ILLUSTRIRTE ZEITUNG

Illustrirte Zeitung

Verlag von J. J. Weber in Leipzig und Berlin

1897

108. Band.

Europäische Regententafel 1897.

Anhalt.
Herzog Friedrich, geb. 29. April 1831; Regierungsantritt 22. Mai 1871; vermählt 22. April 1854 mit Antoinette, Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geb. 17. April 1838.

Baden.
Großherzog Friedrich, geb. 9. September 1826; übernahm als Regent die Regierung am 21. April 1852, mit dem großherzoglichen Titel am 5. September 1856; vermählt 20. September 1856 mit Luise, Prinzessin von Preußen, geb. 3. December 1838.

Baiern.
Des Königreichs Verweser: Prinz-Regent Luitpold, geb. 12. März 1821; Witwer seit 26. April 1864 von Auguste, Erzherzogin von Oesterreich-Toscana.

Belgien.
König Leopold II., geb. 9. April 1835; Regierungsantritt 10. December 1865; vermählt 22. August 1853 mit Maria Henriette, Erzherzogin von Oesterreich, geb. 23. August 1836.

Braunschweig.
Regent Prinz Albrecht von Preußen, geb. 8. Mai 1837; Regierungsantritt 21. October 1885; vermählt 19. April 1873 mit Marie, Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geb. 2. August 1854.

Bulgarien und Ostrumelien.
Fürst Ferdinand, Herzog zu Sachsen, geb. 26. Februar 1861; zum Fürsten erwählt 7. Juli 1887; vermählt 20./8. April 1893 mit Marie Luise von Bourbon, Prinzessin von Parma, geb. 17. Januar 1870.

Dänemark.
König Christian IX., aus dem Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geb. 8. April 1818; Regierungsantritt 15. November 1863; vermählt 26. Mai 1842 mit Luise, Prinzessin von Hessen-Kassel, geb. 7. September 1817.

Deutsches Reich und Preußen.
Kaiser Wilhelm II., König von Preußen, geb. 27. Januar 1859; Regierungsantritt 15. Juni 1888; vermählt 27. Februar 1881 mit Auguste Victoria, Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, geb. 22. October 1858.

Griechenland.
Georg I., König der Hellenen, aus dem Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geb. 24. December 1845, zum König proclamirt 6. Juni 1863, übernahm die Regierung am 31. October desselben Jahres; vermählt 27./15. October 1867 mit Olga, Großfürstin von Rußland, geb. 3. September/22. August 1851.

Großbritannien und Irland.
Königin Victoria, geb. 24. Mai 1819; Regierungsantritt 20. Juni 1837; Witwe seit 14. December 1861 von Albert, Prinzen von Sachsen-Koburg und Gotha.

Hessen.
Großherzog Ernst Ludwig, geb. 25. November 1868; Regierungsantritt 13. März 1892; vermählt 19. April 1894 mit Victoria, Prinzessin von Sachsen-Koburg und Gotha.

Italien.
König Humbert I., geb. 14. März 1844; Regierungsantritt 9. Januar 1878; vermählt 22. April 1868 mit Margarete, Prinzessin von Savoyen, geb. 20. November 1851.

Liechtenstein.
Fürst Johann II., geb. 5. October 1840; Regierungsantritt 12. November 1858.

Lippe.
Einstweiliger Regent: Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, geb. 20. Juli 1859; vermählt 19. November 1890 mit Victoria, Prinzessin von Preußen, geb. 12. April 1866.

Luxemburg.
Großherzog Adolf, geb. 24. Juli 1817; Regierungsantritt 23. November 1890; (2) vermählt 23. April 1851 mit Adelheid, Prinzessin von Anhalt, geb. 25. December 1833.

Mecklenburg-Schwerin.
Großherzog Friedrich Franz III., geb. 19. März 1851; Regierungsantritt 15. April 1883; vermählt am 24. Januar 1879 mit Anastasia, Großfürstin von Rußland, geb. 28. Juli 1860.

Mecklenburg-Strelitz.
Großherzog Friedrich Wilhelm, geb. 17. October 1819; Regierungsantritt 6. September 1860; vermählt 28. Juni 1843 mit Augusta, Prinzessin von Großbritannien, geb. 19. Juli 1822.

Monaco.
Fürst Albert, geb. 13. November 1848; Regierungsantritt 10. September 1889; (2) vermählt 30. October 1889 mit Alice verw. Herzogin v. Richelieu, geb. Heine, geb. 10. Februar 1858.

Montenegro.
Fürst Nikolaus I., geb. 7. October/25. September 1841; Regierungsantritt 13. August 1860; vermählt 8. November 1860 mit Milena, Tochter des Wojwoden Peter Vukotitsch, geb. 4. Mai 1847.

Niederlande.
Königin Wilhelmina, geb. 31. August 1880; Regierungsantritt 23. November 1890. Die Regentschaft führt unter Hinzutritt eines Regentschaftsraths die Königin-Mutter Emma, Witwe Wilhelm's III., Prinzessin zu Waldeck und Pyrmont, geb. 2. August 1858.

Oesterreich-Ungarn.
Kaiser und König Franz Joseph I., geb. 18. August 1830; Regierungsantritt 2. December 1848; vermählt 24. April 1854 mit Elisabeth, Herzogin in Baiern, geb. 24. December 1837.

(Fortsetzung s. S. 3.)

Illustrirte Zeitung

Wöchentliche Nachrichten

über alle

Ereignisse, Zustände und Persönlichkeiten der Gegenwart,

über

Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst,
Handel und Industrie, Musik, Theater und Mode

Hundertundachter Band

Januar bis Juni 1897

Leipzig und **Berlin**

Verlag der Expedition der Illustrirten Zeitung

J. J. Weber.

Druck
von
J.J.Weber
in
Leipzig.

Inhaltsverzeichniß zum 108. Band der Illustrirten Zeitung.

(Januar bis Juni 1897.)

Sachliches Inhaltsverzeichniß.

(Die stehenden Rubriken der Wochenschau, der Mannigfaltigkeiten, Culturgeschichtlichen Nachrichten, des Büchertisches, Briefwechsels u. s. w. sind nicht mit aufgeführt.)
(Rücksichtlich der Biographien wird auf das nachstehende Illustrationsverzeichniß (Porträts) hingewiesen.)

Illustrationsverzeichniß.

Porträts.

Europäische Regententafel 1897.

Oldenburg.
Großherzog Peter, geb. 8. Juli 1827; Regierungsantritt 27. Februar 1853; Witwer seit 2. Februar 1896 von Elisabeth, Prinzessin von Sachsen-Altenburg.

Portugal.
König Carlos I., geb. 28. September 1863; Regierungsantritt 19. October 1889; vermählt 22. Mai 1886 mit Amalie, Prinzessin von Bourbon-Orléans, geb. 28. September 1865.

Reuß, ältere Linie (Greiz).
Fürst Heinrich XXII., geb. 28. März 1846; Regierungsantritt unter mütterlicher Vormundschaft am 8. November 1859, persönlich am 28. März 1867; Witwer seit 28. September 1891 von Fürstin Ida, Prinzessin zu Schaumburg-Lippe.

Reuß, jüngere Linie (Schleiz-Gera).
Fürst Heinrich XIV., geb. 28. Mai 1832; Regierungsantritt 11. Juli 1867; Witwer seit 10. Juli 1886 von Agnes, Herzogin von Württemberg; morganatisch wiedervermählt.

Rumänien.
König Carol I., Prinz von Hohenzollern, geb. 20./8. April 1839; als Fürst von Rumänien am 24./12. October 1866 von den Mächten anerkannt; am 22./10. März 1881 als König gekrönt; vermählt 15./3. November 1869 mit Elisabeth, Prinzessin zu Wied, geb. 29./17. December 1843.

Rußland.
Kaiser Nikolaus II., geb. 18./6. Mai 1868, Regierungsantritt 1. November/20. October 1894; vermählt am 26./14. November 1894 mit Alexandra Feodorowna (verw. Prinzessin Alix von Hessen), geb. 6. Juni/25. Mai 1872.

Sachsen.
König Albert, geb. 23. April 1828; Regierungsantritt 29. October 1873; vermählt 18. Juni 1853 mit Carola, Prinzessin von Holstein-Gottorp-Wasa, geb. 5. August 1833.

Sachsen-Altenburg.
Herzog Ernst, geb. 16. September 1826; Regierungsantritt 3. August 1853; vermählt 28. April 1853 mit Agnes, Prinzessin von Anhalt, geb. 24. Juni 1824.

Sachsen-Koburg und Gotha.
Herzog Alfred, geb. 6. August 1844; Regierungsantritt 22. August 1893; vermählt 23./11. Januar 1874 mit Maria, Großfürstin von Rußland, geb. 17./5. October 1853.

Sachsen-Meiningen und Hildburghausen.
Herzog Georg II., geb. 2. April 1826, Regierungsantritt 20. September 1866, ist in morganatischer Ehe vermählt 18. März 1873 mit Helene, Freifrau v. Heldburg, geb. Franz.

Sachsen-Weimar-Eisenach.
Großherzog Karl Alexander, geb. 24. Juni 1818; Regierungsantritt 8. Juli 1853; vermählt 8. October 1842 mit Sophie, Prinzessin der Niederlande, geb. 8. April 1824.

Schaumburg-Lippe.
Fürst Georg, geb. 10. October 1846; Regierungsantritt 8. Mai 1893; vermählt 16. April 1882 mit Marie Anna, Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geb. 14. März 1864.

Schwarzburg-Rudolstadt.
Fürst Günther, geb. 21. August 1852; Regierungsantritt 19. Januar 1890; vermählt 9. December 1891 mit Anna Luise, Prinzessin von Schönburg-Waldenburg, geb. 19. Februar 1871.

Schwarzburg-Sondershausen.
Fürst Karl Günther, geb. 7. August 1830; Regierungsantritt 17. Juli 1880; vermählt 12. Juni 1869 mit Marie, Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geb. 28. Juni 1845.

Schweden und Norwegen.
König Oskar II., geb. 21. Januar 1829; Regierungsantritt 18. September 1872; vermählt 6. Juni 1857 mit Sophie, Prinzessin von Nassau, geb. 9. Juli 1836.

Serbien.
König Alexander I., geb. 14./2. August 1876; Regierungsantritt 6. März/22. Februar 1889 unter einer Regentschaft, erklärte sich majorenn 13./1. April 1893.

Spanien.
König Alfons XIII., geb. 17. Mai 1886, an demselben Tage zum König proclamirt. Die Regentschaft führt die Königin-Mutter Maria Christine, Witwe Alfons' XII., geb. 21. Juli 1858.

Türkei.
Großsultan Abdul Hamid Khan, geb. 22. September 1842; Regierungsantritt 31. August 1876.

Waldeck.
Fürst Friedrich, geb. 20. Januar 1865; Regierungsantritt 12. Mai 1893; vermählt 9. August 1895 mit Bathildis, Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, geb. 21. Mai 1873.

Württemberg.
König Wilhelm II., geb. 25. Februar 1848; Regierungsantritt 6. October 1891; (2.) vermählt 8. April 1886 mit Charlotte, Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, geb. 10. October 1864.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2792. 108. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin. — [illegible] — 2. Januar 1897.

Den Herren Inserenten

halten wir bei der Vertheilung ihrer Inserate die als wirksam anerkannte Illustrirte Zeitung besonders empfohlen. In der Illustrirten Zeitung sind den Inseraten alle Vorbedingungen eines guten Erfolges geboten, und dieselbe ist infolge

ihrer grossen Verbreitung im In- und Auslande, in allen Kreisen des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens,

eines der bevorzugtesten Insertionsorgane, wie die Reichhaltigkeit ihres übersichtlich geordneten Inseratentheils am besten bestätigt. Insertionspreis für die einspaltige Zeile 1 Mark. Probenummern und Kostenanschlag auf Wunsch.

Filiale: Berlin W., Kurfürstenstrasse 101.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.
J. J. Weber.

FASCHINGS-NUMMER 27. FEBRUAR

JUGEND

Münchner illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben.

Preis für das Quartal **3 Mark.**

Preis der einzelnen Nummer **30 Pfg.**

Herausgeber: GEORG HIRTH

Redakteur: FRITZ v. OSTINI

Einzelne Probenummern, Inserate (Preise) und Jugend-Lesezeichen stehen durch jede Buchhandlung oder durch den unterzeichneten Verlag kostenlos zur Verfügung.

Die **Leipziger Illustr. Zeitung** vom 24. Oktober 1896 schreibt: „G. Hirth hat in der „Jugend" eine Wochenschrift geschaffen, wie sie ähnlich in Deutschland noch nicht zu finden war. Frei von Pedanterie, frei von Rücksichtnahme, in vornehmer Selbstherrlichkeit behandelt sie alle Fragen in Kunst, Literatur, Politik und Leben, und mit dem sonnigen Lächeln des blonden Helden Siegfried rückt sie allem antikünstlerischen, moralinsauren Gebaren auf den Leib. Sie will sorglose Fröhlichkeit überall hintragen, sie will uns Menschen vor dem Altwerden und dem Philisterwerden bewahren, sowie auch in die alten und verstaubten Herzen den Funken jugendlichen Lebens werfen. Möge sie in dieser schönen Aufgabe die Gunst des Publikums unterstützen wie bisher." — Die Münchner „Jugend" steht im Vordergrunde des künstlerischen Interesses. Von den Einen freudig begrüsst, von den Andern lebhaft bekämpft, wird diese Zeitschrift jedenfalls sehr viel beachtet.

1897er aus der Kellerei der JUGEND MÜNCHEN

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen, Postämter und Zeitungs-Agenturen.

Obige Zeichnung erschien auch als Plakat in Gold- und Farbendruck und steht gegen Einsendung von **50 Pfg.** franco zu Diensten.

G. Hirth's Kunstverlag in München.

Urania,
Deutsche Präcisionsuhrenfabrik MÜNCHEN.

Deutsches Fabrikat!

Höchste Leistungsfähigkeit!

Die Urania-Taschen-Präcisionsuhr bietet nach dem Urtheil der hervorragendsten Fachmänner die größte Leistungsfähigkeit sowohl in Bezug auf genauen als dauerhaften Gang. Jede einzelne Uhr ist genau regulirt und geprüft in den verschiedenen Lagen und Temperaturen, [illegible] ... [illegible] Die Urania-Uhren werden in Gold- und Silbergehäusen ausgeführt. [illegible]

Niederlagen an allen großen Plätzen [illegible]

Andreas Huber,
Kgl. bayr. Hof-Uhren- und Juwelenwarenhändler, München, [illegible]

PHOTOGRAPHISCHE APPARATE

C. P. Goerz
Berlin W.-Schöneberg
Hauptstr. 1[illegible]
Goldene Preuss. Staatsmedaille.

Nebelbilder-
Apparate, Sciopticons, Wunder-Camera, Laterna magica, eigene Fabrik. Ges. Sinters jeder Art, [illegible] Apparate f. Theater. Dampfmaschinen, [illegible] von 14 M. an. En gros u. en détail.

Gebr. Mittelstraß, Magdeburg.

Medaillen u. Auszeichnungen. [illegible]

BILLARDS
Ch. Lange, HANNOVER.

Präcisions-Gummibande, Modell Ch. Lange 1895, die unübertroffenste Billardbande, die existirt.

Scurimobile (Weltpatent.) Gewehr, mit dem man 2 Ziele zu gleicher Zeit trifft, u. d. Entfernung d. Objecte bestimmen kann.

[illegible]

A. Zuleger, Leipzig,
gegr. 1872,
Fabrik von Musikinstrumenten.
Specialitäten: (12[illegible])
Mechanische Musikwerke, [illegible] und, ebenso Autoharpe-Wunderzithern, einziges System mit auswechselbaren Notenblättern, sofort ohne Lehrer und Notenkenntnis zu spielen. [illegible] Zithern, [illegible] Mandolinen, Mund- und Zieh-Harmonikas etc. etc. — [illegible]

Unübertroffen!

Neu! Lebende Photographie. Neu!

Kinetograph - Messter
Erster Deutscher Kinetograph.
(2 Deutsche Reichs-Patente angem. und 3 [illegible] D. R. G. M.) (16[illegible])
Preis **650 Mk.** — Films von 75 Mk. an.
Ueberall unabhängig von Elektricität und Leuchtgas vorzuführen. Garantie. Coulante Bedingungen. Prospecte gratis.

Osk. Messter, opt. u. mech. Institut, Berlin, 95 Friedrichstr. 95.
Gegründet 1859. Höchst prämiirt.

Nachahmung untersagt.

Amoretten-Strauss.

Grosse Neuheit!

Zwischen und auf den vollendet schön zusammengestellten lebenden Blumen schaukeln sich Elfen und Amoretten von Porzellan. Höchst anmuthige Gabe an Damen für jede Gelegenheit. Die Amoretten bilden nach dem Verwelken der Blumen immerdauernde Andenken.

Lieferung unter Garantie der frischen, rechtzeitigen Ankunft. (151)

Sträusse mit 1 Figur Mk. 2 bis 3, mit 2 Figuren Mk. 3 bis 5, mit 3 Fig. Mk. 5 bis 8, mit 4 Fig. Mk. 8 bis 10, mit 5 Fig. Mk. 10 bis 15, mit 6 Fig. Mk. 15 bis [illegible]

J. C. Schmidt,
Hofl. S. M. d. Kaisers u. Königs,
Erfurt.
Telegramm-Adresse:
Blumenschmidt Erfurt.
Man verlange Pracht-Preisliste.

Mit gesetzlich geschützt. Nr. 170/1794.

Eiserne Bettstellen
für Knaben von 7 M 50, für Erwachsene von 5 M 65 an, Gartenmöbel, Kelte für Kinder und Erwachsene, [illegible] — Preisliste frei. [illegible]

Richard Lurdt, Leipzig.

Harmonium
Specialitäten.
I. Referenzen, Preislisten gratis.
Alfred Merhaut, Hoflieferant **Leipzig.**

J. B. GRAESSER Glasfabrikant **ZWICKAU i/S.**
Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August Herzog zu Sachsen
liefert **Glaswaaren**
in Crystall u. Halbcrystall
decorirt u. geschliffen.
Wirthschafts-Gegenstände
[illegible]

Julius Blüthner, Leipzig.

Königl. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik.

Hoflieferant Ihrer Maj. der Kaiserin von Deutschland und Königin von Preussen, Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn, Sr. Maj. des Königs von Dänemark, Sr. Maj. des Königs von Griechenland, Ihrer Königl. Hoheit Princess of Wales.

Flügel und Pianinos.

Besondere Bauart für alle Klimate.

Prämiirt mit 11 ersten Weltausstellungs-Preisen.

Aufruf an die deutschen Künstler

zum Zwecke der Pflege und Vervollkommnung des deutschen Plakates.

Wer die Vorgänge in der Entwicklung der Plakatkunst im Auslande verfolgt hat, wird mit uns bemerkt haben, dass in Deutschland, wo wir ein so kräftig aufblühendes Kunstleben besitzen, **die Plakatmalerei noch nicht zu der künstlerischen Bedeutung gelangt ist,** dass sie sich in dieser Beziehung mit den Leistungen des **Auslandes** messen könnte.

Es dürfte daher zeitgemäss sein, die **Plakatfrage** auch bei uns von einem **weiteren Gesichtspunkte** aus zu betrachten, und werden dann auch die **hervorragenderen Mitglieder der Kunstwelt** zu der Ueberzeugung kommen, dass die **Plakatmalerei für den Künstler von Ruf keine untergeordnete Kunst sei.**

Das Bestreben der deutschen Plakatkunst, welche sich auf dem Volkscharakter aufbauen muss, wird sich natürlich den **deutschen Gepflogenheiten,** die das Plakat vorzugsweise in **Innenräume** verlegen, anzupassen haben und zunächst darauf zu richten sein, **die Fernwirkung, soweit sie bei den Dimensionen des Raumes geboten erscheint,** in erster Linie zu berücksichtigen, im Uebrigen aber müssten **Monumentalität in der Conception, Solidität und Noblesse in der Ausführung, wie im technischen Verfahren als Richtschnur gelten.**

Es ist ausser allem Zweifel, dass das **Verlangen nach grösserem künstlerischen Werth** in der **Plakatmalerei in kurzer Zeit den Sieg** davontragen wird.

Erfreuliche Anfänge sind bereits gemacht worden, das deutsche Plakatwesen einer **höheren Stufe** zuzuführen, das beweisen **die Erfolge, welche die von uns veranstaltete Plakatausstellung im October 1896 im Kunstgewerbe-Museum zu Leipzig gehabt hat.** In Folge unseres Preisausschreibens waren **720 Entwürfe** von **deutschen und ausländischen Künstlern** eingegangen, worunter sich **überraschend tüchtige Leistungen** befanden.

Angeregt durch die auf dieser Ausstellung gesammelten Erfahrungen, glauben wir im **Interesse unserer vorwärts strebenden Künstler zu handeln,** wenn wir in **Leipzig, dem geographischen Centrum Deutschlands** mit seiner **hochentwickelten graphischen Industrie,** eine

dauernde Ausstellung
von künstlerisch werthvollen Entwürfen für farbige Plakate

ins Leben rufen.

Wir haben die **feste Ueberzeugung,** dass ein **solches Unternehmen**

die Pflegestätte der Reorganisation des deutschen Plakates

werden kann, **wenn ihm die verehrte Künstlerschaft ihre Theilnahme entgegenbringt.**

Die Ausstellung soll in diesem Jahre eröffnet werden. Ueber den **Zeitpunkt** der **Eröffnung** wird Näheres in der **„Illustrirten Zeitung“** und den **„Fliegenden Blättern“** bekannt gemacht. **Wir bitten die verehrte Künstlerschaft um recht rege Betheiligung** und **Einsendung** von **zweckdienlichen Originalen.**

Gute Entwürfe werden von uns jederzeit zu angemessenen Preisen angekauft.

Es werden ausserdem unabhängig vom Ankauf

jährlich zwei Prämiirungen

veranstaltet, die mit

je 9 Preisen

dotirt werden.

I. Preis Mark 1000.—, III. Preis Mark 300.— und
II. Preis Mark 500.—, 6 Preise à 200 Mark.

Die erste Prämiirung soll während der Dauer der Sächsisch-Thüringischen Ausstellung in Leipzig 1897 erfolgen. Der nähere Termin wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Die Jury hierfür wird aus 5 bei unserer letzten Plakatausstellung prämiirten Künstlern, deren Namen später veröffentlicht werden, bestehen, während bei jeder weiteren Preisvertheilung von den vorher prämiirten Künstlern fünf als Preisrichter fungiren werden. Die Namen der Künstler bleiben der Jury gegenüber streng verschwiegen. Die prämiirten und von uns angekauften Entwürfe gehen mit allen Rechten in unser Eigenthum über.

Die näheren Bestimmungen für die Herstellung der Entwürfe u. s. w. werden den Herren Künstlern auf Ersuchen kostenfrei zugesandt.

Leipzig, Januar 1897.

Kunstanstalt Grimme & Hempel Act.-Ges. in Leipzig.

Verlangt werden

Plakat-Entwürfe
für alle Branchen,
insbesondere:

Aepfelwein
Bier — Bockbier
Biscuits
Caffee und Surrogate
Chocolade und Cacao
Cigarretten
Cognac und Liqueure
Conserven
Elektrisches Licht
Fahrräder
Fleckenwasser
Fleischextract
Gasglühlicht
Handschuhe
Haarwuchsmittel
Hautpflegemittel
Honig- und Lebkuchen
Kau- und Schnupftabak
Kindernährmittel
Medikamente (Pillen)
Mineralwasser
Nähfaden
Nähmaschinen
Parfümerien und Seifen
Pianoforte
Rauchtabak
Reisstärke
Schaumwein
Stiefelwichse
Tinte
Zahnconservirungsmittel
Zuckerwaaren

(Hervorragendes Interesse haben die fettgedruckten Branchen.)

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Illustrationen und Artikel vorbehalten.

Nr. 2792. 108. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin. | Preis vierteljährlich 7 Mk. = 8 Kr. 70 H. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 = 11 Kr. 10 H. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. | 2. Januar 1897.

Oberst Liebert, Gouverneur von Deutsch-Ostafrika.

Kurt v. Hagen, Landeshauptmann von Deutsch-Neuguinea.

Dr. Georg Irmer, Landeshauptmann der Marshallinseln.

Köhler, Landeshauptmann von Togo.

Jesko v. Puttkamer, Gouverneur von Kamerun.

Major Leutwein, Landeshauptmann von Deutsch-Südwestafrika.

Die Gouverneure und Landeshauptleute der deutschen Schutzgebiete.

Die Gouverneure und Landeshauptleute der deutschen Schutzgebiete.

Die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete ist in neuerer Zeit fast überall den Bahnen eines stetigen und regelmäßigen Fortschritts und Gedeihens gefolgt und hat sowol nach der wirthschaftlichen Seite hin als in Bezug auf die äußere Machtstellung eine den überseeischen Interessen Deutschlands entsprechende Förderung und Befestigung erfahren.

Der rastlose Fleiß und die Thatkraft der deutschen Ansiedler sowie die Fügsamkeit der eingeborenen Bevölkerung haben zusammengewirkt, um das dort begonnene Culturwerk immer weiter auszubreiten und die wichtigen Aufgaben und Ziele, die der Colonisation und der gemeinsamen Arbeit von Europäern und Schwarzen gestellt sind, der Erledigung näher zu rücken.

Handel und Wandel befinden sich in fortgesetzt aufsteigender Bewegung, und das Einvernehmen zwischen Regierung und Eingeborenen ist mit geringen Ausnahmen ein ungetrübtes. In Togo sind die Verhältnisse in raschem und friedlichem Fortgang begriffen, ein Erfolg, der hauptsächlich der Gründung einer Station im Nordwesten des Schutzgebiets am Volta zu danken ist, durch die dem Schmuggelhandel nach dem Innern wirksam entgegengetreten wird. In Camerun ist nach Unterwerfung der unbotmäßigen Stämme der Buea und Bakoko, durch die einerseits dem Plantagenbau im Camerungebirge jede mögliche Ausdehnung gesichert, andererseits die Grundlage geschaffen ist, um durch Erforschung des obern Sannaga einen neuen Handelsweg in das Innere zu eröffnen, die deutsche Einflußsphäre im Binnenland ansehnlich erweitert worden. In Südwestafrika hat der deutsche Einfluß im Namaland und in den centralgelegenen Gegenden mehr Ausbreitung gefunden, und es ist auch eine weitere Ausdehnung desselben auf das östliche und nördliche Hereroland bemerkbar geworden. Im allgemeinen hat das Vertrauen der Eingeborenen zu der deutschen Regierung sichtlich zugenommen, auch ist die Gewöhnung derselben an deutsche Gesetze und Anschauungen im Zunehmen. In Ostafrika ist dank der energischen Bekämpfung kühner Bandenführer, wie Bana Heri, Schabruma, Meli, die Sicherung der Handelsstraßen erreicht und damit der Verkehr zwischen dem Innern und der Küste erleichtert worden. Im Innern ist die Plantagencultur zu erfreulichem Aufschwung gediehen, und die bestehenden Pflanzungen haben eine befriedigende Ernte ergeben. Unverkennbar wird das Vertrauen zu dem Werth der Colonisation wachsen, wenn erst die vorhandenen Pflanzungen ihre Rentabilität bestimmt erwiesen haben werden.

In erster Linie sind die Fortschritte unserer überseeischen Gebiete der umsichtigen Thätigkeit der Verwaltungsleiter zuzuschreiben, die vor die schwierige Aufgabe gestellt sind, mit beschränkten Mitteln dort den Boden vorzubereiten für den Absatz heimischer und die Ausfuhr tropischer Erzeugnisse und Producte sowie Sicherheit und Ruhe in ihren Verwaltungsbezirken aufrecht zu erhalten. Unserm umstehenden Gruppenbild der Gouverneure und Landeshauptleute seien daher nachstehend einige Notizen über den Lebensgang derselben hier angeschlossen.

Als Gouverneur von Camerun fungirt seit August 1895 Jesco v. Puttkamer, ein Sohn des Oberpräsidenten Staatsministers v. Puttkamer. Derselbe ist im Jahre 1855 geboren. Er wurde als Referendar im Jahre 1883 dem Consulat in Chicago zur Beschäftigung überwiesen und nach vorübergehender Thätigkeit im Auswärtigen Amt im Mai 1885 als interimistischer Kanzler nach Camerun gesandt. Seitdem ist er stets in Westafrika thätig gewesen und hat sich als Landeshauptmann von Togo um dieses Schutzgebiet verdient gemacht. Schon vorher hatte er selbständig die Geschäfte des kaiserl. Consulats in Lagos wahrgenommen und im Jahre 1889 anläßlich einer längern mühevollen Reise auf dem Niger die deutschen Interessen daselbst in geschickter Weise vertreten. In neuster Zeit hat sich Hr. v. Puttkamer durch die rege Unterstützung der zur wirthschaftlichen Ausbeutung von Camerun entsandten Forscher und Reisenden große Verdienste erworben. Ebenso hat er durch die geschickte und umsichtige Anregung, die er dem kaufmännischen Kapital zur Anlage von Plantagenculturen gegeben hat, Lust und Vertrauen zu neuen Unternehmungen im Schutzgebiet von Camerun geweckt.

Die Verwaltung des Schutzgebiets Togo leitet gegenwärtig der kaiserl. Landeshauptmann Köhler; er steht im 38. Lebensjahre. Als königl. preußischer Regierungsassessor war er bis zu seiner im Februar 1891 erfolgten Uebernahme in das Auswärtige Amt bei der Direction der directen Steuern in Berlin beschäftigt. Im Juli 1891 wurde er dem kaiserl. Commissar v. François in Südwestafrika als Rechtsbeistand zugetheilt und verblieb in jenem Schutzgebiet bis zum April 1894. Im Frühjahr 1895 erfolgte seine Entsendung nach Togo und im October desselben Jahres seine Ernennung zum kaiserl. Landeshauptmann daselbst. Die günstige Entwicklung dieses Schutzgebiets hat unter seiner Leitung weitere Fortschritte gemacht, namentlich hat er es verstanden, mit den angesehenen Häuptlingen in der Nähe von Lome freundliche Beziehungen anzuknüpfen, wodurch den wirthschaftlichen Interessen der benachbarten Eingeborenenstämme Rechnung getragen wird.

An der Spitze von Deutsch-Südwestafrika steht seit nunmehr drei Jahren Major Leutwein. Er gehörte in seiner militärischen Stellung zuletzt dem Infanterieregiment Graf Kirchbach an. Im November 1893 wurde er behufs Entsendung nach Südwestafrika zum Auswärtigen Amt commandirt, und es wurden ihm demnächst die Geschäfte des Landeshauptmanns sowie Anfang 1895 auch die Functionen des Commandeurs der dortigen Schutztruppe übertragen. Bald darauf wurde er definitiv zum kaiserl. Landeshauptmann ernannt. Major Leutwein hat die schwierige Aufgabe, den Hottentottenhäuptling Hendrik Witboi zur Unterwerfung zu zwingen und dadurch dem Land die langersehnte Ruhe wiederzugeben, mit Erfolg gelöst. Witboi übt in der Gemeinde, die sich um ihn geschart hat, gegenwärtig ein patriarchalisches Regiment aus, überwacht deren häusliche Culturarbeiten, ordnet und regelt ihre wirthschaftlichen Verhältnisse und ist ein überzeugter Förderer des deutschen Colonisationswerks geworden.

Das den nordöstlichen Theil der Insel Neuguinea, das Kaiser-Wilhelm-Land, den Bismarck-Archipel und einen Theil der Salomons-Inseln umfassende Schutzgebiet der Neuguineacompagnie, wird von der genannten Colonisationsgesellschaft verwaltet und steht nicht unter der Reichscolonialverwaltung. Als oberer Vertreter im Schutzgebiet ist von der Neuguineacompagnie ein Landeshauptmann eingesetzt worden, dem sowol die wirthschaftliche Leitung als auch die Wahrnehmung der auf der Landeshoheit beruhenden Rechte und Pflichten übertragen worden sind. Die Rechtspflege dagegen wird von kaiserlichen Beamten ausgeübt, deren Besoldung der Neuguineacompagnie obliegt. Die Gerichtsbarkeit zweiter Instanz liegt in den Händen des Landeshauptmanns, der auch die Aufsicht über die Gerichtsbeamten führt und zum Erlaß von Polizeivorschriften in gleicher Weise wie die Consuln für ihren Bezirk befugt ist. Als commissarischer Landeshauptmann fungirt gegenwärtig am Sitz der Centralverwaltung Friedrich-Wilhelmshafen der Hauptadministrator der Station „Stephansort“ (Pflanzungsstation der Astrolabecompagnie), Kurt v. Hagen. Dieser trat im Jahre 1876 in die Armee ein, wurde 1878 zum Offizier befördert, mußte aber im Jahre 1886 den Militärdienst verlassen, weil er sich eine Verletzung bei einem Sturz mit dem Pferde zugezogen hatte. Nach seiner Verabschiedung unternahm er eine größere Reise, die ihn nach Sumatra führte. Dort fand er lebhaftes Interesse an dem Tabackbau und dem Tabackhandel. Nachdem er sich die nöthigen Kenntnisse erworben, erhielt er in einer Tabackplantage unweit Delhi den Posten eines Assistenten und wurde nach wenigen Jahren schon Administrator der Limo-Manio Estate auf Sumatra. Von hier aus bereiste er im Jahre 1891 das noch nicht aufgeschlossene Land im Südosten Sumatras, nahm dasselbe topographisch auf und erwarb größere Ländereien von den Eingeborenen; er beabsichtigte daselbst Taback- und Kaffeeplantagen anzulegen. Um die Mittel zu diesen Unternehmungen flüssig zu machen, begab er sich im Herbst 1891 nach Europa. Nachdem er dort eine Actiengesellschaft ins Leben gerufen hatte, wurde ihm von der Astrolabecompagnie die Stelle als Hauptadministrator in Deutsch-Neuguinea angeboten; er nahm dieselbe an und wirkte daselbst als solcher von 1893 bis 1895. Neuerdings ist er zum Generaldirector der Neuguinea-Compagnie ernannt und fungirt, wie schon gesagt, gleichzeitig als Landeshauptmann in Vertretung des erkrankten Landeshauptmanns Rüdiger. v. Hagen steht gegenwärtig im 35. Lebensjahr.

Oberst Liebert, der an Stelle des Majors v. Wißmann zum Gouverneur von Ostafrika ernannt worden ist, betritt nicht zum ersten mal den Boden der Colonie. Vor sechs Jahren bereits wurde er, damals dem Generalstab angehörend, mit dem Auftrag dorthin entsandt, sich aus eigener Anschauung über Kampfesweise und Kriegführung in Afrika zu unterrichten und daraufhin Vorschläge für die Zusammensetzung und Organisation der Schutztruppe zu machen. Um dieser Truppe, der in den Kämpfen des Araberaufstands schwere Aufgaben gestellt worden waren, Ersatz und Unterstützung zu leihen, war Liebert eine Anzahl von Offizieren und Unteroffizieren zugetheilt worden, die an verschiedenen Gefechten theilnahmen und sich namentlich bei dem Angriff auf die befestigte Stellung Bana Heri's bei Saadani auszeichneten. Alsdann besuchte Liebert zusammen mit Major v. Wißmann die Stationen des nördlichen Theils des Schutzgebiets, um auch hier seine Wahrnehmungen und Erfahrungen zu machen. Bei Lewa hinter Pangani hatte er Veranlassung, mit Dr. Bumiller zusammen gegen einen unbotmäßigen Häuptling einzuschreiten. In Sansibar konnte er bald darauf noch einen Transport neu angeworbener Sudanesen besichtigen und machte mit dem Reichscommissar auf dem Dampfer München eine Fahrt nach den südlichen Stationen Kilwa, Lindi, Mikindani u. s. w. Nach seiner Rückkehr in die Heimat unternahm er größere Reisen ins Ausland und studirte namentlich die russischen Armeeverhältnisse. Mit Vorliebe aber wendete er seit jener Zeit seine Aufmerksamkeit den colonialen Dingen zu, indem er lebhaften Antheil an der Entwicklung und dem Aufschwung der Schutzgebiete nahm, sich in Fühlung mit den colonialen Vereinen erhielt und in regem Verkehr mit den Afrikaforschern und Afrikareisenden blieb. Auch als Colonialschriftsteller ist Oberst Liebert thätig gewesen und hat seine Eindrücke und Erfahrungen an verschiedenen Stellen aufgezeichnet. Oberst Liebert ist 47 Jahre alt; er wurde im August 1866 wegen Auszeichnung vor dem Feind nach kurzer Dienstzeit im Alter von 17 Jahren zum Secondelieutenant beim 58. Infanterieregiment befördert und machte auch bei diesem Regiment den Krieg von 1870/71 mit. Im Juli 1872 avancirte er zum Premierlieutenant, von 1872 bis 1875 besuchte er die Kriegsakademie. Im Jahre 1876 wurde er Lehrer an der Kriegsschule in Hannover und blieb in dieser Stellung, seit 1878 als Hauptmann à la suite des 13. Infanterieregiments stehend, bis December 1880; dann wurde er zur Dienstleistung beim Großen Generalstab commandirt und im April 1881 in den Generalstab versetzt, dem er alsdann 13 Jahre unausgesetzt angehört hat. Seit dem 14. Mai 1894 war er Oberst und Commandeur des Grenadierregiments Prinz Karl von Preußen in Frankfurt a. O. und erhielt in diesem Sommer die Mission, dem Vicekönig von China Li-Hung-Tschang bei seinem Aufenthalt in Deutschland zur Seite zu stehen und ihn auf seinen Reisen daselbst zu begleiten.

In der Südsee besitzt Deutschland bekanntlich noch ein kleines, seiner Landeshoheit unterworfenes Gebiet in den nordöstlich von Neuguinea gelegenen Marschallsinseln. Es ist eine weitzerstreute Gruppe von Atollen, die in zwei ziemlich parallel laufende Reihen vertheilt sind. Auf dieser sind jetzt 82 Nichteingeborene ansässig, darunter 33 Deutsche. Die Hauptproduction der Inseln, die in Copra besteht, wird von einer deutschen Handelsgesellschaft, der Jaluitcompagnie, ausgebeutet. Sie hat das Recht, herrenlose Inseln in Besitz zu nehmen und Perlenfischerei zu betreiben, ebenso die vorhandenen Guanolager kaufmännisch auszunutzen. Dagegen hat die Jaluitgesellschaft die Pflicht, die durch die Verwaltung des Schutzgebiets erwachsenden Kosten zu tragen. Die Verwaltung wird vom Landeshauptmann geleitet, der ermächtigt ist, für die allgemeine Verwaltung des Zoll- und Steuerwesens Verordnungen zu erlassen. Der Verwaltungsetat der kleinen Colonie wird alljährlich zwischen dem Auswärtigen Amt und der Jaluitcompagnie vereinbart. Die Stelle des Landeshauptmanns der Marschallsinseln bekleidet gegenwärtig Dr. Georg Irmer (geboren 1853), der, nachdem er Geschichte und Staatswissenschaften studirt hatte, im Jahre 1878 als Hülfsarbeiter in das Geheime Staatsarchiv zu Berlin eintrat und später als Staatsarchivar in Koblenz, Düsseldorf und Marburg arbeitete. Im Jahre 1885 kam er als Archivar nach Hannover. In seiner fachwissenschaftlichen Thätigkeit hat er namentlich veröffentlicht: „Die Romfahrt Kaiser Heinrich's VII.“, wozu er auch in Italien Studien machte, und ein dreibändiges Werk über Wallenstein und Gustav Adolf, das auf eingehenden Studien beruht und eine ehrenvolle Stellung in der deutschen Geschichtsforschung einnimmt. In Hannover war Dr. Irmer stellvertretender Vorsitzender der dortigen Abtheilung der Deutschen Colonialgesellschaft und hat sich in dieser Stellung sowie als Vicepräsident des Norddeutschen Verbands zur Unterstützung Emin Paschas als ein überzeugter und eifriger Vertreter der deutschen Colonialpolitik bewährt. Im Jahre 1892 erfolgte seine Berufung in die Colonialabtheilung des Auswärtigen Amts. Seit Frühjahr 1894 befindet sich Dr. Irmer im Schutzgebiet der Marschallsinseln als Landeshauptmann.

Wochenschau.

Die Ermordung des deutschen Kaufmanns Häfner bei Tanger (Marokko). — Abermals ist in Marokko ein Deutscher meuchlings um sein Leben gekommen. Als der deutsche Kaufmann Eduard Häfner von der Firma Häfner u. Joachimssohn in der Nacht zum 17. December v. J. sich nach Hause begeben wollte, wurde er in einer Entfernung von 300 Yards von dem Stadtthor Tangers überfallen und ermordet. Es stellte sich heraus, daß hier ein Raubmord vorliegt. Der kaiserl. Gesandte Frhr. Schenck zu Schweinsberg verlangte von der marokkanischen Regierung die sofortige Ermittlung und Enthauptung der Schuldigen und behielt sich die Geltendmachung weiterer Ansprüche vor. Die dortige Polizei schien den Mördern auf die Spur gekommen zu sein. Sie verhaftete zwei Spanier und einen Araber als des Mordes verdächtig. Ferner wurden ein Dolch und ein arabisches Kleidungsstück gefunden, die, wie man annahm, den Mördern gehörten.

Kämpfe von Deutschen im Bismarck-Archipel. — Der im Bismarck-Archipel thätige deutsche Richter Dr. Hahl hat neuerdings mehrere erfolgreiche Züge nach Neumecklenburg zur Züchtigung dortiger Eingeborenen unternommen. Im Juli v. J. war ein der deutschen Schutztruppe angehörender Neumecklenburger aus Herbertshöhe desertirt unter Mitnahme von fünf Mauserkarabinern und 300 Patronen. Mit ihm entwich ferner eine Anzahl von Arbeitern aus den Pflanzungen von Herbertshöhe und Gunantambu unter Mitnahme eines Bootes. Diese Leute erreichten ihre Heimat, das Dorf Bopi, auf der Nordostseite von Neumecklenburg und setzten bald die ganze Umgebung in Schrecken. Es gelang Dr. Hahl, das Dorf Bopi zu überraschen. Nach hartnäckigem Kampf ergriffen die Eingeborenen die Flucht, die verfolgt und zum Theil erschossen wurden. Auch nahm er ihnen eine Anzahl Gewehre und etwa 300 der gestohlenen Patronen wieder ab. Weitere Kämpfe führte der deutsche Richter mit den Eingeborenen auf der Mauselinsel. Die dortigen Einwohner hatten einen deutschen Händler bedroht. Die Hütten ihres Dorfes wurden zerstört, einige Gewehre erbeutet und die gesammte Canotflotille zertrümmert.

Die angeblichen ungarischen Wahlmißbräuche. — Im ungarischen Abgeordnetenhause erklärte am 21. December v. J. der Präsident die Adreßdebatte für geschlossen. Der Berichterstatter Pulszky wies die Grundlosigkeit der Vorwürfe seitens der Opposition über Wahlmißbräuche durch die liberale Partei nach. Ministerpräsident Baron Banffy führte in einem Schlußwort aus, es sei unwahr, daß er zugestanden habe, daß Wahlmißbräuche vorgekommen seien. Im Gegentheil, er habe gesagt, weder Geld noch Amtsgewalt seien in solchem Maße angewandt worden, daß die Angriffe gegen die letzten Wahlen berechtigt seien; er sei in der Lage, mit einem langen Register von Angaben zu dienen, die unwiderleglich beweisen, wie ungerecht die Klagen gegen die liberale Partei seien, während durch die Opposition eine lange Reihe von Mißbräuchen verübt worden sei. Bei der Abstimmung wurde die Adresse der liberalen Partei mit überwiegender Mehrheit angenommen.

Aus dem italienischen Parlament. — Nachdem die Deputirtenkammer am 18. December v. J. den Gesetzentwurf betreffs der jährlichen Apanage des Kronprinzen im Betrag von

1 Mill. Lire mit großer Mehrheit angenommen hatte, wobei es zu heftigen Scenen kam, indem der Radicale Imbriani die königl. Civilliste um die entsprechende Summe gekürzt und der Socialist Costa Andrea die Civilliste wie überhaupt die Monarchie abgeschafft haben wollte, bejahte sich am 21. December der Senat mit dieser Angelegenheit. Bei der Berathung theilte der Schatzminister Colombo unter allgemeinem Beifall mit, daß der König beschlossen habe, jährlich dem Staatsschatz die entsprechende Summe dafür zu bezahlen. Der Senat beauftragte darauf seinen Präsidenten, dem König den Dank, als Dolmetsch der Nation, auszusprechen, und der Gesetzentwurf wurde ohne Debatte angenommen.

Die Deputirtenkammer nahm am 21. December bei der Erörterung über die Anwendung der Verfügung wegen der Emissionsbanken nach längerer Debatte mit großer Mehrheit folgende, von Sanguinetti eingebrachte und von dem Ministerpräsidenten di Rudini genehmigte Tagesordnung an: „Nach Anhörung der Erklärungen des Ministeriums tritt die Deputirtenkammer in die Berathung der Artikel des Entwurfs über die einstweilige Anwendung der Verfügungen, betreffend die Emissionsbanken, ein.“ Der Entwurf gelangte darauf in geheimer Abstimmung mit 218 gegen 60 Stimmen zur Annahme. Nachdem hierauf das Haus beschlossen hatte, sich bis zum 25. Januar zu vertagen, wurde ein Antrag Imbriani's und Genossen zur Verlesung gebracht, demzufolge die Regierung ersucht wird, sich betreffs der näheren Umstände, unter denen der Tod des tapfern und edelmüthigen Führers der cubanischen Aufständischen, Maceo, erfolgt sei, Gewißheit zu verschaffen. Ministerpräsident di Rudini bat Imbriani, seinen Antrag zurückzuziehen, der die Gefühle der Freundschaft stören könne, die zwischen Italien und der spanischen Regierung sowie dem tapfern spanischen Volk beständen. Unter großem Lärm und unter Ordnungsrufen des Präsidenten Villa beharrte jedoch Imbriani auf seinem Antrag. Gegen seine Worte erhob di Rudini Widerspruch, der sagte, daß, wenn Italien seine Unabhängigkeit wahren wolle, es auch nicht an die Unabhängigkeit eines andern rühren dürfe. Das italienische Parlament könne daher über Thatsachen auf Cuba, die bereits festgestellt seien, nicht urtheilen. Der Zwischenfall war damit erledigt, und die Sitzung wurde geschlossen.

Steuerunruhen in Torre del Greco. — In der unweit Neapel gelegenen Gemeinde Torre del Greco brachen Unruhen aus. Als der Municipalrath eine neue Steuer im Betrag von 60 000 Lire einführte, wollte die Bevölkerung das Municipalpalais und das Haus des Sindaco verbrennen. Zweitausend Demonstranten, von Frauen geführt, durchliefen den Ort lärmend und schreiend. Da die Gährung fortdauerte, wurden aus Neapel Truppenverstärkungen dahin gesandt.

Die Vereinigten Staaten von Amerika und Cuba. — In dem Senatsausschuß der auswärtigen Angelegenheiten der Vereinigten Staaten von Amerika beantragte am 18. December v. J. der Senator Cameron eine Resolution, nach der die Vereinigten Staaten sich bereit erklären, die Unabhängigkeit der Republik Cuba anzuerkennen und ihre guten Dienste anzubieten, um den Krieg auf Cuba zum Abschluß zu bringen. Obwol der Staatssecretär des Aeußern Olney erklärte, das Recht, einen neuen Staat anzuerkennen, stehe ausschließlich dem Präsidenten zu, unabhängig von einem Vorgehen des Congresses, nahm der Ausschuß doch diese Resolution an, über die am 21. dem Senat Bericht erstattet wurde. Die Berathung hierüber wurde indeß vom Senat bis nach den Ferien vertagt, ebenso diejenige über Beschlußanträge von Vest und Genossen, in denen erklärt wird, daß die Berechtigung, die Unabhängigkeit Cubas anzuerkennen, dem Congreß verbleibe. — Damit ist die cubanische Frage für jetzt beseitigt. Zu diesem Ergebniß mag der Umstand mit beigetragen haben, daß das Vorgehen des amerikanischen Senats nirgends in Europa sympathisch begrüßt worden ist, ja daß sich bereits gewichtige Stimmen haben vernehmen lassen, die der Union zu verstehen gaben, daß sie es im Ernstfall nicht lediglich mit Spanien zu thun haben werde. Namentlich war man in England sehr erregt gegen die nordamerikanischen Chauvinisten. Die Zeitungen „Times“ und „Standard“ riethen Spanien zu, sich nicht aus der Fassung bringen zu lassen, und erklärten, im Falle eines unberechtigten Angriffs würde die öffentliche Meinung Europas auf seiten Spaniens sein. Im nordamerikanischen Repräsentantenhaus soll der auswärtige Ausschuß gegen den Antrag Cameron's sein. Auch die nächsten Freunde des zukünftigen Präsidenten Mac Kinley verwarfen das Vorgehen des Senats und erklärten, der neugewählte Präsident sei keineswegs gesonnen, seine Amtsführung mit einem Krieg zu beginnen oder sich seine cubanische Politik im voraus aufzwingen zu lassen.

Spaniens Kampf um Cuba. — Wie den „Times“ aus Havana gemeldet wurde, hat der Tod des Insurgentenführers Maceo bisher keinerlei Veränderung der Lage bewirkt. Weder haben die Aufständischen in der Provinz Pinar del Rio oder im Gebiet von Havana die Waffen niedergelegt noch ist von spanischer Seite etwas geschehen, um aus der Lage Vortheil zu ziehen. Zum Nachfolger Maceo's wurde Diaz Rivera bestimmt, der schon aus dem Aufstand von 1868 bis 1878 her bekannt ist.

Der Bericht des Schatzsecretärs der Vereinigten Staaten von Amerika, Carlisle. — Der Bericht über das am 30. Juni v. J. abgelaufene Finanzjahr weist ein Deficit von 25 203 240 Doll. auf, obwol die Eingänge durch die Bond-Verkäufe um 111 170 378 Doll. gestiegen sind. Die bisherigen Einnahmen des laufenden Finanzjahrs weisen im Vergleich zu demselben Zeitraum des Vorjahrs eine Zunahme von 19 102 205 Doll. auf. Das Deficit des laufenden Finanzjahrs wird, falls die bestehenden Gesetze ihre Gültigkeit behalten, allerdings auf 64 500 000 Doll. geschätzt, Carlisle ist indeß der Ansicht, daß, wenn die regelmäßige Geschäftsthätigkeit wiederaufgenommen wird und der Verbrauch von Gegenständen, die der Besteuerung unterliegen, wieder in normaler Weise anwachsen sollte, überhaupt kein Deficit entstehen werde. Sodann tritt er nachdrücklich für die Einziehung der Bundes- und Schatzanweisungen ein. Was man gegenwärtig am meisten brauche, seien nicht neue Steuern, sondern größere Sparsamkeit bei den Staatsausgaben. Er schloß seinen Bericht mit dem Hinweis auf das gewaltige Anwachsen der Ausfuhr und der Industrie seit dem Jahre 1892 als eines Beweises dafür, daß man der Schutzzölle zur Ermuthigung des Kapitals und zum Schutz der Arbeit nicht bedürfe.

Aus der Türkei. — Der russische Botschafter v. Nelidow hob in seiner Audienz am 19. December v. J., die er beim Sultan hatte, die Nothwendigkeit hervor, ernste Reformen einzuführen, und sprach bezüglich der Generalamnestie der Armenier die Meinung aus, daß es angezeigt wäre, einige Ausnahmen festzusetzen. Der Sultan sagte den Erlaß einer Amnestie zu, von der gemeine Verbrecher ausgenommen sein sollen. Auch der italienische Geschäftsträger A. Pansa führte vor dem Sultan eine äußerst heftige Sprache. Die Generalamnestie wurde darauf durch ein am 22. erlassenes Irade gewährt. Von ihr wurden 84 zum Tod verurtheilte ausgenommen, die dafür Freiheitsstrafen erhielten.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Kaiserin Friedrich kam am 21. December v. J. von Rumpenheim nach Kiel zum Besuch des Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg hat seine in dem Rambohr'schen Institut für Heilgymnastik in Leipzig unternommene Cur beendet und kehrte am 19. December v. J. nach Altenburg zurück.

Der Großherzog von Oldenburg traf am 24. December v. J. in Altenburg ein.

Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen reisten am 23. December v. J. von Breslau nach Kiel zum Besuch des Prinzen Heinrich.

Wie aus Cannes gemeldet wurde, hat der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin kein Fieber mehr, doch ist er so angegriffen, daß die Genesung noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen wird.

Prinz und Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe trafen am 22. December v. J. im Neuen Palais zu Potsdam zum Besuch des Kaiserpaars ein.

Der Kaiser von Oesterreich verbrachte die Weihnachtstage bei seinen Töchtern, indem er zuerst die Erzherzogin Marie Valerie und ihre Familie in Schloß Lichtenegg bei Wels und dann die Prinzessin Leopold von Baiern in München besuchte.

Die Königin von England siedelte mit der Prinzessin Heinrich von Battenberg am 19. December v. J. von Windsor nach Osborne über.

Der Herzog von Cumberland in Gmunden erkrankte vor einiger Zeit unter fieberhaften Erscheinungen und mußte das Bett hüten.

Prinz und Prinzessin Karl von Dänemark (Prinzessin Maud, Tochter des Prinzen von Wales) hielten am 21. December v. J. ihren Einzug in Kopenhagen.

Ehrenbezeigungen.

Hofrath Dr. Julius Erbstein, Director des königl. Münzcabinets in Dresden, wurde von der bairischen Numismatischen Gesellschaft in München zum Ehrenmitglied ernannt.

Dem Generalmusikdirector Hofrath Ernst Schuch in Dresden hat der Prinz-Regent von Baiern den Verdienstorden vom hl. Michael 2. Klasse mit Stern verliehen.

Dr. Roux vom Institut Pasteur in Paris erhielt vom Deutschen Kaiser den preußischen Kronenorden 2. Klasse.

Vereinsnachrichten.

Eine Conferenz von Vertretern des Vereins vom Rothen Kreuz und der deutschen Berufsgenossenschaften behufs gemeinsamer Organisation der ersten Hülfe bei Unfällen fand am 21. December v. J. unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Dr. v. Goßler in Danzig statt. An ihr nahmen theil für das Centralcomité vom Rothen Kreuz und für die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger Ministerialdirector Dr. Kügler, Stabsarzt Dr. Pannwitz und Bankier Behrens aus Berlin, als Vertreter des Verbandes der deutschen Berufsgenossenschaften Commerzienrath Emil Jakob. Außerdem waren 50 Vertreter der Staats-, Provinzial- und städtischen Behörden sowie der interessirten Verbände anwesend. Nach längerer Erörterung, in der völlige Uebereinstimmung über die innern Angelegenheiten erzielt wurde, schritt man zur Bildung eines Comités, das die Errichtung von Unfallstationen und die Einrichtung von Unterrichtscursen ausführen soll.

Der 18. Balneologencongreß wird vom 11. bis 15. März in Berlin tagen. Auskunft über alle diesen Congreß betreffenden Angelegenheiten ertheilt Sanitätsrath Dr. H. Brock, Berlin S.O., Melchiorstraße 18.

Der Centralausschuß der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung nahm in seiner Sitzung vom 15. November v. J. Kenntniß von der Vertheilung der von der Gesellschaft im laufenden Winterhalbjahr zu veranstaltenden Vorträge. Es wurden 136 Vorträge mit einem Gesammtkostenaufwand von 6400 ℳ bewilligt. Zur Begründung von Volksbibliotheken wurden im Lauf dieses Jahres 6310 Bände unentgeltlich abgegeben. Für eine neue Ausgabe des Musterkatalogs für Land-, Vereins-, Volks- und Schulbibliotheken wurde eine Commission gewählt. Der Centralausschuß beschloß, in der nächsten, fünften dieses Jahres stattfindenden Generalversammlung über die Frage zu verhandeln: „Wie ist die Universitätsausdehnung in Deutschland zu fördern?“ Aus dem Verkauf von Grundstücken wurden am 1. October v. J. 75 000 ℳ fällig; eine gleiche Summe wird am 16. Januar d. J. verfügbar. Im Lauf des Jahres 1896 sind der Gesellschaft 269 neue Mitglieder beigetreten, neuerdings besonders auch Geistliche aus verschiedenen Theilen des Reichs. Schließlich bewilligte der Centralausschuß die Kosten für eine allen Interessenten unentgeltlich zur Verfügung stehende Broschüre: „Wie gründet und leitet man ländliche Volksbibliotheken?“

Wissenschaftliche Weltcongresse werden von der nordamerikanischen Zeitschrift „Science“, dem Organ der amerikanischen Vereinigung zur Förderung der Wissenschaften, in Vorschlag gebracht; 1901 soll ein internationaler Congreß der gesammten Wissenschaften abgehalten werden. Die British Association for the Advancement of Science wird heuer ihre Versammlung zu Toronto in Canada abhalten, und die Schwestervereinigung in den Vereinigten Staaten hat bereits beschlossen, ihre Jahresversammlung nach Detroit in Michigan zu berufen und die britischen Gelehrten bei dieser Gelegenheit auf dem Boden Amerikas zu begrüßen. Infolge Einladung des britischen Vereins werden in Toronto englische und amerikanische Gelehrte zusammen tagen. — Die Association Française pour l' Avancement des Sciences hat beschlossen, 1898 oder 1899 sich in Boulogne zu versammeln; die British Association wird auf Anregung der Franzosen gleichzeitig in Dover tagen und mit der französischen Versammlung Besuche austauschen. Nicht ohne Bedeutung ist schließlich, daß 1898 der Internationale Zoologencongreß mit dem Internationalen Physiologencongreß zusammen in Cambridge tagen wird.

Arbeiterausstände.

In Hamburg nahm am 21. December v. J. ein Theil der Streikenden die Arbeit wieder auf. Im Hafen wurde am 22. auf 171 Schiffen mit 355 Gängen gearbeitet, 30 Schiffe lagen ruhig. Von den 86 an den Kais liegenden Schiffen wurde auf 61 Schiffen von 1460 Leuten an 168 Krahnen gearbeitet. Auf den Kais selbst arbeiteten [illegible] Leute.

In Elmshorn befinden sich in der Knecht'schen Gerberei die Arbeiter seit einiger Zeit im Ausstand. Nachdem verschiedene Einigungsversuche ergebnißlos verlaufen sind, wird die Vereinigung der dortigen Gerbereibesitzer und Lederzurichter ihren am 17. December v. J. gefaßten Beschluß, alle Arbeiter zu entlassen, zur Ausführung bringen. Es werden in Elmshorn im Gerbereibetrieb über 700 Gesellen beschäftigt. — In Mannheim traten am 19. December v. J. 100 Mann vom Fahrradwerk Heß wegen Streitigkeiten mit den Meistern in den Ausstand ein.

In Glasgow haben die ausständigen Seeleute und Heizer die Arbeit zu den alten Löhnen auf den atlantischen Dampfern wiederaufgenommen.

Die ausständigen schottischen Eisenarbeiter haben über den Kopf ihrer Delegirten hinweg die Bedingungen der Fabrikanten angenommen. Damit ist der letzte schottische Ausstand beendigt.

In den Maschinenwerkstätten und Werften der Gesellschaft von La Seyne in Toulon begannen am 18. December v. J. gegen tausend Arbeiter einen Ausstand, der seitdem noch eine weitere Ausdehnung erfahren hat.

Unfälle.

Durch die Explosion einer vier Liter Aether enthaltenden Flasche im Medicinalkeller der Charité in Berlin, die sich am 22. December v. J. ereignete, wurden sechs Personen verletzt, und zwar vier Hausdiener, ein Apothekendiener und ein Arbeiter.

In Schwaz wurden am 22. December v. J. bei den Arbeiten im Elektricitätswerk durch eine mißglückte Sprengung drei Arbeiter getödtet und mehrere schwer verwundet.

In dem Dorfe Fließ unweit Landeck (Tirol) brannten am 18. December v. J. bei heftigem Wind und großer Kälte 27 Häuser ab, darunter das Pfarrhaus und zwei Gasthäuser.

Am 18. December v. J. früh brannten in dem Dorf Flieš bei Landeck im Oberinnthal 27 Häuser ab.

Ueber das Grubenunglück im Czechenzl-Schacht zu Reschitza besagte der amtliche Bericht, daß von 128 eingefahrenen Bergarbeitern 34 unversehrt wieder ausgefahren sind, 34 wurden todt, 12 schwer und ebensoviele leicht verletzt zu Tage gefördert; 36 Mann wurden noch vermißt.

In dem Irrenhaus für Frauen zu Bégard bei Saint-Brieuc im Departement Côtes-du-Nord kam in der Nacht zum 23. December v. J. Feuer aus, das einen Theil der Anstalt und die anstoßende Kirche in Asche legte. Die 800 Kranken konnten gerettet werden.

In Newyork sind die Tochter des mainzer Seidenhändlers Theobald Hirsch, ihr Gatte und ihre drei Kinder verbrannt. Das Feuer entstand durch die Explosion einer Petroleumlampe.

Auf der Orel-Grjasi-Eisenbahn in Rußland entgleiste zwischen den Stationen Motschraja und Archangelskaja ein Personenzug. Die Locomotive, der Packwagen und drei andere Wagen wurden zertrümmert, gegen 20 Personen getödtet und etwa 30 verwundet.

[illegible]

Todtenschau.

Dr. Berlin, Hofrath, früher Rechtsanwalt und Vorstand des Gemeindecollegiums in Ansbach, durch seine schriftstellerischen Arbeiten in weitern Kreisen bekannt, † in Fürth am 21. December v. J., 90 Jahre alt.

Dr. Georg v. Bunsen, ehemaliger Reichstagsabgeordneter erst für Solingen und dann für Hersfeld sowie auch lange Jahre hindurch Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, der deutschfreisinnigen Partei zugehörig, durch eine reiche gemeinnützige Thätigkeit ausgezeichnet, so einst stellvertretender Vorsitzender der Kaiser-Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden, Vorsitzender des Centralvereins zur Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt, erster Vicepräsident des Deutschen Fischereivereins, Mitarbeiter zahlreicher politischer und volkswirthschaftlicher Zeitschriften, der letzte der fünf Söhne des bekannten Gelehrten Christ. Karl Josias Frhr. v. Bunsen, am 7. November 1824 zu Rom geboren, † in London am 22. December v. J.

Wilhelm v. Carstenn, früher Gutsbesitzer in Groß-Lichterfelde bei Berlin, bekannt durch seine zahlreichen Processe gegen den Militärfiscus, † in Berlin am 20. December v. J., 74 Jahre alt.

Dr. Eduard Dubois-Reymond, Professor der Physiologie an der berliner Universität, berühmter Gelehrter und einer der namhaftesten Vertreter der sogen. physikalischen Richtung in der Physiologie, seit 1867 beständiger Secretär der berliner Akademie der Wissenschaften, am 7. November 1818 zu Berlin geboren, † daselbst am 26. December v. J.

Gustav Jahn, Begründer der Firma G. A. Jahn zu Plauen i. V., für Hebung der Ausfuhr der vogtländischen Stickerei mit großem Erfolg thätig, † daselbst in der Nacht zum 22. December v. J. im 62. Lebensjahre.

Wilhelm v. Kleist, Generalmajor und Inspecteur der 3. Pionierinspection, † in Magdeburg am 18. December v. J., 50 Jahre alt.

Joseph Ludwig Klemm, bekannter Heraldiker und Genealog, † in Wien vor kurzem.

Gaston Mery, französischer Afrikareisender, † in Kayes im Monat October v. J.

Alfred Münch, Fabrikant in Gera, einer der bedeutendsten Industriellen dieser Stadt, † daselbst am 18. December v. J., 60 Jahre alt.

Schießer, kaiserl. Regierungsrath und Mitglied der Generaldirection der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen, der seine große Arbeitskraft vorzugsweise dem Militäreisenbahnwesen widmete, † in Straßburg am 10. December v. J.

Moritz Teichmann, Commerzienrath, der Begründer der großen Teichmann'schen Wollwaarenfabrik in Leutzsch, † daselbst in der dritten Decemberwoche v. J. im 83. Lebensjahre.

Heinrich Weiß v. Schleußenburg, k. u. k. Generalmajor im Ruhestand, † in Graz am 16. December v. J., 69 Jahre alt.

Wilhelm Volkmann, Stadtrath, Verlagsbuchhändler und Buchdruckereibesitzer in Leipzig, Mitinhaber der weltbekannten Firma Breitkopf u. Härtel, deren technische Zweige er vorzugsweise leitete, durch gemeinnütziges Wirken um Leipzig verdient, am 12. Juni 1837 zu Leipzig geboren, † daselbst am 24. December v. J.

Dr. Georg Weyer, Geh. Regierungsrath, ordentlicher Professor der Mathematik und Astronomie an der Universität Kiel, am 26. Mai 1818 geboren, † daselbst am 23. December v. J.

Dr. Franz Valentin Zillner, Verfasser medicinischer und historischer Schriften sowie Begründer der Gesellschaft für salzburger Landeskunde, † vor kurzem in Salzburg, 80 Jahre alt.

Ein Seeamt. Originalzeichnung von Ferdinand Lindner.

Die Ueberreichung der Cardinalshüte an die neuen Cardinäle durch den Papst im öffentlichen Consistorium am 3. December.

Originalzeichnung von G. Marchiori.

Das Seeamt.

Zu den seemännischen Instituten, die keinerlei Parallele mit Einrichtungen unsers bürgerlichen Lebens im Binnenlande zulassen, gehören besonders auch die Seeämter, die in den siebziger Jahren von der Reichsregierung in den Hafenplätzen der Nord- und Ostsee ins Leben gerufen wurden. Das Seeamt ist zusammengesetzt aus einem rechtsgelehrten Vorsitzenden, einem Reichscommissar, der meist aus dem Kreise früherer Seeoffiziere von der Regierung ernannt wird, und aus vier Kapitänen der Handelsmarine, denen ab und zu auch Navigationslehrer, Ingenieure, Rheder u. a. beigesellt werden.

Was nun die Aufgabe dieser seemännischen Gerichtsbarkeit betrifft, so besteht sie im allgemeinen etwa aus folgendem: Das Seeamt hat bei Unfällen, die ein Schiff oder dessen Mannschaft erlitten hat, zu untersuchen, ob das Schiff in einem seefähigen Zustand den letzten Abgangshafen verlassen hat, ob Anker, Ketten, Takelage in guter Beschaffenheit waren, ob die Signallaternen die gesetzlich vorgeschriebene Größe haben, und bei Dampfern, ob das weiße Topplicht genügende Stärke besitzt. Ferner, ob Lothungen genügend vorgenommen, ob die internationalen Vorschriften über das Ausweichen richtig und rechtzeitig befolgt wurden, und, wenn nicht, aus welchen Gründen davon abgewichen wurde, ob die Ausguckwache regelrecht besetzt war und ihre Schuldigkeit that, welche Maßregeln nach dem Unfall getroffen wurden, um Menschen, Schiff und Ladung zu retten, besonders auch, ob genügend Boote und Rettungsapparate sich an Bord befanden, endlich wen ein Verschulden trifft. Bei Collisionen soll außerdem festgestellt werden, welches Schiff die Schuld trägt, ob Ausweichsignale richtig und rechtzeitig gegeben und ob sie ebenso befolgt wurden.

Die einfache Aufzählung solcher Aufgaben vermag aber von der eigentlichen Schwierigkeit in der praktischen Lösung derselben kein klares Bild zu geben, der Laie wird aber ein Verständniß dafür gewinnen, wenn er bedenkt, daß das Seeamt sich das Bild eines Vorgangs schaffen soll, bei dem die verschiedensten Factoren von oft scheinbar untergeordneter Bedeutung zusammengewirkt haben; zunächst physikalische, die Atmosphäre, das Wetter, und zwar nicht bloß am Tage des Unfalls, sondern auch an den Tagen vorher, ferner der Seegang, die Wassertiefe u. s. w. Sodann der Unfall selbst, bei Collisionen überdies die Abstände, die beiderseitige Geschwindigkeit und die Zeitintervalle, diese oft von geringstem Umfang — also lauter Dinge, die in den meisten Fällen nicht mit der erforderlichen Sicherheit bestimmt werden können, wie dies die häufig sich widersprechenden Aussagen der Offiziere und Mannschaften beweisen.

Unser Bild auf S. 12 zeigt die Scene, wie vor dem Seeamt zwei Kapitäne, deren Schiffe zusammenstießen, sich über Curs und Lage der betreffenden Fahrzeuge streiten. Um allem überflüssigen Hin- und Herreden zu begegnen, nimmt man bei der Verhandlung kleine Schiffchen zu Hülfe, die den Seeleuten eine präcise Aussage ermöglichen. Außerdem sucht das Seeamt in jeder Weise den meist nicht gerade redegewandten, dem grünen Tisch gegenüber oft verlegenen und schüchternen Männern die Verhandlungen zu erleichtern, wie es auch jedem gestattet ist, sich des Plattdeutschen zu bedienen, wenn ihm das Hochdeutsche schwer fällt.

Zu unserm Bild bemerken wir noch, daß die im Hintergrund sichtbare Gestalt die des Reichscommissars ist, während rechts hinter der als Zeugen berufenen Mannschaft der Rechtsanwalt von seinem Pult aus der Verhandlung folgt.

Die Aufgabe des Seeamts ist aber mit der Aburtheilung der Seeunfälle nicht abgeschlossen; dasselbe ist vielmehr auf Grund der Erfahrungen und Beobachtungen, die es zu sammeln in der Lage ist, dazu berufen, auf Fehler, Unzukömmlichkeiten und mangelhafte Einrichtungen sowol an den heimischen Küsten wie im Seeverkehr überhaupt hinzuweisen und deren Abstellung zu veranlassen, also beispielsweise zu untersuchen, ob Seezeichen und Leuchtfeuer tadellos, in genügender Zahl und an der richtigen Stelle vorhanden sind, ob die Nebelsignale rechtzeitig und genügend gebraucht werden, ob sich Lücken in dem System des Rettungswesens bemerkbar machen und dergleichen mehr.

Die Einführung der Seeämter war zunächst keineswegs nach dem Geschmack der Seeleute, die diese Gerichtsbarkeit als unberechtigten Eingriff in den alten Schlendrian betrachteten. In früherer Zeit fand nur in vereinzelten Fällen eine Untersuchung bei Strandungen statt, bei Zusammenstößen nur auf Antrag bei dem zuständigen Gericht. Das hatte zur Folge, daß es mit den vorhandenen Gesetzen nicht so genau genommen wurde, so z. B. mit den vorschriftsmäßigen und so wichtigen Seitenlaternen. Wenn das Schiff aus dem Kanal in den Atlantischen Ocean gelangt war, wurden die Laternen, fein säuberlich gereinigt, beiseitegestellt, um erst wieder beim Ansegeln des Bestimmungshafens hervorgeholt zu werden. Meist ließ auch die Beschaffenheit dieser Laternen viel zu wünschen übrig. Unzureichende Beaufsichtigung, schlechtes Oel, zudem Anbringung an falscher Stelle haben manchen Unfall verschuldet. Auch die Seekarten waren mangelhaft, und vieles wurde vernachlässigt, was den Gefahren der Seefahrt vorzubeugen bestimmt war. Hier hat das Seeamt Wandel geschaffen und ist dadurch der Schiffahrt und dem Schiffer zum Segen geworden.

Allerdings wird, im Vergleich mit dem Richterspruch des Binnengerichts, der des Seeamts oft als zu streng erscheinen, wenn es für ein Vergehen, das nach dem Urtheil des Binnenländers nur in die Kategorie des Versehens, des Irrthums u. s. w. gehört, auf Patententziehung erkennt, d. h. dem betreffenden den Boden seiner Existenz unter den Füßen wegzieht. Patententziehung heißt nämlich: der Schiffer (Kapitän) darf ein Schiff ferner nicht mehr führen, der Steuermann, der vielleicht schon ein Jahrzehnt Schiffe durch alle Meere geführt hat, darf den Beruf als Steuermann nicht mehr ausüben u. s. w. Dieser strenge Richterspruch erweist sich jedoch als durchaus nothwendig gegenüber den eigenartigen Verhältnissen des Seelebens, das an die Zuverlässigkeit und Entschlossenheit des einzelnen Ansprüche stellt, wie sie kaum in einem andern menschlichen Beruf vorkommen. Jedenfalls sind es erfahrene Seeleute, die den Spruch fällen und ihn sicher nur da in Anwendung bringen, wo er gegenüber Nachlässigkeit, Kopflosigkeit, Trunkenheit und dergleichen seine volle Berechtigung hat. Auf der andern Seite aber ist in dem Seeamt ein Helfer für diejenigen erstanden, die bei vollkommener Pflichterfüllung dennoch Unglück gehabt haben, und an denen ungerechterweise der Makel der Pflichtverletzung haften blieb. Sie erhalten durch den Spruch des Seeamts ihren guten Ruf wieder.

Die Ueberreichung der Cardinalshüte im öffentlichen Consistorium zu Rom.

Die Erhebung zur höchsten Würde (nächst dem Papst) innerhalb der katholischen Hierarchie ist mit mannigfachen, pomphaften, zum Theil uralten und tiefsymbolischen Ceremonien umgeben, an denen die katholische Kirche und das Papstthum unerschütterlich festhalten. — Hat der Heilige Vater beschlossen, die Zahl der Cardinäle, die sich auf höchstens 70 belaufen darf, aber zumeist um 60 herum schwankt, wiederum zu vermehren, so wird mit den herkömmlichen Förmlichkeiten ein geheimes Consistorium berufen, das im Vatican zusammentritt, und an dem ausschließlich die Purpurträger theilnehmen. Der Papst verkündet, auf seinem Thron sitzend, die Namen der neuen Kirchenfürsten, die unter der Hand schon vorher von seiner Absicht verständigt worden sind, um sich der Entgegennahme der Ernennung gewärtig halten zu können. Befinden sich die Neuernannten, die Bischöfe, einfache Priester oder Mönche sein können (die Ernennung von Laien, die kanonisch vollkommen zulässig wäre, ist außer Gebrauch gekommen), in der Ewigen Stadt, so wird ihnen die Erhebung durch den Oberceremonienmeister des Papstes, den der Kammerherr des Staatssecretärs und der Kanzleivorsteher begleiten, mitgetheilt. Einen oder zwei Tage darauf werden die neuen Kirchenfürsten von dem Papst empfangen, der ihnen eigenhändig das rothe Barett aufsetzt. Mitgliedern des ausländischen Episkopats und päpstlichen Nuntien, die außerhalb Italiens residiren, wird das Ernennungsdecret durch Kuriere, die aus den Mitgliedern der päpstlichen Nobelgarde genommen werden und Anspruch auf reiche Geschenke seitens des neuen Cardinals haben, überbracht; die Aufsetzung des Baretts erfolgt in diesem Fall durch das Oberhaupt des betreffenden Staats, falls dasselbe katholisch ist, andernfalls durch den Primas der dortigen Hierarchie. Zumeist noch in derselben Woche findet behufs der Eidesleistung und der Ueberreichung des rothen Hutes, die nur in Rom erfolgt, das öffentliche Consistorium statt, zu dem das diplomatische Corps, die Nobilität von Rom, die hohe Geistlichkeit u. s. w. geladen werden und auch das Publikum Zulaß finden kann, Herren in Uniform oder Frack, Damen ohne Unterschied im schwarzen Schleiertuch.

Der Zudrang ist meist ein gewaltiger und die Ceremonie recht geeignet, einen Blick in das originelle, romhafte und doch wiederum zwanglose Treiben am päpstlichen Hof zu thun. Von früher Morgenstunde, lange vor der Oeffnung der Säle, drängen sich die mit Eintrittskarten Versehenen, allen Nationen und Ständen angehörig, am Fuße der Scala Regia, der imposanten, von Säulenstellungen flankirten Treppe, die am Ende der großen Eingangshalle aufsteigt. Die Schweizergardisten und Gensdarmen können kaum dem Andrang widerstehen. Wird endlich die Bahn freigegeben, so stürmt alles in Hast die Treppen hinauf, wobei die weibliche Welt von jenseit des Kanals und des Atlantischen Oceans sich der Einbogen mit herzerfreuender Rüstigkeit zu bedienen pflegt. — Das profanum vulgus findet Platz in der binnen wenigen Minuten zum Ersticken überfüllten Sala Ducale und in den Loggien, die der päpstliche Zug auf dem Weg von den Gemächern Sr. Heiligkeit nach der Sala Regia zu durchschreiten hat. Zur letztern, in der die Ceremonie stattfindet, werden nur die Bevorzugten zugelassen; aber auch dieser Raum ist binnen kurzem so angefüllt, daß die Diplomaten, die Nobili, die Damen, die Monsignori Mühe haben, zu den Tribünen zu gelangen. Der Anblick des prächtigen Saals, den Antonio da Sangallo d. J. baute, Pierino del Vaga und Daniele da Volterra mit reichen, heitern Stuckverzierungen, Vasari, Salviati, die Brüder Zucchero mit historischen Fresken aus der Papstgeschichte schmückten (auch die „Strages Hugenottorum" ist darunter), entrückt den Beschauer vollständig der nüchternen, farblosen Alltäglichkeit; man ist in die spanische Hoflust zurückversetzt. Mit dem Gold und den Farben des Festsaals wetteifern die bunten geistlichen und weltlichen Gewänder und Uniformen. Die Schweizer in ihrer bunten Landsknechttracht mit blinkenden Helmen und Hellebarden bilden Spalier mit den Edelgarden und den eine Uniform nach französischem Schnitt tragenden Palastgardisten. Roth gekleidete Sänftenträger, Thüröffner in violetten Talaren, Kammerherren in spanischer Hoftracht mit seidenen Mäntelchen, Halskrause, Wams und Degen, Mönche in verschieden farbigen Kutten, hohe Geistliche im Ornat, Offiziere der Garden, Diplomaten in blitzenden Uniformen und Ordensschmuck gehen hin und wieder, Bekannte begrüßend, mit den Damen plaudernd, verbindliches Lächeln, Verbeugungen, Handwinke austauschend.

Wiederum vergeht eine Stunde oder mehr, bevor die Harrenden durch das allmählich näherkommende Evvivarufen belehrt werden, daß der päpstliche Zug naht. An der Spitze schreiten die Consistorialadvocaten, deren Aufgabe die Befürwortung der Heiligsprechungen ist, dann folgen die Thüröffner, die „Mazzieri" mit den schweren, silberbeschlagenen Stäben, die Ordensobern, Bischöfe und Hofwürdenträger. Hinter den ganz in Purpur gekleideten Cardinälen, die man vorher wiederholt den Saal hat durchschreiten sehen, um die Neuernannten in die anstoßende Sixtinische Kapelle zu geleiten, erscheint der Papst auf hohem Tragsessel von rothem Sammt, dessen reichgestickte Lehne mit seinem Wappen geschmückt ist. Er hat die dreifache Krone auf dem Haupt und trägt einen weiten rothen, reich mit Gold gestickten Mantel über der weißen Soutane. Laute Evvivarufe begrüßen ihn. Mit der erhobenen Rechten segnet er beständig, den hagern Körper bald vorbeugend, bald sich gegen das Rückenkissen lehnend, ohne daß in dem faltigen, wachsbleichen Antlitz mit den lebendigen, klugen Augen eine Miene sich verändert.

Umgeben von den Hofchargen und Kammerherren, nimmt er auf dem der Fensterwand gegenüber errichteten, mit rothem Sammt überzogenen Thron Platz; die Cardinäle lassen sich zu beiden Seiten auf teppichbelegten Bänken nieder.

Während die Consistorialadvocaten ihre Seligsprechungsanträge vorbringen, begeben sich die Cardinaldiakonen — je zwei für jeden der neuernannten Purpurträger, deren Zahl sehr verschieden sein kann — in die Sixtinische Kapelle, wo die letztern inzwischen einem Gottesdienst beigewohnt und in die Hände des Dekans des heiligen Collegiums den Eid auf die päpstlichen Constitutionen abgelegt haben. Von den Diakonen als Pathen begleitet, erscheinen sie nunmehr einer nach dem andern vor dem päpstlichen Thron, knien nieder und küssen dem Heiligen Vater Fuß und Hand, worauf er sie umarmt, ihnen den Bruderkuß auf beide Wangen ertheilt und ihnen den breitkrämpigen, mit schweren Quasten versehenen rothen Hut aufsetzt.

Gesänge der Kapelle in der Gitterloge links vom Thron begleiten die Ceremonie. Nach derselben besteigt der Papst wiederum den Tragsessel und kehrt, durch brausende Evvivarufe begrüßt und nach rechts und links segnend, durch die Sala Ducale und die Loggien in seine Gemächer zurück. Die Kirchenfürsten begeben sich in die Sixtinische Kapelle, wo sie den Ambrosianischen Lobgesang anstimmen. Darauf folgt hier ein geheimes Consistorium, in dem die Ernennungen im Episkopat verkündet werden und die Ceremonie der Mundschließung und -Oeffnung an den neuen Cardinälen vorgenommen, auch ihnen der Ring an den Finger gesteckt und eine Titularkirche in Rom zugewiesen wird. Die Advocaten stellen währenddessen die Anträge auf Verleihung des Palliums an Metropolitanbischöfe.

Dem öffentlichen Consistorium des 3. December wohnte der König von Serbien in privater Form bei. Die tiroler Pilger waren mit ihrer Fahne und in ihren malerischen Costümen Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit. Mit den neapeler Pilgern mögen an 3000 Personen auf dem Wege des Papstes aufgestellt gewesen sein. Leo XIII., der bald sein 87. Lebensjahr vollendet, hat abermals alle dem Consistorium Anwohnenden durch seine körperliche Widerstandsfähigkeit und geistige Frische in Erstaunen gesetzt.

In den beinahe 19 Jahren seiner Regierung hat Leo XIII. 113 Cardinäle ernannt, von denen 57 vor ihm dahingegangen sind. Nur zwei unter den jetzigen 61 Mitgliedern des heiligen Collegiums übertreffen ihn an Jahren: Di Canossa um ein Jahr und Mertel um vier Jahre; nur fünf von den 61 Cardinälen sind von seinem Vorgänger Pius IX. ernannt worden.

R. S.

Zu dieser Nummer gehört eine doppelseitige

Kunstbeilage:

Kraft und Liebe. Nach einem Gemälde von Graf A. de Courten.

Das Moltke-Denkmal für Breslau.

In Breslau, wo erst kürzlich das dem Andenken Wilhelm's des Siegreichen von der Provinz Schlesien gewidmete großartige Denkmal in Gegenwart des Kaiserpaars seine Weihe empfangen hat, wird in nicht ferner Zeit ein zweites, der Erinnerung an die ruhmreichste Epoche in Deutschlands moderner Geschichte dienendes Monument zur Enthüllung gelangen, das des ersten militärischen Paladins des siegreichen Kaisers. Moltke hat bekanntlich, dem Beispiel eines Gneisenau, Blücher, York und Gneisenau folgend, sein Tusculum in Schlesiens von der Natur so reich gesegneten Gauen gesucht und daselbst, im stillen Park seines anmuthigen Kreisau, auch die letzte Ruhestätte gefunden. Die Liebe, die er seiner zweiten Heimat in reichstem Maß entgegengebracht, hat ihm diese bis auf den heutigen Tag mit dankesvoller Verehrung vergolten, die ihren öffentlichen, jedermann sichtbaren Ausdruck nun in dem auf einem geeigneten Platz der Provinzialhauptstadt zu errichtenden Standbild des verewigten Feldmarschalls erhalten soll. Zur Beschaffung eines geeigneten Modells und der zu dessen Ausführung erforderlichen Geldmittel trat ein Comité angesehener Persönlichkeiten unter dem Vorsitz des Generallandschaftsdirectors Grafen v. Pückler-Burghauß zusammen. Ein Landsmann, der treffliche Bildhauer Cuno v. Uechtritz in Berlin, legte dem Ausschuß eine von ihm geschaffene Denkmalsskizze vor, die sofort allgemeine Zustimmung fand, und noch ehe die Kunde von dem schönen patriotischen Plan, dem großen Schlachtendenker zu Breslau ein Monument in Stein und Erz zu errichten, in weitere Kreise gedrungen war, wurden von privater Seite so beträchtliche Summen gespendet, bezw. zugesichert, daß das Comité sich in der seltenen Lage sah, von öffentlichen Sammlungen Abstand zu nehmen.

Das in ziemlich großem Maßstab angefertigte Uechtritz'sche Modell, von dem wir hier eine Abbildung bringen, ist gegenwärtig in der Richter'schen Kunsthandlung zu Breslau zur Besichtigung ausgestellt. Auf einfachem, schlankem, nach unten ausgeschweiftem Sockel steht die hohe, von der Bürde der Jahre nur wenig gebeugte Gestalt des greisen Marschalls lebenswahr vor uns, schlicht und einfach, wie er stets gewesen, in Haltung und Geberde. Jeden Zug des feingeschnittenen, durchgeistigten Gesichts, aus dem die leuchtenden, scharf und doch auch so mild blickenden Augen unter dem breiten Schirm der fest aufs Haupt gesetzten Mütze geradeaus schauen, **hat der Künstler, dem das Glück** zutheil geworden war, Moltke **in persönlichem Verkehr nahe** zu treten, mit sicherer Hand **aus der Erinnerung heraus** nachgebildet. In der erhobenen **und ungezwungen an den Körper** gezogenen Linken hält der **große Stratege, dessen Gestalt** von dem langen, vorn zurück**geschlagenen Militärmantel** umhüllt wird, einen Plan oder **ein beschriebenes Blatt, während** die abwärtsgestreckte Rechte **in einer charakteristischen Geste** die leichtgekrümmten Finger **halb öffnet; es scheint, als** wolle der Marschall eben dem **um ihn versammelten Generalstab** seine Dispositionen mit**theilen. Ist somit das eigentliche** Monument durchaus rea**listisch gehalten, so findet die** ideale Seite, die begeisterte, **dankerfüllte Verehrung des** deutschen Volkes, ihren Ausdruck **in der jugendlich schönen Gestalt** einer links am Fuß des Sockels auf edelm Rosse haltenden germanischen Schlachtenjungfrau, die, mit der linken Hand sich auf die Kruppe des Pferdes stützend, mit der emporgehobenen Rechten einen Lorberkranz zu Füßen des Helden niederlegt. An der rechten Seite des Sockelfußes sind allerhand kriegerische Beutestücke, anscheinend aus dem französischen Feldzuge, wie Kanonen, Fahnen, Helme, Kürassthèile u. s. w., in geschickter Gruppirung angebracht.

Bei der Ausführung des Denkmals wird für die Bemessung der Größe die Wahl des Platzes wesentlich ins Gewicht fallen. In Aussicht genommen sind bisher die Stelle der Promenade gegenüber dem königlichen Schloß und der nahe dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal gelegene, nach dem Stadtgraben sich öffnende Salvatorplatz.

Der Schöpfer des Werkes, Cuno v. Uechtritz, ist zu Breslau am 3. Juli 1856 geboren. Seine Studien begann er auf der dresdener Akademie; von hier siedelte er nach Wien über, wo er ein Schüler Tilgner's wurde. Von seinen Werken, unter denen sich zahlreiche Sculpturen befinden, deren farbige Tönung wohlgelungen ist, hat der „Savoyardenknabe" Aufnahme in die Nationalgalerie gefunden. Der Kaiser, der bereits einen von v. Uechtritz geschaffenen Wandbrunnen besitzt, hat den Künstler auch mit einem Auftrag für die Ausschmückung der Siegesallee beehrt.

v. R.

Das Moltke-Denkmal für Breslau. Nach dem Entwurf von Cuno v. Uechtritz.

Münchener Kaffeehausleben.

Es ist jedenfalls eine eigenthümliche Erscheinung, daß in München seit einigen Jahren der edle Mokka dem weltberühmten Bier siegreich Concurrenz machen konnte. Im Augenblick zählt die bairische Metropole mehr als fünfzig Kaffeehäuser, und allmonatlich entstehen neue, eins luxuriöser ausgestattet als das andere. Unter diesen hervorragenden Etablissements, wie sie weder Berlin noch Wien, ja selbst Paris nicht in gleichen Raumverhältnissen und Raffinement zu bieten haben, nimmt das in der Saison 1894 eröffnete und in unserer Abbildung dargestellte Café Prinzregent mit den ersten Rang ein. Es befindet sich in einem Monumentalbau der neuen, eleganten Prinzregentenstraße. Der weitausgedehnte hohe Saal, von glänzenden Säulen getragen, erzeugt mit seinen riesigen Spiegeln, feinkünstlerisch ausgeführten Stuccaturen, bewunderswerthen Deckengemälden und Reliefs einen ebenso vornehmen wie anmuthenden und trotz der Pracht keinen bedrückenden, sondern gemüthlichen Eindruck, der sich zum zauberischen steigert, wenn am Abend die zahlreichen, rosig gefärbten elektrischen Lampen das Ganze in magischen Schimmer hüllen. Während nun der in München obligate „Frühschoppen" den Kaffeehausbesuch des Vormittags beeinträchtigt, zeigen sich die Räume am Nachmittag von einer bunten Gesellschaft angefüllt. Dann schwirrt es förmlich von Durcheinandersprechen, Rufen und Lachen; es schaaren sich die Stammgäste um die mit Batterien zierlicher Tassen und Gebäckkörbchen besetzten Marmortische. Hier eine Coterie von weiblichen Schöngeistern, vulgo Blaustrümpfen, die sich über den Werth der neuesten Dramen von Sudermann und Ibsen, im schroffen Gegensatz dazu aber auch zeitweilig über die Qualität des Kaffees und die Quantität der „Nudeln" und „Krapfen" streiten. Dort eine Colonie ergrauter, fachsimpelnder oder politisirender Gelehrter und Staatshämorrhoidarier, daneben ein Kreis niedlicher Mädchen mit neckisch lächelnden Mienen und gefälligen Bewegungen. In verdächtiger Nachbarschaft dieser lieblichen Gruppe zeigt sich eine Schar munterer, zu allerhand Ulk aufgelegter Musensöhne, während jenen größern Tisch ein sogen. „Kaffeekränzchen", d. h. ein halbes Dutzend Damen reifern und reifsten Alters eng umlagert, deren spitze, eilfertige Zungen eine ganze Meute bissiger Bemerkungen auf den lieben Nächsten hetzen, indeß die Hände mit beneidenswerther Energie in den Strickstrumpf hineinarbeiten, als galte es, sämmtliche Negerkinder in Camerun mit warmer Fußbekleidung zu versorgen. Neben holdseligen, von unmöglichen Hüten überschatteten Frauen und reizenden Backfischen, die durchaus nicht feindselige Blicke auf benachbarte schneidige Lieutenants oder fesche Studenten werfen, fällt der „Zeitungstiger" auf, jenes unheimliche, schleichende Wesen, das gierig die Journale unter und um sich zusammenhäuft und jeden Angriff auf dieselben zähnefletschend zurückweist. Und zwischen all dem bunten, lärmenden Gewimmel winden sich die schmucken flinken Kellnerinnen, Betty, Therese, Anna und wie sie alle heißen, die Elite sämmtlicher Kellnerinnen, in kleidsamer schwarzer Tracht mit weißen Schürzchen, kokett frisirt, leichtfüßig hindurch, den Gästen mit lächelndem Mund und der stereotypen Frage: „Was' kann, hell oder dunkel?" den aromatischen

In einem münchener Kaffeehaus. O

Originalzeichnung von F. Guillery.

Trank credenzend oder auf den Ruf „zahlen!“ schmunzelnd das Trinkgeld einheimsend. Man sieht, welch schätzbares Material zu interessanten Beobachtungen das stets wechselnde Publikum bietet, Wehr-, Nähr- und Lehrstand im traulichsten Verein, mit Armen der Liebe vom Wirth umfangen und von den dienenden Geistern gehätschelt. Schade, daß mit dem Schlage sieben, jener Stunde, mit der in München die Cafés seltsamerweise geschlossen werden, die ganze Herrlichkeit in Nacht versinkt. Das schüchterne Verlöschen der Glühlichter und das Zusammenstellen der Stühle und Tische verscheucht die letzten Gäste, Kehrbesen und Waschfaß treten in Function, um unter Assistenz kräftiger Arme die Spuren regen Verkehrs wegzuwischen und die Räume für den kommenden Tag herauszuputzen.

M. Koch von Berneck.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die 7. ordentliche braunschweigische Landessynode wurde am 17. December v. J. durch eine vom Staatsminister Dr. Otto verlesene Kundgebung des Prinz-Regenten eröffnet. Unter den eingegangenen Gesetzentwürfen befindet sich ein Gesetz, das Begräbniß von Selbstmördern betreffend, das gegenüber der in vielen Gemeinden geübten Praxis einen zeitgemäßen Fortschritt bedeutet. So soll jede schimpfliche Bestattung der Selbstmörder ausgeschlossen sein, insbesondere soll ihnen auch ein Grab in der Reihe nicht versagt werden. Eine andere Vorlage betrifft die Ersetzung der sogen. niedern Kirchendienste, eine dritte neue die Einkommensverhältnisse der Stadtprediger zu Braunschweig regelnde Bestimmungen u. s. w. In der Sitzung vom 18. beantragte Generalsuperintendent Beitram, eine gleichmäßige Behandlung der außer Landes anzustellenden braunschweigischen Prediger und Predigtamtscandidaten hinsichtlich eines abzuhaltenden Colloquiums herbeizuführen, indem entweder allgemein auf letzteres verzichtet oder, wenn man auswärts auf dessen Beibehaltung besteht, auch im Herzogthum Braunschweig ein solches gefordert werde.

— Der Papst hat beschlossen, feste, regelmäßig auszuzahlende Gehalte für die den Congregationen angehörenden Cardinäle und Prälaten einzuführen, denen bisher nur unregelmäßige Bezüge unter dem Titel von Entschädigungen zutheil wurden. Demgemäß werden die als Präfecten der Congregationen angestellten Cardinäle ein monatliches Gehalt von 500 ℳ, die andern Mitglieder der Congregationen niedrigere Gehalte beziehen.

— In Rumänien ist die Metropolitenangelegenheit in einer alle Theile befriedigenden Weise gelöst worden. Die Synode hat die Entscheidung aufgehoben, durch die der Metropolit Gherasios verurtheilt worden war; dafür hat dieser freiwillig seine Entlassung genommen. Hierauf trat der Große Rath in Bukarest zusammen, um einen neuen Metropoliten zu wählen und einen neuen Titular für den verstorbenen Bischof von Roman zu ernennen. Hierzu wurde Msgr. Gheorgian gewählt, der als Metropolit-Primas 1893 seine Entlassung gegeben hatte. Sodann erfolgte die Wahl dieses Kirchenfürsten zum Metropoliten-Primas durch den Großen Rath, und am 20. December 1896 ist die feierliche Einsetzung Gheorgian's bereits vor sich gegangen.

— In der Türkei droht dem ökumenischen Patriarchat der griechisch-orthodoxen Kirche abermals eine Einschränkung seines Amtsbereichs. Erst trennte sich das bulgarische Exarchat ab, jetzt arbeiten die Serben durch Errichtung von Schulen und Gemeinden mit Macht für sich und haben bei der Pforte die Anerkennung als Nationalität erreicht, und die Rumänen Macedoniens folgen ihnen auf diesem Wege. Den Serben gaben der Tod des Metropoliten Methodius in Uesküb und die Wahl des Griechen Ambrosius zu seinem Nachfolger neuen Anlaß zur Unzufriedenheit. Es kam zu lebhaften Kundgebungen gegen diese Wahl, die von Belgrad und Cettinje aus unterstützt wurden. Die serbische Bevölkerung Uesküb's fordert die Ungültigkeitserklärung der Wahl des Ambrosius und die Ernennung eines Metropoliten serbischer Nationalität. Dazu aber sind das ökumenische Patriarchat und die Patriarchatssynode in Konstantinopel nicht geneigt, um den slawischen Einfluß in der Kirche nicht überhandnehmen zu lassen. Doch will man den Metropoliten Ambrosius zum Bischof von Veroena ernennen und den Archimandriten Epotoles nach Uesküb senden, der zwar Grieche ist, aber die serbische Sprache beherrscht. In Belgrad nahm am 20. December v. J. eine Versammlung von Altserben und serbischen Macedoniern einen gegen das Vorgehen des Patriarchats gerichteten Protestbeschluß an. Dem Sultan soll ein Bittgesuch überreicht werden um Befreiung der serbischen Kirche von der Herrschaft des griechischen Patriarchats, um Wiedererrichtung eines serbischen Patriarchats in Ipek und um Gleichstellung der serbischen Macedonier in der Schulfrage mit den übrigen christlichen Volksstämmen der Türkei. — Den Zorn des ökumenischen Patriarchats hat ferner die Wahl des Anthymos zum rumänischen Metropoliten in Konstantinopel erregt. Die sechs rumänischen Vertreter, die ihn gewählt haben, weigerten sich, vor dem Patriarchat zu erscheinen, und dieses drohte mit dem Bannfluch.

Hochschulwesen.

— Der Consistorialrath Dr. Karl Alfred v. Hase in Breslau, ein Sohn des verewigten Kirchenhistorikers v. Hase in Jena, ist zum Honorarprofessor an der breslauer Universität ernannt worden. — An der Universität Gießen wurde der außerordentliche Professor Dr. Sommer, Director der psychiatrischen Klinik, zum Ordinarius befördert. — An die Universität Bonn wurde als Nachfolger August Kekulé's der Professor der Chemie Dr. Th. Curtius in Kiel berufen. — Der Nationalökonom Prof. Dr. Max Weber zu Freiburg i. Br. erhielt einen Ruf an die Universität Heidelberg. — An der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg wurde Dr. Tanger, Lehrer für englische Sprache und Literatur, zum Professor ernannt.

— Der Personalbestand der Universität Gießen beläuft sich in diesem Winterhalbjahr auf 633 immatriculirte und 41 nicht immatriculirte Hörer. — An der Akademie zu Münster i. W. sind gegenwärtig 468 Studirende immatriculirt. — Die Technische Hochschule in Berlin-Charlottenburg wird in diesem Semester von 2101 Studirenden besucht. Dazu gesellen sich noch 578 Hospitanten und 234 andere zu den Vorlesungen zugelassene Personen, sodaß die Gesammtzahl der Hörer 2913 beträgt. — Die Technische Hochschule in Braunschweig zählt jetzt 399 Besucher, und zwar 360 Studirende und 39 Hörer. Unter den Studirenden befinden sich 25 aus Rußland.

— In München hat sich aus den Kreisen der Universitätslehrer ein Ausschuß zur Gründung eines Volkshochschulvereins gebildet. Die constituirende Versammlung fand am 22. December v. J. statt. Zum ersten Vorsitzenden wurde Prof. Dr. Brentano, zum zweiten Vorsitzenden Prof. Dr. Günther gewählt.

— An der straßburger Universität kam es kürzlich zu einem unliebsamen Zwischenfall, der unter den eingeborenen Studenten eine gereizte Stimmung erzeugte, jedoch durch den Takt und die ruhige Festigkeit des Rectors in die richtigen Wege gelenkt worden ist. In der Chemievorlesung Prof. Dr. Fittig's geriethen der altlothringische Student François und ein altdeutscher Student in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf der Lothringer dem Deutschen mit Ohrfeigen drohte. Letzterer machte davon dem Rectorat Anzeige, und François wurde von der akademischen Behörde wegen ungebührlichen Benehmens und Beleidigung eines Commilitonen von der Universität verwiesen. Darüber entrüsteten sich die eingeborenen Hörer und empfingen den Gegner des François im Colleg mit verletzenden Kundgebungen. Hierzu nahm das Rectorat in einem Erlaß Stellung, in dem darauf aufmerksam gemacht wurde, daß das Disciplinaramt es dem nicht dulden werde, daß Studirende, die vor rohen Beleidigungen den Schutz der akademischen Disciplin anrufen, zum Zielpunkt beschimpfender Excesse gemacht und dadurch auf den Weg des Zweikampfes oder der thätlichen Selbsthülfe gedrängt würden. Hierauf blieben die eingeborenen Studenten dem Fittig'schen Colleg fern, und drei von ihnen übergaben auf dem Secretariat der Universität eine von 150 Studenten unterzeichnete Petition, in der die Disciplinarbehörde des Messens mit ungleichem Maße beschuldigt und um Zurücknahme der Relegation des François ersucht wurde. Der Rector ließ die drei Ueberbringer des Schriftstücks zu sich kommen, und diese gaben nach der Unterredung mit ihm eine Erklärung zu Protocoll, daß die Adresse auf einer unrichtigen Auffassung der Thatsachen beruhe, sie ihre Unterschriften zurückziehen und auch die Mitunterzeichneten über den richtigen Thatbestand aufklären würden. Diese Erledigung des Protestes wurde in einer an der Universität angeschlagenen Bekanntmachung kundgegeben. Da neuerdings zwei andere Studenten namens einer größern Gruppe in dieser Sache protestirten, erfolgte ihre Relegation.

Gesundheitspflege.

— Der Ausschuß der preußischen Aerztekammern trat am 23. November v. J. im Cultusministerium zu Berlin zusammen. Der Minister hatte die Frage vorgelegt, ob denjenigen Aerzten, die wegen unheilbarer Geisteskrankheit entmündigt sind, sowie diejenigen, die gerichtlich mit dauernder Unfähigkeit, als Zeugen oder als Sachverständige vernommen zu werden, bestraft sind, die Approbation zu entziehen sei. Der Ausschuß lehnte den Vorschlag mit Beziehung auf geisteskranke Aerzte ab, nahm aber den letzten Vorschlag mit großer Mehrheit an. Sodann wurden die Vorschläge zur Revision der medicinischen Prüfungen berathen. Der Ausschuß beschloß, daß die Anatomie und Physiologie nur in der Vorprüfung geprüft werden sollen. Die bisherige Zweitheilung der Prüfung wurde beibehalten und die Studienzeit der Mediciner auf zehn Semester verlängert. Der halbjährige Militärdienst mit der Waffe soll in diese zehn Semester eingerechnet werden. Das praktische Jahr nach dem Staatsexamen wurde einstimmig angenommen; das zweite Halbjahr der militärischen Dienstzeit soll in das praktische Jahr eingerechnet werden. Die ärztliche Vorprüfung kann frühestens am Schluß des fünften Studiensemesters, die ärztliche Prüfung erst nach Abschluß des fünften Semesters nach vollständig bestandener Vorprüfung abgelegt werden. Für die ärztliche Vorprüfung wurden den bisherigen Anforderungen der Nachweis von zwei Semestern Präparirübungen, einem Semester anatomisch-mikroskopischer Uebungen sowie ein physiologisches und ein chemisches Praktikum hinzugefügt. Für die Chemie und Physik wurde eingehendere Prüfung verlangt, ebenso in der Zoologie, der allgemeinen Zoologie und den Grundzügen der vergleichenden Anatomie, Parasiten des Menschen, Botanik, allgemeiner Botanik und den Grundzügen der systematischen Botanik.

— Der badische Landesgesundheitsrath sprach sich für die Verlängerung der medicinischen Studienzeit auf zehn Semester aus, wobei der halbjährige Militärdienst nicht angerechnet werden soll. Die akademische Prüfung soll fortan mehr praktisch sein und Anatomie und Physiologie ausschließlich in der Vorprüfung zur Prüfung gelangen. Gewünscht wird, daß der Candidat nach der Vorprüfung außer den bisherigen Kliniken noch je ein Semester medicinische Poliklinik und psychiatrische Klinik als Praktikant besucht.

— Das Deutsche Centralcomité zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke hielt am 16. December v. J. in Berlin unter dem Ehrenvorsitz des Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe und unter der Leitung des Staatssecretärs Dr. v. Bötticher seine erste Generalversammlung ab. Das Comité hat sich im Lauf des letzten Jahres zu dem Zweck gebildet, den vielfach im Reich hervorgetretenen Bestrebungen zu Gunsten der Schwindsuchtsbekämpfung durch Behandlung der Kranken in Heilstätten möglichste Verbreitung und einen centralen Rückhalt zu geben. Nur solche Personen sollten zum Beitritt aufgefordert werden, bei denen vorausgesetzt werden dürfe, daß sie neben der Förderung der Unternehmungen in ihrer engern Heimat auch bereit seien, ihr Interesse durch persönliche oder materielle Unterstützung der Centralstelle zu bethätigen. Den ergangenen Einladungen haben bisher etwa 400 Personen aus allen Theilen des Reichs Folge geleistet. Der Vorsitzende brachte einen Erlaß der Kaiserin zur Kenntniß, nach dem sie in Anerkennung der wichtigen Aufgaben das Protectorat über das Comité übernommen hat. Wie der Vorsitzende des Verwaltungsraths, Director des kaiserl. Gesundheitsamts Dr. Köhler, mittheilte, hat die Heilstättensache überall im Volk Wurzel gefaßt und an zahlreichen Stellen bereits erfreuliche Früchte getragen. Das Centralcomité hat an diesen Erfolgen trotz der Kürze seines Bestehens hervorragenden Antheil. Neben den bereits bestehenden ältern Heilstätten sind neuere und größere schon im Betrieb oder doch im Bau begriffen, andere dem Bau nahe. Das Vermögen des Centralcomités beträgt gegenwärtig 400 000 ℳ. Es wurde ein aus 50 Mitgliedern bestehender Ausschuß als Beirath des Präsidiums gewählt. Dem mehrseitig geäußerten Wunsch, unter Benutzung der bisherigen Erfahrungen Normalbauprojecte für Volksheilstätten herstellen zu lassen, um sie dann den örtlichen Vereinen zur Verwerthung zu überlassen, gedenkt man zu entsprechen.

— Der Schlesische Bädertag hielt am 14. und 15. December v. J. in Breslau seine 25. Jahresversammlung ab und beging zugleich das 25jährige Jubiläum des Vorsitzenden des Vereins, des Bürgermeisters Dengler in Reinerz. Die Thätigkeit des Schlesischen Bädertags auf dem medicinischen und Verwaltungsgebiet war in den vergangenen 25 Jahren eine überaus große und vielseitige, sie berührte alle Zeit- und Streitfragen auf dem ärztlichen und dem Verwaltungsgebiet, soweit sie die Bäderkunde betrafen. Welchen Aufschwung und welche Verbesserungen die vereinigten schlesischen Curorte seit dem Bestehen des Bädertags zu verzeichnen haben, geht aus einer Zusammenstellung über die seit 1872 in den einzelnen Bädern vorgenommenen größern Neuanlagen, Bauten, Quellenbohrungen u. s. w. hervor. Der Gesammtbesuch aller schlesischen Curorte betrug: a. an curbrauchenden Personen 1872: 17 750, 1896: 24 946; b. an Durchreisenden, Sommerfrischlern u. s. w. 1872: 11 250, 1896: 26 681. Diese Ziffern zeigen, daß die Arbeit erfolgreich gewesen ist. Die diesjährige, 21 Nummern zählende Tagesordnung umfaßte wieder ein reiches Arbeitsfeld und brachte eine Reihe von Vorträgen, die in erster Linie die 25jährige Thätigkeit des Bädertags, dann aber auch wichtige einschlägige Fragen berücksichtigten. Die Verhandlungen werden im Frühjahr im Druck erscheinen.

— Das Nordseebad Norderney, das durch zahlreiche öffentliche und private Bauten im abgelaufenen Jahre einen wesentlichen Aufschwung genommen hat, wird in nächster Zeit eine Telephonanlage erhalten.

— Nach der Fremdenliste von Gardone-Riviera und Salo war der Besuch von Gardone bis zum 1. December v. J. auf 774 Personen gestiegen.

Naturkunde und Reisen.

— Der schwedische Asienreisende Dr. Sven Hedin traf nach glücklicher Reise durch unbekannte Gegenden Nordtibets über Zaidam und Kuku-Nor in Liangtschou ein und hoffte, in zwei Monaten in Peking zu sein.

— Die französischen Luftschiffer Godard und Surcouf wollen das Project des Schweden Andrée, den Nordpol mit dem Luftballon zu erreichen, wiederaufnehmen. Ihre Expedition soll im Frühjahr 1899 stattfinden. Der Ballon, den sie benutzen wollen, soll 10 000 Kubikmtr. fassen und 60 Tage in der Luft bleiben können. Die Kosten dieses Unternehmens werden auf 250 000 Frs. veranschlagt.

— Der deutsche Reiseschriftsteller und Maler Rudolf Cronau hat im Auftrag des Hydrographischen Bureaus der Vereinigten Staaten einen Wolkenatlas angefertigt, der in 16 Wasserfarbenbildern die wichtigsten Wolkenformen veranschaulicht. Die amerikanische Regierung hatte wiederholt Versuche angestellt, diese Wolkenformen von Malern und Photographen gleichzeitig künstlerisch und naturwissenschaftlich zutreffend abbilden zu lassen, aber alle diese Versuche waren mißglückt. Dem Maler Cronau erst gelang das Werk, und das Hydrographische Bureau hat ihm dafür außerordentliche Anerkennung ausgesprochen. Diese Bilder sollen jetzt lithographisch vervielfältigt und an die Wetterbureaus, Beobachtungsstationen und Schiffskapitäne vertheilt werden, damit diese nach Beobachtung der Wolken betreffs der Gestaltung der Witterung Schlüsse ziehen können.

— In mehreren Orten Marokkos, so in El Araisch, Mekines, Scheraba und Fez, wurden am 20. December v. J. heftige Erdstöße verspürt, die in dem Judenviertel zu Fez mehrere Häuser zerstörten.

Handel und Gewerbe.

— Ueber die Zulassung von Werthpapieren an den deutschen Börsen liegen nunmehr die vom Bundesrath auf Grund des Börsengesetzes erlassenen Bestimmungen vor, die sich vielfach an die Vorschriften anlehnen, die schon bisher an den deutschen Börsen bestanden, aber auch manche längst angestrebte Neuerungen bringen. Die Zulassung darf nur erfolgen, wenn die Gesammtsumme der Stücke nach ihrem Nennwerth sich mindestens beläuft für die Börsen von Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg auf 1 Mill. ℳ, für alle übrigen Börsen auf 500 000 ℳ. Für erstere drei Börsen kann die Börsenaufsichtsbehörde die Zulassung von Werthen im Mindestbetrag von 500 000 ℳ gestatten, wenn der Gegenstand der Ausgabe nur Bedeutung für das engere Wirthschaftsgebiet hat, dem der Börsenplatz angehört, für alle andern Börsen unter gleicher Voraussetzung die Landesregierung die Zulassung von weniger als 500 000 ℳ. Die Actien müssen auf mindestens 1000 ℳ lauten. Ausländische Actien von geringerem Nennbetrage dürfen nur mit Zustimmung der Landesregierung zugelassen werden. Die Werthpapiere müssen voll gezahlt sein, ausschließlich oder nebenbei auf deutsche Währung lauten und an deutschen Börsenplätzen zahlbar sein. Die hiervon durch die Zulassungsstelle etwa zu bewilligenden Ausnahmen müssen dem Staatscommissar mitgetheilt werden. Zwischen der Veröffentlichung des Zulassungsantrags und dem Zulassungsbeschluß, ebenso zwischen der Veröffentlichung des Zulassungsbeschlusses und der Einführung an der Börse hat ein Zeitraum von je drei Tagen zu liegen, wodurch eine rechtzeitige Prüfung der Verhältnisse durch die Börse und die Presse ermöglicht wird. Der Zulassungsantrag ist in einer an dem betreffenden Börsenplatz erscheinenden Zeitung sowie in einem Journal, das in dem engern Wirthschaftsgebiet der in Betracht kommenden Actiengesellschaft erscheint, zu veröffentlichen. Die Actiengesellschaften haben neben der letzten Bilanz die Dividenden der letzten fünf Jahre mitzutheilen, während man bisher auch die Umsatz-, Gewinn- und Abschreibungsziffern für die drei letzten Jahre mitzutheilen pflegte. Sofern das erste Geschäftsjahr noch nicht abgelaufen ist, soll sogar eine Gegenüberstellung der Vermögensstücke und Verbindlichkeiten genügen. Die Antheile eines in eine Actiengesellschaft umgewandelten Unternehmens dürfen dagegen nach § 39 des Börsengesetzes vor Ablauf des ersten Geschäftsjahres und vor Veröffentlichung des ersten Rechnungsabschlusses überhaupt nicht an die Börse gebracht werden.

— Der Handelsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien, der am 21. December v. J. zum Abschluß gelangt ist, tritt eine Woche nach dem Austausch der Ratificationen, spätestens aber bis zum 13. Mai d. J. in Kraft. Während bisher ein Einfuhrzoll von $10^1/_2$ Proc. des Werthes erhoben wurde, enthält der neue Zolltarif für die meisten Waaren eine Steigerung der Eingangsätze und nur für sehr wenige Waaren (Bauholz, Landwirthschaftsmaschinen) niedrigere Zollgebühren. Für Zucker wird der Zollsatz bis auf 15 Proc. vom Werth, für Glas auf 12, für Bier, Papier, Wein, Hüte, Lampen und Handschuhe auf 14 Proc. vom Werthe steigen. Für Schuhwaaren wird ein Zoll von 250 Frs., für Confectionen ein solcher von 300 Frs. auf je 100 Kilogr. erhoben werden.

— Die Befreiung deutscher Schiffe von den nordamerikanischen Tonnengeldern ist nach dem jetzt vorliegenden Wortlaut der Verfügung des Präsidenten Cleveland schon vom 2. Januar d. J. ab aufgehoben.

Ausstellungswesen.

— Zur diesjährigen Sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig berichtete die „Leipziger Ausstellungszeitung“, daß seit dem 14. December v. J. Bestellungen auf Abonnementskarten im Verwaltungsgebäude der Ausstellung und in der Annoncenexpedition von Daube u. Co. in der Petersstraße angenommen werden. Eine solche Karte berechtigt die darauf bezeichnete Person während der ganzen Dauer der Ausstellung zum freien Betreten des Ausstellungsplatzes und aller officiellen Gebäude, mit Ausnahme derjenigen Veranstaltungen, für die ein besonderes Eintrittsgeld erhoben wird. Die Karten kosten für Herren 15 ℳ, für Damen 10 ℳ. — Bis zum Schlußtermin am 15. December v. J. sind über 2000 Anmeldungen mit zum Theil sehr weitgehenden Raumansprüchen eingegangen. Dabei sind die Theilnehmer an Collectivausstellungen nicht als einzelne Aussteller gezählt. Dieser Erfolg entspricht vollauf den Erwartungen, die Hallen können als besetzt gelten. Etwa noch einlaufende Anmeldungen sollen zwar, wie die „Ausstellungszeitung“ mittheilte, noch zugelassen werden, soweit dies möglich ist, doch wird man eine kritische Sichtung der Gegenstände eintreten lassen müssen.

— In der am 19. December v. J. zu Berlin stattgehabten Sitzung des Arbeitsausschusses der deutschen Colonialausstellung 1896 wurden die Goldenen Medaillen verliehen. Es erhielten solche: das Auswärtige Amt in Berlin, der Botanische Garten in Berlin, die Neuguineacompagnie in Berlin, die Halle'sche Maschinenfabrik in Halle a. S., Friedrich Bergermann in Hagen, Oskar Will in Zella, die Brauerei Gregory in Berlin, M. Wittmund in Tetau und Leto Wehse in Berlin. Außerdem erhielt das Colonialhaus Antelmann in Berlin eine besondere Goldene Medaille für seine Verdienste um Einführung der deutschen Colonialproducte. Ferner gelangte eine große Anzahl silberner und bronzener Medaillen zur Vertheilung.

— Der Centralausschuß für die im nächsten Frühjahr in Frankfurt a. M. abzuhaltende 4. Deutsche Geflügelausstellung theilte mit, daß 19 der namhaftesten deutschen Vereine ihre Mitwirkung zugesagt haben und schon 57 Ehrenpreise gestiftet sind. Als Ausstellungsgebäude wird die Landwirthschaftliche Halle dienen. — Der Verein der Hundefreunde in Frankfurt a. M. hat den Zeitpunkt für seine internationale Ausstellung von Hunden aller Rassen auf den 13. bis 17. Mai festgesetzt.

— In Lille wird im März und April eine Internationale Ausstellung für Hygiene, Nahrungsproducte und Kunstgewerbe veranstaltet, und zwar unter dem Schutz der Gemeindeverwaltung. Man kann das Programm und alle weitern Auskünfte von der Verwaltung der Ausstellung, Palais Rameau in Lille, oder vom Generalcommissariat für Frankreich, 82 Rue de Rocher in Paris, bekommen.

— Zur Abhaltung einer Ausstellung der Victorianischen Aera aus Anlaß des bevorstehenden 60jährigen Regierungsjubiläums der Königin hat sich in London ein Comité unter dem Vorsitz des Herzogs von Cambridge gebildet. Die Ausstellung wird in Earls Court stattfinden.

— Die Betheiligung an der diesjährigen Skandinavischen Ausstellung in Stockholm wird sich sehr umfangreich gestalten. Aus Schweden allein berechnet man 2500 Anmeldungen, aus Norwegen wird sich die Zahl der Aussteller auf mehr als 800 belaufen. Auch Dänemark wird sich stark betheiligen, ebenso werden Rußland und Finnland vertreten sein.

Verkehrswesen.

— Die Harzquerbahn Nordhausen-Seefeld-Wernigerode ist nunmehr gesichert, da am 18. December v. J. der betreffende zwischen Preußen und Braunschweig abgeschlossene Staatsvertrag ausgetauscht worden ist. Die Bahn muß einschließlich der Abzweigung nach dem Brocken in 2½ Jahren dem Betrieb übergeben werden.

— In Mainz wird am 1. Februar eine Eisenbahndirection errichtet, die unmittelbar dem preußischen Arbeitsminister unterstellt. Dieser Direction wird bis zum 1. April die Verwaltung der hessischen Ludwigsbahn, von da ab auch die Administration der neben Strecken des vereinigten preußisch-hessischen Bahnnetzes übertragen.

— Die Doppelgleisstrecke der Gotthardbahn umfaßt seit dem 6. December v. J. die 123 Kilometer lange Linie Flüelen-Biasca, nachdem zu der bereits vorhandenen Strecke Biasca-Airolo am 15. November Flüelen-Altdorf und am 6. December Altdorf-Erstfeld gekommen sind.

— Der Vertrag der Schweiz mit Italien über den Simplondurchstich wurde ohne weitere Besprechung am 16. December v. J. auch der schweizer Ständerath, am 21. December auch durch den Nationalrath genehmigt. Der Ausschuß des Ständeraths hatte betont, daß die Lasten der Schweiz im Vergleich zu den Leistungen Italiens zwar unverhältnißmäßig groß seien, dafür dürfe aber das kleine Land stolz sein auf das große Werk, das es fast allein aus eigenen Kräften vollbringe.

— Auf der Internationalen Eisenbahnfahrplanconferenz, die am 9. December v. J. zu Wien abgehalten wurde, gelangte der Antrag der belgischen Staatsbahnen zur Annahme, der den Wunsch zum Ausdruck brachte, es möchten die Bahnverwaltungen bei ihren Regierungen die nöthigen Schritte thun, daß die Einführung der Stundenbezeichnung von 0 bis 24 in allen Fahrplänen, Cursbüchern und sonstigen den Fahrordnungsdienst betreffenden Kundmachungen genehmigt werde. Nach Mittheilungen der Delegirten der schweizerischen Bahnen wird in der Schweiz der Beginn der Sommerfahrordnung erst 1898 vom 1. Juni auf den 1. Mai verlegt werden.

— Eine Ermäßigung der Fernsprechgebühren für ein gewöhnliches Gespräch bis zur Dauer von drei Minuten auf 25 ₰ (statt 50, bezw. 50 ₰, wie bisher) hat der Staatssecretär des Reichspostamts vom 1. Januar ab verfügt für Gespräche zwischen zwei verschiedenen Stadtfernsprechstellen des Reichspost- und Telegraphengebiets, die in der Luftlinie nicht mehr als 50 Kilometr. voneinander entfernt sind. Bei größerer Entfernung beträgt die Gebühr wie bisher 1 ℳ.

Landwirthschaft.

— Die 25. Plenarversammlung des Deutschen Landwirthschaftsraths wird voraussichtlich vom 8. bis 13. Februar stattfinden. Das 25jährige Bestehen des Deutschen Landwirthschaftsraths soll in einer besondern Feier zum Ausdruck gebracht werden. Zur Verhandlung gelangen unter anderm die Reorganisation des landwirthschaftlichen Creditwesens und die Reform des Schlachtviehhandels. Daran wird sich die jetzige Landwirthschaftliche Woche in der Zeit vom 15. bis 20. Februar schließen, in der die großen landwirthschaftlichen Vereine und Verbände zu ihren Sitzungen in Berlin zusammentreten. Am 15. Februar wird der Bund der Landwirthe seine Jahresversammlung abhalten, am 18. Februar tagt die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft, deren Sonderausschüsse bereits vom 15. Februar an Berathungen pflegen werden. Die Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer hat ihre Mitglieder für den 16. und 17. Februar zu der 22. Generalversammlung einberufen. Für die Tagesordnung der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft wurden folgende Berathungsgegenstände in Aussicht genommen: 1. Die Reinheit des ausländischen, nach Deutschland eingeführten Getreides vom hygienischen und vom landwirthschaftlichen Standpunkt. 2. Die Denkschrift des preußischen Landwirthschaftsministeriums vom Sommer 1896. 3. Die Margarinegesetzgebung. 4. Der landwirthschaftliche Realcredit und die Centralisirung der landschaftlichen Pfandbriefe durch die Reichsbank.

— Die Verhandlungen über die Gründung einer Ankaufsgenossenschaft, die seit längerer Zeit zwischen der preußischen Regierung und einer größern Anzahl von Landwirthen des Lebuser Kreises und der benachbarten Kreise geführt wurden, haben zur Folge gehabt, daß der Minister für Landwirthschaft der in Aussicht genommenen Genossenschaft eine staatliche Unterstützung bis zur Höhe von 60000 ℳ zugesichert hat. Die betheiligten Landwirthe beschlossen, die Begründung der Genossenschaft bis Mitte Januar ins Werk zu setzen.

— Die 1896er Weinernte in Frankreich wird auf 44656000 Hektoltr. geschätzt, was ein Mehr von 17063000 Hektoltr. gegenüber der 1895er Ernte und von 14130000 Hektoltr. gegenüber der Durchschnittsernte der letzten zehn Jahre bedeutet. Hierzu kommen noch 4000000 Hektoltr. für Algerien und 300000 Hektoltr. für Corsica. Dieses vorzügliche Ergebniß der Weinernte ist besonders den günstigen Witterungsverhältnissen im Frühjahr und in der Blütezeit zuzuschreiben. Der Gesammtwerth der 1896er Ernte wird auf 1174 Mill. Frs. geschätzt.

— Eine Kornhausgenossenschaft bildete sich in Halle a. S. am 19. December v. J. unter Führung der Landwirthschaftskammer der preußischen Provinz Sachsen. Ueber 100 Landwirthe aus dem Saalekreis und sechs benachbarten Kreisen traten als Mitglieder bei.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Zwischen der Provinz und der Stadt Hannover ist jetzt der Bau des neuen Provinzialmuseums nach den auch durch die Herstellung eines großen Modells veranschaulichten Plänen von Hubert Stier endgültig vereinbart worden. Die Stadt überläßt den Bauplatz und zahlt einen Baubeitrag von 725000 ℳ, wogegen der Provinzialverband den Bau in Sandstein mit einem Kostenaufwand von 1½ Mill. ℳ ausführt und das bisherige Museumsgrundstück sammt seinen Baulichkeiten der Stadt abtritt.

— Mit einem Kostenaufwand von 225000 ℳ sollen demnächst in Braunschweig die Andreas- und die Martinikirche restaurirt werden.

— Für den Umbau des Centralbahnhofs in Stockholm ist ein internationaler Wettbewerb beschlossen worden, dessen Programm von der Direction der schwedischen Staatsbahnen zu beziehen ist. Die ausgesetzten Preise betragen 12000, 8000 und 4000 Kronen.

— Zu dem Wettbewerb um das Völkerschlacht-Denkmal in Leipzig sind 72 Entwürfe, darunter fünf in Modellen, eingegangen, die vom 24. December v. J. ab in der Grassihalle zur öffentlichen Ausstellung gelangten. Die zuerkannten Preise sind sämmtlich an berliner Architekten gefallen, der erste von 6000 ℳ an Wilhelm Kreis, der zweite von 4000 ℳ an Otto Rieth, der dritte von 2500 ℳ an R. Spoerl und O. Rebeck, der vierte von 1500 ℳ an Bruno Schmitz, der fünfte von 1000 ℳ an K. Hartmann.

— In Nordhausen ist die Errichtung eines Kaiser-Friedrich-Denkmals beschlossen und ein Ausschuß zur Durchführung des Plans gewählt worden.

— Zur Erlangung von Entwürfen zu einem monumentalen Brunnen für Altona, der als ein Vermächtniß des Hrn. G. L. Stuhlmann an die Stadt ausgeführt werden und seine Stelle auf dem Platz zwischen Bahnhof und Marktstraße finden soll, wird ein allgemeiner Wettbewerb für deutsche Architekten und Bildhauer eröffnet. Die Einsendung der Entwürfe hat bis zum 1. Mai d. J. an das Stadtbauamt zu erfolgen. Für die besten Arbeiten sind Preise von 1000, 600 und 400 ℳ ausgesetzt.

— In der Kirche des Dorfes Thierfeld im Erzgebirge hat man alte Wandmalereien entdeckt, die von C. Gurlitt für kunstgeschichtlich beachtenswerthe Arbeiten des 13. Jahrhunderts erklärt werden.

— Der schon lange spielende Kampf des Fürsten Colonna di Sciarra mit der italienischen Regierung hat jetzt endlich durch einen Vergleich beider Parteien seinen Abschluß gefunden. Die Regierung hat die Sequestration der Galerie Sciarra aufgehoben und dem Fürsten das freie Verfügungsrecht über die Galerie zugestanden, womit die schon erfolgten Verkäufe der Hauptstücke sammt weitern Veräußerungen legalisirt werden. Der Fürst überläßt dagegen dem italienischen Staat aus dem noch vorhandenen Besitz 15 Kunstwerke, die in der Galerie Corsini ihren Platz finden werden. Die werthvollsten darunter sind die „Magdalena" des Guido Reni, die „Madonna mit Joseph und Petrus" des Andrea del Sarto und die „Madonna mit dem schlafenden Kinde" von Giovanni Bellini. Dazu kommen das Bildniß des Stefano Colonna von Bronzino, das „Nomen Jesu" von Guercino, die „Hirten in Arkadien" von Schidone, die „Heiligsprechung Loyola's" von Andrea Sacchi sowie weitere Bilder von Girolamo da Carpi, Caravaggio und einem unbekannten Meister, von dem die „Vision des Fra Tommaso da Celano" stammt, und endlich fünf antike Sculpturen, ein Bacchantenzug und zwei etruskische sowie zwei römische Gewandstatuen.

— Von dem Historienmaler Philipp Fleischer in München wird gegenwärtig ein Rundgemälde ausgeführt, das zum Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich im Jahre 1898 fertiggestellt werden und sämmtliche Persönlichkeiten vereinigen soll, die sich in den letzten Jahrzehnten in Oesterreich-Ungarn auf irgendeinem Gebiet hervorragend bethätigt haben.

— Ihre 3. Ausstellung hat die Künstlervereinigung Walküre in der Kunsthalle zu Düsseldorf veranstaltet. Von düsseldorfer Meistern sind Frenz, W. Schwarz, Jernberg, G. Janssen, A. und E. Kampf und Klein-Chevalier, der seinen Entwurf für die Ausmalung der Kuppelhalle der berliner Gewerbe-Ausstellung beisteuerte, hervorragend vertreten. Von frühern Mitgliedern sind der Bildhauer Hidding in Berlin sowie unter andern die Maler Uhde, Stuck, Keller, Strathmann und René Reinicke in München nebst Liebermann in Berlin mit bemerkenswerthen Beiträgen erschienen.

— Der National-Porträtgalerie zu London haben die Schwestern des Lord Leighton das Bildniß des Afrikareisenden Sir Richard Burton überwiesen, das zu den besten Porträts des verstorbenen Meisters gezählt wird.

— In den Räumen der Fine Art Society zu London ist soeben eine Ausstellung von Studien und Entwürfen des verstorbenen Lord Leighton eröffnet worden. In 210 Rahmen vereinigt sie Arbeiten, die bis in die Zeit der römischen und florentinischen Studien des Malers zurückreichen, dessen ganze Entwickelung bis zu seinem Tode sich in einem überaus ruhigen Gleichmaß vollzog.

— Für den Salon dieses Jahres hat man in Paris den ihm bisher dienenden Theil des Industriepalastes noch zu erhalten beschlossen, jedoch die Frage der anderweitigen Unterbringung der großen jährlichen Kunstausstellungen einstweilen auf ein Jahr vertagt ?.

— Die Internationale Kunstausstellung in Florenz, die am 12. December v. J. eröffnet wurde, und die zur Hebung des Fremdenverkehrs dienen soll, enthält große Schönheiten. Besonders reich ist die Abtheilung der Ausländer.

Theater und Musik.

— Im königl. Schauspielhaus zu Berlin kam das neue patriotische Stück „Ein langer Preuße" von Rudolf Stratz erstmalig zur Aufführung, brachte es aber nur im 2. Act zu lebhafterm Beifall ohne Widerspruch. Das Kaiserpaar wohnte der Darstellung bei. — Eine neue Volkstragödie „Jovius" von A. Dehler hat bei der ersten Aufführung im Friedrich-Wilhelmstädter Theater Beifall gefunden. Die Handlung des Stücks, in der der Sieg des Christenthums über das Heidenthum behandelt ist, erweckte weniger Interesse als die dichterische Sprache. — Bei einer Wohlthätigkeitsvorstellung im königl. Opernhause rief das glänzend inscenirte Volksstück F. Raimund's „Der Verschwender" begeisterte Stimmung hervor.

— Im Stadttheater zu Hannover hat das Drama „Die Weber" von Gerhart Hauptmann bereits seine 25. Aufführung erlebt.

— Die neue dreiactige Posse „Der Schnüffler" von Ludwig Held erzielte bei der ersten Aufführung im dresdener Residenztheater nur mäßige Heiterkeit.

— „Sein bester Freund" ist ein neuer vieractiger Schwank von F. Brentano und L. Teltheim betitelt, der bei der ersten Aufführung im frankfurter Stadttheater keinen Anklang beim Publikum fand.

— Im Stadttheater zu Trier fand „Lilla's Christfest", eine Weihnachtskomödie in einem Act von Hans Körner (Pseudonym für einen bekannten Schriftsteller), bei ihrer Erstaufführung wegen ihres originellen Grundgedankens und dessen vorzüglicher Durchführung eine begeisterte Aufnahme.

— Das bromberger Stadttheater erzielte mit einer gutinscenirten Aufführung des „Wintermärchens" von Shakespeare außerordentlichen Erfolg.

— Das neue Märchenspiel „Der Froschkönig" von Adelheid Wette (Schwester des Componisten E. Humperdinck) erweckte bei der ersten Aufführung im kölner Stadttheater Zustimmung. Das überaus harmlose Stück eignet sich freilich kaum für eine größere Bühne.

— Im münchener Residenztheater wurden drei einactige Lustspiele, „Ein weiblicher Don Juan", „Sie ist es" und „Der Preisliebende", von dem spanischen Dichter Don Manuel Breton de los Herreros, deutsch von Dr. A. Hohenreith, erstmalig zur Aufführung gebracht. Diese gefielen im allgemeinen gut, wenn auch einzelne Scenen ermüdeten. — Künftigen Sommer werden im münchener Hof- und Residenztheater Schauspielvorstellungen im Juli und Opernvorstellungen im August stattfinden.

— Das bremer Stadttheater brachte ein neues vaterländisches Drama „Herzog Bernhard von Weimar" von Johannes Jacobi mit glücklichem Erfolg zur Aufführung.

— Ein neues fünfactiges Volksstück „Am Gollerstein" von F. Sterzle hat im Stadttheater zu Trier bei der ersten Aufführung freundliche Aufnahme gefunden.

— Im pariser Odéon-Théâtre wurde „Plutus" von Aristophanes, in der neuen Bearbeitung von Paul Gavault, mit Chormusik von Leroux, auf die Scene gebracht.

— Im wiener Raimund-Theater hat „Die officielle Frau", nach der Buchenerzählung von Ermanno Zeminger (Lübeck), lebhaftern Beifall hervorgerufen als das H. Döra'sche gleichnamige Stück im vorigen Carl-Theater.

— Im frankfurter Opernhaus wurde Bizet's Oper „Djamileh" zum ersten mal aufgeführt und beifällig aufgenommen.

— Beethoven's „Fidelio" erlebte am 17. December v. J. im wiener Hofopernhaus die 100. Aufführung.

— Karl Prill (Concertmeister des leipziger Stadt- und Gewandhausorchesters) wurde für die nächsten bayreuther Bühnenfestspiele als Nachfolger Rosé's ernannt.

— Das neuerbaute „Nationaltheater" in Zeitz ist vor kurzem eröffnet worden.

— Das 51. Sängerfest der Vereinigten norddeutschen Liedertafeln wird vom 2. bis 4. Juli zu Minden in Westfalen abgehalten. Der mindener Männergesangverein hat bereits das Fest- und Concertprogramm in allen Einzelheiten festgestellt. Für den 3. Juli ist ein Ausflug nach Bückeburg, Bad Eilsen, Ahrensburg, Steinbergen und Rinteln in Aussicht genommen; von Rinteln wird die Rückfahrt nach Minden auf einem Weserdampfer stattfinden.

— In Kassel erscheint von jetzt ab ein neues Fachblatt, „Neue Bühnenkorrespondenz", ... und Vereinswesen. Dieses beabsichtigt, den Künstlern Engagements ohne Provisionszahlung und Agentenhilfe zu vermitteln.

Eine schweizerische Maximbatterie am St. Gotthard.

Die gewaltigen Rüstungen Frankreichs und der Mächte des Dreibunds veranlaßten auch die neutrale Schweiz, sowol der eidgenössischen Wehrmacht als auch dem Schutz der Grenzen durch Befestigungsbauten erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Alle von Süden in das Innere des Landes führenden Straßen laufen am St. Gotthard oder doch in dessen Nähe zusammen, der seit Eröffnung der Gotthardbahn noch erhöhte strategische Bedeutung erlangt hat. Der Berg wurde daher naturgemäß auch das Kernwerk für das ganze Befestigungssystem, das befestigte Lager im Urserenthal für die Vertheidigung wie für den angriffsweisen Vorstoß eine Stätte der Sammlung für die Truppen, denen die Vertheidigung des Landes nach Süden obliegt.

Unter diesen Truppen nehmen die Maximartilleristen, amtlich Maschinengewehrschützen genannt, hinsichtlich der Ausrüstung, Ausbildung und ihrer Leistungen auf sehr beschwerlichen Gebirgsmärschen eine bemerkenswerthe Stellung ein, die sie den österreichischen Kaiserjägern, den französischen Chasseurs alpins und den italienischen Alpini ebenbürtig erscheinen läßt. Die kürzere Dienstzeit dieser schweizerischen Gebirgstruppe wird dadurch wieder ausgeglichen, daß auf die Auswahl der Mannschaften eine besondere Sorgfalt verwendet und vor allem auf solche Leute das Augenmerk gerichtet wird, die neben der körperlichen und geistigen Tauglichkeit auch den besten Willen für ihren nicht eben leichten Dienst mitbringen, der nicht selten in menschenleerer Einöde durch Fels und Eis führt und den schwerbepackten Mann oft zu mehrtägigem Biwak bei knapper Kost unter rauhem Himmel nöthigt.

Unter den modernen Feuerwaffen ist das von dem Amerikaner Maxim erfundene Maschinengewehr nicht die am wenigsten furchtbare Waffe. An einem gewöhnlichen Gewehrlauf wird der Rückstoß als treibende Kraft zum selbstthätigen Laden und Feuern benutzt, wobei auf die Minute 600 Schüsse kommen. Die Kugel braucht zwei Secunden, um ein 1000 Mtr. entferntes Ziel zu erreichen. Da das Gewehr in der Minute 600 Geschosse versendet, so sind auf 1000 Mtr. immer 20 Geschosse unterwegs, die bei guter Beleuchtung dem Schützen als ein fortlaufender glitzernder Faden erscheinen. Damit wird eine Geschoßgarbe erzeugt, wie sie erst 40 gleichzeitig feuernde Infanteristen hervorzubringen vermögen.

Die Gotthardvertheidigung verfügt über mehrere Abtheilungen von Maschinengewehrschützen. Zu jeder Abtheilung gehören 60 Mann mit vier Waffen der beschriebenen Art. Die Schützen tragen ihre ganze Ausrüstung selbst; sie brauchen weder Fuhrwerk noch Saumthiere und sind dadurch unabhängig vom Terrain. Sie vermögen deshalb selbst da noch wirksam aufzutreten, wo weder gebahnte Pfade für Gebirgsartillerie vorhanden sind noch auch der Raum für weit auseinander gezogene Schützenlinien. Unter umsichtiger Leitung kann daher diese Truppe unschätzbare Dienste leisten.

Jedes Jahr wird nach und nach auf Uebungsmärschen das ganze Gotthardgebiet durchstreift, denn ein guter „Maximist" muß hier bald jeden Winkel kennen. Gletscherpartien und Gratwanderungen lehren Vertrauen auf sich selbst und auf die Führer. Als Beispiel solcher Kraftleistungen mag hier eine kurze Schilderung eines Uebungsmarsches Platz finden, den Ende Mai 1895 die Rekrutenschule unternahm. Am 30. Mai, einem herrlichen Frühlingstag, brach kurz vor 3 Uhr nachmittags vom Barackenlager Altkirche bei Andermatt die Colonne auf, die aus 56 Mann bestand: 1 Führer, 4 Offiziere, 7 Unteroffiziere und 44 Rekruten mit 4 Maschinengewehren, 47 Infanteriegewehren, 5000 Schüssen, zweitägigem Proviant und 14 Zelten. Nach einem steilen Anstieg wurde der Teufelsthalboden (2000 Mtr.) in 1½ Stunde erreicht. Nach einer Rast von ½ Stunde ging es auf den Gratboden (2250 Mtr.) mit Richtung gegen die noch im Winterschnee begrabene Vorder-Felli, bald über gewaltige Trümmerfelder, bald über eine trügerische Schneedecke, in die man bis an die Brust einsank. Um 6½ Uhr abends wurde am Ostende des noch fest gefrorenen Lautersees (2400 Mtr.) halt gemacht und das Biwak bezogen, der vom Schnee entblößte Boden geebnet, mit Moorboden gepolsterte Plätze hergerichtet und die Zelte aufgeschlagen, während eine andere Abtheilung abkochte. Die Temperatur sank bald so empfindlich, daß das Trinkwasser in den Aluminium-Kochgeschirren sich mit einer Eisdecke überzog. Die Zelte wurden aufgesucht, die das Lager abschreitende, sich in die Decke gehüllte Wache stündlich abgelöst. Um 3½ Uhr morgens wurden die Zelte abgebrochen, die Decken gerollt, eine warme Suppe verzehrt und dann aufgebrochen. In 40 Minuten war über hartgefrorenen Schnee die Fellilücke (2480 Mtr.), um 8 Uhr die Schneemulde (2400 Mtr.) unterhalb der Rienthallücke, eine Stunde später die Rienthallücke selbst erreicht. Eisig blies der Wind vom Fleckistock herüber. Auf der Rienthalalp rastete man von 11½ bis 1½ Uhr zu Mittag bei einem Menu von Erbs mit Suppe und Gulasch mit Risott. Nun folgte die schwierigste Partie, der Abstieg direct in die Schöllenen über steile Grashalden, dann in die Schlucht auf schwach kenntlichem Pfad, gegenüber der Lawinengalerie um eine Felsrippe herum, unter einem Fels durchkriechend, auf einem Felsgrat, platt an die Wand gedrückt, traversirend, mit einem Sprung über eine tiefe Runse, steil hinab auf schlüpfrigem Rasenhang des rechten Ufers der Reuß zur Sprengibrücke, die ohne jeden Unfall um 4½ Uhr nachmittags erreicht wurde. Um 5 Uhr 20 Minuten traf die Colonne wieder in Andermatt ein.

Unser Bild vergegenwärtigt eine Felddienstübung der Maschinengewehrschützen bei Airolo und zeigt im landschaftlich majestätischen Hintergrund das Bedrettothal, das Helgenhorn, den Nufenenstock und den Piz Rotondo.

Eine schweizerische Maximbatterie am St. Gotthard. Originalzeichnung von Joseph Kaufmann.

William Steinway.

Als in den Morgenstunden des 30. November v. J. die Nachricht vom Hinscheiden William Steinway's, des letzten der Begründer des Welthauses Steinway and Sons, die Straßen Neuyorks durcheilte, sanken die Flaggen der City Hall auf Halbmast, denn die Metropole des Westens hatte einen ihrer ersten Bürger verloren, in dem das Deutsch-Amerikanerthum eine Achtung erweckende Verkörperung gefunden hatte.

Am 5. März 1836 war William Steinway in dem zum Herzogthum Braunschweig gehörenden Harzstädtchen Seesen geboren, wo sein regsamer Vater Heinrich Engelhard im Jahre 1825 ein kleines Geschäft für Orgel- und Klavierbau begründet hatte. Da die heimischen Verhältnisse dem Vater nicht mehr völlig genügten, siedelte er im Sommer 1850 mit der Familie nach Neuyork über. Nur der älteste Sohn Theodor war in Seesen zurückgeblieben, um das dortige Geschäft fortzuführen.

William Steinway, † am 30. November 1896.

Der 14 Jahre alte William trat als Klavierbauer in Neuyork bei William Nunns and Company in die Lehre. Schon im März 1853 betheiligte er sich nebst seinen beiden Brüdern Charles und Henry unter Leitung des Vaters an der Begründung des Hauses Steinway and Sons; mit fünf Arbeitern wurde im Durchschnitt wöchentlich ein Instrument vollendet, doch schon 1854 erschienen größere Räumlichkeiten nothwendig. Auf allen Ausstellungen der Neuen Welt errangen die fort und fort durch neue Erfindungen und Vervollkommnungen vielfach verbesserten Instrumente Auszeichnung und Ruhm; 1862 erhielt ein Flügel Steinway's auf der Weltausstellung in London, 1867 auch auf jener in Paris den ersten Preis. William Steinway, das organisatorische Talent unter den Brüdern, hatte die finanzielle und kaufmännische Leitung in Händen; als 1865 kurz hintereinander Henry der jüngere und Charles gestorben waren, gab der älteste Bruder Theodor (gestorben 1889), ein selbst von Richard Wagner mit den höchsten Lobsprüchen bedachtes Erfindergenie ersten Ranges, die Fabrik in Seesen auf und übernahm die technische Leitung in Neuyork. Von den durch Patente geschützten Erfindungen seien erwähnt die Unabhängigkeit des Metallrahmens, der Mechanik von den Tasten, die große Doppelmensur und das Tonhaltungspedal. Im Jahre 1871 schied der Begründer des Hauses, 74 Jahre alt, aus dem Leben, nachdem er sich schon mehrere Jahre vorher von der Leitung der Firma zurückgezogen hatte.

Im Jahre 1866 entstand die Steinway-Hall, ein prächtiger Concertsaal, in dem William Steinway Sänger und Sängerinnen von Weltruf und die berühmtesten Virtuosen auf dem Klavier und der Geige dem musikliebenden Publikum

Richard Pohl, † am 17. December 1896.

Joseph v. Wasielewski, † am 13. December 1896.

Stickerin. Nach einem Gemälde von Karl Gampenrieder.

Nach einer Photographie der Photographischen Union in München.

Neuyorks zuerst zuführte. Sechs Jahre später errichtete die Firma in Astoria auf Long Island, Neuyork gegenüber, eine Dampfsägemühle, eine Eisen- und Messinggießerei sowie mehrere Maschinenhäuser, in denen sämmtliche Bestandtheile gefertigt werden, aus denen sich ein Klavier zusammensetzt. Die Arbeiter dieser Fabrikstadt wohnen nahebei in gesunden und freundlichen Häusern. Im Jahre 1876 wurde das Unternehmen, aus dem bisjetzt fast 100000 Instrumente hervorgegangen sind, in eine Actiengesellschaft umgewandelt, deren Präsidium William Steinway übernahm. Aber nicht nur für seine Arbeiter besaß William Steinway ein väterliches Herz, auch der Gesellschaft zur Besserung der Lage der Armen stellte er 1895 ein großes Areal in Long Island City kostenlos zur Verfügung. Zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen wurden dem Großindustriellen von seiten seiner Mitbürger, gelehrter Gesellschaften und europäischer Potentaten zutheil, doch blieb William trotz seiner hervorragenden socialen Stellung der menschenfreundliche und schlichte Bürger, der für alle gemeinnützigen Zwecke und künstlerischen Bestrebungen stets ein bereitwilliges Ohr und eine offene Hand hatte. Ein glühender Patriot und überzeugungstreuer Anhänger der demokratischen Partei, war er als ein glänzender Redner und unerschrockener Freund des Volkes unermüdlich thätig, lehnte jedoch standhaft jede Berufung in das Cabinet des Präsidenten wie an die Spitze der Verwaltung Neuyorks ab. Auch in Finanzkreisen nahm er eine ebenso hervorragende wie geachtete Stellung ein. Seine Lieblingsstätte für geselligen Verkehr war der Deutsche Liederkranz, dem er seit 1858 angehörte, und dessen Präsidium er zwölfmal führte.

Durch den Tod William Steinway's haben die Deutschen Amerikas einen Verlust erlitten, der nicht so bald zu verschmerzen sein wird.

Richard Pohl.

Den Reformbestrebungen Richard Wagner's von ihren Anfängen an bis zu ihrer glanzvollen Krönung in den baireuther Bühnenfestspielen von 1876 ab ein kräftiger, schriftgewaltiger Propagator gewesen zu sein und für das lange Zeit hindurch theils böswillig verketzerte, theils unabsichtlich verkannte Kunstschaffen Franz Liszt's mit aller Entschiedenheit Lanzen eingelegt und das allgemeine Verständniß dafür angebahnt zu haben, das ist das große, bleibende und unbezweifelbare Verdienst Richard Pohl's, der am Geburtstag Beethoven's, am 17. December, in Baden-Baden, wo er seit 1863 ansässig gewesen, aus dem Leben geschieden ist, nachdem es ihm vor einigen Monaten noch vergönnt war, den 70. Geburtstag unter rauschenden Huldigungen von nah und fern in voller physischen und geistigen Gesundheit feierlich zu begehen. Sein gediegenes, auf mathematischen Studien fußendes Wissen, seine flammende Kunstbegeisterung und der feste Glaube an die Entwicklungsfähigkeit der Tonkunst im Sinne der von Wagner vertretenen Richtung nach Seite der Musikdramas und der von Liszt neubetonten Berechtigung der symphonischen Dichtung gaben ihm die scharfen Waffen in die Hand, apologetisch zu wirken für die Vertreter der neuen Kunstbahnen und polemisch vorzugehen gegen alle, die hartnäckig nur im Alten das Heil zu finden behaupteten.

In der „Neuen Zeitschrift für Musik“, die 1834 von Robert Schumann begründet worden, mit dem Richard Pohl noch als Student in nahen persönlichen Beziehungen gestanden und dem er manche poetische Handreichung, z. B. in der Bearbeitung von Uhland's Ballade „Des Sängers Fluch“, „Manfred“ u. s. w., gethan, in dieser einst maßgebenden Fachzeitung hat Richard Pohl nahezu vier Jahrzehnte hindurch seine Sache mit Geist und Muth verfochten. Die Früchte dieser Thätigkeit hat er später in den Büchern über Wagner und Liszt gesammelt; in den „Akustischen Briefen für Musiker und Musikfreunde“, in der Uebersetzung der Hektor Berlioz'schen Schriften, in den sechs Vorträgen über die Höhenzüge der musikalischen Entwicklung, in seiner Stellung als Redacteur des „Badeblattes“ wußte sich die Vielseitigkeit seiner Bildung, die Schlagfertigkeit des schriftstellerischen Talentes wachsende Geltung zu verschaffen. Auch eine feine lyrische Begabung hat er in mehrern Gedichten, die von Liszt, Cornelius, Bülow u. a. componirt wurden, bekundet, und was er als Componist aus bestimmten Gründen erst nach Wagner's Tod veröffentlichte, ist keineswegs zu unterschätzen. Stets bleibt ihm, dem unerschrockenen Vorkämpfer für Wagner und Liszt, ein ehrendes Andenken gesichert. Sein Geburtsort ist Leipzig (1826). Graz sah ihn von 1851 ab einige Zeit als Professor, von dort aus siedelte er als privatisirender Schriftsteller nach Dresden über, später nach Weimar, das er 1863 mit Baden-Baden vertauschte.

Bernhard Vogel.

Joseph v. Wasielewski.

Kaum daß Wilhelm Joseph v. Wasielewski, der erste Schumann-Biograph und competente Schilderer der Geschichte der Violine und ihrer Meister, seine für die weitesten musikalischen Kreise zweifellos sehr anziehenden Lebenserinnerungen unter dem Titel „Aus siebzig Jahren“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt 1897) der Oeffentlichkeit übergeben hat, ist er in Sondershausen, wo er sich seit 1887 häuslich niedergelassen hatte, als Greis von vierundsiebzig Jahren am 13. December v. J. zur ewigen Ruhe eingegangen. Das Hauptwerk seines musikschriftstellerischen Wirkens war die bisjetzt in mehrern Auflagen weitverbreitete Schumann-Biographie, und in der That behauptet sich diese Schrift, wenngleich sie aus dem oder jenem Grunde Anfechtungen erfahren hat, für immer in ihrem Werth als Quellenwerk; aus ihm haben denn auch alle geschöpft und schöpfen müssen, die sich später mit dem Lebensgang des so unglücklich endenden Tondichters beschäftigten. Gerade jene furchtbare Epoche, die der Katastrophe in Schumann's Leben unmittelbar voranging, hat kein zweiter so genau als Augenzeuge beobachtet, und an dem rühmlichen Bestreben, überall eine gewissenhafte Objectivität einzuhalten, hat er es in dem ganzen Werk über Schumann niemals fehlen lassen.

Auch die Monographien: „Die Geige und ihre Meister“, „Die Violine im 17. Jahrhundert und die Anfänge der Instrumentalcomposition“, „Geschichte der Instrumentalmusik im 16. Jahrhundert“, „Schumanniana“, „Ludwig van Beethoven“ (eine volksthümliche zweibändige Würdigung des Heros), mehrere Abhandlungen in den „Walderseeʼschen Musikvorträgen“ (Leipzig, Breitkopf u. Härtel) enthalten viel schätzenswerthes, belehrendes in immer anregender Darstellungsform, die seiner gediegenen, vielseitigen Bildung das beste Zeugniß ausstellt.

Geboren am 17. Juni 1822 zu Großleesen bei Danzig, wurde v. Wasielewski kurz nach der Begründung des leipziger Conservatoriums einer der ersten Schüler daselbst von 1843 bis 1845; als trefflicher Violinist war er mehrere Jahre im Gewandhausorchester thätig und folgte, da Robert Schumann 1850 in Düsseldorf eine Musikdirectorstelle angenommen hatte, diesem dorthin als Concertmeister. Nach mehrjähriger Wirksamkeit als Musikdirector in Bonn, die bis auf eine längere Unterbrechung während eines dresdener Aufenthalts sich bis zum Jahre 1884 ausdehnte, trat er in das Privatleben zurück, wo er unter anderm schrieb: „Das Violoncell und seine Geschichte“ sowie eine biographische Arbeit über Karl Reinecke, seinen „werthen, treuen, seit einem halben Jahrhundert in anhänglicher Gesinnung ihm verbundenen Freund“. Ein „Sedanlied“, dem Fürsten Bismarck gewidmet, ein „Kaiserlied“ im Volkston, eine Reihe von Violinstücken sowie die obenerwähnten „Lebenserinnerungen“ sind die letzten Früchte seiner compositorischen und literarischen Muse.

Bernhard Vogel.

Presse und Buchhandel.

— „Am Deutschen Herd“ ist der Titel einer neuen illustrirten Wochenschrift, die seit Beginn dieses Jahres im Verlag der Schlesischen Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt (vormals S. Schottländer) in Breslau zu erscheinen begonnen hat. Diese Zeitschrift, die sich außer andern Beiträgen mit dem Roman „Leiden einer Frau“ von Herm. Heiberg und der Novelle „Die neue Commandeuse“ von A. Nötzel einführt, will sich durch originelle Preisausschreiben mit Preisen in ungewöhnlicher Höhe auszeichnen. So enthält die vorliegende erste Nummer bereits ein Preisausschreiben, betreffend das als Gratisbeilage angefügte Räthselspiel „Das geheimnißvolle Rad“, auf dessen beste und correcteste Erklärung ein Preis von 500 ℳ in baar ausgesetzt ist.

— Ein das Veterinärwesen behandelndes Unternehmen, „Berliner thierärztliche Wochenschrift“, hat zu Neujahr im Verlag von Richard Schoetz in Berlin zu erscheinen begonnen. Herausgeber sind Dr. W. Dieckerhoff, Dr. R. Schmaltz und Dr. R. Lothes.

— Als Organ des Reform-Bildungsvereins Berlin und seiner Zweigvereine erscheint seit November v. J. halbmonatlich die Schrift „Freie Fortbildung“, und zwar für die freie Fortbildung in neuern Sprachen, Handelswissenschaften und allgemein wissenschaftlichen Fächern. Die Zeitung, die die Mitglieder genannten Vereins kostenlos erhalten, können Nichtmitglieder außer von der Vereinskanzlei (Berlin S.W., Leipzigerstraße 48) von sämmtlichen Geschäftsstellen des Vereins beziehen.

— Die „Preßburger Zeitung“ ist das älteste Journal Ungarns. Ihre erste Nummer, die in Kleinquartformat im Umfang von vier bis sechs Seiten zur Ausgabe gelangte, erschien am 14. Juli 1764. Aus Anlaß der ungarischen Milleniumsfestlichkeiten und zur Feier des 132jährigen Bestehens der Zeitung hatte die Redaction eine von Karl Benyovszky jun. in ungarischer und in deutscher Sprache verfaßte „Geschichte der Preßburger Zeitung“ in Broschürenform nebst Abdruck ihrer ersten Nummer an die Besucher der Ausstellung vertheilen lassen.

— Als ein Hand- und Nachschlagebuch für Bankiers, Kapitalisten, Industrielle u. s. w. hat soeben das „Handbuch der deutschen Actiengesellschaften Ausgabe 1896/97“ (Leipzig, A. Schumann's Verlag) die Presse verlassen. Nach dem Prospect ist dies das erste Werk, das alle im Deutschen Reich existirenden Actiengesellschaften, streng nach Geschäftszweigen geordnet, enthält und über die zahlreichen Firmen Auskunft ertheilt, deren Papiere an keiner Börse notirt werden.

— Ein für jedermann willkommenes Nachschlagebuch „C. Regenhardt's Almanach 1897“, dem eine Post- und Eisenbahnkarte beigegeben, ist kürzlich durch den Verlag von C. Regenhardt in Berlin zur Versendung gelangt. Der Almanach zeichnet sich durch Vielseitigkeit aus.

— Ein auf 20 Lieferungen berechnetes Werk „Kaiser Wilhelm der Große. Deutschlands Retter und Mehrer“, das mit einer historischen Einleitung versehen ist und die Geschichte der Zeit Kaiser Wilhelm's I. bis zu seinem Tode bringen will, gibt Dr. Adolf Zehlicke im Verlag von Louis Abel zu Berlin heraus. Dasselbe soll bis zum 22. März 1897, dem 100jährigen Geburtstag Kaiser Wilhelm's I., vollständig sein.

— „Preußens Schwertadel 1871 bis 1896“ betitelt sich ein genealogisches Handbuch, das, von R. J. (Marcelli Janecki) bearbeitet, soeben durch W. T. Bruer in Berlin auf den Büchermarkt gelangt ist.

— „Deutsche Dichter in Wort und Bild. Poetischer Hausschatz“ ist der Titel eines mit über 200 Porträts ausgestatteten Prachtwerks, das unter andern auch Beiträge, Bildniß und Facsimile des Prinzen Georg von Preußen enthält und in Herm. Reinh. Thom's Verlagsanstalt in Leipzig-Reudnitz erschienen ist.

— Von dem Werke Friedrich v. Hellwald's „Culturgeschichte in ihrer natürlichen Entwicklung bis zur Gegenwart“, das nach des Verfassers Tode in 4., völlig umgearbeiteter, die neuesten Ergebnisse der Wissenschaft berücksichtigender Auflage von einer Anzahl hervorragender Fachgelehrter und Künstler im Verlag von P. Friesenhahn zu Leipzig herausgegeben wird, ist soeben der 2. Band zur Ausgabe gelangt, der die „Griechen und Römer“ behandelt und mit 120 Textillustrationen, 5 Tondruck- und 2 Farbendrucktafeln sowie mit 6 Karten ausgestattet ist.

— Ein Prachtwerk „Die Marcus-Säule auf Piazza Colonna in Rom“, das 128 Tafeln in Lichtdruck und Chromolithographie mit 252 Darstellungen der Säule und deren Reliefbilder nach Originalaufnahmen nebst 130 Seiten illustrirten Text von Theodor Mommsen und Guglielmo Calderini enthält, und das von Eugen Petersen und Alfred v. Domaszewski herausgegeben wird, ist kürzlich in der Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G. in München erschienen. Der Preis dieses Werkes, das auf Anregung Kaiser Wilhelm's mit dessen Unterstützung sowie derjenigen des Großherzogs von Baden u. a. zu Stande gekommen ist, beträgt 300 ℳ.

— Das von Kuno Frankenstein herausgegebene „Hand- und Lehrbuch der Staatswissenschaften“, das in selbständigen Bänden im Verlag von C. L. Hirschfeld zu Leipzig erscheint, ist in diesen Tagen um einen weitern Band vermehrt worden. Es ist dies der 2. Band von Dr. K. Schäffle's Werk „Die Steuern“, betitelt „Die Steuern, Besonderer Theil“, das nunmehr abgeschlossen ist. Während der 1. Band „Steuern, Allgemeiner Theil“ eine Grundlegung der Steuerwissenschaft bot und die Unterlagen wie die Hauptgegenstände der Steuerlehre behandelt, ist der 2. einer Darstellung der Steuerpolitik gewidmet.

— Ein neues, reichillustrirtes Prachtwerk, „Die Hauptstädte der Welt“, wird von der Schlesischen Buchdruckerei, Kunst- u. Verlagsanstalt (vormals S. Schottländer) in Breslau lieferungsweise herausgegeben.

— Einen in Versen geschriebenen Fremdenführer durch „Das Goethe-Haus in Weimar“ hat Paul Heyse jüngst im Verlag von Wilhelm Hertz in Berlin herausgegeben. Dieses Büchlein ist ausgestattet mit photographischen Bildern, die die einzelnen Gemächer des Goethe-Hauses mit ihrem Schmuck von Gemälden, Büsten u. s. w. veranschaulichen, sowie mit Porträts der Familienmitglieder und hervorragendsten Freunde Goethe's.

— Von dem „Grundriß der römischen Geschichte nebst Quellenkunde“ hat Prof. Dr. Benedictus Niese kürzlich eine 2., umgearbeitete und vermehrte Auflage im Verlage der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck) zu München besorgt, die die 5. Abtheilung des 3. Bandes des monumentalen „Handbuchs der classischen Alterthumswissenschaft“ bildet, das der münchener Geh. Rath Iwan v. Müller in Verbindung mit 30 hervorragenden Gelehrten herausgibt.

— Im Auftrage der Siebenbürgisch-romänischen Gesellschaft erscheint im Verlag von W. Krafft in Hermannstadt eine „Romänische Encyklopädie“, herausgegeben von Dr. Diaconovich unter Mitwirkung der bedeutendsten romänischen Schriftsteller, in drei Bänden mit zahlreichen Illustrationen zum Preise von 25 ℳ für das ganze Werk. Heft 1 liegt bereits vor.

Sport und Jagd.

— Der Rennstall des verstorbenen Fürsten Fürstenberg wird, so lautet die für den deutschen Sport frohe Nachricht, erhalten bleiben, wenn auch nicht in dem für unsere Verhältnisse sehr großen Umfang. Der Erbe, Max Egon Fürst zu Fürstenberg, wird künftighin nur die Producte seines Gestüts Lilienhof dem Rennstall einverleiben. Sein Rennname ist: Mr. Trial, seine Farben sind: schwarze Jacke, ponceau Aermel und Kappe.

— König Wilhelm von Württemberg ist stetig bemüht, seinem neuen Vollblutgestüt zu Weil bestes Blut zuzuführen. So erwarb Oberstallmeister Frhr. v. Gemmingen kürzlich in Frankreich das ausgezeichnete Rennpferd Caravelle, von Xaintrailles-Bracelet, eine Stute vornehmsten Blutes.

— Die Welbeck Handicap Hurdle Race zu Nottingham, Werth 10000 ℳ, Distanz 3200 Mtr., fiel am 15. December v. J. an Mons. R. Lebaudy's 6j. Rettich-St. Carlos leicht mit anderthalb Länge gegen 10 andere. In der Great Midland Handicap Steeplechase zu Nottingham über 3200 Mtr., Werth 12000 ℳ, gelang es am 21. December v. J. Mr. Spencer Gollan's a. br. W. Nor, unter 14 Pferden den ersten Platz zu behaupten.

— In der Metropolitan Steeple Chase zu Eatwic am 9. December v. J. über 4800 Mtr. konnte Mr. J. D. Leyland's a. br. W. Westmeath den andern überlegen mit 12 Längen die Eisen zeigen.

— Zu Paris-Auteuil gewann am 10. December v. J. Mons. G. Dessplanques's 4j. br. H. Imperator den Prix Delâtre, 15000 Frs., Steeplechase, Handicap, Distanz 5000 Mtr., leicht mit vier Längen. Am 13. December siegte im Prix le Son, 12000 Frs., Steeplechase, für Dreijährige, Distanz 3800 Mtr., Mons. A. Menier's F.-H. Fanfan la Tulipe mit zwei Längen, und im Prix Bocage, 10000 Frs., Steeplechase, Distanz 4000 Mtr., konnte Mons. H. Andrew's 5j. dbr. W. Tomahawk mit zwei Längen den andern zuvorkommen.

— Der Melbourne Cup, das bedeutendste Handicap in Australien, wurde von dem dreijährigen Derbysieger, dem 3j. br. H. Newhaven, von Newminster-Oceana, auf einem Feld von 25 Pferden in glänzendstem Stil, sechs Längen voraushaltend, über 3200 Mtr. gewonnen. Dieses großartige Pferd ist für Deutschland von besonderm Interesse, da es im Großen Preis von Baden-Baden 1898 in Europa den Fehdehandschuh gegen die andern Streiter heben wird.

— Die Ruderbootfahrt über den Atlantischen Ocean von Neuyork nach den Scilly-Inseln, die am 1. Juni v. J. angetreten wurde, ist nunmehr von den beiden Norwegern Harbo und Samuelsen glücklich trotz vieler Fährlichkeiten beendet worden. Das Boot ist 18 Fuß 4 Zoll engl. lang, 5 Fuß 4 Zoll breit und aus Cedernholz gebaut. Das Glück stand den Verwegenen auffallend zur Seite, und als sie in Christiania eintrafen, soll statt festlichen Empfanges der Ausspruch, sie hätten ihres verrückten Wagstücks halber eine Tracht Prügel verdient, gethan worden sein.

— Der Radfahrer Morin mußte sich am 13. December von Bourillon mit einer halben Länge geschlagen bekennen. Zeit 1:48. Morin forderte seinen Bezwinger, da er seine Niederlage nicht für richtig hielt, zu einem Revanchematch heraus.

— Beim Sechstage-Rennen zu Neuyork blieb Hale mit 3073,₄₀ Kilomtr. an der Spitze stehen. Ihm nach folgen Rice mit 3028, Reding mit 2986 und noch sieben andere bis 2702 Kilomtr. hinunter, durchweg leidlich gute Ergebnisse.

— Die Meisterschaft von Oesterreich im Schwimmen zu Wien am 4. December v. J., Distanz 100 Mtr., verlief im höchsten Maß spannend. Sie errang Otto Wahle vom Club Austria in 1 Min. 21⅘ Sec. gegen Wolf. Es wurde damit ein neuer Record geschaffen.

— Aus dem Hinderniß-Billardmatch (10000 Points) zwischen dem Cadrebochampion Hugo Kerkau und dem ungarischen Meister Aberjan im Equitablepalast zu Berlin ging Kerkau als Sieger hervor. Aberjan kam nur auf 7450 Points.

— Bei den Meisterschaftsspielen des Deutschen Fußball- und Cricketbundes zu Berlin am 6. December v. J. siegte Victoria gegen Columbus mit 2:0, Vorwärts gegen Germania mit 2:1 in höchst fesselnden Spielen. In Prag konnte einen glänzenden und überraschenden Erfolg mit 3:0 der Deutsche Fußballclub Prag gegen 1 Vienna Cricket and Football Club davontragen.

— Oxford schlug völlig unerwartet am 9. December v. J. Cambridge nach aufregendem Kampf im Rugby-Spiel mit 9:8.

— In Straßburg i. E. ist, wie der „Tourist“ zu melden wußte, am 4. December v. J. der Skiclub Vogesen nach dem Vorbild des Clubs Schwarzwald gegründet worden. Im Harz beabsichtigt man die Hörnerschlitten wie im Riesengebirge einzuführen.

— Der „Deutsche Eissport“ vom 17. December v. J., Nr. 8, brachte die Ausschreibungen und allgemeinen Bestimmungen zu den Internationalen Eiswettlaufen zu Davos-Platz am 16. und 17. Januar. Meldeschluß am 14. Januar abends 8 Uhr. Ferner über das Internationale Amateur-Eiswettlaufen am 5. und 6. Februar zu Montreal. Meldungen u. s. w. sind vor dem 31. Januar an Hrn. Louis Rubenstein, Montreal (Canada), Mansfieldstreet 140, einzureichen.

— Der Oesterreichische Skiverein, Wien VIII, Pözleinsdorfer Straße 103, hat seine Rennpropositionen für den 31. Januar und 2. Februar ausgeschrieben. Alles nähere ist durch Hrn. Leopold Kraus, Wien IV, Schwindgasse 13, zu erfahren. Nennungsschluß ist am 25. Januar, mittags 12 Uhr.

— Der „Tourist“, die in Berlin erscheinende Fachzeitung, die für Schneeschuh- und Rennwolfsport unentwegt mit größtem

Erfolg eingetreten ist, hat in ihrem Winter-Sportverlag, Berlin W., praktische Winke in Gestalt einer hübsch ausgestatteten Broschüre zusammengestellt, die den Lesern unentgeltlich und portofrei abgegeben wird.

— Im Saupark bei Springe fanden am 4. und 5. December v. J. Hofjagden statt, die eine Gesammtstrecke von 45 Stück Damwild und 344 Sauen ergaben. Kaiser Wilhelm erlegte davon 6 Schaufler, 65 grobe und 9 geringe Sauen, Prinz Albrecht von Preußen 3 Schaufler, 2 Stück Damwild, 10 grobe und 7 geringe Sauen.

— Die Insel Langeoog hatte im vorigen Jahr einen großen Hasensegen aufzuweisen; es wurden nämlich am 27. und 28. November von 16 Schützen 431 Stück erlegt. Auch in Hinterpommern ist ein Hasendorado, da auf dem Rittergut des Hrn. Dr. jur. v. Blanckenburg zu Strachmin 406 Lampe zur Strecke gelangten, ein dort noch nie erreichtes Ergebniß.

— Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, der gleich seinem Schwager Kaiser Wilhelm ein großer Weidmann ist, wurde am 6. und 7. November v. J. auf den Jagden des Hrn. v. Tiele-Winckler zu Vollrathsruhe-Hallalit Jagdkönig. Er schoß unter anderm einen Keiler von 127,5 Kgr. (aufgebrochen) und einer Länge von 1,95 Mtr. vom Gebrech bis zum Pürzelansatz.

— Auf den Hofjagden zu Göding in Mähren wurden am 23. und 25. November v. J. erlegt: 30 Rehe, 1602 Hasen, 270 Kaninchen, 1812 Fasanen und 678 Rebhühner.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Reaumur) gegeben.

Stationen	Dec. 21	Dec. 22	Dec. 23	Dec. 24	Dec. 25	Dec. 26	Dec. 27
Valentia	+ 8 r	+ 8 w	− 1 b	+ 9 b	—	—	—
Brest	+ 5 r	+ 7 r	+ 4 b	+ 6 b	—	—	—
Paris	− 1 w	− 2 n	− 7 b	+ 0 b	—	—	—
Helder	+ 0 n	+ 0 w	+ 1 b	− 0 b	—	—	—
Brüssel	− 2 b	− 1 n	− 2 n	− 3 b	—	—	—
Neapel	+ 12 r	+ 11 h	—	+ 10 h	—	—	—
Florenz	+ 13 h	+ 11 h	+ 9 n	+ 8 b	—	—	—
Triest	—	+ 10 h	+ 9 h	+ 8 b	—	—	—
Wien	+ 3 n	+ 2 n	+ 3 b	+ 2 b	—	—	—
Budapest	+ 3 b	+ 4 n	—	+ 8 n	—	—	—
Hermannstadt	− 1 w	+ 7 b	+ 6 r	+ 0 b	—	—	—
Odessa	—	—	+ 1 b	—	—	—	—
Moskau	− 10 b	− 15 b	− 7 b	− 21 b	—	—	—
St. Petersburg	− 5 b	− 7 h	− 12 n	− 6 b	—	—	—
Haparanda	− 17 w	− 19 n	− 10 w	− 11 b	—	—	—
Stockholm	− 12 h	− 8 b	− 3 b	− 4 b	—	—	—
Christiansund	− 3 b	− 4 h	+ 1 b	+ 2 b	—	—	—
Oxöe	− 2 b	− 0 st	− 2 b	− 3 b	—	—	—
Kopenhagen	+ 1 b	+ 1 r	+ 0 b	− 0 b	—	—	—
Memel	− 5 b	− 9 b	− 6 b	− 2 b	—	—	—
Kiel	+ 1 b	− 1 b	− 2 b	− 1 b	—	—	—
Hamburg	+ 1 n	− 0 n	− 2 n	− 1 b	—	—	—
Keitum (Sylt)	+ 1 b	− 1 b	− 1 b	− 0 b	—	—	—
Wilhelmshaven	0 n	− 1 w	− 2 b	− 2 n	—	—	—
Hannover	− 0 n	0 b	− 2 b	− 1 b	—	—	—
Leipzig	− 1 b	+ 1 n	+ 1 n	− 1 n	0 n	0 n	− 4 b
Berlin	− 0 b	− 1 n	1 b	− 1 b	—	—	—
Breslau	+ 0 n	+ 0 r	+ 0 n	0 n	—	—	—
Mülhausen i. E.	− 1 b	− 2 b	− 2 b	0 b	—	—	—
Karlsruhe	+ 0 r	− 2 b	− 0 n	+ 0 n	—	—	—
Friedrichshafen	+ 1 b	+ 0 b	+ 2 n	+ 1 n	—	—	—
München	− 1 b	− 1 b	− 2 b	− 1 n	—	—	—
Bäder und klimatische Kurorte.							
Biarritz	− 1 b	+ 6 b	+ 7 w	+ 3 b	—	—	—
Nizza	—	+ 9 h	+ 7 b	—	—	—	—
Lesina	+ 13 b	+ 13 w	+ 10 h	+ 11 b	—	—	—
Helgoland	+ 2 b	+ 0 b	− 1 n	+ 1 b	—	—	—
Bad Reinerz (Schl.)	− 4 n	− 2 n	− 2 n	− 1 n	− 1 b	− 0 b	− 4 h
Kissingen	+ 0 r	− 0 b	+ 0 b	+ 0 b	+ 0 b	− 4 n	− 8 n
Wildbad (Schwarzw.)	− 1 n	− 3 n	− 1 n	− 1 n	− 2 w	− 4 h	− 6 h
Wiesbaden	+ 1 b	− 4 b	+ 1 b	+ 1 b	—	—	—
Ilmenau	− 2 n	− 1 n	− 2 n	− 2 n	− 1 n	− 0 b	− 2 st
Baden bei Zürich	− 1 w	0 n	− 1 w	− 1 w	0 w	0 w	0 w

Das Frische Haff ist zugefroren. Von Königsberg ging der Eisbrecher am 19. December v. J. nach Pillau und fand die bisherige Fahrstraße von Eismassen bedeckt, die sich infolge des Südweststurms zusammengeschoben hatten. Theilweise erreichten diese Eismassen eine Stärke von sieben Fuß.

Im Westen Deutschlands fanden zu Ende der dritten Decemberwoche vielfach starke Schneefälle statt. So wurde aus Krefeld berichtet, daß infolge von Schneeverwehungen am 20. December v. J. auf der Strecke Sachsen-Forst Maschine und Packwagen eines Zugs entgleisten. In der Gegend von Papenburg hatte der heftige Schneefall empfindliche Verkehrsstörungen bewirkt.

In Triest entlud sich am 20. December v. J. ein starkes Gewitter, gleichzeitig herrschte in Görz ein starker Sirocco mit Gewitter. Arco und Riva waren tief in Schnee gehüllt. Erhebliche Schneestürme haben auch in Norditalien geherrscht.

Gewitter und Wolkenbrüche verursachten in den sicilianischen Provinzen Catania und Syrakus ungeheuern Schaden. Der Fluß Simeto hatte weithin Felder und Gärten unter Wasser gesetzt, der Eisenbahn- und Telegraphenverkehr war gestört und der Verlust von acht Menschenleben zu beklagen.

Der Monat December v. J. führte sich in fast allen Theilen Nord- und Mittelamerikas mit schweren Stürmen ein. Zahlreiche westindische Inseln wurden von Wirbelstürmen heimgesucht, besonders die Inseln St. Vincent und Montserrat erlitten schwere Verluste an Eigenthum und Menschenleben. In den nördlichen Prairiestaaten der Union, namentlich in den beiden Dakotas, wütheten arge Schneestürme; eine Anzahl Menschen, ebenso viele tausend Schafe sind dort erfroren.

Die wichtige Angelegenheit einer Witterungs- und namentlich Sturmprognose dürfte in nicht allzu ferner Zeit eine weitere Förderung erfahren, nachdem im Laufe vorigen Jahres im Nordatlantischen Ocean ausgedehnte Erkennungsbeobachtungen gemacht worden sind, die auch noch in diesem Jahre fortgesetzt werden sollen. Es sind von den an diesen Untersuchungen betheiligten zahlreichen Schiffen nicht weniger als 1600 Proben von Oberflächenwasser an den verschiedensten Punkten des weitausgedehnten Forschungsareals entnommen und einer Analyse unterzogen worden. Zum Verständniß des Zwecks dieser Untersuchungen dürfte der Hinweis auf die neuerlichen Arbeiten deutscher, englischer, schwedischer, norwegischer und dänischer Oceanographen am Platze sein, woraus erhellt, wie schon ein vergleichsweise geringfügiges Schwanken in den Temperaturen des oceanischen Oberflächenwassers große Wärmemengen der Atmosphäre entweder zuführt oder entzieht. Diese Temperaturschwankungen aber entstehen wesentlich durch den Kampf der Golfströmung mit den kältern Wassermassen. Man nimmt an, daß unter normalen Verhältnissen die Wasseroberfläche zur Winterzeit wärmer ist als die Oberfläche des Festlandes und infolgedessen zum Herd niedriger barometrischer Pressionen wird, die dem Ocean bedeutende Feuchtigkeitsmengen entziehen. In der That sind die Gebiete wärmern Oberflächenwassers zugleich auch die Bereiche niedriger barometrischer Pressionen, und daraus entwickelt sich dann ganz von selbst die Frage nach dem Zusammenhang zwischen den Temperaturverhältnissen der Meeresfläche und der Witterung. Zur festen wissenschaftlichen Begründung der daraus hervorgehenden Hypothese bedarf es freilich noch zahlreicher Beobachtungen auf hoher See.

Schach.

Aufgabe Nr. 2592.

Preisaufgabe.

Weiß zieht an und zwingt Schwarz, mit dem zehnten Zuge matt zu setzen (Selbstmatt).

Von Hieronymus Fischer in Bamberg.

Schwarz.

Weiß.

Von denjenigen Schachfreunden, die die vorstehende Selbstmattaufgabe mit genauer Angabe sämmtlicher Varianten und etwa vorhandener ganzer oder theilweiser Nebenlösungen richtig und erschöpfend lösen und die Lösung in ausführlicher, deutlicher Niederschrift mit genauer Angabe der Adresse vor Ablauf des Monats Januar an die Redaction der „Illustrirten Zeitung“ einsenden, erhalten die ersten Dreißig als Preis das Illustrationswerk „Alpenlandschaften. Ansichten aus der deutschen, österreichischen und schweizer Gebirgswelt“.

Die Franco-Zusendung des Werkes erfolgt in der zweiten Hälfte des Monats Februar.

Emanuel Lasker.

Nach der neuesten photographischen Aufnahme von Zander u. Labisch in Berlin.

Der Welt-Schachmeistersieg in Moskau.

Es ist ein eigenthümliches Ding um den Wechsel des Kriegsglücks. Wie oft schon schien eine Schlacht gewonnen zu sein, da setzen zweihundert Reiter ein, und dahin ist alle Errungenschaft! So auch im Schach. Der alternde Weltschachmeister Wilhelm Steinitz, der bislang alle seine Gegner, oft in nahezu glänzender Weise, zu Boden streckte, ist zum zweiten mal einem jüngern Widerpart erlegen, hat zum zweiten mal vor dem jugendfrischen Emanuel Lasker den Degen senken müssen. Es ist freilich kein Wunder, denn die alte Spannkraft ist dahin, mit der er in frühern Jahren glänzende Kämpfer, wie Adolf Anderssen, Blackburne, S. Winawer, M. Tschigorin u. a., besiegte, doch dem einzigen Lasker, dem neuaufgetauchten hellglänzenden Stern am Schachfirmament, ist es gelungen, den vielleicht tüchtigsten Schachmatador aller Zeiten, stärker als Paul Morphy, Kolisch und Anderssen, zu überwinden. Der Stand des moskauer Wettkampfes um die Welt-Schachmeisterschaft war nach Beendigung der 11. Partie am 15. December: Lasker 7 gewonnen, Steinitz keine gewonnen, remis 4 Partien.

Das Porträt von Wilhelm Steinitz haben wir wiederholt gebracht, so als Nr. 7, Nr. 17 und 18 der Schachmeistergilde, gleichzeitig mit Simon Winawer und unter dem 6. Februar 1886 gleichzeitig mit Johannes Hermann Zukertort. Auch Bildniß und Lebenslauf Lasker's ist den Lesern unserer Schachrubrik bekannt (vergl. Nr. 2655 vom 19. Mai 1894). Heute führen wir den Schachfreunden diesen Schachhelden, dem voraussichtlich noch eine lange und glänzende Schachzukunft vorbehalten ist, zum zweiten mal vor. Wir wiederholen, daß Emanuel Lasker am 24. December 1868 zu Berlinchen in der Mark geboren ist und das Schachspiel im Alter von zwölf Jahren von seinem ältern Bruder, dem ebenfalls zu den Meisterspielern zählenden berliner Specialarzt Dr. Berthold Lasker, erlernte. Steinitz hingegen ist geboren am 17. Mai 1837 in Prag, mithin um 31 Jahre älter als sein Gegner. Ob es klug von ihm war, den Kampf von neuem aufzunehmen, nachdem er sich die Schachweltkrone im Kampf gegen die allerstärksten Matadore der Zeit erobert und sie mit Ehren jahrelang vertheidigt und getragen hat, muß seinem eigenen Ermessen überlassen bleiben. Lasker aber wird seine neue, durch diesen zweiten Sieg befestigte Errungenschaft gegen die Mitbewerber der Neuzeit, gegen Kämpen wie Dr. S. Tarrasch, Charousek u. s. w. voraussichtlich zu behaupten wissen.

Hans von Minckwitz.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1897	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes Aufgang	Untergang
Jan.	h m s	h m s	m s	° '	°	° '	h m	h m
3.	18 53 19	12 4 56	+ 4 56	− 25 1	291	− 2 30	am Tage	4 14 ab.
4.	18 57 16	12 5 23	5 23	21 32	304	1 26		6 30
5.	19 1 12	12 5 50	5 50	16 50	317	− 0 11		7 3
6.	19 5 9	12 6 16	6 16	11 16	329	+ 0 59		8 21
7.	19 9 6	12 6 42	6 42	6 11	340	2 6		9 36
8.	19 13 2	12 7 8	7 8	− 0 30	351	3 5		10 45
9.	19 16 59	12 7 33	+ 7 33	+ 5 4	3	+ 3 54		11 57

Sonne: Gerade Aufsteigung 287° 51', südliche Abweichung 22° 26' (den 6.). Sonnenaufgang 8 Uhr 10 Min., Sonnenuntergang 4 Uhr 17 Min. (den 6.).
Neumond den 3. morgens 7 Uhr 3 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur steht am 6. nachmittags 5 Uhr in größter östlicher Ausweichung von der Sonne und geht 1½ Stunde nach dieser unter, sodaß er gegen ¾ Stunde lang am Südwesthimmel mit bloßen Augen gesehen werden kann. — Venus (312° gerade Aufsteigung, 13¼° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Wassermanns, glänzt bereits ¼ Stunde nach Sonnenuntergang in den Dämmerungsbogen im Südwesten und geht erst abends 8 Uhr unter; im Fernrohr erscheint ihre Scheibe nicht ganz ⁸⁄₁₀ erleuchtet. — Mars (70¼° gerade Aufsteigung, 25¼° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Stiers, erreicht abends bald nach 10 Uhr seinen höchsten Stand am Südhimmel und geht früh vor 6½ Uhr unter. — Jupiter (162° gerade Aufsteigung, 9° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Löwen, ist den größten Theil der Nacht zu beobachten, da er bereits abends 9¼ Uhr aufgeht. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten (Eintritt) am 4. früh 0 Uhr 10 Min., des zweiten (Eintritt) am 2. früh 6 Uhr 10 Min., des vierten am 6. von abends 9 Uhr 9 Min. bis zum 7. früh 1 Uhr 41 Min. — Saturn (230° gerade Aufsteigung, 17¼° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Wage, ist früh im Südosten 2¼ Stunden lang sichtbar. — Uranus (235¼° gerade Aufsteigung, 19¼° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Wage, geht früh 4½ Uhr auf.

Der Mond ist in Conjunction mit Mercur am 4. abends 7 Uhr, mit Venus am 6. abends 8 Uhr.

Ein Friedensdenkmal.

Entwurf von Rudolf Maison.

Schöner und lieblicher als zuvor leuchtet die Sonne, wenn sie nach tosendem Wetter aus den sich theilenden Wolken wieder hervorbricht und, während fern die letzten Donner grollen, ihren heitern Glanz von neuem über die noch vom Aufruhr der Elemente zitternde Erde strahlen läßt. Mit doppeltem Dank begrüßt und fühlt man den Frieden und die Segnungen, die dieser bringt, wo die Erinnerung noch erfüllt ist von Bildern der wogenden Schlacht und der Greuel des verheerenden Krieges. Erst der Kampf, aus dem er geboren wird, macht den Frieden zur beglückenden Erlösung; erst der Gegensatz gegen die Schrecken, die er endet, zeigt ihn in seiner vollen Herrlichkeit.

Das ist die Verknüpfung von Gedanken und Empfindungen, die den münchener Bildhauer Rudolf Maison bewegten, als er den Entwurf zu einem Friedensdenkmal schuf, den wir heute im Holzschnitt wiedergeben. Ob das Werk jemals dauernde Gestalt gewinnen wird, steht dahin; jedenfalls hat es durch seine eigenartige Erfindung ein berechtigtes Aufsehen erregt, und sehr bemerkenswerth ist es allein schon als ein echt künstlerisch gedachter Protest gegen die ganz im gewohnten Herkommen befangene Fassung der monumentalen Aufgabe, die den Entwurf Maison's entstehen ließ. Um der groß und vornehm angelegten neuen Prinzregentenstraße in München einen wirkungsvollen Abschluß zu geben, beschloß man, auf der sie abschließenden Terrasse der Luitpoldbrücke ein Friedensdenkmal zu errichten und das auszuführende Modell durch einen Wettbewerb zu gewinnen. Die erfindende Phantasie aber bannte man durch das Preisausschreiben zugleich in enge Grenzen, indem man einen Friedensgenius auf einer ihn tragenden Säule forderte. Der als Postament ästhetisch oft genug verurtheilten Säule suchten nunmehr die an dem Wettkampf betheiligten Bildhauer fast sämmtlich die denkbar beste Wirkung abzugewinnen; nur Maison als einer der begabtesten und anerkanntesten unter ihnen stellte der Aufgabe den auf der letzten Ausstellung im münchener Glaspalast auch weitern Kreisen vorgeführten Entwurf entgegen, in dem eine völlig andere Lösung der Aufgabe angestrebt ist.

In schlicht und kräftig gegliederter Architektur baut Maison einen dreitheiligen Triumphbogen auf, in dem sich rechts und links Durchgänge öffnen, während das größere Mittelfeld den ruhig geschlossenen Hintergrund für eine desto bewegtere plastische Composition bildet, deren Gestaltengewoge durch das Portal gleichsam hervorgezogen kommt. Ueber die von den Schlangen der Zwietracht umringelten, das Schlachtfeld bedeckenden Leichen stürmt der Krieg, als unerbittlich grausam blickende, die lodernde Brandfackel schwingende, von einem im Sturm sich blähenden Fell umflatterte Männergestalt gebildet, auf dem Streitwagen dahin, dessen athemlos keuchende Rosse in wildem Ungestüm über die Erde rasen, und mit ihm fliegt auf dunkeln Fittichen, die giftig züngelnde Schlange in der Hand vorstreckend, die Furie des zerstörenden Verderbens. Aber schon lichtet sich rückwärts das finstere Gewölk; als Sinnbild glücklicher Verheißung nach tobendem Kampf spannt sich über den Himmel der Regenbogen hin. Mit hocherhobenem Oelzweig schwebt der Genius des Friedens hervor, und eine breitbeschwingte Engelsgestalt kündet als sein Herold mit weithallendem Posaunenruf das Ende der Noth, den Sieg und den Anbruch einer neuen, frohen Zeit. Nur eine Skizze, die noch mancher verändernden und ausgleichenden Umgestaltung harrt, ist das Werk Maison's; durch den originellen Gedanken aber, aus dem sie erwachsen ist, fesselt sie ebenso sehr wie durch die frische und eigenartige Durchführung desselben und durch die große und starke decorative Wirkung, mit der sie den Beschauer umfängt. Fd.

Ein Friedensdenkmal. Entwurf von Rudolf Maison.

Aus der vorjährigen Kunstausstellung im Glaspalast zu München.

Rochus Frhr. v. Liliencron.

Die Herzogthümer Schleswig und Holstein haben nicht nur den deutschen Dichterkreis mit einer Reihe origineller Poeten, wie Hebbel, Storm, Klaus Groth, Wilhelm Jensen u. a., geschmückt, sondern auch der deutschen Gelehrtenwelt eine ansehnliche Reihe hochbedeutender Männer geliefert; wir nennen von den bekanntesten der neuern Zeit nur den ausgezeichneten Germanisten Müllenhoff, den vorzüglichen Kenner der römischen Geschichte Theodor Mommsen und den berühmten Chirurgen Esmarch. Auch der Namen Rochus v. Liliencron verdient dieser glänzenden Reihe angefügt zu werden, wenn er auch der großen Menge der Gebildeten nicht so geläufig ist wie jene.

Die malerische Landschaft des Plöner Sees bildete das Kindheitsparadies von Rochus Frhr. v. Liliencron. In dem Städtchen Plön selbst wurde er am 8. December 1820 als der Sohn eines ehemaligen Kriegscommissars geboren. Seine Mutter stammte aus der gräflichen Familie v. Luckner, die in Holstein mehrere große Güter besaß. Beide Eltern waren hochgebildet und führten ein reges geistiges Leben, sodaß der heranwachsende Knabe sich schon früh für Wissenschaft und Kunst begeisterte. Seine Gymnasialstudien absolvirte er in Plön und Lübeck und bezog dann 1840 die Universität Kiel, um Theologie zu studiren. Zu diesem Studium war er besonders durch die Mutter und den der Familie befreundeten Klaus Harms bestimmt worden, doch hatten auch sein weiches Gemüth und seine noch besonders durch Jean Paul geweckte Vorliebe für das Idyllische bei dieser Wahl mit den Ausschlag gegeben. So trieb er denn zunächst eifrig Hebräisch und Griechisch, um die Bibel im Urtext lesen zu können; dabei neigte sich sein Interesse aber bald vom Dogmatischen zum Sprachwissenschaftlichen, und als er dann 1841 von Kiel nach Berlin übersiedelte, ging er ganz zur Philologie über und vertiefte sich besonders in das Sanskrit. Die Wissenschaft der Sprachvergleichung, die heute so weit verzweigt ist, befand sich aber damals erst in ihren Anfängen, und daher stiegen dem jungen Gelehrten Bedenken auf, es könnte ihm später nicht gelingen, sich einen entsprechenden Wirkungskreis zu eröffnen. So entsprach er dem schon früher geäußerten Wunsch des Vaters, sich der Jurisprudenz zu widmen, und lag ihr zwei Jahre hindurch ob. Daneben nahm er aber auch lebhaft an dem Kunst- und Literaturleben Berlins theil. Durch den ihm befreundeten Droysen wurde er in das Mendelssohn'sche Haus eingeführt, wo seine Begeisterung für die Musik so umfassende Nahrung fand, daß er sich bei Theodor Kullack noch gründlich im Klavierspiel ausbilden ließ. Ferner trat er in dem Crelinger'schen Hause in den Bann des Theaters und behielt von da das lebhafteste Interesse für alles, was die Bühne betrifft. Schließlich eröffnete sich ihm auch noch der Kreis der Gebrüder Grimm, in dem nun seine alte Neigung für die Philologie wieder erwachte. Besonders war es jetzt die Germanistik, die ihn anzog. Und da mittlerweile sich das Verhältniß Dänemarks zu Schleswig-Holstein mehr und mehr getrübt hatte, sodaß sich einem Holsteiner nur noch wenig Aussichten im Staatsdienst eröffneten, gab Liliencron die Jurisprudenz wieder auf und wandte sich nun in Kiel unter Müllenhoff den altgermanischen Sprachen zu. Bald promovirte er mit einer gehaltvollen Arbeit „Ueber Neidhart's höfische Dorfpoesie“ und versenkte sich dann in das Studium des Altnordischen und Isländischen; auf längere Zeit ging er nach Kopenhagen, wo ihm ein reiches Quellenmaterial zu Gebote stand, bis er sich auf Dahlmann's Anrathen an der Universität Bonn habilitirte. Kaum aber hatte er seine Probevorlesung gehalten, als (im März 1848) der schleswig-holsteinische Krieg ausbrach, worauf Liliencron wieder in die Heimat eilte, um sich dem Vaterland zur Verfügung zu stellen. Er trat zunächst in ein Freicorps ein, übernahm dann verschiedene Aemter bei der provisorischen Regierung und ging schließlich in deren Auftrag als officieller Bevollmächtigter nach Berlin, um dort im Verein mit A. v. Harbou, Samwer, Moltke u. a. für die Sache der Herzogthümer zu wirken. Der Friede zwischen Dänemark und Preußen vom 2. Juli 1850, durch den die Herzogthümer von Deutschland aufgegeben wurden, machten dieser Thätigkeit ein trostloses Ende. Liliencron kehrte nach Holstein zurück und übernahm in Kiel eine Professur für nordische Sprachen,

Rochus Frhr. v. Liliencron.
Nach einer Photographie von H. J. Koch in Schleswig.

Zwei Schwestern. Nach einem Gemälde von Baptist Scherer.
Aus der vorjährigen Kunstausstellung in Nürnberg.

wurde aber alsbald von den Dänen verdrängt und ging nun nach Jena, wo er Rückert's Nachfolger wurde und das ganze Gebiet der Germanistik zu vertreten hatte. Bald entwickelte er hier auch eine große literarische Thätigkeit. Zunächst gab er 1854 „Lieder und Sprüche aus der letzten Zeit des Minnesangs" heraus, zu denen W. Stade, der damalige Musikdirector der Universität, die Melodien componirte, dann veröffentlichte er 1856 eine werthvolle Arbeit „Ueber die Nibelungenhandschrift C", und schließlich bearbeitete er im Auftrag des Thüringischen Geschichtsvereins die „Düringische Chronik des Johann Rothe".

Unterdeß hatte sein äußeres Leben schon wieder eine Veränderung erfahren: er war im Mai 1855 in die Dienste des Herzogs von Meiningen, Bernhard Erich Freund, getreten, begleitete diesen jetzt auf verschiedenen Reisen und war auch vielfach im diplomatischen Dienst thätig. Weiterhin unternahm er mit dem für Kunst und Wissenschaft begeisterten Erbprinzen Ausflüge nach dem Haag, Paris und London. Auch den Höfen wurden hierbei Besuche abgestattet, und so traf es sich denn eines Tages, daß er in Windsor dem Kronprinzen von Preußen vorgestellt wurde, der gerade seine Braut, die Princeß Royal, besuchte. Diese Begegnung führte sodann mit der Zeit dazu, daß Liliencron mit dem kronprinzlichen Paar mehr und mehr in Berührung kam, was schließlich von den weitestgehenden Folgen sein sollte.

Neben den mannichfachen Reisen wurden aber die wissenschaftlichen Studien keineswegs vernachlässigt, vielmehr sah sich Liliencron schon bald nach der Uebersiedelung nach Meiningen vor einer großen und hochinteressanten literarischen Aufgabe. Die im Jahre 1858 von König Max von Baiern gegründete sogenannte Historische Commission übertrug Liliencron die Sammlung der deutschen historischen Volkslieder aus der Zeit von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, und dieser stellte nun mit rastlosem Fleiß ein monumentales Werk von 5 Bänden zusammen, in dem er 623 Dichtungen bietet, die er alle kritisch erläutert. Das Werk erschien von 1865 bis 1869.

Mittlerweile waren durch die Ereignisse von 1866 in Meiningen ganz neue Verhältnisse geschaffen worden, in die Liliencron nicht mehr zu passen meinte; er verließ Thüringen 1867, weilte eine Zeit lang in Kopenhagen und im Harz und ließ sich dann in Braunschweig nieder, bis er im Herbst 1869 nach München übersiedelte, um abermals einem Auftrag der

Detailverkauf.

Momentbilder aus der Centralmarkthalle in Berlin. Gezeichnet von F. Wittig.

Städtische Verkaufsvermittler.

Engros-Schlächter.

Momentbilder aus der Centralmarkthalle in Berlin. Gezeichnet von F. Wittig.

historischen Commission zu entsprechen. Und diesmal galt es, ein noch weit größeres Unternehmen zu bewältigen, eine allgemeine deutsche Biographie herzustellen, die in der literarischen Welt schon seit langem schmerzlich vermißt wurde. Liliencron widmete sich dem gewaltigen Werk mit außerordentlicher Umsicht und mit großem Takt. 1875 konnte der erste Band der „Allgemeinen Deutschen Biographie" erscheinen, heute liegen 38 Bände vor. Nachdem das große Unternehmen in die richtigen Gleise geleitet worden, war es nicht mehr erforderlich, daß Liliencron fernerhin seinen Wohnsitz in München habe; er nahm daher 1876 gern die Stelle eines Propstes des adeligen St. Johannisklosters von Schleswig an und lebt nun seitdem dort in sehr angenehmen amtlichen und Familienverhältnissen. Seine Amtsgeschäfte lassen ihm genügend Zeit zu literarischen Arbeiten, und außerdem bietet sich ihm manche Gelegenheit, für seine Heimat zu wirken. Am erfolgreichsten war er hier in einer Mission thätig, für die er mit der ganzen Wärme seines Herzens eintrat. Er wurde, da er sowol mit der Familie des Herzogs Friedrich zu Schleswig-Holstein, wie auch mit dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen in nahen Beziehungen stand, mit den formellen Verhandlungen betraut, die der Verlobung des jetzigen Kaisers Wilhelm mit der Prinzessin Auguste Victoria zu Schleswig-Holstein vorauszugehen hatten, und er entwickelte dabei ein solches Geschick, daß alle politischen Schwierigkeiten, die sich anfangs zeigten, beseitigt werden konnten. Darauf war es ihm denn auch vergönnt, im Februar 1881 die hohe Braut bei ihrem Einzug in Berlin zu begleiten. Der greise Kaiser Wilhelm I. schmückte ihn mit dem Kronenorden 1. Klasse.

In dieser vielverzweigten und mannigfachen Thätigkeit zeigte sich Rochus v. Liliencron als eine reiche universelle Natur, die in unserer Zeit, wo alles zur Specialität hindrängt, und wo die Klippen der Einseitigkeit so vielfach drohen, doppelt zu schätzen ist.

Ludwig Salomon.

In der berliner Centralmarkthalle.

Einige Punkte gibt es in Berlin, die uns mit ganz besonderer Wucht und Eindringlichkeit das nimmerruhende, unaufhörlich auf- und niederflutende Leben und Treiben der Weltstadt vor Augen führen, die uns Berlin als das Centrum ungezählter Bedürfnisse und Interessen erkennen lassen, als den Brennpunkt eines großen, gewaltigen Ganzen, uns immer von neuem mit Staunen und Bewunderung erfüllend. Zu diesen Punkten zählt die mit einem Kostenaufwand von [illegible] Mill. ℳ erbaute und 12000 Quadratmtr. bedeckende Centralmarkthalle am Alexanderplatz, die, obgleich noch nicht zehn Jahre bestehend, schon nicht mehr ausreichte für die Ansprüche der mit unheimlicher Schnelligkeit wachsenden Stadt, obgleich über dieselbe noch dreizehn weitere Markthallen verstreut sind, und die deshalb erst kürzlich eine wesentliche Erweiterung erfuhr. Dieses gewaltige, rothleuchtende Gebäude, an dem täglich der Weltverkehr auf vielen eisernen Schienensträngen vorüberbraust, paßt so echt und recht mit seinem innern Getriebe zu dem modernen Berlin: mächtig, praktisch, nach kurzer Zeit sich selbst nicht mehr genügend und die engen Grenzen sprengend, rast- und ruhelos, trotz seines unermüdlichen Hin und Hers und seiner hunderterlei zerstreuenden Einzelheiten imposant und Respect erheischend.

Wie Berlin selbst kaum zu einem flüchtigen Schlummer gelangt, so auch diese Centralmarkthalle. Während noch tiefe Dunkelheit über dem Häusermeer liegt, während noch aus einzelnen Lokalen grelles Licht auf den Bürgersteig fällt und einige verspätete Kneipgenies lärmend berathen, wo sie das letzte Glas oder zum Schluß den Kaffee und Cognak einnehmen wollen, zieht sich immer dichter und dichter eine zwei-, dreifache Wagenburg um die Mauern der Halle herum und wird deren Inneres von einem von Minute zu Minute sich steigernden Lärm erfüllt. Hurtig und gewandt werden von muskulösen Männern und rüstigen Frauen immer neue Lasten von Lebensmitteln aller Art hereingetragen, hereingefahren, hereingerollt, zu hohen Bergen thürmen sich die Salate und Gemüse, in dichten Schichten liegt das Fleisch aufgeschichtet, und ein Kübel nach dem andern mit zappelndem, springendem Inhalt wird in die marmornen Fischbassins entleert. In das Rufen und Schreien der Träger und Trägerinnen, in das Knarren der Wagen, das laute Anordnen der Beamten mischt sich in bestimmten Zwischenräumen das dumpfe Rasseln der Eisenbahnzüge, die in den besondern, 300 Mtr. langen Markthallenbahnhof einfahren, und deren Lasten im Umsehen auf kleine Wagen verpackt werden, die mittels Versenkungen in die Halle gleiten, wo sie gleich zu ihren Standorten hinbefördert werden. In wenigen Stunden, von Mitternacht bis fünf Uhr morgens, werden häufig nicht weniger als 6000 Ctr. (= 300000 Kilogr.) abgeladen.

Um jene fünfte Stunde müssen die Zufuhren beendet sein, und kaum hat der Zeiger die zwölfte Ziffer überschritten, da ertönen schon von den Gewölben unter den Stadtbahnbogen her die lauten Stimmen der Auctionatoren, die auf Kisten oder Stühlen hinter breiten Verkaufstischen stehen, auf denen hochaufgeschichtet die mannigfachsten Waaren liegen, die gleich in ganzen Massen versteigert werden: Dutzende von Körben mit Weintrauben, zehn, zwanzig, dreißig, vierzig Stück Hühner, Enten, Gänse, Hasen, Fische stets centnerweise, Obst in Tonnen, Gemüse in ganzen Hügeln, und all dies geht mit einer Geschwindigkeit vor sich, daß der Unbetheiligte mit Augen und Ohren kaum zu folgen vermag. Die Männer und Frauen aber, die hier in dichtem Kreise stehen, sie lesen mit untrüglicher Sicherheit die Silben von den Lippen der Versteigerer ab, sie pariren, könnte man sagen, schon auf den Blick, denn ein Fingerzeig, eine stumme Frage des Auctionators genügt oft, um seitens seiner Kunden den Zuschlag herbeizuführen, sodaß in demselben Moment dröhnend der Hammer niederfällt. Es sind ausschließlich Stammgäste, die sich zu diesen täglichen Morgenversteigerungen einfinden: Restaurateure, Küchenchefs großer Hotels und Institute, Kaufleute, Grünkramhändler, auch „fliegende" Verkäufer und Verkäuferinnen von Obst, Blumen und Rauchwaaren, die in hastender Eile mit den eben erhaltenen Vorräthen abziehen und sich über die ganze Stadt verbreiten.

Andere Geschäfte werden zu gleicher Zeit in dem Markthallenrestaurant, das Tag und Nacht geöffnet ist, abgeschlossen; hier finden sich die Gutsbesitzer und Pächter ein, wohlgenährte, sonnverbrannte Männer, deren Felder und Aecker, Wälder und Teiche in der Nähe Berlins liegen, und die gleich eine ganze Ernte, den Ertrag einer großen Jagd, den Abschluß von umfangreichen Milch- und Fischlieferungen, den Verkauf von so und so viel Stück Vieh hier durch Makler vermitteln wollen. Was ist das für ein emsiges Berichten, Notiren, Aufzählen, Herausstreichen dieser und jener Waare und Herabdrücken dieses und jenes Preises, hin und her geht das Handeln und Feilschen, und so zungenfertig und gewandt die Makler sind, so ruhig und sicher treten die Herren vom Lande auf, die genau wissen, was die Erzeugnisse ihres Bodens werth sind, und was sie unter den augenblicklichen Zeitumständen dafür fordern dürfen und erhalten werden.

Auch die robusten Figuren der Großschlächter treten in die Erscheinung, grauweiße flatternde Mäntel umhüllen die starkknochigen Glieder, und wenn einmal die Hand in die weiten Taschen fährt, so klimpert es darin gar vernehmlich von Gold und Silber, während sich von der Brust die dicken Brieftaschen stark abheben, die oft ein ganzes Vermögen in Papierscheinen bergen.

Mit der vorgerückten Morgenstunde hat unterdessen in der Halle selbst der Kleinverkauf begonnen. Von allen Seiten strömt es durch die Eingänge herein in buntem Gemisch. Die jungen Frauen und Dienstmädchen herrschen vor, manch hübsches, frisches Gesicht taucht vor einem auf, aber auch manchen Stoß mittels eines weitbauchigen Korbes, den die Minna oder Auguste oder Anna am entblößten Arm trägt, muß man geduldig über sich ergehen lassen. Und zugleich damit ein betäubendes Redegeschwirr, denn diese Damen der Halle, die wie hinter Befestigungen hinter den Vorräthen ihrer Verkaufsstände stehen, führen eine flinke Zunge und können auch ungemein freundlich sein, wenn sie einen Verdienst wittern. „Na, meine liebe gute Jnädige, wat wünschen Se denn? Sehn Se mal die Aeppelken, ebenso gesunde rothe Backen wie die von Ihren Kinderlens!" — „Hier, Flundern, schwerste Flundern, na, Madame, kommen Se mal 'ran, suchen Se sich eenen von die Flunderjünglinge aus, hier, den ersten, der schwimmt man so in seinem Fett, den befreien Se man davon und koken Se ihn!" — „Na, mein liebes Fräuleinken" — und Geheimraths dicke Emma schmunzelt ob dieser Anrede — „wie is't denn mit 'nem scheenen jungen Huhn? Seh'n Se 'mal, die reine Pracht! Und een paar Hahnenfedern schenk' ich Ihnen zu, die thun Se sich uf'n Sonntagnachmittagsausgehhut, und denn hat Ihnen Ihr Füsilier noch mal so jern!" — Wehe aber, wenn man hier Schiller's Wort nicht beachtet, daß man den Frauen zart entgegentreten soll, wenn man gar sich eine abfällige Bemerkung erlaubt und nach vergeblichem Handeln, ohne etwas zu kaufen, weiterschreitet. Himmel, wo ist alle Liebenswürdigkeit und Schmeichelei geblieben, welche Ausdrücke werden laut, welche Worte fliegen hinterher, wie zornigeröthet sind die Mienen! „Sie Kiekindewelt, Sie naseweises Tina, Sie glooben, meene Kartoffeln sind nich jut? Sie verstehn't ja von de Kartoffeln soviel wie der Igel vom Treppenscheuern, jehn Se nach Hause und fragen Se Ihre Angehörigen und sagen Se ihnen, se hätten noch wat Besseres thun können, als Sie lackirten Gelbschnabel uns biedere Frauen uf'n Hals zu schicken!" Aber ebenso schnell ist der Zorn verschwunden, und schon der nächsten Kundin tönt es lieblich und lockend entgegen: „Nun, mein gutes hübsches Puselken, nehmen Se 'nen Liter jefälligst mit von die scheenen Kartoffeln. Noch bei Ihrem Tode wird Ihnen de Herrschaft Dank dafor wissen. Det is de wahre Seligkeet uf Erden, diese Kartoffeln!" — —

Am frühen Nachmittag tritt eine kleine Pause ein, dann geht es rastlos bis zum Abend weiter, denn Berlin hat einen großen, einen weiten Magen, der von Minute zu Minute neuer und umfassender Zufuhren bedarf.

Paul Lindenberg.

Vom Büchertisch.

— **Die Geschichte der Colonialpolitik der europäischen** Mächte seit den Tagen der spanischen Conquistadoren und der portugiesischen Eroberer Indiens ist im Zusammenhang und von einheitlichen Gesichtspunkten aus noch nicht geschrieben. Günstiger gestaltet sich schon das Bild, sobald nur die Politik einer einzigen Seemacht, die Geschichte eines bestimmten Siedelungsgebietes ins Auge gefaßt wird. Hier haben Engländer, Franzosen und Niederländer bereits Bedeutendes geleistet. Ein Lieblingsgegenstand französischer Colonialhistoriker ist die Darstellung der Geschichte Canadas und Louisianas in jener Zeit, da der größte Theil Nordamerikas unter dem Scepter der in Versailles residirenden Bourbonen stand. Da es bei der Darstellung der Entwicklung von Siedelungs- und Handelscolonien nicht nur auf Erzählung kriegerischer Unternehmungen, sondern in weit höherm Grad auf die Wirthschafts-, Finanz- und Verwaltungspolitik des Mutterlandes und der Colonialbehörden ankommt, so sah man sich veranlaßt, vor allem das Material für die historische Verarbeitung des Stoffes leichter zugänglich zu machen. Von der Fülle dieses Stoffes auch nur für ein Land, für eine Colonie macht man sich eine Vorstellung beim Durchmustern solcher Werke, wie es z. B. das von J. A. van der Chijs redigirte bändereiche „Nederlandsch-Indisch Plakaatboek, 1602–1811" ist, das seit 1885 in Batavia erscheint. Eine beklagenswerthe Thatsache war es seit langem, daß die deutsche Literatur überaus arm an colonialhistorischen Arbeiten wissenschaftlichen Gepräges ist. Daß hier ein entschiedener Schritt zum bessern geschieht, ist das unbestreitbare Verdienst von Dr. Alfred Zimmermann, der soeben in der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin den 1. Band seines umfassend geplanten Werkes „Die europäischen Colonien. Schilderung ihrer Entstehung, Entwicklung, Erfolge und Aussichten" erscheinen läßt. Dieser 1. Band behandelt „Die Colonialpolitik Portugals und Spaniens in ihrer Entwicklung von den Anfängen bis zur Gegenwart". Der Verfasser, ständiger Hülfsarbeiter in der Colonialabtheilung des Auswärtigen Amts in Berlin, hatte nicht nur Gelegenheit, die Entwicklung der deutschen überseeischen Politik von Anfang an in der Nähe zu beobachten, sondern auch durch wiederholte Reisen und langjährige Studien sich mit den Verhältnissen fremder Colonien vertraut zu machen. Deutschland hat sich zwar erst in letzter Stunde der Reihe der ältern Colonialmächte angeschlossen, es befindet aber auch in der vortheilhaften Lage, die Erfahrungen seiner Vorgänger auf diesem Gebiet sich zunutze zu machen. Von diesem Standpunkt geht der Verfasser aus. Der vorliegende Band baut sich aus der Verarbeitung eines höchst ansehnlichen Quellenschriften- und Urkundenmaterials auf und verlegt sich nicht etwa in bequemer Weise darauf, in glänzendem Stil die Auffindung des Seewegs nach Ostindien und die Eroberung Mexicos und Perus nach berühmten Mustern zu schildern oder den Abfall der spanischen Gebiete Mittel- und Südamerikas vom Mutterland nach dem Vorgang von Gervinus zu erzählen; in nüchterner und einfacher Sprache gewährt er vielmehr auch einen Einblick in die bisher dem deutschen Publikum so gut wie unbekannten Perioden der Colonialgeschichte Portugals und Spaniens. Hier sei besonders auf die Kapitel aufmerksam gemacht, die Portugiesisch-Indien seit 1580, Brasilien vor der Unabhängigkeitserklärung, die spanischen Indianerschutzgesetze, die spanischen Länder Amerikas von 1600 bis 1800 zum Gegenstand haben. Der erbitterte Entscheidungskampf zwischen der spanischen Krone und den letzten werthvollen Resten des einstigen Colonialreichs in beiden Indien ruft ganz neue das Interesse für die bei uns wenig bekannten Felder der Colonialgeschichte wach. — Im kommenden Jahr soll der 2. Band des Werkes erscheinen, der die Entwicklung der englischen Colonialpolitik darstellen wird; als Abschluß des Unternehmens ist die Darstellung der niederländischen, französischen und deutschen Colonialgeschichte in Aussicht genommen. Dem Freund wie dem Gegner der Colonialpolitik sei das Studium des Zimmermann'schen Werkes angelegentlich empfohlen.

— **Das soeben erschienene Werk von H. v. François,** „Nama und Damara. Deutsch-Südwestafrika" (Magdeburg, E. Baensch jun.), ist nicht eine bloße Reisebeschreibung, wie wir deren schon mehrere besitzen, vielmehr ein ausführliches und genaues geographisches Nachschlagewerk, das zum ersten mal unsere zweitgrößte Colonie nach jeder Richtung hin gründlich bespricht. Der Verfasser hat durch einen längern, einmal von einer Reise in die Heimat unterbrochenen Aufenthalt Deutsch-Südwestafrika, das er theils auf militärischen Expeditionen, theils in der Ausführung anderer Unternehmungen durchzog, sehr gründlich kennen gelernt, nur bei der Schilderung des nördlichen Theils stützt er sich auf die Erfahrungen seines Bruders, des frühern Landeshauptmanns. Wir können daher seinem Urtheil wol vertrauen, zumal er uns sowol die furchtbaren sandigen Einöden als die fruchtbaren Thalmulden und Bergkessel sowie die gewaltig zerklüfteten, fast unzugänglichen Schluchten der Gebirge auch im Bild trefflich vor Augen führt. Für die sehr reichen illustrativen Beigaben muß man ihm und seinem Verleger ganz besonders dankbar sein. So wenige Schönheiten bezaubernd das Land zu bieten vermag, erscheint es doch, daß die traditionelle Vorstellung von dem wasserarmen Afrika nicht ohne weiteres auf unser Schutzgebiet zu übertragen ist. „Südwestafrika", sagt François, „hat viel Wasser, man muß es nur gelernt haben, dasselbe aufzufinden und der Benutzung zu erschließen." Es fließt eben sehr vieles unterirdisch. Denn die Menge der Niederschläge ist gar nicht unbedeutend. Der Verfasser glaubt daher, daß durch Anlage von Wasserstellen mittels Bohrungen, Sammelbecken u. a. [illegible] Menschen angesiedelt sowie 5 Mill. Rinder und [illegible] Mill. Schafe und Ziegen mit einem Nutzwerth von [illegible], bezw. [illegible] Mill. ℳ gehalten werden könnten. Treffen diese, doch nur für die kleinere südliche Hälfte der Colonie geltenden Berechnungen zu, so eröffnet sich derselben eine schöne Zukunft, um so mehr, als das Klima dem deutschen Landmann das Selbstarbeiten überall gestattet. Die ganz ähnlichen klimatischen und bodengestaltlichen Verhältnisse des Kaplandes und die dort erzielten großen wirthschaftlichen Vortheile zeigen uns den rechten Weg zur Verwerthung unsers bisher arg verkannten Besitzes. Man kann dem Verfasser nur dankbar sein, daß er die nicht geringe wirthschaftliche Bedeutung der bald als „Sandbüchse" verschrieenen, bald als „deutsches Californien" übermäßig verherrlichten Colonie in das rechte Licht gerückt hat. Schade, daß durch unsere frühere Reichsregierung bereits so viel davon an die Engländer verschenkt worden ist.

— **Unter allen Naturforschern des In- und Auslands** in diesem Jahrhundert hat wol keiner einen so anregenden, befruchtenden und umgestaltenden Einfluß gerade auf die wissenschaftliche Anschauung vom Leben und auf alle Wissenszweige, in denen es sich um lebende Wesen handelt, als der Engländer Charles Darwin. Ganz besonders ist es Deutschland gewesen, wo seine Ideen in den weitesten Kreisen Aufnahme fanden. Das dauernde Interesse, das Darwin's Schriften hier entgegengebracht wird, hat die Verlagshandlung von Otto Hendel in Halle a. S. veranlaßt, in ihrer „Bibliothek der Gesammtliteratur" eins seiner Hauptwerke, „Der Ausdruck der Gemüthsbewegungen bei Menschen und Thieren", übersetzt von Theodor Bergfeldt, herauszugeben. Gestützt auf vieljährige sorgfältige Beobachtung und auf ein langes ernstes Studium dieses Gegenstands, war Darwin zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Ausdruck einen natürlichen Ursprung haben müsse und als Sprache der Gemüthsbewegungen für die menschliche Wohlfahrt von Bedeutung sei. Er behandelt daher in dem Buch zunächst die allgemeinen Principien des Ausdrucks, geht dann über zu den Ausdrucksmitteln und besondern Ausdrucksformen bei Thieren und zu denen beim Menschen, um endlich noch die Gemüthsbewegungen der Menschen einzeln zu erörtern. Zur Erläuterung sind nach Photographien vorzüglicher Künstler 7 Tafeln, 21 Autotypien und 23 andere Abbildungen beigegeben.

— **George du Maurier's „Trilby" ist seit zwei Jahren** in England und Amerika der gelesenste Moderoman. So melden Verlags- und Journalberichte, indem sie von ungeheuern Auflagen, einem reißenden Absatz von Hunderttausenden erzählen. Der erfahrene Kenner heutigen literarischen Getriebs hat Ursache, solchen phänomenalen Verlautbarungen eine Beachtung zu widmen. Nicht um die Wahrheit oder Unwahrheit der riesigen Zahlenangaben zu ermitteln, was in der Ferne nicht möglich ist, sondern um zu prüfen, ob sich ein so gewaltiger Erfolg, auch wenn er glaubwürdig bezeugt wäre, durch einen besondern Werth des bezüglichen Buchs erklären läßt. In dem vorliegenden Falle muß nun allerdings das Ergebniß der Prüfung als ein günstiges bezeichnet und der Verlagshandlung von Robert Lutz in Stuttgart zugestanden werden, daß sie begründeten Anlaß hatte, ein solches Werk in guter (von Marg. Jacobi mit Talent und Sorgfalt hergestellter) Uebersetzung dem intelligenten deutschen Publikum näher zu bringen. In der That handelt es sich um eine durchaus bemerkenswerthe Schöpfung urwüchsig originellen, wesentlich realistischen Humors, der auf dem ernsten Hintergrund veredelter Bildung und gemüthreicher Empfindung den Leser anheimelnd zu erwärmen, seine Liebe und Achtung zu gewinnen vermag. Die Originalität des Verfassers, das Neue seiner Auffassung prägt sich in unverkennbaren Zügen aus, deren Wirkung in den Augen der Beurtheiler eher verstärkt als gemindert wird, wenn seine Schilderungsweise, seine fein ausgeführte ergötzlich behagliche Detail- und Genremalerei hier und da an berühmte Erscheinungen moderner Sitten- und Zustandsschilderung, an Dickens, Balzac, Thackeray und Murger, erinnern, auch an die bessern und denen Eigenschaften des [illegible] Paul de Kock. Maurier ist ein langjähriger artistischer Mitarbeiter des londoner „Punch", und aus allen Situationen, Wendungen und Urtheilen seiner Darstellung fühlt man heraus, daß hier nicht bloß ein tiefblickender Weltmann und Lebenskenner, sondern auch ein in Literatur, Malerei und Musik gründlich bewanderter Künstler den Beruf als schaffender Dichter die Feder geführt hat. In Bezug auf den Inhalt greifen wir, unserm Grundsatz gemäß, der jedenfalls schnell geweckten Theilnahme des Lesers nicht vor. Von der Titelheldin Trilby sei nur bemerkt, daß diese eigenartig interessante, sofort das volle Mitgefühl erweckende Mädchengestalt alsbald mit einer so lebensvollen und genauen Beschreibung ihrer Erscheinung und bewundernder Wesensbestimmung in die Scene geführt wird, wie sie ein begabter Maler, vielleicht Maurier selbst, in voller Figur auf den ersten Entwurf gezeichnet hat. Der erste Schauplatz der spannenden Vorgänge ist ein geräumiges Atelier der pariser Künstler-Bohême, von drei jungen, lust- und lebensprühenden englischen Malern bewohnt, die mit einem gleichfalls hochbegabten, aber sittlich gesunkenen Musiker die vier männlichen Hauptfiguren der Erzählung sind. In ihrem zweiten Theil spielt sich der Lauf der Geschichte nach London hinüber, und auf diesem Boden entwickeln sich die unter der brausenden Lust von Paris schon leise aufkeimenden Verhängnisse zu tragischem Ernst und ergreifendem Abschluß, gemildert nur durch die unverwüstlich scherzhafte Laune, die humorvolle Lebensansicht des Erzählers. Das in Deutschland noch wenig gekannte Buch ist also empfehlenswerth, obwol es hier und da Mängel zeigt, die einer urtheilsfähigen Aufmerksamkeit nicht entgehen werden.

Die Rauhhaarantilope (japanische Gemse).

Zuverlässige Nachrichten über die Säugethierfauna Japans sind merkwürdigerweise im großen und ganzen bisjetzt auffallend spärlich zu uns gedrungen; ja, es hat fast den Anschein, als kümmerten sich die japanischen Gelehrten selbst gar nicht um diesen Zweig der Naturkunde, während sie für Botanik und Vogelpflege ziemlich reges Interesse bethätigen. So erzählte Dr. Hilgendorf gelegentlich, daß unter hundert seiner Schüler, die aus allen Districten des Reichs stammten, keiner aus eigener Erfahrung etwas mittheilen konnte über die Kamoschika, wie unsere Waldziegenantilope in einigen Gegenden des Nordens genannt wird. Weiter nach Süden zu heißt sie Nigu und Kitt. Somit ist, wie auch Dr. Döderlin sagt, der kleinste Beitrag zur Kenntniß japanischer Säugethiere von Werth, und deshalb wird man auch die nachstehende Abbildung als eine willkommene Gabe begrüßen dürfen. Wer die Rauhhaarantilope (Nemorhoedus crispus) mit ihren nächsten, auf dem ostasiatischen Festland lebenden Verwandten vergleicht, wozu unter anderm im hamburger Museum und im dortigen Zoologischen Garten Gelegenheit vorhanden ist, der wird eine große Aehnlichkeit dieser Hochgebirgsbewohner untereinander finden.

Wie das Krickelwild der Alpen gewöhnlich in den obersten Felsregionen steht, so zieht die japanische Gemse nur im strengen Winter tiefer herab, und nur dann stellt man ihr nach. Felle werden in Jeddo bisweilen zum Verkauf angeboten. Die Färbung wechselt nach der Jahreszeit und ist im Winter heller als in den wärmern Monaten. Das Haar ist im Sommer grob, lang und stellenweise gekräuselt; hier und da sieht man lichtere Partien, im allgemeinen aber herrscht ein unbestimmtes schwärzliches Graubraun vor. Der Kopf wird meist vorgestreckt gehalten, die Hörner sind kurz und leicht rückwärts gebogen. Der Gesammteindruck des gedrungen gebauten, etwa 70 Cmtr. hohen, inzwischen leider eingegangenen Exemplars im berliner Zoologischen Garten war einigermaßen befremdlich; das zottige Fell verlieh dem Thier ein wildes Aussehen, womit aber sein Naturell keineswegs übereinstimmte. Die Gefangenschaft in unsern Gärten scheint die Waldziegenantilope besser zu ertragen als das Stein- und Gamswild der Alpen; der hamburger Goral bietet einen Beleg für diese Annahme. — Weitere Einzelheiten über Nemorhoedus crispus sind unter anderm enthalten in den „Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens“.

Dr. J. Müller-Liebenwalde

Rauhhaarantilopen (japanische Gemsen). Nach dem Leben gezeichnet von P. Neumann.

Alpines.

— Von diesem Jahre ab soll der Unterricht aller neuen Alpenvereinsführer für obligatorisch erklärt werden, derart, daß nur Führer, die einem Cursus des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. mit Erfolg beiwohnten, vom Verein angeordnet und diejenigen unter ihnen, die einen ganz besondern Unterrichtserfolg aufweisen, mit Medaillen ausgezeichnet werden.

— Die geplante elektrische Bahn Payerbach-Hirschwang-Prein, die für den Besuch des schönen Höllenthals und des Raxalpgebiets von großer Bedeutung ist, wird voraussichtlich dieses Jahr eröffnet werden.

— Die Section Bamberg des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. begeht in Kürze die Feier ihres zehnjährigen Bestehens und wird aus diesem Anlaß ein größeres Winterfest veranstalten.

— Die zwischen der Jägerkarscharte und dem Praxmarerkarspitz liegende Jägerkarspitze, oft auch Kleine Jägerkarspitze genannt, in der Gleirsch-Kette (Karwendelgebirge) ist am 7. August v. J. von dem Touristen Max Krause mit dem Führer Georg Fütterer aus Mittenwald direct von Norden, östlich der Jägerkarscharte, von der Alpe Hinterau aus, ohne die Jägerkarscharte zu berühren, erstiegen worden. Es dürfte dies die erste Ersteigung eines Gipfels der Gleirsch-Kette von Norden her sein.

— Die Section Darmstadt des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. plant die Erweiterung ihrer im Hintern Moosthal (Ferwallgruppe) in einer Höhe von 2420 Mtr. gelegenen, sehr stark besuchten Hütte. Der Ausbau soll bis zum Beginn der nächsten Reisezeit vollendet sein. Die Darmstädter Hütte ist der Ausgangspunkt für die Ersteigung des Scheibler, der Kuchenspitze u. s. w.

— Die Zerstörungen, die die Novemberstürme an der Innsbrucker Hütte des Oesterreichischen Touristenclubs am Habicht (Stubai) angerichtet haben, sind wieder ausgebessert worden.

— Die unermüdlich thätige Section Berlin des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. hat das in alpinen Kreisen mit Spannung erwartete neue Prachtwerk „Das Matterhorn und seine Geschichte“ von Theodor Wundt herausgegeben. Das im Verlag von A. Mitscher in Berlin erschienene reichillustrirte Werk beschäftigt sich eingehend mit dem interessanten und, wie ihn Wundt wol mit Recht nennt, „schönsten Berg der Erde“ und ist gebunden zum Preise von 20 ℳ zu beziehen.

— Wie sehr die Witterung des verflossenen Sommers dem Fremdenverkehr in den österreichischen Alpenländern nachtheilig war, läßt sich deutlich aus der Gegenüberstellung der Frequenzausweise und der Einnahmen der Touristenbahnen entnehmen. So wurden auf der Salzkammergutbahn im vorigen Jahre 229 740 Personen befördert, während der letzte Sommer nur die Zahl von 197 147 ergab. Die Schafbergbahn hatte 1895 23 005 Passagiere, 1896 nur 13 023. Auf der Gaisbergbahn fuhren im vorigen Jahre 38 343, heuer nur 26 415 Personen, und die Achenseebahn beförderte im Sommer vorigen Jahres 38 481, 1896 nur 30 414 Personen.

— Der Touristenbesuch auf dem Sonnblick war voriges Jahr ein recht schlechter; das Fremdenbuch weist im ganzen nur 400 Personen aus, um die Hälfte weniger als im Vorjahr. Der letzte Besucher des Zittelhauses war Fürst Löwenstein, der dort am 9. October anlangte und eine sehr schöne Aussicht genoß. Seit 11. October stellten sich große Stürme und starke Schneefälle ein, sodaß jetzt das Haus ganz eingeschneit ist.

— Anfang November wurde von zwei münchener Touristen die Besteigung des Predigtstuhls (Kaisergebirge) ohne Unfall ausgeführt. Dies dürfte wol die letzte Besteigung des imposanten Gipfels im abgelaufenen Jahre gewesen sein.

— Den auf der Franzenshöhe (Stilfserjoch) stehenden ehemaligen Stadt-Stall mit Unterkunftsraum für Touristen, der vor etwa einem Jahre durch eine Feuersbrunst zerstört wurde, hat ein prader Bürger für 1000 Fl. gerichtlich erstanden.

— Die 25 Bergführer von Cortina d'Ampezzo haben auf Anregung des Postmeisters und Vorstands der dortigen Section des Deutsch. u. Oesterr. A.-V., Joseph Lacedelli, beschlossen, eine Kranken- und Unfallversicherungskasse unter sich zu gründen.

— Am 30. November versammelten sich die Interessenten vom Attersee, Wolfgangsee und von Ischl in Scharfling am Mondsee, um über den Durchbruch der Kienbergwand am Fuße des Schafbergs und die Herstellung einer Straße von See, bezw. Oberburgau nach Scharfling zu berathen sowie die erforderlichen Vorarbeiten zum Bau des dringend nothwendigen Verbindungswegs in Angriff zu nehmen.

— Die Section Davos des Schweizer Alpenclubs, die gegenwärtig 100 Mitglieder zählt, worunter sich eine Anzahl hervorragender Bergsteiger befindet, ließ kürzlich zur Feier ihres zehnjährigen Bestehens eine schön ausgestattete Chronik ihrer Thätigkeit erscheinen, die ein interessantes Bild ihres regen Lebens gibt und in prächtigen Illustrationen die Hütten der Section, die Bergführer von Davos und einige Berglandschaften schildert.

— Ein Gesuch um Concessionirung einer Drahtseilbahn auf die Muottas bei Samaden hat Ingenieur Wildberger in Chur dem Bundesrath der Schweizer Eidgenossenschaft eingereicht. Der Bundesrath befürwortete bei den eidgenössischen Räthen die Ertheilung der Concession. Die geplante Drahtseilbahn nimmt ihren Anfang am Fuße des eigentlichen Bergel. Die Endstation auf Muottas ist in der Nähe des Restaurants projectirt. Die horizontale Länge der Linie beträgt 1300 Mtr., die schiefe Länge 1510 Mtr. Die zu ersteigende Höhe ist 621 Mtr. Die Maximalsteigung beträgt 50,5 Proc. Der Betrieb soll mittels Wasserübergewicht erfolgen. Die Baukosten sind auf 420 000 Frs. veranschlagt.

Frauen-Zeitung

Schiffbrüchig.

Erzählung

von

Paul Oskar Höcker.

[Nachdruck verboten.]

Thormund Vinje stand im Flur des Lootsenhauses von Oesteestrand. Seine wenigen Habseligkeiten waren gepackt. Der Skydsjunge, der ihn und sein Gepäck auf dem kleinen zweiräderigen Carriolwagen nach der Dampfschiffstation bringen sollte, verschnürte die Bücherkiste zum Ueberfluß noch einmal, und da es in langen, gleichmäßigen Strichen vom Himmel herunterregnete, so wickelte er darauf die Reisetasche des Candidaten in ein getheertes Stück Segeltuch.

Nun brauchte Thormund Vinje sich nur noch von der Gattin des Lootsen Høland und ihren beiden unfähigen, boshaften Kindern zu verabschieden, dann stand ihm wieder die Welt offen.

Er hatte es hier nur ein Vierteljahr ausgehalten, und obgleich er heute, am Sylvester, noch nicht wußte, wo er von morgen ab sein Brot finden würde, zog er doch freiern Herzens aus diesem Haus, als er's bei der Kündigung, die ihn am 16. December niederschmetternd wie ein Donnerschlag getroffen, erwartet hatte.

Wie entsetzlich erniedrigend war dieser Dienst für ihn gewesen! Trotz seiner Jugend hatte er schon viel durchgemacht, aber so schmählich war es ihm doch noch nie zuvor ergangen. Weil man wußte, daß er mittellos, verwaist, ohne jeden Freund und Gönner war, hatte man ihn wie einen Almosenempfänger behandelt, ihm täglich vorgeworfen, daß man ihn, den „ewigen Candidaten", den „verkrachten Studenten", der kein Examen abgelegt, nur aus Barmherzigkeit aufgenommen hatte. In diesen wenigen Monaten hatte man alles, was edel und gut in ihm gewesen war, getödtet. Nun haßte er die Welt und verachtete sich, denn um des erbärmlichen Unterhalts halber hatte er sich, so oft es auf Politik oder auf seinen eigentlichen Beruf zu sprechen kam, von dem rohen Patron den Mund verbieten lassen. Der häßlichen, klatschsüchtigen Hausherrin mußte der Hof gemacht werden; sie, die zu niedrig gewesen wäre, um seiner geliebten Mutter auch nur Magddienste zu leisten, sie hatte er „gnädige Frau" genannt, und seinen verwilderten Zöglingen war er nicht Lehrer, sondern Zielscheibe hämischer Witzeleien gewesen. Sie hatten keinen Respect vor ihm haben können, weil er im ganzen Umkreis verspottet und mißachtet war.

Thormund Vinje kämpfte mit sich. Sollte er sich von der protzigen, robusten Lootsenfrau, die ihm das letzte Monatsgehalt durch das Stubenmädchen geschickt hatte, überhaupt verabschieden? Nein, er konnte auf diesen Händedruck verzichten. Vielleicht hätte er sich doch nur hinreißen lassen, der Verhaßten endlich, endlich einmal die Wahrheit zu sagen. Es war besser so, daß er still ging, ohne Sang und Klang, wie er gekommen, aber auch ohne häßliche Abschiedsscene.

„He, Skydsjunge", rief er dem kleinen Wagenlenker zu, „aufpacken und abfahren!"

Er hüllte sich fröstelnd in sein verschlissenes Plaid und bestieg den Wagen, einen jener alten norwegischen Stuhlkarren oder Skyds, die aus einem auf der Achse befestigten Sessel mit zwei festen Steigbügeln bestehen. Der Skydsjunge schnallte hinter dem Sitz die Kiste des Candidaten auf, barg die Reisetasche unter dem Schutzleder, setzte sich auf die Kiste und trieb das kleine, starkmähnige Pferd durch ein den Leuten auf dem Land geläufiges Zischen an, dem das norwegische Pferd williger und rascher folgt als der Peitsche.

Da saust der Wagen aus der kleinen Stadt hinaus und fährt auf der felsigen, trotz der langen anhaltenden Regengüsse noch immer harten Landstraße am Strande des Skagerrak dahin. Höhnische Blicke folgen dem Gefährt aus dem Lootsenhause.

Trüb und schwermüthig wirkt die einsame Gegend auf den Beschauer. Ueber dem Skagerrak brauen graue Nebel. Gleichmäßig rauscht der Regen sein einförmiges Lied. Es hat noch immer nicht Winter werden wollen. Wohl sind die Tage kürzer und trüber geworden, aber an der ganzen südöstlichen Küste Norwegens und noch bis in den Christianiafjord hinein hat man zum ersten mal seit Jahren kein weißes Weihnachten feiern können. Und auch das neue Jahr schien sich mit Thränen des Himmels einführen zu wollen.

Thormund Vinje war dieses nasse, trübe, unfreundliche Wetter eben recht, glich es doch dem ganzen unbehaglichen Jahr, das man heute zu Grabe läutete! Was hatte es ihm gebracht? Nur Enttäuschungen und Mühsal. Fürwahr, er feierte einen traurigen Sylvester!

Seit dem furchtbaren Tod des Vaters, der bei dem Zusammenbruch der Bank mit eigener Hand sich das Leben genommen, war das Unglück Schlag um Schlag auf ihn und seine Mutter hereingebrochen. Erst die gerichtliche Untersuchung, dann zu allem Schimpf noch die Wegnahme der Erbschaft des unglücklichen Vaters, dann Kummer und Elend und Brotsorgen, endlich der Heimgang der Mutter.

Welche Ueberwindung hatte es den ehemals so flotten Studenten Vinje gekostet, dem langwierigen Studium der Rechtswissenschaft zu entsagen, kurz vor dem Examen sich außer Stand erklären zu müssen, sich die Subsistenzmittel auch nur für die nächsten Monate zu verschaffen.

O, wenn er des langen Martyriums gedachte, da er in Christiania die Nächte hindurch Abschreiberdienste thun mußte, um sich die Studiengelder und das tägliche Brot zu erwerben! ... Er hatte kläglich Schiffbruch erlitten; sein verwöhnter Körper, dem noch nie Strapazen zugemuthet worden waren, versagte. Und so war er Tagesarbeiter auf dem und jenem Advocatenbureau geworden, bis ihn schließlich die Scham vor ehemaligen Collegen aus Christiania fortrieb.

Mit beiden Händen hatte er zugegriffen, als man ihn aus einer Unmenge von Bewerbern um die Hauslehrerstelle in Oesteestrand auswählte. Aber was er da gefunden — o, er ballte die zitternden Hände zu Fäusten und drohte nach der im Nebel entschwundenen Stätte seiner Demüthigung und Erniedrigung zurück.

Josteland, die Dampfschiffstation, war erreicht. Thormund Vinje lohnte den Skydsjungen ab und flüchtete mit seinen Habseligkeiten in das kleine hölzerne Brückenhäuschen, um vor dem Regen geschützt zu sein.

Als er hier eine halbe Stunde gewartet hatte, zeigte sich endlich ein menschliches Wesen. Ein stelzfüßiger Bootswärter kam humpelnd heran, schier verwundert, als er den Candidaten sah.

„Wann trifft denn der Dampfer, der von Arendal nach Kragerö fährt, hier ein? Ich warte schon seit fünf Uhr, aber es ist weit und breit kein Schornstein auf dem Wasser sichtbar."

Der Alte sah den Reisenden verwundert an. „Auf das Dampfboot warten Sie, Herr? J, das werden Sie in diesem Jahre nicht mehr zu sehen bekommen. Nein, in diesem Jahre nicht mehr", wiederholte er, seinen großen Südwester vom Kopf nehmend und abschüttelnd.

„Aber man sagte mir doch in Oesteestrand, daß ich mit dem Lokaldampfer heute Nachmittag noch Kragerö erreichen, dort das große Dampfboot antreffen und zur Fahrt nach Christiania benutzen könnte?"

„Bei solchem Nebel legt der Dampfer hier in Josteland nicht an", sagte der Alte kopfschüttelnd.

„Mein Gott, das wäre ja furchtbar für mich!" stammelte der Candidat. „Ins Gasthaus gehen, ein theueres Logis bezahlen müssen, während ich auf dem Dampfer billig und bequem Unterkunft gefunden hätte!"

Mitleidig zuckte der Bootsmann die Achsel. „Wenn Ihnen so viel daran liegt, noch heute fortzukommen, junger Herr; dann sehen Sie zu, nach Hövestrand zu kommen — dort drüben an der Südküste der kleinen Insel. Das passirt der Lokaldampfer so gegen sieben Uhr. Wegen des Nebels geht's etwas langsamer. In einer guten Stunde können Sie drüben sein. Es ist nicht zu verfehlen. Die beiden winzigen Lichter dort im Nebel, das sind die Seezeichen von Hövestrand."

„Aber woher eine Bootsgelegenheit bekommen?"

„Wissen Sie mit Riemen und Ruder Bescheid?"

„Gewiß!" sagte der Candidat mit einem Schimmer der Hoffnung.

„Wenn Sie mir versprechen wollen, das Boot, das ich Ihnen anvertraue, drüben in Hövestrand an den Fischer Hansen wohlbehalten abzuliefern" ...

„Wie, Sie wollten einem Unbekannten Ihr Eigenthum anvertrauen?"

„Na, ich denke, um die Ecke bringen wird mir's der Candidat Vinje nicht."

„Sie kennen mich also? Und was habe ich Ihnen zu bezahlen?" fragte er zögernd.

„Geben Sie eine Krone zu einem Sylvesterpunsch."

Als der Candidat leicht aufseufzte, sagte er polternd: „J, man soll nicht sagen, daß der alte Sophus Blytt im alten Jahr ein Geizkragen war. Nehmen Sie das Boot umsonst, 's ist die kleine ‚Helge', ein schmuckes, leichtes Ding, das mit zwei Fingern zu bewegen ist, und treten Sie die Fahrt an. Aber fein sauber liefern Sie mir's an Hansen ab, sonst bleibt hier in Josteland keiner zurück, der Ihnen ein gutes Andenken bewahrt. Die Hølands aus Oesteestrand nämlich, die haben — doch wozu die Redereien!" unterbrach er sich selbst. „Entweder Sie sind ehrlich oder" ...

Thormund Vinje hatte die beiden Hände des Alten fest gepreßt. Zorn leuchtete aus seinen Augen, als er den Namen seiner bisherigen Brotgeber vernahm. Die schlichte Weise, in der er darauf dem Alten versicherte, für die Ablieferung des Bootes Sorge tragen zu wollen, enthob den Sophus Blytt aller Befürchtungen.

So kam das Geschäft zu Stande. Der Alte war dem eiligen jungen Candidaten auch noch behülflich, das Gepäck ins Boot zu schaffen. Noch einmal bezeichnete er dem Reisenden den Richtungspunkt, dann stieß das Boot von der Brücke ab, und Thormund Vinje schwamm auf der schwarzen Fläche, über der die Nebel qualmten.

Angst kannte Thormund Vinje nicht. Denn selbst wenn er in den dicken Nebeln sich verirren, auf Grund gerathen und Schiffbruch leiden sollte — wäre es ein Unglück für ihn gewesen? Er befand sich nun ja doch wieder in der alten, hoffnungslosen Lage, und das Elend mußte ja wol schon in den nächsten Wochen wieder über ihn hereinbrechen!

Die gleichmäßig heranrollenden Wogen, die sein Boot auf den zischenden, brodelnden Kamm nahmen und stetig um ein paar Meter weiter in die See hinausschleuderten, änderten, sobald Thormund Vinje die innere Schärenflur passirt hatte, die Richtung. Die Wogen wurden größer und länger, das Brausen und Rauschen wuchs, und der Bootsgast mußte sich mit ganzer Kraft auf die Riemen legen, um die ‚Helge' in der angegebenen Richtung zu erhalten.

Plötzlich tauchte ein Schatten im Nebel auf. Gleich darauf sah Thormund Vinje hoch über sich ein rothes und ein grünes Licht. Er schrak aus seinem dumpfen Hinbrüten empor. Noch ein paar Ruderschläge mehr, und er wäre übersegelt worden, ohne daß die Lenker der Brigg, die nun langsam an ihm vorüberrauschte, eine Ahnung davon gehabt hätten.

Nur einen Augenblick hatte den Candidaten die Besinnung verlassen. Und in dieser Secunde hatte er die Ohnmacht des einzelnen Lebewesens dem Schicksal gegenüber gefühlt.

Wie, wenn ihm sein Ende jetzt bestimmt wäre? Wenn er sein Ende hier in diesem düstern Wellengrab finden sollte? Bilder aus frühster Kindheit jagten an seinem geistigen Auge vorüber.

Doch in der nächsten Secunde schon sah er sich gerettet. Eine Woge des durch den Kielgang der Brigg aufgewühlten Wassers schleuderte sein Schiffchen wie eine Nußschale zur Seite. Er vernahm das Rauschen der Leinwand, die in den Stengen der Brigg trotz des Regens flatterte. Gleich darauf gerieth die „Helge" ins Schaukeln. Ein Strudel drehte sie ein paar mal im Kreise. Thormund verging der Athem. Als er nach seinen Richtungspunkten wieder ausspähte, trat ein grämliches Lächeln auf seine Züge. Die norwegische Küste ist reich an vorgelagerten Inseln, Inselchen und Schären; manche davon tragen Leuchtthürme, andere haben Schärenfeuer. Wie Glühkäferchen in einer schwülen Sommernacht, so irrten sie am Horizont. Thormund vermochte unter den zehn, zwanzig Leuchtfeuern das ihm bezeichnete nicht mehr herauszuerkennen. Er verlor jedes Augenmaß. Diese winzigen Seezeichen schienen ihm ohne Ausnahme viele, viele Meilen entfernt. Die Müdigkeit, die ihn allmählich übermannte, der Nebel, der immer dicker und dunstiger sich über dem Wasser zusammenballte, trübte seinen Blick.

Das war ein Sylvester! Kein Eis, kein Schnee, eine öde Waschhausluft! Und Nebel ringsum — kein heller, frohmachender Lichtstrahl in dieser Wirrniß!

Thormund Vinje hatte erbittert die Ruder von sich geworfen. Er schlug die Hände vors Antlitz, wühlte mit seinen bebenden Fingern in dem dünnen blonden Haar und stützte, tief aufseufzend, die Ellbogen auf die Knie.

Da mühte er sich ab, einen Tag früher das Schiff zu erreichen — um einen Tag früher ins alte Elend zu kommen! Ach, wie er sie haßte, die große Stadt, in der er unterging — untergehen mußte!

Es war, als ob das Schicksal ihn der furchtbaren Stätte seiner Leiden entrücken wollte, denn eine mitleidige Strömung, die hier außerhalb der Schärenflur ziemlich stark wurde, nahm sein Boot auf den Rücken und trieb es immer weiter ins Skagerrak hinein.

Von Westen her begann nun bald der Wind zu pfeifen, der an dieser unwirthlichen Ecke selten schweigt. Hei, wie flog das Schiffchen vorwärts! Als ob es Eile hätte, den lebensmüden Candidaten bald, bald dem rettenden Lande ganz zu entrücken.

In dumpfem Hinbrüten hockte der Unglückliche auf der Ruderbank. Endlich fuhr er auf. Mit stierem Blick sah er in die Runde.

Nacht, Nacht, wohin er spähte. Weit ab an fernen Küsten tauchte hier und da der Schimmer eines rotirenden Leuchtfeuers auf. Stärker war der Wogengang geworden. Haltlos schaukelte der Kahn auf den Wellen. Breite Wassergarben schlugen über Bord und nässten den armen Einsamen bis auf die Haut.

Thormund Vinje sah zum schwarzen Himmel empor. „Ja, Herr, du willst meinen Leiden ein Ende machen! Ich ergebe mich gern in deinen Willen!" Er breitete die Arme aus und rief mit Thränen in der Stimme den wilden Wogen zu: „Vorwärts, zaudert nicht! Thut euern Rachen auf, ihr finstern Mächte, und verschlingt den Unglücklichen! Der Tod ist ihm Erlösung!"

Starr saß er da. Er wartete auf seinen Untergang. Das Boot war zu einem Drittel voll Wasser. Keine halbe Stunde länger konnte es dem Wogengang trotzen.

Sterben! Sterben! — Er sehnte den Tod herbei als seinen Befreier! — Ach, wenn ihm doch der Kampf erspart bliebe! — Er hatte ja schon so unsagbar viel erlitten im Leben; mußte er die ganze Qual des Todes auch noch durchkosten?

Aber nein! Besaß er nicht Muth genug, diesem armseligen Dasein selbst ein kurzes, schnelles Ende zu machen, wenn die Wogen nicht das Mitleid hatten, sich endlich seiner zu erbarmen?

Er sprang empor, streckte die Hände gen Himmel, stieß ein kurzes Gebet aus keuchender Brust aus, dann schloß er die Augen. Und als nun eine Woge heranrollte, die klatschend über Bord schlug, da beugte er sich vor, immer tiefer, immer tiefer ...

Horch, war's da nicht, als dränge Sphärenmusik an sein Ohr? Eine liebliche Engelstimme sang ein rührendes Lied — —

Er zauderte. Das Verbrechen, das er beging, wenn er dem Schicksal, wenn er Gottes Willen zuvorkam, ließ ihn erbeben.

Und doch — er wollte nicht mehr leben! — „Vorwärts!“ rief er sich mit erstickter Stimme zu, sprang auf die Bank, breitete die Arme aus —

Und abermals schlugen die weichen Töne an sein Ohr! Weihevoll ward es ihm ums Herz — seiner Kinderzeit mußte er gedenken und weinen, erschüttert weinen.

Ja, das war der liebliche Gesang eines Kindes, der da übers Wasser klang. Er verstand die Worte. Ein Weihnachtslied, das ihn der frühsten Kinderseligkeit gemahnte, erklang von zarten Mädchenlippen.

„Herr, mein Gott, was ist das? Gibst du mir ein Zeichen deines Willens?“

Der Todescandidat stand zitternd im Boot und betete.

Und seltsam, das Boot bewegte sich nicht mehr. Es stand wie festgemauert plötzlich auf festem Grund!

War ein Wunder geschehen?

Thormund Vinje tastete um sich, er beugte die Arme über Bord und berührte kalten, nassen Stein!

Kein Zweifel mehr, er befand sich am felsigen Strand einer Schäre!

„He! Hella!“ rief man ihn in diesem Augenblick von der kleinen Insel aus an.

Der Gesang hatte aufgehört. Vinje vernahm eine hohe und eine tiefe Stimme, die hastig durcheinandersprachen. Dann wurden Schritte auf dem Felsen laut.

Der Schiffbrüchige sah in die Richtung, aus der der Laut kam. Da erkannte er die Umrisse eines felsigen Eilandes und über der jenseitigen Uferirent den Schimmer eines Leuchtfeuers.

Gleich darauf blendete ihn das Licht einer Laterne, mit der zwei Gestalten herzueilten. Es schienen Männer zu sein. Große geölte Wassermäntel mit dreieckigen Kapuzen hüllten sie ein.

Thormund Vinje sah sich an Land gezogen. Widerstandslos ließ er sich anfassen und nach einem kleinen Steinhäuschen führen. Es war die Wohnung eines Schärenwächters. Nach der Seeseite hin strahlte ein riesiger Reflector sein rotirendes Licht aus. Das kleine Wohnzimmer war behaglich eingerichtet. Es duftete nach Punsch und warmen Tabackswolken. Ein sauber gedeckter Abendbrettisch schien in diesem Augenblick erst verlassen worden zu sein.

Der Candidat sah sich wie im Traum um. Diese seltsame, nicht geahnte Behaglichkeit inmitten der grauenvollen Nacht heimelte ihn an. Man zog ihn in die nach Fischerart mit Netzen, Segeln, Ankersteinen und Schiffsgeräth ausgerüstete Küchenstube, setzte ihn ans offene Herdfeuer und fragte ihn hundert Dinge, auf die er nur verwirrt zu antworten wußte.

„Einen seltsamen Sylvester feiertet Ihr da draußen auf dem Wasser!“ sagte die tiefe Stimme eines Alten. Es war der Schärenwächter. Er entledigte sich seines Mantels und setzte sich zu dem Schiffbrüchigen, um den sich der jüngere der beiden Insulaner noch immer fürsorglich bemühte.

„Sagt, Herr, vernahm ich nicht Gesang?“ fragte Thermund endlich schüchtern, noch ganz traumbefangen.

„Gewiß! Meine Tochter sang am Fenster ein Weihnachtsliedchen, als sie mit ihren Luchsaugen plötzlich Euern schwankenden Kahn herantreiben sah. Sie brach ab, denn sie bemerkte, daß Ihr die Hände ranget. Der Wind stand gegen Euch — Ihr habt wol um Hülfe gerufen?“

Der Candidat schüttelte finster den Kopf. Trüb sah er dann die zweite Gestalt an, die sich nun gleichfalls des Seemannsmantels entledigt hatte. Ein schmuckes, junges Mädchen in einfacher Tracht stand vor ihm.

„Ebba“, sprach der Alte sie an, „gib dem Schiffbrüchigen ein Glas warmen Punsch. Er wird's vertragen können.“

Die Rechte des Lebens machten sich wieder geltend. Thormund Vinje nahm den ihm von dem Mädchen gereichten Trank an, während er sich an dem Herdfeuer erwärmte.

„Ihr steuertet ja direct in die offene See, Mann!“ nahm der Alte dann wieder das Wort. „Woher kam die Fahrt?“

„Von Jostefand“, antwortete Thormund.

„Und Ihr wolltet wohin?“

Der Candidat beichtete. Er gab auch furchtlos an, welchen Schritt er vor wenigen Minuten zu thun beabsichtigt hatte.

„Herr, mein Gott!“ riefen Vater und Tochter aus. Sie starrten den Unglücklichen entsetzt an.

Lange schwieg Thormund Vinje. Doch die rührende Theilnahme seiner Erretter öffnete ihm endlich die Lippen. Zuerst kurz und rauh, aus schweratmender Brust, drangen seine Worte ans Ohr der theilnahmsvoll Lauschenden. Dann wuchs seine Stimme an, und im Ton der Verzweiflung brachte er seine wilden Anklagen gegen das Schicksal vor. Er wußte nicht, was ihn zwang, aber es war ihm, als müsse er den beiden alles, alles erzählen, was er in seinem jungen Dasein schon erlitten hatte. Nichts verschwieg er ihnen.

„Und seht, Herr, als ich vorhin dort draußen auf dem Wasser mich meilenweit nur vom düstern, schwarzen Element umgeben wähnte, da jauchzte ich dem Tod entgegen, denn das Leben war mir zur Qual geworden. Gott rief ich an in meiner höchsten Noth, daß er ein Ende mache.“

Düsteres Schweigen herrschte. Endlich unterbrach es Ebba. „Glauben Sie nicht, Herr, daß es in Gottes Willen lag, daß Sie hier strandeten? Sie riefen ihn an in Ihrer höchsten Noth — und er errettete Sie!“

„Rettung!“ sagte Vinje dumpf. „Sie bedeutet für mich nicht Erlösung, sondern neue Kämpfe.“

Der alte Schärenwächter hatte sich unwillig erhoben. Er ging, den Kopf schüttelnd, durch seine kleine Stube. Endlich blieb er vor dem Candidaten stehen. „Sie haben also vor, Herr, sobald wir Sie von hier aus wieder ans Festland gebracht haben, wieder einen Versuch zur Abkürzung Ihrer Leiden zu machen, wie?“

Thormund Vinje schwieg.

„So will ich Ihnen sagen, was das wäre: eine Feigheit, die eines stolzen Mannes unwürdig ist!“

Der Candidat war empört aufgesprungen. Sein trotziges Antlitz nahm aber schnell einen flehenden Ausdruck an. „Ich sagte Ihnen doch schon, Herr, was ich durchgemacht habe“, kam es matt von seinen bleichen Lippen.

Der alte Schärenwächter athmete tief und schwer. „Und es ist noch lange nicht so schlimm wie das, was ich erlitten habe“, sagte er düster.

Ebba drängte sich beschwichtigend an ihren alten Vater. „Ach, hänge nicht wieder deinen trüben Gedanken nach, Väterchen, ich bitte dich innig!“

Doch der Alte ließ sich nicht stören. „Sie glauben vielleicht, ich hätte nie bessere Tage gesehen? Nun denn, so lassen Sie sich erzählen.“

Er machte einen Gang durchs Zimmer und begann dann, während er seiner kurzen Matrosenpfeife hastig mehrere Dampfwolken entlockte:

„Ich heiße Christoffer Lang und war in meiner Jugend hochangesehen auf dem Lootsenamt. Ich hatte ein liebes Weib und vier blühende Kinder. Unsere junge Ehe war sonnig und ungetrübt, wenn auch mein Beruf hart und gefährlich war. In einem strengen Winter, in dem um diese Zeit schon viel Eis im Fjord stand, hatte ich aber Unglück. Einer meiner Gehülfen, ein gewisser Höland, hatte auf meinen Befehl eine Probefahrt nach Stävingen unternommen, was eine gefährliche, klippenreiche Gegend ist. Seine Darstellung von der Sache lautete günstig, sodaß ich bei nächster Gelegenheit kein Bedenken trug — es war in einer stürmischen Nacht — das Schiff eines bergener Rheders nach Stävingen in den vielfach zerklüfteten Fjord zu lootsen. Wir hatten Unglück, das Schiff scheiterte, fünfzig Menschen ertranken, und die Ladung war vernichtet.“

„Entsetzlich!“ rief Vinje, der den Alten wirr anstarrte.

„Mein Gehülfe hatte mich betrogen. Er hatte die Fahrt gar nicht ausgeführt, sondern die Zeit bei seiner Geliebten vertändelt. Ich wurde verhaftet und abgeurtheilt, denn Höland, der als Zeuge gegen mich aussagte, beschwor, daß er von einem solchen Auftrag nichts wisse und noch weniger davon, daß er mir einen falschen Bericht erstattet habe. Man verurtheilte mich zu vier Jahren Haft, nahm mir den Lootsenbrief und forderte Schadenersatz. Der bergener Rheder pfändete mein Haus, mein bißchen Hab und Gut, und als ich meine Strafe verbüßt hatte und mein Weib aufsuchen wollte, da — da war es im Elend und in der bittersten Noth gestorben!“

Schluchzen übermannte den Alten. Ebba warf sich ihm in die Arme und sprach ihm zu.

„Ja, wärst du damals nicht gewesen, Ebba — dein fröhliches Kindervertrauen richtete mich auf; auch als deine drei Geschwister, die grausame Zeiten im Waisenhaus durchgemacht hatten, der Mutter folgten.... Ja, Herr Candidat, sehen Sie, damals, als ich, ein gebeugter, gebrochener Mann, von Gott und der Welt verlassen, den Revolver an meine Brust setzte, um aller Qual ein Ende zu machen — damals behütete mich das Stammeln eines unmündigen armen Kindes vor dieser Feigheit. Von vorn fing ich wieder an, als gewöhnlicher Schifferknecht, und keine Arbeit war mir zu schwer oder zu niedrig, bis ich endlich diesen verlorenen Posten hier bekam, der weitab von aller menschlichen Cultur liegt. Es ist ein hartes Brot, Herr Candidat, und deshalb hat sich bisjetzt noch niemand gefunden, der mich abzulösen bereit wäre. Eine kleine, nackte Schäre, ein kleines Häuschen, ein Geflügelhof, zwanzig Meter Gartenland und ringsum Wasser, Wasser, nichts als Wasser! Aber Tausenden nützt man hier auf diesem einsamen Posten durch treue Wacht. Und mancher Segenswunsch mag schon von bedrängten Fischern hierherüber gesandt worden sein zu dem, dem damals die ganze Welt als einem Pflichtvergessenen fluchte.“

Ergriffen schwieg der Alte. Ebba hatte sich schluchzend an ihn gelehnt. Sie wußte, was ihr armer Vater in der langen, furchtbaren Zeit erduldet hatte.

In Thormund Vinje's Augen glänzten Thränen. Lange kämpfte er mit sich; endlich aber brach auch er in lautes Schluchzen aus und rief stockend: „O Christoffer Lang, Gott vergebe mir die Sünde! Wenn einer ein Recht gehabt hätte, sich aus dieser Welt davonzustehlen, so wäret Ihr's gewesen! Aber der Muth, den Ihr damals bewiesen habt, als Ihr dieses kümmerliche, harte Los auf Euch nahmt, er soll mir als Beispiel dienen! Hier meine Hand darauf, Christoffer Lang, ich werde es Euch gleichthun!“

Der Alte sah ihn lange prüfend an. „Es ist eine seltsame Stunde, in der wir uns kennen gelernt haben. Und noch seltsamer: obwol wir erst wenige Stunden hier beieinandersitzen, kennen wir uns doch schon genau, da wir über unser ganzes Leben gebeichtet haben. Thormund Vinje, wenn Ihr den Muth und die Kraft habt, das neue Jahr mit einem großen Entschluß zu beginnen, so bleibt hier auf diesem winzigen Eiland, als mein Gehülfe, und später einmal als mein Nachfolger. Ebba wird Euch eine Schwester sein.“

Thormund Vinje sah das blühende junge Mädchen, durch dessen holden Mund Gott in der Stunde der Entscheidung zu ihm gesprochen hatte, mit thränenumschleiertem Blick an. „Wenn sie mir dereinst nicht mehr sein will“, flüsterte er tonlos.

„Herr, Sie bleiben?“ rief der Alte erschüttert, während er die Arme öffnete.

„Ja, Vater, ich bleibe!“ kam es von Thormund Vinje's Lippen, während er sich an die Brust seines Erretters warf.

Moden.

Wintermäntel für Damen. — Unter den modernsten Wintermänteln für Damen erfreuen sich namentlich die nachstehend abgebildeten Façons ganz besonderer Gunst. A ist ein langer, in Form einer Redingote geschnittener Mantel aus schwarzem Sammet mit seidenem Atlasfutter und Pelzbesatz; der zweireihige, mit sechs Knöpfen geschlossene Mantel fällt vorn lose und gerade, während der Rücken anliegt und im Rock tiefe Falten bildet. Der hochstehende Kragen, die eigenartigen viereckigen Revers und die Aufschläge der oben ziemlich weitfaltigen Aermel bestehen aus Biberpelz. Das schwarze Sammettoquet ist mit schwarzen Federn und dunkelrothen Blumen garnirt. — B zeigt eine lange Pelerine aus Nerz, Skunks oder Sealskin, vorn mit zwei langen, oben Revers bildenden Stola-Enden versehen, die ebenso wie die Pelerine mit hellem Atlasfutter ausgestattet sind; der hohe ausgeschweifte Pelzkragen ist mit einer weißen oder crèmefarbigen Spitze gefüttert, die sich vorn herunter als Jabot fortsetzt. Hierzu ein violettes Tuch- oder Seidenkleid und ein barettartiges Toquet aus grünem Sammt mit Einfaß von Pelzwerk und einer Paradiesvogelaigrette. — C ist ein weiter, vorn und im Rücken plissirter halblanger Paletot aus grünem Tuch mit Sealskinstreifen besetzt, die einen Koller aus schwarzer, grün- und goldgestickter Posamenterie umrahmen; die weiten, über dem Handgelenk eingereihten Aermel sind auch mit Pelzwerk garnirt, und ebenso bestehen der Kragen und die Boa aus Sealskin. Den runden grünen Filzhut schmücken grüne Sammtschleifen, Straußagraffen und schwarze Federn. — Das in D dargestellte anschließende dunkelblaue Tuchjacket hat halblange, rückwärts faltige Schößchen, einen umgelegten Kragen und breite Revers von Nerzpelzwerk; auch die mäßig weiten Aermel sind mit Nerzaufschlägen versehen, und den vordern Schluß des Jackets vermitteln Posamenterieverschnürungen. Hierzu ein schwarzer Filzhut mit seitwärts aufgebogener Krempe, dessen Aufputz aus schwarzem, von einer Straßschnalle gehaltenem Sammtband und schwarzen Federn besteht.

A Redingotenartiger Mantel aus schwarzem Sammet mit Pelzbesatz. B Lange Pelzpelerine mit stolaförmigen Enden.

C Dunkelgrüner Tuchpaletot mit Sealskin- und Posamenteriebesatz.

D Dunkelblaues Tuchjacket mit Nerzbesatz und Verschnürungen.

Wintermäntel für Damen.

Neue Besätze für Kleiderröcke. — Seitdem die Kleiderröcke nach den jüngsten Gesetzen der Mode von der übertriebenen Weite zu einer etwas engern Form zurückgekehrt sind, beginnt man sie wieder mit allerhand Besätzen zu verzieren, was bei dem bisherigen Umfang und den rückwärts angebrachten tiefen Falten nicht gut möglich gewesen war. Unsere Abbildungen zeigen verschiedene Arten solcher Rockbesätze, die selbstverständlich mit dem Aufputz der Taille harmoniren. In Fig. 1 erblickt man z. B. ein hellviolettes Tuchkleid, mit höchst effectvollem Besatz von breitem schwarzem Sammtband, der auf dem Vordertheil des Rocks zwei übereinandergelegte

Zacken bildet und sich rückwärts in den Falten der Hinterbahnen verliert; unter den beiden Zacken ist eine leichte Soutachestickerei angebracht. Der gleiche Aufputz wiederholt sich auf der glatten rundgeschnittenen, links unter dem Arm geschlossenen Taille, wo die Soutachestickerei nicht bloß unter den sich kreuzenden Zacken, sondern auch oben von den Achseln nach vorn über dem Sammtbesatz hinläuft. Das Sammtband bildet zugleich den Gürtel des als Epaulette über den engen Aermel fallenden

Fig. 1. Violettes Tuchkleid mit schwarzem Sammtbesatz.

Fig. 2. Kleid aus dunkelgrüner Serge mit Soutachestickerei.

Tuchvolants, der ebenfalls mit Soutachestickerei geschmückt ist, die auch das Handgelenk der mit einer Manschette von weißem Seidenmusselin garnirten Aermel umsäumt. Ueber den hohen Sammtkragen fällt eine Krause aus weißem plissirten Seidenmusselin. — Der in Fig. 2 dargestellte Anzug aus dunkelgrüner Serge ist mit einer Stickerei von schmalen schwarzen Soutachebörtchen verziert, die zweimal um den Saum des Rocks läuft und dann ringsherum bis über die halbe Höhe desselben in großen viereckigen Zacken [illegible]. Die mit [illegible] glatten [illegible] verbrämte Jackentaille zeigt ein durch Besatz von breiteren Borten und Soutachestickerei imitirtes Mieder, der eigenartig geformte, vorn in zwei verrandete, durch Knöpfe befestigte Zacken verlaufende Kragen ist mit Borte eingefaßt und ebenso die Vordertheile der Taille, die oben zu beiden Seiten mit je vier Knöpfen und falschen Knopflöchern befestigt sind. Die an der Achsel mäßig gebauschten Aermel sind längs der unteren Armnaht sowie auf den Aufschlägen mit Soutachestickerei geschmückt. Hierzu ein schwarzer Filzhut mit Aufputz von grünem Wachstaffet und schwarzen Federn. — Sehr elegant macht sich das in Fig. 3 vorgeführte Kleid aus grauem Tuch mit Besatz von fingerbreitem schwarzen Sammtband, das in drei Reihen um den vorn glatten, hinten in Falten gelegten Rock läuft und auf dem Vorderblatt eine Art Stickerei bildet, die ein Stück in die Höhe steigt. Die knapp anschließende, vorn über einem schmalen Einsatz von weißer Faille geöffnete Taille ist auf den Vorder- und Seitentheilen in dichtem Streifenmuster mit Sammtband besetzt; auch der Stehkragen und der untere Theil der engen, mit einer drapirten Achselpuffe ausgestatteten Aermel sind mit Sammtband benäht, während ein durch eine große Straßschnalle geschlossener Schweizergürtel aus Sammt die Taille umgibt. Ueber den Stehkragen fällt eine crèmeweiße Spitzenkrause, und ebensolche Spitzenvolants garniren die Aermel am Handgelenk. Der Aufputz des grauen Sammthuts besteht aus einer Sammtaigrette und einem Kranz von purpurrothen Sammtrosen. — Fig. 4 ist ein Anzug aus goldbraunem Tuch, um

Fig. 3. Graues Tuchkleid mit Besatz von schwarzem Sammtband.

Neue Besätze für Kleiderröcke.

den Rocksaum mit einem schwarzen Sammtstreifen eingefaßt, über dem vorn eine schöne, aus Passementerie oder Schnurstickerei hergestellte Verzierung mit nach beiden Seiten schmal verlaufenden Ranken angebracht ist. Die glatte Kurzaktaille hat eine Miedertaille aus brauner, goldverzierter Passementerie und schmale Jackenschößchen von schwarzem Sammt. Von den Achseln fallen mit Sammt und Passementerie besetzte Stoffdraperien herab, die oben durch Goldknöpfe gehalten werden, ebenso sind zu beiden Seiten des [illegible] Goldknöpfe angebracht. Der sehr ausgezeichnete, mit Sammt gefutterte Kragen ist in vorstehende Zacken ausgeschnitten. Die an den Achseln etwas aufgebauschten Keulenärmel laufen sehr eng zu und sind am Handgelenk mit Sammtmanschetten und Passementeriebesatz verziert; hierzu ein brauner Filzhut mit Sammtschleifen sowie weißen und schwarzen Federn. — Das Kleid Fig. 5 aus roth und weiß melirtem wollenen Phantasiestoff ist um den Rock mit einem schmalen gezogenen Volant von gleichem Material und darunter mit einem ebensolchen Volant aus schwarzem Atlas garnirt. Die Jackentaille hat glatte, mit schwarzer Seide gesteppte Schöße, auch die weit ausgeschnittenen Vordertheile sind mit derselben Stickerei geschmückt und öffnen sich über einer [illegible] gewählten Weste von schwarzem Atlas, aus dem auch der mit Schleifen verzierte Stehkragen hergestellt ist. Die kurzen Puffen der engen, [illegible] Aermel sind durch [illegible] befestigt. Den [illegible] Filzhut schmücken [illegible] Sammtschleifen und schwarze Federn. — Fig. 6 stellt einen Anzug aus graugrünem Tuch und [illegible] Sammt dar, der eine andere, ebenfalls wieder [illegible] Art von Rockaufputz mit seitwärts [illegible] Passementeriebögen zeigt, die hier aus grünem Sammt mit Stahlstickerei bestehen und mit schmalen Pelzbesatz eingefaßt sind. Die glatte Taille hat ein hohes Mieder sowie Aermel von grünem Sammt mit Stahlstickerei, während das kurze, mit Epauletten und hohem Medicikragen versehene Bolerojäckchen aus Pelzwerk besteht. Den graugrünen Filzhut schmücken dunkelgrüne Sammtbänder, ein Busch von Hahnenfedern und ein Halbkranz aus Reiher

Fig. 4. Goldbraunes Tuchkleid mit Sammt- und Passementeriebesatz.

Fig. 5. Kleid aus roth und weiß meliertem wollenen [illegible] mit Atlas- und Stickereibesatz.

Neue Besätze für Kleiderröcke.

Ausgeschnittene Prinzeßkleider sind bei uns diesen Winter zur [illegible] Toilette besonders modern; überhaupt ist der [illegible], mit dem Ganzen gearbeitete Halsausschnitt auch für hochgemachte elegante Kleider wieder ganz an der Tagesordnung. Zu großen Abendgesellschaften wählt man gern Schleppkleider, die sich über einem abstechenden Vordertheil öffnen, welch letzteres entweder reichgestickt oder mit Blumen bemalt ist, ganz aus Spitzen hergestellt oder mit Applikation von alten echten Points, Renaissancespitze oder venezianischer Guipure verziert wird. Die Balltoiletten haben Schneppentaillen, die sich bis zur äußersten Spitze ihrer Schneppe über einem mit Perlen [illegible] öffnen; Perlenverzierungen aller Art bilden heuer überhaupt den beliebtesten Aufputz der feinen [illegible] aus Sammt und Seide, die mit Bolerojäckchen aus leichter Perlarbeit, mit Schleifen, Agraffen, Granlettes und letteartigen Gehängen aus weißen Perlen, Jet-, Gold- und Stahlperlen geschmückt werden. Wir erwähnen beispielsweise eine hochgemachte Empfangstoilette aus grauer Seide für eine nicht mehr ganz junge Frau, die jedoch ungemein anmuthig erscheint, weil die Taille mit dem blusenartig losen, mit Stahl-, Gold- und Wachsperlen gestickten Vordertheil, auf dessen Seiten mehrere Reihen von verrundeten weißen Perlenschnüren die Form eines Bolerojäckchens andeuten, sie vorzüglich kleidet. Aeußerst elegant macht sich auch ein Kleid aus blau und grün schillernder Seide, dessen Jackentaille mit einer Stickerei von weißer Seide und Wachsperlen verziert und mit dunklem Pelzwerk eingefaßt ist. Das Vordertheil aus plissirtem, mit Perlen überstickten weißen Atlas wird von Pelzrevers umrahmt, und die Aermelaufschläge bestehen aus gesticktem, von schmalen Pelzstreifen eingefaßtem weißen Atlas.

Die Kleiderröcke für die modernen Straßenkleider sind endlich, wie wir bereits öfter gesagt haben, zu einem mehr den Ansprüchen der gesunden Vernunft entsprechenden Umfang zurückgesetzt und werden jetzt nicht mehr weiter als 3 bis 3½ Mtr. gemacht, auch nicht mehr, wie bisher, in ihrer ganzen Höhe mit steifer Gaze oder Rosshaarstoff abgefüttert, sondern die steife Unterlage beschränkt sich auf eine Höhe von etwa 15 bis 18 Cmtr., sodaß die Kleider ganz bedeutend leichter geworden sind und sich deshalb ungleich angenehmer tragen, was auch vom gesundheitlichen Standpunkt aus mit Befriedigung begrüßt werden darf. Für schlechtes, nasses und schmutziges Wetter fertigt man Röcke, die nur aus vier Bahnen bestehen und ringsherum nicht ganz bis zum Knöchel reichen, also nicht gehoben oder gerafft zu werden brauchen; man versieht sie mit einer etwa 15 Cmtr. hohen Rosshaareinlage und dauerhaftem Schweif nebst solider Borte, während die einzige Verzierung in mehrfachen Reihen von ringsherum laufender Steppnähten besteht. Als Taille dient eine Bluse von gleichem oder carrirtem Stoff, und ein kurzschößiges Jaket nebst schwarzem, mit Schleifen garnirtem Filzhütchen vervollständigt den praktischen Anzug.

Fig. 6. Anzug aus graugrünem Tuch und dunkelgrünem Sammt.

Neue Besätze für Kleiderröcke.

Adolf Marth's Haarwellen-Zauberstab „Wellgunde". — Der stabförmige Haarwellenapparat „Wellgunde", erfunden vom Damenfriseur Adolf Marth in Dresden und patentamtlich eingetragen, stellt eine wichtige Neuerung auf dem Gebiet der modernen Damenfrisirkunst dar, die berufen erscheint, die bisher üblichen Brennscheren für ganze Zweige der heutigen kosmetischen Kunst zu verdrängen. Der neue Apparat besteht in einem Metallstab (vernickelter Stahl oder Aluminium) mit einem eleganten und bequemen Griff, um den das zu wellende Haar in scharfen Spiralwindungen unter entgegengesetzter Einbrehung geschlungen wird, nachdem der Stab vorher in bekannter Weise und in entsprechendem Grad erwärmt worden ist. Ueber das Haar, das sich rückwärts gegen eine vor dem Griff befindliche Hülse anlehnt, wird hierauf ein federnder, konischer Blechmantel aufgeschoben, der die Wärme zusammen und das Haar unter einem gewissen Druck hält. Wird nach wenigen Minuten der Blechmantel abgenommen und das Haar losgeschlungen und ausgekämmt, so zeigt es die natürlichen Wellenzüge, und zwar gleichförmig vertheilt über die ganze Länge und in der ungezwungensten Weise, im Gegensatz zu den durch die Brennschere erzeugten, oft mit scharfen Einknickungen aufeinanderfolgenden Bogen. Nicht nur, daß der neue Brennstab mit Wärmemantel in der Hand des Fachmanns vollständig naturgetreue, tadellose und haltbare Wellenzüge in kürzester Zeit erzeugen läßt, er ermöglicht es auch den Damen, mit Leichtigkeit die so modernen Haarwellen selbst hervorzubringen und sie, wie das z. B. in Badeorten, Seebädern besonders wünschenswerth ist, schnell und mühelos zu erneuern. Von großer Bedeutung ist der neue Apparat auch für Bühnenzwecke, denn bei dieser Verwendung vereinigt er mit der Schnelligkeit auch eine auf die Ferne wirkende vollkommene Plastik der Formen.

Adolf Marth's Haarwellen-Zauberstab „Wellgunde".

Kleine Blumenbouquets aus natürlichen Blumen pflegt man jetzt wieder im Gürtel zu befestigen, nicht mehr am Halse, am Ausschnitt an der Schulter oder auf den Revers, wie es bisher Sitte war; man sucht neuerdings geradezu etwas darin, diese Gürtelsträußchen so natürlich und graziös als möglich zusammenzustellen und anzubringen. Auch die Ballkleider verziert man heuer wieder mehr mit künstlichen Blumen, die den Saum des Rocks umgeben, als feine Guirlanden am Rock heraufsteigen und die Taille in Gestalt von Achselbändern, Berthen und Epauletten schmücken.

—→ Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. ←—

Photographieverlag der Photographischen Union in München.

Kraft und Liebe. Nach einem G

Kunstbeilage zur „Illustrirten Zeitung“ Nr. 2792, 2. Januar 1897.]

Holzschnitt von J. J. Weber in Leipzig.

emälde von Graf R. de Courten.

[Verlag der Expedition der „Illustrirten Zeitung“ (J. J. Weber) in Leipzig.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2793. 108. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin. — Preis vierteljährlich 7 Mk. = 8 fl. 70 kr. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 15 = 11 fl. 60 kr. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. — 9. Januar 1897.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2793. 108. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin. — Preis vierteljährlich 7 Mk. — 9. Januar 1897.

Thüringisches Technikum Jlmenau (Grossherzogtum Sachsen-Weimar)

mit elektrischer Beleuchtung und Centralheizung.

Staatsaufsicht.

1. Höhere Fachschule für Elektro- und Maschinen-Ingenieure.

2. Mittlere Fachschule für Elektro- und Maschinen-Techniker und -Werkmeister.

Jlmenau liegt an der Bahn Neudietendorf — Plaue, Plaue — Jlmenau, Jlmenau — Grossbreitenbach.

Jahresfrequenz: 812 Techniker.

Telegramm-Adresse: Direktor Jentzen.

Staatskommissar.

Beamte der Anstalt:

1. Direktor E. Jentzen. 2. Elektro-Ingenieur G. Schmidt-Ulm. 3. Königl. Regierungs-Baumeister H. Hoepke.

Maschinen-Ingenieure: 4. E. Boltz, 5. K. Göltschke, 6. W. Kähler, 7. E. Barthelmess, 8. M. Rühl, 9. W. Maas, 10. O. Glambeck, 11. K. Korkhaus, 12. N. N.

Mathematiker: 13. M. Gillmer, 14. A. Lübcke, 15. Dr. R. Ritter. 16. Architekt R. Kulemann, 17. Zeichenlehrer B. Küchler.

Hilfslehrer: 18. K. Kahle, 19. K. Götze, 20. Th. Werner, 21. H. Böhland.

Geschäftsstelle: 22. E. Klein, Vorsteher, 23. H. Beck, 24. K. Müller.

Bedienung: 25. H. Seyfarth, 26. K. Ulrich.

1. Zweck der Anstalt.

Das Technikum umfasst zwei Abteilungen:

1) eine **höhere Fachschule** zur Ausbildung von **Maschinen- und Elektro-Ingenieuren** (Lehrgang 6 Semester),
2) eine **mittlere Fachschule** zur Ausbildung
   a) von **Maschinen- u. Elektro-Technikern** (Lehrg. 4 Semester) und
   b) von **Maschinen- und Elektro-Werkmeistern** (Lehrgang 2 Semester).

2. Techniker-Vereine.

Studentische Verbindungen sind mit den Zwecken der Anstalt unvereinbar. Vereine, die geselligen und wissenschaftlichen Zwecken dienen, sind in **beschränkter Anzahl** gestattet.

3. Organisation.

Das Technikum steht unter Staatsaufsicht, die im Auftrage des hohen Grossherzogl. Ministeriums durch Herrn Prof. Dr. *Leidenfrost*, Grossherzogl. Oberschulrat zu Weimar, als **Staatskommissar** ausgeübt wird.

4. Unterricht.

Im Unterricht wird auf die praktischen Bedürfnisse des Faches eingehend Rücksicht genommen. Alle Konstruktionszeichnungen werden nach den in der Praxis herrschenden Grundsätzen angefertigt (grosser Massstab und kräftiger Strich). Ab und zu finden Repetitionen statt. Zur Unterstützung des Unterrichts dienen eine reichhaltige Bibliothek und umfangreiche Modellsammlung.

5. Aufnahme.

Die Aufnahme findet zweimal im Jahre — Mitte April und Oktober — statt. Wer die Anstalt besuchen will, muss mindestens 16 Jahre alt sein und ein Jahr praktisch gearbeitet haben.

6. Ferien.

Ferien finden statt: Um den 1. April und 1. Oktober 2—3 Wochen, vom 15. Juli bis zum 15. August, Weihnachten 14 Tage und Pfingsten 8 Tage.

7. Die Lebensverhältnisse

sind in Jlmenau nicht teuer, für Wohnungen mit voller Kost zahlt man im mittleren Preise monatlich 40—50 Mark. Mit 350—400 Mark lassen sich bei sparsamer Einrichtung die Kosten eines Semesters bestreiten.

8. Prüfungen.

Am Ende eines jeden Semesters finden Schlussprüfungen statt. Die Absolventen der Ingenieur-Schulen legen eine Diplom-Prüfung und die Absolventen der übrigen Fachabteilungen Abgangs-Prüfungen ab. In den Diplom- und Abgangs-Prüfungen führt der Staatskommissar den Vorsitz.

Im Schuljahr 1895/96 beteiligten sich 129 Absolventen an diesen Prüfungen, hiervon bestanden: 12 mit Auszeichnung, 31 mit Nr. 1 (recht gut), 54 mit Nr. 2 (gut) und 32 mit Nr. 3 (genügend).

3 Techniker bestanden nach § 86 Abschnitt 6b die Prüfung für Einjährig-Freiwillige.

9. Stellenvermittelungen.

Absolventen, welche die Anstalt mit gutem Erfolge absolvieren, erhalten in der Regel bei ihrem Abgange seitens der Direktion gute Stellen nachgewiesen.

10. Jlmenau,

Stadt mit 8300 Einwohnern im Grossherzogtum Sachsen-Weimar, liegt sehr malerisch an beiden Ufern der Jlm, 490 m hoch am nordöstlichen Fusse des Thüringer Waldes. Der von unzähligen, wohlgepflegten Promenadenwegen durchschnittene Wald, der bei Jlmenau 3 Meilen breit ist, tritt bis nahe an die Stadt heran. Im Sommer gewährt Jlmenau einen wahrhaft reizenden Aufenthalt.

Jlmenau ist einer der gesundesten Orte und ein Luftkurort ersten Ranges, der jährlich von 5000 Kurgästen besucht wird. Die Hauptsaison liegt zu einer Zeit, — vom 15. Juli bis zum 15. August — wo die Anstalt Ferien hat, sodass hierdurch die Kosten des Schulbesuches nicht erhöht werden. In einer Stunde Entfernung von Jlmenau befinden sich der Kickelhahnturm, das Goethehaus und das Gabelbachhaus (Stammhaus der weltberühmten Gemeinde Gabelbach).

Jlmenau ist zur Einwohnerzahl die bedeutendste Industriestadt Thüringens. Hier haben die Techniker hinreichend Gelegenheit, Maschinenteile und zusammengesetzte Maschinen durch praktische Anschauungen im Betriebe kennen zu lernen, wie dies für den **Erfolg des Unterrichtes unbedingt notwendig ist.**

11. Frequenz.

Die Anstalt wurde am 4. November 1894 mit einer Frequenz von 142 Technikern eröffnet.

Winter-Semester 1894/95: 142 Techniker; Sommer-Semester 1895: 232 Techniker; Schuljahr 1894/95: 374 Techniker.

Winter-Semester 1895/96: 290 Techniker; Sommer-Semester 1896: 374 Techniker; Schuljahr 1895/96: 664 Techniker.

Im Winter-Semester 1896/97 besuchen 638 Techniker die Anstalt; es stellt sich hiernach die Jahresfrequenz vom 1. April 1896 bis zum 1. April 1897 auf **812 Besucher.**

Eine so günstige Entwickelung ist in der Geschichte aller Techniken ohne Beispiel!

Da grundsätzlich in einer Abteilung nicht mehr als 40—50 Techniker unterrichtet werden sollen, so mussten im Winter-Semester 1896/97 für das unterste Semester 3, für das 2., 3. und 4. Semester je 2 parallele Abteilungen eingerichtet werden.

12. Schulhaus.

Das im Sommer 1895 erbaute Schulhaus war beim Einzuge schon zu klein; im Sommer 1896 wurde ein Erweiterungsbau ausgeführt, der ebenso, wie das Hauptgebäude, eine elektrische Beleuchtung und Centralheizung erhalten hat. Es können jetzt 600 Techniker aufgenommen werden. Bei gleicher Entwickelung wie bisher soll im Sommer 1897 abermals ein Erweiterungsbau ausgeführt werden. Die Anstalt kann dann gut 800 Techniker aufnehmen; hiermit soll abgeschlossen werden, weil sonst der einzelne Techniker zum Nachteile seiner Ausbildung zu sehr in der Menge verschwindet.

13. Krankenkasse.

Am Thüringischen Technikum besteht eine Techniker-Krankenkasse. Daraus erhalten alle Techniker im Erkrankungsfalle ärztliche Behandlung und alle Medikamente kostenfrei.

14. Elektrotechnisches Laboratorium.

Zur Unterstützung des Unterrichts in der Elektrotechnik ist ein reichhaltiges Laboratorium eingerichtet worden. Als Betriebsmaschine für die elektrische Beleuchtungsanlage wurde ein **16pferdiger Deutzer Benzinmotor** angeschafft in Verbindung mit einer **Dynamo-Maschine von 10000 Watt.** Diese Maschine dient zugleich für Versuchszwecke. Ausserdem ist eine **Akkumulatoren-Batterie von 60 Zellen** und ein **8pferdiger Deutzer Gasmotor** mit einer **Dynamomaschine** von derselben Leistung für Versuchszwecke im Laboratorium vorhanden.

Für Zwecke des Praktikums dienen mehrere Motoren, viele Messinstrumente, Versuchsgeräte und Modelle. Eine kleine Dynamo-Maschine dient für galvanoplastische Zwecke.

Die praktischen Uebungen (Praktikum) finden an zwei Nachmittagen statt.

15. Semesteranfang.

Das Sommer-Semester 1897 beginnt am 22. April, der Vorunterricht am 30. März. Bei dem jetzt vorhandenen Platz können nicht mehr als 600 Techniker aufgenommen werden, bei gleicher Entwickelung wie bisher werden sich mehr als 700 Besucher anmelden. Es ist daher eine **rechtzeitige Anmeldung unbedingt erforderlich, wenn bestimmt die Aufnahme zugesichert werden soll.**

Goethehaus.

Lage der Industriestadt Jlmenau im Thüringer Walde.

Gabelbachhaus.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Grammatik der Tanzkunst.

Theoretischer und praktischer Unterricht in der Tanzkunst und Tanzschreibkunst oder Choregraphie
von
Friedrich Albert Zorn.
Nebst Atlas mit Zeichnungen und musikalischen Uebungsbeispielen mit choregraphischer Bezeichnung und einem besondern Notenheft für den Musiker.
Preis 12 Mark; in Halbfranzband 16 Mark.

Katechismus der Tanzkunst.

Ein Leitfaden für Lehrer und Lernende
nebst einem Anhang über Choreographie von
Bernhard Klemm.
Mit 82 in den Text gedruckten Abbildungen und 73 rhythmisch-musikalischen Bezeichnungen.
Sechste Auflage. Preis in Original-Leinenband 2 Mark 50 Pf.

Katechismus der Kostümkunde

von
Wolfgang Quincke,
Oberregisseur am Herzogl. Sächs. Hoftheater zu Coburg-Gotha.
Zweite, verbesserte Auflage. Mit 459 Kostümfiguren in 152 Abbildungen.
In Original-Leinenband 4 Mark 50 Pf.

Katechismus der Mimik und der Gebärdensprache

von
Karl Skraup.
Mit 60 in den Text gedruckten Abbildungen.
In Original-Leinenband 3 Mark 50 Pf.

Die ästhetische Bildung des menschlichen Körpers.

Lehrbuch zum Selbstunterricht für alle gebildeten Stände.
Von
Oskar Guttmann.
Zweite Auflage. — Mit 90 Abbildungen.
5 Mark. In Leinenband 6 Mark.

Katechismus des Guten Tones und der feinen Sitte

von
Eufemia von Adlersfeld, geb. Gräfin Ballestrem.
Zweite Auflage. 162 Seiten.
In Original-Leinenband 2 Mark.
Ein kurzgefaßter aber umfassender Ratgeber in angenehm lesbarer Form. Eine eindringende Lektüre für Jung und Alt.

Katechismus des Wintersports.

Von **Max Schneider.**
Mit 140 Abbildungen. In Original-Leinenband 3 Mark.
In dem mit vorzüglichen Abbildungen ausgestatteten Buche werden Schneeschuhsport, Schlittensport, Schnee- und Eisspiele, Eissegeln, Eisspiele und Schlittschuhsport nach Geschichte, Entwickelung in den einzelnen Ländern und gegenwärtigem Stande beschrieben, die dazu gehörigen Geräte mit Figuren erläutert und der zu ihnen und Gruß von dem betreffenden Sport zu machende Gebrauch angegeben. Das Buch ist unserer Jugend zu empfehlen, und wird es hoffentlich durch manche Winke für passende Herstellung und zweckmäßigen Gebrauch von Schneeschuhen und Schlittschuhen, sowie Schlitten Nutzen stiften.

Das Schlittschuhlaufen.

Von **Julius Zähler.**
Mit 53 Figuren. Preis 1 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung des Betrages direkt von der Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Soeben ist erschienen:

Duellbuch.

Geschichte des Zweikampfes nebst einem Anhang enthaltend Duellregeln und Paukcomment. Von **Hans Kufahl** und **Josef Schmied-Kowarzik.** Mit 20 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis geheftet 7 Mark 50 Pf., in Pergamentband 9 Mark.

Ferner empfohlen:

Deutsche Hiebfechtschule

für Korb- und Glockenrapier. Eine kurze Anweisung zur Erlernung des an unseren deutschen Hochschulen gebräuchlichen Hiebfechtens. Herausgegeben vom Verein deutscher Universitätsfechtmeister. Mit 64 in den Text gedruckten Figuren. Gebunden 1 Mark 50 Pf.

Deutsche Stoßfechtschule

nach Kreußler'schen Grundsätzen. Zusammengestellt und herausgegeben vom Verein deutscher Fechtmeister. Mit 42 in den Text gedruckten Abbildungen. Gebunden 1 Mark 50 Pf.

Skat-Album.

Zwölf Original-Zeichnungen von **Otto Andres.** Mit Dichtungen von **Richard Schmidt-Cabanis.** Preis in Original-Leinenband 5 Mark.

An unsere Abonnenten.

Neben den bekannten

Lesemappen für die jedesmalige Wochennummer

unserer Zeitung lassen wir die

Einbanddecken für den laufenden Band

schon bei **Beginn** des Semesters anfertigen, um den Abonnenten die erwünschte Möglichkeit zu bieten, die Nummern des laufenden Bandes in der Einbanddecke zu sammeln und zum nachherigen Binden aufbewahren zu können.

Preis der Lesemappe . . . 4 M,
Preis der Einbanddecke . . 4 M,

beide von gutem Material, grüner englischer Leinwand mit Gold- u. Schwarzdruck.

Bestellungen werden von allen Buchhandlungen sowie gegen Einsendung des Betrags direct von Unterzeichneter ausgeführt.

Expedition der Illustrirten Zeitung, Leipzig.
J. J. Weber.

126000 Artikel. — 16 Bände geb. à 10 M. — 16550 Seiten Text.

Brockhaus' Konversations-Lexikon liegt vollständig vor.

Jubiläums-Ausgabe.

10000 Abbildungen — 300 Karten. 130 Chromos. — 980 Tafeln.

Amoretten-Strauss.

Grosse Neuheit!

Zwischen und auf den vollendet schön zusammengestellten lebenden Blumen schaukeln sich Elfen und Amoretten von Porzellan. Höchst anmuthige Gabe an Damen für jede Gelegenheit. Die Amoretten bilden nach dem Verwelken der Blumen immerdauernde Andenken.

Lieferung unter Garantie der frischen, rechtzeitigen Ankunft. (151)

Strauss mit 1 Figur Mk. 2 bis 3, mit 2 Figuren Mk. 3 bis 5, mit 3 Fig. Mk. 5 bis 6, mit 4 Fig. Mk. 8 bis 10, mit 5 Fig. Mk. 10 bis 15, mit 6 Fig. Mk. 15 bis 25.

J. C. Schmidt,
Hofl. S. M. d. Kaisers u. Königs,
Erfurt.
Telegramm-Adresse: Blumenschmidt Erfurt.
Man verlange Pracht-Preisliste.

Nachahmung untersagt. Mir gesetzlich geschützt. Nr. 170/1791.

Kein Vergnügen ohne meinen illustr. Katalog Nr. 8 über sämmtliche Artikel für Cotillon, Carneval, Gesellschaftstheater, Unterhaltung und Heiterkeit.

Kein frohes Fest ohne meinen illustr. Katalog Nr. 8 über allen Bedarf für Illumination, Feuerwerk, Beflaggung und für Vereine. Diese Pracht-Kataloge versende ich gratis und franco.

Bernhard Richter, Köln, Rhein. (164)

N. L. Chrestensen, Erfurt,
K. K. Hoflieferant.
Fabrik für
Ball- und Cotillon-Gegenstände.
Mein soeben neu erschienener Catalog enthält
Reizende Neuheiten
in: Cotillon-Touren, Orden, Knallbonbons, Fächern, Schleifen, Kopfbedeckungen, Costümen, Scherzartikeln etc.
Epochemachende Neuheiten:
Chrestensen's Raketenbälle D. R. G. M. 35282.
Chrestensen's Tricotmasken D. R. G. M. 47338.
Illustrirte Cataloge gratis und franco.
Telegramm-Adresse: Chrestensen Erfurt. (130)

Neuheiten in Faschings-Artikeln. Offerten erbeten an **Josef Blau**, Budapest. (352)

Dramatische Werke von **Peter Lohmann.**

Geschichtsdramen. 4 Mark. Geb. 5 Mark.

Gesangsdramen. 4 Mark. Geb. 5 Mark.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Irmler
Flügel- u. Pianino-Fabrik (41)
Hoflieferant. Goldene Medaillen.
Leipzig. — Gegründet 1818.

Alois Reiter & Co.
München
Maffeistr. 8
K. bayr. Hoflieferanten.
Erste Bezugsquelle für chinesische, japanische und indische Kunst- u. Industrie-Erzeugnisse.
Grosse illustrirte Preisliste gegen 10 Pfennig-Marke franco.

Cotillon — Masken-Costüme — Unübertroffene Neuheiten.
Man verlange: Cotillon-Catalog. — Man verlange: Costüm-Catalog.
E. Neumann & Co., Dresden-N.

Für Kunstfreunde.

Unser neuer, vollständiger, reich illustrirter Katalog für 1897 über Tausende von Photogravuren und Photographien nach hervorragenden Werken classischer und moderner Kunst wird gegen 50 Pfennig in Postmarken franco zugesandt.

Photographische Gesellschaft, Kunstverlag, Berlin.

Unser neuester Katalog über **Alte Violinen, Violas und Cellos,** (Stradivarius, Guarnerius etc.)

Hamma & Cie., Stuttgart. (120)

Deutschlands Specialgeschäft für **Matrosen-Knaben-Anzüge,**
Gnutzmann & Sebelin, Kiel.
Zeichnungen u. Preisliste gratis.

Möbelplüsche,
glatt, gemustert u. bunt,
Decorationsplüsche.
Fabriklager: Fischer & Wolff,
Berlin C., Spandauerstr. 3. (181)
Muster u. illustr. Catalog franco.

C. A. Herpich Söhne
Pelz-Mode-Magazin
Berlin C., König-Strasse 20.
(Gründung 1835.)
Grösstes Lager fertiger Pelzwaaren eigener Fabrikation.
Specialität: Damen- u. Herrenpelze.
Auf Wunsch Zusendung illustr. Preislisten gratis und franco.

Der Dilettant,
XXII. Jahrgang.
Mey & Widmayer, München.

Photographische Apparate
Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Zauber u. Nebelbilder-Apparate für Private u. öffentl. Vorstellungen.
Wilh. Bethge, Magdeburg.

Unübertroffen!
Neu! Lebende Photographie. Neu!
Kinetograph-Messter
Erster Deutscher Kinetograph.
Preis 650 Mk.
Osk. Messter, opt. u. mech. Institut
Berlin, 95 Friedrichstr. 95.
Gegründet 1859. Höchst prämiirt.

Neu-Leinwand

Die bereits gekräftigte Leib-Wäsche, bezw. Unterkleidung (für Herren, Damen und Kinder) ist die einzige, welche namentlich für den Träger, den Körper abhärtet, ... und vor Erkältungen schützt. — Wegen ihres grossen Luftgehalts ist „Neu-Leinwand" ebenso warmhaltend wie Wolle, ohne die vielen Nachtheile derselben zu besitzen.

... empfehlen wir **allen sorgsamen Müttern**, denen die hygienische Pflege ihrer Kinder am Herzen liegt. (177)

Auf Anfrage bezeichnen wir die nächste Verkaufsstelle, event. liefern wir direct nach allen Welttheilen.

Patent-Flachs-Wirkerei Köln, Schönherr & Co. in Köln a/Rh. und New-York.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Grundzüge der
Briefmarkenkunde
und des Briefmarkensammelwesens

Sammler! Gute und billige Briefmarken ... Preisliste gegen Doppelkarte.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.**

Billige Briefmarken! Illustr. Preisliste gratis. **Arpad Nagy,** Rakoczy-Ring 10 in Kaschau (Oest.-Ung.).

SILBER
Am Künne, Altena
Tafelsilber, Festgaben, Alfenidbestecke.

Aug. Spangenberg, Berlin SO.

---

f. Kranken-Fahrstühle

Aachener Gasbadeöfen
D. R.-P. mit neuer Verbesserung. D. R.-P.
= In 6 Minuten ein warmes Bad! =

Houbens Gasheizöfen
D. R.-P. D. R.-P.
Sparsamster Gaskonsum!
Prospekte gratis und franco.
J. G. Houben Sohn Carl, Aachen.

Zimmer-Closets

Patentirte Eissporen.

Gesetzlich geschützt. Diese äusserst praktischen Eissporen sind der beste Schutz gegen Glatteis. Sie sind klein und leicht, beschädigen den Absatz nicht, brauchen nicht von demselben entfernt zu werden, klappern nicht und sind ausser Gebrauch unsichtbar. Versand durch **C. A. Staneck** in Zittau in Sachsen und Kelrbenberg, Böhmen, gegen vorherige Einsendung von 1 Mark, 60 Kr. oder 1½ Frcs. nach allen Ländern des Weltpostvereins (auch Briefmarken), sonst per Nachnahme.

Patent-H-Stollen
Stets scharf!
Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

H. Bolze & Co., Braunschweig,
Ziegel-maschinen, Falzziegelpressen für Hand- u. Dampfbetrieb, Walzwerke, Aufzüge, Schlämmereien, compl. Ziegeleianlagen.

Bode & Troue, Hannover, Lieferanten d. Reichsb., Königl. Behörden, Banken des In- und Auslandes. (156)

Diebessichere Stahlcassetten, elegant lackirt.

Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8	
	14	18	20	24	29	35	41	44	cm lang
	10	12	15	18	21	25	30	35	„ breit
Preis	8	9,5	11	13	14,5	17	21	27	Mark
m. Einsatzkasten	10	11,5	13,5	15,5	17,5	21,5	27,5	34	„

Feuerfeste Cassetten, Schmuckcassetten. Preisliste frei u. c. R.

Carl Kästner, Leipzig,

Lieferant der Deutschen Reichshauptbank in Berlin, sowie deren Filialen im Reiche, und der Kaiserl. Post, empfiehlt sein Lager

feuer- und diebessicherer

Geldschränke

mit Stahlpanzer u. unübertroffenen Schlössern, sowie Cassetten.

Vertreter für Holland Ad. Feyer-Meyer, Amsterdam, Kalverstraat 162.

Zuletzt bewährt: (32)

1896 b. einem mehrere Nächte hindurch versuchten schweren Einbruch im Wohnhause des Herrn Isidor Baruch, **Lodz** (Russ. Pol.), in Abwesenheit des Besitzers.
1894 b. Brande des Rohproductenlagers der Firma W. Dräse im Alten Amtshof zu **Leipzig**.
1894 beim Brande der Mechan. Weberei des Herrn Louis Fischer in **Greiz** i. V.
1894 beim Brande der Mechan. Weberei der Herren A. W. Bär & Co., **Zschopau** i. S.
1894 beim Brande des Geschäftshauses der Herren D. & A. Heydenreich in **São Paulo**, Brasilien.
1893 beim Fabrikbrande des Herrn August Paul in **Reichenbach** i. V.
1892 beim Fabrikbrande der Herren Bechler & Dressel in **Langenfeld** i. V.
1891 beim Fabrikbrande der Herren Schreiber & Co. in **Einsiedel** bei Chemnitz i. S.
1890 beim Fabrikbrande der Herren J. J. Arnd & Zoonen in **Amsterdam**.
1890 beim Brande des Gutes des Herrn Schnel in **Grossnaundorf** bei Pulsnitz in Sachsen.
1890 beim Rathhausbrande in **Lausigk**, Sachsen.
1889 beim Rathhausbrande in **Hartenstein**, Erzgebirge.
1888 beim Brande des Rudloff-schen Dampfsägewerks **Georgenthal** in Thüringen.
1888 beim Brande des Etablissements der Hrn. Sundt & Co., **Bergen**, Norwegen.
etc. etc.

Weise & Monski, Halle a. S.

Specialfabrik für Pumpen.
Duplex-Dampfpumpen.
Stets grosses Vorrathslager.
Telegr.-Adr.: Weimos Hallesaale.

C. Schlickeysen, Berlin SO.

Maschinen-Fabrik für
Ziegel-, Torf-, Thonwaaren- und Mörtel-Fabrikation,
sowie für
Dachziegel aller Art, Thonrohre jeder Weite, Betonbereitung, Braunkohle-Briquettes, Falzziegel, Fussbodenplatten in Thon u. Cement, Handstreich-Ziegeleien.
Ferner: Knet- u. Formmaschinen für: Ofenfabriken, chemische Industrie, Giessereien, Farben-Fabriken, Kitt- und Seifen-Fabrikation, Wärme-Schutzmasse, Trocknung breiiger Massen, technische Lehranstalten, Versuchsstationen u. s. w.
Ferner: Sicherheits-Riemscheiben zum Bestimmen des Kraftbedarfes und Schutz der Arbeitsmaschinen, Hartguss-Walzwerke jeder Grösse u. s. w. (65)

Sicherheits-Aufzüge

langjährig bewährtester Konstruktion
für Transmissions-Betrieb
(Dampf-, Gasmotor)
für Lasten von 250–2500 kg.

Hand- und hydraulische Aufzüge für kleinere Lasten.

Neuestes Erzeugnis:

Sicherheits-Aufzug für elektrischen Betrieb.

Übertrifft an Einfachheit in der Aufstellung alle vorhandenen Aufzugssysteme bei geringen Anlage- und Betriebskosten.

Maschinenfabrik

J. G. Schelter & Giesecke

LEIPZIG, Brüderstr. 26/28.

SENKING-HERDE

Schutz-Marke: SENKING HERD — GOLDES WERT!

Koch-, Brat- und Back-Apparate für Kohlen, Gas oder Dampf sind

unübertroffen

in Construction (eig. Patente), Material und Ausführung. Die kleinsten bis zu den grössten Apparaten bewähren sich in den Kaiserl. und anderen Hofküchen, in Kasernen und Anstalten, Hotels, Restaurants und in mehr als

100 000 Haushaltungen.

Cataloge franco zur Einsicht.

Hildesheimer Sparherd-Fabrik
A. Senking, Hildesheim,
Hofl. Sr. Maj. des Kaisers.
Musterlager auch Berlin W., Behrenstr. 21.

GARANTIERT ABSOL. REINHEIT

bekommt **Rottweiler Sect** vorzüglich

SCHAUMWEIN-KELLEREI ROTTWEIL A. N.

Papier-Schneidemaschine.

Nr.	Schnitt-länge	Schnitt-höhe	Preis für Hand-betrieb	Preis für Dampf-betrieb	Selbst-pressung	Schnitt-andeuter	[illegible]
	cm	cm	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
AB	60	13	425	550	140	105	83
ABa	55	13	495	610	160	103	83
AC	65	14	575	700	175	110	85
ACa	65	14	650	775	185	115	85
AD	71	15	740	865	200	120	90
ADa	76	17	[illegible]	[illegible]	[illegible]	125	95
AE	83	18	[illegible]	[illegible]	240	125	95
AEa	91	18	[illegible]	1175	[illegible]	130	95
AF	95	19	1150	1275	260	135	101
AFa	[illegible]	19	[illegible]	[illegible]	280	140	[illegible]
AG	109	20	1400	1525	310	145	105
AGa	113	20	1500	1625	318	150	105
AH	120	21	1630	1725	340	155	110
AHa	140	21	1950	2075	365	160	115
AJ	160	22	2275	2400	390	160	125
AK	210	17	—	[illegible]	[illegible]	200	—

Inclusive zwei bester Messer, zwei Schneidleisten, Schraubenschlüssel, Ölkännchen.

— Wiederverkäufer Rabatt! — (77)

Specialität seit 1855:
Maschinen für die gesammte
Papier-Industrie.
700 Arbeiter!
Production: 3700 Maschinen jährlich.

Karl Krause, Leipzig,
Maschinenfabrik

Dampfmaschinen

eincylindrig und compound.
Wand- und Bockmaschinen
in allen gangbaren Grössen auf Lager. (44)

Menck & Hambrock, Altona-Hamburg.

Französ. Champagner Hy. Eckel & Co.

K. Bayr. Hoflieferant, EPERNAY, MONTIGNY bei Metz.

KLOSS & FOERSTER

FREYBURG a. U.

Rotkäppchen **Sekt** Cabinet

Zu beziehen durch die Weinhandlungen.

Thee. M. J. Nassbroek, Amsterdam, versdet franco Fracht u. Zoll unter Nachn. 1 kg: hochfeng Thee ℳ 2 per ½ kg. 2 kg Pecco hochfeng Thee ℳ 2.25 per ½ kg. (184)

Naeher's rotirende Pumpen

für jede Flüssigkeit. — Specialität seit 28 Jahren.
Ueber 3000 Stück geliefert.

Depesche: Naeher Chemnitz.

als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen. Saughöhe bis 8 Meter, Druckhöhe bis 50 Meter. Zeugnisse über 7 bis 10jährigen Betrieb ohne Reparatur.

J. E. Naeher, Maschinenfabrik, Chemnitz, Sachs., Beckerstr.

CHOCOLADEN, CACAOS, Biscuits, Cakes

von B. SPRENGEL & Co. HANNOVER
sind unübertrefflich.
Zu haben in fast allen besseren Geschäften. (186)

Marienbader Reductions-Pillen

für **Fettleibige.**

Ordination des Herrn Kaiserl. Rath
Dr. Schindler-Barnay
em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf-Stiftung in **Marienbad.**

Die Pillen wirken zugleich als vorzügliches Purgirmittel sanft und ohne Schmerzen.

Bestandtheile: Extr. rhei. chin. E. chin. reg. a. 2.0. E. aloes. E. casc. sagr. aa. ... Ol.-ger. e. Aqu.-Marienbad. Podophill. 0.50.-Sal. Marienbad 1.0.-f. pilul. Nr. 50. Obduc. fol. argent.

In allen namhaften Apotheken vorräthig.

Hauptdepôt: Berlin, Droguerie, H. Barkowski, Weinstrasse 20a. (175)

Das beste u. berühmteste Toiletpuder

VELOUTINE FAY

EXTRA POUDRE DE RIZ
mit **BISMUTH** zubereitet. — 9, Rue de la Paix, PARIS.

Gasmotoren-Fabrik Deutz, Köln-Deutz.

Otto's neuer Motor

für Gas, Benzin und Petroleum.

Ueber 42 000 Maschinen mit ca. 170 000 Pferdekräften in Betrieb.

200 Medaillen und Diplome.

Prospecte u. Zusammenstellungen gratis u. franco. (74)

Die mit den vorzüglichsten **Maschinen** und **Hilfsmitteln** neu eingerichtete

Galvanoplastische Anstalt

der Illustrirten Zeitung

übernimmt die Herstellung von **Clichés** — Galvanos und Stereotypen — in bester Ausführung.

J. J. Weber in Leipzig,
Reudnitzerstrasse 1–7.

Liebig Company's Fleisch-Extract und -Pepton

stehen unübertroffen da, das **Extract** als Aushülfe in jeder Küche, der grössten, wie der kleinsten, zu sofortiger Bouillonbereitung und zur Würze und Kräftigung aller Fleischspeisen etc. — Das **Pepton**, eine ausgezeichnete, leicht verdauliche Nahrung für Schwache, Kranke, namentlich für Magenleidende, wird vertragen, wenn alle andere Nahrung nicht anschlägt. — Man hüte sich vor Nachahmungen!

Dass Kaffee und Thee nicht nähren, sondern, was schlimmer ist, eine schädliche Wirkung im Nervensystem zurücklassen — jeder Arzt weiss es.

Dass Cacao — d. h. *guter* Cacao — ein bewährter Fleischerzeuger ist, und bei nervösen Unregelmässigkeiten heilend und vorbeugend wirkt — die Mediziner haben es allgemein anerkannt.

Dass der Geschmack von Kaffee und Thee der Mehrzahl der Menschen weniger angenehm ist als der eines wirklich *guten* Cacao's, — ist Thatsache.

Dass die Zubereitung eines *guten löslichen* Cacao's viel einfacher ist, als die des Kaffee's oder Thee's, da einfacher Aufguss von kochendem Wasser genügt, — ist bekannt.

Kein Wunder daher, dass in der nervösen Jetztzeit guter Cacao von Medizinern für den täglichen Hausgebrauch stark empfohlen wird.

Guter Cacao soll leicht löslich, leicht verdaulich und das köstliche Aroma bis zum höchsten Grade entwickelt sein. Diesen Eigenschaften verdankt Van Houten's Cacao seinen Weltruf.

CHOCOLAT SUCHARD

CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt. — 50,000 Kilos. — TÄGLICHER VERKAUF

Zu haben in allen Spezerei-Delikatessen-Handlungen und Conditoreien.

Berger's Mexico Chocolade

Fabrik Robert Berger, Pössneck i. Th.

LEA & PERRINS'

Diese Handelsmarke für WORCESTERSHIRE SAUCE ist seit mehr als FÜNFZIG JAHREN

IN ALLEN WELTTHEILEN

bekannt, und bildet die beste, nützlichste und gesuchteste aller Saucen,

FÜR FISCHE, FLEISCH, FLEISCHBRÜHE, WILDPRET UND SUPPEN.

MAN FRAGE NACH

LEA & PERRINS' SAUCE,

und sehe dass die Unterschrift

Lea & Perrins

auf der Flaschen-Etiquette steht.

GEWARNT VOR NACHAHMUNGEN

Zu beziehen *en gros* von LEA & PERRINS in Worcester, CROSSE & BLACKWELL, und in sammtlichen Colonial handlungen in London

En Detail VON JEDEM SPEZEREIHAENDLER.

LEA & PERRINS' SAUCE

Gessler's echter

ALTVATER

Kräuter-Liqueur.

ALTVATER — SCHUTZ-MARKE.

Alleinige Fabrikation:

Siegfried Gessler,

Jägerndorf (Oesterreich).

Caviar. J. Jebens, Ottensen.

CHOCOLADE Lobeck & Co. DRESDEN CACAO

LEIBNIZ-CAKES

Bitte zu probiren:

Hannoversche CAKES-FABRIK H. BAHLSEN HANNOVER.

Fr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus, Reuss j. L., Chromolithographische Anstalt, Buch- und Steindruckerei, Buchbinderei u. Prägeanstalt. **Elektrischer Betrieb.**

Durch jede Buchhandlung zu beziehen!!!

Soeben erschien:

Naumann's Naturgeschichte der Vögel

Mitteleuropa's.

Deutschlands und des angrenzenden Mitteleuropa's. 400 prächtigen Tafeln, nebst ca. 500 Bogen ausführlichem Text.

Vollständig in ca. 100 Lieferungen zu je 3 bis 4 völlig naturgetreuen Chromotafeln, insgesamt über 400 prächtigen Tafeln, nebst ca. 500 Bogen ausführlichem Text.

Subscriptionspreis pro Lieferung 1 Mark.

Dieses klassische Werk war von jeher von grundlegender Bedeutung für die wissenschaftliche Erforschung der Vogelwelt der mitteleuropäischen Länder. Es erscheint gegenwärtig in neubearbeiteter, bedeutend vermehrter und verbesserter Ausgabe, dem heutigen Stande der ornithologischen Forschung entsprechend.

Herausgegeben von Dr. **Carl R. Hennicke** in *Gera*.

Erste wohlfeile Prachtausgabe in Folioformat.

LUXARDO's MARASCHINO di ZARA
weltberühmter Liqueur überall zu haben.

Ajaccio (Corsica).

Cyrnos Palace Hotel.

Besitzer **Emil Exner**, im Sommer Hôtel Royal Chamonix.

Hotel Pension Tellenbach ROM

Due Macelli 66 67, Piazza di Spagna. Altrenommirtes Haus ersten Ranges. Sonnige, gesunde Lage nahe Pincio. 100 Zimmer und Salons mit Balcons. Bäder. Personenaufzug. Mässige Preise auch für Passanten. Omnibus an der Bahn.

Neue Direction: J. Albrecht.

Migränin gegen Kopfschmerzen jeder Art.

Dargestellt von den Höchster Farbwerken in Höchst a. M. In den Apotheken aller Länder erhältlich.

LOHSE's weltberühmte Specialitäten für die Pflege der Haut:

EAU DE LYS DE LOHSE

weiss, rosa, gelb,
seit über 60 Jahren unübertroffen als vorzüglichstes Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische, sowie zur sicheren Entfernung von Sommersprossen, Sonnenbrand, Röthe, gelben Flecken und allen Unreinheiten des Teints.

LOHSE's Lilienmilch-Seife,

die reinste und mildeste aller Toiletteseifen, erzeugt nach kurzem Gebrauche rosigweisse, sammetweiche Haut.

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46 BERLIN.

In allen guten Parfümerien, Droguerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

KALODERMA-SEIFE

Neu! Ausgezeichnet durch Milde und sublimen Geruch, bildet die Ergänzung bei dem Gebrauche des Hautverschönerungsmittels Kaloderma (Glycerin & Honig-gelée)

Indische Blumenseife hochfeine Toilettenseife 50 Pf. pr. St.

PALMITIN-SEIFE neutral-gut-billig für Familien und Ärzte. Das Stück à 20 Pfg. in allen Städten des In- und Auslandes.

F. WOLFF & SOHN, Karlsruhe. Filiale: WIEN I.

Graue Haare

(Kopf- und Barthaar) erhalten ihre ursprüngliche Farbe, Braun od. Schwarz, garantirt. Nur von Franz Schwartzlose, Berlin.

Technische Auskünfte

Abtheilung für technische Auskünfte, Leipzig-Gohlis. (29)
Prospecte gratis und franco.

HENKELL SEKT. Trocken. Henkell & Co. Mainz

Deutsche Militairdienst-Versicherungs-Anstalt in Hannover.

Vermögensbestand: **70 Millionen Mark.**

Abtheilung I: Militairdienst-Versicherung.
Zweck: Deckung der Kosten des Militairdienstes, Unterstützung von Berufsanstalten, Versorgung von Invaliden.
Nur Knaben unter 12 Jahren finden in dieser Abtheilung Aufnahme.

Abtheilung II: Kapital- und Kriegs-Versicherung.
(Abgekürzte Lebensversicherung.)
Zweck: Versorgung von Hinterbliebenen und Altersversorgung. Sicherung von Kapitalien zur Beschaffung von Aussteuern und für Studienzwecke.
Personen beiderlei Geschlechts finden vom ... Lebensjahre ab in dieser Abtheilung Aufnahme.

EAU DE COLOGNE RÉGINA
GELLÉ FRÈRES
6, Avenue de l'Opéra, 6
PARIS

Scurimobile (Weltpatent.) Gewehr, mit dem man 2 Ziele zu gleicher Zeit treffen kann.

Interessant für Militär, Jäger, Sportsmen etc. (siehe Leipz. Illustr. Ztg. v. 8. Octbr.) In jeder besseren Waffenhandlung erhältlich. (172)

Man verlange **Cotillon & Carneval** Gelbke & Benedictus, Dresden. Preisbuch

---

Berlin, Dr. J. Schanz & Co. **Patente**

Zur **Fabrikation** aller Branntweine, Liköre, Essig, Essenzen auf warmem und kaltem Wege, enthaltend praktische Anleitungen und Special-Vorschriften.

Erwerbs-Katalog gratis u. fr.

Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg.

Die besten PLAKATE liefert die Kunstanstalt **GRIMME & HEMPEL LEIPZIG**

Mustersortimente liefern wir nur gegen Voreinsendung des Betrages franco nach überseeischen Ländern als Packet.

Blancoplakate: Kl. Sortim. ℳ 6.—, mittl. Sort. ℳ 15.—, gr. Sort. ℳ 25.—

Reklamekarten

Mappen

Mustercollektion

Rückvergütung auf Ordres im achtfachen Betrage. — Keine Rücknahme.

Geeignete Vertreter allerwärts gesucht.

Haasenstein & Vogler A. G.

Aelteste Annoncenexpedition,

Abfassung und augenfälligstes Arrangement.

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Illustrationen und Artikel vorbehalten.

Nr. 2793. 108. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin. — Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 Kr. 70 H. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 — 11 Kr. 60 H. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. 9. Januar 1897.

Denkmal des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich im Park des Achilleion der Kaiserin Elisabeth auf Korfu. (S. 48.)

Nach einer photographischen Aufnahme.

Emil Du Bois-Reymond.

(Hierzu das Bildniß auf S. 45.)

In der Frühe des zweiten Weihnachtstages starb in Berlin in dem naturwissenschaftlichen Palast an der Ecke der Dorotheen- und Neuen Wilhelmstraße, an der Stelle seines langjährigen Wirkens Emil Du Bois-Reymond, ordentlicher Professor der Physiologie an der Universität Berlin und Director des Physiologischen Instituts. In ihm hat die medicinische Facultät der berliner Universität eins ihrer Mitglieder verloren, dessen Namen in der ganzen Culturwelt guten Klang hat. Du Bois-Reymond zählte zu den individuellsten Erscheinungen der berliner Universität. Er war eine durchaus eigenartige Persönlichkeit; eigenartig in seiner Auffassung des Lebens, eigenartig in der Weise, wie er sich andern gegenüber gab und in der Form seiner Rede und eigenartig vermöge der ungemeinen Fülle seines Wissens.

In dem Charakterbild Du Bois-Reymond's, wie es der Allgemeinheit vorschwebt, ist der hervorstechendste Zug seine naturwissenschaftlich-philosophische Richtung. Er war einer der eifrigsten und geschicktesten Vorkämpfer der mechanischen Weltanschauung und versuchte diese immer eingehender zu begründen. Jeden Fortschritt in der Wissenschaft, jeden Fund in der Naturkunde, jede neue Erkenntniß in der Himmelskunde, jede neue Entdeckung in der Chemie und Physik prüfte er daraufhin, ob und inwieweit sie sich als neuer Baustein für die Grundlegung einer naturwissenschaftlichen Weltanschauung verwerthen ließ. Dabei aber ließ er nicht die Kritik aus dem Auge. Gerade er hat aufs eindringlichste gelehrt, daß alle menschliche Erkenntniß begrenzt, daß im Grunde alles menschliche Wissen nur Stückwerk sei. Es ist ein hervorragendes Verdienst Du Bois-Reymond's, daß er genau untersuchte, welche nach seiner Ansicht nicht übersteigbare Schranken der Forschung von der Natur gesteckt sind.

Diese Stellung in der Philosophie — zwei Philosophen, Christian Ehrenfels und Theodor Weber, haben Du Bois-Reymond's Philosophie eigene Bücher gewidmet — ist es, woraus die große Volksthümlichkeit des Dahingeschiedenen erwachsen ist. Seine Schätzung in der Wissenschaft hat einen andern Grund. Er hat eine gewichtige und umfangreiche positive wissenschaftliche Arbeit geleistet; er hat der Physiologie eine neue Provinz erobert. Zu einem wesentlichen Theil auf seine Arbeit geht die Schaffung der allgemeinen Physiologie der Muskeln und Nerven zurück. Es ist dies das Hauptgebiet der thierischen Elektricität. Er begann 1841 sich mit der Lehre von der thierischen Elektricität zu beschäftigen. Damals waren nur einige wenige Thatsachen bekannt, mit denen man nicht viel anzufangen wußte. In vieljähriger, anstrengender und unermüdlicher Arbeit schaffte Du Bois-Reymond Wandel. Das erste war, daß er mit irrigen Anschauungen aufräumte; dann aber stellte er, allmählich, aber stetig vorschreitend, die Hauptthatsachen über die thierische Elektricität fest, sodaß die Lehre von der allgemeinen Physiologie der Muskeln und Nerven jetzt ein stolzer Bau ist. Eine besondere Bedeutung hat aber die Begründung dieser Lehre noch in einer andern Hinsicht; durch sie wurde nämlich der veralteten Lehre von der Lebenskraft, die für die biologische Forschung ein schweres Hemmniß war, ein guter Theil des Bodens entzogen.

Emil Heinrich Du Bois-Reymond wurde am 7. November 1818 zu Berlin geboren als der Sohn des damaligen Secretärs im Ministerium des Aeußern Felix Heinrich Du Bois. Dieser hatte nicht gewöhnliche Schicksale gehabt. Zu Neuchâtel geboren, erlernte er zuerst die Uhrmacherei. 1810 kam er nach Berlin. Er war zuerst Sprachlehrer beim Cadettencorps und wurde dann im Ministerium des Aeußern beschäftigt. Hier bewährte er sich so, daß er schließlich als Regierungsrath zu einem wesentlichen Theil die Geschäfte seines damals zu Preußen gehörigen Vaterlands an der berliner Centralstelle verwaltete. Voll regen wissenschaftlichen Sinnes, machte er sich an die Lösung wissenschaftlicher Fragen. Man verdankt ihm für ihre Zeit wichtige, umfassende Untersuchungen über Lautphysiologie und Nationalökonomie. Emil Du Bois-Reymond erhielt seine Schulbildung auf der Schule zu Neuchâtel und auf dem französischen Gymnasium zu Berlin. 1837 bezog er die Universität Berlin. Hier und in Bonn hörte er zwei Jahre lang, als Student der Philosophie eingeschrieben, Vorlesungen über Philosophie, Naturwissenschaften, Erdkunde, Mathematik, Kirchengeschichte. Dann wandte er sich, von seinem Freund, dem später um die Wasserheilkunde verdienten Eduard Hallmann, berathen, der Medicin zu.

Entscheidend für Du Bois-Reymond's inneres und äußeres Leben wurde der Umstand, daß er in Johannes Müller's, des großen Physiologen und Anatomen, Bannkreis kam. Müller war für die große Masse der Studirenden schwer zugänglich, aber immer bereit, den kleinern Kreis auserlesener Schüler, die er wegen ihrer hervorstechenden Begabung in seinem anatomischen Museum und Laboratorium um sich versammelte, zu belehren und zu unterstützen. Von Müller wurde Du Bois-Reymond auf das Studium der Erscheinungen der thierischen Elektricität hingelenkt, das seine Lebensarbeit werden sollte. Nachdem er 1843 zum Doctor der Heilkunde promovirt hatte, übertrug ihm Johannes Müller die Stelle eines Assistenten am Anatomischen Institut. Damals waren für den Universitätsunterricht noch Anatomie und Physiologie vereinigt. Der junge Assistent ließ es sich ganz besonders angelegen sein, den physiologischen Unterricht, der damals hintangesetzt wurde, zu heben. Er erwirkte von Müller die Erlaubniß, in einem freilich für seinen Zweck wenig passenden Raum physiologische Unterweisungen zu geben. Allmählich machte er den physiologischen Unterricht immer selbständiger. Seit 1846 Privatdocent, machte er freilich zunächst von seinem Recht, Vorlesungen zu halten, keinen Gebrauch; später aber las er über medicinische Elektricitätslehre und allgemeine Physiologie der Muskeln und Nerven. Dazu gesellten sich die physiologischen Uebungen. Im Jahre 1855 erhielt er eine außerordentliche Professur. Nach Johannes Müller's Tode wurde die Physiologie zu einem selbständigen Lehrgegenstand erhoben und Du Bois-Reymond als ordentlichem Professor übertragen. Unter seiner Leitung wurde das physiologische Laboratorium allmählich zu einer der hervorragendsten Pflanzstätten der Physiologie in Deutschland. Eine namhafte Reihe deutscher Universitätslehrer und manche nachmaligen Kliniker haben dort ihre Schulung erhalten. Anfangs in engen Räumen untergebracht, erhielt das Laboratorium später (1877) einen eigenen großen Bau. Es setzt sich jetzt aus vier Abtheilungen, einer physikalischen, speciell-physiologischen, biologisch-anatomischen und chemischen, zusammen. An der Spitze einer jeden steht eine bewährte Kraft. Ein ganzer Stab wissenschaftlicher Arbeiter war es, an deren Spitze Du Bois-Reymond stand.

Als Universitätslehrer begnügte sich Du Bois-Reymond nicht mit dem Unterricht in seinem Sondergebiet. Er trug auch jahraus jahrein durch gemeinverständliche öffentliche Vorträge dafür Sorge, den Studirenden aller Facultäten die Grundlehren der modernen Naturwissenschaften zu vermitteln. Seine Collegien über physische Anthropologie und neuere Ergebnisse der Naturwissenschaften zählten zu den am meisten besuchten in Berlin. Seit 1851 war Du Bois-Reymond Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin. Etwa ein Vierteljahrhundert lang bekleidete er das Amt eines beständigen Secretärs. In den öffentlichen Sitzungen der Akademie hielt der berühmte Gelehrte die meisten seiner vielbewunderten, meisterhaft aufgebauten und an Gegensätzen und Paradoxen reichen Reden.

Wochenschau.

Einberufung des badischen Landtags. — Auch Baden folgt dem Beispiel der andern Bundesstaaten inbetreff der Convertirung seiner vierprocentigen Staatsschuld. Es wurde deshalb der Landtag auf den 12. Januar zu einer außerordentlichen Tagung einberufen, in der er über die Vorlage der Conversion beschließen soll. Weitere Vorlagen werden ihm seitens der Regierung in dieser Tagung nicht gemacht.

Aus den österreichischen Einzellandtagen. — Die österreichischen Einzellandtage traten am 28. December v. J. zusammen. Im niederösterreichischen Landtag kam es wieder zu Skandalscenen. Die antisemitische Landtagsmehrheit hatte sich dahin geeinigt, keinen Juden in einen Ausschuß zu wählen, weshalb in der ersten Sitzung der liberale Advocat Dr. Benedikt bei der Ausschußwahl durchfiel. Als in der darauffolgenden Sitzung derselbe als Candidat für den Verwaltungsausschuß von der Minderheit vorgeschlagen wurde, rief der Abgeordnete Schneider: „Einen Juden wählen wir nicht!" Benedikt antwortete scharf und drohte mit Ohrfeigen, worauf ein unbeschreiblicher Tumult entstand. [illegible] antrag ein, dessen Verlesung der Landmarschall Baron Gudenus ablehnte, worauf ihm Lueger entgegnete, daß in diesem Falle nicht [illegible] würde. [illegible] der Landmarschall diesen Antrag verlesen, der das Vorgehen Benedikt's als [illegible] bezeichnete und in dem Vorschlag gipfelte, der Landtag möge diesem seine tiefste Entrüstung und Mißbilligung aussprechen. Nach längerer Debatte, bei der unter anderm Prof. Philippovich versicherte, daß der Ausdruck Lueger von Benedikt nicht gefallen sei, und Fürst Auersperg erklärte, er stimme zwar für die Mißbilligung, bezweifle aber vollständig, daß sich Benedikt zu einer solchen Aeußerung habe hinreißen lassen, wurde der Antrag Lueger mit großer Mehrheit angenommen, und damit war der Zwischenfall erledigt. Der Landtag nahm sodann am 30. ein dreimonatiges Budgetprovisorium sowie ein Gesetz an, durch das die Stadt Wien zur Aufnahme einer schwebenden Schuld von 5 Mill. Fl. zum Bau von städtischen Gaswerken ermächtigt wird. In der Abendsitzung brachte Kolisko einen Antrag auf Erlaß eines Landesgesetzes ein, durch das die deutsche Sprache als die alleinige Unterrichtssprache in den Volks- und Bürgerschulen erklärt wird. Der Landmarschall theilte darauf mit, daß durch das Entgegenkommen der Regierung eine dauernde Tagung des Landtags ermöglicht worden sei; er werde den Tag der nächsten Sitzung den Abgeordneten schriftlich bekannt geben. — Der Landtag für Steiermark nahm einstimmig den Antrag, betreffend die Einführung directer geheimer Wahlen in den Landgemeinden, an und vertagte sich alsdann. — Der Landtag in Galizien lehnte mit überwiegender Mehrheit den Antrag ab, eine Adresse an den Kaiser zu richten, und nahm darauf ein dreimonatiges Budgetprovisorium an. Von den Polen und Ruthenen wurden getrennte Anträge auf Einführung directer und geheimer Landtagswahlen eingebracht. Auch dieser Landtag wurde vertagt.

Die Bürgermeisterwahlen in Prag. — Im Lager der Czechen Prags herrscht wieder Friede. Zwischen den Altczechen und den Jungczechen wurde betreffs der Bürgermeisterwahlen ein Compromiß abgeschlossen, nach dem die beiden Vicebürgermeistermandate den Altczechen zufallen und als gemeinsamer Bürgermeister-Candidat der Jungczeche Podlipny aufgestellt werden soll. Es wurde daher letzterer am 2. Januar statt des Altczechen Srb, dem ursprünglich dieses Mandat zugedacht war, zum Bürgermeister gewählt.

Der Neujahrsempfang im Elysée (Paris). — Bei dem Neujahrsempfang im Palais de l'Elysée brachte der russische Botschafter Baron v. Mohrenheim als Doyen die Wünsche der durch das diplomatische Corps vertretenen Souveräne und Regierungen für die Wohlfahrt Frankreichs und das Wohlergehen des Präsidenten Faure zum Ausdruck. Er schloß seine Ansprache mit folgenden Worten: „Möchten doch während des neuen Jahres, dem man, da es unter günstigen Auspicien beginnt, mit Vertrauen entgegensehen kann, [illegible] derselben Vollständigkeit in Erfüllung gehen wie die, die wir über vor einem Jahr dargebracht haben. Möge Frankreich, dem allgemein Sympathie und Achtung entgegengebracht werden, die Erfüllung dieser Wünsche besonders in dem endgültigen Obsiegen der heiligen Sache des Friedens finden, der es unausgesetzt und so edelmüthig ihre machtvolle Unterstützung geliehen hat, wodurch es für seinen Theil in reichem Maß dazu beitrug, der dankbaren Welt das hohe Gut des Friedens zu sichern." Präsident Faure dankte und erwiderte folgendes: „Es war mir angenehm, daß die lange Anwesenheit des Barons v. Mohrenheim als Botschafter in Paris diesen dazu bestimmte, die Glückwünsche auszusprechen. Ich schätze mich glücklich, in so gerechter und beredter Weise das Werk der Regierung der Republik und die Gefühle würdigen zu hören, von denen ihre Politik geleitet wird. Der glühende Wunsch nach dem Einvernehmen und der Vereinigung, von dem die Mächte sich beseelt zeigen, rechtfertigt das Vertrauen, das Sie so fest an der Schwelle des neuen Jahres bekunden. Dieses Vertrauen wird noch gefestigt durch die ausgezeichneten Beziehungen, die zwischen Frankreich und den übrigen Nationen bestehen. Es sind dies übrigens nicht die einzigen Bürgschaften, die das verflossene Jahr gesichert hat für den Frieden der Welt. Die Mithilfe Frankreichs wird niemals Werken fehlen, die bestimmt sind, die Nationen und Regierungen in dem gemeinsamen Gedanken der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit, der Sympathie und des Friedens zu vereinigen."

Gouverneur Doumer. — Die französische Regierung ernannte den radicalen Deputirten und frühern Finanzminister im radicalen Cabinet Bourgeois, in dem er das Einkommensteuergesetz durchsetzte, Doumer, zum Gouverneur von Indochina. Dieser nahm das lucrative Amt an. Mit seiner Ernennung hat die Regierung einen ihrer fähigsten und gefährlichsten Gegner in der Kammer beseitigt und ihn gleichzeitig für die Zukunft unschädlich gemacht, an der Spitze der radical-socialistischen Partei eine Rolle zu spielen. Doumer richtete an seine Wähler ein Schreiben, in dem er ihnen mittheilte, daß er [illegible] Glaubensbekenntniß treu bleibe. Während die gemäßigten Blätter diese Ernennung billigten, warfen die radicalen Blätter Doumer vor, daß er eine Wetterfahne und ein Mantelträger sei. „Intransigeant" sagte, Doumer habe einen moralischen Selbstmord begangen.

Der Herzog von Orleans. — Die französischen Royalisten beabsichtigten an Stelle des verstorbenen Deputirten von [illegible], Mr. d'Aulis, den Herzog von Orleans als Candidaten zur Deputirtenkammer aufzustellen. Dieser lehnte aber in einem an den royalistischen Publicisten Cornely gerichteten Schreiben die Candidatur ab, in dem er in höchst geheimnißvoller Weise von einem delicaten bedeutsamen Werk spricht, an dem die Regierung der Republik gegenwärtig arbeite, und das er, weit entfernt es zu stören, durch seine Familienverbindungen fördern wolle. Hiermit deckte der Prätendent seinen Rückzug und stellte seinen aufopfernden Patriotismus in ein helles Licht. Uebrigens hätte er das Wahlmandat auch nicht ausüben können, da er als Mitglied einer Familie, die über Frankreich geherrscht hat, nach dem französischen Ausweisungsgesetz vom 22. Juni 1886 hierzu gehindert ist.

Ministerwechsel in Serbien. — In Serbien kam es in der verflossenen Woche zu einer Cabinetskrisis. Die Veranlassung hierzu war folgende. Nachdem die Skupschtina ein Gesetz angenommen hatte, durch das das Civilrecht im Widerspruch mit der Verfassung abgeändert werden sollte, verlieh der König über diese Frage mit dem in das Palais berufenen Gesetzausschuß. Da dieser das Gesetz für verfassungswidrig erklärte, verweigerte der König die Genehmigung des Gesetzes. Der Justizminister veröffentlichte darauf diese vertrauliche Berathung und griff deren Schlußfolgerungen heftig an, wobei er außerdem behauptete, daß ein anderes Gesetz über die [illegible] sollte. Zufolge dieser Veröffentlichung forderte der König den Rücktritt des Justizministers, das Ministerium Novakowitsch erklärte sich aber solidarisch mit dem Justizminister und gab seine Entlassung, die der König auch annahm. Letzterer berief darauf den Gesandten Simitsch in Wien nach Belgrad zur Neubildung des Ministeriums, die ihm auch gelang. Das neue Ministerium ist in folgender Weise zusammengesetzt: Simitsch Präsidium und Aeußeres, General Miskowitsch Krieg, Velimirowitsch öffentliche Arbeiten, Paitsch Finanzen, [illegible] Eine der ersten Handlungen des neuen Ministeriums war die Auflösung der Skupschtina am 31. December v. J.

Cecil Rhodes. — Der Urheber des jüngsten, während im Frieden erfolgten Einfalls in Transvaal, Cecil Rhodes, langte von England in Capland an. Bei seinem Eintreffen in Port Elizabeth am 21. December v. J. wurde er enthusiastisch begrüßt und auf einem Banket überschwenglich gefeiert. Wegen dieser Kundgebungen forderte die in Capstadt erscheinende Zeitung „Ons Land" alle Afrikander auf, ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen, und schlug vor, Protestkundgebungen dagegen anzunehmen und diese an den High Commissioner zur Ueberweisung an die britische Regierung mit dem Ersuchen einzureichen, solche in der britischen Presse zu veröffentlichen.

Der Aufstand in Betschuanaland. — Wie Reuter's Bureau unterm 28. December v. J. aus Zeerust gemeldet wurde, gaben die Eingeborenen von Gaje aus, hart an der Grenze von Transvaal, Feuer auf die Truppe. Wegen der Nähe der Grenze wurde dasselbe jedoch von der Polizei nicht erwidert.

Aus Cuba. — Auf Cuba hatten die Aufständischen unter Calixto Garcia nach einer Meldung der „Times" vom 28. December v. J. einen Erfolg zu verzeichnen. Sie schlugen eine spanische Truppenabtheilung von 2000 Mann zwischen Manzanillo und Bayamo (Provinz Santiago de Cuba) und eroberten einen beträchtlichen Kriegsvorrath wieder. Inzwischen schickte General Weyler fünf weitere Bataillone aus der Provinz Havana fort, und, wie ein Telegramm vom 30. December v. J. besagte, hat Oberstlieutenant Cirujeda die [illegible] In diesem Treffen wurden 12 Aufständische, darunter Silvestre, getödtet und viele verwundet. Die washingtoner „Post" veröffentlichte am 29. December v. J. eine Nachricht, wonach zwischen dem Staatssecretär der Vereinigten Staaten von Amerika Olney und dem spanischen Gesandten Dupuy de Lôme ein Abkommen dahin getroffen worden sei, daß Spanien bezüglich Cubas die guten Dienste der Vereinigten Staaten als Vermittlers und Bürgen für die zu gewährende Amnestie sowie die Ausführung der geplanten Reformen annehme. Diese Nachricht wurde indeß amtlicherseits für unrichtig erklärt, aber zugestanden, daß während einiger Monate Versuche zu Verhandlungen

stattgefunden haben, dahingehend, den Cubanern eine Autonomie zu ertheilen, die der Insel eine Controle der Zölle und das Recht zur Wahl aller Mitglieder ihres Parlaments gewährt.

Der Philippinen-Aufstand. — Die Lage auf den Philippinen ist für die Spanier immer noch sehr ernst. Neuerdings haben sie indeß einen guten Fang gemacht. Es gelang ihnen, einen der Anstifter des Aufstandes, Dr. Rizal, gefangen zu nehmen, der, nachdem er durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilt worden, am 30. December v. J. erschossen wurde.

Ein schweizerischer Schiedsspruch. — Von der Regierung von Venezuela und der von Frankreich war dem schweizer Bundespräsidenten die schiedsrichterliche Entscheidung übertragen worden über einen Entschädigungsanspruch des Franzosen Fabiani gegen Venezuela wegen Rechtsverweigerung durch die venezolanischen Gerichte. Der Bundespräsident entschied, daß eine Rechtsverweigerung vorliege, und verurtheilte den Staat Venezuela zur Zahlung einer Entschädigung von 4300000 Frs. Ursprünglich waren etwa 50 Mill. Frs. gefordert worden.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Das Kaiserpaar begab sich am 1. Januar früh von Potsdam nach Berlin in das königliche Schloß, nahm dort zunächst die Glückwünsche der Generaladjutanten, der königlichen Familie und des militairischen Gefolges entgegen und begab sich dann mit der Kaiserin Friedrich, den Prinzen und Prinzessinnen in die Schloßkapelle. Nach dem Gottesdienste nahmen die Majestäten im Weißen Saal die Glückwünsche in Form einer Defilircour entgegen, worauf der Kaiser im Marmorsaal die Botschafter und im Rittersaal die commandirenden Generale aller Armeecorps empfing, darunter auch den Prinzen Arnulf von Baiern, Befehlshaber des 1. bairischen Corps.

Die Kaiserin Friedrich langte am 28. December v. J. früh aus Kiel in Berlin an.

Prinz Albrecht von Preußen, Prinz-Regent von Braunschweig, war in den ersten Januartagen unpäßlich, sodaß der [illegible] abgesagt wurde.

Die Königin von Sachsen befindet sich wieder besser, die gichtischen Schmerzen sind fast ganz verschwunden; indeß bedarf sie noch großer Schonung.

Prinz Georg von Sachsen leidet seit einigen Tagen an einer Augenentzündung.

Der Großherzog von Baden erfreut sich eines so gebesserten Kräftezustands, daß er öfter längere Spaziergänge in der Umgebung des Schlosses zu Baden-Baden unternimmt, die sehr günstig auf seine weitere Kräftigung einwirken.

Die Besserung im Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin in Cannes macht langsame, aber ungestörte Fortschritte.

Der Großherzog von Oldenburg verließ am 28. December v. J. abends Altenburg, um nach Oldenburg zurückzukehren.

Kaiser Franz Joseph, der am 26. December v. J. morgens in München anlangte, kehrte am 27. abends über Rosenheim nach Wien zurück.

Die Großherzogin von Toscana reiste am 30. December v. J. abends von Dresden nach Salzburg ab.

Fürstin Antonie von Hohenzollern ist in Sigmaringen nicht unbedenklich erkrankt.

Die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen hat während ihres Aufenthaltes in Baden-Baden eine Verminderung ihrer neurasthenischen Beschwerden erfahren, dagegen besteht die katarrhalische Reizung noch fort. Sie wird sich nun nach Rom zum Winteraufenthalt begeben.

Die Königin der Belgier wurde kürzlich von dem Unfall betroffen, daß bei einer von ihr unternommenen Ausfahrt der Wagen umgeworfen wurde; doch trug sie keine Verletzung davon.

Großfürst Sergius von Rußland, Oheim des Kaisers, und seine Gemahlin, Großfürstin Elisabeth, begaben sich am 29. December v. J. von St. Petersburg nach Moskau.

Der rumänische Thronfolger Prinz Ferdinand und seine Gemahlin reisten am 30. December v. J. von Sigmaringen nach Bukarest zurück.

Personalien.

Der Deutsche Kaiser ernannte den Fürsten v. Pleß zum Kanzler des Ordens vom Schwarzen Adler.

Prof. Dr. Stölzel, vortragender Rath im preußischen Justizministerium und Präsident der Justiz-Prüfungscommission, erhielt die Ernennung zum Wirkl. Geh. Rath mit dem Prädicat Excellenz.

Die königl. Akademie der Wissenschaften in Stockholm hat den Ingenieur v. Hefner-Alteneck in Berlin (von der Firma Siemens u. Halske) zum auswärtigen Mitglied ernannt.

Zum Chef des Generalstabs der bairischen Armee wurde Generalmajor v. Lebenhöfer, Commandeur der 3. Infanteriebrigade, ernannt.

Der kaiserl. russische Generaladjutant Graf Schuwalow wurde auf sein Ersuchen von dem Posten als Generalgouverneur von Warschau und Commandant des warschauer Militärbezirks aus Gesundheitsrücksichten entlassen. Der General Fürst [illegible] ist [illegible] zum [illegible] des Generalgouvernements [illegible] und zum Commandanten des [illegible] ernannt worden.

Ehrenbezeigungen.

Dem langjährigen Leiter des Justizwesens im Großherzogthum Hessen, Wirkl. Geh. Rath Hallwachs, Begründer und Präsidenten des [illegible] Kirchengesangvereins für Deutschland sowie auch des Verbands der hessischen Kirchengesangvereine, wurden zu seinem kürzlich stattgehabten 70. Geburtstag mannigfache Ehrungen zutheil. Der Großherzog ließ ihm durch den Director des großherzogl. Cabinets sein Porträt mit eigenhändiger Unterschrift überreichen, und die theologische Facultät der Universität Gießen ernannte ihn zum Ehrendoctor.

Der Schriftsteller Arthur Achleitner in München hat anläßlich des Erscheinens seines 15. Novellenbands von dem Prinz-Regenten Luitpold von Baiern die Ludwigs-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen erhalten.

Die philosophische Facultät der Universität Straßburg hat den Unterstaatssecretär z. D. Dr. jur. Hoseus zum Ehrendoctor ernannt.

Festkalender.

Das 25jährige Jubiläum des Deutschen Lehrervereins wurde am 27. December v. J. zu Berlin in den Festsälen von Buggenhagen gefeiert. Nachmittags fand zunächst ein Festessen statt, an das sich die Feier anschloß. Sie begann mit einem Vortrag des Sängerbundes des Berliner Lehrervereins und einem Prolog von Paul Rich, gesprochen von Lehrer Heilmann. Der erste Vorsitzende des Vereins, Lehrer Clausnitzer, gab in der mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Festrede ein Bild der Entwicklung des Lehrervereinswesens von den vierziger Jahren bis zur Gegenwart. Daran schlossen sich die Begrüßungen des Jubelvereins. Rector Stolten aus Kiel, einer der Mitbegründer des Vereins, sprach sich über die gegenwärtige Lage der Volksschule aus. Oberlehrer Marie aus Bern, Vorsitzender der Allgemeinen Deutschen Lehrerversammlung, überbrachte Grüße des Ausschusses der Deutschen Lehrerversammlung. Es brachten ferner im Auftrag des Gesammtvorstands des Preußischen Landeslehrervereins und sämmtlicher preußischer Provinzialvereine Lehrer A. Schröder aus Magdeburg, im Namen des Bairischen Volksschullehrervereins Landtagsabgeordneter Schubert aus Augsburg, für den Sächsischen Landeslehrerverein Schuldirector Kleinert aus Dresden, für den Württembergischen Lehrerverein Lehrer Wurst aus Stuttgart, für die Lehrervereine Hessens und der Kleinstaaten Oberlehrer Backes aus Darmstadt und für die Diesterweg-Stiftung Schulinspector Dr. Zwick in Berlin. Der Festlichkeit folgte ein Commers.

Die Kammgarnspinnerei Leipzig beging am 1. Januar das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens. Diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die mehr als 20 Jahre in Diensten des Etablissements sind, wurden vom Ministerium des Innern durch die Silberne Medaille für Treue in der Arbeit oder eine schriftliche Belobigung und durch die Gesellschaft mit einem Geldgeschenk ausgezeichnet.

Der rühmlich bekannte Pädagog Wirkl. Geh. Oberregierungsrath Dr. L. A. Wiese in Potsdam beging am 30. December v. J. seinen 90. Geburtstag, aus welchem Anlaß ihm der Kaiser den Charakter als Wirkl. Geh. Rath mit dem Prädicat Excellenz verlieh. Die zur Gründung einer Wiese-Stiftung unter den Collegien höherer Lehranstalten Preußens in Anregung gebrachte Sammlung hat einen [illegible] *M* ergeben, welche Summe [illegible] einer Deputation überreicht wurde.

In Mainz fand eine Besprechung über die geplante Gutenberg-Feier seitens des Oberbürgermeisters Dr. Gaßner und des Vorstands des [illegible] Schriftsteller- und Journalistenvereins statt. Auf Vorschlag Dr. Gaßner's wurde beschlossen, eine große internationale Feier am 24. Juni 1900 zu veranstalten. Zunächst beabsichtigt man, sich mit Leipzig ins Einvernehmen zu setzen, wo ebenfalls eine Gutenberg-Feier geplant ist. Die in Mainz abzuhaltende Hauptfeier soll einen akademischen Charakter tragen und ein Volksfest im Gefolge haben.

In Stuttgart veranstaltete das Dragonerregiment König zur Feier des 25jährigen Chefjubiläums des Königs von Württemberg im königl. Reithaus am 18. December v. J. ein glänzendes Reiterfestspiel, das sich zu einem eindrucksvollen Act der Huldigung für den hohen Jubilar gestaltete. Der festlichen Aufführung wohnten auch der Fürst von Hohenzollern und Prinz Ferdinand von Rumänien sowie Abordnungen der Reiterregimenter aus Karlsruhe, Augsburg, München, Dillingen und Neu-Ulm bei.

In Bretten schreiten die Vorarbeiten zu dem Melanchthon-Jubiläum am 16. Februar rüstig vorwärts. Die Stadtgemeinde hat das auf der Geburtsstätte Melanchthon's stehende baufällige Haus angekauft und abbrechen lassen. An dieser Stätte wird am Jubiläumstag der Grundstein zu dem Melanchthon-Gedächtnißhaus gelegt werden. Am 29. December v. J. fand eine Generalversammlung der Mitglieder des Vereins zur Erbauung des Melanchthon-Hauses statt, um über die Annahme des von Prof. Volkner in Berlin entworfenen Bauplans Beschluß zu fassen. Bis jetzt sind 17000 *M* im Besitz des Vereins; es wird daher erneut an die evangelische Christenheit die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an dem geplanten Werk. Gaben werden erbeten an die Kassirer des Vereins, den Abgeordneten Käßler und den Stadtrath Wiener in Bretten.

Die kaiserl. russische Archäologische Gesellschaft in St. Petersburg feierte am 27. December v. J. ihr 50jähriges Bestehen. Der Zar begrüßte sie durch ein anerkennendes Schreiben, das in Gegenwart des jetzigen Präsidenten Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch von dessen Gehülfen Geheimrath Bytschkow verlesen wurde. Prof. Weselowski gab einen Ueberblick über die Thätigkeit der Gesellschaft. Von in- und ausländischen gelehrten Gesellschaften gingen Glückwunschadressen ein.

Vereinsnachrichten.

Der Deutsche Haftpflichtschutzverband hielt unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Commerzienraths Möller am 22. December v. J. in Düsseldorf die Hauptversammlung ab. Prof. van der Borght aus Aachen erstattete Bericht über die von ihm bearbeitete Haftpflichtstatistik, die den Nachweis führen läßt, daß die Uebernahme der Haftpflichtversicherung in die Unfallversicherung durchaus angezeigt und für die Berufsgenossenschaften von bedeutender Ersparniß begleitet sein werde. Diese außerordentlich fleißige und bedeutsame Arbeit wird veröffentlicht werden. Rechtsanwalt Krall aus Köln sprach dann noch über die Haftpflichtbestimmungen des [illegible].

Der Centralverband deutscher Kaufleute richtete an das preußische Staatsministerium eine Eingabe, bei der bevorstehenden Erhöhung der Beamtengehälter durch Gesetz die Gründung von Beamten- und Offiziers-Consumvereinen und -Waarenhäusern sowie die Theilnahme von Beamten an der Leitung anderer Consumvereine zu verbieten und die Auflösung der bereits bestehenden Unternehmen dieser Art anzuordnen. Auch richtete der Verband an den Bundesrath erneut die Petition, daß der Kaufmannsstand von dem Gesetz über die Alters- und Invaliditätsversicherung ausgeschlossen werde.

Der Deutsche Innungs- und Allgemeine Handwerkertag, der sich mit der neuen Handwerksorganisations-Vorlage beschäftigen soll, wird zu Leipzig in der ersten Hälfte des März d. J. stattfinden.

Der Deutsche Werkmeisterverband, der etwa 30000 Mitglieder zählt, hat an den Reichstag eine Petition um Ausdehnung der Arbeiterversicherungsgesetze auf alle Betriebsbeamte gerichtet. Allein 1200 Verbandsmitglieder sind aus den Kassen ausgeschlossen worden, da ihr Einkommen die Höhe von 2000 *M* erreicht hatte. Den Ausgeschlossenen wurden die durch große Geldopfer erworbenen Rechte dadurch entzogen. Den meist zu alt gewordenen Personen ist damit die Möglichkeit abgeschnitten worden, noch in freien Hülfskassen und dergleichen Versicherungen Aufnahme zu finden, denn ein Jahreseinkommen von 2000 *M*, so sagt die Begründung der Petition, gewährt keineswegs die Möglichkeit, neben den zur Versorgung einer Familie erforderlichen Aufwendungen auch noch die hohen Prämien für eine private Versicherung zu erschwingen.

Der Verein deutscher Immobilienmakler hielt am 29. December v. J. zu Frankfurt a. M. seine 4. Hauptversammlung ab. Der vom Vorsitzenden Siegfried Schmidt vorgetragene Jahresbericht erwähnt, daß es dem Verein gelungen ist, im § 630 des Bürgerlichen Gesetzbuchs anstatt „Mäklervertrag“ die Bezeichnung „Maklervertrag“ durchzusetzen. Rechtsanwalt Dr. Jurabotter, der Rechtsbeistand des Vereins, sprach alsdann über die rechtliche Stellung der Immobilienmakler nach Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs und des neuen Handelsgesetzbuchs. Der Correferent, F. Stern-Simon, beleuchtete die Frage von der praktischen Seite. Einstimmige Annahme fand eine vom Vorstand entworfene Eingabe an den Bundesrath, die bittet, unter Abänderung des Entwurfs eines neuen Handelsgesetzbuchs die nach § 2 des Entwurfs als Kaufleute anzusehenden Immobilienmakler den Bestimmungen über die Handelsmakler zu unterstellen und von dem § 35 der Gewerbeordnung auszunehmen.

Arbeiterausstände.

Der Hafenarbeiterausstand in Hamburg dauerte in ziemlich unverminderter Ausdehnung fort. Der von der socialdemokratischen Presse an die Genossen gerichtete Aufruf zu Sammlungen in der Weihnachtszeit hat den Erfolg gehabt, daß die Unterstützungsgelder zunächst noch ohne Kürzung bezahlt werden konnten, sodaß für die Ausständigen kein starker äußerer Zwang vorlag, von der Fortsetzung des Ausstandes abzusehen. Am 29. December v. J. waren im Hafen 2621 fremde Arbeiter thätig. Im Hafen lagen 243 Schiffe, von diesen waren 167 mit 387 Gängen in Thätigkeit; 101 dieser Schiffe lagen an den Staden, auf 74 arbeiteten 1214 Leute an 180 Kranen. In den Kohlenschuten selbst waren 2030 Arbeiter beschäftigt, und zwar 373 alte und 1657 neue Leute. Vom 19. bis 28. December wurden 438 Seeleute angemustert, ferner an Bord von Schiffen noch 239, insgesammt also 677 Seeleute.

In Ottensen stellten die Zwicker der Schuhfabrik von J. A. F. Tiedt die Arbeit ein.

In Berlin beabsichtigten die Arbeitgeber der Bauberufe, rechtzeitig geeignete Maßnahmen zu treffen, um die Forderung des Neunstundentags im Baugewerbe erfolgreich zurückweisen zu können. — Ein Congreß der Bauhülfsarbeiter soll am 17. Januar in Berlin tagen.

In Lüdenscheid stellten die Schleifer der Firma Vogel [illegible] Lohn[illegible] die Arbeit ein.

Unfälle.

Im Ausstellungspark zu Leipzig ereignete sich am Abend des 2. Januar ein beklagenswerther Unfall. Die Zimmergesellen Schmidt aus Hamburg und Schröder aus Strehlingen bei Bremen traten abends von der hinter dem thüringer Dörfchen gelegenen Cantine den Heimweg an. Um sich den Weg zu kürzen, wollten sie über das Eis des Flutkanals gehen, brachen aber ein. Zu ihrer Hülfe eilte der Handarbeiter Lehmann herbei, brach jedoch gleichfalls ein, und alle drei verschwanden unter dem Eise und ertranken.

Auf dem Bahnhof zu Hagen i. W. erfolgte am 2. Januar ein Zusammenstoß zwischen dem mittags aus Soest eintreffenden Personenzug und einer Locomotive. Ein Zugbeamter wurde schwer verwundet, ein Reisender und drei andere Zugbeamte erlitten leichtere Verletzungen.

Am 25. December v. J. vormittags stießen bei Gleitzig, zwischen Labes und Schivelbein in Pommern, zwei Personenzüge zusammen. Die Maschinen und einige Wagen wurden zertrümmert und mehrere Personen verletzt.

Auf der Zeche Ludwig in Essen gerieth am 20. December v. J. der Förderkorb unter das Seilgerüst, wobei von den 15 Insassen des Korbes 13 verletzt wurden.

In Landskron wurden durch eine Ligroinexplosion im Kellerlokal des Cafétiers Neugebauer dessen Frau und das Dienstmädchen, die mit einem offenen Licht den Keller betreten und dadurch die Explosion verursacht hatten, tödtlich verwundet. Bei der Löschung des Brandes durch die Feuerwehr entstand eine zweite Explosion, bei der 15 Feuerwehrleute Verletzungen erlitten.

Bei Ocean an der Westküste Jütlands scheiterte am 27. December v. J. die danziger Barke Concordia und wurde von den Wellen zertrümmert. Die ganze Mannschaft dürfte ertrunken sein, bei Thyre Vorwerk wurden mehrere Leichen angeschwemmt.

Ein Erdrutsch vollzog sich in der Nacht zum 28. December v. J. auch in Irland. Dort gerieth das große Torfmoor von Rew Rathmore, das 10 engl. Meilen von Killarney gelegen ist, morgens 4 Uhr plötzlich in Bewegung. Eine riesige Torfmasse schob alles [illegible] vor sich her. Das Haus eines Pächters des Lords Kenmare, das der Masse im Wege war, wurde verschlungen. Der Pächter Donnelly, seine Frau und seine sieben Kinder sanken mit in die Tiefe. Den ganzen Tag vorher hatte es geregnet, und das mag die Katastrophe beschleunigt haben. Ein Steinbruch wurde von dem Moore ausgefüllt; von da floß es in einem leeren Flußbett in einen Nebenfluß des Fleck, der sich in den See Killarney ergießt. Der Fluß war bald voll Torf und Thierleichen. Inzwischen ging den elektrischen Lichtwerken, die an dem Flusse liegen, die Betriebskraft aus, sodaß Killarney des Nachts in Dunkel gehüllt ist. Noch am 29. war das Moor noch nicht zum Stillstand gekommen.

Das italienische Dorf Sant' Anna Pelago, das 181 Häuser mit etwa 900 Einwohnern zählte, ist durch einen Bergrutsch zerstört worden. Das Dorf liegt am nordöstlichen Abhang der Apenninen zwischen Modena und Pisa im Gebiet des Gebirgsbaches Perticara und bildete einen Theil der Gemeinde Pieve Pelago. In der Nacht auf den 22. December v. J. wurden die Einwohner durch ein unheimliches Krachen der Häusermauern aus dem Schlaf geweckt, die Mauern begannen sich zu spalten und einzustürzen. In höchstem Schrecken floh die Bevölkerung aus den Häusern. Am andern Morgen wurde es den bejammernswerthen Einwohnern von Sant' Anna Pelago klar, daß ihre ganze Dorfflur abwärts dem Flußbett der Scoltenna zurutschte; schon war der Lauf des Perticara-Baches und anderer Gewässer gesperrt. Die Ursache dieses Erdrutsches erblickt man in einer Unterspülung der Dorfflur durch die Abflußgewässer einiger kleiner Seen, die oberhalb des Dorfes liegen. Mehr als 100 Häuser, die Kirche inbegriffen, sind eingestürzt. Die Bewohner haben ihre ganze Habe eingebüßt.

In Lissabon explodirte am 20. December v. J. ein Laboratorium der Waffenfabrik; drei Arbeiter wurden durch die Explosion getödtet und drei schwer verletzt.

Bei Birmingham (Alabama) stürzte laut einer Meldung vom 28. December v. J. ein meist mit Bergleuten besetzter Bahnzug von einer Brücke gegen 100 engl. Fuß tief hinab und gerieth darauf in Brand. Die Zahl der hierbei ums Leben gekommenen Personen wurde auf 30 angegeben.

Die Heimkehr der Geretteten von der Iltis-Besatzung am 22. December v. J.

Die nach schwerem Kampf mit den Sturmwellen dem Tod entgangenen Matrosen des deutschen Kanonenboots Iltis wurden mit der Hertha von der Deutschen Dampfschifffahrtsrhederei zu Hamburg (Kingsin-Linie) ursprünglich am 17. December v. J. in Hamburg erwartet; ungünstiges Wetter verlangsamte jedoch die Fahrt, sodaß der Dampfer an jenem Tag erst in Havre anlegte. Am 19. wurde die Reise nach Hamburg fortgesetzt und die Fahrt beschleunigt, um jedenfalls am 21. noch in Hamburg landen zu können. Allein abermals stellte sich ungünstiges Wetter ein, wobei das Schiff nur 5 bis 6 Meilen in der Stunde zurückzulegen vermochte. Morgens sollte der Dampfer Cuxhaven passiren und nachmittags um 3 Uhr im hamburger Hafen anlegen. Hier hatten sich der Commandant von Altona, eine Deputation des Offiziercorps des 2. hanseatischen Infanterieregiments Nr. 76 mit der Regimentskapelle, eine Vertretung verschiedener hamburgischer Behörden sowie der hamburger Marineverein von 1877 am Amerikakai zum Empfang eingefunden, doch vergebens; denn die Hertha passirte erst abends um 9 Uhr Cuxhaven und war nun am 22. December (Dienstag Morgen) gegen 8 Uhr in Hamburg zu erwarten. Abermals waren Militär und Civil zur Stelle, wiederum vergebens; die Hertha war bei unsichtigem Wetter auf der Höhe von Stade-Brunshausen morgens 4 Uhr auf Grund gerathen. Sie kam zwar bald los, saß aber sogleich wieder fest, und ein später zum Abbringen herbeigeholter Schlepper war nicht im Stande, das große Schiff frei zu machen. Der Kapitän ließ nun von Brunshausen aus an seine Rhederei telegraphiren, daß der Dampfer wahrscheinlich bei der nächsten Flut um 4 Uhr nachmittags von selbst wieder flott werden würde. Nunmehr war zu hoffen, daß die Hertha abends gegen 7 Uhr in den Hafen einlaufen werde. Doch wurde seitens der hamburgischen Behörden beschlossen, den Staatsdampfer Elbe nach Brunshausen zu senden, um die Iltis-Mannschaft abzuholen. Da dieser Dampfer indeß ohne Besatzung im Hafen still lag, also erst bemannt und die Maschine geheizt werden mußte, verstrich die Mittagstunde, ehe die Elbe abdampfen konnte. Inzwischen war es den Bemühungen des Marinevereins gelungen, den Fährdampfer Falkenthal zu chartern. Auf diesem fuhr der Verein mit dem rechtzeitig benachrichtigten Lieutenant z. S. Grauer aus Wilhelmshaven nach der Hertha ab und übernahm nach gegenseitiger herzlicher Begrüßung die Iltis-Mannschaft, die mit warmem Dank von dem Kapitän und der Mannschaft der Hertha, auf der sie während der neunwöchigen Reise in der Kajüte ein gutes Unterkommen gefunden hatte, vorläufig Abschied nahm. Auf der Fahrt nach Hamburg begegnete ihnen dann die „Elbe", die nun beidrehen und leer nach Hamburg zurückkehren mußte.

Um 5 Uhr nachmittags landete der Fährdampfer seine Passagiere am Amerikakai. Ueber die Ankunft war nichts bestimmtes bekannt, und die verschiedenen Empfangsdeputationen, die im Begriff gestanden hatten, zum dritten mal zur Begrüßung aufzubrechen, waren wieder abbestellt worden. Dennoch war ein Polizeioffizier mit einigen Beamten und einer Anzahl Civilpersonen zur Stelle.

Die Angekommenen wurden zunächst in die nahe Restaurationshalle geführt. Unmittelbar darauf trafen aber der Commandant Generallieutenant v. Schleinitz und Hr. Gibsone, Secretär der Deputation für Handel und Schiffahrt, ein. Der Commandant richtete eine warme Ansprache an die Iltis-Mannschaft und drückte jedem unter anerkennenden Worten die Hand. Hr. Gibsone begrüßte die Angekommenen im Auftrag des Senats, und der Vorsitzende des Marinevereins, Hr. Sissenbeck, beglückwünschte in herzlichen Worten die Iltis-Kameraden zu ihrer Errettung und pries den Muth und die Treue der Iltis-Besatzung. Auch die nicht mehr activen Kameraden wollten sich durch das gute Beispiel von neuem anspornen lassen, im bürgerlichen Leben die Treue zu Kaiser und Reich fest zu bewahren und treu zur Flagge zu halten. Zur Bekräftigung dieser Gesinnung stimmten die Versammelten in ein Hurrah auf den Kaiser kräftig ein. Lieutenant z. S. Grauer dankte im Namen der Marine für die freundliche Begrüßung und vor allem für die kameradschaftliche Gesinnung und die Mühewaltung des Marinevereins.

Hiernach begaben sich die Iltis-Mannschaften in Begleitung des Lieutenants Grauer, des Polizeioffiziers und des Marinevereins mit Fahne auf demselben Fährdampfer nach dem andern Elbufer und von da in Reih und Glied nach dem Hotel Prinz Heinrich. Als Vertreter der Einquartierungsbehörde war hier Dr. Beukemann bereits anwesend; die Zimmer der Seeleute standen geheizt in Ordnung und wurden von ihnen zunächst auf einen Augenblick betreten. Bald war die Gesellschaft im Speisesaal des Hotels bei einem Glase münchener Bürgerbräu vereint, und nicht lange dauerte es, so wurde das Abendessen aufgetragen. Mittlerweile waren die eingegangenen Briefschaften vertheilt und ein Telegramm vom Marineverein zu Straßburg i. E. verlesen worden: „Getreu bis in den Tod der Flagge schwarz-weiß-roth. Den geretteten Kameraden der heldenmüthigen Iltis-Besatzung beim Eintreffen in die theuere Heimat ein dreifaches Hipp, Hipp, Hurrah!" Nun ging es zur Abendtafel, während der noch ein Hauptmann vom Seebataillon erschien. Bei Tisch richtete Dr. Beukemann eine herzliche Ansprache an die Versammelten, indem er ausführte: Stolz, Trauer und Freude erfüllen uns bei dem Gedanken an das kaiserliche Kanonenboot Iltis. Stolz im Hinblick auf die gesammte tapfere Iltis-Besatzung, die uns allen den edeln Geist und hohen Werth der deutschen Marine vor Augen geführt hat. Trauer aber erfüllt uns, wenn wir der theuern, von den Wellen verschlungenen Todten und ihrer trauernden Angehörigen gedenken. Freude jedoch bewegt uns und besonders in diesem Augenblick, da es uns vergönnt ist, die Ueberlebenden selbst in unserer Mitte zu sehen. Hamburg besonders freut sich über den Vorzug, die Geretteten zuerst begrüßen zu dürfen, und hier habe ich an die lieben Heimgekehrten die Bitte zu richten, sich während ihres Aufenthalts in Hamburg als Gäste des hamburgischen Staats betrachten zu wollen. Es soll ihnen an nichts fehlen. Möge der erste Tag auf heimatlicher Erde nach zweijähriger Abwesenheit Ihnen allen in guter Erinnerung bleiben. Und die hier zum Empfang mitversammelten Herren werden gehobenen Herzens einstimmen in den Ruf: Hoch unsere Gäste vom Iltis. Kurz darauf

Emil Du Bois-Reymond, † am 26. December v. J. (S. 44.)

Nach einer Photographie von Loescher u. Petsch in Berlin.

Oberheizer [illegible]. [illegible]. Obermatr. [illegible].

Obermatrose Kehl. Obermatr. Urlebe. Obermatr. Wollschner. Verwaltersmaat Maßorth. Lazarethgehülfe Ollrich. Matrose Rett. Matrose Habeck. (Der 11. Gerettete, Schreiber Westphal, fehlte bei der Momentaufnahme.)

Die Geretteten von der Besatzung des untergegangenen deutschen Kanonenboots Iltis.

Nach einer an Bord der „Hertha" aufgenommenen Momentphotographie von John Thiele in Hamburg.

feierte Hr. Stöver, Geschäftsführer der Seeberufsgenossenschaft, als Abgesandter des Vereins hamburger Rheder die Tapferkeit und Treue der Iltis-Besatzung, die noch jüngst bei der Jubiläumsfeier der hamburger Kampfgenossen als Muster hingestellt worden sei. Redner bemerkte, die hamburger Rheder hätten gehofft, die Bewirthung der Gäste übernehmen zu dürfen, doch habe sich dies der Senat vorbehalten. Redner schloß mit einem Hurrah auf die brave deutsche Marine. Nun ergriff Lieutenant z. S. Grauer das Wort im Namen der Iltis-Mannschaft und der Marine, um allen Theilnehmern an dem überaus freundlichen Empfang zu danken, und schloß mit einem dreimaligen Hipp Hurrah auf die gute Kameradschaft aller treu zur Fahne haltenden frühern und jetzigen Kameraden.

Kurz vor dem Aufbruch, der um 8½ Uhr erfolgte, wurde noch ein Gruppenbild der Geretteten im Hotel aufgenommen. Sämmtliche Theilnehmer begaben sich nun nach dem Concertgarten von Hornhardt, wo vor Monaten die erste Wohlthätigkeitsveranstaltung zum besten der Hinterbliebenen der Iltis-Katastrophe mit einem Ertrag von 1200 ℳ stattgefunden hatte. Als die Anwesenheit der Iltis-Mannschaft bemerkt wurde, erfolgte von der Saalbühne aus eine Begrüßung derselben, worauf die Kapelle die Nationalhymne spielte. Auch dem gegenüberliegenden Concerthause Hamburg (früher Ludwig), wo die Festlichkeiten der Kriegervereine stattzufinden pflegen, und wo an diesem Abend die Kapelle des 76. Infanterieregiments concertirte, wurde ein Besuch abgestattet. Beim Eintritt in den Saal stimmte die Musik die Nationalhymne an, die von allen stehend angehört wurde. Nach kurzem Verweilen wurden die Theilnehmer in den Wintergarten des Lokals geführt und daselbst im hohen Grad überrascht durch die Vorführung der breslauer Kaisertage und anderer Bilder mit dem Kinematographen, der den Heimgekehrten noch völlig unbekannt war und ihnen um so größere Freude bereitete. Von hier ging es noch einmal zu dem erstgenannten Etablissement, um noch einigen inzwischen vorbereiteten Vorführungen beizuwohnen. Alsdann kehrten die Seeleute in ihr Hotel zurück, nachdem der älteste, Obermaat Moslöhner, Hrn. Dr. Benkemann unter herzlichem Händedruck nochmals den wärmsten Dank für die unerwartet freundliche und ehrende Aufnahme ausgesprochen hatte.

Frühzeitig am andern Morgen war die Iltis-Mannschaft aufgebrochen, um ihr Gepäck von dem am Vorabend noch glücklich im Hafen eingetroffenen Dampfer Hertha in Empfang zu nehmen und dann nach ihren verschiedenen Heimatorten auf 14tägigen Urlaub abzureisen. Schon am Ankunftsabend hatte Lieutenant z. S. Grauer im Auftrag des Marinecommandos die Mannschaft abgelöhnt und mit Urlaubsschein versehen, während ursprünglich verfügt war, daß die Mannschaft sich zunächst auf der Station Wilhelmshaven zu melden hätte. Nach Beendigung ihres Urlaubs wünscht der Kaiser die Geretteten in Berlin sich vorstellen zu lassen und sie zu begrüßen. Bekanntlich war auch der bereits am 26. November v. J. mit einem Lloyddampfer in Bremerhaven angekommene Iltis-Matrose Habeck zum Empfang seiner Kameraden nach Hamburg beordert; er nahm an allem mit theil und wurde nun ebenfalls beurlaubt.

Bei dem Empfang in Hamburg waren auch Angehörige von Verunglückten anwesend, um noch letzte Nachrichten über diese zu erfahren.

Wer den hamburger Empfangstag und -Abend in Gesellschaft der elf Geretteten von der Iltis-Mannschaft mit verlebt hat, wird von den braven bescheidenen Seeleuten den besten Eindruck empfangen haben. Mit jeder Stunde wurde man den lieben Gästen mehr zugethan, die gar nicht daran gedacht hatten, daß man sie mit besondern Ehren begrüßen würde, die nun aber für alles sich äußerst dankbar zeigten, nicht am wenigsten über das Wohlwollen ihres vorgesetzten Marinecommandos, das den Heimgekehrten ermöglicht hatte, das Weihnachtsfest noch bei ihren Angehörigen in der Heimat zu feiern.

v. St.

Adolf Deucher, der schweizerische Bundespräsident für 1897.
Nach einer Photographie von K. Lüthi in Bern.

Adolf Deucher,

der schweizerische Bundespräsident für 1897.

Den Vorsitz des schweizerischen Bundesraths hat für das Jahr 1897 Bundesrath Dr. Adolf Deucher übernommen. Zu diesem Ehrenposten berief ihn nun zum zweiten mal die Bundesversammlung und diesmal in ganz besonders auszeichnender Weise; seine Wiederbestätigung als Bundesrath und seine Wahl als Bundespräsident erfolgten sozusagen einstimmig. Und doch war er 1883, als seine Candidatur für den Bundesrath aufgestellt wurde, von den Ultramontanen und dem Centrum so heftig bestritten, daß seine Wahl nur mit acht Stimmen über das absolute Mehr erfolgte. Ausschlaggebend war wol für ihn damals, daß er das Präsidium des Nationalraths in vorzüglicher Art führte und sich dadurch die Stimmen der Independenten erwarb. Deucher war in dieser Zeit mit seinem starken Temperament in kirchenpolitischen Dingen und in der Schulfrage lebhaft engagirt und führte mit großer Entschiedenheit in Wort und Schrift die Sache der Linken, Front machend gegen die von Rom aus inspirirten und unterstützten Ultramontanen. Eben hatte der Papst den diplomatisch feinen Mermillod zum Bischof von Genf-Lausanne ernannt, eine Wahl, die sich als eine Kriegserklärung gegenüber den damaligen, durch die neue Bundesverfassung

Schloß Wilhelmsburg bei Schmalkalden (Versuch einer Reconstruction des ausgebauten Dachgeschosses). Nach einer Zeichnung von F. Laske.

bedingten Bestrebungen der Fortschrittsparteien erwies. Deucher's Wahl als Bundesrath war die Antwort auf die Bestrebungen des Vaticans und seiner fanatischen Partei in der Schweiz. Man mußte ihr einen starken und energischen, den Bundesrath kräftigenden Geist entgegenstellen, und das war der Gewählte und blieb es auch. Seine jetzt erfolgte glänzende Wahl aber zeugt hinreichend dafür, daß er das Vertrauen aller Parteien zu gewinnen verstand. Sein Ansehen wuchs nicht nur im Bundespalais, sondern auch im Volke bis zur Popularität. Schon seit 1887 leitete Deucher das Departement des Handels und der Landwirthschaft, das ihn natürlich unausgesetzt mit diesen großen und weiten Interessenkreisen in Berührung brachte und ihn vor die Bewältigung großer socialer Aufgaben stellte, deren Brandung nicht gegen ihn persönlich anprallte, wie das bei den große finanzielle Mittel verschlingenden andern Departements oft geschieht. Dabei kommen ihm auch seine persönlichen Eigenschaften zu Hülfe. Seine gewinnende Leutseligkeit, sein rastloser Eifer, sein verständnißreiches Eingehen auf die zu lösenden Fragen, die Klarheit und Ungeschminktheit seiner Rede, sein ruhiger und leidenschaftsloser Verkehr in dem Gruppengewirr des Parlaments machen seine hohe und schlanke Persönlichkeit zu einer überall gern gesehenen. Der Beruf des praktischen Arztes, den er ausübte, bis man ihn in den Bundesrath berief, war für ihn der Weg zum Herzen des Volks.

Geboren 1831 zu Steckborn im Canton Thurgau, hat sich Deucher schon 1856 in der cantonalen Politik bemerkbar gemacht und trat 1867 bis 1873 und 1879 bis 1883 in den Nationalrath, den er 1883 als Präsident leitete. Als Bundesrath verschiedener Departements und gerade in demjenigen, dem er zuletzt vorstand, brachte die Neuzeit Fragen und Arbeiten von großer, socialer Bedeutung, in deren Erfassen und Behandlung sein reicher, energischer und reifer Geist sich kundgab. Die eben im Wurfe liegende Kranken- und Unfallversicherung wird er nun bedauerlicherweise nicht mehr zu Ende führen können, da ihm als Präsidenten des Bundesraths bei der neuen Departementsvertheilung das „Aeußere“ zufallen wird. Das Schweizervolk weiß, daß er auch auf diesem Posten das volle, ihm entgegengebrachte Vertrauen rechtfertigen und in seinem ganzen Thun und Lassen das Wohl der Schweiz seine einzige Richtschnur sein wird.

Zürich. Jean Nötzli.

Schloß Wilhelmsburg.

Auf dem kegelförmigen Questenberg bei der Stadt Schmalkalden in Thüringen, die so kunstreich in allen Arten Metallen zu schmieden weiß, als wäre dort das älteste Revier Wieland's des Schmieds, erhebt sich das in frühern Zeiten vielgenannte Schloß Wilhelmsburg. Es wird wenig besucht, denn Schmalkalden liegt trotz seiner sehenswürdigen Industrie und seines großartigen Gewerbefleißes abseit des großen Touristenwegs. Im vorigen Jahre ist nun im Kunstverlag von Schuster u. Bufleb in Berlin ein großes illustrirtes Werk über Schloß Wilhelmsburg mit Unterstützung des Cultusministers von Friedrich Laske, königl. Landbauinspector und Privatdocent an der Technischen Hochschule zu Berlin, sowie von Dr. Otto Gerland (unter Beigabe geschichtlicher Forschungen über Schloß Wilhelmsburg) erschienen, dem wir die beifolgende Abbildung des Schlosses entnehmen.

Kein Mensch hatte sich im langen Lauf der Zeiten um die auf dem Questenberg thronende Feste bekümmert, obgleich sie gegen hundert Gemächer und eine Schloßkirche aufzuweisen hatte, die in fesselndem, wenn auch stark verblichenem Glanz strahlten. So hatte man ein Prachtstück verfallen lassen, an dessen Fuße sich vor Zeiten einmal 28 Fürsten, die Bürgermeister von 22 Reichsstädten, die Abgeordneten des Kaisers, des Papstes, die Könige von Frankreich und Dänemark zum siebenten Convent des Schmalkaldischen Bundes versammelt hatten.

Wie Schloß Wilhelmsburg gegründet, wie es verfiel, und wie es in neuerer Zeit gleichsam wieder neu entdeckt wurde, das ist vor allem wissenswerth. Als die Stadt, zu deren Häupten jetzt Schloß Wilhelmsburg thront, an das Hessenland fiel, ließ der damalige Landgraf Wilhelm IV. (1585) die alte Burg „Wallraff“ auf dem Questenberg schleifen, um dort oben ein Schloß, auf seinen Namen lautend, zu errichten, das, wie der Chronist erzählt, „hundert Gemächer“ und „fürstlichen Glanz“ zeigen sollte. Ihm und seinem Nachfolger Moritz gelang es auch, Schloß Wilhelmsburg zu einer der größten Sehenswürdigkeiten des Reichs zu gestalten. Der Landgraf und seine Familie mit dem zahlreichen Offizieranhang, der Burggraf mit seinem stattlichen Troß der Schloßbedienten, die zur Jagd und zu sonstigen Festlichkeiten geladenen fürstlichen Verwandten und Freunde nebst Begleitung und Anhang, sie fanden alle reichlich Platz in der übergroßen Anzahl von Gemächern, und bei einer Reunion konnten sich die Herrschaften und ihre zahlreichen Gäste in dem großen Banket- und Ballsaal (sogen. Riesensaal) mit Zuhülfenahme des Weißen Saals bequem bewegen. Die Hoflager, die dort oben abgehalten wurden, fanden in ganz Thüringen und weit darüber hinaus nicht ihresgleichen an Glanz, Pracht und Besucherzahl.

Wie auf Tag Nacht folgt, so ging auch die Sonne Wilhelmsburgs unter. Die Zeiten verdunkelten sich grauenhaft. Graf Isolan und Octavio Piccolomini hausten mit ihrem wilden Kriegsvolk fürchterlich in den Prunkgemächern von Schloß Wilhelmsburg, wo jeder Stein und jeder Balken von deutschem Kunstfleiß beredtes Zeugniß ablegte, und zuletzt brach der schrecklichste der Schrecken über das herrliche Schloß auf dem Questenberg herein. Das ganze Schloß wurde nach der Völkerschlacht bei Leipzig ein napoleonisches Typhuslazareth und infolgedessen als Verpestungs- und Ansteckungsherd gemieden und verschrien. Als wieder die Oede in seinen Mauern grinste, wurde das kostbare Mobiliar des Schlosses verschleudert und sein Holzwerk (mit Ausnahme desjenigen in der prachtvollen Schloßkirche) später daraus beseitigt.

So blieb das gemiedene, ruinenhafte Aussehen des Schlosses mit seinem immer mehr verbleichenden frühern Schimmer, bis Schmalkalden (1866) an Preußen fiel. Da wurde zu Anfang der siebziger Jahre durch den Director der königl. Kunstakademie in Kopenhagen, der unter den alten Rechnungen über die dänischen Königsschlösser, namentlich über das großartig wiedererstandene Schloß Frederiksborg, im Arbeitsregister die Bezeichnung „aus Schmalkal“ vorgefunden hatte, in Berlin, bezw. Schmalkalden angefragt, welche Bewandtniß es mit diesem merkwürdigen Namen habe. Die Sache wurde verfolgt, und das Endergebniß war, daß an den berühmten Dänenschlössern, namentlich an der königlich stolz aufragenden Frederiksborg, theilweise dieselben Handwerksmeister gearbeitet hatten. Kaiser Wilhelm I. und der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm wandten jetzt dem Schlosse Wilhelmsburg ihre Aufmerksamkeit zu, die verfallenden Gemächer wurden in prächtigen Kunsttafeln und im Schmelz ihrer noch vorhandenen Sculpturen und Malereien aufgenommen und so dem künstlerisch veranlagten Publikum neuerdings durch das eingangs erwähnte Prachtwerk vorgeführt.

Möge Deutschland das herrliche Schloß nicht untergehen lassen und schon wegen seines Namens wieder zu neuem Glanze auferwecken, wie dies Dänemark mit Schloß Frederiksborg so ruhmvoll vollbracht hat. Friedrich Bücker.

Das Kronprinz-Rudolf-Denkmal auf Korfu.

Errichtet von der Kaiserin Elisabeth.

In einem lauschigen Winkel des Parks, der das Feenschloß der Kaiserin von Oesterreich auf Korfu umschließt, erhebt sich ein einfaches, stimmungsvolles und künstlerisch durchgeführtes Denkmal: Auf einem abgetreppten Sockel ragt ein hoher Säulenstumpf empor, an ihn lehnt sich in liegender Stellung ein trauernder, sinnend dreinblickender Genius, eine umgestürzte Fackel zur Erde senkend; am Sockel liest man unter einem Porträtmedaillon in lateinischer Sprache den Namen, den Titel, die Geburts- und Todesdaten des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich. Das Medaillon zeigt die wohlgetroffenen, lebensgroßen Züge des frühzeitig von einem tragischen Geschick dahingerafften Kaisersohnes. Dieses Erinnerungsmal wurde dem Verewigten von seiner Mutter geweiht, die es nach ihren eigenen Angaben anfertigen ließ. Es trägt aus diesem Grunde einen durchaus intimen Charakter, der sich namentlich darin zu erkennen gibt, daß der Kronprinz in jener Gewandung dargestellt ist, in der ihn seine erlauchte Mutter am liebsten sah, in einem mit Pelz verbrämten Jagdrock. Der trauernde Genius und das Brustbild sind aus weißem Marmor, Sockel und Säule aus edelm dunkeln Gestein. Stille Wehmuth und ein trauervolles Gedenken gelangen in dieser Schöpfung zu weihevollem Ausdruck. Weilt die Kaiserin auf Korfu, so pilgert sie täglich, namentlich in den frühen Morgenstunden und in der Abenddämmerung, wiederholt allein an die der Erinnerung an den heißbetrauerten Sohn geweihte Stätte, deren Betreten nur den bevorzugten Besuchern des streng gehüteten Ruhesitzes der hohen Frau gestattet wird, die das Denkmal als eine Art intimen Heiligthums betrachtet. Wenn sie von dort ins Schloß zurückkehrt, sind ihre Augen noch von Thränen umflort, denn die Jahre haben den Schmerz der Mutter um den Verlust des so hochbegabten und zu so hohen Geschicken berufenen Sohnes nicht zu lindern vermocht. Der Name des Künstlers, der der Todtenklage der Mutter so sinnigen Ausdruck verlieh, ist nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen. Er ist auch in dem Werke des griechischen Vorlesers der Kaiserin über das Achilleion ungenannt geblieben.

Todtenschau.

Franz Baur, ordentlicher Professor der Forstwissenschaften an der Universität München, im vorigen Jahr Rector Magnificus, am 10. März 1830 geboren, † in München am 2. Januar.

Luigi Calori, Professor der Anatomie in Bologna, Mitglied vieler italienischer und ausländischer Akademien, † daselbst vor kurzem, 89 Jahre alt.

Eduard Dallmann, Kapitän, einer der ältesten Schiffsführer bei Nordpolfahrten und Führer der Neuguinea-Expedition von Finsch, † laut Nachricht aus Bremen vom 24. December v. J. (Porträt s. Nr. 2783 vom 31. October 1896.)

Heinrich Fürnkranz, Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsraths und des niederösterreichischen Landtags als Vertreter des Landgemeindebezirks Krems, 30 Jahre lang Bürgermeister von Langenlois, am 31. October 1823 zu Krems geboren, † in Wien am 28. December v. J.

Ernst Gladbach, Professor, der berühmte schweizerische Holzarchitekt, von 1857 bis 1890 Lehrer am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, am 30. October 1812 zu Darmstadt geboren, † in Zürich am 26. December v. J.

Dr. Rudolf Hempel, Schulrath, königl. Bezirksschulinspector in Leipzig und um das leipziger Volksschulwesen hochverdient, Schriftführer des Centralvorstands der Gustav-Adolf-Vereine, am 24. Februar 1839 zu Stünzhain bei Altenburg geboren, † in Leipzig am 31. December v. J.

Dr. Paul Jacobi, königl. sächsischer Leibarzt, Generalarzt 1. Klasse und Corpsarzt des sächsischen (12.) Armeecorps, auch ordentliches Mitglied des Landesmedicinalcollegiums, am 8. Juli 1835 zu Radiz bei Dresden geboren, † in Dresden am 1. Januar.

Theodor v. Krosigk, Generallieutenant z. D., bis Mitte v. J. Commandeur der 23. Infanteriebrigade, am 21. October 1841 zu Eineyn in der Provinz Posen geboren, † in Kassel am 26. December v. J.

Dr. med. F. Morawitz, bedeutender russischer Entomolog, am 3. August 1827 zu St. Petersburg geboren, † daselbst am 17. December v. J.

Woldemar Nissel, Chef der Hongkong-Firma Siemssen u. Co. in Hamburg und Vorsitzender des Aufsichtsraths der Hamburg-Amerika-Linie, † in Hamburg am 28. December v. J., 65 Jahre alt.

Heinrich v. Oertzen, großherzogl. mecklenburgischer Oberlandmann und Kammerherr, Rittergutsbesitzer auf Brunn bei Neddemin, der frühere Reichstagsabgeordnete für Mecklenburg-Strelitz, am 3. December 1820 zu Brunn geboren, † daselbst am 2. Januar.

Frau v. Pietrowska, Witwe eines russischen Offiziers, die älteste Frau Oberschlesiens, † in Lissa bei Neudeck am 16. December v. J. im 102. Lebensjahr.

Meredith Read, General, früherer Generalconsul der Vereinigten Staaten von Amerika in Paris, † daselbst am 27. December v. J.

Dr. W. N. du Rieu, Director der Universitätsbibliothek zu Leyden, welches Institut er zu einem Musterbild wissenschaftlicher Organisation machte, ausgezeichneter Latinist und Hipertiker, † in Leyden in der letzten Decemberwoche v. J., 67 Jahre alt.

Guglielmo Sanfelice di Acquavella, Cardinal und Erzbischof von Neapel, am 18. April 1834 zu Aversa geboren, † in Neapel am 3. Januar.

Dr. Schäffer, von 1858 bis 1892 Pfarrer in Kolmar, 1881 zum Präsidenten des dortigen Consistoriums und 1889 zum geistlichen Inspector des Oberelsaß ernannt, weit über die Grenzen des Elsaß hinaus als Schriftsteller bekannt, 1816 zu Reitweiler geboren, † in Kolmar in den letzten Tagen des December v. J.

Scheremethew, kaiserl. russischer General und Flügeladjutant des Zaren, der frühere Chef der Verwaltung Kaukasiens, † in Moskau am 27. December v. J.

Adalbert Frhr. v. Schleinitz, preußischer Generallieutenant z. D., † in Berlin am 27. December v. J. im 75. Lebensjahre.

Schoeller, Geh. Commerzienrath, bekannter schlesischer Großindustrieller und Besitzer der Zuckerfabrik in Klettendorf, † in Breslau am 2. Januar.

Eduard Frhr. v. Steinäcker, preußischer General der Infanterie und einstiger Generaladjutant Kaiser Wilhelm's I., dem er seit 1858 zuerst als persönlicher Adjutant, seit 1861 als Flügeladjutant und seit 1877 als Generaladjutant nahegestanden hat, von 1882 bis 1884 Präses der General-Ordenscommission, seit 1884 im Ruhestand, am 30. November 1818 zu Ludwigslust geboren, † in Charlottenburg am 26. December v. J.

Antonio Sujille, berühmter spanischer Bildhauer, † in Sevilla gegen Ende December v. J. durch Selbstmord.

Théry, französischer Senator, früherer Advocat, ein Anhänger [illegible] Opportunist, 1807 geboren, † in Lille am 29. December v. J.

Rudolf Frhr. v. Wagner-Wehrborn, k. u. k. Generalmajor im Ruhestand, Ritter des Maria-Theresien-Ordens, ein tapferer Reiteroffizier, 1815 zu Wien geboren, † in Stadtstadt am 21. December v. J.

Robert Guido Wehnig, ehemaliger Sänger, Schauspieler und Musikdirector, an vielen Bühnen mit Erfolg thätig, Verfasser der „Memoiren eines alten Komödianten“, † in Leipzig-Gohlis am 26. December v. J. im 70. Lebensjahre.

G. A. v. Wilmowski, Geh. Justizrath, früherer Rechtsanwalt und Notar, ein hervorragender Jurist, mit dem verstorbenen Justizrath Levy zusammen Herausgeber des großen Commentars zur deutschen Strafproceßordnung, am 17. August 1818 zu Paderborn geboren, † in Berlin am 26. December v. J.

L. F. E. Wittich, Oberjustizrath und Rath am Oberlandesgericht in Dresden, bekannter sächsischer Jurist, † daselbst am 28. December v. J.

Wilhelm v. Woyna, General der Infanterie z. D., im Deutsch-französischen Krieg Führer der zum 7. Armeecorps gehörenden 28. Infanteriebrigade, später Gouverneur der Festung Mainz, † in Bonn am 29. December v. J.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

Th. v. P. in Bayreuth. — Im Jahre 1821 wurde das letzte Haus von Altrantum (Sylt) des Sandflugs wegen abgebrochen. Dieses Dorf war allmählich von Nordwesten nach Südosten vorgerückt, und das letzte Haus stand auf dem östlichen Ende der rantumer Ackerfelder, auf denen [illegible] im vorigen Jahrhundert wegen des vordringenden Sandes der Ackerbau aufhörte. Die meisten Bewohner waren vorher nach andern Dörfern der Insel gezogen; die übrigen setzten ihre Häuser 3(00) Schritte [illegible] auf die Reste eines alten Deiches oder auf Sandhügel. Von einzelnen der letzten Bewohner Altrantums wird erzählt, daß sie sich erfolglos einige Jahre gegen den Flugsand wehrten, und daß der Strandvogt [illegible] Decker den Sandflug durch Aufwerfung von Wällen u. s. w. hemmte. Mehrere alte Leute verließen ihre Wohnung erst, nachdem dieselbe jahrelang theilweise im Sand vergraben und zuletzt mehr einer Höhle als einer menschlichen Wohnung vergleichbar gewesen war.

Abonnent in L. — Die seinerzeit durch die Tageblätter verbreitete Nachricht vom Untergang der Robinson-Crusoe-Insel hat sich erfreulicherweise nicht bestätigt. Eine ausführliche Beschreibung der Insel finden Sie in den beiden Artikeln: „Zwei Monate auf der Robinson-Insel“ (in Nr. 24, 25 und 26 der im G. Schwetschke'schen Verlag zu Halle a. S. erscheinenden Zeitschrift „Die Natur“) und „Die Insel des Robinson Crusoe“ (in Nr. [illegible]) der „Illustr. Ztg.“ vom 31. October [illegible].

Dr. J. W. in Berlin. — Wir bitten Sie, sich ferner nicht mit Einsendung von Gedichten bemühen zu wollen, da wir dafür in unserer Zeitung keine Verwendung haben.

G. T. in Brünn. — Der Name „Schlittenfahrer“ oder „Schlittenschieber“ stammt von aus Deutschland nach Norden gekommenen Schwindlern [illegible]. Das Schieben der erschwindelten Waaren von einem auf den andern [illegible] gegeben. [illegible] für die Mitglieder der berüchtigten Genossenschaft, die in Deutschland unter dem Namen Schwarze Bande und in England als Long Firms bekannt ist. Diejenigen, die die erschwindelten Waaren aufkaufen, heißen Schärfer, engl. [illegible].

P. M. in Halle. — Der Accusativ in Tagesdaten, wie Berlin, den 9. December, ist adverbialer Casus, der zur Zeitbestimmung dient. Wie man sagt: „ich komme jeden Freitag“ oder „ich komme einen der nächsten Tage“, so ist auch ganz richtig: „ich komme den 9. December“ und „ich schreibe den 9. December“ oder verkürzt: „Berlin den 9. December“.

Berichtigung. — In der Besprechung über Otto Gildemeister's „Essais“ in Nr. [illegible] der „Illustr. Ztg.“ ist des Verfassers als eines nicht mehr im Leben Weilenden gedacht. Erfreulicherweise befindet sich der geschätzte bremer Schriftsteller und Staatsmann noch in voller körperlicher und geistiger Frische und wird hoffentlich noch lange seine vielen Freunde und Verehrer durch die Erzeugnisse seiner geistreichen Feder erfreuen.

Neujahrstänzer.

Japanische Holzsculpturen.

In eigenthümlicher Weise mischt sich in Kunst und Leben der Japaner der feinste Sinn für die zartesten Reize der Natur mit dem ausgesprochensten Behagen an grotesker Komik. Nirgends hat man die Pflanze, den Vogel, den Schmetterling schärfer und intimer zu beobachten verstanden, als es dem japanischen Maler gelingt, und bekannt ist es, mit wie vollendetem Geschmack auch im täglichen Leben der knospende Zweig, der farbenschimmernde Blütenstengel als anmuthender Schmuck des Hauses verwendet werden. Unmittelbar neben der liebenswürdigen Idylle aber entfaltet sich die tolle Burleske. Wer Japan aus eigener Anschauung kennen gelernt hat, weiß nach dieser Seite hin von den traditionellen Volksfesten und von den mit ihnen verbundenen Tanzaufführungen die wunderbarsten Dinge zu berichten; die Kunst der Japaner aber hat dafür gesorgt, daß auch der ferner Stehende eine Vorstellung von der Art jener Belustigungen zu gewinnen vermag. Nicht bloß in der Malerei, sondern fast mehr noch in einer reichentwickelten Genreplastik, die ihre Motive unmittelbar aus dem täglichen Dasein schöpft, finden Leben und Treiben des Volkes nach jeder Richtung hin die denkbar getreuste Schilderung. Dieser Kunstgattung gehören denn auch die beiden Neujahrstänzer an, die wir nach den in Holz geschnitzten und farbig bemalten, mit natürlichem Haar und Bart gezierten Originalen dem Leser vorführen. Es sind Gestalten, wie sie bei der ausgelassenen, auf zwei Tage sich ausdehnenden Feier des Neujahrsfestes alljährlich in gleicher Weise und mit gleichem Erfolg ihre Rolle spielen und in der drastischen Komik des Gebarens auch von den ungeheuerlichsten der von England und Amerika her auf die Bühne der deutschen Varietétheater verpflanzten Darbietungen nicht übertroffen werden dürften. Der ursprüngliche Zusammenhang dieser Tänze mit alten Bräuchen und religiösen Anschauungen ist der Menge der Japaner heute selbstverständlich so wenig bekannt wie irgendeinem andern Volk eine hier und da noch nachklingende Ueberlieferung verwandter Art. Den Künstler, der die beiden Figuren mit sichtlicher Freude an der vollendeten Meisterschaft fratzenhaften Ausdrucks in Miene und Geberde nachbildete, fesselte ebenso selbstverständlich nicht jene vergessene einstige Bedeutung des grotesken Tanzes, sondern nur das charakteristische Gepräge der von ihm beobachteten, in jedem Zuge lebendig aufgefaßten Erscheinung. Dem europäischen Beschauer aber werden die beiden Tänzer nicht nur einen Blick in das Treiben japanischer Volksbelustigungen eröffnen, sondern ihm zugleich eine neue, ebenso interessante wie erheiternde Probe des nicht mehr zu überbietenden Naturalismus geben, mit dem der Japaner die ihn umgebende Wirklichkeit zu schildern liebt.

Neujahrstänzer. Japanische Holzsculpturen.

Die Opfer des Strikes.

Gemälde von Edmund Blume.

Wie schnell in unsern Tagen mit wechselnden malerischen Anschauungen zugleich auch bestimmte stoffliche Motive sich verbreiten und überall begierig ergriffen werden, läßt uns jede Ausstellung von neuem sehen; die alte Wahrheit aber, daß schließlich niemand aus seiner eigenen Haut herauskann, behält trotzdem auch auf dem Gebiet der bildenden Kunst ihr Recht. So sehr uns etwa ein Walther Firle an einen Uhde oder dieser oder jener Malerpoet an einen Böcklin erinnern mag, so sehr ist es doch wieder eine völlig verschiedene Kunst, die uns hier und dort geboten wird. Auch Edmund Blume, dessen „Opfer des Strikes“ wir umstehend in einem Holzschnitt wiedergeben, bleibt trotz des Vorwurfs, der aus einer ganz andern als der sonst bei ihm gewohnten Sphäre stammt, doch im Grunde hier derselbe, der er in frühern Arbeiten harmlosern Inhalts war. Im Jahre 1841 zu Halberstadt geboren, erhielt er in Berlin unter Julius Schrader und dann in München, wo er sich dauernd niederließ, unter Wilhelm Diez und Arthur v. Ramberg die künstlerische Ausbildung, die er seitdem als Porträtist und vornehmlich als Genremaler bethätigte. In ernsten und in heitern Schilderungen behandelte er die verschiedensten Dinge jener Art, an die uns das deutsche Genre gewöhnt hat. Weitere Studien führten ihn dann nach Holland, wo ihm neue Anregungen erwuchsen, und aus der Beobachtung menschlicher Gestalten in dem von Lampen- oder Kerzenlicht erhellten Innenraum entwickelte er mehr und mehr eine ihm eigene Specialität. Durch den malerischen Reiz, auf den er dabei ausgeht, sucht er denn auch in dem von uns vorgeführten großen Bild ebenso sehr zu fesseln wie durch den Vorgang, den er erzählend schildert.

In einen weiten holländischen Innenraum läßt der Künstler den Beschauer blicken und den häuslichen Frieden ihn empfinden, der ungestört bisher hier herrschte, bis nun das Unglück als die Frucht der draußen ausgestreuten Unzufriedenheit ihn jäh vernichtet. Durch das Halbdunkel schimmert der rothe Feuerschein des bescheidenen Herdes, und über den saubern Tisch breitet die Petroleumlampe ihr ruhiges gelbliches Licht. Es gleitet über die dort mit dem Säugling im Schos dasitzende junge Mutter sammt den ihr gesellten beiden größern Töchtern des Hauses, und von unten her bestrahlt es die eben aufgestandene Großmutter, die den irdenen Napf mit den geschälten Kartoffeln gegen die Hüfte stützt. Noch weiß man nicht, was für Nachricht der Alte bringt, der eben herzugetreten ist und verlegen nach schicklichen Worten sucht. Unbekümmert sitzt die Kleine über ihrer Schiefertafel, und ahnungslos schaut das halbwüchsige hübsche Mädchen mit dem Strickzeug in den Händen empor. Fragend blickt die junge Hausfrau auf, aber mehr noch bloß gespannt erwartend als bereits geängstet, und nur in den runzligen Zügen der Großmutter scheint ein Gefühl des Unheils schon zu dämmern, das im nächsten Augenblick diesem stillen

Die Opfer des Strikes. Nach ein

Holzschnitt von J. J. Weber in Leipzig.

n Gemälde von Edmund Blume.

Menschenkreis sich enthüllen soll, wenn man den Mann und Vater, den Ernährer der Familie, den sie eben erschlagen oder schwer verwundet herbeischleppen, ihnen von draußen, wo der Aufruhr tobt, hereingebracht und stumm vor ihnen niedergelegt haben wird.

Wo zwei das Gleiche thun, ist es doch selten nur das Gleiche. Wenn der Franzose Roll oder der Belgier Luyten den Strike malen, so ist das, was sie zur künstlerischen Schilderung lockt, der verbissene, drohende Trotz und Groll, der wilde Tumult, die sinnlose Leidenschaft entfesselter Wuth. Das Leben selber, wie sie es in seiner aufgeregten Bewegtheit gesehen haben, oder wie es aus der Schilderung in Worten vor ihrer Phantasie lebendig geworden ist, suchen sie zu packen und festzuhalten; der Ausdruck malerischer Anschauung, nicht der einer ethischen Stimmung ist ihr Ziel. Der deutsche Genremaler aber ergreift bezeichnenderweise das Motiv von einer ganz andern Seite. An der rein malerischen Situation läßt er sich nicht genügen; er philosophirt über den Gegenstand, der ihn beschäftigt, er sucht nach einer gemüthlich ergreifenden Beziehung und Wendung, nach der moralischen Pointe der Dinge. Der Gefahr, von der Sache selber abzuirren, verfällt er dabei freilich leicht genug. Wenn der Beschauer, der den die Gedanken wegweisend leitenden Titel des Blume'schen Bildes nicht kennt, in letzterm etwa nur die Schilderung eines verhängnisvollen, ohne ein Verschulden hier oder dort niederbrechenden Unglücks sähe, so würde man ihm schwerlich daraus einen ernsten Vorwurf machen dürfen. Nicht auf der Charakteristik socialer Zustände und Erscheinungen unserer Zeit liegt der wesentliche Nachdruck des Bildes, sondern auf der psychologischen Entwicklung des novellistisch sich zuspitzenden Vorgangs und auf der echt genrehaften Art und Weise, in der jede einzelne Gestalt individuell erfaßt und in der Eigenart ihres Seins und Empfindens geschildert ist.

Fd.

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

Januar.

11. 1847 † Caroline v. Wolzogen, geb. v. Lengefeld in Jena, am 3. Februar 1763 zu Rudolstadt geboren. Schriftstellerin. Gattin des weimarer Oberhofmeisters Wilhelm v. Wolzogen und Schwägerin Friedrich v. Schiller's. Schrieb: den Roman „Agnes von Lilien" (1798); „Schiller's Leben" (1830); „Literarischer Nachlaß" (2. Aufl. 1867, 2 Bde.).

14. 1797 † Johann Samuel Diterich in Berlin, am 15. December 1721 daselbst geboren. Oberconsistorialrath und Erbauungsschriftsteller. Trug viel zur Verbesserung der protestantischen Gesangbücher bei, in denen auch viele Lieder von ihm enthalten sind. Zu nennen: sein „Katechismus" (1784, letzte Aufl. 1788).

15. 1797 Johann Christian Jahn zu Spechtsbrunn bei Gräfenthal geboren, † am 19. September 1847 in Leipzig. Conrector an der Thomasschule in Leipzig. Bedeutender Philolog. Herausgeber des „Horaz" (1824), des „Virgil" (1825), des „Ovid" (1828 bis 1832, 2 Bde.), einzeln davon die „Tristia" (1829) u. a. Begründete auch die „Jahrbücher für Philologie und Pädagogik" (1826 u. flgde.).

16. 1747 † Barthold Heinrich Brockes in Hamburg, am 22. September 1680 daselbst geboren. Senator in Ritzebüttel und Dichter. Sein Hauptwerk: „Irdisches Vergnügen in Gott" (religiöse Naturbetrachtungen, 1721 bis 1748, 9 Thle.).

15. od. 16. 1847 † Sigismund Frank in München, 1770 zu Nürnberg geboren. Bekannter Glasmaler, der sich bemühte, die Technik der mittelalterlichen Glasmalerei wieder zu entdecken, die seit der Renaissance allmählich in Vergessenheit gerathen war. War für einige Zeit Leiter der königl. Glasmalereianstalt in München.

18. 1747 John Gillies zu Brechin (schottische Grafschaft Forfar) geboren, † am 15. Februar 1836 in Clapham. Schottischer Geschichtschreiber. Schrieb: „History of ancient Greece and its colonies" (1786, 4 Bde.; deutsch 1787 bis 1794); „View of the reign of Frederick II. of Prussia" (1789); „History of the world from the reign of Alexander to that of Augustus" (1807 bis 1810, 2 Bde.) u. a. m.

19. 1747 Joh. Elert Bode zu Hamburg geboren, † am 23. November 1826 in Berlin. Astronom. Director der Sternwarte in Berlin. Begründete die „Astronomischen Jahrbücher oder Ephemeriden" (1776 bis 1829, 54 Bde.); gab heraus „Uranographia" (2. Aufl. 1819) und „Representation des astres" (1782). Von seinen Werken sind ferner zu nennen: „Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels" (11. Aufl. 1858); „Erläuterung der Sternkunde" (3. Aufl. 1808, 2 Bde.); „Entwurf der astronomischen Wissenschaften" (2. Aufl. 1826); „Allgemeine Betrachtungen über das Weltgebäude" (3. Aufl. 1831) u. s. w.

24. 1747 † Willem van Mieris, 1662 in Leiden geboren. Bedeutender Historien- und Thiermaler sowie Radirer. Seine Gemälde zeichnen sich durch Naturwahrheit aus, und seine Geschicklichkeit, in Wachs und Thon zu modelliren, verschaffte ihm einen Ruf [illegible] in seiner Kunst.

26. 1797 Therese Albertine Luise Robinson, geb. v. Jakob, zu Halle geboren, † am 13. April 1870 in Hamburg. Romanschriftstellerin, auch verdient um die slawische Literatur. Bekannt unter dem Pseudonym Talvj. Schrieb: „Volkslieder der Serben" (2. Aufl. 1835); „Historical view of the Slavic languages" (1850, deutsch 1852); „Novellen" (1874, 2 Bde.) u. a.

31. 1797 Franz Schubert zu Lichtenthal bei Wien geboren, † am 19. November 1828 in Wien. Hervorragender Componist. Werke: über 600 Lieder und Balladen (die Cyklen „Winterreise", „Schöne Müllerin", „Schwanengesang", „Gesänge Ossian's" u. s. w.), 15 Opern und Singspiele, zahlreiche Kirchenstücke (z. B. die Cantate „Lazarus", 6 Messen), 8 Symphonien (darunter die großartige in C-dur), 1 Octett, Quartette, Quintette, Trios, Klaviersachen (Sonaten, Phantasien, Rondos, Märsche u. s. w.).

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die „Statistische Correspondenz" veröffentlichte eine Zusammenstellung der evangelischen Taufen und Trauungen in den Jahren 1891 bis 1895 im preußischen Staat. Vergleicht man die Zahl der evangelischen Taufen und Trauungen mit den bei den Evangelischen gleichzeitig vorgekommenen Lebendgeburten und bürgerlichen Eheschließungen, wobei für die Mischehen nur die Hälfte der Geburten, bezw. Eheschließungen in Ansatz zu bringen ist, so ergibt sich, daß von je 100 Lebendgeborenen getauft wurden im Jahre 1891: in rein evangelischen Ehen 98,[illegible] Proc., in evangelischen Mischehen [illegible] Proc., uneheliche Kinder evangelischer Mütter [illegible] Proc.; für 1892 waren diese Procentzahlen 98,[illegible], 88,[illegible] und 84,[illegible], für 1893: 97,[illegible], 88,[illegible] und 84,[illegible]; für 1894: 98,[illegible], 91,[illegible] und 86,[illegible]; für 1895: 97,[illegible], 91,[illegible] und 86,[illegible]. Von je 100 eheschließenden Paaren ließen sich trauen im Jahre 1891: von rein evangelischen Paaren 92,[illegible] Proc., von evangelischen Mischpaaren 60,[illegible] Proc.; für 1892 waren diese Procentzahlen 93,[illegible] und 61,[illegible]; für 1893: 94,[illegible] und 92,[illegible]; für 1894: 93,[illegible] und 92,[illegible]; für 1895: 93,[illegible] und 65,[illegible]. Die absoluten Zahlen der evangelischen Taufen haben in den Jahren 1891 bis 1895, entsprechend der Zahl der Lebendgeburten, geschwankt, während die der evangelischen Trauungen allmählich gestiegen ist. Aus den Verhältnißzahlen geht hervor, daß die Betheiligung kirchlichen Sinnes bei den evangelischen Mischpaaren neuerdings reger geworden ist. Dies tritt auch bei den Trauungen rein evangelischer Paare hervor, wenn man die frühern Jahre in Betracht zieht.

— Wie das sächsische Landesconsistorium bekannt gab, soll an dem auf den 14. Februar fallenden Sonntag die kirchliche Gedenkfeier des 400jährigen Geburtstages Philipp Melanchthon's, der an sich auf den 16. Februar fällt, in allen Kirchen des Landes veranstaltet und dabei die Gemeinde eingehend über die Bedeutung des großen Mannes belehrt werden. Da, wo die Kirchenvorstände es beschließen, soll zu Gunsten des in Bretten zu errichtenden Melanchthonhauses bei dem Festgottesdienst eine Collecte gesammelt werden.

— Der Papst empfing am 28. December v. J. das Cardinalcollegium, das ihm seine Weihnachtswünsche darbrachte. Der Heilige Vater hielt darauf eine längere Ansprache, in der er der Armenier gedachte und ferner es lebhaft beklagte, daß seine gute Absicht, Italiens tapfern gefangenen Soldaten in der Ferne Hülfe zu bringen, falsch verstanden, übel ausgelegt und sogar dem Hohn preisgegeben worden sei.

— Die Commission der griechischen Patriarchatssynode in Konstantinopel verwarf das Verlangen der Abordnung aus Ueskub, die Wahl des Metropoliten Ambrosius für ungültig zu erklären.

— Der Physikalische Verein zu Frankfurt a. M. wurde vom preußischen Unterrichtsministerium beauftragt, zu Ostern d. J. einen naturwissenschaftlichen Fortbildungscursus für Lehrer an höhern Schulen abzuhalten. Dieser Cursus wird umfassen: die Grundzüge der Elektrochemie nebst praktischen Uebungen, Vorlesungen und Demonstrationen über neue Entdeckungen auf dem Gebiet der Physik und Chemie sowie Ausflüge in technisch und wissenschaftlich interessante Anlagen.

— Es hat einiges Aufsehen erregt, daß die Stadt Kiel auf Grund eines vom Oberbürgermeister Fuß verfaßten Gutachtens dazu übergegangen ist, an Stelle der bisherigen Oberrealschule eine lateinlose Reformschule und eine Realschule zu setzen. Dieser Beschluß hat die Zustimmung der Unterrichtsverwaltung gefunden. Das Gutachten selbst ist in der Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen zum Abdruck gekommen und bildet einen beachtenswerthen Beitrag zur Schulreform. Der Gedanke der Reformschule hat in den letzten Jahren zahlreiche Anhänger gewonnen. Auch in Hamburg hat man sich entschlossen, einen Versuch damit zu machen, sei es an einer oder an zweien der dortigen Anstalten (Realgymnasium und Realschule).

Hochschulwesen.

— Der Professor der Theologie Dr. Max Reischle hat einen Ruf nach Halle an die Stelle Köstlin's erhalten und angenommen. — Bei der Technischen Hochschule in Hannover ist der bisherige Docent für Hygiene Christian Nußbaum zum Professor befördert worden.

— Der bairische Obermedicinalausschuß hat sich gegen die Zulassung der Realgymnasial-Abiturienten zum medicinischen Studium erklärt. Ferner sprach sich der Obermedicinalausschuß dahin aus, daß das Studium der Mediciner zehn Semester dauern, daß sich an das Staatsexamen ein sogen. praktisches Jahr anschließen und der Arzt während dieses Jahres den Titel Hülfsarzt führen soll. In dieses praktische Jahr darf die militärärztliche Dienstzeit während des Einjährig-Freiwilligenjahres eingerechnet werden.

— Der Besuch der Technischen Hochschule in München beläuft sich gegenwärtig auf 1743, nämlich 1372 Studirende, 108 Zuhörer und 263 Hospitanten. Von der Gesammtzahl sind 1154 Baiern, 311 gehören dem übrigen Deutschen Reich an, 278 sind Ausländer. — Die Technische Hochschule in Braunschweig zählt in diesem Winter 262 immatriculirte und 98 nicht immatriculirte Studirende sowie 39 Zuhörer, insgesammt 399 Besucher.

— Der akademische Senat der Universität Freiburg i. Br. hat nunmehr das bis zur gerichtlichen Aburtheilung der Hauptbetheiligten eingestellte Disciplinarverfahren wegen der am Pfingstfest v. J. bezogenen Ausschreitungen auf dem Feldberg beendet und ein Mitglied des Corps Rheno-Palatia relegirt, gegen zwei die Androhung der Relegation ausgesprochen und über die beiden ersten Chargirten des Corps je eine Woche Carcer verhängt. Die Suspension des Corps für das laufende Semester bleibt aufrechterhalten.

— Der Geh. Justizrath Prof. Dr. Zorn in Königsberg trat in seiner Eigenschaft als Universitätsprofessor in einer Festrede beim Commers der Alten Corpsstudenten den Angriffen, die Bebel im Reichstag auf die Studentenschaft gerichtet hat, mit Nachdruck entgegen und betonte die erzieherische Bedeutung der deutschen Corps nach drei Richtungen: Pflege des nationalen Gedankens, Heilighaltung des Grundsatzes, kein Wort zu sprechen, das man nicht mit seiner Person zu vertreten vermag, und Anleitung zur strengsten Pflichterfüllung durch Uebung im Kleinen für die Bethätigung im Ernst des socialen Lebens.

— Das neue Pharmaceutische Institut und Laboratorium für angewandte Chemie der Universität München ist mit Anfang des Wintersemesters eröffnet worden. Es nimmt die durch einen stattlichen Neubau vermehrte östliche Hälfte des seitherigen Botanischen Instituts ein. Mit ihm ist auch die Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel vereinigt.

— In Nr. 18 der „Akademischen Blätter" erließ der Ausschuß des Kyffhäuserverbandes (Verband der Vereine deutscher Studenten) einen Aufruf an seine Bundesbrüder sowie überhaupt an alle Commilitonen in den Ländern deutschen Stammes, zum 14. Januar nach Berlin zu kommen, um dort an der vom Verein deutscher Studenten auf diesen Tag festgesetzten Feier des 100jährigen Geburtstags Kaiser Wilhelm's I. theilzunehmen.

— In Breslau hat sich die suspendirte Burschenschaft Cheruscia wiederaufgethan. Ebendaselbst wurden ein Akademischer Fechtclub Saxonia mit eigenen schwarzen Waffen und ein Akademisch-odontologischer Verein gebildet. — In Bonn hat sich eine nichtfarbentragende Studentenverbindung unter dem Namen Colonia aufgethan, die als ihren Zweck die Pflege des rheinischen Tons bezeichnet.

— Der akademische Rath der Universität Paris hat die Einführung eines neuen Doctordiploms unter dem Namen eines Doctorat universitaire beschlossen. Es soll ausländischen Studenten, die die pariser Universität besuchen, als Ausweis ihrer höhern Studien und Bildung dienen, ihnen aber keine Berechtigung zur Ausübung der Lehrthätigkeit geben.

— Im Großen Hörsaal der Royal Institution in London fand am 22. December v. J. der Festact der Eröffnung und Einweihung des großartigen Davy-Faraday'schen Laboratoriums unter dem Vorsitz des Prinzen von Wales statt. Das neue Laboratorium, das der seit langen Jahren in England ansässige deutsche Chemiker Dr. Mond der Anstalt geschenkt hat, soll insbesondere den chemisch-physikalischen Forschungen dienen und wird Angehörigen beiderlei Geschlechts und jeder Nation offen stehen.

Gerichtswesen.

— Vor der Strafkammer des Landgerichts in Bautzen erschienen am 19. December v. J. zwei Eisenbahnbeamte der Königl. sächsischen Staatsbahnen unter der Anklage einer Pflichtvernachlässigung, die leicht von den verhängnißvollsten Folgen hätte sein können. Dem Bahnhofsinspector Götze aus Löbau und dem Transportdirector Winkler aus Dresden war zur Last gelegt, durch unrichtige Anordnungen den kaiserlichen Sonderzug, in dem sich der Kaiser selbst befand, am 12. September v. J. auf dem Bahnhof zu Löbau gefährdet zu haben. Infolge dieser Anordnungen war ein Zusammenstoß des Sonderzugs mit dem Dresdener Schnellzug erfolgt, und nur der Umsicht des Locomotivführers vom Schnellzug war es zu danken gewesen, daß kein größeres Unglück angerichtet wurde als eine starke Beschädigung der ersten Maschinen beider Züge. Transportdirector Winkler wurde zu zwei Monaten, Bahnhofsinspector Götze zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

— In dem am 23. December v. J. vor dem Landgericht II in München gefällten Urtheil in dem dort neuerdings verhandelten Proceß, ein Haberfeldtreiben bei Pesch-Aying betreffend, wurden 30 Angeklagte zu Strafen von 2½ Jahren bis herab zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt, auch wurde ihnen die Tragung der Proceßkosten auferlegt.

— Nachdem der schweizerische Bundesrath die Revision der Verfassung behufs Einführung eines einheitlichen Civil- und Strafrechts vorgeschlagen hat und der Entwurf eines einheitlichen Strafrechts bereits vorliegt, ist nun auch der Entwurf eines einheitlichen Personen- und Familienrechts (einschließlich des ehelichen Güterrechts) der Bundesversammlung zugestellt worden.

— In Sofia ist der Proceß wegen der Ermordung Stambulow's noch im alten Jahre zu Ende gegangen. Das Zeugenverhör war reich an dramatischen Momenten, jedoch arm an wirklicher Ausbeute. Die erwartete schriftliche Aussage eines vor Beginn des Processes ins Ausland gereisten Zeugen erwies sich als ein Bündel leeren Papiers. Auch die Herkunft und Weitergabe des auf dem Thatort gefundenen Revolvers ist nicht genügend aufgeklärt worden, obwol festgestellt wurde, daß er durch Tüfektschiew's Hand gegangen ist; schließlich wurde dieser Revolver vom Gerichtstisch gestohlen. Der öffentliche Ankläger begründete die Anklage und appellirte an die Richter und Geschworenen, einen Urtheilsspruch zu fällen, der der Bedeutung des Verbrechens entspreche. Er wies nach, daß die Angeklagten die Absicht, Stambulow zu ermorden, schon früher kundgegeben haben, so Tüfektschiew schon im Jahre 1894, und daß unter ihnen ein Einverständniß bestanden hätte. Tüfektschiew sei der intellectuelle Urheber des Mordes. Die Vertheidiger hoben in ihren Reden hervor, daß der Proceß keine Beweise gebracht habe, auf Grund von Aeußerungen könne man nicht urtheilen. Der Staatsanwalt ersuchte in seiner Erwiderung, alle politischen Erwägungen zu verbannen. Der Gerichtshof sprach Bone Georgiew, der der directen Theilnahme an der Mordthat angeklagt war, frei, erkannte Tüfektschiew für schuldig, die Waffen geliefert, und Atzow für schuldig, durch den Wagen Hülfe geleistet zu haben. Tüfektschiew und Atzow wurden zu je drei Jahren Gefängniß verurtheilt unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft.

Gesundheitspflege.

— Weitere Erfahrungen über die Behandlung der Diphtherie mit dem Behring'schen Heilserum wurden von Dr. Hammer aus der Universitäts-Kinderklinik in Heidelberg (Director Prof. Dr. Vierordt) in der „Deutschen Medicinischen Wochenschrift" mitgetheilt. Bei den bakteriologisch festgestellten Diphtheriefällen ergab sich im letzten Jahr eine Sterblichkeit von 17,[illegible] Proc. Die Bedeutung dieser Angabe tritt erst hervor, wenn man damit die Resultate der Diphtheriebehandlung der frühern Jahre in der heidelberger Kinderklinik in Vergleich bringt. Diese stellen sich wie folgt: 1889: eine Sterblichkeit von 41 Proc., 1890 von 40 Proc., 1891 von 47 Proc., 1892 von 3[illegible] Proc., 1893 von 52 Proc., 1894 (ohne Serum) von 41 Proc., 1894/95 (mit Serum) von 25 Proc., 1895/96 von 17,[illegible] Proc. Nennenswerthe Schädigungen, die einen bleibenden Nachtheil für den Organismus zur Folge gehabt hätten, waren wie im Vorjahr auch diesmal nicht an die Seruminjectionen geknüpft. Das Heilserum hat die Sterblichkeit infolge Diphtherie beträchtlich vermindert; es muß diesem daher ein bedeutender Nutzen, der auf einer specifischen Einwirkung des Serums auf die diphtheritische Infection zu beruhen scheint, zuerkannt werden.

— In Danzig wurde auf einer Conferenz der Vereine vom Rothen Kreuz und der deutschen Berufsgenossenschaften ein Comité zur Errichtung von Unfallstationen gebildet und die Einrichtung von Unterrichtscursen beschlossen.

— In Ostflandern und einem Theil der Provinz Antwerpen tritt seit einiger Zeit die ägyptische Augenentzündung mit einer Heftigkeit auf, daß hervorragende Aerzte zur Verhütung großen Unheils und einer weitern Verbreitung der bekanntlich ansteckenden Krankheit ein thatkräftiges Einschreiten des Staats, kostenlose Behandlung bedürftiger Augenkranker, Vorbeugung der Ansteckung u. s. w. verlangen. Nach amtlichen Erhebungen beträgt diese das Augenlicht gefährdende Seuche in 141 Gemeinden Ostflanderns, wobei noch viele Gemeinden auf die an sie gerichtete Nachfrage nicht geantwortet haben.

— Die Städte Bozen und Meran lassen ein gemeinsames Elektricitätswerk für 1 Mill. Fl. errichten. Zum Betrieb des Werks wird die mächtige Wasserkraft der Etsch dienen, die bei der Töll, 7 Kilomtr. oberhalb Merans, ein Gefälle von 70 Mtr. besitzt und mehr als 6000 nutzbare Pferdekräften liefern kann.

Naturkunde und Reisen.

— Geh. Rath Prof. Dr. Bastian, der Director des Museums für Völkerkunde in Berlin, kehrt demnächst von seiner jetzigen Studienreise durch den Indischen Archipel zurück.

— Docent Otto Nordenskjöld, der Führer der schwedischen Feuerlandexpedition, hat wieder einen vom 10. November v. J. datirten Bericht aus Punta-Arenas eingesendet. Hiernach begab sich die Expedition zunächst nach dem Last Hope-Fjord, der 1½ Breitengrad nördlich von Punta-Arenas liegt. Die ganze Cordillerenkette wird hier von einem Meeresarm durchbrochen, der sich an einer Stelle fast auf 100 Mtr. verengt, von da aber sich über ein bedeutendes Gebiet des patagonischen Tieflands ausbreitet und gleichzeitig langgestreckte Verzweigungen zwischen die schneebedeckten Gebirge sendet. Diese Gebiete gehören zu den schönsten von ganz Patagonien. Ein eintägiger Ritt führt den Reisenden zu einem ausgedehnten Seegebiet, das gegen Norden von reich bewässerten und bewachsenen Grasebenen umgeben ist; hier hausen Heerden von Lamas sowie Strauße und Hirsche, doch bestehen auch schon einige Colonien. Dieses Seegebiet, Lago Maravilla (Wundersee) genannt, ist von einer Natur umgeben, die sich durch reiche Abwechslung auszeichnet. In wissenschaftlicher Beziehung sind diese Gebiete ebenfalls von großem Interesse, insbesondere für die Studien, die Nordenskjöld über die Bildung der Hügel und Thäler begonnen hat. Nordenskjöld stand jetzt bei Beginn des antarktischen Sommers im Begriff, von Punta-Arenas aus abermals in diese Gebiete zurückzukehren. Mit fünf Begleitern und 30 Pferden will er sich nach Lago Maravilla begeben, mehrere Monate dort zubringen und wenn möglich bis zum Stillen Ocean vordringen. Er hofft, auf dieser Reise das Alter der Eiszeit, die er im Feuerland entdeckt hat, im Verhältniß zu den übrigen südamerikanischen Formationen feststellen zu können. Seine beiden wissenschaftlichen Begleiter Ohlin und Dusén hatten sich nach Abschluß der letzten Reise heimwärts begeben; er selbst war nach Ushuaia, dem Hauptplatz des argentinischen Gouvernements Feuerland, gegangen, wo er in der Zwischenzeit Ausflüge zum Studium des Baus der centralen Gebirgskette machte.

— Auf den Gletschern des Berges Elias in Alaska (Nordwestamerika) ist eine neue Bärenart entdeckt worden. Die Jäger nennen ihn den Blauen oder Gletscherbär. Wissenschaftlich führt er den Namen Ursus emmonsius, nach seinem Entdecker, dem Lieutenant Emmons. Sein Fell ist ähnlich dem des Silberfuchses. Er hat einen bläulich-schwarzen, mit weißen Haaren durchmischten Pelz. Auf dem Kopf ist das Fell lederartig. Die Klauen dieser Bärenart sind kurz, aber sehr scharf.

— In Algier hat sich ein Syndikat französischer Afrikaforscher gebildet. Der erste Paragraph der Satzungen lautet: Die Forscher, bekannt mit den Schwierigkeiten der Abwesenheit und der Rückkehr, haben für den allein und in der Ferne Wirkenden oder krank und erschöpft Zurückkehrenden die Nothwendigkeit eingesehen, im Mutterlande Kameraden zu haben, die ihn einmüthig vertheidigen und seine moralischen wie materiellen Interessen wahren, auf der Reise und zu Hause. — Mitglieder sind unter andern Oberst Monteil (Präsident), d'Attanoux, Trillet, Nebrokke, Bonnel, de Meyères, Dupont, Foureau; Jean Hess ist Generalsecretär.

Heer und Flotte.

— Den preußischen obern Militärbeamten ist das Tragen der dunkelblauen Litewka nach dem Schnitt für Offiziere gestattet worden; ebenso dürfen die preußischen Unterärzte, einjährig-freiwilligen Aerzte, Unterapotheker, einjährig-freiwilligen Militärapotheker, Unterroßärzte, Wallmeister, Zeugfeldwebel, Zeugsergeanten sowie diejenigen Zahlmeisteraspiranten, die sich ihre Bekleidung selbst beschaffen, dieselbe Litewka mit den für ihren Waffenrock vorgeschriebenen Schulterklappen an Stelle des Drillichrocks tragen. Die Litewka für die mit dem Infanterie-Offiziersdegen n./M. bewaffneten obern Militärbeamten ist unter Fortfall der linken Tasche mit Degenschlitz zu versehen.

— Für das königl. sächsische Armeecorps sind folgende Uniformirungsänderungen bestimmt worden: Die weiße Galahose der Generale kommt in Fortfall. Zu den Offiziersseitengewehren mit Stahlscheide ist das Offiziersportepee der berittenen Truppen (mit Lederriemen) zu tragen; das bisherige Portepee kann indeß aufgetragen werden. Mit Uniform verabschiedete Offiziere a. D. und z. D. dürfen dieselbe in der Form wie zur Zeit ihres Ausscheidens oder nach Maßgabe etwaiger neuerer Vorschriften tragen. Die Leibbinde der Ulanenoffiziere fällt fort. Die Offiziere der schweren Reiter und der Ulanen legen zum Parade- und Galaanzug die Schärpe an.

Am 17. December v. J. wurden 16 preußische Infanterie-Premierlieutenants vom 1. Januar 1897 ab zu den Stäben von ebensovielen Divisionen zur Dienstleistung commandirt. Die 16 Divisionen gehören ebensovielen preußischen Armeecorps an. Es handelt sich hierbei um die Adjutanten der am 1. April 1897 zu formirenden neuen Infanteriebrigaden; die betreffenden Offiziere sollen in ihre künftigen Geschäfte eingeführt und dadurch die Aufstellung der neuen Truppentheile erleichtert werden.

— Am 30. November v. J. hat der italienische Kriegsminister Generallieutenant Pelloux der Deputirtenkammer einen Plan betreffs Reorganisation der Armee vorgelegt. Als Grundlage dieses Plans dient das im Jahre 1892 mit dem Parlament vereinbarte sogenannte consolidirte Jahresbudget von 246 Mill. Lire, worin nur 7 Mill. Beitrag zu den Kosten der Colonie Erythräa enthalten sein sollen.

— Aufsehen erregte in der verflossenen Woche der Beschluß des französischen Oberkriegsraths, die Infanterie um 145 vierte Bataillone zu vermehren. In diesem Fall würde Frankreich es auf 720 Bataillone bringen und dem deutschen Heer um 105 Friedensbataillone überlegen sein. Ob aber Frankreich das genügende Menschenmaterial besitzt, um die Cadres auch wirklich zu füllen, dürfte zweifelhaft sein, zumal in der französischen Militärpublicistik seit Jahren fortgesetzt lebhafte Klagen über die wachsende Mangelhaftigkeit des Rekrutenmaterials erhoben worden sind.

— Die französische Feldartillerie soll mit einem neuen Schnellfeuergeschütz bewaffnet werden. Wie der „Nordd. Allg. Ztg." geschrieben wurde, ist es ein 7,5-Centim.-Geschütz mit elastischer Lafettenbremse, 6,5 Kilogr. Gewicht des 300 Kugeln fassenden, mit einem Doppelzünder von 28 Sec. Brenndauer versehenen und mit 600 Mtr. Anfangsgeschwindigkeit des verschossenen Shrapnels. Das Gesammtgewicht soll bei vier auf der Protze sitzenden Bedienungsmannschaften und mit 36 bis 40 Schuß in der Protze 1740 Kilogr. und die größte Feuergeschwindigkeit zehn Schuß in der Minute betragen. Französische Fachblätter traten dafür ein, daß zunächst jeder Abtheilung der Corps- und Divisionsartillerie zwei Schnellfeuergeschütze beigegeben werden, denen sie die Ermittelung der Entfernung vor dem Einrücken der Abtheilung in die gewählte Stellung übertragen wollen.

— Im Laufe dieses Winters sind bei den russischen Truppen sehr umfassende Versuche mit Schneeschuhen unternommen worden.

— Der Kreuzer 3. Klasse Freya, das Vermessungsschiff Nautilus und das Hafenschiff Lucie sind aus der Liste der deutschen Kriegsschiffe gestrichen worden.

— Die holländische Flotte soll nach dem neuen Flottenplan aus zwölf geschützten Kreuzern, sechs Panzerschiffen, sechs Monitors, 15 Kanonenbooten und der erforderlichen Anzahl von Torpedobooten bestehen.

Handel und Gewerbe.

— Die Börsenordnungen sämmtlicher preußischen Börsen wurden noch vor Neujahr genehmigt. Besonders wegen der Umgestaltung der berliner Börse schwebten noch bis zum letzten Augenblick mit den Aeltesten der Kaufmannschaft Verhandlungen, die erst kurz vor Weihnachten zum Abschluß kamen. Sämmtlichen Börsenorganen gingen die Neuordnungen im letzten Drittel des December v. J. zu. Für die Feststellung der Productenpreise an der berliner Börse ist die Landwirthschaft zur Vertretung zugelassen.

— Betreffs Convertirung der preußischen 4procentigen Consols hat der Finanzminister eine Bekanntmachung erlassen. Der Minister ist bekanntlich befugt, die 4procentigen Consols binnen einer dreimonatigen Frist zu kündigen. Bevor diese Kündigung erfolgt, wird die Umwandlung von 4procentigen Consols in 3½procentige angeboten, und zwar gilt dieses Angebot für angenommen, soweit nicht die Inhaber der 4procentigen Consols bis zum 20. Januar d. J. die Rückzahlung gefordert haben. Die 4procentigen Consols, die die Umwandlung in 3½procentige annehmen, werden noch bis zum 30. September d. J. zu 4 Proc. verzinst. Die dafür gewährten 3½procentigen Consols können bis zum 1. April 1905 nicht gekündigt werden. Aehnliche Bestimmungen gelten für die Inhaber derjenigen Consols, die ihren Besitz in das Staatsschuldbuch haben eintragen lassen.

— Die 4procentigen bairischen Eisenbahn-Anlehensobligationen mit den Zinsterminen 1. Januar und 1. Juli, die die angebotene Umwandlung in 3½procentige Schuldverschreibungen angenommen haben, werden nunmehr zum Umtausch aufgerufen. Der Umtausch, mit dem am 2. Januar begonnen wurde, erfolgt in München nur bei der königl. Eisenbahnbau-Dotationshauptkasse; auswärts wird der Umtausch durch sämmtliche königl. Rentämter, durch die königl. Hauptbank in Nürnberg und durch die königl. Filialbanken, dann von den Bankhäusern M. A. v. Rothschild u. Söhne und v. Erlanger u. Söhne in Frankfurt a. M. sowie von der Discontogesellschaft in Berlin vermittelt. Die umzutauschenden Eisenbahn-Anlehensobligationen werden bis zum 31. März d. J. einschließlich mit 4 Proc. verzinst.

— Die Conversion der 4procentigen württembergischen Staatsanleihen aus den Jahren 1875 bis 1887 gelangt nunmehr zur Ausführung. Die Conversion in eine 3½procentige Schuld gilt seitens der Besitzer der Anleihen für angenommen, wenn nicht bis 13. Januar d. J. einschließlich eine gegentheilige schriftliche Erklärung bei der Staatsschuldenkasse in Stuttgart oder bei einem der königl. württembergischen Kameralämter außerhalb Stuttgarts abgegeben wird. Diejenigen Inhaber der 4procentigen Schuldverschreibungen, die mit der Umwandlung in 3½procentige einverstanden sind, haben gegenwärtig keinerlei Erklärungen abzugeben. Diese Schuldverschreibungen werden später durch besondere öffentliche Bekanntmachungen zur Abstempelung und zum Umtausch der 4procentigen Zinsscheine gegen 3½procentige terminweise aufgerufen werden, aber sämmtlich noch bis zum 30. Juni 1897 zu 4 Proc. verzinst. Auf das 4procentige Anlehen vom 2. Juni 1891 bezieht sich die Umwandlung nicht.

— Die schweizerische Bundesversammlung genehmigte am 23. December v. J. in beiden Räthen einstimmig den Freundschafts-, Niederlassungs- und Handelsvertrag mit Japan.

— Die niederländische zweite Kammer nahm am 23. December v. J. mit 52 gegen 29 Stimmen das neue Zuckersteuergesetz an. Dadurch wurden die Prämien für die diesjährige Rübenzuckerfabrikation auf 2,40 Fl. für 100 Kilogr. festgesetzt bis zum Höchstbetrag von 2½ Mill. in diesem Jahre, worauf dieser Prämienbetrag acht Jahre hindurch jährlich um 100 000 Fl. verringert werden soll. Für Raffinaden wurde der Prämienbetrag auf 1½ Mill. Fl. für dieses festgesetzt; dieser Betrag soll in den nächsten fünf Jahren jährlich um 50 000 Fl. niedriger bemessen werden.

Ausstellungswesen.

— Zur diesjährigen Sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig ist zu berichten, daß die Anregung, auch die periodische Presse des engern Ausstellungsgebiets auf der leipziger Ausstellung in würdiger Weise vorzuführen, zur That wird. Die Leitung der buchgewerblichen Collectivausstellung hat beschlossen, die gesammte periodische Presse unter der Veranlassung der regen Mitwirkung aller maßgebenden Factoren (Journalisten, Zeitungsverleger, Buchdruckereibesitzer) in die Collectivausstellung einzubeziehen. Anfragen bezüglich dieser Sonderausstellung sind an die Buchgewerbliche Collectivausstellung in Leipzig, Hospitalstraße 11, Portal III, zu richten. — Auf das Preisausschreiben des Ausstellungsausschusses für die Composition eines Ausstellungsmarsches gingen 81 Compositionen ein. — Mit einer Collectivausstellung wird auch der Verein selbständiger Uhrmacher zu Leipzig in der Sächsisch-thüringischen Ausstellung vertreten sein. Durch eine Anzahl gediegener Meisterstücke soll dem Publikum der Beweis geliefert werden, daß der Uhrmacher wol noch fähig ist, kunstvolle Uhren herzustellen. — Der Internationalen Reise- und Verpflegungsgesellschaft Courier in Berlin ist von dem geschäftsführenden Ausschuß die Regelung des Fremdenverkehrs für die Ausstellung übertragen worden; auch wurde der Gesellschaft das alleinige Recht eingeräumt, combinirte Eintrittsscheine (mit oder ohne Verpflegung) für den Besuch der Hauptausstellung, der damit verbundenen Nebenausstellungen und der sonstigen Sehenswürdigkeiten in der Ausstellung sowie in der Stadt zusammenzustellen und zu verkaufen. Der Courier wird auf dem Ausstellungsplatz eine Geschäftsstelle errichten und am 15. Januar seine Thätigkeit daselbst beginnen. In dem Verkehrsbureau des Couriers auf dem Ausstellungsplatz wird auch ein Wohnungsnachweis errichtet.

— Die Einladungen zur Betheiligung an der 2. Kraft- und Arbeitsmaschinenausstellung in München 1898 sowie das Programm, die Bestimmungen für die Aussteller und das Formular zur provisorischen Anmeldung sind nunmehr an die Maschinenfabrikanten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz versandt worden. Interessenten, die diese Drucksachen nicht empfangen haben, können sich bei ihrer zuständigen Handelskammer sowie bei den deutschen Consulaten Einsicht in diese verschaffen oder deren Zusendung vom Ausstellungsbureau (München, Färbergraben 11/I) verlangen. Der Termin für die Einreichung der provisorischen Anmeldungen läuft bis zum 1. März d. J.

— Die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien veranstaltet in der Zeit vom 4. bis 9. Mai im Prater den 3. Internationalen landwirthschaftlichen Maschinenmarkt, verbunden mit einer Düngerausstellung, bezw. einem Weinmarkt. Die Betheiligung der Maschinenfabrikanten ist in zehn Abtheilungen gedacht; eine Prüfung auf Neuheit und von Neuheiten auf dem Gebiet der landwirthschaftlichen Maschinentechnik wird geplant. Die Anmeldungen für sämmtliche Gruppen sind unter Benutzung des zur Ausgabe gelangten Anmeldeformulars bis zum 15. März an das Comité in Wien I., Herrengasse 13, einzusenden; bis zum gleichen Zeitpunkt haben auch die Anmeldungen für die Prüfung auf Neuheit und von Neuheiten zu erfolgen. Die Annahme der Ausstellungsgegenstände beginnt am 20. April.

Verkehrswesen.

— Am Dortmund-Ems-Kanal sind die Bauarbeiten so weit gefördert, daß die Vollendung des Kanals gegen Ende dieses Jahres erwartet werden kann. An Erdarbeiten sind noch 2½ Mill. Kubikmtr. Boden zu bewegen, ferner steht die Vollendung der fünf Emswehre und der zwanzig Schleusen noch aus, die aber zum größten Theil bereits weit vorgeschritten sind, sodaß bei sämmtlichen Schleusen nur noch die Thore eingebaut werden müssen. In Emden wird gegenwärtig ein 410 Mtr. langer Hafenkai ausgeführt, der noch in diesem Jahre mit Schuppen, Krahnen und Eisenbahngeleisen ausgestattet wird. Insgesammt sind bisher für den Bau des Kanals 51 326 000 ℳ verausgabt worden.

— Für Telegramme nach außereuropäischen Ländern sind neuerdings wesentliche Taxermäßigungen eingetreten. Hauptsächlich sind dabei betheiligt: Westindien, Niederländisch- und Britisch-Guyana und Venezuela in Amerika, die Insel Mauritius und die Seychellen in Afrika. Beispielsweise ist die Worttaxe für Mauritius von 8 ℳ 70 ₰ auf 5 ℳ 15 ₰, für Venezuela von 11 ℳ 20 ₰ auf 8 ℳ 25 ₰, für die Dominicanische Republik von 9 ℳ 15 ₰ auf 6 ℳ 65 ₰ ermäßigt worden.

— Postanweisungen aus Deutschland nach den Samoa-Inseln sind durch Vermittelung der deutschen Postagentur in Apia seit dem 1. Januar d. J. bis zum Einzelbetrag von 400 ℳ zulässig. Die Gebühr beträgt 10 ₰ für je 20 ℳ, mindestens jedoch 20 ₰.

— Gelegentlich der Eröffnung des unterseeischen Kabels Emden-Vigo sagte der „Reichsanzeiger", die Herstellung dieses Kabels werde als der erste Abschnitt eines größern Werks bezeichnet. Es unterliege keinem Zweifel, daß man im Laufe der kommenden Jahre von Vigo eine weitere Fortsetzung zunächst nach den Azoren und sodann nach Nordamerika suchen werde, für dessen großen telegraphischen Verkehr mit Deutschland und den Hinterländern die bisherige indirecte Verbindung nicht mehr völlig ausreichen werde, weil die deutschen Zwecken dienende Leitung immer mehr Bedürfniß wird. Das Kabel ist Eigenthum der Deutschen Seetelegraphen-Gesellschaft in Köln, die auf Anregung des Reichspostamts ins Leben gerufen worden ist. In Emden schließt sich das über 2000 Kilomtr. lange Kabel an das Reichstelegraphennetz an, zieht sich über Borkum durch die Nordsee und den Aermelkanal um die Nordwestspitze Frankreichs und durch den Biscayischen Meerbusen nach Vigo (in der spanischen Provinz Pontevedra, Galicien). Auf dem neuen Kabelwege sind Telegramme nicht theurer als bisher auf dem Landwege durch Frankreich und Spanien.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Die Absicht, die Lorenzkirche in Nürnberg freizulegen, ist auf den Widerspruch des bairischen Cultusministeriums gestoßen. In der Entschließung desselben wird ausgesprochen, daß die jetzt vielfach beliebten Freilegungen mittelalterlicher Kirchenbauten bereits häufig als empfindliche Störung der Schönheit eines architektonischen Gesammtbildes beklagt worden sind und zumal da, wo die Kirche nicht erst später vom andern Bauten umdrängt, sondern von Anfang an inmitten einer eng anstehenden Umgebung errichtet wurde, mit doppelter Vorsicht zu behandeln seien.

— In Würzburg ist ein erweiternder Umbau des der Karmelitergasse zugekehrten Flügels des Rathhauses, dessen Kosten auf 350 000 ℳ veranschlagt sind, beschlossen worden.

— Auf der Langen Brücke zu Potsdam plant der Kaiser die Errichtung eines Denkmals für Kaiser Friedrich, mit dessen Entwurf und Ausführung Ernst Herter beauftragt wurde, von dem auch die als Schmuck der Brücke bereits angebrachten Soldatenfiguren herrühren.

— Als kaiserliches Geschenk an den Großherzog von Baden wird im Atelier von Reinhold Begas gegenwärtig das in der Vollendung begriffene Kaiser-Wilhelm-Denkmal für Berlin in einer kleinen Nachbildung modellirt, die den Gesammtaufbau in einer Breite von etwa 1 Mtr. wiedergibt und von Martin u. Piltzing in Bronze gegossen werden soll.

— Für die Vorhalle des Magistratssaals im berliner Rathhaus hat Bildhauer Christensen das Modell der „Spree" vollendet. Sie ist als nackte, auf einem Felsen sitzende Figur gedacht, die in der einen Hand eine Wasserrose, in der andern eine Muschelschale hält, aus der der Bär als Wappenthier der Stadt das über den Rand in ein unteres Bassin abfließende Wasser schlürft. Als Beiwerk deuten Unterschale, Netze und Mercurstab auf Schiffahrt, Fischerei und Handel.

— Von dem Bildhauer Johann Fadrusz, einem Schüler Hellmer's, ist jetzt das Denkmal Maria Theresia's für Preßburg fertiggestellt, das im Februar enthüllt werden soll. In carrarischem Marmor mit einem Kostenaufwand von 80000 Fl. ausgeführt, zeigt es die jugendliche Kaiserin auf einem prächtigen springenden Roß in doppelter Lebensgröße, rechts und links der ihr aber als Repräsentanten der Königstreue die Figuren eines Magnaten und eines ungarischen Kriegers.

— In dem Wettbewerb um das Denkmal des Oberbürgermeisters Stübel für Dresden, zu dem 30 Entwürfe eingingen, ist ein erster Preis nicht ertheilt worden. Zwei zweite Preise von je 2000 ℳ erhielten die Architekten Schilling und Gräbner mit dem Bildhauer Hecht sowie Maler Fleck mit dem Bildhauer Hölke, einen dritten Preis von 1000 ℳ Architekt Wilmas mit dem Bildhauer König. Angekauft wurden die beiden Entwürfe des Architekten Hanschild sowie des Architekten Schleinitz und Bildhauers Hosenthal.

— In Schulte's Kunstsalon zu Köln fesseln gegenwärtig drei Bilder von Willy Spatz, die des Malers beliebtes Motiv der Mutter mit dem Kinde variiren, daneben Stahl's großes Bild „Frühlingsfest in Paris" und eine malerisch sehr reizvolle, porträtartige Frauengestalt „Ruhe" von Alexander.

— Eine Collectivausstellung von Bildern des eigenartigen und interessanten Landschaftsmalers Emil Lugo, die durch feinsinnige Auffassung und poetische Stimmung fesseln, hat Bangel's Kunstsalon in Frankfurt a. M. veranstaltet.

— Im münchener Kunstverein hat Rudolf Stang eine Ausstellung der von ihm geleiteten Radirschule an der Akademie zu Amsterdam eröffnet, die etwa 100 Nummern umfaßt. Wie er selber seine überwiegend zeichnerische Veranlagung in Holland nach der malerischen Seite hin ergänzte, so zeigen die Arbeiten der Schüler den Einfluß des Lehrers in umgekehrtem Sinne. Als besonders ausgezeichnet treten unter ihnen die Blätter der bekannten Malerin Therese Schwartze hervor.

— Wie jetzt bekannt wird, haben die Gesammtverkäufe der vorjährigen Internationalen Kunstausstellung in Berlin die beträchtliche Höhe von 728 945 ℳ erreicht.

— In der Generalversammlung der münchener Künstlergenossenschaft vom 21. December v. J. wurde nach längern Kämpfen Franz v. Lenbach zum Präsidenten gewählt, die mit dieser Wahl erhoffte Versöhnung der Gegensätze ist aber keineswegs erreicht worden. Dem neuen Präsidium haben bereits 135 Künstler, darunter viele angesehene Namen, die Erklärung übergeben, daß sie sich solidarisch verpflichten, im Interesse des Ansehens der münchener Ausstellungen sich an diesen nur zu betheiligen, wenn der Beschluß, zur Wahl der Jury sämmtliche Mitglieder der Genossenschaft zuzulassen, wieder aufgehoben wird.

Theater und Musik.

— Im Neuen Theater zu Berlin kam Sardou's Drama „Marcelle" in der Uebersetzung von Paul Lindau mit günstigem Erfolg zur ersten Aufführung. Besonders zeichnete sich die während der Vorstellung ohnmächtig gewordene Trägerin der Titelrolle, Frl. Sauer, durch bewundernswerthe Energie aus und erntete am Schluß stürmischen Beifall. — Das Schiller-Theater brachte das Volksstück „Der Millionenbauer" von M. Kretzer auf die Scene. Das Stück bewies auch größere Zugkraft als früher. — Sardou's „Fedora" in P. Lindau's Uebersetzung hat im Theater des Westens lebhaften Beifall erweckt. — Einen Lacherfolg erzielte das Residenztheater mit Feydeau's neuem Schwank „Der Frauenjäger" (Le Dindon), übersetzt von B. Jacobson. — Die neue Posse „Pension Dinkelsbühl" von Hans Hochfeldt gefiel den Lachlustigen im Thaliatheater.

— Schiller's „Wilhelm Tell" erlebte im altstädter Hoftheater zu Dresden am 29. December v. J. die 100. Aufführung seit der Eröffnung dieser Bühne (1873). — Die in Berlin schon abgespielte Ausstattungsposse „Eine tolle Nacht" von J. Freund und W. Mannstädt, mit Musik von Einödshofer, wurde bei der ersten Aufführung im Residenztheater beifällig aufgenommen. — Das neue Lustspiel „Moralische Menschen" von Meier und Trotha blieb im Hoftheater erfolglos.

— Zum hundertjährigen Geburtstag Franz Schubert's (31. Januar 1897) gelangt auf der Bühne des leipziger Stadttheaters ein von Wilhelm Henzen verfaßtes Festspiel zur Aufführung, betitelt: „Deutsches Liederspiel". Die Handlung, in die zahlreiche Schubert'sche Lieder verwoben sind, entwickelt sich aus den in dem Cyklus „Die schöne Müllerin" gegebenen Voraussetzungen.

— Das neue Lustspiel „Anna's Traum" von Ad. L'Arronge wurde im Alten Theater zu Leipzig zum ersten mal aufgeführt und trug günstigen Erfolg davon. Hauptsächlich die komischen Scenen, die durch die originelle Gestalt des Schneiders Zwoogky zur Geltung gebracht werden, gefielen dem Publikum, weniger die ernsten.

— Das Residenztheater in Hannover führte Wildenbruch's Drama „Kaiser Heinrich" mit glücklichem Erfolg auf, wobei namentlich der 2. Act Begeisterung hervorrief.

— Im meininger Hoftheater ist das neue Drama „Die Ketzerin" von Leo Ebermann, ebenso wie vorher in Wien, bei der ersten Aufführung beifällig aufgenommen worden.

— Gerhart Hauptmann's Drama „Die versunkene Glocke" ging im breslauer Lobe-Theater mit glänzendem Erfolg in Scene.

— „Schneeweißchen und Rosenroth", ein neues Weihnachtsmärchen von Gustav Thies, hat im königl. Theater zu Kassel allgemeinen Beifall gefunden.

— Das neue Trauerspiel „Tristan und Isolde" von K. Weiser kam im freiburger Stadttheater erstmalig mit Erfolg zur Aufführung.

— Die französische Komödie „Les amants" von Maurice Donnay, die für das berliner Lessing-Theater nicht zur Aufführung zugelassen wurde, hat im Deutschen Volkstheater zu Wien unter dem Titel „Die Verliebten" dem Publikum nicht übel, der Kritik aber wenig gefallen.

— Ein neues historisches Schauspiel „Le Colonel Roquebrune" von Georges Ohnet erzielte bei der ersten Aufführung im pariser Théâtre de la Porte Saint-Martin Beifall. — Im Théâtre Gymnase wurde das neue Drama „Une idylle tragique" von Pierre de Courcelle mit Erfolg gegeben.

— Im Stadttheater zu Breslau kamen die Opern „Enoch Arden" von A. Hermann und Bizet's „Djamileh" zur Aufführung. Nur die letztere fand lebhaftern Beifall.

— Die neue Operette „Prinzessin Ninetta" von Joh. Strauß erzielte bei der ersten Aufführung im leipziger Carola-Theater nur theilweise lebhaftere Zustimmung. Die reizlose Handlung von Wittmann und Bauer ermüdete zuweilen, aber einige hübsche Walzerlieder und Couplets erwiesen sich zündkräftig.

— Im Theater Unter den Linden zu Berlin wurde die Operette „Der Schmetterling" von Willner und Buchbinder, Musik von Weinberger, bei der ersten Aufführung beifällig aufgenommen.

— Millöcker's neueste Operette „Nordlicht" (Text von H. Wittmann) ist im wiener Theater an der Wien unter Leitung des Componisten in Scene gegangen und hat durch reizende Melodien lebhaften Beifall erweckt. Namentlich ein Duett „Der Schneider und die Wäscherin" gefiel.

— Im mailänder Scala-Theater erzielte die erste Aufführung der „Götterdämmerung" von R. Wagner nur theilweise Beifall.

— Das neue Ballet „Javotte" von Crozé, Musik von Saint-Saëns, hat im lyoner Grand-Théâtre Gefallen erweckt.

— Händel's großes Oratorium „Debora" ist im dritten Concert des Düsseldorfer Musikvereins mit gutem Gelingen aufgeführt worden.

— Der Musikverein in Halle führte Schumann's „Requiem Mignon's" und „Die schöne Melusine" von H. Hofmann mit gutem Gelingen auf.

Scene aus dem Musikdrama „Odysseus' Heimkehr“ von August Bungert. Nach der Aufführung im königl. Hoftheater zu Dresden gezeichnet von E. Limmer.

Ein Gebirgsmarsch schweizerischer Truppen bei Schneesturm. Originalzeichnung von Joseph Kaufmann.

„Odysseus' Heimkehr",

Musikdrama von August Bungert.

(Zweiter Theil der „Homerischen Welt".)

Das dresdener Hoftheater und ein deutscher Dichtercomponist haben gegen Ende vorigen Jahres einen Erfolg errungen, der beiden zu höchster Ehre gereicht. Die Aufführung des Musikdramas „Odysseus' Heimkehr" von August Bungert war ein Ereigniß, nicht allein im Kunstleben Dresdens; seine hohe Bedeutung ist von dem kunstsinnigen Publikum, unter dem sich zahlreiche auswärtige Künstler und Schriftsteller befanden, in stürmischer Begeisterung anerkannt worden. Die „Heimkehr" bildet einen Theil von Bungert's „Homerischer Welt", einer Reihe von sechs Musikdramen, die den Stoffkreis der „Ilias" und der „Odyssee" behandeln. Der ganze Cyklus liegt jetzt nach fünfzehnjähriger Arbeit vollendet vor.

Homer's Schilderung von der Heimkehr des Odysseus hat Bungert dichterisch frei gestaltet und vor allem den Odysseus von vornherein nicht nur als Dulder, sondern auch als Helden, der gleich im ersten Act den Telemach aus den Händen der Freier rettet, eingeführt. Das Vorspiel beginnt mit dem Erscheinen der Pallas Athene, der Schutzgöttin des Odysseus; geheimnißvoll tönt ihr Gesang von den allwaltenden Göttern. Dann enthüllt sich das Treiben der Freier, die sich zu Telemach's Ermordung verbünden. Hyperion, Telemach's Jugendgenosse, ist entsetzt über diesen Plan und warnt den Freund; aber Telemachos zieht muthig über das Meer, den Vater zu suchen.

Der erste Act spielt in einer Meeresbucht der Insel Ithaka: im Vordergrund sieht man die Grotte der Najaden, in der Höhe über ihr im Hintergrund die Hütte des Eumäos. Dichter Nebel liegt über der Landschaft. Unter einem Oelbaum liegt schlafend der göttliche Dulder Odysseus. Hirten kommen singend und spielend den Pfad vom Berg Neriton herunter. Mondschein erhellt die Grotte, Najaden huschen vorbei, Odysseus erwacht und lauscht der verhallenden Hirtenweise. Wie Jugendlieder tönen die Weisen. Aber er erkennt sein Vaterland nicht und sinkt verzweifelnd nieder. Neues Irrsal scheinen die strafenden Götter über den Dulder verhängt zu haben. Da erscheint Athene, in einen Bettlermantel gehüllt; sie schwenkt den Stab, die Nebel theilen sich, in hellem Mondlicht erstrahlen der Neriton und ein weiter Theil der Küste. Najadenchöre singen Heil und Willkommen dem sonnigen Helden Odysseus, der nun selig die Heimat schaut und schluchzend hinsinkt, die Erde küssend. Er wirft Athene's Bettlermantel um und lauscht mit Eumäos, der ihm Penelopeia's Leiden und die Ränke der Freier klagt, angstvoll dem Ruderschlag der Freier, die Telemach auf dem Meer verfolgen. Von der Felsenplatte springt er in des Sohnes Boot und rettet den Bewußtlosen vor den Streichen der Freier. Eumäos erkennt den König: Seit Odysseus ging, stieg kein solcher Held ans Land, in heißester Noth von Zeus gesandt. Der Bettler aber meldet, daß er Botschaft bringe vom heimkehrenden Odysseus an Penelopeia, die Königin. Telemach will ihn noch heute zur Mutter führen. Der greise Laertes erhebt sich aus dem Schlaf, er kündet traumentrückt und begeistert des Sohnes Heimkehr.

Der zweite Act versetzt in das Innere des königlichen Palastes. Penelopeia sitzt im einsamen Frauengemach, wo sie die Arbeit am Webstuhl verrichtet. Sie starrt wehmüthig auf das Meer, in Sehnsucht und Treue nach dem fernen Gatten verlangend. Von draußen hört man wilden Lärm, die Freier schwelgen noch im Morgengrauen mit den Buhlerinnen beim Gelage. Hyperion stürzt in das Gemach: auch er, den sie nur für Telemach's Freund hielt, gesteht der gekränkten Königin seine heiße Liebe, zugleich den Anschlag der Freier auf Telemach kündend. Dann erscheinen zwei der Freier, Eurymachos und Antinoos, trunken mit ihren Buhlerinnen, und bestürmen die Königin mit frechen Anträgen. Hyperion beschützt sie und wird von Eurymachos getödtet. Nur Penelopeia's Schwur, am folgenden Tage einen Freier zu wählen, kann ihren Sohn, der mit Eumäos und Odysseus hereintritt, vom Tode retten. Odysseus bleibt im Gemach allein. Entrüstet und mistrauisch ist er den Vorgängen gefolgt. Penelope erscheint, vom Bettler Kunde zu hören über den ersehnten Gemahl. Und nun erfährt er von der Treue und Liebe des herrlichen Weibes. Vor dem Bettler kniet die Königin, und der Ueberselige mahnt sie tröstend, den Göttern zu vertrauen.

Der dritte Act beginnt mit dem Fest des Apollon. Die Freier sind im Hofraum des Palastes versammelt, eine wüste Orgie feiernd und den Odysseus, der als Bettler zur Seite steht, verhöhnend. Alles ist zur Rache bereitet. Keinem der Freier gelingt es, den Heraklesbogen des Königs zu spannen. Der Bettler allein vollbringt die That. Und nun beginnt die Rache an den Freiern, die vergebens um Gnade flehen. Ein inniger Gesang der Wiedervereinten und jubelnde Chöre beschließen das Werk.

Die ergreifende Dichtung der „Heimkehr", die auch in Sprache und Form durchweg eigenartig und schön ist, wirkt gerade in ihren Abweichungen von Homer's Darstellung, vor allem in der prophetischen Schlußscene des 1. Actes, wo der heimgekehrte Held, obwol unerkannt als Bettler unter den Seinen weilend, von allen aus seinen Thaten geahnt wird, ferner aus den Hyperion-Scenen überzeugend für die eigene Kraft und Genialität des Dramatikers. Ueberall ist Bungert als wahrer Künstler ganz im Bann des Stoffs eigene Wege gegangen. In der Musik hat er sich Richard Wagner's Gesetze für das Musikdrama zu eigen gemacht, sie aus eigenem, schöpferischem Geiste und mit selbständiger Kraft befruchtend. Vor allem ist ihm das Schwerste, die für den Stoff geeignete Grundstimmung zu finden und durchzuführen, vorzüglich gelungen. Häufig erreicht er die Prägnanz und Größe des Wagner'schen Ausdrucks in den Leitmotiven, besonders in den Penelopeia-Scenen, in den Monologen des Odysseus und am Schluß des 1. Actes. Blühende Phantasie und reiche melodische Erfindung sind über das ganze Werk gebreitet und erfüllen die polyphone Führung mit warmem Leben. Nicht alles ist gleichwerthig, aber im Verlauf der Handlung steigert sich immer glänzender die Kraft des Dichtercomponisten; die „Heimkehr" ist als Ganzes wol das Bedeutendste, was seit Richard Wagner's Tod auf dem Gebiet des Musikdramas geschaffen wurde. Leider werden nur große Bühnen die Aufführung des Musikdramas ermöglichen können, denn das Werk erfordert einen Aufwand an scenischen und technischen Mitteln, an musikalisch und darstellerisch hervorragenden Kräften, wie er nur wenigen Theatern zu Gebote steht. Die Aufführung der dresdener Hofoper unter Ernst Schuch ist allgemein als musterhaft anerkannt worden. Bei den außerordentlichen Schwierigkeiten, die der Chor zu lösen hat, ist gerade des prächtigen Materials und der vorzüglichen Schulung des dresdener Hoftheaterchors mit höchster Anerkennung zu gedenken. Von den Solisten haben sich neben Marie Wittich als Penelopeia vor allen Karl Scheidemantel als Odysseus und Irene v. Chavanne als Telemachos mit Ruhm bedeckt.

Dresden. Friedrich Brandes.

Gebirgsmarsch schweizerischer Truppen bei Schneesturm.

Ein an Strapazen überreicher „Wiederholungscursus" war im Spätherbst vorigen Jahres dem Infanteriebataillon Nr. 87 (Uri) der eidgenössischen Gottharddivision beschieden. Um 5 Uhr morgens rief die „Tagwacht" das Bataillon zu einem Marsch in das mit tiefem Schnee bedeckte Gebirgsmassiv des St. Gotthard, wo eine Gefechtsübung in Aussicht genommen war. Offiziere wie Mannschaften waren ausgerüstet mit Bergstock, Bluse und Käppi; die Mannschaften trugen den marschmäßig bepackten Tornister, obenauf die gerollte Decke und drei Stück Holz; die Offiziere waren ohne Säbel und Tornister, doch mit dem Revolver versehen. Während die 1., 2. und 4. Compagnie unter dem Major Held zum Oberalpsee verrückte, um von dort zum Grat Stöckli (2200 Mtr. ü. M.) fast senkrecht emporzuklimmen, verließ die den Feind markirende 3. Compagnie eine halbe Stunde oberhalb Andermatt die Landstraße und zog sich links nach dem Kamm des Stöckli, wo ein fürchterlicher Schneesturm begann. Im Sommer braucht man vom untern Beginn des Kammes bis zum Fort auf dem Gipfel nur eine halbe Stunde, an diesem Tag benöthigte die Compagnie für dieselbe Strecke volle zwei Stunden. Der aus Südost kommende Sturm raste so stark daher, daß sich kaum jemand auf den Beinen erhalten konnte. Von einem Marsch war keine Rede mehr, nur sprungweise vermochte die Truppe vorwärtszukommen. Die Bergstöcke waren zwecklos geworden und wurden deshalb auch meist zurückgelassen. Viele krochen auf allen Vieren und warteten hinter Felsblöcken oder kleinen Bodenschwellungen die ärgsten Windstöße ab, um in den kurzen Ruhepausen des Sturms weiter aufwärts zu gelangen. Die zu den Baracken auf dem Stöckli führende, etwa 3 Mtr. breite Straße steigt in ihrem letzten Theil ziemlich steil an; ohne Schutzmauer und Schutzsteine, unter dem Schnee begraben, war sie nicht ohne Gefahr zu passiren. Endlich war man oben; aber kaum 10 Mtr. vom Thor des Forts noch entfernt, hatten die ersten Ankömmlinge fast eine Viertelstunde auszuharren, ehe der Sturm es gestattete, den letzten Schritt in das schützende Fort zu thun. Unter Verlust von 30 Käppis, die der Sturm entführt hatte, zwei Trommeln und einer Anzahl Bergstöcke traf die Compagnie in den Baracken ein, doch hatte der Schnee den Leuten die Ohren verstopft und das unbeschützte Genick mit einer Eiskruste bedeckt. Zehn Mann waren unterwegs zurückgeblieben und wurden von wackern Kameraden unter großer Mühsal heraufgeschafft; schließlich mußten bei diesen Erstarrten Bürsten und Einreibungen mit Schnee angewendet werden, um die Glieder vor dem Erfrieren zu bewahren.

Schlimme Strapazen hatten auch die 1., 2. und 4. Compagnie durchgemacht, die sich Mann hinter Mann mit aller Anstrengung durch meterhohen Schnee hatten hindurcharbeiten müssen, während der Sturm heulend und peitschend die Mannschaft mit Wolken von Schnee überschüttete. Von morgens 6 Uhr bis abends 5 Uhr war die Colonne marschirt, ohne sich des ungestümen Wetters halber nur einmal erholt und erquickt zu haben. Von einer Gefechtsübung hatte zwar keine Rede sein können, nichtsdestoweniger war vom Urner Bataillon der Beweis erbracht, daß es auch den strengsten Anforderungen des Felddienstes gewachsen sei.

Am nächsten Tage erfolgte eine Uebung, und am dritten wurde der Rückmarsch über Andermatt angetreten. Oberhalb Wasen kam es zu einem Gefecht zwischen der 2. Compagnie einerseits und der 1., 3. und 4. andererseits. Nach Abbruch des Gefechts wurde noch an demselben Tage über Gurtnellen und Intschi nach Amsteg abgerückt, wo Cantonnements bezogen wurden.

Presse und Buchhandel.

— Die beiden liberalen theologischen Blätter „Neuer Evangelischer Gemeindebote" und die „Protestantische Kirchenzeitung" sind Ende vorigen Jahres eingegangen. An ihrer Stelle erscheinen seit Neujahr im Verlag von Georg Reimer in Berlin „Der Protestant, evangelisches Gemeindeblatt" und „Protestantische Monatshefte, neue Folge der Protestantischen Kirchenzeitung". Herausgeber des erstern Blattes ist Lic. Dr. W. [illegible], der des letztern Dr. Jul. Websky.

— Als Zeitschrift für die vornehme Welt erscheint seit Ende November v. J. das Blatt „High-Life", das unter Redaction von Ludwig Grafen Westarp im Verlag von Gustav F. Telge in Berlin W. 9 monatlich dreimal herauskommt.

— „Wiener Rundschau" ist der Titel einer Halbmonatsschrift, die seit Mitte November v. J. von Rudolf Strauß in Wien (VIII/1., Georggasse 41) geleitet und herausgegeben wird und der Veröffentlichung aller bedeutungsvollen Erzeugnisse eines [illegible] und modernen Geisteslebens dienen will. Sie bringt neben Novellen, Skizzen, Dialoge, Verse, Essais und jede Art von wissenschaftlichen sowie kritischen Aufsätzen und will in satirischen Betrachtungen den Zusammenhang mit den Ereignissen auf dem Gebiet des öffentlichen Lebens und der Politik, der Kunst, Literatur und des Theaters wahren.

— Als Organ für gemeinverständliche Darstellung aller Fortschritte der Technik erscheint seit Anfang dieses Jahres die Halbmonatsschrift „Die Technik" in [illegible] technologischem Verlag [illegible] in Berlin. Dieses Blatt, dessen Herausgeber Dr. [illegible] ist, will neben einer Rundschau über die technischen und industriellen Errungenschaften auf den Gebieten der Chemie, Physik, Elektrotechnik, Maschinenkunde, Hoch- und Tiefbau, Berg- und Hüttenwesen, Photographie, Schiffbau, Heer- und Verkehrswesen u. s. w.

— „Polyglot" betitelt sich eine bei Ferrand and Britton Co. in Philadelphia seit Beginn dieses Jahres herauskommende, für Studirende und Freunde der neuern Sprachen bestimmte Monatsschrift, die kurze Erzählungen, Novellen und Humoresken, Poesie, Kunst und Drama, Sport und Spiel u. s. w., der Tagesliteratur aller Länder entnommen, in deren Originalsprachen wiedergeben will.

— Die älteste deutsche Zeitung Amerikas, der in Reading (Pennsylvanien) erscheinende „Adler", feierte kürzlich ihr 100jähriges Bestehen.

— Als Manuscript gedruckt hat Martin Bülz in Chemnitz ein „Verzeichniß seiner Bismarck-Porträts- und Bildersammlung" herausgegeben. Die darin aufgeführten Bilder sind in den Jahren 1848 bis 1896 entstanden und von dem Verfasser in einer langen Reihe von Jahren gesammelt worden. Die „Illustr. Ztg." bezw. der Verlag von J. J. Weber in Leipzig ist allein mit 15 Porträts aus den verschiedenen Lebensjahren v. Bismarck's und mit 31 Gruppenbildern aus dessen privatem und politischem Leben vertreten.

— Drei für Maschinentechniker, Elektrotechniker und Bautechniker bestimmte Lehrhefte haben seit einiger Zeit im Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig zu erscheinen begonnen, und zwar sind dies „Die Schule des Maschinentechnikers. Lehrhefte für den Maschinenbau und die nöthigen Hülfswissenschaften", herausgegeben im Verein mit den Lehrern des Technikums Mittweida von dem vormaligen Director dieser Lehranstalt, Ingenieur R. G. Weitzel, „Die Schule des Elektrotechnikers. Lehrhefte für die angewandte Elektricitätslehre", herausgegeben mit den Lehrern der Elektrotechnik H. Lehnert und H. Starcke am Technikum Mittweida von dem gegenwärtigen Director dieser Anstalt, Ingenieur A. Holzt, und „Die Schule des Bautechnikers. Lehrhefte für das Baufach und die nöthigen Hülfswissenschaften", herausgegeben im Verein mit Lehrern an Bau- und andern technischen Fachschulen von Architekt F. Stade, Lehrer an der königl. Baugewerkschule zu Leipzig. Der Inhalt der einzeln behandelten Fächer umfaßt nur das, was der Maschinentechniker oder Elektrotechniker oder Bautechniker unbedingt wissen muß, sodaß, da die höhere Mathematik thunlichst vermieden ist, der Leser das Gebotene leicht wird verstehen können.

— Das nach den Quellen von Dr. Gustav Könnecke bearbeitete Lieferungswerk „Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur", das im Verlag der N. G. Elwert'schen Verlagsbuchhandlung zu Marburg in 2., verbesserter und vermehrter Auflage herauskommt und eine Ergänzung zu jeder Literaturgeschichte bildet, ist mit dem jüngst erfolgten Erscheinen der 11. (Schluß-)Lieferung vollständig geworden. Es enthält 2200 Abbildungen und 14 blattgroße Beilagen, darunter zwei in Heliogravure und fünf in Farbendruck.

— Unter dem Titel „Aus dem classischen Süden" hat Joh. Nöhring's Verlag in Lübeck einen Prachtband zur Versendung gebracht, der 120 Blatt mit Ansichten aus Rom, Cap Misenum, [illegible] Felice, Cumä, Pompeji, Pästum, Tarent, Reggio, Messina, Taormina, Syrakus, Girgenti, Palermo, Monreale, Segesta, Selinunt, Karthago, Tunis u. s. w. in Lichtdruck mit Tempelgrundrissen und architektonischen Einzelheiten umfaßt. Der Begleittext ist [illegible] die Theilnehmer der 3. badischen Studienreise geliefert.

— Von dem Werke „Werden und Wandern unserer Wörter. Etymologische Plaudereien" des Gymnasialprofessors Dr. Franz Harder, das kürzlich die 2. Auflage erlebte und binnen wenigen Wochen vergriffen war, hat R. Gaertner's Verlag (H. Heyfelder) in Berlin einen neuen Abdruck besorgen lassen, der jetzt fertig vorliegt.

— „Das Werk des Malers Heinz Heim" betitelt sich ein im Verlag von J. A. Stargardt zu Berlin erschienenes Prachtwerk, das 20 Tafeln in Lichtdruck nebst vielen Textabbildungen enthält und von Georg Fuchs herausgegeben worden ist. Die Titelzeichnung und die Vignetten rühren von Joseph Sattler her.

— Das Lieferungswerk „Gottfried Keller's Leben. Seine Briefe und Tagebücher" von Jakob Baechtold, das im Verlag von Wilhelm Hertz (Bessersche Buchhandlung) in Berlin herauskommt, ist kürzlich mit dem Erscheinen des 3. (Schluß-)Bandes vollständig geworden. Band 1 gelangte im November 1893, Band 2 im Juni 1894 zur Ausgabe.

— Von Eduard v. Hartmann's „Ausgewählten Werken" ist kürzlich in der Verlagsbuchhandlung von Hermann Haacke (früher Fr. Manke's Verlag) in Leipzig der 10. Band, betitelt „Kategorienlehre", zur Ausgabe gelangt. Mit diesem Band ist die Lücke, die bisher in der Darstellung des Hartmann'schen Systems zwischen dem „Grundproblem der Erkenntnißtheorie" einerseits und der Naturphilosophie und metaphysischen Principienlehre der „Philosophie des Unbewußten" andererseits bestanden hat, ausgefüllt worden.

— In Oesterreich ist die Frage der Aufhebung des Zeitungsstempels wieder brennend geworden. Der Budgetausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses berieth am 15. November v. J. die vorliegenden Anträge zur Aufhebung des Zeitungsstempels. Er verwarf zunächst mit 20 gegen 10 Stimmen den Antrag [illegible] auf Aufhebung des Zeitungsstempels vom 1. März d. J. ab, nahm dagegen den Antrag [illegible] mit 18 gegen 10 Stimmen an, den Zeitungsstempel vom 1. Januar 1898 ab aufzuheben. Auch gelangte der Antrag [illegible] zur Annahme, wonach der Zeitungsstempel für nicht öfter als dreimal wöchentlich erscheinende Blätter bereits am 1. März d. J. aufgehoben werden soll.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Eine Anzahl von werthvollen Kupferstichen, Radirungen, Schabkunstblättern, Holzschnitten des 15. und 16. Jahrhunderts, Farbendrucken, gerahmten Darstellungen, einigen Zeichnungen und Aquarellen u. s. w., worunter sich die Römper Collection und die hinterlassenen Kupferstichsammlungen des Geh. Raths Schröder, des Kupferstechers F. Eudy und des Antiquitätenhändlers C. Gottschall, sämmtlich weiland in Berlin, befinden (nach dem Katalog insgesammt 753 Nummern), gelangt vom 15. Januar ab in Rudolf Lepke's Kunstauctionshaus zu Berlin S.W. zur öffentlichen Versteigerung.

— Von der Münzsammlung Sir Edward Bunbury's kam in jüngster Zeit der zweite Theil in London unter den Hammer. Am ersten Tage wurden 130 Nummern versteigert, sämmtlich alte griechische Münzen, die zusammen 720 Pfd. St. einbrachten. Darunter wurden eine Tetradrachme von [illegible] mit 50 Pfd. St. und andere aus annähernd demselben Zeitraum, etwa 450 v. Chr., mit 10 bis 14 Pfd. St. das Stück bezahlt. Eine silberne Tetradrachme des Mithridates VI., König von Pontus, erzielte 38 Pfd. St., ein anderes Exemplar 20 Pfd. St. 15 Sh., eine Tetradrachme von Prusias I., König von Bithynien, 20 Pfd. St. u. s. w.

— Das Antiquarische Bücherlager von Kirchhoff & Wigand in Leipzig hat vor kurzem Nr. 981 bis 983 seiner Verzeichnisse antiquarischer Werke zur Versendung gebracht. Unter andern [illegible]

darin besonders reichhaltig vertreten: Theologie, Geschichte der außerdeutschen Staaten von Europa sowie Schach, Theater und Sport.

— Alwin Zschiesche's Nachfolger (Georg Müller) in Leipzig hat einen Katalog herausgegeben über „Deutsche Cultur- und Sittengeschichte des 14. bis 19. Jahrhunderts“, dargestellt in Flugblättern, Einblattdrucken, Schlachtenbildern, Porträts, Carikaturen, Wandbilderen u. s. w., insgesammt 1200 Nummern. Vertreten sind darin Deutschland, Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Griechenland, Holland, Italien, Oesterreich-Ungarn, Polen, Rußland, Schweden, die Schweiz, Spanien, die Türkei u. a.

— Die reichhaltige und kostbare Bibliothek des als Bibliophile sowie durch seine Angriffe auf Lessing und seine zahlreichen anonymen Schriften bekannten Prof. Albrecht, der vor zwei Jahren in Hamburg ein tragisches Ende fand, ist in den Besitz der leipziger Firma Alfred Lorentz übergegangen, die den Inhalt der Sammlung demnächst in mehreren Katalogen bekannt machen wird. In Bezug auf englische Literatur war Albrecht der Eigenthümer der auf dem Continent wol bedeutendsten Bibliothek englischer Dramatiker. Reiche Schätze enthält die Sammlung ferner an bibliographischen Werken, an französischer, italienischer und deutscher Literatur, an Lebenskunde; auch die Gebiete der Theologie, Philosophie, Geschichte, Rechts- und Staatswissenschaft, Medicin und Naturwissenschaft u. s. w. sind reich vertreten.

— Wilhelm Koch in Königsberg i. Pr. versandte seinen 70. Katalog, der 1300 Bücher über Militärwissenschaft, Pferde- und Jagdkunde und Verwandtes enthält.

— Der von S. Kende in Wien ausgegebene Katalog Nr. 25 verzeichnet einen Theil der Porträtsammlung Felder: „Der Adel Oesterreichs und Deutschlands im 16. bis 19. Jahrhundert“.

— Der Katalog der Bibliothek des verstorbenen Grafen Conte Loremis-Sanseverino wurde von der Firma Loescher u. Co. in Rom zur Versendung gebracht. Er enthält 1215 Werke aus den Gebieten der Kunst, des Kunstgewerbes, der schönen Literatur, wichtige Publicationen wissenschaftlichen Charakters, Theologica, ferner Bücher über Kochkunst, Sport, Fecht- und Reitkunst u. s. w.

— J. L. Beijers in Utrecht veröffentlichte drei neue Kataloge (Nr. 178 bis 180). Der erste verzeichnet 4066 Bücher über Sprachwissenschaft und Literatur, einschließlich Alterthumskunde, nebst einem Anhang über Theater, der zweite Werke über exacte Wissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Industrie und Kunstgewerbe sowie Architektur. Der Katalog Nr. 180 endlich verzeichnet Schriften über Geschichte und deren Hülfswissenschaften.

— Dem Britischen Museum in London, das unlängst die Handschriften des Hyperides mit Ausnahme einer Rede sowie die des Herodot in seinen Besitz gebracht hat, wurde neuerdings ein Papyrus einverleibt, der die letzten Oden des Lyrikers Bakchylides enthält.

— Die Briefe des Herzogs v. Wellington an General Lord Hill wurden für 600 Guineen dem Britischen Museum in London angekauft.

— Von der Stadt Köln ist beschlossen worden, die auf 35000 ℳ geschätzte Münzsammlung des verstorbenen Karl Farina für den von den Erben geforderten Preis von 20000 ℳ anzukaufen. Von kölner Bürgern wurden für diesen Zweck 15500 ℳ gezeichnet. Die Sammlung, die zahlreiche Seltenheiten enthält, ist besonders reich auf dem Gebiet der Münzen und Schaustücke des 16. Jahrhunderts. Fast vollständig vertreten sind in ihr daneben die kölner Gepräge von 1474 bis 1795.

Sport und Jagd.

— Eduard Frhr. v. Oppenheim und mit ihm die deutsche Vollblutzucht haben einen großen Verlust durch das Eingehen des Deckhengstes Chamant erlitten. Dieser war im Jahre 1880 aus England, wo seine Kinder 1243340 ℳ an Preisen gewonnen hatten, nach dem Gestüt Schlenderhan eingeführt worden für 180000 ℳ. Chamant's Nachkommen besaßen sämmtlich Leistungsfähigkeit und hatten die Schönheit, Knochenstärke und Reinheit vom Vater geerbt. Der größte Sohn dieses vornehmen Deckhengstes in Deutschland war Monte Carlo, der zu Gavotte als Zweijähriger im Austria-Preis 1895 Zweiter lief. Ein toller Zufall fügte diesen stolzen Sprossen als Dreijährigen leider außer Gefecht.

— Die Yardley Handicap Hurdle Race zu Birmingham am 22. December v. J., Werth 10000 ℳ, Distanz 3200 Meter, brachte einen spannenden Endkampf, aus dem Mr. W. Justin's 5j. br. H. Andorf geschickt um einen Hals als Sieger hervorging.

— Die Eröffnung des Wintervelodroms in Wien, welches im Prater gelegen, ist Mitte December v. J. feierlich vor sich gegangen. Der Verlauf der Rennen konnte durchschnittlich als vortrefflich bezeichnet werden. Von allen Siegern bewies bemerkenswerth J. Seidl ein großes Können und eine überlegene Form. Es siegten ferner Hammer, Reitinger-Mayr auf dem Zweisitzer, ebenso Hofmann-Binder, Leopold Fraschl und B. Reuther. Die Feier schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, das der Vertreter des Handelsministeriums ausbrachte.

— Die Meisterschaft von Australien, ein Fünfmeilen-Rennen, gewann zu Sydney Mitte November v. J. Ken Lewis in 12:17. In der Orient Plate über 25 engl. Meilen (= 40,233 Kilometer) ohne Schrittmacher siegte A. B. M'Donnell in 1:18:07$_{4/5}$. Dieses Rennen zeigte spannende Kämpfe, doch auch schlimme Unfälle kamen vor.

— Einen Lawn-Tennis-Turnierclub mit der Hauptaufgabe, großartige internationale Turniere, wie in Baden-Baden, Homburg v. d. H., zu veranstalten, beabsichtigt man in Berlin zu errichten. An der Spitze des Comités stehen Lawn-Tennis-Größen, wie Liegnitz, Pencarth, Fürst zu Lynar, v. Gordon, Graf und Gräfin v. d. Schulenburg-Angern u. s. w. Ueber alles nähere gibt Hr. Carl Childs de Beaulieu in Berlin W., Bellevuestraße 4, Auskunft.

— In Dresden ist eine Vereinigung entstanden, die beabsichtigt, daselbst olympische Spiele von diesem Jahre ab nach dem Muster der alten hellenischen ins Leben zu rufen. Hoffentlich geschieht dies unter Berücksichtigung des deutschen Sports und Fernhaltung ausländischer Art. Dazu Gut Heil!

— Das Billardturnier Kerkau-Ahorjan, 10000 Points, davon die letzten 100 indirect, endete am 21. December v. J. abends im Continental-Palast zu Berlin mit dem großartigen Siege des deutschen Meisters: 10000:7492. Der Ungar Ahorjan vermochte diesmal mit seiner Ruhe und Taktik nichts gegen den in voller Form befindlichen Kerkau, dessen Durchschnitt um 8 Points höher als der seines Gegners war. Kerkau's Folgen waren: 543, 510, 490 als höchste, Ahorjan's 430 und 317. Der Zuschauerraum zeigte sich an allen Tagen überfüllt. Die beiden Meister werden eine gemeinschaftliche Kunstreise antreten.

— In Hamburg-Altona fand am 20. December v. J. ein stark besuchtes Eiswettmeeting statt. Die Bezirksmeisterschaft im Schnelllauf über 1500 Mtr. vermochte A. Lauenburg mit 3:07$_{2/5}$ zu erringen. Zweiter wurde H. Holländer. Im Schnelllaufen über 5000 Mtr. konnte genannter Sieger aber nur Zweiter werden gegen J. v. Salzen mit 11:30.

— Auf den fürstl. Schwarzenberg'schen Herrschaften Frauenberg und Protiwin in Böhmen wurden vom 24. October bis einschließlich 1. November v. J. erlegt: 27 Stück Rothwild, 63 Damwild, 175 Sauen, 3 Bergschafe (Mufflons), 28 Rehböcke, 5 Füchse, 1053 Hasen, 9 Kaninchen, 1320 Fasanen, 274 Rebhühner, 7 Waldschnepfen, zusammen 2980 Stück Wild. An diesem vorzüglichen Ergebniß waren viele Damen des Hochadels betheiligt.

Schach.

Aufgabe Nr. 2593.

Weiß setzt in drei Zügen matt.
Von Adolf Rosgner in Leipzig.

Schwarz.

a b c d e f g h

Weiß.

Der Kampf um die Weltschachmeisterschaft in Moskau war bis zum 2. Januar bis zur 16. Partie gediehen. Von den ersten 11 Partien hatte Steinitz keine einzige gewonnen, sondern nur 1 Remisspiele erzielt. Die 12. und 13. Partie hingegen verlor Lasker, der aber nachher die 14. gewann. Die 15. Partie endigte mit remis, in der 16. siegte nach 42 Zügen wiederum Lasker, sodaß der Match am Abend des 2. Januar stand: Lasker 9 gewonnen, Steinitz 2 gewonnen, remis 5.

In Ungarn steigert sich seit dem budapester Schachturnier das Interesse an unserm Spiel. So erscheint in Nagybecskerek seit einigen Wochen das Schachblatt „Caissa“, und Geza Maróczy arbeitet an der Herausgabe eines ungarischen Schachwerks. Das größte Ereigniß der heutigen Schachwelt Ungarns bildet das Auftreten des genial angelegten jugendlichen Meisters Rudolf Charousek. Charousek, der in Miskolcz seine Gymnasialstudien absolvirte und sich daselbst die Elemente des Schachspiels aneignete, besuchte Anfang November v. J. den heimischen Schachzirkel, wo er in zwei Tagen im Grand Café mit den stärksten Spielern (Exner, Dr. Havas, Popp, Mandl) 13 Partien spielte, von denen er 17 gewann und nur ein Spiel bei Springervorgabe verlor. In Bukarest erfolgte am 23. November v. J. die Gründung des Bukarester Amateur-Schachclubs. Zum Präsidenten wurde Arthur Havel gewählt, zu Vicepräsidenten Gezo Meroczi und Friedrich Bruckmüller, zum Secretär Alexis Dragovich, zum Kassirer Max Roles, zum Archivar Stephan Pazzet. Das Vereinslokal befindet sich im Café Elite, Acceresorutza 16.

In Augsburg hat kürzlich ein engerer Wettkampf zwischen Bachmann, Häusler, Auffmann und Mauringer stattgefunden; es siegten: 1. Häusler, 2. Bachmann. Der Schachclub tagt Montags und Freitags im Café Augusta; er zählt augenblicklich sieben Ehrenmitglieder und 41 Active und gehört sowol dem Deutschen Schachbund als dem eigenen Bairischen an. Das Winterturnier, an dem sich 18 Mitglieder in drei Klassen betheiligen, hat bereits im November v. J. begonnen.

Briefwechsel.

A. v. S. in Grottkau. — Das Zweispänner werden wir selbst verwenden, [illegible]
[illegible] (Sabrzeg) in München. — Ihre Lösung zu Nr. 2587 ist unrichtig.
F. B. in [illegible]. — Nicht verwendbar.

Auflösungen.

Nr. 2581.

Von Adolf Rosgner in Leipzig.

Weiß. Schwarz.

1. S b 5 — d 4 . . . 1. [illegible]
2. [illegible] . . . 2. [illegible]
3. [illegible]

[illegible]

Richtige Lösungen sandten ein: Antonio Beloch in Athen, [illegible]

Nachträge zu den Lösungen. [illegible]

[illegible]

Wetterbericht.

Im östlichen Vogtland wurden am zweiten Weihnachtsfeiertag abends Wintergewitter beobachtet. Nach heftigem Wetterleuchten am nordöstlichen Himmel durchbrach ein bläulich schimmernder Blitzstrahl die Wolkenschichten, und heftiger lauter Donner folgte. Dieser Blitz scheint übrigens identisch zu sein mit der Meteorerscheinung, die an vielen Orten Sachsens um die nämliche Zeit (9 Uhr) gesehen worden ist. — Im obern Erzgebirge lagern schon recht ansehnliche Schneemassen, und die Schlittenbahn ist dort im vollen Gange.

Die Seine war um die Weihnachtszeit bei Paris wieder bedeutend gestiegen und die Schiffahrt stellenweise unterbrochen; auch die Nebenflüsse der Seine waren angeschwollen.

Bei Namur in Belgien zeigten Maas und Sambre am 30. December v. J. infolge anhaltender Regengüsse sehr hohen Wasserstand. Die Umgebung der Sambremündung war überschwemmt.

Aus verschiedenen Theilen Griechenlands wurden wieder große Ueberschwemmungen gemeldet. Die Stadt Lechaena stand unter Wasser, und die Abzugswerke des Kopais-Sees waren beschädigt. Im Peloponnes hatten die Fluten zehn Häuser weggerissen und weitere zwölf Menschen ertrunken. In dem umliegenden Bezirk dürfte eine Anzahl von Schäfern sammt ihren Heerden umgekommen sein. Der Peneus hatte weite Strecken in Thessalien überschwemmt und bedrohte mehrere Dörfer mit Zerstörung. Im nördlichen Peloponnes ist auch viel Schaden angerichtet worden und war die Eisenbahnverbindung zwischen Patras und Korinth unterbrochen. Kalamata war durch große Gebirgswässer überflutet.

In Nordamerika sind zwischen den Großen Seen und Philadelphia bedeutende Schneefälle niedergegangen. Das Thermometer fiel auf 30° C. unter Null, viele Personen sollen erfroren sein.

Der Bezirk Newcastle in Neusüdwales wurde durch einen Cyklon verwüstet. Fast alle Gebäude sind bis auf den Grund zerstört worden; zwei Häuser wurden in die Luft gehoben und zerschellten in Atome. Menschen wurden von dem Sturme weite Strecken fortgetragen.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Dec. 28	Dec. 29	Dec. 30	Dec. 31	Jan. 1	Jan. 2	Jan. 3
Valentia	+ 9 w	+ 9 r	+ 11 b	+ 10 w	+ 2 h	+ 9 b	—
Brest	+ 11 b	+ 7 w	+ 10 w	+ 10 w	+ 10 b	+ 8 w	—
Cork	+ 9 b	+ 6 b	+ 11 b	+ 6 r	+ 8 n	+ 6 n	—
Helder	+ 4 w	+ 5 b	+ 4 r	+ 6 h	+ 7 b	— 0 n	—
Brüssel	+ 2 b	+ 4 b	+ 3 b	+ 5 r	+ 7 r	+ 1 n	—
Neapel	+ 9 w	+ 6 b	—	+ 6 b	+ 6 b	+ 9 b	—
Florenz	+ 9 b	+ 2 w	+ 6 b	+ 5 w	— 0 b	+ 7 w	—
Triest	+ 6 b	+ 4 b	+ 6 w	+ 4 w	+ 5 w	+ 7 b	—
Wien	+ 3 b	— 0 b	— 4 b	— 5 n	+ 4 w	— 0 w	—
Budapest	+ 2 b	+ 1 b	— 4 b	— 7 b	—	+ 8 b	—
Hermannstadt	—	+ 1 b	— 6 b	— 5 b	—	—	
[illegible]	— 1 b	—	— 1 b	—	—	— 1 b	
Moskau	— 4 b	— 3 b	— 1 b	— 3 b	— 3 b	—	
St. Petersburg	+ 1 b	— 1 b	— 2 b	— 1 s	— 1 b	+ 1 b	—
Haparanda	+ 0 b	— 3 w	— 2 w	— 5 b	— 2 s	—	—
Stockholm	+ 1 b	+ 1 b	+ 1 b	+ 1 n	+ 3 b	—	—
Christiansund	+ 2 w	+ 6 w	+ 5 r	+ 4 b	+ 2 w	+ 6 b	—
Skagen	+ 4 b	— 1 b	+ 6 n	+ 7 r	+ 7 b	+ 5 b	—
Kopenhagen	+ 2 n	+ 2 n	+ 0 n	+ 3 n	+ 6 n	+ 2 w	—
Memel	+ 2 b	+ 2 b	+ 1 w	+ 3 r	+ 2 b	+ 1 s	—
Kiel	+ 1 n	0 b	+ 0 b	+ 2 b	+ 2 n	— 1 n	—
Hamburg	+ 1 n	+ 1 s	+ 1 b	+ 3 b	+ 6 b	+ 1 b	—
Keitum (Sylt)	+ 4 b	+ 1 b	+ 2 r	+ 3 r	+ 7 b	+ 8 w	—
Wilhelmshaven	0 b	+ 1 b	+ 1 b	+ 4 r	+ 7 b	0 n	—
Hannover	+ 0 b	+ 1 b	+ 1 b	+ 4 b	+ 7 b	+ 0 b	—
Leipzig	+ 1 b	— 3 b	— 7 b	— 0 b	+ 8 b	+ 1 b	— 1 b
Berlin	+ 1 b	— 2 b	— 4 b	+ 1 b	+ 5 b	+ 1 w	—
Breslau	+ 1 b	— 4 n	— 3 b	+ 1 b	+ 3 b	+ 1 b	—
Mülhausen i. E.	+ 0 b	+ 2 b	+ 1 b	+ 1 w	+ 3 w	+ 3 b	—
Karlsruhe	+ 1 n	+ 1 b	+ 1 n	+ 1 b	+ 4 b	+ 3 n	—
Friedrichshafen	0 n	— 1 n	+ 2 n	+ 1 b	+ 1 b	+ 1 b	—
München	0 b	— 4 b	— 4 b	— 4 w	+ 1 w	— 1 s	—
Bäder und klimatische Kurorte.							
Malaga	+ 11 b	+ 12 b	+ 12	—	—	—	—
Biarritz	+ 11 w	+ 10 r	+ 8 b	+ 10 b	+ 8 b	+ 5 b	—
Nizza	+ 8 b	+ 6 b	+ 4 b	—	+ 5 w	+ 4 b	—
Lesina	+ 10 b	+ 7 b	+ 9 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 5 b	—
Helgoland	+ 4 r	+ 2 b	+ 2 r	+ 4 r	+ 6 r	+ 4 b	—
Bad Reinerz (Schl.)	0 b	— 11 h	— 10 b	— 0 b	+ 0 s	— 4 b	— 3 b
Kissingen	+ 1 b	— 2 b	— 4 b	+ 1 b	+ 4 r	— 2 b	— 7 b
Wildbad (Schwarzw.)	— 4 b	0 s	0 s	— 3 b	+ 1 w	+ 2 n	— 4 b
Baden-Baden	— 0 b	— 0 b	— 0 r	— 0 b	+ 4 b	+ 6 w	— b
Wiesbaden	+ 0 b	+ 1 b	+ 1 b	+ 2 b	+ 4 b	+ 2 b	—
[illegible]	— 3 b	— 2 b	3 s	— 1 b	+ 8 r	— 1 b	— 5

Karl Hagenbeck's Eismeer-Panorama.

Nansen's ebenso kühne wie glückliche und erfolgreiche Reise in die Eisgefilde des nördlichen Polarmeers, desselben muthigen und unermüdlichen Forschers Durchquerung der jungfräulichen Gletscher des innern Grönlands, der kühne Plan Andrée's, den Nordpol im Luftballon zu erreichen, haben die Blicke aller Gebildeten der ganzen Welt seit einigen Jahren den unbekannten höchsten Breiten unserer Erde und dem immer noch unerreichten Nordpol zugewandt.

Da ist denn der Gedanke, das Eismeer und seine Thierwelt in einem Panorama darzustellen, gewiß als ein glücklicher zu bezeichnen. Diesen Gedanken hat der bekannte Thierhändler Karl Hagenbeck in Hamburg auf vortreffliche Weise in die Wirklichkeit übertragen. Die Kunst des Malers hat sich mit der plastischen Darstellung verbündet, ganz im Freien eine polare Landschaft von eigenartigem Reiz zu schaffen, und dieses Panorama ist dann, wol das erste mal in dieser Art, von frei und ungehindert sich bewegenden Thieren belebt worden.

Beim Eintritt in das Panorama nimmt uns eine Eisgrotte auf, von der aus wir einen überraschenden Ausblick in eine arktische Landschaft genießen. Zu beiden Seiten erheben sich riesige Eisberge von abenteuerlichen Formen; sie begrenzen den Ausblick nach rechts und links. Im Vordergrund ist das Meer von großen Eisschollen bedeckt, die vom Sturm und Strömung theilweise übereinander geschoben worden sind, in der Mitte aber eine Fläche offenen Wassers frei gelassen haben, gerade genügend, den Seelöwen, Seehunden, Möven und Kormoranen, die hier das Bild beleben, Gelegenheit zu einem recht frischen Bad zu geben.

Weiter nach hinten haben sich die Eismassen hoch zusammengethürmt, sie haben durch ihren Druck sogar ein Schiff aus den Fluten emporgehoben, das, von seiner Bemannung verlassen, beim nächsten Sturm vielleicht schon gänzlich in Trümmer gehen wird. Eisberge und schneebedeckte Höhen einer polaren Insel schließen das fesselnde Bild nach hinten ab. Eine ganze Schar Eisbären — wir zählten ihrer elf — tummelt sich hier umher. Keine hemmende Schranke scheint die grimmigen Bestien von dem Beschauer zu trennen; kein Gitter scheidet sie von uns, sodaß wir glauben möchten, sie könnten uns ungehindert einen unerwünschten Besuch abstatten. Es ist aber genügend für unsere Sicherheit gesorgt: die Eisbären sind in einem großen Zwinger eingeschlossen, dessen seitliche Schranken die festen Wände des Panoramas bilden, der aber nach vorn nicht, wie in einem zoologischen Garten, durch starke Eisengitter begrenzt wird, sondern durch einen tiefen, trockenen, genügend breiten Graben, der sich quer mitten durch die Landschaft zieht und Vorder- und

Karl Hagenbeck's Eismeer-Panorama auf dem Heiligengeistfeld in Hamburg. Nach einer photographischen Aufnahme.

Hintergrund voneinander trennt. Seine Wände sind hoch und senkrecht und vollkommen glatt, sodaß es keinem Bären einfällt, in ihn hinab- und auf der andern Seite wieder emporzuklettern. Wir können uns also in voller Ruhe der Betrachtung der interessanten polaren Landschaft hingeben. Die Zeit der Fütterung ist da. Als Eskimo erscheint ein in Seehundsfelle gekleideter Mann. Sowie die Seelöwen gewahren, daß er Fische herbeiträgt, erheben sie ihre bellende heisere Stimme, Silbermöven, Mantelmöven und Kormorane stimmen mit rauhem krächzenden Geschrei ein; alles geräth in Bewegung. Seefische verschiedener Art, Schellfische, Heringe und Schollen, sind es, mit denen gefüttert wird. Unsere Thiere sind ausnahmslos große Fresser. Nicht nur Seelöwen und Seehunde verschlingen ihr Futter unzerkleinert, auch die Möven würgen recht große Stücke hinunter, und selbst die Kormorane verschlucken ganze Schellfische ohne große Mühe.

Auch bei den Eisbären erscheint dann ein Eskimo. Mit der Peitsche in der Hand treibt er die furchtbaren Raubthiere wie eine Hammelheerde vor sich her; einem Bären, der sich zurückwendet, streichelt er den Kopf, einen andern patscht er freundschaftlich auf den Rücken; man sieht, er fürchtet sich nicht vor seinen Eisbären, die Eisbären sich nicht vor ihm. Sie nehmen ihm das Futter aus der Hand und fangen die Stücke, die er ihnen hinwirft, mit dem Maul auf. Die Thiere sind ausgezeichnet dressirt und folgen ihrem Wärter aufs Wort, auf einen Wink, gewiß eine vorzügliche Leistung bei sonst so bösartigen Thieren wie Eisbären.

In den Abendstunden wird das Eismeer durch versteckt angebrachte elektrische Bogenlampen blendend hell beleuchtet, die hintern Eis- und Schneeberge aber erglänzen im rothen Widerschein eines Nordlichtes.

Das Hagenbeck'sche Eismeer-Panorama hat letzten Sommer im Vergnügungspark der berliner Ausstellung bereits viele Besucher angezogen. Augenblicklich ist es auf dem Heiligengeistfeld in Hamburg ausgestellt.

Dr. Heinrich Bolau.

Der verkannte Fuchs. Nach einem Gemälde von M. Müller.

Alpines.

— Im vergangenen Sommer hat Präparandenlehrer J. Dinges in Mindelheim ein Hochrelief der Algäuer Alpen im Maßstab von 1 : 50 000 angefertigt, das auf der nürnberger Ausstellung preisgekrönt wurde und ganz besonders touristischen Zwecken dient.

— Am 6. December v. J. ist der Militärassistenzarzt Dr. Salmann vom 143. Infanterieregiment in Straßburg, ein hoffnungsvoller junger Mann, bei Kletterübungen, die er mit zwei Mitgliedern eines straßburger Hochtouristenclubs auf dem Eckenfelsen bei Allerheiligen im Schwarzwald machte, infolge Zerreißens des Seils abgestürzt und während der Beförderung in das Krankenhaus gestorben.

— Das fortwährende Regenwetter des vergangenen Sommers hat auch die Hochtouristik in den Raibler Dolomiten stark geschädigt. Der Wischberg wurde von nur dreizehn Personen bestiegen. Bis zum 17. September waren im Fremdenbuch der Restauration auf der Neveu-Alm nur 102 Personen eingetragen. Zu wünschen wäre, daß in diesem bequem zu erreichenden Unterkunftshause, das als Herberge für die Wanderer durch das Raccolanathal sowie für die Besteiger des Monte Canin und Montasio sehr geeignet liegt, und das auch hinsichtlich der Speisevorräthe, der Getränke und Nachtlager recht gut bestellt ist, eine der deutschen Sprache mächtige Wirthschafterin hauste, da doch viele der italienischen Sprache nichtkundige Wanderer dort vorsprechen.

— Um vornehmlich das deutsche Reisepublikum, das nahezu zwei Drittel von den Besuchern der österreichischen Alpen stellt, mit den Vorgängen der österreichischen Gebirgswelt mehr noch als bisher durch Wort und Bild bekannt zu machen, hat die in Wien erscheinende „Dillinger's Reise- und Fremdenzeitung" seit 1. December v. J. in Berlin eine eigene Redaction und Administration errichtet.

— Der innsbrucker Verschönerungsverein hat im vergangenen Sommer einen neuen Weg eröffnet, der zu den angenehmsten und aussichtsreichsten Spaziergängen in der Umgebung Innsbrucks gehört. Der ein Meter breite, gut markirte und mit Ruhebänken versehene Weg zweigt oberhalb Mühlau vom Weiherburgweg ab und führt in sanfter Steigung und in vielen Wendungen durch harzduftenden Wald am sogen. Kerschbüchel hinauf zu den aufgelassenen mühlauer Steinbrüchen, wo er in den Fahrweg zur Hungerburg einmündet, diesen aber bald verläßt und im mäßigen Gefälle bis zum Mayr'schen Steinbruch und zur Fahrstraße nach Hötting führt. Die geringe Anstrengung des Aufstiegs wird durch die großartige und überwältigende Aussicht auf der Höhe des Kerschbüchels reichlich belohnt.

— Der Schlüssel zum Admonter Haus auf dem Grabnerthörl (Natterriegel), das am 16. November v. J. geschlossen wurde, ist für die Winterzeit nur durch die admonter Wirthe von dem Bürgermeister und Vorstand der Section Ennsthal-Admont des Deutsch. u. Oesterr. A.-V., C. R. Pongratz, erhältlich.

— Erzherzog Otto von Oesterreich hat Anfang December v. J. das Protectorat über den Oesterreichischen Touristenclub übernommen. — Die in Wien unter dem Titel „Vereinigte alpine Gesellschaften" aus acht Gesellschaften des Oesterreichischen Touristenclubs (etwa 100 Mitglieder) gebildete touristische Vereinigung hat ihren Austritt aus dem Oesterreichischen Touristenclub angezeigt. Der Grund für diesen Schritt soll darin liegen, daß diese Gesellschaften mit den am 6. November v. J. beschlossenen neuen Satzungen des Oesterreichischen Touristenclubs nicht einverstanden sind und sich im Gegensatz zu dem Präsidium des Vereins befinden. — Die Section Steyr des Oesterreichischen Touristenclubs hat sich freiwillig aufgelöst.

— Die wiener alpine Gesellschaft D'Pretschacher, die im December v. J. ihre gründende Versammlung abhielt, hat ihren Eintritt in den Verband des Niederösterreichischen Gebirgsvereins angemeldet. — Die wiener alpine Gesellschaft Drahtseiler hat sich aufgelöst.

— Am 20. December v. J. erfolgte die feierliche Einweihung des seinerzeit vom Oesterreichischen Touristenclub errichteten, nunmehr wiederaufgebauten und zum behaglichen Heim für Touristen u. s. w. eingerichteten Gustav-Jäger-Hauses, 3 Min. unter der Gipfelpyramide des Semmering.

— Die in Salzburg erscheinende „Fremdenzeitung" bringt vom 2. Januar ab regelmäßig auch eine Beilage in englischer Sprache. Letztere wird den Titel „Durch die österreichischen Alpen" führen, mit dem Hauptblatt in allen englischen Clubs Londons und der übrigen größern Städte Englands, Schottlands und Irlands gratis zur Ausgabe gelangen und die Bestimmung haben, die Aufmerksamkeit des englischen Reisepublikums auf die Schönheiten der österreichischen Alpenwelt zu lenken.

— Die Mitglieder der Section Bern des Schweizer Alpenclubs, A. Bernoulli, R. König und P. Montandon, führten im September v. J. im Urbachthal folgende neuen Touren aus: Am 12. September Erstimmung der zu manchen hübschen Kletterübungen Gelegenheit bietenden Engelhörner (2718 Mtr., Tellengrat), am 13. September sämmtliche Gelmerhörner (3023 Mtr., 3070 Mtr. und 3096 Mtr., Grubengrat) und am 15. September die südlichste und höchste Spitze des Steinlauenenhorns (3164 Mtr., Graugrat). Auf keinem der genannten Gipfel fanden sich Spuren früherer Besteigungen vor. Die mittlere Spitze des Steinlauenenhorns ist noch ungemessen und unbestiegen.

— In den Urner Alpen sind voriges Jahr, wie noch nachträglich bekannt wurde, von den Alpinisten Ernst Clement und C. Schneider, und zwar ohne Führer, folgende beachtenswerthe neue Touren ausgeführt worden: Am 26. Juli die Ersteigung des Fleckistocks (3418 Mtr.) auf neuem Wege über die Ostwand. Der Gipfel des Fleckistocks wurde von E. Clement allein erreicht, während C. Schneider vor dem letzten, sehr interessanten Grat zurückblieb. Am 16. August vollführten die Genannten die erste touristische Ueberschreitung des etwa 2800 Mtr. hohen namenlosen, in der Literatur nirgends erwähnten Jochs zwischen Klein-Spannort und Kröntenzähnen, für das sie den Namen Kühfadjoch vorgeschlagen haben.

— Die Herren F. Bachschmid und E. Strub reichten dem schweizer Eisenbahndepartement ein Concessionsgesuch für eine Straßenbahn Grimsel-Furka ein. Die Linie beginnt beim Brünigbahnhof in Meiringen. Von Guttannen an soll die Grimselstraße benutzt werden. Bei Gletsch geht die Bahn auf die Furkastraße und führt über den Furkapaß nach Andermatt zum Anschluß an die geplante Linie Göschenen-Andermatt.

— Ein französischer Bergingenieur hat das schwierige Problem eines elektrischen Aufzugs auf den Montblanc angeregt. Er will einen horizontalen Tunnel in den Berg bohren, von dessen Endpunkt ein senkrechter Schacht von 2,4 Kilometer Länge bis zum Gipfel des Alpenriesen hinaufführen soll. Die Zeit der Auffahrt soll 30 Min. betragen. Dieselbe wird selbstverständlich nicht eher eine Aussicht gewähren, als bis der Gipfel erreicht ist. Bekanntlich hat der für die Jungfraubahn angenommene Plan gegen den für den Montblanc in Vorschlag gebrachten den großen Vortheil, daß jene Bahn, die außen auf die Jungfrau ansteigt, während der Auffahrt selbst eins der interessantesten Panoramen bieten wird.

— Der Club Alpino Italiano zählte im September v. J. 4302 Mitglieder, die 32 Sectionen angehörten. Der Mitgliederzuwachs betrug im letzten Jahr 292. Die Section Turin plant die Erbauung eines kleinen Hotels auf dem Colle del Gigante. — Am 27. September erfolgte im Magistratsgebäude zu Aosta die feierliche Enthüllung der von der Section Aosta des Club Alpino Italiano ihrem 1895 verstorbenen verdienstvollen Präsidenten, Rechtsanwalt Vincenzo Défey, gewidmeten Marmorbüste. Die Büste ist ein Werk des Bildhauers Canonica in Turin. — Der Club Alpino Italiano hofft im Jahre 1898 den projectirten, für wissenschaftliche Zwecke bestimmten Anbau zur Capanna Regina Margherita eröffnen zu können. Hierzu stehen bisher 3000 Lire aus den Mitteln des Vereins zur Verfügung, und von dem Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel wurde eine Beihülfe von 10 000 Lire in Aussicht gestellt.

— Die Section Valtellinese des Club Alpino Italiano in Sondrio wird auf der Cevedale eine bewirthschaftete Hütte errichten und mit dem Bau derselben im Frühjahr beginnen.

Die Bertillonage.

Das Problem der Identification von Verbrechern ist uralt, und die Versuche seiner Lösung waren je nach dem Culturzustand der Menschheit verschieden. Schon die Chinesen nahmen ihre Zuflucht zu Fingerabdrücken, indem sie die kleinen Furchen der Haut auf der untern Fläche des Daumens in Wachs abdrückten. In Europa bediente man sich in älterer Zeit der Brandmarkung, dann der bloßen Personenbeschreibung, die noch jetzt in vielen Ländern vorherrscht, und seit den letzten fünfzig Jahren der Photographie. Außerdem versuchte man es noch mit Gipsabdrücken des Unterkiefers oder des Ohrs, mit der Beobachtung des Auges und dergleichen. Alle diese Versuche erwiesen sich als ungenügend, die Registrirung der aufgenommenen Signalements war sehr beschwerlich, der ganze Apparat kostspielig und zeitraubend.

Die Frage der Identification wurde mit dem Fortschritt der Zeit immer brennender. Das Berufsverbrecherthum, d. i. jene Schicht von Leuten ohne bestimmte, ehrliche Beschäftigung, die das Verbrechen als Beruf betreiben, ist, wie die neuste Rückfallstatistik nachweist, zu einer großen socialen Gefahr herangewachsen; in Frankreich gehen, behauptet der Statistiker Yvernès, 90 Proc. der gewerbsmäßigen Diebe unentdeckt herum. Die Gesellschaft hat im Kampf mit diesen Leuten nur ein sicheres Kampfmittel: die Unschädlichmachung. Um jedoch einen Gewohnheitsverbrecher unschädlich zu machen, muß man ihn erkennen, auch wenn er seinen Namen verheimlicht oder einen falschen Namen angibt; man muß, wenn ein Verbrecher gestern aus dem Zuchthaus in Paris entlassen oder, wie Ihering sagen würde, auf die Gesellschaft losgelassen wurde und morgen in Marseille einbricht, seine Identität feststellen können, auch wenn er die Angabe seines Namens verweigert.

Denn nur dann kann er neuerlich zu einer vieljährigen oder lebenslänglichen Kerkerstrafe und nicht etwa als bloßer Gelegenheitsverbrecher zu kurzer Haft verurtheilt werden. Es handelt sich aber auch darum, Leute, die sonst infolge ihrer Aehnlichkeit, oft sogar einer frappanten Aehnlichkeit mit gesuchten Verbrechern verwechselt werden (vergl. Fig. 3 u. 4), durch Beschaffung eines verläßlichen Identificationsmittels vor dem Schicksal einer langen Untersuchungshaft zu bewahren.

Den durch die modernen Verhältnisse gestellten Anforderungen entspricht das anthropometrische Signalement Bertillon's, nach seinem Erfinder Bertillonage benannt. Dr. Alfons Bertillon, ein junger pariser Arzt, kam im Jahre 1879 auf folgenden naheliegenden Gedanken: „Es ist eine bekannte Thatsache, daß es nicht möglich ist, in der ganzen Pflanzenwelt zwei ganz gleiche Blätter zu finden, da sich die Natur nie wiederholt. Und so ist es auch bei den Menschen: je sorgfältiger wir vergleichen, desto mehr Unterschiede werden wir finden, äußerlich und innerlich, im Knochenbau, in der Muskulatur, im Zug der Adern, im Gesichtsausdruck, in der Bewegung u. s. w." Darauf gründete er sein System. Er beschloß, die Verbrecher zu messen und zu beschreiben; die Messung einzelner Körpertheile mit Instrumenten und die Beschreibung anderer Organe nach Farbe und Gestalt sollten zusammen das anthropometrische Signalement bilden. Im Jahre 1885 legte Bertillon im Auftrage Bodio's und De Renzi's für den Internationalen Gefängnißcongreß in Rom sein System in einem Buch nieder, das 1893 in 2., mehrfach erweiterter Auflage erschien und von dem baseler Universitätsprofessor Dr. v. Sury ins Deutsche übersetzt wurde.*) Die französische Regierung wendete bereits 1882 der Erfindung Bertillon's ihre Aufmerksamkeit zu. Im December desselben Jahres errichtete sie ein Centralbureau für Identification bei der pariser Polizeipräfectur und später allmählich Filialen in Nancy, Marseille, Lille, Nizza, Toulouse und Bordeaux. An die Spitze des Centralbureaus wurde Dr. Bertillon gestellt; sein officieller Titel lautet: Chef du service de l'identité judiciaire à la préfecture de police.

Da die Einrichtung einfach, der Betrieb leicht erlernbar, die Kosten gering und die Erfahrungen, die in Frankreich gemacht worden sind, sehr günstig waren, sahen sich auch bald andere Staaten veranlaßt, die Bertillonage einzuführen. Vorerst kam Belgien, das zum Tummelplatz der aus Frankreich geflüchteten internationalen Verbrecher geworden war, dann die Vereinigten Staaten von Amerika, Rußland, Rumänien, die Mehrzahl der südamerikanischen Republiken, Tunis, Englisch-Indien und einige Cantone der Schweiz. Neuerdings hat sich auch Preußen zur Einführung der Bertillonage entschlossen.

Das Signalement Bertillon's besteht 1. in Körpermessungen, 2. in genauer Personenbeschreibung und 3. in der Beschreibung besonderer Kennzeichen. Die Ergebnisse dieser drei Arten von Beobachtungen werden auf der Signalementskarte unter den entsprechenden Rubriken notirt (vergl. Fig. 1, die das Bildniß Bertillon's zeigt). Zu den Körpermessungen, die nach der in der Signalementskarte angegebenen Reihenfolge vorzunehmen sind, dienen die vorgeschriebenen Meßapparate (vergl. Fig. 2); die Beschreibungen hingegen geschehen lediglich durch Zuhülfenahme von Worten. Und da hat sich Bertillon als ein Sprachkünstler bewährt. Abseits von der Schablone unserer täglichen Umgangssprache, die sich mit den allgemeinsten Bezeichnungen (groß, mittel, klein, proportionirt u. dergl.) begnügt, hat er eine ganze Scala von kennzeichnenden Ausdrücken bei Beschreibung von Körpertheilen und Gesichtsorganen zusammengestellt, die sich allen möglichen Formen und Farben derselben anpassen.

So theilt er die Augen nach der Farbe der Iris in sieben Gruppen ein; die Form der Nase unterscheidet er nach dreifacher Richtung: Basis, Rücken und Wurzel; die Stirn wird beschrieben in Bezug auf Höhe, Neigung und Breite. Zur Instruction des Anfängers enthält das Lehrbuch ein künstlerisch ausgestattetes Album, mit einer mühsam construirten farbigen Augentafel und einer Reihe von Verbrechertypen als Belege für die große Verschiedenheit der Gesichts-, Stirn-, Nasen- und Ohrenformen. Die größte Aufmerksamkeit wendet Bertillon den Ohren zu. Nach seiner Anschauung ist an der Photographie nichts so wichtig wie die Form des Ohrs als desjenigen Organs, das im Gegensatz zu allen andern Organen vom Kindes- bis zum Greisenalter seine eigenartige Gestalt nicht ändert.

*) „Das anthropometrische Signalement (Schlüssel der Identification)." 2., vermehrte Auflage mit einem Album.

Fig. 1. Signalementskarte (Vorderseite).

(Richtiges Format 142/146 Mmtr.)

I. Anthropometrische Meldungen.

II. Beschreibende Meldungen.

Rückseite.

Besondere Merkmale und Narben:

Linke Spitze

Rechte Spitze

Langer Theil

Schieber

breiter Theil

schmaler Theil

Meßschiene

H — Bret zur Messung der Körpergröße. E — Wandeintheilung zur Messung der Spannweite. B — Bret, E — Bank zur Abnahme der Sitzhöhe. Q — der rechtwinklige Schieber. T — ein Schemel zur Messung der Fußlänge. M — das hohe Tischgestell zur Abnahme der Vorderarmlänge. P — Handgriff.

Fig. 2. Meßapparate zur Identification von Verbrechern.

Daher auch die Aufnahme des Profilbildes neben dem Gesichtsbild auf dem Signalement. Die Wichtigkeit des Ohrs kennzeichnet auch der Umstand, daß bei diesem auf der Signalementskarte 16 Rubriken auszufüllen sind. Fig. 5 zeigt einige besonders abnorme Gestaltungen des Ohrs. Hat man dann noch die besondern Merkmale, wie Narben, Tätowirungen, Muttermale u. dergl., sofern sie überhaupt bei dem untersuchten Individuum vorhanden sind, nach Größe, Gestalt und Lage beschrieben, so ist das Signalement fertig. Und nun sammeln sich dieselben an, in Zehn-, ja in Hunderttausenden. Im Jahre 1895 zählte das pariser Centralbureau mehr als 200000 Karten. Diese Unmasse muß registrirt werden, damit man in kürzester Zeit und mit vollständiger Sicherheit das gesuchte Signalement herausfinden oder aber sein Nichtvorhandensein feststellen kann.

An dieser Schwierigkeit scheiterten bisher alle Identificationsversuche, und gerade diese Schwierigkeit hat Bertillon in musterhafter Weise beseitigt. Seine Registratur ist von überraschender Einfachheit, sie ermöglicht eine schnelle Uebersicht und eine leichte Orientirung. Bertillon macht vorerst zwei Abtheilungen: Männer und Frauen. Von jeder Abtheilung scheidet er dann die Individuen unter 21 Jahren aus, da diese noch im Wachsen begriffen und lediglich nach der Beschaffenheit des Ohrs einzutheilen sind.

Alle übrigen Karten werden nach den Körpermaßen geschieden. Zuerst theilt er die Kopflänge in drei Abtheilungen, von denen jede nach der Kopfbreite wieder in drei Abtheilungen zerlegt wird. Jede dieser neun Abtheilungen wird dann nach der Mittelfingerlänge, der Fußlänge, der Vorderarmlänge, der Körpergröße, der Länge des kleinen Fingers, der Farbe der Iris, schließlich nach der Länge des Ohrs in weitere Unterabtheilungen zerlegt. Die verschiedenen Gruppen werden in offene Cartons gelegt, die sich in einem Gestell an der Wand aufgeschichtet finden. Wenn wir nach einer bestimmten Karte suchen, so wenden wir uns zuerst an die Kopflänge-Abtheilungen und gehen dann nacheinander zu den weitern Unterabtheilungen. So gelangen wir zum letzten Packet, das das gesuchte Signalement enthalten muß, wenn die verhaftete Person schon vorher bestraft und gemessen worden ist.

Die leichte Identification von Verbrechern, bezw. von fälschlich Beschuldigten, die bereits festgenommen sind, bildet jedoch nur eine Seite des Bertillon'schen Systems. Viel wichtiger, wenn auch noch nicht in gleichem Maße bewährt, ist seine Bedeutung für die Erforschung von flüchtigen, bereits gemessenen, also rückfälligen Verbrechern. Bisher behalf man sich lediglich mit der Photographie, und so soll es nicht selten vorgekommen sein, daß, wie Bertillon behauptet, ein Detectiv mit der Photographie des Verbrechers in der Tasche, ganz harmlos an diesem vorüberging. Bertillon setzt nun neben die Photographie das „Gedächtnißbild" (portrait parlé). Der Detectiv darf sich nicht damit begnügen, die Photographie bei sich zu tragen, er muß das Bild zerlegen, beschreiben, auswendig lernen können. Das „Gedächtnißbild" besteht in der genauen Auswahl derjenigen Eigenthümlichkeiten und Einzelzüge des Verbrechers aus dessen Signalement, die leicht im Gedächtniß haften bleiben, und die dazu dienen können, in ihrer Combination dem Gehirn des Detectivs ein so charakteristisches Bild einzuprägen, daß es förmlich zum Vergleich mit den ihm begegnenden Personen herausfordert und schließlich es ermöglicht, die gesuchte Person zu erkennen. Wie dieses Gedächtnißbild zusammenzustellen ist, darüber enthält das Lehrbuch ausführliche Vorschriften.

Soll jedoch die Bertillonage ihren Zweck vollkommen erfüllen, so muß sie nicht nur in allen europäischen Staaten eingeführt, sondern auch internationalisirt werden. Neben den Centralbureaus einzelner Staaten müßte noch, um dem internationalen Verbrecherthum wirksam entgegentreten zu können, ein internationales Archiv, bezw. ein internationales Auskunftsbureau errichtet werden. Dieser Gedanke, zuerst von Prof. v. Liszt ausgesprochen und in der Form einer Resolution dem in Paris abgehaltenen Internationalen Gefängnißcongreß vorgelegt, hat auch die volle Billigung und Zustimmung desselben erhalten.

Wien.

Dr. S. R. Landau.

Fig. 3. Identität der Personen trotz der bedeutenden Unähnlichkeit der Bilder.

1 2 3 4

Nr. 1 und 2. Dieselbe Person mit und ohne Bart (Profil- und en face-Bild).

Nr. 3 und 4. Dieselbe Person mit und ohne Bart nach fünf Jahren [illegible].

Fig. 4. Nicht-Identität der Personen trotz der Aehnlichkeit der Bilder.

1 2 3 4

Nr. 1 und 2. Aehnlichkeit zweier Personen, verursacht durch die gleiche Kopfform ([illegible]).

Nr. 3 und 4. Aehnlichkeit zweier Personen, verursacht durch den [illegible]

Polytechnische Mittheilungen.

Fußboden-Entwässerungssteine. — In Räumen, in denen viel mit Wasser gearbeitet wird, ist es ganz unvermeidlich, daß sich von letzterm größere oder kleinere Mengen am Fußboden ansammeln und in Lachen stehen bleiben. Ein durchnäßter kalter Fußboden bildet aber für die Gesundheit der in einem solchen Raum sich aufhaltenden Personen eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Zur Beseitigung derselben leisten die von der Firma Wilhelm Schuler in Isny (Württemberg) hergestellten, gesetzlich geschützten sogen. Entwässerungssteine vorzügliche Dienste. Diese sind mit zahlreichen, stark konischen (oben 3 bis 4, unten 5 bis 6 Millimeter weiten) Löchern versehen. Durch diese siebartig perforirten Steine werden die Flüssigkeiten sofort abgesaugt und in den durch die gewölbte Unterseite gebildeten Kanälen abgeleitet. Die stark konische Beschaffenheit der Löcher verhindert ein Verstopfen derselben und erleichtert das Ausspritzen und Durchspülen der Steine. Die Platten bilden einen Steinrost, der in Waschküchen, Baderäumen, Fabriklokalen, Wäschereien, Bleichereien, Färbereien u. s. w. große Annehmlichkeiten bietet. Bei Neubauten sollte man sich die Vortheile der Fußboden-Entwässerungssteine nicht entgehen lassen. Der Preis der in Cement gepreßten, [illegible] Steine stellt sich für das Quadratmeter auf 6 M ab Fabrik.

Elektrisch erwärmte Preßplatten für Appreturzwecke. — Um einer Webwaare nach dem technischen Ausdruck Glanz und Frische zu geben, wird dieselbe zwischen heißen Metallplatten

Fig. 5. Eigenthümlichkeiten am Ohr und deren Beschreibung.

1. Obere Leiste flach. 2. Obere Leiste sehr groß. 3. Hint. Leiste sehr klein. 4. Hint. Leiste sehr groß.

9. Antitragus wagrecht. 10. Antitragus [illegible]. 11. Antitragus [illegible]. 12. Antitragus mit Helix [illegible].

5. Ohrläppchen [illegible]. 6. Ohrläppchen [illegible]. 7. Ohrläppchen sehr klein. 8. Ohrläppchen sehr groß.

13. Unt. Gegenleiste [illegible]. 14. Obere Gegenleiste [illegible]. 15. [illegible] fehlt. 16. Obere Gegenleiste sehr lang und stark.

gebracht. Auf diese Weise kann auch sogar Metall, das einen schillernden Erlangsglanz erzeugt, hergestellt werden. Nach dem bisher üblichen Verfahren wurden diese Preßplatten in einem besondern Ofen erhitzt. Das dabei nöthige Hantiren sind aber gewisse Uebelstände verbunden. Das dabei nöthige Hantieren mit den Platten ist zeitraubend und beschwerlich. Die Platten werden unsauber, und es ist viel Vorsicht nöthig, daß sie nicht zu heiß mit der Waare in Berührung kommen. Ferner kühlen aber die Platten auch zu rasch ab, bevor sie noch in gehöriger Weise auf die Waare eingewirkt haben. Diese Uebelstände suchte man durch die Anwendung von Dampfpressen zu beseitigen, in deren Höhle, durch Dampf geheizte Platten zur Anwendung kommen. Obgleich hiermit gegenüber dem beschriebenen ältern Verfahren entschieden der Vortheil der Zeitersparniß sowie der gleichmäßig dauernden, Ueberhitzung ausschließenden Erwärmung der Platten und somit eine viel vortheilhaftere Einwirkung derselben auf die Waare erreicht wurde, so traten doch auch wiederum gewisse Uebelstände hervor. Die durch Röhren

Elektrisch erwärmte Preßplatten für Appreturzwecke.

oder Schläuche mit der Dampfleitung und durch diese mit dem Dampfkessel verbundenen Platten wurden leicht undicht, wobei der entweichende Dampf auf die Waare schädlich einwirkte. Um diese Undichtheiten möglichst zu verhüten, war man gezwungen, mit niedriger Spannung zu arbeiten; diese ergab aber wiederum nicht den gehörigen Hitzegrad. Alle diese Uebelstände sollen nunmehr mittels Anwendung des patentirten neuen Verfahrens nach dem System von Emil Clavier, das auch in Deutschland bereits eingeführt ist, vermieden werden. Die [illegible] beiden Preßplatten sind im Innern mit [illegible] versehen, durch die ein elektrischer Strom geleitet wird, wobei die letztern sich erhitzen. Hierbei hat man die Wärmeregulirung sehr bequem in der Hand, und die Platten können beliebig lange Zeit hindurch auf einer constanten Temperatur von bestimmter Höhe erhalten werden. Zwischen je zwei Waarenstücken befindet sich eine solche Preßplatte, und die sämmtlichen Preßplatten sind durch 2 bis 3 Mtr. lange Doppelkabel mit dem [illegible] Schaltbret verbunden, das für etwa 30 Preßplatten eingerichtet ist. Für je 6 Platten dient ein [illegible] Schaltapparat, der mit einer Bleisicherung verbunden ist, die schmilzt und den Strom unterbricht, sobald er eine für die Waare schädliche Hitze erreichen will. Dennoch können die Platten nie zu heiß werden. Diese Preßplatten werden von Emil Clavier in Chemnitz geliefert.

Wenzel'sche Bildhauermaschine. — Es liegt in der Natur der Sache, daß das Gebiet der Kunst im engern Sinne selbst von der so hoch entwickelten Maschinentechnik der Neuzeit niemals zu erobern sein wird, trotzdem aber fehlt es nicht an mehr oder minder erfolgreichen Versuchen, maschineller Kraft auch auf diesem ihr im Grunde versagten Gebiet Eingang zu verschaffen. Als Beweis dafür darf unter anderm die in vorstehender Abbildung wiedergegebene Wenzel'sche Bildhauermaschine betrachtet werden, durch die der Bildhauer, „Uhland's Technischer Rundschau" zufolge, in den Stand gesetzt wird, nach vorhandenem Model Figuren von den kleinsten Dimensionen bis zu 3 Mtr. Höhe und Reliefs von unbegrenzter Länge in den verschiedensten Materialien, wie Marmor, Elfenbein, Sandstein u. s. w., zu copiren. Die Maschine besteht im wesentlichen aus einem auf Schienen laufenden und um seine Mittelachse a drehbaren Gestell, das als Parallelogramm aus den doppelarmigen Hebeln b, dem Werkzeugträger d und dem den Elektromotor e tragenden, hintern Verbindungsstück h zusammengesetzt ist. Die Hebel b sind mittels Körnerspitzen auf der Welle a befestigt. Der in Lagern drehbar angeordnete und nach allen Richtungen hin leicht bewegliche Werkzeugträger dient zur Aufnahme eines [illegible] (in der Abbildung k 1) und einer Anzahl von Arbeitsköpfen; hier sind es deren fünf k 1, k 2, k 3, k 4 und k 5. Die ebenfalls beweglichen Köpfe sind durch eine Stange [illegible] miteinander verbunden, sodaß die Drehung des [illegible] gleichzeitig eine gleichmäßige Drehung der übrigen Köpfe erfolgt. Die Entfernung der Arbeitsköpfe voneinander beträgt gewöhnlich 300 Mmtr., doch können die Köpfe auch so zueinander versetzt werden, daß entweder vier derselben sich in einem Abstand von 600 Mmtr. zueinander befinden oder zwei in 1200 Mmtr. Abstand zueinander stehen. Im vorliegenden Falle beträgt die Entfernung der beiden äußersten Arbeitsköpfe voneinander 1200 Mmtr. Die in den Arbeitsköpfen gelagerten rotirenden Bohrer p werden durch Riemen q mittels der auf der Welle r sitzenden Riemscheiben s angetrieben. Die Welle r erhält ihre Bewegung wiederum durch die auf der Achse des Werkzeugträgers d sitzende Riemscheibe u, die durch Riemen mit der Welle des Elektromotors gekuppelt ist. Unter dem Antriebsmechanismus ist ein zur Aufstellung der zu copirenden Statuen, Reliefs u. s. w. bestimmter Tisch angebracht. Die Wenzel'sche Bildhauermaschine, durch die vermöge der gleichzeitigen Bearbeitung mehrerer Gegenstände nach einem Model an den Kosten der Bildhauerarbeit eine bedeutende Ersparniß zu erzielen ist, wird von der Gesellschaft für Kunstbildnerei Heroim, Grüne u. Co. in Berlin S., Urbanstraße 116, ausgeführt.

Wenzel'sche Bildhauermaschine.

Elektrische Drahtseilpost. — Die Expreß and Transportation Company in Newark ist jüngst mit einer interessanten Anwendung des elektrischen Drahtseilbahnsystems oder sogen. Telpherage-systems hervorgetreten, wodurch eine rasche Beförderung von Geld- und Packetsendungen sowie überhaupt von kleinern Gegenständen aller Art außerhalb des Bezirks großer Städte und ihrer Vororte erreicht werden soll. Es wird dabei vorausgesetzt, daß die Verwaltungen der elektrischen Straßenbahnen, deren Betrieb durch Luftleitungen stattfindet, sich für das allerdings vorerst für amerikanische Verhältnisse berechnete System interessiren. Bevor bei uns ein derartiges System möglich ist, werden wol noch Generationen das Zeitliche segnen. Die nachstehende Abbildung zeigt einen nach diesem elektrischen Drahtseilbahnsystem beförderten Postwagen, der zur Aufnahme einer beträchtlichen Sendung der bezeichneten Sachen geeignet, dabei aber von verhältnißmäßig geringem Gewicht und insbesondere sehr leichtbeweglich ist, sodaß für den Betrieb ein zwei- bis dreipferdiger Elektromotor ausreicht, wobei in der Stunde bequem 30 bis 40 Kilomtr. zurückgelegt werden können. Der Motor wird auf dem Wagen angebracht und soll durch Riemen,

Elektrische Drahtseilpost.

Ketten oder in sonst geeigneter Weise auf die Trag- und Laufräder des Wagens einwirken, sodaß dieser mit der angegebenen Geschwindigkeit auf den beiden Leitungsdrähten dahineilt. Der untere Leitungsdraht soll etwa ein Drittel des Wagengewichts aufnehmen, während das obere Kabel das übrige Gewicht trägt und den Wagen vor dem Umkippen schützt. Voraussichtlich wird dieses Beförderungssystem nur für verhältnißmäßig kurze Strecken sich als zweckmäßig erweisen. Die Wirkungsweise ist folgende: Es werden beispielsweise fünf aufeinanderfolgende Stationen A, B, C, D, E angenommen, die im Centrum der Stadt beginnen und sich bis in die Vorstädte oder Vororte erstrecken. An allen diesen Stationen werden Sendungen angenommen und abgeliefert. Die Hauptabnahmestelle befindet sich natürlich an der ersten Station A im Centrum der Stadt. Von dieser Station geht ein Wagen mit Sendungen nach den Stationen C und D, aber keiner nach B und E. Die betreffende Station wird mittels eines Telephons oder einer elektrischen Klingel benachrichtigt, und der Wagen passirt die Station B, während auf das der Station C gegebene Signal [illegible] eines Ausschalters der Strom der Seilen unterbrochen wird, sodaß der Wagen an dieser Station zum Stillstand kommt. Die für diese Station bestimmten Sendungen werden herausgenommen, und wenn sich herausstellt, daß auch Sendungen für die Station D vorhanden sind, so wird auch diese Station durch ein Signal benachrichtigt und der Wagen [illegible]. Mittlerweile, wenn an dieser Station für die Centralstation Sendungen ab[illegible] sind, wird der erste nach dieser Station gehende Wagen angehalten und mit den Sendungen beschickt, worauf die nächste Station benachrichtigt wird. Hieraus ist ersichtlich, daß [illegible] ist und je nach Umständen in zweckmäßiger Weise benutzt werden kann. Das Anhalten des Wagens wird durch eine selbstthätige Vorrichtung bewirkt.

X-Rauchspitze. — Das Mitrauchen des Papiers beim Cigarettenrauchen beeinträchtigt nicht allein den guten Geschmack und Geruch des Tabacks in erheblichem Maße, sondern bildet auch für die Gesundheit des Rauchers ärztlichem Zeugniß zufolge eine gewisse Gefahr. Mancher, der sich aus diesen berechtigten Gründen mit dem Cigarettenrauchen bisher noch nicht befreunden konnte, wird daher gern von einer Neuheit, der durch vorstehende Abbildung (B) veranschaulichten sogen. X-Rauchspitze, Kenntniß nehmen, die es auf einfache Weise ermöglicht, Cigaretten ohne Papier zu rauchen. Diese Rauchspitze besteht in der Hauptsache aus zwei Theilen, dem Rauchrohr r und dem darin verschiebbaren Mundstückrohr m. Um die Spitze gebrauchsfertig zu machen, wird das Mundstückrohr zurückgezogen und dann das Rauchrohr mit Taback prisenweise vollgefüllt, wozu man sich am besten der Tabacksladezange A (vergl. die Abbildung) bedient. Hat man die Spitze darauf in Brand gesetzt, so wird durch eine zwischen den beiden Röhren r und m befindliche Spiralfeder das Mundstückrohr allmählich wieder vorgeschoben und dadurch stets so viel Taback an die Mündung des Rauchrohrs vorgedrängt, als durch das Rauchen verbrennt. Die Rauchspitze ist aus Aluminium hergestellt und daher kaum schwerer und im übrigen auch nicht viel größer als eine Cigarette. Aluminium erschien dem Erfinder der Spitze, C. J. Ulbrich in Dresden-A., Elisenstraße 67, als Herstellungsmaterial schon deshalb besonders geeignet, weil dieses Metall Geschmack und Geruch des Tabacks vollständig rein läßt. Das Rauchen aus dieser Spitze kommt dem Cigarettenrauchen ziemlich gleich und hat vor diesem außer den schon erwähnten Annehmlichkeiten auch den Vorzug, daß es billiger ist.

A

r B m

X-Rauchspitze.

Arbeiter-Schutzapparate. — In Eisen-, Stahl- und Hüttenwerken, im Bergbau, in der gesammten Maschinenindustrie wie überhaupt in allen Industrien und Gewerben gibt es Arbeiten, bei deren Verrichtung das Gesicht und namentlich das Auge des Arbeiters eines besondern Schutzes bedürfen. Für entsprechende Schutzvorrichtungen Sorge zu tragen, ist heute nicht mehr der persönlichen Vorsicht

Elastische Werkmeister-Schutzbrille.

des Arbeiters überlassen, sondern vielmehr gesetzliche Pflicht für den Arbeitgeber. Ihm muß auch daran gelegen sein, seinen Arbeitern wirklich praktische Schutzapparate zur Verfügung zu stellen. Anerkannt gute, ihrem Zweck vollkommen entsprechende Fabrikate liefert nach Angaben von Fabrikinspectoren, Gewerberäthen und Vertretern der Berufsgenossenschaften die Firma Karl Merz, Fabrik gewerblich-hygienischer Betriebs-Schutz- und Sicherheitsapparate, in Frankfurt a. M., [illegible]gasse 3. Besondere Anerkennung hat die in der vorstehenden Abbildung dargestellte Elastische Werkmeister-Schutzbrille gefunden. Bei dieser Schutzbrille sind die Gläser nach unten schräg gestellt, wodurch der Arbeiter eine hygienisch und optisch richtige Sehfläche erhält. Das Gehäuse der Brille wird entweder in Bronze- oder Aluminiumblech ausgeführt. Die Werkmeister-Schutzbrille ist gesetzlich geschützt. Von andern Arbeiter-Schutzmitteln, die durch obengenannte Firma zu beziehen sind, seien hier noch genannt: Rauchhelme für Betriebe, in denen starkätzende Dämpfe und Gase vorkommen, wie in chemischen, Dünger-, Gas-, Zucker-Fabriken, Laboratorien u. s. w., ferner Staubmasken, Respiratoren mit Watteabdichtung und waschbare Respiratoren, Freiluftathmer, Gesichtsschutzmasken, Sicherheitslaternen und dergleichen mehr.

Briefwechsel.

C. K. in Neustadt. — Welches die größte Glocke der Welt ist? Vielleicht die, die jüngst in Cincinnati (Vereinigte Staaten von Amerika) gegossen wurde. Diese hat ein Gewicht von 30000 engl. Pfd., ist acht Fuß breit in der Oeffnung und sieben Fuß hoch. Der Klöppel allein wiegt fast 700 Pfd. Das Glockenmetall besteht aus 78 Proc. Kupfer und 22 Proc. Zinn, welche Legirung zuerst in 120 Pfd. schwere Barren gegossen wurde, ehe der eigentliche Glockenguß beginnen konnte.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1897	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	[illegible]: Aufgang	Untergang
Jan.	h m s	h m s	m s	° '	°	° '	h m	h m
10.	19 20 55	12 7 32	+ 7 32	+ 10 23	15	+ 4 33	am Tage	[illegible]
11.	19 24 52	12 8 20	8 20	15 16	27	4 58		[illegible]
12.	19 28 48	12 8 44	8 44	19 35	39	5 12		[illegible]
13.	19 32 45	12 9 6	9 6	23 9	51	5 12		[illegible]
14.	19 36 41	12 9 28	9 28	25 45	63	4 50		4 41
15.	19 40 38	12 9 49	9 49	27 11	76	4 31		[illegible]
16.	19 44 35	12 10 9	+ 10 9	+ 27 17	88	+ 3 51		[illegible]

Sonne: Gerade Aufsteigung 295° 21', südliche Abweichung 21° 27' (den 13.). Sonnenaufgang 8 Uhr 12 Min., Sonnenuntergang 4 Uhr 27 Min. (den 13.). Mond in Erdferne den 11. abends 9 Uhr (Abstand 404 550 Kilomtr.). Erstes Viertel den 10. nachts 10 Uhr 46 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur ist zu Anfang der Woche abends noch kurze Zeit im Südwesten zu sehen. — Venus (330½° gerade Aufsteigung, 11¾° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Wassermanns, geht erst abends gegen 8½ Uhr unter und nimmt stetig an Helligkeit zu; am 15. beträgt ihre Entfernung von der Erde 18¾ Mill. Meilen. — Mars (82¾° gerade Aufsteigung, 25¼° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Stiers, erscheint jetzt dem bloßen Auge in Stillstand; seinen höchsten Stand am Südhimmel erreicht er abends vor 9½ Uhr und geht früh 5¾ Uhr unter. Entfernung von der Erde 14½ Mill. Meilen. — Jupiter (161¾° gerade Aufsteigung, 9° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Löwen, ist den größten Theil der Nacht über dem Gesichtskreis, da er bereits abends bald nach 8½ Uhr aufgeht. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten (Eintritt) am 9. früh 7 Uhr 35 Min. und am 10. früh 2 Uhr 3 Min., des zweiten (Eintritt) am 12. nachts 10 Uhr 5 Min., des dritten am 14. von abends 8 Uhr 15 Min. bis nachts 11 Uhr 10 Min. — Saturn (236½° gerade Aufsteigung, 17¾° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Wage, kann früh von 4 Uhr an im Südosten aufgefunden werden. — Uranus (235¾° gerade Aufsteigung, 19½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Wage, geht früh bald nach 4 Uhr auf.

Der Mond ist in Conjunction mit Mars am 15. früh 4 Uhr, mit dem Stern 2. Größe β Stier am 15. abends 10 Uhr.

Sternbedeckungen.

Am 14. geht der Mond durch die Gruppe der Plejaden und bedeckt dort zwei Sterne 5. Größe. Es sind dies 19 Stier, der früh 2 Uhr 28 Min. bei 93° eintritt und 3 Uhr 24 Min. bei 242° austritt, und 20 Stier Eintritt 2 Uhr 48 Min. bei 120°, Austritt 3 Uhr 34 Min. bei 229°. Die Oerter der Eintritte und Austritte sind vom Nordpunkt der Mondscheibe an gezählt.

Sternenklar.

Novellette aus der Gesellschaft

von

Moritz von Reichenbach.

[Nachdruck verboten.]

Graf Waldemar Türr stand vor dem Toilettenspiegel eines eleganten Fremdenzimmers in Schloß Horten und betrachtete prüfend sein Bild. Er constatirte dabei, daß das, was ihm da aus der Spiegelfläche entgegenblickte, zwar nur noch als Schatten des „schönen Waldemar“ gelten konnte, der vor zehn Jahren die Zierde der Hofbälle gewesen war, aber „immerhin“, murmelte Graf Waldemar — er richtete seine immer noch schlanke Figur straffer empor, in den dunkeln Augen, die meist etwas gelangweilt und hochmüthig über Menschen und Dinge hinwegzublicken pflegten, blitzte es auf, wie eine Erinnerung an einstige Triumphe — „immerhin!“ wiederholte er, und das eine Wort umschloß einen ganzen Feldzugsplan.

Er war der Gast seines Onkels, des Freiherrn von Horbau, der morgen die Hochzeit seiner ältesten Tochter feierte, und der den Grafen Waldemar mit verschiedenen Herren seines Regiments eingeladen hatte, damit sie Polterabend und Hochzeit verherrlichen helfen sollten. Onkel Horbau hatte Waldemar aus der letzten Finanzklemme herausgerissen, absagen durfte dieser also nicht, aber er nahm sich vor, den Frohndienst des Tanzenmüssens wenigstens insofern vernünftig auszunutzen, als sich dabei vielleicht die Gelegenheit finden könnte, sich „zu rangiren“, das heißt eine reiche Frau zu gewinnen, denn „man ist nicht ungestraft zwanzig Jahre lang Junggesell in des Wortes vollster und schönster Bedeutung gewesen“, pflegte Graf Waldemar zu sagen. Für Leute, die's verstanden, hieß das so viel als: ich habe mein Vermögen verbraucht, und meine Gesundheit fängt nachgerade an, fadenscheinig zu werden, also bin ich reif zum Heirathen.

Nachdem Graf Waldemar letzte Heerschau über die Vorzüge gehalten hatte, die dem einstigen Prinzessinnentänzer noch geblieben waren, warf er sich in einen Sessel, zündete eine Cigarrette an und vertiefte sich dann in die Liste der Geladenen, die vor ihm auf dem Tisch lag. Mit dem unendlich langen, wohlgepflegten Nagel seines kleinen Fingers machte er einen Strich unter den Namen der Baronin Leonie von Brunow.

„Das wäre zu erwägen“, murmelte er dabei, „trotz des Jungen, der ja freilich eine unangenehme Zugabe ist.“

Baronin Leonie war die Witwe des vor drei Jahren verstorbenen Besitzers der Brunow'schen Güter, die freilich einmal an ihren Sohn fielen, deren Nutznießung sie aber noch achtzehn Jahre lang hatte, denn so lange dauerte es, bis das Kind, das kurz vor dem Tode des Vaters geboren war, majorenn wurde. Und außerdem besaß die Baronin ein nicht unbedeutendes eigenes Vermögen.

„Entschieden zu erwägen!“ resumirte Graf Waldemar sein in Gedanken gemachtes Rechenexempel. Dann studirte er die Liste weiter bis zu dem Namen Oekonomierath Hartung.

Er runzelte die Stirn in tiefer Ueberlegung.

Der Oekonomierath war zwar bürgerlich, aber das Vermögen, das er besaß, und der Train des Hauses, in dem ein fürstlicher Luxus herrschte, ließen das vergessen. Und der Mann hatte nur zwei Töchter, die unter den Tänzerinnen von heute Abend sein würden. Der kleine Finger mit dem langen Nagel schwebte schwankend über dem Namen. Aber es war nicht etwa die Erwägung, daß die Mädchen wol zu jung für den doch recht reifen Prinzessinnentänzer von einstmals wären, die Graf Waldemar's Schwanken verursachte; er überlegte vielmehr, ob die Aufgabe, einem jungen Mädchen von guter Erziehung den Hof zu machen, nicht eine zu unüberwindlich schwere und langweilige sei — selbst um den Preis einer guten Partie.

„Wenn's eine Frau sein kann, ist's doch nur halbe Arbeit“, murmelte Graf Waldemar. „Gefühlssimpelei mit einem jungen Mädchen — brrr!“

Er unterstrich den Namen nicht. Er wollte sich erst einmal die Baronin ansehen.

Inzwischen war der letzte Lichtschimmer des kurzen Decembertages erloschen, und über die weißen Schneeflächen hin flogen die Schlitten, die die Polterabendgäste aus der Nachbarschaft nach Schloß Horten brachten.

In Pelze gehüllt, saß die Baronin Leonie in ihrem leichten, von zwei prächtigen Schimmeln gezogenen Gefährt. Wie lustig die silbernen Schellen unter den hohen Federbüschen läuteten, die die Pferde schmückten, und wie schnell die Fahrt ging über die weiße Schneedecke unter dem klaren, glänzenden Sternenhimmel der Winternacht! Jetzt nahm der Wald den Schlitten auf, der schweigende, frostistarre Wald mit seinen beschneiten Fichtenpyramiden und seinen bereiften Eichen, deren gewundene flimmernde Aeste riesigen weißen Korallen glichen.

Es war der erste Ball, den Gräfin Leonie besuchte, seit sie Witwe geworden war. Und wie sie jetzt durch den Wald fuhr, gedachte sie einer andern Ballfahrt, der ersten Ballfahrt ihres Lebens.

Sie war damals siebzehn Jahre alt, und es galt einem Landball, wie heute. Aber damals stand der Wald im lichten Frühlingsschmuck des jungen Laubes, und die Sonne warf glutrothe Scheidelichter zwischen die grünen Zweige, denn der lange Maitag ging kaum zu Ende, als die Ballnacht schon begann. Mit klopfendem, erwartungsvollem Herzen fuhr Leonie damals mit ihrer Mutter zu jenem Ball, denn sie wußte, daß Erich Brunow dort sein würde, und sie hatte ihm schon heimlich, ganz heimlich den Cotillon versprochen.

Sie lächelte jetzt in der Erinnerung an damals. Welch überflüssige Heimlichkeit! Die scharfsichtigen Augen ihrer Mutter hatten ja schon längst das „Geheimniß“ durchschaut und die Liebe des Töchterchens gebilligt, diese erste, heimliche, heiße Liebe, die Leonie dem Glück in seiner sonnigsten Gestalt entgegenführte. Auf jenem Balle hatte sie sich verlobt, und als sie am nächsten Tage zurückfuhr durch den morgenfrischen, duftigen Wald, von dessen Grund die Vergißmeinnicht mit blauen Blumenaugen zu ihr aufschauten, da hätte sie mit den Lerchen um die Wette jubeln mögen, denn wer konnte an Müdigkeit und Schlaf denken mit all dem sonnigen Glück im Herzen! Ihr Mütterlein freilich war nach den Ballstrapazen, in der Wagenecke sitzend, eingeschlafen, sie wußte ja noch nichts von „ihm“. Aber morgen, nein heute würde „er“ kommen, und dann —

Und all die süßen Träume, die damals ihr Herz erfüllt hatten, waren Wahrheit geworden. Fünf sonnige Jahre, überreich an Glück und Liebe, waren jenem Maitag gefolgt, bis der Tod seine schwarzen Trauerschleier über Leonie's blühende Glücksrosen breitete. Erst hatte ihre Mutter für immer die treuen Augen geschlossen, kurz darauf hatte ein unglücklicher Sturz mit dem Pferde das Leben ihres Erich jäh geendet. Sie meinte damals, sie ertrüge es nicht, der Tod würde barmherziger sein als das Leben und würde sie mit Erich vereinigen. Aber ihre Jugend war stärker gewesen als ihr Schmerz. Sie hatte weiter gelebt, und ihr Kind hatte sie mit den Augen des Verstorbenen angeblickt, und sie hatte es bei seinem Namen gerufen: „Erich!“ Das Kind war nun der Mittelpunkt und der Inhalt ihres Lebens. In ländlicher Stille hatte sie mit ihm gelebt, mit ihm und mit der Erinnerung. Sie hatte das schwarze Trauerkleid beibehalten und hatte alle Einladungen abgelehnt. Da verlobte sich Mieze Horbau, mit der sie eine herzliche Freundschaft verband, und sie wollte bei der Hochzeit der Freundin sein. Mieze zu Ehren hatte Leonie heute ihr Trauerkleid abgelegt; sie wollte die allgemeine Fröhlichkeit nicht stören. Und jetzt, wie sie durch den stillen, winterlichen Wald fuhr und an jene andere Ballfahrt im Mai dachte, da begann ihr Herz schneller zu schlagen, nicht nur in wehmüthig lieber Erinnerung, sondern auch im Gefühl einer gewissen Spannung, die sich ihrer unwillkürlich bemächtigte.

Erich, der stets sagte, er wolle seine Frau für sich, hatte keine Bälle mit ihr besucht, und sie hatte an seiner Seite nach keiner rauschenden Geselligkeit verlangt. Somit war es eigentlich erst der zweite Ball ihres Lebens, dem sie heute entgegenfuhr. Sie ängstigte sich daher und konnte sich doch einer gewissen erwartungsvollen Spannung nicht erwehren, wenn sie an die glänzend erleuchteten, von Musik und fröhlichem Menschengewirr erfüllten Räume dachte, die sie in einer Stunde betreten sollte. Sie würde nicht tanzen, wenigstens keinen Rundtanz — o nein, das stand fest bei ihr, sie betrachtete ihr Erscheinen als Freundschaftsopfer, das sie Miezl brachte.

Der Schlitten hatte den Wald durcheilt. Wie hell der Sternenschein über der Schneefläche lag, an deren äußerstem Ende man jetzt die Lichter von Horten auftauchen sah! Es war Leonie, als störten diese Lichter den tiefen Frieden der Winternacht, denn sie sprachen von geschäftigem Menschenleben und vielem „Lärm um nichts“, und die Vorstellung kam ihr plötzlich, daß die Sterne da oben in ihrer ruhigen Klarheit lächelten über die flackernden, schnell verlöschenden Menschenlichtlein. Sie seufzte leise. Ja, nun wußte sie es ganz genau: sie ängstigte sich vor all den fremden, frohen Menschen, die nichts mit ihr gemein haben konnten, und ein fast sehnsüchtiger Blick flog empor zu den Sternen, als wolle sie sagen: Ihr habt es gut in euerer friedlichen Höhe! Eine Stunde später stand sie mitten im Bannkreis der flackernden Lichter.

„Und die Dame in Weiß, wer ist das?“ fragte Graf Waldemar, unter dem Kronleuchter des Tanzsaals stehend, und blickte nach der Eingangsthür, durch die soeben Leonie getreten war. Sie trug ein schmuckloses Kleid von schwerem weißem Atlas, eine weiße Rose im Haar und eine Perlenschnur um den wunderschönen Hals.

„Das?“ Der Angeredete klemmte sein Monocle ins Auge. „Das ist ja eben die Baronin Brunow.“

„Ah!“ Graf Waldemar betrachtete sie einen Augenblick und sagte dann mit der unwillkürlichen Würdigung eines Kenners: „Schönes Weib!“

„Ja, schön und uneinnehmbar wie ein Eisgletscher“, meinte der andere, der junge Vertreter des beurlaubten Landraths des Kreises. Der junge Herr machte ein sauertöpfisches Gesicht dazu, und da schon im Familienkreis der Horbaus die Rede davon gewesen war, daß der Assessor von Spannen vergeblich versucht habe, der schönen Einsiedlerin von Brunow die Cour zu machen, dachte Graf Waldemar, daß es pikant sei, sich gerade von ihm vorstellen zu lassen, und beide Herren bewegten sich der Witwe entgegen.

Leonie war wirklich wunderschön an diesem Abend. Die Erregung, die sich ihrer unwillkürlich beim Betreten des Saals bemächtigt hatte, färbte ihre Wangen rosig und verlieh ihren Augen erhöhten Glanz, und um ihren Mund lag ein Zug, den Graf Waldemar bei sich mit der Sentenz übersetzte: sehnsüchtiges Verlangen bei erziehungsgemäßem Versagen. Sie gefiel ihm besser, als er erwartet hatte. Vorläufig fand er aber nur gerade Zeit, sich vorstellen zu lassen, denn Leonie wurde von Bekannten, die sie begrüßten, und von Fremden, die sich vorstellen lassen wollten, umdrängt. Die stumme Huldigung und rückhaltlose Bewunderung, die ihr aus all diesen auf sie gerichteten Blicken entgegenleuchtete, umgab sie wie mit einer Weihrauchwolke, von der sie sich gleichsam getragen und der Freude an Glanz und Erfolg entgegengedrängt fühlte, sie mochte wollen oder nicht. Wie gut alle diese Menschen waren, wie man sich freute, sie wieder im frohbelebten Kreis zu sehen, in dieser ihr fast fremden Welt, deren Atmosphäre etwas eigenthümlich berauschendes für sie hatte, gerade weil sie so ganz verschieden war von dem kühlen Frieden der sternenklaren Winternacht, den Leonie noch vor kurzem als wohlthätig empfunden hatte. Die Musik begann, und unter ihren Tönen schienen die Kerzen der Kronleuchter heller aufzuflammen, schienen die exotischen Blumen, die den Tanzsaal schmückten, stärker zu duften. Und plötzlich überkam Leonie die Erinnerung an jenen andern Ball. Unter diesen selben Tanzweisen hatte Erich sich ihr einst genähert. Ein heißes Wehgefühl wallte in ihrem Herzen auf. Was fragte sie nach all diesen fremden Gleichgültigen, was waren sie ihr, was war sie ihnen!

„Darf ich bitten, Baronin?“

Graf Waldemar stand vor ihr und bot ihr den Arm.

Sie schüttelte den Kopf.

„O nein, ich tanze nicht.“

„Es ist ja nur die Polonaise, Baronin.“ Wie weich und überredend seine Stimme klang! Er wußte, daß er ein gut Theil seiner Erfolge bei Frauen seinem Organ verdankte.

Sie blickte auf und begegnete seinen dunkeln Augen, die bittend, ehrerbietig und träumerisch zugleich auf ihr zu ruhen schienen. Unwillkürlich legte sie ihren Arm in den seinen.

„Ja so, nur die Polonaise.“

„Sie sind so jung, Baronin, und Sie tanzen nicht?“ fragte er, an ihrer Seite durch den Saal schreitend und sich in die Reihe der andern Paare einfügend.

„Ich bin wol älter, als ich scheine — ich fühle mich wenigstens so“, sagte sie. Er sah ernst, fast traurig aus, während er sich zu ihr herabneigte.

„Ja, ich weiß. Sie lernten das Leben von seiner ernstesten Seite kennen, aber glauben Sie mir, je mehr man sich umsieht, je mehr erkennt man, daß keines Menschen Leben ein bloßer Rosengarten ist. Es hat eben jeder das seinige zu tragen, und ich sage immer: die größte, schwerste und nützlichste Kunst ist die, zu leben, das heißt sich das Leben so einzurichten, daß es erträglich wird.“

Ueberrascht von seinen Worten und betroffen durch den Ton, in dem er sie aussprach, blickte sie zu ihm auf.

„Ich meinte, einem jungen Herrn wie Sie müsse die Welt offen stehen.“

Ein melancholisches Lächeln spielte um seine Lippen.

Wie gut habe ich den Ton dieser Sensitive gegenüber getroffen! dachte er dabei; wir sind schon im besten Zuge, vom Allgemeinen aufs Persönliche überzugehen. Und zu ihr gewendet, sagte er mit einem Blick, der so verschleiert schien, als verberge sich eine Welt von Gefühlen und Gedanken dahinter:

„Ich möchte mit Ihren Worten antworten, Baronin; ich fühle mich nicht mehr jung, und niemand ist es, der, wie ich, jahrein jahraus in dem öden Einerlei des Gesellschaftslebens dahinvegetirt. Ich beneide Sie um Ihre ländliche Stille, in der Sie doch wenigstens Zeit haben, sich selbst anzugehören.“

Die Paare, die den Saal umschritten hatten, trennten sich jetzt, um sich bald in anderer Zusammenstellung wieder zu vereinigen, denn die Musik ging in einen Walzer über, der Rundtanz begann.

Graf Waldemar verbeugte sich.

„Wohin befehlen Baronin geführt zu werden?“

„Bringen Sie mich in die Nähe der Braut; wenn ich sie nicht zu sehr störe, bleibe ich ein wenig bei ihr.“

„Wie rücksichtsvoll Sie sind!“

„Mein Gott, wenn man selbst einmal so glücklich war“ — sie brach ab, erschrocken über sich selbst. Wie konnte sie mit diesem fremden Menschen von ihrem todten Glück sprechen! Aber er seufzte leise und sagte mit seiner merkwürdigen, zum Herzen dringenden Stimme:

„Sie waren doch wenigstens einmal ganz glücklich, Baronin, die Mehrheit von uns andern muß sich mit einem kleinen Glücksbruchtheil begnügen.“

Sie hatten Mieze Horbau erreicht. Graf Waldemar zog sich mit einer tiefen, ehrfurchtsvollen Verbeugung bescheiden zurück. Das Brautpaar war umringt von einem Kreis fröhlicher Freunde. Wie das durcheinander schwirrte, plauderte und lachte! Es war von einer Waldpartie die Rede, die Leonie nicht mitgemacht hatte, und die sie nicht interessirte; dann begannen die Herren in sie zu dringen, daß sie tanzen sollte. Sie fühlte sich vereinsamt, unbehaglich und unverstanden unter diesen heitern Menschen; selbst Mieze erschien ihr verändert und oberflächlicher als sonst. Unwillkürlich suchte ihr Blick bald wieder ihren Polonaisentänzer, dessen Namen sie nicht einmal verstanden hatte.

„Das ist ja mein Vetter Waldemar Türr", sagte Mieze Horbau auf Leonie's Frage, „ein mangeur de coeurs, weißt du, dem man eigentlich eine Warnungstafel an die Schulter heften müßte, um ihn zu verhindern, weiteres Unheil anzurichten."

Leonie lächelte ungläubig. Dieser ernstdenkende Mensch? Mieze war heute wirklich ein bißchen thöricht.

Graf Waldemar hatte sich einstweilen höflichkeitshalber und „für alle Fälle" den Partners vorstellen lassen. Er drehte Leonie den Rücken zu; sie konnte sein Mienenspiel nicht sehen, aber sie bemerkte, wie lebhaft die beiden Mädchen sich mit ihm unterhielten, und es fiel ihr ein, daß besonders die ältere für sehr kokett galt.

Wie sie ihn ansieht! Mein Gott, wie kann ein junges Mädchen nur so herausfordernd sein! dachte Leonie und antwortete ziemlich zerstreut auf einige an sie gerichteten Fragen.

Diese Fragen wiederholten sich ja auch stets: ob man sie jetzt wieder öfter in der Gesellschaft sehen würde, wohin sie im Carneval zu gehen denke, wo sie im Sommer gewesen sei. Sie hatte schon ein dutzend mal dieselben Antworten gegeben. Plötzlich stand Graf Waldemar wieder neben ihr.

„Sie tanzen nicht?" fragte sie erstaunt.

„Es sind ja so viele Jüngere und Lustigere da, die das für mich besorgen können", meinte er. „Sie glauben nicht, Baronin, wie schwer unsereinem schließlich das alltägliche Ballgeschwätz wird, wie man aufathmet, wenn man einmal einem ernstblickenden Auge in einem Ballsaal begegnet!"

Er setzte sich neben sie und erzählte ihr allerlei Episoden, in denen die Gesellschaft sehr flach und er sehr apart erschien, und sie hörte ihm gern zu. Das war doch etwas anderes als das sonstige Fragespiel! Dem allgemeinen Drängen gegenüber hatte sie sich zu Quadrillen und Françaisen engagirt. Mieze's Bräutigam holte sie zur ersten Quadrille.

Er erzählte ihr, daß man in der Hofgesellschaft munkelte, eine der Prinzessinnen habe ein ernstes Interesse für Graf Waldemar Türr gefaßt, und es sei sogar die Rede von einer Verbindung gewesen. Aber Graf Waldemar's Schulden wären der Stein des Anstoßes gewesen, an dem die Sache gescheitert sei. Leonie fand die Liebesgeschichte so interessant, daß sie auf die „Schulden" gar keinen Werth legte, sich aber vornahm, Graf Waldemar auf den Hof von X. zu sprechen zu bringen.

„Hast du's ihr erzählt?" fragte Mieze Horbau nach beendetem Tanz ihren Bräutigam.

„Haarklein", versicherte er, und sie athmete beruhigt auf. „Es war geradezu Pflicht, sie zu warnen", sagte sie, „denn Waldemar macht ihr wahrhaftig den Hof!"

Leonie aber fand Waldemar nach dem, was sie nun wußte, erst recht interessant.

In der Nacht träumte sie von ihm einen wirren, wunderlichen Traum, der schuld war, daß sie am Morgen mit dem Gedanken an Waldemar Türr erwachte.

Sie war in Schloß Horten geblieben, um der Hochzeit beizuwohnen. Im Gartensaal des Schlosses fand sich nun die Gesellschaft zum Frühstück zusammen.

Im Gedanken an ihren Traum erröthete Leonie, als sie Waldemar begegnete, und er bemerkte es und beglückwünschte sich dazu, denn ihre Person gefiel ihm ebenso gut wie ihre Lebensstellung. Er saß neben ihr, und seine Stimme, die so vieler Modulationen fähig war, nahm einen weichen Klang an, während er zu ihr sprach, und ihr Herz antwortete mit immer schnellern Schlägen diesem Klang, der mehr zu sagen schien, als die gesprochenen Worte ausdrückten. Nach dem Frühstück wanderte man, vom hellen Schein der Wintersonne hinausgelockt, über die sauber gekehrten Gartenwege, zwischen beschneiten Rasenflächen und bereiften silberglänzenden Baumpartien.

„Entsetzlich, diese winterliche Oede; man kommt sich wie begraben vor im Schnee", sagte Graf Waldemar, neben Leonie hinschreitend. Zum ersten mal reizte er sie zum Widerspruch, denn sie liebte die friedvolle Stille der Schneelandschaft. Aber schon entwarf er ihr lustige Bilder aus dem großstädtischen Winterleben, Bilder, deren Schatten er selbst recht gut kannte und gestern so stark betont hatte, während er heute in lauter Lichtfarben malte, weil das in diesem Augenblick ihn selbst liebenswürdiger erscheinen ließ. Und wieder lauschte Leonie, gefesselt von der Art des Erzählers. Zwei Kinder, die einer anwesenden Verwandten gehörten, und die heute, Blumen streuend, dem Hochzeitszug voranschreiten sollten, jagten jetzt an ihnen vorüber. Der kleine Knabe hatte flatternde blonde Locken und erinnerte Leonie an ihren eigenen kleinen Liebling. Kurz vor ihnen wandte das Mädchen, das voranlief, sich neckend zurück. Der Kleine verlor bei der eifrigen Verfolgung das Gleichgewicht und fiel hin, dicht vor Graf Waldemar's Füßen.

„Kinder stören doch immer!" rief Graf Waldemar, der gerade bei einer effectvollen Wendung durch das Geschrei, das dem Fall folgte, unterbrochen wurde. Leonie erschrak über den plötzlich veränderten Ton seiner Stimme. Ein schneller Blick traf ihn, und er fühlte, daß er eine Abneigung, die sie nicht theilen konnte, verrathen hatte. Sie hob das weinende Kind auf, er meinte nun auch dieses eilig erobern zu müssen und trat hülfsbereit an ihre Seite, dem Kleinen beide Hände entgegenstreckend.

„Na, kleiner Mann, ehe du Soldat wirst, ist alles wieder gut", sagte er mit seinem gewinnendsten Lächeln. Aber das Kind wandte sich ab.

„Der Onkel nicht, Tante Lonni, der Onkel nicht!" rief es, sich an Leonie anklammernd. Die Mutter des Kleinen trat hinzu, der Zwischenfall war erledigt. Graf Waldemar konnte bald wieder seine geistreiche Plauderei fortsetzen, aber Leonie war zerstreut. „Kinder stören immer!" klang es ihr in den Ohren nach. Und dann dachte sie daran, daß sie sich zum ersten mal von ihrem Erich getrennt, und daß sie bestellt hatte, man solle ihr heute früh einen Boten schicken, der ihr Nachricht von ihm brächte. Der Bote war wahrscheinlich längst da, aber sie hatte bisjetzt nicht daran gedacht, und das erschien ihr in diesem Augenblick fast wie eine Schuld gegen Erich.

„Am Ende hat man doch zunächst auch die Pflicht gegen sich selbst", sagte gerade ihr Begleiter, „man hat das Recht, die eigene Individualität auszugestalten, sich sozusagen auszuleben und sich nicht in die Schablone pressen zu lassen, die unsere sogenannte gute Gesellschaft zu ihrer eigenen Bequemlichkeit aus Vorurtheilen und Autoritäten-Aberglauben zusammengeschmiedet hat, und deren Stempel nun die Dutzendwaare der gesellschaftlichen Alltagsexistenzen trägt. Sie, Baronin, gehören Gott sei Dank nicht dazu, und das macht die Begegnung mit Ihnen so wohlthuend, daß einem das Herz dabei aufgeht" —

Seine Stimme hatte wieder Macht über sie, sie schalt sich kindisch in Gedanken, weil sie einen Augenblick Lust gehabt hatte, umzukehren und nach dem Boten aus Brunow zu fragen. Das Lachen und Plaudern der andern klang nur undeutlich zu ihnen herüber, denn sie waren unwillkürlich schneller ausgeschritten und hatten die übrige Gesellschaft weit hinter sich gelassen.

„Wie viel haben Sie nachgedacht — trotz Ihres bewegten Gesellschaftslebens!" sagte Leonie, zu ihm aufblickend. Er fing ihren Blick auf.

„Man ist im Grunde doch sehr einsam — gerade im geselligen Strudel", sagte er mit einem leisen Vibriren in der Stimme, dessen Wirkung er ganz genau kannte.

Ihr Athem ging schneller. Sie hätte stundenlang so neben ihm dahinschreiten mögen zwischen den schneebehangenen Parkbäumen, seiner Stimme lauschend.

Da kam über einen Seitenweg vom Schlosse her ein Diener auf sie zu, der ein zusammengefaltetes Briefblatt in der Hand hielt.

„Ein Bote ist hier aus Brunow", sagte dieser, „er meinte, ich solle der Frau Baronin den Brief sogleich bringen."

Graf Waldemar runzelte die Stirn; er war gerade so gut im Zuge gewesen.

Leonie griff hastig nach dem Blatt.

„Doch nichts unangenehmes?" fragte Graf Waldemar, der eine Veränderung auf ihrem frischen Gesicht zu bemerken glaubte. Sie blickte mit verdüsterten Augen zu ihm auf.

„Mein kleiner Erich hat in der Nacht gefiebert", sagte sie, „seine Wärterin schreibt es mir" —

„Ich will nach Hause", wollte sie eigentlich hinzufügen, aber in Waldemar's Augen lag ein Ausdruck, der das Wort nicht über ihre Lippen kommen ließ. Es war, als läse er ihre Gedanken.

„Meine Schwester, die auch Kinder hat, sagte oft, so ein bißchen Fieber habe nichts auf sich", meinte er, „und Sie würden durch eine übereilte Abreise hier die ganze Feier stören. Uebrigens kann der Diener wol gehen; wir bringen die Antwort ins Schloß, nicht wahr?"

Sie nickte. Der Diener entfernte sich, sie waren wieder allein.

„Ich bitte Sie, Baronin, verlassen Sie uns nicht", sagte Graf Waldemar, „ich bin überzeugt, Sie finden das Kind wieder ganz wohl bei der Heimkehr, und — wann begegnen wir einander einmal wieder?"

Sie senkte den Kopf. Ein feines Roth bedeckte ihre Wangen und ihre Stirn.

„Die Kinderfrau ist freilich sehr zuverlässig und erfahren", sagte sie leise.

„Nicht wahr, Sie bleiben?" bat er.

„Und ein wenig Fieber in der Nacht vergeht oft bei richtiger Pflege am Tage", fuhr sie fort, „und die Kinderfrau wird alles thun" —

„O, ich danke Ihnen, denn ich weiß nun, Sie bleiben, ich danke Ihnen!" Er küßte ihre Hand, die sie ihm willenlos überließ.

Es wäre ja freilich „nach der Schablone" richtig gewesen, nach Hause zu fahren, dachte sie, aber gerade diese „Schablone" erschreckte sie, und am Ende — ein bischen Fieber, das war wirklich nichts schlimmes.

Sie gingen über denselben Weg, den der Diener gekommen war, zum Schloß zurück, ohne der übrigen Gesellschaft zu begegnen. Leonie wollte einige Worte an die Kinderfrau schreiben und neue Nachricht in einigen Stunden bestellen. Dann war es Zeit, Toilette zu machen. Die Trauung fand in einem zur Kapelle eingerichteten Saal des Schlosses statt.

Leonie fühlte, wie Graf Waldemar's Augen bewundernd an ihr hingen. So oft in ihrem Herzen die Frage auftauchte: Wie mag es Erich jetzt gehen? wurde sie von andern Gedanken durchkreuzt: Was denkt Waldemar Türr, während er mich so ansieht? Was wird er mir nachher sagen? Was werde ich ihm antworten?

Bei Tisch saß er wieder neben ihr. Sie hatte nicht mehr Zeit, an Erich zu denken. Die Kerzen leuchteten wieder auf, die Musik erklang in heitern Weisen. Das junge Ehepaar verabschiedete sich, das Schwirren fröhlicher Stimmen umwogte Leonie, und sie alle beherrschend, mehr und mehr Gewalt über sie gewinnend, klangen Waldemar Türr's Worte vor ihren Ohren — in ihrem Herzen. Die wiegenden Klänge eines Walzers luden zum Tanz.

„Bitte, bitte, Baronin!"

Sie widerstrebte nicht mehr, er zog sie in den Reigen.

Stürmisch athmend und ein wenig schwindelig von der ungewohnten Bewegung, hielt sie endlich inne. Er geleitete sie zu einem Sessel. Ein Diener, der sie schon eine Weile gesucht hatte, trat an sie heran.

„Es ist noch ein dritter Bote gekommen, Frau Baronin," meldete er zögernd.

Sie blickte ihn entgeistert an.

„Ein dritter?"

Waldemar neigte sich zu ihr herab.

„Verzeihung", flüsterte er, „die Botschaft des zweiten nahm ich an mich — ich vergaß sie." Er zog ein Blatt aus der Tasche.

„Der Bote meint, es ginge dem Kleinen schlecht", stotterte der Diener, „und Frau Baronin" —

Sie hörte nicht weiter. Sie hatte Waldemar's Hand das Blatt entrissen.

„Ach bitte doch, Frau Baronin, vor Abend zurückzukommen, Erich'chen ist gar nicht gut", stand da in den unbeholfenen Zügen von Erich's Wärterin geschrieben.

Leonie erblaßte. Ihre Lippen zitterten —

„Ich konnte es nicht über mich gewinnen, Sie früher scheiden zu sehen", flüsterte Graf Waldemar. Er wollte mehr sagen, das entscheidende Wort, das er sich für den letzten Augenblick aufgespart hatte, aber sie hörte ihn nicht mehr.

Wie sie den Saal verließ, ihre Pelze überwarf und den Schlitten bestieg, sie wußte es nicht. Hinaus ging es in die dunkle Winternacht unter dem leisen Geriesel der Schneeflocken, in fliegender Hast und doch viel zu langsam für das geängstigte Mutterherz. „Schneller, schneller!" befahl Leonie mit blassen Lippen. Der Kutscher trieb die Pferde an, dahin ging die Fahrt in rasender Eile. Erloschen waren die Kerzen des Festsaals, hinter dichten Wolken verschleiert die Sterne des Himmels und verrauscht, verklungen alles, was Waldemar Türr gesprochen hatte. In Leonie's Herzen klang nur eine Stimme: „Mein Kind; Gott, rette mein Kind!" Mehr konnte Leonie nicht denken in dieser Stunde.

Endlich war sie daheim, wo der Arzt, den die Wärterin hatte holen lassen, ihr mit bedenklichem Kopfschütteln entgegentrat.

Bange Tage und Nächte folgten. Keins von Waldemar Türr's geistvollen Worten klang mehr in Leonie's Herzen nach, nur die eine Phrase glaubte sie manchmal noch mit schreckhafter Deutlichkeit zu hören: „Kinder stören immer!" Und der Mann, der das gesagt, und der ihr die Nachricht von ihrem kranken Kinde unterschlagen hatte, der Mann hatte einen ganzen Tag lang ihre Phantasie so beschäftigt, daß sie ihr Kind, ihr Kleinod fast darüber vergaß!

Endlich durfte sie wieder frei aufathmen. Erich war außer Gefahr und schlief der Genesung entgegen. Es war späte Abendstunde, die ruhigen Athemzüge des schlafenden Kindes erfüllten das Gemach mit einem kaum wahrnehmbaren Geräusch, das Leonie doch wie die lieblichste Musik erklang. Durch das hohe Bogenfenster flimmerte der winterliche Sternenhimmel herab in das stille Zimmer. Leonie blickte in die weiße Schneelandschaft hinaus, über der der Sternenschein lag. Und sternenklar wie der Himmel war es in ihrem Herzen geworden in diesen stillen Wintertagen. Die rothe Rose Leidenschaft war verblüht für sie; aber der reiche Blumengarten der Mutterliebe würde um sie knospen und grünen, hier würden die Früchte ihr reifen für die Zukunft, und kein fremdes Bild sollte zwischen sie und die Erinnerung treten, die aus jenen Frühlingstagen, wo die rothen Rosen blühten, zu ihr herüberleuchten würde, solange sie lebte!

Ein Brief kam von Graf Waldemar Türr, ein Brief, in dem er bat, sie wiedersehen zu dürfen. Freundlich, aber bestimmt antwortete sie ihm: Nein!

Und friedvoll wie die Landschaft draußen war ihre Seele, friedevoll und sternenklar.

Notizen.

— **Die Law Society in Ontario (Canada) beschloß** gemäß der ihr gesetzlich zustehenden Befugniß, Damen zur Advocatur zuzulassen.

— **Eine junge Dame der dänischen Aristokratie, Baronesse** Wedell-Wedellsborg, hat kürzlich an der Universität Kopenhagen den Doctorgrad in der Mathematik erworben; sie wurde von den dortigen Professoren wegen ihrer gediegenen Abhandlung warm beglückwünscht und gedenkt jetzt ihre mathematischen Studien an der Universität Göttingen fortzusetzen.

— **Ganz interessant für die gebildete Frauenwelt ist ein** soeben im Verlag von Joseph Albert in München erschienenes Schriftchen „Der Schönheitsfehler des Weibes", eine anthropometrisch-ästhetische Studie von Rudolf v. Larisch, worin der Verfasser, von aller herkömmlichen Galanterie absehend, in Uebereinstimmung mit dem frauenfeindlichen Philosophen Schopenhauer die Schönheit der männlichen Gestalt ungleich höher stellt als die der weiblichen, indem er durch Wiedergabe künstlerischer Bildwerke, allerlei Tabellen und zahlreiche Messungen den Beweis führt, daß die Körpermitte der Frau tiefer als die wirkliche Mitte des Körpers liegt, während die Letztere bei fast allen männlichen Figuren das genaue Zusammenfallen der natürlichen mit der factischen Leibesmitte ergibt. Er findet hierin den Grund, warum die Erscheinung des Weibes der des Mannes an Schönheit nachsteht, und weist mit vielem Geschick aus der alten und neuern Kunst nach, wie das Künstlerauge jenen Schönheitsfehler der Frauengestalt längst instinctiv gefühlt und mit allerlei feinen Kniffen zu beschönigen gewußt hat; ja, er sucht sogar die Art der weiblichen Kleidung und den steten Wechsel der Mode von einer Art Selbsterkenntniß der Frauen in dieser Beziehung herzuleiten und behauptet, diese seien unermüdlich bestrebt, mit dem langen Kleid und der zu tief eingeschnittenen Taille ihren Schönheitsfehler zu verbergen und zu bemänteln. Die Frauenwelt kann übrigens getrost über den strengen Kritiker lächeln, der mit all seinen abstracten Betrachtungen, Messungen und Vergleichungstafeln der großen Meisterin Natur in ihrer herrlichsten Schöpfung keinen Irrthum nachweisen kann, denn die Natur ist keine Werkstatt, an deren Arbeiten der Tadler seinen Maßstab versuchen kann.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2794. 108. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin. — Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 Kr. 70 H. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 — 11 Kr. 60 H. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. — 16. Januar 1897.

Bitte.

Ein Gelehrter, dessen Name der ganzen gebildeten Welt bekannt ist, wurde von einem schrecklichen Unglück heimgesucht.

Rudolf Falb

hat das schwere Schicksal erlitten, an beiden Füßen gelähmt zu werden, so daß der bejahrte Mann, an Bett und Rollstuhl gefesselt, sich nicht mehr selbständig fortzubewegen vermag. Aerztliche Kunst und heilkräftige Bäder sind seinem Leiden gegenüber machtlos geblieben. Ein langes, grausames Siechthum, dem bereits harte Krankheit voranging, sind das Loos seines ganzen Alters.

Rudolf Falb steht nicht allein; eine Frau, die nun sich ganz der Pflege des geliebten Kranken widmen muß, und fünf Kinder im Alter von 4 bis 14 Jahren umgeben hilflos das Siechenlager des Familienhauptes.

An Alle, die noch ein warmes Herz und eine offene Hand für schweres fremdes Leid haben, richtet sich unsere Bitte um Beiträge zu einer

Rudolf-Falb-Spende,

welche dem von einem unverschuldeten Schicksalsschlag schwer heimgesuchten Manne, der sein ganzes bisheriges Leben selbstlos der Wissenschaft gewidmet hat, zur Deckung der dürftigsten Kosten für sich und seine Familie überreicht werden soll. Ungezählte Tausende haben aus Falb's Büchern und Abhandlungen sowie aus den Vorträgen, die er in ungefähr 600 Städten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, in den [illegible] Jahren auch in Nord- und Südamerika gehalten hat, Anregung und Unterhaltung geschöpft. An alle diese besonders wendet sich unsere Bitte. Der Name Rudolf Falb ist wohl einer der volksthümlichsten in beiden Erdhälften — möge der Tag, da wir das Ergebniß der Sammlungen überreichen, für den schwergeprüften Mann ein kritischer Tag erster Ordnung im erfreulichsten Sinne sein.

K. Adolf Bachofen von Echt, Wien. Dr. Emil Ertl, Graz. Hofrath Dr. Ernst von Gnad, Graz. Geh. Commerzienrath Ludw. Max Goldberger, Berlin. Hans Grasberger, Wien. Verleger Herm. Gratwell, Berlin. Kgl. Baurath von Großheim, Berlin. Dr. Friedrich von Hausegger, Graz. Herm. Gerh. Heller, Berlin. Hugo Herold, Berlin. Dr. Wilhelm Kienzl, Graz. Dr. Viktor von Kraus, Reichsrathsabgeordneter, Wien. Fritz Mauthner, Berlin. Paul Michaelis, Rechtsanwalt in Berlin. Kgl. Hofopernsänger Jos. Mödlinger, Berlin. Hofkapellmeister Dr. Karl Muck, Berlin. Nessler, Verleger der französischen Gesetzbücher, Berlin. Max Pechstein, Berlin. Prof. Dr. Franz Rand, Wien. Prof. Dr. Leo Reinisch, d. Zt. Rector Magnificus der Universität Wien. Peter Rosegger, Graz. Hofrath Prof. Dr. Leopold Schrötter, Ritter von Kristelli, Wien. Dr. Otto Steinwender, Landtags- und Reichsrathsabgeordneter, Wien. Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Rudolf Virchow, Berlin. Hofkapellmeister Felix Weingartner, Berlin.

Die Geldsendungen, über welche öffentliche Quittung im redaktionellen Theil des „Echo" geleistet wird, sind gefl. wie folgt zu adressiren:

Rudolf-Falb-Spende. An die Wochenschrift „Das Echo", Berlin SW., Wilhelmstr. 29.

Gratis und franko versende ich ein Bücherverzeichnis **Kaufmännischer Unterrichtswerke.**

Strebsame junge Kaufleute wollen dasselbe verlangen von der Pahl'schen Buchhandlung (A. Haase) Verlag in Zittau (Sachsen).

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Soeben ist erschienen:

Duellbuch. Geschichte des Zweikampfes nebst einem Anhang enthaltend Duellregeln und Paukcomment. Von **Hans Kufahl** und **Josef Schmied-Kowarzik.** Mit 20 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis geheftet 7 Mark 50 Pf., in Pergamentband 9 Mark.

Ferner empfehlen:

Deutsche Hiebfechtschule für Korb- und Glockenrapier. Eine kurze Anweisung zur Erlernung des an unseren deutschen Hochschulen gebräuchlichen Hiebfechtens. Herausgegeben vom Verein deutscher Universitätsfechtmeister. Mit 64 in den Text gedruckten Figuren. Gebunden 1 Mark 50 Pf.

Deutsche Stoßfechtschule nach Kreußler'schen Grundsätzen. Zusammengestellt und herausgegeben vom Verein deutscher Fechtmeister. Mit 42 in den Text gedruckten Abbildungen. Gebunden 1 Mark 50 Pf.

Skat-Album. Zwölf Original-Zeichnungen von **Otto Andres.** Mit Dichtungen von **Richard Schmidt-Cabanis.** Preis in Original-Leinenband 5 Mark.

Das Organ für Dichtkunst und Kritik

„Deutsches Dichterheim"

(Herausgeber Adalbert v. Wojrmakl) veröffentlicht in Nr. 1 seines soeben begonnenen **siebzehnten Jahrganges** ein Preisausschreiben

— für Gedichte. —

Es sind drei Preise im Betrage von **500, 250** und **150 Mark** ausgesetzt ... Preisrichter fungieren: **M. G. Conrad**, ... Marr, Hermine v. Preuschen und die Redaktion. ... „Deutschen Dichterheims" ...

Verlag des „Deutschen Dichterheims" Wien VIII.

„Liederquell"

252 Volks-, Vaterlands-, Soldaten-, Jäger- u. Commers- etc., berühmte Volkslieder, ... Gesänge f. 1 mittle Singstimme m. leichter Pianobegl. eingeri. v. Wilh. Tschirch. Preis ℳ 1.—. Feingebunden ℳ 4.20. Lyra: „Die Sammlung hat nicht ihresgleichen."

Steingräber Verlag, Leipzig.

Echte Briefmarken.

60 Spanien	Mk.	1,50.
30 Span. Westindien	„	1,75.
25 Serbien	„	1,25.
25 Türkei	„	1,75.
17 Montenegro	„	2,—.
15 Island	„	3,—.
500 Verschiedene	„	7,50.

Alle verschied. ... Gegründet 1866. Preisl. üb. 1720 Serien gratis. W. Kinast, Berlin W. 64, Unter den Linden 15.

Billige Briefmarken! Illustr. Preisliste gratis. **Arpad Nagy,** ... in Kaschau (Ober-Ung.).

XXII. Jahrgang

Der Dilettant,

Monatsbl. f. Laubsg.-, Schnitz-, Einlege-, Brand- u. Kerbschn.-, Holzbrd.- etc. u. verw. häusl. Kunstarbeit. ... p. Jahr 12 Nummern ... 4 M. (direkt 4.50). Probe-Nr. 10 Pf.

Mey & Widmayer, München.

Buchführung

Schönschrift — Correspondenz — Kfm. Rechnen lehrt brieflich F. Simon Berlin O. 27, An der Michael-Brücke 1. ... Gratis Probebriefe ... Kenntnisse sind die besten Waffen im Concurrenz-Kampf.

Stellung. Existenz.

Prospect gratis. Probebrief franco. Gratis Prospect.

Brieflicher prämiierter Unterricht.

BUCHFÜHRUNG

Rechn., Correspond., Kontorarb. Stenographie. Schnell-Schön-Schrift. ... Gratis Prospect. Erfolg garantiert. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut

Otto Siede — Elbing.

Schule für Zucker-Industrie zu Braunschweig,

Errichtet 1872. Vom Staate subventionirte Lehranstalt. Erweitert 1876. Bisheriger Besuch 974 Personen. **Beginn des Cursus am 2. März 1897.**

Die Direction: Dr. M. Frühling und Dr. Julius Schulz. (163)

Die Öffentliche Handelslehranstalt zu Chemnitz,

gegründet im Jahre 1848, beginnt ihre neuen Kurse am 27. April d. J. — Die Reifezeugnisse derselben berechtigen zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. ...

Chemnitz, im Januar 1897. Direktor Professor Bischweig.

Architektur-Schule Strelitz i. M.

Holz-, Backstein- und Hausteinarchitektur, Aquarellieren, Baumschlag, Figürliches Zeichnen, Innendekoration, Gebäude-Entwerfen, Nachhilfe auf anderen Gebieten des Baufaches u. s. w. — Prüfung. — Täglicher Eintritt.

Hittenkofer, Direktor des Technikum.

Programme kostenfrei.

Ingenieurschule zu Zweibrücken

Rheinpfalz.

Höhere Fachschule für Maschinenbau und Electrotechnik.

Technikum Altenburg S.-A.

Höhere und niedere Lehranstalt für Maschinenbau, Elektrotechnik u. Chemie. ... Semester-Beginn Mitte April und October ... Programme kostenfrei durch die Direktion.

Erstes Berliner

Lehr-Institut für Zahntechnik

Berlin W., Friedrichstr. 13.

... Zahntechnik für Herren u. Damen. ...

Dir. Paul Krojanker.

Pension in Cassel.

Gediegene Pension, liebevolle Aufnahme, sowie gewissenhaften Unterricht in allen wissenschaftl. Fächern, Musik und Malerei, gesellschaftl., auf Wunsch auch häusl. Fortbildung, finden junge Damen bei

Frau Clara Aulepp.

Pensionspreis: 1000 Mark jährlich.

Referenzen:

Herr Pfarrer Haas, Cassel.
„ Professor Dr. Hordel, Cassel.
„ Director Adolf Schmidt, Cassel.
„ Rittergutsbes. Gb. Schulz-Deßwig, Haus Sälde bei Apierbeck.
„ Kaiserlicher Gouverneur Major Dr. von Wißmann, Berlin.
„ Oberstlnt. a. D. Meltberg, Hannover.

Technikum Eutin.

Maschinen- und Bauschule mit Praktikum.

ELEKTRA

Fachschule f. Elektrotechniker Hamburg, Alter Steinweg 42 verbunden mit Fabrik- u. Lehrwerkstätten. Eintritt jederzeit. Prospekte kostenfrei.

Thüringisches

Technikum Ilmenau

für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, -Techniker u. -Werkmeister. Director Jentzen.

Technikum Neustadt i. Meckl.

f. Ingenieure, Techn., Werkm., Maschinenbau, Elektrotechnik. Elekt. Labor. Staatl. Prüf.-Comm.

Technikum Strelitz

— Mecklenburg —

Schulberichte kostenlos. Täglicher Eintritt.

Photographische Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Verzeichnisse gratis. Anleitung 1 Mk.

Unübertroffen!

Neu! Lebende Photographie. Neu!

Kinetograph - Messter

Erster Deutscher Kinetograph.

(2 Deutsche Reichs-Patente angem. und 2 eigene D. R. G. M.)

Preis 650 Mk. ... Ueberall unabhängig von Elektricität und Leuchtgas vorzuführen. ... Prospecte gratis.

Osk. Messter, opt. u. mech. Institut, Berlin, 95 Friedrichstr. 95.

Gegründet 1859. Höchst prämiirt.

Nebelbilder-

Apparate, Sciopticon, Wunder-Camera, Laterna magica, eigne Fabrik. ... Bilder von 14 ℳ an. En gros u. en detail. Kataloge gratis. Gebr. Mittelstraß, Magdeburg. Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.

Scurimobile (Antpatent.) Gewehr, mit dem man 2 Ziele zu gleicher Zeit trifft, u. d. Entfernung d. Objecte bestimmen kann.

Interessant für Militär, Jäger, Sportsmen etc. (siehe Leipz. Illustr. Ztg. v. 3. Oktbr. 96.) In jeder besseren Waffenhandlung erhältlich. (172)

Chrestensen's gesetzlich geschützte **Tricot-Masken** sind das **Neueste.** Reich illustrirte Cataloge über

Cotillon- und Carneval-Artikel

versende gratis und franco.

N. L. Chrestensen, K. K. Hoflieferant, **Erfurt.**

Telegramm-Adresse: Chrestensen, Erfurt.

Cotillon- und Carneval-Artikel. Grösste Auswahl. Prachtvolle Neuheiten. Man verlange Cotillon-Catalog!

E. Neumann & Co., Dresden-N.

Masken-Costüme. Man verlange Costüm-Catalog!

Violinen,

... **Zithern** ..., **Guitarren** ... gratis und franco. (128)

Gebrüder Wolff, Musikinstr.-Fabrik Kreuznach.

BILLARDS

CH. LANGE

HANNOVER

A. Zuleger, Leipzig,

gegr. 1872.

Fabrik von Musikinstrumenten.

Specialitäten: Mechanische Musikwerke, ... Autoharpe-Wunderzithern, ... Notenblättern, ... Noten-kenntnis zu spielen. Ferner Schlagzithern, ... Mandolinen, Mund- und Zieh-Harmonikas etc. etc. — Preiskataloge ... gratis franco.

Alois Reiter & Co.

München

Maffeistr. 8

K. Bayr. Hoflieferanten.

Erste Bezugsquelle für chinesische, japanische und indische Kunst- u. Industrie-Erzeugnisse.

Grosse illustrirte Preisliste gegen 10 Pfennig-Marke franco.

Thee ...

Reins Documenten-Mappen.

№1	34×20cm	M3.—
„2	33×24	„3.50
„2½	36×25	„3.75
„3	38×28	„4.—

... 50 Pf. mehr. Eduard Rein, Chemnitz.

Schreibmaschine. Das neue Modell 2 der **Hammond** vereinigt alle Vorzüge der besten Maschinen. (41)

F. Schrey, Berlin SW. 19.

Erwerbskatalog für Jedermann gratis u. fr.

Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg.

Aachener Gasbadeöfen

D. R.-P. mit neuen Verbesserungen. D. R.-P.

= In 5 Minuten ein warmes Bad! =

Houbens Gasheizöfen

D. R.-P. mit neuem Wärmereflector. D. R.-P.

Sparsamster Gasconsum!

Prospecte gratis und franco.

J. G. Houben Sohn Carl, Aachen.

Patentirte Eissporen.

Umklappen

Gesetzlich geschützt. ... In Zittau in Sachsen und ... gegen vorherige Einsendung ... Mark, ... verkäufern Rabatt.

Patent-H-Stollen

Stets scharf!

Kronentritt unmöglich. Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.

Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Leonhardt & Co. Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Bode & Trone, Hannover,

Diebessichere Stahlcassetten

Nr.	1	2	3	4	5	6	7
	14	16	20	24	29	35	42
	10	12	15	18	21	25	[illegible]
Preis	8	9,5	11	13	14,5	17	21
m. Einsatzkästchen	10	11,5	13,5	15,5	17,5	20,5	27,5

Neuerliche Cassetten, Schmuckcassetten, Geldboxen.

R. WOLF, Magdeburg-Buckau.

Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln, von 4—200 Pferdekraft, sparsamste Betriebsmaschinen für Gross- u. Klein-Industrie sowie Landwirthschaft.

Export nach allen Welttheilen.

Aufruf an die deutschen Künstler

zum Zwecke der Pflege und Vervollkommnung

des deutschen Plakates.

Wer die Vorgänge in der Entwicklung der Plakatkunst im Auslande verfolgt hat, wird mit uns bemerkt haben, dass in Deutschland, wo wir ein so kräftig aufblühendes Kunstleben besitzen, **die Plakatmalerei noch nicht zu der künstlerischen Bedeutung gelangt ist,** dass sie sich in dieser Beziehung mit den Leistungen des **Auslandes** messen könnte.

Es dürfte daher zeitgemäss sein, die **Plakatfrage** auch bei uns von einem **weiteren Gesichtspunkte** aus zu betrachten, und werden dann auch die **hervorragenderen Mitglieder der Kunstwelt** zu der Ueberzeugung kommen, dass die **Plakatmalerei für den Künstler von Ruf keine untergeordnete Kunst sei.**

Das Bestreben der deutschen Plakatkunst, welche sich auf dem Volkscharakter aufbauen muss, wird sich natürlich den **deutschen Gepflogenheiten,** die das Plakat vorzugsweise in **Innenräume** verlegen, anzupassen haben und zunächst darauf zu richten sein, **die Fernwirkung, soweit sie bei den Dimensionen des Raumes geboten erscheint,** in **erster Linie** zu berücksichtigen, im Uebrigen aber müssten **Monumentalität in der Conception, Solidität und Noblesse in der Ausführung, wie im technischen Verfahren als Richtschnur gelten.**

Es ist ausser allem Zweifel, dass das **Verlangen nach grösserem künstlerischen Werth** in der **Plakatmalerei in kurzer Zeit den Sieg** davontragen wird.

Erfreuliche Anfänge sind bereits gemacht worden, das deutsche Plakatwesen einer **höheren Stufe** zuzuführen, das beweisen **die Erfolge, welche die von uns veranstaltete Plakatausstellung im October 1896 im Kunstgewerbe-Museum zu Leipzig gehabt hat.** In Folge unseres Preisausschreibens waren **720 Entwürfe** von **deutschen und ausländischen Künstlern** eingegangen, worunter sich **überraschend tüchtige Leistungen** befanden.

Angeregt durch die auf dieser Ausstellung gesammelten Erfahrungen, glauben wir im **Interesse unserer vorwärts strebenden Künstler zu handeln,** wenn wir in **Leipzig, dem geographischen Centrum Deutschlands** mit seiner **hochentwickelten graphischen Industrie,** eine

dauernde Ausstellung
von künstlerisch werthvollen Entwürfen für farbige Plakate

ins Leben rufen.

Wir haben die **feste Ueberzeugung,** dass ein **solches Unternehmen**

die Pflegestätte der Reorganisation des deutschen Plakates

werden kann, **wenn ihm die verehrte Künstlerschaft ihre Theilnahme entgegenbringt.**

Die Ausstellung soll in diesem Jahre eröffnet werden. Ueber den **Zeitpunkt der Eröffnung** wird Näheres in der **„Illustrirten Zeitung“** und den **„Fliegenden Blättern“** bekannt gemacht. **Wir bitten die verehrte Künstlerschaft um recht rege Betheiligung** und **Einsendung** von **zweckdienlichen Originalen.**

Gute Entwürfe werden von uns jederzeit zu angemessenen Preisen angekauft.

Es werden ausserdem unabhängig vom Ankauf

jährlich zwei Prämiirungen

veranstaltet, die mit

je 9 Preisen

dotirt werden.

I. Preis Mark 1000.—, III. Preis Mark 300.— und
II. Preis Mark 500.—, 6 Preise à 200 Mark.

Die erste Prämiirung soll während der Dauer der Sächsisch-Thüringischen Ausstellung in Leipzig 1897 erfolgen. Der nähere Termin wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Die Jury hierfür wird aus 5 bei unserer letzten Plakatausstellung prämiirten Künstlern, deren Namen später veröffentlicht werden, bestehen, während bei jeder weiteren Preisvertheilung von den vorher prämiirten Künstlern fünf als Preisrichter fungiren werden. Die Namen der Künstler bleiben der Jury gegenüber streng verschwiegen. Die prämiirten und von uns angekauften Entwürfe gehen mit allen Rechten in unser Eigenthum über.

Die näheren Bestimmungen für die Herstellung der Entwürfe u. s. w. werden den Herren Künstlern auf Ersuchen kostenfrei zugesandt.

Leipzig, Januar 1897.

Kunstanstalt Grimme & Hempel Act.-Ges.
in Leipzig.

(257)

Verlangt werden

Plakat-Entwürfe
für alle Branchen,

insbesondere:

Aepfelwein
Bier — Bockbier
Biscuits
Caffee und Surrogate
Chocolade und Cacao
Cigaretten
Cognac und Liqueure
Conserven
Elektrisches Licht
Fahrräder
Flockenwasser
Fleischextract
Gasglühlicht
Handschuhe
Haarwuchsmittel
Hautpflegemittel
Honig- und Lebkuchen
Kau- und Schnupftabak
Kindernährmittel
Medikamente (Pillen)
Mineralwasser
Nähfaden
Nähmaschinen
Parfümerien und Seifen
Pianoforte
Rauchtabak
Reisstärke
Schaumwein
Stiefelwichse
Tinte
Zahnconservirungsmittel
Zuckerwaaren

(Hervorragendes Interesse haben die fettgedruckten Branchen.)

Illustrirte Zeitung

Nr. 2794. 108. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. Leipzig und Berlin. Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 Kr. 70 h. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 — 11 Kr. 60 h. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. 16. Januar 1897.

Wintermorgen. Nach einem Gemälde von Ludwig Munthe.

Wochenschau.

Die Ehrengerichte in der Armee. — Bei der Berathung der freisinnigen Duell-Interpellation im November v. J. im deutschen Reichstag hatte der preußische Kriegsminister v. Goßler erklärt, daß in einigen Tagen eine Commission von höhern Offizieren zusammentreten werde, um einen neuen Entwurf von Bestimmungen für die Ehrengerichte in der Armee zu begutachten. Die Commission, die unter Vorsitz des commandirenden Generals des 16. Armeecorps, Grafen Häseler, tagte, hat ihre Aufgabe vollendet, und die neuen Bestimmungen haben die Zustimmung Kaiser Wilhelm's erfahren, die dieser in einer Cabinetsordre vom 1. Januar der Armee mittheilen ließ. Danach haben die Befugnisse, die den militärischen Ehrengerichten ertheilt worden sind, eine erhebliche Erweiterung und Ergänzung erhalten. Alle Streitigkeiten zwischen Offizieren untereinander und andern Personen unterliegen der ersten Entscheidung durch die Ehrengerichte, gegen deren Urtheil eine Berufung möglich ist, die zunächst beim Regimentscommandeur innerhalb dreier Tage eingereicht werden muß; auch ist der weitere Berufungsweg durch die höhern Commandostellen bis zum Kaiser vorgesehen. Desgleichen ist die getroffene Entscheidung für die Offiziere bindend. Die Ehrengerichte sind mit weitgehenden Befugnissen in Bezug auf die Zeugenvernehmung ausgestattet worden. Eine fast gleichlautende Ordre wurde an die Offiziere der Marine erlassen. Auch der Prinz-Regent richtete einen der preußischen Ordre gleichlautenden Erlaß an die bairische Armee. — Von den Blättern theilten zunächst die „Köln. Ztg.“ und die „Köln. Volksztg.“ die Ordre Kaiser Wilhelm's mit, der die „Nordd. Allg. Ztg.“ und die „Kreuzzeitung“ folgten. Die meisten liberalen Blätter erblicken in den erwähnten neuen Bestimmungen über die Offiziersduelle eine Abschlagszahlung auf die endliche Ausrottung des Duellunfugs und erwarten auf alle Fälle eine Verminderung der Zweikämpfe. Die „Voss. Ztg.“ meinte, die Tragweite der neuen Bestimmungen werde vornehmlich von dem Geist abhängen, in dem sie ausgeführt werden, und vermißte den Hinweis auf die Strafbarkeit des Duells, wobei sie im Anschluß an einen Aufsatz des leipziger Strafrechtslehrers Prof. Dr. Binding über Zweikampf und Ehrengericht eine Ergänzung der neuen Bestimmungen auf strafrechtlichem Gebiet anregte. Dieser verlangte, daß jede besondere Strafbestimmung über das Duell beseitigt werde, dafür soll bei den Strafvorschriften über Tödtung und Körperverletzung der Richter ermächtigt werden, wegen der Einwilligung des Verletzten auf eine mildere Strafe zu erkennen. Ferner soll jeder Beamte und Offizier, der eine Forderung annähme, als unwürdig Amt und Stelle verlieren. Die „Nat.-Ztg.“ wünschte Klarheit darüber, ob von jetzt ab das Ehrengericht durch seinen Ausspruch den Beleidigten Genugthuung gewähren und den Beleidiger bestrafen könne.

Aus dem preußischen Abgeordnetenhaus. — Der preußische Finanzminister Dr. Miquel überreichte am 8. Januar dem Abgeordnetenhaus den Etat mit einer längern Rede. Er verband mit den Zahlenangaben des Staatshaushalts eine Vertheidigung seiner Finanzpolitik und betonte, daß er zum ersten mal in der Lage sei, einen Etat vorzulegen, der keine Anleihe vorsehe. Die augenblicklich günstige Lage der Einnahmen habe die Finanzverwaltung veranlaßt, das Extraordinarium in diesem Jahre erheblicher als sonst zu belasten. Dadurch werde bei der augenblicklich günstigen Finanzlage der Druck auf die dauernden Einnahmen vermieden und für die zu erwartenden ungünstigern Jahre eine Art Reservefonds geschaffen, da die Gelder in einem Jahre nicht verbraucht würden. Der Etat weise einen Ueberschuß von 60 Mill. M gegen den Voranschlag auf. Daraus könne man der Finanzverwaltung keinen Vorwurf machen, da sie sich an die Angaben der Ressortminister halten müsse, und auch diese seien nicht in der Lage, die Einnahmen genau im voraus anzugeben. Schließlich berührte der Minister die Neuforderungen für die Aufbesserungen der Beamten- und Lehrerbesoldungen und erläuterte die Etats der Einzelressorts. Darauf ging das Haus in die Berathung der Interpellation des Abgeordneten Dr. Stephan vom Centrum ein betreffs Auflösung politischer und anderer Versammlungen in verschiedenen Orten Oberschlesiens, in denen in einer andern als der deutschen Sprache verhandelt worden war. Der Minister des Innern Frhr. v. d. Recke bemerkte hierzu, die Regierung habe Erhebungen darüber angestellt, die ergeben hätten, daß hier von einer Sprachenfrage oder einer confessionellen Frage nicht die Rede sei. Es habe sich für die Regierung lediglich um die wirksame Ueberwachung der Versammlungen gehandelt. Ob dabei deutsch oder polnisch gesprochen wurde, sei an sich ganz gleichgültig. Es scheine ihm, dem Minister, aber ein Unding, wenn der überwachende Beamte die Verhandlungssprache nicht verstehe. Das Hochpolnische sei überdies nicht die Umgangssprache in der Gegend von Beuthen. Was die Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts angehe, das die Auflösung von Versammlungen lediglich wegen Gebrauchs der polnischen Sprache für unzulässig erklärt habe, so lasse sich da wol ein Ausgleich mit den Erfordernissen der Polizeiverwaltung finden. Die Regierung hoffe, daß sie eine starke Mehrheit im Hause finden werde, die entschlossen sei, sie in dem Bestreben zu unterstützen, gegen die großpolnische Agitation ganze Arbeit zu machen. Bei der Debatte über diese Interpellation, die am 9. stattfand, vertrat Wendel von der freisinnigen Vereinigung den Anspruch des Volks auf unbehinderte Ausübung des Versammlungsrechts. Die Polizeibehörden hätten die Verpflichtung, sich mit einem Personal auszurüsten, das der Sprache der Redner in den Versammlungen hinreichend mächtig sei. Die Conservativen v. Heydebrand und Frhr. v. Zedlitz vertraten die Auffassung, daß das Versammlungsrecht keineswegs ein unbedingtes sei, und daß die Regierung vor allem die Pflicht habe, mit allen Mitteln jeder Agitation, sei es einer großpolnischen oder einer solchen, die panslawistische Bestrebungen bezwecke, entgegenzutreten. Reiche das bestehende Gesetz zu deren wirksamer Zurückdrängung nicht aus, so werde die Regierung mit ihren Anträgen bei den beiden conservativen Fractionen Entgegenkommen finden, welche Ansicht auch die Nationalliberalen vertraten. Wenn das Centrum sich aber zum Vermittler von Beschwerden mache, die die großpolnische Agitation erhebe, so beweise das einen Mangel an Nationalgefühl. Diesen Vorwurf wies jedoch Dr. Stephan zurück. Nachdem sich noch Rickert für eine Versöhnungspolitik gegenüber den Polen und gegen jede reactionäre Ausgestaltung geäußert und der Minister v. d. Recke wiederholt hatte, daß die Regierung mit allem Nachdruck der großpolnischen Agitation entgegentreten werde, wurde die Interpellation für erledigt erklärt.

Das slowenisch-cillier Untergymnasium im österreichischen Abgeordnetenhaus. — Bei Berathung des Voranschlags der Mittelschulen im österreichischen Abgeordnetenhaus lehnte dieses in seiner Sitzung am 5. Januar die geforderte Summe für das slowenische Untergymnasium in Cilli mit 100 gegen 98 Stimmen ab, welches unerwartete Ergebniß von der Deutschen Linken mit wiederholten Beifallsrufen aufgenommen wurde. Die Ablehnung wurde dadurch herbeigeführt, daß fast alle Deutschclericalen und die Italiener, die sonst für die Regierung stimmen, vor der Abstimmung sich entfernt hatten. Auch fehlten zahlreiche Polen und Jungczechen. Ob diese Ablehnung eine endgültige sein wird, dürfte eine andere Frage sein, da das Herrenhaus sich mit dieser Vorlage demnächst beschäftigen und sie voraussichtlich bewilligen wird, sodaß das Abgeordnetenhaus nochmals hierüber abzustimmen hat.

Die Ergänzungswahlen zum französischen Senat. — Anfang der verflossenen Woche wurden in Frankreich die Ergänzungswahlen zum Senat vorgenommen. Bei dem ersten Wahlgang wurden 73 endgültige Ergebnisse erzielt, und zwar 48 für die Gemäßigten, 12 für die Radicalen und 12 für die Conservativen, sodaß noch 25 Stichwahlen erforderlich waren, die am 4. Januar stattfanden und folgendes Bild ergaben: Von den 97 Mandaten fielen 66 den gemäßigten Republikanern, 16 den Radicalen, 3 den Socialisten und 12 den Monarchisten zu. Von den Gewählten waren 68 bisher Senatoren, 29 sind neu, unter denen sich 10 Deputirte befinden, deren Sitze neu besetzt werden müssen. Der Senat zählt nunmehr 224 gemäßigte Republikaner, 39 Radicale, 4 Socialisten und 30 Monarchisten. Bemerkenswerth sind die Niederlagen der ehemaligen Minister Constans und Herbrard im Departement Haute-Garonne, die durch zwei unbekannte Radicale ersetzt wurden, und die Wahl [illegible] in [illegible], der die Kammer mit dem Senat vertauscht. Im Departement Marne, das bisher stets Radicale wählte, unterlagen diese, wie überhaupt die Wahlen einen Niedergang des Radicalismus bedeuten, was selbst die radicalen Blätter nicht zugestehen. Die gemäßigten Gruppen des Senats beabsichtigten, sich unter dem Namen Regierungsrepublikaner zu vereinigen, um den Radicalen und Socialisten entschiedenen Widerstand leisten zu können.

Eine Rede des britischen Schatzkanzlers Balfour. — Der britische Schatzkanzler Balfour hielt am 7. Januar bei einem Festmahl in Bristol eine Rede, worin er sagte, die politische Lage in Südafrika bekunde eine wesentliche Besserung; es sei begründete Hoffnung vorhanden, daß mit Vorsicht und Sorgfalt sowie mit vernünftiger Rücksicht auf die Gefühle anderer Abmachungen getroffen werden dürften, die den großen Zweck sicherten, beide europäische Rassen in Südafrika miteinander zu verschmelzen zum Wohl des ganzen Landes und zur Aufrechterhaltung des Uebergewichts des Britenreichs in diesem Welttheil hoffentlich für immerdar. Als Ergebniß des laufenden Finanzjahres erwarte er einen anständigen Ueberschuß, der theilweise verwendet werden soll, die britischen Kohlenstationen in bessern Vertheidigungszustand zu versetzen. England müsse sein maritimes Uebergewicht behaupten; seine Freihandelspolitik nöthige es, unausgesetzt neue Märkte in uncivilisirten Ländern zu finden. Die Durchführung einer solchen Politik erheische natürlich größere Ausgaben, nicht nur für die Marine, sondern auch für andere Dinge.

Aus Cuba. — Wie der newyorker „World“ meldete, haben sich die Aufständischen auf Cuba bereit erklärt, mit Spanien Frieden zu schließen. Der frühere liberale Ministerpräsident Sagasta erhielt ein Schreiben von dem Insurgentenführer Maximo Gomez, worin der Regierung angezeigt wird, daß die Aufständischen unter gewissen Bedingungen bereit seien, Frieden zu schließen. Die Hauptforderungen sind Abberufung des Generals Weyler, Einschränkung der Machtvollkommenheiten des Militärgouverneurs sowie Herabsetzung der Zolltarife und Steuern. Die Friedensbedingungen sollen durch die Vereinigten Staaten von Amerika garantirt werden. Die Aufständischen sind bereit, mit dem Marschall Martinez Campos oder mit zwei andern Generalen zu unterhandeln.

Von den Philippinen. — Auf den Philippinen scheint sich amtlichen Drahtnachrichten zufolge die Lage erheblich gebessert zu haben. Die Aufständischen wagen nicht mehr, sich der Hauptstadt zu nähern, nur im Innern kam es zu einigen Zusammenstößen. Es versuchte ein Trupp von 6000 Aufständischen in der Provinz Cavite eine Landenge zu überschreiten, die jedoch unter großen Verlusten zurückgeschlagen wurden. Eine weitere Depesche aus Manila besagte, daß Oberst Barquer die Aufständischen am Bataan-Berg geschlagen und deren Lager erobert habe. Die Aufständischen hatten hierbei 61 Todte. Von den Philippinen nach den Marianen-Inseln übergeführte Verbannte verursachten dort einen Aufstand, der jedoch von der Garnison unterdrückt wurde. 80 Verbannte wurden getödtet, 40 verwundet und die übrigen eingekerkert. In Manila sind die aus Spanien abgeschickten Verstärkungen eingetroffen. Von Dr. Rizal, der wegen angeblicher Anstiftung zum Aufruhr, wie bereits gemeldet worden, erschossen wurde, hat sich herausgestellt, daß er unschuldig und ein Opfer der dortigen Pfaffenwirthschaft gewesen ist. Dr. Rizal, der zehn Sprachen beherrschte und sein Wissen nicht nur den spanischen Hochschulen in Manila und Madrid, sondern auch denen in Paris, London und Berlin verdankte, war ein lauterer Charakter und von jeher mit seinem unerschrockenen Muth und seinem Unabhängigkeitssinn ein Dorn im Auge den frommen Paters, die das Militärgouvernement in Manila vollständig beherrschen und Dr. Rizal unschädlich zu machen suchten.

Der anglo-ägyptische Sudanfeldzug. — Der zweite Abschnitt des Sudanfeldzugs, der Vormarsch gegen Omdurman, dürfte schwieriger und gefahrvoller werden als der erste, der Marsch nach Dongola. Bei dem Chef des Kundschafter-Departements, Major Wingate, trafen Meldungen ein, die über die Absichten des Chalifen in Omdurman und die Stärke seines Heeres Klarheit verschaffen. Danach besitzen die Derwische 40 bis 45 Krupp'sche Kanonen sowie Granaten und Pulver für mehrere Schlachten und ziehen sich gegenwärtig in Berber und Omdurman zusammen, welche beide Orte befestigt sind. Der Chalif beobachtet nicht nur die Nilroute, sondern auch die Straßen durch die Wüste. Die Stärke seines Heers wird auf 50000 Mann geschätzt. Gewehre besitzt er hinreichend, um ein Drittel seines Heers damit zu bewaffnen, und 60 Patronen für jedes Gewehr, was freilich mehr als ungenügend ist. Was die Kosten eines neuen Feldzugs betrifft, so glaubt man in Kairo, daß die britische Regierung sie tragen und das ägyptische Schatzamt einzuwenden nicht beabsichtigen wird. Man vermuthet, daß die Einnahmen der Provinz Dongola als Sicherheit dienen sollen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Am 11. Januar siedelte die Kaiserfamilie vom Neuen Palais in Potsdam in das Königliche Schloß zu Berlin über.

Am Kaiserhof zu Berlin sind folgende Festlichkeiten in Aussicht genommen: Am 17. Januar Krönungs- und Ordensfest, am 18. Fest des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, am 20. große Cour, am 27. Feier des kaiserlichen Geburtstags, am 3. Februar Ball im königlichen Schlosse, am 10. kleiner Ball ebendaselbst, am 17. Subscriptionsball im Opernhaus, am 2. März Fastnachtsball im königlichen Schloß.

Das Befinden des erkrankten Prinzen Albrecht, Prinz-Regenten von Braunschweig, hatte sich, wie vom 7. Januar berichtet wurde, so weit gebessert, daß er zeitweilig das Bett verlassen konnte.

Prinz Ludwig Ferdinand von Baiern ist dem Beispiel seines Vetters, des Herzogs Karl Theodor, gefolgt und prakticirt jetzt selbständig als Arzt. Er hält in dem Spital des Rothen Kreuzes zu München täglich seine Sprechstunden ab.

Herzog Robert von Würtemberg traf am 9. Januar zum Besuch seiner Schwester, der Prinzessin Johann Georg von Sachsen, in Dresden ein. Am 11. langte auch die Mutter der Prinzessin, die Herzogin Philipp von Würtemberg, in Dresden an.

Die völlige Wiederherstellung des Großherzogs von Baden macht günstige Fortschritte. Da er aber immer noch einer gewissen Schonung und ärztlicher Pflege bedarf, so muß die Wiederaufnahme der gewohnten Arbeitsthätigkeit noch verschoben werden. Der Aufenthalt des Hofes in Baden-Baden wird sich daher wol bis gegen Ende Januar erstrecken.

Der herzogliche Hof in Koburg siedelte in der ersten Januarwoche nach Gotha über.

Die Vermählung der Prinzessin Alexandra von Anhalt mit dem Prinzen Sizzo von Schwarzburg-Rudolstadt ist auf den 25. Januar festgesetzt worden.

Erzherzog Rainer von Oesterreich beging am 11. Januar in Wien seinen 70. Geburtstag.

Die Erzherzoge Otto und Ferdinand von Oesterreich reisten nach Ajaccio zum Besuch ihrer dort weilenden Mutter und Geschwister.

Die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen fuhr am 4. Januar von Baden-Baden nach Rom, wo sie am andern Tag eintraf.

Prinz Gustav Adolf von Schweden und Norwegen, der älteste Sohn des Kronprinzen, der an einer Ohrenentzündung erkrankt war, befindet sich in der Besserung und konnte bereits am 5. Januar zum ersten mal für einige Stunden das Bett verlassen.

Der König von Italien befand sich um die Neujahrszeit infolge einer Erkältung nicht wohl, sodaß die officiellen Empfänge verschoben werden mußten.

Personalien.

Der Wirkl. Geh. Rath Dr. De la Croix, bisheriger Director der ersten Abtheilung für die Unterrichtsangelegenheiten im preußischen Cultusministerium, trat am 1. Januar in den Ruhestand.

Der preußische Generallieutenant Frhr. v. Schlotheim, bisher Generalmajor, wurde von dem Commando der 51. Infanteriebrigade (1. würtembergischen) enthoben und zum Commandeur der 16. Division ernannt. Zu Generallieutenants wurden ferner befördert die Generalmajore: v. Oidtmann, Inspecteur der Kriegsschulen, v. Müller, Commandeur der großherzogl. hessischen (25.) Division, Herwarth v. Bittenfeld, bisher Commandeur der 3. Garde-Infanteriebrigade, jetzt Commandeur der 12. Division, Prinz zu Salm-Horstmar, Präses der Generalordenscommission, und v. Viebahn, Director des Departements für das Invalidenwesen im Kriegsministerium.

Ehrenbezeigungen.

Der Frau Marie v. Homberg zu Vach, Vorsitzendes des Alice-Vereins für Frauenbildung und -Erwerb in Darmstadt, wurde vom Großherzog von Hessen das Ritterkreuz 1. Klasse des Ludwigs-Ordens verliehen.

Die französische Regierung hat dem Prof. Dr. Karl Krumbacher in München die Goldenen Palmen der Akademie zuerkannt.

Dem Geh. Rath Prof. Dr. v. Pettenkofer in München verlieh der Vorstand des Institute of public health in London die Harben-Medaille für 1897 als Anerkennung für die hervorragenden Leistungen dieses Gelehrten.

Der Rath der Geographischen Gesellschaft in London beschloß, dem Dr. Nansen für seine letzte Polarexpedition eine besondere Goldene Medaille zu verleihen. Dieselbe Medaille in Silber erhalten Nansen's wissenschaftliche Begleiter Kapitän Sverdrup, Lieutenant Scott Hansen, Lieutenant Johansen und Dr. Blessing. Den übrigen Theilnehmern der Expedition wird diese Medaille in Bronze zugestellt.

Festkalender.

Der Plan eines deutschen Nationalfestes in fünfjähriger Wiederkehr ist zu einem Programm herangereift, das in Form einer von dem Abgeordneten v. Schenckendorff verfaßten und im Verlag von R. Voigtländer zu Leipzig erschienenen Denkschrift über die Einführung deutscher Nationalfeste jetzt der Oeffentlichkeit übergeben worden ist. In der Denkschrift gelangen zur Darstellung der Entwickelungsgang des Plans, die Ziele der deutschen Nationalfeste und deren Organisation. Für Ende Januar ist die Einberufung eines erweiterten, zum Plan sympathisch stehenden Kreises von national gesinnten und einflußreichen Männern, die den verschiedensten Berufen und Parteien angehören, in Aussicht genommen, um sowol die allgemeinen Ziele des Plans, der zuerst im Jahre 1900 zur Ausführung gelangen soll, als auch die Organisation für dessen Durchführung in nähere Erörterung zu ziehen.

Die Deutsche Gesellschaft in Leipzig, einst durch Gottsched berühmt geworden, beging am 3. Januar den 200jährigen Gedenktag ihrer Begründung in aller Stille. Im Jahre 1827 hat sie den kurz vorher begründeten Alterthumsverein in sich aufgenommen und nennt sich seitdem Deutsche Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer.

In Reggio nell' Emilia fand am 7. Januar die Hundertjahrfeier des Tages statt, an dem die Tricolore der heutigen Italia unita zur nationalen Fahne der Cisalpinischen Republik, der Wiege des napoleonischen Königreichs Italien, erklärt wurde. Am Rathhaus wurde ein Gedenkstein enthüllt. Der Dichter Carducci hielt die Weiherede.

Vereinsnachrichten.

Eine Commission der Knappschaftsgenossenschaft für das Deutsche Reich, der die Vorsitzenden aller Sectionen angehören, berieth am 5. Januar in Leipzig über die Novelle zum Unfallversicherungsgesetz. Im Grundsatz erklärte man sich gegen jede Mehrbelastung der Industrie, die durch mehrfache Neuerungen des Gesetzentwurfs hervorgerufen wird. Die Bestimmungen, daß das Reichsversicherungsamt als entscheidende Instanz durch die Landesversicherungsbehörden ersetzt werden, und daß gegen die Mehrzahl der Schiedsgerichtsurtheile ein Recurs an das Reichsversicherungsamt nicht mehr zulässig sein soll, wurden als unannehmbar erklärt. Der Gesetzentwurf

und seine Feldung gaben weiter zu vielfachen Ausstellungen Anlaß, über die eine Denkschrift ausgearbeitet und den maßgebenden Stellen übermittelt werden soll.

Der 6. Congreß des Centralverbands deutscher Händler, Markt- und Meßreisender findet am 25. und 26. Januar in Bremen statt. Der Centralverband, dem schon im fünften Jahre seines Bestehens 24 Vereine angehören, die über ganz Deutschland vertheilt sind, bezweckt, die gemeinsamen gewerblichen Interessen seiner Mitglieder nach allen Richtungen hin zu vertreten.

Der Alldeutsche Verein wird nach einem am 6. December v. J. zu Frankfurt a. M. in einer Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses und des Vorstands gefaßten Beschluß den nächsten Verbandstag in den ersten Tagen des Monats August d. J. zu Leipzig abhalten.

Vom Centralverband deutscher Industrieller werden am 3. Februar in Berlin eine Sitzung des Ausschusses und eine Versammlung der Delegirten stattfinden. Zur Berathung kommen die Entwürfe behufs Aenderung der Arbeiterversicherungsgesetze.

Dem Holzarbeiterverband, der größten centralisirten Gewerkschaftsorganisation, wollen nun auch die bisher localen Organisationen der auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und der Pfeifenmacher sich anschließen. Nur die Möbelpolirer halten noch an ihrer Sonderorganisation fest.

Die christlichen Bergarbeitervereine Deutschlands halten am 1. und 2. Februar in Bochum einen Delegirtentag ab, dessen Hauptzweck die Ausdehnung der nicht-socialdemokratischen Bergarbeiter-Organisationen über das ganze Reich sein soll.

Arbeiterausstände.

In Hamburg hat neuerdings der Zuzug an Arbeitskräften von auswärts den Bedarf im Hafen überschritten. Am 5. Januar mußten von den Zugereisten 580 zurückgewiesen werden, weil keine Beschäftigung für sie vorhanden war.

In Berlin haben die Metallschleifer der Actiengesellschaft Riegle u. Co. infolge von Lohnkürzungen die Arbeit niedergelegt. — In dem von der berliner Stadtverwaltung eingerichteten Hauptreinigungsinstitut brach ein Ausstand aus; 35 Mann wurden entlassen, fünf Mann arbeiten weiter. Die Streitigkeiten beziehen sich auf die Bezahlung der Feiertage. — In Berlin haben die Maurer und Zimmerer beschlossen, im Frühjahr eine neue Lohnbewegung zu beginnen. In erster Linie soll es sich um die Erringung der Neunstundenarbeit handeln.

In Aachen ist bei der Firma Grünebera u. Co. ein Weberausstand im Gang. Die Firma wollte wegen Ueberfüllung des Lagers eine Lohnherabsetzung eintreten lassen, was die Arbeiter ablehnten, indem sie eine Kürzung der Arbeitszeit beantragten. Darauf ging die Firma nicht ein, sondern entließ 22 Weber. Infolge dessen legten alle die Arbeit nieder. — In Weißenfels stellten 48 Arbeiter der Wasig'schen Schuhfabrik die Arbeit ein, da der von ihnen dem Fabrikinhaber vorgelegte neue Lohntarif, in dem eine 20procentige Lohnerhöhung gefordert wird, abgelehnt wurde. Der Verein der Schuh- und Schäftefabrikanten erklärte sich mit Wasig solidarisch und beschloß, um einem allgemeinen Ausstand zuvorzukommen, am 11. Januar sämmtlichen Arbeitern zu kündigen, falls nicht innerhalb dreier Tage in der Wasig'schen Fabrik die Arbeit wiederaufgenommen werde. Da dies nicht geschah, wurde am 11. in 30 Schuhfabriken allen Arbeitern, insgesammt etwa 2000, gekündigt.

Beendigt wurden in Fürstenwalde der Ausstand der Cigarren- und Tabackarbeiter, der 18 Wochen gedauert hatte, und in Stendal der Ausstand der Arbeiter der Beck'schen Cigarrenfabrik.

Eine Folge des hamburger Ausstands ist ein Ausstand der Dockarbeiter in Rostock. Diese lehnten es ab, ein hamburger Segelschiff zu löschen, wenn die Empfänger der Ladung nicht erklärten, während des Ausstands in Hamburg keine weitern von dort kommenden Ladungen zu empfangen. Da diese Forderung zurückgewiesen wurde, stellten die Leute die Arbeit ein. Nicht betroffen von dem Ausstand sind die Schiffe der Vereinigten Dampfergesellschaft.

Der Ausstand in den Maschinenwerkstätten und Werften der Compagnie de la Seyne in Toulon wurde zum Abschluß gebracht.

In Haine (Belgien) stellten 600 Arbeiter der Glasfabrikwerke von Baume u. Marpent die Arbeit ein. Sie verlangten 10procentige Lohnerhöhung, Abschaffung der Stückarbeit und 25 Proc. Zulage für Feiertagsarbeit.

Unfälle.

In Erlangen wurde am 5. Januar früh das Anwesen des Conditors Herzog durch Feuer zerstört. Herzog selbst kam in den Flammen um, seine Frau erlag wenige Tage darauf ihren Wunden, und drei Kinder wurden schwer, zwei andere leicht verletzt.

In Cattaro wurden am 6. Januar die griechisch-katholische Kathedrale und die benachbarte Artilleriekaserne durch eine Feuersbrunst eingeäschert.

In der Ganz'schen Maschinenfabrik zu Budapest explodirte am 5. Januar während der Erprobung ein Kessel, wobei ein Arbeiter getödtet wurde und fünf Verwundungen davontrugen.

Drei Kinder aus der Gemeinde Ringgenberg im Canton Bern brachen am 1. Januar auf dem schwachen Eis des Brienzer Sees ein und ertranken.

In dem Dorfe Pizers (Canton Graubünden) brannten am 6. Januar 20 Häuser und 20 Ställe ab.

Die französische Bark Deux Frères ging auf dem Wege von Fécamp nach Calais mit 15 Mann unter.

Der Dampfer Belgique, auf der Fahrt von Antwerpen nach Bayonne befindlich, scheiterte am 6. Januar an dem Pointe de Chat-Feiton bei Brest; 13 Leute der Mannschaft sind dabei ertrunken.

In Neapel stürzte am 7. Januar die Kuppel der zum Militärspital gehörigen Kirche ein; mehrere Unteroffiziere und Soldaten wurden unter den Trümmern begraben. Vier der Verschütteten wurden als Leichen, einige andere schwer verletzt aus dem Schutt herausgeschafft.

In der Vorstadt Ochta zu St. Petersburg flog am 1. Januar eine Pulvermühle in die Luft. Vier Personen fielen der Katastrophe zum Opfer. — Durch Explosion in einem Benzinlager auf der Petrowskaja-Straße daselbst wurden drei Personen getödtet, während sechs andere schlimme Brandwunden erhielten.

In Warschau brannte in der Nacht zum 6. Januar das Eldoradotheater ab. Bei den Löscharbeiten büßte ein Feuerwehrmann das Leben ein, während drei andere Leute der Feuerwehr Brandwunden davontrugen.

In dem Ursulinerinnenkloster bei Roberval am St. Johns-See in der canadischen Provinz Quebec brach am 6. Januar infolge der Explosion einer Lampe Feuer aus, bei dem sieben Nonnen verbrannten. Das Kloster und das dazugehörige Schulgebäude wurden ein Raub der Flammen.

Bei einem Grubenbrand in einem Silberbergwerk unweit Pachuca (Mexico) kamen 34 Bergleute ums Leben.

Auf der Baroda-Eisenbahnlinie in Indien ereignete sich am 9. Januar der Zusammenstoß eines Postzugs mit einem Passagierzug. Es wurden fünf Personen getödtet und 24 verwundet.

Todtenschau.

Andreas Ascharin, russischer Dichter und Schachmeister, namentlich durch seine meisterhaften deutschen Uebersetzungen russischer Dichterwerke hervorragend, als Schachspieler einer der ersten seines Landes, Oberlehrer am Alexander- und Lomonossow-Gymnasium in Riga, 1843 zu Fellin in Livland geboren, † in Riga am 24. December v. J.

Manuel Becerra, spanischer demokratischer Politiker, der viel zum Sturz der Königin Isabella beigetragen, unter Sagasta mehrmals Colonial- und Unterrichtsminister, † in Madrid am 24. December v. J.

Arnold Bergsträßer, Hofbuchhändler in Darmstadt, Vorsitzender des Börsenvereins deutscher Buchhändler, Abgeordneter zum hessischen Landtag, ein hervorragendes Mitglied der nationalliberalen Partei, † in Darmstadt am 6. Januar, 56 Jahre alt.

H. v. Blankenburg, Oberstlieutenant a. D., bekannter Militärschriftsteller und ehemaliger Chefredacteur der „Schlesischen Zeitung“, zu Anfang der siebziger Jahre Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, als Ingenieuroffizier in den Jahren 1850 bis 1855 Leiter des Wiederaufbaus der Burg Hohenzollern, † in Breslau am 5. Januar, 76 Jahre alt.

Sir John Brown, der Gründer der sheffielder Stahlwerke John Brown und Co., der erste, der in England Panzerplatten für Kriegsschiffe herstellte und sie mittels Walzen anfertigte, † auf seinem Landsitz bei London am 27. December v. J., 80 Jahre alt.

Stephan Ritter Csikos v. Nagymezö, österreichisch-ungarischer Feldmarschall-Lieutenant im Ruhestand, 1822 zu Esztergom geboren, † in Wien am 8. Januar.

Bertram Currie, Bankier in London, Vertreter Englands auf der brüsseler Währungsconferenz, ein Bruder des britischen Botschafters in Konstantinopel, † in London am 29. December v. J.

Dr. Wilhelm Deecke, Director des Gymnasiums zu Mülhausen i. E., in der gelehrten Welt hochgeschätzt wegen seiner aufhellenden Arbeiten über die Etrusker, † daselbst am 2. Januar, 65 Jahre alt.

Nikodemus Diez, geistlicher Rath zu Stockach in Baden, der älteste active Geistliche der freiburger Erzdiöcese, † daselbst am 4. Januar, 91 Jahre alt.

E. C. Fabre, katholischer Erzbischof von Montreal in Canada, † in der Nacht zum 31. December v. J., 70 Jahre alt.

Heinrich Gätke, Maler und ehemaliger Regierungssecretär auf Helgoland, geschätzter Ornitholog, dessen Vogelsammlung und Vogeleiersammlung von der Reichsregierung angekauft worden waren, † auf Helgoland am 1. Januar im 83. Lebensjahre.

Theodor Gampe, lyrischer und dramatischer Dichter sowie Zeitungsverleger, am 3. November 1815 zu Chemnitz geboren, † in Blasewitz bei Dresden am 2. Januar.

v. Hellens, Präsident des Hofgerichts zu Åbo in Finnland und Landmarschall, bedeutender Jurist, † daselbst gegen Ende December v. J., 70 Jahre alt.

Friedrich Heyer v. Rosenfeld, k. u. k. Hauptmann, bedeutender Heraldiker und zugleich der Schöpfer zahlreicher europäischer und asiatischer Ordensauszeichnungen, Verfasser eines Werks über die österreichisch-ungarischen Orden und Ehrenzeichen, † vor kurzem in Wien im 60. Lebensjahre.

Richard Konkeln, eigentlich Kunkel, Porträtmaler in Leipzig, † daselbst am 4. Januar, 41 Jahre alt.

Dr. Wilhelm Krafft, Consistorialrath, Professor für Kirchengeschichte an der evangelisch-theologischen Facultät der Universität Bonn, am 8. September 1821 geboren, † in Bonn am 7. Januar.

Louis Graf de Mas Latrie, Mitglied der pariser Akademie der Inschriften, Abtheilungschef der Landesarchive und Unterdirector an der École des Chartes, Verfasser eines Werks über die Geschichte der Insel Cypern unter der Herrschaft des Hauses Lusignan und anderer historischer Werke, † in Paris am 4. Januar, 81 Jahre alt.

Sir Alexander Milne, englischer Admiral, † vor kurzem in Inveresk House, Musselburgh, 90 Jahre alt.

Stephan v. Popay, Sectionschef in der Cabinetskanzlei des Kaisers Franz Joseph, 1827 zu Nagy-Geres im zempliner Comitat geboren, † in Wien am 6. Januar.

Prinz Heinrich XIII. Reuß j. L., Mitglied des preußischen Herrenhauses, königl. preußischer General der Cavalerie à la suite der Armee und General à la suite des verstorbenen Kaisers Wilhelm I., von 1884 bis 1886 Commandeur der 14. Infanteriedivision, am 18. September 1830 zu Kliczkowitz geboren, † in Baschkow, Regierungsbezirk Posen, am 2. Januar.

Max Rogge, Generalmajor z. D., bis 1889 Commandeur der 62. Infanteriebrigade in Hagenau, 1833 zu Döberitz, Kreis Osthavelland, geboren, † in Blankenburg a. H. am 1. Januar.

Dr. Franz Xaver Schmid, königl. baierischer Generalarzt a. D., † in München am 1. Januar, 66 Jahre alt.

Arthur v. Seelstrang, Professor für Mathematik an der Universität Cordova in Argentinien und Mitglied der dortigen Akademie der Wissenschaften, der Verfasser des ersten Atlas von Argentinien, früherer preußischer Marineoffizier, † in Cordova am 28. November v. J.

Dr. August Streng, Professor der Mineralogie an der Universität Gießen, am 4. Februar 1830 zu Frankfurt a. M. geboren, † in Gießen am 7. Januar.

Otto Wilhelmy, Obermeister der leipziger Kleidermacherinnung und Vorsitzender des Verbands deutscher Kleidermacherinnungen, Eigenthümer und Herausgeber der „Illustrirten Zeitung für Bekleidungskunst“, seit 15 Jahre lang stellvertretender Vorsitzender der Gewerbekammer, am 6. Januar 1845 geboren, † in Leipzig am 4. Januar.

Friedrich Zeller, tüchtiger bekannter Landschaftsmaler, † in Salzburg zu Ende December v. J. im 80. Lebensjahre.

Johann Zschocher, Begründer und Director des seit 50 Jahren bestehenden Zschocher'schen Musikinstituts in Leipzig, † daselbst am 6. Januar, 76 Jahre alt.

Flagge der „Republik Cuba“.

Aus dem Insurgentenlager auf Cuba.

[Nachdruck verboten.]

Im Februar d. J. werden zwei Jahre verflossen sein, seitdem der Aufstand auf Cuba ausbrach. Spanien hatte damals 15000 Mann reguläre Truppen auf der Insel. Die Streitkräfte der Insurgenten waren bei Beginn der Revolution verschwindend klein, denn es griffen im ersten Augenblick nur 900 Mann zu den Waffen. Die Insurgentengenerale Maximo Gomez und der vor kurzem gefallene Antonio Maceo waren bei ihrer Landung an der cubanischen Küste nur von einer Hand voll Leute begleitet. Ersterer stieg mit 4, letzterer mit 21 Mann ans Ufer. In den Jahren 1895 und 1896 hat nun Spanien 230000 Mann regulärer Truppen aus dem Mutterland nach Cuba gesandt und 120000 Freiwillige gegen die Insurgenten bewaffnet, sodaß insgesammt beinahe 400000 Mann gegen die Insurgenten mobil gemacht worden sind. Es ist dies eine Armee, weit größer als die Großbritanniens bei Bekämpfung des indischen Aufstands im Jahre 1857.

Die Zahl der bewaffneten Insurgenten auf der ganzen Insel wird gegenwärtig etwa 50- bis 60000 Köpfe betragen, darunter 70 Proc. Weiße und 30 Proc. Farbige. Nach Ansicht der Insurgenten würde man leicht 100000 Mann und noch mehr gegen die Spanier ins Feld stellen können, wenn die Cubaner mehr Waffen besäßen. Außerdem fehlt es häufig in den Reihen der Aufständischen an Munition. Ihr Höchstcommandirender ist der General Maximo Gomez, der bei dem cubanischen Aufstand von 1868 bis 1878 als Kriegsminister fungirte und jetzt 60 Jahre zählt. Maximo erblickte auf St. Domingo das Licht der Welt. Ein äußerst befähigter Heerführer war der am 4. December v. J. in der Schlacht bei Punta de Brava gefallene Antonio Maceo, auf dessen Kopf die Spanier 200000 Frs. ausgesetzt hatten, während die Insurgenten für Weyler's Kopf eine „Prämie“ von 10000 Frs. bestimmt haben. Antonio Maceo, ein Mulatte von herculischem Körperbau, war am 14. Juli 1848 zu Santiago de Cuba geboren, betheiligte sich schon am Aufstand von 1868 bis 1878 und hatte im Kampf gegen die Spanier nach und nach seinen Vater und seine fünf Brüder verloren. Maceo, vor dessen Augen seine Mutter und seine Schwester bei Beginn des Aufstands von 1868 von spanischen Offizieren auf eine geradezu bestialische Weise gemartert und dann ermordet worden waren, hatte infolgedessen den Spaniern unauslöschlichen Haß geschworen. Von Haus aus ein einfacher landwirthschaftlicher Arbeiter und Viehhirt, eignete er sich, nachdem er 1878 nach Amerika geflohen war, in der Cadettenschule zu Westpoint, wo er als Bereiter seinen Lebensunterhalt erwarb, nicht unbedeutende militärische Kenntnisse an. Ein anderer hervorragender Insurgentengeneral, der gegenwärtig als Kriegsminister fungirt, ist der Pole Carlos Roloff, ein geborener Galizier, der schon 1868 am Kampf gegen die Spanier theilnahm und seitdem abwechselnd auf den Antillen und in Centralamerika gelebt hat. Weitere Insurgentengenerale sind die Cubaner Sanchez, Borrero und Guerra. Der anläßlich der Schlacht von Punta de Brava genannte Insurgentengeneral Diaz scheint weniger talentvoll zu sein.

Nach Ansicht der Insurgenten ist der gegenwärtige Aufstand zu früh ausgebrochen, ohne daß die Vorbereitungen für die Erhebung nur zur Hälfte getroffen gewesen wären. Der junge cubanische Advocat und Journalist José Martin, die „Seele des Aufstands“, hatte die Geheimcomités für die Revolution im Ausland organisirt, und zwar in Florida, Texas, Mexico, Centralamerika, Neuyork u. s. w. Außerdem bestanden auf der Insel in allen größern Städten geheime revolutionäre Clubs. Bald nach Beginn des Aufstands kam José Martin aus Amerika nach Cuba und fiel in dem Gefecht von Dos Rios am 19. Mai 1895 gegen die Spanier.

Wie 1868, so wählten auch 1895 die Cubaner ihre Regierung, die sich an die Spitze des Freistaats Cuba stellte. Gewählt wurden ein Präsident, mehrere Minister, und diese ernannten wieder einige auswärtige Vertreter der Republik in Amerika und Europa. Seit kurzem gibt es auch Briefmarken des Freistaats Cuba, und zwar vorläufig vier Stück zu 2, 5, 10 und 25 Centavos. Präsident der Republik ist der bekannte Cubaner Salvador Cisneros Betancourt, 1832 zu Puerto Principe geboren. Betancourt, der früher lange Präsident der Repräsentantenkammer auf Cuba war und den Titel Marquis de Santa Lucia trägt, ist vielfacher Millionär und hatte schon für den Aufstand von 1868 bis 1878 mehrere Millionen geopfert. Vicepräsident der Republik ist Bartolomé Masó, Kriegsminister Carlos Roloff,

Finanzminister Severo Pina, Minister des Innern Santjago Garcia Canizares, Minister des Aeußern Rafael Portuondo. Außerdem gehört noch Tomas Estrada Palma dem Ministerium an. Die neue demokratische Constitution wurde durch die constituirende Nationalversammlung, die in Jimaguana tagte und 20 Delegirte aufwies, am 18. September 1895 proclamirt. Der Sitz der Regierung befindet sich jetzt ebenfalls in Jimaguaya, in der Provinz Puerto Principe. Die republikanische Regierung erhebt Steuern, bezahlt ihre Beamten, kauft Waffen und Munition an und hat bereits zwei officielle Organe: „Boletin de la Guerra" und „Cubana libre". Weitere Preßorgane der Cubaner sind: „El Yara", „Patria", „El Provenir", „El Pabellon Cubano", „La Libertad", „La Defensa", „La Propaganda Cuba" und zahlreiche andere. Anerkannt ist die Republik Cuba bisher nur von der Republik Bolivia, in deren Hauptstadt sich bereits auch der beglaubigte Vertreter der Republik Cuba befindet. Auch in Paris, Rom, Neuyork, Mexico u. s. w. leben die allerdings von den betreffenden Regierungen noch nicht anerkannten Vertreter des „Freistaats Cuba".

Die ersten Gelder für die Insurrection brachten, abgesehen von wohlhabenden und reichen Cubanern, die große Beträge zeichneten, hauptsächlich Cigarrenarbeiter auf, die zuerst den Lohn eines der sechs Arbeitstage der Woche für die Revolution hergaben, später den Lohn von zwei Arbeitstagen.

Die Armee der Insurgenten besteht aus Infanterie, Cavalerie und Artillerie. Außerdem besitzen die Insurgenten mehrere kleine Küstendampfer, die den Verkehr am südlichen Gestade der Insel und von der Südwestküste, hin und wieder auch von den östlichsten Punkten, nach dem amerikanischen Festland vermitteln. Die spanische Kriegsflotte, die um Cuba kreuzt, läßt viel zu wünschen übrig. Entweder haben diese Kriegsfahrzeuge schlechte und schwache Maschinen, die öfter den Dienst versagen, oder die Schiffe sind zu groß, sodaß sie in die kleinen Buchten und Häfen gar nicht einlaufen können. Die Zufuhr an Waffen, Munition und Geld kann von der amerikanischen Küste aus natürlich nur im geheimen betrieben werden, denn die amerikanischen Zollbeamten confisciren alle für Cuba bestimmten Waffensendungen. Die cubanischen Schiffe geben daher häufig beim Auslaufen aus einem amerikanischen Hafen irgendeinen Bestimmungsort an der centralamerikanischen Küste oder in Mexico an, den sie natürlich gar nicht anlaufen wollen. Die Cubaner übertreiben zwar etwas, wenn sie verkünden, daß sie in der Hauptsache ihre Waffen erst den Spaniern auf dem Schlachtfeld abgenommen hätten, aber thatsächlich haben die Spanier, nachdem sie geschlagen waren, große Waffen- und Munitionsvorräthe und in zwei Fällen sogar gefüllte Kriegskassen im Stich gelassen. Oft schlugen auch die Cubaner die Wachen der Regierungsdepots in die Flucht und erbeuteten viel Kriegsmaterial. Eisenbahnzüge mit Waffen und Munition fallen noch heute, trotz der militärischen Bedeckung, fortwährend den Insurgenten in die Hände. Im Osten der Insel hat übrigens Maximo Gomez wiederholt spanische Forts und zahlreiche Städte

Maximo Gomez, cubanischer Insurgentenführer.

Salvador Cisneros Bétancourt,
Marquis von Santa Lucia, Präsident der „Republik Cuba".

Antonio Maceo, cubanischer Insurgentenführer,
† am 4. December v. J.

Angriff der Aufständischen auf ein spanisches Carré.

Vom Aufstand auf Cuba. Nach Skizzen gezeichnet von O. Gerlach.

erobert. Neuerdings verbreiten die beiden Dynamitkanonen der Insurgenten unter den spanischen Truppen gewaltigen Schrecken. Die eine dieser Kanonen befindet sich bei der im Westen operirenden Armee, die bisher General Antonio Maceo befehligt hatte, die andere hat der Insurgentenführer Calixto Garcia, der mit etwa 2- bis 3000 Mann im Nordosten steht. Beim Abfeuern der beiden Geschütze, die ihre Projectile mit comprimirter Luft fortschleudern, sieht man weder Feuer noch Rauch, noch vernimmt man irgendwelchen Kanonendonner; nur ein Geräusch, ähnlich dem, das beim Brechen eines Holzstücks entsteht, ist hörbar. Das Geschütz besteht aus drei dichten, nebeneinanderliegenden Läufen, von denen der mittlere, aus dem das Projectil herausgeschossen wird, etwa 5 Mtr. Länge hat. Die beiden andern Läufe sind nur je 4 Mtr. lang. Das Gewicht des Projectils beträgt 16½ Kilogr. Die Verwüstungen sollen furchtbare sein.

Während bekanntlich der spanische General Weyler alle gefangenen Insurgentenoffiziere erschießen läßt und neuerdings auch angedroht haben soll, jeden Zeitungscorrespondenten, der sich auf dem Kriegsschauplatz zeigen sollte, einfach füsiliren zu lassen, suchen die Cubaner die gefangenen spanischen Soldaten für die Sache der Republik zu gewinnen. Die gefangenen Spanier werden in den Insurgentenlagern gut behandelt und verpflegt, sodaß die Gemeinen vielfach in die Reihen der Insurgenten übergehen. Da außerdem in der spanischen Armee bei vielen Regimentern der Sold oft monatelang rückständig bleibt, während die Offiziere auf ihre Gagen große Vorschüsse erhalten, so herrscht unter den spanischen Soldaten wenig Kampfesmuth und Disciplin. Die Demoralisation macht von Monat zu Monat größere Fortschritte. Desertionen aus dem Lager der Regierungstruppen in das der Insurgenten sind an der Tagesordnung.

Uebrigens ist schon jetzt, von wenigen Plätzen abgesehen, der ganze Osten und der mittlere Theil der Insel in den Händen der Aufständischen. Nur im Westen behaupten sich noch die Spanier, obschon auch hier der am 4. December v. J. gefallene Insurgentenführer Antonio Maceo die Truppen des Generals Weyler

Aufständische, ein verlassenes Dorf niederbrennend.

Spanische Gefangene im Lager der Aufständischen.

Vom Aufstand auf Cuba. Nach Skizzen gezeichnet von O. Gerlach.

nicht zur Ruhe kommen ließ. Maceo hatte sein Lager abwechselnd in den Rubibergen und auf der Sierra von Guaniguanico. Von dort aus wollte er die Trocha, jene westliche spanische Befestigungslinie von dem Hafen Mariel an der Nordküste bis zum Hafen Majana an der Südküste, durchbrechen, um auf Habana zu marschiren. Gomez, der von Osten her, wo er die Spanier in mehrern Gefechten geschlagen, der Hauptstadt Habana sich bereits auf 10 Meilen genähert hatte, wollte sich dann mit Maceo vereinigen. Wäre diese Vereinigung geglückt, so hätten Gomez und Maceo zusammen den Spaniern wahrscheinlich eine gründliche Niederlage beigebracht. Maceo's Tod — nach Ansicht der Amerikaner soll er von spanischen Spionen, die in seinem Lager sich aufgehalten hätten, vergiftet worden sein, was aber wol nicht den Thatsachen entspricht — ist ein schwerer, aber kein unersetzlicher Verlust für die Aufständischen. Als José Marti im Frühjahr 1895 im Kampfe fiel, jubelte man in Madrid hell auf; indeß erkannten die Spanier schon nach einigen Monaten, daß die Cubaner es verstanden, den Tod ihres Führers zehnfach zu rächen.

Eine 5-Centavos-Briefmarke der „Republik Cuba“.

Cuba ist für Spanien so gut wie verloren. Sollte wirklich die spanische Uebermacht die Insurgenten vernichten, so müßte Spanien, um die Ruhe auf der Insel aufrecht zu erhalten, auch nach Beendigung der Revolution etwa 200000 Mann als Wache ein paar Jahre im Lande lassen. Das vermöchte aber Spanien aus finanziellen Gründen nicht, denn die spanischen Soldaten auf Cuba kosten für den Kopf und Tag der Regierung 8 ℳ. Sobald Spanien die Truppen zurückziehen sollte, würde sofort der Aufstand wieder ausbrechen. Außerdem ist die Steuerkraft der Insel lahm gelegt. Spanien würde nach dem Kriege nur eine Einöde in Besitz nehmen können. Die spanische Industrie, deren Export zu einem großen Theil nach Cuba ging, hat diese lohnende Ausfuhr jetzt so ziemlich eingebüßt. Und doch könnte Cuba, das vor Beginn des Krieges 1750000 Einwohner zählte, infolge seiner natürlichen Fruchtbarkeit und seiner großen Bodenschätze eine Bevölkerung von 8 bis 9 Millionen ernähren, denn im Innern der Insel sind ausgedehnte Strecken überhaupt noch nicht angebaut.

Theod. Herm. Lange.

Wappen der „Republik Cuba“.

Das verlorene Paradies.

Gemälde von Arthur Kampf.

Ist auch die Werthschätzung, mit der man dem außerordentlich fleißigen und vielseitigen Schaffen des düsseldorfer Malers Arthur Kampf begegnet, an verschiedenen Stellen eine sehr verschiedene, so kann doch daran, daß er eine für das heutige Kunstleben Düsseldorf's höchst bezeichnende Erscheinung ist, um so weniger gezweifelt werden, als er im Kreise der nähern Genossen offenbar als einer der Führer und Vorkämpfer galt. Dieser Kreis aber, dem auch der Landschafter Eugen Kampf, der ältere Bruder des Porträt-, Genre- und Historienmalers Arthur, dem ferner A. Frenz und W. Spatz, Gerhard Janssen, Jernberg und noch andere begabte jüngere Meister angehören, vertritt in der rheinischen Kunststadt das Schaffen, das auf das Recht der eigenen freien Persönlichkeit den Nachdruck legt, und das Vorwärtsstreben nach neuen Zielen im Gegensatz zum Beharren in alten ausgefahrenen Gleisen. Nach dem Vorbild Münchens spricht man auch hier von einer Secession; aber der gleiche Name bezeichnet doch nicht ganz das gleiche Ding. Geht von München der breite und starke Hauptstrom einer großen Bewegung aus, so handelt es sich hier um einen stiller gleitenden Nebenfluß; hat man dort mit der Vergangenheit völlig gebrochen und ganz andere Wege sich gebahnt, so sucht man in Düsseldorf zwischen alter und neuer Kunst geschickt und ruhig zu vermitteln. Die Traditionen der Genre- und Historienmalerei sammt der aus ihnen erwachsenen Aesthetik wurzeln hier zu tief, um nicht noch immer heimlich nachzuwirken, und offenkundig gibt sich dies auch in den Werken Arthur Kampf's zu erkennen.

Am 26. September 1864 zu Aachen geboren und früh schon für den Beruf des Malers begeistert, bezog der werdende Künstler 1879 die Akademie zu Düsseldorf, wo Ed. v. Gebhardt und Peter Janssen, dessen Meisterschüler er später wurde, als einflußreichste Kräfte wirkten. Sehr bald schon brachte seine starke realistische Begabung sich zu sichtlichem Ausdruck, und gleich das erste Gemälde, mit dem er selbständig hervortrat, die „Letzte Aussage“ eines im Streit tödlich verwundeten Arbeiters, war 1886 für ihn ein großer Erfolg. Zu dem damit betretenen Gebiet des Sittenbilds ist Kampf weiterhin immer wieder zurückgekehrt, und auf diesem Feld, das ihm die reichste Gelegenheit zur Bethätigung einer ungemein scharfen Auffassung und Beobachtung des ihn umgebenden Lebens bietet, läßt sich das Wachsen seines malerischen Könnens vielleicht am deutlichsten verfolgen. Die mannigfaltigsten Motive, zumeist solche von düsterer und schwerer Färbung, neben denen heitere und frohe Töne nur selten erklingen, sind von ihm behandelt worden. Er schildert das „Trauerhaus“, wo der Geistliche inmitten der Leidtragenden neben dem blumengeschmückten Sarg steht, und das in verschwiegener „Dämmerstunde“ vor der Hausthür sich treffende Liebespaar. Er führt den Beschauer auf die Straße, die er mit Typen des niedern Volks und mit fragwürdigen Gestalten eines nächtlichen Lotterlebens bevölkert; er geht auf echt malerische Aufgaben aus, wenn er „Im Café“ den Kellner in weißer Jacke und Schürze vor das helle elektrische Licht stellt, die Insassen einer „Theaterloge“ aus dem Halbdunkel hervortauchen, die Tänzerin am „Benefizabend“ zur Empfangnahme einer Blumenspende sich über die Lichter der Rampe beugen läßt. Seinen verbreiteten Ruf hat der Künstler indeß weniger diesen oft sehr gelungenen Genrescenen und den neuerdings häufiger von ihm gemalten Porträts als vielmehr in ungleich höherm Grad den großen historischen Darstellungen zu danken, die ihn den weitesten Kreisen bekannt machten und vielfach begeisterte Aufnahme fanden. Ihre Reihe eröffnete Kampf bereits 1887, indem er als Sieger in der Bewerbung um den Biel-Kalkhorst'schen Preis ein Privathaus in Düren mit dem Frescobild des auf schneebedecktem Schlachtfeld von den niederknienden Soldaten angestimmten „Chorals von Leuthen“ schmückte. Ein Jahr später ließ er diesem geschichtlichen Erstlingswerk die wirkungsvolle „Aufbahrung Kaiser Wilhelm's I. im Dom zu Berlin“ folgen, der die volle Anerkennung zutheil ward, die dem schlichten und ehrlichen Ernst der Arbeit gebührte. Dann aber wandte er sich wieder der Zeit Friedrich's des Großen zu, um nunmehr den König selbst in Bildern auftreten zu lassen, die man vielfach als eine Fortsetzung Menzel'scher Kunst begrüßte. Das im Schloß zu Lissa den österreichischen Offizieren zugerufene „Bonsoir, Messieurs!“, das „Laßt ihn schlafen; er hat oft genug für uns gewacht!“, das der König spricht, als der alte Zieten inmitten der Tafelrunde eingeschlummert ist, die zündende „Rede vor der Schlacht bei Leuthen“, seine andere „Ansprache nach der Schlacht bei Kunersdorf“, die Friedrich, krank im Bett liegend, an die um ihn versammelten Generale richtet, und endlich die „Opfer der Kosaken“, auf die er mit seinem Gefolge blickt, waren die Vorwürfe dieser Schilderungen fridericianischer Zeit. Neben und nach ihnen aber entstanden noch andere figurenreiche Compositionen, die ihre Motive den Freiheitskriegen entnahmen, vor allem die in einem schlichten Kirchenraum sich vollziehende „Einsegnung der Freiwilligen“ sowie die zum Kampf aufrufende „Rede des Professors Steffens zu Breslau“, die von der berliner Nationalgalerie erworben wurde. Eine abermals neue Aufgabe historischer Kunst trat dann schließlich an den inzwischen 1893 zum Professor an der Akademie zu Düsseldorf ernannten Maler heran, als man ihm 1895 die Ausmalung des Treppenhauses im Kreistagsgebäude zu Burtscheid übertrug.

Daß die strenge, unerbittliche Wahrheitsliebe Menzel's dem innerlich auf verwandte Ziele gerichteten Künstler als Ideal vorschwebt, ist in den frühern dieser Schöpfungen, zumal in dem Gemälde der „Aufbahrung“, schwer zu verkennen, während die spätern mehr und mehr in die Bahn des traditionellen Historienbilds einlenken und den malerischen Gesammteindruck weniger ins Auge fassen als die möglichst scharf charakterisirende Herausarbeitung einer jeden Einzelgestalt. Befördert wird diese Entwicklung durch die dem Künstler angeborene Neigung zu starken Accenten und zu deutlichster Markirung des gewollten Ausdrucks. Nicht die Kunst des Verschweigens und Ahnenlassens ist ihm zu eigen, sondern die des restlosen Aussprechens dessen, was sich nur irgend sagen läßt; nicht die selbstthätige Phantasie des Beschauers anzuregen, sondern ihm die Sache, um die es sich handelt, bis auf den Grund zu expliciren, fühlt man als das den Maler leitende Bestreben. Wenn er die Generale um den redenden König versammelt, so weist er jedem seine besondere Rolle an und vergißt nicht, den schwerhörigen dadurch zu kennzeichnen, daß er ihn den Stock gegen das lauschende Ohr legen läßt; wenn er die elegante Menge schildert, die dem hell erleuchteten Theater zuströmt, und ihr ein armes Weib mit dem Kind auf dem Arm gegenüberstellt, so fehlt nicht der erläuternde neiderfüllte Blick; wenn er einen Mann porträtirt, dessen Gedanken in idealen Sphären leben, so erblickt man im Hintergrund die Büsten oder Todtenmasken Goethe's und Lessing's, die Sinn und Auge auf die hier herrschende Stimmung verweisen. Einen Künstler von dieser Eigenart sich auf das Gebiet phantastischer Erfindung begeben zu sehen, wie es Kampf in den letzten Jahren wiederholt gethan hat, ist gewiß überraschend, durchaus natürlich aber, daß auch hier die realistische Grundstimmung seines Wesens ihren Platz behauptet. Wenn Kampf den „Todeskuß“ malte, den das von hinten herantretende Gerippe der neben dem Manne vor der Hausthür sitzenden kranken Arbeiterfrau auf die Stirn drückt, so wird der reale Vorgang ihm dadurch keineswegs zu einer mystisch verschleierten Scene. Wenn er die Vertreibung aus dem Paradiese schildert, so tritt er damit nicht in den Kreis der Klinger und Ludwig v. Hofmann, der Stuck und Exter, sondern er bleibt auch hier im wirklichen Leben stehen, das er mit eindringend beobachtendem Auge verfolgt hat. Er weiß, wie der Mensch aussieht, den Noth und Elend und zugleich das lastende Bewußtsein schwerer Schuld bedrücken, und er weiß, wie die scheue, die Rache hinter sich spürende Angst in Bewegung und Geberde zum Ausdruck kommt. Aus diesem Wissen heraus malt er den Adam und die Eva, wie sie, beklommen und in ihre Niedrigkeit versunken, von dannen ziehen. Nicht die von L. v. Hofmann einst nachempfundene seelische Erschütterung der jugendprangenden Verbannten, die es noch kaum zu fassen wissen, wie sie ihr seliges Glück verscherzen konnten, ist der Inhalt des Kampf'schen Bildes, sondern die dumpfe und stiere Verzweiflung der entdeckten, in das Elend hineingestoßenen Verbrecher, und der durch die Composition Rembrandt's dem Künstler inspirirte Racheengel mit dem Flammenschwert, der nach vollbrachtem Werk noch einmal auf die Verurtheilten rückwärtsschaut, wird von ihm auf genau den gleichen realistischen Ton gestimmt.

Fd.

Cardinal G. Sanfelice, Erzbischof von Neapel.

Der in der Nacht zum 3. Januar im erzbischöflichen Palast zu Neapel verstorbene Cardinal Guglielmo Sanfelice entstammte dem herzoglichen Geschlechte derer von Acquaviva und war am 18. April 1834 zu Aversa in Campanien geboren. Er widmete sich sehr früh den geistlichen Studien und vertauschte 1851 das Gewand des Weltpriesters mit der Benedictinermönchskutte in dem alten und berühmten Kloster von La Cava dei Tirreni, wo er zur Würde des Abtes gelangte und ebenso durch lautere Frömmigkeit und Sittenreinheit wie durch Wissen und unermüdliche Thätigkeit vorbildlich wurde. Zu den besten Kennern des Kirchenrechts gehörig, ein tüchtiger Theolog und Lateiner, richtete er in seiner Abtei eine classische Unterrichtsanstalt ein und erhielt das nöthige Diplom unter Entbindung von staatlichen Prüfungen mit einem sehr schmeichelhaften Schreiben des Unterrichtsministers.

Dennoch zeigte es sich nach seiner im Jahre 1878 erfolgten Berufung auf den erzbischöflichen Stuhl von Neapel, auf die am 24. März 1884 die Verleihung des Cardinalspurpurs folgte, daß er erst hier das eigentliche Feld zur Bethätigung seiner besten Eigenschaften gefunden hatte. Ein Kirchenfürst, wie er sein soll in Lehre, Predigt, Kirchenzucht, vorbildlichem Lebenswandel, gewann er, dem Bourbonischgesinnte, Sanfedisten, Reactionäre, Liberale, Staatstreue, Freidenker u. a. m. abwartend gegenüberstanden, im Fluge alle Herzen durch sein wahrhaft evangelisches Auftreten und eine grenzenlose Fürsorge und Aufopferung für die ihm anvertraute Heerde. Es ist kaum mit Worten auszudrücken, was er in den Zeiten schwerer öffentlicher Heimsuchungen, die über seine Diöcese kamen, den Beladenen und Unglücklichen, den Kranken und Verzweifelnden gewesen ist. Wie ein hülfreicher Engel erschien er unter den Verstümmelten, die nach dem furchtbaren Erdbeben von Casamicciola in endlosen Trauerzügen nach Neapel geschafft wurden, unter den von Feuersbrünsten und Ueberschwemmungen Heimgesuchten, unter den aus Afrika zurückkehrenden verwundeten Kriegern, unter den Cholerakranken des Schreckensjahrs 1884.

Cardinal G. Sanfelice, Erzbischof von Neapel, † am 3. Januar.

Was wunder, daß die Neapolitaner für ihren Oberhirten durchs Feuer zu gehen bereit waren, daß die Achtung und Verehrung für ihn bei den Antiklerikalen kaum geringer war als unter den Gläubigen, und daß sein Tod von vielen Tausenden wie der eines Vaters betrauert wird. Erinnert man sich doch, daß der Erzbischof, als man nach der Katastrophe von Ischia nicht wußte, wohin mit den Hunderten von verstümmelten Männern, Frauen, Kindern, Befehl gegeben hatte, die Kirchen zu Lazarethen einzurichten, die linnenen Chorhemden, die Altartücher und anderes gottesdienstliche Stoffwerk zu Binden für die Verwundeten herzugeben. Wußte man doch, daß er in der Cholerazeit unermüdlich von Krankenbett zu Krankenbett, von Hospital zu Hospital geeilt war, unbedenklich die abschreckenden und verpesteten Stätten betreten, überall Trost und Hülfe gespendet hatte. Hatte man ihn doch auf dem Platz vor dem großen Cholerahospital der Cenocchia nach dem gemeinsamen Gang durch die Krankensäle an der Seite des Königs Humbert gesehen, den er darauf im Schlosse besuchte; war er doch unter den ersten gewesen, die nach dem Eintreffen der Verwundeten von Dogali sich auf das Schiff begaben, um die tapfern Söhne Italiens durch Zuspruch und Segen zu stärken.

Es sei nicht verschwiegen, daß der verstorbene Erzbischof, den seine Lebhaftigkeit, Offenheit und Sorglosigkeit zu einer leichten Beute der Ränkeschmiede machten, zuweilen sich in den lokalen Parteikämpfen misbrauchen ließ; aber es geschah immer nur, weil er vermeinte, der guten Sache zu dienen, und er wurde durch seinen guten Instinct stets vor schwerwiegenden Fehlgriffen bewahrt. Daß ein Streit zwischen Staat und Kirche existire, wurde man in Neapel sicher nicht auf seine Veranlassung gewahr. Unter den Adressen, die die Bischöfe Italiens anläßlich des bekannten Briefes Leo's XIII. an den Cardinalstaatssecretär über die weltliche Herrschaft des Papstes nach Rom sandten, war die gemäßigtste, ja die einzige nur von religiösem Geiste eingegebene die des neapolitanischen Klerus, die die Unterschrift Sanfelice's trug. Verfaßt war sie vom Cardinal-Erzbischof von Capua, Capecelatro, dem Sanfelice anempfohlen hatte, die ganze Geschicklichkeit seiner Feder aufzuwenden, damit der Heil. Vater nicht verstimmt werde und doch nicht von der Wiederaufrichtung der weltlichen Papstherrschaft die Rede sei.

In Deutschland wird man sich an die gelegentlich des vorjährigen Besuchs des Deutschen Kaisers in Neapel stattgehabte Begegnung desselben mit dem Cardinal-Erzbischof erinnern, die in beiden hohen Persönlichkeiten augenscheinlich angenehme Erinnerungen hinterlassen hat. Es war der 30. März, ein kalter, regnerischer Tag, an dem das Kaiserpaar, begleitet von dem Prinzen Heinrich, dem Botschafter Bernhard v. Bülow und andern Personen des Gefolges, sich nach dem berühmten Kloster Camaldoli unweit Neapels begeben hatten, wo der Erzbischof sie erwartete. Die Begegnung war sehr herzlich; Kaiser Wilhelm nahm eine Photographie entgegen, die der Cardinal gleich beim Betreten des Klosters ihm überreichte, und richtete während des fast einstündigen Rundgangs in der herrlich gelegenen camaldolenser Abtei eine Menge Fragen an ihn. Auf die Mittheilung, daß das Kloster auch

Gustav v. Wilmowski, † am 28. December v. J.

eine Zelle für den Erzbischof habe, wollte er in diese geführt werden und schrieb seinen Namen unter eine große Photographie des letztern, die die Mönche als Erinnerung bewahren. Als den Besuchern der traditionelle Eierkuchen nebst einer Flasche alten Falerners vorgesetzt wurde, bot der Kaiser dem Cardinal zuerst davon an; beim Abschied wechselte er wiederholt herzliche Händedrücke mit ihm. Am nächsten Tag erschien schon um 9 Uhr vormittags ein Beamter der deutschen Botschaft im erzbischöflichen Palais, um dem Cardinal Sanfelice mitzutheilen, daß der deutsche Souverän sich freuen werde, ihn nochmals zu sehen. Eine Stunde später langte der Cardinal mit seinem Majordomus Monsignore Meo am Hafen an und wurde in einer eigens gesandten glasgedeckten Dampfbarcasse nach der „Hohenzollern“ gebracht, die zur Abfahrt nach Palermo fertig lag. An der Treppe stand der Kaiser mit seinen Offizieren in Civilkleidung. Die Begrüßung war wiederum sehr herzlich; die Bemannung rief „Hurrah!“ Das ihm überreichte Bildniß des Kirchenfürsten stellte der Kaiser selbst in seinem Arbeitszimmer auf. Dann gab er ihm den Arm und geleitete ihn in den großen Salon hinab, wo eine dreiviertelstündige vertrauliche Unterhaltung stattfand. Beim Weggang wurde der Cardinal vom Kaiser, der ihm den Arm bot, wieder bis an die Treppe begleitet. Als das Boot abstieß, rief die Bemannung abermals „Hurrah!“, und der Kaiser schwenkte grüßend die Mütze. Um 4 Uhr empfing der Cardinal den Besuch des deutschen Botschafters, der eine große Photographie des kaiserlichen Bildes „Völker Europas, schützt euere heiligsten Güter!“ überreichte. Unten links hatte der Kaiser in italienischer Sprache eigenhändig hingeschrieben: „Andenken an Camaldoli und die ›Hohenzollern‹.“

Den Jahrestag der für ihn ehrenvollen Begegnung hat der Cardinal nicht erleben sollen. R. S.

Gustav v. Wilmowski.

Einer der gefeiertsten und bekanntesten Anwälte Deutschlands, der im 79. Lebensjahre stehende Geh. Justizrath Dr. Gustav v. Wilmowski, ist am 28. December v. J. in Berlin aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene entstammte einer alten Juristenfamilie. Er war am 17. August 1818 zu Paderborn als Sohn des Oberlandesgerichtsraths v. Wilmowski und der Frau Charlotte Adolfine, geb. Kurlbaum, die ihrerseits wiederum einer angesehenen Juristenfamilie zugehört, geboren, wurde nach Absolvirung der Gymnasien zu Bonn und Paderborn schon im 20. Lebensjahre Auscultator, dann im Jahre 1843 Gerichtsassessor und arbeitete als solcher in Wollstein. Im Jahre 1848 ging er zur Rechtsanwaltschaft über, wurde zunächst Anwalt und Notar in Schlawe, im Jahre 1860 Rechtsanwalt in Breslau und schließlich im Jahre 1872 Rechtsanwalt in Berlin, wo er bis zu seinem Ausscheiden aus der praktischen Wirksamkeit zuerst beim Stadtgericht, dann beim Landgericht I und zuletzt beim Kammergericht fungirte.

Neben seiner praktischen Thätigkeit stellte sich v. Wilmowski fortlaufend in den Dienst der Wissenschaft. Von jeher hatte die juristische Literatur in ihm einen ihrer eifrigsten und fähigsten Förderer gefunden. Ausgestattet mit dem Rüstzeug eines durch Jahrzehnte erworbenen weitumfassenden und vertieften Wissens, hat er sich durch seine juristischen Schriften weithin bekannt und berühmt gemacht. Wir nennen z. B. seinen in Gemeinschaft mit Justizrath Levy herausgegebenen, bis zur 7. Auflage gediehenen Commentar zur Civilproceßordnung. Nicht mindern Werth hat sein bereits in 5. Auflage erschienenes Werk über die Concursordnung, in dem sich seine Beherrschung des materiellen wie des formellen Rechts bekundet. In den Gutachten zu den deutschen Anwalts- und Juristentagen hat er als Schriftführer eine hervorragende Thätigkeit entfaltet. Zahlreiche kleinere, vor allem das bürgerliche Verfahren betreffende Aufsätze sind noch bis in die letzte Zeit in juristischen Zeitschriften erschienen. Was aus allen diesen Arbeiten hervorleuchtet, das ist der weitreichende Scharfblick, der, ohne Rücksicht auf Doctrinen und formale Schulbegriffe, aus der Fülle von Erfahrungen geschöpft, das Gesetz zu einer lebendigen und verständigen Anwendung führt.

Sein anwaltliches Geschick, verbunden mit der Lauterkeit seines Charakters sowie der Milde und Aufrichtigkeit seines Wesens, führte ihm einen ausgewählten Clientenkreis und das volle Vertrauen seiner Berufsgenossen zu. Er war stellvertretender Vorsitzender und zuletzt kurze Zeit bis zu seinem Tode Vorsitzender der Anwaltskammer des Kammergerichtsbezirks. Im Jahre 1882 erhielt er den Charakter als Geh. Justizrath und im Jahre 1888 aus Anlaß seines Dienstjubiläums den Kronenorden 2. Klasse. Durch den rastlosen Eifer, mit dem er für das Wohl seines Standes arbeitete, und mit dem er noch als 75jähriger Greis die Lanze erhob, als es galt, die Angriffe auf die Freiheit der Advocatur abzuwehren, hat er das ihm von diesem geschenkte Vertrauen glänzend gerechtfertigt.

Dr. J. L.

Das verlorene Paradies. Nach einem Gemälde von Arthur Kampf.

Holzschnitt von J. J. Weber in Leipzig.

hotographieverlag der Photographischen Union in München.)

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die erste evangelische Kirche Deutsch-Ostafrikas soll in Dar-es-Salaam gebaut werden. Der Evangelische Oberkirchenrath in Berlin wird die Sache in die Hand nehmen, das Auswärtige Amt verhält sich entgegenkommend, auch der neue Gouverneur Oberst Liebert hat vor seiner Abreise mit dem Präsidenten des Oberkirchenraths über diese Angelegenheit berathen. Bereits 1891 sind durch eine Kirchencollecte in Preußen 33000 *M* für den Bau aufgebracht worden. Uebrigens wird auch eine katholische Kirche in Dar-es-Salaam gebaut werden.

— In Elberfeld fand vom 10. bis 12. Januar wieder ein evangelisch-socialer Cursus für Mitglieder und Freunde der evangelischen Arbeitervereine sowie für Volksfreunde des evangelischen Bekenntnisses überhaupt statt.

— Das protestantische Oberconsistorium in München hat angeordnet, daß der 400. Geburtstag Melanchthon's in der ganzen protestantischen Landeskirche Baierns am Sonntag dem 14. Februar festlich begangen werde.

— Der Cardinal-Fürstbischof Dr. Kopp in Breslau erließ ein Rundschreiben an den Seelsorge-Klerus seiner Diöcese, in dem er diesem die Gründung von Bauvereinen und Wirthschaftsgenossenschaften, besonders aber die Errichtung von Raiffeisen'schen Darlehnskassenvereinen in den ländlichen Pfarreien angelegentlich empfiehlt. Sei zwar der nächste Zweck solcher Vereinigungen die materielle Hülfe, so dürfe doch auch die ethische Seite bei ihrer Thätigkeit nicht außer Acht gelassen werden. Nicht zu unterschätzen sei ferner der moralische Einfluß, den sowol die Thätigkeit des Seelsorgers überhaupt als besonders dessen oberste aufsichtführende und ein ausschlaggebende Stellung in solchen Vereinen auf die Haltung der Gemeindeglieder ausübe. Aus diesen Gründen falle die Förderung solcher Vereine in den Pflichtenkreis der Seelsorger. Ebenso empfiehlt der Kirchenfürst die Förderung des Volksbureau-Vereins, der den Handwerkern und Arbeitern mit Rath und That zur Seite steht, und schließlich des Volksvereins für das katholische Deutschland.

— Eine in Berlin versammelt gewesene Rabbinerconferenz beschloß die Begründung eines Deutschen Rabbinerverbands mit dem Sitz in Berlin. Durch diesen Verband soll eine Vermittlung zwischen der freisinnigen und der orthodoxeren Richtung im Judenthum angebahnt und eine bessere Stellung der Rabbiner den Gemeinden gegenüber erstrebt werden. Ein ähnlicher Verband, der früher bestand, ist 1884 eingegangen.

— Der Reichskanzler verlieh den Lehrerseminaren in Weimar und Eisenach die Berechtigung zur Ausstellung des Befähigungszeugnisses zum einjährig-freiwilligen Militärdienst der Seminaristen.

— In Frankfurt a. M. fand am 7. Januar die feierliche Einweihung des neuen Goethe-Museums in Anwesenheit von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden und vieler geladener Gäste statt. Oberbürgermeister Adickes eröffnete die Feier mit einem Rückblick auf die Entstehung der Anstalt und mit besonderer Betonung der Eigenart dieser Schule, die zuerst den neuen Reformlehrplan durchführte. Director Reinhardt bezeichnete in seiner am Schluß gehaltenen Dankrede als den Vater dieser Idee den Finanzminister Dr. Miquel.

— Der französische Unterrichtsminister Rambaud theilte in einem Rundschreiben an die Rectoren mit, daß der an verschiedenen Anstalten gemachte Versuch, das Griechische modern auszusprechen, nicht die gehegten Erwartungen erfüllt habe, daß es aber angezeigt sei, den Schülern der Gymnasien, die bereits die griechische Syntax kennen, einige Winke über die Aussprache des modernen Griechisch zu geben.

— Bedeutendes Aufsehen erregte in Budapest ein Decret der Universalis Sacra Romana Inquisitionis Congregatio über die Liturgie in magyarischer Sprache, das mit einem Schreiben des Cardinals Grafen v. Ledochowski als Präfect der Congregatio de propaganda fide an den griechisch-katholischen Bischof von Eperies gelangt ist. In den beiden griechisch-katholischen Diöcesen Eperies und Munkacs leben etwa 150 000 griechische Katholiken magyarischer Nationalität. Die dortige griechisch-katholische Kirche steht in dogmatischer, hierarchischer und disciplinärer Union mit der römisch-katholischen Kirche in Verbindung, weicht jedoch im Ritus, in der Liturgie und einigen andern Punkten von der Kirche Roms ab. Beim Anschluß der schismatischen Gläubigen an die römische Kirche wurde ihnen der Gebrauch ihrer Volkssprache beim Gottesdienst theils ausdrücklich gestattet, theils doch geduldet. So bedienen sich die Ruthenen der altslawischen, die Rumänen der altwalachischen Sprache beim Gottesdienst. Die magyarisch sprechenden Glieder der griechisch-katholischen Kirche streben seit langem danach, an die Stelle des Altslawischen das Magyarische in die Liturgie einzuführen, und diese Absicht wurde in einigen Orten auch thatsächlich ausgeführt. Das gesteigerte nationale Empfinden gestaltete aus dieser kirchlichen Frage schließlich eine national-politische Forderung. Am 27. Juni v. J. wurde in der Universitätskirche zu Budapest sogar ein feierlicher Gottesdienst in magyarischer Liturgie ohne oberhirtliche Genehmigung abgehalten. Auf diese Vorgänge hin trat man im Vatican an die Frage drängend heran, und ein Decret der Inquisitions-Congregation, das der Papst bestätigte, untersagte den Gebrauch der magyarischen Liturgie und die Uebersetzung der Ritualbücher ins Magyarische. Der Bischof von Eperies hat das Decret nebst dem Schreiben Ledochowski's seinem Klerus mitgetheilt. Damit gibt man sich aber nicht zufrieden, sondern die Agitation zu Gunsten der magyarischen Liturgie wird eifrig fortgesetzt.

Hochschulwesen.

— Auf Anregung der theologischen Facultät der Universität Halle wurde der bekannte Missionskenner Pfarrer Dr. G. Warneck zum Honorarprofessor dieser Facultät ernannt, nachdem er sein Pfarramt aufgegeben und in Halle Wohnung genommen hatte. — Der außerordentliche Professor Dr. Alfred Schultze in Breslau folgt einem Ruf an die Universität Jena als Ordinarius für deutsches Recht. — Prof. Dr. Harzer, Director der Sternwarte in Gotha, wird der Nachfolger des verstorbenen Prof. Dr. Krüger als Director der Sternwarte in Kiel. — An die Universität Freiburg i. Br. ist der Chemiker Prof. Dr. Kiliani von der Technischen Hochschule in München berufen worden. — Prof. Dr. Friedrich Schur von der Technischen Hochschule in Aachen wurde zum ordentlichen Professor der Geometrie an der Technischen Hochschule in Karlsruhe ernannt.

— An den deutschen Universitäten sind in diesem Winter insgesammt 29 [illegible] Studenten immatriculirt, die höchste Zahl, die bisher zu verzeichnen war. Davon entfallen 1438 auf die katholischen und 2740 auf die evangelischen Theologen, 8026 auf die Juristen, 7771 auf die Mediciner, 3703 auf die Philologen und Historiker, 3067 auf die Mathematiker und Studirenden der Naturwissenschaften, 1116 auf die Pharmaceuten, 801 auf die Studirenden der Landwirthschaft, 641 auf die Studirenden der Staats- und Forstwissenschaften, 285 auf die Studirenden der Zahnheilkunde.

— In Berlin ist eine Anzahl Universitätslehrer zusammengetreten, die an den akademischen Senat eine Eingabe mit dem Ersuchen gerichtet haben, zur Einrichtung und Leitung volksthümlicher Hochschulcurse in verschiedenen Stadttheilen Berlins einen ständigen Ausschuß unter dem Ehrenvorsitz des jeweiligen Rectors einzusetzen und beim Cultusminister um eine Jahresunterstützung von 12000 *M* für den Zweck der Ausführung der vorgeschlagenen Veranstaltung einzukommen. — Auch in Leipzig wird von einer Reihe von Professoren, denen sich andere Freunde der Sache angeschlossen haben, der Versuch gemacht, inwieweit volksthümliche Hochschulvorträge auf allgemeine Theilnahme rechnen dürfen. Am 11. Januar beginnend, sollen bis zum 5. April an jedem Montag Abend 8½ Uhr in dem von der Universität zur Verfügung gestellten Chemischen Speculatorium von Lehrern der Universität im ganzen 13 Vorträge veranstaltet werden.

— In Baden hatte die vor kurzem vorgenommene erste juristische Staatsprüfung (Rechtspraktikantenprüfung) ein auffallend ungünstiges Ergebniß. Von 64 angemeldeten Candidaten bestanden nur 27 die Prüfung. Diese ungünstigen Ergebnisse der juristischen Prüfungen dürften theils dem Rückgang in den Leistungen der Candidaten, theils deren strengerer Beurtheilung, die durch den starken Zudrang zur juristischen Laufbahn bedingt ist, zuzuschreiben sein.

— Die Landwirthschaftliche Hochschule in Berlin wird im gegenwärtigen Wintersemester von [illegible] Studirenden besucht.

— Die erste Versammlung der neugegründeten Vereinigung Alter Herren des Coburger L. C. für Leipzig und Umgegend wurde am 4. Januar im Thüringer Hof abgehalten.

— In Berlin hat sich eine Vereinigung siebenbürgisch-sächsischer Hochschüler gebildet. — Der rechts- und staatswissenschaftliche Verein an der Universität Heidelberg hat sich mit Genehmigung des Senats den Namen Teutonia beigelegt. — Die Burschenschaft Cheruskia an der Technischen Hochschule in Dresden ist dem Ende November v. J. begründeten Germania-D. C. beigetreten.

— Der am 8. und 9. Januar in Wien versammelt gewesene deutsche Studententag österreichischer Hochschüler beschloß eine Einschränkung der Zahl der jüdischen Studenten nach Bevölkerungsprocenten, worauf ein Theil der Versammelten aus dem Studententag ausschied.

— Die bereits erwähnte Massenfahrt italienischer Studenten nach Deutschland wird am 10. April von Mailand aus beginnen und elf Tage dauern. Die Reise erfolgt über Zürich, Heidelberg und Köln nach Berlin, wo der Aufenthalt vier Tage währen soll, die Rückreise über Leipzig, Halle und München. An dem Ausflug werden sich etwa 300 Studenten aller italienischen Universitäten und sonstiger Hochschulen sowie zahlreiche Professoren betheiligen; er ist als Gegenbesuch der der deutschen Studentenschaft gedacht, die bei der Gedenkfeier der Universität Bologna durch Abordnungen vertreten gewesen ist, und soll vornehmlich Studienzwecken dienen.

Gesundheitspflege.

— Ueber Schutzimpfung des Menschen gegen die Asiatische Cholera hat im berliner Institut für Infectionskrankheiten Dr. med. W. Kolle experimentelle Untersuchungen angestellt, über die er in der „Deutschen Medicinischen Wochenschrift“ berichtet. Sie zeigen, daß man von der Schutzimpfung auch für die Bekämpfung der Cholera etwas erwarten kann, und daß die zuerst vorgenommenen Schutzimpfungsversuche Haffkine's in Indien mit Unrecht abfällig beurtheilt wurden. Kolle ging von den Ergebnissen der R. Pfeiffer'schen Studien aus, der Aufschluß darüber gibt, worauf die Schutzkraft des künstlich veränderten Blutes beruht. Sie hat ihren Grund in dem Gehalt des Blutserums an Stoffen, von Pfeiffer Choleraantikörper genannt, die die lebenden Choleravibrionen durch Vermittlung des Thierkörpers angreifen und sie, wie man unter dem Mikroskop beobachten kann, zu Kügelchen auflösen, die resorbirt werden. Die praktischen Lehren seiner Untersuchungen faßt Kolle am Schluß zusammen. Für Deutschland, ja für Europa komme die Immunisirung großer Massen oder gar der Impfzwang, wie er sich für Indien vielleicht eignen würde, nicht in Betracht. Einmal haben wir die anderweitigen von R. Koch angegebenen vorbeugenden Maßregeln, die sich bei der letzten Cholera-Epidemie in Deutschland bewährt haben, aber in Indien leider nicht durchführbar sind; sodann sei der Impfschutz nach den bisherigen Erfahrungen kaum länger als ein Jahr nach der Impfung wirksam, sodaß bei jeder größern Cholera-Epidemie eine Wiederimpfung stattfinden müßte. Immerhin aber werde es auch bei uns Fälle geben, wo Choleraschutzimpfungen am Platze wären, so im Fall der Cholera auf Schiffen, unter den Flößern auf den Binnengewässern und bei Cholera-Epidemien in der Feldarmee.

— Das Stadtverordnetencollegium in Karlsbad ernannte den kaiserl. Rath v. Mattoni, der am 1. Januar das 40jährige Jubiläum der Begründung der Firma Heinrich Mattoni, des großen Mineralwasser-Versendungsgeschäfts, feierte, zum Ehrenbürger von Karlsbad.

— In Bombay gewinnt die Pest dauernd an Ausdehnung; bis zum 6. Januar hatten 325 000 Einwohner die Stadt der Seuche wegen verlassen. Nach amtlicher Feststellung erkrankten hier bis zum 7. Januar 2850 Personen und starben hiervon 2023. Auch in Karachee hat die Pest einen sehr heftigen Charakter angenommen.

— Die verwitwete Baronin Hirsch hat dem Institut Pasteur in Paris 2 Mill. Frs. geschenkt.

— Seit der Entdeckung der Heilquelle im Bad Lauchstädt werden in diesem Jahre 200 Jahre verflossen sein. Die Quelle trat im Jahre 1697 in dem Garten des damaligen Amtsschössers Bartholomäus Ebeling zu Tage. Die Herzogin Erdmuthe Dorothea von Sachsen-Merseburg ließ die Quelle 1710 fassen, Herzog Moritz Wilhelm erweiterte die Baulichkeiten und stellte einen Brunnenarzt an, Herzog Heinrich kaufte einen Garten hinzu und legte die schöne Linden- und Kastanienallee an. Zu seiner größten Berühmtheit gelangte Lauchstädt später durch den Besuch des Herzogs Karl August von Weimar und Goethe's.

— Auf ein reiches Moorlager sowie eine ergiebige, stark eisenhaltige Quelle bei Steinsdorf wird von Pfarrer i. R. aus die ärztliche Aufmerksamkeit gelenkt. Die Quelle speist einen Teich und bildet den Teklenbach, der sich in die Elster ergießt. Etwa 500 Mtr. von der Eisenquelle befindet sich auch eine warme Quelle. Die Vorbedingungen zur Errichtung eines Bades im Elsterthal bei Jocketa sind also vorhanden.

— In Garmisch und Partenkirchen geht man, wie der „Loisach-Bote“ meldete, mit der Absicht um, eine Curhausanlage im großen schweizerischen Stil herzustellen.

— In Abbazia waren nach dem Ausweis der Curliste bis zum 7. December v. J. 3373 Curgäste angekommen. Unter ihnen befand sich die verwitwete Großherzogin von Toscana. Abbazia nähert sich immer mehr dem Ziel, ein österreichisches Nizza zu werden. Das Publicum ist jetzt schon ganz international; neben Oesterreichern und Ungarn findet man Deutsche aus dem Reich, Russen, Polen, Engländer. Das neue Bad mit langer gedeckter Wandelbahn wird bis zum Frühjahr fertig werden.

— In Davos befinden sich gegenwärtig 1771 Curgäste, darunter 620 Deutsche. In das von Basel errichtete große Sanatorium sind kürzlich die ersten Kranken eingezogen. Die Heilanstalt kann etwa 250 Gäste aufnehmen. Das alljährlich in Davos sich wiederholende Internationale Eiswettlaufen ist für diesen Winter auf den 16. und 17. Januar angesetzt worden. — Das Engadin hatte in den Tagen kurz vor Weihnachten sehr ergiebigen Schneefall, sodaß der Postverkehr vielfach unterbrochen war. St. Moritz-Bad lag in tiefem Schnee gebettet, sodaß die dort zum Winteraufenthalt eingetroffenen Gäste bis zu den Knien im Schnee versanken. Die daselbst weilenden Fremden sind meistens Engländer, die sich die Zeit mit Kutschpartien, Schlittschuhlaufen, ja selbst mit Schneeschaufeln vertreiben.

Naturkunde und Reisen.

— Das Hugo Stangen'sche Reisebureau in Berlin (Hôtel de Rome) veranstaltet demnächst eine Mittelmeerfahrt zu dem billigen Preise von 1200 *M* einschließl. voller Verpflegung und sämmtlicher Landausflüge. Die Fahrt wird von Hamburg am 26. Januar und von Genua am 6. Februar angetreten und erstreckt sich von den Säulen des Hercules im äußersten Westen des Mittelmeers über Algier, Sicilien nach Aegypten, Palästina, der Türkei und Griechenland und endet, nachdem noch Malta und Tunis besichtigt worden sind, in Genua. — Auch die Hamburg-Amerika-Linie, Abtheilung für Personenverkehr, in Hamburg hat eine Orientfahrt ausgeschrieben. Diese soll auf dem Schnelldampfer Fürst Bismarck am 18. Februar in Genua beginnen und am 23. März daselbst enden. Besucht werden die Orte Genua, Villa Franca (Nizza, Monte Carlo), Malta, Alexandrien (Cairo, Pyramiden), Jaffa (Jerusalem, Bethlehem), Beirut (Damascus), Konstantinopel, Athen, Messina, Palermo, Neapel (Pompeji, Rom). Der Preis eines Platzes beträgt 2000 *M* bei nur zwei Personen in einer Cabine.

— Das Element Lucium, von dessen Entdeckung durch Barrière kürzlich berichtet wurde, ist nach den Untersuchungen des englischen Physikers Crookes kein neues Element, sondern es enthält sich als das bereits bekannte Element Yttrium in einem etwas unreinen Zustand.

— Das Testament Alfred Nobel's bestimmt das Vermögen des Erblassers zu wissenschaftlichen Zwecken. Es soll einen Fonds bilden, dessen Zinsen jährlich in fünf Theilen vergeben werden sollen, und zwar je einer für die wichtigsten Entdeckungen und Erfindungen innerhalb des Bereichs der Physik, für die wichtigste chemische Entdeckung oder Verbesserung, für die wichtigste Entdeckung im Bereich der Physiologie und Medicin, für die ausgezeichnetsten Erzeugnisse in idealistischer Richtung im Bereich der Literatur und ein Preis für denjenigen, der am meisten oder am besten für die Friedenssache gewirkt hat. Die Preise sollen an Skandinavier und Nichtskandinavier vergeben werden. Der Fonds dürfte 35 Mill. Kronen betragen.

— Ein Lava-Ausbruch auf der kleinen Insel Glinjany im Kaspischen Meer konnte am 7. December v. J. um 1 Uhr 30 Min. nachts von der Station Alyat der Transkaspischen Bahn aus beobachtet werden. Die Insel liegt neben Werst vom Ufer; ihre höchste Stelle erhebt sich nicht über fünf Faden über den Meeresspiegel, und auf dieser Erhöhung ist der Krater. Erdstöße leiteten den Ausbruch ein. Der Krater spie eine riesige Feuersäule aus, von der sich große Feuerkugeln trennten. Man konnte genau sehen, wie der glühende Lavastrom sich aus dem Krater in das Meer ergoß, wobei sich Dampf entwickelte, der sich aber bald infolge der vom Krater und der glühenden Lava ausgehenden Hitze verlor. Der Ausbruch dauerte 25 Min. Der letzte Ausbruch des Vulkans auf Glinjany vor diesem war am 27. September 1883 vor sich gegangen.

— Fast im ganzen Bairischen Wald wurde am 5. Januar früh 7½ Uhr ein Erdbeben verspürt, namentlich in Eisenthal bei Grafenau. Stellenweise war die Erschütterung sehr heftig, so in Waldkirchen, Grainet, Altreichenau. Auch in Hals bei Passau machte sich ein Erdstoß fühlbar, während in Passau selbst nichts bemerkt wurde.

— Die Bewohner von Vatrac in Kroatien wurden in der Neujahrsnacht um 3 Uhr 5 Min. durch ein ziemlich heftiges Erdbeben erschreckt, das sich auch in Unterkrain, besonders in Ratschach, bemerkbar machte.

— Die erste biologische Station zur Erforschung der Lebewelt im Süßwasser Amerikas ist voriges Jahr von der Universität zu Illinois gegründet worden. Der Mittelpunkt der Untersuchungen ist ein bequemes Boot, das ein vollständig eingerichtetes Laboratorium mit Arbeitsplätzen für 15 Personen enthält. Während des letzten Sommers ankerte diese schwimmende wissenschaftliche Arbeitsstätte auf dem Quiver-Lake, zwei Meilen nördlich von Havana in Illinois. Dieser See ist mit einer überreichen Vegetation und einem mikroskopischen Leben von ungewöhnlicher Mannigfaltigkeit ausgestattet, seine Ufer sind belebt von Tausenden von Wasservögeln. Die wissenschaftliche Ausbeute des neuen Unternehmens soll schon im ersten Jahre eine sehr beträchtliche gewesen sein.

Heer und Flotte.

— In Nr. 32 der „Militärzeitung“ (Berlin, R. Eisenschmidt) befindet sich eine Uebersicht derjenigen preußischen Infanterie-Truppentheile, die am 1. April 1897 Einjährig-Freiwillige einstellen.

— Die Zahl der in Deutschland vorhandenen Vereine vom Rothen Kreuz beträgt etwa 2000, von denen die meisten Vermögen besitzen.

— Da sich das österreichische Mannlicher-Repetirgewehr Modell 1895 bei allen Versuchen als eine vorzügliche Waffe bewährt hat, beschloß das Reichskriegsministerium, dieses bisher nur in geringer Anzahl hergestellte Gewehr nunmehr in großen Massen anfertigen zu lassen. Für dieses Jahr ist die Fabrikation von 20 180 Gewehren in Aussicht genommen.

— Der ungarische Landesvertheidigungsminister hat zur Erzielung einer gleichmäßigen Schreibweise der nichtungarischen Vor- und Zunamen der Stellungspflichtigen bestimmt, daß die Taufnamen (Vornamen) der Stellungspflichtigen nichtungarischer Muttersprache künftig nicht in der Muttersprache des betreffenden Mannes, sondern stets in der ungarischen in die Stellungslisten einzutragen sind. In den Fällen, in denen die nationalen Taufnamen von den betreffenden ungarischen beträchtlich abweichen, können die gebräuchlichen fremdsprachigen Taufnamen auch in Klammern beigesetzt werden. Die Familiennamen (Zunamen) sind jederzeit so, wie sie in den Matrikeln, bezw. in den auf Grund derselben zusammengestellten gemeindeweisen Verzeichnissen eingetragen sind, zu schreiben.

— Nach dem neuen italienischen Gesetz über Offiziersehen bedürfen die activen, die in Disponibilität befindlichen und mit Wartegebühr beurlaubten Offiziere zur Verheirathung die Genehmigung des Königs, die nur dann ertheilt wird, wenn der Betreffende nachweist, daß er einschließlich seiner Competenzen eine Jahreseinnahme von 4000 Lire hat. Offiziere, die das 40. Lebensjahr überschritten haben, sowie die aus dem Unteroffizierstand hervorgegangenen Carabinieri- (Gendarmerie-) Offiziere brauchen nur 3000 Lire Jahreseinnahme nachzuweisen.

— Die einzelnen Werke des befestigten Lagers von Lille werden durch schmalspurige Eisenbahnen miteinander verbunden werden. Das zu erbauende Netz wird sich von dem Eisenbahnknotenpunkt Ascq abzweigen.

— An der französischen Kriegshochschule zu Paris haben Ende vorigen Jahres 80 Offiziere (46 Hauptleute und 34 Lieutenants) die Schlußprüfung mit Erfolg bestanden, die sämmtlich das Brevet (Patent) zum Generalstab erhielten. Von den betreffenden Offizieren gehören an 56 der Infanterie, 3 der Cavalerie, 12 der Feldartillerie, 1 der Fußartillerie, 6 dem Geniecorps und 2 der Marine-Infanterie.

— Die russische Feldartillerie besitzt gegenwärtig 30 Mörserbatterien, jede zu 6 Geschützen, 18 Munitionswagen und 12 andern Fahrzeugen.

— Der etatsmäßige Friedensstand des rumänischen Heeres beziffert sich auf 113 370 Mann mit 18 000 Pferden; von ersteren sind 43 100 ständig und 70 270 mit wechselndem Dienst.

— Aus Anlaß der Neuerrichtung des 8. spanischen Armeecorps in Coruña ist das spanische Festland dementsprechend in 8 Militärbezirke eingetheilt worden.

— Nachdem durch kaiserl. Cabinetsordre vom 15. November v. J. die 3,7-Ctmtr.-Maschinenkanone in die deutsche Marine-Artillerie eingestellt worden ist, beabsichtigt die Reichsmarineverwaltung auch die ältern Kriegsschiffe mit diesem neuen kleinkalibrigen Geschütz auszurüsten. Die Gesammtkosten hierfür sind auf etwa 4 Mill. *M* veranschlagt, die in mehrjährigen Raten durch die Etats der nächsten Jahre gefordert werden sollen. Bisher vertrat in der deutschen Flotte die 3,7-Ctmtr.-Hotchkiß-Revolverkanone das System der kleinern Schnellladegeschütze; sie war ihrem Princip nach eine Mitrailleuse von fünf Läufen, aus denen ohne Unterbrechung der Reihe nach gefeuert wurde. Die neue Maschinenkanone soll indeß an Leistungsfähigkeit der Hotchkiß'schen Revolverkanone mehrfach überlegen sein.

— Die dem Prinzen Heinrich von Preußen unterstellte Panzerdivision, die bisher nur aus drei Schiffen bestand, wird sich bei Aufnahme der Uebungen in See im kommenden Frühjahr aus

vier Schlachtschiffen zusammensetzen, indem in den Verband noch das Panzerschiff zweiter Klasse Deutschland treten wird, dessen Schwesterschiff Kaiser sich als Flaggschiff der Kreuzerdivision in den ostasiatischen Gewässern befindet.

— Der Kreuzer Seeadler auf der ostafrikanischen Station, der bereits eine Kesselreparatur in Bombay erhielt, wird heuer nach Deutschland zurückkehren.

— Zum Besuch der Offiziercurse der Marineschule in Kiel wurden für diesen Winter 36 Seecadetten des Jahrgangs 1894 commandirt, um sich zu dem im Herbst dieses Jahres stattfindenden Seeoffizierberufsexamen vorzubereiten.

— England wird im Laufe dieses Jahres eine Flottille von 90 Torpedobootjägern mit 26 bis 28 Knoten Geschwindigkeit besitzen.

Handel und Gewerbe.

— Die Getreidebörsen von Berlin, Stettin, Halle a. S. und Köln faßten am Ende vorigen Jahres den Beschluß, sich unfreiwillig aufzulösen. Diese Auflösung wurde nicht unmittelbar durch das neue Börsengesetz veranlaßt, sondern durch die Ausführung des Gesetzes, wie sie in den vom preußischen Handelsminister decretirten Börsenordnungen vorgeschrieben ist. Die Hauptbedenken, die die Getreidebörsen gegen die neuen Börsenordnungen erheben, betreffen besonders die Zulassung vereideter Cursmakler, die Forderung genauer Bezeichnung (Ursprung, Qualitätsgewicht, Beschaffenheit und Erntezeit) aller zur Notirung gelangenden Getreidegattungen sowie den Eintritt von Vertretern der Landwirthschaft und der Müllerei in die Vorstände der Getreidebörsen.

— Der Exportverein für das Königreich Sachsen hat in neuerer Zeit geschäftliche Collectivreisen nach Südafrika, Japan und China veranstaltet, deren Ergebnisse bisher befriedigten. Derselbe will nun im nächsten Frühjahr eine derartige Reise auch nach Rußland ins Werk setzen, um auch auf diesem Absatzgebiet die Interessen der sächsischen Ausfuhrindustrie gegenüber der Concurrenz mehr zur Geltung zu bringen. Der Verein hat im Jahre 1896 zahlreiche neue Vertreter im Ausland gewonnen.

— Kraft der Meistbegünstigungsclausel des englisch-japanischen Vertrags von 1858 wurden die Vergünstigungen im Artikel 17 des deutsch-japanischen Handelsvertrags von 1896 (Schutz von Erfindungen, Mustern, Modellen, Handels- und Fabrikmarken, Firmen und Namen) auf die englischen Unterthanen ausgedehnt. Diese Bestimmung trat am 4. Januar in Kraft.

— Einen Entwurf der Politik Mac Kinley's in kurzer, durch den Präsidenten des Handelsamts, Smith Paul, auf Grund eigener Anfragen Mac Kinley's zusammengestellter Fassung veröffentlichte die newyorker „Evening Post“ auf Grund eines Telegramms aus Canton in Ohio. Hiernach umfaßt Mac Kinley's Politik unter anderm folgende Punkte: Unverzügliche Revision der Tarife auf der Grundlage mäßiger Schutzzölle, Wiederherstellung der Reciprocitätsverträge, Bemühung um Einführung des internationalen Bimetallismus und Sparsamkeit in den Staatsausgaben.

— Im ganzen russischen Reich wird am 1. Juni mit Einführung des metrischen Maßes und Gewichtes begonnen werden, entsprechend einem Beschluß des letzten nationalen Congresses für Handel und Industrie.

— „Die Großindustrie Oesterreichs“ ist der Titel eines Prachtwerks, das die österreichischen Großindustriellen zum 50jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers 1898 als Festgabe vorbereiten. Dieses Werk soll am Jubiläumstag dem Kaiser überreicht werden und die großartige Entwickelung der Industrie Oesterreichs während der Regierungszeit Kaiser Franz Joseph's in allgemeinen Uebersichten, Fachaufsätzen für jeden wichtigern Industriezweig sowie durch Einzeldarstellungen der bestehenden Industriefirmen und Etablissements nebst ihrer Geschichte widerspiegeln. Zur Bewältigung der großen und schwierigen Aufgabe hat sich das Redactionscomité der Mitwirkung von 65 hervorragenden Fachmännern aller Branchen versichert.

Ausstellungswesen.

— Auf dem Gelände der Sächsisch-thüringischen Ausstellung in Leipzig ist neuerdings eine größere Fläche für eine Colonialausstellung eingeplant worden, die in erster Linie dazu bestimmt ist, die Erzeugnisse des Bodens von Deutsch-Ostafrika und unsere deutschen Landsleute im dunkeln Erdtheil, ihre Sitten und Gebräuche u. s. w. zu vergegenwärtigen. Von der Colonialabtheilung des Auswärtigen Amts in Berlin wird diese Colonialausstellung unterstützt und gefördert werden. Geleitet wird die Deutsch-ostafrikanische Ausstellung von Lieutenant a. D. Blümcke, der als ein guter Kenner ostafrikanischer Verhältnisse gilt. Major v. Wißmann und andere Afrikaforscher haben ihre Unterstützung zugesagt. Es besteht die Absicht, Vertreter von fünf Stämmen in einer Gesammtzahl von 60 Personen vorzuführen. Eine Betheiligung irgendwelcher industrieller oder gewerblicher Erzeugnisse aus Deutschland an dieser Abtheilung der Sächsisch-thüringischen Ausstellung wird nicht gestattet. — Die Mitteldeutsche Handwerkerkunstausstellung, die einen besondern Anziehungspunkt der Sächsisch-thüringischen Ausstellung bilden wird, begegnet in allen Kreisen lebhaftem Interesse. Zahlreiche Körperschaften und selbst kleine Gemeinden haben auch ihre finanzielle Unterstützung für das Unternehmen zugesagt. In einer kürzlich stattgehabten Sitzung des Hauptausschusses wurde über den erfreulichen Fortgang der Sache berichtet. Die Ausstellung wird den weitesten Kreisen den Einblick in Art und Wesen dieses wichtigen Erziehungsmittels ermöglichen. — Die Direction des Kunstgewerbemuseums in Leipzig wird während der Sächsisch-thüringischen Ausstellung hervorragende Werke alten Kunstgewerbes aus sächsisch-thüringischem Privatbesitz im Grassi-Museum ausstellen. Der Stadtrath hat beschlossen, den für das Unternehmen nöthigen Garantiefonds in Höhe von 15 000 ℳ aus den Mitteln der Grassi-Stiftung zu bewilligen. — Die An- und Abfuhr sämmtlicher Ausstellungsgüter vom Eingangsbahnhof bis zu dem vom Aussteller innerhalb eines der Ausstellungsgebäude oder sonst auf dem Ausstellungsplatz ermietheten Raum sowie die Wegschaffung und Stapelung der leeren Kisten in der dazu bestimmten Niederlage haben die Speditionsfirmen Moritz Meißeld, J. G. Lenrich, Jul. Leutich, J. Schneider u. Co. und Uhlemann u. Co. übernommen.

— Die für dieses Jahr in Erfurt geplante Internationale Hunde-Ausstellung wird als Theil der gleichzeitig stattfindenden Deutschen Jagdausstellung am 19. Juni im dortigen Schützenhaus ihren Anfang nehmen und bis einschließlich den 22. Juni dauern. Die Programme werden binnen kurzem zur Versendung kommen.

— Für die große Deutsche Wirthsausstellung, die in diesem Sommer in der Gewerbehalle zu Stuttgart veranstaltet wird, ist der Garantiefonds schon auf mehr als 100 000 ℳ angewachsen.

— Eine Internationale elektrische Ausstellung soll im Jahre 1898 in Turin stattfinden; die Einladungen sind bereits an alle Staaten der Welt ergangen. Die Ausstellung, deren Präsidium Galileo Ferraris übernommen hat, wird elf Gruppen umfassen.

Verkehrswesen.

— In den Etat Elsaß-Lothringens sind sechs neue Eisenbahnlinien, vier in Lothringen und zwei im Elsaß, aufgenommen worden. Die Zuschüsse des Reichs werden ebenfalls in dem Etat 1897/98 mit etwa $2\frac{1}{2}$ Mill. ℳ erscheinen. Die neuen Eisenbahnen sollen in erster Linie strategischen Zwecken dienen. Das Reichsland durchschneiden zwei Längsbahnen: Weißenburg-Basel und Diedenhofen-Zabern-Schlettstadt. Diese beiden Längsbahnen sind bisher nur an drei Stellen durch Querbahnen verbunden, bei Metz, Beningen (Saargemünd) und Zabern. Durch drei neue Linien von den sechs werden diese Verbindungen erheblich erweitert, die andern drei dienen zur Herstellung einer bessern Verbindung mit der preußischen Rheinprovinz und dem rechten Rheinufer.

— In Oesterreich ist am 1. Januar die Verordnung des Eisenbahnministeriums in Kraft getreten, derzufolge die bisher üblich gewesene Signalisirung der Abfahrt und Ankunft der Züge durch die auf dem Perron befindliche Glocke aufgehoben worden ist.

— Leipzig, Halle a. S., Magdeburg nebst Schönebeck und Weißenfels sind am 10. Januar zum Fernsprechverkehr mit Bremen und Vegesack zugelassen worden. Die Gebühr für das gewöhnliche Gespräch von drei Minuten Dauer beträgt 1 ℳ.

— In Baiern traten mit dem 1. Januar auf Grund einer Ministerialentschließung vom 29. December v. J. in den für den Telephonverkehr zwischen zwei verschiedenen Telephonanlagen und den für die Benutzung öffentlicher Telephonstationen im Ortsverkehr geltenden Gebührenbestimmungen folgende Aenderungen ein: die Gebühren für ein gewöhnliches Gespräch bis zur Dauer von fünf Minuten werden im Telephonverkehr zwischen zwei verschiedenen, in der Luftlinie nicht mehr als 50 Kilometer voneinander entfernten bairischen Telephonanlagen auf 25 ₰, bei Benutzung einer öffentlichen Telephonstation durch Nichtabonnenten im Ortsverkehr, sofern die öffentliche Telephonstation sich im Ortsbezirk der Telephonanlage befindet oder nicht mehr als 5 Kilometer vom Umschaltebureau des Anschlußnetzes entfernt ist, auf 10 ₰ ermäßigt.

— In dem den Simplondurchstich betreffenden Vertrag zwischen der italienischen Regierung und der Jura-Simplon-Eisenbahngesellschaft ist der Bau des Simplontunnels der deutschen Firma Brandt, Brandau u. Co. übertragen worden. Der Tunnel wird zwei Galerien umfassen. Bei den Arbeiten werden hydraulische Maschinen verwendet. Der Durchstich muß spätestens in fünf Jahren acht Monaten beendet sein.

— In Rußland wurden am 1./13. Januar 1897 im innern Verkehr Post- und Telegraphenanweisungen für die Versendung von Geld eingeführt. Auf eine Anweisung dürfen jedoch nicht mehr als 100 Rub. eingezahlt werden. Auch erfolgt die Annahme von Postanweisungen nur für solche Städte, wo sich Staatsrenteien oder Zahlämter des Finanzministeriums befinden; telegraphische Anweisungen können ferner nur für solche Städte stattfinden, die mit dem staatlichen Telegraphennetz verbunden sind. Für alle übrigen Städte bleibt die bisherige Art der Versendung in baarem Geld und gegen hohe Gebühren in Kraft. Die Gebühr für Postanweisungen beträgt durchweg 15 Kopeken. Auf Finnland, das seine eigene Postverwaltung hat, erstreckt sich die Neuerung nicht.

— Das russische Verkehrsministerium hat die Verbindung der Weichsel mit dem Narew mittels eines Kanals zwischen Warschau und Zegrze beschlossen.

Landwirthschaft.

— Der Bund der Landwirthe tagte am 7. Januar in Breslau; v. Tiedemann hielt eine fast zweistündige Rede über die Entwickelung des Bundes, die Erfolge desselben und seine weitern Ziele und Aufgaben; v. Kardorff erklärte im Namen des Vorstands der freiconservativen Partei, daß sich dieselbe identisch mit den Zielen und Bestrebungen des Bundes der Landwirthe fühle. Schließlich gelangte folgende Resolution zur Annahme: Die heute in Breslau versammelten über 1500 Mitglieder des Bundes der Landwirthe halten nach wie vor fest an den Forderungen des Bundes, namentlich an der Durchführung des Antrags Kanitz und Einführung der internationalen Doppelwährung. Sie erwarten von der Staats- und Reichsregierung die energische Durchführung des Börsengesetzes und die kraftvolle Zurückweisung des Versuchs, dem Gesetz hohnsprechenden Vorgehens der Börseninteressenten. Diese Forderung allein kann der bedrohten Landwirthschaft und dem gesammten Mittelstande nachhaltig helfen, deren Erhaltung eine nationale Nothwendigkeit ist.

— Der Allgemeine Verband der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften schloß die Liste seiner im Jahre 1896 neu hinzugekommenen Genossenschaften mit der Zahl 1015 ab; darunter befinden sich die Landesgenossenschaftskassen für Schleswig-Holstein und Mecklenburg. Die Landesgenossenschaftskassen für das Königreich Sachsen und das Großherzogthum Oldenburg sind in der Bildung begriffen.

— Die Landwirthschaftskammer für Schleswig-Holstein hat beschlossen, auf die Errichtung einer Central-Landwirthschaftskammer für Preußen hinzuwirken, die neben dem preußischen Landesökonomiecollegium oder statt desselben bestehen soll. Dieser Wunsch wird von den östlichen Landwirthschaftskammern unterstützt.

— Versuche, die elektrische Kraft in den Dienst des landwirthschaftlichen Gewerbes zu stellen, werden jetzt auf der Domäne Zilligen bei Derneburg im Regierungsbezirk Hildesheim unternommen. Die Turbinenanlage, die die nöthige Kraft liefert, befindet sich auf der Herrenmühle am Flüßchen Nette; eine oberirdische Leitung führt die Elektricität nach der 4 Kilometer entfernten Domäne, wo mit Elektricität gedroschen, eine Brennerei und andere Apparate betrieben sowie außerdem noch 60 Lampen gespeist werden. Die Anlagen functioniren beim Probebetrieb vorzüglich. Nächstens soll auch noch mit Elektricität gepflügt werden. In landwirthschaftlichen Kreisen verfolgt man die Ergebnisse dieser Versuche mit großem Interesse.

— Eine landwirthschaftliche Versuchsstation ist zu Usambara in Deutsch-Ostafrika gegründet worden zu dem Zweck, den landwirthschaftlichen Charakter des Gebiets zu erforschen und zu untersuchen, inwieweit der Boden und das Klima für den Anbau der verschiedenen Nutzpflanzen geeignet sind.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Nach dem ergebnißlosen Ausfall des Wettbewerbs um das Bismarck-Denkmal für Dresden hat man jetzt Werner Stein, der einen zweiten Preis erhielt, sowie J. Schilling und R. Diez, die bei der Concurrenz nicht betheiligt waren, zur Einsendung von Entwürfen aufgefordert, für die eine Frist bis zum 1. Januar 1898 gewährt wurde. Sämmtliche drei Künstler haben ihre Betheiligung an diesem beschränkten Wettbewerb zugesagt.

— Der Guß des Bismarck-Denkmals, das in Leipzig gegenüber der Sächsisch-thüringischen Ausstellung seinen Platz finden soll, ist der Rupp'schen Erzgießerei in München übertragen worden. Die Bronzefigur des Fürsten wird sich 3,50 Mtr. hoch auf dem in Porphyr gehauenen Felsen erheben, die an letztern lehnende Gestalt des huldigenden Werkmeisters eine Größe von 3,10 Mtr. erhalten.

— Vom westpreußischen Provinzialausschuß ist die Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. in Danzig beschlossen worden. Es soll den Kaiser in schlichter Größe stehend darstellen; den Schmuck des Sockels soll eine allegorische Schilderung der geschichtlichen Entwicklung der Provinz Westpreußen bilden.

— Vom Bildhauer Uphues in Berlin ist das Modell des Kaiser-Friedrich-Denkmals fertiggestellt, das im nächsten Sommer in Wiesbaden enthüllt werden soll. Es zeigt die in ruhiger Haltung entblößten Hauptes dastehende Gestalt in der Kürassieruniform, über die der seitwärts zurückgeschlagene Mantel des Schwarzen Adlerordens in breiten Faltenmassen niederwallt. Die Rechte hält den Marschallstab, die Linke ist in die Seite gestemmt und greift dabei in den zurückgerafften Mantel. Das schlanke Postament ziert Reliefs, die den Kaiser und seine Umgebung bei Wörth und bei Sedan zeigen.

— Von dem Goldelfenbild der Athene Parthenos des Phidias ist neuerdings in Patras abermals eine kleine Marmornachbildung aufgefunden worden. Der Figur fehlen Kopf und Arme sowie ein Theil des aufgestützten Schildes, dessen erhaltenes Stück jedoch deutlich noch Reste des schmückenden Reliefs der Amazonenschlacht erkennen läßt.

— Ein neues Gemälde von Ed. v. Gebhardt in Düsseldorf ist wieder ein „Christus am Kreuz“, zu dessen Füßen auf der einen Seite Maria und Johannes, auf der andern Maria Magdalena als knieende deutsche Mädchengestalt trauernd und klagend vor einer ernsten, einsamen Landschaft dastehen.

— Von dem Fabrikanten Henneberg zu Zürich, dessen Galerie schon jetzt außer etwa 120 größern und kleinern Arbeiten Adolf Menzel's etwa 130 Gemälde moderner Meister umfaßt, ist Gabriel Max mit der Ausführung einer Reihe größerer Bilder betraut worden, deren erstes eine Madonna von 3:2 Mtr. Größe sein wird.

— Dem Museum zu Livorno ist als werthvolles Geschenk die „Madonna della Vera“ des Botticelli und außerdem eine Reihe von 102 andern, zum Theil bemerkenswerthen Bildern zugefallen.

— Das Schlesische Museum der bildenden Künste zu Breslau ist im abgelaufenen Jahre um die Gemälde „Heilung des Gichtbrüchigen“ von Eduard v. Gebhardt, „Heuernteüberraschung im Eisthal“ von Sohn-Rethel?, „Kronprinz Friedrich Wilhelm auf dem Hofball 1878“ von A. v. Werner und „Diana und Endymion“ von P. Kießling bereichert worden.

— Von dem Kunsthändler Durand-Ruel zu Paris, der ebenso wie Sedelmayer kürzlich in Berlin eine Collection von Werken neuerer französischer Bilder, darunter solche von Millet, Corot, Degas, Monet, Dupré, Daubigny u. s. w. zum Verkauf stellte, hat die Kunsthalle zu Hamburg ein köstliches Stillleben von Claude Monet erworben.

— Im Verein berliner Künstler ist gegenwärtig das von A. v. Werner im Auftrage des Kaisers gemalte große Oelbild ausgestellt, das die Begrüßung Moltke's durch den Kaiser und sein Gefolge am Morgen des 90. Geburtstags des Feldmarschalls in dem durch den Kerzenglanz erhellten, mit den Feldzeichen geschmückten Weißen Saal des Generalstabsgebäudes mit möglichst getreuer Wiedergabe der Ceremonie schildert und sich den frühern ähnlichen Arbeiten des Malers gleichwerthig anreiht.

— Von Jan van Beers, dem bekannten, halb zum Franzosen gewordenen vlämischen Maler, ist augenblicklich in der Galerie Clarembeaux in Brüssel eine Ausstellung von 23 neuen Bildern eröffnet, die in des Künstlers pikanter und geistreicher Art Scenen und Figuren der eleganten Lebewelt schildern.

— Da die vorjährige Ausstellung französischer und holländischer Gemälde großen Erfolg hatte, plant die Gesellschaft zur Förderung der Kunst in St. Petersburg für dieses Jahr eine Ausstellung von Werken deutscher, italienischer, englischer, spanischer und türkischer Künstler.

— Das Museum des Luxembourg zu Paris, das acht Monate hindurch geschlossen war, ist jetzt nach Ausführung eines Erweiterungsbaues, der eine Galerie für Bildwerke und kleinere Kunstgegenstände sowie zwei neue Gemäldesäle umfaßt, wieder eröffnet worden. In dem einen der neuen Säle haben die früher in zwei kleinen Räumen untergebrachten Bilder ausländischer Meister ihren Platz gefunden; den andern füllt die von dem Maler Caillebotte stammende Sammlung von Werken impressionistischer Maler, der E. Manet, C. Monet, Degas, Sisley, Pissarro u. s. w.

— Der Verein für deutsches Kunstgewerbe in Berlin erläßt einen Wettbewerb um ein Plakat der Parfümeriefabrik von Jünger u. Gebhardt, zu dem die Entwürfe im Maßstab von 72 Cmtr. Höhe und 48 Cmtr. Breite, für den Druck mit drei lithographischen Tafeln berechnet, bis zum 15. Februar einzuliefern sind. Die ausgesetzten Preise betragen 500 ℳ, 400 ℳ und 300 ℳ.

— Aus den Ueberschüssen des Jahres 1895/96 im Betrage von 6006 ℳ hat die Verwaltung der Kunsthalle zu Düsseldorf Jagerlin's Oelgemälde „Der zaghafte Freier“ angekauft.

Theater und Musik.

— Wildenbruch's Drama „Kaiser Heinrich“ hat auch im hamburger Stadttheater bei der ersten Aufführung lebhafte Zustimmung hervorgerufen.

— L. Fulda's Märchendrama „Der Sohn des Chalifen“ erzielte bei der ersten Aufführung im Alten Theater zu Leipzig günstigen Erfolg. Am meisten gefiel die sinnreiche Dichtersprache in dem sonst nicht sehr effectvollen Stück.

— Im berliner Lessing-Theater versetzte der neue Sylvesterschwank „Jedem das Seine“ von L. Kanzler und H. Fischer das Publikum in heitere Stimmung. — Kotzebue's altes romantisches Ritterschauspiel „Emma von Falkenstein“ (Die Kreuzritter von Palästina) wurde von einer umherziehenden Schauspielertruppe im Parodie-Theater aufgeführt und mit toller Lustigkeit, die den Darstellern nicht gerade erwünscht sein konnte, aufgenommen. — Ein neuer Schwank „Herzkirsch“ von M. Kempner-Hochstädt hat im Theater des Westens Beifall und Heiterkeit erweckt.

— Die Direction des Deutschen Theaters in München hat Emil Drach (jetzt am berliner Theater des Westens) übernommen.

— Das Lustspiel „Renaissance“ von F. v. Schönthan und Koppel-Ellfeld erweckte bei der ersten Aufführung im frankfurter Schauspielhaus hauptsächlich durch die gute Darstellung lebhaften Beifall. — Dem Vernehmen nach wird Ibsen's neues Drama „John Gabriel Borkmann“ zuerst im frankfurter Schauspielhaus zur Aufführung gelangen.

— Das münchener Gärtnerplatztheater brachte den Schwank „Postprämie“ von Hirschberger und Kraatz erstmalig mit günstigem Erfolg auf die Scene. Diesem Stück verhalf der wiener Komiker J. Schweighofer als Träger der Hauptrolle am meisten zum Beifall.

— Im hamburger Thaliatheater errang sich H. Lubliner's neues Lustspiel „Andere Luft“ einen Heiterkeitserfolg.

— Grillparzer's „Medea“ wurde im wiener Hofburgtheater zum ersten mal mit Frl. Sandrock in der Titelrolle gegeben und trug der Künstlerin, die sich besonders in den leidenschaftlichen und rührenden Scenen auszeichnete, reichen Beifall ein.

— Das neue dreiactige Zeitbild „Die Unmoralischen“ von Victor Léon, worin zwei in wilder Ehe lebende Paare die Hauptrollen spielen, erweckte bei der ersten Aufführung im wiener Raimund-Theater theilweise starken Beifall, aber auch sehr heftigen Widerspruch, wodurch unangenehme Auftritte im Zuschauerraum verursacht wurden.

— Die Aufführung des Dramas „Die Kaiserin des Balkans“, dessen Verfasser Fürst Nikolaus von Montenegro ist, wurde von der Censur in Spalato, Cattaro und Ragusa verboten. — Im neuen fürstlichen Theater zu Cettinje führte die venezianische Schauspielgesellschaft San Marco das italienische Lustspiel „El moroso de la nona“ von Gallina und die Posse „Mastuessa e Frontino“ mit Erfolg auf.

— Im pariser Théâtre Variété kam ein neuer Schwank „Le Truc de Seraphin“ von Desvallières und Mars mit Erfolg zur Aufführung.

— Die schwedische Sängerin Sigrid Arnoldson hat mit ihrem Gastspiel als „Mignon“ im Neuen Theater zu Leipzig großen Erfolg davongetragen. Besonders zeichnete sie sich im 2. Act durch kräftigen Vortrag der vom Componisten Thomas eingefügten Coloraturstücke aus. Vom Herzog von Sachsen-Altenburg hat die Sängerin die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten.

— Goldmark's „Heimchen am Herd“ errang sich bei der ersten Aufführung im kölner Stadttheater so großen Erfolg wie keine andere neue Oper seit vielen Jahren.

— Die wiener Hofopernsängerin Antonie Schläger verabschiedete sich als Valentine in den „Hugenotten“ vom Publikum der Hofoper und feierte einen großen letzten Triumph.

— Richard Wagner's „Meistersinger“ erlebte im Grand-Théâtre zu Lyon die erste französische Aufführung, die außerordentlichen Beifall erregte, obgleich die Durchführung des Werks viele Mängel aufwies.

— Humperdinck's Märchenoper „Hänsel und Gretel“ hat in Kopenhagen vielen Beifall gefunden.

Weihnachtsfeier der berliner Droschkenkutscher im Betsaal der Brüdergemeinde. Nach einer Skizze von E. Hosang gezeichnet von E. Limmer.

Weihnachtsfeier der berliner Droschkenkutscher.

G. S. Nach althergebrachter Sitte versammelen sich auch voriges Jahr am 29. December die berliner Droschkenkutscher mit ihren Familien im Saale der Brüdergemeinde (Wilhelmstraße 136), um das Weihnachtsfest zu feiern. Die Einladungen zu dieser eigenartigen Andacht hatte, wie auch früher, Miß Davies durch ihre „Bibelfrauen“ erlassen; es sind dies weibliche Wesen, die im Dienst der Mission zu gewissen Zeitabschnitten die Droschkenhalteplätze aufsuchen und dort Erbauungsschriften austheilen. Die berliner Rosselenker waren der Einladung in hellen Haufen gefolgt. Gegen 7 Uhr kamen sie herbeigeeilt, stellten Wagen und Pferde in dem geräumigen Hof auf, um an der für sie besonders veranstalteten Feier theilzunehmen. Wie selten wird diesen Männern, die ihren Familien durch den Beruf vollständig entfremdet werden, Gelegenheit geboten, mit Frau und Kind einer ernsten Feier beizuwohnen oder eine erbauliche Predigt zu hören!

So herrschte denn auch in der Versammlung eine recht feierliche Stimmung, die in den alten Weihnachtsgesängen zum lebhaften Ausdruck kam. In langen Reihen saßen die wettergebräunten Gestalten der Kutscher in ihren dicken Mänteln und Pelzen. Den weiß- oder schwarzlackirten Hut hatten sie sorglich unter die Bank geschoben, um die Hände frei zu haben für das Gesangbuch, das denen, die keins besaßen, von Schwestern dargereicht wurde. An der einen Seite des Saals strahlten drei große Christbäume im Kerzenlicht. Nach der Predigt des Geistlichen*), Vertheilung kleiner Geschenke an die Kinder, Liedern und Gebeten der Kleinen kam bald die echte Weihnachtsfreude zum Durchbruch. Aber nur wenige der Droschkenkutscher gönnen sich einige Zeit der Rast und Erholung, draußen scharren die treuen Thiere, die meisten der Festtheilnehmer stiegen deshalb bald wieder den Bock und fuhren mit Dank im Herzen für ihre Wohlthäter nach allen Richtungen der Windrose davon.

*) Viele Jahre predigte bei dieser Gelegenheit der verstorbene Hofprediger [illegible]mmel, bei dessen Begräbniß „die dankbaren Droschkenkutscher“ denn auch einen Kranz gewidmet haben.

Sigrid Arnoldson.

Sigrid Arnoldson.

In Reih und Glied mit den gefeiertsten Künstlernamen, die aus dem skandinavischen Norden seit den letzten vier Jahrzehnten zu uns gekommen sind, steht der von Sigrid Arnoldson, der „schwedischen Nachtigall“, die seit nahezu einem Jahrzehnt auf den bedeutendsten Bühnen des In- und Auslands nachhaltige Sensation gemacht hat und soeben auf einer größern Kunstreise begriffen ist.

Da vor längerer Zeit bereits an dieser Stelle ein biographischer Abriß von ihr gebracht wurde, dürfen wir die äußern Lebensverhältnisse und den künstlerischen Entwicklungsgang als bekannt voraussetzen und haben nur ergänzend hinzuzufügen, daß in der Zwischenzeit eine Fülle von Auszeichnungen hoher und höchster Art ihr zutheil geworden ist. Ihrer Individualität nach verwandt mit Adelina Patti und Pauline Lucca, feiert sie ihre Haupttriumphe fast in allen den Rollen, in denen jene geglänzt haben. Ein Liebling der Allmutter Natur, ist sie von ihr mit den schönsten Gaben des Geistes und Körpers ausgestattet worden, und wenn man sie oft in der augenbestechenden Schönheit ihrer Gestalt mit dem Paradiesvogel verglichen hat, so war dies nicht übertrieben; viel preisenswerther ist indeß die künstlerische Sorgfalt, die sie dem seltenen Naturgeschenk stets gewidmet hat, indem sie die äußern Mittel immer in den Dienst der Grazien stellt.

Bei ihrem erstmaligen Auftreten auf der leipziger Bühne war es „Mignon“, die Heldin der Ambroise Thomas'schen Oper, mit der sie sich stürmischen Beifall errang. In der Feinheit der Spielpointirung, die aufgeht in pariser Eleganz, ist sie schwerlich zu überbieten, und sie bleibt überall dort Siegerin, wo vollendete Gesangskunst und pikante Spielfeinheit den Ausschlag geben.

Einer der feurigsten Bewunderer ihres Talents ist Friedrich Bodenstedt, der unsterbliche Sänger des „Mirza Schaffy“, gewesen. Er schrieb, als er in Wiesbaden einst hochentzückt ihr gelauscht hatte, in das Album der Künstlerin:

An Sigrid Arnoldson!

Dein Name will sich deutschem Reim nicht fügen,
Doch du bist selbst ein schöngereimt' Gedicht,
Von edelm Bau und feingeschwung'nen Zügen,
Verklärt durch glutenvoller Augen Licht.

Du weckst, erhebt dein Hauch sich zum Gesange,
In jedem Herzen reinen Widerhall;
Ob deiner Stimme seelenvollem Klange
Heißt du mit Recht „die schwedische Nachtigall“.

Wiesbaden, 6. September 1890. Friedrich v. Bodenstedt.

Der berühmte Dichter hat mit dieser klangvollen Huldigung wol alles erschöpft, was sich in Worten zum Lobpreis der Gefeierten sagen läßt.

Bernhard Vogel.

Ein neuer Fahrradschlitten. Nach einer Skizze von E. Hosang gezeichnet von E. Limmer.

Ein neuer Fahrradschlitten.

G. S. So groß die Fortschritte in der Entwicklung der Räderfahrzeuge sind, so gering zeigen sie sich in Bezug auf das einfachste Fortbewegungsmittel, den Schlitten. Seit Jahrhunderten hat er dieselbe Form behalten, hier und da ist der gebogene Theil der Kufen höher oder niedriger geworden; das gleitende Holz, bezw. Eisen ist dasselbe geblieben. Jene Winterfahrten (vergl. Hörnerschlitten) gehören zu den beliebtesten Vergnügungen, bei denen aber die Schwerkraft das treibende Element ist, seltener wird der Schlitten zu gleichem Zweck auf der horizontalen Fläche verwendet. Der in manchen Gegenden gebräuchliche Pikschlitten, bei dem die Fortbewegung mittels eisenbeschlagener langer Stangen geschieht, und der auch in Berlin eingeführte Rennwolf, den der stehende Fahrer mit einem Fuß fortstößt, sind, natürlich abgesehen von den durch thierische Kraft gezogenen Fahrzeugen, die einzigen Schlittenarten für wagerechte Eis- und Schneeflächen.

Es erregt deshalb gewiß das Interesse weiterer Kreise, wenn wir eine neue Erfindung veranschaulichen, die wegen ihrer Vortrefflichkeit dem geistigen Eigenthümer, Hrn. Hugo Mayer in Berlin (Kurfürstendamm 42 bis 45), patentirt worden ist. Der Fahrradschlitten, das neue Fahrzeug, ist eine einfache Veränderung, bezw. Ergänzung des gewöhnlichen Zweirads. Die zu beiden Seiten in wagrechter Richtung um 12 Ctmtr. verlängerte Hinterachse ruht, wie die umstehende Abbildung erkennen läßt, links und rechts auf federnden Bügeln, unter denen sich, fest verschraubt, zwei dem Holländer-Schlittschuh nachgebildete Kufen befinden. Beide müssen stets in gleicher Ebene mit dem tiefsten Punkt des in gewöhnlicher Weise bewegten Hinterrads liegen, sodaß die Last auf drei Unterstützungspunkten ruht, ein Umstand, der ein „Kentern" des Fahrzeugs ausschließt. Das Vorderrad liegt fest auf einer dritten Kufe, nimmt daher an der rollenden Bewegung des andern Rades nicht theil, sondern dient nur zum Lenken. Wie zahlreiche Versuche ergeben haben, läßt sich mit dem Fahrradschlitten eine ungewöhnliche Geschwindigkeit erreichen; da man jedes Zweirad mit Leichtigkeit in einen Schlitten verwandeln kann, so wird sich das neue Winterfahrzeug in Sportkreisen bald einbürgern.

Presse und Buchhandel.

— Das weltbekannte fortschrittliche „Berliner Tageblatt" beging am 1. Januar die Feier seines 25jährigen Bestehens, aus welchem Anlaß die Verleger dieses Blattes, Rudolf und Emil Mosse, dem Redactionsstab eine Unterstützungscasse von 100 000 ℳ und den gleichen Betrag der Druckerei des Blattes stifteten.

— Unter dem Titel „Die Umschau. Uebersicht über die Fortschritte und Bewegungen auf dem Gesammtgebiet der Wissenschaft, Technik, Literatur und Kunst" erscheint seit Anfang dieses Jahres in H. Bechhold's Verlag zu Frankfurt a. M. eine von Dr. J. H. Bechhold herausgegebene Wochenschrift, die sich zur Aufgabe setzt, ihre Leser über die Fortschritte in allen Wissensgebieten auf dem Laufenden zu erhalten.

— Eine moderne Monatsschrift „Empor", herausgegeben und verantwortlich geleitet von Theodor Habicher, hat seit Neujahr im Verlag von Theodor Habicher in Breslau zu erscheinen begonnen. Das Blatt will nur neues, gediegenes und den Gebildeten Interessirendes aus allen Gebieten des Wissens bringen.

— Die in Nr. 2792 der „Illustr. Ztg." irrthümlich als neu erschienen gemeldete „Thierärztliche Wochenschrift" besteht bereits seit dem Jahre 1887.

— Die „Deutsche botanische Monatsschrift. Zeitung für Systematiker, Floristen und alle Freunde der heimischen Flora", herausgegeben von Prof. Dr. G. Leimbach, ist seit Neujahr in den Besitz der Gebrüder Borntraeger, Verlag in Berlin S.W., übergegangen.

— Das unter Redaction des Ingenieurs W. Beck im 6. Jahrgang vierzehntägig erscheinende Fach- und Handelsblatt „Die Elektricität" ist in den Besitz der Verlagsbuchhandlung Ernst Wiest Nachfolger in Leipzig übergegangen.

— Eine neue Wochenschrift, betitelt: „Zeitschrift für Spiritismus und verwandte Gebiete", herausgegeben von Schriftsteller Feilgenhauer in Köln, dem bekannten Uebersetzer der neuern psychologischen und spiritistischen Literatur Englands, erscheint vom 1. Januar ab im Verlage von Oswald Mutze in Leipzig.

— Als Zeitschrift für die Gesammtinteressen der Land- und Forstwirthschaft, des Gartenbaus sowie der einschlägigen Industrien erscheinen seit Neujahr halbmonatlich in deutscher, rumänischer und ruthenischer Sprache zu Czernowitz die „Bukowiner Landwirthschaftlichen Blätter", herausgegeben von Emil Bauer und Prof. Dr. Maximus Wender.

— Eine für Theologen bestimmte Monatsschrift, der „Rathgeber fürs evangelische Pfarrhaus", herausgegeben unter Mitwirkung von Fachleuten von Dr. J. Paulus, hat mit Beginn dieses Jahres im Verlag von Greiner u. Pfeiffer zu Stuttgart zu erscheinen begonnen. Das Blatt will belehrende, gemeinnützige und unterhaltende Artikel mannigfaltiger Art bringen und wird regelmäßig in einer Auflage von 16 450 Exemplaren an sämmtliche deutsche evangelische Pfarrhäuser gratis verschickt, weshalb es sich ganz besonders als Insertionsorgan eignet.

— Ein 2. Ergänzungsband für die vier Auflagen der „Kriegswaffen in ihren geschichtlichen Entwicklungen, eine Encyklopädie der Waffenkunde" von August Demmin und mit 400 Abbildungen ausgestattet, ist soeben durch den Verlag von Rud. Bechtold u. Co. in Wiesbaden zur Versendung gelangt.

— Unter dem Titel „Meisterwerke der zeitgenössischen Novellistik" erscheint mit Beginn dieses Jahres im Verlag von L. Frankenstein in Breslau in monatlichen vornehm ausgestatteten Bändchen eine Bibliothek von Novellen aus der Feder hervorragender Erzähler der Gegenwart. Der Herausgeber ist Lothar Schmidt. Für Oesterreich hat Moritz Perles in Wien die Auslieferung übernommen.

— Von dem „Handbuch der deutschen Actiengesellschaften", das ein Hand- und Nachschlagebuch für Bankiers, Kapitalisten, Industrielle, Behörden u. s. w. ist, gelangte soeben die Ausgabe 1896/1897 durch R. Schumann's Verlag in Leipzig zur Versendung.

— „Gutenberg. Sein Leben, sein Werk, sein Ruhm" betitelt sich ein mit zahlreichen Illustrationen ausgestattetes Prachtwerk, in dem der Bibliothekar an der mainzer Stadtbibliothek Hofrath Alfred Börckel das Leben und das Werk des Erfinders der Buchdruckerkunst zur Erinnerung an seinen 500jährigen Geburtstag beschrieben, und das der Verlag von Emil Roth in Gießen soeben zur Versendung gebracht hat.

— Unter dem Titel „Zum 100jährigen Geburtstage Wilhelm's des Großen" hat Lic. theol. Wilhelm v. Langsdorff in Gemeinschaft mit einer Anzahl namhafter Geistlicher einen Band Predigten, Reden und Ansprachen zur Gedächtnißfeier im Verlag von Fr. Richter in Leipzig herausgegeben, der gegenwärtig zur Versendung gelangt ist.

— Ein der großen Zahl von Goethe-Verehrern willkommenes „Goethe-Gedenkbuch", herausgegeben von Baronin Alice Gudenus(?) und mit 70 Illustrationen ausgestattet, ist soeben durch die k. k. Hof- und Universitätsbuchhandlung R. Lechner (Wilh. Müller), k. k. Hof- und Universitätsbuchhandlung in Wien, auf dem Büchermarkt erschienen.

— Ein für praktische Juristen, Germanisten, Heraldiker und Adelige bestimmtes Werk „Das Wappenrecht. Historische und dogmatische Darstellung der im Wappenwesen geltenden Rechtsgrundsätze" ist als ein Beitrag zum deutschen Privatrecht von Dr. jur. F. Hauptmann, mit zwei Farbendrucktafeln und 104 Textillustrationen ausgestattet, durch den Verlag von P. Hauptmann in Bonn soeben zur Ausgabe gelangt.

— Von dem dreibändigen Werk Heinrich Bulthaupt's „Dramaturgie des Schauspiels" ist soeben im Verlag der Schulze'schen Hofbuchhandlung (A. Schwartz) in Oldenburg der erste Band in 6. erweiterter Auflage erschienen, in dem der poetische und dramatische Werth der Dramen Lessing's, Goethe's, Schiller's und Kleist's klar und interessant dargelegt wird. Der zweite Band ist lediglich den Dramen Shakespeare's und der dritte denjenigen Grillparzer's, Hebbel's, Ludwig's, Gutzkow's und Laube's gewidmet.

— Unter dem Titel „Gemsfeneter(?) Alpin-Humoristisches in Wort und Bild" ist soeben in der Joseph Kösel'schen Buchhandlung zu Kempten die „Zweite Portion" erschienen, ein Büchlein, das, von Dr. E. Bamberger herausgegeben, dem Alpinisten gewidmet ist, der sich für Humor und Frohsinn ein offenes Herz bewahrt hat.

— Ein Lieferungswerk „Illustrirte Geschichte der sächsischen Lande und ihrer Herrscher" von Dr. Sturmhoefel hat im Verlag von H. Stamm zu Chemnitz zu erscheinen begonnen. Das Werk, dessen Bilderschmuck unter Leitung des Malers Hans Nägel hergestellt wird, wird in 40 Heften vollständig.

— In gleicher Ausstattung wie die im Verlag von Gustav Fock in Leipzig bisher erschienenen „Neuen leipziger Classiker-Ausgaben mit Porträts und Biographien von T. Geyer, M. Brasch, Ludwig Geiger, G. Karpeles, Ad. Kohut, E. M. Prem, Rob. Proelß und A. Stern" gelangen demnächst „Friedrich Rückert's Werke" in 6 Bänden, herausgegeben und mit einer biographischen Einleitung versehen von Hofrath Prof. Dr. Conrad Beyer in Stuttgart, einem Schüler Rückert's, zur Versendung.

— „Italienische Lyrik seit der Mitte des 13. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart" betitelt sich ein Buch Fritz Gundlach's, das kürzlich bei Alexander Duncker in Berlin erschienen ist.

— Von „Leuchs' Adreßbuch aller Länder der Erde, der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden, Gutsbesitzer u. s. w." ist der Band XI „Ostpreußen" im Verlag von C. Leuchs u. Co. in Nürnberg erschienen.

— Von „The Works of Lord Byron" hat jüngst eine neue Ausgabe — Prose and Verse —, herausgegeben von W. E. Henley, im Verlag von William Heinemann in London zu erscheinen begonnen. Dieselbe wird aus zwölf Bänden bestehen, von denen vier „Letters, Diaries, Controversies, Speeches" u. s. w. und die übrigen acht „Verse" enthalten. Band 1 der Prose, der die Letters 1804 bis 1813 mit dem Porträt des Dichters nach einem Gemälde von Phillips umfaßt, sowie Band 1 der Poems mit Byron's Porträt nach Westall liegen bereits vollständig vor, die andern Bände sollen in kurzen Zwischenräumen folgen. Der Vertrieb für den Continent wurde der Firma F. A. Brockhaus' Sortiment und Antiquarium zu Leipzig übertragen.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Die Gründungen von Volksbibliotheken und Freilesehallen mehren sich in Deutschland. Auch in Stuttgart besteht seit Anfang December v. J. ein solches Institut. Dort hat der Bürgerverein des Stadttheils Ostheim unter Beihülfe des Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen seine Vereinsbibliothek in eine Volksbibliothek mit täglich abends für jedermann geöffnetem Lesesaal umgewandelt.

— In Würzburg wurden der Universitätsbibliothek die bisher als Hörsäle benutzten Räume im alten Universitätsgebäude, die durch die Eröffnung des neuen Collegienhauses frei wurden, als Lesesäle und Verwaltungsbureaus überlassen. Der Bücherbestand, der jetzt über 325 000 Bände zählt, nach der münchener Staatsbibliothek die größte bairische Sammlung, ist in dem sogen. Verbindungsbau zwischen der Universitäts- und Michaelskirche untergebracht.

— Die Bibliothek des unlängst in Berlin verstorbenen Geh. Medicinalraths Prof. Lewin, eine der nach Größe und Inhalt reichsten medicinischen Büchersammlungen, wurde der königl. Charité in Berlin zum Geschenk gemacht.

— Der frankfurter Stadtbibliothek ist ein neuer seltsamer Schatz zugeführt worden. Leopold Sonnemann hat die ganze, von Gustav Freytag hinterlassene culturhistorische Sammlung erworben und der Stadtbibliothek als für alle Zeiten untrennbare und von jedermann benutzbare Gustav-Freytag-Bibliothek überwiesen. Diese Bibliothek besteht neben 1000 culturhistorischen Werken mehr modernen Charakters vornehmlich aus der eigentlichen Sammlung culturhistorischer Schriften vom 15. Jahrhundert an, die 6303 Nummern enthält, nämlich 5858 Schriften und 417 Flugblätter.

— Der Ordinarius der lateinischen Sprache an der Universität von Chicago, Prof. William Gardner Hale, machte in der „Classical Review" die Mittheilung, daß er im Vatican eine Catull-Handschrift von hoher Wichtigkeit entdeckt habe. Es ist dies wahrscheinlich eine selbständige Abschrift des verlorenen Veronensis.

— Der Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg hat Prof. Dr. Böhmer zu Lichtenthal eine reichhaltige Sammlung linguistischer Werke geschenkt und der Geh. Justizrath Prof. Dr. Geffcken letztwillig seine staatswissenschaftliche Büchersammlung vermacht.

— Der erste Theil des „Verzeichnisses hervorragender Privatbibliotheken" umfaßt mehr als 500 der bedeutendsten Privatbüchersammlungen in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Canada. Die darin enthaltenen Angaben sind fast ohne Ausnahme den eigenen Mittheilungen der Besitzer zu verdanken. Das hinzugefügte Sachregister ermöglicht, sofort festzustellen, welche Sammler für ein bestimmtes Gebiet besonderes Interesse haben. Im Anschluß an diesen ersten Theil veröffentlicht der Herausgeber, G. Hedeler in Leipzig, demnächst in gleicher Bearbeitung den zweiten Theil, der Großbritannien umfaßt.

— Wie das „Centralblatt für Bibliothekswesen" mittheilt, sind auf der Weltausstellung zu Chicago 1893 insgesammt 16 deutsche Bibliotheken durch Preise ausgezeichnet worden. Es sind dies die Universitätsbibliotheken zu Breslau, Halle, Gießen, Bonn, Göttingen, Heidelberg, Kiel, Königsberg, Marburg und Tübingen, die Universitäts- und Landesbibliothek zu Straßburg, die königl. Bibliotheken zu Berlin, Bamberg und Dresden sowie die herzogl. Bibliotheken zu Gotha und Wolfenbüttel.

— In London wurde kürzlich die berühmte Sammlung anglo-sächsischer Münzen aus dem Besitz des verstorbenen Vicepräsidenten der Numismatischen Gesellschaft Montagu versteigert. Die 435 Stücke umfassende Sammlung brachte einen Erlös von 42 150 ℳ. Unter ihren größten Seltenheiten befand sich der goldene Penny König Heinrich's VIII., von dem nur vier Exemplare vorhanden sind; er wurde mit 5000 ℳ bezahlt.

— Die von dem verstorbenen münchener Professor Heinrich Weishaupt hinterlassene Sammlung von Lithographien, die gegen 3000 Blätter zählt und wegen ihrer vielen Drucke aus der Wiegenzeit der Lithographie besonders geschätzt wird, ist vom Germanischen Museum in Nürnberg erworben worden.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

Mehrere Abonnenten. — Hier ist das gewünschte Porträt der Zigeunerkönigin(?) Prinzessin Chimay, die die Standalchronik der jüngsten Zeit um einen neuen, Aufsehen erregenden Fall bereichert hat. Wie Sie sehen, ist die amerikanische Millionärin eine strahlend-schöne Erscheinung. Sie hat schwarzes Haar, große schwarze Augen und blendend weißen Teint. Die Wiege dieser excentrischen Dame, die ihren fürstlichen Gemahl treulos verließ, um mit einem feurigen Zigeuner in die weite Welt zu ziehen, stand zu Detroit im Staate Michigan. Ihr Vater war der reiche Eber Ward, der bei seinem Ableben seiner einzigen Tochter Clara ein Vermögen von

Prinzessin Clara Chimay.
Nach einer Photographie von Sabdiel(?) in Budapest.

9 Mill. Frs. hinterließ. Nach dem Tode Ward's kam seine Tochter mit ihrer Stiefmutter nach Europa. In Paris machte die damals Sechzehnjährige die Bekanntschaft des um zwölf Jahre ältern Prinzen Joseph Caraman-Chimay, dem sie am 20. Mai 1890 zum Traualtar folgte. Ihre Ehe war jedoch keine glückliche. Für das siedende Blut der leidenschaftlichen Amerikanerin war der Prinz, wie sie selbst sagt, eine viel zu „kalte Natur". Desto feuriger waren die Weisen, die im Restaurant Paillard, wohin die Prinzessin öfter mit ihrem Gemahl kam, der Zigeunerprimas Rigó Jancsi zum besten gab. Die Herzen der schönen Prinzessin und des braunen Zigeuners fanden und verstanden sich. Die Prinzessin ließ ihren Gemahl und ihre beiden kleinen Kinder im Stich und entfloh mit dem Erwählten ihres Herzens, der gleichfalls verheirathet ist und mehrere Kinder hat, nach London. Von dort reisten sie nach Italien und dann nach Ungarn, wo sie gegenwärtig noch weilen. Rigó Jancsi ist, wie alle Zigeuner, von dunkler Hautfarbe; er hat schwarzes Haar und schwarze Augen und ist viel kleiner als die hochgewachsene Prinzessin.

K. A. in Hamburg. — Es ist allerdings Thatsache, daß gegenüber andern Vögeln, von denen die Männchen bei dem Bau des Nestes, dem Brüten und der Aufzucht der Jungen die größte Arbeit den Weibchen überlassen, nur die Männchen der Webervögel die Nester bauen. Auch die männlichen Strauße besorgen allein dieses Geschäft, indem sie ein künstliches Nest, eine Vertiefung im Boden, die mit Gras ausgepolstert wird, herstellen, ja sie besorgen auch das Ausbrüten der Eier. Ausführlicheres hierüber finden Sie in einem „Männliche Brutpflege" überschriebenen Artikel von Dr. C. Müller in der Beilage Nr. 214 zur „Allgemeinen Zeitung" v. J., auf den wir Sie verweisen.

G. T. in Danzig. — Mit dem „Leitzeichen" hatte es folgende Bewandtniß. Nach dem schwarzenberger, bamberger und andern Rechten konnten bis ins 18. Jahrhundert die Verwandten eines Ermordeten die Achterklärung, Verfolgung und Bestrafung des unbekannten oder abwesenden Mörders durch das Gericht angeordnet erhalten, sobald der Leichnam des Ermordeten oder ein Stück von ihm, das Leitzeichen, das in Gegenwart einer Gerichtsperson, gleichsam als ein sichtbares und beredtes Zeugniß des wirklich geschehenen Mordes, von dem Ermordeten genommen sein mußte, vor das Gericht gebracht worden war. Eine Sammlung solcher Leitzeichen wurde vor einiger Zeit von der Stadtgemeinde Schwabach(?) (bairischer Bezirk Mittelfranken) dem Germanischen Museum in Nürnberg überlassen. In dieser Collection befanden sich eine Anzahl abgehackter Finger, ferner Knochen, darunter auch „ein Stücklein aus der zerschlagenen Hirnschalen" und einige Fetzen von des Ermordeten Gewand. Jedem Stück ist eine urkundliche Bescheinigung beigegeben, worin man die Leitzeichen einwickelte, wenn sie zu den Acten genommen wurden.

Club Toilentille(?). — Wegen der ersten beiden Anfragen wollen Sie sich an die Redaction der „Nation" in Berlin wenden. — Die Redensart von dem „Ueberfließigen" Redner stammt zurück bis Homer vor.

K. v. H. in Köln. — Bezüglich der classischen Studien schließen wir uns der Ansicht des Prof. Seeböcks(?) an, der sich darüber wie folgt äußert: „Die unleugbare Continuität der culturhistorischen Entwicklung des Menschengeschlechts wird unter anderm auch durch die sehr wiederkehrende Behandlung gewisser wissenschaftlicher Probleme markirt, die theoretisch oder praktisch mit den Fortschritten des menschlichen Geistes innig zusammenhängen. Und dieser Zusammenhang begründet das Bedürfniß, gewisse Studienpläne an das Alterthum anzuknüpfen, was man classischen Schulunterricht nennt, und auf Unkenntniß des es kennzeichnenden Unterrichts sogar ängstlich beschränkt, indem man lernt(?), ohne Lehre und Urtheil sich möglich und lebensfähig hält, nicht ahnend, daß das eine Aufhebung der aristotelischen Logik in sich begreift."

G. B. in Breslau. — Der Schöpfer der modernen Zeitungssammlungen ist der Bürgermeister Oskar v. Forckenbeck in Aachen, der vor vier Jahrzehnten auf den Gedanken kam, Zeitungen systematisch zu sammeln. Erst Ende des Jahres 1885 trat er mit seinem Unternehmen, dem aachener „Zeitungsmuseum", vor die Oeffentlichkeit. Ueber dieses Museum, das gegenwärtig weit über 50 000 Exemplare verfügt, haben wir in Nr. 2274 der „Illustr. Ztg." vom 29. December 1886 einen eingehenden Artikel gebracht. Ein zweites Unternehmen dieser Art ist das „Zeitungsarchiv" zu Gera, das vor sieben Jahren von Herrn Jos. Jankelewitz(?) begründet wurde und heute schon über 20 000 Exemplare umfaßt. Außer diesen beiden Sammlungen sind größere Sammlungen nur noch im Germanischen Museum zu Nürnberg und beim Fürsten Bismarck anzutreffen.

H. E. in Antwerpen. — Die Sportbezeichnung Handicap (sprich: Händikäp) ist englischen Ursprungs und entstand aus hand i' the cap, d. h. Hand in die Mütze. Diese Bezeichnung rührt von der noch jetzt in Irland üblichen Gewohnheit her, bei welcher Gelagen sich zum Austausch verschiedener bei Anwesenden befindlicher Gegenstände bereitzufinden(?), und wurde später der Name einer besondern Gattung der Pferderennen, bei der das von den Pferden zu tragende Gewicht nach dessen Alter und Leistungen durch besondere Schätzung festgesetzt wird.

Sport und Jagd.

— Die Geldpreise für die kommende Rennsaison sollen, wie wir hören, bei vielen Vereinen Abstreichungen erfahren. Begründet ist dies z. B. durch den Ausfall der größern Totalisatorgelder und durch die wenig günstige pecuniäre Lage mancher Vereine überhaupt. Die neue jetzt vielfach zur Geltung gelangende Methode der Aufbringung der Preise durch hohe Einsätze und Reugelder wird den bedauerlichen Zuständen auch nicht abhelfen können, da nur die reich mit Glücksgütern gesegneten Sportsleute solche Ausgaben ertragen können. Hier hilft nur — wir haben Hoppegarten und Carlshorst im Auge — die Abtheilung der Rennen an Sonntagen wie früher.

— Zelichou, der sch. br. W. von Bay Archer-Jolie Bergère, des Mons. T. Hagot berühmter Steepler, gewann zu Marseille am 2. Januar den Prix de Massilia, 15000 Fcs., Distanz 3800 Mtr., leicht mit zwei Längen gegen 13 Mitbewerber.

— Die Christmas Handicap Hurdle Race Plate zu Hurst Park wurde am 30. December v. J. gelaufen, Distanz 3200 Mtr., und von Mr. Arlinien's 6j. br. H. Knight of Rhodes gegen elf andere gewonnen. Am 1. Januar konnte zu Manchester in der New Year's Handicap Steeplechase, Distanz 4800 Mtr., Major J. A. Orr Ewing's a. br. W. Stronecher einen leichten Erfolg verzeichnen, am 2. Januar kam in der January Handicap Hurdle Race, Distanz 3200 Mtr., Mr. D. Higham's 5j. br. H. Coleman und in der Tranwood Park Handicap Steeplechase, Distanz 3200 Mtr., Mr. Spencer Gollan's a. br. W. Ebor als Erster ein.

— Das Rennen höchster Klasse, Preis 2500 Rub., Distanz 3200 Mtr., zu St. Petersburg am 27. December v. J. konnte Hrn. A. v. Boltz's 5j. dbr. H. Picarade, von Renlaude-Miltes-Alicia, in 4:31¾, gegen Hrn. C. L. Winrell's 5j. br. St. Apelsiner in 4:31½, erringen.

— Im Wintervelodrom zu Wien fand am 27. December v. J. der dritte Renntag bei riesigem Besuch statt. Es kamen einzelne aufregende Rennen vor, so das Tandemfahren über 1000 Mtr., in dem nach schärfstem Endkampf die Italiener Grod-Lafrancht sieg lagen. Sie mußten sich aber gegen die gewaltigen Krainger-Mac im Amateur-Vorgaberennen um eine halbe Länge beugen. Die Krone des Ganzen bildete das Armbinderennen über 3000 Mtr., bei dem Bruno Büchner die Armbinde nebst der Goldenen Medaille gegen den Italiener B. Lafranchi mit einer halben Länge errang; Zeit: 4:10.

— Am 25. December v. J., dem ersten Tag des Dreitage-Rennens zu Paris, siegte bei 50 Kilomtr. Distanz Bouhours mit 1:05:12⅖; Zweiter: Rauge mit 1:05:40. Am 2. Januar gewann Rauge über 100 Kilomtr. mit 2:12:40 den Sieg, als Tagessieger der drei Tage ging aber der Engländer Armstrong mit 5:16:37 hervor, was ihm höchst mißfällige Aeußerungen des Publicums eintrug.

— Im Wintervelodrom zu Hannover wurde am 1. Januar ein Verfolgungsrennen von der Vereinigung hannover'scher Radfahrer in Scene gesetzt im Beisein einer sehr großen Zuschauermenge. Interessant verlief der Match über 4 Kilomtr. zwischen E. Buron und L. Dahl, in dem letzterer leicht gewann. Am 2. Januar errang Franz Verheyen mit 1:39⅖ einen Sieg über den berühmten Willy Arend, 1:39⅗, in der Armbinde.

— Das Vereinslaufen des Münchener Eislaufvereins am 25. December v. J. war stark besucht. Bahnlänge 500 Mtr. Im Schnelllaufen über 500 Mtr. siegte Seyler mit 0:51⅘, über 1500 Mtr. mit 2:41⅖, über 5000 Mtr. mit 9:57⅖, jedesmal überlegen. Beim Knabenlaufen über 1000 Mtr. wurde Jos. Ridel mit 2:31⅘ Bester.

— Zu Grenoble in Frankreich hat sich, wie das „Petit Journal" mit Befriedigung meldet, ein Skiclub gebildet, der großartige Alpentouren veranstalten wird.

— Auf der Jagd des Grafen v. Praschma zu Falkenberg (Schlesien) wurden am 7. December v. J. von nur 14 Schützen 21 Rehe, 7 Fasanenhähne, 1100 Hasen und 3 Kaninchen erlegt. Graf Praschma wurde übrigens am 12. December v. J. zu Tarnowitz in Oberschlesien mit 91 Stück Wild, fast nur Fasanenhähne, Jagdkönig.

Schach.

Aufgabe Nr. 2594.

Weiß setzt in zwei Zügen matt.

Von C. Bradignat in Cambrai.

Schwarz.

a b c d e f g h

Weiß.

In Hamburg und Wiesbaden sind neue Schachclubs gegründet worden. Derjenige in Hamburg führt den Namen Eimsbütteler Schachgesellschaft und hält seine Spielabende jeden Freitag im Eimsbütteler Fährhaus, Weidenallee, ab. Der Vorstand besteht aus F. Ladendorf, 1. Vorsitzender; Dr. Wulff, 2. Vorsitzender; G. Köhler, Schriftführer; A. Heinrich, Kassenwart; J. Haltermann, Schachwart. Der Verein, der im September v. J. mit 23 Mitgliedern ins Leben trat, ist schnell emporgeblüht und zählt jetzt die doppelte Anzahl Mitglieder. Unter den Gästen verdient besonders Lehrer Timmer genannt zu werden, der als starker Spieler und Preisträger im diesjährigen eigenartigen Handicapturnier in weitern Kreisen bekannt geworden ist. Dieser gab kürzlich eine Simultanvorstellung gegen 15 Gegner, wobei er nur eine Partie verlor, drei remis machte und elf gewann. — Der neubegründete Club in Wiesbaden versammelt sich dreimal wöchentlich, Mittwochs, Freitags und Sonntagabends, von 8 Uhr ab im neuen Café Central, Bärenstraße. Der Vorstand besteht aus Director Wagner, 1. Vorsitzender; Rentner Flad, 2. Vorsitzender; Lüklein, Schriftführer; Petermann, Kassirer; Dr. Schmidtbonner, Bibliothekar; Schnell, Cassirer. Diese neuen Vereine gehören zwar dem Deutschen Schachbund noch nicht an, werden ihm aber vermuthlich bald beitreten.

In London soll im Juni bei Gelegenheit des 60jährigen Regierungsjubiläums der Königin Victoria ein größeres Damenschachturnier unter der Aegide des Ladies Chess Club stattfinden, eines Vereins, der über hundert Mitglieder zählt und in stetem Wachsen begriffen ist. Die in Aussicht genommenen ziemlich hohen Preise sollen der Reihe nach 60, 50, 40, 30, 20 und 10 Pfd. St. betragen. Die Gattin des amerikanischen Schachmeisters J. W. Showalter, eine der stärksten Kämpinnen, wird vermuthlich an dem Kampf theilnehmen.

Der kleine Match zwischen D. Janowski aus Paris und Simon Winawer aus Warschau, der in Wien kürzlich ausgefochten wurde, endigte mit 3 zu 2 zu Gunsten Janowski's.

Aus Charkow wurde die folgende tragische Geschichte verbreitet, für deren Wahrheit wir uns übrigens nicht verbürgen: Das Schicksal hat es gewollt, daß zwei Schachspieler sich in ein und dasselbe Mädchen verliebt hatten. Sie beschlossen, den Kampf auf dem Schachbrett auszufechten. Bedingung: eine Partie; der Besiegte hat unverzüglich Charkow zu verlassen. Nach zwei Tagen endigte die Partie mit Remis. Die Gegner beschlossen, nach kurzer Ruhe mit denselben Bedingungen eine zweite Partie zu spielen. Diese dauerte drei Tage und endete wieder mit Remis. Gerade wollten die Nebenbuhler eine dritte Partie verabreden, als sie die Kunde erhielten, daß sich die Erkorene ihrer Herzen inzwischen mit einem andern verlobt hatte.

Auflösungen.

Nr. 2584.

Von H. L. Coster in Frankfurt a. M.

Weiß.	Schwarz.
1. D. g 8 — g 1	1. K. e 4 — f 3
2. S. f 7 — g 5 +	2. K. f 3 — e 2
3. S. d 6 — f 4 +	

Auf 1. . . . K. d 5 2. L. a 4 [illegible] S. f 7 — d 6, bezw. D. g 1 auf 1. . . . K. f 6 2. T. f 4 + u. s. w.

Eingesandt von Antonio Beliek in Triest, O. Hgm. in Stendal, L. Kirchler in Warschau, W. Nickel in Freiberg i. S., J. J. A. in Lübeck, H. Wolf in Jägerndorf, Dr. Walz in Heidelberg, F. in Breslau, M. Lindemann in Schöneberg, J. Bek in Heilbronn, Karl A. Wagner in Wien, H. Strickner in Stettin, Owen Frank in Lyon, F. Pelaj in Gebolt, Norman Allison und Luigi Jacoa in Krefeld, Dr. Karl Beitl in Bukarest, Leon Geibel in Eupen, R. W. Schede in Oppeln.

Dieses Problem gestattet eine Nebenlösung durch 1. T. f 3 — f 4 : +, die der Verfasser durch Hinzufügung eines schwarzen Bauern e 7 und eines weißen Bauern h 5 zu beseitigen wünscht.

Eingesandt von Norman Allison und Luigi Jacoa in Krefeld, R. Nether in Freiberg i. S., C. Albert in Welpersmarkt, Dr. Karl Beitl in Bukarest, O. Hgm. in Stendal.

Nr. 2585.

Von Nikolaus Holub in Jaworow.

Weiß.	Schwarz.
1. T. c 1 — c 6	1. L. a 7 — b 8
2. L. h 4 — e 3	2. beliebig
3. S. g 8 — d 5 +	3. K. beliebig
4. T. d 1 — f 1 oder D. f 5 +	

Auf 1. . . . S. e 6 3. T. c 6 + [illegible] auf 2. . . . S. f 5 3. T. g 4 +, auf 2. . . . K. f 5 3. T. f 6 + auf 2. . . . K. f 6 3. ebenso u. s. w. Varianten: 1. . . . [illegible] [illegible]

Eingesandt von R. W. Schede in Oppeln.

Dieses vom Verfasser bereits einmal berichtigte (durch Hinz. B. e 7) ursprüngliche Turnierproblem ist jedoch noch immer nebenlösig und zwar durch 1. T. d 1 — g 4, wie angegeben von Antonio Beliek in Triest, Leon Geibel in Eupen, C. Schwarzschild in Antwerpen, H. Strickner in Stettin, Dr. Walz in Heidelberg, F. Pelaj in Gebolt, R. Kretschke in Marktl. Der Verfasser macht einen neuen Versuch, das Problem richtig zu stellen, indem er nur [illegible]

Briefwechsel.

A. R. in Wien. — Das Schachspiel werden wir, Prüfung vorbehalten, vielleicht verwenden; geben Sie uns aber doch die längste Vertheidigung ausführlicher an; in wie vielen Zügen soll es sein?

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Jan. 4	Jan. 5	Jan. 6	Jan. 7	Jan. 8	Jan. 9	Jan. 10
Valencia	+ 6 b	+ 6 w	+ 10 st	+ 7 w	+ 7 w	—	+ 6 b
Brest	+ 10 r	+ 8 w	+ 10 w	+ 8 b	+ 5 w	+ 3 w	+ 9 w
Paris	— 3 b	0 b	+ 2 b	+ 7 r	+ 7 r	+ 6 b	+ 3 b
Helder	— 3 b	— 1 n	— 1 w	— 2 b	— 1 b	— 5 s	— 0 w
Brüssel	— 1 b	— 0 b	+ 2 b	+ 4 b	+ 5 b	+ 4 r	+ 4 w
Neapel	+ 7 w	+ 4 b	+ 6 b	+ 7 b	+ 1 b	+ 10 b	+ 15 b
Florenz	0 b	2 w	— 5 n	+ 3 n	+ 6 n	+ 9 b	+ 9 b
Triest	+ 2 b	+ 1 b	+ 1 b	+ 5 b	+ 4 b	+ 9 s	+ 11 b
Wien	— 1 b	— 1 b	— 3 b	— 2 n	— 3 b	— 5 s	— 2 n
Budapest	— 3 b	— 2 b	— 3 n	— 6 b	—	— 6 s	— 2 s
Hermannstadt	— 3 b	— 6 b	—	— 8 n	— 5 b	—	— 3 b
Odessa	+ 0 b	— 6 n	— 8 s	—	—	— 10 b	— 21 b
Moskau	— 10 b	— 15 b	— 14 n	— 12 s	— 17 s	— 18 b	—
St. Petersburg	—	— 7 b	— 16 b	— 17 s	— 20 b	— 21 b	— 16 b
Haparanda	— 4 s	— 4 s	— 3 b	— 5 s	— 20 b	— 0 b	— 12 w
Stockholm	— 1 b	— 0 b	— 1 b	— 3 b	— 4 b	— 6 b	— 2 b
Christiansund	+ 0 n	+ 2 w	+ 1 b	— 1 b	— 2 b	— 3 b	— 1 b
Skagen	— 1 b	+ 2 b	+ 0 b	+ 0 b	— 1 st	—	0 st
Kopenhagen	+ 0 b	+ 0 b	— 1 b	— 1 b	— 1 b	— 2 b	— 2 st
Memel	— 2 b	— 6 b	— 11 b	— 16 b	— 10 b	— 17 b	— 13 b
Kiel	— 2 b	— 2 b	— 3 b	— 4 w	— 5 b	— 4 s	— 7 w
Hamburg	— 8 w	— 1 b	— 4 b	— 5 b	— 7 b	— 7 b	— 7 w
Keitum (Sylt)	+ 1 b	— 1 b	— 3 b	— 3 b	— 3 b	— 3 b	— 5 b
Wilhelmshaven	— 3 b	— 3 b	— 6 w	— 4 b	— 5 b	— 7 st	— 6 b
Hannover	— 4 b	— 4 b	— 4 b	— 5 b	— 6 b	— 7 b	— 3 b
Leipzig	— 1 n	— 6 b	— 6 b	— 5 b	— 6 w	— 6 b	— 4 b
Berlin	+ 1 b	— 1 b	— 4 b	— 6 b	— 6 b	— 5 b	— 7 b
Breslau	— 1 s	— 2 s	— 8 b	— 6 w	— 15 w	— 12 b	— 11 w
Mülhausen i. E.	— 4 w	— 6 b	— 8 b	— 4 b	— 3 b	— 3 w	+ 1 w
Karlsruhe	— 4 n	— 4 b	— 7 b	— 5 w	— 0 b	— 2 b	+ 0 r
Friedrichshafen	— 2 b	— 4 b	— 7 b	— 5 w	— 3 b	— 3 b	— 0 w
München	— 0 b	— 3 b	— 10 b	— 8 b	— 4 b	— 4 b	— 3 b
Bäder und klimatische Curorte.							
Malaga	+ 11 w	+ 10 b	+ 11 b	—	—	—	—
Biarritz	+ 2 b	+ 7 b	+ 12 b	—	+ 13 b	+ 15 w	+ 13 b
Nizza	— 2 b	—	—	+ 7 b	—	+ 10 w	+ 13 b
Lesina	+ 6 b	+ 7 b	+ 8 b	—	+ 8 b	+ 11 b	+ 13 b
Helgoland	— 2 b	— 3 b	— 2 w	— 2 n	— 3 b	— 4 s	— 6 n
Bad Reinerz (Schl.)	— 3 b	— 5 b	— 9 w	— 5 n	— 11 n	— 12 w	— 9 b
Kissingen	— 4 b	— 6 b	— 9 b	— 9 b	— 3 b	— 4 b	— 5 w
Wildbad (Schwarzw.)	— 7 b	— 8 b	— 7 b	— 4 b	+ 2 w	0 b	+ 1 r
Baden-Baden	— 4 b	— 8 b	— 5 b	— 5 b	— 3 b	— 2 b	— [illegible]
Wiesbaden	— 6 b	— 4 b	— 3 b	— 4 w	— 0 b	— 1 b	— 6 w
Ilmenau	— 5 b	— 8 b	— 0 b	— 11 b	— 4 b	— 6 b	— 3 b
Leoben bei Mürz	— 1 w	— 5 w	— 6 w	— 4 w	— 0 w	— 1 w	— 6 w
Mittags 12 Uhr.							
Lugano	+ 1 b	+ 1 b	+ 2 b	+ 4 b	+ 3 r	—	

In Berlin fand am 2. Januar so heftiger Schneefall statt, daß zahlreiche Verkehrsstörungen eintraten. Auf dem gefrorenen Straßenpflaster wußten Menschen und Pferde sich kaum aufrecht zu erhalten und konnten sich nur mühsam weiterbewegen. Der Pferdebahn- und Omnibusverkehr litt fortwährend, da viele Pferde stürzten. Unentwirrbare Wagenmassen dehnten sich von der Weidendammer brücke durch die Leipziger Straße bis zur Jerusalemer Straße aus.

Ein rasender Schneesturm, der in der Nacht zum 2. Januar in Schweden tobte, hatte im stockholmer Fernsprechnetz sowie in den Telegraphenverbindungen bedeutenden Schaden angerichtet, so daß die Verbindung mit vielen Landestheilen unterbrochen war. In Stockholm waren etwa 200 Leitungen in Unordnung gerathen. Die Leitungsstörungen waren theils durch den orkanartigen Sturm, theils durch die Schneemassen, mit denen die Leitungen belastet waren, herbeigeführt worden. An einigen Stellen waren die großen Fernsprechgerüste mit ihrer Unzahl von Drähten herabgestürzt, und die Drähte bildeten unentwirrbare Knäuel. Im Eisenbahnverkehr wurden mehrfache Betriebsstörungen herbeigeführt, indem sich die Drähte der umgestürzten Telegraphenstangen in den Rädern der Locomotiven und Wagen verwickelten.

Aus Spanien wurden Ueberschwemmungen gemeldet. Bei Sevilla stieg der Guadalquivir um 9 Mtr. über den gewöhnlichen Wasserstand und überflutete Straßen und Promenaden; von den Behörden wurde überall Hülfe geleistet. Die Eisenbahnverbindung mit Madrid war infolge der Ueberschwemmungen unterbrochen. Auch die Flüsse Henares und Jarama in Neu-Castilien traten aus den Ufern. Die Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverbindungen waren an mehreren Punkten unterbrochen. Nach weiter in Madrid eingegangenen Meldungen herrschte an der Westküste heftiges Unwetter; bereits wurden mehrere Unfälle von dort gemeldet. Am 10. Januar war die Ueberschwemmung im Rückgang begriffen.

Griechenland ist in den letzten Tagen des verflossenen Jahres nochmals von Ueberschwemmungen betroffen worden. In Larissa befand sich der am linken Ufer des Peneios liegende Stadttheil zweimeterhoch unter Wasser, in Korinth wurden 15 bis 20 Häuser zerstört, ganz Korinth war ein halbes Meter hoch unter Wasser. Die Eisenbahnstrecke Patras-Athen ist wieder beschädigt worden. In Thessalien war eine Anzahl von Dörfern überschwemmt, viele Häuser wurden von den Fluten weggerissen, zahlreiche Schafheerden sind zu Grunde gegangen.

In Louisiana wüthete am 2. Januar ein Orkan, der sich auch auf Missouri, Arkansas und Oklahoma erstreckte. Nach den aus Louisiana vorliegenden Nachrichten wurden mehrere Menschen getödtet und eine Anzahl verwundet.

Nach einer Meldung aus Melbourne vom 7. Januar wurde die Stadt Port Darwin durch einen Orkan zum größten Theil zerstört. Der durch das Unwetter angerichtete Schaden wird auf 100000 Pfd. St. geschätzt.

Die preisgekrönten Entwürfe für das Völkerschlacht-Nationaldenkmal bei Leipzig.

In Nr. 2737 der „Illustr. Ztg." vom 14. December 1895 berichteten wir über das Ergebniß und die preisgekrönten Entwürfe einer Vorconcurrenz, die der Deutsche Patriotenbund für ein Völkerschlacht-Nationaldenkmal bei Leipzig ausgeschrieben hatte. Dieser Vorconcurrenz folgte unmittelbar darauf das Ausschreiben einer endgültigen Concurrenz unter einer genauern Darlegung der Bedingungen und Vorschriften. Bis zum Endtermin, dem 15. December 1896, sind im ganzen 72 Entwürfe eingegangen, während die Vorconcurrenz nur 32 aufzuweisen hatte. Schon aus dieser Thatsache ist ersichtlich, daß die rastlose, von patriotischer Begeisterung beseelte Thätigkeit des Bundes weit und breit in Stadt und Land lauten Widerhall gefunden hat, und daß die Denkmalsfrage, die anfangs nur in den Herzen weniger lebendig war, in Wahrheit zu einer allgemein nationalen Angelegenheit geworden ist. Und nicht nur an Zahl, auch an Güte, an künstlerischer Bedeutung ist die zweite Concurrenzausstellung, die wiederum in den frühern Räumen des Reichsgerichts vom 21. December 1896 bis 1. Januar 1897 stattgefunden hat, der ersten überlegen. Die Entwürfe sind fast durchgängig reifer, selbständiger, klarer durchdacht und den gegebenen Bedingungen besser entsprechend.

Die Vorconcurrenz hatte ergeben, daß auf dem von der städtischen Behörde Leipzigs genehmigten Denkmalsplatz von einem Umfang von 42500 Quadratmtr. nur an die Ausführung eines mächtig in die Höhe strebenden Monumentalbaus in Form eines Thurms, Obelisken, einer Pyramide oder Säule gedacht werden kann, in deren Innerm der Aufstieg zu einem Plateau führt, von dem aus das gesammte Schlachtfeld übersehen werden kann. Ferner hatte sich ergeben, daß die Architektur allein die Denkmalsidee nicht genügend verkörpern kann, sondern sich mit dem bildnerischen Schmuck der Plastik eng verschwistern muß. In Verbindung mit dem eigentlichen Denkmal ist eine monumentale Platzanlage zu öffentlichen Festversammlungen, ein Ehrenhof zur Aufstellung von Statuen der Heroen aus den Befreiungskriegen, gedacht. Bei den weitaus meisten Entwürfen bildet auch das Thurmmotiv den Kern der ganzen Anlage. Viele haben neue, reizvolle Varianten gefunden, wirklich neue Thurmformen, die in Verbindung mit einem mächtigen Fundament, einer säulengetragenen Ruhmeshalle und einem breiten Terrassenaufstieg Arbeiten von gewaltiger, monumentaler Wirkung geschaffen haben. Von den architektonischen Bauten heben sich in größerer oder geringerer Zahl die Werke der Plastik ab, ganze Gruppen und Einzelfiguren, Sieges- und Schlachtengöttinnen, in den Kampf ziehende Krieger, die Reitergestalten der Fürsten und Freiheitshelden, Männer und Frauen, Greise und Kinder, auf freiem Standort, in Nischen oder breiten Friesen, die die große Freiheitsbewegung, die Kämpfe und Leiden, die glühende Begeisterung und den endlichen Sieg sinnvoll verkörpern.

Das Preisrichteramt ertheilte dem Entwurf des Architekten Kreis in Berlin den ersten Preis, dem des Architekten Rieth in Berlin den zweiten, dem der Architekten Spaeth u. Usbeck in Berlin den dritten, dem des Professors Schmitz in Charlottenburg den vierten und dem des Architekten Hartmann in Berlin den fünften Preis. Für die Preise war eine Summe von 15000 ℳ bestimmt, von denen auf den ersten allein 6000 ℳ entfallen. Die Entscheidung zu treffen, war nicht leicht bei einer so großen Zahl von Entwürfen, die alle, mit wenigen Ausnahmen, eine der Bedeutung der Aufgabe entsprechende Würde und Größe der Auffassung und Durchführung zeigen. Nicht unerwähnt lassen wollen wir die

Erster Preis: Entwurf des Architekten Kreis in Berlin.

Zweiter Preis: Entwurf des Architekten Kleiß in Berlin.

Die preisgekrönten Entwürfe für das Völkerschlacht-Nationaldenkmal bei Leipzig. Nach den Originalen photographirt von Hermann Walter in Leipzig.

Dritter Preis: Entwurf der Architekten Spaeth u. Usbeck in Berlin.

Die preisgekrönten Entwürfe für das Völkerschlacht-Nationaldenkmal bei Leipzig.

rkwürdige Thatsache, daß, wie auch in der Vorconcurrenz, alle
:ise nach Berlin, bezw. Charlottenburg gekommen sind.
Der mit dem ersten Preis gekrönte Entwurf von Kreis
'eckt unsere Sympathie besonders durch die edle Einfach-
und monumentale Ruhe seines Aufbaus und seiner Sil-
ette. Kreis hat auf eine complicirtere Architektonik ver-
tet und ein Eingehen auf allzu viele Einzelheiten vermieden.
erreicht dadurch eben eine zwar etwas kühle, aber große,
eitliche Wirkung. Als ein besonderer Vorzug seines Ent-
fs muß betont werden, daß er die mächtigen Fundamen-
ngsarbeiten nicht in den Hügel hineingebaut und dadurch
Auge verborgen hat, sondern sie als Theil des Denkmals
bar machte. Ueber dem Fundament erhebt sich an der
derfront der Kuppelbau einer Kapelle, an die sich nach
en die große säulenumringte Ruhmes-
: anschließt, über die sich der pyramiden-
tige, viereckige Thurm in schlanken For-
erhebt, auf dessen Kuppel ein mächtiger
hsadler thront. Die Kapelle ist durch eine
igelte reitende Walküre gekrönt, die einem
ülter wie Maison Gelegenheit gäbe, ein
's Meisterwerk der Plastik zu schaffen.
r geschickt an diesem Entwurf ist auch
Anlage des Aufstiegs zum Denkmal.
Der mit dem zweiten Preis ausgezeich-
Entwurf von Rieth ist ein großartig
ktes Figurendenkmal in riesenhaften
ißäben. Er hat der Architektur die
tik als ebenbürtige Kunst gesellt. Er
lte eine mächtige Figur, „die Mutter
nania,“ die mit gezücktem Schwert die
chen Stämme mit nachdrücklicher Ge-
t zur Einigkeit mahnt. Diese sitzende,
ayer auszuführende Gestalt, die gleich-
der zusammenfassende Ideengehalt des
en Denkmals ist, erhebt sich auf einer
hen und compacten Sockelmasse, einem
nartigen Aufbau, der eine monumen-
Ehrenhalle umschließt. Der bildnerische
nuck ist in der Hauptsache um das zur
neshalle führende Portal gruppirt:
Siegesgöttin, Gestalten von Kämpfern,
chen, Kindern, Siegestrophäen, Waffen.
der Hauptaufgangstreppe sind zwei flankirende Reiter-
en, Lützow und Körner darstellend, angebracht. Den
en entsprechend, bilden an jeder Seite je zwei Löwen mit
Postamenten strebepfeilerartige Anbauten. Eine große,
Treppe führt nach dem großen Festplatz, der die Form
römischen Circus hat, und mündet auf einem großen
ft, von wo aus Ansprachen gehalten werden können. Das
Monument hat eine Höhe von 91 Mtr. und wäre wol
angethan, sich durch die Mächtigkeit seiner Größenver-
nisse dem Gedächtniß dauernd einzuprägen.
er mit dem dritten Preis gekrönte Entwurf von Spaeth
Usbeck wirkt durch die Massenhaftigkeit und Wucht seines
erwerks, seine massiven, festungsartigen Thürme, den
großen, pyramidisch zugespitzten Hauptthurm und die Eck-
thürme, die sich auf einem riesenhaften Fundament aufbauen.
Zwei allegorische Figuren, weibliche Idealgestalten, die Vater-
landsliebe, als Verkörperung der religiösen und patriotischen
Gesinnungen der Zeit, und die Geschichte, die in das Buch
der Weltgeschichte die Thaten einer unvergeßlichen Zeit ein-
zeichnet, weisen auf die Zeit der Befreiungskriege hin. In
einer weiten Nische steht eine germanische Idealgestalt, die
die Hände segnend über den Krieger ausbreitet, der in flam-
mender Begeisterung das Schwert erhebt. Die Gestalt einer
Jungfrau, die ihren Schmuck darbringt, weist auf die ideale
Mitwirkung der deutschen Frauen hin. Im Sockel der ganzen
Gruppe liegt als Sinnbild des Feindes ein tödlich verwun-
deter Drache.

Als unmittelbar zur Ausführung geeignet ist keiner der
prämiirten Entwürfe erachtet worden. Man hat vielmehr
beschlossen, die Urheber derselben sowie die noch einiger anderer
ansprechenden Skizzen um eine bestimmten Anforderungen ent-
sprechende Umarbeitung zu ersuchen. Bis das Denkmal fest-
gefügt in der Erde steht, weithinleuchtend über die Ebene
Leipzigs, ein hehres Wahrzeichen einer großen Zeit, die die
nationalen Hoffnungen der Deutschen als Keim in ihrem
Schoße barg, bis dahin bedarf es jedenfalls noch der ganzen,
rastlosen, von hingebendem Enthusiasmus getragenen Willens-
energie des Patriotenbundes. Möge ihn in seiner edeln Auf-
gabe die Gesammtheit des deutschen Volks durch die That
unterstützen.

Dr. Paul Kühn.

Das Amsterdamer Vocalquartett.

Nicht geringere Bewunderung als vor einigen Jahren
der Amsterdamer Kirchenchor mit seinen gewaltigen Leistungen
auf seiner großen Kunstreise durch Deutschland und Oester-
reich in den ausschlaggebenden Musikcentren erregte, findet
gegenwärtig das aus jenem stets preisenswerthen Institut
sich abzweigende Amsterdamer Vocalquartett. Bestehend aus
Frau A. Noordewier-Reddingius (Sopran), Frl. Cato Loman
(Alt), den Herren J. J. Rogmans (Tenor) und Joh. M. Mes-
schaert (Baß), den vorzüglichsten Solisten des Kirchenchors, bildet
es eine Stimmenvereinigung von solcher Tonschönheit, inniger
Verschmelzung, poesievoller Verklärtheit, wie sie von vielen wol
schon angestrebt, sehnsuchtsvoll herbeigewünscht worden, zum
ersten mal aber erst hier volle Verwirk-
lichung gefunden hat. Die Frische und
Vornehmheit im Klangzerträge des Soprans
findet in der sonoren Ausgiebigkeit des
Altes, dem schmiegsamen Wohllaut des
Tenors, der kernigen Gesundheit des
Basses die beste Ergänzung; in künstleri-
scher Solidarität zusammenstehend, läßt das
Einzelglied fast vergessen, daß es durch-
gebildet, leistungsfähig genug sei, um sich
Ruhmeskränze solistisch zu holen. Hr. Mes-
schaert im besondern, der seit Jahren sich
im In- und Ausland als Concert- und
Oratoriensänger einen glänzenden Namen
erworben hat, kennt keinen höhern Stolz
als dem Ganzen mit seiner Meisterschaft
zur sichersten Stütze zu dienen, und aus
diesem freudigen Auf- und Untergehen der
Individualität im Gesammtorganismus
entspringt als kostbarste Frucht eine Vocal-
quartettleistung, die nur mit sich selbst ver-
glichen werden kann. Die dynamischen
Abstufungen sind im Pianissimo wie im For-
tissimo von schönster Abgerundetheit; in Auf-
fassung und Ausdruck verknüpft das Quar-
tett ein starkes Band der Eintracht: vier
Seelen und ein Gedanke, vier Herzen
und ein Schlag. Dazu gesellt sich eine
goldklare Reinheit in der Intonation, die
deshalb wahre Wunder wirkt, weil sie in solcher Beständig-
keit selbst bei den hochangesehensten Corporationen uns noch
nicht begegnet war. Zu solcher Vollendung zu gelangen, be-
darf es sicherlich der gewissenhaftesten und gründlichsten Vor-
studien; wenn man trotzdem den Gesängen des Amsterdamer
Vocalquartetts keine Spur mühereicher Vorbereitung an-
merkt, so ist das zugleich ein Haupttriumph seiner Kunst, die
ganz in Natur sich verwandelt zu haben scheint und in ihr
lebt und webt.

Das geistliche wie das weltliche Lied erfährt durch das
Amsterdamer Vocalquartett die liebevollste Pflege; mag ein
„Ave regina“ von Orlando di Lasso, ein zartes Weihnachtslied
von M. Prätorius oder D. Bortniansky's erhebendes Gebet:

Joh. M. Messchaert (Baß). J. J. Rogmans (Tenor). Frau A. Noordewier-Reddingius (Sopran).
Frl. Cato Loman (Alt).

Das Amsterdamer Vocalquartett.

„Du Hirte Israels“ zum Vortrag bestimmt sein, allen diesen Tonsätzen der heiligen Musik widmet sich die Corporation mit der gleichen Hingabe wie den Kindern der lebensfreudigen Muse; namentlich Karl Löwe's „Im Frühling“, der mit Lenau „auf ihren bunten Liedern die Lerche freudig in die Luft klettern“ läßt, gestaltet sich bei ihr, da sie auch den coloraturistischen Voraussetzungen der naturfrischen Composition vollauf gerecht wird, zu einem elektrisirenden Cabinetstück, das denn auch regelmäßig wiederholt werden muß. Im zehnten Gewandhausconcert zu Leipzig errang sich das Amsterdamer Vocalquartett bei seinem ersten Auftreten rauschende Triumphe wie allerorten, wo es seither sich gezeigt hat. Möge ihm zum Segen der wahren Kunst und im höhern Interesse des Concertlebens, das ihm eine ebenso eigenartige wie kostbare Bereicherung verdankt, ein langes Bestehen gesichert sein.

Bernhard Vogel.

Polytechnische Mittheilungen.

Papierklemmer. — Ein neuer, von allen bisher bekannten Constructionen abweichender Papierklemmer, der den wesentlichen Vorzug hat, daß er mittels einfachen Griffs und Drucks mit einer Hand zu öffnen und zu schließen ist, wurde F. Soennecken's Verlag, Schreibwaaren-Fabrik in Bonn, patentirt. Der durch die Abbildung veranschaulichte Klemmer besteht aus zwei schräg geschlitzten und ineinandergefügten Röhren, die durch die dem Bügel des Klemmers innewohnende Federkraft auf die einfachste Weise gegeneinander gedreht werden. Der Bügel bildet gleichzeitig einen bequemen Handgriff für den Transport und einen Henkel zum Aufhängen der eingeklemmten Papiere.

Papierklemmer.

Ein neuer praktischer Kochtopf. — Für die schmackhafte Zubereitung der Speisen ist, abgesehen von allem andern, die Wahl geeigneter Koch- und Bratgeschirre von wesentlicher Bedeutung. Ein neuer, recht praktischer Kochtopf, in dem sich vorzüglich kochen, braten, schmoren und dünsten läßt, ist jetzt durch die Deutsche Glühstoff-Gesellschaft in Dresden, Lüttichaustraße 21, mit Filiale in Berlin N., Jennerstraße 43, auf den Markt gekommen. Das durch die Abbildung veranschaulichte Geschirr besteht aus zwei ineinandergesetzten Töpfen, zwischen deren beiden Boden in schwacher Schicht eine Masse lagert, die die zu intensive Erhitzung des innern Bodens verhindert; infolgedessen ist weder ein Anbrennen noch ein Ueberkochen der Speisen möglich. Der Raum zwischen den Seitenwandungen des Doppeltopfes wie zwischen dem doppelten Deckel enthält eine starke Einlage von Wärmeschutzmasse, um die in dem Geschirr beim Kochen u. s. w. sich entwickelnde Wärme vollständig beisammen zu halten. Diese Construction bietet vor andern Koch- und Bratgeschirren mannichfache Vortheile. Vor allem bleiben Kraft und Saft den Speisen vollständig erhalten, und selbst in diesem Topf aufgewärmte Speisen schmecken wie frisch zubereitet. Da ferner die in dem Geschirr aufgespeicherte Wärme nicht entweichen kann, so bleiben die Gerichte in demselben nach dem Garwerden noch stundenlang warm und behalten ihren Wohlgeschmack. Einmal erst angebraten oder angekocht, werden sie überdies mit äußerst wenig Heizmaterial gar, die Anwendung dieses gesetzlich geschützten Kochtopfes gewährleistet also nebenbei auch eine erhebliche Ersparniß an Feuerungsmaterial. Wichtig ist schließlich noch der Vorzug des Geschirrs, daß daraus weder Speisengeruch noch Kochdunst in Küche und Wohnräume entweichen kann. Der Topf ist außen emaillirt und innen doppelt im Vollbad verzinnt, also sehr haltbar. Er wird unter der Bezeichnung: Kochtopf „Kann Alles“ — vielleicht das einzige, was man an dem Topf auszusetzen haben mag — in vier verschiedenen Größen zum Preise von 4 M 50 ₰, 7 M 50 ₰, 10 M 50 ₰ und 13 M 50 ₰ in den Handel gebracht.

Ein neuer praktischer Kochtopf.

Kreisschnitzer. — Bei der so beliebt gewordenen Kerbschnitzerei ist es eine der schwierigsten Aufgaben, saubere Kreise zu ziehen. Diese Arbeit wird durch ein von dem Atelier für Kerbschnitzerei Clara Roth in Berlin W., Lützowstraße 84 A, hergestelltes Instrument jetzt aber dermaßen erleichtert, daß sie kaum noch als solche bezeichnet werden kann. Es handelt sich bei der durch die Abbildung wiedergegebenen Neuerung um einen aus Messing gefertigten Stangenzirkel, der unter dem Namen Kreisschnitzer gesetzlich geschützt ist. Der eine der beiden 4 Cmtr. langen Schenkel des Zirkels läuft in eine Stahlspitze aus und ist verstellbar; er wird mit der Spitze in den Mittelpunkt des auszuarbeitenden Kreises eingesetzt. In den andern Schenkel ist ein 2½ Cmtr. langer festen Zierbohrer eingeschraubt, dessen Scheibe man auf die Kreislinie setzt und darauf entlang führt, wodurch die Linie ausgehoben wird. Der Bohrer kann, wenn er stumpf geworden ist, ausgewechselt und geschärft werden. Nicht nur schnitzenden Dilettanten, sondern auch Berufsbildhauern und Graveuren dürfte der Kreisschnitzer ein willkommenes Werkzeug sein. Auf der berliner Gewerbe-Ausstellung wurde das praktische Instrument, dessen Preis 4 M 50 ₰ beträgt, prämiirt.

Kreisschnitzer.

Die Verwendung des Gases zu Heizzwecken. — Bei der großen Heizkraft, die dem Leuchtgas innewohnt, war es natürlich, daß die Industrie sehr bald auf den Gedanken kam, diese Eigenschaft des Gases auch für Heizzwecke nutzbar zu machen; es wurden Gasheizöfen, Gaskochapparate, mit Gas geheizte Badeapparate u. s. w. in den verschiedensten Constructionen auf den Markt gebracht. Schon 1887 fand in Brüssel ein Wettbewerb um den besten Gasheizofen statt, bei dem der sogen. Grünhofs'sche Ofen als der beste mit dem Preise von 200 Frcs. ausgezeichnet wurde. Dieser Ofen ist dann von der Firma J. G. Houben Sohn Carl in Aachen über Deutschland verbreitet worden; er fand bald eine Menge Nachahmungen, obgleich er das Ideal einer Gasheizung noch keineswegs darstellte. Erst langjährige Erfahrung und unermüdliche Versuche konnten zur Construction derart vollkommener Apparate (Bade- und Heizöfen) führen, wie sie die genannte Firma heute in den Handel bringt (vergl. die Abbildungen). Eine Fachcapacität hat den Ausspruch gethan, daß die Zeit nicht fern sei, wo es als barbarisch angesehen werden würde, die Kohlen, wie sie Mutter Erde uns liefert, zur Erzeugung von Wärme zu benutzen. Der Mann könnte recht haben, wenn nur die Gasanstalten überall dem Bedürfniß nach billigem Gaspreis Rechnung tragen wollten. Daß die Gasheizung eine Zukunft hat, steht aber trotzdem außer Frage, denn bedenkt man, welchen Schmutz und Staub die Kohle und die Asche ins Haus bringen, wie sich derselbe an die Möbel und Wände ansetzt und die Luft verunreinigt, und zieht man ferner den Zeitverlust, den Aerger und Verdruß, den das Anmachen und Bedienen des Kohlenofens im Gefolge hat, in Betracht, so wird man nicht daran zweifeln, daß eine Heizung, die diese Mißstände beseitigt, mehr und mehr Eingang finden wird. Besonders in der Uebergangszeit vom Herbst zum Winter und vom Winter zum Frühjahr, wenn man nicht mehr oder noch nicht beständig heizen will, wird ein Gasofen gute Dienste leisten. Schneller als jeder andere ist der Gasofen in Betrieb gesetzt, und seine Wärme ist um so behaglicher, als sie sich auch den untern Luftschichten des Zimmers mittheilt und den Fußboden mit erwärmt, im Gegensatz zu unsern bisherigen Stubenöfen, die ihre Wärme nur nach oben strahlen. In dem Houben'schen Ofen brennt auf einer Rampe eine Reihe langgestreckter, wagerechter Flammen unter einem emaillirten Reflector. Die Wärmestrahlen werden aufgefangen von einem blanken Kupferreflector in Muschelform, der erst in neuester Zeit aufgekommen ist. Ueber den Flammen liegt ein System von Abzugskanälen, die die verbliebene Wärme noch an die circulirende Zimmerluft so weit abgibt, daß die Gase in dem Kamin im höchstzulässigen Maße abgekühlt werden. Die Preise für diese Gasheizöfen variiren je nach Größe und Ausstattung zwischen 20 und 500 M, aber theuerer als Kohlenöfen sind sie weder in der Anschaffung noch im Betrieb, da jede Brennstoffverschwendung leicht vermieden werden kann. Von derselben Firma wird neuerdings auch eine Einrichtung hergestellt, die bewirkt, daß die Zimmertemperatur stets die gleiche bleibt, die also den Ofen selbstthätig regulirt, was sowol in sanitärer wie in ökonomischer Hinsicht von großem Werth ist. Erwähnt sei ferner der aachener Badeofen der Firma J. G. Houben Sohn Carl, durch den man sich in fünf Minuten ohne Hülfe von Dienstboten bequem ein warmes Bad bereiten kann. Der Ofen wendet nach dem Bad noch eine warme Douche, und der ganze Gasconsum beträgt dabei nur etwa ⅓ Kubikmtr. Gas, d. h. also für 6 ₰. Der Apparat läßt sich aber auch zu andern Zwecken noch gebrauchen, in der Küche liefert er Spülwasser, dem Arzt stellt er jederzeit warmes Waschwasser zur Verfügung u. s. w. Der Mindestpreis für einen solchen Badeofen beträgt 45 M. Für die solide Ausführung sämmtlicher Fabrikate bürgt das gute Renommé, das die Firma J. G. Houben Sohn Carl in Aachen im In- und Ausland seit Jahren besitzt.

Gasheizofen.

Gasbadeofen.

Amerikanisches Universalinstrument. — Wie man sich eine gute Hausfrau nicht denken kann ohne wohlgeordnetes Nähkästchen, so sollte man sich auch einen sorglichen Hausherrn nicht vorstellen können ohne Werkzeugkasten. Gerade in letzterer Beziehung sieht es aber in manchem Haushalt recht schlimm aus. Wie oft ist da guter Rath theuer, sei man ein Kistchen zu öffnen, ein Bret zu durchbohren, eine Schraube zu ziehen oder sonst dergleichen. Das durch die nebenstehende Abbildung veranschaulichte, von A. Horwitz in Berlin SW., Kochstraße 10, in den Handel gebrachte Amerikanische Universalinstrument ist nun zwar kein eigentlicher Werkzeugkasten, kann aber doch, von der äußern Form abgesehen, mit vollem Recht als ein solcher bezeichnet werden, denn es enthält in einem hohlen Griff, dessen oberer Theil abschraubbar ist, zehn im täglichen Gebrauch unentbehrliche Instrumente, wie Stemmeisen, Nagelzieher, Hohleisen, Bohrer, Schraubenzieher, [illegible] und vier Breitahlen von verschiedener Größe. Am untern Ende des Griffs ist eine Vorrichtung angebracht, in der sich jedes der genannten Instrumente leicht befestigen läßt, indem man es zwischen zwei Klemmbacken einsetzt, die durch Anziehen einer innen konisch ausgedrehten Flügelmutter festgespannt werden. Wird die Mutter gelöst, so läßt sich das betreffende Instrument ebenso leicht wieder herausnehmen, bezw. durch ein anderes ersetzen. Der Preis dieses außerordentlich praktischen, aus bestem Material gefertigten Amerikanischen Universalinstruments beträgt 2 M 75 ₰.

Amerikanisches Universalinstrument.

Universalkorbhenkel. — Die gewöhnlichen, aus schlechtem Holz gefertigten und mit Weidenschienen mangelhaft umwickelten Korbhenkel nutzen sich sehr bald ab und zerreißen. Ein Korb, an dem aber erst einmal der Henkel zerrissen ist, ist ein unnützes Möbel und der Hausfrau ein stetes Aergerniß, denn Reparaturen sind in diesem Falle so gut wie zwecklos. Durch den von Amédée Hourdeaux in Bamberg erfundenen Universalkorbhenkel wird diesem Uebelstand ein für allemal gründlich abgeholfen. Der mehrfach patentirte Henkel (Fig. 1) ist aus Buchenholz hergestellt und feinpolirt. In der Mitte hat er eine Nuth, in die ein Wickelband eingelassen ist. Letzteres geht mittels Führung durch die Korbwand und wird am Boden zugleich mit einer Holzleiste befestigt. Vermöge der völligen Umschließung des ganzen Korbes (Fig. 2) kann dieser nie seine Form verlieren und ist infolgedessen äußerst widerstandsfähig; ein Ausreißen des Henkels sowie ein Durchbrechen des Bodens ist gar nicht möglich. Für diese Henkel präparirte Körbe nehmen, was für Korbwaarenhändler von Wichtigkeit ist, in Packung und am Lager wenig Raum ein, lassen sich leicht beziehen und können von jedermann, selbst vom Laien, montirt werden. Amédée Hourdeaux' Universalkorbhenkel ist übrigens für jede Art von Körben, vorzugsweise aber für Marktkörbe, verwendbar.

Fig. 1.

Fig. 2.

Universalkorbhenkel.

Gasglühlicht-Kleinstellungsregulatoren. — Den Gasglühlichtlampen ist zum Unterschied von gewöhnlichen Gasbrennern die Erscheinung eigen, daß sie weder durch den Hahn des betreffenden Lampenarms noch durch den der Leitung kleingestellt werden können, ohne daß ein Sausen und Knattern entsteht. Der Grund für diese Erscheinung ist darin zu suchen, daß das Gasglühlicht keine leuchtende Gasflamme, sondern eine von Gas und Luft gebildete Heizflamme (Bunsen-Flamme) hat. Wird der Gasstrom durch Kleinerdrehen des Gashahns verringert, so wird in dem Brennerrohr nicht mehr das richtige Gasgemisch hergestellt. Das Mischungsverhältniß muß aber möglichst unverändert bleiben, wenn die Heizflamme ruhig und ohne Geräusch brennen soll. Durch die von Gustav Haag in Köln a. Rh., Schildergasse 66, in den Handel gebrachten Gasglühlicht-Kleinstellungsregulatoren wird nun die Gewähr geboten, das Gasgemisch selbst bei „centraler Kleinstellung“ mehrerer Gasglühlichtapparate stets constant zu erhalten. Die Anwendung eines dieser Regulatorsysteme ermöglicht daher, daß sämmtliche Gasglühlichtflammen eines beliebig großen Saals oder einzelner Kronleuchter u. s. w. durch Handhabung nur eines Hahns kleingestellt und im Bedarf voll erleuchtet werden können, was gleichbedeutend ist mit einer Ersparniß nicht allein an Gas, sondern auch an Glühkörpern. Die für die Kleinstellung erforderliche Regulirung kann auf verschiedenen Wegen erreicht werden, und zwar nach System I (Fig. 1) durch Regulirung des brennbaren Gasgemisches oben am Brennerrohr, nach System II (Fig. 2) durch Regulirung der Luftzufuhr zum Brennerrohr. Die Regulatoren sind schon in größerer Zahl im Gebrauch und bewähren sich namentlich für Theater und Concertsäle, Versammlungslokale, Schulzimmer, Hotels, Restaurants u. s. w. ganz vorzüglich. Ihr Preis beträgt bei Abnahme von etwa 50 Stück für System I 50 ₰, für System II 2 M 50 ₰ für das Stück.

Fig. 1.

Fig. 2.

Gasglühlicht-Kleinstellungsregulatoren.

Alpines.

— In der Generalversammlung der Section Garmisch-Partenkirchen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. am 13. December v. J. wurde der Antrag angenommen, daß der Ausschuß Vorbereitungen treffe, um den Bau einer Hütte auf der Hochalpe zu Stande zu bringen. Zu einem Hüttenbaufonds wurden sofort 500 ℳ gezeichnet. Die Hochalpe ist nicht nur an sich ein öfter besuchter schöner Punkt; man kann von ihr aus auch nach drei Richtungen lohnende Touren unternehmen, z. B. auf die Alpspitze, den Hochblassen, die Höllenthalklamm und auch das von der Section München erschlossene „Brett“ zur Zugspitze überschreiten.

— Die Strecke der Schneebergbahn bis Bachberg wird voraussichtlich zum Frühjahr eröffnet werden. Die Strecke bis zum Gipfel wird im Juni, das Gipfelhotel im August eröffnet.

— Die bewirthschaftete Unterkunftshütte der Section Vogtland des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. am Krimmlerwaller soll bereits im kommenden Sommer dem Verkehr übergeben werden. Der Weg zum neuen Haus, das etwa 20 Betten enthalten wird, führt über das Zillerthalgründl und über das 1870 Mtr. hoch gelegene Heiligengeistjoch, einen Uebergang nach Kasern in Prettau im Ahrnthal.

— Am 29. November v. J. sollte auf dem Stahleck im Semmeringgebiet die Eröffnung einer Schutzhütte stattfinden, die der Oesterreichische Skiverein eingerichtet hat. Auf dem sonst ganz ungefährlichen Ausstchtsberg herrschte ein gräßlicher Schneesturm bei 12 Grad Kälte. Ein wiener Mitglied genannten Vereins, der [illegible]jährige Bauzeichner Joseph Tier, der die Vereinstour zur geplanten Hüttenöffnung mitmachte und sich im Aufstand der Ermüdung auf dem Sattel bei Kettenegg von seinen Genossen trennte, ist verunglückt und wurde erst nach mehrtägigem Suchen in einem Graben am südlichen Abhang des Stuhlecks todt aufgefunden. Der Verunglückte war Mitglied des Oesterreichischen Alpenclubs, wird als ein gewandter Bergsteiger geschildert und ist offenbar infolge des Schneesturms erschöpft niedergesunken und erfroren.

— Die von der Section Mittenwald des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. auf der Karwendelspitze, in der Karwendelhütte und der Kranzberghütte aufgelegten Bücher weisen über den Besuch im vorigen Jahre folgendes Resultat auf: Karwendelspitze 128 (1895: 212), Karwendelhütte 428 (1895: 407), Kranzberghütte 823 (1895: 476) Besucher. Der regnerische Sommer verminderte den Besuch auf der Karwendelspitze bedeutend, hingegen blieb die Karwendelhütte so ziemlich gleich, während die Kranzberghütte durch die vom mittenwalder Bergführer Georg Jülterer erbaute und bewirthschaftete Hütte bedeutend an Besuch zugenommen hat.

— Der Transport der Materialien für den Bau des Kaiser-Jubiläumshauses des Oesterreichischen Touristenclubs auf den Gipfel des Hochkönigs wird im Frühsommer bewerkstelligt und der Bau voraussichtlich bis zum Herbst zu Ende geführt werden. Die Eröffnung des neuen Hauses soll im August nächsten Jahres stattfinden. Der Weg von der Waidalpe zum Hochkönig wurde ausgebessert.

— In den Karnischen Alpen wurden, wie die „Mittheilungen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V.“ berichten, im vorigen Jahre folgende Ersteigungen vollführt: Vom Mitglied der Section Obergailthal Heinrich Pruiner in Kötschach am 17. September die Ersteigung der östlich des Monte Paralba aufragenden, bisher unbestiegen gebliebenen schroffen Kalkzinne Monte Cladenis, eines schmalen, selbständigen Gipfels zwischen zwei grünen Jöchern mit nach Norden senkrecht abfallenden glatten Wänden; am gleichen Tag die erste Ersteigung der im Hintergrund des Frohnthals („Beden“) aufragenden Hochalpenspitzen (Monte Cofena); am 18. September die erste touristische Ersteigung der Thorkarspitze (Pietra Bianca), westlich von den Hochalpenspitzen, und der Zweiteilspitze (Culminationspunkt in dem vom Thor bis zur Gail nördlich ziehenden Grat). — Am 16. September wurde von den Touristen Gustav Weidermann und Arthur Jarosch aus Wien mit dem Führer Pietro Samassa aus Collina die erste touristische Ersteigung des Seekopfs (2[illegible] Mtr.) am Wolayasee durchgeführt.

— Wie die „Oesterreichische Alpenzeitung“ berichtete, sind im vergangenen September von Oskar Schuster aus Dresden mit dem Führer Heinrich Moser aus Mazzeboien in der Ortlergruppe folgende Ersteigungen vollführt worden: Am 8. Piz del Diavel (3072 Mtr.), am 13. Südspitze des Piz Pisoc (3180 Mtr., Aussichtspunkt ersten Ranges) und namenloser Doppelgipfel zwischen Piz Plavna (3122 Mtr.) und Piz Mingèr (3103 Mtr.). — An der Langkofelgruppe gelang am 19. Juli v. J. dem Kunstmaler Emil Terschak und Dr. Brökelmann die erste Ersteigung des nordöstlich vom Plattkofel befindlichen, wegen des brüchigen Gesteins nicht unschwierigen Plattkofelthurms (etwa 2730 Mtr.).

— Bei St. Leonhard im Pitzthal wurde an der Stelle, wo vor zwei Jahren das Mitglied des Niederösterreichischen Gebirgsvereins Hans Hölzberger beim Uebergang vom Oetzthal ins Pitzthal verunglückte, vom Wiener Männerturnverein ein eisernes Gedenkkreuz gesetzt.

— Die Section Vorarlberg des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. faßte in ihrer am 8. December v. J. zu Feldkirch abgehaltenen 27. Jahresversammlung den Beschluß, einen 50 bis 60 Centr. breiten Weg von der Röthespitze bis zu den Drei Schwestern mit einem Kostenvoranschlag von 600 Fl. herzustellen. Zugleich beschloß man, den Centralverein um einen Beitrag zur Ausführung des Weges zu ersuchen. Die Section wird sich im Interesse des Fremdenverkehrs in Tirol und Vorarlberg der Erhaltung des dem gänzlichen Verfall entgegengehenden Heerweges St. Christoph auf dem Arlberg widmen, die eine Ehrenpflicht des Landes und des Reichs ist. Als diesjähriger Versammlungsort der am Ende des Vereinsjahres 510 Mitglieder zählenden Section wurde Bregenz bestimmt.

— Die Section Wiener-Neustadt des Oesterreichischen Touristenclubs beschloß in ihrer außerordentlichen Hauptversammlung am 18. December v. J., die von ihr auf dem 757 Mtr. hohen Kulmriegel bei Ebling erbaute Grammerstein-Warte aufzulassen.

— Der Festausschuß für die in diesem Jahre zu Klagenfurt abzuhaltende Generalversammlung des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. bestimmte hierfür den 5., 6. und 7. August. Die Generalversammlung selbst soll am 7. August vormittags stattfinden.

— Der am 9. December v. J. abgehaltenen Plenarversammlung der Section Würzburg des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. sind drei Hüttenbauplätze zur Auswahl vorgelegt worden, und zwar für das Almesjoch, für den Griesferner und für die Grünsteinscharte. Es wurde mit Stimmenmehrheit beschlossen, am Griesferner eine Würzburger Hütte zu erbauen, und ein neuer Hüttenbau-Ausschuß gewählt, der alle einleitenden Schritte zum Bau der Hütte vorzunehmen und den Bau bis zur völligen Fertigstellung zu leiten hat. — Die Section Nördlingen desselben Vereins faßte den Beschluß, auf der Reitherspitze bei Seefeld (zwischen Mittenwald und Zirl) eine Schutzhütte zu errichten.

— Am 10. December v. J. wurde von einer aus drei Münchenern bestehenden Touristengesellschaft der Schlern bestiegen. Diese nahmen den Aufstieg von Völs und hatten unter ungünstigen Schneeverhältnissen zu leiden. Vom Gipfel genossen sie, bei herrlicher Witterung und einer Temperatur von — 6° im Schatten und + 2° in der Sonne, eine großartige Rundschau.

— Die Section Bozen des Oesterreichischen Touristenclubs wurde von dem Comité der Tiroler und Vorarlberger Ausstellung in Wien für die von ihr arrangirte Sonderausstellung durch die Verleihung von Anerkennungsmedaillen und Ehrendiplomen ausgezeichnet.

— Der neueste von H. Heß redigirte 27. Band (Jahrgang 1896) der „Mittheilungen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V.“ enthält Aufsätze von E. Richter, J. Hebel, Dr. F. Ratzel, Dr. J. Sommer, K. Weiß, G. Euringer, Dr. K. Blodig und L. Purtscheller, J. Enzensperger, G. Becker, L. Schuster und H. Heß, 50 Illustrationen, darunter 17 Vollbilder von E. T. Compton, E. Platz u. a., und als Beilage das Blatt II (Sölden-Ranalt) der Karte vom Oetzthal und Stubai im Maßstab von 1:50000 des schweizerischen Kartographen S. Simon.

— Im Verlag von Greiner u. Pfeiffer in Stuttgart erschien eine neue (3.) Auflage der „Besteigung des Cimone della Pala“ von Theodor Wundt.

— Die Mitglieder des Italienischen Alpenclubs Vittorio Sella und Emilio Gallo aus Biella, die im Juli v. J. eine Reise nach dem Kaukasus antraten, erstiegen dort folgende Spitzen zum ersten mal: Tetnuld (Ostspitze, 4390 Mtr.), Skatikom Khoch (4350 Mtr.), Sugan (4490 Mtr., nach eigenen barometrischen Messungen 4237 Mtr.); später wurde auch der Kom (3772 Mtr.) erstiegen. Hr. Sella hat schon früher zweimal den Kaukasus besucht.

— Von den verschiedenen Eisenbahnstrecken in Norwegen, die der Storthing bewilligte, ist die interessanteste die im Bau begriffene Hochgebirgsbahn, die aus dem bekannten Touristengiel Voßevangen bis Taugevand geht. Die größten Bauschwierigkeiten auf dieser Bahnlinie verursacht der Uebergang vom Raundal zum Moldadal, wo in Höhe von 860 Mtr. ein Tunnel von ungefähr 5300 Mtr. Länge herzustellen ist. Dieser soll bis zum 1. October 1900 fertig werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Bahn nach ihrer Vollendung einen lebhaften Touristenstrom anziehen wird.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1897	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne in mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abw. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Jan.	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
17.	19 48 31	12 10 29	+ 10 29	+ 26 57	101	+ 2 35	am Tage	7 Mgr.
18.	19 52 28	12 10 48	10 48	23 52	114	1 54	4 7 ab.	
19.	19 56 24	12 11 6	11 6	19 9	127	+ 0 43	5 28	
20.	20 0 21	12 11 23	11 23	14 4	141	− 0 31	6 [illegible]	am Tage
21.	20 4 17	12 11 40	11 40	8 37	154	1 44	8 15	
22.	20 8 14	12 11 56	11 56	+ 1 33	168	2 53	9 33	
23.	20 12 11	12 12 12	+ 12 12	− 4 34	181	− 3 52	11 2	

Sonne: Gerade Aufsteigung 302° 57′, südliche Abweichung 20° 0′ (den 20.). Sonnenaufgang 8 Uhr 6 Min., Sonnenuntergang 4 Uhr 37 Min. (den 20.). Vollmond den 18. abends 9 Uhr 17 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur ist unsichtbar geworden; am 22. nachmittags 3 Uhr hat er seine untere Zusammenkunft mit der Sonne und wird dann Morgenstern. — Venus (347° gerade Aufsteigung, 6½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Wassermanns, geht 4 Stunden nach der Sonne unter und glänzt bereits nachmittags in der hellen Dämmerung in ziemlicher Höhe im Südwesten; im Fernrohr erscheint ihre Scheibe zu ¾ beleuchtet. — Mars (82¾° gerade Aufsteigung, 25¼° nördliche Abweichung), im Sternbild des Stiers, für den Anblick mit bloßem Auge im Stillstand, ändert am 16. seine rückläufige Bewegung in die rechtläufige um. In seiner größten Höhe am Südhimmel findet man ihn jetzt bereits abends vor 9 Uhr, und der Untergang erfolgt früh gegen 5½ Uhr. — Jupiter (161¾° gerade Aufsteigung, 9¼° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Löwen, geht abends bald nach 8 Uhr auf und erreicht seinen höchsten Stand im Süden früh 2¾ Uhr; während der Morgendämmerung findet man ihn am Südwesthimmel. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten (Eintritt) am 18. früh 3 Uhr 58 Min. und am 20. nachts 10 Uhr 25 Min., des zweiten (Eintritt) am 20. früh 0 Uhr 41 Min., des dritten am 22. von früh 0 Uhr 13 Min. bis 3 Uhr 41 Min. — Saturn (237¼° gerade Aufsteigung, 18° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Wage, ist früh von 3¾ Uhr an tief am Südosthimmel aufzufinden. — Uranus (230° gerade Aufsteigung, 19½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Wage, geht früh 3¼ Uhr auf.

Der Mond ist in Conjunction mit Jupiter am 21. abends 10 Uhr.

Meteor.

Ein hell leuchtendes Meteor ist am 26. December v. J. abends um 9 Uhr in vielen Orten Sachsens, so in Leipzig, Zittau, Freiberg, Chemnitz, namentlich aber in einer Reihe von Orten des Vogtlands gesehen worden. Aus Plauen i. V. wurde darüber berichtet, daß eine große Feuerkugel, die nacheinander in rothem, blauem und grünem Licht strahlte, von Ost nach West am Himmel in der Gegend des Gürtels des Orions nach der Erde zu zog, auf mehrere Secunden die Umgegend erleuchtete, sich dann in einzelne Lichtballen auflöste, die einen längern Schweif bildeten, und hierauf geräuschlos verschwand. Im ganzen dauerte die Erscheinung zehn Secunden. Aus Weischlitz wurde berichtet, daß das Meteor in Gestalt einer feurigen Kugel von 20 Centr. Durchmesser mit langem Schweif von Ost nach West zog. Aus Oelsnitz und Bramdach, daß die Lichterscheinung die ganze Gegend taghell erleuchtete und die Flugbahn eine auffallend tiefe war. In Markneukirchen und Schöneck sah man das Meteor in der Richtung von Nord nach Süd fliegen. Vielfach hatte man den Eindruck, als sei es in nächster Nähe der betreffenden Orte niedergegangen. Auch in vielen Gegenden Thüringens wurde das Meteor beobachtet.

Frauen-Zeitung

Die Padrona von Gorgo.

Erzählung

von

Christine Thaler.

[Nachdruck verboten.]

Inmitten der weiten adriatischen Lagunen, wo einst die Herrlichkeit der alten Patriarchenstädte von Aquileja und Grado ins Meer versank, liegt eine grüne Insel, Gorgo genannt. Dort erheben sich zahlreiche Obstbäume über Mais- und Gurkenfeldern, und dichte Weinranken schlingen sich gleichsam festlich von Stamm zu Stamm.

Nur ein einziges Haus steht auf der Insel, ein wetterfestes Gebäude aus Bruchsteinen, doch verwahrlost, wie alle ländlichen Behausungen kleiner italienischer Grundbesitzer, deren Wohngebäude allezeit und überall eine mehr malerische als reinliche Wirkung erzielen.

Solch einen Anblick bot auch die Frau, die an einem schönen Herbstabend aus jenem Hause trat und in den zwischen Rebenranken hinlaufenden Weg nach dem Strande einbog. Ihr schwarzes, struppiges Haar hing wirr um das von Wind und Wetter gebräunte, aber merkwürdig schöne Gesicht und war am Hinterkopf zu einem unordentlichen Knoten aufgesteckt. Das graue wollene Tuch, das über das olivengrüne Kleid geschlungen war, zeigte mehrere Risse und nur noch wenige Fransenreste. Indeß trug das Weib an einem abgenutzten Riemen über der linken Schulter ein langläufiges, mit Elfenbein eingelegtes, prächtiges Radschloßgewehr, ein Erbstück aus alter Zeit.

Wenn sonst die Padrona oder Herrin von Gorgo durch ihre Besitzungen schritt, pflegte sie öfter stehen zu bleiben, um nach dem Rechten zu sehen. Hier bedurfte ein zartes Bäumchen der Stütze, dort mußte eine allzu tief herabhängende Rebenranke um den nächsten Baum geschlungen werden; bald gab es Ungeziefer zu beseitigen oder ein abgefallenes schönes Stück Obst aufzulesen, bald forderte ein großer Maiskolben oder eine Riesengurke zu liebevoller Betrachtung auf.

Heute aber ging Frau Menega achtlos ihres Weges, ganz versunken in frohe, hoffnungsvolle Gedanken.

Gestern war ihr alter Bekannter Grego Canen aus Grado mit der Freudenbotschaft herübergekommen, daß die „Fenice“, das Schiff, auf dem just vor einem Jahr ihr einziger Sohn Matteo seine erste Seereise angetreten hatte, im triester Hafen eingelaufen sei.

Und heute, noch vor Sonnenuntergang, mußte er kommen, der treue, brave, geliebte Junge. Canen hatte ihr versprochen, daß er Matteo in seinem Boot nach Gorgo rudern würde, sobald er aus Triest in Grado anlangte. Das konnte erst jetzt sein, da der triester Dampfer immer spät am Nachmittag im Hafen von Grado einlief.

Wie langsam war der harrenden Mutter der Tag vergangen! Nun war er endlich da, der ersehnte Abend. Da stand sie nun festgebannt auf dem Uferstег, den Aufruhr der Erwartung im Herzen, und blickte unverwandt nach der Richtung von Grado.

Vor ihr breitete sich die weite Lagune mit ihrem tiefen Frieden, ihrem schwermüthigen Reize aus. Jenseits schimmerten zur Linken die hohen Pinien von Belvedere, gegenüber dunkelte der schattige Hain auf der Wallfahrtsinsel Barbana und zur Rechten die gegen den goldig strahlenden westlichen Himmel scharf abgezeichneten Umrisse von Grado mit dem hohen, ehrwürdigen Domthurm aus alten großen Zeiten.

Von dorther sollte der ungeduldig erwartete Liebling kommen. Indeß wollte sich auf der ganzen Wasserstrecke kein Fahrzeug zeigen. Spähend stand Frau Menega eine ganze Weile, dann zog sie das alte Boot, das mittels einer eisernen Kette am Stegpfosten befestigt war, an sich heran und setzte sich hinein. Minute um Minute verrann, und noch immer wollte sich das ersehnte Boot nicht zeigen. Da stemmte die Frau seufzend ihre Ellbogen auf die Knie, stützte ihr Gesicht mit den Händen und versank, die Augen zu Boden gerichtet in tiefes Nachdenken.

Wie viel Schmerz, Angst und Sorge hatte sie doch um ihren Liebling schon ausgestanden! Seine wilde Natur verleitete ihn stets zu tollkühnen Abenteuern. Da er sie alle glücklich bestand, fühlte er sich dazu berechtigt, sie aufzusuchen. Ganz anderer Meinung war der alte Crivai gewesen, der für das im Grunde gutmüthige, aber doch eigenwillige, stolze Naturell seines Sohnes nie das geringste Verständniß gehabt hatte. Des Vaters Herrschsucht forderte unbedingten, blinden Gehorsam, des Sohnes Trotz lehnte sich dagegen auf, und daraus entstand ein unheilbarer Zwiespalt, der dem Knaben das Vaterhaus verleidete. Ungestüm trieb es ihn hinaus, und die Mutter ließ ihn ziehen, freilich nur schweren Herzens, aber die Hoffnung, daß eine zeitweilige Trennung von Vater und Sohn die gereizten Gemüther besänftigen würde, erleichterte die bittere Abschiedsstunde. Indeß sollten sich die beiden in diesem Leben nicht versöhnen, denn der alte Crivai starb kurz nach der Abreise seines Sohnes am Herzschlag und nahm seinen Groll gegen den ungebändigten Jungen mit ins Jenseits.

Was diesen betraf, so hatte er, genau wie er versprochen, seiner geliebten Mutter regelmäßig geschrieben, aber nur elf

Monate lang. In den letzten vier Wochen war kein Brief mehr von ihm angekommen.

Dieses unerklärliche Schweigen erhöhte jetzt die Unruhe der harrenden Mutter. Matteo meinte wol, es sei nun, da man sich so bald wiedersehen sollte, nicht mehr nöthig, zu schreiben. Indeß vermochte diese Vermuthung die Mutter nur auf Augenblicke zu trösten und zu beruhigen. Immer wieder tauchte in ihrer Seele der quälende Verdacht auf, Matteo liege irgendwo krank danieder. Aber der Kapitän der „Fenice“ hatte ihr hoch und theuer versprochen, ihren Sohn gleich seinem Augapfel zu hüten. Wäre Matteo erkrankt, Capitano Moreto hätte es ihr ohne Zweifel mitgetheilt ...

So verrannen zwischen Angst und Hoffnung, Trauer und Freude die Minuten. Frau Menega blickte von Zeit zu Zeit nach Grado hin, und nun endlich, endlich zeigte sich auf der spiegelhellen Wasserfläche ein dunkler, beweglicher Punkt.

Er näherte sich, wurde immer größer. Es war ein Boot, war Canon's Boot! Immer deutlicher nahm es Menega mit ihren Falkenaugen wahr, doch als das Fahrzeug näher kam, krampfte sich ihr freudig klopfendes Herz schmerzhaft zusammen.

Warum saß in dem Boote nur Grego Canon? Wo war Matteo geblieben?

Heiß stieg ihr das Blut zu Kopfe, es wurde dunkel vor ihren Augen, und ihr Oberkörper wankte hin und her. Sie mußte sich an dem Bootrand krampfhaft anklammern, um nicht umzusinken.

Als sich die Blutwellen wieder gelegt hatten, verrieth ihr die Nähe des Ruderschlages, daß Canon schon an ihrer Seite war.

Sie öffnete die Augen, doch nur secundenlang. Ihr wild fragender Blick hatte in der tieftraurigen, fast feierlichen Miene des Schiffers eine furchtbare Antwort gelesen.

Stumm zog sie ihre schwarzen, buschigen Brauen zusammen, schloß ihre Augen und preßte die Linke darauf. So saß sie eine ganze Weile.

Canon war ans Ufer gesprungen, um sein Boot heranzuziehen. Jetzt sprang er wieder hinein, setzte sich und betrachtete mitleidsvoll die arme Menega.

Es war feierlich still um sie her, weit und breit kein Ton als das kaum vernehmliche Gurgeln und Klatschen des Wassers am Kiel der Boote.

Endlich nahm Menega die Hand von den Augen und fragte tonlos: „Ist er krank?“

Canon schwieg und sah zu Boden.

Menega fragte mit starrem Blick: „Ist er todt?“

Der Schiffer schüttelte den Kopf. „Nein, liebe Menega — hoffentlich nicht“, verbesserte er, da er in dem Herzen der armen Mutter falsche Hoffnungen zu erwecken fürchtete.

„Sagt, was ihr wißt“, befahl Menega kalt und rauh, „sagt alles!“

Canon aber schwieg. Da erhob sie sich, riß ihr Gewehr von der Schulter und rief mit dröhnender Stimme:

„Redet! Sagt sofort alles, sonst schieße ich Euch nieder. Versteht Ihr denn nicht, daß ich diese Ungewißheit keinen Augenblick länger ertrage?“

„Ihr seid immer gleich so gewaltthätig, Menega“, sagte er gutmüthig und furchtlos. „Ich wollte Euch doch nur schonen.“

„Ich will keine Schonung!“ schrie sie mit bebender Stimme. „Ich will nur wissen, gleich wissen, was mit Matteo ist.“

„Je nun“, sagte Canon seufzend. „Euer Wille geschehe. Matteo ist in Triest nicht angekommen.“

„Weshalb nicht?“ herrschte sie ihn an.

„Weil er — verschwunden ist.“

„Verschwunden? Das verstehe ich nicht.“

„Ich auch nicht, aber es ist dennoch so. Euer armer Matteo ist während der Reise verloren gegangen.“

„Unsinn! Wer hat Euch dieses Märchen erzählt? Der Kapitän?“

„Nein — der wollte mir nicht Rede stehen. Er sagte nur, der Knabe sei nicht mehr da, er habe keine Zeit, mir Näheres zu berichten. Damit drehte er mir den Rücken und ging.“

„Und damit habt Ihr euch zufrieden gegeben?“

Achselzuckend erwiderte Canon: „Was hätte ich thun können?“

„Ihm nachspringen, ihn zu Boden werfen, ihn würgen, bis er Euch Rede stand! Das hättet Ihr thun sollen. Aber Ihr waret von jeher ein friedfertiger Tropf, den man an der Nase herumführen konnte, wie man wollte.“

„Und Ihr waret von jeher maßlos und wild, Ihr habt von jeher nur das Unbändige, Zügellose geliebt — zu Euerm Verderben. Es hätte Euch besser gefrommt, wenn Ihr das Weib des friedfertigen Grego Canon geworden wäret. Der wilde Mann auf Gorgo und Euer noch wilderer Sohn lebten nur Euch zum Unglück.“

„Lebten?“ schrie sie auf. „Matteo lebt also auch nicht mehr? Mein Herzensjunge ist wirklich todt?“

Bei diesem weichen Wort, das ihr wider Willen entschlüpft war, schmolz die Härte ihres Wesens. Große Thränen stürzten ihr plötzlich aus den Augen, und krampfhaftes Schluchzen erstickte ihre Stimme.

„Arme Menega“, sagte Canon theilnahmsvoll, „Gott weiß es, ich hätte Euch den Jungen so gern zugeführt, denn daß Ihr den Luigi von Gorgo statt meiner nahmt, das trage ich Euch heute nicht mehr nach. Ich habe es Euch verziehen, seit ich weiß, daß Ihr durch den Luigi ein unglückliches Weib geworden seid. Wenn wir den Jungen hätten, könnte vielleicht auch für mich noch alles gut werden, aber so“ ...

Betrübt ließ er das Haupt auf die Brust sinken. Menega schluchzte unbeirrt weiter. Plötzlich hielt sie inne, nahm die Hände von dem verwitterten Gesicht, warf den Kopf zurück, als wolle sie ihren Schmerz abschütteln, und sagte gefaßt und kalt:

„Noch darf ich nicht weinen. Erst die Gewißheit, dann die Rache, zuletzt die Thränen.“

„Aber, Menega“, warf Canon vorwurfsvoll ein. „Wie könnt Ihr von Rache sprechen, da Ihr von keiner Schuld wißt?“

„Laßt das gut sein“, sagte sie mit abwehrender Handbewegung, bitter lächelnd. „Der Capitano versprach mir, über meinen Jungen zu wachen; hat er das versäumt, so soll er es schwer büßen.“

Mit schauerlicher Ruhe nahm sie die Flinte von der Schulter und zielte, Mordgier im Auge, nach einem vorüberstreichenden Wasservogel. Trotz der großen Entfernung fiel der Vogel getroffen in die Lagune.

„Ihr schießt gut“, sagte Canon mit geheimem Schauder.

„Besser, als dem Capitano lieb sein wird“, erwiderte sie kalt.

„Menega, Menega, bedenkt, was Ihr redet!“ warf Canon ein, doch sie fiel ihm mit schneidender Stimme ins Wort.

„Schweigt! Sagt mir lieber, von wem Ihr erfahren habt, daß Matteo unterwegs verloren gegangen ist.“

„Von Bianchini.“

„Dem alten Matrosen auf Grado?“

„Demselben.“

„Wo weilt der jetzt?“

„In Grado bei den Seinigen.“

„So geht zu ihm“, befahl Menega und zog dabei ihren abgenutzten Geldbeutel aus der Tasche. „Hier sind zwei antike Goldstücke“, fuhr sie fort, indem sie zwei seltene Münzen aus dem Täschchen nahm, „ich fand sie neulich beim Umgraben auf dem Acker. Für derlei Münzen geben sie im Museum von Aquileja ein hübsches Stück Geld. Bianchini soll sie haben, wenn er noch heute zu mir kommt und mir die Wahrheit berichtet.“

„Gut, ich bringe ihn Euch her“, sagte Canon, indem er ans Land stieg. Er machte sein Boot flott und sprang mit einem gewandten Satz hinein.

„Merkt wohl“, rief Menega dem Davonrudernden nach, „er muß noch heute kommen. Ich will nicht warten!“

Canon nickte nur und ruderte rüstig weiter.

Menega sah ihm eine Weile düstern Auges nach, dann schlug sie mit gesenktem Haupt den Weg nach ihrem Hause ein. Sie blickte auch nicht ein einziges mal auf und schritt wie geistesabwesend bis dicht vor das Haus, wo ihre Knechte und Mägde in Festtagskleidern versammelt waren.

Als Frau Menega ihre Leute erblickte, schrak sie jäh zusammen. Der Anblick der festlich geschmückten Menge zermalmte ihr Herz. Ach, wo war er zur Stunde, der fröhlich Erwartete? Auf dem Meeresgrund? In der kühlen Erde? Oder auf dem Krankenlager?

Nur mit übermenschlicher Anstrengung konnte die unglückliche Mutter ihre Fassung bewahren. Aengstlich wich sie den fragenden Blicken ihrer Leute aus und sagte kalt: „Der junge Herr kommt heute nicht. Das Freudenfaß wird heute nicht geleert. Ihr geht wie alle Tage nach dem Abendbrot zur Ruhe.“

Damit trat sie in das Haus, ohne auf das Flüstern und Murmeln um sich her zu achten.

Wie allabendlich, ging sie, den Imbiß ihrer Leute zu bereiten.

Der Herd, eine erhöhte große Steinplatte, befand sich landesüblich in der Mitte des Erkers unter dem hochaufragenden Schornstein. Ringsherum, längs der drei Fenster des Vorbaus, lief eine steinerne Bank, der Lieblingssitz aller Hausgenossen, wo man sich wärmt und zugleich das Meer beobachtet und nach den heimkehrenden Lieben ausspäht.

Auf dem Herd hatte die Magd ein lichterlohes Feuer entzündet. Darüber hing an einer starken, rauchgeschwärzten Kette der dampfende Kessel.

Schweigend und mit starrer Ruhe nahm Frau Menega das Polentamehl aus dem Schrank und trat an den Herd. Sie ließ es langsam in das kochende Wasser rieseln und rührte dann kräftig, bis der Brei gar war.

Die dampfende Polenta wurde auf den Tisch gestellt, der in der Mitte der Küche stand, worauf die Leute zum Essen gerufen wurden.

Alle kamen herein, erst die Knechte, dann die Mägde, und setzten sich an den Tisch. Schweigend verzehrten sie ihr einfaches Abendbrot und blickten von Zeit zu Zeit kopfschüttelnd nach der Padrona, die rastlos vor dem Hause auf und ab ging. Doch niemand wagte eine Bemerkung zu machen, denn alle hatten vor der gestrengen Herrin einen heillosen Respect.

Still wie sie gekommen waren, gingen sie, der Padrona gute Nacht wünschend, nach dem Hinterhaus, um sich schlafen zu legen.

Als es dort still geworden war, kehrte Frau Menega in das Haus zurück, warf einen Arm voll Holz auf den Herd und setzte sich fröstelnd auf die Steinbank ans Feuer. Bald starrte sie in dieses, bald hinaus in die dunkelnde Nacht den Strandweg hinab.

So saß sie lange in brütender Verzweiflung.

Eine dunkle, sternenlose Nacht war hereingebrochen, ein heftiger Sturm hatte sich erhoben. Dieser strich jetzt gell pfeifend um das einsame Haus.

Wie sehr der Sturm auch sauste und brauste, die Harrende am Fenster regte sich nicht. Es war just das Wetter, das zu dem Aufruhr ihres Innern stimmte. Dieses wilde Heulen, dieses Winseln und Pfeifen wie von gemarterten Seelen im Fegfeuer that ihr wohl. Mit grimmer Lust sah sie, wie die Aeste der Bäume krachend splitterten. Mochte der Sturm alles niederreißen, ihr war es gleich. Was sollte sie noch mit den Bäumen, wenn der Herzensjunge nicht mehr lebte!

Jetzt sprang sie auf und drückte ihr Gesicht fest an die Scheiben, um besser zu sehen. Ja, es kam ein Mann den Strandweg herauf.

Bebend ergriff Menega ein brennendes Holzscheit und trat, es leuchtend in die Höhe haltend, vor die Hausthür.

Der röthliche Lichtschein fiel voll auf einen noch jungen Mann von reckenhafter Gestalt. Er trug auf dem Kopf eine Mütze, wie sie die Kapitäne der Handelsmarine zu tragen pflegen, sonst war er bürgerlich gekleidet.

Mit unsicherer Stimme begann er: „Mich habt Ihr nicht erwartet, Frau Menega, nicht wahr?“

„Nein, wahrlich nicht, Capitano Moreto“, sagte sie tonlos mit entgeisterter Miene.

„Laßt mich trotzdem ein“, erwiderte der Kapitän. „Hier bläst der Wind kalt — ich habe mit Euch zu reden.“

„Ihr wagt es, zu mir zu kommen?“ fragte sie in demselben leisen, unheimlichen Ton.

„Natürlich“, sagte er leichthin, aber mit unstetem Blick. „Warum sollte ich nicht?“

„Weil Ihr euch vor meiner Rache fürchten solltet.“

Er schüttelte den Kopf. „Auf Euerm Grund und Boden thut Ihr mir nichts, aus Ehrgefühl, aus Klugheit. Uebrigens werde ich auch mit Euch fertig, meint Ihr nicht?“

Er dehnte und reckte sich.

Sie maß ihn mit haßerfülltem Blick. „Seid Ihr bewaffnet?“

„Nein, weil ich mich als Euer Gast sicher fühle. Laßt mich ein.“

Stumm kehrte sie in das Haus zurück, warf das noch glimmende Scheit auf das Herdfeuer und sah den Kapitän, der ihr gefolgt war, herausfordernd an. Da kein Licht in der Küche brannte, war die Beleuchtung, die das bald aufflackernde, bald erlöschende Feuer bot, eine unheimliche.

Diesen Eindruck mochte auch der Kapitän empfangen haben, denn er forderte die Hausfrau auf, Licht zu machen.

Menega aber schüttelte den Kopf und fuhr fort, ihre glühenden, rachgierigen Augen auf ihren Feind zu heften.

„Seht mich nicht so unversöhnlich an“, begann er, „ich bin nicht schuld an dem Unglück. Der Junge fiel in der Nacht, während alles an Bord schlief, vom Mast“ —

„So gut habt Ihr das Euch anvertraute Leben bewacht?“ sagte sie mit bitterm Hohn.

„Wer ein ihm anvertrautes Gut beschädigt oder gar vernichtet, muß Schadenersatz leisten“, fiel er ein, indem er aus seinen Rocktaschen zwei gefüllte Säckchen nahm und sie auf den Tisch stellte. „Seht hier das Gold — ein Säckchen ist für Euch, das andere für die Madonna in Barbana. Seid Ihr zufrieden?“

Er schob ihr eins der beiden Säckchen hin, ohne sie anzusehen.

Verächtlich stieß sie das Geld von sich. „Herzblut wiegt man nicht mit Geld auf; merkt Euch das. Was Ihr an mir begangen, sühnt sich weder in diesem noch im künftigen Leben. Auch die Madonna wird Euch nicht verzeihen; schuldbeladen sollt Ihr in die Hölle fahren!“

Ihre Stimme bebte, während sie sprach, und unauslöschlicher Haß sprühte aus ihren Augen. Unwillkürlich trat er einige Schritte zurück.

„Ja, geht, geht, so schnell Ihr könnt, sonst stehe ich für nichts!“

„Gut, ich gehe, denn ich sehe, daß wir uns heute nicht verständigen, aber ich komme wieder. Dann sage ich Euch, daß es nicht klug von Euch war, mir den Jungen anzuvertrauen. Die Aehnlichkeit mit seinem Vater machte mich rasend. Als er so störrisch vor mir stand, glaubte ich seinen Vater vor mir zu haben. Die alte Feindschaft lebte wieder in mir auf, der Zorn, den ich einst empfand, Sie, Menega, an ihn verloren zu haben, loderte wieder heiß in mir auf, und darum sah ich ihm die Strafe, die er verdiente, und gegen die er sich wehren wollte, nicht nach. Nun wißt Ihr die Wahrheit. Mich drückt meine Schuld, mehr als Ihr glaubt. Ich möchte diese Seelenlast los werden, und nur Ihr könnt mir dazu verhelfen, indem Ihr mir verzeiht. Ich bin ein reicher Mann; nehmt alles, was ich habe, aber verzeiht mir!“

Statt aller Antwort riß sie die Flinte von der Wand.

„Euere stumme Antwort ist beredt“, fuhr er fort, „darum gehe ich, aber Ihr seht mich wieder.“

Damit eilte er davon.

Sie trat mit der Flinte vor das Haus und sah ihm nach, wie er im Dunkel des Strandweges verschwand.

Auf einmal raschelten die Rebenranken, die dem Hause gegenüberstanden. Eine dunkle Gestalt kroch hervor, richtete sich auf und trat näher.

„Wer ist da?“ fragte sie furchtlos.

„Gebt mir Euer Gewehr“, raunte die dunkle Gestalt, „ich schieße ihn nieder!“

„Das kann ich selbst, Bianchini“, entgegnete sie ruhig.

„Warum thut Ihr es nicht?“

„Auf meinem Grund und Boden?“

Bianchini nickte und brummte verständnißvoll, daß sie recht habe.

„Tretet ein“, sagte Menega und ging in das Haus. Hier warf sie Holz auf das Feuer und nahm ihren Platz auf der Steinbank im Erker wieder ein.

Der alte Matrose war ihr schweigend gefolgt.

„Setzt euch“, sagte Menega.

Er that es und legte den Hut auf die Bank neben sich. Der Schein des wieder aufflackernden Feuers fiel voll auf sein ehrliches, wettergebräuntes Gesicht, in dem zwei wasserblaue Augen hell leuchteten.

Er zupfte ununterbrochen an seinem Vollbart; sie saß vornübergebeugt und starrte in das Feuer.

„Ist das wahr, was Capitano Moreto sagte?“ fragte Menega, ohne aufzuschauen.

„Ich konnte seine Worte nicht vernehmen“, entgegnete Bianchini.

„Ihr habt nichts vernommen von dem, was wir sprachen, nichts?“

Dabei hob sie den Kopf und sah den Alten forschend an.

„Nichts, bei der Mutter Gottes in Barbana, kein Wort.“

„Wart Ihr auf der „Fenice“, wie — wie es geschah?“

„Ja.“

Wiederum schwiegen sie eine ganze Weile. Ihr bangte vor seinen nächsten Worten, die ja das Furchtbare bestätigen sollten, und er zögerte, zu sprechen, um sie zu schonen.

„Warum haßt Ihr den Capitano?“

„Woher wißt Ihr, daß ich ihn hasse?“

„Ihr wolltet ihn doch eben erschießen — aus Liebe zu mir, weil nicht?“

„Nein, nicht aus Liebe zu Euch, aus Liebe zu meinem Jungen, den er einst vor meinen Augen grausam züchtigen ließ. Er ist kein Mensch, er ist eine Bestie, und je früher ihn der Teufel holt, um so besser.“

„Warum habt Ihr ihn nicht schon längst umgebracht?“

„Weil mir die Gelegenheit fehlte — man rächt sich nicht immer ungestraft — ich mußte an Weib und Kinder denken.“

Sie zuckte verächtlich die Lippen und dachte: Auch so ein jämmerlicher Tropf, wie Grego Canon! Wie ganz anders flammte in ihr das Gefühl der Rache. Und wie es jetzt wieder heiß in ihr aufloderte, fand sie den Muth, zu fragen, auf welche Weise ihr Schmerzensjunge ums Leben gekommen sei.

„Es war an einem heitern, windstillen Abend“, berichtete der Matrose, „aber des Kapitäns Barometer stand nicht auf Schön. Den ganzen Tag über hatte er den Matteo aufs ärgste gereizt. Kein Wunder, daß sich der von Natur aus etwas heftige Knabe zu einer unziemlichen Antwort hinreißen ließ, aber es setzte eine allzuharte Strafe, gegen die sich der unglückliche Matteo auflehnte. Alles wolle er in Geduld hinnehmen, sagte er, alles, nur keine Stockschläge.

Der Alte hielt inne, weil Menega mit den Zähnen knirschte und die Hände krampfhaft ballte.

„Fahrt fort, fahrt fort!“ gebot sie ungestüm.

Lieber wolle er Tag und Nacht auf dem Mast verbringen, meinte Matteo, lieber sterben als eine körperliche Strafe erdulden. Das könne er alles haben, sagte der Kapitän. Erst die Sommerfrische auf dem Mast und dann die Schläge.

„Hat er sie erdulden müssen?“ fragte Menega in höchster Spannung.

„Nein. Wir sahen ihn alle auf den höchsten Mast klettern, dann brach die Nacht herein — am andern Morgen war er verschwunden.“

Er schwieg und vermied es, Menega anzusehen.

Auf dem Herd erlosch das letzte Flämmchen, die glimmenden Scheite fielen zusammen und überzogen sich allmählich mit Asche. Endlich war es fast ganz finster rings um die beiden brütenden Menschen.

Da warf der alte Matrose einen raschen Blick auf Menega, die regungslos, wie zuvor, noch immer vor sich hinstarrte.

„Warum weint und klagt Ihr nicht wie andere Frauen, Menega?“

„Weil ich noch besseres zu thun habe“, erwiderte sie in unheimlich ruhigem, kaltem Ton. „Ich will meinen Schmerz nicht ausweinen, ich brauche ihn in seiner ganzen Wucht und Größe, damit die Rache ungeschwächt vollzogen werde. Mit Euch bin ich fertig. Nehmt Euere Geldstücke und geht.“

Er erhob sich und nahm das Geld, das sie ihm reichte. Stumm stand er eine Weile neben ihr, dann sagte er:

„Die „Fenice“ sticht übermorgen wieder in See, zögert nicht lange!“

„Sehe ich aus wie eine, die noch zögern will?“

„Nein“, meinte er mit grimmem Lachen.

Wieder schwiegen sie. Endlich setzte Bianchini seinen Hut auf und sagte mit bewegter Stimme:

„Gott helf' Euch Euer Leid tragen.“

Sie wandte sich ab und sagte kurz: „Macht mich nicht weich — geht!“

Zornig stieß sie mit dem Stiefelabsatz auf die halberloschenen Scheite. Da sprühten die Funken, züngelten die Flämmchen.

„Menega“, begann er, „wir rudern den Capitano morgen in aller Gottesfrühe nach der Wallfahrtsinsel.“

Sie nickte nur. „Thut es, ehe ihm die Mutter Gottes von Barbana verzeiht!“

„Seid unbesorgt.“

„Gott befohlen.“

„Addio.“

Er ging, sie aber verharrte regungslos beim lodernden Herdfeuer. Wie dieses, war ihr Leben gewesen. Erst ein lustiges, freudiges Flackern, dann die warme, glühende Liebe zu dem einzigen Sohn und endlich die lodernde Rachsucht, die in dem verzweiflungsvollen Schmerz immer wieder neue Nahrung fand.

Solange die Nacht währte, saß Menega still da, gebeugt, gebrochen; als aber der Morgen zu grauen begann, da erhob sie sich, reckte und streckte sich, jeder Zoll ein thatkräftiges, entschlossenes Weib, und nahm ihre alte Flinte von der Wand.

Geräuschlos huschte sie zum Hause hinaus und ging an den Strand hinab.

Ein wolkenloser, tiefblauer Himmel wölbte sich über die weite, schimmernde Lagune, und ihre grünen Inseln prangten im goldigsten Morgensonnenschein. Der nächtliche Aufruhr der Natur hatte sich in entzückenden Frieden verwandelt, die ganze herrliche Umgebung athmete feierliche Stille, Ruhe und Behagen.

Auch Menega war äußerlich ruhig, aber ihre Ruhe war jene, die dem Sturm der entfesselten Elemente vorangeht.

Still und gemessen löste sie das Boot vom Ufersteg, stieg ohne Hast ein und ruderte fort.

Das Boot glitt zwischen den Sandstrecken zu beiden Seiten der Lagunenkanäle leicht dahin.

Menega schaute bald auf die Wallfahrtsinsel Barbana, wo sich erfüllen sollte, was sie ihrem unglücklichen Kinde gelobt hatte, bald nach der Richtung von Grado, und ein wildes, unheimliches Feuer sprühte aus ihren Augen, als sie von dorther einen dunkeln Punkt sich nähern sah: sein Fahrzeug.

Johanna und Adele Schopenhauer.
Nach einem Oelgemälde im Goethe-Haus zu Weimar. Nach einer Photographie von Louis Held in Weimar.

Flugs lenkte sie ihr Boot in einen Seitenkanal, den der Kapitän auf seinem Wege von Grado nach Barbana nicht zu passiren hatte. Hier warf sie ihr Fischernetz aus und beugte sich über den Bootrand, als beobachte sie etwas im Wasser, allein ihre Augen blickten unter den buschigen Brauen hervor, unverwandt nach dem gegen Barbana gleitenden Boot des Kapitäns.

Langsam strich das Fahrzeug über die Wasserfläche, unerträglich langsam.

Nur zwei Matrosen saßen mit dem Kapitän im Schiff. Als sie endlich in Barbana anlegten, verließen die drei das Boot. Die Matrosen gingen in die hinter der Wallfahrtskirche gelegene Schenke, Kapitän Moreto blieb auf dem Platz vor der Kirche stehen.

Menega beugte sich tiefer über die Wasserfläche, obwol die Entfernung zwischen ihr und ihrem Feind so groß war, daß er sie kaum erkennen konnte.

Langsam ging der Kapitän auf dem Platze auf und ab.

Menega zielte.

Moreto blieb stehen und blickte nach der Lagune hinaus. Da verschwand die Flinte.

Eine Weile stand er nachdenklich, dann wandte er sich zum Eingang der Kirche. Noch einmal blieb er stehen ... Wagte er es nicht, das heilige Gotteshaus zu betreten? Doch, er stieg die Stufen hinan ... Da krachte ein Schuß, und er fiel, rücklings getroffen, schwer zu Boden.

Menega aber warf die Flinte ins Wasser, sprang auf den Bootsrand und stürzte sich kopfüber in die Flut.

Notizen.

— **Die vor anderthalb Jahren von Hannover ausgegangenen** Vorschläge zu einer Verbesserung und Vertiefung der weiblichen Ausbildung auf wirthschaftlichem Gebiet haben in weiten Kreisen Anklang gefunden. Durch Sammlung und Schenkung hat man inzwischen ein Kapital zusammengebracht, das für kommende Ostern die Eröffnung einer ersten Lehranstalt gestattet, und zwar auf dem nach Lage und Einrichtung vorzüglich dazu geeigneten Gute Niederofleiden bei Homberg in Oberhessen, nahe der Stadt Marburg. Die Anstalt wird vorläufig 18 Plätze enthalten, zur Aufnahme gelangen junge Mädchen christlicher Confession, die das 18. Lebensjahr zurückgelegt und diejenige allgemeine Bildung erworben haben, die der erfolgreiche Besuch einer höhern Töchterschule oder ähnlicher Lehranstalten gewährt. Die neue Frauenschule will, dem Bedürfniß der Zeit entgegenkommend, brachliegende weibliche Kräfte in nutzbringende Arbeit einführen, damit ihre erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten in einem praktischen Beruf Verwerthung finden können, sei es in Haus- und Landwirthschaft, sei es in der Volks-Wohlfahrtspflege. Für solche, die lediglich die Befähigung zur Führung eines Haushalts erstreben, wird ein einjähriger Besuch der Schule genügen, während diejenigen, die sich eine besondere fachliche Vorbildung aneignen wollen, mindestens noch ein zweites Jahr die Anstalt besuchen müssen.

— **In Bosnien beginnen die abendländischen Sitten** ihren Einzug in die türkischen Harems zu halten. So ist es [illegible] zum ersten mal vorgekommen, daß Damen der [illegible] muhammedanischen Familien eine Einladung zum Diner in [illegible] an die Gattinnen der dort [illegible] österreichischen Beamten ergehen ließen. In der bosnischen [illegible] Tuzla erhielten mehrere Damen [illegible], in bestem Französisch abgefaßte Einladungs[illegible], die etwa folgendermaßen lauteten: „Wir beehren uns, die geehrte Frau [illegible] den 13. October bei uns in [illegible] zum Mittagessen einzuladen. Der zur Verfügung gestellte Extrazug wird um 11 Uhr von der Station Tuzla abgehen und um 5 Uhr dorthin zurückgehen. Die Hanumen geb. [illegible] und Hanuma [illegible].“ Die geladenen Damen, unter ihnen die Gemahlinnen des Kreisvorstehers und des Kreisgerichtspräsidenten, erschienen vollzählig, [illegible], welch guten Eindruck das entgegenkommende Entgegenkommen der türkischen Damen gemacht hatte. Als sie in der Station [illegible] anlangten, wurden sie auf dem Weg zur Villa von Frau [illegible] und deren Gemahl erwartet und in herzlichster Weise bewillkommt. Die Tafel war in einem [illegible] neben der Villa gedeckt, und es wurden theils türkische, theils europäisch zubereitete Speisen servirt. Die türkischen Damen machten in liebenswürdigster Weise die Honneurs, und es entwickelte sich bald eine so lebhafte und anregende Unterhaltung, daß die Zeit im Fluge verging und man nur ungern voneinander schied, als die Abschiedsstunde schlug.

— **Die Eröffnung des neuen Weiblichen** medicinischen Instituts in St. Petersburg soll zwar erst im kommenden Herbst stattfinden, aber die Meldungen zum Eintritt in die Anstalt laufen schon jetzt in so großer Anzahl ein, daß der Andrang der Hörerinnen ein sehr bedeutender zu werden verspricht. Die Gesellschaft zur Unterstützung des Fonds für dieses Institut hat sich nun zunächst die Aufgabe gestellt, ein Convict zur freien oder doch wenigstens sehr wohlfeilen Beköstigung der unbemittelten Studentinnen einzurichten, zu welchem Zweck sie bereits ein eigenes Quartier gemiethet hat, wo 60 studirende Damen speisen können.

Johanna und Adele Schopenhauer.

Ein Bildniß aus der Goethe-Zeit.

Zu den geistvollsten Frauen in Deutschland zählten in den ersten Jahrzehnten unsers Jahrhunderts die Mutter und die Schwester des berühmten Philosophen, Johanna und Adele Schopenhauer.

Die erstere war, nachdem ihr Mann in Hamburg gestorben war, von dort im Jahre 1806 nach Weimar gezogen, wo ihr Salon einen Mittelpunkt bildete für die geistvollsten Persönlichkeiten der bewegten damaligen Zeit. Sie erzählt in ihren Memoiren ausführlich von Goethe, von seiner Heirath und wie derselbe das Kind Bettina bei ihr eingeführt, von Wieland, Zacharias Werner, Fürst Pückler, den Grimms und Kügel, von Feldmarschall Grafen v. Kalkreuth und vielen fürstlichen Persönlichkeiten.

Nach den Stürmen der Freiheitskriege und der ersten Friedenszeit zog Johanna, um ein milderes Klima aufzusuchen, nach Bonn, wo sie acht Jahre verweilte. Auch für die dortigen literarischen Kreise waren der Salon und die Anregung der philosophisch, literarisch, musikalisch und in den zeichnenden Künsten hochgebildeten Frau von nachhaltiger Bedeutung.

Unser Bild, nach einem Oelgemälde im Goethe-Haus zu Weimar photographirt, zeigt uns die geniale Frau, wie sie nachsinnend an der Staffelei sitzt, während ihre noch kindliche Tochter Adele mit sinnendem Blick das Werk der Mutter betrachtet. In Bonn wurden Aug. Wilh. v. Schlegel, v. Droste, der junge Simrock und ein Kranz geistreicher Frauen ihr Freundeskreis.

Ganz besondern Einfluß haben Johanna und ihre damals schon geistig gereifte Tochter Adele ausgeübt auf die westfälische Dichterin Annette v. Droste-Hülshoff, die lange Zeit in dem Hause ihres Vetters Droste, Professors der Rechte, zu Besuch war. Hinterlassene Briefe von Adele an die letztere beweisen uns, wie vielseitig und bedeutsam das geistige Leben und Streben der damaligen Frauenwelt war. Insbesondere hat Adele das Verdienst, die westfälische Dichterin mit Shakespeare's und Lord Byron's Poesien näher bekannt gemacht zu haben, von welcher Zeit an bei dieser ein überraschender Wendepunkt, besonders in der poetischen Form, sich kundgibt, ein neuer und der rechte Flügelschlag dieses großen Dichtergenius.

Ein Heimweh zog die Mutter wieder in das Goethe-Land zurück. Sie beschloß ihre Tage im Jahre 1838 in Jena, nachdem kurz vorher ihre Memoiren unter dem Titel „Jugendleben und Wanderbilder“ zu Braunschweig erschienen waren.

Adele blieb Freundin in der Goethe'schen Familie, war innig mit Ottilie, der Schwiegertochter des Altmeisters, und leitete die poetischen und künstlerischen Studien des Enkels Wolfgang daheim und auf Reisen. Im Jahre 1840 weilte sie auf mehrere Wochen bei Annette, der Einsiedlerin zu Rüschhaus, und in den münsterischen Kreisen, bei allen hochangesehen. Levin Schücking hat in seinen „Memoiren“ aus der Droste-Zeit die Schopenhauer etwas ungalant verurtheilt, vornehmlich ihr minder schönes Aeußeres, Talent ihr zuerkannt, Genie abgesprochen. Bei den neuesten Droste-Forschern [illegible] und Kritiken tritt sie durch ihre theilweise veröffentlichte Correspondenz mit Annette in eine günstigere Beleuchtung. Fern von der pessimistisch düstern Weltanschauung ihres Bruders Arthur, sind ihre Urtheile über Kunst und Leben, Denken und Trachten der damaligen Jahrzehnte überraschend mild, wahr und fein, wenn auch ein schwermüthig elegischer, zuweilen bitterer Zug die Schwester des Bruders nicht ganz verkennen läßt.

Moden.

Dinertoiletten. — Die nachstehend abgebildeten, ganz verschiedenartig gehaltenen Dinertoiletten können in der gegenwärtigen Zeit der festlichen Mahlzeiten aller Art vielleicht einer oder der andern aus dem Kreise unserer Leserinnen als willkommene Vorbilder zu geeigneten Anzügen für derartige Gelegenheiten dienen; sie lassen sich nach Belieben auch einfacher einrichten, wenn der reiche Aufputz etwas vermindert wird. Fig. A zeigt eine für große Diners passende Toilette aus amethystfarbigem Sammt, deren vorn glatter, rückwärts faltiger, mit kurzer Schleppe versehener Rock mit einer überaus effectvollen, in Jet, Stahl und Gold ausgeführten Stickerei von großen, unten breiten, oben schmal verlaufenden Blumenzweigen geschmückt ist. Die drapirte, vorn durch eine mächtige, von einer Goldschnalle gehaltene Sammtschleife zusammengefaßte Taille ist rund ausgeschnitten über einem plissirten Chemisette von strohgelbem, mit Gold- und Stahlperlen bestickten Crêpe de Chine, der sich unten in einem hohen gestickten Sammtmieder verliert. Kurze Puffärmel von Sammt sind mit Achselschleifen von Sammtband

A Kleid aus amethystfarbigem Sammt mit Stickerei von Jet, Stahl und Gold.

B Silbergraues Seidenkleid mit weißem Guipurebesatz und grünem Sammt.

Dinertoiletten.

und goldenen Schnallen verziert, daran schließen sich lange enganliegende Aermel aus strohgelbem, mit Gold- und Stahlperlen bestickten Crêpe de Chine mit weißen Spitzenmanschetten, wie auch über den faltigen Sammtstehkragen eine weiße Spitzenkrause fällt. — Sehr zart und geschmackvoll erscheint das in Fig. B dargestellte Kleid aus hellgrauer Seide mit reichem Besatz von antiker Guipurespitze und grünem Sammtband. Der nur sehr mäßig weite, oben eingereihte Rock ist mit drei prachtvollen breiten Einsätzen von antiker Guipurespitze benäht, die mit grauer Seide unterlegt sind. Die nach Art einer faltigen Bluse gemachte grauseidene Taille wird fast ganz von einem Figarojäckchen und einem kurzen Koller aus Guipurespitze bedeckt sowie durch einen breiten, aus dreifachem, um die Taille geschlungenem grünen Sammtband hergestellten miederartigen Gürtel zusammengehalten; an der linken Seite ist das Band zu einem Knoten mit vier Zipfelenden geknüpft. An den langen, auf den Achseln nur sehr wenig gebauschten, mit Guipure überzogenen Aermeln laufen an der Innennaht grüne Sammtbänder herab, die oben durch ein Schleifenbüschel befestigt werden, während die Aermel unten mit Guipurevolants abschließen, die als Manschetten über die Hand fallen. Ebenso legt sich eine Krause von Guipurespitzen über den hohen Sammtstehkragen. — Der hübsche Anzug Fig. C ist für ein junges Mädchen bestimmt und besteht aus einem oben leicht eingereihten Rock von rothem Canevas über rothseidenem Unterkleid; auch die im Rücken glatt anschließende, vorn blusenartig gereihte Taille ist aus demselben rothen Canevas wie der Rock und hat ein knapp anliegendes Futter von rother Seide. Ein Bolerojäckchen aus crèmeweißer Guipurespitze mit aufgenähtem schwarzen Sammtmuster bedeckt den Obertheil der Taille, die unten durch einen hohen, vorn und hinten faltig gezogenen Miedergürtel aus schwarzem Sammt zusammengefaßt wird. Den drapirten roth- und schwarzen Sammt zusammengefaßt wird. Den drapirten rothseidenen Stehkragen schmückt eine im Nacken mit Schleifen abschließende Rüsche aus rothem Sammt; die langen engen, am Handgelenk mit Sammtpuffen garnirten Aermel sind von rother Seide und an den Achseln mit drapirten, umgeschlagenen Puffen aus gleichem rothen

C Rothes Canevaskleid mit Unterkleid aus rother Seide und Aufputz von Guipure und Sammt.

D Toilette aus hellgrundiger broschirter Seide.

Dinertoiletten.

Seidenstoff versehen. — Die elegante Dinertoilette Fig. D ist aus hellgrundiger, mit einem Blumenstreumuster broschirter Seide gearbeitet und in Prinzeßform aus dem Ganzen geschnitten. Den mit einer kurzen Schleppe versehenen Rock umsäumen drei übereinanderfallende Plissévolants aus einfarbigem Taffet; oben rechts ist der Rock ein wenig drapirt, und die Draperien werden von einer rosa Bandschleife gehalten. Das über die Taille fallende, vorn eckig zulaufende Bolerojäckchen vom Stoff des Kleides ist mit Goldstickerei und rosa Atlasbandschleifen ausgeputzt sowie rings mit einem schmalen Rüsche von elfenbeinweißer Seide eingefaßt. Der übertrieben hohe, gleich aus dem Ganzen geschnittene Stehkragen, über den zum Ueberfluß noch eine weiße Seidenrüsche fällt, kann sehr gut durch eine bei weitem kleidsamere dichtgefaltete weiße Spitzenkrause ersetzt werden. Die halblangen Aermel haben Epauletten aus dreifachen Plissévolants von elfenbeinweißer Seide und sind auch am Ellbogenabschluß mit dergleichen Volants garnirt. Als Kopfschmuck dient eine weiße Paradiesvogel-Aigrette.

Nicht verwelkende Blumen. — Seit langem hat man Versuche gemacht, die allzu vergängliche Schönheit der in Feld und Wald, Garten und Treibhaus zum Strauß gepflückten Blumen und Blätter in Form und Farbe unverändert zu erhalten, aber immer waren diese Bemühungen erfolglos geblieben, bis es jetzt endlich den rastlosen Fortschritten der Wissenschaft gelungen ist, mittels eines eigenartigen chemischen Verfahrens den Blüten und Blättern eine Beständigkeit zu geben, jedoch sie, ohne zu welken, ihr frisches, lebendes Aussehen für lange Zeit bewahren. Die industrielle Ausführung dieser neuen bewundernswerthen Erfindung wird von der Anstalt zur Conservirung lebender Blumen, Blätter und Zweige der Firma Fr. Lengfeld u. Co. in Köln a. Rh. bewirkt, die schon jetzt eine sehr reiche Auswahl zur Verfügung hält. Die Bouquets der farbenfrischen Rosen, Tulpen, Jasminblüten, Marguerites, Alpenrosen, Disteln u. s. w. in Zusammenstellung mit Farnkräutern verschiedener Art und Zweigen von Robinien, Heckenrosen, Ahorn, Eiche, Linde, Birke, Ulme u. s. w. sind von überraschend schöner Wirkung und dürften bald genug die farblosen eintönigen Makartsträuße und künstlichen Blumenarrangements als Zimmerschmuck völlig verdrängen. Auch für Grabkränze und andere Bindereien läßt sich die Erfindung trefflich verwenden, aber noch [illegible] wird sie der Wissenschaft selbst zur Anlegung von Herbarien von bisher unerreichter Vollkommenheit, denen man von nun an auch die Flora der entferntesten [illegible] in völliger Naturtreue einverleiben kann.

A Dunkelblauer Filzhut mit Garnitur von [illegible]

Elegante Winterhüte für junge Damen. — Die modernsten Winterhüte für die junge Damenwelt sind sehr reich und ziemlich phantastisch mit Aufputz verschiedenster Art garnirt, wie man beispielsweise aus den nachstehenden Abbildungen ersehen kann. Der Hut A ist ein Matrosenhut von dunkelblauem Filz, dessen Rand rückwärts aufgebogen ist; den Kopf des Hutes umgibt ein [illegible] violettes breites Taffetband, das zugleich einen Volant um den Rand bildet, der über einen zweiten Volant aus violettem Sammt fällt, welcher hinten, mit breitem gleichfarbigen Moiréband eingefaßt, zwei mächtige Schleifen bildet, in deren Mitte eine Aigrette aus Hahnenfedern und andern leichten Federn angebracht ist. — Der ganz eigenthümlich geformte Hut B ist aus drapirtem violetten und lila Sammt zusammengesetzt; letzterer bildet den untern Rand, der rückwärts hochgezogen ist und durch eine darunter angebrachte Guirlande aus weißen, theils röthlich, theils grünlich angehauchten Camelien mit dunkelgrünen Blättern gehalten wird. Vorn dient ein Federbüschel aus schwarzen Nodenfedern mit Paradiesvogelaigrette als Schmuck.

Jubiläums-Preisausschreiben der „Wiener Mode“. — Die „Wiener Mode“, eine der hervorragendsten und gelesensten Zeitschriften ihrer Art, erläßt zur Feier ihres [illegible] Bestehens für dieses Jahr ein Preisausschreiben mit Preisen im Gesammtwerth von 10000 Kronen. Das Programm zum Wettbewerb für weibliche Handarbeiten, an dem sich ausschließlich nur Abonnentinnen der „Wiener Mode“ betheiligen können, wobei Preise im Gesammtbetrag von [illegible] Kronen zur Vertheilung gelangen, zerfällt in verschiedene Abtheilungen, und zwar 1. in eine Allgemeine Concurrenz der Nichtfachleute, von der alle Handarbeitslehrerinnen und Schülerinnen sowie Damen, die die Anfertigung von Handarbeiten als Erwerb betreiben, ausgeschlossen sind; 2. in eine [illegible] Preisconcurrenz für Originalarbeiten, neue Techniken, Arbeiten eigener Erfindung, Phantasie- und kunstgewerbliche Arbeiten jeder Art und Wäschegegenstände, bei der auch Damen vom Fach zugelassen sind; 3. Interne Preisconcurrenz nach den [illegible] der „Wiener Mode“, 4. Specialconcurrenzen für Arbeiten aus der Handarbeitsbibliothek der „Wiener Mode“; 5. Preisconcurrenz für Kinder; 6. Preisconcurrenz für die Kunst, Servietten zu falten, bezw. neue Erfindungen auf diesem Gebiet; 7. Preisconcurrenz für Arbeiten in ägyptischer Flechttechnik. Nähere Einzelheiten werden und im kürzlich ausgegebenen Heft 7 des 10. Jahrgangs der „Wiener Mode“ veröffentlicht. — Die [illegible] mit großen Preisen ausgestatteten Concurrenzen aus Literarischem und künstlerischem Gebiet sind ebenfalls nur Frauen zugänglich. Sogar die wirthschaftlichen Fähigkeiten der Damen sollen zu einer Preisbewerbung zugelassen werden, und zwar durch Einsendung von selbstgefundenen Recepten, Haushaltungsvortheilen u. s. w., worüber ein ausführliches Programm in den nächsten Heften dieses Blattes erscheinen wird. [illegible] termin der Arbeiten ist der Herbst d. J. in Aussicht genommen, worüber noch nähere Bestimmungen bekanntgegeben werden.

B Hut aus violettem und lila Sammt mit [illegible]

Elegante Winterhüte für junge Damen.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1–7.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2795. 108. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark — Leipzig und Berlin. — 23. Januar 1897.

Das angesehenste und feinste Fahrrad ist gegenwärtig ohne Zweifel die Marke

„Wanderer“

Die Wanderer-Fahrräder sind Muster-Maschinen in jeder Beziehung und in den höchsten Kreisen eingeführt.

Wanderer-Fahrradwerke
VORM. WINKLHOFER & JAENICKE
CHEMNITZ-SCHÖNAU. (239)

Papier-Schneidemaschine.

Nr.	Schnittlänge	Schnitthöhe	Preis für Handbetrieb	Preis für Dampfbetrieb	Selbstpressung	Schnittandeuter	Schnellsattel
	cm	cm	M.	M.	M.	M.	M.
A B	60	13	425	550	150	100	80
A Ba	65	13	485	610	160	105	80
A C	60	14	520	700	175	110	85
A Ca	65	14	560	775	185	115	85
A D	71	17	740	865	200	120	90
A Da	76	17	800	920	220	125	90
A E	83	18	950	1025	240	125	95
A Ea	91	18	1050	1275	250	130	95
A F	95	19	1150	1275	260	135	100
A Fa	110	19	1250	1375	290	140	100
A G	118	20	1400	1525	215	145	105
A Ga	123	20	1500	1625	345	150	105
A H	120	21	1600	1725	340	155	110
A Ha	140	24	1950	2075	365	160	115
A J	140	23	2275	2400	390	160	120
A K	210	27	—	4700	500	200	—

incl. zwei bester Messer, zwei Schneidleisten, Schraubenschlüssel, Oelkännchen.

— Wiederverkäufer Rabatt! — (44)

Specialität seit 1855:
Maschinen für die gesammte
Papier-Industrie.
700 Arbeiter!
Production: 3780 Maschinen jährlich.

Karl Krause, Leipzig,
Maschinenfabrik.

Gasmotoren-Fabrik Deutz, Köln-Deutz.

Otto's neuer Motor

für Gas, Benzin und Petroleum.

Ueber 42000 Maschinen mit ca. 170000 Pferdekräften in Betrieb.

200 Medaillen und Diplome.

Prospecte & Kostenanschläge gratis u. franco. (74)

Naeher's rotirende Pumpen

für jede Flüssigkeit. — Specialität seit 26 Jahren.
Ueber 3000 Stück geliefert. (41)

Depesche: Naeher Chemnitz

als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter, Druckhöhe bis 80 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

J. E. Naeher, Maschinenfabrik, Chemnitz, Sachs., Beckerstr.

Aufzugsmaschine, betrieben mit Friktionsrädern.

Sicherheits-Aufzüge

langjährig bewährtester Konstruktion
für Transmissions-Betrieb
(Dampf-, Gasmotor)
für Lasten von 250—2500 kg.

Die mit grosser Akkuratesse hergestellten Aufzüge entsprechen den gesetzlichen Vorschriften. Doppelte Sicherung gegen Ueberfahren der Bühne. Vollkommenste Sicherheit gegen Stürzen. Praktischer Antrieb jeder Bühnenstellung. Präcises Anhalten an jeder Stelle. Gleichmässiger geräuschloser Auf- und Niedergang. Einfachste Thürverschlüsse.

Hand- und hydraulische Aufzüge für kleinere Lasten.

Neuestes Erzeugnis:
Sicherheits-Aufzug für elektrischen Betrieb.
Übertrifft an Einfachheit in der Aufstellung alle vorhandenen Aufzugssysteme bei geringen Anlage- und Betriebskosten.

Maschinenfabrik
J. G. Schelter & Giesecke
LEIPZIG, Brüderstr. 26/28. (3)

H. Bolze & Co., Braunschweig,
Ziegel-maschinen, Falzziegelpressen für Hand- u. Dampfbetrieb, Walzwerke, Aufzüge, Schlämmereien, compl. Ziegeleianlagen.

Weise & Monski, Halle a. S.
Specialfabrik für Pumpen.
Duplex-Dampfpumpen.
Stets grosses Vorrathslager.
Telegr.-Adr.: Weisemonski Hallesaale.

Eisenwerk Joly Wittenberg.

Feuersichere patent.
Treppen mit Holz- oder Marmorbelag
Haupttreppen.
Wendeltreppen.

Deutsches Reichs-Patent. (270)

C. Schlickeysen, Berlin SO.

Maschinen-Fabrik für
Ziegel-, Torf-, Thonwaaren- und Mörtel-Fabrikation,
sowie für
Dachziegel aller Art, Thonrohre jeder Weite, Betonbereitung, Ziegelfabriken, Chamottefabriken, Presssteine, Handstreich-Ziegeleien.
Ferner: Knet- u. Formmaschinen für Glasfabriken, chemische Industrie, Giessereien, Farben-Fabriken, Kitt- und Seifen-Fabrikation, Wärmeschutzmasse, Trocknung breiiger Massen, technische Lehranstalten, Versuchsstationen u. s. w.
Ferner: Sicherheits-Riemscheiben zum Bestimmen des Kraftbedarfes und Schutz der Arbeitsmaschinen, Hartguss-Walzwerke jeder Grösse u. s. w. (48)

Verkauf 1898 gebaute Stiefsälle
f. Kranken-Fahrstühle
f. Straße u. Zimmer, Closet-, Ruhe- und Tragstühle, Kopfkeilkissen, Krankenmöbel u. s. w. ... Schiebler & Cie., Heidelberg. (15)

Aachener Gasbadeöfen

D. R.-P. mit neuen Verbesserungen. D. R.-P.
= In 5 Minuten ein warmes Bad! =

Houbens Gasheizöfen

D. R.-P. mit neuen Verbesserungen. D. R.-P.
Sparsamster Gaskonsum!
Prospecte gratis und franco.
J. G. Houben Sohn Carl, Aachen. (33)

Technische Auskünfte

über Bezugsquellen, vortheilhafte Verbindungen, Fabrikationsverfahren und Einrichtungen jeder Art durch
Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeur“, Abtheilung für technische Auskünfte,
Leipzig-Gohlis. (39)
Prospecte gratis und franco.

Berlin, Ecke Leipziger u. ... Dr. J. Schanz & Co. ...
Patente ...

Ostende (Belgien).

Club Privé du Kursaal,
mit denselben Zerstreuungen wie zu Monte Carlo, (242)
das ganze Jahr hindurch geöffnet.
Man schreibe an den Herrn Secrétaire wegen der Aufnahme-Formalitäten.

Locomobilen

mit verbesserten ausziehbaren Röhrenkesseln, D. R.-M.-S.,
fahrbar und feststehend,
halten in allen gangbaren Grössen auf Lager (27)
Menck & Hambrock,
Altona-Hamburg.

SENKING-HERDE

Koch-, Brat- und Back-Apparate für Kohlen, Gas oder Dampf sind
unübertroffen

... in den Kaiserl. und andern Hofküchen, in Kasernen und Anstalten, Hotels, Restaurants und in mehr als
100000 Haushaltungen.
Cataloge franco zur Ansicht.
Hildesheimer Sparherd-Fabrik
A. Senking, Hildesheim.
Hofl. Sr. Maj. des Kaisers
Musterlager auch Berlin W., ...

SENKING HERD — Schutz-Marke — GOLDES WERT!

Bode & Troue, Hannover, Lieferanten d. Reichsb., Königl. Schlösser, Banken bei Neu- und Aufbauten. (156)

Diebessichere Stahlcassetten, elegant lackirt.

Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8	
	14	16	20	24	29	35	41	49	cm lang
	10	12	15	18	21	23	30	36	„ breit
Preis	8	9,5	11	13	14,5	17	21	27	Mk.
f. Aufschriften	10	11,5	13,5	15,5	17,5	20,5	27,5	34	

Feuerfeste Cassetten, Schmuckcassetten. Preislisten frei u. s. f.

Krankenfahrstühle, Krankenstühle, Tragstühle, Betttische, verstellb. Kopfkeilkissen, Zimmer-Closets, Douche-Apparate f. kalte u. warme Bäder.
Aug. Spangenberg
Berlin SO.
Neander-Strasse 3. (49)

Migränin gegen Kopfschmerzen jeder Art.

Dargestellt von den Farbwerken vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M. Das Migränin ist in den Apotheken aller Länder erhältlich. (112)

Erfrischende, abführende Fruchtpastille

TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen **VERSTOPFUNG**
Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden.
PARIS, 33, Rue des Archives. — In allen Apotheken.
Recept: 3,25 gr. Tamarind. Indica, mit 0,75 gr. pulv. Sennesblätter und 1 gr. Vanillezucker gemischt, zur Pastille geformt und mit Chocolade überzogen und überzuckert.

Marienbader Reductions-Pillen

für **Fettleibige.**

Ordination des Herrn Kaiserl. Rath
Dr. Schindler-Barnay
em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf-Stiftung
in **Marienbad.**

Die Pillen wirken zugleich als vorzügliches Purgirmittel sanft und ohne Schmerzen.

Bestandtheile: Extr. rhei. chin. E. chin. reg. a. 2,0. E. aloes. E.-casc. sagr. aa 0,5 1,0.-par. c. Aqu.-Marienbad. Podophill. 0,50.-Sal. Marienbad 1,0.-l. pulv. Nr. 60. Obduc. fol. argent.

In allen namhaften Apotheken vorräthig.
Hauptdepôt: Berlin, Droguerie, H. Barkowski, Weinstrasse 20a. (175)

Sanatorium Schloss Niederlössnitz

Station Kötzschenbroda bei Dresden
NATURHEILANSTALT.
Vorzüglich eingerichtet für **Winterkuren.** Bäder im Sanatorium, Centralheizung, elektr. Beleuchtung. Preise mässig. Prospecte frei. (52)
Dir. Arzt **Dr. med. Beyer,** früher Ass.-Arzt des Herrn Dr. Lahmann.

Haasenstein & Vogler A. G.

Aelteste Annoncenexpedition,
domicilirt an allen Orten Deutschlands, auch in Oesterreich, Schweiz, Italien etc. liefert detaillirte Kostenanschläge unter Gewährung höchstmöglicher Rabattvergünstigungen, sowie neueste grosse Kataloge.
Abfassung und augenfälligstes Arrangement.
Effectvolle, originelle Clichés und Auskunft bezügl. der wirksamsten Blätter. (2)

An die Besitzer des Kalenders der Illustrirten Zeitung für das Jahr 1897.

Ein Gönner unseres Blattes, der Vorsitzende des Sächsisch-Thüringischen Schriftstellerverbandes Herr Dr. Max Lange in Leipzig, stellt eine Preisfrage nach der besten symbolischen Deutung des Umschlagbildes des Kalenders der Illustrirten Zeitung im Bezug auf das Jahr 1897 mit der Bedingung, dass die Lösung den Raum einer Postkarte möglichst nicht überschreite.

Genannter Herr setzt zwei Preise im Betrag von 25 und 15 Mark für die beiden besten Lösungen aus und übernimmt gleichzeitig das Amt des Preisrichters.

Einsendungen sollen bis vier Wochen nach dem Erscheinen dieser Nummer an die unterzeichnete Firma (Preisfrage betr.) eingehen.

Hochachtungsvoll

Die Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2795. 108. Bd. * Leipzig Berlin. * 23. Januar 1897.

Die Hungersnoth in Indien: Typen der Bevölkerung Nordindiens. Originalzeichnung von H. Linde. (S. 104.)

Graf Michail Murawiew,

der neuernannte russische Minister des Aeußern.

Durch außerordentlich geschickte Benutzung der Umstände war es dem Fürsten Lobanow-Rostowski während seines kurzen Ministeriums gelungen, dem russischen Reich und seinem jungen Herrscher die größten Erfolge auf dem Gebiet der auswärtigen Politik zu sichern. Die Hinneigung zu Frankreich kam zu verstärktem Ausdruck, ohne daß jedoch die Haltung Rußlands zu den Mächten des Dreibunds irgendeine wesentliche Aenderung erfahren hätte; mit Bulgarien erfolgte eine fast vollkommene Aussöhnung, in Stambul stieg der Einfluß des mächtigen nordischen Nachbarn von Tag zu Tag bei mindestens äußerlicher Aufrechterhaltung des guten Einvernehmens mit Oesterreich-Ungarn und den Westmächten; im äußersten Osten Asiens wurde Japan daran verhindert, die Früchte der Niederwerfung Chinas auf dem Festland ungeschmälert einzuheimsen, dafür aber die Interessensphäre Rußlands unter den verschiedensten Rechtstiteln über das nördliche China ausgedehnt. Da bereitete am 31. August v. J. auf der Eisenbahnfahrt des russischen Kaiserpaars von Wien nach Kijew ein tückisches Leiden dem weitblickenden Berather des Zaren ein jähes Ende. Dem hochverdienten Leiter der auswärtigen Angelegenheiten sofort einen Nachfolger zu geben, trug Nikolaus II. Bedenken; Geheimrath Schischkin wurde nur mit der vorläufigen Verwaltung dieses Ressorts betraut. Endlich nach einem Interim von mehr als vier Monaten erfolgte am russischen Neujahrstag die Entscheidung des Kaisers; während Schischkin zum Mitglied des Reichsraths ernannt wurde, erfolgte die Berufung des Gesandten am dänischen Königshof, des Grafen Michail Michailowitsch Murawiew, in das Palais an der Sängerbrücke zu St. Petersburg; der „Regierungsbote“ veröffentlichte die Ernennung dieses Diplomaten zum Verweser des Ministeriums des Aeußern.

Der Großvater des jetzt 52 Jahre alten Lenkers der auswärtigen Politik war jener Graf Michail Murawiew, der als Generalgouverneur von Litauen 1863 den Aufstand der Polen in diesem Gebiet mit wilder Energie niederwarf. Obgleich der junge Graf im Russisch-türkischen Krieg von 1877 bis 1878 für bewiesene Tapferkeit vor dem Feind eine Auszeichnung empfing, verharrte er doch beim diplomatischen Dienst, dem er sich nach Absolvirung seiner Studien zugewandt hatte. Als Secretär wurde er der Gesandtschaft im Haag beigegeben, dann siedelte er als erster Botschaftssecretär nach Paris über, wo er während der letzten Jahre der dortigen Amtirung des Fürsten Orlow diesem ein nützlicher Mitarbeiter war. Als sein Chef nach Berlin versetzt wurde, begleitete ihn Graf Murawiew als Botschaftsrath dorthin und verblieb in dieser Stellung auch dann, als Graf Schuwalow den Fürsten Orlow ablöste; beiden Vorgesetzten wußte sich der geschäftskundige Gehülfe fast unentbehrlich zu machen.

Im Frühjahr 1893 erfolgte die Berufung Murawiew's auf den Gesandtenposten in Kopenhagen. Bei seinem Weggang aus Berlin erhielt der Scheidende am 8. März von Kaiser Wilhelm II. den Stern zum Rothen Adlerorden 2. Classe. Daß der Posten in Kopenhagen keine Sinecure war, wird sich jeder sagen müssen, der da berücksichtigt nicht nur, daß es darauf ankam, die innigen Beziehungen zwischen den verwandten Höfen zu pflegen, sondern auch, daß Kopenhagen wegen der alljährlichen Anwesenheit Kaiser Alexander's III. in der Heimat seiner Gemahlin, ferner wegen der verwandtschaftlichen Beziehungen zur englischen Dynastie und zum Hause Orleans ein Centrum war, in dem zahlreiche Fäden diplomatischer Geheimarbeit zusammenliefen. Der Graf war nicht nur in Kürze persona gratissima am Hofe König Christian's IX., sondern auch der Vertraute Alexander's III., dessen politische Gedanken und Pläne ihm kein Geheimniß blieben. Auch die jetzige Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna harmonirt mit den politischen Anschauungen Murawiew's, und man will wissen, daß sie nicht unwesentlich dazu beigetragen habe, daß der Graf zu dem wichtigen Amt eines Ministers des Auswärtigen berufen wurde.

Murawiew gilt als Diplomat von hervorragender Begabung und umfassender Bildung. Dabei hegt er conservative Gesinnung und liebt altrussisches Wesen. Der Graf, eine elegante Erscheinung, war mit einer Fürstin Gagarin vermählt, aus welcher Ehe zwei Kinder entsprossen sind; seit mehrern Jahren ist er Witwer.

So zurückhaltend sich die maßgebenden Kreise Berlins in ihrem Urtheil über die Bedeutung der Ernennung Murawiew's äußern, so freudig begrüßt die pariser Presse das Ereigniß. Die Franzosen scheinen ganz übersehen zu wollen, daß zu derselben Zeit, da der „entscheidende Freund“ Frankreichs die Leitung des Auswärtigen zu St. Petersburg übernimmt, die Ansichten der Republik in Bezug auf die Garantirung der osmanischen Finanzen und die Räumung Aegyptens durch die Engländer bei dem Bundesgenossen nicht das geringste Entgegenkommen erfahren.

Zugegeben aber auch, daß der neue Minister Nikolaus' II. für Frankreich eine Vorliebe, für Deutschland dagegen nur wenig Sympathien hegt, so ist es selbstverständlich, daß Graf Murawiew ausschließlich das Interesse Rußlands wahren wird. Dieses Interesse aber bedarf für die nächste Zukunft den Frieden in Europa, um in Asien, vor allem im Osten dieses gewaltigen Erdtheils völlig freie Hand zu behalten.

K. W.

Graf Michail Murawiew,
der neuernannte russische Verweser des Ministeriums des Aeußern.
Nach einer Photographie von Pflaum u. Co. in Berlin.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Der deutsche Reichstag nahm am 12. Januar seine Arbeiten wieder auf und trat in die zweite Lesung des Etats ein. Zur Verhandlung stand zunächst der Etat des Reichsamts des Innern. Bei dem Titel Staatssecretär des Innern führte Staatssecretär v. Boetticher auf eine Anfrage Hitze's vom Centrum aus, daß die bisher erlassenen Arbeiterschutzverordnungen, 170 an der Zahl, zusammengestellt und im Druck erschienen seien. Bezüglich der Handwerkervorlage wurden die in der Presse gemachten Meldungen dahin richtiggestellt, daß eine Subcommission der Bundesrathsausschüsse mit der Ausarbeitung eines neuen Entwurfs beschäftigt sei. Ferner wurde vornehmlich die Stellung und Wirksamkeit der Fabrikinspectoren erörtert, deren Thätigkeit die Socialdemokraten, wie schon oft, in absprechender Weise kritisirten. Der Socialist Fischer wollte sogar die Fabrikinspectoren dem Reich zugewiesen und ihre Zuständigkeit mehr auf die Hausindustrie ausgedehnt haben. Sein Genosse Wurm rügte die mangelhafte Inspection der Ziegeleien und verlangte die Einstellung der Sonntagsarbeit im Müllergewerbe. Der früher conservative, jetzt christlich-sociale Hüpeden erklärte in der Sitzung am 13., daß er viele Berührungspunkte mit der Socialdemokratie habe, und griff Frhr. v. Stumm an, der seinerseits wünschte, niemals einen gefährlichern Gegner als diesen zu haben. Auf eine Interpellation v. Heyl's, was im Verfolg der vorjährigen Interpellation wegen der Arbeiter in der Confections- und Wäschebranche geschehen sei, theilte v. Boetticher mit, daß Vorschläge wegen Ausdehnung der Arbeiterschutzvorrichtungen auf diesen Industriezweig, wegen Einführung der Gewerbeaufsicht und eines festen Arbeitsvertrags, Ausdehnung der Versicherungsgesetze u. s. w. ausgearbeitet seien, daß aber noch die Vorschläge der Commission für Arbeiterstatistik abgewartet werden sollen, ehe weiteres erfolge. Der Antisemit Bielhaben wünschte zu wissen, ob die Ergebnisse der Erhebungen über die Wirkungen der Bäckereiverordnung schon vorliegen, worauf ihm v. Boetticher erwiderte, daß die eingegangenen Gutachten darin übereinstimmten, die Verordnung sei erst zu kurze Zeit in Geltung, um ein abschließendes Urtheil zu haben. Während Bebel forderte, daß über deren Wirkungen besonders die Arbeiter gehört würden, befürwortete v. Kardorff eine möglichste Beschleunigung der Erhebungen, damit nicht inzwischen zahlreiche Betriebe zu Grunde gingen, worin ihm der Conservative Graf Stolberg recht gab. Auf eine Anfrage in der Sitzung am 14. bemerkte zuvörderst v. Boetticher, daß die Novelle zum Invaliditätsversicherungsgesetz dem Reichstag in wenigen Wochen zugehen werde, dagegen sei noch nicht abzusehen, wann die Seemannsordnung fertiggestellt werden würde, da hier sehr umfangreiche Vorarbeiten erforderlich seien. Darauf wurde eine Reihe von Titeln nach den Ansätzen des Etats genehmigt. In der Sitzung am 15. wies zunächst der königl. sächsische Geh. Rath Dr. Fischer die tagszuvor von Dr. Schönlank gegen die sächsischen Gerichte und Verwaltungsbehörden erhobenen Vorwürfe als unbegründet mit Schärfe zurück und legte dar, daß dieser sich theils arger Uebertreibungen schuldig gemacht, theils Gerüchte als Thatsachen hingestellt und leichtgläubig Unwahrheiten aus socialdemokratischen Blättern als baare Münze hingenommen hatte. Insbesondere vertheidigte Dr. Fischer den von Dr. Schönlank ungerechtfertigt angegriffenen leipziger Polizeirath Müller. Dr. Schönlank ließ sich indeß nicht belehren und hielt an der Praxis fest, Einzelfälle zu verallgemeinern, wobei ihm seine Genossen Stolle und Grillenberger Beistand leisteten. Bei dem Kaiserl. Gesundheitsamt wünschten der Centrumsagrarier Rettich schärfere Controle der Nahrungsmittel und der Freisinnige Dr. Langerhans obligatorische Leichenverbrennung. Schließlich wurden die Kapitel Patentamt, Kanalamt und das gesammte Ordinarium vom Reichsamt des Innern nach den Ansätzen des Etats erledigt und der Etat des Reichsversicherungsamts der Budgetcommission überwiesen. Am 16. war Schwerinstag. Auf der Tagesordnung stand zunächst der Antrag des Freisinnigen Dr. Lenzmann auf baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfs, durch den die Aufnahme von Patienten in Heilanstalten für Geisteskranke reichsgesetzlich geregelt wird. Er forderte vor allem größere Sicherheit bei Aufnahme von Patienten in Privatanstalten. Dr. Kruse schlug eine schärfere Fassung des Antrags vor und wünschte, daß Grundsätze festgestellt werden, wodurch die Aufnahme, die Aufenthaltsverhältnisse und die Entlassung der Geisteskranken zu regeln seien. Der Socialdemokrat Stadthagen erklärte sich für den Antrag, erging sich jedoch in Uebertreibungen. Namens des Centrums befürwortete Schmidt-Warburg den Antrag Kruse's. Auch Graf Bernstorff sowie der Antisemit Dr. Förster waren für denselben, zu dessen Gunsten schließlich Dr. Lenzmann seinen Antrag zurückzog. v. Boetticher führte aus, daß der Bundesrath bisher keinen Anlaß gehabt habe, sich mit dieser Materie zu beschäftigen, da die Regierungen der Einzelstaaten, so z. B. Preußen, Baiern, Baden und Württemberg, diesbezügliche Verordnungen neuerdings erlassen hätten; sollten diese indeß nicht ausreichen, so werde er für seine Person allerdings die Beschreitung des Wegs der Reichsgesetzgebung befürworten. Der Antrag Kruse's wurde hierauf einstimmig angenommen. Nachdem noch einige Petitionen debattelos nach dem Antrag der Commission erledigt worden waren, vertagte sich das Haus bis zum 18., wo die Etatsberathung fortgesetzt werden sollte.

Zu den Ehrengerichten der Offiziere. — Wie der „Staatsanzeiger für Württemberg“ unterm 13. Januar meldete, hat der König von Württemberg die Einführung der in Preußen erlassenen Bestimmungen über die Ehrengerichte der Offiziere und die Einschränkung des Duellwesens beim württembergischen Armeecorps befohlen.

Eine Rede des Altczechen Dr. Rieger. — Im Namen der Altczechen hielt am 10. Januar der greise Führer der Altczechen Dr. Rieger in einer Versammlung zu [illegible] eine Rede für die Einigung aller czechischen Parteien und die Versöhnung mit den Deutschen. Er sagte unter anderm: „Ein so starkes Element wie das deutsche in Böhmen läßt sich nicht so behandeln wie die schwachen deutschen Stämme in Ungarn; einem so intelligenten und mächtigen Volksstamm wie dem deutschen in Böhmen, der im Rücken noch durch ein großes gebildetes Volk gedeckt wird, können und dürfen wir keine Verlegenheit bereiten. Weil nun beide Volksstämme in diesem Land so ziemlich gleich stark sind, kann sich keiner dem andern unterordnen, und so bleibt nichts anderes übrig, als daß sich beide einigen und versöhnen, allerdings auf Grund gleichen Rechts.“ Sodann legte er dar, daß der deutsch-czechische Streit die Ursache sei, daß weder die Deutschen noch die Czechen den verdienten Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten hätten, daß in Oesterreich Elemente regieren, die nicht die Steuerkraft und Bildung besitzen wie Böhmen und seine beiden Volksstämme, und trat schließlich ein für die Schaffung eines guten Nationalitätengesetzes durch freie Uebereinkunft beider Volksstämme.

Aus dem französischen Parlament. — Das französische Parlament begann seine neue Tagung am 12. Januar. In der Deputirtenkammer hielt der Alterspräsident Lemercier eine Ansprache, in der er hervorhob, daß die Tagung unter günstigen Auspicien beginne, und an den Besuch des russischen Kaiserpaars erinnerte. Alsdann nahm die Kammer die Präsidentenwahlen vor. Zum Präsidenten wurde mit 295 von 347 Stimmen Brisson, zu Vicepräsidenten [illegible], Poincaré, Deschanel und [illegible] wiedergewählt, die sämmtlich die Wahl annahmen. Ziemliches Aufsehen erregten in dieser Sitzung die arabische Tracht und das Auftreten des neuen Deputirten für Pontarlier, Grenier, der sich zum Muhammedanismus bekennt. — Im Senat hielt ebenfalls der Alterspräsident Wallon eine Ansprache über die Aufgaben des Senats, worauf dieser sich bis zum 14. vertagte, in welcher Sitzung Loubet ebenfalls als Präsident wiedergewählt wurde. Dieser dankte für seine Wiederwahl und führte aus, die Kammer und Senat hätten bewiesen, daß Frankreich bei seiner [illegible] und friedlichen Politik verharren wolle; das Land könne versichert sein, daß der Senat seine Pflichten zu erfüllen wissen werde.

Schiedsgerichtsvertrag zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika. — Zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika wurde am 11. Januar in Washington ein Schiedsvertrag unterzeichnet, der folgende Hauptbestimmungen enthält: Die Geldforderungen, welche je den Betrag von 100 000 Pfd. St. nicht überschreiten, werden je einem Juristen von Großbritannien und den Vereinigten Staaten und einem von den letztern gewählten Schiedsrichter unterbreitet. Höhere Geldforderungen werden einem ähnlich zusammengesetzten Gericht vorgelegt, dessen Entscheidung, wenn sie einstimmig erfolgt, [illegible] ist. Andernfalls kann jede von beiden Parteien an einen neuen Schiedsgerichtshof appelliren, der aus je zwei von jedem Lande ernannten Juristen und einem von den letztern gewählten Schiedsrichter besteht und dessen Mehrheitsentscheidung endgültig sein soll. Jede Streitfrage, die Gebietsansprüche in sich schließt, wird einem aus je drei [illegible] amerikanischen und großbritannischen Richtern [illegible] zusammengesetzten Gerichtshof vorgelegt. Eine Entscheidung, [illegible] mit fünf gegen eine Stimme getroffen wird, [illegible]; wird sie mit [illegible] der Mehrheit getroffen, so kann jede von beiden Parteien [illegible] gegen das Erkenntniß Einspruch erheben, und [illegible] Vermittlung einer befreundeten Macht ersucht werden. [illegible] beiden Gerichtshöfe sich über ein Schiedsgericht nicht einigen können, so soll dieses von dem obersten Gerichtshof der [illegible] Staaten und einem Rechtsgelehrten des [illegible] ernannt werden und, wenn diese beiden nicht zu einer Einigung [illegible], durch den König von Schweden und Norwegen. Der Schiedsvertrag bleibt bei einjähriger Kündigungsfrist fünf Jahre in Kraft [illegible] König Oskar II. von Schweden und Norwegen [illegible]

Vertrag, soweit er ihn betrifft, seine Zustimmung. Derselbe bedarf noch der Zustimmung des englischen Parlaments und des amerikanischen Congresses.

Nach diesem Vertrag hat Großbritannien zuerst unter allen europäischen Staaten das Schutzrecht der Vereinigten Staaten über die Staaten des amerikanischen Continents, also die Monroe-Doctrin in ziemlich weitgehendem Umfang anerkannt. Während Lord Salisbury bis vor nicht langer Zeit von einem so großen Entgegenkommen noch weit entfernt war, so dürfte der Grund zu dieser unerwarteten Nachgiebigkeit lediglich in der allgemeinen politischen Lage, insbesondere in der noch immer nicht völlig beseitigten Isolirung Großbritanniens zu suchen sein, das das Bedürfniß fühlt, sich wenigstens nach einer Seite eine Rückendeckung zu suchen. Ob es im Verhältniß zu den Vereinigten Staaten damit klug gehandelt hat, wird sich erst noch zeigen, jedenfalls hat es durch diesen Schritt seine Stellung in Europa nicht gebessert.

Colonial-Angelegenheiten.

Bericht des Hauptmanns Ramsay. — Hauptmann Ramsay, Compagnieführer in der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe, hat über seinen dreiundeinhalbmonatigen Marsch nach dem Tanganikasee, über seine Bereisung des Nordostufers und über die dortigen Handelsverhältnisse einen interessanten Bericht erstattet. Danach haben sämmtliche Sultane, mit Ausnahme von Zwezi, sich unterworfen. Der Sklavenhandel soll fast ganz aufgehört haben. Dagegen bestätigte Ramsay leider auch das Daniederliegen des Elfenbeinhandels, weil die Belgier die Elfenbeinausfuhr aus ihrem Gebiet nach dem deutschen auf jede mögliche Weise zu hindern suchen. Jedoch bezeichnete er als wichtigen Handelsartikel das aus den Salzquellen am Rufschugie stammende, als vorzüglich gerühmte Salz von Uwinsa. Er hat daher in Udschidschi, dessen Handel er kräftig zu heben sucht, für die 9. Compagnie der Schutztruppe eine feste Station errichtet, die Salzquellen für das Gouvernement in Besitz genommen, dort den Feldwebel Köhler mit 20 Askari stationirt und ihm befohlen, eine Salzsteuer zu erheben, die an die Station abzuliefern ist.

Ein Wolf-Denkmal im Togogebiet. — In Köln ist ein Ausschuß zusammengetreten, der zu Beiträgen auffordert, um dem auf dem Vormarsch von Bismarckburg zum Niger am 26. Juni 1889 zu Ndali (Ndali) im Hinterland der derzeitigen französischen Colonie Dahomey einem perniciösen Fieber erlegenen königl. sächsischen Stabsarzt und Forscher Dr. Ludwig Wolf und den beiden Mitgliedern seiner Expedition, Hauptmann Kling und Schiffszimmermann Bugslag, ein Denkmal zu errichten. Dasselbe soll in einer noch zu schaffenden Parkanlage in Lome an der Togoküste aufgestellt werden. Beiträge nimmt entgegen Hauptmann Herold in Köln, Zülpicherplatz 4.

Niedermetzelung einer englischen Expedition in Benin (Westafrika). — Am 1. Januar rückte ein englischer Zug von Bonny oder Sapele nach Benin ab, der eine friedliche Mission hatte. Er bestand aus dem stellvertretenden Generalconsul Phillips, Oberkommissar Major Copland Crawford, Kapitän Boisragon, Commandeur der Schutztruppe, Kapitän Maling, den Consulatsbeamten Locke und Campbell, dem Arzt Elliot und den Civilisten Powis und Gordon nebst einer Anzahl Krumänner und eingeborener Träger. Diese Expedition wurde bei Gwato, 20 engl. Meilen von Benin, fast vollständig niedergemetzelt. Nur dem Kapitän Boisragon und dem Consulatsbeamten Locke sowie 7 Trägern gelang es, sich zu retten, nachdem sie sechs Tage in den Wäldern umhergeirrt waren. Benin, die Hauptstadt des gleichnamigen Staates, liegt 84 Kilometer von der Küste entfernt, ist der Sitz einer mächtigen Theokratie von Fetischpriestern und war lange wegen seiner Menschenopfer berüchtigt. Als die Nachricht von dieser Niedermetzelung nach London kam, beschloß der englische Ministerrath, gegen den König von Benin sofort einen Streifzug zu unternehmen und das Gebiet zu annectiren. Der Plan hierzu wurde am 14. Januar festgestellt. Danach soll die Expedition in einer Stärke von 500 Mann etwa 20 engl. Meilen von Benin entfernt landen und in der ersten Woche des Februar mit den Operationen beginnen. Nach der Einnahme Benins soll dieser Ort vorläufig als Station für die militärischen Maßnahmen in nördlicher Richtung gegen gewisse Häuptlinge dienen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Am Kaiserhof in Berlin wurde am 17. Januar das Krönungs- und Ordensfest, am 18. das Fest des Ordens vom Schwarzen Adler in gewohnter Weise begangen. Zur Theilnahme an diesen Festlichkeiten waren in Berlin eingetroffen Prinz Heinrich von Preußen, der Erbgroßherzog von Oldenburg, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe. Auch der Herzog und die Herzogin Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg langten in Berlin an.

Das sächsische Königspaar siedelte am 16. Januar von Villa Strehlen in das königl. Residenzschloß in Dresden über.

Herzog Robert von Württemberg reiste am 12. Januar von Dresden nach Stuttgart zurück. Seine Mutter, die Herzogin Philipp von Württemberg, verließ Dresden am 14., um nach Stuttgart zurückzukehren.

Das Befinden des in Cannes weilenden Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin ist ein zufriedenstellendes, die Genesung nimmt ihren langsamen Fortgang. Als Folge und Ausgang der Zellgewebsentzündung hatten sich Abscesse gebildet, die geöffnet wurden und nun in der Heilung begriffen sind.

Die Kaiserin von Oesterreich begab sich am 17. Januar von Biarritz nach Cap St. Martin an der Riviera.

In Wien fand am 11. Januar aus Anlaß des 70. Geburtstags des Erzherzogs Rainer, des Obercommandanten der Landwehr und Curators der Akademie der Wissenschaften, ein feierlicher Hofempfang statt. Der Kaiser stattete dem Erzherzog einen längern Besuch ab. Im seinem Palais erschienen zahlreiche hohe Militärs und Würdenträger, Vertreter der Kunst und Wissenschaft u. s. w., um ihre Glückwünsche darzubringen. Die Akademie widmete ihm eine prächtig ausgestattete Adresse. Vom Deutschen Kaiser und dem Großherzog von Baden liefen Glückwunschtelegramme ein.

Erzherzog Otto von Oesterreich kehrte am 13. Januar abends aus Ajaccio über Paris nach Wien zurück.

In Gmunden befindet sich der erkrankt gewesene Herzog von Cumberland auf dem Weg völliger Genesung. Sein ältester Sohn, Prinz Georg Wilhelm, kann jetzt den Tag über außer Bett sein.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark mit Familie reisten am 17. Januar nach Stockholm zum Besuch der schwedischen Königsfamilie.

Festkalender.

Der berühmte Philosoph Wirkl. Geh. Rath Dr. Eduard Zeller, der im Herbst des Jahres 1894 Berlin verließ, um seinen Wohnsitz in Stuttgart aufzuschlagen, feierte am 11. Januar das seltene Fest des goldenen Professorenjubiläums. Von dem Unfall, der den greisen Gelehrten im vorigen Sommer in Ragaz betraf, ist er wiederhergestellt. Die Universität Bern, an der Zeller seine Professorenlaufbahn begann, entsandte Prof. Dr. Stein mit einer Glückwunschadresse nach Stuttgart. Die Glückwünsche der berliner Akademie der Wissenschaften, der philosophischen Facultät der Universität in Berlin und die der dortigen Griechischen Gesellschaft überbrachte Prof. Dr. Diels. Von vielen Seiten erhielt der Jubilar Glückwunschschreiben und Telegramme.

In Berlin beschloß die Magistratscommission für die Vorbereitung der Hundertjahrfeier des Geburtstags Kaiser Wilhelm's I., der gemischten Deputation vorzuschlagen, daß die Schüler der städtischen Schulen sich Sonntag, den 21. März, in der Kirche einzufinden hätten. Ferner soll der Platz vor dem Denkmal des Kaisers Wilhelm am 22. März seitens der Stadtgemeinde ausgeschmückt und alle Bürger sollen aufgefordert werden, ihre Häuser zu schmücken und zu illuminiren. Im Rathhaus soll am Geburtstag eine Festrede gehalten, die beiden Rathhäuser sollen festlich geschmückt und illuminirt werden sowie auf der Galerie des Rathhausthurms und im Saal des berliner Rathhauses Festmusik stattfinden. Am 23. März sollen die städtischen Arbeiter bei Auszahlung des vollen Tagelohns einen freien Tag haben und in der großen Turnhalle an der Prinzenstraße die Veteranen gespeist werden. — Auch in München hielt ein Comité bereits Berathungen ab über die Veranstaltung von Festlichkeiten am 100jährigen Geburtstag des verewigten Kaisers. Es wird eine große Feier geplant mit einem Festact im alten Rathhaus und einer Volksfeier im Löwenbräukellersaal. Die städtischen Behörden beabsichtigen auch eine große Schulfeier. In den Hoftheatern sollen Festvorstellungen stattfinden.

Der 100jährige Geburtstag der Dichterin Annette v. Droste-Hülshoff wurde am 11. Januar in Münster festlich begangen. Auf Veranlassung des Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst hielt der Privatdocent Dr. Schwering im Landeshaus einen Vortrag über die gefeierte Dichterin vor einer zahlreichen Zuhörerschaft. Daran schloß sich ein Festessen im Hotel König von England, das zu gleicher Zeit der Erinnerung an das 25jährige Bestehen des Provinzialvereins dienen sollte. Es betheiligten sich daran auch die Spitzen der Behörden, unter andern der Oberpräsident [illegible] sowie zahlreiche Verehrer der Dichterin. Ein Denkmal Annette v. Droste-Hülshoff's war schon im November v. J. an einer schönen Stelle der Promenaden enthüllt worden (Abbildung u. Artikel s. Nr. 2787 der „Illustr. Ztg." vom 28. November 1896).

Am 3. Januar beging der Deutsche Liederkranz in Neuyork sein 50jähriges Jubiläum. Die Festlichkeiten dauerten eine Woche.

In Cettinje fand am 14. Januar die Feier des 200jährigen Bestehens der montenegrinischen Dynastie Petrowitsch Njegosch statt. Die sterblichen Ueberreste des Begründers der Dynastie, des Metropoliten Danilo, wurden bereits am Vorabend in der Kathedrale ausgestellt, wo am 14. in Anwesenheit der fürstlichen Familie, der Vertreter der fremden Mächte und der montenegrinischen Würdenträger ein Requiem abgehalten wurde. Hierauf trug man den Sarg im feierlichen Zug zu dem Grabdenkmal, wo der Metropolit die Leiche einsegnete; in längerer Rede pries er die Tugenden des Begründers der Dynastie. Nach dem vom Metropoliten celebrirten Tedeum wandte sich Fürst Nikolaus in einer Ansprache an das Volk. Er gedachte der 200jährigen Kämpfe, die dank dem brüderlichen Geist zwischen Fürst und Volk so erfolgreich gewesen seien, dankte der russischen Regierung für ihren Schutz, den befreundeten Souveränen und Völkern für das dem Lande bewiesene Wohlwollen und versprach, sein Leben dem Volke zu weihen. Zu der Feier waren zahlreiche Theilnehmer aus allen Gegenden des Landes herbeigekommen.

Vereinsnachrichten.

Der Große Ausschuß des Centralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt hielt am 8. Januar in Berlin seine erste Sitzung im neuen Jahre ab. Das Präsidium führte der 2. Vorsitzende Prof. Baberadt. Hauptmann Halle begrüßte mit Freuden mehrere neue Pläne zur Anlage von Wasserstraßen; die südlich von Berlin zu schaffende Verbindung der Oberspree mit der Havel ist neuerdings von dem Landrath und dem Ausschuß des Kreises Teltow thatkräftig wiederaufgenommen worden; der Kreis Teltow hat für die Vorarbeiten 25 000 ℳ bewilligt; in Vorpommern ist die Schiffbarmachung der Tollense von der Stadt Treptow und dem pommer'schen Verein wieder ins Auge gefaßt worden; der rostocker Verein befaßt sich mit der Herstellung eines Schiffahrtsweges von Rostock nach Berlin von Güstrow aus. Prof. Baberadt hielt einen Vortrag über den jetzigen Stand der Mittel zur Ueberwindung großer Gefälle. Baurath Tollmit machte einige Mittheilungen über die Verwendung der Elektricität beim Wasserersatz, wozu er einige Neuerungen erfunden und ein Patent angemeldet hat. Ueber das Hebewerk des Dortmund-Emskanals bei Henrichenburg nordöstlich von Herne verbreitete sich Regierungsbaumeister Ohrmann. Oberingenieur Gerdau gab schließlich einige Andeutungen über den Ersatz der Räder auf der geneigten Ebene durch eine Art Schlitten, der auf gepreßtem Wasser läuft.

Der Verband landwirthschaftlicher Genossenschaften im Königreich Sachsen will die Million, die er nach einem Beschluß des Landtags von der Regierung als Darlehn erhält, in folgender Weise verwenden. Die einzelnen landwirthschaftlichen Genossenschaften sollen gegen geringen Zinsfuß Darlehne zum Bau von Lagerhäusern für gemeinschaftlich zu verkaufendes Getreide erhalten. Ebenso soll der Bau genossenschaftlicher Molkereien, der gemeinschaftliche Einkauf von Düngemitteln, Sämereien u. s. w. unterstützt werden. Einen Theil der ihm zufließenden Summe will der Verband als Betriebskapital für seine Geldausgleichstelle verwenden.

Der Allgemeine Verband der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften petitionirt bei dem preußischen Staatsministerium und dem Abgeordnetenhaus darum, die landwirthschaftlichen Genossenschaften in der Handelskammernovelle von der Beitragspflicht zu den Handelskammern zu befreien, dagegen die staatlich bestätigten Revisionsverbände der Genossenschaften als Genossenschaftskammern zu behandeln und den Handelskammern gleichzustellen.

Die Bestimmungen der letzten Gewerbeordnungsnovelle über die Consumvereine finden nach einer Bekanntmachung des preußischen Ministers des Innern auf alle nicht bereits unter die Gewerbeordnung fallenden Vereine Anwendung; die militärischen Casinos und Cantinen, deren Betrieb auf den Kreis der Mitglieder beschränkt ist, sind jedoch davon ausgenommen.

Der Deutsche Aerztevereinsbund, der einst in Eisenach von Graf und Richter begründet wurde, feiert in dieser Stadt im laufenden Jahre sein 25jähriges Jubiläum. Am Jubiläumstag wird im Marienthal bei Eisenach ein Denkmal zu Ehren der genannten beiden Gründer des Verbands enthüllt. Die mit der Feier verbundenen Verhandlungen des Aerztetags werden sich ganz besonders mit der Stellung der Aerzte zur Gewerbeordnung beschäftigen.

Die Jahresconferenz der Föderation der englischen Bergleute, die am 5. Januar in Leicester zusammentrat, forderte die Einführung des achtstündigen Arbeitstags durch Parlamentsacte, ferner ein bei Unglücksfällen gegen die Unternehmer strenges Haftpflichtgesetz.

Arbeiterausstände.

Zur Buchdruckerbewegung ist zu berichten, daß der im vergangenen Jahr zwischen den Principalen und den Gehülfen vereinbarte Lohntarif bisjetzt von 1573 Firmen in 385 Orten Deutschlands anerkannt worden ist.

Ein Congreß der Bäckereiarbeiter Deutschlands ist auf den 22. und 23. April nach Gera einberufen. Es handelt sich dabei vornehmlich um Abschaffung von Kost und Wohnung beim Meister, für welche Forderung bereits lebhaft agitirt wird.

Ein Austrag des großen hamburger Ausstandes durch schiedsrichterliche Uebereinkommen wurde angebahnt. Der Verband der Arbeitgeber richtete an den Senat ein Schreiben, in dem er die Versicherung abgab, daß er es mit der Abstellung etwa bestehender Mißstände ehrlich meine, und die Anstellung eines Hafeninspectors beantragte, dessen Aufgabe es sein werde, nach Art der Fabrikinspectoren zu walten. Darauf beschlossen die Ausständigen, die Anstellung eines Hafeninspectors als Beilegung der Streitfrage anzuerkennen und den Arbeitgebern die Hand zum Frieden zu bieten. Sieben Vertreter der verschiedenen Berufszweige wurden beauftragt, sich mit dem Arbeitgeberverband ins Benehmen zu setzen. Am 16. Januar fanden Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer statt. Der Einigungsversuch scheiterte zwar vorerst, doch nahm man als sicher an, daß weitere Verhandlungen folgen werden.

Wie aus Hamburg berichtet wurde, stellten 350 Arbeiter der großen Eiswerke in Schiffbek und Steinbek die Arbeit ein.

In Weißenfels verliefen die am 14. Januar gepflogenen Verhandlungen einer gemischten Lohncommission ergebnißlos, es war eine Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht zu erzielen. Darauf erklärte der Verein der Schuh- und Schäftefabrikanten, daß er seine Kündigung zurücknehme, wenn die Arbeiter sämmtlicher Schuhfabriken, einschließlich der Bleßschen, mit den diesen gemachten Zugeständnissen die Arbeit sofort wiederaufnehmen würden. Dieser Aufforderung kamen die Arbeiter nicht nach, sondern traten in den allgemeinen Ausstand ein, an dem 3000 Personen betheiligt sind. — In Zittau befinden sich die Tischler und Maler der Holzrouleaux- und Jalousiefabrik von Max Bitterlich wegen neuer Arbeitsbestimmungen im Ausstand.

Der Ausstand der selbständigen Kürschnermeister in Berlin ist dadurch beendigt worden, daß die Mützenfabrikanten sich zu einem Ring zusammengeschlossen haben und in diesem den von den Meistern geforderten Tarif für die Saison bewilligten. — In Aachen wurde der Ausstand der Textilarbeiter der Firma Grünberg u. Co., der wegen einer Lohnkürzung ausbrach, im Sinne der Arbeiter beendigt. Die alten Lohnsätze bleiben bestehen.

In Aarhus ist der Ausstand der Hafenarbeiter insofern beendigt, als die Dampfercompagnie am 10. Januar mit den angeworbenen Arbeitskräften die Löschungs- und Ladungsarbeiten in vollem Umfang wiederaufnahm.

Unfälle.

In den Packhäusern der Actiengesellschaft Bremer Packhäuser in der Hoherthorstraße in Bremen entstand am 14. Januar Feuer, und drei der mittlern Packhäuser wurden bis auf die Umfassungsmauern zerstört, während die beiden angrenzenden Häuser zum Theil erhalten werden konnten. Eine bedeutende Menge Tabak, die dort für Rechnung der Firma H. F. C. Meyer lagerte, ist durch Feuer und Wasser völlig vernichtet worden. Der Tabak hatte einen Gesammtwerth von 2 Mill. ℳ

Auf der Zechenbahn Schwelmlingen-Rienhagen wurde am 11. Januar ein Fuhrwerk überfahren. Von den Insassen des letztern fand einer den Tod, zwei wurden schwer und zwei leicht verwundet.

Eine Feuersbrunst legte am 11. Januar in dem Dorf Gerslausen bei Duderstadt 21 Wohnhäuser und 50 Hintergebäude in Asche.

In dem laubkircher Kalkwerk bei Bliedkastel stürzte am 14. Januar ein Gerüst zusammen, wobei sechs Arbeiter schwere Verletzungen erlitten.

Auf dem Obertrumer See bei Seeham im Salzburgischen verunglückten am 11. Januar drei junge Männer aus Mattsee, als sie den See auf Schlittschuhen überschreiten wollten.

In einem Koksofen zu Fontaine-l'Évêque bei Charleroi wurden vier Arbeiter erstickt aufgefunden. Wie sie in den Ofen gelangt sind, hatte man nicht ermittelt.

Ueber den Einsturz der mit dem Militärlazareth verbundenen Kirche in Neapel liegen nähere Berichte vor. Die herabstürzende Kuppel zerstörte die anliegende Lazarethapotheke, in der mehrere Personen beschäftigt waren. Ein Theil der Trümmer fiel auf die Straße und erschlug eine vorübergehende Frau, während eine andere verwundet wurde. Aus dem Schutt der Apotheke hat die Feuerwehr die Leiche eines Soldaten hervorgezogen sowie einen andern Soldaten und einen Geistlichen, die erhebliche Verletzungen erlitten haben.

Aus London wurde ein erhebliches Brandunglück gemeldet. Am 11. Januar abends brach auf einem in Purfleet an der Themse gelegenen Grundstück der russischen Oelgesellschaft Feuer aus, das rasch um sich griff. Das brennende Oel floß in Strömen in die Themse. Der Feuerwehr gelang es, das anstoßende große Pulvermagazin und das Lager der amerikanischen Oelgesellschaft zu retten. Die Flammen ergriffen aber den Faß- und den Böttcherschuppen, und die Lage wurde durch das Explodiren der Petroleumfässer noch erschwert. Außer den Gebäuden sind etwa 1000 volle und 3000 leere Oelfässer verbrannt. Die Brandstelle hat eine Länge von 170 Yards und eine Breite von 120 Yards.

Die Anthracitgruben von Roschin bei Rostow am Don geriethen in Brand, der alle Gebäude und Maschinen vernichtete. Ein Ingenieur und 15 Arbeiter sollen ums Leben gekommen sein.

In Barnum's Circus zu Bridgeport im Staat Connecticut kam Feuer aus, wobei sechs Elefanten ausbrachen und die Straßen durchstreiften. Viele Menschen, Pferde und Wagen wurden niedergerannt und eine Anzahl Personen schwer verletzt. Die andern Thiere des Circus vermochte man rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Bei dem Brand des Waisenhauses zu Dallas in Texas kamen 15 Mädchen in den Flammen um, und neun erlitten Verletzungen.

Das Rathaus in Paderborn. Originalzeichnung von H. Braun.

Heinrich Brunner (Berlin).

Hermann Hüffer (Bonn).

Rudolf Kittel (Breslau).

Eduard Riecke (Göttingen).

Paul Krabler (Greifswald).

Karl Joseph Eberth (Halle).

Sigmund Schlossmann (Kiel).

Hermann Jacoby (Königsberg).

Emanuel Kayser (Marburg).

Otto Lenel (Straßburg).

Karl Ritter v. Kupffer (München).

Oskar Eversbusch (Erlangen).

Hermann Schell (Würzburg).

Emil A. Friedberg (Leipzig).

Alexander Brill (Tübingen).

Heinrich Bassermann (Heidelberg).

Cornelius Krieg (Freiburg i. Br.).

Bernhard Stade (Gießen).

Wilhelm Stieda (Rostock).

Gottlob C. Linck (Jena).

Die gegenwärtigen Rectoren und Prorectoren der deutschen Universitäten.

Die Hungersnoth in Indien.

Gegen Mitte Juni setzt in Indien mit dem Süd-monsun die Regenzeit ein und dauert bis Mitte September. In dieser Zeit fallen mächtige Regengüsse, die mitunter wochenlang anhalten und oft weite Gegenden überschwemmen. Darauf treten wieder Hitze und Trockenheit ein, nur im Januar kühlt sich die Temperatur ein wenig ab, und mit dem sogen. kleinen Monsun fällt ein wenig Regen. Dann erscheint keine Wolke mehr am Himmel, bis die Südwinde im Juni wieder dem ausgedörrten Land den ersehnten Regen bringen. Bleibt dieser aus, so bedeutet das eine Hungersnoth für Indien.

Kleinere Districte haben fast alljährlich durch Ausbleiben des Regens Mißernten, doch werden dann Getreide und Reis aus andern Gegenden des Reichs herbeigeschafft; nur wenn der Regen, wie im vorigen Jahr, in fast einem Drittel des Riesenreichs ausbleibt, so ist eine Hungersnoth mit ihren ganzen Schrecken unausbleiblich. Noch ist die letzte furchtbare Hungersnoth vom Jahre 1876 bis 1878, die im ganzen Süden Indiens wüthete, in vieler Gedächtniß. Allein in den Provinzen Bombay, Madras und Maisur mit 30 Mill. Einwohnern sind 5¼ Mill. Menschen gestorben. In den Jahren 1873 bis 1874 war eine große Noth in Bengalen, die aber durch das thatkräftige Eingreifen der englischen Regierung beträchtlich gelindert wurde. Allerdings hat diese Hungersnoth den Engländern etwa 120 Mill. ℳ gekostet. Auch im Jahre 1861 war Bengalen von einer großen Hungersnoth heimgesucht, dann wieder 1865, und von diesem Jahre bis 1870 trat die Plage fast in allen Theilen des Landes in größerm oder kleinerm Umfange auf.

In den von den Engländern verwalteten Districten wird die Hungersnoth niemals die Ausdehnung annehmen wie in den von indischen Fürsten beherrschten. Diese Fürsten, obgleich meist einem britischen Residenten unterstellt, haben in finanziellen Angelegenheiten volle Freiheit, und so werden die Einkünfte des Landes von den Rajahs zuweilen in unverantwortlicher Weise verschleudert, während die arme, ziemlich rechtlose Landbevölkerung oft nicht genug hat, um das Leben zu fristen.

Die Bevölkerung Nordindiens, der am empfindlichsten von der Hungerplage betroffenen Gegend, besteht aus Hindus und Mohammedanern. Letztere bilden jedoch den kleinern Theil der Bevölkerung. Das große muselmanische Reich, das sich unter dem König Akbar über den größten Theil Indiens erstreckte, ist nicht mehr vorhanden; es existiren nur noch kleine mohammedanische Fürstenthümer. Davon ist das größte Bhawalpur im Nordwesten, in einer recht unfruchtbaren und fieberreichen Gegend. Unter den Hindus Nordindiens bilden die Sikhs eine besondere Sekte; sie sind ein kriegerischer Stamm, der noch besondere religiöse Gebräuche hat. Die Sikhs sind ein schöner Menschenschlag, große stattliche Leute, die einem sofort im Gegensatz zu der schwächlichen Bevölkerung Bengalens auffallen. Patiala ist das bedeutendste Sikhreich.

Die Provinz Bengalen dagegen wird von den Engländern verwaltet; hier läßt sich die Regierung angelegen sein, die Noth nach Kräften zu lindern, indem man den kräftigern Leuten Gelegenheit zur Arbeit gibt. Kanäle und Straßen werden angelegt, unbebaute Gegenden urbar gemacht u. s. w.

Immerhin ist es schwer, bei der Gleichgültigkeit der einheimischen Bevölkerung viel auszurichten. Die Leute suchen das Ungemach durch Gebete abzuwenden; Tausende und Abertausende von Pilgern wandern nach den heiligen Stätten, um den Gott durch Versprechungen und Drohungen, auch Strafen, indem man das Götzenbild ins Wasser wirft, zu bewegen, dem Lande den Regen zu schenken.

Das Rathhaus zu Paderborn.

Die Stadt Paderborn, nahe den Ausläufern des Teutoburger Waldes, hat als Sitz eines Bisthums seit Karl dem Großen und späteres Reichsfürstenthum eine reichbewegte Geschichte aufzuweisen, jedoch im Verhältniß zu ihrer Bedeutung im Mittelalter, abgesehen von mehrern hervorragenden kirchlichen Baudenkmälern (unter anderm Dom, Gaukirche, Busdorfkirche), vom Charakter der Vorzeit wenig bewahrt. Es ist dies hauptsächlich durch die vielen Brände verursacht worden, die wiederholt größere Theile der Stadt in Asche legten. Unter den Profanbauten aus älterer Zeit nimmt das hier im Bild wiedergegebene Rathhaus die erste Stelle ein. Urkundlich wird ein Rathhaus (rathus sive pretorium) zuerst 1279 erwähnt; es scheint später durch einen Bau aus dem Jahre 1473 ersetzt zu sein; eine Inschrift mit dieser Jahreszahl in spätgothischer Minuskel und dem Stadtwappen befindet sich nämlich an dem jetzigen Rathhaus eingemauert; nähere Nachrichten darüber sind nachweislich nicht erhalten. Aus dem Jahre 1506 wird berichtet, daß bei einem Brand das Rathhaus gerettet sei, es war aber im Jahre 1600 so baufällig, daß ein Neubau für unvermeidlich erachtet wurde. Unruhen reformatorischer Art, die sich an den Namen des Bürgermeisters Liborius Wichards knüpfen, dürften den Bau bis 1613 verzögert haben; in diesem Jahre wurde der Grundstein zu dem jetzigen Rathhaus gelegt. Den Plan entwarf der Baumeister Diedrich Schauker, die Ausführung stammt von dem Maurermeister Diedrich Zurhoven, der das Werk 1616 vollendete. Beide waren anscheinend paderborner Bürger. Die Kosten betrugen nach den noch im Stadtarchiv vorhandenen Rechnungen 5518 Thaler. Das Gebäude steht an der Südwestseite des Vierecks, das den Kern des alten Paderborn, die Anlage aus der karolingischen Zeit, bildet, und liegt jetzt im Mittelbezirk der Stadt. Die Hauptfront mit den beiden Vorbauten schaut nach Westen, auf die Hauptverkehrsader der Stadt, die Westernstraße, an der Nordseite des Rathhauses setzt sich diese im Schildern fort, einer engen Straße, die die Verbindung mit dem Marktplatz und dem Dom herstellt. Seit dem Jahre 1870 hat das Innere eine vollständige Umgestaltung erfahren, das Aeußere ist in seiner ursprünglichen Gestalt beibehalten worden. Nebst den Sitzungszimmern für die Stadtverordneten und einem prächtigen Festsaal ist nur noch ein kleiner Theil der städtischen Verwaltung dort untergebracht, außerdem hat der Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Abtheilung Paderborn, im Rathhaus seine umfangreiche Bibliothek und Sammlungen.

Der Zeit entsprechend, in der er erstand, ist der Bau in Spätrenaissance gehalten, aber von einer eigenartigen Conception, die ihm namentlich in letzter Zeit die steigende Aufmerksamkeit der Sachkenner und Kunstfreunde zugewendet hat. Die Wirkung wird nicht durch Massenhaftigkeit erzielt, sondern durch die zierliche und harmonische Durchbildung der trotz Einfachheit der Mittel ziemlich reichen Formen und namentlich auch durch das Geschick in der Anwendung der Säulen. Die technisch gut ausgeführten Verzierungen sind rein ornamentaler Art, figürlicher Schmuck ist vollständig vermieden. Das Material, Sandstein aus dem Teutoburger Wald, hat eine vorzügliche Wetterbeständigkeit bewiesen. Für sich betrachtet, hat das Ganze wegen des auffallenden Verhältnisses der Breite zur Höhe etwas gedrücktes, besonders an der Hauptfront, jedoch gleichen die Lage an einem kleinern freien Platz und die Umgebung diesen Mangel thatsächlich ziemlich aus. Alles in allem genommen, darf das paderborner Rathhaus als ein interessantes und tüchtiges Werk der Spätrenaissance gelten.

H. Abels.

Todtenschau.

Raphael Altamura, namhafter italienischer Maler, † in Neapel am 5. Januar, 70 Jahre alt.

Kjalo, Kaiserin-Mutter von Japan, die Wittwe des 1867 verstorbenen Kaisers Komei Tenno, eine Tochter des Kudjo Nao-tada, am 23. Januar 1834 zu Tokio geboren, † daselbst am 11. Januar.

[illegible] Christian Bahnson, Director des Nationalmuseums in Kopenhagen, Vorsteher der ethnographischen Abtheilung, † daselbst vor kurzem im 42. Lebensjahre.

A. A. van Bemmelen, Director des Zoologischen Gartens in Rotterdam, langjähriger Präsident des Niederländischen Zoologenvereins, † daselbst am 9. Januar, 66 Jahre alt.

Dahm, preußischer klerikaler Landtagsabgeordneter für den 6. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Koblenz, † in Walporzheim am 13. Januar.

Otto Hieber, königl. bairischer Hofkapellmeister und Professor an der Akademie der Tonkunst in München, † daselbst am 9. Januar.

Julius Hild, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant im Ruhestand, † in Budapest am 11. Januar, 59 Jahre alt.

Franz Kraus, k. k. Regierungsrath, durch seine erfolgreiche Durchforschung der Höhlen des österreichischen Alpengebiets rühmlich bekannt, † in Wien in der Nacht zum 13. Januar, 63 Jahre alt.

Maximilian Ritter v. Kühlmann, königl. bairischer Generallieutenant z. D., zuletzt Commandeur der 3. Division in Nürnberg, 1837 zu Landsberg a. L. geboren, † in München am 12. Januar.

C. M. Lamm, bis zu Anfang des Jahres Senatspräsident am Oberlandesgericht in Dresden, ein hervorragender Jurist, † daselbst am 9. Januar im 74. Lebensjahre.

Marquard Frhr. v. Leoprechting, königl. bairischer Oberst a. D., ein tapferer Offizier, der sich im Krieg von 1870 ausgezeichnet, in weitern Kreisen als geistreicher Zeichner sowie auch als Genremaler bekannt geworden, am 30. Juli 1839 zu Straubing geboren, † in München am 9. Januar.

Dr. S. A. B. Lundgren, Professor der Geologie an der schwedischen Hochschule zu Lund, † daselbst am 7. Januar, 53 Jahre alt.

Maréchal, Generallieutenant, der Nestor des belgischen Heers, seit 1877 im Ruhestand und 1879 zum Generalinspector der belgischen Bürgergarde ernannt, † in Brüssel am 10. Januar im 85. Lebensjahre.

Otto v. Neufville, Senior des Bankhauses J. u. D. de Neufville in Frankfurt a. M., italienischer Generalconsul, † daselbst am 11. Januar.

Dr. Joh. Karl Th. Ritter v. Otto, k. k. Regierungsrath, ehemaliger Professor an der evangelisch-theologischen Facultät in Wien, Präsident vieler gelehrten Gesellschaften, † in Dresden am 11. Januar.

Petridis, der griechische Minister für Cultus und Unterricht, † in Athen am 10. Januar.

Ratjen, Geheimrath, bis 1890 Verwaltungsgerichtsdirector in Schleswig, von 1854 bis 1862 Bureauchef der holsteinischen Regierung in Kopenhagen, † in Schleswig am 11. Januar.

Franz Karl Rennen, Wirkl. Geh. Oberregierungsrath und königl. Eisenbahndirections-Präsident z. D., † in Köln a. Rh. am 10. Januar, 79 Jahre alt.

Julius Sander, Rittergutsbesitzer, nationalliberales Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses für den Wahlkreis Gronau-Alfeld in Hannover, Senator der Stadt Elze, eine in der Provinz Hannover weithin bekannte Persönlichkeit, † daselbst am 12. Januar, 59 Jahre alt.

Dr. Hermann Sätherberg, Professor, schwedischer Arzt und Orthopäd, auch als Dichter und Literarhistoriker von Bedeutung, am 19. Juni 1812 zu Tumba geboren, † in Stockholm am 9. Januar.

Bruno Schön, Commerzienrath, Spinnereibesitzer in Werdau, hervorragender Industrieller, Begründer zweier großen Spinnereien in Rußland und Verwaltungsrath dieser Unternehmungen, † daselbst am 10. Januar im 54. Lebensjahre.

Louis F. Schulz, hervorragender deutsch-amerikanischer Musiker, auf dem leipziger Conservatorium als Violinspieler gebildet, einer der Hauptförderer der Musik zu Detroit in Michigan und Gründer des dortigen Philharmonischen Quartetts, 1856 zu Buffalo geboren, † vor kurzem in Detroit.

Ernst Stephani, Rittergutsbesitzer zu Martinskirchen bei [illegible], Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Liebenwerda-Torgau und Mitglied der Reichspartei, auch Landtagsabgeordneter, am 23. April 1847 geboren, † in Martinskirchen am 13. Januar.

Alexander Stolz, Generallieutenant z. D., † in Bonn am 10. Januar im 67. Lebensjahre.

Hans v. Uthmann, Generalmajor z. D., bis 1878 Inspecteur der 1. Ingenieurinspection, 1824 zu [illegible] geboren, † in Wiesbaden am 9. Januar.

Albrecht Prinz zu Waldeck und Pyrmont, königl. preußischer Major a. D., vermählt in zweiter Ehe seit dem 8. Mai 1880 mit Marie Luise Prinzessin zu Hohenlohe-Oehringen, am 11. December 1841 zu Cleve geboren, † daselbst am 11. Januar.

Francis Amasa Walker, General, nordamerikanischer Statistiker und Volkswirth, ein Vorkämpfer des amerikanischen Bimetallismus, Leiter der Volkszählungen in den Vereinigten Staaten von Amerika in den Jahren 1870 und 1880, zuletzt Präsident des Technologischen Instituts für Massachusetts, † in Boston vor kurzem, 56 Jahre alt.

Joseph Graf Zichy zu Zich und Vásonykeö, k. u. k. Kämmerer, Oberstjägermeister a. D., Schwiegersohn des ehemaligen Staatskanzlers Fürsten Metternich, der einstige Oberhofmeister des Kaisers Max, den er nach Mexico begleitete, am 9. Juli 1814 geboren, † in Wien in der Nacht zum 14. Januar.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

Iltis. — Hier ist das auf unserm Gruppenbild in Nr. 2793 fehlende Porträt des 11. Geretteten der Iltis-Mannschaft, des Schiffsschreibers Heinrich [illegible], der bei der Momentaufnahme an Bord der „Gefion" zufällig nicht zugegen war. Von [illegible] stammen die ersten Berichte über den Untergang des Iltis.

Der Schiffsschreiber Heinrich [illegible] von der geretteten Mannschaft des untergegangenen Kanonenboots Iltis.

Mehrere Abonnenten. — Wir sind in der Lage, Ihnen ein Bildniß der am 23. December v. J. aus dem Leben geschiedenen „Mutter Sedan" vorzuführen. Ueber ihre Lebensschicksale schreibt uns unser Berichterstatter: „Mit der Mutter Sedan hat die Stadt Görlitz ein Original und eine weit über die Grenzen Schlesiens hinaus bekannte [illegible] Persönlichkeit verloren. Mit ihrem bürgerlichen Namen hieß sie Henriette Böhme; ihr Mann war Büchsenmacher. Während der Kriege in den Jahren 1866 und 1870/71 entwickelte sie eine rege Thätigkeit als Marketenderin. Es war am 1. September 1870. Unsere tapfern Truppen kämpften heldenmüthig auf Frankreichs Erde, hoch gingen die Wogen der Schlacht um Sedan. Da genas Frau Böhme, die bei dem damals in Görlitz garnisonirenden 5. Jägerbataillon, mit dem sie ins Feld gezogen war, in harten [illegible] eines Knäbleins. Der Sieg war errungen, die schlesischen Jäger kehrten nach heißem Kampf an ihren Standort zurück, und Jubel und Freude herrschten ob dieses freudigen Familienereignisses. Das [illegible] wurde mit [illegible] Sorgfalt [illegible], um die Wöchnerin und dem neuen Weltbürger eine gute Pflege angedeihen zu lassen. Als die Truppen weiter marschirten auf ihr Ziel Paris zu, war Frau Böhme bereits wieder in der Lage, ihnen zu folgen, um schließlich in dem Dorf [illegible] bei Versailles mit ihrem Säugling Aufenthalt zu nehmen. Wieder erschallte der Geschützdonner vom Mont-Valérien, als man sich zur Taufe des neugeborenen Knaben anschickte. Kronprinz Friedrich Wilhelm, der glorreiche Sieger von Weißenburg und Wörth, hatte die Pathenstelle übernommen und gab dem Knaben den Namen „Sedan". Seit dieser Zeit war Sedan Böhme nicht nur der Liebling seiner Mutter, sondern auch der erklärte Günstling der görlitzer Jäger, die nach der Heimkehr in die Garnison für den Kleinen sorgten und, als er kaum [illegible] konnte, ihn in eine veritable Jägeruniform steckten. Seine erste Jugend verlebte der Knabe in der Kaserne, [illegible] des Bataillons; mit den Jägern, die alle an dem munteren Knaben Gefallen fanden, aß und trank er — [illegible] — er zog mit auf die Hauptwache, [illegible] und folgte ihnen sogar in das Manöverfeld. Sedan Böhme [illegible] alsdann die Unteroffizierschule in Potsdam und trat in das 5., jetzt in Hirschberg garnisonirende Jägerbataillon ein, in dem er heute die Charge als Oberjäger bekleidet."

Mutter Sedan.
Nach einer Photographie von Ernst Grude in Görlitz.

G. P. in Schönfeld. — In der That ist das Sammeln von Ansichtspostkarten neuerdings bereits Sportsache geworden. Zur Aufbewahrung der Postkarten hat die Albumfabrik von Ernst Hellmann in Leipzig [illegible] Postkarten-Album auf den Markt gebracht, und ganz [illegible] gegeben. Lassen Sie sich den Prospect genannter Firma kommen.

Die gegenwärtigen Rectoren und Prorectoren der deutschen Universitäten.

Unserm Ueberblick vom 7. December 1889 über die Rectoren der deutschen Universitäten lassen wir heute einen zweiten folgen. Diesmal überwiegen unter den Leitern der Universitätsgeschäfte die Theologen, die Juristen und die Mediciner in ganz auffälliger Weise, die exacten Disciplinen sind nur vereinzelt vertreten. Unter den Rectoren, bezw. Prorectoren unserer zwanzig Universitäten — denn wir beschränken uns wiederum nur auf diese — befinden sich sechs Theologen, fünf Juristen, vier Mediciner, ein Nationalökonom, zwei Mineralogen und Geologen, ein Physiker und ein Mathematiker. Die meisten sind Männer in der Vollkraft der Jahre, ja verhältnißmäßig jung. Beginnen wir bei unserer Betrachtung mit Preußen als dem größten Staat.

Der Rector der berliner Universität, Geh. Justizrath Dr. Heinrich Brunner, wurde am 21. Juni 1840 zu Wels in Oberösterreich geboren, studirte 1858 bis 1862 in Wien Jura und Geschichte, gehörte mehrere Jahre dem dortigen Institut für Geschichtsforschung an und wirkte als Journalist im Sinne der kleindeutschen Politik und der preußischen Spitze. Nachdem er bereits als Dr. juris promovirt hatte, studirte er noch in Göttingen, zumal bei G. Waitz, und in Berlin, um sich dann 1865 in Wien zu habilitiren, doch schon im October desselben Jahres ging er als Privatdocent nach Lemberg, wo er 1866 Extraordinarius und 1868 Ordinarius wurde; 1870 ging er nach Prag. Als Politiker vertrat er das Ausscheiden Galiziens aus den im wiener Reichsrath vertretenen Ländern und die verfassungsmäßige Zusammenfassung der früher zum Deutschen Bund gehörigen Provinzen, damit nicht die Polen das Regiment diesseit der Leitha erhielten, wie es jetzt geschehen ist; die alte Verfassungspartei aber hörte nicht auf seine Mahnrufe. Im April 1872 nach Straßburg berufen, folgte Brunner im December desselben Jahres einem Ruf nach Berlin, wo er deutsche Rechtsgeschichte, deutsches Privatrecht, Handels-, Wechsel- und Seerecht vertritt; er ist heute wol unser größter Rechtshistoriker. Seit 1887 leitet er bei den „Monumenta“ die Abtheilung „Leges“; der zweite Theil seiner „Deutschen Rechtsgeschichte“ erschien 1892 (der erste 1887), seine „Forschungen zur Geschichte des deutschen und des französischen Rechts“ 1894. Er ist Ehrendoctor von Bologna und philosophischer Ehrendoctor von Königsberg.

Der Rector der bonner Universität, Geh. Justizrath Dr. Hermann Seuffert, ist ein Ansbacher, geboren am 28. August 1836; er studirte in München und Heidelberg, arbeitete bei Behörden in Oberbaiern und der Rheinpfalz, hatte eine große Vertheidigerpraxis und trat mit einer Arbeit aus dem bairischen Strafproceß in die juristische Literatur ein. Im Jahre 1861 habilitirte er sich, wurde 1868 außerordentlicher Professor des Strafrechts in München, 1872 ordentlicher in Gießen, 1879 in Breslau und 1890 in Bonn, wo er „Die Strafgesetzgebung im Deutschen Reiche“ (1893) schrieb.

Dr. theol. et phil. Rudolf Kittel, Rector in Breslau, wurde wie so mancher bedeutende Theolog in Würtemberg (zu Eningen am 28. März 1853) geboren, im tübinger Stift erzogen und durch Diestel für das Studium des Alten Testaments gewonnen; nach Vollendung seiner Studien und zweijähriger Thätigkeit im Kirchenamt wurde er 1879 Repetent in Tübingen, 1881 Professor am stuttgarter Karls-Gymnasium, 1888 aber ordentlicher Professor des Alten Testaments in Breslau, worauf er einen Ruf nach Tübingen ablehnte. Sein Werk „Geschichte der Hebräer“ (2 Bde., 1888 bis 1892) wurde ins Englische übersetzt, auch seine andern Arbeiten gehören meist dem Gebiet des Alten Testaments an.

Der göttinger Prorector, Dr. Eduard Riecke, wurde ebenfalls in Würtemberg (zu Stuttgart am 1. December 1845) geboren, besuchte, weil er Bergmann werden wollte, die Technische Hochschule in Stuttgart, entschloß sich aber bald für die akademische Laufbahn und studirte in Tübingen Mathematik und Physik; nach kurzer Thätigkeit am Realgymnasium seiner Vaterstadt setzte er seine Studien in Göttingen fort und wurde von W. Weber und Kohlrausch immer mehr für die Physik begeistert. Im Jahre 1871 habilitirte er sich in Göttingen unter den günstigsten Auspicien; Physik und Mathematik hatten damals eine Blütezeit. Je mehr sich Weber von der Lehrthätigkeit zurückzog, desto weiter dehnte sich Riecke's Arbeitsfeld von der theoretischen Physik auf die Experimentalphysik aus; er leitete auch die praktisch-physikalischen Uebungen, wurde 1873 außerordentlicher und 1881 ordentlicher Professor in Göttingen. Sein Hauptfeld in der Literatur sind Magnetismus, Elektro- und Hydrodynamik, Pyro-Elektricität und Thermodynamik, 1896 veröffentlichte er ein „Lehrbuch der Physik“.

Dr. Paul Grawitz, Rector in Greifswald, wurde als Gutsbesitzerssohn zu Zerrin (Kreis Bütow) am 1. October 1850 geboren, studirte seit 1869 in Halle und Berlin Medicin, wurde 1874 als Arzt approbirt, arbeitete unter Virchow im Pathologischen Institut zu Berlin und wurde nach vorübergehender Vertretung eines rostocker Pathologen 1875 Virchow's Assistent. Im Jahre 1884 habilitirte er sich in Berlin, vertrat eine Zeit lang einen greifswalder Pathologen, wurde 1886 in Greifswald außerordentlicher und 1887 ordentlicher Professor der pathologischen Anatomie und der allgemeinen Pathologie. Hatten seine frühern Arbeiten besonders parasitäre Schimmelpilze und Reinculturen derselben behandelt, so widmete er bald den Nieren- und Herzkrankheiten, Geschwülsten u. s. w. bei Mensch und Thier seine Arbeitskraft, besonders Entzündungen und Eiterungen wurden sein Feld. Er hat zuerst dargethan und siegreich durchgefochten, daß auch die Bakterienwirkung durch die Stoffwechselproducte der Bakterien bedingt sei; 1893 erschien sein „Atlas der pathologischen Gewebelehre“. Insofern Grawitz nicht nur den Zellen eine wichtige Rolle bei krankhaften Gewebeveränderungen zuerkennt, sondern auch die zwischen ihnen liegende Grundsubstanz für fähig hält, sich in active zellenwerthige Formen umzubilden, vertritt er eine eigene Richtung und stellt die seiner Auffassung widersprechende ältere der Biologie als unhaltbar hin.

Das specielle Feld des hallenser Rectors, Geh. Medicinalraths Dr. Karl Joseph Eberth, ist die Histologie. Am 21. September 1835 zu Würzburg geboren, studirte er daselbst bei Virchow, Leydig, Kölliker u. a., interessirte sich besonders für anatomische Untersuchungen, war Assistent am Pathologischen Institut, Prosector am Zootomischen und dann am Anatomischen Institut seiner Vaterstadt; bei längerm Aufenthalt in Nizza erforschte er die Mittelmeerfauna. Im Jahre 1865 zugleich nach Bern und nach Zürich berufen, wurde er Ordinarius der pathologischen Anatomie an der Hochschule und an der Thierarzneischule in Zürich, 1881 aber ging er nach Halle als Professor der Histologie und vergleichenden Anatomie, übernahm später auch noch die Professur für Anatomie und hat seit 1895 die für Pathologie und pathologische Anatomie inne; seine wissenschaftlichen Arbeiten behandeln Histologie, Pathologie und Bakteriologie, er gehört zu den bedeutendsten Vorkämpfern der modernen Bakteriologie, seit Jahren ist er Mitherausgeber der „Fortschritte der Medicin“, auch gab er ein „Handbuch der mikroskopischen Technik“ u. s. w. heraus.

Der am 18. November 1844 zu Breslau geborene Rector der Universität Kiel, Dr. Sigmund Schloßmann, studirte von 1862 bis 1865 Jura in Breslau, Heidelberg und Berlin, trat 1865 in den praktischen Dienst bei der Justiz, bestand 1871 das Assessorexamen, war am Kreisgericht in Waldenburg bis 1873 thätig, habilitirte sich 1873 in Breslau für römisches Recht, wurde noch in demselben Jahre außerordentlicher Professor in Bonn und 1884 ordentlicher in Kiel. Neben zahlreichen Aufsätzen in juristischen Zeitschriften schrieb er Bücher über römisches Recht.

Rector in Königsberg ist jetzt Dr. K. J. Hermann Jacoby, geboren in Berlin am 30. December 1836; er studirte von 1854 bis 1858 daselbst Theologie und Philosophie, beeinflußt von Hengstenberg, Nitzsch und Trendelenburg, ging 1859 als Religionslehrer ans Gymnasium in Landsberg a. W., 1863 als Gymnasiallehrer und Domhülfsprediger nach Stendal, war mehrfach Erzieher, Diakon in Thüringen u. s. w. und folgte 1868 einem Ruf als ordentlicher Professor der praktischen Theologie nach Königsberg, wo er, seit 1871 auch Universitätsprediger, praktische Theologie, Pädagogik, Dogmatik und Ethik vorträgt. Im Jahre 1873 wurde er Ehrendoctor der Theologie in Halle und 1891 als Consistorialrath Mitglied des Consistoriums von Ostpreußen. Jacoby's Hauptwerke sind „Liturgik der Reformatoren“ (1871), die „Predigten über den ersten Brief des Apostels Johannes“ (1891) und seine „Allgemeine Pädagogik auf dem Grunde der christlichen Ethik“ (1883). Für seine Anschauung sind beachtenswerth „Die Gestalt des evangelischen Hauptgottesdienstes“ (1879), „Luther's vorreformatorische Predigt“ (1883) und „Das bischöfliche Amt und die evangelische Kirche“ (1887).

Aus dem ostfränkischen Königsberg stammt der Rector der marburger Hochschule, Dr. F. H. Emanuel Kayser (geboren am 26. März 1845); seine Studienzeit verlief seit 1864 bis 1870 in Halle, Heidelberg und Berlin, er durchforschte die Eifel, den Harz und andere Gebirge, arbeitete an der Geologischen Landesanstalt in Berlin, wurde 1871 an der dortigen Universität Privatdocent, hielt auch Vorlesungen über allgemeine Geologie an der Bergakademie, wurde 1873 Landesgeolog an der neuen Geologischen Landesanstalt und Bergakademie in Berlin, 1882 Professor und 1885 Dunker's Nachfolger als Ordinarius für Geologie und Paläontologie in Marburg. Seine Arbeiten betreffen vorzüglich Geologie und Paläontologie der devonischen und anderer Formationen des rheinischen Schiefergebirges, des Harzes, Thüringens und Böhmens, auch schrieb er eine „Geologische Formationskunde“ (1891), die schon zwei englische Ausgaben fand, und eine „Allgemeine Geologie“ (1893).

Den preußischen Universitäten schließt sich zunächst die reichsländische zu Straßburg an. Der Rector, Dr. Otto Lenel, wurde am 13. December 1849 zu Mannheim geboren, studirte seit 1861 in Heidelberg, Leipzig und Berlin, machte den Feldzug von 1870/71 mit, erlangte die Richterqualification, habilitirte sich 1876 für römisches Recht in Leipzig und wurde 1882 Ordinarius in Kiel, 1884 in Marburg und 1885 in Straßburg; in seiner „Palingenesia juris civilis“ (2 Bde., 1889) versuchte er, die Systeme der römischen Juristenschriften wiederherzustellen und die Stellung der einzelnen erhaltenen Fragmente innerhalb der Systeme nachzuweisen.

Wir kommen zu den drei bairischen Universitäten. Geh. Rath Dr. Karl Ritter v. Kupffer, ein kurländischer Pastorssohn (geboren zu Lesten am 14./2. November 1829), der Rector der münchener Hochschule, ging vom Elternhaus 1849 direct zur Universität Dorpat, studirte Medicin, wurde 1855 zweiter Assistent an der Anatomie und schlug auf Rath seines Lehrers Bidder die akademische Laufbahn ein. Die russische Regierung ließ ihn seit 1856 anderthalb Jahre in Deutschland anatomische Studien machen; er hörte in Wien Brücke, Hyrtl und Ludwig, in Berlin, wo ihm J. Müller besonders nahe trat, und in Göttingen. Vom Februar 1858 an war er Prosector und Extraordinarius in Dorpat, lehnte 1860 eine Stellung an der petersburger Akademie der Wissenschaften zu K. E. v. Baer's Verwunderung aus Abneigung gegen „den Osten unsers Continents“ ab, nahm im December 1865 seinen Abschied und war eben gerüstet, Werner's Nordpolexpedition als Arzt und Zoolog mitzumachen, als der Krieg von 1866 diese verhinderte. Kupffer habilitirte sich nun 1866 für Histologie in Kiel, erhielt hier schon 1867 die ordentliche Professur für Anatomie und Histologie an Stelle des wegen verweigerten Huldigungseids abgesetzten Anatomen Behn, war zweimal Rector und bezeichnet noch heute die kieler Periode als glücklichste Zeit seines Lebens. Rufe nach Dorpat und Breslau lockten ihn nicht, hingegen ging er 1876 nach Königsberg, war hier von 1879 bis 1880 Prorector und lehnte 1877 einen Ruf nach Amsterdam ab, um 1880 einem solchen nach München nur deshalb zu folgen, weil er hier seine Lieblingsfächer, Embryologie und Histologie, ausschließlich zu vertreten hat. Er schrieb über Wirbelthiere u. a.

Neben Kupffer steht der Ophthalmolog Dr. Oskar Eversbusch, Prorector in Erlangen. Am 26. Mai 1853 zu Haspe (Westfalen) geboren, ging Eversbusch bald vom Studium der Theologie in Tübingen zur Medicin über, studirte sie in Bonn, Berlin und Straßburg, wurde in Bonn Assistent des Anatomen Köster und 1878 erster Assistent an der Universitätsaugenklinik in München unter Rothmund's Leitung, habilitirte sich 1882 in München und wurde 1886 Ordinarius für Ophthalmologie in Erlangen, wo nach seinen Angaben 1893 die Universitäts-Augenklinik erbaut wurde. Im Jahre 1882 hat Eversbusch mit Berlin die „Zeitschrift für vergleichende Augenheilkunde“ gegründet, auch arbeitet er mit an zahlreichen medicinischen Organen.

Der Hochschule zu Würzburg steht als Rector vor Dr. Hermann Schell, geboren zu Freiburg i. Br. am 28. Februar 1850; er studirte daselbst seit 1868 Philosophie und Theologie, angeregt von Sengler, Alzog, Maier u. a., obwol diese theilweise sehr wenig miteinander correspondirten. Franz Brentano und Hettinger zogen den Studenten 1870 nach Würzburg, wo er bis 1873 fleißig arbeitete und sich unter Brentano in die aristotelische Philosophie und in den realistischen Empirismus der Engländer versenkte, wie auch seine erste Schrift (1873) die Einheit des Seelenlebens aus den Principien der aristotelischen Philosophie entwickelte. Seit 1873 in Seelsorge und Schule thätig, benutzte Schell einen zweijährigen Aufenthalt in Rom zu theologisch-philosophischen und kunstgeschichtlich-archäologischen Studien, hielt Umschau auf dem Gebiet der Kirchenpolitik und im öffentlichen Leben. Zur praktischen Seelsorge zurückgekehrt, lebte er wieder im Würzburgischen, verarbeitete sein römisches Material, wurde 1883 tübinger Doctor der Theologie, 1884 außerordentlicher und 1888 ordentlicher Professor der Apologetik, vergleichenden Religionswissenschaft und christlichen Kunstgeschichte in Würzburg. Seinem Werke von 1885 „Das Wirken des dreieinigen Gottes“ folgte von 1889 bis 1893 die vierbändige „Apologetische Dogmatik des katholischen Christenthums“, in der er für den Betrieb der speculativen Theologie eine zeitgemäße Methode zu gewinnen trachtet; ein anderes apologetisches Werk ist „Die göttliche Wahrheit des Christenthums“, dessen erstes Buch als „Gott und Geist“ (1895 bis 1896) erschien. Er erblickt die einzige innere Schranke freier Forschung in der Wahrheit; nur was Wahrheitsrecht hat, darf die freie Forschung bestimmen.

Sachsen und Würtemberg besitzen nur je eine Universität, Baden hingegen zwei. Der gegenwärtige Rector in Leipzig ist Geh. Rath Dr. Emil A. Friedberg, geboren zu Konitz (Westpreußen) am 22. December 1837, berühmt als Kirchenpolitiker und seit seiner Doctordissertation mit der Grenzbereinigung zwischen Staat und Kirche beschäftigt. Friedberg studirte 1856 bis 1859 Jura in Berlin und Heidelberg, wurde 1862 Privatdocent in Berlin, 1865 Extraordinarius in Halle, 1868 Ordinarius in Freiburg und 1869 in Leipzig. Sein „Lehrbuch des Kirchenrechts“ erlebte 1895 die 4. Auflage, seine Ausgabe des „Handelsgesetzbuchs“ erschien 1896 ebenfalls in 4. Auflage. Auch über Wechsel- und Seerecht hat er gearbeitet.

Dr. Alexander Brill, Rector in Tübingen, wurde am 20. September 1842 zu Darmstadt geboren, widmete sich 1860 dem Studium der Architektur und den Ingenieurwissenschaften am karlsruher Polytechnikum, machte das Architektenexamen in Gießen und studirte hier, von Clebsch entzückt, Mathematik, wurde 1865 Lehramtscandidat in Darmstadt, bald aber Lehrer in Berlin, wo er bei Kronecker und Weierstraß hörte; 1867 habilitirte er sich für Mathematik in Gießen, wurde 1869 Professor am Polytechnikum in Darmstadt, 1875 in München und erhielt 1884 die ordentliche Professur in Tübingen; seine Arbeiten betreffen Geometrie, Algebra und Functionentheorie.

In Heidelberg bekleidet das Prorectorat Kirchenrath Dr. Heinrich Bassermann, ein Sohn des einst so bekannten Parlamentariers. Am 12. Juli 1849 in Frankfurt a. M. geboren, wuchs er in Mannheim auf, trat als Einjährig-Freiwilliger dort ins Militär und kam durch einen ältern Freund auf den ihm eigentlich fernliegenden Gedanken, Theologie zu studiren. Seit 1868 hörte er in Jena Hase und Rückert, neben ihnen den Philosophen Fischer, 1870 in Zürich Schweizer, Biedermann u. a. Da brach der Krieg aus, Bassermann nahm daran theil und wurde alsbald Offizier, mußte aber, als er bei Hagenaus Einnahme mit dem Pferd gestürzt war, im August 1870 zurück. Im Jahre 1871 setzte er seine Studien in Heidelberg bei Holtzmann, Hausrath, Hitzig und Schenkel fort, war 1873 bis 1876 Prediger in Arolsen, studirte nochmals in Jena, wurde 1876 Licentiat und sofort außerordentlicher Professor der praktischen Theologie neben Schenkel in Heidelberg, wol auf Grund seiner „Dreißig christlichen Predigten“ (1875); 1880 wurde er ordentlicher Professor, 1884 Director des Theologischen Seminars und Universitätsprediger in Heidelberg; Zürich machte ihn zum Dr. theol. Seit Schenkel's Tod vertritt er in Heidelberg allein die praktische Theologie in allen ihren Fächern; seine Richtung ist der gemäßigte Liberalismus, und er verlangt für die praktische Theologie die Anerkennung als selbständige wissenschaftliche Disciplin; seit 1894 gehört er dem Ausschuß der badischen Generalsynode an, einen Ruf als Generalsuperintendent und Oberhofprediger nach Gotha hat er abgelehnt. Im Jahre 1885 erschien sein „Handbuch

Vierländer Obstverkäufer auf dem Hopfenmarkt i. Ha

tburg. Originalzeichnung von C. H. Küchler.

der geistlichen Beredsamkeit", 1889 „Geschichte der evangelischen Gottesdienstordnung in badischen Landen" und 1896 die ersten zwei Theile des „Badischen Katechismus, für Eltern und Lehrer erklärt"; beim Streit um die preußische Agende erklärte er sich in „Sine ira et studio" (1893) wesentlich gegen letztere. Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß auch der Prorector zu Freiburg i. Br., Dr. theol. et philos. Cornelius Krieg, die praktische Theologie vertritt, Bassermann die protestantische, er die katholische. Krieg wurde zu Weisenbach im Murgthal am 14. September 1848 geboren, bezog 1861 nach dem Besuch des rastatter Gymnasiums die Universität Freiburg, um bei Baumstark und Bücheler Philologie zu studiren; daneben hörte er Theologie bei Alzog, Hirscher, König u. a., wurde 1866 ordinirt und praktisch verwendet, doch ging er 1868 nach Bonn, um Philologie und Geschichte (Sybel, Kampschulte), Literaturgeschichte (Simrock), Romanisch (Diez) und Theologie (Dieringer u. a.) zu hören. Er wurde 1872 Director der höhern Lehranstalt in Altbreisach, habilitirte sich aber 1880 in Freiburg für Theologie, wurde 1884 außerordentlicher und 1888 ordentlicher Professor daselbst und liest über praktische Theologie, theologische Encyklopädie und Pädagogik. Sein „Lehrbuch der römischen Alterthümer" erlebte 1889 die 3. Auflage, 1893 erschien sein „Lehrbuch der Pädagogik", längere Zeit redigirte er die „Literarische Rundschau".

Auch Gießens Rector, Geh. Kirchenrath Dr. Bernhard Stade, ist Theolog. Geboren am 11. Mai 1848 in Arnstadt (Thüringen), besuchte Stade seit 1867 die Universität Leipzig, an der er classische Philologie und Theologie, später Theologie und orientalische Sprachen studirte, ging 1869 nach Berlin, 1870 nochmals nach Leipzig. Auf seine theologische Entwicklung wirkten vor allem ein Kahnis, Fricke und Dorner, auf seine orientalischen Studien Krehl, Fleischer, Wetzstein, Rödiger und Dillmann; für sein Hauptstudium, das Alte Testament und Hebräisch, aber war er Autodidact. Im Jahre 1873 habilitirte er sich in Leipzig für Theologie und wurde 1875 ordentlicher Professor derselben in Gießen, welche Hochschule damals ziemlich zurückgeblieben war, und die er zu ihrer heutigen Höhe wesentlich mitbefördert hat; 1879 erschien sein „Lehrbuch der hebräischen Grammatik" (1. Theil), 1881 in Oncken's Sammelwerk die ausgezeichnete „Geschichte des Volkes Israel", zugleich eine Art Vorgeschichte des Christenthums; 1893 verfaßte er mit Siegfried „Hebräisches Handwörterbuch zum Alten Testament"; er gründete 1881 die „Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft", die er noch redigirt. 1875 wurde er Dr. theol. hon. c., 1882 bis 1883 war er bereits Rector, seit 1880 gehört er der evangelischen Landessynode an.

Wie Hessen, so hat auch Mecklenburg eine Landesuniversität, und zwar Rostock. Ihr Rector, Dr. Wilhelm Stieda, ist, wie der münchener Rector, Balte, am 1. April 1852 in Riga, aber aus thüringischer Pastorsfamilie, geboren. Stieda studirte in Dorpat, Berlin und Straßburg Nationalökonomie und Statistik, promovirte 1875 in Staatswissenschaft und 1879 in Philosophie; seit 1876 Privatdocent in Straßburg, wurde er schon 1878 außerordentlicher, 1879 ordentlicher Professor der Nationalökonomie und Statistik in Dorpat, wirkte 1882 bis 1884 im kaiserl. Statistischen Reichsamt zu Berlin als Regierungsrath und wurde im October 1884 ordentlicher Professor der Staatswissenschaften in Rostock. Gehört er zur historischen Schule der Nationalökonomie, so ist er von der Statistik mit der Zeit mehr auf die Social- und Gewerbepolitik übergegangen und hat der deutschen Handindustrie, gewerbegeschichtlichen Fragen und der Handelsgeschichte eine Reihe interessanter Arbeiten geschenkt.

Last not least die ernestinische Landesuniversität Jena. Ihr Prorector und von allen „Regenten" der zwanzig Universitäten der jüngste, Dr. Gottlob E. Linck, wurde zu Oetisheim in Würtemberg am 20. Februar 1858 geboren, war zuerst Apotheker, studirte dann Mineralogie in Stuttgart, Tübingen und Straßburg, wurde 1888 Privatdocent für Mineralogie und Krystallographie in Straßburg, wo er im Januar 1894 Extraordinarius wurde. Linck folgte bereits im April 1894 dem Ruf zum Ordinarius der Mineralogie und Geologie in Jena. Er hat viel in Fachschriften publicirt und einen „Grundriß der Krystallographie" herausgegeben. Mit ihm beschließen wir unsere leider in sehr knappe Formen gewiesene Uebersicht.

Heidelberg. Arthur Kleinschmidt.

Vierländer Obstverkäufer auf dem Hopfenmarkt in Hamburg.

Es ist ein Zeichen unserer alles nivellirenden Zeit, daß die Volkstrachten immer mehr und mehr verschwinden. Um so freudiger ist es zu begrüßen, wenn man in Großstädten hier und da noch Trachten zu sehen bekommt, deren Träger und Trägerinnen die alten Sitten und Gebräuche ihrer Heimat treu bewahrt haben. In Hamburg sind es die Vierländer, die noch in ihrer alten Tracht einherschreiten und damit besonders die Aufmerksamkeit der Fremden erregen.

Wenige Meilen von Hamburg entfernt liegt der Landstrich Vierlande, wo der Obst- und Gemüsebau wie auch die Blumenzucht in hoher Blüte stehen. Dreimal in der Woche kommen die Bewohner desselben mit ihren eigenthümlich gebauten Kähnen, die vollbepackt sind mit Obst und Blumen, zur Stadt, um ihre Waaren auf dem Hopfenmarkt zum Verkauf zu bringen. Auf den ihnen angewiesenen Plätzen stellen sie ihre Waaren aus und harren der Kunden, die sich denn auch bald zahlreich einstellen. Bekleidet mit kurzer Jacke, schwarzen kurzen Hosen, schwarzen, bis zum Knie reichenden Strümpfen und leichten Schuhen, auf dem Kopf einen hohen Cylinder, Jacke und Hose mit großen, runden silbernen Knöpfen besetzt, stehen die Vierländer da, mit ihren Kunden in plattdeutscher Mundart um den Preis der Waare feilschend. Der vierländer Bauer ist von der Güte seiner Waaren überzeugt, und das verleiht ihm eine Zähigkeit, die ihm bei seinem Geschäft sehr zu statten kommt. Ist die Tracht der Vierländer schon auffallend, so ist dies noch mehr bei den Vierländerinnen der Fall. Der kurze Rock läßt fast immer ein schön geformtes Bein sehen; das mit silbernen Ketten und Schlössern, häufig mit bunten Steinen besetzte Mieder schnürt kokett die volle Büste zu einer schönen Form. Die Kopfbekleidung besteht aus einem mächtigen Strohhut, der einem großen ausgehöhlten holländischen Käse nicht unähnlich sieht. Unter dem Kinn ist der Hut mit einer kolossalen, nach der Seite und nach unten strebenden Schleife gebunden. Die Mädchen tragen das Haar in lang herabhängenden Zöpfen, während die verheiratheten Frauen es aufgesteckt haben. M. B.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Ueber den gegenwärtigen Stand der leipziger Mission gibt ein von dem sächsischen Hauptmissionsverein ausgesandtes Flugblatt Kunde. Das ältere Missionsgebiet der leipziger Mission ist bekanntlich das Tamulenland in Ostindien. Eine schöne Frucht der dort geübten Predigt- und Lehrthätigkeit sind die 684 Heidentaufen des letzten Jahres. Davon kommen fast 500 auf die Landbevölkerung bei Madras, wo unter den Parias eine große Bewegung zum Christenthum entstanden ist. Es gibt in jener Gegend schon ganze christliche Dörfer. Die Seelenzahl der indischen Gemeinden beträgt 15036. Noch in den Anfängen befindet sich die ostafrikanische Mission. Am weitesten sind die Sendboten der leipziger Mission bisjetzt in Jimba, der ältesten Station der Wakamba-Mission, gekommen. Dort ist das schmucke Missionshaus von den Hütten der Neger umgeben, die den Missionar Wenderlein als ihren geistlichen Vater und ihr Dorfoberhaupt ansehen. Etwa 30 Seelen sind bisjetzt getauft, andere stehen im Taufunterricht; es wird auch schon regelmäßig Schulunterricht ertheilt. Recht hoffnungsvoll klingen die Berichte von den drei Stationen am Kilimandscharo, wo das gute Einvernehmen der Missionare mit den Eingeborenen bisher ein ungetrübtes blieb; doch hat noch niemand unter dem Dschaggavolk getauft werden können. Ein schmerzlicher Schlag für das Missionswerk war die Ermordung der Brüder Ovir und Segebrok am Meruberg. Bisjetzt hat die Missionsleitung erst einen neuen Missionar, den Holsteiner Blicken, als Ersatzmann zum Kilimandscharo senden können.

— Das Cardinalscollegium zählt nur noch 59 Mitglieder, sodaß 13 Cardinalsitze vacant sind. Im Jahre 1896 sind 9 Cardinäle gestorben. Von den gegenwärtigen 59 Cardinälen sind 33 Italiener und 26 Ausländer. Im vorigen Jahre wurden in zwei Consistorien 6 Cardinäle ernannt, und zwar ausschließlich Italiener.

— Der bisherige anglikanische Bischof von London Dr. Frederic Temple wurde am 8. Januar in der Kathedrale zu Canterbury als Erzbischof von Canterbury und Primas des vereinigten Königreichs feierlich eingeführt.

— Bei der Berathung des Volksschulwesens im österreichischen Abgeordnetenhause kennzeichnete der Abgeordnete Prof. Bendel das Vordringen des Ultramontanismus auf dem Wege geistlicher Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten. Das Lehrerseminar des Katholischen Schulvereins in Wien zählt schon 200 Candidaten, drei klösterliche Lehrerinnenbildungsanstalten wurden neuerrichtet. Außerdem bestehen schon vier andere von Nonnen geleitete Anstalten, sodaß 22 Proc. aller Lehrerinnen aus klösterlichen Anstalten kommen. In Vorarlberg mußte die staatliche Lehrerbildungsanstalt in Bregenz eingehen, dafür wurde eine gleiche Anstalt in Tisis von Schulbrüdern eröffnet, die 120 Candidaten zählt. Hinsichtlich des Mittelschulwesens steht es am übelsten in Tirol, wo von 1700 Gymnasiasten nur noch 347 an dem einzig übriggebliebenen Staatsgymnasium in Innsbruck unterrichtet werden. Ueber die in Oesterreich bestehenden Jesuitengymnasien machte Bendel schon früher Mittheilungen. Neben dem Staatsgymnasium in Feldkirch besteht seit 1856 ein Privatgymnasium des Collegiums der Gesellschaft Jesu mit Oeffentlichkeitsrecht und mit einer österreichischen und einer deutschen Abtheilung. Die ganze Anstalt zählt 378 Zöglinge, das öffentliche österreichische Gymnasium 196. Die Jesuiten haben für ihre Gymnasien sonst noch das Oeffentlichkeitsrecht erlangt in Kalksburg für fünf Klassen zusätzlich der als öffentliche Schüler eingetragenen internen Zöglinge, deren Zahl jetzt 135 beträgt, seit 1895 und in Bakowice (Galizien) seit 1889; die Schülerzahl daselbst beträgt 170. Ohne Oeffentlichkeitsrecht ist bisher noch das Jesuitengymnasium in Mariaschein (Böhmen) mit 203 Schülern.

Hochschulwesen.

— In Gießen wurde am 10. Januar der 100jährige Geburtstag des großen Theologen Karl August Credner durch einen Festactus in der Aula der Universität begangen. Am Abend vorher hatte ein Festcommers stattgehabt.

— In Straßburg wurde der jüngst erwähnte Universitätsstreit beigelegt. Die Unterzeichner der Protestadresse ließen dem Senat eine Erklärung zugehen, in der sie ihrem Bedauern darüber Ausdruck geben, daß die akademischen Behörden in der ersten Adresse den ihnen gemachten Vorwurf der Parteilichkeit erblickt hätten. Die Universitätsbehörden haben darauf ihrerseits zugestanden, daß von Disciplinarmaßregeln gegen die Unterzeichner Abstand genommen, daß Erhart und Ludwig, die Ueberbringer der zweiten Adresse, schon in diesem Semester wieder zugelassen werden, und daß auch François im nächsten wiederaufgenommen werden solle.

— Zum ordentlichen Professor der Mathematik an der philosophischen Facultät der Universität Zürich wurde Dr. Heinrich Burkhardt in Göttingen berufen.

— Die vom Kyffhäuserverband im Verein deutscher Studenten in Berlin veranstaltete Feier der 100jährigen Wiederkehr des Geburtstags Kaiser Wilhelm's I. ging am 14. Januar vor sich. Am Vorabend fand die Begrüßung der Abgesandten auswärtiger Vereine deutscher Studenten und befreundeter Verbindungen sowie von Abordnungen der ausländischen deutschen Studentenschaft statt. Am 14. vormittags begaben sich die studentischen Fahnengruppen in feierlichem Wagenzug nach Charlottenburg, um einen Kranz am Sarge des Kaisers im Mausoleum daselbst niederzulegen. Alsdann bewegte sich der festliche Zug nach dem Kreuzberg-Denkmal, wo der Vorsitzende des Kyffhäuserverbandes, cand. med. Seifert aus Breslau, eine Ansprache hielt, die in einem Hoch auf das Haus Hohenzollern ausklang. Abends war großer Festcommers in der Philharmonie, bei dem cand. Pasder das Hoch auf den Kaiser ausbrachte und Redacteur Eichler die Festrede hielt. An den Fürsten Bismarck wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt, für das der Fürst telegraphisch dankte. Außer den Vereinen deutscher Studenten des Inlandes waren vertreten: der österreichische Waidhofener Verband und andere gesinnungsverwandte Studentenverbindungen Oesterreichs, die Landsmannschaft Livonia in Dorpat, der schweizerische Studentenverband Zofingia in Bern (als Vorort), das Corps Germania in Lausanne. Eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten wohnten dem Commers als Ehrengäste bei.

— Die in Nr. 2794 der „Illustr. Ztg." gebrachte Notiz über die Studentenverbindung Salingia zu Halle ist in einigen Punkten zu berichtigen. Die Salingia hat sich nicht als Verein, sondern als Verbindung deutscher Studenten wiederaufgethan; mit dem Kyffhäuserverband steht sie in keiner Beziehung. Ihre Farben sind schwarz-roth-weiß. Die Verbindung führt nicht nur schwere, sondern leichte und schwere Waffen und steht im Cartellverhältniß mit den Burschenschaften Alemannia und Germania in Halle. Sie verwirft das Pistolenduell zu Gunsten der Schläger- und Säbelmensur. Der vom Verein deutscher Studenten gegen die Bezeichnung Verbindung deutscher Studenten beim Universitätsgericht erhobene Widerspruch wurde als unbegründet zurückgewiesen.

Gesundheitspflege.

— Namentlich in den östlichen Provinzen Preußens hat sich eine weite Ausbreitung der granulösen Augenentzündung gezeigt; es soll daher demnächst mit energischen Maßregeln zur Bekämpfung dieser Krankheit vorgegangen werden. Da die Krankheit besonders unter der ärmern Bevölkerung herrscht und die betheiligten Gemeinden, Kreise u. s. w. zumeist nicht genügend leistungsfähig sind, um die zur Bekämpfung der Seuche nothwendigen Maßregeln aus eigenen Mitteln durchzuführen, dürfte der Staat helfend eintreten. Von Staats wegen sind unter anderm zur Bekämpfung der Seuche in Aussicht genommen: Belehrung der Bevölkerung über die Gefährlichkeit der Krankheit und die Verhütungsmaßregeln, Behandlung der erkrankten Personen im Krankenhaus, bezw. in ihren Wohnungen durch specialistisch gebildete Aerzte und Gewährung von Verbandzeug und Medicamenten an die Kranken.

— In Bombay verlaufen fast alle Erkrankungen an Pest tödtlich. Vom 8. bis 10. Januar wurden 230 Erkrankungen zur Anzeige gebracht; davon endeten 213 mit dem Tode. In Karachi kamen 52 Fälle vor, die alle tödtlich verliefen. Nach amtlichem Bericht betrug die Zahl der Pesterkrankungen in Bombay bis zum 13. Januar 3704, die der Todesfälle 2806. Nach Meldungen aus Bombay ist infolge der Seuche der ganze Handel gelähmt, die Hälfte der Bevölkerung entflohen; die Gerichte sind geschlossen. Die Einwohner weigern sich vielfach, die auf den Straßen liegenden Leichen zu beerdigen. Bisjetzt verschonte die Pest die Europäer nach eingetroffenen Berichten, ebenso die in Vierteln des Eingeborenenviertels wohnenden Personen. Neuerdings tritt sie auch in Bandra, Punah und andern Bezirken auf.

— Den Gelben-Fieber-Bacillus glaubt der italienische Bakteriolog Prof. Giuseppe Sanarelli, ein Schüler Pasteur's, Leiter des Nationalinstituts für Hygiene in Montevideo, entdeckt zu haben. Er wird demnächst die Ergebnisse seiner Experimente veröffentlichen.

— Die Cureinrichtungen in Baden-Baden erfahren während dieses Winters nach verschiedenen Richtungen hin bemerkenswerthe Erweiterungen. Der Bau eines Inhalatoriums soll schon in nächster Zeit in Angriff genommen werden. Auch die Errichtung eines Wandelraumes in Verbindung mit der Trinkhalle wird eine weitere Anwendungsform für die dortigen Quellen schaffen. Im Friedrichsbad stehen die Einrichtung kohlensäurehaltiger Bäder und die Einrichtung der neuerdings vielbesprochenen Fangobehandlung bevor. Fango ist der vulkanische Schlamm, den die heißen Quellen von Battaglia bei Padua aus dem Erdinnern mit sich führen, und der, in erhitztem Zustand den erkrankten Körpertheilen als Kataplasma applicirt, bei Gicht, Ischias und Rheumatismus in vielen Fällen Heilerfolge hervorgerufen hat.

— Die österreichische Regierung beabsichtigt zum Schutz der Heilquellen die Bestellung eines eigenen geologischen Localsachverständigen, zunächst für Karlsbad, später aber für sämmtliche böhmischen Badeorte. Die Kosten, jährlich 3000 bis 4000 Fl., sollen die sich anschließenden Badeorte tragen. Durch diese Einrichtung soll Wahrung und Schutz der öffentlichen Heilquellen gegenüber dem Bergbaubetrieb u. s. w. erreicht werden.

Heer und Flotte.

— Ende 1896 zählte der österreichische Generalstab 4 Generale, 38 Obersten, 50 Oberstlieutenants, 62 Majors und 130 Hauptleute 1. Kl. (3 in der Reserve).

— Um dem Mangel an Lieutenants bei den österreichischen Pionierbataillonen abzuhelfen, wird beabsichtigt, eine größere Anzahl von Infanterieoffizieren zu den Pionieren zu versetzen.

— Die großen Herbstübungen der französischen Armee sollen in diesem Jahr vom 1. und 2. Armeecorps in der Gegend von Calais vorgenommen werden, und man plant, hierbei auch die Flotte, bezw. Landungstruppen derselben mitwirken zu lassen.

— Eine amtliche Statistik beziffert den Verpflegungsstand der Pferde der bulgarischen Armee auf 5596, darunter 3476 ungarische, 1357 einheimische und 620 russische.

— Am 12. November v. J. feierte die Akademie der Kriegswissenschaften (Kriegsvoiennaja-akademie) in Stockholm ihr 100jähriges Bestehen.

— Von dem neuen russischen Cavalerie-Exercirreglement sind die beiden ersten Theile im Verlage von R. Eisenschmidt zu Berlin N. W. 7 in deutscher Uebersetzung erschienen. Der erste Theil enthält die Einzelausbildung, die Ausbildung des Zuges und die zu Fuß, ferner die Vorschriften für das Satteln und das Anspannen von Cavaleriepferden an Geschütze. Der zweite Theil behandelt die Ausbildung der Escadron, des Regiments, der Brigade, Division und des Cavaleriecorps; das Reglement für das Fußgefecht der Cavalerie und die Bestimmungen für Besichtigungen und Ehrenbezeigungen; die Cavaleriesignale. Der dritte Theil enthält die Instruction über die Ausbildung im Dienst bei der Cavalerie, die Anleitung für die Ausbildung im Schwimmen und für die Ausbildung von Jagdreitern sowie die Anleitung für das Beschlagen von Cavaleriepferden. Die beiden letztgenannten Vorschriften sind neu in das Reglement aufgenommen, ebenso die im ersten Theil enthaltene Vorschrift über das Satteln von Cavaleriepferden.

— Der Effectivbestand der japanischen Armee weist gegenwärtig 3102 Offiziere, 7200 Unteroffiziere und 61150 Mann auf, wird aber bis 1900 auf 6870 Offiziere, 14687 Unteroffiziere und 121313 Mann gestiegen sein.

— Die deutschen Kriegsschiffe der Sachsen-Klasse sollen nach ihrem Umbau 14 Seemeilen laufen und ihre Maschinen 5000 Pferdestärke entwickeln. In ihrer bisherigen Armirung treten zwei 8,8-Cmtr.-Geschütze und acht 3,7-Cmtr.-Maschinenkanonen. Die Schiffe erhalten je zwei neue Commandothürme.

— Deutschland besitzt gegenwärtig über 90 Torpedoboote, wozu noch die dazugehörenden größern Divisionsboote (auf je 6 Torpedoboote kommt ein Torpedodivisionsboot) treten.

Handel und Gewerbe.

— Die große Anzahl der in der südafrikanischen Republik ansässigen Deutschen und die fortschreitende Entwicklung der deutschen Handelsbeziehungen erforderte die Errichtung eines Consulats auch in Johannesburg, dessen Einrichtung und commissarische Verwaltung dem bisherigen Viceconsul in Paris übertragen wird.

— In Amsterdam wurde die Errichtung einer Arbeitsbörse zum Zweck der Arbeitsvermittlung in einer unter Mitwirkung und Zustimmung von 105 Arbeitgebern, 3 Arbeitgeber-Vereinigungen und 29 Arbeitnehmer-Vereinigungen abgehaltenen Versammlung beschlossen. Der Vorstand wird aus 6 Arbeitgebern, 6 Arbeitnehmern und einem Unparteiischen bestehen. Die Arbeiter haben keine Einschreibegebühr zu zahlen.

— Den Getreidebörsen in Grimmen, Halle a. S. und Liegnitz gestattete der Bundesrath die Feststellung des Börsenpreises ohne Mitwirkung von Cursmaklern.

— Die deutsche wirthschaftliche Expedition nach Ostasien wird von Bremen am 27. Januar abgehen. Die Zahl ihrer Mitglieder wird sich auf zehn belaufen, die die Textil-, Leder-, Eisen-, Maschinenindustrie u. s. w. vertreten. Sie wird begleitet sein von Dr. Schumacher aus dem preußischen Handelsministerium. Das Auswärtige Amt des Deutschen Reichs hat alle Consuln und Vertreter in China beauftragt, die Expedition nach Möglichkeit zu unterstützen. Sie wird an das Reichsamt des Innern berichten, das die Berichte an die Handelskammern weiterbefördern wird. Die Mitglieder der Expedition dürfen keine Privatgeschäfte machen und sind auf die zum Vortheile des Reichs dienenden Untersuchungen beschränkt.

— Die französische Regierung erklärte auf Anfrage Oesterreichs ihre Geneigtheit, eine in Paris oder anderwärts abzuhaltende Zuckersteuerministerconferenz zu beschicken. Ebenso sprach das russische Cabinet grundsätzlich seine Geneigtheit zur Aufhebung der Prämien aus. In Wien wurde eine formelle Antwort bis zur Erledigung der österreichischen Zuckersteuerreform verschoben.

Ausstellungswesen.

— Die Fachausstellung, die der Mitteldeutsche Papierverein alljährlich in Anlehnung an die Ostermesse in Leipzig veranstaltet, findet auch in diesem Jahre, und zwar in der ersten Woche der Ostermesse an den Tagen vom 2 bis 5 März in den Räumen des Kaufmännischen Vereinshauses statt. Diese Ausstellung wird, wie bisher, Erzeugnisse des Papier- und Schreibwaarenfachs, Papiere jeder Art, Luxuspapiere, Karten, Briefumschläge u. s. w., einschlägige graphische Erzeugnisse und Maschinen umfassen. Es ist auch diesmal für die Aussteller ein gutes Geschäft zu erwarten, wenn sie die Auswahl und Anordnung der Ausstellungsgegenstände sorgfältig vorbereiten und besonders Neuheiten vorführen, die auf dieser Ausstellung erfahrungsgemäß in erster Linie gesucht werden.

— Es besteht, wie schon gemeldet, die Absicht, auf der Sächsisch-thüringischen Ausstellung in Leipzig in einer besondern Kunsthalle zur Anschauung zu bringen, welchen Antheil die in dem Ausstellungsgebiet geborenen und die daselbst lebenden Künstler an dem Kunstschaffen Deutschlands haben. Im Gegensatz zu andern Ausstellungen wird die in Leipzig geplante ihren lokalen Charakter streng bewahren, zugleich aber auch bemüht sein, von der Entwicklung und Bedeutung der Kunstthätigkeit ihres Gebiets dadurch ein möglichst vollständiges Bild zu entwerfen, daß sie von den eingeladenen Künstlern die besten Werke, auch solche ältern Ursprungs, zu einer Sonderausstellung vereinigen und in einem illustrirten Katalog durch biographische Charakteristiken erläutern wird. — Die Elektricitätsgesellschaft vorm. Schuckert u. Co. hat die Errichtung der elektrischen Beleuchtungsanlage für den Ausstellungsplatz übernommen. Es werden nicht weniger als 250 Bogenlampen ihr Licht leuchten lassen.

— Dem Ausschuß für die in diesem Jahre zu Hamburg stattfindende Allgemeine Gartenbau-Ausstellung haben die letzten Tage des verflossenen Jahres die Gewißheit der allgemeinen Theilnahme gebracht. Zu den Ausstellern in Belgien, England, Holland, Frankreich, Schottland und der Schweiz sind neue Unterschriften in Rußland und Norwegen getreten. Auf dem Ausstellungsplatz schreiten die Arbeiten rüstig voran. Das große Hauptgebäude ist äußerlich fertiggestellt, und von den übrigen Gebäuden wird eins nach dem andern schlüsselfertig. Die Anmeldungen für die Dauerausstellung sind in außerordentlichem Umfang eingelaufen. Die wissenschaftliche Abtheilung und die damit verbundenen populär-wissenschaftlichen Vorträge werden allen Besuchern, besonders aber den Gärtnern Belehrung und Nutzen gewähren. Die Aussteller von Pflanzen aus allen Theilen der Welt sind mit überaus zahlreichen Anmeldungen erschienen.

Verkehrswesen.

— Die Republik Peru kündigte an, daß sie zum 1. Februar d. J. der internationalen Uebereinkunft wegen des [illegible] beitritt.

— Die Straßenbahngesellschaft zu Hannover hat die Absicht, die längst geplante elektrische Bahn von Hannover nach Hildesheim zu bauen. Der Provinzialverwaltung gegenüber hat sich die genannte Straßenbahngesellschaft unter allen Umständen verpflichtet, die elektrische Bahn nach Hildesheim bis zum 1. August 1898 zu vollenden.

— Die schwedische Regierung hat die Concession zum Bau einer Eisenbahn von Malmö nach Trelleborg ertheilt, die dem directen Verkehr mit Berlin über Saßnitz dienen soll.

— Ueber die Verstaatlichung der großen belgischen Centralbahn ist zwischen dem Deutschen Reich und Belgien eine vollständige Einigung erzielt worden.

— Die Legung eines unterseeischen Telegraphenkabels zwischen Canada und den britisch-australischen Colonien durch den Großen Ocean wurde in einer Conferenz berathen, die seit Juni v. J. im Colonialamt zu London tagte. Diese Conferenz hat nun ihre Sitzungen beendet, ihren Bericht unterzeichnet und an die Regierungen von Canada und Australien abgesandt. Es erübrigen die Aufbringung der Geldmittel und die Vertheilung der Lasten. Die Angelegenheit gelangt deshalb vor die gesetzgebenden Versammlungen der Colonien.

— Eine neue Wasserstraße vom Japanischen Meer zum Großen Ocean soll quer durch die japanische Hauptinsel Hondo (Nippon) erbaut werden. Der Japaner Sakusaku Sakurai hat mit Kaufleuten aus Osaka und Tsuruga eine Actiengesellschaft begründet, die sich zur Aufgabe gestellt hat, beide Städte durch einen Binnenkanal zu verbinden unter Benutzung des Biwa-Sees und des schiffbaren Flusses [illegible], an dessen Mündung Osaka liegt. Der Kanal soll eine Breite von 8 Mtrn. erhalten. Die Tiefe ist noch nicht bestimmt, doch soll der Kanal wenigstens im Kriegsfall Torpedoboote durchlassen können. — Osaka soll einen neuen großen Hafen erhalten, der bei erweiterter Tiefe auch den größten Seeschiffen die Einfahrt ermöglichen wird.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Der seit 15 Jahren schwebende Plan der Erweiterungsbauten für die berliner Museen wird jetzt von neuem aufgenommen. In den von der preußischen Regierung vorgelegten Staatshaushaltsgesetzentwurf für 1897/98 ist zu seiner Verwirklichung eine erste Rate von 500000 ℳ eingesetzt. In Angriff genommen werden sollen zunächst ein Renaissancemuseum zur Aufnahme der Gemäldegalerie, der Bildwerke christlicher Zeit und des Kupferstichcabinets, das auf 5 Mill. ℳ, und ein kleinerer Bau zur Aufnahme der pergamenischen Sculpturen, der auf 650000 ℳ veranschlagt ist. Auf der nördlichen Spitze der sogen. Museumsinsel soll gleichzeitig mit der Errichtung des Denkmals für Kaiser Friedrich vorgegangen werden, für das der Kaiser die Bestimmung der Einzelheiten der verewigten Kaiserin Friedrich vorbehalten zu sehen wünscht.

— Die Ausführung des Bismarck-Denkmals für Wiesbaden ist dem Bildhauer Herter auf Grund des von ihm eingesandten Entwurfs übertragen worden, der den Fürsten in Kürassieruniform ohne Mantel und Helm zeigt. Betheiligt waren neben Herter an der engern Concurrenz noch [illegible] und Pfretzschner.

— In der Waldstadt Säckingen, nach der Scheffel's „Trompeter“ benannt ist, plant man dem Dichter ein Denkmal zu errichten, für das der dort gebildete Ausschuß um Beiträge bittet.

— In der Concurrenz um das in Berlin zu errichtende Schulze-Delitzsch-Denkmal, für das ein Betrag von reichlich 120000 ℳ zur Verfügung steht, sind 50 Entwürfe eingegangen, die im Festsaal des Rathhauses zur Ausstellung gelangten. Den ersten Preis von 3000 ℳ erhielt Bildhauer Karl [illegible] in Friedenau bei Berlin, den zweiten von 2000 ℳ Hans Arnoldt in Berlin, den dritten von 1000 ℳ G. Eberlein. Sechs weitere Preise von je 500 ℳ fielen an [illegible], E. Sauer, M. Lock, G. Weber, R. Ohmann und J. [illegible]. Die Ausführung des Denkmals wurde von dem geschäftsführenden Ausschuß H. Arnoldt übertragen.

— In Frankfurt a. M. hat die Kunsthandlung von Hermes u. Co. eine Ausstellung eröffnet, die eine größere Reihe von Arbeiten Sandreuter's, des Schülers und Nachahmers Böcklin's, und daneben ein neues Bismarck-Porträt aus dem Jahre 1896 von Lenbach vorführt. Im Künstlerverein ist gleichzeitig eine Ausstellung veranstaltet worden, in der Bilder von A. Lier, Normann, Sophie Ley u. a. hervortreten.

— Das Künstlerhaus zu Wien bietet jetzt eine mehr als 100 Stücke umfassende Ausstellung von Bildern des verstorbenen Rudolf Huber dar, zu denen sich Collectionen von Werken von A. D. Goltz und von J. Ribarz gesellen, die ihre wiener Ausbildung mit sehr verschiedenem Erfolg in Paris fortsetzten.

— Am 8. Januar ist in der Galerie Georges Petit zu Paris die 5. Ausstellung der weiblichen Künstler eröffnet worden, die neben Oelbildern, Aquarellen, Pastellen, Sculpturen und Gravüren auch bemerkenswerthe Miniatur- und Emailmalereien bietet.

— In Kopenhagen wird in diesem Jahre zum ersten mal eine Internationale Kunstausstellung, zugleich die erste des skandinavischen Nordens überhaupt, stattfinden. Obschon der Anmeldetermin bis zum 1. Februar läuft, ist doch jetzt schon eine fast überreiche Betheiligung, namentlich von Deutschland, Frankreich und Italien, ferner auch von England, Belgien, Holland, Ungarn und Rußland, gesichert. Den größten Theil der Ausstellung wird eine mächtige Halle auf dem Grundstück des Brauereibesitzers und Kunstsammlers Jacobsen aufnehmen, von dem die erste Anregung zu dem Unternehmen ausging.

— In die Differenz zwischen der Majorität der münchener Künstlerschaft und der gegen die Jurywahl durch die Gesammtheit der Mitglieder protestirenden sogen. Luitpold-Gruppe hat jetzt das bairische Ministerium vermittelnd eingegriffen. Nach seinem Vorschlag wird nunmehr die protestirende Gruppe im Glaspalast in eigenen Sälen und mit eigener Jury ausstellen, womit eine neue Art Secession eintritt.

— Eine dauernde Ausstellung von künstlerisch werthvollen Entwürfen für farbige Plakate ruft die Kunstanstalt von Grimme u. Hempel zu Leipzig ins Leben. Die Ausstellung, an der sich zu betheiligen die Firma alle deutschen Künstler ersucht, soll noch in diesem Jahre eröffnet werden. Alljährlich sollen zwei Prämiirungen stattfinden, bei der jedesmal je ein Preis von 1000, 500 und 300 ℳ sowie sechs Preise von je 200 ℳ zur Vertheilung gelangen.

Theater und Musik.

— Im königl. Schauspielhaus zu Berlin kam Hebbel's Drama „Genoveva“ erstmalig zur Aufführung, die der gehaltreichen Dichtung guten Erfolg sicherte. — Im Deutschen Theater erzielte Ibsen's „Wildente“ außerordentlichen Beifall. — F. Philippi's Schauspiel „Wer war's?“ hat im Lessing-Theater recht günstige Aufnahme gefunden. — Im Theater des Westens hat das Lustspiel „Der Militärstaat“ von G. v. Moser und Th. v. Trotha Erfolg davongetragen. — Das neue dreiactige Schauspiel „Der Schatz“ von Rudolf Presber konnte sich bei der ersten Aufführung im Berliner Theater keinen durchschlagenden Erfolg erringen. Theatralische Effecte nach Art der Birch-Pfeiffer'schen Stücke sind kaum angebracht. — Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater hat die neue Volkstragödie „Das Edict des Kaisers“ von H. Tiedemann nur mäßigen Beifall hervorgerufen. Die beabsichtigte Aufführung des neuen Schauspiels „Eiserne Liebe“ von Adolf Eichmann wurde durch die Behörde verboten.

— Das wirkungsvolle Drama „Schuldig“ von Richard Voß hat im münchener Volkstheater reichen Beifall gefunden.

— Im frankfurter Schauspielhaus ist das Schauspiel „Gebildete Menschen“ von Victor Léon bei der ersten Aufführung beifällig aufgenommen worden. Besonders zündeten die leidenschaftlichen Scenen.

— A. Schnitzler's dreiactiges Drama „Freiwild“ erweckte bei der ersten Aufführung im hamburger Thalia-Theater nur wenig Beifall, dagegen hatte es im Deutschen Theater zu München außerordentlichen Erfolg.

— Das meininger Hoftheater brachte die Tragödie „Die gute Lüge“ von Paul Linsemann mit Erfolg erstmalig auf die Bühne.

— Gerhart Hauptmann's Drama „Die versunkene Glocke“ hat im breslauer Stadttheater nachhaltige Wirkung erzielt.

— Der Versuch, Otto Ludwig's Drama „Das Fräulein von Scuderi“ in der Bearbeitung von Dr. W. Buchholz wieder wirksam zu machen, ist im kölner Stadttheater mißglückt.

— O. E. Hartleben's Drama „Sittliche Forderung“ wurde bei der ersten Aufführung im mainzer Stadttheater von einem großen Theil des Publikums abgelehnt.

— Im magdeburger Stadttheater erzielte das neue dreiactige Drama „Entehrt“ von Gustav Jüthe starken äußern Erfolg. Namentlich die leidenschaftliche Rhetorik des Stücks rief lauten Beifall hervor.

— Das Drama „Die officielle Frau“ in der Bearbeitung von Erdmann-Jesnitzer fand im lübecker Stadttheater lebhafte Zustimmung.

— Ein neuer Schwank „Unter falscher Flagge“ von Frau Hartl-Mitius erheiterte das Publikum im Residenztheater zu Wiesbaden.

— Wildenbruch's Drama „König Heinrich“ hat im Stadttheater zu Nürnberg lebhafte Zustimmung hervorgerufen.

— L. Ganghofer's neues Drama „Das Meerleuchten“ wurde bei der ersten Aufführung im wiener Deutschen Volkstheater freundlich aufgenommen. Gute Wirkung hatte besonders die poetische Sprache.

— Max Nordau's Drama „Das Recht zu lieben“ hat im kaiserl. Theater zu Moskau Erfolg davongetragen. — Eine 80jährige russische Bühnenkünstlerin, die ehemalige Hofschauspielerin Frau Orlow, trat zu Odessa kürzlich noch einmal bei einer Wohlthätigkeitsvorstellung in einer ihrer frühern Glanzrollen auf.

— Im dresdener Hoftheater wurde Lortzing's komische Oper „Die Opernprobe“ mit günstigem Erfolg aufgeführt.

— Das frankfurter Opernhaus brachte erstmalig die neue Oper „Der arme Heinrich“ von Hans Pfitzner mit günstigem Erfolg zur Aufführung. Die Musik ist als eine kraft- und ausdrucksreiche gerühmt worden.

— Sigrid Arnoldson erntete im Neuen Theater zu Leipzig als Violetta in Verdi's Oper „Traviata“ einen großen Erfolg. — Im 11. Gewandhausconcert trat zum ersten mal die londoner Concertsängerin Camilla Landi auf, die sich mit ihrer bewundernswerthen Gesangskunst allgemeinen lebhaften Beifall errang. Dieselbe Künstlerin hat auch in Wien bei ihrem Liederabend im Saale Bösendorfer das Publikum entzückt.

— Mozart's Oper „Figaro's Hochzeit“ fand im Deutschen Landestheater zu Prag, neu inscenirt nach dem münchener Muster, begeisterte Aufnahme.

— R. Wagner's „Walküre“ wurde in Amsterdam bei einer rühmenswerthen Aufführung durch auswärtige, schon bei den bairenther Festspielen bewährte Kräfte sehr beifällig aufgenommen.

— A. Franchetti's Oper „Asraël“ hat im Argentina-Theater zu Rom das Publikum meist für sich erwärmt.

— Das brüsseler Conservatorium brachte Bach's Matthäus-Passion erstmalig zur Aufführung unter Direction von Gevaert. Das erhabene Werk hinterließ einen tiefergreifenden Eindruck.

— Dem Cellovirtuosen Hugo Becker hat der König von Sachsen das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechts-Ordens verliehen.

Otto Knille's Altargemälde in der Kirche zu Golm.

Der verstorbene Kaiser Friedrich hatte in der Zeit seiner Kronprinzenschaft im Verein mit seiner kunstsinnigen Gemahlin sich es immer angelegen sein lassen, künstlerische Bestrebungen nach besten Kräften zu fördern und, soweit das in seinen materiellen Mitteln beschränkte Paar es irgend vermochte, Künstlern Gelegenheit zur Bethätigung ihres Talents und ihrer Werkthätigkeit zu geben. Das geschah unter anderm auch auf dem Gebiet der Kirchenbaukunst. Große städtische Gotteshäuser ausführen zu lassen, wie sie in den letzten sieben Jahren so zahlreich in Berlin errichtet worden sind, verbot sich wol für den Kronprinzen von selbst; aber auf seine und der Kronprinzessin Anregung und mit ihrer thätigen Förderung sind in einigen Dörfern in der Umgebung von Potsdam theils ältere vorhandene Kirchen durch begabte Architekten in würdigerer Gestalt als die bisherige umgebaut, theils sind völlig neue an Stelle der ungenügenden alten erbaut worden.

So wurde die aus dem vorigen Jahrhundert stammende Kirche im Dorf Eiche, dreiviertel Stunden von Potsdam, durch Baumeister Gette in verwandtem Stil umgestaltet; die schöne Kirche zu Alt-Geltow an der Havel, dem Städtchen Werder gegenüber, nach dem Entwurf des Stadtbaumeisters Plüddemann in Breslau durch den ebengenannten Architekten im Jahre 1886 ausgeführt; eine Kirche in Toblach soll das Vorbild sein, dem der Entwurf sich angeschlossen hätte. Mit dieser Kirche wetteifert an charaktervoller Erscheinung, Verständigkeit des Plans, Consequenz des Stils wie gleichmäßiger Sorgfalt und Tüchtigkeit in der Ausführung aller Theile bis in jedes Detail des Innern und Aeußern die 1885 bis 1886 nach dem Project von Spitta durch Gette und Saul neuerbaute Kirche in dem großen Dorf Golm, etwa 7 Kilomtr. von Potsdam.

Die neue Kirche ist ein Backsteinbau, dessen Kanten ebenso wie die andern Hauptlinien mit grünglasirten Ziegeln belegt sind. Der Glockenthurm erhebt sich zur Seite der Kirche, steht aber mit dem Körper des Gotteshauses in organischer Verbindung. Das Innere zeigt ein breites Mittelschiff zwischen zwei schmalen Seitenschiffen, die in einiger Höhe von den Emporen eingenommen werden. Der Altar steht am östlichen Ende des Mittelschiffs in der dreiseitigen Apsis. Diese drei, durch Wandpilaster voneinander gesonderten Wandflächen oberhalb der Sockelhöhe wünschte das kronprinzliche Paar mit einer dreigetheilten, aber dennoch in sich geschlossenen einheitlichen Bildcomposition geschmückt zu sehen.

Prof. Otto Knille in Berlin, der von der Kronprinzessin immer besonders hochgeschätzte, vielbewährte Meister, der in der Marienburg bei Hannover vor dem Kriege und der Annexion des Welfenreiches die Wandgemälde zu deutschen Sagen und im vorigen Jahrzehnt die Darstellungen der großen Hauptepochen der europäischen Geistes- und Culturgeschichte im Treppenhause des Gebäudes der Universitätsbibliothek zu Berlin ausgeführt hat, wurde eingeladen, ein für jene Stelle passendes Wandbild eines Vorgangs aus dem Evangelium zu entwerfen. Nach seiner Zeichnung sollte es von Schülern des Meisters in großem Maßstab auf die Wand gemalt werden. Knille wählte als Gegenstand die Hochzeit zu Kana, die Verwandlung des Wassers in Wein durch den zu Gast geladenen Heiland. Diese Wahl wie der Entwurf und Carton der Composition fand den vollen Beifall der Auftraggeber. Zwei Schüler Knille's, die jungen Maler Dannenberg und Meyer, wurden mit der Ausführung des Bildes auf den Wandflächen des Chors der Kirche betraut. Dort ist es von ihnen in Kaseïnfarben gemalt worden und bildet nun einen so edeln und schönheitsvollen Schmuck der Altarnische, wie ihn wol keine andere Dorfkirche aufzuweisen hat.

Nach der Knille'schen Composition wird das Hochzeitsmahl in einer Art Rotunde an Tafeln eingenommen, die sich längs dem hellgetönten Wandsockel der darüber beginnenden Säulenstellung im Hintergrunde hinziehen. Auf höhern Wunsch aber hat der Maler auf der mittlern Bildtafel diese Wand durch eine hohe Nische unterbrochen, vor der die edle Gestalt des Erlösers, in ein ungegürtetes, bis auf die Füße wallendes weißes Gewand und den Mantel gekleidet, steht. Er hat sich von seinem Sitz diesseit der Tafel erhoben und spricht das Zauberwort aus, wodurch das Wunder bewerkstelligt wird. Voll Erstaunen blicken die aufwartenden, zur Seite stehenden und die auf dem Boden knienden Diener und Dienerinnen, voll Begeisterung die auf dem rechten Flügelbild gruppirten Jünger des Heilands, die von ihren Sitzen aufgesprungen sind, auf den Meister hier, der so Unbegreifliches bewirkt. Die Mutter des Herrn aber steht, in frommer, demüthiger Verehrung das Haupt senkend, dem göttlichen Sohn gegenüber vor der Jüngergruppe.

Im Mittelgrund auf dem rechten Seitenwandbild gewahrt man mehrere an der Tafel sitzende, speisende Gäste, denen eine Dienerin die Becher füllt, hinter Christus ein paar tafelnde Priester oder Mitglieder des Hohen Raths, die nicht etwa wohlwollend, sondern in feindlicher Erregung auf den Wunderthäter blicken.

Auf dem Seitenbild zur Linken sieht man hinter der Tafel das Hochzeitspaar stehen oder ihr entlang wandeln, von den dort sitzenden Freunden mit Heilrufen und dem Schwingen von Palmzweigen begrüßt.

In der ganzen wohlabgewogenen Composition herrscht ein schöner Rhythmus der Linien. Die Gestalten sind ungezwungen gruppirt, und das, was die einzelnen, die das Wunderbare sich vollziehen sehen, dabei empfinden, ist in ihren Gesichtern und ihrem Verhalten, ihren verschiedenen Individualitäten gemäß, lebendig ausgedrückt. Die Farbe des Bildes

Otto Knille's Altargemälde „Die Hochzeit zu Cana“ in der Kirche zu Golm bei Potsdam.

ist ruhig und harmonisch; starke, überraschende Effecte sind nirgends angestrebt. Leider kann es auf den schlecht beleuchteten Wandfeldern, deren eins immer abwechselnd in Schatten gehüllt bleibt und in seiner Winkelstellung gegen das Mittelbild auch dieses beschatten muß, nicht zur vollen Wirkung gelangen.

Die so geschmückte, im märkischen kräftigen echten Backsteinstil gebaute Dorfkirche und dieses Wandgemälde bilden bleibende Erinnerungsdenkmale, nicht unwerth des edeln Fürsten und seiner kunstsinnigen Gemahlin, denen sie ihre Entstehung verdanken. L. P.

Pastor Friedrich Naumann.

Die social- und wirthschaftspolitischen Parteien der Gegenwart zeigen eine Mannigfaltigkeit, die es für den Laien schwer erscheinen läßt, mit klarem Verständniß der Entstehung dieser Parteien, ihren Bewegungen, Gegnerschaften, Verquickungen, Abspaltungen und Programmbildungen zu folgen.

Die Stellung, die der in letzter Zeit vielgenannte Führer der National-socialen, Pastor Naumann, im Kreise der heutigen Parteipolitik einnimmt, läßt sich nur verstehen, wenn man einen Blick in die Geschichte der socialen Reformbestrebungen zurückwirft. Eine lebhaftere Betheiligung der evangelischen Kreise an den Zielen der Socialreform veranlaßte 1877 Pfarrer R. Todt, indem er mit Hülfe von Prof. Adolf Wagner und Hofprediger Stöcker den Centralverein für Socialreform auf religiöser und constitutionell-monarchischer Grundlage ins Leben rief. Todt wollte keine politische Partei bilden, aber Stöcker schuf sich eine solche: die christlich-sociale Arbeiterpartei. Vom Standpunkt des Staatssocialismus aus wendet sich diese Partei einerseits gegen die Socialdemokratie, anderseits gegen das Manchesterthum; sie ist aber auch antisemitischen Bestrebungen nicht unzugänglich.

Sehr bald verwandelte sich die christlich-sociale Arbeiterpartei in eine schlechthin christlich-sociale Partei, weil sie zu wenige eigentliche Arbeiter als Anhänger gewinnen konnte. Sie schien dann an Boden verlieren zu wollen, als ihr Führer 1890 einen evangelisch-socialen Congreß nach Berlin einberief und dadurch neues Leben in die Sache brachte. Diesem ersten Congreß folgten andere, und bei Gelegenheit derselben geschah es, daß mancherlei Gegensätze unter den Congreßmitgliedern zu Tage traten und insbesondere auch der feurige und lebhafte Pfarrer Naumann sich als einen der bedeutendsten Männer auf dem Gebiet der christlich-socialen Reformbestrebung erwies. Naumann aber ging weiter nach links, als Stöcker gegangen war.

Er hält eine Partei für nationalen Socialismus auf christlicher Grundlage für nothwendig. Die Verdienste der Socialdemokratie um die Organisirung des Arbeiterstands erkennt er als unbestreitbar an, ist aber ein Gegner derselben wegen ihrer Ablehnung des Nationalitätsgefühls und der nationalen Machtstellung. Er glaubt, daß die Zeit für einen positiven vaterländischen Socialismus kommen wird, wenn sich die Regierung genöthigt fühlt, einen Pact mit dem Socialismus zu schließen. Diesen Tag vorzubereiten, hält er sich für berufen. Er leugnet, daß die alten Parteien in ihrem heutigen Bestand noch berechtigt seien, sich staaterhaltend zu nennen; dazu seien sie, meint er, zu lahm; sie ließen sich lieber selbst vom Staat erhalten. Den Staat zu erhalten, dazu sei eine Partei des nationalen Socialismus bestimmt. Sie müsse als Erbe des Liberalismus die Sicherung nationaler Freiheitsrechte, als Erbe des Conservatismus das Christenthum hochhalten; dann würde sie, meint Naumann, Zuzug aus den Kreisen der Socialisten, der Liberalen und der Conservativen erhalten. — Ein starker demokratischer Zug trennte Naumann und seine Anhänger von den ältern Mitgliedern der christlich-socialen Partei. Naumann und Stöcker paßten auf die Dauer nicht zueinander. Eine Scheidung mußte stattfinden, und sie fand denn auch in jüngster Zeit statt. Die National-socialen haben jetzt ihre eigenen Führer, ihr eigenes Preßorgan, die „Zeit". Sie dürfen als eine Vereinigung geschätzt werden, die jedenfalls reine Hände, Selbstverleugnung, Opfermuth und begeisterten Patriotismus besitzt und deswegen eine gewisse Theilnahme der öffentlichen Meinung wol verdient.

Pastor Friedrich Naumann selbst, die Seele der national-socialen Vereinigung, ist zu Störmthal bei Leipzig am 25. März 1860 geboren; eine interessante Persönlichkeit, die weder in der äußern Erscheinung noch in der Redeweise an den Pastor erinnert. Naumann wurde durch seine bisherige Thätigkeit als Missionsgeistlicher (zu Frankfurt a. M.) veranlaßt, das Leben und die Sorgen der ärmern Volksschichten gründlich zu beobachten. Die Ueberzeugung, daß denen, die bei vielstündiger Arbeit kaum den kärglichen Lebensbedarf für sich und ihre Familie erwerben, nicht bloß durch die Religion, sondern auch materiell geholfen werden müsse, leitete ihn in die Bahn des Socialreformators, in der er, seinem Entwicklungsgang entsprechend, weder zur Fahne der Socialdemokratie noch zu irgendeiner andern der ältern Parteien volles Vertrauen haben konnte.

Seine socialpolitischen Ansichten hat Naumann in seinen „Gesammelten Aufsätzen" (Leipzig, Böhme 1896) niedergelegt. Er erweist sich in diesen Aufsätzen als überzeugungstreuer Anhänger der evangelischen Kirche, aber zugleich als ein vom Bewußtsein praktischer Pflichten durchdrungener Socialpolitiker, dem bloße Theologenarbeit ohne starken Zusatz volkswirthschaftlichen Studiums ungenügend erscheint. Er bekennt sich als scharfer Gegner der Richtung des Frhr. v. Stumm, als warmer Verehrer Bismarck's; gegenüber Stöcker ist er voll aufrichtiger Dankbarkeit und Anerkennung. In seinen Reformprojecten bleibt er stets monarchisch und patriotisch gesinnt. Er erkennt, daß der Marx'ische Socialismus für die ländliche Bevölkerung durchaus nicht paßt, daß jede Socialreform mit dem natürlichen Trieb der Landbevölkerung nach eigenem Boden zu rechnen hat. Dabei ist er originell, edel und maßvoll in seinen Reden wie in seinen Schriften, in seiner Polemik wie in seinen Verbesserungsvorschlägen. Was selbst Beurtheiler, die ihm freundlich gesinnt sind, an ihm tadeln, ist ein Idealismus, der vielleicht für die praktische Politik eher ein Hinderniß bleibt. Jedenfalls aber ist Pastor Naumann eine Persönlichkeit, deren weitere Entwicklung und Erfolge alles Interesse verdienen. M. Haushofer.

Pastor Friedrich Naumann.
Nach einer Photographie von Arthur Marx in Frankfurt a. M.

Das Mausoleum Schliemann's in Athen.

An erhabener Schönheit der Lage wird der griechische Friedhof in Athen wol von wenigen andern erreicht, von keinem übertroffen. Nur die Todtenstätten von Paris und Neapel sowie der große mohammedanische Begräbnißplatz von Konstantinopel, der sich auf dem gegenüberliegenden asiatischen Ufer oberhalb Scutari stundenlang ausdehnt, ließen sich mit ihm vergleichen. Vom Père-la-Chaise schweift entzückt der Blick über das gewaltige Häusermeer von Paris, vom Campo santo am Fuß des Vesuvs über das blaue Mittelmeer, seine Buchten und Inseln, und wer aus dem Cypressenhain der Todtenstätte Scutaris heraustritt, kann sein Auge weiden an den landschaftlichen Schönheiten des Marmarameers und des Bosporus. Einzig aber durch seine Lage ist der Gottesacker von Athen. Diese ist im vollen Wortsinn classisch. Auf einem Ausläufer des Hymettos gelegen, zu Füßen der Akropolis, seitlich das Stadion und die Säulenpracht des Zeustempels — was könnte dagegen aufkommen? Es verschlägt da auch nichts, daß dieser Friedhof in zwei andern wesentlichen Stücken ärmer ist als die Campi santi Italiens und die Todtenstätten von Paris. Der Friedhof Athens birgt weder in solcher Anzahl wie diese die Gebeine berühmter Männer, noch zeigt er eine so prunkende Fülle herrlicher Grabdenkmäler. Auf diesen macht der Besucher, wenn er ihre Inschriften liest, unwillkürlich einen Jahrhunderte zurückreichenden Wiederholungscursus in allen Gebieten der Geschichte, des Wissens und der Künste durch, während das verhältnißmäßig junge Königreich Griechenland nur eine bescheidene Zahl Staatsmänner, Krieger, Künstler und Männer der

Das Mausoleum Schliemann's in Athen. Nach einer photographischen Aufnahme.

Wissenschaft hervorgebracht und begraben hat. Ebenso wenig kann gegen die Schönheit und Mannigfaltigkeit, den Reichthum und die Eigenart der Grabdenkmäler, mit denen der Meißel italienischer Bildhauer die Campi santi von Genua, Mailand, Bologna und andern Städten geschmückt und sie dadurch zu wahren Museen der Plastik umgewandelt hat, der monumentale Gräber- und Grüfteschmuck des athenischen Friedhofs aufkommen. Und dennoch — seine classische Lage ist unerreicht! Die geschichtlichen Erinnerungen der Akropolis Alt-Athens verklären die Nekropolis Neu-Athens.

An einem der wenigen schönen Frühlingstage des vorigen Jahres wanderte ich, vom Dionysostheater niedersteigend, an den 15 Riesensäulen des Tempels des olympischen Zeus vorbei nach dem Friedhof. Man hat den von Plato gefeierten Ilissosbach zu überschreiten. Wehmüthige Gefühle werden unwillkürlich wach. Im Laufe der Geschichte sind nicht bloß herrliche Tempel zu Trümmern und wundervolle Götterbilder zu Staub geworden, auch die ganze Natur der heutigen Gegend trägt ein anderes Gesicht als in den Tagen des Sophokles und Perikles. Von dem wasserreichen Ilissos ist nur ein dürftiges Rinnsal übriggeblieben, die Kalirrhoëquelle (die schönfließende) tröpfelt kaum und verliert sich im Kiesbett; die schattenspendenden Oelbäume sind längst verschwunden, und die Bienen, die den berühmten Honig des Hymettos sammelten, würde man vergeblich suchen. Die Gegend ist wie abgestorben. Gleichwol liegt in dieser Todtenstarre, wenn die Sonne Griechenlands ihren Schimmer darüberbreitet, ein unbeschreiblicher Farbenzauber. Der Kirchhof selbst ist nicht zu verfehlen; eine die Zugangsstraße einfassende Doppelreihe von Cypressen und ein Leichenzug, der uns in landesüblicher Hast überholt, sagen uns, daß wir den Weg des Todes beschreiten. Wir folgen jedoch nicht dem Leichenzug nach dem innern Kirchhof, sondern erklimmen eine kleine Anhöhe vor dessen Eingang. Von dort aus werden wir Zeuge der wenig würdigen Beerdigung des Verstorbenen, den man nach griechischer Sitte in offenem Sarg auf den Kirchhof getragen hat, um ihn dann, nachdem der Pope und die Angehörigen ihn geküßt haben, hurtig hinab in die Tiefe zu befördern. Unsere ganze Aufmerksamkeit fesseln vielmehr zwei stattliche tempelartige Marmorbauten vor dem Friedhof: es ist das Mausoleum Heinrich Schliemann's und die unmittelbar daneben errichtete Gruft eines reichen Griechen.

Schliemann's Grab ist eines Königs Grab. Er, der die Königsgräber in Mykenae bloßgelegt hat, wollte selbst in einem königlichen Grabe bestattet sein. Schon 1883, also sieben Jahre vor seinem Tode, beauftragte er seinen Freund, den Architekten Ernst Ziller aus Dresden, königl. Baurath in Athen, ihm den Entwurf eines monumentalen Grabes zu fertigen. Ziller, der erst als Schüler, dann als Genosse des großen Dänen Hansen den werkthätigsten Antheil an den Prachtbauten hatte, die auf der Stadionstraße das neue Athen schmücken (Akademie, Universität, Bibliothek u. s. w.), hatte seinem Freunde Schliemann das herrliche Wohnhaus an der Stadionstraße erbaut, in dem er die glücklichsten Jahre seines Lebens verbracht hat, und das noch jetzt von seiner Witwe bewohnt wird. Schliemann wollte auch von seinem Freund Ziller seine Todtenkammer haben; er fügte deshalb den Ziller'schen Entwurf des Mausoleums seinem Testament bei und setzte für die Ausführung 50000 Drachmen aus.

Unsere Abbildung zeigt den edeln Stil, in dem Ziller die Aufgabe gelöst hat. Der Unterbau des Mausoleums ist von grauem, der Aufbau von weißem pentelischen Marmor. In dem von einer Rustica umkleideten Unterbau befindet sich die Todtenkammer. Innen mit weißem Marmor umkleidet, trägt sie pompejanische Ausschmückung; denn Schliemann, dessen Spaten in so viele dunkle Todtenkammern Licht gebracht hat, wollte eine seinem heitern Gemüth entsprechende farbenstrahlende Schlafstätte haben. Diese ist geräumig genug, um auch den Sarg seiner Gattin und treuen Gehülfin bei seinen Ausgrabungen aufzunehmen. Ihre Büste wird dereinst auf der rückwärtigen Westseite des Grabmals aufgestellt werden. Die Büste Schliemann's selbst erhebt sich, gegen Osten gekehrt, oberhalb der schmiedeeisernen Thür der Todtenkammer zwischen den dorischen Säulen des Tempels, die den Oberbau bilden.

Die Verbindung zwischen Unter- und Oberbau stellt ein 60 Cmtr. hoher, 16 Mtr. breiter Fries von weißem Marmor her, der die Großthaten Schliemann's verherrlicht. Er ist eine fortlaufende Marmorchronik seiner archäologischen Leistungen. Der östliche Fries führt nach Tiryns, wo bereits 1876 Schliemann Ausgrabungen veranstaltet hatte, bis er 1884/85 mit dem verdienstvollen Leiter des deutschen Archäologischen Instituts in Athen, Prof. Dr. Dörpfeld, in der Königsburg eins der eigenartigsten Baudenkmäler ältester Cultur bloßlegte. Auf dem Fries ist der sagenhafte König Proitos in der Gestalt eines greisen Mannes dargestellt, dessen Haupt ein Kranz schmückt. Die Linke auf das Scepter gestützt, wendet sich der König mit der ausgestreckten Rechten den Kyklopen zu, die auf seinen Befehl kolossale Steinmassen aufthürmen, um die Burg zu umwallen; neben dem König steht ein Greis als Vertreter seiner Berather, neben diesem kauert auf dem Boden eine Frau mit einem Kinde an der Brust, den Bauleuten zusehend. Die südliche Langseite des Frieses führt auf den Schauplatz des Trojanischen Kriegs. Zuerst das Opfer der Artemis in Aulis. Ein bekränzter Stier wird herumgeführt; hinter der Opferflamme gewahrt man das Bild der Artemis auf einer Säule. Zu dem Götterbild hebt Agamemnon, der das Opfer darbringt, flehend die Hände empor. An diese Scene schließt sich weiter rechts der Kampf um die Schiffe auf dem trojanischen Gestade an. Weiterhin folgt der Kampf um die Leiche des Patroklos. Den Schluß dieser Seite bildet das von der Elektra dargebrachte Opfer am Grabe des Agamemnon. Zeugen dieser Handlung sind auch Orestes und Pylades. Die Rückseite des Frieses führt drei Scenen aus der Odyssee vor: links die liebliche Nausikaa, vom Gestade zurückkehrend; hinterher schreitet, sich schamhaft verhüllend, der göttliche Dulder Odysseus. In der Mitte des Frieses gewahrt man den auf einem Felsblock sitzenden göttlichen Sauhirten Eumaeos. Die dritte Scene stellt in großer Anschaulichkeit die Bestrafung der die treue Gattin Penelope bedrängenden Freier dar. Die nördliche Seite des Frieses endlich gibt die eigentliche Ausgrabungsthätigkeit Schliemann's wieder, charakterisirt durch die Hauptstätten seines erfolgreichen Wirkens: Mykenae, Tiryns, Orchomenos und Troja. Im Mittelpunkt des Reliefs steht Schliemann selbst in aufrechter Haltung, seiner Gattin aus dem Homer vorlesend; links und rechts sieht man Gruppen von Arbeitern, die die Hauptfundstücke seiner Ausgrabungen auf Wagen verladen und fortfahren.

Bei der Composition dieses ungemein lebendigen und fesselnden Frieses zog Baurath Ziller den Conservator des Archäologischen Museums, Dr. Lolling, zu Rathe; der Fries selbst ist eine treffliche Arbeit des Bildhauers Kanakis. An den Metopen des Hauptgesimses sind die verschiedenen Fundstücke der reichen Ausgrabungen Schliemann's dargestellt.

Paula Szalit.

Die Inschriften des Tempels ließ sich Schliemann noch bei seinen Lebzeiten vom Prof. Dr. Rusopulos fertigen. Er bestimmte, daß in das Epistyl der Frontseite in griechischer Sprache gemeißelt werde: „Dem Heros Schliemann“. Auf der Oberschwelle der Grabkammerthür ist ein griechisches Distichon zu lesen, das ein wenig selbstbewußt lautet: „Ich berge Heinrich Schliemann, den weithin berühmten. Ahme ihm nach, der den Sterblichen vieles erschloß.“

Wahrlich eines Königs Grab! Und der deutsche Wanderer, der an dieser Stätte weilt, läßt den Blick schweifen bald zur Akropolis hinauf, bald hinaus auf die herrliche Landschaft, die attische Ebene, den saronischen Meerbusen, die Inseln Salamis und Aegina sowie über das Meer hinüber nach Kleinasien und Troja. Und wenn er dann von der Todtenkammer Schliemann's scheidet und daran denkt, daß es ein deutscher Landsmann war, der seinen glücklichen Spaten einschlug, um nach Jahrtausenden wieder die Sonnenstrahlen in das ausgegrabene Troja seines geliebten Homer zu leiten, dann erinnert er sich mit Stolz, daß einst sein Schiller gleichsam ahnend sang: „Und die Sonne Homer's, siehe, sie lächelt auch uns.“

Emil Bierey.

Paula Szalit,

die zehnjährige Klaviervirtuosin, Componistin und Improvisatorin.

In der vorjährigen Saison wurden die musikalischen Kreise Wiens durch Eduard Hanslick auf eine noch im jugendlichsten Alter stehende Klaviervirtuosin aufmerksam gemacht, die alsbald das lebhafteste Interesse, ja Aufsehen erregte und sich auch bereits mit ihrem ersten öffentlichen Concert die volle Gunst des in Kunstgenüssen so verwöhnten wiener Publikums errang. Gleich dem allseits in Wien gefeierten Bronislaw Hubermann ist dieses jüngste Wunderkind ein Kind des reizlosesten der österreichischen Lande, ein Kind Galiziens.

Am 25. November 1886 in Drohobicz als Tochter eines Bankbeamten geboren, zeigte sich bei Paula Szalit schon ungewöhnlich früh ein ausgesprochener Sinn für Musik. Kaum dem Tragekleidchen entschlüpft, mit anderthalb Jahren, suchte sie sich auf dem Klavier mit den Fingerchen die Töne einer Melodie zusammen, die man ihr vorgesungen, und noch lange, ehe sie überhaupt einen Begriff von Noten hatte, spielte sie allerhand Weisen nach dem Gehör und erging sich bereits in eigenen Tongedanken, die nach und nach reifer wurden und es zu Tage brachten, daß in dem kleinen Mädchen nicht nur ein interpretirendes, sondern auch selbstgestaltendes musikalisches Talent schlummere. Schon ihre ersten kleinen Compositionen (Liedchen, eine Mazurka u. s. w.) zeichneten sich, wenn auch begreiflicherweise nicht durch Originalität, doch durch Wohllaut und feine Empfindung für die Rhythmik der Musik aus.

Erst von ihrem siebenten Jahre ab genoß die kleine Paula einen regelrechten Musikunterricht, zunächst durch ihren ältern Bruder, später, nachdem sie nach Wien übergesiedelt war, durch Prof. Fischhoff und im letzten Jahre durch Eugen d'Albert. Der Meister, dem die kleine Szalit vorgeführt worden, war von ihrer reichen Begabung dermaßen entzückt, daß er sie während des Sommers zu sich in sein am Starnberger See gelegenes Heim berief und ihr dort seine geniale Leitung angedeihen ließ.

Was nun das Spiel des begabten Kindes selbst anlangt, so bezaubert es nicht allein durch die saubere Technik und durch die Kraft des Anschlags, die man den kleinen Händchen, die noch keine Octave spannen können, kaum zutraut, sondern noch mehr durch das künstlerische Empfinden, das aus dem Vortrag spricht.

Paula, ein gesundes, aber äußerst zartes Geschöpfchen, hat das Glück, einsichtige Eltern zu besitzen, die nicht danach streben, aus der Genialität ihres Kindes vorzeitig Kapital zu schlagen, wie dies bei Wunderkindern zumeist der Brauch ist. Sie wird von einem Bruder und einer Schwester aufs sorgsamste gepflegt und in keiner Weise überanstrengt. Tourneen mit Expreß und Impresario durch die Welt macht sie noch nicht, sie hat bisher nur vereinzelt in Wien, Prag und Berlin concertirt. Auch in letzterer Stadt fand ihr frühentwickeltes künstlerisches Sonderwesen bei Kritik und Publikum rückhaltlose Anerkennung.

Ob Paula Szalit dereinst als Pianistin, als Sängerin oder als Componistin ihren Weg machen wird, bleibt abzuwarten; doch dürfen wir hoffen, daß der reiche Schatz, der in der jungen Kindesbrust ruht, gehoben und zu eigenem Glück wie zur Freude und Erbauung der Mitwelt in echte, vollwerthige Münze geprägt werden wird.

Elit Felsan.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Vom 8. Februar an wird in Köln durch J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) die an Seltenheiten reiche Bibliothek des verstorbenen Justizraths Eilt versteigert. Sie enthält Werke aus den Gebieten der deutschen Sprache und Literatur, Kunstgeschichte und Architektur, Geschichte und Naturgeschichte, Holzschnitt- und Kupferwerke sowie Musikalien.

— Die von Frl. Crielaars hinterlassene Kunstbibliothek wird am 4. und 5. Februar durch Martin Nijhoff im Haag zur Versteigerung gebracht. Sie ist bedeutend und an modernen Werken über Kunstgeschichte, Archäologie, Architektur, Bildhauerei, Malerei, Kunstgewerbe, Galeriewerken, Radirungen und andern Reproductionen nach alten und modernen Meistern, illustrirten Werken, Büchern über Reisen und an japanischen Zeichnungen.

— Am 25. Januar findet in Wien I. bei Artaria & Co. die Versteigerung einer Sammlung von Porträts hervorragender wiener Persönlichkeiten, von Miniaturen der alten wiener Schule, österreichischen Städteansichten u. s. w. statt. Besonderes Interesse erwecken die Abtheilungen Revolution, Hungarica und historische Flugblätter, die eine seltene Reichhaltigkeit an gesuchten Blättern aufweisen. Für Costümkunde enthält der Katalog eine große Anzahl Blätter in Aquarellen und Stichen von bedeutenden österreichischen Meistern.

— Eine bedeutende Privatsammlung moderner Gemälde, Pastelle, Aquarelle u. s. w. wird Anfang Februar in der Galerie Georges Petit zu Paris versteigert. Die Sammlung enthält Werke von Bednard, Bonvin, Carrière, Cazet, Daubigny, Degas, Diaz, Forain, Lebourg, Meissonier, Millet, Puvis de Chavannes, Th. Rousseau, Renoir u. a. sowie einige Sculpturen von [illegible] Carriès, Dalou, Gemito und Rodin.

— Das königl. Münzcabinet in Berlin hat die werthvolle Fikentscher'sche Münzsammlung, 15000 Stück Münzen der hohenzollern'schen Burggrafen, angekauft.

— Der 266. Katalog von Heinrich Lesser in Breslau enthält 1831 Bücher und Schriften über Erdkunde, Cultur- und Sittengeschichte, Genealogie, Heraldik und Adel, Judaica, [illegible], die Revolution von 1848, Rhetorik, Socialismus, Sprachwissenschaft, Theater u. s. w.

— Franz Teubner in Düsseldorf hat seinen 18. antiquarischen Katalog veröffentlicht mit wissenschaftlichen und belletristischen Werken, Holzschnitt- und Kupferwerken mit Illustrationen von Gavarni, Grandville, Tony Johannot, [illegible] u. a., seltenen Curiositäten, politischen Satiren und Caricaturen.

— In der mainzer Stadtbibliothek wird der Stadtbibliothekar Dr. Velke eine Ausstellung von bildlichen Darstellungen der Stadt Mainz veranstalten, die jedermann zugänglich sein soll. Die Ausstellung wird namentlich die zahlreichen historisch interessanten oder durch ihre künstlerische Ausführung hervorragenden Abbildungen zur mainzer Geschichte bringen, von denen die meisten noch ganz unbekannt und erst während der letzten Jahre in den Besitz der Stadtbibliothek übergegangen sind.

— Der Badische Frauenverein hat auf Anregung der Großherzogin eine Volksbibliothek in Karlsruhe gegründet, aus der nach allen Orten im badischen Land Bücher zur Benutzung abgegeben

werden sollen. In den einzelnen Gemeinden werden Vertrauensmänner bestellt, die den Bezug und das Ausleihen der Bücher vermitteln. Die Wanderbibliothek des Frauenvereins verfügt schon jetzt über einen stattlichen Bestand werthvoller Bücher theils belehrenden, theils unterhaltenden Inhalts.

— Das Buch- und Kunstantiquariat von Jacques Rosenthal in München hat soeben seinen Katalog Nr. 7 zur Versendung gebracht, der in 1520 Nummern literarische Seltenheiten und Bibliothekswerke aufweist.

— Unter dem Titel „Concerthandbuch“ hat die Verlagshandlung von Breitkopf u. Härtel in Leipzig soeben einen umfangreichen Katalog herausgegeben, der für alle Dirigenten großer und kleiner Orchester, von Musik- und Chorvereinen sowie von Concertgesellschaften bestimmt ist. Die Grundlage zu diesem Handbuch bietet Breitkopf u. Härtel's Lager für Concertmusik, in das eine große Anzahl guter Orchesterwerke deutschen und ausländischen Verlags aufgenommen worden ist, und das auch die Gesangsmusik mit Orchesterbegleitung umfaßt.

— Der kaiserl. öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg schenkte der Zar kürzlich das auf Purpurpergament geschriebene Sarmysakly-Evangelium, ein aus dem 6. Jahrhundert stammendes griechisches Handschriftenevangelium, das in wissenschaftlicher Beziehung der bereits im Besitz der Bibliothek befindlichen Sinai-Bibel des 4. Jahrhunderts zur Seite gestellt werden muß. Kaiser Nikolaus hat die kostbare Handschrift, die in textlicher wie in paläographischer Hinsicht wichtig ist, der Ansiedelung Sarmysakly in der Nähe des kappadocischen Cäsarea in Anatolien abkaufen lassen.

Dr. José Rizal.

Seit Wochen tobt auf den Philippinen der Aufstand der Eingeborenen, und Spanien sucht ihn in Blut zu ersticken. Kurz vor Jahresschluß wurde als Hauptanstifter der Empörung der Arzt Dr. José Rizal standrechtlich erschossen. Wir bringen heute das Bild dieses auf seiten der Aufständischen zweifellos bedeutendsten Mannes und die nachfolgenden Angaben über seine Vergangenheit.

Dr. José Rizal wurde in Calamba, einem Dorf an der Laguna de Bay, als Sohn eines angesehenen eingeborenen Großgrundbesitzers geboren. Von Jesuiten erzogen und vorgebildet, studirte er in Manila Medicin, verließ jedoch bald infolge von Zwistigkeiten mit einem seiner Lehrer ohne Wissen und Willen der Eltern seine Heimat. Von seinen Schwestern reich unterstützt, setzte er in Madrid seine Studien fort, verkehrte hier in der vornehmen Gesellschaft und in Künstlerkreisen und hatte auch zwei Audienzen bei dem verstorbenen König Alfons XII. Nach seiner Promotion zum Doctor der Medicin nahm er seinen weitern Aufenthalt in London und Paris, wo er eifrig volkswirthschaftliche und sprachliche Studien trieb. Im Jahre 1886 kam er nach Heidelberg, um hier bei dem verstorbenen Geh. Rath Becker Vorlesungen über Augenheilkunde zu hören; er gedachte nämlich später seine erblindete Mutter zu operiren. Von Heidelberg aus verweilte er zwei Monate in dem Pfarrhause eines nahen Gebirgsdorfes, um sich in der deutschen Sprache zu vervollkommnen und das Landleben kennen zu lernen. Gleichzeitig arbeitete er eifrig an seinem Werke „Noli me tangere“, einer seinem Volk gewidmeten Novelle, in der er die Mißwirthschaft der Kirche und der Mönchsorden auf den Philippinen rücksichtslos darlegte und geißelte. Vorübergehend weilte er in Leipzig, ließ dann in Berlin sein Werk drucken und brachte es 1887 persönlich nach seiner Heimat. Der Erfolg war ein ungeheuerer. Kirche und Regierung verboten das Buch, seine Feinde verbrannten es, seine Anhänger kauften einzelne Exemplare für 50 Doll. auf. Die Kirche verlangte Rizal's Verbannung, der Gouverneur jedoch forderte öffentliche Anklage gegen ihn. Schließlich verließ Rizal freiwillig seine Heimat, ging nach Europa zurück und war in London schriftstellerisch thätig.

Bei dem zweiten Versuch, für sein Volk zu wirken, ist Rizal unter den spanischen Kugeln gefallen, vielleicht weniger als Empörer gegen die Regierung als vielmehr ein Opfer der Priesterrache für sein Buch „Noli me tangere“.

Wer diesem ungewöhnlich begabten, energischen und dabei ritterlich-liebenswürdigen Menschen persönlich nähergetreten ist, weiß es, daß es für ihn nur ein Ziel gab: Befreiung seines heißgeliebten Volkes aus einer geistig und wirthschaftlich gedrückten Lage. Seine Freunde beklagen seinen frühen Tod schmerzlich und schenken ihm die Bewunderung und das Andenken, das jeder Märtyrer seines Volks verdient. F. U.

Schach.

Aufgabe Nr. 2595.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von K. Kondelik in Prag.

Schwarz.

a b c d e f g h

Weiß.

Mit dem neusten „Akademischen Monatsheft für Schach“, 3. Serie Nr. 2, das unter anderm drei Probleme von J. Dufeld in Bamberg und fünf wohlglossirte Partien enthält, ist das Mitgliederverzeichniß des Akademischen Schachclubs München für 1896/97 erschienen, dem wir folgendes entnehmen. Vorstand: stud. jur. Brand, Vorsitzender; stud. jur. J. N. Strobl, Kassenwart; stud. ing. L. Wiener, Schriftwart. Fünf Ehrenmitglieder: Dr. Fenzl in München, E. Jubilo in Zürich, Tassilo v. Heydebrandt u. d. Lasa in Wiesbaden, Dr. Adolf Bayersdorfer in München, Dr. Max Lange in Leipzig; ferner 20 Alte Herren, 15 Active, 7 auswärtige Mitglieder, 11 ständige Gäste, 0 correspondirende Mitglieder. Das Clublokal befindet sich in der Beßliner Weinhalle, Schillerstraße 10; Clubabende sind Montags und Donnerstags; im Café Royal am Karlsplatz findet Zusammenkunft Sonnabends nachmittags 2 Uhr statt. Am Winterturnier betheiligen sich 14 Studenten. Die Weihnachtsfeier verlief sehr animirt.

Ein neues Problemturnier für dreizügige directe Mattaufgaben veranstaltet der Schachclub zu Bamberg. Verlangt werden dreizügige Matt in beliebiger Anzahl, die auf Diagrammen mit vollständiger Lösung, Motto und versiegelter Adresse des Bewerbers bis zum 1. Mai (bis dahin sind auch Verbesserungen, Auswechslung u. s. w. zulässig) an Kaufmann Jakob Wertheimer einzusenden sind. Sämmtliche Aufgaben werden Eigenthum des bamberger Schachclubs. Die Entscheidung erfolgt im October, die Veröffentlichung in der Schachspalte der „Bamberger Neuesten Nachrichten“, des Organs des dortigen Schachclubs. Preisrichter ist Franz Schrüfer in Bamberg. Berufung gegen dessen Urtheil, nur bei etwaiger Incorrectheit der preisgekrönten Aufgaben zulässig, hat innerhalb vier Wochen nach deren Erscheinen zu erfolgen. Die vier Preise betragen 40, 30, 20 und 10 ℳ.

In Leipzig bestehen gegenwärtig drei Schachvereine, über die wir folgendes bekannt geben: Die Schachgesellschaft Augusta versammelt sich Dienstags und Freitags abends im Café Merkur. Anfängern ist hinreichend Gelegenheit geboten, sich zu vervollkommnen. Schachzeitschriften und Schachwerke stehen in größerer Anzahl zur Verfügung. Der Schachclub Alberta ist Donnerstags im Café Herrmann zu Reudnitz, Chausseestraße 1b, versammelt. Lehrbücher der Schachkunst sowie Schachzeitungen stehen zur Verfügung. Gäste sind willkommen. Die Freie Schachriege Philidoria tagt im Café Pöhlitz, Zeitzer Straße 16. Täglich nachmittags von 4 bis 7 Uhr und abends von ½9 Uhr ab gemüthlicher Schachverkehr. Vertreten sind Spieler jeder Stärke. Unentgeltliche Auskunft in allen Schachfragen; kein Statuten- oder Beitragszwang.

Im Schachverein Centrum zu Berlin C., Dräsel's Festsäle, Neue Friedrichstraße, begann am 18. Januar ein Meisterturnier für in- und ausländische Matadore, bei dem jeder mit jedem eine Partie zu spielen hat. Gespielt wird nur eine Partie für den Tag, und zwar nachmittags von 3 bis 7 mit Fortsetzung abends von 9 Uhr ab. Vorbehältlich Erhöhung und Vermehrung der Preise sind vorläufig seitens dieses regsamen Clubs drei Preise ausgesetzt, nämlich 300, 200 und 150 ℳ.

Auflösungen.

Nr. 2586.

Von C. Eggert in Hamburg.

Weiß.	Schwarz.
1. f 3 — f 5	1. K. e 5 — d 5:
2. D. a 4 — b 5 +	2. K beliebig
3. S. g 6 — e 4 (+)	3. beliebig
4. S. h 6 — e 8, bezw. S. f 8 — d 7 †.	

Auf 1. . . . b 6 — a 5 2. D. g 6 — e 4, K. e 6 — b 6 3. T. d 5 — a 5 u. s. w. (falls 2. . . . [illegible] 2. d 6 — e 5 u. s. w.; auf 1. . . . K. g 5 — e 3: 2. T. a 5: †, K. e 6. 3. K. e 4 †, K. d 6 4. b 4 — c 5: †; auf 1. . . . h 7 — g 6: 2. T. c 5 †, K. d 6 3. K. b 5 u. s. w.; auf andere Züge 2. D. c 4 u. s. w.

Eingesendet von Antonio Gelich in Triest, Prof. A. Wagner in Wien, O. Seydewitz in Stettin, A. Fischer in Breslau, Dr. Wolf in Heidelberg, M. Kreisler in Warschau, Veit Gintzel in Lyon, K. W. Schmidt in Oppeln, C. Schaarschmidt in Annaberg.

Nr. 2587.

Von Georg Chocholous in Prag.

Weiß.	Schwarz.
1. T. h 7 — h 4	1. b 5 — c 4
2. L. g 6 — e 4 +	2. K. e 4:, K. e 5.
3. S. e 5 — f 4 +	3. K. e 4 — f 3
4. e 2 — e 4 †, bezw.	
3. T. h 6 — e 3 +	3. K. e 5 — d 5
4. S. c 6 — e 7 †.	

Auf 1. . . ., 2. g 6: 2. T. d 3 † u. s. w.; auf 1. . . ., 2. g 5 2. D. g 6 † u. s. w.; auf 1. . . . T. e 8 2. T. d 3 †, K. e 4 3. T. e 3 † u. s. w.; 1. . . ., 2. f 3 2. T. f 4 † u. s. w.

Eingesendet von C. Fischer in Breslau, Antonio Gelich in Triest, Dr. Wolf in Heidelberg, Veit Gintzel in Lyon, M. Kreisler in Warschau, K. W. Schmidt in Oppeln, S. Veltz in Görlitz, C. Schaarschmidt in Annaberg.

Wetterbericht.

Die Witterungsverhältnisse gestalteten sich in der ersten Hälfte des Monats Januar in den verschiedenen Gegenden Deutschlands recht verschiedenartig. So klagte man aus Dresden über die Staubbelästigung infolge des bisher so schneearmen Winters, während anderwärts der Schnee sich in unerwünscht großen Mengen einstellte, wie in Berlin, wo am 9. Januar so starker Schneefall stattfand, daß der Verkehr ganz bedeutend erschwert wurde. In den östlichen Provinzen Preußens herrschte so strenge Kälte, daß die Eisenbahnzüge infolge von zahlreichen Schienenbrüchen Verspätungen erlitten; in der Provinz Posen wären mehrere Personen erfroren. An der österreichischen Grenze haben sich infolge der starken Kälte Wölfe gezeigt. Auch in Schleswig-Holstein war erhebliche Kälte nebst Schneegestöber eingetreten. Wegen Oststurms und Eisgangs mußten die Dampfschifffahrten zwischen Schleswig und Lindau sowie zwischen Dagebüll und Wyk bis auf weiteres eingestellt werden. In Hamburg wurde am 11. Januar durch den Oststurm ein so niedriger Wasserstand hervorgerufen, daß der Schiffsverkehr fast ganz gehemmt war. In Dänemark richtete der andauernde heftige Sturm erhebliche Verheerungen an und verursachte große Verkehrsstörungen.

Ueber Bischofswerda in Sachsen stand den 9. Januar am westlichen Himmel ein Gewitter, dessen Donner, der trotz einer Temperatur von — 4° C. von Regen begleitet war, mehrmals gehört wurde. In einigen Theilen des Erzgebirges, so um Sayda, Bienenmühle, Frauenstein, Klingenberg, herrschte in den ersten Tagen der zweiten Januarwoche ein orkanartiger Sturm.

In Paris erfreute man sich zu Anfang der zweiten Januarwoche des prächtigsten Frühlingswetters bei einer Temperatur von 11 und 12° C. Ueber der Gegend von Bourges ging am 8. Januar ein ungemein heftiges Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag nieder.

Aus ganz England wurden Ueberschwemmungen gemeldet. Bei Windsor hatte die Themse ihre Ufer überflutet, zwischen Old Windsor und Egham waren die Landstraßen unpassirbar. Die Gegend von Walthamstow und Stratford (London) stand meistentheils unter Wasser, ebenso war in Deptford und Rotherhithe das Land weit und breit überschwemmt. In London regnete es zu Beginn der zweiten Woche des neuen Jahres ohne Unterlaß. In Nord- und Ostengland hatte es geschneit.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Reaumur) gegeben.

Stationen	Jan. 11	Jan. 12	Jan. 13	Jan. 14	Jan. 15	Jan. 16	Jan. 17
Valentia	+ 6 b	+ 9 b	+ 6 w	+ 2 b	+ 2 b	— 2 w	+ 8 w
Brest	+ 7 b	+ 8 w	+ 6 b	+ 6 w	+ 8 b	+ 3 b	+ 1 b
Paris	+ 4 b	+ 4 n	+ 5 r	+ 0 b	+ 0 b	+ 1 b	0 b
Helder	— 3 b	— 4 n	— 3 b	+ 1 w	0 h	— 2 h	+ 0 b
Brüssel	+ 4 b	+ 2 n	+ 2 n	— 1 b	— 0 b	— 2 w	— 1 b
Neapel	+ 14 b	+ 9 b	+ 10 w	+ 10 b	+ 11 h	+ 15 r	—
Nizza	+ 11 b	—	+ 7 b	+ 8 b	+ 6 n	+ 12 r	—
Triest	+ 13 h	+ 9 b	+ 10 h	+ 10 b	+ 10 b	+ 11 h	+ 10 b
Wien	— 2 n	+ 0 b	+ 0 n	— 0 n	— 0 n	+ 0 n	+ 2 h
Budapest	— 0 b	+ 2 b	+ 1 n	+ 2 b	+ 2 n	+ 2 b	+ 4 b
Hermannstadt	—	+ 3 b	—	—	—	— 3 n	— 0 b
[illegible]	— 13 s	— 5 b	—	—	—	—	— 0 b
Krakau	13 w	— 17 b	— 11 s	— 8 s	— 8 s	— b	— 9 b
St. Petersburg	—	— 9 s	— 22 h	— 13 s	— 7 s	— 8 b	— 15 s
Haparanda	— 9 b	— 2 b	— 3 b	— 10 b	— 13 h	— 19 h	— 20 n
Stockholm	— 3 b	— 6 b	— 2 b	— 3 b	— 4 b	— 1 n	— 1 b
Christiansand	+ 4 b	+ 4 w	+ 3 b	+ 2 w	+ 1 w	— 1 b	+ 0 h
Oxö	1 st	— 8 b	— 3 b	— 4 h	— 2 h	— 3 b	— 2 st
Kopenhagen	— 3 s	— 8 b	— 1 n	— 0 n	— 2 b	— 5 n	+ 1 b
Memel	— 17 s	— 12 b	— 11 s	— 0 b	— 1 b	— 3 b	— 3 b
Kiel	— 5 b	— 5 h	— 2 b	— 2 b	— 3 b	+ 5 b	+ 1 b
Hamburg	— 5 b	— 6 b	— 8 b	— 1 n	— 6 w	— 3 b	+ 2 n
Keitum (Sylt)	— 7 b	— 8 b	— 2 b	+ 1 b	— 3 b	— 4 b	+ 1 b
Wilhelmshaven	— 4 b	— 6 b	— 3 n	— 2 b	— 5 h	— 6 b	+ 1 b
Hannover	— 5 b	— 6 b	— 3 b	— 1 b	— 5 h	— 3 b	+ 1 r
Leipzig	— 3 b	— 3 n	— 1 n	— 2 n	— 1 b	— 1 n	+ 1 b
Berlin	— 3 b	— 4 b	+ 0 n	— 0 s	— 1 b	— 1 b	+ 1 n
Breslau	— 8 b	— 1 r	+ 1 b	+ 1 n	— 1 s	+ 1 n	— 0 w
Mülhausen i. E.	— 0 b	— 0 r	— 1 n	— 1 b	— 1 n	0 b	+ 1 b
Karlsruhe	— 0 w	— 1 n	— 1 b	— 0 b	— 0 s	+ 2 b	0 n
Friedrichshafen	1 b	— 1 n	+ 2 n	0 n	+ 1 n	— 0 n	+ 1 n
München	— 3 s	— 3 n	+ 1 r	— 2 s	— 2 b	— 2 n	— 1 b
Bäder und klimatische Curorte							
Malaga	+ 9 h	+ 12 w	+ 10 b	— D	—	—	—
Biarritz	+ 11 r	+ 9 b	+ 11 b	+ 9 r	—	+ 9 b	+ 7 r
[illegible]	—	+ 7 n	+ 7 b	+ 0 b	—	—	—
Lesina	+ 15 b	+ 10 b	+ 12 b	+ 11 w	+ 12 b	+ 13 r	+ 7 w
Pola	+ 7 r	+ 7 r	+ 6 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 7 r	—
Görz	+ 10 b	+ 7 b	+ 8 r	+ 7 b	+ 7 b	+ 9 r	—
Montreux	+ 3 w	+ 2 n	+ 3 n	+ 3 b	+ 3 b	—	—
Nervi	+ 15 b	+ 13 r	+ 13 b	+ 13 b	—	—	—
Helgoland	— 4 b	— 5 n	— 1 n	+ 2 s	— 1 h	— 2 w	+ 1 n
Kolberg	+ 3 b	+ 2 h	+ 2 b	— 1 b	— 1 b	0 b	0 b
Bad Reinerz (Schl.)	— 7 n	+ 3 b	+ 3 b	+ 0 b	— 2 s	— 1 n	+ 1 w
Kissingen	— 1 b	— 1 b	— 1 n	1 h	— 1 b	— 0 b	— 1 w
Wildbad (Schwarzw.)	— 1 n	— 3 n	— 2 n	— 2 n	— 1 n	— 1 n	— 0 b
Baden-Baden	— 0 b	— 1 b	— 1 b	— 1 b	— 1 b	— 2 b	+ 0 r
Wiesbaden	+ 2 b	+ 0 b	— 1 b	— 0 b	+ 1 b	+ 1 b	+ 1 b
[illegible]	— 3 n	— 6 w	— 3 n	— 4 s	— 4 n	— 4 n	— 1 n
Baden bei Zürich	— 2 w	— 2 w	0 w	— 2 s	— 1 w	— 1 w	0 w
Mittags 12 Uhr.							
Lugano	+ 5 r	+ 5 r	+ 6 r	+ 6 b	+ 5 r	+ 6 n	+
Meran	+ 3 b	+ 6 b	+ 3 r	+ 5 b	+ 6 b	+ 7 b	—
Arco	+ 7 r	+ 8 r	+ 5 b	+ 9 b	+ 8 b	+ 8 r	—
Nachmittags 2 Uhr.							
Abbazia	+ 12 b	+ 12 r	+ 13 w	+ 11 b	+ 11 w	+ 10 b	—

Sport und Jagd.

— Das Hoppegartener Programm ist mit gewohnter Pünktlichkeit vom Unionclub im 1897er Wochen-Rennkalender veröffentlicht worden. Leider ist nicht nur ein Stillstand, sondern sogar ein Rückgang des Rennbetriebes festzustellen, wie aus Verringerung der Preise und Wegfall vieler guter Preise zu ersehen ist. Die Summe aller Abweichungen beträgt gegen 1896 rund 25000 ℳ, und wenn auch der erste Große Preis von 100000 ℳ lockend im Programm steht, so darf man sich über den im rapiden Niedergang befindlichen Stand des Rennwesens in der Hauptstadt des Deutschen Reichs durchaus nicht täuschen. Der Athem des so hochverdienten Unionclubs und der so große Opfer bringenden Vollblutzüchter wird immer kürzer werden, wenn man nicht an maßgebender Stelle einsehen lernt, daß nur Sonntagsrennen dem Rennbetrieb wiederaufhelfen können. Insgesammt werden in Hoppegarten an Staatspreisen 122000 ℳ, dagegen an Clubpreisen 410 400 ℳ zur Vertheilung gelangen, Summen, über die man im Ausland, wo man mehr Verständniß für Unterstützung und Förderung der Rennen und der Vollblutzucht zu besitzen scheint, mitleidig lächelt.

— Für den Großen Preis von Berlin, der am 12. Juli gelaufen wird, hat Mr. de Rothschild den 4j. br. H. Guillem, von Energ-Guinevere, den Besieger der Eintausend-Guineen-Siegerin Thaïs, genannt. Er wird mit Saphir unter Altersgewicht zusammentreffen. Im Rennen werden ferner Trollhetta, Rondinelli, Monte Carlo, Tolo, Dr.-bar, Wallenschreiber sowie viele andere gute Pferde und der 3j. br. H. Teutonis, von Clamart-Tamponne des Mons. E. Bel-Picard, sein, sodaß dieses den Glanzpunkt des hoppegartener Sommermeetings bilden wird. Distanz 2200 Mtr., Preise 60000 ℳ, 10000 ℳ, 6000 ℳ, 4000 ℳ.

— Den Prix de Monte Carlo, 25000 Frs., Hürdenrennen, Handicap, Distanz 3000 Mtr., errang bei dem durch andauernden Regen sehr tiefen Geläuf zu Nizza am 11. Januar Marquis de Tracy's 4j. dbr. H. Talcave, von Sylène-Tempête, mit zwei Längen. Am 7. Januar hatte dasselbe Pferd zu Marseille bereits

Frans Schmidt-Hellborn 1897

Die Vorführungen des Hunde- und Katzendresseurs Prof. Leonidas Arniotis im Wintergarten zu Berlin.

den Prix du Parc Kerely, Hürdenrennen, Handicap, über 3200 Mtr., auch mit zwei Längen gewonnen.

— Im Rennen höchster Klasse, Trabrennen, zu St. Petersburg am 30. December v. J., Preis 2464 Rub., Distanz 3200 Mtr., siegte Hrn. P. K. Polowzow's und N. K. Jeratoffizew's Sj. schw. St. Morette in 4:51⅕, gegen die 5j. br. St. Antelater in 4:54⅕, und andere, darunter der berühmte Flinsch.

Die wiener Rotunde, das Wintervelodrom, beginnt von Tag zu Tag eine größere Anziehungskraft auf das Publikum auszuüben. Am 3. Januar fand eine wahre Völkerwanderung dorthin statt, auch wohnten der Kriegsminister v. Krieghammer, Statthalter Graf v. Kielmansegg, Prinz zu Liechtenstein und viele Personen von Bedeutung dem Fest bei. Im Hauptfahren über 3000 Mtr. siegte der Italiener Eros, im Junioren-Fahren Karl Müller mit zwei Längen. Der Engländer Smith konnte das 25-Kilomtr.-Rennen mit einem ausgezeichneten Spurt gewinnen. Am 6. kam das Armbinden-match zwischen Büchner aus Graz und dem Italiener Leonardi zum Austrag. Der Grazer behauptete überlegen die Armbinde, blieb also im Besitz der täglichen Rente von 10 Fl. und gewann 200 Kronen.

— Der Eiertribut, den die Gastwirthe an der Oberspree den ersten Ruderern, die sie im neuen Jahr zuerst mit dem Boot besuchen, zahlen, ist in diesem Jahr außerordentlich früh, nämlich am 1. Januar 4 Uhr früh, bei dem Wirth der Brauerei Borussia, erhoben worden. Diesem guten Beispiel folgten viele Ruderclubs bis zum 6. Januar, wo das Eis weitere Bootsfahrten hemmte.

— Die großen Meisterschaften im Schnell- und Kunstlauf des deutschen und österreichischen Eislaufverbandes gelangten am 10. Januar zu Hohenzieritz zum Austrag. Elf Vereine hatten genannt, und der münchener Eislaufverein erlebte den Triumph, beide Meisterschaften siegreich behaupten zu können. So errang im Meisterschaftsschnelllaufen über 1500 Mtr. der Sieger des Vorjahres, W. Sengburg, in 2:53½, den Meisterschaftstitel nebst der Goldenen Medaille und den Ehrenpreis. Im Senioren-Schnelllaufen über 5000 Mtr. mußte er sich aber vor B. Katacek, 10:31⅕, vom Bruslarski-Jawodni-Club zu Prag, mit 10:34⅕, beugen. Leider war in der Meisterschaft für Kunstlaufen der vorjährige Meister, Gilbert Fuchs, verhindert, aber sein Stellvertreter vom münchener Verein, C. Zenger, ließ die Meisterschaft nicht dem Verein entschlüpfen und siegte mit 120 von 150 erreichbaren Punkten. Beinahe hätte ihn A. Klement vom wiener Eislaufverein Eisblume mit 119 Punkten erreicht.

— In Schottland fanden bei vortrefflichen Eisverhältnissen mehrere Rennen statt, so am 19. December v. J. zu Lochwinnoch ein solches, veranstaltet vom Zweigverein der National Skating Association. Ueber 891⅓ Mtr. siegte G. Grimie in 1:37⅕ überlegen gegen J. Baxter in 1:40⅕. Das Knabenlaufen über dieselbe Distanz gewann J. Hunter in 1:58.

— Nansen-Hütte hat der Oesterreichische Skiverein das auf dem Stuhleck erbaute erste Schutzhaus zu Ehren des heldenmüthigen Forschers Dr. Fridtjof Nansen betitelt und diese Hütte am 26. December v. J. durch eine Feier würdig eröffnet.

— Ein großes Wettschwimmen hielt am 10. Januar der Schwimmclub Delphin zu Berlin in der Anstalt des Vereins der Wasserfreunde unter Theilnahme von sechs andern Vereinen ab. Die 15 Wettkämpfe verliefen ausgezeichnet, als Matador erwies sich M. Gleiche vom Delphin, der den Ehrenwanderpreis im Hauptschwimmen über 300 Mtr. in 4:35⅕, wie auch den Ehrenwanderpreis im Mehrkampf und den Hauptpreis im Springen errang. E. Mohler, der bewährte Taucher, brachte bei nur zweimaligem Tauchen 40 Teller heraus.

— Das große Billardturnier zwischen Kavorski und dem Franzosen Lucas in der Internationalen Billardakademie zu Berlin um 4000 Punkte endete mit dem glänzenden Sieg des ungarischen Meisters, der das Spiel beendete, als sein Gegner erst 2705 Punkte zählte.

— Kaiser Wilhelm erlegte am 5. Januar beim Entenfang unweit Potsdam 208 Fasanen, 1 Hasen und 4 Kaninchen.

— Erbprinz Johann v. Schwarzenberg erlegte im vorigen Jahre auf der Balz 9, Graf Bertram v. Czedik-Eysenberg 8, Fürst Trauttmansdorff 8 Auerhähne, alle auf den fürstl. schwarzenbergischen Herrschaften.

— Eine Sportausstellung findet im Februar zu Hamm in Westfalen statt. Alles nähere ist durch Anfrage beim Ausschuß zu erfahren.

— In Leipzig veranstaltet der Internationale Bernhardinerclub im Zoologischen Garten vom 7. bis 10. Mai eine Internationale Ausstellung von Hunden.

Der Hunde- und Katzendresseur Prof. Leonidas Arniotis.

G. S. Hund und Katze sind seit alten Zeiten geschworene Feinde — nicht so die bellenden und miauenden Zöglinge, die Prof. Leonidas Arniotis gegenwärtig im berliner Wintergarten allabendlich vorführt.

Diese sind durch gute Erziehung zu wirklichen Freunden geworden und entzücken das Publikum durch ihre mannigfachen Kunststücke. „Sultan“ ist ein vielfach gekrönter Preishund mit einer Schulterhöhe von über 1 Mtr., er arbeitet aufs gewissenhafteste, bringt alle nothwendigen Requisiten herbei und ist nach Behauptung seines Herrn ohne Furcht und Tadel. „Cerberus“, ein englischer Hund, kann seine Fähigkeiten im Wintergarten nur theilweise verwerthen, er ist nämlich ein berühmter Taucher, der Gegenstände aus einer Tiefe von 5 Mtr. heraufholen kann; der Hund ist innig befreundet mit „Pippina“, einer beliebten Katzenkünstlerin. Diese muß ihrem Partner für alle Zeiten ein dankbares Herz bewahren, da er das in Paris von bösen Händen ins Wasser geworfene Thier gerettet und auf das Trockene gebracht hat. Sie reitet auf ihrem Freund, nimmt mit ihm die höchsten Barrièren, verläßt ihr Roß an bestimmten Stellen, um im nächsten Moment unter besonders schwierigen Umständen wieder aufzuspringen. Der Pudel „Faust“ ist zum Clown ausgebildet, er verübt überall Unfug, neckt die Katze, über die er springen soll, und macht sich nach seinen Missethaten in einem Korbe unsichtbar. „Jalar“ und „Mimisse“ sind ein Hunde-Katzenduett ohnegleichen. Fräulein „Mimisse“ geht zum Ball, nimmt auf einem Stuhl Platz und wird von Herrn „Jalar“ unter vielen Verbeugungen zur Polka aufgefordert. Das tanzende Paar erregt einen wahren Beifallssturm.

Als großer Triumph der Thierdressur darf eine komische Scene gelten, die wegen ihrer drastischen Darstellung und ihres feinen Humors wol zu dem Besten gehört, was überhaupt auf diesem Gebieten geleistet werden kann. „Cerberus“ wird auf der linken Seite der Bühne angebunden, die einst von ihm aus den Fluten gezogene „Pippina“ nimmt rechts auf einem Stuhl Platz, in der Mitte setzt sich Monsieur Arniotis an ein wohlgedecktes Tischchen, um seine Abendmahlzeit einzunehmen. Leider fehlt es an Getränk, und der Dresseur ist genöthigt, da ihm niemand aufwartet, sich selbst zu bedienen. Er verschwindet deshalb auf einige Minuten vom Schauplatz und läßt Hund, Katze und — Speisen allein. Jetzt schlüpft der schlaue „Cerberus“ geschickt aus seinem Halsband, läßt dieses zurück, besteigt den Tisch und verzehrt das ganze Menu. Mit dem letzten Leckerbissen stellt sich eine die durch den eingeklemmten Schwanz markirte Reue ein. Er erblickt seine Freundin; sie muß ihm aus der Verlegenheit noch helfen. „Pippina“ wird deshalb beim Kragen genommen und sanft auf den abgegessenen Tisch gesetzt; hier hockt sie traurig, während „Cerberus“ wieder in sein Halsband kriecht. Monsieur Arniotis kehrt zurück, hat gegründeten Verdacht auf die unglückliche, bei den leeren Tellern angetroffene Katze und macht Anstalt, sie zu bestrafen. Da flüchtet die schuldlose „Pippina“ an ihrem Herrn empor und — sagt ihm ins Ohr, wer eigentlich das Abendbrot gestohlen hat. „Cerberus“ ist entlarvt, die Unschuld „Pippina's“ ist glänzend erwiesen, und das Publikum dankt den Spielern durch lang anhaltenden Beifall.

Hahnenthor.

Die kölner Thorburgen in ihrer Wiederherstellung.

Es war gegen Ende des 12. Jahrhunderts, als das unter der Herrschaft der edeln Geschlechter mächtig emporgeblühte Köln mit dem Bau einer neuen, die bis dahin noch ungedeckten Vorstädte miteinschließenden Befestigung begann. Die Stadt hatte um diese Zeit bereits harte und andauernde Kämpfe um ihre Unabhängigkeit zu bestehen, sah bei dem wilden, die Entwicklung des Reichs hemmenden Parteihader einer unsichern Zukunft entgegen, und deshalb konnte es sich bei dieser Vertheidigungsanlage, zu der die Bürger die Erlaubniß dem Kaiser gewissermaßen abtrotzen mußten, nur um eine große, alle Momente der damaligen Befestigungstechnik berücksichtigende Schöpfung handeln. Die mit Zinnen, Schießscharten und Wehrgängen versehenen Ringmauern wurden von zahlreichen massiven Warthürmen durchbrochen, gewaltige Thorburgen, jede für sich eine vollständig durchgebildete Festung darstellend, wehrten dem Feinde den Eingang, und an seinen Endpunkten am Rhein erhielt der Mauergürtel, der an Höhe die den alten Stadtkern umgebende Römermauer bedeutend überragte, in den stolzen Bauten des Riehler- und Bayenthurms ganz besonders wichtige und dementsprechend construirte Befestigungspunkte.

Daß die Bürger bei der Gefahr, die dem kölner Gemeinwesen fortwährend drohte, welch letzteres namentlich in dem herrschsüchtigen Erzbischof Engelbert II. von Falkenburg einen erbitterten Gegner besaß, es an Wachsamkeit nicht fehlen ließen, erscheint begreiflich. In der Nähe der Ulrepforte bezeichnet ein in die Mauer eingelassenes, dem 15. Jahrhundert entstammendes Hautrelief, eine Kampfscene darstellend, die Stelle, wo im October des Jahres 1268 die Verbündeten des genannten Bischofs unter Anführung des Herzogs Walram von Jülich durch Verrath in die Stadt eindrangen, von den Kölnern aber nach hartnäckiger Gegenwehr zurückgeworfen und vollständig geschlagen wurden. „Mit den helmezen und mit swerden, flogen sy ros ind man zo der erden“, sagt Meister Gotfrid Hagen in seiner „Reimchronik“, jenes schwererkämpften Sieges gedenkend, den die Stadt mit dem Tode vieler ihrer besten Bürger, so des tapfern Mathias Overstolz, erkaufte.

Jahrhundertelang hatte das monumentale Befestigungswerk, der Stolz und die Zierde der Stadt, und das äußere Kennzeichen ihres Reichthums, ihr in Stunden der Gefahr ausreichenden Schutz gewährt; was ein starkes und mächtiges Geschlecht, das Bürgerfreiheit über alles schätzte, begonnen, das setzten die Enkel fort; noch bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde an den Mauern und Thürmen gearbeitet. Allmählich aber, unter den veränderten politischen Verhältnissen, schwand Kölns Bedeutung, die elf Flammen des Stadtwappens leuchteten nicht mehr in dem frühern Glanz, Tage des Niedergangs kamen, und Colonias eherner Panzer, die mächtige Ringmauer, gerieth in Verfall, bis sie im Jahre 1816 mit den neuen, nach dem Kriege von 1870/71 bedeutend erweiterten Festungsanlagen vereinigt wurde.

Zu Anfang der achtziger Jahre pochte der Geist der Neuzeit an die alten Thore und Warthürme Kölns, und zwar so energisch, daß man ihm die Pforten nicht nur weit öffnete, sondern sich auch beeilte, die Ringmauer niederzulegen, damit er ungehinderten Zutritt finde. Im Juni 1881 wurde in der Nähe des Gereonsthors die erste Bresche in den gewaltigen Mauerkranz gelegt, und das Werk, das sechs Jahrhunderte hindurch allen feindlichen Angriffen Trotz geboten, fiel dem Brecheisen zum Opfer, um Schöpfungen der Neuzeit Platz zu machen. Wenn man nun auch die alten Mauern ohne Bedauern schwinden sah, so wurden doch zahlreiche Stimmen laut, die auf die Erhaltung einzelner baulich werthvoller Theile der mittelalterlichen Stadtbefestigung drangen, und als der Beschluß gefaßt wurde, das **Eigelstein-, Hahnen- und Severinsthor** sowie die historisch bemerkenswerthe **Ulrepforte**, Bauwerke, die in ihrer charakteristischen

Die Ulrepforte.

Severinsthor.

Eigelsteinthor.

Kölner Thorburgen nach ihrer Wiederherstellung.

Gestalt ein besonderes Anrecht auf Schonung erheben durften, nicht nur zu erhalten, sondern auch in ihren ursprünglichen Formen wiederherzustellen, da begegnete dieser Plan der Zustimmung fast der gesammten kölner Bürgerschaft, die hierbei idealen Sinn und volles Verständniß für den Werth solcher historischen Baudenkmale bekundete.

Die Wiederherstellungsarbeiten, vor einigen Jahren unter Leitung des Bauraths Stübben, des genialen Schöpfers der kölner Neustadt, begonnen, haben mit der seit kurzem beendeten Erneuerung des Severinsthors ihren Abschluß gefunden, und daß man bei der Restaurirung zu wirklich künstlerischen Ergebnissen gelangt ist, davon dürften die umstehenden Abbildungen den Leser hinreichend überzeugen.

Ein glücklicher Gedanke war es auch, die Thorburgen als Museen einzurichten; eine schönere Bestimmung konnten diese interessanten, das mittelalterliche Köln in so eindrucksvoller Weise repräsentirenden Bauwerke nicht finden. Und so sehen wir denn die werthvollen naturhistorischen Sammlungen der Stadt in den hübschen Innenräumen des Eigelstein- und Severinsthors untergebracht, während das Hahnenthor, als historisches Museum, in einer Anzahl von Sälen reiche antiquarische Schätze enthält, die für den Laien viel Anziehendes bieten und dem Lokalforscher ein sehr wichtiges und schätzbares Studienmaterial an die Hand geben.

Auch der allen Rheinfahrern wohlbekannte kolossale Bayenthurm, der in den Fehden der kölner Bürger mit den Erzbischöfen eine so hervorragende Rolle spielte, soll in nächster Zeit umgebaut, bezw. erneuert werden, um dann als Aufbewahrungsort für die reichlich vorhandenen kölner Alterthümer zu dienen. Und in der That, eine würdigere Stätte konnte diesen Gegenständen zu ihrem Schutze kaum angewiesen werden als dieser imposante Thurmriese, der sich mit seinen Zinnen in den Wellen des Stroms spiegelt und als Denkmal einer großen Vergangenheit den Einwohnern der Stadt immer verehrungswürdig bleiben wird.

Herm. Siegfr. Rehm.

Letzte Rast.

Gruppe von Franz Richard Schnauder.

Das Bildwerk, von dem wir hier eine Abbildung bringen, bedarf kaum einer Erklärung. Klar und deutlich ist in der Gruppe ausgesprochen, was der Künstler darin veranschaulichen wollte. Mutter und Kind sind bei ihrer mühseligen Wanderung durch den winterlichen Schnee vor Erschöpfung zusammengesunken. Noch haben die Kräfte gereicht, daß sich beide bis zu dem Muttergottesbild schleppten, das da am Wege steht. Eng hält die Mutter ihren Liebling mit dem Arm umschlungen und hat den dünnen Mantel um das Kind gelegt, um es vor der bittern Kälte zu schützen. Indeß es ist vergebens, schon hat der Todesengel die Stirn der beiden Armen und Verlassenen geküßt: sie halten hier ihre „letzte Rast".

Schlicht und ergreifend hat der Künstler plastisch wiedergegeben, was er vielleicht einmal in grausiger Wirklichkeit selbst gesehen hat. Er hat es verschmäht, durch grell naturalistische Züge die Furchtbarkeit des Vorfalls noch zu steigern, ist vielmehr in den Grenzen eines maßvollen Realismus geblieben.

Der Schöpfer des Bildwerks, Franz Richard Schnauder in Dresden, ist aus der Schule Ernst Hähnel's hervorgegangen. Im Jahre 1856 zu Plauen i. V. geboren, wo sein Vater Holzbildhauer und Zeichner war, besuchte er nach dessen Uebersiedelung nach Dresden die dortige Kunstgewerbeschule, wo er besonders den Unterricht von Julius Hähnel — dem sogen. Thier-Hähnel — genoß. Als er dann beim Semper'schen Theaterbau als mitwirkender Bildhauer thätig war, wurde der bekannte Bildhauer Prof. Ernst Hähnel auf ihn aufmerksam. Er erkannte Schnauder's Begabung und veranlaßte ihn, zur Erweiterung seines Könnens noch die Akademie zu besuchen. Als Schüler und später als Gehülfe Hähnel's ist er dann über zehn Jahre in dessen Atelier thätig gewesen. Er schuf hier unter anderm die beiden Seitenfiguren — das Märchen und die Legende — für das Schwind-Denkmal in München. Bei der Preisbewerbung um einen Brunnen für die Stadt Teplitz gelang es ihm, einen Preis zu erringen. Späterhin hat er mancherlei Werke selbständig ausgeführt: wir nennen eine kleine Sirene, die in Bronze auf der akademischen Kunstausstellung in Dresden 1894 ausgestellt war, zwei Kindergruppen, Bildnerei und Malerei, Architektur und Griffelkunst darstellend, für die neue Kunstakademie in Dresden, einen Christus am Kreuz und ein in Holz geschnitztes Relief, das heil. Abendmahl darstellend, für die Kirche zu Briesnitz bei Dresden und eine schwebende Sylphide in Bronze, die auf der vorjährigen Kunstausstellung in Berlin viel Wohlgefallen erregt hat. Auch mehrere Grabfiguren und eine plastische Nachbildung des bekannten Liotard'schen Chocoladenmädchens in der dresdener Gemäldegalerie sind aus Schnauder's Atelier hervorgegangen.

Letzte Rast. Gruppe von Franz Richard Schnauder.

Alpines.

— Der Fichtelgebirgsverein läßt in diesem Jahr auf dem Kösseinegipfel einen neuen Pavillon erbauen. Die vom Forstamtsvorsteher Stadler im Vordorf hergestellten Anlagen innerhalb der Gneis- und Granitfelsen auf dem Nußhardt, eine Augenweide für Geologen, sollen eine Verbesserung erfahren. Auf dem Aussichtspunkt Hohenbühl bei Wunsiedel soll ein Thürmchen angebracht und der Thurm auf dem Kornberg gründlich erneuert werden.

— Der Touristenverein Francofurtia in Frankfurt a. M. ist dem Verband deutscher Touristenvereine beigetreten.

— Der Wegebauten- und Markirungsausschuß der Section Klosterneuburg des Oesterreichischen Touristenclubs hat im vorigen Jahr an acht Wegen des Kahlengebirges die Markirungen erneuert und 33 Wegtafeln aufgestellt. Auch wurde der sogen. Rosenweg auf den Leopoldsberg verbessert.

— Die dritte bekannt gewordene winterliche Ersteigung der Mädelegabel (Algäuer Alpen) wurde am 2. Januar von drei Mitgliedern des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. aus Crailsheim, Stuttgart und Ulm mit dem Führer Franz Kitzmair aus Oberstdorf ausgeführt. Die Schneeverhältnisse lagen ungünstig. Besonders anstrengend waren die Partie vom Walde bis zum Waltenberger Haus und das letzte Drittel des Anstiegs vom Hause durch das Kar zur Bockkarscharte. Bei ziemlich milder Temperatur genossen die Touristen eine großartige, nur nach Nordost durch Nebel beschränkte Aussicht. Der Aufstieg von Einödsbach zur Spitze erforderte 8¼, der Abstieg 1½ Stunden. — In den Weihnachtstagen v. J. wurde das Mittelhaus auf dem Hohen Sonnblick (3106 Mtr.) von zwei Touristen aus Wien und einem Mitglied des Turner-Alpenkränzchens in München besucht. Der Aufstieg erfolgte von Kolm-Saigurn aus unter theilweise ungünstigen Verhältnissen in sechs Stunden. Die aufgewendete Mühe wurde durch das herrliche Winterpanorama reichlich belohnt.

— Der bairische Forstmeister F. Lenz unternahm am 31. December v. J. mit seinem Forstgehülfen und einem Mitglied der Section München des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. unter Führung des Bergführers Pristeregger von Leogang die zu dieser Jahreszeit selten ausgeführte Ersteigung des Birnhorns in den Leoganger Steinbergen. In 5½ Stunden wurde die Spitze erreicht. Der Abstieg an der Nordwand war bis zur Passauer Hütte sehr schwierig. — Am 1. Januar wurde von einigen münchener Künstlern die Seefelderspitze bestiegen. — Vier Touristen (zwei aus Ingolstadt und je einer aus Innsbruck und Graz) machten am 3. Januar von Prags aus die gewagte Wintertour über den Flatscherkofel nach Olang, das sie nur mit Aufbietung der äußersten Kräfte erreichten. Zwei der Theilnehmer erfroren sich dabei die Füße, sodaß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. — Am 5. Januar unternahmen zwei münchener Studenten, Mitglieder des Deutsch. u. Oesterr. A.-V., von Josefsthal aus eine Besteigung des Jägerkamps (1747 Mtr.) und die Gratwanderung von hier zur Rothwand.

— Wie die „Mittheilungen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V." verspätet berichten, wurde am 21. Juli v. J. von den Touristinnen Luise und Paula Schiz aus Cilli mit dem Führer Lorenz Potočnik aus Feistritz bei Stein die erste Besteigung der Bellacher Kočna (Dreizipflige Baba, 2154 Mtr.) im Gebiet der Steiner Alpen ausgeführt.

— Die diesjährige Sächsisch-Thüringische Ausstellung zu Leipzig wird eine großartige alpine Schaustellung bieten. Dem Beschauer soll das ausgedehnte Arbeitsgebiet der Section Leipzig des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. mit den derselben gehörigen Leipziger, Grasleiten-, Mandron-Hütte u. s. w. vorgeführt und hierbei die volle Illusion eines Gebirgspanoramas erzielt werden.

— Von einer italienischen Gesellschaft wurde am Misurinasee in den ampezzaner Dolomiten ein großer Hotelbau in Angriff genommen, der heuer vollendet und nächstes Jahr eröffnet werden soll. Das auf einem Hügel südlich vom See erbaute Hotel wird Grand-Hôtel Misurina heißen.

— Die Section Krems-Stein des Oesterreichischen Touristenclubs hat das Project der Wiedererbauung einer Aussichtswarte auf dem Seekopf fallen gelassen, da der Wald in kurzer Zeit gefällt und die Aussicht dadurch frei wird; dagegen wurde der Neubau der Sandlwarte als höchst nothwendig in Aussicht genommen. Die Section Stockerau desselben Vereins wird von jetzt ab die Rohrwaldhütte selbst bewirthschaften. Ferner plant die Section Korneuburg auf dem Bisamberg eine Aussichtswarte zu errichten und die alpine Gesellschaft Voisthaler des Oesterreichischen Touristenclubs den Voisthaler Steig auf dem Schneeberg neu herzurichten.

— Der neue Felsensteig von der Heß-Hütte auf dem Ennseck (Hochthorgruppe) zum Hochthorgipfel ist in seinen schwierigsten Theilen (auf dem Kugelgrat) vollendet und soll bis zum kommenden Sommer ganz fertiggestellt werden. — Auf der Pergartscheralm (Seewigthal), etwa 1500 Mtr. hoch, wird im Sommer von der wiener alpinen Gesellschaft Preinthaler eine Schutzhütte eröffnet werden. Das Seewigthal mündet bei Aich unterhalb Schladming ins Ennsthal und führt aufwärts gegen den Hochstein (2544 Mtr.) und die hohe Wildstelle (2746 Mtr.)

— Der Mitte August v. J. dem Verkehr übergebene sogen. Felsensteig vom Vratathal zur Deschmann-Hütte ist ohne Zweifel der großartigste Zugang zum Triglav. Er ist sehr sorgfältig ausgeführt, setzt aber Trittsicherheit sowie vollkommene Schwindelfreiheit voraus und sollte nur in Führerbegleitung begangen werden. Die Steiganlage beginnt bei mehreren Quellen im Thalschluß der Vrata und führt zunächst über den Bach und eine Wiese, dann über Felsen mit einigen kurzen Couloirs zu einem, von unten sichtbaren, breiten Band mit Krummholz sowie einer mit der offenen Vorderseite dem Thalschluß der Vrata zugekehrten Unterstandshütte, die ein Landschaftsbild von überwältigender Größe zeigt. Weiter gelangt man zu der etwa 15 Mtr. hohen Wand Prag, die in früherer Zeit selbst von den kühnen Triglavjägern nur aufwärts barfuß überklettert wurde, seit 1887 aber leidlich zugänglich gemacht ist. Gegenwärtig finden dort Hand und Fuß vorzüglichen Halt an zahlreichen Griffstangen und Stufen. Nun kann man die großartigen Wände des Triglavs zur Rechten, den Begunski Vrh zur Linken mit Muße bewundern. Es folgen noch einige nicht schwierige, gut ausgearbeitete Wandabsätze, über deren obersten man das Geröll betritt, das breit und grob aus dem weiten Thor zwischen Begunski Vrh und einer unbenannten Erhebung am Rand der Triglavwand herabzieht. Der weitere Steig wendet sich, das beschwerliche Geröll vermeidend, im Bogen dem Begunski Vrh zu, unter dessen mächtiger Wand er über den obersten Kessel des Vela die Deschmann-Hütte der Section Krain des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. erreicht. Der Felsensteig erfordert im Aufstieg 3 bis 4 Stunden; umgekehrt ist er in 1½ bis 2 Stunden zurückzulegen. Im Abstieg kann man auf ihm in 4½ bis 6 Stunden nach Mojstrana oder zur Baumbach-Hütte gelangen.

Eine Waggonkirche.

Am 11. (23.) Juli v. J., an dem Tage der heil. Olga, auf den das Namensfest der erstgeborenen Tochter des russischen Kaisers, der Großfürstin Olga Nikolajewna, fällt, wurde eine Waggonkirche, die zur Abhaltung von Gottesdiensten auf der Strecke der Westsibirischen Eisenbahn bestimmt ist, feierlich eingeweiht. Die Außenseiten des Waggons sind blau gestrichen und mit vergoldetem Schnitzwerk aus gelbem Teakholz geschmückt, die Innenseiten mit Eichentafeln überdeckt, in die Ornamente eingebrannt sind, und am obern Rand gegen den Plafond zu, wo sich blaugelbe Scheiben befinden, mit Schnitzereien verziert. Die innere Ausstattung ist nach den Zeichnungen des Architekten E. E. v. Baumgarten ausgeführt, während die Brandmalereien von dessen Gemahlin, einer Tochter des bekannten Bildhauers und Malers M. O. Mikeschin, hergestellt sind. Die Waggonkirche hat im ganzen 18 Fenster, also je 9 auf einer Seite, ferner an den vier Ecken ebensoviele einflügelige Thüren, von denen die an der östlichen Seite jedoch nur im Falle einer Gefahr in Verwendung kommt. Außerdem sind noch zwei Seitenthüren am Eingang auf der westlichen Seite vorhanden. Ueber dem letztern befindet sich ein mit einem Kreuz geschmückter Glockenthurm, in dem drei Glocken angebracht sind. Eine kleine Treppe führt von der Plattform des Waggons zu demselben.

Das Innere enthält unter anderm rechts neben dem Eingang einen Raum für die Kirchengeräthe und links eine Anlage für die Dampfheizung. Der Ikonostas (Bilderwand) ist aus Eichenholz hergestellt, mit reichen Schnitzereien verziert und zeichnet sich durch besondere Feinheit der Arbeit aus. An der Haupt- oder sogen. Kaiserpforte (vor dem Allerheiligsten der Kirche) sind das Heiligenbild der Verkündigung Mariä und darunter die Bilder der vier Evangelisten in einer Reihe angebracht, während über ihr ein Bild des Abendmahls Christi und noch höher am Plafond geschnitzte vergoldete Abbildungen des heil. Geistes, des Kreuzes sowie Symbole des Alten und des Neuen Testaments angebracht sind. Der Altar, außen mit einem Kreuz geschmückt und von dem Kirchenraum angepaßter Größe, ist mit den erforderlichen Vorrichtungen für die Kirchengeräthe ausgestattet. Der Gotteskelch und der Opfertisch an diesem sind gleichfalls aus Eichenholz gefertigt. Derselbe ist mit einem Bild der Kreuzigung Christi geschmückt, und zu beiden Seiten desselben befinden sich das Altarkreuz und ein tragbares Bild der Gottesmutter von Kasan.

Die geistlichen Gewänder, die Decken für den Gottestisch, den Opfertisch, die Chöre u. s. w., aus lichtrothem, mit Stickereien geziertem Seidensammt, sind ein Geschenk des russischen Kaisers. Die innere Ausstattung der Kirche im Werth von 20000 Rub. ist von den Putilow'schen Eisenwerken, wo auch der Waggon selbst hergestellt wurde, zum Andenken an die Geburt der Großfürstin Olga angefertigt und gespendet worden, während ihre äußere Ausstattung im Werth von 10000 Rub. ein Geschenk der Verwaltung der Westsibirischen Eisenbahn ist. Die Waggonkirche kann etwa 70 Personen fassen und wird, wie bereits erwähnt, auf der Westsibirischen Eisenbahn zwischen Tscheljabinsk und Kriwoschtschenkowo in Verwendung kommen. Nach der Einweihung wurde die Kirche sofort für das Publikum geöffnet, und unaufhörlich strömten große Scharen Schaulustiger herbei, um den rollenden Tempel zu besichtigen. A. T.

Der Ikonostas (Heiligenbilderwand) in der Waggonkirche für die Westsibirische Eisenbahn.

Waggonkirche für die Westsibirische Eisenbahn.

Vom Büchertisch.

— **„Pflanzen der Heimat."** Von Dr. Otto Schmeil. Mit 128 farbigen und 22 schwarzen Tafeln (Stuttgart, Erwin Nägele). — Der Verfasser dieses Buches ist nicht bloß ein geachteter Schulmann, sondern auch ein hervorragender Naturforscher, der sich durch ein großes Werk über die einheimischen Ruderfüßler (Copepoden) allgemein bekannt gemacht hat. Neuerdings ist Dr. Schmeil mit Reformvorschlägen inbetreff des naturwissenschaftlichen Unterrichts in der Schule hervorgetreten, von dem er mit vollem Recht behauptet, daß er in seiner gegenwärtigen Verfassung weder bildend noch erziehlich wirkt. Diese Ansicht theilen gegenwärtig auch viele andere namhafte Pädagogen, ohne daß man sich aber bisher über ein neues Programm geeinigt hat. Dr. Schmeil unternimmt es nun in obiger Schrift, an die Stelle trockener Beschreibungen und Classificationen eine biologische Behandlung der Botanik zu setzen, durch die ein wirkliches Verständniß der verschiedenen Pflanzenorganismen angebahnt wird, das den Schüler zu fesseln vermag und zur selbständigen Beobachtung anleitet. Der wißbegierige Naturfreund erfährt bei der neuen Art der Darstellung nicht nur wie beschaffen Blätter, Blüten, Stengel und Wurzeln seiner Lieblinge sind, sondern auch weshalb hier diese, dort jene Einrichtung zum bestmöglichen Gedeihen der einzelnen Gattungen und Arten getroffen wurde. Insbesondere gelangen auch die Schutz- und Verbreitungsmittel der verschiedenen Pflanzen sowie die höchst interessanten Vorkehrungen zur Herbeiführung von Kreuzung (Fremdbestäubung) zur Behandlung. Kurzum, das Schmeil'sche Buch macht den Anfang mit einer längst geforderten, segensreichen Reform auf dem Gebiet des naturkundlichen Schulunterrichts, indem es nicht bloß eine neue Idee als Ziel vor Augen stellt, sondern sofort auch die Mittel an die Hand gibt, wie dieses Ziel zu erreichen ist. Für die Lehrerwelt ist das Erscheinen dieses Buches von äußerster Wichtigkeit. Aber auch für jeden Vater, der sich mit den einheimischen Gewächsen vertraut machen und sie biologisch betrachten lernen will, ist dasselbe ein sehr werthvoller Führer. Die den Text erläuternden, zahlreichen Abbildungen sind trefflich ausgeführt und völlig naturgetreu. C. J.

— **Die Thatsache der massenhaften Auswanderung** ist seit Jahrzehnten eine bisjetzt unerledigt gebliebene Frage der staatswirthschaftlichen Erörterung. Inzwischen aber wälzt sich der bald stark anschwellende, bald schwächer wogende Strom der Auswanderung unablässig fernen Zielen entgegen, und alljährlich vollführen oder planen viele Tausende den Weg über das Weltmeer, mögen sie nun von der Unrast germanischer Wanderlust oder von dem Zwang und Drang heimischer Nöthe sich fortgetrieben fühlen. Für diese ist die Frage des Auswanderns von unmittelbarster praktischer Bedeutung und fordert gebieterisch eine unaufschiebbare Beantwortung. Hat jemand den Entschluß gefaßt, sein Heil in der Ferne zu suchen, so steht er meist vor der verhängnißvollen Entscheidung, nach welchem Himmelsstrich er sich wenden, wo in der weiten und fremden Welt er sich ein neues Heim gründen soll. An Ueberredungskünsten geschäftseifriger Agenten fehlt es bekanntlich in dieser Hinsicht nicht, auch nicht an zahlreichen literarischen Erzeugnissen, die hier Rath ertheilen wollen und sich häufig der Anpreisung bestimmter Gegenden befleißigen. Sehr beklagenswerth ist es nur, daß vor vielen dieser Schriften ernstlich gewarnt werden müßte, da sie durch Unkenntniß und leichtfertiges Urtheil, nicht selten durch eigennützige Parteilichkeit im Dienste ausländischer Interessen den Auswandernden die schwersten Gefahren bereiten können und oft

genug bereitet haben. Gewiß, es lag in dieser fortgesetzten Bemühungen ein schlimmer Uebelstand des Auswanderungswesens, und vollen Anspruch auf Dank hatte sich daher Gustav Meinecke erworben, als er in seinem „Katechismus der Auswanderung“ (Leipzig, J. J. Weber) dem deutschen Volk ein Büchlein zur Verfügung stellte, dem in Bezug auf Zuverlässigkeit und Vollständigkeit, auf selbstlose Reinheit der Absicht und Geschick der Ausführung kein ähnliches in unserer Literatur zur Seite steht. Daß diese Leistung soeben in einer 7. Auflage erschien, ist schon ein sprechender Beweis einerseits für das starke Bedürfniß nach solcher Unterweisung, andrerseits für die große Anerkennung, die sie weit und breit gefunden hat. Als Grundlage seiner Darlegungen nennt der Verfasser ein mit Recht früher hochangesehenes, aber von der weitern Entwicklung der bezüglichen Verhältnisse längst überholtes Werk des 1878 verstorbenen Reisenden Eduard Pelz, das unter Meinecke's durchgreifend sorgfältiger, von eigener Erfahrung und Sachkunde unterstützter Umarbeitung und Ergänzung zu einer fast völlig neuen Schöpfung gestaltet ist. Den Zweck seiner Arbeit gibt er dahin an, „die neuesten Beobachtungen, Forschungen und Erfahrungen auf allen Auswanderungsgebieten streng der Wahrheit gemäß und völlig unparteiisch zusammenzustellen, die verschiedenen Auswanderungsziele kritisch zu beleuchten und denen, die sich entschlossen haben, die Heimat mit der ungewissen Fremde zu vertauschen, nach bestem Wissen und Gewissen Aufklärung zu geben, damit sie vor bitterer Enttäuschung und Elend bewahrt bleiben“. Der Inhalt des Katechismus ist aber viel reicher, als in diesen kurzen Andeutungen versprochen wird, und es ist keine reklamenhafte Uebertreibung, wenn er auf dem Titel als ein „Kompaß“ bezeichnet wird für Auswanderer nach europäischen Ländern sowie nach Asien, Afrika, den deutschen Colonien, Süd- und Centralamerika, Mexico, den Vereinigten Staaten von Amerika und Canada. Alle diese Länder und Gegenden sowie alle sonstigen, für den Auswanderer praktisch wichtigen Punkte sind von Meinecke mit gewissenhafter Gründlichkeit behandelt, und es erscheint in der That wunderbar, welch ein gewaltiges Material geographischer, ethnologischer, statistischer und wirthschaftlicher Angaben und Forschungsergebnisse in den 29 Kapitelchen dieses kleinen Buches verarbeitet ist. Im Zusammenhang wie in jedem einzelnen Abschnitt ist es so kurz gefaßt und doch so klar und erschöpfend, daß es sicher auch den nicht zum Auswandern geneigten Kreisen des Publikums genußreich sein wird, sich von diesem musterhaften, anziehend geschriebenen Volksbuch über so viele interessante Dinge der überseeischen Welt belehren zu lassen. Vier geographische Karten und eine den Längsschnitt eines großen Lloyddampfers vergegenwärtigende Abbildung erhöhen den informirenden Werth. Eine Ermunterung zum Auswandern enthält der Katechismus nicht.

— **„Aus meinem Zettelkasten“ — ein anspruchsloserer** und zugleich anziehenderer Titel konnte nicht gefunden werden, als ihn Otto v. Leixner mit den obigen drei Worten für sein kürzlich im Verlag des Vereins der Bücherfreunde (Berlin, Schall u. Grund) erschienenes Spruch- und Sentenzenbuch gewählt hat. Das Recht, seinem Erzeugniß einen so persönlichen Stempel aufzudrücken, wird v. Leixner nicht bestritten werden. Als Literarhistoriker, Publicist, Kritiker und Populärphilosoph ist er seit vielen Jahren großen Kreisen deutscher Leser und Leserinnen seiner Gesinnung und eindringlichen schriftstellerischen Begabung nach lieb und vertraut geworden. Es läßt sich daher voraussetzen, daß sehr viele begierig nach dem genannten Buch greifen werden, um sich zu überzeugen, was ein so unabhängiger Denker und stets gern gelesener Beobachter des Welt- und Zeitlaufs in seinem „Zettelkasten“ verborgen und endlich der Veröffentlichung für werth gehalten haben mag. Wenn ihre Erwartungen die angemessenen sind, werden sie sich nicht getäuscht sehen. Es ist ja eher wachsender Ueberfluß als Mangel an Schriften dieser beliebten Gattung, unter denen unstreitig manche gute und verdienstliche Leistung sich findet. Die neu uns vorliegende Darbietung aber ist von ganz besonderer Art und in Bezug auf den Eindruck des Inhalts wie der Form unsers Wissens noch nicht dagewesen. Wer nur brauchbare Lebensweisheit, Verhaltungsregeln für den Bedarf des Tages verlangt, wird diese allerdings bei v. Leixner nicht suchen dürfen. Seine meist in frischer, ansprechend pointirter Prosa geschriebenen, bald epigrammatisch kurzen, bald zu kleinen Aufsätzen gestalteten Aphorismen sind ersichtlich der Tiefe einer auf ernstem Bildungsweg erworbenen, harmonisch in sich gefestigten Weltanschauung entflossen. Durchweg zeigen sie alle wirksam und klar sich ausprägenden Charakterzüge einer mannhaften Persönlichkeit, die mit hellem Geistesauge und warmherziger Empfänglichkeit durch ein erfahrungsreiches Dasein gegangen und durch andauernd wachsamen Einblick in die Regungen des eigenen Ich, in das Getriebe der Menschen und Dinge ihre selbständigen Urtheile und Ueberzeugungen sich gebildet hat. Es blitzt und leuchtet eine Fülle des Stil- und Ideenglanzes, der treffenden Wahrheit und Lebenskenntniß aus diesen Hunderten fesselnder Bemerkungen und Betrachtungen; vergeblich würde jedoch das Bemühen sein, eine so vielseitige Menge vielfach bedeutsamer Aussprüche in einigen allgemeinen Sätzen entsprechend charakterisiren zu wollen. Seinen reichen Stoff hat der Verfasser unter den folgenden Abschnittsüberschriften geordnet: Menschenkenntniß — Oeffentliches Leben, Zeitgeist — Literatur und Kunst — Weib, Liebe, Ehe — Der Nächste — Erziehung und Selbsterziehung — Allerlei Randbemerkungen — Schmerz und Freude — Glaube, Religion, Gott — Vaterland, Deutschthum. — Schon aus dieser Inhaltsübersicht wird freilich ersehen werden, daß ein gewisser Bildungsgrad oder doch Bildungsstufe, eine Neigung zum Denken, zu vollem Genuß und Verständniß der v. Leixner'schen Sprüche „aus dem Leben für das Leben“ erforderlich ist. Solchen Lesern aber werden sie erquickende, tröstende, erhebende Mahner und Berather in vielen Lagen und Stimmungen sein, ein Hausschatz der sicher jeder gebildeten Familie als werthvolle Spende für ihren Büchertisch zu empfehlen ist.

— **Denkwürdigkeiten besitzen immer den Reiz des un-**mittelbar Selbstgeschauten oder Selbsterlebten; es ist deshalb mit Genugthuung zu begrüßen, daß die deutsche Memoirenliteratur gerade im letzten Jahrzehnt durch nicht wenige Werke aus der Feder von Politikern und Militärs bereichert worden ist, die einen interessanten Einblick in die historische Werkstatt des 19. Jahrhunderts gewähren. Auch über den Feldzug des Jahres 1870 bis 1871 beginnen derartige Quellen reicher zu fließen. An die weitesten Kreise, besonders aber an den alten und den jungen Soldaten wie an die Jugend wenden sich des Hauptmanns a. D. Karl Tanera „Ernste und heitere Erinnerungen eines Ordonnanzoffiziers im Jahre 1870 bis 1871“, die vor bald zehn Jahren zum ersten mal erschienen und jetzt in einer reich illustrirten Jubelausgabe (München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung) vorliegen. Herrliche, farbenprächtige, aber auch düstere Bilder führt uns der Verfasser vor, der als 21jähriger Lieutenant beim 1. bairischen Jägerbataillon nach Frankreich hinauszog, die Kämpfe an der Loire als Ordonnanzoffizier mitmachte, später vor Paris und schließlich beim Occupationscorps stand. Der frisch geschriebene Text wird von Hunderten eingestreuter Zeichnungen und von 20 Doppelvollbildern belebt, die dem Stifte Ernst Zimmer's ihre Entstehung verdanken. Tanera's „Erinnerungen“ vergegenwärtigen in packender Weise das Kriegsleben vor einem Vierteljahrhundert.

Polytechnische Mittheilungen.

Scalameßtabelle. — Für das jugendliche Alter bildet die mehr oder minder schnelle Zunahme der Körpergröße einen ziemlich zuverlässigen Gradmesser für alle die körperliche Entwicklung hemmenden oder unterstützenden Einflüsse. Eltern und Erzieher, Haus- und Schulärzte sollten es sich daher zur Pflicht machen, an ihren Kindern oder den ihnen anvertrauten Zöglingen regelmäßige Körpermessungen vorzunehmen, um so mehr, als den Kindern selbst diese Controle ihres allmählichen Heranwachsens viel Freude bereitet. Es genügt aber nicht, wie in vielen Familien üblich, die Messungen etwa an einem Thürpfosten oder einer andern beliebigen Stelle der Wohnung vorzunehmen und das Ergebniß nur durch einfache Bleistiftstriche zu markiren, denn alle solche Merkmale gehen erfahrungsgemäß sehr bald verloren. Um die werthvollen Aufzeichnungen unverlierbar zu besitzen und zugleich einen Ueberblick über die Fortschritte im Wachsthum der Jugend zu erhalten, bedarf es vielmehr eines zur Vornahme von Körpermessungen eigens geschaffenen Hülfsmittels, wie sich ein solches in der von J. F. Lehmann's Verlag in München, Landwehrstraße 70, herausgegebenen Scalameßtabelle (von Emil v. Lange) bietet. Diese Meßtabelle wurde für zwei Ausgabeformen bearbeitet. Die kleinere, sogen. Familienausgabe hat eine Tabellenbreite von 28 Cmtr. und enthält 10 Eintragscolumnen, die größere, sogen. Schulausgabe ist 48 Cmtr. breit und hat 48 Eintragscolumnen. Den wesentlichsten Bestandtheil der Tabelle bildet die in der Mitte eingefügte Scala der normalen Körpergröße beider Geschlechter in den einzelnen Altersstufen. Bei der Familienausgabe beginnt diese Größenscala mit der Geburtsgröße, bei der Schulausgabe dagegen mit der Körpergröße im 5. Lebensjahr. In beiden Tabellen schließt die Scala mit dem 21. Jahre ab. Sie bezeichnet ferner die Grenzwerthe, innerhalb deren jede individuelle Wachsthumscurve bei normaler Körperentwicklung sich frei bewegen kann, und bietet zugleich für die Beobachtung und Beurtheilung aller im Wachsthumsverlauf etwa auftretenden Eigenthümlichkeiten bestimmte Anhaltspunkte. Der Preis der Scalameßtabelle beträgt für die Familienausgabe je nach der Ausstattung 3 bis 5 ℳ, für die Schulausgabe 4 ℳ.

Jügel's Heißwasserapparat „Ideal“. — Heißes Wasser wird im Haushalt so vielfältig gebraucht, daß es jederzeit zur Verfügung stehen muß. Aus dieser Versorgung des Haushalts mit heißem Wasser erwachsen aber der Wirthschaftskasse der Hausfrau nicht geringe und dabei, namentlich im Sommer, gewissermaßen unnütze Kosten, weil das Feuer oft nur aus dem einen Grunde unterhalten werden muß. Diese Kosten zu ersparen, ist der Zweck von Jügel's Heißwasserapparat „Ideal“, der durch nebenstehende Figur veranschaulicht wird. Derselbe erlangt die nöthige Wärme nämlich nicht auf Kosten des Heizmaterials, wie es bei Schlangenheizung oder Badeöfen geschieht, sondern zu seiner Erhitzung dienen lediglich die sonst nutzlos in den Kamin strömenden heißen Abgase des Herdes. Diese werden durch ein Rohr dem Apparat von unten zugeführt und streichen an den Wandungen des darin befindlichen Wasserbehälters entlang, dessen Inhalt sie in ungemein kurzer Zeit bis auf 80 Grad erhitzen. Selbst nach Erlöschen des Feuers erhält sich die Hitze noch stundenlang. Die Aufstellung des Apparats erfordert keinerlei bauliche Veränderung; er läßt sich überall leicht und einfach anbringen, wo sich ein Herd oder Ofen befindet. Wird das Zuleitungsrohr für die Rauchgase durch die Wand in ein anderes Zimmer geführt, um den Apparat dort aufzustellen, so dient der letztere dann gleichzeitig zur mäßigen Heizung des betreffenden Zimmers. Jügel's in den meisten Culturstaaten patentirter Heißwasserapparat „Ideal“ wird in drei verschiedenen Ausführungen (auf einfachem Wandconsol, mit hohen oder mit niedern Füßen) und in zwei verschiedenen Größen geschmackvoll hergestellt; der Preis desselben varirt zwischen etwa 80 bis 100 ℳ. Den Alleinvertrieb des Apparats hat die Firma Harry Held in Ludwigshafen a. Rh. übernommen.

Jügel's Heißwasserapparat „Ideal“ mit hohen Füßen.

Oertel's Patent-Regenerativheizung. — Der alte Kachelofen ist gegenüber den Ansprüchen der modernen Heiztechnik zwar ein etwas unökonomischer Heizapparat, er wird sich aber trotzdem aus dem Wohnzimmer niemals verdrängen lassen. Neben dem Ausdruck der Behaglichkeit, den er dem Zimmer verleiht, ist es vor allem die von ihm ausstrahlende milde, angenehme Wärme, die ihm diesen Platz sichert. Durch eine der Firma Meißener Ofenniederlage Richard Oertel in Dresden, Ferdinandplatz, patentirte Erfindung erscheint nun aber auch jener Einwand der geringen Heizwirkung des Kachelofens im Vergleich mit den Heizapparaten der Neuzeit, den Füllöfen, Gaskaminen u. s. w., entkräftet. Die Neuerung bezieht sich auf einen in jedem schon vorhandenen Ofen leicht und mit geringen Kosten auszuführenden Einbau, durch den der Kachelofen hinsichtlich rationeller Ausnutzung des Brennmaterials mit allen andern Heizapparaten mindestens auf gleiche Stufe gebracht wird, während ihm im übrigen seine Vorzüge gewahrt bleiben. Bei Oertel's Patent-Regenerativheizung — so wird die Erfindung näher bezeichnet — ist das in andern Zweigen der Heizungstechnik glänzend bewährte Princip der Vorwärmung der Verbrennungsluft zur Anwendung gekommen. Die Luft tritt (vergl. die vorstehende Abbildung) nicht unmittelbar in die Rostspalten ein, sondern durchstreicht vorher den Patentregenerator, in dem sie sich erhitzt. Gleichzeitig wird auch dem Feuer von oben vorgewärmte Luft zugeführt. Vermöge dieser Einrichtung findet bei beträchtlicher Kohlenersparniß eine vollkommen rauch- und rußfreie Verbrennung mit wesentlich höherer Heizwirkung statt. Was die Bedienung anlangt, so weicht diese, da bei der Neuerung weder ein besonderer Mechanismus noch überhaupt bewegliche Theile in Betracht kommen, von der gewohnten Bedienung des Kachelofens in keiner Weise ab. Reparaturen des Patentregenerators, dessen Anwendung auch bei Kochmaschinen von größtem Vortheil ist, sind so gut wie ausgeschlossen. Neue Oefen werden durch den Einbau nur um wenige Mark theuerer, die Kosten für den Einbau des Regenerators in bereits vorhandene Oefen sind ebenfalls nicht beträchtlich.

Verbrennungs Luft

Oertel's Patent-Regenerativheizung.

Fensterwirbel als Fensterfeststeller. — Ein überaus einfaches und praktisches Mittel zum Feststellen geöffneter Fensterflügel gibt der Architekt Georg Apel in Loschwitz bei Dresden bekannt. Um die Neuerung anzuwenden, bedarf man nur eines in jeder Eisenhandlung für einige Pfennig erhältlichen gewöhnlichen Fensterwirbels, der mittels einer 3½ Cmtr. langen Rundkopfschraube am untern Flügelholz befestigt wird. Ist das Fenster geschlossen, so liegt der Wirbel in der Wasserrinne des Fensterbrets auf, wird das Fenster dagegen geöffnet, so klappt man den Wirbel einfach in die Höhe, sodaß er, etwas schräg gestellt, sich zwischen Rahmen und Wetterschenkel des untern Flügelholzes einklemmt. Hiermit steht der Flügel fest selbst bei heftigem Wind, und man ist geschützt nicht allein gegen das lästige Klappern der Fenster, wie es bei Anwendung von Haken unvermeidlich ist, sondern vor allem auch gegen den durch Zerbrechen der Scheiben infolge Zuschlagens der Fenster leicht entstehenden Schaden. Im Vergleich zu den vielfach gebräuchlichen Holzklammern, Klötzchen u. s. w. zeichnet sich diese Vorrichtung besonders dadurch aus, daß sie bedeutend dauerhafter ist und sich insofern auch billiger stellt, als sie nicht wie diese verloren gehen kann. Sie eignet sich ebensowol für Fensterflügel, die nach innen, wie für solche, die nach außen geöffnet werden. Art und Weise der Befestigung werden durch unsere Skizzen deutlich veranschaulicht, sodaß an Hand derselben und auf Grund dieser Beschreibung solche Fensterfeststeller von jedem selbst leicht angebracht werden können. Gegen geschäftsmäßige Ausbeutung seiner Idee nimmt der Urheber jedoch den Schutz der Gesetze vom 11. Juni 1870 und vom 9. September 1887 in Anspruch.

Fig. 1.

Fig. 2.

Fensterwirbel als Fensterfeststeller.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1897	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Jan.	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
24.	20 16 7	12 12 25	+ 12 25	− 10 20	197	− 4 57	. .	am Tage
25.	20 20 4	12 12 39	12 39	14 31	211	5 6	0 27 F.	
26.	20 24 0	12 12 52	12 52	21 34	225	5 16	1 54	
27.	20 27 57	12 13 4	13 4	24 50	239	5 7	3 21	
28.	20 31 53	12 13 15	13 15	27 2	253	4 39	4 44	
29.	20 35 50	12 13 26	13 26	27 21	267	3 55	5 52	
30.	20 39 46	12 13 35	+ 13 35	− 25 56	281	− 2 58	6 44	

Sonne: Gerade Aufsteigung 310° 18′, südliche Abweichung 18° 19′ (den 27.). Sonnenaufgang 7 Uhr 58 Min., Sonnenuntergang 4 Uhr 50 Min. (den 27.). Mond in Erdnähe den 25. nachmittags 3 Uhr (Abstand 370310 Kilometer). Letztes Viertel den 25. abends 9 Uhr 9 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht etwas über ¾ Stunde nach der Sonne auf. — Venus (353° gerade Aufsteigung, 2¾° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Wassermanns, wird nachmittags gegen 4½ Uhr in ziemlicher Höhe im Südwesten sichtbar und glänzt nach Eintritt völliger Dunkelheit im Westen bis zu ihrem gegen 9 Uhr erfolgenden Untergang. — Mars (70½° gerade Aufsteigung, 25¼° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Widders, zeigt mit zunehmender Entfernung von der Erde (gegenwärtig beträgt sein Abstand von dieser 16½ Mill. Meilen) schon eine Abnahme seiner Helligkeit; im höchsten Stand ist er abends 8½ Uhr und geht früh gegen 5 Uhr unter. — Jupiter (160½° gerade Aufsteigung, 9¼° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Löwen, ist fast die ganze Nacht hindurch zu beobachten, da er bereits abends vor 8 Uhr als auffallend helles Gestirn im Osten zum Vorschein kommt. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten (Eintritte) am 25. früh 5 Uhr 50 Min. und am 27. früh 0 Uhr 18 Min., des zweiten (Eintritt) am 27. früh 3 Uhr 17 Min., des dritten am 29. von früh 4 Uhr 11 Min. bis 7 Uhr 38 Min. — Saturn (237¼° gerade Aufsteigung, 18° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Wage, ist früh über 3 Stunden lang am Südosthimmel zu sehen. — Uranus (230½° gerade Aufsteigung, 19½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Wage, geht früh nach 3 Uhr auf.

Der Mond ist in Conjunction mit Uranus am 27. nachmittags 1 Uhr, mit Saturn am 27. nachmittags 3 Uhr, mit dem Stern 1. Größe α Skorpion (Antares) am 28. früh 4 Uhr.

Der Roman eines Todten.

Novelle

von

Max Langenberg.

[Nachdruck verboten.]

Ich war gestorben.

Keines natürlichen Todes. Beim Schlittschuhlaufen war einige Schritte vor mir ein kleiner Junge in das Eis eingebrochen; es war mir zwar gelungen, ihn herauszuholen, aber dabei war ich selbst unter die Eisdecke gerathen, und als man mich endlich hervorzog, da wollte trotz aller Wiederbelebungsversuche das entschwundene Leben sich nicht wieder einstellen.

So war ich denn mit einer guten That aus dieser Welt geschieden. Und das tröstete mich etwas für die große Reise, die ich angetreten hatte.

Der Arzt hatte den Todtenschein geschrieben und war dann mit einem bedauernden Blick auf mich fortgegangen. Die Diakonisse, die man zu einigen Handleistungen schnell herbeigerufen, leistete mir den letzten Liebesdienst: sie drückte mir die Augen zu und zündete dann die Lichter auf meinen zwölf silbernen Leuchtern an. Die stellte sie mir zu Häupten, sechs auf die eine, sechs auf die andere Seite. Danach sprach sie mit halblauter Stimme ein Sterbegebet, und dann ging auch sie, und lautlos klinkte sie die Thür ins Schloß.

Nun lag ich allein da auf meinem Lager, und niemand hielt Todtenwache bei mir. Ich hatte ja keine Menschenseele auf der ganzen weiten Welt, die dies hätte thun können; wer stand mir, dem elternlosen Junggesellen, so nahe, daß ich ihm noch als Todter etwas gegolten hätte?

Still war's im Zimmer, ganz still: die Stille des Todes. Auch die große Wanduhr war stehen geblieben; die Diakonisse hatte sie angehalten. Und immer war es mir, als müsse nun plötzlich in diese große Stille hinein die Stimme des Weltenrichters erschallen, die mich aufforderte, vor seinen Thron zu treten und Rechenschaft von meinen Thaten zu geben. Wirre Gedanken, die sich untereinander anklagten und entschuldigten, kreuzten mir das Hirn, und ich zergrübelte mir den Kopf, was ich wol bei jenem letzten Verhör dem unbestechlichen Richter zu antworten hätte.

War es ein Wunder, wenn mein ganzes abgeschlossenes Leben vor meinen Augen vorüberzog? Klar, mit fast erschreckender Deutlichkeit stiegen längstvergessene Bilder vor mir auf, sah ich Menschen, die mir längst ins dunkle Todtenreich vorangegangen waren. Und wenn ich mich ehrlich fragte, so mußte ich mir gestehen: viel war es just nicht, was ich in die Wagschale zu legen hatte, in der meine guten Thaten sich befanden. Ein junger Mann vom Ende des Jahrhunderts, reich, unabhängig, stets von einer Schar lustiger Freunde umgeben — wo ist der, von dem in solchem Falle gesagt werden kann: „Siehe da, ein Gerechter!“

Freilich, manche Werke christlicher Liebe hatte ich gethan: ich hatte von meinem Ueberfluß den Armen gegeben, ich hatte keinen Bittenden von meiner Thür gewiesen, Kirchen und Krankenhäusern hatte ich manche Schenkung gemacht, und alles das mußte doch wol bei dem Abwägen ins Gewicht fallen. Und wenn ich das alles recht bedachte und dazu überlegte, auf welche Weise ich mein Leben verloren, so wollte mich bedünken, als sähe ich die Wagschale in der Hand des Weltenrichters zu meinen Gunsten sich senken, und als dürfe ich ruhig seinem Spruch entgegensehen.

Aber da plötzlich — und wie ein Ring von Eisen legte es sich um mein Herz — da trat ein junges Mädchen herein, zögernd und wider ihren Willen, aber dem Winke des Richters mußte sie gehorchen. Und nun stand sie vor ihm, mit fliegendem Athem, niedergeschlagenen Augen, aus denen eine Thräne zu Boden fiel, und auf einen abermaligen Wink legte sie mit zitternder Hand eine Locke in die Wage: hochauf in die Luft flog da die Schale, in der meine guten Thaten lagen!

Und ob auch das Mädchen vor dem Throne des Richters niedersank und bittend die Hände zu ihm emporhob und ihn anflehte: „Rechne ihm nicht an, Herr, was er mir gethan!“ — trotzdem erschallte mit Donnerstimme der Ruf: „Zu leicht befunden!“

Zu leicht befunden — um einer Locke willen! Aber diese Locke wog ein Menschenleben, und ich, ich hatte dieses Leben, ein frisches, blühendes Leben, in frevlem Uebermuth fast zerstört.

Im Tode gibt es keine Beschönigung, keine Schminke. Hart und unerbittlich, wie er in das Leben eingreift, so hart und unerbittlich sind auch die Wahrheiten, die er aufdeckt; da läßt sich nichts mehr vertuschen, nichts hinwegdisputiren, in fürchterlicher Nacktheit steht die Wahrheit da, daß wir vernichtet vor ihr zusammenbrechen, wie der Jüngling vor dem entschleierten Bilde zu Sais.

So ging's auch mir.

Ich sah alles deutlich, klar, wie es gewesen war: meine ganze unendliche Schuld an diesem einen frühlingsfrischen Menschenleben sah ich vor mir. — Ein Maienabend war es gewesen, klar und duftig, wie nur je einer, da schritt ich an Anna's Seite durch den alten, herrlichen Schloßpark, in dem die Bäume so seltsam und geheimnißvoll rauschten wie nie zuvor.

Wir kannten uns schon längere Zeit und waren immer, so oft wir irgendwo zusammenkamen, heiter und unbefangen gewesen, hatten gescherzt und uns geneckt, und keins von beiden war dem andern ein Wort schuldig geblieben. Heute war's anders, wir sprachen keine Silbe, wortlos schritten wir dahin. Anna hatte ihren Arm in den meinen gelegt, und ich fühlte, wie er leise zitterte. Da plötzlich fiel der Mond voll auf das süße, liebliche Gesichtchen — ich sah's, und im selben Augenblick hatte ich sie an mich gezogen und fragte: „Anna, willst du meine Frau werden?“

Sie hatte kein Wort der Entgegnung gefunden; in freudigem Schreck war sie zusammengefahren, ihr Haupt sank an meine Brust, und wieder und immer wieder durfte ich die rothen Lippen küssen. Zwei glückliche Menschen waren allein, um uns tiefes, wundersames Schweigen, nur die Nachtigall sang, und rings war's berauschende Nacht. —

Und dann jener andere Tag; erschreckend deutlich steht er vor mir. Wir hatten den Geburtstag irgendeines Freundes gefeiert und dabei dem Weine mehr zugesprochen, als uns gut war. Die andern waren übermüthig geworden und zogen mich mit meiner Verlobung auf.

„Du Narr“, rief einer, „was bindest du dich an ein armes, mittelloses Mädchen, das dir nichts mitbringt als ein schönes Lärvchen“ —

„Schweig!“ rief ich, „das sind meine Sachen!“

„Du scheinst aber nicht zu wissen“, fuhr der andere fort, „daß du wegen deiner Thorheit zum Stadtgespräch und zum Stadtgespött geworden bist!“

„Das ist mir gleichgültig. Ich bin Herr meiner Handlungen.“

„Na, na!“ rief lachend der ganze Chor.

„Jedenfalls hast du eine kolossale Dummheit begangen!“ sprach dann jener wieder. „Dir stehen die ersten Häuser der Stadt offen, alle Mütter sehnen sich, deine Schwiegermutter zu werden, die reichsten Mädchen würden dir ewige Liebe und Treue schwören, und du — nimm mir's nicht übel — gehst wie ein Gimpel auf die Leimruthe, die dir von zwei zierlichen Händen gelegt worden ist!“

„Geht zum Teufel mit euerer Rederei!“ rief ich ärgerlich.

„Sei klug“, sagte der andere wieder. „Löse die Bande; noch ist es Zeit! Du findest hundertfachen Ersatz, wenn du dann durchaus in die Ehe hinein rennen willst! Die Anna mag ja ganz nett und niedlich sein, aber in die Kreise, in denen du zu Hause bist, paßt sie ganz und gar nicht, und du darfst dich darauf verlassen, daß so und so viele Häuser sich dir verschließen werden, wenn du sie wirklich heirathen solltest! Du hast das Zeug, Minister zu werden; bindest du dir aber eine solche Frau an deinen Lebenswagen, dann garantire ich dir, daß du eines schönen Tages deinen Dienst quittiren mußt, weil — weil — na ja, weil deine Frau eben bei Hofe nicht präsentabel ist. Nun weißt du's.“

„Meinetwegen!“ knirschte ich. Aber es kochte und gärte in mir wie in einem Vulkan.

„Wenn's Liebestränke gäbe“, fuhr der andere lachend fort, und im Chorus lachten alle übrigen mit, „dann könnte man glauben, du hättest einen bekommen, daß du die ganze Misere nicht siehst, in die du mit einer solchen Ehe hineinrennst! Die Anna gängelt dich aber wie einen Buben — das ist's!“

Da fuhr ich auf.

„Ihr Narren!“ rief ich. „Kein Mensch gängelt mich! Und damit ich's euch beweise — frei bin ich, wenn ich will, ganz frei!“

Und durch das geöffnete Fenster hindurch flog mein Verlobungsring auf die beschneite Straße.

Einen Augenblick war Todtenstille im Zimmer, dann klatschte alles in die Hände, rief: „Bravo, bravo!“ und ich — stand da wie einer, der eine große That gethan hat. —

Am andern Morgen wußte Anna natürlich, was geschehen war; gute Freunde hatten es ihr schleunigst hinterbracht. Ohne ein Wort schickte sie mir meinen Ring zurück.

Und damit war's aus.

Oder doch noch nicht ganz. Anna's Bruder Richard kam zu mir und wollte mich zur Rede stellen. Ich aber sagte ihm, ich hätte gehandelt, wie Klugheit und Voraussicht es von mir verlangten, Anna werde sich schon zu trösten wissen. Er aber sah mich mit einem mitleidigen Blick an und meinte, es habe eine Zeit gegeben, in der er mehr in mir vermuthet habe als bloß einen „klugen“ Mann.

Damit ging er, tiefernst, wie er immer gewesen war. Richard und Anna waren Waisen, er war die einzige Stütze seiner Schwester, und ich hatte ihn eigentlich immer gut leiden mögen. Jetzt aber haßte ich ihn. — —

Alles das zog an mir vorüber, als ich nun auf dem Todtenbette lag, und ein banges Gefühl griff in meinem Herzen Platz. Diese Schuld konnte mir nicht vergeben werden; die Locke, die eine Locke wog zu viel — ein gebrochenes Herz hing daran. —

Endlos schlichen mir die Stunden dahin, jede eine Ewigkeit. Noch immer harrte ich auf den Ruf, der mich zum letzten Gericht befehlen würde. Aber er kam noch nicht.

Dann schoß mir ein anderer Gedanke durch den Kopf: ob meine Freunde, meine guten Freunde wol kommen würden, den letzten Abschied von mir zu nehmen? Sie hatten mit mir gesungen und gezecht, tagaus tagein, sie mußten mir nun auch sicher ein letztes Lebewohl sagen. Freilich, der Weg an ein Sterbebett ist schwerer, ist unheimlicher als der zum Trinkgelage — aber doch — ja, sie werden kommen!

Ich harrte und wartete: es kam keiner. Sie schickten Kränze, große, prächtige Kränze, aber sie selbst — kamen nicht. Was war ihnen der Todte? War ihnen der Lebende etwas gewesen?

Doch — da kam jemand; die Thür wurde geöffnet.

Einen leisen Schritt hörte ich, dem ein festerer folgte. Und gleich darauf sagte eine ernste, abmahnende Stimme:

„Er ist's nicht werth, Anna!“

Wie die Posaune des jüngsten Gerichts schallte mir diese ernste Stimme in die Ohren, daß ich bis ins innerste Herz erbebte. Und gleich darauf hörte ich eine andere Stimme — o, ich kannte sie wol; kannte sie gut! Hatte sie mir doch so oft Worte der Liebe zugeflüstert!

„Laß mich, Richard“, sagte diese Stimme. „Keiner kommt zu ihm, ihm Lebewohl zu sagen. Und er ist doch wie ein Held gestorben!“

„Aber daß du zu ihm kommst, das hat er nicht um dich verdient!“ entgegnete der andere, und hart und scharf klang, was er sagte.

„Sei nicht bös, Richard“, bat die erste wieder. „Ich will ihm den letzten Liebesdienst erweisen.“

Ein leises, unterdrücktes Schluchzen hörte ich. Dann trat jemand an mein Lager heran, und ein Regen von Blumen rauschte darauf nieder. Und jene Stimme, jene weiche, melodische Stimme voll Versöhnung und Vergebung sprach:

„Und wenn sie alle dich vergessen, deine guten Freunde — ich kann dich nicht vergessen! Nicht im Leben, nicht im Tod! Schlaf wohl, du noch immer einzig Geliebter!“

Zwei warme Lippen fühlte ich auf den meinen brennen — da — was war das? Wie ein Strom warmen Lebens flutete es durch meine Adern. War ich denn nicht todt? Oder war das die Luft der höhern Welt, die ich mich umwehen spürte?

Im selben Augenblick aber hörte ich einen Schrei:

„Richard, komm her! Um Gottes willen! Er ist nicht todt — er lebt! Er hat die Hand bewegt!“

Einen Moment herrschte eine bange Stille. Dann sagte die männliche Stimme:

„Man muß sofort zum Arzt schicken! Schnell, eile selbst hin, Anna! Hier ist noch Hülfe möglich!“

Fliegenden Schrittes hörte ich das Mädchen davoneilen.

Mir aber war es, als sei ein neues Leben über mich gekommen, und hinter mir, in graue Nacht versunken, sah ich das andere, alte, häßliche. Ich konnte die Augen aufschlagen; an meinem Lager stand Richard, tiefernst, wie immer. Ich sah die Lichter brennen mir zu Häupten, und durch das geöffnete Fenster wehte mich die kühle, frische Winterluft an.

Der Arzt kam. Er machte ein erstauntes Gesicht, als er mich ansah. Dann setzte er eine sehr gelehrte Miene auf und meinte:

„Hm, hm, er lebt! Ein sonderbarer Fall! Aber so etwas kann vorkommen: wir nennen das Asphyxie.“

Er untersuchte mich, gab einige Verhaltungsmaßregeln, und dann ging er wieder.

Asphyxie — so hatte er gesagt, der kluge Mann. Fast hätte mir seine kalte, nüchterne Wissenschaftlichkeit das warme Leben wieder aus dem Herzen verscheucht, wäre nicht Anna um mich thätig gewesen. Mir war's, als müßte ich sie zu mir ziehen, sie um Verzeihung bitten, ihr sagen, daß ich sie doch, doch noch immer lieb habe. Aber ich konnt's nicht, ich fand keine Worte dazu, nur in ihre Augen schaute ich einmal, und das muß ihr wol mehr gesagt haben als alle Worte. Denn sie blieb bei mir und wich nicht von meinem Lager. Und so kam es, daß ich sie eines Tages fragen konnte:

„Glaubst du, daß der Doctor recht hat mit seiner — seiner Asphyxie?“

Sie lächelte still.

„Es wird wol so sein“, meinte sie.

Ich ergriff ihre Hand.

„Nein“, sagte ich, „so ist es nicht! Mag er den seltenen Fall ruhig in seine Tagebücher eintragen und seine gelehrten Bemerkungen dazu machen; ich weiß es besser: Ich war todt, aber die Liebe, Anna, die Liebe hat den Tod überwunden! Ist's nicht so, Anna?“

Sie antwortete nichts, sie lächelte mich nur an, glücklich und selig, und eine heiße Thräne aus ihren Augen fiel auf meine Hand.

Moden.

Brautkleid in Prinzeßform. — Für eine Braut von großer, schlanker Gestalt ist die gegenwärtige Vorliebe für prinzeßförmig aus dem Ganzen geschnittene Kleider (die freilich nur von sehr geschickten Händen angefertigt werden dürfen) außerordentlich vortheilhaft, und man könnte wol kaum eine Leibform, alle Vorzüge eines schönen Wuchses besser hervorhebende Form des Schnittes finden als die vornehm einfache, wie sie in vorstehender Abbildung dargestellt ist. Das prinzeßschließende, [illegible] Kleid aus weißem schweren Atlas hat einen Rock mit glattem Vordertheil, das unten links über dem Saum nur mit einem gespitzten, leichtgebundenen Myrtenbouquet geschmückt ist, während die lange Schleppe in fünf tiefen Falten [illegible]: Den Hals umgibt ein hoher drapirter Stehkragen und [illegible] Medicikragen von [illegible], von [illegible] eine schmalgebundene Myrtenranke ein wenig nach vorn gelegt ist. Ueber den langen, eng anschließenden [illegible] rückwärts in Volants verlaufende Puffen angebracht, unter denen eine schmale Myrtenranke um den Arm läuft. Den in aufrechten Falten aufgesteckten [illegible] hält ein ebenfalls nur schmal [illegible] Myrtenkranz.

Brautkleid in Prinzeßform.

Fig. A. Eislaufcostüm aus dunkelgrünem Tuch mit Pelzbesatz.

Fig. B. Costüm aus blau und grün schottischcarrirtem Wollstoff mit Aufputz von schwarzem Mohair.

Fig. C. Eislaufcostüm aus bordeauxrothem Velveteen mit grauem Pelzbesatz.

Elegante Eislaufcostüme.

Elegante Eislaufcostüme. — Zu den angenehmsten Wintervergnügungen der jungen Welt gehört sicherlich das fröhliche Dahinfliegen auf Stahlschuhen über die blanke Eisfläche in der frischen Winterluft, noch dazu in heiterer Gesellschaft, Hand in Hand mit der Freundin oder einem gewandten Cavalier — das erscheint den meisten jungen Damen mindestens ebenso schön wie ein Ball, ist zuweilen sogar noch weit schöner, weil [illegible] Etikette und sonstiges [illegible] und man sich [illegible] bewegen kann, wie man will. Ein kleidsames, der Gelegenheit angepaßtes und [illegible] Costüm gehört freilich auch dazu, der Rock muß fußfrei sein, um die [illegible] Bewegungen nicht zu hemmen, und die Taille hat für sehr junge Mädchen entweder die Form einer ganz lose [illegible], oder sie wird von einem kleinen Schulterkragen bedeckt, während junge Damen, die über die Backfischzeit hinaus sind, meist ein knapp anschließendes, zum Rock passendes Jäckchen wählen, wie es die nebenstehende, der „Wiener Mode" entlehnte Abbildung Fig. A zeigt. Der glatte, nicht zu lange Rock von [illegible] oder dunkelblauem Tuch ist hinten in drei Hohlfalten gelegt und rings um den Saum mit zwei Steppnähten verziert. Dazu kann irgendeine leichte Seidenbluse getragen werden, oder das knappe, mit [illegible] glatten Schößen versehene Paletot vom gleichen Stoff wie der Rock vertritt die Stelle der Taille. Er ist vorn herunter mit Haken geschlossen und zu beiden Seiten mit schmalen, bis zum untern Rand herabreichenden Pelzstreifen besetzt. Der breite Kragen ist entweder ausgesetzt oder nur durch [illegible] den Hals umgibt ein hoher, mit Pelz [illegible] und [illegible] Medicikragen, [illegible]; das mit [illegible] hohem Kopf und Bandgarnirung ausgestattete schwarze Filzhütchen ist mit einem [illegible] geschmückt. — Von den beiden zierlichen, Bolich's „Deutscher Modenzeitung" entnommenen [illegible] ist das [illegible] Modell Fig. B aus blau und grün schottischcarrirtem Wollstoff hergestellt und mit schwarzem Seidenmohair verziert. An beiden Seiten der Vorderbahn des fußfreien Rockes ist ein 30 Centim. hoher Vierecksstreifen eingesetzt, auf dem der oben schmal, unten breiter auseinandertretende Oberstoff [illegible] und an beiden Seiten mit je drei schwarzen Passementerieknöpfen [illegible] ist. Auch der drapirte Gürtel und die Aufschläge des kurzen Jäckchens bestehen aus Mohair, der hohe Medicikragen und der auf ein Leibchen von blauem Flanell [illegible] schwarzem Pelzwerk; ebenso sind die mit langen Schulterpuffen versehenen Aermel am Handgelenk mit Pelzwerk eingefaßt. Als Kopfbedeckung dient ein schwarzes Pelztoquet. — Sehr elegant [illegible] das Costüm Fig. C aus; es ist aus bordeauxrothem Velveteen gefertigt und mit grauem Pelzwerk besetzt; dieser Besatz umsäumt in doppelter Reihe den ziemlich langen Rock, dessen Rand von einem schmalen goldbordirten Gürtelband(?) mit doppelter Goldschnalle bedeckt wird. Die faltige Blusentaille ist ganz einfach gemacht, die keulenförmigen Aermel fallen unten schnebbig über die Hand; als wärmende Hülle dient ein reich mit Pelz garnirter Kragen aus Velveteen, der aus einem glatten Koller mit hohem Medicikragen und zwei übereinanderfallenden, mit Pelzstreifen [illegible] Volants hergestellt und mit einem Futter von Flanell und [illegible] Seide versehen ist. Auf dem mit Pelzrand umgebenen Sammttoquet dient ein Fittich als Aufputz.

Fig. 1. Marineblauer Tuchmantel mit Astrachanbesatz.

Fig. 2. Redingotemantel aus russischgrünem Tuch mit Pelzbesatz.

Fig. 3. Schwarzes Sammtmäntelchen mit weißem Tuchrevers.

Kindermäntel.

Wintermäntel für Kinder. — Fig. 1 zeigt einen sehr praktischen langen Mantel für größere Mädchen, der aus marineblauem Tuch hergestellt, vorn herunter mit einem Streifen von schwarzem Astrachanpelz besetzt ist und durch Verschnürungen von schwarzer Posamenterie geschlossen wird. Eine kurze Pelerine mit Astrachaneinsatz und schwarzem Borteneinsatz bedeckt die Schultern, und den Hals umgibt ein Astrachankragen; auch die keulenförmigen Aermel sind unten mit Pelz- und Borteneinsatz verziert. Der runde dunkelblaue Sammthut hat einen losen baretartigen Kopf und ist mit einer Schleife von crêmeweißem Seidenband und zwei schwarzen Federn garnirt. — Der redingoteförmig geschnittene Mantel Fig. 2 aus russischgrünem Tuch ist zweireihig und schließt nach links mit großen schwarzen Knöpfen; ein breiter Shawlkragen aus Pelzwerk verläuft in einen schmalen Vorderstreifen, der bis zum Saum des Mantels reicht; die halbweiten Aermel haben breite Pelzaufschläge. Hierzu ein runder dunkelgrauer oder schwarzer Filzhut mit [illegible] Bandaufputz. — Fig. 3 ist ein für kleine Mädchen geeigneter hübscher Mantel aus schwarzem Velours du nord (einem feinen Wollsammet) mit faltig weitem Rückentheil und offenen, mit Revers und breit umgelegtem Kragen aus gerippten weißen Tuch versehenen Vordertheilen, die sich über einen breiten, bis herunter gehenden Westeneinsatz von Sammt mit gestickten weißen Tuchblättern öffnen. Der Stehkragen ist von Sammt, die weiten Sammtärmel schließen am Handgelenk mit einem Bündchen. Den schwarzen großen Filzhut schmücken weiße Seidenschleifen und weiße Federn.

Moderne Muffe und Pelzkragen. — Wie sich auch hierin die Mode in diesem Jahr geändert hat, zeigen recht deutlich die beistehenden Abbildungen der [illegible] Medici-Pelzkragen und der bedeutend größer gewordenen Muffe. — A veranschaulicht eine solche, aus Kragen und Muff bestehende Pelzgarnitur von Nerz, Zobel, Persianer oder Marderpelz, je nach der Farbe mit braunen oder [illegible] Taffetvolants garnirt; der vorn durch eine große Bandschleife zusammengehaltene Kragen hat die Form eines kurzen verrundeten Kollers mit doppeltem Volanteinsatz und hochstehendem, aus abgerundeten Patten und Pelzwerk zusammengesetztem Kragen, wobei jede Patte ringsherum von einem schmalen Plisséevolant umsäumt wird. Der ziemlich große Pelzmuff ist nach den seitlichen Oeffnungen zu mit zwei Reihen Taffetvolants garnirt und auf der Oberfläche mit einem Zweig schöner natürlicher Rosen geschmückt. — Die Garnitur B aus dem wieder sehr beliebten grauen Chinchillapelzwerk erscheint fast noch eleganter durch den Anzug von [illegible] Taffet; der hohe Medicikragen aus [illegible] ist mit [illegible] und wird vorn durch eine Schleife [illegible]. [illegible] — C zeigt einen der [illegible] modernen, [illegible] Kragen aus schwarzem Persianer [illegible], die in der Mitte von einer [illegible] Schleife gehalten wird.

A Pelzgarnitur aus Nerz, Zobel oder Marder mit Verzierung von Taffetvolants.

B Pelzgarnitur von Chinchilla mit mehrfarbigem Taffetaufputz.

C Schwarzer Persianerkragen mit Hermelinschleife.

Muffe und Pelzkragen.

Ganz aus Pelzwerk gemachte Blusen gehören zu den [illegible] Neuheiten dieses Winters und werden von der [illegible] Damenwelt in Paris, [illegible] Pelzwerk kleiden möchte, sehr bevorzugt. [illegible] man zu derartigen Blusen nur besonders feine Pelzarten, und die Pelzblusen sehen auch durchaus nicht etwa gar zu einfach und schlicht aus, da man sie mit farbiger Seide, echten Spitzen und prächtigen Knöpfen zu verzieren pflegt. Wir sahen beispielsweise zu einem glatten Rock von schwarzem Sammt eine Bluse aus weichem zartgrauen Chinchillapelz, in der Taille von einem hohen Miedergürtel aus himbeerrothem [illegible] umgeben, der seitwärts mit drei großen Goldknöpfen schloß, während [illegible] echte Spitzen über den hohen Stehkragen gelegt waren und als Manschetten über die Hand fielen. Ein anderer Anzug bestand aus einem Rock von grauem gerippten Sammt und einer glattanschließenden Blusentaille von echtem grauen Krimmer, die mit einem Koller aus geraniumrother Faille ausgestattet war und links mit drei schönen Straßknöpfen schloß. Als Gürtel diente ein breites, von einer [illegible] gehaltenes graues Atlasband.

Moderne Fächer. — Auf diesem Gebiet ist die Auswahl gegenwärtig mannigfaltiger als seit langer Zeit, da der kleine zierliche Empirefächer aus [illegible] Holz, [illegible] und [illegible] [illegible] der besonders [illegible] [illegible] Londichleife mit langen Enden [illegible] die Marabutfächer mit [illegible] einer lustigen Balltoilette vortrefflich passen. [illegible] reichere Ball- oder Gesellschaftstoilette [illegible] zarten Fächer aus weißen Straußfedern [illegible] applicirt und mit winzig kleinen Silber[illegible] bis auf das dunkle Schildpatt [illegible] weißem Elfenbein haben [illegible] und Empiregeschmack [illegible]

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Villen und Kleine Familienhäuser.

Von **Georg Aster,**

[illegible]

Vierte, vermehrte Auflage.

Mit 1?2 Abbildungen von Wohngebäuden nebst dazugehörigen Grundrissen und 23 in den Text gedruckten Figuren.

In Original-Leinenband 5 Mark

Inhaltsverzeichniß: Eigenheim und Miethaus. — Der Bauplatz. — Die Vorarbeiten zum Bau. — Die einzelnen Arbeiten am Bau und Vorschläge für dieselben. — Die Gründung. — Die Kelleranlage. — Die Umfassungsmauern. — Mittel- und Scheidewände. — Die Grundform des Hauses. — [illegible] der [illegible]. — Die [illegible]. — [illegible]. — Die [illegible]. — [illegible] und Dachdeckung. — Die Außenarchitektur. — Anlage der Fenster. — Die Zimmerhöhen. — Feuerungs- und Heizungsanlagen. — Lage der Räume zu einander und zur Himmelsgegend. — In welchem Stil sollen wir bauen. — Das richtige Bewohnen des Hauses. — Die Baukosten. — Gartenanlagen. — Haustechnisches und [illegible]. — Sprüche für die Innenräume. — Anmerkungen zu den Plänen. — **Pläne von Wohnhäusern:** I. Abtheilung: Pläne zu kleinen Wohnhäusern für Arbeiter, Handwerker, kleine Beamte &c. Von 2?00 bis [illegible] Mark Baukosten. — II. Abtheilung: Pläne zu kleinen Villen, Land- und Sommerhäusern. Von [illegible] bis 12000 Mark Baukosten. — III. Abtheilung: Pläne zu größeren Villen und Landhäusern. Von 12000 bis 50000 Mark Baukosten. Anhang: Schwedische und deutsche Holzhäuser, mit 12 Abbildungen nebst Grundrissen.

Wohnhaus für eine Familie. 17400 ℳ

Drei Auflagen innerhalb Jahresfrist sprechen besser als jede Empfehlung für den Werth, die Brauchbarkeit und Beliebtheit des Buches.

„Liederquell"

252 Volks-, Vaterlands-, Soldaten-, Jäger- u. Studentenlieder, berühmte Kunstlieder, moderne u. geistl. Gesänge f. 1 mittle Singstimme m. leichter Pianobegl. einger. v. Wilh. Tschirch. Preis ℳ 3.— Feingebunden ℳ 4.50. Lyra: „Die Sammlung hat nicht ihresgleichen."

Steingräber Verlag, Leipzig.

Buchführung.

Berlin O. [illegible]

Kaufmänn. Rechnen, Schönschrift — Ferdinand Simon, Berlin O. 27 — Correspondenz

Bessere Stellung — Höheres Gehalt

Prospekt u. Probebrief gratis.

Katechismus des **Wintersports.**

Von Max Schneider.

Mit 140 in den Text gedruckten Abbildungen.

In Original-Leinenband 3 Mark.

Inhalt: Schneeschuhsport. Norwegische Schneeschuhe. — Schlittensport. — Schnee- und Eissegeln. — Eisspiele. — Schlittschuhsport.

Das Schlittschuhlaufen für Jung und Alt beiderlei Geschlechts [illegible] dargestellt von **Julius Bähler.**

Mit 50 in den Text gedruckten Figuren.

Preis 1 Mark 50 Pf.

Verlag von **J. J. Weber** in Leipzig.

Photographische Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. Anleitung 1 Mk. (51)

A. Zuleger, Leipzig,

gegr. 1872.

Fabrik von Musikinstrumenten.

Specialitäten: (125)

Mechanische Musikwerke, Tasteninstrumente [illegible], Accordzithern, Wunderzithern, einziges System mit einschiebbaren Notenblättern, sofort ohne Lehrer und Notenkenntnis zu spielen. Ferner Schlagzithern, [illegible], Mandolinen, Mund- und Zieh-Harmonikas etc. etc. — Prachtkataloge, 168 Seiten, 50 ₰ franco.

Scurimobile (Weltpatent.) Gewehr, mit dem man 2 Ziele zu gleicher Zeit trifft, u. d. Entfernung d. Objecte bestimmen kann.

[illegible] (172)

Alois Reiter & Co.

München

Maffeistr. 8

K. bayer. Hoflieferanten.

Erste Bezugsquelle für chinesische, japanische und indische Kunst- u. Industrie-Erzeugnisse.

Grosse illustrirte Preisliste gegen 10 Pfennig-Marke franco.

Thee stets neuester Ernte, feinschmeckend und staubfrei. (252)

Unübertroffen!

Neu! Lebende Photographie. Neu!

Kinetograph-Messter

Erster Deutscher Kinetograph.

(3 Deutsche Reichs-Patente angem. und 2 eigene D. R. G. M.) (20)

Preis 650 Mk. — Films von 75 Mk. an.

Films eigener Aufnahme, **die ersten deutschen Kinetographen-Films sind erschienen.**

Ueberall unabhängig von Elektricität und Leuchtgas vorzuführen. Garantie. Coulante Bedingungen. Prospecte gratis.

Beste laut sprechende

Graphophone

mit grossem Trichter 22? Mark

Osk. Messter, opt. u. mech. Institut

Berlin, 95 Friedrichstr. 95.

Gegründet 1859. Höchst prämiirt.

? Geheimniss

der Unwiderstehlichkeit im Damen-Verkehr.

Unterweisung in den feineren Künsten der Liebes-Strategie, mit [illegible] u. originellen Annäherungs-Phrasen. Pr. ℳ 1.50. [illegible] (17?)

[illegible] Verlag, Leipzig.

UHREN-FABRIK UNION

Fabrik- Marke.

Glashütte i/Sachsen.

Glashütter Jubiläums-Uhr

siehe Illustrirte Zeitung Nr. 2729 vom 15. October 1895.

Fabrikation feinster Präcisions-Taschenuhren nur erster Qualität.

Herren- und Damen-Uhren in Gold, Silber und Stahl bis zu den feinsten complicirtesten Werken.

„Beste Regulirung unter Garantie."

Verkauf zu Originalfabrikpreisen durch alle feinen Uhrengeschäfte des In- und Auslandes.

Bank-Verbindungen für Export in allen grossen Handelsplätzen. (12)

Für den Einzelverkauf an Private ist die Fabrik nicht eingerichtet.

Fabriks-Niederlagen zu Originalpreisen bei

Berlin: Conrad Felsing, k. k. Hof-Uhrmacher, Unter d. Linden 20.
Hamburg: Wilh. Bröking, Chronometermacher, Adolphsbrücke 10.
München: L. Lembach, Wilh. Vogt Nachf. Kgl. Hof-Uhrm., Rathaus.
Stuttgart: Gebr. Levi, Kgl. Hof-Uhrmacher, Königstr. 60.
Karlsruhe: C. Reinhold Sohn, Grossherzogl. Hof-Uhrm. Kaiserstr.
Frankfurt a. M.: [illegible], Hoflieferant, [illegible].
Cöln a. Rh.: J. [illegible] & Co., Uhrenhandlung, Hohestr. [illegible].
Hannover: Carl Wilke, Uhrenhandlung, Schillerstr. 13.
Leipzig: Paul de Beaux, Uhrenhandlung, Petersstrasse.
Dresden: Ührstein & Comp., nur en-gros.
Wien: P. Baumann, k. k. Hof-Uhrmacher, I., Graben 7.
Budapest: Károly Hayda, Uhrmacher, Servitenplatz.
Esztergom: Ferd. Schmidt, Uhrmacher.
Petersburg: F. Winter, Newsky 28.
Moskau: M. P. [illegible] & Cie. Linka.
Bukarest: [illegible], Strada Smardan.
Rom: [illegible], Hofl. Sr. Heiligkeit des Papstes.
Shanghai: C. Isner & Cie.

E. Neumann & Co.

Dresden-N.

Man verlange Preislisten!

Fabrik für Cotillon- Carneval-Artikel und Masken-Costüme.

(2??)

Chrestensen's gesetzlich geschützte **Tricot-Masken** sind das **Neueste.** Reich illustrirte Cataloge über

Cotillon- und Carneval-Artikel

versende gratis und franco.

N. L. Chrestensen, K. K. Hoflieferant, **Erfurt.**

Telegramm-Adresse: Chrestensen, Erfurt. (130)

Julius Blüthner, Leipzig.

Königl. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik.

Hoflieferant Ihrer Maj. der Kaiserin von Deutschland und Königin von Preussen, Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn, Sr. Maj. des Königs von Dänemark, Sr. Maj. des Königs von Griechenland, Ihrer Königl. Hoheit Princess of Wales.

Flügel und Pianinos.

Besondere Bauart für alle Klimate. (31)

Prämiirt mit 11 ersten Weltausstellungs-Preisen.

Den Herre…

halten wir bei der Vertheilung ihrer Inserat… besonders empfohlen. In der Illustrirten Zei… guten Erfolges geboten, und dieselbe ist infolg… ihrer grossen Verbreitung im In- und Auslande, in al… eines der bevorzugtesten Insertionsorgane, wi… Inseratentheils am besten bestätigt. Insertionsp… und Kostenanschlag auf Wunsch.

Filiale: Berlin W., Kurfürstenstrasse 101.

Expedition de…

CHOCOLAT SUCHARD. SUCHARD. NEUCHÂTEL SUISS…

Chocolade Suchard zeichnet sich durch vorzügliche Qualität bei mässigem Preise aus und ist überall zu haben.

…OCOLAT MENIE…

…Fabrik der Welt. 50,000 Kilos. Zu haben in allen Spe… DELIKATESSEN-HANDLUNG… Conditoreien.

…ER VERKAUF

…COLADE …eck & Co. DRESDEN …ACAO

Stollwerck's Chocolade Cacao.

Anerkannt vorzüglich! (288)

Vorräthig in fast allen Conditoreien, Colonial- und Delicatessen-Geschäften.

Berger's … Germania …te

liefert die Kunstanstalt

Grimme & Hempel A.-G., Leipzig.

Mustersortimente von Plakaten liefern wir nur gegen Voreinsendung des Betrages franco; nach überseeischen Ländern ab Fabrik.

Blancoplakate: Kl. Sortim. ℳ 6.—, mittl. Sort. ℳ 15.—, gr. Sort. ℳ 33.—
Ausland „ „ „ 8.—, „ „ „ 18.—, „ „ „ 81.—
Reklamekarten in elegantem Leporello-Album: Inland ℳ 6.—, Ausland ℳ …
do. lose ohne Mappe: . . . . „ „ 3.—, „ „ …
Mappe mit Abbildungen sämmtlicher Blancoplakate: „ „ 3.—, „ „ …
Mustercollektionen von Plakaten divers. Branchen nach speziellen Entwürfen . . . . „ „ 15.—, „ „ …
Rückvergütung auf Ordres im zehnfachen Betrage. — Keine …
Branchenkundige Vertreter allerwärts gesucht.

Leipziger Vormesse.

Die Vormesse für Musterlager und Mustercollectionen findet vom **1.—13. März dieses Jahres** statt.

Sie ist für folgende Waarengattungen bestimmt:

Porzellan-, Majolika-, Steingut-, Terracotta-, Thon-, Krystall-, Glas-, Bronze-, Eisen- u. Zinkgusswaaren. Aluminium-, Alfenide-, Nickel- und sonstige Metallwaaren aller Art. Beleuchtungsartikel. Lederwaaren. Photographie-Albums. Holzwaaren, Papierartikel, Bijouterieartikel, Japan- und Chinawaaren, künstliche Blumen, Puppen und Spielwaaren aller Gattungen, Eisenwaaren, Haus- und Küchengeräthe, Drahtwaaren, Musikinstrumente, optische Waaren, Seifen und Parfümerien, Stöcke, Peitschen, Luxusartikel, Kurz- und Galanteriewaaren aller Art.

Leipzig, 9. Januar 1897.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ia. 96. Dr. Georgi.

Schwerhörige

… Julius Müller-Walle. … Berlin W., … (287)

Erfinder!

… Industriewerke …

Berlin, … Dr. J. Schanz & Co. Patente

Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeur"

W. H. Uhland,

Leipzig-Gohlis, (30)

vermittelt und verwerthet Patente in allen Ländern. Langjährige Praxis. Billige Preise.

Special-Recepte für …

Erwerbs-Katalog für Jeden gratis u. fr.

Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg.

Neueste Orchideenblüthige Cannas:

„Italia" à Stück 3 Mark, „Austria" à Stück 1,50 Mark. … Beschreibung in meinem … Hauptverzeichnisse über Gemüse- u. Blumensamen, landwirthschaftliche Sämereien, Pflanzen etc., dessen Ausgabe für 1897 jeden …

Chr. Lorenz,

Hoflieferant, Samenzüchter und Samenhandlung,

Erfurt, Thüringen.

Bewährteste und zuverlässigste Bezugsquelle für Samen u. Pflanzen jeder Art.

Cäsar und Minka.

Racehundezüchterei u. -Handlung.

Zahna (Preussen).

Lieferant Sr. Maj. d. Deutsch. Kaisers, … prämiirt m. gold. u. silb. Staats- u. Vereinsmedaillen …

Edelste Racehunde

jeden Genres.

(Wach-, Renommir-, Begleit-, Jagd- und …hunde), vom grössten Ulmerdogg u. Berghunde bis zum kleinsten Salonhund und Schosshündchen.

… Hundekuchen eigener Fabrik, … Hundefutter pro Ctr. 30 Mark, Postbeutel 5 Ko. 2 Mark.

Der grosse illustrirte Preiscourant franco und gratis. (294)

Patentanwalt Sack, Leipzig, Vereidigter Sachverständiger f. Patent- u. Gebrauchsmusterschutz am Königl. Landgericht Leipzig. (354) … Patentbureau Sack, Leipzig.

Erfrischende, abführende Fruchtpastille

TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen **VERSTOPFUNG**

Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden.

PARIS, 33, Rue des Archives. — *In allen Apotheken.*

Recept: 3,25 gr. Tamarind. Indica, mit 0,75 gr. pulv. Sennesblätter und 1 gr. … gemischt, zur Pastille geformt und mit Chocolade überzogen und …

Haasenstein & Vogler A.G.

Aelteste Annoncenexpedition.

… *Abfassung und …*

Illustrirte Zeitung

Nr. 2796. 108. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin. | Preis vierteljährlich 7 Mk. = [illegible] ö. W. Mit Kreuzbandporto [illegible] ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. | 30. Januar 1897.

Photographieverlag von A. Braun, Clément u. Co. in Dornach und Paris.

Kaiser Wilhelm II. in der Uniform seines Leibgarde-Husarenregiments. Nach dem Gemälde von Vilma Parlaghy.

Das angesehenste und feinste Fahrrad ist gegenwärtig ohne Zweifel die Marke

„Wanderer"

Die Wanderer-Fahrräder sind Muster-Maschinen in jeder Beziehung und in den höchsten Kreisen eingeführt.

Wanderer-Fahrradwerke
VORM. WINKLHOFER & JAENICKE
CHEMNITZ-SCHÖNAU. (249)

Bode & Troue, Hannover, Lieferanten d. Reichsb., Königl. Behörden, Bankier des In- und Auslandes. (158)

Diebessicherer Stahlcassetten, elegant lackirt.

Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8	
	14	16	20	24	29	35	41	49	cm lang
	10	12	15	18	21	25	30	36	„ breit
Preis	8	9,5	11	13	14,5	17	21	27	Mark
m. Anschließen	10	11,5	13,5	15,5	17,5	20,5	27,5	34	„

Reichste Cassetten, Schmuckcassetten. Preislisten frei u. p. R.

D. Sackloff & Sohn, Berlin, 112 SW., Zimmerstraße 79. Geruchlose transp. **Zimmer-Closets** aller Systeme. ... prämiirt. f. Hosp. u. Krankenhäuser. Preislisten gratis und franco. (295)

Aachener Gasbadeöfen
D. R.-P. mit neuen Verbesserungen. D. R.-P.
= In 5 Minuten ein warmes Bad! =

Houbens Gasheizöfen
D. R.-P. mit neuem Muschelreflector. D. R.-P.
Sparsamster Gasconsum!
Prospecte gratis und franco.
J. G. Houben Sohn Carl, Aachen. (131)

J. F. FUCHS LEIPZIG

J. F. FUCHS, LEIPZIG

Weise & Monski, Halle a. S.
Specialfabrik für Pumpen
Duplex-Dampfpumpen.

Ernst Förster & Co.,
Magdeburg-Neustadt 6.
Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln von 4—200 Pfdkr.
Dampfmaschinen von 1—1000 Pfdkr. (280)

Patent! Verbesserte **Priestman-Greifbagger,** Löffelbagger, fahrbare und feststehende **Dampfkrähne** bauen als Specialität und halten auf Lager
Menck & Hambrock
Altona-Hamburg. (17)

Naeher's rotirende Pumpen

für jede Flüssigkeit. — Specialität seit 20 Jahren.
Ueber 3000 Stück geliefert. (241)
Inspecteur: Naeher Chemnitz

als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen. Saughöhe bis 8 Meter, Druckhöhe bis 50 Meter. Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

J. E. Naeher, Maschinenfabrik, Chemnitz, Sachs., Beckerstr.

---

gegr. 1861 Lokomobilen-Fabrik MAGDEBURG-BUCKAU
ARRETT SMITH & Co.
4-200 Pferdekr. ...
LOCOMOBILEN
Listen etc. frei.

CHOCOLAT SUCHARD. SUCHARD. NEUCHÂTEL SUISSE.

Die **Chocolade Suchard** zeichnet sich durch **vorzügliche Qualität** bei **mässigem Preise** aus und ist überall zu haben. (75)

CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt. **50,000 Kilos.** TÄGLICHER VERKAUF
Zu haben in allen Spezerei- DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND Conditoreien.

CHOCOLADE **Lobeck & Co.** DRESDEN CACAO

Berger's Germania Cacao
Fabrik Robert Berger, Pössneck i. Th.

GAEDKE'S CACAO

Anerkannt vorzügliche Marke.
4 Qualitäten in Original-Packungen
3 Kronen, 2 Kronen, 1 Krone, Haushalt
Mk. 2.80, Mk. 2.40, Mk. 2.—, Mk. 1.60 per ½ Kilo-Packung. (121)
Ueberall käuflich.
Fabrikant P. W. Gaedke, Hamburg.

Schepeler's Thee

	per ½ Kilo		
Haushaltungs-Thee	2.50	12.75	13 —
Familien-Thee	3 —	15.25	15.50
Frühstücks-Thee	3.50	17.75	18 —
Gesellschafts-Thee	4 —	20 —	20 —
Club-Thee	4.50	22.50	22.50
Nectar-Thee	5 —	25 —	25 —
Five o'clock-tea	5.50	27.50	27.50
Non plus ultra	6.50	32.50	32.50
Karawanen-Thee	7 —	35 —	35 —
Kien-Long	10 —	50 —	50 —

GEORG SCHEPELER, THEE-IMPORT, FRANKFURT A. M.

CHOCOLADEN, CACAOS, Biscuits, Cakes von **B. SPRENGEL & Co.** HANNOVER sind unübertrefflich. Zu haben in fast allen besseren Geschäften.

KLOSS & FOERSTER
FREYBURG a. U.
Rotkäppchen **Sekt** Cabinet
Zu beziehen durch die Weinhandlungen.

Für Salate u. Majonnaisen verwendet man seit Jahren in vielen Haushaltungen u. Hotels mehr im Gebrauch. Salatöl, wegen seiner Milde und Wohlgeschmackes das mein verkäufliche Olivenöl weit übertreffend. Gute Qual. ℳ 1.40 per Liter. Postcoll. 4½ Liter. (73)
Ernst Fischer, Weinheim i. Baden. Liefer. mehrerer fürstl. Hofhaltungen.

Garantiert absol. Reinheit. bekannt! **Rottweiler Sect** vorzüglich. SCHAUMWEIN-KELLEREI ROTTWEIL A. N.

Caviar, ff. Vier grosses Perl-Korn. Pfd.-Dose 4 ℳ p. Nachn. (85) **J. Jebens, Ottensen,** Holst.

Zahlreiche goldene etc. Medaillen u. Auszeichnungen. Renommirt durch nur tadellose Lieferungen. Geschäftsgründung 1850.

BILLARDS Ch. Lange HANNOVER

Präcisions-Gummibande, Modell Ch. Lange 1895, die unübertroffenste Billardbande, die existirt. (157)

Möbelplüsche, glatt, gemustert u. bunt, **Decorationsplüsche.**
Fabriklager: Fischer & Wolff, Berlin C., Spandauerstr. 7. (183)
Muster u. Illustr. Catalog franco.

Berlins größtes Specialhaus für

Teppiche

in Zofa- und Salongröße à 3.75, 5, 6, 8, 10 bis 100 Mk. — Prachtkatalog gratis!

Sophastoffe und **Reste** reizende Neuheiten, billigst! Proben frei.
Teppich-Haus **Emil Lefèvre,** Berlin S., Oranien-Str. 158. (152)

Schreibmaschine. Das neue Modell 2 der **Hammond** vereinigt alle Vorzüge der besten Maschinen. (15)
F. Schrey, Berlin SW. 12.

Maschin.-Schreiber aller Systeme, lest den General-Anzeiger für Schreibmaschinen-Wesen. (21)
M. Schmidt, Ingenieur, Berlin, Schützenstr. 75.

Kupferstiche, Bronzen, Wandteller und viele andere Kunst-Gegenstände in grossartiger Auswahl, billig. Illustr. Katalog zur Ansicht. Kunst-Verein „Concordia" Berlin-Charlottenburg, Kaiser-Friedrichstr. 61a. (292)

Patentirte Eissporen.
Umklappen
Gesetzlich geschützt. ...

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Illustrationen und Artikel vorbehalten.

Nr. 2796. 108. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. Leipzig und Berlin. [illegible] Fürs Ausland 11 Mark. 30. Januar 1897.

Photographieverlag von A. Braun, Clément u. Co. in Dornach und Paris.

Kaiser Wilhelm II. in der Uniform seines Leibgarde-Husarenregiments. Nach dem Gemälde von Vilma Parlaghy.

Kaiser Wilhelm II.

Gemälde von Vilma Parlaghy.

Zu den unumgänglichen, unablösbaren Pflichten jedes Herrschers, die dem gewöhnlichen bürgerlichen Sterblichen eine schwere Last dünken, gehört auch der, sich immer wieder von Malern malen, von Bildhauern modelliren, von Photographen aufnehmen zu lassen. Tausend Gründe und Veranlassungen legen jedem Staatsoberhaupt diese Verpflichtung auf. Die Repräsentationsräume der Botschafts- und Gesandtschaftshotels in allen Hauptstädten, die der Ministerien, die Berathungssäle der Regierungs-, der Magistrats-, der Richtercollegien, die Schulen der Universitäten, die Sessionszimmer der Akademien, die Offiziercasinos der verschiedenen Regimenter verlangen das Herrscherbildniß als unentbehrlichsten Schmuck. Es soll an hochverdiente und geschätzte Persönlichkeiten des In- und Auslandes, denen der Monarch einen besondern Beweis seiner Gunst für sie geben will, verliehen werden. Millionen aber, nicht nur im eigenen Volk, begehren ein treues Abbild des Fürsten zu besitzen, und zwar von Zeit zu Zeit immer wieder ein neues, das die inzwischen mehr oder weniger bemerkbar gewordenen Wandlungen der Erscheinung des Monarchen treu veranschaulicht. Die Photographie allein kann diesen verschiedenen Anforderungen nicht genügen. Da muß denn doch der Maler heran. Und der Herrscher, wenn er wünscht, daß sein Volk, daß ein von ihm persönlich Ausgezeichneter, daß alle jene Collegien und Behörden ein gutes Bild, die einen ein Originalgemälde, die andern dessen Reproduction durch gemalte Copirung, Stich, Radirung, Holzschnitt oder Farbendruck erhalten, muß dem Künstler sitzen und stehen wie jeder andere, ungekrönte Sterbliche, der sein Porträt malen läßt.

Der regierende Deutsche Kaiser hat in den bald neun Jahren seiner Regierung auch diese Pflicht unzählig oft erfüllen müssen. Häufig ist er von denselben Künstlern und denselben Photographen in wechselnden Stellungen, Trachten und Größen porträtirt worden; aber ebenso häufig auch von verschiedenen. Keiner darf sich rühmen, des Kaisers ausschließlicher „Leib-Porträtmaler und -Photograph“ zu sein. Lange hat Prof. Max Koner in Berlin als der in dieser Hinsicht Meistbegünstigte gegolten. Aber auch eine geniale Künstlerin, die zugleich eine reizvolle, liebenswürdige Frau von ganz originellem Geist und Wesen ist, die aus Ungarn stammende, seit zehn Jahren in Berlin ansässige Frau Vilma Parlaghy, hat bereits wiederholt die Ehre gehabt, von Kaiser Wilhelm II. mit der Ausführung großer Bildnisse seiner Person beauftragt zu werden und diese nach der Natur malen zu dürfen. Durch bedeutende Leistungen besonders auf dem Gebiet der Bildnißmalerei, die theils von ihr schon nach Berlin mitgebracht worden waren, wie ihr schönes Selbstporträt in ganzer, lebensgroßer Gestalt und das des greisen Kossuth, ein Meisterwerk der Charakteristik wie der Farbengebung und Malerei, theils in den ersten Jahren ihres berliner Aufenthalts von ihr ausgeführt wurden, hatte sie sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine hervorragende, aber auch beneidete Stellung in der berliner Künstlerwelt errungen und auch das Interesse des Kaisers in solchem Maße erweckt, daß er sie durch die Ertheilung so ehrenvoller Aufträge auszeichnete. Eins dieser Bildnisse, dasjenige, das den Kaiser im weißen Koller und das Haupt mit dem Adlerhelm bedeckt darstellt, hat die „Illustrirte Zeitung“ bereits in Nr. 2624 vom 7. October 1893 im Holzschnitt reproducirt. Heute geben wir umstehend ein zweites, neueres Kaiserbild derselben Malerin wieder, das den besondern Beifall Sr. Majestät gefunden hat. Als es auf der Großen berliner Kunstausstellung des Jahres 1894 erschien, wo ihm sein Platz im sogen. Ehrensaal angewiesen wurde, empfing die Künstlerin auf direct kundgegebenen kaiserlichen Wunsch dafür die Große Goldene Medaille, nachdem ihr einige Jahre zuvor nach vollem Verdienst für die bewundernswerthen Porträts ihrer Mutter und v. Windthorst's die Kleine Ausstellungsmedaille zuerkannt worden war. Das Kaiserbildniß stellt den Monarchen im rothen Attila seines Leibgarde-Husarenregiments dar, über den er den von der rechten Schulter herabgleitenden hellgrauen Offiziersmantel geworfen hat, den Kalpak auf dem etwas nach rechts gewendeten, dem Beschauer das Vollgesicht zukehrenden Haupt, das Orangeband des Schwarzen Adlerordens über der Brust, mit dem bequasteten silbernen Gurt umgürtet, die rechte Hand leicht auf die Hüfte setzend und den Mantel fassend. Die Augen blicken scharf, lebhaft und durchdringend in die des Beschauers mit jenem aufleuchtenden Glanz, der diesem Blick des Kaisers eigenthümlich ist.

Wie die meisten Bildnisse Vilma Parlaghy's, zeichnet sich auch dieses neben seinen andern Vorzügen durch den großen Ton, die gesammte Farbenwirkung der ganzen Bildtafel aus. Das feurige Roth des Husarenattilas mit dem Silberglanz des Gurtes, das leuchtende Orange des Ordensbandes, das Goldblitzen der Schnüre und des Kragens, das Grau des Mantels, die blaßbräunliche Gesichtsfarbe, das Pelzwerk und Silber des Kalpaks und die warmen, tiefen, dunkelgoldigen Töne des Hintergrundes sind zu einem Farbenaccord von reicher und harmonischer Pracht zusammengestimmt. L. P.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Auf der Tagesordnung der Sitzung des Reichstags am 20. Januar stand der Etat des Reichsjustizamts, der auch unverändert angenommen wurde. Hierbei lenkte zunächst der Munckel die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Zeugnißzwang gegen Redacteure in Disciplinarsachen und hielt die Anwendung der Strafproceßordnung im Disciplinarverfahren für unzulässig. Der preußische Justizminister Schönstedt vertrat dagegen die Ansicht, daß in Preußen die lückenhaften Disciplinargesetze ihre Ergänzung in der Strafproceßordnung finden müßten. Wenn auch für den Redacteur der Zeugnißzwang unbequem sein möge, so könne die Regierung ihn doch nicht entbehren. Zugleich benutzte er die Gelegenheit, um auf die Fälle des Bergmanns Schröder und des Barbiers Ziethen, welche beide, der erstere wegen Meineids, der letztere wegen Mordes, zu Zuchthausstrafen verurtheilt sind, zurückzukommen, und wies die hier namentlich von socialdemokratischer Seite erhobenen Vorwürfe als unbegründet zurück. Dem Antisemiten Vielhaben gegenüber erklärte Staatssecretär Dr. Nieberding, daß die Behauptung, es hätten wegen der Ernennung des frühern Colonialdirectors Dr. Kayser mehrere Reichsgerichtsräthe um den Abschied nachgesucht, der Begründung entbehre. Thatsächlich hätten nur zwei Räthe den Abschied erbeten, der eine wegen hohen Alters und der andere wegen drohender Erblindung. Munckel hielt die Ernennung Kayser's für bedenklich, da er seit 16 Jahren der juristischen Thätigkeit entzogen sei, ebenso Dr. Förster, der Kayser eine Art Doppelzüngigkeit gegen Dr. Peters vorwarf, weshalb er einen Ordnungsruf vom Präsidenten erhielt. In der Sitzung am 19. wurde der Etat des Reichsschatzamts berathen. Hier beantragte Dr. Hammacher, in einer Resolution den Reichskanzler zu ersuchen, daß für jeden Zoll erhebenden Bundesstaat eine Behörde eingerichtet werde, die über die Höhe des Eingangszolls Auskunft gibt, damit ferner nicht mehr Nachverzollungen infolge von Irrthümern vorkommen, sowie durch bestimmte Verwaltungsbehörden, bei denen waarenkundige Sachverständige mitwirken, die Beschwerden über Zollsachen entschieden werden. Staatssecretär Graf Posadowsky erinnerte jedoch daran, daß ein früher vom Reichstag angenommener ähnlicher Beschluß vom Bundesrath einstimmig abgelehnt worden sei. Dr. Lieber legte Verwahrung ein gegen die im preußischen Abgeordnetenhaus von dem Finanzminister Dr. Miquel gegen das Centrum erhobenen Vorwürfe, der, wie Graf Posadowsky darlegte, nur verlange, daß die Einzelstaaten vor größern Anforderungen geschützt würden, als sie an Ueberweisungen erhielten. In der darauffolgenden Sitzung, am 20., stand zunächst die Interpellation Dr. Hahn's zur Verhandlung, welche Maßregeln der Reichskanzler zu ergreifen gedenke, um die aus der Durchführung des Artikels 26 der Washingtoner (demnächst auch in Deutschland in Kraft tretenden) Convention über das internationale Wegerecht der Fischerdampfer vom Jahre 1889 folgenden Nachtheile zu beseitigen. Staatssecretär v. Bötticher wies darauf hin, daß Deutschland seit längerer Zeit mit England über die Frage des Straßenrechts zur See in Verhandlung stehe und bemüht sei, den Grundsatz zur Anerkennung zu bringen, daß alle fahrenden Schiffe den Fischerdampfern auszuweichen hätten. Vorläufig müsse der beanstandete Artikel aber längs auch in Deutschland eingeführt werden. Hierauf wurde der Etat des Reichsschatzamts weiter berathen und in der Sitzung am 21. anstandslos genehmigt. Auf eine Anfrage des Frhr. v. Stumm bestätigte Graf Posadowsky, daß der Bundesrath der Resolution auf Einführung eines Zolls auf Quebrachoholz keine Folge gegeben habe. Bei dem Extraordinarium des Innern wurde bei der Forderung für die Betheiligung Deutschlands an der pariser Ausstellung im Jahre 1900 durch den Reichscommissar Geh. Rath Richter darauf hingewiesen, daß die deutschen Aussteller nur das Beste darbieten dürften; am besten wäre es, wenn alle auszustellenden Gegenstände bereits in Deutschland eine Jury zu passiren hätten. Bei der Forderung der Kosten für die vom Reichsgesundheitsamt vorzunehmenden Untersuchungen zur Erforschung der Maul- und Klauenseuche traten die Agrarier in längern Reden für möglichst strenge Grenzsperre ein. Der preußische Landwirthschaftsminister bemerkte hierzu, daß das Reich und Preußen in der Anwendung der durch das Reichsseuchengesetz gebotenen Maßnahmen bis an die äußerste Grenze gegangen seien. Unter dem Widerspruch der Rechten stellte er fest, daß die Viehseuche nicht selten auftrete, ohne zuvor eingeschleppt zu sein. Gegen die übertriebenen Forderungen der Agrarier wandten sich der Nationalliberale Jebsen und der Freisinnige Dr. Pachnicke, während der Freisinnige Lesing und die Socialdemokraten Wurm und Ulrich in der verlangten Grenzsperre nur einen versteckten Schutzzoll zur Erhöhung der Fleischpreise erblickten. Schließlich wurde der Etat des Reichsamts des Innern genehmigt. In der Sitzung am 23. wurde zunächst der Etat der Reichsschuld berathen. Dr. Lieber machte der Regierung zum Vorwurf, daß mit der Begebung der 3procentigen Anleihen zu schnell vorgegangen worden sei. Da diese Anleihen im Curse niedrig ständen, so hätte das Reich in den letzten Jahren an der Begebung 123 Mill. M gegenüber dem Nominalwerth, also 14 Proc. des Kapitalwerths verloren. Dieser Vorwurf sei nicht dem Grafen Posadowsky, sondern dem preußischen Finanzminister Dr. Miquel zu machen. Graf Posadowsky erkannte zwar die Rechnung Lieber's als mathematisch richtig an, doch nur unter der Voraussetzung, daß der Curs bei fortgesetzter Begebung 3procentiger Papiere stets derselbe geblieben wäre. Dieser habe aber geschwankt sowol bei den 3procentigen wie bei den $3^1/_2$procentigen Papieren. Derselben Ansicht war auch Dr. Enneccerus. Nachdem auch dieser Etat bewilligt worden war, trat das Haus in die Berathung der Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen ein. Rösicke erklärte sich mit der Tendenz der Vorlage einverstanden, wenn er auch gewünscht hätte, daß die Handwerker mit einbezogen worden wären. Auch die Vertreter der beiden conservativen Parteien, Engel und v. Langen, waren, abgesehen von einzelnen Bedenken, mit der Vorlage einverstanden und beantragten deren Berathung in einer besondern Commission.

Deutschlands Bevölkerung. — Das endgültige Ergebniß der Volkszählung in Deutschland vom 2. December 1895 veröffentlichte in der vergangenen Woche der „Reichsanzeiger“ auf Grund einer Zusammenstellung des Statistischen Amts. Danach sind im Deutschen Reich gezählt worden 52279901 (gegen die Zählung von 1890 ein Mehr von 2851431) ortsanwesende Personen; davon 25661250 männliche, 26618651 weibliche. Was die Bevölkerung der Einzelstaaten anlangt, so hat Preußen eine Bevölkerung von 31855123 (+ 1897756), Baiern 5818544 (+ 223862), Sachsen 3787688 (+ 285004), Württemberg 2081151 (+ 44629), Baden 1725464 (+ 67597), Elsaß-Lothringen 1640986 (+ 37450) Personen.

Der Proceß Leckert-Lützow im preußischen Abgeordnetenhause. — In der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses am 17. Januar brachte der Conservative Graf v. Limburg-Stirum den Strafproceß Leckert-Lützow (s. Nr. 2789 der „Illustr. Ztg.“ vom 12. December v. J. unter der Rubrik „Gerichtswesen“) zur Sprache und verurtheilte vom conservativen Standpunkt aus das ganze Verfahren. Die Vorgänge in diesem sogen. Sensationsproceß wegen des Zarentoastes hätten einen schlimmen Mangel an Einheitlichkeit im preußischen Staatsministerium aufgedeckt, die Minister selbst hätten sich im Verdacht gehabt, gegeneinander zu intriguiren. Die Art und Weise, wie es geschehen, Differenzen zwischen den Beamtenkreisen zum Austrag zu bringen, widerspreche den alten preußischen Traditionen. Der Mangel an Einheitlichkeit innerhalb der Regierung, den jener Proceß aufgedeckt habe, sei gefährlich. Sodann wandte er sich gegen das Verhalten des Staatssecretärs Frhr. v. Marschall, der mit Vertretern einer Zeitung verkehrt habe, die fortgesetzt intriguante Mittheilungen gegen andere Minister und Amtsstellen gebracht habe. Das dürfe ein Minister nicht! Es sei aber ein ganz unhaltbarer Zustand, wenn überhaupt von Beamten ohne Einwilligung ihres Chefs Mittheilungen an Vertreter der Presse gegeben würden. Der Ministerpräsident Fürst zu Hohenlohe verlas darauf in der nächsten Sitzung am 18. eine Erklärung, in der er unter anderm folgendes ausführte: Er gebe zu, daß das Auswärtige Amt Beziehungen zur Presse haben müsse, aber er verlange, daß von solchem Verkehr die Blätter ausgeschlossen seien, die gegen einzelne Ressorts intriguirten. Graf v. Limburg-Stirum habe sich beklagt, daß der Proceß Leckert-Lützow nicht vermieden worden sei, daß man den Anlaß nicht durch Verhandlungen zwischen den Ressorts beseitigt habe. Erst im Lauf der Untersuchung habe sich herausgestellt, daß durch eine Reihe falscher Berichte eines Criminalcommissars über den Ursprung von Zeitungsartikeln wiederholt Verdruß und Mißstimmung unter hohen Beamten und gegen solche erzeugt worden sei. Der Proceß Leckert-Lützow sei an sich nicht zu vermeiden gewesen. Seine, Hohenlohe's, Pflicht habe ihn genöthigt, den Strafantrag zu stellen, da es sich um verleumderische Beleidigungen von hohen Beamten des Hofes und des Auswärtigen Amts handelte. Es hätte an das Gericht und ferner an die Oeffentlichkeit gegangen werden müssen, und er stehe nicht an, zu erklären, daß er die Hülfe des Gerichts überall da in Anspruch nehmen werde, wo er Beleidigungen und Verleumdungen gegen Beamte des Auswärtigen Amts begegne. Dieses Verfahren verletze nicht die preußische Tradition, sondern entspreche ihr. Er bemerke noch, daß Frhr. v. Marschall nicht vorgegangen sei, ohne fortdauernd das Staatsministerium, dessen Zustimmung er erhalten, in Kenntniß zu setzen. Wie man aus diesen Dingen Mangel an Einheitlichkeit unter den Ministern herleiten sol, sei ihm unerfindlich. In den Grundanschauungen bestehe Uebereinstimmung.

Professoren-Socialismus. — Allgemeines Aufsehen hat es in ganz Deutschland erregt, daß eine Anzahl Professoren und Pastoren zu Gunsten des seit Anfang December v. J. andauernden Ausstandes der hamburger Hafenarbeiter öffentlich eingetreten sind und die Streikenden zum Ausharren ermuntert haben. Namentlich waren dies Anhänger der christlich-socialistischen Richtung des Pastors Naumann in Frankfurt a. M. (Vergl. hierüber den Artikel „Pastor Naumann“ in voriger Nr.) Neuerdings haben einige von ihnen einen Aufruf in der „Frankf. Ztg.“ erlassen, in dem sie zu Geldsammlungen für die Streikenden aufforderten. Unterzeichnet war dieser Aufruf von Prof. Baumgarten in Kiel, M. v. Egidy in Berlin, Prof. Herkner in Karlsruhe, Dr. Jastrow in Charlottenburg, Prof. Lehmann-Hohenberg in Kiel, Dr. Müllberger in Crailsheim, Pfarrer Naumann in Frankfurt a. M., Graf v. Reina in Dresden und Prof. Tönnies in Hamburg. Hierzu bemerkten unter anderm die „Hamb. Nachr.“ am 22. Januar: „Die Sammlungen, zu denen aufgefordert wird, sind ebenso zu verbieten, wie die hiesige (hamburger) Behörde die Haussammlungen der Streiker verboten hat. Wer über den socialdemokratischen Charakter des Aufrufs noch im unklaren sein sollte, wird sich eines bessern belehren, wenn er erfährt, daß die Proclamation aus dem Lager des Pfarrers Naumann stammt. Wir erwarten, daß die Staatsbehörden endlich gegen den Unfug einschreiten, der von dieser Seite unter Gefährdung des öffentlichen Friedens und unter dem Anschein von Gerechtigkeitsliebe begangen wird. Die hiesigen (hamburger) Arbeitgeber, die unter großen Opfern die Sache der bürgerlichen Gesellschaft und des Staats gegen die Socialdemokratie führen und gestern beschlossen haben, sich auf keine Verhandlungen vor Wiederaufnahme der Arbeit einzulassen, haben ein Recht darauf, ihr legitimes Interesse gegen die Umtriebe socialistisch-ideologischer Weltverbesserer durch die Staatsorgane geschützt zu sehen.“

Aus dem englischen Parlament. — Die neue Session des englischen Parlaments wurde am 19. Januar mit Verlesung der Thronrede eröffnet, die zunächst betonte, daß die Beziehungen zu allen Mächten fortgesetzt gute seien, und die Reformen in der Türkei erwähnte, die die Aufmerksamkeit der pariser Vertragsmächte herausfordern. Dem Parlament wurde durch Schriftstücke dargelegt, wie die gegenwärtige Lage in der Türkei zum Gegenstand besonderer Berathungen der Vertreter in Konstantinopel gemacht werde. Ferner besprach die Thronrede die erfolgreichen Kämpfe gegen den Chalifen, das Abkommen mit Venezuela und den Abschluß des allgemeinen Schiedsvertrags mit den Vereinigten Staaten von Amerika und hoffte, daß dieser den andern Mächten gleiche Verträge nahelegen möge, die die Kriegsgefahr abschwächten. Der Aufstand im Matabeleland und im Maschonaland sei unterdrückt worden. Ferner versicherte die Thronrede, daß die indische Regierung sich nach Möglichkeit anstrenge, das Elend der Hungersnoth zu mildern und die Pestseuche in Bombay zu bekämpfen. Sie schloß mit der Ankündigung einer Anzahl Gesetzentwürfe, darunter der Förderung des Elementarunterrichts und der Vermehrung militärischer Vertheidigungsmittel. Beide Körperschaften des Parlaments begannen darauf die Adreßdebatte. Im Unterhaus äußerten sich am 21. Januar der Staatssecretär für die Colonien Chamberlain über die Chartered Company und der Parlamentsuntersecretär des Auswärtigen Curzon über die Benin-Expedition und die türkische Frage. Chamberlain führte aus, die Chartered Company habe von Zeit zu Zeit die vom Kriegsamt erhobenen Forderungen gezahlt, es gebe allerdings noch nachträgliche Forderungen; ein großer Theil von den Kosten des Feldzugs im Matabeleland sei von der Gesellschaft unmittelbar getragen worden; da die beiden Gefangenen in Pretoria, Sampson und Davis, selbst an die Transvaalregierung nicht appelliren wollten, fühle er sich nicht verpflichtet, es für sie zu thun; seiner Ansicht nach hätten aber beide für begangene Fehler sehr gelitten. Er glaube, es wäre richtig, wenn Präsident Krüger deren Fall in Erwägung ziehen würde. Curzon erklärte, die unglückliche Expedition nach Benin sei von Beamten des Nigerküsten-Protectorats unternommen worden, deren Pflicht es sei, wenn Gelegenheit dazu vorhanden, die verschiedenen Theile ihres Districts zu besuchen. Die Beamten hätten jedoch im vorliegenden Fall die Genehmigung der Regierung nicht vorher nachgesucht. Ferner theilte Curzon mit, daß die Regierung eine Note des türkischen Botschafters vom 22. December v. J. erhalten habe, in der die Aufmerksamkeit auf die in den Artikeln 9, 23 und 42 des Berliner Vertrags festgesetzte Verpflichtung der Vertragsmächte betreffs der Feststellung des bulgarischen Tributs und des Antheils Bulgariens, Montenegros und Serbiens an der türkischen Staatsschuld gelenkt werde. Die Note habe ...

auf Griechenlands Antheil an der türkischen Staatsschuld hingewiesen. Die Regierung habe geantwortet, daß sie eine genaue Erfüllung des Berliner Vertrags verlange, und daß, wenn es erwünscht sein sollte, sie bereit wäre, in einen Meinungsaustausch über diesen Gegenstand mit den Vertragsmächten zu treten. Die jetzt von den Botschaftern in Konstantinopel erörterten Reformen seien solche der administrativen Verwaltung, aber die Regierungen wünschten strenge Geheimhaltung des Charakters der Reformen. — Das Oberhaus vertagte sich bis zum 28. Januar.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen traf am 16. Januar von Berlin in Dessau ein.

Der Prinz-Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, kam am 22. Januar von dort in Berlin an und hielt am nächsten Tag als Herrenmeister des Johanniterordens ein Kapitel desselben ab.

Das sächsische Königspaar gedenkt am 18. Februar von Dresden nach Cap St. Martin bei Mentone abzureisen, um dort einen mehrwöchigen Aufenthalt zu nehmen.

Prinz Friedrich August von Sachsen begab sich am 21. Januar von Dresden zu einem mehrtägigen Jagdaufenthalt nach Langreith bei Salzburg, einer Einladung des Großherzogs von Toscana folgend.

Der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz trafen am 20. Januar in Dessau ein, um der Hochzeit der Prinzessin Alexandra von Anhalt mit dem Prinzen Sizzo von Schwarzburg-Rudolstadt beizuwohnen.

Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen waren vom 20. bis 24. Januar zum Besuch am herzoglichen Hof in Gotha.

Die Großfürstin Xenia Alexandrowna, Schwester des Kaisers von Rußland und Gemahlin des Großfürsten Alexander Michailowitsch, wurde am 24. Januar in St. Petersburg von einem Sohne entbunden, der den Namen Andrei erhielt.

Arbeiterausstände.

Die Eisenbahnarbeiter haben einen Centralverband der Eisenbahnarbeiter Deutschlands mit dem Sitz in Hamburg gegründet, in den alle im Eisenbahndienst beschäftigten Personen, gleichviel welcher Dienststellung, Aufnahme finden können, und dessen Zweck in der nachdrücklichen Wahrung und Förderung der socialen Interessen der Eisenbahnarbeiter besteht.

Auf den Beschlußantrag der Ausständigen in Hamburg antwortete der Verband der Arbeitgeber, er hoffe, daß der Senat noch bereit sei, auf Ersuchen beider Parteien die Leitung der Verhandlungen zu übernehmen, wodurch den Arbeitern volle Gewähr der Unparteilichkeit gegeben sei. Auf der Grundlage der Entlassung der neu angestellten Arbeiter aber halte der Verband einen Ausgleich für unmöglich. Die Antwort der Ausständigen erklärte, daß die Arbeitervertreter nicht beauftragt waren, die Entlassung aller neuen Arbeiter zu fordern, doch möchten die Arbeitgeber keine weitern fremden Arbeiter heranziehen und keine Maßregelungen vornehmen. Bezüglich der Lohnfrage und der Arbeitszeit werde sich in wenigen Tagen eine Verständigung erzielen lassen. Die Commission der Arbeitgeber wurde ersucht, mit den Arbeitervertretern wegen Herbeiführung des Friedens zu berathen. Nach den in den Versammlungen der Ausständigen am 23. Januar gefaßten Beschlüssen ist eine Fortdauer des Ausstands anzunehmen. Es wurde für zwecklos erklärt, auf abermalige Provocirung einer Versicherung bezüglich bedingungsloser Wiederaufnahme der Arbeit, wie sie die Arbeitgeber verlangen, nochmals einzugehen.

In Weißenfels sind den Schuhfabrikanten am 18. Januar die Forderungen der ausständigen Arbeiter überreicht, von dem Verein der Schuh- und Schäftefabrikanten aber abgelehnt worden, der erst dann die Verhandlungen mit den Commissionen aufnehmen will, wenn die Arbeiter bereit sind, ihre Forderungen auf ein zulässiges Maß herabzusetzen. — Die Weber und Spuler der Fabriken von Meyer u. Kaufmann in Tannhausen bei Wüstegiersdorf traten in einen Ausstand eingetreten, dessen Beilegung am 18. Januar erwartet wurde. Da aber eine Einigung nicht zu Stande kam, traten am 19. von neuem 400 Arbeiter in den Ausstand ein.

Zu blutigen Zusammenstößen zwischen Bergleuten und der Gensdarmerie kam es am 20. Januar in den Bergwerken der Oesterreichisch-ungarischen Staatsbahn zu Anina in Ungarn aus Anlaß eines Directionsbeschlusses, wonach die Arbeiter stärker zur Pensionslast herangezogen werden sollen. Die Arbeiter stürmten und verwüsteten die Geschäftsräume des Bergwerks und bewarfen die einschreitende Gensdarmerie mit Steinen, sodaß ein Gensdarmeriewachtmeister schwer verletzt wurde. Die Gensdarmerie machte von der Waffe Gebrauch; acht Personen wurden getödtet und sieben verwundet. Die Beamten waren bis zum Eintreffen des Militärs in dem Verwaltungsgebäude eingeschlossen.

In Belfast ist ein Ausstand in der Spinnerei- und Weberindustrie im Gange; am 21. Januar feierten 10 000 Arbeiter.

Unfälle.

Der Frühzug der Finsterwalde-Zschipkauer Eisenbahn fuhr am 19. Januar auf Station Klingmühl-Lichterfelde infolge falscher Weichenstellung auf einen Güterzug auf. Locomotive und Tender des erstern Zuges wurden aus dem Gleis geschleudert, der Postwagen auf den Tender geschoben, mehrere Personen- und Güterwagen ebenfalls aus dem Gleis geworfen und zertrümmert. Eine Frau wurde todt unter den Trümmern hervorgezogen, ein Zugbeamter und zwei Fahrgäste trugen schwere Verletzungen davon. Von den letztern starb der eine auf dem Transport nach Finsterwalde.

In Königsberg i. Pr. ist am 20. Januar das auf dem Hufen gelegene große Gartenetablissement Flora sammt der Privatwohnung des Besitzers durch Feuer eingeäschert worden. Als der Brandstiftung verdächtig wurde ein Factor der Besitzer verhaftet.

In der Heinitzgrube bei Beuthen in Oberschlesien entstand am 20. Januar auf der 4_{70} Mtr. tiefen Sohle ein Brand. Diese Sohle ist ein neues Flötz, das zum Abbau kommen sollte. Der Kohlenbrand wurde durch eine 6 Mtr. starke Mauer abgedämmt, die von den Gasen durchbrochen wurde. Hierbei verunglückten fünf Bergleute, von denen einer getödtet und die übrigen schwer verletzt worden sind.

In dem pommer'schen Ostseebad Lubmin gerietben am 10. Januar fünf Kinder im Alter von zwölf bis zu drei Jahren beim Spiel in eine Windwehe (Gisloch) und ertranken.

Das alte Schloß zu Portzic an der Bai von St. Anne, das den Eingang des Hafens von Brest beherrscht, ist sammt seinem reichen Inhalt an Kunstschätzen aus der Zeit Ludwig's XIV. ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Francs geschätzt.

Im Hospiz zu Valognes (Departement Manche) erstickten am 22. Januar vier Frauen durch Einathmen von Kohlendunst, das einem russischen Ofen entströmt war; vier andere Frauen sind aus derselben Ursache schwer erkrankt.

In Blochotowia in Russisch-Polen platzte ein Hochofen. Die flüssige Masse überschüttete mehrere benachbarte Gebäude, die abbrannten. Drei Arbeiter wurden schwer, vier leicht verletzt.

Auf der Philadelphia-Eisenbahn ereignete sich laut Meldung vom 17. Januar ein ernster Unfall. Ein Lokalzug überfuhr an einem Wegübergang einen Wagen, dessen beide Insassen getödtet wurden. Die Locomotive wurde beschädigt und konnte nicht sofort weggeschafft werden. So fuhr denn ein Expreßzug aus Newyork in den entgleisten Lokalzug hinein. Beide Maschinen des Expreßzugs wurden beschädigt, ein Gepäckwagen und vier andere Wagen zersplittert, worauf der verunglückte Zug in Brand gerieth und der Kessel einer der Locomotiven explodirte. Drei Personen fanden auf der Stelle den Tod, und sieben wurden schwer verletzt.

In St. Petersburg brach in einem Hause der Apraxingasse am 24. Januar Feuer aus, das den Treppenraum alsbald derartig mit Qualm erfüllte, daß zwölf Bewohner der obern Stockwerke nur mittels Rettungsschlauchs vom Erstickungstode gerettet werden konnten. Trotz der angestrengten Rettungsarbeiten kamen sechs Menschen bei dem Brande um.

Todtenschau.

Konstantin Bestuschew-Rjumin, angesehener russischer Geschichtschreiber und Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, lange Jahre hindurch Professor an der dortigen Universität und von 1872 bis 1882 Präsident der Slawischen Wohlthätigkeitsgesellschaft, 1829 geboren, † in St. Petersburg um die Mitte Januar.

Dr. A. Bezzola aus Zernez in Graubünden, Mitglied des schweizerischen Bundesgerichts in Lausanne, † in Zürich am 10. Januar.

Angelo Bianchi, Cardinal, einer der fünf Cardinalbischöfe des Heiligen Collegiums, Bischof von Palestrina und Vorsteher der päpstlichen Bittschriftenkammer, am 19. November 1817 zu Rom geboren, † daselbst am 22. Januar.

Hugo Bürkner, Professor, hervorragender Formschneider, Kupferstecher und Radirer, 1846 als Lehrer der Holzschneidekunst an die Akademie nach Dresden berufen und seitdem dort als Künstler und Lehrer erfolgreich wirkend, am 24. August 1818 zu Dessau geboren, † in Dresden am 17. Januar.

Frau Carnot, die Mutter des ermordeten Präsidenten der Französischen Republik Sadi Carnot und Witwe von Hippolyte Carnot, † in Paris am 20. Januar.

Ernst Graf v. Dörnberg zu Herzberg, k. u. k. Kämmerer, am 19. Juni 1836 geboren, † in Regensburg am 15. Januar. Er bestimmte sein 15 Mill. ℳ betragendes Vermögen zur Förderung wohlthätiger Zwecke.

Grünfeld, Commerzienrath, Begründer des bekannten großen Leinenhauses zu Landeshut in Schlesien, † in San Remo am 19. Januar.

Hadelich, Geh. Justizrath, Rechtsanwalt und Notar in Erfurt, eine in den Anwaltskreisen der Provinz Sachsen und in ganz Thüringen bekannte Persönlichkeit, † daselbst am 22. Januar, 92 Jahre alt.

Gustav Heil, bekannter berliner Maler und Humorist, namentlich durch seine witzigen Illustrationen in den „Berliner Wespen“ bekannt geworden, † in Berlin am 16. Januar im 71. Lebensjahre.

Wilhelm Hauer, Zeichner und Landschaftsmaler in Brixen, der durch seine Beiträge für illustrirte Zeitschriften und die Illustrirung tirolischer Publicationen dazu beigetragen hat, weite Kreise auf die Schönheiten seiner Heimat hinzulenken, † daselbst am 19. Januar.

Christian Jänecke, Mitinhaber des Verlags des „Hannoverschen Couriers“, † in Hannover am 16. Januar, 42 Jahre alt.

Otto Richard Kierulf, norwegischer Generallieutenant, von 1871 bis 1884 Staatsminister bei der norwegischen Staatsrathsabtheilung in Stockholm, † in Christiania in der Nacht zum 8. Januar.

Frau Anne M'Laughlin, eine Frau von 112 Jahren, die älteste Frau auf den britischen Inseln, † vor kurzem in Limavady in der irischen Grafschaft Londonderry.

Konrad Reuer, Commandeur des 2. pommer'schen Feldartillerieregiments in Stettin, ein hochgeachteter Offizier, † daselbst am 18. Januar.

Dr. F. J. Mouat, früher Professor der Medicin und Chemie in Kalkutta, als Schriftsteller bekannt, Verfasser einer Geschichte der Statistical Society in London, deren Präsident er war, und anderer Schriften, † in London am 12. Januar.

Hugo Nagelschmitt, Mitglied der Redaction der berliner „Nationalzeitung“, seit 1883 Leiter des parlamentarischen Bureaus dieses Blattes, † in Berlin Mitte Januar.

Dr. Hermann Nördlinger, Oberforstrath a. D., von 1881 bis 1887 Professor an der staatswirthschaftlichen Facultät der Universität Tübingen, vorher an der Akademie in Hohenheim, † in der Pflegeanstalt Salon bei Ludwigsburg am 10. Januar, 78 Jahre alt.

Sir Isaac Pitman, der Erfinder des im englischen Sprachgebiet verbreitetsten, unter dem Namen Phonographie bekannten Stenographiesystems, auch Reformator der englischen Orthographie, Begründer des in Bath bestehenden Unterrichts-, Druck- und Verlagshauses Phonetic Institute, am 14. Januar 1813 zu Trowbridge geboren, † in Bath am 22. Januar.

Graf Rémusat, französischer Senator, der bei der Senatswahl in Toulouse gegen Constans gewählt wurde, † in Paris laut Nachricht vom 23. Januar.

Dr. Georg Friedrich Rettig, früherer Professor der Philologie an der Universität Bern, an der er über 40 Jahre wirkte, am 30. März 1803 zu Gießen geboren, † in Bern am 11. Januar.

Alexander Richter, kaiserl. russischer General der Infanterie und Commandeur des 10. Armeecorps, ein hervorragender Kämpfer des letzten Russisch-türkischen Kriegs, den er an der Spitze der Sappeurbrigade mitmachte, † in Warschau laut Nachricht vom 10. Januar.

Margarete Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, die einzige Tochter und das jüngste Kind des regierenden Fürstenpaars, am 21. Januar 1896 geboren, † in Bückeburg am 22. Januar.

Adolf Schwab, Großindustrieller, Besitzer von Fabriken in Wien und in Hammerstein bei Reichenberg, hervorragender Führer der Deutschböhmen, langjähriger Vertreter der prager und später der reichenberger Handelskammer im österreichischen Abgeordnetenhaus, am 14. April 1833 zu Prag geboren, † in Wien am 20. Januar.

G. C. Schwabe in London, Ehrenbürger seiner Vaterstadt Hamburg, der er vor zehn Jahren seine Gemäldegalerie schenkte, † in London am 13. Januar.

Dr. Stauder, Wirkl. Geh. Oberregierungsrath, vortragender Rath im preußischen Cultusministerium, einstiger Erzieher des Königs von Rumänien und hierauf bis zu seiner Berufung nach Berlin als Gymnasialdirector in Emmerich und Aachen thätig, ausgezeichneter Schulmann, † in Berlin in der Nacht zum 19. Januar, 68 Jahre alt.

Konrad Telmann, eigentlich Zitelmann, namhafter Novellist und Romanschriftsteller, vermählt mit der bekannten Malerin und Schriftstellerin Hermine v. Preuschen, am 26. November 1854 zu Stettin geboren, † in Rom am 24. Januar.

Sir Travers Twiß, bekannter englischer Jurist, Vicepräsident des Instituts für Völkerrecht und der Association zur Reform und Codification des Völkerrechts, der 1884 auf Ersuchen des Königs der Belgier die Verfassung für den Congostaat entwarf, † in London am 14. Januar.

Johann Vajda, hervorragender ungarischer Lyriker, am 7. Mai 1827 zu Budapest geboren, † daselbst am 17. Januar.

Lorenzo Vela, Bildhauer, der Bruder des berühmten Vincenzo Vela, seit einem halben Jahrhundert einer der hervorragendsten Professoren an der Akademie der schönen Künste in Mailand, † daselbst in der zweiten Januarwoche, 85 Jahre alt.

Ludwig Bernhard Richard Graf v. Waldburg zu Zeil u. Trauchburg, k. u. k. Kämmerer und Generalmajor i. R., der sich seinerzeit im Schleswig-holsteinischen Feldzuge von 1864 rühmlich ausgezeichnet hatte, am 19. August 1827 zu Zeil geboren, † in Salzburg am 19. Januar.

Wassilewskij, Präsident der russischen Staatseisenbahnverwaltung, † in St. Petersburg am 16. Januar infolge der Verwundung, die er bei dem am 17. December v. J. gegen ihn verübten Mordversuch eines Untergebenen erhalten hatte.

Franz Schubert's Jugendbildniß von Moritz v. Schwind.
Nach einer Bleistiftskizze, auf der Franz-Schubert-Ausstellung in Wien ausgestellt vom Buchhändler Robert Lienhardt in Leipzig.

Das Franz-Schubert-Jubiläum in Wien.

Die sangesfrohe Kaiserstadt an der Donau feiert freudig bewegt die hundertste Wiederkehr des Tages, an dem einer der genialsten Tondichter aller Zeiten das Licht der Welt erblickt hat: Franz Schubert, der Schullehrersohn „vom Himmelpfortgrund“. Wo jetzt die langgestreckte Nußdorferstraße aus dem 9. wiener Bezirk in den 19. und an die Abhänge des Kahlenberges führt, wurde Schubert am 31. Januar 1797 geboren, und er blieb sein Leben lang bis zum leider viel zu frühen Tod ein echter Urwiener vom Scheitel bis zur Sohle, als Mensch wie als Künstler. Mit Recht heißt er der Liederkönig, und in seinem Königsbanner prangen die Farben seiner Vaterstadt. Als der Melodienkrösus im November 1828 sein Grab dicht neben demjenigen Beethoven's auf dem Währinger Ortsfriedhof gefunden hatte, schrieb ihm Grillparzer auf den Leichenstein die bekannten, einst heftig gerügten Worte: „Der Tod begrub hier einen reichen Besitz, aber noch schönere Hoffnungen.“ Aber wie könnten wir dem ernsten Dichter einen Vorwurf machen? Je kostbarer die Schätze waren, die Schubert uns hinterlassen hat, desto schmerzlicher drängt sich der Gedanke auf: welch ein märchenhaftes Dorado der Tonkunst verschloß uns seine Pforten in der Stunde, da Franz Schubert zu athmen aufhörte — er, der eine Legion unsterblicher Lieder und Gesänge hervorgezaubert, die Symphonie in C und den Torso der H-moll-Symphonie geschrieben, so blühende Werke der Kammer- und Klaviermusik hervorgebracht, dessen Geist sich bald auf den Weihrauchwolken des Gotteshauses emporgeschwungen, bald aber, den ungünstigsten Verhältnissen trotzend, die Bühne des Theaters erstürmt hat. Und er, der so großes geleistet, der schon den Fuß erhoben hatte, um sich im Allerheiligsten der Tonkunst, auf jedem Gebiet ihres Reichs als Gleichberechtigter neben die Allergrößten zu stellen, mußte mitten im kühnsten Fluge die Fittiche seines fruchtreifen Lebens zerschmettert sehen, bevor

er noch sein 32. Jahr erreicht hatte. Mußte denn da am Grabhügel Schubert's einen Grillparzer nicht die Trauer um das, was nach Schicksalsfügung unerreicht blieb, übermannen? Die Nachwelt kann freilich ruhiger empfinden; sie erkennt den Werth des bereits Geschaffenen, erhebt nicht die unnütze Klage um entrissene Hoffnungen und freut sich des kostbaren Besitzes.

Ja, die Nachwelt! Es hat lang gedauert, bis ihr klar wurde, welchen Werth Franz Schubert in seinen gedruckten und ungedruckten Werken hinterließ. Jahrzehntelang lag er unter der Erde, als er selbst in Wien noch immer nur als Liedercomponist galt. Allerdings hatte er ja auch nur als solcher mehr als genug für die Unsterblichkeit geschaffen; aber sogar seine Lieder waren zum großen Theil noch unbekannt. Charakteristisch sind sie zwar alle, doch mit jenen, die ins Declamatorische übergreifen, in denen der Hauch der Zukunft weht, wagten sich die Sänger der „vormärzlichen" Zeit durchaus nicht in die Oeffentlichkeit. Erst in der zweiten Hälfte unsers Jahrhunderts kam Schubert's volle musikalische Persönlichkeit zur Geltung. Die größten Verdienste in dieser Richtung erwarb sich Johann Herbeck, der im Aufsuchen und Aufführen unbekannter Schubert'scher Werke unermüdliche Mann, dessen Name um die Mitte der fünfziger Jahre wie ein flammendes Gestirn am wiener Horizont aufging. Herbeck, der es in kürzester Zeit vom Chormeister des Wiener Männergesangvereins zum Generalissimus der vornehmsten musikalischen Institute der Residenz brachte, hatte als Chormeister des genannten Vereins sowie des Singvereins der Gesellschaft der Musikfreunde, als Dirigent der Musikvereinsconcerte, Hofkapellmeister und Hofoperndirector allerdings die günstigste Gelegenheit, den von ihm hochverehrten Tondichter nach allen Seiten hin zu neuen Ehren zu bringen. Er war es, der, um nur einiges zu erwähnen, das Publikum mit einer ganzen Reihe der reizendsten Schubert'schen Chöre, mit der Ostercantate „Lazarus", der „H-moll-Symphonie", dem „Häuslichen Krieg" u. s. w., bekannt gemacht hatte. Daneben wirkten in gleichem Sinne allerdings auch das Quartett Hellmesberger auf dem

Franz Schubert's Geburtshaus in Wien (Hofansicht). Nach einem Aquarell von Reinhold, ausgestellt von Dr. August Heymann.

Franz Schubert nach dem Porträt von Rieder (1825). Oelbild, ausgestellt von Geheimrath Nikolaus Dumba.

Aus der Franz-Schubert-Ausstellung der Stadt Wien.

Gebiet der Kammermusik, auf dem Klavier aber Julius Epstein und der sich dem Ernstern zuwendende Kunstgeschmack der Zeit im Fache des Liedergesangs. Die alten Lieder von hinreißender Liebenswürdigkeit und edelm Pathos blieben natürlich unvergessen, und wer jemals das Glück genoß, die „Müllerlieder“ aus dem Munde Gustav Walter's zu vernehmen, wer Zeuge war von dem Enthusiasmus der Zuhörerschaft, der wird bekennen müssen, daß Franz Schubert aus dem Herzen seines Volkes heraus gejubelt und geklagt hat. Wenn der ausgezeichnete Aesthetiker Vischer mit Recht sagt: „Der Genius ist nichts ohne sein Volk“, so darf man von Schubert's Genius mit aller Bestimmtheit sagen: der Kern seiner Größe, die Wurzel seiner elementaren Wirkungskraft liegt in seiner echten, tiefen, edeln Volksthümlichkeit — er war eben ein Wiener.

Das weiß und fühlt unser Volk; es erblickt in Franz Schubert die künstlerische Verklärung seines eigenen Geistes, und selbst da, wo sein Tondichter zeitweilig nur leichthin tändelt, wo er redselig wird in den Ausdrücken seines Behagens, da erkennt es in ihm einen geliebten Bruder, der oft genug gezeigt hat, daß er auch ernst, sehr ernst sein kann. Kurz, Schubert ist die tönende Idealisirung des Wienerthums, das in den Schöpfungen dieses Meisters durch die ganze gebildete Welt zieht, „jedem Ohr klingend, keiner Zunge fremd“. Und Wien, das die hohe, die kunsthistorische Bedeutung seines autochthonen Barden freilich nicht sofort zu würdigen verstand — er hatte ihm zu Lebzeiten eben gar zu nahe gestanden und konnte daher, da er sich nie auf ein Piedestal gestellt hatte, nicht sofort in seiner wirklichen Größe überblickt werden — dieses leichtlebige Wien hat allmählich die heilige Ehrenschuld redlich abgezahlt. Es kennt jetzt, es liebt Schubert's Musenkinder; sein herrliches, von Meisterhand geformtes Denkmal schmückt den Stadtpark, seine irdischen Ueberreste ruhen seit der Auflassung des Währinger Friedhofs in einem Ehrengrab neben der Asche Beethoven's auf dem wiener Centralfriedhof; seinen Namen trägt der große, im In- und Ausland hochgeachtete Männergesangverein Schubert-Bund; von literarischer Seite haben Heinrich v. Kreißle schon 1865 mit seiner Schubert-Biographie und neun Jahre später der gelehrte Gust. Nottebohm mit dem thematischen Verzeichniß der im Druck erschienenen Schubert'schen Compositionen dem Meister gehuldigt. Die Säcularfeier, für deren musikalisches Programm der Gefeierte selbst im reichlichsten Maß gesorgt hat, wird sich sachgemäß auf mehrere Tage vertheilen und in den Kirchen, großen und kleinen Concertsälen sowie im Hofoperntheater mit der Aufführung Schubert'scher Werke begangen werden. Die Hofoper, von der außer dem „Häuslichen Krieg“ seit 1872 noch das Singspiel „Die Zwillingsbrüder“ und die romantische Oper „Alfonso und Estrella“ (beide im Jahre 1882) gegeben wurden, hat für die bevorstehende Festvorstellung auch die Erstaufführung des Singspiels „Der vierjährige Posten“ vorbereitet. Die Stadt Wien als solche ehrt ihren berühmten Sohn auch durch Veranstaltung einer hochinteressanten Schubert-Ausstellung im Künstlerhaus. Diese von Kaiser Franz Joseph bereits eröffnete Ausstellung verfolgt den pietätvollen Zweck, den Besuchern die Persönlichkeit des großen Tondichters als Mensch, als Kind seiner Zeit, in der Mitte seiner Familie, seiner Freunde und Zeitgenossen vor Augen zu führen. Gewiß ein poetischer Gedanke.

Die Ausstellung bietet durch die vielfachen directen und indirecten Beziehungen ihres Inhalts zu dem Meister, dessen Namen sie trägt, sowie durch mannigfache Rückblicke in die ersten drei Jahrzehnte unsers Jahrhunderts ungemein viel interessantes; sie umfaßt nahezu 1300 Nummern und füllt sieben Säle. Es würde die diesem Artikel gesteckten Raumgrenzen weit überschreiten, wollten wir auch nur jene Gegenstände, die der Mittelsaal, der Person und dem Leben Schubert's selbst gewidmet, in sich schließt, mit einiger Ausführlichkeit bezeichnen; doch sollen wenigstens jene Gegenstände der Sammlung, deren Abbildungen diesen Zeilen beigegeben sind, nicht unerwähnt bleiben.

Julius Schmid's großes Oelgemälde „Schubert-Abend in einem wiener Bürgerhause“ fesselt sofort den Blick der Besucher. Es wurde von der Stadt Wien eigens für das Jubiläum bestellt und zeigt uns den unsterblichen Tondichter am Klavier, umgeben von seinen Freunden (Schober, Spaun, Mayerhofer, Grillparzer, Bauernfeld, Vogl, Karoline Pichler u. a.). Gewiß die richtigste Art einer „Schubert-Apotheose“. Neben den vielen handschriftlichen Compositionen des Gefeierten, zum großen Theil aus dem Besitz

Franz Schubert's Geburtshaus in Wien (Aeußere Ansicht). Nach einer Photographie von B. A. Heck in Wien.

Aus der Franz-Schubert-Ausstellung der Stadt Wien.

Das Franz-Schubert-Denkmal im wiener Stadtpark. Nach einer Photographie von J. Löwy in Wien.

Nikolaus Dumba's, des Freundes und Förderers aller Künste, herrührend, befindet sich auch das der Stadt Wien gehörige Originalmanuscript des herrlichen Lieds „Des Mädchens Klage". Ein Aquarell von Reinhold vergegenwärtigt uns Schubert's Geburtshaus, dessen bescheidene Vorderseite mit der kleinen Schubert-Büste oberhalb des Thors geschmückt ist, und dessen großer Hofraum eine malerische Wirkung macht. Das Bild stammt aus dem Besitz des wiener Kunstsammlers Haymann, wogegen jenes andere Aquarell, Schubert's Sterbehaus in der Kettenbrückengasse darstellend, Eigenthum der Stadt Wien ist. Eine am Hause angebrachte Gedenktafel bezeichnet den Todestag (19. November 1828). Die Abbildung des von Karl Kundmann geschaffenen neuen Grabmals auf dem Centralfriedhof zu Wien bedarf wol ebensowenig einer Erläuterung wie desselben Bildhauers Franz-Schubert-Monument im wiener Stadtpark. Von den drei hier reproducirten Schubert-Porträts liegt dem einen das Rieder'sche Oelbild (Eigenthum N. Dumba's), dem andern, und angeblich ähnlichsten, eine Arbeit Kupelwieser's aus dem Jahre 1821 (im Besitz der Familie Kupelwieser), dem dritten endlich, einem Jugendbildniß Schubert's, eine Bleistiftzeichnung Moritz v. Schwind's, zu Grunde, die sich jetzt im Besitz des leipziger Buchhändlers Klinkhardt befindet. Moritz v. Schwind's Skizze „Landausflug" führt uns in ein malerisches Landstädtchen, wo Schubert in Gesellschaft seiner Freunde lustwandelt. Ebendiese Freunde, zu denen ja Schwind und Kupelwieser zuallernächst gehörten, sind in den Nebensälen der Ausstellung durch treffliche Bilder vertreten, die von ihnen herrühren und, ohne zu den Schubertiana zu zählen, die Ausstellung in passender Weise schmücken. Ihnen reihen sich die besten Bilder Joseph Danhauser's an, eines hervorragenden wiener Künstlers aus der Schubert-Zeit.

Wien. J. G. v. Woerz.

Franz Schubert
Am 10 July 1821

Franz Schubert nach dem Porträt von Kupelwieser (1821).
Nach einer Bleistiftzeichnung mit Schubert's Unterschrift, ausgestellt von der Familie Kupelwieser.

Franz Schubert's Grabdenkmal von Karl Kundmann auf dem Centralfriedhof in Wien.
Nach einer Photographie von R. A. Heck in Wien.

Nymphentanz.

Gemälde von Johann Victor Krämer.

Wie Makart in Wien den Boden fand, der seinem Talent besonders behagte, so wird man an ihn und seine Kunst noch heute ab und zu wieder durch Schöpfungen erinnert, die von der österreichischen Hauptstadt aus ihren Weg durch unsere Ausstellungen nehmen. Nicht ein Nachahmer des Meisters, den man seinerzeit als den größten deutschen Coloristen pries, ist Johann Victor Krämer, dessen lustig bewegten „Nymphentanz" wir im Holzschnitt wiedergeben; wol aber weht durch das Bild der Geist jenes schönheitsfrohen, sorglos leichten, fast naiven Genießens, der in dem ganzen Schaffen Makart's der weitaus anmuthendste Zug war. Wie bei ihm, so erscheint auch hier bei dem jüngern Künstler die Welt, in der einst die Phantasie eines Rubens lebte, aus ihrer wuchtigen Kraft und Fülle in moderne Eleganz und Gefälligkeit übersetzt. Was der große vlämische Maler uns als urwüchsig derbes Leben eines von keiner Cultur beleckten Geschlechts glaubhaft gemacht hätte, tritt uns als reizendes Schauspiel entgegen, in dessen Erfindung sich die künstlerische Phantasie in ferne, lang entschwundene Zeiten voll fröhlicher Lebenslust zurückträumt, ohne doch den Menschen in Empfindung und Bewegung anders, als er heute ist, sich denken zu können

Franz Schubert's Landausflug mit Schwind und andern Freunden. Nach einer lithographisch reproducirten Skizze von Moritz v. Schwind.

Aus der Franz-Schubert-Ausstellung der Stadt Wien.

Franz Schubert's Originalmanuscript „Des Mädchens Klage". Facsimile-Nachbildung.
(Das Original ausgestellt von Geheimrath Nikolaus Dumba.)

Aus der Franz-Schubert-Ausstellung der Stadt Wien.

Als Vertreterinnen einer mythologischen Vergangenheit wird man die von dem Künstler hier geschilderten, in ausgelassenem Reigen sich schwingenden Mädchengestalten, deren Glieder von leichten Gewändern und luftigen Schleiern umflattert werden, schwerlich zu betrachten geneigt sein. In ihrem ganzen Gebaren sind sie Kinder unserer Zeit, die sich zu einem tollen Spiel maskirt haben, und der ziegenfüßige, drollige Pansbube, der sich von ihnen umherschwenken läßt, wirkt fast wie ein selbstbewußter jugendlicher Komiker, der seine Rolle mit frühreifer Meisterschaft spielt. Gerade darin aber, daß es nicht den Ernst historischer Darstellung heuchelt, sondern als graziösen Scherz sich gibt, beruht der beste Vorzug des in der Composition breit und decorativ sich entfaltenden Bildes, dem es überdies nachgerühmt werden muß, daß seine Gestalten nicht etwa nur durch den sinnlichen Reiz der Erscheinung, sondern vor allem durch den glücklich in ihnen getroffenen Ausdruck heitern Frohsinns zu wirken wissen.

Der Künstler, der am 23. August 1862 zu Wien geboren wurde, erhielt auf der dortigen Akademie als Schüler des gefeierten Orientmalers Leopold Müller seine Ausbildung, und schon im Jahre 1888 trat er durch eine in bewegter Geschlossenheit aufgebaute „Kreuzabnahme" bemerkenswerth hervor. Durch seine Betheiligung an den Kunstausstellungen zu Wien und zu München und neuerdings auch an der in Berlin hat er sich seitdem in immer weitern Kreisen bekannt gemacht. Als Porträtist, als Genre- und Historienmaler hat er sein Talent in den denkbar verschiedenartigsten Aufgaben bethätigt, am liebsten aber stets da geweilt, wo ihm frohe Schönheit und ein in heiterm Glanz prangendes Dasein entgegentraten. Eine lebendige Vorstellung von der auf solchem Boden erwachsenen Kunst gibt der „Nymphentanz", den der Maler zu seinen gelungensten Schöpfungen rechnen darf.

Fb.

Nymphentanz. Nach einem G

de von Johann Victor Krämer.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Beziehungen zu dem preußischen evangelischen Oberkirchenrath befindet sich eine Anzahl evangelischer Gemeinden des Auslandes, theils europäischer, theils außereuropäischer, die entweder unter dem Patronat des Kaisers stehen oder sich der preußischen evangelischen Landeskirche mit königl. Genehmigung angeschlossen und in Bezug auf Cultus und Disciplin ihre Geistlichen der Aufsicht des Oberkirchenraths unterstellt haben oder eine innige Verbindung mit letzterm unterhalten, insbesondere dessen Vermittlung bei der Wahl ihrer Geistlichen in Anspruch nehmen. Die Zahl dieser Gemeinden hat im letzten Jahre wieder eine Erweiterung erfahren. Sie beläuft sich gegenwärtig in Europa auf 38, im Orient auf 7, in Südamerika auf 24, in Afrika und Australien auf je 1. Im Jahre 1896 kamen neu hinzu Pegli in Italien, General-Alvear in den La-Platastaaten und Charters-Towers in Queensland.

— Der vom görlitzer Magistrat erhobene Einspruch gegen die Nichtbestätigung des der liberalen Richtung angehörigen Diakonus Francke in Bernstadt blieb nicht erfolglos. Am 10. Januar hat der evangelische Oberkirchenrath den Magistrat benachrichtigt, daß er die gegen die Wahl Francke's von orthodoxer Seite erhobenen Einwendungen als nicht ausreichend begründet erachtet und die Entscheidung des breslauer Consistoriums vom 23. Juli 1896 aufgehoben habe.

— Der Stadtgemeinde Dresden wurde zum Zweck der Erbauung einer protestantischen Kirche in der Wilsdruffer Vorstadt von dem kürzlich verstorbenen Fabrikbesitzer Hempel die Summe von 600000 *M* vermacht. Für den Fall, daß der Grundstein zu dieser Kirche innerhalb fünf Jahre nach dem Tode des Erblassers nicht gelegt sein sollte, fällt das Vermächtniß an die katholische Kirchengemeinde.

— Die Zahl der gemischten Ehen ist in Elsaß-Lothringen seit 1878 ganz erheblich gewachsen. Infolgedessen wurde am 17. Januar in den katholischen Kirchen des Elsaß ein bischöflicher Erlaß verlesen, der gegen die gemischten Ehen gerichtet ist. Diese Ehen seien überhaupt nur dann zu dulden, wenn sämmtliche Kinder aus solchen Ehen katholisch würden und ausdrücklich auf die protestantische Trauung verzichtet wird.

— Der Erzbischof von Gnesen und Posen Dr. v. Stablewski hat einen Hirtenbrief an die Geistlichkeit erlassen, der zur Versöhnung der beiden Nationalitäten auffordert.

— Am 17. Januar fand in Paris in der Herz-Jesu-Kirche auf dem Montmartre die von dem Cardinal-Erzbischof Richard angeordnete kirchliche Jubiläumsfeier des Gelübdes, das Frankreich dem heiligen Herzen Jesu weihte, unter Theilnahme von etwa 3000 Gläubigen statt. Es trat dazu ein besonderes Schreiben des Papstes ergangen, das sich jedoch aller politischen Anspielungen enthält.

— Der berliner Magistrat beschloß, aus Anlaß von Melanchthon's 400. Geburtstag in allen höhern Schulen die Büste des Reformators aufzustellen.

Hochschulwesen.

— Der ordentliche Professor Geh. Regierungsrath Dr. Curtius in Kiel wurde in gleicher Eigenschaft in die philosophische Facultät der Universität Bonn versetzt. — Prof. Dr. Max Weber in Freiburg i. Br. hat den Ruf als ordentlicher Professor der Nationalökonomie und Finanzwissenschaften an die Universität Heidelberg angenommen. Ferner wurde der ordentliche Professor an der Thierärztlichen Hochschule in München Dr. Johann Rückert zum ordentlichen Professor der Anatomie an der heidelberger Universität ernannt. — Prof. Dr. G. Kaibel in Straßburg nahm die Berufung als ordentlicher Professor an der philosophischen Facultät der Universität Göttingen als Nachfolger des Prof. Dr. v. Wilamowitz-Möllendorf an. — Der Professor der analytischen Chemie an der Technischen Hochschule in München H. Kiliani hat einen Ruf an die Universität Freiburg i. Br. erhalten und angenommen.

— Die Zahl der Ausländer an den reichsdeutschen Universitäten im laufenden Wintersemester beträgt in Berlin 844, in Leipzig 342, in München 200, in Halle 145, in Heidelberg 143, in Freiburg 96, in Göttingen 68, in Würzburg 65, in Straßburg 84, in Marburg 61, in Jena 60, in Breslau 23, in Bonn 34, in Erlangen 32, in Greifswald 24, in Königsberg 43, in Gießen 17, in Kiel 10, in Rostock 12, in Tübingen 25, an der Akademie in Münster 7.

— Die neue Regelung der Gehälter der Universitätsprofessoren stößt in akademischen Kreisen mehrfach auf lebhaften Widerspruch. Rector und Senat der Universität Halle richteten an das Abgeordnetenhaus die Bitte, der Umgestaltung der Diensteinnahmen der Professoren in der Form, wie sie gegenwärtig beabsichtigt wird, nicht zuzustimmen und darauf hinzuwirken, daß die Staatsregierung hiervon Abstand nehme; ferner letztere zu ersuchen, sobald als möglich dem Landtag den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, durch das Mindestgehälter und Dienstalterszulagen für die Professoren der Universitäten eingeführt werden. Auch Rector und Senat der greifswalder Universität haben sich mit einem ähnlichen Gesuch an das Abgeordnetenhaus gewandt.

— Es sind Verhandlungen im Gange, die eine baldige und reichliche Vermehrung der Lehrmittel der Universität Jena in mehrern Facultäten zum Gegenstand haben.

— Der Rector der Technischen Hochschule in Karlsruhe, Prof. H. Bunte, veröffentlichte in der „Badischen Landeszeitung“ eine Erklärung, in der unter Bezugnahme auf einen den straßburger Universitätsstreit behandelnden Artikel betont wird, daß nach seiner, des Rectors, Kenntniß an der karlsruher Hochschule die Studirenden aus Elsaß-Lothringen mit ihren altdeutschen Commilitonen im besten Einvernehmen leben und, abgesehen von einzelnen Ausnahmen, die überall vorkommen könnten, zu den besten Elementen der dortigen Studentenschaft zählen.

— Für den verstorbenen Professor Franz Baur in München veranstaltete der Allgemeine Verband der Studirenden der Universität einen feierlichen Fackelzug und ist damit zum ersten mal seit seiner im vorigen Sommer erfolgten Gründung corporativ aufgetreten. Diesem Verband gehören die vier Burschenschaften, die Landsmannschaften, akademischen Turnvereine, katholischen Studentenverbindungen sowie mehrere andere nichtfarbentragende Verbindungen an, während die sieben Corps des S. C. und der Akademische Gesangverein sich nicht angeschlossen haben.

— Die Grundsteinlegung des Burschenschaftsdenkmals in Eisenach ist vom 22. März bis zum Burschenschaftscongreß in der Pfingstwoche verschoben worden.

— In Warschau wurde der Universitätsrector, Professor der Psychiatrie Dr. Kowalewskij, seines Amts entsetzt, nachdem man in der Kasse des Universitätsfonds einen Fehlbetrag von 10000 Rub. entdeckt hatte.

Gerichtswesen.

— Der erste Band der für den in diesem Jahre stattfindenden Deutschen Juristentag bestimmten Gutachten enthält: Prof. Dr. Frommhold in Greifswald: Wie sind das Anerbenrecht und die sonstigen Rechtsverhältnisse bei Renten- und Ansiedlungsgütern zu gestalten? Prof. Dr. Ehrenberg in Göttingen: Welche Stellung ist in dem zu erwartenden Versicherungsgesetz den Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit zu gewähren? Reichsgerichtsrath Stenglein und Prof. Dr. v. Liszt: Die Behandlung des Dolus eventualis im Strafrecht und Strafproceß. Amtsrichter Prof. Bornhak in Berlin: Empfiehlt sich ein Versuch der Deportation nach den Colonien als Strafe? Staatsanwalt Neumann in Berlin: Nach welchem örtlichen Rechte sind auf Grund internationalen Privatrechts die Vertragsobligationen zu beurtheilen? Besonderes Interesse dürften die Gutachten von Stenglein und Liszt über die so viel erörterte Frage des Dolus eventualis erregen. Beide stimmen darin überein, daß es auch fernerhin Sache der Doctrin und Praxis sein werde, sich mit der Erfassung und Anwendung dieses Begriffs zu beschäftigen. Ein Widerspruch zwischen ihnen besteht insoweit, als Prof. v. Liszt eine Entscheidung der vereinigten Strafsenate des Reichsgerichts für nothwendig erachtet, um die in der Rechtsprechung des obersten Gerichtshofs hervorgetretenen Widersprüche zu beseitigen, während Stenglein der Ansicht zu sein scheint, daß solche Widersprüche, die eine Entscheidung der vereinigten Strafsenate erforderlich machten, überhaupt nicht vorhanden seien.

— In der Streitfrage über die Verjährung von Preßdelicten hat das Amtsgericht I Berlin folgende Entscheidung gefällt: „Es herrscht in Theorie und Praxis so ziemlich Uebereinstimmung, daß die Verjährung von Preßdelicten nicht erst dann beginnt, wenn das letzte Exemplar der ganzen Auflage verkauft ist, sondern bereits mit dem Beginn der Verbreitung der Druckschrift.“ Die hier vertretene Ansicht war bekanntlich vor einiger Zeit vom Oberlandesgericht in Dresden aufgestellt worden.

— Seit Neujahr erst ist in Finland das Schuldgefängniß abgeschafft; in der Sylvesternacht wurde der letzte Schuldgefangene in Freiheit gesetzt.

Gesundheitspflege.

— Zur Förderung von Untersuchungen mit Röntgen-Strahlen sind im preußischen Staatshaushaltsetat für 1897/98 50000 *M* ausgeworfen worden. Der Betrag ist bestimmt, Instituten und einzelnen Gelehrten die Anschaffung der erforderlichen kostspieligen Apparate und die Ausführung eingehender Untersuchungen zu ermöglichen. — Der pariser Akademie der Wissenschaften legte A. Bouchard kürzlich interessante Aufnahmen mittels Röntgen-Strahlen vor, die eine neue Verwendung dieser Art Photographie für die Medicin darstellen. Eine Anzahl dieser Aufnahmen gibt ein vorzügliches Bild einer pleuritischen Ausschwitzung in den verschiedenen Stadien der Resorption der Flüssigkeit. Das eine der Bilder ermöglicht zu constatiren, daß eine Lunge von einer Verdichtung betroffen ist. Eine andere Bilderreihe gibt Darstellungen aus dem Brustkasten zahlreicher Personen, die an Lungentuberculose leiden. Die Photographie kann also künftig als Controle der Auscultation und Percussion bei Brustfellentzündungen, Lungentuberculose und wahrscheinlich auch der Lungenentzündung im Fall der Hepatisation der Lunge verwendet werden.

— Für ein Leprakrankenhaus im Kreis Memel werden im preußischen Cultusetat 35000 *M* gefordert. Die Regierung hat umfassende Maßregeln getroffen, um eine Weiterverbreitung des Aussatzes in Ostpreußen zu verhindern. Die dem Kreis Memel benachbarten Kreise haben besondere Sicherheitsvorkehrungen getroffen, um jeden Aussätzigen sofort isoliren zu können. Zum Studium des Aussatzes hat sich im Auftrag der preußischen Regierung eine Commission nach den russischen Ostseeprovinzen begeben. — In Estland wird gegenwärtig die Zahl der Leprakranken auf etwa 100 geschätzt. Den Behörden sind 19 Leprakranke männlichen und 16 weiblichen Geschlechts bekannt, die sämmtlich dem Arbeiter- und Bauernstand angehören. Davon leben die meisten (16) im Kreise Reval, die übrigen in den Kreisen Weißenberg, Weißenstein und Hapsal. Die estländische Ritterschaft hat beschlossen, ein Leprakrankenhaus für 60 Kranke im Orte Kuda zu errichten.

— In Venedig wird eine internationale Sanitätsconferenz zur Berathung von Maßregeln gegen die Einschleppung der Pest zusammentreten. Auch im Reichsgesundheitsamt zu Berlin ist am 23. Januar eine Conferenz zur Berathung über etwaige weitere Maßnahmen gegen die Einschleppung der Pest zusammengetreten. Seeschiffe, die aus einem Hafen der Westküste von Britisch-Vorderindien und aus Persien kommen, werden in den deutschen Seehäfen sanitätspolizeilich untersucht. Die bisher stattgehabten internationalen Sanitätsconferenzen geben überdies eine Gewähr dafür, daß die europäischen Staaten auch gegenüber der Pest mit derselben Einmüthigkeit vorgehen werden, wie sie es gegenüber der Cholera gethan haben. Der Gesundheitsrath in Kairo beschloß mit großer Mehrheit, auf die Unterdrückung der Pilgerfahrten nach Mekka hinzuarbeiten. In Karatschi erkrankten bis zum Anfang der dritten Januarwoche 543 Personen an der Pest, von denen 490 starben. Die Seuche tritt auch in Tanna, Satara und in der Provinz Sind auf.

— In Bad Homburg ist man mit allerhand Neuerungen und Verbesserungen beschäftigt. Im Erdgeschoß des Curhauses werden im Anschluß an den Concertsaal neue Conversationsräume hergerichtet, während die Lesezimmer in das erste Stockwerk verlegt werden. Der Curgarten hat durch eine Umgestaltung sehr gewonnen. Nicht nur wurden die Weganlagen durch einen 6 Mtr. breiten Rundgang vermehrt und mit hübschen Sitzplätzen ausgestattet, sondern auch durch geschickte Bauabänderungen der Ausblick auf das prächtige Landschaftsbild erschlossen. Die großen Tennis- und Golf-Turniere werden auch in diesem Jahre wieder nach Homburg fallen; dem radfahrenden Curpublicum soll eine Fahrbahn im Park errichtet werden. Was die homburger Heilquellen betrifft, so haben die Untersuchungen Dr. Koeppe's über Kochsalzwasser neuerdings die günstige Zusammensetzung und Heilkraft speciell der Elisabethen- und Ludwigsquelle dargethan.

— Am 10. Januar wurde in Davos das neuerbaute Lungensanatorium eingeweiht, das bestimmt ist, Brustkranke der Cantone Baselstadt und Baselland, namentlich solche, die der Arbeiterbevölkerung und dem Mittelstand angehören, zur Heilung aufzunehmen. Der dreistöckige Bau ist nach allen Vorschriften der modernen Hygiene eingerichtet; im ganzen können vorläufig 70 bis 80 Personen Aufnahme finden. Die Leitung der Anstalt ist zwei Aerzten übertragen. — Der Curort Arosa hat sich in den letzten 20 Jahren rasch entwickelt; erst vor kurzem ist er auch in die Reihe der Heilstätten für Lungen- und Brustkranke und der Winterstationen eingetreten. Arosa zählt im Sommer während der Hochsaison über 800 Fremde, im Winter steigt bisher deren Zahl nicht viel über 200, wächst aber von Jahr zu Jahr.

— Eine Statistik über den Verkehr an der französischen Riviera theilt mit, daß die Anzahl der Reisenden, die im vorigen Jahr in Monaco eintrafen, 772634 betrug, fast 150000 mehr als im Jahr 1895.

— Der Besuch von Abbazia, dem österreichischen Nizza, wie es vielfach genannt wird, steigert sich von Jahr zu Jahr und ist auch in diesem Winter ein reger. Nach der Curliste vom 10. Januar waren bis dahin 2233 Parteien mit 3827 Personen in Abbazia eingetroffen.

— Gardone-Riviera, der am Gardasee in so anmuthiger Umgebung gelegene klimatische Curort, hatte bis zu Anfang Januar 923 Besucher aufzuweisen. Der rührige Curverein hat wieder das seinige gethan und auch im letzten Jahr mancherlei Verbesserungen geschaffen.

Naturkunde und Reisen.

— Dem seit Jahresfrist der öffentlichen Benutzung übergebenen Städtischen Museum in Bremen ist neuerdings durch den im vorigen Jahr in Schanghai verstorbenen Bremer Philipp Schmacker eine namhafte Zuwendung zutheil geworden. Dieser hat seine reichen wissenschaftlichen Sammlungen und Bücher der Stadt Bremen mit der Angabe hinterlassen, die Sammlungen in dem Museum aufzustellen und wissenschaftlich bearbeiten zu lassen. Außerdem hat er bestimmt, daß die Hälfte seines Vermögens, etwa 150000 *M*, nach dem Aufhören eines lebenslänglichen Nutznießrechtes seiner Frau der Stadt Bremen als Stiftung zu wissenschaftlichen Zwecken, besonders zur Pflege der Conchyliologie und Weichthierkunde, zufallen solle. Die Sammlungen, namentlich aus Conchylien und Insecten bestehend, sind bereits im besten Zustand im Museum eingetroffen und werden eine werthvolle Ergänzung der zoologischen Sammlungen bilden.

— Für die Errichtung eines Nordseemuseums auf Helgoland, das dort neben dem Biologischen Institut seinen Platz finden soll, hat, wie schon früher gemeldet, der verstorbene Prof. Dr. Pringsheim in seinem Testament 25000 *M* ausgesetzt. Die Gemeinde Helgoland stellte zur Unterbringung des Museums das alte Conversationshaus kostenlos zur Verfügung. Die an dem Gebäude vorzunehmenden Aenderungen sowie die innere Einrichtung sind auf 33000 *M* veranschlagt. Die noch zu deckenden 8000 *M* will die preußische Regierung beitragen.

— Die Deutsche zoologische Station in Neapel wird im kommenden April die Feier ihres 25jährigen Bestehens feiern. Sie ist das Vorbild für zahlreiche ähnliche Institute an andern Meeresküsten geworden. Eine Dankadresse zoologischer Forscher aus allen Culturländern an Geh. Rath Prof. Dr. Dohrn als den Förderer ihrer Arbeit ist im Umlauf.

— In den entwässerten Seen bei Eisleben sind an vier Stellen Bohrungen vorgenommen und in einer Tiefe von 400 Mtr. in einem Bohrloch mächtige Salzlager festgestellt worden.

— Ein Erdbeben zerstörte eine große Anzahl Dörfer des türkischen Bilajets Janina.

— Auf der Insel Kischm im Persischen Meerbusen (persische Provinz Laristan) hat am 15. Januar ein heftiges Erdbeben große Verwüstungen verursacht. Von 5000 Einwohnern wurde die Hälfte getödtet.

Heer und Flotte.

— In diesem Jahre werden bei der preußischen Infanterie-Schießschule zwei Informationscurse für zusammen 45 Oberstleutnants und Majors der Fußtruppen ausschließlich derjenigen der Fußartillerie, ein Informationscursus für 24 Escadronchefs, ein solcher für 30 Regimentscommandeure und im Rang gleichstehende Stabsoffiziere der Fußtruppen ausschließlich derjenigen der Fußartillerie und vier Lehrcurse für zusammen 240 Hauptleute und 120 Lieutenants der Fußtruppen ausschließlich derjenigen der Fußartillerie abgehalten. Außerdem finden in Spandau-Ruhleben und auf den Truppenübungsplätzen Loburg und Lockstedt für insgesammt 420 Unteroffiziere der Infanterie und 120 Unteroffiziere der Cavalerie Unteroffizier-Uebungscurse statt.

— Gegenwärtig schweben Verhandlungen darüber, daß in diesem Jahre das aus drei Divisionen bestehende 11. Armeecorps, die 7. Division sowie die bairischen Armeecorps Kaisermanöver erhalten werden. Jeder der beiden aus zwei Armeecorps bestehenden Armeen soll eine Cavaleriedivision beigegeben werden. Die Leitung der Manöver wird Kaiser Wilhelm II. als oberster Bundesfeldherr selbst führen.

— Der preußische Finanzminister hat entschieden, daß die von preußischen Polizeibehörden, Landrathsämtern, Gemeindevorstehern u. s. w. zu ertheilenden Beglaubigungen der Unterschriften von Zeugnissen sowie der Nachweisungen über die Familien- und Erwerbsverhältnisse, die den Gesuchen von Personen des Beurlaubtenstandes um Befreiung von den Controlversammlungen beigefügt werden, von der Stempelsteuer befreit sind.

— Vom 1. April d. J. ab werden die Landwehrbezirke I. Darmstadt, II. Darmstadt und Erbach für das Friedensverhältniß versuchsweise der 25. Cavaleriebrigade (großherzogl. hessischen) unterstellt; die Landwehrbezirke Mainz und Worms bleiben dagegen unter dem Commando der 50. Infanteriebrigade (2. großherzogl. hessischen).

— Die deutschen Offiziere in Chile haben recht unerfreuliche Erfahrungen in ihrem neuen Wirkungskreise gemacht, die sie bestimmt haben, ihre Contracte zu kündigen. So sollen ihnen z. B. allerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden sein, namentlich aber die chilenische Presse sich ihnen gegenüber sehr gehässig bewiesen haben.

— In den nächsten Monaten laufen drei neue Kriegsschiffe vom Stapel, die der deutschen Kriegsflotte einen dringend nothwendigen Zuwachs bringen werden; es sind dies die Kreuzer 2. Klasse Ersatz Freya, K und L. Ersatz Freya liegt auf der kaiserl. Werft in Danzig, K beim Vulcan in Stettin und L bei der Actiengesellschaft Weser in Bremen. Im Frühjahr 1898 dürften alle drei Schiffe zur ersten activen Dienstleistung fertig sein.

— Im Jahre 1895 sind acht auf deutschen Werften für fremde Marinen erbaute Kriegsschiffe (vier für Norwegen, zwei für Oesterreich, eins für die Türkei, eins für Brasilien) abgeliefert worden, und zehn befinden sich gegenwärtig noch im Bau; zu letztern gehören drei Panzerkreuzer und vier Torpedoboote für China, zwei Torpedokreuzer für Brasilien und das Panzerschiff 24 de Mayo (im Umbau). Von den erwähnten 18 Schiffen entfallen auf Schichau-Elbing zehn, Vulcan-Stettin und Germania-Werft-Kiel je vier.

— Zum Chef des diesjährigen dänischen Uebungsgeschwaders (Panzerschiffe Helgoland und Tordenskjold, Kreuzer Hekla, 1 Aviso und 6 Torpedoboote) ist der Contreadmiral Koch ernannt worden.

— Am 5. December v. J. lief auf der Staatswerft von Sheerneß der englische Kreuzer 3. Klasse Proserpine und den Tage darauf der Kreuzer 2. Klasse Gladiator vom Stapel.

Handel und Gewerbe.

— Die Conversion der 4procentigen badischen Staatsschuld in $3\frac{1}{2}$procentige wurde in der Fassung des Regierungsentwurfs am 15. Januar von der zweiten Kammer einstimmig beschlossen.

— Neue badische Handelskammern haben sich vor kurzem in Konstanz und für den Kreis Dillingen und den Amtsbezirk Neustadt im Schwarzwald (die Schwarzwälder Handelskammer) constituirt.

— Die Freie Vereinigung der berliner Productenbörse beschloß in einer zahlreich besuchten außerordentlichen Generalversammlung am 18. Januar einstimmig ihre Auflösung, worauf sich ein neuer Verein unter dem Namen Verein Berliner Getreide- und Productenbörse constituirte. Die Statuten des neuen Vereins wurden genehmigt und ein Vorstand aus 21 Mitgliedern gewählt. Der Verein bezweckt die Förderung der wirthschaftlichen Interessen seiner Mitglieder ohne jede Organisation für die verschiedenen Handelszweige. Er billigt durchaus die Beschlüsse, die zum Austritt aus der Productenbörse geführt haben.

— Die Genossenschaft österreichisch-ungarischer Zuckerfabriken wurde am 16. Januar in das Genossenschaftsregister zu Wien eingetragen. Es ist dies der erste Schritt zur Bildung eines Rohzuckerverbands nach deutschem Muster.

— Ein Ukas des russischen Kaisers wurde am 15. Januar veröffentlicht, der auf die langwierigen Berathungen hinweist, die die dem Reichsrath zugegangene Währungsvorlage erfordert, auf die Nothwendigkeit aufmerksam macht, die Prägung von Goldmünzen zu erneuern, endlich auf das Bestreben hindeutet, die Zweifel zu beseitigen, die in der Bevölkerung infolge des Verschiedenseins zwischen dem Nominalwerth der Goldmünzen und ihrem Umwechselungswerth bestehen, und verordnet, daß auf die Imperials die Bezeichnung 15 Rubel, auf die Halbimperials die Bezeichnung $7\frac{1}{2}$ Rubel aufgeprägt wird, ohne eigentliche Aenderung ihres Feingehalts und Gewichts.

— Arbeitsnachweisstellen sind in einer ganzen Reihe von Städten errichtet worden; woran es aber bisher fehlte, das war die engere Verbindung mindestens unter den benachbarten Städten, um Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage besser regeln zu können. Es fand deshalb am 12. Januar in Darmstadt eine Versammlung von Vertretern der Städte Mainz, Darmstadt, Frankfurt, Wiesbaden, Worms, Offenbach, Heidelberg, Gießen u. a. statt, die sich dahin einigte, einen regelmäßigen Austausch über Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt zu unterhalten. In kleinen Orten und Städten

sollen Sammelstellen errichtet werden, bei denen der Bedarf an Arbeitskräften anzugeben ist.

— Eine von fast allen preußischen Handelskammern beschickte Delegirtenversammlung trat am 9. und 10. Januar in Berlin zusammen, um über die durch die neue Gesetzgebung und ihre Einführung für den Getreide- und Productenhandel geschaffene Lage zu berathen. Fast einstimmig wurde beschlossen: die Gründung einer Organisation für den deutschen Getreide- und Productenhandel mit dem Sitz in Berlin; ferner seitens der betheiligten Vereinigungen fünferlei Ermittelungen zu veranstalten und weber unmittelbar noch mittelbar Preise zu veröffentlichen. — Diese Organisation bezweckt nach ihren Statuten in erster Reihe die Wahrung der Ehre und des Ansehens sowie die Förderung der wirthschaftlichen Interessen der Mitglieder.

Ausstellungswesen.

— Der Deutsche Kaiser hat genehmigt, daß zur Feier des 100jährigen Geburtstages Kaiser Wilhelm's I. die königl. Akademie der Künste und der Verein für die Geschichte Berlins im März d. J. in den Räumen der königl. Akademie der Künste eine auf sechs Wochen berechnete Ausstellung von künstlerischen, literarischen und sonstigen Erinnerungen an die Person und die Regierungszeit des verstorbenen Kaisers veranstalten. Um diese Ausstellung, die das Leben und die Thaten des großen Monarchen dem deutschen Volk vor Augen führen soll, historisch getreu und dem patriotischen Zweck angemessen zu gestalten, werden alle, die im Besitz solcher Erinnerungen sind, gebeten, diese für das Unternehmen zur Verfügung zu stellen. Anmeldungen von Schriftstücken haben zu erfolgen unter der Adresse des Archivraths Dr. Baillen im Geheimen Staatsarchiv, Klosterstraße 76, Anmeldungen aller übrigen Gegenstände an den 1. ständigen Secretär der Akademie der Künste, Prof. Dr. Hans Müller, Universitätsstraße 6.

— Von der Sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig meldete die „Ausstellungs-Zeitung“, daß ein eigener Pavillon für Post und Presse auf dem Ausstellungsplatz errichtet wird, der seinen Platz vor der Industriehalle, rechts von der großen Brücke, erhält. In dem einen Flügel werden die Räume für die Post, den Telegraphen, das Fernsprech-Vermittlungsamt und das Fernsprechzimmer untergebracht, der andere Flügel wird einen Schreibsaal für die Vertreter der Presse enthalten. — Eine Jagdtrophäen-Ausstellung findet vom 5. bis 25. Juni in der Gartenbauhalle statt. Sie erfreut sich der lebhaften Sympathien aller Freunde des edlen Weidwerks und insbesondere der Gunst König Albert's, der seine hochinteressante Sammlung auserlesener Jagdtrophäen im Jagdschloß zu Moritzburg für die Zwecke der Ausstellung überlassen will. Zugelassen werden Jagdtrophäen aller Art, die im Besitz von Jägern des Ausstellungsgebiets sind, oder solche, die von auswärtigen Jägern innerhalb dieses Gebiets erbeutet wurden; ebenso dürfen im Privatbesitz befindliche Waffen und für die Jagd gebräuchliche Utensilien ausgestellt werden. Die auszustellenden Gegenstände sind bis zum 1. April bei dem geschäftsführenden Ausschuß der Ausstellung, Abtheilung für Jagdtrophäen, anzumelden und bis zum 15. Mai einzusenden. In jeder Kategorie erhalten die nach Maßgabe der Verhältnisse besten Einzelstücke oder Collectionen Ehrenpreise, die durch ein zu wählendes Preisgericht zuerkannt werden. Ehrenvorsitzender des Comités für diese Sonderausstellung ist Generallieutenant v. Minckwitz in Dresden, Vorsitzender Major v. Wincker auf Döly.

— Der Fehlbetrag der berliner Gewerbe-Ausstellung beträgt neuerer Ermittelung zufolge 45 Proc. des Garantiefonds von 4½ Mill., also 2025000 ℳ. Man hofft, daß Anfang April die Schlußrechnung vorgelegt werden kann.

— Eine große Allgemeine Gartenbau-Ausstellung wird in Berlin in der Zeit vom 28. April bis 9. Mai zur Feier des 75jährigen Bestehens des Vereins zur Beförderung des Gartenbaus in den preußischen Staaten veranstaltet und im Treptower Park abgehalten werden. Der Schlußtermin der Anmeldungen ist auf den 1. März festgesetzt. Viele Ehrenpreise, darunter ein vom Kaiser gestifteter, und 50000 ℳ für programmmäßige Preise stehen zur Verfügung.

— In Altenburg soll eine Landes-Gartenbau-Ausstellung vom dortigen Gärtnerverein in den Tagen vom 24. bis 30. September veranstaltet werden, deren Protectorat der Herzog Ernst übernommen hat. Ausstellen können alle Freunde und Förderer des Gartenbaus innerhalb des Herzogthums. Die Ausstellung wird in den Räumen des Goldenen Pflugs abgehalten werden.

— In der Landwirthschaftlichen Halle zu Frankfurt a. M. findet vom 26. Februar bis 1. März die 4. Große deutschnationale Geflügelausstellung statt. Viele Ehrenpreise sind hierzu gestiftet worden, darunter solche vom preußischen und badischen Staat. Anmeldungen haben bis zum 1. Februar zu erfolgen. Anfragen sind an das Ausstellungssecretariat in Frankfurt a. M., Liebfrauenstraße 3, zu richten.

— Ueber die Concurrenzpläne für die Bauten und sonstigen Anlagen zur 2. Kraft- und Arbeitsmaschinen-Ausstellung in München 1898 hat das Preisgericht sein Urtheil gefällt. Zwei erste Preise von je 2000 ℳ wurden den Entwürfen der Architekten Theodor Fischer und Wilhelm Bertsch und der Architekten Franz Rank und J. Lemann zugesprochen. Den zweiten Preis (1000 ℳ) erhielt für seinen Entwurf der Bauamtmann Gräßel und den dritten Preis (500 ℳ) der Architekt Michael Dosch.

Verkehrswesen.

— Der Congreß des Weltpostvereins wird am 5. Mai in Washington beginnen und etwa sieben Wochen dauern. Es besteht alle Aussicht, daß China dem Weltpostverein beitritt. China organisirt gegenwärtig seine Posteinrichtung nach europäischem Muster.

— Auf der Warschau-Wiener Eisenbahn werden im kommenden Frühjahr zwischen Moskau, St. Petersburg, Wien und Berlin Blitzzüge eingeführt werden, deren Schnelligkeit 80 Werst in der Stunde betragen soll.

— Auf den württembergischen Eisenbahnen soll ein neues Verkehrsmittel zur Einführung gelangen, nämlich die Serpolletwagen, von ihrem Erfinder, dem französischen Ingenieur Serpollet Automobilzüge genannt. Der Automobilzug ist ein auf Schienen laufender Automobilwagen, der 44 Plätze, darunter 32 Sitzplätze enthält; seine bewegende Kraft reicht hin, noch einen gewöhnlichen Eisenbahnwagen, der angehängt werden kann, mit sich zu führen. Zur Bedienung des Zugs genügen ein Mann an der Maschine und ein Schaffner. Der Verbrauch an Heizmaterial ist gering. Da der Zug an beliebig vielen Haltestellen Fahrgäste aufnimmt, so ist er für die Decentralisation des Verkehrs sehr vortheilhaft. Die Schnelligkeit, die der beladene Wagen bei 14 Tonnen Eigengewicht mit 27 Fahrgästen bei einer Probefahrt am 20. December v. J. auf einer französischen Bahnstrecke erreichte, wechselte zwischen 30 und 50 Kilometer in der Stunde; der Verbrauch an Heizmaterial war dabei so unbedeutend, daß die Kosten für den Kilometer nur auf 3 Cts. zu stehen kamen. Das erste Probestück eines solchen Automobilzugs ist von der Generaldirection der württembergischen Staatsbahnen bereits bestellt worden.

— Ueber Bau und Betriebseinrichtungen der Haupt- und Nebeneisenbahnen sind vom Verein der deutschen Eisenbahnverwaltungen technische Vereinbarungen getroffen worden, die am 1. Januar in Wirksamkeit getreten sind. Unter Nebeneisenbahnen sind hierbei vollspurige, mittels Dampfkraft durch Locomotiven betriebene, dem öffentlichen Verkehr dienende Bahnen zu verstehen, auf die Betriebsmittel der Hauptbahnen übergehen können, bei denen jedoch eine Fahrgeschwindigkeit von 40 Kilometer in der Stunde das höchste zulässige Maß ist. Die Vereinbarungen betreffen den Bau und die Unterhaltung der Bahn (freie Strecke und Stationen) und der Betriebsmittel (Locomotive, Tender, Wagen), den Betriebsdienst (Bahn- und Fahrdienst) sowie das Signalwesen und müssen, da sie bindende Bestimmungen sind, von jeder Vereinsverwaltung insoweit befolgt werden, als nicht durch Staatsverträge oder durch die obersten staatlichen Aufsichtsbehörden hiervon abweichende Bestimmungen getroffen sind oder getroffen werden. — Gleichzeitig ist ein neues Uebereinkommen zum Betriebsreglement des Vereins deutscher Bahnverwaltungen ausgegeben worden, das neue Bestimmungen über die Angabe von zusammenstellbaren Fahrscheinheften, hinsichtlich der Haftung der Bahn für ihr Personal, der Beförderung von Reisegepäck und Gütern, der Fahrpreisermäßigungen, der Erledigung der Entschädigungsansprüche u. s. w. enthält.

— Auf der London and North-Western-Eisenbahn fand eine Versuchsfahrt statt, um festzustellen, ob ein Zug von London nach Carlisle (482 Kilometer) ohne Aufenthalt durchfahren könne. Der Versuch gelang. Der Zug bestand aus Locomotive, Tender und sechs Waggons. Er verließ London um 8 Uhr 45 Min. morgens und traf in Carlisle um 2 Uhr 38 Min. nachmittags ein; die durchschnittliche Geschwindigkeit betrug also nahezu 82 Kilometer in der Stunde. Bemerkenswerth sind ferner die von der West-Coast und von der East-Coast-Eisenbahn auf ihren Linien von London nach Aberdeen (868, bezw. 842 Kilometer) veranstalteten Fahrten. Die West-Coast-Eisenbahn hat ihre Strecke mit einer Geschwindigkeit von 101 Kilometer in der Stunde oder, wenn die fünf Aufenthalte abgerechnet werden, mit der Durchschnittsgeschwindigkeit von 120 bis 130 Kilometer in der Stunde zurückgelegt.

Landwirthschaft.

— Der „Deutsche Reichsanzeiger“ veröffentlicht seit dem 11. Januar unter der Ueberschrift „Berichte von den deutschen Fruchtmärkten“ täglich die ausführlichen Tabellen der Getreidepreise von den Hauptmärkten der Productionsbezirke und über die verkauften Getreidemengen.

— Auf Antrag der landwirthschaftlichen Centralstelle des Großherzogthums Sachsen-Weimar wird in Jena vom 22. bis 27. Februar ein Cyklus von Vorträgen für praktische Landwirthe veranstaltet.

— Ueber die Frage der Errichtung von Kornlagerhäusern für die Provinz Schlesien verhandelte am 11. Januar in Breslau eine Conferenz unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Fürsten v. Hatzfeldt, an der auch mehrere Ministerialcommissare theilnahmen. Die Conferenz kam zu dem Ergebniß, daß ein Versuch mit der Anlegung nicht zu großer Lagerhäuser an geeigneten kleinern Orten der Provinz zu empfehlen sei, nicht aber die Anlage großer Lagerhäuser an Centralpunkten.

— In der constituirenden Generalversammlung der Laubaner Flachsbaugenossenschaft waren etwa 100 Landwirthe erschienen. An der Zeichnung betheiligten sich jedoch nur 36 Landwirthe mit etwa 300 Morgen Flachsland, während in Aussicht genommen ist, daß 1200 bis 1300 Morgen zum Flachsbau erforderlich sind, um für die in Beerberg zu errichtende Flachsbereitungsanstalt das erforderliche Material zu liefern. Von Nichtanwesenden waren noch etwa 200 Morgen angemeldet. Bis zum 1. März ist der Beitritt offen gehalten.

— Die Tagesordnung der 25. Plenarversammlung des Deutschen Landwirthschaftsraths, die vom 8. bis 13. Februar im berliner Ständehaus stattfindet, umfaßt folgende Gegenstände: 1. Stellung zum Entwurf eines Gesetzes, betreffend Abänderung von Arbeiterversicherungsgesetzen; 2. Stellung zum Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der Unfallversicherungsgesetze; 3. Stellung zum Entwurf eines Gesetzes über die Zwangsversteigerung und die Zwangsverwaltung; 4. Hauptmängel und Gewährfristen beim Viehhandel; 5. reichs-, bezw. landesgesetzliche Regelung des Abdeckereiwesens; 6. Schuldentschuldung und Schuldenentlastung des ländlichen Grundbesitzes; 7. die ländlichen Arbeiterverhältnisse; 8. Reform des Schlachtviehhandels und Bedeutung der Kühlhäuser an Schlachthöfen für die Landwirthschaft; 9. die Hafertarezfrage. Daran schließen sich die Berichte der Commissionen. Am 10. Februar vormittags 11 Uhr wird im Provinzialständehaus eine Rede zur Feier des 25jährigen Bestehens des Deutschen Landwirthschaftsraths gehalten; an demselben Tage findet nachmittags 6 Uhr ein Festessen im Hotel Kaiserhof statt.

— Geh. Rath Prof. Dr. Koch hat der Capregierung einen Bericht über die Rinderpest eingereicht, in dem er sagt, daß alle Bemühungen, den Rinderpestbacillus aufzufinden, bisher fruchtlos gewesen seien.

Kunst und Kunstgewerbe.

— In Frankfurt a. M. ist der Neubau eines Schauspielhauses beschlossen worden, für den eine Kostensumme von 1 300000 ℳ in Aussicht genommen ist.

— Die Hannover'sche Bank in Hannover erließ eine Aufforderung zu einem Wettbewerb für den Neubau ihres Bankgebäudes an sämmtliche deutsche Architekten. Ausgesetzt sind ein Preis von 4000 ℳ, zwei Preise von je 2000 ℳ und ein Preis von 1000 ℳ. Einzuliefern sind die Entwürfe zum 1. Mai d. J.

— Das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelm's wird zum 22. März, dem Tage der Enthüllung, wie jetzt feststeht, zwar in dem gesammten schmückenden Bildwerk noch keineswegs vollendet sein; zu rechnen jedoch ist darauf, daß das Reiterstandbild selbst sammt seinem Postament fertig dastehen wird. Die Säulenhalle, deren architektonischer Aufbau nahezu abgeschlossen ist, wird wenigstens mit den hervorragendsten der für sie bestimmten Bildwerke versehen sein, sodaß man hofft, von einer Neuaufstellung der Gerüste absehen zu können.

— Auch in Graudenz ist jetzt die Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmals mit einem Kostenaufwand von 20- bis 25000 ℳ beschlossen worden.

— Für die Walhalla in Regensburg ist im Auftrag des Prinz-Regenten eine Marmorbüste Kaiser Wilhelm's I. von Konrad Knoll ausgeführt worden. Ihre Aufstellung wird jedoch nach den geltenden Bestimmungen erst zehn Jahre nach dem Tode des Kaisers, also erst 1898, erfolgen.

— Im Festsaal des berliner Rathhauses sind gegenwärtig die Entwürfe zu den für den Victoriapark bestimmten Hermenbildern der Dichter der Freiheitskriege ausgestellt. Es sind Körner, modellirt von Wenck, Uhland von Max Kruse, E. M. Arndt von Hans Latt, Rückert von Lepcke, H. v. Kleist von Pracht und Schenkendorf von Reichel.

— Der Maler W. Pape in Berlin ist gegenwärtig im Auftrag des Kaisers mit der Vollendung eines großen Gemäldes beschäftigt, das die am 18. Januar v. J. im Weißen Saal des königlichen Schlosses stattgehabte Feier der Errichtung des Deutschen Reichs schildert.

— Das dresdener Kupferstichcabinet, das planmäßig die Meisterwerke moderner Radirung sammelt, hat neuerdings eine Anzahl von Blättern des hochbegabten, 1819 geborenen, 1891 verstorbenen Landschaftsradirers Jean Berthold Jongkind erworben, der in Deutschland bisher fast unbekannt geblieben ist.

— Im Niederländischen Museum zu Amsterdam ist ein Werk des Michelangelo entdeckt worden. Eine dort befindliche, im Wachsausschmelzverfahren gegossene Bronze von 19 Cmtr. Höhe, die bisher als Figur eines tanzenden Mannes bezeichnet wurde, hat Director Pit aus stilkritischen Gründen und durch Vergleich von Handzeichnungen als Arbeit des großen Meisters nachgewiesen, und zwar als einen David, der über Goliath triumphirt.

— Die Sammlung Borghese in Rom, die berühmteste dortige Privatgalerie, wird demnächst in den Besitz des italienischen Staats übergehen, der für die Statuen 2 Mill., für die Gemälde 5 Mill. Lire zu zahlen gewillt ist. Unter ersteren befindet sich eine ganze Reihe der besten Antiken, unter letzteren ragen namentlich die „Grablegung“ Rafael's, die „Danae“ des Correggio, die „Diana“ des Domenichino und vor allem Tizian's „Himmlische und irdische Liebe“ hervor.

— In Fritz Gurlitt's Kunstsalon zu Berlin hat die Vereinigung Freie Kunst eine neue Ausstellung veranstaltet, an der die berliner Maler Otto H. Engel, C. Langhammer, Meng-Trimmis, Schlichting, P. Eisemann und C. Hagemeister, ferner Hans Birle und Fritz Burger in München, R. Pietschmann in Dresden und Rippl-Rónai in Paris, der Bildhauer Martin Schauß und der Radirer Uzyl betheiligt sind, der auch eine Collection goldener Schmucksachen nach heimischen Pflanzenmotiven bringt. — In Eduard Schulte's Salon stellt der Bildhauer H. Hahn aus München durch eine Reihe von Porträtbüsten und idealen Sculpturen, die ein ungewöhnlich vornehmes plastisches und decoratives Empfinden bekunden. Mit Gemälden vertreten sind Uhde, J. Block, Werner Schuch, O. Wisinger-Florian, O. Baldhaus, S. J. ten Cate in Paris, F. M. Brodt, die Norweger Overbeck und H. am Ende, Paul Schultze-Naumburg und Ernestine Schultze-Naumburg, die in Porträts und Stillleben sich als feinsinnige Coloristin von erlesenem Geschmack zeigt. Interessante keramische Arbeiten führt Max Länger in Karlsruhe vor.

— Im Kunstsalon Ernst Arnold's zu Dresden ist am 17. Januar die Ausstellung des Vereins bildender Künstler Dresdens eröffnet worden. Durch Gemälde sind unter andern vertreten R. Hanzer, P. Baum, W. Ritter, G. Müller-Breslau, E. Pelkan, H. Unger, R. Pietschmann, durch plastische Arbeiten J. Hartmann, E. Hösel, P. Pöppelmann, A. Schönau u. s. w., durch Zeichnungen A. Nedig, R. Müller, C. H. Walther (Blumen), M. Feldbauer.

— Eine Skizzen- und Studien-Ausstellung der karlsruher Künstlerschaft wurde am 14. Januar in dem neuen Anbau der dortigen Kunsthalle eröffnet. Sie weist etwa 1000 Nummern auf und ist in zwei Theile getrennt: in die Ausstellung der Kunstgenossenschaft und in diejenige des neuen secessionistischen Künstlerbundes. Der Ertrag fließt der Volksbibliothek des Frauenvereins zu.

Theater und Musik.

— Zur Feier der 100. Wiederkehr des Geburtstags des Heldenkaisers Wilhelm I. am 22. März wird im königl. Schauspielhaus zu Berlin eine Festdichtung von Wildenbruch, eine „dramatische Legende“, zur Aufführung kommen. — Im Lessing-Theater kam zum ersten mal ein neues dreiactiges Schauspiel „Die Wiederkehr“ von François de Curel mit recht günstigem Erfolg auf die Scene. — Philippi's Schauspiel „Der Dornenweg“ hat im Theater des Westens bei der ersten Aufführung freundliche Aufnahme gefunden. — Dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater ist die Aufführung des neuen vieractigen Schauspiels „Menschenfresser“ von Max Wieland durch die Polizei verboten worden. Auf derselben Bühne errang das nach Fritz Reuter's bekannter Erzählung bearbeitete Stück „Kein Hüsung“ von Jahnke und Schirmer Anklang. — Dem Belle-Alliancetheater wurde die Aufführung des Dramas „Ueber unsere Kraft“ von B. Björnson durch die Polizei verboten.

— Ibsen's neues Drama „John Gabriel Borkman“ wurde im frankfurter Schauspielhaus mit durchschlagendem Erfolg erstmalig aufgeführt. Besonders nach dem zweiten Act wurde stürmischer Beifall laut, ebenso am Schluß. Unter den letzten Dichtungen Ibsen's ist das neue Stück als eine der stärksten bezeichnet worden. Noch vor der frankfurter Aufführung ist das Drama in Helsingfors auf zwei Bühnen in Scene gegangen und sehr beifällig aufgenommen worden. Auch in Kopenhagen hat das Freie Arbeitertheater großen Erfolg mit dem Stück erzielt.

— Gerhart Hauptmann's Märchendrama „Die versunkene Glocke“ erregte bei der ersten Aufführung im Neuen Theater zu Leipzig lebhaftes Interesse und reichen Beifall. Nur in den letzten Scenen befremdeten manche Einzelheiten des Dialogs. Für die Darsteller sind namentlich in dem Meister Heinrich und der Fee Rautendelein dankbare Aufgaben dargeboten. Im ganzen ist „Die versunkene Glocke“ als eine phantasie- und gedankenreiche Dichtung anerkannt worden.

— Im hamburger Stadttheater fand das neue Drama „Die Athenerin“ von Leo Ebermann bei der ersten Aufführung mit Frau Ellmenreich in der Titelrolle lebhafte Zustimmung.

— Wildenbruch's „König Heinrich IV.“ erzielte im darmstädter Hoftheater recht günstigen Erfolg.

— Im dresdener Hoftheater ist das neue Schauspiel „Ewige Liebe“ von H. Faber günstig aufgenommen worden.

— Das wiener Hofburgtheater hat mit Ibsen's Drama „Wildente“ bei der ersten Aufführung keinen großen Erfolg davongetragen. — Im Raimund-Theater kam das Volksstück „Glückselig“ von Morré zum ersten mal zur Aufführung, das besten Anklang fand. — Die wiener Grillparzer-Gesellschaft feierte den 25. Todestag Grillparzer's (21. Januar) dadurch, daß sie 50 Vereinen und Volksbüchereien 400 Bände der Werke Grillparzer's als Geschenk übermittelte.

— Das pariser Théâtre Odéon brachte ein neues Genrestück „Allez, Messieurs!“ von Tristan Bernard, worin die Tuchjacht der pariser Journalisten verspottet wird, ohne größern Erfolg auf die Scene.

— Bracco's neues Drama „Der Triumph“ erlebte im mailänder Manzoni-Theater seine erste Aufführung, aber ohne günstigen Erfolg.

— Mozart's komische Oper „Così fan tutte“ wurde im kölner Stadttheater in der Textbearbeitung von Eduard Devrient neueinstudirt gegeben und außerordentlich beifällig aufgenommen.

— Das augsburger Stadttheater brachte die Oper „Ahorre“ von Kreuz-Waldsee mit recht glücklichem Erfolg zur Aufführung.

— Das wenig bekannte Offenbach'sche Singspiel „Der Salon Pitzelberger“ trug im Deutschen Theater zu München einen Heiterkeitserfolg davon.

— Im Theater Unter den Linden zu Berlin gefiel die schon ältere Operette „Gillette de Narbonne“ von E. Audran, Text von Chivot und Duru, dem Publikum bei der ersten Aufführung.

— Verdi's komische Oper „Falstaff“ wurde von Schülern des Royal College of Music im londoner Lyceumtheater mit gutem Gelingen aufgeführt.

— In Antwerpen hat „Phryne“ von Saint-Saëns nicht besonders gefallen. Dagegen erweckte die neue Oper „Herbergsprinzeß“ von Jan Blockx lebhafte Zustimmung.

— Im 13. leipziger Gewandhausconcert am 21. Januar kam zum ersten mal ein Satz (Menuet) aus der neuen Symphonie (Nr. 3, F-dur) von Gustav Mahler zur Aufführung. Das stimmungsvolle, graziöse und mit feinsinniger Instrumentation ausgeschmückte Tonstück, das einen Sommermorgentraum schildert, erweckte lebhaften Beifall.

— Händel's großes Oratorium „Herakles“ in der trefflichen Bearbeitung von Dr. F. Chrysander kam zum ersten mal in der leipziger Alberthalle durch den Riedel-Verein unter der vorzüglichen Leitung des Prof. Dr. H. Kretzschmar in einem Extraconcert des Liszt-Vereins zur Aufführung, die durch die schönen Leistungen der hervorragenden Solisten, des Chors und des Orchesters größte Begeisterung hervorrief.

— Im 7. Gürzenichconcert zu Köln unter Dr. Wüllner's Leitung wurden zur Vorfeier des 100. Geburtstags Franz Schubert's dessen unvollendete H-moll-Symphonie und große Messe in Es-dur mit schönem Gelingen aufgeführt.

— Der tilsiter Oratorienverein hat zur Feier seines 25jährigen Jubiläums Rob. Schumann's Scenen aus Goethe's „Faust“ unter Leitung des königl. Musikdirectors Wolff in wohlgelungener Weise zum Vortrag gebracht.

— Eugen d'Albert ist vom König von Württemberg durch Verleihung der Goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft am Band des Friedrich-Ordens ausgezeichnet worden.

Ein Bärenkampf im Zoologischen Garten zu Düsseldorf. Originalzeichnung von Ludwig Beckmann.

Ein Bärenkampf im Zoologischen Garten zu Düsseldorf.

Mitte November v. J. ereignete sich im Zoologischen Garten zu Düsseldorf das ergreifende Schauspiel eines Bärenkampfs, das mit dem Tode des weiblichen Exemplars endete. Der männliche Bär, ein ungewöhnlich starkes Thier, das einige Wochen vor dem Ereigniß angekauft worden war, schien sich mit der im anstoßenden Zwinger befindlichen Bärin bereits völlig befreundet zu haben und verweilte oft lange Zeit vor der eisernen Gitterthür, die die beiden Zwinger trennte. Man glaubte daher nicht im entferntesten an einen übeln Ausgang beim Zusammentreffen der beiden Bären, doch wurden für alle Fälle eine Brandspritze, Hakenstangen und Fackeln bereit gehalten. Beim Oeffnen der Gitterthür stürzte sich gegen alles Erwarten der männliche Bär sofort in feindseligster Weise auf die Bärin, die sich indeß so kräftig wehrte, daß der Ausgang des wüthenden Kampfes einigemal fast zweifelhaft erschien. Inzwischen war die Brandspritze in voller Thätigkeit, allein der kräftige Wasserstrahl prasselte wirkungslos auf die Köpfe der Kämpfer. Noch harmloser erwies sich der von „unberufener Hand“ ins Werk gesetzte Hagelschauer von Dachsteinen, Bretern und andern Projectilen, die einer nahen Baustelle in größter Eile entnommen und ziellos über das hohe Eisengitter in den Zwinger geworfen wurden. Bei Annäherung der brennenden Fackeln ergriffen beide Bären indeß bald die Flucht, leider rannten beide in eine und dieselbe Grotte, die als Schlafstelle der Bärin diente. Hier ward der Kampf mit erneuter Heftigkeit wiederaufgenommen und wüthend fortgesetzt, bis der dichte Qualm des glimmenden Strohs die Thiere zu ersticken drohte. Endlich erschienen die Kämpfer wieder im Zwinger, der Bär hatte die Bärin am Halse gepackt und hielt sie unter fortwährendem Schütteln so lange, bis sie verendete.

Am Cadaver der Bärin fanden sich zahlreiche klaffende Bißwunden, der Schädel war namentlich in der Stirngegend vielfach durchlöchert und die Halsarterien zerrissen. Aber auch der Sieger schien stark bei dem Kampf gelitten zu haben; er verhielt sich während der nächsten Tage ganz still, ohne zu fressen, und beschäftigte sich damit, seine Wunden zu lecken.

Merkwürdig genug ist dieser blutdürstige Bär ein entschiedener Vegetarianer; er verschmäht alle Fleischnahrung und lebt vorzugsweise von Schwarzbrot. Gegen Menschen scheint er außerordentlich freundlich gesinnt zu sein, legt sich auf einiges Zureden bald nieder oder richtet sich auf den Hinterbranken auf.

Die im benachbarten Zwinger untergebrachten Eisbären hat dieser Zweikampf in die größte Aufregung versetzt, und das alte Weibchen schleicht seit jenem Tag fortwährend scheu und ängstlich umher.

L. B.

Hungersnoth und Pest in Indien.

Die indobritische Regierung besaß bis vor kurzem den übel angebrachten Ehrgeiz, einzig und allein mit eigenen Mitteln dem unabsehbaren Elend der Hungersnoth in Hindostan begegnen zu wollen und hierbei sogar möglichst wenig die indischen Großen heranzuziehen. Unterdeß hatte im November v. J. die sonst so reichliche Ausfuhr von Weizen völlig aufgehört, auch der Export von Reis ging mächtig zurück; die schwindende Kaufkraft Indiens äußerte sich deutlich in der Abnahme der Einfuhr in den meisten Artikeln. Daß die gewöhnlichen Getreidevorräthe des dauernden „Hungersnothdepartements“ auch nicht entfernt zur Linderung der Noth hinreichen würden, wurde der Regierung Indiens immer deutlicher. Endlich in der ersten Woche des Januar berichtete der Vicekönig von Indien nach London über den Umfang der Calamität, und am 8. Januar genehmigte auf Ersuchen des Staatssecretärs für Indien, Lord George Hamilton, der Lord-Mayor der City Londons die Errichtung eines Hülfsfonds zur Bekämpfung der Hungersnoth in Indien, dem im Vereinigten Königreich nach Verantritt der Königin die Beisteuern reichlich zuzufließen beginnen. So spendete die Bank von England und die londoner City als Corporation je 1000 Pfd. St., W. W. Astor sogar 2000 Pfd. St. Bei den staatlichen Nothstandsarbeiten in den Nordwest- und Centralprovinzen, Audh, Centralindien, Radschputana, Bengalen, Birma, Madras und Bombay waren kurz nach der Mitte des Januar 1 322 100 Personen beschäftigt. Wird das alles im Stande sein, ausreichende Hülfe zu gewähren? Es wird schwer, den Zweifel daran zu unterdrücken, wenn man berücksichtigt, daß im ersten Drittel des Januar der Preis der Lebensmittel auf das Zwanzigfache gestiegen war. Da nicht hinreichendes Areal für die Frühjahrsernte unter den Pflug genommen worden ist, so dürften die Ernteaussichten nicht allerwärts befriedigen, selbst wenn die Regengüsse fortdauern sollten, von denen der Vicekönig Indiens am 11. und 18. Januar telegraphisch berichten konnte. Wahrscheinlich sind diese Berichte zu optimistisch gehalten, wenn sie nur die Aussichten für Bundelkhand (Centralindien) für mißlich ansehen und mehr Regenfälle nur für Bombay erwähnen. Auch sollen die Lebensmittelpreise leichte Rückgänge erfahren haben.

Nun brach auch noch die Beulenpest in Bombay und Karatschi aus und schritt in kurzem nach Puna und in das Innere der Provinz Sind vor. In Bombay ist seitdem der Handel gelähmt, die Hälfte der Bevölkerung geflohen, die Gerichte sind geschlossen. Nach amtlichen Angaben bezifferte sich die Anzahl der Erkrankungen an der Pest bis zum 17. Januar auf [illegible], die der Todesfälle auf [illegible]. Wegen der Pilgerfahrt der Mohammedaner nach Mekka besteht die Gefahr der Einschleppung der Beulenpest in nicht geringem Grad auch für die Levante und Europa, wenigstens für die Balkanhalbinsel, einschließlich Bosniens. Eine von Italien in Anregung

Die Pest in Indien: Der „Thurm des Schweigens“ (Leichenthurm der Parsen) bei Bombay.

Die Hungersnoth in Indien: Nothleidende in Bangalore, auf die öffentliche Speisung wartend.

Nach einer Skizze gezeichnet von O. Gerlach.

gebrachte internationale Sanitätsconferenz gegen die Pestgefahr soll in Venedig stattfinden.

Unterdessen lodern im fernen Osten unaufhörlich die Holzstöße, auf denen die Hindu ihre Todten verbrennen; solange sich noch willige Träger finden, begraben die Mohammedaner die Leichen der Ihrigen, während die feueranbetenden Parsen ihre Gestorbenen auf der Höhe eines Thurms aussetzen, der in einem stillen Palmenhain außerhalb der Stadt Bombay in schlichtem Aufbau sich erhebt und im Munde des Volks „der Thurm des Schweigens" heißt. Die Oberfläche des Baus weist drei Abtheilungen, für Männer, Frauen und Kinder, auf; jede dieser Abtheilungen ist wieder in kleine Räume geschieden für je einen Todten, der auf einen nach abwärts für die Gebeine durchlässigen Rost gelagert wird. Kaum haben weißgekleidete Träger den in Linnen gehüllten Leichnam in die Nähe des Thurms gebracht und sich mit den Leidtragenden wieder heimwärts gewendet, so tragen Priester der Parsen den Todten auf die Höhe des Baus, entledigen ihn seiner Hüllen und überlassen ihn den alsbald herbeifliegenden Schwärmen großer und kleiner Raubvögel; so will es die religiöse Vorschrift der Parsen, die das heilige Feuer durch Verbrennung eines Todten zu verunreinigen verbietet. Ganz Bombay, in dem die Todten zum Theil bereits unbestattet in den dumpfen Gassen liegen, ist in dieser Stunde nicht mehr die betriebsame Handelsmetropole, sondern eine verödete Stätte des Schweigens.

Albrecht Kirchhoff.

Dr. Albrecht Kirchhoff, der in der Gelehrten- und Buchhändlerwelt gleich wohlbekannte Geschichtschreiber des deutschen Buchhandels, feiert am 30. Januar seinen 70. Geburtstag.

In Berlin als Sohn des Historienmalers J. J. Kirchhoff geboren, besuchte er dort die Realschule und widmete sich dann dem Buchhandel. Nachdem er seine Lehrzeit in dem Geschäft von Duncker u. Humblot bestanden, arbeitete er kurze Zeit in Mittler's Sortiment zu Berlin und kam von dort am 9. April 1848 nach Leipzig in die Hinrichs'sche Buchhandlung, wo ihm die Anfertigung der von dieser Firma herausgegebenen bibliographischen Verzeichnisse übertragen wurde. Im Jahre 1856 gründete er zusammen mit Georg Wigand ein Antiquariat unter der Firma Kirchhoff u. Wigand, das er nach dem im Jahre 1858 erfolgten Tod Wigand's für eigene Rechnung übernahm. Im Jahre 1863 nahm er seinen jüngern Bruder Otto als Theilhaber in dasselbe auf. Seit dem Bestehen des Geschäfts bisjetzt sind fast 1000 Kataloge veröffentlicht worden; eine Zahl, die keine andere Firma auch nur annähernd erreicht hat, und die von der außerordentlichen Arbeitskraft des Brüderpaars Zeugniß ablegt, um so mehr, als sie niemals einen Gehülfen oder Lehrling gehabt haben und noch jetzt alle geschäftlichen Arbeiten nur mit Hülfe eines MarktHelfers erledigen. Daneben leitete Kirchhoff im Auftrag der Hinterbliebenen das Verlagsgeschäft von Georg Wigand (1858 bis 1862 und 1867 bis 1869).

Ein schweres Leiden nöthigte Kirchhoff zur größten Zurückgezogenheit; er benutzte die ihm dadurch erwachsenden freien Stunden zur Beschäftigung mit seinem Lieblingsstudium, der Geschichte des Buchhandels. Wol hatten schon einzelne vor ihm sich mit der Geschichte des Buchhandels befaßt, aber entweder hatten sie nicht die genügenden Vorstudien gemacht oder waren nicht über die ersten Anfänge hinausgekommen. Als erstes Ergebniß seiner Studien erschienen die „Beiträge zur Geschichte des deutschen Buchhandels" (Leipzig, 1851 bis 1853, 2 Bde.) und „Die Handschriftenhändler des Mittelalters" (ebenda, 1853, Nachtrag dazu Halle, 1855). Beide Werke haben grundlegende Bedeutung und sind bisjetzt noch nicht überholt worden. Eine Fülle größerer und kleinerer Arbeiten, die aufzuzählen hier nicht der Platz ist, enthält das seit 1878 erscheinende „Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels". Die leipziger Universität ernannte Kirchhoff am 11. Mai 1878 zum Doctor der Philosophie honoris causa „wegen der Verdienste um die Geschichte des deutschen Buchhandels, die er theils durch eigene gründliche Forschungen, theils als thätiges Mitglied der historischen Commission des Börsenvereins der deutschen Buchhändler sich erworben hat, und weil er ein leuchtendes Beispiel ist für jene seit dem 15. Jahrhundert bestehende Verwandtschaft zwischen dem Buchhandel und dem Gelehrtenstand".

Von den Arbeiten Kirchhoff's, die aus seiner buchhändlerischen Thätigkeit hervorgegangen sind, erwähnen wir namentlich seinen „Bücherkatalog", dessen 1. und 2. Band die Jahre 1851 bis 1855 und 1856 bis 1860 umfaßt, und der sich durch seine praktische compendiöse Einrichtung, durch seine Billigkeit und die Raschheit des Erscheinens schnell einen Platz neben den umfangreichern Bibliographien von Heinsius und Kayser erobert hat. Die Fortsetzung dieses Katalogs bildet Hinrichs' „Fünfjähriger Bücherkatalog". Für die 2. Auflage von Rottner's „Lehrbuch der Contorwissenschaft für den deutschen Buchhandel" (1861) bearbeitete Kirchhoff die Abtheilung „Bücherkunde".

Dr. Albrecht Kirchhoff.

Von den nicht auf den Buchhandel bezüglichen, im Druck erschienenen Schriften Kirchhoff's nennen wir „Die Anfänge kirchlicher Toleranz in Sachsen: August der Starke und die Reformirten". Zwei Vorträge (Leipzig, 1872) und die „Geschichte der reformirten Gemeinde in Leipzig von ihrer Begründung bis zur Sicherung ihres Bestandes 1700 bis 1725" (Leipzig, 1874). Diese auf den eingehendsten Quellenstudien in den Archiven von Leipzig, Halle und Dresden beruhenden Arbeiten schildern die politischen, religiösen und socialen Zeitverhältnisse Sachsens, vor allem Leipzigs am Anfang des 18. Jahrhunderts und gehören zu den besten Leistungen auf dem Gebiet der Specialgeschichte Leipzigs.

Neben allen diesen Arbeiten und Studien, die die größten Anforderungen an seine Kraft stellten, ermöglichte Kirchhoff es immer noch, sich in wirksamster Weise dem Gemeinwohl zu widmen. Als Stadtverordneter und langjähriger Vorsitzender des Schulausschusses der Stadt Leipzig hat er sich um die mustergültige Gestaltung des leipziger Unterrichtswesens verdient gemacht. Das warme Interesse an kirchlichen Angelegenheiten, insbesondere an der Entwicklung der leipziger reformirten Gemeinde, wovon auch seine obenerwähnten Schriften Zeugniß ablegen, bethätigte er lange Jahre hindurch als Mitglied des Consistoriums. Die leipziger wissenschaftlichen Vereinigungen, namentlich die Deutsche Gesellschaft und der Verein für die Geschichte Leipzigs, verdanken seinem Wissen wesentliche Anregung und Förderung ihrer Bestrebungen. Den buchhändlerischen Vereinen, dem Verein der Buchhändler zu Leipzig und dem Börsenverein der deutschen Buchhändler, hat er nicht allein seine Kräfte und seine Kenntnisse zur Verfügung gestellt, sondern namentlich auch die Sammlungen des Börsenvereins durch reiche Schenkungen vermehrt. Die in ihrer Art einzig dastehende Bibliothek, die Dr. Kirchhoff in langen Jahren des Sammelns für seine Studien zur Geschichte des Buchhandels zusammengebracht hatte, und die bei der zum 50jährigen Jubiläum des Börsenvereins veranstalteten Ausstellung einen Hauptanziehungspunkt bildete, stellte er im Jahre 1876 dem Börsenverein für dessen Bibliothek zur Verfügung und hat sie seitdem durch fortwährende Gaben vermehrt.

In allen Vereinen und Körperschaften, denen Dr. Kirchhoff angehört hat oder noch angehört, hat er sich in reichstem Maße die Verehrung und Liebe der Mitglieder erworben. Möge dem hochverdienten Mann nach einem Leben voll Mühe und treuer Arbeit ein recht reiches und schönes Alter beschieden sein!

Ein Nordlicht.

Ein Nordlicht, beobachtet auf dem Brocken am Abend des 2. Januar.

Direct nach der Natur gezeichnet von Ad. Rettelbusch.

Das am 2. Januar am Observatorium auf dem Brocken beobachtete Nordlicht, dessen lebhafteste Entwicklung die nachstehende Abbildung veranschaulicht, war wol die erste bedeutendere Erscheinung dieser Art, die im mittlern Deutschland seit dem 30. März 1894 gesehen worden ist. Im norddeutschen Flachland scheint durch die Ungunst der Witterung, durch dichte Bewölkung oder Nebel das prächtige und hochinteressante Naturschauspiel fast überall der Wahrnehmung verschlossen gewesen zu sein. So groß die Nachtheile sind, die dem Brockengipfel aus seiner hohen, noch mehr aber seiner exponirten Lage erwachsen, indem die Luftströmungen von drei Seiten, insbesondere die feuchten oceanischen von Westen, ihn fast unvermittelt treffen und an ihm ihre Feuchtigkeit in Form von Nebelwolken condensiren, so bevorzugt ist eben anderseits seine Stellung bei gewissen Witterungslagen; oft nämlich, wenn das Tiefland von Nebel bedeckt ist oder Regen oder Schnee aus tiefen Wolken auf dasselbe herniederfallen, ragt der Brocken frei aus der ihn umgebenden niedrigen Wolkendecke gegen einen wolkenlosen Himmel empor. So auch am 2. Januar; nach anfänglichem Nebeltreiben war es um Mittag gänzlich aufgeklärt, und nach Einbruch der Dunkelheit verschwanden auch die letzten Cirruswölkchen, die vorher noch am Himmel sichtbar gewesen waren; prächtig klar strahlten die Sterne vom Firmament hernieder, nur die Ebene war von einem tiefliegenden Wolkenmeer bedeckt, und über dem Horizont stand, bis zu einer Höhe von 3 Grad sich erhebend, eine Dunstbank, so dicht, daß man keinen Stern durch dieselbe zu erblicken vermochte.

Nach Einbruch der Dunkelheit zeigten sich an mehrern Stellen des nördlichen Himmels schwach strohgelbe Lichthaufen ohne bestimmte Formen und Conturen: Nordlichtdunst; dieselben waren von geringer Intensität und verschwanden zeitweise wieder gänzlich. Eine ausgesprochene Form nahm die Erscheinung erst gegen ½8 Uhr abends an: es erschien zunächst der in unserer Abbildung dargestellte Lichtbogen, der unbeweglich in einer Breite von etwa drei Monddurchmessern von Nordnordost nach Westnordwest, also in einer horizontalen Ausdehnung von 90 Grad, über den Horizont gespannt war, im Nordnordwesten, also in „magnetisch Nord", mit einer Höhe von ungefähr 4½ Grad culminirend; der untere, schwach strohgelb gefärbte Theil desselben erscheint scharf begrenzt, während der obere, wo eine grünlichgraue Färbung vorwiegt, allmählich in den sternklaren Nachthimmel übergeht; der Bogen reicht, wie man sieht, nicht bis zum Horizont hinunter, sondern endet scheinbar beiderseits spitz auskeilend, etwa 3 Grad oberhalb desselben — scheinbar, denn offenbar haben wir es mit einer der in unsern Breiten häufigern Formen des Nordlichts, dem sogen. Nordlichtsegment, zu thun, d. i. ein in magnetisch Nord befindliches, scheinbar dunkleres Kreissegment, das von einem unbeweglichen und niedrig stehenden Lichtbogen begrenzt ist; die beiden Enden des nur schwach leuchtenden Lichtbogens sind aber, wie auch das dunkle Segment, durch das man sonst auch Sterne geringer Größe zu sehen pflegt, durch die obenerwähnte Dunstbank verdeckt. Erst als die Erscheinung gegen 10 Uhr intensiver und zugleich mannigfaltiger wurde, vermag sie diese Dunstwand zu durchbrechen; nachdem schon vorher wiederholt kurze und breite, in der Farbe des Lichtbogens schwach leuchtende Strahlen sich aus diesem zu

geringer Höhe erhoben haben, beginnt um 10 Uhr eine außerordentlich lebhafte Entwicklung der ganzen Erscheinung: breite Strahlen, schwach strohgelb, grünlichgrau und bläulich, an der Basis aber vielfach purpurroth und orange gefärbt, zucken, vom Horizont aufschießend und nach oben divergirend, bis zu einer Höhe von 30 Grad am dunkeln Nachthimmel empor; langsam, fast unmerklich, wandern einzelne derselben über das leuchtende Band in westöstlicher Richtung; sie verschwinden allmählich, und an ihrer Stelle zucken neue Strahlen empor, ein farbenprächtiges, stets wechselndes Bild — dies ist die Phase, die unsere Abbildung darstellt, der Höhepunkt der ganzen Erscheinung, der gegen ½11 Uhr erreicht wird; unter dem nach Lage und Färbung unveränderlichen Lichtbogen erscheint die Dunstbank, der die sie durchleuchtenden Strahlen ein Aussehen verleihen wie dem Profil einer von Regengüssen oder starkfließendem Wasser durchfurchten, an der Oberfläche ebenen Landschaft (auch ein heller Fixstern leuchtet jetzt durch den Dunst); darunter das die Ebene bedeckende Wolkenmeer und davor die im Winterkleid hell glänzenden Vorhöhen des Brockens.

Nach vorübergehender Abschwächung wurde die Erscheinung um Mitternacht wieder etwas lebhafter, um dann gegen ½1 Uhr allmählich zu verschwinden; Nordlichtdunst, der sie eingeleitet hatte, bildete auch ihre Schlußphase. Von diesem abgesehen, zeigte sich die Gesammterscheinung zur Zeit ihrer lebhaftesten Entwicklung als eine Combination eines Nordlichtsegments mit Nordlichtschein, der einzigen Nordlichtform, bei der die Strahlen nach oben divergiren.

Anders war es am 30. März 1894; damals trat die Erscheinung, nachdem ein intensiv blutrother Dunst dieselbe eingeleitet hatte, in Form von Bändern und Draperien auf, die in wechselnder, aber stets ziemlich beträchtlicher Intensität anhielten, bis die Morgendämmerung sie verblassen ließ.

Schach.

Aufgabe Nr. 2596.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von G. Eorlner in Karlsruhe.

Schwarz.

a b c d e f g h

Weiß.

Der Kampf um die Schachweltkrone.

Der am 7. November v. J. in Moskau begonnene große Wettkampf, der schon viele Monate vorher die Augen des gesammten Schachpublikums in allen Welttheilen auf sich gelenkt hatte, ist nunmehr, wie bald nach Beginn des Kampfes vorauszusehen war, zu Gunsten Emanuel Lasker's entschieden. Bereits in Nr. 2792 vom 2. Januar haben wir das Bildniß dieses Matadors gebracht und die Gründe dargelegt, warum Steinitz, der bisher eigentlich Unüberwindliche, seinem um 31 Jahre jüngern Widerpart zum zweiten mal unterliegen mußte. Wir geben im Nachfolgenden eine kurze Uebersicht des hartgehaltenen Wettkampfes. Die Spieldauer war von abends 7 Uhr bis nachts 2 Uhr mit einstündiger Pause festgesetzt. Beide Spieler hatten wiederholt an Unwohlsein zu leiden, sodaß mehrere Unterbrechungen während der Dauer des lang hingezogenen Kampfes eintraten, die unter der Regide des Schachclubs zu Moskau, der auch die gesammten Reise- und Aufenthaltskosten bestritt, vor sich ging. Für den Sieger waren 2000 Rub., für den Besiegten 1000 Rub. ausgesetzt.

Gesammtübersicht der gespielten Partien:

Spieltag.	Partie.	Weiß.	Schwarz.	Eröffnungsweise.	Zugzahl.	Sieger.
7. November.	1.	Steinitz.	Lasker.	Italienisch.	44.	Lasker.
11. „	2.	Lasker.	Steinitz.	Spanisch.	25.	„
17. „	3.	Steinitz.	Lasker.	Italienisch.	31.	„
18. „	4.	Lasker.	Steinitz.	Spanisch.	06.	„
20. „	5.	Steinitz.	Lasker.	Damengambit abgelehnt.	30.	Remis.
21./24. „	6.	Lasker.	Steinitz.	Italienisch.	48.	Lasker.
4. December.	7.	Steinitz.	Lasker.	Damengambit abgelehnt.	63.	Remis.
7. „	8.	Lasker.	Steinitz.	Spanisch.	56.	„
9. „	9.	Steinitz.	Lasker.	Damengambit abgelehnt.	34.	„
11. „	10.	Lasker.	Steinitz.	Spanisch.	41.	Lasker.
17./18. „	11.	Steinitz.	Lasker.	Damengambit abgelehnt.	61.	„
23. „	12.	Lasker.	Steinitz.	Spanisch.	33.	Steinitz.
25. „	13.	Steinitz.	Lasker.	Damengambit abgelehnt.	33.	„
31. „	14.	Lasker.	Steinitz.	Spanisch.	73.	Lasker.
1. Januar	15.	Steinitz.	Lasker.	Damengambit abgelehnt.	33.	Remis.
4. „	16.	Lasker.	Steinitz.	Spanisch.	62.	Lasker.
14. „	17.	Steinitz.	Lasker.	Damengambit abgelehnt.	59.	„

Briefwechsel.

O. Z. in Bamberg. — Gelegentlich der Lösung der Preisaufgabe werden wir Ihrem Wunsch berücksichtigen.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Jan. 18	Jan. 19	Jan. 20	Jan. 21	Jan. 22	Jan. 23	Jan. 24
Valentia	+ 2 b	+ 4 b	+ 4 b	+ 3 h	+ 5 b	+ 3 w	+ 1 b
Brest	+ 4 w	+ 1 b	+ 5 b	+ 3 b	+ 4 w	− 1 s	+ 1 b
Paris	+ 1 b	+ 0 s	+ 3 h	+ 0 s	− 4 s	− 4 s	− 6 w
Helder	+ 3 w	+ 3 n	− 3 h	− 3 b	− 0 b	− 3 st	− 3 s
Brüssel	+ 1 b	+ 1 n	− 1 b	− 3 h	− 1 s	− 5 s	− 6 s
[illegible]	+ 9 h	—	+ 9 h	—	—	+ 11 b	+ 9 r
[illegible]	—	+ 7 b	+ 4 w	+ 7 h	—	+ 6 b	+ 8 b
Triest	+ 9 h	+ 5 b	+ 3 b	+ 4 b	+ 7 r	+ 7 r	+ 5 w
Wien	+ 4 s	0 b	− 7 b	− 8 b	− 2 b	− 2 b	− 2 b
Budapest	+ 4 r	+ 2 r	− 5 b	− 4 b	− 4 s	+ 1 r	+ 2 w
Hermannstadt	+ 2 s	+ 2 r	− 6 s	− 9 b	− 10 n	+ 5 b	+ 7 w
Odessa	− 1 b	− 5 s	− 16 b	− 17 b	− 2 b	+ 4 b	+ 4 n
Moskau	− 11 s	− 14 b	− 21 s	− 16 s	− 17 b	− 16 s	− 11 s
St. Petersburg	− 12 s	− 12 s	− 18 b	− 11 s	− 14 s	− 13 b	− 14 s
Haparanda	− 15 n	− 9 b	− 21 b	− 19 b	− 18 b	− 17 w	− 18 b
Stockholm	− 6 b	− 5 b	− 0 s	− 2 b	− 12 b	− 10 b	− 9 b
Christiansund	+ 1 b	+ 2 b	+ 2 s	+ 1 b	− 5 b	− 4 b	+ 3 w
[illegible]	+ 1 s	− 2 b	− 5 s	− 4 b	− 7 w	− 5 b	− 13 b
Kopenhagen	+ 1 n	− 0 b	− 4 b	− 5 n	− 4 s	− 7 b	− 6 b
Memel	− 4 b	− 12 b	− 13 b	− 3 b	− 6 s	− 10 w	− 9 b
Kiel	+ 0 n	+ 1 b	− 8 b	− 3 b	− 3 b	− 5 b	− 4 b
Hamburg	+ 1 n	− 1 n	− 5 b	− 3 b	− 3 b	− 4 w	− 1 b
Keitum (Sylt)	+ 1 b	− 0 b	− 2 b	− 3 b	− 4 w	− 5 b	− 6 b
[illegible]	− 0 s	0 n	− 5 b	− 3 b	− 3 b	− 4 b	− 4 b
Hannover	+ 0 b	− 0 b	− 5 b	− 6 s	− 5 s	− 6 b	− 5 b
Leipzig	+ 1 b	− 1 s	− 4 b	− 7 s	− 7 b	− 6 s	− 4 b
Berlin	+ 0 s	− 2 b	− 5 b	− 6 b	− 7 s	− 6 b	− 3 s
Breslau	+ 0 s	− 3 b	− 5 s	− 9 b	− 8 b	− 6 s	− 7 b
Mülhausen i. E.	− 1 b	− 1 b	+ 0 b	0 b	− 3 b	− 6 b	− 5 s
Karlsruhe	+ 0 b	− 0 b	+ 0 b	− 2 b	− 6 b	− 7 b	− 5 s
Friedrichshafen	+ 1 s	+ 1 b	+ 1 b	+ 1 n	+ 0 n	− 4 s	− 6 s
München	− 1 b	− 2 b	+ 2 b	− 5 b	− 5 n	− 6 s	− 5 s
Bäder und klimatische Curorte.							
Malaga	+ 8 b	+ 8 r	+ 9 r	—	—	—	—
Biarritz	—	− 0 b	+ 1 b	—	—	+ 1 b	− 3 s
Nizza	+ 7 w	—	—	+ 6 b	+ 6 r	+ 3 b	—
Lesina	+ 11 b	+ 9 b	+ 9 b	+ 6 b	+ 10 r	+ 12 b	+ 9 b
Helgoland	+ 1 n	+ 0 n	− 3 b	− 3 b	− 4 b	− 6 s	− 4 s
Aachen	+ 1 b	+ 1 b	− 3 b	− 4 b	− 8 b	− 6 b	− 6 b
Bad Reinerz (Schl.)	− 4 n	− 4 n	− 10 b	− 13 b	− 8 b	− 7 s	− 8 s
Kissingen	+ 1 b	0 b	− 3 b	− 6 b	− 8 b	− 3 b	− 4 b
Wildbad (Schwarzw.)	− 2 n	− 3 b	− 0 n	− 8 n	− 6 b	− 7 s	− 7 s
Baden-Baden	− 1 b	− 1 b	− 1 b	− 1 b	− 5 b	− 4 s	− 5 s
Wiesbaden	+ 1 b	+ 1 b	− 0 b	− 4 b	− 6 b	− 4 b	− 4 s
Zittau	+ 1 b	− 2 s	− 7 n	− 10 n	− 10 b	− 8 s	− 7 s
Mittags 12 Uhr.							
Lugano	+ 7 w	+ 7 b	+ 7 b	+ 7 b	+ 5 b	+ 8 r	—

In Dresden ließ am 17. Januar die Witterung fast vergessen, daß man mitten im Winter ist. Das Thermometer zeigte mittags 7 bis 9° C. Wärme bei mildem Sonnenschein. Darauf folgte in den nächsten Tagen ein entschiedener Umschlag der Temperatur, und am 21. früh zeigten die Gläser über 7° C. Kälte bei leichtem Schneefall. Auch im Erzgebirge gestaltet sich das Wetter in diesem Winter ganz eigenthümlich. Man kann sich kaum erinnern, daß im December und Januar, den eigentlichen Wintermonaten, die Nebel so vorherrschend gewesen wären wie diesen Winter, und immer war dabei Ostwind die hauptsächliche Windrichtung.

Laut Meldung aus Kopenhagen vom 22. Januar herrschte in Dänemark heftiger Schneesturm; die meisten Bahnstrecken waren unfahrbar. — Auch in Schleswig-Holstein hatte das anhaltende Schneewetter erhebliche Verkehrsstörungen im Bahnbetrieb hervorgerufen; so war die Strecke Flensburg-Satrup von Hilligsburg ab gesperrt. Ueberhaupt hatte dieser starke und anhaltende Schneefall eine bedeutende Kälteabnahme und hat in vielen Gegenden Deutschlands Verkehrsstörungen auf den Eisenbahnen zur Folge gehabt. — In ganz Frankreich war ebenfalls viel Schnee gefallen, zugleich herrschte ein wahres Unwetter auf dem Aermelkanal und auch jenseit desselben in England. Hier suchte ein heftiger Nordoststurm mit Schneetreiben den größten Theil des Landes heim und verursachte großen Schaden, und zwar zu Lande wie auf der See, besonders an der Ostküste.

In Perpignan trat, nachdem dort längere Zeit Trockenheit geherrscht hatte, gegen Ende der dritten Januarwoche ausgiebiger Regen ein. Sämmtliche Flüsse der Umgebung waren ausgetreten und hatten Ueberschwemmungen verursacht, die theilweise bedeutenden Schaden anrichteten. In Perpignan selbst stand das Bahnhofsviertel unter Wasser, und das Militär mußte aufgeboten werden, um die Ueberschwemmten bei den Rettungsarbeiten zu unterstützen. Mehrere Straßen wurden ganz gesperrt, weil man den Einsturz von Häusern befürchtete. — Auch in Oberitalien hat zu derselben Zeit anhaltendes Regenwetter ein Steigen der Flüsse hervorgerufen. Bei Carona südlich von Pavia durchbrach der Po am 18. Januar den Damm am linken Ufer auf eine Strecke von 600 Mtr., überschwemmte eine weite Fläche und richtete großen Schaden an. Mehrere hundert Arbeiter, die mit der Befestigung des Dammes beschäftigt waren, konnten sich noch rechtzeitig retten.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1897	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne i. mittl. Zeit	Zeitgleichung	Mond im mittl. Mittag: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	Mond: Aufgang	Mond: Untergang
Jan.	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
31	20 43 43	12 13 44	+ 13 44	− 23 0	293	− 1 51	7 20	am Tage
Febr.								
1	20 47 40	12 13 52	13 52	18 50	308	− 0 38	am Tage	4 36 ab.
2	20 51 36	12 13 59	13 59	18 50	321	+ 0 33		6 07
3	20 55 33	12 14 6	14 6	8 19	334	1 43		7 14
4	20 59 29	12 14 11	14 11	− 2 32	347	2 46		8 28
5	21 3 26	12 14 16	14 16	+ 3 6	359	3 40		9 39
6	21 7 22	12 14 20	14 20	+ 8 35	11	+ 4 23		10 50

Sonne: Gerade Aufsteigung 317° 15′, südliche Abweichung 15° 22′ (den 5.). Sonnenaufgang 7 Uhr 47 Min., Sonnenuntergang 5 Uhr 2 Min. (den 5.).
Mond: Neumond den 1. abends 9 Uhr 13 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht etwas über 1 Stunde vor der Sonne auf und wird zu Ende der Woche früh einige Minuten in der Dämmerung im Südosten sichtbar. — Venus (1° gerade Aufsteigung, ½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Fische, hat den Aequator nordwärts gehend überschritten, und ihre Sichtbarkeitsdauer hat nachmittags und abends bis auf nahe 4 Stunden zugenommen; der Untergang erfolgt abends nach 9½ Uhr. — Mars (71½° gerade Aufsteigung, 25½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Stiers, erreicht seinen höchsten Stand bereits abends 6 Uhr und bleibt bis früh 4½ Uhr zu sehen; Entfernung von der Erde 17½ Mill. Meilen. — Jupiter (160° gerade Aufsteigung, 9⅓° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Löwen, ist von abends 7 Uhr an die ganze Nacht hindurch bis zur Morgendämmerung zu beobachten und steht früh 1¾ Uhr im Süden. Verfinsterungen der Jupitermonde (Eintritte): des ersten am 3. früh 2 Uhr 11 Min. und am 4. abends 8 Uhr 40 Min., des zweiten am 3. früh 5 Uhr 54 Min. — Saturn (233° gerade Aufsteigung, 18° südliche Abweichung), rechtläufig an der Grenze der Sternbilder Wage und Skorpion, ist früh von 2½ Uhr an am Südosthimmel zu finden. — Uranus (235½° gerade Aufsteigung, 19⅓° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Wage, geht früh 2¾ Uhr auf.

Der Mond ist in Conjunction mit Mercur am 31. vormittags 10 Uhr, mit Venus am 5. nachts 12 Uhr.

Ringförmige Sonnenfinsterniß am 1. Februar.

Dieselbe ist sichtbar in Centralamerika, im südlichen Amerika mit Ausnahme der Ost- und Südspitze und der südöstlichen Küste, in der südlichen Hälfte des Stillen Oceans und an der südöstlichen Küste Australiens. Die einzelnen Momente der Finsterniß in mitteleuropäischer Zeit sind:

Beginn der Finsterniß überhaupt abends 6 Uhr 23 Min. in 182° 38′ östl. L. von Greenwich und 27° 47′ südl. Br. (Stiller Ocean unter den Tonga-Inseln).

Beginn der ringförmigen Verfinsterung abends 7 Uhr 25 Min. in 165° 33′ östl. L. und 31° 25′ südl. Br. (Stiller Ocean).

Centrale Finsterniß im wahren Mittag abends 9 Uhr 7 Min. in 241° 48′ östl. L. und 29° 32′ südl. Br. (Stiller Ocean).

Ende der ringförmigen Verfinsterung nachts 11 Uhr 6 Min. in 295° 21′ östl. L. und 11° 15′ südl. Br. (nahe der Insel Trinidad).

Ende der Finsterniß überhaupt nachts 12 Uhr 8 Min. in 292° 45′ östl. L. und 14° 54′ nördl. Br. (Karaibisches Meer).

Ein Fest der dresdener Kunstgenossenschaft.

Wie in allen Kunststädten die geselligen Veranstaltungen der Künstlerschaft im Vordergrund der Vergnügungsunternehmungen stehen, so üben in Dresden die Ball- und Costümfeste der Kunstgenossenschaft stets die größte Anziehungskraft aus, und sie sind der Sammelpunkt der feinen Welt des vielgepriesenen Elbflorenz. Kein Saal war in Dresden bisher groß genug, alle die zu fassen, die an den Festen der Kunstgenossenschaft theilnehmen wollten, und so wählte man denn diesmal den Saal des neuen Ausstellungspalastes. Aber mit der Größe des Raums wuchs auch die Theilnehmerzahl, und so hatten sich 2500 Personen zu dem Ballfest am 12. Januar eingefunden. Ganz Dresden war auf den Beinen, um den Ausstellungspalast zum Ballsaal weihen zu helfen.

Das Fest erhielt dadurch eine höhere Bedeutung, daß es eine Art Huldigung der Künste gegenüber dem kunstsinnigen sächsischen Königshause darstellte. In einer Reihe von lebenden Bildern kam dieser Gedanke zum Ausdruck, die Bilder waren so gewählt, daß sie in der Hauptsache die Theilnahme der sächsischen Fürsten an der Pflege von Kunst und Wissenschaft in Sachsen zum Ausdruck brachten. So zeigte das erste Bild Heinrich den Erlauchten, einen Schüler Walther's von der Vogelweide, 1240 in Freiberg den Minnegesang pflegend. Der Markgraf Heinrich, eine goldene Leier in der Hand, huldigt im Verein mit den Edeln seines Hofs der Königin Minne. Ein anderes Bild zeigte die Gründung der Universität Leipzig durch Markgraf Friedrich den Streitbaren im Jahre 1409; während die Markgrafen Friedrich und Wilhelm in die Stiftungsurkunde vertieft sind, geben der Nuntius, der Kanzler, Professoren, Bischöfe, Studenten, Bürger und Bürgerinnen ihrer Freude über das geschaffene große Werk Ausdruck.

Aus der Kunstgeschichte Sachsens war ein anderes Bild genommen, das den Empfang der Madonna Sixtina Raffael's durch Kurfürst Friedrich August II. darstellte. Der Kurfürst schiebt im Residenzschloß zu Dresden den Thron beiseite, um dem Bild, das man soeben an den Hof bringt, den Ehrenplatz zu geben. Zwei andere Bilder veranschaulichten den Prinzenraub durch Ritter Kunz von Kaufungen im Jahre 1455 und eine Jagd in Moritzburg unter Kurfürst August dem Starken. Die Bilder, gestellt vom Historienmaler Rödig, Prof. Diethe, Bildhauer Armbruster, Maler Stagura, Maler Hochmann, Bildhauer Rassau und Maler Ehrenberg, wetteiferten miteinander an prächtiger, glanzvoller Ausstattung und geistvoller Auffassung. Und alle verband ein gemeinsamer Gedanke. Der von Dr. Pollack in Form eines Festspiels geschriebene verbindende Text gab diesem Gedanken poesievollen Ausdruck. Ein aus Italien zurückkehrender Maler preist auf dem heimatlichen Boden der Sächsischen Schweiz schwärmerisch die Kunst und landschaftliche Schönheit des Südens. Er erweckt damit das Echo, das ihm die Schönheit des Heimatlands schildert, den regen Geist des Volks und den Kunstsinn seiner Fürsten. Es erscheint dann der Berggeist, der am Auge des Künstlers Sachsens große Errungenschaften vorüberziehen läßt. Der Künstler lernt seine Heimat wieder kennen und lieben, und so schließt das Ganze mit einer Apotheose der Saxonia. Ueber die von Genien umgebene hochthronende Saxonia hält ein Genius den Lorberkranz, um sie herum gruppiren sich die bildenden Künste, Musik, Poesie und Wissenschaft, Frömmigkeit und Gerechtigkeit, ferner Gestalten, darstellend die Elbe, die Schiffahrt, das Handwerk und die Industrie, den Handel, die Landwirthschaft und den Bergbau.

In die Bilder waren Musik und Gesang eingestreut, die von der Dresdener Liedertafel, dem v. Kieter'schen Damenchor und der Kapelle des 2. Grenadierregiments Nr. 101 ausgeführt wurden.

Die Anwesenheit des königlichen Hofs, an der Spitze König Albert und fast sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen, sowie mehrerer fremder Fürstinnen, wie der Herzogin Philipp von Würtemberg, der Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein und der Prinzessin Feodora zu Schleswig-Holstein, erhöhte den Glanz des Festes, der ihm durch die Theilnahme der ersten Gesellschaftskreise Dresdens ohnehin schon in hohem Maße eigen war. Alles war in Licht und Glanz getaucht. — Auf alle Einzelheiten eines solchen Festes einzugehen, ist schlechterdings unmöglich, aber es war ein Fest, das man der dresdener Kunstgenossenschaft lange nicht vergessen wird.

Ernst Roeder.

Vom patriotischen Fest der dresdener Kunstgenossenschaft im Saal des städtischen Ausstellungspalastes am 12. Januar: Typen aus den Gruppen der lebenden Bilder. Originalzeichnung von E. Limmer.

Scherz-Polka.

Gesellschaftlicher Rundtanz von F. Wesner.*)

Scherzando. Staccato.

Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3.

Fig. 4. Fig. 5. Fig. 6.

Die „Scherz-Polka“ ist ein leicht erlernbarer und neckischer Tanz, bei dessen Ausführung nicht nur die Füße, sondern der ganze Oberkörper, Kopf, Arme und Hände sich mit in harmonischer Bewegung befinden.

Dadurch erlangen angehende Tänzerinnen und Tänzer einen entsprechenden mimischen Gesichtsausdruck und körperliche Gewandtheit; Geübtere können bei Ausführung dieses Tanzes ihre volle Grazie zur Geltung bringen.

Gerade die Arm- und Körperhaltung wird in unsern heutigen Rundtänzen nicht genügend beachtet; was nützen alle mechanischen Uebungen, wenn das harmonische Ganze fehlt!

Wir geben hier die von dem Verfasser, Hrn. F. Wesner in Leipzig, herrührende Beschreibung nebst den Musiknoten und bemerken, daß die beigefügten Figuren diesen Tanz deutlich zur Anschauung bringen.

Nach der üblichen gegenseitigen Verbeugung (Fig. 1) fassen sich Dame und Herr zum Rundtanz an (Fig. 2) und führen hierauf während der Dauer von sieben Musiktakten Polka im Tanzkreise herum aus.

Bei dem achten Takt lassen sich beide los, und die Dame tanzt vor dem Herrn, dabei die Hände in die Hüften stützend oder das Kleid graziös haltend. Der Herr tanzt gleichzeitig hinter der Dame her und berührt dabei in decenter Weise mit dem Zeigefinger abwechselnd die rechte und linke Schulter der Dame (Fig. 3 und 4).

Hierauf wendet sich die Dame nach links herum, und beide drohen sich scherzend abwechselnd mit dem rechten und linken Zeigefinger, dabei immer tanzend (Fig. 5 und 6).

Nach dieser Ausführung fassen sich Dame und Herr zum Rundtanz an und wiederholen das Ganze von Anfang.

*) Die genaue Erklärung nebst vollständiger Musik ist von dem Autor zu beziehen.

Ein authentisches Bildniß Andreas Hofer's.

Das weit nach Westen vorspringende Bollwerk Oesterreichs, die gefürstete Grafschaft Tirol, und das habsburger Kaiserhaus sind mehr als ein halbes Jahrtausend in ruhmbeglänzten und trüben Tagen unauflöslich miteinander verbunden gewesen. Kann es da wundernehmen, daß die Zugehörigkeit zum stammverwandten Baiern während der Rheinbundszeit von dem treuen Aelplervolk als drückende Fremdherrschaft empfunden wurde, daß fort und fort der volksbeliebte Führer im Aufstand des Jahres 1809 als Märtyrer gefeiert wird? — Nicht überall im Land Tirol ist man blind gewesen und geblieben gegen die segensreichen Anläufe, die das Regiment des Königs Maximilian Joseph in „Südbaiern" nahm, nicht wegzuleugnen ist, daß Hofer und seine Leute, als sie, von der österreichischen Diplomatie aufgegeben, nach dem Waffenstillstand von Znaim und nach dem Frieden im Schlosse Schönbrunn nochmals zu den Waffen griffen, sich damit staats- und völkerrechtlich eines schweren Vergehens schuldig machten; trotzdem glänzt der Name des Sandwirths von Passeir noch weiter in der Geschichte, nicht zum mindesten deshalb, weil er Gnade und Verzeihung zurückwies und nach dem Scheitern seiner kühnen Pläne dem Tode heiter ins Auge sah.

Wie jede Reliquie aus der großen Zeit der Riesenkämpfe am Ende des vorigen und zu Beginn dieses Jahrhunderts gegenwärtig auf erhöhtes Interesse rechnen kann, so auch alles, was an den Volkskrieg in Tirol erinnert. Vor kurzem wurde ein authentisches Bild Andreas Hofer's im Besitz des Regenbogenwirths Joseph Oberer in Zirl entdeckt, das von Angehörigen aus Nauders stammen soll. Das auf steifes Papier gezeichnete und colorirte Bild zeigt den auf seinen Stutzen gelehnten Helden des tiroler Volks in der Tracht des heimischen Thals droben auf dem Berge Isel, an dessen Fuß die Bauern und Jäger des tiroler Landsturms den Widerstand der Gegner im innsbrucker Vorort Wilten brechen, um nach Wegnahme dieses Ortes mit seiner reichen Prämonstratenser-Abtei zur Erstürmung der nahen Hauptstadt des Landes zu schreiten. „vor Gott und Vatter Lant" lautet das Motto am Kopf des Bildes, während der treuherzige Text am Fuß desselben erzählt: „den 29t Mey und 13t augußt dies Jahrs 1809 gelange es den Andreas Hoffer Santwierth in Passeir als Komandirender K. K. landes Vertheidigungs General die Franzosen und Beirn durch angelegten sturm aus der Stadt Insbruck bis Kufstein zu vertreiben. Wer sowie dieser denkt, den kan es leicht gelingen das er den Siges fahn, im land numehr kan schwüngen." Aller Wahrscheinlichkeit nach stammt dieses Porträt aus der Zeit kurz nach dem dritten siegreichen Einzug Andreas Hofer's in Innsbruck Mitte August des verhängnißvollen Jahres 1809. Nicht um mehr als Hauptslänge überragte Hofer seine Landsleute, aber die idealste Verkörperung seines Volks war er in heißer Vaterlandsliebe und inniger Religiosität, in Biederkeit und Treue, Geradheit und unermüdlicher Tapferkeit. So schildert ihn die Ueberlieferung, so zeigt ihn unser Bild. K. W.

Ein authentisches Bildniß Andreas Hofer's.

Alpines.

— Am 30. December v. J. wurde die ordentliche Generalversammlung der Section München des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. abgehalten. Die Jahresrechnung von 1896 bilanzirt mit 81 375 ℳ Einnahmen und 81 241 ℳ Ausgaben. Für Hausbauten wurden 38 000 ℳ aufgewendet, darunter 15 908 ℳ für das Herzogstandhaus. Der Voranschlag für 1897 bilanzirt mit 63 933 ℳ. Unter den Ausgaben sind vorgesehen: für das Münchener Haus 17 730 ℳ, für das Haus am Watzmannhorn 8274 ℳ. Die Section hat ein Reinvermögen von 58 980 ℳ. Ihr Mitgliederstand beträgt gegenwärtig 3010. Als erster Vorstand wurde Prof. Dr. K. Rothpletz wiedergewählt.

— Die Mitglieder der Section Mittenwald des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. Oskar Stegenbacher und Hermann Reich aus München unternahmen in Begleitung des Bergführers Michael Sonnweber von Ehrwald am 26. und 27. December v. J. eine Weihnachtstour auf den Zugspitzgipfel. Der Aufstieg erfolgte am 26. December bei undurchdringlichem Nebel und Schneegestöber von Ehrwald aus zum Gatterl und zur Knorr-Hütte; am folgenden Tage wurde der Gipfel erreicht und der Abstieg durchs Rainthal nach Grainau ausgeführt. Die großen Anstrengungen wurden den ausdauernden Touristen reichlich gelohnt durch eine überwältigende Fernsicht auf dem Gipfel. — Einige Mitglieder der Section Füssen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. feierten das letzte Weihnachtsfest in der Tannheimer Hütte (1770 Mtr.) der Alpenvereinssection Allgäu-Kempten in den Algäuer Alpen. Zwei davon setzten der von Nesselwängle aus unternommenen mühevollen Partie noch die Krone auf, indem sie am andern Morgen sogar den Gipfel der Rothen Fluh (2184 Mtr.) erstiegen.

— Zwei Mitglieder des Akademischen Alpenvereins München, Rechtspraktikant Diehl und Apotheker Pflaum, vollführten am 6. Januar die erste diesjährige Besteigung der Zugspitze. Der Gipfel wurde von der Knorr-Hütte aus in fünf Stunden erreicht. Die Temperatur daselbst betrug + 7 bis 8° C., und die Aussicht war von seltener Schönheit. Im Abstieg, der nach Garmisch unternommen wurde, machte Diehl noch einen Abstecher auf den Schneefernerkopf. Die Schneeverhältnisse waren nicht ungünstig, die Tour anstrengend, jedoch mit Ausnahme einer kleinen Traversirstelle kurz unterhalb des Gipfels, wo in das Eis Stufen geschlagen werden mußten, kaum schwieriger als im Sommer.

— Am 15. Januar fand in Wien die gründende Versammlung eines Vereins statt, der sich „Alpiner Reiseclub" nennt. Dem neuen Verein sind schon über 200 Personen, meistens abgefallene Mitglieder des Oesterreichischen Touristenclubs, darunter jene, die sich als „Vereinigte alpine Gesellschaften" allwöchentlich zusammenfanden, beigetreten. Aus den Satzungen des Clubs geht übrigens hervor, daß er nicht als Concurrenzverein des Oesterreichischen Touristenclubs auftritt.

— Die Hallerische Hütte auf dem [illegible] Mtr. hohen Elferkogel in der Oetzthalergruppe, die in der kommenden Sommersaison so frühzeitig, wie es die Witterung gestattet, der Benutzung zugänglich gemacht und im August feierlich eingeweiht werden soll, gewährt 16 Touristen und ebensovielen Führern jederzeit Aufnahme. Der Platz, wo sich die Hütte befindet, dürfte an landschaftlicher Schönheit von wenigen andern Punkten der Alpen übertroffen werden. Der Hausberg für die Hütte wird zweifellos der Gerlaspitze (3774 Mtr.) werden, der von hier bequem in drei Stunden zu erreichen ist; außer ihm dürfte vor allem die Gaiskogelspitze (3383 Mtr.), zu der man von der Hütte nur eine Stunde benöthigt, zahlreichen Besuch erhalten.

— Die von der wiener alpinen Gesellschaft Altenberger gestiftete, an einen vorzüglichen österreichischen Bergführer alljährlich zur Vertheilung kommende Fünf-Ducatenprämie für das Jahr 1896 wurde Michele Bettega, Bergführer in Transacqua bei Primiero, zuerkannt; die Ueberreichung derselben erfolgt am 20. Februar gelegentlich des Altenberger Kränzchens an den persönlich zu diesem Zweck nach Wien geladenen Michele Bettega.

— Dr. Gustav Stelz von Linden hat im vergangenen Jahr die Rigi des Bodensees, den Pfänder (1060 Mtr.), hundertmal bestiegen. Aus diesem Anlaß fand am 11. Januar in der Pfänder-Dohle (Wächterhaus) eine kleine Jubiläumsfeierlichkeit statt.

— Die Section Wienerwald des Oesterreichischen Touristenclubs hat im vergangenen Sommer 67 Wege im Wienerwald vollständig nachmarkirt, 63 Wegtafeln angebracht und eine große Orientirungstafel aufgestellt. Auch wurden mehrere bisher mangelhaft markirte Wege neu markirt. Leider sind seither einige Markirungen in böswilliger Weise beschädigt worden.

— Die Plauener Hütte soll im Kuchelmooskar der Reichenspitzgruppe in einer Höhe von 2350 Mtr. zu stehen kommen. Geplant ist eine Hütte mit 10 Zimmern, in denen zusammen 20 Betten aufgestellt werden, und einem Schlafraum für 10 Führer. Die bauführende Section Vogtland-Plauen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. hofft die Hütte im Sommer 1898 einweihen zu können.

— Drei Mitgliedern der Section Freiburg des Skiclubs Schwarzwald gelang in den vergangenen Weihnachtstagen die [illegible] lose Ueberschreitung der Furka und Grimsel auf Skiern. Die Witterung war sehr günstig, die Schneehöhe betrug in den obern Regionen etwa drei bis vier Meter.

— Lieutn. Fauquinon vom 11. Alpenjägerbataillon, der mit einem Freund einen Ausflug auf den Parmelan (1833 Mtr.) unternommen hatte, stürzte, wie dem „Corriere della Sera" aus Paris am 5. Januar berichtet wurde, oberhalb des Annecysees in einen Abgrund 150 Mtr. tief hinab und blieb auf der Stelle todt. — In den Tiroler Alpen ereigneten sich Anfang Januar zwei Unglücksfälle mit tödtlichem Ausgang. Am Fuß der Gratlspitze (Alpbach) wurde die zerschmetterte Leiche des Besitzers des Gasten-Wirthshauses, Joseph Hausberger, aufgefunden, und von der Dietzenstarrthalbe bei Lerma stürzte der Zimmermann Richard Liebig aus Plauen in Sachsen über eine hohe Felswand ab, wobei er sich schwere Verletzungen zuzog.

— Der Besuch der glarner Clubhütten erreichte im vorigen Jahr infolge des schlechten Wetters kaum die Hälfte des Jahres 1895. Die Grünhornhütte war von 70, die Fridolinshütte von 150, die Glärnischhütte von 300 und die Muttseehütte von 70 Personen besucht. Von sonstigen Schweizer Alpenclubhütten sind die Oberaletschhütte der Section Chaux-de-Fonds von 115 Touristen und 34 Führern, die Gleckhornhütte der Section Burgdorf von 167 Touristen (darunter 14 Damen) und 128 Führern, die Mutthornhütte der Section Winterthur von 101 Personen besucht worden.

— Der bekannte englische Alpinist Mr. E. A. Fitzgerald befindet sich gegenwärtig an der Spitze einer aus zehn Personen bestehenden südamerikanischen Expedition, deren Hauptziel die noch unerstiegene Spitze des Aconcagua, der Culmination der Anden (6970 Mtr.), bildete. Die Expedition, an der der berühmte Bergführer Matth. Zurbriggen betheiligt ist, und die auch die Seitenthäler der Anden zu besuchen gedenkt, verfolgt zunächst wissenschaftliche Zwecke. Wie aus Mendoza berichtet wurde, gelang es nun Zurbriggen, am 14. Januar den Gipfel des Aconcagua zu erklimmen. Er fand in einer Höhe von 6400 Mtr. eine Zinnbüchse mit den Erinnerungsdaten Dr. Paul Güßfeldt's aus dem Jahre 1883. Fitzgerald kam bis zu einer Höhe von 6700 Mtr. und ist angeblich erkrankt und umgekehrt sein.

— In Hof hat sich eine neue Section des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. gebildet, die am 13. Januar ihre Thätigkeit mit einem Vortrag begann. In Pirmasens ist eine Section desselben Vereins in der Bildung begriffen.

— Die Centrale des Oesterreichischen Touristenclubs wird im laufenden Jahre eine Karte der Schutzhütten, Wegebauten, Aussichtswarten und Markirungen in den österreichischen Alpen erscheinen lassen.

— Der Enthüllung eines Denkmals für den Erschließer der Grödener Dolomiten, P. Grohmann, wird in der nächsten Touristensaison nichts im Wege stehen. Die akademische Section Wien des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. sah von der Aufstellung des Denkmals am Abhang der Raschötz ab, dagegen wurden zwei landschaftlich hervorragende Plätze zur Aufstellung des Denkmals ins Auge gefaßt. Der eine befindet sich zwischen St. Ulrich und dem Bergdörflein St. Jakob an freier Lehne mit großartigem Ausblick auf die Langkofelgruppe, der andere, die sogen. Schnorr-Ruhe, liegt an der Straße gegen Christina und gewährt einen Ausblick auf den gigantisch aufragenden Langkofel. Das Denkmal wird in einem mächtigen Felsblock mit Bildnißmedaille bestehen, auf dem sich die Erzbüste Grohmann's erheben soll.

— Ueber den Rückgang des kleinen Gosaugletschers berichtete der Dachsteinführer Christian Urstöger aus Gosau folgendes: „Im Jahre 1873 ging ich über das Thorsteineck auf den kleinen Gosaugletscher, dann über den Thorsteingletscher und die Windlegerscharte nach Ramsau-Schladming. Von dem Kamm am Thorsteineck auf den kleinen Gosaugletscher mußte man etwa 6 Mtr. absteigen, um auf den Gletscher zu gelangen, und war dieser vom Thorsteingletscher noch gar nicht getrennt. Am 10. Mai 1889 machte ich dieselbe Tour und fand den Abstieg auf den Gletscher 8 bis 10 Mtr. hoch, also um höchstens 2 bis 4 Mtr. mehr, was jedoch nicht ausschließt, daß die Differenz in späterer Sommerzeit erheblicher gewesen ist. Im August 1896 nun kam ich an die nämliche Stelle; wie staunte ich aber, als ich eine vom Gletscher glatt abgeschliffene Wand vor mir hatte, in der Tiefe von 30 bis 40 Mtr., sodaß es mir unmöglich war, hinabzusteigen, und ich die Windlegerscharte nur auf großem Umweg erreichen konnte."

— Die Zeitschrift „Alpenfreund", die früher in München erschien und vor etwa zwei Jahren in den Verlag von Anton Edlinger in Innsbruck überging, stellte mit Schluß des abgelaufenen Jahres ihr Erscheinen ein. Sie hat sechs Jahrgänge erlebt und während dieser Zeit manchen schätzenswerthen Beitrag zur alpinen Literatur geliefert.

Sport und Jagd.

— Das königl. Hauptgestüt Graditz hat in diesem Jahre 16 Dreijährige und 26 Zweijährige in Training, zusammen 42 Pferde. Eine Zweijährige, die Sandwich, von Galopin-Sandia, die für etwa 5000 ℳ erstanden wurde, erhält bei Trainer J. Waugh, Vater des gradizer Trainers R. Waugh, in Newmarket ihre Vorbereitung. Der „Deutsche Sport" vom 12. Januar Nr. 4 gibt die namentliche Liste der Pferde nebst Abstammung an. Von den angeführten Dreijährigen gewannen im Vorjahr nur vier etwas, nämlich 16568 ℳ an Preisen, welches erbärmliche Ergebniß auf die während des ganzen Vorjahrs nie aufhörende Husten-Epidemie zurückzuführen ist.

— Baiern hat sich in letzter Zeit an der deutschen Vollblutzucht hervorragend betheiligt, ebenso am Rennsport. Neuerdings tritt das königl. bairische Hofgestüt Bergstetten mit einem eigenen Rennstall, der gegenwärtig in Hoppegarten untergebracht ist, hervor. Vorerst besteht er nur aus 11 Pferden, nämlich einem Vierjährigen, vier Drei- und sechs Zweijährigen, allein bereits im nächsten Jahre wird die Streitmacht eine bedeutendere sein. Die Rennfarben sind hellblau mit weißen Aermeln und ebensolcher Kappe.

— Graf v. Zech gehört zu den wenigen deutschen Sportsmen, die während der Winterzeit in England ihren Pferden Gelegenheit geben, den Hafer zu verdienen. So schnitt am 15. Januar zu Plumpton seine 6j. br. St. Clonawee unter Jockey Madden sehr gut ab. Zweite in der Paddock Selling Hurdle Race über 3200 Mtr. als Tagesvorster gewann zu Windsor die Castle Handicap Steeplechase Plate, Werth etwa 1000 ℳ, Distanz 3200 Mtr., Mr. Spencer Gollan's a. dbr. W. Ebor im Handgalopp mit zwanzig Längen.

— Der Grand-Prix de Monaco, Werth 30000 ℳ, Steeplechase, Handicap, Distanz 4400 Mtr., wurde am 14. Januar zu Nizza bei Regen und sehr tiefem Geläuf bestritten. Der 5j. br. H. Vrale Lorr, der Baronin Vranette, des Mons. A. Menier konnte ihn nach scharfem Rennen um einen Hals gewinnen. Im Prix du Prince de Monaco, Ehrenpreis und 10000 Frcs., Steeplechase, Handicap, konnte am 17. Januar Mons. E. Chenvoillon's 5j. br. H. Bellier II sich als Sieger erweisen, und der 4j. dbr. H. Talcave, von Silène-Loreuse, des Marquis de Tracy siegte im Prix Velhume, 12000 Frcs., Hürdenrennen, Distanz 3000 Mtr., trotz 3 Kgr. Uebergewichts, in großartigem Stil mit drei Längen. Talcave ist gegenwärtig das hervorragendste französische Hürdenpferd.

— Willy Arend hat seine Niederlage am 10. Januar im Wintervelodrom zu Hannover gutgemacht und Franz Verheyen die Armbinde wieder entrissen. Im ersten Lauf siegte er mit 1:35$_1$ über 1000 Mtr. gegen 1:38$_1$, im zweiten über 2000 Mtr. mit 3:30$_1$ gegen 3:46$_1$.

— Der 50-Kilomtr.-Match Barden-Huret im Wintervelodrom zu Paris am 10. Januar endete nach höchst scharfem Kampf mit dem sichern Sieg Barden's in 1:04:05$_3$.

— Im Armbinden-Match zwischen Büchner und dem Italiener Gros zu Wien im Wintervelodrom am 10. Januar kam es nach dem zweiten Lauf — den ersten hatte Büchner überlegen gewonnen — zu tumultuarischen Scenen, weil der anscheinend gerechtfertigte Protest Büchner's gegen Hinausdrängen beim Endspurt von Gros' Seite vom Schiedsgericht abgewiesen wurde. Büchner legte infolgedessen die Armbinde ab und verzichtete auf den Entscheidungslauf. Gros errang demnach im Einzellauf ohne Concurrenz unter schmähenden Zurufen aus der vieltausendköpfigen Menge die Armbinde.

— H. Kleeberg vom berliner S. C. konnte am 6. Januar auf der Heiligengeistfeld-Eisbahn mit 10:41 gegen A. Lauenburg, 11:06, über 3000 Mtr. im Schnelllaufen den Preis erringen.

— Von Christiania nach Stockholm in 87 Stunden auf Schneeschuhen! Diese selbst für Skandinavien staunenerregende Leistung brachte der Norweger Sophus Nielsen fertig. Er fuhr, nur mit Kompaß und Windrose gerüstet, am 30. December v. J. von Christiania ab und vollendete glücklich die anstrengende Reise.

— Kaiser Wilhelm II. hielt auf den Revieren bei Buckow bei Berlin Mitte Januar eine Hasenjagd ab, bei der 835 Hasen zur Strecke gelangten, von denen er 270 schoß.

— Auf der Hofjagd bei Gräfenhausen im Großherzogthum Hessen am 10. December v. J. wurden 181 und am 18. und 19. desselben Monats in der Wetterau 1067 Hasen erlegt. Auf der bairischen Hofjagd zu Hartmannshofen am 19. December v. J. kamen 500, darunter mehrere Königshasen, zur Strecke.

— Zu Beuchendorf bei Merseburg auf dem Revier des Amtsraths v. Zimmermann wurden in zwei sogen. Kesseltreiben 1099 Hasen erlegt. Jagdkönig wurde Landrath a. D. Schreiber mit 152 Stück. Auf dem Revier Gaio bei Pforten i. L., das dem Grafen Brühl gehörig, brachten kürzlich sieben Schützen 472 Hasen zur Strecke. Im allgemeinen bleiben die Ergebnisse der diesjährigen Hasenjagd aber sehr gegen die früherer Jahre zurück.

Ilinka's Schatten.

Rumänische Erzählung

von

J. Krauer.

[Nachdruck verboten.]

Unter den Zigeunern, die den Kalk mengten und die Ziegel schleppten, war wieder einmal eine heillose Balgerei entstanden: kreischend schlugen sie wie blind aufeinander los, der Vater auf den Sohn und dieser auf die Mutter; die Großmutter war dabei kopfüber, die Pfeife im Mund, in den Kalk gefallen, und schon lagen zwei ihrer halbnackten Enkel neben ihr in demselben Kalk. Aber auch diese „Niederlage“ hätte dem Kampfe aller gegen alle wol kein Ende gemacht, wenn nicht der Wachmann, den der tolle Lärm herbeigerufen hatte, mit flacher Klinge aufs Gerathewohl hineingeschlagen und schließlich die ganze Gesellschaft abgeführt hätte.

Die Veranlassung zu der Schlacht war heute dieselbe gewesen wie nun schon so viele Tage vorher: der Ziegelträger Janku, ein hübscher achtzehnjähriger Bursche, hatte seiner Geliebten, der kleinen schwarzlockigen Sultana, schon wieder einige schallende Ohrfeigen versetzt, heute aber außerdem mit einem alten Schuh, den er mit raschem Griff aus dem Straßenkoth aufgehoben hatte, so unbarmherzig auf sie losgeschlagen, daß sie blutete. Daß er jetzt zur Wache geführt wurde, wo man mit Zigeunern nicht eben glimpflich umzugehen pflegte, ließ ihn kalt. Den Blick voll eifersüchtiger Wuth auf Sultana geheftet, zischte er ihr zu:

„Das nächste mal beiße ich dir die Ohren ab, du Igel — und wenn man mich todtschlägt! Ich will dir die Lust vertreiben, mit dem Bojaren zu liebäugeln!“

Also mit dem Bojaren hatte sie wieder geliebäugelt, die Kleine mit den thränenfeuchten Rehaugen und dem unschuldsvollen Mündchen, um das es in verhaltenem Schmerz zuckte. Wer ist denn dieser Bojar?

Dort steht er noch, er, der eigentliche Anstifter der Zigeunerschlacht. Es ist der alte, dicke Parino, der Olivenkrämer, häßlich wie der Satan, glatzköpfig und blatternarbig, aber reich, sehr reich. Er baut ja eben sein fünftes Haus, und die Zigeuner tragen ihm die Ziegel, mischen ihm den Kalk.

Zu Sultana hat der Alte, aus dessen verlebten Zügen böse Leidenschaften sprechen, eine besondere Zuneigung. Er kann an ihr nicht vorübergehen, ohne sie in die braunen Wangen zu kneifen oder ihr in das wirre Gelock zu fahren. Die Kleine lacht ihm spöttisch ins Gesicht und läuft davon, er aber fängt sie wieder, ohne auch nur einen Schritt zu thun. Er fängt sie mit schimmeligen Oliven, mit lederhartem Rauchfleisch oder mit den faulenden Fischen, die er nicht mehr verkaufen kann. Du lieber Gott, was thut ein armer Zigeuner nicht alles, um auch einmal etwas anderes als Maisbrei zwischen die Zähne zu bekommen!

Am nächsten Morgen war die ganze Bande wieder bei der Arbeit, freilich mit verbundenen Köpfen, aber wohlgemuth und einträchtig, als wäre nie auch nur ein böses Wort unter ihnen gefallen. Selbst Janku war freundlich und munter, zu fast zu freundlich und gegen Sultana liebevoller als je. Er küßte sie, er drückte sie an sich, er scherzte und spielte mit ihr. Und das fand das harmlose Kind auch ganz natürlich; sie liebte ihn ja trotz der erhaltenen Prügel und trotz der Oliven des alten Parino. Nur als der wiederkam und, wie alle Tage, den Fortschritt des Baues besichtigte, in Wirklichkeit aber, um sich an Sultana heranzumachen, da zog es einen Augenblick finster über Janku's Stirn, und er murmelte einen leisen, aber kräftigen Fluch vor sich hin.

„Bojar“, sagte er gleich darauf in demüthigem Ton und zog seine Lammfellmütze ab. „Wir wissen, du hast eine Tochter, eine Perle von einem Mädchen. Warum kommt die nicht auch einmal und sieht sich das neue Haus da an?“

„Was geht dich das an, dummer Bengel“, herrschte ihn Parino an; „steck' du deine Nase ins Kalkfaß oder scher dich ganz zum Teufel; das wäre das Gescheidteste.“

Janku schien eine unehrerbietige Antwort geben zu wollen, aber er biß sich auf die Lippen und sagte demüthig wie zuvor:

„Nichts für ungut, Bojar. Aber es ist Zigeunerglaube, daß es einem Hause Glück bringt, wenn ein junges Mädchen sich dreimal vor ihm verneigt und dann dreimal vor ihm ausspuckt. Hilft's nichts, so schadet's nichts.“ Dann ergriff er seine Schaufel und patschte in den Kalk hinein, daß dem Bojaren die weißen Tropfen bis ins Gesicht spritzten. „Es muß aber ein sonnenheller Tag sein — so wie heute“ — sagte er noch, als ob er nichts gethan und nichts gesehen hätte; „kein Wölkchen darf am Himmel stehen.“

Der folgende Tag war sonnig und klar, und Parino kam; er kam mit Ilinka, seiner siebzehnjährigen Tochter, einem blassen, stillen Mädchen mit freundlichen, sinnigen Zügen, hochaufgeschossen und schmächtig. Janku's schwarze Augen leuchteten auf, als er die beiden nahen sah. Er griff in die fast endlose Tasche seines zerfetzten Rockes, zog ein Stück Holzkohle halb hervor, um sich zu überzeugen, daß sie noch da war, und ließ sie dann befriedigt wieder in die Tiefe gleiten.

„Jetzt wirst du dummer Bengel wahrscheinlich glauben, daß ich mit dem Fräulein da wegen deines albernen Geschwätzes gekommen bin. Da irrst du dich aber gewaltig — als ob vernünftige Leute etwas auf Zigeunerglauben gäben!“

„Wie es beliebt, Bojar“, antwortete Janku in erzwungen gleichgültigem Ton. „So gescheidte Leute wie du, Bojar, brauchen's ja nicht zu glauben.“ Und er ging langsam fort.

„Wirst du gleich stehen bleiben, du dickköpfiger Junge!“ fuhr ihn Parino an, „und wirst du gleich sagen, wie's gemacht wird?“

Janku kam spöttisch lächelnd zurück.

„Dem schönen Fräulein zuliebe will ich's sagen und zeigen. Das macht man so.“ Und während die Zigeuner spitzbübisch und pfiffig bald auf ihn, bald auf Parino und seine Tochter blickten, drehte er sich in komischem Ernst dreimal um sich selbst, verneigte sich dreimal vor dem Hause und spuckte dann dreimal vor ihm aus.

„Das ist alles?“

„Ja, das ist alles, Bojar.“

„Das ist ja nicht so schwer. Komm her, Ilinka, mein Kind.“

Ilinka trat verlegen vor, als schämte sie sich des Unsinns. Janku faßte sie bei der Hand und führte sie so nahe an das Haus, daß ihr Schatten auf die Mauer fiel. Und während der alte Parino die kleine Sultana, die sich wie zufällig neben ihn gestellt hatte, heimlich in die Wangen kniff und ihr ein feuerrothes Band als Geschenk in die schwielige Hand drückte, zog Janku blitzschnell die Kohle aus der Tasche und maß Ilinka's Schatten an der Mauer ab, ohne daß sie es gewahr wurde. Dann ließ er sie die mystischen Bewegungen ausführen.

„Ich danke“, sagte er höhnisch. „Das Uebrige wird sich bald zeigen. Und denkt dabei an mich!“ —

Wochen waren seitdem vergangen, das Haus des Parino kam schon bald unter Dach, und der Alte war gegen Sultana liebenswürdiger als je zuvor. Janku sah das mit Zähneknirschen, aber er schlug Sultana nicht. Jeden Abend schlich er zu Parino's Wohnung und fragte die Dienstleute nach Ilinka's Befinden.

„Sie ist gesund“, hieß es immer.

Dann schüttelte Janku den Kopf und ging nachdenklich seiner Wege.

„Zum Teufel! Immer noch gesund. Wenn das nicht bald anders wird, da muß Sultana wieder ihre Prügel bekommen. Ich mag, ich kann das Getue mit dem alten Truthahn nicht mehr ansehen.“

Da wurde es anders zur rechten Zeit: Ilinka wurde bleicher und stiller als sonst, sie seufzte, sie weinte, und endlich legte sie sich krank nieder. Als dies Janku hörte, machte er einen Freudensprung und umarmte Sultana so stürmisch, daß ihr der Athem verging.

„Es hat gewirkt!“ sagte er ihr ins Ohr. „Nun wird wol dem Alten die Lust nach dir vergehen!“

So war's auch. Kam Parino zum Bau, so hatte er kaum noch einen Blick für Sultana; die Sorge um Ilinka drückte ihn doch etwas nieder, wenn er auch kein Gefühlsmensch war; und wenn er an die theuern Aerzte dachte, die nun bei ihm täglich ein- und ausgingen, an diese klugen Aerzte, die immer noch nicht sagen konnten, was seinem Kinde eigentlich fehle, da kam sein Lieblingslaster wieder zum Durchbruch, der Geiz, und es that ihm fast um die schimmeligen Oliven und das lederharte Rauchfleisch leid, die er an Sultana verschwendet hatte.

„Mit den Aerzten ist's nichts, Herr“, sagte ihm die alte Köchin eines Tages. „Die theuern Tränkchen und Pulver und Pillen bringen deine Ilinka noch um. Es ist ein Jammer. Wenn das noch eine Weile so fortgeht, da haben wir bald die Popen im Hause mit den Sterbekerzen — Gott behüte! Aber ich werde die alte Safta rufen, du weißt, die Safta, die damals den Hühnerdieb so schnell entdeckt und dem kranken Ochsen die heilende Salbe aufgelegt hat.“

Bei der Erinnerung an den geretteten Ochsen leuchteten Parino's Augen auf. Die Aerzte wurden entlassen, Safta gerufen. Das war eine alte, schmuzige Zigeunerin, zahnlos, dürr wie ein Windspiel, mit stechenden schwarzen Augen.

„Laßt mich mit der Kranken allein“, verlangte sie.

Als Parino und die andern auf den Zehenspitzen hinausgezogen waren wie ein chinesisches Ballet, blickte sie Ilinka lange und durchbohrend in die matten Augen; dann faßte sie ihre Hand, las in deren Linien und schüttelte den grauen Kopf.

„Ich sehe einen jungen Mann“ —

Ilinka durchzuckte es; sie wandte verlegen das Gesicht ab und wollte die Hand zurückziehen; Safta aber hielt sie nur doppelt fest.

„Der Bursche ist arm, aber ehrlich, und er liebt dich“, fuhr sie lauernd fort.

„Ist er blond?“ fragte Ilinka selbstvergessen und lebhaft.

„Blond wie ein Moskowiter.“

„Und hochgewachsen?“

„Hoch und schlank wie eine Tanne und blauäugig.“

„Ach, blauäugig! Er ist's!“

„Aber der Arme weiß nicht, daß du ihn wieder liebst.“

Ilinka wandte sich erröthend und seufzend ab. Er könnte es wol wissen, dachte sie, wenn er nicht gar so bescheiden wäre.

„Und das ist deine Krankheit, mein schönes Kind.“

„Ach, Safta, die dummen Aerzte!“

„Doch halt“, fuhr die Alte nachdenklich fort, indem sie Ilinka's Hand prüfte. „Da sehe ich einen dicken, ungeschlachten Holzklotz. Dein Junge ist zaghaft, er traut sich nicht über den Klotz hinweg.“

„Das ist der Vater; ach, vor dem fürchtet er sich wol“, seufzte Ilinka.

„Und hinter dem Klotz steht ein hämischer schwarzer Bursche. Der droht mit der Faust.“

Ilinka horchte aufmerksam.

„Den kenne ich nicht“, sagte sie leise und furchtsam. „Safta, vor dem mußt du uns schützen.“

„Das ist nicht so leicht, mein Kind. Zunächst brauche ich dazu Geld, aber Kupfer und Silber thun's nicht.“ Die Blicke der Wahrsagerin waren dabei begehrlich auf einige Goldstücke gerichtet, die auf dem Tische vor Ilinka's Bett lagen.

„Nimm, was du brauchst, Safta, aber höre und hilf mir. Du kennst ihn also, den herzigen Jungen, der jeden Morgen und Abend hier vorübergeht, so freundlich heraufblickend. Es scheint, er sieht mich gern, aber, du lieber Gott, was nützt uns das! Er ist ein armer Musikant, der nun und nimmermehr vor meines Vaters Augen Gnade finden wird, und ein Fremder dazu! Ach, könntest du's doch machen!“

„Daß er über den Klotz hinwegkomme, wie?“ Safta dämpfte ihre heisere Stimme bis zum Geflüster und legte den Finger an den Mund. „Man kommt; laß mich nur machen.“

Parino trat ein.

„Nun, was ist's?“

Safta gab die Zusicherung, daß Ilinka zu retten wäre, wenn man sie ihrer Pflege überlasse. Es sei ein schleichendes Fieber, das lebensgefährlich werde, wenn es nicht bald beseitigt würde. Morgen werde sie wiederkommen. Parino wollte ihr diesen ersten Besuch mit einem Paar abgetragener Stiefel bezahlen, wie damals bei der Rettung des Ochsen. Safta, die Goldstücke krampfhaft zwischen den knöchernen Fingern, wies diesen Lohn zu Parino's Verwunderung schnöde zurück und verlangte klingende Münze, „aber erst später“.

Als sie das Haus verließ, trat ihr Janku entgegen.

„Nun?“ fragte er gespannt und zeigte mit dem Daumen hinauf nach den heruntergelassenen Vorhängen. „Wie geht's da oben? Lebt sie noch?“

„Du meinst, die Bojarin? Woher weißt du denn, daß sie krank ist?“

Janku lächelte pfiffig.

„Ich weiß noch mehr, Mutter. Sie muß sterben; es ist ganz umsonst, daß du dich um sie bemühst. Sie erlebt den nächsten Sommer nicht mehr, und wenn du alle Heiligen anrufst. Das sage ich dir, denn — ich habe ihren Schatten am neuen Hause abgenommen, und da ist's aus. Oder bist du so dumm und weißt nicht einmal, was alles Volk weiß, daß derjenige unfehlbar binnen Jahresfrist sterben muß, dessen Schatten an der Mauer eines neuen Hauses abgemessen wird?“

Safta legte ihm die Hand auf den Mund, denn es kam jemand aus dem Hause. Dann zog sie den Burschen etwas seitwärts.

„Da ist's freilich aus“, sagte sie nachdrücklich, aber ohne eine Regung von Mitleid oder Grausen. „Und warum thatest du es?“

„Dem Bojaren zum Verdruß und zum Schaden! Aus Rache! Aus Rache!“ zischelte er, und seine Augen blitzten in unheimlicher Freude. „An dem Tage, wo sie sein Töchterlein begraben, da will ich's ihm ins Gesicht sagen, daß ich es war, ich“ —

Er schwenkte seine Mütze und wollte davonlaufen, Safta aber faßte ihn fest am Arm und ließ ihre Goldstücke klingen.

„Trinken wir dort drüben einen Schluck“, sagte sie mehr befehlend als einladend und wies nach der nahen Weinschenke. Dort ließ sie sich mit Janku in der finstersten Ecke der schmuzigen Stube nieder und verlangte zwei große Gläser Branntwein. Dann schob sie die glimmende Stummelpfeife in den zahnlosen Mund, stemmte beide Einbogen auf und starrte mit den mattglänzenden Eidechsenaugen eine Weile nachdenklich vor sich hin. Welcher Ursache sollte sie nun Ilinka's Krankheit zuschreiben? Das Mädchen war liebeskrank, das hatte sie ja auf den ersten Blick gesehen. Aber ebenso felsenfest war sie davon überzeugt, daß der Schattenstrich an der neuen Mauer die von Janku beabsichtigte Wirkung haben mußte. Was war da zu thun?

„Janku, süßer, schöner Junge“, schmeichelte sie, als der Schankbursche die Gläser zum dritten mal gefüllt hatte. „Willst du mir wol den Strich an der Mauer zeigen? Willst du, mein Herzenshühnchen?“

„Nein“, war die kurze, abweisende Antwort.

„Und warum denn nicht, mein guter Junge?“

„Weil ich nicht will.“

Es entstand eine längere Pause, in der nur die Gläser Schluck auf Schluck geleert wurden.

„Da hast du recht, mein Hühnchen, du willst nicht. Aber sage mir doch, was hat dir denn das arme Kind gethan? Und wenn du dich an dem alten Bojaren rächen wolltest, warum hast du denn dann nicht lieber seinen Schatten abgenommen?“

„Weil ich den Alten in seinem Kinde noch tödtlicher treffe.“

„Also du willst mir den Schattenstrich nicht zeigen?“

„Nein, und wenn ich mein Lebtag in Schnaps schwimmen könnte!“

„Auch nicht, wenn ich dir jetzt noch ein Glas geben lasse?“

„Das wäre vielleicht etwas anderes“, meinte er, herablassend lächelnd.

Der Branntwein kam und that seine Wirkung — bei beiden. Mutter Safta wurde zärtlich und steckte dem Janku zunächst als Zeichen ihrer besondern Zuneigung ihre brennende Pfeife so tief und gewaltig in den Mund, daß ihm die Zähne klappten. Sie umarmte und küßte ihn äffisch und weinte laut vor Rührung.

„Du zeigst mir also den Strich?“

„Den Strich — den Strich“, lallte er. „Ja — aber erst, wenn — wenn sie todt ist“, und er feuerte seine Mütze in die äußerste Ecke der Stube, wo sie einem Viehhändler an den Kopf flog. Im nächsten Augenblick sahen sich Safta und Janku von dessen Fäusten auf die Straße gesetzt. Etwas ernüchtert wankten sie fort, und als sie endlich auseinandergingen, da hatte Janku versprochen, daß er den Strich zeigen werde, wenn ihm der Bojar zwei blanke Dukaten gebe, die kleine Sultana in Ruhe lasse und ihr an ihrem Hochzeitstag Kleid, Armband und Schuhe schenke.

Das Spiel, das Safta nun zu spielen hatte, war so recht nach ihrem Geschmack. Dem dicken Pazino konnte sie sagen, daß seine Ilinka verloren sei, wenn der nicht gefunden werde, der ihren Schatten abgenommen hatte. Monatelang konnte sie also den abergläubischen Alten mit allerlei Hokuspokus hinhalten und ihm die Dukaten abzapfen. Ebensolange und einträglich ließ sich aber auch der Boten- und Kundschafterdienst in Ilinka's Liebeskummer ausbeuten. Da bedurfte es freilich besonderer Ausdauer und Geschicklichkeit, denn Pazino hatte es sich in seinen harten Kopf gesetzt, seine Ilinka dem reichen Placintabäcker gegenüber zur Frau zu geben und nicht einem armen Teufel aus der Kaste der Musikanten, der „Lautare“ *), wie er sie kurzweg verächtlich nannte.

Bis tief in den Herbst hinein hatte Safta nun schon ihr „Geschäft“ hingezogen, und sie stand sich recht gut dabei. Aber Pazino und Ilinka schienen jetzt beide die Geduld zu verlieren. Pazino fand, daß Ilinka's Heilung sehr langsam vorwärtsschreite, und Ilinka fand, daß Safta entweder ihre Sache bei dem Blonden sehr schlecht mache, oder daß dieser ein Tölpel sei. O, hätte sie gewußt, wie sie von der Zigeunerin hintergangen wurde! Hätte sie geahnt, daß dieses Weib, während es ihr fortwährend Grüße von dem Fremden brachte, noch nicht drei Worte zu ihm gesprochen hatte. Wie konnte er also in ihrem Herzen lesen!

„Du hast recht“, sagte Safta dem Alten, als er ihr wieder einmal klagte, daß es mit Ilinka nicht besser und mit seinem Geldbeutel immer schlechter ginge. „Du hast recht, Bojar. Ja, noch mehr: die geringe Besserung ist nur eine trügerische; Ilinka ist verloren — sie muß sterben!“

Pazino sank entsetzt auf einen Sessel nieder.

„Und das sagst du mir erst jetzt?“

„Ja, erst jetzt, weil ich das erst seit heute weiß. Gelobst du mir, gegen Ilinka kein Wörtchen von dem zu verrathen, was ich dir jetzt anvertrauen werde?“

Pazino nickte stumm und schlug das Zeichen des Kreuzes.

„Nun, wohlan! Man hat Ilinka's Schatten an deinem neuen Hause aufgenommen, und seit jener Stunde siecht sie unrettbar dahin, wenn es nicht gelingt, den Strich an der Mauer oder denjenigen zu finden, der ihn gezogen hat.“

„Und woher weißt du das?“ Der kalte Angstschweiß trat ihm auf die Stirn.

„Aus den Sternen und aus den Karten. — Es ist so!“

„Es ist so“, wiederholte er tonlos. „Bei allen Heiligen, wer — wer könnte das gethan haben? Wer ist der Feind, der mich so furchtbar heimtückisch trifft?“

„Das weiß ich nicht, sein Name steht nicht in den Karten. Aber ein Nebenbuhler ist's, es ist ein Mann, nach dessen Braut oder Gattin du die Hand ausgestreckt hast. Besinne dich, Bojar.“

Pazino verfiel in ein langes, angstvolles Nachdenken. An seinem Geist zogen alle die Milchmädchen und Näherinnen vorbei, die er mit widerlicher Leidenschaftlichkeit verfolgte; an Sultana und Janku dachte er nicht.

„Zum Teufel“, bekannte er endlich, „wie soll ich unter den vielen eifersüchtigen Narren diesen boshaften herausfinden? Hilf mir, Safta!“

Die Zigeunerin machte ein bedenkliches Gesicht.

„Das wird nicht so schnell herauszubekommen sein. Gib die Karten her, Bojar.“

Pazino brachte ein abgerissenes Spiel.

„Und jetzt gib eine Kupfermünze, eine Silbermünze und ein Goldstück.“

Pazino legte das Verlangte seufzend und zögernd auf den Tisch; er hatte gehört, daß solche Sachen am Schluß der Ceremonie zu verschwinden pflegen.

„So“, sagte die Alte ernst und feierlich, nachdem sie die Münzen in kleinen Zwischenräumen aufgelegt hatte. Dann mischte sie die Karten, murmelte unverständliche Worte vor sich und bedeckte das Geld reihenweise mit den Blättern. Pazino sah ihr gespannt zu, wie sie kopfschüttelnd allerlei Häuschen und Figuren bildete. Endlich ließ sie den knöchernen Finger auf einer Karte ruhen.

„Da ist einer, ein hochgewachsener Blonder, ein Fremder — aber der ist's nicht gewesen — er hat es nur mit angesehen.“

„Was hat der gesehen? Nichts hat er gesehen!“ fuhr Pazino zornig auf.

„Er hat gesehen, wie ein kleiner Schwarzhaariger Ilinka's Schatten gemessen hat. Nun gilt es, den Blonden zu finden, damit der den Schwarzen und den Strich an der Mauer zeige.“

„Ich habe ihn schon“, sagte Pazino, befriedigt lächelnd, und rieb sich die fleischigen Hände. „Das ist kein anderer als der lange fremde Lautar, der des Tags viermal hier vorübergeht, und nach dem Ilinka die Augen verdreht. Mit dem Hungerleider werde ich mich schon verständigen — um ein billiges, denke ich.“

Ueber Safta's Züge blitzte es ungläubig.

„Möchtest du ihn nicht lieber mir überlassen? Unsereins versteht sich besser auf solche Dinge.“

Pazino war damit einverstanden, er empfahl ihr Eile, denn der Jammer mit Ilinka ging ihm doch zu Herzen. Safta versprach, in wenigen Tagen den Blonden und den Schwarzen zu bringen; dann hatte Pazino nur noch den Popen zu rufen, der den Schattenzauber mit Weihwasser und Gebet hinwegwaschen und wegplärren würde.

Als Safta gegangen war, hob Pazino hastig die Karten auf, um die Münzen hervorzunehmen; aber die waren mit der Zigeunerin verschwunden.

Der Empfang, den sie deshalb nach einigen Tagen bei Pazino fand, war kein besonders freundlicher und wurde sehr kalt, als sie ihm mittheilte, daß der blonde Musikant sehr halsstarrig wäre und einen Preis verlange, den sie sich gar nicht zu nennen getraue.

„Er fordert die Hand deiner Ilinka“, sagte sie endlich lauernd und zögernd. „Er liebt dein Töchterchen, und sie verzehrt sich nach ihm; du wirst klug thun und deinen Segen dazu geben.“

Wie von einer Natter gestochen, fuhr Pazino zurück, um sogleich nach einem mächtigen Stock zu greifen. Aber ehe er ihn erreichen konnte, war die Zigeunerin davongelaufen. In eine Ecke des dunkeln Hausganges gedrückt, lauschte sie dem Wettern und Lärmen, bis es endlich drinnen stiller wurde. Da schlich sie leise herbei, leise öffnete sie die Thür und steckte vorsichtig den Kopf ins Zimmer.

„Bojar“, fragte sie in fluchtbereiter Stellung, „kann man mit dir denn nicht vernünftig reden?“

„Nein!“ war die schnelle Antwort Pazino's, der schnaubend auf- und abrannte und den Bambus schwang. „Komm nur herein, du alte Kupplerin!“

„Du gibst also deine Ilinka nicht?“

„Nein, und — und wenn es ihr Leben kostet!“

„Nun, so möge sich das Glück von dir wenden, du herzloser alter Sünder. Möge sich einer finden, der dir Quecksilber unter die Schwelle vergräbt, damit es dir in deine gottlosen Knochen fahre! Und kommen soll einer, der auch deinen Schatten mißt, du gewissenloser Narr!“

Safta hatte bei ihrer Verwünschung den knochigen Arm weit ins Zimmer gereckt und die Finger dabei bewegt, als streue sie etwas auf den Boden aus. Entsetzen schüttelte Pazino's Glieder, schwer und hülflos ließ er sich auf einen Divan fallen. Da konnte es Safta wagen, einzutreten. Sie that es behutsam und jeden Augenblick zum Davonlaufen bereit.

„Du gibst sie ihm?“ fragte sie.

„Nein, nein und dreimal nein! Und sollte ich sammt Ilinka zu Grunde gehen. Du aber sollst mit uns ins Jenseits fahren, du Kröte!“

Er schleuderte ein Messer nach ihr. Aber geschmeidig wich sie dem Geschoß aus und zog sich wieder bis zur Thür zurück.

„Es ist gut“, sagte sie feierlich und verneigte sich, geheimnißvoll flüsternd, gegen die vier Wände des Zimmers. „Ich gehe, Bojar. Solltest du meiner Dienste noch einmal bedürfen, so laß mich rufen. Aber bedenke, daß wir Zigeuner nun, da der Winter kommt, bald, bald hinausziehen in unsere Hütten am Waldessaum; bedenke auch, daß wir erst mit den Lerchen und mit den Schneeglöckchen wiederkommen. Weiß nicht, ob wir uns dann wiedersehen werden!“

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

*) „Lautare“ heißen die nationalen Musikanten, ausschließlich Zigeuner.

Unsere fünf Sinne.

Plaudereien

von

Gustav Michell.

3. Ohrenkunde.*)

„O neig' auf meine Seite: Dein allgütig Ohr.“
Bürger.

In einem kleinen Gebirgsdorf machte ich die Bekanntschaft eines alten wunderlichen Herrn, „eines müden Musikanten“, wie er sich selbst zu nennen pflegte. Still und allein lebt er in seinem gartenumzogenen Häuschen, heiter der Worte Hiob's gedenkend, „daß der Mensch, vom Weibe geboren, kurze Zeit lebt, voll Unruhe ist, aufgeht wie eine Blume und abfällt, wie der Schatten fleucht und nicht bleibt“. Und so erwartet er ruhig das Ende seiner Tage.

Auf seiner langen Wanderung hat er viel Ehre und Ruhm geerntet; er sah und hörte die höchsten Genien im Reich der Tonkunst, alle im Frühling und Sommer seines Lebens, als sein Blut noch entflammte für die Kunst, und nun leben, tönen und klingen sie in seiner Erinnerung fort, erfreuen und erleuchten den stillen Grund seiner Seele wie flüchtige Sonnenstrahlen den blühenden Frühling der Erde.

Schon seit Jahren ist seine Geige verstummt, sein Name im Gedächtniß der Menschen erloschen; aber darum hat er der Musik nicht entsagt, er hat sie nur erweitert; denn die ganze Natur ist ihm zu Musik geworden, und Wind und Wasser sind die Rieseninstrumente, mit denen die reichinstrumentirten Symphonien ausgeführt werden.

Er weiß, daß der Sturmwind pfeift, wenn er durch Tannenzweige zieht, und daß durch einen Windhauch ein Tönen entsteht, das aus einer andern Welt zu kommen scheint, daß die Tanne nicht murmelt wie die Buche und die Ulme, nicht den Klageton der Cypresse hat und nicht wild wird wie die leicht erregbare Platane, die bei jedem Luftzug in Zorn geräth; er hat die Melodien des reifen Kornfeldes erlauscht, wenn der Morgenwind hindurchweht, und in jeder Felshöhle unterscheidet er die verschiedene Klangfarbe der fallenden Tropfen und der rieselnden Wässerchen. Die ganze Natur ist ihm ein ungeheuerer Concertsaal, überall und in allem findet er seine entschwundene Tonwelt wieder, er lebt zufrieden in seiner Vereinsamung, und das Bewußtsein, auf hoher Lebensstufe noch im Vollbesitz seines edelsten Sinnes, seines Gehörs, zu sein, ist seine stolze Freude. —

Und ist denn nicht das Ohr der Sinn des Tiefinnerlichen, der Sinn des Geheimnisses, der Sinn, der die Welt in den Menschen hineinzutragen bestimmt ist? Jedenfalls ist das Gehör ein dem allgemeinen Lebensgefühl näher verwandter Sinn als das Gesicht und die übrigen Sinne. Zwar umfaßt das Auge mit einem Blick, wenn auch unbestimmt, das ganze Sehfeld, und das Ohr nur bestimmt einen Ton, eine Harmonie; man könnte demnach dem Auge den Vorrang zuerkennen und sagen, es sei „ein Herr“, weil es nach Gefallen dem Ergötzlichen entgegenkommen und dem Widerwärtigen sich abwenden, überhaupt durch Schließen sich der ganzen sichtbaren Natur entziehen kann, aber deshalb ist das Ohr noch kein „Knecht“, und wenn es auch neben dem Edeln das Gemeine der Außenwelt in sich aufnehmen muß, so übertrifft es doch andere Sinnesorgane, wie z. B. den Tastsinn, in hohem Grad durch die Feinheit seiner Empfindung.

Der Gehörsinn liegt mit seinen wichtigsten Theilen tief im Innern des Felsenbeins und läßt dem Blick nur die Ohrmuschel frei, die man gewöhnlich das Ohr nennt. Diese ist nicht unbedingt zum Hören nothwendig, denn viele Thiere, wie Vögel, Fische u. s. w., besitzen überhaupt kein äußeres Ohr und hören doch gut wie auch Menschen, denen die Ohren abgeschnitten wurden, wenn sich auch bei diesen allerdings das Gehör vermindert. Der Bereich unserer Gehörwahrnehmungen ist nicht so groß wie die Weite des Gesichtskreises; die Schallwellen verlaufen bald im Luftraum der Erde, aber sie finden ihren Weg durch die dichtesten Wände, auf den krummsten Pfaden, sodaß sie im tiefsten Schacht der Erde, in den kein Lichtstrahl fällt, uns von dem Vorhandensein einer Außenwelt sichere Kunde geben können. Der Schall schwingt sich bis zum Gehörorgan hin nicht in einer geraden Linie fort, sondern er läuft in einem Labyrinth von sehr künstlich hergestellten Pfaden, die aus Röhren, Membranen, Gehörknöchelchen zusammengesetzt sind, und wo wir außerdem einem Trommelfell, Trommelfellspanner, einer Trommelhöhle, einem Hammer, Amboß, Steigbügel, Kanal, einer Trompete, einem ovalen und einem runden Fenster, einer Schnecke, Paukentreppe, Paukenhöhle, Vorhofstreppe, einem Vorhof, Bogengängen, Gehörsteinchen, Haarzellen und dergleichen mehr begegnen, alles Dinge, die man überall eher als im verborgenen Schacht eines Ohrs vermuthen sollte, die aber in diesem Organ in größter Vollendung geschaffen waren, ehe sie vom denkenden Menschengeist im Laufe der Jahrhunderte mühsam entdeckt worden sind. Alle diese Theile dienen dazu, den Schall von außen aufzufangen und ihn nach innen hin über die Flüssigkeiten des Labyrinths fortzuleiten, in dem der eigentliche physiologische Hörproceß beginnt, weil hier die schallleitenden Geräthe, gleichsam in sich selbst zurücklaufend, ihr Ende erreichen.

*) 2. Nasenweisheit s. Nr. 2771 vom 8. August 1896.

In der That dringt hier durch die Knochenmasse der Hörnerv ein und überträgt vermöge einer Verbindung mit höchst wunderbar gebauten Endorganen den todten Schall in lebendige Empfindung.

Pythagoras, der große Philosoph und Mathematiker, der 500 Jahre v. Chr. in Unteritalien lebte und durch seinen berühmten Lehrsatz den Grundpfeiler der mathematischen Wissenschaft gelegt hat, war auch der erste, der im Monochord das Gesetz der schwingenden Saiten entdeckte; man berichtet, daß er vor einer Schmiede durch das Anhören des verschiedenen hohen Klanges großer und kleiner Hämmer auf das Gesetz des Schalls gekommen sei. Den Pythagoras haben wir demnach als den eigentlichen Urheber des Klaviers zu betrachten, das so viel Schönes zu schaffen vermag, in unserer Zeit aber auch eine Quelle des Unheils, eine Landplage geworden ist, die selbst den geduldigsten Deutschen zur Auswanderung nach Camerun treiben könnte. Wahrlich, oft sollte man nicht glauben, wenn man eine Sintflut von Noten auf einem Klavier niederbrausen hört, daß unter Schallempfindungen sich eine besondere charakteristische Art hervorhebt, die wir die musikalische nennen und mit dem Namen von Ton und Klang bezeichnen! Zur Wahrnehmung der musikalischen Töne ist die Schnecke bestimmt; sie befähigt uns, nicht nur Tonhöhen zu unterscheiden, sondern auch Töne schnell hintereinander aufzufassen, wie sie sich zu einer Melodie aneinanderreihen, und schließlich sind wir im Stande, mit Hülfe dieses Organs den Zusammenklang einer großen Menge von Tönen in uns aufzunehmen. Aber damit das Trommelfell nicht nachtöne, wie eine angeschlagene Pauke, ist dafür gesorgt, daß die Gehörknöchelchen wie Dämpfer wirken, ähnlich wie die Dämpfer in einem Klavier, die sich nach jedem Ton an die Saiten legen. Eine stärkere oder geringere Spannung des Trommelfells muß offenbar seine Schwingungen beeinflussen, und da seine Spannung überhaupt nicht groß ist, so wird eine Verstärkung derselben durch den Trommelfellspanner im Stande sein, eine merkliche Veränderung hervorzurufen; denn das Trommelfell dient dem Gehör zur Einrichtung nach der verschiedenen Stärke des Schalls und spannt sich aus bei stärkerm Schall, um den Hörnerv vor zu heftiger Lufterschütterung zu schützen. Und wie tief dringt der Gehörsinn in die innern wechselvollen Zustände der Massen ein, die in der beredten Sprache der Töne und Klänge von Ereignissen erzählen und als ein ewiges Geheimniß für die andern Sinne lebendig die aufnehmende Seele erfüllen! Durch die stets geöffnete Pforte des Ohrs spricht die Musik in Rhythmus und Weise die harmonischen Seiten an, und unwillkürlich folgen unsere Bewegungen den Gehörempfindungen, sei es im taktgemäßen Marsch oder im sanft schwebenden oder fröhlich hüpfenden Tanz. Dem Ohr verrathen Klang und Bebung der Stimme die geheimsten Regungen des Herzens, durch die Stimme, das Organ der Sprache, gewinnt der Mensch Antheil an dem geistigen Erbe der Menschheit, an dem Schatz von Erfahrungen und Gedanken, die die im Strom der Zeit vorübergegangenen Geschlechter gesammelt und aufeinander fortgepflanzt haben, an der Bildung des Zeitalters. Gehör und Sprache sind ein Zwillingspaar, ohne die keine höhere Geistesentwicklung gedacht werden kann. Der Gehörsinn leiht den Gedanken die feste Form, in der sie Stein an Stein zum geistigen Ausbau sich fügen und die geisterverbindende Brücke bauen; er schlingt durch die Möglichkeit der Mittheilung verständiger Erfahrungen das lebendigste Band der Einigung nicht bloß um Zeitgenossen, sondern durch die fortschreitende Entwicklung der Jahrtausende um alle Geschlechter der Menschheit.

Auch jener Alte im Gebirge gewann durchs Ohr ein lebendiges Band der Einigung: ein liebevolles Weib. Es war an einem Junimorgen, als er plötzlich aus den Tiefen des Contrapunktes durch den einfachen, aber ergreifenden Gesang einer Frauenstimme aufgescheucht wurde. Von drüben her kamen die Töne, und als sie verstummten, griff er zur Geige, und seine Seele zog hinüber durch ein mit Blumen besetztes Fenster zu einem herrlichen Mädchen, das bald mit ihm durchs Leben ging in Freud und Leid.

Das Ohr erweist sich hiernach als ein sehr wichtiges Sinnesorgan für das Seelen- und Geistesleben des Menschen, und auch die Ohrmuschel ist hierbei nicht nur das Schutzorgan für die innere Gehörstätte, sondern auch der Schalter, der fast regungslos die Welt des Tons und Klangs empfängt. Zwar ist dem äußern Ohr keineswegs jene sprechende und in vieler Beziehung stets sich ändernde Symbolik zu erwarten, die im Auge, in der Nase und den Händen liegt; dafür wohnt jedoch auch dem äußern Ohr in seiner bleibenden Form eine stumme Sprache inne, die für gewisse geistige Grundeigenschaften um so bedeutender sein muß, je mehr das innere Ohr sich als das wichtigste, vielsagende Organ der psychischen Entfaltung erweist.

Bei den Thieren sind die Ohren mit einem reichen Muskelwerkzeug versehen, die für das Mienenspiel fast eine ebenso große Bedeutung haben wie Augen, die viel weniger beweglich sind als die der Menschen; ja, es will fast scheinen, als habe die allsorgende Natur dem Thier für den Mangel der Sprache eine Art Entschädigung im Ohr zutheil werden lassen; denn meist ist das Thierohr viel beweglicher und für die Aeußerungen der Seele ausdrucksvoller als das flachliegende Menschenohr, dessen Muskeln fast unbeweglich sind und nicht dazu dienen können, willkürlich die Thätigkeit des Gehörsinns zu unterstützen. In dieser Beziehung ist der Mensch weniger begabt als der Esel, der durch die große Beweglichkeit seiner Ohren die Aufnahme von Schalleindrücken wesentlich befördern kann. Wenn mit der Bezeichnung „Er spitzt die Ohren" eine erhöhte Aufmerksamkeit gemeint ist, so haben wir diese sinnbildliche Anwendung den Thieren zu verdanken, die in der Ohrensprache uns weit überlegen sind.

Noch eine weitere Lehre bieten die Formen des äußern Thierohres im Vergleich zum menschlichen Gehörorgan, das in einem durchaus mittlern Größenverhältniß steht, sodaß man jede bedeutende Vergrößerung oder Verkleinerung, die bei einzelnen Menschen vorkommen, sofort als eine vermehrte Thierähnlichkeit wahrnimmt. Will man in dieser Richtung zu einem erklärenden Aufschluß gelangen, so sind zunächst jene Eigenschaften in Betracht zu ziehen, die für Thiere mit kleinen oder großen Ohren charakteristisch sind. Die Größe oder Kleinheit eines Ohrs bestimmt sich nicht nach seinem Gesammtumfang, sondern nach seiner Gestaltung im obern oder untern Theil; man findet daher bei Ohren, deren obere Theile, die der sogen. Ohrmuschel, vergrößert sind, wie beim Hasen, Känguru u. s. w., in der Regel den Ausdruck der Furcht, des Mangels an geistiger Entwicklung und zum Theil auch an Kraft und Selbständigkeit. Im Gegensatz dazu steht die Vergrößerung am untern Theil, am Ohrläppchen, wie beim Elefanten. Kleinere Ohren bis zum Verschwinden des äußern Ohrs finden sich mehr bei Thieren mit größerer Lebenskraft, beim Flußpferd und andern Wasserthieren dieser Art, und bei reißenden Thieren, vom Wiesel an bis zum Tiger.

Auch beim Menschen sind Größe oder Kleinheit des Ohrs im allgemeinen unverkennbare Zeichen seines geistigen Wesens. Dieser Ansicht waren auch schon die alten Physiognomen, die eine gewisse Kleinheit des Ohrs für den Ausdruck einer größern geistigen Willenskraft hielten, wogegen dem zu großen Ohr, namentlich in Verbindung mit einer ungünstigen Kopfbildung, Geistesmangel beigemessen wurde. Heutzutage sagt man „Er hat dicke Ohren", wenn man ausdrücken will, daß jemand langsam und schwer versteht; Boeotiae aures (böotische Ohren) nannten es die Alten. Stehen die Ohren ab und sind sie hoch aufgerichtet, so machen sie den Eindruck des Thierischen, des Lauernden und Dämonischen, wie ja schon im Esel seiner mythischen Vergangenheit nach etwas dämonisches liegt. Umgekehrt hat das kleine, wohlgeformte Ohr etwas edles, rein menschliches. Große Ohren, selbst wenn sie wohlgebildet und mit einer feinern Gesichtsform verbunden sind, geben der Physiognomie immerhin etwas hasen-, wieselartiges, während große, plumpe, hängende Ohren bei groben Gesichtszügen lebhaft an das Thier erinnern. Weit abstehende Ohren findet man bei rohen, wilden, thierischen Neigungen in Verbindung mit großem instinctiven Muth, dagegen erscheinen ganz kleine Ohren, wie sie meist beim weiblichen Geschlecht vorkommen, als eine gewisse Verkümmerung, die vielfach mit geistiger Zurückgebliebenheit übereinstimmt. Also auch beim Ohr liegt, wie bei so manchem andern, das Richtige in der Mitte.

Wir kommen jetzt zu einer andern Merkwürdigkeit des Ohrs. In der Zeichnung der Windung der Ohrmuschel zeigt sich nämlich eine Art symbolischer Wiederholung des innern, geheimnißvollen Gehörorgans, der Schnecke. „Wenn der Mensch auch nur Ohr wäre", sagt Lavater, „oder nur den Sinn des Gehörs brauchen wollte, so könnte er es in der Physiognomik schon weit bringen. Wer sein Ohr zum Beobachten gewöhnt hätte, der würde vor dem Zimmer einer Gesellschaft von Personen, die ihm ganz unbekannt wären, oder die sogar in einer ihm fremden Sprache sprächen, schon viele Eigenschaften der Redenden bestimmen können. Der Ton der Sprache, die Art der Articulation, sammt der Schnelle und Höhe und Tiefe, alles charakterisirt gar sehr, und die Sprache oder der Ton der Verstellung, ja auch der feinsten, ist diesem geübten, feinen physiognomischen Ohr so ausnehmend merklich, daß es beinahe keine Verstellung so leicht entdeckt als die der Sprache, obwol dieselbe sehr weit getrieben werden kann."

Ein anderes ist es mit Sinnestäuschungen, die oft durch Gehörempfindungen veranlaßt werden, und zwar durch sausende Geräusche im Gehörgang oder durch die in der Trommelhöhle eingeschlossene Luft, auch wol durch den Blutlauf, entweder von den Schlagadern aus als Klopfen im Takt des Herzschlages oder von den das Blut zurückführenden Blutadern, die ein ziemlich gleichmäßiges Geräusch erregen. Diesen rhythmischen Geräuschen werden besonders leicht Melodien untergeschoben, gerade wie bei dem eintönigen Geklapper des Dampfwagens, oder es werden aus ihnen bei reger Einbildungskraft Worte und Redesätze gebildet, die, wie die entsprechenden Gesichtstäuschungen, um so größere scheinbare Gewißheit gewinnen, je mehr durch Zustände der Aufregung, in der Entzückung, der Furcht, im Rausch, im Traum oder bei Geisteskrankheiten oder von Natur das Urtheil befangen oder beschränkt ist. Häufig ist aber auch gar keine Ursache solcher subjectiver Nervenerregungen aufzufinden. Wenn nach der Ballnacht einer jungen Dame, die das erwartete Vergnügen nicht gefunden hat, die gehörte Musik noch „in den Ohren liegt" und sie dadurch an ihren Mißerfolg erinnert wird, so kann man es ihr nicht verdenken, wenn sie klagt, daß sie sich die Nacht „um die Ohren geschlagen" habe. Ernster aber sind derartige Erscheinungen zu nehmen, wenn sie sich ohne Einfluß unsers Willens so steigern, daß wir die Musik mit ihrem vollen Klang wirklich zu hören glauben, wie wir auch zuweilen, aus Traum und Schlaf erwachend, die Worte schallen hören, die unsere Einbildungskraft selbst erschuf; denn hier ist jene schmale Grenze zwischen den dunkelsten Seelenstörungen, der erhabensten dichterischen Begeisterung, die das Selbstgeschaffene in tönenden Worten vernimmt, und der religiösen Schwärmerei, die göttliche Stimmen zu hören vermeint. —

Die äußere Gestalt des menschlichen Ohrs ist unzweifelhaft ein Zeugniß für das geistige Wesen des Menschen. Man vergleiche nur das menschenähnlichste Ohr der Thierwelt, das der Affen, mit einem reingebildeten Menschenohr, und man wird eine erstaunliche Menge von Unterschieden finden. So sind nach Porta Menschen mit tiefen Ohrmuscheln der Lehre und Erkenntniß besonders fähig, während eine flache, wenig vertiefte Ohrmuschel, d. h. ein in seinen Windungen weniger bestimmtes, mehr rundes Ohr, den rohen und schwer zu belehrenden Menschen verkündet. An der Ausglättung des obern Ohrrandes ist eine unverkennbare Thierähnlichkeit bemerkbar. Mit diesem Merkmal bildeten schon die Alten das Ohr des Faun. Menschen mit diesem Faunschmuck haben auch etwas faunisches, etwas von der kecken, muntern und brünstigen Bocknatur im Charakter. Nicht minder bezeichnend an diesem Ohr ist ein plumper, roher Ausschnitt am untern Theil, der einen im musikalischen Sinne unliebsamen Geist verräth, während größere, in der Windung breit ausgebildete Ohren mit weitem Ausschnitt oft bei Menschen mit plastischem Talent vorkommen. Uebrigens wird man auch eine gewisse Uebereinstimmung zwischen Ohr- und Kopfform nicht verkennen können; nur beim edel- und reingeformten Schädel wird die feine und reine Eiform des Ohrs sich finden; lange, schmale Ohren werden meist bei hochgebauten, breite und kurze mehr bei runden und breiten Schädeln vorkommen, und die affenartig gespitzten Ohren gehören stets zu eckigen Schädeln mit zugespitztem Hinterhaupt. Zur Beurtheilung der physiognomischen Bedeutung des Ohrs läßt sich behaupten: daß aus der tiefen, scharfen und edeln Form des Ohrs ein Schluß auf die Vertiefung und edle Innerlichkeit des Menschen gezogen werden kann, und umgekehrt. Daß die Natur dem Ohr eine so hohe Stellung am menschlichen Haupt angewiesen hat, spricht für die hervorragende Bedeutung des Organs, wenn es auch nur wenigen Menschen vergönnt sein mag, wie Schiller's Räuber von sich sagen zu können: „Ich höre mit tausend Ohren!", was bei Brahma, dem wirklich tausend Ohren zugesprochen werden, weniger auffällig erscheint. Uebrigens hat das Ohr noch eine Reihe anderer merkwürdiger Eigenschaften. So läßt Seume ein Mädchen „mit leisen Ohren des Liedes süßen Zauber aufsaugen"; Heine spricht von „durstigen" Ohren, und Goethe verlegt sogar den Sitz der Seele ins Ohr, wenn er empfindungsvoll singt:

„Das Stöhnen der Kameele
Durchdrang das Ohr, die Seele."

Anderer Ansicht war Ayrer, als er klagend ausrief:

„Si ligt in dem ohren vil
und will niez ich si nezzen soll."

Ob er denn nicht gewußt hat, daß man sein Ohr vor jemand verstopfen kann? Die Griechen sagten, wenn sie nichts hören wollten: man muß seine Ohren mit Wachs verschmieren, was wahrscheinlich Ulysses ihnen zuerst vorgemacht hat, der seiner Gefährten Ohren verstopfte, damit sie nicht von dem Gesang der Sirenen verführt würden. Es scheint, daß Schiller's „Jungfrau von Orleans" dieses Mittel nicht hat anwenden wollen; wie hätte sie sonst nöthig gehabt zu sagen: „Wie verführen Sie mein Ohr?" Zwar sticht man leicht in der Nachbarin Ohr wie in einen Pelz, jedoch soll es schon vorgekommen sein, daß sich jemand dabei eine Ohrfeige geholt hat. Ein würtembergischer Schultheiß muß für einen derartigen „Ohrenschmaus" wol ein besonderes Verständniß gehabt haben, als er seinen unzufriedenen Bauern, die ihn aufforderten, aus seinem Hause zu kommen und sich eine Ohrfeige zu holen, erwidern konnte: „Ich thue es nicht, und wenn ihr mir auch zwei geben wolltet!" Wahrscheinlich würde der Herr Bürgermeister sich nicht so geziert haben, wenn er die Hoffnung gehabt hätte, die Ohrfeige so gut an den Mann zu bringen wie jenes Mädchen, das in einer mißverstandenen Zärtlichkeit Revillagigedo, dem Vicekönig von Mexico, eine Ohrfeige versetzte und dafür eine lebenslängliche Pension von dreihundert Dollars erhielt. Bedeutend billiger ist Vater Miller, der Ohrfeige um Ohrfeige zur Taxe machte, und wahrhaft rührend muß die Zartheit des Nadeogners genannt werden, der, um so weit wie möglich der Ohrfeige den unbeliebten Charakter zu nehmen, höflich berichtet: „Je lui ai mis la joue à l'ombre." Thatsächlich gibt es Ohrfeigengesichter, die gleichsam von der Natur zur Ohrfeigenzucht angelegt erscheinen, und bei denen es nicht nöthig ist, daß die glücklichen Besitzer es sich noch besonders „hinter die Ohren schreiben".

Auch Ohrfeigen haben ihre Geschichte. Peter der Große besaß in der Verabreichung allergnädigster Ohrfeigen eine besondere Fertigkeit; er verabreichte seinem ersten Minister wegen eines kleinen Meinungsunterschieds eine große Ohrfeige, die sofort die Einheit in den beiderseitigen Ansichten herstellte, und unsterblich ist die zur ästhetisch-tragischen Würde gelangte Ohrfeige in der dramatischen Darstellung des „Essex", in der der tragische Held von seiner Königin und Geliebten aus lauter Liebe eine Ohrfeige erhält, die sonach als Liebkosung gleich nach dem Kusse rangirt. Dieser „Schlagschatten des Zorns" wirkte für Giardini einst als Heilmittel gegen unkünstlerische Violinspielerei. In seiner Jugend war er als Geigenspieler im Orchester zu Neapel angestellt und pflegte in jugendlicher Verbesserungssucht sein Spiel durch höchst überflüssige Schnörkeleien zu verunstalten. Als nun bei Aufführung einer Oper von Jomelli der Componist zufällig im Orchester neben ihm saß, begann Giardini, um sich die Bewunderung des Meisters zu erringen, gleich im ersten Ritornell einer pathetischen Arie allerhand Kunststückchen einzuflechten, wofür ihm Jomelli statt der erwarteten Anerkennung eine weitschallende Ohrfeige verabreichte. „Nie", sagte später der abgekühlte Virtuos, „hab' ich von einem großen Meister eine geistreichere Lection, so kurz und bündig, erhalten."

Wie viele Sorten von Ohren gibt es nicht! Nicht allein horchende, lauschende, suchende, begierige, trunkene, satte Ohren gibt es, sondern auch harte, schwere, die nicht verstehen wollen; dann gnädige, milde, gehorsame, entzückte, bange, bestürzte, keusche und züchtige Ohren, die manchmal gespannt sind; sogar Krüge, Töpfe, Nadeln und Anker haben Ohren, und Schwäbisch-Hall hat noch einen Ohrenmarkt, auf dem einst den Uebelthätern die Ohren abgeschnitten wurden, was übrigens die Ohrenbeichte erschwert haben soll, ohne das „Ohrenmelken" zu verhindern, denn:

„Ohrenmelken ist eine Kunst,
Die mancher bringt vor Herren Gunst."

Moden.

Balltoiletten. — Da die Ballsaison jetzt in vollem Gange ist, so gibt uns dies Veranlassung, unsern Leserinnen nochmals eine Reihe geschmackvoller Balltoiletten neuesten Stils vorzuführen, die sowol jungen Mädchen als jungen Frauen zum Modell dienen können. — Fig. 1 ist z. B. ein ganz reizendes Kleid aus weißem oder crêmefarbigem nicht zu schwerem Atlas, dessen Rock mit einem auf- und absteigenden zackenartigen Besatz von weißem, mit Goldfäden benähtem Atlasband oder weißem goldgestickten Galon verziert ist, welcher Besatz sich oben rechts und links in je drei kurzen Streifen wiederholt. Die ausgeschnittene weiße Atlastaille ist vorn mit einer großen weißen Spitzenschleife geschmückt und von einem breiten Miedergürtel aus smaragdgrünem Sammt umgeben; darüber fällt ein kurzes ausgeschnittenes Bolerojäckchen aus weißem Atlas mit breiten zackigen Revers und Epauletten von gesticktem Atlas. Die kurzen Atlaspuffärmel schließen mit einem Bändchen aus smaragdgrünem Sammt; eine Federaigrette schmückt die Frisur. — Fig. 2 ist ein zuſtig gezogenes weißes Tüllkleid über rosa Seidenunterlage, rings mit breiten Volants von rosa geblümtem und mit schmaler Spitze garnirtem weißen Band verziert. Die ausgeschnittene Taille von drapirter rosa Seide und darübergelegtem weißen Tüll hat eine weiße Spitzenberthe, die auf den Achseln in Epauletten aus schmäleren spitzenbesetzten Bandpatten verläuft; die kurzen Puffärmel aus weißem Tüll sind mit rosenrother Seide unterfüttert, der rosenrothe Atlasgürtel ist mit Rosetten ausgeputzt, im Haar ist eine rosa Federaigrette angebracht. — Höchst anmuthig und jugendlich erscheint das Kleid Fig. 3 aus plissirtem weißen Tüll über weißem Atlasfutter, dessen Rock mit drei schmalen, am Rande mit rosa Atlasband eingefaßten Volants garnirt ist, über denen oben eine kleine rosa Bandrüsche hinläuft. Die ausgeschnittene Blusentaille aus plissirtem weißen Tüll wird durch einen breiten rosa Sammtgürtel zusammengefaßt; um den Ausschnitt und unten an den kurzen Aermelpuffen wiederholt sich die Volantgarnirung. — Fig. 4 zeigt ein Kleid aus crêmeweißer, mit schmalen Atlasstreifen gemusterter Seidengaze über gleichfarbigem Atlasfutter; der Rock hat keinen Aufputz, die aus plissirter Gaze gefertigte Taille ist viereckig ausgeschnitten und vorn sowie im Rücken mit crêmeweißer Guipurespitze besetzt, während durch plissirte Stoffdraperien, die auf den Achseln durch Straßknöpfe gehalten werden, eine Art Bolerojäckchen hergestellt wird. Die kurzen Puffärmel sind mit schmalen Rosenguirlanden verziert, ebenso läuft eine etwas breitere solche Guirlande rechts an dem hohen Miedergürtel von crêmeweißem Atlas herab. — Fig. 5 ist ein Kleid aus strohgelbem, mit schwarzen Tupfen oder [illegible] bestickten Tüll über strohgelbem Atlasfutter; den Rock umsäumt eine krause breite Rüsche von gesticktem Tüll und gelbem Atlas. Die viereckig ausgeschnittene Taille von weißer Guipurespitze über strohgelbem Atlas verläuft in einem hochreichenden gelben Sammtmieder, an der Seite mit gelben Rosen verziert; an den kurzen Puffärmeln aus strohgelbem gestickten Tüll sind Bändchen von weißer Guipure angebracht. — Die kleidsame Toilette Fig. 6 besteht aus wassergrüner, mit farbigen Streubouquets broschirter Seide und ist auf dem im übrigen glatten Rock an der rechten Seite mit einem Paneel von plissirter weißer Gaze geschmückt, das scheinbar eine Fortsetzung des kreuzweis übereinandergehenden Gazefichus auf der Taille bildet. Die glatte Schneppentaille von broschirter Seide hat einen runden Ausschnitt, mit einem Fichu von plissirter Gaze garnirt, das auf der linken Schulter und der rechten Hüfte durch Bouquets von rosenrothen Blumen und feinem Grün gehalten wird, während rechts eine breite Guirlande um den Ausschnitt gelegt ist. Die kurzen Puffärmel endigen in weißen Gazedraperien; der Haarschmuck besteht aus Perlenschnüren und einer leichten Blumenaigrette. — Für eine junge Frau eignet sich das aparte Ballkleid Fig. 7 aus schwarzem, über und über mit Arabesken von brillantirten Perlen bestickten Tüll über einem Unterkleid von libellengrüner Seide. Der Rock erhält keinerlei Aufputz, die herzförmig ausgeschnittene, graziös drapirte Taille wird durch ein hohes, im Rücken geschlossenes und mit blaßrothen Rosen besetztes Mieder aus glacirter grüner Seide zusammengefaßt und ist vorn mit einer rechts den Ausschnitt begrenzenden Rosenguirlande geschmückt. Die kurzen Aermel bestehen nur aus zwei plissirten und von Brillantschnallen gehaltenen Epauletten; im Haar prangt eine mit Diamanten besetzte Reiheraigrette.

Fig. 1. Ballkleid aus weißem Atlas mit Besatz von Atlasband und Goldstickerei.

Fig. 2. Weißes Tüllkleid mit rosa Seidenfutter und Aufputz von geblümtem Band.

Fig. 3. Kleid aus plissirtem weißen Tüll mit weißem Atlasfutter und Volantgarnitur.

Balltoiletten.

Fig. 4. Kleid aus crêmeweißer gestreifter Seidengaze mit Blumenaufputz.

Fig. 5. Kleid aus strohgelbem gestickten Tüll über strohgelbem Atlas.

Balltoiletten.

Ausgeschnittene Kleider mit langen Aermeln sind das modernste zur Dinertoilette, und obgleich diese Mode etwas auffällig erscheint, findet sie doch großen Anklang, da sie erstens etwas neues ist und zweitens den großen Vortheil bietet, daß sie nicht die langen, hochheraufreichenden Handschuhe erfordert, die viele Damen, die sich nicht ganz tadellos schöner Arme bewußt waren, nur ungern beim Speisen ablegten und doch auch nicht gut anbehalten konnten. Ueberdies ist das Aus- und Anziehen der sehr langen Handschuhe auch für solche, die schöne Arme haben, unbequem und umständlich genug. Dagegen gefällt man sich jetzt bei weitem mehr in den [illegible], nur an der Schulter graziös drapirten modernen Aermeln, die in spitzen, eckigen oder runden Zacken tief auf die Hand herabfallen und mit kostbaren Spitzen garnirt sind, was die Hand besonders klein und [illegible] erscheinen läßt.

Das feinste Gewebe der Welt. — Im berliner Museum für Völkerkunde befindet sich ein Stück des feinsten Gewebes, das jemals hergestellt wurde. Es ist so zart, daß wirklich und thatsächlich ein aus diesem Gewebe hergestelltes Hemd in einer Wallnußschale untergebracht werden kann, wie man sonst nur in Märchen zu lesen gewohnt war. Der auf den jetzt wegen ihres Aufstandes gegen die spanische Herrschaft vielbesprochenen Philippinen-Inseln hergestellte Stoff wird aus den Blattfasern einer Ananasart gewonnen und ist so leicht, daß man bei seiner Anfertigung Thüren und Fenster schließen muß, damit der Luftzug das feine Gewebe nicht zerreißt. Die Zubereitung der Fasern ist sehr mühselig und zeitraubend, denn sie müssen einzeln aneinandergeknüpft werden, bevor sie verwebt werden können. Der Preis eines einzigen Hemdes aus diesem Stoff beträgt mehrere hundert Mark, er wird aber von den reichen Pflanzern und Kaufherren in und um Manila gern bezahlt, weil bei der dort herrschenden großen Hitze ein solches Hemd sehr angenehm ist; freilich muß dasselbe bei der [illegible] äußerst vorsichtig behandelt werden.

Fig. 6. Kleid aus wassergrüner broschirter Seide mit Aufputz von Blumen und weißer Gaze.

Ein neuerdings sehr modernes Tafelservice ist das delfter Geschirr, das geschmackvoll aussieht und nicht übermäßig kostspielig erscheint. Es macht sich sehr gut, wenn das Auge bei der gesammten Tafelausstattung überall dem [illegible] delfter Blau und Weiß begegnet. Das Porzellan ist mit malerischen holländischen Landschaften bemalt, das Tischzeug wird von blauer [illegible], der [illegible] und der [illegible] Deckchen, die die Stelle der Unterleger vertreten, zeigen, in Kreuzstich gestickt, die netten delfter Bilder von Windmühlen und kleinen Segelbooten, zierlichen holländischen Fischerhäusern u. s. w.; selbst die Griffe der Messer und Gabeln wie die Messerbänkchen bestehen aus blau und weiß gemustertem Porzellan, und statt des [illegible] Tafelaufsatzes sieht man in der Mitte eine große Urne oder Schale aus blau und weiß decorirter echter delfter Fayence, mit Blumen gefüllt. Die ganze Tafel macht in dieser einheitlichen Decoration einen überaus schmucken, zierlichen und appetitlichen Eindruck, der in seiner Art zwar einfacher, aber ganz ebenso anziehend ist wie der Anblick, den eine Tafel mit prunkendem Silbergeräth, dem gestickten Tischtuch und zartbemaltem Porzellan nebst reichem Blumenschmuck gewährt.

Fig. 7. Kleid aus schwarzem Tüll mit Stickerei von brillantirten Perlen.

Balltoiletten.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1–7.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2797. 108. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin. — Preis vierteljährlich 7 Mk. — 6. Februar 1897.

Berndorfer Alpacca-Silber!!

Vollkommenster Ersatz für echtes Silber.

Essbestecke, Kaffee- und Thee-Service, Schüsseln etc.

Das Berndorfer Alpacca-Silber besteht aus dem von den Berndorfer Werken eigens erzeugten **silberweissen Nickelmetall**, genannt **Alpacca**, und aus garantirt **reinem Silber**. Die garantirte Silberauflage beträgt 90 Gramm pr. Dtzd. Esslöffel und Gabeln. Gravirungen von Wappen, Monogrammen etc. können jederzeit angebracht werden, denn das Metall ist durch und durch silberweiss.

Die Berndorfer Alpacca-Silber-Geräthe sind für den **praktischen und täglichen Gebrauch** berechnet; sie geniessen einen **Weltruf als bestes Silber für Privatzwecke** und sind in **Hôtels, Restaurants, Offizier-Casinos** etc. **unentbehrlich.**

Der Werth der Berndorfer Alpacca-Silber-Geräthe ist unvergänglich, da man sie immer wieder neu versilbern kann, und dass Löffel und Gabeln mit beistehender Garantie-Marke jederzeit im abgenutzten Zustande um ⅓ des Fabrikpreises gegen neue Waare zurückgekauft werden.

Erhältlich sind die Alpacca-Silber-Bestecke etc. in den meisten soliden Metall- und Silberwaarenhandlungen zum Fabrikpreise. Beim Einkauf achte man genau auf die beistehende Garantiemarke, welche den sichersten Schutz gegen minderwerthe Erzeugnisse bietet.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp.

Engros-Niederlage für Deutschland **Berlin, Leipzigerstrasse 43, II.**

Ferner in: **Birmingham** Frederick Street 25. **Moskau** Schmiedebrücke 25. **London** 33 Moorgate Street, City. **Mailand** Piazza S. Marco 5. **Paris** Rue de Malte 48. **Stockholm** Vasagatan 36. **Wien I.** Wollzeile 12.

An Plätzen ohne Verkaufsstelle wende man sich gefälligst direct an die Engros-Niederlage. Prospecte gratis.

M. MUELLER & Co. BERLIN — Möbel — Dekoration

Scurimobile (Reitpistol.) Gewehr, mit dem man 2 Ziele zu gleicher Zeit trifft, u. d. Entfernung d. Objecte bestimmen kann.

Interessant für Militär, Jäger, Sportsleute etc. (siehe Leipz. Illustr. Ztg. v. 8. Oktbr. 96.) In jeder besseren Waffenhandlung erhältlich. (175)

Das angesehenste und feinste Fahrrad ist gegenwärtig ohne Zweifel die Marke

„Wanderer"

Die Wanderer-Fahrräder sind Muster-Maschinen in jeder Beziehung und in den höchsten Kreisen eingeführt.

Wanderer-Fahrradwerke

VORM. WINKLHOFER & JAENICKE

CHEMNITZ-SCHÖNAU.

Fürstlich Stolberg'sches Hüttenamt Ilsenburg a. H.

Abth.: **Kunstgiesserei**

empfiehlt Kunstguss in vorzüglicher Ausführung. **Reproduction alter Waffen, Kassetten** u. s. w. Herstellung nach eigenen Kompositionen. **Tische, Schreibzeuge etc.** Abgabe nur an Wiederverkäufer. An Orten, wo solche nicht sind, wird auch **direct an Private** geliefert.

SENKING-HERDE

Schutz-Marke. SENKING HERD. GOLDES WERT!

Koch-, Brat- und Back-Apparate für Kohlen, Gas oder Dampf sind

unübertroffen

in Construction (eig. Patente), Material und Ausführung. Die kleinsten bis zu den grössten Apparaten bewähren sich in den Kaiserl. und anderen Hofküchen, in Kasernen und Anstalten, Hotels, Restaurants und in mehreren

100000 Haushaltungen.

Cataloge franco zur Einsicht.

Hildesheimer Sparherd-Fabrik

A. Senking, Hildesheim.

Hofl. Sr. Maj. des Kaisers.

Musterlager auch Berlin W., Behrenstr. 21.

Seide.

Beste Bezugsquelle für Private **direkt ab Fabriken** von wirklich ausgezeichneten **schwarzen** Seidenstoffen **jeder Art**, garantirt **unerschwert rein**, an Schönheit und Solidität **Alles übertreffend** von

Stehli & Co. in **Zürich**, gegründet 1840.

Spezialität.

Mechanische Webereien in Arth und Obfelden, eigene Zwirnereien und Spinnerei in Germignaga lago maggiore. — Muster umgehend franco. (19)

Laubsäge-maschinen

[illegible] **Mey & Widmayer** in **München.** [illegible]

Neu-Leinwand

Die hieraus gefertigte Leib-Wäsche, bezw. Unterkleidung (für Herren, Damen und Kinder) ist die einzige, welche unmerklich für den Träger, den Körper abhärtet, dennoch denselben weiterhin macht und vor Erkältungen schützt. — Wegen ihres grossen Luftgehalts ist „Neu-Leinwand" ebenso warmhaltend wie Wolle, ohne die vielen Nachtheile derselben zu besitzen.

Unsere Druckschriften zu lesen, die wir nebst Stoffproben gratis und franco versenden, empfehlen wir **allen sorgsamen Müttern**, denen die hygienische Pflege ihrer Kinder am Herzen liegt.

Auf Anfrage bezeichnen wir die nächste Verkaufsstelle, event. liefern wir direct nach allen Welttheilen.

Patent-Flachs-Wirkerei Köln, Schönherr & Co.

in Köln a/Rh. und New-York.

J. W. Sälzer, Hannover,

empfiehlt nachstehende

Kleiderstoffe

als aussergewöhnlich billig

7 Meter reinw. Cheviot,

[illegible] marine, grün, bordeaux, [illegible], schwarz, das Kleid 4,20 ℳ, 5,25 ℳ, 5,95 ℳ, 7 u. 8,75 ℳ

7 Meter reinw. Crêpe,

solide Waare, vorräthig in marine, bordeaux, braun, mode, grün, auch schwarz, das Kleid 12,25 ℳ

7 Meter Damentuch,

starke Qual., für Hauskleider, vorräthig in grau, grün, bordeaux, olive, braun, das Kleid 5,25 ℳ

7 Mtr. Crêpe od. Köper-Beige,

reinw. Qualitäten in grauen u. braunen Melangen, d. Kleid 5,95 ℳ, 7,70 ℳ, 9,50 ℳ

Täglich Eingang von (300)

Frühjahrs-Neuheiten

von 75 ₰ bis 4 ℳ

Proben und Aufträge von 15 ℳ an frei.

Flensburger Dauerbrand-Oefen

schmücken das Heim und verbilligen den Haushalt.

Preislisten und Musterzeichnungen gratis und franco.

Flensburger Eisenwerk

Reinhardt & Messmer, Flensburg.

Abtheilung Ofenfabrik.

G. E. Höfgen

Dresden-N., Königsbrückerstr. [illegible]

Fabrik für Kinderwagen, Kranken-Fahrstühle, Netzbettstellen u. s. w.

Kinderwagen

mit und ohne Gummibekleidung, das Vorzüglichste für gesunde wie kranke Kinder. Preise v. 12–120 Mk.

Bettstellen

für Kinder bis zu 12 Jahren. Ausserordentl. prakt. und elegant in verschiedenen Grössen. Sicherste Lagerstätte, besonders f. kleinere Kinder. Preise v. 12–60 Mk. Illustrirtes Preisbuch frei.

Export. Engros. Detail.

Negergarn

ist das beste baumwollene Strickgarn, wird aus dem edelsten Material hergestellt und in allen Farben echt geliefert.

Neger-Estrematura **Neger-Doppelgarn**

ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Man verlange nur Negergarn oder Strümpfe mit dem Negergarn-Etiquett.

Diamantschwarz **Lederfarben**

absolut echt und **nicht gesundheitsschädlich.**

Carl Kästner, Leipzig,

Lieferant der Deutschen Reichshauptbank in Berlin, sowie deren Filialen im Reiche, und der Kaiserl. Post, empfiehlt sein Lager

feuer- und diebessicherer Geldschränke

mit Stahlpanzer u. unübertroffenen Schlössern, sowie Cassetten.

Vertreter für Holland **Ad. Feyer-Meyer, Amsterdam, Kalverstraat 162.**

Zuletzt bewährt: (25)

1896 b. einem mehrere Nächte hindurch versuchten schweren Einbruch im Wohnhause des Herrn Isidor Baruch, **Lodz** (Russ. Pol.), in Abwesenheit des Besitzers.

1894 b. Brande des Rohproductenlagers der Firma W. Drässe im Alten Amtshof zu **Leipzig.**

1894 beim Brande der Mechan. Weberei des Herrn Louis Fischer in **Greiz** i. V.

1894 beim Brande der Mechan. Weberei der Herren A. W. Bär & Co., **Zschopau** i. S.

1894 beim Brande des Geschäftshauses der Herren D. & A. Heydenreich in **São Paulo,** Brasilien.

1893 beim Fabrikbrande des Herrn August Paul in **Reichenbach** i. V.

1892 beim Fabrikbrande der Herren Bechler & Dressel in **Lengenfeld** i. V.

1891 beim Fabrikbrande der Herren Schreiber & Co. in **Einsiedel** bei Chemnitz i. S.

1890 beim Fabrikbrande der Herren J. J. Arnd & Zoonen in **Amsterdam.**

1890 beim Brande des Gutes des Herrn Söhnel in **Grossnaundorf** bei Pulsnitz in Sachsen.

1890 beim Rathhausbrande in **Lausigk,** Sachsen.

1889 beim Rathhausbrande in **Hartenstein,** Erzgebirge.

1888 beim Brande des Rudloff'schen Dampfsägewerks **Georgenthal** in Thüringen.

1888 beim Brande des Etablissements der Hrn. Sundt & Co., **Bergen,** Norwegen.

etc. etc.

Patentirte Eissporen.

Vortheilhafteste Verwerthung alter Wollsachen.

Möbelplüsche, glatt, gemustert u. bunt, **Decorationsplüsche.** Fabriklager: Fischer & Wolff, Berlin C., Spandauerstr. 7. Muster u. illustr. Catalog franco.

Technische Auskünfte über Bezugsquellen, vortheilhafte Verbindungen, Fabrikationsverfahren und Einrichtungen jeder Art durch Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeur", Abtheilung für technische Auskünfte, **Leipzig-Gohlis.** Prospecte gratis und franco.

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Illustrationen und Artikel vorbehalten.

Nr. 2797. 108. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin. | Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 Kr. 70 H. ö. W. Mit Streifbandporto 9 Mk. 25 — 11 Kr. 60 H. ö. W. Für Ausland 11 Mark. | 6. Februar 1897.

Junge Nonne. Nach einem Gemälde von Hermann Kaulbach.

(Photographieverlag von Franz Hanfstängl in München.)

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Die Generaldebatte über die Novelle zum Unfallversicherungsgesetz fand im Reichstag erst in der Sitzung vom 26. Januar ihre Erledigung, die mit der Ueberweisung an eine 28gliedrige Commission endigte. In der Sitzung am 25. ging der Socialdemokrat Grillenberger die einzelnen Paragraphen der Novelle durch, so der Specialdebatte vorgreifend, und brachte eine Reihe von Wünschen vor. Ihm gegenüber betonte Staatssecretär v. Bötticher, daß in der Fürsorge und dem Wohlwollen für die arbeitenden Klassen keine Partei im Hause und auch nicht die Regierung von den Socialdemokraten übertroffen werde. Dr. Hitze vom Centrum war, abgesehen von Einzelheiten, die in der Commission Berücksichtigung finden könnten, mit der Vorlage einverstanden. Auch der Nationalliberale Paasche und der Freisinnige Roesicke erklärten sich in der Sitzung am 26. sympathisch gegenüber der Vorlage. Director Woedtke im Reichsamt des Innern wies besonders darauf hin, daß Mitglieder des Reichsversicherungsamts zugleich Mitglieder des Bundesraths seien. Auf der Tagesordnung der Sitzungen am 28., 29. und 30. stand der Etat der Post- und Telegraphenverwaltung. Die Budgetcommission beantragte in einer Resolution, den Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu streben, daß die Annahme und Bestellung gewöhnlicher Packete an Sonn- und Festtagen auf Eilsendungen beschränkt werde. Die Petitionen auf Erhöhung des Portogewichts für einfache Briefe wollte sie der Regierung zur Erwägung, die Petitionen wegen Ermäßigung der Fernsprechgebühren als Material überwiesen haben. Dr. Müller-Sagan gab wie in frühern Jahren dem Bedauern Ausdruck, daß die Gewichtsgrenze für einfache Briefe noch immer die alte bleiben solle. Die finanziellen Bedenken des Staatssecretärs Grafen Posadowsky würden sofort beseitigt sein, wenn der neue Posttarif recht bald in Kraft gesetzt würde, der die Kosten den Leistungen der Post entsprechend vertheilen soll. Staatssecretär v. Stephan behauptete ebenfalls, daß im Deutschen Reich die Benutzung des Telephons billiger sei als in andern Ländern. Während Dr. Gamp von der Reichspartei die Erhöhung des Gewichts für einfache Briefe wegen des zu erwartenden Ausnahmefalls mit Entschiedenheit bekämpfte, hielt Genosse Singer an der Forderung fest, der auch für eine vermehrte Sonntagsruhe und für größere Vergünstigungen eintrat. Seine einzelnen Beschwerden wies Unterstaatssecretär Dr. Fischer als unbegründet und übertrieben nach. Mit Nachdruck vertrat auch Dr. Hammacher die Forderung des Normalbriefgewichts und der Ermäßigung der Fernsprechgebühren. Dr. Hasse trug in der Sitzung am 29. eine Reihe von Forderungen vor, wie Vermehrung der Dienstwohnungen und leichtere Commentationen für die Postbeamten, ferner Erhöhung der Gewichtsgrenze für einfache Briefe und Ermäßigung der Fernsprechgebühren. Bebel beschwerte sich über die Censur von Depeschen, die aber von dem Director im Reichspostamt Scheffler gerechtfertigt wurde, welcher Anschauung sich der Conservative Dr. Fischer anschloß. In der Sitzung vom 30. versicherte [illegible], daß alle Wünsche des Reichstags von der Postverwaltung soweit als möglich berücksichtigt würden. Schließlich wurde das Gehalt des Staatssecretärs bewilligt und die von der Budgetcommission beantragte Resolution auf Beschränkung der Packetbeförderung an Sonn- und Feiertagen angenommen. Das Ordinarium und die einmaligen Ausgaben des Postetats wurden schnell erledigt, da Fragen principieller Natur nicht mehr zur Erörterung kamen. Die Petitionen wegen Ermäßigung der Fernsprechgebühren überwies das Haus nach dem Antrag Hammacher der Regierung zur Erwägung, dagegen lehnte es eine von dem Freisinnigen Schneider vorgeschlagene Resolution ab, die verlangte, daß die den Familien der regierenden Fürsten zugesicherte Portofreiheit auf diese beschränkt bleibe und nicht auch deren Umgebung zugute komme. Am 1. Februar fiel die Plenarsitzung wegen der Commissionsarbeiten aus, ebenso am 2. wegen des katholischen Feiertags Mariä Lichtmeß, und auf die Tagesordnung der Sitzung am 3. wurden die Grundbuchordnung und die Conversionsvorlage gesetzt.

Die österreichischen Einzellandtage. — Nachdem der österreichische Reichsrath am 22. Januar aufgelöst und Neuwahlen nach dem neuen Wahlgesetz angeordnet worden waren, nahmen am 26. sämmtliche Einzellandtage ihre Sitzungen wieder auf. Im dalmatinischen Landtag kündigte der Landespräsident eine Vorlage über die Feier des 50jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers an. Im galizischen Landtag erklärte der Regierungsvertreter, daß die Maul- und Klauenseuche in Galizien fast ganz erloschen sei, weshalb die veterinärpolizeilichen Maßregeln nur noch in einem Bezirk durchgeführt würden. Die allgemeine Aufmerksamkeit wendete sich indeß dem böhmischen Landtag zu, in dem der Statthalter Graf Coudenhove bei der Verhandlung des vom Landesausschuß eingebrachten Gesetzentwurfs wegen Einführung directer Wahlen in den Landgemeinden erklärte, daß der Landtag nicht geschlossen, sondern nur vertagt und im Herbst wieder einberufen werden solle, sowie daß das Curiengesetz in diesem Sessionsabschnitt nicht eingebracht werde. Diese Erklärung überraschte, da in dem österreichischen Abgeordnetenhaus mehrere deutschböhmische Abgeordnete von einer Zusage der Regierung, ein Curiengesetz dem böhmischen Landtag in dieser Session vorzulegen, gesprochen hatten, ohne daß von der Regierungsbank Widerspruch erhoben worden war. Danach hat Graf Badeni seine Absicht fallen gelassen und den Forderungen der Jungczechen nachgegeben. Die Veranlassung hierzu dürfte sein, die Stimmung der Jungczechen für die Verhandlungen über den ungarischen Ausgleich vorzubereiten und günstig zu gestalten. „Narodni Listy“ fordern zugleich den Eintritt der Deutschen in den Landtag herbei, damit die Jungczechen deren Abwesenheit zur Änderung der Landesordnung und der Landtagswahlordnung ausnutzen können.

Graf Murawiew. — Der neue russische Minister des Auswärtigen Amts Graf Murawiew begab sich in verflossener Woche im Auftrag des Kaisers von Rußland zunächst nach Kopenhagen, um sich dem königlichen Hof vorzustellen. Von hier reiste er nach Paris, wo er am 28. Januar eintraf und von dem französischen Minister des Auswärtigen Hanotaux dem Präsidenten der Französischen Republik Faure vorgestellt wurde, bei dem zu Ehren seines Gastes am 29. ein Frühstück stattfand, an dem sämmtliche Minister, die Präsidenten des Senats und der Kammer, die Generale Saussier und Boisdeffre, Admiral Gervais sowie sämmtliche Mitglieder der russischen Botschaft theilnahmen. Hier wechselten beide Minister Toaste, in denen sie gegenseitige Sympathie und Freundschaft zwar versicherten, sich aber bemühten, bindende Ausdrücke, wie z. B. das Wort „Bündniß“, zu meiden und nur die friedliche Bedeutung dieser Zusammenkunft sowie die bestehende „Entente“ betonten. Die französischen Blätter jubelten über diesen Besuch; ihre Freude wurde indeß vergällt, als bekannt wurde, daß Murawiew auch in Berlin seinen Besuch abstatten würde. Hier traf er am 30. ein, wo er sich dem Fürsten zu Hohenlohe vorstellte, der ihm zu Ehren ebenfalls ein größeres Diner gab. Von Berlin reiste er am 31. nach Kiel, um von dem dort weilenden Kaiser Wilhelm am 1. Februar mittags in feierlicher Audienz empfangen zu werden.

Englands Politik betreffs der Türkei. — Bei der Fortsetzung der Adreßdebatte im englischen Unterhaus am 27. Januar brachte Disraeli einen Zusatzantrag ein, der besagte, es sei dringend wünschenswerth, einen besondern Gesandten nach Konstantinopel zu entsenden, nicht nur, um die britischen Interessen zu wahren, sondern auch die Durchführung der Reformen für alle Bewohner der Türkei ohne Unterschied der Rasse und der Religion zu fördern. Der Parlamentsunterstaatssecretär des Aeußern Curzon bekämpfte diesen Antrag, der Antragsteller billige zwar die Politik der Regierung, befürchte aber eine ungünstige Wirkung derselben auf die Mohammedaner in Indien. In dem Antrag liege ein versteckter Tadel gegen den Botschafter Currie. Die Behauptung, dieser habe den Sultan England entfremdet, sei nicht richtig; er habe im Gegentheil die Regierung zu ihrer vollen Zufriedenheit vertreten. Die Regierung sehe keinen Grund, einen besondern Gesandten zu entsenden. Ein solcher Schritt wäre eine Beeinträchtigung eines ausgezeichneten Beamten und würde den Einfluß Englands im Rath Europas schwächen. Der Antrag sei außerdem nicht zeitgemäß, da die Aussichten in Konstantinopel bessere seien als seit langer Zeit. Auch Harcourt bekämpfte den Antrag, der hierauf zurückgezogen wurde.

Die neue Gendarmerie auf Kreta. — Von Cettinje begaben sich am 27. Januar mehrere Officiere und Unterofficiere sowie 80 Mann Montenegriner nach Kanea, um in die neu zu bildende Gendarmerie einzutreten. Die „N. Fr. Pr.“ hält dies für keine glückliche Maßregel. Die Montenegriner seien, so führte das Blatt aus, die vielhundertjährigen Erbfeinde der Türken und daher kaum dasjenige Element, das berufen sein könne, zwischen den sich befehdenden Christen und Mohammedanern der Insel die Ordnung aufrecht zu erhalten und hierbei mit jener Unparteilichkeit vorzugehen, die eine unerläßliche Bedingung für die Erhaltung der Ruhe wäre.

Von den Derwischen. — Der „Agenzia Stefani“ wurde aus Agordat gemeldet, daß die Derwische Anfang Januar Ghedaref verlassen, auf ihrem Wege die Landschaft Beni geplündert und ihren Vormarsch in der Absicht fortgesetzt hätten, um womöglich Agordat zu überfallen. Die Raschheit, mit der sich die Barios in die Berge zurückzogen, und die Schnelligkeit der Concentration der Italiener in der Gegend von Agordat machten diese Absicht der Derwische zunichte. Ihr Gros war bei der Quelle Amideb versammelt, die sie verschanzten. Beim Herannahen der Italiener und der diesen untergebenen Eingeborenen verließen sie dieses Lager, das erstere zerstörten, und zogen sich hinter den Fluß Gasch zurück. Nach neuerdings in Rom eingetroffenen Meldungen soll sich weder in der Umgegend von Kassala noch im Gebiet von Barca gegenwärtig ein Haufe der Derwische befinden.

Die Lage in Marokko. — Aus Melilla, der spanischen Besitzung in Nordmarokko, wurde unterm 26. Januar gemeldet, daß die Mauren der Beniscar und Frajana Kabyle in ihren Viehdiebstählen und Belästigungen einzelstehender Personen auf spanischem Gebiet fortführen. General Alcantara habe daher Infanterieabtheilungen an der Grenzlinie aufgestellt. An der Ostgrenze Marokkos kam es zwischen Marokkanern unter dem Befehl des Kaid Bouamama und französischen Truppen zu einem Zusammenstoß. Die französische Colonne, die von dem Fort Mac Mahon aus die Oase Tuat besetzen wollte, sah sich plötzlich 4000 Reitern gegenüber. Die an Zahl weit schwächere Colonne mußte sich zurückziehen und, da sie von den Marokkanern verfolgt wurde, im Gehölz einschließen. Nachdem die Franzosen jedoch Verstärkungen erhalten hatten, griffen sie die Marokkaner an. Es entstand ein Kampf, bei dem die Marokkaner zwölf, die Franzosen zwei Todte hatten. Zehn Marokkaner wurden von den Franzosen gefangen genommen und 113 Kameele erbeutet.

Der finnische Landtag. — Am 25. Januar fand im kaiserlichen Palast zu Helsingfors die feierliche Eröffnung des finnischen Landtags durch den stellvertretenden Generalgouverneur Gontscharow statt. Diese hat diesmal einige Momente, die für die Erstarkung der sogen. verfassungstreuen Partei Finlands sprechen. In den Landtag zogen nämlich die Professoren Danielson und Repelin ein, jene Kämpfer für die Unabhängigkeit Finlands, die unter Alexander III. ihre Mandate niederlegen mußten. Eine interessante Erscheinung in dem neueröffneten Landtag bilden auch die Abgeordneten der finländischen Bauernschaft, die ausschließlich aus Journalisten und Publicisten bestehen. Die „Nya Pressen“ bemerkte hierzu, die finländische Bauernschaft habe durch die Wahl der Vertreter der Presse zu ihren Abgeordneten bewiesen, daß diese tiefes Verständniß für die höchsten Güter der Menschheit, für Freiheit und Aufklärung, besitze. Am stärksten trat der Ausdruck des Landtags zu Tage bei der Verlesung des Handschreibens von Kaiser Nikolaus II. an den auf sein Ansuchen des Amts enthobenen Generalgouverneur Grafen v. Heyden, in dem der Kaiser den Takt und die Mäßigung desselben lobte und versicherte, daß er — welches auch die Bestrebungen einiger Vertreter der politischen Parteien Finlands sein mögen — an die Aufrichtigkeit und Ergebenheit seines finnischen Volks glaube, dessen Wohlfahrt ihm theuer sei. Nur mit Takt und Mäßigung, meinten die finländischen Blätter, werde es dem Nachfolger des Grafen v. Heyden gelingen, den Zusammenhang des Großfürstenthums mit Rußland zu festigen. Die russischen Blätter erklärten denn auch einstimmig, daß man in St. Petersburg nicht daran denke, die den Finländern garantirten Rechte und Freiheiten irgendwie zu schmälern.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Im königlichen Schloß zu Berlin wurde am 27. Januar der Geburtstag Kaiser Wilhelm's gefeiert. Früh fanden zunächst die Beglückwünschung durch die Mitglieder des königlichen Hauses und den engern Hof statt, sodann im Rittersaal die feierliche Nagelung der dem 2. Bataillon des Infanterieregiments Herwarth v. Bittenfeld Nr. 13 und dem 1. Bataillon des 3. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 71 verliehenen neuen Fahnen. Hierauf begab sich das Kaiserpaar mit den Mitgliedern der königlichen Familie und ihren Gästen zum Gottesdienst in die Schloßkapelle. Dem Gottesdienst folgte die Gratulationscour im Weißen Saal. Mittags wohnte der Kaiser der Großen Parolausgabe im Zeughause bei. Gegen Abend war Familientafel im Schloß; hierauf besuchte der Hof das Opernhaus.

Kaiser Wilhelm langte am 29. Januar in Kiel an und wurde am Bahnhof vom Prinzen Heinrich von Preußen, dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen und dem Erbgroßherzog von Oldenburg empfangen. Der Kaiser stieg im königlichen Schloß ab, wo am 30. die Taufe des jüngstgeborenen Sohnes des Prinzen Heinrich stattfand. Der am 27. November v. J. geborene Prinz erhielt in der Taufe die Namen Wilhelm Victor Karl August Heinrich Sigismund; letzteren ist der Rufname. Der am Abend stattgehabten Galatafel wohnten auch bei der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen nebst Prinzessin Feodora, der Erbgroßherzog von Oldenburg, die Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg (Mutter des Herzogs Friedrich Ferdinand) nebst Prinzessin Marie u. s. w.

Die Kaiserin Friedrich reiste am 29. Januar von Berlin nach England ab zu einem längern Besuch bei der Königin Victoria. Am 30. nachmittags traf die Kaiserin in Osborne auf der Insel Wight ein.

König Albert von Sachsen fuhr am 30. Januar zur Besichtigung der Gewerbeausstellung nach Berlin und kehrte abends nach Dresden zurück. Am 1. Februar abends traf er zu einem viertägigen Aufenthalt in Leipzig ein.

Prinz Friedrich August von Sachsen traf am 26. Januar abends aus Salzburg wieder in Dresden ein.

Der Großherzog von Oldenburg kam am 26. Januar in Berlin an.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha traf am 28. Januar zum Besuch des Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg, Statthalters von Elsaß-Lothringen, in Straßburg ein. Von hier reiste der Herzog am 30. nach Baden-Baden zum Besuch des Großherzogs.

Im Schloß Rumpenheim bei Frankfurt a. M. wurden am 29. Januar die am 6. November v. J. geborenen Zwillingssöhne des Prinzen Friedrich Karl von Hessen getauft. Sie erhielten die Namen Philipp und Wolfgang Moritz.

In Dessau begannen die Hochzeitsfestlichkeiten am 24. Januar mit einer Galatafel im Residenzschloß, der abends Festvorstellung im Hoftheater folgte. Am 25. nachmittags wurde die Trauung der Prinzessin Alexandra mit dem Prinzen Sizzo von Schwarzburg-Rudolstadt im weißen Saal des Residenzschlosses vollzogen. Ihr wohnten außer den Mitgliedern der herzoglichen Familie von Anhalt an fürstlichen Persönlichkeiten bei: die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz, der Herzog und Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg, Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin, das fürstliche Paar von Schwarzburg-Rudolstadt, die Prinzessin Adolf von Schwarzburg-Rudolstadt mit ihrer Tochter, Prinzessin Thekla, der Fürst und die Fürstin sowie Prinz Leopold von Schwarzburg-Sondershausen, Prinz und Prinzessin Karl von Hohenzollern, Prinz und Prinzessin Wilhelm zu Schaumburg-Lippe u. s. w.

Die Wiedergenesung des in Cannes weilenden Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin schreitet nur sehr langsam fort, da die infolge der Zellgewebeentzündung entstandenen Wunden geringere Neigung zum Heilen zeigen, als dies zu wünschen wäre. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

Der Herzog und die Herzogin von Cumberland reisten am 30. Januar mit dem kranken Prinzen Georg Wilhelm von Gmunden nach Cannes.

Kronprinzessin-Witwe Stephanie von Oesterreich traf am 27. Januar zu mehrtägigem Aufenthalt in Dresden ein. Am 31. abends kehrte sie nach Wien zurück.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark begaben sich am 30. Januar von Stockholm nach Kopenhagen.

Großfürst Michail Michailowitsch von Rußland, der wegen seiner Heirath mit der Gräfin v. Merenberg bei dem russischen Hofe in Ungnade gefallen war, traf am 29. Januar in St. Petersburg ein. Er war vom Kaiser Nikolaus zu seinem erkrankten Vater, dem Großfürsten Michail, berufen worden.

Die verwitwete Herzogin Luise von Montpensier (Schwester der Königin Isabella von Spanien) ist in Sevilla an Brustfellentzündung erkrankt.

Personalien.

Wilhelm Fürst zu Wied wurde auf seinen Wunsch von der Stellung als kaiserl. Commissar und Militärinspecteur der freiwilligen Krankenpflege im Felde entbunden und Friedrich Graf zu Solms-Baruth auf Klitschdorf in Schlesien zu seinem Nachfolger ernannt. Geh. Regierungsrath Frhr. v. Scherr-Thoß ist dem neuernannten Inspecteur zur Unterstützung in den laufenden Geschäften beigegeben worden. — Der Fürst wurde zum Präsidenten des preußischen Herrenhauses gewählt und nahm die Wahl an.

General der Infanterie Vogel v. Falckenstein, commandirender General des 8. Armeecorps, wurde zur Vertretung des erkrankten Chefs des Ingenieur- und Pioniercorps und der Erbgroßherzog von Baden, Commandeur der 29. Division, unter Beförderung zum General der Infanterie zur Vertretung des commandirenden Generals des 8. Armeecorps commandirt. Generallieutenant v. Bomsdorff, bisheriger Commandeur der 2. Garde-Infanteriedivision, mit der Führung des 5. Armeecorps beauftragt. Generallieutenant v. Falkenhausen, bisheriger Director des allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium, wurde zum Commandeur der 2. Garde-Infanteriedivision, Generalmajor Frhr. v. Bülow, Commandeur der 1. Garde-Infanteriebrigade, zur Vertretung des Commandeurs der 29. Division, Generalmajor v. Arnim, General à la suite des Kaisers, zur Vertretung als Commandeur der 1. Garde-Infanteriebrigade commandirt. Generalmajor v. Eck, Commandeur der 1. Garde-Cavaleriebrigade, erhielt die Führung der 17. Division in Mecklenburg.

Der commandirende General des 5. Armeecorps v. Seeckt hat sein Abschiedsgesuch eingereicht und bewilligt erhalten.

Zum Corpsarzt des königl. sächsischen (12.) Armeecorps wurde der Generalarzt 2. Klasse Dr. Stecher, bisher Divisionsarzt der 3. Division Nr. 32, befördert.

Oberlandesgerichtsrath v. Briel in Stuttgart, Oberlandesgerichtsrath v. Bülow in Celle und Landgerichtsdirector Frey in Koblenz wurden zu Reichsgerichtsräthen ernannt.

Am 23. Januar beging Fürst v. Waldburg zu Zeil u. Trauchburg sein 25jähriges Jubiläum als Präsident der württembergischen ersten Kammer.

Der ungarische Dichter Maurus Jokai wurde zum lebenslänglichen Mitglied des Magnatenhauses ernannt.

Die kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg erwählte zu correspondirenden Mitgliedern die Professoren Sophus Lie und W. Ostwald von der Universität Leipzig, Hans Landolt und Hermann Diels in Berlin, Johann Conrad in Halle und Karl Hirt in München.

Aus St. Petersburg wurden mehrere wichtige Personalveränderungen und Ernennungen gemeldet. Der Adjunct des Ministers des Auswärtigen Schischkin wurde zum Reichsrathsmitglied und Graf Murawiew, der bisherige Gesandte in Kopenhagen, zum Leiter des Ministeriums des Auswärtigen ernannt. Graf v. Heyden, Generalgouverneur von Finland, wurde auf Ersuchen dieses Postens enthoben. Der Generaladjutant des russischen Kaisers, General der Infanterie Fürst Imeretinskij, ist zum Generalgouverneur des warschauer Militärbezirks ernannt worden.

Zum Präsidenten der südamerikanischen Republik Ecuador wurde General Medardo Alfaro gewählt.

Ehrenbezeigungen.

Zu stimmfähigen Rittern des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste ernannte der Deutsche Kaiser den Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Hermann Usener in Bonn und den Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Wilhelm Hittorf in Münster i. W., zu ausländischen Rittern dieses Ordens den Lord-Bishop of Oxford Dr. William Stubbs und den spanischen Maler Francisco Pradilla, Director des königl. Museums in Madrid.

Dem Oberreichsanwalt Hamm in Leipzig wurde von der juristischen Facultät der Universität Bonn in Anerkennung seiner Thätigkeit als Staatsanwalt in Köln die Würde eines Ehrendoctors verliehen.

Die Juristenfacultät der Universität Leipzig ernannte den Geh. Justizrath Börner, vortragenden Rath im sächsischen Justizministerium, und den Reichsgerichtsrath a. D. Achilles wegen ihrer Verdienste um das deutsche Recht der Gegenwart, insbesondere um das Bürgerliche Gesetzbuch, zu Ehrendoctoren.

Die juristische Facultät der Universität Tübingen ernannte zu Ehrendoctoren den Director im Reichsjustizamt Gebhard und den Kammergerichtsrath und Vicepräsidenten des Reichstags Spahn, der Vorsitzender der Reichstagscommission für das Bürgerliche Gesetzbuch war, in Anerkennung ihrer Verdienste um das Zustandekommen dieses Gesetzbuchs.

Der badische Staatsminister Dr. Nokk wurde von der naturwissenschaftlichen Facultät der Universität Heidelberg zum Ehrendoctor ernannt in Anbetracht seiner Verdienste um die selbständige Ausgestaltung dieser Facultät und um die Herstellung der neuen Sternwarte.

Der durch seine vorzüglichen Leistungen auf dem Gebiet der Historienmalerei rühmlich bekannte Prof. Ferdinand Wagner in München hat in Anerkennung seiner Verdienste vom Prinz-Regenten Luitpold die Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten.

Dem Verlagsbuchhändler Dr. Hans Meyer in Leipzig wurde der bairische Verdienstorden vom heil. Michael 4. Klasse, dem Verlagsbuchhändler Albert Brockhaus ebendaselbst das Ritterkreuz des französischen Ordens der Ehrenlegion verliehen.

Prof. Dr. Gustav Schmoller in Berlin erhielt vom Deutschen Kaiser die Goldene Medaille für Wissenschaft.

Dem württembergischen Hofkapellmeister Zumpe in München wurde vom Prinz-Regenten von Baiern die Ludwigs-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Die Geographische Gesellschaft in Lima hat den Erforscher der Balearen, Erzherzog Ludwig Salvator, sowie den österreichischen Generalkonsul in Genua Dr. Karl v. Scherzer zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Preisausschreiben.

Bei der Plakatconcurrenz für die diesjährige Allgemeine Gartenbau-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preußischen Staaten, die im Treptower Park bei Berlin abgehalten wird, waren 72 Entwürfe eingegangen. Der erste Preis (300 M) wurde dem Maler Otto Paschke in München, der zweite (200 M) dem Maler A. Jungkand in Berlin und der dritte (100 M) dem Maler Adolf Münzer in München zugesprochen.

Das vom sächsischen Ministerium des Innern erlassene Preisausschreiben für Entwürfe landwirthschaftlicher Gehöftsanlagen des Klein- und bäuerlichen Grundbesitzes im Königreich Sachsen scheint in den Kreisen der Architekten und Baugewerksmeister in erfreulichem Maße Beachtung gefunden zu haben, da über 140 von diesen aus allen Theilen des Reichs sich die Wettbewerbsbedingungen erbeten haben. Die Frist für die Preisbewerbung läuft am 28. Februar d. J. ab, weshalb nochmals darauf aufmerksam gemacht wird, daß es sich dabei um Entwürfe für eine Häuslernahrung von 1 Hektar Acker und Garten, für eine Wirthschaft von 5 Hektar Acker und Wiese, für eine Wirthschaft von 10 Hektar Acker und Wiese und für eine Wirthschaft von 30 Hektar Acker und Wiese, jedesmal mit dem dem Umfang solcher Wirthschaften entsprechenden Viehbestand, handelt. Preise sind ausgesetzt für die Wirthschaft von 1 Hektar von 250, 150 und 100 M, für die von 5 Hektar von 300, 150 und 100 M, für die von 10 Hektar von 400, 200 und 100 M und für die Wirthschaft von 30 Hektar von 600, 400 und 200 M. Die nähern Angaben über die Bedingungen des Preisausschreibens können von der Kanzlei des Ministeriums des Innern in Dresden bezogen werden.

Die Israelitisch-ungarische literarische Gesellschaft stellt folgende Preisfrage: Darstellung und Würdigung der bestehenden Organisation der Juden in den einzelnen Staaten Europas auf geschichtlicher Grundlage. Die Preisschrift kann in ungarischer, deutscher, französischer, englischer oder italienischer Sprache abgefaßt werden, doch wird die Gesellschaft bei der etwaigen Veröffentlichung nur die ungarische Sprache gebrauchen, während es dem Verfasser unbenommen bleibt, sein Werk in beliebiger Sprache zu veröffentlichen. Einzureichen sind die Arbeiten bis zum 30. April 1898 bei dem Vorsitzenden der Gesellschaft, Rabbiner Dr. Samuel Kohn in Budapest. Der Preis beträgt 1000 Kronen.

Die Académie Française hat in ihrer jüngst abgehaltenen feierlichen Jahressitzung den Preis Gobert im Betrag von 10 000 Frs. dem Minister des Auswärtigen Hanotaux für seine Geschichte des Cardinals Richelieu zuerkannt.

Festkalender.

Generaloberst Frhr. v. Loë feiert am 7. April, Prinz Albrecht von Preußen, Prinz-Regent von Braunschweig, am 8. Mai sein 50jähriges Militärdienstjubiläum und der Generalfeldmarschall Graf Blumenthal am 30. Juli sein 70jähriges Dienstjubiläum.

Leipzig wird das Gedächtniß Philipp Melanchthon's, des treuen Mitarbeiters Martin Luther's, gelegentlich der 400. Wiederkehr seines Geburtstags würdig feiern. Sonntag den 14. Februar wird in allen lutherischen Kirchen und in der Reformirten Kirche Festgottesdienst gehalten werden, am 15. abends findet in einem der großen Lokale Leipzigs eine volksthümliche Feier statt, in der von je einem Vertreter der evangelischen Kirche und Schule die Doppelbedeutung Melanchthon's geschildert werden soll. Am 16. soll ein kurzer Festact beim Reformationsdenkmal auf dem Johannisplatz daselbst stattfinden. Am Abend wird dann die erste Aufführung des Melanchthon-Festspiels durch Darsteller aus der Mitte der Bürgerschaft und der Studenten vor sich gehen.

Prof. Emil Hünten in Düsseldorf empfing am 19. Januar aus Anlaß seines 70. Geburtstages Glückwünsche von nah und fern. Die Kaiserin Friedrich sandte mit einem eigenhändigen Schreiben eine Medaille, die ihre und ihres verewigten Gemahls Züge trägt. Vom Cultusminister Dr. Bosse lief ein Glückwunschschreiben ein. Am Abend fand im Malkasten zu Ehren Hünten's eine Festlichkeit statt, wobei ihm eine künstlerisch getriebene Silbertafel mit sinniger Inschrift überreicht wurde.

Geh. Rath Wendt, der um die Reform und die Hebung des badischen Mittelschulwesens hochverdiente Director des Gymnasiums in Karlsruhe, überschritt am 21. Januar in voller Rüstigkeit die Schwelle des 70. Lebensjahrs, aus welchem Anlaß ihm mannichfache Kundgebungen der Verehrung und Werthschätzung zutheil wurden. Der Großherzog sprach dem ehemaligen Lehrer seiner Söhne die Glückwünsche in einem Handschreiben aus. Der Feier in der Aula wohnten viele frühere Schüler und Berufsgenossen Wendt's aus der Nähe und Ferne bei. Im Auftrag der ehemaligen Schüler, an deren Spitze der Erbgroßherzog und Prinz Max von Baden getreten waren, überreichte der Geh. Legationsrath v. Babo eine Goethe-Büste und überwies zur dauernden Erinnerung an den verehrten Lehrer der Anstalt die von Prof. Volz modellirte Marmorbüste Wendt's. Eine Straße in Karlsruhe wird nach dem Gefeierten genannt werden.

Vereinsnachrichten.

Der badische Städtetag erklärte sich in der Generalversammlung zu Karlsruhe am 21. Januar einstimmig gegen den dem Bundesrath vorliegenden Entwurf, der die Anstellung von Militäranwärtern im Gemeindedienst betrifft, und sprach die Erwartung aus, daß, wenn der Gesetzentwurf im Bundesrath eine Ablehnung erfahre, eine neue Vorlage ausgearbeitet wird, die rechtzeitig den einzelnen Gemeinden zur amtlichen Begutachtung einzusenden ist.

In Hamburg hat sich ein Verein der Schiffsmakler und Schiffsagenten gebildet, dem alle hier in Betracht kommenden Firmen beitraten. Zweck des Vereins ist eine feste Organisation dieser Geschäftsbranchen und eine nähere Beziehung zum Arbeitgeberverband. Zum ersten Vorsitzenden wurde A. Ehge in Firma Robert M. Sloman jun. gewählt.

Ein Zweigverein der Zuckertechniker Braunschweigs, Hannovers und der angrenzenden Gebiete hat sich am 10. Januar in Braunschweig constituirt, der außer Standesinteressen lediglich die gegenüber den brennenden Tagesfragen in wirthschaftlicher, steuerpolitischer und legislativer Beziehung in den letzten Jahren stark vernachlässigten rein wissenschaftlichen und technischen Interessen pflegen will, in der Erkenntniß, daß eine dauernde Gesundung und ein dauernder Fortschritt nur durch Selbsthülfe auf den genannten Gebieten zu erzielen sind. Ähnliche Vereinigungen bestehen bereits in Halle a. S. und in Güstrow.

Der 2. Congreß des Deutschen Verbands für kaufmännisches Unterrichtswesen wird am 18. und 19. Juni in Leipzig abgehalten werden. Auf der Tagesordnung wird in erster Reihe die Berathung über Errichtung von kaufmännischen Hochschulen stehen.

Der Internationale Congreß für Arbeiter-Unfallversicherung (Congrès des accidents du travail et des assurances sociales) findet in Brüssel vom 26. bis 31. Juli statt. Den Vorsitz wird der Staatsminister Beernaert führen.

Stenographie.

Die Sitzungen des wiener Gemeinderaths werden seit 35 Jahren stenographisch aufgenommen und die Protokolle im Amtsblatt der Stadt Wien veröffentlicht. Die Kosten der Aufnahme betragen 77 Fl. für die Sitzung, also jährlich für etwa 90 Sitzungen 6930 Fl. — In Teplitz erhält der deutsche Stenographenverein jährlich 400 Fl. für die Aufnahme der Sitzungen der Stadtvertretung, wovon ein Viertel der Vereinskasse zufällt.

Die auf der Schweizerischen Landesausstellung in Genf vertretenen französischen Kurzschriftsysteme von Duployé und Aimé haben die Bronzene Medaille erhalten. Die deutschen Schulen der Schweiz hatten nicht ausgestellt.

Der Erfinder des in den Ländern englischer Zunge am weitesten verbreiteten Stenographiesystems, der sogen. „Phonographie“, Sir Isaac Pitman, ist am 22. Januar im Alter von 84 Jahren zu Bath verstorben. Der Genannte hat sich auch als Reformator der englischen Rechtschreibung durch sein phonetisches Schreibsystem (Phonetic Longhand) einen Namen gemacht. Er lebte seit 1839 in Bath ausschließlich der Verbreitung seiner Erfindung; außer zahlreichen Lehrmitteln und Zeitschriften hat er auch eine „History of Shorthand“ (3. Aufl. 1891) veröffentlicht.

Arbeiterausstände.

Der Hafenarbeiterausstand in Hamburg hat sein Ende noch immer nicht gefunden. In einer Sitzung der Centralstreikcommission vom 29. Januar war beschlossen worden, den Ausständigen die Wiederaufnahme der Arbeit zu empfehlen. Am 30. wurde nun in elf Versammlungen der Ausständigen abgestimmt: 72 Proc. aller abgegebenen Stimmen waren gegen, 28 Proc. für die Wiederaufnahme der Arbeit. Von den sich am 1. Februar zur Arbeit Meldenden konnten 250 Mann keine Beschäftigung finden. In den an diesem Tage abgehaltenen Versammlungen wurde mitgetheilt, daß nur eine geringe Anzahl der ausständigen Schauerleute zur Arbeit zurückgekehrt sei.

In Wintersdorf (Sachsen-Altenburg) traten in der Filiale des leipziger Cigarrenfabrikanten Hoschke 18 Arbeiter und 12 Arbeiterinnen in den Ausstand.

In Schwerin befinden sich seit dem 22. Januar etwa 40 Arbeiter der Holzbearbeitungsfabrik der Gebr. Bejin wegen Lohnstreitigkeiten im Ausstand. — In Vohwinkel bei Elberfeld stellten etwa 120 Arbeiter und Arbeiterinnen der Sammtweberei von Chr. Andreae wegen einer angekündigten Lohnkürzung die Arbeit ein. — In München legten die Former der Landes'schen Maschinenfabrik wegen Entlassung eines Arbeiters die Arbeit nieder.

Bei der am 1. Februar stattgehabten Wiedereröffnung der Schuhfabriken in Weißenfels waren etwa 500 Arbeiter erschienen, darunter kein Mitglied des Fachvereins.

In Halle a. S. wurde der Ausstand in der Reed'schen Maschinenfabrik für beendigt erklärt, da die betheiligten Arbeiter sämmtlich anderswo Unterkommen gefunden haben. — In Aachen ist der Weberausstand bei der Firma Rosenberg u. Co. zu Ungunsten der Arbeiter verlaufen. — In Tannhausen haben die Weber die Arbeit unter den von den Arbeitgebern gestellten Bedingungen wiederaufgenommen.

Die Verwaltung der Porzellanfabrik zu Dallwitz bei Karlsbad, bei der seit Wochen ein Ausstand besteht, erklärte, nachdem das den Arbeitern gestellte Ultimatum abgelaufen ist, daß die Fabrikation bis auf weiteres eingestellt wird. — In Anina (Ungarn) haben fast sämmtliche Berg- und Hüttenarbeiter am 26. Januar die Arbeit wiederaufgenommen.

In St. Petersburg hat sich der Arbeiterausstand weiter ausgedehnt, doch ging es bisher dabei in allen Fabriken sehr ruhig zu. Es verlautete, daß der Ausstand jetzt auch auf die Werkstätten der Nikolaibahn übergegriffen habe. Die Regierungscommission hat ein Statut ausgearbeitet, das die Arbeitszeit am Tag auf $10^1/_2$, $11^1/_2$ und $12^1/_2$ Stunden und für die Nacht auf 9 Stunden im ganzen Reiche festsetzt.

Unfälle.

Bei Harboöre an der Küste Jütlands kenterte in der Nacht zum 21. Januar ein Rettungsboot, das ausgesandt war, um zwei Fischerboote aufzusuchen. Die zwölf Mann starke Besatzung des Rettungsbootes fand sammt und sonders den Tod in den Wellen.

Während die schwedische Corvette Balder sich am 21. Januar vor Alexandria befand, zersprang beim Salutschießen ein Geschütz. Zwei Matrosen wurden hierbei getödtet und mehrere andere verwundet.

Auf der russischen Eisenbahnlinie Samara-Slatoust entgleiste am 24. Januar abends bei Abdulino ein aus Tscheljabinsk nach Samara abgegangener Zug. Elf Wagen wurden zertrümmert, zwei ihrer Insassen getödtet und gegen 20 verletzt.

Durch eine Feuersbrunst wurden in Philadelphia am 26. Januar 30 Gebäude zerstört. Der entstandene Schaden ist ein sehr beträchtlicher. Die Feuersbrunst wüthete in dem Häuserblock zwischen der Filbert-, Dreizehnten, Juniper- und Marketstraße. Der Schaden wird auf 2000000 Dol. angegeben.

Todtenschau.

Ferdinand Basé, tüchtiger Theaterdirector, der 40 Jahre lang größtentheils in den Provinzen Rheinland und Westfalen mit Erfolg Theater geleitet hat, am 24. Januar 1818 zu Brandenburg geboren, † in Essen a. d. Ruhr am 26. Januar.

Julius Diesterweg, Geh. Sanitätsrath, der älteste Sohn des berühmten Pädagogen, seit 1865 in Wiesbaden als Arzt thätig, 1822 zu Mörs geboren, † in Wiesbaden am 26. Januar.

Ewald Grobecker, früherer Schauspieler und sehr beliebter Komiker, Ehrenmitglied des königl. Theaters in Wiesbaden, 1826 zu Spandau geboren, † in Wiesbaden am 25. Januar.

Dr. Hermann Hager, Apotheker und Chemiker, bekannter pharmaceutischer Schriftsteller, am 3. Januar 1816 zu Berlin geboren, † in Neuruppin am 26. Januar.

Horatio Hale, amerikanischer Sprachforscher und Ethnograph, der die Sprachen und Dialekte der Indianerstämme erforschte, am 3. Mai 1817 zu Newport (New-Hampshire) geboren, † in Clinton (Ontario) im Januar.

Marie Fürstin v. Hatzfeldt zu Trachenberg, die Witwe des am 20. Juli 1874 verstorbenen Hermann Anton Fürsten v. Hatzfeldt, vorher vermählt mit Leopold August v. Bach, Ministerresidenten in Rom, geborene v. Nimptsch, am 13. April 1820 zu Jeschkendorf geboren, † in Venedig am 25. Januar.

Dr. theol. Karl Holsten, Kirchenrath und ordentlicher Professor der Theologie an der Universität Heidelberg, am 31. März 1825 geboren, † daselbst am 27. Januar.

Frau Hungerford, eine der fruchtbarsten und beliebtesten englischen Romanschriftstellerinnen, † in Bandon (Irland) am 24. Januar.

Dr. Eduard Jacobson, Schriftsteller und Theaterdichter, Verfasser einer großen Anzahl zugkräftiger Gesangspossen, die er theils allein, theils in Gemeinschaft mit andern geschrieben hat, am 10. November 1833 zu Groß-Strehlitz (Oberschlesien) geboren, † in Berlin am 29. Januar.

Heinrich Jungck, Oekonomierath, lange Zeit hindurch Administrator der Rieselgüter der Stadt Berlin, Begründer und früherer Leiter des Vereins deutscher Landwirthschaftsbeamten, von 1870 bis 1885 freiconservatives Mitglied des Abgeordnetenhauses für die Kreise Ober- und Niederbarnim, am 3. Mai 1812 zu Bredow bei Nauen geboren, † in Berlin am 20. Januar.

Albrecht Graf v. Kaunitz, k. u. k. Kämmerer und erbliches Mitglied des österreichischen Herrenhauses, Besitzer mehrerer Fideicommiß- und Allodialherrschaften in Böhmen und Mähren, Präsident des Böhmischen Kunstvereins und Ehrenritter des souveränen Johanniterordens, am 23. Juni 1829 geboren, † in Prag am 24. Januar.

Michael Klimm, Professor für Wasserbau am Polytechnikum in Budapest, † daselbst in der letzten Januarwoche, 45 Jahre alt.

Dr. Franz v. Kober, früher ordentlicher Professor an der katholisch-theologischen Facultät der Universität Tübingen, ein hervorragender Theolog, am 6. März 1821 geboren, † daselbst am 26. Januar.

F. Martini, der Erfinder des Martini-Gewehrs, Chef der Maschinengießerei Martini u. Co. in Frauenfeld, † daselbst am 29. Januar, 64 Jahre alt.

Michael Ritter v. Matscheko, k. k. Commerzialrath in Wien, Vicepräsident und vordem Präsident des Niederösterreichischen Gewerbevereins, von 1885 bis 1891 Vertreter des Bezirks Baden im Abgeordnetenhaus, von Beruf Chemiker, † in Wien am 29. Januar, 64 Jahre alt.

Ludwig v. Kammerer, Präsident a. D. des bairischen Obersten Rechnungshofes, † in München am 27. Januar im 90. Lebensjahre.

Julian v. Roszkowski, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant, Wirkl. Geh. Rath und Kämmerer, Festungscommandant in Przemysl, † daselbst am 27. Januar.

Frau Walburga v. Schilcher, Staatsrathswitwe in München, durch ihr unermüdliches und segensreiches Wirken für die Kranken- und Verwundetenpflege während der Kriege von 1866 und 1870/71 verdient, Mitglied des Centralausschusses des Bairischen Frauenvereins unter dem Rothen Kreuz, † in München am 26. Januar, 85 Jahre alt.

August Sieble, königl. bairischer Kammervirtuos im Ruhestand, ein Meister auf der Harfe, † in Feldhof bei Graz am 20. Januar im 47. Lebensjahre.

Julius Spiegelberg, Commerzienrath, der frühere Leiter der großen Actiengesellschaft für Jute- und Flachsindustrie zu Braunschweig und Vechelde, † in Köln am 24. Januar, 65 Jahre alt.

Frida Stark, hessische Schriftstellerin, Verfasserin zahlreicher Erzählungen und Novellen, am 20. November 1850 zu Marjoß geboren, † in Kassel am 25. Januar.

Oskar Robert Themptander, vormaliger schwedischer Staatsminister, † in Stockholm am 30. Januar.

Wilhelm Westendarp, der Inhaber der größten Elfenbeinhandlung der Welt Heinrich Ad. Meyer in Hamburg, ein Neffe von Karl Schurz, † daselbst am 25. Januar.

Zdekauer, Professor, kaiserl. russischer Leibarzt, † in St. Petersburg am 28. Januar.

Die Leibgensdarmerie des Königs von Preußen.

Die in Potsdam stehende Leibgensdarmerie hat im Laufe der Zeit verschiedene Wandlungen durchgemacht. Laut Cabinetsordre vom 12. Februar 1820 trat das Garde-Reserve-Armee-Gensdarmeriecommando in der Stärke von einem Offizier, einem Wachtmeister, zwei Unteroffizieren und zwanzig Mann zusammen, und daraus entwickelte sich allmählich die heutige Leibgensdarmerie.

Mit der Bildung eines Hauptquartiers des Kaisers und Königs durch Cabinetsordre vom 7. Juli 1888 wurde die Leibgensdarmerie in Bezug auf ihre dienstliche Verwendung dem Commandanten dieses Hauptquartiers, dem Generallieutenant und Generaladjutanten v. Wittich, unterstellt und zum 1. August 1889 die Bildung eines zweiten Zugs befohlen, sodaß sich jetzt folgendes Stärkeverhältniß ergibt:

1. Wachtmeister, außerdienstlicher Dienst (Reitanzug).

1. Flügeladjutant als Commandeur, gegenwärtig Oberst v. Scholl mit dem Rang eines Brigadecommandeurs.

1. Zug: ein commandirter Lieutenant der Cavalerie, ein erster Wachtmeister und 23 Leibgensdarmen.

Der Offizier wird jeweilig von einem preußischen Armeecorps, der Reihe nach, gestellt und wechselt alljährlich, wogegen die acht Garde-Cavalerieregimenter je einen Leibgensdarmen abgeben und die übrigen 16 den preußischen Armeecorps entnommen werden.

2. Zug: ein Lieutenant vom Kürassierregiment Königin (pommer'sches) Nr. 2, zwei Unteroffiziere und 24 Mann.

Der Lieutenant wird stets vom genannten Kürassierregiment gestellt und verbleibt in der Regel zwei Jahre commandirt. Jedes Linien-Kürassierregiment gibt drei Gefreite oder Kürassiere, während die beiden Unteroffiziere von dem Leib-Kürassierregiment Großer Kurfürst (schlesisches) Nr. 1 und dem Kürassierregiment Königin (pommer'sches) Nr. 2 abgegeben werden. Jeder der beiden Züge hat einen Trompeter.

Die Leibgensdarmen des 1. Zuges werden zum Ordonnanzdienst zu Pferde und zu Fuß verwendet, während ein Theil

Unteroffizier vom Dienst in der Litewka.

den Kaiser im Manöver und auf Reisen begleitet. Der 2. Zug dient zur Begleitung der Kaiserin bei Paraden und auf das Manöverfeld und wird überdies zum Ehrendienst in den königlichen Schlössern verwendet.

Die Waffenröcke des 1. Zugs sind von dunkelgrüner Farbe, die des 2. Zuges dunkelblau. Als Parade- und Ordonnanzanzug des letztern dient ein Waffenrock von weißem Kirsey (grobes geköpertes Tuch) mit carmoisinrothem Kragen und ebensolchen Aufschlägen und Vorstößen. Der Galarock des 2. Zuges ist ebenfalls von weißem Kirsey mit carmoisinrothen Besätzen. Dazu ein Hut von schwarzem Filz, an drei Seiten aufgeschlagen, ein sogen. Dreispitz, mit weißem Federstutz.

Potsdam. Otto Hasselkampf.

Paris im Schnee.

Paris, Ende Januar 1897.

Paris im Schnee! Ein seltenes Ereigniß, eine Gunst, die uns nicht alle Jahre zutheil wird. Welche Lust, an schönen Wintertagen, durch solides Schuhwerk wohlverwahrt, im reinen, dazu einladenden Schnee zu waten, ihn zu ballen, zu werfen, märchenhafte Gebilde daraus zu formen oder gar im flinken Schlitten darüber hinzufliegen durch die frische, glitzernde Landschaft, durch Felder und Wälder, aus denen der Rosse flüchtiger Hufschlag und helles Schellengeklingel fröhlich widerhallen! Diese Freuden, die uns mit der Strenge des deutschen Winters aussöhnen, sind gar vielen Parisern völlig unbekannt. Wer an das Centrum der französischen Metropole gebannt ist, der sieht nicht viel von Schnee und Winter, kennt beides gewöhnlich nur vom Hörensagen und ist gar oft erstaunt, des Morgens beim Kaffee täglich in der Zeitung den Satz zu lesen: „Hier la neige a fait son apparition“. Macht der Winter auf Paris manchmal wirklich eine ernstliche Attake, so wehrt sich die Stadt nach Kräften gegen den Ueberfall, und tausend fleißige Hände rücken mit Besen und Schaufeln aus, um die Flockensaat des Unholds vom Erdboden zu vertilgen. Doch, wie gesagt, das kommt

Trompeter des 1. Zuges im Paradeanzug zu Fuß.

nicht alle Jahre vor. Der vorige Winter war außerordentlich mild und brachte keinen Schnee, der vorvorige nur eine längere Kälteperiode, und um auf einen richtigen Winter zu treffen, müssen wir bis 1892/93 zurückgehen. Man könnte demnach geneigt sein, Paris für eine südliche Stadt zu halten. Dem ist aber nicht so: es ist eine „Ville du Nord“, liegt es doch nördlicher als Wien, München, Stuttgart und Karlsruhe, hat es doch in manchem Winter auch schon seine 20° R erlebt. Im allgemeinen hat Paris ein milderes Klima als die deutschen Städte insofern, als der Winter kürzer und die gute Jahreszeit länger ist. Man schreibt dies wol nicht mit Unrecht dem Einfluß des Atlantischen Oceans zu.

Dienstanzug zum Mitreiten bei Sr. Maj.

Paradeanzug zu Pferde.

Im Galaanzug auf Posten stehend.

Die Leibgensdarmerie des Königs von Preußen. Nach Amateurphotographien von Otto Hasselkampf in Potsdam.

Paris im Schnee: Auf den Boulevards. Nach einer Skizze gezeichnet von O. Gerlach.

Dieses Jahr glaubten wir uns auch wieder ohne Schnee bis zum lieben Frühling durchzuschmuggeln, der nirgends schöner ist als in Paris mit seinen künstlerisch angelegten Promenaden und Musterparks. Aber man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Da ist nun unversehens das Unerwartete geschehen: Paris, das sich bereits zum Carneval, zur Mi-Carême und zum Boeuf-gras rüstet, wo die Damen der Halle und die Blanchisseusen schon wieder kurzärmelig und mit ausgeschnittenen Kleidern durch die jubelnden Straßen ziehen, hat vorerst schnell noch die Wintertoilette angelegt.

Es ist ein eigenartiger Anblick, Paris im Schnee. Wenn man droben von der Sacré-Coeur-Kirche auf dem Montmartrehügel auf das beschneite Meer von 74000 Häusern hinabschaut, wird es einem ganz melancholisch zu Muthe: man sagt sich: für wie viele ist dieses weiße Winterkleid ein Leichentuch. In der That beherrscht dieser Gedanke zunächst die Gemüther der Bevölkerung, wenn in Paris der Winter eintritt. Denn der auf socialem Wege wol zu lindernde, aber nicht zu beseitigende Contrast zwischen reich und arm tritt niemals mehr als im Winter, nirgends augenfälliger als in Paris im Schnee zu Tage. Im Bois-de-Boulogne, im Bois-de-Vincennes, den beiden größten pariser Parks, wo allein eine schöne Schlittenbahn aufkommt, die der Verkehr der Fuhrwerke und das Salz im Innern der Stadt im Keim vernichtet, heben sich die eleganten Schlitten der großstädtischen Lebewelt mit ihren in theuerstem Pelzwerk vergrabenen Insassen und Kutschern von der weißen Schneefläche schärfer ab. Auf den äußern Boulevards, an den Carrefours (den Straßenkreuzungen) bemerkt man die frierenden Gruppen der Armen, die sich um die wohlthätigen „Braseros“ (die von der Stadt aufgestellten Wärme-Oefen) drängen, wenn Schnee liegt, sofort. An privater und öffentlicher Hülfe mangelt es ja nicht. Der Gemeinderath läßt an die Bedürftigen Baargeld, Suppen, Holz, Kohlen, ja sogar Schuh-Bons vertheilen, wo Platz ist, Wärme- und Ernährungshallen errichten, aber es sind ihrer ja Hunderttausende, denn der Schnee macht zahllose Arbeiter brotlos, zwingt namentlich die Bauarbeiter zu unfreiwilligem Streik, die das Contingent der Nothleidenden bedenklich vermehren, und bringt die Geschäfte des Mont-de-Piété, des städtischen Leihhauses, in Schwung, wo jährlich über 56 Mill. Frs. auf Pfänder ausgeliehen werden. So begegnen wir in Paris im Schnee an allen Ecken der abgemagerten, hohlwangigen Gestalt der Misère. Dieser Thatsache stehen Stadtväter und Hülfsvereine auch heute noch ohnmächtig gegenüber, obwol Paris zur Milderung des Loses der Enterbten kraft seines Reichthums mehr thut als andere Millionenstädte. Aber wie einst Napoleon zu einem thüringer Fürsten, der ihm von seinem Schlosse aus fürbittend die ringsum brennenden Dörfer zeigte, achselzuckend „C'est la guerre!“ äußerte, so wird in Paris im Winter noch gar manchem Armen die mitleidslose Antwort: „C'est l'hiver!“

Doch glücklicherweise hat Paris im Schnee auch seine frohe Seite. Als wir am Abend des 26. Januar durch den beschneiten Tuileriengarten schritten, um auf der deutschen Botschaft, wo am Hauptportal seit langer Zeit zum ersten mal wieder die schwarz-weiß-rothe Fahne im Wind wehte, die erste Stunde des kaiserlichen Geburtstags zu erwarten, sagten wir zueinander: so sieht's jetzt auch in der lieben Heimat aus; vereist sind die Fontänen, mit Schnee bezuckert die Bäume, und mancher schlägt wol auch, wie der schnell frostig scheinende Franzose, seinen Kragen hinauf, um die leicht empfindlichen Ohren gegen die schneidende Bise zu sichern. Freilich, das ist drüben über dem Rhein nicht gut möglich, daß ein schwacher Schneefall, wie er den pariser Winter dieses Jahr auszeichnet, den Verkehr der Metropole gänzlich hemmt. Wir weichen nur dem groben Geschütz, dem fußtiefen Schnee. In Paris dagegen genügt ein halbes Centimeter, um Omnibusse, Pferdebahnen, Droschken und alles, was nicht elektrisch ist, in „détresse“ zu versetzen. Fast jeder Schneefall bringt in Paris, da ihm gewöhnlich wärmere Temperatur vorangeht, auf den 6348500 Quadratmtr. Straßenpflaster, wovon die größere Hälfte aus Asphalt- und Holzpflaster besteht, ein abscheuliches Glatteis mit sich, das die armen Pferde mit ihren glatten, nicht bestollten Hufeisen massenweise zu Fall bringt. Dann sind für den Pariser Schusters Rappen, die er durch sonderbare, lederne Gamaschenrohre vervollständigt, während die Kinder den ganzen Winter hindurch, auch bei strenger Kälte, mit bloßen Waden herumlaufen, das billigste, beste, manchmal auch schnellste Verkehrsmittel. Er erträgt diese Beschwerden mit kaum an ihm vermutheter Ergebung und mit Humor und versäumt deshalb um 5 Uhr abends seine heure de l'absinthe noch lange nicht, wo man ihn mit Nizza-Veilchen im Knopfloch auf den Boulevards bei Wind und Wetter im Freien sitzen sehen kann. Hier werden dann Geschäft und Tagesneuigkeit besprochen und über den „Député-Musulman“ gewitzelt, der trotz Schnee und rauher Jahreszeit zum Fußbad in die Seine steigt.

Während in der Provinz diesmal ganz kolossale Schneemassen gefallen sind, theilweise bis zu 1 und 1½ Mtr., die kürzlich sogar den Präsidenten der Republik an der Jagd in Marly-le-Roi verhinderten, ist Paris bisjetzt immer noch glimpflich weggekommen. Wenn es auf den Februar zugeht, wo hier schon der Crocus in den Promenadebeeten blüht, ist viel Schnee in Paris nicht mehr am Platz. Salz und Sonnenschein verwandeln ihn alsbald in einen beispiellosen Schmutz, und der „Parisien salé“, der „eingesalzene Pariser“, wie er sich in Schneewintern nennt, ist froh, wenn ein ausgiebiger Regen hierin schnelle Besserung schafft. Viel lieber als der echte Schnee ist ihm ein anderer, der keine nassen Füße macht, und der jedes Jahr mit unfehlbarer Sicherheit auf den Boulevards fußhoch zu bestimmten Tagen fällt: der Confettischnee zur fröhlichen Narrenzeit der Fastnacht.

Erich Körner.

Konrad Telmann.

In einem Hause der Via Gregoriana zu Rom, ganz nahe bei der Wohnung, die einst der große deutsche Geschichtschreiber Ferdinand Gregorovius so lange Zeit innehatte, ist am Abend des 23. Januar ganz plötzlich infolge eines Herzschlags der deutsche Romanschriftsteller Konrad Telmann gestorben. Seit zwanzig Jahren war er einer unserer fruchtbarsten und beliebtesten Erzähler. Mit besonderm Geschick pflegte er den Zeitroman, doch hat er auch eine große Menge zum Theil werthvoller Novellen geschrieben.

Ein schweres Geschick, das früh über ihn hereinbrach, veranlaßte ihn, sich der Fabulirkunst zu widmen. Er wurde am 26. November 1851 zu Stettin als der jüngste Sohn des

Konrad Telmann, † am 23. Januar.

dortigen hochangesehenen Rechtsanwalts und Generallandschafts-Syndikus Zitelmann geboren und beabsichtigte, gleichsam der Tradition seiner Familie folgend, sich ebenfalls der juristischen Laufbahn zu widmen. Aber schon in seiner Knabenzeit suchte ihn häufig Kränklichkeit heim, und nachdem er seine juristischen Studien abgeschlossen hatte und 1876 als Gerichtsreferendar in den praktischen Dienst eingetreten war, mußte er bereits nach wenigen Monaten wegen eines zunehmenden Brustleidens, das die Aerzte für unheilbar erklärt hatten, seinen Abschied aus dem Justizdienst fordern. Er ging nun nach der Schweiz, nach Frankreich und Italien, verbrachte längere Zeit auf Sicilien und kräftigte hier seine Gesundheit so, daß er fortan alljährlich im Hochsommer auch einige Wochen auf dem idyllischen Familiensitz Heckendorf bei Stettin verweilen konnte. Im Sommer 1891 gründete er sich auch einen eigenen Herd, indem er sich mit der bekannten Malerin und Dichterin Hermine v. Preuschen vermählte und sich dauernd in Rom niederließ. Aber seine Lebenskraft war doch allgemach erschöpft. Mit seiner Witwe hinterläßt er zwei Kinder in zartem Alter. Seinem Wunsche gemäß wurde sein Leichnam den Flammen übergeben und die Urne auf dem berühmten protestantischen Friedhof zu Rom bei der Pyramide des Cestius beigesetzt.

Schon in seiner Knabenzeit, wenn er als Patient auf der ländlichen Besitzung seines Vaters zum Stillliegen verurtheilt war, regte sich in ihm die Phantasie, und kaum zwanzigjährig, versuchte er sich in Novellen, die unter dem Titel „In Pommern“ erschienen, und als sich dann durch Reisen sein Gesichtskreis erweiterte und eine Fülle von Bildern auf ihn eindrang, begann sein Erzählertalent sich sehr bald außerordentlich üppig zu entfalten. Den Hauptwerth seiner schriftstellerischen Leistungen bilden seine großen Zeitromane „Im Frühroth“, „Dunkle Existenzen“, „Götter und Götzen“ und „Moderne Ideale“, doch nehmen auch seine breiten Culturbilder „Das Spiel ist aus“, „Vom Stamme der Ikariden“, „Unterm Strohdach“ und „Unter den Dolomiten“ einen hervorragenden Rang ein. In den Zeitromanen vertritt er eine edle, den Idealen zugewandte Weltanschauung. Besonders tief greift er in dem Roman „Götter und Götzen“ in die Wunden der Zeit hinein. Die wahren Götter sind ihm die Ideale der Liebe, der Wahrheit, des Rechts und der Freiheit. „Finde dein Glück nur darin“, ermahnt die mütterliche Freundin auf dem Todtenbett den Helden des Romans, „den wahren Göttern des Lebens zu dienen. Du bleibst in einer Zeit zurück, wo die idealen Güter des Lebens mehr und mehr misachtet werden, wo alles dem Mammon dient und dem Schein nachjagt, wo ein Geschlecht von charakterlosen Strebern und Heuchlern heranwächst und die freie Gesinnung und der hochfliegende Gedanke verhöhnt, verleumdet und unterdrückt werden. Bleibe dir auch in solchen dunkeln Zeiten selber getreu, verzweifle an deinen Göttern nicht, kehre zu ihnen zurück, wenn du sie je verleugnetest!“ In dem Roman „Dunkle Existenzen“ schildert er den Kampf zwischen der Orthodoxie und dem Freisinn. Die geschickt verwickelte Handlung führt schließlich zu einer vermittelnden und versöhnenden Lösung. Mitten in die Strudel der siebziger Jahre, in die Periode des Gründerschwindels, des großen Krachs, in den Lärm der Antisemiten und Socialdemokraten versetzt er in dem Roman „Moderne Ideale“. Hier wird das Zeitbild oft sehr bunt und düster, und ein alter Held der Freiheit klagt, auf seine Jugendzeit zurückblickend: „Damals wollten wir alles, was wir wollten, für das Volk, für die Allgemeinheit; heute will jeder, was er will, für sich und seinesgleichen. Die Interessenpolitik hat die Oberhand gewonnen, der Egoismus auf allen Gebieten des menschlichen Lebens ist die eigentliche Signatur unsers Zeitalters. Unsere heutige Jugend denkt nicht mehr an ihre harmonische Geistesausbildung, an ein stilles Wirken im engen Bezirk nach Maßgabe des eigenen Könnens; jeder will versorgt sein, sich vordrängen, den andern mit Elnbogenstößen zurückschieben und mehr aus sich machen, als in ihm wohnt. Halbheit, Halbbildung, der Anstrich von universellem Wissen, Liebedienerei und kriecherisches Wesen zur Erlangung hervorragender Stellungen; man will nur noch scheinen, zu sein reizt keinen mehr, und wer die äußerliche Macht erringt, braucht um einen Anhang unter den Menschen nicht verlegen zu sein.“ Und dann zeigt der Verfasser in geistvoller Weise, wie der selbstlose Idealismus zum wahren Glück führt.

Von den übrigen großen Romanen Telmann's, die wir Culturbilder nannten, fesselt besonders das dreibändige Werk „Das Spiel ist aus“, wo Montecarlo mit seinem ganzen Zauber in virtuoser Weise und mit seinem ganzen farbenprächtigen Glanz gezeigt wird. Die Hunderte, die nach der Spielhölle wallfahrten, weiß der Verfasser wahrhaft genial zu zeichnen, den russischen Fürsten, den reichgewordenen londoner Handschuhmacher, die polnische Gräfin, den französischen Abbé, die englische Miß, den warschauer Pferdejuden. Der Roman „Vom Stamme der Ikariden“ entwirft ein Bild von der berliner Bohème, besonders von den armen Künstlern und Künstlerinnen, die nur wächserne Flügel haben, die aber doch emporfliegen wollen und darum, sobald das Wachs an den Strahlen der Sonne schmilzt, hinabstürzen und dann zerschmettert am Boden liegen. Hat der Verfasser auch nicht immer genau nach der Wirklichkeit gezeichnet, so ist ihm doch manche feine Arabeske vorzüglich gelungen, und zudem durchleuchtet ein gemüthvoller Humor das ganze Werk vom Anfang bis zu Ende.

Ganz künstlerisch vollendetes schuf Telmann wiederholt in der kleinen, engbegrenzten Novelle; wir möchten „Aus der Schreckenszeit“, „La Bionda“, „Charitas“ u. a. nennen. Vielen Beifall fand auch „Auf der Sireneninsel“, eine humorvolle Erzählung, die auf Capri spielt.

Endlich gelang Telmann auch manches Lied, manche Ballade und manches poetische Wanderbild; diese Gedichte faßte er zusammen in dem Bande „Aus der Fremde“.

Die Fülle seiner Schriften — er hat über 70 Bände herausgegeben, unter denen sich ja natürlich auch manches minderwerthige befindet — macht es schwer, den literarischen Charakter Telmann's fest zu umgrenzen. Offenbar ging der junge Schriftsteller von Gutzkow und Spielhagen aus, um sich dann einen selbständigen Platz neben dem letztern zu erobern. Jedenfalls verdient Telmann in die erste Reihe unserer modernen deutschen Erzähler gestellt zu werden.

Ludwig Salomon.

Der Flötenmeister Friedrich's des Großen.

Ein Gedenkblatt zum 200. Geburtstag von Johann Joachim Quantz (30. Januar).

Wir Epigonen haben kaum eine Ahnung davon, welch volksthümliches und allgemein verbreitetes Instrument im vorigen Jahrhundert und noch in den ersten Jahrzehnten des 19. Säculums die Flöte war. Wer nicht Flöte spielen konnte, zählte nicht zu den Gebildeten. Was heutzutage das Klavier bedeutet, nämlich das unbedingt nothwendige Requisit der guten Erziehung, verkörperte damals die Flöte. Die Virtuosen auf diesem Instrument wurden von den Fürsten und Vornehmen glänzend bezahlt; aber auch die Dilettanten übten sich darauf in fast jedem Hause, sodaß man zuweilen mit Schiller verzweifelt ausrufen konnte: „Unglückseliges Flötenspiel!“ Der berühmteste und erfolgreichste Flötenspieler war Johann Joachim Quantz, gleich groß als praktisch ausübender Künstler wie als Lehrer und Theoretiker, der anläßlich der Wiederkehr seines 200jährigen Geburtstages es schon deshalb verdient, daß seiner eingehender und pietätvoll gedacht werde, weil Friedrich der Große sein Schüler war und er jahrzehntelang mit seinem gekrönten Jünger die freundlichsten Beziehungen unterhielt. Sind auch heutzutage die Grundsätze, die er in Bezug auf Flötenbau und Flötenspiel aufstellte, vielfach veraltet, so gebührt ihm doch das Verdienst, daß er, ein sehr gewandter, kenntnißreicher und fruchtbarer Musiker, die Flötenkunst zur hohen Blüte gebracht hatte.

Johann Joachim Quantz (nicht Quanz, wie er so oft geschrieben wird) wurde im Dorfe Oberscheden (Hannover) am 30. Januar 1697 geboren. Sein Vater war ein einfacher Hufschmied, der bereits im 10. Lebensjahr des Knaben starb; auch dieser sollte Hufschmied werden, aber er zeigte dazu keine Lust, und da er schon mit neun Jahren in der Dorfschenke den Contrabaß strich, nahm sich ein Onkel, der Stadtmusikus Justus Quantz zu Merseburg, des Knaben an und ertheilte ihm Unterricht. Quantz lernte nun mehrere Instrumente, auch Klavier und Violine; als er 1713 aus der Lehre entlassen wurde, ging er zunächst als „Geselle“ nach Radeberg, sodann nach Pirna und 1716 nach Dresden zur Kapelle des Stadtmusikus Heine. Ein Jahr darauf starb die Mutter des Königs August II. von Polen. Quantz erhielt einen dreimonatigen Urlaub, den er zu einer Reise nach Wien benutzte, um dort unter Zelenka und Fux Contrapunkt zu studiren. Im Jahre 1718 wurde er in der königl. polnischen Kapelle zu Dresden und Warschau angestellt, zunächst als Oboist. Nach eingehenden Studien unter Buffardin vertauschte er die Oboe mit der Flöte, der er von jetzt ab treu blieb. Diese neue Beschäftigung regte den jungen Musikanten auch zur Composition an, denn damals gab es nur wenige Werke für die Flöte. Mit den berühmten Sängern und Sängerinnen der italienischen Oper in Dresden, wie Senesino, Berselli, der Tesi u. a., wurde er befreundet und lernte auf diese Weise die Kunst des bel canto, die auch der Flöte zugute kommen sollte. Im Jahre 1723 begab sich Quantz in Gesellschaft des Kapellmeisters Graun nach Prag, um die große und prächtige Oper, die bei der Krönung Kaiser Karl's VI. dort unter freiem Himmel von 100 Sängern und 200 Instrumentalisten aufgeführt wurde, mit anzuhören. Der sächsische Hof schickte Quantz 1724 im Gefolge des sächsischen Gesandten nach Italien. In Rom setzte er seine Studien des Contrapunkts unter Gasparini fort und trat mit einigen Häuptern der neapolitanischen Schule, wie z. B. mit Farinelli und mit Caresttini, in nähere Beziehungen. Ueber Genf und Lyon begab er sich dann nach Paris, wo er sieben Monate blieb. Es folgte ein dreimonatiger Aufenthalt in London, wo gerade Händel's Oper „Admeto“ unter ungeheuerm Beifall gegeben wurde. Im Jahre 1727 kehrte er in seine Stellung nach Dresden zurück.

Das nächste Jahr war epochemachend im Leben des Künstlers: er spielte vor dem Kronprinzen Friedrich, dem spätern König von Preußen, der von dem Vortrag des Meisters ganz hingerissen wurde und selbst das Flötenspiel anfing; er engagirte Quantz zum alljährlichen zweimaligen längern Besuch in Berlin. Kaum war Friedrich auf den Thron gelangt, so berief er seinen Meister Quantz als Kammermusikus und Hofcomponisten nach Berlin und überschüttete ihn förmlich mit Gunstbezeigungen. Er gab ihm 2000 Thaler festes Gehalt, für jedes neue Concert ein Extrahonorar und für jede Flöte 100 Dukaten. Da Quantz nach und nach 300 Concertstücke schrieb, so heimste er von seinem königlichen Schüler 30000 Dukaten ein. Dabei behandelte er zuweilen Friedrich II. mit ausgesuchter Grobheit, wie dies zahlreiche verbürgte Anekdoten beweisen.

Johann Joachim Quantz.

Die allgemeinste Aufmerksamkeit richtete sich auf Quantz, als er 1752 in zwei Sprachen, französisch und deutsch, sein berühmtes grundlegendes Werk, einen Katechismus des Flötenspiels, betitelt: „Versuch einer Anweisung, die Flöte traversière zu spielen; mit verschiedenen zur Beförderung des guten Geschmacks in der praktischen Musik dienlichen Anmerkungen begleitet und mit Exempeln erläutert, nebst 24 Kupfertafeln“ (Breslau, Joh. F. Korn), erscheinen ließ. Dieses Lehrbuch, das Quantz Friedrich dem Großen widmete, verdient noch heute gelesen und studirt zu werden, denn was der Verfasser darin über die Tonkunst und den Geist der Musik sagt, hat dauernden Werth. Er zeigt sich hier auch als glühenden Patrioten, indem er die Vorzüge der deutschen Musik dem Ausland gegenüber, insbesondere im Vergleich zur französischen und italienischen Musik, ins hellste Licht stellt.

Quantz selbst verbesserte die Flöte durch Hinzufügung der zweiten Klappe und den Aus- und Einschiebeknopf.

Im Druck erschienen von ihm sechs Flötensonaten mit Baß (1734), sechs Flötenduette (1759) und „Application pour la flûte traversière à deux clefs“ (1752). Ueber seiner Flöte vergaß Quantz jedoch auch den Gesang nicht; das beweisen unter anderm seine trefflichen Compositionen der Gellert'schen Lieder für vier Stimmen, die 1760 in Berlin unter dem Titel erschienen: „Neue Kirchen-Melodien zu denen geistlichen Liedern des Herrn Professor Gellert, welche nicht nach den gewöhnlichen Kirchen-Melodien können gesungen werden“. Er bemühte sich, den Gesang dieser Lieder so leicht und einfach als nur möglich einzurichten, denn man könne von einer ganzen Gemeinde nicht verlangen, daß sie Doppelschläge, Anschläge u. s. w. einstimmig ausführen solle.

Durch seine geniale Vielseitigkeit, seinen Fleiß, seine große Pflichttreue und Verehrung für den König behauptete er seine musikalische Ausnahmestellung am preußischen Hof bis zu seinem am 12. Juli 1773 in Potsdam erfolgten Tode. In den Concerten und Abendunterhaltungen Friedrich's des Großen bildete er den musikalischen Mittelpunkt und hatte als Lehrer des Königs allein das Recht, dessen Vorträge gelegentlich mit einem Bravo zu begleiten.

Natürlich fehlte es ihm auch nicht an Feinden und Neidern, die ihm vorwarfen, daß er der „Papst der berlinischen Musik sei“ und nach der „Dictatur“ strebe. Als ihn einst der Kapellmeister Joh. Philipp Kirnberger, der Musiklehrer der Prinzessin Amalie von Preußen, scharf angriff, verdroß ihn das so sehr, daß er sich beim König darüber beschwerte und meinte, wer sich so gegen den Lehrer des Königs vergehe, verdiene wol, einige Monate nach Spandau gebracht zu werden. Dieser aber erwiderte, die Strafe würde zu gelinde sein, solange der selbst kritische Autor eines umfangreichen Werks, „Die Kunst, Flöte zu spielen“, annoch schreiben und seinen Gegner niederschreiben könne.

Die Lehrthätigkeit des Flötenmeisters war eine sehr erfolgreiche und umfassende; von seinen berühmt gewordenen Schülern seien hier nur J. F. Agricola, Franz Benda und Christoph Nichelmann genannt.

A. K.

Das Wrack des deutschen Kanonenboots Iltis.

Ein halbes Jahr ist verflossen, seitdem überall im Deutschen Reich die Trauerkunde schmerzlichen Widerhall fand, daß das Kanonenboot Iltis unter dem Commando des Kapitänlieutenants Otto Braun an der Ostküste der chinesischen Halbinsel Schantung am Abend des 23. Juli seinen Untergang gefunden habe, nachdem das wackere Schiff fast zwei Jahrzehnte hindurch in den ostasiatischen Gewässern der deutschen Flagge Respect verschafft hatte. In der ersten, jugendlich aufstrebenden Zeit der deutschen Colonialpolitik war es der Iltis, der am 25. August 1885 auf der heute spanischen Karolineninsel Yap die schwarz-weiß-rothe Flagge gehißt hatte.

Von den 85 Mann der tapfern Besatzung des Kanonenboots erreichten nur elf das rettende Gestade, die andern hatten mit einem Hoch auf den Kaiser weit draußen im fernen Osten den Tod in den Fluten gefunden. In Nr. 2771 vom 8. August v. J. haben wir über die bald zwanzigjährigen Geschicke und den Untergang des Iltis eingehend berichtet und eine Ansicht des in Verlust gerathenen Schiffs sowie die Bildnisse der ums Leben gekommenen Offiziere dieses deutschen Kanonenboots gebracht; in Nr. 2793 vom 9. Januar d. J. wurde von der am 22. December v. J. erfolgten Heimkehr der Geretteten Bericht erstattet, die zwei Tage vor dem heiligen Abend des Weihnachtsfestes in Hamburg die heimische Erde wieder betraten und hier in einer den bescheidenen Seeleuten ganz überraschend kommenden Weise gefeiert wurden. Gleichzeitig brachte ein Gruppenbild

Das Wrack des deutschen Kanonenboots Iltis an der Ostküste der chinesischen Halbinsel Schantung.
Nach einer photographischen Aufnahme.

Bilder aus Hamburg: An der Stadthaus

ücke. Originalzeichnung von H. Braun.

zehn der Braven nach einer an Bord der aus Amoy heimdampfenden Hertha aufgenommenen Momentphotographie.

Heute kehren wir noch einmal nach dem verhängnißvollen Gestade der Halbinsel Schantung zurück, wo bald nach der Katastrophe an der Landungsstelle eine photographische Aufnahme des vom Iltis übriggebliebenen Wracks erfolgen konnte. Nachdem das Schiff an jenem 23. Juli einige mal heftig auf das der Küste vorgelagerte Riff aufgestoßen war, brach das Fahrzeug auf. Der in obiger Skizze schwarz dargestellte Hintertheil, auf dem sich die große Mehrzahl der Mannschaft befand, fiel dabei zurück und sackte in tiefes Wasser ab; der vordere Theil dagegen wurde um 90 Grad herumgedreht und flach auf das Riff geworfen.

Situationsskizze zum Untergang des Kanonenboots Iltis.

Bilder aus Hamburg.

An der Stadthausbrücke.

Seit vielen bangen Wochen hört man in Hamburg von nichts anderm und spricht man von nichts anderm als von dem unseligen Streik, der kaum noch leben kann und doch nicht sterben will. Kein Wunder! Hamburg ist durch und durch Seestadt; der Seehandel, der Schiffsverkehr sind der Lebensnerv, dessen geringste Stockung, dessen leiseste Zuckung der ganze Körper des Gemeinwesens schmerzhaft empfindet. Alles ist hier auf den Wasserverkehr eingerichtet. Von der Elbhafenanlage her, in der die mächtigen Dampferkolosse, die stolzen Vier- und Fünfmaster zu neuen Fahrten rüsten, bis hin zu den beiden schönen Alsterbecken, die umgürtet sind von einem Kranz zierlicher Villen und herrlicher Gärten, durchzieht ein so dichtes Gewirr von kleinen und großen Kanälen die gesammte innere Stadt, daß es jedem gerechtfertigt erscheint, wenn man Hamburg das nordische Venedig nennt. Nur daß hier in Hamburg die Kanäle ausschließlich dem Handelsverkehr dienen und die Ueberführung von Waaren aus aller Herren Ländern in die riesigen Speicher und Gewölbe vermitteln.

Treten wir auf eine der fast zahllosen Brücken, die einen dieser Kanäle überwölben, auf die Stadthausbrücke, und betrachten wir das Bild, das sich uns darbietet. Auch an andern Punkten fällt wol dem aufmerksamen Beobachter des eigenartigen hamburger Städtebildes als besondere Eigenthümlichkeit auf, wie dicht beieinander die Zeichen der gewaltig emporstrebenden Neuzeit neben den Spuren der sogenannten alten Zeit zu schauen sind; aber nirgends vielleicht fällt dies mehr ins Auge als gerade auf der Stadthausbrücke. Von dem nahen Stadthaus, dessen wuchtige Sandsteinfaçade in ihrer kasernenartigen Langweiligkeit ein wenig würdiges Seitenstück zu dem architektonisch schönen hamburger Rathhaus bildet, von den mächtigen Industriepalästen, deren Erdgeschosse prachtvolle Kaufläden, deren obere Geschosse bis zum fünften Stockwerk hinauf kaufmännische Bureaus und Lager enthalten, schweift der Blick befremdet auf die ärmlichen Baracken, die längs der rechten Seite des Kanals sich hinziehen, seit Jahrzehnten dem Verfall nahe, schief, brüchig, unsagbar schmuzig. Man hält es kaum für möglich, daß derartige elende Buden noch immer in der reichen Hansastadt geduldet werden, noch weniger für möglich, daß sie bewohnt werden. Und beim Anblick dieser schmuzstarrenden Fensterhöhlen, dieser täglich mehr verfallenden Löcher erinnert man sich schaudernd, daß vor wenigen Jahren die „furchtbare Gottesgeißel Cholera“ gerade in jenen Gegenden gewüthet hat, wo noch ganze Straßenviertel derartiger Baracken bestanden. Viele sind seitdem niedergerissen und haben modernen Straßen mit modernen, gesunden Wohnräumen Platz gemacht, aber gerade in der Nähe der Kanäle, die ein Schaffen moderner Straßen erschweren, finden sich noch viele dieser menschenunwürdigen Behausungen.

Wenden wir unsern Blick von der Brücke selbst, über die bis in die späten Nachtstunden ein breiter Strom von Wagen und Fußgängern flutet, auf die trüb graugrüne Wasserfläche zu unsern Füßen. Auch hier reges Leben und Treiben! Da wird eine breite, schwerfällige Schute von zwei Männern durch die Brückenwölbung gestoßen; sie enthält viele tausend Centner jener englischen Steinkohle, die trotz ihrer vorzüglichen Heizkraft den Hausfrauen ein Gegenstand ständigen Aergers ist, da sich ihr Rauch sofort in kleinen schwarzen Pünktchen mit Vorliebe auf die blendendweiße Wäsche niederzuschlagen pflegt. Dort wird eine Jolle entladen, deren köstlicher Inhalt von goldigen Apfelsinen eine Kinderschar herbeigelockt hat, die geduldig und begierig auf den Moment wartet, da eine einzelne Frucht unbeachtet herabrollt. Auf einem dritten Fahrzeug herrscht Arbeitspause; einige Männer und Frauen essen ihr Mittagsmahl, Brot und geräuchertes Schweinefleisch, und unterhalten sich laut und lachend im breitesten Plattdütsch. Wir sehen weiter auf die nächste, kaum hundert Schritte entfernte Brücke; sie liegt im Verlauf eines der wichtigsten Verkehrswege; in geschäftiger Eile und Hast drängen sich auf ihr die Passanten, die oft Mühe haben, den daherrasenden Wagen der elektrischen Bahn rechtzeitig auszuweichen.

Von fern tönt ein schrilles Signal: ein Dampfer verläßt den Hafen, um fernen Ländern die Erzeugnisse von deutscher Arbeit und deutschem Fleiß zu übermitteln. Unwillkürlich gleitet unser Blick nach der Richtung, aus der das Signal ertönt. Aber wenn sich auch über die zweite Brücke hinaus ein freier Ausblick eröffnet, so können wir doch den Hafen selbst nicht sehen. Nur unser geistiges Auge schaut ihn mit seinem Wald von Masten, den Hafen Hamburgs, die Freude und den Stolz der Stadt. Denn er ist der Brunnen, aus dem die stolze Hammonia stets wieder neue Kraft schöpft, durch den sie stets wieder neu aufblüht trotz aller Noth, die ihr das Schicksal oder Menschenaberwitz bereiten. H.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Nach einer die Seelsorge an Geisteskranken betreffenden Bekanntmachung vom 19. December v. J. ist bei dem evangelisch-lutherischen Landesconsistorium in Dresden die Frage, welche kirchlichen Einrichtungen für diese Seelsorge, besonders in den Irrenanstalten, erforderlich seien, aus Anlaß der Verhandlungen der deutsch-evangelischen Kirchenconferenz vom Jahre 1894 erneut in Erwägung genommen. Dabei ist anzuerkennen gewesen, daß die geistliche Versorgung der in Landes-Irrenanstalten Untergebrachten in einer Weise geordnet ist, die den von der Conferenz gefaßten Beschlüssen entspricht. Nur in Ansehung der nicht seltenen Fälle, wo die Parochialgeistlichen namentlich auf dem Lande mit Gemüthskranken oder aus einer Irrenanstalt als geheilt Entlassenen in seelsorgerischen Verkehr zu treten haben, ist es rathsam erschienen, Grundsätze festzustellen, nach denen dieser seelsorgerische Verkehr zu regeln ist. Unter Vernehmung mit der Direction der Landesanstalt Sonnenstein und im Einverständniß mit dem Ministerium des Innern wurde eine Anleitung für die Geistlichen der Landeskirche, die seelsorgerische Behandlung geisteskranker Gemeindeglieder betreffend, aufgestellt und vom Landesconsistorium durch Veröffentlichung im „Verordnungsblatt“ der Geistlichkeit zugänglich gemacht.

— Zur üsküber Metropolitenfrage wurde gemeldet, daß der ökumenische Patriarch die Synode bewogen habe, den durch die Serben zum Verweser der Diöcese von Ueskueb erwählten, vom Patriarchat aber bisher nicht bestätigten Archimandriten Firmilian zur mündlichen Berichterstattung und etwaigen Verhandlung über die Besetzung des Metropolitensitzes durch ihn oder einen andern Prälaten serbischer Nationalität nach Konstantinopel zu berufen.

— Der 2. Congreß des Deutschen Verbandes für kaufmännisches Unterrichtswesen wird am 18. und 19. Juni in Leipzig abgehalten werden. Vorgesehen ist die Berathung über Errichtung von kaufmännischen Hochschulen.

— Auch in Bremen steht die Begründung eines Mädchengymnasiums bevor, das man zu Ostern zu eröffnen gedenkt.

— Sämmtliche örtliche lutherische Kirchenschulen in den baltischen Provinzen Rußlands wurden durch eine Verordnung dem Ministerium für Volksaufklärung unterstellt. Das Recht, die Gründung solcher Schulen zu genehmigen, sowie das Beaufsichtigungsrecht gehen hierbei von den lutherischen Consistorien auf die Schulbehörden über.

Hochschulwesen.

— Prof. Dr. Franz, Observator der Sternwarte in Königsberg, wird dem Ruf als ordentlicher Professor an die Universität Breslau und Director der dortigen Sternwarte an Stelle des in den Ruhestand getretenen Prof. Dr. Galle folgen.

— Das Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs macht nicht nur eine Aenderung der juristischen Vorlesungen auf den Universitäten, sondern auch eine Umänderung der juristischen Vorbereitung der künftigen Staatsbeamten nöthig. Der preußische Justizminister hat nunmehr eine allgemeine Verfügung, die erste juristische Prüfung betreffend, erlassen, die in übersichtlicher Weise die neuen Grenzen festlegt, auf Grund deren fortan die Rechtscandidaten zur Referendarsprüfung zugelassen werden sollen. Die Verfügung geht von der Grundanschauung aus, daß eine Vermehrung der Zahl der Semester und eine Ueberschreitung der bisherigen wöchentlichen Semesterstundenzahl unnöthig ist, daß es vielmehr darauf ankommt, die Studirenden mehr, als dies bisher der Fall war, zum fleißigeren Besuch der Vorlesungen und zum gründlichen Studium anzuhalten. Als Mittel dazu soll einerseits die Verlegung des Haupttheils der Vorlesungen über das deutsche Bürgerliche Recht innerhalb der ersten Hälfte des Rechtsstudiums, andererseits die regere Theilnahme der Studirenden an den exegetischen, praktischen und sonstigen Uebungen dienen. Erst wenn der Vorsitzende der Prüfungscommission befindet, daß ein ordnungsmäßiges Rechtsstudium nicht vorliegt, wird der Candidat auf ein oder mehrere Semester zu weiterm Studium zurückgewiesen. Im Anschluß an diese Verfügung über Aenderung des juristischen Studiums erging ein Erlaß des Cultusministers an die Juristenfacultäten, der die Stundenzahl für die neuen Vorlesungen festsetzt. Zur Gewinnung von Assistenten, die den Rechtslehrern bei Uebungen in Sachen des Bürgerlichen Rechts beistehen sollen, will der Justizminister höhern Justizbeamten Urlaub gewähren.

— An der berliner Universität soll ein dritter Lehrstuhl für Nationalökonomie geschaffen und auf diesen ein außerordentlicher Professor derselben Universität berufen werden. Die Universität Berlin wird alsdann von den europäischen Universitäten die einzige sein, die über drei nationalökonomische Lehrstühle verfügt.

— In Greifswald steht die Eröffnung des Studienhauses, das die theologische Facultät vor zwei Jahren zu gründen beschloß, für Anfang nächsten Semesters bevor.

— Der Universität Königsberg ist zur Annahme des ihr von dem verstorbenen Justizrath Dr. Meyen zu Stipendienzwecken zugewendeten Kapitals von 30000 ℳ die landesherrliche Genehmigung ertheilt worden.

— In einer Vertreterversammlung der Studentenschaft Bonns wurde der Wiedereintritt der ultramontanen Corporationen in die Studentenschaft einstimmig abgelehnt.

— In Breslau hat die Burschenschaft Arminia, wie schon vorher die Germania, beschlossen, sich an die im vorigen Jahre gefaßte A. D. C.-Resolution, betreffend die Nichtaufnahme jüdischer Mitglieder, nicht zu halten, vielmehr nach wie vor Mitglieder ohne Unterschied des Standes sowie des religiösen und politischen Bekenntnisses aufzunehmen.

— In Athen kam es in der letzten Januarwoche zu Ruhestörungen durch die Studirenden, die die Entfernung des Professors Galvani verlangten. Die Studenten hielten die Universitätsgebäude besetzt, während die Zugänge zu diesen von Polizeimannschaften bewacht wurden. Bei einem Zusammenstoß zwischen beiden Theilen wurden mehrere Personen verwundet. Unter den Studirenden selbst kam es zu einer Schlägerei, bei der Revolver und Messer in Thätigkeit traten, da die juristischen Studenten sich weigerten, mit den Medicinern gemeinsame Sache gegen Prof. Galvani zu machen. Die Polizei mußte einschreiten, und Militär wurde aufgeboten, das die Universität mit einem Cordon umgab. Die Lage war einige Tage lang eine gespannte; am 30. Januar verließen die Studenten, durch den Mangel an Lebensmitteln genöthigt, die besetzt gehaltenen Gebäude. Die Regierung ordnete die Schließung der Universität für das erste Semester des akademischen Jahres an. Der Rector hat seine Entlassung gegeben. — Auch zu Saragossa in Spanien waren am 30. Januar Studentenunruhen ausgebrochen. — In Bordeaux kamen an demselben Tage gelegentlich der Einweihung der Universität arge studentische Ausschreitungen abends vor dem Theater vor, da nach Ansicht der jungen Leute zu wenig Freibillets zu der Festvorstellung an die Studirenden vertheilt worden waren.

Gerichtswesen.

— Die Beleidigungsklage des Pfarrers Witte gegen den Hofprediger a. D. Stöcker wurde am 29. und 30. Januar vor der 8. Strafkammer des Landgerichts I Berlin unter ungeheurem Andrang des Publikums verhandelt. Ueber den dieser Klage zu Grunde liegenden Sachverhalt haben die Tageblätter ausführlich berichtet. Der springende Punkt in der ganzen Streitsache ist der angebliche Brief Stöcker's an den Schneidermeister Grüneberg, worin der letztere aufgefordert wird, den Pfarrer Witte in öffentlicher Versammlung anzugreifen. Von Stöcker wird das Vorhandensein eines solchen Briefs bestritten. Die erste Verhandlung hatte am 12. November v. J. vor dem Schöffengericht am Amtsgericht Berlin I stattgehabt und mit der Verurtheilung Stöcker's zu 600 ℳ Geldstrafe geendet; das Gericht hatte damals die Ueberzeugung gewonnen, daß Stöcker den Brief [illegible] geschrieben habe. Gegen dieses Urtheil hatten beide Parteien Berufung eingelegt, die nun zu der Verhandlung vor dem Landgericht führte. Der Vorsitzende, Landgerichtsrath Reinecke, betonte, daß die Frage sich darum drehe, ob Stöcker den von ihm bestrittenen Brief an Grüneberg geschrieben habe oder nicht, und wie es gekommen sei, daß die Abschrift des Briefes, die Pfarrer Witte dem Consistorium eingereicht hat, sprachliche Fehler enthält, die in dem von Witte in seiner Broschüre abgedruckten Briefe nicht zu finden sind. Ohne hier auf den Gang der Beweisaufnahme und die Vertheidigungsreden eingehen zu können, sei aus dem Urtheil angeführt, daß sich das Gericht der Auffassung des ersten Richters, es habe ein solcher Brief bestanden, nicht anschließen konnte, unerwiesen sei auch, daß Stöcker wider besseres Wissen gehandelt habe. Wegen Beleidigung Witte's in den Artikeln im „Volk“ und in der „Evangelischen Kirchenzeitung“ wurde Stöcker zu 500 ℳ Geldstrafe verurtheilt. Was des letztern Widerklage betrifft, so ist Witte freigesprochen worden.

— Vor der 3. Strafkammer des Landgerichts Dresden wurde vom 20. bis 23. Januar gegen sieben ehemalige Grundbuchführer des Amtsgerichts Dresden wegen Annahme von Geschenken, bezw. wegen Bestechlichkeit verhandelt. Es wurden verurtheilt: Grundbuchführer Richter wegen Annahme von Geschenken in 989 Fällen zu einem Jahr Gefängniß, Kummel wegen 15 solcher Fälle zu drei Monaten Gefängniß, beide außerdem zur Zurückgabe eines Theils der widerrechtlich erhobenen Beträge. Die übrigen fünf Angeklagten wurden zu Geldstrafen verurtheilt.

— Die 2. Civilkammer des Landgerichts Halle a. S. hat die Klage der Allodialerben der Grafen v. Mansfeld, deren jüngere katholische Linie im Jahre 1780 im Mannesstamm ausstarb, während die protestantische Linie schon 1710 erloschen war, gegen den preußischen Fiscus auf Rechnungslegung, eventuell auf Herausgabe des Vermögens aus dem nach dem Tode des letzten Grafen zuerst Preußen und Kursachsen, dann nach 1815 Preußen allein zugefallenen Gute kostenpflichtig abgewiesen. Das Werthobject war zunächst auf 500000 Thaler festgesetzt.

— Ein räthselhaftes Verbrechen gelangte vor dem Schwurgericht zu Danzig in den Tagen vom 21. bis 25. Januar zur Verhandlung, ohne daß diese eine Aufklärung des Sachverhalts herbeigeführt hätte. In der Nacht vom 17. zum 18. Juni v. J. wurde in dem Badeort Zoppot der geistesschwache Sohn der verwittweten Justizräthin Beer aus Königsberg i. Pr., ein junger Mann von 30 Jahren, ermordet. Die Justizräthin Beer bewohnte mit ihrem Sohn Richard und einer Wärterin Namens Neumann in einem Pensionat im ersten Stockwerk drei zusammenhängende Zimmer; zu jedem führte vom Flur aus eine Thür. In dem einen der Zimmer schlief die Wärterin mit ihrem Pflegebefohlenen, dessen Bett in der Mitte des Zimmers von allen Seiten frei stand. In der betreffenden Nacht um 1½ Uhr stürzte die Wärterin in das Zimmer der Justizräthin mit dem Ruf, es sei etwas Schreckliches mit Richard geschehen. Diese eilte an das Bett des Sohnes und fand, daß dem jungen Mann der Hals bis zum Wirbel durchschnitten war; er röchelte noch eine Zeit lang und verschied. Da ein Selbstmord entschieden ausgeschlossen war, fiel der Verdacht, den Mord begangen zu haben, auf die Wärterin Neumann, die ebenfalls zwei Schnittwunden am Hals erhalten hatte, und

nahm die Anklage an, daß sie sich diese Verwundung selbst beigebracht habe, um den Verdacht von sich abzulenken. Die Angeklagte bestritt, schuldig zu sein. Eine Ortsbesichtigung in Zoppot, die der Gerichtshof nebst den Geschworenen, der Angeklagten und den Zeugen vornahm, verlief ohne Ergebniß. Die Zeugen wußten in der Verhandlung kaum etwas wesentliches zur Aufklärung der Angelegenheit beizutragen, ebensowenig die Gutachten der Sachverständigen. Unter diesen Umständen verneinten die Geschworenen die Schuldfrage. Der Gerichtshof sprach die Angeklagte frei und legte die ihr erwachsenen nothwendigen Auslagen der Staatskasse auf, da die Verhandlung solche Momente ergeben habe, daß, wenn diese früher bekannt gewesen wären, man die Untersuchung nicht eingeleitet hätte.

Gesundheitspflege.

— Alle Staaten haben der Abhaltung einer internationalen Pestconferenz in Venedig zugestimmt. Als Tag des Zusammentritts wurde der 10. Februar vorgeschlagen. Die einzelnen Staaten werden diplomatische und wissenschaftliche Vertreter zur Conferenz entsenden. — In der pariser Académie de Médecine hielten Dr. Proust und Dr. Roux beruhigende Vorträge über die Pestgefahr. Proust versicherte, sie sei abzuhalten, wenn die Mächte die vereinbarten Satzungen gegen verseuchte Herkünfte streng anwenden. Es sei wünschenswerth, daß die europäischen Staaten im Hinblick auf die bevorstehende Pilgerfahrt nach Mekka Maßregeln ergriffen zum Schutz der orientalischen Völker. Roux erklärte, Dr. Yersin's Heilserum gegen die Pest sei zuverlässig, wenn es in den ersten vier Tagen der Krankheit angewendet werde. — In Bombay kamen nach amtlichen Ausweisen bis zum 23. Januar 4396 Erkrankungen und 3275 Todesfälle an Pest vor, in Karatschi 694 Erkrankungen und 614 Todesfälle, in Puna 65, bezw. 60. Auch aus Surat, Baroda, Ahmedabad, Kattiawar und Kutsch wurden Pestfälle gemeldet. — Die im kaiserl. Gesundheitsamt in Berlin versammelt gewesene Pestcommission hat ihre Verhandlungen am 27. Januar beendigt. Unter Berücksichtigung der hierbei zum Ausdruck gekommenen Ansichten wird nun ein Entwurf von Vorschriften ausgearbeitet, die der Einschleppung der Pest aus den verseuchten Gegenden vorbeugen sollen.

— Ein am 25. Januar in Dresden abgehaltener, zahlreich besuchter Congreß des Verbands pommerscher Ostseebäder beschloß, den Besuch derselben durch Reiseerleichterung und verbilligten Aufenthalt zu heben. Vor allem wurde über die neue Postdampferlinie nach Schweden, Norwegen und Dänemark über Saßnitz-Trelleborg verhandelt. Die am 1. Mai zu eröffnende Linie wird nach den erstatteten Berichten wesentliche Vortheile bieten. Die betheiligten Rhedereien haben einen Vertrag mit der amtlichen Auskunftsstelle der Landesausstellung in Stockholm abgeschlossen, wodurch die Vertreter dieser Rhedereien (Deutsche Rhederei in Stettin und Rhederei Trelleborger Sverige-Continenten in Stockholm) in den Stand gesetzt sind, auch in Dresden, Leipzig, Chemnitz u. s. w. Checkbücher für Reise und Verpflegung in Stockholm zu verkaufen.

— Die Stadtgemeinde Baden bei Wien beschloß, das Schloß Gutenbrunn mit einem Kostenaufwand von 300000 Fl. in ein Sanatorium umzuwandeln. Ebenso wurde der Antrag genehmigt, für das jetzige Dampf- und Wannenbad einen Neubau mit gleichzeitiger Errichtung einer Kaltwasserheilanstalt herzustellen. Mit der Ausführung dieser Beschlüsse dürfte bald begonnen werden.

Heer und Flotte.

— Der Deutsche Kaiser hat an seinem Geburtstage bestimmt, daß die Zeug- und Feuerwerksoffiziere sowie diejenigen Portepée-Unteroffiziere und Beamten der Militärverwaltung, die gegenwärtig den Infanterie-Offiziersdegen alten Modells tragen, den Infanterie-Offiziersdegen neuen Modells anzulegen haben. Für das Koppel der Zeug- und Feuerwerksoffiziere und obern Beamten sind die Vorschriften vom 22. März 1889 maßgebend. Die untern Beamten sowie Wallmeister und Zeugfeldwebel haben die neue Waffe an einem schwarzlackirten Unterschnallkoppel nach dem Muster des den Infanterieoffizieren verliehenen Koppels, die übrigen Portepée-Unteroffiziere an einem Ueberschnallkoppel von schwarz-lackirtem Leder nach dem für Feldwebel der Infanterie vorgeschriebenen Muster zu tragen. Die Zeug- und Feuerwerksoffiziere und die Portepée-Unteroffiziere legen das für alle Waffen mit Stahlscheide vorgeschriebene Portepée an. Hinsichtlich des Portepées der Beamten gelten die für Offiziere gegebenen Vorschriften mit den für die einzelnen Beamtenkategorien bestehenden Abweichungen.

— Das königl. sächsische (12.) Armeecorps zählte am 1. Januar d. J. im Activstand 21 Generale, 28 Obersten, 27 Oberstlieutenants, 69 Majors, 317 Hauptleute, bezw. Rittmeister, 267 Premierlieutenants, 222 Secondelieutenants, 24 Zeug- und Feuerwerksoffiziere sowie 114 Sanitätsoffiziere; außerdem 61 in etatsmäßigen Stellen verwendete Offiziere des Inactivstandes und 6 Offiziere à la suite der Armee.

— Unter dem Namen Sachsendank ist ein Fonds begründet worden, der bezweckt, hülfsbedürftigen, unbescholtenen Hinterlassenen, vornehmlich Witwen und Töchtern von Offizieren u. s. w. der königl. sächsischen Armee fortlaufende, in Raten zahlbare oder einmalige Jahresunterstützungen zu gewähren. Der Fonds soll insbesondere da helfend eingreifen, wo durch staatliche Mittel oder milde Stiftungen nicht oder nicht ausreichend geholfen werden kann. Der Fonds wird durch den königl. sächsischen Kriegsminister vertreten.

— Die Vorschriften über die Veröffentlichung von literarischen Arbeiten durch active deutsche Offiziere, bezw. Offiziere z. D. und Militärbeamte sind neuerlich dahin abgeändert worden, daß den Offizieren in dieser Hinsicht fortan größere Freiheit als bisher eingeräumt werden soll.

— Nach den Bestimmungen sind die Eisernen Kreuze nach dem Tode der Beliehenen an die Generalordenscommission zurückzusenden; Kaiser Wilhelm hat aber genehmigt, daß die genannte Commission den gegen sie geäußerten Wünschen der Hinterbliebenen um Belassung des Kreuzes als Andenken in geeigneten Fällen entsprechen darf.

— Die Vereinigung zur Schmückung und fortdauernden Erhaltung der Kriegergräber und Denkmäler bei Metz hat eine allgemeinere Feier im Jahre 1900 nach dem Vorbilde von 1895 in ihr Programm aufgenommen.

— Die französische Armee hat eine neue Dienstordnung für die leichte Feldtelegraphie der Cavalerie (télégraphie légère) erhalten.

— Am 1. Januar d. J. (a. St.) wurden in St. Petersburg die neuen Baulichkeiten für die Fleischniederlage der dortigen Garnison feierlich eingeweiht. In dieser Niederlage können auch die Offiziersfamilien Fleisch und Wildpret billig beziehen.

— Die päpstliche Militärmacht besteht gegenwärtig aus einer adeligen Leibgarde (50 Mann), der Schweizergarde (100 Mann), der Schloßgarde (2 Compagnien), von der aber nur die Cadres beständig im Vatican sind, den Gendarmen (120 Mann) und den militärisch organisirten Feuerwehrleuten (30 Mann), im ganzen aus etwa 600 Köpfen.

— Die für die deutsche Torpedobootsflotte auf der Germaniawerft zu Kiel und auf der Werft von Schichau zu Elbing im Bau befindlichen acht Torpedoboote sollen in der Zeit vom April bis August d. J. fertiggestellt sein. Ebenso soll das in England im Bau begriffene Divisionsboot noch im laufenden Jahre abgeliefert werden.

— Der in Philadelphia erbaute nordamerikanische Kreuzer Brooklyn erreichte bei seiner amtlichen Probefahrt die Geschwindigkeit von 21,9 Knoten, der für den [illegible] bestimmte und als Kreuzer gebaute [illegible] eine solche von 20 Knoten.

Handel und Gewerbe.

— Die Schule für Zuckerindustrie zu Braunschweig, 1872 errichtet, 1876 unter Beihülfe des herzogl. Staatsministeriums, des Magistrats und der Handelskammer der Stadt Braunschweig sowie des Vereins für die Rübenzuckerindustrie des Deutschen Reichs und des Deutschen Brennereivereins neu organisirt und wesentlich erweitert, wurde während der Zeit ihres 24jährigen Bestehens von 974 Hörern besucht, darunter waren aus dem Deutschen Reich 586, aus den Niederlanden und Niederländisch-Indien 191, aus Rußland und Polen 79, aus Oesterreich-Ungarn 31, aus Belgien 11, aus Schweden 40, aus England 8, aus Spanien 2, aus Dänemark 2, aus Frankreich 8, aus Nordamerika 9, aus Australien 3, aus Hawai und Brasilien je 1. Das Angebot von Stellungen in Zuckerfabriken des In- und Auslandes und die Nachfrage nach jungen, in der Schule für Zuckerindustrie weitergebildeten Leuten überstieg auch 1896 die verfügbare Anzahl derselben um ein beträchtliches. Der neue Jahrescursus beginnt am 2. März. Anfragen und Anmeldungen sind an die Direction der Schule für Zuckerindustrie in Braunschweig zu richten.

— Der Gesetzentwurf über die Umwandlung der deutschen 4procentigen Reichsanleihe enthält im wesentlichen die gleichen Ausführungsmaßnahmen, wie sie für die Umwandlung der preußischen 4procentigen Anleihen getroffen waren. Danach wird die 4procentige Verzinsung noch bis zum 30. September d. J. gewährt, ferner sind die auf Grund des vorliegenden Gesetzes durch die Umwandlung entstehenden 3½procentigen Anleihescheine bis zum 1. April 1905 unkündbar. Der Betrag der 4procentigen Reichsanleihe, der hierdurch zur Umwandlung kommt, beziffert sich auf 450 Mill. M.

— Der Termin, bis zu dem den Besitzern der der Umwandlung unterliegenden preußischen 4procentigen Consols die Wahl zwischen Abstempelung und Baarauszahlung freistand, lief am 20. Januar ab. Nur eine kleine Anzahl von Besitzern der genannten Staatspapiere hat von dem Recht Gebrauch gemacht, die Baarzahlung zu verlangen. Der im ganzen baar zurückzuzahlende Betrag beläuft sich auf 210620 M.

— Der Handels-, Schiffahrts- und Consularvertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Dominicanischen Republik vom 30. Januar 1885 ist nach einer Bekanntmachung des Reichskanzlers infolge Kündigung durch die dominicanische Regierung mit dem Ablauf des 26. Januar außer Kraft getreten.

— Unter dem Namen Bank für elektrische Industrie wurde unter Mitwirkung der Deutschen Effecten- und Wechselbank in Frankfurt a. M., der Berliner Bank und einer Anzahl berliner Firmen am 26. Januar in Berlin eine Gesellschaft mit 4 Mill. M Actienkapital gegründet.

— In der diesjährigen Tagung der bulgarischen Sobranje wird auch das in der vorigen Tagung unerledigt gebliebene Gesetz, das die Einführung der Goldwährung betrifft, zur Verhandlung kommen. Mittels einer Anleihe von 20 Mill. Frs. soll die erforderliche Geldmenge angeschafft werden, um auch im Innern die Goldzahlungen einzuführen und das Goldagio beseitigen zu können.

— Die Seilerzeugwerkstätte der Firma Joseph Anton Steipe in Olmütz-Chwalkowitz feierte am 17. Januar das Fest ihres 250jährigen Bestehens. Der Handwerksbetrieb ist seit 1647 im Besitz einer und derselben Familie, was in der Gewerbegeschichte nicht eben häufig vorkommt. Die Patent-Transmissionsseile mit Seelhülsen der Firma, auf Ausstellungen oft prämiirt, befinden sich gegenwärtig in allen größern Industrie-Etablissements Oesterreich-Ungarns.

Ausstellungswesen.

— Am 27. Januar wurde wieder die Deutsche Geweihausstellung in Berlin im Borsig'schen Palais eröffnet. Sie ist überaus reichbeschickt und umfaßt annähernd 400 hervorragende Rothhirschgeweihe, etwa 100 Damschaufeln, über 1100 Rehkronen und 60 Gemskrucken deutscher Abkunft. Das vornehmste Interesse ziehen die kaiserlichen Jagdtrophäen auf sich, ferner die des Königs von Sachsen. Als einer der größten Schätze der Ausstellung ist die gesondert aufgestellte fürstlich Pleß'sche Sammlung anzusehen.

— Als Eröffnungstag für die Sächsisch-thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig ist der 24. April festgesetzt worden. Der König wird die Ausstellung persönlich eröffnen. — Wie die Industriehalle, so muß nun auch die Maschinenhalle ganz bedeutend erweitert werden. Die Anmeldungen für den darin unterzubringenden Theil der Ausstellung erfordern einen so großen Flächenraum, daß das ursprünglich auf 15000 Quadratmtr. Bodenfläche berechnete Gebäude sich als zu klein erweist. Es werden deshalb an den linken Flügel Seitenbauten von etwa 1500 Quadratmtr. angefügt. — Wie die „Ausstellungszeitung" ferner mittheilt, traf der Beamte, der sich im Auftrag des Leiters der Deutsch-ostafrikanischen Ausstellung, Lieutenants a. D. Wilcke, auf der Reise nach Deutsch-Ostafrika befindet, in Neapel mit dem neuen Gouverneur Oberstlieutenant Liebert zusammen und bat, als er diesem vorgestellt wurde, um seine wohlwollende Unterstützung. Oberst Liebert bekundete lebhaftes Interesse an dem Unternehmen und versprach, alles zu thun, was er in der Sache thun könne.

— In Barmen wird vom 15. bis 27. Mai eine große Ausstellung für Kochkunst und Wirthschaftsbetrieb vom Verein barmer Wirthe veranstaltet.

— Zu der Großen landwirthschaftlichen Ausstellung in Hamburg vom 17. bis 21. Juni sind 137 Dauerwaaren für Ausfuhr und Schiffsbedarf eingeliefert und mit dem Lloyddampfer Barbarossa auf die Prüfungsreise nach Australien geschickt worden. Auch von Geräthen und Vieh sind schon zahlreiche Anmeldungen eingelaufen, so z. B. von etwa 300 Pferden und 800 Rindern; von diesen beiden Thiergattungen stehen große, einheitlich zusammengestellte Vertretungen der Hauptzuchtgebiete in Aussicht.

— Die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien hat beschlossen, in Verbindung mit der vom niederösterreichischen Gewerbeverein zu veranstaltenden Ausstellung 1898 eine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung durchzuführen. Als Platz ist die gesammte Fläche nächst von der Rotunde bis zum städtischen Lagerhaus in Aussicht genommen. Die Ausstellung soll vom 7. Mai bis 9. October 1898 dauern und in zwei Hauptgruppen zerfallen: a. permanente Ausstellung; b. temporäre Ausstellungen. An der Spitze der Ausstellungscommission steht Dominik Graf v. Hardegg.

Verkehrswesen.

— Eine Bahnconferenz zu Innsbruck beschloß am 30. Januar die Einführung eines Nord-Süd-Expreßzugs Berlin-Neapel über den Brennerpaß im Anschluß an den Nord-Expreßzug Berlin-St. Petersburg vom November ab.

— Auf der fast 10 Kilomtr. langen Transversallinie Praterstern-Raimund-Theater der Wiener Tramway-Gesellschaft wurde der elektrische Betrieb am 27. Januar eröffnet, dem allgemeinen Verkehr diese erste elektrische Bahn Wiens am 28. Januar übergeben. Der Betrieb wurde von der Berliner Union-Elektricitätsgesellschaft nach dem System der oberirdischen Stromzuführung (System Thomson-Houston) eingerichtet.

— Für eine elektrische Bahn Murnau-Kohlgrub-Oberammergau wurde der Actiengesellschaft Elektricitätswerke vormals Kummer in Dresden die Concession ertheilt.

— Der berner Cantonsrath bewilligte für den Bau von 18 Localbahnen, darunter die Lötschbergbahn Frutigen-Brieg als unmittelbare Verbindung mit dem Simplon, insgesammt eine staatliche Beihülfe von 24 Mill. Frs. Die Volksabstimmung darüber findet am 28. Februar statt.

— Eine pneumatische Locomotive wird demnächst auf der Manhattan-Hochbahn in Newyork ihre ersten Probefahrten machen. Die neue Locomotive besteht der äußern Form nach im wesentlichen aus einem langen Blechcylinder, der als Reservoir für die comprimirte Luft dient, und dem Führerstand; Schornstein, Dampfdom und Tender fehlen gänzlich.

— Laut Vorschrift des russischen Verkehrsministeriums muß die kaukasische Eisenbahnlinie nach Kars im Jahre 1898 vollendet sein; die Zweiglinie nach Eriwan soll 1899 erbaut werden.

— Die Benutzung des Kaiser-Wilhelm-Kanals an Stelle der Umfahrt um Kap Skagen bringt eine Ersparniß an Versicherungsprämien. Der Verein der hamburger Assecuradeure hat bereits die Versicherungssätze herabgesetzt.

Kunst und Kunstgewerbe.

— An der Lösung der im vorigen Jahre von Kaiser Wilhelm zu erneutem Wettbewerb gestellten Preisaufgabe einer Ergänzung der pergamenischen Figur der „tanzenden Mänade" haben sich diesmal 20 Künstler und 3 Künstlerinnen betheiligt. Den Preis von 3000 M hat die kaiserliche Entscheidung abermals keiner der Arbeiten zugebilligt, dagegen eine Anerkennung von je 1000 M den Bildhauern G. v. Glümer, Herter und August Kraus in Berlin zugesprochen. Diese sollen nunmehr zu einer engern Concurrenz veranlaßt werden, für die sich der Kaiser vorbehält, eine etwa aus ihr hervorgehende befriedigende Arbeit in Marmor ausführen zu lassen. Außer Wettbewerb hatten sich an der Lösung der Aufgabe auch R. Begas und F. Schaper betheiligt. Für das nächste Jahr ist ein Preis von 1000 M für die Ergänzung des fehlenden Kopfes der aus der Sammlung Sabouroff stammenden Bronzestatue eines Knaben ausgesetzt.

— Das Rijksmuseum zu Amsterdam ist neuerdings in den Besitz eines Gemäldes der Judith Leyster, der Gemahlin des Genremalers Molenaer, gelangt, deren Werke im Kunsthandel bisher häufig unter dem Namen ihres berühmten Lehrers Franz Hals gegangen sind.

— Die diesjährige berliner Kunstausstellung wird am 1. Mai eröffnet und am 30. September geschlossen werden. Neben Werken lebender Künstler aller Länder sollen auch kunstgewerbliche Arbeiten Zulassung finden, die das Gepräge selbständiger Kunstwerke tragen. Für die Einlieferung ist die Zeit vom 11. bis 23. März festgesetzt.

— In Littauer's Salon zu München hat der Bankdirector Stein eine erlesene Auswahl seiner Aquarellensammlung für einige Zeit ausgestellt. Sie ist ebenso vielseitig wie reich an vorzüglichen Stücken jeder Richtung. Neben L. Richter, Schwind und Rottmann sind Schirach, Uhr, Diez, Löfftz, v. Bartels, Till und G. Kuehl, neben Ed. Hildebrandt und Menzel Max Liebermann und Stuck vertreten. Von Niederländern treten Israels, Mesdag, Maris, Oyens u. a., von den Schotten Paterson und Walton hervor.

— Die diesjährige Ausstellung des Cercle Volney in Paris, die am 20. Januar eröffnet wurde, ist von einer Reihe hervorragender Künstler beschickt, darunter von Bonnat, B. Constant, Carolus Duran, Henner, Bouguereau, Lefebvre, Jean Béraud u. a.

— In dem Wettbewerb der Firma Eppold u. Popitz in Leipzig für Entwürfe zu modernen Zimmeruhren wurde ein erster Preis nicht zuerkannt. Zwei zweite Preise von je 300 M erhielten Bildhauer L. Weiser in München und Architekt A. Walter in Berlin, zwei dritte von je 200 M J. Rehm in München und A. Lobbers in Frankfurt a. M., vier dritte von je 100 M J. Hofmann in München sowie E. König, Ulesen und Trentow in Berlin.

— Nach einem eigenhändigen Entwurf des Kaisers hat in dessen Auftrag der Hofjuwelier J. H. Werner in Berlin eine große Bowle in Silber ausgeführt, ein eiförmiges Gefäß auf drei Löwenfüßen, denen drei aus Akanthusblättern aufwachsende Henkel entsprechen, während der Deckelgriff an die Form des Kaiserpokals erinnert. Die Originalzeichnung, die Barock-, Rococo- und Zopfmotive verbindet, wird von dem „Kunstgewerbeblatt für das Gold-, Silber- und Feinmetallgewerbe" veröffentlicht.

Theater und Musik.

— Im Lessing-Theater zu Berlin hat das Gastspiel der pariser Schauspieltruppe Noblet den Darstellern lebhaften Beifall eingetragen, zuerst in dem früher verbotenen Drama „Les Amants" von M. Donnay, dann in dem auf deutschen Bühnen noch unbekannten Stück „La Parisienne" von H. Becque. — Ein Volksstück „Der Lockvogel" von Max Kretzer ist im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zum ersten mal aufgeführt und mit Beifall aufgenommen worden. — Das Berliner Theater brachte das einactige Schauspiel „Die Weisheit der Aspasia" von M. Lorbel ohne erhebliche Wirkung auf die Bühne. Bessern Erfolg hatte Molière's berühmtes Lustspiel „Fourberies de Scapin", unter dem Titel „Spitzbubenstreiche" von Georg Brösicke bearbeitet. — Im Thaliatheater hat die Erstaufführung des Sensationsdramas „Trilby" von Georg Moskowski, worin einige aufregende Hypnotisirungsscenen vorkommen, nur theilweise stärkere Wirkung hervorgerufen. — Im Deutschen Theater kam Henrik Ibsen's neues vieractiges Schauspiel „John Gabriel Borkman" zur Aufführung.

— Gerhart Hauptmann's Märchendrama „Die versunkene Glocke" hat im königl. Theater zu Wiesbaden in glänzender Ausstattung großen Erfolg gehabt. — In Dresden wurde dieses Märchendrama von den Schülern des Theaterschuldirectors Senff-Georgi mit staunenswerthem Gelingen aufgeführt.

— Eine Grillparzer-Feier wurde im wiener Deutschen Volkstheater veranstaltet. Nach einem Festprolog von Dr. R. Fellner kam das Drama „Die Jüdin von Toledo" zur Aufführung. — Im Theater an der Wien fand die erste Aufführung der Posse „Die fesche Resi" von Krenn und Lindau mit wenig Anklang statt.

— Das Schauspiel „Natalie" von J. Turgenjew in der Bearbeitung von E. Zabel hat bei der ersten Aufführung im Deutschen Landestheater zu Prag das Publikum nicht besonders angeregt.

— Ibsen's „John Gabriel Borkman" erweckte bei der ersten Aufführung in Christiania nach dem 2. Act und später lebhafte Zustimmung, dagegen wurde der 1. Act kühl aufgenommen. — Auch im Neuen Theater zu Helsingfors ist das Drama aufgeführt worden, und zwar mit ganz außerordentlichem Erfolg.

— Im münchener Hoftheater kam neueinstudirt Gluck's classische Oper „Orpheus und Eurydike" wieder zur Aufführung und fand lebhaften Beifall. — Daselbst brachte auch E. Rosmer's Märchenspiel „Die Königskinder" mit Musik von E. Humperdinck erstmalig zur Aufführung, das mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die Liebe von dem Königssohn, der das arme Gänsemädchen als Prinzessin anerkennt und zur Braut wählt, ist in dem Stück zu einem ergreifenden Kunstwerk ausgestaltet, wozu Humperdinck sinnige und reizvolle Musik geschrieben hat. Dichter und Musik ernteten stürmischen Beifall.

— Im frankfurter Opernhaus ist bei einer Wohlthätigkeitsvorstellung eine neue, von dem Landgrafen Alexander Friedrich von Hessen componirte musikalische Scene „Zoraime" zum ersten mal vorgetragen und beifällig aufgenommen worden.

— Millöcker's Operette „Der Probekuß" wurde im Deutschen Landestheater zu Prag zum ersten mal mit recht günstigem Erfolg aufgeführt.

— Im wiener Theater an der Wien hat das drollige englische Singspiel „Das Weiberkätzchen" von Adrian Ross, Musik von Grey, bei der ersten Aufführung dem Publicum gefallen. Namentlich erheiterten die beiden hölzernen Figuren, die das Getier verbinden, durch den Humor der Darsteller. Die Musik ist nur wenig originell.

Zu Oswald Achenbach's 70. Geburtstag.

Am 2. Februar feierte Düsseldorf Oswald Achenbach's 70. Geburtstag, und nicht nur hier und in Deutschland, sondern überall, wo ein lebendiges Interesse für die Kunst vorhanden ist, wurde des großen Meisters der Landschaftsmalerei an diesem Tage gedacht. Ein halbes Jahrhundert ruhmvollen Schaffens liegt hinter ihm, eine erfolgreiche und glänzende Laufbahn, und wenn man die herrlichen Werke sieht, die Oswald Achenbach noch in diesen Tagen vollendet hat, muß man sich sagen, daß der gefeierte Meister auf der vollen Höhe seines künstlerischen Schaffens steht. In der unerschöpflichen Productivität ist Oswald Achenbach seinem um zwölf Jahre ältern Bruder Andreas gleich, dessen Frische und Schaffenskraft wahrhaft erstaunlich ist. Oswald ist einer der wenigen Schüler seines Bruders Andreas Achenbach, aber so viel verwandtes diese beiden großen Landschaftsmaler haben, ist der jüngere in seiner Kunstweise durchaus seinen eigenen Weg gegangen. Es zeigte sich schon bei seinen ersten Versuchen, in den ersten Bildern, die er selbständig zu malen unternahm, daß er für die realistische Richtung, in der sein Bruder Andreas es zu hoher Meisterschaft gebracht hat, nicht geschaffen war, sondern nur in der idealistischen Auffassung und Benutzung der Natur die Mittel zur Verkörperung seiner poetischen Anschauungen und Phantasiebilder finden konnte. Diesen Weg, den ihm sein künstlerisches Temperament vorzeichnete, schlug Oswald Achenbach ein, und zwar mit überraschendem Erfolg, sodaß er schon nach einer zehnjährigen Künstlerlaufbahn den Ruf eines der ausgezeichnetsten Meister erlangte. Er ist in Farbe und Licht und in der Stimmung beider zu den wundervollsten Wirkungen ein wahrer Poet. Er versteht es, mit sicherm Blick für seine Compositionen Gegenstände auszuwählen und so anzuordnen, daß sie seinem Farbenzauber die günstigsten Anknüpfungspunkte gewähren. Der größere Theil seiner Bilder behandelt Gegenstände, die weniger durch ihre eigene Bedeutung interessiren, z. B. durch Schönheit und Geschichte berühmte landschaftliche Punkte, Baudenkmale u. s. w., obwol er auch solche Motive vielfach und in vornehmster künstlerischer Weise behandelt hat. Für die meisten seiner Bilder hat er Gegenstände gewählt, deren Interesse hauptsächlich auf der künstlerischen Behandlung beruht. Während Andreas Achenbach, sein älterer Bruder, den Norden zu seiner Domäne erkoren hat und in seinen Bildern mit Vorliebe Motive von der Nordsee, den Küsten Hollands mit dem vielgestaltigen Leben der Schiffer und Fischer oder Landschaftsbilder aus Westfalen und vom Niederrhein, in früherer Zeit auch aus Norwegen malte, hat sich Oswald Achenbach ausschließlich dem Süden gewidmet. Die Schönheit der italienischen Natur ist es, die er unermüdlich schildert, mit dem ganzen zauberischen Farbenreichthum, den die wärmere Sonne jenes schönen Landes hervorruft. Das ewig Wechselnde von Licht und Farbe stellt er mit dem ganzen unwiderstehlichen Reiz des Augenblicks dar. Entgegen der sonst in der düsseldorfer Schule, besonders in früherer Zeit, herrschenden Auffassung durch die Charakteristik des Einzelnen herrscht bei ihm die Charakteristik des Ganzen, die poesievolle Gesammtwirkung vor. Seine Bilder sind Farbendichtungen vornehmster Art; ob er ein Stück aus der römischen Campagna, eine Partie aus einer italienischen Villa, ein Motiv vom Golf von Neapel oder ein solches aus einem einsamen Klostergarten malt, ob er uns in die Glut der Mittagssonne oder in eine duftige Mondnacht versetzt, immer entzückt uns die unübertreffliche Harmonie und Wahrheit der Totalwirkung. Seine Farbe ist gesättigt und die technische Behandlung von einer erstaunlichen Sicherheit und Leichtigkeit. Einen ganz besondern Reiz haben seine Bilder auch durch die reichen Staffagen, die sie aufweisen. Auch diese weiß er vorzüglich, wie das Landschaftliche, in ihrer allgemeinen Charakteristik darzustellen. In Bezug auf den hohen Reiz der Farbe, die Oswald Achenbach's italienischen Landschaftsbildern eigen ist, wird er wol von keinem andern Schilderer des Landes übertroffen. Besonders glücklich ist er in späterer Zeit in der Darstellung der süditalienischen Natur, belebt durch das reiche, vielgestaltige Volksleben. Vom Golf von Neapel hat er viele seiner schönsten Motive geholt. Aber auch aus der Ewigen Stadt und ihrer Umgebung, aus der Campagna und dem Albanergebirge hat er Motive von einer großartiger Wirkung gemalt; ebenso von Florenz, Venedig, Genua, von Capri, Ischia u. s. w. In den letzten Jahren hat der Meister auch häufig schweizerische Landschaften zum Gegenstand seiner Darstellung gemacht und auch in diesen Bildern seine eigenartig geniale Auffassung der Natur offenbart. Es sind niemals bloße Veduten, sondern Stimmungsbilder von hohem Farbenreiz, immer im vornehmsten Sinn malerisch aufgefaßte Motive, die er der Wirklichkeit entnahm.

Oswald Achenbach ist 1827 in Düsseldorf geboren; sein Bruder Andreas erblickte bekanntlich in Kassel 1815 das Licht der Welt. Schon in frühster Jugend kam Oswald Achenbach auf die düsseldorfer Kunstakademie und war in den Jahren 1839 bis 1841 Schüler derselben. Nachdem er hier die Elemente der bildenden Kunst, Zeichnen und Perspective, erlernt hatte, wurde er Schüler seines Bruders Andreas, und früh unternommene Studienreisen ins bairische Gebirge, in die Schweiz und nach Italien förderten den Unterricht. Bald aber machte sich Oswald selbständig und ging, wie bereits dargelegt, seinen eigenen Weg. Im Jahre 1863 wurde er Lehrer der Landschaftsmalerei an der düsseldorfer Kunstakademie, nachdem Hans Gude einem Ruf nach Karlsruhe gefolgt war und Düsseldorf verlassen hatte. Als Lehrer hat Oswald Achenbach ungemein anregend und fördernd auf den jüngern Nachwuchs der düsseldorfer Landschafter gewirkt. Da er indeß fühlte, daß die Lehrthätigkeit ihn zu sehr in seinem Schaffen hinderte, legte er dieses Amt 1872 nieder und widmete sich ausschließlich seinem sich immer freier und großartiger gestaltenden Schaffen. Leider hat das Schicksal es gefügt, daß die theuere Lebensgefährtin des Meisters den festlichen Tag der Vollendung seines 70. Lebensjahres nicht mehr mit ihm feiern sollte; er hat sie vor einigen Wochen verloren. Die ihm zugedachten rauschenden Festlichkeiten

Oswald Achenbach.

Nach der neuesten photographischen Aufnahme von Konstantin Luck in Düsseldorf.

Der neue Justizpalast in München. Nach einer Photographie aus dem Verlage von Ferd. Finsterlin in München.

Erste Liebe. Nach einem Gemälde von Hans v. Bartels.

mußten dieses Trauerfalls wegen unterbleiben. Nicht aber hat es sich die Künstlerschaft Düsseldorfs nehmen lassen, dem gefeierten Meister, dem Stolz und der Zierde der rheinischen Kunstschule, die ihm gebührenden Ehrungen zu erweisen. In der Kunsthalle ist eine Ausstellung von hervorragenden Meisterwerken Oswald Achenbach's veranstaltet worden, die für die verschiedenen Perioden seines Schaffens charakteristisch sind. Die Besitzer solcher Gemälde des Meisters, warmherzige Kunstfreunde, haben zu dieser Jubiläumsausstellung ihre Schätze bereitwillig hergeliehen. Oswald Achenbach's Vaterstadt Düsseldorf hat ihren berühmten Sohn an seinem 70. Geburtstag zu ihrem Ehrenbürger ernannt. Möge es dem großen Meister vergönnt sein, zum Ruhme deutscher Kunst noch lange Jahre in unverminderter Frische weiter zu schaffen!

L. Schütze.

Der neue Justizpalast in München.

Die bairische Residenz könnte man im Augenblick anstatt „Isar-Athen" auch „Stadt der Neubauten" nennen. Aller Orten und Enden sieht man sowol Kirchen- als auch Profanbauten in den verschiedensten Stilarten dem Boden entsteigen, eine immer geschmackvoller als die andere. Unter diesen Gebäuden nimmt der neue, zwischen Karlsplatz, Elisen- und Prielmayerstraße sich erhebende Justizpalast den Ehrenplatz ein. Der viergeschossige Prachtbau von ebenso großartigen wie edeln Verhältnissen, ein Werk des Architekten und königl. Professors Friedrich Thiersch, reiht sich den bedeutendsten deutschen Bauten der Neuzeit, dem Reichstagsgebäude in Berlin und dem Reichsgerichtsgebäude in Leipzig, ebenbürtig an; er bildet ein Rechteck von 142 Mtr. Länge und 83 Mtr. Breite und bedeckt mit den beiden Höfen ein Terrain von etwa 12000 Quadratmtr., während z. B. das Reichstagsgebäude in Berlin nur 11183 Quadratmtr. Fläche enthält; im gefälligen Stil der Spätrenaissance (Barock) in reicher Gliederung aufgeführt, zählt das riesige Gebäude mit seinen leuchtenden Fronten zu den classischen Zierden Münchens. Den Mittelpunkt bildet eine mächtige, aus Glas und Eisen hergestellte Kuppel, die als Lichtspender das imposante, von Marmorsäulen gestützte Vestibül überwölbt, zu dem von Norden und Süden Eingänge führen; der erstere, dem Botanischen Garten gegenüber sich öffnende, gilt als Haupteingang, dessen Porticus von einer durch sechs toscanische Säulen getragenen Attica überragt wird, auf deren Gesims eine Figurengruppe, „Milderung", „Beweis", „Macht" und „Stärke" versinnlichend, angebracht ist, während auf den vorspringenden Seitenflügeln links vom Vorbau „Anklage" und „Vertheidigung" und rechts von demselben „Freier Wille" und „Freies Recht" thronen. Zwischen den Säulen, hinter denen der Schwurgerichtssaal liegt, befinden sich folgende Inschriften: „Honeste vive", „Neminem laede" und „Suum cuique tribue", darunter sind sechs allegorische Frauengestalten und über den fünf Eingangsthoren als Embleme Fasces, gekreuzte Schwerter, Wage u. s. w. sichtbar. Dieser ganze nördliche Tract ist dem Strafverfahren eingeräumt und von den übrigen Gebäudetheilen, die die Civilgerichte umfassen, völlig getrennt. Ueber dem südlichen Porticus steigt ein Giebel mit Attica auf, dessen Stirn eine Figurengruppe, „Gerechtigkeit", „Laster" und „Unschuld" symbolisch andeutend, ziert, der sich nach rechts „Mercur" und „Rechtsschutz", nach links „Kronos" und „Rechtshülfe" anschließen; die Figuren auf den Flügelausläufen bedeuten „Strafe" und „Freisprechung", „Hinterlist" und „Frömmigkeit". Unterhalb des Giebelfeldes, dessen Mittelpunkt das bairische Wappen mit den beiden Löwen als Schildhalter einnimmt, das in gleicher Ausführung auch an den übrigen drei Façaden prangt, ist die Front mit sechs sitzenden weiblichen Genien geschmückt, die Tafeln mit den zehn Geboten und dem bedeutungsvollen Wort „Jus" umgeben. Die Eingänge von Westen und Osten führen in die Treppenhäuser und zu den verschiedenen Sitzungssälen, Bureaus und Registraturen; der letztere ist ebenfalls mit Attica und sechs Figuren: „Wahrheit", „Forschung", „Selbsterkenntniß", „Friedfertigkeit", „Schreibkunst" und „Redekunst" versehen; über der Pforte ist ein Medusenhaupt und zu dessen Seiten zwei sitzende Figuren, „Rechtsverfahren" und „Strafvollzug" darstellend, angebracht. Die Westseite ist ohne figurale Ausschmückung geblieben und nur mit Attica versehen. Die innere Einrichtung des kolossalen, bis zur Krönung der Kuppellaterne 64 Mtr. hohen Gebäudes, das im April d. J. bezogen werden soll, wird alle Erwartungen übertreffen. Die weiten, lichten Hallen erscheinen mit künstlerisch ausgeführtem Sculpturenwerk, Malereien und Ornamenten ausgeschmückt, und elektrische Beleuchtung, Aufzug und Centralheizung dürften sowol von den Beamten wie auch vom Publikum als Wohlthat empfunden werden. Jedenfalls macht der schöne Bau, dessen 400 Geschäftsräume das Staatsministerium der Justiz, das Oberlandesgericht, die Land- und Amtsgerichte nebst Schwurgericht sowie die Staatsanwaltschaft und eine Centraldruckerei für sämmtliche Justizbehörden Münchens aufnehmen werden, einen überwältigenden Eindruck; er erinnert an den ernsten, würdevollen und zugleich einfachen Stil der Alten; ein Hauch von vollendeter Kunst schwebt über dem Ganzen, der tief befriedigt und sofort den Meister erkennen läßt. Wir gedenken demnächst ausführlicher in Wort und Bild auf den hervorragenden Monumentalbau zurückzukommen.

M. Koch von Berneck.

Zum 70. Geburtstage des Geh. Sanitätsraths Dr. Ernst Brand.

Im Jahre 1861 gab ein bis dahin unbekannter praktischer Arzt in Stettin, Ernst Brand, ein Buch heraus „Die Hydrotherapie des Typhus". Er empfahl in diesem seinem Hauptwerk kurze, aber energische Anwendungsformen des kalten Wassers, d. h. kalte Bäder und kalte Uebergießungen, als vorzügliches und erfolgreiches Mittel in der Typhusbehandlung. Seine auf ein nicht sehr großes, außerhalb eines Krankenhauses und ohne geschulte Assistenz dennoch vorzüglich beobachtetes Krankenmaterial gestützten Erfolge riefen nicht nur in der ärztlichen Welt, sondern auch im Laienpublikum großes und berechtigtes Aufsehen hervor. Der Unterleibstyphus war in der damaligen Zeit noch eine sehr verbreitete Krankheit, die in zahlreichen, zum Theil außerordentlich schweren Epidemien gerade unter den kräftigsten jugendlichen Individuen, so namentlich beim Militär, viele Opfer forderte.

Die Brand'sche Kaltwasserbehandlung des Typhus wurde von allen Seiten nachgeprüft, und die bei weitem größere Mehrzahl der Aerzte erkannte und erkennt noch heute ihre Vorzüge an, wenn auch glücklicherweise, dank der verbesserten sanitären Einrichtungen, schwere und ausgedehntere Typhusepidemien jetzt bei uns zu den Seltenheiten gehören. Ganz richtig hat schon Brand damals darauf hingewiesen, daß es „vorzugsweise auf die anregende Wirkung des Wassers bei Typhus ankommt, mehr als auf die Wärme entziehende". Die vornehmlichste Wirkung des kalten Bades ist eine erfrischende

Ernst Brand.

Reizwirkung auf das Centralnervensystem der Typhuskranken; weiterhin äußert sie sich in einer Kräftigung und Verlangsamung der Herzthätigkeit, in einer Vertiefung und Verlangsamung der Athmung, in einer Besserung der Verdauungsfunctionen. Ungezählten Typhuskranken hat die Brand'sche Behandlungsweise das Leben gerettet und die Gesundheit wiedergegeben. Im wiener Allgemeinen Krankenhause wurden 1846 bis 1858 17651 Personen nach dem alten Verfahren an Typhus behandelt; von ihnen starben 3973, das sind 22,5 Proc. Im stettiner Garnisonlazareth wurden 1849 bis 1859 1591 Typhuskranke behandelt mit 405 Todesfällen, also 25,4 Proc. Die Ziffer der Todten schwankte hier in den einzelnen Jahrgängen von 16 bis 43 Proc. Nach Brand's Verfahren sterben 3, höchstens 4 vom Hundert. In inniger Dankbarkeit müssen wir deshalb dieses Wohlthäters der Menschheit gedenken, der am 2. Januar in voller geistiger Frische seinen 70. Geburtstag feierte.

Brand wurde zu Feuchtwangen in Baiern als Sohn eines Landgerichtsassessors geboren, besuchte das Gymnasium zu Ansbach, dann unter großen Entbehrungen die Universität Erlangen. Nach abgelegter Prüfung wurde er klinischer Assistent und ließ sich später, nachdem er noch mit einem Staatsstipendium eine Studienreise nach Prag, Wien, Paris und London unternommen hatte, in Stettin als praktischer Arzt nieder, wo er bald darauf eine kleine Wasserheilanstalt gründete, die etwa zehn Jahre bestand. Hier in Stettin lebt er noch immer thätig, verehrt von seinen Kranken, angesehen und hochgeachtet von der ganzen medicinischen Welt. Am meisten Lob und Ehrung erntete er durch seine Typhusbehandlung in den stettiner Lazarethen 1870 und 1871.

W.

Presse und Buchhandel.

— Die im 10. Jahrgang stehende, von Dr. Heinrich Braun in C. Heymann's Verlag zu Berlin herausgegebene Vierteljahrsschrift „Archiv für sociale Gesetzgebung und Statistik" erscheint seit Neujahr in erweitertem Umfang monatlich.

— „Blätter für Haus- und Kirchenmusik" ist der Titel einer seit Beginn dieses Jahres von Hermann Beyer u. Söhne in Langensalza verlegten musikalischen Monatsschrift, die, unter Mitwirkung namhafter Musikschriftsteller und Componisten herausgegeben von Prof. Ernst Rabich, den Zweck verfolgt, auf Veredelung des musikalischen Geschmacks in den breiten Schichten des deutschen Volks hinzuarbeiten und den Sinn für die Pflege einer guten Haus- und Kirchenmusik zu wecken und zu nähren.

— Unter dem Titel „Literaturblatt für Armee und Marine" hat seit Mitte Januar im Verlag der Militär-Verlagsanstalt, Verlagsbuchhandlung für Kriegswissenschaft, in Berlin W. (Schöneberg) eine Monatsschrift zu erscheinen begonnen, die Berichte über die Militärliteratur aller Culturstaaten bringen will.

— Ein von den Professoren A. Schlatter und H. Cremer herausgegebenes Sammelwerk „Beiträge zur Förderung christlicher Theologie" erscheint seit Neujahr in zwanglosen Heften bei C. Bertelsmann in Gütersloh. Als erstes Heft kam zur Versendung die Studie A. Schlatter's „Der Dienst des Christen in der ältern Dogmatik".

— Die bereits im 28. Jahrgang stehende ungarische Wochenschrift „Borászati Lapok", die als Organ für ungarischen Weinbau, Kellerwirthschaft und Weinhandel dient und unter Redaction ihres Besitzers [illegible] in Budapest ([illegible]) erscheint, wird seit Anfang Januar auch in deutscher Sprache herausgegeben, und zwar unter dem Titel „Ungarischer Weinbau".

— Eine „Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiet der pädagogischen Psychologie und Physiologie", herausgegeben von den Professoren Geh. Oberschulrath Dr. H. Schiller in Gießen und Dr. Th. Ziehen in Jena, beginnt im Verlag von Reuther & Reichard in Berlin demnächst zu erscheinen. Die Zahl der jährlich im Umfang von drei bis fünf Bogen zur Ausgabe gelangenden Hefte, deren jedes ein abgeschlossenes Ganzes bilden soll, ist vorläufig auf etwa sechs bis acht festgesetzt worden. Als erstes Heft wird zur Versendung gelangen „Der Stundenplan. Ein Kapitel aus der pädagogischen Psychologie" von H. Schiller.

— Der Redacteur und Eigenthümer der in Yokohama erscheinenden „Eastern World", F. Schroeder, plant die Gründung eines den Interessen der deutschen Industrie und des deutschen Handels mit Japan dienenden Wochenblatts, das er unter dem Titel „Deutsche Nachrichten aus Japan" herausgeben will, sobald mindestens 1000 Abonnenten das Unternehmen unterstützen. Die Agentur für Deutschland hat Hr. Max Rößler in Bremen übernommen.

— Die „Forschungsberichte aus der Biologischen Station zu Plön" sind zu Beginn des neuen Jahres in den Verlag von Erwin Nägele in Stuttgart übergegangen, wo unter anderm die von Leuckart und Chun redigirte „Bibliotheca zoologica" erscheint.

— Eine Serie von Romanen und Novellen, aus dem Italienischen ins Deutsche übersetzt von [illegible] v. Warendorff, hat unlängst im Verlag von Loescher & Co. in Rom zu erscheinen begonnen. Bisher sind zwei Bände zur Ausgabe gelangt.

— Von dem Werke des fast 70jährigen Dichters Hermann Allmers „Römische Schlendertage" ist soeben die 9. Auflage von der Schulze'schen Hofbuchhandlung (A. Schwartz) in Oldenburg zur Versendung gebracht worden. Dieselbe, mit 20 Vollbildern ausgestattet, die nach Originalzeichnungen des Verfassers selbst und seiner Künstler-Freunde aus der Zeit ihres Aufenthalts in Rom und der Campagna hergestellt wurden, bildet den 3. und 4. Band der „Sämmtlichen Werke" Allmers'. — In demselben Verlag erschien auch eine Anthologie Franz Poppe's in 2., neubearbeiteter und ergänzter Auflage unter dem Titel „Album oldenburgischer Dichter. Eine Festgabe". Diese Sammlung gibt ein umfassendes Bild der reichen Fülle dichterischer Kraft und Eigenart, die das kleine Land Oldenburg mit seinen mächtigen Wäldern und seinen melancholischen Heideflächen seit einem Menschenalter hervorgebracht hat.

— „Freiheit des Rückens, Allgemeine Wehrpflicht, Oeffentlichkeit des Strafgerichts. Drei Etappen auf dem Wege militärischer Entwickelung" betitelt sich ein Büchlein des Generalmajors z. D. Dr. Albert Pfister, in dem der Verfasser angesichts der bevorstehenden Reichstagsverhandlungen über die geplante Militärstrafprocessreform diejenigen [illegible] Momente zusammenstellt, die ebensowol von dem militärischen Entwicklungsgang wie von dem allgemeinen Rechtsbewußtsein ausgehen und mit [illegible] auf die Oeffentlichkeit des militärischen Strafgerichts hindrängen. Das Büchlein ist im Verlag der Deutschen Verlagsanstalt zu Stuttgart erschienen.

— Von „Hölderlin's gesammelten Dichtungen" erscheint eine neu durchgesehene und vermehrte Ausgabe in zwei Bänden, die Berthold Litzmann besorgt, im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart. Der erste Band, dem Litzmann eine Biographie Hölderlin's beigegeben hat, und der die Gedichte enthält, ist in diesen Tagen zur Versendung gelangt.

— Die zweite Serie von „Hans Thoma's Kunstblättern", die nach eigenhändig überarbeiteten Originallithographien in Facsimile-Reproduction auf Carton, zum Theil zweifarbig, hergestellt worden sind, hat jüngst die Verlagsanstalt von Breitkopf u. Härtel in Leipzig ausgegeben. Der genannte Verlag hat auch zur Aufbewahrung der Blätter, von denen je eins 2 M kostet, Leinwandmappen mit Deckelpressung nach einer Zeichnung von Thoma hergestellt und liefert die Blätter auch in Holzrahmen mit entsprechender Ornamentik als Wandschmuck.

— Das in fast allen modernen Sprachen existirende, sechsbändige Hauptwerk des dänischen Kritikers Georg Brandes „Die Hauptströmungen der Literatur des 19. Jahrhunderts", das im November v. J. die 25jährige Wiederkehr des Tags feiern konnte, an dem die „Hauptströmungen" an der kopenhagener Universität zum ersten mal als Vorlesungen gehalten wurden, beginnt in deutscher Sprache in 5., gänzlich neubearbeiteter und vermehrter Auflage als Jubiläumsausgabe im Verlag von H. Barsdorf zu Leipzig lieferungsweise zu erscheinen. Das Werk wird in 25 Lieferungen vollständig.

— Von der 5., gänzlich neubearbeiteten Auflage von „Meyer's Conversationslexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens", das mit ungefähr 10000 Textabbildungen und über 1000 Bildertafeln, Karten und Plänen ausgestattet wird, ist jetzt im Verlag des Bibliographischen Instituts zu Leipzig der 14. Band zur Versendung gelangt, der die Artikel „Politik" bis „Russisches Reich" umfaßt.

— Von dem Drama des Fürsten Nikolaus von Montenegro „Balkanska Zarica" (Die Kaiserin des Balkans), dessen Aufführung von der Censur in Cattaro und Ragusa (Dalmatien) verboten wurde, hat Dr. Heinrich Stümcke eine deutsche Uebersetzung besorgt, die unlängst im Verlag von E. Ebering in Berlin erschienen ist.

— Die Otto'sche Buchhandlung (Johannes Mützel) in Erfurt beging am 22. Januar ihr 100jähriges Jubiläum. Im Jahre 1797 von dem Schriftsteller Konstantin Beyer und dem Freund Schiller's Dr. jur. Maring, begründet, erwarb die Buchhandlung im Jahre [illegible] J. W. Otto aus Hannover, von dessen Erben sie vor zwei Jahren Johannes Mützel aus Neisse übernahm.

Schach.

Aufgabe Nr. 2597.

Weiß setzt in vier Zügen matt.
Von Georg Chocholous in Prag.

Schwarz.

a b c d e f g h
Weiß.

Ein Meisterstück!

Aus dem moskauer Wettkampf zwischen Steinitz und Lasker um die Schachweltkrone lassen wir nachstehend zwei der interessantesten Partien folgen.

Abgelehntes Damengambit.

(Zweite Partie, gespielt am 2[illegible]. November v. J.)

	Weiß: W. Steinitz.		Schwarz: E. Lasker.
1.	d 2 — d 4	1.	d 7 — d 5
2.	c 2 — c 4	2.	e 7 — e 6
3.	S. b 1 — c 3	3.	S. g 8 — f 6
4.	L. c 1 — g 5	4.	L. f 8 — e 7
5.	e 2 — e 3	5.	Rochirt
6.–17.	[illegible]	6.–17.	[illegible]

[illegible]

18.–28.	[illegible]	18.–28.	[illegible]

[illegible]

29.–38.	[illegible]	29.–38.	[illegible]

Remis.

Nach drei Niederlagen hintereinander ist es dem bisherigen Schachweltmeister endlich gelungen, ein Remis zu erzielen.

Spanische Partie.

(Zwölfte Partie des moskauer Wettkampfes, die erste Partie, die Steinitz nach [illegible] Niederlage gewann, gespielt am 24. Dezember v. J.)

	Weiß: E. Lasker.		Schwarz: W. Steinitz.
1.–19.	[illegible]	1.–19.	[illegible]

[illegible]

20.–30.	[illegible]	20.–30.	[illegible]

Aufgegeben.

Sport.

— Der Internationale Club hielt am 16. Januar zu Baden-Baden seine diesjährige Hauptversammlung ab; anschließend daran fand eine Sitzung des Internationalen Rennvereins statt. Man erhöhte die Summe der Rennpreise von 310 000 *M.* auf 400 000 *M.* An Stelle seines verstorbenen Vaters wurde Max Egon Fürst zu Fürstenberg (Renn-Pseudonym: Mr. Jules) in das Internationale Renncomité gewählt. Das badener Programm zeichnet sich auch diesmal durch reiche und weise vertheilte Preise aus, besonders aber erhält es Werth durch Mittelpreise, wodurch es den kleinen Rennstallbesitzern möglich wird, ohne Zahlung der jetzt leider so beliebten Sweepstakes, die ja nur von Millionären auf die Dauer aufgebracht werden können, die Stalls- und Trainingskosten wieder herauszubekommen. Alles in allem geht Baden-Baden diesmal einer noch glänzendern Saison als im Vorjahre entgegen.

— Die Manchester Handicap Steeple Chase zu Manchester am 19. Januar, Werth 6000 *M.*, Distanz 4800 Mtr., wurde von Mr. R. C. Dawson's Fr. br. W. Cattle Warden nach todtem Rennen mit Lord Shrewsbury's a. br. St. Ballyclare im Entscheidungslauf sicher mit einer Länge gewonnen. Am 20. Januar konnte Lord Shrewsbury ebenfalls ein Rennen, und zwar die January Hurdle Race, Werth 6000 *M.*, Distanz 3200 Mtr., mit dem bj. F.-H. Willington nach scharfem Rennen mit einer Länge landen.

— Der Grand-Prix de la Ville de Nice, 25000 *M.*, Steeplechase, Distanz 3100 Mtr., gelangte am 21. Januar in Nizza zur glücklichen Entscheidung für Comte de Salaberry's Gr. F.-St. L'Yère, von Frontin-Illumination, mit vier Längen. Das Herrenreiten, den Prix Caraboeuf, Flachrennen über 1500 Mtr., gewann Vicomte de Fontenay auf seiner a. br. St. La Do Ré am engen Zügel. Am 24. Januar brachte Vicomte R. d'Harcourt den Prix du Paillon, Werth 2000 Frs., Flachrennen, Handicap, Herrenreiten, Distanz 1500 Mtr., seinen 4j. F.-H. Gaulois mit zwei Längen als Ersten durchs Ziel. Den Prix de la Société, 12000 Frs., freies Hürden-Handicap, Distanz 3000 Mtr., konnte Comte de Songeons' St. F.-St. Alne, von Tristan-Ilse, mit anderthalb Längen gegen neun Mitbewerber siegreich bestreiten.

— In St. Petersburg konnte am 3. Januar das Orlowsky-Memorial-Rennen höchster Klasse, Preis 2252 Rub., Distanz 3200 Mtr., Hr. W. v. Boltze's 10j. dbr. H. Bewrade, von Heinrich Willes-Aliva, in 4:49 gegen 4:49½ der 10j. schw. St. Monett erreichen. Im Graf Orlowski-Memorial, Preis 3240 Rub., für Fünfjährige, Distanz 3200 Mtr., triumphirte Hrn. W. St. Bogdanow's Sch.-St. Anjutschka, von Knjäschek-Stella, in 5:17½ überlegen gegen 5:10½ des schw. H. Morok.

— Der Italiener Eros konnte sich nicht lange der Kronlade rühmen, denn schon am 17. Januar verlor er sie im Prater-Velodrom zu Wien in ehrlichem, schwerem Kampf gegen den Franzosen Domain. Das in reicher Zahl erschienene Publikum jubelte dem Sieger ebenso zu wie Eros vor acht Tagen. Es siegte ebensowenig mit dem Velsel, als im Zweier-Niederrad-Vorgabe-Fahren, gemischt, ein Herr und eine Dame auf dem Tandem, Distanz 1000 Mtr., das Paar Meininger-Frau Hladik in 1:19, in dessen schnellem Fahren gewann. Reutinger-Maz siegten dann im Tandem-Hauptfahren über 1000 Mtr. mit 1:15½.

— Bourillon siegte am 17. Januar im Velodrom zu Paris im Match gegen Morin. Beide gewannen je ein Rennen, aber im Entscheidungslauf über 1000 Mtr. glückte es Bourillon, um ein Haar zu siegen. Beide Fahrer sind großartig und völlig gleich im Können. Das 25-Kilomtr.-Rennen fiel an Lartigue in 31:11⅕, der damit einen neuen Record schuf und insbesondere denselben Tom Linton, 31:13⅕, entriß.

— J. Eden aus München, der deutsche Schlittschuhmeister des Vorjahrs, führte sich in die Saison wiederum vortrefflich ein. Er triumphirte sowol in Amsterdam am 12. und 13. Januar als auch in Davos am 16. und 17. Januar über erstklassige Läufer aus Holland, Belgien und Schweden. Seine Zeiten waren über 500 Mtr. 0:45⅕, Weltrekord, 1500 Mtr. 2:39⅖, 5000 Mtr. 9:30⅗, 10000 Mtr. 19:43⅖ in Wien. In Davos über 500 Mtr. 0:47⅗, Weltrekord, 1500 Mtr. 2:33⅗, 5000 Mtr. 9:18, 10000 Mtr. 19:22⅗. Diese letzte Zeit lief er langsamer als 1896, 19:[illegible], weil er weniger Gegnerschaft zu fürchten hatte. Seine Hauptgegner waren E. Eklander aus Helsingfors in Amsterdam und H. Kleeberg in Davos. Das Kunstlaufen zu Davos gewann der berühmte G. Fuchs [illegible] mit 16⅗ Punkten. Genauere Berichte über alles bringt der in Berlin erscheinende „Deutsche Eis-Sport“ vom 21. Januar, Nr. 12.

— In St. Andreasberg i. H. fand am 16. Januar ein in vollem Maße gelungenes Schneeschuhlauf-Fest statt. Es war äußerst gut besucht. Bahnlänge 4 Kilomtr., Wetter leider sehr neblig. Erster wurde Eckhardt vom Hannoverschen Touristenverein in 29 Min. 35 Sec.; Zweiter: Rommel aus Schierke in 29:11; Dritter: Wendorff aus Sonnenberg in 30:30. Von Damen kamen ein Frl. Wendeborn I in 34:54; Frl. Wendeborn II in 36:45; Frl. Kolisch aus Oderbrück in 41:55, alle drei Förstertöchter. Die Bahn ging querfeldein über die Chaussee, Gräben, Hecken, Berg und Thal, und die erlaufenen Zeiten können daraufhin als gute bezeichnet werden.

Wetterbericht.

Die letzte Januarwoche stand fortgesetzt unter dem Zeichen der Schneestürme. Von allen Seiten liefen Berichte über den andauernden Schneefall und die argen Schneeverwehungen ein, die dem Bahnverkehr die größten Hindernisse und Schwierigkeiten bereiteten und fast überall Zugverspätungen, vielfach auch Betriebseinstellungen auf zahlreichen Strecken, namentlich in den Gebirgsgegenden veranlaßten. Nicht selten blieben die Bahnzüge im Schnee stecken. In einigen Gegenden waren die Schneestürme mit Gewittererscheinungen verbunden, so in Köln am 25. Januar abends, in Straßburg am 26. um 2 Uhr morgens, in Mittweida am 27. früh u. s. w. Besonders im Harzgebiet ist die niedergegangene Schneemenge außerordentlich groß. In den Straßen der Städte Clausthal und Zellerfeld lag der Schnee 80 Cmtr., doch weiter oben im Gebirge 1 bis 1½ Mtr. hoch. In verschiedenen Orten des Oberharzes stockte der Schulunterricht, da die Kinder wegen der aufgethürmten Schneemassen die Wege nicht passiren konnten. Auch im Erzgebirge, auf dem Thüringer Wald, im Taunus lag der Schnee meterhoch. In Westfalen waren ungeheure Schneemengen gefallen, und im Sauerlande stockte aller Verkehr, viele Ortschaften waren völlig abgeschnitten. In Ostpreußen waren die Landstraßen ganz unfahrbar und viele Landschulen geschlossen. — Aehnliche Wetterverhältnisse herrschten auch in den Nachbarländern Deutschlands, so in Böhmen, wo ebenfalls wegen der Schneeverwehungen auf vielen Bahnstrecken der Gesammtverkehr zeitweise eingestellt war, und in Belgien, wo im Lande die Schneewehen Verkehrsbehinderungen veranlaßten und im Küstengebiet Sturm wüthete. Daß in Frankreich ebenfalls starke Schneefälle zu verzeichnen waren, wurde schon berichtet, aber auch auf der ganzen Pyrenäischen Halbinsel herrschte scharfer Frost bei starkem Schneefall. Am Mittelmeer war gleichzeitig sehr stürmisches Wetter.

In Triest wurde am 24. Januar durch eine Sturmfluth ein Theil der Uferstraße überschwemmt. — Im Süden Ungarns haben anhaltende Regengüsse Ueberschwemmungen hervorgerufen, so bei Pancsova. Der Herbstrasen in der Czarnge-Colonie wurde durch das Hochwasser vernichtet.

Auf der Insel Sardinien herrschte zu Ende Januar Schneewetter, in einigen Gegenden lag der Schnee meterhoch. Die Ortschaft San Vero war durch den Austritt des Tirsoflusses von allem Verkehr abgeschnitten.

In ganz England fanden vom 22. bis 25. Januar Schneestürme statt. Im Kanal war am 22. nachts damit ein Gewitter verbunden. In Brighton war am 23. so viel Schnee gefallen, daß fast aller Verkehr ruhte. Bei Rochester waren die Landstraßen infolge des Schnees ganz unpassirbar. In Portsmouth schneite es 24 Stunden lang ohne Unterbrechung, kein Schiff konnte aus- oder einlaufen. Seit 1881 hat nicht so viel Schnee auf den Straßen Londons gelegen wie jetzt. Bei Peterborough rannte sich ein Güterzug in den Schneemassen fest und entgleiste. Bei Grimsby, Whitby und andern Küstenorten scheiterten mehrere Schiffe.

Während am Bosporus zu Anfang der vierten Januarwoche ganz frühlingshafte Witterung herrschte, hatten einige asiatische Provinzen der Türkei unter einem sehr strengen Winter mit riesigen Schneemassen zu leiden, so das Wilajet Wan. Dort wurde eine Postkarawane beim Ueberschreiten des Gebirgspasses von Kiro von Schneelawinen verschüttet; 24 Reisende und drei Zaptiehs wurden unter dem Schnee begraben.

In vielen Theilen der Vereinigten Staaten von Amerika war in der letzten Woche des Januar strenge Kälte eingetreten. In Saranac Lake, Staat Newyork, stieg die Kälte bis zu 35 Grad C. Der Schnee reichte bis Texas und Kentucky, und nur die Küste des Golfs war frostfrei. In Kansas, Iowa, Nebraska und Minnesota wüthete am 25. Januar ein Blizzard (Schneesturm) von ungewöhnlicher Heftigkeit. Viele Thiere sind umgekommen, aller Verkehr stockte, und man fürchtete, daß auch Menschen ihr Leben eingebüßt haben.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (5° = 4° Réaumur) gegeben.

Stationen	Jan. 25	Jan. 26	Jan. 27	Jan. 28	Jan. 29	Jan. 30	Jan. 31
Valentia	+ [illegible]	+ 3 w	+ 2 b	+ 3 b	+ 6 w	+ 7 b	+ 3 b
Brest	+ [illegible]	+ 6 w	+ 4 w	+ 3 w	+ 4 r	+ 6 w	+ 0 w
Paris	— 2 [illegible]	— 0 w	— 4 w	— 1 n	0 b	+ 1 b	+ 8 b
Helder	+ 2 [illegible]	— 0 w	+ 2 r	+ 1 w	+ 1 w	— 0 w	— 6 w
Brüssel	— 1 [illegible]	— 1 b	— 4 b	— 0 n	— 1 b	— 1 n	+ 0 n
[illegible]	+ 3 [illegible]	+ 4 b	+ [illegible]	+ 10 r	+ 5 b	+ 2 b	—
[illegible]	— 2 [illegible]	—	+ 6 b	+ 3 b	— 2 b	—	+ 1 r
Triest	+ [illegible] b	+ 3 w	+ 1 b	+ 2 b	— 0 b	— 1 b	+ 1 b
Wien	— [illegible]	— 0 b	— 3 b	— 2 b	— 2 b	— 1 b	— 8 n
Budapest	— [illegible] w	— 3 b	— 2 w	— 4 w	— 3 w	— 4 w	— 8 b
Hermannstadt	+ 3 r	— 7 b	— 6 b	— 11 w	— 3 s	— 5 b	— 15 b
[illegible]	[illegible]	—	— 0 b	— 0 b	—	— 8 b	— 0 b
[illegible]	— [illegible]	+ 2 b	— 6 b	— 6 s	— 11 n	— 4 b	— 8 b
St. Petersburg	— [illegible]	+ 1 r	— 4 b	— 6 b	— 7 s	— 7 s	— 7 s
Haparanda	— 30 [illegible]	— 17 s	— 4 b	— 4 w	— 7 s	— 10 s	— 10 s
Stockholm	— 12 h	— 14 b	— 13 s	— 3 b	— 4 s	— 8 b	— 9 b
Christiansund	+ 1 b	— 4 b	— 4 s	— 2 w	— 8 b	— 5 b	— 4 b
[illegible]	— 2 [illegible]	— 6 b	7 w	— 7 b	— 4 b	— 5 b	— 11 b
Kopenhagen	— 6 [illegible]	— 6 s	— 2 s	— 4 n	— 3 n	— 3 s	— 6 w
Memel	— 7 n	— 2 b	— 6 s	— 4 s	— 8 b	— 7 b	— 9 b
Kiel	— 10 h	— 6 b	— 3 s	+ 0 b	— 6 b	— 6 b	— 10 n
Hamburg	— [illegible]	— 4 b	— 1 b	+ 1 s	— 4 b	— 6 b	— 10 n
[illegible]	— 4 [illegible]	— 1 s	+ 0 b	+ 1 b	— 4 b	— 8 b	— 0 n
Wilhelmshaven	[illegible]	— 4 b	+ 1 b	+ 0 b	— 2 b	— 7 w	— 8 n
Hannover	— 6 [illegible]	— 4 b	+ 0 r	— 0 b	— 3 s	— 8 b	[illegible] b
Leipzig	[illegible]	— 2 b	— 2 b	— 1 b	— 4 s	— 8 b	— 5 s
Berlin	— 6 b	— 4 b	+ 1 h	+ 1 h	— 4 b	— 4 b	— 10 s
Breslau	— [illegible]	— 3 b	— 3 s	— 1 b	— 4 s	— 8 b	— 4 b
Mülhausen i. E.	— 8 b	— 1 h	— 3 b	+ 8 b	— 4 w	— 3 b	+ 2 b
Karlsruhe	— 6 s	— 2 b	— 2 b	+ 1 b	— 2 s	— 1 b	— 0 b
Friedrichshafen	— [illegible] w	— 2 s	— 2 w	— 3 s	— 5 w	— 2 b	+ 2 w
München	— [illegible]	— 4 w	— 6 b	— 6 s	— 6 b	— 8 b	— 2 w
Bäder und klimatische Kurorte.							
[illegible]	+ 7 b	+ 8 b	+ 6 b	—	—	—	—
[illegible]	+ 2 h	+ 8 r	+ 6 b	+ 0 b	+ 3 b	+ 6 b	+ 9 st
[illegible]	— 2 h	+ 3 b	+ 5 b	+ 8 h	—	— 0 w	+ 2 b
[illegible]	+ 5 s	+ 4 w	+ 8 b	+ 8 w	+ 3 b	+ 1 b	+ 8 b
Helgoland	— 3 b	— 0 s	+ 2 b	+ 2 s	— 2 b	— 1 w	— 8 n
[illegible] Reinerz (Schl.)	— 7 b	— 6 s	— 5 s	— 6 s	— 4 s	— 6 b	— 8 b
Kissingen	— 8 b	— 4 s	— 1 s	— 3 b	— 1 b	— 5 b	— 8 b
Wildbad (Schwarzw.)	— 5 s	— 4 s	— 8 w	— 2 s	— 3 s	— 7 s	— 3 w
Baden-Baden	— 7 s	— 2 s	— 1 b	— 2 s	— 2 s	— 2 s	— 1 b
Wiesbaden	— 6 b	— 4 w	— 2 b	— 0 s	— 0 s	— 2 b	+ 1 b
[illegible]	— 17 s	— 4 b	— 5 s	— 3 s	— 2 s	— 4 s	— 5 s
Uetli bei Zürich	— 5 s	— 1 s	— 1 w	— 6 s	— 5 s	— 3 w	— 2 b
Mittags 12 Uhr.							
Lugano	+ [illegible] h	+ 6 b	+ 4 w	+ 0 h	+ 3 h	+ [illegible] h	—

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1897	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne in mittl. Zeit	Sonnen-Declination	Mittl. Mittag des Mondes: Rect. asc.	Länge	Breite	des Mondes Aufgang	Untergang
Febr.	h m s	h m s	° ′	° ′	°	° ′	h m	h m
7.	21 11 19	12 14 23	+ 14 20	+ 12 41	23	+ 4 54		— —
8.	21 15 15	12 14 25	14 25	15 19	33	5 13		0 1 fr.
9.	21 19 13	12 14 27	14 27	22 2	47	5 15	am	1 13
10.	21 23 0	12 14 27	14 27	25 59	59	5 6	Tage	2 23
11.	21 27 6	12 14 27	14 27	26 50	71	4 44		3 31
12.	21 31 2	12 14 26	14 24	27 51	83	4 9		4 32
13.	21 34 58	12 14 25	+ 14 25	+ 26 40	96	+ 3 20		5 23

Sonne: Gerade Aufsteigung 321° 25′, südliche Abweichung 14° 19′ (den 10.). Sonnenaufgang 7 Uhr 36 Min., Sonnenuntergang 5 Uhr 15 Min. (den 10.)
Mond in Erdferne den 8. abends 7 Uhr (Distanz 55100 Kilomtr.). Erstes Viertel den 9. abends 8 Uhr 25 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht nahe ¼ Stunde vor der Sonne auf und ist tief im Südosten etwa 10 Min. lang sichtbar. — Venus (7⅔° gerade Aufsteigung, 4⅔° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Fische, tritt bald nach Sonnenuntergang hoch am südwestlichen Himmel zunächst als feiner Lichtpunkt hervor, der sich mit zunehmender Dunkelheit in ein glänzendes Gestirn umwandelt, das im Fernrohr eine zu ⁶⁄₁₀ erleuchtete Scheibe zeigt; der Untergang erfolgt abends nach 9½ Uhr. — Mars (73½° gerade Aufsteigung, 25⅔° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Stiers, kommt abends nach 7½ Uhr in seine höchste Stellung am Südhimmel und geht früh bald nach 4 Uhr unter; Entfernung von der Erde 10 Mill. Meilen. — Jupiter (156½° gerade Aufsteigung, 10½° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Löwen, ist abends schon zeitig im Osten zu sehen und die ganze Nacht hindurch zu beobachten. Verfinsterungen der Jupitermonde (Eintritte): des ersten am 10. früh 4 Uhr 5 Min. und am 11. nachts 10 Uhr 33 Min. — Saturn (235¼° gerade Aufsteigung, 18° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Skorpions, geht früh 2¼ Uhr auf und bleibt bis zum Anbruch der Morgendämmerung sichtbar. — Uranus (295⅔° gerade Aufsteigung, 12¼° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Wage, geht früh nach 2½ Uhr auf.

Der Mond ist in Conjunction mit Mars am 11. abends 9 Uhr, mit dem Stern 2. Größe β Stier am 12. früh 7 Uhr.

Stier am Sumpf.

Gemälde von Aurelio Tiratelli.

Neben dem häufiger genannten Cesare Tiratelli ist auch dessen Vater Aurelio auf deutschen Ausstellungen kein unbekannter Gast. Er hat sein Talent auf den Sohn vererbt, dessen Gebiet hauptsächlich die Schilderung des bunten italienischen Volkslebens ist. Auf der Accademia di San Luca zu Rom ausgebildet, anfänglich als Bildhauer, dann aber als Maler thätig, ist Aurelio Tiratelli einer der vielseitigsten italienischen Künstler der Gegenwart. Die Motive seiner Bilder hat ihm zumeist das Dasein der Hirten und Landleute seiner Heimat gegeben; aber auch als Landschafter ist er hervorgetreten, und nicht zum wenigsten gründet sich sein Ruf auf die mit ausgesprochener Vorliebe von ihm gepflegte Schilderung des Thierlebens. Unter den nicht allzu zahlreichen Thiermalern Italiens ist er einer der am meisten gerühmten, und was man in Deutschland an Arbeiten dieser Art von ihm gesehen hat, kann diese Schätzung nur rechtfertigen. Mit der Kraft und Größe naturalistischer Auffassung, durch die uns der einzig dastehende Segantini fesselt, hat er, der in den Traditionen einer ältern Kunst erwachsen ist, allerdings nichts gemein; wohl aber bietet er, wo er uns Schafhürden und Rinderweiden seiner Heimat vorführt oder bei dieser und jener kleinen Episode des gleichförmigen Hirtenlebens verweilt, uns stets überzeugend echte Bilder der mittelitalienischen Landschaft, der Campagna von Rom und der sich weitdehnenden pontinischen Sümpfe. Wer diese Scenerien und ihre lebendige Staffage auch nur auf flüchtig eilender Fahrt kennen gelernt hat, fühlt sich durch Tiratelli's „Stier am Sumpf" lebhaft an sie erinnert. Das weite, in seiner Oede doch so belebte, hier von fern verdämmernden Bergen, dort von der gelegentlich einmal als schmaler Streif erkennbaren See begrenzte Flachland, aus dem ab und zu ein Wasserspiegel hervorschimmert und ein schattendes Baumgebüsch sich erhebt, taucht vor der Phantasie des Beschauers auf, und der Anblick des kräftigen, brüllend zur Tränke schreitenden Thiers ruft ihm die Heerden langgehörnter, grauschimmernder Rinder ins Gedächtniß, die diese menschenarmen Gegenden bevölkern. Dem Bilde der „Kämpfenden Stiere", das sein Motiv ebenfalls der römischen Campagna entlehnte, und das die „Illustr. Ztg." im Jahrgang 1891 (Nr. 2513) reproducirte, stellt sich das heute wiedergegebene Werk ebenbürtig zur Seite. Fd.

Stier am Sumpf. Nach einem Gemälde von Aurelio Tiratelli in der vorjährigen berliner Kunstausstellung.

Aus dem Museum für Völkerkunde in Leipzig.

II.*)

Die chinesische Malerei ist bisher nach ihrer kunstgeschichtlichen und ästhetischen Seite nur wenig, ja kaum gewürdigt worden, und wenn, so sind meist die absonderlichsten und absprechendsten Urtheile laut geworden, höchstens, daß man sie von culturgeschichtlichen Gesichtspunkten betrachtet und erörtert hat. Die künstlerische Seite hat man meist an ihr außer Acht gelassen, ja eine solche ihr vielfach ganz abgesprochen. Allerdings in der chinesischen Malerei wie in allen chinesischen Kunst- und Culturerzeugnissen offenbart sich der Völkergedanke in so seltsamer, unserm Denken und Fühlen so fremdartig und sonderbar gegenüberstehender Weise, daß das Verständniß des Kunstwerthes dieser Werke sehr erschwert und beschränkt ist. Meist betrachtet man sie nur oberflächlich als Curiositäten, staunt sie als solche an, wird durch sie merkwürdig berührt, aber wenig erbaut und begeistert. Dazu kommt noch, daß die chinesische Kunst von heute durchaus manierirt wol noch die frühern Bahnen wandelt, aber, in den alten Formen verknöchert, des Geistes verlustig gegangen ist, den die Erzeugnisse der classischen Zeit unverkennbar und in einer seltenen Originalität an sich tragen, wenn auch mehr, als man früher geahnt hat, sich auch in der chinesischen Culturentwicklung westliche Einflüsse geltend machen, wie einer der trefflichsten Kenner der chinesischen Culturgeschichte, dessen Forschungen auf dem besagten Gebiet der Einwirkung des Westens auf die chinesische Kunst und auf das chinesische Kunstgewerbe geradezu bahnbrechend sind, Prof. Dr. Friedrich Hirth in China, dargethan hat.

So ist es diesem auch gelungen, eine große, aus mehr als 60 Stücken bestehende Sammlung chinesischer Gemälde zusammenzubringen, die noch der guten alten Zeit entstammen, von denen sich ein ganz besonders schönes im Museum für Völkerkunde in Leipzig befindet. Wir geben hier eine Nachbildung dieses merkwürdigen altchinesischen Gemäldes, das die Göttin Ma-ku mit einer jugendlichen Begleiterin auf einem Drachen stehend und in den Wolken thronend darstellt; ein Madonnenbild, mit der ganzen Lieblichkeit und Herzenseinfalt ausgestattet, wie sie die Phantasie eines chinesischen Künstlers zu empfinden und auszudenken und wenn auch nicht mehr ganz in den archaistischen Formen, so doch immer noch in classischer Weise wiederzugeben im Stande war.

Das Gemälde gehört zu den Madonnenbildern des größten Malers der Dynastie Ming Namens Tang Yin, der im Jahre 1520 gestorben, also ein Zeitgenosse Rafael's gewesen ist. Nicht nur in culturgeschichtlicher und völkerpsychologischer Beziehung ist das Bild bemerkenswerth, nicht nur interessirt es vom ethnologischen Standpunkt, sondern es ist auch in künstlerischer Beziehung von Bedeutung. Mit einer stimmungsvollen Auffassung des Gegenstandes verbindet sich eine Meisterschaft des Könnens, wie sie nur bei bedeutenden Künstlern zu Tage tritt. Als ein solcher ist im chinesischen Sinne Tang Yin unstreitig aufzufassen, wie er auch überhaupt ein genialer Mensch war, der es trotz seines unsteten Wesens mit seiner Kunst ernst nahm.

Das Phantastische, um nicht zu sagen Wunderliche und Grillenhafte der chinesischen Kunst tritt ganz besonders in den mystischen Wesen zu Tage, die in China zu den sogen. fabelhaften Ungeheuern gezählt werden. Wir geben hier die Abbildungen von drei besonders charakteristischen Stücken wieder, die der reichen Sammlung des Legationssecretärs Hermann Speck Frhr. v. Sternburg angehören, eines vortrefflichen Kenners orientalischer und insbesondere chinesischer Cultur und Kunst, der mit seltenem Verständniß und feinem Gefühl während eines

*) S. „Illustr. Ztg." Nr. 2782 vom 24. October 1896.

Die Göttin Ma-ku. Gemälde von Tang Yin aus dem 16. Jahrhundert.

Kilin, chinesisches und mythisches Einhorn (bronzenes Weihrauchgefäß).

[illegible] chinesische Himmelshunde (Bronzene Weihrauchgefäße).

Aus dem Museum für Völkerkunde in Leipzig: Abtheilung China. Nach photographischen Aufnahmen von Hermann Vogel in Leipzig.

mehrjährigen Aufenthalts in China eine werthvolle Collection zusammengebracht hat, die sich jetzt im Museum für Völkerkunde in Leipzig befindet und hier allgemeine Bewunderung hervorruft.

Chinesische Gottheiten.

Chinesischer Himmelskönig.

Diese fabelhaften Thiere des Fo-Cultus, des chinesischen Buddhismus, sind eigentlich nicht ursprüngliche Erzeugnisse des chinesischen Culturkreises, sondern aus Indien entlehnt, aber in der abenteuerlichen Weise der Chinesen umgestaltet, sodaß daraus eigenartige Wesen hervorgegangen sind. So ist aus dem indischen Garuda, dem griechischen Gryps, dem Greif, der chinesische Himmelhund, Tien lo, entstanden. Er wird gewöhnlich in Paaren dargestellt: während das eine Thier unter einer der Vordertatzen die flammende Sonnenkugel hält, die das männliche Princip versinnbildlichen soll, hat das andere ein Junges unter der Tatze, wodurch das weibliche Wesen ausgedrückt wird.

In China findet man die beiden Himmelhunde aus Stein gehauen an den Eingängen zu den Amtsgebäuden, den Yamen sowie der Paläste, Jubs, dann auch noch vor den Begräbnißstätten der Großen, wo sie gewissermaßen die Stelle einer Schutzgottheit vertreten. Auch werden sie aus Bronze gegossen in den Tempeln des Fo, des chinesischen Buddha, auf den Altären aufgestellt, wo sie als Weihrauchgefäße dienen.

Abbildungen solcher Weihrauchgefäße sind die von uns wiedergegebenen Himmelhunde, von denen der eine gewissermaßen eine Vereinigung der beiden Principien, des männlichen und des weiblichen, darstellt, indem er unter der linken Vordertatze die flammende Sonnenkugel hat, während er auf dem Rücken das Junge trägt. Der erste Tien lo ist eine Modification, die sich mehr an den indischen Garuda anlehnt, aber nicht wie dieser einen Greifschnabel hat, sondern das Maul eines Himmelhundes, dagegen aber dessen Attribute, der Sonnenkugel und des Jungen, entbehrt.

Chinesisch-buddhistische Figur.

Chinesisches Räuchergefäß.

Göttin Kwan Yin.

Das dritte der mythischen Ungeheuer, die in unsern Abbildungen dargestellt sind, ist das Ki-lin, welcher Name männliches und weibliches Einhorn bedeutet. Das Bild stellt gleichfalls ein bronzenes Weihrauchgefäß vor, wie die Abbildungen der beiden Tien-lo. Die Geschichtsbücher Chinas besagen, daß dem Erscheinen des Ki-lin eine glückbringende Aera folge. Er zeigt den Körper eines Hirsches, der buschige Schwanz ist der des Himmelhundes, der Kopf ist gehörnt, während die Füße Krallen haben. Eine Modification des Ki-lin ist das Lung Ma, das Drachenpferd, dessen Körper beschuppt ist, der gehörnte Kopf ist der des Drachen, die Beine haben aber keine Krallen, sondern endigen in Hufen.

Wenn auch die Mehrzahl der Chinesen dem Buddhismus angehören, so hat sich dieser in China doch nicht so rein erhalten wie in Tibet und der Mongolei, sondern bildet ein Gemisch von taoistischen und buddhistischen Lehren. Nicht minder ist auch die buddhistische Kunst in China durch den dortigen „Völkergedanken“ beeinflußt und modificirt worden, wie die eben erwähnten Gestalten des Ki-lin und Tien-lo, aber auch die übrigen Abbildungen zeigen, die ebenfalls nach Originalen der reichen Sammlung des Speck Frhr. v. Sternburg wiedergegeben sind.

Japanischer Tempelschrein.

Japanische Tempellaterne des Shogun Tokugawa.

Japanischer Buddha.

Aus dem Museum für Völkerkunde in Leipzig: Abtheilungen China und Japan. Nach photographischen Aufnahmen von Hermann Vogel in Leipzig.

Wir haben da zunächst mehrere chinesische Gottheiten, von denen die eine, die Göttin Kwan Yin, den buddhistischen Charakter am reinsten zur Darstellung bringt. In der Mitte der drei kleinern Figuren befindet sich der in China hochgeehrte und angesehene [illegible] Lung Wang, der Drachenprinz, dem der Regen untersteht, während Kwan Yin die Göttin des Erbarmens ist. Die dritte Figur auf der Abbildung der drei Gottheiten ist ebenfalls nach Ursprung taoistisch, aber in Gewandung, Pose und Handstellung buddhistisch. Dasselbe ist von der darunterstehenden größern Figur mit der Kopfbedeckung zu sagen. Unter den taoistischen Gottheiten befinden sich unzählige kanonisirte Kaiser, Fürsten und Helden, die in ihrer buddhistischen Gewandung und Stellung in vielen Fällen zu bestimmen ganz unmöglich ist. Die hier wiedergegebenen Figuren stammen aus dem Tempel Lung Wang Tang bei Peking.

Die mit über dem Haupte sich kreuzenden Attributen, der Keule und dem Speer, und dem Schwert in der Hand dargestellte Figur stammt aus einem verfallenen Tempel in dem Dorf San-kia-tien bei Peking und erinnert an den Himmelskönig Virudhaka, doch weicht sie in vielen Stücken von demselben ab. Sie ist aus Holz gefertigt, während die übrigen aus vergoldeter Bronze bestehen.

Noch bringen wir ein chinesisches Räuchergefäß in gemaltem Email zur Darstellung, ein prächtiges, namentlich durch die Farbe brillant wirkendes Stück. Es stammt aus der Periode des Kaisers Kien Lung (1736 bis 1796) und hat sich früher in dem 1860 durch Palikao zerstörten Sommerpalast Yuen Ming Yuen bei Peking befunden. An ihm machen sich durch die Jesuiten nach China verpflanzte abendländische Einflüsse geltend. Auf den Medaillons ist die Göttin Si Wang Mu mit ihren Genien dargestellt.

Auch nach Japan ist die Religion Buddha's, und zwar über Korea, gelangt, wo sie neben dem einheimischen Shintocultus Fuß gefaßt und große Verbreitung gefunden hat. Buddha wird in Japan als Daibut verehrt. Das berühmteste Monument desselben in Japan ist der Daibutsu — der große Buddha — zu Kamakura. Eine sehr schöne und feine plastische Darstellung des Daibut findet sich im Museum für Völkerkunde zu Leipzig, von dem wir eine wohlgelungene Abbildung geben, ebenso von einem reizenden buddhistischen Tempelschrein, der aus vergoldeter Bronze gefertigt ist. Ein sehr schönes, gleichfalls abgebildetes Stück ist noch eine alte Tempellaterne, die das Wappen des berühmten Shogun Tokugawa trägt, dessen Haus von der Schlacht bei Sekigahara bis zur Restauration der Mikadoherrschaft (1600 bis 1868) die weltliche Herrschaft über Japan ausgeübt hat.

Alpines.

— Um die industriellen Unternehmungen des Riesengebirges und seiner Nachbarschaft nutzbar zu machen und den Touristenverkehr zu heben, plant die gräfl. Schaffgotsch'sche Verwaltung nicht nur die Anlage elektrischer Bahnen im Hirschberger Thal, sondern auch auf den Höhen des Gebirges selbst. Das Wichtigste ist, daß damit eine Verbindung des Riesengebirges mit dem Isergebirge geschaffen wird. Die eine Linie soll von Hermsdorf über Kynwasser, Giersdorf, Seidorf, Arnsdorf nach Schmiedeberg gehen, die zweite Linie von Hermsdorf nach der Peterbaude, die dritte Linie soll für Warmbrunner Badegäste eine Verbindung zwischen Warmbrunn und Giersdorf herstellen. Dann handelt es sich um eine Zahnradbahn von Kynwasser bis an den Koppenkegel (Riesenbaude) über Saalberg und Hain. Auf dem Terrain der Riesenbaude soll ein neues Hotel erbaut werden. Die Verbindung mit dem Isergebirge soll schließlich durch eine von Petersdorf, bezw. Agnetendorf ausgehende Bahn vermittelt werden.

— Die neue Warte, die der Niederösterreichische Gebirgsverein auf dem Tullingerkogel im Wiener Wald erbaut, soll im Stil der [illegible], jedoch ohne Dach und Unterkunftshütte aus Lärchenholz errichtet werden und eine Höhe von 12 Mtr. erhalten. Im Juni oder Juli dürfte die Warte, deren Baukosten auf 750 Fl. veranschlagt sind, ihrem Zweck übergeben werden können.

— Die Section Füssen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. beschloß für dieses Jahr unter anderm die Neuanlage eines Wegs auf den 2000 Mtr. hohen Tanneller sowie die Vollendung des Orientirungstisches für den Säuling.

— Die münchener Touristen Diemseld und Marschner haben in der zweiten Januarwoche die [illegible] auf Schneeschuhen vom Zeinisjoch nach Kappl gequert.

— Am 10. Januar unternahmen die Mitglieder des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. W. O. Rake (Section Bayerland und Alpen. A.-V. München) und C. C. Norburg (Section Kempten) von Kufstein aus eine Wintertour auf die Elmauer Haltspitze im Wilden Kaiser. Vom Pfandlhof, wo übernachtet wurde, brachen sie um 6 Uhr morgens auf und erreichten auf dem gewöhnlichen Weg über die Scharlinger Böden, Rothe Rinnscharte und Ellmauer Thor den Gipfel etwas nach 2 Uhr mittags. Wegen ungünstiger Schneeverhältnisse gestaltete sich die Tour sehr anstrengend. Eine überraschend schöne Fernsicht belohnte die Anstrengungen der Wintertouristen reichlich. Nach den im Gipfelbuch vorgefundenen Angaben waren die beiden die ersten Besucher der stolzen Felsspitze seit October v. J.

— Der Deutsch. u. Oesterr. A.-V. hält seine diesjährige Generalversammlung in Klagenfurt am 6. und 7. August ab.

— Für den Bau der Tschierva-Hütte des Schweizer Alpenclubs sind bisher, einschließlich der Unterstützung der Centralkasse im Betrag von 3000 Frs., bereits 7300 Frs. gesammelt worden. Die Gesammtkosten der neuen Hütte sind auf 10 000 Frs. veranschlagt.

— In der 561. Sitzung des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsraths am 14. Januar beantragte Abgeordneter Noderung folgende Resolution: „Der k. k. Regierung wird die thatkräftige Förderung des von der Section Klagenfurt des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. geplanten Straßenbaus von Heiligenblut zum Glocknerhaus dringend empfohlen." Dieselbe wurde an den Budgetausschuß verwiesen.

— Eine außerordentliche Versammlung der Bewohner Grindelwalds beschloß die Verbesserung des Wegs nach dem obern Gletscher (erster Theil des Schreckhornwegs). Die Arbeiten sollen, wenn möglich, schon dieses Frühjahr begonnen werden.

— Die beiden nördlichen Zufahrtslinien der Gotthardbahn Luzern-Immensee und Zug-Goldau werden am 1. Juni dem Betrieb übergeben. Mit Eröffnung dieser Zweiglinie wird die Gotthardbahn in ihrem vollen Umfang vollendet sein.

Frauen-Zeitung

Ilinka's Schatten.

Rumänische Erzählung

von

J. Kraner.

(Schluß.)

[Nachdruck verboten.]

Mit diesen Worten war Safta verschwunden. Dem alten Paxino aber rieselte es in kaltem Schauder durch die Adern. Bleischwer lag es ihm in allen Gliedern; das Weib hatte ihn ja verflucht, er fühlte es jetzt schon in Herz und Kopf, wie Krankheit und Tod herangeschlichen kamen. Sogleich legte er sich ins Bett und ließ den Popen kommen. Dem erzählte er hastig, als hätte er nur noch wenige Stunden zu leben, was geschehen war. Aber der Pope vermochte ihn auch nicht aufzurichten, denn der war selbst davon überzeugt, daß es gegen eine solche Verwünschung keine Rettung gebe. Als er nun auf Paxino's Geheiß das Zimmer mit Gebet weihte, um die Zauberkünste der Zigeunerin zu entkräften, da war er von der Wirkung seiner heiligen Handlung selbst nicht recht durchdrungen.

„Das Beste ist, Herr, du gibst nach", meinte er in väterlichem Ton, „man weiß nicht, was geschehen kann."

„Nein, Parinte, niemals!" betheuerte Paxino. „Hab' ich mir darum die fünf Häuser zusammengedarbt, um sie nun einem so armseligen Habenichts zu übergeben? Nein, komme, was da wolle!"

Und dabei blieb er. Wochen vergingen; aus dem wohlbeleibten Alten hatte die vermeintliche Verwünschung der Zigeunerin einen hagern, blassen Greis gemacht, den zehrendes Fieber schüttelte. Er erschrak vor sich selbst, wenn er in den Spiegel sah, aber starr und unbeugsam, wie von einer fixen Idee besessen, blieb er dabei, daß er lieber sterben als nachgeben wolle. Mit Ilinka stand es auch nicht gut. An ihr nagten nicht nur der Liebeskummer und die Sorge um den Vater; seit der ihr verrathen, daß jemand ihren Schatten abgenommen hatte, fühlte sie den Tod im Herzen. Und dazu hatte sich Safta seit Wochen nicht mehr blicken lassen; sie waren ja, als die ersten Schneeflocken fielen, fortgezogen, die Zigeuner alle, die da Ziegel schleppten und Kalk mischten und wahrsagten. Der Blonde ging wol noch Tag für Tag an ihren Fenstern vorüber, aber er machte ein Gesicht, als wäre er des aussichtslosen Schmachtens müde, fast mehr gleichgültig als gekränkt oder betrübt.

So groß und hübsch, so willensschwach und feig, dachte Ilinka, wenn sie ihm so nachblickte. Sie wußte freilich nicht, wie unrecht sie ihm mit dem Vorwurf der Feigheit that. Denn Safta hatte bis zur Stunde nur einen einzigen kurzen Versuch gemacht, sich ihm zu nähern, und da sie damals von ihm barsch abgewiesen worden war, weil er sie für eine zudringliche Bettlerin hielt, so hatte sie ihn bisher nie wieder angesprochen; nichts als Lüge war es also, wenn sie zu Ilinka von seiner Liebe redete und ihr seine Blumengrüße brachte.

Zwischen Paxino und seiner Tochter gab es fast täglich traurige Scenen. Er gefiel sich darin, in wehmüthig-salbungsvoller Weise von seinem nahen Ende zu sprechen, das sie durch ihre hartnäckige Zuneigung zu dem Lautar verschuldet habe. Ilinka wieder hielt ihm vor, daß sie ihr junges Leben um seiner unwürdigen Streiche willen lassen müsse. Darüber war es voller Winter geworden; graues Schneegewölk deckte den Himmel, der kalte Nordwind heulte seine Klagelieder — es war so recht zum Sterben!

„Ob wir wol noch die ersten Schneeglöckchen erleben werden?" seufzte Ilinka eines Tages, während Paxino am Fenster saß und nun schon stundenlang den Rosenkranz aus Bernsteinperlen gedankenlos durch die abgemagerten Finger gleiten ließ. Er antwortete nicht, sondern erhob sich halb, um einem behäbigen Manne nachzusehen, der jeden Augenblick auf der Straße stehen blieb und, nach den Fenstern hinaufdeutend, die Vorübergehenden um Auskunft zu bitten schien. Die zuckten die Achseln und gingen weiter. Da trat der Mann ins Haus und klopfte bald darauf an Paxino's Thür.

„Um Verzeihung", sagte er, „könnte ich vielleicht hier erfahren, wie es dem alten Griechen, dem Paxino, geht?"

„Nicht besonders", antwortete dieser, ohne sich zu erkennen zu geben. „Rückwärts, immer rückwärts."

Der Fremde machte ein vergnügtes Gesicht, als wollte er sagen: das freut mich. „So so", meinte er, „und wie lange glauben die Leute wol, daß es noch dauern wird?" Dabei bewegte er die Arme, wie wenn er Erde auf ein Grab schaufelte. „Doch keine Verwechslung, Herr? Ich meine den alten Paxino; du kennst ihn, Herr?"

„Wie mich selbst. Für den Mann ist kein Kraut mehr gewachsen. Eine Zigeunerin hat ihn verflucht, hat ihm wahrscheinlich Quecksilber beigebracht."

Der Fremde lächelte vergnügt.

„Er scheint aber sehr zähe zu sein, der Alte. Seit einem Monat heißt es nun täglich, daß es mit ihm keine drei Stunden mehr währe, und seit einem Monat stehen meine Leute hier sozusagen Wache, um mir seinen Tod sogleich zu melden. Wie schwer man doch heutzutage ein paar Para verdient!"

Paxino zitterte am ganzen Körper, und mit schwerbewahrtem Gleichmuth fragte er:

„Aha, die Erben, nicht wahr — die Erben?"

„Die wol auch, natürlich; aber zuerst kommen wir, denn solange wir ihn nicht haben, bleiben die Dukaten ungetheilt. Höre, bester Herr. Du wohnst im Hause des alten Griechen, wirst wol auch einer der ersten sein, die seinen Tod erfahren. Du scheinst dich auch nicht in den besten Verhältnissen zu befinden. Willst du, Herr, mich wol gegen eine gute Belohnung sofort davon verständigen, wenn er todt ist?"

„Das wird zwar nicht so leicht sein, als du glaubst, Freund", antwortete Paxino, schwer nach Athem ringend, „aber ich will mein möglichstes thun."

„Schön, sehr schön." Der Behäbige zog eine Geschäftskarte aus der Brusttasche und überreichte sie mit einer Verbeugung. „Mein Name ist Radulan, Unternehmer von Begräbnissen, junger Anfänger. Solltest du sonstwo im Bekanntenkreise etwas von einer bedenklichen Krankheit hören — wie gesagt, ich verspreche lohnenden Antheil am Geschäft."

Kaum hatte der Unternehmer das Zimmer verlassen, als mit Paxino eine wunderbare Verwandlung vor sich zu gehen schien. Während Ilinka in lautes Schluchzen ausbrach, nahmen seine Züge eine lebhafte Färbung an, die halberloschenen Augen leuchteten hell auf, seine Gestalt reckte sich, als wollte sie das Maß der frühern Körperfülle mit einemmal wiedergewinnen.

„Ilinka", rief er, die Rechte feierlich emporstreckend, „nun wird nicht mehr gestorben! Es — wird — nicht — mehr — gestorben! Ha, ha, der alte Paxino lebt noch, Ilinka lebt noch, und sie werden leben, dem Dricar*) und allem Tod und Teufel zum Trotz und Aerger! Ilinka, du sollst deinen Lautar haben; dann wird er sagen, wer den Strich gezogen hat und du bist gerettet. Die alte Safta aber wird dann auch ihre Verwünschung zurücknehmen, und ich bin dann auch gerettet."

Ilinka sank in ihres Vaters Arme; da überkam ihn eine ungekannte Wonne. „Wenn es nur Frühling werden wollte", seufzte sie, „daß die Zigeuner wiederkämen, nicht wahr? Es ist ja auch wegen des neuen Hauses."

Und der Frühling kam, und als die Schneeglöckchen die Köpfe hervorsteckten, da krochen auch die Zigeuner aus ihren Erdhöhlen hervor. Sie zogen wieder zur Stadt, Schneeglöckchen im Haar und im Bündel, und boten sie, nach den Fenstern hinaufwinkend, zum Kauf an. Ilinka und Paxino blickten aufmerksam auf die Straße hinab, Tag für Tag, aber sie sahen nur den Lautar vorübergehen, der kaum die Augen zu ihnen erhob. Es wurde ihnen schon bange, daß die alte Safta während des Winters erfroren oder verhungert sein könnte.

„Drei Tage wollen wir noch warten; wenn sie am vierten nicht kommt, werden wir deinen Lautar rufen müssen", meinte Paxino besorgt und unruhig. Und die Sonne des vierten Tages ging zur Neige. Da klopfte Paxino, als der Blonde vorüberging, schweren Herzens und kaum hörbar an

*) Unternehmer von Begräbnissen.

die Scheibe. Aber merkwürdig, der auf der Straße mußte es doch gehört haben; er blieb einen Augenblick stehen, und als ihm Varino zögernd heraufwinkte, da sah er erst um sich, ob denn auch wirklich er gemeint sei, und kam herauf. Varino war in großer Aufregung. Ilinka legte die Hand auf das laut klopfende Herz. Der junge Mann trat bei Ilinka's Anblick betroffen einen Schritt zurück.

„Tritt nur näher, Herr“, begann Varino in wenig einladendem Ton und mit blitzenden Augen. „Und du“, wandte er sich zu einer Dienerin, „lauf schnell zum Popen Zandara hinüber, er soll augenblicklich kommen.“ Dann musterte er den Fremden vom Kopf bis zum Fuß und, ohne ihm einen Sessel anzubieten, ließ er ihn stehen, um in großen Schritten, den ärgerlich prüfenden Blick unverwandt auf ihn gerichtet, das Zimmer zu durchmessen, während Ilinka angstbeklommen in den Schoos sah. Endlich blieb er, die Fäuste in die Hüften gestemmt, vor ihm stehen.

„Du bist Lautar?“ fragte er geringschätzig und in verletzendem Ton. Ueber die Stirn des jungen Mannes blitzte es zornig.

„Und du bist Maslinar?“ [*] war die schnelle, scharfe Antwort. „Man sieht es an deinen Umgangsformen.“ Dabei ließ er sich herausfordernd auf einen Sessel mitten im Zimmer nieder. Varino verschluckte seinen Aerger, Ilinka aber freute sich, daß der Blonde den einzig richtigen Ton getroffen hatte, der auf ihren Vater Eindruck machen konnte.

„Wie heißt du denn?“ fragte Varino, schon etwas maßvoller, aber doch noch rauh genug.

„So fragt nur der Untersuchungsrichter im Gerichtshause. Wie heißt denn du?“

Varino's Erstaunen wuchs von Augenblick zu Augenblick, und unter dem befehlenden Ausdruck der stahlgrauen Augen, die durchbohrend auf ihn gerichtet waren, sagte er ziemlich ruhig: „Ich heiße Epaminondas Varino und besitze fünf Häuser.“

Der Fremde lächelte spöttisch und nannte seinen Namen, einen langen, schwer auszusprechenden Namen, sodaß sich Varino nur den Vornamen Karl merken konnte.

„Herr Karl“, sagte er, „Sie haben gesehen, daß jemand den Schatten meiner Tochter auf der Mauer meines neuen Hauses abgenommen hat. Sie wissen auch, daß nun meine Tochter binnen Jahresfrist sterben muß. Wollen Sie mir den Verbrecher nennen?“

Der Lautar, durch das ungewöhnliche „Sie“ der Anrede fast ebenso überrascht wie durch die ihm ganz unverständliche Frage, war in sichtlicher Verlegenheit. Als er aber bemerkte, wie Ilinka, ihm in stummer Bitte zunickend, ein Zeichen gab, sagte er zögernd und vorsichtig: „Ja, aber“ —

Ein dankbarer Blick aus Ilinka's schönen Augen zeigte ihm, daß er das Rechte getroffen habe.

„Ich verstehe, Herr Karl“, unterbrach ihn Varino. „Sie wollen sagen, daß Sie das nicht umsonst thun wollen. Ich weiß auch, welch hohen Preis Sie dafür verlangen. Nun wohl — nun wohlan.“ — Er seufzte tief und schmerzlich, und seine Stirn verfinsterte sich wieder feindselig in altem Trotz. Aber da fiel ihm der behäbige Unternehmer von Begräbnissen ein, der so sehnsüchtig seinen Tod erwartete und gewiß wieder vor dem Hause umherschlich. „Nun wohlan — Ilinka ist mein einziges Kind, das Kind eines Witwers. Sie hätte den reichen Kuchenbäcker heirathen sollen“ — und mit sichtlicher Ueberwindung erfaßte er des jungen Mannes Hand und führte ihn zu Ilinka. „Mein Sohn“, sagte er, „du liebst sie, sie liebt dich — so sei es denn.“

Und da legte er der beiden Hände ineinander.

„Aber, mein Herr“, stammelte der Bräutigam in höchster Verwirrung und fuhr sich über die Augen, als müsse er einen Traum verscheuchen.

„Ruhig, Karl“, wehrte der Alte ab, „und damit du siehst, daß ich mich ins Unvermeidliche füge, habe ich auch schon den Popen kommen lassen. Da ist er.“

Die Thür that sich auf, und Pope Zandara schritt herein im Priestergewand mit Weihwasser und Weihwedel, unterm Arm eine dicke Wachskerze, ein Sterbelied singend, denn er vermeinte, Varino's letzte Stunde sei gekommen. Wie erstaunte er, als er hörte, daß er gerufen worden sei, um Zeuge eines Ehegelübdes zu werden!

Der Lautar hatte unterdeß die Lage erfaßt und fand keinen Grund, mit ihr unzufrieden zu sein. Ilinka, die er stets gern am Fenster gesehen, war ja jung und schön, ein echtes Kind des feurigen Südens und — reich, sehr reich. Was kann sich ein armer Teufel von Flötenspieler herrlicheres wünschen? Und so wußte er sich gar schnell und geschickt in die Rolle eines Bräutigams zu finden, eine Rolle, die ihm von Ilinka nicht eben erschwert wurde; ein inniger Händedruck, ein sehnendes Anschmiegen, ein heißer Kuß, dann noch einer —

„Gehen wir derweilen hinaus“, wandte sich der Pope an Varino, „und lassen wir die beiden allein; sie müssen doch erst zur Besinnung kommen. Du hast doch noch von dem alten Rothwein, dem Dragaschaner? Wir wollen die Verlobten leben lassen.“

„Ja, aber der Strich?“ fragte Varino, während er von dem Popen sanft hinausgeschoben wurde. „Was ist's mit dem Strich? Wer hat ihn gezogen?“

„Vater Varino“, beruhigte ihn der Flötenspieler, „ich bringe dir ihn binnen drei Tagen, den Meuchelmörder — diesen Prachtkerl“, fügte er, Ilinka umarmend, halblaut hinzu, während der Alte vollends hinausgedrängt wurde, „diesen Prachtkerl von Meuchelmörder, dem ich mein Glück verdanke.“ —

Seitdem waren nun freilich schon mehr als drei Tage vergangen; Varino fing an, ungeduldig zu drängen, und Ilinka wurde unruhig. Da begegnete dem jungen Paar, als es wieder einmal gegangen war, um aus Ilinka's Erinnerung vielleicht auf eigene Faust die Stelle wiederaufzufinden, an der ihr Schatten abgenommen worden war, da begegnete ihm eine alte Zigeunerin, die sich seitwärts fortschleichen wollte; es war Safta. Von Ilinka angerufen, blieb sie stehen, und indem sie sich, ihrer Schuld bewußt, hündisch-demüthig fast bis zur Erde verneigte, erging sie sich mit geläufiger Zunge in überschwenglichen Segenswünschen und Entschuldigungen.

„Genug“, wehrte Ilinka ihren zudringlichen Handkuß ab. „Du hast mich echt zigeunerisch belogen und betrogen. Doch das soll dir vergessen und verziehen sein, wenn du den herausbekommst, der im vorigen Sommer meinen Schatten gemessen hat, und wenn du die Verwünschung zurücknimmst und das Quecksilber ausgräbst, mit denen du meinen Vater dem Tode nahe gebracht hast.“

„Ich kann es und will es“, antwortete sie blitzenden Auges, „weil du so lieb, so gut und schön bist. Aber — was zahlst du mir dafür? Sieh dieses zerfetzte Kleid, sieh diese nackten Füße und diese eingefallenen Wangen; o, der Winter war schlimm! Du wirst mir zwei Dukaten schenken, schönes Kind, und Kleid und Schuhe“ —

Ilinka nickte zustimmend.

„Und dann für Janku und Sultana zu deren Hochzeitstag noch zwei Dukaten und Armband, Kleid und Schuhe?“

„Für Janku? Wer ist dieser Janku?“

„Nun eben der, der deinen Schatten gemessen hat. Er ist wieder da und wird zu deines Vaters Haus nun wieder Ziegel tragen.“

Ilinka empfand ein gewisses Unbehagen, und darum brach sie das Gespräch ab, nachdem sie sich mit den ihr gestellten Bedingungen einverstanden erklärt hatte. „Und wann wirst du kommen?“ fragte sie noch, zum Gehen gewendet.

„Morgen, morgen, schönes Kind, und frühzeitig.“

Und sie kam pünktlich. Varino war wieder in großer Aufregung; feindselig und furchtsam sah er sie an.

„Du wirst also deine Verwünschung zurücknehmen, du — du“ — er wollte sie beschimpfen, aber wagte es nicht. „Und das Quecksilber ausgraben? Meine Tochter wird dich dafür bezahlen, du“ —

Ohne etwas zu erwidern, begann sie ihren Zauberspuk, die Arme nach den vier Wänden des Zimmers ausstreckend, unverständliche Worte murmelnd und sich fortwährend verneigend.

„Nun ist alles wieder gut“, sagte sie endlich mit einem spöttischen Zug um den Mund. „Fühlst du nicht, Bojar, daß dir schon besser wird?“

„Es ist mir so“, antwortete Varino in aufrichtiger Ueberzeugung; „ich fühle ordentlich, wie die Krankheit hinausfährt.“

„Und morgen, Bojar, soll auch Ilinka's Schattenstrich von der Mauer wegkommen. Der ihn gezogen hat, der ist entdeckt; ich habe ihn“ —

„Ihr seid doch ein unverschämtes Gesindel!“ fiel ihr Varino hitzig ins Wort. „Zigeunerpack, freches; natürlich immer nur erpressen wollen! Weißt du, wer den Strichzieher ertappt hat? Nun? Herr Karl, mein Schwiegersohn!“

Safta machte ein ungläubiges Gesicht, aber sie war so klug, zu schweigen, zumal sie ja ihre Dukaten noch nicht hatte. Ehrerbietig sich verneigend, zog sie sich zurück, von Varino's aufrichtigsten Verwünschungen begleitet. Ihr galt es, sich noch mit Janku völlig zu verständigen, damit dieser nicht etwa im letzten Augenblick noch halsstarrig wurde. Sie führte ihn wieder in die Schenke und sparte nicht mit dem Branntwein, jedaß sie ihn sehr bald dazu beredete, für den Preis eines messingenen Fingerringes den Strich zu zeigen. Seine frühern Bedingungen hatte er längst vergessen. „Wenn ich nur selbst noch wüßte“, sagte er zu sich selbst, „an welcher Mauer das war!“

Als es dunkel geworden war, schlich er zu dem Hause und zog auf einer Mauer mit frischer Kohle einen dicken frischen Strich. „Der gilt für den alten“, sagte er lächelnd, „und thut's auch.“

Und der that es auch. Am nächsten Morgen waren Safta und Janku zeitig zur Stelle; dann kam Ilinka mit ihrem Flötenbläser, endlich, zur festgesetzten Stunde, Varino mit dem Popen Zandara. Neugierig drängte sich das Zigeunervolk heran.

„Herr Karl“, fragte Varino, „hast du den Elenden zur Stelle gebracht, der den verfluchten Strich gezogen hat? Hervor mit ihm!“

„Da ist er“, war die feierliche Antwort, und Janku wurde vor Varino hingeschoben, der seinen Augen kaum zu trauen schien.

„Also du hast es gethan? Ah, da“ — Varino schwang seinen Stock, aber er wagte nicht, zu schlagen, denn Janku nahm eine drohende Stellung an.

„Ja, ich war's“, sagte er keck. „Ich that es, weil du meine Sultana nicht in Ruhe ließest. Dein Schaden ist's, Bojar, wenn du mich schlägst.“

Varino beherrschte sich mit Mühe. „Nun wohl“, versicherte er, „es soll dir nichts geschehen.“

„Du schwörst es mir, Bojar, bei deiner Gesundheit?“

„Es sei. — Wo ist der Strich?“

Janku führte sie zu der Stelle, der Pope tauchte unterdeß den Weihwedel in das geweihte Wasser.

„Da ist er“, sagte Janku und wies auf den dicken Kohlenstreifen.

„Da ist er!“ wiederholten Varino mit einem Seufzer der Erleichterung und Ilinka mit Freudenthränen, während der Pope seine Litanei begann und die verhängnißvolle Mauerstelle besprengte, um den Zauber zu bannen.

„Wie ist dir, Ilinka?“ fragte Varino, als die Ceremonie vorüber war.

„Ach, ich fühle mich wie neugeboren, so froh, so glücklich!“

„Es war doch eigentlich eine verdammte Geschichte!“ meinte der Alte kopfschüttelnd. „Man sollte gar nicht glauben, wie gefährlich diese Zigeuner mit ihren schwarzen Künsten sind. Beinahe wäre es mit mir und Ilinka aus gewesen, und was hat uns so nahe an den Abgrund gebracht? Nichts anderes, als daß ich diesen schwarzen Teufel da aus reiner Langeweile einmal in die Wangen gekniffen habe — die da“ —

Er hatte Sultana bemerkt, die kichernd mit im Kreise stand. „Komm nur hervor, du Satan! Und du, Janku, und du, Safta, kommt auch heran; ich hätte mit euch noch ein Wörtchen zu reden.“

Sie traten neugierig und doch zögernd heran.

„Ich habe nun fast ein Jahr lang nichts als Krankheit, Sorge und Kummer gehabt, und das danke ich euch. Heute, da endlich alles glücklich überstanden ist, möchte ich mir noch besonders gütlich thun, und es soll mir nicht darauf ankommen, den vielen Dukaten, die da springen mußten, noch ein paar nachzuwerfen: ich lechze danach, euch so recht nach Herzenslust zu prügeln, so zu prügeln, bis mir der Arm erlahmt und der Athem ausgeht! Wenn ich euch nun je einen Dukaten verspreche, wie wäre das?“

„Und bei wem würdest du anfangen?“ fragte Janku vorsichtig. „Das Alter hat gewöhnlich den Vorzug. Da käme also Mutter Safta zuerst dran, dann ließe ich Sultana den Vortritt vor mir“ —

Varino sah ihn giftig an und drehte den dicken Bambus in der Hand. „Alles eins, wohin die Hiebe fallen!“ Seine Bewegungen mit dem Stock wurden immer heftiger, immer schneller, seine Pulse flogen, die Augen glühten. „Und weil ich dich frechen, gefährlichen Burschen gerade so schön hier habe“ —

Seiner nicht mehr mächtig, ließ er das dicke Rohr auf Janku niedersausen, der im Nu im schützenden Kreise der Zigeuner verschwand. Varino suchte ihn zu erreichen, man stellte sich ihm entgegen. In toller Wuth schlug er um sich, bis er den Kreis gesprengt hatte. Da sah er Janku und Sultana davonlaufen, hinter ihnen Safta. Keuchend setzte er ihnen eine kleine Strecke nach; da fühlte er sich am Rock gehalten. Es war der Unternehmer von Begräbnissen.

„Ist etwa der Varino gestorben?“ fragte dieser, „daß du so läufst?“

„Nein!“ schrie er ihn an und rannte weiter. „Schon wieder auferstanden! Er soll euch allen erscheinen!“ —

Am nächsten Morgen aber verschleuderte der alte Geizhals das unvollendete Haus um ein Spottgeld. Es war ihm zuwider wegen —

Ilinka's Schatten.

---

*) Verächtlicher Ausdruck für Krämer.

Moden.

Maskencostüme. — Der Carneval läßt sein munteres Schellengeklingel wiederum vernehmen und lockt zum fröhlichen Mummenschanz; überall rüstet man sich zu Masken- und Costümfesten, und die junge Welt schaut eifrig nach möglichst hübschen, kleidsamen und etwas über die gewöhnliche Schablone hinausgehenden Costümen aus, um bei diesen Festen nicht etwa unbemerkt in der Menge zu verschwinden. Unsere Abbildungen einer Anzahl geschmackvoller Phantasiecostüme mit Trachtenbildern werden daher sicherlich willkommen sein. Fig. 1 und 2, welche Abbildungen wir gleich den nachfolgenden der Zeitschrift „Wiener Mode“ verdanken, sind ein paar allerliebste Phantasiecostüme, meißener Porzellanfiguren im Rococo-Geschmack darstellend. Der Anzug Fig. 1 besteht aus einem kurzen Rock von [illegible] Atlas mit schwarzrothen Tupfen, am Rande mit einem breiten weißen Spitzenvolant besetzt, wie auch die rechts und links angebrachten Seiteneinschnitte mit Spitzen garnirt sind. Die Schneppentaille aus weißem Atlas schließt vorn herunter mit Haken und ist an allen Rändern mit rosa Atlasband eingefaßt; ein faltiges Chemisette aus weißem Tüll oder Seidenmusselin, vorn herunter mit Spitze eingereiht, füllt den Ausschnitt der Taille, und darüber fällt ein sehr kurzes, vorn weit offenes Jäckchen von hellblauem Atlas mit schwarzem Jet- oder Passementeriebesatz; die kurzen Aermel des Jäckchens sind mit Spitzenvolant und blauen Sammtschleifen garnirt. Auf der gepuderten Frisur sitzt ein blaues Atlashütchen mit Rosen. — Zu dem Anzug Fig. 2 gehört ein vorn glatter, rückwärts faltiger Rock aus blaugrünem Sammet oder Plüsch, mit plissirtem Gaze- oder Taffetvolant, dessen Ansatz von einer Spitzenbrabette bedeckt wird; Rosetten aus Spitzen, in deren Mitte altgoldfarbige Seidenpompons sitzen, halten die Spitzendraperie rings um den Rock. Das [illegible] Jäckchen aus altgoldfarbigem Plüsch ist auf den abgeschrägten Vordertheilen mit eben solchen Spitzenrosetten verziert; der untere Vordertheil der hochgemachten Jacke werden von einem ausgeschnittenen Chemisette aus weißem Seidenmusselin verdeckt, das sich unter einem breiten Miedergürtel von rothem Sammet verliert. An die hellblauen, mit Ärmelschleifen verzierten Aermel schließen sich weiße Puffärmel aus plissirtem Seidenmusselin. Als Kopfbedeckung dient ein großer Strohhut mit Bandarrangement. — Fig. 3 stellt ein sehr elegantes Phantasiecostüm Frau Musica dar. Das weiße Atlasgewand ist [illegible] aus dem Ganzen gearbeitet und hat eine den Rückentheilen angeschnittene Watteaufalte. Um den Saum des nicht ganz den Boden berührenden Rockes laufen fünf Reihen schmaler schwarzer Sammtbändchen, die Notenlinien veranschaulichen; den Innenrand umgibt ein schmaler [illegible] gezackter schwarzer Taffetvolant. Die Taille wird von einer Berthe umgeben, die aus drei übereinanderliegenden, oben eingereihten weißen Krepp- oder Gazestreifen besteht, von denen der oberste mit Noten bemalt ist; der Ausschnitt ist mit weißem Schwanenpelz garnirt, die kleinen Volantärmel sind von weißer Gaze. Das Kleid schließt im Rücken unter der am Ausschnittrand unter der Berthe [illegible] mit Haken und Oesen. Als Schmuck der Berthe dient eine große Spange von Jet in Rosenform, der Kopfputz und die Ohrringe sind musikalische Zeichen aus Silberdraht, dazu lange schwarze Handschuhe. — Fig. 4 veranschaulicht ebenfalls ein sehr [illegible] Phantasiecostüm, und zwar eine Grasmücke, und besteht aus einem weißseidenen, mit weißem Spitzentüll bedeckten Grasrock, über den ein an der Seite offener Ueberwurf von grasgrünem Sammet oder Tuch fällt. Die ziemlich hochreichende, vorn ausgeschnittene Taille aus grasgrünem Sammet mit weiten Ärmeln schließt im Rücken mit Haken und ist vorn mit einem breiten Spitzenlatz versehen, über den sich ein heliotropfarbiges Band mit gleichen Achselbändern spannt, von denen links eine Schleife mit langen Enden herabfällt. Auch der heliotropfarbige Gürtel schließt mit einer Schleife und langen, lose herabhängenden Schärpenenden. Ein Hut aus weißem Batist mit plissirtem Rand, mit heliotropfarbigem Band und einer Grasmücke verziert, schwarzseidene Halbhandschuhe, weiße Strümpfe, grüne Schuhe mit Kreuzbändern und eine Guitarre vervollständigen den Anzug. — Fig. 5 zeigt die äußerst kleidsame Tracht eines dalmatinischen Mädchens aus Ragusa. Der aus braunem Tuch hergestellte, etwa 3½ Mtr. weite Rock ist am Rand mit

Fig. 1 und Fig. 2. Meißener Porzellanfiguren im Rococogeschmack.

Fig. 3. Phantasiecostüm Frau Musica.

Fig. 4. Phantasiecostüm Arabeske.

Fig. 5. Dalmatinisches Mädchen aus Ragusa.

Fig. 6. Neapolitanische Fischerin.

Fig. 7. Slowakischer Drahtbinder.

Fig. 8. Russische Bäuerin.

Fig. 9. Italienerin aus der römischen Campagna.

Fig. 10. Schweizerin aus Unterwalden.

Fig. 11. Schweizerin aus Zürich.

Maskencostüme.

einem breiten Schrägstreifen von dunkelgrünem oder schwarzem Sammt oder Tuch eingefaßt und darüber mit vier Reihen ebensolcher schmaler Streifen besetzt; die Schürze besteht aus weißem, mit farbigen (blauen und rothen) Streifen durchwebtem Leinenstoff und hat lange Bänder von der Farbe der Streifen. Das weißleinene Hemd ist sowol vorn auf der Brust wie am Saum der langen, überaus weiten, mit Quasten versehenen Aermel mit farbiger Stickerei verziert; das kurze offene Jäckchen aus schwarzem Tuch ist mit Silberstickerei und Tressenbesatz geschmückt. Ein hoher Miedergürtel aus hellfarbigen Borten umschließt die Taille; auf dem Kopf sitzt ein zierliches Mützchen aus rothem Tuch mit Silberstickerei. — Das Costüm der neapolitanischen Fischerin (Fig. 6) hat einen faltigen, aus geraden Bahnen zusammengestellten Rock von tiefdunkelblauem Tuch, über dem Rand mit einer breiten hellgrauen und zwei schmalen schwarzen Litzen benäht. Die blaue Leinwandschürze wird durch Einstecken in den Rockbund an einer Seite in die Höhe gerafft. Um das vorn offene, mit schmalem Umschlag und aufgekrempten Aermeln versehene Hemd aus weißem Bauernstoff oder Chappeseide schließt sich ein Mieder von rothem Tuch mit schwarzen Schnüren, von einem bunten, seitwärts lose geschlungenen Gürtelband zusammengehalten; den Kopf bedeckt eine Kappe aus rothem Wollstoff. — Fig. 7 stellt das originelle, für ein sehr junges Mädchen bestimmte Costüm eines slowakischen Drahtbinders dar. Der etwa 3 Mtr. weite Rock aus hellem grobfädigem Leinenstoff ist von einem breiten aufgesetzten Schrägstreifen von gleichem Stoff eingefaßt und oben in ziemlich ungleichmäßig vertheilten Falten an einen Bund gereiht. Die Blusentaille aus dem nämlichen Leinenstoff ist von einem breiten, durch Schnallen gehaltenen Gürtel umgeben, über den sie lose herabfällt; die halbweiten Aermel reichen nur über den Ellnbogen. Eine offene kurze Jacke von braunem Tuch, eine Schürze aus grünem Flanell, eine umgehängte Ledertasche sammt Blech- und Drahtwaaren sowie ein breitrandiger Filzhut ohne Band dienen zur Vervollständigung des gerade durch seine Einfachheit effectvollen Costüms. — Die in Fig. 8 veranschaulichte kleidsame Tracht einer russischen Bäuerin besteht aus einem weiten rothen Tuchrock mit schwarzer Stickereibordüre, einer weiten Leinenschürze mit grober rother erhabener Stickerei und einem breiten Gürtel von rothen, blauen und weißen Bändern. Das rothe, mit Stickerei und Verschnürung versehene Tuchmieder bedeckt ein langärmeliges, auf den Aermeln mit rother und blauer Kreuzstichstickerei verziertes Hemd von starkem weißen Leinenstoff. Der russische Kopfputz aus mit Perlen und Goldfäden gesticktem Sammt ist hinten mit großen Bandschleifen geschmückt. — Das in Fig. 9 dargestellte Costüm, dessen Abbildung wir ebenso wie die Fig. 10 und 11 Polich's „Deutscher Modenzeitung“ entlehnen, ist die Tracht einer Italienerin aus der römischen Campagna. Den aus grünem Wollstoff in geraden Bahnen geschnittenen Rock bedeckt die bekannte römische, mit buntem Blumenmuster gestickte oder durchwirkte Schürze; das ziemlich glatte weiße, mit bunter Stickerei verzierte Blusenhemd läßt den Hals frei, um die kostbaren schmückenden Korallenschnüre zur Geltung zu bringen. Ein dreieckiges, mit Fransen garnirtes Tuch von buntgeblümter Seide verschwindet unter dem kurzen schwarzen Sammtmieder mit Einfaß von Goldtressen; als Kopfbedeckung dient ein mit Spitzen besetztes, zurückgeschlagenes steifes weißes Viereckstuch, das mit Goldnadeln festgesteckt wird. — Die Schweizerin aus Unterwalden (Fig. 10) trägt einen 2½ Mtr. weiten grauen oder grünen Tuchrock ohne Besatz, eine aus rechtschangirender Seide gemachte, mit abstechendem grünen oder rothen Band eingefaßte Schürze, ein hochreichendes weißes Blusenhemd mit halblangen Aermeln und ein hohes, über die Hüften herabreichendes Mieder von schwarzem Sammt mit rothem Einsatz. Das Hemd wird oben fast gänzlich von einem buntseidenen bestickten Tuch mit Fransenbesatz bedeckt, das vorn kreuzweis übereinandergelegt wird und unter dem Mieder verschwindet, welch letzteres in ganz eigenartiger Weise mit einem weißen Tuch verziert ist, das in der in dem Bilde angegebenen Weise mit Spangen, Röschen und großen, mit bunten Steinen besetzten Rosetten aus Metall nebst einer über dem Tuch gekreuzten und im Rücken durch Knöpfe gehaltenen Geldkette geschmückt wird. Das in zwei Zöpfe geflochtene Haar wird kranzartig aufgesteckt, wobei die an den Zopfenden befindlichen Schleifen einen sehr kleidsamen Kopfschmuck abgeben. — Bei der in Fig. 11 abgebildeten Tracht einer Schweizerin aus dem Canton Zürich sind der Rock, das miederartige Leibchen sowie das offene Jäckchen aus gleichem Stoff, z. B. blauem Tuch, hergestellt, wobei der Saum des 2 Mtr. weiten geraden Rocks mit rothem oder gelbem Tuch eingefaßt wird. Die roth und weiß gestreifte Schürze ist 60 Ctmtr. breit; die offene Jacke zeigt helles Futter und wird durch eine seidene, kreisenartig gedrehte Kokardenhafte in der Mitte zusammengehalten; sehr gut sehen die quer über das Leibchen gelegten, an den Seiten mit Knöpfen befestigten Spangen aus Tuch oder Sammt mit aufgeschlagenen Rändern aus, während ein schöner, mit bunten Steinen geschmückter, aus einzelnen Gliedern bestehender Metallgürtel und der eigenartige Kopfputz aus einer, oben mit Vorstecknadeln versehenen Krone von gepreßtem Metall dem Anzug zur besonderen Zierde gereichen.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Hugo Stangen's Mittelmeer-Fahrt

mit dem prachtvollen Salon-Schnelldampfer

„Eldorado".

Herrliches Programm.

Noch nie dagewesener billiger Preis.

Abfahrt von Berlin am 10. März 1897.

Route: Berlin — Strassburg — Genf — Marseille — Nizza — Monte-Carlo — Riviera — Genua — Algier — Malaga — Granada (mit der berühmten Alhambra) — Gibraltar — Hamburg — Berlin.

Dauer 29 Tage.

Preis: Nur 750—950 Mark (je nach der Lage der Cabine).
Von Berlin bis Berlin.

Einschliesslich: Eisenbahnfahrten II. Klasse, Cabinenplätze I. Klasse auf unserem prachtvollen Dampfer „Eldorado", Hotels, volle Verpflegung zu Wasser und zu Lande und Führung.

Illustrirte Programme, Pläne des Dampfers und Beschreibung der Reise gratis durch

Hugo Stangen's Reisebureau,
Hôtel de Rome. Berlin, Unter den Linden 39.

NB. Diese Reise findet **bestimmt** statt.

Reisebureau Kappus, Palmer & Co., Jerusalem.

Billige Frühjahrs-Orientreise für 1000 Mk.

Genua — Athen — Beirut — Baalbek — Damaskus — Tiberias — Nazareth — Haifa — Jafa — Jerusalem — Jordan — Suezkanal — Kairo — Pyramiden — Alexandrien — Genua.

Reisedauer 34 Tage. — Abfahrt 20. April. — Anmeldungen bis Mitte März 1897. Auskunft und Illustr. Programm gratis durch die Generalvertretung: **Ad. Kiels, Stuttgart**, Oberhartenstr. 11, sowie durch [illegible] **Dr. Benzinger**, [illegible]

Dr. Emmerich's Heilanstalt

für **Nerven-** und **Morphium-** und dergl. **Kranke**
Entziehungskuren ohne Qualen

Baden-Baden.

(Prospecte). Siehe Dr. E., Die Heilung d. chronischen Morph. ohne Zwang und Qualen. Verlag H. STEINITZ, Berlin. (8)

Dirig. Arzt: **Dr. Emmerich.** II. Arzt: **Dr. Hörsen.**

Bilz' Naturheilanstalt

Sanatorium Dresden-Radebeul.

2 Anstaltsärzte. Zu Herbst- und Winterkuren besonders geeignet. Eine der grössten und schönsten Naturheilanstalten Deutschlands. Günstige Kurerfolge bei Frauenleiden, Nerven-, Magen-, Lungen-, Herz[illegible] Asthma, Rheumatismus [illegible] Prosp. frei. Besitzer d. Anstalt F. E. Bilz, Verfasser d. preisgekrönt. Werkes **Bilz, Naturheilkunde.** [illegible] Bilz Verlag, Leipzig, u. a. Buchh.

Sanatorium Schloss Niederlössnitz

Station Kötzschenbroda bei Dresden

NATURHEILANSTALT.

Vorzüglich eingerichtet für **Winterkuren**, Bäder im Sanatorium, Centralheizung, elektr. Beleuchtung. Preise mässig. Prospecte frei. (263)

Dir. Arzt **Dr. med. Beyer**, früher Ass.-Arzt des Herrn **Dr. Lahmann.**

Sanatorium Klushügel

bei Osnabrück. Das ganze Jahr geöffnet.

Vorzüglich eingerichtete Heilanstalt für das gesammte Wasserheilverfahren. Dampfbäder, römisch-irische Bäder, [illegible] Bäder, Wannenbäder, Wellenbäder, temperirte Bäder, Douchen aller Art, Wickel und Packungen, Kneipp'sche Kaltwasseranwendungen, Sonnen- und Luftbäder, Massage, Heilgymnastik, Diätkuren. — Prospecte durch Dr. med. **Großkopff.** (121)

Naturheilanstalt „Quisisana"

San Remo, italienische Riviera.

Geeignetstes, vorzüglichst ausgestattetes Winterheim für alle chronisch Kranken. Prachtvolle Lage zwischen Alpen und Meer. Alle Naturheilfactoren vorhanden. Prospect frei. Aerzte: **Dr. Max Böhm** und **Dr. Möller.** (174)

Kennzeichen der Serbe'schen Klebe-Adressen:

Jeder einzelne Adressenbogen trägt unsern Firmen-Aufdruck. Man hüte sich vor minderwerthigen Nachahmungen, welche besonders seitens sogenannter Welt-Adressen-Bureaux vertrieben werden, die über amtliches, durch Vertrauensmänner gesammeltes, Adressen-Material nicht verfügen und deshalb nicht im Stande sein können, ihre Collectionen fortlaufend zu ergänzen und somit auf der Höhe der Zeit zu erhalten. Diese Schreibanstalten benutzen ausser wenigen Städte-Adressbüchern einzig und allein die aller 4—6 Jahre einmal erscheinenden Welt-Adressbücher und können darum sogenannte Special-Adressen (grössere Betriebe, feinere Familien etc.) nicht beschaffen. Dagegen sind sie — wie zahlreiche Prozesse ergeben haben — um unsere catalogisirten Stückzahlen zu erreichen oft gezwungen andere ähnliche, dem Titel der betreffenden Collection aber nicht entsprechende Adressen unter die ihnen zu beschaffen möglichen zu mischen, z. B. unter die Porzellan-Fabriken solche von Porzellan-Engros-Geschäften, wodurch dem Käufer derartigen Materials unnöthige Porti entstehen und seine Prospecte, Preislisten etc. theilweise an eine falsche Classe von Adressaten gelangen.

Den Werth der Adressen erkennt man deshalb nicht allein an der Anzahl der Unbestellbaren, sondern hauptsächlich an der Wirksamkeit der zur Versendung kommenden Offerten.

Gegründet 1864.

Internationale Adressen-Verlagsanstalt
C. Herm. Serbe, Leipzig.

Immer vorräthig mehr als 4,000,000 Klebe-Adressen.
Für jede unbestellbare Adresse vergüten wir 5 Pfennige Porto.

Prämiirt Hygiene-Ausstell. London 1893 u. Wien 1894

Kur- und Wasser-Heilanstalt Brunnthal-München

Sanatorium speciell für Nerven- und Verdauungs-Leidende.

Ruhige, idyllische Lage. Trambahnverbindung. Telephon. Telegraph. Prospecte gratis.

Sommer- u. Winter-Kur. Aerztl. Director Dr. Lahmann. (280)

Dr. Freyburg's Sanatorium

für Nerven-, Frauen-, Herz-, Magen-, Nierenleiden, Rheumat., Gicht, Zuckerkrankh., Fettleib., [illegible], orthopäd. F., Erholungsbedürftige.

Meiningen. Angenehmer Winteraufenthalt. (280)

Graue Haare

(Kopf- und Barthaar) erhalt. ihre ursprüngl. Farbe von Blond, Braun od. Schwarz sofort, garantirt waschecht wieder d. mein unschädliches u. vorzügliches Mittel „Kinoir" (gesetzl. gesch.) à 4 M. — 1 Jahr ausreichend. Nur von **Franz Schwarzlose, Berlin,** Leipzigerstrasse 56 (Colonnaden) zu beziehen. (92)

Kronen-

Nuß-Extrakt

Haar-Farbe

[illegible] garantirt echt u. tadellos farbend. [illegible] **Jg. Kuhn**, [illegible] **Nürnberg.** [illegible] Export nach allen Ländern.

Berlin, Ecke Leipziger u. Kommandantenstr. Bresl., Hamburg, Cöln, Dresd., Leipz., Stuttg.

Dr. J. Schanz & Co.

Patente [illegible]

Annoncen-Acquisiteure

suche ich für ein Unternehmen ersten Ranges, zum baldigen Antritt, bei hohen Reise-Spesen und hoher Provision; für grössere Industrieplätze auch Platzvertreter.

Sehr fleißige, solide, mit Acquisitionstalent begabte Herren, die über la Referenzen verfügen, haben Gelegenheit, sich eine einträgliche Lebensstellung zu gründen. (256)

Ausführl. Offerten mit Photographie zu richten an **Albert Lorenz**, **Hamburg.**

Große Gartenbau-Industrie-Ausstellung

von Juni bis November 1897

zu Frankfurt a/M.

Programme wolle man vom **Ausstellungs-Bureau** in **Frankfurt a/M.** verlangen. (304)

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:
Ende 1894: 430 Millionen ℳ; Ende 1895: 457 Millionen ℳ; Ende 1896: 483 Millionen ℳ.

Vermögen:
Ende 1894: 122 Millionen ℳ; Ende 1895: 134 Millionen ℳ; Ende 1896: 146 Millionen ℳ.

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1894: 84 Millionen ℳ; bis Ende 1895: 90 Millionen ℳ; bis Ende 1896: 95 Millionen ℳ.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840—49: 13%, 1850—59: 16%, 1860—69: 29%, 1870—79: 34%, 1880—89: 42%, 1890—96: 42% der ordentlichen Jahresprämie.

Bei den 43 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften waren Ende vorigen Jahres zusammen 5900 **Millionen Mark** versichert. Diese Ziffer zeigt, welche Ausdehnung die Lebensversicherung in Deutschland bereits gewonnen hat. Die Lebensversicherung ist ein Segen für Jedermann; **Niemand**, kein Kaufmann, kein Gewerbtreibender, kein Landwirth, kein Beamter sollte daher versäumen, seinen Versicherungsantrag zu stellen.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist die günstigste Versicherungsanstalt [illegible] eine der grössten und billigsten Lebensversicherungsanstalten Deutschlands. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.

Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft, sowie deren Vertreter. (32)

Liebe's Sagradawein, durch Verdrängung gewonnener Auszug von Cascara sagrada, der auf einem Südwein ohne Zusatz 1 gr. frische [illegible] ohne Beschwerden oder Vorzüge, seiner Milde halber v. d. Herren Aerzten [illegible] Abführmittels vielfach vorgezogen. Man verlange in den Apotheken „Liebe's echten Sagradawein". J. Paul Liebe, Dresden u. Tetschen a. E. (165)

Erfrischende, abführende Fruchtpastille

TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen VERSTOPFUNG

Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden.

PARIS, 33, Rue des Archives. — *In allen Apotheken.*

Recept: 3,25 gr. Tamarind. Indica, mit 0,75 gr. pulv. Sennesblätter und 1 gr. Vanillezucker gemischt, zur Pastille geformt und mit Chocolade überzogen und überzuckert.

Marienbader Reductions-Pillen

für **Fettleibige.**

Ordination des Herrn Kaiserl. Rath

Dr. Schindler-Barnay

em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf-Stiftung in **Marienbad.**

Die Pillen wirken zugleich als vorzügliches Purgirmittel sanft und ohne Schmerzen.

Bestandtheile: Extr. rhei. chin. E. chin. reg. a. 2.0. E. aloes. E.-casc. sagr. aa. a. 3 1.0.-par. c. Aqu.-Marienbad. Podophill. 0.50.-Sal. Marienbad 1.0.-f. pilul. Nr. 60. Obduc. fol. argent.

In allen namhaften Apotheken vorräthig.

Hauptdepôt: Berlin, Droguerie, H. Barkowski, Weinstrasse 20a. (373)

Haasenstein & Vogler A.G.

Aelteste Annoncenexpedition,

domicilirt an allen Orten Deutschlands, auch in Oesterreich, Schweiz, Italien etc., liefert detaillirte Kostenanschläge unter Gewährung höchstmöglicher Rabattvergünstigungen, sowie neueste grosse Kataloge. (2)

Abfassung und augenfälligstes Arrangement.

Effectvolle, originelle Clichés und Auskunft bezügl. der wirksamsten Blätter.

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2798. 108. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin. — Preis vierteljährlich 7 Mk. = 8 fr. 70 ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 = 11 fr. 60 ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. 13. Februar 1897.

Soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Katechismus des Börsen- und Bankwesens

auf Grund der

Bestimmungen des neuen Börsen- und Depotgesetzes

bearbeitet von

Georg Schweitzer.

Inhalt: Erklärung börsentechnischer Ausdrücke. — Die Börse. — Das Börsengesetz vom 22. Juni 1896. — Börsenordnung für Berlin. — Die Reichsbank. — Die Notenbanken. — Die Hypothekenbanken und die Landschaftlichen Institute. — Die Kreditbanken. — Die Volksbanken (Darlehenskassen). — Das Depotgesetz.

In Original-Leinenband 2 Mk. 50 Pf.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Jeder Deutsche im Auslande wird gebeten, s. Adresse d. Verlag J. H. Scherer, G.m.b.H., Berlin SW. 48, anzugeben, wofür derselbe eine Probe-Nummer der Wochenschrift „Das Echo“, Organ der Deutschen im Auslande, umsonst übersendet. (216)

Stellung. Existenz.
Prospect gratis. Prospect franco.
Gratis Prospect.
Brieflicher prämiierter Unterricht.
BUCHFÜHRUNG
Rechn., Correspond., Kontorarb.
Stenographie.
Schnell-Schönschrift.
Keine Vor... Lehrer...
Gratis Prospect. Sichere Erfolg garantiert.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede — Elbing.

Geheimniss der Unwiderstehlichkeit im Damen-Verkehr. Unterweisung in den feineren Künsten der Liebes-Strategie, mit siegreichen Gesprächen u. originellen Anknüpfungs-Phrasen. Pr. ℳ 1,50. Illustr. Bücherkatalog 20 ₰. (274) E. F. A. Schlöffel's Verlag, Leipzig.

Bilder für Laterna magica,
Abziehbilder u. Glasbilder; ferner ff. gemalte Bilder u. Projectionsapparate. (335)
Ad. Maxim. Cramer, Leipzig 55.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (93)

Vereinigung der Kunstfreunde
für amtliche Publicationen der
Königlichen National-Galerie zu BERLIN
W, Markgrafen-Strasse 57
versendet auf Verlangen kostenfrei den
Illustrirten Katalog
ihrer **farbigen Reproductionen** nach den hervorragendsten Gemälden. (206)

Münzen!
Verzeichnis Nr. 70, ca. 1483 Nummern verkäuflicher Münzen und Medaillen aller Länder enthaltend, darunter reiche Serien antiker griechischer und römischer Münzen, erschien am 1. Februar und ist von uns zu beziehen. — Ankauf von seltenen Münzen, auch ganzen Sammlungen und
Münzfunden.
Zschiesche & Köder in Leipzig.
Münzenhandlung. (215)
1855 gegründet 1855.

Zierschnitthobel.
Pract. Werkzeug für Haushalt u. Tischler z. Graviren von geraden, schrägen, Kreislinien in Holz u. Metall. Prospecte gratis.
Preis ℳ 6.50. (101)
Hey & Widmayer in München.

Zauber- u. Nebelbilder-Apparate für Privat- u. öffentl. Vorstellungen. (213) Preisliste gratis u. franco.
Wilh. Bethge, Magdeburg, Jacobstr. 7.

Briefmarken billigst. Europa-Katalog 1.00 M. Doppelkatalog gratis. (349) Edwin Zschiesche, Naumburg a. Saale.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Soeben sind erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Katechismus der Flöte u. des Flötenspiels.

Ein Lehrbuch für Flötenbläser

von

Maximilian Schwedler.

Mit 22 Abbildungen und vielen Notenbeispielen. In Original-Leinenband 2 Mark 50 Pf.

Katechismus der Musik.

Von

J. C. Lobe.

Sechsundzwanzigste Auflage. In Original-Leinenband 1 Mark 50 Pf.

Früher sind erschienen:

Die Elemente des Klavierspiels von Franklin Taylor. Deutsche Ausgabe von **Mathilde Stegmayer.** Mit vielen Notenbeispielen. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. In Original-Leinenband 2 Mark.

Die Gymnastik der Hand oder Vorschule der Musik und der verschiedenen Künste von **Eduard Ernst.** Mit 20 Abbildungen. Zweite, verbesserte Auflage. 1 Mark.

Die Gymnastik der Stimme, gestützt auf physiologische Gesetze. Eine Anweisung zum Selbstunterricht in der Uebung und dem richtigen Gebrauche der Sprach- und Gesangsorgane von **Oskar Guttmann.** Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 24 Abbildungen. 4 Mark, in Leinenband 5 Mark.

Italienisches Arienbuch. Sammlung von zweihundert Opern- und Konzert-Arien (Texten) der berühmtesten deutschen und italienischen Komponisten älterer und neuerer Zeit. Mit Wörterbuch der poetischen Ausdrücke und Erklärungen von **Fr. Werder.** 2 Mark 50 Pf.

Katechismus der Gesangskunst von Ferd. Sieber. Mit vielen Notenbeispielen. Fünfte, verbesserte Auflage. In Original-Leinenband 2 Mark 50 Pf.

Katechismus der Kompositionslehre von Joh. Christ. Lobe. Sechste Auflage. In Original-Leinenband 2 Mark.

Katechismus der Musikgeschichte von Robert Musiol. Mit 15 Abbildungen und 34 Notenbeispielen. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. In Original-Leinenband 2 Mark 50 Pf.

Katechismus der Musikinstrumente von Richard Hofmann. Fünfte, vollständig neu bearbeitete Auflage. Mit 189 Abbildungen. In Original-Leinenband 4 Mark.

Katechismus der Orgel. Erklärung ihrer Struktur, besonders in Beziehung auf technische Behandlung beim Spiel von **E. F. Richter.** Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von **Hans Menzel.** Mit 25 Abbildungen. In Original-Leinenband 3 Mark.

Der Klavierunterricht. Studien, Erfahrungen und Ratschläge von Louis Köhler. Fünfte, neu durchgearbeitete Auflage. 4 Mark, in Leinenband gebunden 5 Mark.

Mein Theater-Album. Gedenkblatt an meine Opernbesuche. Mit 29 Porträts hervorragender Komponisten. In Original-Leinenband 6 Mark.

Illustrierte Gesundheitsbücher

aus dem Verlag

von J. J. Weber in Leipzig.

Soeben ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Das

Kind und seine Pflege

von

S.-R. Dr. Alois Fürst

Spezialarzt für Kinderheilkunde zu Berlin.
Mit 129 in den Text gedruckten Abbildungen.
Fünfte, umgearbeitete u. bereicherte Auflage.
Preis 4 Mk., in Orig.-Leinenband 5 Mk.

Im gleichen Verlage sind ferner erschienen:

Das Auge und seine Pflege im gesunden und kranken Zustande. Nebst einer Anweisung über Brillen. 3. Auflage, bearbeitet von Dr. **Paul Schröter.** Mit 24 Abbildungen. 2 Mark.

Bäder-Lexikon. Darstellung aller bekannten Bäder, Heilquellen, Wasserheilanstalten und klimatischen Kurorte Europas und des nördlichen Afrikas, in medizinischer, topographischer, ökonomischer u. finanzieller Beziehung. Für Aerzte und Kurbedürftige von Dr. **Rob. Flechsig.** 3., umgearbeitete und vermehrte Auflage. In Originalleinenband. 8 Mark.

Die Blutarmut und Bleichsucht von Dr. **H. Peters.** Mit 2 Tafeln farbiger Abbildungen. 2. Auflage. 1 Mark.

Das Buch der jungen Frau von Dr. **H. Burckhardt.** 4., verbess. Auflage. 2 Mark.

Die Frauenkrankheiten, ihre Entstehung und Verhütung. 4. Auflage, von Dr. **W. Huber.** Mit 43 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Die Geisteskrankheiten. Geschildert für gebildete Laien von Dr. **Th. Kirn.** Mit 4 Porträts. 2 Mark.

Naturgemäße Gesundheitslehre auf physiologischer Grundlage. In 17 Vorträgen. Von Dr. **Fr. Scholz.** Mit 7 Abbild. 3 Mark.

Gicht und Rheumatismus von Dr. **Arnold Pagenstecher.** Mit 12 Abbild. 3., umgearbeitete Auflage. 1 Mark 50 Pf.

Hand und Fuß, ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Verhütung nebst Heilung. Von Dr. med. **J. Rühn.** Mit 30 Abbildungen. 1 Mark 50 Pf.

Die Haut, Haare und Nägel. Ihre Pflege und Erhaltung, ihre Krankheiten und deren Heilung. 3., umgearbeitete Auflage. Von Dr. **H. Schultz.** Mit 46 Abbildungen. 2 Mark.

Die Heilgymnastik von Dr. **H. A. Ramdohr.** Mit 115 Abbildungen. 3 Mark.

Herz, Blut- und Lymphgefäße von Dr. **Paul Niemeyer.** 2., völlig umgearbeitete Auflage. Mit 49 Abbildungen. 2 Mark.

Die Infektionskrankheiten von Dr. **O. Dippe.** 2 Mark 50 Pf.

Der Kehlkopf im gesunden und erkrankten Zustande. Von Dr. **C. L. Merkel.** 2. Auflage. Bearbeitet von Sanitätsrat Dr. **O. Heinze.** Mit 33 Abbildungen. 3 Mark.

Die Krankenpflege im Hause. Von Dr. **Paul Wagner.** Mit 11 Abbild. 3 Mark 50 Pf.

Die Lunge. Ihre Pflege und Behandlung im gesunden und kranken Zustande. Nebst einem Abschnitt über Heilserum und deren Heilung. Von Dr. **Paul Niemeyer.** 6. Auflage. Durchgesehen und herausgegeben von Dr. **E. Gerber.** Mit 43 Abbildungen. 2 Mark.

Magen und Darm. Für den Laien gemeinverständlich bearbeitet von Dr. med. **Edgar Freiherr von Sohlern,** Arzt und Besitzer der Heilanstalt für Magenkranke in Bad Kissingen. Mit 8 in den Text gedruckten und einer Tafel Abbildungen. 3 Mark.

Die Massage und verwandte Heilmethoden von Dr. **E. Preller.** Mit 78 Abbildungen. 3 Mark.

Mineral-Brunnen und -Bäder. Ein Handbuch für Kurgäste. Von Dr. **E. Heinr. Kisch.** 3 Mark.

Die Nervosität von Dr. **Paul Möbius.** 3., vermehrte und verbesserte Auflage. 3 Mark.

Das Ohr von Dr. **Rich. Hagen.** Mit 45 Abbildungen. 2., vermehrte und verbesserte Auflage. 2 Mark.

Die Physiologie des Menschen als Grundlage einer naturgemäßen Gesundheitslehre von Dr. **Fr. Scholz.** Mit 58 Abbildungen. 2 Mark.

Sprache und Sprachfehler des Kindes. Gesundheitslehre der Sprache für Eltern, Erzieher und Ärzte von Dr. **Hermann Gutzmann.** Mit 27 Abbildungen. 3 Mark.

Die Unterleibs-Brüche von Dr. **Fr. Ravoth.** 2. Auflage. Mit 28 Abbildungen. 3 Mark.

Die Wasserkur und ihre Anwendungsweise von Dr. **E. Preller.** Mit 38 Abbildungen. 3 Mark.

Die Zähne von Dr. **H. Klencke.** 2., vermehrte Auflage. Mit 39 Abbildungen. 2 Mark.

In Original-Leinenband kostet jeder Band 1 Mark mehr.

☞ Das ausführliche Verzeichnis über Webers illustrierte Gesundheitsbücher, mit Inhaltsangabe jedes einzelnen Bandes, ist durch jede Buchhandlung, sowie von der Verlagshandlung gratis zu beziehen.

Chrestensen's gesetzlich geschützte **Tricot-Masken** sind das **Neueste.** Reich illustrirte Cataloge über

Cotillon- und Carneval-Artikel

versende gratis und franco.

N. L. Chrestensen, K. K. Hoflieferant, **Erfurt.**
Telegramm-Adresse: Chrestensen, Erfurt. (330)

Alois Reiter & Co.
München
Maffeistr. 8
K. Bayer. Hoflieferanten.
Erste Bezugsquelle für chinesische, japanische und indische Kunst- u. Industrie-Erzeugnisse.
☞ Grosse illustrirte Preisliste gegen 10 Pfennig-Marke franco.
Thee stets neuester Ernte, reinschmeckend und staubfrei. (242)

Photographische Apparate
Ed. Liesegang, Düsseldorf.
Preislisten gratis. Anleitung 1 Mk. (51)

Unübertroffen!
Neu! Lebende Photographie. Neu!
Kinetograph - Messter
Erster Deutscher Kinetograph.
(2 Deutsche Reichs-Patente angem. und 3 eigene D. R. G. M.) (90)
Preis **650 Mk.** — Films von 75 Mk. an.
Films eigener Aufnahme, **die ersten deutschen Kinetographen-Films** sind erschienen.
Ueberall unabhängig von Elektricität und Leuchtgas vorzuführen. Garantie. Coulante Bedingungen. Prospecte gratis.
Beste laut sprechende
Graphophone
mit grossem Trichter 220 Mark.
Osk. Messter, opt. u. mech. Institut,
Berlin, 95 Friedrichstr. 95.
Gegründet 1859. Höchst prämiirt.

---

2 mal prämiirt mit ersten Preisen.
Vorzügliche und preiswürdige Bezugsquelle für (125)
Musikinstrumente
jeder Art, speciell Streichinstrumente, empfohlen v. berühmten Autoritäten. Grosses Lager alter ital. u. deutsch. Meisterinstr. Stimmte Violine z. Studiren. (Pat.) Reparaturenatelier. Saiten.
Export! Preiscourant gratis und franco.
Musikinstrumentenfabrik
Gebr. Wolff, Kreuznach.

Schreibmaschine. Das neue Modell 2 der
Hammond
vereinigt alle Vorzüge der besten Maschinen. (41)
F. Schrey, Berlin SW. 19.

Erwerbskatalog { für jedermann gratis u. fr.
Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg.

Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeur“
W. H. Uhland,
Leipzig-Gohlis, (30)
vermittelt und verwerthet Patente in allen Ländern. Langjährige Praxis. Billige Preise.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Katechismus der Kostümkunde

von

Wolfgang Quincke,

Oberregisseur am Herzogl. Sächs. Hoftheater zu Coburg-Gotha.

Zweite, verbesserte Auflage.

Mit 459 Kostümfiguren in 152 Abbildungen.

In Original-Leinenband ℳ 4,50.

Zahlreiche goldene etc. Medaillen u. Auszeichnungen. Lieferant durch ganz tadellose Lieferungen.
Geschäftsgründung 1850.

BILLARDS
Ch. Lange, HANNOVER

Präcisions - Gummibande, Modell Ch. Lange 1895, die unübertroffenste Billardbande, die existirt. (107)

Seurimobile (Weltpatent.) Gewehr, mit dem man ... u. d. Entfernung d. Objecte bestimmen kann.

Instrument für ... Jäger ... (siehe Leipz. Illustr. Ztg. v. ...) In jeder besseren Waffenhandlung erhältlich. (175)

Flensburger Dauerbrand-Oefen
schmücken das Heim und verbilligen den Haushalt.
Preislisten und Musteralbums gratis und franco.
Flensburger Eisenwerk
Reinhardt & Messmer, Flensburg.
Abtheilung Ofenfabrik. (37)

J. B. GRAESSER Glasfabrikant ZWICKAU i/S.
Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August Herzog zu Sachsen
liefert **Glaswaaren**
in Crystall u. Halbcrystall
decorirt u. geschliffen
Wirthschafts-Gegenstände

Am kommenden 22. März kehrt zum hundertsten Male der Tag wieder, an dem der nachmalige ruhmgekrönte erste Kaiser des wiedererstandenen Deutschen Reiches im Schlosse zu Berlin geboren ward. Wie könnte wohl das Andenken an diesen Fürsten, der von frühester Jugend auf Soldat mit Leib und Seele war, besser gefeiert werden als in der Rückerinnerung an die drei glorreichen Waffengänge des von ihm reorganisierten Heeres gegen Dänemark, Oesterreich und Frankreich.

Die Feuerprobe bestand die Neuschöpfung des weit in die Zukunft vorausblickenden Herrschers im dänischen Kriege, der über Düppel und Alsen zur Befreiung der Herzogthümer Schleswig-Holstein von der dänischen Herrschaft führte und damit der erste bedeutsame Schritt zur Wiederaufrichtung des sechs Jahrzehnte vorher in Trümmer gegangenen Deutschen Reiches wurde.

Schon zwei Jahre später erfolgte die blutige Auseinandersetzung mit dem Kaiserstaate an der Donau; nach einem Feldzuge von acht Tagen hatte unter dem persönlichen Oberbefehl König Wilhelms I. das gewaltige Ringen bei Königgrätz das Schicksal der Armee Benedeks besiegelt. Der Ausschluß Oesterreichs von der nun erfolgenden Neugestaltung des staatlichen Lebens in Deutschland ließ den Norddeutschen Bund unter der Leitung des Hauses Hohenzollern erstehen, während mehrfache Schutz- und Trutzbündnisse die Stämme Süddeutschlands für die Stunde der Gefahr an die Seite der norddeutschen Brüder riefen.

Und nur zu bald kam diese Stunde; in den heißen Augusttagen bei Weißenburg, Wörth und Spicheren sowie den blutigen Kämpfen um Metz wurden die Heere des kaiserlichen Frankreich zum Rückzug gezwungen. Nach der Schlacht bei Sedan überreichte Kaiser Napoleon III. im Schlößchen Bellevue bei Frenois dem siegreichen König Wilhelm seinen Degen und kam nebst der ganzen Armee Mac Mahons in deutsche Kriegsgefangenschaft. Unter dem Donner der Geschütze vor Paris, das die deutschen Armeen seit Monaten eingeschlossen hielten, erfolgte die Proklamation König Wilhelms zum Deutschen Kaiser; der endlich erkämpfte Friede brachte Elsaß und Lothringen an das zu neuem Glanze erstandene Deutsche Reich zurück.

Diese drei deutschen Einigungskriege mit der ganzen überwältigenden Wucht ihrer welthistorischen Ereignisse schildert in ebenso knapper, als klarer und lichtvoller Darstellung das vorliegende Gedenkbuch, belebt von zahlreichen Darstellungen, die des Künstlers geübte Hand in jenen schicksalsschweren Jahren unter dem unmittelbaren Eindruck der erschütternden Geschehnisse schuf. Wort und Bild bringen den Mitkämpfern, Mitlebenden und Nachgeborenen jener unvergeßlichen Zeit die längstvergangenen Tage, als noch die ehrwürdige Heldengestalt Kaiser Wilhelms I. die deutschen Heere von Sieg zu Sieg führte, mit wahrhaft plastischer Wirkung vor das Auge.

Soeben erschienen:

Victor von Strantz

Die Deutschen Einigungskriege

Illustrierte Kriegschronik der Jahre 1864, 1866, 1870/71

Zweite, vermehrte Auflage

Eine Festgabe * * * *
zur Feier des * * * * *
hundertsten Geburtstages
Kaiser Wilhelms I. * *

Mit authentischen Illustrationen, Karten, Plänen und einem Anhang: Thaten und Phrasen im Deutsch-Französischen Kriege 1870/71

In Halbleinenband 7 Mark 50 Pf.; in Prachtband mit Goldschnitt 9 Mark

Verlag von J. J. Weber in Leipzig

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Illustrationen und Artikel vorbehalten.

Nr. 2798. 108. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin. — 13. Februar 1897.

Philipp Melanchthon.

Eine Säcularerinnerung von Dr. theol. P. Kaiser.

Am 16. Februar geht in Rede und Jubellied ein Name über Millionen Lippen, der zu den besten Namen gehört und nicht blos in Geschichtslettern und Erz und Stein zum Gedächtniß aller Zeiten geschrieben, sondern auch dem deutschen evangelischen Volk nächst Luther's Namen von Jugend auf ins Herz gegraben ist: Philipp Melanchthon. Schulen, Universitäten, Kirchen feiern den Lehrer Deutschlands, den Hauptgehülfen Luther's, einen Förderer unsers Culturlebens, einen Stern erster Größe auf dem Gebiet der Gesammtwissenschaft. War er auch nicht der Bahnbrecher der neuen Zeit, nicht der Vorkämpfer in dem großen Geistesringen der Reformation, so hat er doch das Schwert des Geistes geschliffen und die Arsenalskammern der evangelischen Wahrheit und protestantischen Wissenschaft gefüllt und geordnet, oft auch den Schild der Abwehr in der einen Hand gehalten und in der andern die Friedenspalme der Vermittlung.

Luther hat über ihn, der zuerst Philolog war, bald aber in Wittenberg auch theologische Vorlesungen zu halten angefangen hatte, geurtheilt: „Dieser kleine Grieche übertrifft mich auch in der Theologie." Er konnte sich in jener Zeit nur für den Vorläufer Philipp's halten, dem er den Weg zu bereiten habe. Er konnte, als er auf der Wartburg die ersten Druckbogen der „Loci communes", der theologischen Hauptartikel, der ersten evangelischen Glaubenslehre, erhielt, die schon zu Melanchthon's Lebzeiten mehr als achtzigmal gedruckt wurden, in Entzücken über dieses „unbesiegte kleine Buch", gegen das alle Kirchenväter und Scholastiker nichts seien, ihm zurufen: „Schreite du glücklich voran und herrsche! Wenn ich zu Grunde gehe, verliert das Evangelium nichts; denn du übertriffst mich jetzt darin und folgst als ein Elisa mit zwiefachem Maße des Geistes auf Elias". Melanchthon aber hat sich nie so hoch gestellt. Es ist ein schöner Zug an diesen beiden Reformatoren, daß einer den andern höher achtete als sich selbst. Selbst über sein Wissen, seine Arbeit dachte Melanchthon gering. Er glaubte immer nichts zu thun, obgleich er um 2 Uhr morgens zu arbeiten anfing und sich niemals mehr als vier bis fünf Stunden Nachtruhe gönnte. Er hielt sich nie für würdig, den Titel eines Doctors der Theologie anzunehmen, ob er gleich ein Doctor über alle Doctoren war. Er wollte sich niemals eine dichterische Gabe zuschreiben lassen, obgleich er nicht weniger als 400 lateinische Gedichte hinterließ. Zwar liebte er noch astrologische Vorstellungen und Berechnungen, wollte aus den Linien der Hand wie aus den Gestirnen die menschlichen Geschicke erkennen, aber darin war er noch ein Kind jener Zeiten und ließ sich auch von Luther nicht überführen. Zu der Milde seines Gemüths kam eine große Freigebigkeit, eine Neidlosigkeit und eine Aufopferungsfähigkeit ohnegleichen. Er war ein Mann von

Philipp Melanchthon. Nach dem Gemälde von Hans Holbein in der Königl. Gemäldegalerie zu Hannover.

Philipp Melanchthon. Nach dem Kupferstich von Albrecht Dürer.

Philipp Melanchthon. Nach einem Porträt von Lukas Cranach.

Zur Feier des 400jährigen Geburtstages Philipp Melanchthon's (16. Februar 1897).

eminentem Wissen, er war unausgesetzt im Lehren und Lernen, aber ein Mann der entschiedenen That, der Entschlossenheit, der Weltklugheit, der volksthümlichen Rede war er nicht. Er hätte nie die Reformation ohne Luther angebahnt und durchgeführt. Fast bis an sein Lebensende dachte er an die Möglichkeit einer Ausgleichung der confessionellen Gegensätze. Aber sein Lebenswerk war eine nothwendige Ergänzung der Thaten Luther's. Er sollte glätten, was der Meister in seiner genialen gröbern Art als „Waldrechter" bearbeitet hatte, er sollte die Späne aufheben, die in der Werkstätte der Kirchen- und Weltverbesserung umherflogen, er sollte die Knoten, die sich nicht zerhauen ließen, mit den Fingern lösen: eine mühsame Arbeit voll Fleiß und Schweiß, Sorge und Herzeleid, an die er sein Leben setzen sollte.

Philipp Melanchthon wurde am 16. Februar 1497 in der kleinen Stadt Bretten im heutigen Großherzogthum Baden geboren, wo sein Vater ein ehrbarer, geschickter Waffenschmied war. Seine Mutter war eine Nichte des großen Humanisten Johannes Reuchlin, der auch den Studiengang des geistig frühentwickelten, ungewöhnlich begabten Knaben leitete. Eigentlich hieß er Schwarzerd, doch wurde sein Name durch Reuchlin nach der Sitte der damaligen Zeit ins Griechische übertragen: denn sein Großoheim meinte, ein so gelehrter, vielversprechender Schüler sollte nicht einen ungelehrten deutschen Namen tragen. Schon im Alter von zwölf Jahren zog er von der Schule zu Pforzheim auf die Universität Heidelberg, wohlvorbereitet und sogar, was damals noch selten war, in der griechischen Sprache unterrichtet. Damals waren freilich die Universitäten noch nicht die Hochschulen von heutzutage, auch der Unterrichtsstoff unserer mittlern und höhern Gymnasialklassen gehörte zu ihren Lehrgegenständen. Bald war der Schüler Melanchthon vielen seiner Lehrer überlegen. Wenige Jahre später urtheilt der gelehrte Erasmus: „Unsterblicher Gott! Welche Hoffnung gewährt dieser junge Mann, ja dieser Knabe!"

Unmuthig war er aus Heidelberg weggegangen. Zwar war er dort mit 15 Jahren Baccalaureus der freien Künste geworden, aber, als er sich darauf um die Magisterwürde bewarb, „wegen seines noch so jungen, kindischen Ansehens" abgewiesen worden. Nun ging's nach Tübingen, und solch ein Schüler ist selten durch die Thore der alten Musenstadt am Neckar gezogen. Der werdende Polyhistor zeigte eine Vielseitigkeit, ja Allseitigkeit, daß er auch in den Hörsälen der Juristen, Theologen, Mathematiker, Mediciner und Astronomen zu Hause war. Dann sehen wir ihn als 17jährigen Magister und Vorsteher einer Studentenherberge oder Burse Vorlesungen über Virgil und Terenz halten und eine griechische Grammatik herausgeben, die weithin seinen Ruf begründete. In dem Kampf zwischen Reuchlin und den unwissenden Mönchen, die die classischen Studien verachteten, steht er auf seines Großoheims Seite und gibt seinen Beitrag zu den bekannten „Briefen der Dunkelmänner". Was wunder, daß sein humanistischer Eifer auffiel und seine Vorlesungen über den Römerbrief als eine lutherische Ketzerei verboten wurden. „Er spricht griechisch", sagten die Dunkelmänner, „so steht es schlecht um sein Christenthum."

Wie eine Erlösung kam der Ruf nach Wittenberg. Reuchlin hatte dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen keinen nennen können, der im Griechischen seinem „gesippten Freund" überlegen wäre. Sein Lehrer Simler meinte beim Abschied, ganz Tübingen sollte um seinen Weggang weinen, alle Gelehrten dieser Hochschule seien zusammen nicht so gelehrt, daß sie verständen, wie groß die Gelehrsamkeit dessen sei, der von ihnen zöge. Nicht ganz ohne Bedenken sah man in Wittenberg den knabenhaften neuen Professor am 25. August 1518 ankommen, aber in dem kleinen, dürren Männlein erkannte man bereits bei seiner Antrittsrede den großen Geist, den die hohe Denkerstirn und die hellen Augen schon kennten erkennen lassen. Mit blanken Waffen war er bei seinem ersten Auftreten gegen die wissenschaftliche Barbarei zu Felde gezogen. Luther fand ihn bewunderungswürdig, übermenschlich. „Wie ein strömendes Wasser" zogen die Studenten zu diesem Lehrer, oftmals hatte er 2000 Zuhörer, nicht bloß Jünglinge und Schüler, sondern Männer jeden Alters, Lehrer, Professoren. Auch Luther ging oft in seine Vorlesungen, Schulmänner, wie Valentin Trotzendorf, saßen zu seinen Füßen. Bald trug er seinen Titel mit vollem Recht: Der Lehrer Deutschlands. Nicht lange, so hörte Alldeutschland auf seine Stimme, auf seinen Rath.

(Fortsetzung des Artikels s. S. 186.)

Philipp Melanchthon's Wappen.

Das Luther-Melanchthon-Denkmal in Leipzig.

Nach einer Photographie von Hermann Vogel in Leipzig.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Der Reichstag berieth in seiner Sitzung am 3. Februar in erster Lesung den Entwurf einer Grundbuchordnung, von dem allerseits anerkannt wurde, daß die Ausarbeitung im Reichsjustizamt sehr sorgfältig gewesen ist. Er wurde der (16.) Commission zugewiesen, die die Subhastationsordnung berathen hatte. Hierauf wurde in die erste Berathung der Convertirungsvorlage eingetreten. Da diese sich streng an die preußische Vorlage anlehnt, hatte der Staatssecretär Graf Posadowsky keine besondere Empfehlung nöthig. Er theilte mit, daß nach Abschluß der Convertirung dem Hause eine Statistik darüber zugehen werde, wieviele von den deutschen Anleihepapieren im Ausland und wieviele sich in Händen von juristischen Corporationen befänden. Dr. Hammacher befürwortete die Annahme des Gesetzes ohne besondere commissarische Prüfung, welchem Antrag auch das Haus stattgab. In der darauffolgenden Sitzung, am 4., stand zur Berathung der Antrag der Socialdemokraten auf gesetzliche Einführung des achtstündigen Arbeitstages, den Genosse Fischer begründete. Dr. Hitze empfahl in einem besondern Antrag zunächst die zehnstündige Maximalarbeitszeit, um später auf die Forderung von neun und schließlich auf acht Stunden zu kommen. Frhr. v. Heyl zu Herrnsheim erinnerte daran, daß schon jetzt fast allgemein eine 10- bis 10½stündige Arbeitszeit in den Großbetrieben in Geltung sei. Während derart für die Großbetriebe der Antrag Hitze belanglos sei, bedeute er eine große Gefahr für die kleinen Betriebe, die alsdann mit den Großbetrieben nicht concurriren könnten. Derselben Ansicht waren auch Frhr. v. Stumm und der Antisemit [illegible]. Auf der Tagesordnung der Sitzungen am 5. und 6. stand der Etat des Reichskanzlers und der Reichskanzlei. Hierzu hatten die Freisinnigen einen Antrag gestellt betreffs des wirksamern Schutzes der obern Reichsbeamten gegen Verdächtigungen durch die politische Polizei in Preußen, wie sie im Proceß Leckert-Lützow zu Tage getreten seien. Munckel begründete ihn und erging sich in scharfen Angriffen gegen die Polizei, insbesondere die politische. Heiterkeit erregte es, als er, von der Flucht des Staatssecretärs Frhr. v. Marschall in die Oeffentlichkeit redend, daran erinnerte, daß die Flucht des Propheten von Mekka die Zeitrechnung der Mohammedaner begründet habe. Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe entgegnete, daß ihm zu einer Einwirkung im Sinne des Antrages jede Handhabe fehle. Im übrigen habe der preußische Minister des Innern bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um für die Zukunft Mißgriffe der Polizei möglichst zu verhindern. An die Rede des Grafen Limburg im preußischen Abgeordnetenhause erinnernd (s. „Wochenschau" der vorigen Nr.), widerlegte Frhr. v. Marschall dessen Vorwürfe Punkt für Punkt, rechtfertigte seine „Flucht in die Oeffentlichkeit" und betonte, daß er immer die preußischen Traditionen geachtet habe. Dieses gestanden die Conservativen Graf v. Roon und Graf v. Limburg-Stirum nicht zu; ersterer blieb dabei, daß der Proceß Leckert-Lützow im Interesse des Ansehens des Staats besser unterblieben wäre, letzterer meinte, daß v. Marschall's Verfahren das Vertrauen und die Stetigkeit der preußischen Regierung erschüttert habe. Bebel gab seinem Hohn gegen die staatliche Ordnung Ausdruck, während Eugen Richter die Verdienste des Staatssecretärs v. Marschall lobte und die Grafen v. Limburg-Stirum und v. Mirbach angriff. Graf Herbert v. Bismarck stellte in persönlicher Bemerkung einige Behauptungen Bebel's richtig, unter anderen die, daß Fürst Bismarck mit dem Criminalcommissar v. Tausch in Verbindung gestanden hätte. Liebermann v. Sonnenberg erwähnte in der Sitzung am 6. den berüchtigten Normann-Schumann, der die nichtigsten Angriffe und Verleumdungen in die Welt gesetzt hätte, und dem er die [illegible] an dem [illegible] der Antisemiten beimaß. Dabei bezeichnete er seinen frühern Freund Ahlwardt als unzurechnungsfähig und [illegible] verständigen Herrn. Dr. Lieber billigte völlig das Vorgehen und Verhalten der Regierung, besonders das v. Marschall's. Dem Antrag der Freisinnigen traten die Nationalliberalen aus formalen Gründen nicht bei. Frhr. v. Stumm betonte im Gegensatz zu seinem Fractionsgenossen v. Kardorff, daß der Proceß Leckert-Lützow das einzige Mittel war, um den Commissar v. Tausch zu entfernen. Schließlich wurde von den Freisinnigen die Resolution betreffs der politischen Polizei zurückgezogen, da sie, wie Eugen Richter zur Begründung bemerkte, [illegible] erreicht hätten. Der Pole v. Jazdzewski wiederholte die [illegible] vorgebrachten Beschwerden über gesetzliche Bedrückungen seiner Landsleute. Ihm gegenüber wies Dr. Hasse darauf hin, daß das Gebaren der Polen immer feindlicher werde und die Deutschen allen Anlaß haben, der Agitation derselben entgegenzutreten.

Aus den österreichischen Landtagen. — Im mährischen Landtag brachten in der Sitzung am 1. Februar die Abgeordneten Zeis und Promber Anträge ein auf Theilung des Landesschulraths nach der deutschen und böhmischen Nationalität sowie auf Abgrenzung der nationalen Gebiete. Ferner beantragten sie eine Theilung des Landtags in eine Curie des Großgrundbesitzes, in eine deutsche und eine böhmische Curie, die bei den vom Landtag vorzunehmenden Wahlen eine gleiche Anzahl von Mitgliedern wählen sollen. — Im Landtag von Görz treiben die Slowenen Obstructionspolitik. Nach Ablehnung eines Dringlichkeitsantrags Tuma wegen Bildung eines administrativen Comités erklärte am 4. namens der Slowenen Tuma, daß diese sich jeder Mitwirkung bei den Verhandlungen mit Ausnahme derjenigen über das Landesbudget enthalten würden, solange keine Gewähr für eine günstigere Gestaltung der Verhältnisse gegeben sei. Das Verhalten der italienischen Partei, die von der Landesbehörde unterstützt werde, gestatte kein gemeinsames Vorgehen. Darauf verließen die Slowenen den Saal; die Sitzung wurde beschlußunfähig.

Die Interpellation Kossuth's im ungarischen Abgeordnetenhaus. — Im ungarischen Abgeordnetenhaus hat am 28. Januar Franz Kossuth eine Interpellation bezüglich der Entsendung des neuen russischen Ministers des Auswärtigen Murawiew nach Paris und Berlin an die Regierung gerichtet, namentlich fragte er, ob die Regierung von den Zielen dieser Reise unterrichtet sei. Diese Interpellation beantwortete in der Sitzung am 4. Februar der Ministerpräsident Banffy dahin, daß er die Discussion der von Kossuth aufgeworfenen Frage als inopportun erklären müsse, da eine parlamentarische Verhandlung noch im Zug befindlicher Fragen nirgends üblich sei. Das Auswärtige Amt sei bestrebt, die Interessen der Monarchie und gleichzeitig des europäischen Friedens zu schützen. Er glaube nicht, daß diese Interessen durch die Reise Murawiew's irgendwie gefährdet seien, hoffe vielmehr von der Begegnung des letztern mit den deutschen leitenden Persönlichkeiten Resultate für das Verhältniß Rußlands zu dem Dreibund und somit auch zu Oesterreich-Ungarn.

England und Transvaal. — Im englischen Unterhaus setzte am 29. Januar der Staatssecretär der Colonien Chamberlain die Einsetzung des Untersuchungsausschusses zur Untersuchung des Einfalls der Chartered Company in Transvaal durch. Von politischer Bedeutung war aber, daß Chamberlain sich nicht drohend gegen Cecil Rhodes und seine Leute, sondern in schärfster Weise gegen die Regierung von Transvaal wandte. Beunruhigende Gerüchte liefen alle Tage ein. Die Lage sei durch die frühere Gesetzgebung Transvaals nicht gebessert worden. Reformen seien versprochen und auch im Volksraad beschlossen worden, sie bedeuteten aber nur ein sehr kleines Stück Wegs zu einer Beseitigung der gerechtfertigten Ansprüche der Mehrheit der dortigen Bevölkerung. Er habe keinen Grund, von der dem Präsidenten Krüger gemachten Mittheilung abzugehen, daß die Sicherheit für Frieden oder gute Beziehungen zwischen den verschiedenen Rassen bestehen würde, bis die Abhülfe der Beschwerden der Uitlanders erreicht sei. Präsident Krüger blieb Chamberlain die Antwort nicht schuldig. Zu einem Unterredung mit einem Zeitungsberichterstatter sagte er: „Vorausgesetzt, daß der an die südafrikanische Presse gekabelte Bericht über Chamberlain's Rede richtig ist, muß ich meine ernste Mißbilligung darüber aussprechen, daß die sogen. Uitlanderbeschwerden mit dem Einfall der Leute von der Chartered Company vermengt werden. Da gibt es kein Wenn-Aber, da keinerlei berechtigte Ursachen vorhanden waren, die den Einfall rechtfertigen konnten. Ich habe stets allen meinen Einfluß ausgeübt und übe ihn noch aus, um den Rassenhaß in Südafrika zu mildern, aber die neuerlichen Auslassungen auf der andern Seite gießen Oel ins Feuer.“ — Hierzu bemerkte die „Voss. Ztg.“: „Wir fürchten, es ist ein prophetisches Wort, das der greise Burenpräsident da gesprochen hat, und die Büchsen der tapfern Transvaalburen werden in absehbarer Zeit wieder Arbeit bekommen. Kommt es zu neuem Blutvergießen in Südafrika, dann trifft die Verantwortung England, dessen Colonialminister es nicht gewagt hätte, einen Cecil Rhodes unter seinen Schutz zu nehmen, wenn er nicht den größten Theil der öffentlichen Meinung seines Landes hinter sich hätte.“

Die ägyptische Frage im englischen Unterhaus. — Im englischen Unterhaus gelangte am 5. Februar die ägyptische Frage zur Erörterung. Der Parlamentsuntersecretär des Aeußern, Curzon, erklärte, die Regierung höre, daß von dem französischen und dem russischen Consul an die ägyptische Regierung amtliche Briefe gerichtet worden seien, die an diese die Anfrage richteten, ob sie eine Geldhülfe von England nachgesucht habe oder annehmen werde, und die die Ansicht ausdrückten, daß nach dem Wortlaut früherer Decrete ein derartiges Gesuch von der Verwaltung der Staatsschuldenkasse an alle Mächte gerichtet werden müsse. Keine der beiden Mächte habe der britischen Regierung hiervon Mittheilung gemacht. Der Schatzkanzler Sir M. Hicks-Beach beantragte die Bewilligung der ersten Rate zur Rückzahlung des Vorschusses, der der ägyptischen Regierung zum Zweck der Dongola-Expedition von der Verwaltung der ägyptischen Schuldenkasse geleistet worden war. Bei der Begründung dieses Antrags sprach er sein Bedauern aus, daß Frankreich England nicht freie Hand in Aegypten gelassen habe. Aegypten biete allerdings keine Sicherheit, den Betrag zurückzuzahlen, aber England halte, wie die Dinge liegen, Aegypten besetzt. Die Regierung verfolge die bisherige Politik weiter, da Aegypten nicht gesichert sei, solange die Feindesmacht im Nilthal bis Khartum hinauf vorhanden wäre. Zu der kommenden Saison werde ein ägyptischer Vormarsch nach Abu Hammed, später wahrscheinlich weiter erfolgen. Morley bekämpfte diese Rede, die eine Herausforderung Frankreichs und Rußlands sei und die Frage hervorrufe, ob Englands Absicht, Aegypten zu verlassen, aufrichtig sei. Auch Harcourt tadelte die gefährliche Sprache des Schatzkanzlers gegen Frankreich und Rußland; eine derartige Herausforderung bedeute viele Millionen Kosten. Das Haus lehnte hierauf den Antrag Knox, von dem Credit 72000 Pfd. St. zu streichen, mit 139 gegen 29 Stimmen ab und genehmigte schließlich den geforderten Credit mit 169 gegen 57 Stimmen.

Unruhen auf Kreta. — Während die Botschafterverhandlungen über die türkische Reformfrage in Konstantinopel sich schleppend hinziehen, trafen in der vergangenen Woche Alarmnachrichten aus Kreta ein, das sich in vollem Aufruhr befindet. Infolge einer später als unrichtig erkannten Nachricht, daß eine bewaffnete Bande von Muselmanen in Akroti 27 auf Wache stehende Christen getödtet hätte, befahl der Wali am 4. Februar nachts, gegen diese Bande vorzugehen, bei welchem Handgemenge 20 Soldaten getödtet wurden. In Canea wurden gegen 200 Häuser der christlichen Stadttheile, worunter der Palast des griechischen Bischofs, in Brand gesteckt, die sämmtlich niederbrannten. Die mohammedanische Bevölkerung machte, wie der „Agenzia Stefani“ am 8. aus Canea gemeldet wurde, einen Angriff auf das militärische Arsenal und riß 2000 Martinigewehre an sich. Bei dem Zusammenstoß mit den Truppen wurden zwei Mohammedaner getödtet und fünf verwundet. Mehrere christliche Familien, die sich auf die Kriegsschiffe flüchten wollten, griffen die Mohammedaner an und tödteten einige Personen. Auch in Rethymo herrschte Anarchie. Die Consuln verließen Halepa auf dem Seeweg und begaben sich nach Canea, ihre Familien brachten sie auf die Kriegsschiffe, die auch die Flüchtlinge aufnahmen. Fremde Schiffe brachten hunderte Flüchtlinge nach Milo. Die Pforte hat die vom Generalgouverneur dringend verlangte Truppenverstärkung nicht bewilligt, weil man befürchtete, daß die Ankunft der Truppen den Aufstand aufs neue entfachen würde.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm reiste am 2. Februar nachmittags von Kiel nach Berlin.

Prinz Heinrich von Preußen und der Landgraf von Hessen trafen am 8. Februar zum Besuch des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin in Oldenburg ein.

König Albert von Sachsen kehrte am 4. Februar abends von Leipzig nach Dresden zurück.

Die Herzoginnen Elsa und Olga von Würtemberg kamen am 2. Februar abends auf der Fahrt von Stuttgart nach Dessau durch Leipzig.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden siedelten am 1. Februar von Baden-Baden nach Karlsruhe über. Dem von schwerer Krankheit glücklich genesenen Landesherrn bereitete die Bevölkerung der badischen Hauptstadt einen festlichen Empfang. Bei der Großherzogin hatte die Linsentrübung des rechten Auges im Lauf des letzten Jahres so zugenommen, daß von den Aerzten die Entfernung der Linse für nothwendig erachtet wurde. Diese Operation wurde am 8. Februar in Karlsruhe vorgenommen und verlief ohne jeden Zwischenfall günstig. Die hohe Frau wird aber in nächster Zeit unbedingter Ruhe und vieler Schonung bedürfen. — Der kürzlich zum General der Infanterie beförderte Erbgroßherzog von Baden traf am 2. Februar in Berlin ein, um sich beim Kaiser zu melden. Von Berlin begab sich der Erbgroßherzog nach Koblenz, wo er am 5. das Commando des 8. Armeecorps übernahm. Am 6. reiste er nach Karlsruhe zurück.

Bei dem in Cannes weilenden Großherzog von Mecklenburg-Schwerin sind in letzter Zeit wiederholt Intercostal-Neuralgien aufgetreten, wie sich solche nach schweren Krankheiten zuweilen einstellen. Die weitere Erholung wird dadurch beeinträchtigt. Die Wunden der Phlegmone des linken Oberschenkels sind jetzt zum größten Theil geschlossen.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha erkrankte nach seiner Rückkehr von Baden-Baden in Gotha an Influenza. Laut Nachricht vom 6. Februar hatte sich sein Zustand bereits gebessert.

Der Fürst und die Fürstin von Hohenzollern reisten am 4. Februar von Sigmaringen nach San Remo ab.

Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este kam am 2. Februar von Ajaccio in Algier an. Sein Gesundheitszustand wird als gut bezeichnet.

Erzherzogin Blanca, Gemahlin des Erzherzogs Leopold Salvator von Oesterreich und älteste Tochter des Don Carlos von Bourbon, Herzogs von Madrid, genas am 30. Januar in Agram eines Knaben.

Der Herzog und die Herzogin von Cumberland langten mit ihren Kindern am 4. Februar in Cannes an. Dem Prinzen Georg Wilhelm ist die Reise vortrefflich bekommen.

Aus St. Petersburg wurde berichtet, der Zar habe den seit seiner Heirath mit der Gräfin Merenberg verbannten Großfürsten Michail Michailowitsch wieder in alle seine Rechte eingesetzt. Dieser reiste am 8. Februar von St. Petersburg wieder ins Ausland.

Prinz Heinrich von Orleans ist Anfang Februar zu seiner Forschungsreise in Abessinien über Rom und Brindisi nach Dschibuti abgereist.

Preisausschreiben.

Der zum Andenken an Geh. Rath Dr. v. Rinecker von dessen Sohn gestiftete Preis für die bedeutendste Entdeckung der letzten drei Jahre wurde von der medicinischen Facultät in Würzburg dem Professor Dr. Behring in Marburg, Entdecker des Heilserums, zuerkannt. Der Preis besteht aus einer goldenen Medaille und 1000 *M.* — Ebenso hat die Académie de Médecine in Paris den Preis Saint-Paul im Betrag von 25000 Frs., der für die Entdeckung eines wirksamen Mittels gegen die Diphtherie ausgesetzt war, dem Dr. Roux in Paris und dem Professor Dr. Behring in Marburg verliehen.

Den von der Neuen musik-literarischen Gesellschaft in Wien ausgeschriebenen Preis von 100 Kronen für ein Lied erhielt der Wiener Componist K. Schlemann. Das Lied, das die k. u. k. Hofopernsängerin Frl. Irene Abendroth für das beste erklärte und zum ersten mal vortrug, betitelt sich „Das Mädchen und der Falter“.

Die Ludwig-Stiftung in Bremen hatte im vorigen Jahr die knappe und doch umfassende Preisaufgabe gestellt: „Die Religion Jesu“. Vor kurzem hat das Preisgericht unter den sechs eingegangenen Arbeiten den ersten Preis dem Superintendenten Hellenberg in Waldkirch zuerkannt. Diese Leistung des 77jährigen Theologen beweist, daß diesem geistige Jugendfrische erhalten geblieben ist.

Festkalender.

Die constituirende Versammlung zum Zweck der Einrichtung deutscher Nationalfeste fand am 21. Januar in Berlin im neuen Reichstagsgebäude statt. Anwesend waren Vertreter des Deutschen Lehrervereins, des Patriotenbundes, des Alldeutschen Verbandes, des Kriegerbundes, der Universitäten, der deutschen Architekten und Ingenieure, des Verbandes deutscher Studenten, der Stadt Leipzig; ferner waren erschienen General v. Keßler, verschiedene Abgeordnete u. a. m. Die Versammlung nahm einstimmig den Plan an, das erste deutsche Nationalfest im Jahre 1900 zu feiern. In den Vorstand wurden 30 Herren gewählt; erster Vorsitzender ist der Abgeordnete v. Schenkendorff aus Görlitz, stellvertretender Vorsitzender Dr. F. A. Schmidt in Bonn, Generalsecretär im Ehrenamt Hofrath Dr. Rolfs aus München, Geschäftsführer Director Nordt aus Hannover. Man entschied sich zu Gunsten einer ständigen Feststätte, doch wurde über die Wahl des Ortes noch kein bindender Entschluß gefaßt.

Zum 70. Geburtstag Oswald Achenbach's traf am 2. Februar früh ein Glückwunschtelegramm des Kaisers in Düsseldorf ein; die Glückwünsche des Cultusministers überbrachte Präsident Frhr. v. Rheinbaben. Der Vorstand der Allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft überreichte das Diplom der Ehrenmitgliedschaft, die Stadt Düsseldorf hatte den gefeierten Meister zum Ehrenbürger ernannt, worüber die Urkunde durch eine Abordnung übergeben wurde. Der Vorstand des Malkastens oder Ueberbringer des künstlerisch ausgestatteten Ehrenmitglied-Diploms. Von dem Tekaydistrikt und dem Verein düsseldorfer Künstler zur gegenseitigen Unterstützung wurden Adressen überreicht.

Arbeiterausstände.

Der Delegirtentag der christlichen Bergarbeitervereine Deutschlands, der in den ersten Februartagen zu Bochum versammelt war, hat eine Reihe von beantragten Forderungen zu Beschlüssen erhoben. Es werden danach gefordert: höhere Löhne, praktische und theoretische Ausbildung der Bergleute bezüglich der Behandlung der Schlagwetter, Einführung von Sanitätswachen auf allen Zechen zum Zweck der Ausbildung einer Anzahl Leute als Rettungsmannschaften und Mitwirkung der Bergbehörde bei der Anstellung und Ablegung der Betriebsbeamten. Der Delegirtentag sprach sich gegen die Frauenarbeit im Bergwerksbetrieb, gegen die Sonntagsarbeit und für Einsetzung von Arbeiterausschüssen aus. Gefordert werden ferner Aenderung des Knappschaftsstatuts, besonders freie Aerztewahl, Erhöhung des Krankengeldes auf zwei Drittel des Lohnes, Erhöhung der Invalidenrenten, Einrichtung von Schiedsgerichten bei Invaliditätsfragen und selbständige Antheilnahme an der Verwaltung. Als Ziel der Entwicklung der Lohnverhältnisse wurde die Erreichung eines Familienlohns hingestellt, der es ermöglicht, daß vom Lohn eine normale Familie von sechs Personen sich ihren Arbeits- und Standesverhältnissen entsprechend unterhalten und durch einen Sparpfennig für etwaige Unglücksfälle sowie für das Alter sich eine Besserung der Lage sichern kann. Die gesetzliche Festlegung einer achtstündigen Maximalschichtdauer, einschließlich der Ein- und Ausfahrt, sei anzustreben.

In Leipzig werden die im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäftigten Arbeiter Deutschlands am 28. Februar einen Congreß abhalten.

In Weißensee bei Berlin traten die Tischler in einigen Werkstätten für Küchenmöbel wegen Lohnabzugs in den Ausstand. — In Dresden stellte das Personal der Luxuspapierwaarenfirma von Fr. Alb. Keller die Arbeit ein.

In Weißenfels nimmt der Ausstand in den Fabriken der Schuhindustrie langsam ab. Am 5. Februar arbeiteten bereits wieder 1120 Personen, unter denen sich allerdings zahlreiche Neulinge befanden.

In Hamburg empfahlen in den am 6. Februar abgehaltenen zehn Versammlungen der Ausständigen die von der socialdemokratischen Partei entsandten Vertrauensleute die Wiederaufnahme der Arbeit, da der Kampf verloren sei. Hierauf wurde mit 65 gegen 35 Proc. der Abstimmenden beschlossen, am 8. Februar die Arbeit wiederaufzunehmen. Leider kam es am 6. abends auf dem Schaarmarkt zu argen Ausschreitungen. Mehrere von der Arbeit kommende Ersatzarbeiter wurden von Ausständigen überfallen und mißhandelt, wobei einer der Angegriffenen einen Revolverschuß in die Luft abfeuerte. Darauf entwickelte sich ein förmlicher Kampf. Die gesammte Schutzmannschaft rückte an und räumte den Schaarmarkt. Der Kampf wurde im Großen Bäckergang fortgesetzt, auch viele Seeleute betheiligten sich daran. Drei Schutzleute wurden schwer verletzt; wie viele andere Personen Verletzungen erlitten haben, war noch nicht festgestellt. Es fanden zahlreiche Verhaftungen statt.

Ein in der Fahrradabtheilung der Waffenfabrik zu Steyr in Oberösterreich ausgebrochener Ausstand wurde beigelegt und die Arbeit am 3. Februar wiederaufgenommen.

In Ancona legten am 5. Februar wegen Lohnstreitigkeiten die Hafenarbeiter die Arbeit nieder, ebenso am 6. in Savona 2000 und in Genua 3500 Kohlenarbeiter.

In und um St. Petersburg haben die meisten größern Spinnereien freiwillig unter gleichzeitiger entsprechender Lohnerhöhung die Arbeitszeit auf $10\frac{1}{2}$ Stunden festgesetzt. Für jetzt erklärten die Arbeiter sich mit dieser Beilegung der Streitfrage einverstanden und nahmen die Arbeit überall wieder auf, brachten jedoch die bestimmte Erwartung aus, daß bis zum Monat April die endgültige Regelung der Arbeitszeit stattfinden werde.

Unfälle.

Durch den Einsturz einer Steinwand in den Bockstecher Steinbrüchen bei Radebeul in der Lößnitz wurden am 2. Februar vier Arbeiter verschüttet, von denen zwei auf der Stelle todt waren.

Am Flüelapaß hat am 6. Februar eine ungeheuere Lawine fünf Mann und sieben Fuhrwerke begraben; sie ging nachmittags unterhalb des Hospizes auf der engadiner Seite nieder. Ein sechster vorausfahrender Fuhrmann blieb verschont und konnte seine beiden Fuhrwerke retten. Drei der Verunglückten fand man bald als Leichen, die Aufsuchung der beiden andern mußte des Schneesturms halber aufgegeben werden.

Am 6. Februar ging auf dem Genfersee ein dem Güterverkehr dienender kleiner Dampfer vor dem Hafen von Nyon unter. Fünf Mann der Besatzung wurden gerettet, ein Maschinist ertrank.

In der Mineralölraffinerie zu Czechowitz in Oesterreichisch-Schlesien brach am 3. Februar ein Brand aus, der das Destillationsgebäude einäscherte. Leider sind hierbei 31 Personen theils schwer, theils leicht verletzt worden, eine Person fand den Tod, zwei werden vermißt. Das Feuer hat ein Arbeiter mit einer Cigarette verursacht, von der ein Funke in das siedende Oel fiel.

Bei Déva im Retyezát-Gebirge in Ungarn wurden am 5. Februar die bei einer Sägemühle beschäftigten Arbeiter sammt der Hütte von einer Lawine ins Thal gerissen. Es gelang nur mit größter Mühe die Verschütteten aus den Schneemassen herauszugraben. Zwei von ihnen wurden todt und 14 verwundet aufgefunden.

Der von Liverpool kommende Dampfer City of Cork scheiterte an der spanischen Küste bei Corrubion (Coruña). Von 73 Mann der Besatzung wurden nur 32 gerettet, auch kamen zwei Passagiere mit um.

In der Fairfield-Schiffswerft zu Govan bei Glasgow herrschte am 4. Februar eine Feuersbrunst, die die sämmtlichen, eine Fläche von mehreren Acres bedeckenden Baulichkeiten zerstörte.

Im Waisenhaus zu Saransk (Gouvernement Pensa) brach durch die Nachlässigkeit des Aufsichtspersonals Feuer aus, wobei acht Kinder verbrannten.

In dem spanischen Hafen Pasages bei San Sebastian explodirte am 1. Februar das Petroleumschiff Ignacio Loyola. Eine Frau wurde getödtet, der Steuermann und ein junges Mädchen trugen gefährliche Verwundungen davon. Das Fahrzeug ist gesunken.

In Harrisburg, der Hauptstadt des nordamerikanischen Staates Pennsylvanien, wurde am 2. Februar das Staatscapitol sammt werthvollen Archivalien durch Feuer zerstört. Der Schaden beträgt 1 Mill. Doll.

Philipp Melanchthon.

(Schluß von S. 181.)

Es war unmöglich, daß er nicht von der religiösen Bewegung jener Zeit, zumal in Wittenberg, hätte ergriffen werden müssen. Daß er zunächst mehr von der humanistischen, wissenschaftlichen Richtung aus sie betrachtete, können wir verstehen. Schon auf der leipziger Disputation mit Eck finden wir ihn an Luther's Seite auf dem Kampfplan, ein brauchbarer Waffenträger mit seiner Belesenheit, dem der zornige Gegner mitten in der Disputation zudonnert: „Schweige, Philipp, kümmere dich um deine Studien und störe mich nicht!" Nun steht das Paar Luther und Melanchthon zusammen wie auf dem leipziger Denkmal, bis der Tod sie scheidet. Wie gern hätte Reuchlin seinen Verwandten aus solcher Gefahr gerettet und ihn von dem ketzerischen Wittenberg getrennt! Reichte er sich doch selbst mit dem ergrimmten Eck die Hand, um Melanchthon in eine lockende Professur nach Ingolstadt zu ziehen. Umsonst. Melanchthon hatte bereits an der Pflanzstätte der Reformation viel zu tiefe Wurzeln geschlagen. Dazu ward er noch durch ein anderes Band an Wittenberg gebunden: 1520 verheirathete er sich mit Katharina Krapp, der Tochter des dortigen Bürgermeisters. Zwar hatte er diesen Schritt nicht ohne Zögern auf das Zureden seiner Freunde, besonders Luther's, gethan; denn er meinte, er werde dann seine Studien abkürzen müssen, andererseits aber hielt er auch die übermäßige Liebe zu den Wissenschaften für eine sündige Lust, ein merkwürdiger Bräutigam!

Bange Zeiten kamen, als Luther auf der Wartburg saß und auch Melanchthon anfänglich für todt gehalten wurde. Der Bildersturm tobte in Wittenberg, und auf Melanchthon's Schultern lag mehr, als sie tragen konnten. Ein Jubel ging durch seine bange Seele, als er die Gewißheit empfing: Luther lebt.

In den Bauernunruhen, für die beiden Reichstage zu Speier, auf Religionsgesprächen, bei der großen sächsischen Kirchen- und Schulvisitation, überall war Melanchthon's Urtheil und Hülfe nöthig. Er übte eine Thätigkeit, die ins Große ging, und doch pflegte er auch das Kleine und hielt in seinem Hause acht Jahre lang eine Privatschule, um Jünglinge in den classischen Studien besonders zu unterrichten und auf das Universitätsstudium vorzubereiten, weil kein anderer der wittenberger Professoren dazu bereit war. Eine Last ohnegleichen nahm er auf seine Schultern. Bald war er Schulmann, bald war er Lehrer und Berather der Kirche, bald machte er einem Professor seine Vorlesung und corrigirte sein Buch, bald fuhr er auf des Kurfürsten Geheiß zu einem Convent oder Reichstag. Ganz besonders aber verdanken wir ihm das evangelische Hauptbekenntniß, die Augsburgische Confession, die nicht nur aus seiner Feder floß, sondern die er auch mit der ihm eigenen Milde vor Kaiser und Reich im Jahre 1530 vertrat, gelobt von den Freunden, verunglimpft von den Feinden, aber je und je gestärkt von dem abwesenden (weil geächteten) Luther. Die Gegner wollten lieber mit „dem brüllenden Löwen" Luther als mit dem „schön thuenden Fuchs" Melanchthon

Melanchthon's Geburtshaus in Bretten.
Nach einer Photographie aus der Kunstanstalt Lauß u. Isenbeck in Darmstadt.

Philipp Melanchthon. Facsimile nach dem Holzschnitt von Lukas Cranach.

Das Melanchthon-Denkmal in Bretten.
Nach einer Photographie aus der Kunstanstalt Lauß u. Isenbeck in Darmstadt.

Melanchthon's Wohnhaus in Wittenberg.
Nach einer Photographie von [illegible] in Wittenberg.

Zur Feier des 400jährigen Geburtstages Philipp Melanchthon's (16. Februar 1897).

Das Melanchthon-Denkmal in Wittenberg.
Nach einer Photographie von Oskar Stresch in Wittenberg.

Das Standbild des Melanchthon-Denkmals in Wittenberg.

zu thun haben. Er aber ging durch böse und gute Gerüchte sanftmüthig und still seinen Weg. Dabei wies er alle Berufungen nach außerhalb zurück, mochte ihn Nürnberg begehren oder Tübingen, Franz I. ihn nach Frankreich oder Heinrich VIII. ihn nach England verlangen. Zwar schloß der von den Türken bedrohte Kaiser nach den Augsburger Tagen 1532 den Religionsfrieden zu Nürnberg, aber dieser Friede war nur ein Stillstand der Waffen, und die Gegensätze harrten immer noch der Vergleichung, an der sich Melanchthon auf zahlreichen Synoden vergeblich abarbeitete, daß er, immer wieder seinem geliebten Lehramt entzogen, bekümmert ausrief: „Auf Synoden habe ich gelebt, auf Synoden werde ich auch sterben.“ Die confessionellen Gegensätze verschärften sich; eine Hinneigung des friedliebenden Melanchthon zu den Reformirten trieb eher einen neuen Keil der Trennung in die kirchlichen Zustände. Das unfreie Tridentiner Concil, das auch auf Melanchthon's Gutachten hin nicht von den der Augsburgischen Confession zugehörigen Ständen besucht wurde, sprach endlich sein Anathema; man erwartete es nicht anders.

Luther's Tod und der bald darauf ausbrechende unglückliche Schmalkaldische Krieg erschütterten Melanchthon's zartes Gemüth; als er von der Niederlage und Gefangennahme seines Kurfürsten Johann Friedrich hörte, da meinte er, einem klagenden Jeremias gleich, nicht Wassers genug in seinem Haupt zu haben, um diesen Schmerz auszuweinen. Aber als er nach Wiederherstellung der Universität durch den neuen sächsischen Kurfürsten Moritz zurückgekehrt war und kein Tag ohne Thränen hinging, widerstand er jedem Ansinnen, den traurigen Posten zu verlassen, und suchte „wie ein Liebender“ das Scheiden von seinem Wittenberg hinzuziehen. Immer ernster wurde die Zeit. Konnte doch der Kaiser seine Auslieferung verlangen, weil er in ihm „ein böses, giftiges Gemüth“ sah und ihn für das Haupthinderniß des von ihm verlangten Religionsfriedens und der Reichseinheit hielt. Aber was den gemüthstiefen Mann am meisten schmerzte und seine letzte Lebenszeit in eine große Bitterniß des Leidens verwandelte, das war der immer heftiger und offenkundiger sich geberdende Widerspruch der strengen Lutheraner, die an seiner nachgiebigen Stellung zum Interim sowie an seiner freundlichen Haltung gegenüber den Reformirten Anstoß und Aergerniß nahmen. Nicht einmal die Reformirten wußten ihm Dank. Konnte doch selbst Calvin einst schreiben: „Du allein hast durch dein allmähliches Nachgeben mehr Klagen und Seufzer erweckt als hundert andere durch offenen Abfall.“ Melanchthon hat sich nie für fehlerfrei gehalten, aber diese Feindschaft, wie sie besonders der lutherische Streittheolog Flacius mit den jenenser Lutheranern gegen ihn

Das Melanchthon-Standbild in der Schloßkirche zu Wittenberg.

Entwurf des projectirten Melanchthon-Gedächtnißhauses in Bretten.

Das Melanchthon-Standbild am Luther-Denkmal zu Worms.
Nach einer Photographie von Karl Herbst Wittwe (Christian Herbst) in Worms.

Zur Feier des 400jährigen Geburtstages Philipp Melanchthon's (16. Februar 1897).

Verkleinertes Facsimile eines eigenhändigen Briefes Philipp Melanchthon's vom 21. October 1545 an die Vormundschaftsherren der Stadt Regensburg.

(Das Original wurde uns von der Autographenhandlung von Otto Aug. Schulz in Leipzig bereitwilligst zur Verfügung gestellt.)

Zur Feier des 400jährigen Geburtstages Philipp Melanchthon's (16. Februar 1897).

entzündeten, war ein an seinem großen Lebenswerk verübter schreiender Undank und Schimpf. Sein Sehnen ging hinaus aus der Welt des Streits.

Das Jahr 1555 brachte den Augsburger Religionsfrieden; ihm wurde der Friede noch nicht. Die Wuth jener Theologen dauerte fort, und erst der Tod führte den gealterten, tiefgebeugten Mann aus der streitenden Kirche zum ewigen Frieden. Er fühlte sich einsamer. Der Freundeskreis in Wittenberg hatte sich gelichtet; sein getreuer Famulus, der gewissenhafte, sorgende Haushalter im Melanchthon'schen Haus, Johannes Koch, war nach 34jährigem Dienst gestorben, Friedrich Myconius, Kaspar Cruciger, „seine andere Hälfte“, Justus Jonas, Johann Bugenhagen u. a., dazu sein geliebtes Weib waren heimgegangen. Oft sprach er von seinem Tod, oft beneidete er die Heimgegangenen. Im März 1560 war er wieder zur Prüfung der kurfürstlichen Stipendiaten nach Leipzig gereist. Es sollte seine letzte Reise sein. Am 12. April, dem Charfreitag, hielt er seine letzte erbauliche Vorlesung. Zwar konnte er nie bewogen werden zu predigen, aber seinen Studenten pflegte er, besonders da die Ungarn nicht deutsch verstanden, im Hörsaal des Augustinerklosters in lateinischer Sprache eine Schriftauslegung zu halten. Am Ostertag mußte sie ohne sein Wissen abgesagt werden. Ein ungemeiner Pflichteifer beseelte ihn bis zuletzt. Eine letzte Freude bereitete ihm noch der Besuch seines intimsten Freundes und Biographen Joachim Camerarius, der von Leipzig gekommen war, und von dem er einen herzlichen Abschied nahm. Noch war die Nachricht gekommen, der Papst beabsichtige ein Concil zu halten; er aber wollte zum Frieden, das Concil werde doch wieder nur ein „schändlich Gebeiß“ werden. Er starb am 19. April 1560 gegen 7 Uhr abends (in derselben Stunde, in der er geboren war), 63 Jahre und 63 Tage alt. Es folgte ein Leichenbegängniß, wie man es (so heißt es im Universitätsbericht) „in Wittenberg größer nicht gedenkt“. Neben Luther's Grab in der Schloßkirche zu Wittenberg ruht er aus von der überreichen Arbeit und dem heißen Kampf seines Lebens. Jahrhunderte sind über sein Grab gegangen, sie haben unser Gedächtniß, unsern Dank, unsere Liebe für ihn nicht mindern können.

Die Zahl der Briefe Melanchthon's ist eine große, wir besitzen davon eine ganze Reihe gedruckter Quartbände. Mit Städten und Universitäten, Fürsten und Freunden hatte er viel zu correspondiren. Auf vorstehender Seite bieten wir das Facsimile eines bisher noch ungedruckten eigenhändigen Briefes, dessen Original uns die Autographenhandlung von Otto August Schulz in Leipzig freundlichst zur Verfügung gestellt hat. In dem Brief verwendet sich Melanchthon für den Magister Johannes Kraus bei dem Rath der Stadt Regensburg, ein Beispiel, wie liebevoll Melanchthon bei seiner großen Arbeitslast sich der Einzelnen annahm, die ihn um seine Fürsprache und Hülfe angingen. Der Brief lautet:

> Gottes Gnad durch seinen Eingebornen son Jhesum Christum unsern Heiland zuvor. Erbare, weise, furneme, gunstige Herrn, Ewr Weisheit alss die verstendigen wissen, das ich und andere, so der armen Jugend studia regiren sollen, viele male die Regenten der Jugend zu gut ansuchen mussen, darumb bitt ich E. (wr) W. (eisheit) wollen an meinem schreiben kein ungunstig missfallen haben, und fuge E. W. zu wissen, das mir magister Johannes Kraus bericht, das ehr vor einem halben jar in seinem vaterland gewesen und hulff begert habe, noch lenger zu studiren, Es haben aber seine Vormund darauff geschlossen, ehr magister Johannes solle uff ietzund Michaelis einen dienst annemen, Nu ist gedachter magister Johannes disen sommer krangk gewesen, und sind nicht alle Zeit domitte zu bekommen, derhalben ehr noch nicht versorget und weiss keine zuflucht, denn zu seiner lieben mutter und zu den vormunden, bevelt dann zu hoffen, das ehr mit der zeit in kirchen wol und loblich zu gebrauchen sein werde, denn ehr hatt ein guten verstand und studirt vleissig, bitt ich, E. W. wolle, die sich dahin erbeiten, bey seiner mutter und vormunden, das ehr diesen winter noch underhaltung habe, so will ehr die zeit nach ein dienst im predigamt trachten, will sich auch dazu geschikter machen, dazu erbiet ich mich selb ihm foderung zu dienst zu thun. E. W. wolle dermassen den jungen menschen zu gutem vleis anhalten, das ehr, wie gemelt disen winter underhaltung, und, was ehr biss anher noch schuldig ist, erlange. Dise E. W. wolthat an einem armen waisen, wirt got gnediglich belohnen, und wo ich E. W. dienen kann, bin ich dazu willig, datum Witeberg uff den 21. tag octobris, uf welchen der landgrave zu Hessen, mit gottes hulff den gewesen Gotlicht Hertzog henrichen von Braunschwig gefangen hatt, 1545
>
> E. W.
>
> williger
>
> philippus Melanthon.
>
> Den Erbarn und weisen Herrn, genant den verwandtschafft herrn in der loblichen, keyserlichen stadt Regenspurg, meinen gunstigen herrn.
>
> presentatum am Sambstag nach aller heiligen tag A°. D. 45.
>
> Den Krausen betreffend.

Die Schubert-Feier in Wien.

In überaus glänzender Weise hat Wien die hundertjährige Geburtstagsfeier des unsterblichen Tondichters Schubert, seines zu Weltruhm gelangten Sohnes, begangen. Von den zahlreichen festlichen Veranstaltungen können an dieser Stelle nur die hervorragendsten, und auch von diesen nur die markantesten in flüchtigen Zügen erwähnt werden. In den Ehren, die sie den Manen Schubert's erwies, hat dessen Vaterstadt sich selbst geehrt. Die Schubert-Ausstellung (s. Nr. 2790 der „Illustr. Ztg.“), um deren Organisation sich Dr. Gloßy, der Director der Stadtbibliothek, große Verdienste erwarb, wurde von der Stadtvertretung inscenirt. Die Stadt ließ das Geburts- und Sterbehaus, das Denkmal und die Grabstätte Schubert's mit Kränzen schmücken. Die großen musikalischen Körperschaften und Verbände, die kaiserl. Oper, die Philharmoniker, der Männergesangverein, der meist aus Lehrern bestehende Schubert-Bund, der Singverein an der Spitze, die wiener und die ihnen verbündeten niederösterreichischen Gesangvereine feierten Schubert durch festliche Aufführung seiner Werke. Durch eine Woche lang widerhallten die Mauern Wiens von Schubert'schen Liedern, Symphonien, Chören, Opern und Messen. Der „Schwan von Wien“ konnte nicht würdiger und nicht glänzender gefeiert werden als durch die Aufführung seiner unvergänglichen Schöpfungen. — Die Einleitung der Feier bildeten ein Schubert-Concert beim Statthalter Grafen Kielmansegg, der einen selbstverfaßten Prolog vortrug, und ein Concert des Schubert-Bundes, bei dem der Schubert-Biograph Riggli aus Aarau das Leben und Schaffen des Melodien-Krösus in markigen Zügen schilderte. Die kaiserl. Oper führte in glänzender Besetzung zwei Schubert'sche Singspiele auf, den aus 13jährigem Schlummer erweckten „Häuslichen Krieg“ und den zum ersten mal vor die Rampe gelangenden „Vierjährigen Posten“, zu dem Theodor Körner das Textbuch geschrieben hat, das von Dr. Hirschfeld textlich und musikalisch feinfühlig modernisirt wurde.

Eine ganze Reihe von festlichen Veranstaltungen drängte sich auf Schubert's Geburtstag, den 31. Januar, zusammen. Der Schubert-Bund brachte im Hofe des Schubert'schen Geburtshauses ein Morgenständchen, dem sich ein Festgottesdienst in der nahen lichtenthaler Pfarrkirche anschloß, auf deren Chor Schubert als Knabe jahrelang gesungen hat. Schubert's F-dur-Messe erlebte eine glänzende Aufführung.

Um 10 Uhr versammelten sich die Delegirten von etwa hundert Gesangvereinen des Niederösterreichischen Sängerbundes mit ihren Bannern im Kinderpark, um dann, den Bundesvorstand Rudolf Hofmann an der Spitze, in geschlossenem Zuge am Schubert-Denkmal, das seiner winterlichen Bretterhülle entkleidet war, vorbeizuziehen. Beim Vorbeimarsch wurden die Häupter entblößt, die Fahnen gesenkt und an den Füßen des Denkmals Kränze und Blumengewinde niedergelegt. Mit einem besondern Hochgefühl durften die Delegirten des Wiener Männergesangvereins zu dem edeln Marmorbild emporblicken, denn dieser Verein ist es, der das des Meisters würdige Denkmal erstehen ließ. Das schräg gegenüber an der Ringstraße stehende, mit Flaggen und Teppichen geschmückte Haus ist das Heim des Geheimraths Nikolaus Dumba, dem die wiener Meistersänger in Anerkennung seiner Verdienste um die Errichtung des Denkmals, um ihren Verein und um die Propaganda für Schubert das Diplom der Ehrenmitgliedschaft überreichten. In einem mit kostbaren Reliquien und Originalmanuscripten ausgestatteten Schubert-Zimmer hat der kunstfreundliche Mäcen dem verehrten Meister ein zweites Denkmal errichtet. Die stumme Huldigung der Sänger machte auf die Augenzeugen einen tiefen Eindruck. Auf unserer Illustration sind, jedem Wiener erkennbar, einige jener Männer vereinigt, die sich um die Pflege der Schubert'schen Musik und um die Schubert-Feier hervorragende Verdienste erworben haben, unter andern Nikolaus Dumba, der Bürgermeister Strobach, der Vorstand des Wiener Männergesangvereins Reichsrathsabgeordneter Neuber und — last not least — Eduard Kremser, der Chormeister des Wiener Männergesangvereins, welch letzterer, wie die Gedenktafeln in der Schubert-Ausstellung erweisen, nicht weniger als 70 Schöpfungen Schubert's, großentheils zum ersten mal, zur Aufführung gebracht hat.

Um die Mittagstunde vereinigten sich drei der hervorragendsten musikalischen Körperschaften zu einem Monstreconcert im Musikvereinssaal: die Philharmoniker unter Richter, der Männergesangverein unter Kremser, der Singverein unter v. Perger. Die meisterhaften Darbietungen fanden weihevolle, begeisterte Aufnahme. Um 3 Uhr nachmittags gab ein etwa tausendstimmiger Chor des Niederösterreichischen Sängerbunds unter Kremser's Leitung im Arkadenhof des Rathhauses ein Volksconcert, das den Zuhörern stürmischen Beifall entlockte. Der Abend versammelte über 2000 Sänger zu einem Festcommers im Dreher-Park zu Meidling, der sich zu einem Sängerkrieg im edelsten Sinn des Worts gestaltete: die einzelnen Vereine wetteiferten in meisterhafter Wiedergabe Schubert'scher Melodien. Die Feststimmung erreichte ihren Höhepunkt, als der Wiener Männergesangverein unter Kremser die Lieder „Das Dörfchen“ und „Die Gondelfahrer“ anstimmte. Der endlose Beifallssturm, der diesen Vorträgen folgte, galt zu gleichen Theilen dem Componisten, den Vortragenden und dem Meisterdirigenten.

In den Concerten des Schubert-Bundes glänzte, abgesehen von den mustergültigen Leistungen dieses Vereins, Frau Geisler-Schubert, eine in England lebende Großnichte des Meisters, als treffliche Pianistin.

Auch den breiten Volksschichten wurde die Theilnahme an der Schubert-Feier ermöglicht: in fast allen wiener Bezirken veranstaltete der Volksbildungsverein unter der Mitwirkung hervorragender Kunstkräfte populäre Concerte bei freiem Eintritt. Tausende haben ihm gedankt für den seltenen Genuß.

Harmonisch, wie der Genius des Meisters, ist die wiener Schubert-Feier verklungen. Sie wurde mitgefeiert mit lauterm oder stillerm Ausdruck an allen Stätten der Welt, an denen Sang und Klang des Menschen Herz erfreuen.

Philipp Melanchthon. Gemälde von Lukas Cranach im Museum zu Gotha.

Nach einer Photographie des Hofphotographen B. Mänich in Gotha.

Die Uebergabe der vom russischen Kaiser gestifteten Fahnenbänder in Berlin.

Am Mittag des 4. Februar fand im Lustgarten zu Berlin in Gegenwart Kaiser Wilhelm's die feierliche Uebergabe der dem Kaiser-Alexander-Garde-Grenadierregiment Nr. 1 vom Kaiser von Rußland verliehenen neuen vier Fahnenbänder statt. Seit den Zeiten des Zaren Alexander I., des Waffengenossen Friedrich Wilhelm's III. 1807 und 1813 und 1814, ist stets der russische Kaiser Chef dieses Garde-Grenadierregiments gewesen. Das Regiment war im Paradeanzug mit Mantel im offenen Viereck aufmarschirt, die vier Fahnen vor der Front. Der Deutsche Kaiser, begleitet von dem russischen Flügeladjutanten Obersten Nepokoitschitzki, dem Ueberbringer der vom Zaren gestifteten Fahnenbänder, und den Offizieren des Hauptquartiers, sämmtlich zu Pferde, kam um 12½ Uhr vom königlichen Schlosse her und ritt die Front ab. Er begrüßte die einzelnen Bataillone mit den üblichen Worten: „Guten Morgen, Grenadiere!“ Hierauf traten die Fahnenträger dicht vor den Kaiser heran. Vier Unteroffiziere befestigten die Fahnenbänder an den Fahnen. Die Fahnenbänder bestehen aus einem rothen und einem weißen Bande; das rothe trägt den Namenszug des russischen Kaisers und die Jahreszahl 1801, das weiße den kaiserlichen Doppeladler und eine russische Inschrift, die weiße Schleife die Jahreszahl 1896. Oberst Nepokoitschitzki verlas sodann eine auf die Verleihung der Fahnenbänder durch den Kaiser Nikolaus Bezug nehmende deutsche Ansprache. Der Commandeur des Regiments, Oberst v. Moltke, ließ das Gewehr präsentiren, sprach dem erlauchten Chef seinen Dank aus, versicherte, das Regiment werde sich der hohen Auszeichnung stets würdig erweisen und bekräftigte das Gelöbniß durch ein dreimaliges Hurrah. Kaiser Wilhelm reichte dem Obersten Nepokoitschitzki die Hand und sprach demselben seinen besondern Dank aus, worauf der Vorbeimarsch des Regiments erfolgte. Offiziere aller Waffengattungen wohnten der Feier bei. — Nach dieser Feierlichkeit fand in der Bildergalerie des königlichen Schlosses Frühstückstafel

Die Schubert Feier in Wien: Der Huldigungszug des Niederösterreichischen Sängerbund

Schubert-Denkmal im Stadtpark am 31. Januar. Originalzeichnung von W. Gause.

statt, zu der außer dem Prinzen Friedrich Leopold und dem Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein Oberst Nepokoitschitzki, die unmittelbaren Vorgesetzten und die Offiziere des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadierregiments sowie die Herren des kaiserlichen Hauptquartiers geladen waren.

Aus dem bei der Tafel vom Kaiser in schwungvollen Worten auf das Wohl des Kaisers Nikolaus ausgebrachten Trinkspruch verdienen besonders folgende bemerkenswerthe Sätze hervorgehoben zu werden: „An die Zeichen der Gnade früherer Chefs des Regiments, die aus lorbeergekrönten Zeiten herrühren, und die zurückführen auf die Tage, an denen besonders der Monat Februar so reich ist in Bezug auf die Beziehungen der Waffenbrüderschaft zwischen dem Heere Sr. Majestät und dem Meinen aus vergangenen Tagen, reihen sich würdig die neuen Fahnenbänder an. Ich bitte Sie, mein verehrter Herr Oberst, Sr. Majestät zu versichern, daß das Regiment nicht nur mit Stolz auf diese Fahnenbänder blickt, sondern auch sich stets mit besonderer Freudigkeit der Tage entsinnen wird, wo Se. Majestät aus Allerhöchsteigener Entschließung sich an die Spitze seiner Fahnen setzte und dieselben unter dem Jubel der Bevölkerung in die Stadt Breslau einführte, deren Namen dauernd die Beziehung Seiner Vorfahren und der Meinigen verkörpern wird.“

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Zum Bau einer deutschen evangelischen Kirche zu Schanghai in China erließ der Kirchenvorstand der dortigen deutsch-evangelischen Gemeinde einen Aufruf. Die 1892 gebildete Gemeinde hat sich im vergangenen Jahre der Landeskirche des Großherzogthums Sachsen-Weimar angeschlossen. Vorläufig ist sie darauf angewiesen, ihren Gottesdienst in einem ihr gegen geringe Entschädigung zur Verfügung gestellten englischen Gotteshause abzuhalten. Der jungen Gemeinde wird aber erst dann eine Zukunft gesichert sein, wenn ihr die Beschaffung eines eigenen Gotteshauses gelungen sein wird. Es ist das für sie eine Lebensfrage. Aus diesen und noch andern Gründen wurde alsbald der Bau einer deutschen Kirche ins Auge gefaßt. Ein hierzu geeignetes Grundstück liegt in der unmittelbaren Nähe des deutschen Consulats. Der Kirchenbau wird im ganzen 135000 ℳ erfordern. Ein kleinerer Theil der Summe ist von Förderern dieses Vorhabens gezeichnet, ein weiterer Theil wird unter den Deutschen Schanghais aufgebracht werden, aber wegen eines noch beträchtlichen Theils kann die Hülfe aus der Heimat nicht entbehrt werden, an die sich daher die Gemeinde mit der Bitte um Unterstützung ihres Werkes wendet.

— Ueber die Stellung des Klerus in Deutschböhmen klagte in der „Bohemia“ ein Kenner der kirchlichen Verhältnisse in Böhmen. Mindestens 80 Proc. des Klerus in Böhmen gehören dem czechischen Volksstamm an. Ganz deutsche Städte haben czechische Küster. Die Kreuzherren, deren größere Ordenshäuser in rein deutschen Gegenden liegen, besitzen nur noch in dem ältern Geschlecht deutsche Capitulare, unter den Klerikern und Novizen keinen einzigen Deutschen. Aehnlich steht es bei den Maltesern, Minoriten, Franciscaner-Reformaten, Kapuzinern, Prämonstratensern auf dem Strahov, die vor wenigen Jahrzehnten das deutsche Gymnasium in Graz und eine Realschule in Reichenberg besetzten, jetzt aber trotz aller Bitten der Bürgerschaft in Iglau für ihre dortige große Pfarrei nicht einen deutschen Pater aufzutreiben vermögen. Schlechter noch ist es mit dem weltpriesterlichen Nachwuchs bestellt. Deutschböhmische Jünglinge, die sich dem geistlichen Stand zuwenden wollten, haben in Klosterneuburg, St. Florian und Kremsmünster Aufnahme gesucht, weil sie ihnen in der Heimat erschwert wurde, wo fast der gesammte Klerus sich der Sache der Deutschböhmen feindlich gegenüberstelle. Zur Abhülfe wenigstens bei dem weltpriesterlichen Nachwuchs wird die Trennung der Seminarien in deutsche und czechische empfohlen oder die Schaffung zweier deutscher Priesterseminare für je zwei der vier böhmischen Bischofssprengel.

— Das ungarische „Amtsblatt“ veröffentlichte die Ernennung des Grafen Gustav Majláth v. Székhely zum Coadjutor des Bischofs von Siebenbürgen mit dem Recht der Nachfolge. Die Ernennung geschah gemäß dem ungarischen Staatsrecht einzig und allein durch den König, nicht durch die römische Curie. Jedenfalls wird der Fall ein wichtiges Präcedens bilden, um das uneingeschränkte Ernennungsrecht des apostolischen Königs bezüglich eines Coadjutors zur Geltung zu bringen.

— In der Kirche des deutschen Friedhofs beim Vatican in Rom fand am 31. Januar als am ersten Sonntag nach dem Tage Karl's des Großen die Schlußfeier des elfhundertjährigen Jubiläums dieser deutschen Nationalstiftung statt. Der Cardinal Vanutelli als Protector celebrirte das Tedeum, dem der preußische Botschafter beim Vatican v. Bülow, der österreichische Botschafter Graf Revertera v. Salandra, der Erzbischof Jacobini, zwei Vertreter des Malteserordens, der französische Abt Duchesne als Director der französischen Gelehrtenschule sowie viele Mitglieder der deutschen Colonie und des geistlichen Standes beiwohnten. Nach der kirchlichen Feier erfolgte die Besichtigung der Ausstellung kirchlicher Zeitgeschenke und des archäologischen Museums. Dem verdienstvollen Rector der Anstalt, Mgr. de Waal, überreichte der preußische Gesandte den ihm verliehenen preußischen Kronenorden 2. Klasse. Auf dem Friedhof wurde ein Denkstein enthüllt. Der Deutsche Kaiser hat der Kirche zu diesem Jubiläum eine vom Orgelbauer Sauer in Frankfurt hergestellte prachtvolle Orgel geschenkt.

— In Konstantinopel hat der in der Synode herrschende Zwiespalt zu dem Rücktritt des ökumenischen Patriarchen Anthimos VII. geführt. Sieben Mitglieder der Synode erklärten eine frühere Schrift des Patriarchen für ketzerisch. Die eine Partei der Synode forderte, der Patriarch solle sein Vorgehen gegen die Bischöfe von Herakleia und Anchialos als ungesetzlich widerrufen, die andere Partei ist für seinen Rücktritt. Auf türkischer Seite möchte man den Streit lieber schlichten, da die Zeit für eine Neuwahl nicht als günstig angesehen wird.

Hochschulwesen.

— Der ordentliche Professor Dr. Georg Kaibel in Straßburg wurde zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität Göttingen, der außerordentliche Professor Dr. Jul. Franz in Königsberg, Observator an der dortigen Sternwarte, zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität Breslau ernannt.

— Die theologische Facultät der Universität Leipzig veranstaltet am 16. Februar eine große Feier des 400jährigen Geburtstags Philipp Melanchthon's.

— Wie schon Halle und Greifswald, so haben auch die Universitäten Berlin, Bonn, Kiel, Marburg und Königsberg sich mit einer Petition an das Abgeordnetenhaus gewandt, worin gebeten wird, der Besoldungsaufbesserung für die Universitätsprofessoren in der von der Staatsregierung vorgeschlagenen Form nicht zuzustimmen.

— Der Lehrplan der Universität Jena wird sich der neuen preußischen Verordnung über die juristischen Studien schon vom nächsten Semester ab anpassen.

— Im neuen württembergischen Etat ist eine sechste Professur (für neutestamentliche Disciplinen und praktische Theologie) an der evangelisch-theologischen Facultät in Tübingen vorgesehen, ebenso an der evangelisch-theologischen Facultät ein classisch-philologisches und zwei neue philosophische Extraordinariate, ein classisch-philologisches und ein geographisches. Zum ersten mal wurde eine Unterstützung von Privatdocenten in Höhe von 4000 ℳ gefordert. — An der Landwirthschaftlichen Akademie in Hohenheim soll bei der Versuchsstation ein dritter Chemiker, an der Thierärztlichen Hochschule in Stuttgart ein neuer Hauptlehrer für medicinische Klinik angestellt werden. Für die Technische Hochschule ebendaselbst werden neue Hülfslehrer für Geodäsie und analytische Chemie sowie weitere Assistenten am chemischen und am Ingenieur-Laboratorium verlangt.

— Nach der „Evangelischen Kirchenzeitung“ scheint die feste Absicht zu bestehen, die Vorbildung der jungen Theologen so zu regeln, daß die Dauer des Universitätsstudiums auf vier Jahre festgesetzt wird, sodaß zwischen dem ersten und dem zweiten theologischen Examen ein Zeitraum von mindestens zwei Jahren liegen soll, von welcher Zeit ein Jahr auf das obligatorisch zu machende Lehrvicariat kommen würde, und daß hinsichtlich der Aufsicht über die Candidaten überhaupt in mehr zweckentsprechender Weise als bisher Vorsorge getroffen wird. Als Mittel der Vorbildung der Candidaten für das geistliche Amt wird außer dem Lehrvicariat auch das Predigerseminar festgehalten werden.

— Auch an den italienischen Universitäten fanden in jüngster Zeit studentische Unruhen statt, so in Bologna, Rom und Neapel. Ihren Ausgang nahmen diese Kundgebungen von einem Besuch des Unterrichtsministers Gianturco an der Universität Bologna, bei welchem Anlaß sich einige socialistische Studirende Kundgebungen des Mißfallens gegen den Minister erlaubten. Bei dem hieraus entstandenen Tumult schritt die Polizei ein und zwang die Studenten, die Universität zu räumen. Studentische Kundgebungen kamen auch in Messina, Siena und Macerata vor. Es wurden deshalb die Universitäten in Rom, Neapel, Palermo, Macerata und Pisa bis auf weiteres geschlossen.

Gesundheitspflege.

— Die in Amerika gemachte Entdeckung, Medicamente auf elektrischem Wege in den menschlichen Organismus zu bringen, hat sich, nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“, in Frankfurt a. M. experimentell ausgezeichnet bewährt. Zahnarzt Marcus habe, wie mitgetheilt wurde, in etwa 35 Fällen 31mal außerordentlichen Erfolg erzielt, indem er mit minimalem Strom Guajacol-Cocain in die Gewebe habe gelangen lassen. Nach einer Viertelstunde sei vollständige Kräftelosigkeit erreicht worden bei klarem Bewußtsein des Patienten. Anschließend hieran wurde von Marcus in Gemeinschaft mit einem Chemiker der Versuch gemacht, auch andere Medicamente auf diese Weise in den Organismus einzuführen. Diese Versuche hatten ebenfalls Erfolg.

— In Brüssel ist ein Ausschuß in der Bildung begriffen, der die Errichtung eines Pflegehauses für Aussätzige in Island fördern will. Auf diesem Wege hofft man einer Verpflanzung der Seuche nach Europa am besten zu begegnen. Für Belgien, dessen Fischer viel mit Island verkehren, liegt die Gefahr einer solchen Einschleppung ziemlich nahe.

— In Bombay sind die Krankenhäuser mit Pestkranken überfüllt. In einigen Vierteln, wo die Pest sehr stark wüthete, ist eine Abnahme bemerkbar, dagegen nimmt sie in andern Stadttheilen zu. In der letzten Januarwoche hat die Zahl der Todesfälle abgenommen, ebenso in Poona und Karatschi. — In Goa und Daman kamen Erkrankungen und Todesfälle an der Pest vor; die portugiesischen Behörden ordneten die Verbrennung der an der Seuche Gestorbenen an.

— In Hamburg wurde am 24. Januar die Errichtung eines Verbands deutscher Nordseebäder, der Borkum, Büsum, Cuxhaven, Helgoland, Juist, Norderney, Sylt, Wyk, den Norddeutschen Lloyd, die Sloman'sche Rhederei in Hamburg, die Stettiner Dampfergesellschaft und Karl Riesel's Reisecomptoir in Berlin umfassen wird, von Vertretern dieser Bäder und Verkehrsinstitute einstimmig beschlossen. Die Aufstellung des Plans für die in diesem Frühjahr ins Leben tretenden Auskunftsstellen des Verbands wurde Karl Riesel's Reisecomptoir in Berlin übertragen.

— Im abgelaufenen Jahre gab es in Kärnten 25 Curorte. Die Zahl der Besucher betrug 2963 Parteien mit 5608 Personen gegen 3580 Parteien mit 6083 Personen im Jahre 1895. Den stärksten Besuch hatten Pörtschach mit 2400 und Millstatt mit 1155 Personen. An Mineralwässern wurden 605017 Flaschen gegen 600365 im Vorjahr versendet.

Naturkunde und Reisen.

— Dr. Hermann Meyer kehrte von seiner erfolgreichen Forschungsexpedition in Centralbrasilien Ende Januar nach Leipzig zurück. Es ist ihm gelungen, nicht nur eine Reihe geographischer Entdeckungen zu machen, sondern auch mehrere noch ganz unbekannte Indianerstämme aufzufinden, die von fremden Culturrenflüssen noch vollständig unberührt waren. Der Reisende hat das von ihm durchwanderte Gebiet kartographisch aufgenommen und brachte umfangreiche ethnologische und andere Sammlungen mit.

— Der Nordpolfahrer Fridtjof Nansen hielt kürzlich vor der Geographischen Gesellschaft in Christiania einen Vortrag über seine Polarexpedition. Seine Ausführungen schloß er mit der Bemerkung, die „Fram“-Expedition habe den Weg gezeigt, auf dem die künftige Erforschung der arktischen Gegenden vorzugehen habe; er hoffe, daß noch mehrere Expeditionen nachfolgen werden. Eine Expedition solle dann ihren Weg von der Beringstraße aus nehmen und nordwärts, bezw. nordostwärts in die Strömung zu gelangen suchen, um sich von dieser treiben zu lassen. Er sei überzeugt, daß sie so zur Küste von Grönland werde geführt werden. Wie die „Fram“-Expedition die größten Ergebnisse von allen bisherigen Polarfahrten gebracht habe, so werde eine derart ausgeführte Expedition mit derselben Ausrüstung am meisten geeignet sein, die bisher unbekannten arktischen Gegenden zu erforschen. Die beiden Nordpolfahrer Nansen und Scott Hansen trafen am 2. Februar mit ihren Gattinnen aus Christiania in Hamburg ein und fuhren über Vlissingen weiter nach London.

— Das Physikalische Hauptobservatorium in St. Petersburg hat, um eine vollkommenere Betheiligung Rußlands an den internationalen Beobachtungen der Wolken zu ermöglichen, an 265 meteorologische Stationen ausführliche Instructionen für die Beobachtung der Wolken nebst den dazugehörigen Blanketts versandt. Gleichzeitig hat das Hauptobservatorium sämmtliche Universitäten aufgefordert, sich an den Beobachtungen zu betheiligen, und den Kriegsminister sowie die Technische Gesellschaft gebeten, zeitweilig mehr Luftballons zu Beobachtungszwecken aufsteigen zu lassen.

— Im Januar d. J. sind die südlichen Provinzen Oesterreichs bereits von recht häufigen Erdbeben heimgesucht worden, die schon in den letzten Tagen des December ihren Anfang nahmen. Es scheint, als ob das Centrum der Erdbebenbewegung in Unterkrain läge, von wo sich die Erschütterung einerseits nach Osten, anderseits nach Westen fortsetzt. Es dürfte sich um Querbeben handeln, deren Ursache in Verschiebungen der Erdrinde zu suchen ist. Am bedeutendsten waren diese Erdbeben am Jahresschluß in und um Rudolfswerth, wo am 29. December abends ein heftiger Erdstoß stattfand, dem ein schwächeres Beben folgte. Auch in Rakitnah bei Steinbrück, also in nördlicher Richtung, gab es eine Erschütterung. Am Abend des 2. Januar und in der folgenden Nacht wurde um Altlack ein lebhaftes Erdbeben wahrgenommen, die Stöße wurden als verticale bezeichnet. Am 8. Januar vormittags $10\frac{1}{4}$ Uhr begann dort die Erde abermals unter Dröhnen zu beben; die Richtung der Erschütterung ging von Südwest nach Nordost; zwei weitere Beben folgten bald darauf. In der nächsten Nacht um 12 Uhr 45 Min. fanden drei rasch aufeinanderfolgende verticale Stöße statt. Am 3. Januar verspürte man auch in der Umgebung des Städtchens Tschernembl vormittags zwei Erderschütterungen. In Laibach erfolgten am 17. Januar abends 9 Uhr 29 Min. ein unterirdisches Dröhnen und ein wellenförmiges Beben, man zählte zwei nach Nordost verlaufende Stöße. Auch die Bewohner des nahen Domschale und des Bezirks von Lag wurden durch Erdstöße aufgerüttelt. In Laibach gab es dann am 22., nachdem es den ganzen Tag geschneit und einige male geblitzt hatte, um 9 Uhr abends zwei rasch aufeinanderfolgende Erdstöße, denen ein auffallend langes unterirdisches Rollen voranging. Am 24. abends $9\frac{1}{2}$ Uhr verspürte man in Bilek, Nevesinje und Trebinje (Herzegowina), also südöstlich von Unterkrain, ein wellenförmiges Erdbeben von Süd nach Nord, am 25. nachts in mehrern Gegenden Kroatiens, also in östlicher Richtung davon, ein leichtes Erdbeben, so in Ogulin, Jaska, Agram, Lasinja. In Petrinj (Kroatien) fand endlich am 28. Januar nachts 3 Uhr 12 Min. ein schwacher Erdstoß in der Richtung von Süden gegen Norden statt. Tags vorher hatte sich in der südtirolischen Stadt Rovereto um 3 Uhr nachts ein ziemlich heftiges, kurzes Erdbeben, von Ost nach West verlaufend, bemerkbar gemacht, dem nach einer Stunde ein schwächerer Stoß folgte. Am 29. abends 9 Uhr 27 Min. wurde auch zu Hall in Tirol eine sehr bemerkbare Erderschütterung in der Richtung von Südwest nach Nordost beobachtet. In Laibach fand auch in der Nacht zum 2. Februar wieder ein starkes Erdbeben statt.

Heer und Flotte.

— Das deutsche Heer verfügt gegenwärtig über folgende zwanzig, dem Umfang nach geordnete Truppenübungsplätze: Lockstedt (50 Quadratkilometr.) in der Provinz Sachsen, Döberitz (65 Quadratkilometr.) bei Spandau, Munster (47 Quadratkilometr.) in Hannover, Thorn (44 Quadratkilometr.), Münsingen (37 Quadratkilometr.) in Württemberg, Elsenborn (35 Quadratkilometr.) in der Rheinprovinz, Jüterbogk (33 Quadratkilometr.), Senne (33 Quadratkilometr.) in Westfalen, Hammelburg (30 Quadratkilometr.) in Baiern, Arys (25 Quadratkilometr.) in Ostpreußen, Mahn (23 Quadratkilometr.) in der Rheinprovinz, Lockstedt (22 Quadratkilometr.) in Schleswig, Lechfeld (20 Quadratkilometr.) in Baiern, Hammerstein (18 Quadratkilometr.) in Westpreußen, Zeithain (15 Quadratkilometr.) im Königreich Sachsen, Gruppe (12 Quadratkilometr.) in Westpreußen, Lamsdorf (11 Quadratkilometr.) bei Neisse, Wesel (10 Quadratkilometr.), Hagenau (9 Quadratkilometr.) im Elsaß und Darmstadt (4 Quadratkilometr.). Vergrößerungen sind bei den Plätzen Arys, Lockstedt, Lechfeld und Zeithain in Aussicht genommen.

— Bei der österreichischen Artillerie ist die 8-Centim.-Minimalschartenkanone M. 94 und die 8-Centim.-Panzerkanone M. 94 für Zwecke des Festungskriegs eingeführt worden.

— Die Marschgeschwindigkeit der französischen Infanterie, die das Reglement von 1894 auf 128 Schritte (zu je 75 Centim.) in der Minute festgesetzt hatte, ist wieder, wie es das Reglement von 1884 vorschrieb, auf 120 Schritte in der Minute herabgesetzt worden.

— Nach der „France Militaire“ haben sich die Verhältnisse in Indochina derart gebessert, daß es zur Aufrechterhaltung von Ordnung und Sicherheit im obern Tonkin in Zukunft voraussichtlich nicht mehr des Eingreifens mit bewaffneter Hand, sondern nur politischer Maßregeln bedürfen wird.

— Der Militär-Luftschifferdienst wurde in Spanien bisher durch Leute, die der 4. Compagnie des Telegraphenbataillons attachirt waren, versehen. Nunmehr ist die Errichtung einer eigenen Luftschiffercompagnie angeordnet worden.

— Die deutsche Marineverwaltung ist vorläufig wegen Mangels an neuen Kriegsfahrzeugen nicht in der Lage, ein Kriegsschiff für den verloren gegangenen Iltis nach Ostasien zu entsenden, obgleich die Anwesenheit eines zweiten kleinen Kreuzfahrzeugs in den japanisch-chinesischen Gewässern erwünscht wäre. Als einziges Stationsschiff in Ostasien wird vorläufig nur der Kreuzer 4. Klasse Cormoran stationirt sein. Von der Kreuzerdivision werden nach dem Indienststellungsplan für 1897/98 drei Schiffe an der chinesisch-japanischen Küste verbleiben.

— Die Panzerschiffe der 1. Division des deutschen 1. Geschwaders, die sich seit Beendigung der Herbstmanöver auf der Marinestation der Nordsee befinden, sind umfassenden Reparaturarbeiten unterzogen worden, sollen aber bis zum 15. Februar fertig zum Auslaufen sein, worauf die Uebungen beginnen werden.

— Die seit Jahren in Kiel und Wilhelmshaven stationirten sogen. Wachtschiffe kommen vom 1. April ab in Fortfall; deren Functionen sollen sodann von den im Dienst befindlichen Schul- und Versuchsschiffen mit versehen werden.

— Die Marine der Vereinigten Staaten von Amerika, die bezüglich der Zahl ihrer für die Küstenvertheidigung bestimmten Schiffe die Kriegsflotten aller andern großen Staaten übertrifft und neuerdings auch ihren Bestand an Panzerschiffen und Kreuzern sehr vermehrt hat, hatte bisher einen großen Mangel an Torpedobooten. Diesem Mangel ist man nun abzuhelfen bemüht, und es sind augenblicklich 16 seetüchtige Torpedoboote im eigenen Lande im Bau.

— In diesem Jahre wird eine russische Flottendivision in der Ostsee kreuzen.

Handel und Gewerbe.

— Nach dem Gesetz vom 24. Januar d. J. über die Umwandlung der badischen 4procentigen Staatsanleihe in eine $3\frac{1}{2}$procentige werden die umzuwandelnden Schuldverschreibungen noch bis zum 30. September mit 4 Proc. verzinst. Das Angebot der Umwandlung gilt als angenommen, wenn es nicht bis zum 25. Februar d. J. abgelehnt wird. Eine weitere Herabsetzung des Zinsfußes der umgewandelten Schuldverschreibungen sowie eine außerordentliche Tilgung derselben finden vor dem 1. October 1907 nicht statt.

— Der Senat der Vereinigten Staaten von Amerika nahm am 30. Januar mit 46 gegen 4 Stimmen einen Entwurf über die internationale Doppelwährung an. Der Präsident der Union wird dadurch ermächtigt, Vertreter zu jeder etwa stattfindenden internationalen Conferenz zu ernennen, die den Zweck verfolgt, ein festes Verhältniß zwischen Gold und Silber zu sichern; auch kann der Präsident eine solche Conferenz nach seinem Belieben einberufen.

— Die Vertreter von 151 Rohzuckerfabriken gründeten am 30. Januar in Berlin das Deutsche Zuckersyndicat als Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrathes wurde v. Arnim in Güterberg, zum Stellvertreter Dr. Preißler, Director der Zuckerfabrik Linden, und zum Geschäftsführer Dr. Hegel in Berlin gewählt. Man beschloß, bei dem Reichstag Schritte zu thun, die darauf abzielen, den im Zuckersteuergesetz und besonders in der Art der Contingentirung liegenden Zwang zur Ueberproduction zu beseitigen. Das Syndicat will bei der Durchführung seines Programms mit der am 18. Januar gegründeten Genossenschaft der österreichisch-ungarischen Zuckerfabriken zusammenwirken. — Die französische Deputirtenkammer gab bei Berathung des Zuckersteuerentwurfs auch dem Artikel ihre Zustimmung, der die Ausfuhrprämien auf 3_{50} Frs. bis 4_{50} Frs. auf den Doppelcentner je nach der Art des Zuckers festsetzt. An diesen Prämien nimmt der seit dem 1. September v. J. erzeugte Zucker theil. Am 4. Februar nahm die Kammer das ganze Zuckersteuergesetz mit 252 gegen 230 Stimmen an. — Die erste Kammer der Niederlande nahm am 28. Januar mit 25 gegen 15 Stimmen das neue Zuckersteuergesetz an, das ein Niederlagensystem einführt und den Fabrikanten von Rübenzucker Ausfuhrvergütungen bewilligt. Die Rohzuckervergütung für 1897 bis 1898 soll $2\frac{1}{2}$ Mill. Fl. betragen und innerhalb acht Jahre auf 1700000 Fl. herabgehen. — Die schwedischen Rübenzuckerfabriken sind nunmehr im Stande, den inländischen Verbrauch fast vollständig decken zu können. Im kommenden Jahre, wo mehrere neue Fabriken in Thätigkeit getreten sein werden, wird Schweden mit einem nicht unbeträchtlichen Zuckerquantum den Wettbewerb auch auf dem ausländischen Zuckermarkt aufnehmen.

— Die deutsch-russische Zollconferenz hat ihren Bericht zu dem Abkommen über den gegenseitigen Zwischenhandel festgestellt. Die wesentlichen Beschwerden auf deutscher Seite sind erledigt.

Die russische Regierung hat unter Aufhebung der Anordnung vom 22. August v. J. bestimmt, daß Taschenuhrwaaren aus Cassiner, Sämischleder und Glanzleder, mit Seide gestickte oder gefütterte Lederwaaren, Schwarzwälder Uhren, Stecknadeln mit Glasknöpfen, Wasserstandsgläser, Porzellanknöpfe und porzellanähnliche Knöpfe sowie Celluloidknöpfe zu den frühern Sätzen verzollt werden sollen. Die deutscherseits gemachten Zugeständnisse sind: Das Verbot der Einfuhr von Heu und Stroh aus Rußland wurde dahin abgeändert, daß die Einfuhr von solchem Heu und Stroh aus russischen seuchenfreien Grenzbezirken nach den preußischen Grenzbezirken gestattet ist, und daß ferner Heu und Stroh in gepreßtem Zustand aus ganz Rußland zur Ausfuhr unter Plombenverschluß in gedeckten Wagen zugelassen werden. Ferner ist Pferden, die ihren Standort in Rußland haben, im kleinen Grenzverkehr oder zur Feldarbeit diesseit der Grenze, nach Untersuchung durch einen preußischen Thierarzt, die Ueberschreitung gegen eine vier Wochen gültige Gesundheitsbescheinigung gestattet.

Verkehrswesen.

— Der Doppelschraubendampfer Pennsylvania, für Rechnung der Hamburg-Amerika-Linie in Belfast erbaut und mit einer Wasserverdrängung von 23500 Tonnen, das größte Schiff der Welt, machte am 31. Januar seine Probefahrt und trat unter dem Commando des Kapitäns Friedrich Kopff die Reise nach Newyork an. Ein Schwesterschiff der Pennsylvania und ein Schiff von ähnlichen großen Verhältnissen werden für Rechnung der Hamburg-Amerika-Linie auf der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg erbaut.

— Die ägyptische Regierung verlieh der Tramway-Gesellschaft von Kairo die Concession, eine Bahn nach den Pyramiden zu bauen und eine andere über den aufzufüllenden Chalig-Kanal in der Stadt anzulegen. Die Ausfüllung des Kanals ist von großer gesundheitlicher Bedeutung, denn er war bisher eine der Hauptursachen der in Kairo endemisch herrschenden Wechselfieber.

— Die Strecke Reutlingen-Tübingen-Rottenburg der württembergischen Staatsbahnen wird seit dem 10. Februar mit dem Serpolletwagen ständig und fahrplanmäßig befahren (vergl. „Illustr. Ztg." Nr. 2796 vom 30. Januar).

— Das österreichische Eisenbahnministerium verlängerte die dem Civilingenieur Karl Rieger in Trautenau ertheilte Concession zur Vornahme technischer Vorarbeiten für mehrere elektrische Bahnen im Riesengebirge auf ein weiteres Jahr. Es sind dies die Bahnen von Trautenau nach Dunkelthal, von Freiheit nach Johannisbad, von Dunkelthal über Groß-Aupa zur Bergschmiede im Riesengrunde und von der Kreuzschenke zur Mohornmühle.

Landwirthschaft.

— In Berlin nahmen am 4. Februar die Verhandlungen des preußischen Landes-Oekonomiecollegiums ihren Anfang. Die Versammlung erledigte an erster Stelle die Vorlage des Landwirthschaftsministeriums, betreffend die Beschleunigung der geologisch-agronomischen Landesaufnahme und die Abänderung des betreffenden Arbeits- und Publicationsplans. Den folgenden Gegenstand der Tagesordnung bildete die Aenderung des Regulativs für das Collegium. Nach längern Berathungen wurde dem Antrag des Geheimraths Dr. Thiel zugestimmt, von einer Beschlußfassung vorerst Abstand zu nehmen und eine Commission zu wählen, die das Material zunächst zu prüfen und dem Landes-Oekonomiecollegium alsdann Vorschläge zu unterbreiten habe. In der zweiten Sitzung berichtete Graf Bernstorff (Wehningen) über Pferdezucht; sein Antrag, wonach eine erhebliche und thunlichst rasche Steigerung der Production von kaltblütigem Material unbedingt anzustreben sei, gelangte zur Annahme. Ueber Rindviehzucht berichtete Rittergutsbesitzer v. Kries (Trankwitz), über Schweine-, Schaf- und Ziegenzucht Landesökonomierath v. Mendel-Steinfels (Halle a. S.). Die von ihnen vorgeschlagene Resolution, der das Collegium zustimmte, erkennt die Bemühungen der Regierung zur Förderung der Viehzucht dankbar an und spricht die Ueberzeugung aus, daß die Landwirthschaft auf diesem Wege dahin gelangen werde, den Bedarf des Volks an Fleisch durch die inländische Erzeugung zu decken. Vorbedingungen hierzu blieben die energische und dauernde Abhaltung der Seuchenverschleppung aus dem Auslande, die Reformirung des Viehhandels und des Preisnotirungswesens, die umfangreiche Erforschung des Wesens der Seuchen und die Einführung derselben Strenge bei der Controle der ausländischen Viehproducte, wie sie bei den inländischen Anwendung findet. Es folgte das Referat des Generalsecretärs Steinmeyer (Danzig) über den Ackerbau mit dem von der Versammlung angenommenen Beschlußantrag, der die bisherigen Maßnahmen der Regierung zur Hebung des Ackerbaus dankbar anerkennt und die Erwartung ausspricht, daß die Regierung auch fernerhin, den Verhältnissen entsprechend, erhöhte Aufwendungen machen werde. Zu der am 6. Februar nachmittags stattfindenden Schlußsitzung erschien der Kaiser und hörte einigen interessanten Vorträgen zu. Prof. Maercker (Halle) berichtete über die Gesetzgebung, betreffend die Weinbereitung, Geh. Rath Thiel (Berlin) behandelte die Weingesetzgebung, Prof. Sering (Berlin) sprach über das ländliche Genossenschaftswesen, Generaldirector Frhr. v. Huene schilderte den Stand der preußischen Centralgenossenschaftscasse. Hierauf wurde die Tagung des Collegiums geschlossen. Dem am Abend im Landwirthschaftsministerium veranstalteten Festessen wohnte der Kaiser ebenfalls bei.

— Delegirte aller preußischen Landwirthschaftskammern waren am 2. und 3. Februar zu Berathungen in Berlin versammelt, die vom Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein-Loxten eingeleitet wurden. Es handelte sich dabei um die Gewinnung einheitlicher Gesichtspunkte für die Kammern und um ein gemeinschaftliches Vorgehen derselben.

— Die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft beabsichtigt in diesem Winter ein System von Felddüngungsversuchen mit Kalk und Mergel zu beginnen, das sich auf fünf bis sieben Jahre und über ganz Deutschland erstrecken soll. Man will dadurch möglichst zahlreichen Landwirthen den Nutzen führen, wie wichtig als Voraussetzung anderer Düngeranwendung und wie lohnend Kalkdüngung ist; man will aber auch das Verhalten einiger wichtigen Pflanzen, wie Lupinen, Serradella, Kartoffeln, zu dem Kalk im Boden feststellen. Es sind dazu erhebliche Mittel bereit gehalten, und zur Beaufsichtigung ist die Mitwirkung der Wanderlehrer in Aussicht gestellt. — Die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft veranstaltet vom 13. bis 28. Mai eine Studienreise nach Ungarn. Die Ungarische Landwirthschaftliche Gesellschaft wird ihren Director und Secretär an der ganzen Reise theilnehmen lassen. Eine große Anzahl Güter soll besichtigt werden.

— Eine am 22. Januar in Stettin abgehaltene Versammlung pommer'scher Landwirthe beschloß die Gründung einer Getreideverkaufscentrale mit dem Sitz in Stettin.

— Das österreichische Ackerbauministerium brachte kürzlich im Abgeordnetenhaus einen Nachtragscredit von 86000 Fl. für den Bau und die Einrichtung eines bakteriologischen Laboratoriums in Wien ein. Das Laboratorium hat den Bedarf an Impfstoffen für Rinderrauschbrand und Schweinerothlauf zu Schutzimpfungen zu decken und auch den beim massenhaften Auftreten der Feldmäuse in großen Mengen benöthigten Mäusetyphusbacillus zu erzeugen.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Zur Erlangung von Entwürfen zu einem Aussichtsthurm in den Parkanlagen zu Remscheid wurde von dem dortigen Verschönerungsverein ein Wettbewerb eröffnet, zu dem die Einsendungen am 31. März zu erfolgen haben. Die ausgesetzten Preise betragen 300 und 200 ℳ.

— In Tondern an der dänischen Grenze ist am 27. Januar der Grundstein zu einem Kaiser-Wilhelm- und Krieger-Denkmal gelegt worden.

— Für den erneuten Wettbewerb um das berliner Bismarck-Denkmal, zu dem die mit ersten Preisen ausgezeichneten Künstler und außerdem einige andere bekannte Bildhauer, wie Begas, Manzel und R. Diez, eingeladen werden, ist der Einsendungstermin auf den 31. October verschoben worden.

— Im Museum zu Bozen ist gegenwärtig der von Georg Hauberrisser und Heinrich Lederbacher zu München in gothischen Formen ausgeführte Entwurf des Peter-Mayr-Denkmals ausgestellt, das eine Höhe von 8 Mtr. erhalten und in den Parkanlagen bei der Kirche aufgestellt werden soll.

— Im Hofe des neuen Rathhauses zu Hamburg ist jetzt der von Joseph v. Kramer in München geschaffene Monumentalbrunnen enthüllt worden, der unter den plastischen Bildwerken der Stadt einen ersten Platz einnimmt. Ueber dem untern Becken erhebt sich eine durchbrochene Brunnenschale, die von sechs überlebensgroßen, die Eigenschaften des Wassers versinnlichenden Knabenfiguren umgeben wird. Eine zweite obere Schale trägt auf einem mit Wasserspeiern besetzten Postament die krönende Hauptfigur einer Nymphe, die als Versinnlichung der Heilkraft des Wassers in der Rechten die spendende Schale hält, mit der Linken aber einen Drachen niederdrückt. Das gesammte Bildwerk ist in Lauchhammer in Bronze gegossen.

— Eine Ausstellung von etwa 80 neuen Gemälden hat der vornehmlich durch seine großen Bilderfolgen aus Indien, aus Turkestan und aus dem Russisch-türkischen Krieg bekannte russische Maler Wassili Wereschtschagin neuerdings in Berlin eröffnet. Im Vordergrund des Interesses steht ein Cyklus von 11 Bildern, der den Feldzug Napoleon's vom Jahre 1812, sein Eintreffen in Moskau, den Brand der Stadt und den Rückzug durch die Schneefelder behandelt und zur Erzielung möglichst wahrheitsgetreuer Schilderung sich auf ein reiches, zum Theil wenig bekanntes Material zeitgenössischer Berichte stützt. Die Realistik und photographische Schärfe der Darstellung erinnert hier vielfach an des Künstlers frühere Arbeiten. In weitern Bildern bringt er Porträts und Studienfiguren sowie architektonische und landschaftliche Motive verschiedenster Art, die zumeist aus seiner russischen Heimat stammen.

— Zur Ehrung Oswald Achenbach's ist in der Kunsthalle zu Düsseldorf eine Ausstellung von 52 Bildern des Meisters aus den letzten zwanzig Jahren veranstaltet worden. Der städtischen Galerie hat aus Anlaß des 70. Geburtstags des Künstlers Frau Hugo Haniel dessen „Monte Pincio im Mondschein" gestiftet. In Schulte's Salon aber hat der Maler sein neuestes Werk, eine Ansicht der [illegible] Ufer des Nemisees, ausgestellt.

— Zu der Leighton-Ausstellung in Burlington House in London und zu der der Gemälde von Watts in der New Gallery hat sich jetzt eine dritte Ausstellung verwandter Art gesellt, die in der Grafton Gallery die Meisterwerke des in weitern Kreisen noch immer nicht völlig bekannten Madox Brown gesellt.

— Eine anziehende Ausstellung ihrer Werke hat in Berlin die von Frankfurt a. M. dorthin übergesiedelte Mrs. Cadwalader Guild veranstaltet, die neuerdings nicht bloß als Bildhauerin, sondern auch als Malerin thätig ist. Aus der Reihe der durchweg beachtenswerthen Arbeiten sind die außerordentlich charakteristischen Porträtbüsten der Maler Watts und Hans Thoma, zwei nicht minder ausgezeichnete Büsten Gladstone's, die eine für Bronze, die andere für Gips gedacht, eine kleine Porträtstatuette der jugendlichen Königin von Holland, eine meisterhafte lebensgroße Bronzefigur, die den elektrischen Funken versinnlicht, und eine „Farnkraut-Elfe" betitelte Mädchenbüste in polychrom behandeltem Marmor, die durch ihre poetische Auffassung fesselt, besonders hervorzuheben.

— Von 20 Entwürfen, die zu dem Wettbewerb zur Ausschmückung der Waffenhalle des Schweizerischen Landesmuseums zu Zürich mit Wandgemälden eingingen, ist der von Ferdinand Hodler in Genf durch den ersten Preis von 3000 Frs., der von J. Morel in Morges durch den zweiten Preis von 1000 Frs. ausgezeichnet worden.

— Das Centralcomité für die diesjährige Internationale Kunstausstellung in München hat sich unter dem Vorsitz Lenbach's constituirt. Zweiter Präsident ist Ludwig Dill; als Schriftführer fungiren Franz Meyer und Schmid-Breitenbach, als Geschäftsführer der Rath Paulus.

Theater und Musik.

— Im königl. Schauspielhaus zu Berlin erheiterte die erste Aufführung des neuen Lustspiels „Die Zeiger" von Heinrich Heinemann (Braunschweig) das Publicum. — Das neue Schauspiel des jungen Dichters Hans L'Arronge „Vor der Ehe" blieb bei der Erstaufführung im Lessing-Theater erfolglos. — Das Schiller-Theater brachte Ibsen's Drama „Der Volksfeind" zum ersten mal mit günstigem Erfolg zur Aufführung. — Die Dramatische Gesellschaft erzielte im Neuen Theater mit der ersten Aufführung des Dramas „Martin Lehnhardt" von Cäsar Flaischlen Beifall.

— Zwei neue, zum ersten mal gegebene Stücke, „Fräulein Wittwe" von Fulda und „Die Romantischen" von Rostand, haben im dresdener Hoftheater dem Publicum gefallen.

— Der neue Schwank „Andere Luft" von Hugo Lubliner ist im Alten Theater zu Leipzig bei der ersten Aufführung mit Heiterkeit und Beifall aufgenommen worden.

— Gerhart Hauptmann's Drama „Die Weber" erweckte im münchener Volkstheater vor ausverkauftem Haus sehr lebhaften Beifall.

— Im magdeburger Stadttheater wurde mit der ersten Aufführung des neuen Dramas „Im Dienste der Pflicht" von Ernst Wichert großer Erfolg erzielt.

— Das meininger Hoftheater brachte ein neues Drama „Die Frangipani" von Arnold Ott mit Erfolg auf die Bühne.

— Im altenburger Hoftheater ist zur Feier des kaiserlichen Geburtstags das neue vaterländische Schauspiel „Friede" von Martin Meißer zum ersten mal aufgeführt und beifällig aufgenommen worden.

— Ein neues Volksstück „Das grobe Hemd" von C. Karlweis hat im Deutschen Volkstheater zu Wien großen Erfolg davongetragen.

— In Paris wurde unter dem Namen Théâtre Corneille von katholischen und antisemitischen Schriftstellern ein neues Theater begründet. — Das Théâtre Oeuvre in Paris brachte Björnson's Drama „Ueber unsere Kraft" mit Erfolg zur Aufführung.

— Die Schubert-Feier im Neuen Stadttheater zu Leipzig hatte besten Erfolg. Außer der „C-Symphonie (C-dur)" und zwei Ouvertüren kamen das Singspiel „Der häusliche Krieg" und vorher ein Festspiel von W. Henzen, das in anmuthiger Handlung und mit zahlreichen Liedervorträgen verbunden den Cyklus „Die schöne Müllerin" verherrlichte, zur Aufführung. — Im 14. Gewandhausconcert wurden zur Feier der hundertsten Wiederkehr des Geburtstags Schubert's die große „C-dur-Symphonie" und eine Reihe Lieder, von dem wiener Sänger Dr. F. Kraus stimmvoll vorgetragen, zu Gehör gebracht. — Die Schubert-Feier des hamburger Stadttheaters bestand in den Aufführungen eines Festspiels von G. Burkhard, des Singspiels „Der vierjährige Posten" (nach Th. Körner's Lustspiel), der „Symphonie in H-moll" und verschiedenen Liedervorträgen. — Bei der Festvorstellung in Frankfurt a. M. erregten das Schubert'sche Singspiel „Der häusliche Krieg" und „Der vierjährige Posten" lebhaften Beifall. — Ueber die wiener Schubert-Feier s. den Artikel auf S. 180.

— Im breslauer Stadttheater ist die Oper „Andrea Chenier" von U. Giordano zum ersten mal in deutscher Sprache, übersetzt von M. Kalbeck, zur Aufführung gelangt und beifällig aufgenommen worden.

— Die neubearbeitete Oper „Dornröschen" von August Langert (Text von K. Leyg) wurde im gothaer Hoftheater sehr günstig aufgenommen, namentlich gefielen die melodiöse Musik und die Decorationen von Brückner.

— Das annaberger Stadttheater brachte die neue Oper „Potemkin an der Donau" von Ugo Afferni (Text von Bertoni) mit glücklichem Erfolg zur ersten Aufführung. Der dirigirende Componist erntete Hervorrufe.

— Im lemberger Nationaltheater kam zum ersten mal die neue Oper „Goplana" von L. Żeleński mit günstigem Erfolg auf die Bühne.

— Das königl. Theater in Kopenhagen erzielte mit seiner ersten Aufführung der „Meistersinger" großen Erfolg.

— Wagner's „Lohengrin" erlebte im Zizinia-Theater zu Alexandria seine erste Aufführung, die besten Erfolg hatte.

— Im newyorker Metropolitanhaus fand die erste Aufführung des „Siegfried" von Wagner statt und erweckte trotz einiger unzulänglicher Solistenleistungen begeisterte Aufnahme.

— Die feierliche Einweihung des neuen Saals im neuen leipziger Kaufhaus fand am 2. Februar in Anwesenheit König Albert's von Sachsen statt. Das Concert, von Schülern des königl. Conservatoriums unter Leitung des Kapellmeisters H. Sitt ausgeführt, hinterließ recht günstigen Eindruck.

— In Paris ist ein neues Théâtre la Basoche gegründet worden, auf dem alte Volksstücke aus dem Mittelalter in der ursprünglichen Einrichtung, wie sie ehemals bei den Vorstellungen der Schreibergilde gewesen ist, gegeben werden sollen.

Todtenschau.

Luisa Herzogin von Montpensier, Infantin von Spanien, seit dem 4. Februar 1890 Wittwe des Prinzen Anton von Bourbon-Orléans, Herzogs von Montpensier, die Schwester der Königin Isabella II. von Spanien, Mutter der Gräfin von Paris und des Prinzen Anton von Orléans (Gemahls der Infantin Eulalia), am 30. Januar 1832 zu Madrid geboren, † in Sevilla am 2. Februar.

Wilhelm v. Ahlefeld, Wirkl. Geh. Rath, bis zum 1. Februar 1896 23 Jahre lang Landesdirector von Schleswig-Holstein, † in Kiel am 3. Februar im 80. Lebensjahre.

v. Boltenstern, Generallieutenant z. D., ein hervorragender Offizier, der sich im Deutsch-französischen Kriege mehrfach auszeichnete, zuletzt (bis 1880) Commandeur der 15. Infanteriebrigade in Erfurt, am 5. Februar 1823 zu Pasewalk geboren, † in Görlitz Ende Januar.

Julius Baron v. Born, Vorsitzender des Aufsichtsraths der Berliner Handelsgesellschaft, † in Brighton am 6. Februar.

Dr. Otto Buchner, Professor, ehemaliger Gymnasiallehrer in Gießen, als Verfasser touristischer, localgeschichtlicher und naturwissenschaftlicher Werke bekannt, am 22. Mai 1828 zu Darmstadt geboren, † in Gießen am 5. Februar.

George Davidsohn, Chefredacteur des „Berliner Börsen-Couriers", den er vor 28 Jahren begründete, einer der eifrigsten Förderer der Wagner'schen Richtung in der Musik, am 19. December 1835 zu Danzig geboren, † in Berlin am 6. Februar.

Dr. Konstantin Frhr. v. Ettingshausen, bis 1896 ordentlicher Professor der Botanik und Paläontologie an der Universität Graz, am 16. Juni 1826 zu Wien geboren, † daselbst am 1. Februar.

Emil Eyrich, Geschichtsmaler und Zeichner, namentlich als medicinischer Zeichner geschätzt, † in Berlin am 1. Februar, 57 Jahre alt.

Karl Grammann, begabter Tondichter, Componist verschiedener Opern (Melusine, Andreasnacht, Irrlicht, Ingrid u. s. w.), Symphonien, Kammermusikwerke u. a. m., am 4. Juni 1844 zu Lübeck geboren, † in Dresden am 30. Januar.

Hassen Pascha, Präsident der ägyptischen Eisenbahnen, † in Kairo am 31. Januar.

Gustav Frhr. v. Kosjek, österreichisch-ungarischer Gesandter in Athen, am 17. August 1838 zu Wittenberg in Kärnten geboren, † in Athen am 1. Februar.

Theodor Kranke, Oberbaurath z. D., früherer Dirigent der Abtheilung der Bau- und Werkstättenverwaltung der Eisenbahndirection Berlin, Fachschriftsteller, † in Berlin am 29. Januar, 70 Jahre alt.

Robert Kratz, Musikdirector in Düsseldorf, geschätzter Kirchencomponist, 1851 geboren, † in Düsseldorf am 28. Januar.

Hermann Theodor Kühne, Professor, bekannter Mathematiker, früher Lehrer am Gymnasium und am Schullehrerseminar in Gotha, nach Vicepräsident des dortigen Landtags, wegen Differenzen mit dem Herzog 1866 zur Disposition gestellt, hierauf in Leipzig im Versicherungswesen thätig, am 3. April 1817 zu Weißchen bei Erfurt geboren, † in Leipzig am 30. Januar.

Felice Mancio, bekannter Concertsänger, zuletzt Professor am Conservatorium der Musik in Wien, † daselbst am 4. Februar, 56 Jahre alt.

Dr. v. Müller, Prälat, bis 1895 Feldpropst des württembergischen Armeecorps, einer der bedeutendsten Vertreter der evangelischen Kirche Württembergs, seit 1877 Vorstand der Commission für das höhere Mädchenschulwesen, längere Zeit auch Leiter des Gustav-Adolf-Vereins und außerordentliches Mitglied des Consistoriums, † in Stuttgart am 2. Februar, über 80 Jahre alt.

Erdmann Graf v. Pückler, Frhr. v. Groditz, Besitzer mehrerer Rittergüter in den schlesischen Kreisen Bunzlau und Kosel, der Chef eines Zweiges seiner weitverzweigten Familie, am 30. März 1810 geboren, † auf seinem Gute Rogau am 30. Januar.

Clemente Francesco Fürst Rospigliosi, Duca di Zagarolo, Chef der ersten Linie der Rospigliosi, Oberhofmeister des Erzherzogs Ferdinand von Toscana, am 15. Juni 1823 zu Rom geboren, † in Florenz am 28. Januar.

Jules Rousseau, französischer Brigadegeneral der Reserve und ehemaliger Generalsecretär der Großkanzlei der Ehrenlegion, 1814 zu Evreux geboren, † in Paris am 4. Februar.

Sallentin, Abt, Vicepräsident des braunschweigischen Consistoriums zu Wolfenbüttel, ehedem Vorsitzender der Conferenz evangelischer Kirchenregierungen in Eisenach, † in Wolfenbüttel am 4. Februar, 72 Jahre alt.

Karl Seidel, bedeutender schlesischer Industrieller, der Besitzer und Begründer der großartigen Dörrgemüsefabrik zu Münsterberg, deren Erzeugnisse sich einen Weltruf erworben haben, † daselbst zu Anfang Februar.

Eugen Frhr. Schott v. Schottenstein, Rechtsanwalt in Straßburg i. E., einer der hervorragendsten und erfolgreichsten Vorkämpfer des Deutschthums in den Reichslanden, am 19. März 1852 geboren, † in Reutlingen am 5. Februar.

Jean Marie Georges Baron de Soubeyran, früher ein vielgenannter pariser Finanzmann, der ehemalige Untergouverneur des Crédit-Foncier und Director der 1884 verkrachten Banque d'Escompte, oder auch an der Gründung solcher Unternehmungen, so der französischen [illegible], verschiedener Bodencreditanstalten, Stahlwerke u. s. w. betheiligt, bis 1893 Mitglied der französischen Kammer, 1829 in Paris geboren, † daselbst am 2. Februar.

Sir Thomas Spencer Wells, berühmter englischer Chirurg und Frauenarzt, der auf letzterm Gebiet durch Ausbildung der operativen Behandlungsmethoden bahnbrechend gewirkt hat, eine Zeit lang Präsident des Royal College of Surgeons, 1818 zu St. Albans geboren, † zu Antibes in Frankreich am 2. Februar.

Ernst Prinz zu Windisch-Grätz, der jüngste Sohn von Hugo Fürsten zu Windisch-Grätz und dessen zweiter Ehe mit Mathilde Prinzessin Radziwill, k. u. k. Lieutenant im Corps-Artillerieregiment Nr. 11, am 4. September 1872 zu Gonobitz geboren, † in Algerien am 1. Februar. Der Prinz war dort im November v. J. von Briganten überfallen worden.

Marie Fürstin zu Hohenlohe-Schillingsfürst.

Wer in der 1897er Deutschen Geweihausstellung die beiden gewaltigen Elchschaufeln vor sich sieht, von deren einer wir auf S. 198 eine Abbildung veröffentlichen, der wird kaum auf den Gedanken kommen, daß die Erbeuterin dieser seltenen Trophäen eine Dame ist, die in den nächsten Tagen das Fest der Goldenen Hochzeit begehen kann. Und doch, wer die Gattin unsers Reichskanzlers, die Fürstin zu Hohenlohe-Schillingsfürst, von Angesicht kennt, wer ihre vornehme Erscheinung beobachtet hat, wenn sie in Erfüllung der oft so schwierigen Pflichten der Repräsentation ihre glänzenden Fähigkeiten und ihre ungewöhnliche Thatkraft entfaltet, der wird es begreiflich finden, daß diese echte deutsche Frau trotz ihrer 68 Jahre auch vor den Gefahren und Strapazen nicht zurückschreckt, die mit den Elchjagden in den russischen Wäldern verbunden sind. In einem vielbewegten Leben, in dem sie ihrem Gatten in so mancher ernsten Stunde seiner an Kämpfen reichen staatsmännischen Laufbahn treu zur Seite gestanden, hat sich die Fürstin geistig wie körperlich eine außergewöhnliche Frische bewahrt, und nichts weniger als eine Greisin ist es, die am 16. Februar, ihrem 68. Geburtstag, geschmückt mit dem goldenen Kranze, zum Altar treten wird. Die Fürstin Marie zu Hohenlohe-Schillingsfürst entstammt einem der ältesten deutschen Adelsgeschlechter, dem der ehemals reichsunmittelbaren Fürsten zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Sie ist das einzige Kind aus der ersten Ehe des Fürsten Ludwig mit Stephanie Prinzessin Radziwill. An den rebenumwobenen Ufern des Rheins, in Bingen, hat sie am 16. Februar 1847, ihrem 18. Geburtstag, dem Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst sich vermählt, der ein Jahr zuvor, nachdem seinem Hause durch Erbschaft von dem Landgrafen von Hessen-Rheinfels-Rotenburg die Herrschaften Ratibor und Corvey zugefallen waren, die Verwaltung der im bairischen Regierungsbezirk Mittelfranken liegenden Herrschaft Schillingsfürst übernommen hatte und im bairischen Reichsrath auch als Staatsmann schon durch seine nationale, preußenfreundliche Haltung hervorgetreten war. Die ersten Jahrzehnte seiner Ehe verlebte das fürstliche Paar mit kurzen Unterbrechungen in Baiern, um dessen deutsche Politik Fürst Chlodwig sich als Ministerpräsident, Minister des Auswärtigen und später, nach seiner Entlassung, als Reichsrath in so hohem Grade verdient gemacht hat. Im Mai 1874 folgte die Fürstin ihrem Gemahl nach Paris, wo er bis zu seiner im Juli 1885 erfolgten Ernennung zum

Marie Fürstin zu Hohenlohe-Schillingsfürst.
(Zur Goldenen Hochzeit des fürstlichen Paares.)

Statthalter von Elsaß-Lothringen den deutschen Botschafterposten innehatte. Die vielen Beziehungen, die sie hier angeknüpft hat, pflegt die Fürstin mit Vorliebe noch jetzt, und es vergeht wol kein Jahr, in dem sie mit ihrer ältesten Tochter, der unvermählten Prinzessin Elisabeth, geboren zu Schillingsfürst am 30. November 1847, nicht einige Zeit in der französischen Hauptstadt verweilte, wo ihre großen gesellschaftlichen Fähigkeiten manches zu dem befriedigenden Verhältniß zwischen der deutschen und der französischen Regierung beigetragen haben. Im Jahre 1887 erbte die Fürstin von dem Fürsten Peter zu Sayn-Wittgenstein Ludwigsburg die ausgedehnte Besitzung Werki bei Wilna in Rußland, auf deren Jagdgründen sie seitdem alljährlich so gern und so erfolgreich dem edeln Weidwerk nachgeht. Durch besondere Gnade des Zaren findet auf dieses Gut das russische Gesetz, daß kein Ausländer in Rußland Grundbesitz haben darf, keine Anwendung; der Besitz ist der Fürstin vielmehr auf Lebenszeit gewährleistet, ohne daß sie gezwungen wäre, in den russischen Unterthanenstand zu treten.

Außer der Prinzessin Elisabeth schenkte die Fürstin ihrem Gemahl noch drei Söhne: den Erbprinzen Philipp Ernst, geboren zu Schillingsfürst am 5. Juni 1853, vermählt mit einer Prinzessin Ypsilanti, und die Zwillingsbrüder Prinz Moritz und Prinz Alexander, geboren zu Schacken bei Lindau am 6. August 1862. Prinz Moritz ist seit 1893 vermählt mit Rosa Prinzessin und Altgräfin zu Salm-Reifferscheid-Krautheim u. Dyck, Prinz Alexander verband sich am 16. Mai 1895 zu Köln mit Emanuela verw. Fürstin zu Solms-Braunfels, Tochter des Principe di Tricase-Moliterno. Der frühe Tod der einzigen Tochter des Erbprinzen Philipp Ernst hat das fürstliche Paar kürzlich in tiefe Trauer versetzt. Die Fürstin Marie, die Ehrendame des königl. bairischen Theresienordens und des Sternkreuzordens, des höchsten österreichischen Damenordens, ist, hat sich in allen Kreisen, mit denen sie in Berührung gekommen ist, durch ihre wahrhaft vornehme Liebenswürdigkeit die herzlichsten Sympathien erworben, die bei dem bevorstehenden Ehrentag der Goldenen Hochzeit gewiß zu schönem Ausdruck kommen werden.

Richard Schott.

Marokkanische Rifpiraten.

Es vergeht kein Jahr, in dem nicht Marokko in unliebsamer Weise die Aufmerksamkeit der civilisirten Welt auf sich lenkt. Die ganze marokkanische Küste ist von Schiffern aller Nationen gefürchtet und gemieden, denn hier wird die Seeräuberei noch in der ungenirtesten, frechsten Weise betrieben. Einer der gefährlichsten Punkte war und ist noch heute das weit in die See hinausragende Cap Tresforcas (drei Galgen). Was nützt es,

Feierliche Uebergabe der vom Kaiser von Rußland dem Kaiser-Alexander-Garde-Grenadierregiment Nr. 1 in Berlin verliehenen Fahnenbänder am 4. Februar. Nach einer photographischen Momentaufnahme von M. Ziesler in Berlin. (S. 189.)

Rauchsignale der Rifpiraten an der marokkanischen Küste.
Originalzeichnung von Richard Fuchs.

daß die Spanier dort das befestigte Melilla haben, die spanische Herrschaft reicht eben nicht über Kanonenschußweite hinaus. In der großen Bucht, die sich von hier bis Atalaya hinzieht, ist bereits eine ganze Menge von Segelschiffen spurlos verschwunden. Es ist immer dieselbe Geschichte: die von Westen kommenden Fahrzeuge gerathen beim Kreuzen des Nachts zu nahe an die Küste und werden durch die hier häufigen Windstillen festgehalten. In diesem Fall kann nur eine zur rechten Zeit einsetzende Brise helfen, wenn nicht zufällig ein spanisches oder englisches Kanonenboot in der Nähe kreuzt. Sobald ein hülfloses Fahrzeug von den lauernden Riffkabylen entdeckt wird, werden auf den höhern Punkten der Küste Rauchsignale entzündet, um die Bande zusammenzurufen, und alsbald hat das Schiff einen Angriff der in ihren Booten schnell herbeirudernden, bis an die Zähne bewaffneten Rifpiraten zu erwarten.

Daß die Räuber nicht immer leichtes Spiel haben, zeigt folgender Vorfall. Ende der siebziger Jahre ging die marseiller Brigg Jeanette mit 42 italienischen Arbeitern nach dem Senegal. Es waren wetterharte Gesellen, meist Calabresen, jeder einzelne bewaffnet mit Revolver, Messer und ihrem Werkzeug, dem mit langem Stil versehenen flachen Beil. Außerdem befand sich ein gutes kleines Geschütz an Bord. Widrige Winde hatten den Kapitän zum Kreuzen gezwungen, und eines Morgens befand man sich unter der felsigen Küste südlich von Mogador. Gegen 10 Uhr waren die ersten Piratenboote dicht am Schiff. Sie wurden von einem Hagel von Revolverkugeln empfangen, auch das Geschütz blieb nicht unthätig. Zweien der Boote wurde der Boden zerschossen, und das kaffeebraune Gesindel suchte durch Schwimmen aus der gefährlichen Nähe der Brigg zu entkommen. Sehr

Ueberfall eines Kauffahrteischiffes durch Rifpiraten an der marokkanischen Küste. Originalzeichnung von Richard Fuchs.

praktisch bewiesen sich die langen Beile bei einem unternommenen Enterversuch. Der ganze Kampf hatte keine zehn Minuten gedauert, dann hasteten die Boote, von den Schüssen des kleinen Geschützes verfolgt, dem rettenden Lande zu. Kurz darauf entführte ein aufkommender günstiger Nordost die glücklichen Sieger.

Richard Fuchs.

Sir Isaac Pitman, † am 22. Januar.

Eduard Jacobson, † am 29. Januar.

Sir Isaac Pitman.

Durch die englische Presse geht der einstimmige Ausdruck der Theilnahme und Verehrung bei dem Tode eines Mannes, auf den sein Vaterland allerdings alle Ursache hat, stolz zu sein. Auch bei uns Deutschen, denen die Bestrebungen des Verstorbenen ja ferner liegen, werden Stenographen und Sprachforscher mit Bedauern vernommen haben, daß der Erfinder der Phonographie, des im englischen Sprachgebiet am weitesten verbreiteten stenographischen Systems, und Reformator der englischen Rechtschreibung, Sir Isaac Pitman, am 22. Januar zu Bath im Alter von 84 Jahren verschieden ist.

Es ist unleugbar, daß ein großer Theil des gewaltigen Aufschwungs, den die englische Presse in den letzten fünfzig Jahren genommen hat, der Kurzschrift des Verstorbenen zuzuschreiben ist. Mit den Journalisten wird aber auch das große Heer der Kaufleute, Beamten, Lehrer und Schriftsteller, die sich seines Systems bedienen, das Andenken des Mannes segnen, der ein ganzes langes Leben hindurch für sein Werk mit aller Kraft eingetreten ist und in der That erstaunliche Erfolge zu verzeichnen hatte.

Isaac Pitman war ein self-made man im wahren Sinne des Worts. Geboren am 3. Januar 1813 in dem Städtchen Trowbridge bei Bath als Sohn eines Fabrikaufsehers und Glied einer dreizehnköpfigen Familie, war er zuerst Handlungsgehülfe, dann Volksschullehrer. Als solcher wollte er, nachdem er sich schon seit 1829 mit der Stenographie beschäftigt hatte, für seine Schüler ein leichtfaßliches Lehrbuch des seit 1786 in England gebräuchlichen Systems von Taylor herausgeben. Als ihm der befreundete londoner Verleger Bagster sagte, er würde lieber ein praktisches neues System verlegen, ging Pitman frisch entschlossen an die Ausarbeitung seiner Schrift, mit der er zuerst im November 1837 hervortrat. Die neue Schrift, die also in diesem Jahre ihr diamantenes Jubiläum feiern wird, verließ nicht den Boden der sogen. geometrischen Systeme, die mit Vernachlässigung der üblichen Rechtschreibung nur den Punkt und die einfachsten Linien verwenden; sie weicht aber namentlich in der lautgetreuen Bezeichnung von ihrem Vorbild so erheblich ab, daß man ihr kaum noch den Ursprung ansieht und sie jedenfalls als einen bemerkenswerthen Fortschritt bezeichnen muß. Der Erfolg war denn auch ein über alle Erwartungen bedeutender. Nach sechs Jahren war die Zukunft der neuen phonetischen Schrift vollkommen gesichert; der Erfinder gab sein Lehramt auf und siedelte nach Bath über, um sich ganz seinem Werk zu widmen. Von den Lehrbüchern, die seit 1851 in eigener Druckerei und Verlagsanstalt hergestellt wurden, erschienen Jahresauflagen von 200000 Exemplaren, die Phonetic Society vermehrte sich jährlich um 4000 bis 5000 Mitglieder, das 1842 begründete „Phonetic Journal", die älteste stenographische Zeitschrift, erscheint heute wöchentlich einmal in 25000 Abzügen. Das System hat jetzt die unbestrittene Vorherrschaft im Parlament und im Geschäftsleben, im Mutterland, in den Colonien wie in den Vereinigten Staaten, und ist auf eine ganze Anzahl fremder Sprachen übertragen worden.

Dem fleißigen Mann, den 1894 die Ritterwürde für seine Verdienste belohnte, hat es auch sonst nicht an äußerer Anerkennung gefehlt. Aber eine Quelle des Mismuths ist es wol für ihn bei allen Erfolgen geblieben, daß die von ihm mit gleicher Energie ins Werk gesetzte Verbesserung der englischen Rechtschreibung, die sogen. Spelling Reform, trotz Max Müller's und anderer Gelehrten Parteinahme keinen rechten Anklang finden wollte. Als 1894 die orthographische Reformliga den 81. Geburtstag des Meisters feierte, fanden sich aus ganz England knapp 300 Anhänger der Phonetic Longhand zusammen, an deren Einführung oder nur allgemeinern Verwendung kaum jemals zu denken ist.

Isaac Pitman war eine bescheidene, liebenswürdige Natur, ein überzeugter Vegetarier, Temperenzler, Swedenborgianer und Impfgegner. In seinem Testament hat er bestimmt, daß sein Leichnam in Woking, der großen londoner Nekropolis, verbrannt werden soll. In seinem Vaterland, dem „Birthplace" der neuern Stenographie, wie es Lewis mit Recht bezeichnet hat, wird der alte Sir Eisak (so pflegten ihn seine Anhänger mit Anwendung der phonetischen Schreibung zu nennen) unvergessen bleiben; aber auch in der Geschichte der beflügelten Schrift wird er als Schöpfer und rastloser Verbreiter eines klaren und praktischen Systems für immer einen Ehrenplatz einnehmen.

Emil Bauer.

Eduard Jacobson.

Eine liebenswürdige Persönlichkeit und von Herzen frohe Natur ist aus dem berliner Schriftstellerkreis geschieden. Am 29. Januar starb der bekannte Possenschriftsteller Eduard Jacobson. Er hat große Erfolge gehabt und auch Zeiten erlebt, die ihm weniger Freude machen konnten, aber er hatte seine Seele dem Theater verschrieben, und seine Schriftstellerei machte ihm mindestens ebensoviel Spaß wie dem Publikum. Man muß ihn einmal auf den Proben beobachtet haben, wenn er sich über seine Witze kindlich freute, jeden Aenderungsvorschlag des Directors berücksichtigte, womöglich die Nacht aufblieb, um etwas neues zu ersinnen, und schon am nächsten Morgen mit einem Päckchen numerirter Zettel, auf denen allerlei drollige Einfälle niedergeschrieben waren, zur Probe kam. Seine gesammte Wirksamkeit beruhte auf praktischem Theatertreiben, wo ein Tag immer den andern, ein neues Stück das vorausgegangene tödtet. Er wollte Spaß machen und dafür sorgen, daß die Leute, die am Abend auf ihrem Parketplatz saßen, am andern Tag, wenn die Sorgen und Pflichten wieder begannen, sich ihr Arbeitspensum mit der Erinnerung an einige wohlgelungene Schnurren versüßten. Mit der Literatur hatte das alles gewiß nichts zu thun. Aber es war doch nicht so leicht, wie manche glauben mochten, denn die Anzahl der Spaßvögel vom Schlage Jacobson's ist in Deutschland niemals sonderlich groß gewesen.

Der Verstorbene war am 10. November 1831 zu Großstrehlitz in Oberschlesien geboren, studirte von 1854 bis 1859 Medicin in Berlin, machte sein Doctorexamen und blieb seitdem in dieser Stadt, deren erstaunliche Entwicklung er in allen ihren Phasen mit erlebt und in manchen seiner Stücke launig angedeutet hat. Die Bühne war schon seine Studentenliebe. Er war im dritten oder vierten Semester, als er einen Schwank „Faust und Gretchen" schrieb, der über eine Reihe von Theatern mit Erfolg ging und in ihm wol die Ueberzeugung zur Reife kommen ließ, daß er sich weniger zu einem Schüler Aesculap's als zu einem muntern Beherrscher der Bretterwelt eigne. Er bildete sich auch bald eine Specialität, die seiner Seelenstimmung Genüge that, und an der man ihn erkannt hätte, auch wenn sein Name nicht auf dem Zettel zu lesen gewesen wäre. Jacobson pflegte vor allem das einactige Singspiel mit knapp geschürzter Handlung, witziger Pointe und volksthümlicher musikalischer Begleitung. Seine Erfindungsgabe ist eigentlich niemals groß gewesen, aber er verstand geschickt Stoffe zu finden, eigenes mit fremdem zu verschmelzen und den Geschmack des Tags zu treffen. Er bedurfte, wenn ihm etwas gelingen sollte, der Anregung durch verwandte Geister, zwischen denen die Ideen ausgetauscht und hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit gegenseitig geprüft werden konnten. So stand er mit allen, die sich auf dem Gebiet der Posse versucht hatten, in guten und freundschaftlichen Beziehungen. D. F. Berg, Girndt, G. v. Moser, Julius Rosen, alle wußte er für sich zu interessiren, und alle arbeiteten gern mit dem sympathischen, gefällig schmiegsamen Manne. So entstanden eine Reihe kleiner, frischempfundener Singspiele, die über alle Bühnen gegangen sind, wenn sie jetzt auch allmählich für das Interesse des großen Publikums abzusterben beginnen. Unter diesen nimmt „Singvögelchen" vielleicht den ersten Rang ein, weil es leicht spielbar ist und den Darstellern dankbare Rollen bei angenehmer und populärer Führung der Handlung bietet.

Dann versuchte Jacobson sich in größern Rahmen auszugeben, wozu er durch das berliner Wallner-Theater während seiner Blütezeit angeregt wurde. Die glänzenden Kräfte dieser Bühne, Helmerding und Reusche, Neumann und Anna Schramm, waren zuverlässige Stützen des berliner Humors, dem neben Kalisch, Emil Pohl und Weirauch auch Eduard Jacobson mit nie rastendem Fleiß Ausdruck verlieh. Nicht alle seiner Lustspiele erlebten so viele Aufführungen wie die Posse „500000 Teufel", die im Wallner-Theater dreihundertmal gegeben werden konnte und ihrem Verfasser eine ungewöhnliche Beliebtheit als Bühnenhumorist eintrug. Aber die „Galoschen des Glücks", die „Lachtaube" und der für die unvergeßliche Ernestine Wegner geschriebene „Jüngste Lieutenant" bildeten ebenfalls zuverlässige Stützen des Spielplans. Dann veränderte sich die Signatur der berliner Posse. Das Wallner-Theater hatte L'Arronge, Moser und Schönthan an sich gezogen, und unserm Jacobson fing der Boden an heiß zu werden. Er schrieb für diese Bühne zwar immer noch, aber doch nicht mit demselben Erfolg wie ehedem. Schließlich trat er in den Verband der Hausdichter ein, die Director Adolf Ernst zur Pflege des höhern Ulks in seinem Theater vereinigt hat. Neben Mannstädt und Treptow stand er seinen Mann.

Die Traberstute Bethel, fälschlich Nelly Kneebs.
Nach einer photographischen Momentaufnahme von Ottomar Anschütz in Berlin.

und wenn den letztern die Arbeit stockte, wußte er sie durch gute Einfälle immer wieder in Bewegung zu bringen. Er hatte eine große Sammlung von Witzen und Schnurren aller Art, die in seiner Wohnung alphabetisch geordnet waren, und mit denen er eine matte Situation für den augenblicklichen Theaterbedarf angenehm zu beleben wußte. Diese Witze fielen oft völlig unvermittelt in die Situationen hinein und paßten zuweilen gar nicht zu den Charakteren, die sich auf der Bühne ausleben sollten. Aber das anspruchslose Publikum des Adolf-Ernst-Theaters nahm es damit nicht so genau und war schon zufrieden, wenn es, um einige Kalauer bereichert, den Weg nach Hause antreten konnte. So hat der bescheidene, thätige Mann auf einem Gebiet, das die Literaturgeschichte und die dramatische Kunst in höherm Sinne allerdings nicht anerkennen werden, das aber doch im Rahmen des großstädtischen Lebens seine volle Berechtigung hat, bis zu seinem Tode unermüdlich gewirkt. Wirkliche Trauer über seinen Verlust folgte ihm auf seinem letzten Gange. Unter den Leidtragenden war auch Hermann Sudermann als Vorsitzender des Vereins Berliner Presse erschienen.

Eugen Zabel.

Der Fall Nelly Kneebs alias Bethel.

Der vom Landgericht I Berlin in den Tagen vom 2. bis 5. Februar abermals abgeurtheilte Betrugsfall im Trabersport beschäftigte fast drei Jahre hindurch alle Sportkreise in Deutschland und Nordamerika ganz besonders, weswegen wir einen sachlichen Bericht über diesen Vorfall bringen.

Der nordamerikanische Farmer Robert Thomas Kneebs aus Wakefield im Staate Nebraska wurde im Januar v. J. von der 4. Strafkammer erwähnten Gerichts wegen Betrugs zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der genannte Eigenthümer einer braunen Traberstute, die er unter dem Namen Nelly Kneebs aus seiner Heimat in Deutschland eingeführt hatte, soll sich des Betrugs dadurch schuldig gemacht haben, daß er als das Geburtsjahr des besagten Pferdes 1886 angab und ferner behauptete, die Stute habe noch an keinem Rennen theilgenommen, infolgedessen auch keinen Record in Amerika erzielt, während sie, die sogen. Nelly Kneebs, in Wahrheit die dem Angeklagten gehörige hervorragende Traberstute Bethel war, die 1885 geboren ist und seit dem Jahre 1893 einen Record von 1:16½ auf 1000 Mtr. zu verzeichnen hatte. Es ist ganz klar, daß Mr. Kneebs durch Verschleierung, bezw. Wegwischung der wirklichen Eigenschaften seiner Stute infolge der Propositionen beim Rennen Erleichterungen erhielt, auf Grund deren die Nelly Kneebs getaufte Bethel natürlich ganz leicht ihren Hafer verdienen und ihr Besitzer große Wetten gewinnen konnte, was ihm bei der renommirten Stute Bethel nicht möglich gewesen wäre. Nelly Kneebs lief achtmal, und das sichere Laufen dieser Stute, die noch an keinem Rennen theilgenommen haben sollte, erregte um so mehr Verdacht, als sie auch vorzüglich in den meisten Fällen abschnitt. Einzelne „Wissende" aus dem „Gefolge" des Mr. Kneebs schwatzten, man forschte nach, und der bekannte, seit Jahren in Berlin lebende Sportsman Prince-Smith, Besitzer der nun eingegangenen Rennbahn Weißensee, gab seiner gerechten Entrüstung durch Anzeige bei der Staatsanwaltschaft Ausdruck. Der Gerichtshof gelangte nun auf Grund der Beweisaufnahme zu obenerwähntem Urtheil, belegte Nelly Kneebs außerdem mit Beschlag und behielt Mr. Kneebs, obgleich eine hohe Caution gestellt wurde, in Haft.

Der Verurtheilte beschritt nun den Rechtsweg der Revision, und das Reichsgericht hob das erste Urtheil auf, weil es eine Ergänzung der Beweisaufnahme für nöthig erachtete.

Die neue Beweisaufnahme dauerte nahezu ein Jahr. Hunderte von Zeugen wurden hüben und drüben vernommen, mehrere Sachverständige herangezogen, ja, Prof. Eggeling von der Thierärztlichen Hochschule in Berlin trat eine Reise nach der Heimat des Mr. Kneebs an, um an Ort und Stelle die nach Behauptung des Angeklagten drüben befindliche Bethel einer genauen Musterung auf Aussehen, Alter, Kennzeichen und Leistungen zu unterwerfen. Das Ergebniß dieser Reise war ein niederschmetterndes für Kneebs, obgleich man drüben das Pferd, das der echten Bethel — die Pferde sind Halbschwestern — ähnlich sah, noch ähnlicher zu machen versucht hatte. Dieselbe Wunde am Oberschenkel, vernarbt, auch am Ohr eine Verletzung, kurzum alles schien gethan zu sein, um einen gewissen Zweck zu erreichen. Das in Amerika befindliche Pferd war aber augenscheinlich nicht annähernd so edel wie das in Berlin befindliche, es zeigte auch beim Rennen plumpe und unregelmäßige Bewegungen, ferner mußte es der Zahnkunde nach acht Jahre alt sein; jedenfalls behauptete Prof. Eggeling, das hervorragende Rennpferd Bethel wäre das in Amerika vorgeführte nicht gewesen, wol aber müsse er die in Berlin befindliche Nelly Kneebs dafür halten. Dieser Ansicht schlossen sich die Sachverständigen Dr. v. Kuhlmann, Major Schönbeck u. a. an. Viele amerikanische Zeugen versuchten, den Landsmann „herauszuhauen", doch der Staatsanwalt und das Richtercollegium verließen trotz der Vertheidigung durch die Rechtsanwälte Dr. Schneider und Dr. Sello sowie der Seitensprünge des Angeklagten „den Hufschlag" nicht, und nach einem glänzenden Plaidoyer des Staatsanwalts Dr. Kleine, der auf Grund der umfassenden Beweisaufnahme, besonders unter Hinweis auf das Gutachten des Prof. Eggeling, einen beim Zeugen Nix beschlagnahmten, höchst gravirenden Brief und andere wichtige Momente dem Mr. Kneebs mit wuchtigen Worten das durchgeführte corriger la fortune nachwies, blieb die letzte Vertheidigungsrede zwecklos. Das am 5. Februar abends 11 Uhr gefällte Urtheil lautete, daß Mr. Kneebs wegen fortgesetzten Betruges mit neun Monaten Gefängniß, wovon sieben Monate auf die etwa anderthalbjährige Untersuchungshaft als verbüßt zu erachten sind, mit zwei Jahren Ehrverlust, 1000 ℳ Geldstrafe sowie Einziehung des Pferdes zu bestrafen sei. Bei allen ehrlichen Sportsmen fand dieses Urtheil Beifall und wird hoffentlich eine Warnung mit Erfolg sein für alle unehrlichen.

Schach.

Aufgabe Nr. 2598.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von Andor v. Sponer in Großkownitz.

Schwarz.

Weiß.

Auflösungen.

Nr. 2568.

Von Karl Kondelík in Prag.

Weiß.	Schwarz.
1. D. d4 — e6	1. K. e4 — d5
2. T. e2 — d5 †	2. K. d5 beliebig
3. b6 — b5, bezw. S. e6 — d8 †.	

Auf 1. ..., L. a2 — b3: 2. T. e2 — g2 † u. s. w.; auf 1. ..., 2. h6 — f4 2. T. e2 — g2 † u. s. w.; auf 1. ..., 2. h6 — g6 2. T. e2 — e4 † u. s. w.; auf 1. ..., b7 — c6 2. T. e2 — e4 † u. s. w.

Eingesandt von H. Wolfrum in Salzburg, Prof. A. Wagner in Linz, J. J. Walser in Wädensweil, H. Herz. in Carsdorf, Hermann Rüllken in Krefeld, A. Kuchle in München, Dr. Walz in Heidelberg, R. G. Schacht in Oppeln, Max Gintel in Thorn, O. Schwarzschild in Annaberg i. E.

Nr. 2569.

Von W. C. Eiser in Wien.

Weiß.	Schwarz.
1. S. a3 — b5	1. K. d6 — e5
2. T. f1 — e1 †	2. K. e5 — d5
3. S. b5 — c7 †.	

Auf 1. ..., K. d5 — e6 2. S. b5 — c7 †, K. e6 — f7 3. g5 — g6 †; auf 1. ..., K. d5 — e6 2. T. h1 — e7 †, K. e6 beliebig 3. S. b5 — c7, T. e2 — e7 †. Es droht 1. T. f1 — e1 † u. s. w.

Eingesandt von J. J. Walser in Wädensweil, A. Kellner in Birkenwerder, Dr. Walz in Heidelberg, R. G. Schacht in Oppeln, O. Schwarzschild in Annaberg i. E., Prof. A. Wagner in Linz, A. Kuchle in München.

Wetterbericht.

Den großen Schneefällen in der letzten Januarwoche folgten zu Anfang Februar Regen und Thauwetter, sodaß in einem großen Theil Deutschlands Hochwasser eintrat. Im Gebiet der Elbe wurde die Hochwassergefahr, die das in Sachsen und Böhmen am 2. Februar eingetretene Thauwetter mit sich brachte, durch die neue Kälte am 4. wieder beseitigt, die der beginnenden Schneeschmelze Einhalt gebot. Im westlichen und südlichen Deutschland aber waren alle Flüsse rasch gestiegen und hatten in vielen Gegenden Ueberschwemmungen verursacht. Alle Nebenflüsse des Rheins waren angeschwollen und führten diesem gewaltige Wassermassen zu. Saar, Nahe, Mosel, Lahn, Main, Neckar, Kinzig, Murg und Oos führten Hochwasser. Bei Mannheim zeigte der Rhein am 4. einen Wasserstand von 6,.. Mtr., der Neckar von 7,.. Mtr. Große Verheerungen richtete die Nahe an; bei Laubenheim und Gensingen waren die Fluren weithin überschwemmt. In der Pfalz hatten Blies, Glan und andere Wasserläufe ihre Ufer verlassen und zahlreiche Ortschaften unter Wasser gesetzt. Beiläufig bemerkt, fanden am 2. Februar an verschiedenen Orten Gewitter statt, so in der Gegend von Saarbrücken und in einigen Orten der Pfalz (Brückenhülbach, Wallhalben). Auch in ganz Württemberg waren die Flüsse infolge der raschen Schneeschmelze angeschwollen. Im Neckarthal war das Hochwasser am 4. schon im Rückgang, während es im Donau- und Remsgebiet und andern Gegenden noch andauerte. In Baiern hatten Lech, Wertach und die Regnitz die angrenzenden Niederungen und Straßen überschwemmt, Donau, Main und Regnitz waren im Steigen. Auch die elsässischen Flüsse führten Hochwasser. Zwischen Sankthofen und Rudolfsheim brach am 3. Februar der Damm der Ill, sodaß der Bahnverkehr bei Mutzenheim unterbrochen war. — In mehreren Gegenden der Schweiz, namentlich der innern Schweiz, waren gleichfalls Ueberschwemmungen eingetreten, doch hatte man am 4. wieder Frostwetter bekommen, und so ging das Wasser wieder zurück. In Frankreich, wo noch am 31. Januar in den mittlern und südlichen Theilen des Landes Schneestürme gewüthet hatten, brachten die ersten Februartage ebenfalls anhaltenden Regen. Bei Paris stieg die Seine plötzlich, gleichermaßen die Flüsse in den Provinzen. In Belgien waren Maas, Ourthe, Vesdre und andere Gewässer stark angeschwollen. Die Maas stieg binnen vier Stunden um 3 Mtr., alle niedrig gelegenen Ortschaften standen am 3. Februar unter Wasser.

Aus der Rheingegend wurde am 6. Februar über erneutes Thau- und Regenwetter nebst damit verbundenen Ueberschwemmungen berichtet. Der Rhein selbst war bei Köln immer noch im Steigen, der Wasserstand hatte eine Höhe von 6,.. Mtr. erreicht. Am 8. früh betrug der Wasserstand 7,.. Mtr., und das Wasser war schon in die am Rhein gelegenen Straßen der untern Stadttheile eingedrungen. Auch bei Mainz war der Rhein über die Ufer getreten. Die Mosel befand sich gleichfalls wieder im Steigen. Ruhr und Lenne hatten bereits stellenweise die Ufer wieder überschwemmt. Gleiche Meldungen kamen aus dem Maasgebiet in Belgien.

In Wien trat am 2. Februar früh heftiger Schneefall ein, dem ein stundenlanger Sprühregen bei zunehmender Temperatur folgte. Abends zeigte das Thermometer 10½° C. Wärme. Infolge des raschen Thauwetters und des Regens gelangten auch im Gebirge die Schneemassen zum Schmelzen. Der hochangeschwollene Wienfluß hat vielfache Schäden angerichtet. Im Süden Oesterreichs, an den Küsten der Adria, erfreute man sich in der letzten Januarwoche schon des schönsten Frühlingswetters. An den Abhängen der von Görz bis gegen Triest sich hinziehenden Steilküste herrschte bereits volle Geschäftigkeit. An den Wegrainen und im Gebüsch sproßten die ersten Veilchen, und die Trauerweiden zeigten schon den erwachenden Laubschmuck.

In Schottland dauerten zu Ende Januar die Schneestürme noch in unverminderter Heftigkeit fort. Im ganzen Norden des Landes war der Eisenbahnverkehr unterbrochen, ebenso vielfach auch die Telegraphenverbindung. Dabei herrschte große Kälte.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Febr. 1	Febr. 2	Febr. 3	Febr. 4	Febr. 5	Febr. 6	Febr. 7
Valentia	+ 8 n	+ 7 b	+ 8 b	+ 5 w	+ 6 w	+ 7 b	+ 4 w
Brest	+ 10 n	+ 11 w	+ 9 w	+ 8 w	+ 9 w	+ 9 r	+ 9 b
Paris	+ 1 r	+ 10 r	+ 8 w	+ 6 b	+ 7 b	+ 7 b	+ 8 w
Helder	— 0 s	0 s	+ 0 b	— 1 b	— 1 b	+ 1 n	+ 1 n
Brüssel	+ 1 s	+ 8 r	+ 0 n	+ 5 r	+ 6 b	+ 4 b	+ 2 b
Neapel	+ 7 b	+ 5 n	+ 11 b	+ 11 w	+ 11 b	+ 12 w	+ 10 b
Florenz	+ 2 b	+ 3 r	—	+ 9 n	+ 7 n	—	+ 11 b
Triest	+ 3 b	+ 3 s	+ 7 b	+ 7 w	+ 6 b	+ 9 r	+ 8 b
Wien	— 4 n	— 1 s	+ 2 b	— 2 b	— 5 b	— 4 b	— 8 b
Budapest	— 3 b	— 2 [illegible]	+ 5 b	— 3 b	— 3 b	— 5 s	— 4 b
Hermannstadt	— 11 b	— 1 [illegible]	+ 3 b	+ 0 b	— 6 s	— 6 b	— 1 n
Odessa	+ 6 b	—	—	— 1 b	— 4 b	—	— 8 b
Moskau	— 6 b	— 10 s	— 9 s	— 8 s	— 22 b	— 21 b	— 17 b
St. Petersburg	— 9 s	— 8 s	— 14 b	— 17 s	— 19 s	— 17 s	— 15 b
Haparanda	— 27 b	— 25 b	— 27 b	— 31 b	— 26 b	— 17 b	— 21 s
Stockholm	— 15 b	— 5 s	— 15 b	— 21 b	— 19 b	— 16 b	— 16 b
Christiansund	— 6 b	— 2 s	— 8 s	— 6 b	— 1 b	— 1 b	— 1 w
Sylt	—	— 6 b	— 7 b	— 8 b	— 11 b	— 7 b	— 6 st
Kopenhagen	— 8 n	— 4 n	— 4 s	— 6 b	— 12 b	— 8 w	— 4 b
Memel	— 5 b	— 13 s	— 9 b	— 5 w	— 4 w	— 4 w	— 16 b
Kiel	— 9 b	— 5 b	— 4 b	— 8 b	— 11 b	— 8 b	— 6 n
Hamburg	— 8 w	— 4 s	— 8 n	— 6 b	— 9 b	— 6 b	— 8 b
Putbus (Rügen)	— 10 w	— 4 b	— 4 b	— 8 w	— 9 b	— 7 b	— 4 b
Wilhelmshaven	— 6 s	— 2 s	— 3 b	— 5 w	— 7 s	— 6 s	— 3 s
Hannover	— 3 b	— 1 s	— 2 b	— 6 b	— 6 b	— 8 b	+ 0 s
Leipzig	— 4 s	+ 1 s	— 7 b	— 6 w	— 8 b	— 3 s	+ 1 s
Berlin	— 12 n	— 4 b	— 4 b	— 4 w	— 20 b	— 6 s	— 1 b
Breslau	— 11 n	0 b	— 0 s	— 4 b	— 6 s	— 5 b	— 3 w
Mülhausen i. E.	+ 2 b	+ 7 r	+ 6 r	+ 4 w	+ 4 b	+ 6 b	+ 8 w
Karlsruhe	+ 2 b	+ 5 st	+ 8 b	+ 3 n	+ 8 b	+ 0 b	+ 6 b
Friedrichshafen	+ 1 b	+ 6 r	+ 5 n	+ 5 b	+ 2 b	+ 5 b	+ 6 b
München	— 1 b	+ 4 r	+ 8 r	— 1 s	0 w	+ 2 r	+ 4 r
Bäder und klimatische Curorte.							
Malaga	+ 8 b	+ 7 w	+ 7 b	—	—	—	—
Biarritz	+ 11 b	—	—	+ 17 b	+ 15 b	—	+ 12 r
Nizza	+ 3 w	+ 8 w	+ 14 b	+ 11 b	+ 7 w	+ 6 b	+ 10 b
Lesina	+ 6 w	+ 7 b	+ 11 b	+ 12 b	+ 8 w	+ 12 b	+ 7 b
Helgoland	— 4 b	— 2 n	+ 0 w	+ 1 b	— 8 b	— 6 s	— 8 s
Bad Reinerz (Schl.)	— 8 b	— 2 w	— 1 b	— 9 b	— 7 b	— 6 b	+ 0 b
Kissingen	+ 1 s	+ 1 r	+ 2 b	— 0 b	— 2 b	— 1 b	+ 2 s
Wildbad (Schwzw.)	+ 1 s	+ 6 r	+ 6 r	+ 1 s	+ 1 b	+ 4 w	+ 8 w
Baden-Baden	+ 3 r	+ 8 r	+ 6 r	+ 2 b	+ 8 n	+ 6 b	+ 0 r
Wiesbaden	+ 1 s	+ 1 r	+ 8 b	+ 1 b	+ 1 b	+ 2 b	+ 8 b
Ilmenau	— 1 s	+ 1 s	— 1 s	— 5 w	— 11 b	— 1 s	+ 1 s
Baden bei Zürich	0 w	+ 6 r	+ 5 r	+ 4 r	+ 1 n	+ 8 r	+ 6 r
Mittags 12 Uhr.							
Lugano	+ 3 b	+ 4 b	+ 7 b	+ 9 b	+ 4 w	+ 8 b	—

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1897	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abw. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Febr.	h m s	h m s	m s	° '	°	° '	h m	h m
14.	21 39 [illegible]	12 14 23	+ 14 23	+ 24 27	109	+ 2 21	am Tage	6 3 fr.
15.	21 43 54	12 14 19	14 19	20 53	122	+ 1 12		6 37
16.	21 45 49	12 14 15	14 15	14 7	136	— 0 3		6 54
17.	21 50 41	12 14 10	14 10	10 24	150	1 13	5 51 ab.	am Tage
18.	21 54 41	12 14 6	14 6	+ 4 3	164	2 20	7 16	
19.	21 58 38	12 13 59	13 59	— 2 31	178	3 25	8 43	
20.	22 2 34	12 13 53	+ 13 53	— 9 7	193	— 4 25	10 10	

Sonne: Gerade Aufsteigung 331° 18', südliche Abweichung 11° 49' (den 17.). Sonnenaufgang 7 Uhr 22 Min., Sonnenuntergang 5 Uhr 28 Min. (den 17.). Mond in Erdnähe den 20. nachmittags 7 Uhr (Abstand 356060 Kilometer). Vollmond den 17. vormittags 11 Uhr 11 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur, am 16. früh 5 Uhr in größter westlicher Ausweichung von der Sonne, geht nahe 1 Stunde vor der Sonne auf und ist mit bloßen Augen nicht zu sehen. — Venus (13¼° gerade Aufsteigung, 7¾° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Fische, Abendstern, steht am 10. vormittags 8 Uhr in größter östlicher Ausweichung von der Sonne und glänzt bis abends 9½ Uhr im Westen; ihre Entfernung von der Erde beträgt am 15. 14 Mill. Meilen. — Mars (75¾° gerade Aufsteigung, 25½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Stiers, steht abends zeitig im Süden und geht früh 4 Uhr unter; seine Helligkeit ist merklich herabgegangen und seine Entfernung von der Erde bis auf 20½ Mill. Meilen gewachsen. — Jupiter (158¾° gerade Aufsteigung, 10½° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Löwen, erreicht seinen höchsten Stand am Südhimmel bereits früh vor 1 Uhr und verweilt die ganze Nacht hindurch über dem Gesichtskreise. Verfinsterungen der Jupitermonde (Eintritte): des ersten am 17. früh 5 Uhr 58 Min. und am 19. früh 0 Uhr 27 Min., des zweiten am 13. abends 9 Uhr 47 Min. — Saturn (235¾° gerade Aufsteigung, 18½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Scorpions, ist früh vor 2 Uhr an im Südosten zu finden. — Uranus (236¾° gerade Aufsteigung, 19¾° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Wage, geht früh kurz vor 2 Uhr auf.

Der Mond ist in Conjunction mit Jupiter am 18. früh 1 Uhr. Ende der Woche wird nach vollständig eingetretener Dunkelheit am Westhimmel abends das Zodiakallicht sichtbar.

Sternbedeckung.

Am 15. wird der Stern δ Krebs (4. Größe) vom Mond bedeckt. Der Eintritt erfolgt 8 Uhr 19 Min. bei 170°, der Austritt 8 Uhr 47 Min. bei 225°.

Ehrenpreis: Rothhirsch, 22-Ender, erlegt und ausgestellt von Kaiser Wilhelm.

Ehrenpreis. Rothhirsch, 18-Ender, erlegt und ausgestellt von König Albert von Sachsen.

Die Deutsche Geweihausstellung in Berlin.

R. N. Unter dem Protectorat Kaiser Wilhelm's fand vom 27. Januar bis zum 10. Februar wiederum in den Räumen des Borsig'schen Palais zu Berlin die Deutsche Geweihausstellung statt. Das Ausstellungscomité unter Leitung des Oberst-Jägermeisters Fürsten v. Pleß, unterstützt durch den Oberjägermeister Frhr. v. Heintze, der das mühsame Amt des Schriftführers übernommen hatte, sowie durch den Obmann Generalmajor v. Benkendorff-v. Hindenburg, durfte mit Recht stolz sein auf die diesjährige Ausstellung, die sich äußerlich und innerlich, der Anordnung und dem jagdlichen Werth nach, als trefflich gelungen dem Kenner und Laien darstellte. Das Preisrichtercollegium, an dessen Spitze der Herzog v. Ratibor stand, befand sich oft in Nöthen, doch es „hielt sicher Fährte" und fand unter 350 Rothhirschgeweihen (202 im vergangenen Jahr) 80 Damschaufeln (172), 80 Gamskrickeln (59) und über 1100 Rehkronen (250) stets das edelste und kapitalste heraus. Aus diesen Zahlen ergeben sich allein schon der Fortschritt und die zunehmende Beliebtheit der Ausstellung. Bevor der Beschauer die Ausstellung betritt, fällt ihm die Sammlung des Afrikareisenden Dr. Esser auf, bestehend aus Büffel-, Antilopen- und andern Gehörnen, die den Eingang flankiren. Dann erblickt man beim Oeffnen der Pforten die kunstvoll präparirten Köpfe zweier kapitalen Elchschaufler, von denen wir den wundervollen Vierzehnender im Bilde bringen. Beide Elche erlegte die Fürstin zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Gemahlin des deutschen Reichskanzlers, auf ihren russischen Besitzungen, den Vierzehnender speciell am 3. September v. J. zu Buda in Rußland. Von der gewaltigen Fährte dieses seltenen Wildes geben die unter den Köpfen angebrachten Schalen Zeugniß. Im nächsten Saal befindet sich die Sammlung der Rehkronen, nach Revieren, bezw. Provinzen geordnet. Alle andern an Stärke und Höhe überragen die Ostpreußen, die Mecklenburger und die Neuvorpommern. Es erhielten Ehrenschilde von Silber: der königl. Oberförster Tzschachel für einen Achter vom Revier Eichwald in Ostpreußen, der großherzogl. Oberförster Plüschow für einen Zehner vom Revier Targun in Mecklenburg-Schwerin, der königl. Forstmeister v. Schütz für einen Achter aus dem Revier Abtshagen bei Stralsund, der Geh. Commerzienrath v. Hansemann für einen zu Pempowo (Provinz Posen) erlegten Sechser u. a. m. Die Collection des Fürsten v. Pleß, in deren Mitte der präparirte Schädel eines von ihm erlegten Urs thront, interessirt sehr; besonders fesseln ein von ihm erlegter Sechzehnender sowie ein vom Grafen v. Larisch zu Pleß in Schlesien erlegten Zwanzigender mit trotzig emporstrebenden Enden und die mächtigen Geweihe der auf den Revieren des Grafen zu Solms-Baruth auf Klitschdorf erlegten Wapitis. Sie stehen außer Preisbewerb. Ein ungerader Zwanzigender, von Kaiser Wilhelm am 12. September v. J. im Revier Altenhain erlegt, zeigt ein Geweih von 9 Kilogr. Schwere, der Hirsch wog aufgebrochen 200 Kilogr. Ein Matador der Ausstellung war ferner der Achtzehnender, erlegt am 11. Februar v. J. zu Grillenberg in Sachsen von König Albert. Es ist ein sehr hohes, imposantes Geweih, wundervoll braun und geperlt, mit zwei Enden an der linken Augensprosse und wird übertroffen nur an Mächtigkeit der Stangen, nicht an Höhe, von dem Zwanzigender des Kaisers. Die Stangen weisen bei mächtiger Stärke eine Breite auf, die, besonders von rückwärts betrachtet, an Schaufeln erinnert. Der Hirsch, in Rominten am 28. September v. J. erlegt, wog 200 Kilogr., 165 Kilogr. aufgebrochen, das Geweih 8¾ Kilogr. Diese beiden Geweihe, trotzige Kraft verkündend, erhielten je einen massiven, auf drei Kugeln ruhenden Silberbecher getriebener Arbeit mit der Inschrift: „Deutsche Geweihausstellung 1897. Dem besten deutschen Hirschgeweih".

Medaille. Elchhirsch, 14-Ender, erlegt und ausgestellt von der Fürstin zu Hohenlohe-Schillingsfürst.

1. Silberner Ehrenschild: der Rehbock, erlegt von dem königl. preußischen Oberförster Tzschachel.

Wapitihirsch (außer Preisbewerb).

2. Silberner Ehrenschild: Der Rehbock, erlegt von dem großherzogl. mecklenburg-schweriner Oberförster Plüschow.

Aus der Deutschen Geweihausstellung in Berlin. Nach photographischen Aufnahmen von M. Ziesler in Berlin.

Der Aconcagua.

Ein durch seine frühern Bergbesteigungen in Neuseeland und im Himalaya bekannter, junger und reicher Engländer, E. A. Fitzgerald, traf Ende November v. J. in Buenos-Aires in Begleitung einiger berühmter Führer aus der Schweiz und einer ganzen Schar von Gelehrten und Dienern ein. Fitzgerald beabsichtigte, den Aconcagua, den höchsten Berg in Amerika, zu besteigen. Seine Begleiter sollen die Topographie der Umgebung jenes Bergriesen aufnehmen und zoologische, mineralogische und botanische Sammlungen anlegen. Der bedeutendste der mitgebrachten Alpenführer ist Matthias Zurbriggen, der, wie bereits telegraphisch aus Mendoza gemeldet wurde, den Gipfel des Aconcagua am 14. Januar erstiegen hat. Wir hoffen und wünschen, daß dies auch Fitzgerald selbst inzwischen gelungen ist.

Der Gipfel des Aconcagua (6970 Mtr.), von dem Portezuelo del Penitente (4570 Mtr.) aus gesehen.

Die Zeitungen von Buenos-Aires haben für diese Reise eine ganz abnorme Reclame gemacht. Fitzgerald und verschiedene seiner Begleiter sind von Reportern vernommen worden, mußten genaue Auskunft über den Zweck ihrer Reise, die Art der Ausrüstung, die Aufgaben der verschiedenen Theilnehmer ertheilen, und die Zeitungen brachten hierüber ebenso lange wie unwichtige Berichte. Die Fragen der betheiligten Reporter zeugten zum Theil von vollständiger Unkenntniß des Bergsports. So wurde Zurbriggen gefragt, ob sie nicht in den größten Höhen ihre Kräfte durch — Cigarrenrauchen und Cognaktrinken beleben und stärken müßten! Fitzgerald war so verständig, dem Reporter der „Nacion“ zu sagen, daß seine Reise keinerlei politische Ziele und Aufgaben verfolge, mit der Grenzstreitigkeit zwischen Chile und Argentinien nichts zu thun habe. Viele patriotische Zeitungsschreiber Argentiniens haben nämlich in den letzten Jahren einige friedliche deutsche Reisende, die das Grenzgebiet besuchten, als Spione Chiles bezeichnet.

Des deutschen Gelehrten Prof. Dr. Paul Güßfeldt, der 1883 zweimal (Ende Februar und Anfang März) den Versuch machte, den Gipfel des Aconcagua zu ersteigen, hat die Presse von Buenos-Aires (mit Ausnahme der deutschen „La-Plata-Zeitung“) kaum gedacht. Güßfeldt operirte aber auch ganz anders wie Fitzgerald. Er reiste allein, der mitgebrachte erprobte Alpenführer verließ ihn schon in Valparaiso, weil er an „Heimweh“ erkrankt war. Güßfeldt führte eine bescheidene Ausrüstung mit sich, ließ weder vor noch während noch nach seiner Reise Reclame für sich machen und ist deshalb auch in Chile fast ganz in Vergessenheit gerathen. Sein in jeder Beziehung vorzügliches Buch „Reise in den Andes von Chile und Argentinien“ (Berlin, Gebr. Paetel, 1888) mit 3 Karten und 20 ganz vorzüglichen Lichtdruckbildern, von denen wir zwei unsern Lesern hier vorführen können, ist in Chile fast unbekannt. Die Presse hat es todtgeschwiegen, weil Güßfeldt sich offen und rücksichtslos über Land und Leute ausgesprochen hat und einige Stellen das große nationale Selbstbewußtsein der Chilenen verletzen.

Wenn es auch Güßfeldt trotz fast übermenschlichen Anstrengungen nicht möglich war, den Gipfel des Aconcagua zu betreten, so verdanken wir ihm doch die erste, und zwar sehr gute Beschreibung der geologischen und orographischen Verhältnisse des Berges und seiner Umgebung. Durch ihn wissen wir, von welcher Seite der Berg zu ersteigen ist, und zwar relativ leicht. — Nur zwei chilenische Tagelöhner, Filiberto Salazar und Vicente Pereira, begleiteten Güßfeldt bei seinen Versuchen, den Gipfel zu erklimmen. Diese, an derartige Strapazen und Unternehmungen gar nicht gewöhnten, ungebildeten Leute, haben sich sehr wacker gehalten, besonders Salazar. Am 21. Februar 1883 mußten Güßfeldt und Filiberto Salazar in der Höhe von 6560 Mtr., also nur etwa 400 Mtr. unterhalb des Gipfels den Rückmarsch antreten, weil ihre Kräfte durch die dünne Luft, die Kälte und die Strapazen erschöpft waren und ein Schneesturm im Anzug war. Auf Grund seiner Messungen berechnete Güßfeldt die Höhe des Berges auf 6970 Mtr., seine Lage 69° 59' 5" westl. L. von Greenwich und 32° 39' südl. Br.

Matthias Zurbriggen, der „Lootse“ der Expedition Fitzgerald, wie ihn eine Zeitung von Buenos-Aires benennt, ist ein Deutsch-Schweizer und etwa 43 Jahre alt. Er hatte das Schmiedehandwerk erlernt, gab es aber mit 20 Jahren auf und wurde Alpenführer. Im Jahre 1891 ging er mit M. Conway nach dem Himalaya, danach durchzog und

Das Valle Penitente, im Hintergrund der Aconcagua.

Der Aconcagua in den Andes Chiles. Nach photogr. Aufnahmen von Prof. Dr. Paul Güßfeldt aus dessen Werk „Reise in den Andes von Chile und Argentinien“.
(Berlin, Gebr. Paetel.)

bestieg er zuerst mit dem Italiener Borsellino und dann mit Fitzgerald die Gebirge von Neuseeland. Zurbriggen erklärte den ihn vernehmenden Journalisten ganz richtig, daß die Besteigung des Aconcagua bei günstiger Witterung keine andern Schwierigkeiten bieten werde als die durch die starkverdünnte Luft bereiteten. Fitzgerald und seine Begleiter wollten sich, bezw. ihre Lungen, durch allmähliches Vorrücken zum Gipfel (in festen Standquartieren) an diese dünne Luft gewöhnen.

Von unsern Abbildungen (nach Aufnahmen Güßfeldt's) stellt die eine das schluchtartige Penitente Valle (Büßerthal) mit dem Aconcagua im Hintergrund dar. Die Spitze desselben liegt etwa 4000 Mtr. über dem Vordergrund des Bildes in 30 Kilomtr. Entfernung. An dem Felskopf der linken Bildseite biegt das Thal um und nimmt den Namen Valle hermoso (Schönes Thal) an. Die Thalgehänge zeigen sowol Halden mit durchbrechenden Felsen wie auch mächtige Schichtbänke. Güßfeldt schreibt beim Eintritt in das „Schöne Thal“: „Die ganze Gegend ist so erhaben, so wild, so unvergleichlich: hier culminirt ein Continent, hier thront der König, hier baut sich der Aconcagua auf inmitten einer Landschaft von königlichem Gepränge. Ein breiter, stundenweit zu überblickender grüner Teppich bedeckt das über 3000 Mtr. hohe Thal, das durch zerrissene, buntscheckige Uferfelsen eingefaßt wird und zur linken Hand eine vielgipfelige Schneekette zeigt, die das Hochthal um 3000 Mtr. und mehr überragt.“ — Von diesem Thal aus sah Güßfeldt den Aconcagua zum ersten mal in südsüdöstlicher Richtung. Sein Anblick überwältigte diesen erfahrenen Bergsteiger. „Ich ließ die ganze Karawane weiterziehen, warf mich auf den Boden und starrte durch die Luft gerade auf den Berg los.“ Ein kleiner Fluß, der Rio de los Patos (Entenfluß) durchströmt das „Schöne Thal“ und seine nach Süden direct zu dem Massiv des Aconcagua führende Fortsetzung, das Büßerthal. Güßfeldt gab ihm diesen Namen, weil hier beide Seiten und zuletzt das ganze Thal mit dem „Büßerschnee“, d. h. Schneesäulen, deren Gestalt und Entstehung Güßfeldt und Brackebusch („Globus“ Bd. 63, Nr. 1 und 2) uns beschrieben haben, bedeckt sind.

Unsere zweite Abbildung zeigt den Gipfel des Aconcagua, aufgenommen vom höchsten „südlichen Ende des Büßerthals“, etwa aus 6,4 Kilomtr. Entfernung. Der ganze untere, nach rechts diagonal aufsteigende Theil des Bildes wird von dem Schneewall eingenommen, hinter dem sich der Aconcaguafirn, d. h. der alte, körnige Schnee, der das Material zu einem mächtigen Gletscher liefert, befindet, der überschritten werden muß, ehe man den Fuß des Gipfels erreicht. Der untere Theil des Schneewalls liegt im Schatten. Hier ist der Uebergang zur Bildung von Büßerschnee sehr gut zu erkennen. Der Gipfel hat, wie Güßfeldt schreibt, aus der Ferne die Gestalt eines Dachfirstes. Er war mit wenig Schnee bedeckt. Die höchsten Spitzen befinden sich am Ende dieses Dachfirstes, die linke (nördliche) ist 76 Mtr. höher. Die Berge der nähern Umgebung traten so sehr gegen den Aconcagua zurück, daß sie seiner aufragenden Masse recht eigentlich als Folie dienten, und auf meilenweite Entfernung beherrschte sein hochgethürmter Bau das Gebirge in unbestrittener Glorie. — Nach Ueberwindung des mit Firn bedeckten Gletschers kann man nach Güßfeldt den Gipfel erreichen, fast ohne Eis und Schnee zu betreten.

Anders sieht es auf der Südseite aus. Hier kam ein anderer berühmter Alpinist, der viel in den Anden gearbeitet hat, J. Habel, später als Güßfeldt nur 5500 Mtr. hoch. German Avé-Lallement aber, ein argentinischer Gelehrter (französischer Abstammung), soll, wie Hauthal in der „La-Plata-Post“ vom 24. December v. J. erzählt, sogar bis 5000 Mtr. hinaufgeritten sein. Was die Vorbereitungen und Ausrüstungen der Expedition Fitzgerald betrifft, so meint Hauthal: „Mit den von ihm aufgewandten Mitteln und Vorkehrungen könnte ein ganzes Mädchenpensionat auf den Gipfel des Aconcagua geführt werden.“ Hauthal, selbst ein erfahrener Andenreisender, erklärt, daß alle Cordillerenberge, verglichen mit den Alpengipfeln, einen viel zahmern Charakter haben und ihre Besteigung also keine großen technischen Schwierigkeiten bietet, keine besondern Erfahrungen im Klettern erfordert. Er klagt, daß die argentinische Regierung, die Dutzende von Millionen dem Grenzstreit und den durch ihn veranlaßten Rüstungen geopfert hat, ihm die 2000 bis 3000 Pesos zur Ausrüstung einer Expedition nach dem Aconcagua verweigert habe. Wegen seiner Lage in der Nähe zweier Pässe (über die Anden) und der transandinischen Bahn wird der Berg in nächster Zeit sicher immer häufiger besucht und auch bestiegen werden.

Dr. H. Polakowsky.

Das Zahlengenie Jacques Inaudi.

Eine ganz ungewöhnliche und bedeutsame Erscheinung auf dem Gebiet des Kopfrechnens feiert gegenwärtig in Deutschland Triumphe. Jacques Inaudi, so heißt dieses kaum dreißigjährige Zahlengenie, das die schwierigsten Aufgaben blitzschnell innerhalb Secundenfrist im Kopf, ohne Beihülfe von Bleifeder und Papier, zu lösen weiß und spielend die ungeheuerlichsten Zahlengruppirungen bewältigt. Auch in Leipzig gab der unübertreffliche Gedächtnißvirtuos vor einem geladenen Kreis von Gelehrten erstaunliche Proben seiner Kunst und erweckte dessen ungetheilte Bewunderung.

Jacques Inaudi, ein Piemontese, in dem sich ein Phänomen seltener Art personificirt, war noch bis zu seinem 16. Jahr Schafhüter. Seine Begabung im ziffernmäßigen Rechnen erhob ihn indeß schnell zu jenem psychologischen Räthsel, als das er heute der wissenschaftlichen Welt Erstaunen abnöthigt. Inaudi ist eine durchaus gewinnende Erscheinung, die mit freundlichem Lächeln die zugerufenen Exempel entgegennimmt, hierbei rasch noch eine schalkhafte Bemerkung einstreut und dann mit einer verblüffenden Schnelligkeit und einer ganz erstaunlichen Sicherheit das Facit nennt. Dreistellige und fünfstellige Zahlen, bunt durcheinander aus dem Kreis der Zuschauer zugerufen, werden hinter seinem Rücken auf einer Tafel notirt; Inaudi addirt, subtrahirt, multiplicirt und dividirt die Zahlen im Nu correct und ertappt so nebenher auch noch manchen bei einem Rechenfehler. Die Subtraction zweier 24stelliger Zahlen ist ihm ein leichtes. Die 24stelligen Zahlen nennt er rückwärts und vorwärts, einzelnes daraus auf Wunsch auch außerhalb der Reihe und alles vollkommen richtig. Was sonst die Logarithmentafel als Nachweis bringt, entwickelt sich in dem Kopf des Rechengenies mit einer wunderbaren Präcision. So zerlegt der gewandte Hexenmeister das Alter der ihn Fragenden bis auf die Secunde. „Wann sind Sie geboren?“ fragt er beispielsweise einen Herrn. „Am 11. December 1856.“ „Dann ist Ihr Geburtstag ein Donnerstag gewesen“, lautet unmittelbar darauf seine Antwort. „Sie sind 40 Jahre 1 Monat 18 Tage alt und haben bisher 2 Millionen 93 Tausend 120 Minuten oder 1 Billion 265 Millionen 587 Tausend 200 Secunden gelebt.“ So ist er in staunenerregender Kopfarbeit thätig; ein buntes Durcheinander von Fragen wird mit unfehlbarer Sicherheit erledigt, bis er schließlich seinen Leistungen die Krone aufsetzt und alle ihm zur gegebenen Zeit gestellt gewesenen Fragen nebst den Lösungen wiederholt.

Das Zahlengenie Jacques Inaudi.

Jacques Inaudi darf getrost als ein Unicum seiner Art bezeichnet werden. Was ein normales Gehirn schon bei einfachern Aufgaben nur gequält und gemartert zuwege bringt, das wandelt der geistige Apparat des Rechenkünstlers mit erstaunlicher Ueberlegenheit unfehlbar in die richtigen Ergebnisse um. Er schreckt niemals vor den langen Zahlenreihen, vor den schwierigsten Exempeln zurück.

Volkmar Müller.

Zum 100jährigen Jubiläum des Cylinderhuts.

In unserer Zeit, wo so viele Jubiläen gefeiert werden, darf man den 100jährigen Geburtstag des Cylinderhuts, dieses unentbehrlichen Hauptstücks der männlichen Kleidung, wenigstens nicht ganz mit Stillschweigen übergehen, und wenn man auch keine besondern, von Sang und Klang begleiteten Festlichkeiten zu seinen Ehren veranstaltet, so verdient der würdige Jubilar doch einen etwas eingehenden Bericht seiner Lebensgeschichte. Jedenfalls hat er eine ungewöhnlich zähe Lebenskraft bewiesen, denn obwol er im Verlauf der letzten hundert Jahre von seinen Trägern als unbequem und lästig, wol unzählige mal verwünscht, geschmäht und mit Spott- und Schimpfnamen belegt worden ist (wir erinnern z. B. nur an die schönen Benennungen „Ofenrohr“, „Angströhre“, „Bibi“, „Affe“ u. dergl. m.), so verstand er trotzdem seine Herrschaft zu behaupten und sie immer siegreicher und weiter über die ganze civilisirte Welt auszubreiten. Ja selbst seine schlimmsten Verleumder können und mögen ihn nicht entbehren, denn namentlich in England, Frankreich, Italien, Belgien, Spanien und den meisten andern, auch überseeischen Ländern, besonders wo das romanische Element vorherrscht, muß jeder, der für einen „anständigen“ Menschen gelten will, ausschließlich den Cylinder tragen. In Deutschland gehört er allerdings gegenwärtig nicht so zur alltäglichen Tracht, ist jedoch bei allen außergewöhnlichen feierlichen Gelegenheiten, wie Besuchen, Hochzeiten, Begräbnissen, Examen, Empfangsfeierlichkeiten u. s. w., unumgänglich nothwendig, was ihm wahrscheinlich auch die oben angeführte Bezeichnung „Angströhre“ eingetragen haben mag.

Die Meinungen über den genauen Zeitpunkt vom ersten Eintritt des Cylinders in die Welt gehen etwas auseinander. In England bezeichnet man mit völliger Bestimmtheit den 17. Januar 1797 als den Tag seines ersten Erscheinens, also gewissermaßen als seinen Geburtstag, denn an diesem Tage soll ein Bürger in London, ein Hutmacher, der sein Werk dem Publikum vorführen wollte, sich zuerst mit dem hohen Hut auf der Straße gezeigt und dadurch einen förmlichen Menschenauflauf verursacht haben, sodaß er wegen Erregung öffentlichen Aergernisses gerichtlich bestraft wurde. In Paris dagegen beging man schon im verflossenen Jahre die Säcularfeier des Cylinders, der im Herbst 1796 zur Zeit des Directoriums dort zuerst auf der Bildfläche erschienen sein und sofort bei den tonangebenden Incroyables, wie man damals die Modegecken nannte, lebhaften Beifall gefunden haben soll. Als Beweis für die Richtigkeit dieser Angabe dient ein von dem Maler Charles Vernet, dem Vater Horace Vernet's, herrührendes kleines Gemälde mit der Bezeichnung „Un Incroyable de 1796“, das eins jener Modeherrchen, voll Stolz den neuaufgekommenen hohen Hut zur Schau tragend, zeigt. Beide Ansichten lassen sich übrigens sehr gut miteinander vereinigen, denn wenn der hohe Hut auch schon im Herbst 1796 in Paris aufkam, so mochte es damals wol einiger Monate bedürfen, ehe diese neue Mode ihren Weg nach London fand. Ueber den eigentlichen Erfinder des Cylinderhuts weiß man indeß nichts, keine Zeitung oder Chronik thut seiner Erwähnung. Jedenfalls muß er ein mit kühner Phantasie begabter Mensch gewesen sein, denn die ursprüngliche Gestalt des Hutes war ganz eigenartig, mit hohem, oben weiten, unten schmälerm Kopf, der Rand, an beiden Seiten ausgebreitet, glich den Flügeln eines jungen Vogels, der seine ersten Flugversuche macht. Aber schon im folgenden Jahre verschwand dieser Rand fast gänzlich, der Kopf verengte sich nach oben wie ein Topf ohne Henkel und war mit einem ziemlich breiten, durch eine Schnalle gehaltenen Band umgeben. Im Jahre 1802 wurde der Kopf gleichmäßig weit und der handbreite Rand nahezu gerade, um 1803 rings in die Höhe gebogen zu werden, während 1804, wo die Unabhängigkeitserklärung von Haiti die Aufmerksamkeit auf Amerika lenkte, der amerikanische Hut mit breitem, an den Seiten etwas aufgeschlagenem Rand und vorn angebrachtem Einkniff Mode wurde. Später trug man viel den weichen Castorhut mit hohem Kopf und seitwärts hochgebogenem Rand, der vorn etwas über die Stirn herabhing. Im Jahre 1810 ähnelte der Cylinder sehr den militärischen Kopfbedeckungen, und der Rand bildete vorn ein heruntergeschlagenes Schild wie bei jenen, ein Beweis von dem alles beherrschenden Militarismus unter der kriegerischen Regierung Napoleon's. Der Kopf des Hutes blieb nun einige Zeit umfangreich, und die Krempen gestalteten sich mehr und mehr nach den Seiten bogenförmig, vorn und rückwärts aber heruntergeschlagen; dann hoben sie sich allmählich wieder und nahmen an Breite ab, bis sie 1815 fast gänzlich verschwanden und der Hut die Form der Kosakenmützen nachahmte. Uebrigens hatte der Cylinder sowol während des ersten Kaiserreichs als später die Ehre, auch vom schönen Geschlecht getragen zu werden, zum Reitanzug sowol als zur Promenadentoilette. Im erstern Fall war er ganz einfach ohne Ausschmückung, nur mit einem Kinnriemen versehen, zur eleganten Toilette wurde er mit einem Straußen- oder Hahnenfederbusch, aber auch vielfach mit Blumen und Bandschleifen geschmückt, um gegen 1820 in die sogen. Kaleschform mit cylinderförmigem Kopf und weitoffenem Schirm überzugehen. Um 1830 bis 1823 kamen enorm hohe Hüte auf, deren Kopf meist die Gestalt eines oben dicken, unten etwas dünner verlaufenden Korkpfropfens hatte und mit mehr oder weniger breiter, bald abstehender, bald in die Höhe gebogener Krempe versehen war; als Material diente meist langhaariger Castor, und ein ziemlich breites Band umgab den Kopf.

Der Seidenhut datirt etwa vom Beginn des Jahrhunderts, und seine Erfindung wurde 1803 einem in Bordeaux lebenden

Zum 100jährigen Jubiläum des Cylinderhutes: Die Stadien seiner Entwicklung.

Engländer Namens John Wilcox patentirt, doch glich der Stoff des damaligen Seidenhuts mehr einem ziemlich langhaarigen Plüsch, und die Erfindung fand lange Zeit wenig Anklang, bis zu Beginn der zwanziger Jahre die Mode sich ihr zuwandte. Aehnlich ging es mit der Erfindung des mechanisch zusammenklappenden Chapeau claque; bereits 1824 begann man in England dergleichen Hüte herzustellen, aber erst zehn Jahre später vervollkommnete der dadurch berühmt gewordene Hutfabrikant Gibus in Paris diese sinnreiche Erfindung und brachte den Klapphut allgemein in Aufnahme.

Nach der Julirevolution erhielt der Cylinderhut die Form einer geraden Röhre mit breiter, bogenförmig verrundeter Krempe. Dann verwandelte er sich in einen Hut mit schmalem, oben kegelförmig zugespitztem Kopf und ganz schmalem Rand, wie wir ihn auf den Modenbildern von 1836 erblicken. Um 1840 galten graue Hüte von feinem Filz mit breitem, leichtgeschweiftem Rand als das Nonplusultra der Eleganz, auch beigefarbige Filzhüte waren sehr modern, aber daneben behielten die schwarzen Hüte ihre volle Beliebtheit und wurden selbst zum Jagdcostüm getragen, nur daß man sie zu diesem Zweck aus Palmbast herstellte. Bis 1848 erhielten sich die breiten, wenig geschweiften Krempen, in den fünfziger Jahren wurden sie an den Seiten wieder zierlich aufwärts gebogen, und die Mode von 1864 zeigt den Cylinder mit enorm hohem, oben verengtem Kopf und sehr schmalem Rand. Erst 1870 wurde die Form graziöser und der Kopf des Hutes niedriger, die leichtgeschweifte Krempe von mittlerer Breite. Im Jahre 1878 wuchs der Kopf abermals zu bedeutender Höhe, um zu Beginn der achtziger Jahre wieder mehr zu der gemäßigten Form von 1870 zurückzukehren. Von 1891 bis 1895 gestaltete sich der Kopf des Cylinders immer niedriger, aber 1896 beginnt er bereits wieder etwas in die Höhe zu streben, während die schmale Krempe an den Seiten graziös aufgebogen ist. Im ganzen muß man dem Cylinder die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er in seiner gegenwärtigen Gestalt unendlich an Leichtigkeit, Eleganz und Kleidsamkeit gewonnen hat und weder dem Ungethüm von 1796 noch dem dicken ungeschickten Castorhut unserer Väter zu vergleichen ist. Der früher so noble graue Cylinder, der förmlich als das Attribut eines englischen Lords galt, ist auf den Aussterbe-Etat gesetzt und wird nur noch von den Negern in den Vereinigten Staaten mit Vorliebe gewählt, der beigefarbige existirt überhaupt nicht mehr, bloß der glänzend schwarze Seidenhut herrscht unumschränkt in der eleganten Welt; selbst die Damen tragen ihn noch heute, wenn auch ausschließlich zum Reitcostüm. So viel Concurrenz ihm seit 50 Jahren der niedrige, breitrandige Filzhut in seinen verschiedenen Formen zu machen suchte, hat der Cylinder doch über diesen Nebenbuhler triumphirt und sich seinen aristokratischen Vorrang bewahrt, ja man möchte sagen, daß er in neuster Zeit sogar noch an Beliebtheit gewonnen hat, sodaß allem Anschein nach auch das kommende Jahrhundert seiner Macht unterworfen sein wird, denn wie ein berühmter französischer Schriftsteller sich kürzlich über diesen Gegenstand aussprach: „Die Welt wird untergehen, aber nicht der Cylinderhut!“

Frauen-Zeitung

Eine heikle Mission.

Novellette

von

Konrad Telmann.*)

(Nachdruck verboten.)

In diesen Spätfrühlingstagen ging es sehr still zu oben in Fiesole. Der Fremdenstrom, der sich auch in diesem Frühling wieder durch Italien ergossen hatte, war nordwärts verebbt, sodaß die Wagen der elektrischen Trambahn, die alle Stunden von Florenz heraufgeklettert kamen, keine carrirten Touristenanzüge, schleierumwundenen Hüte und rothen Reisehandbücher mehr heraufschleppten, und die Zeit, da die Florentiner selber dort oben ihre Sommervilleggiatur aufschlagen, war noch nicht gekommen. Das Wetter hatte ohnedies fast nur Regen und immer wieder Regen gebracht, gerade wie die toscanischen Landwirthe und Vignenbesitzer sich's nach einem trockenen Winter gewünscht hatten. Und auch wenn es nicht regnete, waren die Tage still und grau, und die Natur hatte eher etwas schwermüthiges als jenen lachenden Glanz, den man sich, zumal im Frühling, mit diesen Höhen untrennbar verbunden denkt. Die Bodenfruchtbarkeit war unter dem Einfluß der feuchten und trüben Schwüle freilich schier beängstigend. Das Wachsthum der Reben und des Getreides konnte man von Tag zu Tag beobachten, und welch eine Fülle von wilden Blumen schoß überall draußen an den Feldrändern und zwischen den Weinbergen auf! Farbenprächtig wiegten sie sich auf ihren schlanken Stielen, Mohnblumen und Gladiolen, und schienen sehnsüchtig der jungen Sonne zu harren.

Wenn ich in diesen Tagen an den regenfreien Nachmittagen mit meinem Töchterchen an der Hand den Weg an der alten etruskischen Mauer entlang ging, um mich an den herrlichen Ausblicken in das bergumrandete Mugnonethal zu weiden und meiner Kleinen beim Blumenpflücken behülflich zu sein, trafen wir regelmäßig die Marietta. Seit sich am ersten Tage durch das zutrauliche Kind die Bekanntschaft angeknüpft hatte, erwartete sie uns wol gar, immer auf der niedern Steinbank vor dem einsamen Häuschen hockend, das so hoch oben über der tiefeingerissenen, flußdurchrauschten Schlucht stand, nahe den Riesenblöcken, aus denen ein verschollenes Volk in sagenhafter Vorzeit hier seine festen Mauern um die ragende Bergstadt gefügt hatte. Dort saß sie, unter dem Wipfel eines breitblätterigen Feigenbaums, der sich gegen die altersschiefe Hauswand lehnte, immer allein und immer beschäftigt, mit ihren geschickten Fingern allerlei Flechtarbeiten aus den langen Strohgewinden herzustellen, die in dicken Bündeln zu ihren Füßen auf den Steinen lagen. Das war sicher nichts ungewöhnliches, denn hier oben, wie in der ganzen Umgegend überhaupt, waren die Frauen und Mädchen fast alle als Strohflechterinnen für die großen und weltberühmten toscanischen Strohwaarenmagazine thätig, meist um einen recht kargen Lohn, und man sah sie vor allen Hausthüren, ja selbst im Gehen, auf den Straßen des Städtchens und auf den hügeligen Landstraßen der reichbebauten Gegend mechanisch ihr Geflecht spinnen vom frühen Morgen bis zur Dunkelheit. Etwas besonderes war's nur, daß man die Marietta immer allein sah, denn die Strohflechterinnen saßen mit ihrer einförmigen Arbeit immer gern in Haufen zusammen, um sich die Zeit zu kürzen, und ließen den Mund ebenso fleißig hin- und hergehen wie ihre flinken Finger. Und dann waren ihre Hüte, Körbe, Fächer, Taschen und all die andern Dinge, die aus den Händen der toscanischen Strohwaarenhändler in alle Welt hinausgehen, ein gut Theil zierlicher und geschmackvoller als die der andern. Die Hauptsache aber blieb freilich, daß die Marietta ein bildhübsches Geschöpf war, was man nicht eben von vielen ihrer Colleginnen rühmen konnte. Alles wirkte zusammen, um ihr einen absonderlichen Reiz zu verleihen.

Es war wirklich etwas eigenes um sie. Auch im Gespräch, in das wir uns fast jeden Tag verwickelten, seit mein Töchterchen neugierig das erste mal vor ihr stehen geblieben war, um dem Flechten eines Täschchens zuzusehen, und sie das Kind dann auf den Schos genommen, es gehätschelt, zu ihm gesprochen und es mit einem kleinen Strohfächer beschenkt hatte, der nicht ganz nach Wunsch ausgefallen war, für die Kleine aber natürlich einen Schatz bildete. Etwas madonnenhaftes hatte sie übrigens nicht an sich, die Marietta. Eher etwas übermüthiges und verschlagenes, das bei aller Sanftheit und stillen Freundlichkeit ihres Wesens mir aus ihren schwarzen Augen manchmal aufzublitzen schien, als ob es in der Tiefe ihrer Seele schlummerte und recht eigentlich der Grundzug ihres Seins wäre. Daß man vor den Listen und Tücken dieser Mädchen auf seiner Hut sein mußte, wußte ich ja freilich ohnehin; schlimm waren die wenigsten, aber verschmitzt die meisten, auch wenn sie Taubenaugen hatten. Daß aber so eine wie die Marietta nicht von den jungen Burschen umlagert wurde und nicht einmal Gemeinschaft mit den Kameradinnen hielt, wunderte mich nicht wenig.

Schließlich erfuhr ich dann aber, woran das lag. Die Marietta war versprochen, deshalb machten sich die Burschen nicht mehr an sie; und sie war an einen versprochen, der nicht zu ihnen gehörte, an einen Fremden, an einen, der nicht ihres Standes war, einen deutschen Maler; deshalb mieden sie das Mädchen sogar. Durch ihre Wahl hatte sie sich von ihnen losgesagt, hatte sich gewissermaßen über ihresgleichen erhoben, und das legten sie ihr nun als Dünkel aus oder hatten doch seitdem Scheu vor ihr, da sie nun etwas besonderes und fremdes für sie geworden war. Das erfuhr ich übrigens nicht von der Marietta selber, sondern von meinen Wirthsleuten, die ich einmal nach ihr fragte, und die auch noch hinzusetzten, das Schlimmste sei, daß der fremde Künstler das Mädchen, in das er sich während eines nur ganz kurzen Aufenthalts hier oben vergafft habe, was ja wol kein Wunder sei, und das er dann zu heirathen versprochen, sitzen zu lassen scheine. Dergleichen sei ja schon öfter vorgekommen. Diese lebenslustigen, enthusiastischen Herren Maler, die aus ihrem grauen Nebelland hierher gezogen kämen, um sich an Sonne, Landschaft und Wein zu berauschen, verdrehten gar manchem hübschen Dinge den Kopf, seien auch wol eine Weile ehrlich verliebt in sie und hätten die redlichsten Absichten, aber wenn sie erst wieder aus Italien fort und der Rausch vorüber sei, würde es ihnen leid, und sie kämen zu der Ueberzeugung, daß sich so ein armes Mädchen aus dem Volke bei all ihrer Schönheit doch nicht für sie zur Frau eigne und in die heimischen Verhältnisse überhaupt nicht passe. Dagegen sei ja auch gewiß nicht viel zu sagen, denn Art solle lieber nicht von Art lassen, aber so ein armes Ding sitze nachher da und weine sich schier die Augen aus, denn es gelte für eine große Schmach unter den jungen Dirnen, im Stiche gelassen zu werden, und an so eine wolle sich nachher kein Bursche, der etwas auf sich halte, mehr heranmachen, die bleibe gemieden und sei zu allem übrigen auch noch die Zielscheibe für Spott und Verachtung. Und nun gar die Marietta, der man es schon als Ueberhebung und Großthuerei ausgelegt habe, daß sie als einfache Strohflechterin von Fiesole, die doch weder Bildung noch Geld habe, sich mit einem fremden Künstler verheirathen wolle, der kaum drei oder vier Tage hier oben gewesen sei, bloß um eine Vedute des alten, römischen Theaters zu malen, und dann doch schon so blind verliebt in sie geworden sein solle, um ihr die Ehe zu versprechen. Angeblich sei er nur nach Deutschland zurückgegangen, um seine Angelegenheiten dort zu ordnen, seine Eltern vorzubereiten und sie selber dann heimzuholen. Darüber sei aber schon ein Jahr vergangen, denn im vorigen Frühling habe die Sache sich hier abgespielt, und man höre immer noch nichts von Rückkehr oder gar von Hochzeit. Nicht einmal Briefe schienen mehr aus Deutschland einzugehen, und da könne man sich wol denken, daß alles zu Ende sei, und daß das arme hübsche Ding werde eine alte Jungfer werden müssen. Daß sie den fremden Menschen gar so heiß liebe, um nun über seine Untreue für zeitlebens unglücklich zu werden, brauche man zwar nicht gleich zu glauben, aber jedes andere Glück habe sie sich durch ihre Leichtgläubigkeit und ihr Höherhinauswollen verscherzt, das sei leider zweifellos, denn hinter so einem Fremden her nach dem verschmähten Mädchen zu verlangen, das sich erst für ihresgleichen zu gut gedünkt habe, werde jeder ehrliche Bursche als ehrenrührig ansehen. Es sei recht schade um sie, und schon jetzt werde sie durch ihr Alleinbleiben hart gestraft, da sie von Hause aus ja ein überaus munteres und geselliges Geschöpf sei, das aus eigener Wahl nun und nimmermehr sich so isolirt hätte. Und was für prächtige Burschen hätte sie haben können, wenn sie nur ihre schwarzen Augen nicht durchaus hätte auf etwas fremdländisches werfen müssen, gerade als wären sie verhext!

Nach dieser Auskunft, die mir alles erklärte, was mir bisher unverständlich und auffallend gewesen war, betrachtete ich die Marietta begreiflicherweise mit noch größerem Interesse als bisher, war aber viel zu zartfühlend, sie nach ihrem Bräutigam oder überhaupt nach ihren Lebensschicksalen, Hoffnungen und Aussichten auszufragen, stellte mich vielmehr, als wüßte ich nichts von einem deutschen Maler, der sie zu heirathen versprochen, und wunderte mich auch nicht über ihr Alleinsein. So viel merkte ich übrigens wol, daß meine Wirthsleute mit ihrer Annahme, die Marietta werde selbst durch die Untreue ihres Verlobten nicht gleich zu Tode getroffen werden, sehr im Rechte waren. Darüber würde ihr wol schon ihr glückseliges Temperament hinweghelfen. Aber daß sie sich das Anrecht auf die Liebe und das Glück in der Heimat verscherzt haben sollte durch einen flüchtigen Liebesrausch, der sie befallen, war um so schmerzlicher zu glauben.

Allmählich waren wir wirklich gute Freunde geworden, ohne daß je von ihr oder mir aus eine Andeutung von dem gefallen wäre, was ich über sie in Erfahrung gebracht hatte. Nur ob sie denn nicht heirathen wolle, hatte ich sie einmal so gesprächsweise obenhin gefragt, und darauf hatte sie mir erwidert: „Wer weiß das? Aber verschworen hab' ich's nicht gerade.“ Und wer ihre Augen dabei schalkhaft aufblitzen sah, glaubte ihr das aufs Wort.

Da hatte ich eines Tages in der kleinen, verfallenen Villa, die wir hoch oben über der Piazza, mit der Aussicht auf Florenz und das Arnothal, bewohnten, einen seltsamen Besuch. Ein junger Bursche kam zu mir, nannte sich Vincenzo Prati und erzählte mir, er habe eine große Bitte an mich. Er komme aus Deutschland, wohin er vor Jahresfrist aus allerlei Gründen ausgewandert sei, um sich als Marmorarbeiter in einem Bildhaueratelier sein Brot zu verdienen. Man habe ihm dort allerlei verlockende Aussichten eröffnet gehabt, und es sei ja auch alles gut und schön gewesen, bloß das Heimweh nach Italien und dann — nun kurz und gut, er habe wieder zurückmüssen, er hab' es nicht ausgehalten. Hier oben in seinem Fiesole wolle er leben, in den Steinbrüchen arbeiten wie zuvor und sterben. Das alles nebenbei. Die Sache sei nun die, daß ein deutscher Maler — und er nannte mir den Namen — derselbe, der ihm bei seinem Fortkommen in Deutschland ehrlich behülflich gewesen sei, ihn jetzt, da er habe zurückkehren wollen, mit einer geheimen, sehr peinlichen Mission betraut habe, die er ihm nicht wol habe abschlagen können, da er ja ihm aufrichtig Dank schulde. Dieser Maler nämlich habe sich hier in ein Mädchen verliebt gehabt, als er in Fiesole gewesen, und ihr sogar die Ehe versprochen, offenbar aber nur, um sie dann zum Modell haben zu können, denn daß sie zur Frau für ihn nicht tauge, werde er wol schon damals begriffen haben. Jetzt wenigstens und trotz aller verlockenden Modellaussichten begreife er's sehr genau, zumal er auf ein deutsches Fräulein sein Auge geworfen habe, das ja wol ein paar hunderttausend Mark besitzen solle und ihn ungewöhnlich auszeichne. Nun thue ihm die schöne Fiesolanerin aber herzlich leid, und er habe wegen seines leichtsinnigen, im halben Rausch gegebenen Versprechens auch wol Gewissensbisse, möge ihr daher nicht kurz und brüsk schreiben, wie es stehe, sondern habe ihn, Vincenzo Prati, damit betraut, es dem Mädchen auf gute Manier und so mild und zart beizubringen wie nur irgendmöglich, wenn thunlich, ja, daß ihr gar nicht das Bewußtsein des Verschmähtwerdens komme, sondern daß sie selber in hellem Zorn über des Malers Zögern und Ausflüchtemachen ihm den Laufpaß gebe und also nicht sie, sondern er als der verlassene und verschmähte Theil dastehe. Das sei ja nun alles sehr gut und edel gemeint, aber er, Vincenzo Prati, sei zur Erledigung dieser heikeln Sache so ungeeignet wie nur möglich und könne und wolle sie nicht zu Ende führen. Er habe sogar noch einen ganz besonders zwingenden Grund dafür, den er mir aber nicht nennen könne. Nun habe er gehört, daß ich mit Marietta Monti — denn um die handele es sich — befreundet sei, habe mich auch gestern mit ihr in vertrautem Gespräch zusammen gesehen, und da sei es, zumal ich ja ein Landsmann des Malers sei, wol nicht verwunderlich, wenn er mich bitte, an seiner Statt jenen peinlichen Auftrag auszuführen, was mir sicherlich um vieles leichter sein werde als ihm, dem der bloße Gedanke daran schon wie ein Marmorblock auf die Brust drücke.

Die Sache war nun gar nicht nach meinem Geschmack. That mir das Mädchen, das in ihrem Stolz unheilbar verwundet werden mußte, wenn sie erfuhr, daß man sie so mit und völlig vergessen hatte, schon aufrichtig leid, so hatte ich auch weder Lust, mich für einen wildfremden Landsmann, für den ich nicht einmal ein besonders günstiges Vorurtheil hegen konnte, dem Zorn meiner neugewonnenen Freundin auszusetzen, der nun einmal jeden noch so unschuldigen Boten eines Unglücks zu treffen pflegt, noch fühlte ich mich überhaupt für so delicate Aufträge irgendwie geeignet. Das alles sagte ich dem wackern Vincenzo denn auch, der übrigens den besten Eindruck auf mich machte, und ließ mich von seinen traurigen Mienen und beredten Worten nicht beirren. Er sollte nur lieber selber sein Heil versuchen, sagte ich ihm, ich möchte mir nicht die Finger für einen Unbekannten verbrennen, und je eher er die Sache zu Ende brächte, um so besser für alle Theile, das längere Hinausschieben sei eine unnöthige Quälerei. So redeten wir noch eine Weile hin und her, und als der Bursche begriff, daß er die peinliche Aufgabe, die ihm zugefallen, nicht würde auf mich abwälzen können, nahm er mit so trübem Gesicht Abschied von mir, daß ich nun doch Mitleid mit ihm empfand und ihm versprach, wenn ich ihm auch die Hauptlast unmöglich abnehmen könne, wolle ich doch versuchen, wie es nur irgend in meinen Kräften stehe, ihm zu helfen, das Mädchen vorzubereiten und ihm in die Hände zu arbeiten, damit er's leichter habe. So schieden wir als Bundesgenossen, und ich hatte für den Burschen, der ein so weiches Herz für ein Mädchen zeigte, das ihn im Grunde doch nichts anging, und eine so ritterliche Gesinnung dabei offenbarte, Zuneigung gewonnen.

---

*) Der Verfasser dieser Erzählung, der rühmlich bekannte Romanschriftsteller und Novellist Konrad Telmann, von dem unsere Frauenzeitung so manchen interessanten Beitrag gebracht hat, ist am 23. Januar zu Rom aus dem Leben geschieden. Porträt und Nekrolog s. vorige Nummer. D. Red.

Wie ich mir die böse Geschichte aber auch hin und her überlegte, ich wußte nicht recht, wie sie anzupacken war. Wer kennt sich denn mit diesen schwarzen Sprühteufelchen aus! Mit meinem Mitleid konnte ich sie unter Umständen am allerschwersten verwunden. Der Henker mochte auch wissen, ob Marietta den Deutschen noch liebte oder nicht. Mit all meinem vorsichtigen Sondiren kam ich nicht dahinter. Als ich am nächsten Tage eine geraume Weile bei ihr auf der Hausbank gesessen und mit all meinem Fragen immer diesen einen, wichtigsten Punkt umkreist hatte, in dem sie mir aber auswich wie ein geschmeidiges Kätzchen, kam Vincenzo. Die beiden hatten sich noch nicht gesehen oder doch noch nicht begrüßt, und da war mir's nun seltsam, dieser ersten Begrüßung zwischen ihnen beizuwohnen. Der Bursche kam mit finsterer Miene, verlegen, unschlüssig herangeschlendert, die Hände in den Hosentaschen, mit erheuchelter Gleichgültigkeit ein „Guten Tag“ murmelnd. Und Marietta sah kaum von ihrer Flechterei auf, nickte kühl und hochmüthig und sagte in unsäglich geringschätzigem Ton: „Wieder zurück also?“ Es klang ungefähr, als wenn sie meinte: Hättest auch bleiben können, wo der Pfeffer wächst; hier hat dich keiner vermißt, ich gewiß nicht. Nun ging mir ein Licht auf: die beiden konnten sich also nicht leiden, denn so hätte die Marietta, selbst wenn die Leute mit der Rederei von ihrem Hochmuth recht hatten, auch den ihr Gleichgültigsten wol schwerlich nach langem Fernsein begrüßt, und gerade deshalb wollte Vincenzo nicht der Ueberbringer der ihm anvertrauten Hiobspost sein; es widerstrebte ihm, als einer vor ihr dazustehen, der sich bei seiner Meldung im geheimen schadenfroh die Hände rieb, und er scheute sich davor, sie zu beschämen. Dadurch gefiel er mir nur noch besser.

Vincenzo fragte, ob er wol einen Augenblick bleiben dürfe. „Warum nicht?“ gab sie zurück und flocht ruhig weiter. Wir sprachen dann dies und jenes, aber zu einer rechten Unterhaltung kam's nicht. Immer wieder mußte das Wetter herhalten. Besonders jedoch fiel's mir auf, daß Marietta den Burschen mit keinem Wort nach ihrem deutschen Maler fragte, obgleich sie doch wissen mußte, daß die beiden zusammen in derselben Stadt München gewesen waren und sich kannten. Wollte sie sich ihm nicht neugierig und verliebt zeigen? Oder schwante ihr etwas von der Wahrheit, und sie wollte es ihm nicht gönnen, ihr Schlimmes mittheilen und sich an ihrem Kummer darüber weiden zu dürfen? Ein anderer mochte klug daraus werden! Schade jedenfalls, daß es so zwischen ihnen stand, daß es überhaupt hier als eine Schmach galt, wenn ein Mädchen im Stich gelassen wurde, und daß um so eine kein anderer werben mochte; denn sonst — wenn man die beiden so betrachtete — das wäre eigentlich die beste Lösung gewesen. Aber so stand nun freilich eigentlich alles dem im Wege. Und da ich nichts bei der Sache thun konnte, verabschiedete ich mich alsbald und wanderte weiter gegen die Straße nach Settignano hinauf. Vincenzo sah mich so etwa wie ein dem Ertrinken Geweihter an, als ich ihn allein ließ mit seiner peinvollen Mission im Kopfe.

Anderntags kam ich nicht ohne Neugierde zu Marietta. Hatte Vincenzo schon gesprochen, wenigstens Andeutungen gemacht? Und wie hatte sie es aufgenommen? Ich fand sie aber völlig wie sonst und mußte annehmen, daß er den Muth noch nicht gehabt hatte, seiner Sendung sich zu entledigen. Ich brachte das Gespräch auf Deutschland, sprach von der weltbekannten Flatterhaftigkeit junger Künstler, mit der man rechnen müsse, und suchte ihr schließlich weiszumachen, bei uns falle niemals einem ein, ein sitzen gelassenes Mädchen scheel anzusehen, sondern aller Makel hafte dort an dem, der so etwas gethan habe, wobei man übrigens noch wol bedenken müsse, wie viel besser es doch sei, bei Zeiten auseinanderzugehen, wenn man eingesehen habe, man passe nicht zueinander, als sich durch die Ehe lebenslang unglücklich zu machen. Und dann sprach ich von der unüberbrückbaren Verschiedenheit zwischen südlichem und nordischem Wesen, von unserm nördlichen Klima daheim, unserer unerlernbaren Sprache — Gott weiß was noch weiter von lauter Dingen, die sie abschrecken, stutzig machen und vorbereiten sollten. Sie hörte mir aber ganz still und scheinbar ohne alle Theilnahme zu, als ob sie gar keine Beziehungen zwischen sich und dem, was ich sprach, herausfände, und nur hin und wieder einmal blickte sie mich von der Seite an, ganz eigenthümlich, bald forschend und bald verlegen. Sie kam mir im ganzen nachdenklicher vor als gestern, aber nicht die Spur ernst oder betroffen oder argwöhnisch. Ich fragte dann nach Vincenzo, wie ihr der Bursche gefalle, wie sie mit ihm stehe, ob er ihr viel aus Deutschland erzählt habe und dergleichen. Darauf kam aber nur ein gleichgültiges Achselzucken. Was ginge Vincenzo Prati sie an! Ein Bursche wie hundert andere. Sie hätte ihn ganz vergessen gehabt. So kam ich auch heute keinen Schritt mit ihr weiter und ging wieder.

Auf dem Wege nach der Badia hinab, wo die scheidende Sonne die Cypressenallee durchglühte, stieß ich auf Vincenzo, der sehr kopfhängerisch aussah. Er wisse nicht, wie er zum Ziel kommen solle, sagte er mir verzagt, er bringe es vor diesem Mädchen nicht heraus, daß sie verschmäht werde. Solch ein stolzes und herrliches Geschöpf! Es sei ja auch unglaublich. Und so oft er von dem Maler und von Deutschland überhaupt mit ihr anfangen wolle — erst heute Morgen sei er wieder bei ihr gewesen — gleich fahre sie mit was anderm dazwischen und lasse ihn nicht zu Wort kommen. Die Sache werde immer schwieriger und unausführbarer für ihn.

Ich hörte ihm verwundert zu. „Solch ein stolzes und herrliches Geschöpf!“ hatte er gesagt. Und gestern hatte er sie wie ein verdrossener Hund angeknurrt. Dahinter steckte irgendetwas. Schlug sein Mitleid mit ihr, das er trotz aller Abneigung für die schöne Landsmännin empfand, schon in lichterlohe Leidenschaft um? Oder war das gestern nur ein falsches Spiel gewesen? Er hatte mir ja von einem geheimnißvollen Grund erzählt, der es ihm ganz besonders schwer mache, seinen übernommenen Auftrag zu erledigen. War dieser Grund einfach der, daß er sie liebte, schon früher geliebt hatte und ihm deshalb ihr Geschick so besonders zu Herzen ging? Hatte er auch deshalb allein die Maske der Gleichgültigkeit und die gelangweilte, barsche Haltung gestern gegen sie gezeigt? War er womöglich deshalb nur seinerzeit in die Fremde gewandert, weil Marietta Monti den deutschen Maler erhört hatte und also für ihn verloren war, wodurch ihm die Heimat mit allem, was sie bot, gründlich verleidet wurde? Es schien mir plötzlich einleuchtend, reimte sich vortrefflich zusammen, und ich begriff nicht, daß ich nicht eher darauf gekommen war. Wie aber stellte sich Marietta zu dem allen? Wußte sie, wie es um Vincenzo stand oder doch gestanden hatte? War er gar damals, ehe er die Heimat verlassen, von ihr in aller Form abgewiesen worden?

„Wißt Ihr was, Vincenzo?“ sagte ich, ausforschend im Scherzton, „Ihr solltet der Marietta frisch von der Leber weg einen Heirathsantrag machen. Damit wärt Ihr die ganze Sache los. Oder nehmt auch Ihr an einer Verschmähten Anstoß, he?“

Da sah ich, wie Röthe und Blässe auf seinem Gesicht jählings wechselten. „Ach, Herr“, erwiderte er dann traurig, fast vorwurfsvoll, „das gewiß nicht, wie können Sie das denken? Die Marietta möcht' ich immer noch zur Frau, wenn sie von hundert andern wär' sitzen gelassen worden. Und dann wär' sie immer noch zu schade für mich. Aber Sie, der Sie ja dieses Mädchen kennen, Sie müssen doch wissen, daß sie gerade nun gewiß viel zu stolz sein wird, einen andern zu erhören, und immer denken wird, der nähme sie nur aus Mitleid und könnte ihr das wol gar eines Tages vorwerfen, was ihr widerfahren sei. Nein, nein, lieber Herr, für mich ist nun vollends alles aus, und die Marietta wird überhaupt nach diesem Schlag nie mehr einen zum Mann wollen, darauf wett' ich.“

„Ihr habt sie also lieb?“ fragte ich, obgleich das nach diesem Ausdruck seines Kummers eigentlich eine recht überflüssige Frage war. „Hattet sie wol schon immer lieb?“

„Das will ich meinen, Herr!“ sagte er treuherzig. „Eigentlich — da Sie's ja nun doch einmal halb errathen haben, will ich Ihnen auch nur gleich alles sagen, obschon ich's für mich habe behalten wollen — waren wir beide, die Marietta und ich, ja schon von Kind auf füreinander bestimmt, und ich dachte nie an was anderes, als daß sie mein wäre. Und da — eben weil ich meiner Sache so ganz sicher zu sein meinte und sie immer als meine Braut ansah, ohne daß ich ihr je eine Erklärung oder sie mir ein Versprechen gemacht hatte — nahm ich die Dinge leicht, und von Werben um sie und Schmachten und Verliebtthun war bei mir keine Rede. Das hat die Marietta in ihrem Stolz nun wol verdrossen, daß ich dachte, ich hätte sie fest und brauchte mich nicht weiter um sie zu bemühen, und kein anderer könnte sie mir je nehmen. So wollte sie mir beweisen, daß sie noch lange mein Eigenthum nicht sei, sich so nicht behandeln lasse und überhaupt viel zu gut für mich sei, zumal mir an ihr ja kaum etwas zu liegen scheine. Und eines Tages ließ sie mir sagen, sie habe sich mit dem deutschen Maler versprochen. Nun, Herr, da war mir doch gleich, als schlüg' mich der Blitz zu Boden. Und was half's jetzt, daß ich mir tausend Vorwürfe machte, weil ich meiner heißen Liebe für sie nicht Ausdruck gegeben hatte — todtschlagen hätt' ich mich können dafür — oder daß ich mir sagte, sie verdiene eben einen bessern als mich, und ich sei doch nie gut genug gewesen für das stolze, prächtige Geschöpf? Als ich mich ausgetobt hatte und all meine wilden und mordlustigen Gedanken glücklich wieder in mir zur Ruhe gekommen waren, stand es fest bei mir, daß ich fortmüsse; hier hielt ich's nicht mehr aus. Und der Marietta zeigen, wie es mit mir stand — um die Welt nicht! Derselbe Maler, der der Marietta schön gethan hatte, ohne daß ich etwas dabei geargwöhnt hätte, hatte mir allerlei goldene Berge versprochen — mir und andern von uns Steinarbeitern, die so die Geschicktesten waren — wenn wir nach Deutschland gingen. Nun, jetzt mahnte ich ihn daran, und er hat mich dann ja auch wirklich mitgenommen und für mich gesorgt, und ich bin ihm Dank schuldig. Aber daß er mir jetzt diesen Auftrag aufgebürdet hat, ist hart, und wie ich mich seiner entledigen soll, weiß ich nicht. Und der Marietta komm' ich dadurch auch um keinen Schritt näher, im Gegentheil: die wird mich danach erst recht hassen und ist mir jedenfalls so oder so verloren. Die geht eher ins Kloster, als daß sie einen nimmt, der sie aus Erbarmen könnt' heirathen wollen, wenn er ihr auch tausendmal das Gegentheil mit allen heiligen Eiden zuschwüre.“

In dieser Tonart klagte Vincenzo mir noch eine Weile sein Leid, bis ich mich mit allerlei allgemein gehaltenen Trostworten von ihm trennte. Wie gern hätte ich ihm geholfen, nun mir die ganze Sachlage erst vollends klar geworden war, aber da er mit seiner Beurtheilung des stolzen Charakters der Marietta ja sicherlich recht hatte, war hier wirklich guter Rath theuer, selbst wenn das Mädchen dem Burschen im Grunde ihres Herzens gewogen war, was ja auch noch nicht einmal feststand.

Hin und her hatte ich die Sache überlegt, ohne zu einem befriedigenden Ergebniß zu gelangen, als ich anderntags um die gewohnte Stunde wieder am Hause der Marietta vorbeikam. „Gut, daß Sie kommen“, sagte sie zu mir und sah merkwürdig klar und heiter aus, „ich wollte schon zu Ihnen. Ich hab' eine Bitte an Sie.“ Und nun kam's heraus: ich sollte ihr auf ihr Dictat einen Brief schreiben — sie selbst konnte nicht schreiben — und das gleich auf der Stelle, denn nachher um die Dämmerstunde wollte Vincenzo Prati kommen, der heute Morgen schon dagewesen war und ihr gesagt hatte, dann käm' er wieder, um ihr endlich einmal etwas Wichtiges zu sagen, was er schon längst mit sich herumtrüge. Bis dahin wollte sie also gern fertig sein; übrigens sei sie auf das, was Vincenzo Prati ihr so geheimnißvolles zu melden hätte, selbstverständlich ganz und gar nicht neugierig.

Als ich zum Schreiben bereit war, dictirte sie frisch drauf los. Einen Brief an den deutschen Maler. Und was sie dem mitzutheilen hatte? Sie müßte ihm nun schon den Schmerz anthun und ihm sagen, daß er nicht auf sie zu rechnen habe. Sie wolle sogar ihm in aller Ehrlichkeit eingestehen, daß sie sich nie etwas aus ihm gemacht habe, und wenn sie sich gestellt, als erhöre sie ihn, so sei das nur geschehen, um einen andern, den sie lieb habe, und über den sie sich geärgert, weil er so gar keine Leidenschaft, Eifersucht und heißes Werben gezeigt habe, zu reizen und aus seinem beleidigenden Sicherheitsgefühl aufzuschrecken, auch gebührendermaßen zu bestrafen. Ernst sei ihr's aber nie gewesen. Das möge er ihr also verzeihen, und da er ja damals versprochen habe, übers Jahr, also jetzt nächstens, wiederzukommen und sie zu holen, sei's hohe Zeit, ihm mitzutheilen, er möge nur bleiben, wo er sei, denn die Seine könne sie doch nie im Leben werden. Viele Grüße u. s. w.

Anfangs, als ich hörte, an wen der Brief bestimmt sei, war mir himmelangst zu Muthe geworden, denn ich dachte an einen Mahnbrief voller Klagen und Bitten, den sie dem Treulosen schreiben wollte, dann aber schrieb ich immer rascher und freudiger, und zuletzt konnte ich mich nicht enthalten, laut zu sagen: „Brava!“ Da war ja die Lösung des anscheinend unentwirrbaren Conflicts, einfach und schlagend. Worüber wir zwei Männer uns vergeblich den Kopf zerbrochen hatten, dieser listige Mädchenverstand hatte es sofort herausgebracht. Ihm zuvorkommen, darin lag die ganze Lösung. Denn nun war sie ja frei, nun konnte sie ja heirathen, wen sie wollte, oder wer sie wollte, kein Mensch konnte sie eine Sitzengebliebene nennen. Sie hatte dem Fremden den Laufpaß gegeben. Wie sie freilich auf diesen schlauen Gedanken verfallen war? Hatte sie bei Vincenzo's Wiedererscheinen plötzlich ihre Liebe zu ihm begriffen, und daß sie dem andern ja doch nie gehören könne? Oder ahnte sie, was Vincenzo ihr zu bestellen hatte, heute Abend nach langem Zögern endlich sich vom Herzen reden wollte, und hatte sie deshalb das Prävenire gespielt? Aehnlich sah's ihr schon, und übrigens, wie's auch zugegangen sein mochte, jedenfalls war's ein äußerst gelungener Streich, und diese Evatochter hatte uns wieder einmal gründlich in den Schatten gestellt. „Brava!“ sagte ich zum zweiten mal. Und sie lachte.

Und dann blieb ich, bis Vincenzo kam und ich ihm sagen konnte, welch einen Brief mir die Marietta da eben dictirt hatte, damit er nur ja seine Bestellung jetzt für sich behielte. Und dann ging ich schleunigst davon, denn ich hatte die bestimmte Empfindung, hier überflüssig zu sein. Andern Morgens aber sah ich die beiden Arm in Arm zur Aussichtsbank vor der Kirche San Francesco hinaufwandern, ihre Köpfe dicht aneinandergeschmiegt, und nachmittags stellten sie sich mir richtig als Brautpaar vor. Wie sie strahlten! Diese verschlagene Evatochter hat mir aber niemals verrathen wollen, was sie denn eigentlich zu jenem Briefe veranlaßt habe, ob die Liebe zu Vincenzo oder die instinctive Ahnung dessen, was er ihr zu sagen gehabt. Natürlich, sie wird sich wol hüten. Aber glücklich sind die beiden, und das ist ja am Ende die Hauptsache.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2799. 108. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin. — Preis vierteljährlich 7 Mk. — 20. Februar 1897.

Verzeichniß der im Sommer-Halbjahre 1897 auf der Universität Leipzig zu haltenden Vorlesungen.

(Der Anfang des Semesters ist auf den 21. April, der Schluß auf den 14. August festgesetzt.)

I. Theologische Facultät.

Ord. Proff. **Hofmann** (Decan bis 31. October): Erklärung des Evangeliums des Matthäus mit Berücksichtigung der Paralleltexte bei Marcus und Lucas; Ueberblick über die gesammte Religionswissenschaft (für künftige Candidaten des höheren Schulamts); Pädagogisches Seminar.

Luthardt: Ist von dem Hohen Cultusministerium vom Abhalten der Vorlesungen bis auf Weiteres entbunden.

Fricke: Christliche Ethik; Briefe Pauli an die Galater, Philipper und an den Philemon; Exegetisches Seminar des N. T.; Lausitzer Predigergesellschaft: a) Homiletikum; b) Biblico-Theologikum des N. T.

Brieger: Neuere Kirchengeschichte von der Reformation bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts; Symbolik; Ueber das Christenthum Luthers; Kirchengeschichtl. Seminar.

Hauck: Kirchengeschichte des Mittelalters; Geschichte des christlichen Alterthums; Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts; Kirchenhistorische Uebungen.

Rietschel: Theologische Encyklopädie und Methodologie; Praktische Theologie; Homiletisches Seminar; Katechetische Uebungen der Lausitzer Prediger-Gesellschaft.

Buhl: Erklärung der Genesis; Messianische Weissagungen; Die socialen Verhältnisse der Israeliten; Alttestamentliche Gesellschaft.

Heinrici: Historisch-kritische Einleitung in das Neue Testament; Erster Korintherbrief; Neutestamentliches Seminar; Neutestamentliche Uebungen des Akademisch-theologischen Vereins.

Kirn: Dogmatik II. Theil; Kolosser- und Epheserbrief; Geschichte der christlichen Ethik; Dogmatisches Seminar; Wissenschaftliche Uebungen des theologischen Studentenvereins (in Gemeinschaft mit Lic. th. Dr. ph. **Kunze**).

O. Hon.-Prof. **Gregory**: Römerbrief; Biblische Theologie des Neuen Testaments; Christenthum und heutige Gesellschaft; Neutestamentlich-exegetische Gesellschaft; Dogmatische Uebungen des Akademisch-Theolog. Vereins.

Ao. Proff. **Guthe**: Psalmen; Geschichte Israels; Alttestamentliche Gesellschaft; Hebraicum der Lausitzer Prediger-Gesellschaft.

Schnedermann: Evangelium Johannis; Die Lehre Jesu; Die kirchliche Unterweisung und die theologische Wissenschaft; Dogmatische Gesellschaft; Exegetische Gesellschaft Neuen Testaments.

Thieme: Dogmatik, I. Hälfte; Dogmatische Gesellschaft; Dogmaticum der Lausitzer Predigergesellschaft.

Dalman: Alttestamentliche Einleitung; Alttestamentliche Uebungen des Akademisch-theologischen Vereins.

Lic. Dr. **Kunze**: Dogmengeschichte; Wissenschaftliche Uebungen des Theologischen Studentenvereins (in Gemeinschaft mit Prof. Dr. **Kirn**).

II. Juristische Facultät.

O. Proff. **Degenkolb** (Decan bis 31. October): Innere Geschichte des römischen Rechts einschließlich des römischen Civilprocesses; Konkursrecht und besondere Processarten; Civilprocesspraktikum.

Müller: Pandekten-Praktikum und -Repetitorium mit mündlichen und schriftlichen Uebungen der Theilnehmer in der Exegese der römischen Rechtsquellen und der Beurtheilung praktischer Rechtsfälle.

Ad. Schmidt: Institutionen und äußere Geschichte des römischen Rechts; Pandekten II. Theil mit Berücksichtigung des bürgerlichen Gesetzbuches und mit Hinweisung auf das Lehrbuch von Dernburg.

Friedberg (Rector magnificus bis 31. October): Deutsches Reichs- und Landesstaatsrecht; Deutsches Privatrecht mit Einschluß des Lehnrechts; Handels-, Wechsel- und Seerecht.

Binding: Encyklopädie des Rechts; Gemeines deutsches Strafrecht.

Wach: Deutsches Civilprocessrecht; Deutscher Strafprocess; Civilprocess-Praktikum.

Sohm: Das Recht des deutschen bürgerlichen Gesetzbuches mit Ausschluß des Erbrechts; Kirchenrecht und Eherecht; Deutsche Rechtsgeschichte.

Hölder: Innere Geschichte des römischen Rechts mit Einschluß des Civilprocesses; Pandekten: allgemeine Lehren und Sachenrecht mit Ausschluß des Pfandrechts; Pandektenexegetikum.

Strohal: Pandekten (Obligationenrecht mit Einschluß des Pfandrechts); Königlich Sächsisches Privatrecht; Das deutsche Erbrecht nach dem bürgerlichen Gesetzbuch vom 18. August 1896.

O. Hon.-Prof. **Voigt**: Ist behindert, Vorlesungen zu halten.

Ao. Proff. **Göh**: Wechselrecht; Pandekten-Lectüre; Pandekten-Repetitorium.

Rieker: Deutsches Reichs- und Landesstaatsrecht; Staat und Kirche im 19. Jahrhundert; Geschichte der evangelischen Kirchenverfassung.

Burchard: Ueber die ersten beiden Bücher des deutschen bürgerlichen Gesetzbuches; Der Gedanke der Rechtseinheit auf den verschiedenen Stufen der deutschen Rechtsentwicklung.

Drr. **Hase**: Das im Königreich Sachsen geltende Verwaltungsrecht; Verwaltung des Innern, I. Theil; Cursorische Lectüre der Institutionen Justinians.

Rüspel: Internationales Privat- und Strafrecht.

Triepel: Sächsisches Staatsrecht; Völkerrecht.

Stintzing: Pandekten-Praktikum mit schriftlichen Arbeiten; Lectüre des Gajus, Buch IV.

Geffcken: Deutsche Rechtsgeschichte; Uebungen des historischen Seminars, Rechtsgeschichtlicher Cursus.

Engelmann: Deutsches Strafprocessrecht.

III. Medicinische Facultät.

O. Proff. **Sattler** (Decan bis 31. October): Klinische Vorlesung über Augenheilkunde.

His: Allgemeine Histologie; Entwicklungsgeschichte höherer Thiere und des Menschen; Anatomische und entwicklungsgeschichtliche Demonstrationen.

Hofmann: Hygiene mit Demonstrationen; Schutzpockenimpfung und Impftechnik; Arbeiten im hygienischen Institute; Praktikum für Nahrungsmittel-Controlle.

Boehm: Arzneimittellehre mit der Arzneiverordnungslehre; Pharmakologisches Praktikum; Experimentelle Arbeiten im pharmakologischen Institute, für Fortgeschrittenere.

Flechsig: Psychiatrische Klinik; Hirnlehre; Forensische Psychiatrie mit klinischen Demonstrationen.

Birch-Hirschfeld: Vorlesung über allgemeine Pathologie; Praktischer Cursus der pathologischen Gewebelehre; Sectionsübungen und Uebungen in der pathologischen Diagnostik (in Verbindung mit Dr. med. **Kockel**); Arbeiten im pathologischen Institut für Geübtere.

Hoffmann: Medicinische Poliklinik (Ambulanz); Districtspoliklinik; Specielle Pathologie und Therapie.

Zweifel: Geburtshülflich-gynäkologische Klinik und Poliklinik; Geburtshülfliche Operationslehre mit Uebungen am Phantom; Gynäkologie.

Curschmann: Medicinische Klinik.

Trendelenburg: Chirurgische Klinik; Chirurgischer Operationscursus; In seinem Auftrag durch den Assistenten Dr. med. **Perthes**: Chirurgischer Verbandcursus.

Hering: Physiologie, I. Theil; Arbeiten für Geübtere im physiologischen Institute.

O. Hon.-Prof. **Soltmann**: Pädiatrische Klinik und Poliklinik; Specielle Pathologie und Therapie für Kinderkrankheiten (Neugeborene und Säuglinge).

Ao. Proff. **Carus**: Geographische Verbreitung der Thiere; Uebersicht der Hauptgruppen des Thierreichs.

Geuter: Einleitung in das Studium der Medicin; Receptierkunst nebst Uebersicht der wichtigsten Arzneimittel.

Hennig: Geburtshülfe; Krankheiten der Wöchnerinnen und Neugeborenen.

Hagen: Ist von dem Hohen Cultusministerium wegen Krankheit vom Abhalten der Vorlesungen bis auf Weiteres entbunden.

Hesse: Operative Zahnheilkunde; Zahnärztliches Praktikum; Cursus der Metallarbeiten.

Altmann: Beurlaubt.

Tillmanns: Chirurgie des Kindesalters — klinische und poliklinische Demonstrationen im Kinderkrankenhause —; Chirurgische Anatomie am Lebenden; Fracturen und Luxationen.

Schroeter: Augenspiegelcursus in sechswöchigen Cursen; Pathologie und Therapie der Augenkrankheiten; Functionsprüfung des Auges.

Sänger: Gynäkologische Poliklinik; Kleine Gynäkologie, nebst Abriß der gynäkologischen Anatomie und Physiologie.

Kölliker: Poliklinik der orthopädischen Chirurgie, mit Operations- und Verbandübungen; Fracturen und Luxationen mit Verbandübungen.

von Frey: Physiologisches Praktikum aus der Physiologie des Kreislaufs, der Athmung und des Stoffwechsels (in Gemeinschaft mit Dr. **F. Hofmann**).

Fick: Topographische Anatomie.

Spalteholz: Knochen- und Bänderlehre; Praktischer Cursus der normalen Gewebelehre (gemeinschaftlich mit Dr. **Held**); Anatomische Repetitorien.

Döderlein: Gynäkologische Propädeutik; Geburtshülfliche Operationslehre mit Uebungen am Phantom.

[illegible]: Cursus der Laryngoskopie und Rhinoskopie; Die Untersuchungsmethoden des Gehörorgans mit praktischen Uebungen in der Otoskopie u. Rhinoskopie.

W. His: Klinische Propädeutik; Cursus der Auscultation und Percussion für Anfänger (in Gruppen); Referate und Besprechungen ausgewählter klinischer Fragen; Balneologie und Klimatotherapie.

Romberg: Cursus der Percussion und Auscultation für Geübtere, in mehreren Abtheilungen.

Eigenbrodt: Chirurgische Propädeutik und kleine Chirurgie mit Demonstrationen und praktischen Uebungen; Ueber Unfalluntersuchungen mit prakt. Uebungen; Chirurgie für Studirende der Zahnheilkunde mit besonderer Berücksichtigung der speciellen Pathologie und Therapie der Mund- und Rachenhöhle.

Riehl: Klinik der Hautkrankheiten und der Syphilis; Praktische Uebungen in der Diagnostik der Hautkrankheiten und der Syphilis.

O. Fischer: Allgemeine Gelenklehre im Anschluß an die Vorlesung über Knochen- und Bänderlehre von Prof. Dr. **Spalteholz**; Elementare Mechanik mit Anwendungen auf den menschlichen und thierischen Organismus (für Studirende der Medicin und der Naturwissenschaften); Ausgewählte Kapitel aus der Muskelmechanik.

Schoen: Augenärztliche Propädeutik; Die Refractionsanomalien und die Functionskrankheiten des Auges.

Barth: Untersuchungsmethoden und Diagnostik der Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten; Uebungen in der Untersuchung und Behandlung von Kranken, für Fortgeschrittenere; Arbeiten im Institut.

P. L. Friedrich: Chirurgische Poliklinik; Chirurgische Anatomie am Lebenden; Klinische Besprechung der Hauptkapitel der speciellen Chirurgie.

Heffter: Arzneimittellehre für Studirende der Zahnheilkunde; Toxikologie II (giftige Kohlenstoffverbindungen) mit Experimenten.

Drr. **[illegible]**: Ist von dem Hohen Cultusministerium vom Abhalten d. Vorlesungen auf unbestimmte Zeit entbunden.

Naumann: Allgemeine Therapie und Hydrotherapie.

Friedländer: Specielle Pathologie und Therapie des acuten Gelenkrheumatismus.

Köhler: Augenärztliche Propädeutik, einschließlich Augenspiegelübungen; Augenärztliche Poliklinik für solche Herren, welche die Technik des Augenspiegelns besitzen.

Frhr. von Lesser: Chirurgische Poliklinik; Chirurgischer Verbandcursus mit Besprechungen über Knochenbrüche und Verrenkungen; Abriß der Kriegschirurgie.

Wagner: Die chirurgischen Erkrankungen der Niere.

Schwarz: Augenärztliche Propädeutik; Augenspiegelcursus; Augenärztliche Poliklinik; Die Bedeutung der Sehstörungen für die Diagnostik der Gehirn- und Rückenmarks-Krankheiten.

Heymann: Ausgewählte Kapitel aus der Lehre von den Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, mit Demonstrationen; Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkranke; Cursus der Laryngoskopie, Rhinoskopie u. Otoskopie.

Schütz: Cursus der neurologischen Diagnostik einschließlich der Elektrodiagnostik und Elektrotherapie; Ueber Unfallnervenkranke nebst Uebungen im Anfertigen von Gutachten; Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten.

Kollmann: Cursus der Krankheiten der Harn- und der männlichen Geschlechtsorgane, mit Uebungen im Gebrauch von Sonde, Katheter, Endoskop u. s. w. (II. Hälfte des Semesters); Poliklinik für Hautkrankheiten, Syphilis und Krankheiten der Harnwege (das ganze Semester).

Windscheid: Cursus der Elektrodiagnostik und Elektrotherapie; Poliklinik für Nervenkrankheiten.

Friedheim: Therapie der Hautkrankheiten; Cursus der venerischen Krankheiten (Syphilis, Gonorrhoe u. s. w.) mit Krankendemonstrationen.

Kastner: Embryologisches Praktikum für Anfänger (Hühnchenei).

Held: Anatomie für Studirende der Zahnheilkunde II.; Praktischer Cursus der normalen Gewebelehre (gemeinschaftlich mit Prof. Dr. med. **Spalteholz**).

Braun: Chirurgische Poliklinik; Orthopädische Chirurgie.

Lange: Diagnostik der Kinderkrankheiten mit Uebungen; Krankheiten der Respirations- und Circulationsorgane im Kindesalter; Schulkrankheiten und Schulhygiene.

Perthes: Praktische Uebungen in der mikroskopischen Diagnose chirurgisch-histologischer Präparate; Chirurgische Besprechungen mit praktischen Uebungen in der kleinen Chirurgie.

[Fortsetzung auf nächster Seite.]

Verzeichniß der Vorlesungen auf der Universität Leipzig. (Fortsetzung.)

[illegible]

IV. Philosophische Facultät.

[illegible]

Nr. 901. **Neuester Gardinenspanner**
der Holzwaarenfabrik **Gustav Otto in Olbernhau** in Sachsen.

Zweck: Erspart das Plätten, schont die Gardine und giebt ihr das Ansehen einer neuen.
Erhältlich: In den besseren Magazinen der Haus- und Küchengeräthe-Branche. (375)

1897.
Luxus-Modell **Diana XXIa**

Das beste, feinste, eleganteste aller existirenden Fahrräder ist

Dürkopp's Diana 21a

mit undurchdringlichen Reifen.

Bielefelder Maschinen-Fabrik
vorm. **Dürkopp & Co.**
Bielefeld.

Das angesehenste und feinste Fahrrad ist gegenwärtig ohne Zweifel die Marke

„Wanderer"

Die Wanderer-Fahrräder sind Muster-Maschinen in jeder Beziehung und in den höchsten Kreisen eingeführt.

Wanderer-Fahrradwerke
VORM. WINKLHOFER & JAENICKE
CHEMNITZ-SCHÖNAU.

Kein Vergnügen
ohne meinen illustr. Katalog Nr. 322 über sämmtliche Artikel für
Cotillon, Carneval, Gesellschaftstheater, Unterhaltung und Heiterkeit.

Kein frohes Fest
ohne meinen illustr. Katalog Nr. 328 über allen Bedarf für Illumination, Fackelzüge, Beflaggung und für Vereine. Diese Fabrik-Kataloge versende ich gratis und franco.
Bernhard Richter, Köln, Rhein. (1841)

Man verlange
Cotillon & Carneval
Gelbke & Benedictus
Dresden

Westphal & Reinhold
Fabrik **BERLIN** Magazin
NW. Stromstrasse 47 * W. Leipzigerstrasse 90
empfehlen ihr grosses Lager in
Holz-Bettstellen
Engl. Bettstellen
Eisen-Bettstellen
Kinder-Bettstellen
Leute-Bettstellen
Polster-Matratzen

Ein Ruhelager, wie es der Verwöhnteste bisher nicht gekannt, gewähren

Westphal & Reinhold's Patent-Springfeder-Matratzen

90% Ersparniss gegen Sprungfeder-Matratzen

anerkannt die besten und billigsten im Gebrauch.

Man hüte sich vor Nachahmungen.

Unverwüstlich, Vorwerk's Velours-Kleiderschutzborde.

Unverwüstlich. Als beste längst bewährt. Wohl zu beachten, dass die Bürste **nicht** aus einer durch wenige Faden angewebten Rund-Chenille besteht, sondern dass jeder einzelne Plüschfaden fest in die Ansatzborde eingewebt ist. **Man hüte sich vor** minderwerthigen Nachahmungen und achte sowohl beim Einkauf im Laden als auch am fertig bezogenen Kleide darauf, dass die Borde deutlich den **aufgedruckten Namen des Erfinders**

VORWERK

trägt. Auch kaufe man die bekannten rundgewebten Kleidergurte u. Kragen- u. Gurteleinlagen nur in der Verpackung, welcher der Name des Erfinders Vorwerk aufgedruckt ist.

Patentirte Eissporen.

Umklappen

Gesetzlich geschützt. Diese äusserst praktischen Eissporen sind der beste Schutz gegen Glatteis. Sie sind klein und leicht, beschädigen den Absatz nicht, brauchen nicht von demselben entfernt zu werden, klappern nicht und sind ausser Gebrauch unsichtbar. Versand durch **C. A. Stanek** in Zittau in Sachsen und Reichenberg, Böhmen, gegen vorherige Einsendung von 1 Mark, 60 Kr. oder 1¼ Frcs. nach allen Ländern des Weltpostvereins (auch Briefmarken), sonst pr. Nachnahme. Wiederverkäufern Rabatt. (334)

Krankenfahrstühle,

bequem, leicht beweglich, sehr gediegen und von gediegenstem Aussehen, liefert in verschiedenen Sorten und Größen zum Preise von 90–250 Mark die
Dresdner Kinderwagenfabrik
G. E. Höfgen, Dresden-A.,
Königsbrückerstraße 56.
Illustrirte Kataloge auf Verlangen gratis und franco.

Krankenfahrstühle, Krankentische, Tragstühle, Betttische, verstellb. Kopfkeilkissen, Zimmer-Closets, Douche-Apparate f. kalte u. warme Bäder.
Aug. Spangenberg
Berlin SO.
Neander-Strasse 3.

Brüssel 1888 goldene Medaille
f. Kranken-Fahrstühle
f. Straße u. Zimmer, Schlaf-, Ruhe- und Tragsessel, verstellbare Kopfkissen, Urinale etc.
Kübler & Co., Heidelberg.

Gläser-Nachlichte

G. Sachsoff & Sohn,
Berlin, 182 SO.,
Oranienstraße 186.
Illustrirte franco.
Zimmer-Closets
Patentirt, prämiirt.

Scurimobile (Weltpatent.) Gewehr, mit dem man 2 Ziele zu gleicher Zeit trifft, u. d. Entfernung d. Objecte bestimmen kann.

Interessant für Militär, Jäger, Sportsmen etc. (siehe Leipz. Illustr. Ztg. v. 3. Octbr. 96.) In jeder besseren Waffenhandlung erhältlich. (1772)

Vortheilhafteste Verwerthung alter Wollsachen.

Neu-Leinwand

Die hieraus gefertigte Leib-Wäsche, bzw. Unterkleidung (für Herren, Damen und Kinder) ist die einzige, welche unmerklich für den Träger, den Körper abhärtet, demnach denselben wetterfest macht und vor Erkältungen schützt. — Wegen des grossen Luftgehalts ist „Neu-Leinwand" ebenso warmhaltend wie Wolle, ohne die vielen Nachtheile derselben zu besitzen.

Unsere Druckschriften zu lesen, die wir nebst Stoffproben gratis und franco versenden, empfehlen wir **allen sorgsamen Müttern**, denen die hygienische Pflege ihrer Kinder am Herzen liegt.

Auf Anfrage bezeichnen wir die nächste Verkaufsstelle, event. liefern wir direct nach allen Welttheilen.

Patent-Flachs-Wirkerei Köln, Schönherr & Co.
in Köln a/Rh. und New-York.

Ein Tropfen
auf's Taschentuch genügt, um demselben tagelang den feinsten natürlichen Wohlgeruch des **frisch gepflückten**
Rhein-Veilchens
zu geben.
Allein ächt hergestellt von
FERD. MÜLHENS
Glockengasse Nr. 4711 in Köln a. Rh.
In allen feineren Parfümerie-Geschäften zu haben.

Lohse's Lilienmilch-Seife

von lieblichem Wohlgeruch; erzeugt nach kurzem Gebrauche rosigweisse, sammetweiche Haut und erhält dieselbe bis in's Alter zart und geschmeidig.

Nur ächt
mit der vollen Firma des Erfinders
GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46. BERLIN.
In allen guten Parfumerien, Drogerien sowie bei allen Coiffeuren des In- und Auslandes käuflich.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2799. 108. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. Leipzig und Berlin. 20. Februar 1897.

Scene aus dem 2. Act des Märchenspiels „Königskinder“ von Ernst Rosmer, Musik von Engelbert Humperdinck. (S. 220.)

Die Vorgänge in Südafrika und Cecil Rhodes.

Zu den Männern, die unbeirrten Blickes ihr Ziel rücksichtslos verfolgt haben, der englischen Rasse die Vorherrschaft in den überseeischen Ländern zu erringen, muß Cecil Rhodes gezählt werden, der ungekrönte König von Südafrika. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so ist dieser Baumeister am British Empire auch heute noch nicht am Ende seiner wechselvollen, doch seither stets auf- und vorwärts führenden Laufbahn angelangt trotz der Bedrängniß, in die er gegenwärtig gerathen zu sein scheint.

Rhodes wurde 1853 in Bishop Stortford als der Sohn eines Geistlichen der anglikanischen Kirche geboren und ging noch sehr jung nach Südafrika, wo er in nicht gar langer Zeit Director verschiedener Diamantminen in Kimberley wurde und sich ein großes Vermögen erwarb. Sein erster gelungener Schachzug war die Vereinigung der Kimberley Minen in der Hand einer einzigen Gesellschaft, worauf er für den Wahlbezirk West-Barkly in das Parlament der Capcolonie gewählt wurde. In das Ministerium Sir T. Scanlens berufen, übernahm er im Juli 1890 nach dem Rücktritt Sprigg's das Ministerium der öffentlichen Arbeiten und das Präsidium im Cabinet. Fortan arbeitete er unablässig auf die Erreichung seines Zieles hin, das darin bestand, alle Länder nördlich bis zum Sambesi zu einem Staatenbund unter britischer Flagge zusammenzuschweißen. Dachte er auch geringschätzig von den Eingeborenen Südafrikas und von dem ältesten hier ansässigen Colonialvolk, den Portugiesen, so war er doch weit davon entfernt, das niederländische Burenelement zu unterdrücken und seine Staatenbildungen auszumerzen; indeß scheute er nicht vor Maßregeln zurück, die die Burenrepubliken zwingen sollten, ihr Sonderleben aufzugeben und dem südafrikanischen Bund beizutreten, der unter vollständiger Autonomie seiner innern Verwaltung ein einheitliches Wirthschaftsgebiet zu bilden die Bestimmung hatte.

Bei Verfolgung seiner mächtig ausgreifenden Politik, die wenig Rücksicht auf das heimische Colonialamt nahm, konnte es nicht fehlen, daß er von den britischen Imperialisten als halber Verräther am Mutterland hingestellt und als holländerfreundlicher Afrikander verschrien wurde.

Die Erwerbung des Matabelelandes nach Rhodes' Eintritt in die Direction der britischen Südafrikanischen Gesellschaft, der ohne Reichshülfe aus den alleinigen Mitteln der Chartered Company siegreich durchgeführte Krieg gegen Lobengula 1893 ließen jedoch die Ankläger mehr und mehr verstummen. Anfang 1895 wurde der südafrikanische Staatsmann bei einem Besuch im Mutterland gar zum Mitglied des Geheimen Raths ernannt.

Da kam Ende 1895 der „wilde Ritt“ Dr. Jameson's, des Administrators der Chartered Company, in das Transvaal, um den angeblich von der Burenregierung schwerbedrückten Uitlanders in Johannesburg Hülfe zu bringen. Nach der kläglichen Capitulation von Krügersdorp am 2. Januar v. J. sah sich Rhodes genöthigt, in London sich zu verantworten. Ohne daß ihm ein Haar gekrümmt worden wäre, kehrte er zwar nach Afrika zurück, hier war es jedoch der Südafrikanischen Republik inzwischen gelungen, die Fäden bloszulegen, die kurz vor dem Eroberungszug Jameson's zwischen diesem alten Freund Cecil Rhodes' und seinem Meister geknüpft worden waren.

Rhodes sah sich bewogen, seine Demission als Premierminister der Capcolonie zu geben und bald darauf auch aus dem Vorstand der Chartered Company auszutreten. Den Sommer 1896 verwendete er aber klugerweise noch dazu, seine Kräfte der Niederzwingung des im Matabeleland ausgebrochenen Aufstands zu widmen.

Als er sich dazu bequemen mußte, zur persönlichen Verantwortung die Reise nach London ernstlich ins Auge zu fassen, verstanden es seine zahlreichen Anhänger in Südafrika, ihm einen geradezu glänzenden Abgang zu bereiten. Seine Reise von Matabeleland, das nun Rhodesia heißt, nach der Capstadt glich einem Triumphzug. In Port Elizabeth wies Rhodes mit Stolz darauf hin, daß er dem britischen Reich ein Gebiet zugefügt habe, das 2000 engl. Meilen lang und 1000 Meilen breit sei. In Kimberley, der Hauptstadt der Diamantenfelder, kam er gerade recht zur Jahresversammlung der de Beers Mining Company, die 1896 1½ Mill. Pfd. St. Dividende zu zahlen in der Lage gewesen ist. Enthusiastisch war der Empfang wie das Lebewohl, das dem „größten Staatsmann Südafrikas“ in der Capstadt zutheil wurde. Wie ein König gefeiert, ging er am 6. Januar an Bord des Dunvegan Castle, mit dem er am 23. Januar in Tilbury landete, von wo er sich sofort nach London begab.

In London stattete Cecil Rhodes am 24. Januar dem Präsidenten der Chartered Company, dem Herzog v. Abercorn, einen Besuch ab, ebenso seinem Schicksalsgefährten Dr. Jameson; am 26. hatte er eine längere Unterredung mit Chamberlain, dem Staatssecretär der Colonien.

Am 28. Januar beantragte Chamberlain im Hause der Gemeinen die Wiederernennung eines Ausschusses zur Untersuchung des Ursprungs und aller Nebenumstände des Einfalls einer bewaffneten Macht in die Südafrikanische Republik und zur Aufhellung der Verwaltung der Südafrikanischen Gesellschaft. Maclean, ein intimer Freund der Männer der Chartered Company, aber auch Sir John Lubbock, der durch keinerlei Parteiinteresse befangene, wahrheits- und rechtliebende angesehene Naturforscher, befürworteten die Verwerfung des Antrags und die Niederschlagung der Untersuchung; beide betonten, daß heute, nachdem bereits in London und im Transvaal die Gerichte in die Sache eingedrungen und außerdem ein parlamentarischer Ausschuß

Cecil Rhodes.

am Cap die Angelegenheit untersucht habe, eine weitere Untersuchung im Hause der Gemeinen nichts neues mehr zu Tage fördern, überhaupt keinen Nutzen bringen, sondern nur zur weitern Verbitterung der Gemüther am Cap beitragen werde.

Am 29. Januar setzte Chamberlain die Einsetzung des Untersuchungsausschusses durch; von größter politischer Bedeutung ist aber, daß der Staatssecretär sich nicht drohend gegen Cecil Rhodes und seine Leute, sondern in scharfer Weise gegen die Regierung der Südafrikanischen Republik wendete. Angesichts der Größe und der Schwierigkeit der Aufgabe der Chartered Company werde diese Gesellschaft sehr gut aus der Sache hervorgehen, und man werde finden, daß die Entwicklung des weiten Gebiets, die von der britischen Regierung ohne große Ansprüche an die Steuerzahler nicht hätte unternommen werden können, durch die Gesellschaft im großen und ganzen mit Erfolg und Gemeinsinn durchgeführt worden sei. Der Einbruch in Transvaal stehe in Beziehung mit der Unzufriedenheit, die in Johannesburg herrschte; keine Untersuchung über den Ursprung derselben würde vollständig oder gerecht sein, wenn sie nicht auf die Frage der Beschwerden eingehe und erwäge, inwieweit durch dieselben die Möglichkeit des Einfalls erst geschaffen worden sei. (Vergl. auch die „Wochenschau“ in Nr. 2798 vom 13. Februar.)

Der rauschende Beifall, der mehrmals den Redner unterbrach, die einstimmige Annahme seines Antrags, einen Untersuchungsausschuß von 15 Mitgliedern einzusetzen, zahlreiche Meetings in Newcastle, Sunderland, Shields, Gainsborough und anderwärts zu Gunsten der englischen Vorherrschaft in Südafrika, bewiesen, daß Chamberlain ganz im Sinne der Mehrheit des englischen Volkes und seiner Vertretung gesprochen hatte.

Die Einsetzung des Parlamentsausschusses als Komödie anzusehen, ist keineswegs gerechtfertigt, sie als Drohung gegen die Südafrikanische Republik aufzufassen, indeß nicht unbegründet. Mag Cecil Rhodes für einen Augenblick in den Hintergrund treten, seine von ihm verfolgte Politik hat den Beifall nicht nur der englischen Regierung, sondern auch des englischen Volks im Mutterland und in den Colonien.

K. W.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — In der Sitzung des Reichstags am 8. Februar wurde beim Etat des Reichskanzlers der Antrag Dr. Barth's berathen, dem Reichstag baldthunlichst eine Denkschrift über die erkennbaren volkswirthschaftlichen Wirkungen der seit 1892 abgeschlossenen Handelsverträge vorzulegen. Seitens des Centrums wurde darin die Berücksichtigung der Landwirthschaft verlangt, mit welcher Forderung sich Dr. Barth und der Nationalliberale Dr. Hammacher einverstanden erklärten. Staatssecretär Frhr. v. Marschall nahm Veranlassung, ausdrücklich der Auffassung zu widersprechen, daß zwischen ihm und dem Staatssecretär Grafen Posadowsky irgendeine handelspolitische Meinungsverschiedenheit bestehe. v. Kardorff bekannte sich als keinen grundsätzlichen Gegner der Handelsverträge, nur dürfe durch sie nicht die Landwirthschaft leiden. Frhr. v. Stumm verlangte bereites Vertrauen zur Regierung. Die Resolution Barth wurde darauf mit großer Mehrheit angenommen, ebenso mit großer Mehrheit der Etat des Reichskanzlers und der Reichskanzlei. Darauf leitete Staatssecretär Nieberding die erste Berathung des neuen Handelsgesetzbuchs ein, die in der nächsten und übernächsten Sitzung fortgesetzt wurde. Hieran betheiligten sich fast ausschließlich Juristen. Im allgemeinen wurde anerkannt, daß der Entwurf eine wesentliche Verbesserung gegenüber dem bestehenden Recht bedeute. Rintelen konnte es sich nicht versagen, eine Reihe von speciellen Wünschen vorzutragen, deren Berücksichtigung er der Commission ans Herz legte. Schließlich erfolgte Verweisung der Vorlage an eine 21gliedrige Commission. Alsdann wurde eine Resolution berathen, die die mit der Vorberathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Abänderung der Unfallversicherungsgesetze, beauftragte Commission beantragte, und die dahin ging, die Regierung zu ersuchen, dem Reichstag noch vor der zweiten Lesung dieses Entwurfs eine Vorlage über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf Strafgefangene zu machen. Die Mehrheit des Hauses schloß sich diesen Anschauungen an und genehmigte die Resolution. Auf der Tagesordnung der Sitzung am 11. stand die Fortsetzung der am 4. abgebrochenen Berathung des socialdemokratischen Antrags auf gesetzliche Festsetzung der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit auf acht Stunden für alle im Lohn- und Dienstverhältniß in Gewerbe-, Handels- und Verkehrswesen beschäftigten Personen. Das Centrum beantragte durch Dr. Hitze unter Ablehnung dieses Antrags die Regierung zu ersuchen, dem Reichstag eine Vorlage zu machen zwecks Beschränkung der Arbeitszeit der Arbeiter auf höchstens 63 Stunden wöchentlich. Der Conservative v. Puttkamer-Plauth sah in dem socialdemokratischen Antrag lediglich ein Agitationsmittel der Genossen und führte die wiederholt vorgebrachten Gründe dagegen abermals ins Feld. Der Christlich-sociale Hüpeden trat für den Antrag Hitze ein, da ihm der socialdemokratische Vorschlag vorläufig zu weit gehe. Frhr. v. Hertling empfahl für den Fall der Ablehnung des Antrags Hitze eine entsprechende Resolution, für die sich v. Kardorff, der Bauernbündler Hilpert und der Nationalliberale [illegible] erklärten. Nachdem der Socialdemokrat Legien versucht hatte, seine Partei von jedem Verdacht der Agitation zu reinigen, wurde die weitere Debatte vertagt. In den letzten beiden Sitzungen der vergangenen Woche, am 12. und 13., wurde über den Militäretat berathen. Die Discussion wurde durch den Socialdemokraten v. Vollmar eröffnet, der Herabsetzung der Friedensstärke des Heeres, Verringerung der Dienstzeit und völlige Beseitigung des Duells der Offiziere verlangte und behauptete, daß die Mishandlungen der Mannschaften durch Unteroffiziere nicht abgenommen hätten und das Beschwerderecht noch immer illusorisch sei. Der preußische Kriegsminister v. Goßler betonte die Pflicht, socialdemokratische Kundgebungen von der Armee fernzuhalten. Unsere Devise laute: „Mit Gott für König und Vaterland“, die der Socialdemokraten dagegen: „Ohne Gott, gegen König und Vaterland“. Die deutsche Armee werde noch lange bestehen, wenn die Zeiten der Socialdemokratie längst vorüber sind. Auf Anfrage des Freisinnigen Roth theilte der Minister noch mit, daß die Mittheilungen der „Frankf. Ztg.“ über den Entwurf der Militärstrafproceß-Ordnung unrichtig sind. Dieser laute durchaus abweichend von dem vor zwei Jahren [illegible]. Premierlieutenant v. Brüsewitz sei wegen des Mißbrauchs militärischer Waffen mit Dienstentlassung und drei Jahren und 20 Tagen Gefängniß bestraft worden. Man habe mildernde Umstände angenommen, weil v. Brüsewitz angetrunken gewesen und gereizt worden sei. Der Antisemit Dr. Förster befürwortete in der Sitzung am 13. den directen Bezug des Bedarfs für das Heer von den Producenten und verlangte das Verbot des Schächtens der Thiere. General v. Gemmingen entgegnete ihm, daß so weit als möglich bei Lieferungen für das Heer die Producenten berücksichtigt würden, es ergeben sich aber dabei nur selten so bedeutende Verluste, daß man sich an Zwischenhändler wenden müsse. Für das Centrum sprach Dr. Lieber seine Anerkennung wegen des Duellerlasses aus und äußerte Bedenken wegen des Anschwellens des Pensionsfonds. Dr. Hasse kennzeichnete das agitatorische Gebaren der deutschen Socialdemokratie, die angebliche Mißstände zur Sprache bringe, nicht um Abhülfe zu schaffen, sondern lediglich zum Zweck der Agitation. Auch Frhr. v. Stumm war für nachdrückliche Zurückweisung der socialdemokratischen Propaganda. Zum Schluß wies Generalauditeur v. Ittenbach die Unrichtigkeit der thatsächlichen Angaben v. Vollmar's aus den Acten nach. Am 15. wurde die Debatte über den Militäretat fortgesetzt.

Die Rede Hicks-Beach's in der französischen Deputirtenkammer. — In der Sitzung der französischen Deputirtenkammer am 8. Februar richtete der Deputirte Deloncle an die Regierung eine Anfrage über die Rede, die der englische Schatzkanzler Hicks-Beach am 4. im englischen Unterhaus gehalten hat (siehe die „Wochenschau“ der vorigen Nr.), und die von den Führern der englischen Opposition als für Frankreich und Rußland beleidigend bezeichnet worden war. Deloncle führte dabei aus, Hicks-Beach habe unter völliger Außerachtlassung jeglicher Rücksicht auf die [illegible] erklärt, England allein wäre verantwortlich für die Zukunft Aegyptens, und durch den ihm gewährten Vorschuß von 30 Mill. Fr. [illegible] werde die Occupation verlängert werden. Das Parlament kann keine Verletzung der Rechte Frankreichs gestatten. Der Minister des Auswärtigen Hanotaux beantwortete zunächst die finanzielle Seite der Frage durch Verlesung der an die ägyptische Regierung gerichteten Note über den Vorschuß von England zu gewährenden [illegible]. Betreffs der Sprache im englischen Unterhaus bemerkte er: Solche Worte können in keiner Hinsicht [illegible] werden, [illegible] sie einer internationalen Streitfrage irgendwelche Lösung bringen könnten. Man habe viel und besonders von den gemischten Gerichtshöfen in England gesprochen. Warum habe man sich denn [illegible] Urtheilsspruch des einmal angenommenen Tribunals nicht [illegible] Die Sache derer, denen [illegible] die Ueberwachung [illegible] traut habe, sei es, die ägyptische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich auf den Weg voller Abenteuer und [illegible] den Weg des Deficits begeben habe. [illegible] Führung der ägyptischen Finanzen gründlich erprobt. Frankreich [illegible] soviel es gekonnt habe, für die Aufrechterhaltung des [illegible] Concerts gearbeitet; und nichts sei in der internationalen Lage [illegible] ändert, nichts werde sich an dem Entschluß Frankreichs ändern, [illegible] Verletzung seiner durch internationale Acte anerkannten Rechte zu gestatten. Der Zwischenfall war damit erledigt, und die Kammer nahm die Berathung des Budgets wieder auf. — Diese Erklärungen Hanotaux' fanden in der französischen Presse eine getheilte Aufnahme. Die opportunistischen Blätter meinten, daß jene geeignet, [illegible] die Aufrechterhaltung der Rechte Frankreichs in Aegypten zu sichern, und zugleich eine nachdrückliche Lehre im parlamentarischen [illegible] in der Achtung des öffentlichen Rechtes für das englische Cabinet bildeten. Die übrigen Blätter indeß bezeichneten diese Erklärungen als banal und unfruchtbar.

Der Aufstand auf Kreta. — Die Lage auf Kreta wird immer kritischer, wenn nicht die Großmächte eingreifen. Über die Vorgänge daselbst in der vergangenen Woche berichtet unser [illegible] Artikel auf S. 216. Hierzu ist noch Folgendes nachzutragen: Die Vertreter sämmtlicher Großmächte in Athen richteten am 14. Februar Vorstellungen an die griechische Regierung, in denen sie auf die aus der völkerrechtswidrigen Haltung Griechenlands für den europäischen [illegible]

sich ergebende Gefahr hinweisen. Der griechische Minister des Aeußern Delijannis erwiderte dabei, daß Griechenland Kreta besetzen werde. Inzwischen entschlossen sich die Großmächte, der Pforte in der Bekämpfung des Aufstands auf Kreta und in ihren Maßregeln gegen Griechenland nunmehr freie Hand zu lassen. Wie das „Fremdenblatt" jedoch meldete, nahmen die Botschafter in Konstantinopel den Vorschlag Englands an, Kanea, Heraklion und Retimo durch Mannschaften der Schiffe der Großmächte zu besetzen, die griechische Flotte von Kreta zu entfernen und die Entsendung von Verstärkungen für die türkischen Truppen zu verhindern. Der Befehlshaber der britischen Kriegsschiffe drohte ferner dem Prinzen Georg von Griechenland an, daß er, falls dieser die ihm vom König und der griechischen Regierung ertheilten Befehle ausführe, zur Anwendung von Gewalt ihm gegenüber gezwungen wäre. Auf Kreta selbst machte der Aufstand jetzt schnellere Fortschritte. Die Hauptorte Kanea, Kandia und Rettimo befanden sich Anfang der Woche noch im Besitz der Mohammedaner. Die europäischen Consuln flüchteten auf die Schiffe. Die griechischen Torpedoboote kreuzten längs der Küste, um türkische Truppenlandungen zu verhindern. Ein türkisches Transportschiff langte bei Kreta an, ging aber, von einem griechischen Kriegsschiff verfolgt, wieder in See. Prinz Georg begab sich mit seiner Torpedoflotte am 13. nach Milos.

Der Feldzug der Royal Niger Company gegen den Emir von Nupe. — Da der neue Emir von Nupe die Verträge seines Vorgängers mit den Engländern nicht mehr beachtete und die Nähe eines feindlichen Staates bei Lokodja, dem Hauptquartier der Royal Niger Company, sehr gefährlich werden konnte, so sah sich diese zu einem Feldzug gegen den Emir von Nupe genöthigt. Der Feldzug begann auf dem rechten Ufer des Nigers, wo bei Kabba das Heer des Prinzen Makum zerstreut wurde, dann setzte das britische Heer über den Niger und marschirte auf Bida, die Hauptstadt von Nupe, die nach einem zweitägigen Kampf am 27. Januar erobert wurde. Ueber diesen wurde folgendes gemeldet: Die Fulbe oder Fullah (d. h. die Beamten des Emirates und berüchtigte Sklavenjäger) hielten in einer Stärke von 30000 Mann am 26. den Bergrücken zwischen dem britischen Lager und der Stadt Bida besetzt und hatten starke Abtheilungen um die Flügel der britischen Stellung herum vorgeschoben, um die Artillerie im Rücken anzugreifen. Um 10 Uhr vormittags unternahmen die britischen Truppen unter Gewehrfeuer einen kräftigen Vorstoß bis an den Bergrücken und trieben den Feind nach der Stadt zurück. Gegen 2 Uhr nachmittags eröffneten die Geschütze das Feuer und fügten dem Feind schwere Verluste zu. Die Fullah begannen sich nun allmählich zurückzuziehen, feuerten jedoch noch beständig bis zum Eintritt der Dunkelheit. Bei Tagesanbruch des 27. wurde der Kampf fortgesetzt. Die englische Streitmacht bildete ein Carré und rückte, obgleich sie bald vollständig von 20000 Mann zu Fuß und zu Pferde umringt war, ständig vor und erreichte schließlich die andere Seite der Anhöhe, die Bida beherrscht. Von hier erfolgte ein heftiges Bombardement auf Bida und die feindlichen Massen. Um 2 Uhr nachmittags zogen die britischen Truppen in Bida ein. Die Verluste des Feindes waren groß. Der Bruder des Emirs und mehrere Prinzen wurden verwundet. Auf britischer Seite erhielten 15 eingeborene Soldaten Verwundungen. Der Feind floh in nördlicher Richtung auf Zebeo zu.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Kaiserin Friedrich hat Schloß Osborne am 12. Februar früh verlassen, sich über Portsmouth nach London und von da nach Sandringham begeben.

Prinz Heinrich von Preußen kehrte am 9. Februar aus Oldenburg nach Kiel zurück.

Der König und die Königin von Sachsen reisten am 18. Februar von Dresden nach Cap St. Martin.

Das Befinden der Großherzogin von Baden, die sich bekanntlich einer Augenoperation unterzogen hatte, ist ein ganz befriedigendes.

Das Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin in Cannes hat sich so weit gebessert, daß er täglich einige Stunden das Bett verläßt und bei günstigem Wetter kurze Spazierfahrten unternimmt.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha ist von seinem Grippeanfall genesen.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg traf am 16. Februar zu einem kurzen Besuch des sächsischen Königspaars in Dresden ein.

Prinzessin Luise von Anhalt, die Gemahlin des Prinzen Eduard, eine Tochter des Prinzen Moritz von Sachsen-Altenburg, wurde am 10. Februar in Dessau von einem Sohn entbunden.

Prinz und Prinzessin Karl Anton von Hohenzollern trafen am 13. Februar zum Besuch des königlichen Hofes in Dresden ein und kehrten am 14. abends nach Potsdam zurück.

Erzherzog Otto von Oesterreich, Neffe des österreichischen Kaisers Franz Joseph und Schwiegersohn des Prinzen Georg von Sachsen, langte am 10. Februar zum Besuch des kaiserlichen Hofs in Berlin an. Der Kaiser und die daselbst anwesenden Prinzen des königlichen Hauses empfingen den fürstlichen Gast. Am 12. nachmittags fuhr der Erzherzog nach herzlicher Verabschiedung vom Kaiser von Berlin nach Stuttgart, wo er seine Schwester, die Herzogin Albrecht von Württemberg, besuchte. Am 15. kehrte er nach Wien zurück.

Die Nachricht der Zeitung „Daily News", daß der Kaiser von Rußland den Großfürsten Michail Michailowitsch wieder in alle seine Rechte eingesetzt habe, wird als erfunden bezeichnet. Der Großfürst, der sich wegen Erkrankung seines Vaters nach St. Petersburg begeben hatte, ist von da wieder nach Cannes zurückgekehrt.

Festkalender.

Das protestantische Deutschland hat am 16. Februar einmüthig den 400. Geburtstag Philipp Melanchthon's, des großen Mitarbeiters Luther's am Werke der Reformation, in festlich erhebender Weise begangen. Die kirchliche Feier des Gedenktags ging auf Anordnung der Kirchenbehörden schon am Sonntag vorher vor sich. Unter den feiernden Orten ist in erster Reihe Bretten, die Geburtsstadt des Reformators, zu nennen, wo ein Melanchthon-Haus errichtet wird; aber auch in allen andern deutschen protestantischen Städten wetteiferte man in dem Bestreben, Melanchthon's Gedächtniß zu ehren. In Leipzig nahm die Melanchthon-Feier einen sehr würdigen Verlauf. Am 15. abends fand eine Vorfeier im großen Saal der Centralhalle statt, zu der sich eine zahlreiche Versammlung eingefunden hatte, in der namentlich die Geistlichkeit und die Lehrerschaft hervorragend vertreten waren. Gesänge des Lehrergesangvereins, Ansprachen des Pfarrers v. Criegern und des Rectors Prof. Dr. Richter fesselten die Zuhörerschaft in hohem Grade. Am 16. vormittags erfolgte ein Gedenkact am Denkmal vor der Johanniskirche mit Gesang des Thomanerchors und Niederlegung eines Kranzes, wobei Geh. Kirchenrath Dr. Pank einige erhebende Worte sprach. Sodann ertönte Glockengeläute von allen evangelischen Kirchen der Stadt. Nachmittags war zu Ehren des Tags Motette in der Thomaskirche, und am Abend fand die erste Aufführung des Melanchthon-Festspiels durch Bürger und Studenten im Carolatheater statt.

Der deutsche Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe und seine Gemahlin Fürstin Marie, geborene Prinzessin v. Sayn-Wittgenstein, feierten am 16. Februar in Berlin ihre Goldene Hochzeit. Der breslauer Fürstbischof Cardinal Kopp vollzog die Einsegnung des Jubelpaars.

Vereinsnachrichten.

Im Anschluß an den sächsischen Landesverband landwirthschaftlicher Genossenschaften wurde am 29. Januar die erste Große Kornhausgenossenschaft für das Königreich Sachsen mit dem Sitz in Löbau gegründet; 82 Mitglieder traten derselben sofort bei.

Der Deutsche Nautische Verein wird bei seiner am 22. und 23. Februar stattfindenden Tagung unter anderm folgende Gegenstände behandeln: die Vertheilung des Schadenersatzes bei Schiffscollisionen im Fall beiderseitigen Verschuldens, die Stellung der Fischdampfer im Entwurf des Seestrafenrechts, die Zerstörung von Wracks im nördlichen Atlantischen Ocean, die Desertion der Seeleute, die Farbenblindheit der Seeleute, die Prüfung der Schiffer und Steuerleute in den Gesetzen der Wickelkämme, die Prüfung der Küstenschiffer in der Praxis, Vorschriften über das Befahren von engen Gewässern und Signalwesen.

Die 13. Jahresversammlung des Sächsischen Fischereivereins findet am 24. Februar in den „Drei Raben" zu Dresden statt.

Der braunschweiger Städtetag wird am 18. und 19. Juni in Harzburg tagen.

Der Verband deutscher Küstenschiffer hielt am 7. und 8. Februar in Altona seine Generalversammlung ab. Reichstagsabgeordneter Dr. Diederich Hahn erstattete Bericht über die Verhandlungen im Reichstag zu Gunsten der deutschen Küstenfahrer. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, die Reichsregierung um wirksame Schutzmaßregeln gegen die billiger fahrende Concurrenz der Rachtkarroller in deutschen Küstengewässern, insbesondere gegen Dänen und Holländer zu ersuchen. Dem Staatssecretär des Reichsmarineamts Admiral Hollmann sandte die Versammlung ein Danktelegramm für seine in Wilhelmshaven bethätigte erfolgreiche Fürsorge für die deutsche Küstenschiffahrt.

Ein Internationaler archäologischer Congreß ist in Athen für April in Aussicht genommen zur Feier des 50jährigen Bestehens des französischen Archäologischen Instituts daselbst.

Arbeiterausstände.

Aus Hamburg wurde über die weitere Entwicklung der Arbeiterverhältnisse nach der Beendigung des Hafenarbeiterausstands gemeldet, daß, obschon die Hafenarbeit wegen der Witterungs- und Eisverhältnisse gering war, doch die Rheder thunlichst viel Ausständige einstellten und die fremden Hülfsarbeiter in Scharen abreisten. Der Arbeitgeberverband veröffentlichte eine längere Darlegung, in der er feststellte, daß der Ausstand für ihn eine Machtfrage und keine Frage über Lohn- und Arbeitsbedingungen gewesen sei. Es habe gegolten, das gesammte deutsche Erwerbs- und Wirthschaftsleben gegen die internationale Socialdemokratie zu schützen. Im übrigen sei der Verband den Verhandlungen mit den Arbeitern nicht abgeneigt und hege keine principielle Abneigung gegen Gruppenzahlmeister; er werde die Arbeitsbedingungen eingehend prüfen und die Abstellung der Mißstände möglichst fördern. Der hamburger Senat ist bereits an die Einsetzung einer Commission gegangen, die die Lohnverhältnisse und Arbeitsbedingungen der Hafenarbeiter zu untersuchen und durch Verhandlungen mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern die Beseitigung sich ergebender Mißstände zu veranlassen hat. Ferner wurde berichtet, daß der Verein der Rheder bereits eine namhafte Lohnaufbesserung für Matrosen, Heizer und Trimmer beschlossen hat und die transatlantischen Rhedereien den Seeleuten weitere Vergünstigungen gewähren werden. Von der Direction der Staatsbahn sind bisher nur 500 alte Arbeiter wiederangenommen worden. — Nach Beendigung des hamburger Ausstandes erklärten sich auch die noch im Ausstand befindlichen Hafenarbeiter in Harburg für die Wiederaufnahme der Arbeit.

In Berlin fanden am 9. Februar fünf Versammlungen der Confectionsarbeiter statt, in denen gleichlautende Resolutionen im Sinn der vorjährigen Arbeiterforderungen angenommen wurden.

Auf dem Ausstellungsplatz in Leipzig haben am 15. Februar gegen 350 Zimmerer die Arbeit eingestellt, da die Verhandlungen mit den Arbeitgebern zu einer Einigung nicht führten. Sie fordern 50 ₰ Stundenlohn, Einhaltung der üblichen Pausen und Beseitigung der Ueberstunden. Die am meisten an den Ausstellungsarbeiten betheiligte Firma Holzmann aus Frankfurt a. M. bewilligte hierauf den geforderten Stundenlohn von 50 ₰.

In Eckernförde haben die Walker der Lohgerberei von J. L. Schmidt die Arbeit wegen Lohnkürzung niedergelegt. — In der Berthold'schen Wollwaarenfabrik zu Liegnitz trat am 10. Februar ein großer Theil der Arbeiter und Arbeiterinnen in den Ausstand ein. — In Gmünd in Württemberg haben die Brauer der Stadtbrauerei die Arbeit eingestellt.

In Landsberg a. W. befinden sich die Bürstenmacher im Ausstand.

In Weißenfels kann der Ausstand in den Schuhfabriken in der Hauptsache als beendet angesehen werden. Die zugestandenen Lohnerhöhungen belaufen sich im Durchschnitt auf 4½ Proc. gegen früher.

In Zwickau hat die Schuhmacherinnung beschlossen, ein Innungsschiedsgericht zur Entscheidung von Lehrstreitigkeiten zwischen Meistern und Gesellen zu errichten.

In Budapest traten 500 Arbeiter der Schiffswerft von Schönichen u. Hartmann in den Ausstand ein, um eine Lohnerhöhung zu erlangen. — Wie aus Komorn berichtet wurde, meldeten die Arbeiter aller Werke der Oesterreichischen Staatsbahn für den 13. Februar die Eröffnung des Ausstands an. Die Ursache der Bewegung liegt in der Neuregelung der Strafgelder.

In Serpuchow (Rußland), das einige Eisenbahnstationen von Moskau entfernt liegt, stellten 2000 Arbeiter in den Spinnereien die Arbeit ein. Man fürchtete eine weitere Ausbreitung des Ausstands, weshalb die Garnison verstärkt wurde.

Unfälle.

In Köln a. Rh. stürzte am 10. Februar in der Langengasse der bis zum dritten Stockwerk aufgeführte Hinterbau eines Neubaus zusammen. Fünf Arbeiter wurden verschüttet und sämmtlich verletzt hervorgezogen. Zwei davon hatten Schädelbrüche und innere Verletzungen erlitten.

Auf der Herzkämper Mulde unweit Hattingen fanden am 11. Februar vier Bergleute bei der Ausfahrt durch Herabstürzen der Förderschale den Tod.

Das Schloß Hautfort, das schönste und berühmteste des ganzen Périgord, die ritterliche Behausung Bertran de Born's und der Grafen von Damas, stürzte theilweise ein und zerstörte bei diesem Einsturz mehrere Häuser des dicht davor gelegenen gleichnamigen Dorfes. Der andere Theil des Schlosses droht gleichfalls zusammenzustürzen.

Bei dem Bau eines Viaducts unweit der Station Menheniot in der englischen Grafschaft Cornwall brach am 9. Februar ein Baugerüst zusammen. Zwölf Arbeiter stürzten 150 Fuß tief hinab und wurden auf der Stelle getödtet.

In Roslawl im russischen Gouvernement Smolensk brannte am 11. Februar nachts die Kaserne des Newsky-Regiments ab. Fünfzehn Soldaten kamen in den Flammen um, zehn andere sprangen aus den Fenstern und erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

In Baku brach in der Nacht zum 9. Februar auf dem Naphtha-Terrain eine Feuersbrunst aus, die erst am Morgen bewältigt werden konnte. Es wurden 29 Bohrthürme und fünf Naphthaspeicher mit ungefähr einer Million Pud Naphtha zerstört.

In den Vororten von Saint-Louis (Senegal) waren laut Meldung vom 11. Februar verschiedene Brände ausgebrochen, die in zwei Tagen über 1000 Wohnungen von Eingeborenen zerstört haben. Auch vier Magazine für Kleinhandel wurden eingeäschert.

Todtenschau.

Julius Frhr. v. Born, österreichischer Finanzmann, Präsident der Localbahnengesellschaft und Verwaltungsmitglied zahlreicher Industriegesellschaften in Oesterreich-Ungarn und Deutschland, sehr verdient um die Hebung der Industrie in Krain, † in Brighton am 5. Februar im 58. Lebensjahre.

Raffaele Graf Cadorna, italienischer Generallieutenant, 1870 Befehlshaber des 4. Armeecorps, als welcher er die Operationen gegen den letzten Rest des Kirchenstaats leitete und am 20. September durch die Bresche bei der Porta Pia an der Spitze der italienischen Truppen in Rom einzog, 1815 zu Mailand geboren, † in Turin am 6. Februar.

Armand Graf de Cosia unter dem Namen Castelmary als Opernsänger bekannt, † in Neuyork am 10. Februar. Er wurde auf der Bühne des Metropolitan-Opernhauses vom Tod ereilt.

Salomon Deutsch, Professor, Philolog und Talmudist, vor längeren Jahren in verschiedenen amerikanischen Städten als Rabbiner thätig, ein Mitglied der literarisch bekannten Familie Deutsch, zu Gleiwitz in Schlesien geboren und seit 1857 in Amerika, † in Neuyork am 27. Januar.

Gustav Eim, czechischer Journalist und ehemaliger Reichsrathsabgeordneter für die böhmischen Städte Leitomischl und Policka, der hervorragende Führer der Jungczechen im Reichsrath und wiener Correspondent der „Narodni Listy", am 7. October 1849 zu Neuhaus? geboren, † in Florenz am 7. Februar.

Adolf Crienne, Geh. Oberjustizrath, bis zur Einverleibung Kurhessens hessischer Justizminister, dann in den preußischen Justizdienst übergetreten und bis zu seiner Pensionirung Mitglied des Landgerichts in Göttingen, † daselbst am 8. Februar, 78 Jahre alt.

Galileo Ferraris, berühmter Elektrotechniker, der auf dem Gebiet der elektrischen Kraftübertragung bahnbrechend gewirkt hat, Professor der Physik und angewandten Technik an der Ingenieurschule und dem königl. Industriemuseum in Turin, der kürzlich zum Senator des Königreichs ernannt, 1847 zu Piemont geboren, † in Turin am 7. Februar.

Adolf v. Göhe, Generalmajor z. D., der älteste General der preußischen Armee, zuletzt, bis 24. Juli 1861, Commandeur der 5. Cavaleriebrigade, am 15. August 1800 zu Plejeln in Ostpreußen geboren, † in Berlin am 7. Februar.

Georg Graf v. Schseler, unter dem Namen Georg Sitzorn Redacteur der in Milwaukee erscheinenden „Germania", seinerzeit Mitglied im Garde-Ulanenregiment in Berlin, am 23. November 1835 zu Potsdam geboren, † in Milwaukee am 25. Januar.

Dr. med. Karl Hertz, Geh. Sanitätsrath, der Begründer der Hertz'schen Irrenanstalt in Bonn, † daselbst am 11. Februar im 80. Lebensjahre.

Oskar Loebell, Reichsgerichtsrath a. D., † in Naumburg am 13. Februar, 61 Jahre alt.

Franz Malcher, k. u. k. Regierungsrath, Bibliothekar und Archivar der erzherzogl. Sammlung Albertina in Wien, † daselbst in der Nacht zum 13. Februar im 62. Lebensjahre.

J. Mayer, Chef der Bankfirma Mayer u. Co. in Metz, Präsident der dortigen Handelskammer, † daselbst am 10. Februar.

Friedrich Mitterwurzer, k. u. k. Hofschauspieler in Wien, hochbegabter, vielseitiger und origineller Darsteller von großer Gestaltungskraft, früher an verschiedenen Bühnen, 1869 bis 1871 auch in Leipzig, dann am Hofburgtheater in Wien thätig, später Oberregisseur am wiener Stadttheater und artistischer Director des Carl-Theaters, hierauf auf Gastspielreisen, bis er 1895 wieder für das Burgtheater gewonnen wurde, am 16. October 1844 zu Dresden geboren, † in Wien am 13. Februar.

Friedrich Frhr. v. Reitzenstein, ehemaliger Bezirkspräsident in Elsaß-Lothringen, durch seine Mitarbeit im Deutschen Verein für Armenpflege günstig bekannt, am 26. März 1834 geboren, † in Freiburg i. Br. am 4. Februar.

Konrad Max Salzmann, Dombaumeister in Bremen, seit neun Jahren mit der Erneuerung der bremer Domkirche beschäftigt, am 20. August 1850 zu Wendlar geboren, † in Bremen am 7. Februar.

Wilhelm Sauer, bekannter Bergwerksbesitzer, † in Essen a. d. Ruhr in der zweiten Februarwoche, 72 Jahre alt.

Dr. Max v. Schleiß-Löwenfeld, königl. bayrischer Reichs-Obermedicinalrath, der einstige Leibarzt des Königs Ludwig II. von Baiern, † in München vor kurzem, 89 Jahre alt.

Dr. Theodor Wiedemann, Historiker, rühmlich bekannt als langjähriger Mitarbeiter Leopold v. Ranke's, besonders an dessen letztem Lebenswerk, der „Weltgeschichte", am 5. October 1833 geboren, † in Berlin am 3. Februar.

Heinrich Graf v. Wolkenstein, Frhr. v. Trostburg u. Neuhaus, k. u. k. Oberstjägermeister, Geh. Rath und Kämmerer, Oberst a. D., vorher Oberstküchenmeister, am 7. Januar 1841 geboren, † in Wien in der Nacht zum 12. Februar durch Selbstmord.

General der Infanterie Erbgroßherzog Friedrich von Baden,

commandirt zur Vertretung des commandirenden Generals des 8. preußischen Armeecorps.

Unter den militärischen Ernennungen und Beförderungen, die der diesjährige Geburtstag des Kaisers brachte, erregte namentlich eine derselben eine gewisse Ueberraschung. Es war die Commandirung des Erbgroßherzogs Friedrich von Baden zur Führung des 8. Armeecorps in Koblenz. Ein längst und allgemein verbreitetes Gerücht hatte es für sicher ausgegeben, daß der badische Thronfolger den Befehl über das 3. (brandenburgische) Armeecorps in Berlin bei sich darbietender Vacanz erhalten würde. Die andauernde Kränklichkeit des Großherzogs Friedrich von Baden scheint indeß hierin eine Aenderung herbeigeführt und die Verwendung des Sohnes auf einem Karlsruhe näher gelegenen Posten erwünscht gemacht zu haben.

Der gegenwärtig im 40. Lebensjahr stehende Erbgroßherzog wurde an seinem 18. Geburtstag, am 9. Juli 1875, Lieutenant in dem badischen Leibgrenadierregiment Nr. 109, um zunächst den Infanteriedienst kennen zu lernen und zugleich einen Theil seiner Zeit zu akademischen Studien und zu Reisen ins Ausland zu verwenden. Im Juni 1881 kam er als Premierlieutenant zum 1. Garderegiment z. F. in Potsdam, bei dem er etwa ein Jahr praktischen Dienst that. Auch die Schule als Hauptmann und Compagniechef absolvirte der Erbgroßherzog in dem genannten Regiment, wobei Kaiser Wilhelm I. der Ausbildung seines Enkels in dieser wichtigen Stellung der Offizierlaufbahn persönlich das größte Interesse zuwandte. Zur Erlernung des Cavaleriedienstes wurde er dem 1. Garde-Ulanenregiment zugetheilt und leistete zwei Jahre hindurch bei demselben Dienst. In diese Zeit fiel seine Beförderung zum Major (1884). Um seiner süddeutschen Heimat nicht zu sehr entfremdet zu werden, verließ er 1885 Potsdam und trat in die Reihen des 5. badischen Infanterieregiments Nr. 113 zu Freiburg i. Br. als dienstthuender Stabsoffizier ein, um sowol die Führung eines Bataillons als auch die Functionen eines etatsmäßigen Stabsoffiziers daselbst zu übernehmen.

Eine unliebsame Unterbrechung dieser Dienstperiode war die gefährliche Erkrankung des Thronerben, von der sich dieser nur langsam erholte. Kaiser Wilhelm I. sollte die weitere Entwicklung der militärischen Laufbahn seines Enkels nicht erleben. Als er am 9. März 1888 aus dem Leben schied, war der Erbgroßherzog Major und Bataillonsführer, aber schon im September desselben Jahres ernannte ihn Kaiser Wilhelm II. zum Oberstlieutenant und verlieh ihm am 22. März 1889 das Oberstpatent, unter gleichzeitiger Ernennung zum Commandeur des 113. Regiments. Die Zeit, während der der Erbgroßherzog Friedrich an der Spitze dieses Truppentheils stand, lebt noch jetzt in der Erinnerung der freiburger Gesellschaft fort. Die liebenswürdige und gastfreie Art der Repräsentation, deren Stätte sein Haus war, wurde auch zu einem engern Bande zwischen der Civil- und Militärbevölkerung der freundlichen Schwarzwaldstadt.

Zwei Jahre dauerte die Stellung als Regimentscommandeur, dann übertrug der kaiserliche Kriegsherr seinem Vetter am 27. Januar 1891 das Commando der 4. Garde-Infanteriebrigade in Berlin. Das neue Dienstverhältniß bot dem Erbgroßherzog vielfach Gelegenheit zu näherm persönlichen Verkehr mit dem Kaiser, der mit ihm die freundlichsten Beziehungen unterhält und ihn gern und häufig als Gast bei sich sah. Als der Prinz seiner Anciennetät nach zu der nächsthöhern Charge des Divisionscommandeurs vorgerückt war, übertrug ihm der Kaiser, wol im Einklang mit seinen eigenen Wünschen, das Commando der 29. Division und versetzte ihn so in seine alte Garnison im badischen Oberland zurück, die der Erbgroßherzog nun verlassen hat, um den Befehl über das 8. Armeecorps in Koblenz zu übernehmen.

General der Infanterie Erbgroßherzog Friedrich von Baden,
commandirt zur Vertretung des commandirenden Generals des 8. preußischen Armeecorps.
Nach einer Photographie von C. Ruf in Freiburg i. Br.

Das neue französische Schnellfeuergeschütz.

Seit Jahren ist in den meisten Ländern Europas die Construction eines Schnellfeuergeschützes für den Feldkrieg, insbesondere einer geeigneten Lafette, das Ziel der gesammten Waffentechnik gewesen, ohne doch geraume Zeit zu einem befriedigenden Abschluß zu gelangen, da die meisten Versuche an den Hindernissen scheiterten, die sich der Aufhebung des Rücklaufs entgegenstellten, wollte man nicht entweder das Material über die Gebühr erschweren oder seine Haltbarkeit in Frage stellen.

Von den in der Neuzeit bekannt gewordenen Constructionen des Auslands scheinen indeß diejenigen des Generals v. Engelhardt in Rußland wie der Firmen Schneider, Nordenfeld und Canet in Frankreich dieses Problem gelöst zu haben und dem kriegsbrauchbaren Ideal so nahe gekommen zu sein, daß in Rußland die allmähliche Einstellung activer Lafetten bei den leichten Batterien angeordnet, in Frankreich einzelne Batterien einzelner Regimenter mit einer 12-Cmtr.-Schnellfeuerfeldhaubitze bereits ausgerüstet wurden, daneben aber die Ausstattung der großen Masse der Feldartillerie mit einem leichten 7,5-Cmtr.-Geschütz beabsichtigt wird und angeblich nach dem Modell Canet, eventuell mit einigen Abänderungen durch Oberst Deport, im Werke sein soll.

In der Hauptsache besteht die Lafette des Canet-Geschützes aus zwei Röhren von geschmiedetem Gußstahl, deren vordere mit der Achse und ihren Rädern, bezw.

Das neue französische Schnellfeuergeschütz. Nach einer Skizze gezeichnet von O. Gerlach.

Der Aufstand auf Kreta: Ansicht von Kanea vom Hafen aus. Nach einer photographischen Aufnahme.

der das Rohr tragenden Oberlaffette fest verbunden ist und sich beim Rücklauf teleskopartig über die den Laffettenschwanz bildende hintere Röhre, die durch eine am hintern untern Ende angebrachte pflugscharartige Hemmvorrichtung festgestellt ist, fortgleitet, wobei eine in beiden Rohrtheilen lagernde hydropneumatische Bremse in Wirksamkeit tritt, den Rücklauf verkürzt, bezw. begrenzt und selbstthätig die Vorderlaffette in die Feuerstellung zurückdrückt.

Das zur eigentlichen Laffette gehörige Röhrenstück ist an seinem hintern Ende offen, um den Laffettenschwanz aufzunehmen, und trägt auf seinem vordern Ende zwei geschweifte, aufsatzartige Backen mit den Schildzapfenpfannen, die durch zwei entsprechend ausgeschweifte Riegel auseinander- und durch Bolzen zusammengehalten werden, zusammen aber das bewegliche Obertheil der Laffette bilden, mit deren Untertheil es durch hakenförmige Klammern verbunden wird.

An der linken Seite der Oberlaffette befindet sich ein Kurbelrad, das mit einem Zahnbogen und einer horizontalen

Der Aufstand auf Kreta: Ansicht von Kanea von der Landseite aus. Nach einer Zeichnung des Viceadmirals z. D. Batsch.

Schraube ohne Ende in Verbindung steht und dazu dient, geringe Correcturen der Seitenrichtung, bis zu 4 Grad nach jeder Seite, auszuführen.

Auf derselben Seite, ein wenig rückwärts, befindet sich eine zweite Kurbel, die mit Hülfe einer Richtwelle und der an einem seitlichen Ansatz des Rohrkörpers angebrachten senkrechten Richtmaschine zum Nehmen der Höhenrichtung bestimmt ist, wozu die Aufsatzstange in ihrem obern Theil ein Fadenkreuz besitzt.

Die Achse ist von Schmiedeeisen, dagegen sind die Räder entweder von Holz und Metall oder ganz von Metall gefertigt und mit einer muffenartigen selbstthätig wirksamen Schmiervorrichtung versehen, die monatelang keiner neuen Füllung bedarf.

Wie schon aus dem früher Gesagten hervorgeht, ist die den Laffettenschwanz bildende Röhre vorn offen, am hintern Ende dagegen durch eine verbolzte Platte geschlossen, hier außerdem an der untern Seite mit einer Vorrichtung ausgestattet, an der die Pflugschar mit ihren Haltern befestigt ist, während auf der obern Seite der Richtbock steht, der den Richtbaum hält, am hintern Ende die Protzöse sitzt.

Für den Marsch wird der bewegliche Richtbaum nach vorn umgelegt und ruht auf dem Laffettenschwanz, dessen Verbindung mit der eigentlichen Laffette, außer beim Schießen, eine vollständig starre ist. Zum Hemmen der Räder während des Marsches besitzt das Geschütz eine Hemmvorrichtung, nach der „Revue d'artillerie“ eine Seilbremse, nach andern Nachrichten einen Hemmschuh.

Mit den ersten Schüssen stellt die Pflugschar, indem sie sich in den Boden eingräbt, den Laffettenschwanz fest, worauf die Bremsvorrichtung voll in Wirksamkeit tritt. Immerhin überschreitet der Rücklauf selbst vorher nur selten 3 Cmtr. Ueberhaupt sollen sich der Rücklauf und das Vorgehen der Vorderlaffette nach dem Schuß, nach der „Revue d'artillerie“, mit überraschender Leichtigkeit und Gleichmäßigkeit und ohne die geringsten Stöße vollziehen, worauf jedenfalls die geringen Abweichungen zurückzuführen sind, die sich aus der Thatsache erklären, daß beim Schießen gegen eine Scheibe von 2 × 3 Mtr. auf 100 Mtr. Entfernung zehn im Schnellfeuer ohne Nachrichten in Zeit von einer Minute abgegebene Schüsse nur eine Höhenstreuung von 29 Cmtr. und eine Breitenstreuung von 22 Cmtr. ergaben.

An Geschossen verfeuert das Geschütz Shrapnels mit Doppelzünder sowie Sprenggranaten mit massiver Spitze und Aufschlagzünder, von denen jede Protze 35 Schuß aufnimmt, während die Munitionsausrüstung der ganzen Batterie zu $^{2}/_{10}$ Shrapnels, zu $^{1}/_{10}$ Sprenggranaten enthält.

Geschosse und Kartuschen — aus einem Stück Messing oder Aluminium gestanzte Metallkartuschen — werden getrennt transportirt und erst im Augenblick des Gebrauchs verbunden. Zur Bedienung sind nur 4 Mann erforderlich. Die größte Schußweite beträgt 6800 Mtr., die Anfangsgeschwindigkeit der Geschosse 600 Mtr. gegen 444 Mtr. des deutschen Geschützes. Infolgedessen sind bei ihm die bestrichenen Räume auch erheblich größer, auf kleinen und mittlern Entfernungen nämlich mehr als doppelt so groß wie beim deutschen Geschütz.

Zur Bespannung gehören nach der „Revue d'artillerie“ sechs, nach andern Nachrichten vier Pferde; da das Fahrzeug aber ein Gewicht von 1555 Kilogr. besitzt, mithin im erstern Fall auch ohne Aufsitzen der Mannschaften bereits 260 Kilogr. auf jedes Pferd entfallen, so möchten wir jene Angabe für die richtigere halten. N. v. E.

Der Wiederausbruch der Unruhen auf Kreta.

Es hat den Anschein, als ob der Insel Kreta nicht beschieden sein soll, unter der Herrschaft der Hohen Pforte zur Ruhe und zu gedeihlicher friedlicher Entwicklung zu gelangen. Nach den heftigen innern Kämpfen des vergangenen Jahres war es den vereinten Bemühungen der Großmächte gelungen, im Einverständniß mit dem Großherrn und der kretischen Epitropie eine Form zu finden, unter der bei Erfüllung der berechtigten Wünsche der griechischen Bevölkerung das Eiland der Oberherrschaft des Padischah erhalten werden konnte. Da warfen blutige Zusammenstöße in Stadt und Land das kaum begonnene Versöhnungswerk über den Haufen, und der Feuerschein der brennenden Christenquartiere in Kanea wird das Signal zu einer tiefgehenden Bewegung der hellenischen Bevölkerung auf der Insel wie im freien Königreich.

An dem soeben ausgebrochenen Bürgerkrieg tragen wol beide Glaubensparteien in gleicher Weise Schuld. Sah sich doch der ungarische Ministerpräsident v. Banffy bewogen, am 13. Februar im Abgeordnetenhaus des ungarischen Reichstages zu erklären, daß die Verantwortlichkeit für die traurigen Verhältnisse auf Kreta sowol die unaufhörlichen Agitationen der geheimen griechischen Comités als auch die türkischen Behörden treffe, die die Einführung der Reformen verhinderten. Ein empfindlicher Uebelstand war es auch, daß dem neuen christlichen Generalgouverneur Berowitsch-Pascha nach dem Statut die türkische Militärmacht auf Kreta zwar nominell unterstellt war, daß er aber keinen Befehl erlassen durfte, der nicht vorher von Stambul aus Billigung erfahren hatte.

Schon am 26. Januar gelangten aus dem Innern Kretas Nachrichten bedenklichster Art nach Herakleion (Candia); Mord und Raub unter den Thoren dieser Stadt waren an der Tagesordnung. Anfang Februar entbrannte der Kampf auch in der Umgebung der Hauptstadt Kanea. Am 2. und 3. wurden Christen und Mohammedaner miteinander handgemein; am 4. begann in der Stadt ein wüthender Straßenkampf. Am 5. brach in den christlichen Quartieren, wol nicht von ungefähr, eine gewaltige Feuersbrunst aus, die in wenigen Tagen das Haus des griechischen Bischofs und über 200 Wohngebäude, mehr als die Hälfte der christlichen Behausungen, in Asche legte. Gefüllte Oelspeicher gaben dem verheerenden Element reiche Nahrung, während Wassermangel die Löscharbeiten der gelandeten Mannschaften aller hier vor Anker liegenden italienischen, englischen, französischen und russischen Kriegsschiffe erschwerte. Der durch einbrechende mohammedanische Horden in Schrecken gesetzten christlichen Einwohnerschaft gelang es, auf die Kriegsschiffe und mit deren Hülfe nach Milos zu entkommen, wo die Geflüchteten in wenigen Tagen auf 7000 Köpfe anwuchsen. Die Consuln der europäischen Mächte hatten ihre Familien ebenfalls aus dem Vorort Halepa über Kanea auf die Kriegsschiffe gerettet und ebendahin ihre Archive in Sicherheit gebracht. Kanea ist nun völlig in den Händen der eingeborenen Mohammedaner und der türkischen Soldaten. Im nahen Halepa dagegen nahmen zunächst 700 Christen aufs tapferste die Vertheidigung gegen den Ansturm ihrer Gegner auf. Hier in Halepa wurde am 8. Februar zuerst die griechische Fahne gehißt und die Vereinigung Kretas mit Griechenland feierlich proclamirt, am 12. erfolgte derselbe Vorgang gleichzeitig in allen Ortschaften der Provinzen Kydonia, Apokorona, Sphakia, Selino und Kissamo. Nachdem am 10. erbitterte Gefechte bei Castello in der Provinz Kissamo und beim Kloster Chrysopighi unweit Kanea stattgefunden hatten, eröffneten am 13. Februar nachmittags die Christen den Angriff auf Kanea. Berowitsch-Pascha, der schon am 10. persönliche Sicherheit beim griechischen Generalconsul Gennadis in Halepa gesucht hatte, verließ beim Beginn des Kampfes gegen Kanea die Insel und begab sich an Bord eines österreichischen Lloyddampfers nach Triest.

In Herakleion hatte schon am 25. und 26. Januar der Zuzug der Mohammedaner aus dem Innern begonnen, am 11. Februar drang die gesammte mohammedanische Bevölkerung von Malevizi, Temenos, Pyrgiotissa und Monofatsi in die Stadt ein, griff die Christen an und plünderte deren Häuser. An demselben Tage traf aber auch der griechische Kreuzer Admiral Miaulis im Hafen ein, an dessen Bord der griechische Consul Schutz suchte. In der Nacht zum 13. langte ein Dampfer mit 1500 Flüchtlingen aus Herakleion in Syra an. Anfang Februar war es auch in Retimo zu Ruhestörungen gekommen; bald geriethen die Christen hier in sehr bedrängte Lage, doch eilte am 9. das griechische Kriegsschiff Hydra herbei, um das Aergste zu verhüten.

Die infolge der Ereignisse auf Kreta mächtige Wellen schlagende Begeisterung der Griechen des Königreichs für die um ihre Unabhängigkeit kämpfenden Brüder auf der Insel des Minos war von so elementarer Gewalt, daß König Georg sich trotz der im ersten Augenblick zögernden Haltung seines Cabinetschefs Delijannis schon aus dynastischen Gründen an die Spitze der nationalen Bewegung stellte.

Am Morgen des 7. Februar lichteten das Panzerschiff Hydra mit 300 Mann und die Corvette Mykale mit 200 Mann im Piräus die Anker; ihnen folgte am folgenden Tage zunächst das Kanonenboot Alpheios. Am 8. ging der Kreuzer Admiral Miaulis mit einem Transportschiff nach Herakleion ab; am 9. verfügte ein königliches Decret die Einstellung sämmtlicher Kriegsschiffe in den Dienst. In der Nacht zum 11. verließ unter dem Commando des Prinzen Georg, des zweiten Sohnes des Königs, eine Flotille von sechs Torpedobooten den Piräus, begleitet von der Jacht Sphakteria. Diese Flotille hat den Befehl, die Landung türkischer Truppen auf Kreta mit allen Mitteln zu verhindern. Am 13. nachmittags schiffte sich ein Infanterieregiment, eine Compagnie Sappeurs und eine Batterie im Piräus ein. Zu derselben Zeit wurden die Reserven der Jahresklassen 1893 und 1894 zu den Fahnen einberufen und Prinz Nikolaus, der dritte Sohn König Georg's, angewiesen, mit dem 3. Artillerieregiment nach Larissa abzugehen. Am 10. Februar hatte die Regierung an die Mächte eine Note gerichtet, in der sie erklärte, Griechenland könne mit Rücksicht auf seine Pflichten gegen eine Bevölkerung von demselben Blute und derselben Religion den Ereignissen auf Kreta gegenüber nicht bloßer Zuschauer bleiben. Die nationale Erregung Griechenlands ebenso wie der nur zu schnelle Widerhall, den der Aufruf des panhellenischen Geheimbunds Ethnike Hetairia in den Bergen Kretas gefunden hat, wo zur Stunde bereits das blau-weiße Banner des Königreichs Hellas hoffnungsfreudig flattert, lassen es heute schon fast als ein Ding der Unmöglichkeit erscheinen, die Insel in den vorigen Stand zurückzuversetzen. Griechenland wie Kreta scheinen beide zu ahnen, daß die Einigkeit der europäischen Großmächte in der zur endgültigen Lösung drängenden verwickelten orientalischen Frage nicht mehr über jeden Zweifel erhaben ist.

Hugo Bürkner.

Hugo Bürkner, † am 17. Januar.

Am 17. Januar verschied im 79. Lebensjahr der Professor an der Kunstakademie zu Dresden Hugo Bürkner, ein Meister der Holzschneide- und der Radirkunst. Geboren zu Dessau am 24. August 1818, hat sich Bürkner frühzeitig und anfangs als sein eigener Lehrer der Kunst gewidmet. In Düsseldorf lag er den akademischen Studien ob, in Berlin machte ihn Unzelmann mit der Technik des damaligen modernen Holzschnitts vertraut. Im Jahre 1840 siedelte er nach Dresden über und wurde dort 1846 Leiter des akademischen Ateliers für Holzschneidekunst, ein Amt, das er bis wenige Tage vor seinem Tod bekleidete. Die Wirksamkeit Hugo Bürkner's in Dresden wurde überaus bedeutsam für das Illustrationswesen. Er war einer der ersten, die die bis dahin recht vernachlässigte alte deutsche Volkskunst des Holzschnitts wieder zu Ehren gebracht und es somit erreicht haben, daß die Werke der großen zeitgenössischen Künstler in trefflicher Wiedergabe bis in das fernste deutsche Haus getragen werden konnte. Die volksthümliche Buchillustration ist wesentlich durch ihn zu jener vordem ungeahnten Höhe gelangt, die sie in des Meisters Technik des kräftigen linienmäßigen Holzschnitts sich bewahrte, bis sie theilweise in den letzten Jahrzehnten durch inzwischen neuerfundene Arten der künstlerischen Vervielfältigung abgelöst wurde. Seitens der zahlreichen und in ihrer Kunstweise so verschiedenen Künstler, deren Bilder er auf den Holzstock nachzeichnete und dann selbst schnitt oder (seit 1851) von den Schülern schneiden ließ, ist dem Meister jederzeit die besondere Anerkennung geworden, daß er verstehe, die Absichten des zeichnenden Künstlers in liebevoll eingehender, congenialer Treue wiederzugeben, sodaß sein Antheil an dem Ruhm der großen Volkskünstler, wie Ludwig Richter, Oskar Pletsch, Alfred Rethel u. a., ein sehr wesentlicher und von diesen Männern selbst stets hochgepriesener war. Die Zahl der im Laufe von mehr als fünf arbeitsvollen Jahrzehnten von Hugo Bürkner ausgegangenen Holzschnitte ist ungemein groß. Zählte er doch selbst schon im Jahre 1892 nahezu 11 000 Blätter, die von ihm oder doch in seinem Atelier von seinen 61 Schülern und Mitarbeitern geschnitten worden waren; darunter 698 Blätter nach seinen eigenen Zeichnungen, 510 Blätter nach Ludwig Richter, 390 nach Pletsch, 311 nach Venus, 293 nach Hasse, 274 nach Thumann, 200 nach Fröhlich, 200 nach Hammer, 50 nach Hübner, 44 nach Bendemann (Nibelungenlied), 40 nach Schnorr (Bilderbibel), 13 nach Rethel (Todtentanz und Hannibalzug), 10 nach Rietschel u. s. w.

Als selbständiger Künstler trat Hugo Bürkner zuerst in den fünfziger Jahren hervor, als er, anfangs allein, später zusammen mit dem Malerdichter R. Reinick, den „Jugendkalender“ herausgab, der eine Reihe von Jahren erschien und stets so großen Beifall fand, daß er im Buchhandel längst völlig vergriffen ist. Bei der Illustrirung der bekannten Thekla v. Schober'schen Jugendschriften („Töchteralbum“, „Herzblättchens Zeitvertreib“) hat er bis zu seinem Tode die künstlerische Leitung gehabt und oft selbst dafür reizvolle Bilder in Aquarellmalerei geliefert. Besondern Beifall erwarb sich sein 1874 bei A. Durr in Leipzig erschienenes Buch „Bilder aus dem Familienleben“, dessen vierzehn radirte Blätter in ihrer sinnig liebenswürdigen und gemüthlichen Art uns einen erquickenden und anheimelnden Blick in des Meisters eigenes, echt deutsches Heim thun lassen. Diese Blätter sind nicht die einzigen Radirungen Bürkner's gewesen. Er hatte sich dieser Kunst bereits damals zugewandt, als es (1857) galt, die Bendemann'schen Fresken im Dresdner Schlosse zu vervielfältigen, und er fand, daß die von ihm gepflegte Weise des Holzschnitts nach Dürer'scher Art nicht recht geeignet sei, die malerische Wirkung der Gemälde wiederzugeben. Er ist dann der Radirkunst neben der andern treu geblieben und hat bis zu seinem Tode 194 Platten radirt, darunter eine Anzahl großer Blätter nach Dresdener Galeriebildern, wie Defregger's „Abschied von der Sennerin“, Ritter's „Kahnfahrt“, Gabriel Max' „Vaterunser“, Vautier's „Tanzpause“, Van Eyck's „Kleiner Flügelaltar“ u. a.

Ist so die künstlerische Bedeutung Hugo Bürkner's für die deutsche Kunst höchst segensreich und nachhaltig gewesen, so blieb sein Wirken noch in besonderer Weise mit dem künstlerischen Leben des ihm zur Heimat gewordenen Dresden verbunden. Im Sächsischen Künstler-Unterstützungsverein, in der Kunstgenossenschaft, in der Tiedge-Stiftung, in dem Kunstverein und verschiedenen andern ist er durch Jahrzehnte selbstlos und aufopfernd gemeinnützig thätig gewesen. Eine Reihe von Jahren bis zu seinem Tode war Bürkner Director der der Secundogenitur des königlichen Hofs gehörenden werthvollen Kupferstichsammlung im Brühl'schen Palais. Ein großer und verständnißvoller Freund der classischen Musik, hat er dem Tonkünstlerverein und der Dreyßig'schen Singakademie langjährige treue Mitgliedschaft bewahrt. Auch dem Consistorium der reformirten Kirche zu Dresden hat er ein halbes Jahrhundert lang arbeitsfreudig angehört.

Nach mancher schönen und ehrenden Feier, wie sie das lange Leben eines hervorragenden Künstlers und allgemein geachteten Mannes so mit sich zu bringen pflegt, hat Hugo Bürkner

im Juli 1896 sein 50jähriges Jubiläum als Lehrer an der Kunstakademie gefeiert. Am 1. Januar trat er, von seinem König durch eine neue Ordensauszeichnung geehrt, in den Ruhestand. Er hat — der bis dahin fast beispiellos an Geist und Körper Rüstige — damals schon gekränkelt und so die Muße des Alters in den wenigen Tagen seines Ruhestands nicht mehr empfunden. Aus einer arbeitsvollen und erfolgreichen Thätigkeit ist der Meister rasch und sanft abgerufen worden. Mit ihm starb ein bedeutender Künstler und ein liebenswürdiger Mensch.

Fürst A. K. Imeretinskij,

der neue Generalgouverneur von Warschau.

Der neue Generalgouverneur von Warschau, Fürst Alexander Konstantinowitsch Imeretinskij, der Abkömmling eines kaukasischen Dynastengeschlechts, gehört zu denjenigen Söhnen der Grenzlande Rußlands, die von Jugend auf ihre ganze Kraft, Energie und Liebe in den Dienst des Gesammtvaterlands gestellt haben. Gerade deshalb scheint er uns für den verantwortungsvollen Posten, auf den das Vertrauen seines Kaisers ihn jetzt berufen hat, in hohem Grad geeignet zu sein. Wie er selbst während seines ganzen, dem großen russischen Reich gewidmeten Lebens sein kaukasisches Heimatland gewiß nicht vergessen hat, so wird er wol auch den eigenartigen Verhältnissen Polens volles Verständniß entgegenbringen und damit unendlich viel gutes stiften können. Eine ganze Reihe Polen steht jetzt nicht mehr auf dem rein abweisenden Standpunkt, und wenn sie in ihrem neuen Landeschef keinen kaltherzigen Bureaukraten, sondern einen aufrichtigen Förderer des russisch-polnischen Ausgleichs finden, so kann den unglücklichen polnischen Provinzen die Ruhe, der sie so sehr bedürfen, geschenkt werden. In der kurzen Verwaltungszeit des Grafen Paul Schuwalow ist in dieser Richtung schon viel geschehen, die Hauptsache steht aber noch bevor, und viel Takt, Energie und Festigkeit ist erforderlich, um das Werk einem glücklichen Ende entgegenzuführen. Freilich gehen gewisse Bestrebungen vieler Polen weiter, als es die Reichstreue des neuen Generalgouverneurs gestatten kann, obwol sie durch die Milde und das Entgegenkommen der Obrigkeit bis zu einem gewissen Grad genährt werden. Diesen Träumen gegenüber wird Fürst Imeretinskij eine feste, entschiedene Haltung von vornherein bewahren müssen, und hierzu ist er sowol durch seine Charaktereigenschaften als auch durch die militärische Schule seines Lebens befähigt.

Am 24. December 1837 (5. Januar 1838) geboren, erhielt Fürst Imeretinskij seine Ausbildung im kaiserlichen Pagencorps zu St. Petersburg und in der Nikolai-Akademie des Generalstabs, die er mit Auszeichnung absolvirte. Nachdem er im Jahre 1855 in ein Armeeregiment getreten war, führte ihn sein Dienst in dasselbe Land, das jetzt seiner Obhut anvertraut ist, nach Polen. Erst als Gehülfe des Stabschefs des warschauer Militärbezirks, dann als Stabschef hat er hinreichend Gelegenheit gehabt, Land und Leute in Russisch-Polen kennen zu lernen, und die Betheiligung an der Niederwerfung des unglücklichen Aufstandes von 1863 wird für ihn sicherlich in mehr als einer Beziehung lehrreich gewesen sein. Später wurde der Fürst Gehülfe des Inspectors der Schützenbataillone, Chef der 2. Infanteriedivision, Stabschef der Garde und des petersburger Militärbezirks, Chef der Ober-Militärgerichtsverwaltung, Ober-Militärprocurator und gleichzeitig Mitglied des Reichsraths. Im Felde (1863 und 1877 bis 1878) hat er sich stets durch Tapferkeit und Umsicht ausgezeichnet, was ihm den höchsten Stolz des russischen Offiziers, den St. Georgs-Orden (4. und 3. Klasse), eingetragen hat. Als Staatswürdenträger gehörte der Generaladjutant und General der Infanterie Fürst Imeretinskij stets zu denen, die sowol in den Augen ihres Herrschers als in denen des Publikums makellos dastanden. Wo es die Erfüllung einer hohen Repräsentationspflicht galt, da war er stets einer der Auserwählten; ihm ward der Auftrag zutheil, in Madrid und Lissabon die Thronbesteigung Kaiser Nikolaus' II. anzuzeigen, er hat die Kunde von der Geburt der Tochter des jungen Kaiserpaars, der Großfürstin Olga Nikolajewna, nach Moskau gebracht. Aus dem Lebenslauf des Fürsten Imeretinskij können die Polen Rußlands die Ueberzeugung schöpfen, daß Kaiser Nikolaus II. nicht bloß einen tüchtigen Administrator, sondern auch einen Edelmann vom Scheitel bis zur Sohle, einen der Besten des Landes, zu seinem Vertreter in Warschau ausersehen hat.

Fürst Alexander Konstantinowitsch Imeretinskij,
der neue Generalgouverneur von Warschau.

Wiener Wäschermadelball.

Es gibt wol keine zweite Großstadt, in der während der Faschingszeit so viel getanzt wird wie in Wien. In dieser Beziehung ist Wien die Stadt der Phäaken geblieben, wenn auch der Bratspieß, der nach Schiller sich hier immer drehen soll, fast vollständig durch den Gollaschkessel verdrängt ist. Wo alle Stände und Berufsklassen bis auf die Bediensteten der Leichenbestattungs-Unternehmungen herab im Kreise ihrer Mitglieder auf Specialbällen das Tanzbein schwingen, können auch die flotten Wäschermadel der Kaiserstadt nicht auf die Befriedigung ihrer Tanzlust verzichten. Dazu genügt ihnen nicht der Besuch der populären Tanzböden im Prater und in den Vororten; auch sie mußten ihre eigenen Bälle haben. Dies verlangt ihr kräftig entwickeltes Standesbewußtsein und bis zu einem gewissen Grad auch ihr persönliches Interesse, denn die Wäschermadelbälle äußerten eine starke Anziehungskraft auf alte und junge Lebemänner, die den kurzrockigen und schnippischen, mehr oder weniger zuthunlichen, mitunter recht hübschen Nymphen des Waschtroges gegenüber sich als splendide Gönner erweisen, denen es auf ein paar Flaschen Champagner und etliche Backhändl mit gemischtem Salat nicht ankommt. Die Balltoilette verursacht den Schönen nicht die geringsten Kosten, denn sie erscheinen in dem Costüm, das sie beim Abholen und Abliefern der Wäsche zu tragen pflegen. Dieses Costüm wird einem stilvollen Arrangement unterzogen, das sich nach oben und unten in einer möglichst großen Verkürzung der die Körperlichkeit umschließenden Hülle zu erkennen gibt. Der Rockschoß reicht knapp an die Kniekehle herab, und der Ausschnitt der Taille beschreibt vorn und hinten tief nach abwärts buchtende Curven. Die fast ausnahmslos drallen, starkgerötheten und muskulösen Arme präsentiren sich bis zur Schulter hinauf ohne jegliche Verschleierung. Unumgänglich nothwendig sind ein flott geknüpftes, schwarzes oder in grellen Farben schillerndes seidenes Kopftuch sowie tadellos weiße, die üppigen Formen scharf accentuirende Strümpfe und, wenn es irgend angeht, ausgeschnittene schwarze Lackschuhe oder Stiefeletten. Verfügt die Trägerin dieses kleidsamen Costüms über ein hübsches Gesicht und einen schönen Wuchs, noch dazu über ein „resches", schlagfertiges Mundstück, dann ist sie ihres Triumphes sicher, und fehlt es ihr weder an Tänzern noch an bewundernden Gönnern aus den Kreisen der Lebewelt, deren Huldigungen in Form von Schmeichelreden, von Trank- und Speiseopfern ihr in reicher Fülle zutheil werden. Der Bräutigam oder Liebhaber erhebt gegen deren huldvolle Entgegennahme in der Regel keinen Einspruch, da er an dem Genuß der substantiellen und spirituösen Gaben der „Wurzen" wacker theilnimmt.

Das Stammpublikum der Wäschermadelbälle bilden die Bräutigame und Liebhaber der kurzröckigen Schönen: Fiaker, die des Spaßes halber zuweilen im Frack erscheinen, Soldaten des wiener Hausregiments, die aus Lokalpatriotismus von den Wäscherinnen bevorzugt werden, Gesellen, alte und junge „Gaudebrüder" vom Grunde und eine Anzahl echter und Talmi-Cavaliere, die durch die Neugierde oder die Lust nach einer „Hetz" herbeigelockt werden. Selbstverständlich legitimiren sich Cavaliere und „Wurzen" durch Erlag eines generösen Entrées und durch cordiale Herablassung gegenüber den weiblichen Ballgästen, unter denen es auffallend viele gibt, die fortwährend mit Strumpfbandcalamitäten zu kämpfen haben, was der Herrenwelt willkommene Gelegenheit zur Anknüpfung sinniger Gespräche bietet.

Die echten, unverfälschten Wäschermadelbälle sind im Aussterben begriffen. An die Stelle der Wienerin oder Deutschösterreicherin treten an den Waschtrog in immer größerer Zahl slawische Berufsgenossinnen. Unter der falschen Flagge von Wäschermadelbällen segeln heutzutage allerhand Bälle, denen das Wäschermadelcostüm als Lockmittel dient. Selbst auf jenen Tanzböden, auf denen noch echte Wäschermadel erscheinen, bilden diese die Minderzahl und besteht die Mehrzahl aus „Damen", die auf den ersten Blick verrathen, daß sie trotz ihres Wäschermadelcostüms ihre Tage und Nächte nicht am Waschtroge verbringen! Die Schale ist die gleiche, aber der Kern ist ein anderer.

Die hamburger Straßenkrawalle.

Der Strike ist beendet! Mit Windeseile verbreitete sich das erlösende Wort durch ganz Hamburg. Alles athmete wie von einem schweren Druck befreit auf; frohen Muthes machte sich jeder an die Arbeit, von der er nun erst wieder Segen erhoffen konnte, und mit harmloser Fröhlichkeit konnte man am Abend daran denken, sich der bescheidenen Blüten zu erfreuen, die in dem nordisch kalten Hamburg der Carneval zeitigt. Wer hätte denken sollen, daß jetzt ernste Unruhen, grobe Ausschreitungen zu erwarten seien, nachdem sich während der elfwöchigen Dauer des Strikes selbst alle Elemente mit größter Besonnenheit benommen hatten!

Nachdem bereits in der Nacht zum 7. Februar Collisionen zwischen Arbeitern und der Polizei vorgefallen waren, verbreitete sich am 8. nach 11 Uhr nachts das Gerücht, daß die Polizei auf dem Schaarmarkt eine nach Tausenden zählende Menge mit der blanken Waffe auseinandergesprengt habe. Gleich darauf hieß es, daß zehn Personen mit Säbeln niedergestreckt, dann wieder, daß mehrere Arbeiter mit Revolvern erschossen seien. Schließlich wurde gar erzählt, einige berittene Schutzleute seien vom Pferde gerissen und durch Steinwürfe getödtet worden. Jede neue Minute brachte eine neue Schauermär.

Frau Fama, die geschwätzige Lügnerin, hatte, wie fast immer, stark übertrieben. Aber das, was wirklich geschehen war, und was sich mit geringen Variationen noch mehrere Tage lang wiederholte, war immerhin noch schlimm genug, um Furcht und Entsetzen zu verbreiten. Tagelang suchte jeder friedliebende Bürger möglichst die Gegend zu meiden, in der sich die Krawalle abspielten, tagelang hörte man immer wieder von neuem, daß die Polizei von der blanken Waffe Gebrauch machen mußte, um die vieltausendköpfige Menge, die sich zusammengerottet hatte, zu zerstreuen.

Wie aber hatte die Sache ihren Anfang genommen?

Der Schaarmarkt, die Hauptstätte der Tumulte, ist ein nicht gerade großer, unregelmäßiger Platz ganz in der Nähe des Hafens. Sieben enge, krumme, unschöne Gassen münden auf diesen Platz ein. Einige dieser Gassen oder Gänge, wie sie hier heißen, sind so eng, daß sie knapp für vier Fußgänger nebeneinander Platz bieten, die breitern lassen gerade noch einen Wagen durchpassiren. Die ganze Gegend ist, wie dies die Nähe des Hafens bedingt, ein Hauptquartier der Schiffsleute, der Schauermänner, Ewerführer, kurz gerade der Elemente, die an dem Strike betheiligt waren. Was Wunder, daß man in den zahlreichen Matrosenkneipen sowol wie auch auf den Straßen die große Neuheit des Tages in erregten Gruppen besprach. Natürlich fehlte es nicht an Unzufriedenen, die mit der Lösung wenig einverstanden waren. Allen voran allerlei lichtscheues, arbeitsscheues Gesindel, das sich seinerzeit den Strikenden der Unterstützungsgelder wegen angeschlossen hatte. Dazu eine Menge Radaubrüder und halbwüchsige, unreife Burschen, die bei keiner Gelegenheit fehlen wollen, wo ein Spectakel in Aussicht steht. So kam es unaufhörlich zu Hänseleien und Reibereien zwischen den Arbeitswilligen und der Gegenpartei. Auf dem Schaarmarkt, dem Centrum dieser Gegend, bildeten sich unaufhörlich Ansammlungen, die allen Forderungen der Polizei, auseinanderzugehen, spotteten und auf jede Aufforderung mit einem Wuth- und Schimpfgeheul antworteten. Dieses Geheul lockte immer mehr Neugierige auf den Platz, bis ihn schließlich eine Menge von 4- bis 5000 Personen besetzt hielt. Noch verhielt sich die Polizei ruhig. Aber da ertönte plötzlich ein Schuß. Ein Arbeiter, der von einigen Unzufriedenen hart bedrängt wurde, hatte ihn, angeblich in die Luft, lediglich um Hülfe zu erhalten, abgegeben. Aber die Menge glaubte, es würde auf sie geschossen, und mit grenzenloser Wuth und johlendem Geheul wandte sie sich gegen die Polizei. Eine nochmalige Aufforderung, auseinanderzugehen, blieb ohne Erfolg, immer härter wurden die wachthabenden Schutzleute bedroht und bedrängt, da blieb nichts mehr übrig als Gewalt. Aus der nächsten Polizeiwache, von der einen Seitengasse, die — seltsame Ironie des Schicksals! — den anmuthigen Namen Vennasberg führt, stürmte eine Colonne von 30 Schutzmännern mit blankgezogenen Säbeln auf die Menge ein.

Nun entstand eine entsetzliche Panik. Wer nicht auf der Stelle von dannen eilte, wurde mit der flachen Klinge niedergeschlagen. Ein rasches Verlassen des Platzes war aber kaum möglich, da die Enge der einmündenden Gassen für die wirr durcheinanderfliehende Menge keinen halbwegs ausreichenden Raum gewährte. So wurde die Verwirrung, der Tumult, das gellende Geschrei der Fliehenden, das Stöhnen der Verwundeten immer größer, immer beunruhigender. Hinter den Schutzmännern her, die mit dem Säbel die Bahn

Wiener Bilder: Auf dem Wäschermäd

Originalzeichnung von W. Gause.

freimachten, sprengte ein Trupp berittener Schutzmänner, die auf alle einhieben, die ihnen noch im Weg standen, und die um so gereizter und erbitterter wurden, als sie von den Fliehenden mit Steinen und andern Wurfgeschossen beworfen wurden.

Bald war der Schaarmarkt frei, nur einige Verwundete lagen am Boden, die nun versuchten, sich zu erheben, soweit ihnen dies ihre Verletzungen gestatteten, oder vom hülfsbereiten Samaritern in das Gasthaus oder das nahegelegene Seemannshaus getragen wurden. Noch immer aber wollte die Ruhe nicht zurückkehren. Immer und immer wieder brach aus einer der kleinen Seitengassen ein Haufe Tumultuanten auf den Schaarmarkt hervor, die ihrem Zorn in wüsten Schimpfereien gegen die bewaffnete Polizei Luft machten, und immer und immer wieder mußte die Polizei von den Säbeln Gebrauch machen, um die Ruhestörer zu entfernen. Wehe dem friedlichen Bürger, den sein Weg zu jener Zeit in diese Gegend führte und in einen Haufen solcher Tumultuanten hineingerathen ließ. Die Polizei hatte keine Zeit noch Neigung zwischen Schuldigen und Unschuldigen zu unterscheiden.

Allmählich wurde es stiller und stiller, nur in den kleinen Matrosenkneipen dauerten die erregten Debatten noch bis in die tiefe Nacht hinein fort, und auch hier kam es häufig genug zu Raufereien, ja selbst zu Messerstechereien. Der angehäufte Zündstoff aber hielt noch tagelang vor. Stets von neuem begannen in der Gegend des Schaarmarkts die Zusammenrottungen, tagelang noch erlebte Hamburg das bedauerliche Schauspiel, daß drohende Haufen mit blanker Waffe auseinandergesprengt wurden und Blutende und Verletzte zu Boden lagen. Wahrlich das traurigste Ende des traurigen Strikes!

Hamburg. H.

Rosmer-Humperdinck's Märchenspiel „Königskinder“.

Seit kurzem scheint der Realismus, der sich auch in der dramatischen Kunst einzubürgern wußte, eine Gegenströmung erzeugt zu haben. Man wendet sich mit Vorliebe dem Märchen zu und flüchtet sich gern aus der grausamen Wirklichkeit in die blumigen Gefilde einer phantastischen Welt; Dichtungen, wie „Hannele“, „Talisman“, „Versunkene Glocke“, „Hänsel und Gretel“, „Dornröschen“, „Aschenbrödel“ u. s. w., heimsten außergewöhnliche Erfolge ein.

Die neuste Erscheinung auf diesem eigenartigen Gebiet ist das kürzlich auf der münchener Hofbühne zum ersten mal aufgeführte deutsche Märchen „Königskinder“ von Ernst Rosmer. Die seltsame, einem alten Volkslied entnommene Geschichte ist bald erzählt. Ein Königssohn, vom Thatendurst in die Ferne getrieben, entdeckt in der Abgeschiedenheit des Hellawaldes eine Gänsemagd, deren Kindlichkeit und Liebreiz ihn dermaßen bestrickt, daß er ihr Herz und Krone schenkt und sie zu seiner Königin erhebt. Obwol sie seine Neigung erwidert und ihm folgen will, wird sie dennoch durch ihre Pflegemutter, eine alte, böse Hexe, daran verhindert und ihr Fuß an den Boden gefesselt. Der Prinz, der glaubt, sie zaudere aus Furcht und Mistrauen, verläßt sie grollend und enttäuscht und verdingt sich, um das Dienen zu erlernen, in der nahen Stadt Hellabrunn als Schweinehirt. Unterdeß erscheinen ein Spielmann, ein Besenbinder und ein Holzhacker bei der Hexe, um als Abgesandte der ihrer Freiheit überdrüssigen Bürger von Hellabrunn einen König von der weisen Frau zu begehren. Diese thut ihnen kund, daß die erste Person, die am nächsten Tage nach dem Schlage der Mittagstunde durch das Stadtthor eintreten werde, ihr König sein solle. Zufällig erblickt der Spielmann die Gänsemagd, erkennt in ihr trotz niederer Abkunft ein echtes Königskind und beschließt, es ihrem Geliebten, dem Königssohn, zuzuführen; nachdem ein vom Himmel in eine Blume fallender Stern den Bannspruch der Hexe gebrochen, eilen beide, Spielmann und Gänsemagd, davon und ziehen mittags 12 Uhr als erste durch das Stadtthor ein, die Magd mit der Krone auf dem Haupt und gefolgt von ihrer Gänseschar. Die auf dem Stadtanger versammelten Rathsherren und Bürger, einen König in Glanz und Pracht erwartend, wollen jedoch weder die Magd im Bettlergewand noch den Prinzen, der die Wiedergewonnene jubelnd in die Arme schließt, als Königskinder anerkennen, obgleich die Schar der Knaben und Mädchen verkündet: „Das ist der König und seine Frau!“ Mit Spott und Hohn überhäuft, werden Prinz und Gänsemagd davongejagt und der Spielmann von der getäuschten Menge mishandelt und verbannt. Nachdem dann die verkannten Königskinder längere Zeit in einer Höhle verbracht haben, gelangen sie im Wintersturm wieder bei der Hütte der unterdeß auf dem Scheiterhaufen verbrannten Hexe an, um dort der Kälte und dem Hunger unter demselben Lindenbaum zu erliegen, in dessen Schatten sie sich fanden. Der Spielmann und die Kinderschar entdecken die Todten unter der Schneedecke und betten sie bei Trauergesang zur ewigen Ruhe am Bergeshang. Verdorben und gestorben!

Zu diesem poesievollen, dramatisch belebten und von tiefinnerst empfundener Lyrik durchwehten Märchen hat Meister Humperdinck eine ebenso charakteristische als reizende und feinsinnige Musik geschrieben, die den Werth der Verse erhöht und nur hier und da in ihrer Ueberfülle das gesprochene Wort einigermaßen beeinträchtigt. Intendant Possart sorgte mit kundiger Hand für vortreffliche Besetzung und glänzende, wahrhaft märchenhafte Ausstattung, Oberregisseur Savits leitete die tadellose Aufführung, und das Arrangement der Maschinerie und Beleuchtungseffecte hatte Maschinendirector Lautenschläger übernommen, der sogar eine Heerde künstlicher Gänse thatkräftig in die Action eingreifen ließ. Die neuen, prangenden Decorationen „Stadtanger“ und „Winterlandschaft“ gingen aus den Ateliers von Mettenleiter und Hoftheatermaler Frahm hervor. Und so erzielte denn die Aufführung einen wahrhaft sensationellen Erfolg, an dem vor allem auch die Vertreter der Hauptrollen theilhatten: Frl. Brünner als holdselige, rührend-naive Maid sowie die Herren Remond und Lützenkirchen, ersterer als romantischer Königssohn, der andere als philosophisch angehauchter Spielmann.

Unter dem Pseudonym Ernst Rosmer verbirgt sich, wie wir schließlich verrathen wollen, die Gattin des Rechtsanwalts Dr. Bernstein in München, eine hochbegabte, sinnige Dame, die bereits ein Bändchen Novellen unter dem Titel „Madonna“ erscheinen ließ und Verfasserin der Dramen „Wir drei“ und „Dämmerung“ sowie des Lustspiels „Tedeum“ ist, von denen das zweitgenannte auf der Freien Bühne und das letztere im Deutschen Theater zu Berlin in Scene ging. Ein griechisches Drama „Themistokles“ hat die Dichterin eben vollendet.

M. Koch von Berneck.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Londoner Missionsgesellschaft hatte das dringende Ersuchen an die Herrnhuter Brüdergemeinde gerichtet, zu ihren bisherigen Missionsstationen in Deutsch-Ostafrika ferner auch die Missionsstation Urambo, die ungefähr in der Mitte des deutschen Ostafrika gelegen ist, zu übernehmen und damit das große, [illegible] Unjamwesigebiet zu beziehen. Nach langen, reiflichen Erwägungen hat die Leitung der Brüdergemeinde beschlossen, dem englischen Ersuchen zu willfahren. Urambo liegt 12 bis 13 Meilen von Tabora und war seit 1879 von englischen Missionaren besetzt. — Auch die katholische Mission macht in Ostafrika Fortschritte. Im Lande Urundi hat die im vorigen Sommer dort eingezogene Mission der Weißen Väter eine begeisterte Aufnahme von seiten der eingeborenen Bevölkerung gefunden. Noch bemerkenswerther ist ein Vorstoß, den die katholischen Missionare in das ebenfalls [illegible] machen, wohin bereits eine Expedition unterwegs ist, um in der Nähe von [illegible] eine Station zu gründen.

— Zum Präsidenten des Evangelisch-lutherischen Consistoriums in St. Petersburg wurde der Gehülfe des Geschäftsleiters des Ministercomités, Geh. Rath E. W. v. Scholz, ernannt.

— Auf das seinerzeit von dem in Budapest abgehaltenen Friedenscongreß an den Papst gerichtete Dankschreiben für dessen Bemühungen zur Förderung der Friedensbewegung ist jetzt die Antwort durch den Cardinal-Staatssecretär Rampolla erfolgt. Der Heil. Vater, heißt es darin, habe Geist und Herz der Aufgabe zugewendet, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt zur Herrschaft zu bringen. Diesem Werke werde er auch in Zukunft seine Fürsorge widmen. In diesem Vorsatz werde er durch die Ueberzeugung bestärkt, daß mehr und mehr das Bewußtsein der Menschen durchdringe, daß die Erfüllung aller Pflichten und die Hochhaltung aller Rechte die Grundlagen seien, auf denen die Beziehungen aller civilisirten Völker beruhen, daß dem Gesetz der Gewalt das Gesetz der Vernunft folgen und eine neue Aera wahrhafter Civilisation der menschlichen Familie die Erfüllung ihrer höchsten Bestimmung erleichtern werde.

— Der Papst hat beschlossen, im Norden Englands ein zweites Erzbisthum zu errichten, um den gegenwärtigen Erzbischof von Westminster, Cardinal Vaughan, dem alle übrigen katholischen Bischöfe Englands unterstehen, in seinen Amtspflichten theilweise zu entlasten.

— Die Erziehungsdirection des Cantons Zürich hat die Anregung gegeben, die schon viel erörterte Frage der Bundessubvention für die Volksschule in officiellen Kreisen in Fluß zu bringen. Die genannte Direction lud nämlich die Erziehungsdepartements aller Cantone zu einer Conferenz auf den 23. Februar nach Luzern ein, also in den Mittelpunkt der Cantone, die sich der Einmischung des Bundes in das Volksschulwesen am entschiedensten und hartnäckigsten widersetzt haben.

— Der Schulausschuß des niederösterreichischen Landtags hat beschlossen, den Landesausschuß aufzufordern, möglichst bald einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die deutsche Sprache als ausschließliche Unterrichtssprache in den öffentlichen Volksschulen und Bürgerschulen Niederösterreichs festsetzt. Nach dem Staatsgrundgesetz sei die deutsche Sprache die landesübliche Sprache in Niederösterreich; der Ausschuß erblicke daher in der Verleihung des öffentlichen Unterrichtsrechts an die (czechische) Komensky-Schule in Wien eine Verletzung des Staatsgrundgesetzes.

Hochschulwesen.

— Prof. Dr. E. Beckmann, Director des Pharmaceutischen Instituts und des Laboratoriums für angewandte Chemie in Erlangen, hat einen Ruf an die Universität Leipzig angenommen. — Der außerordentliche Professor der classischen Philologie Dr. Bethe in Rostock wird der Berufung an die Universität Basel an Stelle des verstorbenen Professors Dümmler Folge leisten. — Regierungsrath Dr. Brandl vom Reichsgesundheitsamt in Berlin wurde als Professor an die Thierärztliche Hochschule in München berufen.

— An der Universität Halle a. S. studiren gegenwärtig mit Einschluß der nachträglich Immatriculirten und Hospitanten 310 Landwirthe von Beruf. Davon gehören an dem Königreich Preußen 172, den übrigen deutschen Ländern 60, dem Ausland 80. — An der Universität Leipzig hören Collegien im laufenden Semester mit Einschluß von 13 als Hörer Eingeschriebenen 123 Landwirthe.

— Eine für Apotheker wichtige Neuerung wurde aus Tübingen gemeldet. Während an der dortigen Hochschule die Studirenden der Pharmacie bisher nur die Hospitantenkarte erhielten, wird ihnen von jetzt ab die Matrikel verliehen. Sie sind somit den übrigen Studenten in derselben Weise gleichgestellt, wie dies in den meisten übrigen Hochschulen Deutschlands der Fall ist.

— Die Technische Hochschule in Hannover zählt in diesem Winter [illegible] Besucher, darunter 303 Hospitanten. Davon stammen [illegible] aus dem Königreich Preußen, 131 aus den übrigen deutschen Staaten, 91 aus dem Ausland.

— An der Technischen Hochschule in Darmstadt soll eine Professur für Nationalökonomie errichtet werden. Bei dem steigenden Besuch der Anstalt ist an der Bewilligung der nöthigen Mittel durch die Landstände nicht zu zweifeln.

— Zur Vorfeier der 100jährigen Wiederkehr des Geburtstages Kaiser Wilhelm's I. veranstaltete die münchener Studentenschaft am 13. Februar einen großen Festcommers im Löwenbräukeller, dem die Prinzen Ludwig und Ruprecht und der Cultusminister v. Landmann beiwohnten. An den Kaiser, den Prinz-Regenten und den Fürsten Bismarck wurden Huldigungstelegramme gesandt.

— Die gesammte Studentenschaft der berliner Universität wird zu der Feier der 100jährigen Wiederkehr des Geburtstags Kaiser Wilhelm's I. in Rücksicht auf die Ferien schon am 2. März einen großen Festcommers in der Brauerei Friedrichshain veranstalten. Ferner gedenkt der studentische Ausschuß für die Erinnerungsfeier in Gemeinschaft mit den Ausschüssen der Studirenden sämmtlicher berliner Hochschulen am 23. März Kaiser Wilhelm II. einen Fackelzug darzubringen.

— Nach Meldung der „Burschenschaftlichen Blätter“ fand am 7. und 8. Januar in Berlin ein außerordentlicher Burschentag statt. Von den Verhandlungen ist zu berichten, daß die Burschenschaft Guestfalia mit Probezeit in den A. D. C. aufgenommen, und daß die Hannovera auf vier Semester ausgeschlossen wurde. Ferner bewilligte der Burschentag die nöthigen Mittel für die Gründung einer Burschenschaft in Rostock; deren Constituirung soll, wenn möglich, schon am Ende des Wintersemesters erfolgen.

— An der berliner Universität haben der Socialwissenschaftliche Verein und die Freie wissenschaftliche Vereinigung einen Aufruf an die Commilitonen erlassen, in dem sie auffordern, gemeinsam an der Einschränkung der Zweikämpfe zu arbeiten. Als der beste Weg hierzu wird die Bildung studentischer Ehrengerichte empfohlen.

— Am Schwarzen Bret der Technischen Hochschule in Dresden wurde bekannt gegeben, daß der Verein polnischer Studirender Lechitia, der sich von dem Commers zu des Kaisers Geburtstag demonstrativ ferngehalten, aufgelöst worden ist.

— Vor dem Landgericht Bonn wurde am 5. Februar die Verhandlung über den am 5. November v. J. stattgehabten Zusammenstoß von 25 Mitgliedern der katholischen Studentenverbindung Arminia mit drei Mitgliedern der Burschenschaft Alemannia verhandelt. Es war hierbei einer der Alemannen schwer verletzt worden. Verurtheilt wurden die Arminen Paulus und Härter zu je zwei Monaten, Hansen und Holzapfel zu je vier Monaten Gefängniß; andere erhielten Geldstrafen zuerkannt, zwei wurden freigesprochen. Die verurtheilten Arminen haben gegen dieses Erkenntniß Berufung beim Reichsgericht eingelegt.

— Zur Gründung eines Polytechnikums in Kiew stiftete der Zuckerindustrielle Tereschtschenko 100 000 Rub., die Stadtgemeinde zeichnete zu diesem Zweck 350 000 Rub., die dortige Börse 72 000 Rub.

Gesundheitspflege.

— Die 18. Jahresversammlung der Balneologischen Gesellschaft findet vom 11. bis 15. März in Berlin statt. Am 11. März wird Prof. Dr. Lassar dermatologische Projectionsbilder im Hörsaal in der Karlstraße vorführen und Prof. Dr. Leyser über „Die [illegible] Behandlung und die Balneotherapie“ im Pharmakologischen Institut sprechen, am 12. erfolgt die Besichtigung des Hygienischen Instituts und Hygiene-Museums unter Führung des Prof. Dr. Rubner. Die folgenden Tage sind wesentlich für wissenschaftliche Vorträge bestimmt.

— „Zum gegenwärtigen Stand der Pestfrage“ äußerte sich Regierungsrath Petri, der Vorsteher des Bakteriologischen Laboratoriums im Reichsgesundheitsamt zu Berlin, in einer in der „Deutschen Medicinischen Wochenschrift“ abgedruckten Arbeit. Danach sind es namentlich zwei Seuchenherde, von denen aus die Pest in größern oder kleinern Zwischenräumen immer wieder Ausbreitung findet. Der eine liegt in der chinesischen Provinz Jünnan, der andere ist in den Ländern Kleinasien, Mesopotamien, Persien und Arabien zu suchen; von den letztern Ländern ist die Seuche häufig nach Aegypten und Indien gekommen. Vermuthlich deutet der heftige Charakter der seit Ende 1893 in China aufgetretenen Seuche darauf hin, daß wir wieder einmal im Beginn eines neuen Seuchenzuges stehen, und wenn auch Europa, speciell Deutschland, seit langem verschont geblieben, so ist doch mit der Gefahr zu rechnen, daß bei einem wirklichen Einbruch der Seuche ein bösartiger Verlauf möglich ist. Was die Uebertragung des Pestbacillus betrifft, so erfolgt sie nach dem Japaner Prof. Kitasato auf Grund der von ihm angestellten Versuche durch kleine Hautwunden. Zugleich können Nagethiere aber auch durch Staub und Schmutz in Wohnungen inficirt werden. Ferner haben die Versuche Kitasato's die erste bakteriologische Grundlage für die Bekämpfung der Pest durch Desinfection geliefert und den Grund für die wissenschaftliche Epidemiologie der Seuche gegeben. Er räth, den Ratten und Mäusen in den Pesthäusern besondere Aufmerksamkeit zu schenken; diese Thiere werden fast stets von der Pest ergriffen und tragen vielfach zu deren Verbreitung bei. Was Dr. Yersin's Pestserum betrifft, so hatten die Versuche mit dem Serum von Kaninchen und Pferden günstige Resultate, während die übrigen Serumarten sich als erfolglos erwiesen. — Im Pasteur'schen Institut zu Paris werden jetzt täglich bereits nennenswerthe Mengen des Pestheilserums hergestellt, dem Versendung nach bedrohten Punkten gegebenenfalls nichts im Wege steht. Bei einem Besuch, den Präsident Faure dem Institut abstattete, machte Dr. Roux bemerkenswerthe Mittheilungen über das Pestserum und die Pest. Er erinnerte daran, daß der Pestbacillus sich in der Erde entwickle, und daß er vor einer Uebertragung auf den Menschen, wie man glaube, auf Thiere übergehe. Uebrigens sei der Pestbacillus von allen bekannten Mikroben der am wenigsten Widerstand leistende, da zu seiner Tödtung die Berührung mit einer einfachen Carbollösung genüge. Die Entwickelung des Pestbacillus in Indien sei vor allem auf die Unsauberkeit der betroffenen Personen zurückzuführen.

— Pestverdächtige Krankheitsfälle wurden aus Basra gemeldet, wo zwei von Karatschi gekommene Inderinnen erkrankten, von denen die eine starb, ferner aus Kameran, wo ein aus Indien eingetroffener Araber unter verdächtigen Symptomen erkrankte.

Heer und Flotte.

— Auf Befehl des Deutschen Kaisers sollen zum 100jährigen Geburtstag Kaiser Wilhelm's I. „Die militärischen Schriften weiland Kaiser Wilhelm's I.“ vom königl. preußischen Kriegsministerium herausgegeben werden. In diesem Werk gelangen die eigenhändigen Denkschriften, Gutachten und Vorschläge des Verewigten für die Wehrkraft des Landes wortgetreu nach den Handschriften zur Veröffentlichung.

— Die Bekleidungsvorschriften der preußischen Infanterie haben folgende Abänderungen erfahren: Die Infanterieregimenter des 16. Armeecorps, mit Ausnahme des Königs-Infanterieregiments Nr. 145, führen künftig am Waffenrock citronengelbe Schulterklappen und am Mantel dunkelblaue Schulterklappen mit citronengelbem Vorstoß, die Nummer in rother Schnur, das Grenadierregiment Nr. 5, die Infanterieregimenter Nr. 14, 21, 31, 44, 59, 61, 82, 125, 129, 140 und 143 dagegen die Schulterklappen am Waffenrock und den Vorstoß an den Schulterklappen des Mantels von derjenigen Farbe, die für die Infanterieregimenter des betreffenden Armeecorps festgesetzt ist. Sämmtliche Linien-Infanterieregimenter und die Reserve-Infanterieregimenter der Provinzial-Armeecorps tragen von jetzt ab auf den Helmüberzügen ihre Nummer. Alle diese Aenderungen sind nach Maßgabe der verfügbaren Mittel auszuführen; soweit die Regimenter um die Aermelpatten des Waffenrocks einen farbigen Vorstoß tragen, bleibt dieser bis auf weiteres unverändert.

— Ueber die diesjährigen größern Truppenübungen der preußischen und bairischen Truppen ist nunmehr folgendes bestimmt worden: Das 8. und 11. Armeecorps einschließlich der 22. (großherzogl. hessischen) Division halten gegen die beiden bairischen Armeecorps Kaisermanöver ab. Beim 9., 11., 17. und 2. bairischen Armeecorps wird behufs Abhaltung besonderer Cavalerieübungen je eine Cavaleriedivision aufgestellt. Die beim 11. und 2. bairischen Armeecorps aufzustellenden Cavaleriedivisionen nehmen nach Beendigung dieser ihrer Uebungen an den Kaisermanövern theil. Dem 11. Armeecorps wird behufs Verwendung als Divisions-Cavalerieregiment ein vom Generalcommando des 8. Armeecorps zu bestimmendes Cavalerieregiment dieses Corps für die Dauer der gesammten Manöver zugetheilt. Dem 8., 11. und 1. bairischen Armeecorps wird je eine Luftschifferabtheilung zugetheilt. Die Herbstübungen der nicht genannten Armeecorps finden in der üblichen Weise statt. Bei dem Gardecorps, dem 1., 2., 4. bis 8., 11. und 17. Armeecorps sowie bei der Generalstäbe des [illegible] bairischen Generalstabs finden Generalstabsreisen, bei dem [illegible] Festungs-Generalstabsreise statt. Unter Leitung der Cavalerie-Inspecteure werden größere Cavalerie-Uebungsreisen von Generalen ab-

Handel und Gewerbe.

Ausstellungswesen.

Landwirthschaft.

Kunst und Kunstgewerbe.

Theater und Musik.

Wassilij Wereschtschagin

Aus den Reihen der russischen Künstler ist keiner außerhalb seiner Heimat und namentlich auch in Deutschland so bekannt geworden wie der Maler Wassilij Wereschtschagin, der jetzt eben durch eine in Berlin veranstaltete Ausstellung seiner neuern Werke wieder die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich lenkt. Im Jahre 1882 war er hier zum ersten mal mit einer Sammlung von etwa hundert Bildern seiner Hand erschienen, die bereits in London und in Paris, in St. Petersburg und in Wien das größte Aufsehen erregt hatten und nun auch in der deutschen Reichshauptstadt einen so starken Eindruck erzielten, daß man sich dieser Schilderungen aus Indien und Turkestan sowie aus dem Russisch-türkischen Krieg des Jahres 1877 noch heute lebendig erinnert. Einige Jahre später führte der Meister sodann in einer zweiten Ausstellung die künstlerischen Früchte einer Reise nach Syrien und Palästina vor, während er diesmal in etwa sechzig kleinern Bildern jeder Art dem Beschauer die denkbar verschiedensten Dinge zeigt, seine besondere persönliche Eigenart jedoch vor allem in elf größern Gemälden zum Ausdruck bringt, in denen er „Napoleon I. im Jahre 1812 in Rußland“ schildert. Sie sind es denn auch vorzugsweise, die der gegenwärtigen Ausstellung ihr Gepräge und die große Anziehungskraft geben, die sie offenbar ausübt.

Mag das rein künstlerische Urtheil die Bedeutung Wereschtschagin's verschieden veranschlagen, so steht es doch außer Zweifel, daß er zu den interessantesten Persönlichkeiten unserer Zeit zählt. Nicht bloß als Maler, sondern ebenso auch als Mensch, dessen bewegtes Leben, dessen Denkweise und Empfinden sich in seinen Werken lebendig widerspiegelt. Am 26. October 1842 zu Tscherepowez im Gouvernement Nowgorod geboren, ein Russe, in dessen Adern von großmütterlicher Seite her tatarisches Blut fließt, von lebhaftem Temperament erfüllt und mit zäher Energie ausgestattet, erwarb er 1859 auf der Marineschule zu St. Petersburg das Offizierspatent, um fast unmittelbar darauf gegen den Wunsch der Eltern den Beruf des Künstlers zu ergreifen. Auf der Akademie zu St. Petersburg begann er 1861 seine Studien, und sein erstes Bild, eine „Ermordung der Freier durch Odysseus“, errang ihm eine Medaille, wurde jedoch später, wie manches andere, wieder von ihm vernichtet. Aus der Heimat treibt ihn sein Reisedrang sehr bald nach Berlin und Paris, in die Pyrenäen und in die Kaukasusländer, von wo er 1864 nach Paris geht, um nun unter Gérôme zu studiren, dessen Einfluß sich bei ihm um so weniger verleugnet, als hier zwei innerlich vielfach verwandte Künstlernaturen zusammentrafen. Aus Studien, die im Kaukasus gemacht waren, entstanden hier die ersten selbständigen Bilder des Malers, der indeß schon 1867 wieder in die Ferne nach Turkestan eilt, um an der kriegerischen Expedition des Generals v. Kaufmann theilzunehmen, und dort an der Spitze russischer Truppen, die schon weichen wollen, den Feind siegreich zurückwirft. Von Paris, wohin er zurückkehrt, eilt er nach Sibirien, um das Elend der Deportirten mit eigenen Augen kennen zu lernen. Dann arbeitet er von 1870 ab drei Jahre hindurch in München, wohin ihn der Maler Horschelt zieht, den er im Kaukasus kennen gelernt hat. Zwei weitere Jahre verweilt er in Indien, wo ihn Architektur und Volksleben ebenso fesseln wie die prunkhaften Aufzüge des Prinzen von Wales und die schneebedeckten Höhen des Himalaya. Im Jahre 1876 erbaut er sich in Paris das Riesenatelier, in dem die Kolossalbilder zu entstehen beginnen, deren Motive er in Indien gefunden hat; aber schon 1877 ruft ihn der Ausbruch des Russisch-türkischen Kriegs wieder in die Balkanländer zur Armee des Generals Skobelew. Von einer schweren Verwundung kaum geheilt, eilt er nach Plewna, um der Erstürmung der Festung beizuwohnen, und bis der Friede geschlossen ist, bleibt er Augenzeuge aller Ereignisse und aller Schrecken dieses Feldzugs. Für geraume Zeit wird dann Paris die dauernd bevorzugte Arbeitsstätte des Künstlers, bis es ihn wieder in die Heimat nach Moskau zieht, wo das Museum Tretjakow die stattliche Sammlung seiner Bilder aus Indien und Turkestan beherbergt. Zwischen die Arbeit aber schieben auch weiterhin sich stets erneute, ausgedehnte Reisen, von denen nur die des Jahres 1884 nach Syrien und Palästina als die künstlerisch ertragreichste genannt sei.

Aufs engste hängt diese Lebensführung mit der ganzen Art der künstlerischen Veranlagung Wereschtschagin's zusammen. Er gehört nicht zu denen, die von innen heraus gleichsam aus sich selber schaffen, sondern seine Kunst ist ganz und gar auf die Wiedergabe der von außen an ihn herantretenden Eindrücke gestellt. Nicht die erfindende, gestaltende Phantasie, sondern das scharf blickende, schnell auffassende und genau festhaltende Auge führt ihm die Hand. Wol weiß er, wie seine jetzige Ausstellung in den mannigfachen kleinern Bildern, die zumeist Motive aus seiner russischen Heimat behandeln, ab und zu deutlich zeigt, in Einzelfiguren und [illegible] Landschaften und architektonischen [illegible] auch in das kleine und bescheidene Detail der Dinge [illegible]. Was ihn vorzugsweise fesselt, sind jedoch nicht die [illegible], sondern die stark sich aufdrängenden Reize der Erscheinung [illegible]

Wassilij Wereschtschagin.
Nach der neuesten photographischen Aufnahme von E. Bieber in Berlin.

Die Straßenkrawalle in Hamburg: Berittene Schutzleute säubern den Venusberg und den Schaarmarkt am Abend des 8. Februar. (S. 217.)
Nach einer Skizze von [illegible].

Lösung von Hans v. Glümer.

Lösung von Ernst Herter.

Lösung von August Kraus.

Das Preisausschreiben Kaiser Wilhelm's zur Ergänzung der Marmorfigur der tanzenden Mänade im königl. Museum zu Berlin: Die drei preisgekrönten Lösungen. Nach photographischen Aufnahmen von Otto Remnitz in Charlottenburg-Berlin.

und der Wirklichkeit sieht er dabei mit dem Auge des Photographen gegenüber. Das gibt seinen Bildern das viel an ihnen bewunderte Gepräge größter äußerer, objectiver Wahrheit. Was der Künstler zu ihr aber an Subjectivität hinzufügt, entstammt einem andern Gebiet als dem der rein malerischen Phantasie. Wereschtschagin ist als Mensch ganz und gar von den Gedanken und Stimmungen erfüllt, die auch aus der Literatur seines Volkes und nicht bloß aus ihr, sondern namentlich auch aus der des skandinavischen Nordens zu uns sprechen. Einen Befreiungskampf gegen conventionelle Sitte und conventionelle Anschauung, gegen hergebrachtes Recht und hergebrachte Ordnung, die im Widerspruch stehen zu einer tiefern, in der Menschennatur begründeten Sittlichkeit, sucht er auch als Maler zu kämpfen, und die hieraus entspringende Tendenz seiner Bilder war es, auf die sein großer Erfolg vor fünfzehn Jahren sich vornehmlich gründete. Nicht eine rein künstlerische, sondern eine jeden Nerv ergreifende und erschütternde sachliche Wahrheit wirkte auf die Beschauer der Darstellungen ein, in denen hier die Bestialität asiatischer Despotenherrschaft, dort jeder Greuel des modernen Kriegs dem Auge schonungslos in nacktester Wahrheit vorgeführt wurde.

Einen Kampf gegen die Convention bedeuten auch die diesmal ausgestellten Napoleons-Bilder. Von einem „Studium der Geschichte, das die Verneigung vor der Legende ausschließt," geht der Maler nach seiner eigenen Erklärung aus. Nicht als den Uebergewaltigen, der noch groß im Unglück ist, faßt er den Bezwinger Europas auf, der in Moskau endlich von seiner Höhe herabstürzt, sondern als den thöricht sich vermessenden Menschen, der klein wird und klein wirkt, sobald ihm eine größere Macht, das vernichtende Klima im Bunde mit dem entfesselten Rachedurst eines mißhandelten Volkes, entgegentritt. Nicht eine Tragödie schreibt er, sondern eine an kleinen Details reiche Chronik, die nur die prosaische Wirklichkeit der Thatsachen registrirt und den in der conventionellen Anschauung in stolzer Größe dahinschreitenden Helden zum frierenden, durch dicke Pelze, durch Ohrenklappen und gefütterte Stiefel sich gegen die Kälte schützenden ohnmächtigen Menschen macht. Von dem Ruhm des französischen Kaisers wissen diese Bilder sehr wenig zu melden. Um so eindringlicher reden sie, nicht ohne bittern Sarkasmus, von der argen Enttäuschung, die er empfindet, als er vor dem menschenverlassenen Moskau vergeblich auf die Botschaft der Unterwerfung wartet, von der Rathlosigkeit, mit der er dem Brande der Stadt und dann weiter all den Unglücksbotschaften gegenübersteht, die er empfängt, von der Gedrücktheit, mit der er den fliehenden Truppen über die Schneefelder voranschreitet, aus denen überall Trümmer und Leichen hervorstarren. Und weiter schildern die Bilder, wie die Kirchen von den Franzosen beraubt und geschändet werden, wie die Wuth des empörten Volkes sich gegen die Feinde kehrt, und wie den unglücklichen Gefangenen aus dem Munde Napoleon's das kurze „Erschießen!" entgegenklingt. An rein künstlerischer Bedeutung keineswegs gleich, athmen sie durchweg die gleiche Absicht und Gesinnung und tragen dabei alle dasselbe realistische Gepräge der Malerei, das seinerzeit auch den Bildern aus Indien und Turkestan sowie denen aus dem Russisch-türkischen Feldzuge zu eigen war. Fd.

Das Preisausschreiben Kaiser Wilhelm's.

Die vor zwei Jahren wiederholte Preisaufgabe, die die Ergänzung der Statue der „Tanzenden Mänade" in der Sculpturensammlung der königl. Museen zu Berlin forderte, hat dieses Jahr nicht weniger als 34 Bearbeiter gefunden, von denen zwei, Prof. Schaper und Prof. Begas, ihre Entwürfe außer Wettbewerb gestellt hatten. Das Geleistete hat auch diesmal den Erwartungen nicht völlig entsprochen. Der Kaiser hat drei Bewerbern für ihre Entwürfe eine Auszeichnung von je 1000 ℳ zutheil werden lassen und diese drei, v. Glümer, Herter und Kraus, zu einem nochmaligen Versuch der Ergänzung aufgefordert. Für die Bildhauer selbst wird dieser nun in engerer Concurrenz erneute Versuch jedenfalls außerordentlich lehrreich sein, und hoffentlich wird er, wenn auch möglicherweise nicht zu einer den Archäologen ganz überzeugenden Lösung des Problems, doch zu einem künstlerisch befriedigenden Resultat führen.

Wir bringen in heutiger Nummer Abbildungen der drei Entwürfe sowie eine Abbildung der Statue. Wie aus der Besprechung in Nr. 2696 vom 23. Februar 1895 noch erinnerlich sein wird, handelte es sich darum, den Kopf, die beiden Arme, den linken Fuß und die Plinthe der in lebhaftem Tanz bewegten Figur zu ergänzen. Die Aufgabe ist sehr verschieden aufgefaßt worden. In dem v. Glümer'schen Entwurf scheint der Moment der größten Leidenschaft des Tanzes soeben vorüber, das Mädchen noch in Ekstase, aber dem Ermatten nahe zu sein; taumelnd ist der Kopf zurückgeworfen, der rechte Arm ist gehoben und vorgestreckt, wird aber bald niedersinken; für die Bewegung des linken Arms ist die kleine Marmorstütze, von der ein Rest an der Statue über der linken Brust erhalten ist, maßgebend gewesen, sie ist als Stütze für die linke Hand aufgefaßt, die Finger der Hand halten eine Rose. Das ganze Motiv hat etwas modern-balletartiges, und in ganz modernem Charakter ist auch der Kopf durchgeführt. Weniger Schwung als diese Tänzerin hat die Figur, die Kraus aus dem Torso gemacht hat. Seine Arbeit ist dem Begas'schen Entwurf in den Einzelheiten sehr ähnlich. Der Körper ist gerade aufgerichtet, der Kopf nicht zurückgeworfen, sondern, im Gegentheil, etwas vorgebeugt, der rechte Arm ist hochgehoben, der linke ebenso wie bei dem v. Glümer'schen Entwurf mit der Stütze in Verbindung gebracht. Die Hände halten Klappern, deren Klang den Tanz begleitet. Musikinstrumente hat auch Herter der Figur gegeben. Sie tanzt und bläst die Doppelflöte dazu. Ob diese Handlung bei der starken Bewegung des Körpers möglich ist oder nicht, mag dahingestellt bleiben. Herter hat die Stütze über der Brust einfach als nicht vorhanden betrachtet und sich damit über den einzigen festen Anhaltspunkt, der an dem erhaltenen Werk selbst für die Ergänzung der Arme gegeben ist, hinweggesetzt.

Die drei Entwürfe stimmen darin überein, daß sie den rechten Arm von dem Körper abgestreckt geben. Dadurch ist eine freie Ansicht des Oberkörpers und des Kopfes erreicht, die für das Ganze von guter Wirkung ist, zugleich ist aber die drehende, wirbelnde Bewegung, die an dem antiken Torso sichtbar ist, abgeschwächt, wenn nicht aufgehoben. Wahrscheinlicher ist es, daß der rechte Arm über die Brust nach der linken Seite zu herübergriff und die rechte Hand mit jener kleinen Stütze in Verbindung gebracht war. Der linke Arm wird im Gelenk gebogen und etwas abgestreckt gewesen sein, die Hände werden vermuthlich Schallbecken gehalten haben. Diese Haltung der Arme geht mit der Haltung des Körpers zusammen. Der Körper muß mit aller Kraft in der flüchtigen, momentanen Bewegung des Tanzes herumgeworfen erscheinen. Manche von den Bewerbern um den Preis haben die Ergänzung in dieser Weise versucht, aber es ist ihnen nicht gelungen, die verschiedenen zugefügten Theile einheitlich mit dem Ganzen in volle Harmonie zu bringen und den Torso wirklich wiederzubeleben, die Mänade in der ganzen Glut ihres wilden Tanzes neu erstehen zu lassen, in der sie der antike Meister in diesem wundervollen, leidenschaftlichen Werke gebildet hatte. Dr. W.

Marmorfigur der tanzenden Mänade im königl. Museum zu Berlin.
Kaiserliche Preisaufgabe: Ergänzung der fehlenden Theile am Gipsabguß.

Sport und Jagd.

— Prinz Aribert von Anhalt ist es nun gelungen, seinen Lieblingswunsch, die Gründung eines Deutschen Sportvereins, verwirklicht zu sehen. Am Geburtstag Kaiser Wilhelm's II. constituirte sich der Verein, dem Herzog Günther zu Schleswig-Holstein, Max Egon Fürst zu Fürstenberg, viele Prinzen und Mitglieder des Adels [illegible] namhafte Sportsmen sofort beitraten. Statuten und [illegible] wurden genehmigt. Der Zweck des Vereins ergibt sich aus § 1 der Statuten, worin es heißt: „Pflege aller vornehmen und die Gesundheit erhaltenden Sportzweige, insbesondere Hebung des Fahr- und Reitsports sowie sonstiger dem Zeitalter entsprechender Verkehrsmittel für wirthschaftliche, industrielle oder Luxuszwecke, Förderung der Landespferdezucht und aller mit dem Fahr- und Reitsport wie überhaupt mit dem Verkehrswesen direct und indirect in Verbindung stehenden Industriezweige in Deutschland. Dieser Zweck soll erreicht werden durch Veranstaltung entsprechender Preis- und Wettbewerbungen, praktischer Sportübungen, Ausstellungen, Schaustellungen, geselliger Vereinigungen, den Zwecken entsprechender Feste in sportlicher und künstlerischer Gestaltung u. s. w. sowie überhaupt durch Unternehmungen, die geeignet sind, das Verständniß für den Fahr- und Reitsport sowie für sonstige den Verkehr und die Gesundheitspflege fördernde Sportzweige zu erwecken und zu heben."

— Die Trabrennen nahmen zu St. Petersburg am 10. Januar ihren Fortgang. Das Fürst W. D. Golizyn-Rennen höchster Klasse, über 3200 Mtr., Preis 2420 Rub., gewann Hrn. G. v. Balzi's br. H. Bravado mit 4:55, der jetzt brillant in Form ist. Am 12. Januar konnte im Rennen höchster Klasse, Preis 1908 Rub., Distanz 3200 Mtr., Hrn. N. K. Ulsow's bj. Sch.-H. Pawljin in 4:57 gegen $5:04\frac{1}{4}$, einen recht schönen Erfolg erringen.

— Im Sechsstunden-Match zu St. Petersburg am 24. Januar zwischen dem berühmten Radfahrer Fischer und Lupton blieb der Deutsche mit fünf Runden Sieger; er legte 160,[illegible] Kilomtr. zurück trotz der hindernden Bahnkürze von 230 Mtr. In den übrigen Wettkämpfen siegten durchgehends Franzosen, von denen wieder Bourrillon sich als Sieger erwies, und der auch den von den Großfürsten Cyrill und Boris gestifteten schweren Silber-Ehrenbecher gewann.

— Die Rennen zu Wien zeichneten sich am 24. Januar abermals durch einen Massenbesuch und durch vortrefflichen Sport aus. Das Tandem-Vorgabe-Rennen für Herren und Damen über 1000 Mtr. fiel an Eiseler-Frl. Fleischbock (90 Mtr.) mit $1:16\frac{4}{5}$. Im Tandem-Hauptfahren über 10000 Mtr., Preis 540 ℳ, konnten Ernst-Lastovski mit $13:55\frac{4}{5}$ nach interessantem Rennen den Sieg verzeichnen.

— Der „Deutsche Eissport", die in Berlin erscheinende Fachzeitung, ist vom Internationalen Schlittschuhclub in Davos zum officiellen Organ gewählt worden. Daselbst fand am 12. Januar ein Kunstlaufen um die Challenge Vorel statt. Die höchste erreichbare Punktzahl betrug 320. W. A. Wood siegte mit 293 Punkten. Zweiter wurde N. Readhead mit 291, Dritter J. de Fenney mit [illegible] Punkten. Im Wettschnelllaufen über 3218 Mtr. um den Symonds Cup siegte Lioners mit 5:24 gegen den Vertheidiger H. Freeman aus Davos, 5:26.

— In Arosa im Canton Graubünden wurde am 7. Januar ein Wettschnelllaufen interessanter Art veranstaltet, wobei die 3000 Mtr. lange Bahn drei scharfe Curven nebst einer Höhendifferenz von fast 30 Mtr. aufwies. Es kamen ein als Erster Burgers aus Holland in 6:1[illegible] und als Zweite Herbert aus England und Renner aus Deutschland in 6:25. Von den Damen siegten als Erste Frau Schwarzenberg aus Deutschland in 7:18, als Zweite Miß F. Chiverton aus England in 7:30 und als Dritte Mrs. Hall White aus England in 7:34.

— Die Eislaufmeisterschaften des Allgemeinen Deutschen Sportbundes wurden am 31. Januar auf der Kunsteisbahn zu Halensee bei Berlin zum Austrag gebracht. Die Meisterschaft von Deutschland im Schnelllauf über eine deutsche Meile (= 7500 Mtr.) errang J. Haselnuß vom Sport Germania mit 30 Min. [illegible] Sec. Ebenso gewann er die Bundesmeisterschaft über 1500 Mtr. mit $3:10\frac{1}{5}$. Außerdem erhielt Haselnuß noch in zwei andern Läufen die ersten Preise.

— Das Bezirks-Eiswettlaufen des mittelrheinischen Eislaufbezirks fand mit großem [illegible] am 24. Januar zu Bonn a. Rh. statt. Das Junior-Schnelllaufen über 1000 Mtr. gewann Felix Kroß vom Frankfurter S. C. in $2:23\frac{1}{5}$. Im Schnelllaufen um die Bezirksmeisterschaft über 1500 Mtr. siegte Paul [illegible] vom Frankfurter S. C. in $3:10\frac{4}{5}$, während K. Scharf vom Darmstädter S. C. mit 114 [illegible] Punkten von [illegible] erreichbaren im Kunstlaufen um die Bezirks-Meisterschaft Bester wurde.

— Zu Newyork, Saint Nicholas Rink, am 14. December v. J., legte im Eislauf über 1600 Mtr. der berühmte J. F. Donoghue in 3:01[illegible], gegen H. F. Moshar, der um etwa 7 Mtr. zurück war. Am 16. December schlug er den gleichen Gegner über 3218 Mtr. in 5:53[illegible], noch großartiger mit einem ganzen Vorsprung von 134 Mtr.

— Der Verein Triton zu Berlin veranstaltete am 31. Januar ein starkbesuchtes Wettschwimmen im Bassin des Vereins der Wasserfreunde. R. Otte [illegible] im Hauptschwimmen über 200 Mtr. in $3:19\frac{1}{5}$, im Brustschwimmen über 100 Mtr. mit 1:31[illegible], und im Rückenschwimmen über 50 Mtr. mit $43\frac{1}{5}$ Sec. die [illegible] Preise.

— Hr. Heinz Stapp, 21 Jahre alt, Sohn eines Kaufmanns in Köln a. Rh., Mitglied des dortigen Touristenclubs Fortuna 1891, hat die Welt, quer durch Europa, Asien und Amerika ziehend, in 492 Tagen umwandert. Er ist der erste Europäer, der dieses Wagniß unternommen und glücklich durchgeführt hat. Der bisherige, amerikanische Weltrekord wurde von ihm um acht Monate geschlagen. Freilich war die Tour nicht durchweg eine Fußreise, vielfach benutzte Stapp [illegible], und [illegible] sein Record ein bedeutender und [illegible] gen, und wenngleich [illegible] reichter ist, so ist dies doch zu berücksichtigen. Hoffentlich wird der kühne Reisende Ausführliches über seine Erfahrungen und das Gesehene berichten, denn das, nicht das Recordbrechen ist die Hauptsache.

— Wolf in Tirol. Seit langen Jahren wurde kein derartiges Raubthier dort gespürt, erst im vergangenen October. Der Wolf wurde, nachdem er viel Wild und mehrere Stück Vieh gerissen hatte, von Anton Meßner, bekannt unter dem Namen [illegible] Toni, am 24. November v. J. unweit des [illegible] durch Angelblattschuß gestreckt.

— Die 4. Specialausstellung von Dachshunden aller Arten findet vom 8. bis 10. Mai in Hell's Garten zu [illegible] statt. Alles nähere ist durch Hrn. Curt Kölsch v. Hoeck in Berlin W., Kronenstraße 37, zu erfahren.

— Auf der Treibjagd des Grafen Kwilecki zu Wroblewo (Kreis Samter) wurde Hr. Ed. v. Kurnatowski mit einem Fuchs und 109 Hasen Jagdkönig. Die Gesammtstrecke betrug [illegible] und [illegible] (nach [illegible]), ein guten Schießens im allgemeinen eines [illegible] Fuchs und 711 Hasen bei 14 Schützen und 2800 Morgen Areal.

Alpines.

— Der niederösterreichische Landtag bewilligte der Section Wienerwald des Oesterreichischen Touristenclubs als Anerkennung für ihre Thätigkeit, insbesondere auf dem Gebiet der Wegemarkirungen, eine Beihülfe von 100 Fl.

— Hans Graf Thun-Hohenstein hat am 23. Januar den Hohen Sonnblick erstiegen und verblieb mehrere Tage im Zittelhaus, um von dort aus Skitouren zu unternehmen.

— Die tiroler Alpenhotelgesellschaft beabsichtigt heuer das neue Hotel Karersee schon am 15. Mai, spätestens am 1. Juni, zu eröffnen. Der Tag der Eröffnung soll mit den Festlichkeiten anläßlich der Uebergabe der Dolomitenstraße Karerpaß-Vigo zusammenfallen. — In dem neuen Touristenhaus, das der frühere Besitzer des Gasthofs zur Alpenrose, Tesson, auf der Höhe des Karerpasses erbaut hat, wird fleißig an der Herstellung der Innenräume gearbeitet, sodaß das Haus noch in diesem Sommer von der Touristenwelt wird benutzt werden können.

— Die Gemeinden Stappitz und Lassach machen der Section Hannover des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. die größten Schwierigkeiten bei der beabsichtigten Weganlage vom Hohen zum Niedern Tauern. Sollte eine Einigung nicht zu Stande kommen, so will die Section endgültig auf die Durchführung dieses Wegs verzichten. Dieselben Gemeinden verlangen auch für die Gestattung einer Weganlage Hannoversche Hütte-Ankogelscharte eine jährliche Abgabe. — Wünschenswerth ist der Bau einer Schutzhütte im Seebachthal, die die Verbindung zwischen Obergurgl und dem Becher vermitteln und der Ausgangspunkt zahlreicher großartiger Hochtouren würde.

— Unter dem Vorsitz des zweiten Vorstands Hofraths Ritter v. Guttenberg fand zu Wien am 27. Januar die ordentliche Jahresversammlung der Section Austria des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. statt. Dem vorgetragenen Jahresbericht von 1896 ist zu entnehmen, daß der Section 1846 Mitglieder angehören. Im abgelaufenen Vereinsjahr wurde der nothwendig gewordene Erweiterungsbau an der Rudolfs-Hütte im Stubachthal vollendet, an der [illegible] Seite des Dachsteins (Gosaugletscher-Dachsteingipfel) wird gegenwärtig ein neuer Felsenweg hergestellt. Auf humanitärem Gebiet entfaltete die Section eine rege Thätigkeit; in ihrem Arbeitsgebiet wurden Weihnachtsbescherungen veranstaltet. Der Kassenbericht weist für Wege- und Hüttenbauten Ausgaben von 2952 Fl. aus und schließt mit einem Saldo von 4268 Fl. ab. Der Bericht wurde genehmigt, der Verein zur Aufnahme eines Darlehns bis zu 5000 Fl. ermächtigt und dem Antrag des Ausschusses auf Erhöhung des Jahresbeitrags für das Vereinsjahr 1897 auf 7 Fl. zur theilweisen Deckung der von der Section für den Kaiser-Franz-Josephs-Jubiläumsfonds bewilligten Summe sowie auf Ernennung des bisherigen langjährigen ersten Vorstands der Section, Landesgerichtspräsidenten R. v. Adamek in Salzburg, zum Ehrenmitglied die Zustimmung ertheilt.

— Der Ausschuß der Section Krain des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. wurde in der am 14. Januar zu Laibach abgehaltenen Jahreshauptversammlung ermächtigt, alle nöthigen Vorarbeiten für den Bau einer Schutzhütte am Bertasattel, für den der Baugrund bereits gesichert ist, zu erledigen.

— Für dieses Jahr haben sich folgende Sectionen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. neugebildet: Aschaffenburg, Barmen, Dortmund, Gmünd in Kärnten, Hof, Kreuzburg, Neustadt a. Hardt, Neukirchen im Pinzgau, Oberhessen, Reutte und Zeitz.

— Den Tourenberichten der „Oesterreichischen Alpenzeitung" ist zu entnehmen, daß Hr. Leon Treptow aus Berlin am 9. Juli v. J. mit dem Führer Hans Falser aus Taufers die erste Ersteigung der Cima Vecchia Bassa (2926 Mtr.) über die Ostwand ausführte. In Gesellschaft des Hrn. Hermann Reymow und unter Führung von Hans Unterwurzacher und Neuschwen gelang ihm auch die erste Ersteigung der Torre di Brenta (2624 Mtr.) über den Ostgrat. Beide Gipfel gehören der Brentagruppe an. In der Adamellogruppe wurde am 19. Juli v. J. von Hrn. Treptow mit den beiden Letztgenannten der ganze Grat Lobbia Alta (3196 Mtr.), Lobbia di Mezzo (3012 Mtr.) und Lobbia Bassa (2954 Mtr.) zum ersten mal überschritten. — Hr. Ferdinand Siegmund aus Reichenberg vollführte am 15. September v. J. mit dem Führer Luigi Rizzi aus Campitello die erste Ueberschreitung des Winklerthurms (2795 Mtr.) in den Dolomiten, und zwar von Norden nach Süden.

— In Cilli (Steiermark) hat sich am 6. Januar eine Genossenschaft Rinka gebildet, die im Logarthal, dem Centrum der Sannthaler Alpen, einen den heutigen Anforderungen entsprechenden Gasthof erbauen wird, der noch heuer fertiggestellt werden soll.

— Am 24. Januar wurde in Steiermark am sogen. Kaarl (1400 Mtr.) eine neue Skihütte eröffnet, die zu Ehren des Präsidenten des Verbands steirischer Skiläufer den Namen Wechslingerhaus erhielt.

— Der Slowenische Alpenverein wird in diesem Jahr durch das Kermathal einen Reitweg zum Triglavhaus (2300 Mtr.) anlegen lassen. Auch soll daselbst eine meteorologische Station (vorläufig für die Sommerzeit) errichtet werden.

— Der furchtbare Föhn, der an mehreren Tagen im Zillerthal geherrscht und viele Häuser beschädigt hat, schleuderte das ganze Dachstuhl der der Section Frankfurt a. M. des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. gehörenden Toischeckhütte (2433 Mtr.) bei Mittenberg im Pitzthal etwa 200 Mtr. weit fort.

Schach.

Aufgabe Nr. 2599.

Weiß zieht an und zwingt Schwarz, mit dem zehnten Zuge matt zu setzen (Selbstmatt).

Von Hieronymus Fischer in Bamberg.

Schwarz.

Weiß.

Die vorstehende Preisaufgabe von demselben Verfasser, deren Lösung nachstehend erfolgt, zeichnet sich dadurch aus, daß die Lösung bei der Umwandlung des Bauern, sei es in Dame, Thurm, Läufer oder Springer, immer erst in der geforderten Zügezahl möglich ist, während Aufgaben ähnlicher Art bei der Umwandlung des Bauern in die eine oder andere Figur nur oder in einem um einen Zug kürzer lösbar sind. Hierin ist dem Verfasser die Priorität zu zuerkennen. Das heutige Problem bildet zur Preisaufgabe ein [illegible] Seitenstück.

Auflösungen.

Nr. 2590.

Von Karl Porre in Wien.

Weiß.	Schwarz.
1. S. e 6 — d 4	1. K. e 5 — d 4.
2. S. e 4 — e 8	2. beliebig.
3. T. e 1 — e 4 †.	

Auf 1. . . ., K. e 6: 2. S. f 6 † u. s. w.; auf 1. . . ., [illegible] 2. T. e 5 u. s. w.

Eingesendet von A. Kuschke in Warschau, Prof. A. Wagner in Wien, Dr. Blau in Heidelberg, E. Schaarschmidt in Ranneberg i. S., W. Filder in Breslau, H. Pym. in Dresden.

Nr. 2591.

Von E. Berger in Baden bei Wien.

1. L. f 2 — h 4, K. d 3 — d 4; (A, B) 2. S. e 7 — h 6 †, K. d 4 d 3 3. T. e 1 — d 1 †, [illegible] — d 2 4. T. f 1 — e 2: †, K. d 3 — e 2: 5. S. h 5 — d 4 †, K. e 2 — d 1: 6. L. a 6 — e 2 †, K. d 1 — e 1 7. S. d 4 — h 3 †, S. d 2 — h 2 †.

Varianten: A 1. . . ., d e 2. 2. f 6, e d 3. S. h 6 oder h 2, 2. d 4 4. S. d 5 †, K. d 3 5. T. d 1 † (oder T. e [illegible]), 2. d 2 6. T. e 3 † (oder T. d 1 †), d e 7. L. e 1:, T. d 2 [illegible].

B 1. . . ., e 5 — d 4: 2. L. e 3, d 6 3. T. e 4, d e 4. L h 4, d 3 5. T. d 1 †, T. d 2 [illegible].

[illegible]

1. [illegible]

2. [illegible]

3. Fehlgriffen: 1. S. f 6, e d 2 T. e 4, d e 3. L. d 1, d 1 4. T. d 1 †, T. d 2 [illegible]

4. Fehlgriffen: 1. T. h 1, K. e 3 2. S. d 5 †, K. d 3 3. T. h 6, e 4. L. h 5 (K. h 5, e 5. T. d 1 † u. s. w. [illegible]

5. Fehlgriffen: 1. T. e 4: e d 2 [illegible]

Lösung der Preisaufgabe Nr. 2592

in Nr. 2793 der „Illustr. Ztg." vom 2. Januar.

Von Hieronymus Fischer in Bamberg.

	Weiß.		Schwarz.
1.	T. h 2 — e 2 †	1.	K. f 5 — f 6
2.	T. e 4 — f 4 †	2.	S. h 8 — f 4:
3.	L. a 3 — b 2 †	3.	T. e 7 — e 5
4.	L. h 8 — b 6 †	4.	S. f 4 — e 6
5.	K. e 1 — d 2	5.	h 6 — h 5
6.	D. e 2 — d 3	6.	h 5 — h 4
7.	K. d 2 — e 3	7.	h 4 — h 3
8.	K. e 3 — e 4!	8.	h 3 — h 2
9.	T. d 8 — h 8!	9.	h 2 — h 1 D. L. †
10.	T. h 1 — f 3 †	10.	T. oder L. f 3: †
	Auf 9.	9.	h 2 — h 1 T.
10.	T. h 3 — h 4 †	10.	T. h 1 — h 4: †.
	Auf 9.	9.	h 2 — h 1 S.
10.	T. h 3 — h 5	10.	S. h 1 — g 3 †.

Dies die Lösung des Verfassers, bei der nur zu erinnern ist, daß bei 9. . . ., h 2 — h 1 D. außer 10. T. f 3 † auch 10. T. h 3 — g 3, L. h 1 — g 2: † geschehen kann. Alsdann aber ist das Problem vom zweiten Zug an dreitheilig, denn es kann der Tonnenzug h 8 umgangen werden durch

9.	T. d 8 — g 8!	9.	h 2 — h 1 D., L. †
10.	T. g 8 — f 3 † (g 2)	10.	D. oder L. f 3: (g 2) †.
oder 9.		9.	h 2 — h 1 T.
10.	T. g 3 — h 4 †	10.	T. h 1 — h 4: †
oder 9.		9.	h 2 — h 1 S.
10.	T. e 3 — f 2 †	10.	S. h 1 — f 2: †.

Dies hat auch der Verfasser selbst nachher gefunden und uns gemeldet.

Richtig gelöst wurden ist diese Preisaufgabe von: 1. Karl Janda in Viome-[illegible], 2. J. Lorenz in Bamberg, 3. Dr. Hermann Vatal in Königsberg, 4. Dr. W. Tauser in Prag, 5. Konrad Zillner in Breslau, 6. Heinrich Weyer in Reichenberg i. B., 7. Adalbert Rellina in Prag, 8. Rudolf Stadenmann in Bamberg, 9. W. Wendelstänger jun. in Bernsdorf, 10. Ernst Moreland in Bamberg, 11. Karl Ringhofer in Bamberg, 12. Heinrich Weil in Wien, 13. Otto Luh in Hannover, 14. Julius Zeitlinger in Wien, 15. Jak. Oreymeier in Görz, 16. Kurt Heublé in Hannover, 17. Dr. jur. August Baas in Düsseldorf, 18. Heinrich Cortes in Dortmund, 19. J. Wöber in [illegible], 20. [illegible], 21. A. W. Jamisch in M.-Gladbach, 25. Max Meier in Leipzig, 26. Dr. R. Rat. in Prag, 27. R. Stöfe in Prag-Zizkow, 28. Karl Prunsl in Almarnatt, 29. Graf Chemie in Meran, 30. F. Saliner in Reudnitz, 31. Ignaz Kloi in Krakau, 32. Franco Zweriel in Kopenhagen, 33. H. L. Schott in Wien, 34. H. Ewald in Berlin.

Wetterbericht.

So wandelbar, wie die Witterung im vorigen Sommer war, zeigt sie sich auch jetzt im Winter: Schnee und Kälte, wärmere Witterung mit Thauwetter und Regen wechseln fortwährend in kurzen Perioden miteinander ab. In den nördlichen Gegenden Deutschlands, so in Westpreußen, Schleswig-Holstein, dem Norden Hannovers, fanden im ersten Theil der zweiten Februarwoche abermals starke Schneefälle statt und war der Eisenbahnverkehr vielfach durch Schneeverwehungen gehindert.

In den dänischen Gewässern hatte in der ersten Februarwoche der starke Frost den Verkehr außerordentlich erschwert. Die Verbindung mit dem Süden über Gjedser und Korsör war unterbrochen. Im Sund hatten die Verhinderungen des Verkehrs durch das Eis sehr zugenommen; Ueberall waren Schiffe zu bemerken, die im Eise einsaßen oder doch nur sehr langsam weiterkamen. Erst mit dem 10. besserten sich diese Verhältnisse, indem Westwind und Nordstrom das Eis in südliche Richtung trieben, sodaß der Sund und das Kattegat für Schiffe fahrbar wurden. Zwischen Helsingör und Kronsborg aber mußten noch Eisbrecher den Weg offen halten. — In Norwegen hatte die Kälte zu Ende der ersten Februarwoche einen außerordentlichen Grad erreicht. In Elverum, nördlich von Christiania, nahe der schwedischen Grenze, zeigte das Thermometer 41° C. Seit den letzten drei Wochen hatte man in dieser Gegend überhaupt nicht unter 20°, und zwar meist 25° bis 35° C. Kälte gehabt. Aus einigen hochgelegenen Gebieten, wie Röraas (gegen Drontheim zu gelegen), wurden gleichfalls 42° C. gemeldet.

In der Schweiz hat sich die Ungunst des Wetters in der zweiten Woche des Februar auch nicht wenig fühlbar gemacht. Vollständig unter Wasser stand die Gegend zwischen Langenthal, Aarwangen und Roggwil im Canton Bern. Bei Simplon-Dorf lag der Schnee 9 Mtr., beim Hospiz 12 Mtr. hoch. Während zwei Tagen fielen im Oberwallis beständig Schnee und Regen.

Die erste Februarwoche war für England eine schlimme Zeit. Die vielen Niederschläge, Regen und Schnee abwechselnd, brachten für alle tiefer liegenden Gegenden Ueberschwemmungen. Die Themseufer standen auf weiten Strecken unter Wasser. Bei Windsor war der Wasserspiegel des Flusses bis 5 Fuß über mittlerer Höhe, der Park zwischen dem Schloß und Alt-Windsor war in einen See verwandelt. In den mittleren Grafschaften haben die Ueberschwemmungen großen Schaden angerichtet; viele Tausende von Morgen waren in Lincolnshire, Norfolk, Suffolk, Bedfordshire, Buckinghamshire und Essex überfluthet. Besonders waren Kenilworth, Leamington, Stratford on Avon und Warwick schwer betroffen; bei Kenilworth standen die Hauptwege 7 bis 8 Fuß hoch unter Wasser, in Nuneaton waren Theater und Fabriken von der Fluth umgeben, um Warwick zeigte sich das Land meilenweit überschwemmt. In Lincolnshire wurden von einer Anzahl an sich wenig bedeutender Wasserläufe die Dämme überfluthet oder gesprengt. In Peterborough mußten in mehreren Straßen die Bewohner in die obern Stockwerke flüchten.

In Marseille entlud sich am 4. Februar ein heftiges Gewitter. In dem nahen Dorf Saint Mitre wurde eine Frau vom Blitz erschlagen. Die meisten Gegenden Frankreichs waren in den ersten Tagen der zweiten Februarwoche von Hochwasser heimgesucht. Die Seine durchfloß wieder vollufrig die Hauptstadt, und die Schifffahrt auf dem Fluß war vollkommen unterbrochen. Die Seine stand bei Chalon auf 3,60 Mtr. über 0, die Marne bei Meaux auf 6 Mtr.; dort waren die niedrig gelegenen Stadttheile überschwemmt. Die Loire stand bei Angers auf 6,30 Mtr. Bedeutende Verheerungen hat unweit Paris die Marne verursacht. In Brie und Champigny fuhr man in Kähnen durch die Straßen. Bei Saint-Florent (Maine et Loire) wurde die Gegend durch einen Dammbruch der Loire in einen See verwandelt.

Aus allen Theilen Rußlands liefen Meldungen über heftige Stürme und starken Frost ein. In und um Odessa hat ein starker Sturm, verbunden mit Regen und Frost, alle Telegraphenlinien beschädigt. In Odessa selbst hat der Sturm die Telegraphen- und die Telephonleitung vollständig zerstört. Sämmtliche Telegraphenstangen wurden umgebrochen, zwei Menschen erschlagen und viele verletzt.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Febr. 8	Febr. 9	Febr. 10	Febr. 11	Febr. 12	Febr. 13	Febr. 14
Valentia	+ 9 b	+ 10 r	+ 10 b	+ 11 w	+ 9 b	+ 9 r	+ 8 b
Brest	+ 6 w	+ 10 w	+ 9 n	+ 9 r	+ 9 n	+ 9 n	+ 9 w
Paris	+ 3 w	+ 3 r	+ 9 n	+ 9 r	+ 6 b	+ 7 n	+ 9 w
Helder	— 0 b	+ 2 r	+ 3 w	+ 2 b	+ 1 w	+ 1 w	+ 3 n
[illegible]	+ 0 b	+ 2 r	+ 6 b	+ 5 r	— 1 b	— 1 b	+ 7 r
Neapel	+ 7 w	+ 5 w	—	+ 7 b	+ 9 b	+ 10 b	+ 10 b
Florenz	+ 7 b	+ 1 b	—	+ 1 w	+ 2 b	+ 7 n	+ 9 b
Triest	+ 6 b	+ 4 b	—	+ 5 w	+ 2 b	+ 8 b	+ 7 w
Wien	+ 2 n	— 6 w	— 0 n	+ 4 b	+ 2 w	— 0 b	+ 4 b
Budapest	— 1 w	— 3 b	— 10 b	— 0 b	0 b	— 0 w	— 1 b
Hermannstadt	+ 0 n	—	— 6 n	— 5 b	— 2 b	— 6 n	— 13 b
Odessa	— 2 b	— 3 b	—	—	—	—	— 6 b
Moskau	— 19 b	— 17 b	— 12 n	— 20 s	— 16 b	— 14 b	— 7 s
St. Petersburg	— 22 s	— 10 w	— 16 b	— 12 b	—	— 6 n	— 14 s
Haparanda	— 17 s	—	—	— 19 s	— 12 s	— 25 b	— 27 b
Christiania	— 7 b	—	—	— 7 b	— 5 w	— 5 s	— 11 s
Christiansund	+ 3 b	+ 4 b	— 0 st	+ 1 st	— 1 st	+ 2 st	— 2 s
[illegible]	— 7 b	— 3 n	— 0 b	+ 1 b	+ 1 st	+ 2 b	+ 1 w
Kopenhagen	— 7 b	— 4 b	+ 2 n	+ 1 w	— 2 n	— 1 n	+ 2 b
Memel	— 16 n	— 19 s	— 9 n	— 1 b	— 1 b	— 1 s	+ 1 n
Kiel	— 6 b	— 4 b	+ 0 b	— 0 w	— 1 b	+ 0 w	+ 2 n
Hamburg	— 8 b	— 3 b	+ 3 b	+ 1 b	+ 0 b	+ 1 b	+ 2 n
Borkum (Insel)	— 7 b	— 8 s	+ 1 w	+ 1 w	— 0 w	+ 1 b	+ 2 n
Wilhelmshaven	— 4 b	— 0 n	+ 2 b	— 0 b	+ 1 b	+ 0 b	+ 2 n
Hannover	— 5 b	— 2 b	+ 3 b	— 0 b	— 0 b	0 b	+ 3 r
Leipzig	— 3 b	— 3 b	+ 2 b	+ 1 b	+ 0 s	+ 0 b	+ 3 b
Berlin	— 4 b	— 12 b	+ 2 s	+ 1 b	+ 0 w	+ 1 b	+ 3 r
Breslau	— 6 s	— 10 b	— 11 b	— 0 b	— 1 b	— 1 s	+ 1 b
Mülhausen i. E.	+ 2 r	+ 1 w	+ 4 b	+ 7 r	+ 4 r	+ 4 b	+ 6 b
Karlsruhe	+ 2 n	+ 2 b	+ 5 b	+ 7 r	+ 1 r	— 1 b	+ 5 r
Friedrichshafen	+ 3 st	— 1 b	+ 2 r	+ 5 r	+ 7 r	+ 4 n	+ 6 b
München	— 2 s	— 3 b	+ 0 r	+ 4 b	— 0 s	0 n	+ 6 w
Bäder und klimatische Curorte.							
Malaga	+ 9 b	+ 10 b	+ 11 b	—	—	—	—
[illegible]	+ 8 b	+ 10 b	+ 11 b	+ 9 b	+ 13 b	+ 11 n	+ 11 b
Nizza	+ 6 b	+ 4 b	—	+ 6 w	+ 6 b	+ 5 b	—
[illegible]	+ 10 w	+ 5 b	+ 4 b	+ 7 b	+ 8 b	+ 7 w	+ 9 b
Helgoland	— 8 b	— 1 s	+ 2 b	+ 2 w	+ 2 b	+ 1 b	+ 2 n
Bad Reinerz (Schl.)	— 7 b	— 12 b	— 2 w	— 1 b	— 4 s	— 4 s	— 1 s
Kissingen	— 1 b	— 1 b	+ 8 n	+ 3 b	— 1 w	4 b	+ 4 s
Wildbad (Schwarzw.)	0 s	0 w	+ 1 n	+ 4 s	+ 1 n	+ 1 n	+ [illegible] s
Wiesbaden	+ 1 b	+ 1 b	+ 8 s	+ 2 b	— 1 b	— 1 b	+ 4 b
Ilmenau	— 6 b	— 6 w	+ 1 b	+ 2 b	— 2 w	— 3 w	+ 2 r
Mittags 12 Uhr.							
Lugano	+ 11 b	+ 9 w	+ 9 b	+ 7 w	+ 6 b	+ 9 b	—

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1897	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne in mittl. Zeit	Zeitgleichung	Abst. vom Aequat. (in Mittl. Mittag des Mondes)	Länge	Breite	Aufgang des Mondes	Untergang des Mondes
Febr.	h m s	h m s	m s	° '	°	° '	h m	h m
21.	22 6 21	12 13 45	+ 13 45	— 15 10	267	— 5 0	11 30 ab.	
22.	22 10 17	12 13 37	13 37	[illegible] 31	282	5 14		
23.	22 14 14	12 13 29	13 29	24 17	296	5 3	1 8 fr.	
24.	22 18 10	12 13 19	13 19	[illegible] 42	280	4 43	2 21	am Tage
25.	22 22 7	12 13 10	13 10	27 24	294	4 5	3 46	
26.	22 26 3	12 13 0	13 0	26 25	298	3 12	4 42	
27.	22 30 0	12 12 49	+ 12 49	— 28 25	311	— 2 9	6 22	

Sonne: Gerade Aufsteigung 337° 16', südliche Abweichung 9° 16' (den 21.). Sonnenaufgang 7 Uhr 9 Min., Sonnenuntergang 5 Uhr 40 Min. (den 21.)
Mond: Erstes Viertel am 21. früh 4 Uhr 44 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht nahe ¾ Stunde vor der Sonne auf. — Venus (15⅔)° gerade Aufsteigung, 11° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Fische, glänzt jetzt bis 10 Uhr nachts am westlichen Himmel und ist schon bald nach Sonnenuntergang in ziemlicher Höhe im Südwesten aufzufinden. Im Fernrohr erscheint ihre Scheibe zur Hälfte beleuchtet. — Mars (78⅔° gerade Aufsteigung, 25½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Stiers, steht abends gegen 7 Uhr im Süden zwischen Aldebaran im Stier (rechts) und Capella im Fuhrmann (links); der Planet ähnelt beiden Fixsternen an Größe und Farbe. — Jupiter (157⅔° gerade Aufsteigung, 11½° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Löwen, kommt am 23. nachmittags 3 Uhr in Gegenschein mit der Sonne und erreicht seinen höchsten Stand am Südhimmel gegen Mitternacht; zu beobachten ist er die ganze Nacht hindurch. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten (Austritt) am 20. früh 4 Uhr 35 Min., des zweiten (Eintritt) am 21. früh 0 Uhr 24 Min., des dritten am 26. abends von 8 Uhr 5 Min. bis 11 Uhr 23 Min., des vierten am 21. früh von 3 Uhr 9 Min. bis 7 Uhr 25 Min. — Saturn (233)° gerade Aufsteigung, 18⅔° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Skorpions, bleibt einige Zeit nahe über dem Stern 2. Größe β Skorpion und ist etwas heller wie dieser; er ist früh von 1½ Uhr an aufzufinden zu sehen. — Uranus (236⅔° gerade Aufsteigung, 19⅔° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Wage, steht etwas rechts von dem Stern β im Skorpion und geht früh 1½ Uhr auf.

Der Mond ist in Conjunction mit Uranus am 23. abends 7 Uhr, mit Saturn am 23. abends 11 Uhr, mit dem Stern 1. Größe α Skorpion (Antares) am 24. vormittags 9 Uhr.

Der Umbau des königlichen Residenzschlosses zu Dresden: Ansicht von Südwesten. Nach einem Lichtdruck aus dem Prachtwerk „Das königliche Residenzschloß zu Dresden“ (Dresden, Römmler u. Jonas).

Der Große Schloßhof.

Das Arbeitszimmer des Königs Albert.

Der Umbau des königlichen Residenzschlosses zu Dresden.

Nach Lichtdrucken aus dem Prachtwerk „Das Königliche Residenzschloß zu Dresden“ (Dresden, Römmler u. Jonas).

Das königliche Residenzschloß zu Dresden.

Das königliche Residenzschloß zu Dresden ist bekanntlich während der letzten Jahre in seinem Aeußern auf stattliche Weise erneuert, durch Um- und Anbauten erweitert worden. Dieser Umbau geht jetzt seiner Vollendung entgegen; die ganze Anlage, die in ihren einzelnen Theilen aus den verschiedensten Jahrhunderten stammt, hat durch den Umbau ein künstlerisch einheitliches und lebendiges Gepräge erhalten. An der Ausgestaltung der Wohn- und Festräume im Schloß ist ebenfalls, und zwar schon seit Jahrzehnten in planmäßiger Weise geändert worden, sodaß das Innere mit dem Aeußern in trefflicher Weise harmonirt. Dieser Umbau ist das künstlerische Werk des Hofbau-Inspectors Gustav Frölich, der die Pläne für den gesammten Umbau wie die Zeichnungen für alle Einzelheiten entworfen hat. Frölich hat sich durch diesen so wohlgelungenen Umbau als ein ausgezeichneter Architekt erwiesen. Die Bauleitung hatte Hofbaurath Dunger.

Zur Vollendung des Königsschlosses kommt ein prachtvolles Bilderwerk zurecht, das soeben aus der Kunstanstalt für Lichtdruck der königl. sächsischen Hofphotographen Römmler u. Jonas in Dresden hervorgegangen ist. Mit diesem Werk sollte zum 25jährigen Jubiläum des Bestehens der Firma die hervorragende Leistungsfähigkeit der Anstalt bekundet werden, und man muß sagen, daß dies in vollem Maße gelungen ist. Das Werk, betitelt „Das königliche Residenzschloß zu Dresden", enthält 33 Tafeln, Ansichten größten Formats (52×72 Cmtr.) vom Aeußern und von den hervorragendsten Innenräumen des Schlosses. Die Bilder sind von unübertrefflicher Klarheit, in den Verhältnissen und in den perspectivischen Verkürzungen durchaus richtig, was bei Bildern von solcher Größe sehr anzuerkennen ist, und mit künstlerischem Geschmack von geeigneten Gesichtspunkten aufgenommen. Ursprünglich war dieses Prachtwerk nur für die Königin Carola und wenige hohe Auserwählte bestimmt; auf Wunsch der Königin ist das Werk nun aber in gediegener und vornehmer Ausstattung auch im Kunsthandel erschienen (Preis 100 ℳ), und wir sind in der Lage, unsern Lesern daraus vier Blätter in etwas verkleinerten Abbildungen vorzuführen.

Die erste Abbildung veranschaulicht das Schloß von Südwesten, das hier in imposanter Ansicht vor uns liegt. Die breite Westschauseite mit den drei ebenso einfachen wie vornehmen Volutengiebeln ist ein Werk des 16. Jahrhunderts. Kurfürst Moritz ließ 1549 den alten Westflügel abtragen, den großen Schloßhof erweitern, somit den neuen Westflügel weiter hinausrücken, wodurch das königliche Schloß seine heutige Grundgestalt erhielt. Unter Kurfürst August, etwa 1556, wurde der Bau vollendet. Den Entwurf zu diesem Bau hat Kaspar Vogt von Wierandt, ein im Festungsbau erfahrener Mann, gemacht. Von dem Umbau des Schlosses durch Hofbau-Inspector Frölich rühren namentlich die beiden Eckthürme her, auch der Balkon des ersten Obergeschosses mit seinem plastischen Schmuck und die kleine Freitreppe zur Linken. Unberührt blieben bei dem Umbau die feinen Abmessungen des Ganzen, die fein abgewogene Vertheilung der gekuppelten Fenster, die drei Giebel, sodaß das vornehme stilvolle Gepräge dieses Werks echt deutscher Kunst auch jetzt noch erhalten geblieben ist. Zur Rechten am Rande des Bildes sehen wir längs der Schauseite des Prinzenpalais hin, in dem Prinz Friedrich August wohnt, in den Taschenberg (Tasche = Schanze, Werk); diese Straße wird überbrückt durch einen geschlossenen steinernen Gang, ein schönes architektonisches Werk, das beim Umbau 1893 an Stelle des alten hölzernen Verbindungsganges zwischen den beiden Schlössern trat. Der Thurm am Taschenberg entstammt ebenfalls diesem Umbau. Ueberragt wird die Hauptschauseite von dem Schloßthurm, der zu den ältesten Theilen des Schlosses gehört und als sogen. Hausmannsthurm bis zu dem Erweiterungsbau von 1549 die Nordwestecke des Schlosses und dessen festestes Werk bildete. Im Jahre 1674 ist er dem Prachtbedürfniß des Kurfürsten Johann Georg II. entsprechend erhöht worden. Links von dem Schloßthurm schaut die höchste Spitze des Thurms der katholischen Kirche über das Schloßdach herüber. Endlich sehen wir im Vordergrund auf dem Taschenbergplatz den bronzenen Wettin-Obelisken, ein edles monumentales Werk der dresdener Architekten Schilling und Gräbner „Zur Erinnerung an die Jubelfeier achthundertjähriger Herrschaft des Fürstenhauses Wettin 1889". Vom Bildhauer Johannes Schilling stammen die beiden Figuren: zur Rechten die Geschichte, die auf ihre Tafeln die Jahreszahl 1889 schreibt, zur Linken die jugendliche Göttin des Ruhms, die nach dem Schloß der erlauchten Wettiner jubelnd den Lorbeerkranz hinstreckt.

Unsere zweite Abbildung veranschaulicht den großen Schloßhof, und zwar die Vorderfront, deren mittlerer Durchgang nach der katholischen Hofkirche führt. Er stammt, wie wir ihn vor uns sehen, aus dem Jahre 1550. Links und rechts in den Ecken stehen die prächtigen, mit reichem plastischen Schmuck versehenen Treppenthürme (1883 bis 1888 erneuert). Die Mitte nimmt eine reizvolle Halle (Loggia) ein, die ursprünglich in ihrem untersten Geschoß offen war. Darüber erhebt sich der 1674 von Wolf Kaspar von Klengel erhöhte achteckige massive Thurm.

Weiter sehen wir das Schloßthor gegen die Schloßstraße, das um 1590 nach dem Entwurf des Oberst- Haus- und Landzeugmeisters Paul Buchner (oder Puchner) erbaut wurde. Das majestätische Portal zeigt eine Doppelstellung gekuppelter toscanischer Säulen in Rustica, darüber ein dorisches Gebälk. Zwischen den Dreischlitzen sind in den Metopen zehn verschiedene Löwenköpfe angebracht, die ihre Blicke nach verschiedenen Seiten richten. Am Schlußstein der mächtigen Rundbogenthür, die durch den offenen Thorgang zum kleinen Schloßhof führt, ist ein steinerner Pelikan angebracht, der der alten Sage gemäß seine Jungen im Nest mit dem eigenen Blut nährt, ein treffliches Bildwerk von monumentalem Gepräge. An Stelle der allegorischen Figuren, die einst das Portal bekrönten und nach dem Brand 1701 entfernt worden sind, erblickt man jetzt (seit 1848) ein gekuppeltes Fenster, links und rechts davon zwei Wappenlöwen, modellirt von Bildhauer Kurt Roch.

Ein anderes Bild, das wir unsern Lesern vorführen, gestattet einen Einblick in das Arbeitszimmer des Königs Albert. Das geräumige Zimmer liegt über dem Georgenthor und hat eine prächtige Aussicht auf die Augustusbrücke, die hier auf den Schloßplatz mündet. Die gesammte Vertäfelung, der Kamin zur Rechten und die Thüren, von denen hier nur eine sichtbar ist, sowie ein Theil der Möbel, darunter der geräumige, reich mit Gold beschlagene Schreibtisch, stammen noch aus dem 18. Jahrhundert (Rococo); hinter dem Schreibtisch steht ein reichgeschmückter Flügel. Der Ofen in der Ecke ist modern (von Seidel u. Sohn in Dresden). Die Bilder an der Wand stellen dar links oben Königin Karoline von Baiern, rechts oben König Johann von Sachsen, in der zweiten Reihe von links Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, dann Clemens Herzog zu Sachsen, darunter die Könige Friedrich August II. und I., darunter Maximilian Herzog zu Sachsen und König Albert in jüngern Jahren, dann wieder oben Königin Elisabeth von Preußen, geborene Prinzessin von Baiern, und König Friedrich August II. von Sachsen; das große Mittelbild, die Königin Carola von Sachsen, ist ein Meisterwerk des dresdener Malers Prof. Leon Pohle; weiter folgen Königin Amalie von Sachsen und Prinzessin Sidonie von Sachsen. Auf der Staffelei steht ein Jugendbild der Königin Carola, auf dem Tisch sind Bilder der Erzherzogin Maria Josepha, Kaiser Wilhelm's I., der Kaiserin Augusta, König Albert's in der Uniform der Hosenbandritter u. a., an der Wand rechts Prinzessin Karoline von Sachsen. Dieser vornehm-einfach ausgestattete Raum entspricht dem Geschmack unsers geliebten Königs, der ihn sich nach seinen eigenen Wünschen eingerichtet hat und mit Vorliebe hier verweilt.

Dem Bilderwerk ist, wie zum Schluß bemerkt sein mag, ein Text von Prof. Cornelius Gurlitt beigegeben, der in Kürze die Geschichte des königlichen Schlosses erzählt, die durch Gurlitt's eigene Studien vielfach aufgehellt worden ist. Wir geben aus diesem Text hier das Schlußurtheil wieder, das Gurlitt über den gesammten Umbau fällt: „Das alte Fürstenhaus an der Elbe ist wieder zu einem neuen geworden. Die Kraft der Renaissance des 16. Jahrhunderts, die Würde des Barock um das Jahr 1700, wie sie namentlich am sogen. Grünen Thor unter dem Hauptthurm und in dem Thor zwischen den beiden Schloßhöfen sich äußert, die Pracht der Einrichtungen König August's des Starken wie König August's III., die sinnige Weise der romantischen Zeit unsers Jahrhunderts ist mit Hülfe eines tiefgreifenden Studiums der Eigenart aller dieser Stile zu einem Ganzen vereint, das ebenso sehr von der Geschichte und der Sinnesart des Königshauses wie von dem Glanz der Tage spricht, in welchen der Held von Metz, Beaumont und Sedan an der Seite einer preiswürdigen Mutter Anna diesem Schloß erneute geschichtliche Weihe und geschichtliche Vorbildlichkeit verlieh."

Paul Schumann.

Der Umbau des königlichen Residenzschlosses zu Dresden: Das Schloßthor gegen die Schloßstraße.
Nach einem Lichtdruck aus dem Prachtwerk „Das königliche Residenzschloß zu Dresden" (Dresden, Römmler u. Jonas).

Frauen-Zeitung.

SULEIKA.

Eine Carnevalgeschichte von H. v. Götzendorff-Grabowski.

(Nachdruck verboten.)

Es war einer jener stillen, frostklaren Wintertage, die in der lieblichen, um ihres milden Klimas willen so vielgesuchten rheinischen Curstadt Wiesbaden zu den Seltenheiten gehören. Am Morgen hatte es geschneit; jetzt lachte die Sonne vom durchsichtigblauen Himmel nieder, aber sie hatte die Schneedecke noch nicht fortzuschmelzen, die zartweiß überpuderten Platanen noch nicht ihres glitzernden Brillantschmucks zu entkleiden vermocht.

Wie gewöhnlich zur Mittagstunde, bot die prächtige Wilhelmstraße, die Promenade der eleganten Welt, ein überaus buntes, wechselvolles Bild, ein Bild, das um seiner Vielfarbigkeit und kaleidoskopischen Beweglichkeit willen wol zu interessiren und zu erheitern, mit seinen crassen Gegensätzen den stillen Beobachter aber auch ernst und nachdenklich zu stimmen vermochte.

Schöne, elegante Frauen mit ihren Cavalieren, Militärs in den verschiedensten Uniformen, zierlich, oft auch lächerlich herausgeputzte Kinder an der Hand hübscher, kokett blickender Bonnen, hier eine Anzahl fröhlicher, buntbemützter Gymnasiasten, mit den Schlittschuhen am Arm der Eisbahn im Curgarten zustrebend, dort ein paarweise einhermarschirendes internationales Mädchenpensionat, begleitet von der bebrillten, argusäugigen Vorsteherin — also viel frische, gesunde Jugend und Anmuth; dazwischen die gebeugten Gestalten, die bleichen Gesichter der Leidenden, die sich in Fahrstühlen und an Krücken mehr oder minder mühselig fortbewegten, um auch ihren Antheil an Luft und Licht von dem kurzen Februartage zu erhaschen: das alles wand und schob sich in stetem Wechsel um- und durcheinander und fesselte in diesem Augenblick die Aufmerksamkeit eines Mannes, der sinnend am Fenster eines im ersten Stockwerk des Hôtel du Nord gelegenen Zimmers stand. Er war von auffallend hoher Gestalt und hatte ein schönes, kühngeschnittenes Gesicht. Es lag etwas soldatisch strammes in seiner ganzen Erscheinung: in dem geraden, freimüthigen Blick der großen, tiefblauen Augen, im Schnitt des starken, wohlgepflegten Schnurrbarts, dessen helles Blond seltsam von der gebräunten Hautfarbe abstach.

Baron Brincken verdankte diesen kleidsamen Bronzeteint einem vielmonatigen Aufenthalt in Aegypten. Jetzt befand er sich auf dem Heimweg nach seinen in der Mark gelegenen Besitzungen und hatte sich, ärztlichem Rathe folgend, das milde Wiesbaden als Uebergangsstation erwählt.

Das volle, reiche, durch die auf allen Pfaden mit ihm wandelnde Vergangenheit auf einen reinen, großen Ton gestimmte Leben, das Brincken in dem wunderbaren Land der Pharaonen geführt, die Eindrücke, Empfindungen und Erfahrungen der nun gleich einem schönen Traum hinter ihm liegenden Zeit, alles wirkte noch mächtig in seiner Seele nach und erweckte darin, als er jetzt so auf die in der modernen Curstadt lustwandelnden, modern gekleideten und modern fühlenden Männlein und Weiblein herabschaute, beinahe eine Art Heimweh. Hastig entfernte er sich vom Fenster, um an den kurz zuvor verlassenen Platz am Schreibtisch und zur Vollendung des bereits begonnenen Briefes zurückzukehren:

„Du weißt es nun also, mein alter Bursche, daß Deine Gedanken mich nicht mehr in Aegypten, sondern im deutschen Vaterland, bald wieder auf dem Brinckenhof, zu suchen haben. Werde ich es wol wieder lernen, wunschlos und stillvergnügt gleich Vätern und Urvätern auf der heimatlichen Scholle meinen Kohl zu bauen, nachdem sich all meine Sinne an der Pracht des Orients berauscht haben, nachdem ich an den Gestaden des heiligen Nilstromes gewandelt, das Rauschen und Brausen der Katarakte vernommen und angesichts der Pyramiden von Gizeh im Geist mit den Herrschern und Geistesheroen aller Völker des Alterthums Zwiesprache gehalten habe? »Inschallah!« (Das ist: so Gott will!) sagt der Orientale.

Lebendig steht mir noch jener goldene Herbsttag vor Augen, wo Ihr alle zur Jagd nach dem Brinckenhof gekommen wart, wo sich alles so heiter, so heilverheißend anließ, und wo dann jene zur Unzeit aus meiner Jagdflinte dringende Kugel aller Fröhlichkeit ein so jähes Ende bereitete. Einige Zoll weiter, und ich wäre ein stiller Mann gewesen. So aber, so verursachte mir der leichte Lungenstreifschuß nur etwas Unbequemlichkeit, indem er mich für Wochen zum Patienten machte und mich zwang, die Regentschaft daheim zeitweilig in die Hände meines zukünftigen Schwagers Hans Wehlen zu legen. »Der Noth gehorchend, nicht dem eig'nen Triebe«, trat ich dann die nach Ausspruch der Aerzte zur Herstellung meiner Gesundheit unerläßliche Reise nach Aegypten an. Es erschien mir als eine harte Aufgabe, zwölf lange Monde fern von der Heimat, losgelöst aus dem gewohnten Pflichtenkreis, zubringen zu sollen. Und nun, da das Jahr verflossen ist, liegt es wie ein einziger langer Sonnentag hinter mir! Der Abschied von Aegypten, insbesondere von der Pyramidenstadt, ist mir wirklich schwer geworden; Du darfst aber aus diesem Umstande nicht etwa auf eine Herzensaffaire schließen, mich am Ende gar mit der pikanten, kleinen Amerikanerin zusammendichten, von der ich Dir in frühern Briefen erzählte.

Die blonde Tochter des alten Aegyptologen konnte ja reizend sein; wir verkehrten als Zimmer- und Tischnachbarn in Shepheard's Hotel recht ungezwungen miteinander, unternahmen auch manches, so die Fahrt nach den Katarakten und die Besichtigung des Museums von Bulak gemeinsam, und die Situationen waren oft gefährlich-poetisch. Aber ich blieb trotzdem standhaft. Miß Mabel Campbell bezaubert gegenwärtig ihren neusten Tischnachbar, einen geistvollen Franzosen, und ich, alter Freund, ich stehe im Begriff, die Regentschaft vom Brinckenhof und Uckerow wieder zu übernehmen, da ich nach ärztlichem Ausspruch völlig hergestellt bin. Wehlen hat mich herrlich vertreten, und meine erste »Regierungshandlung« wird es sein, ihn dafür fürstlich, durch die Hand meiner Schwester Trude, zu belohnen. Wir haben die Vermählung auf Mitte April angesetzt und erwarten Dich zu dem Fest bestimmt auf dem Brinckenhof. Wenn möglich, nimm aber schon eher Urlaub und komm, sobald du kannst, mein alter Heinz!

Damals, als wir noch Waffengefährten waren, gab man uns im Regiment die Spitznamen Orest und Pylades; es ist Zeit, daß wir dieselben wieder einmal zu Ehren bringen.

Gestern vernahm ich zufällig, Reudnitz II von Deinem, bezw. unserm Regiment sei mit dem Pferde gestürzt und befinde sich zur Cur in Wiesbaden. Es wird Dich interessiren, näheres über sein Ergehen zu hören, und so soll dieser Brief erst geschlossen werden, nachdem ich Erkundigungen eingezogen und Dir das Ergebniß derselben als Nachschrift mitgetheilt habe.

Schreibe bald hierher, mein Orest, unter der Adresse Hôtel du Nord

Deinem

Hellmuth-Pylades."

Brincken faltete seinen Brief zusammen, schob ihn nebst dem dazugehörigen, bereits adressirten Umschlag in seine Brieftasche und steckte diese zu sich. Dann hüllte er sich in seinen großen grauen Reisemantel, stülpte den breitrandigen Filzhut auf das volle dunkelblonde Haar und verließ sein Hotel, um sich zunächst nach der Wilhelms-Heilanstalt, in der Reudnitz wohnte, zu begeben. Hier und da fesselte ein mit besonderm Geschmack ausgestattetes Schaufenster seine Aufmerksamkeit; jetzt blieb er, die Firmen musternd, vor den zum Theil recht hübsch entworfenen Plakaten eines Cigarrenladens stehen, und so entging es ihm, daß er für einen andern, langsam hinter ihm herschlendernden Herrn schon seit geraumer Zeit den Gegenstand unablässiger Beobachtung bildete. Dieser andere, unverkennbar ein Offizier in Civil, stützte sich auf einen Stock und schleppte den rechten Fuß etwas nach; er sah bleich aus wie nach überstandener Krankheit, aber sein hübsches Gesicht trug einen überaus hellen, lebensfrohen Ausdruck, der in ein vergnügtes Lächeln überging, als er jetzt an die Seite Brincken's trat und leicht dessen Arm berührte.

„Trügen mich meine Augen, oder sind Sie es wirklich, Herr Kamerad?"

Der Angeredete wandte sich rasch um und streckte ihm sogleich beide Hände entgegen. „Reudnitz! Das ist ja eine angenehme Ueberraschung! Eben zog ich aus, um in Heinz Werder's und meinem eigenen Namen nach Ihnen zu fahnden; ich dachte gar nicht daran, Sie bereits wieder fest auf den Füßen zu finden."

„Das bin ich auch noch keineswegs. Erst vor einer Woche entrann ich dem Gipsverband und muß den Knöchel noch ernstlich schonen. Nichtsdestoweniger bemühe ich mich, den Rest meiner Urlaubszeit nach Möglichkeit auszunutzen, verwandte daher die letzten Tage dazu, den rheinischen Carneval in Köln und Mainz kennen zu lernen. Etwas ganz merkwürdiges, beinahe märchenhaftes für uns Nordländer, sag' ich Ihnen!"

„Davon müssen Sie mir später mehr erzählen, Reudnitz. Zunächst möchte ich mich in den Besitz einiger ägyptischer Cigaretten setzen, die mir sehr fehlen, am liebsten Firma Werner Alexander Müller."

„Gerade diese erhalten Sie in der Taunusstraße", meinte Reudnitz. „Ich führe Sie dorthin, wenn es Ihnen recht ist, und unterwegs erzählen Sie einiges über das Darum und Daran Ihrer plötzlichen Heimkehr."

Die beiden Herren setzten in lebhaftem Gespräch ihren Weg fort und traten, am Ziel angelangt, gemeinsam in den Cigarrenladen ein. Während Brincken der gefälligen Verkäuferin seine Wünsche näher bezeichnete, während die in Frage stehende Cigarettensorte herbeigeschafft und der Kauf abgeschlossen wurde, fuhr der im Laden umherspazierende Ulan fort, von den heitern Erlebnissen der jüngstverflossenen Tage zu plaudern.

„Wenn Sie vernünftig sind, so begleiten Sie mich übermorgen auf den Curhausmaskenball, Brincken", sagte er. „Zwar ist es nicht ganz dasselbe, als wenn man sich in den bunten Straßentrubel von Köln und Mainz mischt, soll aber auch etwas ganz apartes, eine allerliebste, amüsante Specialität dieser schönen Curstadt sein."

„Aber Sie können ja mit Ihrem lahmen Fuß nicht tanzen, Reudnitz!"

„Statt dessen gedenke ich allerlei Plänkeleien mit bekannten jungen Damen, deren Costüme mir zum Theil verrathen wurden, anzufangen. Und Sie können zum mindesten Ihre durch die Farbenpracht des Morgenlandes verwöhnten Augen an dem malerischen Maskenwirrwarr weiden und dabei — was das Opfer einiger Nachtstunden wol aufwiegt — als stiller Beobachter den mit Recht berühmten rheinischen Humor kennen lernen, der im Carneval, das weiß ich aus eigener Erfahrung, seine üppigsten Blüten treibt."

Brincken lächelte über den Eifer und die Beredsamkeit des jüngern Kameraden, aber er antwortete ablehnend. Feste von öffentlichem Charakter hatten niemals etwas verlockendes für ihn gehabt; gegenwärtig, da sein Geist noch halb im Bann der jüngsten Vergangenheit lag und halb schon wieder im vertrauten Pflichtenkreis der nächsten Zukunft lebte, ließen sie ihn vollends kalt. In diesem Sinne äußerte er sich auch gegen Reudnitz, als sie wieder auf der Straße waren, aber dessen ciceronische Beredsamkeit trug schließlich dennoch den Sieg davon. Brincken wollte nicht unkameradschaftlich erscheinen und versprach daher endlich, sich den Mummenschanz für ein Stündchen mit ansehen zu wollen. Damit war der Ulan zunächst zufrieden. Das Gespräch lenkte in andere Bahnen ein, berührte die Interessen des Regiments, dem Brincken gegenwärtig nur noch als Landwehroffizier angehörte, und kam im Anschluß daran auch auf seinen Orestes, den Rittmeister von Werder; dabei fiel ihm plötzlich das noch unvollendete Schreiben an diesen ein, und er griff nach seiner Brieftasche. Diese steckte aber nicht mehr am gewohnten Platz, blieb auch trotz eifrigsten Suchens verschwunden, wie Brincken zuerst wähnte, auf Nimmerwiedersehen. Dann erinnerte er sich, daß sie in dem Cigarrenladen liegen geblieben sein konnte, wo er ihr, zur Aufzeichnung seiner Adresse, eine Visitenkarte entnommen hatte. So wanderten sie ein Stück Weges zurück, fanden auch wirklich die Brieftasche, die der Ladeninhaber sorglich zur Seite gelegt hatte, und landeten endlich im Hôtel du Nord hinter der Speisekarte und einer Flasche goldigen Rauenthalers.

* * *

Der Maskenball kam schnell genug aus Brincken's Gedanken und wurde erst wieder in seine Erinnerung zurückgerufen, als Reudnitz am besprochenen Abend gegen zehn Uhr bei ihm vorfuhr, um ihn zum Curhaus abzuholen. Brincken hatte es sich gerade recht gemüthlich gemacht. Er saß im

bequemen Hausrock, eine persische Decke auf den Knien, bei einem Glase Theepunsch; vor ihm lag eine Anzahl selbstausgeführter Amateurphotographien und Handzeichnungen, mit denen er soeben liebe Reiseerinnerungen aufgefrischt hatte, und daneben ein aufgeschlagenes Buch, mit dessen Hülfe er sich während der nächsten Stunde vollends in die jüngstverlassene Wunderwelt zurückversetzen wollte: Ganzenbach's vortreffliche „Nilfahrt".

Da ertönt ein soldatisch kräftiges Pochen, da erscheint Kamerad Reudnitz, elegant und ballmäßig vom Scheitel bis zur Sohle, im Thürrahmen und bleibt mit verblüffter Miene auf der Schwelle stehen.

„Was Teufel, Brinken, haben Sie denn unsere Verabredung ganz und gar vergessen?"

Resignirt klappt Brinken sein Buch zu und erhebt sich. „Wahrhaftig! Das habe ich, Reudnitz! Aber es fällt mir natürlich nicht ein, wortbrüchig zu werden. Machen Sie die Thür zu und setzen Sie sich einen Augenblick; die Metamorphose soll nur ein paar Minuten kosten."

In weniger als einer Viertelstunde besteigen die Herren ihren Wagen; Reudnitz befindet sich in strahlender Laune. „Wir finden eine Masse netter kleiner Mädchen auf dem Ball", bemerkte er; „und ich lasse Ihnen die Auswahl."

„Danke freundlichst. Habe gar keine Verwendung dafür."

„Meine Cousine Bertha von Fall wird Ihnen schon gefallen, Brinken; sie besucht den Ball in einer größern geschlossenen Gesellschaft, zu der auch wir uns dann ein bischen halten können. Eine reizende, kleine Miß ist auch von der Partie, ein rosiges Ding, das Daisy Osberne heißt, einen Millionenpapa hinter sich hat, aber leider nur sehr gebrochen deutsch spricht", erzählt er. „Da hab' ich mir denn schon neulich ein englisch-deutsches Lehrbuch erstanden und allabendlich mit Todesverachtung darauflos gebüffelt, um meinem halbvergessenen Schulenglisch ein bischen aufzuhelfen. Mehrere nette Phrasen habe ich für heute Abend auswendig gelernt und wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mich nachher noch schnell 'mal überhören wollten."

„Das will ich recht gern, aber mich däucht, Sie kämen mit Ihrem Deutsch bei der Miß am weitesten."

„I am very happy, to see you here!" entgegnet Reudnitz mit Feuer und setzt gefühlvoll hinzu: „You are the most amiable lady in the world, Miss Daisy!"

„Aber, Reudnitz, wird das nicht" —

„You have enchanting eyes, Miss Daisy!" betheuert der Unermüdliche.

„Wenn ich denn durchaus Ihre Miß Daisy vorstellen soll, so muß ich Ihnen jetzt zum mindesten antworten: You are a flatterer, Mr. Reudnitz! und Ihnen den Rücken kehren", sagt Brinken lachend.

Nun ist das Curhaus erreicht, dessen säulengetragenen Vorbau Schaulustige jeden Alters und Standes umlagern. Jeder der vorfahrenden Wagen, die Mühe haben, sich durch den dichten Menschenknäuel vorwärtszuarbeiten, wird mit jubelnden Zurufen begrüßt; je eleganter und abenteuerlicher die daraus hervortauchenden Gestalten sind, um so kräftiger ertönt das Hurrah der Menge. Alle diese Leute, unter denen ein aufmerksamer Blick viele ärmliche Gestalten, viele bleiche, verkümmerte Gesichter entdeckt, sind zufrieden, in dieser Weise an den ihnen versagten Genüssen theilnehmen zu können. Darin liegt etwas rührendes für Brinken, der seine philosophisch-kritische Sonde, wie überall hin, so auch auf dieses rheinische Maskenfest mitbringt.

Unter dem Gros der Miethwagen erblickt man hier und da Equipagen mit Wappenschmuck und betreßten Dienern; alle Stände scheinen sich bei dem Galafest des Prinzen Carneval ein Rendezvous gegeben zu haben. Schon in der Vorhalle wimmelt es von eleganten und originellen Masken. Aus dem großen Mittelsaal tönt den Eintretenden Tanzmusik und fröhliches Stimmgewirr entgegen. Sofort werden die beiden distinguirt aussehenden Herren von unternehmungslustigen Repräsentantinnen des schönen Geschlechts attakirt. Reudnitz zahlt jedes neckisch herausfordernde Wort mit gleicher Münze, Brinken verhält sich reservirt; er bringt gar keine Ballstimmung mit, sondern nur den ehrlichen Willen, dem Kameraden zu Gefallen ein Weilchen mit guter Miene auf dem Ball auszuhalten. So weist er denn ziemlich kühl den hübschen weiblichen Postboten zurück, der ihm ein geheimnißvolles rosenfarbiges Brieflein zustecken will, und läßt sich ebensowenig durch die pikante Marketenderin rühren, die in beredten Worten ihren Feuerwein preist und schon den zierlichen Becher zum Einschenken bereit hält.

„Schauen Sie nur! Das sollen Damen vom Ballet sein", sagt Reudnitz und führt ihn zu einem halben Dutzend zierlicher Libellen, die soeben eine Quadrille beginnen. Der Tanz wird mit bewundernswerther Grazie ausgeführt, und Brinken verfolgt ihn voll Interesse, verspürt aber kein Verlangen nach näherer Bekanntschaft mit einem der luftigen Flügelwesen. Reudnitz verläßt ihn jetzt und stürzt sich auf einen schwarzen Domino mit rother Schulterschleife. „I am very happy, to see you here, Miss Daisy!" hört Brinken ihn versichern und wendet sich lächelnd ab. Er gedenkt noch ein Weilchen den stillen Beobachter zu spielen, um ein Bild vom Ganzen zu gewinnen, das sich mitnehmen und späterhin Schwester Trude schildern läßt. Nach und nach beginnt die alles und alle beseelende Fröhlichkeit auch auf ihn einzuwirken. Der Anblick der phantastischen Gestalten ringsumher regt endlich seine Stimmung an, und sein schönes, braunes Antlitz, das gar manches Frauenauge auf sich zieht und immer neue Angriffe auf seine Freiheit veranlaßt, verliert seinen abweisenden Ausdruck. Aber er will sich dennoch nicht „einfangen" lassen, nicht einmal durch Reudnitzens schöne Cousine.

Gerade als er zu diesem Entschluß gelangt ist, klingt ein von weicher, tiefer Frauenstimme gesprochenes Wort an sein Ohr; ein Wort, das ihn — und vielleicht nur ihn in der Menge — zu elektrisiren vermag. „Salam!" — das Grußwort, das er in Aegypten so oft vernommen, daß es ihm vertraut geworden ist wie ein Heimatslaut. An seiner Seite steht plötzlich, wie aus der Erde emporgewachsen, ein schlankes Weib in der malerischen Tracht der vornehmen Orientalin; es ist verschleiert, aber unter einem schmalen Stirnstreifen schauen ihn ein Paar wunderschöner, langbewimperter Antilopenaugen mit träumerischer Innigkeit an, und durch das duftige Spitzengewebe vermag er den zartrosigen Farbenton und die weichen Conturen des jugendlichen Gesichts zu erkennen.

„Der Nil grüßt dich! Alles grüßt dich, was du im Sonnenlande liebgewannst und treu in der Erinnerung trägst!" sagt sie jetzt, und ihre Armspangen klirren in leiser Musik dazu, unter den sanften Schwingungen des Marabufächers.

„Ich danke dir", entgegnet Brinken lächelnd. „Und weil du mich an so liebes und schönes erinnerst, will ich so galant sein, dich, holde Fatme, oder wie du sonst heißen magst, für echt zu nehmen."

„Ich heiße Suleika", sagt sie einfach. „Und echt, mein Freund, ist alles, was echt beglückt. Das würde ich dir zu beweisen versuchen, trennte uns nicht bereits die nächste Minute wieder."

„Das soll sie nicht!" sagt er im Tone des Mannes, der seinen Willen durchzusetzen gewohnt ist, und zieht mit rascher Bewegung ihren vollen, schön modellirten Arm durch den seinen. „Du sollst bei mir bleiben, Suleika, solange es dir selbst gefällt."

Ein leises Lachen klingt verlockend unter dem Schleier hervor. „Versprich nicht zu viel, mein Freund. Du wirst der Frauen immer bald müde. Und dein kühler Verstand beherrscht allzeit dein Gefühl."

„Du scheinst mich und meinen Charakter recht eingehend studirt zu haben, wennschon dein Exempel nicht genau stimmt", sagt er halb spöttisch, ohne indeß seine Ueberraschung verbergen zu können. Seine Augen suchen immer aufs neue den Schleier des an seiner Seite wandelnden lebendigen »Saisbildes« zu durchdringen. „Sei doch ehrlich, Suleika! Du bist eine gute Deutsche, deine Sprache verräth es ja."

„Ich bin keine Orientalin, aber das kann dir gleichgültig sein. Hauptsache ist, daß ich dich kenne, Hellmuth, besser vielleicht, als du selbst dich kennst, und daß ich in deinem Leben, um nicht zu sagen in deiner Seele, daheim bin."

Brinken antwortet nicht sogleich. Er sinnt ernsthaft darüber nach, wer diese Suleika sein kann, deren weicher, warmer Arm auf dem seinen ruht, deren eigenartig sonore Stimme wunderbar wohlthuend auf seine Nerven wirkt, deren palmenhaft schlanke und zugleich volle Gestalt sich der seinen anpaßt, wie wenn sie von je miteinander durchs Leben gegangen wären. Es geht ein ganz feiner, discreter Duft von ihren Schleiern, ihrem roth-goldenen Gewand aus, und dieser Duft berauscht ihn. Der Maskenball wird zum Märchen für den »Mann des kühlen Verstandes«. Da gerade eine Blumenverkäuferin an ihnen vorübergeht, kauft Brinken einen Strauß von blassen Rosen und Veilchen.

„Die heimatlichen Blumen waren das einzige, was ich in Aegypten entbehrte", sagte er. „Die Blüten des Orients und ihre Sprache blieben meinem Gemüth fremd."

Sie befestigt das Sträußlein in ihrem breiten Gürtel. Nun umspinnt die beiden heimatlicher Veilchenduft, und dabei reden sie vom Morgenland. Das heißt Brinken redet beinahe allein, obschon er sich dessen nicht bewußt wird. Suleika begnügt sich damit, ihn hier und da durch ein geschickt eingeworfenes Wort anzuregen. Ihre Bemerkungen beweisen ihm aber, daß sie am Nil wie er selbst bekannt sein muß. Einmal erwähnt sie auch Shepheard's Hotel und ein ander mal das Museum von Bulak, indem sie scherzend hinzufügt, er habe letzteres allzu flüchtig besichtigt und werde es ein nächstes mal mit mehr Vortheil besuchen, wenn dabei nicht eine gewisse blonde Miß zugegen sei.

Ueberrascht fährt er auf. „So kennst du auch" —

„Miß Mabel Campbell?" vollendet sie gelassen. „Natürlich. Und ich weiß so ziemlich jedes Wort, das du mit ihr auf euerer Fahrt nach den Wasserfällen gewechselt hast."

„So bist du ihre Freundin, von ihr inspirirt?"

„Gewiß nicht. Ich bin ihr unbekannt. Mein Ehrenwort darauf."

„Das Ehrenwort einer Maske" — sagt er ironisch und erschrickt dann über die Wirkung seiner Worte. Ihr Arm zuckt in dem seinen. Sie bleibt stehen — es ist in einem der momentan wenig besuchten Nebensäle — und lüftet secundenlang den verhüllenden Schleier. Er schaut in ein Antlitz, dessen Liebreiz ihm — das weiß er bestimmt — noch nach Jahren in der Erinnerung das Blut schneller kreisen machen wird. Pfirsichzarte Wangen, geistsprühende Augen unter geraden dunkeln Brauen, ein kleiner, wunderschöner Mund, dessen pikanter Ausdruck durch eine winzige dunkle Mouche über der kurzen Oberlippe noch erhöht wird, leuchten ein paar Herzschläge lang vor seinen Augen auf. Vorbei! Die weiße Hülle verbirgt wieder alle Herrlichkeit.

„Gilt nun mein Ehrenwort?" fragt sie mit tiefem Ton.

„Es gilt", antwortet Brinken, noch halb im Banne des Geschauten. So berückend hat er sich Suleika nicht vorgestellt. Sein Wunsch, ihr Incognito zu durchdringen, hat durch ihren Anblick eine bedeutende Steigerung erfahren. Er ist gar nicht angenehm berührt, als plötzlich Reudnitz mit seinem schwarzen Domino am Arm vor ihm auftaucht.

„Suchte Sie schon eine Weile, meinte, seien echappirt. Wollen jetzt ein bischen soupiren, wie?"

„Ich habe wirklich noch gar kein Verlangen danach, Reudnitz."

„Hier heiße ich Charles, Verehrtester."

„Nun, dann nennen Sie mich meinetwegen Osman oder Achmet."

„Osman", sagt Suleika, sanft seinen Arm drückend. Und dann fügt sie halblaut hinzu: „Warum sollen wir Spielverderber sein; die Sache kann ja nicht lange dauern."

So begibt man sich gemeinsam in die Restaurationsräume. Die »geschlossene Gesellschaft«, von der Reudnitz gesprochen hat, nimmt eine lange Tafel ein, an der sich noch Plätze für Osman und Suleika finden. Die Damen entledigen sich nur zum Theil ihrer Masken. Brinken läßt einen prüfenden Blick über die Tischgenossen hingleiten; viele anmuthige Frauen sind offenbar darunter, und er möchte wissen, ob Bertha — nein, nein! Sie kann seine Suleika nicht sein. Seine Suleika verhält sich schweigsam, aber wenn sie ein Wort spricht, so ist es ein zündendes, das zu heitern Gegenreden anregt. „Brinken hat eine superbe Dame!" heißt es im Kreise. Auf Befragen antwortet er lächelnd: „Eine Bekanntschaft von Kairo her — wünscht vorläufig incognito zu bleiben."

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Dr. rer. nat. **Maria Gräfin v. Linden.**

Während der Kampf, der um die sociale Stellung der Frau und ihre Gleichberechtigung mit dem Mann geführt wird, in der Theorie noch nicht entschieden ist, haben die Frauen im letzten Jahrzehnt es doch verstanden, praktisch dem erstrebten Ziel in wesentlichen Punkten näher zu kommen. So ist auch das Studium der Frauen an den Universitäten Deutschlands stetig gewachsen, und bald dürfte es keine Universität mehr geben, die den Frauen ihre Pforten verschließt. Dem Studium der Sprachen und der Literatur ist bald das der Medicin gefolgt, und seit kurzem gibt es auch Studentinnen der [illegible] Naturwissenschaften und der Mathematik. Zu den ersten, die dieses Gebiet den Frauen erschlossen haben, gehört die Zoologin Maria Gräfin v. Linden. Geboren am 18. Juli 1869, hat sie die Vorbildung auf dem Realgymnasium zu Stuttgart genossen, das sie im Frühjahr 1891 mit dem Reifezeugniß verließ, um auf der Universität Tübingen unter der Leitung des Professors Th. Eimer Zoologie zu studiren. Schon im August 1895 hat sie ihre Studien durch die Promotion zum Dr. rer. nat. abgeschlossen; ihre Doctorschrift behandelt „Die Entwicklung der Zeichnung und Sculptur der Gehäuseschnecken des Meeres". Wie Dr. Käthe Windscheid*), die Begründerin und Vorsteherin des Mädchengymnasiums zu Leipzig, die erste Frau war, die in Deutschland zum Doctor der Philosophie promovirt wurde, so ist Gräfin v. Linden die erste Frau, die die Doctorwürde im Gebiet der Naturwissenschaften erwarb; im Sommer 1895 hat dann Frl. Gernet in Heidelberg, ebenfalls als Naturwissenschaftlerin, den philosophischen Doctorgrad erlangt. Seit Herbst 1896 befindet sich Dr. Maria Gräfin v. Linden an der Universität Halle-Wittenberg, wo sie, in Vertretung des beurlaubten Docenten, die Stelle eines Assistenten am Zoologischen Institut bekleidet. Möge sie noch lange zur Ehre der deutschen Frauen und zur Förderung deutscher Wissenschaft wirken! Obiges Bildniß ist nach einer Photographie von Chr. Barth in Tübingen hergestellt.

*) Porträt s. Nr. 2646 vom 17. März 1894.

Moden.

Neue pariser Modenfrisur. — Die Mode hat wiederum einige in die Augen fallende Veränderungen bei der Anordnung der Damenfrisur gebracht, die mit vielem Beifall aufgenommen wurden und bei der eleganten Welt in Paris sofort große Verbreitung gefunden haben, da man sich an der bisherigen, die Ohren ganz verdeckenden, üppig gewellten Frisur, die jedenfalls ein wenig älter machte, gar nicht mehr recht gefallen wollte. Um so lieber kehrt man jetzt zu der früher beliebten Methode zurück, das Haar wieder oberhalb des Ohrs zurückzunehmen und über der Stirn einen Tuff kleiner Löckchen aufzubauschen, was jedem Gesicht einen gewissen jugendlich-frischen Ausdruck verleiht. Neu ist dabei die Art und Weise, das Haar nicht mehr in dichten, reichen Wellen, sondern vielmehr nur ganz leicht, unregelmäßig und kaum merkbar gewellt zu tragen, es jedoch noch ebenso duftig aufzubauschen, während der kleine Chignon nicht mehr am Hinterkopf, sondern hoch und steil auf dem Wirbel angebracht wird. Man steckt ihn aus dem gesammten, zu einer losen Strähne zusammengedrehten Haar her, wie man ohne lange Beschreibung aus den nachfolgenden Abbildungen ersehen kann. [illegible]

Fig. 1. Die Frisur nach ihrer Vollendung.

Neue pariser Modenfrisur.

zeigt die neue Frisur völlig vollendet mit dem vorn und im Nacken lose gewellten Haar und dem fertigen Chignon, der so hoch gesteckt ist, daß er vollständig vom Hut bedeckt wird. Die Herstellung dieser Frisur ist so leicht, daß jede Dame sie ganz bequem ohne fremde Hülfe selbst ausführen kann; man braucht nur die Abbildungen Fig. 2 und 3 etwas aufmerksam zu betrachten, um genau die einfachen, dabei erforderlichen Handgriffe zu erkennen. Zuerst kämmt man das nur ganz leicht gewellte Haar zurück und vom Nacken aus in die Höhe, zieht es aber nicht straff an, sondern hält es im Gegentheil nur lose

Fig. 2 und Fig. 3. Herstellung der Frisur.

und steckt es, wenn es vom Nacken aus möglichst in die Höhe gekämmt ist, mit einem breiten Kamm fest, wie aus Fig. 2 ersichtlich, um der Frisur den nöthigen Halt zu geben. Dann dreht man das ganze Haar gut zusammen, formt eine aufrechtstehende Schlinge aus dem Dreher und windet das Ende um die Basis des Chignons, wie es in Fig. 3 gezeigt ist, um ihn schließlich mit einigen Schildpattnadeln festzustecken, damit er die in Fig. 1 angegebene Form erhält. — Fig. 4 veranschaulicht die nämliche Frisur, für eine Ball- oder Gesellschaftstoilette eingerichtet. Wie bei Fig. 1 ist das Scheitelhaar vorn über der Stirn zu einem Tuff kurzer, zwanglos geringelter Löckchen aufgethürmt, die eine so vortheilhafte Umrahmung des Gesichts abgeben; der Chignon ist noch ein wenig höher aufgesteckt und unten mit einer sehr flachen, eigenartig geformten Bandschleife von der Farbe des Kleides geschmückt, die auf einer großen Vorstecknadel von Schildpatt oder einem Schildkrötkamm befestigt und in der Mitte mit einer Brillant- oder farbigen Juwelenagraffe verziert ist.

Fig. 4. Dieselbe Frisur, mit einer neuen Art Bandschleife verziert, für Ball- und Gesellschaftstoiletten.

Neue pariser Modefrisur.

Concerttoiletten. — In nachstehenden Abbildungen führen wir zwei elegante und geschmackvolle Concerttoiletten vor, die sicherlich Anklang finden werden. Die für eine junge Frau geeignete Toilette A ist aus blaßblauem Taffet gefertigt, und der glatte, mäßig weite Rock hat als einzigen Aufputz ein auf der rechten Seite des Vorderblatts herablaufendes, oben breites, unten spitzes aufgesetztes Paneel von weißer, mit farbigen Flittern benähter und von einem schmalen Spitzenvolant eingefaßter Guipurespitze. Die mit hochreichendem abgerundeten Ausschnitt versehene Schneidertaille aus Taffet hat blusenartig lose Vorder- und Rückentheile aus weißem Seidenmusselin, die von einer Art vorn als spitzige Ecke bis zur Taille herabreichendem, unter den Armlöchern verrundetem Koller aus flitterbesetzter und spitzenumrandeter Guipure bedeckt werden; dieser Guipurekoller ist auf der rechten Achsel festgenäht und wird, nachdem die Taille in der Mitte zugehakt worden, auf der linken Achsel mit einem Haken an einer dort befindlichen Oese befestigt. Die enganliegenden Ellbogenärmel von Taffet haben auf den Schultern kurze drapirte, mit crèmeweißen Atlasrosetten geschmückte Puffen und sind am Handgelenk mit Spitzenvolants garnirt. — Die für ein junges Mädchen bestimmte Toilette B aus rosenrother Bengaline hat einen vorn völlig glatten, hinten in tiefe Falten gelegten, aus fünf abgeschrägten Bahnen gefertigten Rock; die unter den Rock tretende Taille ist im Rücken aus dem Ganzen gearbeitet, während die in der Mitte geschlossenen Vordertheile noch unten in Falten geordnet und oben kollerartig mit venezianischer Guipure überzogen sind. Ein bauschiges, mit einer Stoffrosette und goldener Schnalle geschlossenes Fichu umrahmt den Guipureausputz; in ganz ähnlicher Weise ist der drapirte breite Stoffgürtel vorn mit einer großen Rosette und einer Goldschnalle geschlossen, und auch an den kurzen Puffen über den anschließenden Ellbogenärmeln wiederholt sich die mit einer halben Rosette und Schnalle befestigte Draperie. Der Stehkragen und die Aermel sind mit Spitzenkrausen garnirt.

A Concerttoilette aus blaßblauem Taffet für eine junge Frau.

Concerttoiletten.

Die Tänze bei den Hofbällen wechseln, wie alles andere, mit dem Zeitgeschmack. Während in den letzten Jahren Menuet und Gavotte die Lieblingstänze waren und von der modernen Jugend mit aller Grazie der Ahnen aus der Rococozeit getanzt wurden, schienen sich diese altmodischen Tänze schließlich doch nicht behaupten, sodaß man wieder mehr zur Quadrille, dem Contretanz und neuerdings vor allem zu den Rundtänzen zurückkehrte. In Stuttgart zum Beispiel ist diesen Winter der langsame Walzer nach Wiener Art, den die Königin wie ihre Stieftochter, Prinzessin Pauline von Württemberg, sehr gern tanzen, zum Hoftanz erhoben worden. Am Berliner Hof ist dagegen dieser langsame Walzer wenig beliebt, und man pflegt nach der Walzermusik Galop zu tanzen; ebenso wird in Schwerin bei den Hofbällen und den Bällen der vornehmen Gesellschaftskreise nie Walzer getanzt.

Neue Tanzkarten. — Auch der Tanzkarten hat sich die Mode bemächtigt und sucht hin und wieder Neuerungen auf diesem Gebiet zu schaffen. Im Anfang, als die Tanzkarte erst aufkam, war sie einfach glatt und enthielt nur das Verzeichniß der für den betreffenden Ballabend in Aussicht genommenen Tänze; dann begann man künstlerische Verzierungen auf der Außenseite anzubringen, und später kamen zusammengefaltete Karten in Form eines Büchleins an die Reihe. Jetzt bringt die neuste Mode weiße oder crèmefarbige Karten, die in der Mitte oder an einer Ecke der Außenseite mit einem kleinen Medaillonbild in Sepia oder Kupferdruck geschmückt sind. Für diese zierlichen Bildchen sind namentlich ländliche Scenen beliebt, zuweilen sieht man auch Tänzer in altmodischer Tracht oder tanzende Gruppen im Garten oder im glänzend decorirten Ballsaal; durchweg wird aber ein künstlerischer Effect angestrebt.

B Concerttoilette aus rosenrother Bengaline für ein junges Mädchen.

Concerttoiletten.

Elegante Abendmäntel für Ball, Concert und Theater. — Die hier beigegebenen Bilder sollen unsere Leser mit den verschiedenartigen neusten Formen von eleganten Abendmänteln für Ball, Concert und Theater bekannt machen. Fig. 1 zeigt einen reizenden Ballmantel aus grünem leichten sogen. Liberty-Sammt mit Aufputz von weißen Spitzen und Hermelinpelz. Der Umhang besteht aus einem breiten kragenartigen Volant von plissirtem Sammt, der oben an einen runden Koller angesetzt ist. Darüber fällt ein weißer, auf dem Koller in schmale Falten gezogener Spitzenvolant als zweiter Kragen; der hohe Mediciskragen besteht gleichfalls aus Spitze und ist mit Hermelin gefüttert, während breite Revers aus demselben Pelzwerk vorn herunterlaufen. Zwischen den Revers und dem Mediciskragen dienen Rosetten aus grünem Sammtband als Deckung des Schlusses; das weiße Atlasfutter des Mantels ist mit breiter Spitze überzogen. — Der lange Mantel Fig. 2 aus maisfarbigem, mit flammenartig broschirtem Seidenstoff ist in Form einer Pelisse geschnitten und öffnet sich im Rücken vom Saum bis zur Taille, um dem Kleiderrock genügenden Raum zu geben. Das Rückentheil bildet zu beiden Seiten dieser Oeffnung zwei große Falten, die in der Taille durch eine mächtige, von einer Strassschnalle gehaltene schwarze Sammtschleife zusammengefaßt sind. Die Schultern bedeckt ein breiter eckiger Kragen von maisgelbem Atlas mit Guipureüberzug und schwarzem Federbesatz, der auch den hohen Mediciskragen umgibt. — Völlig neu und eigenartig ist der Umhang in Form einer losen weiten Jacke, wie Fig. 3 sie darstellt. Der dazu erwählte Stoff ist rothvioletter gemusterter Sammt mit Chinchillabesatz und einer Weste aus weißem Atlas mit Guipureüberzug; der Rücken fällt sackartig gerade, die losen Vordertheile öffnen sich nach unten vorwärts über dem Westenschluß. Die sehr weiten Aermel haben Chinchilla-Aufschläge, der hohe Mediciskragen ist mit demselben Pelzwerk gefüttert. — Fig. 4 ist ein langer, hinten über dem Kleiderrock offener Mantel aus rehbraunem Sammt mit Atlasfutter, an den Kanten und Nähten mit schmalen Zobelpelz besetzt. Er schließt vorn herunter, hat keulenförmig geschnittene, mit schwarzer Stickerei verzierte weite Aermel und ist im Rücken faltig an den glatten Koller angenäht, der mit den Vordertheilen und dem hohen Kollerkragen aus einem Stück gearbeitet ist.

Fig. 1. Ballmantel aus leichtem grünem Sammt mit Garnirung von Spitzen und Hermelin.

Elegante Abendmäntel für Ball, Concert und Theater.

Fig. 2. Abendmantel für Concert und Theater aus gemusterter maisgelber Seide mit schwarzem Federbesatz.

Kleiderreform in Schweden. — Der schwedische Kleiderreformverein hat kürzlich in Stockholm eine außerordentliche, starkbesuchte Versammlung abgehalten, um darüber zu berathen, wie es anzufangen sei, die Frauenwelt zu einer ordentlichen Kürzung der Kleiderröcke zu veranlassen. Nachdem verschiedene Redner und Rednerinnen ihre Ansichten über diesen wichtigen Gegenstand ausgesprochen und befürwortet hatten, nahm die Versammlung zuletzt einstimmig einen Beschluß an, der dahin lautete, daß die Röcke der Frauen und Mädchen nur so lang sein dürften, daß ihr Saum um 10 bis 12 Cmtr. vom Fußboden absteht. Alle anwesenden Damen versprachen dieser Bestimmung Folge zu leisten, und schließlich zeigten sich unter allgemeinem Beifall der Versammlung einige junge Damen in dem gekürzten Reformkleid.

Blau und Grün, die schon im verflossenen Jahre namentlich als ineinander verschwimmende Farben in Changeantseide oder in ganz dunklen schottischkarirten Stoffen zusammengestellt wurden, verbindet man auch heuer wieder mit großer Vorliebe ebenso wie Violett und Glasblau, und zwar bei den elegantesten Toiletten. Wir sahen beispielsweise ein schönes Gesellschaftskleid aus schwerer broschirter Seide, die grüne Guirlanden auf blauem Grund zeigte. Die oben plissirte, unten kreuzweise übereinandergehende Taille war von einem breiten grünen Sammtgürtel umgeben und öffnete sich über einem in Querfältchen gelegten Latz von blauer Seide; die engen Aermel hatten kurze Achselpuffen, über die drapirte Epauletten fielen, und waren am Handgelenk in viereckige, über die Spitzenmanschetten fallende Zacken getheilt.

Fig. 3. Lose Jacke aus rothviolettem gemustertem Sammt mit Chinchilla- und Spitzenbesatz.

Fig. 4. Langer Mantel aus rehbraunem Sammt mit Besatz von schmalen Zobelpelz.

Elegante Abendmäntel für Ball, Concert und Theater.

Seidene Westen sind die neuste Errungenschaft auf dem Gebiet der Herrenmoden, und da sie vom Prinzen von Wales, dem Tonangeber der englischen Männermode, in Aufnahme gebracht wurden, so läßt sich denken, mit welchem Eifer das elegante London bestrebt ist, seinem Vorbild hierin zu folgen. Zu Beginn der Wintersaison bemerkte man mit Staunen, daß der Prinz von Wales zum abendlichen Gesellschaftsanzug nur noch seidene Westen zu tragen begann, die sämmtlich aus Matelasséstoff, einer Art gesteppten dicken Seidengewebe, gearbeitet und zum Theil in schwarzer, zum Theil in weißer Farbe, hier und da auch in elfenbeinartiger Nuance gewählt waren. Bei Besuchen, die der Prinz am Tage abstattete, pflegte er außerdem schwarzseidene Westen mit eingewebten rothen Tupfen zu tragen. Sein von allen Seiten bestürmter Leibschneider gestand, daß der Prinz zu Beginn des Winters zwölf seidene Westen in den verschiedensten Arten bestellt habe; seither ist in London der Matelasséstoff enorm im Preise gestiegen, und alle großen Schneiderwerkstätten sind so mit Aufträgen überhäuft, daß sie nicht genug seidene Westen zu liefern im Stande sind.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

TROCKEN

Trocken

HENKELL SEKT.

Henkell & Co. Mainz

Friedrichshaller

Neue Quelle

„Wirkung sicher, mild und angenehm."*)

„Kein anderes abführendes Wasser ist so verdaulich."*)

„Namentlich zu längerem Gebrauch allen anderen Bitterwässern vorzuziehen."*)

Natürliches Bitterwasser.

Von den Aerzten allseitig verordnet bei Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magenkatarrh, Frauenkrankheiten, trüber Gemüthsstimmung, Leberleiden, Fettleibigkeit, Gicht, Blutwallungen u. s. w. — Vorräthig in Brunnenhandlungen, Apotheken ꝛc.; wo nicht zu haben, verschickt 4 Flaschen franco gegen Einsendung von 2,50 M.

Die Brunnen-Direction: C. Oppel & Co., Friedrichshall, S. M.

*) Sätze aus Gutachten berühmter Aerzte.

TIROL

Herrliches Alpenland, **Aufenthalt für jede Jahreszeit!**
Waldreiche **Sommerstationen** — **Heilbäder** — **Mineralquellen.**
Höhen-Curorte, Hoch-Touren, Gletscher, Dolomiten.
Frühjahrs- und **Herbst-Uebergangsstationen.**
Winter-Curorte mit südlichem Klima.
(Directe Zugsverbindungen ohne Wagenwechsel.)

Hotel-Prospecte, Sommerfrischverzeichniss und Auskünfte jeder Art gegen Rückporto gratis durch die Fremdenverkehrs-Bureaux in Innsbruck, Bozen und Riva.

Kur- und Wasser-Heilanstalt
Brunnthal-München
Sanatorium speciell für Nerven- und Verdauungs-Leidende.
Ruhige, idyllische Lage.
Sommer- u. Winter-Kur.
Prospecte gratis.

Dr. Oetkers
Backpulver à 10 Pfg.
Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Migränin

gegen
Kopfschmerzen jeder Art.

Dargestellt von den Höchster Farbwerken in Höchst a. M.

Ostende (Belgien).

Club Privé du Kursaal,
mit denselben Zerstreuungen wie zu Monte Carlo.
das ganze Jahr hindurch geöffnet.
Man schreibe an den Herrn Secrétaire wegen der Aufnahme-Formalitäten.

Heilanstalt für
Hautkrankheiten.
Sorgfältige specialärztl. Behandlung.
Leipzig-Lindenau, Dr. med. Isis.

Marienbader Reductions-Pillen

für **Fettleibige.**

Ordination des Herrn Kaiserl. Rath
Dr. Schindler-Barnay
em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf-Stiftung
in Marienbad.

In allen namhaften Apotheken vorräthig.

Hauptdepôt: Berlin, Drogerie, H. Barkowski.

Bilz' Naturheilanstalt

Sanatorium Dresden-Radebeul.

2 Anstaltsärzte.

Bilz, Naturheilkunde. Bestes Krankenbuch z. Selbstbehandl.

Sanatorium Schloss Niederlössnitz

Station Kötzschenbroda bei Dresden
NATURHEILANSTALT.
Vorzüglich eingerichtet für **Winterkuren**, Bäder im Sanatorium, Centralheizung, elektr. Beleuchtung, Preise mässig. Prospecte frei. (353)
Dir. Arzt **Dr. med. Beyer**, früher Ass.-Arzt des Herrn Dr. Lahmann.

Zur **Weinbereitung** aus Trauben, Rosinen, Obst — nach Vorschrift — erth. Anleitung und Specialvorschriften, sowie für Branntweine, Oele und Essenzen, Essigsprit, Hefen, Nahrungs- und Genussmittel.
Erwerbs-Katalog! gratis und frei.
Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg.

Hotel Pension Tellenbach
ROM

Due Macelli 66 67, Piazza di Spagna.
Altrenommirtes Haus ersten Ranges.
Sonnige, gesunde Lage nahe Pincio. 100 Zimmer und Salons mit Balcons. Bäder. Personenaufzug. Mässige Preise auch für Passanten. **Omnibus an der Bahn.**
Neue Direction: J. Albrecht.

PRECIOSA VIOLETTE
ED. PINAUD
PARIS

Erfrischende, abführende Fruchtpastille

TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen **VERSTOPFUNG**
Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden.
PARIS, 33, Rue des Archives. — *In allen Apotheken.*

Naturheilanstalt „Quisisana"

San Remo, italienische Riviera.

Geeignetstes, vorzüglichst ausgestattetes Winterheim für alle chronisch Kranken. Prachtvolle Lage zwischen Alpen und Meer. Alle Naturheilfactoren vorhanden. Prospect frei. Aerzte: **Dr. Max Böhm** und **Dr. Möller.** (174)

Kronen-
Nuß-Extrakt
Haar-Farbe

Zur Pflege der HAUT ist das beste Produkt die
CRÈME SIMON
Unübertroffen für den TEINT und für die Toilette des Gesichts und der Haende
Nur echt mit der Unterschrift: Simon

EAU DE COLOGNE
RÉGINA
GELLÉ FRÈRES
6, Avenue de l'Opéra, 6
PARIS

Haar-Feind von Franz Schwarzlose entfernt alle lästigen Gesichts- u. Armhaare sicher sofort und unschädlich. Dose 2 M. Nur Berlin, Leipzigerstr. 56 (Colonnaden).
Enthaarung.

Dr. J. Schanz & Co.
Patente

rührige Vertreter.

Eine in Deutschland und Oesterreich-Ungarn seit Jahrzehnten aufs vortheilhafteste eingeführte und bekannte
Export-Buchhandlung
sucht zu höchsten Provisionssätzen erfahrene, thätige Vertreter und Reisende.

Leistenbruchband
„Perfectiv"
D. R. Patent 83144.
Das beste der Neuzeit.
Man verlange Preisliste vom Erfinder
Dr. med. H. Wolfermann,
Orthopäd und Bandagist,
Straßburg i. Elsaß. (346)

Haasenstein & Vogler A. G.

Aelteste Annoncenexpedition,

Abfassung und augenfälligstes Arrangement.

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Illustrationen und Artikel vorbehalten.

Nr. 2800. 108. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis dieser Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin. — 25. Februar 1897.

Die Feier am Grabe Melanchthon's in der Schloßkirche zu Wittenberg am 16. Februar. Originalzeichnung von E. Limmer. (S. 246.)

Die militärische Leistungsfähigkeit Griechenlands und der Türkei.

(Hierzu die beiden Seitenbilder auf S. 242 u. 243.)

Seit Monaten stehen die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel und auf Kreta im Vordergrund des politischen Interesses, denn sie gefährden den Frieden Europas. Besonders ist dies der Fall, seit die aufständische griechische Bevölkerung jener Insel den Anschluß an Griechenland auf ihre Fahnen geschrieben und das Vorgehen der Regierung dieses letztern Staats die Kriegsgefahr direct heraufbeschworen hat. Damit ist aber die Frage auf dem Punkt angelangt, wo es nützlich sein dürfte, sich das militärische Stärkeverhältniß der beiden zunächst betheiligten Mächte, Griechenlands und der Türkei, zu vergegenwärtigen.

Die griechische Armee ist das Product wiederholter Umformungen, die sie seit den zwanziger Jahren bis zum Jahre 1882 unter Mitwirkung französischer und bairischer Instructeure durchgemacht hat. In dem letztgenannten Jahr erhielt sie ihre heutige Organisation auf der Grundlage der schon 1878 eingeführten allgemeinen Dienstpflicht. Diese währt, mit dem 21. Lebensjahr beginnend, 30 Jahre und umfaßt 2 Jahre im stehenden Heer, 10 Jahre in der Reserve, 8 Jahre in der Territorialarmee und 10 Jahre in deren Reserve. Im Laufe dieser Zeit dürfen die der Reserve angehörigen Mannschaften zu je zwei vierzehntägigen Uebungen einberufen, auch unter besondern Umständen ihr jüngster Jahrgang nach vollendeter Dienstzeit im stehenden Heer ausnahmsweise 3 bis 6 Monate bei den Fahnen zurückbehalten werden. Dagegen ist die Territorialarmee zu Uebungen nicht verpflichtet, überhaupt dient sie im Kriegsfall vorzugsweise Besatzungszwecken, darf indeß auch zu Operationen im Feld herangezogen werden, ihre Reserve indeß nur, wenn die Jahrgänge der Territorialarmee nicht ausreichen. Eine militärische Organisation besitzt diese letztere nicht.

Das Offiziercorps ergänzt sich aus der Militärschule von Evelpidon zu Athen, deren fünf Jahrgänge den Bedarf indeß nicht zu decken vermögen. Neben den Berufsoffizieren werden seit zehn Jahren auch Reserveoffiziere ernannt, die aus verabschiedeten Offizieren, frühern Einjährig-Freiwilligen und besonders befähigten Individuen des Unteroffizierstandes hervorgehen. Die Unteroffiziere gehen aus der in Athen befindlichen Unteroffizierschule hervor, die Mehrzahl wird indeß aus dem Stand der Mannschaften zu dieser Charge befördert. An sonstigen Schulen bestehen in Athen eine Reitschule und eine Schießschule zur Heranbildung des nöthigen Lehrpersonals.

Oberster Kriegsherr ist der König, höchste Behörde das Kriegsministerium, dem die 3 Militärdivisionen zu Larissa, Missolunghi und Athen unterstellt sind.

Die Infanterie zählt 10 Regimenter zu je 3 Bataillonen und einer Kopfstärke von rund 1200 Mann, außerdem 8 Bataillone Jäger zu je rund 420 Mann. Bei der Mobilmachung verstärkt sich jedes Infanterieregiment und Jägerbataillon durch Einziehung von Reserven auf 3000, bezw. 1000 Köpfe. Daneben werden noch 15 Infanterie- und 1 Jägerbataillon neu aufgestellt.

An Cavalerie sind nur 3 Regimenter mit einer Friedensstärke von 380 Mann, an Artillerie 3 Regimenter mit zusammen 11 fahrenden und 9 Gebirgsbatterien, 1 Handwerks- und 1 Traincompagnie vorhanden. Bei der Mobilmachung werden die Cavalerieregimenter auf 600 Pferde verstärkt, 3 Schwadronen neu aufgestellt. Letzteres geschieht auch bei der Artillerie, wo 10 Batterien neu formirt werden.

Das einzige vorhandene Genieregiment zählt 2 Bataillone zu 4 und 5 Compagnien und 1 Telegraphencompagnie. Ein 3. Bataillon wird bei der Mobilmachung aufgestellt.

An Truppen erster Linie kann Griechenland hiernach 38000 Mann Infanterie mit 1800 Reitern und 120 Geschützen aufstellen, hinter denen eine Reserve von 16000 Mann Infanterie mit 450 Reitern und 60 Geschützen steht, dennoch hofft man die Armee auf mehr als 200000 Mann mit 2700 Reitern und 180 Geschützen bringen zu können, obgleich vorläufig nicht mehr als 110000 Mann ausgebildete Truppen vorhanden sind.

Die Uniformirung ist derjenigen der französischen Armee nachgebildet, nur die Jäger tragen nationale Kleidung. An Waffen führen alle Fußtruppen das Gras-Gewehr, die Cavalerie den Gras-Carabiner, die fahrenden Batterien Krupp'sche 8,7-Cmtr.-, die Gebirgsbatterien 7,5-Cmtr.-Geschütze. Griechenland besitzt nur eine Festung, Nauplia, außerdem einige Forts und Batterien bei Volo und am Piräus, die mit Krupp'schen Geschützen armirt sind.

Von der Kriegsflotte ist nicht viel zu sagen; sie zählt nur 3 Thurmpanzerschiffe, 1 Panzercorvette, 2 Kreuzer, 1 Panzerkanonenboot, 2 Corvetten, 16 Kanonenboote mit 32709 Tonnen Wasserverdrängung, 55 schweren und 106 Hülfsgeschützen, außerdem 28 Torpedoboote. Die Fahrzeuge sind zum Theil veraltet.

Wenden wir uns nun der Türkei zu, so sind auch hier Wandlungen zu verzeichnen, die, vom Ende des Russisch-türkischen Kriegs ausgehend, unter Leitung deutscher Offiziere manches gute geschaffen haben, wegen Geldmangels und Widerstands alttürkischer Elemente indeß noch immer nicht zu einem endgültigen Abschluß haben geführt werden können.

Die Militärdienstpflicht ist für alle Moslims obligatorisch (Christen zahlen eine Wehrsteuer) und währt, vom 21. Lebensjahr beginnend, 20 Jahre, von denen im stehenden Heer (Nizam) bei der Infanterie 3, bei den andern Waffen 4 Jahre, 3, bezw. 2 Jahre in der Reserve (Ichtiad), 8 in der Landwehr (Redif) und 6 im Landsturm (Mustahfiz) abzuleisten sind. Anders die Marine, deren Gesammtdienstzeit nur 12 Jahre beträgt, von denen 8 Jahre activ und 4 Jahre in der Reserve abzudienen sind. Das stehende Heer erhält auf diese Weise eine Kopfstärke von annähernd 210000 Mann, die im Kriegsfall durch Einziehung der Reserven die Aufstellung einer Feldarmee von etwa 530000 Mann ermöglicht, von denen indeß nur die Hälfte gut, ein Viertel minderwerthig und das letzte Viertel ungenügend ausgebildet, daher nur zu Ersatzzwecken geeignet ist.

Aehnlich verhält es sich mit den rund 600000 Mann zählenden Redifs, die alle zwei Jahre zu vierwöchigen Uebungen einberufen werden. Von ihnen ist nur die kleinere Hälfte und von den auf 300000 Mann zu berechnenden Mustahfiz nur die Hälfte vollständig ausgebildet, sodaß von der auf 1490000 Streiter zu bemessenden Kriegsstärke der Türkei insgesammt nur 710000 gut, 130000 minderwerthig und 650000 Mann ungenügend ausgebildet sind.

An Militärschulen sind 28 Elementarschulen und zwei höhere Schulen vorhanden, von denen letztere je eine für Infanterie und Cavalerie, bezw. Artillerie und Ingenieure bestimmt sind und etwa 15 Proc. des Offiziersersatzes liefern. Der Rest der Offiziere geht aus dem Unteroffizierstand hervor und ist namentlich bei der Infanterie stark vertreten. Die Heranbildung von Reserveoffizieren ist vorläufig noch Project. Das stehende Heer zählt 15 Jägerbataillone, 2 Zuavenregimenter zu je 2 Bataillonen, 68 Infanterieregimenter zu je 4 und 3 zu je 3 Bataillonen, außerdem 17 selbständige, insgesammt also 297 Bataillone mit einer Friedens-Sollstärke von 800 Köpfen beim 2. und 3., von 500 Köpfen beim 1. und von 400 Köpfen bei den übrigen Corps und Divisionen, doch werden diese Zahlen niemals erreicht. Die Cavalerie setzt sich aus 39 Regimentern zu je 650 Pferden, die Artillerie aus 5 Abtheilungen reitender, 32 Regimentern, bezw. 3 Divisionen fahrender und Gebirgsartillerie mit zusammen 15 reitenden, 169 fahrenden und 44 Gebirgsbatterien zu je 6 Geschützen, die Festungsartillerie aus 5 Regimentern zu 4 und 3 Bataillonen, die Genietruppen aus 4 Feldpionnierbataillonen mit 3 Sappeur- und 4 Telegraphisten-Compagnien, ferner 16 Compagnien Festungspionnieren zusammen. Daneben bestehen noch 4 Bataillone Zeugartillerie und eine Trainabtheilung.

Alle diese Truppen gliedern sich in 7 Armeecorps, der Nummerfolge nach, mit den Stabsquartieren Konstantinopel, Adrianopel, Monastir, Erzerum, Damaskus, Bagdad und Jemen, bezw. die 3 selbständigen Divisionen Hedschas, Tripolis und Kreta, von denen die ersten 6 Corps jedes 2 Infanteriedivisionen zu je 2 Brigaden, jede zu 2 bis 3 Regimentern, außerdem 1 Schützenbataillon, 1 Cavaleriedivision zu 3 Brigaden, 3 Artilleriebrigaden zu je 2 Regimentern, zu je 2 Abtheilungen, jede davon zu 3 Batterien, nebst 1 reitenden Abtheilung, 1 Geniebataillon und 3 Traincscadrons besitzt, wogegen das letzte Corps erheblich schwächer an Cavalerie und Artillerie ist. Da die Liniencavalerie indeß zur Aufstellung der Cavaleriedivisionen nicht ausreicht, so ist im 4. Corpsbezirk (Erzerum) eine Art Miliz-(Hamidie)Cavalerie mit Hülfe der eingeborenen Kurdenstämme aufgestellt, die bisjetzt gegen 60 Regimenter zu je 600 Reitern zählen soll.

Bei der Mobilmachung stellt jedes der 6 ersten Corps 4 Divisionen Redifs auf, zu denen schon im Frieden die nöthigen Stämme an Chargen vorhanden sind und das stehende Heer die zugehörige Cavalerie und Artillerie — für jede Division 1 Artillerieregiment — abgibt. Die Stärke der Bataillone schwankt zwischen 600 und 1000 Mann.

Der Landsturm (Mustahfiz) formirt ebenfalls Bataillone von 600 bis 1000 Mann und wird als Besatzungstruppe verwendet.

Die Feldarmee ist durchgehend mit Mauser-Gewehren von 9,5 Mmtr. und 7,65 Mmtr. Kaliber bewaffnet, eine Umwandlung des erstern in das letztere Gewehr in der Durchführung begriffen. Die fahrenden Batterien besitzen Krupp'sche Geschütze von 8,7 Cmtr., die reitenden von 7,5 Cmtr. und die Gebirgsbatterien von 6,3 Cmtr. Kaliber.

Das Material der türkischen Flotte ist stark veraltet, immerhin zählt sie noch 7 Geschwader Panzer, 7 Corvetten, 1 Kanonenboot, 3 Monitors, zusammen 18 Panzerschiffe mit 151 Kanonen, ferner 2 Fregatten, 1 Kreuzer, 11 Corvetten, 4 Kanonenboote, 22 Avisos, 2 Torpedojäger, 30 Torpedoboote mit 83 Kanonen. Vier der Panzerschiffe befanden sich in den letzten Jahren im Umbau, 3 weitere Panzer dem Vernehmen nach bis vor kurzem noch im Bau.

Ist nun auch die Türkei angesichts der Zustände in Armenien voraussichtlich kaum in der Lage, für den Augenblick andere als den Bezirken des 1., 2. und 3. Armeecorps*) entnommene Truppen aus dem asiatischen Theil ihrer Besitzungen heranziehen zu können, so läßt sich doch schon aus dem, was wir über die Kräfteverhältnisse der beiden Staaten ausgeführt haben, erkennen, daß Griechenland ohne fremde Hülfe nicht daran denken kann, den Kampf mit dem türkischen Nachbarstaat mit Aussicht auf Erfolg zu bestehen; zumal wenn man auch die taktische Ueberlegenheit der türkischen Armee in die Wagschale wirft, wie sie durch die viel längere Dienstzeit, die Abhaltung regelmäßiger Uebungen bei den Redifstruppen, die Bereithaltung von Stämmen für die Kriegsformationen und ein nach jeder Richtung vorzügliches Soldatenmaterial gewährleistet wird.

N. v. E.

*) Alle 3 Corps garnisoniren zu beiden Seiten des Bosporus und der Dardanellenstraße im europäischen und asiatischen Theil der Türkei.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Der Reichstag verwendete in der verflossenen Woche noch die drei ersten Sitzungen zur weitern Berathung des Militäretats. In der Sitzung am 15. Februar wiederholte zunächst Bebel seine frühern Behauptungen über die Mishandlungen der Soldaten. Ihm gegenüber stellten der preußische Kriegsminister v. Goßler und der sächsische Oberstlieutenant Graf Vitzthum v. Eckstädt seine falschen Angaben, insbesondere über die Ursachen der Selbstmorde, richtig, ebenso Graf v. Roon und Dr. Hasse. Frhr. v. Stumm charakterisirte das Verhalten des ehemaligen [illegible] Stöcker gegen ihn als Verbreitung bewußter Unwahrheiten. Schließlich wurde das Gehalt des Kriegsministers bewilligt. Fritzen vom Centrum wünschte in der Sitzung am 16. beim Titel Militärärzte eine Gleichstellung namentlich der Oberstabs- und Stabsärzte mit den gleichklassigen Frontoffizieren im Gehalt. v. Podbielski gab eine Uebersicht über die noch geplanten Kasernenbauten, aus der hervorgehoben sei, daß nach Abzug von 38 Mill., die von den betreffenden Gemeinden getragen werden, noch 120 Mill. ℳ aufzuwenden sind. Eine Resolution v. Vollmar's betreffs Einschränkung der [illegible] wurde an die Budgetcommission verwiesen, eine solche v. Podbielski's zur Erhöhung der Vorspannvergütungssätze angenommen. In der Sitzung am 17. wurden endlich sämmtliche Ansätze des Ordinariums und des Extraordinariums nach den Anträgen der Budgetcommission erledigt. Nur die erste Baurate für eine Artilleriekaserne in Darmstadt fand, trotz eifriger Befürwortung durch den Kriegsminister v. Goßler und obgleich dieselbe in der Commission bewilligt worden war, nicht die Zustimmung des Hauses; sie wurde mit 119 gegen 92 Stimmen abgelehnt. Auf der Tagesordnung der Sitzung am 18. stand zunächst die [illegible] der Conversionsvorlage, die trotz einiger Bedenken Eugen Richter's nunmehr endgültig erledigt wurde. Darauf folgte die von den Conservativen eingebrachte Interpellation über den Stand der Vorlage betreffs Organisation des Handwerks. Staatssecretär v. Boetticher erklärte, daß die gewünschte Vorlage spätestens Mitte März dem Reichstag zugehen werde, und rechtfertigte die Verspätung mit der Schwierigkeit des Stoffes. Dr. Pachnicke kritisirte den veröffentlichten preußischen Entwurf in absprechender Weise als bureaukratisches Machwerk. Ihm antwortete der Conservative Jacobskötter in gleichem Ton. Nach längerer Debatte wurde die Besprechung geschlossen und die Berathung des Etats fortgesetzt, und zwar zunächst derjenige des allgemeinen Pensionsfonds. Die Freisinnigen beantragten hierzu eine Resolution, die eine Verminderung der Offizierspensionen fordert. Die Vertreter der preußischen und der württembergischen Militärverwaltung erklärten die Annahme, daß die Zahl der Pensionirungen zugenommen habe, für unbegründet. Alsdann folgte in der Sitzung am 19. die am letzten Schwerinstag zum zweiten mal abgebrochene Discussion des socialdemokratischen Antrags auf gesetzliche Einführung des Achtstundentags für die Arbeiter. Dr. Hitze vom Centrum beantragte abermals die Festsetzung einer Maximal-[illegible]arbeitszeit von 63 Stunden und wollte für den Fall der Ablehnung dieses Antrags in einer Resolution das Verlangen nach Erhebungen ausgesprochen haben, in welchen Betrieben durch übermäßige Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet werde, und auf Grund dieser Erhebungen den Erlaß von Verordnungen nach § 120e der Gewerbeordnung. Dieser Eventualantrag, für den sich v. Heyl und Frhr. v. Stumm namens der Nationalliberalen und der Reichspartei erklärten, wurde auch angenommen. Darauf folgte die erste Berathung des vom Centrum und von den Conservativen eingebrachten gleichlautenden Margarinegesetzentwurfs. Staatssecretär v. Boetticher erklärte sich mit der Verweisung der Vorlage an eine Commission einverstanden, die denn auch erfolgte. In der Sitzung am 20. wurde der Etat des allgemeinen Pensionsfonds weiter berathen. Hierzu beantragte der süddeutsche Volksparteiler Haußmann eine Resolution betreffs Verminderung der Zahl der Offiziersverabschiedungen, während Gröber vom Centrum eine andere einbrachte, dahin lautend, daß die vom Bundesrath festzustellenden Grundsätze über die Anstellung von Militäranwärtern im Communaldienst eine Fassung erhalten möchten, die eine [illegible] Einschränkung des communalen Selbstverwaltungsrechts [illegible] und die Verschiedenheit der Verhältnisse thunlichst berücksichtige. In der Debatte erklärte Galler, daß man im württembergischen Offiziercorps wegen des mit Preußen getroffenen Abkommens über ein gemeinsames Avancement höchst verstimmt sei, welcher Behauptung der württembergische Kriegsminister Schott v. Schottenstein widersprach. Der preußische Kriegsminister v. Goßler führte aus, daß man die Sache nicht auf die Spitze treiben solle. Es liege doch nicht das Recht nur beim Reichstag, es beständen noch Rechte des Kaisers, die nicht angetastet werden könnten. Kein Offizier sei berechtigt, Beförderung nach der Anciennetät zu verlangen und den Abschied zu beanspruchen, wenn er übergangen werde. Schließlich wurde der Pensionsetat genehmigt, die Resolution Haußmann gegen die Stimmen der freisinnigen Volksparteiler und der Socialdemokraten abgelehnt, dagegen gelangte diejenige Gröber's fast einstimmig zur Annahme. Am 22. wurde mit der Berathung des Etats des [illegible] begonnen.

Der Margarinegesetzentwurf im preußischen Herrenhaus. — In der Sitzung des preußischen Herrenhauses am 19. Februar beantragte Graf [illegible], die Staatsregierung zu ersuchen, dem im Reichstag eingebrachten Margarinegesetzentwurf im Bundesrath zuzustimmen. Er wies in der Begründung seines Antrags auf das Beispiel Amerikas und Dänemarks hin, wo [illegible] gegen die Margarine erlassen seien. Der Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein-Loxten erkannte die Nothwendigkeit eines solchen Gesetzes an. Die preußische Regierung werde dem im Reichstag vorliegenden Antrag, die Forderung getrennter Verkaufsräume nur in Städten über 5000 Einwohner anzunehmen, nicht widerstreben. Das Färbeverbot gehe über den Rahmen des Gesetzes hinaus, entspreche auch nicht dem Interesse der Landwirthschaft, da es auch auf die Butter ausgedehnt werden müßte. Die Zurückeroberung des englischen Marktes sei nur möglich, wenn Deutschland wirklich reelle Butter producire und die Butter färbe, denn England wolle gefärbte. Er bat um Annahme des Antrags, was auch geschah.

Zur Lage auf Kreta. — Um ein weiteres Vorgehen Griechenlands zu verhindern, schlug die deutsche Regierung vor, die [illegible] den Hafen von Athen zu blockiren, welcher Vorschlag jedoch nicht die Billigung des englischen Premierministers Lord Salisbury fand. Dieser beantwortete jenen dahin, daß, bevor eine Action gegen Griechenland unternommen würde, die zukünftige Verfassung Kretas unter den Mächten zu berathen und dabei eine Autonomie der Insel nach dem Vorbild von Samos ins Auge zu fassen sei. Dieser Ansicht [illegible] neigten außer England noch Frankreich und Italien zu. Die deutsche Regierung ist nun bereit, mit den Mächten unter drei Voraussetzungen in Verhandlungen über die zukünftige Gestaltung Kretas einzutreten: einmal muß dabei eine Annexion Kretas durch Griechenland außer Betracht bleiben, die [illegible] Gewähr für die Herstellung geordneter Zustände auf der Insel bieten, dagegen für die übrigen Balkan[illegible]

einen gefährlichen Präcedenzfall schaffen würde; ferner aber ist der Eintritt in jene Verhandlungen der völkerrechtswidrigen Action Griechenlands ein Ende zu machen, deren Fortdauer eine steigende Kriegsgefahr enthalte. Wie die petersburger „Nowoje Wremja" hervorhebt, sind Rußland und Frankreich in der kretensischen Angelegenheit, was die Neutralität der Türkei betrifft, derselben Ansicht wie Deutschland. Dagegen müsse Griechenland jedes Eingreifen in die orientalische Frage unterlassen; es dürfe keine Hoffnungen auf die verwandtschaftlichen Beziehungen seines Herrscherhauses setzen, nachdem Kaiser Wilhelm Europa so energisch gezeigt habe, wie er sich zu der Frage stelle. Inzwischen ist ein Einschreiten der Großmächte auf Kreta erfolgt. Die vor Kanea liegenden Kriegsschiffe schifften Marinesoldaten aus zur Besetzung dieses Orts. Ferner besetzten 60 italienische, 30 französische und 10 englische Marinemannschaften Suda. Die Admirale forderten den griechischen Consul Gennadis in Kanea auf, mit Rücksicht auf das Vorgehen seiner Regierung die Flagge über dem Consulat einzuziehen. Dieser kam der Aufforderung nach und verließ Kanea, da er von König Georg zum königl. Commissar auf Kreta ernannt worden war. Der Commandant der griechischen Truppen Oberst Vassos erließ eine Proclamation bezüglich der Annexion Kretas, die Consuln der auswärtigen Mächte erklärten dagegen in einem gemeinsamen Schreiben, sie seien von ihren Regierungen nicht ermächtigt worden, hiervon Act zu nehmen. Die griechischen Truppen, die von dem Mutterland fortwährend verstärkt werden, haben bei Platania ein Lager bezogen, zu ihnen gesellten sich schnell 6000 Aufständische, deren Zahl immer mehr zunimmt. Oberst Vassos nahm das Fort Vukolis ein, wobei 17 griechische Soldaten getödtet wurden und ein Offizier sowie 20 Kreter schwere Verwundungen erhielten. Der Verlust auf türkischer Seite betrug 100 Todte und Verwundete sowie 250 Gefangene. Ihm wurde der Befehl ertheilt, einen Zusammenstoß mit den Marinesoldaten der fremden Mächte zu vermeiden, im übrigen aber in der Besetzung weiter vorzugehen. Wie aus Athen der „Agence Havas" gemeldet wurde, fahren dort die Türken fort in der Plünderung der Häuser der Christen. In der Umgebung von Kanea begann am 21. Februar vormittags ein Gewehrfeuer der Aufständischen, das am Nachmittag heftiger wurde. Um 4 Uhr beschlossen die Geschwaderchefs, das Lager der Aufständischen zu bombardiren. Da die Aufständischen um 5 Uhr das Gewehrfeuer noch unterhielten, eröffneten die Fahrzeuge das Geschützfeuer. Es wurden etwa 40 Schüsse abgegeben. Den ersten Schuß feuerte als Flügelschiff der deutsche Kreuzer Kaiserin Augusta ab, der am Abend vorher vor Kanea eingetroffen war. Wie von demselben Tag aus Kanea telegraphirt wurde, begaben sich die Geschwaderchefs von Hagios Theodoros vor das Lager des Obersten Vassos. Von dort zurückgekehrt, luden sie den Befehlshaber des griechischen Kriegsschiffs Admiral Miaulis zu sich und theilten ihm den Beschluß mit, die griechischen Truppen mit den vier bei Hagios Theodoros ankernden Kriegsschiffen anzugreifen, falls Oberst Vassos in das Innere vorrücken würde. Das Ausschiffen von Lebensmitteln sei gestattet. Der Befehlshaber des Admiral Miaulis und der englische Geschwaderchef hatten sodann eine Zusammenkunft mit Oberst Vassos und setzten ihn von dieser Entscheidung in Kenntniß. Dieses Vorgehen der Großmächte war am 22. Gegenstand von Interpellationen sowol im deutschen Reichstag, als im englischen Unterhaus und in der französischen Deputirtenkammer. Griechenland und die Türkei rüsten unterdeß weiter. Ersteres rief die Reserven der Jahrgänge 1890 und 1892 ein, um die Grenze im Norden zu besetzen, letztere wollte die Flotte in Dienst stellen. Dabei stellte sich heraus, daß sich die Schiffe in einem äußerst vernachlässigten Zustand befanden, was in militärischen und bürgerlichen Kreisen der Türkei tiefe Erregung hervorrief. Es werden große Kosten, die zum Theil aus der Privatschatulle des Sultans bestritten werden sollen, sowie viele Wochen nöthig sein, um die am besten erhaltenen Schiffe Osmanie, Azizie, Messudie und Netschimi-Schewket bereit zu stellen. Den Abbruch der Beziehungen mit der griechischen Regierung plant die Türkei vorläufig nicht. Einer Meldung des triester „Piccolo" aus Cettinje zufolge marschirten 800 Albanesen gegen Macedonien. Die albanesische Liga erhielt Befehl, sich zu organisiren. In Albanien wurden die Redifs mobilisirt. Auch Montenegro rüstete und besetzte die Grenzen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm ist durch einen kleinen Furunkel des rechten Knies am Gehen verhindert und hierdurch für einige Tage ans Zimmer gefesselt. Die Kaiserin begab sich am 22. Februar nach Hubertusstock zu ihrem Gemahl.

Die Kaiserin Friedrich reiste am 15. Februar von Sandringham nach London und von hier nach Schloß Windsor.

Prinz Heinrich von Preußen langte am 17. Februar zum Besuch des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen in Breslau an. Am 19. fuhr der Prinz mit dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Meiningen nach Hirschberg. Am 20. früh erfolgte die Abfahrt über Agnetendorf zur Peterbaude.

Das sächsische Königspaar reiste am 18. Februar abends von Dresden nach der Riviera.

Die Großherzogin von Baden darf seit dem 16. Februar täglich auf einige Stunden das Bett verlassen. Die Fortschritte in der Heilung des operirten Auges sind andauernd günstig.

Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen trafen am 18. Februar über Wien nach Bukarest zum Besuch des rumänischen kronprinzlichen Paares ein. Die Großherzogin ist bekanntlich eine Schwester der Kronprinzessin.

Die Herzoginnen Elsa und Olga von Württemberg kehrten am 12. Februar von Dessau nach Stuttgart zurück.

Die Prinzessin Wilhelm von Baden begab sich zur Stärkung ihrer Gesundheit nach Mentone.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg kehrte am 17. Februar von Dresden nach Altenburg zurück.

Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg traf am 19. Februar von Dresden in Berlin zum Besuch der Kaiserin ein.

Der Großherzog von Luxemburg leidet an starkem Katarrh der Athmungsorgane und wird sich deshalb Anfang März mit seiner Gemahlin nach Abbazia begeben. — Die Erbgroßherzogin wurde am 15. Februar in Luxemburg von einer dritten Tochter entbunden.

Die Kronprinzessin-Witwe von Oesterreich traf am 13. Februar mit ihrer Tochter, der Erzherzogin Elisabeth, in Abbazia zu längerm Aufenthalt ein.

Der Gesundheitszustand der in Rom verweilenden Kronprinzessin von Schweden und Norwegen hat sich neuerdings bedeutend gebessert.

Der kranke Großfürst-Thronfolger von Rußland verließ Abbas-Tuman am 14. Februar, um die Reise nach dem Mittelmeer anzutreten. Am 18. setzte er die Reise von Batum in der Richtung auf Konstantinopel fort.

In der Kirche des Winterpalastes zu St. Petersburg wurde am 18. Februar der neugeborene Sohn des Großfürsten und der Großfürstin Alexander Michailowitsch getauft. Der kleine Prinz erhielt die Namen Andreas Alexandrowitsch.

Prinzessin Aliz von Bourbon, die jüngste, am 29. Juni 1876 geborene Tochter des Don Carlos von Bourbon, Herzogs von Madrid, hat sich in Venedig mit dem Prinzen Friedrich von Schönburg-Waldenburg, dem Sohn des Prinzen Ernst von Schönburg-Waldenburg auf Gauernitz in Sachsen, verlobt. Der am 20. October 1872 geborene Prinz Friedrich trat im Juni 1895 zur katholischen Kirche über und ist Besitzer des Gutes Stadelhof in Kärnten.

Festkalender.

Nach kaiserlicher Bestimmung ist die Feier der 100. Wiederkehr des Geburtstags Kaiser Wilhelm's I. in Preußen eine dreitägige. Am 21. März sind ausschließlich kirchliche Feierlichkeiten in Aussicht genommen, am 22. finden Schulfeierlichkeiten, Festacte, Paraden, Festessen, Festvorstellungen und sonstige Veranstaltungen statt, am 23. Volksbelustigungen und volksthümliche Feste. Am 22. und 23. sollen die öffentlichen Gebäude festlich beleuchtet und an allen drei Tagen mit Flaggenschmuck versehen sein. Der Festzug, den die Bürgerschaft Berlins am 23. veranstalten wird, hat die Genehmigung des Kaisers erhalten, der auch den Vorbeimarsch des Zugs entgegennehmen wird. Der Festzug wird 15000 Theilnehmer zählen. Doch nicht nur in Berlin, allerwärts in Preußen sowie auch in den andern deutschen Staaten sind Festausschüsse an der Arbeit, damit das Andenken an Kaiser Wilhelm I. am 22. März erhebend und eindrucksvoll gefeiert werde.

Der Reichskanzler Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst und seine Gemahlin begingen am 16. Februar zu Berlin im Familienkreise die Feier ihres Goldenen Ehejubiläums. Am Vorabend fand im Reichskanzlerpalais Tafel für die Familie und Verwandte sowie für Hohenlohe'sche und Wittgenstein'sche Beamte statt. Am Jubiläumstag erfolgte in der Kapelle des Palais die kirchliche Einsegnung des Jubelpaars durch den Cardinal Fürst Hohenlohe, an die sich eine Frühstückstafel schloß. Mittags erschien das Kaiserpaar, um dem Fürsten und der Fürstin seine Glückwünsche auszusprechen. Das preußische Herrenhaus wie auch Vertreter aller Fractionen des Abgeordnetenhauses widmeten herrliche Blumenspenden; die Geschenke des erstern sandte der erste Vicepräsident v. Manteuffel, die des Abgeordnetenhauses Präsident v. Köller aus. Am Nachmittag wurde der Fürstin, die den Bestrebungen für die Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke ein lebhaftes Interesse zuwendet, von einer Anzahl Damen eine Geldsumme überreicht, die für derartige Zwecke zur freien Verfügung der Fürstin stehen soll.

Das Programm der Festlichkeiten, die zur Feier des 25jährigen Jubiläums der Universität Straßburg von studentischer Seite veranstaltet werden, ist bekannt gegeben worden. Am 30. April finden mittags der Empfang der ehemaligen Studirenden der straßburger Hochschule und der Vertretungen der Studentenschaften der deutschen Universitäten statt, abends wird ein Fackelzug veranstaltet. Am 1. Mai ist Festcommers, am 2. Mai vormittags Frühschoppen, dann Festessen, am 3. Mai Ausflug in die Vogesen. Alle ehemaligen Studirenden der straßburger Universität, die an der Feier theilnehmen wollen und ihre Betheiligung noch nicht angezeigt haben, werden ersucht, ihre Adresse an den Festausschuß der Studentenschaft und der ehemaligen Studirenden der Universität Straßburg zu senden.

In Bretten wurde am 16. Februar die Grundsteinlegung zum Melanchthon-Hause mit Gedächtnißhalle nach vorangegangenem Festgottesdienst in Anwesenheit einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge vollzogen. Die Festrede hielt der bekannte Melanchthon-Forscher Prof. Dr. Nik. Müller aus Berlin, der auch die Anregung zu der Feier gegeben hatte. Hammerschläge thaten der Präsident des badischen Oberkirchenraths Wielandt, Kreisdirector Becker, der aus Melanchthon's Familie stammt, Prälat Schmidt, Consistorialpräsident Stockmann aus Wiesbaden u. a. Die Beiträge zur Errichtung des Melanchthon-Hauses belaufen sich jetzt auf 28000 M.

Der Staatsrath Dr. v. Weizsäcker, Kanzler der Universität Tübingen, feierte Mitte Februar sein 50jähriges Doctorjubiläum. Der König beglückwünschte den Jubilar durch ein eigenes Handschreiben. Die philosophische Facultät ließ durch eine Abordnung das erneuerte Doctordiplom überreichen, die juristische Facultät, ebenso die staatswirthschaftliche ernannten den verdienten Gelehrten zum Ehrendoctor. Der Rector der Universität Prof. Dr. Wolff erschien mit den Dekanen sämmtlicher Facultäten in der Wohnung des Jubilars, ferner die ganze evangelisch-theologische Facultät, eine Abordnung der bürgerlichen Collegien u. s. w. Die Studentenschaft brachte dem Kanzler der Universität einen Fackelzug dar.

Der Prinz von Wales hat aus Anlaß des in diesem Jahre bevorstehenden 60jährigen Regierungsjubiläums der Königin Victoria einen Aufruf erlassen, in dem er zu Gunsten der Hospitäler von London zu jährlichen Beitragsleistungen von 1 Sh. und darüber auffordert. Man hofft, daß jährlich 100000 bis 150000 Pfd. St. zusammenkommen werden. Der Prinz von Wales wird den Vorsitz in einem Comité zur Verwendung dieser Fonds übernehmen.

Im April werden 50 Jahre verflossen sein, seit das französische Archäologische Institut in Athen gegründet wurde. Infolge dieses Jubiläums werden große Festlichkeiten geplant; gleichzeitig soll dort ein internationaler archäologischer Congreß abgehalten werden.

Vereinsnachrichten.

Der Ausschuß des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit tagte in Berlin unter dem Vorsitz des Abgeordneten Seyffardt zur Feststellung von Ort, Zeit und Tagesordnung der diesjährigen Jahresversammlung. Die Conferenz entschied sich für Kiel als Ort und für die letzte Woche des September als Zeit der Zusammenkunft. Die Tagesordnung lautet: 1. Die Armenpflege in ihren Beziehungen zu den Leistungen der Socialgesetzgebung (Berichterstatter Bürgermeister Brinkmann aus Königsberg und Bürgermeister Künzer aus Posen); 2. Fürsorge für Wöchnerinnen und deren Angehörige in der Hauspflege (Berichterstatter Medicinalrath Dr. Lauser aus Donaueschingen und Dr. Münsterberg aus Berlin); 3. Gewährung von Wohnungsmiethe als Art der Armenunterstützung (Berichterstatter Abgeordneter Dr. Kayser aus Worms und Stadtrath Jaschke aus Potsdam); 4. Betheiligung größerer Verbände an der Armenlast (Berichterstatter Landesdirector a. D. Dr. Frhr. v. d. Goltz aus Leipzig und Landesrath Brandts aus Düsseldorf); 5. Fürsorge für verwahrloste Kinder (Berichterstatter Regierungsrath Fuchs aus Stuttgart). Seyffardt aus Krefeld wurde zum ersten Vorsitzenden des Vereins gewählt.

Der Internationale Aerztecongreß in Moskau findet vom 7. bis 14. August statt. Nach dessen Schluß soll ein Ausflug der ausländischen Gäste nach St. Petersburg stattfinden. Von den petersburger Aerzten wurde ein besonderer Ausschuß unter dem Vorsitz des Prof. Sklifassowsky, Directors des klinischen Instituts der Großfürstin Helena Pawlowna, gewählt, der ein Programm zum Empfang der Mitglieder des Moskauer Congresses ausarbeitet.

Der 4. Internationale Congreß, der Betriebsunfälle und Socialversicherung betrifft, findet in der Zeit vom 26. bis 31. Juli zu Brüssel statt. An der Spitze dieses Congresses steht der Präsident der belgischen Deputirtenkammer, Staatsminister A. Beernaert.

Die Institution of Naval Architects, die im Sommer v. J. zu Berlin ihre Jahresversammlung abhielt, veranstaltet aus Anlaß des 60jährigen Regierungsjubiläums der Königin Victoria Anfang Juli in London einen internationalen Congreß der Schiffsconstructeure und Marine-Ingenieure.

Stenographie.

Der Entdecker des neuesten Planeten, Gustav Witt, Astronom der Urania-Sternwarte zu Berlin, ist zugleich Stenograph des preußischen Abgeordnetenhauses.

Mit Beginn des neuen Jahres ist die „Deutsche Stenographenzeitung" (System Gabelsberger) in den Besitz des Vorsitzenden des Deutschen Gabelsberger Stenographenbundes, Dr. Clemens in Wolfenbüttel, übergegangen und in eine allgemeine Standeszeitschrift umgewandelt worden. Zu Gunsten des neuen Centralorgans haben die „Deutschen Blätter für Schnellschrift", die „Allgemeine deutsche Stenographenzeitung", die „Bairischen Blätter für Stenographie", die „Stenographischen Blätter aus der Schweiz" und die „Hoffnung" auf weiteres Erscheinen verzichtet; die geplante Neubegründung eines besondern Blattes für Württemberg ist unterblieben.

Das angesehenste Organ der Stolze'schen Schule, das von Max Bäckler im Jahre 1879 begründete „Magazin für Stenographie" in Berlin, erscheint seit Beginn dieses Jahres wöchentlich.

Der Fortbildungsverein zu Marburg a. L. und die Winterbauschule zu Weilburg haben die Stolze'sche Kurzschrift in ihren Lehrplan aufgenommen.

Die neueste Zählung in der Roller'schen Schule hat ergeben: in Deutschland 248 Vereine mit 3947 Mitgliedern und 4227 Unterrichteten; im Ausland 31 Vereine mit 697 Mitgliedern und 900 Unterrichteten, zusammen 279 Vereine (27 mehr als im vorigen Zähljahre) mit 4644 Mitgliedern (+ 748) und 5127 Unterrichteten (732 weniger gegen das letzte Jahr).

Arbeiterausstände.

In Berlin tagte in der dritten Februarwoche ein Congreß der Bauarbeiter Deutschlands. Der Congreß beschloß die Ernennung eines Generalbevollmächtigten, der für eine einheitliche Gestaltung der Organisation zu sorgen hat. Die Geschäftsleitung und Kassenführung sowie die Correspondenz mit den überall zu wählenden Vertrauensleuten wird in der Hand dieses Generalbevollmächtigten liegen.

In Leipzig wurden der Verein der Arbeiter der sächsischen Staatsbahnen und der Verein der Arbeiter der Leipziger Straßenbahnen vom Polizeiamt aufgelöst, weil sie den Bestimmungen des Vereinsgesetzes zuwider gegenseitig und mit andern Vereinen in Verbindung getreten sind.

Den auf dem Ausstellungsplatz in Leipzig beschäftigten Zimmerergehülfen, die einen Ausstand begonnen hatten, ist von den Meistern der Stundenlohn von 50 ₰ zugestanden worden. Infolgedessen haben die Gehülfen am 18. Februar die Arbeit wiederaufgenommen.

In Hamburg tritt mit dem 1. März für die Hamburg-Amerika-Linie eine vollständige Neugestaltung der Arbeits- und Anstellungsbedingungen im Kaibetrieb ein, die in erster Linie den Zweck verfolgt, die Arbeiter durch feste Anstellung in ein dauerndes Arbeitsverhältniß zur Gesellschaft zu bringen. Die Kranführer, Vorarbeiter, Schuppenschreiber, vereidigten Wäger und Küper werden mit einmonatiger Kündigung angestellt und in die Pensionskasse aufgenommen. Auf jeden Schuppen werden 20 feste Arbeiter mit 14tägiger Kündigung angestellt. Für alle die genannten Kategorien von Arbeitern erhöhen sich die Löhne nach zweijähriger Dienstzeit jährlich um 52 M., bis nach fünf Jahren der Maximal-Lohnsatz erreicht ist.

In Weißenfels erklärte der Fachverein der Schuhmacher am 20. Februar den Ausstand für beendigt. Zu unterstützen sind noch 56 stellenlose Ausständige.

Aus Triest wurde gemeldet, daß die Arbeiterinnen der dortigen Kaffeeschälfabrik wegen verweigerter Lohnerhöhung feiern, ebenso die Bergleute des Kohlenwerks in Carpano. — In Anina in Ungarn sind die Arbeiter der Bergwerke der Oesterreichisch-ungarischen Staatseisenbahngesellschaft am 15. Februar zu allen Schichten eingefahren.

Unfälle.

Dresdens schöne Kreuzkirche, die erste Pfarr- und Hauptkirche der Stadt, ist am 16. Februar ein Raub der Flammen geworden. Näheres siehe in dem Artikel auf Seite 250.

In der Carlsen-Centrum-Grube zu Beuthen in Oberschlesien schlug am 19. Februar durch die Unvorsichtigkeit eines Maschinenwärters die Förderschale, auf der sich 27 Mann befanden, so stark auf die Schachtsohle auf, daß 14 Mann mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Wie aus Rostow am Don berichtet wurde, brannte dort am 14. Februar die Dampfmühle der Gebrüder Elisar, eine der größten Rußlands, nieder. Bei den Rettungsarbeiten kamen sieben Menschen in den Flammen um. Der materielle Schaden dürfte eine halbe Million Rubel betragen.

Aus Cadiz wurde ein Schiffsunglück gemeldet. An Bord des Schleppers Princesa von Asturien platzte in dem Augenblick, da man einen Dampfkessel aufstellte, die Maschine. Mehrere Personen wurden getödtet, drei verschwanden im Wasser und 17 sind verwundet worden.

Auf der Gasstation ereignete sich an Bord des britischen Kreuzers Gibraltar beim Probiren von Zündern für Torpedos eine Explosion, wobei vier Mann getödtet wurden.

Nach einer aus São Vicente (Capverdische Inseln) eingegangenen Nachricht ist das deutsche Schiff Baltimore, auf der Fahrt von London nach Newyork begriffen, leck geworden und am 24. Januar untergegangen. Alle an Bord befindlich gewesenen Personen kamen vermuthlich um bis auf den Seemann Christiansen, den ein portugiesischer Schoner aufnahm.

Cavallerist (Dienstanzug). Infanterist (Parade). Jäger. Offiziere der Gebirgsartillerie und Jäger. Matrose (Landungsanzug). Infanterist (Feldmarschanzug).

Die Uniformirung der griechischen Armee und Marine. Originalzeichnung von Adolf Wald.

Feldartillerist. Matrose. Kurdischer regulärer Infanterist. Offizier der Leibgarde des Sultans. Redifsergeant. Generalstabsoffizier. Offiziere der türkischen Infanterie und Marine. Cavallerist. Leibgardist des Sultans. Spielmann der Gardejäger. Linieninfanterist (feldmarschmäßig).

Die Uniformirung der türkischen Armee und Marine. Originalzeichnung von Adolf Wald.

Georg I., König der Hellenen.

Prinz Georg von Griechenland.

Ansicht des Piräus, der Hafenstadt von Athen. (Im Mittelgrund der

Der König der Hellenen.

„Meine Stärke liegt in der Liebe meines Volkes", dies ist der Wahlspruch König Georg's I. von Griechenland gewesen seit dem Tage, da er den Boden seiner neuen Heimat betrat. Griechenland zum Vorbild für die Königreiche im Orient zu machen, war von jeher die Willensmeinung dieses Fürsten, der er gleich in seiner ersten Botschaft an die Nationalversammlung Ausdruck verlieh. Es war keine leichte Aufgabe, deren Lösung der junge König in den letzten Octobertagen des Jahres 1863 übernahm, vor allem deshalb nicht, weil die unaufhörlich einander folgenden Aufstände unter der Regierung des Königs Otto aus dem Hause Wittelsbach alle Autorität erschüttert und den Aufbau einer geordneten Verwaltungsorganisation ins Stocken gebracht hatten.

Wenn auch die heutige Wirklichkeit keineswegs dem Idealbild entsprechen mag, das dem König Georg vor mehr als 33 Jahren vorschwebte, so scheint es diesem doch bisher gelungen zu sein, seine nur sehr schwer zu befriedigenden Unterthanen bei guter Laune zu erhalten. Zu solchem Endergebniß trug nicht unwesentlich bei, daß der König sich den demokratischen Anschauungen des griechischen Volks anzubequemen suchte, ohne seiner persönlichen Würde etwas zu vergeben. Sein Auftreten war leutselig unter einfachen Außenformen, sein Benehmen klug und gemäßigt; Geselligkeit und Gastfreiheit gediehen an dem Hofe zu Athen, dessen größte Zierde ein inniges Familienleben des königlichen Hauses ist. Das Räuberunwesen wurde gründlich unterdrückt, das ganze Land mit einem Eisenbahnnetz überspannt, von dem Anfang v. J. schon 930 Kilomtr. ausgebaut waren. Unähnlich dem selbstherrlichen Wesen seines Vorgängers auf dem Thron, regierte König Georg durchaus als constitutioneller Monarch und wußte zu rechter Zeit den panhellenischen Aufwallungen seines Volkes nachzugeben, dem er gleich bei seiner Thronbesteigung die blühenden Jonischen Inseln als ansehnliche Morgengabe beschert hatte. Dazu kam 1881 ohne kriegerische Verwickelungen der Erwerb des größten Theils von Thessalien und des südöstlichen Epirus mit Arta.

Ein förderlicher Umstand bei der Geltendmachung der Ansprüche des griechischen Volks war früher die nahe Verwandtschaft König Georg's, des zweiten Sohnes König Christian's IX. von Dänemark, mit den Herrscherhäusern von Großbritannien und Rußland. Seine ältere Schwester Alexandra ist die Gemahlin des Prinzen von Wales, die jüngere Dagmar (Maria Feodorowna) die noch heute in Rußland vielvermögende Witwe des Zaren Alexander III., die Gemahlin des jetzt 51jährigen Königs die russische Großfürstin Olga, mit der er sich am 15./27. October 1867 zu St. Petersburg vermählte. Fünf Söhne und drei Töchter entsprossen der glücklichen Ehe: Prinzessin Alexandra heirathete 1889 den Großfürsten Paul von Rußland, starb aber schon zwei Jahre darauf, erst 21 Jahre alt; eine andere Prinzessin sank im zartesten Kindesalter ins Grab. Die drei ältesten Söhne gehören dem Heer oder der Flotte an und haben in den jüngsten Tagen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Kronprinz Konstantin, Herzog von Sparta, am 21. Juli/2. August 1868 geboren, seit 27. October 1889 mit der preußischen Prinzessin Sophie, dritten Schwester des Deutschen Kaisers, vermählt, bekleidet in der Armee die Würde eines Generallieutenants und hielt an die Truppen, die sich am 13. Februar nach Kreta einschifften, eine begeisternde Ansprache; Prinz Georg, am 12./24. Juni 1869 zu Korfu geboren, Fregattenkapitän der Marine, war mit einer Torpedoflottille zwei Tage vorher nach Kreta gedampft; Prinz Nikolaus, Kapitän der Artillerie, am 9./21. Januar 1872 geboren, ist vor kurzem nach der macedonischen Grenze abgegangen.

Prinz Georg hat einen großen Theil seiner Jugend in Kopenhagen verbracht und ebenda auch seine militärische Ausbildung erhalten; er war Zögling der dortigen Seecadettenschule und dänischer Marineoffizier, bevor er in griechische Dienste trat. Seine außerordentlichen Körperkräfte verschafften ihm schon früh eine Art Berühmtheit; sie waren es auch, die ihm zugute kamen, als er den Mordstahl des Fanatikers in Japan von dem Haupte seines Vetters, des damaligen Großfürsten-Thronfolgers Nikolaus, des jetzigen Zaren, ablenkte. Verband die beiden nahen Verwandten schon vorher eine innige Freundschaft, so trug jener Act der Lebensrettung dazu bei, das intime Verhältniß noch mehr zu kräftigen.

Pappà-Malekos, Führer der Aufständischen auf Kreta.

…a, im Hintergrund der Hafen Piräus.) Nach einer photographischen Aufnahme.

Um seine Dynastie zu retten, hat König Georg den kühnen Anschlag auf Kreta gewagt; ob Griechenland ohne Schädigung und ohne bittere Enttäuschungen aus diesem Unternehmen schließlich hervorgehen wird, scheint trotz der Verwandtschaft des hellenischen Königs mit den mächtigsten Dynastien Europas zweifelhaft.

Reliefkarte der Insel Kreta.

Pappà-Malekos.

Einer der hervorragendsten Führer des Aufstands auf Kreta ist der in unserer Abbildung dargestellte kretensische Grieche Pappà-Malekos, der auch schon an dem Aufstand vom Sommer 1896 betheiligt war. Von Beruf Geistlicher, geht er seinen Landsleuten im Krieg gegen die Türken mit Kreuz und Flinte voran. Er hat nicht nur in seiner Heimat Kreta weitreichenden Einfluß, sondern auch in Athen rege Beziehungen und genießt vor allem das Vertrauen reicher, patriotischer Privatleute des Mutterlandes, die den Aufstand mit Geld unterstützen. Er war vor kurzem selbst in Frankreich, um den Einkauf von Waffen und Munition zu vermitteln. Unser Bild zeigt ihn in der Nationaltracht der Kretenser, an der nur der Fez und der Mantel fehlen. Das Gewehr und die im Gürtel stets schußbereit steckenden Pistolen bilden die stete Bewaffnung der Inselbewohner.

Der Piräus.

Als die Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien im September 1885 und noch mehr der siegreiche Feldzug des Fürsten Alexander gegen Serbien die ganze hellenische Bevölkerung rings um das Becken des Aegeischen Meers in hochgradige nationale Erregung versetzte, schritt das griechische Ministerium Delijannis zu umfassenden Rüstungen und schickte Truppen an die thessalische Grenze, um zu Gunsten der hellenischen Landsleute in Macedonien einzuschreiten. Die Großmächte forderten die Abrüstung Griechenlands, die das Cabinet zu Athen verweigerte, worauf über alle griechischen Häfen am 7. Mai 1886 die Blokade verhängt wurde. Diese den griechischen Handel lähmende Maßregel zwang Delijannis zum Rücktritt und seinen Nachfolger zur Abrüstung, worauf nach genau einmonatiger Dauer die Blokade wieder aufgehoben wurde.

Dieselbe Maßregel schlug der Deutsche Kaiser den Mächten Mitte Februar vor, um Griechenland zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Schloß sich 1886 nur Frankreich von dem Concert der Großmächte aus, so widerstrebt heute nicht nur die öffentliche Meinung in Frankreich, sondern auch in England und Italien der von Berlin vorgeschlagenen Blokade.

Am härtesten würde ohne Frage bei der von Kaiser Wilhelm II. angeregten Zwangsmaßregel der Piräus getroffen worden sein, der sich innerhalb einer Zeit von wenig mehr als 60 Jahren von einem einfachen Weiler zu einer blühenden Stadt von 35000 Einwohnern und zum ersten Handelshafen des jungen Königreichs aufgeschwungen hat. Als Themistokles 493 v. Chr. den Piräus an Stelle der flachen Bucht von Phaleron zum Haupthafen Athens erhob, wurde er dadurch der Schöpfer der maritimen Größe Athens. Der Verfall der Hafenstadt nach der 86 v. Chr. durch Sulla planmäßig durchgeführten Verwüstung zog auch das volkswirthschaftliche Siechthum Athens nach sich. Heute umgeben wieder von drei Seiten die regelmäßig angelegten Straßen des aufstrebenden Emporiums das nur durch eine enge Einfahrt zugängliche Hafenbecken, eins der vorzüglichsten des ganzen Mittelmeers, das, von Mutter Natur hergestellt, fast vollständig der nachbessernden Menschenhand entrathen kann und noch heute selbst die größten Panzerschiffe der modernen Flotten aufzunehmen vermag.

Einen prächtigen Ueberblick über die attische Ebene und den Saronischen Golf gewährt die Berghöhe von Munychia, auf deren bis zu 87 Mtr. über dem Meer aufsteigendem Gipfel sich in der Vorzeit ein Tempel der Artemis erhob. Heute steht hier eine christliche Kirche. Am Fuß des Burgberges dringen die kreisrunden kleinern Hafenbecken Zea (jetzt Stratiotiki) und Munychia (jetzt Phanari) in das felsige Gestade; draußen am Horizont winken die Küsten von Salamis und Aegina herüber, während in der Ferne die Bergzüge der Argolis dämmern. Südwestlich des Hafens Zea springt die bis zu 47 Mtr. aufsteigende felsige Halbinsel Akte in das Meer vor, die fast rings von den Resten der antiken Befestigung umzogen wird. Auf der nach Athen blickenden Landseite der Hafenstadt sind nicht nur deutliche Spuren der Ringmauer aus dem Alterthum vorhanden, sondern auch zwei Thore ziemlich gut erhalten. Von der Nordspitze des Hafens geht die Eisenbahnverbindung nach dem 10 Kilomtr. entfernten Athen und nach dem Peloponnes aus. Zwischen den Bahnhöfen und dem Zollhaus verkehrt längs des Kais eine Pferdebahn, mit dem Seebad am Phaleron ist der Piräus durch Dampftrambahn verbunden. Nur der Kai mit seiner überdeckten Galerie und seinen kleinen Läden bietet wahrhaft malerische Scenen eines buntfarbigen und unterhaltenden Lebens, die ganze übrige Stadt hat weniger ein orientalisches als vielmehr ein amerikanisches Gepräge; das Theater, die Börse und das Gymnasium sind wol die einzigen bemerkenswerthen öffentlichen Gebäude. Nahe der Börse erhebt sich ein Denkmal des Gründers der Stadt, des großen Themistokles, der, fern der Heimat, in der Verbannung starb und an der äußersten Spitze der felsigen Halbinsel Akte im Angesicht des Meers ein Grab in heimischer Erde gefunden haben soll. Von der sagenhaften Ruhestätte des Vaters der attischen Seemacht zieht sich längs des Meeresufers bis zur Hafeneinfahrt eine königliche Besitzung hin, die ein Lieblingsaufenthalt des griechischen Monarchen und seiner Familie ist.

So ansehnlich der über den Piräus gehende Handel ist, so bemerkenswerth sind auch die Anfänge der dortigen Industrie, die Weberei und Spinnerei, Dampfmühlenbetrieb, Cognak- und Liqueurfabrikation, Gerberei und Schiffbau umfaßt. Gerade der Piräus gibt der Hoffnung Raum, daß das ökonomische Leben Neugriechenlands einen erfreulichen Aufschwung nehmen wird, sobald die politischen Machtverhältnisse des Orients einigermaßen in ein Dauer versprechendes Gleichgewicht gelangt sein werden. K. W.

Die Melanchthon-Feier in Wittenberg.

In der Stadt Wittenberg, der Wiege der Reformation, fand am 15. und 16. Februar zur Erinnerung an den 400jährigen Geburtstag Philipp Melanchthon's, des treuen Freundes und Mitarbeiters Martin Luther's, eine einfache, aber erhebende Feier statt. Schon am 13. Februar waren etwa 50 Vertreter der akademisch-theologischen Vereine der Universitäten Halle, Berlin und Leipzig anwesend, um das Andenken des großen protestantischen Theologen zu ehren und die Reformationsstätten zu besichtigen. Sie

legten am Denkmal einen prachtvollen Lorbeerkranz mit entsprechender Widmung nieder.

Am Vorabend, dem 15. Februar, wurde der eigentliche Festtag mit allen Glocken der Stadt- und Schloßkirche eingeläutet. In der prächtigen Aula des Gymnasiums, das nach einem während der Feier eintreffenden Erlaß des Kaisers von jetzt ab den Namen Melanchthon-Gymnasium führen soll, fand am gleichen Tage 6 Uhr abends eine Vorfeier statt, bei der Prof. Haupt über Melanchthon's Leben und Wirken die Festrede hielt.

Der eigentliche Festtag, der 16. Februar, wurde wiederum durch die Glocken der Stadt- und Schloßkirche eingeläutet. Als um 7½ Uhr von der Galerie des Stadtthurms herab das alte Luther-Lied „Ein' feste Burg“ ertönte, vergoldete die aufgehende Morgensonne die über Nacht in ein Festkleid gehüllte alte Luther-Stadt Wittenberg. Die Denkmäler Luther's und Melanchthon's auf dem Marktplatz waren mit Guirlanden decorirt, das letztere Standbild hatte noch einen weitern Schmuck erhalten. Am Fuße desselben lag ein grünes Moosbeet mit den aus weißen Blumen gebildeten Jahreszahlen 1497 und 1897. In der Schloßkirche fand vormittags 10 Uhr ein Gottesdienst statt, bei dem Generalsuperintendent Dr. Vieregge aus Magdeburg die Festpredigt hielt. Es folgte eine kurze Ansprache des Superintendenten Dr. Quandt am Grabe Melanchthon's, das reich mit Blumen und Palmenwedeln geschmückt war. Zu gleicher Zeit wurde in der Stadtkirche für die Schüler des Gymnasiums und der obern Klassen der Bürger- und Luther-Schule eine Erinnerungsfeier unter Leitung des Archidiakonus Schleusner abgehalten; darauf wurden die Schüler und Schülerinnen zum Melanchthon-Denkmal geführt, wo nach Niederlegung von Kränzen Gymnasialdirector Dr. Guhrauer eine Ansprache an die zahlreich Versammelten hielt.

Im Stadtverordnetensitzungssaal des Rathhauses hatte sich mittlerweile eine reiche Festversammlung eingefunden. An der Westseite des festlich geschmückten Raums war eine Tribüne errichtet, auf der, umgeben von frischem Grün, die Büste Melanchthon's aufgestellt war. Bürgermeister Dr. Schirmer begrüßte die Anwesenden, unter denen sich die Vertreter der Kreis-, Militär-, Gerichts- und anderer Behörden befanden, mit herzlichen Worten und brachte ein Hoch auf den Deutschen Kaiser aus; hierauf betrat Prof. Haupt die Tribüne und hielt die eigentliche Festrede, in der er in eingehender Weise der Verdienste Melanchthon's gedachte. Am Abend fand auf Veranlassung des Gemeindekirchenraths in den Sälen der „Reichspost“ eine Festversammlung statt, an der über 800 Personen theilnahmen. Außer verschiedenen Ansprachen und Gesängen wurde von wittenberger Bürgern ein Festspiel von Friedrich Blochmann „Philipp Melanchthon“ aufgeführt, das mit Rücksicht auf den großen Andrang zu der Festversammlung noch zweimal wiederholt werden soll.

Zur Silbernen Hochzeit des Geheimraths v. Esmarch und seiner Gemahlin.

Ein Erinnerungsblatt von Dr. P. Grabein in Kiel.

Der berühmte Chirurg und Begründer des Deutschen Samariterwesens, der Generalarzt 1. Klasse und Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Joh. Friedr. Aug. v. Esmarch, begeht mit seiner Gemahlin am 28. Februar das Fest der Silbernen Hochzeit. Von den deutschen medicinischen Gelehrten ist Esmarch wol der populärste. Zu der Berühmtheit, die ihm seine ärztliche Kunst schon eingetragen hatte, gesellte sich ja dann noch der Nimbus, mit dem ihn seine Vermählung mit einer Dame aus fürstlichem Hause umgab, das zu einer Anzahl von gekrönten Häuptern in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen steht. Es ist gewiß ein höchst seltenes Ereigniß, wenn eine Fürstentochter einem bürgerlichen Gelehrten die Hand zum Ehebündniß reicht; aber noch seltener und denkwürdiger ist es unzweifelhaft, wenn dieser Herzensbund zu einer so reichen Quelle ungetrübten innern und äußern Glücks wird, wie dies bei der Prinzessin Henriette zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg und ihrem Gemahl, dem Geheimrath v. Esmarch der Fall ist.

Wem es vergönnt gewesen, auch nur einmal ein Stündchen in der Gesellschaft dieser beiden hervorragenden und doch so anspruchslos und liebenswürdig sich gebenden Menschen zu weilen, der hat gewiß die Empfindung mit hinweggenommen, daß sich hier selten glücklich Herz und Person des einen zum andern gefunden haben. Es steigt einem in ihrer Nähe jenes ruhige, anheimelnde Gefühl auf, das nur Menschen um sich verbreiten, deren Inneres ein reines Glück erwärmt, in denen selber alles klar und ruhig ist.

Ja, nicht nur die Eigenschaften des Herzens, sondern auch die der äußern Person haben diese beiden glücklichen Menschen füreinander bestimmt. Der Gemahlin von fürstlicher Abstammung steht auch in seiner äußern Erscheinung der Gatte würdig zur Seite. Es ist freilich nichts weniger als der Typus des deutschen Gelehrten, der uns in ihm entgegentritt. Ein eleganter Cavalier, das ist Geh. Rath v. Esmarch selbst heute noch als der Vierundsiebzigjährige im schneeweißen, aber vollen Haar und Bart.

Generalarzt Geh. Medicinalrath Prof. Dr. v. Esmarch und seine Gemahlin Henriette, geborene Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg.

Nach einer Photographie von Schmidt u. Wegener in Kiel.

Wenn man die Geschichte der Familie Esmarch kennt, die bis in das Jahr 1300 nach dem schleswig'schen Dorf Esmark in Südangeln zurückführt, und weiß, was für ein starkes, kerniges Geschlecht diese Familie von jeher dargestellt hat, dann wundert man sich freilich weniger über die erstaunliche elastische Kraft und Frische, die dem berühmten Träger dieses Namens bis in das höhere Alter eigen ist. Noch jetzt steigt wol Geheimrath v. Esmarch zu Pferd, und alljährlich ist er auf längere Zeit ein Gast des als Augenarzt berühmt gewordenen Herzogs Karl Theodor in Baiern, um im Hochgebirgsrevier von Kreuth den Berghirsch und die Gemse zu jagen. Daß das klare, scharfe Auge und die sichere Hand des Operateurs sich auch auf der Jagd bestens bewähren, das beweisen die zahllosen weidmännischen Trophäen, darunter wahre Prachtstücke, die in mehrern Gemächern des Esmarch'schen Hauses die Wände bedecken.

Die fünfundzwanzigste Wiederkehr des Hochzeitstages der Prinzessin und v. Esmarch's lenkt von selbst auf die Vorgeschichte dieses Ehebündnisses. Prinzessin Henriette war als die Tochter des um die Pferdezucht und das Sportwesen in Schleswig-Holstein hervorragend verdienten Herzogs Christian eine leidenschaftliche und kühne Reiterin, eine Passion, die der hohen Dame allerdings wiederholt nicht unbedenkliche Unfälle eingetragen hat. Während eines Aufenthalts in Schlesien erlitt sie einen schweren Sturz, und der besorgte fürstliche Vater ließ die Patientin nach Kiel in die Behandlung des Professors Esmarch bringen. Am Krankenbett lernte also Esmarch seine zukünftige Gattin kennen. Diese Bekanntschaft wurde im Jahre darauf erneuert, als die Prinzessin, ein Gast am englischen Hof, mit einem feurigen Thier des königlichen Marstalls abermals verunglückte. Nun verging aber eine Reihe von Jahren, bis der Zufall die beiden wieder einander naheführte, und zwar diesmal auf der Insel Helgoland während eines Badeaufenthalts. Aber erst das Jahr 1872 brachte dem Paar die ersehnte Vereinigung. Prof. Esmarch war von seiner verstorbenen ersten Gemahlin Anna geb. Stromeyer, deren Vater, seinem Amtsvorgänger in Kiel, er als Adjutant in dem Feldzug gegen Dänemark 1848 zugetheilt war, neben zwei Söhnen eine Tochter geschenkt worden, der die junge fürstliche Frau nun die treuste mütterliche Freundin wurde. Mit feinstem Takt verstand es überhaupt Prinzessin Henriette, sich in ihre neue, ungewöhnliche Lage zu finden. Einerseits wußte sie ihre Beziehungen zu ihrem fürstlichen Hause und dessen Kreisen in ungeminderter Weise aufrechtzuerhalten. Im kieler Schloß, am Hofe des Prinzen Heinrich, sind die hohe Dame und ihr Gemahl, der 1887 in den erblichen Adelstand erhoben wurde, ständige Gäste, und wenn Kaiser Wilhelm nach Kiel kommt, verabsäumt er nicht, auch die Tante seiner Gemahlin und deren Gatten aufzusuchen. Anderseits hat es die fürstliche Frau verstanden, sich in geradezu mustergültiger Weise in die Stellung der Gattin eines deutschen Universitätsprofessors einzuleben. Im Esmarch'schen Hause, das jeden Donnerstag Freunden und Bekannten seine gastlichen Pforten öffnet, verkehren nicht nur die Facultätscollegen des großen Chirurgen, sondern überhaupt alle Kreise der Akademie. An den Patienten ihres Gemahls nimmt die hohe Frau den herzlichsten Antheil. Die Klinik verläßt keiner von ihnen, der sich nicht von der Prinzessin Henriette verabschiedet und, wenn er arm ist, neben freundlichen Worten manch willkommene Unterstützung mitnimmt. An jedem Weihnachtsfest geht die Prinzessin als ein guter Engel tröstend und bescherend von Bett zu Bett.

In der kieler Gesellschaft ist das Esmarch'sche Ehepaar überaus beliebt und verehrt. Ihr Haus ist der Mittelpunkt geistigen und künstlerischen Lebens. Namentlich die Pflege der Musik wird dort eifrig betrieben. Daß der Geheimrath und seine fürstliche Gattin auch dem Sport, besonders dem Reitsport, in Kiel ein reges Interesse zuwenden, erscheint nach dem eingangs Gesagten erklärlich.

Viel Glück und Freude ist dem Silberbrautpaar auch an den Kindern beschert worden, wenn freilich der Tod ihnen zwei Knaben schon früh entrissen hat. Auch der älteste Sohn v. Esmarch's aus erster Ehe ist verstorben, der zweite lebt als Professor für Hygiene in Königsberg. Die Tochter ist seit kurzem mit dem Hauptmann Otto v. Berschner verheirathet, während der Sohn aus zweiter Ehe jetzt schmucker Husarenlieutenant bei einem Elitereginent ist. So ist denn der Ehebund des Gelehrten und der Fürstentochter mit all dem Glück gesegnet worden, das Menschen zutheil werden kann. Möge es ihnen noch lange beschieden sein, sich dessen in vollster Kraft und Frische zu erfreuen!

Silberne Bowle, nach dem Entwurf des Kaisers Wilhelm ausgeführt von dem Hofjuwelier J. H. Werner in Berlin.

Silberne Bowle nach dem Entwurf des Kaisers.

Ein wie starker Drang nach selbständigem und entscheidendem Eingreifen in das künstlerische Schaffen seiner Zeit in Kaiser Wilhelm II. lebendig ist, hat man bei den verschiedensten Anlässen deutlich zu sehen vermocht. Auf jedem Gebiet der Kunst sind es nicht bloß Wünsche und Anordnungen, sondern sehr häufig weitgehende, die ganze Auffassung der Aufgabe sowol wie die Durchbildung und Formengebung im

einzelnen bestimmende Anordnungen, die von ihm persönlich stammen und es bewirken, daß das, was auf seine Veranlassung geschaffen wird, das entschiedene Gepräge seines eigenen Willens und Geschmacks trägt. Nur im bloßen Aussprechen seiner Anweisungen aber erschöpft er sich keineswegs. Wie er in Marinebildern, die weitern Kreisen bekannt wurden, und neuerdings in den Entwürfen der von Knackfuß ausgeführten allegorischen Darstellungen sich unmittelbar selber als Maler und Zeichner bethätigt hat, so liebt er es, bei Aufträgen monumentaler und decorativer Kunst, die von ihm ausgehen, durch eigenhändige zeichnerische Skizzirung seiner Ideen sich an deren Ausgestaltung in möglichst weitem Maß und Umfang persönlich zu betheiligen. Daß er sich hierbei aber nicht nur auf flüchtige Andeutungen beschränkt, sondern gelegentlich auch den ihm vorschwebenden Gedanken bis in die Details hinein durchbildet, lehrt eine soeben bekannt gewordene Handzeichnung zu einer stattlichen silbernen Bowle, die im Auftrag des Kaisers von dem Hofjuwelier J. H. Werner in Berlin ausgeführt wurde. In der ganzen Composition des Aufbaus, in der Gliederung desselben, in den Motiven und in der Vertheilung des Ornaments entspricht das 62 Cmtr. hohe Prunkgefäß durchaus dem eigenhändigen, mit festen und sichern Strichen in Bleistift gezeichneten kaiserlichen Entwurf. Der eiförmige, durch zwei Blattwerkfriese gegliederte Körper wird von drei Löwenfüßen getragen. Ihnen entsprechen die drei geriefelten Henkel, deren Ausschwingung sich unten aus einem den Ansatz vermittelnden Akanthusornament entwickelt, das von einem starken Ring umschlossen wird, um in gleicher Weise sich oben wieder an das Gefäß anzufügen. Die freien Flächen zwischen diesen Griffen werden durch die Anordnung einer sie fast völlig füllenden Cartouche belebt, während der ringförmig getheilte Deckel in seinen breiten Streifen mit einem palmettenartigen Zierat geschmückt ist und der obere Knauf an einen Pinienzapfen erinnert. In seinem Stilgepräge klingt das Gefäß deutlich an die für das Empire kennzeichnende Linienführung und Formengebung an, und zwar noch entschiedener in der kaiserlichen Zeichnung als in der gewisse Härten gefällig ausgleichenden und den wuchtigen und geschlossenen Gesammteindruck steigernden Ausführung in Silber, die sich damit mehr dem Charakter des Barockstils nähert.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Auf Einladung des Evangelischen Oberkirchenraths in Berlin wird der Synodalrath sich dort am 4. März zu einer Sitzung versammeln. Der aus dem Generalsynodalvorstand und 18 von der Generalsynode noch besonders gewählten Mitgliedern bestehende Synodalrath wird in jedem Jahre einmal versammelt, um mit dem Oberkirchenrath über solche Entwürfe und Angelegenheiten der Landeskirche zu berathen, bei denen die Kirchenregierung zur Feststellung leitender Grundsätze den Beirath dieses landeskirchlichen Synodalorgans für nothwendig erachtet.

— Dem „Graschdanin“ zufolge hat das Departement für fremde Confessionen beim russischen Unterrichtsministerium verfügt, daß die evangelisch-lutherischen Kirchenbücher im ganzen russischen Reich obligatorisch ausschließlich in russischer Sprache geführt werden sollen.

— Auf eine an den Kaiser von Oesterreich gerichtete Beschwerdeschrift einiger serbisch-orthodoxer Kirchengemeinden Bosniens und der Herzegowina wurde der Bescheid ertheilt, daß die Art des Vorgehens bei der Beschwerde mißfällig bemerkt worden sei. Gleichzeitig wurde die serbisch-orthodoxe Gemeinde in Mostar, die sich seit langer Zeit mit dem Metropoliten im Zwist befindet, aufgelöst und ein Regierungscommissar zur Fortführung der Geschäfte bestellt.

— Kaiser Wilhelm hat dem Gymnasium zu Wittenberg den Namen Melanchthon-Gymnasium verliehen.

— Die Stadtgemeinde Charlottenburg hat die Errichtung einer höhern Reformschule nach frankfurter System beschlossen und die Umwandlung der bestehenden höhern Schulen in Reformschulen in Aussicht genommen.

— Die zu Ostern d. J. in Zwickau ins Leben tretende Ingenieurschule wird als eine höhere Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik mit Vorklassen eingerichtet. Das Studium in der Ingenieurschule dauert dritthalbes Jahr, in der Vorschule je nach der Vorbildung ein halbes bis ein Jahr. In der Ingenieurschule werden nur junge Leute vom erfüllten 16. Lebensjahr an aufgenommen, die eine sächsische Realschule absolvirt oder eine gleichwerthige Vorbildung genossen haben. Weniger Vorgebildete werden in die Vorschule aufgenommen.

Hochschulwesen.

— Der Professor der Philologie Dr. E. Schwartz in Gießen wurde nach Straßburg berufen.

— Dem Professor Dr. Howard, Docenten für landwirthschaftliches Rechnungswesen an der Universität Leipzig, ist aus Anlaß seines 25jährigen Berufsjubiläums von dankbaren Landwirthen am 14. Februar ein silberner Tafelaufsatz nebst dazugehörigen kostbaren Werthsachen verehrt worden.

— Die theologischen Facultäten der deutschen Universitäten haben am 16. Februar die 400. Wiederkehr des Geburtstags Melanchthon's durch besondere Festacte gefeiert. In Leipzig fand diese Feier in der festlich geschmückten Paulinerkirche mit Gesang des Paulinerchors und einer Gedächtnißrede des Professors Dr. Kirn statt. Bei der sehr weihevoll verlaufenen Feier in der Aula der berliner Universität hatte Prof. Dr. Harnack die Festrede übernommen.

— In München wird an den zuständigen Stellen eine Revision der bisher für die dortige Technische Hochschule geltenden Bestimmungen der Verordnung vom 6. August 1877 vorbereitet.

— Der am 28. November v. J. in Eisenach an Stelle des aufgelösten N. D. C. auf neutraler Grundlage begründete Germania-Deputirtenconvent hat seinen Namen in Weimarer Deputirtenconvent umgeändert. Ihm gehören jetzt folgende Burschenschaften an: Gothia in Charlottenburg-Berlin, Cheruskia in Dresden, Germania und Thuringia in Braunschweig, Germania und Rheno-Guestfalia in Darmstadt, Rhenania in Aachen und Vandalia in Charlottenburg-Berlin.

— Rector und Richter der berliner Universität haben die Burschenschaft Cimbria und die Landsmannschaft Guilelmia bis auf weiteres verboten, weil sie die akademische Disciplin dadurch schwer gefährdet haben, daß sie dem Rector falsche Angaben über ihre Mitglieder machten.

— Die Burschenschaft Cimbria von der Technischen Hochschule in Charlottenburg-Berlin, die in den A. D. C. aufgenommen wurde, ist zu diesem Zweck an die Universität übergesiedelt.

— Der am 10. Februar in Kassel abgehaltene Commers der Burschenschafter, der der Feier der 100. Wiederkehr des Geburtstags Kaiser Wilhelm's I. galt, war aus ganz Mitteldeutschland zahlreich besucht.

— Der von der wiener Universität eingesetzte Ausschuß für die volksthümlichen Universitätsvorträge beabsichtigt die Errichtung eines Cursus zur Erlernung der lateinischen Sprache.

— An der Technischen Hochschule in Wien fanden am 18. und 19. Februar heftige studentische Kundgebungen statt, da der sehr beliebte, zeitweilig angestellte Professor Kuzelmore durch Ernennung eines neuen Professors ersetzt wurde. Trotz der Beschwichtigungen des Rectors beschlossen die Studenten, die Vorlesungen der Professoren Peschka und Sabotka in Verruf zu thun, weil deren Lehrmethode ihnen mißfalle. Der Fackelzug für Prof. Kuzelmore wurde verboten. Der Rector theilte den Studirenden den Beschluß des Professorencollegiums mit, die Vorlesungen des Professors Sabotka in diesem Semester nicht beginnen zu lassen; bei weitern Kundgebungen stellte er strenge Maßregeln in Aussicht.

— Die Universität Lüttich feierte am 13. Februar ihr 80jähriges Bestehen. Von auswärtigen Hochschulen waren unter andern Vertreter aus Aachen und Paris erschienen.

— Nach einer Meldung aus St. Petersburg soll das Statut von 1884, betreffend die Organisation der russischen Hochschulen, aufgehoben und die Autonomie der Universitäten im Sinne der Statute von 1835 und 1863 wiederhergestellt werden. Es würde damit der corporative Charakter der Hochschulen wiederanerkannt und der Lehrfreiheit ein weiterer Spielraum gewährt werden.

Gerichtswesen.

— Im Landtag zu Weimar wurde bei der Berathung der Vorlage über die Vorbereitungsarbeiten für die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs die Bildung eines Verwaltungsgerichtshofs für die thüringischen Staaten angeregt.

— Ein weiterer Proceß wegen Beleidigung des Auswärtigen Amts wurde am 16. Februar vor der 9. Strafkammer des Landgerichts Berlin I verhandelt. Der verantwortliche Redacteur der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“, Arthur Wegener, war der Angeklagte; als Zeugen traten wieder der Staatssecretär des Aeußern Frhr. v. Marschall und der Wirkl. Legationsrath Dr. Hammann vorgeladen. Am 3. November v. J. war in der „Bank- und Handelszeitung“ ein Leitartikel erschienen, in dem die Veröffentlichungen der „Hamburger Nachrichten“, betreffend den vom Fürsten Bismarck geschlossenen, unter dem Grafen v. Caprivi wieder erloschenen Neutralitätsvertrag mit Rußland, besprochen wurden. Es hieß unter anderm darin, der Zar habe die Absicht gehabt, während seines Aufenthalts in Deutschland den Fürsten Bismarck zu besuchen, dies sei jedoch auf eine von hoher Regierungsstelle ausgehende Anregung unterblieben. Dieser Artikel wurde im „Reichsanzeiger“ alsbald dementirt. Sehr bald darauf erschienen in der „Deutschen Tageszeitung“ und andern Blättern Betrachtungen, in denen behauptet wurde, der Leitartikel der „Bank- und Handelszeitung“ sei auf Intriguen des Auswärtigen Amts zurückzuführen; dieses habe den Artikel in die Presse lancirt, um ihn nach geschehener Wirkung dementiren zu können. Die übrigen Blätter nahmen nach einigen Tagen ihre Vorwürfe zurück, die „Deutsche Tageszeitung“ dagegen hielt sie aufrecht und brachte am 6. und 7. November je einen Artikel, betitelt „Die Auslassungen der Bank- und Handelszeitung“ und „Zu den Preßtreibereien gegen den Fürsten Bismarck“, wegen deren Frhr. v. Marschall den Strafantrag gegen Redacteur Wegener stellte. Das Urtheil lautete, dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend, auf zwei Monate Gefängniß. Der Gerichtshof ist der Ueberzeugung gewesen, daß die betreffenden Artikel ungerechtfertigte Beschuldigungen gegen das Auswärtige Amt, insbesondere gegen Hrn. v. Marschall, enthalten, daß darin dem Auswärtigen Amte Handlungen unterstellt werden, die eine Infamie bedeuten. Bei dem Strafmaß sei mildernd ins Gewicht, daß der Angeklagte bisher unbescholten ist, andererseits aber hat der Gerichtshof erwogen die Schwere der Beschuldigung und die hohe Stellung des Beleidigten.

Gesundheitspflege.

— Eine Desinfectionsanstalt soll bei Cuxhaven in der Nähe der Rhede erbaut und von zwölf Unter- und einem Oberbeamten der hamburger Desinfectionscolonne besetzt werden. Von dort aus sollen dann nicht nur die Mannschaftsräume sämmtlicher von Vorderindien kommenden Schiffe desinficirt werden, sondern auch die Besatzungen dieser Schiffe sollen dort erst einer gründlichen Desinfection unterzogen werden. Durch diese Vorsichtsmaßregeln glaubt die zuständige Behörde einer Einschleppung der Pest und Cholera mit Sicherheit vorbeugen zu können.

— Die Internationale Sanitätsconferenz trat am 16. Februar in Venedig zusammen, um über die gegen die Pest zu ergreifenden Maßregeln zu berathen. Deutschland entsandte seine ärztlichen Sanitätsdelegirten Dr. Koch und die Herren v. Mühlberg und Lehmann. Der Unterstaatssecretär im italienischen Ministerium des Aeußern, Graf Bonin, eröffnete die Conferenz. Nach dem Austausch der Begrüßungen wurde das von Oesterreich-Ungarn vorgeschlagene Arbeitsprogramm verlesen.

— In Bombay sind bis zum 16. Februar 8853 Erkrankungen und 5417 Todesfälle an Pest verzeichnet worden; davon entfielen auf die letztvergangene Woche 893 Erkrankungen und 50 Todesfälle. Bis zum 14. Februar ereigneten sich in der ganzen Präsidentschaft Bombay 9911 Erkrankungen und 6006 Todesfälle. Man erblickt hierin einen Beweis dafür, daß sich die Pest allmählich nach dem Innern des Landes ausbreitet.

— Die Südafrikanische Republik (Transvaal) ist der Genfer Convention beigetreten.

— Das Landesbad in Baden-Baden wird am 15. März eröffnet.

Naturkunde und Reisen.

— Fridtjof Nansen hielt am 8. Februar in London in der Albert Hall vor der Royal Geographical Society einen längern Vortrag. Unter den Zuhörern befanden sich auch der Prinz von Wales, der Herzog von York und viele andere hervorragende Persönlichkeiten. Der Prinz von Wales ergriff hierauf das Wort und rühmte die wunderbare Beschreibung, die Nansen von seiner Nordpolreise gegeben habe. Dabei überreichte er dem norwegischen Forscher eine Medaille, die eigens zur Erinnerung an diese Feier geprägt war.

— Für die 69. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Braunschweig sind die Tage vom 20. bis 25. September festgesetzt worden. Es werden 33 wissenschaftliche Abtheilungen gebildet werden (gegen 30 im Jahre 1895), und zwar die Abtheilung für Anthropologie und Ethnologie, die 1896 in Frankfurt a. M. mit Geographie vereint war, die Abtheilung für Geodäsie und Kartographie, die zuletzt in Wien 1894 bestanden hat, und die Abtheilung für wissenschaftliche Photographie, die ganz neu gebildet wird. Die Nahrungsmitteluntersuchung wird diesmal in der Abtheilung für Agriculturchemie berücksichtigt werden.

— Am 18. Februar hat man abermals gleichzeitig in Berlin, Paris und Straßburg drei Registrirballons zum Zweck meteorologischer Beobachtungen aufsteigen lassen. Außerdem unternahmen noch vier bemannte Ballons die Forschungsfahrt: zwei in Berlin, einer in Straßburg und einer in St. Petersburg. Dem Aufstieg der Ballons in Berlin, der von der Luftschifferabtheilung bewerkstelligt wurde, wohnten das Kaiserpaar, die Botschafter Frankreichs und Rußlands sowie zahlreiche Militärs und Gelehrte bei. Die zwei Ballons mit Besatzung stiegen glatt auf und verschwanden in östlicher Richtung, ein dritter unbemannter Ballon, von einem Petroleum... geheizt, folgte. Hierauf ließ man einen von der Militärabtheilung gelieferten Ballon mit den Meßapparaten aufsteigen. Der mit Premierlieutenant v. Kehler und Dr. Süring aufgestiegene Militärballon Condor erreichte eine Höhe von 3700 Mtr. und landete abends in Schneidemühl; der mit Dr. Berson besetzte Ballon stieg bis zu einer Höhe von 4000 Mtr. und landete abends in Nakel. Der Registrirballon ging in Seeren, Kreis Lebenberg, nieder. Der in St. Petersburg aufgestiegene Luftballon des Militärluftschiffer-Parkes ging bei Luban im Gouvernement Nowgorod nieder, nachdem er eine Höhe von 3100 Mtr. erreicht hatte. Die Apparate des in Paris aufgelassenen Ballons wurden auf einem Felde im Departement Somme gefunden; der Ballon hatte eine Höhe von 10 000 Mtr. erreicht. Die niedrigste verzeichnete Temperatur betrug — 60° C. Der Ballon war vollständig zerrissen.

— In Weimar hat Prof. Dr. Hausknecht auf eigene Kosten ein botanisches Museum errichtet. Es ist dazu ausersehen, ein Centralinstitut für Forschungen in der systematischen Botanik zu sein und wird unter der Aufsicht des Thüringischen botanischen Vereins stehen.

— Nach der „Electrical World“ ist es dem londoner Chemiker Prof. Dewar gelungen, flüssigen Sauerstoff mit Hülfe von Magnetismus in festen Zustand überzuführen. Dieser feste Sauerstoff hat eine gallertartige Beschaffenheit.

— In Sicilien hat sich in der Nacht zum 12. Februar kurz nach Mitternacht ein acht Secunden währendes Erdbeben fühlbar gemacht, das in Messina, Catania, Mineo, Taormina sowie auch in Syrakus und Reggio di Calabria beobachtet worden ist.

Heer und Flotte.

— Der Deutsche Kaiser hat genehmigt, daß die Bestimmungen, betreffend die Galahose für Offiziere, auch auf die nachstehend aufgeführten obern Beamten der Militärverwaltung Anwendung finden: a. Militärintendanten, Intendanturräthe und Assessoren sowie Intendantur- und Bauräthe, b. die Mitglieder des Generalauditoriats und die Auditeure. Erstere tragen zu den für ihre Uniform vorgeschriebenen Tuchhosen Streifenbesatz von dunkelblauem Samnt mit carmoisinrothem Tuchvorstoß an den beiden äußern Seiten, letztere Streifenbesatz von dunkelblauem Tuch mit ponceaurothem Tuchvorstoß; Breite der einzelnen Streifen 4 Cmtr.

— Für die bairischen Offiziere ist nun auch eine Feldbinde eingeführt worden; der Leibgurt derselben besteht aus einem Bande nach Art des Schärpenbandes und hat dunkelblaues Futter, das oben und unten als Vorstoß überragt. Links befindet sich unter dem Futter eine lederne Schnallzunge. Das Schloß ist vergoldet oder versilbert in Uebereinstimmung mit den Knöpfen, der Haken ist am rechten Ende des Leibgurts festgenäht; das Mittelschild des Schlosses trägt die Königskrone und einen geprägten Lorbeerkranz als Randeinfassung. Die Schnallöse ist über dem linken Ende des Leibgurts verschiebbar.

— Die diesjährige Aushebung zur Ergänzung des österreichisch-ungarischen Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr aus den im Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern beträgt für Heer und Kriegsmarine 59 211, für die Landwehr 10 000 Mann nebst den für die Landwehr von Tirol und Vorarlberg gesetzmäßig zu stellenden Recruten und der Ersatzreserve.

— Die deutschen Panzerschiffe 2. Klasse König Wilhelm, Kaiser und Deutschland sind aus der Liste der Panzerschiffe gestrichen und in die Liste der Kreuzer als Kreuzer 1. Klasse übernommen worden. — Der Kreuzer 2. Klasse Kaiserin Augusta ist am 9. Februar nach dem Mittelmeer in See gegangen. Derselbe hat ein Deplacement von 6052 Tonnen, 12000 indicirte Pferdekräfte, 418 Mann Besatzung, zwölf 15-Cmtr.-Kanonen, acht 8,8-Cmtr.-Schnellfeuerkanonen, 8 Mitrailleusen und fünf Torpedorohre. Commandant des Kreuzers ist Kapitän z. S. Köllner.

— Nach dem „Russ. Inw.“ soll die russische Flotte des Stillen Oceans in diesem Jahre aus dem Panzerschiff Imperator Nikolai I., 6 Kreuzern ersten und 2 Kreuzern zweiten Ranges, 5 großen Kanonenbooten, 2 Torpedokreuzern und 2 Torpedobooten bestehen. Im Laufe des Jahres wird die Flotte noch durch 2 weitere Kriegsschiffe, darunter 1 Kreuzer ersten Ranges, verstärkt werden.

Handel und Gewerbe.

— Um die Einsicht in die deutschen Patentschriften betheiligten Kreisen zu erleichtern, sind innerhalb des Deutschen Reichs an Orten, die als Mittelpunkt vieler großern Betriebe anzusehen sind oder den Sitz eines allgemeinern gewerblichen oder wissenschaftlichen Lebens bilden, Patentschriften-Auslegestellen eingerichtet worden, denen vom kaiserl. Patentamt die Patentschriften entweder aus sämmtlichen Klassen oder aus denjenigen Klassen fortlaufend überwiesen werden, die für die örtlichen Bedürfnisse hauptsächlich in Betracht kommen. Die Auslegestellen sind verpflichtet, an bestimmten, öffentlich bekannt zu machenden Tagen und Stunden die Auslegeräume offen zu halten und jedermann die Einsicht der Patentschriften unentgeltlich, unter Umständen auch außerhalb der Auslegeräume zu gestatten.

— Die Deutsche Reichsbank kauft auf ihre inländischen Plätze, an denen sie vertreten ist, bekanntlich nur solche Wechsel an, die noch mindestens fünf Tage zu laufen haben. Sind die Wechsel kürzer, so werden sie nur zur Einziehung übernommen, und die Reichsbank läßt sich für solche Wechsel einen Haftzettel geben, wonach sie sich von der Pflicht der rechtzeitigen Vorlegung und Protesterhebung entbunden hält. Seit dem 1. Februar schicken sich die Bankanstalten nicht mehr gegenseitig die eingehenden Wechsel zu, sondern alle Wechsel werden seitdem über Berlin geleitet. Um aber auch hier bei kurzen Wechseln die Inhaber vor Verlusten zu schützen, übernimmt die Reichsbank die Uebersendung solcher Wechsel gleich nach dem Zahlungsort, wenn ihr das Porto dafür mit 30 ₰ besonders vergütet wird.

— Zur Förderung des Exporthandels hat sich in Wien ein Comité zur Gründung einer Akademie für den Colonial- und Ausfuhrhandel gebildet. Der Zweck der Anstalt ist die Heranbildung wohlgeschulter Kräfte für die Pflege und Förderung dieses Handelszweiges. Die Besucher der Colonialschule sollen auch den Consulatsdienst erlernen, um später einmal die Stelle der jetzigen Handelsconsulate bekleiden zu können.

— Der zwischen Großbritannien und China abgeschlossene birmanische Grenzvertrag, der den Westfluß (Sikiang) dem Handel eröffnet, wurde am 4. Februar von beiden Seiten unterzeichnet.

— Russische Handelsagenturen werden auf Anordnung des Finanzministers in diesem Jahre in Berlin, London, Paris, Venedig, Konstantinopel, in den Vereinigten Staaten von Amerika, in der Mandschurei und Korea eingerichtet werden.

— Die russische Staatsbank in St. Petersburg brachte am 1. Februar die Imperials und Halbimperials neuer Prägung mit der Aufschrift 15 Rubel und 7½ Rubel zur Ausgabe.

Ausstellungswesen.

— Die Direction der Sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung in Leipzig hat die Platzordnung während der Dauer der Ausstellung schon festgestellt. Die Ausstellung wird für das allgemeine Publikum um 10 Uhr vormittags geöffnet und bleibt an jedem Sonnabend und Sonntag bis 12 Uhr, an den andern Tagen bis 11 Uhr nachts offen. Die Kassen werden jedoch schon um 10 Uhr geschlossen. Für die Aussteller, Schausteller und Pächter sowie für deren Vertreter und Bediente sind besondere Eingänge vorgesehen. — Für die buchgewerbliche Collectivausstellung liegen die endgültigen Pläne vor. Es sind dafür im nördlichen Theile der Industriehalle 2000 Quadratmtr. in zwei Theilen vorgesehen, woran sich noch weitere 4000 Quadratmtr. für die Papierindustrie und buchgewerbliche Maschinenfabriken schließen. Bisher haben 70 Firmen ihre Betheiligung zugesagt, besonders stark ist die Buchdruckerei und der Buchhandel betheiligt; außerdem betheiligen sich die Buchbindereien ...

50 Ausstellern, die Buchdruckerlehranstalt und schließlich eine Reihe bedeutender Buchbindereien. Als eins der Hauptstücke der Collectivausstellung ist die praktische Vorführung des Dreifarbendrucks geplant. Die Ausstellung der periodischen Presse wird in zwei Corridoren des vordern Raums zu beiden Seiten des Haupteingangs untergebracht. Für die Ausstellungen der Papier- und Maschinenfabrikation sind bis jetzt 300 Aussteller angemeldet. — Die Stadt Leipzig selbst wird in reicher Fülle Material zum Studium ihrer als mustergültig anerkannten Einrichtungen und Anstalten, Tief- und Hochbauten, statistische Aufstellungen u. a. m. zur Anschauung bringen. Diese reichhaltige Sammlung wird in einem nach den Plänen des Stadtbauraths Prof. H. Licht zu erbauenden Pavillon untergebracht werden. Für die Betheiligung der Stadt und den Bau des Pavillons haben Rath und Stadtverordnete 70000 M bewilligt. Zur Beschaffung von Medaillen für die Aussteller hat der Rath am 3. Februar unter Vorbehalt der Zustimmung der Stadtverordneten 5000 M ausgesetzt. — In das Handelsregister des Leipziger Amtsgerichts ist die Firma Deutsch-ostafrikanische Ausstellung, Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitz in Leipzig, eingetragen worden. Das Stammkapital beträgt 130000 M. Lieutenant a. D. Kurt Blümcke ist Geschäftsführer. Letzterer hat vor kurzem ein Schreiben des kaiserl. Gouvernements in Dar-es-Salaam erhalten, laut dem dieses nicht nur sein Einverständniß mit der Entsendung und Ausführung von 60 Eingeborenen erklärt, sondern auch bereits die Stationen im Innern angewiesen hat, das Anwerben von geeigneten Leuten sowie das Beschaffen der Waffen und ethnographischer Gegenstände zu unterstützen.

— **Der Vorstand des Deutschen Exportvereins** in Berlin hat beschlossen, dort fortgesetzt große gewerbliche Fachausstellungen zu veranstalten und im laufenden Jahre bereits mit zwei für den Export bedeutsamen Gewerbszweigen zu beginnen. Als Stätte dieser Ausstellungen ist der berliner Wintergarten ausersehen.

— **Eine Allgemeine Ausstellung von Erzeugnissen für** Kinderpflege, Ernährung und Erziehung wird vom 15. Mai bis 15. August im Kurgarten zu Nymphenburg bei München unter dem Protectorat des Prinzen und der Prinzessin Ludwig Ferdinand von Baiern stattfinden. Alle die Ausstellung betreffenden Anfragen und Zuschriften sind an die Direction der Ausstellung, Kurgarten Nymphenburg, zu richten.

— **Die dauernde Ausstellung für Industrie und Handel** in Nürnberg wird zu Anfang März vom Bairischen Gewerbemuseum eröffnet.

— **Eine Internationale Ausstellung** ist nunmehr endgültig für Glasgow im Jahre 1901 beschlossen worden. Sie wird nach Gesichtspunkten veranstaltet, die für die des Jahres 1888 maßgebend waren. Der Ausschuß hat seine Sitzungen schon begonnen.

Verkehrswesen.

— **Von seiten der deutschen Reichstelegraphie** ist die Einrichtung getroffen, daß Telegrammempfänger die an sie einlaufenden Depeschen zu bestimmten Stunden nach Wahl in bestimmte Lokale (Börse, Privatwohnung u. s. w.) bestellen lassen können. Für diese besondere Vergünstigung ist eine Gebühr von 30 M auf das Kalenderjahr im voraus zu entrichten. Solchen Firmen, die eine vereinbarte abgekürzte Telegrammadresse führen, stand früher diese Befugniß ohne weiteres zu, jetzt müssen sie für die besondere Vergünstigung außerdem noch 30 M Gebühr zahlen.

— **Der Bau der 23 Kilometer langen elektrischen** Schmalspurbahn Stansstad-Engelberg, deren Baukosten einschließlich der schon vorhandenen Strecke Stansstad-Stans auf 2 Mill. Frs. veranschlagt sind, soll im kommenden Frühjahr begonnen werden. Die constituirende Generalversammlung der Actionäre, die am 27. Januar in Luzern zusammentrat, genehmigte den Bauvertrag mit der Firma Locher u. Co. in Zürich. Zwei Drittheile der Linie werden Thalbahn, ein Drittel Bergbahn sein.

— **Auf allen russischen Bahnen** ist am 12. Februar ein neuer herabgesetzter Tarif für das über Libau, Riga und Reval zur Ausfuhr gelangende Mehl in Kraft getreten. — Im russischen Ministerium für Verkehrswege wurde ein Entwurf zur Vergrößerung des Hafens von Odessa berathen, der Anfang Februar dem Reichsrath zur Begutachtung vorgelegt werden sollte.

— **In Baiern wurde die Errichtung von Posthülfstellen** nach dem Muster der im Reichspostgebiet und in Württemberg bestehenden genehmigt und die Instruction für sie vom Ministerium des Aeußern festgestellt. Die Posthülfstellen bilden eine Ergänzung der gegenwärtig vorhandenen Postanstalten auf dem Land, die bisher entweder Expeditionen oder Postablagen genannt wurden. Letztere werden unter veränderter Bezeichnung und theilweise anderer Besetzung wie bisher fortbestehen. Die neuen Posthülfstellen, die hauptsächlich an Landbriefträgerlinien errichtet werden, sind im Grundsatz Ehrenämter, deren Inhaber nur eine mäßige Vergütung für Reise und unter Umständen eine Aversalvergütung für die Besorgung des Zustelldienstes beziehen.

— **In Belgien wird am 1. Mai das 24stündige Zifferblatt** eingeführt und die Vereinfachung der Eisenbahntarife für die Reisenden in Kraft treten. Alle Fahrkarten gelten alsdann für alle Eisenbahnzüge; der Zuschlag für Expreß- und Eilzüge fällt fort. Die Preise der ersten Wagenklasse werden um 25, die der zweiten um 10 Proc. erhöht; die Fahrpreise der dritten Klasse bleiben unverändert; die Arbeiterabonnements werden um 10 Proc. ermäßigt. Nur für die internationalen Eilzüge wird ein Zuschlag erhoben. — Am 1. Juli wird der belgische Staat das gesammte Eisenbahnnetz der Großen Belgischen Centralbahn übernehmen.

— **In Deutschland sind 1896 vier große Schnelldampfer** von über 10000 Tonnen vom Stapel gelassen, in England nur einer. Das ist ein Beweis dafür, daß der deutsche Schiffsbau jetzt im Stande ist, den größten Anforderungen der Rhederei gerecht zu werden.

— **Die drei für Rechnung des Norddeutschen Lloyds** im Bau befindlichen Doppelschrauben-Passagier- und Frachtdampfer, die für die Linie nach Brasilien bestimmt sind, werden die Namen „Koblenz", „Mainz" und „Trier" erhalten. Der erste dieser Dampfer wird am 10. Mai nach Bahia, Rio de Janeiro und Santos abgehen.

— **Das russische Finanzministerium faßte den Beschluß**, eine ständige Dampferverbindung zwischen der Stadt Archangelsk und der Mündung der Petschora ins Leben zu rufen und dieselbe zu subventioniren. — Das Ministerium der Communicationen beschloß, den am Schwarzen Meer gelegenen Hafen von Anapa bedeutend zu erweitern und auszubauen, um die ausländische Schiffahrt im Schwarzen Meer und den Ausfuhrhandel der Krim zu heben.

Landwirthschaft.

— **Am 15. Februar wurde die „landwirthschaftliche Woche"** in Berlin mit der Generalversammlung des Bundes der Landwirthe eröffnet. Der Vorsitzende v. Plötz aus Döllingen führte in seiner Eröffnungsrede unter anderm aus, daß die Erfolge des Bundes noch keine großen seien, doch werde jetzt überall der vorhandene schwere Nothstand der Landwirthschaft anerkannt. Der Bund der Landwirthe sei der Vater des Börsengesetzes, denn die Börsenreform sei eine seiner drei großen Forderungen gewesen. Dies sei sein erster unbestrittener Sieg, doch habe das Gesetz noch keine Früchte bringen können, da es noch nicht ausgeführt werde. Die zweite Forderung sei der Antrag Kanitz, an dem festgehalten werden müsse, bis er erfüllt sei. Im übrigen war die Rede des Hrn. v. Plötz eine stark politische. Der stellvertretende Director des Bundes, Rechtsanwalt Suchsland, erstattete den Geschäftsbericht, nach dem der Bund 184264 Mitglieder zählt. Die Ausgaben betrugen 1896 490350 M, die Einnahmen 491800 M. Für 1896 sind noch über 30000 M Beiträge rückständig. Sodann sprach Dr. Rühland in Berlin über die Bedeutung des Börsengesetzes für die Landwirthschaft und über die letzten Vorgänge an der Börse. Eine Resolution des Abgeordneten Dr. Diedrich Hahn wurde einstimmig angenommen, wodurch die Regierung ersucht wird, dem in Kraft befindlichen Börsengesetz volle Geltung zu verschaffen, ebenso eine Resolution des Dr. Reinke aus Görsdorf, die Regierung zu ersuchen, für Grenzsperre gegen die Viehseinfuhr zu sorgen. — An demselben Tage eröffnete die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft ihre Winterversammlung mit Ausschußsitzungen, deren Mehrzahl sich mit Angelegenheiten der Thierzucht beschäftigte. In allen diesen Sitzungen wurde eine erste Lesung des Programms der diesjährigen dresdener Ausstellung vorgenommen. In der Düngerabtheilung sprach am 16. Prof. Stutzer aus Bonn über die Salpeterbakterien. Er hat diese Mikroorganismen, die in der Ernährung der Pflanzen eine große Rolle spielen, aus Schimmelpilzen künstlich gezüchtet; infolgedessen werden sich in nicht allzu ferner Zeit wichtige Schlüsse für die Praxis der Landwirthschaft ergeben. Auf Vorschlag des Ministerialdirectors Dr. Thiel wurde eine Resolution angenommen, daß die landwirthschaftlichen Versuchsstationen sich in Zukunft eingehend mit bakteriologischen Forschungen zu beschäftigen hätten. Von Dr. Schulz aus Lupitz wurde die Gründung einer bakteriologisch-landwirthschaftlichen Reichsanstalt in Charlottenburg angeregt. Die Geschäftssitzung des Gesammtausschusses am 17. wurde durch den Präsidenten Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin mit einer Ansprache eröffnet. Nach dem Geschäftsbericht betrug die Mitgliederzahl am 31. Januar 10870 gegen 11095 am 1. October 1896. Der Umsatz an Düngemitteln belief sich im abgelaufenen Geschäftsjahr auf 3182549,[illegible] Doppelctr. gegen 2431892 Doppelctr. in 1895. Die Saatstelle hatte einen Umsatz von 27886 Doppelctr. im Werth von 545315 M gegenüber 27748 Doppelctr. im Werth von 717492 M in 1895. Der Umsatz der Futterstelle betrug 125880 Doppelctr. gegen 115482 im Jahre 1895. Oekonomierath Wölbling in Berlin berichtete über die im Juni d. J. abzuhaltende Ausstellung in Hamburg; die Betheiligung werde sehr stark sein, besonders seitens der Geflügelzüchter und der holsteinischen Rindzüchter. Dr. Steglich aus Dresden erstattete Bericht über Düngungsversuche mit Chilisalpeter, die von der Düngerabtheilung mit sehr günstigen Resultaten vorgenommen wurden. Schließlich machte Prof. Dr. Vogel in Berlin nähere Mittheilungen über die ebenfalls von der Düngerabtheilung vorzunehmenden Düngungsversuche mit Kalk. Gleichfalls am 17. hielt auch der Deutsche milchwirthschaftliche Verein seine Generalversammlung ab und beschäftigte sich hauptsächlich mit der Margarinefrage unter Berücksichtigung der Nahrungs-, Futtermittel- und Surrogatenfrage. Am 18. folgte die Hauptversammlung der Landwirthschaftsgesellschaft. Oekonomierath Wölbling berichtete über die Sitzungen der letzten Tage; es fanden 30 Ausschußsitzungen und sieben zum Theil stark besuchte größere Versammlungen statt. Den ersten Vortrag hielt Amtsrath Dr. Rimpau über die Aufgaben, die der Kraftpflügen von der Landwirthschaft gestellt werden, den zweiten Prof. Vogel über die Hauptergebnisse der Stallmistversuche.

Kunst und Kunstgewerbe.

— **Von den zu dem Wettbewerb um den Neubau der** Hochschulen für bildende Kunst und für Musik in Berlin eingegangenen 32 Entwürfen sind durch erste Preise im Betrag von je 6000 M die beiden Arbeiten von Kayser u. v. Großheim und von Adolf Hartung in Berlin ausgezeichnet worden. Zwei zweite Preise von je 3000 M erhielten die Entwürfe von Eggert und von F. Schwechten, drei dritte von je 2000 M die von Neckelmann in Stuttgart, von Schulz u. Schlichting in Berlin sowie von Unger, Hendach u. Schleeten in Hannover.

— **Der Verband des Deutschen Patriotenbundes zur** Errichtung des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig hat beschlossen, von einem nochmaligen Wettbewerb abzusehen und Bruno Schmitz in Berlin mit der Anfertigung definitiver Entwürfe zu betrauen.

— **Von dem Provinzialausschuß der Provinz Brandenburg** wird die Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmals geplant, als dessen Standort man Potsdam in Vorschlag gebracht hat.

— **In dem Wettbewerb um das Kaiser-Wilhelm-Denkmal** für Liegnitz wurde die Skizze von Johannes Boese in Berlin zur Ausführung gewählt.

— **Für das auf dem Staffelberg geplante Scheffel-Denkmal** ist von der Gemeinde Loffeld die Dolomitfelsenkrone des Berges zur Verfügung gestellt worden. Man denkt an die Aufrichtung eines Obelisken, den ein Adler bekrönen soll, der einen Lorberzweig um die Büste des Dichters breitet.

— **In der Stadt Venosa, dem alten Venusia in Apulien**, hat man dem dort geborenen Horaz ein Denkmal zu errichten beschlossen, das im Herbst enthüllt werden soll.

— **Die neuste Nummer der „Amtlichen Berichte aus** den preußischen Kunstsammlungen" verzeichnet die Erwerbungen des dritten Quartals des Jahres 1896. Hervorzuheben sind drei griechische Grabreliefs und ein besonders feiner alterthümlicher Frauenkopf in Marmor, ferner eine in Holz geschnitzte, vergoldete und bemalte, lebendig bewegte Statue des Evangelisten Johannes von dem Nürnberger Veit Stoß sowie die Mitteltafel eines Triptychons mit der „Anbetung der Hirten" und der im Giebelfeld darüber gemalten „Verkündigung" von dem Sienesen Ambrogio Lorenzetti, der in der berliner Gemäldegalerie bisher nicht vertreten war. Von hohem historischen Werth ist sodann noch die für die Kunde der fränkischen Münzprägungen unschätzbare, aus 15000, zur Hälfte hohenzollernschen Stücken bestehende Sammlung von Münzen und Medaillen des in Augsburg verstorbenen Dr. Fikentscher. Die Nationalgalerie wurde in derselben Zeit um ein Selbstbildniß und ein weibliches Porträt von Ed. Magnus sowie um eine Bismarck-Büste von Elisabeth Ney aus dem Jahre 1867 bereichert.

— **In Gurlitt's Kunstsalon zu Berlin hat L. Ury neben** einer Reihe von Pastellen, die landschaftliche Motive aus Italien behandeln, ein neues großes Werk von monumentalem Gepräge zur Ausstellung gebracht, das unter dem Titel „Der Mensch" in Gestalt eines Triptychons das Werden und Vergehen schildert. In der ersten Scene liegt ein Jüngling träumend in einem sonnigen Buchenwald hingestreckt, in der zweiten hebt sich eine trotzig dastehende Männergestalt von der blauen Luft über dem fluthenden Meer ab, in der dritten lauert ein gebrochener Greis vor einer kahlen Düne, hinter der der Mond emporsteigt. Eine ebenso reiche wie interessante Collectivausstellung von Arbeiten verschiedenster Art zeigt dazu Louis Corinth, neben dem noch Linda Kögel und Walter Leistikow bemerkenswerth hervortreten.

— **Einer reichhaltigen Ausstellung des berliner Aquarell-**clubs hat Ed. Schulte's Kunstsalon in Berlin jetzt die sechste Jahresausstellung der „Vereinigung der Elf" folgen lassen. Ferngeblieben sind ihr diesmal Klinger und Skarbina; als Gast aber hat sich der berühmte französische Landschafter Cazin mit drei Meisterwerken betheiligt, unter denen eine „Büßende Magdalena" in einsamer Heidelandschaft an erster Stelle steht. Von den berliner Mitgliedern der Vereinigung treten neben Liebermann und L. v. Hofmann besonders Stahl und Leistikow hervor; aber auch H. Hermann, G. Mosson, J. Alberts und Schnars-Alquist, zu denen sich H. Vogel mit einer Reihe von Bildern sehr verschiedener Art gesellt, stellen durch bemerkenswerthe Leistungen. Zwei Reihen vorzüglicher Collectionen landschaftlicher Schilderungen aus der dachauer Gegend von L. Dill und Ad. Hölzel in München gehören zu den besten neuen Darbietungen des Salons.

— **Zur Feier seines 60jährigen Bestehens veranstaltet** der Anhaltische Kunstverein in Dessau gegenwärtig eine bis zum 20. März geöffnete Ausstellung von Werken verstorbener anhaltischer Künstler, die ihm aus Privatbesitz leihweise überlassen sind.

— **Auch in Wien ist jetzt im Künstlerhaus eine lebhaft** besuchte Ausstellung von Plakaten veranstaltet worden, die etwa 100 Arbeiten umfaßt und namentlich die bedeutendsten französischen, daneben aber auch englische, amerikanische und deutsche Meister gut repräsentirt. Nur sehr schwach ist Wien selber durch einige Plakate von Lefler und E. Benda vertreten.

— **Eine Verwendung der Röntgen-Strahlen zum Zweck** der Bilderuntersuchung ist kürzlich in München erfolgt. Das dort im Besitz des Hrn. Friedrich Berger befindliche, mehrfach Dürer zugeschriebene Brustbild des Christus mit der Dornenkrone hat bei Durchleuchtung mit Röntgen-Strahlen das Vorhandensein des Dürer'schen Monogramms nebst der Jahreszahl 1521 deutlich zu erkennen gegeben.

— **Die Photographische Gesellschaft zu Berlin**, die eben erst ihr prächtiges Werk über die Eremitage zu St. Petersburg zum Abschluß gebracht hat, versendet kürzlich auch den illustrirten Prospect eines neuen Unternehmens von mindestens ebenso großer Bedeutung. Es gilt der Reproduction der hervorragendsten Gemälde aus dem unerschöpflichen Schatze alter Malerei übersichtlichen Museums des Prado zu Madrid in Photogravüren von 40:70 Cmtr. Carton- und durchschnittlich 33:50 Cmtr. Bildgröße, die in zehn Lieferungen von je elf Blatt zum Preise von 125 M im Laufe des Jahres 1897 erscheinen sollen. Fast ausschließlich Meister allerersten Ranges werden in dem Werk vertreten sein. Von Velazquez bringt es 25, von Murillo zwölf Bilder. Daran schließen sich die Spanier Ribera, Carlo, Zurbaran und Goya, die Italiener Raffael, Tizian, Correggio und Veronese, die Niederländer Rubens, Jordaens und van Dyck sowie von deutschen Meistern Albrecht Dürer. Ausführliche Prospecte stehen Kunstfreunden zur Verfügung.

Theater und Musik.

— **Im königl. Schauspielhaus zu Berlin** wurden die beiden Shakespeare'schen Historien „Heinrich IV.", 1. und 2. Theil, mit gutem Gelingen wieder zur Aufführung gebracht. — Die Leitung des Theaters des Westens ist dem königl. bairischen Hofschauspieler Max Hofpauer übertragen worden. — Ganghofer's Schauspiel „Das Meerleuchten" ist im Lessing-Theater mit günstigem Erfolg in Scene gegangen. — Die Dramatische Gesellschaft brachte im Neuen Theater das neue Schauspiel „Kanele" von Amalie Skram, übersetzt von Therese Krüger und J. Hartleben, zur Aufführung, die nur theilweise Zustimmung hervorrief.

— **Wildenbruch's Drama „Kaiser Heinrich"**, 2. Theil von „Heinrich und Heinrich's Geschlecht", hat im Neuen Theater zu Leipzig nach manchen wirkungsvollen Momenten Beifall hervorgerufen. — Auch im braunschweiger Hoftheater ist das Drama mit günstigem Erfolg in Scene gegangen.

— **Zum 100. Geburtstag Kaiser Wilhelm's I.** (22. März) hat Fedor v. Zobeltitz ein einactiges vaterländisches Festspiel mit lebenden Bildern unter dem Titel „Barbarossa's Traum" verfaßt, das bereits von einigen größern Bühnen angenommen worden ist.

— **Im Deutschen Theater zu München gefiel das neue** Ausstattungsstück „Eisenhans" (l'eau d'âne) von Van der Bruck, Laurencin und Clairville, mit Musik von Raiba. — Der Akademisch-dramatische Verein brachte vor geladenem Publikum die heitere Ibsen-Parodie „Der Frosch" von Hartleben und die parodistische Posse „Der Storch" von Hans Aanrud, aus dem Norwegischen übersetzt von Dr. Morgenstern, zur Aufführung.

— **Das Lobe-Theater in Breslau** trug mit dem neuen Lustspiel „Sprechstunde" von Lothar Schmidt einen Heiterkeitserfolg davon.

— **Gerhart Hauptmann's Märchendrama „Die versunkene Glocke"** hat nun auch im Stadttheater zu Königsberg das Publikum für sich gewonnen. Die Vortrefflichkeit der Ausführung wurde gerühmt.

— **Björnson's Drama „Maria von Schottland"**, das als ein Seitenstück zu Schiller's „Maria Stuart" gelten kann, erlebte im Hoftheater zu Meiningen eine gelungene Aufführung. Starke Wirkung hatten besonders die Scene der Ermordung des Sängers Rizzio und die folgenden. — Auch das neue Drama „Thörichte Mönche" (nach Cervantes) von Ernst Eberhard gefiel dem Publikum.

— **Im Stadttheater zu Mainz wurde der neue Schwank** „Die gütige Fee" von F. Lauff beifällig aufgenommen.

— **Die erste Aufführung des französischen Stücks „Die** Pariserin" von Henri Becque im Schauspielhaus zu Frankfurt a. M. ist erfolglos geblieben.

— **Im wiener Raimund-Theater hat das neue Volksstück** „Die rothe Brieftasche" von Franz Keyerleger Beifall gefunden.

— **Ein neues, mit drastischen Scenen ausgestattetes** Drama „La loi de l'homme" von Paul Hervieu erweckte im Théâtre Français zu Paris Zustimmung, aber auch zum Theil Gelächter. — Im Vaudeville-Theater fand die neue viersactige Komödie „La Douloureuse" von Maurice Donnay Beifallsstürme. Der Held des Stücks ist ein in die Frau eines Finanzfürsten verliebter Bildhauer. — Im Théâtre Odéon erzielte das Schauspiel „Chemineau" von Richepin einigen Erfolg.

— **Im Hoftheater zu Karlsruhe hat die zur Nachfeier** des 100. Geburtstages Franz Schubert's aufgeführte Oper „Fierrabras" zwar sympathische Zustimmung hervorgerufen, konnte aber wegen der Mängel des Textbuches nicht nachhaltig wirken. — Die neueinstudirte Oper „Die Reise nach China" von Bazin erheiterte das Publikum.

— **Die von dem blinden Landgrafen von Hessen** componirte Oper „Jathuna" (Text nach einer Dichtung des Prinzen Emil Schönaich-Carolath) fand im Hoftheater zu Oldenburg vielen Anklang.

— **Im Residenztheater zu Dresden kamen das** Vaudeville „Die kleinen Lämmer" von Liorat, Musik von Varney, und das musikalische Genrebild „Das Wetterhäuschen" von Adrian Ross, Musik von Caldicott, mit Erfolg zur Aufführung.

— **Das Theater an der Wien zu Wien erzielte mit** der neuen Operette „Die Schwalben" von West und Held, Musik von Leo Held; namentlich durch die gefällige Melodik, Beifall.

— **Die Oper „La Fiancée d'Abydos" von Paul** Lebrun hat im Grand-Théâtre zu Genf nur mäßigen Beifall erweckt.

— **Massenet's Oper „Esclarmonde"** wurde im Grand-Théâtre zu Genf mit außerordentlichem Erfolg gegeben.

— **Die Erstlingsoper des französischen Componisten** Camille Erlanger „Kermaria", die 1889 den ersten Römerpreis errungen hatte, trug in der Komischen Oper zu Paris nur nach dem 1. Act lebhaftern Beifall davon. — Im Théâtre Folies Dramatiques ging eine neue Gesangsposse „L'Auberge du Tohu-Bohu" von Ordonneau, Musik von Roger, ohne Effect in Scene.

— **Die neue Oper „Messidor" von Bruneau**, Text von E. Zola, hat die Pariser wenig begeistert. Das Zola'sche Textbuch fand noch mehr Anerkennung als die schwunglose Musik.

— **Im dresdener Hoftheater hat das neue Ballet** „Sirenenzauber" von Victor Léon, Musik von Heuberger, hauptsächlich durch die prächtige Ausstattung und die gelungene Leistung des Ballettpersonals, lebhaften Beifall erweckt.

— **Ein neues Ballet „Die rothen Schuhe" von Regel** und Hofreiter, Musik von Bayer, erweckte im königl. Opernhaus zu Budapest Beifall.

— **Das glänzend ausgestattete neue Ballet „Der Sport"** von Manzotti brachte es im mailänder Scala-Theater nicht zu dem mit Sicherheit erwarteten Erfolg.

— **Hofkapellmeister Felix Mottl in Karlsruhe erntete** in den Concerts-Colonne zu Paris bedeutenden Erfolg, besonders mit der „Meistersinger"-Ouverture und dem Vorspiel zu „Tristan und Isolde".

— **Der Componist der Oper „Der Evangelimann"** W. Kienzl erhielt von dem Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha das Goldene Verdienstkreuz für Kunst und Wissenschaft.

— **Die dresdener Hofopernsängerin Erika Wedekind** wurde von dem Herzog von Anhalt durch Verleihung des Goldenen Verdienstordens für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet.

— **Dem Dichter R. Bracco hat das italienische Unterrichtsministerium** einen Preis von 1000 Lire für sein Drama „Maternità" gestiftet.

Der Brand der Kreuzkirche zu Dresden am 16. Februar. Originalzeichnung von E. Limmer.

Der Brand der Kreuzkirche zu Dresden.

Eins der schönsten und bekanntesten Bauwerke Dresdens, die im Mittelpunkt der Altstadt stolz hochaufragende Kreuzkirche, deren Inneres erst vor zwei Jahren mit großen Kosten renovirt wurde, ist am 16. Februar von einer Feuersbrunst heimgesucht und binnen wenigen Stunden vollständig zerstört worden. Nur das Gerippe des Thurms und die Mauern des Schiffes sind stehen geblieben, im übrigen ist alles, was brennen konnte, einige Teppiche, silberne Geräthschaften und die Kirchenbücher ausgenommen, dem grausam wüthenden Element zum Opfer gefallen. Tausende und aber Tausende von Menschen drängten sich auf dem Altmarkt und den nahegelegenen Straßen, um das schaurig-schöne Schauspiel zu sehen, und alles beklagte laut den Untergang des mächtigen Bauwerks, auf das in Dresden jedermann stolz war.

Das Feuer entstand während einer Trauung; gegen 3 Uhr wurde es zuerst bemerkt; die Ursache der Entstehung ist bisher nicht ermittelt worden. Es griff trotz des schleunigsten Eingreifens der ganzen Feuerwehrmacht Dresdens mit solcher Heftigkeit um sich, daß schon um 6 Uhr das durch die enorme Hitze rothglühend gewordene kupferne Dach einstürzte. Die Flammen schlugen himmelhoch auf und sandten einen Funkenregen über die Umgebung nieder, einem Riesenfeuerwerk vergleichbar. Hätte während dieser kritischen Zeit nicht völlige Windstille geherrscht, die alle Flammen gerade in die Höhe führte, so hätte der in unmittelbarer Nähe gelegene, dem alten Dresden zugehörige Gebäudecomplex leicht ergriffen werden und namenloses Unglück geschehen können. Ohnedies war die Umgebung sehr bedroht, besonders auch, weil man den Einsturz des Thurms fürchtete; allenthalben ging man in den Wohnungen ans Räumen, während die Läden geschlossen und die Häuser von der Feuerwehr unter Wasser genommen wurden.

Von den Feuerwehrmannschaften, die im Verein mit der Dampfspritze der Garnison an dem Löschungswerk theilnahmen, sind leider vier Mann, davon zwei schwer, verletzt worden. Auf merkwürdige Weise ist einer der Thürmer, der seinen Posten bis zum letzten Augenblick nicht verlassen hatte, dem Feuer- oder Erstickungstod entronnen, indem er sich am Blitzableiter herabließ, als ein Rückweg über die brennende Treppe des von den Flammen ergriffenen Thurms völlig ausgeschlossen war und undurchdringlicher Qualm den Thurm in seiner ganzen Höhe umgab. Es ist eigentlich ein Wunder, daß der Mann noch die Kraft besaß, den gefährlichen Weg von der schwindelnden Höhe herab glücklich zurückzulegen.

Ueber der Kreuzkirche waltet, wie es scheint, ein merkwürdiger Unstern. Sie war nicht zum ersten mal solchen Schicksalsschlägen ausgesetzt. Die ältesten verbürgten Nachrichten über sie reichen in das Jahr 1319 zurück. Wir wissen, daß sie am 15. Juni 1491 schon einmal niederbrannte. Neuerbaut, wurde sie am 20. November 1498 vom Bischof von Meißen geweiht und zum zweiten mal 1533, [illegible]

Ein Straßentumult der Studenten in Rom. Originalzeichnung von S. Macchiati.

als evangelisch-lutherische Kirche, als welche sie denn auch für die Geschichte Sachsens von besonderer Bedeutung geworden ist. Am 29. April 1669 schlug der Blitz in die Kreuzkirche, der solche Verheerungen anrichtete, daß der Thurm abgetragen und erneuert werden mußte. Nachdem später auch das Innere der Kirche eine Umgestaltung erfahren hatte, wurde sie im Juli 1760 abermals vernichtet, und zwar infolge der Beschießung Dresdens durch die Preußen. Der in Brand geschossene Kirchthurm veranlaßte binnen zwei Stunden die Vernichtung des ganzen Gebäudes. Der vier Jahre später begonnene Neubau währte mehr als dreißig Jahre und erforderte die Summe von 462 378 Thalern.

Ihren Namen hat die Kirche nach einem Stück vom heiligen Kreuz, das die Gemahlin Heinrich's des Erlauchten, Constantia, im Jahre 1236 ihr geschenkt hat; damals war sie allerdings nur die Kapelle eines Nonnenklosters, über die sichere geschichtliche Nachrichten fehlen.

Die Kirche in ihrer letzten Gestalt bildete ein längliches Viereck in der Länge von rund 63 und in der Breite von 45 Mtr.; sie faßte etwa 4000 Menschen. Die Höhe des Thurms schwankt in den Angaben, sie beträgt ungefähr 91 Mtr.

Wenn auch der Reichthum an Kunstschätzen nicht ungewöhnlich groß gewesen ist, so ist der entstandene Verlust doch immerhin bedeutend und sehr bedauerlich. Nur mit schmerzlichen Empfindungen konnte man den mächtigen rauchenden Trümmerhaufen betrachten, den das Innere der Kirche nach dem Brande darstellte, aus dem nur riesige, allen Schmuckes entkleidete Säulen hervorragten, die vorher die Gewölbe des Schiffes trugen, über dessen stehen gebliebener nackter Altarwand nur noch die in Stein gemeißelten Worte tröstend herniederriefen: Allein Gott in der Höh sei Ehr!

Wie hoch der pecuniäre Verlust zu schätzen ist, entzieht sich noch einer bestimmten Beurtheilung, indeß sei erwähnt, daß die Kirche für mehr als 1 600 000 ℳ versichert ist.

Ernst Roeber.

Friedrich Mitterwurzer.

Ein Meister deutscher Schauspielkunst, der Liebling des kunstliebenden Wien, der Hofschauspieler Friedrich Mitterwurzer, ist am 13. Februar jäh dahingeschieden. Eben nach heißem, ruhelosem Streben auf die steile Höhe des Ruhmes emporgelangt, wurde er seiner Kunst und der Bewunderung des Publikums für immer entrückt. Im Glanze seiner Größe ist er von der Bühne des von ihm zu neuem Leben erweckten ersten deutschen Theaters und von der Bühne des Lebens abberufen worden. Am 16. October 1844 zu Dresden geboren als Sohn des berühmten Wagner-Sängers Anton Mitterwurzer und der trefflichen Schauspielerin Anna Herold-Mitterwurzer, ging er mit 18 Jahren zur Bühne. Langsam arbeitete er sich über kleine Provinzbühnen zu Theatern höhern Ranges empor. Erst 1866 in Graz errang er einen Erfolg, der den scharfblickenden, seine Begabung erkennenden Laube bewog, ihn zu einem Gastspiel an die Burg zu berufen, wo er indeß nicht durchdrang. Nach mehrjährigem Wirken in Leipzig unter Laube wurde er 1871 von Dingelstedt für das Burgtheater gewonnen und nach einigen Jahren zum Hofschauspieler ernannt. Unbefriedigt von der Aufnahme, die ihm hier zutheil wurde, erwirkte er seine Entlassung und folgte Laube ans wiener Stadttheater, dem er vier Jahre lang als Bonvivant angehörte. Nach kurzer Directionsführung des Carl-Theaters in Wien nahm der Ruhelose den Wanderstab zur Hand und gastirte — ein Ahasverus der weltbedeutenden Bretter — ein volles Jahrzehnt hindurch in Deutschland, Holland und Amerika. Er errang dabei den etwas zweifelhaften Ruf eines Wandervirtuosen von großer, aber unausgeglichener Begabung, eines Künstlers von zersetzender Schärfe, voll Extravaganzen, Zügellosigkeit und Manierirtheit, der wol durch Absonderlichkeiten zu interessiren, aber nicht durch harmonische, kunstgerechte Darstellung zu erwärmen vermochte.

Das Jahr 1894 bedeutete einen Wendepunkt in der Laufbahn des Künstlers. Es führte ihn an das Volkstheater zu Wien, wo er sich, namentlich in der Darstellung des modernen Menschen, in seiner ganzen Größe zu erkennen gab und von Rolle zu Rolle steigenden Beifall fand. Im darauffolgenden Jahre erschloß sich ihm neuerdings die Pforte des Burgtheaters, dessen kritisches, eigenartiges, an alten Kunsttraditionen hängendes Publikum ihn anfangs mit kühler Zurückhaltung, aber bald mit bewundernder Anerkennung aufnahm. So wurde er denn rasch der Stern dieses ersten der deutschen Theater, das durch ihn die dringend nöthige Auffrischung und Modernisirung erlangte und durch die von ihm ausgehenden künstlerischen Impulse einer neuen Blüte entgegengeführt wurde.

Mitterwurzer's sich immer deutlicher entfaltende Meisterschaft als Darsteller entwaffnete allmählich seine zahlreichen Gegner, selbst seine Collegen erkannten seine Größe an, und das Publikum bejubelte ihn mit Begeisterung. Auf ihn selbst wirkte diese rückhaltslose Anerkennung seiner Leistungen als begeisternder Ansporn. Statt zu erschlaffen, strebte er mit heißem Bemühen nach neuen Lorbern. Jede neue Rolle brachte ihm einen neuen Triumph, und wenn es nach ihm gegangen wäre, so würde er jede Woche mit einer neuen Rolle vor die Rampe getreten sein. Er war, um ein zwar nicht poetisches, aber zutreffendes Gleichniß zu wählen, der Hecht im Karpfenteich des Burgtheaters, der spiritus rector dieses auf stolzen Säulen ruhenden Kunsttempels, den im Hinblick auf die dominirende Stellung, die der große Künstler in ihm einnahm, der Volksmund das „Mitterwurzer-Theater" nannte. Es läßt sich allerdings nicht absehen, welche Consequenzen der Einfluß eines, wenn auch noch so großen, ja unvergleichlichen Künstlers auf die Entwicklung des Burgtheaters zur Folge gehabt hätte, wenn ihm längere Dauer beschieden gewesen wäre. Unbestreitbar dagegen bleibt es, daß der sich seines vollen Werthes bewußte, aber neidlose und von idealer Begeisterung für seine Kunst erfüllte, abgeklärte Meister es verstanden hat, das Burgtheater, das noch immer für die Entwicklung des deutschen Theaters richtunggebend ist, auf das Niveau der modernen Kunst zu heben.

Sein frühzeitiger Tod, der den erst Dreiundfünfzigjährigen in der Vollkraft seines Schaffens dahinraffte, bedeutet somit nicht bloß für das Burgtheater, sondern auch für das deutsche Theater überhaupt einen schweren, vielleicht unersetzbaren Verlust. Dem Mimen flicht zwar, wie der Dichter sagt, die Nachwelt keine Kränze. Dies dürfte für Mitterwurzer nicht zutreffen, denn wer den höchsten Gipfel einer Kunst erklommen hat und einen Markstein in der Geschichte der Kunst bezeichnet wie der zwar spät, aber dann in seiner ganzen Größe erkannte Mitterwurzer, dessen Name wird fortleben in der Geschichte und in den Traditionen, die er den Epigonen als fruchttragende Erbschaft hinterlassen hat.

Die Studententumulte in Italien.

Studentenkrawalle sind im Lande des Lorbers, der Orangen und der „Libertà" nichts ungewöhnliches mehr. Im Namen der Freiheit, der Faulheit und der Ungezogenheit, gegen die man weder im Hause noch in der Schule die wirksamen Mittel anzuwenden wagt, ereignen sich fast alljährlich an einer oder der andern Universität kleine Revolten, die gegen mißliebige Professoren, strenge Examinatoren oder anspruchsvolle Minister gerichtet sind und fast immer unbestraft bleiben, weil Polizei und Unterrichtsbehörden mit der allgemeinen Abneigung gegen Rigorosität in der Erziehung und scharfes Anfassen der „überschäumenden Jugend" zu rechnen haben. Die Veranlassungen der Tumulte sind meist sehr geringfügige: ein Versammlungsverbot, mangelnde Nachsicht und Milde bei den Prüfungen, Bestrafung eines allzu undisciplinirten akademischen Bürgers, Unbeliebtheit eines Rectors oder Ministers, verweigerte Ansetzung neuer Prüfungstermine für die Durchgefallenen, oft auch nur die Absicht, die Schließung der Vorlesungen herbeizuführen, um bummeln zu können.

Friedrich Mitterwurzer, † am 13. Februar.
Nach einer Photographie von R. Krziwanek in Wien.

Diesmal hat ein wol nicht ganz ohne Rücksicht auf die bevorstehenden Parlamentswahlen unternommener Besuch des Unterrichtsministers Gianturco in Bologna den Funken in das Pulverfaß geworfen. Der noch nicht vierzigjährige Minister, der ein hervorragender Rechtsgelehrter und Sachwalter, seit Jahren Lehrer des Civilrechts an der Universität Neapel und ein Mann von gediegener, umfassender Bildung und ernstem Charakter, dabei nichts weniger als politisch reactionär ist, war bei dem demokratischen und radicalen Theil der Studentenschaft übel angeschrieben, seit er im vorigen Jahr rücksichtslos einen Universitätslehrer wegen öffentlichen beleidigenden Tadels der Afrikapolitik der Regierung zurechtgewiesen und einen andern, socialpolitischen, aus ähnlichem Anlaß verwarnt hatte. In Bologna wurde ihm seitens der akademischen Körperschaften eine ehrenvolle Aufnahme zutheil und durch die monarchisch gesinnte Mehrheit der Studentenschaft eine Huldigung bereitet. Dies verletzte die Gegenpartei, und sie erregte während der Anwesenheit des Ministers in der Universität einen so wüsten Lärm, daß die Polizei einschreiten mußte und der Minister sammt seiner Begleitung nur mit Mühe den Durchgang durch die tobenden Massen gewann. Die Universität wurde auf Anordnung des Senats geschlossen und eine Untersuchung gegen die Tumultuanten eingeleitet.

Dies genügte, um auch die Gesinnungsgenossen und alle Spektakelfreunde an den übrigen Hochschulen in Harnisch zu bringen. Zuerst waren die römischen Commilitonen mit einer Solidaritätserklärung bei der Hand. Als ihnen die Abhaltung einer Protestversammlung im Universitätsgebäude verwehrt wurde, rissen sie einen Anschlag des Rectors ab, verbrannten ein Bildniß des Unterrichtsministers und durchzogen lärmend unter Pereatrufen die Straßen. Am nächsten Tage drangen erregte Scharen in die Hörsäle ein, unterbrachen die Vorlesungen und benahmen sich so ungeberdig, daß der Rector die Hülfe der Polizei und des Militärs in Anspruch nehmen mußte, die die Universität säuberten und eine Anzahl Verhaftungen vornahmen. Natürlich wurde die Erbitterung der Studenten hierdurch noch gesteigert, die nun in Versammlungen auch den Rector maßlos angriffen, weil er „die Schergen der Gewalt in das unverletzliche Asyl der Wissenschaft gerufen und die akademische Freiheit, Würde und Immunität verletzt" habe. Während die Universität geschlossen blieb, wiederholten sich beinahe eine Woche lang die tumultuirenden Umzüge der Musensöhne, die durch Polizei und Gensdarmerie gehindert werden mußten, ihre höhnischen Rufe „abbasso il Gran-Turco" (nieder der Großtürke), „abbasso il tiranno!" unter den Fenstern des Ministers ertönen zu lassen und den Redactionen einiger das Gebaren verurtheilender Blätter unliebsame Besuche abzustatten. Wiederholt mußte sogar Militär aufgeboten werden, um den mehrere hundert Köpfe starken Scharen, die einen Sport aus dem Streiken machten, den Weg zu verlegen. Wie gewöhnlich trat die bewaffnete Macht anfangs äußerst gemäßigt auf. Erst als alles Zureden nichts half und die Geduld der Hüter der Ordnung auf gar zu harte Proben gestellt wurde, griff hier und da ein Schutzmann derber zu, und die jugendlichen Demonstranten wurden mit einigen blauen Flecken und eingetriebenen Hüten heimgeschickt; mancher fand auf der Polizeiwache einige Stunden Zeit zur Abkühlung und zum Nachdenken.

Die Folge waren neue Protestversammlungen und geharnischte Resolutionen gegen die „Brutalität der Sbirren" und die „tollwüthige Reaction"; außerdem aber die Ausdehnung der Agitation auf nahezu alle Hochschulen des Landes. Ueberall erklärte die Studentenschaft sich solidarisch mit den Commilitonen in Rom, stellte den Besuch der Vorlesungen ein, veranstaltete Versammlungen und Umzüge und faßte Drohresolutionen gegen den Minister und den akademischen Senat in Rom. Vielfach kam es zu wüsten Auftritten in den Universitäten, zu Sachbeschädigungen, Straßenkrawallen und Zusammenstößen mit der Polizei. Am schlimmsten scheint es in Neapel hergegangen zu sein, wo es zu wahren Pöbelexcessen kam, weil verdächtiges Gesindel die Gelegenheit passend fand, Ausschreitungen zu begehen und im Trüben zu fischen.

Bezeichnend ist der Stil und Ton der nach Rom gesandten Anschlußtelegramme und der Versammlungsbeschlüsse. In Neapel brandmarkte man die Relegirung einiger der römischen Rädelsführer als „Nachahmung bourbonischer Gewaltthaten", erklärte den Minister für abgesetzt und versicherte, daß kein italienischer Student wieder einen Hörsaal betreten werde, bevor die Relegirungen widerrufen seien. In Rom wurde ein Flugblatt auf den Straßen vertheilt, in dem die Verjagung der tumultuirenden Studenten aus der Universität als „Vergewaltigung des letzten Bollwerks der Freiheit", der Unterrichtsminister als ein „reactionärer Beamter, der die Lehrstühle mittels der Bajonnete stützt", bezeichnet wurde und der Rücktritt des Rectors sowie die Wiederzulassung der Verwiesenen als Bedingung für Wiederaufnahme des Universitätsbesuchs hingestellt ward. — In Ferrara verdammten die Musensöhne „das reactionäre Gebaren" des Ministers; in Catania haben sie beschlossen, zu streiken, „bis die Herrschaft der Gewalt gebrochen, die schnöden Straferkenntnisse aufgehoben, die Universitäten nicht mehr Soldaten- und Polizeikasernen sein werden". In Bologna prangte ein Anschlag „gegen das tyrannische und freche Auftreten" des Ministers Gianturco. In Genua schrien 300 Demonstranten unter den Fenstern der Präfectur: „Nieder mit Gianturco!" In Siena brandmarkte man „die schergenmäßigen Uebergriffe eines Ministers in liberaler Maske" u. s. w. In Perugia, Camerino, Messina, Palermo, Pisa wurde mehr oder weniger prahlerisch protestirt und — blau gemacht. Nur in Turin und in Modena sind die Studien nicht unterbrochen worden.

Was zur politischen Opposition gehört, auch unter den Professoren, sieht der Agitation mit Behagen zu; aber die übrige Universitätslehrerschaft zeigt, daß sie keinen Einfluß auf die Studenten besitzt oder ausüben will. Der römische Rector wird vermuthlich geopfert werden müssen, verwunderlich würde es nicht sein, wenn auch die Stellung des Unterrichtsministers unhaltbar geworden wäre.

R. S.

Presse und Buchhandel.

— „Die vornehme Welt“ betitelt sich eine von F. Ghiglione und M. Haler herausgegebene und von Ferry Beraton redigirte illustrirte Wochenschrift für die Gesellschaft, Wissenschaft, Kunst, Literatur, Musik, Sport, Mode, Volkswirthschaft, Reisewesen, Fremdenverkehr u. s. w., die seit Anfang dieses Jahres in Wien (I., Goldschmiedgasse 6) erscheint.

— Eine für Zeitungen bestimmte Monatsschrift „Feuilleton-Zeitung des Deutschen Schriftstellerbundes“, unter Mitwirkung hervorragender Schriftstellerinnen herausgegeben von Marie Werncke (Berlin N., Weißenburgerstraße 30), kommt seit Neujahr im Verlag von Friedrich Stahn in Berlin heraus. Der Nachdruck der einzelnen Artikel ist nur gegen vorherige Buchhonorirung an die Herausgeberin gestattet.

— „Mittheilungen aus dem Buch- und Kunsthandel“ gibt seit Beginn dieses Jahres Dr. Georg Malkowsky im Verlag der Deutschen Kunst zu Berlin alle vierzehn Tage heraus. Das Blatt enthält abwechselnd Berichte vom Literatur- und Kunstmarkt, von denen die letztern mit Illustrationen ausgestattet sind.

— „Das Recht. Rundschau für den deutschen Juristenstand“ betitelt sich eine Monatsschrift, die, unter Mitwirkung hervorragender Praktiker von Dr. Hs. Th. Soergel in München redigirt, im Verlag von „Das Recht“ (Helwing u. Schauer) in München Ende Januar zu erscheinen begonnen hat. Der Zweck dieser Zeitschrift ist, möglichst rasch und aus der Feder bewährter Praktiker Besprechungen der neuesten Werke unter besonderer Berücksichtigung des Werthes und der Brauchbarkeit derselben für die Praxis zu bringen.

— Die im Verlag von Julius Kahl zu Karlsruhe herauskommende „Deutsche thierärztliche Wochenschrift“ wird seit 1. Januar von Geh. Regierungs- und Medicinalrath Prof. Dr. Dammann in Hannover, Geh. Oberregierungsrath Dr. Lydtin in Baden-Baden und Geh. Regierungsrath Röckl, Mitglied des kaiserl. Gesundheitsamts in Berlin, herausgegeben und steht unter Redaction von Prof. Dr. Malkmus.

— Eine Vierteljahrsschrift für Gesellschaftswissenschaften und sociale Cultur „Das Leben“, herausgegeben von Dr. F. v. Weichs, hat im Verlag von Wilhelm Braumüller zu Wien seit Januar zu erscheinen begonnen. Das Blatt will, unbeeinflußt von allen Parteiinteressen und Tagesströmungen, die vielen großen Fragen unsers gesellschaftlichen Lebens und unserer Cultur in ernster, wissenschaftlicher und erschöpfender Weise behandeln.

— Eine weitere, seit Anfang dieses Jahres erscheinende periodische Publication sind die „Oesterreichisch-ungarischen Infanteriebildblätter“, die als illustrirte Halbmonatsschrift für Lehr- und Lernzwecke von Franz Toll (Verlag Austria) in Wien herausgegeben und verlegt werden.

— Das von Fritz Reuter redigirte „Unterhaltungsblatt für beide Mecklenburg und Pommern“, das Geschichten und Anekdoten enthält, hat neuerdings Dr. A. Römer mit einer einleitenden Studie versehen, im Verlag von Mayer u. Müller zu Berlin herausgegeben.

— Zufolge einer Anregung Kaiser Wilhelm's II. wird zum 22. März, dem 100jährigen Geburtstag Kaiser Wilhelm's des Großen, eine Biographie desselben im Verlag von Schall u. Grund (Verein der Bücherfreunde) in Berlin erscheinen. Der Reinertrag des Werks wird dem Baufonds der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnißkirche zufließen, der die Herausgabe veranstaltet. Die Bearbeitung des Textes ist dem Professor Geh. Hofrath Dr. Wilh. Oncken in Gießen und die künstlerische Leitung dem Director der chalkographischen Abtheilung der Reichsdruckerei, Prof. Roese, übertragen.

— Von den „Protokollen und Relationen des brandenburgischen Geheimen Raths aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm“, herausgegeben von Otto Meinardus, ist kürzlich von S. Hirzel in Leipzig der 4. Band versandt worden, der die Jahre 1647 bis 1654 umfaßt. Gleichzeitig gelangt durch ebendenselben Verlag mit dem 2. die Jahre 1475 bis 1480 behandelnden Band der „Politischen Correspondenz des Kurfürsten Albrecht“, herausgegeben und erläutert von Felix Priebatsch. Beide Bände erschienen auch als Bd. 66, bezw. 67 der „Publicationen aus den königl. preußischen Staatsarchiven“.

— „Die Hauptstädte der Welt“ ist der Titel eines auf 30 Lieferungen berechneten Lieferungswerkes, das im Verlag der Schlesischen Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt (vormals S. Schottlaender) zu Breslau herauskommt. Bisher sind vier Lieferungen ausgegeben worden.

— Von Meyer's Reisebuch „Südfrankreich“ ist kürzlich die 4. Auflage unter dem Titel „Riviera, Südfrankreich, Corsica, Algerien und Tunis“, bearbeitet von Dr. med. Th. Gsell-Fels und mit 25 Karten sowie 30 Plänen ausgestattet, im Verlag des Bibliographischen Instituts zu Leipzig erschienen. — In der Neubearbeitung des in demselben Verlag erscheinenden großen populär-wissenschaftlichen Sammelwerks „Allgemeine Naturkunde“ kam soeben der 1. Band des von Prof. Dr. Anton Kerner von Marilaun verfaßten Werkes „Pflanzenleben“ in 2., gänzlich neubearbeiteter Auflage zur Versendung. Derselbe behandelt „Gestalt und Leben der Pflanzen“ und enthält an Illustrationen 215 Textabbildungen, 21 Farbendruck- und 13 Holzschnitttafeln.

— Unter dem Titel „Das Pflanzenreich“ kommt ein Handbuch für den Selbstunterricht, das zugleich als Nachschlagebuch für Gärtner, Land- und Forstwirthe sowie alle Pflanzenfreunde dienen soll, im Verlag von J. Neumann in Neudamm lieferungsweise heraus. Das Buch, das von den Botanikern Prof. Dr. K. Schumann und Dr. E. Gilg gemeinschaftlich geschrieben ist, wird in 20 Lieferungen vollständig.

— Ein hauptsächlich für Techniker bestimmtes, mit 65 in den Text gedruckten Abbildungen ausgestattetes Werk „Theorie und Praxis der analytischen Elektrolyse der Metalle“ von Dr. Bernhard Neumann erscheint demnächst im Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S.

— „Der Campo Santo der Deutschen zu Rom“ ist der Titel eines von der Herder'schen Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br. zur Versendung gebrachten Buches, in dem der Rector des Campo Santo, Anton de Waal, eine Geschichte dieser nationalen Stiftung anläßlich des 1100jährigen Jubiläums ihrer Gründung durch Karl den Großen gibt.

— „Clemens Alexandrinus und das Neue Testament“ betitelt sich eine Untersuchung von Lic. theol. Hermann Kutter, die dieser soeben durch die J. Ricker'sche Buchhandlung (Verl.-Conto) in Gießen veröffentlicht hat.

— Das geschichtliche fünfactige Drama des am 7. Januar d. J. in Reichenberg hochbetagt verschiedenen Dichters Joseph Kesel „Kaiser Heinrich des Vierten Kämpfe mit den Sachsen“ hat soeben dessen Sohn Wilhelm Kesel im Verlag von Moritz Kühe zu Dresden in Buchform herausgegeben.

— Ein Curatorium österreichischer Industrieller hat sich zusammengethan, um Kaiser Franz Joseph I. zu seinem 50jährigen Regierungsjubiläum (2. December 1898) als Festgabe unter dem Titel „Die Großindustrie Oesterreichs“ ein Prachtwerk zu überreichen, das den Entwicklungsgang der österreichischen Industrie während der Regierung Kaiser Franz Joseph's schildert. Dieses Werk, dessen Umfang auf drei Bände berechnet ist, wird im December 1898 erscheinen und ist durch den Buchhandel aus dem Verlag von Leopold Weiß in Wien zu beziehen. Der Subscriptionspreis eines completen Exemplars beträgt bis Ende December 1897 50 Fl., nach welcher Zeit es nur um einen erheblich höhern Preis erhältlich ist. — Aus gleichem Anlaß gibt der Oesterreichische Eisenbahnbeamten-Verein eine Festschrift „Geschichte der Eisenbahnen der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie“ heraus, im Verlag der Hofbuchhandlung Karl Prochaska in Teschen lieferungsweise heraus. Das Werk, das als Prachtausgabe und als Volksausgabe erscheint, wird in etwa 40 Lieferungen vollständig. Die Subscriptionspreise (50, bezw. 70 Kr. für die Lieferung) haben nur für bis Ende März d. J. angemeldete Bestellungen Gültigkeit. Der Reinertrag ist für Schaffung eines Fonds zur Begründung eines Curhauses für erkrankte Eisenbahnangestellte bestimmt.

— Der Gesammtvorstand des Deutschen Schriftstellerverbandes hat das bisher mit der berliner Verlagsbuchhandlung Richard Taendler bestehende contractliche Verhältniß bezüglich des Literarischen Bureaus des Deutschen Schriftstellerverbandes gelöst und mit allen Rechten und Pflichten auf die Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei J. Harrwitz Nachfolger (G. Th. Rehbach) in Berlin S. W. übertragen.

— Der im 60. Lebensjahr stehende Verlagsbuchhändler Sigmund Gerstmann in Berlin beging am 20. Januar das Jubiläum seiner fünfzigjährigen Thätigkeit als Buchhändler.

Bücher- und Kunstauctionen.

— Die R. Künzel'sche Autographensammlung kommt vom 1. März ab durch die Firma List u. Francke in Leipzig zur Versteigerung. Der chronologische Katalog der zweiten Abtheilung gibt ein übersichtliches Bild von der Reichhaltigkeit dieser Sammlung. Die bildenden Künstler sind darin mit etwa 2100 Stücken in 1000 Nummern vertreten; ihnen folgen die Musiker mit 760 Stücken in etwa 1000 Nummern, und an diese schließen sich die Bühnenkünstler mit 100 Autographen in 100 Nummern an.

— Die große Waffensammlung von Richard Zschille in Großenhain kam in London bei Christie und Manson unter den Hammer und hat für 862 Lose 16 324 Pfd. St. eingebracht. Manche Stücke wurden sehr hoch bezahlt. Ein Sattel, zusammengesetzt aus geätzten, in Relief getriebenen Harnischplatten, aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, erzielte 480 Pfd. St., ein kunstvoll getriebener und damascirter Helm vom Schluß des 16. Jahrhunderts 300 Pfd. St., ein Rundschild aus dem 16. Jahrhundert 370 Pfd. St., ein Degen aus dem 16. Jahrhundert, der im Besitz Ulrich's von Hutten gewesen sein soll, 160 Pfd. St., ein gothischer Waffenrock ebensoviel u. s. w.

— Die Gemäldesammlung des verstorbenen Wechselagenten Paul Lacroix wurde in den letzten Tagen des Januar durch die pariser Kunsthandlung von Georges Petit unter den Hammer gebracht. Den höchsten Preis erzielten Troyon's „Schottische Landschaft“ 45 000 Frs.; Daubigny's „Wäscherinnen“ wurden mit 39 100 Frs., Corot's „Teich bei Ville-d'Avray“ mit 35 000 Frs. bezahlt. — Durch dieselbe Firma wurde ferner Anfang Februar die Gemäldegalerie von Henry Boyer versteigert, die einerseits Meisterwerke der Kunstschule von 1830, andererseits die besten Impressionisten enthielt. Der erste Auctionstag hatte ein Ergebniß von 770 000 Frs., der Gesammterlös betrug einschließlich des Zuschlags von 5 Proc. 1 015 000 Frs. Für ein „Frühstück“ von Meissonier wurden 72 000, für einen „Recognoscirenden Dragoner“ dieses Meisters 94 100 Frs. bezahlt, für eine Flußlandschaft von Daubigny 78 000 Frs., für Th. Rousseau's „Thal von Tiffauge“ 77 300 Frs.

Schach.

Aufgabe Nr. 2600.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von Georg Chocholous in Prag.

Schwarz.

a b c d e f g h

Weiß.

Todtenschau.

Antonio Bazzini, der bekannte Director des Conservatoriums der Musik in Mailand, ein tüchtiger Violinspieler und Componist, 1818 zu Brescia geboren, † in Mailand vor kurzem.

Wilhelm Elias Dratz, Schauspieler und Bühnenschriftsteller, von 1868 bis 1884 Mitglied des hamburger Thaliatheaters, am 23. April 1821 geboren, † in Hamburg am 4. Februar.

Karl Traxdorf, Geh. Regierungsrath, langjähriger Curator der Francke'schen Stiftungen und Stadtrath in Halle, Ehrenbürger dieser Stadt, 1811 in Halle geboren, † daselbst am 17. Februar.

Achilles Errani, in seiner Jugend ein trefflicher Bühnensänger und später berühmter Gesanglehrer, der Sängerinnen wie Minnie Hauk, Emma Thursby, Marie van Zandt u. a. zu seinen Schülerinnen zählte, † in Newyork vor kurzem, 73 Jahre alt.

Giacinto Gallina, venezianischer Theaterdichter, einer der bedeutendsten Schriftsteller Italiens, † in Venedig am 13. Februar.

Traugott Hirschberger, Rentier und früherer Mühlenbesitzer zu Lübbenau in der Niederlausitz, von 1851 bis 1858 deutschfreisinniger Vertreter des Wahlkreises Kottbus-Spremberg im Reichstag, vorher Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, um die Erschließung des Spreewalds für den Fremdenverkehr und die wirthschaftliche Hebung seiner Bewohner verdient, 1811 zu Kaupersdorf in Schlesien geboren, † in Lübbenau am 16. Februar.

Dr. August Köhler, Geh. Rath und ordentlicher Professor der alttestamentlichen Exegese an der Universität Erlangen, fruchtbarer theologischer Schriftsteller, am 8. Februar 1835 zu Schmalenberg in der Pfalz geboren, † in Erlangen am 17. Februar.

Sir Wilbraham Oates Lennox, britischer General, während des Aufstands in Indien bei dem Entsatz von Lucknow Befehlshaber der Ingenieurbrigade und von 1881 bis 1887 Befehlshaber von Alexandria, † laut Nachricht aus London am 7. Februar.

Leske, Geh. Oberjustizrath, Senatspräsident am Oberlandesgericht zu Breslau, † daselbst am 14. Februar.

Rudolf Graf Lextram v. Ettingen, Senior des gräflich Lextram'schen Hauses und Chef der katholischen Linie desselben, k. u. k. Rittmeister a. D., am 13. Januar 1823 zu Kaufung in der preußischen Provinz Schlesien geboren, † in Graz am 11. Februar.

Joseph v. L'Hoillot de Mars, Generalmajor z. D., zu Anfang der neunziger Jahre Commandeur des 131. Infanterieregiments in Metz, † laut Nachricht aus Berlin am 18. Februar im 58. Lebensjahre.

Rudolf Modak, Director der Leipziger Creditbank, † in Leipzig am 10. Februar im 61. Lebensjahre.

Luis de Madrazo, namhafter spanischer Maler, dessen schöne Porträts auch in Paris sehr geschätzt waren, † in Madrid in der ersten Hälfte des Februar, 72 Jahre alt.

Alfred Nyström, schwedischer Bildhauer, dessen hervorragendstes Werk das Bellman-Denkmal in Stockholm ist, † in der Nähe Stockholms am 15. Februar, 53 Jahre alt.

George Gresley Perry, englischer Kirchenhistoriker, Rector von Waddington und Ehrendomherr von Eton, † daselbst am 11. Februar.

Karl Graf Pongracz v. Szent-Miklós u. Óvár, k. u. k. Generalmajor a. D., während dreier Reichstagsperioden Mitglied des ungarischen Abgeordnetenhauses und zuletzt Mitglied des Magnatenhauses, † in Budapest am 14. Februar im 66. Lebensjahre.

Schönheyder, dänischer Contreadmiral, † in Kopenhagen am 5. Februar, 70 Jahre alt.

Heinrich Karl Schubert, geschätzter Landschafts- und Blumenmaler, 1827 zu Wien geboren, † daselbst am 12. Februar.

Hermann Schwarzenberg, seit 1890 Regierungspräsident in Münster i. W., vorher Oberregierungsrath in Kassel, 1830 zu Kassel geboren, † in Münster am 9. Februar.

Wilhelm Steinitz, einer der berühmtesten Schachmeister der Gegenwart, am 18. Mai 1837 zu Prag geboren, † in Moskau am 20. Februar.

Karl Vering, Commerzienrath, Großunternehmer für Eisenbahn- und Wasserbau in Hannover, dessen Firma auch beim Bau des Nordostseekanals betheiligt war, † in Hannover am 10. Februar, 63 Jahre alt.

Karl Joseph Wachter, früherer Landgerichtspräsident in Zweibrücken, † in Köln am 9. Februar, 67 Jahre alt.

Karl Theodor Wilhelm Weierstraß, ordentlicher Professor der Mathematik an der berliner Universität und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Ritter der Friedensclasse des Ordens pour le mérite, berühmter Mathematiker, dessen Werke jetzt gesammelt unter Mitwirkung einer von der Akademie eingesetzten Commission erscheinen, am 31. October 1815 zu Ostenfelde in Westfalen geboren, † in Berlin am 19. Februar. (Porträt u. Biographie s. „Illustr. Ztg.“ Nr. 2731 vom 2. November 1895.)

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

A. H. in Lübeck. — Die berühmten Thermen von Battaglia liegen in der Nähe von Padua. Die aus einer der bekannten heißen Quellen hervorgehenden Erdmassen einen vulkanischen Schlamm mit und lagern ihn in heißen Seen ab. Dieser vulkanische Schlamm, Fango genannt, der nicht mit dem bekannten vegetabilischen Moor verwechselt werden darf, ist eine erdige, dunkelgraubraune, geruchlose Masse, die eine Reihe von Salzen, Schwefel, Eisen sowie Spuren von Jod und Brom enthält. Angewandt wird der Fango nicht als Bad, sondern nur als Kataplasma (Umschlag): der Schlamm wird im heißen Wasserbad auf 50 Grad R. erwärmt und auf das kranke Glied aufgelegt. Da der Fango nur äußerst langsam erkaltet, so läßt ein solcher Umschlag seine Wärme fast eine Stunde lang. Besonders Anwendung findet der Schlamm bei Gicht, Rheumatismus, Ischias u. s. w. sowie bei bekannten Haut- und Frauenkrankheiten, natürlich nur unter ärztlicher Controle. Beziehen können Sie den Fango durch Apo. Stumpf in München, der ihn in gereinigtem trockenem Zustand in Kisten von 250 Kilogr. liefert.

Jagdfreund in Gotha. — Eine Seltenheit, wie sie fast kaum eine Sammlung aufzuweisen haben dürfte, ist die hier abgebildete Krone eines Rehbocks, der von einem pommer'schen Gutsbesitzer bei Stargard erlegt worden ist. Das Gehörn hat statt zwei Stangen deren neun. Wie wir hören, ist das merkwürdige Stück für 600 ℳ nach Berlin verkauft worden.

Seltene Rehbockkrone mit 9 Stangen.

J. T. in Gießen. — Der Ihnen kürzlich gegebenen Antwort zu dieser Sache können wir noch hinzufügen, daß Sie Näheres über die Schillerjahrhundertfeier in der neuen Ausgabe von „Hoefer's Citaten-Wörterbuch“ (Verlag von R. M. Hoefer in Dresden) finden. Das Buch enthält einen bereits geordneten Schillerstellen-Katalog, dessen Lectüre jedem Schwellenden Jubiläumstage zur Warnung dienen kann.

C. H. Neustadt (Orla). — Nach den neuesten Ermittelungen, die durch Aussage eines Ohren- und Augenzeugen vor kurzem ihre amtliche Beglaubigung erhalten, ist der ehemalige Cantor in Ruhla A. Lux als der Componist des thüringer Volksliedes „Ach, wie ist's möglich dann“ endgültig anerkannt; Ludwig Böhner, der früher als der Componist des Liedes bezeichnet worden ist, hat die Autorschaft entschieden abgelehnt; in welchem Verhältniß die Melodie, der andere Autor zu dem Volkslied componirt haben soll, zu ihm thatsächlich gestanden hat, bleibt unbestimmt. Wahrscheinlich hat er es bei einem Besuch in Thüringen singen hören und später unter fremdem Verfassernamen unter seinem Namen in die Oeffentlichkeit gebracht.

E. G. in Minden. — Wir können Ihnen Anfragen nur vereinzelt und brieflich nicht mit dem Betrag Ihrer und vieler anderer beantworten zu haben.

W. E. in Grünstadt. — Nach Ermittelungen, die wir dem Hrn. Bau-Inspector Schröder verdanken, und die sich auf die Angaben des kaiserl. Statistischen Amts, auf Handelskammerberichte u. s. w. stützen, betrug der Güterverkehr auf den in Deutschland gelegenen Strecken des Rheins von Straßburg bis Emmerich 1865: 1 450 000 Tonnen jährlich, 1895: 17 000 000 Tonnen jährlich; der Elbe von Schandau bis Hamburg 1865: 1 000 000 Tonnen jährlich, 1895: 11 000 000 Tonnen jährlich. Der stärkste Massenverkehr betrug auf dem Rhein bei Ruhrort 1865 rund 1 800 000 Tonnen, 1895 rund 8 000 000 Tonnen; auf der Elbe oberhalb Hamburg 1865 rund 700 000 Tonnen, 1895 rund 6 000 000 Tonnen.

Eislauf auf dem Kleinhesseloher See in

ünchen. Originalzeichnung von F. Guillery

Charles Lamoureux.

Am 17. Februar hat Charles Lamoureux, der gegenwärtig meistgenannte Dirigent Frankreichs, im 7. Philharmonischen Concert in der Alberthalle zu Leipzig seinen Einzug gehalten und einen Triumph errungen, wie er ihm von Herzen zu gönnen ist, der um die Einführung und Verbreitung deutscher Tondichtung in Paris sich bleibende Verdienste seit langem erworben hat. Nicht daß er allenthalben Muster von unanfechtbaren Interpretationen aufstellte, nicht daß er Gluck's Ouverture zu „Iphigenie in Aulis“ (mit dem Wagner'schen Schluß) in der uns Deutschen geläufigen antiken Größe und Würde oder Beethoven's „Eroica“ so wiederzugeben gewußt hätte, daß seine Auffassung überall zu unterschreiben wäre, so ist er doch durchweg mit der Thatkraft und der Schlagfertigkeit seines Directionsgenies vor allem in Berlioz' „Rákóczy-Marsch“ (aus „Faust's Verdammung“), in Wagner's „Tannhäuser-Ouverture“ und im Parsifal-Vorspiel in Reih und Glied getreten mit den anerkanntesten deutschen Orchesterführern und wetteifert trotz seiner 62 Jahre mit ihnen im Feuer der Begeisterung und der festen Idealgläubigkeit. In hohem Grad besitzt er die dem Franzosen so charakteristische Gabe des Esprit, und alle die Werke, die zu seiner vollen Entfaltung Raum bieten, bringen ihm denn auch die bestverdienten Huldigungen ein.

Charles Lamoureux, am 28. September 1834 in Bordeaux geboren, seit 1853 mehrfach mit Preisen ausgezeichneter Zögling des pariser Conservatoriums, im besondern des Violinisten Girard, lenkte zuerst mit dem von ihm begründeten Streichquartett, später als zweiter Dirigent des berühmten pariser Conservatoriumorchesters allgemeinere Aufmerksamkeit auf sich. Nach mancherlei Studienreisen durch Deutschland und England trat er mit aller Entschiedenheit für die vollständige Vorführung der großen Monumentalwerke Bach's und Händel's, später auch neuerer Meister ein: was immer bei seinen Landsleuten ihm darum für Anfeindungen von chauvinistischer Seite aus erwachsen mochten, er ging entschlossen seines Wegs weiter, und als er 1893 mit seiner neubegründeten Harmonie sacrée in Verbindung mit dem eigenen Orchester eine bis dahin in gleicher Vollendung zu Paris noch nie gehörte Vorführung von Händel's „Messias“ ermöglicht hatte, wuchs sein Ansehen außerordentlich, nachdem er mit der „Matthäus-Passion“ von Bach und dem „Judas Makkabäus“ von Händel mit vorzüglichem Erfolg seine Bestrebungen fortgesetzt hatte. In der Ehrenstellung eines Opernhauskapellmeisters hielt er es nur einige Jahre aus; seine künstlerische Hauptsendung suchte und fand er in den von ihm ins Leben gerufenen „Concerts populaires“; mit ihnen leistete er in den Sonntagsnachmittagsconcerten gegen den niedrigst bemessenen Eintrittspreis (1 Fr.) der förderhamsten Propaganda für deutsche Musikklassiker wie für die neuen Kunstbestrebungen, vor allem für Richard Wagner's Muse, nachhaltigen, unschätzbaren Vorschub. Möge er noch lange in dieser edeln Mission seine Lebensaufgabe erblicken und treu in ihr aushalten.

Bernhard Vogel.

Charles Lamoureux.

[illegible]

Dr. Th. Ph. Grenier,

der mohammedanische Deputirte in der französischen Kammer.

Die französische Deputirtenkammer, deren Mandat im nächsten Frühjahr abläuft, hat noch vor Thorschluß einen ebenso seltenen und sonderbaren wie unerwarteten Zuwachs erhalten. Diesen verdankt sie dem kleinen Jurastädtchen Pontarlier an der schweizer Grenze, bekannt durch seine Absinthfabrikation und den französischen General Bourbaki, der im Deutsch-französischen Krieg dort durchzog, um seine geschlagene Armee in die Schweiz zu retten. Die Einwohner des Städtchens wählten unlängst ihren Landsmann, den praktischen Arzt Dr. Grenier, zu ihrem Vertreter im Parlament, der Mohammedaner ist und, weil er sich allerwegs, auch in den Sitzungen der Kammer, in arabischer Tracht zeigt, nicht allein den Neugierigen der Weltstadt Gelegenheit zum Stehenbleiben und den Camelots auf den Boulevards ein neues Mittel, ihre Spielsachen anzubringen, sondern auch der Presse, den Zeichnern, Malern, ja den Sängern in den Café-Concerts und den Theatern willkommenen Stoff zu mannigfachster Bearbeitung bietet.

Dr. Théodore Philippe Grenier war schon in seiner Jugend ein Sonderling. Er floh die Spielkameraden und liebte als Kind mehr die Gesellschaft und die Beschäftigungen der Erwachsenen als die seiner Altersgenossen. Daher nimmt es nicht wunder, wenn er als Mann sein excentrisches Wesen behalten hat, das ihn jetzt über die Grenzen seiner Vaterstadt und selbst seines Vaterlands hinaus bekannt macht. Der Hauptcharakterzug Grenier's — und diesen wird ihm niemand zum Vorwurf machen — ist seine Energie. Sie ist auch sozusagen schuld, daß Grenier Mohammedaner geworden ist. Schon als Kind, so erzählt seine Mutter, betrieb der Knabe alles, was er erfaßte, mit einem unbeschreiblichen Eifer. Auf dem Gymnasium, bei den Klosterbrüdern in Besançon, war er durch alle Klassen der beste Schüler, und wenn er in Paris, wo er Medicin studirte, sieben Jahre brauchte, bis er den Doctorhut erhielt, so hatte dies darin seinen Grund, daß er nicht nur all die umfangreichen Fächer dieser heutigentags so ausgedehnten Wissenschaft mit beispielloser Gründlichkeit, sondern nebenbei noch die verschiedensten Dinge studirte. Hierzu gehörten auch der Koran und der Islam. Im Quartier Latin und in den Spitälern hatte Grenier einige mohammedanische Studenten aus Algerien kennen gelernt, die ihn für den Mohammedanismus begeisterten. Sofort vertiefte er sich in die vom Propheten als göttliche Offenbarung verkündete Religion und in deren zahlreiche, auch dem Christen sympathische Lehren mit der Glaubensfreudigkeit eines Theologen und begab sich später selbst nach Algerien, wo sein jüngerer Bruder gerade bei den Chasseurs d'Afrique diente, um sich an Ort und Stelle zu überzeugen und weiter aufzuklären. Als sein Bruder in die Dienste des Sultans trat, folgte er ihm nach Anatolien. Vor fünf Jahren kehrte er als Mohammedaner nach Pontarlier zurück. Hier ließ er sich als Arzt nieder, wurde aber von seinen Landsleuten zunächst mit Mistrauen aufgenommen, besonders als er sich vor drei Jahren arabische Kleidung kommen ließ, die er seitdem nicht wieder ablegte. Alle Vorstellungen der Mutter und der Verwandten, diese auffällige Kleidung abzulegen, fruchteten nichts: Grenier beharrte auf seinem Vorsatz, ja, er kehrte dem Vaterland wieder den Rücken und begab sich nach Bern, ins Land der Freiheit. Hier wartete seiner jedoch eine bittere Enttäuschung. Es ist bekannt, welch hartnäckigen

Dr. med. Théodore Philippe Grenier.

Nach einer Photographie von Pierre Petit in Paris.

Kampf die Schweizer gegen die Invasion der Heilsarmee führten. Ihrem einfachen, nüchternen Sinn widerstrebt nun einmal alles phantastische, besonders in religiösen Dingen. So machten sie auch mit Grenier kurzen Proceß. Kaum aus dem Bahnhof in Bern herausgetreten, wurde er beim ersten Anfall verhaftet und in einer nahen Irrenanstalt untergebracht. Man kann sich das Erstaunen der dortigen Aerzte denken, als sich Grenier als vollkommen gesunder College entpuppte und dies durch die scharfsinnigsten Diagnosen bewies, die er an seinen Zellengefährten anstellte. Sein Oheim brachte ihn nach einer Intervention des damaligen französischen Gesandten Arago in die Heimat zurück. Hier gewöhnte sich die Bevölkerung nach und nach an seine Seltsamkeiten, und das um so schneller, als sich Grenier als Wohlthäter und tüchtiger Arzt zeigte. Besonders die Bauern, die ihn einmal als „bösen Geist“ mit Knütteln bearbeitet hatten, riefen Grenier gern, denn wenn er, sinnend oder ein Gebet murmelnd, am Krankenbett stand, das ernste Gesicht mit gläubiger Miene nach Morgen gerichtet, schien er ihnen Fieber und Tod zu bannen.

Dr. Grenier ist am 11. April 1845 geboren. Er stammt aus guter Familie; sein Vater war Cavalerichauptmann, sein Großvater Notar in Pontarlier, und sein Oheim, Edouard Grenier, ist ein beliebter Dichter der Franche-Comté. Als jüngster Abgeordneter hatte er in den ersten Kammersitzungen nach den Neujahrsferien im Bureau der Kammer als Secretär zu fungiren, bis der definitive Präsident ernannt war. Wir hatten das Vergnügen, dem Debut des „Député-Musulman“ im Palais-Bourbon beizuwohnen. Bevor er im Gefolge des Alterspräsidenten die Treppe zur Präsidententribüne hinaufstieg, wo sich die Secretärsitze befinden, verneigte er sich dreimal so tief, daß seine Stirn die untersten Stufen berührte. In der Seine badet der neue Deputirte von Pontarlier jetzt nicht mehr, da ihm die Quästur der Kammer ein eigenes Zimmer für seine Waschungen angewiesen hat. Unter seinem Burnus trägt er in der Kammer schwarzen Anzug, ein „Opfer, das er den Parisern bringt“. Als Arzt ist er Anhänger Pasteur's, als Deputirter unabhängiger Radicaler und Verfechter der Interessen der Mohammedaner Algeriens und Tunesiens. Im übrigen sind sein Aeußeres wie sein Wesen höchst einnehmend. Eine Merkwürdigkeit kann nicht unerwähnt bleiben: er versteht nur wenig Arabisch und liest den Koran in französischer Uebersetzung. Ob Dr. Grenier dem von Mohammed verbotenen Genusse des Weins und des Schweins entsagt, wissen wir nicht; doch ist er der Vielweiberei abhold. Er besitzt — und das interessirt vielleicht unsere geneigten Leserinnen — eine Braut, die gegenwärtig in Paris weilt, wo sie Medicin studirt, um in kürzester Frist und im wahren Sinne des Worts „Frau Dr. Grenier“ zu werden.

Paris. Erich Körner.

Sport und Jagd.

— Das Seebach-Legat, gestiftet vom verstorbenen Frhr. v. Seebach in Langensalza, ist nun, durch Cabinetsordre genehmigt, an den Rennverein für Mitteldeutschland in Höhe von 30000 ℳ ausgezahlt worden. Die Zinsen dieses Vermögens sind dazu ausersehen, als Preise für ein zu Gotha stattfindendes Seebach-Memorial nutzbar gemacht zu werden. Gotha mit seiner schönen Rennbahn auf dem Boxberg wird während des Meetings somit um einen Anziehungspunkt reicher.

— Der eifrige Züchter und Sportsman v. Wedemeyer-Schönrade hat für sein Vollblutgestüt eine werthvolle Erwerbung gemacht durch die 1892 von Simons Harrison in England gezüchtete br. St. Parca, von Hazelhatch-Pedlet, tragend von Carrivol. Blut und Kernhaftigkeit zeichnen die Stute in hohem Maße aus. Sie bleibt bis zu ihrer Abfohlung in England, um alsdann Kavensburg einen Besuch abzustatten.

— Die weithin bekannte Dresdener Pferdeausstellung wird vom 1. bis 3. Mai auf der Flur bei Seidnitz stattfinden. Kammerherr Major v. Stauer ist Vorsitzender, Landstallmeister Graf zu Münster stellvertretender Vorsitzender.

— Der Fall Nelly Kneeds alias Bethel hat, obgleich der Farmer Robert Kneeds sich bei dem letzten Urtheil beruhigte, noch nicht sein Ende erreicht, denn der Schwiegersohn des Genannten hat die Bethel als sein Eigenthum reclamirt. Da hieraus unzweifelhaft hervorgeht, daß er um das Thun seines Schwiegervaters gewußt hat, wird er wol seine Pferd abliefern.

— In England erlitten wegen des eingetretenen Frostes und Schneefalls die Rennen nur kurze Unterbrechung. Bereits am 2. Februar begann das Meeting zu Wolverhampton. Im Hurdle Handicap, Werth etwa 10000 ℳ, Distanz 3200 Mtr., siegte W. Stuary's H. F.-W. Marlaal ganz leicht mit dreiviertel Längen. — In Gatwick fanden ferner kleinere Rennen statt, ebenso zu Kempton Park am 5. und 6. Februar, wo im Hurdle-Handicap über 3200 Mtr., Werth 5000 ℳ, Mr. Reginald Ward's a. br. W. Harold leicht mit drei Längen einkam, und in der February Steeplechase, [illegible], Distanz 3200 Mtr., Werth 5000 ℳ, Mr. B. Bletsoe's a. dbr. W. Trdente im Canter mit 20 Längen siegte. Die Illesworth [illegible] Steeplechase über 4800 Mtr., Preise etwa 3300 ℳ, belegte Mr. L. Bates mit dem a. br. W. Ken Abbey, der verhalten mit 15 [illegible]

— Den Grand-Prix de Pau am 4. Februar zu Pau, Werth 12500 Frs., Steeplechase, Handicap, Distanz 4500 Mtr., gewann Mons. G. Köchlin's 5j. F.-St. Bélaïce, von Capforge-Beira, um einen Hals. Im Prix Monderville, 1200 Frs., Distanz 3200 Mtr., am 15. Februar zu Paris konnte Mons. G. Coni's el. F.-D. Meunier mit sechs Längen als Erster einkommen. Einige Tage vorher gewann die Grande Course de Haies, Werth 12000 Frs., Distanz 3200 Mtr., die 4j. dbr. St. La Ferronnière, eine Tochter des gradizer Deckhengstes Le Destrier, dem Comte d'Espeuil de Paul gehörig, zu Pau.

— Im Großen St. Petersburger Rennen, Preis 12500 Rub., Distanz 3200 Mtr., am 31. Januar, siegte W. K. Forlenzow's und N. K. Feodossijew's Hj. br. St. Balley Queen in 4:51½; Zweite wurde desselben Besitzer 10j. schw. St. Monett. Das Neujahr-Rennen am 21. Januar, Preise 7200 Rub., Distanz 3200 Mtr., für Fünfjährige, hatte Hrn. Kolchewnikow's schw. H. Mars in 5:14 als Ersten gesehen, und das Rennen um den Preis für [illegible], 2404 Rub., Distanz 3200 Mtr., gewann der berühmte 10j. H. [illegible] des Hrn. S. N. Afschinsky und des Fürsten S. T. Wjasemski ganz überlegen in 4:51½, gegen 4:57.

— In Japan haben deutsche Farben erfreuliche Erfolge errungen. Der zur Botschaft in Tokio commandirte [illegible] Meinke, als Besitzer von Michel, Ekstein u. s. w. auf [illegible] wohlbekannt, hat Ende vorigen Jahres mit Cigarrette [illegible] die All Aged Stakes, Distanz 1200 Mtr., und ein paar Tage [illegible] mit Row ein Dreijährigen-Rennen gewonnen.

— Der Match Morin-Chinn auf dem Winter-Velodrom zu Paris am 31. Januar beanſpruchte zwar großes Intereſſe, nahm jedoch einen zahmen Verlauf, da der Engländer durchaus nicht in Form war und von Morin in beiden Läufen mühelos mit vier, bezw. drei Längen geſchlagen wurde.

— Das Vereinslaufen des Braunſchweiger Eisvereins fand am 23. und 24. Januar zu Braunſchweig bei ſtürmiſchem Nordwind, verbunden mit Schneetreiben, ſtatt. Walter Elſter konnte die Meiſterſchaft von Braunſchweig nicht erringen; zwar lief er 500 Mtr. in 1:00⅘, 1500 Mtr. in 3:31⅖, als Erſter, doch mußte er auf 5000 Mtr. ſich mit 13:06 gegen Drohe, 12:51⅘, und Groſſe, 12:58, geſchlagen bekennen, ſodaß Drohe mit zuſammen 17:31⅘ ſiegte. Die Meiſterſchaft im Kunſtlauf vertheidigte Kurt Schmidt, der trotz ſeines verletzten linken Beins die Meiſterſchaft mit 224½ Punkten zu behaupten vermochte.

— Bei dem 11. Internationalen Eiswettlaufen des Bruslařský Závodní Club zu Prag am 31. Januar, Bahnlänge 400 Mtr., Eis hart und gut, [illegible], gewann Eug. Potuček vom eigenen Club vier Rennen, darunter über 5000 Mtr. in 10:40, hart bedrängt von dem Wiener J. Pichler, 10:40⅗. Den Weitſprung gewann der Wiener Joſ. Weis mit 4,11 Mtr. ganz überlegen.

— Die Berufsmeiſterſchaft von London errang ſich am 23. Januar H. T. Allen mit 6:02, die Amateurmeiſterſchaft am 29., über 1609 Mtr., G. Markham in 3:45⅘.

— In England konnte am 31. Januar die Amateurmeiſterſchaft von Yorkſhire zu Saltwell-Springs unweit Selby, Diſtanz 1609 Mtr., im Entſcheidungslauf Mr. E. J. Burton mit 3:33⅘ gegen 3:34 des W. H. Welton gewinnen.

— Die Meiſterſchaft von Dänemark im Eislauf fiel am 31. Januar an [illegible], der 500 Mtr. in 0:55, 1500 Mtr. in 2:52⅘ und 5000 Mtr. in 10:55⅘ lief.

— Die Meiſterſchaft von Connecticut über 25 engl. Meilen = 40,225 Kilomtr. errang am 22. Januar zu Stamford in Nordamerika G. Mac Clare aus Portcheſter in 1:41:52⅗, überlegen mit etwa 8 Min. Vorſprung.

— Einen Sprung auf Schneeſchuhen von 31½ Mtr. Länge machte am 27. Januar, wie der „Sport“ meldete, Edwin Solli bei einem Sprungwettrennen zu Moſedal in Telemarken, ohne zu Fall zu kommen. [illegible] Nänning führte zu Drontheim am 31. Januar zwei Sprünge von 21½, bezw. 26 Mtr. aus.

— Der 3. Internationale Schneeſchuhwettlauf zu Wien-Pötzleinsdorf gelangte am 31. Januar zur Entſcheidung. Tauſende von Zuſchauern, darunter viele Mitglieder des hohen Adels, wie Oberſthofmeiſter Graf Kinsky, Fürſt Liechtenſtein u. a. m., waren zugegen. Im Eröffnungslaufen ſiegte Dr. v. Dreßla vom Oeſterreichiſchen Eisverein, die Vereinsmeiſterſchaft behielt Franz Wehrberger, Mitglied der Section Semmering, ſiegreich, das Damenlaufen gewann Emilie Nimecke, und in der Sprungconcurrenz erreichte Hans Horn vom Skiclub Graz die meiſten (62) Punkte. Im Seniorenlaufen wurde Ignaz Erbend aus Prag Erſter.

— Der Marathon-Lauf in der Riviera zwiſchen Nizza und Montecarlo, der Anfang Februar ſtattfand, ſah 108 Theilnehmer am Start, von denen 43 innerhalb der Grenze von 3:18:45 einkamen. Der Sieger, M. Alberti aus Paris, lief um 9 Uhr 47 Min. ab und traf am Ziel um 1 Uhr 3 Min. 45 Sec. ein.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen ſind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen ſind nach Celſiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Febr. 15	Febr. 16	Febr. 17	Febr. 18	Febr. 19	Febr. 20	Febr. 21
Valentia	+ 6 w	+ 7 w	+ 8 b	+ 10 r	+ 11 b	+ 8 w	+ 10 b
Breſt	+ 7 w	+ 6 w	+ 2 b	+ 7 n	+ 9 b	+ 10 r	+ 10 b
Paris	+ 7 w	— 1 b	— 2 n	— 1 n	— 1 n	+ 1 n	+ 7 b
Helder	0 b	— 3 b	+ 7 w	— 7 b	+ 8 n	— 5 b	+ 5 st
Brüſſel	+ 2 b	— 0 w	— 1 b	— 1 b	+ 3 b	+ 4 w	+ 7 w
Neapel	+ 9 r	+ 9 h	+ 7 h	+ 5 b	[illegible]	+ 12 b	+ 11 b
Florenz	+ 7 b	+ 0 b	+ 3 b	+ 0 b	+ 2 w	+ 4 w	+ 5 w
Trieſt	+ 8 b	+ 8 b	+ 2 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 7 b	+ 3 b
Wien	+ 2 b	— 7 b	— 0 b	+ 3 b	— 2 n	— 2 n	— 2 n
Budapeſt	—	— 6 b	— 1 b	+ 3 r	— 8 n	— 1 n	— 8 n
Hermannſtadt	+ 4 b	— 14 b	— 9 b	— 3 b	— 9 b	— 8 b	— 10 n
Odeſſa	— 3 b	— 13 b	— 9 b	+ 2 b	—	—	+ 2 b
Moskau	— 9 b	— 19 b	— 21 w	— 18 b	— 3 b	+ 1 b	—
St. Petersburg	— 11 b	— 21 b	— 14 n	— 8 n	+ 1 b	— 6 n	+ 2 r
Haparanda	— 15 b	— 13 n	— 19 n	— 5 n	+ 1 b	+ 0 b	—
Stockholm	— 12 w	— 10 b	+ 4 w	+ 1 b	+ 2 n	+ 3 b	—
Chriſtianſund	+ 1 b	+ 5 st	+ 6 st	+ 7 w	+ 6 b	+ 9 st	+ 2 r
Skagen	— 1 b	+ 3 st	+ 6 w	—	—	+ 4 n	+ 4 n
Kopenhagen	— 10 b	— 6 n	+ 2 n	+ 1 n	+ 3 n	+ 3 n	+ 2 n
Memel	— 9 b	— 6 b	+ 1 w	+ 0 b	+ 1 b	+ 3 n	+ 3 n
Kiel	— 6 b	— 7 b	+ 1 b	— 0 n	— 1 n	+ 3 n	+ 4 b
Hamburg	— 3 w	— 6 b	+ 1 b	— 1 b	+ 1 b	+ 4 n	+ 5 w
Keitum (Sylt)	— 4 h	— 3 w	+ 1 w	— 0 b	+ 1 b	+ 2 b	+ 2 r
Wilhelmshaven	— 4 h	— 3 w	+ 0 n	— 2 h	+ 2 b	+ 4 n	+ 5 r
Hannover	— 3 b	— 5 b	— 0 b	— 0 w	+ 2 w	+ 3 b	+ 6 b
Leipzig	— 2 b	— 8 n	— 1 b	— 3 b	— 1 b	— 1 b	+ 3 b
Berlin	— 4 b	— 7 b	+ 0 w	+ 1 b	— 1 b	+ 1 b	+ 3 r
Breslau	— 3 b	— 8 n	— 0 b	+ 1 n	— 2 n	— 0 n	+ 1 b
Mülhauſen i. E.	+ 6 b	0 b	— 1 b	— 2 b	— 0 w	— 1 b	+ 1 w
Karlsruhe	+ 4 r	— 3 b	— 3 n	— 3 n	+ 0 b	— 2 b	+ 4 b
Friedrichshafen	+ 6 r	+ 1 w	+ 3 w	+ 2 n	— 1 n	— 1 b	— 1 h
München	+ 3 r	— 3 b	— 0 b	— 1 n	— 1 b	— 2 b	+ 1 w
Bäder und klimatiſche Curorte.							
Malaga	+ 15 b	+ 13 r	+ 12 h	—	—	—	—
Biarritz	+ 10 r	+ 5 b	+ 4 b	+ 10 b	+ 8 b	+ 9 b	+ 10 b
Rom	+ 6 b	—	+ 5 b	—	+ 6 b	+ 12 w	+ 9 h
Cannes	+ 9 w	+ 10 b	+ 5 b	+ 9 b	+ 6 b	+ 10 b	+ 12 b
Nizza	+ 4 w	+ 4 w	+ 4 b	+ 4 b	+ 7 w	+ 7 b	—
Genua	+ 4 w	+ 2 b	— 1 w	+ 0 b	+ 6 b	+ 4 b	—
Montreux	+ 5 b	+ 2 b	+ 3 b	+ 2 b	+ 2 b	+ 1 w	—
Korfu	+ 11 w	+ 11 w	+ 10 b	+ 9 b	—	—	—
Helgoland	— 3 w	— 7 w	+ 2 w	+ 1 w	+ 2 n	+ 3 n	+ 3 r
Bad Reinerz (Schl.)	— 5 r	— 15 b	— 1 w	— 8 b	— 1 b	— 4 b	+ 0 b
Kiſſingen	— 0 b	— 7 b	— 7 b	— 5 b	— 3 n	— 5 n	+ 3 b
Wildbad (Schwarzw.)	+ 1 r	— 2 w	— 6 b	— 3 b	— 2 b	— 3 b	+ 2 b
Baden-Baden	+ 4 b	— 1 b	— 3 b	— 3 b	— 2 b	— 2 b	+ 7 b
Wiesbaden	+ 3 b	— 4 b	— 4 b	— 3 b	— 2 n	— 3 b	+ 3 b
Ilmenau	— 3 b	— 15 b	— 7 b	+ 1 b	— 1 b	+ 2 b	+ 3 b
Baden bei Zürich	+ 6 r	+ 2 b	+ 3 b	+ 2 b	— 1 b	— 1 b	— 1 b
Mittags 12 Uhr.							
Lugano	+ 12 b	+ 7 b	+ 7 b	+ 7 b	+ 10 b	+ 10 b	—
Meran	+ 9 b	+ 11 b	+ 10 b	+ 10 b	+ 11 b	+ 12 b	—
Arco	+ 4 w	+ 9 w	+ 7 b	+ 9 b	+ 11 w	+ 12 b	—
Nachmittags 2 Uhr.							
Abbazia	+ 11 b	+ 13 b	+ 10 b	+ 9 b	+ 10 b	+ 12 b	—

Der 10. Februar brachte in den gebirgigen Gegenden des blankenburger Harzkreiſes die größte Kälte, die in dieſem Winter beobachtet worden iſt. Das Thermometer war bis auf −23° C. geſunken. In den Provinzen Oſt- und Weſtpreußen herrſchte an demſelben Tage in mehreren Gegenden Schneeſturm, ſodaß eine Anzahl Nebenſtrecken infolge der Schneeverwehungen zeitweiſe unfahrbar war. Bei Königsberg kam ein Landbriefträger im Schneeſturm um. Im Kreiſe Friedland lag der Schnee an vielen Orten ſo hoch, daß nur die Spitzen der Bäume hervorragten, und an den Chauſſeen reichten die Schneeberge ſtellenweiſe bis an die Telegraphendrähte. In den Wäldern hat das Unwetter großen Schaden gethan. Im weſtlichen Theil der Oſtſee waren um die Mitte der dritten Februarwoche die Eisverhältniſſe bei friſchem Nordoſt und ſcharfem Froſt wieder ſo ungünſtige geworden, daß die Schiffahrt abermals gehemmt war.

Bei Nürnberg zeigte die Pegnitz Mitte Februar wieder Hochwaſſer.

An der Adria herrſcht voller Frühling. An der Steilküſte und in den Terraſſengärten von Duino unweit Trieſt blühen die Mandeln und Pfirſichbäume ſowie der Hornſtrauch. Dabei iſt der Himmel ganz klar und die Luft ruhig.

In Frankreich war das Hochwaſſer um die Mitte Februar immer noch nicht im Abnehmen. Bei Paris ſtieg die Seine zwar langſam, aber ſtetig; die Yonne, Marne und der Grand-Morin führten der Seine außerordentlich viel Waſſer zu. Sämmtliche Seinequais waren überſchwemmt.

Ganz Auſtralien hatte im letzten December heiße Weihnachten; an einzelnen Punkten, wie auf der Albemarle-Station im Riverina-Diſtrict, ſtieg die Temperatur während der Feiertage bis zu 45° C. Dann wehte ein raſender Staubſturm. Beſonders ſchwer wurde die Ortſchaft Beverley in Weſtauſtralien heimgeſucht. Am 28. December fuhr ein Sturm über die Stadt hin, der ſie vollſtändig vernichtete. Faſt alle Gebäude wurden eingeworfen, einige Dächer weithin fortgetragen, die Eiſenbahnſtation iſt verſchwunden. Auf einer Strecke von 30 Kilomtr. Länge und 10 Kilomtr. Breite iſt blühendes Land in eine Wüſte verwandelt worden.

Himmelserſcheinungen.

Aſtronomiſcher Kalender.

1897	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne in mittl. Zeit	Zeit-gleichung	im mittl. Mittag des Mondes: Abw. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
Febr. 28	22 31 7	12 12 35	+ 12 34	— 20 3	304	— 0 39	5 50 fr.	am Tage
März 1	22 35 3	12 12 26	12 24	15 27	317	+ 0 11	6 10	
2	22 39 0	12 12 14	12 14	10 9	330	1 20	6 23	
3	22 42 56	12 12 1	12 1	— 4 32	343	2 25	am Tage	6 29 ab.
4	22 46 53	12 11 49	11 49	+ 1 10	355	3 25		7 22
5	22 50 49	12 11 35	11 35	6 46	7	4 7		8 23
6	22 54 46	12 11 21	+ 11 21	+ 11 53	19	+ 4 41		9 41

Sonne: Gerade Aufſteigung 338° 30′, ſüdliche Abweichung 6° 57′ (den 2.). Sonnenaufgang 6 Uhr 45 Min., Sonnenuntergang 5 Uhr 33 Min. (den 2.). **Mond:** Neumond den 3. nachmittags 0 Uhr 57 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht ½ Stunde vor der Sonne auf. — Abends 6 Uhr ſind die drei großen Planeten **Venus** im Weſten, **Mars** im Südweſten, **Jupiter** im Oſten über dem Geſichtskreis. **Venus** (25½° gerade Aufſteigung, 14½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Widders, iſt jetzt der hellſte und glänzendſte Stern des Abendhimmels und bald nach Sonnenuntergang hoch im Südweſten zu finden; am 5. früh 2 Uhr ſteht ſie in ihrer wahren Bahn in Sonnennähe, ihr Untergang erfolgt nachts nach 10½ Uhr. — **Mars** (81½° gerade Aufſteigung, 25½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Stiers, iſt an Helligkeit beträchtlich zurückgegangen und erſcheint wie ein Stern 1. Größe; ſeinen höchſten Stand im Süden erreicht er abends nach 6½ Uhr und geht früh 3½ Uhr unter. Entfernung von der Erde 23½ Mill. Meilen. — **Jupiter** (150½° gerade Aufſteigung, 11½° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Löwen, iſt nun ſchon abends an die ganze Nacht hindurch bis früh zu beobachten und in ſeinem höchſten Stand am Südhimmel kurz vor Mitternacht anzutreffen. Verfinſterungen der Jupitermonde (Austritte): des erſten am 27. nachts 11 Uhr 4 Min., des zweiten am 28. früh 5 Uhr 49 Min. und am 3. abends 7 Uhr 7 Min. — **Saturn** (229° gerade Aufſteigung, 18½° ſüdliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Skorpions, geht eine Stunde nach Mitternacht auf und ſteht früh 5 Uhr im Süden. — **Uranus** (236⅓° gerade Aufſteigung, 19½° ſüdliche Abweichung), im Sternbild der Wage, ändert jetzt die bis dahin rechtläufige Bewegung unter den Sternen in die rückläufige um und geht früh 1 Uhr auf.

Der Mond iſt in Conjunction mit Mercur am 1. nachmittags 3 Uhr.

Die erſten Tage der Woche iſt abends nach eingetretener vollſtändiger Dunkelheit am Weſthimmel das **Zodiakallicht** zu ſehen.

Weiße Siambüffel mit Jungem im hamburger Zoologiſchen Garten.

Aus dem Lande, deſſen König ſich „Herr des weißen Elefanten“ nennt, aus Siam, erhielt der Zoologiſche Garten zu Hamburg vor längerer Zeit ein ſchönes Paar weißer Büffel, das erſte ſeiner Art in Europa. Die ſeltenen Thiere ſind Geſchenke zweier Kaufleute in Bangkok, des mittlerweile leider verſtorbenen Hrn. R. Niſle und des Conſuls C. Brockmann. Umſtehende Abbildung ſtellt das Paar mit ſeinem Mitte November v. J. geborenen Jungen dar.

Der Siam- oder Kerabaubüffel, Bubalus kerabau Müll., iſt eine Abart des indiſchen Büffels. Er iſt ein plump gebautes, ſchwerfälliges Rind, das ſich von unſerm Hausrind durch ſeine gewaltigen, halbmondförmig nach hinten gebogenen Hörner und durch die breiten, vom Kopf abſtehenden Ohren unterſcheidet; die Hörner ſind ſtumpf-dreikantig und tragen auf ihrem Vorderrand Querwülſte.

Der wilde indiſche Büffel, der verwandte zahme ſowie der über Siam und das angrenzende China verbreitete Kerabaubüffel ſind von ſchmutziggrauer Farbe; gefleckte oder gar weiße Thiere ſind ſelbſt in ihrer Heimat große Seltenheiten. Unſer weißes Paar, deſſen Eigenſchaften ſich völlig unverändert auf ihren Sprößling übertragen haben, verdienen daher die beſondere Beachtung des wiſſenſchaftlichen Zoologen wie jedes Thierfreundes überhaupt.

Das Haarkleid unſerer Büffel iſt rein weiß. Bei den alten Thieren iſt es ſo dünn, daß überall die eigenthümlich zart roſenrothe Haut hindurchſchimmert; bei dem Kalbe dagegen iſt es lang und dicht und erinnert etwas an den Pelz eines Eisbären. Die nackte Muffel iſt bei alt und jung hellröthlich; bei der Kuh zeigen ſich hier einige kleine ſchwarze Flecke, die ſich übrigens auf dem Rücken der alten Thiere zerſtreut und unauffällig wiederholen. Im übrigen ſind die Thiere frei von allen Farbſtoffen, ſodaß ſelbſt die Hufe blaß hornfarbig erſcheinen; nur die Iris iſt bläulichweiß.

Neben den weißen Büffeln beſitzt der hamburger Zoologiſche Garten ein ſchönes Paar normaler grauer Thiere, ein Geſchenk des Conſuls G. Siemſſen in Futſchau, ſodaß gute Gelegenheit, die Weißlinge mit ihnen zu vergleichen, vorhanden iſt.

Man hält die Büffel in der Gefangenſchaft ähnlich wie das Hausrind. Sie werden ſehr zahm, ſind auch leicht zu erhalten, da ſie in Bezug auf ihr Futter wenig wähleriſch ſind. Als große Freunde vom Waſſer baden ſie gern und ſchwimmen gewandt, ſelbſt durch ſtarkfließende Ströme; die hamburger Gefangenen ſieht man an heißen Sommertagen oft ſtundenlang, bis an den Rücken untergetaucht, im Waſſer liegen.

In ſeiner Heimat iſt der Büffel ſeiner großen Stärke wegen als Zugthier ſehr geſchätzt; in manchen Gegenden verwendet man ihn auch als Laſtthier, ja man reitet ſogar auf ihm. Die fette Milch gibt eine gute Butter; das Fleiſch dagegen iſt zäh und hat einen widerlichen Moſchusgeruch.

Hamburg. Dr. Heinrich Bolau.

Die Rieſenhutſchlangen im berliner Aquarium.

Durch die Freundlichkeit eines engliſchen Navigans iſt das berliner Aquarium in den Beſitz von zwei Exemplaren der größten und zugleich intereſſanteſten Giftſchlangen gelangt, die wir kennen. In einem zoologiſchen Inſtitut des Continents ſind lebende Rieſenhutſchlangen (Bungarus), Ophiophagus elaps, meines Wiſſens bisher nicht gezeigt worden. Der Zoologiſche Garten in London war dagegen über zwölf Jahre im Beſitz eines größern Exemplars. Die Rieſenhutſchlange gehört zu den gefährlichſten Giftſchlangen, ähnelt aber in ihrer Geſtalt mehr den ungefährlichen Nattern. Ihre Heimat iſt das indiſche Feſtland und das oſtindiſche Inſelmeer. Zuverläſſige Beobachter verſichern, daß ſie ihrem Angreifer gegenüber ſtandhält und in ihrer Erregung den Feind ſogar verfolgt, durch welche Eigenſchaft ſie geradezu fürchterlich erſcheint. Die Länge unſerer Exemplare beträgt wol 4 Mtr. Die Zeichnung weicht von der der übrigen Giftſchlangen, ſpeciell der europäiſchen und afrikaniſchen Vipern, erheblich ab. Die Angehörigen dieſer Klaſſe und der verwandten Lochvipern zeigen auf hellem Grund einen dunkeln Zickzackſtreifen oder ein Zickzackband als charakteriſtiſches Zeichen, während hier eine ſchöne, dunkle Querbänderung vorhanden iſt. In Bezug auf ihre Zeichnung nimmt die Hutſchlange alſo eine vermittelnde Stellung zwiſchen Vipern und Klapperſchlangen einerſeits und den eigentlichen Brillenſchlangen anderſeits ein. Gerade jetzt, während ich dieſe Worte niederſchreibe, haben die beiden Exemplare ihr altes, abgenutztes Kleid abgeſtreift, und ſo treten Färbung und Zeichnung in ſchönſter Klarheit hervor. Der Grundton der Oberſeite zeigt einen Stich ins Grünliche. Große olivenbraune Felder, die die Breite von drei bis vier Schuppen haben, werden getrennt durch etwa nur halb ſo breite Querbänder von grüngelber Färbung, und während die Schuppen der dunkeln Färbung ſchwarz gerändert ſind, tritt zwiſchen den Schuppen der hellen Querbänder ein reines Gelb heraus. Der grüngelbe Ton wird zur vorherrſchenden Färbung der Unterſeite. Nach dem Schwanz zu werden die hellen Querbänder immer ſchmäler, ſodaß ſie zuletzt nur die Breite eines Strohhalms haben. Die ſchwarze Pupille des ſchönen großen Auges wird von einer graugelben Regenbogenhaut umzogen.

Auch in Bezug auf ihre Körpergeſtalt weicht die Hutſchlange, wie eben ſchon bemerkt, von den Vipern ab und ebenſo auch von den nicht giftigen Rieſenſchlangen, denn dieſe beiden Gruppen ſind viel gedrungener und ſtärker, ſodaß beiſpielsweiſe eine gleich lange Boa mehrfach ſo ſtark iſt. Durch dieſe Schlankheit wird es ihr möglich, den Feind wirklich zu verfolgen und ihren Körper bis zur Hälfte ihrer Länge kerzengerade aufzurichten.

Wenn ſie gereizt wird oder ihr Opfer erfaſſen will, ſo nimmt ſie dieſe Stellung ein, wobei ſie das Nackenſchild, den ſogen. Hut, ausbreitet, ſich dabei ziſchend immer ſeitlich hin- und herbewegend, was, wie bei den eigentlichen Brillenſchlangen, einen reizvollen Anblick gewährt.

Ihre Nahrung beſteht, worauf ihr Name Ophiophagus (Schlangenfreſſer) ſchon hindeutet, aus lebenden Schlangen, giftigen und nichtgiftigen. Andere Thiere, wie Kaninchen, Ratten, Mäuſe u. ſ. w., haben unſere Exemplare bisher nicht angerührt. Wir erhielten die beiden „Schlangenfreſſer“ im Spätherbſt, alſo zu einer Zeit, wo wir nicht mehr im Stande waren, eine für ihre Ernährung hinreichende Anzahl unſerer kleinen heimiſchen Schlangen ſammeln zu laſſen, die ſich bekanntlich in der kältern Jahreszeit in ihre Höhlen verkriechen. Unſer mit der Behandlung von Schlangen ſeit Jahren vertrauter Wärter, beſorgt um die Erhaltung der werthvollen Thiere, kam daher auf den Gedanken, ſie zu überliſten. Er verband mit dem Schwanz einer Ringelnatter mittels feinen Zwirns eine oder, wie in der Abbildung wiedergegeben, zwei Ratten und ſetzte die gemiſchte Nahrung den gierigen Thieren vor. Das Experiment gelang. Die Rieſen richteten ſich, ihre Nackenſchilder ausbreitend, hoch empor, betrachteten eine Zeit lang die ſchlängelnde, ihres Schwergewichts wegen nicht von der Stelle kommende Ringelnatter und packten dieſe, ſie dann langſam hinunterwürgend. Als ſie bis zu der mit dem Schwanz der Natter verbundenen Ratte gelangten, mußte dieſe und dann die folgende nolens volens mit verſchluckt werden, wobei die Schlange ihren Rachen nur entſprechend erweiterte, was ja dieſen Thieren vermöge ihrer beweglichen Kiefer ein leichtes iſt. Auf dieſe Weiſe werden die „Schlangenfreſſer“ ſeit Monaten im weſentlichen mit Ratten ernährt, und hoffentlich gelingt es, ſie ſo längere Zeit zu erhalten.

Berlin. Dr. Hermes.

Weiße Siambüffel mit Jungem im Zoologischen Garten zu Hamburg. Nach dem Leben gezeichnet von E. Horst.

Riesenhutschlange im Aquarium zu Berlin. Nach dem Leben gezeichnet von Wilhelm Kuhnert.

Eine berliner Brückendecoration

von Prof. Ernst Herter.

Seit in Berlin der Bau und die Erhaltung der städtischen Brücken sowie der Straßen, Aufgaben, die ehedem dem Fiscus oblagen, von der städtischen Verwaltung übernommen worden sind, sehen wir die alten schäbigen hölzernen Klappbrücken über die Spree und den Schiffahrtskanal eine nach der andern verschwinden und durch stattliche feste, hochgeschwungene steinerne Bogenbrücken ersetzt werden, die häufig noch dazu einen reichen bildhauerischen Schmuck empfangen. Zu den neuern Bauten dieser Art gehört die in den ersten Monaten vorigen Jahres vollendete und eröffnete Von-der-Heydt-Brücke. In der Fortsetzung der Bendlerstraße auf der rechten, der nördlichen, Seite des Schiffahrtskanals (im Potsdamer Thorviertel) und der Magdeburgerstraße auf der linken, südlichen, verbindet sie die von schönen Villen bekränzten Kanalufer, das „Schöneberger Ufer“ mit der Königin-Augustastraße. Sie ist vom Baumeister Stahn aus rothem Sandstein erbaut und schwingt sich von einem Ufer zum andern in einem graziösen Bogen von genügender Höhe über dem Wasserspiegel, um alle den Kanal befahrenden Spreekähne und kleinen Dampfer ungehindert darunter hindurchpassiren zu lassen. Auch diese Brücke hat einen interessanten plastischen Schmuck erhalten, dessen Modelle von Prof. Ernst Herter in Berlin gearbeitet sind. Der Schmuck der meisten andern berliner Brücken besteht in Statuen oder Gruppen von solchen, bezw. in monumentalen Laternenträgern, die sich auf den steinernen Geländern erheben, oder in Reliefs an den Bogenwänden und Bogenpfeilern. Bei der künstlerischen Decoration der Von-der-Heydt-Brücke ist man davon abgewichen und hat den Schmuck ausschließlich auf die vier Eckpfosten an den Ausgängen verlegt. Auf jeder Seite läuft die breite steinerne Geländerplatte, schwungvoll ansteigend, in die Form eines mit poetischer Freiheit phantastisch gestalteten Nachenbugs mit einem barocken gemeißelten Delphinskopf als Schnabel aus. Dieser Bootvordertheil auf steinernen Wellen, der sich auf jedem der vier Endpfosten des kräftigen Geländers wiederholt, bildet auf zweien den Sockel für je eine daraufruhende kolossale bronzene, von Schäffer u. Walcker gegossene Nereidengestalt, auf jeder der beiden andern den für einen bronzenen Triton. Das Paar auf den Eckpfosten des südlichen Ausgangs ist eine aus denselben Formen gegossene Wiederholung des die nördlichen Eckpfosten schmückenden Paars, nur daß hier der Triton auf dem Schiffsbug über dem Pfosten des östlichen, dort über dem des westlichen Geländers lagert. Triton wie Nereide sind mit edelm menschlichen Oberkörper, aber mit fischschuppenhäutigen Beinen gebildet, die in Schwanzflossen statt der Füße enden. Mit diesen Beinen auf den sanft ansteigenden Sockel langgestreckt, heben sich die Gestalten von der Hüfte ab aufrecht empor, die Finger der linken Hand auf dessen Fläche stützend. Ueber letztere breitet sich unter jedem Triton ein schweres Netz, zwischen dessen Maschen Fische und Muscheln, Seegras und Wasserpflanzen sichtbar werden; über den Sockel jeder Nereide ein herabgesunkener faltiger Mantel, an dem breite Wasserlilienblätter, Schilf und Tang haften. Ueber die linke Schulter zur rechten Hüfte hin trägt der Triton wie ein Wehrgehenk einen Strick, von dem große Fische an seiner Seite herabhängen. Die erhobene rechte Hand faßt die Stange eines mächtigen Ruders, das auf der Schulter aufliegt, und an dessen breitem Blatt Seegras hängen blieb. Das Haupt, von zottigem Haar umwallt, mit breitknochigem, kurzbärtigem Mannesantlitz, ist etwas zurückgeworfen, und die Augen starren ins Weite. Im Gegensatz zu seinem breitbrüstigen, muskelschwellenden menschlichen Oberkörper ist der der Nereide von schöner Formenfülle, Weichheit und Anmuth der wellenartig bewegten Linien; das Haupt, dessen reiches Haar mit Seerosen und Schilfblättern bekränzt wird, ist von lieblichem Reiz. Sie bläst in ein großes Muschelhorn, das sie mit der Rechten zum Munde erhoben und an die Lippen gesetzt hat. Beide, Nereide und Triton, sind gleich trefflich erfundene und durchgeführte Gestalten. Aber daß zwei derartige kolossale meererzeugte Fabelwesen, die sich die Phantasie nur aus dem Gischt und Schaum der wogenden See auftauchend vorstellen kann, wirklich der richtig gewählte Schmuck für eine Brücke über ein so stilles, matschleichendes, schmales Kanälchen seien, will mir nicht einleuchten. Und daß jedes der beiden Paare nur eine genaue Wiederholung des andern ist, macht keinen glücklichen Eindruck. Der Bildhauer freilich trägt keine Schuld daran.

L. P.

Triton und Nereide. Figurenschmuck auf der Von-der-Heydt-Brücke in Berlin. Modellirt von Prof. Ernst Herter.

Nach photographischen Aufnahmen von Franz Kullrich in Berlin.

Erst zahlen! Nach einem Gemälde von Ernst Meisel. (Photographieverlag von Franz Hanfstängl in München.)

Vom Büchertisch.

— **„Das Gedicht des Weltalls, des Mittelalters höchsten Wundersang"** nennt Longfellow die „Göttliche Komödie" des großen Florentiners. Die Bedeutung Dante's in der Weltliteratur erhellt aber nicht nur aus den nach Hunderten zählenden Ausgaben, Uebersetzungen und Commentaren, sondern in weit höherm Grad noch aus der Verherrlichung dieses Dichters und seiner Werke, in der Malerei, Tonkunst und Poesie ununterbrochen gewetteifert haben. Dante fand einst den großen Virgil als Führer durch die Unterwelt; wo aber ist der berufene Führer, der wieder durch das Meisterwerk Dante's leitet? Die schönsten, die wichtigsten Stellen aus des Dichters Werken, besonders aus seiner „Commedia", im Original und in deutscher Uebersetzung in ebenso schöner wie klarer und übersichtlicher Anordnung gibt „Di mondo in mondo. Florilegio Dantesco colla traduzione tedesca di contro. Von Welt zu Welt. Ein Dante-Album mit deutscher Uebersetzung" von B. A. Betzinger (Freiburg i. Br., Herder'sche Verlagshandlung, 3 M., geb. in Lwd. 4 M.) Der Autor des Buches folgt bei der Wiedergabe des italienischen Textes dem Commentar von Scartazzini, während er die deutsche Uebersetzung den Ausgaben von Philalethes und von Witte, zum Theil in Umarbeitung, entnommen hat. Ein dreifacher Ehrenkranz, dem italienischen, deutschen und anglo-amerikanischen Dichterthum entnommen, dem Genius Dante's dargebrachte Huldigungsgedichte von Michelangelo, Uhland und Longfellow, schmückt den Eingang zu diesem Florilegio; ein von umfassender Sachkenntniß zeugender Anhang erläutert, zwei genaue Register am Schluß erleichtern den Gebrauch des Dante-Albums, eines vornehm ausgestatteten Buches, das in gleicher Weise für das Studium des gewaltigen Dichterwerks vorbereitet wie dem Gedächtniß des Kenners Hülfe gewährt, allen jenen aber, die sich nicht an die Lectüre des mittelalterlichen Dichters wagen, bis zu einem gewissen Grad eine Art Ersatz für diesen Mangel leistet.

— **Die deutsche Industrie hat mit der englischen auf dem** Weltmarkt den Wettbewerb so erfolgreich aufgenommen, daß jenseit des Kanals tiefe Beunruhigung um sich greift. Man fragt sich in England mit banger Sorge, welche Mittel noch angewendet werden können, um den Concurrenzkampf mit der deutschen Industrie siegreich zu bestehen. Daß die Merchandise Marks Act von 1887 mit ihrem Stempel „Made in Germany" der englischen Industrie die erhoffte Hülfe nicht gebracht hat, ist schon heute gewiß; was diese Acte aber aller Welt offenkundig machte, war der ganz ungeahnte Umfang, den die deutsche Waareneinfuhr nach England genommen hatte. Die Gesetzgeber hatten geglaubt, mit dieser Acte den englischen Handel zwingen zu können, nur dem Vertrieb heimischer Producte sich zuzuwenden; nun aber überging gar der Consument wie der Handelsmann in den überseeischen Ländern den englischen Zwischenhändler als Bezugsquelle und wandte sich unmittelbar nach Deutschland. Der Stempel „Made in Germany" hatte erst die Welt auf die Vortrefflichkeit der deutschen Industrieproducte aufmerksam gemacht. E. E. Williams zeigt nun in seinem Buch „Made in Germany" (Autorisirte Uebersetzung von C. Willmann mit einem Vorwort von Dr. Robert Wuttke; Dresden, C. Reißner) seinen besorgten Landsleuten einen andern, einen bessern Weg, er sucht den deutschen Gegner in seinem Lager auf und studirt dessen Methoden, um sie gegen den lästigen Concurrenten anzuwenden. Williams fordert Einschränkung des englischen Freihandelssystems, Zollunion des Mutterlandes mit den britischen Colonien, Vermehrung der Zahl der Handelsconsuln durch wohlgeschulte Vertreter des englischen Handels in allen bedeutenden Städten der Welt, vor allem eine gründliche praktische wie theoretische technische Erziehung. Das fordert Williams vom Staat; nicht weniger wichtig aber ist es, was er von dem einzelnen Kaufmann und Industriellen verlangt: Beachtung des Geschmacks der Abnehmer, sprachkundige Handlungsreisende, sorgsame Verpackung der Waaren, Annahme des metrischen Systems, Offerten nur im Münz- und Maßsystem des Consumenten, Entwicklung des künstlerischen Geschmacks, eifrigeres Betreiben der Reclame, möglichste Verhinderung von Arbeiterausständen. Was Williams vom englischen Staat verlangt, gewährt der deutsche schon ausreichend; was er aber vom Einzelnen fordert, das sollte auch der deutsche Kaufmann und Industrielle dauernd beherzigen. Nur höchste geistige Regsamkeit und nie erlahmende geschäftliche Umsicht ermöglichen den Erfolg. Williams' „Made in Germany" ist namentlich für den jungen Geschäftsmann ein ganz vortrefflicher Führer.

— **Ueber die Zustände unsers deutschen Theaters herrscht** seit langem ein heftiger Widerstreit pessimistischer und hoffnungsvoller Auffassungen. Schon vor länger als funfzig Jahren wurde in einem Theil der norddeutschen Presse der Rückgang und Verfall des Theaters behauptet und sein allmähliches Absterben verkündet. Seit 1848 aber ist durch Aenderung der Concessionsvorschriften und besonders seit 1870 durch Ausdehnung der Gewerbefreiheit auf den Theaterbetrieb eine völlige Umwälzung der Verhältnisse eingetreten, deren Folgen von mancher Seite als Aufschwung oder nur zeitweilige Wirrniß einer Uebergangsepoche, von andern als unhaltbares Verderben gedeutet werden. Diese letztere, gegen die unbeschränkte Theaterfreiheit gerichtete Ueberzeugung vertritt und begründet jetzt Adolf L'Arronge in einer von ihm unter dem Titel „Deutsches Theater und deutsche Schauspielkunst" (Berlin, Concordia, Deutsche Verlagsanstalt) veröffentlichten Schrift. Es spricht viel starkes Selbstgefühl aus dem kleinen, mit temperamentvoller Lebhaftigkeit geschriebenen Buch des bewährten Schriftstellers, aber es läßt sich über die Berechtigung zu solchen Rückblicken auf die erfolgreiche eigene Laufbahn im Hinblick auf die [illegible] lebige Vergeßlichkeit unserer Zeit nicht bestreiten. Ist doch der Verfasser der Schöpfer und vieljährige Leiter eines der ersten und vornehmsten Theater, das sich aus einem neuen und angezweifelten Experiment alsbald zu ruhmvoller Wirkung und [illegible] Bedeutung aufgeschwungen hat. In dieser Hinsicht macht die Schrift die [illegible] eines durch thatsächliche Mittheilungen, Erinnerungen und Aufsätze [illegible] interessanten Rechenschaftsberichts. Betreffs der complicirten Frage der Theaterfreiheit müssen wir auf die Ausführungen des Verfassers selbst verweisen, es bleibt dies ein fraglicher Punkt, wie schwer auch die von L'Arronge vorgeführten Beweise, Zustandsschilderungen und statistischen Feststellungen bei Erörterung der Ansicht ins Gewicht fallen mögen, daß die bisher fast unbeschränkte Freiheit des Theatergewerbes die Hauptursache der jetzt so viel [illegible] Theatermisère sei. Aber auch abgesehen von diesem die [illegible] Darlegungen beherrschenden Grundgedanken ist die Schrift [illegible] gewiß sehr reich an fesselnden und belehrungsreichen [illegible] wahrster Kunstliebe, von ernster und edler Kunstanschauung [illegible] Ausführungen. In dem Kapitel „Die Regisseure" wird der ungeheure Schade erörtert, der dem Schauspiel aus der [illegible] fertigen und unzulänglichen Besetzung und Verwaltung dieses wichtigen Amts, dem Mangel jeder genügenden Vorbildung für dasselbe erwächst. Der Abschnitt „Die Meininger" würdigt die große geschichtliche Bedeutung dieses denkwürdigen Zeitraums, wobei der Verfasser gesteht, daß er den Eindrücken und Erfolgen jener Vorstellungen die Anregung und den Plan zur Gründung des Deutschen Theaters verdankt. Der Artikel „Berlin" führt uns sodann in die [illegible] bewegte Theatergeschichte der Hauptstadt, und hier ist es, wo der Verfasser auch ausführlicher der Entstehung und Führung seines Theaters gedenkt, nicht ohne einigen seiner ehemaligen Societäre scharfe Seitenhiebe zu widmen, die bereits lebhaft besprochen worden sind und zu Widerspruch herausgefordert haben. Die Schlußabschnitte „Vorschläge zur Hebung" und „Bühnenverein und Genossenschaft" wird kein denkender [illegible] oder Freund des deutschen Schauspiels unberücksichtigt lassen [illegible]. Der Hauptreiz des Werkchens liegt in dem Umstand, daß hier ein hervorragender, im Feuer der Praxis erprobter, auch durch [illegible] Bühnenerfolge bewährter Theatermann in bündiger Fassung, aber mit allem Nachdruck einer glänzenden schriftstellerischen [illegible] die Summe seiner Erfahrungen gezogen hat. Eingeleitet ist das Ganze durch eine gemüthvolle, von ernsten und heitern Erinnerungen [illegible] sprechend deutsche Widmungsgedicht an die ehemaligen Mitglieder des Deutschen Theaters in Berlin.

Alpines.

— Der Mitgliederstand des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. hat sich von 35 767 zu Ende des Jahres 1895 im Jahre 1896 auf 38 442, demnach um 2675 gehoben. Der Kassenbericht für das Jahr 1896 weist an Einnahmen 258 145 M., an Ausgaben 240 362 M., somit eine Erübrigung von 17 783 M. aus. Das Vermögen des Vereins beträgt 67 856 M. Der Aufwand für die Vereinsschriften stellt sich auf 30,[illegible] Proc., für Wege- und Hüttenbauten auf 35,[illegible] Proc. Ein Exemplar der „Zeitschrift“ kostet 1 M. 91 Pf., der „Mittheilungen“ 1 M. 38 Pf. Somit erhalten die Mitglieder 3 M. 29 Pf., d. i. mehr als die Hälfte des Mitgliederbeitrags von 6 M., in Vereinsschriften zurück.

— Der zumeist aus Hochtouristen bestehende Oesterreichische Alpenclub hielt in Wien am 21. Januar seine 18. Jahresvollversammlung ab. Die Mitgliederzahl betrug im abgelaufenen Jahre 612. Der Club schloß seine Rechnungen ab mit einem Activsaldo von 4000 Fl. An der Wiener Hütte wird im Laufe dieses Jahres eine Dachreparatur vorgenommen werden. Die Bauobjecte für das projectirte Schutzhaus auf der Adlersruhe, für das dem Verein Spenden im Betrag von 2143 Fl. zuflossen, sind theils in der Hütte, theils in Kals eingelagert und werden im Frühjahr an Ort und Stelle geschafft werden, sodaß das Schutzhaus zu Beginn der Saison, von außen vollendet, sich auf seinem Platz befinden wird. Der Club übernahm für dieses Jahr die Leitung des Comités zur Organisation von alpinen Rettungsexpeditionen und die Sorge für dessen Weiterausbildung. Den Vorsitz des Oesterreichischen Alpenclubs führt auch im laufenden Jahre Hr. Edmund Zeeher(?).

— Unter dem Namen Wiener Bergsteigerbund hat sich in Wien ein neuer alpiner Verein gebildet.

— Der Oesterreichische Touristenclub wird seine diesjährige ordentliche Generalversammlung am 7. März abhalten.

— Der Ausschuß der Section Krain des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. hat in Anerkennung des Entgegenkommens des Grafen Fidr. Zois v. Edelstein, durch das die Grundüberlassung für den Bau einer Schutzhütte am Kankersattel in den Steiner Alpen vollkommen gelungen ist, beschlossen, die im nächsten Frühjahr dort zu erbauende Hütte zu Ehren der Gebrüder Karl und Sigmund Zois Zois-Hütte zu nennen. Der Gesammtverein hat für den Bau eine Beihülfe von 2000 M. bewilligt.

— In der am 26. Januar abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der Section Nürnberg des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. gelangte bezüglich der Erweiterungsbauten an der Nürnberger Hütte (Stubaithal) der Beschluß zur Annahme, eine Summe von 13 000 M. zu bewilligen und dem Hüttenbauausschuß anheimzustellen, zwischen zwei Bauprojecten zu wählen, die sich in der Höhe von 11 000 bis 13 000 M. bewegen. Der Hüttenbau der Section im [illegible], für den bisher etwa 8500 M. verausgabt wurden, ist schon tüchtig gefördert worden und wird höchstwahrscheinlich bis Ende Juli vollendet sein.

— Dem Mitglied des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. Kaufmann Gruber und dem Forstpraktikanten Kühler aus Zwiesel gelang am 1. Februar der Aufstieg von Eisenstein über die Arberhütte zum Schutzhaus am großen Arbersee. Die ausdauernden Touristen benöthigten drei volle Stunden, bis sie nach großer Anstrengung durch den 1,[illegible] Mtr. hohen, meist gefrorenen und ungebahnten Schnee das Ziel erreichten.

— Ein wiener Tourist, der 45 Jahre alte Procurist Moriz Seidelstein(?), der am 31. Januar allein eine Partie auf die Raxalpe unternommen hatte, wurde am folgenden Tag im Lahngraben bei Hirschwang todt aufgefunden. Man stellte an der bis zur Mitte des Leibes im Schnee vergrabenen Leiche einen Armbruch und mehrere Hautabschürfungen fest und glaubt, daß der Verunglückte auf dem um diese Jahreszeit wegen der Lawinengefahr sehr gefährlichen Weg vom Erzherzog-Otto-Schutzhaus auf dem [illegible] über den sogen. [illegible] von einer Schneelawine, die sich unter seinen Füßen losgelöst hatte, erfaßt und in die Tiefe geschleudert wurde. Die Spuren im Schnee ringsumher zeigten deutlich, daß der Bedauernswerthe gewaltige Anstrengungen gemacht hatte, sich aus seiner qualvollen Lage zu befreien. Schließlich scheinen seine Kräfte erlahmt zu sein, er mußte den ferneren Kampf aufgeben und erfror. Seidelstein(?), ein tüchtiger und gewandter Bergsteiger, war Obmann-Stellvertreter des Deutsch-österreichischen Turnvereins und Mitglied der Section Austria des Deutsch. u. Oesterr. A.-V.

— Die vorjährige Thätigkeit der Section Algäu-Kempten des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. im Hochgebirge erstreckte sich auf die Neuanlage des Wegs vom Rauheck zum Hornbachjoch sowie von der Tannheimer Hütte zum [illegible] an der Rothen Flüh. Ferner wurde auf der Strecke Kemptener Hütte-Mädelegabel der Weg an der sogen. Schwarzen Milz derart verlegt, daß künftig die unbequeme verlorene Steigung vermieden und dadurch die Besteigung der Mädelegabel von der Kemptener Hütte aus erleichtert ist. Neue Markirungen erhielten die Wegstrecken: 1. Spielmannsau-Einödsberg-Einödsbach; 2. Spielmannsau-Gerstruben; 3. Tannheimer Hütte-[illegible]-Schochenjoch(?); 4. [illegible].

— Der von der Section Graz des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. in Angriff genommene Weg von der Grazer Hütte zum Preber Thörl wird heuer fertiggestellt werden.

— Mit der Vergrößerung der für den Touristenverkehr in den Geisler Dolomiten so wichtigen Regensburger Hütte am Cislesboden(?) oberhalb St. Christina wird im Frühjahr begonnen werden. Das nöthige Baumaterial befindet sich bereits an Ort und Stelle.

— Im nächsten Frühjahr werden durch Pionierofficiere, auf Kosten des österreichischen Militärärars, die Tracirungsarbeiten für den [illegible] Ausbau des Thalwegs von Innichen nach Sexten bis auf den 1632 Mtr. hohen Kreuzberg durchgeführt werden. Durch diesen Straßenbau wird im Anschluß an das italienische Straßennetz dem Fremdenverkehr eine neue prächtige Wagenroute in den Pusterthaler- und Ampezzaner Dolomiten erschlossen. Dem Landesverband für den Fremdenverkehr in Tirol gebührt das Verdienst, die schon lange schwebende Sextener Straßenbaufrage endlich in Fluß gebracht zu haben.

— Der Bau der Zillerthalbahn soll noch im Lauf des Frühjahrs begonnen werden. Die neue Bahn wird in die Station Jenbach einmünden.

— Die Section Bozen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. erwarb zum Zweck der Herstellung eines Unterkunftshauses mit Aussichtswarte ein Grundstück auf der Höhe des [illegible], wo sich ein prächtiger Ausblick auf das Thalbecken von Bozen eröffnet. Der Section wurde von der k. u. k. Post- und Telegraphendirection in Innsbruck die telegraphische Verbindung Kastelruth-Seis-Bad Ratzes für dieses Jahr in Aussicht gestellt, ebenso die Fernsprechleitung vom Bad Ratzes bis zum Schlernhaus.

— Im Verlag der Kunstanstalt Alloth(?) u. Loeble in München ist ein von Julius Blanc(?) auf Stein radirtes Porträt des verstorbenen [illegible] und langjährigen Redacteurs der „Schriften des Deutsch. u. Oesterr. A.-V.“, Theodor Trautwein, erschienen, das den vielen Freunden des verdienstvollen Alpinisten ein willkommenes Gedenkblatt sein wird.

— In der Schweiz ist das am höchsten gelegene Dorf Juf im Thal der Avers (2133 Mtr. ü. M.). Auf italienischem Gebiet, südlich vom Monte Rosa, findet sich aber ein Dorf, das noch höher liegt, und zwar ist es Alery(?) (2151 Mtr. ü. M.). Die 120 Einwohner dieses Dorfes überwintern auch in dieser Höhe. Alery(?) liegt in dem Betta-Furca-Paß, der von Gressoney nach Ayas führt. Das dritthöchste Dorf Trepalle im Val Livigno (2069 Mtr. ü. M.) gehört ebenfalls zu Italien. Das vierthöchste und fünfthöchste sind Abriès(?) (2025 Mtr. ü. M.) und Saint-Véran (2023 Mtr. ü. M.), beide in französischen Savoyen gelegen.

— Zwischen dem Hospiz und dem Wegerhaus am Flüelapaß(?) sind am 6. Februar fünf Personen und sieben Pferde durch einen Lawinensturz verschüttet worden.

Frauen-Zeitung

Suleika.

Eine Carnevalgeschichte

von

H. von Götzendorff-Grabowski.

(Schluß.)

[Nachdruck verboten.]

Suleika entwickelt einen nicht übertriebenen, aber gesunden Appetit und spricht dem Sect unbefangen zu. Die Frau von Welt! sagt sich Brincken und hat seine Freude daran, wie zierlich sie tafelt, ohne ihren Schleier erheblich zu lüften. Einmal toastet sie ihm still zu: „Aufs Wohl deiner Schwester Trude!“ und dann wieder: „Auf das Wohl Heinz Werder's!“ Mit warmem Leuchten versenken sich die Antilopenaugen in die seinen; ein leidenschaftliches Wort tritt auf seine Lippen, aber es bleibt ungesprochen, da Reudnitz als Störenfried dazwischenkommt.

„Auf einen Augenblick, Herr Kamerad! Möchte Sie gern mit meiner Cousine bekannt machen.“

Das läßt sich nicht wol ablehnen, und so folgt Brincken der Aufforderung. Bertha von Falk ist ein reizendes Frauchen, und sie hat auch eine Ueberraschung für ihn in petto.

„Haben Sie eine Ahnung davon, wer Ihre Orientalin in Wahrheit ist, Herr von Brincken?“ fragt sie ihn und entfernt für einen Augenblick die Maske von ihrem hübschen, lachenden Gesicht. Diese directe Frage kann er nur mit einem Nein beantworten und setzt hinzu:

„Ich wäre Ihnen aufrichtig dankbar, gnädige Frau, wollten und könnten Sie mich von der Qual der Ungewißheit befreien!“

„Ich hoffe es“, sagt sie vergnügt. „Und es wäre eine so lustige Rache für mich, wenn ich durch diesen harmlosen Verrath Doris von Meissenbach dafür bestrafte, daß sie sich mir trotz meiner wiederholten Annäherungen nicht zu erkennen gibt.“

Und nun erfährt Brincken über die betreffende alles, was Frau Bertha selbst weiß.

„Die Meissenbach ist seit drei Jahren verwitwet und eine sehr schöne, vielumworbene Frau. Wir lernten uns erst diesen Winter, hier in Wiesbaden, kennen, wo sie sich nur vorübergehend aufhält. Es machte sich ganz zufällig, daß ich anläßlich der Begegnung meines Vetters mit Ihnen Ihren Namen nannte. Und da wurde die Meissenbach ganz lebhaft. »Hellmuth von Brincken, der Majoratsherr? Den sah ich in Aegypten, wo ich mich im vorigen Winter einige Monate aufhielt. Es machte sich nicht, daß wir einander kennen lernten, obschon ich es wünschte und durch Vermittlung des deutschen Vicekonsuls in Luksor beinahe erreicht hätte.« — »Vielleicht macht es sich nun ganz von selbst, auf dem Maskenball, den Sie ja, um ein unverfälschtes Bild rheinischen Carnevaltreibens kennen zu lernen, gleich uns besuchen wollen«, erwiderte ich, und sie griff das lebhaft auf.“

„Scheint sich mir aber heute nicht offenbaren zu wollen.“

„So soll sie es nächster Tage anläßlich eines Fünfuhrthees bei mir thun, wenn Ihnen daran liegt, Herr von Brincken.“

„Gnädigste Frau sind allzu gütig. Es wäre mir allerdings interessant, meine schöne Suleika im Tageslicht, in europäischer Kleidung wiederzusehen.“ —

Man hebt die Tafel auf und kehrt in die Säle zurück. Im Rothen Saal klingt soeben der Sirenenwalzer verlockend von der Orchestergalerie herab. „Auch der Nil hat seine Sirenen!“ sagt Brincken und umschlingt Suleika zum Tanz. Die leichte, ruhige Anmuth, mit der sie wie beflügelt dahinschwebt, ist geradezu unvergleichlich. Brincken, für den der Tanz schon längst unter die ad acta gelegten Dinge gehört hat, wünscht, daß dieser Walzer ewig währen möge. Aber sein Wunsch erfüllt sich nicht; der Walzer bildet im Gegentheil das Finale seiner Freuden.

„Ich muß dich nun verlassen, mein Freund“, sagt Suleika, als die Musik schweigt. „Meine Zeit ist um, mein Zweck erreicht.“

„Aber du wirst dich wiederfinden lassen! Versprich es mir!“ sagt er im Ton dringender Bitte.

„Ich verspreche nichts, denn ich wollte nichts von dir als eben diese Abendstunden. Leb' wohl!“

„So werde ich dich gegen deinen Willen wiederfinden, Suleika!“

„Inschallah!“ (So Gott will!) entgegnet sie ernsthaft und ist im nächsten Augenblick hinter einer Maskengruppe verschwunden, die sich augenblicklich gestaut hat, um den Productionen eines auf den Händen laufenden Clowns zuzuschauen. Und nun fesselt Brincken auch der Maskenball nicht mehr. Er verabschiedet sich von der Gesellschaft und kehrt in sein Hotel zurück. — Am andern Morgen kommt Reudnitz und stört ihn aus einem Traum auf, der die schönere Fortsetzung der Ballnacht bildet.

„Aber lieber Herr Kamerad — beim ersten Hahnenschrei? Sind Sie denn gar nicht müde?“

„Nein. Ich habe ja nicht getanzt. Und dann — etwas, ein unangenehmer Gedanke, ließ mich keinen Schlaf finden. Denken Sie sich, ich glaube, daß ich der kleinen Daisy gestern im Eifer des Gefechts einen Heirathsantrag gemacht habe. Und das lag vorläufig durchaus nicht in meiner Absicht. Sie ist ja ein allerliebster kleiner Käfer, aber ich mußte doch erst näheres über den Millionen-Schwiegerpapa in Erfahrung zu bringen suchen, bevor ich daran denken durfte, mich zu binden“ —

„Da hätten Sie vorsichtig sein müssen. Vielleicht hat aber Miß Daisy Ihre Gefühlsausbrüche nicht so ernst genommen, Reudnitz. Sie müssen eben sondiren.“

„Das will ich, gleich heute Nachmittag. Und wenn sie mich beim Wort nimmt, so gilt der Handel. Ich will nicht fahnenflüchtig werden — ich habe sie doch eigentlich riesig gern! Da mag nun der Millionen-Schwiegerpapa Pillen oder Lichte drehen! Also auf Wiedersehn heute Abend, Brincken! Vielleicht erfahre ich durch Bertha auch etwas über Ihre türkische Schöne.“

. . . „Nun bin ich wirklich fest!“ vertraute Reudnitz dem seiner Harrenden abends an. „Daisy war zu reizend! Sie dachte nicht daran, mich à conto des Vorgefallenen festhalten zu wollen. Es überwältigte mich geradezu, als sie in ihrem drolligen Englisch-Deutsch stammelte: „Reden Sie keine Wort mehr von die Maskenball, Mr. Reudnitz, ich bitte, oder ich will mir vor Sie verstecken all the time, wo ich noch sein in Germany!“ Da hab' ich ihr die Lippen mit einem tüchtigen Soldatenkuß verschlossen. Was sagen Sie dazu?“

„Der fertigen Thatsache gegenüber kann ich nichts mehr sagen, sondern Ihnen nur noch Glück wünschen, Reudnitz. Möchte der im Zeichen der Schellenkappe geschlossene Bund ein gesegneter sein!“

„Ich danke Ihnen, Brincken. Ich hoffe, mit Daisy glücklich zu werden. Und Bertha hat mich über den Millionen-Schwiegerpapa beruhigt. Osborne sei ein guter, angesehener Name in England, der Vater meiner Braut ein hochgeachteter Citymann, dessen Verwandte im Parlament sitzen . . . Von Ihrer Frau von Meissenbach weiß ich übrigens auch etwas. Sie hütet einer Erkältung wegen das Zimmer und leugnet es Bertha gegenüber aufs entschiedenste, den Maskenball besucht zu haben. Bertha hält das indeß für eine kleine Koketterie und hofft, daß übermorgen bei dem Fünfuhrthee, zu dem ich Ihnen hiermit die Einladung überbringe, Klarheit in die dunkle Geschichte kommt. Die Meissenbach hat ihr Erscheinen bestimmt zugesagt.“

„Werde mich mit Vergnügen einfinden, Reudnitz. Es wäre mir lieb, mein Suleika-Räthsel befriedigend gelöst und abgeschlossen zu sehen, bevor ich abreise.“

„Wie, wenn es mit einer Verlobung abschlösse, Brincken? Wäre wirklich charmant, wenn wir beide dem anfangs von Ihnen so geringgeachteten Maskenball unser Lebensglück verdankten! Feier der Doppelhochzeit müßte dann gleichfalls gemeinsam begangen werden.“

„Halten Sie ein, Reudnitz, wenn Sie nicht wollen, daß ich gleich morgen in die Heimat abdampfe!“ rief Brincken mit gutgespieltem Entsetzen, und der Ulan ging nach einigen gutmüthig spottenden Worten über den »Eheverächter« auf ein anderes Thema über.

Ja, Brincken war bis zur Stunde ein Eheverächter gewesen, aber in seiner gegenwärtigen Gemüthsverfassung erschienen ihm Leben und Zukunft in einem neuen Licht. Sein Gefühl für »Suleika« konnte sich zur Liebe auswachsen, dafern Doris von Meissenbach hielt, was sie als Maske versprochen hatte. Was für ein lebhaftes Interesse mußte sie selbst für ihn empfinden, daß sie sich so eingehend über sein Leben, seine Freunde, über alles, was ihn anging, orientirt hatte, so freimüthig den Wunsch, ihn kennen zu lernen, gegen jedermann aussprach!

Seit Jahren hatte ihn kein äußeres Ereigniß mit so unruhevoller Erwartung erfüllt als Frau Bertha's Fünfuhrthee. Am Vormittag des bedeutsamen Tages promenirte er mit Reudnitz in der Wilhelmstraße, und sie näherten sich gerade einer kleinen, plaudernd beisammenstehenden Gruppe von Damen und Herren, als der Ulan plötzlich seinen Arm ergriff und, diesen bedeutsam drückend, flüsterte: „Frau von Meissenbach! Die Große, Schlanke mit dem braunen Pelzmützchen!“ Brincken fühlte sein Herz ungestüm aufpochen, als die Gruppe erreicht war. Seltsam! Der Haaransatz(?) unter dem Pelzbaret schimmerte in goldigem Braun.

und unter Suleika's Schleiern hatten sich während des Tanzes kurze, blauschwarze Stirnlöckchen hervorgedrängt. Und jetzt, da Neudnitz grüßte und die Meisenbach sich umwandte, jetzt schaute Brincken in ein vornehm-schönes, aber ihm völlig fremdes Antlitz! Kein Zug darin erinnerte an die Orientalin. Doris von Meisenbach besaß gleichfalls braune Augen von mandelförmigem Schnitt; dieser Umstand und eine gewisse Aehnlichkeit in Haltung und Figur mußten ihre Identificirung mit Suleika veranlaßt haben. Jedenfalls hatte sich Frau Bertha gründlich geirrt. Doris von Meisenbach erröthete, als sich Brincken's dunkle Augen mit einem ihm selbst unbewußten Ausdruck sehnsüchtiger Erwartung auf ihr Antlitz richteten, um alsbald kühl und enttäuscht wieder von ihm abzugleiten. Sie sah mädchenhaft-lieblich aus in ihrer offenbaren Verwirrung, aber Brincken hatte in seiner augenblicklichen Gemüthsverfassung keinen Blick dafür.

„Kommen Sie!" sagte er und zog Neudnitz, der Miene machte, an die Gruppe heranzutreten, hastig mit fort.

„Aber Brincken! Ich wollte ja gerade um Ihretwillen" —

„Ist nicht nöthig. Eben überzeugte ich mich davon, daß wir auf falscher Fährte waren. Die Orientalin vom Maskenball hat mit Frau von Meisenbach kaum entfernte Aehnlichkeit. Ich muß meine Suleika wo anders suchen."

Der Ulan sah sehr verblüfft aus. „Da wollen Sie nun wol auch heute Nachmittag gar nicht zum Fünfuhrthee mitkommen?"

„Am liebsten nicht, wenn Sie mir den Freundschaftsdienst leisten wollen, mich bei Ihrer gnädigen Frau Cousine gebührend zu entschuldigen. Ich besuche Frau von Fall vor meiner Abreise sicher noch, wenn sie einmal allein ist. Neue Bekanntschaften sind mir ein Greuel!"

Und nun verging eine Woche, während der Brincken täglich unablässig nach seiner Suleika suchte. Im Theater, in den Curhausconcerten, auf der Promenade, kurz überall da, wo das Fremdenpublikum verkehrt. Und allabendlich kehrte er müde und enttäuscht von vergeblichem Suchen in sein Hotel zurück. Das kann so nicht fortgehen! sagte er sich eines Abends. Ich darf mich nicht um eines Weibes willen zum Narren machen. Wer und wo Suleika auch sein mag, offenbar liegt ihr nichts an einem Wiederanknüpfen ihrer Beziehungen zu mir, und es wäre lächerlich, wollte ich noch einen Gedanken an das Phantom verschwenden. Heimreisen! das ist das rechte. Und in frischem, fröhlichem Schaffen den tollen Carnevalspuk vergessen! .. Bei Frau Bertha hatte er einen Besuch abgestattet und sich alle Mühe gegeben, sie und Neudnitz glauben zu machen, daß der Maskenball und Suleika ihn längst zu beschäftigen aufgehört hätten.

„Brincken ist ein in der Wolle gefärbter Junggeselle. Du kannst mir glauben, die Meisenbach und seine Orientalin waren dennoch eine und dieselbe Person, und er weiß das recht wohl, ist nur fahnenflüchtig geworden, um nicht ins Ehejoch gespannt zu werden!" So äußerte sich der Ulan im Vertrauen gegen seine Cousine.

Frau Bertha schüttelte mit weiser Miene das Köpfchen. „Ich glaube nicht mehr an die Identität meiner Freundin mit jener mysteriösen Suleika und ebensowenig an das »in der Wolle gefärbt sein«; wol aber glaube ich nach wie vor, daß Doris von Meisenbach die rechte Frau für ihn ist, und bin entschlossen, sie beide dennoch zusammenzubringen."

„Kunststück, liebe Bertha, selbst für deine Klugheit, da Brincken schon heute Abend mit dem Harmonicazug abdampft."

„Ganz recht. Doris von Meisenbach beabsichtigt das nämliche, natürlich ohne diese Uebereinstimmung zu ahnen. Unsere Sache ist es nun, die beiden in das gleiche Coupé zu bringen; alles andere dürfen wir dann wol dem kleinen Heidengott überlassen, dessen Macht du als neugebackener Bräutigam hoffentlich nicht ableugnen wirst."

„Gewiß nicht. Und ich will auch gern das meinige dazuthun, Brincken um seine Freiheit zu bringen. Warum sollte er es besser haben als ich?"

„Wohlgesprochen, mio caro. Meine Aufgabe wäre es demnach, Doris durch Vorführung aller schreckenerregenden Möglichkeiten, die das Mitreisen von unartigen oder kranken Kindern einschließt, das Damencoupé zu verleiden."

„Also Nichtraucher?"

„Natürlich. Du hättest nun dafür zu sorgen, daß Brincken erst im letzten Moment auf dem Bahnsteig erscheint und ohne Wahl das von dir vorgeschlagene Coupé, in dem ich Platz halten werde, annehmen muß, um überhaupt noch mitzukommen. Wenn die beiden einander erkennen, hat der Zug den Bahnhof bereits verlassen. Und bis Frankfurt" —

„Ist der Unglückliche bereits ein Opfer unsers Verraths geworden. Sein Blut komme über dein Haupt, Bertha! Leb' wohl!"

* * *

Währenddessen packte Brincken seine Siebensachen. Wiesbaden fesselte ihn nicht mehr, oder eigentlich: die verteufelte Magie des Orts, an dem er eine Suleika gefunden und verloren hatte, fiel ihm auf die Nerven und trieb ihn fort. Er wollte womöglich keinen Bekannten mehr treffen, wollte nur noch seinen Cigarettenvorrath für die Reise ergänzen und dann zum Bahnhof gehen, wo der getreue Neudnitz ihn erwartete. Es dunkelte bereits. Die Glühlichter und Gaslaternen in der Taunusstraße leuchteten anheimelnd, als er des Weges daherkam. Durchs Schaufenster des Cigarrenladens sah Brincken, daß das Ladenfräulein Gesellschaft hatte, und es that ihm beinahe leid, ihr tête-à-tête zu stören. Der Jüngling mit der kühngedrehten Stirnlocke schien ein feuriger Anbeter. Und sie — Brincken sah in diesem Augenblick nur die dunkeln Haarflechten und ein Stückchen warmrosiger Wange von ihr — sie ließ dem Freund ihr rundes Händchen und hörte seine eifrige Rede mit Aufmerksamkeit an. Einen Augenblick noch zögerte Brincken, dann trat er entschlossen ein; er mußte sein Kistchen »W. A. Müller« unbedingt haben. Und — warum sollten andere glücklich sein, während er — Die beiden Glücklichen überhörten das Thüraufgehen, weil der Kühngelockte sich gerade verabschiedete.

„Addio, Paula, bis Sonntag Abend!" sagte er zärtlich. „Ich komme schon bei zeiten von Mainz herüber. Daß du es dir aber nicht etwa einfallen läßt, Sonnabend auf den dritten Curhausmaskenball zu gehen und wieder Suleika zu spielen! Verstanden?"

„Verstanden!" antwortete sie mit heiterm Auflachen. „Fällt mir auch gar nicht ein, Scherzch! Allemal gibt's dort nicht solchen Hauptspaß, solchen feinen Cavalier und so ein pikfeines Nachtessen für mich! Adieu! Und sei pünktlich Sonntag."

Nun ging er. Und nun trat Brincken absichtlich geräuschvoll vor. Da bemerkten sie ihn erst. Der Kühngelockte schob sich schräg an ihm vorüber, und das Ladenfräulein trat ihm holdselig lächelnd entgegen. Dann, als sie ihn erkannte, erglühte ihr bildschönes Gesicht in heißem Roth, und sie fand kaum die richtigen Worte, um den Kunden nach seinem Begehr zu fragen. Der aber stand ganz ruhig vor ihr und schaute sie an. Er hatte seine Suleika nun in der That wiedergefunden, damit aber erst völlig und für immer verloren. Da war das reizvolle, lebensprühende Antlitz mit den dunkeln Antilopenaugen, da war der kleine, granatrothe Mund mit dem von der Natur aufgelegten Schönpflästerchen darüber! Da war alles, was ihn berauscht und entzückt hatte, und er durfte seine Hand nicht danach ausstrecken!

Fräulein Paula hatte ihre Verwirrung rasch überwunden und fragte zum zweiten mal nach seinem Begehr. Kalt, mit hochmüthiger Kürze antwortete er; kein Zug in seinem stolzen Gesicht verrieth, daß das Wiedererkennen ein gegenseitiges gewesen.

Erst als Brincken wieder auf der Straße war, gestattete er sich einen tiefen Athemzug, der fast wie ein Seufzer klang. Ah, nun war das Räthsel gelöst! Auf sehr triviale Art leider, aber er würde doch nun Ruhe finden; er wußte nun, wie es zusammenhing. Seine Brieftasche hatte ja ein paar Stunden lang in dem Cigarrenladen gelegen! Und Fräulein Paula hatte die Zeit dazu verwandt, seinen Brief an Heinz Werder zu lesen, zu studiren. Sie wußte den Zufall wahrlich klug auszunützen! Sie hatte sich auf dem Maskenball zweifellos herrlich amüsirt, schon über das treffliche Gelingen ihres »Maskenscherzes«, und, last not least, ein »pikfeines« Souper davongetragen. Das würde ihr und dem kühngelockten »Scherzch« noch für lange Zeit Stoff zum Lachen geben. — Nun, das war eben der Carneval am Rhein! Brincken kannte ihn jetzt. Eines Tages würde er vielleicht seinen pikanten Suleika-Roman auf dem Brinckenhof zu eigenem und fremdem Gaudium wiederaufleben lassen; vorläufig kämpfte er indeß noch mit einem starken Aerger darüber, so schmählich düpirt worden zu sein, und zugleich mit einer leisen Wehmuth, die dem verlorenen Traumbilde galt. Es that ihm wohl, am Bahnhof durch den guten Neudnitz empfangen und bis zur Abfahrt mit amüsanten Regimentsgeschichten unterhalten zu werden; das lenkte angenehm ab. Und plötzlich erscholl dann das Abgangssignal — es war höchste Zeit zum Einsteigen.

Alles glückte den Verschworenen vortrefflich. Brincken ging so ahnungslos in die Falle wie vor wenigen Minuten Doris von Meisenbach. Neudnitz hatte den Conducteur bedeutet, daß die beiden Herrschaften allein zu bleiben wünschten — „Bodenlose Keckheit!" bemerkte Frau Bertha später — und seinen Worten durch einen Händedruck größere Wirksamkeit zu verleihen versucht. Nun war das Pärchen gefangen; langsam setzte sich der Zug in Bewegung. Brincken hatte die am jenseitigen Fenster sitzende Dame höflich begrüßt und dann eine Zeitung vorgenommen. Das Lesen ging aber nicht gut bei dem unruhigen Flackern des Wagenlichts; so ließ er das Blatt bald sinken und richtete seine Blicke ganz absichtslos auf das halb von ihm abgewandte Gesicht der in die abendliche Landschaft Hinausblickenden. Dieses feine, ernste Profil, diesen goldigschimmernden Haarknoten unter dem dunkeln Pelzmützchen mußte er kennen! — Es schien, als fühle die Dame seinen Blick; sie wandte sich um, und nun, als ihre Augen den seinen begegneten, sagte er sich: das ist ja Frau Bertha's Freundin, jene Doris von Meisenbach, die mich in Aegypten sah und, wenn ich Frau Bertha glauben darf, meine Bekanntschaft zu machen wünschte! Natürlich bin ich von ihr erkannt worden.

Die stillen, klugen Augen streiften ihn aber nur flüchtig und wandten sich dann wieder dem Fenster zu. Das reizte ihn in seiner gegenwärtigen Stimmung. Er erhob sich und schritt zu der Dame hinüber. „Sicherlich habe ich die Ehre, Frau von Meisenbach vor mir zu sehen! Mein Name ist Brincken. Mir ward gesagt, wir seien gleichzeitig in Aegypten gewesen."

Ueberrascht hatte sie sich umgewandt und neigte nun bejahend das Haupt. „Ganz recht. Und jetzt waren wir gleichzeitig in Wiesbaden."

„Ohne einander zu begegnen."

„Das heißt: Sie vermieden ein Begegnen, Herr von Brincken. Sie hatten weder Lust noch Zeit dazu. Sie faßten ein ungünstiges Vorurtheil gegen mich, weil ich das Unglück hatte, nicht Ihre Suleika zu sein. Schade! Wir hätten so erquickliche Erinnerungsspaziergänge durch Aegypten miteinander machen können; ich besitze so viel mit Liebe gesammeltes in meinen Tagebüchern und Skizzenblättern, woran Sie gewiß Freude gehabt hätten. Das wär' uns ein echter Gewinn fürs Leben gewesen. Der Werth Ihrer Suleika dürfte sich mit diesem kaum decken!"

„Unsere gemeinschaftliche Freundin scheint Sie gut orientirt zu haben, meine Gnädigste."

„Ich fragte Bertha aus. Ich war neugierig. Es lag mir eine Zeit lang viel daran, Sie kennen zu lernen, Herr von Brincken."

„Sehr verbunden, gnädigste Frau. »Eine Zeit lang?« Und nun?"

„Nun hab' ich gesehen, daß Sie genau wie andere Männer sind. Ein Maskenball, ein hübsches Gesicht, ein paar kecke Worte, und die ganze übrige Welt versinkt vor den Augen des Berauschten! Schade, schade!"

Wieder lag so viel Freimuth, ein so ehrliches Bedauern in ihrem Ton und Blick, daß es ihn rührte.

„Ich bin nicht ganz der Heerdenmensch, für den Sie mich halten, gnädige Frau", sagte er ernsthaft. „Wie ich zu diesem Maskenball gekommen bin, und welchen besondern Grund es hatte, daß jene Suleika mich zu fesseln vermochte, das müßten Sie wissen, um gerecht urtheilen zu können. Darf ich Ihnen die Geschichte erzählen?"

„Wenn Sie es gern thun", sagte Frau Doris zögernd. „Aber ich bin heute nicht mehr neugierig."

„Das ist gerade kein Compliment für mich. Sie sollen aber meine Geschichte dennoch hören."

Und er erzählte. Frau Doris legte ihr Pelzmützchen ab und strich sich mit den schmalen Händen die Scheitel glatt; sie hörte aufmerksam zu, und das spöttische Lächeln blieb aus, das er durch die Schilderung des tragikomischen Schicksals auf ihre Lippen zu rufen erwartet hatte.

„Das Erlebniß ist hübsch und pikant", sagte sie. „Fräulein Paula hat ihren Carnevalscherz in der That mit Geist durchgeführt. Sie sind in meinen Augen beinahe entschuldigt, Herr von Brincken, und damit sehen Sie dem Bilde auch wieder ähnlicher, das ich mir von Ihnen aus Aegypten mitgebracht hatte."

„Darf ich fragen, wo mir der Vorzug zutheil wurde, von Ihnen bemerkt zu werden, gnädige Frau?"

„Bei mancherlei Gelegenheiten; zuerst auf der Insel Philä. Ich stand zufällig in Ihrer Nähe und hörte Sie zu Ihren Begleitern von der ägyptischen Mythe sprechen, nach der Osiris auf Philä begraben liegen soll. Ich sah, mit welcher leidenschaftlichen Bewunderung Sie die Schönheitswunder jenes irdischen Paradieses in sich aufnahmen; nur Ihre Augen sprachen, während ringsumher jene hochtönenden Phrasen laut wurden, die man leider bei solchen Gelegenheiten überall und immer anzuhören gezwungen ist. Ihnen war der Augenblick zu heilig, um durch Worte entweiht zu werden. Und ich sagte mir: Wer dieser Mann auch sei, ich bin von heute an seine Freundin! — Von dorther datirt auch mein Wunsch, Sie näher kennen zu lernen."

„Den Sie aber schon lange nicht mehr hegen", sagte er, halb im Ton der Frage.

„Der mir hier im Reisewagen post festum erfüllt wurde."

„Warum post festum?"

„Weil sich unsere Wege sogleich trennen werden", erwiderte Frau Doris, nach ihrer kleinen Reisetasche greifend. „Hier ist schon Frankfurt."

„Aber damit braucht es nicht aus zu sein", sagte Brincken lebhaft. „Wir können einander wiedersehen, bald wiedersehen, wenn wir nur wollen!"

Der schrille Pfiff der Locomotive enthob sie einer Antwort.

„Werden Sie wollen, gnädige Frau?" fragte er warm und dringend.

„Inschallah", sagte Frau Doris lächelnd. Und von ihren Lippen klang ihm das Wort, das auch Suleika gebraucht hatte, wie eine himmlische Heilverheißung in die Seele.

Moden.

Elegante Besuchstoiletten zur Abstattung von Visiten sind gegenwärtig immer noch von besonderm Interesse, weshalb wir heute einige von ihnen unsern Leserinnen vorführen. Fig. 1 zeigt einen sehr apparten und feinen Anzug aus [illegible] Tuch, dessen Rock [illegible] mit zwei Reihen schwarzer, mit violetter und goldfarbiger Seide [illegible] besetzt ist, die auf dem Vorderblatt in einer [illegible] [illegible] bis an die Hüfte laufen. Die Taille ist ebenfalls mit Galonbesatz verziert, von den mit kleinen [illegible] [illegible] sind nur die engen langen, [illegible] über die Hand fallenden [illegible]. Der sehr elegante und originelle Umhang, halb Kragen und halb Jacket, besteht aus grünem Sammt und hat weite [illegible] Aermel und eine [illegible] aus [illegible] [illegible] Pelzwerk; über die [illegible] fällt ein [illegible] Kragen [illegible] von Chinchilla, wie auch der hochstehende [illegible] aus [illegible] gefertigt ist. Den Hals umgibt eine Krause mit [illegible] [illegible] [illegible]

Fig. 1. Kleid aus [illegible] Tuch mit [illegible] und Umhang aus grünem Sammt und Pelzwerk.

Elegante Besuchstoilette.

Sehr reizvoll erscheint auch die in Fig. 2 dargestellte Toilette aus lila Seidenstoff mit erhabenem Muster von schwarzem Sammet. Das prinzeßförmig aus dem Ganzen gearbeitete Kleid hat einen mäßig weiten Rock, dessen Vordertheil von zwei schmalen Rundstreifen umrahmt wird. Die Taille ist mit doppelten Revers verziert, von denen die äußern glatten im Rücken eine kurze verrundete Pelerine bilden, während die innern, eben herabfallenden mit schwarzer Marabufedern eingefaßt sind und sich über einem plissirten Chemisette aus weißem Seidenmousselin öffnen, das vorn mit Kravattenenden versehen ist [illegible] Die mit kleinen Schulterpuffen ausgestatteten engen Aermel sind am [illegible] Hierzu ein runder [illegible] mit drapirtem Kopf und weißer Feder. — Das graziöse Kleid Fig. 3 ist aus [illegible] Wollstoff gefertigt und um den Rock mit einer breiten Kante von [illegible] aus Tuch und schwarzen, in schmalen Seidenbändchen ausgeführter Stickerei verziert. Die Taille besteht aus zwei übereinander [illegible] einer längern von [illegible] mit schwarzer Seidenborte besetzten Tuch und einem kurzen von [illegible] Tuch, auf dem sich [illegible] Jäckchen öffnen sich über einer weißen [illegible] mit großer Kravatte von weißem Seidenmousselin [illegible] Aermel sind mit [illegible]

Fig. 2. Kleid aus lila Seidenstoff mit schwarzem [illegible]

garnirt; den Aufputz des [illegible] bilden schwarze Federn und Reiher. — Etwas einfacher, aber gleichfalls sehr hübsch ist der Anzug Fig. 4 aus haselnußbraunem Kaschmir, der den Rock mit einem schmalen aus weißem, in Roth und Gold gesticktem Tuch besetzt, wie auch der breite Gürtel aus weißem, mit Roth und Gold gesticktem Tuch besteht. Die kreuzweise übereinandergehende Bolerotaille von [illegible] mit einem breiten [illegible] Revers von weißem Tuch und ist mit einem Jabot aus [illegible] weißen Seidenmousselin garnirt, der sich auch als Besatz der kurzen [illegible] Die für ein junges Mädchen geeignete Toilette Fig. 5 ist aus [illegible] gefertigt und um den Rock mit fünf Reihen [illegible] besetzt. [illegible] gezeichnete Taille aus bunter Phantasieseide wird von einer Halskrause aus schwarzer, [illegible] gearbeiteter Passementerie bedeckt; an den [illegible] Stehkragen schließt sich eine Kravatte von Phantasieseide, und den Hals umgiebt eine weiße Federkrause; die oben ein wenig gebauschten Aermel haben Aufschläge von schwarzer und bunter Seide. Den Aufputz des runden schwarzen Chenillehuts bilden schwarze Kiltdschleifen und ein Phantasievogel.

Fig. 4. Kleid aus haselnußbraunem Kaschmir mit [illegible]

Fig. 5. [illegible] Aufputz von schwarzer [illegible]

Elegante Besuchstoiletten.

Die altgriechische Tracht soll in Griechenland wieder mindestens in Aufnahme kommen, da die Damenwelt sie bei allen feierlichen Anlässen an Stelle der bisher bei solchen Gelegenheiten getragenen altmodischen Nationaltracht anzulegen gedenkt. Die Archäologen und Künstler bieten daher alle Gelehrsamkeit und alles Talent auf zur Lösung der schwierigen Aufgabe, ein geschmackvolles, praktisch brauchbares und zugleich der antiken Ueberlieferung möglichst getreu nachgebildetes [illegible] Die Anregung zu dieser [illegible] Idee ging von dem unlängst in Athen gebildeten [illegible] Frauen aus, der auf [illegible] den Sinn für das Familienleben verbreiten, das Erziehungswesen heben und Wohlthätigkeitsunternehmen fördern will. [illegible] auch ein [illegible] ganz [illegible] auf dem diese Toilettenreformen und alle andern, die gesellschaftlichen Frauen interessirenden Fragen zur Sprache kommen sollen.

Wegfall der Strumpfbänder und Strumpfhalter. — Eine sehr praktische Neuheit auf dem Gebiet der Strumpfwaaren bilden die patentirten, durch die Strumpfwaarenfabrik von Ferdinand Lotter in Zeulenroda in den Handel gebrachten Strümpfe, Socken und Gamaschen, die am obern Rand mit eingewirkten, elastischen Gummifäden versehen sind, was das feste Anliegen der Strümpfe u. s. w. bewirkt und den Gebrauch der meist unbequemen Strumpfhalter und Strumpfbänder überflüssig macht. [illegible] und zwar [illegible] eingewebt [illegible] Gummifaden [illegible] Strumpfbänder, die gewöhnlich zu schmal [illegible] Trotz ständigem Waschens in heißem Wasser behält die elastische Einlage ihre volle Spannkraft lange Zeit, läßt sich übrigens auch einziehen oder ganz entfernen, ohne daß der Strumpf im geringsten dabei beschädigt wird. Durch Einlegen von stärkern oder schwächern Gummifäden in kürzern oder weitern Abständen kann der Empfindlichkeit jeder Person im vollsten Maße Rechnung getragen werden; dabei ist der Preisunterschied dieser mit elastischem Rand versehenen neuen Strümpfe u. s. w. gegenüber den gewöhnlichen Strumpfwaaren äußerst unbedeutend, sodaß ein Versuch mit der bequemen neuen Erfindung jedenfalls empfehlenswerth erscheint.

Toiletten für das Theater. — Die hier vorgeführten, der rühmlich bekannten „Wiener Mode“ entnommenen Abbildungen einiger eleganter, für den Theaterbesuch geeigneter Toiletten werden sicherlich vielen jungen Damen gefallen. A ist ein lila Seidenkleid, in Prinzeßform aus dem Ganzen gearbeitet und um den Rock mit einem breiten gereihten Volant garnirt, dessen unterer und oberer Rand mit violettem Sammetband eingefaßt sind. Das kurze, kreuzweise übereinandergelegte Bolerojäckchen, das über der ausgeschnittenen Taille getragen wird, ist mit violetten und grünen Flittern bestickt sowie mit violettem und grünem Sammetband besetzt; es schließt vorn mit einer großen violetten Sammtschleife. Die kurzen Aermel haben Draperie, in der Mitte einen Abschluß. — B ist ein Anzug aus glatter und broschirter erdbeerrother Seide, um den Rock mit einer [illegible] Rüsche von erdbeerrothem Seidenmousselin garnirt. Die unter dem Rock verlaufende, von einem mit Sammetbändchen bestickten Gürtel zusammengehaltene Taille aus broschirtem Seidenstoff wird im Rücken mit Falten gearbeitet und hat eben einen [illegible] len [illegible] Kragen aus gereihtem Seidenmousselin, der oben und unten von je drei Reihen dunkelrother Sammetbändchen eingefaßt wird. Den Stehkragen aus gefälteltem Seidenmousselin ist eine [illegible] Rüsche aus gleichem Stoff angesetzt; ein ebensolcher Volant bildet den Abschluß der engen langen Aermel, die gleich den Achselpuffen mit Sammetbändchen besetzt sind.

Der Gesellschaftsanzug für Herren besteht in Paris nach wie vor aus dem schwarzen Frack, der nach wie vor einfacher [illegible] schwarzer Unterweste zu dem Beinkleid getragen wird, aber weder Sammetkragen noch Aermelaufschläge von Sammet haben darf, die man zwar noch hier und da vereinzelt einmal sieht, aber durchaus nicht als chic betrachtet. Die weiße zweireihige Weste, meist aus Seidenstoff gefertigt, nimmt die Stelle der schwarzen Weste ein. Für den Ballanzug gilt überhaupt die Regel, daß sowol das faltige Oberhemd wie die Weste und die Kravatte nicht gestärkt sein darf, sondern weich sein muß, und zwar aus dem [illegible] Grunde, damit die durch die Hitze, Anstrengung und Transpiration im Laufe eines Tanzabends an der Toilette eingetretenen Veränderungen weniger bemerkbar werden. Zum Frack sind die sogenannten Handschuhe mit schwarzen Nähten nicht mehr modern, man hat vielmehr ganz blaßgraue, fast weiß erscheinende Handschuhe mit gleichfarbigen Nähten; auch der sonst so sehr beliebte Claquehut ist im Verschwinden begriffen. Was den Cylinderhut betrifft, so behält man ihn bei einem am Tage abgestatteten Besuch in der Hand; ist man jedoch zu Tisch oder zu einer Abendgesellschaft eingeladen, so läßt man den Hut im Vorzimmer. Es ist nicht guter Ton, wenn ein Herr noch Parfüm nimmt, höchstens einen kaum bemerkbaren Tropfen darf er auf das Taschentuch gießen, das neuerdings wieder mit einem kleinen Zipfel zur Brusttasche heraussieht.

A. Kleid aus lila Seidenstoff mit Besatz von violettem und grünem Sammetband.

B. Anzug aus glatter und broschirter erdbeerrother Seide.

Toiletten für das Theater.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2801. 108. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin. — [illegible] — 4. März 1897.

Vorlesungen,

welche an der

Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg

im Sommer-Semester 1897 (26. April bis zum 24. August) gehalten werden.

Evangelisch-theologische Facultät.

Holtzmann: Hebräerbrief und katholische Briefe; Ausgewählte Einleitung in das Neue Testament; Neutestamentliches Seminar.
Nowack: Erklärung der Psalmen; Allgemeine Einleitung in das Alte Testament; Hebräische Uebungen.
Lobstein: Symbolik; Das Lebensideal des Christenthums in den Hauptmomenten seiner geschichtlichen Entwicklung.
Spitta: Geschichte des apostolischen Zeitalters; Liturgik; Homiletisches Seminar; Liturgisch-homiletisches Seminar (mit **Smend**); Kirchenmusik.
Lucius: Kirchengeschichte des Mittelalters; Elsässische Kirchengeschichte von der Mitte des 16. bis Ausgang des 18. Jahrhunderts; Dogmengeschichtl. Repetitorium.
Budde: Geschichte Israels; Alttestamentliches Seminar.
Smend: Katechetik; Der Konfirmandenunterricht; Katechetisches Seminar; Evang.-homilet. Seminar (mit **Spitta**).
Ficker: Neueste Kirchengeschichte; Kirchenhistorisches Seminar; [illegible] zum Studium der christl. Denkmäler des Mittelalters.
E. Mayer: Dogmatik I; Systematisches Seminar.
Anrich: Altchristliche Literaturgeschichte.

Rechts- u. staatswissenschaftliche Facultät.

Laband: Deutsches Privatrecht mit Berücksichtigung des bürgerlichen Gesetzbuchs; Deutsches Reichs- und Landesstaatsrecht; Handelsrechtspraktikum.
Schultze: Strafprozeß; Konkursrecht und -Verfahren; Zivilprozeßpraktikum.
Knapp: [illegible] mit **Wittich**.
Lenel: Pandekten (außer Erbrecht) mit Berücksichtigung des bürgerlichen Gesetzbuchs; Praktische Pandektenübungen für Anfänger.
[illegible]

Medicinische Facultät.

[illegible]

Philosophische Facultät.

[illegible]

Mathemat. u. naturwissenschaftl. Facultät.

[illegible]

Fürstl. Schaumburg-Lippische Orchesterschule zu Bückeburg.

Der Unterricht erstreckt sich auf sämtliche Orchesterinstrumente, Klavierspiel (als Nebenfach), Theorie der Musik, Chorgesang, Quartett- und Orchesterspiel.

15 Lehrer, darunter die Herren: Hofkapellmeister Professor **Richard Sahla**, Musikdirektor **Friedrich Geisemann**, Konzertmeister **Albin Beyer**, Konzertmeister **Johannes Smith**, **Hugo Besse**, Hofpianist **Clemens Schultze** u. A.

Honorar (Hauptinstrument, Klavier und zweites Nebeninstrument, sowie übrige Fächer) jährlich 200 Mark., halbjährlich pränumerando zu entrichten.

Aufnahmeprüfungen (elementare Kenntnisse werden vorausgesetzt) finden im **Frühjahr** und im **Herbst** statt. Der Tag der Aufnahmeprüfung wird öffentlich bekannt gemacht. Anmeldungen sind an Herrn Musikdirektor **Geisemann** in Bückeburg, durch dessen Vermittlung auch Prospekte und gewünschte Auskünfte über Wohnungen etc. zu erhalten sind, zu richten. (353)

Bückeburg, im Februar 1897.

Der Direktor:
Professor Richard Sahla, Fürstl. Hofkapellmeister.

Die Aufnahmeprüfung für das Sommer-Semester 1897 findet am Montag, den 26. April, Vorm. 10 Uhr, im Probelokal der Hofkapelle statt.

Königl. Bergakademie zu Clausthal.

Lehrjahr 1896/97.

Der praktische **Vorbereitungskursus** beginnt am **26. April 1897**. Derselbe hat den Zweck, allen denjenigen, welche in die Bergakademie aufgenommen werden wollen und denen es an der gehörigen praktischen Vorbereitung fehlt, Gelegenheit zu geben, sich durch Besichtigung der Werke, Maschinen und Arbeiten, sowie durch eigenes Handanlegen mit dem Bergbau, der Aufbereitung und dem Hüttenwesen soweit bekannt zu machen, als es zum Verständniss der darauf bezüglichen Vorträge unerlässlich ist.

Die **Vorlesungen** und **Uebungen** des **Sommersemesters** beginnen am **22. April 1897** und erstrecken sich auf folgende Wissenschaften, hinter denen die Zahl der wöchentlichen Lehrstunden in Parenthese angegeben ist.

Oberbergrath Professor **Köhler**: Aufbereitungskunde (3). — Professor Dr. **Hampe**: Theoretische Chemie (4); Praktische Uebungen im chemischen Laboratorium unter Mithilfe zweier Assistenten: A. Qualitative chemische Analyse, Vortrag (1); Praktikum (täglich); B. Quantitative chemische Analyse (tägliches Praktikum); C. Massanalyse (4). — Bergrath Professor **Hoppe**: Maschinenlehre und Maschinenbau (12); Höhere Mechanik (3). — Professor **Biewend**: Eisenhüttenkunde (6); Probirkunst, Praktikum (täglich oder an einem Tage in der Woche) und Löthrohrprobiren, qualitative Uebungen (2) unter Mithilfe eines Assistenten. — Oberbergrath Professor Dr. **Schnabel**: Specielle Hüttenkunde (4); Encyklopädie der Hüttenkunde (2); Salinenkunde (2). — Professor Dr. **Klockmann**: Specielle Geologie (4); Petrographie und Praktikum (4); Gesteins-Mikroskopie (2); Lagerstättenlehre (2); Versteinerungskunde (2). — Professor Dr. **Gerland**: Physik (5); Physikalisches Praktikum (4); Elektrotechnik (2); Mechanische Wärmetheorie (2). — Professor Dr. **Meyer**: Sphärische Trigonometrie (2); Algebra und Analysis (4); Stereometrie und analytische Geometrie des Raumes (4); Differential- und Integralrechnung (2). — Geh. Bergrath **Engels**: Encyklopädie des Rechts und Civilrecht (4). — Oberbergrath **Sympher**: Verwaltungskunde (3). — Bergrath **Bratheke**: Vermessungskunde, Vortrag (4) und Uebungen. — Bergrath **Meinicke**: Maschinenzeichnen (2); Entwerfen von Berg- und Hüttengebäuden (2). — Kreisphysikus Dr. med. **Bleks**: Erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen (1). (345)

Programme sind durch die Direction der Königlichen Bergakademie unentgeltlich zu beziehen.

Clausthal im Harz, den 28. Januar 1897.

Die Direction.

Freimaurerinstitut Dresden-Fr.

Oeffentliche Realschule mit Internat. (305)

Prospekte gratis. Dir. Dr. **Friedrich**.

Amthor'sche höhere Handelsschule zu Gera.

Gegründet im Jahre 1849.

1. **Lateinlose Lehranstalt.** Reifezeugnisse berechtigen für den einjährig-freiwilligen Militärdienst. Vorkurs Quarta. (339)
2. **Handelsakademie.** Fremdsprachliche u. theoretisch kaufmännische Ausbildung.

Näheres durch die Prospekte.

Technikum Hildburghausen für **M**aschinen- & **E**lektrotechniker. **B**augewerk- & **B**ahnmeister etc.

[illegible]

Bekanntmachung der Vorlesungen an der

K. Württemb. Landwirtschaftl. Akademie Hohenheim

im Sommersemester 1897.

I. **Fachwissenschaften**: Pflanzenproduktionslehre, specieller Teil, 3stündig: Direktor **Strebel**. — Geschichte und Litteratur der Landwirtschaft, 1stündig; Hopfen- und Tabakbau, 1stündig; Wiesenbau, 1stündig; Züchtung landwirtschaftlicher Kulturpflanzen, 1stündig: ..... — Weinbau, 1stündig; Obst- und Gemüsebau, 2stündig: Gartenaufseher **Held**. — Pferdezucht einschließlich Exterieur und Pferdehaltung, 3stündig: Professor **Zipperlen**. — Specielle Tierproduktionslehre (Rinderzucht, Schafzucht, Schweinezucht, Geflügel- und Fischzucht), 3stündig: Professor Dr. **Sieglin**. — Bienenzucht, 1stündig: Oberlehrer **Mangler**. — Landwirtschaftliche Taxationslehre nebst Taxationsübungen, 2stündig: ..... — Einleitung in die Technologie, 1stündig: Professor Dr. **Behrend**. — Hohenheimer Gutsbetrieb, 1stündig; praktische landwirtschaftliche Uebungen: Gutswirtschaftsinspektor **Muth**. — Landwirtschaftliche Exkursionen und Demonstrationen.

II. **Grund- und Hülfswissenschaften**: Geodäsie mit Uebungen im Feldmessen und Nivellieren, 4stündig; Meteorologie und Klimatologie, 2stündig: Professor Dr. **Mack**. — Agrikulturchemie und landwirtschaftliche Fütterungslehre, 4stündig; praktische Uebungen im chemischen Laboratorium: Professor Dr. **Morgen**. — Organische Experimentalchemie, 3stündig: Professor Dr. **Behrend**. — Chemisches Repetitorium, 1stündig: Dr. **Wernet**. — Geologie, II. Teil, 4stündig; geologische Exkursionen: Professor Dr. **v. Fraas**. — Specielle Botanik, 3stündig; Krankheiten der Kulturpflanzen, 1stündig; Uebungen im Bestimmen von Pflanzen, 1stündig; botanische Exkursionen; Anleitung zu mikroskopischen Untersuchungen: Professor Dr. **Kirchner**. — Zoologie der Wirbeltiere, 2stündig: Professor Dr. **Klunzinger**. — Nationalökonomie, specieller Teil, 4stündig; landwirtschaftliches Genossenschaftswesen: Professor Dr. **Heitz**. — Landwirtschaftsrecht (privatrechtlicher Teil), 2stündig: Regierungsassessor Dr. **Zeller**. — Forstencyklopädie, II. Teil, 3stündig; forstliche Exkursionen: Oberförster **Romberg**. — Tierheilkunde (die wichtigsten inneren und äußeren Krankheiten der Haussäugetiere), 3stündig; Seuchenlehre, 1stündig: Professor **Zipperlen**. — Landwirtschaftliche Baukunde, 2stündig: Bauinspektor **Stahl**. — Erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen, 1stündig: Dr. med. **Wegelin**.

Ueber die Verhältnisse der Akademie und des mit derselben verbundenen Gutswirtschaft, die Lehrmittel, die Eintrittsbedingungen u. s. w. geben der Prospekt und der Gutswirtschaftsplan Auskunft, welche auf Verlangen zugesandt werden. (632)

Das **Sommersemester** beginnt mit dem 21. April.

Hohenheim, im Februar 1897.

K. Akademiedirektion.
Strebel.

Oeffentliche Handelslehranstalt zu Leipzig.

Beginn des 67. Schuljahres am 26. April d. J.

Die Reifezeugnisse der **höheren Abteilung** der Anstalt (3jähriger Kursus) berechtigen zum **einjährig-freiwilligen Dienste**.

Für junge Leute, welche sich den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste erworben haben, ist ein **fachwissenschaftlicher Kursus** von Jahresdauer bei 31 Lehrstunden in der Woche eingerichtet. Unterricht in allen Zweigen der Handelswissenschaft. Französische und englische Sprache obligatorisch, italienische und spanische Sprache fakultativ.

Schulgeld 240 Mk. für das Jahr.

Prospekte der Anstalt, sowie weitere Auskunft wolle man von dem Unterzeichneten verlangen. (278)

Leipzig, im Januar 1897. Prof. **Wolfrum**, Direktor.

Dr. H. Schusters Privat-Institut

— **Gegr. 1882.** — **Leipzig**, Gloeckenstraße 13, am Floßplatz. — **Pension.** —

A. Vorbereit. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch für ältere Leute). (293)
B. „ „ **Einjähr.-Freiw.-Examen** (Sprengstl. Elemente, bestanden schon nach ½ J.)
C. „ „ **alle Gymn.-Klass.** [illegible]

Vorzügl. Erfolge in allen Examen. — Prospekt frei. — **Dr. H. Schuster.**

Berlin W. 30, Zietenstr. 22, im eigenen, nur für Unterrichtszwecke eingerichteten Hause. (750)

Vorbildungs-Anstalt

von **Dir. Dr. Fischer**,

1896 staatl. konzess. für alle Militär- und Schulexamina. Unterricht, Disziplin, Tisch, Wohnung vorzüglich empfohlen von den höchsten Kreisen. **1896 bestanden** 2 Abiturienten, 137 Fähnriche, 3 Seekadetten, 14 Primaner, 22 Einjährige, 3 Sekundaner, 2 Kadetten.

— **Prospekt unentgeltlich.** —

Technikum Eutin.

Maschinen- und Bauschule mit Praktikum.

TECHNISCHES PÄDAGOGIUM FRANKENHAUSEN a. Kyffh.

Vorbereitung zum Einjährig-Freiwillig.
Lehrplan A: für Nichttechniker.
Lehrplan B: für Techniker.
[illegible]

(429)

Villa Braun.

Junge Damen finden jederzeit freundl. Aufn. [illegible] (361)

Grund i. Harz. **Lili Braun.**

ELEKTRA

Fachschule f. Elektrotechniker, Hamburg, [illegible], verbunden mit Fabrik- u. Lehrwerkstätten. Eintritt jederzeit. Prospekte kostenfrei.

Pensionat

für Töchter höherer Stände in Hannover.

Haus mit Garten in schönster Lage der Stadt. [illegible] Pensionspreis 1200 Mk. [illegible] richten an die Vorsteherin (135)

Elisabeth Mulle, Lessingstr. 2.

— Vorzügliche Referenzen. —

Technikum Neustadt i. Meckl.

f. Ingenieure, Techn., Werkm. Maschinenbau, Elektrotechnik. Elekt. Labor. Staatl. Prüf.-Comm. (345)

Pensionat für Gymnasiasten Schleusingen i. Thür.

Stärkendes, anregendes Gebirgsklima, sehr geeigneter Aufenthalt für Knaben, welche der Anregung und körperlichen Kräftigung, event. auch eingehenderer Beaufsichtigung ihrer Gesundheit bedürfen; ein gutes Gymnasium (königl. preussisches) mit nicht überfüllten Klassen. Näheres durch Prospekt. (429)

Dr. Schneider, Kreisphysikus.

Was soll unser Sohn werden?

von Direktor Dr. [illegible] Man verlange die für Eltern, deren Sohn Lebensberuf in freier Natur wählen soll, wichtige Schrift von dem **Institut** [illegible], Thür., gratis. (455)

Man verlange:

Erscheint monatlich. Preis pro Heft 1 M. Das einzige dieser Art. Von den ersten Blättern empfohlen. Bringt Beiträge der ersten Kräfte.

A. H. Payne, Leipzig.

(460)

Buchführung.

Kaufmänn. Rechnen, Schönschrift, Correspondenz. Ferdinand Simon, Berlin O 27.

Bessere Stellung — Höheres Gehalt.

Prospekt u. Probebrief gratis.

Technikum Mittweida.

Königreich Sachsen. (311)

Höhere Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbautechnik.

Programm etc. kostenlos durch das Sekretariat.

Architektur-Schule Strelitz i. M.

Holz-, Backstein- und Hausteinarchitektur, Aquarellieren, Baumschlag, Figürliches Zeichnen, Innendekoration, Gebäude-Entwerfen, Nachhilfe auf anderen Gebieten des Baufaches u. s. w. — Prüfung. — Täglicher Eintritt.

Hittenkofer, Direktor des Technikums. (285)

Programme kostenfrei.

K. Technische Hochschule in Stuttgart.

Die Vorlesungen des Sommersemesters beginnen am 21. April. Das Programm wird kostenfrei zugesendet. (357)

Direktion: **Dell.**

Ingenieurschule zu Zweibrücken

(Rheinpfalz).

Höhere Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik.

Die Anstalt besitzt zwei Lehrpläne, A und B, welche beide fünf Semester umfassen.

Lehrplan A. Ausbildung der Studirenden zu Maschinen- resp. Elektroingenieuren.
Aufnahmebedingung: Nachweis der Kenntnisse, die an einer Realschule bis zum Absolutorium erworben werden.

Lehrplan B. Ausbildung der Studirenden zu Maschinen- und Elektrotechnikern.
Aufnahmebedingung: Nachweis einer guten elementaren Schulbildung, sowie einer mindestens einjährigen praktischen Thätigkeit in einer Fabrik oder mechanischen Werkstätte.

Die Aufnahme neuer Schüler erfolgt in der ersten Hälfte der Monate April und October. (631)

Das vollständige Programm der Schule wird kostenlos zugesandt.

Der Direktor: **Paul Wittsack.**

Ingenieurschule Zwickau

(Königreich Sachsen)

für Maschinenbau und Elektrotechnik.

Gegründet durch **P. Kirchhoff** und **L. Hummel**, Maschineningenieure.

Auskft. und Prosp. kostenlos durch die **Direction.**

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Die Kaiserlich Deutsche Marine.

Ein Gedenkblatt mit 38 Schiffsabbildungen, Flaggen und Uniformen der Kaiserlichen Marine auf einem Umschlagbilde der Kaiserlichen Yacht Hohenzollern.

Fünfte, veränderte Auflage.

Preis 2 Mark.

Flagge der Kaiserlichen Marine.

Katechismus der deutschen Kriegsmarine.

Von **Richard Dittmer.**

Mit 126 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis gebunden 3 Mark.

Katechismus der deutschen Handelsmarine.

Von **Richard Dittmer.**

Mit einer Karte und 66 Abbildungen.

Preis gebunden 3 Mark 50 Pf.

Handbuch der Seeschiffahrtskunde.

Von **Richard Dittmer**, Kapitän zur See z. D.

Mit 155 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis 5 Mark 50 Pf., in Leinwand gebunden 7 Mark.

[illegible]

? Geheimniss

der Unwiderstehlichkeit im Damen-Verkehr.

Unterweisung in den feineren Künsten der Liebes-Strategie, [illegible] Gesprächen u. originellen Anknüpfungs-Phrasen. Pr. M 1.10. [illegible] Verlag Leipzig. (455)

Jeder Deutsche im Auslande wird gebeten, s. Adresse d. Vlbllg. [illegible] Berlin SW 48, anzugeben, um kostenlos eine Probe-Nummer der Wochenschrift „Aus fern", Organ der Deutschen im Auslande, zu erhalten. (290)

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Illustrationen und Artikel vorbehalten.

Nr. 2801. 108. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin. | [illegible] | 4. März 1897.

Kreta.

Die überaus günstige Lage des hafenreichen Kreta fast in gleicher Entfernung von den in das östliche Mittelmeer vorspringenden Gestaden aller drei Erdtheile der Alten Welt, das herrliche Klima und die Fruchtbarkeit dieser größten Insel des Aegäischen Meers, dem es im Süden breit vorgelagert ist, haben seit den Tagen der Phöniker das herrliche Eiland als eine begehrenswerthe Beute erscheinen lassen. Nie jedoch hat Kreta ein selbständiges, geeintes Staatswesen gebildet, im Alterthum wie in der Neuzeit war es vielmehr mit dem Fluch der Zerrissenheit belastet, vor der römischen Herrschaft ein Gewirr von mehr als dreißig Stadtrepubliken, heute ein Gebiet, in dem orthodoxe Christen und Mohammedaner als Todfeinde sich gegenüberstehen. Die eherne Faust der Römer, das Regierungstalent der Venezianer, die türkische Gewaltherrschaft in ihren machtvollern Tagen schaufelten zwar der unbändigen Selbständigkeit der kretischen Gaue das Grab, aber nur sie brachten auch die innern Zwistigkeiten zum Schweigen. Wohl ist die Bevölkerung Kretas überwiegend griechisch, wohl wird diese Insel stürmisch vom freien Hellas begehrt seit den Tagen des Unabhängigkeitskampfes, man kann aber nicht behaupten, daß Kreta je politisch oder geistig in der hellenischen Welt viel bedeutet habe. Die Insel trat nicht dem Attischen Seebund bei, als dieser die Küsten und Inseln des Aegäischen Meers sich angliederte, die Harmosten Spartas betraten nie den Boden des dorischen Eilands, erst das griechische Kaiserreich wußte die Insel bis zum vierten Kreuzzug festzuhalten, wenn man von einer fast 140 Jahre währenden Zwischenherrschaft der Araber (823 bis 961) absehen will.

Die Bodengestaltung bedingt nicht zum wenigsten die Geschichte eines Landes, so auch Kretas. Bei einer westöstlichen Längenausdehnung von 260 Kilomtr. schwankt die Breite der Insel zwischen 12 und 57 Kilomtr. Dunkelgraues, oft schwärzliches, nur im Westen hellleuchtendes Kalkgestein thürmt sich dreifach zu gewaltigen Gebirgsmassiven auf, die untereinander durch niedrigere Plateaus in Verbindung stehen. Im Westen steigen die Weißen Berge, die Leuka Ore (jetzt Madara), zu 2470 Mtr., in der Mitte Psiloriti mit der östlich vorgelagerten Hochebene Nida (beide zusammen der berühmte Ida der Alten) zu 2460, im Osten das Gebirge Lasithi (vormals Dikte) zu 2100 Mtr. auf. In steil abfallende Querthäler stürzen sich kleine Flüsse, die schnell dem Meer zueilen; nur die hafenarme Südseite

Aus Kreta: Griechische Aufständische. Nach einer photographischen Momentaufnahme

Aus Kreta: Ansicht von Retimo. Nach einer photographischen Aufnahme.

der Insel weist auch ein größeres Längsthal auf. Die vielfach ausgezackte Nordküste besitzt zahlreiche, heute oft versandete Häfen und wird von schmalen Küstenebenen im Westen und in der Mitte umsäumt. Diese Terrainbildung begünstigte bei der nationalen Eigenart sich feindselig voneinander abschließendes cantonales Sonderleben. Die Südabdachung genießt ein fast afrikanisches Klima, sodaß selbst Dattelpalmen fortkommen; die ganze Insel erfreut sich einer überaus gesunden Mischung von See- und Gebirgsklima. Weht der Sirocco, so steigt die Temperatur bis auf 36° R. Regen fällt fast nur im Winter; der ziemlich regelmäßige reichhaltige Thau des Sommers begünstigt eine üppige Vegetation. Sind auch die prächtigen Laub- und Nadelholzwälder des Alterthums heute bis auf geringe Reste von Eichen- und Fichtengehölz verschwunden, so kommen noch immer die aromatischen Höhenkräuter der Schaf- und Ziegenzucht sowie der Imkerei zu statten. Olivenöl ist Hauptausfuhrproduct von Kreta, das Mandeln, Orangen, Citronen, Granaten und andere Südfrüchte, Sphakiakäse, Honig und Wachs zur Ausfuhr bringt, Getreide und Baumwolle aber einzuführen genöthigt ist, während der Export des hier gebauten Weins einen Rückgang erfahren hat. Hier einheimisch ist die Quitte, der „kydonische Apfel".

Das Land ist dünn bevölkert. Während die Insel zur Zeit der venezianischen Herrschaft eine Million Seelen zählte, leben heute nur 294000 auf 8618 Quadratkilomtr. Den 205000 orthodoxen Christen stehen 88000 Mohammedaner gegenüber, die bitterer Religionshaß trennt, obgleich es fast nur in Herakleion wirkliche Türken gibt und einzig bei Kanea eine Arabercolonie von einigen tausend Seelen vorhanden ist, während alle übrigen Bekenner des Islams, ob nun in den Städten oder als Großgrundbesitzer auf dem flachen Lande, hellenischen Ursprungs sind und sich des Griechischen als ihrer Muttersprache bedienen. Diese griechischen Mohammedaner schworen nach der türkischen Eroberung in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts freiwillig oder gezwungen dem alten Christenglauben ab, während die Türken und Araber erst in der Zeit der ägyptischen Occupation (1822 bis 1840) hier angesiedelt wurden.

Die Ende Januar und im Februar erfolgte Flucht der von den Christen sich bedroht fühlenden Mohammedaner in die nördlichen Hafenstädte führte dazu, daß gerade an diesen Orten europäische Kriegsschiffe vor Anker gingen und hier und da Matrosendetachements ausschifften, während sich um die verfallenden Ringmauern die Insurgentenscharen zusammenzogen, zu denen im Westen griechische Truppen stießen, die dort gelandet waren, und deren Oberbefehlshaber Oberst Vassos in Platania sein Hauptquartier aufschlug. Von diesen Orten liegt am südlichen Strande des tiefen, im Westen wie im Osten von weit in das Meer hinausragenden bergigen Landzungen begrenzten Golfs von Kissamo das Dorf Kissamo-Kasteli mit altersgrauem Castell aus venezianischer Zeit, einst Hafenstadt der Stadt Polyrrhenia. Inmitten der Strandebene des Golfs von Kanea, unweit östlich des von den Weißen Bergen herabkommenden, von Platanen beschatteten Flüßchens Platanios, des Jardanos der Alten, folgt Platania, der Landungsplatz des Obersten Vassos. In einer mit Oliven bewachsenen fruchtbaren Ebene, da, wo die westöstlich streichende Küste sich nach Norden umbiegen will, liegt an der Stelle der antiken Kydonia die heutige Hauptstadt der Insel, Kanea (vgl. die Abbildungen in Nr. 2799), mit 15000 Einwohnern, vor den Schreckensscenen der ersten Tage des Februar der Sitz des osmanischen Generalgouverneurs, eines griechischen Bischofs und mehrerer Consuln, die ihre Sommerresidenz in dem östlich anstoßenden Vorort Halepa aufzuschlagen pflegten. Halepa liegt schon auf dem Isthmus, durch den die nordöstlich vorspringende bergige Halbinsel Akrotiri mit der Nordküste zusammenhängt. Auf den über dem Isthmus aufragenden Höhen sind die Stellungen, die am 21. Februar von den verbündeten Flotten beschossen wurden. Zwischen der Südküste von Akrotiri und der Nordküste der Insel, im Westen durch den Isthmus von Halepa abgeschlossen, dringt die tiefe und wohlgeschützte Sudabai mit ihrem vortrefflichen Ankergrund in das Land ein. Auf einem kleinen Vorgebirge der Nordküste spiegelt sich Retimo in den Fluten, ein Städtchen mit 8000 Einwohnern, das antike Rhitymna. Der auch heute wieder amtlich Herakleion genannte Hafenort der uralten Minos-Stadt Knossos, von der nur noch spärliche Trümmer landeinwärts vorhanden sind, seit dem Mittelalter bis in die jüngste Vergangenheit die feste Hauptstadt der Insel, ist das Chandak der Sarazenen und das Candia der Venezianer. Die Neugriechen nannten diese Hauptfeste Kretas noch bis in die neuste Zeit Megalokastron. Herakleion ist zwar Sitz eines orthodoxen Erzbischofs, vierzehn Moscheen deuten aber darauf hin, daß von den 12000 Einwohnern der größte Theil sich zum Islam bekennt. Zahlreiche Seifenfabriken hier und in Kanea sind fast die einzigen Zeugen kretischer Industrie.

Seit 1204 gebot das seebeherrschende Venedig im „Königreich Candia". Erst 1645 entrissen die Osmanen dem Löwen von San Marco Kanea und Retimo, im September 1669 pflanzte der Großvezier Köprili nach hartnäckigstem Widerstand der Hauptstadt auf ihren Wällen das Banner des siegreichen Halbmonds auf, doch erst 30 Jahre später mußten die Italiener auch aus ihren letzten Plätzen Grabusa, Spina Longa und Suda weichen. Erst 1770 vermochten die Türken die tapfern Sphakioten in den unwegsamen Bergen des Südwestens zur Tributpflicht zu zwingen. Wohl erhob sich 1821 auch Kreta zum Kampf gegen den Sultan, doch schon im Juni des folgenden Jahres landeten die Aegypter auf der Insel, die bis 1824 die Insurrection niederwarfen und 1830 bis 1840 hier nach Vertrag mit der Hohen Pforte die rechtmäßigen Herren waren. Im Jahre 1858 drohte erstmals im türkischen Eyalet Kirid ein Aufstand; 1866 und 1867 loderte hier der Bürgerkrieg hell auf. Aber damals wie später, so in den Jahren 1887, 1889 und 1896, waren alle Opfer umsonst. Auch jetzt soll die Insel wieder unter die Oberhoheit des Padischah zurückkehren, doch hat Kreta immerhin nicht ganz ungegründete Hoffnung, daß es unter Gewährleistung der Großmächte der Autonomie theilhaftig wird, die den innern Frieden bringen kann, wenn eine starke Hand hier gebietet, die, vom Geist der Gerechtigkeit und Versöhnlichkeit geleitet, den die Anarchie niederhaltenden Herrscherstab führt.

K. Wilke.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Auf der Tagesordnung der Sitzung des Reichstags am 22. Februar stand zunächst zur Berathung der Etat des Auswärtigen Amts, der in allen seinen Theilen erledigt wurde. Dr. Hasse begründete bei der Debatte die mangelnde Unterstützung der deutschen Schulen im Ausland, trat für eine Erleichterung der Wehrpflicht der im Ausland lebenden Deutschen ein, fragte wegen der Vorlage des Auswanderungsgesetzes an und befürwortete die endgültige Regelung der handelspolitischen Beziehungen mit Spanien. Staatssecretär v. Marschall bemerkte bezüglich Kretas, daß es vorerst gelte, das völkerrechtswidrige Vorgehen Griechenlands aus der Welt und sodann erst Zustände zu schaffen, die die Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse verhinderten, ohne die Integrität der Türkei in Frage zu stellen. Beim Colonialetat regte Graf v. Arnim eine baldige Regelung der Landfrage in Ostafrika an, deren mögliche Berücksichtigung Colonialdirector v. Richthofen zusagte, und betonte jedoch die Nothwendigkeit des Baus einer Eisenbahn für das südwestafrikanische Schutzgebiet, wobei v. Richthofen darauf hinwies, daß v. Arnim's Klagen über die englischen Gesellschaften keine berechtigten seien. Der Staatssecretär Graf Posadowsky begründete in der Sitzung am 23. den Gesetzentwurf über die Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen aus dem Etatsjahr 1897/98 zur Schuldentilgung. Letztere soll aus der Hälfte der Ueberschüsse erfolgen und dann rückgängig werden, falls die Zoll-Ueberweisungen hinter den Matricularbeiträgen 1897/98 zurückbleiben, [illegible] beantragte Verweisung der Vorlage an die Budgetcommission, was auch geschah. Der Gesetzentwurf betreffs Beschlagnahme des Arbeitslohns zu Gunsten der unehelichen Kinder wurde in zweiter Lesung ohne Debatte genehmigt. In dem Etat des Reichsinvalidenfonds hatte die Commission beantragt, den Dispositionsfonds von 1870/71 von 1800000 auf 2700000 ℳ zu erhöhen, gegen welchen Vorschlag sich der Conservative v. Leipziger aus finanziellen Gründen erklärte, der vielmehr beantragte, in einer Resolution dem Wunsch Ausdruck zu geben, die Zinsen des Invalidenfonds nicht anzuhäufen, sondern an bedürftige Witwen und Waisen zu vertheilen, womit der Vertreter der Militärverwaltung einverstanden war. Bei der Berathung des Etats des Reichseisenbahnamts in der Sitzung am 24. beantragte Dr. Paasche eine Resolution, die die Vereinfachung des Tarifwesens für den Personenverkehr sowie auch Ermäßigung und Vereinfachung des Gepäcktarifs forderte. Präsident Dr. Schulz bezeichnete letztere als dringlicher wie die der Personentarife. Hinsichtlich dieser sei Deutschland an Billigkeit besonders der für die ärmern Klassen in Betracht kommenden Tarife von keinem andern Land übertroffen. Nach mehrstündiger Debatte wurde die Resolution Paasche mit einem Zusatzantrag [illegible] angenommen, ebenso der Etat des Reichseisenbahnamts und der Reichseisenbahnen. Am 25. war Schwerinstag. Zur Verhandlung stand die zweite Lesung des von den Elsässern eingebrachten Gesetzentwurfs auf Einführung des allgemeinen gleichen und directen Wahlrechts für die Wahlen zum Landesausschuß für Elsaß-Lothringen. Die Elsässer Winterer und Preiß befürworteten ihn, ebenso der Socialdemokrat Bueb. Eine große Anzahl ihrer irrthümlichen Behauptungen stellte Geh. Rath Halley richtig. Auch Dr. Lieber vom Centrum und der Freisinnige Lenzmann unterstützten den Antrag, während den entgegengesetzten Standpunkt der Nationalliberale Dr. Marquardsen und der Conservative Graf v. Stolberg einnahmen. Schließlich wurde bei der Abstimmung der Antrag gegen die Stimmen der Nationalliberalen und Conservativen angenommen. In der Sitzung am 26. folgte die Berathung des Etats der Eisenbahnverwaltung, der in Uebereinstimmung mit dem Commissionsantrag unverändert genehmigt wurde. Im Extraordinarium beantragte die Commission die Streichung von 1 Mill. ℳ für die erste Rate zum Bau der Bahnlinie [illegible]. Da der Eisenbahnminister Thielen aber erwiderte, daß die betheiligten Interessenten sich in letzter Stunde bereit erklärt hätten, ihren Zuschuß zu erhöhen, wurde diese Position zur nochmaligen Prüfung an die Budgetcommission verwiesen. Der Etat des Reichsversicherungsamts wurde darauf mit der Resolution unverändert genehmigt, im nächsten Jahr einen Theil der commissarischen richterlichen Beamten durch etatsmäßig angestellte Richter zu ersetzen. Schließlich gelangten das Gesetz über die Zwangsversteigerung und die Grundbuchordnung in dritter Lesung ohne Debatte zur Annahme, worauf sich das Haus bis zum 8. März vertagte, während welcher Zeit die Commissionen ihre Arbeiten erledigen sollen.

Eine Rede Kaiser Wilhelm's. — Kaiser Wilhelm wohnte wie alljährlich dem Festmahl am 26. Februar bei, das der Oberpräsident Dr. v. Achenbach dem um diese Zeit versammelten brandenburgischen Provinziallandtag gab. Auch diesmal hielt er eine bedeutsame Rede, in der er, seiner bisherigen Gewohnheit getreu, seine Märker feierte. Der Kaiser berührte zunächst dabei die Entwicklung des Deutschen Reichs aus den Zeiten Friedrich Barbarossa's bis auf die Gegenwart, feierte die Gründung des neuen Deutschen Reichs, indem er seines Großvaters Thaten pries, und schilderte dann die gegenwärtigen innerpolitischen Verhältnisse, wobei er ausführte: „Eine Aufgabe für uns alle ist der Kampf gegen den Umsturz mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen. Diejenige Partei, die es wagt, die staatlichen Grundlagen anzugreifen, die gegen die Religion sich erhebt und selbst nicht vor der Person des allerhöchsten Herrn halt macht, muß überwunden werden. Ich werde mich freuen, jedes Mannes Hand in der meinen zu wissen, sei es Arbeiter, Fürst oder Herr, wenn mir nur geholfen wird in diesem Gefecht. In der Erinnerung des Mannes, dem wir das Deutsche Reich verdanken, werden wir tüchtig wirken und im Kampfe nicht nachlassen, um das Land von dieser Krankheit zu befreien, die nicht nur das Volk durchseucht, sondern auch das Familienleben, vor allem aber das Heiligste, was wir Deutsche kennen, die Stellung der Frau! So hoffe ich, meine Märker um mich zu sehen, wenn sich die Flammen zeigen sollten, und in diesem Sinne rufe ich: Die Märker hurrah! hurrah! hurrah!"

Der Jameson'sche Einfall in Transvaal vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß. — Der von dem englischen Parlament eingesetzte Untersuchungsausschuß wegen des mitten im Frieden erfolgten Einfalls Dr. Jameson's von der Chartered Company in Transvaal hielt in der vergangenen Woche zwei Sitzungen ab, in deren ersterer (am 23. Februar) festgestellt wurde, daß Cecil Rhodes, der Leiter der Chartered Company, den Einfall in Transvaal gebilligt und unterstützt hat, daß die Company das [illegible], und daß auch Mitglieder der Gesellschaft von der Absicht eines bewaffneten [illegible] gewußt haben. Rhodes, dem der Prinz von Wales beim Eintritt in die Sitzung die Hand reichte, wurde gar nicht als Angeklagter behandelt, sondern er stellte sich dar als der Pionier englischer Machterweiterung in Afrika, der das Programm seiner Lebensarbeit entwickelte, das durchzuführen ihm die Regierung [illegible], und der sich herausnehmen durfte, [illegible] seiner patriotischen Lebensarbeit zu tragen. So geschah es auch, [illegible] als er in seiner Vertheidigung auf die Analogie zwischen dem Einfall Jameson's und der Invasion auf Kreta hinwies und ihn das oppositionelle Unterhausmitglied Labouchère mit den Worten unterbrach, ob es auch auf Kreta Goldminen gebe, letzterer von dem Präsidenten zur Ordnung gerufen wurde. In der Sitzung am 26. verlas der Staatssecretär der Colonien Chamberlain ein Telegramm des frühern Gouverneurs der Capcolonie Sir Robinson vom 24., in dem dieser mittheilte, es sei wahr, daß er vertraulich mit Rhodes die Möglichkeit besprochen habe, im Fall eines Aufstands in Johannesburg dorthin zu gehen. Labouchère bemerkte, daß, wenn der Einfall [illegible] wäre, man die Union Südafrika zu Stande gebracht hätte, [illegible] Chartered Company große Vortheile erwachsen wären. [illegible] wies ferner auf eine Rede des deutschen Staatssecretärs des Auswärtigen Amts Frhr. v. Marschall hin, in der dieser [illegible], da dies zum Ausschluß der deutschen Waaren führen [illegible] legte doch dar, daß Chamberlain keine Kenntniß von dem [illegible] gehabt, sondern nur im allgemeinen davon gewußt habe, [illegible] Johannesburg Unruhen ausbrechen dürften. — Aus diesen [illegible] geht zur Genüge hervor, daß man in England den [illegible] Einfall, von dem die Regierung des Caplandes [illegible] vorher doch vollkommene Mittheilung erhalten hatten, zu beschönigen sucht, daß Transvaal alle Ursache hat, auf der Hut zu sein, und daß England den Augenblick, da die übrigen Mächte ihre Aufmerksamkeit der orientalischen Frage zuwenden müssen, [illegible] ungehindert einen neuen Schlag gegen die [illegible]

Die kretensische Angelegenheit. — Die europäischen Mächte verständigten sich über eine an die griechische Regierung zu richtende Note. Inzwischen stellten die in Athen befindlichen Consuln der Mächte, die sich am 27. Februar in der englischen Gesandtschaft versammelt hatten, den Wortlaut der Note fest. In dieser heißt es, daß die Mächte beschlossen haben, auf der Grundlage der Rechtsgleichheit von Muselmanen und Christen Kreta Autonomie zu gewähren und [illegible] Griechenland aufzufordern, seine Flotte und seine Truppen [illegible] zurückzuziehen. Eine Frist für die Räumung wurde nicht [illegible], da die Instructionen der Gesandten in diesem Punkt nicht [illegible] waren. Im übrigen wurde vereinbart, daß [illegible] Note nicht als [illegible], sondern [illegible] Note den Gesandten der griechischen Regierung zugestellt werden sollten. Letzteres war bis zum 2. März noch nicht erfolgt. Dagegen ging Rußland für sich, aber in Uebereinstimmung mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Frankreich entschiedener vor. Es ließ am 25. Februar [illegible] seinen Gesandten in Athen die kategorische Aufforderung an Griechenland ergehen, binnen drei Tagen seine Flotte und seine gesammten [illegible] zurückzuziehen. Zugleich wurde angedeutet, daß, wenn Griechenland ferner Widerstand entgegensetzen oder Schwierigkeiten bereiten oder sich durch selbstsüchtige Zwecke in [illegible] leiten lassen sollte, Rußland mit den schärfsten Repressalien vorgehen und zunächst die griechischen Häfen blockiren werde. Eine Antwort Griechenlands, auf das dieses Ultimatum einen tiefen Eindruck gemacht hatte, war am 1. März noch nicht erfolgt. Die Admirale der bei Kreta liegenden [illegible] erließen am 25. Februar eine Proclamation an das [illegible], worin erklärt wurde, daß die Besetzung Kaneas und [illegible] geschehen sei, um einem Blutvergießen vorzubeugen, bis die [illegible] sich über die endgültige Lösung der Kreta-Frage geeinigt hätten. In Beantwortung dieser Proclamation übermittelten die [illegible] dem Admiral Canevaro durch den griechischen [illegible] eine von mehreren Führern unterzeichnete Antwort, in der [illegible] wurde, alle Bande zwischen Kreta und der Pforte seien [illegible], die kretische Bevölkerung würde keine andere Lösung [illegible] als die Union mit Griechenland. Nach einem Telegramm aus [illegible] vom 1. März erhielten die dortigen Botschafter Instructionen, [illegible] der Großmächte dem Sultan [illegible], als von den [illegible] bezüglich Kretas getroffenen Entscheidungen [illegible], widrigenfalls gegen die Türkei dieselben Zwangsmaßregeln wie gegen Griechenland in Anwendung kommen würden.

Inzwischen ist Kreta der Schauplatz [illegible]. Hierüber vergleiche man den [illegible] Artikel [illegible]. Nachzutragen ist noch, daß am 27. während des ganzen Tags eine Stunde von Retimo ein Kampf zwischen [illegible] Muselmanen und Christen stattfand, wobei beide Theile Verluste erlitten. [illegible] war es vor Herakleion zu einem neuen Kampf zwischen Muselmanen und Aufständischen gekommen, welch letztere von [illegible] Führer [illegible] befehligt waren. Die Christen wurden zurückgeschlagen, und die Türken behaupteten ihre Stellungen. In [illegible], oberhalb [illegible], waren Türken von den Christen eingeschlossen und litten seit mehreren Tagen Mangel an Lebensmitteln. Als am 28. die Türken unter Bedeckung von [illegible] Kanea verließen, um den Eingeschlossenen Lebensmittel zu bringen, entspann sich ein Kampf, in dem einige Türken und [illegible] getödtet wurden. Eine türkische [illegible] gab auf die [illegible] zwei Kanonenschüsse ab, stellte aber auf Befehl der [illegible] das Feuer wieder ein. Die Türken mit den [illegible] sich zurückziehen. Die Ortschaften [illegible] und [illegible] [illegible] 70 Waggons mit Geschützen, Gewehren und [illegible] wurde am 27. der vierte und am 28. der [illegible] mit 1400 Mann und 200 Pferden [illegible] 1. März sollte bis auf weiteres der [illegible] in der Woche [illegible] werden. [illegible] am 27. [illegible] Jahrgänge 1891 und 1892 einberufen werden.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm kehrte am 26. Februar mittags aus Hubertusstock nach Berlin zurück. Die Kaiserin war schon am 24. abends von da wieder in Berlin eingetroffen.

Prinz Heinrich von Preußen traf am 23. Februar abends aus Breslau in Berlin ein und reiste nach kurzem Aufenthalt daselbst nach Kiel.

Die Besserung des in Cannes verweilenden Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin macht weitere Fortschritte, sodaß er schon Ausfahrten auf dem Meere unternehmen konnte. Die Kräfte lassen noch zu wünschen übrig.

Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen trafen am 20. Februar in Bukarest ein und wurden auf dem Bahnhof von der Königsfamilie empfangen.

Die Vermählung der Herzogin Elsa von Württemberg mit dem Prinzen Albrecht zu Schaumburg-Lippe wird in der ersten Maiwoche zu Stuttgart gefeiert.

Die Prinzessinnen Wilhelm und Alexandra zu Schaumburg-Lippe begaben sich am 20. Februar von Dessau nach Neustrelitz.

Der Kaiser von Oesterreich reiste am 1. März von Wien nach Cap St. Martin bei Mentone.

Großherzogin Alice von Toscana, Mutter der Prinzessin Friedrich August von Sachsen, traf am 27. Februar abends in Dresden ein zur Fortsetzung einer im December daselbst begonnenen Massagecur. Die Prinzessin Friedrich August war ihrer Mutter bis Prag entgegengefahren.

Die Königin von England und die Kaiserin Friedrich kamen am 23. Februar in London an und stiegen im Buckingham-Palast ab.

König Alexander von Serbien langte am 1. März zum Besuch des Fürsten von Bulgarien in Sofia an.

Festkalender.

Ueber die Feier des 100jährigen Geburtstags Kaiser Wilhelm's I. erließ der preußische Cultusminister eine Verfügung für alle ihm unterstellten Schulen, Unterrichts- und Erziehungsanstalten. Hiernach sind die Schüler und Schülerinnen rechtzeitig auf die am 21. März stattfindende kirchliche Feier hinzuweisen und aufzufordern, dem Gottesdienst an diesem Tage beizuwohnen. Soweit es sich ermöglichen läßt, sind sie in gemeinsamem Zuge in die Kirchen zu führen. Die Schulfeier am 22. März ist in derselben Weise vorzunehmen wie die regelmäßige Feier des Geburtstags des Kaisers und der Bedeutung des Tags entsprechend auszugestalten. Auch am 23. ist die Schule auszusetzen, damit Lehrer und Schüler Gelegenheit haben, sich an volksthümlichen Festen zu betheiligen. Erwünscht sei es, daß auch von der Schule selbst Ausflüge, Turnspiele u. dergl. veranstaltet werden. — Von den 67 berliner Innungen meldeten 53 sofort ihre Theilnahme an dem großen Festzug an, vier stellten Nachmeldungen in sichere Aussicht. Insgesammt werden über 2000 Handwerker in den Festzug als zweite Gruppe eintreten. Alle Innungen erscheinen mit ihren Fahnen und Emblemen. An den allgemeinen Commersen werden die Innungen nicht theilnehmen, sondern für sich selbst einen Commers veranstalten, ebenso die Krieger. Die Spitze des Zugs, der große Triumphwagen, wird von Anfang an am Brandenburger Thor Aufstellung nehmen; er wird mit vier Rappen und vier Schimmeln bespannt sein. Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse haben sich bereits 124 dem Comité zur Theilnahme am Festzug angemeldet. Die dem Zuge der Ritter voranschreitenden Jungfrauen werden Siegespalmen tragen. — Ein Erlaß des Prinz-Regenten von Baiern ordnete zur Gedenkfeier des 100jährigen Geburtstags Kaiser Wilhelm's an, daß in den Gottesdiensten am 21. März auf die Feier hingewiesen werden soll, am 22. aber die Staatsgebäude zu beflaggen sowie seitens der Schulen und Lehranstalten Feierlichkeiten zu veranstalten sind. Seitens des Militärs haben Tagreveille, Garnisonsparaden und Festlichkeiten in den Officierscasinos stattzufinden. — Auch andere deutsche Fürsten haben bereits die festliche Begehung dieses nationalen Gedenktages angeordnet.

Die Feier der Silbernen Hochzeit des Geh. Raths Prof. Dr. v. Esmarch und seiner Gemahlin, Prinzessin Henriette zu Schleswig-Holstein, in Kiel (Porträts und Artikel s. vorige Nr.), die am 28. Februar stattfand, leitete am Vorabend ein Fackelzug der Studentenschaft ein. Am festlichen Tag wurde dem Jubelpaar früh eine Morgenmusik von mehreren Militär- und Marinecapellen dargebracht. Zur Beglückwünschung erschienen unter anderm eine Deputation der Universität und die Spitzen der Behörden. Glückwunschdepeschen trafen ein von dem Kaiserpaar, der Kaiserin Friedrich, dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, den Großherzogen von Oldenburg und von Mecklenburg-Schwerin sowie andern hochgestellten Persönlichkeiten. Tönning, die Geburtsstadt des Jubilars, ernannte Geh. Rath v. Esmarch zum Ehrenbürger. Nachmittags fand die kirchliche Einsegnung des Jubelpaars in der Nikolaikirche statt. An dem sich anschließenden Festmahl nahmen Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, Herzog und Herzogin Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein, Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, viele Mitglieder der schleswig-holsteinischen Ritterschaft, die in Kiel anwesenden Admirale u. s. w. theil. Festvorstellung und Ball beschlossen die Feier.

Eduard v. Lade, der Besitzer der rühmlich bekannten Gärten von Monrepos-Geisenheim, der Schöpfer der dortigen Lehranstalt für Obst- und Weinbau, auch sonst um den Obst- und Gartenbau sowie um die Förderung der Sternkunde vielfach verdient, vollendete am 24. Februar sein 80. Lebensjahr, aus welchem Anlaß ihm zahlreiche Ehrungen bereitet wurden. Der Kaiser sandte ein herzliches Telegramm, ferner verlieh er dem Jubilar den Rothen Adlerorden 2. Klasse mit dem Stern. Die Spitzen der Behörden sowie Abordnungen und Vertreter von Vereinen und Anstalten beglückwünschten den Achtzigjährigen. Die Stadt Geisenheim ernannte ihn zum Ehrenbürger. (Porträt des Jubilars s. Nr. 2767 der „Illustr. Ztg.“ vom 11. Juli 1896.)

Am 1. Juni 1597 wurde von aus Frankreich und den Niederlanden vertriebenen Hugenotten die neuhanauer Flüchtlingsgemeinde gegründet und die Erbauung einer neuen Stadt begonnen. Zum Gedächtniß an diese Zeit werden in Hanau am 1. Juni d. J. eine kirchliche Feier sowie die Enthüllung des Denkmals des Grafen Philipp Ludwig II. von Hanau, des Schützers der Vertriebenen, und zu Pfingsten eine weltliche Feier stattfinden. Der Mittelpunkt der letztern wird ein historischer Festzug sein.

Vereinsnachrichten.

Der 24. Deutsche Gastwirthstag wird vom 14. bis 18. Juni in Gotha abgehalten werden und nach dem bereits festgesetzten Programm am 18. mit einem Ausflug nach Eisenach und der Wartburg schließen.

Im Königreich Sachsen hat sich ein Verein bevollmächtigter Versicherungsbeamten gebildet, der es als seinen Zweck bezeichnet, seinen Mitgliedern die unsaubern Elemente im Versicherungswesen zur Kenntniß zu bringen, unlautern Wettbewerb zu unterbinden und eine Stelle zu schaffen, die in der Lage ist, an Handelskammern und andere Behörden auf Verlangen sachverständige Gutachten zu geben.

Der Bund der Industriellen hat in Berlin eine Centralstelle zur Handhabung des Gesetzes über den unlautern Wettbewerb geschaffen zu dem Zweck, diejenigen Beschwerden weiter zu verfolgen, die sich als gerechtfertigt erweisen und einen Thatbestand des neuen Gesetzes umfassen, diejenigen Beschwerden aber zurückzuweisen, die sich als ungerechtfertigt darstellen, oder deren gesetzliche Verfolgung aussichtslos erscheint. Juristischer Beirath ist Rechtsanwalt Dr. Julius Ludszuweit in Berlin.

Der Deutsche Fischereiverein hielt am 20. Februar in Berlin seine dreißigste Hauptversammlung ab. Nach dem Geschäftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr war die erfolgreichste Hauptveranstaltung die Fischerei-Ausstellung in der berliner Gewerbe-Ausstellung. Durch Ermöglichung des Besuchs der Ausstellung von seiten der Berufsfischer infolge eines 2000 ℳ betragenden Stipendiums des Kaisers und durch Abhaltung des Fischereitags daselbst sind die Bestrebungen des Vereins wesentlich gefördert worden. Mehrere Fischereivereine haben sich seitdem in Süddeutschland gebildet. Der Ehrenpreis des Kaisers ist dem baierischen Landes-Fischereiverein in München zuerkannt worden. Zur Hebung der Teich- und Seewirthschaften wurde dem Verein von seiten des Reichs eine Beihülfe von 10000 ℳ zutheil. Der Arbeitsplan des laufenden Jahres begreift in sich: weitere Aussetzung von Lachsbrut; Studium der Fischkrankheiten durch die Sonderausschüsse; Errichtung einer neuen biologischen Station in München unter Leitung des Prof. Dr. Hofer, Wanderbeobachtungsstationen; Förderung der Teichwirthschaftsstation in Trachenberg und Einrichtung von Unterrichtscursen daselbst; Ein Jungenaustausch mit amerikanischen Salmoniden. Schließlich hielt Geh. Rath Prof. Dr. Metzger aus Münden einen Vortrag über Nothwendigkeit und Nutzen der Lachsbrut-Aussetzungen.

Arbeiterausstände.

Der Congreß der Buchbinder und verwandter Berufsgenossen, der kürzlich in Berlin abgehalten wurde, beschloß, in allen Orten, in denen im vergangenen Jahre Lohnbewegungen nicht eingeleitet werden konnten, in diesem Jahre für die Erhöhung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten. Werkstättenausstände sollen möglichst vermieden werden. Der Centralarbeitsnachweis in Berlin wurde aufgehoben. — Nach einer Aufstellung der socialdemokratischen Generalcommission haben in Berlin im Jahre 1896 31 Ausstände stattgefunden. Die Gesammtzahl der Ausständigen soll 75000 Mann betragen haben, die Ausstände haben 650000 ℳ verschlungen. Von 24 Ausständen will die Socialdemokratie 15 gewonnen und bei 2 (?) einen theilweisen Erfolg erzielt haben.

In Berlin stellten die Hülfsarbeiter der Buchdruckerei von Julius Sittenfeld, im ganzen 20 Mann, die Arbeit ein. — In Halle a. S. befinden sich die Holzbildhauer der Firma Litz im Ausstand. — In Dresden-Löbtau legten in dem Ofengeschäft von Heldrich alle Töpfer die Arbeit nieder, da sie die Materialien nicht unentgeltlich transportieren wollten. — In Sontheim in Württemberg traten die Sattler der mechanischen Schuhfabrik Sontheim-Heilbronn (Weil u. Co.) in den Ausstand ein; sie fordern kürzere Arbeitszeit, höhern Lohn und kostenlose Lieferung der Fournituren. — In Straßburg i. E. sind 170 Steinhauer von dortigen Bauunternehmern entlassen worden, da sie die von den letztern festgesetzte Arbeits- und Lohnordnung nicht annahmen.

In Triptis wurde der Ausstand in der Porzellanfabrik nach einer Dauer von 23 Wochen ohne Erfolg für die Arbeiter beendet.

In London begann am 24. Februar eine internationale Conferenz der Hafenarbeiter und Seeleute. Aus Deutschland waren Vertreter der Hafenarbeiter und Seeleute aus Hamburg und der Hafenarbeiter aus Bremen erschienen.

In dem belgischen Industrieort Tubize brachen in den letzten Februartagen Arbeiterunruhen aus. Ausständige Arbeiter griffen eine Fabrik an und verwundeten einen Aufseher und mehrere Fabrikarbeiter schwer. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen.

Unfälle.

In dem Dorfe Schönow im Brandenburgischen an der posener Grenze, unweit Meseritz, wurden am 23. Februar in einer Braunkohlengrube acht Bergleute verschüttet. Die Ursache dieses Unglücks wird auf Grundwasser zurückgeführt, die die getroffenen Schutzvorrichtungen beschädigten.

In der Möbel- und Teppichhandlung von Bernheimer am Maximiliansplatz in München brach am 21. Februar Feuer aus, das in zwei Stunden die Räumlichkeiten der beiden untern Stockwerke zerstörte und einen Schaden von über 1 Mill. ℳ verursachte. Viele kostbare Teppiche, Gobelins und andere Kunstgegenstände wurden ein Raub der Flammen. Die Ursache des Brandes ist in der elektrischen Anlage zu suchen. Die Revision einer Schaltbrett ließen erkennen, daß auf der Rückseite an einer schadhaften Stelle zwei Leitungen in Berührung gekommen sind, wodurch ein Kurzschluß entstand, der das Feuer veranlaßte.

In Frankfurt a. M. brach am 25. Februar in dem Neubau des an der Zeil gelegenen Waarenhauses Wronker Feuer aus, infolgedessen das Gebäude vollständig ausbrannte. Vom Dachstuhl aus verbreiteten sich die Flammen auf den Mansardenstock des an der Zeil gelegenen fünfstöckigen Nagel'schen Geschäftshauses, dessen Bewohner zum Theil mittels pneumatischer Leitern von der Feuerwehr gerettet werden mußten. Ein Lehrling sprang vom zweiten Stock in das Sprungtuch herab und erlitt eine Verstauchung am Fuß. Auch ein zweites benachbartes Haus wurde vom Feuer ergriffen, doch gebot die Feuerwehr ihm hier Einhalt. Der Brand entstand dadurch, daß beim Aufhängen zweier Bogenlampen Funken des vorzeitig eingestellten elektrischen Stroms in Gardinenstoffe fielen.

Wie aus Weißenbach an der Triesting gemeldet wurde, brannten in der Nacht vom 23. auf den 24. Februar in der Nähe von Kirchberg am Wechsel zwei Bauerngehöfte nieder, wobei fünf Menschen in den Flammen umkamen.

In Nancy explodirten am 24. Februar durch die Unvorsichtigkeit eines Soldaten mehrere Zünder, wobei sechs Mann verwundet wurden.

In der Nobel'schen Dynamitfabrik zu Stevenston in der schottischen Grafschaft Ayr ereignete sich am 24. Februar eine Explosion, und zwar im Waschraum der Fabrik. Das Gebäude wurde in Atome zersplittert und sechs dort beschäftigte Arbeiter getödtet.

Todtenschau.

Woldemar Bargiel, Professor, geschätzter Componist und Vorsteher der Compositionsabtheilung der Königl. Hochschule für Musik in Berlin, seit 1875 Mitglied des Senats der Akademie der Künste, einer der gediegensten und vornehmsten berliner Musiker, am 3. October 1828 zu Berlin geboren, † daselbst am 23. Februar.

Dr. Michael Bernays, früherer Professor für Literaturgeschichte an der Universität München, rühmlich bekannter Literarhistoriker und Goethe-Forscher, am 27. November 1834 zu Hamburg geboren, † in Karlsruhe am 25. Februar.

Charles Blondin, der weltbekannte Seiltänzer, der seinerzeit auf einem Drahtseil über den Niagarafall ging, 1824 zu Saint-Omer in Frankreich geboren, † in London am 19. Februar.

Karl Frhr. Böck v. Greissau, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant im Ruhestand, am 11. October 1810 zu Krumau geboren, † in Prag am 24. Februar.

Boom's, niederländischer Generallieutenant, früherer Kriegsminister und Chef des Generalstabs, † im Haag am 23. Februar.

Dr. Johann Ritter v. Czaykowski, Mitglied des österreichischen Herrenhauses, Präsident der vereinigten Advocatenkammer zu Lemberg und Vorsitzender des Aufsichtsraths der Galizischen Actien-Hypothekenbank, † in Lemberg am 23. Februar, 84 Jahre alt.

Rudolf Frederik Zeg, General, eins der tüchtigsten Mitglieder des dänischen Heers, von 1873 bis 1879 Director des Kriegsministeriums, dann bis 1888 Chef des Generalstabs und von da bis 1895 commandirender General in Aarhus, der besonders bei Anlage der kopenhagener Befestigungen mitwirkte, † in Kopenhagen am 10. Februar, 72 Jahre alt.

Gerasimos, griechisch-katholischer Patriarch von Jerusalem, Arabien, Kanaan, Galiläa und Palästina, † in Jerusalem laut Meldung vom 23. Februar.

Demetrius Ghika, rumänischer Staatsmann, zuletzt Präsident des Senats, 1816 geboren, † in Bukarest am 27. Februar.

Anton Höchl, Ziegeleibesitzer und Architekturmaler, ein in München durch seinen Gemeinsinn und seine vielfachen Spenden für wohlthätige Zwecke vortheilhaft bekannter Mann, am 20. Februar 1820 geboren, † auf seinem Anwesen bei Bogenhausen am 21. Februar.

K. O. Lünnendorf, früherer Oberbürgermeister in Gotha, um die sanitäre Entwicklung dieser Stadt und den Crematoriumbau verdient, Ehrenbürger von Gotha, † daselbst am 21. Februar im 80. Lebensjahre.

Julius Alexander v. Jagow, Geh. Regierungsrath, von 1860 bis 1895 Landrath des Kreises Westpriegnitz, Dechant des Domstifts Wurzen in Sachsen, 1867 Mitglied des constituirenden deutschen Reichstags, † in Perleberg am 21. Februar im 72. Lebensjahre.

Michail Iwanowitsch Kosolkin, kaiserl. russischer Contre-Admiral, † vor kurzem in Nikolajew, 69 Jahre alt.

Friedrich Krippner, nationalliberales Mitglied des baierischen Landtags, Magistratsrath in Hof, früherer Theilhaber der dortigen Verlagshandlung J. F. Büttner u. Sohn, am 29. April 1816 zu Döhlau geboren, † in Hof am 20. Februar.

Dr. Karl Krückl, Domherr von St. Stephan in Wien und k. u. k. Hofcaplan, vordem Decan und Professor der theologischen Facultät der dortigen Universität, † daselbst am 22. Februar im 72. Lebensjahre.

Edouard Alphonse Comte Lefebvre de Béhaine, vom October 1882 bis Juli 1896 französischer Botschafter beim Päpstlichen Stuhl, 1829 zu Paris geboren, † daselbst am 22. Februar.

Karl Morre, der Dichter des vielgegebenen Volksstücks „'s Nullerl“ und anderer ähnlicher dramatischer Werke, die aber in ihrem Erfolg hinter dem erstgenannten zurückblieben, 1886 in den steirischen Landtag und 1891 in den österreichischen Reichsrath gewählt, am 8. November 1832 zu Klagenfurt geboren, † in Graz am 21. Februar.

Dr. Reinhard, Justizrath zu Straßburg, einer der bekanntesten und angesehensten Rechtsanwälte des Reichslandes, der nach Zeit zu großen Reisen sowie zu politischen, literarischen und naturwissenschaftlichen Studien fand, † daselbst in der Nacht zum 21. Februar, 49 Jahre alt. Der Stadt Straßburg vermachte er 150000 ℳ zur Errichtung eines monumentalen Brunnens.

Philippe Elie Le Royer, der vormalige Präsident des französischen Senats, 1879 Justizminister, am 27. Juni 1821 zu Genf geboren, † in Paris am 21. Februar.

Veit Gerald Frhr. v. Seckendorff, Senior der vitzschwitzer Linie, königl. sächsischer Geh. Regierungsrath a. D., bis 1893 bei der Kreishauptmannschaft in Leipzig, Ehrenritter des Johanniterordens, am 30. December 1825 geboren, † in der Ortschaft Weißer Hirsch bei Dresden am 23. Februar.

Adolf Strähler, fürstl. Pleß'scher Oberförster, der beste Kenner der Rosen, Disteln und Weiden Schlesiens, † laut Nachricht aus Breslau vor kurzem.

Georges Ville, Professor der Pflanzenphysiologie am Naturgeschichtlichen Museum in Paris, insbesondere durch die Erfindung mehrerer chemischer Dungmittel um die Landwirthschaft Frankreichs verdient, † in Paris am 22. Februar, 73 Jahre alt.

W. Wallace, Professor der Moralphilosophie an der Universität Oxford, ein Vertreter der idealistischen Richtung der ältern deutschen Philosophie, † daselbst am 19. Februar.

Berichtigung. — Die aus Breslau telegraphisch übermittelte Nachricht von dem Ableben des Schachmeisters Wilhelm Steinitz erweist sich erfreulicherweise als unrichtig. Steinitz' Zustand soll gegenwärtig keine Gefahr in sich bergen.

Zu dieser Nummer gehört eine doppelseitige

Kunstbeilage:

Ein münchener Faschingsball.

Nach einem für die „Illustr. Ztg.“ gemalten Oelbild von

René Reinicke.

Italien. Deutschland (Kaiserin Augusta). England. Rußland. Frankreich. Oesterreich-Ungarn.

Aus Kreta: Das Geschwader der europäischen Großmächte vor Kanea. Nach einer Skizze gezeichnet von Willy Stöwer.

Das Geschwader der Großmächte vor Kanea.

Unter Zustimmung der osmanischen Behörden schifften die Geschwader der Großmächte im Hafen von Kanea während der Nachmittagsstunden des 15. Februar zwei Detachements von je 400 Mann aus, um die noch von den Türken gehaltene befestigte Hauptstadt Kretas zu besetzen. Auf den Wällen der Stadt wurden die Fahnen Frankreichs, Englands, Rußlands, Italiens und Oesterreich-Ungarns aufgepflanzt. Trotz Anwesenheit der stattlichen Flotte der Großmächte geschah in der eine Meile westlicher gelegenen Bai von Colimbarn bei Platania die Landung des griechischen Expeditionscorps unter dem Oberst Vassos, unterstützt von den Kriegsschiffen Hydra und Miaulis. Timoleon Vassos schlug sein Hauptquartier im Kloster Gonia auf und erließ von hier aus eine Proclamation, in der er ankündigte, daß er im Namen König Georg's I. die Insel zu besetzen und die türkischen Besatzungen zu vertreiben gekommen sei. In der That wurden den Türken das Fort Aghia und am 20. Februar das Fort Bukolis entrissen. Die Zahl der Insurgenten, die sich bei Platania mit Vassos vereinigten, schwoll in wenigen Tagen auf 6000 Mann an. Mehrere griechische Offiziere trafen ein, um Freiwilligencorps zu errichten. Admiral Stamatellos erhielt das Commando in den Gewässern von Kreta.

Der italienische Admiral Canevaro theilte den griechischen Consuln auf der Insel den Beschluß der Großmächte mit, Kanea, Retimo, Herakleion und Sitia zu besetzen und keinerlei Vorgehen gegen diese Städte zu gestatten. In Sitia wurden 60 italienische, 30 französische und 10 englische Marinesoldaten ausgeschifft. Die schwachen türkischen Bataillone zogen sich in die nördlichen Hafenstädte zurück, wo ihnen jeden Augenblick die dort ankernden Schiffe der Mächte Unterstützung gewähren können. Um den 17. Februar befanden sich neun englische, sechs italienische, sechs russische, vier französische und drei österreichisch-ungarische Kriegsschiffe mit insgesammt 11000 Mann Besatzung in den kretischen Gewässern. Zu diesen stieß, von andern Verstärkungen abgesehen, am Vormittag des 21. der deutsche Kreuzer 2. Klasse Kaiserin Augusta unter dem Commando des Kapitäns z. S. Köllner, der sofort in Kanea ein Detachement von 50 Mann ausschiffte und die deutsche Fahne auf den Wällen der Stadt aufpflanzte.

Die „Kaiserin Augusta“ (Abbildung s. S. 286), eins der schnellsten Schiffe der deutschen Flotte, lief 1891 auf der Germaniawerft in Kiel vom Stapel und ist der erste Dreischraubendampfer der Marine. Bei 118 Mtr. Länge und 15,6 Mtr. größter Breite hat das Schiff 7,40 Mtr. größten Tiefgang und ein Deplacement von 6052 Tonnen. Die Maschinen von zusammen 12000 Pferdekräften verleihen eine Geschwindigkeit von 21 Seemeilen in der Stunde. Die Armirung des Schiffes besteht aus 20 Schnellladekanonen verschiedenen Kalibers in halbthurmartigen Ausbauten sowie aus Maschinengewehren und Torpedos. Die Maschinen und die untern Theile des Schiffs werden durch ein gewölbtes Panzerdeck geschützt. Die etatsmäßige Besatzung der „Kaiserin Augusta“ ist 418 Mann stark. — Am 18. Februar ging im Kriegshafen von Pola noch

Kronprinz Konstantin von Griechenland. (S. 280.)

Theodor Delyannis, der griechische Ministerpräsident. (S. 280.)

Prinz Nikolaus von Griechenland. (S. 280.)

Aus Kreta: Die Sudabai. Nach einer photographischen Aufnahme.

Aus Kreta: Straßentrümmer nach dem Brand in Kanea. Nach photographischen Aufnahmen von Richard G. Krüger in Kanea.

das österreichisch-ungarische Panzerthurmschiff Kronprinzessin Stephanie mit dem Geschwadercommandanten Contreadmiral Hinke an Bord nach Kreta in See.

Noch in den Nachmittagstunden des 21., bald nachdem die „Kaiserin Augusta" in der Bai von Kanea vor Anker gegangen war, wurde gemäß vorhergegangener Abmachung der commandirenden Offiziere der Geschwader der Großmächte gegen die unter griechischer Flagge von Osten her auf Halepa vorrückenden Insurgenten von Bord aus ein Bombardement eröffnet, zu dessen Beginn die Kaiserin Augusta als Flaggschiff den ersten Schuß abgab (vgl. „Wochenschau" in Nr. 2800 vom 25. Februar). Die Lage der griechischen Truppen auf Kreta ist äußerst schwierig geworden, da die Schiffe der Großmächte die Landung von Lebensmitteln und Munition verhindern und die Verbindung zwischen Vassos und der griechischen Flotte abgeschnitten haben. Am 24. legte Brandstiftung in Kanea das Regierungsgebäude in Asche. Bei dieser Gelegenheit wäre es beinahe zum Kampf zwischen den Türken und den europäischen Seeleuten gekommen, von denen sich englische, italienische und österreichische Mannschaften an den Löscharbeiten betheiligten. Um dieselbe Zeit war nach einer Berathung der europäischen Consuln mit den Geschwaderchefs der Beschluß gefaßt worden, die Sudabai sowie das zwischen der Halbinsel Akrotiri, Halepa und Kanea gelegene Thal unter den Schutz der Mächte zu stellen. Am 25. erließen die Admirale eine Proclamation an das kretensische Volk, worin erklärt wurde, daß die Occupation geschehen sei, um einem Blutvergießen vorzubeugen, bis die Großmächte sich über die endgültige Lösung der Kretafrage geeinigt hätten; daher würden die Kretenser sämmtlicher Parteien aufgefordert, sich inzwischen aller Angriffe zu enthalten.

Da die Christen im District Selino an der Südwestküste der Insel sich mit dem freien Abzug der eingeschlossenen Mohammedaner und ihrer Familien einverstanden erklärten, gingen italienische und russische Schiffe dahin ab, um die Muselmanen an Bord zu nehmen. Dagegen verursachte die bedrohliche Lage der eingeschlossenen Mohammedaner in der etwas westlicher gelegenen Kandano dauernde Besorgniß. In den letzten Tagen des Februar kam es vor Retimo und Herakleion sowie in der Umgebung von Kanea zu Gefechten zwischen Christen und Mohammedanern, wobei nur vor Herakleion die letztern ihre Stellungen behaupteten. K. U.

Aus Kreta: Ansicht von Kisamo. Nach einer photographischen Aufnahme.

Aus Kreta. Nach photographischen Aufnahmen.

CARNE VALE

Originalzeichnung von Georg Tippel. (S. 283.)

Ein münchen

Nach einem für die „Illustrirte Zei

Kunstbeilage zur „Illustrirten Zeitung" Nr. 2801, 4. März 1897.

RENÉ REINICKE

[illegible] von J. J. Weber in Leipzig.

Faschingsball.

" gemalten Oelbild von René Reinicke.

Verlag der Expedition der „Illustrirten Zeitung" (J. J. Weber) in Leipzig.

Aschermittwoch. Nach einem Gemälde von Edmund Lenkey. (Photographieverlag von Franz Hanfstängl in München)

Der griechische Kronprinz und Prinz Nikolaus.

Warf sich König Georg schon aus dynastischen Sorgen schwerster Art zum Dolmetsch des nationalen Ehrgeizes seines Volks auf, so erschien der älteste Sohn des Monarchen, Kronprinz Konstantin, als der freiwillige Bannerträger in dem tollkühnen Kampf des kleinen Königreichs, den es um Kreta nicht nur mit der Hohen Pforte, sondern sogar mit den Großmächten Europas aufzunehmen Miene machte. Der 28jährige Herzog von Sparta ist in den Augen der Griechen um so volksthümlicher, als er den Namen Konstantin trägt, den einen magischen Zauber ausstrahlenden Namen einer langen Reihe kaiserlicher Herrscher, von denen der erste der Gründer jener glänzenden Residenz am Bosporus war, bei deren tapferer Vertheidigung der letzte Konstantin den ruhmvollen Tod des Kriegers fand. Kronprinz Konstantin wurde am 21. Juli/2. August 1868 zu Athen geboren und erhielt eine vortreffliche Erziehung sowie die erste wissenschaftliche Ausbildung durch den deutschen Gelehrten Lüders. Am 13. December 1886 wurde der Prinz für großjährig erklärt und zum Hauptmann im 1. Infanterieregiment ernannt, worauf er an der Universität Leipzig Jurisprudenz und Staatswissenschaften studirte. Am 27. October 1889 vermählte er sich in Athen mit der preußischen Prinzessin Sophie, der dritten Tochter Kaiser Friedrich's III. und Schwester des regierenden Deutschen Kaisers. Die am 14. Juni 1870 geborene Kronprinzessin, die am 2. Mai 1891 zur griechisch-orthodoxen Kirche übertrat, schenkte ihrem Gemahl zwei Söhne und eine Tochter: Georg (geboren am 7./19. Juli 1890), Alexander (geboren am 20. Juli/1. August 1893) und Helene (geboren am 20. April/2. Mai 1896). Kronprinz Konstantin, der gewöhnlich in Schloß Dekelia bei Athen residirt, hat schon mehreremal während längerer Abwesenheit des Königs die Regentschaft geführt und ist inzwischen zum Generallieutenant und Commandanten der Inspection von Athen aufgerückt.

Während sich der zweite Sohn des Königs, der athletische Prinz Georg (Porträt s. vorige Nummer), dem Dienst in der Marine zuwandte, ging sein jüngerer Bruder Nikolaus (geboren am 9./21. Januar 1872 zu Athen) zur Artillerie über, in der er gegenwärtig zum Kapitän aufgestiegen ist. Mitte Februar ging er nach Arta an der epirotischen Grenze ab, wo alsbald 4000 Mann Infanterie, acht Schwadronen und sechs Batterien zusammengezogen wurden.

Der griechische Ministerpräsident Delyannis.

Der griechische Ministerpräsident Theodor Delyannis ist erst nach einigem Zögern der angriffsweise vorgehenden Politik seines Souveräns beigetreten, der alle Verantwortung dafür allein auf sich zu nehmen erklärte. Der 1826 zu Kalavryta im Peloponnes geborene Politiker, der wiederholt Minister des Auswärtigen, des Unterrichts und, wie jetzt, der Finanzen gewesen ist, läßt sich zwar nicht ungern daran erinnern, daß er es war, der als erster Bevollmächtigter Griechenlands bei dem Berliner Friedenscongreß seinen Landsleuten dank der eifrigen Unterstützung Frankreichs ein Protokoll mitbrachte, das ihnen Thessalien und Theile von Epirus zusicherte, er weiß aber auch, daß das Ultimatum der Großmächte vom 6. Mai 1886 und die darauffolgende Blokade der griechischen Häfen seinem Staat die Abrüstung und ihm selbst am 9. Mai den Rücktritt von dem seit April 1885 geführten Vorsitz im Cabinet dictirte. Delyannis ist der erklärte Günstling des niedern Volks, mit dem er sich im romäischen Dialekt zu verständigen vermag, auch der König schätzt ihn trotz des rücksichtslosen Auftretens, das am 29. Februar 1892 zum Rücktritt des Ministerpräsidenten führte; allein er sagt sich, daß die Politik des Hofes wie des Volks heute nicht näher dem Ziel der Wünsche erscheint als 1877 und 1886, wo doch wenigstens Frankreich die Bestrebungen des athener Cabinets offen begünstigte. Aber auch am Strand der Seine, wo Delyannis 1867 Gesandter war, treiben heute die amtlichen Kreise eine Realpolitik, die vom Philhellenismus wenig mehr wissen mag.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die diesjährige Chemnitzer Conferenz und die Jahresversammlung des Vereins Evangelisch-lutherischer Gottesdäuser im Königreich Sachsen wurden am 23. und 24. Februar in Chemnitz abgehalten. Am 23. abends behandelte Pastor Friedlein aus Dresden die Frage: „Was sagen wir unsern Gemeinden angesichts der Angriffe auf das alte Testament?“ Der Vortrag wird im „Sächsischen Kirchen- und Schulblatt“ gedruckt erscheinen. Den Hauptvortrag in der Versammlung am 24. [illegible] „Die Augsburgische Confession in ihrer Bedeutung für die kirchliche Lage der Gegenwart“. Dieser dem Ehrengedächtniß Melanchthon's gewidmete Vortrag wird in der „Allgemeinen Evangelisch-lutherischen Kirchenzeitung“ zum Abdruck kommen. Nach längerer Besprechung [illegible] „Wir bekennen uns in Dankbarkeit gegen Melanchthon freudig zu der Augsburgischen Confession als dem unter Gottes sichtbarer Leitung und unter Glauben und Gebet entstandenen und überreichten Grundbekenntniß unserer Kirche, wollen in treuer Arbeit uns und unsere Gemeinden immer tiefer in seinen Inhalt hineinführen und erkennen in ihr auch für unsere Zeit gegenüber mancherlei wirthschaftlichen, kirchlichen und socialen Irrungen ein Panier der Wahrheit, um das wir uns schaaren.“

— Der in Augsburg begründete Verein zur Erbauung einer Augsburgischen Confessionskirche verfügte bisher über 70000 *M.* Der Prinz-Regent hatte nun gestattet, daß in sämmtlichen protestantischen Pfarreien des Königreichs Bayern r. d. Rh. am Tage des Jubiläums Melanchthon's, der ja der Verfasser der Augsburgischen Confession ist, eine Sammlung zu Gunsten des Baus dieser Kirche in der [illegible] veranstaltet wurde, daß die Geistlichen von der Kanzel aus den Gemeinden Mittheilung von diesem Unternehmen machen und sich mit Annahme freiwilliger Gaben bereit erklärten.

— In allen evangelischen Kirchen der katholischen Provinzen Englands wurde am 21. Februar im Gottesdienst das Gedächtniß Melanchthon's begangen. Der Ertrag der dabei veranstalteten Collecten soll zum Bau neuer oder der Wiederherstellung alter Kirchen verwendet werden.

— Vom Vatican wird anläßlich dieser Heiligsprechungen am 27. Mai d. J. eine glänzende Feier geplant, zu der [illegible] werden sollen. Das bedeutende [illegible] Moment an dieser Feier wird sein, daß sie, was seit der neuen Gestaltung der Dinge in Rom nicht geschehen ist, in der Peterskirche stattfinden soll. Mit der Feier wird auch ein Concil [illegible] verbunden werden.

— Der Vorstand des Vereins evangelischer Volksschullehrer [illegible] hat [illegible] verlangt, daß dem Neuen Testament und daher der Biblischen Geschichte [illegible] eine bevorzugte Stellung wieder [illegible] und die Behandlung des Alten Testaments eingeschränkt werde. [illegible] die Frage [illegible] in oberen Classen der Volksschule, und wie sollen sie eingerichtet werden? [illegible] widern wir die Fortbildungsschule für Mädchen, und welche Unterrichtszweige sind in ihren Lehrplan aufzunehmen?

— Auf Beschluß der Oberschulbehörde in Hamburg wird von Ostern dieses Jahres ab die „Bremer Schulbibel“ eingeführt und die Vollbibel damit aus dem Schulunterricht entfernt.

— In Wien fand am 20. Februar eine große Versammlung von etwa 1500 Volks- und Bürgerschullehrern statt. Es wurde ein scharfer Beschlußantrag einstimmig angenommen, worin „die Schulerfeindbestrebungen der clericalen Partei, also auch der christlich-socialen Partei, als volksfeindliche Attentate auf Herabsetzung der Volksbildung und systematische Volksverdummung, um einen für die Herrschergelüste dieser Partei geeigneten Boden zu schaffen“, erklärt werden.

Hochschulwesen.

— Der Privatdocent Dr. Gust. Weigand, Leiter des von ihm begründeten Instituts für rumänische Sprache an der Universität Leipzig, wurde zum außerordentlichen Professor ernannt. — Der außerordentliche Professor für Ohren- und Kehlkopfkrankheiten Dr. Otto Körner an der Universität Rostock ist Ordinarius geworden. — Dr. Karl Futterer, außerordentlicher Professor der Mineralogie und Geologie an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, wurde zum [illegible]

— Die feierliche Einweihung der neuen Universitätsgebäude in Leipzig wird am 15. Juni in Anwesenheit des Königs Albert und [illegible] Prinzen des [illegible] stattfinden. Auch andere Persönlichkeiten, die früher an der leipziger Universität immatriculirt waren, sollen zur Theilnahme an der Feier eingeladen werden. Ein Fackelzug der Studentenschaft am 14. Juni abends wird die Festlichkeiten einleiten. Dem Einweihungsact folgen ein Festmahl und abends ein großer Commers. — Gegenwärtig sind nur noch die große Wandelhalle, die Aula, der Senatssaal und einige Sitzungszimmer unvollendet, deren Fertigstellung bereits zu Anfang des kommenden Semesters erfolgt.

— Für die Landwirthschaftliche Hochschule in Berlin sind neue Satzungen erlassen worden. Sie enthalten unter anderm die Neuerung, daß, wie bei den Universitäten, mehrere Facultäten mit einem Decan an der Spitze eingerichtet werden, und zwar eine Abtheilung für die Landwirthschaft, eine für Geodäsie und Culturtechnik und eine für [illegible]

— Gegen die vom Rector der Universität Berlin verfügte Entfernung zweier socialistischer Blätter aus der Akademischen Lesehalle hat deren Directorium einen Protest beschlossen und eine Eingabe an den Rector gesandt, in der eine gemeinsame Sitzung des Directoriums und des Curatoriums beantragt wird.

— An der Universität München hat sich vor kurzem ein socialwissenschaftlicher Verein aufgethan.

— In Breslau nahm am 22. Februar eine Schlägermensur einen sehr unglücklichen Verlauf. Dem 19jährigen Studenten der Medicin Walther Opitz aus Schweidnitz, bei dem die Bandage sich verschoben hatte, drang die Waffe des Gegners ins Herz, und er starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Sein Gegner, stud. jur. Thiel, stellte sich alsbald dem Staatsanwalt. Opitz war Mitglied des akademischen Turnvereins Suevia, Thiel der Burschenschaft Arminia. Nach einer Darstellung der dabei gewesenen Studenten taumelte Opitz plötzlich gegen seinen Gegner; da gleichzeitig infolge Versagens das Ende von Thiele's Schläger auf Opitz' Brust gerichtet war, fiel dieser in den Speer, dessen Ende ihm in die Brust drang.

— In Innsbruck beging im December v. J. die akademische [illegible] der Burschenschaften Germania in Graz, Alemannia in Graz und Teutonia in Graz erschienen waren.

Gesundheitspflege.

— Die vom Deutschen Reich zum Studium der Pest nach Indien entsandte Commission ist am 23. Februar in See gegangen. Führer der Expedition ist Prof. Dr. Gaffky aus Gießen. Außer ihm nehmen an der Expedition theil Prof. Dr. Richard Pfeiffer vom Institut für Infectionskrankheiten, Stabsarzt Dr. Dieudonné, Hülfsarbeiter beim kaiserl. Gesundheitsamt, und Dr. Sticker, Privatdocent an der Universität Gießen. Wenn es möglich ist, wird noch Prof. Dr. Robert Koch, der gegenwärtig zum Studium der Rinderpest in Südafrika weilt, an den wissenschaftlichen Arbeiten theilnehmen. Dr. Gaffky war schon einmal im Auftrag des Deutschen Reichs in Indien; er begleitete, [illegible] Geheimrath Robert Koch, letzterem 1883—84 auf der Reise nach Aegypten und Indien zur Erforschung der Cholera. Das Ergebniß dieser Reise war die Entdeckung des Erregers der Cholera. Nach der Rückkehr in die Heimat wurde Gaffky damit betraut, den amtlichen Bericht über die sehr wichtige wissenschaftliche Reise zu schreiben. Später wurde Dr. Gaffky noch wiederholt vom Deutschen Reich mit Sendungen beauftragt. Unter anderm bekämpfte er namens des Reichs die Cholera in Hamburg. Dr. Pfeiffer ist, wie Dr. Gaffky, früher Mitarbeiter und Schüler Koch's gewesen. Er ist jetzt Vorsteher der wissenschaftlichen Abtheilung des Instituts für Infectionskrankheiten. Als Entdecker des Influenzabacillus ist er in weitern Kreisen bekannt geworden; ein namhaftes Verdienst hat er sich ferner um die Lehre von der Schutzimpfung erworben. Dr. Dieudonné hat bacteriologische Arbeiten geliefert und die Ergebnisse der Typhus-Serumtherapie bearbeitet. Dr. Sticker veröffentlichte neuerdings ein Buch über den Hunger und Kranksein.

— Von der Internationalen Pestconferenz in Venedig wurde gemeldet, daß die technische Commission die Fragen der Desinfection, des Schiffraums sowie der ärztlichen Untersuchung und Ueberwachung der Reisenden außerhalb Europas erörtert hat. Für die Pilger wurde die strengste ärztliche Untersuchung und Beobachtung für die Dauer von zehn Tagen (entsprechend der angenommenen Incubationsdauer der Pest) festgesetzt, für gewöhnliche Reisende die einfache Untersuchung auf dem Schiffe empfohlen. In der Gesammtsitzung vom 22. Februar theilten die englischen Delegirten mit, daß die britische Regierung dieses Jahr die Pilgerfahrten von Indien nach Mekka zu verhindern entschlossen sei. Die Conferenz nahm einen Antrag an, nach dem diejenigen Mächte, die muselmanische Bevölkerung in ihren Gebieten haben, [illegible] haben, um die Pilgerfahrten aus den betreffenden Ländern mit allen Mitteln zu verhindern oder doch zu beschränken.

— In Bombay zeigten am 21. Februar die Sterblichkeitsausweise der letzten acht Tage eine deutliche Abnahme der Pesterkrankungen. Haffkine's Antitoxin gegen Pest kommt namentlich bei denjenigen Kranken, die sich noch nicht in den letzten Stadien der Krankheit befinden, zur Anwendung, da die Behandlung Versuchen nach seinen Ergebnissen sich als erfolgreich erwiesen hat. Der Gemeinderath hat eine Anstalt für unentgeltliche Antitoxin-Impfung eröffnet. Gleich haben sich über 1000 Eingeborene und Europäer impfen lassen, darunter sehr angesehene Persönlichkeiten.

— Der 26. Congreß der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie findet vom 21. bis 24. April in Berlin unter dem Vorsitz des Prof. Dr. Bruns aus Tübingen statt. Die Hauptgegenstände der Verhandlungen sind: 1. Die chirurgische Behandlung des Magengeschwürs (Berichterstatter: Prof. Dr. Leube in Würzburg und Prof. Dr. Mikulicz in Breslau). 2. Die Bedeutung der Röntgen-Strahlen für die Chirurgie (Dr. Kümmell in Hamburg). 3. Die operative Behandlung der Prostata-Hypertrophie (Prof. Dr. Helferich in Greifswald).

— Der deutsche Frauenverein für Krankenpflege in den Colonien hatte bisher die gesammte Krankenpflege in den Regierungskrankenhäusern der deutschen Schutzgebiete in der Hand. Während der letzten Jahre wurde die Thätigkeit dieses Vereins in erheblich größerem Maß in Anspruch genommen, als es seinen Mitteln entsprach. Falls dem Verein nicht bald erheblich größere Mittel zur Verfügung gestellt werden als bisher, so wird die Reichsregierung wahrscheinlich in weiterm Verhältniß für das Pflegepersonal selbst zu sorgen haben. Gegenwärtig sind auf Veranlassung des Vereins in Afrika 11 und in Neuguinea 4 Schwestern thätig. Für Kamerun sind aber bereits 3 Schwestern mehr verlangt, für die die Mittel nicht vorhanden sind, während der Bau des betreffenden Krankenhauses sich schon der Vollendung naht.

— Nach einer Meldung aus Kalkutta ist unter den Sepoys, die auf den Rothesandedampfern im Kutsch-Staat [illegible] sind, die Cholera ausgebrochen. In zwei Tagen kamen 110 Todesfälle an Cholera vor.

— Prof. Dr. Nobert in Dorpat, seit 1886 an der dortigen Universität, nimmt seinen Abschied aus dem Dienste der russischen Hochschule, um die Leitung der Dr. Brehmer'schen Lungenheilanstalt in Görbersdorf in Schlesien zu übernehmen.

— In Friedrichshall (Sachsen-Meiningen) ist bekanntlich im Jahre 1895 eine neue Bitterquelle erbohrt und in Betrieb gesetzt worden. Diese übertrifft sowol in Bezug auf ihren Gehalt [illegible] dem Friedrichshall seinen Weltruf verschafft hat. Es bestätigen das Gutachten hervorragender Aerzte aus allen Theilen Deutschlands.

Heer und Flotte.

— Nach den vor kurzem erlassenen Bestimmungen für die Uebungen des Beurlaubtenstandes der preußischen Armee sind im Etatsjahr 1897 einzuziehen: 1. bei der Infanterie 119500, bei den Jägern 2700, bei der Fußartillerie und dem Feuerwerkspersonal der Fußartillerie, beim der Cavalerie 10000, bei der [illegible] 5700 und bei den Pionieren 3000 Mann auf 14 Tage; 2. bei der Eisenbahnbrigade 12 Unteroffiziere u. s. w. der Reserve der Luftschifferabtheilung und 6 im Luftschifferdienst ausgebildete Unteroffiziere der Reserve anderer Waffen auf 30 Tage, 80 Reservisten der [illegible] anderer Waffen auf 28 Tage; 3. beim Train aus der Reserve, bezw. Landwehr des Trains nach Beendigung der Herbstübungen 1266 Mann auf 14 Tage, aus der Reserve der Cavalerie, bezw. des Trains im Mai 960 auf 20 Tage und zur Bildung von Sanitätsdetachements 1000 Mann auf 12, bezw. 13 Tage.

— Die Fangschnur ist aus der Feldausrüstung der preußischen Ulanen ausgeschieden und soll künftig nur noch zum Parade-[illegible]

— Für die diesjährigen Schießübungen der deutschen Fußartillerie ist bisher folgendes bestimmt worden: Auf dem Schießplatz Thorn schießen Regiment 15 vom 29. April bis 29. Mai, Regiment 2 vom 7. bis 26. Mai, das Garde- und Regiment 1 vom 2. Juni bis 2. Juli, Regimenter 5 und 6 vom 10. Juni bis 7. [illegible] Auf dem Schießplatz Wahn schießen Regiment 10 und [illegible] vom 29. April bis 29. Mai, Regimenter 7 und 12 vom 2. Juni bis 1. Juli, Regimenter 8 und 9 vom 6. Juli bis 3. August, Regimenter 3 und 14 vom 7. August bis 4. September.

— In Berlin hat sich ein Verein für militärisches Turnen, Exerciren und Schwimmen der männlichen Jugend gebildet. Derselbe verfolgt den patriotischen Zweck, die jungen Leute im Alter von 11 bis 20 Jahren während ihrer Freistunden unter der Leitung tüchtiger Männer für den Militärdienst vorzubereiten und in ihre [illegible] Herzen die Liebe zu Kaiser und Reich zu pflanzen, [illegible] Das Bureau des Vereins befindet sich in Berlin S., [illegible]

— Die für die Formirung von 24 russischen Reservedivisionen erster und 15 Reservedivisionen zweiter Ordnung [illegible] Europäischen Rußland und im Kaukasus dislocirten Reserve-[illegible] truppentheile haben eine nicht unwichtige Veränderung erfahren. Es ist nämlich bestimmt worden, daß das Cadrebataillon des [illegible] Infanterieregiments und die Reservebataillone Alexander-Newskij, Zichorskij und Swirskij in Reserve-Infanterieregimenter zu je 2 Bataillonen umgewandelt werden sollen. Diese neuen Regimenter werden die Namen führen: Leibgardereserve-Infanterieregimenter Nr. 209, 210 und 219 (Alexander-Newskij, Zichorskij und Swirskij).

— Die deutsche Marineverwaltung beabsichtigt, die Deckoffizierschule von Kiel nach Wilhelmshaven zu [illegible]

— Der Germaniawerft in Kiel ist der Bau des neuen deutschen Kreuzers 1. Klasse G übertragen worden. Es ist dies nach einer längern Pause der erste größere Auftrag auf einen Kreuzer, der der genannten Werft, die sich namentlich [illegible] Schiffen einen hervorragenden Ruf erworben hat, von der [illegible] Marineverwaltung übertragen wurde. Der [illegible] auf 20000000 *M.* veranschlagt; seine [illegible]

— Japans Anstrengungen behufs Verstärkung [illegible] Wehrkraft zur See bekunden sich nicht allein in dem Bau des neuen Kriegsschiffes, sondern auch in der Unterhaltung von Marine-Attachés bei den Gesandtschaften in London, Paris, [illegible] St. Petersburg und Rom, die den Auftrag haben, über den [illegible] Fortschritte der Seestreitkräfte der betreffenden Staaten [illegible] eigene Marineministerium zu berichten.

Handel und Gewerbe.

— Ueber die Statistik des auswärtigen Handels des deutschen Zollgebiets hat der Bundesrath am 29. October v. J. neue Ausführungsbestimmungen und Dienstvorschriften [illegible] beschlossen, die am 1. Januar d. J. in Kraft getreten sind. [illegible] und Erleichterung des für die [illegible] zu beobachtenden Verfahrens. Zur Verbesserung der [illegible] werden die Bestimmungen über die genauere Erfassung der [illegible] die besondere Aufführung [illegible] eine Verbesserung der [illegible] bauten Schiffe nachzuweisen sind. [illegible] Anmeldungsvorschriften sind Bestimmungen aufgenommen [illegible] genauere statistische Erfassung dieser Verhältnisse [illegible] nicht unwesentliche Verbesserung wird [illegible]

noch durch eine gleichfalls am 1. Januar in Kraft getretene Abänderung des statistischen Waarenverzeichnisses erfahren, die die geforderte Anschreibung vereinfachen, indem mit anderen Waaren ähnlicher Art in Gruppen zusammengefaßter Artikel anordnet. Die so wichtigen neuen Bestimmungen und das Gesetz sind in einer amtlichen Handausgabe für Buchhandel (Berlin, R. v. Decker's Verlag und Carl Heymann's Verlag) erschienen.

— Aus den Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten bezogen 1896 [illegible] Personen Renten, und zwar [illegible] Alters- und [illegible] Invalidenrente. Insgesammt wurden [illegible] Mill. M., und zwar [illegible] Mill. an Altersrente und [illegible] Mill. an Invalidenrente gezahlt. Die von den Versicherungsanstalten vom 1. Januar 1891 bis Ende 1896 bewilligten Renten repräsentiren ein Capitalbetrag(?) von [illegible] Mill. M., zu denen noch 40½ Mill. M. Beiträge kommen, die an die Reichsfonds abzuführen sind. Der Summe von 283½ Mill. M. steht nach Abzug der Verwaltungskosten eine Einnahme aus den fünf ersten Jahren der Thätigkeit der Versicherungsanstalten in Höhe von 4[illegible]2 Mill. M. gegenüber, sodaß also ein Kapital von 188½ Mill. M. verbleiben würde. Zur Förderung des Baues von Arbeiterwohnungen wurden bis Ende 1895 von den Versicherungsanstalten über 1[illegible] Mill. M. gewährt oder zur Hergabe bereit gestellt.

— In Baiern sind zum Zweck der Arbeitsvermittlung bisher gemeindliche Arbeitsämter errichtet worden und in Thätigkeit zu München, Kaiserslautern, Bamberg, Erlangen, Fürth und Nürnberg. Die Eröffnung des städtischen Arbeitsamtes in Würzburg steht demnächst zu erwarten. Außerdem bestehen sich gemeindliche Arbeitsnachweisstellen ohne besondere Organisation in Landau, Ludwigshafen, Lechhausen(?), Speier, St. Ingbert, Kronach, Mühldorf, Oettingen(?), Schwarzenbach a. W. und Tirschenreuth. Den bisherigen Erfolg der Thätigkeit der gemeindlichen Arbeitsämter [illegible] zu steigern und der Arbeitslosigkeit wirksam zu begegnen, hat das bairische Ministerium des Innern zur Herbeiführung thunlichster Centralisirung des Arbeitsnachweises eine Entschließung an die Kreisregierungen zu erlassen, nach der Oberbaiern, Niederbaiern und Schwaben das [illegible] Arbeitsamt München als Centralvermittlungsstelle [illegible], weitere Centralvermittlungsstellen angewiesen [illegible] für die Pfalz Kaiserslautern, für Oberfranken Bamberg, für Mittelfranken und Oberpfalz Nürnberg, für Unterfranken Würzburg. Eine Vermittlung der Arbeiterbevölkerung auf weite Entfernungen soll möglichst vermieden werden, eine regelmäßige Verbindung der Hauptvermittlungsstellen ist erst in zweiter Linie ins Auge zu fassen; in erster Linie ist den als Centralstellen ausgewählten gemeindlichen Arbeitsämtern die Aufgabe gestellt, neben der örtlichen Arbeitsvermittlung die [illegible] Anfragen nach Arbeitskräften sowie die Angebote solcher aus dem ihnen überwiesenen Vermittlungsbezirk in Empfang zu nehmen und deren Befriedigung zu vermitteln.

Ausstellungswesen.

— Die 4. Deutsch-nationale Geflügelausstellung wurde am 27. Februar in Frankfurt a. M. eröffnet. Die Zahl der Aussteller beträgt über 850 mit etwa 3000 Nummern.

— Von der Sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig meldet die „Ausstellungszeitung", daß die Winterdauer die Fertigstellung mit ihren Vorbereitungen in erfreulicher Weise fortschreitet. Der Hauptausschuß konnte durch die glänzendsten Namen der pädagogischen Welt ergänzt werden. Bis in die höchsten Kreise der einzelnen Landesregierungen gibt sich das Interesse an dem Unternehmen kund. Auch die finanzielle Unterstützung des Werks nimmt den besten Fortgang, etwa 100 Behörden, Gemeinden, Körperschaften und Vereine haben sich bereits mit Beiträgen zum Ausstellungsfonds betheiligt. — Der auf dem Ausstellungsplatz zu errichtende Wasserthurm wird ein in jeder Beziehung hervorragendes Ausstellungsstück sein. Die Einrichtung stellt einen Bauernhof nach englischem Muster dar, an dem die Vortheile einer bequemen, dabei aber zweckmäßigen und praktischen Stalleinrichtung dem Besucher vor Augen geführt werden. — [illegible] Der zwischen der Industrie- und Maschinenhalle gelegene Raum [illegible] werden, um so weitere [illegible] Quadratmeter zu gewinnen; ebenso erfährt das landwirthschaftliche Ausstellungsgebäude eine Vergrößerung seines Raumes um 2000 Quadratmeter. — Für die Kunstausstellung haben etwa 600 Künstler 1000 Bilder angemeldet. Für Max Klinger, der eine Sonderausstellung seiner besten Werke veranstaltet, ist in der Kunsthalle eine besondere Abtheilung vorbehalten. Außer ihm betheiligen sich unter anderen A. [illegible], Hoffmann, Fr. v. Uhde, [illegible], [illegible], Echtler, Reinicke, Schilling, Gussow(?), Greiner u. s. w. — Von den 64 eingereichten [illegible] wurden drei der ausgesetzten Geldpreise würdig befunden. Den ersten Preis (200 M.) erhielt der [illegible] Adam Hahn in Wien, den zweiten (150(?) M.) der unbekannte Einsender des Marsches Nr. 53 mit dem Motto „Sachsen-Thüringen" und den dritten (100 M.) der Musikdirector A. Trenkner in Frankenberg.

— Von Jahr zu Jahr vermehren sich die Ausstellungen. War schon das Jahr 1896 an Ausstellungen überreich, so wird es doch das Jahr 1897 noch übertroffen werden, denn es sind für 1897 folgende Ausstellungen geplant, und zwar Fachausstellungen für Kochkunst und Hausbedarf in Baden bei Wien, Gartenbau in Berlin und Hamburg, Nahrungsmittel und hygienische Erzeugnisse in Bordeaux, Edelmetalle und Geräthe zu deren Bearbeitung in [illegible], Altes und neues Kunstgewerbe in Dortmund, Wein in Mainz, Triest und Wien, Bauwesen in München, Hotelwesen in Riga, Kleingewerbewaaren, Maschinen u. s. w. in Prag, Landwirthschaftliche Maschinen in Prag und Wien, Elektrische Industrie in [illegible], Kunst und Industrie in Stockholm, Hotel- und Wirthschaftswesen in Stuttgart, Kunstgewerbe in Turin, Buchdruckerei in Warschau, Neue Erfindungen (international) in Wien, Kunst in Wiesbaden. Allgemeine Gewerbe- und Industrie-Ausstellungen finden statt: in Rosenbach(?), Brüssel, Turin, Guatemala, [illegible], Heilbronn, Kiew, Leipzig, Lille, Montreal, Nashville (Nordamerika), Oran (Algerien). Die Land- und Forstwirthschaft wird auf den Ausstellungen in Rosenbach(?), Großenhain, Guatemala, Kiew, Oran, Prag und Wien vertreten sein.

— Mit der Versendung des Ausstellungsprogramms der Thüringischen Jagd- und großen Internationalen Hunde-Ausstellung zu Erfurt 1897 wurde begonnen. Die Ausstellung verspricht eine sehr reichhaltige zu werden. Den Ausstellern für Jagdartikel u. dergl. erwachsen für ihre Ausstellungen keinerlei Unkosten, da der geschäftsführende Ausschuß für solche Gegenstände keine Platzmiethe erhebt und die Transport- und Versicherungskosten außerdem selbst trägt. Die Anmeldungen haben bis 1. April bei der Geschäftsstelle (Ebertstraße 42) zu erfolgen.

— Die Rheinische Gewerbe-Ausstellung zu Alzey in Rheinhessen wird in den Monaten August und September abgehalten werden. Die rheinischen Weine, deren Anbau hauptsächlich den Wohlstand der Provinz ausmacht, werden auf der Ausstellung zur besonderen Geltung kommen.

— Eine Internationale Hunde-Ausstellung wird in der Ludwigshalle zu Würzburg in den Tagen vom 5. bis 7. Juni abgehalten.

— In Lille wird die Internationale Ausstellung für Gesundheitswesen, Nahrungsmittel und Kunstgewerbe am 20. März im Palais Rameau eröffnet. Während der Ausstellung, die einen Monat lang dauert, werden besondere Wettbewerbe veranstaltet für Brauerei, Brot- und Zuckerbäckerei, Kochkunst u. dergl. Eine internationale Jury vertheilt die Preise, deren Zahl eine sehr große ist.

— Im Reichsamt des Innern zu Berlin tagte am 21. Februar eine Conferenz von Fachmännern, die sich mit der kunstgewerblichen Betheiligung Deutschlands an der Pariser Weltausstellung beschäftigte. Die von dem Reichscommissar [illegible] Dr. Richter vorgetragenen grundlegenden Gedanken fanden allseitige Anerkennung. Er betonte insbesondere die Nothwendigkeit einer [illegible] Sichtung der Ausstellungsgegenstände sowie das einheitliche und geschlossene Auftreten der [illegible] [illegible] das weitere praktische Vorgehen wurde die Einsetzung eines Arbeitsausschusses beschlossen, der sich je nach den in Betracht kommenden Einzelaufgaben zu ergänzen und seine Sitzungen je nach den vorliegenden Aufgaben an den Mittelpunkten des deutschen Kunstgewerbes abzuhalten haben wird. So wurde ferner die Methode der Gewinnung hervorragender Arbeiten auf den verschiedenen Gebieten des kunstgewerblichen Schaffens, so für die Keramik und die Glasindustrie, für die Gold- und Silberschmiedekunst, für die Bronze-Industrie, die Kunstschmiedewaaren, Möbelindustrie u. s. w. erörtert.

Verkehrswesen.

— Die bulgarische Sobranje beschloß am 21. Februar mit großer Mehrheit den Bau der Eisenbahnlinie [illegible].

— Zum Bau der chinesischen Ostbahn wurde der Erbauer der Sibirischen Bahn, Ingenieur Michailowski, ausersehen. Die neue Bahn nimmt ihren Anfang bei der Station [illegible] der Transbaikal-Linie, überschreitet die chinesische Grenze bei Staro-Zuruchaitujewsk, berührt Tsitsikar, [illegible] und Ninguta und endet bei der Station Nikolskoje der Ussuribahn. Bei einer Gesammtlänge von 1920 Werst wird die Bahn 1425 Werst durch chinesisches Gebiet führen. Ein am 22. December 1896 veröffentlichter Ukas des russischen Kaisers vom 16. December bestätigt das Statut der auf Grund eines am 27. August v. J. zwischen der chinesischen Regierung und der Russisch-chinesischen Bank abgeschlossenen Vertrages gebildeten chinesischen Ostbahngesellschaft zum Bau und Betrieb der Eisenbahn auf chinesischem Gebiet von Punkten der Westgrenze der Provinz Heilung-kiang nach einem Punkt der Ostgrenze der Provinz Kirin und zur Vereinigung dieser Linie mit den Zweigbahnen, die Rußland zur Verbindung mit der Sibirischen Bahn bauen wird. Die Russisch-chinesische Bank bildet eine Actiengesellschaft unter der Bezeichnung Gesellschaft der Chinesischen Ostbahn. Der Vertrag mit China zum Betrieb der Bahn läuft 80 Jahre. Nur russische und chinesische Unterthanen können Actien erwerben. Die Arbeiten müssen am 16. August 1897 begonnen und binnen 6 Jahren beendet sein. Das Kapital beträgt 5 Mill. Rub. in Papier in Actien zu je [illegible] Rub. Die Bahn ist verpflichtet, längs ihrer ganzen Linie eine mit dem russischen Telegraphennetz in Verbindung zu bringende Telegraphenleitung einzurichten. Der Tarif wird mit der russischen Regierung vereinbart. Die aus Rußland nach China und umgekehrt auf dieser Bahn beförderten Waaren zahlen um ein Drittel ermäßigte Zölle, bezw. Einfuhrzölle im Vergleich zu denjenigen, die in den Häfen Chinas erhoben werden. Die Verwaltung hat ihren Sitz in Peking und St. Petersburg. Die Gesellschaft hat die Concession, mit Genehmigung der chinesischen Regierung Kohlen- und andern Bergbau sowie industrielle und Handelsunternehmungen zu betreiben.

— Die Einführung von Kartentelegrammen ist Gegenstand von Erwägungen bei der deutschen Reichspostverwaltung. Diese Telegramme sind so gedacht, daß eingehende Depeschen unter Benutzung postkartenähnlicher Formulare den Empfängern offen zugestellt werden. Die Kartentelegramme würden für 15 Worte nur 30 [illegible] kosten. Der Hauptzweck der geplanten Einrichtung ist Ersparniß an Zeit und Arbeit auf seiten der Post durch das in Wegfall kommende Falten und Schließen der Depeschen, Vermerke über Abgangs- und Ankunftsangaben u. s. w.; dies würde aber auch die Bestellung beschleunigen. Der Ankunftsvermerk soll durch Aufdruck eines Poststempels erfolgen.

— Den Senatsantrag auf Ratification des die Elbe-Correction unterhalb Altonas betreffenden Staatsvertrags zwischen Preußen und Hamburg genehmigte am 18. Februar die Bürgerschaft in Hamburg nach ganz kurzer Debatte. Zugleich damit wurden 9127000 M. bewilligt für hydrometrische Untersuchungen, Kosten der Regulirung des Fahrwassers der Elbe vor den beiden großen Sandbänken [illegible] und [illegible] und des Köhlbrands sowie Kosten eines [illegible] und Ausbaggerung des Fahrwassers vor dem Altonaer Hafen. Diese letzteren Arbeiten wird Hamburg für Altona ausführen und dafür 900000 M. von dieser Stadt zurückerstattet erhalten.

— Der Deutsch-österreichisch-ungarische Verband für Binnenschiffahrt wird im Mai d. J. zu Wien seinen zweiten Verbandstag abhalten, für den vom dortigen Verein [illegible] folgendes Arbeitsprogramm festgesetzt worden ist: 1. Flüsse. a. Einladung an die Stromverwaltungen und Schiffahrtsgesellschaften auf der Donau, Elbe, Moldau, Oder und dem Main, ihre Erfahrungen über die zulässigen Schiffsdimensionen und Belastungen in den letzten zehn Jahren mitzutheilen, um über die fortschreitenden Erfolge der Regulirung dieser Flüsse bezüglich der Schiffahrt ein Urtheil fällen zu können. b. Ersuchen an die genannten Gesellschaften, über ihre Erfahrungen bezüglich der günstigsten Schiffsformen, der rationellsten Betriebsarten, [illegible]-Zusammenstellung u. s. f. Mittheilungen zu machen, insofern solche mit Rücksicht auf die Concurrenzverhältnisse zulässig sind. 2. Kanäle. a. Die unbedingt nothwendigen Abmessungen der Kanalbauten behufs Sicherstellung eines rationellen Schiffahrtsbetriebes; b. das Gleiche bezüglich der currenten Kanalstrecken; c. die günstigste Betriebsart der Kanalschiffahrt (Einzel-, Convoibetrieb u. s. w.); d. Fortschritte auf dem Gebiet der Fortbewegung von Schiffen (Seilbetrieb, elektrischer Betrieb, elektromagnetischer Kettenbetrieb). 3. Aufstellung eines Normalschiffstypus, der auf den Flüssen und den dieselben verbindenden Kanälen in commerzieller und betriebstechnischer Beziehung entspricht. 4. Anlage einer Binnenschiffahrtsstatistik, besonders die Verkehrsobjecte betreffend. 5. Erörterung der geplanten und in Ausführung begriffenen Schiffshebewerke (verticale Hebewerke und geneigte Ebenen). 6. Einheitliche Hafengesetze der Verbandsländer. 7. Neutralisirung der durch die geplanten Kanäle zu verbindenden Flüsse.

— Den Jordan von Jericho nach Tiberias, d. h. vom Todten Meer bis zum See Genezareth, befährt jetzt [illegible] ein Dampfer, der die Fahrt in fünf Stunden zurücklegt.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Vom Kreisausschuß der Provinz Brandenburg ist die Errichtung eines Provinzialdenkmals Kaiser Wilhelm's I. beschlossen worden, für das man die Freundschaftsinsel(?) an der Langen Brücke zu Potsdam in Aussicht genommen hat. Einen Entwurf dazu hat der Bildhauer Ernst Herter in Berlin angefertigt. Die Skizze zeigt den Kaiser auf ruhig stehendem Pferd. Zu Füßen des Postaments sitzt vorn eine Siegesgöttin, die das Reichsschwert auf dem Schoß hält; die Rückseite ziert das brandenburgische Wappen. Auf den Seitenfeldern finden Reliefs ihren Platz, die den Einzug des ersten Zollern in die Mark und Kaiser Wilhelm's erste Waffenthat in der Schlacht bei Bar-sur-Aube schildern.

— Im Cultusministerium zu Berlin sind die von O. Lessing, Herter und Janensch herrührenden Entwürfe des engern Wettbewerbs um das Helmholtz-Denkmal, das im Vorgarten der Berliner Universität seinen Platz finden soll, zur Ausstellung gelangt. Sie zeigen den Gelehrten [illegible] und im Talar des Professors auf einem mit Reliefs gezierten Postament, das in dem einen der beiden Entwürfe von Janensch, [illegible] die [illegible] Durchbildung erfahren hat.

— Für das Treppenhaus des Cultusministeriums in Berlin hat der Bildhauer C. v. Uechtritz das Modell eines Brunnens vollendet, das die halbaufgerichtet ruhende Figur einer [illegible] zeigt, die auf eine zu ihrem Arm niedergeflatterte Taube blickt, während vor ihr ein Knabe die [illegible] umfaßt hält.

— Der Stadt Straßburg i. E. ist von dem dort verstorbenen Justizrath Dr. Reinhard ein Betrag von 150000 M. zur Errichtung eines monumentalen Brunnens vermacht worden, der von Adolf Hildebrand in Florenz ausgeführt werden soll.

— Aus dem Rathhaus zu Augsburg ist kürzlich eine Reihe von Bildern mit Darstellungen biblischer Begebenheiten aus der Zeit Philipp's II., die dem Tintoretto zugeschrieben werden, auf Grund künstlerischer Gutachten als völlig werthlos entfernt worden. Die königl. Galerie-Commission zu München hat nach deren Prüfung einstimmig sich zu dem Urtheil vereinigt, daß die Stücke thatsächlich der Werkstatt Tintoretto's entstammen, und deren Wiederaufstellung einstimmig beschlossen. Da der Platz in der Alten Pinakothek zu ihrer Aufnahme nicht hinreicht, ist ein Beschluß über ihre künftige Unterbringung einstweilen noch vorbehalten worden.

— Das Wallraf-Richartz-Museum in Köln hat eine ebenso reiche wie interessante Ausstellung moderner deutscher Radirungen eröffnet, zu der die Hofkunsthandlung von [illegible] etwa 600 Blätter verschiedener Herkunft hergeliehen hat.

— Die verstorbene Lady Wallace hat die Kunstsammlung ihres im Tode ihr vorangegangenen Gatten Sir Richard Wallace der englischen Nation vermacht. Es ist dies eine Schenkung, deren Werth man auf 1 Mill. Pfd. St. schätzt. Unter den Gemälden finden sich Werke ersten Ranges von Velazquez, Murillo, Rubens, Franz Hals u. a. Besonders reich ist die Sammlung ferner an Werken französischer Meister, von denen Watteau glänzend vertreten ist. Von Meissonier finden sich in ihr 15 Bilder. Außerdem enthält sie erlesene Stücke der großen englischen Meister Reynolds, Gainsborough und Turner. Nicht geringere Kostbarkeiten sind in den verschiedenen Gruppen älterer kunstgewerblicher Arbeiten vereinigt.

— Von Lenbach ist neuerdings ein Porträt Björnstjerne Björnson's vollendet worden, das zunächst in Kopenhagen zur Ausstellung gelangen soll.

— Im Kunstverein zu München befindet sich gegenwärtig eine Collection von [illegible] Bildern Julius Exter's, von denen die große Begabung des Meisters [illegible]. Das Hauptstück ist ein „Christus, der von der Stätte der Kreuzigung durch Engel zum Himmel getragen wird". Außerordentlich feine Farbenspiele bieten sich ferner in einem „Dämmerung" sowie in einem Bild „Waldesschatten", und vortrefflich nach coloristischer Seite hin interessiren auch eine Reihe von Porträts, unter denen ein Selbstbildniß an die Art und Weise Zorn's anklingt.

— Im Kunstgewerbemuseum zu Kopenhagen ist eine Klinger-Ausstellung eröffnet worden, die als eine der bemerkenswerthesten künstlerischen Darbietungen in der dänischen Hauptstadt gerühmt wird. Sie umfaßt in zeitlicher Folge theils in Originalen, theils in Nachbildungen die Werke des Künstlers von seinem ersten bedeutsamen Auftreten im Jahre 1877 bis in die Gegenwart, insbesondere auch die großen berühmt gewordenen Radirungscyklen.

Theater und Musik.

— Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin brachte es die erste Aufführung des neuen Schauspiels „[illegible]" von Max [illegible] nur zu einem Achtungserfolg. — Das neue Lustspiel „Doctor Schmidt" von Karl Weitbrecht, das im Schlußact den Dichter Schiller (als „Doctor Schmidt") auf die Scene bringt, wurde im Schiller-Theater freundlich aufgenommen. Noch trug daselbst ein Familiendrama „Der letzte Tag" von Paul Lindemann Erfolg davon. — Bei dem großen Wohlthätigkeitsfest des Vaterländischen Frauenvereins kam eine neue dramatische Dichtung der westfälischen Dichterin Johanna Baltz „Brandenburg-Niederland" zur Aufführung, die lebhafte Zustimmung fand. Die Deutsche Kaiserin wohnte der Vorstellung bei und zeichnete die Dichterin durch Ueberreichung ihres Bildes mit eigenhändiger Unterschrift aus.

— Das neue Lustspiel „Im Exil" von H. v. [illegible] und O. Welk ist im Alten Theater zu Leipzig sehr beifällig aufgenommen worden. Sowol die flotte Darstellung als auch der Inhalt des Stücks sicherten ihm den Erfolg.

— Das königl. Hoftheater zu Wiesbaden brachte zum ersten mal das humorvolle [illegible] „Der Vicomte" von K. [illegible] mit gutem Erfolg auf die Scene. Zwei junge Mädchen, die einem leichtsinnigen [illegible] und einem Pedanten(?) die Hölle heiß machen, sind die Heldinnen des Stücks. Auch wird darin der [illegible] satirisch behandelt. — Der neue, etwas pikante Schwank „[illegible]" von Paul [illegible] erheiterte das lachlustige Publicum im Residenztheater.

— Das Trauerspiel „Timon von Athen" von H. Bulthaupt errang sich im Stadttheater zu Magdeburg lebhafte Zustimmung.

— Das Volkstheater in München erzielte mit dem englischen Sensationsstück „Trilby", nach dem englischen Roman Du Maurier's bearbeitet von H. [illegible], starken Beifall, namentlich in den Atelier- und Wohnstubenscenen.

— Ein Erstlingsdrama des jungen Dichters G. [illegible] „Dunkle Mächte" erlebte im Stadttheater zu Bremen seine erste Aufführung.

— Im Tivoli-Theater zu Kiel hat das neue Schauspiel „Die größte Sünde" von O. Ernst Beifall erzielt.

— Die Komödie „Te deum" von Ernst Rosmer ging im Lobe-Theater zu Breslau mit großem Erfolg in Scene.

— Im Stadttheater zu Nürnberg fand das neue Schauspiel „Eine Mutter" von E. v. [illegible] nach dem 1. Act lebhaften Anklang.

— Das pariser Théâtre des Variétés ergötzte sein Publicum mit einer neuen Posse „Le Pompier de Service" von de Cottens und Gavault, in dem die [illegible] von dem Komiker [illegible] dargestellt wurde. — Dem Théâtre Mondain wurde die Aufführung des neuen Stücks „Eine Nacht in Venedig" von [illegible] durch die Polizei verboten, weil darin die Liebesscenen der George Sand und des Dichters A. de Musset Anstoß erregten.

— Eine neue einactige Oper „Haschisch", componirt von dem [illegible] v. Chelius, fand im Hoftheater zu Dresden freundliche Aufnahme. Die Musik ist vorwiegend im Stil der Wagner'schen Musikdramen gehalten.

— Im Stadttheater zu Köln sang die italienische Sängerin [illegible] zum ersten mal die Partie der „Carmen" und erntete großen Beifall.

— Das augsburger Stadttheater erzielte mit der neuen Oper „Der Streik der Schmiede" von M. J. Beer in Wien (Text von R. [illegible]) vielen Beifall.

— Die neue Operette „Der Cognac-König" von V. Léon und L. Held, Musik von Franz Wagner, erweckte im Carl-Theater zu Wien Zustimmung.

— Im Volkstheater zu München erheiterte die parodistische Operette „Fäustling und Margarethl" von Hopp das Publicum.

— „Hänsel und Gretel" von Humperdinck trug in Antwerpen durchschlagenden Erfolg davon.

— Richard Wagner's „Tristan und Isolde" hat die erste Aufführung in Italien auf der königl. [illegible] zu Turin erlebt und großen Beifall hervorgerufen. Die Isolde sang [illegible] aus Wien.

— Die neue Oper „Der Dorfmusikant" von Hrimaly fand im Hoftheater zu [illegible] freundliche Aufnahme.

— In London brachte das [illegible] Opernhaus eine neue Oper „Die Dame von [illegible]" mit Erfolg zur Aufführung. [illegible] — Die zum ersten mal im Savoy-Theater vorgeführte komische Oper „His majesty" von Alex. Mackenzie [illegible]

— Im königl. Opernhaus zu Budapest wurde ein neues Ballet „Die rothen Schuhe" von H. Regel, Musik von Raoul Mader, beifällig aufgenommen.

— Die Philharmonische Gesellschaft und die Singakademie in Hamburg brachten Händel's „Esther", in der Bearbeitung von Dr. F. Chrysander, zur Aufführung.

Ein Fastenbrauch in der Mark Brandenburg: Brezelvertheilung an die Kinder in der Priegnitz. Nach einer Skizze von E. Hosang gezeichnet von E. Limmer.

Carneval.

(Zu der Zeichnung von Georg Tippel auf S. [illegible])

Schroff und steil ragt auf der dänischen Insel Bornholm das kahle Felsengestade empor, und kommend und wieder weichend wogt die See über einen Strand, den weithin ein von den Wellen gleichmäßig abgeschliffenes Gestein bedeckt. Still und einsam ist es an diesen Ufern, über die ein weites Schweigen sich breitet. Mit sich und mit seinen Gedanken ist der hier weilende Mensch allein, und während sein Auge ziellos über die spiegelnden Fluten schweift und das einförmige Plätschern der Wogen sein Ohr umrauscht, schleicht ein phantastisches Träumen sich ihm in die Seele ein. Nie und nirgends aber erleben so wunderbare Dinge sich, wie in stillen Stunden am Strande des Meers. Aus unergründlichen Tiefen tauchen in glitzerndem Licht, während die Wellen in niemals endenden Reihen daherschäumen, seltsame Gebilde vor unsern Blicken auf, und wenn des Abends die Sonne glühend am fernen Horizont versinkt, formen aus dem zerrissenen Gewölk, das sie durchstrahlt, sich mächtige Riesengestalten, die groß und feierlich wie Götter der Vorwelt aus geöffneten Himmelsthoren daherzuwallen scheinen. Wer es begreifen will, wie die Phantasie des Künstlers aus dem Nichts heraus die wunderbarsten Dinge schafft, die schließlich doch von der urewigen Natur geboren sind, der muß die Menschheit und ihr Treiben hinter sich lassen und am Gestade der See von elementaren Mächten sich umweht und umgeben fühlen.

Hier lernt man die Wunder erfassen, die der große Böcklin schuf, und hier auch den Humor verstehen, der aus seinen Werken uns entgegenlacht. Groß und gewaltig entfaltet sich hier die Unendlichkeit; in kühnem Sprunge aber meistert dann plötzlich wieder die Phantasie des Menschen die unbegreiflich erscheinende Welt. Entlegene Gegensätze verbinden sich in ungeahnter Weise; aus träumerischem Schauen und aus schweifenden Gedanken und Erinnerungen wachsen Bilder hervor, die an Tollheit grenzen und doch echte und wahre Poesie sind. Lebendig wird dem Auge des Künstlers plötzlich das Steingeröll, über das am Strand von Bornholm feucht die Wasser rieseln, und in ein Gedränge bunter, komischer, mannigfach gestalteter Masken wandelt es sich, die das Meer in unabsehbarer Menge dahertreibt. Carneval und Carnevalsstimmung wird es nun um ihn. Den ernsten Marabut sieht er in verwunderlicher Costümirung, mit Kneifer und Manschetten ausgeputzt, gravitätisch schreiten, und vergnügt lacht er über ihn wie über den sprachlos aufschauenden Frosch und über die fette, spießbürgerliche Eidergans, die es kopfschüttelnd nicht fassen kann, daß diese Welt noch andere Dinge gebiert, als sie ihr und ihrem Verstand und ihren streng geleiteten Anschauungen verständlich sind.

Das ist das lustige Bild, das Georg Tippel aus einem von der Insel Bornholm mitgebrachten Landschaftsmotiv gestaltet. Nur schwer läßt der Humor, der aus ihm spricht, sich mit Worten deuten, und nur schwer auch sich der feine künstlerische Reiz erläutern, den es durch die innige Verbindung eines intimen Naturstudiums mit der durchaus originellen Phantasie erzielt, die in der leichten Umrahmung mit den aus den Wurzeln der Bäume eines paradiesischen Gefildes sich entwickelnden, lustig in die Luft verflatternden Noten und dem lachend herniederschauenden Mond geistvoll und beziehungsreich ausklingt. An der Erfindung eines Künstlers erfreuen wir uns, der in der Reihe der berliner Maler zu den jüngsten zählt, in den Kreisen aber, die ihn kennen, zu den besten und meistversprechenden gerechnet wird.

Fendler.

Hahnenkampf. Nach einem Gemälde von Hubert v. Heyden.

Fastenbräuche in der Mark.

In der Mark Brandenburg haben sich zahlreiche Bräuche erhalten, die an hohen Festtagen sowie zu kirchlich bedeutsamen Zeiten noch heute von der Bevölkerung mit großer Gewissenhaftigkeit beachtet werden. Diese Bräuche gehen zum Theil um mehrere Jahrhunderte zurück und bekunden, wie tief alles geheimnißvolle, dem Aberglauben nahe verwandte in der Seele des Volkes haftet; andere Sitten und Festlichkeiten, wie das Hussitenfest in Bernau, knüpfen an historische Vorgänge an, wieder andere verdanken ihren Ursprung frommen Stiftungen, die das Gedächtniß mildthätiger Männer und Frauen auch heute noch zu Ehren bringen.

Die Fastenzeit, die von Fastnacht über Laetare hinaus bis Ostern währt, hat noch manche Spuren der Zeit vor der Reformation zu erhalten vermocht, obwol der eigentliche übermüthige Mummenschanz, wie er am Rhein üblich ist, hier wol niemals rechten Boden gewann. Hat doch der echte Carneval als Vorbedingung die strenge traurige Fastenzeit, für deren Entbehrungen man sich wenigstens vorher noch einmal recht gütlich thun will. Mit dem Fortfall dieser Bedeutung in reformirten Gegenden wurde für manche Dinge ein kirchliches Gewand bevorzugt. Von märkischen Sitten und Bräuchen erzählen so prächtig Prediger Handtmann, Theodor Fontane und Prof. Wilhelm Schwartz, von denen der letztere ein eigenes Sagenbuch mit allerlei alten Geschichten herausgegeben hat. Wir finden darin des nähern das Bassewitz-Fest in Kyritz beschrieben, wobei in der Fastenzeit am Montag nach Invocavit als Fastengebäck „Rundstücke" in der Größe einer doppelten Schrippe zur Vertheilung kommen; es geschieht das zur Erinnerung an die tapfere Abwehr des Ritters Kurt von Bassewitz, der während der Fehde von Anno 1411 durch einen unterirdischen Gang heimlich in die Stadt gelangen wollte, durch die Aufmerksamkeit eines Gefangenen aber dabei erwischt, mit glühendem Brei begossen und alsbald noch schmählich enthauptet wurde.

Ein charakteristischeres Gebäck als die Rundstücke sind die großen verschlungenen Brezeln, die an den verschiedensten Orten der Mark, so in Lenzen und in Großbreese, in der Schule oder der Kirche am Gründonnerstag vertheilt werden. In Lenzen nennt man diesen Brauch die „Kringelsalve" und bringt seine Einführung mit einer in der Kirche im Relief angeblich verewigten Stifterin, der sogen. „Brezeltante", in Verbindung. In gleicher Art geschieht diese Vertheilung durch Pfarrer und Kirchenvorsteher nach der im Bild dargestellten Art in den Dörfern Postlin und Strehlen bei Karstädt in der Westpriegnitz nach der letzten Fastenpredigt bei dem Ausgang aus der Kirche, ein Brauch, der, wenn auch in seinem Kern vielleicht ältern Ursprungs, mit einer milden Stiftung in eigenartigster Weise in Verbindung gebracht wird.

Nach den Aufzeichnungen und Untersuchungen des Rectors Haase in Wittenberge, die mit andern von uns gesammelten Nachrichten übereinstimmen, lebten um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zwei Damen aus dem Hause Derer von Winterfeldt auf einem Schlosse bei Dallmin in der nordöstlichen Ecke der Priegnitz. Der wohlgepflegte Obstgarten, der den ganzen Stolz der beiden Frauen bildete, hatte zu ihrem größten Aerger darunter zu leiden, daß die bösen Buben von Dallmin ihnen die Aepfel stahlen und die Früchte oft noch vor der völligen Reife herabschlugen. Besser gesittet aber waren die Knaben von den Nachbarorten Strehlen und Postlin, die zu dem Kirchdorf Dallmin gehörten und, den weisen Ermahnungen der Lehrer folgend, auf dem Kirchweg die Bäume der Gutsherrschaft schonten. Dankbar dafür setzten die bejahrten Damen in ihrem Testament ein ansehnliches Legat zur alljährlichen Vertheilung von Brezeln an die große Kirchgemeinde aus, doch wurden dabei die dallminer Schulbuben ausdrücklich ausgenommen. Auf diese Weise hat sich die Brezelvertheilung in diesem abgelegenen Winkel der Mark bis heute ununterbrochen als ein Fastenbrauch erhalten.

B. Walle.

Friederike Karoline Neuber.

Zur 200. Wiederkehr ihres Geburtstages (9. März 1897).

Zu einer Zeit, in der die Franzosen ihre Lecouvreur, ihre Clairon hatten, suchen wir berühmte Schauspielerinnen auf der deutschen Bühne vergebens, wie denn überhaupt das damalige deutsche Theater mit seinen schwerfälligen, steifen Haupt- und Staatsactionen einerseits und seinen komisch sein sollenden Albernheiten andererseits tief unter der französischen Bühne stand, die von Racine, Corneille und Molière beherrscht wurde. Der ersten deutschen Schauspielerin und zugleich Bühnenleiterin, die sich durch höhere Begabung, feinere Bildung und bessern Geschmack einen vortheilhaften Ruf erworben, gebührt zugleich das Verdienst, mit männlicher Einsicht und Thatkraft nicht wenig zur Hebung der Bühne aus unwürdigen Zuständen beigetragen zu haben.

Diese Frau ist die unter dem Namen „Die Neuberin" bekannte Friederike Karoline Neuber, geborene Weißenborn. Sie wurde am 9. März 1697 zu Reichenbach im sächsischen Vogtland als Tochter eines Advocaten geboren, der ihr zwar wissenschaftlich eine nach damaligen Begriffen gute Erziehung gab, sie aber sonst, namentlich nach dem Tode ihrer Mutter, außerordentlich schlecht, ja grausam behandelte. Um seinen ihr Leben bedrohenden Mißhandlungen zu entgehen, entfloh sie, 20 Jahre alt, mit ihrem Geliebten, dem Studenten der Rechtswissenschaft Johann Neuber, mit dem sie sich bald darauf verheirathete. Das mittellose junge Paar ließ sich bei der Spiegelberg'schen Schauspielergesellschaft, damals in Weißenfels, anwerben. Obgleich ohne Vorbildung für den theatralischen Beruf, sollte Karoline in einer künstlerisch wenig hoch stehenden Umgebung doch kraft ihres Talents, ihrer Schönheit, ihrer höhern Bildung und ihres feinern Geschmacks bald eine hervorragende Stellung einnehmen und, wie man heute sagen würde, der Stern der Gesellschaft werden. Man kann die zehn Jahre, während deren sie als Schauspielerin thätig war, als ihre Lehrzeit betrachten. In dieser Zeit hatte sie nur zu viel Gelegenheit gehabt, den niedrigen und verwilderten Zustand der deutschen Bühne kennen zu lernen, auf der der Hanswurst mit seinen gemeinen und rohen Narrenstreichen die beliebteste Person war. Mit Betrübniß und Unwillen mußte sie sich in diese erniedrigenden Verhältnisse fügen, die zu ändern zunächst außer ihrer Macht lag. Als jedoch im Jahre 1727 die Spiegelberg'sche Gesellschaft in Verfall gerieth, setzte sich die Neuberin, ihren wahren Beruf erkennend, mit ihrem Mann an die Spitze derselben, um sie mit ungewöhnlicher Thatkraft und Umsicht künstlerisch und auch sittlich, indem sie streng auf Zucht und Ordnung hielt, zu reorganisiren. Es gelang ihr, das Unternehmen auf eine so hohe Stufe zu erheben, daß sie ein kurfürstl. sächsisches Hoftheaterprivilegium erhielt, das ihr gestattete, in Dresden und in Leipzig zu spielen. Da sie es aber mit der italienischen Oper in Dresden nicht aufnehmen konnte, so gründete sie in Leipzig eine bleibende Bühne.

Hier lebte Gottsched, der zwar ein selbstgefälliger Pedant, aber doch ein Mann von Kenntnissen und nicht ohne Verdienst war. Vor allem lag es ihm am Herzen, das deutsche Theater zu reformiren, indem er ihm bessere Nahrung theils durch Uebertragung, theils durch Nachahmung französischer classischer Werke zuzuführen suchte.

Da die Neuberin in der gleichen Erkenntniß bereits den gleichen Weg betreten hatte, so war es natürlich, daß die beiden einander fanden und sich zu gemeinsamem Wirken verbanden. Gottsched schuf ein neues, besseres Repertoire, und die Neuberin ließ sich die Hebung der theatralischen Darstellung angelegen sein, indem sie bedeutende Kräfte an sich zog und ihren Künstlern die Begeisterung einzuflößen wußte, von der sie selbst erfüllt war. Allerdings war die Sprache in diesen neuen Stücken äußerst steif und geziert. Allein sie entsprach dem Umgangston der damaligen höhern Gesellschaft, die dadurch für das Theater gewonnen wurde. Dennoch aber und obwol Gottsched's geist- und talentvolle Gattin eine Reformation des Lustspiels auf gleichem Wege anstrebte und die Neuberin selbst Stücke, namentlich Schäferspiele, von besserm Geschmack dichtete, hing ein großer, ja der größte Theil des Publikums den alten Stücken an, weil ihnen die ausgelassenen Improvisationen des Hanswurstes Leben und Bewegung verliehen. Gottsched und die Neuberin erkannten daher die Nothwendigkeit, dieses Hinderniß eines bessern Geschmacks hinwegzuräumen. Sie glaubten dies nicht wirksamer thun zu können als dadurch, daß sie dem Hanswurst auf der Bühne selbst, die er so lange beherrscht hatte, den Proceß machten und ihn zur Strafe seiner vielen Sünden auf einem Scheiterhaufen feierlich verbrannten. Es geschah diese denkwürdige That im October 1737. Wenn auch der Hanswurst damit nicht gänzlich abgethan war, zumal Lessing und J. Möser sich für das Beibehalten der lustigen Person verwendeten, so trat er doch von da ab unter anderm Namen und mit gesittetern Manieren auf.

Leider war die Freundschaft zwischen der Neuberin und Gottsched nicht von langer Dauer. Er nahm es ihr äußerst übel, daß sie 1742 der Uebersetzung der Voltaire'schen „Alzire" von seiner Frau die bessere Stüve'sche zur Aufführung vorzog, und befeindete sie nunmehr auf alle Weise. Die Neuberin nahm den Kampf auf und gab den einstigen Freund dem Gelächter des Publikums preis, indem sie ihn in einer gut erfundenen Burleske als pedantischen und anmaßenden Tadler auf die Bühne brachte und so den Sieg errang.

Zu den Ruhmestiteln der Neuberin gehört es auch, daß sie, des jungen Lessing Bedeutung erkennend, diesen zuerst im Jahre 1748 mit seinem Lustspiel „Der junge Gelehrte" in Leipzig auf der Bühne dem Publikum vorstellte.

Dies war der letzte Lichtblick in dem Leben dieser thatkräftigen und einsichtsvollen Frau. Die andauernden Kriegszeiten mit ihrem Elend nöthigten sie, ihr Theater aufzugeben. Ein Versuch, wieder als Schauspielerin aufzutreten, fiel nicht glücklich aus, da sie inzwischen alt und kränklich geworden war. Aus Dresden, wo sie bei einem Freund ein Asyl gefunden hatte, wurde sie durch die Belagerung der Stadt vertrieben. Sie flüchtete nach dem Dorf Laubegast an der Elbe, wo sie in dem Dachkämmerchen eines Bauernhauses am 30. November 1760 in größter Dürftigkeit starb. Hier, wo man der „Komödiantin" ein ehrliches Begräbniß verweigert und sie an der Kirchhofsmauer eingescharrt hatte, ist ihr im Jahre 1852 ein einfach würdiges Denkmal errichtet worden.

A. v. Winterfeld.

Schach.

Aufgabe Nr. 2601.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von [illegible] in Prag.

Schwarz.

Weiß.

Das Vereinslokal des Schachclubs Altmünchen befindet sich jetzt im Restaurant Kaimhile, Türkenstraße 5, Parterre.

Aus Davos meldete man, daß am 31. Januar von dem Internationalen Schachclub ein Schachturnier eröffnet wurde, zu dem jedermann eingeladen war. In der ersten Klasse spielen 19 Schachfreunde, nämlich acht Engländer, zumeist von dem englischen Welcome Chess Club in Davos, sieben Deutsche und Schweizer vom Internationalen Schachclub sowie vier Polen und Russen. Aus Gesundheitsrücksichten brauchen wöchentlich nur drei Partien gespielt zu werden.

Wetterbericht.

In der leipziger Umgegend fand in der vierten Februarwoche ein langsames, aber anhaltendes Steigen der Flüsse statt. Schon im Beginn dieser Woche vermochten die Schleusen das Wasser nicht mehr aufzunehmen und hatten sich vielfach kleine Seen gebildet. In Leipzig, bezw. Lößnig wurden mehrere Gehöfte unter Wasser gesetzt, der Weg von der Frankfurter Straße nach dem Schützenhof war überfluthet, ebenso der vom Kuhthurm nach der Heiligen Brücke. Die Elsterwiesen zwischen Großzschocher und Schleußig einer- und Knauthleeberg andererseits bildeten einen großen See. In verschiedenen Orten der Amtshauptmannschaft Borna waren gleichfalls infolge des eingetretenen Thauwetters theilweise Ueberschwemmungen eingetreten, so in der weitern Umgebung und bei Böhlen. Auf der Elbe wurde am 21. Februar die Schiffahrt nach einer zweimonatigen Unterbrechung wiederaufgenommen. Da die Zuflüsse der Elbe in Böhmen ein mäßiges Anwachsen zeigten, so war auch die Elbe wieder in langsamem Steigen. Ueber Großhartmannsdorf bei Freiberg entlud sich am 21. Februar unter heftigem Sturm und Schneegestöber ein Gewitter, wobei der Blitz zündete, sodaß ein Haus in Flammen aufging. — Auch in der Provinz Sachsen waren mehrfach die Flüsse ausgetreten, so die Saale in der weißenfelser Gegend, namentlich in Lützen, ebenso die Unstrut. — Bei Frankfurt-Sachsenhausen waren am 27. April Werra und Fulda in hohem Steigen, das Stadtgebiet stand theilweise unter Wasser.

Bei Krakau trat am 27. Februar der Rudawafluß aus den Ufern und überschwemmte den Grünplatz, den Weiherplatz und den Jordan-Park. Die Umgebung der Dörfer Zwierzyniec und Salwator stand gleichfalls unter Wasser. Die Weichsel war im Steigen.

Aus verschiedenen Theilen Norwegens liefen andauernd Nachrichten über Unglücksfälle ein, die durch Schneestürme verursacht worden waren. Schnee ist diesen Winter in gewaltigen Massen gefallen, und es sind zahllose Ueberschwemmungen zu gewärtigen. Bei [illegible] in der Gegend von Kalsland wurden die Gebäude von [illegible] verwüstet. [illegible] ... [illegible] ... man die Leute gar nicht auffand.

Aus Taganrog am Asowschen Meer wurde gemeldet, daß ein großer Sturm Berge von Eis an das Ufer aufgethürmt hatte. Die Mauer des Hafenbassins und die Werftbauten waren vom Eis zerstört und viele Fischerboote vernichtet worden.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.

l = leicht, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Febr. 22	Febr. 23	Febr. 24	Febr. 25	Febr. 26	Febr. 27	Febr. 28
Valentia	+ 11 b	+ 13 b	+ 9 b	+ 12 b	+ 11 b	+ 3 b	+ 7 r
Brest	+ 0 b	+ 9 n	+ 8 w	+ 10 b	+ 10 b	+ 10 b	+ 5 w
Paris	+ 6 b	+ 7 n	+ 1 r	+ 4 n	+ 7 w	+ 3 w	+ 3 b
Kassel	+ 4 n	+ 5 b	+ 0 b	+ 6 w	+ 6 s	+ 6 b	+ 0 w
Brüssel	+ 4 r	+ 7 b	+ 6 b	+ 7 b	+ 9 b	+ 6 n	+ 6 n
Neapel	+ 11 r	+ 9 w	+ 9 b	+ 10 b	+ 11 b	+ 10 b	+ 11 b
[illegible]	+ 13 b	—	+ 3 b	+ 5 b	+ 4 b	+ 8 w	+ 10 n
[illegible]	+ 8 b	+ 8 b	+ 0 b	+ 11 b	+ 8 b	+ 7 w	+ 10 b
Wien	+ 3 b	+ 4 b	+ 7 w	+ 6 b	+ 12 b	+ 11 w	+ 4 w
Budapest	—	+ 2 w	+ 0 w	+ 3 b	—	+ 9 b	+ 3 s
Hermannstadt	— 3 n	— 1 b	+ 1 n	+ 8 b	— 2 w	+ 6 b	—
[illegible]	—	+ 2 b	— 8 b	+ 8 b	—	—	+ 6 b
Moskau	+ 2 b	+ 1 b	— 17 b	— 21 b	— 8 b	— 8 b	+ 1 b
St. Petersburg	+ 1 b	— 6 b	— 7 s	— 6 b	— 1 b	— 2 b	— 5 w
Haparanda	— 12 w	— 13 s	— 6 r	— 11 b	— 0 n	— 13 b	— 11 b
Stockholm	0 b	+ 2 b	+ 4 w	+ 1 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 0 n
Christiansund	+ 8 n	+ 7 r	+ 2 n	+ 7 w	+ 6 n	+ 4 r	+ 3 n
Skagen	+ 8 b	+ 7 b	+ 5 b	+ 6 b	+ 7 w	+ 6 b	+ 6 b
Kopenhagen	+ 1 b	+ 5 n	+ 8 b	+ 4 n	+ 7 n	+ 3 b	+ 1 s
Memel	+ 1 b	— 1 w	+ 2 b	+ 1 n	+ 3 n	+ 3 n	+ 2 b
Kiel	+ 0 b	+ 4 n	+ 3 b	+ 6 b	+ 7 n	+ 4 b	— 1 s
Hamburg	+ 7 b	+ 6 n	+ 5 n	+ 6 b	+ 8 b	+ 7 b	— 1 s
Keitum (Sylt)	+ 1 b	+ 3 b	+ 3 b	+ 3 b	+ 6 b	+ 3 b	+ 1 s
Wilhelmshaven	+ 3 b	+ 0 n	+ 3 b	+ 6 b	+ 8 b	+ 7 b	— 1 s
Hannover	+ 2 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 2 w	+ 8 b	+ 7 b	+ 2 b
Leipzig	+ 0 b	+ 2 w	+ 4 b	+ 6 b	+ 4 b	+ 8 b	+ 7 b
Berlin	+ 1 w	+ 3 b	+ 7 b	+ 4 b	+ 9 b	+ 8 b	+ 3 b
Breslau	+ 2 b	+ 4 b	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Mülhausen i. E.	+ 3 w	+ 4 w	+ 6 b	+ 4 b	+ 9 b	+ 7 w	+ 5 w
Karlsruhe	+ 3 b	+ 6 b	+ 8 b	+ 2 n	+ 10 b	+ 9 b	+ 6 w
Friedrichshafen	+ 2 w	— 0 b	+ 1 w	+ 2 n	+ 5 b	+ 6 w	+ 1 w
München	+ 1 w	+ 1 [illegible]	+ 3 b	— 1 n	+ 9 b	+ [illegible]	+ 4 b
Bäder und klimatische Curorte.							
[illegible]	+ 12 b	+ 13 b	+ 13 b	—	—	—	—
[illegible]	+ 11 b	+ 10 b	—	+ 7 b	+ 6 s	—	+ 12 b
[illegible]	+ 8 b	+ 4 b	+ 6 b	+ 9 b	+ 11 b	+ 8 w	+ 8 b
[illegible]	— 10 w	+ 9 w	+ 5 b	+ 9 b	+ 9 b	+ 10 b	+ 9 b
[illegible]	+ 4 b	+ 3 n	+ 8 b	+ 4 b	+ 4 b	+ 4 w	+ 1 b
Bad Reichenhall	+ 2 w	+ 1 b	+ 3 b	+ 2 b	+ 4 b	+ 6 b	+ 3 b
[illegible]	+ 1 b	+ 4 b	+ 6 b	+ 5 b	+ 9 b	+ 4 w	+ 3 b
[illegible]	+ 1 b	— 3 b	+ 4 b	+ 3 b	+ 11 b	+ 2 s	+ 2 s
Baden-Baden	+ 1 b	+ 4 b	+ 0 s	+ 3 s	+ 12 w	+ 7 s	[illegible]
Wiesbaden	+ 3 w	+ 5 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 9 b	+ 6 w	+ 6 w
[illegible]	+ 0 s	+ 8 w	+ 6 b	+ 3 st	+ 4 w	+ 6 w	+ 3 n
Brocken (Harz)	0 b	— 1 b	0 b	— 7 b	+ 3 b	+ 2 b	— 1 b

Mittags 12 Uhr.

Stationen	Febr. 22	Febr. 23	Febr. 24	Febr. 25	Febr. 26	Febr. 27	Febr. 28
Leipzig	+ [illegible] b	+ 9 b	+ 13 b	+ 12 b	+ 11 b	+ 13 b	—

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

[illegible]

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht 20 Minuten vor der Sonne auf. — [illegible] 30⅔° gerade Aufsteigung, 17° nördliche Abweichung, rückläufig im Sternbild des Widders, glänzt bis nachts 10½ Uhr am westlichen Himmel; zu Beginn ihrer Sichtbarkeit steht sie [illegible]. — Mars [illegible] Entfernung von der Erde am 12. 10 Mill. Meilen. — [illegible] gerade Aufsteigung, 25⅔° nördliche Abweichung, [illegible] erreicht seinen höchsten Stand [illegible] untergang und geht früh bald nach 3 Uhr unter. — Jupiter [illegible] gerade Aufsteigung, 11⅓° nördliche Abweichung, [illegible] die ganze Nacht hindurch [illegible] zu beobachten. [illegible] des ersten am 7. früh 6 Uhr 30 Min. und am 8. abends 7 Uhr [illegible] Min., des zweiten am 10. abends 9 Uhr 53 Min. [illegible] — Saturn [illegible] früh von 0 Uhr 2 Min. bis 5 Uhr 27 Min. [illegible] gerade Aufsteigung, 15⅓° südliche Abweichung, [illegible] — Uranus [illegible] gerade Aufsteigung, [illegible]

Der Mond [illegible] 2 Uhr, mit Mars am 12. früh 1 Uhr.

Sternbedeckung.

[illegible]

Virgil's authentisches Bildniß.

Am 27. November v. J. brachte in der Sitzung der Académie des inscriptions et belles-lettres in Paris deren Secrétaire Perpétuel, der durch seine Schriften über Cicero, Cäsar, Horaz, Virgil, Rom und Pompeji bekannte Geschichtsforscher Gaston Boissier, einen Bericht des Directeur du service des antiquités et des arts de Tunisie, Gauckler, über einen Fund zur Verlesung, der nicht nur in Frankreich, sondern in der ganzen gebildeten Welt, vor allem aber in Deutschland, das größte Aufsehen erregte. Soldaten der Strafcompagnien des 4. algerischen Schützenregiments hatten auf ihrem Exercirplatz bei Susa in Tunesien, der schon lange als eine Fundgrube für Alterthümer gilt, beim Barackenbau ein Mosaik ausgegraben, das, wie die französischen Gelehrten glauben, das Bildniß des römischen Dichters Publius Virgilius Maro darstellt. Das fragliche Mosaik ist etwa 1 Quadratmtr. groß und in der That geeignet, alle diejenigen in Aufregung zu versetzen, die sich mit der Geschichte der alten Römer beschäftigen.

Unsere Abbildung, die dem „Bulletin de l'académie des inscriptions et belles-lettres“ entnommen ist, und zu deren Wiedergabe uns Hr. Gaston Boissier bereitwilligst ermächtigt hat, zeigt Virgil, wie er die „Aeneide“ dichtet. Er ist mit einer weiten, weißen, blaugesäumten, nachlässig umgeworfenen Toga bekleidet und sitzt auf einem Sessel mit Lehne. Seine beschuhten Füße sind auf einen Tritt gestützt. Auf den Knien hält er eine zum Theil aufgerollte Pergamentrolle, worauf in schöner, deutlicher Cursivschrift der 8. Vers des ersten Buchs der „Aeneide“ geschrieben steht:

Musa, mihi causas memora, quo numine laeso Quidve . . .

Erhobenen Hauptes, die Augen mit gefühlvollem Ausdruck fest auf einen Punkt gerichtet, den Zeigefinger der auf der Brust ruhenden rechten Hand als ein Merkmal des Nachdenkens eigenartig gekrümmt, hört Virgil den Musen Klio und Melpomene zu, die ihm die Gesänge der „Aeneide“ dictiren. Rechts von dem Dichter befindet sich ein jugendlich anmuthiges Mädchen, Klio, die Verkünderin, die Muse der Geschichte, als die sie die Papyrusrolle kennzeichnet, die sie vorlesend in den wohlgebildeten, vollen Armen hält. Sie trägt eine lange, blaue, einfache Tunica von leichtem Stoff, über die von der linken Schulter herab eine kokette, hellgelbe Schärpe fällt. Melpomene, die Muse der Tragödie, deren Lippen der Zug des Schmerzes umspielt, steht, den Ellenbogen auf die Lehne des Sessels gestützt und aufmerksam den Worten der jüngern Schwester lauschend, zur Linken. Sie trägt die ausgeprägten Züge der Frau. Ihr Gewand ist reich und theatralisch, von schwerem grün- und goldgestickten Purpurbrocat. Im linken Arme, über den ein dunkelblauer Mantel geworfen ist, bemerkt man ihr Attribut, die tragische Maske. Der Kothurn bewehrt die übereinandergekreuzten Füße. Beide Töchter des Zeus und der Mnemosyne schmückt der Epheukranz in den Haaren. Abgesehen von dieser trefflichen Auffassung, hat der Mosaikkünstler den Werth seines Kunstwerks, das aus Marmorsteinchen zusammengesetzt ist, theils durch geschmackvolle Abstufung der Töne, theils durch geschicktes Gegenüberstellen der complementären Farben zu erhöhen gewußt.

Virgil's Bildniß nach dem bei Susa in Tunesien ausgegrabenen Mosaik.

Die französischen Gelehrten sind der Ansicht, daß das Mosaik von Susa aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. stammt. Da wir voraussetzen, daß es unsere Leser interessirt, welche Bedeutung jene Gelehrten dem tunesischen Fund beimessen, lassen wir eine Stelle des in der Sitzung der Akademie vom 27. November v. J. verlesenen Berichts, so wie er sich in dem „Bulletin de l'académie des inscriptions et belles-lettres“ findet, dem Wortlaut nach folgen. Es heißt dort über das Mosaik von Susa:

„Wenn es vom künstlerischen Standpunkt aus ein reelles Interesse darbietet, so ist sein historischer Werth unschätzbar. Das ist das erste authentische Bildniß Virgil's, denn keins von denen, die man ihm bisher zuschrieb, trägt den geringsten Charakterzug der Echtheit. Wie seltsam, wir kennen die Gesichtszüge des so volksthümlichen Dichters, der schon vor seinem Tode classisch wurde, nur aus der kurzen und unbestimmten Beschreibung Donat's und aus einigen Versen des Horaz, in denen man eine Anspielung auf den Verfasser der »Aeneide« erkennen wollte. Und doch schmückte seine Büste seit dem 1. Jahrhundert Schulen und öffentliche Bibliotheken. Alexander Severus ging so weit, Virgil's Statue in einem seiner Oratorien aufzustellen. Sein Ruhm fand sogar Gnade vor den Kirchenvätern und erhielt sich durch das ganze Mittelalter. Wir haben keine andern Bildnisse von Virgil, außer in einigen Miniaturen. Die älteste ist die (hier abgebildete) des Vaticans, die, wie man glaubte, aus dem 4. Jahrhundert stammt, aber in Wirklichkeit erst dem 6. Jahrhundert angehört, d. h. ihr ikonographischer Werth ist gleich Null. Ist derjenige des Bildes von Susa größer? Dieses Porträt des Dichters ist offenbar nicht nach der Natur gemacht. Wir wissen, daß sich Virgil in Sicilien aufgehalten hat, aber nach Afrika ist er, scheint es, nicht gekommen. Ueberdies dürfte das Mosaik wenigstens ein Jahrhundert nach seinem Tod angefertigt sein. Es kann also nur die Wiedergabe eines berühmten Gemäldes oder vielmehr einer jener Vignetten sein, von denen Martial spricht, und die das erste Blatt der geschriebenen Ausgaben der Gedichte Virgil's schmückten:

Quam brevis immensum cepit membrana Maronem!
Ipsius et vultus prima tabella gerit.*)

Von Bedeutung ist die Aehnlichkeit des Virgil von Susa mit demjenigen der Miniatur des Vaticans. Diese stellt ihn, wie jene, als bartlos und von vorn gesehen dar, mit kurzen Haaren, einer weißen Toga, beschuhten Füßen sowie auf einem Stuhl mit Tritt sitzend und mit einer Pergamentrolle auf dem Schoß. Von diesen beiden Bildern halten wir nur ein ikonographisches Merkmal fest: Virgil trug kurze Haare. Dies genügt, um die Frage der Echtheit des Virgil-Kopfes im Museum von Mantua und der ganzen Reihe der Büsten derselben Art zu entscheiden. Das gemeinsame Charakteristicum derselben ist, daß sie Virgil als jungen Mann mit stark idealisirten Gesichtszügen darstellen, dessen Haupthaar, mit einem Band zusammengehalten, in langen Locken auf die Schultern fällt. Der Virgil von Susa hat nichts Ideales. Das Gesicht ist gewöhnlich, mit sehr vorspringenden Backenknochen. Die Haare fallen unordentlich über die Stirn (rusticius tonso), die Züge sind unfein und scharf ausgeprägt (facie rusticana). Schließlich scheint das Kinn weit vorstehend, ein kurioses Detail, das sich auch bei der Miniatur des Vaticans findet.

So wie es ist, bietet das Bildniß Virgil's persönliche Merkmale genug, die annehmen lassen, daß es von seinem fernen Original nicht allzu sehr abweicht. Jedenfalls beweist der Fund von Susa, welches Ansehn der Autor der „Aeneide“ in Afrika genoß. Man las ihn überall, lernte seine Verse in den Schulen und gab sich Mühe, ihn nachzuahmen.“

*) Epigr. XIV, 186.

Ueber diesen letzten Punkt werden auch die nichtfranzösischen Gelehrten so ziemlich einig sein. Dagegen dürften sie sich über den Zeitpunkt der Entstehung des Mosaiks streiten, das ebenso wenig ein Datum aufweist wie die Miniatur des „Romanus“ im Vatican. Doch weiß man, daß der Hafen von Susa (franz. Sousse), dem Hadrumetum der Alten, frühzeitig versandete und die Stadt demzufolge schon im 2. Jahrhundert n. Chr. fast ganz verlassen war. Deshalb und wegen seiner hervorragend künstlerischen Ausführung mag das Mosaik von Susa wol nicht mit Unrecht dem 1. Jahrhundert n. Chr. zugeschrieben werden. Wer es an Ort und Stelle studiren will, muß sich in die Kaserne des 4. algerischen Schützenregiments in Susa begeben, wo es vom Oberst Declusselle vorläufig im Ehrensaal untergebracht ist, um später in dem Museum des Bardo-Palastes zu Tunis, dem ehemaligen Harem des Bei, ausgestellt zu werden.

Paris. Erich Korner.

Virgil's Bildniß nach dem Miniaturbild im Vatican

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

[illegible]

Der Kreuzer 2. Klasse Kaiserin Augusta, das einzige deutsche Schiff bei dem Geschwader der europäischen Großmächte vor Kanea.

Videant consules!

(Hierzu die Marine-Tabellen Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm.)

Auf Kreta und den griechisch-türkischen Conflict concentrirt sich augenblicklich das gesammte Interesse der civilisirten Welt. An Kretas Küsten wehen auf den Kriegsschiffen die Flaggen aller Nationen, die im europäischen Concert mitwirken, und es ist auch ein ganzes deutsches Kriegsschiff dabei. Für die Größe des Deutschen Reiches, für seine Machtstellung bedeutet diese spärliche Vertretung durch ein Kriegsschiff wahrlich keinen Erfolg, zumal alle andern Staaten durch mehrere Schiffe vertreten sind und außerdem neue Geschwader zur Absendung nach dem Orient vorbereiten. Auch in Deutschland fehlt es nicht an dem guten Willen, wol aber an Schiffen, und der Bestand an verwendbaren Kriegsschiffen ist in der That ein so geringer, daß außer den für die ständigen Commandirungen nothwendigen Fahrzeugen nur dieses einzige Schiff verfügbar ist.

Wenn sich durch eine plötzlich auftauchende politische Verwicklung, wie sie bei den gespannten europäischen Verhältnissen täglich nicht nur an einer, sondern an mehrern Stellen gleichzeitig entstehen kann, in Frankreich, England oder Rußland eine derartige Verlegenheit um Kriegsschiffe ergeben sollte, so würde ein Sturm der Entrüstung durch die Nationen gehen.

Es gibt Zufälligkeiten, deren Eintreten eine Mahnung, eine Warnung bedeutet. Eine solche Zufälligkeit ist das „bischen Kreta“ in dem Augenblick, da in den Couloirs des Reichstags die von der Hand des Deutschen Kaisers entworfenen Tabellen ausgestellt sind, aus denen sich die Uebersicht über die Flottenverhältnisse der verschiedenen, für Deutschland besonders in Betracht kommenden Großmächte entnehmen läßt.

Wir bringen heute eine Nachbildung dieser kaiserlichen Entwürfe und machen darauf aufmerksam, daß diese Tabellen die neusten Zahlen, die neusten von Seiner Majestät erst am 17. und am 28. Februar vorgenommenen Correcturen enthalten, während die Entwürfe für die Bibliothek des Reichstags vom 7. Januar und 1. Februar datiren. Diese neusten kaiserlichen Eintragungen ergeben aber ein noch ungünstigeres Resultat für Deutschland als die erste Veröffentlichung. Die französische Marine und die russische Ostseeflotte haben für alle Eventualitäten zusammen 57 neugebaute Schiffe zur Verfügung, denen Deutschland nur 14 neugebaute Fahrzeuge entgegenzusetzen hätte. In wenigen Jahren aber, nachdem die Neubauten für die Marinen der andern Staaten vollendet sein werden, stellt sich das Resultat für Deutschland geradezu erschreckend ungünstig. Unsere Nachbarn haben dann an bisherigem Bestand und Neubauten zusammen **127** Schiffe, wir **32**.

Das beschämende und beängstigende Gefühl, das durch diese einfache Zahlenzusammenstellung in jedem Deutschen entstehen sollte, wird wol dadurch nicht gemildert, daß sich unter den 32 deutschen Kriegsschiffen zum Theil recht alte, ehrwürdige Kasten befinden, während die kolossalen Neubauten unserer Nachbarn diesen Schiffe vom neusten Typ, von neuster, bester Construction, von wirksamster Gefechtsverwendung liefern. Frankreich hat augenblicklich 30 Panzerschiffe, 4 Panzerkreuzer und 12 geschützte Kreuzer (über 2000 Tonnen). Im Bau begriffen sind: 14 Panzerschiffe, 8 Panzerkreuzer und 19 geschützte Kreuzer. Man vergleiche nur auf der Tabelle „Frankreichs Neubauten“ die Zeichnungen und die eingeschriebenen Zahlen, um sich mit einem Blick davon zu überzeugen, welch riesigen Vorsprung Frankreich vor uns gewinnen muß. Nicht nur ist die Zahl der französischen Neubauten weit größer als die der deutschen (41 gegen 14), sondern die französischen Schiffe haben fast ausnahmslos einen größern Tonnengehalt. Niemand in Frankreich fand sich, der gegen die außerordentliche Vermehrung der Flotte Widerspruch erhoben hätte. Es darf in Frankreich keine Partei, die lebensfähig bleiben will, es nur wagen, die Erhöhung der Wehrkraft zu bekämpfen. Der stürmisch sich erhebende Volksunwille würde eine solche Partei zermalmen. Der Franzose ist angeblich kein so philosophischer Kopf, kein solcher Gelehrter wie der gründliche Deutsche, aber er ist jederzeit bereit, für Frankreichs Ehre, für das Ansehen des französischen Namens und der Tricolore die schwersten Opfer zu bringen. „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre!“ Das hat allerdings ein deutscher Dichter gesagt, aber der Prophet gilt bekanntlich nichts im Vaterlande.

Rußland hat ebenfalls 40 Schiffe im Bau, und sollten zehnmal so viele Schiffe gebraucht werden, so würden die russischen Kaufleute wetteifern, die dazu nöthigen Mittel dem Zaren zur Verfügung zu stellen, sollte es auch vielen von ihnen einen großen Theil ihres Vermögens kosten. Der russische Kupez ist angeblich lange nicht so intelligent und gebildet wie der deutsche, aber er hat einen weiten Blick, er sieht weiter, als seine Nasenspitze reicht, er weiß, daß im Fall eines Kriegs eine feindliche Blokade den Handel auf Jahre hinaus ruinirt, und hält das größte Opfer, das er vorher bringt, für klein im Vergleich zu den Opfern, die ihm eine etwaige Blokade auferlegen würde.

England scheut sich nicht, mit einem fabelhaften Kostenaufwand seine Flotte vollständig zu reorganisiren. Dieses „Krämervolk“ denkt eben auch an die Zukunft. Japan baut nach dem siegreichen Krieg, dessen Erfolg es hauptsächlich seiner Flotte verdankt, 17 neue Kriegsschiffe, darunter die größten Panzerschiffe, die jemals auf See gewesen sind.

In Deutschland aber fürchtet man sich vor „uferlosen Plänen“ der Marineverwaltung. In Deutschland will man unthätig zusehen, wie unsere westlichen und östlichen Nachbarn ihre Marine ganz außerordentlich vermehren, während es doch jedes Kind weiß, daß wir über Nacht in die Lage kommen können, gegen eine große Uebermacht uns vertheidigen zu müssen.

Wer will die Verantwortung für das übernehmen, was in solchem Falle durch unsere notorische Schwäche zur See geschehen wird, geschehen muß? Wer hat den Muth, zu erklären, er wolle durch Redensarten und Theorien die beängstigende Vermehrung der französischen und russischen Flotte paralysiren?

Man kann im Augenblick der höchsten Noth wol Armeen aus der Erde stampfen, aber Kriegsschiffe wachsen nicht in der flachen Hand. Weder Geld noch Arbeit können im Augenblick der Gefahr sofort eine Flotte schaffen, denn ihr Bau erfordert eine Zeit von mehrern Jahren.

Deutschlands Kaiser hat durch die Veröffentlichung der Marine-Tabellen, vollbewußt der schweren Verantwortlichkeit, die für Gegenwart und Zukunft auf ihm lastet, gewarnt. Unser Marinecommando kämpft seit Jahren im Parlament um jedes Schiffchen, das gebaut werden soll, und fordert vergeblich die unumgänglich nothwendige Vermehrung unserer Kreuzer und Schlachtschiffe. Diese Factoren werden also keine Schuld tragen, wenn uns zur See eine Katastrophe trifft, die uns verderblich werden kann, wenn von der Küste her eine feindliche Invasion uns naht. Wer will dann die Verantwortung übernehmen?

Vielleicht die Damen und Herren von der Friedensliga, die auf sommerlichen, internationalen Landpartien, Congresse genannt, die allgemeine Abrüstung decretiren und den Beschluß fassen, daß der Kriegskatze die Friedensschelle umzuhängen sei?

Der Deutsche fürchtet bekanntlich außer Gott in der Welt nichts! Das ist sehr schön von ihm. Vielleicht aber wäre es auch praktisch, er fürchtete doch, wenigstens hin und wieder, seine Indolenz, seine Säumigkeit, seine mangelnde Einigkeit.

In neun Jahren haben wir das Centenarium der Schlacht von Jena!

A. Oskar Klaußmann.

Separatabdrücke der nachstehenden Marine-Tabellen sind von J. J. Weber in Leipzig und von Amsler u. Ruthardt in Berlin zum Preise von 50 Pf. zu beziehen.

Die Marine-Tabellen Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm.

Verkleinerte Facsimile-Nachbildung der Kaiserlichen Originale.

Deutschland's Neubauten
in und seit 1893 bewilligt

Panzerschiffe
fertig 1894 Kurfürst Friedrich Wilhelm 10000 Tons I Classe
1894 Weissenburg 10000 Tons I Classe
1895 Hagen 3490 Tons IV Classe
1895 Heimdall 3490 Tons IV Classe
1896 Odin 3530 Tons IV Classe
1896 Aegir 3530 Tons IV Classe
1898 Kaiser Friedrich III 11000 Ts. I Classe
1899 Ers. Friedrich d. Grosse 11000 Ts.

Panzerkreuzer
1899 Ersatz Leipzig 10600 Tons I Classe

Geschützte Kreuzer
1898 Ersatz Freya 5600 Tons II Classe
1897 K 5600 Ts. II Cl.
1897 L 5600 Ts. II Cl.
1898 M 5600 Ts. II Cl.
1898 N 5600 Ts. II Cl.

1893 — 1897 inclusive.

Anmerkungen

In derselben Zeitperiode hat Frankreich gebaut oder im Bau:
10 Panzerschiffe I Classe 4 Panzerschiffe II Classe 8 Panzerkreuzer I Classe
19 Panzerdeckskreuzer I–II Classe: Summe: 41 Schiffe = 10 Divisionen à 4 Schiffe
In derselben Zeitperiode hat Russland gebaut oder im Bau (nur in der Ostsee)
7 Panzerschiffe I Classe 2 Panzerschiffe III Classe 4 Panzerkreuzer I Classe,
3 Panzerdeckskreuzer I Classe = 16 Schiffe = 4 Divisionen à 4 Schiffe
Mithin werden Frankreich und Russland Ende 1899 an neuen Schiffen in Dienst haben:
Summe: 17 Panzerschiffe I Classe, 6 Panzer II Classe, 12 Panzerkreuzer I Cl, 22 Panzerdeckkreuzer I Cl
im Ganzen: 57 neue Schiffe = 14 Divisionen à 4 Schiffe
Deutschland: 4 Panzerschiffe I Classe, 4 Panzerschiffe IV Classe, 1 Panzerkreuzer I Cl, 5 Pz.dkkr II Cl
Summe 14 Schiffe = 3 Divisionen à 4 Schiffe
Mithin 43 Schiffe Uebermacht über Deutschland im Neubau begriffen =
= 13 Divisionen à 4 Schiffe

W. I. R. 9/II 97.

Frankreichs Neubauten seit 1893 bewilligt

Fertig. in Baugegeben
1902 1897 A 3. 12000 Tons Schlachtschiff I Cl.
dito dito 1899 1895 Jeanne d'Arc 11270 Tons Panzerkreuzer I Classe
dito dito 1901 1897 D2. 5500 Tons Panzerkreuzer I Classe
dito dito 1901 1896 D3. 5500 Tons Panzerkreuzer I Classe
dito dito 1899 1895 Guichen 8277 Tons geschützter Kreuzer I Classe
dito dito 1899 1895 Chateaurenault 8277 Tons geschützter Kreuzer I Classe
dito dito 1902 1897 C3 11270 Tons Panzerkreuzer I Classe
dito dito 1898 1895 Catinat 4060 Tons. I Classe
dito dito 1899 1896 Protet 4110 Tons II Classe

Schlachtschiffe — Frankreichs Neubauten im Jahr 1893 bewilligt — Kreuzer

fertig 1897 Charles Martel 11900 Ts I Classe — fertig 1894 Jemmappes 6600 Tons II Classe — fertig 1896 Suchet 3330 Tons II Classe
1898 Jauréguiberry 11800 Ts I Classe — 1895 Tréhouart 6600 II Cl. — 1895 Chasseloup Laubat 3750 Ts. II Cl.
1894 Brennus 10800 Ts I Classe — 1895 Valmy 6600 II Cl. — 1895 Friant 3740 Ts I Cl.
1897 Lazare Carnot 11900 Ts I Classe — 1896 Bouvines 6600 Ts II Cl. — 1897 Bugeaud 3740 Ts II Cl.
1898 Bouvet 12000 Ts I Classe — 1898 d'Entrecasteaux 8000 Ts Panzerkreuzer I Cl. — 1897 Descartes 3990 Ts II Cl.
1898 Masséna 11000 Ts I Classe — 1897 Bruix 4800 Ts dito. I Cl. — 1897 Pascal 3990 Ts I Classe.
1899 Charlemagne 11270 Ts I Classe — 1894 Charner 4800 Ts dito. I Cl. — 1897 d'Assas 3950 Ts II Cl.
1900 St Louis 11270 Ts I Classe — 1895 Chanzy 4800 Ts dito I Classe — 1897 du Chayla 3950 Ts II Cl.
1900 Gaulois 11078 Ts I Classe — 1894 Latouche Tréville 4800 dito I Classe — 1898 Cassard 3950 Ts I Cl.
1901 Henri IV 8950 Ts I Classe — 1897 Pothuau 5400 dito I Classe — 1895 Linois 2945 Ts II Cl.

1897 Galilée 2317 Ts. — 1897 Lavoisier 2317 Ts.
1901 d'Estrées 2450 Ts. — 1900 Infernet 2450

— bedeutet gepanzert

Die Daten der Jahre bedeutet den Zeitpunkt der Vollendung

Revidirt und nachgetragen 7/1 97 WK.

abgeschlossen WK 15/1 93

Deutschlands Neubauten im Jahr 1893 bewilligt.

fertig 1894 Kurfürst Fr. Wilhelm 10000 Ts I Classe
1894 Weissenburg 10000 Ts. I Classe
1895 Hagen 3490 Ts. IV Classe
1895 Heimdall 3490 Ts IV Classe
1896 Odin 3530 Ts. IV Classe
1896 Aegir 3530 Ts. IV Classe

Deutschlands Neubauten seit 1893 bewilligt.

fertig 1895 Gefion 4100 Ts III Classe
in Bau Kaiser Friedrich III 11000 Ts. I Classe
dito. Ers. Fried. d. Gr. 11000 Ts I Classe
dito Ers. Preuss. 5600 Ts I Classe
dito. K 5600 II Classe
dito. L 5600 II Classe
dito. M 5900 I Classe
dito N 5900 I Classe
in Bau Ers. Leipzig Panzerkreuzer 10600 Ts I Classe

1893 – 1897.

	Panzerschiffe		Panzerkreuzer		geschützte Kreuzer über 2000 Tons				
Vorhanden	30	11	4	3	12	11 [1]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
in Bau	14	8	8	1	19	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Summe	44	19	12	4	31	9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
	Frankreich	Deutschland	Fr.	D.	Fr.	D.	[illegible]		

Frankreich 87 gefechtsfähige Schiffe = 21 Divisionen à 4 Schiffe
Deutschland 32 " " = 6 Divisionen à 4 Schiffe
Übermacht Frankreichs 53 " = 13 Divisionen à 4 Schiffe
Russland 40 " " = 10 Divisionen à 4 Schiffe
Frankreich und Russland 127 " " = 31 Divisionen à 4 Schiffe

[1] von den 4 Kreuzern Deutschlands sind
2 " " in China
1 " " in Kreta
1 " " für Nord- und Ostsee-Flotte

Japanische Neubauten seit 1895

Panzerschiffe

fertig 1897 Fuji 12650 Tons I Cl.

1897 Yashima 12650 Tons I Cl.

1903. N1 15140 Tons I Cl.

1906 N2 15140 Tons I Cl.

1906. N3 15140 Tons I Cl.

1906 N4 15140 Tons I Cl.

Geschützte Kreuzer

fertig 1903 N5 7500 Tons I Cl.

1903. N6 7500 Tons I Cl.

1906 N7 7500 Tons I Cl.

1906 N8 7500 Tons I Cl.

1903 N9 4850 Tons I Cl.

1903 N10 4850 Tons II Cl.

Geschützte Kreuzer

fertig 1903 N 4850 Tons II Cl.

1897 Suma 2700 Tons III Cl.

1898 Akashi 2800 Tons III Cl.

1906 N 3200 Tons III Cl.

1906 N 3200 Tons III Cl.

Anmerkung. Die Panzerschiffe N1–N4 werden die grössten Schlachtschiffe der Welt vom Typus der Englischen „Majestic" Classe. Die Kreuzer I Classe werden eine Oceangeschwindigkeit von 21 Knoten erhalten. ▬ bedeutet gepanzert

WHR 7/II 97

Anmerkung: Die japanischen Schiffe sind in kleinerem Maßstabe als die russischen wiedergegeben; die Größenverhältnisse lassen sich richtiger aus den Ziffern des Tons-Gehaltes erkennen. D. Red.

Russlands Neubauten (Ostsee)

im Jahr 1893 und seitdem bewilligt und im Bau

Fertig — **Panzerschiffe** — **Panzer Kreuzer** — **Kreuzer**

1897 Petropawlowsk 10960 Tons I Cl. — 1895 Rurik 10900 T. I Cl. — Diana 6600 Tons II Cl.

1897 Sebastopol 10960 Tons I Cl. — 1896 Rossia 12200 Tons I Cl. — Pallada 6600 Tons II Cl.

1897 Poltawa 10960 Tons I Cl. — N 12200 Tons I Cl. — 1897 Swjätlana 3750 Tons III Cl.

1899 Osslabja 12670 Tons I Cl. — N 6600 Tons II Cl.

1899 Peresswjat 12670 Tons I Cl. — Admiral Ssenjawin 1897 4100 Tons Küsten Panzer II Cl. — Admiral Uschakow 1897 4100 Tons II Cl.

1896 Ssissoi Weliki 9760 Tons III Cl. — Admiral Apraxine 1898 4100 Tons III Cl.

1896 Tri Swiätitella 12480 Tons I Cl. — **Schwarzes Meer**: N 1898 Project 12480 Tons I Cl.

1895 Georgi Pobjädonossetz 10280 Tons I Cl.

1899 (?) Rostislaw 8880 Tons II Cl.

Die Jahreszahl bedeutet das Datum der Fertigstellung, wo sie fehlt ist das Schiff erst eben angefangen.

▬ bedeutet Panzer

WHR 7/II 97.

Neubauten

in und seit 1893 – 1897

I

Es haben erbaut und auf Stapel:

	Schlacht-Schiffe I. Classe	Panzerschiffe II–IV. Classe Küstenpanzer	Panzer Kreuzer	Panzerdecks Kreuzer I. Classe	Panzerdecks Kreuzer II–IV. Classe	Summe der Schiffe
Frankreich	10 (1)	4	8 (1)	2 (2)	17 (1)	41 (5) } 57
Russland Ostseeflotte	5	4	4	—	3	16
Amerika	6 (3)	1	1	—	1	9 (3)
Japan	2 (4)	–	–	–	2 (9)	4 (13)
Deutschland	4 (1)	4 [illegible]	1		5 (2)	14 (3)

II

1897

Gesammtzahl der Gefechtseinheiten: Bestände plus obige Neubauten.

	Schlacht-Schiffe I. Classe	Panzerschiffe II–IV. Classe Küstenpanzer	Panzer Kreuzer	Panzerdecks Kreuzer I. Classe	Panzerdecks Kreuzer II–IV. Classe	Summe der Schiffe
Frankreich	8+10 (1)	22+4	4+8 (1)	2 (2)	12+17 (1)	84 (5) } 127
Russland Ostseeflotte	5	13+4	9+4	—	2+3	40
Amerika	6 (3)	8+1	1+1	—	15+1	33 (3)
Japan	2 (4)	2	3	—	9 (9)	16 (13)
Deutschland	2+4 (1)	9+4 [illegible]	3+1	—	4+5	32 (1)

Anmerkungen.

I (1314) bedeutet fertige Projecte, dieselben sind in den Summen nicht einbegriffen, sondern für sich zusammengestellt.

I blau bedeutet die zu dem aktuellen Bestand der Flotten hinzutretenden Neubauten.

In den Tabellen sind nur Schiffe von über 1000 Tons aufgenommen. Alle Panzerkanonenboote, Torpedokreuzer, Avisos, Divisionsboote, Torpedoboote, Kanonenboote sind fortgelassen, da sie für den endgültigen Ausgang eines Krieges belanglos sind.

Die Panzerschiffe „König Wilhelm“, „Kaiser“, „Deutschland“ sind ihres hohen Alters wegen nicht mehr in der Lage, den moderneren Schlachtschiffen der anderen Nationen mit Aussicht auf Erfolg zu begegnen, und wurden deshalb unter die Panzerkreuzer versetzt, da sie im Auswärt. Dienst in Nichteuropäischen Meeren noch Gutes leisten können. Von den 20 übrigen Panzerschiffen sind 8 Küstenvertheidiger IV. Classe, von denen je 3 von einem Schlachtschiff I. Classe des Feindes bekämpft werden können. 4 Panzer der Sachsenklasse von nur sehr begrenzter Seefähigkeit, 2 Schlachtschiffe im Bau, bleiben mithin als allein vollwerthige Schlachtschiffe übrig die 4 Schiffe der Brandenburg Classe.

Die in Japan projectirten Neubauten enthalten die grössten Schlachtschiffe der Welt von 15000 Tonnen, und sollen alle 1906 fertig sein.

Frankreich verfügt über 66 Panzerschiffe u. Kreuzer = 14 Divisionen à 4 Schiffe } 22 Divisionen à 4 Schiffe sämtlich Panzerschiffe oder
Russland verfügt über 34 „ „ u. Kreuzer = 8 Divisionen à 4 Schiffe } mit Seitenpanzer versehene Panzerkreuzer
Deutschland „ über 24 „ „ „ „ = 6 Divisionen à 4 Schiffe
Frankreich u. Russland über 90 „ „ „ „ = 22 Divisionen à 4 Schiffe

W. I. R. Jan 97.

Der Schwarz- oder Silberfuchs.

Der schönste Fuchs und der schönste wilde Vertreter des Hundegeschlechts überhaupt ist der Schwarz- oder Silberfuchs (Vulpes argentatus Desm.), der von manchen Naturforschern bloß für eine schwarze Spielart des gemeinen, nordamerikanischen Rothfuchses gehalten wird.

Der Schwarzfuchs erreicht eine Körperlänge von 60, eine Höhe von 30 Cmtr. und hat einen 40 Cmtr. langen Schwanz. Sein Pelz hat zweierlei Haare: äußerst feine, wie die zarteste Watte anzugreifende Unterwolle von bräunlich-schwarzer Farbe, und längere, straffere, letztere namentlich stellenweise oben auf dem Hals, an der Brust, hinter den Schultern, entlang der Seiten und am Schwanz. Die Haare sind weicher als die des Zobels. Sie sind zum Theil an der Wurzel braun, sonst silbergrau, auf dem Hals und auf einem Strich entlang des Rückens bis zur Schwanzwurzel indeß schwarz. Hin und wieder schimmern silberweiße Haare hervor. Die Schwanzspitze ist weiß. Die Fußsohlen, auch die Zehenballen sind mit dichter Wolle besetzt. Die Farbe der Augen ist gelbbraun.

Der Schwarzfuchs bewohnt die nördlichen Gebiete der Vereinigten Staaten von Amerika, besonders die Gegenden am obern Lauf des Mississippi und nordwestlich vom Missouri, ist aber überall selten. Es werden kaum mehr als zwei bis fünf bei einer Pelzstation der Hudson-Bai-Compagnie in einem Jahre gefangen.

Die ursprüngliche Farbe der Fuchssippe scheint schwarz gewesen zu sein, denn von allen Arten werden gelegentlich schwarze Varietäten, also Rückschläge, gefunden, auch die Jungen unsers gemeinen Fuchses werden schwarz mit weißer Schwanzspitze geboren.

Der Pelz des Schwarzfuchses ist schöner als der des Bibers und des Seeotters, wird ungemein geschätzt und mit hohen Preisen bezahlt. Er variirt in der Farbe; es gibt ganz schwarze (abgesehen von der Schwanzspitze, die immer weiß ist), andere sind bläulichgrau und manche an der Seite aschfarbig. Dieses Pelzwerk ist eins der allerfeinsten, die es gibt, und die reichen, vornehmen Chinesen sind ebenso darauf erpicht wie die Russen und andere Europäer. Auch die eingeborenen Indianer wußten das Fell des Schwarzfuchses zu schätzen: ein einziges hatte den Werth von 40 Biberfellen.

Unsere Abbildung ist nach dem im Zoologischen Garten zu Leipzig befindlichen Exemplar gezeichnet.

W. M.

Der Schwarz- oder Silberfuchs.
Nach dem im Zoologischen Garten zu Leipzig befindlichen Exemplar gezeichnet von Herm. Schlüter.

Sport und Jagd.

— In Ostafrika blüht der Sport. So berichtete uns der Arzt der kaiserl. Schutztruppe auf der Station Iringa bei Dar-es-Salaam Dr. Stierling, daß anläßlich der Festlichkeiten bei der feierlichen Einsetzung des Mpangire als Sultan von Uhehe auf der improvisirten Rennbahn bei Iringa verschiedene Wettkämpfe, darunter folgende Rennen stattfanden. Bahnlänge 600 Mtr. Im Hindernißrennen für Maulthiere ohne Gewichtsausgleichung, Ehrenpreis des Chefs, Hauptmanns Prince, siegte Dr. Stierling auf seiner sbr. St. Ukena mit drei Längen vor Leutn. v. Kleist auf Glauning's sbr. W. Ussuri. Das Rennen für Maulesel- und Feldesel, Ehrenpreis der Offiziere, gewann abermals Dr. Stierling auf Chef Prince's w. Mosai Lassan, allerdings erst, nachdem der führende Reiter, Leutn. Stadlbaur, sich von der schwbr. St. Bado getrennt hatte. Im Flachrennen für Maulthiere, Ehrenpreis der Frau Prince, konnte Lieutn. Glauning's sbr. W. Ussuri, geritten von Lieutn. Stadlbaur, nach hartem Kampf mit Ukena als Erster durchs Ziel gehen. Die Preise bestanden aus Elephantenzähnen.

— Ueber die Engagements des Jahrgangs 1895 in den großen Rennen für Zweijährige bringt der in Berlin erscheinende „Deutsche Sport“ in Nr. 15 vom 19. Februar eine vortreffliche, die Entwicklung unserer Vollblutzucht und des Sports beleuchtende Uebersicht, die interessant für jeden Fachmann und Sportliebhaber ist. Es gibt rund 300 Zweijährige in Deutschland im Training, und von diesen sind 212, also etwa 72 Proc., in den großen Rennen des Jahres genannt worden — ein gar erfreuliches Ergebniß.

— Im Prix de la Ferme, 12 000 Frs., Distanz 4000 Mtr., Handicap, Steeplechase, konnte am 18. Februar zu Paris-Auteuil Monf. G. Delas' Sj. br. St. Fils mit drei Längen den Sieg erringen. Lochore, der berühmte Steepler des Marquis de Triani, konnte den Prix Voltaire über 3000 Mtr. mit zehn Längen heimtragen; am 15. hatte er außerdem den Prix Amadour über 3500 Mtr. nach Kampf gegen den 4j. dbr. H. Sheridan des Monf. G. Stern gewonnen, machte aber beidemal einen müden Eindruck, weshalb er am 21. im Prix de l'Avenir, Werth etwa 21 000 Frs., Distanz 3500 Mtr., Steeplechase für Vierjährige, nicht herausgebracht wurde. In diesem Rennen setzte Sheridan (67½ Kgr.) um einen Kopf gegen Monf. J. Dedboud's F.-H. Cortez (60 Kgr.). Der Prix Langersfeed, 12 000 Frs., Distanz 3800 Mtr., sah Monf. G. Lebat's a. F.-H. Odin als Ersten das Ziel passiren.

— In Leicester gewann am 17. Februar die Waverley Handicap Steeplechase über 3200 Mtr. Mr. John Cowan's sj. br. H. Worth Lad ganz leicht mit vier Längen. In Hurst Park konnte am 20. Februar in der February Steeplechase Handicap Plate, Werth 10 000 M, Distanz 3200 Mtr., Lord Tarvit's Sj. br. St. [illegible] leicht mit sechs Längen triumphiren.

— Die Rennen im Winter-Velodrom zu Wien am 14. Februar konnten wol zu den fesselndsten der Saison gerechnet werden. Es gelang dem Italiener Cred, die Rennbahn nicht nur zu behaupten, sondern seinen Gegner Laurel sogar um eine Viertel-Bahnlänge zu schlagen. Rauschender Beifall belohnte ihn. Auch im Tandemrennen siegte Cred mit Lehrnahl zusammen. Das 25-Kilometer-Rennen war ein schweres Ding für den deutschen Meister Joseph Fischer mit 34:51; Laurute folgte mit 35:16 als Zweiter. Im Gemischten Tandemrennen siegte das bewährte Paar Reisinger-Frau Liedl.

— Die Weltmeisterschaft im Kunstlauf hat Gustav Hügel vom Wiener Eislaufverein Anfang Februar zu Stockholm gewonnen. Die Meisterschaft von Schweden im Schnelllauf konnte Ernst Wessling vom Norrköping Skridskoklubbar erringen, und zwar mit der Gesammtzeit von 31:44⅗ für die Strecken über 500, 1500, 5000 und 10 000 Mtr. Die Weltmeisterschaft von Schweden im Kunstlauf konnte sich am 7. Februar zu Göteborg U. Salchow (Stockh. Allm. Skr.) mit 186,10 Punkten erlaufen, und Frl. Valborg Lagergreen (Norden) gewann das Kunstlaufen der Damen.

— Die Weltmeisterschaftsrennen auf dem Stahlschuh zu Montreal sind am 5. und 6. Februar entschieden worden, doch leider nicht zu Gunsten unsers Münchener Meisters J. Seyler. Dieser befand sich in Anbetracht der weiten Reise, des Klimawechsels und der bereits hinter ihm liegenden sehr anstrengenden Saison wol nicht auf der vollen Höhe seiner Form, vermochte aber trotzdem den zweiten Platz zu behaupten. M'Culloch aus Winnipeg blieb im Entscheidungslauf über 10 000 Mtr., nachdem er die Läufe über 1500 und 5000 Mtr. gewonnen hatte, mit 20:02½ Sieger. Zweiter wurde Seyler mit 22:42⅘. Moshi und Lordahl starteten nicht. Es herrschte Schneesturm.

— Ein Deutscher Fechterbund ist im Entstehen begriffen. Bereits ist in Berlin ein Comité zusammengetreten, das bestrebt ist, die Deutschen und Deutschösterreicher zu genanntem Zweck zu vereinen. Am 6. März soll in Berlin ein allgemeiner deutscher Fechtertag behufs der officiellen Gründung stattfinden. Das erste Fechtturnier ist zu Pfingsten geplant. Es wird nur um Wanderpreise, Diplome und Medaillen gefochten. Der hohe Werth des Fechtens für Geist und Körper ist zweifellos, das Zusammentreten aller bereits vorhandenen Clubs aber wird der Sache die Bedeutung geben. Näheres ist durch Hrn. H. Hatzenbrauer in Berlin W., Frauenstraße 69, zu erfahren.

— Großherzogin Anastasia von Mecklenburg-Schwerin, die Seele der großen Lawn-Tennis-Turniere zu Cannes, gewann jüngst mehrere Spiele und konnte, obgleich ihr Partner, Graf Bek, wegen eines verletzten Beines nicht in Form war, im gemischten Doppelspiel mit 6:3 gegen Miß Roose und Mr. E. Wright mit 6:1 den zweiten Platz behaupten. Mr. Doherty war im Einzelspiel und mit Mr. Gregory im Doppelspiel häufig der Sieger.

— Bei dem großen Rugby-Wettkampf zwischen Engländern und Irländern zu Dublin gewannen die Irländer nach großartigem Spiel mit 13:9 Punkten.

— Kaiser Wilhelm hat für das Wettsegeln von Dover nach Helgoland, anläßlich des sechzigjährigen Regierungsjubiläums der Königin Victoria von England, einen kostbaren Preis gestiftet, dessen Zeichnung er selbst entwarf. Von Helgoland werden die Jachten durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal mittels Schleppern nach Kiel gebracht. Meldungen zur Theilnahme an der Regatta sind bis 1. Juni an Richard Grant, Esq., in Cowes (Insel Wight) zu richten.

— Am Grand-Prix du Casino, dem internationalen Taubenschießen zu Montecarlo, betheiligten sich in diesem Jahre nicht weniger als 113 Schützen, und zwar 40 Italiener, 30 Engländer, 21 Franzosen, acht Oesterreicher, sechs Belgier, vier Russen, drei Amerikaner, zwei Spanier, zwei Deutsche, ein Schweizer und ein Inder. Den Grand-Prix, Ehrenpreis und 20 000 Frs., erhielt mit 16 von 17 Tauben G. Grafelli. Den zweiten und dritten Preis mit je 9000 Frs. theilten Crahne und Heredesfil mit je 15:17, den vierten mit 4540 Frs. erhielt der Franzose Boyaz für 14:17.

— Um den Waterloo Cup stritten die besten Windhunde Englands drei Tage lang. Am 19. Februar wurde der berühmte Preis zum Austrag gebracht und von Mr. T. Haine's Hund Gallant, von Fearing Fullerton-Sally Wildburn, endgültig gewonnen, und zwar Ueberlegen gegen Black Veil. Die Hunde liefen paarweise, und nur vier, der genannte Sieger, Black Veil, Fabulous Fortune und Kite to Trick, gelangten zum Entscheidungslauf.

— Hunde-Ausstellungen und -Schauen finden statt: Vom 3. bis 5. April in München: Schau von Foxterriers und Dachshunden, veranstaltet vom Foxterrierclub München. Anfang April in Düsseldorf: Internationale Teckelschau, veranstaltet vom Schliefklub Düsseldorf. Vom 18. bis 20. April in Wien: Internationale Ausstellung von Luxushunden aller Rassen, veranstaltet vom Oesterreichischen Club für Luxushunde. Anfragen sind zu richten an das Secretariat der Ausstellung in Wien I., Singerstraße 32. Vom 23. bis 25. April in Wien: Internationale Ausstellung von Jagdhunden aller Rassen, veranstaltet vom Oesterreichischen Club für Luxushunde. Anfragen sind zu richten an das Secretariat der Ausstellung in Wien I., Singerstraße 32. Vom 24. bis 26. April in Elberfeld: Internationale und nationale Ausstellung von Hunden aller Rassen, veranstaltet vom Verein der Wupperthaler Hundefreunde. Anfragen sind zu richten an Hrn. G. Klein in Elberfeld, Defaaerstraße 7. Vom 24. bis 26. April in Hildesheim: Schau von Dachshunden und Foxterriers, veranstaltet vom Schliefklub Hildesheim. Am 26. April in Leipzig: Schau, veranstaltet vom Verein schlesischer Jäger. Am 26. und 27. April in Breslau: Schau von deutschen und englischen Vorstehhunden, veranstaltet vom Verein Nimrod-Schlesien. Nennungsschluß am 15. April. Anmeldeformulare sind zu beziehen von Hrn. August Velz in Breslau, Ring 5, Rheinweinkellerei.

— Auf der freiherrl. Nathaniel v. Rothschild'schen Herrschaft Schillersdorf in Schlesien wurden im vorigen Jahre erlegt: ein Jährer-Auerhahn, 39 Rehböcke, drei Dachse, 5229 Hasen, 464 Kaninchen, 4788 Fasanen, 2274 Rebhühner, 58 Schnepfen, 276 Wildtauben u. s. w., zusammen 13 378 Stück Nutzwild sowie 8063 Stück Raubzeug, darunter allein 351 jagende Hunde, 670 revierende Katzen, 4514 Eichhörnchen und Hamster, doch seltsamerweise nur ein Fuchs.

Alpines.

— Der Niederösterreichische Gebirgsverein hielt am 27. Januar in Wien seine 7. ordentliche Generalversammlung ab. Die Mitgliederzahl des Vereins stieg im abgelaufenen Jahre von 2120 auf 2450. Seine Einnahmen betrugen 7002 Fl., d. i. um 1292 Fl. mehr, als im Voranschlag angesetzt war. Der Verein erwarb im vorigen Jahre die [illegible]-Hütte auf der Raxalpe, begann die Vorarbeiten zum Bau der Tullingerkogelwarte und den Bau des Steiges von den Thormäuern zum Trefflingfall aufwärts und weiter nach Puchenstuben. Der Steig, der zum Theil in die Felsen eingesprengt ist und mittels einer Brücke über den Wasserfall geführt werden muß, wird zeitig im Frühjahre fertiggestellt. Die Kosten für diesen Wegebau im Betrag von 530 Fl. bewilligte nachträglich die Versammlung, ebenso einen Betrag von 1000 Fl. als Reserve für den etwaigen Umbau der [illegible]-Hütte.

— Behufs endgültiger Feststellung der Grenze zwischen Galizien und Ungarn nächst dem sogen. Meerauge im Tatragebirge wurde die österreichische Regierung mittels Gesetzes vom 23. Januar ermächtigt, die Entscheidung einem im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung einzusetzenden Schiedsgericht zu überlassen. Damit wird der vielbesprochene Streit um das Meerauge (ungarisch Halastó) beigelegt werden.

— Drei Touristen aus München führten am 10. Februar die erste diesjährige Ersteigung des Rittnerhorns aus. Dieselben, die von Waidbruck nach Dreikirchen wanderten, erreichten den Gipfel bei ziemlich günstigen Schneeverhältnissen um die Mittagsstunde. Größere Schwierigkeiten ergaben sich nur auf dem Schiefer-Terrain, wo mächtige Schneemassen lagerten. Der Abstieg erfolgte auf demselben Weg, und um 7 Uhr abends traf die Gesellschaft wieder in Waidbruck ein. Das Rittnerhorn-Haus hat vortrefflich überwintert.

— Die Besitzerin des Bades Dreikirchen am Ritten ließ den an freier aussichtsreicher Berglehne gelegenen alten Bauernhof Briol niederlegen und an dessen Stelle ein zur Aufnahme von Touristen und Sommerfrischlern bestimmtes stattliches Gebäude aufführen, das im kommenden Frühjahr seiner Bestimmung übergeben werden soll.

— Dem salzburger Landtag wurde von der Section Zell a. See des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. eine Petition um Gewährung einer Beihülfe von 2000 Fl. zur Herstellung der Kapruner Straße überreicht, die dieser an den Finanzausschuß verwies. Dem Landtag ging gleichzeitig von dem Comité zum Durchbruch der Steinbergerwand am Schafberg und dem Gesuche des Mondsees eine Petition zu um Gewährung eines Beitrags aus Landesmitteln, die vorläufig an den Verwaltungsausschuß zur Begutachtung gelangte.

— Zwei Schneeschuhläufer aus Freiburg i. Br., die Herren Paulcke und B. de Beauclair, die schon im vorjährigen Winter durch einen Aufsehen erregenden Schneeschuhausflug auf den Oberalpstock von sich reden gemacht haben, unternahmen im Januar mit den Herren Ehlert, Lohmüller und Mönnichs aus Straßburg i. E. eine fünftägige Schneeschuhfahrt, die das Gebiet der [illegible]fähigkeiten schon ziemlich hart geprüft zu haben scheint. Die Gesellschaft legte am ersten Tag die Strecke von Meiringen auf die Grimsel zurück, am zweiten fuhr sie von der Grimsel zur Oberaarjochhütte, am dritten über die Grünhornlücke zur Concordiahütte, am vierten bis zur Höhe von 3750 Mtr. auf die Jungfrau, deren Gipfel des Nebels wegen nicht erreicht werden konnte, sodaß die Fahrer nach der Concordiahütte zurückkehren mußten. Am fünften Tage erfolgte die Abfahrt über den Aletschgletscher und Belalp nach Brieg. Sämmtliche Herren sind Mitglieder des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. und des Skiclubs Bayern.

— Den Mitgliedern des Akademischen Alpenclubs Innsbruck A. Hintner, F. Hörtnagl und H. Renner gelang es am 10. Januar, den Oberreinthaler Schrofen (Mittereck-Kar) im Wettersteingebirge, der auch als Sommertour in touristischen Kreisen ein gewisses Ansehen genießt, nach fünfstündigem Marsch von der [illegible] im Scharnitzthal aus zu erreichen. Es dürfte dies wahrscheinlich die erste winterliche Besteigung des 2324 Mtr. hohen Gipfels sein.

— Das bisher im Winter nur fünfmal bezwungene Groß-Schreckhorn (4080 Mtr.) ist am 13. Januar von dem Engländer Mr. C. G. Jones mit den grindelwalder Führern Hans Almer und Peter Jossi bestiegen worden. Der Weg von der Schwarzegghütte bis zum Gipfel nahm, trotz günstiger Schneeverhältnisse, 10 Stunden in Anspruch. Die kühnen Touristen genossen von der Spitze, bei verhältnißmäßig milder Temperatur, eine Prachtansicht der grindelwalder Eiswelt.

— Am 3. Januar vollführte der aus acht Mitgliedern der Section Tödi des Schweizer Alpenclubs bestehende Skiclub Glarus den Uebergang vom Krauchthal nach Flums, südlich beim höchsten Kegel des Spitzmeilens vorbei (2500 Mtr.). Diese 30 Kilometer lange Skifahrt ist jedenfalls die größte und interessanteste, die bisher in der Schweiz unternommen wurde.

— Die Alpinisten Rappaz und Mottet aus Evionnaz lassen für die bevorstehende Reisesaison in Salanfe eine Club-Pension aufführen. Das Unterkunftshaus kommt in herrlicher Lage in der Nähe der La Fontaine-aux-Anes benannten Quelle zu liegen und wird nebst den Wirthschaftsräumen sechs bis sieben Zimmer mit zwölf Betten, außerdem Feldbetten für 25 bis 30 Personen enthalten.

— In Schaffhausen starb das Mitglied der Section Randen des Schweizer Alpenclubs, Photograph Koch, der sich durch seine vorzüglichen Photographien aus den schweizer Alpengebieten (Säntis, Glarnerland u. s. w.) einen Namen gemacht hatte.

— Wie „L'Écho des Alpes“ verspätet meldete, hat Hr. Theodor [illegible] aus Lausanne mit dem Führer Pierre [illegible] aus Salvan am 9. August v. J. die [illegible] (2474 Mtr.) zum ersten mal überschritten.

— Laut Meldung aus Chambéry wurde eine Abtheilung Alpenjäger bei dem Uebergang über den [illegible] durch eine Lawine in den Abgrund gerissen. Drei der Verunglückten wurden getödtet und mehrere verwundet.

— Die seit Jahren von dem Reiseschriftsteller Joseph Rabl redigirte „Oesterreichische Touristenzeitung“ wird seit Mitte Februar von diesem in Gemeinschaft mit dem Schriftsteller Anton E. Petermann redigirt.

— Kartograph Ch. Perron in Genf soll im Auftrag des schweizer Bundesraths ein Relief der Schweiz im Maßstab von 1 : 100000 herstellen, das in der pariser Weltausstellung im Jahre 1900 ausgestellt werden soll. Die Section Uto des Schweizer Alpenclubs in Zürich und die Ostschweizerische geographisch-commercielle Gesellschaft bemühen sich, um die Wahl des Maßstabs von 1 : 25000 durchzusetzen.

— Der ehemalige Präsident des Alpine Club in London M. C. E. Mathews in The Hurst, Four Oaks bei Birmingham, bereitet die Ausgabe einer Monographie des Montblanc vor.

Frauen-Zeitung

Die Kunklkordl.

Ein Genrebild aus den altbairischen Bergen

von

Joseph Kirchner.

Die Kordl von der Einschicht Sanct-Kathrein war unbestritten das schönste Dirndl auf ein Dutzend Kirchspiele in der ganzen Umgegend, und daß sie sich dessen wohlbewußt war, das deutete ihr Benehmen den Mannsleuten gegenüber zur Genüge an; denn obwol sie nur die Tochter eines armen Kleinhäuslers war, der sich für ein halbes Dutzend noch jüngerer Sprößlinge schier zu Tode radern mußte, theilte die Kordl doch Körbe aus an die Burschen, als ob's taube Haselnüsse wären, die für jedermann im Wald draußen zu haben sind. Keine Königin hätte es vermocht, ihr Diadem stolzer und machtbewußter zu tragen, als dies die Kordl mit ihren dicken braunen Zöpfen fertig brachte, auf denen das grüne Hütl mit der Goldschnur und Quaste, dem Edelweiß und der Jochraute, ein wenig gegen das linke Ohr geschoben, so keck balancirte wie das des verrufensten Raufboldes, der seine Spielhahnfedern herausfordernd verkehrt aufsteckt.

Schon in der Schule hatte sich die Kordl eine herrschende Stellung zu erringen gewußt. Die Buben balgten sich rechtschaffen um die „Ehre“, sie heimbegleiten und ihr den Schulranzen tragen zu dürfen. Später, als die Körperformen sich rundeten, die Augen noch feuriger und die Lippen noch schwellender wurden, da ward's noch ärger, und die Burschen sämmtlicher den See umsäumenden Dörfer und noch darüber hinaus droschen sich gegenseitig windelweich „z'wegen der Kordl“. Allein sie thaten's alle umsonst, einer wie der andere. Ueber einen Tanz oder einen kurzen „Heimgarten“ ging die gewährte Gunstbezeigung niemals hinaus. Standesunterschiede machte die Kordl übrigens auch nicht; sie schnauzte den reichen Haselroither Lenz heute ebenso ab wie morgen den Riedhuber Pauli, der außer seinen zwei kräftigen Fäusten nichts sein eigen nannte auf der Welt als den blanken „Marienzwanz'ger“, den er gleich einem Amulet an einer Schnur um den Hals trug, wie ihm denselben sein Mutterl, „das arme Leut“, als ganz kleinem Buben umgehängt hatte.

Sie waren Nachbarskinder, die Kordl und der Pauli. Keinen Büchsenschuß standen die beiden armseligen Hütten auseinander, in denen ihre Eltern lebten; das heißt der Pauli, der hatte seinen Vater nie gekannt, er war ein „ledig's Kind“. Seine Mutter war vor etlichen zwanzig Jahren aus Tirol drüben, wo sie in Dienst gestanden hatte, wieder in die Heimat herübergekommen. Halberfroren, klopfte sie in einer Decembernacht an die Thür der Hütte, in der seit ihrer Eltern Tod eine alte Base hauste, die Kräuter sammelte, den Rosenkranz betete und nebenher Vieh und Menschen curirte. Die Bas wußte bei ihrem Anblick sofort, wie viel 's geschlagen hatte, aber sie war ein kluges Weiblein, das die Dinge nahm, wie sie lagen, und recht gut wußte, daß in solchen Fällen „das Reden hinterher doch für die Katz is'“. Sie machte deshalb der Walli ein Lager zurecht und „was warms“ und war nicht im geringsten erstaunt darüber, daß zwei Tage später der Pauli aus Leibeskräften in die Welt hinausschrie, daß er nun auch da sei. Doch die Welt kümmerte sich just nicht sonderlich um seine Anwesenheit, nur der Herr Pfarrer machte ein bedenkliches Gesicht, als man ihm den kleinen Heiden zur Taufe brachte; es war ihm offenbar nicht recht, daß der kleine Schreihals sich auf diese bucklige Welt hergewagt hatte, ohne erst seinen Consens einzuholen.

Je nun, so etwas kommt schon vor; 's war vor Jahrhunderten nicht anders, und 's wird wol auch noch eine Weil so bleiben. Die Mutter aber kränkelte von dem Tage, da sich der Pauli so ungerufenerweise in die Welt gedrängt hatte. Die Strapazen der Reise, ungleich mehr noch der Gram über die ihr widerfahrene Behandlung von seiten desjenigen, dem sie ihr einziges, was sie besaß, sich selbst, gegeben hatte im Vertrauen darauf, daß er nicht wie ein Dieb sich davonschleichen werde, nagten an ihr, und bald, nachdem ihr der Pauli das erste mal „Mami“ entgegengelallt hatte, legte sie sich hin und — starb. Der Pauli patschte vor freudiger Verwunderung in die kleinen Händchen, als er sein Mutterl in so einem schönen Gewand vor sich liegen sah; er konnte gar nicht begreifen, warum die alte Bas gar so herzbrechend weinte, als sie rings um die Todte die prächtigen Alpenrosen legte. Er betrachtete aufmerksam die Flammen der beiden Wachskerzen in den blankgeputzten Messingleuchtern, die zu Häupten des Sarges brannten; die machten doch keinen Rauch, der einem das Wasser in die Augen trieb wie die Kienfackel, die zur Winterzeit die kleine Stube beleuchtete. Er nahm deshalb die Burglbas um den Hals und küßte ihr die Thränen von den runzligen Wangen; nur als die Männer dann kamen, sein Mami in die Truchl sperrten und gar forttrugen, da wurde er zornig und wollte es nicht gelten lassen; denn so schön hatte er sein Mutterl ja noch gar nie gesehen.

Die Burglbas hatte den Pauli bei sich behalten, ja ihn sogar ein paar Winter hindurch in die Schule geschickt. Im Sommer trieb er sich mit den seiner Obhut anvertrauten Ziegen auf den Bergen herum und schnitzelte aus jedem Stückchen Holz, dessen er habhaft werden konnte, allerlei Thiere und etwas sonderbar gerathende Menschenkinder, die er dann im Winter in das Moos steckte, mit dem die Fenstersimse belegt waren, daß der kalte Schneewind nicht so durch die Klumsen pfiff. Als er dann groß und stark genug geworden, nahm ihn der Meister Wagner und Rechenmacher in die Lehre und hatte seine helle Freude daran, wenn der Bursche allerlei vertrackte Figuren in die Leisten, Latten und Sprißel schnitt. Endlich wurde der Pauli Gesell und verdiente etwas, aber nicht viel, denn das Handwerk trug in dem Nest blutwenig. Was er erübrigen konnte, das brachte der Pauli der Bas heim, damit sie sich eine warme Suppe kochen konnte, und Sonntags oder nach Feierabend saß er dann mit der alten Bas auf der Ofenbank oder im „Heimgarten“ drüben beim Nachbar. Früher, da hatte er sich freilich an den Feiertagen mit der Kordl und ihren Geschwistern auf der Wiese herumgetrieben, die zwischen den beiden Häuschen sich ausbreitete; als aber Kordl's Mutter einige Jahre nach der Mutter Pauli's auch den hölzernen Schlafrock vom Meister Schreiner bekam, bei dem man der Mühe des An- und Ausziehens selbst überhoben ist, da war diese Herrlichkeit zu Ende. Die Kordl mußte als Aelteste sich darauf einrichten, die Mutter nicht bloß mehr zu spielen, so lange, bis die nächstälteste Schwester ihren Platz einzunehmen vermochte, damit sie selbst dem Vater „von der Schüssel kam“.

So geschah's, daß die Kordl fast gleichzeitig bei den reichen Viertlhofbauern in den Dienst trat, als Pauli zum Wagner in die Lehre kam. Die beiden sahen sich von jetzt an nicht viel öfter als Sonntags beim Kirchgang; doch sie blieben gute Kameraden. Nachdem der Pauli von der Assentirung wieder heimgekommen war, als „Staatskrüppel“, wie er lachend meinte, denn sie hätten ihn laufen gelassen, weil er im Krieg mit seinen Plattfüßen nicht genug laufen könne, wenn's noththäte, begann er mit einem mal mit wahrem Feuereifer an der halbverfallenen Barake, die nach der Bas sein Erbtheil bildete, mit Hülfe seiner kleinen Ersparnisse Ausbesserungsversuche vorzunehmen. Fürs erste merkwürdigerweise inwendig; doch er kam nicht sehr weit damit, eine niedergehende „Lahn“ im folgenden Vorwinter überhob ihn der weitern Mühe für alle Zeiten, sie fegte die Hütte mitsammt der Burglbas so gründlich vom Erdboden weg, daß von beiden keine Spur mehr aufzufinden war; dafür lag ein riesiger Steinhaufen dort, groß genug, um ein ganzes Dorf sammt dem Kirchthurm damit zuzudecken. Das war jetzt Burgl's Grabhügel, und die Leute meinten: „Na ja, die alt' Hex' wollt' ja alleweil was extras hab'n“, den Pauli aber trösteten sie damit, „daß er nun doch wenigstens die Begräbnißkosten erspart habe“. — Der Pauli freilich kratzte sich noch lange hinter den Ohren, nachdem er den Verlust der Bas verwunden hatte.

's ist doch ein sacrisches Zeug, meinte er bei sich selbst, daß die verflixte Lahn grad da hat niedergehen müssen; warum nit ein bißl weiter drüben? Die Kordl wäre ja nit daheim g'wesen und ihre Geschwister just auch nit; der alte Sepp wünscht sich aber ohnehin nichts anderes als alle Tag etliche dutzendmal den Tod, seit er gichtbrüchig auf seinem Strohsack herumliegen muß.

In diese just nicht übertrieben christlichen Gedanken fiel das Versprechen des Meister Wagners wie ein Sonnenblick: er wolle dem Pauli, wenn dieser bei ihm bliebe, das Geschäft überlassen, wenn er es selber einmal satt hätte, was wol nicht mehr gar lange dauern könne, und böte ihm der Pauli ein annehmbares Ausgedinge, so ließe sich auch des Häusls wegen reden. Der Pauli blieb also ohne langes Ueberlegen. Er sah schon die Kordl als „Frau Meisterin“ hantiren, denn daß es so käme, unterlag seinerseits gar keinem Zweifel; er schloß es schon aus dem alten Sprüchwort: was sich liebt, neckt sich, und that denn die Kordl das letztere ihm gegenüber seit langem nicht in ausgiebigstem Maße?

Gesagt hatte er der Kordl freilich noch nichts, daß er sie gern habe, nit bloß so wie eine gute Kameradin, sondern so anders — ganz anders — so — ja wie denn nur gleich?

Er war überhaupt ein etwas wortkarger Patron, der Pauli. Bei ihm waren weder die Gedanken noch das Mundwerk so rasch wie bei der Kordl; die war eine schneidige Dirn, der es Spaß machte, ein Dutzend Anbeter an der Nase herumzuführen. Der Pauli war auch nicht eifersüchtig deshalb; ihm genügte es, wenn er mit der Kordl zusammentraf, nebenher zu traben und von Gott weiß was, nur nicht von der Liebe zu reden, die er für sie empfand; vergnügt lachte er in sich hinein, wenn die andern Bursche sich abmühten, einen freundlichen Blick von ihr zu erhaschen, den sie für ihn, den Nachbarbub'n, doch immer vorräthig hatte. Ob das nun Liebe war, darüber wollte er nun ins Reine kommen.

Die Kordl verstand es wie keine zweite Dirne des Pfarrsprengels, den Spinnrocken zu handhaben, ja die Viertlhofbäuerin, deren Urtheil in dieser Hinsicht als maßgebend gelten

konnte, behauptete sogar: es wäre auf zehn Meilen in der Runde kein Weibsleut zu treffen, das den Flachs zu einem solch feinen und gleichmäßigen Faden zu drehen verstände wie die Kordl. Dieses Lob trug ihr den Ehrenplatz in der Spinn- oder, wie man in Altbaiern sagt, der Kunkelstube ein, und daran knüpfte sich der Spitzname „Kunkelkordl“, unter dem sie in der ganzen Gegend bekannt war, worauf sie sich übrigens nicht wenig zugute that, und sie wachte eifersüchtig darüber, daß ihre „Kunkl“ — die altbajuwarische Bezeichnung für den Spinnrocken — am Schlusse des Winters bei der „Kunkelhängs“ mit bunten Seidenbändern und Rauschgold geschmückt werde, wie es der jeweiligen „Kunkelkönigin“ gebührt.

In einer solchen Kunkelstube nun suchte Pauli sein nächstes Zusammentreffen mit Kordl. Es war dies nichts auffallendes. Die Burschen werden immer als willkommene Gäste bei diesen Zusammenkünften der Mädchen betrachtet. Die Kunkelstuben gehen im Orte herum, das heißt: sie werden jedesmal in einem andern Bauernhof abgehalten, und der Besitzer läßt dabei etwas draufgehen und bewirthet seine Gäste mit Schnaps, Obst, Küchln, Rauchfleisch u. s. w. Diese Versammlungen vertreten mithin im bairischen Hochgebirge die Stelle der städtischen Jours fixes, Kaffeekränzchen u. s. w., mit denen sie auch das gemein haben, daß der liebe Nächste häufig in ausgiebigster Weise durchgehechelt wird. Im großen ganzen herrscht jedoch die ungebundenste Fröhlichkeit in solch einer Kunkelstube, sie sind nicht nur die Conservirungsstätten der traditionellen Volkssagen, sondern sehr oft, ja sogar zumeist die Geburtsorte der einfach schlichten Volkslieder sowie der schneidigsten Schnadahüpfl; denn die Zither darf da so wenig fehlen wie ein derber Schuhplattler.

Der Pauli nun war bei diesen ländlichen Tanzkränzchen eine vielbegehrte Persönlichkeit, nicht etwa als Tänzer, denn in der Kunst Terpsichore's hatte er es nicht viel weiter gebracht als etwa ein junger Bär, aber als „Orchester“ stellte er seinen Mann wie kaum einer von den Burschen. Er handhabte die Zither, die Guitarre, die Mund- und die Ziehharmonika mit wahrer Virtuosität, und in der Improvisirung von „G'sang'ln“ und „G'stanz'ln“ mochte es nicht leicht einer mit ihm aufnehmen; deshalb versäumte auch kaum ein Bauer, den Pauli schon eine Woche vorher zu benachrichtigen, wann bei ihm die Kunkl sei. Die Kordl hingegen genoß bei den Burschen den Ruf als „flaumfederleichte“ Tänzerin, und der Pauli war hierauf nicht wenig stolz, behauptete er doch, er habe ihr das Tanzen schon als kleines Schulmadl gelehrt; einen Extraroller setzte er drauf, wenn einer die Kordl in die Höh schupfte, daß die Kittl flogen und ihre zierlichen Füßchen einen Augenblick vor seiner Nasenspitze in der Luft schwebten. Er gönnte ihr und jedem der Burschen das Tanzvergnügen von Herzen, nur eins ließ er sich von keinem streitig machen, das Heimbegleiten und Spinnrockentragen. In der grimmigsten Kälte und bei mehr als oft knietiefem Schnee stapfte er die gut fünfviertel Stunden Wegs vom Dorf nach dem Vierthof und zurück, dafür zeigte sich die Kordl auch erkenntlich und wies ihm, am Ziel angelangt, stets ihre elfenbeinweißen Mausezähnchen mit ihrem freundlichsten „Gute Nacht, Pauli“.

Als ihm nun sein Brotherr die früher erwähnte Aussicht auf die Gründung des eigenen Herdes eröffnete, da wollte er solch einen nächtlichen Distanzmarsch benutzen, um — na, um der Kordl sein Herz zu offenbaren.

Die Gelegenheit dazu ließ nicht lange auf sich warten. Der Entmoser Bauer kam und machte es richtig, daß der Pauli am nächsten Samstag Abend mit seine „Instramenter“ und einem „guten Humor“ zu ihm käm', es sollt epp's b'sunders fidel zugehn, denn 's wär grad z'gleich seiner Alten ihr Geburtstag. Na, er brauchte nicht lang auf Pauli's Zusage zu warten, der Entmoser.

's ging wirklich lustig her, auf der Entmoserin ihrem Geburtstag; sie ließ auftischen, daß sich die Tischplatte bog, und der Bauer selber hing den Kellerschlüssel gleich lieber gar nicht mehr an die Wand. Es wurde gejuchzt, daß die Scheiben klirrten. Die Kordl war heute besonders gut aufgelegt; das machte dem Pauli Muth zu seinem Vorhaben, und das wenige, was ihm daran noch zu fehlen schien, das holte er sich beim Fortgehen noch durch einen mächtigen Zug aus der dickbauchigen Enzianflasche.

Als er nun außerhalb des Dorfes mit der Kordl allein dahinschritt, da klopfte ihm das Herz merkwürdig unterm Brustlatz, und es klang schier wie ein Stoßgebet, als er halblaut vor sich hinmurmelte: „I frag's — 's is heut Samsta — der is der Muttergottes g'weiht. Heilige Maria von Ettal, steh mir bei!“

Kordl, die ihn vor sich hinbrummen gehört, jedoch nicht verstanden hatte, fragte:

„Hast du was g'sagt, Pauli?“

„Wer?“ fragte dieser perplex zurück.

„Na du.“

„I — ?“

„Ja.“

„Na.“

Damit ging dem armen Pauli vorläufig der Faden für die so schön eing'studirte Unterhaltung aus, und es dauerte geraume Weile, ehe er wieder einen Anknüpfungspunkt fand, um — von seinen Zukunftsplänen? Gott bewahre! — von dem neuen Heuwagen zu erzählen, den er jetzt in der Arbeit habe, und den er nun seiner Begleiterin eingehendst schilderte, wozu diese meinte: „Das muß ja aber glei schier ein Meisterstück werden.“

Heilige Mutter Anna! dachte der Pauli, jetzt geht's, jetzt hat sie selber ang'fangt! — „Da kannst recht haben, Kordl“, setzte er laut hinzu, „i glaub selber, es wird so was dergleichen. No ja, ewi kann der Mensch do nit G'sell bleiben.“

„Wie man's nimmt“, entgegnete Kordl, „'s gibt g'nug, die zum Meister nit taugen.“

„Hast recht, hast eh recht, Kordl, g'nug gibt's solchene Lackl — müssen sich halt z'rechter Weil um a Meisterin umschaun — Bist a g'scheids Leut, Kordl — meinst nit, i sollt's auch so machen?“

„Du?“ fragte Kordl gedehnt. „Du willst Meister werd'n?“

„Na freili wol. Weißt d' jetzt gleich no nit, 's hat schon noch ein kloans Zeit, aber i mein halt, 's könnt net schaden, wann i derweil eine wüßt', die nachher mein' Meisterin sein möcht.“

„Na, so schau di halt um, um ein'n Schatz — alt g'nug bist ja dazu.“

„Hm, ja, hab eh auch schon so was dergleichen denkt“ —

„Na also“, sagte Kordl lachend, „'s gibt ja doch Dirndln g'nug, die froh san, wann's ein'n erwischen, der s' nimmt.“

„So—o—o?“ stotterte der Pauli, dem's siedig heiß aufstieg, denn er fühlte, daß jetzt die Entscheidung greifbar in der Luft lag.

„Mußt dir halt eine aussuchen — oder soll vielleicht gar i dir das b'sorg'n?“ setzte sie mit hellem Auflachen hinzu.

„A beilei' — beilei'“ — fiel der Pauli ein, „i hätt's Suchen nit nöthi' — i — i wüßt schon eine“ —

„Na also“ —

„Ja, aber i weiß halt nit“ —

„Ob s' dich möcht?“

„Das is's — das is's!“ keuchte Pauli.

„Und da soll i s' extra ausfratsch'ln?“

„Ji — ja!“ würgte der Pauli heraus.

„Kenn i s'?“ forschte Kordl.

„Gut auch noch — wol, wol, Kordl, einwendig und auswendig.“

„Oho!“ lachte Kordl, die noch immer nicht begriff — oder vielmehr, wie es Pauli schien, nicht begreifen wollte, denn nach seiner Ansicht war seine Werbung so klar wie der Sternenhimmel, der sich über ihnen wölbte. Er nahm deshalb das letzte Restchen Muth, das er besaß, zusammen und platzte heraus:

„Freili, freili! — denn du bist's ja selber!“

Kordl blieb stehen, drehte sich blitzschnell auf dem Absatz herum, faßte Pauli beim Arm, wendete ihn so, daß sie ihm voll ins Gesicht sehen konnte, und betrachtete ihn, der gleich einem armen Sünder, dem das Urtheil gesprochen werden soll, den Kopf hängen ließ, einen Augenblick wie jemand, an dessen Verstandesrichtigkeit man zweifelt. Pauli hob langsam den Kopf, um die Antwort aus Kordl's Augen zu lesen, da ihre Lippen so hartnäckig stumm blieben. Es wurde ihm so sonderbar ums Herz, so wie einem, dem der todbringende Lauf des Stutzens entgegengähnt.

Kordl brach nun zuerst das Schweigen, indem sie mit einem Kichern, in dem sich die Verwunderung mit dem Spott mengte, fragte:

„Also i bin's — mi willst d' zu dein' Weib haben?“

„Ja, ja, Kordl — di, di allein unter allen Weibsleuten auf der Welt!“ löste sich's in aufquellender Sehnsucht aus Pauli's Brust. Er faßte nach ihrer Hand, doch nicht wie sonst beim Abschied — sie standen jetzt vor der niedrigen Thür des Gartens, der das Haus von Kordl's Dienstherrn umgab — reichte sie ihm diese, im Gegentheil, mit einem raschen Ruck barg sie die Hand unter der Schürze, und ironisch bitter klang es, als sie nach einer Weile, die dem Pauli eine Ewigkeit dünkte, weiter fragte:

„Du willst heirathen — und mi? — Ja, glaubst d' denn, wir können in ein'm Leiterwagen schlafen?“

„Ah, das nit, das nit!“ stammelte Pauli, dem die Gedanken wie die Wellen des tosenden Mühlbachs durcheinanderschossen, „i mach schon a Bettstatt — a zwiespannige“ —

„Die wir auf'm Dorfplatz aufschlagen können, nit? — Nein, Pauli, damit is's nix. Da mußt dir schon eine andere suchen — i — i bin z' arm zum Heirathen“, setzte sie wie begütigend hinzu.

„Z' arm?“ fragte Pauli. „Mir bist reich g'nug. 's hab'n wol schon mehr g'heirath als wir Zwei, die a nit mehr g'habt haben als ihre g'sunden Arm zum Arbeiten“, kam es mit leisem Aufwallen des Zorns über Pauli's Lippen, aber schon im nächsten Augenblick setzte er weich hinzu: „Kordl — schau, i hab di gern, gern, seit i denken kann, und mein Lieb is g'wachs'n mit die Jahr her, wie i selber. I kann dir's nit sag'n, wie gern i di hab — i hab halt überhaupts a schwere Zung zum Reden — und gar in der Lieb — aber i mein, du müßt'st g'spüren seit langem, daß i di lieber hab als mi selber. Ueberleg dir's“, fuhr er bittend fort, „i will ja warten“ —

„'s braucht nit viel da z' Ueberlegen“ —

„Doch, doch, Kordl.“

„Und 's geht eben do nit“, entgegnete Kordl trotzig.

„'s geht nit, sagst?“ stieß Pauli hervor, dem Kordl's Ausflüchte, die ihm ungerechtfertigt schienen, die Zornesader schwellen ließen. Er dachte gar nicht daran, daß er ihr von seinen Aussichten für die Zukunft, die durch die Zusage seines Meisters wenn auch keine glänzenden, so doch mindestens ebenso gute waren wie die eines andern Burschen seiner Art, noch gar nichts erwähnt hatte. „'s geht also nit, daß d' mein Schatz wirst? Wirkli nit, Kordl?“

„Na, na!“

„No, nachher hast du ein andern Bub'n gern, und i bin dir grad gut gnug zum Mitlaufen und Kunkltragen. — Da, da hast'n, dein Spinnrocken“ — mit diesen Worten stieß er denselben in einen Schneehaufen — „bind' die Banderln und Mascherln dein Herzbub'n aufn Hut, daß i ihn derkenn und tüchtig z'sammtrischak, den Halloderi, der di mir g'stohl'n hat!“ setzte er mit geballten Fäusten hinzu.

Kordl, über diese Wirkung ihrer weigernden Worte erschrockt und zugleich gekränkt, daß sie ein heimliches Liebesverhältniß unterhalten sollte, entgegnete rasch:

„Na, Pauli, na — i hab kein Schatz und i — i heirath a nit, überhaupt nit — nie nit!“ Damit eilte sie flüchtigen Fußes dem Hause zu.

Pauli stand wie an den Boden gewurzelt und sah ihr nach, bis sie hinter der Thür verschwunden war. In seiner Brust pochte es wie ein Schmiedehammer und in den Schläfen wie unten in der Stampfmühle. Es bedurfte einiger Augenblicke, ehe er sich in einem derben Kraftwort Luft machte.

„Himmelsacra! — nie nit? — sie heirath' nie nit, hat s' g'sagt? — Ei ja, wer so was glaubt! Alle Dirndln wolln heirathen, nur grad sie nit? — Sie soll's aber und mi, justament mi muß s' heirathen!“ — Unter Abhaltung dieses Selbstgespräches wandte sich Pauli zum Gehen.

Kordl wich von dieser Stunde an ihrem Jugendgenossen aus. Sie schützte einen bösen Fuß vor, um die Kunkelstuben meiden zu können, und wenn sie Sonntags mit der Bäuerin zur Kirche fuhr, wich sie keinen Augenblick von deren Seite, damit dem Pauli die Ansprache erschwert werde; ja als der Frühling kam, erbot sie sich freiwillig, für eine verunglückte Sennerin einzuspringen und auf eine entlegene Alm zu ziehen. Der Pauli aber simulirte, wie er die Sach' wieder ins Gleis bringen könnte, wenigstens so weit, daß er die Kordl wieder zu sehen bekäme, ohne daß „der alte Kachelofen“, wie er die Vierthofbäuerin respectwidrig titulirte, nebendei watschelte. Doch damit war's nichts, und der Pauli ließ deshalb seine innerliche Wuth über die „verflixten hochbeinigen Weibets“ an den Holzklötzen aus, die er bearbeitete, daß die „Schoatln“ den Kundschaften, die die Werkstätte betraten, an die Köpfe flogen.

So gingen die Wochen, der Sommer hinüber, die Zither verstaubte, und die Zieh- und die Mundharmonica leisteten sich ungestörte Gesellschaft im Wandschrank. Das Vieh kam zurück von den Almen, und danach begann die Zeit der herbstlichen Unthätigkeit für den Hochgebirgsbauern, die erst ein ausgiebiger Schneefall beendet, der den Heu- und Holztransport von den Schobern und Schlagplätzen ermöglicht.

Das ist nun die Zeit der Erholung für den Alpenbauern; da feiert er seine Kirchweihen, Hochzeiten, und, wenn es möglich wäre, würde er sich auch die Kindstaufen darauf einrichten. Die Kirchweih wurde nun auch in Pauli's Heimatsdorf, zu dem auch der Vierthof gehörte, festlich gefeiert. Es ging hoch her dabei, der Kirchenpatron konnte seine Freude daran haben. Nun ja, je weniger dem Gebirgsbewohner Zeit zu sorgloser Lustbarkeit gegönnt ist, desto energischer nutzt er die kurze Spanne aus.

Auch Kordl erschien mit ihren „Herrenleuten“ in der Kirche und dann im Wirthshaus. Sie hatte ihrem Dienstherrn gegenüber die Theilnahme nicht gut ablehnen können. Sie hatte sich als tüchtige Almwirthschafterin erwiesen, und ein recht fideler Kirchtag sollte eine Extragratification hierfür sein, die man ihr buchstäblich aufzwang.

Auch der Pauli hatte sich auf dem Tanzboden eingefunden. Mit tausend Fäden hatte es ihn hingezogen. Schweigsam und finster saß er hinter seinem Bierkrug in einer Ecke und verschlang Kordl, die am Tisch der Familie ihres Dienstherrn Platz genommen hatte, mit den Augen. Trotz der verführerisch schmetternden Musik und dem Zucken in den Beinen, das man ihr anmerkte, wenn so ein recht „schneidiger Landler“ von der Musikantenbühne herüberschallte, tanzte sie doch nur ein paar mal mit dem Sohn ihres Dienstgebers, einem halbflüggen Jungen, dem kaum die ersten Flaumhaare unter der Nase sproßten. Als dann die Familie des Vierthofers und Kordl mit ihnen sich auf den Heimweg machten, schlich Pauli ihnen auf Seitenwegen nach. In der Nähe des Vierthofes wartete er, von einer mächtigen Wettertanne gedeckt, bis es ruhig und dunkel wurde im Hof. Den Tyrasl, dem vierbeinigen Wächter, hatte er nichts zu fürchten, der kannte ihn ja. Schweifwedelnd war er herangekommen und ließ sich vom Pauli den Kopf krauen, der ihm aus Dankbarkeit für sein schweigsames Verhalten den eigenen Kirchweihbratenrest opferte. — Jetzt blitzte Licht auf in Kordel's Kammer. Pauli trat ans Haus, und zaghaft, recht wie ein verschämter Betteljunge, klopfte er an das Fenster und fuhr, trotzdem daß er's nicht anders erwartet hatte, zusammen, als von innen der Anruf der ihm wohlbekannten Stimme erklang: „Was gibt's? — Wer is da?“

Pauli gab halblaut eine confuse Antwort; das Fenster wurde geöffnet. Kordl hatte Pauli sofort erkannt.

„Ah, du bist's, Pauli“, sagte Kordl nicht unfreundlich. „Hab mir's denkt, und schier g'wundert hätt's mi, wenn d' nicht kommen wärst. — Also, was willst?“

„Wie d' fragst“ —

„Natürli — ich denk“ —

„Dein Antwort auf mein Frag damal'n wär deutli g'west? — Hm — sel wohl; aber i denk be, 's könnt nit dein letzte g'west sein für mi in der Sach.“

„Und warum nit?“ entgegnete Kordl, in der wieder der übermüthige Trotz sich zu regen begann.

„Weil i weiß, weil i 's g'spür, daß du mi do gern hast, wann d' a no so wild thust.“

„Gern? — di?“ erwiderte Kordl, in der der Neckteufel die Oberhand gewann, „no, wie man's nimmt. Gern hab'n thu i die g'scheckete Liesl a, weil's unsere bravste Melkkuh is; gern hab i a den Tyrasl, den Hofhund, weil er mir die zudringlichen Bub'n vom Leib halt sonst; gern hab i a den Geißbub'n, den Micherl, weil er so ein armer Hascher is, und wenn i di als Nachbarbub'n a wengl lieber g'habt hab als ein von die Drei, so war's do nie so viel, daß i deßweg'n dein Weib werd'n möcht. Bis dahin war no allerweil weit. — I mag kein Mannsbild, das mir befehln könnt mein Lebtlang und am allerwenigsten eins, das 's Befehln überhaupt nit z'verstehn scheint. I hab dir's g'sagt, du sollst di um eine andere Dirn umschaun, und wann i dir gut zu Rath bin, so nimm dir eine, die d' wie ein Zuckermandl behandeln kannst. A Mann, der kein Schneid hat, is nix für die Kordl. Gute Nacht.“

Das Fenster flog zu.

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

CHOCOLAT

SUCHARD

VAN HOUTEN'S

REINER

LÖSLICHER

CACAO.

Cacao-Mode: Baumkuchen

Paul Tonge,

CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt.

Taglicher Verkauf 50,000 Kilos.

Zu haben in allen Conditoreien.

Berger's

Mexico

Chocolade

Fabrik Robert Berger, Pössneck i. Th.

CHOCOLADEN, CACAOS, Biscuits, Cakes von B. SPRENGEL & Co. HANNOVER sind unübertrefflich. Zu haben in fast allen besseren Geschäften.

CHOCOLADE Lobeck & Co. DRESDEN CACAO

Conservenfabrik S. Pollak, Hoflieferant, Magdeburg.

Blooker's holländ. Cacao unbedingt der feinste.

BLOOKER'S HOLLAND. CACAO

Rheinwein.

GARANTIERT ABSOL. REINHEIT

bekommt Rottweiler Sect vorzüglich

SCHAUMWEIN-KELLEREI ROTTWEIL A. N.

Champagner-Kellerei

Gegründet 1826

Grempler & Co.

Grünberg in Schlesien

Gold.

Liebig

COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT

Nur echt, wenn jeder Topf den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Was ist Patent Alla?

Das Beste zum Essen und Trinken

Specialité

Gesetzlich geschützt

„Feinste Marke"

Prospekt gratis.

1 Original-Carton Patent Alla Chocolade u. Cacao (Specialité) Kostet 50 Pfg.–5 Mk.

Patentirt in allen ersten Culturstaaten der Welt.

Alla Actien-Gesellschaft BERLIN N.

„Garantirt leicht verdaulich!"

LEA & PERRINS'

Diese Handelsmarke für WORCESTERSHIRE SAUCE ist seit mehr als FÜNFZIG JAHREN

IN ALLEN WELTTHEILEN

bekannt, und bildet die beste, nützlichste und gesuchteste aller Saucen,

FÜR FISCHE, FLEISCH, FLEISCHBRÜHE, WILDPRET UND SUPPEN.

MAN FRAGE NACH

LEA & PERRINS' SAUCE,

und sehe dass die Unterschrift

Lea & Perrins

auf der Flaschen-Etiquette steht.

GEWARNT VOR NACHAHMUNGEN

Zu beziehen en gros von LEA & PERRINS in Worcester, CROSSE & BLACKWELL, und in sämmtlichen Colonial-handlungen in London.

En Detail VON JEDEM SPEZEREIHAENDLER.

LEA & PERRINS' SAUCE

Illustrirte Zeitung

Nr. 2802. 108. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin. — [illegible] — 11. März 1897.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Zu Konfirmationsgeschenken empfohlen:

Samuel Smiles' Werke in deutscher, autorisierter Ausgabe.

Der Charakter.

Inhalt: Einfluß des Charakters. — Die Macht des Beispiels. — Gesellschaft und Beispiel. — Die Arbeit. — Der Mut. — Selbstbeherrschung. — Pflicht und Wahrhaftigkeit. — Das Gemütsleben. — ... — Die Gefährtschaft des Lebens. — ... in der Ehe. — Die Schule der Erfahrung.

Leben und Arbeit.

Inhalt: Der gewöhnliche Mensch und der Gentleman. — ... — Große junge Menschen. — Große alte Menschen. — ... — Die literarische Nahrung ...

Die Pflicht.

Inhalt: Pflicht, Gewissen. — ... der Pflicht. — ..., Wahrhaftigkeit. — Männer, die sich nicht erkaufen lassen. — Mut, Beharrlichkeit. — ... — Der Seemann. — Der Soldat. — Heldenmut im ... — Die Helden ... — Das Ende.

Die Sparsamkeit.

Inhalt: Fleiß. — Gewohnheiten des Sparsamen. — Unvorsichtigkeit. — Mittel zum Sparen. — ... — Sparkassen. — ...

Preis jedes Bandes 6 Mark; in Leinenband 7 Mark 50 Pf.

Die Kaiserlich Deutsche Marine.

Preis 2 Mark

Katechismus der deutschen Kriegsmarine.

Von Richard Dittmer.

Mit 126 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis gebunden 3 Mark.

Katechismus der deutschen Handelsmarine.

Von Richard Dittmer.

Mit einer Karte und 66 Abbildungen.

Preis gebunden 3 Mark 50 Pf.

Handbuch der Seeschiffahrtskunde.

Von Richard Dittmer, Kapitän zur See z. D.

Mit 1?? in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis 5 Mark 50 Pf., in Leinwand gebunden 7 Mark.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Fahrend Volk.

Abnormitäten, Kuriositäten und interessante Vertreter der wandernden Künstlerwelt.

Von

Signor Saltarino.

Mit 135 in den Text gedruckten authentischen Abbildungen.

Preis in Original-Leinenband 12 Mark.

Inhaltsverzeichnis: Akrobaten und Gymnastiker. — Athleten, Ringkämpfer und Riesen. — Zwerge. — Schlangenmenschen. — Zauberkünstler. — Kunstschützen und Messerwerfer. — Hungerkünstler. — Zusammengewachsene Menschen. — Rumpf- und Fusskünstler. — Mimiker und Hautmenschen. — Haar- und Bartmenschen. — Tättowierte. — Rechenkünstler. — Schnellmaler. — Die Schwertschlucker. — Strandal, der Mann mit dem Löwengelüste und dem Strassenschwanze.

Die Idee, das Publikum mit dem fahrenden Künstlervolk, das es so oft mit rauschendem Beifall überschüttet hat, näher bekannt zu machen in Wort und Bild, ist ebenso originell, wie die Ausführung der Idee eine geradezu meisterhafte ist. Es ist Einer aus dem fahrenden Volke selber, der unter dem angenommenen Namen Saltarino seine Kollegen und Kolleginnen in bunter Abwechselung vorführt. „Fahrend Volk“, das ja heute noch wie vor hundert Jahren die Romantik der Landstrasse bildet, wenn auch in etwas verfeinerter, abgeschliffener Form, das in seiner bunten, glitzernden, krausen und bizarren Eigenart noch immer und überall das Interesse erregt — diese fahrende Künstlerwelt ist in diesem Buche auf Grund vollkommen authentischer Berichte und Abbildungen behandelt worden. Da erscheinen vor uns Akrobaten und Gymnastiker, Athleten, Ringkämpfer und Riesen, Zwerge, Schlangenmenschen, Zauberkünstler, Kunstschützen und Messerwerfer, Hungerkünstler, zusammengewachsene Menschen, Rumpf- und Fusskünstler, Mimiker und Hautmenschen, Haar- und Bartmenschen, Tättowierte, Rechenkünstler, Schnellläufer u. s. w. — Saltarinos „Fahrend Volk“ steht in der Litteratur in seiner Eigenart einzig da.

La belle Irène.

Webers Illustrierte Gesundheitsbücher. Neuerscheinungen:

Das Buch der jungen Frau. Ratschläge für Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Von Dr. med. H. Burckhardt, Frauenarzt in Bremen. Vierte, verbesserte Auflage. Preis 2 Mark, gebunden 3 Mark.

Das Kind und seine Pflege im gesunden und kranken Zustande. Von Sanitätsrat Dr. med. Livius Fürst, Spezialarzt für Kinderkrankheiten in Berlin. Vierte, umgearbeitete und bereicherte Auflage. Mit 117 Abbildungen. Preis 4 Mark, gebunden 5 Mark.

Die Frauenkrankheiten, ihre Entstehung und Verhütung. Eine populär-wissenschaftliche Studie von Dr. med. Wilhelm Huber, Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig. Vierte Auflage. Mit 40 Abbildungen. Preis 3 Mark 50 Pf., gebunden 4 Mark 50 Pf.

Ausführliche Verzeichnisse von allen Buchhandlungen sowie von der Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Glasphotogramme

aus allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst, Landschaften, Statuen und Baudenkmäler aus der ganzen Welt.

Scioptikon

sowie alle anderen

Projections-Apparate

werden angefertigt in den Werkstätten des Optischen Instituts von (30)

A. Krüss in Hamburg.

Achtung! Zur Probe!

Bestes u. billigstes Sicherheitsrasirmesser der Gegenwart, zum Selbstrasiren, Verletzung absolut unmöglich, höchst praktisch, per Stück Mk. 3.—. Bestellen Sie solches per Postkarte mit der Verpflichtung, dasselbe in 8 Tagen franco zu retourniren oder den Betrag dafür franco einzusenden. (323)

E. von den Steinen & Cie., Stahlwaarenfabrik, Wald bei Solingen.

Grosses illustrirtes Preisbuch von sämmtlichen Stahlwaaren, Waffen, Haushaltungsartikeln u. gratis und franco.

Gesetzlich für jeden Bart.

Vereinigung der Kunstfreunde für amtliche Publicationen der Königlichen National-Galerie zu BERLIN

W. Markgrafen-Strasse 57

versendet auf Verlangen kostenfrei den **Illustrirten Katalog** ihrer farbigen Reproductionen nach den hervorragendsten Gemälden. (296)

Soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Webers Illustr. Katechismen Nr. 160:

Katechismus des Börsen- und Bankwesens

Auf Grund der Bestimmungen des neuen Börsen- und Depotgesetzes bearbeitet von **G. Schweitzer.**

Preis 2 Mk. 50 Pf.

Ausführliche Inhaltsangabe u. s. w. von Webers Illustr. Katechismen unberechnet und postfrei von der

Verlagshandlung von J. J. Weber in Leipzig.

A. Zuleger, Leipzig, gegr. 1852.

Fabrik von Musikinstrumenten.

Specialitäten: (302) Mechanische Musikwerke, Tanzorgeln, Stückenspielen, ebenso Autoharpe, Wunderzithern, ... Noten, ... Lehrer und Notenkenntnis zu spielen. Ferner Schlagzithern, ... Mandolinen, Mund- und Zieh-Harmonikas etc. etc. — Preiskataloge, 100 Seiten, ... franco.

Als bestes Fabrikat anerkannt von Rubinstein — R. Wagner — Franz Liszt — P. Sarasate — A. Essipoff — G. Becker — Pauline Lucca etc. — Ole Bull — Fr. Kücken — Frz. Abt — Ed. Grieg — Cam. de Saint-Saëns.

The Estey Organ

Beste Qualität! — Billige Preise!

Estey-Orgeln.

Seit 45 Jahren sind mehr als **280,000** Estey-Orgel-Harmoniums angefertigt worden.

Wer die Estey-Orgeln kennt, kauft kein anderes Fabrikat.

Reiche Auswahl. Dauernde Garantie.

Katalog gratis.

Louis Ritz & Co., Hamburg, General-Agenten.

Billard-Fabrik F. W. Geissler, Leipzig, Seb. Bach-Str. 21.

Specialität: Tischbillards in grosser Auswahl, Bälle, Tuche, Kreide, Queues, ... Billard-Bande, System Peyraud-Bakabbe, ...

Irmler

Flügel- u. Pianino-Fabrik (40)

Hoflieferant. Goldene Medaillen.

Leipzig. — Gegründet 1818.

Zauber-u. Nebelbilder-Apparate für Privat- u. öffentl. Vorstellungen. (213) Preisliste gratis u. franco.

Wilh. Bethge, Magdeburg, Jacobistr. 7.

Photographische Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. Anleitung 1 Mk. (51)

Unübertroffen!

Neu! Lebende Photographie. Neu!

Kinetograph-Messter

Erster Deutscher Kinetograph.

(3 Deutsche Reichs-Patente angem. und 2 eigene D. R. G. M.) (36)

Preis 650 Mk. — Films von 73 Mk. an.

Films eigener Aufnahme, die ersten deutschen Kinetographen-Films sind erschienen.

Ueberall unabhängig von Elektricität und Leuchtgas vorzuführen. Garantie. Coulante Bedingungen. Prospecte gratis.

Beste laut sprechende

Graphophone

mit grossem Trichter 230 Mark.

Osk. Messter, opt. u. mech. Institut, Berlin, 95 Friedrichstr. 95.

Gegründet 1859. Höchst prämiirt.

Zahlreiche goldene etc. Medaillen u. Anerkennungen.

BILLARDS

Ch. Lange, Hannover

Präcisions-Gummibande, Modell Ch. Lange 1895, die unübertroffenste Billardbande, die existirt.

Kinetograph und Films,

(Lebende Photographie)

Nebelbilder und Apparate

Ed. Liesegang, Berlin ...

Eine ...

Preisgekrönt:

Dresden 1896 ...

Pelz ...

Am kommenden 22. März kehrt zum hundertsten Male der Tag wieder, an dem der nachmalige ruhmgekrönte erste Kaiser des wiedererstandenen Deutschen Reiches im Schlosse zu Berlin geboren ward. Wie könnte wohl das Andenken an diesen Fürsten, der von frühester Jugend auf Soldat mit Leib und Seele war, besser gefeiert werden als in der Rückerinnerung an die drei glorreichen Waffengänge des von ihm reorganisierten Heeres gegen Dänemark, Oesterreich und Frankreich.

Die Feuerprobe bestand die Neuschöpfung des weit in die Zukunft vorausblickenden Herrschers im dänischen Kriege, der über Düppel und Alsen zur Befreiung der Herzogthümer Schleswig-Holstein von der dänischen Herrschaft führte und damit der erste bedeutsame Schritt zur Wiederaufrichtung des sechs Jahrzehnte vorher in Trümmer gegangenen Deutschen Reiches wurde.

Schon zwei Jahre später erfolgte die blutige Auseinandersetzung mit dem Kaiserstaate an der Donau; nach einem Feldzuge von acht Tagen hatte unter dem persönlichen Oberbefehl König Wilhelms I. das gewaltige Ringen bei Königgrätz das Schicksal der Armee Benedeks besiegelt. Der Ausschluß Oesterreichs von der nun erfolgenden Neugestaltung des staatlichen Lebens in Deutschland ließ den Norddeutschen Bund unter der Leitung des Hauses Hohenzollern erstehen, während mehrfache Schutz- und Trutzbündnisse die Stämme Süddeutschlands für die Stunde der Gefahr an die Seite der norddeutschen Brüder riefen.

Und nur zu bald kam diese Stunde; in den heißen Augusttagen bei Weißenburg, Wörth und Spicheren sowie den blutigen Kämpfen um Metz wurden die Heere des kaiserlichen Frankreich zum Rückzug gezwungen. Nach der Schlacht bei Sedan überreichte Kaiser Napoleon III. im Schlößchen Bellevue bei Frénois dem siegreichen König Wilhelm seinen Degen und kam nebst der ganzen Armee Mac Mahons in deutsche Kriegsgefangenschaft. Unter dem Donner der Geschütze vor Paris, das die deutschen Armeen seit Monaten eingeschlossen hielten, erfolgte die Proklamation König Wilhelms zum Deutschen Kaiser; der endlich erkämpfte Friede brachte Elsaß und Lothringen an das zu neuem Glanze erstandene Deutsche Reich zurück.

Diese drei deutschen Einigungskriege mit der ganzen überwältigenden Wucht ihrer welthistorischen Ereignisse schildert in ebenso knapper, als klarer und lichtvoller Darstellung das vorliegende Gedenkbuch, belebt von zahlreichen Darstellungen, die des Künstlers geübte Hand in jenen schicksalsschweren Jahren unter dem unmittelbaren Eindruck der erschütternden Geschehnisse schuf. Wort und Bild bringen den Mitkämpfern, Mitlebenden und Nachgeborenen jener unvergeßlichen Zeit die längstvergangenen Tage, als noch die ehrwürdige Heldengestalt Kaiser Wilhelms I. die deutschen Heere von Sieg zu Sieg führte, mit wahrhaft plastischer Wirkung vor das Auge.

? ob Rock, ob Hose ?

löst

Polichs Radfahr-Kostüm

„Hosenrock".

Dasselbe kann fahrend als Hose oder getheilter Rock, gehend als Rock getragen werden.

In England und Österreich patentirt, in Deutschland gesetzlich geschützt.

Abbildungen und Proben postfrei!

Niederlagen werden in allen grossen Städten vergeben. Wo keine Verkaufsstelle vorhanden, wende man sich an

Nachahmungen werden verfolgt. Aug. Polich, Leipzig.

Das angesehenste und feinste Fahrrad ist gegenwärtig ohne Zweifel die Marke

„Wanderer"

Die Wanderer-Fahrräder sind Muster-Maschinen in jeder Beziehung und in den höchsten Kreisen eingeführt.

Wanderer-Fahrradwerke

VORM. WINKLHOFER & JAENICKE

CHEMNITZ-SCHÖNAU.

Viel Vergnügen macht das Radfahren, namentlich wenn man ein *Neckarsulmer Pfeil* benützt.

Damen- u. Herren-Maschinen in feinster und solidester Ausführung.

Illustr. Pracht-Katalog gegen 10 Pfg. Marke.

Neckarsulmer Fahrräderfabrik Neckarsulm (Württemberg). Stuttgart 1896 Goldene Medaille.

Opel-Fahrräder

stehen an der Spitze der deutschen Industrie.

Adam Opel, Rüsselsheim a. Main.

NÄHMASCHINEN- & STRICKMASCHINEN-FABRIK EISENGIESSEREI

L. O. Dietrich, Altenburg S.-A.

Export nach allen Welttheilen.

Leistungsfähigste Fabrik dieser Branche Gegr. 1871.

Fabrikate 1. Ranges.

Specialität:

Nähmaschinen für alle Zwecke.

Strickmaschinen. Kunstgußartikel.

Leistungsfähigkeit 60,000 Maschinen pro Jahr.

Migränin gegen KOPFSCHMERZEN jeder ART

Dargestellt von den Höchster Farbwerken in Höchst a. M. Das Migränin Höchst (D. R. P. Nr. 26429) ist in den Apotheken aller Länder erhältlich.

Hercules-Fahrräder

Nürnberger Velocipedfabrik Hercules

Carl Marschütz & Co., Nürnberg.

Hammonia-Fahrräder

Hammonia-Fahrrad-Fabrik.

A. H. Ueltzen, Hamburg.

Remontoir-Ankeruhr Nr. 1708,

Kunstvoll gravirt. Garantie für Werk und Gehäuse.

Nur 60 Mark frco.

Gut abgezogen und regulirt.

Versand geg. Nachnahme od. vorher. Einsendung. Bruch- u. Stempelmark. u. altes Gold u. Silber werden angenommen. Illustr. Catalog üb. Gold- u. Silberwaaren, Uhren u. Schmucksachen jeder Art gratis und franko.

Carl Holl,

Goldwaarengeschäft, Cannstatt.

Deutschlands Matrosen-Knaben-Anzüge,

Gnutzmann & Sebelin, Kiel.

Zeichnungen u. Preisliste gratis.

Vortheilhafteste Verwerthung alter Wollsachen.

6 m Damenloden, 1 Herrenanzug für Mk. 4,20.

Teppiche

Sophastoffe und Reste

Emil Lefèvre, Berlin S., Oranien-Str. 158.

AECHTES

EAU DE QUININE

ED. PINAUD PARIS

Das Reinnickel-Kochgeschirr

mit der

Pfeil-Marke.

garantirt reinstem 99% igem Nickel massiv hergestellt.

„REINNICKEL"

„REINNICKEL"

„REINNICKEL"

Die von dem Werk ebenfalls seit vielen Jahren hergestellten, best bewährten, durch Schweissverfahren nickelplattirten Geschirre

Zu haben in jedem Geschäft der Haushaltungsbranche.

Westfälisches Nickelwalzwerk

Fleitmann, Witte & Co., Schwerte (Westfalen).

Niederlagen in:

Paris	Brüssel	Amsterdam
Wien V.	London EC.	New York

Das beste u. berühmteste Toiletpuder

VELOUTINE FAY

EXTRA POUDRE DE RIZ

mit BISMUTH zubereitet. — 9, Rue de la Paix, Paris.

Plakate

in bester Qualität liefert die Kunstanstalt

Grimme & Hempel A.-G., Leipzig.

Preisgekröntes Original aus der Plakat-Concurrenz Grimme & Hempel.

CIGARETTEN LAFERME DRESDEN

Mustersortimente von Plakaten liefern wir nur gegen Voreinsendung des Betrages franco; nach überseeischen Ländern ab Fabrik.

Blancoplakate: Kl. Sortim.

Reklamekarten in eleganten Leporello-Album

Mappe mit Abbildungen sämmtlicher Blancoplakate

Mustercollektionen von Plakaten divers. Branchen nach speciellen Entwürfen

Branchenkundige Vertreter allerwärts gesucht.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2802. 108. Bd. * Leipzig Berlin. * 11. März 1897.

Ziegelträgerinnen bei Nimwegen. Nach einem Gemälde von Henry Luyten. (S. 310.)

Wochenschau.

Der Marineetat in der Budgetcommission des Reichstags. — Die Budgetcommission des Reichstags begann am 5. März die Berathung des Marineetats. Auf Vorschlag des Referenten Dr. Lieber wurde [illegible] Theil der [illegible] zur Verhandlung gestellt, [illegible]. Man [illegible] in dem [illegible] Etat eine [illegible] von 56 Mill. *M* zu finden, und davon entfielen [illegible] Es werden [illegible] erhebliche [illegible] gefordert, [illegible] durch eine [illegible] werden müssen. [illegible] bemerkte [illegible], daß [illegible] eine Art Denkschrift (siehe unten), eine Uebersicht über den voraussichtlichen Fortgang der Ersatzbauten, überreicht werden sei, und zwar wieder mit [illegible]. Man [illegible] den Staatssecretär des Reichsmarineamts, Admiral Hollmann, [illegible] handle. [illegible]. Er gab sodann ein Bild der Entwicklung der Schiffstypen und betonte, daß die gegenwärtigen Forderungen sich auf frühere Bewilligungen des Reichstags stützen. Alte Schiffe seien im Kampf wie bei der Armee veraltete Waffen. Deutschland erwarte, daß die Marine im Ernstfall sich bewähre; auch im Kampf auf hoher See, da die Marine sich nicht nur auf die Küstenvertheidigung beschränke. Die geforderten Kreuzer seien unentbehrlich, ohne Kreuzer könne eine Flotte nicht in den Kampf ziehen. Zu jedem Panzerschiff gehörten zwei Kreuzer. Es fehlten noch zehn Kreuzer, fünf Avisos und zwei Kanonenboote; außerdem fünf Panzerschiffe, zwei Monitors und zwei schwimmende Batterien. Torpedoboote fehlten sogar noch 22. Seit dem Flottengründungsplan im Jahre 1873 seien große Fortschritte durch Erfindungen gemacht worden. Die Interessen der Deutschen im Ausland erforderten Berücksichtigung. Im Etat für 1898/99 seien die Panzerschiffe Kaiser und Deutschland zu ersetzen, das müsse er der Commission schon heute mittheilen. [illegible] beantragten Dr. Lieber und Dr. Hammacher Vertagung der [illegible] bis zum andern Tag. [illegible] fragte noch, ob [illegible] von den der Commission [illegible] zugestellten tabellarischen Uebersichten Kenntniß genommen habe, und was der Reichskanzler dazu sage. Dr. Hammacher bat, daß die Denkschriften von 1873 und 1884 den Mitgliedern gedruckt zugestellt werden. Darauf vertagte die Commission die Weiterberathung des Marineetats auf unbestimmte Zeit.

Die Denkschrift über den Schiffsbestand der kaiserl. Marine nach dem Flottengründungsplan von 1873 und seine Erhaltung bringt in besondern Tabellen eine genaue und klare Uebersicht über alle die Aenderungen und Erweiterungen, die seitdem vorgenommen worden sind. Letztere waren der Bau einer größern Zahl von Torpedobooten und der Bau der Panzerschiffe 4. Klasse sowie der einiger Kreuzer, Avisos und Specialschiffe. Dagegen sind aus der Flottenliste verschwunden die Monitors, an deren Stelle zum Theil die [illegible] getreten sind, die schwimmenden Batterien, die [illegible] Kanonenboote und die [illegible]. Die [illegible] Aenderungen [illegible] der Flotte [illegible], daß der [illegible] Schiffsbestand mit den [illegible] hinter dem Plan von 1873 [illegible]. Die [illegible] haben also nicht Schritt gehalten mit dem [illegible] der Schiffe. Sie sind [illegible] zurückgeblieben, daß trotz des [illegible] in den Etatsjahren 1895/96 und 1896/97 noch eine ganze Reihe von Jahren vergehen muß, ehe ein Bestand von brauchbaren Schiffen in der Höhe des Flottengründungsplans vorhanden sein wird. Der [illegible] Schiffsbestand in Höhe des Flottengründungsplans und seiner bisherigen Aenderungen ist aber das Minimum dessen, was [illegible] ist, um die schon im Jahre 1873 der Marine gestellten Aufgaben zu erfüllen, denn die [illegible] haben sich [illegible] nur zu Deutschlands Ungunsten verschoben.

Aus dem bäuerischen Landtag. — Im bäuerischen Landtag [illegible] am 5. März bei der Budgetberathung [illegible] Schücker aus, die Deutschen könnten der Regierung kein Vertrauen entgegenbringen, da deren Haltung eine [illegible] sei, sie [illegible] volles Vertrauen in die Weisheit des Monarchen, seien gute Oesterreicher und blickten mit [illegible] der Zukunft entgegen. [illegible] erklärte, fest überzeugt zu sein, daß es zu einem Ausgleich kommen werde; seine Partei werde hierfür immer begeistert sein. Er wünschte, daß ein neuerlicher Versuch zu einer nationalen Verständigung gemacht werde, und schloß unter dem Beifall bei den [illegible]: „[illegible] des [illegible] Regierungs[illegible] wäre es das [illegible], [illegible] vor den Kaiser [illegible] und sagen können: Wir sind ein geeinigtes Volk von Brüdern unter Deinem Schutz und Schirm.“ Hierauf wurde die Verhandlung vertagt.

Eine Erklärung di Rudini's. — Der italienische Ministerpräsident di Rudini richtete am 5. März eine Erklärung an die Wähler, die das Wahlprogramm an die Regierung bildet, erörterte zunächst die afrikanische Frage und wies die beiden extremen Wünsche zurück, nämlich die vollständige Unterwerfung Abessiniens auf der einen oder die gänzliche Aufgabe der afrikanischen Besitzungen auf der andern Seite, mit Einschluß der Küstenplätze Assab und Massaua, die niemand [illegible] machen, und die leicht zu vertheidigen seien. Es würde unmöglich sein, unter den gegenwärtigen Umständen auf der Hochebene von Abessinien zu bleiben. Das italienische Volk sei jetzt berufen, zwischen der Politik der Ausdehnung und der Politik der Sammlung, zwischen einer Militärpolitik und einer Wirthschaftspolitik zu entscheiden. Die Erklärung behandelte sodann die auswärtige Politik und führte aus, daß die blutigen Ereignisse im Orient Italien daran erinnerten, daß seine höchsten Interessen und sehr nahe gerückte Gefahren es ihm zur Pflicht machten, alle seine Kräfte für den Augenblick aufzusparen, in dem sich die Probleme lösen müßten, die ganz Europa beschäftigten, und von denen auch die Zukunft und die Größe des Vaterlands abhängen könnten. Das Gleichgewicht des Staatshaushalts sei erreicht. Der wirthschaftliche und finanzielle Aufschwung, der die höchste Nothwendigkeit für das Land bilde, sei untrennbar von einer [illegible] und friedlichen auswärtigen Politik, von einer Afrika-Politik ohne [illegible], ohne [illegible] und ohne [illegible]. [illegible] wurde auf Reformen zur Hebung der Production des Landes hingewiesen und alsdann die Frage der Verwaltungsreform besprochen, wobei die erforderlichen Maßnahmen angezeigt wurden, darunter an erster Stelle die Einführung eines verbesserten Wahlverfahrens bei den Wahlen zu den Vertretungskörpern.

Die Orient-Frage. — Die Lage im Orient wird immer ernster, und es dürfte ein Krieg zwischen Griechenland und der Türkei nicht mehr außerhalb der Grenzen der Wahrscheinlichkeit liegen. Die Vertreter der sechs europäischen Großmächte überreichten am Nachmittag des 2. März in Athen die identische Note, die einestheils die Erklärung enthielt, daß die Insel Kreta zu einem vollständig autonomen Staatswesen unter der Suzeränität des Sultans constituirt werden soll, anderseits die Forderung, daß die griechischen Schiffe und Truppen binnen sechs Tagen das Gebiet, bezw. die Territorialgewässer Kretas bei Vermeidung von Zwangsmaßregeln zu räumen haben. Worin letztere bestehen würden, war nicht gesagt worden. Der Termin für die Antwort auf diese Sommation lief am 8. ab. Sie lautete in verneinendem Sinne. Griechenland sei verpflichtet [illegible], bei den neuen Unruhen zu interveniren, um das Wandervolk zu schützen. Die Autonomie bilde keine Lösung; diejenige müßte in erster Linie von den Kretern angenommen werden, die freie oder absoluten. Griechenland würde sich der Entscheidung der Kreter unterwerfen. Die Rückberufung der Flotte und der Truppen würde den Kretern zu neuen Unruhen geben, gegenüber denen das griechische Volk nicht neutral bleiben könnte. Ob es zu einem gemeinsamen [illegible] energischen Einschreiten der Großmächte kommen wird, steht dahin, da Frankreich, England und Italien hierfür nicht zu haben sind. So erklärte der französische Ministerpräsident Méline am 8. in der Deputirtenkammer, daß eine Unterstützung in der kretensischen Angelegenheit unheilvolle Folgen haben könne. Ferner [illegible] Lord Salisbury mit Rücksicht auf die in England herrschende griechenfreundliche Stimmung auf seiner Zauderpolitik. Auch in Italien ist man bei [illegible]. Der [illegible] erklärte in einem Brief an einen Mitarbeiter des pariser „Figaro“, die italienische Nationalpartei könne sich die künftige Entwicklung auf der Balkanhalbinsel nicht anders denken als die Errichtung eines Bundes der unabhängigen Staaten, denen die Gebiete mit Bevölkerungen von gleicher Religion zugeschlagen würden, und dem Konstantinopel als Hauptstadt überwiesen werden müßte. Der Türke müßte nach Asien hinüber. Menotti Garibaldi theilte befreundeter Personen mit, daß, wenn ein Krieg zwischen Griechenland und der Türkei ausbräche, 20000 garibaldische Freiwillige bereit seien, Griechenland zu Hülfe zu eilen. Allein in [illegible] seien [illegible] Freiwillige zur Abreise fertig. Wie die „Köln. Ztg.“ mittheilte, waren dabei scharfe Zwangsmaßregeln, die nicht nur eine Blokade des Piräus, sondern auch eine Einschließung Kretas vorsehen, von den Admiralen der Mächte vereinbart und von Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Rußland bereits angenommen worden.

Auf die der Türkei zugestellte Collectivnote der Großmächte antwortete diese mit Rücksicht auf den Ernst ihrer Lage am 7. März dahin, daß sie mit dem Inhalt der Note einverstanden sei und zugleich erwarte, daß über die Einzelheiten der in Kreta einzuführenden Autonomie eine besondere Verständigung zwischen ihr und den Mächten erfolgen werde. Unterdeß setzen Griechenland und Türkei ihre Rüstungen fort. An Stelle des Oberst Smolenitz, der zurücktrat, übernahm Oberst Metaxas das Kriegsministerium, und der Commodore Reineck wurde wegen zu großer Unterwürfigkeit gegen die fremden Admirale durch den Kapitän Sachturis ersetzt. Metaxas empfahl den Truppenbefehlshabern, die äußerste Thätigkeit zu entwickeln, um die Armee fähig zu machen, den gegenwärtigen Verhältnissen ins Auge zu sehen. Die Einberufung der Reserven von 1891, 1890, 1889 und 1888 binnen drei Tagen wurde angeordnet. Zum Zweck der militärischen Ausrüstung brachten Transportdampfer unaufhörlich große Mengen Munition, Waffen und Lebensmittel nach Thessalien. Die Zusammenziehung der Truppen gegen die Grenze zu vollzieht sich mit großer Beschleunigung. Die öffentliche Stimmung in Griechenland ist auf dem Höhepunkt der Erregung angelangt. Französische Freiwillige, die in Athen landeten, wurden dort mit großer Begeisterung empfangen. Türkischerseits werden die Garnisonen aus Unteralbanien sowie aus dem Lim-Gebiet zum größten Theil nach der thessalischen Grenze geleitet. Von amtlicher Seite verlautete, daß bis zum 8. März an der griechischen Grenze 40000 Mann Infanterie, 16 Feldbatterien und 24 Escadronen Reiterei versammelt sein würden. Die [illegible] aus den drei Vilajets und aus Unteralbanien bilde ein selbständiges Corps von [illegible] bis 7000 Mann bilden. Der Oberbefehl über diese Truppen wurde dem Marschall Edhem-Pascha übertragen.

Auf Kreta selbst hat sich nichts wesentliches in der vergangenen Woche ereignet. Die Geschwaderchefs beschlossen, Selino unter ihren Schutz zu nehmen. Sie forderten den Commandanten der griechischen Flotte auf, sich mit dem Oberst Vassos über die Freilassung der türkischen Gefangenen in Selino zu verständigen. Dieser erwiderte, da Selino unter dem Schutz der Großmächte stünde, gehe diese Frage Griechenland nichts mehr an. Nichtsdestoweniger begaben sich am 3. der Commandant der Flotte und der griechische Generalconsul auf ausdrücklichen Befehl König Georg's nach Selino, wo sie eine Zusammenkunft mit Vassos hatten. Der griechische Generalconsul kehrte darauf nach Kanea zurück und theilte den Admiralen die Antwort Vassos' mit, daß dieser die Gefangenen von Selinos und andern Orten freigeben will, falls jene die Waffen niederlegen und während der gegenwärtigen Feindseligkeiten nicht mehr gegen Griechenland kämpfen würden. Die englischen Kriegsschiffe Rodney und Camperdown, der französische Kreuzer Chanzy sowie ein russisches Panzerschiff gingen am 6. mit 500 Marinesoldaten von Kanea nach Selinos in See, die nach Befinden dort gelandet werden sollten.

Botschaft des neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika. — Bei seinem Amtsantritt am 4. März verlas der neugewählte Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika Mac Kinley eine Botschaft im Congreß, in der er zunächst ausführte, daß das finanzielle System der Revision bedürfe; der Geldumlauf soll auf eine dauernde Grundlage gestellt und zugleich eine angemessene Erhöhung der Staatseinnahmen gesichert werden. Der Frage des Bimetallismus werde bald ernste Aufmerksamkeit zugewendet werden. Die [illegible] Politik der Regierung sei, die Masse der Einnahmen aus der Besteuerung der fremden Erzeugnisse zu erheben und directe Besteuerung außer in Kriegszeiten zu vermeiden. Pflicht des Congresses sei es, den Zollbeschwerden ein Ende zu machen durch eine Schutzzollgesetzgebung, die die sicherste Stütze des Staatsschatzes sei. Bei der Tarifrevision sei besondere Aufmerksamkeit der Wiederaufnahme und Ausdehnung des Reciprocitätsgesetzes von 1890 zuzuwenden. Mac Kinley bemerkte ferner, es werde sein Streben sein, eine feste, gerechte und würdevolle auswärtige Politik zu befolgen, die Vereinigten Staaten bedürften keiner Eroberungskriege; er empfahl sodann dringend den schiedsgerichtlichen Weg und gab in warmen Worten seiner Zustimmung zu dem Schiedsgerichtsvertrag mit England Ausdruck. Schließlich berief er eine außerordentliche Session des Congresses zum 15. März ein. — Die Cuba-Frage wurde in der Botschaft nicht berührt.

Colonial-Angelegenheiten.

Ableistung der Wehrpflicht in den Schutzgebieten. — Das Gesetz über die kaiserl. Schutztruppen und die dortige Wehrpflicht enthält unter anderm einen Paragraphen, der dahin lautet, daß durch kaiserliche Verordnung bestimmt wird, in welchen Schutzgebieten und unter welchen Voraussetzungen wehrpflichtige Reichsangehörige, die daselbst ihren Wohnsitz haben, ihrer activen Dienstpflicht bei den Schutztruppen [illegible] leisten dürfen. Hierfür konnte bisher nur Deutsch-Südwestafrika in Frage kommen, wo die Schutztruppe sowol aus deutschen gemeinen Soldaten wie aus deutschen Unteroffizieren und Offizieren besteht. In den andern Schutzgebieten sind die Soldaten sämmtlich Farbige und nur die Chargen Deutsche, [illegible] Farbigen kann unmöglich ein Deutscher als Soldat eingereiht werden. Infolgedessen ist eine Wehrpflichtordnung für Deutsch-Südwestafrika ausgearbeitet worden, wonach die Dienstleistung in der Schutztruppe als Ableistung der activen Dienstzeit [illegible]. Sie wird demnächst veröffentlicht werden.

Einführung eines Handelsregisters in Deutsch-Ostafrika. — Wie das „Deutsche Kol.-Bl.“ mittheilt, hat der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika eine Verordnung erlassen wegen Einführung eines Handelsregisters. Diese betrifft in erster Linie die von Nichteingeborenen betriebenen Handlungsgeschäfte, während es für die europäischen Firmen nach wie vor bei den bestehenden [illegible] Bestimmungen sein Bewenden behält, die die [illegible] Firmen-, Procuren- und Gesellschaftsregisters durch das zuständige [illegible] vorschreiben.

Aus Togo. — Auf Antrag des kaiserl. Landeshauptmanns in Togo wird der Sitz der Verwaltung von Sebbe nach dem [illegible] und günstiger gelegenen Lome verlegt werden. Für die Regierungsschule ist [illegible] zur [illegible] der auf [illegible] Walter der Lehrer Lederbogen in den Dienst der kaiserl. Landeshauptmannschaft übernommen worden. Er tritt demnächst die Ausreise nach Kleinpopo an.

Der deutsche Colonialrath. — Wie in frühern Jahren, wird der deutsche Colonialrath etwa im Mai oder Juni zu einer Frühjahrssession einberufen werden. Wie er im vorigen Jahre eine Vermehrung um drei Mitglieder erfuhr, so wird er wol jetzt noch eins mehr, das 21., erhalten. Dem Colonialrath wird unter anderm der Zolltarif von Deutsch-Südwestafrika, der schon zu vielen Beschwerden Anlaß gab, zur Begutachtung vorgelegt werden. Ebenso steht die endgültige Anerkennung der South African Territories Company bevor, die auch nach der Verordnung vom 10. October 1896 dann vertreten werden soll. Die Berufung des Missionsdirector Dr. Göring ist dafür in Aussicht genommen.

Personalien. — Der frühere [illegible] in Deutsch-Ostafrika Rassel traf Anfang März in Berlin ein [illegible] sich in einiger Zeit von da nach Samoa begeben, um dort den Posten des Municipalitätspräsidenten zu übernehmen. — Ebendaselbst langte aus Swakopmund Lieutenant Troost an, der seinen Plan, eine mit Zugthieren betriebene Eisenbahn von Swakopmund in das Innere von Deutsch-Südwestafrika [illegible]. — Der ständige Stellvertreter des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika Oberstlieutenant v. Trotha ist von seiner Inspectionsreise am 17. Februar an der Küste wieder eingetroffen und wird Mitte März die [illegible] nach Deutschland antreten. — Beim Reichspostamt werden [illegible] der Postsecretär Eichhorn und der Telegraphen-Controleur Röser [illegible] Deutsch-Ostafrika entsandt, während der Postsecretär Rotter [illegible] von da nach Deutschland zurückkehrt. — Der in den Dienst der [illegible] Landeshauptmannschaft Togo getretene Gerichtsactuar Sacher ist [illegible] Januar in Kleinpopo eingetroffen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm traf am 4. März mittags in Wilhelmshaven ein, um der an demselben Tage stattfindenden [illegible] der Marinerekruten beizuwohnen. Zugleich mit dem Kaiser langte [illegible] von Kiel an. Am 5. mittags verließen der Kaiser [illegible] Wilhelmshaven und trafen am [illegible] in [illegible] ein, wo sie einen [illegible] Aufenthalt nahmen. [illegible] der Kaiser nach Berlin, wo er gegen Mitternacht eintraf.

Der König von Sachsen wird am 10. März abends aus Mentone wieder in Dresden eintreffen und sich von da am [illegible] nach Berlin begeben. Die Königin verbleibt noch länger am Cap St. [illegible]. — Prinz Albert von Sachsen verläßt mit dem Schluß dieses Semesters die Universität Leipzig.

Die Genesung der Großherzogin von Baden schreitet stetig fort, die Sehkraft des operirten Auges nimmt zu.

Der Erbgroßherzog von Baden, stellvertretender commandirender General des 8. Armeecorps, traf in der Nacht zum 4. März in Koblenz ein.

Prinz Albrecht von Preußen, Prinz-Regent von Braunschweig, reiste am 4. März nachts von Braunschweig auf die holländische Besitzung Saarburg beim Haag, wo er sich bis zum [illegible]. Die Prinzessin Albrecht begab sich gleichzeitig nach Altenburg zum Besuch ihrer herzoglichen Eltern.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha kam am 6. März abends von Gotha in Koburg an und reist am 7. nach Nizza zur Cur.

Prinz Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, der Vater der Königin von Württemberg, traf am 3. März in Stuttgart ein.

Kaiser Franz Joseph kam am 2. März [illegible] in Mentone an und wurde von dem Erzherzog Franz [illegible] der Erzherzogin Marie Valerie empfangen. [illegible] Kaiser hierauf nach Cap St. Martin.

Nach Nachrichten aus Cap St. Martin leidet [illegible] Elisabeth von Oesterreich an Blutleere und [illegible] und Schlaflosigkeit. Sie wird im Sommer eine [illegible] gebrauchen. — Der Erzherzog Franz Ferdinand von [illegible] verließ Algier am 4. März und traf am 6. in [illegible] ein.

Der Prinz von Wales reiste am 1. März [illegible] nach Paris und begab sich von da nach [illegible], um auf [illegible] Yacht Ausflüge zu unternehmen.

Der russische Großfürst-Thronfolger [illegible] am 2. März in Tunis an.

Der König von Serbien kehrte am 3. März [illegible] nach Belgrad zurück.

Personalien.

Der Ministerialdirector Wirkl. Geh. [illegible] rath Sterneberg in Berlin wurde zum [illegible] Oberregierungsrath Dr. Thiel zum [illegible] ernannt.

Generalmajor v. d. Boeck, bisher [illegible] nehmung der Geschäfte des [illegible] in Berlin, wurde zum [illegible] im Kriegsministerium [illegible].

Die Akademie der Wissenschaften in Berlin hat Dr. Heinrich Ehlers, ordentlichen Professor der Zoologie und Director des Zoologischen Instituts an der Universität Göttingen, zum correspondirenden Mitglied der Mathematisch-physikalischen Klasse gewählt.

Geh. Rath Dr. v. Riehl in München ist als Director des Bayrischen Nationalmuseums und Generalconservator der Kunstdenkmale und Alterthümer Baierns in den Ruhestand getreten. Der bisherige erste Conservator Dr. Hugo Graf ist zu seinem Nachfolger berufen.

Preisausschreiben.

Der Berliner Thierschutzverein erließ ein Preisausschreiben für die drei besten Arbeiten über das Thema: „Die entsittlichende Wirkung der Thierquälerei, ihr schädlicher Einfluß auf das Zusammenleben der Menschen und ihre Bekämpfung durch die Schule im Anschluß an den bestehenden Lehrplan sowie durch Einwirkung des Lehrers auch auf die Erwachsenen in der Gemeinde.“ Der erste Preis beträgt 300 M, der zweite 200, der dritte 100 M. Die Abhandlung soll drei Druckbogen nicht überschreiten. Die betreffenden Arbeiten sind bis zum 1. August d. J. an die Geschäftsstelle des Berliner Thierschutzvereins (G. Beringer) in Berlin S.W., Königgrätzerstraße 108, einzusenden. Die preisgekrönten Abhandlungen gehen in das Eigenthum des Vereins über.

Die Gesellschaft für Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsaß zu Straßburg schreibt einen Preis von 600 M für die beste Lösung der Preisaufgabe „Ueber die archäologischen Ergebnisse der vorrömischen Grabhügelfunde des Elsaß“ aus. Die Beigabe illustrirender Abbildungen und einer kartographischen Uebersicht der Fundorte wird erwartet. Die Arbeiten können in deutscher oder französischer Sprache abgefaßt werden und sind bis zum 1. April 1899 an den Präsidenten der Gesellschaft einzureichen.

Auf Grund des Preisausschreibens für die Jungfraubahn wurden unter 48 eingegangenen Arbeiten 10 mit Preisen ausgezeichnet. Die drei ersten Preise mit 3000 und zwei Preise zu je 1000 Frs. fielen an Ingenieur Strub in Interlaken, die Ingenieure Wildi u. Thormann in Zürich und Bern, Locher u. Co. zu Baden in der Schweiz. Aus Deutschland erhielten Preise: Prof. Franz Kreuter in München und Rudolf Meier in Mülheim an der Ruhr je 1500 Frs., Emil Kreitz in Magdeburg 1300 Frs., Baurath Krebs in Trier 600 Frs., Dieterich in Hanau und Paulsen in Dessau je 500 Frs.

Festkalender.

Prof. Dr. Georg Ebers feierte am 1. März seinen 60. Geburtstag, bei welchem Anlaß ihm eine Fülle von Beweisen der Verehrung und Anerkennung zuging. Eine Weihegabe edelster Art spendeten Ebers' Schüler in Gestalt einer Festschrift, die in einer warmempfundenen Vorrede die Verdienste des Gelehrten um die Aegyptologie dankbar anerkennt und seines gesegneten poetischen Schaffens gedenkt. Der Huldigung der Fachgenossen gesellten sich zahlreiche Glückwünsche aus nah und fern, von höchster Stelle und aus weitesten Kreisen zu.

Die große Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt G. Luther in Braunschweig feierte in den letzten Februartagen ihr 50jähriges Bestehen. Weltbekannt ist die Firma besonders durch die Getreidereinigungsarbeiten geworden.

Vereinsnachrichten.

Zum Geschäftsführer des Deutschen Handelstages wurde der Syndikus an der Handelskammer in Hamburg, Dr. Soetbeer, gewählt, der sein neues Amt am 1. Mai antreten wird.

Der Deutsche Nautische Verein trat am 22. Februar in Berlin zu seinem 28. Vereinstag zusammen. Der Staatssecretär vom Reichsamt des Innern Dr. v. Boetticher erklärte, die Regierung sei dem Nautischen Verein zu Dank verpflichtet für die Unterstützung, die ihre Arbeiten in seemännischen Dingen stets bei ihm finden. Geh. Admiralitätsrath Donner machte die wichtige Mittheilung, daß nach einem Brief, den er am 21. vom Capitän von Gossler erhalten hat, auch der Rest eines Zweifels daran gewichen ist, daß lediglich die furchtbare Fahrlässigkeit des Steuermanns und des Mannes am Ausguck der „Crathie“ zum Zusammenstoß der „Elbe“ und der „Crathie“ geführt hat. Auf Antrag Dr. Gastow's entschloß sich der Vereinstag zu der Erklärung, von einem einseitigen Vorgehen Deutschlands in der Wegerechtsfrage der Fischdampfer absehen zu wollen. Am 23. Februar sprach Kapitän R. Sanders aus Hamburg über die im nördlichen Atlantischen Ocean treibenden Wracks; der Referent beantragte eine von der Versammlung angenommene Erklärung, in der beschlossen wird, daß eine Centralstelle geschaffen werde zum Sammeln und Sichten der Meldungen der Schiffsführer über treibende Wracks, und daß die so gesammelten Meldungen als Wracklisten veröffentlicht und den Führern abgehender Schiffe möglichst kostenlos zugestellt werden. Zum Schluß wurde noch folgende Resolution gefaßt: „Der Deutsche Nautische Verein hält im Fall, daß beide Schiffe an einer Collision schuldig sind, eine proportionale Theilung des beiderseitigen Schadens, den Grundsätzen des Bürgerlichen Gesetzbuchs entsprechend, für die allein richtige Regelung und bittet die Reichsregierung, bezw. den Reichstag, die einschlägigen Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs demgemäß zu ändern.“ Die neue Ausgabe des internationalen Signalbuchs wird nach Mittheilung von Geh. Rath Donner wesentliche Verbesserungen durch Vermehrung der Flaggen erhalten.

Ein internationales Comité von 20 Mathematikern, an dessen Spitze Oberst Bleuler, der Präsident des eidgenössischen Schulraths, steht, ladet die Mathematiker aller Länder auf den 9. bis 11. August zu einer Conferenz nach Zürich ein zur Besprechung von Fragen allgemeinen Interesses mit grundsätzlicher Bedeutung.

Ein Internationaler Eisenbahncongreß wird Mitte Juni in Christiania tagen. Mehrere hundert Theilnehmer aus 17 Staaten werden erwartet. Am Schluß des Congresses wird ein Sonderzug die Theilnehmer je nach Wunsch nach Drontheim, nach Stockholm oder südwärts über Gothenburg zum Continent bringen.

Stenographie.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ machten den Vorschlag, daß die Stenographenvereine der verschiedenen Schulen jedem ausgebildeten Schüler ein Zeugniß über seine Leistungen ausstellen sollen, und glauben, daß sehr bald die Geschäftsinhaber die Anstellung der Stenographen von der Beibringung eines solchen Zeugnisses abhängig machen werden.

Die Stolze'sche Schule plant zur Feier des 100jährigen Geburtstags Wilhelm Stolze's, am 20. Mai 1898, die Abhaltung eines Stolze-Tags, der alle Freunde und Anhänger des Systems festlich vereinigen soll. Die Durchführung der Veranstaltungen nimmt der Stolze'sche Stenographenverein zu Berlin in die Hand, dem der Meister 23 Jahre lang angehört hat.

In der Arends'schen Schule hat sich ein Arbeiter-Stenographenbund mit dem Sitz in Frankfurt a. M. gebildet, dem sich bisher sieben Vereine angeschlossen haben, und mit dem sich der stuttgarter Arbeiter-Stenographenbund verschmolzen hat.

Die Brauns'sche Schule zählte im ersten Halbjahr 1896 sechs Vereine mit 102 ordentlichen Mitgliedern, wozu 38 einzelstehende Vereinsmitglieder kommen. In Schweden bestehen außerdem zwei Vereine mit acht Mitgliedern. Unterrichtet wurden 260 Personen.

Arbeiterausstände.

Die Vertreter der auf Grund des Systems der losen Organisation vereinigten Hülfsarbeiter im Handels-, Verkehrs- und Transportgewerbe Deutschlands waren am 23. Februar in Leipzig zu Berathungen versammelt, die sich in der Hauptsache mit dem kürzlich begründeten Centralverband der gesammten Arbeiter beschäftigte, der der losen Organisation feindlich gegenübersteht. Das Verhalten der im Centralverband organisirten Berufsgenossen wurde aufs schärfste verurtheilt und eine in diesem Sinne abgefaßte Resolution angenommen. Weiter wurde angeregt, für den Achtuhrladenschluß und die durchgängige Unterstellung der Packer und Handdiener unter die Gewerbeordnung zu agitiren.

Der Verband der Einfuhrgeschäfte für englische Kohlen in Hamburg hat den Kohlenschauerleuten erklärt, nur solche Arbeiter anzunehmen, die durch Schein sich verpflichten, mit jenen Arbeitern in Ruhe und Frieden arbeiten zu wollen, die sich nicht am Ausstand betheiligt haben; ferner sei eine 14tägige Kündigungsfrist anzuerkennen. Das haben die Kohlenarbeiter abgelehnt. Die Senatscommission zur Prüfung der Arbeitsverhältnisse im Hafen will einen Ausgleich versuchen.

In Berlin waren wegen Lohnstreitigkeiten Ausstände ausgebrochen in der Werkstatt für Holzbearbeitungsmaschinen von Müller, in den Schuhfabriken von Rosenthal u. Groß und Gebr. Pokorny sowie bei der Firma Pelsler, wo die Holzbildhauer die Arbeit einstellten. — In Eidelstedt bei Altona legten kürzlich 30 Arbeiter des Trocknungs-Werks der hamburger Firma H. Wulff wegen Lohnstreits die Arbeit nieder. — In Fürth befinden sich die Arbeiter der Krell'schen Spiegelfabrik im Ausstand.

In Randers in Dänemark haben die Tischler die Arbeit eingestellt, um Lohnerhöhung zu erlangen.

Auf mehreren Kohlengruben um Lüttich brachen Anfang März Theilausstände aus; es feierten etwa 900 Arbeiter. Am 3. März erfolgte ein Zusammenstoß zwischen Ausständigen und den Angestellten des Bergwerks Gosson-Lagasse, wobei ein Arbeiter getödtet und mehrere Personen verletzt wurden.

Ein Aufruf an die deutschen Textilarbeiter zur Theilnahme an dem für dieses Jahr in Roubaix anberaumten 3. Internationalen Textilarbeitercongreß ist erfolgt und von Herrn Carrette, dem Präsidenten des Organisationsausschusses und Bürgermeister von Roubaix, unterzeichnet.

In Newcastle fand am 4. März eine Besprechung der Arbeitgeber und der Vertreter der Arbeiter der Maschinenbauanstalten der englischen Nordostküste insbesondere über die Lohnfrage statt. Die Vertreter der Arbeiter vom Tyne, von Sunderland und Hartlepool verwarfen den Ausgleichsvorschlag der Arbeitgeber.

Unfälle.

Zwei Unglücksfälle ereigneten sich am 4. März auf dem Gelände der Gewerbe-Ausstellung im Treptower Park in Berlin. Bei den Abbrucharbeiten am Wasserthurm beim ehemaligen Hauptrestaurant gerieth das Eisengerüst des Thurmes ins Wanken, der letztere stürzte ein und riß zehn Arbeiter in die Tiefe. Von diesen fielen vier ins Wasser des neuen Sees und blieben unverletzt, sechs aber stürzten auf den Boden. Zwei der Verunglückten waren auf der Stelle todt, vier erlitten erhebliche Verletzungen. Ferner stürzte das Abbruchgerüst des Hildebrandt'schen Pavillons zusammen, wobei drei Personen verletzt wurden.

In Saarbrücken wurden am 1. März in einer Bauhütte durch die Explosion eines Theerofens drei Arbeiter getödtet.

Auf der Station Braz bei Bludenz in Vorarlberg fuhr in der Nacht zum 6. März ein Güterzug infolge zu weiten Vorfahrens gegen einen einfahrenden Personenzug, wobei von letzterem vier Wagen zertrümmert wurden. Eine Frau ist hierbei getödtet und zwei italienische Arbeiter sind verletzt worden, zwei davon schwer.

In Verviers stürzte am 4. März an der Maschinenfabrik von Houget ein Baugerüst ein und riß sechs Arbeiter mit in die Tiefe. Zwei von ihnen waren auf der Stelle todt, die andern vier erhielten gefährliche Verwundungen.

In der Nähe von Newquay (Grafschaft Cornwall) scheiterte der zur hamburger Rhederei von Rob. M. Sloman u. Co. gehörende Dampfer Syrakus. Die aus 30 Mann bestehende Besatzung ging mit dem Schiff zu Grunde.

An der spanischen Nordküste scheiterte während eines heftigen Sturmes der französische Dampfer Vienne auf Verbena beim Verlassen des Hafens von Pasages. Von der Mannschaft gingen 19 Leute mit unter, nur der Steuermann wurde gerettet.

Im Gebiet der Taghiew'schen Naphthaquellen bei Baku brach Anfang März Feuer aus, das über 2 Mill. Pud Naphtha vernichtete.

In Manila brannten am 6. März 2000 Häuser ab. Umgekommen ist bei dem Brande niemand.

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

März.

2. 1797 † Sir Horace Walpole, Earl of Orford, auf seinem Gut Strawberry Hill bei Twickenham, am 5. October 1717 geboren. Einer der geistreichsten und witzigsten Schriftsteller Großbritanniens. Hervorzuheben sind von seinen Werken: „Catalogue of engravers, who have been born or resided in England“ (1763); „Catalogue of the royal and noble authors of England, Scotland and Ireland“ (1758); ferner sein Schauerroman „The castle of Otranto“ (1764), der als erster erfolgreicher Versuch, die Feudalzeiten für den Roman zu verwerthen, angesehen werden kann, seine „Briefe“ (9 Bde., neue Ausgabe 1880), „Memoirs“ (12 Bde., 1845 Ausg.) u. a. m.

9. 1697 Friederike Karoline Neuber zu Reichenbach i. V. geboren, † am 30. November 1760 in Laubegast bei Dresden. Berühmte Schauspielerin, eine Bundesgenossin Gottsched's im Kampf für das regelmäßige Drama und gegen die Hanswurstiaden. (Porträt u. Artikel s. heutige Nr.)

14. 1797 Charles Graf de Rémusat zu Paris geboren, † daselbst am 6. Juni 1875. Französischer Publicist und Staatsmann. War vom März bis October 1840 Minister des Innern. Schrieb „Essais de philosophie“ (1842); „Abélard“ (1845); „Saint-Anselme de Cantorbéry“ (2. Aufl. 1868); „Bacon, sa vie“ (2. Aufl. 1858); „Channing, sa vie“ (2. Aufl. 1862); „Politique libérale“ (2. Aufl. 1875); das Drama „La Saint-Barthélemy“ (1878), ferner „Correspondance“ (6 Bde., 1883 bis 1886) u. s. w.

18. 1797 † Friedrich Wilhelm Gotter in Gotha, am 3. September 1746 daselbst geboren. Deutscher Dichter. Letzter Vertreter französischen Geschmacks in der deutschen Literatur. Veröffentlichte: „Gedichte“ (2 Bde., 1787 bis 1788); „Singspiele“ (1778); „Schauspiele“ (1795). Gründete mit Boie den „Deutschen Musenalmanach“. (Porträt u. Artikel s. Nr. 2776 der „Illustr. Ztg.“ vom 12. September 1896.)

30. 1847 † Friedrich Jacobs in Gotha, am 6. October 1764 daselbst geboren. Oberbibliothekar und Director der Kunstsammlungen in Gotha. Bedeutender Philolog. Gab außer andern alten Klassikern und Uebersetzungen solcher die „Anthologia graeca“ (13 Bde., 1794 bis 1814) heraus; schrieb auch Belletristisches, gesammelt in „Schriften für die Jugend“ (3 Bde., 1842 bis 1844), „Erzählungen“ (7 Bde., 1824 bis 1837), „Schule der Frauen“ (7 Bde., 1827 bis 1829) u. s. w. Noch sind zu nennen seine „Vermischten Schriften“ (9 Bde., 1823 bis 1862).

31. 1747 Johann Abraham Peter Schulz in Lüneburg geboren, † am 10. Juni 1800 in Schwedt. Componist, der in einfachen Liedern den Volkston so glücklich zu treffen wußte, daß sie sich bis heute im Volksmunde erhalten haben, wie z. B. „Am Rhein, am Rhein“, „Sieh den Himmel wie heiter“, „Süße, heilige Natur“ u. a. Erwähnenswerth sind noch seine Oratorien, Chöre und Gesänge aus Racine's „Athalie“ (1785), die Oper „Aline“ (1790) und seine musikalischen Artikel für Sulzer's „Theorie der Schönen Künste“ (2 bis 3).

Todtenschau.

Albert Bergmeier, begabter Bildhauer, auch längere Zeit Lehrer am Königl. Kunstgewerbemuseum in Berlin, am 28. März 1856 daselbst geboren, † in Steglitz bei Berlin am 23. Februar.

Adolf Bethge, großherzogl. mecklenburgischer Hofschauspieler a. D., 30 Jahre lang ein geschätztes Mitglied der schweriner Hofbühne, dann noch am Hoftheater zu Hannover thätig, † in Lübeck in der Nacht zum 27. Februar.

Breslau, Geh. Regierungsrath, der frühere Oberbürgermeister von Erfurt, der außerordentlich viel gethan hat, um Erfurt in hygienischer und architektonischer Beziehung in die Reihe der modernen Städte einzuführen, 1833 zu Königshütte im Kreise Beuthen geboren, † in Bad Sachsa am 5. März.

De Burlet, belgischer Gesandter in Lissabon, früherer Ministerpräsident, † in Nivelles laut Nachricht vom 1. März.

Wilhelm v. Döllen, Geh. Rath und Professor, ein Astronom, der, 1844 an die Sternwarte zu Pulkowa berufen, bis 1890 als Mitarbeiter des berühmten Otto Wilhelm v. Struve thätig war und den nach Pulkowa abcommandirten russischen Generalstabsoffizieren Vorträge hielt, auch bemerkenswerther Astronom des russischen Marineministeriums, am 13. April 1820 zu Mitau geboren, † in Dorpat am 16. Februar.

Dr. Friedrich v. Hahn, Senatspräsident am Reichsgericht a. D., ein hervorragender Jurist, der dem obersten deutschen Gerichtshof seit dessen Begründung angehörte, vorher Rath am Reichsoberhandelsgericht, Verfasser eines „Commentars zum deutschen Handelsgesetzbuch“, am 7. Juni 1823 zu Homburg v. d. H. geboren, † in Leipzig am 3. März.

Dr. Ludwig Juranyi, Professor der Botanik an der budapester Universität und Director des Botanischen Gartens, † in Abbazia am 27. Februar, 60 Jahre alt.

Karl Keller, Geh. Oberjustizrath, seit Jahrzehnten Mitglied des preußischen Generalauditoriats und zuletzt dessen ältester Rath, namentlich an den Arbeiten zur zeitgemäßen Umgestaltung der Militärstrafrechtspflege betheiligt, † in Berlin am 25. Februar im 75. Lebensjahre.

Dr. Joseph Kolbe, k. k. Hofrath, seit 1854 fast 40 Jahre lang ordentlicher Professor der Mathematik an der Technischen Hochschule in Wien, am 11. Mai 1825 daselbst geboren, † in Wien am 27. Februar.

Karl Kopp, trefflicher Bildhauer und Professor an der Technischen Hochschule in Stuttgart, besonders durch seine Büsten und decorativen Bildwerke bekannt, 1825 zu Wasseralfingen geboren, † in Stuttgart am 1. März.

Dr. Otto Kreußler, Oberschulrath und Professor, Rector em. des bautzener Gymnasiums, über die Grenzen Sachsens hinaus als tüchtiger Gelehrter und Schulmann bekannt, insbesondere durch seine Specialforschungen zu Ovid und Theokrit sowie durch seine topographischen Untersuchungen, † in Bautzen am 1. März im 64. Lebensjahre.

Anton Laschan Ritter v. Moorland, eins der letzten Mitglieder des frankfurter Parlaments, mit dem ihm befreundeten Anastasius Grün Vertreter von Unterkrain in der Paulskirche, von 1874 bis 1882 Bürgermeister von Laibach, † daselbst Ende Februar.

Frau Cornelie Malanson, geborene Falcon, unter letzterm Namen in den dreißiger Jahren die gefeierte Primadonna der Großen Oper in Paris, 1812 geboren, † daselbst am 25. Februar.

Julius Mankell, ehemaliger schwedischer Hauptmann, fruchtbarer Militärschriftsteller und radicaler Politiker, seit 1870 Mitglied der zweiten, dann der ersten und nochmals der zweiten Kammer, † in Stockholm am 23. Februar, 69 Jahre alt.

Robert Apollinar v. d. Marwitz, Oberregierungsrath, Stellvertreter des Vorsitzenden der Ministerial-Militärbaucommission in Berlin, von 1870 bis 1885 conservatives Mitglied des Abgeordnetenhauses, 1837 geboren, † auf der Reise nach Frankfurt a. M. am 25. Februar.

Dr. Karl Mendelssohn-Bartholdy, von 1867 bis 1874 Professor der Geschichte an der Universität Freiburg i. Br., ein tüchtiger Historiker, der älteste Sohn Felix Mendelssohn-Bartholdy's, seit 1874 von einem schweren psychischen Leiden befallen, am 7. Februar 1838 zu Leipzig geboren, † in Brugg (Schweiz) am 23. Februar.

Erwin Graf v. Neipperg, k. u. k. Wirkl. Geh. Rath und Kämmerer, General der Cavalerie und Kapitän der kaiserlichen Trabantenleibgarde und der Leibgarde-Infanteriecompagnie, Mitglied des österreichischen Herrenhauses und der Kammer der Standesherren in Württemberg, Ritter des Ordens vom Goldenen Vließ, Ehrenritter des Malteser- und des Deutschen Ordens, Haupt des gräfl. Neipperg'schen Hauses, ein Sohn aus der ersten Ehe des Grafen Adam Albert v. Neipperg, der in zweiter Ehe mit der Kaiserin Marie Luise vermählt war, am 6. April 1813 zu Schloß Schwaigern in Württemberg geboren, † daselbst am 2. März.

Dr. Albert Richter, Hof- und Gerichtsadvocat, ehemaliger erster Vicebürgermeister von Wien und Landtagsabgeordneter, um die Ausgestaltung Wiens vielfach verdient, † daselbst am 2. März, 58 Jahre alt.

Emil Rittershaus, beliebter lyrischer Dichter, dessen Dichtungen sich durch Tüchtigkeit und Kraft der Gesinnung, warme Empfindung und edle Sprache auszeichnen, dem Beruf nach Generalagent von Versicherungsgesellschaften, am 3. April 1834 zu Barmen geboren, † daselbst am 8. März.

Karl v. Torma, ungarischer Archäolog, vormaliger Universitätsprofessor in Budapest und Mitglied der dortigen Akademie der Wissenschaften, Anfang der sechziger Jahre Mitglied des ungarischen Abgeordnetenhauses, † in Rom Anfang März, wie aus Rom berichtet wurde.

Ludwig Graf Ursini v. Blagay, Besitzer der Herrschaft Weixelstein bei St. Marein in Krain, lange Jahre hindurch Vertreter des Großgrundbesitzes im krainischen Landtag, k. u. k. Oberlieutenant a. D., 1839 geboren, † in Laibach am 26. Februar. Mit ihm ist das Grafengeschlecht der Ursini im Mannesstamm erloschen.

Das Costümfest in der Tracht vor 100 Jahren im königlichen Schlosse zu Berlin am 27. Februar: Kaiser Wilhelm an der Spitze der in altpreußische Uniformen gekleideten Schloßgarde-Compagnie.

Originalzeichnung von H. Lüders.

Aus Kreta: Ansicht von Haleppa bei Kanea. Nach einer photographischen Aufnahme.

Das Costümfest im königlichen Schlosse zu Berlin.

Die amerikanischen Zeitungen berichteten von einem in den letzten Februartagen zu Newyork veranstalteten Costümball, dessen Kosten auf etwa 400000 Doll. geschätzt wurden. Mit wieviel einfachern Mitteln ist da bei dem Costümfest, zu dem das Kaiserpaar am 27. Februar etwa 450 Gäste in das ehrwürdige berliner Schloß geladen hatte, ein unvergeßlich schöner Eindruck hervorgerufen worden! Die Kaiserin hatte den besondern Wunsch kundgegeben, daß nur leichte Stoffe zu den Gewändern benutzt werden sollten. Aber diese Einfachheit hat gerade so viel dazu beigetragen, den Reiz des Festes zu erhöhen, bei dem nur echte Vornehmheit und künstlerischer Geschmack den Ausschlag gaben und die originellsten historischen Trachten sich zu einem so wundervollen Bild vereinigten.

Der Grundgedanke des Festes war nach dem officiellen Hofbericht der, „gegenüber der heutigen nervösen und hastigen Zeit, gegenüber dem heutigen Bestreben, alles nur rasch vorüberziehen zu sehen, aus der Epoche des vorigen Jahrhunderts, in der Kaiser Wilhelm I. das Licht der Welt erblickte, ein Zeitbild, ein Hoffest vorzuführen, das Zeugniß von der damals vorherrschenden Ruhe und Grazie ablegt“. Dieser Grundgedanke ist denn auch in vollendeter Weise durchgeführt worden, nicht nur in den Tänzen, den mehr geschrittenen als getanzten Walzern, den Menuets und Gavotten, die die eleganten Bewegungen bei derartigen Festlichkeiten zur Zeit Friedrich Wilhelm's II. wieder vor Augen führten, sondern auch in der Gesammtstimmung, die das Fest beherrschte und ihm ein so überaus liebenswürdiges und graziöses Gepräge verlieh.

Der Weiße Saal bot mit seiner ganz im Geschmack des Jahres 1797 gehaltenen Ausschmückung und Möblirung einen wundervollen Rahmen für das anmuthige historische Festbild dar, und so war alles danach angethan, daß man sich sofort in den Geist jener Zeit zu versetzen vermochte. Am meisten trugen hierzu allerdings die Costüme bei, die unter Leitung hervorragender Künstler und Trachtenkenner, wie Menzel, Skarbina, Döpler d. J., v. Heyden und Knötel, mit vollendeter historischer Treue durchgeführt waren, ohne daß dabei die Kleidsamkeit unberücksichtigt geblieben wäre. So sah die Kaiserin in der Hoftracht von 1797 ganz entzückend aus. Ueber das weißseidene Unterkleid fiel ein noch aus dem vorigen Jahrhundert stammendes Obergewand aus ganz feinem, fast farblosem Linon, plaimartig mit kleinen, smaragdschimmernden und von Golddäden eingefaßten Käferflügeln besäet. Der Rocksaum bestand in einer reichen Garnitur von Linonpuffen und seidenen Schleifen mit einer Bordure von Käferflügeln und goldgesticktem Blätterwerk darüber. Der mit violetter Seide gefütterte Ueberwurf von goldgelber Faille hatte fast die Form eines schmalgeschnittenen Fracks, das niedrige, von Perlen umsäumte und mit einem Brillantschmuck gezierte Mieder ließ oben ein kleines Chemisette von zierlichen Linonpuffen sehen. Aus dem glatten Oberärmel fielen Unterärmel von weißem Linon, bis zu denen die weißen Handschuhe hinaufreichten. Ein zarter resedafarbiger Crêpe-de-Chine-Shawl bedeckte leicht die Schultern, und ein wundervolles Brillantgeschmeide umschloß den Hals. Das Haar war zu Locken frisirt, ein mit Perlen besetztes rothes Band umwand die Frisur, aus der eine weiße Straußfeder mit vornübergeneigter Spitze hervorragte.

Die Herren waren mit wenigen Ausnahmen in der berliner Hoftracht von 1797 oder in den Uniformen, die ihre

Aus Kreta: Der Berg Ida. Nach einer photographischen Aufnahme.

Maßstab 1:3200000

Griechenland. Türkisches Gebiet.

Orientirungskarte des Königreichs Griechenland und des angrenzenden Gebiets der Türkei.

Regimenter damals getragen hatten, erschienen. Der Kaiser trug die Uniform des damaligen Bataillons „Garde", des Stammbataillons des heutigen 1. Garderegiments z. F., mit der weißen Perrücke und dem Dreimaster. Einer der schönsten Momente des Festes war der Einmarsch des Kaisers an der Spitze der in altpreußische Uniformen gekleideten Schloßgarde-Compagnie. Vor dem Thron der Kaiserin angelangt, lüftete der Kaiser seinen Dreispitz, verbeugte sich vor seiner Gemahlin und begann dieser hierauf die alte Garde in Griffen und Bewegungen vorzuexerciren. Nachdem die Mannschaften unter Trommel- und Pfeifenklang wieder abmarschirt waren, nahmen die Fackeltänze aus dem Jahre 1793 ihren Anfang, die den eigentlichen Ball eröffneten. Die Majestäten unternahmen hierbei einen dreimaligen Rundgang: beim ersten führte der Kaiser seine Gemahlin, beim zweiten die Prinzessin Friedrich Leopold, beim dritten die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin. An der Seite der Kaiserin schritt beim zweiten Rundgang Prinz Heinrich, beim dritten Prinz Friedrich Leopold.

Es folgte nun die Aufführung der alten Tänze, der von 16 Paaren mit entzückender Grazie getanzten „Gavotte de Vestris", eines Walzers aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts, eines von 28 Paaren ausgeführten Menuets, eines alterthümlichen „Schottischen" u. s. w. Den Schluß bildete ein alter deutscher Reigen, der einen wundervollen Anblick gewährte. Nach und nach zogen sich alle am Tanz theilnehmenden Paare nach der Mitte zusammen, vereinigten sich hier in langer Linie und beschlossen in dieser mit einer tiefen Verneigung vor den unter dem Thronhimmel sitzenden Majestäten den Reigen und zugleich das ganze Fest, in dem der feine künstlerische Sinn unseres Kaiserpaars einen so schönen Ausdruck gefunden hat.

Die Worte, die der Kaiser nach Beendigung des Balles an seine Umgebung richtete, sind jedem, dem das Glück zutheil geworden ist, dem Feste beiwohnen zu dürfen, aus dem Herzen gesprochen: „Es war ein sehr schönes, ein ganz großartiges und unvergeßliches Fest!" S.

Aus Kreta.

Haleppa.

Tief dringt die Sudabai in die Nordküste Kretas ein und schnürt dadurch die bergige, mit breiter Stirn in das Meer vorspringende Halbinsel Akrotiri beinahe vom Festland ab. Ein noch nicht 5 Kilomtr. breiter niedriger Isthmus zwischen der Sudabai und der Bai von Kanea ist das Bindeglied zwischen Akrotiri und dem Hinterland. Auf dieser Landenge, nahe östlich von Kanea, breitet sich Haleppa aus, ein Vorort dieser Stadt und die Sommerresidenz der europäischen Consuln. Als in den ersten Tagen des Februar in der Umgebung Kaneas und in der Stadt selbst der Kampf zwischen den christlichen Insurgenten und den Mohammedanern begann, war die Sicherheit auch in dem freundlichen Haleppa dahin; bald drangen 700 Aufständische in den Ort und suchten von hier aus ihren Feinden beizukommen, die sich hinter die Wälle Kaneas gerettet hatten. Hier in Haleppa war es, wo am 8. Februar zum ersten mal während des diesjährigen Bürgerkriegs das Banner Griechenlands gehißt und die Vereinigung der Insel mit dem Königreich feierlich verkündet wurde. Noch am 10. Februar hatte hier Berowitsch-Pascha, für seine persönliche Sicherheit besorgt, bei dem griechischen Generalconsul Gennadis Schutz gesucht und gefunden, mußte jedoch seine Zufluchtsstätte verlassen, als am 13. ein heftiger Kampf begann. Mit wechselndem Erfolg wogte das Gefecht hin und her; nachdem aber am 15. die europäischen Marine-Detachements in Kanea ausgeschifft waren, zogen sich die Insurgenten auf die Höhen oberhalb Haleppas zurück. Die Admirale der fremden Mächte forderten den inzwischen bei Platania gelandeten griechischen Oberst Vassos auf, jeden Angriff auf Haleppa zu unterlassen. Als trotzdem am 21. die Insurgenten unter griechischer Flagge von Osten her auf den Ort vorrückten, erfolgte das bekannte Bombardement der verbündeten Flotten auf die Stellungen der Aufständischen. Einige Tage später faßten die Geschwaderchefs den Beschluß, das zwischen der Halbinsel Akrotiri, Haleppa und Kanea gelegene Thal sowie die weiter östlich anstoßende Sudabai unter den Schutz der Mächte zu stellen, wodurch die Insurgenten auf Akrotiri vom Innern Kretas abgeschnitten wurden.

Das Idagebirge.

Der Kern und Mittelpunkt der ganzen Insel ist das sich bis zu 2400 Mtr. aufthürmende Gebirge Psiloriti, das nach Süden und Südwesten [illegible] abfällt, während gegen Norden und Nordosten [illegible] eine Reihe von Terrassen, Kuppen und Vorbergen sich vorlagern. Im Alterthum hieß das ganze Gebirgsmassiv Ida, im dorischen Dialekt Ida, also „das Waldgebirge" [illegible] entspricht. Die [illegible] heute bis auf kärgliche Reste verschwunden, doch erinnert die Benennung einer [illegible] unterhalb des höchsten Gipfels [illegible] Hochebene mit dem Namen [illegible] an den nicht ganz verklungenen Namen aus classischer Vorzeit. Die nördlichen Vorberge, die Panaken, waren im Alterthum dem Zeus geweiht, der seine Kindheit in einer Grotte des Kalkgebirges verlebt haben soll unter der Obhut von Nymphen und Angehörigen des verschollenen kretischen Volksstammes der Kureten. Die Anwohner der heiligen Berge beten heute nicht mehr zu Zeus, wol aber ist der Psiloriti auch jetzt noch eine Stätte, zu der fromme Christen wallen, denn von seinem Gipfel schaut eine Kapelle des Heiligen Kreuzes (Hagios Stavros) ins Land. Immergrüne Eichen, Johannisbrotbäume und Oelbäume bilden den Bestand des nördlichen Saumes der Vorberge und gemahnen an die längst vergangenen Tage, da hier der Aufstieg in das von schmalen Thalschluchten durchschnittene, von unzähligen Bächen durchrauschte eigentliche „Waldgebirge" Kretas begann.

Ziegelträgerinnen bei Nimwegen.

Gemälde von Henry Luyten.

Seit etwa zehn Jahren hat auf den deutschen Ausstellungen der Maler Henry Luyten in Amsterdam wiederholt die Aufmerksamkeit auf sich hingelenkt. In Berlin wie in München ist er mit den verschiedensten Werken seiner Hand erschienen, und namentlich den Ausstellungen der [illegible] ist er seit 1886 ein treuer Gast gewesen. Spricht es sich schon darin aus, daß seine künstlerischen Anschauungen nicht an [illegible] vergangener Zeiten haften, sondern [illegible] danken und Empfindungen [illegible] dem unmittelbaren Leben der Gegenwart angehören, so hat er diese Richtung seines künstlerischen Strebens auch in der ganzen Art seiner Arbeiten stets [illegible] verkennbar bekundet.

In die Zeit, in der [illegible] der Landsmann und künstlerische [illegible] Luyten's, in dem Triptychon der „Kreidesucher", [illegible] den Uebergang von der naturalistischen [illegible] des ihn umgebenden Daseins zu einem [illegible] bolismus leise ankündigte, fallen die Bilder, [illegible] Können und seine gesunde und starke Kraft zu offenbaren begann. An der Wirklichkeit, die er mit [illegible] beobachtete, hielt er in ihnen durchweg fest. Den Bildern von ganz und gar modernem Gepräge, ließ er aber den [illegible] vorhandenen Zusammenhang mit den [illegible] Ueberlieferungen seiner niederländischen Heimat in der Wahl von Stoffen ersichtlich werden, in denen die alten [illegible] Bilderstoffe gewissermaßen nachklingen. Gruppen [illegible] junger Menschen in der Kneipe, [illegible] vor ihnen [illegible] Schnapsgläsern mit dem Zeitungsblatt in der Hand und mit der Thonpfeife im Mund an den Tischen beieinander [illegible] Arbeiter und dann wieder eine Versammlung der [illegible] Künstlergesellschaft „Als ik kan" waren die mit [illegible] lichem Können behandelten Vorwürfe, durch die er [illegible] Beachtung weiterer Kreise erregte. [illegible] machte bald darauf das große, von wilder [illegible] Bild einer Versammlung streikender, leidenschaftlich [illegible] render, von Aufruhrgedanken erhitzter Arbeiter, das mit der Schilderung des dichten Menschengedränges den [illegible] stärkster Affecte und die Bewältigung [illegible] motive verband. Zum Maler socialistischer Tendenzen [illegible] man damals wol hier und da den Künstler [illegible] es seinerzeit auch Leon Frédéric gethan. [illegible] das, was ihn fesselte, derselbe frische [illegible] Lebens, von dem er uns in andern Bildern [illegible] Inhalts sowie auch in Porträts und Landschaften [illegible] Beobachtung der Licht- und Luftstimmungen [illegible] überzeugend erzählte.

Der Zeit des „Armeleutebildes" gehört [illegible] des Malers an. Den damals allgemein [illegible] verschiedenen Stoffen ist er so treu geblieben, daß er [illegible] Vorliebe immer wieder zu ihnen zurückkehrt, und [illegible] zu denen zählen, die jene Motive mit [illegible] Sinn zu erfassen und zu gestalten wissen. In den „Ziegelträgerinnen bei Nimwegen", die er auf der letzten Ausstellung der münchener Secession vorführte, gibt er [illegible] Kunst eine neue und höchstpersönliche Probe. [illegible]

Arbeit sich mühenden Weiber schildert er mit einer gesunden Wahrheit der Beobachtung, die das Bild zu einem künstlerischen Document zeitgenössischen Lebens macht. Nicht der schlichte, wenig bedeutende Vorgang ist es, auf dem sein Vorzug beruht, sondern der tüchtige und strenge Ernst der ganzen Naturauffassung, den es bekundet. Ohne Laufen mit einem Israëls oder einem Liebermann vergleichen zu wollen, darf man doch sagen, daß ein Hauch der Kunst, die in den Werken dieser großen Meister sich verkörpert, auch aus seinem Bild uns entgegenweht.

Fd.

Michael Bernays.

Von den beiden geistvollen Brüdern Jakob und Michael Bernays ist, nachdem der ältere, der Professor der classischen Philologie zu Bonn war, schon 1881 verstorben ist, nun auch der jüngere, der ausgezeichnete Goethe-Forscher, am 25. Februar zu Karlsruhe aus dem Leben geschieden, erst 62 Jahre alt und noch mit mancherlei literarischen Plänen beschäftigt, von denen nunmehr wol nur noch die Herausgabe des zweiten Bands seiner „Schriften zur Kritik und Literaturgeschichte" wird ausgeführt werden können.

Michael Bernays verfügte über ein umfassendes Wissen und über einen weiten, weltüberschauenden Blick. Durch seinen Bruder Jakob zunächst auf die griechische und lateinische Literatur hingewiesen, eignete er sich vorerst eine genaue Kenntniß der altclassischen Sprachen an, weiterhin trieb er philosophische, theologische und geschichtliche Studien, bis er sich dann der eigentlichen Literaturgeschichte zuwandte und hier in Goethe den Hauptgegenstand seiner literarischen Forschung sah.

Sein Lebenslauf gestaltete sich sehr einfach, da ihm ein gütiges Geschick die Wege allerwärts ebnete und ihm gestattete, sich ganz seinen wissenschaftlichen Neigungen zu widmen. Als der Sohn wohlhabender israelitischer Eltern wurde er am 27. November 1834 zu Hamburg geboren und studirte von 1853 ab in Bonn und Heidelberg Philologie und Philosophie. Zugleich trat er zum christlichen Bekenntniß über. Seine Studien erstreckten sich anfangs über das ganze europäische Literaturgebiet; er machte sich ebensowol bei den Spaniern und Italienern wie bei den Engländern und Franzosen heimisch, ganz abgesehen vom deutschen Schriftthum, das er bis zu seinen ersten Anfängen erforschte. Mehr und mehr bildete sich aber bei ihm eine Vorliebe für das deutsche Geistesleben des 18. Jahrhunderts heraus, in dem Goethe als erster Stern in unvergleichlichem Licht strahlt. Und so war denn auch seine erste wissenschaftliche That, mit der er 1866 hervortrat, ein Beitrag zur Kenntniß des großen Dichters, eine Abhandlung „Ueber Kritik und Geschichte des Goethe'schen Textes". Er wies hier zum ersten mal auf die streng wissenschaftliche Betrachtungsweise hin, mit der nunmehr an unsere classische Literaturperiode herangetreten werden müsse, und gab in scharfen und festen Linien die Grundzüge an, nach denen man zu verfahren habe. Zugleich trat er für die Begründung einer Goethe-Gesellschaft ein, damit für alle derartigen Bestrebungen ein geistiger Mittelpunkt geschaffen werde. Er stellte sich dadurch sofort in die erste Reihe der Goethe-Forscher und wurde der Begründer der Goethe-Philologie, die ja im ersten kräftigen Emporsprießen auch manchen wässerigen Nebenschößling aufkommen ließ, aber in der Hauptsache doch bereits viele schöne und edle Früchte gebracht hat. Schon bald nach seinem Erstlingswerk veröffentlichte Bernays seine zweite, nicht minder werthvolle Arbeit „Briefe Goethe's an Friedrich August Wolf", in deren umfangreicher Einleitung er auf geistreiche Weise die Einwirkung der durch Wolf neuerweckten Alterthumswissenschaft auf die Entwicklung unserer classischen Dichtung darlegte. Goethe's Verhältniß zu den Romantikern führte Bernays sodann zu den Gebrüdern Schlegel, worauf die Abhandlung „Zur Entstehungsgeschichte des Schlegel'schen Shakespeare" entstand. Mit seinem Spürsinn ist hier Bernays allen Wegen nachgegangen, bis zu den frühsten Projecten einer Uebersetzung Shakespeare's, die sich nur in den bescheidensten Versuchen äußerten.

Im November 1872 habilitirte sich Bernays als Privatdocent an der Universität Leipzig und schrieb hier zu der Hirzel'schen Ausgabe der Dichtungen und Briefe Goethe's aus den Jahren 1764 bis 1776, die unter dem Titel „Der junge Goethe" erschien, eine umfangreiche und besonders nach der kritischen Seite hin werthvolle Einleitung. Darauf ward er im März 1874 als Professor der Literaturgeschichte an die Universität München berufen, wo er bis 1890 wirkte. Seine schriftstellerische Thätigkeit war hier nicht mehr besonders hervorragend; erwähnenswerth sind nur die beiden größern Artikel über Goethe und über Gottsched, die er für die „Allgemeine deutsche Biographie" schrieb. Dagegen entfaltete er eine außerordentliche Thätigkeit als akademischer Lehrer. Mit wahrhaft hinreißender Beredsamkeit entwarf er in seinen Collegien bei vollständig freiem Vortrag weite Cultur- und Literaturbilder, in denen er selbst Perioden wie das öde 17. Jahrhundert interessant und fesselnd zu gestalten wußte. Den Glanzpunkt bildeten natürlich stets seine Vorträge über Goethe, bei denen er sich auch als Meister der Recitation erwies. Mehrere Goethe'sche Dichtungen, wie „Hermann und Dorothea", „Tasso", „Faust, 2. Theil", vermochte er vollständig zu recitiren.

Michael Bernays, † am 25. Februar.

Im Frühjahr 1890 gab Bernays seine Professur auf und siedelte nach Karlsruhe über, um, frei von Amtspflichten, sich wieder ganz schriftstellerischen Arbeiten widmen zu können, kam aber über kleinere Abhandlungen und Studien — sei es, daß es ihm an einer intensivern Schöpferkraft mangelte, oder daß es an der directen zwingenden Nothwendigkeit zu schaffen fehlte — nicht mehr hinaus. Er ist also kein Schriftsteller, der eine lange Reihe von Bänden aufzuweisen vermag; sein Lebenswerk, die Eröffnung der streng wissenschaftlichen Goethe-Forschung, hat er aber in umfassender Weise durchgeführt, und das wird sein unvergängliches Verdienst bleiben.

Ludwig Salomon.

Mutterliebe.

Marmorgruppe von Emil Fuchs.

In den Weihnachtstagen des verflossenen Jahres veröffentlichte die „Neue Freie Presse" eine Reihe von Briefen Gustav Freytag's an einen ungenannten jungen Bildhauer, zu dem jener augenscheinlich im Verhältniß eines väterlichen Freundes und Berathers stand. Die zwanglosen und vertraulichen, an gemüthvollen Zügen reichen Briefe, die aus den Jahren 1888 bis 1894 stammen und theils in Wiesbaden, theils in Siebleben geschrieben sind, geben Zeugniß ebenso für die große geistige Frische und die Welterfahrung des greisen Dichters wie auch für seine gereiften künstlerischen Anschauungen und die lebhafte Antheilnahme an dem Lebensgang des jungen Freundes, in dem er von Anfang an vielversprechende Anlagen und tüchtige Gaben erkannte.

In einem Brief vom 10. Mai 1893 schrieb der Dichter: „Mit Uebersendung der Photographien hast Du uns eine Freude gemacht. Die beiden Köpfe sind Prachtstücke. Die große Arbeit ist, soweit sie aus dem Lichtbilde zu beurtheilen sein kann, ein Werk, welches Dir eine Bedeutung unter den Künstlern der Gegenwart sichert. Die Wahrheit, die einfache Größe, die Schönheit der Ausführung einer ungewöhnlich schwierigen Situation, das Alles ist schön, für einen jungen Künstler, der allen Versuchungen, durch Ungehöriges zu wirken, widerstanden hat, sehr glückverheißend. Die Schwierigkeit liegt für das kaufende Publikum in der Idee. Wer ist dies Weib am Kreuze? Das will Seaberl genau wissen. Ist es eine Jüdin? Möglich. Hm! Wird ein Museum oder ein reicher Mäcenas so etwas in seine Salons stellen? Aber es braucht ja nicht antisemitisch zu demonstriren. Es kann ebenso gut ›die Albigenserin‹ sein."

Kein Zweifel, daß Freytag's Worte sich auf die lebensgroße Marmorgruppe beziehen, die man im vorjährigen Frühling in einem der herrlich gelegenen Ateliers auf den Wald- und Gartenhügeln der Villa Strohl-Fern an der Via Flaminia unweit Porta del Popolo in Rom bewundern konnte, und von der wir umstehend eine Abbildung bringen. Ihr Schöpfer und der so ehrenvoll beurtheilte Freund des Dichters, der in feinfühliger Zurückhaltung in dem wiener Blatt nicht als Empfänger der Briefe hatte genannt werden wollen, ist der jetzt dreißigjährige Bildhauer Emil Fuchs aus Wien, der erst im 21. Lebensjahr den wegen zwingender Familienverhältnisse ergriffenen kaufmännischen Beruf mit dem des Künstlers vertauschen konnte, nachdem Victor Tilgner auf seine talentvollen Dilettantenarbeiten aufmerksam geworden war. Nachdem er sich in der Werkstätte des wiener Meisters in anderthalbjähriger unermüdlicher Arbeit das Handwerk der Bildnerkunst angeeignet hatte, bezog er die berliner Akademie, wo kein geringerer als Fritz Schaper der Leiter des Aktsaales war. Als Atelierschüler Herter's

Sockelrelief zu der umstehenden Marmorgruppe Mutterliebe von Emil Fuchs.

Mutterliebe. Marmorgruppe von Emil Fuchs.

Auf der vorjährigen münchener Kunstausstellung mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet.

betheiligte sich unser strebsamer und begeisterter Kunstjünger an dem Wettbewerb um den Rom-Preis der Michael-Beer-Stiftung, und der Sieg lächelte ihm.

Kaum in der Ewigen Stadt angelangt, machte er sich mit seltenem Muth und Vertrauen an die Ausführung einer Lieblingsidee, die ihn schon lange im stillen beschäftigte. Die jugendlich schöne Frau, die wir an den Schandpfahl gefesselt sehen, wie sie einem qualvollen Tod und zugleich dem Verschmachten des an ihrer versiegenden Brust vergeblich nach Labung suchenden Säuglings entgegensehen muß, schwebte dem Künstler als Verkörperung der das äußerste Leiden auf sich nehmenden Mutterliebe vor. Es war, wie es beim rechten Künstler stets der Fall ist, zuerst das Product der Phantasie, die plastische Erscheinung, das Bild, und nicht etwa ein Gedanke oder gar eine Tendenz, die sich dem Künstler aufdrängte. Es ist offenbar eine nebensächliche Frage, die Gustav Freytag aufgeworfen hat, ob eine Jüdin, eine Albigenserin, eine Märtyrerin im allgemeinen dargestellt sei. Emil Fuchs hat weder das eine noch das andere beabsichtigt; noch weniger hat er confessionell oder moralisch predigen wollen. Wenn man die zu der Gruppe gehörenden figuren- und gedankenreichen Sockelreliefs betrachtet, so sieht man, daß auch die Bezeichnung Ehebrecherin nicht unpassend für die Composition sein würde. Man sieht einen mit romantischer Phantastik ausgeführten Liebesbrunnen, einen antik anmuthenden Reigen, der über eine Verletzung des harten religiösen oder Sittengesetzes abzuurtheilen im Begriff ist, und den erschütternden Gang zur Richtstätte, der für die Verurtheilte durch den Gedanken an das Schicksal des unschuldigen Kindes, mag dessen Dasein in Beziehung zu wahrer oder vermeintlicher Schuld stehen oder nicht, die größte Furchtbarkeit erhält. In jedem Fall dürfte das Werk als „Mutterliebe“ am besten bezeichnet sein; denn es ist thatsächlich eine leidende und liebende Mutter, in deren ermattet und verzweifelt hinsinkende, von den tief ins Fleisch schneidenden Stricken aufrechtgehaltene Gestalt der Künstler die ganze tiefe Empfindung hineingelegt hat, mit der der Ernst und die Keuschheit der Auffassung, die Einfachheit und Klarheit der Composition und die vollendete künstlerische Ausführung im Einklang sind. Wollte man vielleicht den Einwand erheben, daß der Vorgang für plastische Wiedergabe zu unruhig sei, so darf nicht nur auf zahlreiche hochgefeierte Werke von noch größerer Leidenschaftlichkeit, wie „Laokoon“, „Farnesischer Stier“, „Raub der Sabinerinnen“ von Gian Bologna, hingewiesen, sondern auch bemerkt werden, daß unser Werk eine Studienarbeit ist und der Sturm- und Drangperiode des Künstlers angehört.

Die Gruppe erhebt sich frei auf einem Sockel von Travertin, in den die den Gedanken des Leidens und Sterbens um der Mutterschaft willen sinnig erläuternden Bronzereliefs eingelassen sind. Die Ausführung in Marmor ist auf Veranlassung und mit Unterstützung des kunstsinnigen Barons v. Bruck, damaligen österreichisch-ungarischen Botschafters beim Quirinal, erfolgt, der es dem begabten Künstler ermöglichte, seinem Wunsch gemäß auch nach Ablauf des Stipendienjahres in Rom zu bleiben. Andere hochherzige Freunde und Gönner thaten das weitere durch Zuwendung von Aufträgen.

Königin Margherita, die das kaum fertig gewordene Werk besichtigte und auch dem Modell bewundernde Aufmerksamkeit schenkte, sagte unter anderm: „Sie haben den Stein so gut zu befragen gewußt, daß er Ihnen die schönste Antwort gegeben hat.“ Der Ausspruch ist durch die Jury der vorjährigen münchener Kunstausstellung ratificirt worden, die Emil Fuchs die Goldene Medaille zuerkannt hat. Vor kurzem soll die Gruppe in Wien ausgestellt werden.

R. S.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Den evangelischen Geistlichen der Provinz Schlesien hat das Consistorium eine Kundgebung zugehen lassen, nach der sie sich keiner Parteinahme für einen einzelnen Stand hingeben dürfen. Der Geistliche solle weder ein Arbeitersecretär noch ein [illegible] sein, weder bei hoch noch niedrig um menschliche Gunst buhlen. Die [illegible] lasse sich von dem [illegible] nicht trennen. Indem [illegible] die Kirche zum [illegible] in den politischen und socialen Tagesfragen werde, setze sie sich der Gefahr aus, von ihrem eigentlichen Ziel, für eine [illegible] zu wirken, abgelenkt zu werden. Politische Parteigestaltungen führe außerdem zur Spaltung, aber nicht zur Erbauung der Gemeinde. [illegible] vor einer falschen [illegible] und einer Verstimmung ihres letzten Ziels.

— Hinsichtlich der religiösen Kindererziehung hat der 2. Senat des bairischen Verwaltungsgerichtshofs in München eine bemerkenswerthe Entscheidung getroffen. Er entschied nämlich grundsätzlich, daß die Kinder aus einer gemischt gewordenen Ehe betreffs ihrer religiösen Erziehung ebenso zu behandeln seien wie die Kinder in den [illegible], ursprünglich schon gemischten Ehen, daß nämlich die Söhne der Confession des Vaters, die Töchter der Confession der Mutter zu folgen haben, wenn nicht besondere Verträge entgegenstehen. Es handelte sich in dem zu dieser Entscheidung Anlaß gebenden Fall um ein [illegible] Kind, dessen zuerst [illegible] Mutter während einer Cur in [illegible] zum [illegible] übergetreten war.

— Der bairische Cultusminister hat die Genehmigung zu einer Niederlassung der Redemptoristen in Neumarkt abgelehnt, da erst die Entwicklung der bisherigen fünf Niederlassungen abgewartet werden müsse.

— Der Papst empfing am 1. März anläßlich des [illegible] seiner Krönung die Cardinäle und Bischöfe. Beim Empfang gab er eine [illegible] der Encyklika vom Juni [illegible] über die Einheit der Kirche. [illegible]

— Die Weihe des zum Bischof von Thymbrea und zum apostolischen Vicar des Congostaats ernannten Mgr. van Ronslé wurde am 25. Februar in der Gudula-Stiftskirche zu Brüssel durch den Cardinal-Erzbischof Goossens von Mecheln vollzogen.

— Um die Ausbildung der deutschen Lehrer auch in der Schularbeit zu ermöglichen, hat der Deutsche Verein für Knabenhandarbeit in Leipzig zwei Unterrichtsanstalten gegründet, in [illegible] Landschulen von Wichtigkeit sei, wenn sie in der Schule die Liebe zur heimatlichen Scholle zu pflegen vermöchten. Der erste diesjährige Knabenhandarbeitscursus für Lehrer findet in Leipzig vom 22. April bis 26. Mai statt, der Sommercursus vom 2 August bis 4. September.

Hochschulwesen.

— Der außerordentliche Professor der Nationalökonomie an der münchener Universität Dr. Walther Lotz, der einen Ruf nach [illegible] [illegible]

— Die durch das [illegible] Einrichtung des [illegible] Der Unterrichtsminister hat die [illegible] entsprechender Rechnung der Lehraufträge einzureichen, ferner auch Vorschläge für die Ergänzung des Lehrkörpers, sofern sich eine solche als nöthig oder wünschenswerth erweist, zu machen. In Berlin soll die Vorlesung über deutsches bürgerliches Recht in jedem Semester [illegible] über das Recht des neuen deutschen Gesetzbuchs an der berliner Universität angekündigt.

— In Berlin hat der akademische Senat die Einführung volksthümlicher Hochschulcurse an der dortigen Universität abgelehnt.

— Der Verlagsbuchhändler Arnold Hirt in Leipzig hat der Universität Heidelberg eine Stiftung von 15 000 ℳ zugewiesen [illegible] zur Förderung wissenschaftlicher Arbeiten und des akademischen Studiums an dieser Hochschule.

— Ein großer Festcommers der Studentenschaft der berliner Universität zur Feier des 100. Geburtstags Kaiser Wilhelm's I. wurde am 2. März im Großen Saal der Brauerei Friedrichshain abgehalten. Ueber 3000 junge und alte akademische Bürger waren anwesend; mit Ausnahme des S. C. waren alle Corporationen der Universität vertreten. Die Universität Heidelberg hatte drei Vorstandsmitglieder ihres Ausschusses entsandt, die Kaiser-Wilhelms-Akademie, die Bergakademie, die Thierarzneischule, die Technische, die landwirthschaftliche Hochschule sowie die Hochschulen für die bildenden Künste und für Musik waren durch ihre Ausschüsse vertreten. Auch die Ehrentafeln waren dicht besetzt.

— Rector und Senat der Technischen Hochschule in Charlottenburg-Berlin haben den Beschluß bekannt gemacht, daß der Verein Comité zur Errichtung eines [illegible] allgemeinen [illegible] an der Technischen Hochschule zu Berlin [illegible] sich tätlichen Bestrebens verboten wurde, weil durch das persönliche Verhalten seiner Mitglieder die Disciplin an der Hochschule gefährdet sei.

— Der Rector der Universität Breslau leitete ein Disciplinarverfahren gegen mehrere farbentragende Studenten ein, die an den Mensuren theilgenommen haben, deren eine durch einen Unglücksfall den Tod des Studenten der Medicin Opitz zur Folge hatte.

— Der Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen hat in Berlin zu Ehren Kaiser Wilhelm's I. eine Gedächtnißfeier begangen, bei der der Centrumsabgeordnete Porsch und der Dominicanerpater [illegible] Reden hielten.

— Die über das Corps Hasso-Borussia vom Senat der Universität Freiburg i. Br. verhängte Suspension ist durch das badische Ministerium aufgehoben worden.

— Der norwegische Storthing genehmigte einstimmig die Errichtung einer Professur für Nansen an der Universität Christiania.

Gerichtswesen.

— Vor dem Schwurgericht in Verden wurde in den ersten Märztagen ein aufsehenerregender Mordproceß gegen die Hebamme Schmidt aus Lehe verhandelt. Die jetzt in dritter Ehe verheirathete Angeklagte war beschuldigt, im Mai 1896 versucht zu haben, ihren Schwiegervater, den Rentner Schmidt, mit Bierjauche und Kaffee, in den Salmiakgeist gemischt war, zu vergiften. Die darüber eingeleitete Untersuchung stellte fest, daß auch ihre beiden ersten Männer, der Schuhmacher Kruspe und der Kapellmeister Eckard, keines natürlichen Todes gestorben sind. Der letztere Fall wurde wegen [illegible] Tod der Mutter der [illegible] sein sollte, ferner der einer Frau Kohde, die im Wochenbett bei der Behandlung der Angeklagten unter verdächtigen [illegible] waren über 60 Zeugen und Sachverständige geladen. [illegible] einen Mord [illegible] am 13. August 1891 sowie die am 9. und 10. Mai v. J. versuchte Vergiftung ihres jetzigen Schwiegervaters. Die Schuld bezüglich der andern ihr zur Last gelegten Straftaten bestritt sie. Sie wurde des Mordes und Mordversuchs [illegible] befunden und zum Tode sowie außerdem zu zwei Jahren [illegible] verurtheilt.

— Im elsaß-lothringischen Landesausschuß hat der Staatssecretär v. Puttkamer die Vorlage eines Gesetzentwurfs in Aussicht gestellt, durch den an Stelle der alten französischen Bestimmungen ein dem deutschen Reichspreßgesetz analoges Preßgesetz als Landesgesetz zur Einführung gelangen wird, das aber der Regierung gewisse Befugnisse gegen die auswärtige Presse verleihen soll.

— In Odessa hat die Palata (Gerichtsbehörde) als Berufungsinstanz in einem Specialfall eine für deutsche Reichsangehörige wichtige Entscheidung getroffen. Danach sind die deutschen Reichsangehörigen, die bei russischen Gerichten Forderungen geltend machen, von der Erlegung von Cautionen zur Sicherstellung der Gerichtskosten befreit.

— In Rumänien [illegible] fremder Staatsbürger hinsichtlich der von ihren Verwandten in Rumänien hinterlassenen Güter gesetzlich zu regeln.

Gesundheitspflege.

— Die Deputation für die städtischen Krankenanstalten und die öffentliche Gesundheitspflege in Berlin hat die Anwendung des Röntgen-Verfahrens in den städtischen Krankenanstalten einzuführen beschlossen.

— Der Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege wird seine diesjährige Jahresversammlung vom 14. bis 17. September in Karlsruhe abhalten. Zur Verhandlung werden folgende Gegenstände kommen: 1. Der gegenwärtige Stand der Wohnungsfrage [illegible]; 2. [illegible] des Kleinhauses; 3. [illegible] und ihre Bekämpfung; 4. Bauliche der Schulgebäude-Anlage in Vororten an der Außenbezirke der Städte; 5. Vortheile und Nachtheile der getrennten Ableitung der Meteorwässer bei der Canalisation der Städte; 6. Verbreitung von Infectionskrankheiten in Badeorten und Sommerfrischen sowie Maßregeln zum Schutz der Einwohner und Besucher solcher Orte.

— Von der Internationalen Sanitätsconferenz in Venedig wurde berichtet, daß die technische Commission die Errichtung einer neuen Sanitätsstation in Tschebel-Tor und die Neueinrichtung des an den Mosis-Quellen bereits seit Jahren bestehenden Sanitätspostens bestätigte. In der Sitzung am 2. März handelte es sich um die Revision der im Jahre 1892 von der Dresdener Sanitätsconferenz gefaßten Beschlüsse. Eingehend wurde die Behandlung der aus [illegible] lang in Beobachtung gehalten werden. [illegible] eine diplomatische Commission, die die Mittel zur Anwendung der [illegible]

— In Bombay waren bis zum 4. März 8353 Personen an der Pest erkrankt und 6920 daran gestorben. Die Todesfälle sind in der Abnahme. Der Gouverneur ernannte eine Commission zur Ausführung der von der Regierung zur Unterdrückung der Pest angeordneten strengen Maßnahmen, wodurch die Befugnisse der Gemeindebehörde hinsichtlich der Beerdigung der Todten auf die bezügl. Behörden übertragen werden. Dr. Koch traf mit seinen Begleitern von Suez in Bombay ein.

— Zur Gründung eines Moorbades und einer Heilanstalt in Schönberg hat sich nach einer Mittheilung des „Erzgebirgischen Anzeigers“ ein Comité gebildet, das schon mit einem Arzt aus Dresden in Verbindung getreten ist, der die Leitung der Anstalt übernimmt.

— Das Actienbad in Kissingen erzielte im abgelaufenen Jahr einen Gewinn von 48 [illegible] ℳ, wovon 21 Proc. Dividende vertheilt werden konnten.

— Aus der Winterstation in Grindelwald gelangten gute Berichte in die Oeffentlichkeit. Die Zahl der englischen Wintergäste nahm dort zu. Die englische Colonie im Hotel Bär zählte Ende Januar 200 Personen.

Naturkunde und Reisen.

— Von Prof. Dr. Röntgen in Würzburg steht eine weitere bedeutsame Publication bevor. Der Gelehrte wird über die [illegible] wissenschaftlichen Zeitschrift berichten.

— König Oskar von Schweden und Norwegen hat genehmigt, daß Nansen eine von ihm neuentdeckte Halbinsel Stillrims auf den Namen des Königs taufe; auch die russischen Behörden haben die dazu erforderliche Zustimmung gegeben.

— Der am 18. Februar in Straßburg aufgestiegene Registrirballon wurde am 27. Februar in dem Wald an der Straße von Reichenthal nach Frankenberg in Oberhessen aufgefunden. Die Apparate zeigten eine Höhe von 11000 Mtr. und eine Temperatur von —60° C. an.

— Die Biologische Station zu Plön war auf der in Dresden stattgehabten Generalversammlung des Sächsischen Fischereivereins Gegenstand einer längern Verhandlung, in der eine Resolution zu Gunsten jenes Forschungsinstituts angenommen wurde. Die Resolution besagt, daß der Verein beschlossen habe, beim Reichskanzler dahin vorstellig zu werden, die der kleinen Biologischen Station zum 1. October 1898 aufgekündigte Staatssubvention Preußens fernerhin aus Reichsmitteln zu bestreiten, um das in seiner Bedeutung für die Fischwissenschaft und das Fischereiwesen allgemein anerkannte Unternehmen, das der thätigen Initiative des Dr. Otto Zacharias zu verdanken ist, in seinem Fortbestand zu sichern. Der Sächsische Fischereiverein gab gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, daß zahlreiche andere Vereine und Körperschaften, die ein wissenschaftliches oder praktisches Interesse an der biologischen Erforschung der deutschen Binnengewässer haben, sich seiner Resolution anschließen würden.

Heer und Flotte.

— Die diesjährigen größern Herbstübungen des [illegible] und königl. württembergischen Armeecorps finden in [illegible] beiden Armeecorps eine Generalstabsreise abgehalten. Die Rückkehr der Fußtruppen in ihre Standorte muß bis 30. September erfolgt sein.

— Die für die preußische Armee getroffenen Bestimmungen, betreffend die Unterscheidung gleichnamiger [illegible], sind auch für das königl. württembergische Armeecorps zur [illegible] gelangt.

— Für die Personen des Soldatenstandes der ungarischen Landwehr ist eine neue Beförderungsvorschrift erlassen worden, die mit Ausnahme der durch die eigenartige Organisation der Honvéd bedingten Unterschiede fast wörtlich mit der im Jahre 1895 erschienenen Beförderungsvorschrift für das k. u. k. Heer übereinstimmt.

— Der schweizerische Bundesrath hat die Prediger der evangelischen Gemeinschaften der Schweiz während der Dauer ihres Amtes von der Wehrpflicht entbunden.

— Als Manövergebiet für die diesjährigen Uebungen des 2. schweizerischen Armeecorps ist das Gelände zwischen Langenthal, Olten, Aarau und Lenzburg ausersehen.

— Das Lager von Châlons wird während der bevorstehenden [illegible] der Schauplatz vielfacher Uebungen sein und von einer großen Anzahl von Truppenkörpern bezogen werden. Zunächst werden vier Feldartillerieregimenter dort ihre Schießübungen und darauf unter Oberleitung des Generals [illegible] Waffenmanöver ausführen; dann finden Uebungen der Infanterie des 6. Armeecorps in kriegsmäßigen Schießen statt, denen zu ihrer Belehrung die Zöglinge der Militärschule von Saint-Cyr beiwohnen sollen, und schließlich werden zwei Cavaleriedivisionen unter dem Befehl des Generals de Jessé das Lager beziehen, um die durch eine neue, in der [illegible] zu treffenden Bestimmungen zu erproben.

— In den [illegible] [illegible]

— Der [illegible] [illegible]

— In China wird gegenwärtig an einem Flottenplan gearbeitet, demzufolge in fünf Jahren 6 große Panzerschiffe, 12 Panzerkreuzer, 20 Kreuzer 2. und 3. Klasse sowie eine Anzahl Torpedobootsjäger erbaut werden sollen.

— Japan hat bei der Firma Yarrow und Co. in London zwei Torpedobootsjäger von 31 Knoten Geschwindigkeit und bei der Firma Normand in Havre fünf Hochsee-Torpedoboote bestellt.

Handel und Gewerbe.

— Der Entwurf des schweizer Bundesgesetzes über Errichtung einer Eidgenössischen Staatsbank mit Banknotenmonopol wurde am 28. Februar in der Volksabstimmung mit 247 568 gegen 192 551 Stimmen verworfen.

— Der serbisch-bulgarische Handelsvertrag wurde am 1. März unterzeichnet.

— Der Verband deutscher Cognacbrenner hat ein Cognacsyndikat errichtet, das der Schleuderconcurrenz, dem unlautern Wettbewerb und der übertriebenen Reclame entgegentreten soll.

— Die Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer nahm in ihrer zu Berlin abgehaltenen 22. Generalversammlung am 18. Februar einstimmig folgende Resolution an: Die Staatsregierung wolle erstens scharfe Controle sämmtlicher in den Kleinhandel kommenden Getreides betreffs gesundheitsschädlicher, minderwerthiger Beimengungen und Unsauberkeiten ausüben, auch die Getreidefrachten und verwandten liegenden verbieten, zweitens staatlich durch ein Gesetz die Mühlen und Futtermittelhändler, die gesundheitsschädliche Futtermittel in den Handel bringen, mit Strafe und Entschädigungspflicht bedrohen. Am 17. gelangte zur einstimmigen Annahme eine weitere Resolution, die besagt, daß eine durchgreifende, dauernde Besserung der Verhältnisse der Landwirthschaft nur von großen gesetzgeberischen Maßregeln erwartet werden könne, vor allem einer erfolgreichen Abwehr des Uebermaßgebots ausländischen Getreides, von einer Währungsreform, von einer strengen Durchführung der durch die Gesetze gebotenen Börsenreform und deren internationaler Regelung. Schließlich wurde eine dritte Resolution angenommen, worin das Bedauern ausgesprochen wird über die scharfe Zurückweisung, die durch den Reichstagspräsidenten dem Antrag zutheil geworden war, der die Gleichberechtigung der landschaftlichen Pfandbriefe mit den staatlichen Schuldverschreibungen bei Deckung durch die Reichsbank im Reichstag verlangt hatte, die Vereinigung richtet an den Reichskanzler das dringende Ersuchen, die Frage noch einmal zu prüfen.

— Die leipziger Ostervormesse vom 1. bis 13. März hatte in diesem Jahre einen bemerkenswerthen Erfolg aufzuweisen. Die Zahl der Aussteller belief sich auf mehr als 1300. Das Kaufhaus war voll besetzt; im ganzen hatten hier gegen 200 Fabrikanten ausgestellt, die in erster Linie das Gebiet der Keramik und Glasindustrie beherrschten. Auerbach's Hof, von alters her der Platz für die deutsche Glas- und Porzellanindustrie, gab trotz der ihm gewordenen Concurrenz den andern Messcentren an Besetzung nichts nach; die Zahl der hier erschienenen Fabrikanten betrug über 150. Das Centralhotel und das Hôtel de Russie beherbergten vom Erdgeschoß durch alle Stockwerke Musterlager jeder Art; hier wie überhaupt in der Petersstraße waren die Erzeugnisse der Spielwaaren- und Luxusindustrie, Kurz- und Galanteriewaaren, Musikinstrumente, Papier- und Schreibwaaren reich vertreten. Eine stattliche Zahl der für die Vormesse ausschlaggebenden ausländischen Einkäufer hatte sich aus den Vereinigten Staaten, Paris, den Niederlanden, England, Rußland und Skandinavien eingefunden. Die Mehrzahl der Meßbesucher war mit den Umsätzen zufrieden. Die diesmal wiederholte Steigerung der Aufträge kommt in erster Linie dem deutschen Ausfuhrhandel zu statten.

— Die berliner Frühjahrsmesse wurde am 3. März im Messpalast in der Alexandrinenstraße eröffnet. Die Ausstellungsräume waren in demselben Umfang wie in den letzten Jahren vermiethet; in den umliegenden Straßen ließ sich wieder eine große Anzahl Musterlager nieder. Böhmen war mit Schmuckwaaren, wie Gablonz, Reichenau, vertreten; Thüringen, Sachsen, Offenbach mit Galanterie- und Lederwaaren. Unter den berliner Ausstellern wurden die vor einem Jahre zuerst erschienenen Schmuck- und Japanwaaren-Fabrikanten vermißt, dagegen hatten die berliner Bronze-, Papier- und Lederwaarenfirmen sich noch stärker als sonst an der Ausstellung betheiligt.

— Der schweizerische Bundesrath kam in dem amtlichen Bericht an die Bundesversammlung zu dem Schluß, daß hinsichtlich der Arbeitszeit der Fabrikarbeiterinnen an Sonnabenden gegenwärtig besondere gesetzliche Vorschriften nicht erlassen werden können. Ebenso vermöge der Bundesrath angesichts der eingegangenen Antworten verschiedener industrietreibender Staaten den Wünschen nach einer internationalen Regelung der Arbeiterschutzfragen sowie nach Errichtung eines internationalen Bureaus für Arbeiterfragen jetzt keine Folge zu geben.

Ausstellungswesen.

— Von der Sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig wurde berichtet, daß der Ausstellungsbau der Stadt Leipzig jetzt in Angriff genommen ist. Sie erhält ihren Platz zwischen dem Panoramaplatz und der Vogel- und Wasserhalle mit der Hauptfront nach der König-Albert-Allee und wird nach den Plänen des Stadtbauraths Prof. Licht ausgeführt. Der gesammte Bau, 1600 Quadratmtr. Fläche bedeckend, besteht aus vier Hallen mit einem 200 Quadratmtr. großen Hof und wird die Ausstellungen des Wasserwerks, der Gasanstalten (soweit sie nicht in dem Sonderbau des Gas- und Wasserfachs untergebracht sind), der Gartenverwaltung, des Schlachthofs, der Hoch- und Tiefbauverwaltung, der Polizei, der Steuer, des Statistischen Amtes und der städtischen Unterrichtsanstalten bergen. Als Hauptstück ist das Modell des Durchschnitts einer Straße in Aussicht genommen. — Die Sehenswürdigkeiten und Vergnügungsvorrichtungen auf der Ausstellung sind nun vollständig. Außer den Sonderausstellungen: Kunstausstellung, Deutsch-ostafrikanische Ausstellung, Jagdtrophäen-, Handfertigkeitsschulen-, Briefmarken- und Amateurphotographie-Ausstellung, und außer den beiden Hauptvergnügungspunkten, dem alten Meßviertel und dem Dorfe, erwarten die Besucher eine Tiroler Bergbahn, ein Panorama Jerusalem, eine Wasserrutschbahn, ein Ruderbassin, Röntgen-Strahlen, ein Hippodrom, ein Kinegraph und Spiegellabyrinth, eine blaue Kugel und eine Tauchergrotte. Für Gelegenheiten zur Stillung des Durstes und Einnahme von Erfrischungen ist reichlich vorgesorgt durch Wirths- und Kaffeehäuser, Restaurants, Bierhallen, Ausschankstellen aller Art u. s. w. Die Lösung der Wohnungsfrage für die Ausstellung ist so ziemlich gelungen. Im Anschluß an den Eisenbahn- und Verkehrsausschuß hat sich aus Mitgliedern des Allgemeinen Hausbesitzer- wie des Fremdenverkehrsvereins ein besonderer Wohnungsausschuß gebildet, der am Naschmarkt ein Bureau eröffnen wird. — Zum Platzcommissar für die Ausstellung ist Oberlieutenant a. D. Kanzegießer aus Dresden ernannt worden. — Eine Trinkhalle wird neben der Elektrischen Bahn bei dem Alpenpanorama errichtet. Auch die Privatbauten gehen allmählich der Vollendung entgegen. Der Pollack'sche Pavillon ist unter Dach, die Wolf'sche Maschinenhalle ist äußerlich fertiggestellt, ebenso Riegelmann's Werkstätten. — Auch mit dem bildnerischen Schmuck des Ausstellungsgebiets wurde begonnen. Auf dem Hauptportalgebäude erhebt sich eine von dem einheimischen Künstler Hartmann geschaffene Lipsia. Auf den vier Postamenten der Hauptbrücke arbeitet man an einer Saxonia und einer Thuringia, beide von Trebst, und den Figuren der Industrie (von Hartmann) und der Gewerbe (von Lehnert). Ein Standbild des Königs Albert, das dem Bildhauer Berner vorbehalten ist, findet vor der Industriehalle Aufstellung. Rings um den vordern Teich werden sich schließlich olympische Gottheiten gruppiren.

— Die vom 2. bis 5. März in Leipzig abgehaltene Ostermeß-Fachausstellung des Mitteldeutschen Papiervereins im Kaufmännischen Vereinshaus war von etwa 100 Firmen beschickt. Sie erfüllte noch vollständiger als früher den Zweck, den zur Messe in Leipzig weilenden Exporteuren, Papierhändlern, Schreibwaarenhändlern, Buchbindern, Cartonnagenfabrikanten, Galanterie- und Spielwaarenhändlern und Buchdruckern ein übersichtliches Bild von dem jetzigen Stand der Production in den betreffenden Fächern mit den bereits hervorgetretenen Neuheiten zu gewähren.

— Für die vom 28. April bis 9. Mai in Berlin stattfindende Große Allgemeine Gartenbau-Ausstellung hat nun auch die Kaiserin einen Ehrenpreis gestiftet. Der Minister für Landwirthschaft, Ehrenpräsident der Ausstellung, hat bis zu 10000 ℳ zur etwaigen Deckung eines Fehlbetrags bewilligt. Das Mittelschiff der Chemiehalle soll in eine Felsenlandschaft mit Rhododendren, Azaleen u. s. w. umgewandelt werden, aus der ein Wasserfall herabrauscht. Der Hauptheil der Chemiehalle wird von blühenden Rosen eingenommen werden. Die Fischereihalle erhält eine besondere Ausschmückung durch jedes Dekorateur, gemalt von den Professoren Kimmelstächer und Hermann(?). Die Blinkermen werden das ganze Gebäude der Stadt Berlin enthalten, die Obstweine der betreffenden Conditor.

— Am 6. März fand in Hamburg die Eröffnung der Allgemeinen Militär-Bekleidungsausstellung statt, wozu nahezu 2000 Anmeldungen aus allen Theilen Deutschlands erfolgt waren.

Verkehrswesen.

— Der Nord-Expresszug wird vom 1. Mai ab täglich zwischen London-Ostende und Berlin und zweimal in der Woche zwischen London-Ostende und St. Petersburg verkehren. Die Abfahrten von London und von St. Petersburg werden jeden Mittwoch und Sonnabend stattfinden.

— Den Vereinbarungen über die zollsichere Einrichtung der Eisenbahnwagen im internationalen Verkehr, die auf der Berner Conferenz vom 15. Mai 1886 zwischen dem Deutschen Reich, Oesterreich-Ungarn, der Schweiz, Frankreich und Italien getroffen wurden, sind mit Zustimmung der Vertragsstaaten auch Schweden, Norwegen, Dänemark und Luxemburg beigetreten.

— Zwischen der Regierung des schweizer Cantons Waadt und der Jura-Simplonbahn ist eine Einigung über die Frage der Heimfallsrechte zu Stande gekommen. Danach verzichtet der Canton Waadt auf seine für gewisse Linien bestehenden Heimfallsrechte, wogegen 750 000 Frs. als Werth der Heimfallsrechte in der von dem Canton zu leistenden Subvention für den Simplontunnel von 4 Mill. Frs. einbegriffen sein sollen.

— Auf sämmtlichen Grenzstationen der russischen Eisenbahnen werden bis Mitte März besondere Agenturen eröffnet, deren Aufgabe in einer Controle und einer endgültigen Feststellung der Zahlungen für den Transport von Frachten im internationalen Verkehr zwischen russischen und ausländischen Bahnen bestehen soll.

— Der Internationale Postpaketdienst, dessen Einrichtung unter gleichen Formen und mäßigen einheitlich bemessenen Gebührensätzen auf die 1880 erfolgte Anregung der deutschen Postverwaltung zurückzuführen ist, hat sich in der Zeit von 15 Jahren überaus kräftig entwickelt. Der ersten Uebereinkunft über den internationalen Austausch von Postpaketen traten zunächst nur 14 fast ausschließlich europäische Staaten bei. Jetzt erstreckt sich dieser Dienst über alle Erdtheile; nur wenige Staaten stehen demselben noch fern: die Vereinigten Staaten von Amerika, Haiti, die Dominicanische Republik, Honduras, Ecuador, Peru, Bolivia und Brasilien. Für die Dominicanische Republik, Peru und Brasilien steht der Anschluß voraussichtlich nahe bevor. Auch der Stand der Unterhandlungen mit den Vereinigten Staaten läßt auf einen günstigen Abschluß hoffen.

— Die Volksabstimmung vom 28. Februar im schweizer Canton Bern sprach sich mit 20 871 gegen 15 855 Stimmen für die Subventionirung neuer Eisenbahnlinien, darunter der Lötschbergdurchstich und eine directe Linie Bern-Neuenburg, mit ungefähr 23 Mill. Frs. aus.

— Der Bau eines Riesenkanals quer durch Rußland von der Ostsee zum Schwarzen Meer soll demnächst begonnen werden und Ende 1901 vollendet sein. Der Kanal, der eine Länge von 1600 Kilomtr., eine Breite von 65 Mtr. an der Oberfläche und 35 Mtr. an der Sohle sowie eine Tiefe von 8,5 Mtr. erhalten soll, wird von Riga ausgehen, dem Lauf der Düna, der Beresina und des Dnjepr folgen und bei Cherson in das Schwarze Meer münden. In der Hauptsache handelt es sich um Vertiefung und Regulirung von Flußläufen, nur zwischen Lepel und Beresina muß ein Kanal gegraben werden. Häfen werden angelegt in Riga, Jakobstadt, Dünaburg, Lepel, Borissow, Bobruisk, Kijew, Tscherkassy, Kanew, Tscherkassy, Krementschug, Werchne-Dnjeprowsk, Jekaterinoslaw, Alexandrowsk, Nikopol, Berislawl, Aleschki und Cherson. Große Schleusenanlagen sind nur bei Riga und Cherson nothwendig, wo auch umfangreiche Hafenbassins angelegt werden. Die Städte Pinsk, Mogilew, Tschernigow, Orscha, Schklow und Poltawa in der Nähe des Kanals sollen durch Vertiefung der Flüsse, an denen sie liegen, in unmittelbare Verbindung mit dem Kanal gebracht werden. Außerdem werden ein riesiges Sammelbecken bei Pinsk am linken Ufer des Pripjet, eines bedeutenden Nebenflusses des Dnjepr, und von hier aus kleine Kanäle zur Verbindung mit der Weichsel und dem Njemen geplant. Sieben große Eisenbahnbrücken sollen den Kanal bei Jekaterinoslaw, Krementschug, Kijew, Retschiza, Bobruisk, Borissow und Dünaburg überspannen. Der Kanal wird so gebaut werden, daß ihn auch die größten Schiffe mit einer Geschwindigkeit von 11 Kilomtr. in der Stunde befahren, also in 6 Tagen passiren können, vorausgesetzt, daß die ganze Wasserstraße nachts elektrisch beleuchtet wird. Die Gesammtkosten des Unternehmens sind auf 400 Mill. ℳ veranschlagt. In volkswirthschaftlicher wie strategischer Beziehung wird der Kanal für Rußland von größter Bedeutung sein. Die russische Ostseeflotte und die Schwarze-Meerflotte werden mittels dieses Wasserwegs in Kürze im Norden wie im Süden vereint operiren können; die russische Kriegsmarine wird dadurch unabhängig von Wasserstraßen, die durch fremde Mächte verschlossen werden können, wie dies beim Sund, der Straße von Gibraltar, den Dardanellen und dem Bosporus der Fall ist.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Zu dem Wettbewerb um den Neubau des Landeshauses der Provinz Westfalen in Münster gingen 27 Entwürfe ein. Den ersten Preis von 5000 ℳ erhielt Klingenberg, der zweite von 3000 ℳ fiel an Abesser u. Kröger in Berlin; zwei dritte von je 1500 ℳ wurden Spalding und Grenander in Berlin und F. Ratzel in Karlsruhe zugesprochen.

— Bildhauer Brunow in Berlin hat den Auftrag zur Ausführung eines Reiterdenkmals Kaiser Wilhelm's I. für die Stadt Erfurt erhalten. Sein Entwurf zeigt die Figur des Monarchen im schlichten Waffenrock auf ruhig dahinschreitendem Pferd und dazu einen nur mäßig hohen Sockel in romanischen Formen, der sich mit der Statue vortrefflich zusammenschließt.

— Für das in Magdeburg zu errichtende Bismarck-Denkmal, dessen Ausführung Echtermeier und Pfretzschner in Braunschweig übertragen ist, hat man anstatt des ursprünglich gewählten Bronzegusses auf Wunsch der Künstler die Verwendung der Kupfertreibarbeit gewählt. Die Enthüllung ist auf den 1. April 1899 festgesetzt.

— Von dem Bildhauer Max Klein ist das Gußmodell der Bismarck-Statue vollendet, die in der Villencolonie Grunewald bei Berlin aufgestellt werden soll. Sie schildert den Fürsten als schlichten Spaziergänger, wie er, leicht auf den Stock gestützt und von seinem Hunde Tyras begleitet, den Wald durchschreitet, in dem er während seiner Kanzlerzeit mit Vorliebe Erholung suchte.

— Im Kupferstichcabinet der königl. Museen zu Berlin ist gegenwärtig eine Ausstellung von Porträts aus der Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts veranstaltet, in der die malerische Behandlung des Porträtstichs blühte. Neben den führenden Ländern, den Niederlanden und Frankreich, ist auch Deutschland und dann namentlich England durch die ausgezeichneten Schabkunstblätter jener Periode vertreten. Sein Sammlungsgebiet hat das Kupferstichcabinet neuerdings auch auf die moderne graphische Kunst ausgedehnt. Durch Ueberweisungen, Geschenke und Ankäufe ist es in den Besitz zahlreicher Blätter von Wilhelm von Kügelgen, Stauffer-Bern, Geyger, Herkomer, Legros, Mansfeld, Halm, Cleris(?), Fechner, Hubert Herkomer, Sattler und andern Meistern gelangt.

— Im Kunstsalon von Hermes u. Co. in Frankfurt a. M. ist neuerdings eine Collection von 32 Werken, Gemälden und Zeichnungen, des Italieners Giovanni Segantini, unter denen auch das berühmt gewordene Bild „Die beiden Mütter“ sich befindet, zur Ausstellung gelangt. Beachtung verdient daneben noch eine Reihe von Bildern französischer Meister, von denen Courbet, Corot, Ribot, Diaz, Vollon, Alfred Stevens und Harpignies hervorgehoben seien.

— In dem von der Firma Jünger u. Gebhardt zu Berlin veranstalteten Wettbewerb um ein Plakat, zu dem 170 Arbeiten eingingen, erhielten den ersten Preis Hans Seliger, den zweiten F. Bersch, den dritten J. Bek, sämmtlich in Berlin. Die prämiirten und die sonst bemerkenswerthen Entwürfe sind im berliner Kunstgewerbemuseum zu einer Ausstellung vereinigt worden.

— Ein vielbeachtetes Rundschreiben des bairischen Kunstgewerbevereins zu München fordert zur Einlieferung kunstgewerblicher Entwürfe jeder Art auf, die nicht in der heute herrschenden Weise Nachahmungen historischer Stilformen oder ausländischer Erzeugnisse sind, sondern sich als aus dem lebendigen, in fortdauernder Entwicklung begriffenen Kunstschaffen unserer Zeit hervorgegangen darstellen, dabei die Eigenart des Materials mit Verständniß berücksichtigen, die künstlerischen Forderungen nicht etwa dem Geschmack des Marktes unterordnen und ihre Wirkung nicht in einer Ueberladung mit Zierformen auf Kosten der Zweckmäßigkeit suchen. Der Verein hofft, durch seine Anregung dazu beizutragen, daß dem immer weitergreifenden Uebergewicht der in modernen Bahnen sich bewegenden Production Englands und Frankreichs durch deutsche Art und Weise wirksam entgegengetreten, die knechtische Nachahmung vorhandener Vorbilder zurückgedrängt werde. Ein Verzeichniß der verschiedensten Gebrauchsgegenstände und der Formen, die für die Entwürfe suchen, ist dem Rundschreiben beigefügt. Eine Ausstellung der nach den eingesandten Zeichnungen und Modellen ausgeführten Stücke denkt der Verein im Jahre 1898 zu veranstalten.

Theater und Musik.

— L. Fulda's Märchendrama „Der Sohn des Chalifen“ erzielte im Deutschen Theater zu Berlin einen unbestrittenen Erfolg. — Im Thalia-Theater trug ein neues Volksstück „Zu hoch hinaus“ von Maria Günther starken äußern Erfolg davon. Die Dichterin erntete Hervorrufe. — Adolf Wilbrandt's neuestes Drama „Hairan“ ist im Berliner Theater bei der Erstaufführung günstig aufgenommen worden. — Das Volksstück „Am Tage des Gerichts“ von P. K. Rosegger hat im Schiller-Theater lebhafte Zustimmung hervorgerufen. — Das Theater des Westens brachte drei neue einactige Stücke, das romantische Schauspiel „Im Troppferlwinkel“(?) von C. Rammwert, das Stimmungsbild „Ein Weihnachtsabend“ von E. Brausewetter und das Lustspiel „Jephtha's Tochter“ von F. Cavallotti, mit theilweise günstigem Erfolg zur Aufführung.

— Otto Ludwig's bedeutungsvolles Drama „Die Makkabäer“ wurde im Hoftheater zu Dresden neueinstudirt wieder aufgeführt und beifällig aufgenommen. In der Rolle der Lea zeichnete sich Pauline Ulrich aus. Die Witwe des Dichters wohnte der Vorstellung bei.

— Ibsen's Drama „Wildente“ erweckte im Stadttheater zu Frankfurt nur nach den beiden ersten Acten lebhaftere Zustimmung.

— Im Hoftheater zu Weimar blieb die Aufführung des Wildenbruch'schen Dramas „Kaiser Heinrich“ ohne stärkere Wirkung.

— Rosmer's Märchenstück „Die Königskinder“ mit der Musik von E. Humperdinck hat im Stadttheater zu Bremen begeisterten Beifall gefunden.

— Das Stadttheater in Chemnitz brachte das neue Lustspiel „Tasso in Darmstadt“ von Eugen Walther mit Erfolg zur Aufführung. Ein Erlebniß Goethe's ist darin zu einer gefälligen Handlung benutzt worden.

— Im Stadttheater zu Augsburg ging ein neues Schauspiel „Schubart“ von dem württembergischen Hofmarschall Grafen Eberhard Leutrum v. Ertingen in Scene.

— Eine muntere Localposse „Frau Wurzl vom Viktualienmarkt“ von B. Rauchenegger hat das Publikum im Theater am Gärtnerplatz zu München erheitert.

— Ein neues satirisches Volksstück „Das Tschaperl“ (in Wien heißt das so viel wie harmloses Geschöpf) von Hermann Bahr ging im Carl-Theater zu Wien in Scene und wurde schließlich, nachdem die Opposition zum Schweigen gebracht war, beifällig aufgenommen. Der Verfasser hat in dem Stück einige persönliche Vergeltungen mit angebracht. — Einen Heiterkeitserfolg errang sich eine neue Posse „Das rothe Parapluie“, nach dem Französischen von A. Landsberg und L. Fehl bearbeitet, Musik von Kapeller, im Theater an der Josefstadt. — Für das Deutsche Volkstheater hat der Aufseher(?) Kadelburg ein aus den Jahren 1750 bis 1780 stammendes, von dem chinesischen Dichter Li Ling-Tao verfaßtes Stück „Hon-kon-li“ bearbeitet. — An Stelle des verstorbenen Friedrich Mitterwurzer ist Josef Kainz, der am Deutschen Theater zu Berlin ein beliebter Künstler, für das Burgtheater gewonnen worden.

— Die Prinzessin Karl von Dänemark (Prinzessin Maud von Wales) hat ein einactiges Lustspiel geschrieben, das im londoner Lyceumtheater die erste Aufführung erleben soll.

— In Bukarest wurde zu Ehren des Großherzogs von Hessen eine Festvorstellung veranstaltet. Zur Aufführung kam das Drama „Ullranda“ von Carmen Sylva (Königin Elisabeth von Rumänien), außerdem das Drama „Die Pforte“ von dem Fürsten Friedrich v. Wrede.

— Die Oper „Die schwarze Kaschka“ von Jarno (Text von V. Léon[?]) hat im Stadttheater zu Chemnitz günstige Aufnahme gefunden.

— Eine neue Oper „Maileben“ von E. S. (Text von A. Brentano) ist im Stadttheater zu Salzburg mit gutem Erfolg aufgeführt worden.

— A. Reitzel's komische Oper „Der alte Dessauer“ erweckte im Stadttheater zu Mainz Beifall.

— Im Opernhause zu Pest erlebte C. Goldmark's Oper „Die Königin von Saba“ ihre 100. Aufführung. Das Publikum ehrte den Componisten durch herzliche Huldigungen.

— Die preisgekrönte Oper „Pepe d'Ave Maria“ von Alfredo Tonizzi (Neffe des berühmten Tonkünstlers) ist in Sassari ohne Erfolg in Scene gegangen.

— Gunn's(?) Oper „Aucassin und Nicolette“ kam im Neuen Deutschen Theater zu Prag mit Glück zur Aufführung.

— Wagner's „Lohengrin“ fand im Carlo-Felice-Theater zu Genua begeisterte Aufnahme.

— Die Sängerin Minnie Hauk errang sich in einem Concert zu Kairo großen Erfolg, besonders mit Gesängen aus „Mignon“ und „Lohengrin“.

— Das „Requiem“ von H. Berlioz ist im Hoftheater zu Dresden mit schönem Gelingen zur Aufführung gekommen.

Generallieutenant v. Bomsdorff,

mit der Führung des 5. preußischen Armeecorps beauftragt.

Der am Geburtstag des Kaisers mit der Führung des 5. Armeecorps in Posen beauftragte Generallieutenant v. Bomsdorff hat den größten Theil seiner Dienstzeit im Gardecorps und im Generalstab zurückgelegt. Er ist aus dem 1. Garderegiment z. F. hervorgegangen, in dem er zuerst Bataillons-, dann Regimentsadjutant war. Diese letztere Stellung ist meist der Ausgangspunkt für eine höhere Laufbahn. Nach 16jähriger Dienstzeit wurde der durch Tüchtigkeit, Dienstkenntniß und Federgewandtheit ausgezeichnete junge Offizier zum Generalstabsoffizier bei dem Commando des Gardecorps befördert. In dieser Stellung hatte er sich der Aufmerksamkeit und des besondern Wohlwollens Kaiser Wilhelm's I. zu erfreuen, der ihn zu seinem Flügeladjutanten ernannte. Im Januar 1883 zum Oberstlieutenant aufgerückt, wurde er in die Vertrauensstellung eines Chefs des Generalstabs berufen und trat als solcher an die Seite des Prinzen Albrecht von Preußen, der damals das 10. Armeecorps in Hannover befehligte. Nach vier Jahren vertauschte er diesen Wirkungskreis mit dem Truppendienst; er übernahm das Commando des 1. magdeburgischen Infanterieregiments Nr. 26, an dessen Spitze er bis 1890 blieb. Dann erfolgte die Beförderung zum Generalmajor und zum Brigadecommandeur in Münster; damit schied er aus der Zahl der Flügeladjutanten. Zwei Jahre darauf rief ihn eine kaiserliche Ordre an die Spitze der 13. Division, ebenfalls in Münster, zuerst als Führer, dann 1893 als Commandeur; damit war zugleich die Beförderung zum Generallieutenant verbunden. Als der Erbprinz von Sachsen-Meiningen im Juli 1893 von dem Commando der 2. Garde-Infanteriedivision entbunden und zum commandirenden General des 6. Armeecorps ernannt wurde, trat Generallieutenant v. Bomsdorff das Commando über diese Division an. Das besondere Vertrauen des Kaisers hatte ihn zu dieser Stellung berufen, denn es gilt stets als eine Auszeichnung, mit einem höhern Truppencommando im Gardecorps betraut zu werden. Von Juli 1893 bisjetzt hat v. Bomsdorff die Grenadierdivision der Garde befehligt. Nunmehr ist er zu einer der höchsten Sprossen der militärischen Stufenleiter emporgestiegen, indem er den Befehl über das durch den Abgang des allgemein geschätzten Generals v. Seeckt frei gewordene 5. Armeecorps in Posen erhalten hat.

Generallieutenant v. Bomsdorff,
mit der Führung des 5. preußischen Armeecorps beauftragt.

Der Aufstand auf Cuba.

Die Rückkehr des spanischen Höchstcommandirenden Weyler aus der Vuelta Abajo nach Habana Ende November v. J. war das Eingeständniß, daß das angriffsweise Vorgehen gegen die Insurgenten in der Provinz Pinar del Rio völlig gescheitert sei. Während der Verlust der Aufständischen nur gering war, zählten die Spanier während der zweimonatigen Unternehmung im Westen Cubas allein 6000 Erkrankte und Verwundete, die in Habana zur Ueberfüllung der dortigen Militärlazarethe beitrugen, in denen schon mehr als 10000 Mann untergebracht waren. Den abziehenden Spaniern auf dem Fuße folgte der Insurgentenführer Antonio Maceo, um vor Habana dem von Osten heranrückenden Maximo Gomez die Hand zu reichen. Da machte ganz unerwartet der plötzliche Tod Maceo's im Treffen bei Punta de Brava am 4. December v. J. den Spaniern Luft. Der Krieg gerieth zunächst ins Stocken. Im Februar wagte Weyler nach Osten einen Vorstoß, der die Insurgenten unter Maximo Gomez bis hinter Santo Espiritu zurückdrängte; gleichwol waren damit die westlichen Provinzen noch keineswegs von den Aufständischen völlig gesäubert.

Da auch General Weyler's Plan, die Cubaner durch Abschneidung der Lebensmittelzufuhr zur Unterwerfung zu zwingen, keinen durchschlagenden Erfolg verschaffte, so bequemte sich die spanische Regierung im Januar d. J. dazu, einen letzten Versuch zur Rückgewinnung der Perle der Antillen mit der Gewährung einer bis an die Grenze des Möglichen gehenden Autonomie zu wagen. Am 6. Februar veröffentlichte das Amtsblatt „Gazeta de Madrid“ den Wortlaut des Gesetzentwurfs, der am 15. Februar an den Staatsrath in Madrid zur endgültigen Beschlußfassung gelangte. Sagasta erklärte der Königin-Regentin im Namen der liberalen Partei, das conservative Cabinet bei Durchführung der Reform unterstützen zu wollen. In Madrid hofft man, daß die Verkündigung dieser Reformen einen Umschwung in der Stimmung der Vereinigten Staaten von Amerika herbeiführen werde, wo die öffentliche Meinung bisher in der cubanischen Angelegenheit den Spaniern gegenüber einen oft geradezu feindseligen Ausdruck gewonnen hatte. Von Einfluß darauf muß die Haltung sein, die der neue Präsident Mac Kinley annehmen wird. Sehr viel wird auch darauf ankommen, ob wenigstens ein Theil der Insurgenten auf Cuba hinreichendes Vertrauen zur Regierung des Mutterlandes zu fassen vermag. Solange die Bevölkerung Cubas in ihrer Mehrheit bezweifelt, daß die Staatsmänner zu Madrid nicht nur den guten Willen, sondern auch die Fähigkeit besitzen, die versprochenen Reformen durchzuführen, so lange wird der Cuba verwüstende Bürgerkrieg sein Ende nicht erreichen.

In Nr. 2794 der „Illustr. Ztg.“ vom 16. Januar d. J. wurden die Zustände im Insurgentenlager auf Cuba geschildert; heute führen zwei Illustrationen in die Reihen der Spanier. Mögen letztere in ihren Colonien schwerwiegende Mißgriffe in Verwaltung und Finanzwirthschaft begangen

Der Aufstand auf Cuba: Eine spanische Fourragircolonne. Nach einer photographischen Momentaufnahme gezeichnet von O. Gerlach.

Der Aufstand auf Cuba: Gefecht zwischen einer Abtheilung der Colonne Francés und Insurgenten auf dem Marsche von Viñales nach Dunas (Provinz Pinar del Rio).

Nach einer photographischen Momentaufnahme gezeichnet von O. Gerlach.

haben, die Anerkennung wird man ihnen nicht versagen können, daß der castilianische Stolz es verschmähte, leichten Kaufes den Rest des westindischen Colonialreichs aufzugeben, sondern daß er sich eher verblutet als sich für überwunden erklärt.

Das Intendanturwesen der spanischen Armee hat sich von Corruption nicht völlig frei zu halten vermocht, sodaß trotz der reichen Aufwendungen des Mutterlandes die Truppen in Westindien nicht selten herben Mangel leiden. Zudem bietet es unsägliche Schwierigkeiten, die starken spanischen Heeresmassen in dem zwar fruchtbaren, aber in letzter Zeit von beiden Seiten planmäßig verwüsteten Lande zu verpflegen. Das Fouragiren kann bei der Rastlosigkeit des überall auftauchenden Gegners und bei der mangelnden Bereitwilligkeit der Ortsbehörden nur unter starker Bedeckung vorgenommen werden, erfordert umsichtiges Absuchen der Wohnstätten und kameradschaftliches Gefühl der abgeschickten Leute, um nicht mit leeren Händen heimzukehren.

Die halbamtliche „Epoca“ berechnete die Verluste der Spanier auf Cuba bis Ende 1896 auf 13862 Todte, darunter 590 Offiziere, und 9072 Verwundete, darunter 111 Offiziere. Im offenen Feld wäre die spanische Armee bei sorglicher Führung ihren Gegnern vollauf gewachsen; was aber den Streitkräften Weyler's im Kampf mit den Insurgenten unverhältnißmäßig starke Verluste beibringt, das ist der fortwährende erbarmungslose Kleinkrieg allerorten in dem hügeligen, wald- und sumpfreichen Gelände. So wurden auch die tapfern Compagnien von Valencia, die zur Colonne Francés' gehörten, in der Provinz Pinar del Rio auf dem Marsch von Viñales nach Tumas aus dem Hinterhalt in waldigem Défilé angegriffen. Es war den Spaniern möglich, nach beiden Seiten rechtzeitig Front zu machen, wobei Hakenbildung vor Ueberflügelung sicherte. Die geschlossene Ordnung wurde beibehalten, um die Truppen nicht aus der Hand zu lassen. Zwischen den beiden Gefechtslinien hinter der Front nahmen die berittenen Offiziere Aufstellung, um das Feuergefecht einzuleiten, wobei wenigstens das theilweise umfaßte Unterholz im Vordergrund den Spaniern, die hier in etwas erhöhter Stellung Posto gefaßt hatten, kein ungünstiges Schußfeld gewährte, während die Kameraden am gegenüberliegenden Waldrand nur geringe Einsicht in das hier allmählich ansteigende Terrain zu gewinnen vermochten. Jenseit des Hochwalds schauen Höhenzüge herein in das Gefechtsfeld, das die Spanier nicht als Besiegte verließen, weil die unerschrockene und herzhafte Haltung der Angegriffenen das Feuer mit einer Ruhe eröffnen und unterhalten ließ, als handelte es sich um eine Uebung auf dem Manöverfeld und nicht um einen Kampf auf Tod und Leben. Mann gegen Mann bewahrt auch heute noch der spanische Infanterist seinen guten Ruf, den er auf den Schlachtfeldern der Alten und Neuen Welt seit dem 16. Jahrhundert gewann.

K. W.

Die Durchleuchtung der nebenstehend abgebildeten Mumie eines jungen Mädchens mittels Röntgen-Strahlen.
Photographische Aufnahme von Dr. Emil Bock in Wien.

Mumie eines jungen Mädchens, im Besitz des Hrn. Theodor Graf in Wien.

Die Durchleuchtung einer Mumie.

Zu den interessantesten Stücken der berühmten Sammlung hellenistischer Porträts aus Fajûm, die Hr. Theodor Graf in Wien besitzt und der allgemeinen Besichtigung zugänglich gemacht hat, zählen die Porträts- oder Gesichtermumien. Der uralten ägyptischen Sitte folgend, zeigen diese an der Stelle, wo man den Kopf der Mumie zu suchen hat, eine Holzplatte, die dem Beschauer die Züge der verstorbenen Person bietet. Obige Abbildung stellt eine schöne Porträtmumie dieser Sammlung dar, die auch das Interesse des Prof. Georg Ebers erregt hat, sodaß dieser sich mit ihrem Studium beschäftigte. Sie ist ganz besonders kunstvoll mit Binden umwickelt, die Vierecke bilden und dem Ganzen fast das Aussehen eines kassettirten altrömischen Plafonds verleihen. Man hat Mumien geöffnet, die mit mehr als 400 Mtr. langen Binden umwickelt waren. Leinwandstreifen halten auch die Tafel mit dem Porträt fest, aus dem uns ein liebliches Mädchenantlitz entgegenblickt. Leider sind solche Mumien ein viel zu kostbarer Gegenstand, um sie auszuwickeln; wäre dies aber möglich, so würde man, sagt Ebers, allerlei Amulete und verschiedene Gegenstände finden, die den Verstorbenen im Leben gehörten, ihnen theuer waren, und die man ihnen deshalb mit ins Grab gegeben hat. Auch um zu entscheiden, ob Mumien, mit denen in Aegypten bekanntlich ein schwunghafter Handel getrieben wird, echt oder gefälscht sind, ob in der Hülle nämlich wirklich ein menschliches Skelet sich befindet, gab es bisher nur dieses eine Mittel, das aber der Zerstörung des kostbaren Stückes gleichkam. — Seit Prof. Röntgen uns mit seiner epochalen Entdeckung der X-Strahlen beschenkt hat, kann man auch das Innere von Mumien sehen und photographiren, ohne die Hülle und deren Inhalt auch nur im geringsten zu beschädigen. Dr. Emil Bock, der in Wien gegenwärtig öffentliche Demonstrationen der Anwendung von Röntgen'schen Strahlen vorführt, gelang die Durchleuchtung und Aufnahme der obenerwähnten Graf'schen Mumie, die wir unsern Lesern im Bilde vorführen. Die hochempfindliche Trockenplatte wurde etwa 20 Min. lang der Einwirkung der die Mumie durchleuchtenden X-Strahlen ausgesetzt. Die Strahlen durchdringen die festanliegenden Leinwandhüllen und zeigen uns recht scharf den Brustkasten mit den Rippen, die Wirbelsäule, das Schlüsselbein, die Schulterblätter, das Becken, die Arme und die Knochen der Oberschenkel bis etwa zum Knie. Die Handknochen erscheinen weniger scharf, sie dürften durch ihre geringere Consistenz den Röntgen'schen Strahlen einen zu kleinen Widerstand darbieten. Die Finger befinden sich in Beugestellung. Ebenfalls weniger scharf hat sich der Schädel abgebildet; sein Schattenbild erscheint bedeutend vergrößert, weil er mit dem Kinn auf der Brust aufliegt und deshalb weiter von der rückwärts befindlichen photographischen Platte entfernt war als das übrige Skelet. Aus demselben Grunde sind die vordern Rippenbogen größer und weniger scharf als die hintern, der Platte sehr naheliegenden Theile der Rippen. Bei der mit Hülfe eines großen Schirms aus Baryum-Platin-Cyanür-Krystallen vorgenommenen Durchleuchtung vor einem größern Zuschauerkreis konnte man auch die Augenhöhlen und das Nasenbein des Schädelskelets deutlich wahrnehmen. Man erblickt auf unserm Bilde auch einen oblongen, für die X-Strahlen undurchsichtigen Gegenstand, wahrscheinlich aus Metall, und geht wol in der Annahme nicht fehl, daß dies ein auf der Brust liegendes Amulet ist. Der zarte Knochenbau und gewisse anatomische Einzelheiten lassen erkennen, daß die etwa 130 Ctmr. lange Mumie die eines Mädchens im Alter von 14 bis 16 Jahren ist. Diese dürfte aus der Zeit der Ptolemäer stammen, wo man die aus der alten Pharaonenzeit stammende Kunst der Bandagirung und Conservirung der Leichen noch auszuüben verstand.

Die Fundstelle dieser Mumie, nämlich der Wüstenrand der fruchtbaren Oase Fajûm (von wo auch der Papyrus des Erzherzogs Rainer stammt) in der Nähe des Dorfes Rebayât, enthält nur Erdbegräbnisse, und dies läßt annehmen, daß auch das junge Mädchen, dessen Skelet mittels der X-Strahlen untersucht wurde, einem der vornehmen Geschlechter hellenistischen oder semitischen Ursprungs angehört hat. Gewiß bildet diese elektrische Durchleuchtung von Mumien für die wissenschaftliche Erforschung des Alterthums ein neues Hülfsmittel, von dessen Anwendung wir noch manches interessante Ergebniß erwarten können.

Wien. Dr. M. Weinberg.

Presse und Buchhandel.

— Eine unter Mitwirkung hervorragender Praktiker von Dr. Hh. Th. Soergel in München redigirte Monatsschrift, betitelt „Das Recht. Rundschau für den deutschen Juristenstand“, hat seit Ende Januar im Verlag von Helwing u. Schauer in München zu erscheinen begonnen. Der Zweck dieser Zeitschrift ist, möglichst rasch und aus der Feder berufener Praktiker [illegible] der neusten Werke auf juristischem und volkswirthschaftlichem [illegible] unter besonderer Berücksichtigung des Werthes und der [illegible] derselben für die Praxis zu bringen.

— Eine „Zeitschrift für Criminalanthropologie, Gefängnißwissenschaft und Prostitutionswesen“, unter Mitwirkung hervorragender Criminalisten und Psychiater herausgegeben von Dr. [illegible] Wenge, beginnt demnächst, in zwanglosen Heften verläufig, im Verlag von M. [illegible] in Berlin W. 8 zu erscheinen. Die etwa [illegible] bis 10 Bogen umfassenden Hefte werden zu Bänden von etwa [illegible] Bogen vereinigt. In dieser neuen Zeitschrift werden [illegible] finden: Anthropometrie, Craniologie und [illegible] des Verbrechers, einschließlich der Prostituirten; Criminalstatistik; Anwendungen der Criminalanthropologie auf Strafrechtspflege und forensische Praxis sowie ausführliche Berichte über Congresse und Gesellschaften, die criminalanthropologische oder verwandte Disciplinen als Verhandlungsgegenstand führen, u. s. w.

— Eine neue satirisch-kritische Monatsschrift, betitelt „Der [illegible]“ und herausgegeben von Karl Schmidt, erscheint seit Januar im Verlag von Friedrich [illegible] in Berlin. Das Blatt will energisch für die freiheitlichen Forderungen eintreten und scharfe Kritik an den bestehenden Mißständen üben.

— Von „Leuchs' Adreßbuch aller Länder der Erde, der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden, Gutsbesitzer u. s. w.“ ist soeben Band 10 „Böhmen“ im Verlag von C. Leuchs u. Co. in Nürnberg erschienen.

— Von den bereits erschienenen Festschriften zur bevorstehenden Kaiser-Wilhelm-Jubiläum erwähnen wir hier: „Wilhelm der Große, des neuen Deutschen Reichs erster Kaiser. Sein Leben und Wirken“, erzählt für Schule, Haus und Heer von [illegible] (Heinrich [illegible]); ferner „Kaiser Wilhelm der Große. Ein Lebensbild des großen Kaisers in [illegible] und [illegible]“ von A. Oskar Klaußmann ([illegible], Wilhelm [illegible]). Das letztere, durch lebendige Darstellung [illegible] und interessante Details bemerkenswerte Buch ist mit etwa 1[illegible] [illegible], mehreren farbigen Illustrationen und einer Kunstbeilage ausgestattet.

— „Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland 1859 bis 1866“ von Heinrich Friedjung betitelt sich ein im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart erscheinendes Werk, dessen 1., mit drei Karten ausgestatteter Band soeben zur Versendung gelangt ist. Das Werk, in dem zum ersten mal aus österreichischen Quellen heraus ein umfassendes Bild des [illegible] zwischen Oesterreich und Preußen [illegible] wird, enthält eine Reihe neuer [illegible] über den Gang der österreichischen Politik und Kriegführung in jenen [illegible]. Insbesondere wird dem 2. (Schluß-)Band, der in kurzem zur Ausgabe kommt, ein Anhang mit bisher ungedruckten [illegible] und wichtigen Actenstücken aus dem Wiener [illegible] beigegeben werden.

— Ein „Verzeichniß der Briefe von Richard Wagner an seine Zeitgenossen 1830 bis 1883“, [illegible] logisch geordnet mit biographischen [illegible] über die [illegible] von Emerich Kastner, ist vor kurzem im Verlag von Leo Liepmannssohn Antiquariat zu Berlin herausgegeben worden.

Das Rechenphänomen Heinhaus.

Hat erst jüngst der erstaunliche Zahlenvirtuos und Meister einer arithmetischen Specialkunst, Jacques Inaudi*), viel von sich reden gemacht und wissenschaftlichen wie Laienkreisen in seinen räthselhaften Zahlencombinationen und ihren ungeahnt schnellen Lösungen die vollste Bewunderung abgezwungen, so ist ihm jetzt ein nicht minder würdiger weltberühmter Rechenkünstler in der Person des aus dem Rheinland stammenden achtundvierzigjährigen F. A. Heinhaus gefolgt, dessen Leistungen jüngst im Krystallpalast zu Leipzig allgemeine Bewunderung erregten. Heinhaus gehört ursprünglich dem Handelsstand an. Schon frühzeitig brach das originelle Talent des jungen Rechenheros hervor, als er die verwickeltsten Aufgaben mit einer beispiellosen Sicherheit und Schnelligkeit zu lösen begann. Aber erst das Jahr 1891 führte den ausgezeichneten Rechenkünstler der großen Oeffentlichkeit und damit seinem Wirkungskreis als abgeschlossenes Phänomen seiner Art zu. Bei einem längern Engagement im Krystallpalast zu London während des Sommers 1896 hatte er die glänzendsten Erfolge zu verzeichnen. Die Arbeit seines Gehirnapparats ist eine ganz unglaubliche. Wie auf dem Präsentirteller liegen die Lösungen all der mannichfachen verwickelten Exempel, die man ihm aufgibt, bereit. Spielend überflügelt er die Arbeit der geübtesten Rechner, denn es ist wol bisher niemand im Stande gewesen, die Quadratwurzel aus sechs- bis achtzifferigen Zahlen unter genauer Angabe des Restes sowie die Kubikwurzel aus aufgebenden neunzifferigen Zahlen augenblicklich im Kopf auszuziehen. Wie Spielerei behandelt er die Multiplication von Zahlen des Einmaleins bis 200, die Multiplication vierzifferiger Zahlen mit sich selbst. Gleich gewandt und rasch wird von ihm das Erheben von Zahlen unter 100 zur dritten und vierten Potenz gelöst. Erstaunliches leistet er ferner im schnellsten Umrechnen fremder Valuten, eine Fähigkeit, um die ihn jeder Cursrechner beneiden wird; gleichsam im Handumdrehen verwandelt er beispielsweise irgendeine beliebige Summe von Pfund Sterling, Shilling und Pence zu einem beliebigen Curs in Reichsmark. Jedem Menschen vermag Heinhaus sein Lebensalter in Secunden anzugeben, wie er auch den Wochentag irgendeines beliebigen Datums der Vergangenheit oder der Zukunft, gleichgültig, in welches Jahrhundert dieser fällt, mühelos ermittelt. Angesichts solcher phänomenalen rechnerischen Productionen fügt sich jeder in das Unerklärliche wie der Hindu in die Schöpfung.

Heinhaus ist ein intelligenter Mann von vielseitiger Bildung und beherrscht außer seiner Muttersprache völlig die französische, englische und spanische Sprache.

Volkmar Müller.

*) Porträt und Artikel s. Nr. 2794.

Sport und Jagd.

— Der Unionclub zu Berlin hielt am 23. Februar seine Generalversammlung ab, in deren Verlauf Hugo Fürst zu Hohenlohe-Oehringen, Herzog v. Ujest, für dieses Jahr wiederum zum Ehrenpräsidenten gewählt wurde. Das Präsidium erhielt Christian Kraft Erbprinz zu Hohenlohe-Oehringen, Vicepräsidenten wurden: J. Frhr. v. Landsberg, G. Graf v. Lehndorff, Oberlandstallmeister, Oberregierungsrath A. v. Oertzen und Victor Herzog v. Ratibor.

— Kaiser Wilhelm hat auch in diesem Jahre wieder einen kunstvollen Ehrenpreis für den Sieger der zu Frankfurt a. M. zum Austrag gelangenden Kaiserpreis-Steeplechase am 10. Mai gespendet und die Firma Schürmann u. Co. mit dessen Herstellung beauftragt. Ebenso stiftete der Großherzog von Hessen einen werthvollen Preis für die 10000 ℳ-Steeplechase am 20. Juni und Max Egon Fürst zu Fürstenberg desgleichen einen für den Preis von Donaueschingen am 17. October.

— Der Prix-du-Stadue, etwa 20000 Frs., Hürdenrennen über 3500 Mtr., fiel am 25. Februar zu Paris-Auteuil Comte de Castellane's F.-H. Arbouse nach hartem Kampf mit einem Kopf zu. Im Prix d'Auteuil am 28. Februar, Werth etwa 23000 ℳ, Distanz 3500 Mtr., Steeplechase, kam Vierjährige, konnte Mons. J. Tobben's F.-H. Sorede (60 Kgr.), von Grand Water-Stréme, mit drei Längen über Mons. G. Bienne's dbr. H. Sheridan (65 Kgr.) als zweiten und acht andere triumphiren. Den Prix Venus, 12000 Frs., Distanz 4000 Mtr., Steeplechase, gewann Baron F. Riviere's a. br. W. Zorzo mit sechs Längen.

— Im Leamington Grand Annual Steeplechase Handicap, Werth 8000 ℳ, Distanz 4000 Mtr., zu Warwick siegte am 24. Februar Mr. C. T. Leaver's a. br. W. Nation mühelos mit acht Längen, und in der Lowmoor Selling Hurdle Race über 3200 Mtr. zu Sandown Park am 27. Februar konnte Mr. E. Ryan's a. br. W. Sea Wall leicht mit drei Längen als Erster durchs Ziel gehen.

— Zu Moskau konnte am 7. Februar das W. J. Schtschukin-Rennen, Preis 2050 Rub., Distanz 3200 Mtr., Hrn. N. N. Kowrigin's ?j. br. H. Vozg in 5:11 gewinnen. Am gleichen Tag brachte zu St. Petersburg das Graf J. J. Woronzow-Daschkow-Rennen, Preis 3600 Rub., Distanz 4250 Mtr., Hrn. G. G. Jeremejew's a. br. H. Natmine in 6:45 an sich, und das Specialrennen am 10. Februar für fünfjährige Hengste und Stuten, Preis 2100 Rub., Distanz 3200 Mtr., vermochte Hrn. N. N. Bogdanow's Sch.-St. Chaba in 5:00¾ heimzutragen.

— Großfürst Peter von Rußland, der gegenwärtig unter dem Namen eines Mr. Stelot in der Riviera weilt, wo er sich an den Tandemschlitten eifrig betheiligt, errang am 24. Februar zu Montecarlo eine der größern Concurrenzen.

— Den Armkinder-Match in dem Rotundenvelodrom zu Wien konnte am 21. Februar der Italiener Crod abermals zu seinen Gunsten entscheiden, und zwar gegen Willy Arend aus Hannover, der allerdings ganz untrainirt war. Das Tandemfahren über 2000 Mtr. gewannen die Italiener Crod-Lafranchi in beiden Läufen.

— Zu Paris fand am 21. Februar im Wintervelodrom ein interessantes Rennen zwischen drei Größen statt, aus dem Morin mit 5 Punkten als Sieger gegen Nieuport, 6, und Prévot, 7 Punkte, hervorgingen. Jeder der Fahrer hatte einen Lauf gewonnen, und Morin wurde nur knapper Sieger durch den letzten Lauf, in dem er überlegen gewann.

— Gustav Hügel vom Wiener Eislaufverein hat am 14. Februar die Weltmeisterschaft zu Stockholm mit 244 Pflicht- und nur 93⅔ Kürpunkten, zusammen 339⅔, errungen. Der Meister litt mit seinem auf der Reise in Hamburg verstauchten linken Fuß, weshalb er bei der Kür nicht aus sich herausgehen konnte. Zweiter wurde A. Salchow aus Stockholm mit 225⅔ + 97⅔ = 323⅓. Hügel hat somit Großartiges geleistet.

Schach.

Aufgabe Nr. 2602.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von Adolf Sterl in Przemysl.

Schwarz.

Weiß.

An die Löser der Preisaufgabe.

Wegen plötzlicher Erkrankung unseres Schachredacteurs sind wir leider außer Stande, den Lösern der Preisaufgabe das als Preis ausgesetzte Prachtwerk unter richtiger Adresse zugehen zu lassen. Wir bitten deshalb die in Nr. 2799 namhaft gemachten Herren Löser, uns ihre genauen Adressen gefälligst angeben zu wollen, worauf die Zusendung des Prachtwerks sofort erfolgen soll.

Die Redaction der „Illustrirten Zeitung“.

Alle die Schachrubrik betreffenden Briefe und Sendungen bitten wir direct an die Redaction der „Illustrirten Zeitung“ in Leipzig ohne Hinzufügung eines Namens zu adressiren.

Wetterbericht.

In verschiedenen Gegenden Thüringens gingen am 1. März abends Gewitter nieder. In Altenburg fand zuerst intensives Wetterleuchten statt, das von heftigem Sturm begleitet war, später trat mit Graupeln und Schloßen untermischtes Regenwetter ein. Auch in Weimar und im Kastrathal entluden sich Gewitter.

In der Gegend von Falkenstein im Erzgebirge war in der Nacht zum 3. März der Winter aufs neue eingekehrt; ein starker Frost hatte Schnee und Eis gebracht.

Das Hochwasser der Oder zerriß bei Neusalz den Vordamm zum Eisenbahndamm, die Fluten ergossen sich in den neuen Hafen. Die Oderniederungen standen vollständig unter Wasser, verschiedene Ortschaften waren vom Verkehr abgeschnitten. In Posen war das Wasser der Warthe am 5. März in raschem Steigen begriffen; bei Pogorzelice hatte der Wasserstand eine Höhe von 3,96 Mtr. — Auch aus Kalisch Polen wurde Hochwasser gemeldet. Auf dem San und dem Wieprz war seit dem 2. März starker Eisgang; die an diesen Flüssen gelegenen Ländereien waren überflutet. Die angerichteten Verheerungen sind erheblich.

Im Westen Europas haben in den ersten Märztagen arge Stürme geherrscht. In Kessenich bei Bonn wehte der Sturm den 30 Mtr. hohen Schornstein einer großen Weberei um. In Brüssel brach das Unwetter am 3. März abends los. In der Rue des Lorrains wurde ein Fernsprechgerüst mit 300 Drähten zertrümmert, im Botanischen Garten, im Park u. s. w. hat der Sturm viele Bäume entwurzelt, die Anlagen für die Weltausstellung haben sehr gelitten. Auch in Antwerpen ist der angerichtete Schaden bedeutend. — Paris und ein Teil Nordfrankreichs wurden am 3. März von einem Hagelsturm heimgesucht, der von Gewittererscheinungen begleitet war und viele Schäden verursachte, in Paris wurden einige Personen durch herabfallende Ziegel verletzt. Bei Fécamp ging eine Fischerbarke mit fünf Mann unter. Boulogne-sur-Mer hat sehr vom Sturm gelitten; viele Gebäude waren arg beschädigt worden. In Lyon hatte der Sturm die telegraphische Verbindung mit dem Norden unterbrochen. Auch aus Havre, Cherbourg, Angoulême, Alençon, Nyons, Arras u. s. w. kamen Meldungen über Sturmschäden, ferner aus dem Rhônethal.

England ist in derselben Zeit von einem förmlich orkanartigen Sturm heimgesucht gewesen. Dieser Sturm begann am 2. März abends zu toben; er kam zunächst aus südlicher Richtung und wechselte dann, nachdem das Centrum vorübergegangen war, zur südwestlichen, westlichen, endlich nordwestlichen Richtung. Das Barometer fiel zu Beginn mit großer Schnelligkeit. Von Regen, Hagel und Schnee begleitete äußerst heftige Böen wurden über ganz England gespürt, doch hatte die südliche Hälfte des Landes mehr als die nördliche zu leiden. Ueber die Neu-Hebriden zog ein heftiges Unwetter hin. In London äußerte sich das Unwetter in einer endlosen Reihe von heftigen Böen, die mit Regenschauern verbunden waren. Die größte Windstärke wurde am 3. März früh nach 8 Uhr am königl. Observatorium festgestellt in einer Böe, die nur einen Grad hinter der Orkanstärke zurückstand. Der Sturm hat viel Unheil angerichtet, zu Lande wie zu Wasser. Mit dem 4. abends trat Ruhe ein, doch dauerte der wechselvolle Zustand der Witterung bei merklich kühler gewordener Temperatur fort.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	März 1	März 2	März 3	März 4	März 5	März 6	März 7
Valentia	+ 6 w	+ 9 b	—	+ 5 st	+ 7 w	+ 8 w	+ 2 b
[illegible]	+ 9 w	+ 5 w	+ 7 r	—	—	+ 8 w	+ 7 w
Paris	+ 7 r	+ 6 w	+ 7 b	+ 2 b	+ 3 w	+ 1 w	+ 2 n
Helder	+ 6 b	+ 2 r	+ 6 st	+ 3 w	+ 4 h	+ 2 b	+ 4 b
Brüssel	+ 6 b	+ 2 r	+ 5 h	+ 2 h	+ 2 b	+ 2 b	+ 1 n
Neapel	+ 11 h	+ 10 w	+ 9 h	+ 7 b	+ 8 w	+ 9 h	+ 6 r
Florenz	+ 8 r	+ 10 b	+ 6 b	+ 6 h	+ 7 b	+ 6 b	+ 6 b
Triest	+ 10 b	+ 10 w	+ 10 h	+ 6 w	+ 6 h	+ 7 b	+ 7 b
Wien	+ 7 b	+ 6 b	+ 3 b	+ 4 b	+ 1 h	+ 1 b	+ 2 w
Budapest	—	+ 6 b	+ 6 w	+ 4 r	+ 3 w	− 1 n	+ 4 b
Hermannstadt	− 1 s	+ 6 w	+ 6 b	+ 7 w	—	—	+ 1 w
Odessa	+ 1 b	+ 2 b	+ 4 b	+ 3 w	—	+ 4 b	+ 6 w
Moskau	− 13 b	− 8 s	—	− 12 s	− 6 b	− 6 b	− 4 b
St. Petersburg	− 8 s	− 9 b	− 10 b	− 10 s	− 8 b	− 6 w	− 2 b
Haparanda	− 21 b	− 25 b	− 15 w	− 14 b	− 21 w	—	− 9 b
Stockholm	+ 1 b	+ 1 s	+ 1 b	− 0 st	+ 2 h	—	− 2 st
Christiansund	+ 3 w	+ 5 b	+ 2 b	+ 4 s	+ 1 b	+ 1 s	− 5 b
[illegible]	—	+ 2 b	+ 2 b	− 1 s	+ 2 r	+ 3 r	+ 2 b
Kopenhagen	+ 2 h	+ 2 n	+ 2 b	+ 3 n	+ 1 s	+ 2 n	+ 1 s
Memel	+ 0 b	+ 1 b	+ 1 s	+ 0 n	+ 0 h	− 1 w	+ 2 b
Kiel	− 1 h	+ 2 b	+ 1 b	+ 2 w	+ 0 h	+ 1 h	+ 0 s
Hamburg	+ 1 w	+ 2 b	+ 2 b	+ 4 st	+ 4 h	+ 2 b	+ 1 s
Keitum (Sylt)	+ 2 b	+ 3 r	+ 2 b	+ 3 w	+ 3 h	+ 2 w	+ 2 b
Wilhelmshaven	+ 3 b	+ 3 b	+ 1 s	+ 4 n	+ 2 w	+ 1 w	+ 1 s
Hannover	+ 5 b	+ 4 b	+ 1 s	+ 4 w	+ 4 h	+ 2 b	+ 0 s
Leipzig	+ 3 b	+ 3 b	+ 2 b	+ 3 b	+ 3 b	+ 3 r	+ 3 s
Berlin	+ 3 w	+ 2 b	+ 1 h	+ 3 w	+ 2 s	+ 4 n	+ 2 r
Breslau	− 1 n	+ 2 b	+ 2 b	+ 3 b	+ 1 w	+ 3 b	+ 3 r
Mühlhausen i. E.	+ 3 w	+ 4 r	+ 4 b	+ 2 s	+ 3 b	+ 4 w	+ 1 w
Karlsruhe	+ 2 b	+ 4 r	+ 7 r	+ 3 r	+ 6 r	+ 1 b	+ 2 n
Friedrichshafen	+ 5 r	+ 4 w	+ 2 h	+ 2 w	+ 3 h	+ 1 w	+ 2 b
München	+ 7 r	+ 3 w	+ 1 w	+ 1 w	+ 1 s	+ 0 b	− 0 h
Bäder und klimatische Kurorte.							
Malaga	+ 15 b	+ 12 b	+ 13 h	—	—	—	—
[illegible]	+ 11 r	—	+ 12 r	—	+ 6 r	+ 9 r	+ 9 r
[illegible]	+ 8 w	+ 5 w	+ 9 w	+ 5 b	+ 6 w	—	+ 8 h
Lesina	+ 10 b	+ 11 b	—	+ 9 b	+ 6 h	+ 9 b	+ 8 r
Nizza	+ 10 b	+ 5 b	+ 7 b	+ 6 w	+ 4 w	+ 8 w	—
[illegible]	—	+ 9 b	+ 7 w	+ 4 b	+ 2 h	+ 6 b	—
[illegible]	+ 10 w	+ 5 b	+ 6 h	+ 4 b	+ 5 b	+ 2 b	—
[illegible]	+ 12 w	+ 13 b	+ 12 w	+ 11 r	—	—	—
Helgoland	+ 2 w	+ 3 r	+ 1 s	+ 8 w	+ 3 h	+ 1 w	+ 1 s
Bad Reinerz (Schl.)	+ 1 b	+ 4 b	− 1 s	+ 0 w	− 4 h	− 3 b	+ 1 s
Kissingen	+ 3 b	+ 3 b	+ 1 s	+ 3 w	+ 3 r	− 1 b	− 1 b
Wildbad (Schwarzw.)	+ 6 w	+ 1 b	+ 2 s	+ 1 s	+ 3 r	− 1 b	− 2 b
Baden-Baden	+ 6 b	+ 4 r	+ 7 r	+ 3 g	+ 6 b	+ 2 b	+ 2 h
Wiesbaden	+ 6 b	+ 3 b	+ 2 r	+ 3 w	+ 5 [illegible]	+ 3 b	+ 2 w
Ilmenau	+ 5 b	+ 1 w	+ 1 b	+ 1 s	+ 1 s	− 0 b	− 0 h
Baden bei Zürich	+ 6 b	+ 1 b	+ 4 b	+ 1 s	+ 3 r	+ 1 s	+ 2 b
Mittags 12 Uhr.							
[illegible]	+ 8 r	+ 8 b	+ 5 r	+ 10 b	+ 4 b	+ 10 b	—
[illegible]	+ 14 h	+ 12 b	+ 10 b	+ 12 b	+ 10 h	+ 6 b	—
[illegible]	+ 13 b	+ 12 b	+ 10 b	+ 10 w	+ 9 w	+ 6 s	—
Nachmittags 2 Uhr.							
[illegible]	+ 13 b	+ 11 b	+ 12 b	+ 10 r	+ 9 b	+ 11 r	—

Nordlicht am 5. in [illegible].

Stettiner Eisbrecher in der Ostsee.

Einer Einladung des stettiner Rheders Hrn. Bräunlich folgend, begab ich mich an Bord des größten Eisbrechers Berlin, auf dem vor einigen Jahren Kaiser Wilhelm ebenfalls eine Fahrt in See unternahm. Es war ein klarer, aber eisiger Februartag, das Thermometer zeigte 15 Grad Kälte, und die Oder sowie das Stettiner Haff waren mit etwa 18 Zoll dickem Eis bedeckt. Gegen 9 Uhr morgens setzte sich der Eisbrecher in Bewegung, und bald lag der Hafen von Stettin hinter uns. In unserm Kielwasser oder vielmehr in der Fahrrinne unsers Dampfers folgte der kleinere Eisbrecher Swinemünde mit einem großen Steamer im Schlepptau, der in See gehen wollte. Als wir gegen 3 Uhr nachmittags in Swinemünde ankamen, wurde uns mitgetheilt, daß in der Ostsee in der Nähe der Insel Oie ein großer Dampfer im Eise festsitze und Hülfe verlange. Der Eisbrecher mußte also hinaus in die See, um dem bedrängten Dampfer zu Hülfe zu kommen.

Langsam senkte sich der Abend über die weite Eisfläche der Ostsee, schwere Eisschollen zerbarsten an dem starken Bug unsers Fahrzeugs, man hörte nur das Getöse des Eises und das Arbeiten der starken Maschine; das Schiff steuerte Nord-Nord-West. Die Positionslaternen wurden zu beiden Seiten des Eisbrechers angezündet, das Toplicht brannte schon, und als es dunkler wurde, warf der auf der Back angebrachte Scheinwerfer weithin sein Licht voraus.

Das Suchen in der Finsterniß schien gleichwol vergeblich zu sein, als gegen Mitternacht der dumpfe Ton einer Dampfpfeife hörbar wurde. Nach Beantwortung mit unserer Dampfsirene ging es nun mit Volldampf dem Tone nach. Endlich erschienen in dem Lichtkegel des Scheinwerfers der eisbedeckte Rumpf und die Masten eines englischen Dampfers.

Unsere Aufgabe war gelöst. Am Morgen lag die Berlin in der Nähe des Steamers unter Dampf und durchbrach ringsherum die Eisdecke, worauf es dem Dampfer möglich war, in unserer Rinne den Hafen von Swinemünde zu erreichen. Die Mannschaft war schon halb erschöpft vor Hunger, da die Proviantvorräthe ausgegangen waren.

Willy Stöwer.

Befreiung eines in der Ostsee im Eise festsitzenden Dampfers durch den stettiner Eisbrecher Berlin. An Bord des Eisbrechers gezeichnet von Willy Stöwer

Detlev v. Liliencron.

Die deutsche Lyrik der Gegenwart bietet einen seltsamen Anblick dar. Eine ganze Reihe junger kräftiger Talente strebt nach neuen Ausdrucksmitteln und sucht durch gesteigerten Realismus eine üppigere und farbenreichere Blüte unserer Poesie herbeizuführen. „Naturwahr!“, „Modern!“, „Tod dem himmelblauen Idealismus!“ ist das Feldgeschrei der kecken, kampfesmuthigen Stürmer.

Als das Haupt dieser jungen ringenden Geister gilt Detlev v. Liliencron, der allerdings auch der geistig bedeutendste dieser Dichtergruppe zu sein scheint.

Erst verhältnißmäßig spät ist Liliencron mit seinen Dichtungen hervorgetreten; er war bereits ein Mann von 40 Jahren, als er 1884 sein erstes Buch unter dem Titel „Adjutantenritte und andere Gedichte“ herausgab. Ein sehr bewegtes Leben lag damals bereits hinter ihm. Als der Sohn eines Zollbeamten wurde er am 3. Juni 1844 zu Kiel geboren und zeigte schon als Knabe einen reichen Sinn für die bunte Fülle der Erscheinungen in Stadt und Hafen. Der pedantische Schulunterricht zog ihn wenig an, ganz besonders unsympathisch war ihm die Mathematik, dagegen liebte er es bereits in seiner Schulzeit, mit Gewehr und Hund in Feld und Busch umherzustreifen. Von früh auf hatte er den Wunsch, Soldat zu werden, aber unter der dänischen Herrschaft hatte er wenig Aussicht, in der Heimat vorwärtszukommen. Er trat daher in das preußische Heer ein und kam hier sofort mitten in buntbewegtes militärisches Treiben. „Während meiner Soldatenzeit“, sagt er in seiner Selbstbiographie, „hatte ich das Glück, viel hin- und hergeworfen zu werden. Ich besuchte sieben Provinzen und siebzehn Garnisonen. Dadurch lernte ich Land und Leute kennen. Von 1861 bis 1865 war ich am Schlusse der letzten Erhebung in Posen. Dann folgten der österreichische und der französische Krieg. In beiden Feldzügen wurde ich verwundet. O du Lieutenantszeit“, ruft er da, gepackt von der Erinnerung, aus, „mit deiner fröhlichen Frische, mit deiner Schneidigkeit, mit den vielen herrlichen Freunden und Kameraden, mit allen deinen Rosentagen, mit deinem bis aufs schärfste herangenommenen Pflichtgefühl, mit deiner strengen Selbstzucht!“

Nach dem Abschluß des Deutsch-französischen Kriegs nahm er als Hauptmann seinen Abschied und ging nach Amerika, kehrte von dort aber bald wieder zurück und ließ sich zunächst in Hamburg nieder. Weiterhin trat er bei dem eckernförder Landrathsamt ein, um sich für den Verwaltungsdienst auszubilden, ward darauf Hardesvogt in Pellworm und später Kirchspielvogt in Kellinghusen, bis er 1887 die Beamtenlaufbahn aufgab und sich ganz der literarischen Production widmete. Um mehr Anregung zu haben, wandte er sich zunächst nach München, dann nach Hamburg; seit mehrern Jahren lebt er in Altona.

Detlev v. Liliencron.

In der verhältnißmäßig kurzen Zeit seines dichterischen Schaffens hat er eine große Fruchtbarkeit entwickelt, sechs Bände Gedichte, sechs Bände Romane und Novellen und fünf Dramen herausgegeben; doch waren es in der Hauptsache nur seine Gedichte, die ihm sein literarisches Relief verschafften. Und in der That tritt uns auch hier eine echte, kraftvolle Poetennatur entgegen.

Zunächst ist alles wahr, was Liliencron sagt, singt und schildert, nichts nachempfunden oder anempfunden, alles Herzensstimmung und Herzenssache. Er bekennt es selbst, indem er sagt:

„Ich schrieb mir vom Herzen
Jubel und Jauchzen, Leid und Schmerzen.
Ich zitterte in Himmelslust,
Sank ich an der Liebsten Brust
Und hatt' ich eine Gunst genossen,
Ist Tinte alsbald meiner Feder entflossen.
Da fragt' ich nicht lange, wem's gefällt,
Was kümmert und schert mich die ganze Welt!“

Aber er läßt sich doch, wenigstens bei seinen ersten Veröffentlichungen, fast immer von einem feinen Kunstgefühl leiten. Sein großer Landsmann Storm hatte dabei sichtlich auf ihn eingewirkt. Darum sagt er auch den „Naturalisten“ einmal:

„Ein echter Dichter, der erkoren,
Ist immer als Naturalist geboren.
Doch wird er ein roher Bursche bleiben,
Kann ihm in die Wiege die Fee nicht verschreiben
Zwei Kräuter aus ihrem Wunderland:
Humor und die feinste Künstlerhand.“

Seine größte dichterische Kraft entfaltet Liliencron in der Naturschilderung, der Kriegslyrik und der Liebeslyrik. Seine Heide- und Strandbilder, seine Meerlieder sind mit scharfem Auge geschaut, der Zauber des Buchenwaldes, das Wogen der Kornfelder und dann wieder das gewaltige Tosen der Naturgewalten mit großartiger Kunst geschildert. Wie anmuthig ist der Rückblick in die Jugendzeit:

„Kinderland, du Zauberland,
Haus und Hof und Hecken;
Hinter blauer Wälder Rand
Spielt die Welt Verstecken!“

In seiner Kriegslyrik liebt er den laut schallenden Ton, das Markig-Kernige, und hier wirkt er ebenso fortreißend wie begeisternd. Das wuchtige Schlußgedicht in den „Adjutantenritten“, „Es lebe der Kaiser!“, gehört zu dem besten, was die Kriegslyrik von 1870/71 aufzuweisen hat. Die Liebeslyrik und Erotik nimmt den breitesten Raum in der Poesie Liliencron's ein. Er ist dort von der rührendsten Innigkeit, von der leidenschaftlichsten Glut und auch wieder von verletzender Zwanglosigkeit, ja selbst

Das neue Bairische Gewerbemuseum in Nürnberg. Originalzeichnung von Rudolf Koch.

geschmackloseſter Salopheit. Welche Herzenswärme ſpricht aus dem Gedicht „Frühgang“, wie allerliebſt neckiſch iſt das im Dialekt geſchriebene „Trin“, auch die glutvolle „Winternacht“ iſt ein kleines Meiſterwerk, dann aber bietet der Dichter eine Reihe von Liedern, langathmigen Schilderungen in freien Rhythmen und ſogar Coupletverſe, die theils nachläſſig in der Form, theils gedankenarm, ja ſelbſt unſagbar trivial ſind, wie „Freie Liebe“ und „Geſtorbene Liebe“, oder er belebt einen bizarren junkerlichen Humor, wie z. B. im „Handkuß“, der in ernſtgemeinten literariſchen Leiſtungen doch keine Stelle haben ſollte.

In ſeiner Proſa fehlt dem Dichter die ruhige Darſtellung; ſeine Schilderungen ſind zu abgeriſſen, ſeine Erzählungen zu ſprunghaft; am beſten gelangen ihm die Skizzen in der Sammlung „Eine Sommerſchlacht“. In dem Roman „Breide Hummelsbüttel“ findet ſich manche hübſche Einzelheit aus dem Leben in Schleswig-Holſtein, aber dem ganzen fehlt jede Harmonie. Bei dieſem mangelnden Compoſitionsvermögen ſind auch die Dramen Liliencron's, „Knut der Herr“, „Die Merovinger“, „Der Trifels und Palermo“ u. ſ. w., ohne irgendwelche feſte Handlung und auch ſogar ſprachlich mangelhaft.

Nach alledem iſt Detlev v. Liliencron, wenn auch kein Dramatiker und Romanſchriftſteller, ſo doch ein Lyriker, der eigene tiefe und auch neue Töne angeſchlagen, der aber im Fortſchreiten ſich nicht feſter zuſammenfaßte und darum bis jetzt über ſeine erſten Erfolge nicht hinausgekommen iſt. Noch ſteht aber der Dichter unter der Mittagslinie des Lebens; möchte er wieder anknüpfen an die „Adjutantenritte“ und an die Lieder in den „Gedichten“; berufen iſt er wol, der deutſchen Lyrik ein neues Gewand zu weben. Ludwig Salomon.

Das neue Gewerbemuſeum in Nürnberg.

Eins der ſegensreichſten Inſtitute Nürnbergs, deren dieſe an herrlichen Baudenkmalen ſo überreiche Stadt viele aufweiſt, iſt das Bairiſche Gewerbemuſeum. Im Jahre 1871 aus dem Bedürfniß heraus begründet, um gleichſam der gewerblichen und induſtriellen Arbeitsthätigkeit Baierns in techniſcher, künſtleriſcher und commerzieller Beziehung als Centrale jedweden förderſamen Fortſchritts auf allen Gebieten zu dienen, hat es dieſe Aufgabe nicht nur in höchſtem Maß erfüllt, ſondern ſich geradezu als eine Stätte reichſter Segnungen erwieſen, die ſich von hier aus unaufhörlich über das ganze Land ergießen. Es kann hier nicht meine Aufgabe ſein, die auf der vollen Erreichung obigen Zwecks beruhende Einrichtung der ganzen Anlage zu beſchreiben. Es genüge der einfache Hinweis darauf, daß das Gewerbemuſeum heute an der Spitze des von ihm nach und nach zuſammengefaßten Verbandes bairiſcher Gewerbevereine ſteht, dem 64 Vereine mit rund 9900 Mitgliedern angehören. Director des Gewerbemuſeums war von 1871 bis Ende 1885 Dr. C. v. Stegmann; ſeit 1888 iſt es Architekt Prof. Theodor v. Kramer. Ihm verdankt die bairiſche Landesausſtellung im vorigen Jahr ihr Entſtehen, deren ſämmtliche officielle Bauten nach ſeinen Entwürfen ausgeführt wurden. Von ihm rühren auch die Pläne zu dem ſeit 1892 in Ausführung begriffenen Neubau des in unſerer Abbildung dargeſtellten Gewerbemuſeums her, das im Mai d. J. eröffnet werden ſoll.

Der Bau iſt im Stil italieniſcher Spätrenaiſſance ausgeführt, bedeckt eine Grundfläche von 3900 Quadratmtr. und iſt in ſeiner dreiſtöckigen Anlage zur Aufnahme von Sammlungen muſtergültiger Gegenſtände des Kunſtgewerbes verſchiedener Länder und Zeiten ſowie deren Abbildungen, ferner von Bibliotheken, Fachausſtellungen u. ſ. w. beſtimmt. Das chemiſche Laboratorium und die permanente Ausſtellung für Induſtrie und Handel ſind in beſondern Gebäuden untergebracht. Die Baukoſten beziffern ſich auf eine Million Mark, wovon 850000 ℳ vom Staat und 150000 ℳ von nürnberger und fürther Privaten aufgebracht wurden. Die Umfaſſungsmauern ſind in einheimiſchem Sandſteinmaterial errichtet, ſämmtliche Balkenlagen ſind in Eiſen, die Treppen, Säulen und Wandverkleidungen in echtem verſchiedenfarbigen Marmor, bezw. Granit ausgeführt. Veſtibüle, Treppenhäuſer und Gänge ſind überwölbt. Reichere Ausſchmückung durch Malerei, bezw. Stuccatur weiſt außer dem Vortragsſaal im Erdgeſchoß und dem großen Vorbilderſammlungsſaal im zweiten Stock beſonders der ſogen. Repräſentationsſaal im erſten Stock auf. Derſelbe hat ein vom Prinz-Regenten Luitpold geſtiftetes und von dem Akademieprofeſſor Gyſis in München ausgeführtes Deckengemälde, während die Wände ein umlaufender Reliefſries ſchmückt, der, in reizenden Kinderfiguren die Geſchichte des Handwerks im 19. Jahrhundert darſtellend, von dem Bildhauer Philipp Kittler modellirt iſt. Das ganze Innere zeichnet ſich durch überſichtliche Anordnung der Räume und der aufgeſtellten Gegenſtände aus.

Von außen geſehen, gewährt der Bau einen prächtigen, ſchloßartigen Anblick, namentlich die Oſtſeite, wo die Kuppel mit vergoldeter Figur, das ſäulengetragene Portal mit figürlicher Bekrönung und Freitreppe impoſant zur Geltung gelangen. Intereſſant iſt aber auch die Weſtſeite, deren Sims mit einer Reihe auf Kunſt, Gewerbe, Induſtrie und Handel hindeutender Figuren von den Bildhauern Prof. Joſeph v. Kramer in München, den Profeſſoren der nürnberger Kunſtgewerbeſchule Heinrich Schwabe und Johann Rößner und dem Bildhauer L. Haſenſtab in Nürnberg herrühren. Die Seiteneingänge weiſen theilweiſe alte echte Thore auf. Der Bau, der von dem auch bei der Anfertigung der Detailpläne für denſelben in hervorragender Weiſe thätig geweſenen Architekten und Cuſtos der Vorbilderſammlung des Bairiſchen Gewerbemuſeums, Fritz Küffner, geleitet wurde, bildet ein großes Viereck mit geräumigem, architektoniſch intereſſantem Hof. Eine eigene Beleuchtungsanlage ſorgt für elektriſches Licht. An das Gebäude ſchließt ſich ein parkartiger Garten. Nürnberg iſt durch das neue Gewerbemuſeum abermals um ein meiſterliches Baudenkmal bereichert worden.

Aſchaffenburg. Ernſt Kreowski.

Polytechniſche Mittheilungen.

Schultorniſter mit Schreib- und Leſepult. — Der in nachſtehender Abbildung wiedergegebene Schultorniſter unterſcheidet ſich als ſolcher in ſeiner Weiſe von den gewöhnlichen Schulranzen, beſitzt jedoch den weſentlichen Vorzug, daß er ſich vermöge ſeiner praktiſchen Conſtruction mit leichter Mühe in ein dem Kind recht bequemes Schreib- und Leſepult verwandeln läßt. Zu dieſem Behuf wird nach Aufſchnallen und Zurückſchlagen des mit echtem Seehundsfell überzogenen Deckels die aufklappbare, für gewöhnlich durch zwei kleine Charniere gehaltene Rückwand des Torniſters vom Lineal geſchloſſen, ſodaß ſie, wie die Abbildung zeigt, eine ſchräge Fläche bildet, an der das [illegible] kann [illegible] an der [illegible] nimmt das Kind [illegible] und Bücher [illegible] ſo häufig eingewöhnt haben, eine für die körperliche

Schultorniſter mit Schreib- und Leſepult.

Entwicklung zugleich vortheilhaftere Haltung ein als an der geraden Fläche, die nicht ſelten beſonders bei Kindern ſchwächlicher Körperconſtitution an frühzeitiger Kurzſichtigkeit und ſelbſt ſchweren innern Krankheiten die Schuld trägt. Das Arbeiten an dem kleinen Pult wird durch eine an der Innenſeite des Torniſterdeckels angebrachte Aufſtellvorrichtung für Bücher, Schreibhefte u. ſ. w. noch erleichtert. Im übrigen iſt der von der Neuheitenabtheilung des Patentbureaus Sack in Leipzig eingeführte, durch D. R. G. M. geſchützte Torniſter ſehr ſolid gearbeitet, ſodaß ſein Preis von 6 ℳ 50 ₰ nicht zu hoch erſcheint.

Böklein's Froſtſchutzapparate. — Zu den Unannehmlichkeiten des Winters, die ſelbſt in Haus und Wohnung empfunden werden, gehört das bei ſtrenger Kälte ziemlich häufige Einfrieren der Rohrleitungen. Als eine zumal für Hausbeſitzer ungemein praktiſche, viele Geldkoſten erſparende Erfindung dürfen daher Böklein's geſetzlich geſchützte und patentirte Froſtſchutzapparate bezeichnet werden, die ſowol gegen das Einfrieren von Rohrleitungen aller Art, Waſſerreſervoirs, Cloſeteinrichtungen u. ſ. w. als auch zum Aufthauen derſelben dienen ſollen. Die Abbildung Fig. 1 veranſchaulicht einen Böklein'ſchen Rohrwärmer. Er beſteht aus einer rauchloſen Heizvorrichtung, die der Rundung des Rohrs entſprechend, d. h. ringförmig an die Wandung desſelben anliegend geſtaltet und in der Regel mittels Ketten an den hinter dem Rohr befindlichen Mauern befeſtigt, bezw. aufgehängt iſt. Wenn nicht anders möglich, kann die Befeſtigung jedoch auch mit Klammern direct an das Rohr erfolgen. Der Rohrwärmer wird mit rauchlos brennenden chemiſchen Briketts oder mit Gas geheizt. Die Wärme pflanzt ſich einestheils durch die im Rohr befindliche Luft, anderntheils durch die Rohrwandungen ſelbſt nach oben fort und vertheilt ſich in alle Zweigleitungen, ſodaß ein Einfrieren der Hauptleitungen ſowol wie der Zweigröhren ausgeſchloſſen iſt. Bei Cloſet-, Ausguß- und Waſſerleitungsröhren tritt als weiterer Wärmeleiter noch das in den Röhren ſtehende Waſſer hinzu. Die Wirkung der Vorrichtung beim Aufthauen eingefrorener Röhren bedarf nach obiger Beſchreibung keiner nähern Erläuterung. Dieſelbe Heizvorrichtung in liegender Form und mit flacher Rückwand, zum Anhängen an Reſervoirs, dient den gleichen Zwecken als ſogen. Reſervoirwärmer (Fig. 2). Speciell zum Heizen von Aborten liefert der Erfinder und Fabrikant dieſer Froſtſchutzapparate, Joſ. Böklein in München, Reichenbachſtraße 39, beſondere Cloſetheizer von runder Form, die mit dünner Abzugsrohrleitung zum Fenſter hinaus verſehen werden. Der Preis für dieſe Apparate variirt zwiſchen 6 und 10 ℳ. Die zur Heizung erforderlichen chemiſchen Briketts ſind in drei verſchiedenen Marken und Preislagen von derſelben Firma zu beziehen.

Fig. 1. Rohrwärmer. Fig. 2. Reſervoirheizer.

Böklein's [illegible]

Waterman's Ideal-Goldfüllfeder. — Wol jeder hat es ſchon an ſich ſelbſt erfahren, wie unbequem es uns vorkommt, wenn wir anſtatt der gewohnten Feder und Tinte uns einmal einer andern bedienen müſſen. Bedarf es für die bekanntlich gerade in kleinen und nebenſächlichen Dingen ſich offenbarende Macht der Gewohnheit überhaupt eines Beweiſes, ſo haben wir ihn hier. Nirgends aber wird der Mangel an den gewohnten Schreibutenſilien unangenehmer empfunden, als auf der Reiſe, denn die auf Bahnhöfen und Hotels, in den Vorzimmern der Poſt ſowie andern öffentlichen und privaten Bureaus dem Publikum zur Verfügung geſtellten Federn laſſen gleich der Tinte häufig viel zu wünſchen übrig. Durch die Waterman'ſche Ideal-Goldfüllfeder darf der erwähnte Uebelſtand jedoch als vollſtändig beſeitigt gelten, denn ſie ermöglicht es jedem, ſtets mit der eigenen Feder und mit derſelben Tinte zu ſchreiben. Die Waterman'ſche Füllfeder mit echter Goldfeder und Diamant- (Iridium-) Spitze, eine amerikaniſche Erfindung, iſt die älteſte und bisher bewährteſte Feder dieſer Art, die ſich vermöge ihrer gediegenen Ausführung bei täglichem Gebrauch länger als zehn Jahre unverändert erhält. Ihre Conſtruction iſt, wie die den Durchſchnitt des ganzen Halters darſtellende Abbildung zeigt, ſehr einfach; in dieſer Figur bezeichnet: A die Goldfeder, B die Tintenzuführung, C die Sicherung, D den Tintenbehälter und E die Schutzhülſe. Um die Feder gebrauchsfertig zu machen, wird der vordere Theil derſelben abgeſchraubt und der Tintenbehälter unter Benutzung eines Glasfüllers mit Tinte gefüllt, worauf man die beiden Theile, nachdem man den Rand des Behälters ſorgfältig abgetrocknet hat, wieder zuſammenſchraubt. Die Waterman'ſche Goldfüllfeder iſt demnach Feder, Halter und Tintenfaß zugleich. Die Zuführung der Tinte zur Feder beruht auf dem Geſetz der Capillarität, ein Klecksen iſt daher völlig ausgeſchloſſen. Die Goldfedern ſelbſt werden ſtets in vier Spitzen (fein, mittel, ſtumpf und breit) vorräthig gehalten. Die Hauptniederlage der Waterman'ſchen Ideal-Goldfüllfedern, deren Preiſe zwiſchen 10 und 25 ℳ variiren, hat für Deutſchland die Firma Keuter u. Steſe in Berlin W. 8, Markgrafenſtraße 58, in ihren Händen; befindet ſich auch der Alleinvertrieb der für dieſe Füllfedern [illegible] beſonders gut eignenden [illegible] Tinten der Fabrik von [illegible] in Newyork.

Waterman's Ideal-Goldfüllfeder.

„All right“, eine neue automatiſche Kaffee- und Thee-Kochmaſchine. — Unter den bisherigen Kaffee- und Thee-Kochmaſchinen wird ſich kaum eine finden, die neben ihren mancherlei Vorzügen nicht auch verſchiedene erhebliche Mängel hätte. Vor allem iſt es die umſtändliche Bedienung und Reinigung, die beim Gebrauch einer ſolchen Kochmaſchine als recht läſtiger Uebelſtand empfunden wird. Dazu kommt ferner, daß der Apparat leicht zerbricht, bei nicht ſorgfältiger Behandlung häufig Reparaturen erfordert u. a. m. Demgegenüber zeichnet ſich die durch unſere Abbildungen veranſchaulichte automatiſche Kaffee- und Thee-Kochmaſchine „All right“ neben geſchmackvoller und ſolider Ausführung durch überraſchende Function und einfache Handhabung aus. Die in neun Staaten patentirte Maſchine iſt durchaus ſelbſtthätig und kann infolge des angewandten Naturgeſetzes (Heberwirkung) nie verſagen. Ihr Gebrauch läßt ſich an Hand der Zeichnung Fig. 1 am beſten erläutern: Man füllt zunächſt das Waſſergefäß a ſo weit mit Waſſer, als man Thee, bezw. Kaffee kochen will, mindeſtens jedoch bis reichlich über den erſten Strich d und im höchſten Falle bis zum oberſten Strich, wobei jeder Strich eine Taſſe bedeutet. Darauf ſtellt man die Maſchine an einem zugfreien Ort auf eine Kanne und ſchüttet das feingemahlene Kaffeemehl oder den Thee in den Cylinder b. Sodann wird mittels eines beigegebenen Gefäßchens, das analog der an der Außenwandung des Cylinders b angebrachten Maßſkala ebenfalls mit Maßeintheilung verſehen iſt, die der angezeigten Waſſermenge entſprechende Menge Spiritus in die Schale f gegoſſen und angezündet. Kurz nach Erlöſchen der Flamme beginnt das fertige Getränk in die Kanne zu fließen. In einem auf die Maſchine aufzuſetzenden [illegible] Milchſieder, der in unſerer Zeichnung nur punktirt wiedergegeben iſt, kann gleichzeitig Milch auf 90 bis 95° C. erhitzt werden, ohne erheblichen Mehrverbrauch an Spiritus. Vor dem ſelbſtthätigen Einfließen des fertigen Getränks in die Kanne findet eine [illegible] nahezu annähernd erreichte Vorwärmung des Gefäßes ſtatt, die für die Güte des Getränks von großer Wichtigkeit iſt. Die Maſchine wird als ganzes Stück ſowol von Weißblech als auch von Nickel (vernickelt) in drei Größen geliefert. Zu beziehen iſt ſie durch [illegible] Halle in Berlin W. 62, Kalckreuthſtraße 12.

Fig. 1.

Fig. 2. Kaffee- und Theemaſchine „All right“.

Briefwechſel.

E. K. in Weimar. — Daß die Zeitſchrift der Bäder- und Schwimm[illegible] nur wenig bekannt iſt, darf eigentlich kaum wundernehmen; [illegible] iſt es ſchon mit der Thatſache, daß Deutſchland jetzt [illegible] in der Schwimm-Induſtrie früher [illegible] L. Leichner, Theater-Parfümeriefabrik in Berlin S. W., [illegible] (Lieferant der königl. Theater in Berlin und Dresden). [illegible] Gruppe IX [illegible] Theater [illegible] Die Arbeitsleiſtung einer Badermaſchine beträgt bei [illegible] zeit 5 Ctr. Bader täglich. [illegible]

W. D. in Sangerhauſen. — Die Beſchmutzung [illegible] erfüllen, indem Sie Waſſerſchalen auf den Ofen ſetzen und [illegible]

[illegible]

Alpines.

— Der Schwäbische Albverein zählt nach dem in der Hauptversammlung zu Rottweil erstatteten Bericht 19500 Mitglieder. Seine Einnahmen betragen 40000 ℳ. Für Orientirungstafeln wurden wieder bestimmte Beträge ausgeworfen, insbesondere soll der Lemberger Thurm bedacht werden.

— Der Centralausschuß des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. hat dem Deutschen Volksgesangverein zu Wien in Anerkennung seiner gemeinnützigen Bestrebungen behufs Sammlung und Herausgabe von deutschen Volksliedern aus den Alpenländern eine Beihülfe von 250 ℳ zugewendet.

— Die Section Fassa des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. beschloß, ein Wegstück von etwa 500 Mtr. unterhalb des Kreuzweges von Penia nach Sedaja anzulegen sowie einen Fußsteig herzustellen, um den Steig Vigo-Gampedie mit jenem von Vajolett zu verbinden, sodaß Vigo mit der Grasleiten-Hütte in directer Verbindung stehen wird.

— Am 18. Februar unternahm der cand. med. Max Peer aus Wilten mit einem Studiengenossen des Akademischen Alpenclubs in Innsbruck eine Skitour auf die 2403 Mtr. hohe Saile oder Nockspitze. Beim Abstieg in der sogen. steilen Rinne löste sich wahrscheinlich unter Peer's Füßen eine Lawine ab und riß diesen mit fort. Die Bergungsarbeiten, die bis zum 21. Februar nachts fortgesetzt wurden, blieben, trotz der größten Anstrengung und eines großen Menschenaufgebots (die niedergegangene Lawine ist eine Stunde lang, 11 Mtr. breit und 2 bis 6 Mtr. tief), leider erfolglos. Es dürfte wenig Hoffnung vorhanden sein, den Verunglückten, der ein gewandter Hochtourist und einer der Gründer des Akademischen Alpenclubs Innsbruck war, vor der Schneeschmelze zu finden.

— Eine Wintertour auf den Treffauer Kaiser (2304 Mtr.) ist am 22. Februar von einem Mitglied der Section Oberland (München) des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. mit den Führern Ebenbauer aus Kufstein und Hohneder aus Hinterstein ausgeführt worden. Das Panorama war herrlich. Es wurden verschiedene photographische Aufnahmen gemacht.

— Im Kaiserin-Elisabeth-Hause auf dem Becher wird im kommenden Sommer ein Holz- und Proviantmagazin errichtet werden, das zugleich die Grundmauern für einen in spätern Jahren etwa nothwendig werdenden Schlafraum bilden soll. Auch wird rings um das Haus ein 2 Mtr. breites Plateau hergestellt werden. — Demnächst soll von der Section Innsbruck des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. gemeinsam mit den übrigen Sectionen für die Stubaier Alpen ein neuer, von der Section Teplitz entworfener Führertarif für das Bechergebiet herausgegeben werden.

— Die Akademische Section Wien des Deutsch. u. Oesterr. A.-V., die im December v. J. das erste Jahrzehnt ihres Bestehens vollendet, faßte in ihrer diesjährigen Jahresversammlung folgenden Beschluß: „Anschließend an den Weg ins Plattkofeljoch wird ein Steig durch die Ostwand des Plattkofels bis zu dessen Spitze angelegt. Derselbe führt zu Ehren Oskar Schuster's, der sich um das Hüttengebiet der Section und diesen Weg verdient gemacht hat, den Namen Oskar-Schuster-Weg. Die Abstiegsrichtung auf der Westseite ([illegible]-Fassajoch-Durontal) wird roth bezeichnet.“

— Der Steirische Gebirgsverein in Graz ließ im vorigen Jahr unter andern Markirungen von Mariatrost auf die Platte und nach Ratengrund, Oberandritz-Leber, Gratwein-St. Stephan und St. Stephan-St. Veit ausführen. — Das Graf-Meran-Schutzhaus auf der Hohen Veitsch war in der letzten Saison von 739 Personen besucht worden, wovon 81 dort übernachteten. — Als Beilage zum achten Jahresbericht des Vereins wurde vom Oesterreichischen Touristenclub das von Prof. v. Sigl gezeichnete Hochlantsch-Panorama um 300 Fl. erworben.

— Die Besteigung des Negoi (2544 Mtr.) in den siebenbürgischen Karpaten gehörte, trotz ihrer im Vergleich mit den österreichischen Alpen unbedeutenden Höhe, zu den beschwerlichsten Ausflügen, da sie infolge der eigenthümlichen Gebirgsverhältnisse mit großen Umwegen und bedeutenden Auf- und Abstiegen vom Beginn des eigentlichen Aufstiegs verbunden war. Diesem Uebelstand wird nun zum großen Theil abgeholfen, indem die Section Hermannstadt des Siebenbürgischen Karpatenvereins eine von der Schutzhütte ausgehende, meist gegen die Spitze führende, 2,5 Kilomtr. lange, 80 Cmtr. breite Wegtrasse mit einer Durchschnittssteigung von 8 Proc. baut. Von dieser Länge sind etwa 900 Mtr. in fest anstehende Felswände eingesprengt, sodaß dieser Wegtheil, der mit allen Sicherheitseinrichtungen versehen werden soll, eine Sehenswürdigkeit in den siebenbürgischen Karpaten bilden wird.

— Der Staatsrath des Cantons Wallis beschloß infolge der Opposition der interessirten Bezirke und des Berichts des technischen Sachverständigen, das Concessionsgesuch der Herren Bochsler und Strub in Biel für eine Straßenbahn Meiringen-Andermatt mit Benutzung der Grimsel- und Furkastraße (auf eine Länge von 14 Kilomtr.) rundweg abzulehnen. — Der Plan, auf bernischem Gebiet eine Grimselbahn zu erbauen, hat vorläufig wenig Aussicht auf Verwirklichung, da der Berner Große Rath die für diese Bahn beantragte grundsätzliche Subvention mit der Begründung ablehnte, daß die Grimselbahn das Zustandekommen der für die allgemeinen Landesinteressen wichtigern Lötschbergbahn (auf der Grenze zwischen den Cantonen Bern und Wallis) gefährden würde. Die geplante Grimselbahn hätte Aussicht, später das Mittelglied einer großen directen Touristenbahn Luzern-Zermatt zu werden.

— Das der Gemeinde Chamonix gehörige, am Montblanc gelegene Chalethôtel des Grands-Mulets (3000 Mtr.) soll vergrößert werden. Der Anbau dürfte sechs Fremdenzimmer, Speisesaal, Küche und einen Führerschlafraum erhalten.

— Die Section Bachtel des Schweizer Alpenclubs beschloß in den Glarner Alpen den Bau der [illegible]-Hütte. Diese Hütte soll oberhalb Linthals erbaut werden und den Besuch des Claridenpasses erleichtern.

— Der Vicepräsident der Section Lecco des Club Alpino Italiano, Ingenieur G. Luzzana, berichtet in der „Rivista Mensile“ des Vereins, daß er am 15. September v. J. mit seinem Freund A. Facetti (Section Mailand) und den Führern G. Schenatti aus Chiesa in Valmalenco die erste Ersteigung der neben der Punta Maria sich erhebenden namenlosen Spitze der Punta del Redasco ausgeführt habe. Die 3111 Mtr. hohe Spitze wurde auf Vorschlag Facetti's Punta Elia del Redasco, der zu ihrer Ersteigung eingeschlagene Weg aber, zu Ehren seines Auffinders, Via Schenatti genannt. — Die „Rivista“ berichtet auch über folgende, von Mitgliedern des Clubs im verflossenen Jahr ausgeführte neue Touren: Am 23. Juli erste Ersteigung der zweiten Spitze des Sasso d. Corvara in den Seealpen und erste Ueberschreitung von dieser zur dritten Spitze durch den Conte Luigi Manbert und Doctor Elisa mit dem Führer G. B. Plent aus G. Martinez Bessans und seinem Sohn Giovanni als Träger. — Dr. F. Santi bestieg am 25. August in Begleitung seiner Frau und der Herren L. Chiotti und Cav. A. Gibroola mit dem Führer Ambrosio Firmin Bietto und einem Träger die Punta Valletta (3378 Mtr.) auf neuem Weg über die Nordostseite und vollführte den ersten Abstieg von der Punta Fnirarei (3618 Mtr.) über die Südseite. Beide Gipfel gehören der Gruppe de Ruitor (Grajische Alpen) an. — In den nördlichen Grajischen Alpen gelang am 24. August Herrn G. Hooda mit dem Führer F. Jamiod die erste Ueberschreitung eines etwa 3100 Mtr. hohen Joches, für den Gabbe die Bezeichnung Colle des Invikels, nach dem gleichnamigen Thal, in Vorschlag bringt. — Am 7. September unternahm Dr. L. Jerrors aus Turin mit seiner Frau und den Führern G. Pellisier und J. Crova zum ersten mal den Abstieg von der Aiguille de Saussure (3824 Mtr.) über die Westseite und an demselben Tag die erste Begehung der Aiguille Marbrée (3541 Mtr.) über die Westseite, mit neuem Abstieg. — Am 8. Juli gelang Dr. F. Spada mit den Führern A. Parmisra und Maxe aus Valle Zoldano und G. Callegari aus Capelle die Ersteigung des etwa 3000 Mtr. hohen Pelmetto oder Cima di Zoppè (Cadoriner Dolomiten).

— In der am 23. December v. J. zu Turin abgehaltenen 2. ordentlichen Versammlung der Delegirten des Club Alpino Italiano wurde der bisherige Centralpräsident Abgeordneter Cav. Antonio Grober zum Centralpräsidenten wiedergewählt. Auch erfolgte die Wiederwahl der ausscheidenden Beiräthe: Cav. G. Rey, Commendatore Prof. C. d'Ovidio, A. Gigna und Ingenieur Cav. E. Sella. Den im vergangenen Jahr verstorbenen verdienstvollen Mitgliedern Senator C. Perazzi und G. Farinetti, ersterer einer der Gründer des Clubs, der seinerzeit den Bau der Capanna Regina Margherita auf der Punta Gnifetti und der Capanna Quintino Sella auf dem Felikjoch im Club anregte, letzterer einer der Theilnehmer an der ersten Expedition auf den Monte Rosa im Jahre 1842, sollen in der Capanna Gnifetti Gedenktafeln errichtet werden. — Die Section Biella des Club Alpino Italiano, die im nächsten Jahr den alpinen Congreß abhalten wird und hierzu bereits einen Fonds von 1000 Lire zur Verfügung hat, wählte ein Comité mit dem Sectionspräsidenten Rallino an der Spitze, das die Vorbereitungen für den Congreß treffen soll. — Die Section Turin des Club Alpino Italiano, die auf dem Colle del Gigante (3365 Mtr.) den Rifugio Torino zu errichten beabsichtigt, hat die nöthigen Mittel hierzu bereits bewilligt erhalten.

— Der Club Alpino Siciliano in Palermo ist im Begriff, ein Führercorps für die Centralgruppe der bis zu einer Höhe von 2000 Mtr. sich erhebenden Madonie zu bilden. Die Gründungsfeier des Corps soll gelegentlich der nächsten Versammlung des Club in den Madonie, wahrscheinlich im April, stattfinden. Ingenieur F. Sciarrino in Collesano übernahm die Oberleitung des aus Führern, Führeraspiranten und Trägern sich zusammensetzenden Corps.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1897	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne in mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
März	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
14.	21 29 18	12 9 14	+ 9 14	+ 22 2	117	+ 1 36	am Tage	4 11 fr.
15.	21 33 15	12 8 57	8 57	19 12	130	+ 0 26		4 35
16.	21 37 11	12 8 40	8 40	15 55	141	− 0 47		5 15
17.	21 41 8	12 8 22	8 22	11 40	156	2 1		6 31
18.	21 45 4	12 8 4	8 4	+ 4 12	172	3 8	6 12 ab.	am Tage
19.	21 49 1	12 7 46	7 46	− 6 31	187	4 4	7 41	
20.	21 52 57	12 7 28	+ 7 28	− 11 24	202	− 4 43	9 15	

Sonne: gerade Aufsteigung 357° 23′, südliche Abweichung 1° 9′ (den 17.). Sonnenaufgang 6 Uhr 23 Min., Sonnenuntergang 6 Uhr 16 Min. (den 17.). Sonne im Aequator den 20. vormittags 3 Uhr. Frühlingsanfang, Tag- und Nachtgleiche.
Mond in Erdnähe den 20. nachmittags 1 Uhr (Abstand 360700 Kilomtr.).
Vollmond den 18. nachts 10 Uhr 24 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur steht früh ganz in der Nähe der Sonne. — Venus (351¼° gerade Aufsteigung, 10¾° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Fische, geht erst nachts nach 10¼ Uhr unter. Im Fernrohr erscheint ihre Scheibe zu ¼ erleuchtet, der Durchmesser beträgt 35 Bogensecunden. — Mars (47¾° gerade Aufsteigung, 25¼° nördliche Abweichung), tritt aus dem Sternbild des Stiers in das der Zwillinge; zu Beginn seiner Sichtbarkeit findet man ihn hoch im Südwesten, und sein Untergang erfolgt früh vor 3 Uhr. — Jupiter (153° gerade Aufsteigung, 11¾° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Löwen, wird zeitig abends im Osten sichtbar und ist bis früh 5½ Uhr zu beobachten, seinen höchsten Stand am Südhimmel erreicht er nachts 10¾ Uhr. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten (Austritt) am 14. früh 2 Uhr 52 Min. und am 15. abends 9 Uhr 20 Min., des zweiten am 18. (Austritt) früh 0 Uhr 19 Min., des vierten am 14. von abends 9 Uhr 11 Min. bis zum 15. früh 1 Uhr 18 Min. — Saturn (230° gerade Aufsteigung, 18¼° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Scorpions, ist von Mitternacht an über dem Gesichtskreis und bis zum Anbruch der Morgendämmerung zu sehen. — Uranus (236⅓° gerade Aufsteigung, 19¾° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Wage, geht um Mitternacht auf.

Der Mond ist in Conjunction mit Jupiter am 17. früh 5 Uhr.

Frauen-Zeitung

Die Kunklkordl.

Ein Genrebild aus den altbairischen Bergen

von

Joseph Kirchner.

(Schluß.)

[Nachdruck verboten.]

Da stand er nun allein draußen in der Finsterniß, und er war beinahe froh, daß der Mond sein trübseliges Gesicht nicht sah. Heute schämte er sich zum ersten mal, daß er so gar nicht war wie die andern Burschen, die rauften, „fensterln“ gingen und sonstige Allotria trieben, daß der Herr Pfarrer von der Kanzel herab dagegen donnern mußte, hinterher aber doch zu der alten Brigitt, seiner Haushälterin, meinte: „'s sind menschlich lustige Bub'n — na, Jugend muß sich austoben; nur sagen darf man's ihr nicht, sonst haut s' gar zu arg über den Strang.“

Ja, ja, so hatte es die Brigitt einmal erzählt in der Stub'n beim Wagner, daran erinnerte er sich ganz genau, und 's kam ihm damals beinahe unrecht vor, daß der Herr Pfarrer so zweierlei Ansichten hatte für eine und dieselbe Sache, eine für die Kanzel und eine fürs Haus.

„Recht hat s', die Kordl“, knurrte er vor sich hin, indem er den Rückweg ins Dorf einschlug. „I bin ein Feigast, weicher als ein Butterwecken; schaun muß i, daß i hart werd wie 's Hagebuchene und zäher wie's Birkene. — Wart' nur, Kordl, wart' nur“, redete er sich in Eifer, „i werd dir's schon beweis'n, daß i auch Schneid hab und rauf'n kann akrat so gut wie die andern. Vier Spielhahnfedern trau i mir verkehrt auf mein' Hütl z'steck'n, so gut wie der Girgl vom Lorenzihof seine drei. — Kreuzdividomine, glei' kann i 's probir'n, ob die Freiter da im Dorf dem Wagner Pauli g'wachs'n sind!“

Im Dorfe angekommen, lenkte er die Schritte stracks dem Wirthshaus zu. Dort hatte die Lustigkeit infolge des guten Biers aus dem Klosterbräuhaus zu Tegernsee ihren Höhepunkt erreicht. Schon ertönten von einzelnen Tischen her die „Trutzlied'ln“; insbesondere der Erbe des Lorenzihofes war erfinderisch hierin. Als er Pauli eintreten sah, stieß er seinen Tischnachbar mit dem Ellbogen an und flüsterte, auf Pauli weisend: „Du, paß auf, Franzl, den zieh i auf. Der Duckmäuser is der Kunklkordl nachg'schlichen wie der Fuchs der Henn', aber umsonst, sonst wär' er no nit da.“

„No, wo hast denn dein G'spannin g'lassen von der Einschicht, Wagnerischer?“ wandte er sich an Pauli. „Hat s' dir 's Thürl von der Hühnersteigen wieder vor der Nasen zug'schlag'n? Bist ihr wol nit gut g'nug als Gock'l — oder will s' di zum Kapuziner erzieh'n, he?“

„Ging's di 'leicht was an?“ entgegnete Pauli.

„Mi, selb wol nit, aber weißt, verinteressir'n thut's mi halt, Spinnradlritter.“

Pauli gab auf diese offenbare Herausforderung keine Antwort, sondern stürzte mit einem Zuge den Inhalt des ihm vom Wirth gebrachten Bierkruges hinunter. Dieses Schweigen war jedoch keineswegs nach dem Geschmack des Lorenzihofers, den es bereits nach einem richtigen „Kirtaraufschluß“, das heißt einer gehörigen Rauferei, in allen Gliedern juckte. Keck setzte er seinen Hut verkehrt aufs linke Ohr, daß der „Spielhahnstoß“ nach vorn stand, warf den Musikanten einen Silbergulden zu und schrie: „Spielts mir eins auf, aber ein extra schneidig's!“ Dann sang er mit scharf spöttischer Betonung:

„Der Radlmacher Pauli
Wenn d' Spinnrock'n tragt,
Wann ihn a' glei' 's Dirndl
Vom Fensterln wegjagt.“

Nun ließ auch der Pauli nicht länger auf einen „Vierzeiler“ warten.

„Der Lorenzihofer
Is a feschter Bursch',
Nur z' Müncha draus hat er
Bei'n Preußen fast Schand'.“

Diese Anspielung auf Girgl's Militärzeit war ein derber Hieb, der die Lacher auf seiner Seite hatte; doch hielt sich der Girgl diesmal noch zurück, so schwer's ihm auch wurde; es sollte ja jetzt eine Rauferei werden, wie noch keine da war, seit das Dorf stand; deshalb fuhr er fort:

„Langhaxet, plattharet,
A Warzen im G'sicht,
Jetzt so was g'fallt halt
A der Kordl gar nicht.“

Die Mehrzahl der Burschen wieherten förmlich, als diese Aufzählung körperlicher Gebrechen dem Pauli das Blut in die Wangen trieb. Zornbebend entgegnete er:

„A Gock'l, der kraht gern,
Wie jeder wol woaß,
Und dem Girgl macht z'erst Weil
Der Mist 'n Kopf hoaß.“

Diese Abfertigung war derb, die Antwort nicht minder. Girgl's Maßkrug sauste wie eine Granate an Pauli's Ohren vorüber, der dem feindlichen Geschoß geschickt auswich und seinem Gegner nicht Zeit ließ, nach etwas anderm wurfgerechten zu greifen. Mit einem Sprung stand er vor dem Tisch, packte Girgl beim Kragen und zog ihn über die Tischplatte weg heraus, faßte ihn bei einem Bein, ein Ruck, und

der Lorenzibub schwebte einen Moment in der Luft, um gleich darauf wie ein Heubündel durchs offene Fenster in den Hof hinauszufliegen. Dies alles ging so schnell, daß von den Burschen keiner Zeit fand, sich hineinzumengen; sie waren auch verblüfft über Pauli's Gebaren, den seit der Schulzeit keiner mehr raufen gesehen hatte. Doch kaum hatte sich die erste Ueberraschung gelegt, so ging der „richtige Tanz“ los, ohne den kein altbairischer „Kirta“ vollständig ist. Im Nu hatten sich zwei Parteien gebildet, von denen diejenige Pauli's allerdings numerisch die schwächere war. Die noch anwesenden Weibsleute sprangen auf die Ofenbank, ein Stockhieb schmetterte die Hängelampe in Scherben — denn bei einer soliden Rauferei muß es hübsch „dumper“ sein, und im nächsten Augenblick hörte man nichts als das Krachen abgebrochener Stuhlbeine, die dann als Angriffs- und Vertheidigungswaffe durch die Luft sausten in Gesellschaft von Bierkrügen, die dutzendweise an den Köpfen oder bei einem Fehlwurf an der Wand in Scherben gingen.

Ein Paar handfeste Burschen von Pauli's Partei hatte sich an die einzige Thür des Lokals postirt, wohin ihnen die überwundenen Gegner einzeln „zug'schupft“ wurden, die sie einen nach dem andern „gemüthlich“ in die weite Vorhalle hinauswarfen, daß die Ziegel „scherperten“, mit denen dieselbe gepflastert war.

Den Pauli, der sich in der Mitte der Stube befand, damit er, wie er meinte, die Arme gehörig rühren könne, und dem einige Kameraden den Rücken deckten, versuchten nun die Gegner an die Wand zu drängen. Der Pauli merkte diese Absicht, rief den hinter ihm Rücken an Rücken Stehenden zu: „Macht's Luft!“, sprang, indem er den ihm zunächst Befindlichen von der Gegenpartei mitriß, ein paar Schritte zurück und benutzte ihn sodann, indem er mit voller Wucht gegen den ihn bedrohenden Knäuel anlief, als Sturmbock. Diesem Stoß waren die Burschen nicht gewachsen. Rücklings ging's der Thür zu, indeß Pauli wie ein Büffel mit immer neuen Stößen auf sie einstürmte. Mit einem mal gab's einen gewaltigen „Bumser“, daß man hätte meinen mögen, das Haus stürze zusammen. Die Thür, an die ein paar der Hinauszuspedirenden sich anklammerten, ging in Stücke vor dem wuchtigen Anprall derer, die unfreiwillig nun auch derselben zugesteuert waren. Kunterbunt untereinander, „wie beim Engelsturz“, erklärte später einer von ihnen, kamen sie draußen an; die Niederlage der „Lorenzibub'npartei“ war damit endgültig besiegelt, und damit war die Angelegenheit für heute bereinigt, denn wie der Löwe nach einem verfehlten Angriff auf seine Beute zogen sich die Unterlegenen zurück, die Revanche auf später verschiebend.

Die Sieger leerten auf „die Strapazi“ noch einige Krüge beim Schein einer Talgkerze; der Wirth tröstete sich mit Pauli's Versprechen, ihm eine neue Thür zu machen und neue Stuhlbeine einzusetzen, an dem übrigen lag ja just nicht viel, denn kein echt altbairischer Wirth gibt an solchen Tagen sein bestes Geschirr zum Gebrauch. Diejenigen von den Mädchen, die nicht zu entwischen vermocht hatten — die meisten, an derartige Schlußnummern ihrer Unterhaltungen gewohnt, hatten gar keinen Versuch hierzu unternommen — wurden als Siegesbeute betrachtet; sie mußten bleiben, bis es den Burschen gefiel, sie nach Hause zu geleiten. Pauli's Ruhm als „Partieführer“ war von dieser Nacht an begründet. —

Eine Woche später feierte man drüben über dem See bei einer Kapelle, die zur Pfarre gehörte, die Nachkirchweih. Auch Kordl und Pauli betheiligten sich daran; die erstere, weil bei dem Unglück, dem das kleine Votivkirchlein sein Entstehen verdankte, ein naher Blutsverwandter sein Leben eingebüßt hatte, der letztere, weil er sich nicht sagen lassen wollte, er sei weggeblieben, um nicht beweisen zu müssen, daß seine „Kuraschi“ länger verhalte als grad eine Woche.

Es war schon gegen Abend, als man auf den Zillen und Einbäumen singend und schießend heimkehrte. Pauli und Kordl vermieden es, mit mehr als einem flüchtigen Gruß sich einander zu nähern. Als Kordl am heimischen Ufer ans Land stieg, bemerkte sie, daß ihr vom Mieder eine Schaumünze fehlte. Wol hatte diese keinen allzu großen Werth für einen andern, desto mehr jedoch für sie, denn es war ein Familienerbstück. Kordl erinnerte sich, während der Segensandacht in der Kapelle ein Klirren wie von einem zu Boden fallenden Silbergeldstück vernommen zu haben, doch sie hatte es nicht weiter beachtet. Nun dünkte ihr aber das Fehlen der Münze ein Verlust, den sie nicht verwinden könne. Wie in so vielen leicht erregbaren Naturen bei ähnlichen Anlässen, stieg in ihrem Herzen die Befürchtung auf, sie habe einen Talisman, ein schützendes Amulet verloren. Inständig bat sie einen der Burschen, noch einmal mit ihr hinüberzufahren, um das Verlorene zu suchen. Der Angesprochene jedoch schüttelte verneinend den Kopf, und, auf eine der Bergspitzen zeigend, um die eine Nebelkappe wogte, meinte er kaltblütig: „'s geht nit, 's böse Weiberle hat d' Pelzhaub'n aufg'setzt. In einer halben Stund is der Sturm da, und dann gnad' Gott dem, der drauß is auf'm See.“

„Aber i muß den Thaler hab'n, heut noch!“ entgegnete Kordl. „'s droht mir ein Unglück, i g'spür's, und nur der Thaler kann's abhalten — er is g'weiht.“

Der Bursche erklärte noch einmal kurz und bündig, heut fahre er nicht mehr; morgen in aller Früh ja, jetzt aber um keinen Preis.

Unmuthig wandte sich Kordl ab. Da trat ihr der Lorenzibub in den Weg und fragte: „Was hast, Kordl, daß d' a G'sicht machst wie neun Tag Regenwetter?“ Es traten mehrere Burschen hinzu, denn Kordl's Verlust hatte sich rasch herumgesprochen, auch Pauli war unter ihnen. Kordl wiederholte ihre Bitte, doch keineswegs mit besserm Erfolg.

„Der Thaler wird wol über d' Nacht aus der Kapell'n nit davonlaufen, und von den hölzernen Heiligen wird ihn auch keiner zum Nachkirta verrajt'n“, warf der Lorenzibub ironisch hin.

„'s is heut nit mehr mögli, Dirndl“, begütigte der alte Meßner die Kordl. „Eh' d' auf'n halben See nauskommst, is's stockfinster und der Sturm wol im vollen Gang. 's wär' den lieben Herrgott versucht.“

„Ah, weg'n so ein dalketen Silberplattl mag i kein kalt's Bad riskiren und 's Dersaufen dazu!“ rief der Lorenzibub und fügte, zu Kordl gewendet, prahlend hinzu: „Da schenk i dir lieber drei Kronthaler, wann d' ein Landler mit mir tanz'st, Kordl!“ Mit diesen Worten hielt er ihr eine Hand voll Silberstücke hin.

„I brauch deine Thaler nit!“ erwiderte Kordl zornsprühend. „Letfeig'n seids alle miteinander! Im Wirthshaus könnts als Brackhansl mit die Fäust auf'n Tisch hau'n, wann euch 's Bier in 'n Kopf steigt, aber a wengerl a Wind blast euch die ganze Kurasch aus der Seel. — Bis zum Kehraus tanz i mit dem“, rief sie mit erhobener Stimme, „der mir den Thaler holt — auf der Stell! Mein Schatz soll er sein vor alle Leut und mein Kammerfensterl offen finden, wann er a anklopft, so wahr i da steh!“

„Letfeig'n?“ grollte der Lorenzibub, „i a Letfeig'n? Und das soll mir a Dirn sag'n dürfen?“

„I hol dir den Thaler, Kordl!“ rief Pauli, der dem Meßner den Schlüssel entrissen hatte und nun in den nächsten Kahn sprang.

„Was? Der Rothnigel will die Kordl zum Schatz hab'n? — Kreuzteufi! den Gusto loß dir vergehn, Schubkarrenfabrikant!“ schrie Girgl und schwang sich in seine stark und fest gebaute Weidzille, die er mit kräftigem Ruck in den See hinausstieß, auf dem bereits die weißen Schaumkämme tanzten. Immer höher sprangen die weißarmigen Wassernixen an dem Ufer empor, rascher, immer rascher und weiter ausgreifend wie eine Schar gespenstischer Dämonen, bereit, alles Lebende in ihre feuchte Umarmung hinabzuziehen. Die beiden Schifflein wurden wie Nußschalen von ihnen herumgeworfen.

Pauli war der tüchtigere Ruderer; trotz seines schwerfälligern Fahrzeugs hatte er bald einen großen Vorsprung vor seinem Concurrenten. Mit größter Spannung verfolgten die Zurückgebliebenen den Kampf der beiden Wagehälse gegen Wellen und Wind. Jetzt passirte Pauli die kritischste Stelle, das sogenannte Teufelseck, eine vorspringende Felsenklippe, wo sich der Sturm verfing und schon mancher Schiffer dem Untergang verfallen war. Seiner ganzen Kraft und Gewandtheit bedurfte Pauli, um sein ungelenkes Fahrzeug vor dem Umschlagen zu bewahren, denn Wasser und Luft faßten ihn hier gleich feindlich in der Flanke. Zusehends verminderte sich der Raum zwischen ihm und seinem Rivalen, aber es gelang ihm dennoch, früher als dieser an Ort und Stelle zu sein.

Pauli wußte den Platz in den wenigen Kirchstühlen, wo Kordl gekniet hatte, genau. Mit Hülfe einer vom Altar genommenen Kerze durchsuchte er die Stelle. Nach wenigen Secunden entfuhr ihm ein mühsam unterdrückter Jubelruf — er hatte den Thaler gefunden. Als er die Thür des kleinen Gotteshauses geschlossen, vermochte er seiner freudigen Erregung nicht länger Herr zu bleiben, und ein heller Juchzer klang hinaus in die Nacht. Nun war Kordl sein — sein für immer, denn daß sie ihr Wort halten würde, darauf kannte er sie!

So schnell nun aber auch das Brausen des Sturms und des Wassers den freudigen Aufschrei Pauli's eingeschluckt hatte, dem scharfen Ohr des Lorenzibuben, der eben die wenigen Schritte zur Kapelle emporeilte, war er doch nicht entgangen. Mit einem wilden Fluch sah er, wie Pauli eben in den Kahn stieg. Er war also zu spät gekommen, um wenigstens im Faustkampf das Kleinod abzujagen, an dem der Besitz der schönsten und stolzesten Dirne des ganzen Gaus hing. Da durchfuhr ihn blitzschnell der Gedanke, den Kampf draußen auf der gurgelnden Wasserfläche zu versuchen.

Kordl stand mit einer Anzahl Burschen, Männer, Frauen und Mädchen an einer hochgelegenen, windgeschützten Stelle und starrte auf den See hinaus, wo zwei Menschen gegen die Macht der Elemente um den Besitz ihrer Person kämpften — ob auch ihres Herzens?

Es mußte längst Nacht sein, ehe die beiden Schiffer das diesseitige Ufer wieder zu erreichen vermochten. Es ward deshalb beschlossen, ein großes Signalfeuer bei einbrechender Dunkelheit zu entzünden, das den einsamen Schiffern ein Wegweiser zum gastlichen Strande sein sollte, und alles betheiligte sich infolgedessen an der Herbeischaffung des nöthigen Brennmaterials, was übrigens keine Schwierigkeiten bot.

So war Kordl unbeobachtet. Ein heftiger Kampf tobte in ihrem Innern; sie bereute die gesprochenen Worte. Wol war der Lorenzibub ein schöner Bursche, der jedweder Dirn das Herz stärker ans Mieder klopfen machen konnte, aber ungeberdig war er wie eine Wildkatze und geldstolz wie seine gesammte Sippe. Würde sie ihn zähmen können? Würde er sie nicht als Spielzeug betrachten, das man wegwirft, wenn man dessen satt ist? — Es war ihr ja auch allerlei zu Ohren gekommen; wol war sie klug genug, es einem Burschen nicht zu verübeln, wenn er auch ein anderes Mädchen hübsch fand, und am wenigsten durfte man deshalb mit einem Soldaten rechten — und der Girgl war doch ein solcher gewesen — aber er sollte drin in der Stadt eine sitzen gelassen haben, bei der er mit dem „Anschaun“ weiter gekommen, als gut war. — Freilich, die Leute reden viel von ihrem Nächsten, und das Beste ist es selten. Er schlug ja jetzt aber doch sein Leben in die Schanze um ihretwillen; das thut man doch kaum um einer Dirne willen, mit der man nur „spranz'ln“ will. — Doch that nicht der Pauli das Gleiche? Hatte dieser ihr nicht von Kindesbeinen an bewiesen, daß in ihm etwas für sie lebte, das er für keine andere empfand? — Freilich, er war ein „dalscheter Ding“ gegen den Girgl, der's Mundwerk nicht so am richtigen Fleck hatte wie der andere; dazu war er arm, arm wie eine Kirchenmaus, und nichts als ein Leben voll Sorge und Mühsal erwartete sie, wenn sie sein Weib wurde. Und doch vermeinte sie jetzt plötzlich, es wäre vielleicht besser, wenn sie dem Pauli Wort halten müßte.

Es war finster geworden mittlerweile, der errichtete Holzstoß flammte und prasselte bereits, die Bewohner des Dorfs, wohin die Kunde gedrungen war, daß zwei seiner Insassen auf dem See draußen in dem grausigen Sturm waren, hatten sich theils aus purer Neugierde, theils auch aus warmem Interesse an dem Schicksal der beiden Burschen eingefunden. Auch der Pfarrer war unter ihnen, und er tadelte hierin das waghalsige Beginnen, noch mehr aber Kordl's leichtsinnige und unüberlegte Rede, was zur Besserung des Gemüthszustands der ohnehin Gequälten keineswegs beitrug. Wol erklärte er ihr Versprechen gegenüber den Burschen als null und nichtig, denn es sei in einem Moment der Aufwallung gegeben worden, wo sie der ruhigen Ueberlegung der Tragweite desselben nicht mächtig gewesen war; doch fruchtete die Tröstung bei Kordl nicht viel, denn diese fand sich angesichts des Opfers, das die Burschen ihretwegen wagten, in ihrem Gewissen gebunden.

Kordl stand jetzt wieder allein auf der schmalen, vorspringenden Spitze eines Felsens und bohrte ihre Augen förmlich in die Finsterniß, die über dem See lag und nichts darauf unterscheiden ließ als die weißen Wogenkämme, die in immer neuen Colonnen daherrollten. Ihr Gesicht und Gehör hatten eine außerordentliche Schärfe erlangt dank die innerliche Angst, die sie quälte. Da — jetzt schlug ein Geräusch an ihr Ohr, als ob Planken splitterten — — doch nein — es war wol nur das Prasseln des Feuers, in das man frische Scheite geworfen; doch jetzt — jetzt hatte sie sich nimmermehr getäuscht — jetzt hallte durch das Brausen der Wogen ein Schrei! Klang das nicht so, wie ein Menschenmund ihn nur in der Todesnoth ausstößt? — Auch die andern mußten ihn gehört haben, denn einige von ihnen stürmten hinunter zur Landungsstelle, und nicht lange danach klangen Rufe herauf: „'s kommt einer! — Der Pauli is's! — Nein, der Girgl, i kenn sein' Zill'n!“ scholl es wirr durcheinander, und hülfbereite Hände streckten sich über das Boots... hin, soweit sie nur zu langen vermochten.

Nur Kordl stand bleich und bebend. Kein Glied vermochte sie zu regen, obwol ihr Inneres sie vorwärtstrieb, denjenigen zu sehen, dem sie das Schicksal zugesprochen hatte.

„Heilige Mutter Anna, laß 's den Pauli sein!“ rang es sich zwischen den wie im Fieber zusammenschlagenden Zähnen hervor.

Kaum hatte sich dieses Stoßgebet ihren Lippen entrungen, als, von freudigen Zurufen geleitet, ein Bursche vor ihr auftauchte, aus dessen keuchender Brust die Worte drangen: „Kordl — i — hab'n!“ und dessen vorgestreckte Rechte ihr den Thaler entgegenhielt. Es war der Girgl, der Lorenzibub.

Beide Hände an die Brust gedrückt, fahler als der Feuerschein, der ihre Gestalt beleuchtete, stand Kordl und starrte den an, dessen Sieg sie gerade jetzt — jetzt nicht mehr gewünscht hatte. „Du — du hast'n?“ stieß sie endlich mit einem Ton hervor, in dem all das getäuschte Hoffen zitterte, das sie nun durchschauerte.

„Ja, i hab'n g'fund'n!“ gab Girgl zurück.

„Und wo is der Pauli?“

„Wie soll i das wissen?“ entgegnete Girgl keck und sichtlich unangenehm berührt durch Kordl's Frage nach dem verhaßten Nebenbuhler in diesem Moment. „Wahrscheinli' is er drauß auf'm See“ —

„Wo'n du ihn g'worf'n und ihm den Thaler weg'g'nommen hast!“ schrie Kordl auf. Mit einer Handbewegung hatte sie ihm das Geldstück entrissen, mit einer andern faßte sie ihn eisenfest am Handgelenk und zerrte ihn in die volle Beleuchtung des brennenden Holzstoßes. „Laugn't, was d' kannst! — Laugn's!“ —

Der Girgl war erdfahl geworden, seine Knie zitterten und die ganze stämmige, kraftstrotzende Figur des Burschen bebte bis ins Mark hinein. Vergebens würgte er — das verneinende Wort wollte nicht aus der Kehle.

„Wann d' schon nein z'sag'n vermöchst, dein Gesicht strafet di Lugen. Glaubt ihr's jetzt Leut“, wandte sich Kordl an die Umstehenden, „daß i recht hab und der da den Pauli z'mindest den Thaler mit G'walt wegg'nommen hat! — Schauts ihn doch an, den »schneidigen Girgl«, wie er jetzt stottert. — Vorwärts, Manner! 'naus auf'n See! Vielleicht können wir dem Pauli noch helfen.“

„Das is umsonst“, entgegnete ein alter Fischer, „wem dem nit der Herrgott hilft, is's aus mit ihm.“

„Mit zwanz'g Schritt kommen mir in den See hinaus“, fügte ein anderer hinzu.

Kordl mußte mit Gewalt zurückgehalten werden, daß sie nicht allein einen der Kähne bestieg. Sie wollte das Nutzlose solchen Beginnens nicht einsehen.

Girgl hatte inzwischen seine Fassung wieder völlig zurückgewonnen, und eindringlich setzte er den ihn mit Fragen bedrängenden auseinander, daß die Annahme Kordl's eine „narrische“ sei. „Wir waren ja viel z'weit auseinander“, betheuerte er, „selbst wann der Pauli früher dort g'wesen wär als ich und den Thaler g'fund'n hätt.“ — Er wußte ja zu gut, daß der vorspringenden Felsennase halber die kleine Kapellenbucht selbst am hellen Tag von da aus nicht so zu übersehen war, daß einer mit Bestimmtheit hätte behaupten können, wer von ihnen beiden dort zuerst gelandet. „Mi hat's am Rudweg stark hinuntertrieb'n“, setzte er hinzu, „'s gleich' wird wol auch dem Pauli passirt sein. — Vielleicht is er weiter unten schon g'ländt.“

Das schien auch den meisten Anwesenden nicht unglaubwürdig, nur Kordl schüttelte den Kopf, als man es ihr einzureden versuchte.

So verstrich eine bange halbe Stunde. Der Sturm hatte nachgelassen, und ab und zu huschte ein Streifen Silberlicht über das Wasser, wenn der Vollmond durch die in großen Fetzen dahinjagenden Wolken lugte.

„Schauts, dort treibt was auf'm Wasser!" rief plötzlich einer der Burschen.

„'s is a Zill'n!" schrien andere, die mit den Blicken der weisenden Hand gefolgt waren.

„Aber sie is leer — umg'schlag'n!" klangen die Meinungen wirr durcheinander.

„Vorwärts! jetzt müss'n wir hinaus!" schrien die Beherztesten, und im nächsten Augenblick ruderten mehrere Kähne auf die bezeichnete Stelle zu. Kordl hatte man trotz ihres Wehrens zurückgedrängt. Sie riß sich endlich los, aber zu spät, es war kein Nachen mehr vorhanden. Mit vorgebeugtem Oberkörper und über die Augen gehaltener Hand, als blende sie das Mondlicht, stand sie hart am Ufer, daß die Wellen ihre Schuhe beleckten. Der Lorenzibub hatte inzwischen all seine Keckheit wiedergefunden.

Er näherte sich Kordl. Halblaut mit heißem Athem flüsterte er: „Mir scheint schier, dir is der Pauli do mehr ans Herz g'wachs'n auf einmal als sonst einer, der a nit weniger g'wagt hat als der." Wildfunkelnden Blickes setzte er hinzu, als Kordl's Mund stumm blieb: „Nimm di in Acht, nimm di in Acht, sag i dir, schöne Kunklkordl, i laß mi nit wie ein anderer an der Nas'n 'rumführ'n. I bin nit z'fried'n mit 'm bloßen Angaffen oder dem Rosentragen wie der tappige Kerl — i halt fest an dem, was d' g'sagt hast!" Ein verächtlicher Blick Kordl's streifte ihn. „Du", fuhr er leise unter hörbarem Zähneknirschen fort, „laß's Kammerfenster offen für mi — sonst — i will mein Leb'n nit umsonst aufs Spiel g'setzt hab'n!" Er griff nach Kordl's schlaff am Körper niederhängenden einen Hand; doch blitzschnell hatte sie diese seiner Berührung entzogen, und ein solcher Blick des Abscheus traf ihn aus des Mädchens Augen, daß der sonst keineswegs, am wenigsten von einem Weibe Einzuschüchternde erbebte und die Augen niederschlug. Doch dieser Anfall von Muthlosigkeit währte nicht lange, und eben wollte er Kordl seine Rechtsansprüche weiter auseinandersetzen, als ein Zuruf der dem Ufer wieder Zusteuernden dies verhinderte.

Es war Pauli's Kahn, den sie keine zweihundert Schritte vom Ufer gefunden hatten, umgestürzt, den Pauli selbst darunter ertrunken. Mit dem einen Hosenträger hing er an dem Haken, wo das Ruder befestigt wurde. Die eine Langseite des ziemlich morschen Fahrzeuges war zersplittert, wie es von dem bloßen Anschlag der Wellen nimmer geschehen konnte.

Als die Leiche Pauli's ans Land gebracht und auf zusammengeraffte Tannenreiser gebettet ward, stürzte Kordl mit einem herzzerschneidenden Aufschrei darüber zusammen. All die Liebe, die sie seit der Kindheit Tagen unbewußt für den Gefährten ihrer Jugend im Herzen getragen und unverstanden zurückgedrängt hatte, brach sich nun Bahn wie ein künstlich gestautes Bergwasser, das die Dämme niederreißt. Dieser einzige Wehruf von elementarer Gewalt machte den Lorenzibuben zusammenzucken; nun wußte er, daß Kordl's Herz für ihn verloren war.

In der zusammengeballten Faust des Todten hing das abgerissene Stück eines Seidentuches von anderer Farbe und Qualität als jenes, das er selbst um den Hals geschlungen trug. Kordl war's, die es entdeckte, als sie den Körper des Entseelten mit der Hast des Wahnsinns betastete, ob nicht noch ein Fünkchen Leben darin enthalten sei, das sie mit dem Odem der Liebe zur Flamme anzufachen vermöchte. — Mit stierem Auge sah sie noch einmal voreist nach der breiten Wunde, die, an den Rändern blutunterlaufen, sich schräg über die Stirne zog, und von der man annehmen konnte, sie sei durch das Aufschlagen an den Bord des Nachens entstanden, dann löste sie langsam und vorsichtig das unscheinbare Stückchen Stoff aus der Hand, die die ihre so oft im Leben gedrückt hatte. Nun erhob sie sich. Finster schritt sie wie eine Rachegöttin auf den Lorenzibuben zu, der Schritt für Schritt vor ihr zurückwich bis an die Felswand, die ihm halt gebot. Wortlos riß sie ihm die Joppe auseinander und deutete auf das Halstuch Girgl's, von dem das eine herabhängende Ende abgerissen war.

„Meuchelmörder!" war das einzige Wort, das sie hervorstieß; allein die Wirkung desselben war eine furchtbare. Girgl knickte darunter zusammen, und der Anwesenden bemächtigte sich eine ungeheuere Aufregung.

Der anwesende Ortsvorstand erklärte Girgl für verhaftet. Nur mit Mühe gelang es ihm und den ältern besonnenen Männern, den Burschen vor der ausbrechenden Wuth der angesammelten Menge zu schützen.

Das noch in der Nacht mit Girgl angestellte Verhör ergab, daß Kordl ihre Ahnung nicht betrogen hatte. Es war ihm gelungen, Pauli schließlich zu überholen, er wendete und fuhr mit voller Wucht von der Seite in dessen Fahrzeug, dessen morsche Planken dem Anprall nicht standhielten. Als der so heimtückisch Angegriffene sich zur Wehr setzte, schlug ihn Girgl mit dem schweren Ruder über den Kopf, daß er betäubt in den Kahn stürzte, dann raubte er dem Wehrlosen die Münze und stieß den Kahn sammt dem wahrscheinlich nur Betäubten mit einem Fußtritt in die Fluten; ob derselbe sofort oder erst später umschlug, vermochte er so wenig anzugeben wie zu erklären, auf welche Weise das verrätherische Stückchen Stoff in Pauli's Hand gerathen war. An demselben Tage, an dem man den armen Pauli zur letzten Ruhe bettete, brachte man den Urheber seines Todes unter den Verwünschungsrufen der Ortsbewohner nach der Kreisstadt ins Gefängniß.

Kordl folgte thränenlosen Auges dem Sarge des Jugendgespielen, dessen Herz sie so trotzig zurückgewiesen hatte. Sie konnte nicht mehr weinen. Wie eine lebende Steinfigur schritt sie neben dem alten Wagner dahin. Die verhängnißvolle Schaumünze hatte sie dem Todten in die Hand geschoben, die das kleine Sterbecrucifix hielt, und ungesehen den schlichten „Marienzwanz'ger", den der Pauli stets auf seiner Brust getragen hatte, losgenestelt und unter ihr Busentuch gesteckt. — Nicht ohnmächtig brach Kordl am Grabe des Geliebten zusammen, aber am nächsten Morgen war sie vom Vierthof und aus der Gegend spurlos verschwunden.

Pauli's Lehrmeister setzte an der Stelle, wo dieser als Leiche an das Land gebracht worden war, ein schlichtes „Marterl".

Nach langen Jahren kehrte Girgl mit ergrautem Haar in die Heimat zurück. Die Gnade des Monarchen hatte ihm auf die Fürbitte der Mutter, die nach ihres Mannes Tode diese anrief für das einzige Kind, die Freiheit zurückgegeben. Kurz nach Girgl's Rückkehr erhob sich statt des Marterls ein Steinkreuz mit einem wunderbar schön gemeißelten Bild des Erlösers, das heute noch hinausgrüßt über den See, zur Einkehr mahnend und zum Dulden dessen, was uns auferlegt worden ist.

Der „Lorenzhofbauer", wie Girgl nun als Erbe seines Vaters hieß, starb unvermählt. Sein bedeutendes Vermögen vermachte er testamentarisch den Armen, nachdem der finstere, schweigsame Mann durch die Hand eines dritten so manche Thräne getrocknet hatte, unerkannt und ohne Dank, wie er es haben wollte.

In dem bescheidenen Kloster der Armen Schulschwestern am Oberanger in München, die sich hauptsächlich mit der Pflege und dem Unterricht verwahrloster Kinder befassen, lag eine der aufopferungsfreudigsten Insassinnen, die von groß und klein geliebte und verehrte Schwester Bonifacia, auf dem Siechbett, nachdem sie länger als ein Vierteljahrhundert ihres Amts gewaltet hatte. — Mit einem unhörbar leise geflüsterten Namen verschied sie in den Armen einer Genossin, nachdem ihre Hand noch das kleine Amulet an die Brust gepreßt hatte, das sie um den Hals trug. — Schneeweiß zeigte sich das kurzgeschorene Haar, obwol Schwester Bonifacia noch nicht die Mitte der Vierziger überschritten hatte. Als man das Amulet aus ihrer erkalteten Hand löste, fühlte sich ein harter Gegenstand auf dessen Rückseite. Die Oberin befahl, es aufzutrennen. Ein Stückchen abgerissener Seidenstoff kam zum Vorschein, und als man ihn auseinanderwickelte, fiel ein — „Marienzwanziger" heraus. Schwester Bonifacia hatte treu gewahrt, was sie als „Kunklkordl" hinter die stillen Mauern des Asyls für Schiffbrüchige im Meer des Lebens gerettet hatte.

„Der Todten werde nicht genommen, was sie im Leben gehütet", entschied die Oberin, indem sie beides wieder zusammenfügte und das Amulet dann zwischen die erstarrenden Finger der Dahingegangenen schob.

Christine Hebbel.

Am 9. Februar feierte in Wien Christine Hebbel in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit ihren 80. Geburtstag. Die zahlreichen Theilnahmskundgebungen, mit denen sie bei diesem Anlaß aus Oesterreich und Deutschland geehrt wurde, beweisen die hohe Verehrung, deren sich die Jubilarin als Gattin Friedrich Hebbel's und als dramatische Künstlerin erfreut. In dieser Doppelstellung nimmt sie einen hervorragenden Platz in der Geschichte des deutschen Theaters und der deutschen Literatur ein. In dürftigen Verhältnissen zu Braunschweig geboren und aufgewachsen, schon als Kind im Ballet beschäftigt, betrat Christine Enghaus als 16jähriges Mädchen in Bremen zum ersten mal als Jungfrau von Orleans die weltbedeutenden Bretter. Ihre Schönheit und ihr treffliches Spiel gewannen ihr mit einem Schlag die Gunst des Publikums. Nach dreijährigem Engagement in Bremen wurde sie durch Vermittelung Amalie Haizinger's nach Hamburg und von dort aus nach kurzen Gastspielen in Berlin und Wien 1840 an das wiener Burgtheater berufen, dessen Verband sie bis zu ihrem Eintritt in den Ruhestand 1875, also volle 35 Jahre hindurch angehörte. Im Jahre 1846 wurde sie die Gattin Friedrich Hebbel's, der ihr nach überaus glücklicher Ehe, eben als er die mühsam erklommene Höhe seines Dichterruhmes erreicht hatte, 1863 als Fünfzigjähriger durch den Tod entrissen wurde. Es war eine wahrhaft ideale Künstlerehe, die durch die Vereinigung dieser hochstrebenden Seelen besiegelt wurde. Der unstete und bizarre Hebbel fand in seiner Frau „den guten Genius seines Lebens"; in seinem Tagebuch äußerte er, daß er ohne sie längst Staub und Asche sein würde. Sie brachte Ruhe, Ordnung und Gemüthlichkeit in das von Sorge, Geldquälerei und Verbitterung erfüllte Dasein des Dichters; ihr klarer Verstand und ihr feines Kunstverständniß wiesen seinem Genius die richtigen Pfade. Das häusliche Glück, das sie ihm schuf, versöhnte ihn mit sich selbst und mit der Menschheit, die er bis dahin nur von ihren dunkeln Seiten her kennen gelernt hatte. Sie verscheuchte allmählich aus seinem Wesen den bittern und herben Zug, in den er sich hineingelebt hatte, und der ihm zur zweiten Natur geworden war. Sie wurde das Ideal, dem er die Grundzüge seiner Frauengestalten entlehnte. In ihr bewunderte er die vollendetste Darstellerin seiner Heldinnen, und auch das Publikum fand, daß die hebbel'sche Judith, Mariamne und Brunhilde von keiner Künstlerin meisterhafter verkörpert würden als von Christine Hebbel. Dichter und Darstellerin wirkten begeisternd und anregend wechselseitig aufeinander ein. Dem Einfluß, den seine Frau auf sein Schaffen übte, zollt Hebbel dankbare Anerkennung in dem gereimten Vorwort zu seiner vollendetsten Schöpfung, der „Nibelungentrilogie", die er seiner Christine gewidmet hat. Auch wird er nicht müde, ihrer in seinen Tagebüchern und Gedichten mit Bewunderung, Liebe und rührender Dankbarkeit zu gedenken.

Nach dem Tode ihres Gatten wirkte Christine Hebbel noch zwölf Jahre am Burgtheater. Seit 1875 lebt sie, regen Antheil an den literarischen und theatralischen Angelegenheiten nehmend und sich der Verehrung weiter Kreise erfreuend, in Wien und zur Sommerzeit auf ihrem bescheidenen Ruhesitz am Traunsee. Unter den mächtig emporgeschossenen Bäumen, die zumeist von Hebbel selbst gepflanzt und sorgsam gepflegt wurden, versenkt sich ihr reger Geist in die Erinnerung an die schönen Tage, die sie an der Seite des geliebten, nunmehr in seiner vollen Bedeutung gewürdigten Dichters verlebte, dessen Dasein sie durch ihre treue und starke Liebe erhellt und erwärmt hat. Die in ihrem Besitz gewesenen Manuskripte Hebbel's hat sie dem Goethe-Archiv in Weimar gewidmet, der Schatzkammer, in der die kostbarsten Kleinodien der deutschen Literatur vereinigt sind. Christine Hebbel befolgte treu die schönen Worte, die ihr Gatte auf seinem Todtenbett an sie gerichtet hat: „Suche mich nicht auf dem Kirchhof. Ich bin in dir. Behalte mich in deinem Herzen; dort ist meine schönste Ruhestätte!" Als lebendes Denkmal ihrer schönen künstlerischen Vergangenheit wurde anläßlich der Feier des 80. Geburtstags Christine Hebbel's ein von ihr selbst gespendetes Bildniß in die Ehrengalerie des Burgtheaters eingereiht. Ein unvergängliches Denkmal der Gattin Friedrich Hebbel's aber hat ihr dieser selbst gesetzt: in seinen Werken.

Moden.

Die neuen Strohhüte sind dieses Jahr nicht bloß sehr verschieden in der Form, sondern auch in der Färbung. Großentheils läßt man allerdings dem Stroh seinen natürlichen Farbenton, neben dem wie immer im ersten Frühjahr sehr viele schwarze Strohhüte zu sehen sind; allein auch alle möglichen andern Farben, namentlich Beige, Grau, Blau, Grün, Roth und Braun, sind in zahlreichen Schattirungen vertreten. Als Aufputz werden Blumen in überreicher Fülle verwendet und bedecken den Hut oft völlig, sodaß kaum etwas von der Strohform selbst sichtbar wird; man bringt sie vorn und rückwärts, außen und unterhalb des Schirms in Guirlanden oder dichten Gewinden an, und am modernsten sind wiederum für die Frühjahrsgarnituren die Veilchen, vom blassen Waldveilchen bis zum dunkeln großen Parmaveilchen, aus denen nicht selten eine hohe Schleifenaigrette aus grün und violett schillerndem Band emporragt. Schwarze und dunkelgrüne Strohhüte werden auch vielfach ganz mit zartrosa Rosen garnirt, zwischen deren vollerblühten Blumen die zierlichen Knospen und zartgrünen Blätter sowie irgendein kleiner schwarzer, grüner oder blauer Phantasievogel sehr hübsch aussehen. Auch Aigretten von Straußfedern oder der leichten Paradiesvögel- und Reiherfedern sowie herabfallende schwarze Straußfedern mischen sich häufig unter die Blumen, neben denen selbst Schleifen nicht fehlen dürfen, während dagegen Spitzen heuer weit weniger Anwendung zur Hutgarnitur finden. Uebrigens ist der Aufputz, vor allem was die Aigretten und Federbüsche betrifft, nicht mehr ganz so übertrieben hoch als bisher, und man bestrebt sich ersichtlich, die gesammte Anordnung mehr anmuthig und kleidsam als originell und auffallend zu gestalten. Sehr modern sind schwarze, mit Flittern bestickte Tüllhüte und ebenso Roßhaarhüte mit farbiger Flitterstickerei, wobei das Roßhaargeflecht so weich und biegsam ist, daß sich Rüschen und schmale Puffs zur Garnirung des Hutrandes daraus herstellen lassen.

Anzüge für Confirmandinnen. — Die hier beigegebenen hübschen Abbildungen zu geeigneten Kleidern und Umhängen für Confirmandinnen, die wir Pallas' „Deutscher Modenzeitung" entlehnen, dürften vielen unserer Leserinnen willkommen sein. Fig. 1 zeigt ein Kleid aus schwarzem Seidenstoff mit geschmackvollem Besatz von durchbrochenem Galon, der auf dem mäßig weiten Rock zu beiden Seiten der Vorderbahn vom Saum aus in die Höhe steigt und seine Fortsetzung auf der Taille findet. Diese schließt im Futter vorn in der Mitte herunter, während der etwas blusig gehaltene Oberstoff auf der linken Achsel und unter dem Arm zugehakt wird. Aus der Abbildung ersieht man die Art und Weise, wie der Galonbesatz auf dem Obertheil der Taille angeordnet ist; derselbe Aufputz wiederholt sich auch auf dem Rückentheil, und ebenso ist der Stehkragen, der Gürtel und der die Epauletten bildende Stoffvolant mit Galon besetzt. Ueber die Epauletten legt sich eine als Spange dienende Falte aus der kurzen Puffe am Oberärmel, am den Hals und die Handgelenke laufen schmale weiße Spitzenkrausen. — Das Kleid Fig. 2 besteht aus schwarzem Kaschmir und ist um den Saum des Rocks mit doppelten Plissévolants von schwarzer Armüreseide garnirt, wie auch die auseinandertretenden Vordertheile der Blusentaille mit einem schmalen seidenen Plissévolant eingefaßt sind, der sich ebenso am untern Rand der Keulenärmel wiederholt. Ein breiter, eckiger, mit drei Reihen Steppnähten verzierter Kragen fällt um die Schultern; die Futtertaille schließt vorn in der Mitte und wird von einem seidenen Latz bedeckt; auch der Stehkragen, über den sich ein weißer Batistkragen legt, und der breite drapirte Gürtel sind aus Seidenstoff gefertigt. — Der Anzug Fig. 3 ist aus schwarzem Kaschmir gemacht und um den mäßig weiten Rock mit mehreren Steppstichreihen oder mit Soutache besetzt. — Die weitere unter

Fig. 1. Kleid aus schwarzem Seidenstoff mit Galonbesatz.

Fig. 2. Schwarzes Kaschmirkleid mit Aufputz von Armüreseide.

Anzüge für Confirmandinnen.

in Fig. 5 dargestellte, zu diesem Kleid gehörende Taille ist blusenförmig unter den Rock tretend und im Futter mit vorn herunterlaufendem Schluß eingerichtet, während der Koller mit dem angesetzten überhängenden Jackentheil aus dem Ganzen gearbeitet ist und an der linken Seite angeknöpft wird. Der Koller, die Zacken, der Aermelrand und die Patten des Stehkragens sind mit Seidensoutache besetzt; der vorn

Fig. 3. Schwarzes Kaschmirkleid mit Umhang aus Kammgarnstoff.

Fig. 4. Kleid aus treppenartigem Wollstoff und Jäckchen aus schwarzem Tuch.

etwas schnebbige Gürtel und die den Kragen zusammenhaltende Schleife sind aus Atlas, die mit eigenartigen getheilten Achselpuffen ausgestatteten Aermel zeigen am Handgelenk eine Garnitur von seidenen Plissévolants. Der Umhang aus schwarzem Kammgarnstoff hat die Form eines kurzen anschließenden Jäckchens mit weiten Glockenärmeln, das in den Vordertheilen mit hohen Abnähern sowie im Seiten- und Rückentheil mit kurzen faltigen Schößchen versehen ist. Den Rand des Jäckchens und der Aermel schmücken Steppnähte, den vorn durch eine lange Atlasbandschleife zusammengehaltenen Stehkragen umgibt eine breite Rüsche von Seidenplissé. — Der Anzug Fig. 4 besteht aus einem Kleid von treppenartig gemustertem schwarzem Wollstoff, dessen Rock oberhalb des Saumes mit zwei Reihen fingerbreitem Sammetband besetzt ist, das an jeder Naht in doppelten, oben zugespitzten Zacken in die Höhe steigt. — Die in Fig. 6 abgebildete, zu dem Kleid gehörige Taille schließt im Rücken und öffnet sich vorn über einem mit Sammetband streifenartig benähten Latz, während sich über die drapirten Vordertheile auf den Achseln je drei mit Sammetband besetzte Patten legen. Ebenso sind der breite Gürtel, der Stehkragen sowie die mit drapirten, unten aufgepufften kurzen Puffen versehenen Aermel mit schmalem Sammetband benäht. Das als Umhang dienende Jäckchen aus schwarzem, mit seidenem Futter versehenem Tuch bildet vorn und im Rücken je drei lose Falten, die an einem vorn links schließenden glatten Koller mit tellerförmigem Stehkragen angesetzt sind. Große, [illegible] Posamentenverschnürungen bilden den Aufputz des Kollers und der Aermelaufschläge.

Fig. 5. Die zu Fig. 3 gehörige Kleidertaille.

Fig. 6. Die zu Fig. 4 gehörige Kleidertaille.

Anzüge für Confirmandinnen.

Die Frage der Kleiderärmel, die eine Zeit lang die Gemüther sehr in Spannung erhielt, hat vorläufig eine für alle Theile befriedigende Lösung gefunden, denn selbst für die überschlanken, zur Magerkeit neigenden Gestalten, denen der reichgebauschte Puffärmel eine willkommene Fülle verlieh, die nur ungern vermißt wird, bieten die aus einem Stück geschnittenen, nach oben etwas volleren neuen Aermel einen trefflichen Ersatz, da sie im ganzen reichlicher gehalten sind und nicht so knapp anschließen als die aus zwei Theilen zusammengestellten Aermel. Bei letztern ist man hauptsächlich bemüht, die oben angebrachten kurzen Puffen in verschiedenartigster Weise zu drapiren; bald läßt man in der Mitte der Puffe eine glatte Stelle, um nur die Seiten faltig aufzubauschen, bald rafft man sie durch Patten oder schmückt sie mit Schleifen; meist bedeckt man sie theilweise mit Epauletten, die entweder glatt und gerade, bisweilen auch in Zacken, Ecken u. s. w. geschnitten sind oder aus mehrfachen Streifen von Volants aus Spitze, Seidengaze, Atlas und Taffet bestehen.

Bolerojäckchen aus Guipure [illegible] bilden den beliebtesten und modernsten Schmuck für die Taillen der Tages- und abendlichen Gesellschaftstoiletten, und man könnte auch in der That nicht leicht einen andern Aufputz finden, der selbst einem an sich einfachen Kleid ein so elegantes Aussehen gibt wie diese reizenden Spitzenjäckchen, die dabei den Taillenausschnitt in kleidsamster Weise einzuschränken verhelfen. Man benäht die Guipureboleros noch hier und da meist mit schillernden Flittern, Perlen oder geschliffenen Jetsteinchen, um das Spitzenmuster mehr hervorzuheben und den Gesammteindruck bunter und mannigfaltiger zu machen; wir erwähnen beispielsweise ein derartiges Bolerojäckchen, das mit kleinen hellrothen Korallenperlen benäht war und über eine ausgeschnittene Blusentaille von blaßgrüner Seide fiel, die durch einen Miedergürtel von korallenrothem Atlas zusammengehalten und mit dem Rock aus schwarzem plissirtem Seidenmusselin verbunden war. Sehr gut machte sich auch zu einem Rock von taubengrünem Atlas nebst ausgeschnittener Blusentaille von crèmefarbenem Seidenmusselin ein mit Zechinen [illegible] besetztes [illegible].

Toiletten für kleinere Gesellschaften. — Die Toiletten für die intimere Geselligkeit, die nach Schluß des eigentlichen Carnevals in ihre Rechte tritt, sind natürlich von einfacherer Art und erfordern keine schweren Seidenstoffe, kostbaren Spitzen und Brillanten, sondern lassen sich mit geringem Aufwand herstellen, wenn sie nur modern und geschmackvoll gemacht sind. Wir bringen einige hübsche Vorbilder dafür zur Darstellung. Die beiden Toiletten A und B zeigen, wie sehr die gestreifte Seide neuerdings wieder von der Mode begünstigt wird. A ist ein Kleid aus lila und weiß gestreiftem und einfarbigem lila Taffet, dessen mäßig weiter Rock aus acht nach oben abgeschrägten Streifbahnen hergestellt ist; die hoch und anschließend gemachte Taille aus einfarbigem lila Taffet wird von einer Uebertaille aus gesticktem schwarzem Tüll bedeckt, die sich vorn herzförmig öffnet und schnebbenartig drapirt ist. Von den Armlöchern aus gehen zwei schwarze Sammetbänder mit Perlstickerei, die vorn über der Brust zu einer Schleife geschlungen sind; ebenso besteht der um die Taille laufende abgeschrägte Miedergürtel, der gleichfalls vorn eine Schleife bildet, aus schwarzem Sammet. Die engen, oben mit Puffvolants garnirten Aermel aus einfarbigem Taffet sind oben mit drei übereinanderfallenden Volants aus der gestreiften Seide und einer weißen Atlasschleife verziert. An die hochgehende einfarbig lila Taille schließt sich oben ein Stehkragen von schwarzem Sammet. — Das für ein junges Mädchen bestimmte Kleid B ist aus rosenrother Bengaline gefertigt und mit breitem, rosa und weiß gestreiftem Seidenband garnirt, sieht aber auch in Lavendelblau oder Nilgrün sehr gut aus. Der glatte Rock ist nur mäßig weit, die viereckig ausgeschnittene Blusentaille tritt unter den Rock und ist von einem breiten drapirten Gürtel aus schwarzem Atlas umgeben, an dessen Innenseite die beiden, vorn lang über den Rock herabfallenden Schärpenenden befestigt sind. Der Rücken ist aus einem Stück ohne Naht geschnitten, die Vordertheile schließen in der Mitte; den Ausschnitt umrahmen eine [illegible] weiße Kreppfrüsche und eine unter derselben aufgesetzte viereckige, aus gestreiftem Band gearbeitete Berthe; die Aermel bestehen aus kurzen [illegible] Puffen. — C ist ein durchweg in schmale Falten gelegtes Kleid aus silbergrauem, mit grauen Atlasbändern von abgestufter Breite besetztem Taffet. Auf dem plissirten Rock wiederholt sich der in drei Breiten abgestufte Bandbesatz zweimal, ebenso ist die plissirte Blusentaille mit sechs Bandreihen besetzt. Sie schließt an der linken Seite unter einer weißen Spitzengarnirung mit zwei großen Strassknöpfen; der Stehkragen, die Epauletten und der mit einer großen Strassschnalle verzierte Gürtel bestehen aus grauem Sammet. Die anliegenden, oben mit kurzen Puffen versehenen Aermel aus grauem Taffet sind mit Spitze überzogen oder mit Stahlstickerei geschmückt. — D zeigt ein Kleid aus buntgemusterter Seide mit vorn glattem, hinten in drei tiefe Falten gelegtem Rock und anschließender Taille, die sich vorn über einer [illegible] weste von [illegible] und mit ganz schmalen schwarzen Sammetbändchen besetztem weißen Seidenmusselin öffnet und mit [illegible] mit Posamenterie verzierten Revers versehen ist. Der hohe [illegible] aus schwarzem Atlas schließt mit drei Zacken; die engen Aermel haben kurze Achselpuffen und Epauletten; unter den [illegible] Posamenterieverzierungen angebracht, während schwarze Atlasrüschen [illegible] unteren Abschluß bilden.

C Silbergraues plissirtes Taffetkleid mit [illegible]

D Kleid aus buntgemusterter Seide mit [illegible]

Toiletten für kleinere Gesellschaften.

A Kleid aus lila und weiß gestreiftem Taffet.

B Kleid aus rosenrother Bengaline mit Aufputz von rosa und weiß gestreiftem Band.

Toiletten für kleinere Gesellschaften.

Der Verein für Verbesserung der Frauenkleidung in Berlin gedenkt in der Zeit vom 11. bis 24. April eine Ausstellung von verbesserter Kleidung, die nach den Grundsätzen des Vereins hergestellt ist, zu veranstalten. Hierzu soll Ober- und Unterkleidung jeder Art zugelassen sein, die den vom Verein aufgestellten Regeln entspricht. Die Reform-Unterkleidung besteht hauptsächlich aus der von England herübergenommenen und dort mit dem Namen Combination bezeichneten Hemdhose, die aus einem langärmeligen Leibchen mit daran geschnittener Hose aus leichtem Woll-, Baumwoll- oder Tricotstoff gebildet ist, darüber kommen sehr weite, bis über das Knie reichende, unten zusammengezogene Beinkleider, die im Winter aus Flanell oder Tuch, im Sommer aus beliebigen leichten Stoffen hergestellt werden und mit einem breiten Gürtel versehen sind, an den sich dehnbare, über die Schultern gelegte Achselbänder anschließen, und an den man nach Belieben noch einen leichten seidenen Unterrock anknöpfen kann. Obgleich der Verein eigentlich das Tragen eines Corsets ganz verwirft, hat man doch, um der Oberkleidung bessern Sitz zu geben, ein Leibchen erfunden, das nichts mit den langen, gesundheitsschädlichen, den Oberkörper zusammenpressenden Corsets gemein hat, sondern ein kurzes, mit Achselbändern ausgestattetes Leibchen ist, das [illegible] Fischbeine enthält und dem Oberkörper Halt gibt, ohne irgendwie einen schädlichen Druck auszuüben. Das Obergewand mit verkürztem fußfreiem Rock ist entweder mit Koller und vorn und rückwärts lose fallenden Falten als sog. Hängerkleid gearbeitet oder [illegible] dem Ganzen geschnitten und mit [illegible] gemacht. Weil nun starke, vollgebaute Frauen sich schwerer entschließen, diese verbesserte Kleidung anzulegen, als schlanke Damen, erließ der Verein ein Preisausschreiben für ein [illegible] für eine mit starker Körperfülle begabte Dame im Alter von 30 bis [illegible] Jahren, das möglichst ohne Fischbeineinlagen mit fußfreiem Rock und verbesserter Unterkleidung (ohne Corset) gearbeitet sein muß. Das beste Kleid dieser Art erhält einen Ehrenpreis von 100 M., das zweitbeste einen Preis von 50 M.; weitere gute Kleider werden mit ehrenvoller Anerkennung ausgezeichnet. Die preisgekrönten Kleider kommen zur Ausstellung und werden in Lipperheide's „Modenwelt" veröffentlicht. Die gegebenen Maße und andere nähere Angaben macht der Verein in seinen „Mittheilungen" bekannt; auch liegt das Preisausschreiben bei den Verkaufsstellen [illegible] und in den Arbeitssitzungen des Vereins aus. Man kann sich mit Anfragen an die Schriftführerin des Vereins, Frl. Dr. phil. Anna Gebser, in Berlin W., Kurfürstenstraße 37, wenden.

Ein Antigigerlclub. — Das Jahr 1897 steht entschieden unter dem Zeichen einer immer mehr der praktischen Einfachheit zustrebenden Reaction der Kleidermoden, nicht bloß in Bezug auf die weibliche Toilette, sondern auch auf die Männerkleidung. So hat sich jüngst in Berlin eine Vereinigung zahlreicher junger Leute gebildet, die sich Antigigerlclub nennt und vor allem den Auswüchsen und Lächerlichkeiten der Männermode radical zu Leibe gehen sowie nach Erfindung neuer praktischer [illegible] streben will.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Zum Hundertjährigen Geburtstage

Kaiser Wilhelm's I.

Illustrirte Zeitung

LEIPZIG · J. J. WEBER · BERLIN.

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Illustrationen und Artikel vorbehalten.

Nr. 2803. 108. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis dieser Nummer 1 M. 50 Pf. | Leipzig und Berlin. | Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 fl. 70 kr. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 — 11 fl. 60 kr. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. | 18. März 1897.

Die Reiterstatue des Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm I. in Berlin. Modellirt von Reinhold Begas.

Nach einer photographischen Aufnahme von Otto Kewald in Charlottenburg-Berlin.

Zum

Hundertsten Geburtstage Kaiser Wilhelm's I.

Heldengewalt'ge,
Ehrwürd'ge Gestalt! —
Umflossen vom überirdischen Glanze
Des Nachruhms,
Jener Abendröthe,
Nach golden gesunkenem, langem Tag
Nimmer erlöschend,
Der stetig leuchtenden Dämmerung gleichend
In des nordischen Sommers
Sonnwendnächten —
Heldengewalt'ge,
Ehrwürd'ge Gestalt,
Allgeliebte und allvertraute!
Heil uns,
Daß Du dem Volke der Deutschen,
Milde, doch sieghaft,
Einmal noch als wiedererstandener
Mahner des Jenseits
Sichtbar erscheinst!
Vor dem nahen Scheiden dieses Jahrhunderts —
Deines Jahrhunderts!

Denn Wahngeblendete gibt es,
Die heut' schon
Die köstlichen Güter,
Die unser Geschlecht
In harter Arbeit mühsam erwarb,
Lächelnd verschleudern
Für Truggebilde erträumter Zukunft,
Welche beim Nahen des fiebernd Dürstenden
Wesenlos schwinden,
Gleichwie die winkenden Palmen und Quellen
Dunstgespiegelter Wüsten-Oase
Der Fata Morgana.

Aber noch Andern, nicht minder Verirrten,
Helle, Verklärter,
Des Kaiserauges warnender Blitz
Gefährliche Pfade!
Weh, auf dem gleichen Boden der Heimat
Scharen sich feindliche Heere in Lagern;
Fähnlein lustig im Winde flattern
Seh' ich von jeglicher Farbe —
Nur eine
Alles beherrschende Fahne vermiß' ich
Schmerzlichen Blicks:
Die Du uns dereinst
Ruhmvoll errungen —
Die Fahne des Reichs!

Herrlicher!
Dennoch Millionen getreuer
Deutscher Herzen
Aus allen Lagern,
Allen Gauen, Stämmen und Ständen
Einen sich heute zu Deinem Gedächtniß
Und umjubeln Dein hehres Bildniß
Aus Erz und Stein,
Das vor dem Herrscherschlosse der Zollern
In des Reiches festlicher Hauptstadt
Dankbar Dir weiht
Die Liebe des Volkes.

Heldengewalt'ge,
Ehrwürd'ge Gestalt!
Hoheitsvoll, in sinnendem Ernste
Auf die wogende, jauchzende Menge
Schaust Du herab.
Und mich dünkt es,
Heimlich regte die eherne Lippe
Sich erschütternd zu eherner Rede,
Und die wogende, jauchzende Menge
Lauschte verstummend
Mit heiligen Schauern:

„Hört mich, ihr Treuen,
„Hört mich, Geliebte!
„Alle, Alle hört mich, ihr Deutschen,
„Eh' dieses Tages Fackeln erlöschen
„Und ich heimgeh',
„Von wannen ich kam! —
„Wandel ist alles irdische Leben:
„Fast ein Jahrhundert umspannte mein Dasein.
„Wandel des Schicksals hab' ich erfahren
„Vom tiefsten Dunkel brennender Schmach
„Zu schwindelnder Höhe berauschenden Ruhms,
„Wie kaum ein Sterblicher.
„Und wie männlich gestählt auch mein Sinn,
„Andern Gesetzen als greiser Herrscher
„Hatt' ich zu folgen, wie einst als Jüngling.
„Aber mit eisernem Willen erstrebt' ich
„Unverrückbar ein herrliches Ziel:
„Wehrhaft wiederum dich, mein Volk,
„Hinzustellen nach langer Ohnmacht
„Ebenbürtig den anderen Völkern! —

„Neu Jahrhundert und neu Geschlecht —
„Neues Wünschen, Blühen und Werden
„Mögen zu ihrem Heile sie zeitigen,
„Wie es die wandelnde Stunde erheischt.
„Niemals aber, ihr Deutschen, laßt euch
„Schmachvoll rauben das köstliche Kleinod,
„Das eure Väter und ich euch erkämpft!
„Ob dann rings euch dräuend umtoben
„Der Völkerbrandung feindliche Wogen,
„Nimmer dem Ansturm könnt ihr erliegen.
„Wahrt ihr das Erbe dieses Jahrhunderts.
„Folgt ihr meinem heiligen Mahnruf,
„Bleibt ihr,
„Was trennend sonst euch bewege,
„Immer wie heute
„Ein Volk,
„Ein Reich!“

Ernst Scherenberg.

Victoria. Figur am Postament des Kaiser-Wilhelm-Nationaldenkmals.

Kaiser Wilhelm I.

Von Fedor v. Köppen.

Einhundert Jahre sind es her, da stand in dem kronprinzlichen Palais zu Berlin Unter den Linden in einem Zimmer der Kronprinzessin eine einfache, schmucklose Wiege; darin lag nach der Aufzeichnung der Oberhofmeisterin v. Voß, einer der ersten Zeuginnen, die den neuen Weltbürger nach seinem Eintritt in die Welt begrüßten, ein „prächtiger kleiner Prinz". Ueberall herrschte große Freude. Auf dem sandigen Platz unter den Fenstern des Kronprinzenpalais, dem sogen. Lustgarten, auf dem sich heute über blühenden Anlagen und Boskets das Reiterstandbild König Friedrich Wilhelm's III., des Vaters des damals neugeborenen Prinzen, erhebt, standen 24 Kanonen aufgefahren und verkündeten donnernd mit 72 Schüssen der Bevölkerung der Hauptstadt das frohe Ereigniß, und alle, die die Kunde vernahmen, begrüßten sie mit der freudigen Theilnahme, die die Bewohner der Hauptstadt bei jedem Ereigniß in dem glücklichen Familienleben des Kronprinzen und seiner jungen und schönen Gemahlin bezeigten. Das aber ahnte wol keiner von den vielen, die in der Mittagstunde des 22. März 1797 an dem Palais des Kronprinzen vorüber oder über den Lustgarten und die angrenzende „Schloßfreiheit" gingen, zu welchen großen Dingen der „prächtige kleine Prinz", der dort oben in der Wochenstube der Kronprinzessin noch halb im Traume dem jungen Leben entgegenlächelte, von der Vorsehung in der Zukunft berufen war. — Und heute, an seinem hundertsten Geburtstage, vereinigt sich im Geiste die ganze deutsche Nation mit ihrem Oberhaupt auf dem Platz der Schloßfreiheit nahe der Stätte, wo die Wiege des kleinen Prinzen stand, um das Denkmal von Erz, das sie nach dem Plan eines ihrer genialsten bildenden Künstler, des Bildhauers Begas, unter der persönlichen Einwirkung des Kaisers Wilhelm II., ihm, dem Begründer ihrer Einheit, dem Erbauer des Deutschen Reiches, in Ehrfurcht und Dankbarkeit widmet. Einhundert Jahre nach seiner Geburt und neun Jahre nach seinem Tode bezeugt dieses eherne Standbild — wie dereinst die herrliche Gestalt des lebenden Kaisers Wilhelm I. — die Einigung der gesammten deutschen Nation. Denn die Angehörigen dieser Nation haben mit Herz und Hand, mit Rath und That mitgewirkt, dieses nationale Ehren- und Einheitsmal, zugleich als einen Zoll des Dankes, der Liebe und der innigsten Verehrung für den großen Kaiser, zu errichten, sei es durch Darlegung ihrer Ideen über die künstlerische Form und Gestalt, die dem Denkmal zu geben, über den Platz, der ihm anzuweisen sein würde, sei es durch die Darbringung ihres Scherfleins, um die Mittel für das Denkmal zu beschaffen, denn keiner wollte in der Pflicht des Dankes zurückbleiben. Tausende haben Hand angelegt, um den Platz herzustellen, die Häuser niederzureißen, die im Wege standen, die prächtige Architektur an der Spreeseite aufzuführen, den Grund für das Denkmal zu legen, das Standbild in seinen einzelnen Theilen zu formen und in Erz zu gießen, es zusammenzusetzen und aufzurichten. Und nun steht es da, großartig und herrlich in seiner Vollendung! Nun wollen auch alle Angehörigen der deutschen Nation, nicht allein die Bewohner der Reichshauptstadt, nicht allein die Söhne aller deutschen Gaue von Litauens Wäldern bis zum Schwäbischen Meer, sondern auch die Deutschen in fremden Ländern und Welttheilen, die Deutschen in Camerun, in Chicago und in Transvaal — sie alle wollen im Geiste Zeugen sein, wie dieses Denkmal auf der Schloßfreiheit in Berlin enthüllt wird als das Wahrzeichen eines mächtigen, edeln deutschen Kaisers, als ein Merkmal alter deutscher Treue und neuerstandener deutscher Kraft, die in ihm sich verkörpert fanden.

Das waren freilich wunderbare Walzungen der göttlichen Vorsehung, die es fügten, daß jener „prächtige kleine Prinz", der zweite Sohn des Kronprinzen Friedrich Wilhelm und der Kronprinzessin Luise von Preußen, geborenen Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, der in der Taufe (3. April) die Namen Friedrich Wilhelm Ludwig erhielt, zum Kriegshelden und Friedenshort Deutschlands, zum König von Preußen und zum Deutschen Kaiser wurde. Wir können hier nur in einer kurzen Schilderung den wunderbaren Wegen nachgehen, auf denen die allwaltende Vorsehung ihn leitete von der Wiege bis zum Kaiserthron.

Prinz Wilhelm bis zum Tode seines Vaters.

In dem Geburtsjahr des Prinzen Wilhelm starb (am 16. November) sein Großvater König Friedrich Wilhelm II., und sein Vater bestieg als König Friedrich Wilhelm III. den preußischen Thron. Die ernste Pflichttreue, die aufrichtige Frömmigkeit des Vaters, die Hochherzigkeit, geistige Anmuth und Liebenswürdigkeit der Mutter leuchteten dem Prinzen Wilhelm von frühster Kindheit an vor. So wuchs er zwar in der Stille eines einfachen, friedlichen Familienlebens, aber doch unter dem Eindruck des Glanzes, Ansehens und der stolzen Sicherheit auf, mit dem die Ruhmeszeit Friedrich's des Großen den preußischen Thron umgeben hatte.

Da brach die Unglückszeit von 1806/7 über Preußen herein. Wir sehen in den Octobertagen 1806 nach der Niederlage von Jena und Auerstädt die beiden jungen Prinzen, den Kronprinzen und den Prinzen Wilhelm, in dem alten Markgrafenschloß zu Schwedt mit ihrer tiefgebeugten königlichen Mutter zusammentreffen, und wir hören aus dem Mund der Königin Luise ihre mahnenden Worte:*)

„Denket dieser Unglücksstunde,
Meine Söhne, auch in Zukunft,
Wenn ich nicht mehr werde leben —
Denkt der Thränen Eu'rer Mutter,

Doch begnügt euch nicht mit Thränen,
Handelt, stählet Eu're Kräfte,
Werdet Männer, werdet Helden,
Werdet Eu'rer Väter werth

Bess're Tage werden kommen,
Strebet, sie heranzuführen,
Und vielleicht läßt Preußens Schutzgeist
Segnend sich auf Euch hernieder!" —

Prinz Wilhelm dachte in der Stille zu Königsberg, wo die königliche Familie nach dem unglücklichen Frieden zu Tilsit für die nächste Zeit ihren Wohnsitz nahm, über die Ursachen des schweren Schlages nach, der seines Vaters Haupt beugte und seiner Mutter Herz brach. Er sah erschüttert den Zusammenbruch des alten Staatsgebäudes, auf das mit Ehrfurcht und Bewunderung zu blicken, er von früher Kindheit auf gewöhnt war; er sah auch mit wachsendem Hochgefühl die Anstrengungen der edeln Vaterlandsfreunde, die, wie Stein, Hardenberg, Gneisenau, Scharnhorst, dem Wiederaufbau des preußischen Staats ihre Lebensarbeit widmeten.

Mit der Gewalt der Waffen hatte Napoleon das abendländische Europa unterworfen und den neuen Staatsschöpfungen, die er über den Trümmern der alten Staatenwelt aufgerichtet, das Gepräge des revolutionären Geistes aufgedrückt, dem er selbst seine Kaiserkrone verdankte. Aber es lebt in den einzelnen sowol wie in den Völkern ein Geheimes, Eigenes, Unbeschreibliches, verwachsen mit den Jahrhunderten rückwärts, mit dem heimischen Boden, der Sprache, der Sitte, dem Hof und Herd der Väter; unbegreiflich wie die Herzensinnigkeit für Vater, Mutter und Geschwister, durchzieht und durchwärmt es das Leben jedes einzelnen und macht ihn zu einem Lebenstheil des Vaterlandes, dem er angehört. Für dieses Geheime, Ureigene der Menschenseele wie der Volksseele, das dem gewaltigen Schlachtenkaiser Frankreichs fremd war und fremd blieb, gingen dem jungen Prinzen Wilhelm in der Prüfungs- und Leidenszeit Preußens durch das Walten der genannten treuen Vaterlandsfreunde Herz und Geist auf. Er lernte das Vaterland gerade in seinem Unglück lieben mit der echten und wahren Liebe eines reinen und jugendlichen Herzens. Und gerade zu dieser Zeit schloß der in verjüngter Kraft sich neu erhebende Staat den Bund, dem er in Zukunft seine schönsten Siege zu danken haben sollte: den Bund mit dem wiedererwachenden ureigenen Geiste der deutschen Nation.

Der junge Sprößling aus dem Geschlecht des Großen Kurfürsten und des großen Königs Friedrich forschte in seiner Einsamkeit zu Königsberg und später zu Berlin in den Werken seines großen Ahnherrn, der nie größer war als im Unglück, und der es oft in seinem Leben und in der Geschichte erfahren hat, daß „je dunkler Preußens Nächte, je heller seine Morgen".

In die stillen Studien des Prinzen hinein klangen wie Fanfarenstöße der erwachenden Freiheit die Nachrichten von der Weltbühne. Aber auch ein tiefschmerzlicher Schlag traf das Herz des jungen Prinzen in dieser Zeit: der Tod seiner über alles verehrten Mutter. Wer einmal an dem Sterbebett einer geliebten Mutter gekniet hat, der weiß, wie ihr letztes Segenswort mit den dort empfangenen Eindrücken nachklingt durch das ganze Leben. Und was für eine Mutter war es, die hier aus dem Leben schied! — Alle Gefühle, die in dieser sturm- und drangsalvollen Zeit die Herzen der Preußen durchbebten, werden dadurch verklärt und veredelt, daß die hochherzige, edle Fürstin das schwere Leid des Vaterlands in tiefster Seele mitempfunden und mitgetragen hat. Sie theilte auch die Hoffnungen auf die nationale Wiedererhebung, aber sie sollte nach Gottes Rathschluß ihre Erfüllung hienieden nicht mehr schauen.

Ueber Leben und Tod der einzelnen Menschen hinweg nimmt die Weltgeschichte ihren Lauf. Drei Jahre vergingen, da war die große Armee Napoleon's auf Rußlands Steppen vernichtet. Die Saat der Vaterlandsfreunde in Preußen begann in herrlicher Frucht aufzugehen. Der Frühlingssturm von 1813 brauste durch das Land und brachte alle jene erhebenden Momente: die Bildung der freiwilligen Jägerabtheilungen und des Lützow'schen Freicorps, die Errichtung der Landwehr, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Preußen, den Aufruf des Königs „An Mein Volk", die Stiftung des Eisernen Kreuzes. Da theilte auch Prinz Wilhelm die allgemeine Begeisterung, die die Herzen der preußischen Jünglinge ergriffen hatte:

„Hin tritt er vor den König frei, stolz und unbeirrt:
›Mein Vater! Wenn ganz Preußen zum Kriegslager wird,
Wo darf Ihr Sohn dann bleiben? Soll denn zurück ich steh'n,
Wo Preußens Tapf're kämpfen und Preußens Banner weh'n?‹

Darauf der König lächelnd: ›Mein Sohn, du bist noch jung,
Der Krieg braucht starke Männer, nicht nur Begeisterung.‹ —
— ›Wohl bin ich jung, mein Vater, doch trag' ich schon ein Schwert,
Ein Hohenzollernknabe, und bin der Väter werth.

Ich möchte danach handeln, wozu mein Wahlspruch treibt,
Denn der ihn mich gelehrt hat, der große Friedrich schreibt:
Zwar daß ich länger lebe, das ist just nöthig nicht,
Wohl aber, daß ich kämpfe für Vaterland und Pflicht.

So will auch ich es halten, was auch die Zukunft stellt.‹ —
Ernst sprach darauf der König: ›Mein Sohn, es bleibt dabei!
Auch deine Zeit wird kommen, noch ist sie freilich nicht,
Jetzt bleib daheim in Frieden bei Vaterland und Pflicht!‹" —

Erst nach der Schlacht bei Leipzig darf Prinz Wilhelm seinen königlichen Vater ins Feld hinaus begleiten. Er ist in der Neujahrsnacht 1813/14 Zeuge des Rheinübergangs des russischen Corps v. Sacken bei Mannheim, erwirbt sich durch sein tapferes Verhalten in der Schlacht bei Bar-sur-Aube (25. Februar) das Eiserne Kreuz und wird am Geburtstag seiner unvergeßlichen Mutter (10. März 1814) von seinem Vater zum ersten mal mit dem Orden geschmückt, den er selbst 56 Jahre später an ihrem Todestage erneuern wird.

Im Feuer des Kampfes erprobt, unter den ernsten Eindrücken der Entscheidungen auf der Weltbühne, deren Zeuge er gewesen, geistig gereift und in seinen Grundsätzen gefestigt, kehrte Prinz Wilhelm in sein königliches Vaterhaus zurück. Sowol seine Stellung als zweiter Prinz des königlichen Hauses als seine persönlichen Neigungen brachten es mit sich, daß er auch in den folgenden Friedensjahren sich mit besonderer Vorliebe allen militärischen Dingen zuwandte. Er schloß sich in seinen Ansichten über das Heerwesen dem erfahrenen Kriegsminister General v. Scharnhorst an, auf dessen Antrieb die Erhebung der allgemeinen Wehrpflicht in Preußen zum Staatsgrundgesetz (3. September 1814) zurückzuführen ist. Prinz Wilhelm hat an diesem uralt germanischen Grundsatz der Wehr- und Waffenpflicht des gesammten Volkes festgehalten durch sein ganzes späteres Leben, durch seine Königs- und Kaiserjahre und hat dafür gesorgt, daß das Heer ein „Volk in Waffen" war und geblieben ist. Was Prinz Wilhelm von andern verlangte, die gewissenhafteste Pflichterfüllung im Dienste des Königs und Vaterlands, das bethätigte er vor allem selbst.

„Meine Kräfte gehören der Welt, dem Vaterland." Dieses Wort hatte Prinz Wilhelm als einen seiner vornehmsten Lebensgrundsätze kurz vor seiner Einsegnung ausgesprochen, und niemand hat den Gedanken der Pflichterfüllung gegen das Vaterland ernster und erhabener aufgefaßt und treuer bethätigt als Prinz Wilhelm. Er hat ihm alle Wünsche und Neigungen seines Herzens, auch seine Jugendliebe, zum Opfer gebracht, um sich, dem Willen seines königlichen Vaters gemäß, mit Prinzessin Augusta von Sachsen-Weimar zu verloben und (11. Juni 1829) zu vermählen.

Das neuvermählte Paar bezog das sogen. Tauentzien'sche Haus Unter den Linden, das in seiner damaligen Gestalt allerdings den Anforderungen an ein prinzliches Palais nicht entsprach und erst in späterer Zeit (1834 bis 1836) zweckentsprechend ausgebaut wurde. Bei Potsdam aber entstand um diese Zeit in der Umgebung lieblicher Havelseen am Hange des Babelsberges nach dem Bauplan des Meisters Schinkel das reizende Schloß Babelsberg. Am 18. October 1835, dem vierten Geburtstage des kleinen Prinzen Friedrich Wilhelm (nachmaligen Deutschen Kaisers Friedrich III.), wurde dieses Schloß in Gegenwart des Königs eingeweiht und seitdem der Lieblingsaufenthalt des hohen Paars.

*) Es sei dem Verfasser gestattet, hier und da einige Verse, die ihm aus seinem kürzlich erschienenen Heldengedicht „Wilhelm der Große" (Leipzig, Abel & Müller) noch im Herzen nachklingen, in den obigen Aufsatz einzuflechten.

Das am 22. März feierlich einzuweihende Nationaldenkmal für Kai

Wilhelm I. in Berlin. Entworfen und modellirt von Reinhold Begas.

Prinz Wilhelm als Prinz von Preußen und als Prinz-Regent.

Erst nach dem Tode seines Vaters, König Friedrich Wilhelm's III. (7. Juni 1840), und der Thronbesteigung seines Bruders, König Friedrich Wilhelm's IV., dessen Ehe mit Prinzessin Elisabeth von Baiern kinderlos blieb, trat für den Prinzen Wilhelm, welcher seitdem den Titel Prinz von Preußen führte, die Wahrscheinlichkeit näher, dereinst den preußischen Thron zu besteigen. Die Vorliebe für das Militärwesen hielt den Prinzen nicht zurück, sich auch mit den andern Angelegenheiten des Staats und mit der Verfassung des Königreichs zu beschäftigen. Besonders wichtig war für ihn seine Theilnahme an der Berathung und Thätigkeit des ersten vereinigten Landtags der Monarchie (1847).

Im Volk wußte man von der umfassenden Thätigkeit des Prinzen nicht viel mehr, als was seine militärische Beschäftigung, seine Fürsorge für die Armee betraf. Man beschränkte sich überhaupt im allgemeinen darauf, den Prinzen von Preußen im Gegensatz zu seinem königlichen Bruder zu betrachten, und in der That bot wol der Prinz bei seinem einfachen, militärischen Wesen, seinem festen, energischen Charakter in mancher Beziehung ein Gegenbild zu dem geistreichen, von Idealen erfüllten, zur Romantik neigenden König Friedrich Wilhelm IV. Eine Folge dieser einseitigen Auffassung war es, daß der Prinz von Preußen während der Volksbewegung 1848 als Gegner der freiheitlichen Bestrebungen im Volk und als Volksfeind verdächtigt wurde. Schmerzlich betroffen durch diese Verkennung seiner wahren Gesinnungen, trat der Prinz zwei Tage nach der Märznacht auf königlichen Befehl den Weg in die Verbannung nach England an. In einem Theil des Volkes blieb das Mistrauen gegen den Prinzen noch lange über jene Zeit hinaus bestehen und erschwerte ihm nach seinen Regentenberuf und sein Königsamt. Der Prinz von Preußen ließ sich dagegen weder durch die Anschuldigungen und Verdächtigungen seiner Gegner noch durch das Urtheil der Menge, die ihn verkannte, irremachen in dem Vertrauen zu dem Volk und in der festen Zuversicht, daß mit der Zeit eine richtige Erkenntniß seines Charakters und seiner wahren Ansichten sich Bahn brechen werde. In dieser erhabenen Auffassung seiner Stellung zum Volk bewährte der Prinz seine Würdigkeit zu der Erfüllung seines fürstlichen Berufs und derjenigen großen Aufgaben, die ihm für die Folgezeit noch vorbehalten waren. Es schien, als ob ihm von der Vorsehung zunächst gerade solche Aufgaben gestellt waren, an denen er die Selbstbeherrschung zu üben hatte, wie er es von Jugend auf gelernt.

Gewiß ist, daß der Prinz mit der innern und äußern Politik der preußischen Regierung während der sogen. Reactionsperiode (1849 bis 1857) nicht einverstanden war; aber Pflichttreue, Ehrerbietung und Gehorsam gegen seinen königlichen Bruder ließen ihn mit seinen Ansichten dem Willen des letztern auch da sich unterordnen, wo beider Anschauungen scharf auseinandergingen.

Im October 1857 machte die schwere Erkrankung des Königs die Anordnung einer Stellvertretung desselben durch den Prinzen von Preußen vorläufig auf die Dauer von drei Monaten nothwendig, die später durch Cabinetsordres von je drei zu drei Monaten verlängert wurde. Solange der Prinz von Preußen die Regierung durch königliche Vollmacht als Stellvertreter für bestimmte Zeitläufte führte, hielt ihn die Pietät für seinen königlichen Bruder zurück, in dem Regierungssystem und in den Personen, die dasselbe zu vertreten hatten, einen Wechsel eintreten zu lassen. Als indeß die Hoffnung auf Heilung des Königs immer mehr schwand, und als der König vor seiner Reise in die südlichen Gegenden im nächsten Jahr (7. October 1858) dem Prinzen von Preußen die königliche Gewalt in der alleinigen Verantwortlichkeit gegen Gott übertrug, da säumte der nunmehrige Prinz-Regent nicht länger, sich mit Rathgebern der liberalen Richtung zu umgeben, die zugleich sein Vertrauen und das Vertrauen des Volks besaßen.

Bald nach dem Antritt seiner Regentschaft legte der Prinz-Regent den neuernannten Ministern in einer Ansprache die Grundsätze dar, die er als maßgebend für seine Regierung erklärte. Schon aus dieser ersten Kundgebung leuchtete der hohe und edle Sinn des Prinz-Regenten, spätern Königs und Kaisers Wilhelm, hervor. Sie war zugleich erhebend für die Herzen der

Krieg und Frieden. Reliefs am Kaiser-Wilhelm-Nationaldenkmal. Modellirt von Reinhold Begas.

Uhrkette Kaiser Wilhelm's I., von 1812 bis 1822 getragen.

Gesangbuch, von Kaiser Wilhelm I. vom 22. März 1864 ab benutzt.

Die erste Geldbörse Kaiser Wilhelm's I. mit einem eigenhändigen Vermerk (1803 und 1804).

Nach den Originalen im Hohenzollernmuseum photographirt.

Vaterlandsfreunde, denn sie ließ erkennen, daß Preußen aus der passiv zuwartenden Rolle, in die es sich seit länger als einem Jahrzehnt zurückgezogen hatte, wiederhervortreten und handelnd in die europäischen Angelegenheiten eingreifen würde.

„**Die Welt soll wissen, daß Preußen überall das Recht zu schützen bereit ist.**“ Das war einmal ein stolzes, ein echt preußisches und ein echt hohenzollern'sches Wort; allerdings nur ein Wort, aber der es gesprochen, war auch der Mann dazu, um sein Wort zur That zu machen. Um dies zu können, betonte der Prinz-Regent mit Nachdruck die Nothwendigkeit eines starken Heeres und wies schon in dieser Ansprache auf gewisse Forderungen hin, die er zur Durchführung der für nothwendig erkannten Verbesserungen im Heerwesen an das Land und die Landesvertretung stellen würde.

Die Wiege Kaiser Wilhelm's I.

Nach dem Original im Hohenzollernmuseum photographirt.

Diese Verbesserungen bezweckten eine zeitgemäße Reorganisation des Heerwesens auf Grund der preußischen Gesetzgebung von 1814 und die volle Entwicklung der Wehrkraft des preußischen Volkes, um das ganze freie Volk in Preußen in dem Augenblick der Entscheidung großer Machtfragen, den der Regent immer näher rücken sah, in ein Volk in Waffen zu verwandeln, das sein gebietendes Wort im Sinne des Rechts geltend mache.

Die größtentheils aus Abgeordneten der liberalen Richtung bestehende Landesvertretung im preußischen Abgeordnetenhaus hatte jedoch noch die muthherzige Politik, die nach Bronzell und Olmütz geführt hatte, in lebhaftem Gedächtniß und hegte zu der gegenwärtigen Regierung noch nicht das Vertrauen, daß sie die erhöhte Wehrkraft die Staates benutzen würde, um die schwebenden politischen Fragen, insbesondere die deutsche Frage, im liberalen und nationalen Sinne zu lösen. Sie weigerten sich daher, von ihrem Standpunkt aus mit gutem Recht, die Verantwortung für die schweren Lasten auf sich zu nehmen, die dem Lande durch das erhöhte Militärbudget auferlegt wurden. So entspann sich jener trübselige Conflict zwischen der preußischen Regierung und der Landesvertretung, der das Herz des Prinz-Regenten mit tiefem Leidwesen erfüllte. Dieser Conflict schärfte sich später noch, je mehr die Männer, die einerseits die Maßnahmen der Regierung vertraten, und diejenigen, die sie andererseits bekämpften, ihrer aufrichtigen Ueberzeugung für das Wohl des Landes folgten.

Der Prinz-Regent mißachtete nicht die Stimme des Volkes, aber er hörte sie nicht allein in der liberalen Mehrheit des Abgeordnetenhauses, sondern er forschte tief in dem Geiste seines treuen, opferbereiten und waffenfreudigen Volkes, und er fragte sich, wie dies seine Gewohnheit war, in stiller und ernster Prüfung vor Gott, ob er als Regent verpflichtet sei, seinem Volk die Opfer zur Aufrechterhaltung und Durchführung der von dem Regenten in langer und sorgsamer Arbeit vorbereiteten Heeresorganisation aufzuerlegen, um sein Volk für die Kämpfe der Zukunft zu rüsten, und nachdem er nach solcher stillen Prüfung zu der festen Ueberzeugung von der Heilsamkeit und Nothwendigkeit dieser Maßregel für das Vaterland durchdrungen war, ging er, unterstützt von seinem Kriegsminister, dem braven v. Roon, unentwegt vorwärts auf der eingeschlagenen Bahn.

Schwere Wolken umschatteten noch das Haupt des edeln Fürsten, als er am 2. Januar 1861 von dem Sterbelager seines königlichen Bruders hinweg auf den preußischen Thron berufen ward.

Königsjahre.

Da der feierliche Act der Erbhuldigung, der sonst bei jedem Thronwechsel in Preußen herkömmlich war, infolge der veränderten Verfassung des Königreichs seine alte Bedeutung verloren hatte, so beschloß König Wilhelm I., anstatt dessen die Krönung zu erneuern, auf die die Hohenzollern vor 160 Jahren die erbliche Königswürde in Preußen gegründet hatten. Er bestimmte als Ort für die Feier die alte preußische Krönungsstadt Königsberg und als Tag den in der preußischen Geschichte denkwürdigen 18. October (1861).

In der Hand das neu gehärtete und gestählte Schwert der preußischen Wehrkraft, im Herzen den demüthig zuversichtlichen Glauben an Gottes Walten zum Heile Preußens und ganz Deutschlands, so schritt König Wilhelm, nachdem er den Krönungsmantel angelegt hatte, in der alten Domkirche

Das erste Lesebuch Kaiser Wilhelm's I. und Mundtasse, vom Kaiser Wilhelm I. 44 Jahre lang (vom Hochzeitstage [1829] bis zum Jahre 1873) benutzt.

Nach den Originalen im Hohenzollernmuseum photographirt.

König Friedrich Wilhelm III., Vater Kaiser Wilhelm's I.

Königin Luise, Mutter Kaiser Wilhelm's I

zu Königsberg zum Altar, ergriff die Krone und setzte sie sich, während die Glocken läuteten und die Kanonen donnerten, auf das Haupt. Im Preußenvolk aber wußte man, und die der Krönung zu Königsberg beigewohnt hatten, bezeugten es und verkündeten es in ihrer Heimat, daß auf dem alten Thron der Hohenzollern ein ganzer und echter König saß von Gottes Gnaden, der wol mehr als irgendeiner dazu angethan war, die Macht und Einheit Deutschlands wieder zu begründen.

König Wilhelm erkannte den ganzen Ernst der Aufgabe, die für ihn aus dem mächtigen Drängen des deutschen Geistes nach Einigung der nationalen Kräfte erwuchs. Die liberalen Minister der neuen Aera hatten bei der Vertretung der Heeresreorganisation vor dem Landtag nicht die vom König geforderte Energie gezeigt. Jetzt war die Reorganisation trotz des Widerspruchs der Landesvertretung thatsächlich durchgeführt, und der König bedurfte nun in seinem Rath vor allem eines Mannes, der in gemeinsamer Arbeit mit dem Kriegsminister v. Roon den innern Conflict zum Abschluß zu bringen und zugleich eine folgerichtige nationale Politik im großen Stil mit allen Consequenzen, selbst auf die Gefahr eines Krieges hin, zu führen im Stande war. Er fand einen solchen mit sicherm Blick in dem kühn entschlossenen und zielbewußten preußischen Staatsmann v. Bismarck-Schönhausen.

Die nächste Veranlassung, für das gute Recht der deutschen Nation mit den Waffen einzutreten, boten der Regierung König Wilhelm's die schleswig-holsteinischen Angelegenheiten und die Befreiung der deutschen Bevölkerung Schleswig-Holsteins von dem dänischen Druck war der erste Erfolg der nationalen Politik, in die Preußen auf geschickte Weise auch seinen alten Nebenbuhler Oesterreich mit hineinverflocht. Nach langer Zeit mußten die fremden Mächte, die bisher das kleine Dänemark in seinem hartnäckigen Widerstand gegen Deutschland unterstützt hatten, wieder einmal das Gewicht des preußischen Wortes und des preußischen Schwertes anerkennen, das König Wilhelm so entschlossen zum Schutz des deutschen Rechts in die Wagschale geworfen hatte (1863/64).

Nun aber durfte Preußen auch nicht länger zögern, die deutsche Frage zur Lösung zu führen, wenn es sich nicht seines Einflusses auf die Leitung der deutschen Angelegenheiten begeben wollte. Es schien, als ob der von allen ersehnten Einigung Deutschlands die Entscheidung der Machtfrage zwischen Preußen und Oesterreich, zwischen den Häusern Hohenzollern und Habsburg, vorauszugehen habe. Fern sei es uns, heute bei der Centenarfeier Kaiser Wilhelm's I. die Erinnerung an die Tage der Feindschaft und des Grolls zwischen den beiden Mächten wiederauffrischen zu wollen. Kaiser Wilhelm war in der Zeit inniger Waffenbrüderschaft mit Oesterreich zum Jüngling und Mann gereift, er hat bald nach dem Kriege von 1866 die alte Bundesgenossenschaft mit Oesterreich, wenn auch unter veränderten Formen, erneuert, und er ist im hohen Greisenalter noch als treuer Bundesgenosse Oesterreich-Ungarns aus dem Leben geschieden, so bis an sein Lebensende Zeugniß dafür ablegend, daß die Empfindungen der alten Stammes- und Waffenbrüderschaft in seinem deutschen Herzen tiefer wurzelten als der Groll und die frühere Nebenbuhlerschaft. – Wohl wurde es daher dem König Wilhelm schwer, die Entscheidung der Waffen in der deutschen Frage anzurufen, und er mochte sich wol auch damals recht ernst und demüthig vor seinem Gott prüfen, bevor er seine letzten Entschlüsse kundgab; König Wilhelm fühlte sich als den Vollstrecker einer harten, aber unvermeidlich gewordenen geschichtlichen Nothwendigkeit, als das Werkzeug in den Händen der Vorsehung für ihre höhern Zwecke, und er hielt sich auch, nachdem die große Entscheidung zu seinen Gunsten gefallen war, als er auf dem Schlachtfeld von Königgrätz seinem ruhmgekrönten Sohn, dem Kronprinzen, begegnete, fern von jeder Ueberhebung:

„Der Sieg, mein Sohn, gebührt nicht mir, noch dir,
Das that ein Höherer, Ihm sei die Ehre!
Denn wir sind Werkzeug nur in Gottes Händen,
Sich selbst besiegen heißt den Sieg vollenden."

Die schönste Frucht des Sieges aber war ein ehrenvoller deutscher Friede. Durch den Krieg von 1866 hatte Preußen für sich das Recht erstritten, die Einigung Deutschlands unter seinem Schutz und seiner Führung zu vollbringen. Mit schwerem Herzen hatte König Wilhelm sich entschlossen, die in der preußischen Machtsphäre gelegenen

Kaiser Wilhelm I im 17. Lebensjahr.

Kaiser Wilhelm I. als Bräutigam.

Kaiserin Augusta als Braut.

1859. (Als Prinz-Regent.)

1861. (Im Krönungsornat.)

Für Kaiser und Reich.

Das große Werk der nationalen Einigung war durch König Wilhelm I. und seinen Kanzler des Norddeutschen Bundes, Grafen Bismarck, in die richtigen Bahnen geleitet worden, von denen eine Ablenkung oder Umkehr nicht mehr abzusehen war. Aber wohl erkannte König Wilhelm, daß jenseit des Rheins und der Vogesen noch der gefährlichste Feind der deutschnationalen Einheitsbestrebungen, Kaiser Napoleon III. und das napoleonische Frankreich, nur auf die günstige Gelegenheit lauerten, um das nationale Einheitswerk zu schädigen und zu stören.

König Wilhelm suchte durch gewissenhafte Beobachtung der Verträge Frankreich keinen Kriegsvorwand zu geben, aber er bereitete mit seinen erprobten Rathgebern, dem Meister der Staatskunst Bismarck, dem Heeresschöpfer Roon und dem Meister der Feldherrnkunst Moltke, alles sorgsam und rastlos vor, um die Bahn frei zu machen, das Schwert zu schärfen und zu schwingen zu dem Entscheidungskampf für Kaiser und Reich, wenn Napoleon ihn dennoch unvermeidlich machen sollte.

norddeutschen Staaten, die in dem letzten Krieg sich den Gegnern Preußens angeschlossen hatten, dem Gebiet der preußischen Monarchie einzuverleiben, um „der nationalen Neugestaltung Deutschlands eine breitere und festere Grundlage zu geben“. Mit den übrigen Staaten Norddeutschlands schloß jetzt Preußen einen engern, den Norddeutschen Bund als Kern zu einem später ganz Deutschland umfassenden Deutschen Reich.

Mit denkwürdigen Worten eröffnete König Wilhelm zu Berlin (24. Februar 1867) den ersten Reichstag des Norddeutschen Bundes:

„Es ist ein erhebender Augenblick, in welchem ich in Ihre Mitte trete; mächtige Ereignisse haben ihn herbeigeführt; große Hoffnungen knüpfen sich an denselben. Daß es mir vergönnt ist, in Gemeinschaft mit einer Versammlung, wie sie seit Jahrhunderten keinen deutschen Fürsten umgeben hat, diesen Hoffnungen Ausdruck zu geben, dafür danke ich der göttlichen Vorsehung, welche Deutschland dem von seinem Volke ersehnten Ziele auf Wegen zuführt, die wir nicht wählen und voraussehen.“ —

Die Einigung Gesammt-Deutschlands mußte noch einer spätern Zeit vorbehalten bleiben, da nach den Bestimmungen des Prager Friedens die von Preußen zu gründende neue staatliche Ordnung sich nur über die Länder nördlich des Mains erstrecken sollte. Sie wurde jedoch bereits durch die Schutz- und Trutzbündnisse angebahnt, die Preußen nach dem Frieden mit den süddeutschen Staaten schloß.

Zwei Kriege waren siegreich geführt und durch ehrenvolle Friedensschlüsse beendigt, die Einigung Deutschlands war in nationale Bahnen gelenkt worden; noch dauerte der Conflict zwischen der Regierung und der Landesvertretung wegen der von jener ohne Bewilligung des Abgeordnetenhauses geleisteten Ausgaben für die Militärverwaltung und für die beiden Kriege von 1864 und 1866 fort.

Als König Wilhelm aus einem der glücklichsten Kriege, die Preußen je geführt, siegreich in

1866.

seine Hauptstadt zurückkehrte, da reichte er selbstverleugnend und hochherzig der Landesvertretung die Hand zum Frieden (3. Sept. 1866). „Ich hege das Vertrauen“, heißt es in der Thronrede, „daß die jüngsten Ereignisse dazu beitragen werden, die unerläßliche Verständigung insoweit zu erzielen, daß meiner Regierung in Bezug auf die ohne Staatshaushaltsgesetz geführte Verwaltung die Indemnität, um welche die Landesvertretung angegangen werden soll, ertheilt werde.“ In bewegten Worten dankte König Wilhelm darauf bei dem Einzug der Truppen (20. September) der Stadt Berlin: „Solche Momente verbinden, was verbunden war, noch fester, denn sie stellen das Ziel in immer helleres Licht, das wir einmüthig, beharrlich und zu jedem Opfer bereit verfolgen: Das Wohl des Vaterlands!“

1871.

1882.

Kaiser Wilhelm I. in verschiedenen Zeitpunkten seines Lebens.

Kaiser Wilhelm I. im 90. Lebensjahr. Nach einem Gemälde von Franz v. Lenbach im Städtischen Museum zu Leipzig.

Schneller, als irgendjemand erwarten konnte, brach dieser Kampf aus, der von Frankreich unter nichtigen Vorwänden in ruchloser Weise heraufbeschworen ward. Nicht König Wilhelm hatte den Kampf gesucht, er hatte an alten Ehren und neuen Siegen genug; als er ihm aber in schnöder Weise aufgezwungen ward, da zögerte der 73jährige Greis nicht, seine Jahre hinter sich zu werfen und noch einmal das Schwert zu ziehen für Deutschlands Ehre und Einheit. Er theilte mit seinem Volk in Waffen alle Gefahren und Beschwerden des Krieges, er hielt, mit seinem Moltke die Schlacht leitend, mitten unter seinen Kriegern im Kugelregen bei Gravelotte.

„Der greise König in Kriegesmacht
Hielt mitten im wogenden Sturme der Schlacht,
Granaten fliegen bis Gravelotte —
Du greiser König, behüte Dich Gott!“ —

Es folgten die Schlacht bei Sedan und die Belagerung von Paris. Die deutsche Kaiserkrone war nicht das Ziel des Ehrgeizes für König Wilhelm. Ihm war die preußische Königskrone, die seine Ahnherren seit 170 Jahren ruhmvoll getragen, werther und theurer als die deutsche Kaiserkrone, an die sich schon damals manche Hoffnungen knüpften, deren Erfüllung durch ihn nicht in der Möglichkeit lag. Die Würde und Hoheit aber, mit der König Wilhelm die anmaßenden Forderungen des französischen Machthabers zurückwies, der helle, gottvertrauende Muth, mit dem der greise Fürst an der Spitze der deutschen Heere den Kampf aufnahm, rissen Deutschlands Fürsten und Völker unwiderstehlich fort, sich dem würdigsten deutschen Haupte unterzuordnen. Ja es war, als tönte ihm aus allen deutschen Gauen der Ruf entgegen: Du Heldengreis im Silberhaar, mit dem festen Muth und der deutschen Treue im Herzen, Du mächtiger Schirmherr deutscher Ehre, sei Du unser Haupt, unser Kaiser! König Wilhelm aber glaubte in diesem einmüthigen Ruf der deutschen Fürsten und des deutschen Volks die Stimme Gottes zu vernehmen, der er folgen müsse.

Das war eine Krönung, wie sie wol noch keinem Kaiser geworden, als König Wilhelm, umgeben von den deutschen Fürsten, von seinen ersten Rathgebern und Feldherren und von den Fahnen, die soeben Zeugen der großen deutschen Siege gewesen waren, in dem Prunkschloß zu Versailles verkündigte, daß er „mit Herstellung des Deutschen Reichs die seit mehr denn sechzig Jahren ruhende Kaiserwürde erneuere und übernehme“, als er, während noch die Kanonen von den pariser Festungswerken herdonnerten, gelobte, daß er „allezeit ein Mehrer des Reichs“ sein wolle, „nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung“. —

So erscheint uns Kaiser Wilhelm semper idem, immer derselbe, in guten und bösen Tagen, auf der Höhe der Macht und des Ruhmes wie in den Tagen der Prüfung und Heimsuchung. Er hat es im Glanz der Fürstenmacht, auf der höchsten Stufe menschlicher Ehre nie vergessen, daß der Fürst doch auch Mensch — vor Gott nur Mensch ist. Er hat in dem Geringsten seiner Untergebenen, auch in seinem Feind, zunächst immer nur den Menschen gesehen und geehrt, der als solcher sein Nächster, sein Bruder war. Und gerade um seiner rein menschlichen Eigenschaften, um seiner sittlichen Größe willen stellen wir Deutschen unsern Kaiser Wilhelm neben und über die größten Herrscher der Gegenwart und Vergangenheit.

Wir Deutschen verehren in unserm Kaiser Wilhelm nicht einen jener Gewaltigen, die die Welt mit ihrem Kriegsruhm erfüllten, deren Größe doch etwas Anfröstelndes und Beklemmendes hat; aber wir sehen in ihm auf dem ersten Thron Europas ein Bild der reinsten, edelsten Menschlichkeit, ein solches Bild, wie es anheimelnd Licht und Wärme in die Herzen wirft.

Wir beugen uns still vor diesem Heldenthum reiner Menschlichkeit, vor dieser Einfachheit echter Größe, verbunden mit der unwandelbaren Pflicht- und Berufstreue sowie mit der wohlwollendsten Herzensgüte und Liebenswürdigkeit. Sein hehres Bild wird noch den spätesten Geschlechtern voranleuchten. An seinem Denkmal werden der deutsche Muth sich aufrichten, die deutsche Kraft sich sammeln, und die deutsche Treue wird sein Bild umschlingen mit tausend und aber tausend immergrünen Ranken.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Der Reichstag trat nach achttägiger Pause am 8. März zu einer Sitzung wieder zusammen. In dieser passirte zunächst die Uebersicht der Reichsausgaben und Einnahmen nach dem Referat des Dr. [illegible] die zweite Lesung und wurde darauf die Etatsberathung fortgesetzt. Zur Verhandlung stand der Etat des Reichstags. Von der Budgetcommission war hierzu beantragt worden, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag einen Nachtrag zum Reichshaushaltsetat vorzulegen, in der für Grunderwerb und Projectbearbeitung für den Bau eines Präsidialgebäudes als erste Rate 300000 M gefordert wird. Der Antrag wurde nach kurzer Debatte angenommen, nachdem der von der Commission beantragte Zusatz „und als erste Baurate" auf Antrag Frhr. v. Stumm's gestrichen worden war. Alsdann wurden in zweiter und dritter Lesung die Grundbuchordnung und das Gesetz über die Zwangsversteigerung en bloc angenommen. Auf der Tagesordnung der Sitzung am 10. stand der von dem Grafen v. Schwerin-Löwitz gestellte Antrag wegen Beschränkung des Zollcredits bei der Einfuhr von Getreide und Mühlenfabrikaten. Dieser wies in der Begründung des Antrags auf die wiederholten Anregungen des Reichstags und des preußischen Landtags hin, die gemischten Transitlager aufzuheben. Der Landwirthschaft brächten diese großen Schaden, indem sie ihre Bestände nach Belieben auf den Markt werfen, vorher aber so lange zollfrei aufbewahren könnten. Richert vertrat die Meinung, daß bei Abschaffung der Zollcredite sich immer mehr Kaufleute vom Getreidehandel zurückziehen und dann Bremen und Hamburg allein den Getreidehandel beherrschen und von dort der heimischen Landwirthschaft, sehr zu ihrem Schaden, den Preis dictiren würden. Gerade im Interesse der Landwirthschaft sei das Vorgehen des Grafen Schwerin zu verurtheilen. Gerstenberger vom Centrum wollte das Interesse der Kaufleute überhaupt nicht gelten lassen. Der Reihe nach erklärten sich Graf v. Arnim, Graf v. Kanitz, der Margarine-Vorkämpfer [illegible], der Pferdehändler Hilpert und Meyer-Danzig für den Antrag, und nur der Freisinnige [illegible] trat ihren Ausführungen entgegen. Schließlich wurde der Antrag gegen die Stimmen der Freisinnigen und der Socialdemokraten angenommen. Am 11. war wieder Schwerinstag. Zur Verhandlung stand ein Antrag der Socialdemokraten, wonach die Reichsregierung aufgefordert werden soll, bis zur nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den sämmtliche landesgesetzlichen Sonderbestimmungen über die Rechtsverhältnisse der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter und des Gesindes zu ihren Arbeitgebern, bezw. zur Dienstherrschaft aufgehoben werden und an deren Stelle die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung treten. Der Freisinnige Lenzmann beantragte statt dessen, in einer Resolution die Regierung zur baldigen reichsgesetzlichen Regelung der bezüglichen Verhältnisse aufzufordern. Stadthagen, der den socialdemokratischen Antrag begründete, erging sich dabei in den ärgsten Uebertreibungen der unglücklichen Lage der Dienstboten, die alle unschuldig und Engel seien, während die Herrschaften so schwarz als möglich geschildert wurden. Bezüglich eines von ihm angeführten Falls in Mecklenburg wegen Züchtigung eines minderjährigen Dienstboten durch die Dienstherrschaft wies ihm der mecklenburgische Bundesrathsbevollmächtigte Dr. Langfeld sofort die Unrichtigkeit seiner Behauptung nach. Dr. v. Marquardsen, Frhr. v. Stumm und Dr. Bachem bemerkten, daß sowol der socialdemokratische Antrag wie die Resolution Lenzmann überflüssig seien, da eine denselben Zweck verfolgende Resolution zum Bürgerlichen Gesetzbuch angenommen worden sei. Stadthagen war nicht hiervon zu überzeugen und holte sich zwei Ordnungsrufe. Schließlich wurde der socialdemokratische Antrag abgelehnt und die Resolution Lenzmann mit geringer Mehrheit angenommen. In der letzten Sitzung der vergangenen Woche, am 12., wurde in zweiter Lesung der Gesetzentwurf wegen Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen aus dem Etatsjahr 1897/98 zur Schuldentilgung erledigt. Graf Posadowsky stellte die Zustimmung der verbündeten Regierungen für die von der Budgetcommission abgeänderte Form in Aussicht, die denn auch mit großer Mehrheit zur Annahme gelangte. Sodann wurde der Etat weiter berathen. Eine längere Debatte entwickelte sich über die Zuckersteuer. Graf Posadowsky gab zu, daß bei der Contingentirung manche Mißgriffe vorgekommen seien; bei der Neucontingentirung werde man mit um so größerer Vorsicht vorgehen. Allgemein herrschte die Ansicht vor, daß eine Besserung der Verhältnisse nur von einer internationalen Verständigung über die Beseitigung der Zuckerprämien zu erwarten sei. Alsdann ergriff der Reichskanzler Fürst Hohenlohe das Wort zur Begründung der Vorlage wegen Errichtung einer Gedenkhalle. Er wies auf die ideale Bedeutung des Baus hin und meinte, daß man in den Tagen des Gedächtnisses an den Heldenkaiser sich auch der Soldaten erinnern müsse, die treu und furchtlos dem Kaiser zur Seite gestanden haben. Auf Antrag Dr. Bachem's wurde die Vorlage an die Budgetcommission verwiesen gegen die Stimmen der Socialdemokraten.

Die Marineforderungen in der Budgetcommission des Reichstags. — Die Budgetcommission des Reichstags setzte am 9. März die Berathung des Marineetats fort. Dr. Lieber vom Centrum wünschte nähere Angaben, wie hoch sich nach dem neuen Plan die fortdauernden Ausgaben belaufen würden. Staatssecretär Admiral Hollmann erklärte, für das Ordinarium seien bis zum Jahre 1901 erforderlich 19[illegible] Mill. M. Eine genaue Berechnung werde vom Reichsschatzamt aufgestellt. v. Kardorff von der Reichspartei meinte, die deutsche Flotte müsse wenigstens der russischen Ostseeflotte in etwas überlegen sein. Dazu reiche auch die finanzielle Lage des Reichs aus. Der Conservative v. Leipziger sprach sich ebenfalls für eine genügende maritime Stärke Deutschlands aus. Seine Partei behalte sich aber die Entscheidung über die einzelnen Forderungen von Fall zu Fall vor. Dr. Bachem vom Centrum war für eine vernünftige und solide Finanzwirthschaft auch auf dem Gebiet der Marine. Der süddeutsche Volksparteiler Galler führte aus, daß die deutsche Macht im Landheer beruhe. Deutschland dürfe nur eine Vertheidigungsflotte halten und müßte stets den Frieden mit England aufrecht zu erhalten suchen. Der Socialist v. Vollmar behielt sich ein Eingreifen in die Debatte für später vor. Deutschland habe bereits jetzt genug an seinen Schulden zu tragen. Werner von der Reformpartei und der Nationalliberale Dr. Hammacher traten mit Wärme für die Flotte ein. Eine jährliche Ergänzung und Erneuerung um zehn Procent sei nöthig, betonte der letztere. Der Freisinnige Pachnicke wollte jede Position sachlich prüfen und behielt sich freie Hand vor. Staatssecretär Graf Posadowsky bemerkte, daß er sich über die Finanzlage erst äußern könne, wenn er genau wisse, welche Mittel verlangt würden, während Staatssecretär Hollmann hervorhob, daß man für die Panzerschiffe eine Reserve haben müsse. Die Versetzung in die einzelnen Schiffsklassen sei lediglich eine Ressortfrage; hoffentlich habe die Mehrheit des Reichstags Vertrauen zu ihm. — In der Nachmittagssitzung führte Dr. Lieber aus, daß er auf die Ausführungen des Staatssecretärs Hollmann nicht näher eingehen wolle, da dieser ja selbst zugegeben habe, daß der Flottenplan von 1873 vom Reichstag formell niemals genehmigt worden sei. Die Denkschrift von 1873 habe keinen Nordsee-Ostseekrieg ins Auge gefaßt, was er Dr. Hammacher gegenüber bemerke. Der Freisinnige Richter bestritt, das Verhältniß des Staatssecretärs der Marine zum Admiralstab unrichtig beurtheilt zu haben. Dr. Hammacher wollte nicht mit Dr. Lieber über die französische [illegible] streiten. Richter habe die deutsche Orientpolitik verurtheilt, aber diese werde vom Reichstag gebilligt. Diese Angelegenheit habe aber mit der Flottenfrage nichts zu thun. v. Vollmar hob hervor, daß die Socialdemokraten gegen jede abenteuerliche Politik seien; sollte aber das Vaterland von außen angegriffen werden, so würde sie stets für dieses eintreten. Hierauf wurde die Generaldebatte geschlossen. Die nächste Sitzung, in der in die Specialberathung des Extraordinariums eingetreten werden sollte, und zu der die Staatssecretäre Hollmann und Graf Posadowsky in Begleitung von zehn Regierungscommissaren erschienen waren, konnte nicht stattfinden, da Dr. Lieber, der das Referat übernommen hat, plötzlich erkrankt war.

Die Orient-Frage. — In der griechischen Angelegenheit sind die drei Kaisermächte über ein sofortiges zwangsweises Vorgehen gegen Griechenland einig. England schloß sich dieser Ansicht an. Italien erklärte ebenfalls sich dazu bereit, wenn sämmtliche andern Mächte einig seien. Nunmehr hängt alles von Frankreich ab, und zwar von dem Ausgang der am 15. März stattfindenden Sitzung der Deputirtenkammer. Sollte infolge der Debatte das Cabinet Méline gestürzt werden, so würde dies eine Rückwirkung Frankreichs bedeuten, und dann dürfte England ebenfalls von dem europäischen Concert zurücktreten. Im übrigen war die Lage bis Ende voriger Woche nicht geklärt. In Athen, wo fortwährend Freiwillige, selbst aus Amerika, eintreffen, hat der Deutschenhaß bedenkliche Dimensionen angenommen. So schickten Prof. Dr. Dörpfeld und Dr. Walther vom dortigen Deutschen Archäologischen Institut ihre Familien eilig nach Italien, bezw. Deutschland. Der Pöbel versuchte das Haus Dörpfeld's in Brand zu stecken.

Auf Kreta finden fortwährend Kämpfe statt, die einen noch wildern Charakter haben als alle frühern. Die Mohammedaner sind von der Raserei der Verzweiflung erfaßt und die Christen von Racheburst und dem Verlangen erfüllt, die Mohammedaner überall erbarmungslos auszurotten. Für die Wildheit der Kriegführung zeugt unter anderm die Meldung der „Agence Havas", daß die Mohammedaner, ohne von den türkischen Behörden gehindert zu werden, die Gräber der Mönche in den Klöstern entweiht, die Särge geöffnet und die Leichen beraubt, christliche Dörfer angezündet, ganze Olivenwälder niedergehauen haben u. s. w. Den Hauptzufluchtsort der Mohammedaner bildet Candia, wo etwa 30000 zusammengedrängt sein sollen, und wo Hungersnoth eingetreten ist. Dorthin ist auch das Hauptaugenmerk der Aufständischen gerichtet, und dort sind auch weiterhin heiße Kämpfe zu gewärtigen. Ueber die letzten Vorgänge auf Kreta wurde folgendes gemeldet. Die Christen unter Korakas griffen mit Kanonen Hierapetra an, wurden aber von der Besatzung zurückgeschlagen. Der im Hafen ankernde italienische Panzer gab mehrere Schüsse gegen die Christen ab. [illegible] haben 2000 Christen strategisch wichtige Punkte besetzt. Am 8. und 9. wurde um Heraklion herum gekämpft, 60 Türken wurden getödtet und verwundet; die Verluste der Christen waren unbekannt. Der Kampf dauerte fort. Bei Sitia wurden Mohammedaner von den Christen niedergemetzelt. Die fremden Consuln stellten fest, daß in den Ortschaften [illegible], Albania, Siva und Episkopi 400 Personen getödtet worden sind, davon in Siva allein 60 Männer, 32 Frauen und 71 Kinder. Die Zahl der in [illegible] Getödteten war nicht bekannt geworden. Die griechische Torpedobootsflottille beabsichtigte, sich mit dem Ostgeschwader zu vereinigen. König Georg berief die beiden Schiffe Hydra und Miaulis zurück, weil er befürchtete, man werde sie unter einem Vorwand in die Luft sprengen.

Um die in Kandano von den Christen eingeschlossenen Türken zu befreien, wurden Truppen von den vor Kanea liegenden Kriegsschiffen ausgeschickt, und zwar waren dies 200 britische, 100 französische, 100 österreichisch-ungarische, 150 russische und 55 italienische Soldaten, die unter den Befehl des Kapitäns [illegible] gestellt wurden. Die Streitmacht traf am Morgen des 9. März in Kandano ein. Es gelang dieser Truppenmacht, 523 Männer, 1617 Frauen und Kinder sowie 340 Soldaten, die zuvor entwaffnet worden waren, nebst 112 Soldaten, die in Spaniako eingeschlossen waren, unter großen Gefahren fortzuschaffen. Die Christen verfolgten die nach der Küste gehenden Flüchtlinge und bemächtigten sich eines Theils des Gepäcks und der Waffen. Als die letztern nach Selino kamen, nahm der sie verfolgende Haufe Aufständischer eine drohende Haltung an und steckte die Stadt in Brand, während die Flüchtlinge sich einschifften. Die Christen gaben auch auf die zur Bewachung der Eingeschlossenen entsandte Truppenabtheilung der Mächte Feuer, die dasselbe erwiderte. In Selino, Rethimo und Candia wurden die von ihren Eigenthümern verlassenen Häuser und Besitzungen der Christen von den aus den genannten Ortschaften zurückgekehrten Türken geplündert. Auch in den um Kanea gelegenen Dörfern wurden die Verwüstungen der Besitzungen fortgesetzt. Ein türkisches Kanonenboot in der Sudabai vertrieb am 10. März die Aufständischen aus dem Blockhaus, von dem aus die Soldaten des Suda-Forts beständig belästigt wurden. Auf die Nachricht von der demnächst erfolgenden Ankunft von Freiwilligen, die von der griechischen Regierung ausgerüstet wurden, verfügten die Admirale, daß eine Anzahl Schiffe um Kanea kreuzen soll, um die Landung zu verhindern.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Kaiserin Friedrich begab sich nach der Abreise ihrer königlichen Mutter nach Nizza am 10. März von Windsor nach London in den Buckingham-Palast. Zu der Kaiser-Wilhelm-Feier wird sie in Berlin eintreffen.

Prinz Albrecht von Preußen, Prinz-Regent von Braunschweig, traf am 11. März früh aus dem Haag wieder in Braunschweig ein. Am andern Tag begab er sich nach Berlin, wo auch seine Gemahlin mit ihrem Vater, dem Herzog von Sachsen-Altenburg, anlangte. Der jüngste Sohn des Prinzen und der Prinzessin Albrecht, Prinz Friedrich Wilhelm, wurde am 14. März daselbst in der Kapelle des königlichen Schlosses confirmirt.

Der Prinz-Regent von Baiern begibt sich am 20. März mittels Sonderzugs von München nach Berlin.

Die Prinzessin Johann Georg von Sachsen reiste am 8. März von Dresden nach Wien.

Nach Berichten aus Karlsruhe wird in Berlin zur 100jährigen Geburtstagsfeier Kaiser Wilhelm's I. auch dessen einzige Tochter, die Großherzogin von Baden, die sich bekanntlich vor kurzem einer Staaroperation unterziehen mußte, mit dem Großherzog erwartet. — Prinz Wilhelm, der älteste der beiden Brüder des [illegible], ist erkrankt. Sein Zustand [illegible] bedenklich, als Herzkrämpfe eingetreten waren.

Der in Cannes verweilende Großherzog von Mecklenburg-Schwerin leidet seit Anfang März an heftiger Neuralgie.

Der Herzog von Sachsen-Meiningen begab sich am 17. März nach einem englischen Seebad.

Der Fürst Reuß ältere Linie fuhr am 11. März nach der Riviera zur Cur.

Die Königin von England reiste am 10. März in Begleitung der Prinzessinnen Heinrich von Battenberg und Victoria zu Schleswig-Holstein von Windsor aus über Portsmouth und Cherbourg nach Nizza, wo sie am 12. anlangte. Präsident Faure hatte sie am 11. auf der pariser Gürtelbahn zu Noisy-le-Sec begrüßt.

Zur Theilnahme an der Feier des 100. Geburtstags Kaiser Wilhelm's I. kommen Erzherzog Friedrich von Oesterreich, der Kronprinz von Schweden und Norwegen und der Herzog von Connaught infolge einer Einladung des Kaisers nach Berlin. Der Graf von Flandern wird als Vertreter der belgischen Königsfamilie am 20. März in Berlin eintreffen. Auch der Kronprinz von Rumänien, der Graf von Turin und Großfürst Wladimir von Rußland sind angemeldet.

Der russische Großfürst Nikolaus Michailowitsch verweilte in der ersten Märzwoche zum Besuch des großherzoglichen Hofes in Karlsruhe und reiste am 7. abends von hier weiter über Paris nach Cannes.

Preisausschreiben.

Die Jury zur Beurtheilung der für das Schmeykal-Denkmal in Böhmisch-Leipa eingelaufenen Concurrenzmodelle hat in ihrer letzten, zu Prag abgehaltenen Sitzung einstimmig verliehen: den ersten Preis von 3000 Kronen dem Project des Bildhauers Julius Trautzl in Wien, den zweiten Preis von 2000 Kronen dem Project des Bildhauers Ignaz Weirich in Rom und den dritten Preis von 1000 Kronen dem Project des Bildhauers Ernst Hegenbart in Wien.

Die pariser Akademie der Wissenschaften hat dem berliner Arzt Dr. Georg Joachimsthal für die Bearbeitung einer 1894 gestellten Preisaufgabe: „Welche Formveränderungen lassen sich an den Organen für die Fortbewegung experimentell durch Aenderung der Function erzeugen?" den Preis Pourat in Höhe von 1800 Frs., sowie dem Prinzen Heinrich von Orleans den Tchihatcheff-Preis von 3000 Frs. für seine Beiträge zur Kenntniß der mittelasiatischen Thier- und Pflanzenwelt verliehen.

Die Akademie der Wissenschaften in Turin erinnerte daran, daß seit dem 1. Januar 1895 die Bewerbung um den elften Bressa'schen Preis eröffnet ist, wozu die Gelehrten und die Erfinder aller Nationen zugelassen werden. Dieser Preis wird demjenigen Gelehrten oder Erfinder zuerkannt, der im Lauf des Quadrienniums 1895 bis 1898 nach dem Urtheil der Akademie die wichtigste und nützlichste Erfindung gemacht oder das gediegenste Werk veröffentlicht haben wird auf dem Gebiet der physikalischen und experimentellen Wissenschaften, der Naturgeschichte, der reinen und angewandten Mathematik, der Chemie, der Physiologie und Pathologie, ohne die Geologie, Geschichte, Geographie und die Statistik auszuschließen. Die Bewerbung wird mit dem 31. December 1898 geschlossen. Der Preis wird 10000 Frs. betragen. Bewerber haben innerhalb der bezeichneten Frist ihr gedrucktes Werk an den Präsidenten G. Carle einzusenden.

Ehrenbezeigungen.

Den Professor der Musik Max Zenger in München ernannte die philosophische Facultät der dortigen Universität aus Anlaß seines 60. Geburtstags zum Ehrendoctor.

Den Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Dünkelberg, frühern Director der Landwirthschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf bei Bonn, hat der französische Ministerpräsident und Ackerbauminister Méline im Hinblick auf dessen Verdienste um die Entwicklung der Culturtechnik und ihre internationale Verbreitung zum Chevalier du mérite agricole ernannt.

Der Schriftsteller Emil Pirazzi in Offenbach erhielt anläßlich seiner [illegible] vom Großherzog Ernst Ludwig von Hessen die hessische goldene Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft.

Festkalender.

Geh. Rath Prof. Dr. Kuno Fischer, der bedeutende Philosoph der Universität Heidelberg, erhielt am 5. März aus Anlaß der Vorfeier seines auf den 10. März fallenden 50jährigen Doctorjubiläums eine warme Huldigung seiner Schüler und sonstigen Verehrer. Der Saal, in dem er seine Vorlesungen hält, war mit Blumen, Guirlanden und Lorberzweigen geschmückt, der ganze Raum dicht besetzt. Bei Fischer's Eintritt erhob sich die ganze Versammlung, und einer seiner Schüler pries in zündenden Worten die Verdienste des Jubilars. Dieser dankte in einer längern Rede.

Zur Feier des 200jährigen Geburtstags der großen Schauspielerin Karoline Neuber, der „Mutter des deutschen Schauspiels" (Porträt und Artikel s. vorige Nummer), fand am 9. März in Laubegast bei Dresden, ihrem Todesort, ein weihevoller Festact statt. Den schlichten alten Steinwürfel, der sich dort zum Andenken an Karoline Neuber erhebt, hat die Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger mit einem in Bronze gegossenen Reliefbildniß der Gefeierten (einer Arbeit des Bildhauers [illegible]) und geschmackvollen Verzierungen versehen lassen. Dieses neuhergestellte Ehrenmal wurde in Anwesenheit einer größern Anzahl von Künstlern und Theaterfreunden enthüllt. Der dresdener Hofschauspieler Prof. Karl Porth hielt die Gedächtnißrede.

Stenographie.

Dem Internationalen Gabelsberger'schen Stenographenverband sind bisher 130 Personen als Mitglieder beigetreten. Die in deutscher und französischer Sprache abgefaßten Satzungen sind vom königl. Stenographischen Institut in Dresden zu beziehen.

Die Pfälzischen Stenographenvereine nach Gabelsberger planen unter Führung ihres Vereins [illegible] die Anbringung einer Gedenktafel am Gasthof zum Schwan in Landau. Im Saal dieses Hauses stenographirte Gabelsberger im Jahre 1833 in Gemeinschaft einiger andern Stenographen einen damals vielgenannten Rechtsstreit, und auf Grund seiner Niederschrift wurden fast ein Jahr nach der Verhandlung mehrere Betheiligte freigesprochen, weil festgestellt werden konnte, daß die ihnen zur Last gelegten Aussagen gefälscht waren.

Die französischen Stenographen beabsichtigen die Einberufung eines Internationalen Stenographentags in Paris gelegentlich der Weltausstellung im Jahre 1900.

(Fortsetzung auf S. 354.)

An der Wiege des Deutschen Kaiserreichs.

Originalzeichnung von Alexander v. Liezen-Mayer.

Schloß Babelsberg bei Potsdam, die Sommerwohnung Kaiser Wilhelm's I.

Arbeiterausstände.

Der Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund hat sich mit den Forderungen des christlichen Bergarbeiterverbands beschäftigt und an den Centralvorstand des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter in Altenessen ein Schreiben in dieser Angelegenheit gerichtet. Er bemerkt darin zu dem Ersuchen um eine allgemeine angemessene merkliche Steigerung der Gedinge und Schichtlohnsätze, daß die Feststellung der Löhne wie die Lohnfrage überhaupt sich der Competenz des Vereins für die bergbaulichen Interessen entziehe. Die Feststellung der Löhne sei ausschließlich Sache jeder einzelnen Grubenverwaltung, die die Löhne mit den bei ihr in Arbeit stehenden Bergleuten vereinbare und daher durch den Vereinsvorstand nicht beeinflußt werden könne.

In Berlin traten neulich wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand [illegible] die Tapezierer der Firma Berliner Möbelhalle (Inhaber L. Simon), [illegible] und Lackierer [illegible] der Pianofortefabrik von [illegible]. Der Ausstand in der [illegible] wegen zu geringer Entlohnung [illegible], auch forderten die Arbeiter die Entlassung eines Werkführers. [illegible] Gründe veranlaßten den Ausstand der Gebrüder [illegible]. Der Verband der Schuhfabrikanten forderte die Ausständigen auf, bis zum 13. März die Arbeit wiederaufzunehmen. Da diese sich nicht fügten, schlossen die dem Verband angehörenden 37 Schuhfabrikanten ihre Werkstätten, wodurch 3000 Arbeiter ausgesperrt wurden.

In Hamburg nahmen die Kohlenschauerleute den Vorschlag der Senatscommission an, verlangten jedoch dagegen ihrerseits einen Revers, der die Kohlenimportgeschäfte verpflichte, den festgesetzten Tarif ohne Abzüge bis zum Ablauf des bis zum März 1898 geltenden Vertrags einzuhalten.

In Barmen haben am 8. März die Tischler die Arbeit niedergelegt; sie fordern den neunstündigen Arbeitstag. — In Offenbach

Das Palais Kaiser Wilhelm's I. in Berlin.

1811.

1814.

1817.

1829.

1856.

1882.

1871.

1888 (auf dem Sterbebett).

Kaiser Wilhelm's I. eigenhändige Namensunterschrift (Facsimilenachbildung) aus verschiedenen Epochen seines Lebens.

te ein Schuhmacherausstand im Gang; es feierten etwa 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen. Mehrere kleinere Fabrikanten haben die Forderungen bewilligt, die größern aber lehnten Unterhandlungen ab.

Auf der schweizerischen Nordostbahn hatte am 12. März ein allgemeiner Ausstand der Angestellten begonnen; auf dem ganzen Bahnnetz verkehrte kein Zug. Dem Ausstand waren längere Verhandlungen vorausgegangen, die jedoch zu einer Einigung nicht führten. Das Centralcomité des allgemeinen Verbands der schweizerischen Eisenbahnangestellten forderte namens der Nordostbahnangestellten die alsbaldige und vollständige Ausführung der Uebereinkunft vom vorigen Jahre; die Direction behauptete, die eingegangenen Verpflichtungen loyal erfüllt zu haben. Eine Abordnung des Bundesraths begab sich nach Zürich, durch deren Vermittelung und durch den Schiedsspruch des Bundesraths Zemp, Vorstandes des Eisenbahndepartements, der Ausstand am 13. beendigt wurde.

In Aarhus ist der Ausstand der Hafenarbeiter für diese erfolglos beendigt worden.

Unfälle.

In Elbing fand am 9. März ein großer Brand in dem Hause der Stadträthin Herroth statt, dem zwei Menschen zum Opfer fielen. Eine Frau, die aus dem dritten Stockwerk heruntersprang, wurde schwer verletzt.

Auf dem Rohwalzwerk Falva-Hütte im Kreise Beuthen in Oberschlesien wurden am 9. März durch das Platzen eines Dampfrohrs 11 Arbeiter verbrüht, von denen einer seinen Leiden bald erlag.

Auf der Zeche Monopol bei Camen unweit Dortmund wurden am 11. März drei Bergleute durch die zu frühzeitige Explosion einer Dynamitpatrone getödtet. Ein vierter Bergmann wurde schwer verletzt.

Im Südfeld des herzogl. anhaltischen Salzwerks Leopoldshall fand ein unerwartetes Hereinbrechen von Kainitmassen statt. Vier Bergleute konnten leider nur als Leichen unter den hereingebrochenen Massen hervorgeholt werden, während vier andere Bergleute mehr oder weniger schwere Verletzungen davongetragen haben.

Im Austria-Schacht bei Karbitz fand am 10. März eine Explosion statt. Drei Bergleute wurden getödtet, zwei schwer verletzt.

In Saint-Etienne wurden am 6. März auf der Kohlengrube Lucie und Chazotte durch eine Kesselexplosion mehrere Heizer getödtet. Der angerichtete Sachschaden ist bedeutend.

In St. Petersburg brach am 6. März in der Vorstadt Galeerenhafen, die von ärmeren Leuten bewohnt ist, in einem zweistöckigen Haus Feuer aus, bei dem sechs Menschen umkamen.

In Fez, Marokko, stürzte ein Theil der alten Stadtmauer ein. Hierbei sollen 180 Arbeiter das Leben eingebüßt haben.

Todtenschau.

Marie Karoline Friederike Prinzessin zur Lippe, die Schwester des gegenwärtigen Fürsten Alexander sowie der verstorbenen Fürsten Leopold und Woldemar zur Lippe, am 1. December 1825 zu Detmold geboren, † im Stift Lemgo am 11. März.

Ras Alula, der vielgenannte abessinische General, im Krieg gegen Italien Vorkämpfer Ras Makonnen's, zuletzt mit der Verwaltung des Gebiets um Adua betraut, ein unversöhnlicher und gefährlicher Gegner der Italiener, 1842 zu Lekama bei Makalle geboren, † in Adua am 15. Februar.

Ludwig Karl Maria Joseph Graf von Aquila, Prinz von Bourbon, ein Sohn des Königs Franz I. beider Sicilien und Oheim des verstorbenen Königs Franz II., ehemaliger brasilianischer Admiral und Ritter des spanischen Ordens vom Goldenen Vließ, als Marinemaler in kunstverständigen Kreisen geschätzt, vermählt am 29. April 1844 mit Januaria Prinzessin von Braganza, einer Schwester des verstorbenen Kaisers Dom Pedro II. von Brasilien, am 19. Juli 1824 zu Neapel geboren, † in Paris am 5. März.

Dr. Peter Bradke, ordentlicher Professor für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Gießen, 1853 geboren, † daselbst am 8. März.

Dr. Ernst Brand, Sanitätsrath in Stettin, der Begründer der Hydrotherapie bei Typhus, seit deren Anwendung die Sterblichkeit bei Typhuserkrankungen erheblich zurückgegangen ist, am 2. Januar 1827 zu Feuchtwangen geboren, † in Stettin in der Nacht zum 8. März. (Porträt und Biographie s. Nr. 2797 der „Illustr. Ztg." vom 4. Februar d. J.)

E. Cobham Brewer, englischer Geistlicher, ein volksthümlicher Schriftsteller, der Verfasser des weitverbreiteten Citat-Nachschlagebuchs „Dictionary of Phrase and Fable", † in London am 6. März, 87 Jahre alt.

Dr. Georg Horn, Hofrath, Schriftsteller, Verfasser von Romanen, Theaterstücken, historisch-biographischen Schriften, auch bekannt als Berichterstatter über Hoffestlichkeiten u. s. w., † in Potsdam am 9. März, über 70 Jahre alt.

Eduard Kreyßig, Geh. Baurath, früherer Stadtbaumeister in Mainz, der geniale Schöpfer von Neu-Mainz, der neuen Stadtviertel jenseit der frühern Umwallung, der herrlichen Rheinufer, vieler prächtiger Hochbauten u. s. w., † daselbst am 11. März, 66 Jahre alt.

Leonard Labatt, schwedischer Opernsänger, früher ein geschätzter Heldentenor und eine Zeit lang Mitglied der wiener Hofoper, 1838 zu Stockholm geboren, † daselbst am 7. März.

Moritz Magnus, der älteste Chef des Bankhauses A. Magnus in Hannover, an verschiedenen finanziellen und industriellen Unternehmungen hervorragend betheiligt, † daselbst am 11. März, 59 Jahre alt.

Max Graf Marschall auf Burgholzhausen u. Tromsdorf, Erbmarschall in Thüringen, Erbherr auf Burgholzhausen u. Tromsdorf im Kreis Eckartsberga (Provinz Sachsen), großherzogl. sächsischer Kammerherr und k. u. k. Rittmeister a. D., am 11. October 1829 zu Weimar geboren, † in Wien am 3. März.

Anton Nielsen, dänischer Volksschriftsteller, früher Volksschullehrer, † auf Alsen am 7. März.

Gustav v. Pfuel, Fideicommißbesitzer auf Wilkendorf bei Strausberg, Kreisdeputirter und Ritterschaftsdirector a. D., Mitglied des preußischen Herrenhauses, † in Wilkendorf am 6. März, 67 Jahre alt.

Henri Pille, französischer Maler und Zeichner, durch seine vorzüglichen Costümbilder des Mittelalters und der Renaissance sowie seine Illustrationen zu Cervantes, Walter Scott und Victor Hugo bekannt, am 6. Januar 1844 zu Château-Thierry geboren, † in Paris am 3. März.

Alfred Pleasanton, nordamerikanischer General, einer der größten Reitergenerale des amerikanischen Bürgerkriegs auf nordstaatlicher Seite, dessen mitternächtlicher Cavalerieangriff in der Schlacht von Chancellorsville zu den militärischen Großthaten des Kriegs zählte, später Steuereinnehmer in Washington, † daselbst zu Anfang März.

Werner Karl Andreas v. Praun, herzogl. braunschweigischer Oberlandesgerichtsrath a. D., am 4. December 1819 zu Wolfenbüttel geboren, † in Braunschweig am 3. März.

Dr. Wilhelm Theodor Rudolphi, Gymnasialdirector a. D. in Kalk bei Köln, bis 1869 Director der Rheinischen Ritterakademie zu Bedburg, seit 1871 Reichstagsabgeordneter für den 3. Wahlkreis des Regierungsbezirks Köln (Bergheim-Euskirchen) und seit 1870 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses für den Landkreis Köln-Bergheim-Euskirchen, Centrumsmitglied, am 30. März 1825 zu Nordborchen bei Paderborn geboren, † in Tempelhof-Berlin in der Nacht zum 10. März.

Dr. Daniel Sanders, Professor, einer der hervorragendsten deutschen Lexikographen, Verfasser einer Reihe ausgezeichneter lexikographischer wie grammatikalischer Werke, so des großen „Wörterbuchs der deutschen Sprache", des „Katechismus der deutschen Orthographie", des „Handwörterbuchs der deutschen Sprache", des „Fremdwörterbuchs", des „Kurzgefaßten Wörterbuchs der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache" u. s. w., auch auf andern Gebieten literarisch thätig, früher Schuldirector in Altstrelitz, am 12. November 1819 zu Altstrelitz geboren, † daselbst am 11. März. (Porträt und Biographie s. Nr. 2419 vom 9. November 1889.)

Vallon, französischer Admiral und Mitglied der Deputirtenkammer, † laut Meldung aus Paris vom 11. März.

Die Krönung König Wilhelm's I. von Preußen in der Schloßkirche zu Königsberg am 18. October 1861.

Nach einer Zeichnung von J. [illegible].

Die Eröffnung des ersten Norddeutschen Reichstags durch König Wilhelm I. im Weißen Saal des königlichen Schlosses zu Berlin am 24. Februar 1867.

Nach einer Zeichnung von H. Scherenberg.

König Wilhelm I. in der Schlacht bei Gravelotte am 18. August 1870. Originalzeichnung von Fr. Kaiser.

Die Proclamation des Deutschen Kaiserreichs in der Spiegelgalerie des Schlosses zu Versailles am 18. Januar 1871. Nach dem Gemälde von A. v. Werner.

Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.

Der Siegeseinzug Kaiser Wilhelm's I. in Berlin an der Spitze der Truppen am 16. Juni 1871.

Originalzeichnung von H. Lüders.

Das

Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I.

Nach kaiserlichem Willen wird das von der Nation gestiftete, in Berlin aufgerichtete Denkmal des Begründers des neuen Deutschen Reichs an dessen hundertstem Geburtstag, am 22. März, feierlich eingeweiht werden, nicht fertig zwar in allen seinen Theilen, aber doch so weit vollendet, daß von diesem Tage ab das Urtheil über ein Werk sich wird bilden können, dessen Vorgeschichte einen weit längern Zeitraum umfaßt als die in der nahezu unglaublich kurzen Frist von drei Jahren bewältigte Ausführung.

Merkwürdig für alle Zeit wird jene Vorgeschichte bleiben. Als Kaiser Wilhelm, der von der innigsten Liebe und Verehrung seines Volkes getragene Herrscher, nach einem reichbegnadeten Leben dahinschied, war es nur der Ausdruck einmüthigster Stimmung aller Deutschen, daß der Reichstag die Errichtung eines ihn feiernden Nationaldenkmals beschloß. Ihn verherrlicht zu sehen wie noch keinen seiner Vorgänger, war ein allgemeines Verlangen; über die Form des Denkmals aber und über den Platz, auf dem es sich erheben sollte, herrschten einstweilen nur dunkle Vorstellungen und vielfach sich spaltende Meinungen. Von einem allgemeinen Wettbewerb ward Entscheidung und Klärung erwartet. Er fand statt unter Betheiligung fast aller wirklich und vermeintlich berufenen deutschen Meister der Gegenwart, und glänzende Gedanken schöpferischer Phantasie bot er dar. Aber während man prüfte und bewunderte und Gründe und Gegengründe erwog, flüsterte man bereits leise sich zu, daß ein höherer Wille längst schon entschieden und den Platz sowol wie den Künstler gewählt habe, der auf ihm das Denkmal errichten werde.

Aus der Reihe der Entwürfe, die damals die Augen vornehmlich auf sich lenkten, ward bei der Vertheilung der Preise von den berufenen Richtern der von Rieth und Kayser herrührende ausgeschieden, weil es unmöglich schien, dem Denkmal den dort gewählten Platz auf der Schloßfreiheit an der Westseite des alten Königsschlosses in Berlin zu geben. Die Preise fielen in erster Reihe Architekten und Bildhauern zu, die das Denkmal ganz aus der engen Stadt in den Thiergarten hinaus, in die Nähe des neuen Reichstagsgebäudes und der Siegessäule verlegten und es dort in grandioser Entfaltung sich aufbauen ließen. Als man dann aber zu einem erneuten Preisausschreiben schritt, fügte der Reichstag sich jenem höhern Willen, indem er das entscheidende Wort dem Kaiser anheimstellte. Noch einmal spielte ein Wettkampf sich ab, zu dem nun neben den frühern Preisträgern auch Reinhold Begas geladen ward. Schließlich war es dieser Meister, dem die Aufgabe der Ausführung zufiel. Als Standpunkt des Denkmals aber wurde die Schloßfreiheit gewählt. Der Wille des Kaisers hatte gesiegt, und ein Bildhauer führte nun das Werk aus, dessen Eigenart den Neigungen und Anschauungen seines kaiserlichen Auftraggebers am meisten entsprach. In dem vollendeten Denkmal spiegelt sich wider, was diese beiden Schöpfer desselben als das zu erreichende Ziel ansahen. Ein schließliches Urtheil über das Werk wird erst die Nachwelt sprechen; vollendet aber ist in ihm ohne Frage die gewaltigste Schöpfung eines der größten Meister unserer Zeit.

Auf der Schloßfreiheit zu Berlin, deren altersgraue Häuser fielen, mit seiner Westfront zurückgeschoben bis an den enger eingedämmten Flußlauf der Spree, steht das Kaiserdenkmal nun dem Schloß und dem riesigen Eosander'schen Hauptportal desselben gegenüber, in breiten und großen Massen sich entfaltend und in seinem Reichthum an Formen und schmückendem Bildwerk mit einer Architektur kämpfend, gegen die aufzukommen keine geringe Aufgabe war. Neben den kühnen Phantasien künstlerischer Erfindung, die bei dem ersten Wettbewerb hervortraten, erscheint es in den Abmessungen stark eingeschränkt; immerhin aber bleibt es eine der mächtigsten Denkmalsanlagen nicht bloß unsers Jahrhunderts. Manchen Zug, den die Nation in der Verherrlichung ihres Einigers wol ausgeprägt zu sehen wünschte, läßt es vermissen; aber auch manche große und glänzende Wirkung erzielt es, an die man weder hier noch dort gedacht hatte. Eine künstlerische Würdigung des Gesammtwerks wird so lange vertagt bleiben müssen, bis die letzten Gerüste verschwunden, die letzten Arbeiten beendet sind und die ganze Anlage in allen ihren Theilen, in deren Verhältnissen zueinander und in der Stimmung zu der vorhandenen Umgebung sich frei und ungehindert überblicken läßt.

Nicht um eine abschließende Kritik also, sondern nur um eine beschreibende Schilderung des Denkmals kann es sich vorläufig handeln, und auch bei ihr kann einstweilen nur von den großen Hauptzügen der Composition und nicht auch bereits von einer Abwägung der größern und geringern künstlerischen Werthe der einzelnen Theile die Rede sein, aus denen das Denkmal sich aufbaut. In seiner ganzen Ausdehnung eine Fläche von rund [illegible] Mtr. Breite und [illegible] Mtr. Tiefe bedeckend, setzt es sich aus dem die Reiterstatue tragenden und mit ihr, die selber 9 Mtr. mißt, zu einer Höhe von [illegible] Mtr. aufsteigenden Hauptaufbau, der wieder in sich reich gegliedert ist, und aus einer hinter ihm angeordneten offenen Säulenhalle zusammen, die nach beiden Seiten hin mit viertelkreisförmigen Ausschwingungen in weiter vorgeschobene, die seitlichen Abschlüsse der Gesammtanlage darstellende Pavillons mündet. Das eigentliche Denkmal umfassend, schließt diese Halle es doch nicht in sich ein. Sie bleibt vielmehr so weit hinter ihm zurück, daß letzteres völlig frei und ungehindert aus ihr hervortritt und sie ihm doch nur dienend untergeordnet erscheint. Und wie im Grundriß, so spricht dieses Verhältniß sich in der Höhenentwicklung aus. Während die durchgehenden Gesimse weit unter dem des Postaments der Reiterstatue liegen, wird dessen Höhe nur von den gruppenbekrönten Bedachungen der [illegible] den Pavillons erreicht, sodaß die Gesammtsilhouette des Monuments durch ein starkes Fallen und Steigen der [illegible] beherrscht wird. Dem damit erzielten lebhaften Rhythmus der Bewegung aber entspricht auch die ihm durchweg [illegible] Vertheilung des über die ganze Anlage reichlich [illegible] bildnerischen Schmucks, dessen üppigste Entfaltung im Mittelpunkt und an den beiden Enden in der Wirkung noch [illegible] gesteigert wird, daß die Massen der dunklern Bronze sich hier um so eindrucksvoller von dem hellern Ton des Sandsteins abheben, in dem die Architektur und deren decorativer [illegible] ausgeführt sind. Daß in der Durchbildung all dieser [illegible] dem leitenden Meister eine ganze Reihe helfender [illegible] zur Seite stand, ist selbstverständlich, und genannt [illegible] muß von ihnen zum mindesten der Architekt [illegible] haber, der die in barocken ionischen Formen [illegible] entwarf. So verdienstlich aber sich dieser und jener [illegible] Künstler an dem Werk betheiligen durfte, so sehr trägt es in dem ganzen Zug der Erfindung und in dem Charakter der Wirkungen, die es hervorruft, doch ausschließlich das Gepräge des Geistes, durch den Reinhold Begas [illegible] Kunst sich kennzeichnen.

Will man den Eindruck, den das Denkmal hervorruft, in Worten so kurz wie möglich zusammenfassen, so darf man [illegible] eine glanzvolle, auf den festlichsten und freudigsten Ton gestimmte Decoration nennen, die an Fülle und Pracht der erfindenden Phantasie kaum einem Rubens nachsteht, und die sich wie ein laut aufjubelnder Hymnus auf die [illegible] Größe des hier gefeierten Kaisers darstellt. Auf die [illegible] Vorzüge der in ihrer Art fast einzig dastehenden Schöpfung ist damit ebenso hingewiesen wie auf die Stelle, an der die Grenze ihrer Wirkung liegt. Wie es unglaublich [illegible] machen ist, so wirkt das Denkmal auf das Auge, das zu ihm emporschaut, mit ungewöhnlicher Stärke. [illegible] vollen Schönheiten im einzelnen fehlt es nicht; [illegible] hier und da sogar Details gegenüber, die zu [illegible] wunderung hinreißen und auch dem, der es nicht [illegible] wüßte, auf den ersten Blick sagen würden, daß hier einer der größten Meister des Jahrhunderts zu uns spricht.

In Putten und beflügelten Genien, in [illegible] touchen, in Trophäen und Festons breitet sich das [illegible] Bildwerk über die das Denkmal umfassende Säulenhalle [illegible] Ihre Bekrönung bilden nach dem Wasser zu [illegible] Gruppen der verschiedenen Stände, nach der Schloßseite [illegible]

Zur Goldenen Hochzeit Kaiser Wilhelm's I. und der Kaiserin Augusta am 11. Juni 1879: Des deutschen Volkes Huldigung.

Allegorie von Karl Gehrts.

allegorische Versinnlichungen der vier deutschen Königreiche. Ueber den beiden Eckpavillons aber erheben sich die in Kupfer getriebenen, von Götz und Bernewitz modellirten beiden mächtigen Quadrigen, die, von weiblichen Gestalten mit hochragenden Bannern gelenkt, den Norden und den Süden Deutschlands versinnlichen. Das ist die künftig noch durch weitere Sculpturen zu vervollständigende Umrahmung des in der Mitte aufragenden Kaiserbildes, um dessen hohes Postament sich die schönsten und kühnsten Erfindungen gruppiren, die wir der Phantasie des Meisters dieses Werkes zu danken haben. Die rund ausladenden Stufen, die zu dem Sockel emporführen, werden durch weit vorgeschobene, über Eck gestellte niedrigere Postamente durchschnitten, auf denen auf aufgeschichteten Trophäen kolossale, in ungebändigter Wildheit sich reckende Löwen von meisterlichem Wurf der Erfindung lagern. Hoch über ihnen ragen sodann vor den abgestumpften Ecken des Postaments auf Kugeln schwebende, Blumen und Kränze haltende Victorien empor, die in dem anmuthvoll bewegten Fluß der Linien weit über fast jede der bisher von Begas geschaffenen weiblichen Figuren hinausragen. Zwischen ihnen fügen an der Vorder- und an der Rückwand des Sockels die Inschrifttafeln sich ein, vor denen auf den Stufen wieder die Embleme der neuen Kaiserwürde hingebreitet sind. Die beiden Langseiten aber zeigen in malerisch bewegten Reliefs Schilderungen der idyllischen Ruhe des Friedens und der vernichtend dahinrasenden Wuth des Krieges, und vor ihnen lagern, auf die Stufen hingestreckt, die beiden vollrunden Jünglingsgestalten, in denen der Künstler den Frieden und den Krieg in je einer Einzelfigur mit ebenso feiner wie kraftvoller Phantasie sinnlich verkörpert. In ihrer Anlage wie in ihrer Durchführung zählen diese beiden Reliefs zu den interessantesten Theilen des ganzen Denkmals; der Blick aber gleitet von ihnen immer wieder zu den durch ihre Schönheit fesselnden Victorien, die hinaufleiten zu der den Aufbau bekrönenden Statue des auf ruhig schreitendem Roß dahinreitenden, von einer idealen jugendlichen Frauengestalt mit in der Hand gehaltener Palme begleiteten Kaisers. Der Hymnus, den das Denkmal anstimmt, klingt in dieser Gruppe voll und harmonisch aus. Zu einer über jedes menschliche Maß hinausreichenden Größe gesteigert und dabei doch weit mehr in einer passiv ruhigen als activ lebendigen Bewegung gefaßt, erscheint die Gestalt des Herrschers trotz ihrer persönlichen Porträtähnlichkeit wie bereits dem irdischen Sein entrückt. Der Genius des versöhnenden Friedens, der aus siegreich beschlossenem Kampf erwächst, führt ihn aus der irdischen Welt hinüber in die Gefilde eines verklärten ewigen Lebens.

Zwischen dem ersten Entwurf des Künstlers und dem nun von ihm ausgeführten Werk liegt eine reiche Entwicklung des ursprünglichen Gedankens, auf die, wie es scheint, die Eindrücke, die Begas von den Erfindungen seiner Mitbewerber empfing, nicht ohne Einfluß geblieben sind. Daß er sie ganz und gar mit der ihm eigenen persönlichen Art zu verschmelzen wußte, ist schließlich nur ein neues Zeugniß seiner reichen und großen Begabung. Was sie vermag, spricht er in diesem Kaiserdenkmal mit gesammelter Kraft seines ganzen Könnens aus. Es ist das beste Monument, das er mit seiner großen Begabung nicht bloß dem zu feiernden Kaiser, sondern zugleich auch sich selber errichtet hat. Das Werk, das er, die künstlerische Pracht des Barocks neu belebend, hier geschaffen hat, wird künftigen Jahrhunderten von einer Zeit reden, die das glänzende Können einer frühern Kunst ebenso wiedererstehen ließ, wie der Kaiser, dem es gilt, das wiedergewann, was unsere Nation verloren hatte.

Fendler.

„Ich habe keine Zeit, müde zu sein."

Zu der Gruppe von Michel Lock auf S. 364.

Als in der Reichshauptstadt die Kirche errichtet ward, die dem Gedächtniß Kaiser Wilhelm's gewidmet sein und in ihrer Querhalle das plastische Bildniß des Begründers des Reichs aufnehmen sollte, reifte in dem zu Köln geborenen, seit Jahren in Berlin ansässigen Bildhauer Michel Lock der Gedanke der Gruppe, die den vielgeliebten Herrscher in den letzten Stunden seines Daseins schildert, da bereits die Fittiche des Todes ihn umschatten. In seiner ernsten und würdigen Composition der geweihten Stätte glücklich angepaßt, von intimer Wahrheit und zugleich von schlichter Größe erfüllt, blieb das Werk trotzdem für die ihm zugedachte Stelle freilich unausgeführt. Seinem Schöpfer aber trug es auf der vorjährigen berliner Kunstausstellung, auf der es zuerst weitern Kreisen bekannt ward, die hohe künstlerische Auszeichnung der Großen Goldenen Medaille ein, und Tausende von Beschauern haben vor ihm in tiefer Ergriffenheit verweilt und vor diesem Bilde des dahingegangenen Kaisers in stiller Wehmuth sich einer der edelsten Gestalten der Geschichte und einer der ernstesten Stunden erinnert, die von ihnen durchlebt wurden.

„Ich habe keine Zeit, müde zu sein." Dieses oft wiederholte, für den verehrten Herrscher kennzeichnende Wort, das er sprach, als der Tod seine Hand schon erlahmen ließ, ist das Motiv der von Lock geschaffenen Gruppe, die einen echt plastisch gedachten Aufbau mit ebenso echtem poetischen Empfinden verbindet. Den Kaiser schildert der Künstler als den endlich müde gewordenen, in den Sessel gesunkenen, von liebender Hand durch die ihm über den Schoß hingebreiteten Decken geschützten Greis, der doch, solange sein Athem reicht, nicht von der selbstgesetzten Aufgabe seines Daseins, von der Erfüllung seiner Pflichten, lassen kann. Und den Tod, der nun, das Gesetz alles Lebens zu erfüllen, leise und feierlich an ihn herantritt, stellt er uns so vor Augen, wie der Tod dieses großen Kaisers und großen Menschen war. Nicht als ein Feind, der vernichten, sondern als ein Genius, der friedebringend erlösen will, tritt er an ihn heran, und mit milder Neigung des Hauptes streckt er mild die Hand über ihn hin. Mit seinen breiten Schwingen umfaßt er umhüllend und schirmend und schützend wie die schweigend sich niedersenkende Nacht den Auserwählten, den er von der Erde hinwegnimmt, und während der Herrscher noch sinnend den Federzug erwägt, den der Griffel in seiner Rechten thun soll, scheint er ihm zuzuflüstern: „Du hast vollbracht; nun ruhe sanft!"

Zu nahe noch steht uns, die wir ihn von Angesicht zu Angesicht kannten, die Erscheinung Kaiser Wilhelm's, als daß wir heute bereits zu ermessen vermöchten, in welcher Gestalt er dereinst im Gedächtniß der Nachwelt dauernd leben wird. Nur Zeugnisse dieser und jener persönlichen Auffassung können einstweilen die Denkmäler in Stein und Erz sein, die wir gegenwärtig dem Begründer des neuen Deutschen Reichs errichten, und erst die Zukunft wird das Bild bestimmen, das historische Gültigkeit behalten soll. Das Recht aber und der Vorzug ist unser, in dem Daheimgegangenen nicht nur den Sieger und den Fürsten zu sehen, sondern ihm immer wieder von neuem auch zu danken für die anspruchslose Bescheidenheit, für die tiefe und ernste Treue der Pflichterfüllung, für die Strenge gegen sich und für die milde Güte nach außen, durch die er unsere Herzen gewann. Uns war er mehr noch als der ruhmumglänzte Held! Dem schlichten Menschen galt vor allem unsere Liebe, und mit der gleichen Rührung wie an jenem Tage, da der Tod ihn von uns nahm, hören wir noch heute sein letztes Wort: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein". Indem sie dieses Wort in edler Form verkörpert, bringt die von Lock geschaffene Gruppe ein großes und starkes Empfinden unserer Zeit zum Ausdruck, und damit wird sie zugleich eine bedeutsame Ueberlieferung an die Nachwelt sein und künftigen Geschlechtern in beredter Sprache sagen: „So war er, und so kannten und so liebten wir ihn, da er noch unser war!"

Fendler.

Kaiser Wilhelm I. und seine Paladine

Bismarck. Podbielski. Kronprinz Friedrich Wilhelm. Kronprinz Albert von Sachsen. Moltke.

Originalzeichnung von Chr. Speyer.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Synodalrath war in Berlin am 4. und 5. März mit dem Evangelischen Oberkirchenrath zu Berathungen zusammengetreten, die der Amtshandlung der Geistlichen im Fall von Feuerbestattungen galten.

— In dem Disciplinarverfahren gegen den Pastor Kötzschke in Sangerhausen wegen seiner socialpolitischen Thätigkeit hielt der Evangelische Oberkirchenrath in Berlin am 3. März eine Sitzung ab. Wie berichtet wird, wurde Kötzschke's Versetzung nach Ostpreußen verfügt und ihm eine Bedenkzeit von acht Tagen gegeben. Sollte bis dahin die Annahme der Stellung nicht erfolgt sein, so wird Entscheidung auf Amtsenthebung herbeigeführt werden.

— Von einer Anzahl evangelischer Geistlicher, denen sich auch Männer anderer Berufe angeschlossen haben, wurde eine Erklärung gegen die Naumann'sche Richtung veröffentlicht, in der die Unterzeichner Verwahrung einlegen gegen die Verquickung des göttlichen Wortes durch die Versuche, das Evangelium in den Dienst politischer Parteizwecke zu stellen. Es heißt darin: „Im Namen des Christenthums hat der evangelische Christ vom Staate nichts zu fordern, als daß ihm Freiheit gelassen werde, seines Glaubens zu leben, die Kirche nichts mehr, als daß ihr erlaubt sei, ihrem Beruf nachzukommen. Wer im Namen des Evangeliums mehr verlangt, verleugnet die reformatorische Erkenntniß von der Selbständigkeit des Staatsbereichs."

— Auch das protestantische Kirchenregiment in Baiern beschäftigt sich angelegentlich mit der socialen Frage. Als jegliche Synodalaufgabe stellte das Oberconsistorium in München für dieses Jahr nachstehendes Thema: „Zu thätiger Theilnahme an der Lösung der socialen Frage wird gegenwärtig der Geistliche von mancher Seite aufgefordert, während von anderer Seite das Eingreifen abgelehnt wird. Um hierüber Klarheit zu gewinnen, ist es nöthig, folgende Punkte zu erwägen und festzustellen: 1. Wie verhält sich die berufsmäßige Amtsaufgabe des Geistlichen zu den socialen Problemen der Gegenwart? 2. Wie weit wird ihm ein Eingreifen in die letztern möglich und geboten sein? 3. In welchen durch Schrift und Bekenntniß bestimmt gezogenen Grenzen hat jedenfalls die sociale Thätigkeit des evangelischen Geistlichen halt zu machen?"

— Ueber den diesjährigen deutschen Katholikentag berichtete die „Kölnische Volkszeitung", daß als Versammlungsort Freiburg i. Br., Konstanz, Ravensburg oder Augsburg in Aussicht genommen waren. Der Canisius-Verein beschloß nun, mit der diesjährigen Versammlung eine gemeinsame Wallfahrt nach dem Grab des sel. Canisius in Freiburg in der Schweiz zu verbinden. Da nun die Städte Freiburg i. Br. und Konstanz die Katholikenversammlung ablehnten, Ravensburg sich als unthunlich erwies, blieb nur Augsburg übrig, das aber für den Ausgangspunkt der geplanten Wallfahrt ganz ungeeignet ist. Es wurde daher in Vorschlag gebracht, die diesjährige Katholikenversammlung eigentlich in Freiburg in der Schweiz tagen zu lassen und den Hauptnachdruck auf die Wallfahrt zu legen. (Bekanntlich trat Canisius als erster in Deutschland in den Jesuitenorden ein.) Die Centrumsblätter äußern sich sehr ungehalten über diese von dem Fürsten Karl zu Löwenstein, dem ständigen Commissar der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands, getroffenen Anordnungen. Eine Katholikenversammlung sei in erster Linie eine unter religiösem Banner abgehaltene Heerschau des Centrums, für dieses komme jedoch bei einer solchen Wallfahrt nichts heraus.

— Der Schuldirector Reichle in München hat testamentarisch die Summe von 210000 ℳ zu gleichen Theilen für die Städte Dresden, Augsburg, München, Nürnberg, Mannheim und Hamburg ausgesetzt. Die Zinsen des Kapitals sollen Schülerinnen der weiblichen Handelsschulen zugute kommen.

— Die Schülerzahl in den würtembergischen Volksschulen ist nach einer amtlichen Zusammenstellung beständig im Abnehmen begriffen. Sie ist im letzten Jahr wieder um 2119 Schüler zurückgegangen. Die Abnahme der letzten vier Jahre beträgt nicht weniger als 12342, gleich 5,5 Proc. der Gesammtzahl.

Hochschulwesen.

— Prof. Dr. Döderlein in Leipzig hat den Ruf an die Universität Göttingen für die Professur der Geburtshülfe und Gynäkologie angenommen und wird zu Ostern dahin übersiedeln.

— Die Universität Breslau stimmt bedingungsweise der Vorlage über die Professorengehälter bei und wünscht Regelung auf gesetzlichem Weg. Für diese zustimmende Kundgebung sandte der Cultusminister der Universität ein Anerkennungsschreiben.

— Im weimarischen Landtag hatte der Abgeordnete Schoenemann eine Interpellation eingebracht, ob die Staatsregierung geneigt ist, beim Bundesrath dafür einzutreten, daß jeder Candidat der Medicin ein Semester in einer Ohrenklinik beschäftigt gewesen sein müsse und bei der Prüfung einen Ausweis über seine specielle Vorbildung in der Ohrenheilkunde beizubringen habe. Der Cultusminister v. Pawel erwiderte darauf, daß diese Frage gegenwärtig noch lebhaft erörtert werde. Während die Vertreter der Ohrenheilkunde dafür agitiren, warnen die Vertreter der medicinischen Hauptfächer davor, der Prüfungsordnung noch zu vermehren. Schon jetzt zeige sich vielfach eine Verflachung des medicinischen Studiums. Der Standpunkt der medicinischen Facultät in Jena sei der, daß die durch das medicinische Examen nachzuweisenden ohrenheilkundlichen Kenntnisse sich beschränken sollen auf die gewöhnlichen Kunstgriffe und die allgemeinen Kenntnisse, die zur Erkennung und Behandlung der gewöhnlichen Krankheitserscheinungen des Ohrs nöthig sind. In demselben Sinne habe sich die ärztliche Prüfungscommission in Jena ausgesprochen. Die Regierung glaube daher, davon absehen zu sollen, in dieser Beziehung beim Bundesrath vorstellig zu werden, sei jedoch bereit, die Interpellation dem Reichskanzleramt als Material für die weitere Prüfung der Angelegenheit zugehen zu lassen.

— Zur Errichtung mehrerer neuer Professuren an der Technischen Hochschule in Darmstadt und zur Anstellung neuer Assistenten für das Physikalische und das Elektrotechnische Institut wurden von den hessischen Landständen die Mittel vom 1. April d. J. ab im Betrag von [illegible] ℳ gefordert. Es werden in Aussicht genommen neue Professuren für höhere Mathematik, darstellende Geometrie, Mechanik, organische Chemie und elektrotechnische Constructionen.

— Die „Burschenschaftlichen Blätter" brachten eine Uebersicht über den Studentenbestand der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft im Wintersemester 1896/97, die 50 Burschenschaften an 19 Universitäten umfaßt und folgende zusammenfassende Ziffern aufweist: 790 Active, 25 Conkneipanten, 206 Inactive, 451 Auswärtige, 352 Kneipgäste. Evangelische Mitglieder werden 1411, katholische 163 aufgezählt. Nach dem amtlichen Mitgliederverzeichniß beträgt die Zahl der studirenden Burschenschafter 1579, nach Abzug der Zweibänderleute vermindert sie sich auf 1564.

— Der Bestand des Wingolfsbundes betrug nach einem von Oberlehrer W. Satzes in Mühlhausen i. Th. herausgegebenen „Vademecum Wingolfiticum" (Mühlhausen 1897. Selbstverlag) Ende 1896 insgesammt 3309 Alte Herren und 425 Active gegen 2450 Alte Herren und 415 Active im Jahre 1895. Davon entfallen auf Deutschland 2907 Alte Herren und 416 Active, auf das europäische Ausland 321 Alte Herren und 8 Active, auf außereuropäische Länder 65 Alte Herren und 1 Activer.

— In München veranstalteten am 6. März der S. C. der dortigen Universität, der S. C. der Technischen Hochschule und die Inactiven des aschaffenburger S. C. einen Festcommers zur Erinnerung an die 100. Wiederkehr des Geburtstags Kaiser Wilhelm's I., dem die Prinzen Ludwig und Rupprecht, die Minister Frhr. v. Crailsheim, Frhr. v. Riedel und Frhr. v. Feilitzsch, die Gesandten Preußens, Badens und Würtembergs, eine Professoren der münchener Hochschulen u. s. w. beiwohnten.

— Aus Chicago wurde berichtet, daß John D. Rockefeller sich verpflichtet habe, [illegible] der dortigen Universität gemachte Stiftung von 8 auf 10 Mill. Doll. zu erhöhen. Der Yale-Universität in New Haven im Staat Connecticut hat der verstorbene William Sorenson aus Peru im Staat Vermont 112 Mill. Doll. vermacht.

Gesundheitspflege.

— Eine Sitzung des Geschäftsausschusses des Deutschen Aerztevereinsbundes fand am 21. Februar in Berlin statt. Es wurde beschlossen, den diesjährigen Aerztevereinstag, mit dem die Enthüllung des vom Aerztevereinsbund seinem Gründer Dr. Richter und seinem langjährigen Vorsitzenden Graf zu errichtenden gemeinsamen Denkmals verbunden sein wird, in Eisenach am 10. und 11. September abzuhalten. Als Referent über die Frage der Stellung der Aerzte zur Gewerbeordnung ist Dr. Lent aus Köln bestimmt, das Referat über die Schularztfrage wird Dr. Thiersch aus Leipzig erstatten. Einen weitern Hauptgegenstand der Berathung des Geschäftsausschusses bildete die dem Reichstag vorliegende Novelle zum Invalidenversicherungsgesetz. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Kruse, Badearzt in Norderney, der Mitglied der betreffenden Reichstagscommission ist, nahm an diesen Berathungen theil. Einige Mitglieder des Ausschusses wurden beauftragt, im Einvernehmen mit Dr. Kruse eine Besprechung mit einzelnen Mitgliedern dieser Reichstagscommission zu pflegen, was auch geschah.

— Das Cultusministerium hat eine Verfügung erlassen, durch die das Selbstdispensiren homöopathischer Arzneien [illegible] durch Aerzte neu geregelt wird. Diese bedürfen danach nicht allein eines Befähigungszeugnisses auf Grund einer besonderen Prüfung, sondern auch die ausdrückliche Erlaubniß des Ministers. Die Dispensirung homöopathischer Arzneimittel ohne die letztere hat schon sogar den dauernden Ausschluß von der Berechtigung zur Folge, abgesehen davon, daß auch eine Criminalstrafe wegen unbefugten Verkaufs von Arzneien stattfindet. Die homöopathischen Aerzte, die bisher ohne Erlaubniß des Ministers dispensirt haben, erhalten jedoch die Genehmigung ohne weiteres, wenn nicht besondere Gründe dagegen sprechen.

— Zur Kaiser-Wilhelm-Feier haben die städtischen Behörden von Königsberg in Preußen 100000 ℳ zur Gründung einer Kaiser-Wilhelm-Stiftung bewilligt, aus deren Mitteln eine Heimstätte für Genesende errichtet werden soll.

— In Bombay kamen bisher insgesammt [illegible] Erkrankungen und 7[illegible] Todesfälle, in der ganzen Präsidentschaft Bombay 14[illegible] Erkrankungen und 12[illegible] Todesfälle vor. In der am 2. März abgelaufenen Woche waren in Bombay 6[illegible] Menschen der Seuche erlegen. In Puna ist noch keine Abnahme der Pest wahrzunehmen. Es werden dort ähnliche durchgreifende Maßregeln getroffen wie in Bombay, ebenso in den am schwersten heimgesuchten Ortschaften des Karachibezirks, so in Bandora, Kurla und Bhandup. In fünf Dörfern dieses Bezirks ist die Krankheit neu aufgetreten, doch ist die Zunahme der Fälle für den ganzen Bezirk von einer Woche zur andern nur gering. Im Karachibezirk ist eine zahlenmäßige und räumliche Ausdehnung der Erkrankungen zu verzeichnen. In Karachi werden 2[illegible] Todesfälle in der am 2. März abgelaufenen Woche der Pest zugeschrieben. — Nach amtlicher Mittheilung traf Dr. Yersin am 6. März in Bombay ein. Die Wirkung des Pestserums soll bei neuen Fällen eine überraschend gute sein. Es werden Ausnahmestellen eingerichtet und Maßregeln zur Beschaffung eines genügenden Serumvorraths getroffen. Bis zum 7. waren 2[illegible] Personen mit Haffkine's Serum geimpft worden. Von diesen erkrankten nur zwei, und diese sind auch noch am Leben.

— In Frankfurt a. O. wurde ein Lepraxfall entdeckt. Geh. Rath Prof. Dr. Neißer aus Breslau wurde zur Untersuchung des Falls berufen.

— Den Bacillus des Gelben Fiebers soll der junge italienische Arzt Giuseppe Sanarelli entdeckt haben. Er hat seine Beobachtungen in dem Lazareth auf der Insel Flores und in Rio de Janeiro gemacht und dabei etwa 200 Thiere, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Affen und Pferde, geimpft. Versuche einer Serumbehandlung sind eingeleitet. Es heißt, die brasilianische Regierung habe für den Fall, daß die Serumbehandlung von Erfolg sein sollte, einen Preis von 400000 ℳ ausgesetzt.

— In Bad Reichenhall war schon diesen Winter eine kleine Gemeinde von Curbedürftigen versammelt, und alle lobten die große Menge windfreier und sonnenheller Tage. Doch fehlte es an einem Mittelpunkt für den geselligen Verkehr. Diesem Mangel wird der Bau eines Conversationshauses abhelfen, der bald begonnen werden dürfte.

— Bad Hall in Oberösterreich, durch seine starke Jodsole bekannt, befindet sich nunmehr in der glücklichen Lage, durch Erbohrung neuer Jodquellen dem immer steigenden Bedarf an Curmitteln gegenüber vollkommen gewappnet zu sein. Zeichneten sich die zuerst erbohrten neuen Quellen vorzugsweise durch ihre Qualität aus, die jener der Tassiloquelle gleichkommt, so verspricht die zuletzt erbohrte Quelle auch quantitativ ganz unerwartete Erfolge.

— In dem oberungarischen Bad Pöstyen läßt der Besitzer Graf Franz Erdödy ein neues Badeetablissement errichten, das allen Anforderungen der modernen Hygiene entsprechen soll.

Naturkunde und Reisen.

— Dr. Max Schoeller schrieb aus Mengo (Ostafrika) an die „Kölnische Zeitung", daß es der von ihm geführten Expedition gelungen ist, ohne Kämpfe mit den Eingeborenen Usoga und Unyoro in ihrer ganzen Ausdehnung zu bereisen. Man dürfe wol sagen, daß es die erste europäische Expedition ist, die friedlich diese Länder durchzogen habe. Noch keine Expedition ist vorher von der Mafuni-Serere aus dem Kwalo-Nitro gereist und habe, dem Lauf dieses Flusses folgend, Bulio erreicht. Infolge des friedlichen Verkehrs mit den Eingeborenen war es möglich, sowol kartographisch thätig zu sein, als auch umfassende ethnographische Sammlungen zusammenzustellen. Von Kibaninon folgte Dr. Schoeller dem Lauf des Kache-Flusses, der den Natronsee bildet, bis ziemlich zu seiner Quelle, ging von dort westlich zu den Quellflüssen des Ngare Dobash, sodann nördlich durch Loito, nordwestlich durch Lumbua, Sotyani nach Ladkaawondo. Hier gelangte er am Victoriasee zur Ugowebai und nordwestlich nach Mumias am Kuja. Dort ließ er seine Karawane zurück, begab sich nach Port Victoria und fuhr mit einem Segelboot nach Besichtigung der Usumu-Inseln nach Ntebe, dem Sitz des britischen Commissars. Von hier sind nur wenige Stunden nach Mengo, der Hauptstadt Ugandas. Am 1. Januar gedachte der Reisende von Mumias aus am Elgon entlang zum Baringosee zu marschiren.

— In Paris hielt am 3. März Lieutenant Hourst einen Vortrag über die Erforschung des Nigergebiets, in dem er die Verdienste des deutschen Afrikareisenden Dr. Barth pries. Dieser sei ein wahrer Bürger der Menschheit gewesen, und man brauche dessen Namen in den von ihm durchzogenen Ländern nur zu nennen, um alsbald Schutz zu genießen.

— In der berliner Gesellschaft für Erdkunde hielt am 6. März Dr. Hermann Meyer aus Leipzig einen Vortrag über seine Reise nach Centralbrasilien, die an die zehn Jahre früher unternommene Forschungsreise Karl v. d. Steinen's anknüpfte. Dr. Meyer gab eine anschauliche Schilderung seiner Expedition, insbesondere von seiner mühsamen und gefahrvollen Fahrt auf dem Jatoba und dem majestätischen Kuluno sowie von dem Zusammentreffen mit den ersten wilden Indianern in einem Fischerplatz der Kamayura am Zusammenfluß des Ronuro, des Batovy und der Kuliseu in den Xingu. Der Reisende hat reiche Sammlungen mitgebracht, viel aber sei am Xingu auch jetzt noch zu haben. Er hofft auf einer zweiten Reise das Gebiet eines Flusses zu erforschen, von dem ihm gemeldet wurde, daß er mehr nördlich in den Xingu münde, des Paranatinga, an dem 13 verschiedene Indianerstämme wohnen sollen.

— In Hamburg bildete sich ein Comité, um einen Grundstock zusammenzubringen zur Erhaltung der von Dr. Schwabach gestifteten [illegible] Station in Peru.

— Ueber den Umfang des am 2. März im Regierungsbezirk Coblenz festgestellten Erdbebens liegen nähere Berichte vor. Der Ausgang des Erdbebens war der vulkanische Erdwulst der Hohen-Acht-Maaren, die äußerste Grenze nach Südosten erreichten Rhens und Lahnstein, nach Osten Hönningen am Rhein und Rheinbrohl, gegen Norden nach Westen [illegible], gegen Süden Gondorf an der Mosel. Der Zeitpunkt stimmt überall genau mit 6 Uhr 24 Min. früh überein; es war keine wellenförmige, sondern eine stoßartige Bewegung.

Heer und Flotte.

— Die preußische Generalinspection des Ingenieur- und Pioniercorps und der Festungen hat vor kurzem eine Sprengvorschrift herausgegeben. Diese zählt 1[illegible] Seiten und umfaßt vier Abschnitte: I. Allgemeines, Anwendung von Sprengmitteln, Zündmittel, II. Sprengstoffe und Zündungen, III. Sprengungen mit Sprenggranaten C/88 und IV. Sprengungen mit Sprengpulver. Hierzu kommen drei Anhänge: 1. Die Sprengmittel und das Sprenggeräth auf den Feldfahrzeugen der Pioniere und der Truppen-Pioniercolonnen, II. der Sprengleitungsapparat mit Leitungsdrähten und III. eine Anleitung zum Zielsprengen.

— Die Kunzlichtmütze ist nun auch aus der Feldausrüstung der bairischen Ulanen ausgeschieden und wird von den letztern nur noch zum Paradeanzug getragen.

— Von den organischen Bestimmungen für die österreichische Cavalerie ist eine Neuauflage erschienen, die, abgesehen von der Weglassung aller für die Reitinstruction geltenden Bestimmungen der bisherigen organischen Bestimmungen, hauptsächlich Aenderungen im Stande der Unterabtheilungen, in der Verwaltung und in der Pferdeausrüstung enthält.

— In Oesterreich werden in diesem Jahr das 1. (Krakau) und 2. (Wien) Armeecorps einerseits und das 4. (Budapest) und 5. (Preßburg) Armeecorps andrerseits Armeemanöver abhalten.

— Nach einer Erklärung des französischen Landwirthschaftsministers Méline würden der französischen Armee im Falle einer Mobilmachung zwanzig- bis dreißigtausend Pferde fehlen.

— Für die Offiziere der deutschen Marineinfanterie ist der für die Offiziere der preußischen Armee vorgeschriebene Paletot und Mantel von grauem Tuchstoff eingeführt worden. Das Auftragen der dunkelgrauen Paletots u. s. w. ist bis auf weiteres gestattet.

— Der Deutsche Kaiser hat bestimmt, daß die Corvettenkapitäne im ersten Viertel der etatsmäßigen Stellen zur Verleihung des Ranges eines Oberstlieutenants in Vorschlag gebracht werden. Corvettenkapitäne mit dem Range eines Oberstlieutenants tragen die Rangabzeichen der Kapitäne zur See und einen Rangstern auf den Schulterstücken.

— Von den europäischen Großstaaten haben in die griechischen Gewässer entsandt: Italien zwei Schlachtschiffe 1. Ranges, zwei Stahlpanzer-Thurmschiffe, zwei Torpedokreuzer und drei Torpedoboote, England ebenfalls drei Schlachtschiffe 1. Ranges, zwei Kreuzer 1. Klasse, ein Sloop, zwei Torpedojäger und drei Torpedobootszerstörer, Rußland drei Panzerschiffe, ein Kanonenboot und drei Torpedoboote, Frankreich einen Panzerkreuzer, einen Kreuzer 2. Klasse, einen Torpedobootszerstörer und ein Hochsee-Torpedoboot, Oesterreich-Ungarn einen Rammkreuzer und ein Torpedoschiff, das Deutsche Reich einen Kreuzer 2. Klasse „Kaiserin Augusta".

Handel und Gewerbe.

— Die Arbeiterversicherung im Deutschen Reich hat während des ersten Jahrzehnts seit Einführung des Arbeiterversicherungsgesetzes über eine Milliarde Mark zur Auszahlung gebracht. Von dieser Summe sind 475 Mill. ℳ von den Arbeitgebern, 87 Mill. ℳ vom Reich und [illegible] Mill. ℳ von den Arbeitern eingezahlt worden. Für die Krankenversicherung sind in den Jahren 1885 bis 1894 7[illegible] Mill. ℳ, für Unfallversicherungen 1[illegible] Mill. ℳ, für Invalidenrenten 16 Mill. ℳ und für Altersrenten [illegible] Mill. ℳ ausgezahlt worden.

— Die Deutsche Reichsbank eröffnet am 1. April Nebenstellen in Schweidnitz und in Heide, erstere ist der Reichsbankhauptstelle in Breslau, letztere der Reichsbankstelle in Kiel unterstellt. Wechsel auf beide Plätze, sobald sie nach dem 1. April fällig werden, kaufen daher schon jetzt die Reichsbankanstalten an.

— Der Oberschlesische Walzwerkverband traf mit den zu einem Cartel verbundenen österreichischen Werken Abmachungen, die den gegenseitigen Wettbewerb der beiden Gruppen regeln. Die Lage des oberschlesischen Eisenmarktes ist andauernd günstig, besonders deshalb, weil die russische Nachfrage außerordentlich stark geworden ist.

— Die großherzogl. sächsische Regierung zu Weimar kündigte den Lotterievertrag mit dem Königreich Sachsen zum 1. Januar 1898. Damit dürfte die Frage der Errichtung einer eigenen Lotterie der thüringischen Staaten ihrer Lösung näher gerückt sein.

— Der Außenhandel Italiens im Jahre 1896 weist einen vortheilhaften Umschwung auf, da die Wareneinfuhr um 13 Mill. Lire gegen 1895 zurückgeblieben, die Warenausfuhr dagegen um 72 Mill. Lire gestiegen ist.

— In Rußland sind die Petroleumexporteure wegen der großen Zunahme der Petroleumausfuhr in Sumatra, Java und Japan beunruhigt. Neuerdings sind sehr reiche Petroleumquellen in Palembang auf Sumatra entdeckt worden. Das wichtigste Petroleumgebiet in Niederländisch-Indien ist das von Langkat, das jetzt Indien mit Petroleum versorgt und Absatz bis nach Hongkong hat.

— Die japanische Regierung beschloß die Annahme der Goldwährung bei einem Werthverhältniß von Gold zu Silber wie [illegible] zu 1. Die im Umlauf befindlichen Silberyen sollen allmählich eingezogen werden. Die kleinsten Goldmünzen sollen 5 Yen betragen. Die Vorlage wird im October im Parlament eingebracht werden.

Ausstellungswesen.

— Das Stadtverordnetencollegium in Leipzig hat die vom Rath beantragten 3000 ℳ zur Stiftung einer Anzahl von Medaillen für hervorragende Leistungen von Ausstellern auf der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung bewilligt. Auch die Handelskammer steuerte zu diesem Zweck [illegible] ℳ bei. Von den [illegible] Ausstellern sollen etwa 1500 ausgezeichnet werden. Ein Theil der Medaillen wird in Gold und Silber hergestellt. — Die Halle für die Collectivausstellung des Gas- und Wasserfachs erhält ihren Platz auf dem Felde zwischen dem Hauptgebäude und der Maschinenhalle. Der Bau, nach den Plänen des leipziger Architekten [illegible] hergestellt, bedeckt eine Fläche von 1500 Quadratmeter und besteht aus einem Mittelbau mit Anbauten auf jeder Seite. Die beiden Anbauten hat die Ausstellung privater Gas- und Wasserwerke des Ausstellungsgebiets zugewiesen erhalten. Den verhältnißmäßig bedeutendsten Raum werden die Vorführungen der städtischen Gasanstalten Leipzigs beanspruchen. In der Centralhalle sollen zunächst die Erzeugnisse verschiedener Gasanstalten sowie die in den Gasanstalten gebräuchlichen Apparate vorgestellt werden. In einer andern Abtheilung wird die vielgestaltige Verwendung des Gases im Hause gezeigt, so eine [illegible] Küche mit Gasheizung, ein Arbeiterwohnzimmer und eine „Studentenstube", bei der auch ein Gasbadeofen zur Darstellung kommt. — Für die Ausstellung von Gasmotoren wird

in der Nähe der Hauptgastwirthschaft ein besonderer Pavillon errichtet, der eine Bodenfläche von 700 Quadratmtr. bedecken soll. Hier wird alles zur Anschauung gebracht, was sich auf Fahrräder bezieht. — Der Ausschuß für die buchgewerbliche Collectivausstellung versandte ein Rundschreiben an die Zeitungsverleger Sachsens und Thüringens, worin er nochmals den Plan einer Ausstellung der periodischen Presse darlegt und zur Betheiligung auffordert. Eine besondere Beachtung dieser Specialausstellung erwartet der Ausschuß namentlich von dem im Juni in Leipzig zusammentretenden Journalisten- und Schriftstellertage. — Vom geschäftsführenden Ausschuß wurde bekanntlich der Internationalen Reise- und Verpflegungsgesellschaft Courier in Berlin die officielle Auskunftsstelle übertragen. Der Courier wird sich hauptsächlich mit der Leitung von Excursionen ganzer Vereine, gewerblicher Verbände, Corporationen, Clubs und Gesellschaften befassen und arbeitet kostenlos Programme zu solchen Excursionen aus. Der Courier übernimmt auch die Stellung von Sonderzügen von allen Punkten Deutschlands und Oesterreichs nach Leipzig und gibt über alle Ausstellungsfragen Auskunft.

— **Die Ausstellung von Andenken an Kaiser Wilhelm I.**, die die berliner Akademie der Künste und der Verein für die Geschichte Berlins gemeinsam veranstalten, wird viel Denkwürdiges aus dem Leben des ehrwürdigen Herrschers umfassen, unter anderm Jugendbildnisse, Darstellungen mannichfaltigster Art, auch hübsche Curiositäten. Der Kaiser und die Kaiserin Friedrich haben zu der Ausstellung werthvolle Stücke beigesteuert, auch die Königin von England sendet aus ihrem Besitz verschiedene Kunstwerke. Andere Gegenstände kommen von den nähern Freunden des alten Kaisers, vom Fürsten v. Pleß, der z. B. das von Gustav Richter gemalte ausgezeichnete Bildniß des Verewigten ausstellt, ferner von dem Grafen v. Lehndorff, der Familie Moltke, aus dem Bismarck-Museum u. s. w.

— **Die 3. Ausstellung des Süddeutschen Photographenvereins** in Freiburg i. Br. 1897 soll auch Nichtmitgliedern (selbständigen Fachphotographen) Deutschlands und Oesterreichs geöffnet werden. Sie zerfällt in eine Ausstellung der Fachphotographen und in eine technische Ausstellung von Fabrikanten. Die letztere dürfte sich zu dem Bedeutendsten gestalten, was je in dieser Richtung in Deutschland gesehen wurde. Diese technische Abtheilung wird 18 Gruppen umfassen. Aufschlüsse ertheilt das Secretariat der Ausstellung des Süddeutschen Photographenvereins in München-Schwabing.

— **In Warschau findet in diesem Frühjahr eine vom** dortigen Gewerbemuseum veranstaltete Buchbinderei-Ausstellung statt, die die Statistik und Literatur der Buchbinderkunst, Buchbindereierzeugnisse, Maschinen und Material für diesen Gewerbszweig umfassen wird. Die Anmeldungen haben bis zum 1. April bei dem Museum in Warschau (Krakauer Vorstadt 66) zu erfolgen. Die Gegenstände sind bis zum 1. Mai einzusenden; Platzmiethe wird nicht gezahlt.

— **Das Gebäude, das der bekannte Jacobsen in** Kopenhagen für die am 1. Mai zu eröffnende dreijährige Internationale Kunstausstellung daselbst errichten läßt, schreitet seiner Vollendung entgegen. Die Ausstellung selbst verspricht eine außerordentlich bedeutende zu werden. Von Deutschland sind 138 Bilder, darunter Werke von Böcklin, Uhde, Lenbach, Gebr. Max, von Frankreich 106, von England 101, von Italien 131, von Belgien 64, von Oesterreich 27, von Ungarn 30, von Spanien und Portugal 80, von Rußland und Holland je 60 und von Amerika 50 angemeldet.

Verkehrswesen.

— **Der Centralverein für Hebung der deutschen Fluß-** und Kanalschiffahrt hielt am 5. März im Reichstagsgebäude zu Berlin seine 27. ordentliche Hauptversammlung ab. Geh. Rath Wernkinck, der die Verhandlungen leitete, eröffnete die Sitzung mit einem Rückblick auf das vergangene Jahr. Danach hat sich die Zeitschrift des Vereins gut entwickelt und steht jetzt auf eigenen Füßen. Die Schlichting-Stiftung wird in diesem Jahr zum ersten mal den Schlichting-Preis von 500 ℳ ausschreiten; die Stiftung beträgt jetzt 7263 ℳ. Dr. Landgraf aus Frankfurt a. M. regte an, zu der Frage der Ermäßigung der Eisenbahntarife Stellung zu nehmen; die Ermäßigung bedrohe namentlich den Kohlenverkehr auf dem Oberrhein. Der Vorstand versprach, dieser Anregung Folge zu geben. Zum Geschäftsführer wurde Hauptmann Hilken wiedergewählt. — Den ersten Vortrag hielt Wasserbauinspector Matthies aus Dortmund über diese Stadt als Hafenplatz Westfalens und dessen Einfluß auf das wirthschaftliche Leben des Industriegebietes. Die Ausgaben der Stadt für den Kanal- und Hafenbau (Dortmund-Ems-Kanal) betragen 5420000 ℳ. Die Stadt hat für den Hafen ein Gelände von 157 Hektar ausersehen, von dem zunächst die Hälfte ausgebaut wird. Aehnliche Verhältnisse hat auch Ruhrort, dessen Hafen der größte Binnenhafen des Continents ist. Für die Beschaffung von Schiffen und Schleppdampfern hat sich eine Transportgesellschaft gebildet. Was für Waarenmengen in Betracht kommen, zeigt die Thatsache, daß die „Union“ allein in einem Jahre 8 Mill. ℳ Eisenbahnfracht gezahlt hat. Der Wettbewerb mit der englischen Kohle soll erleichtert werden durch Kanalschiffe, die zugleich seetüchtig sind und an der Küste entlang nach Bremen und Hamburg gelangen können. — Rechtsanwalt Zlatow aus Berlin sprach über Erfahrungen bei der Anwendung des Binnenschiffahrtsgesetzes vom 15. Juni 1895.

— **Zu Rehoboth im Schutzgebiet Deutsch-Südwest-** afrika ist eine kaiserl. Postagentur eingerichtet worden, die an der Erledigung des Postverkehrs nach den für das Schutzgebiet geltenden Bestimmungen theilnimmt.

— **Die Verwaltungen der britischen Colonien Straits** Settlements, Sarawak, Lagos, Britisch-Ostafrika, Bermudas-Inseln, Jamaica, Tasmania, Neue Hebriden, Fidschi-Inseln und Cook-Inseln haben es abgelehnt, für den Verlust oder die Beschädigung von Postpacketen Ersatz zu leisten.

Landwirthschaft.

— **Die Landwirthschaftskammer für die Provinz** Sachsen hielt am 23. Februar in Halle ihre zweite Plenarversammlung ab, in der sie zwei Resolutionen annahm. In der ersten nahm sie Kenntniß von der zahlreichen Betheiligung der Landwirthe an der Kornhausgenossenschaft Halle a. S. und beauftragte den Vorstand, die Gründung weiterer Kornhausgenossenschaften und die Errichtung weiterer Getreidelagerhäuser in künftigen Jahren ins Auge zu fassen. In der zweiten Resolution wurde erklärt, daß die Landwirthschaftskammer in dem vom Vorstand ins Leben gerufenen Berichterstattungswesen über die auf dem Lande thatsächlich erzielten Getreidepreise den Anfang zu einem geregelten Notirungswesen erblickte, das mit Hülfe der Kornhäuser und einer geeigneten Central-Notirungsstelle für Provinz und Staat der gesunden Preisbildung des Getreides im Interesse der Landwirthschaft gute Dienste leisten werde.

— **Der am 23. Februar in Posen abgehaltene Saat-** markt war von Interessenten aus Brandenburg, Schlesien, Pommern, Westpreußen und Sachsen stark besucht. In Sämereien war ziemlich starkes Angebot. Das Geschäft war anfangs still, dann etwas belebter, die Preise waren im allgemeinen gedrückt. Gezahlt wurde: Rothklee mit 40 bis 53 ℳ, Weißklee mit 42 bis 60 ℳ, Gelbklee mit 18 bis 23 ℳ, Tannenklee mit 32 bis 44 ℳ, schwedischer Klee mit 40 bis 54 ℳ, Timothé mit 18 bis 23 ℳ für 50 Kilogr. Saatgetreide war ziemlich begehrt, und es fanden darin größere Umsätze statt. Bezahlt wurde Saathafer mit 133 bis 138 ℳ, Saatgerste mit 145 bis 155 ℳ, Saaterbsen mit 135 bis 145 ℳ für 1000 Kilogr.

— **Ueber das Ergebniß einer officiellen amtlichen** Untersuchung der Mächtigkeit der in Chile überhaupt noch vorhandenen Salpeterlager berichtete das „Centralblatt für die Zuckerindustrie“. Danach schätzt J. J. Campana, Director der Delegacion Fiscal de Salitreras, unter Zugrundelegung der bisher bekannten und durch Messungen bestimmten Vorkommnisse den gesammten Salpeterreichthum Chiles auf 1600000000 Quintales (zu je 46 Kilogr.) und berechnet, daß er bei dem gegenwärtigen durchschnittlichen Verbrauch in 53 Jahren erschöpft sein werde. Die Folgen der schnell fortschreitenden Erschöpfung der chilenischen Salpeterlager dürften unter den von Deutschland erzeugten künstlichen Düngemitteln in erster Linie dem ebenfalls, wie der Chilisalpeter, als Stickstoffdünger dienenden schwefelsauern Ammoniak zugute kommen, das in immer steigendem Maße als Nebenproduct der Kokerei vermittels der neuen vervollkommneten Kokösen gewonnen wird. Am meisten Vortheil dürfte aber auch die Kalindustrie Nutzen davon ziehen, wenn der ohnehin sehr theuere Chilisalpeter durch weitere Preissteigerungen aus dem deutschen Markt mehr und mehr verdrängt wird.

— **Geh. Rath Prof. Dr. Robert Koch ist es gelungen,** bei der Bekämpfung der Rinderpest in Südafrika einen guten Schritt vorwärtszukommen. In einem Bericht an den Landwirthschaftsminister der Capcolonie theilte er die Ergebnisse seiner Impfungsmethode mit; es gelang ihm, mit Hülfe des Serums eine Immunität von activem Charakter zu erzeugen. Er schreibt darüber, er könne nur dringend darauf bestehen, die Methode sofort zur Kenntniß der Farmer zu bringen, deren Vieh von der Seuche befallen sei oder in Gefahr stehe, da er überzeugt sei, daß Tausende Stück Vieh täglich dadurch gerettet werden können. Der modus operandi sei in beiden Fällen (Behandlung mit Serum oder der Galle der gefallenen Thiere) sehr einfach, aber es sei nichtsdestoweniger wünschenswerth, so schnell als möglich Thierärzten und andern geeigneten Personen die Methode vorzuführen. Er sei bereit, einen Unterrichtscursus in der Versuchsstation von Kimberley zu eröffnen. Ferner sei die Errichtung von Laboratorien in andern Theilen des Landes in Erwägung zu ziehen, die mit dem nöthigen Material auszustatten und unter die Leitung geeigneter Personen zu stellen seien.

— **Stabsarzt Dr. Kohlstock, der den Geh. Rath Koch auf** der Reise nach Capland begleitete, hat sich von da nach dem südwestafrikanischen Schutzgebiet begeben, um die betreffs der Rinderpest gesammelten Erfahrungen dort zu verwenden. In Deutsch-Südwestafrika befinden sich gegenwärtig drei geprüfte Thierärzte, die sich gleichfalls mit der Bekämpfung der Rinderpestseuche beschäftigen. — Dem dänischen Landsthing wurde eine Gesetzesvorlage zur Bekämpfung der Tuberculose beim Hornvieh unterbreitet, die den jährlichen Staatsbeitrag zur Unterstützung derjenigen Viehzüchter und Viehzüchtervereine, die in ihren Viehbeständen die Tuberculinprobe anzuwenden wünschen, auf 100000 ℳ festsetzt. Bei Hornvieh, das aus dem Ausland eingeführt wird, ist auf Veranstaltung der Veterinärpolizei spätestens am fünften Tage nach der Ankunft des Thieres an dem Bestimmungsort die Tuberculinprobe in Anwendung zu bringen. Molkereigenossenschaften dürfen nur dann Milch, Buttermilch und Rahm ausliefern, wenn die genannten Producte bis zu 70° R. erwärmt gewesen sind; ebenso ist die Einfuhr dieser Producte aus dem Ausland nur dann gestattet, wenn dargethan ist, daß sie bis wenigstens 70° R. erwärmt gewesen sind. — Das Bakteriologische Institut in Budapest hat ein Mittel gegen die Schweinepest im Blutserum derjenigen Thiere gefunden, die die Pest bereits überstanden haben. Der ungarische Ackerbauminister forderte sämmtliche Anstalten und Vereine zur Erprobung dieses Mittels auf.

— **Zur Bekämpfung der Tuberculose des Rindviehs** regte der Abgeordnete v. Wurmb im weimarischen Landtag an, daß jedes eingeführte Stück Rindvieh mit Tuberculin auf Staatskosten geimpft werde, und daß als tuberculös erkannte oder verdächtige Thiere nicht zur Zucht verwandt werden dürften; später müsse ein allgemeiner Impfzwang eintreten. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, das Großherzogthum werde auf diesem Gebiet bahnbrechend vorgehen.

— **Ein herabstürzender Felsblock zerstörte den durch** seinen Wein berühmten Brauneberg an der Mosel. Der an den kostbaren Rebstöcken angerichtete Schaden ist groß.

Kunst und Kunstgewerbe.

— **Zur Erlangung von Entwürfen für den Bau eines** Rathauses in Altona schreibt der Magistrat der Stadt einen Wettbewerb für deutsche Architekten aus. Einzusenden sind die Entwürfe bis 1. Juni d. J. an das Stadtbauamt. Die ausgesetzten Preise betragen 3000, 2000 und zweimal 1000 ℳ.

— **Zur Erlangung von Projectskizzen zu einer refor-** mirten Kirche in Außersihl-Zürich, für die eine Bausumme von 350000 Frcs. verfügbar ist, wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, zu dem die Entwürfe bis 15. Mai an die Kirchenbaucommission einzusenden sind. Zur Prämiirung der besten Arbeiten ist ein Betrag von 5000 Frcs. bestimmt.

— **Einen Bismarck-Thurm, der zugleich ein nationales** Wahrzeichen der Wiedergewinnung der Nordmark sein soll, denkt man auf dem Knivsberg bei Apenrade in Nordschleswig zu errichten. Verfügbar sind für den Bau 40000 ℳ. Zur Gewinnung von Entwürfen wurde ein Wettbewerb für deutsche Architekten eröffnet, zu dem die Arbeiten bis 1. Mai einzureichen sind. Den ersten Preis bildet der Auftrag zur Ausführung des Baus; für zwei weitere Arbeiten sind Ehrenpreise von je 200 ℳ ausgesetzt.

— **Nachdem man sich überzeugt hat, daß die zur Auf-** stellung vor dem Kaiserhause zu Goslar bestimmten Reiterstandbilder Friedrich Barbarossa's und Kaiser Wilhelm's einander wenig entsprechen, hat man die Ausführung noch einer dritten Figur und eine Gruppirung beschlossen, die dem ersten Kaiser des neuen Reichs den mittlern Platz anweist. In Aussicht genommen ist ein Standbild Kaiser Heinrich's III.

— **Das Comité für das Goethe-Denkmal in Wien hat** Edmund Hellmer jetzt die Ausführung der Bronzestatue auf granitenem Sockel gegen ein Gesammthonorar von 50000 Fl. endgültig übertragen. Das Werk soll 1898 fertiggestellt und im October enthüllt werden.

— **Von Ludwig Manzel ist die bronzene Votivtafel** vollendet, die das preußische Cultusministerium der Kaiser-Wilhelms-Akademie zu der Hundertjahrfeier ihres Bestehens als militärärztliche Bildungsanstalt gestiftet hat. Im meisterhaft behandelten Relief zeigt die Tafel eine gepanzerte und geflügelte Hygiea, in deren Schoß ein Verwundeter ruht, zu dem der rettende Arzt, als Porträtfigur Langenbeck's gebildet, herantritt. Im Hintergrund erscheint in leicht angedeuteten Umrissen das Gebäude der Akademie.

— **Zur Erlangung von Entwürfen für einen monu-** mentalen Brunnen in Altona, der aus den durch ein Vermächtniß des Hrn. G. L. Stuhlmann ausgesetzten Mitteln auf dem Platz zwischen dem Bahnhof und der Marktstraße errichtet werden soll, wird ein allgemeiner Wettbewerb für deutsche Architekten und Bildhauer eröffnet. Für die besten Entwürfe sind drei Preise von 1000, 600 und 400 ℳ ausgesetzt. Die Einsendung der Skizzen hat bis zum 1. Mai d. J. an das Stadtbauamt in Altona zu erfolgen, von dem auch die nähern Bedingungen zu beziehen sind.

— **Zur Ausschmückung der Siegesallee im Thiergarten** zu Berlin hat der Kaiser zwei neue Aufträge an die Bildhauer Ludwig Cauer und Eugen Börmel ertheilt. Von ersterm soll das Gruppendenkmal Kaiser Karl's IV. aus dem Hause Luxemburg, von letzterm das des Kurfürsten, spätern Kaisers Sigismund ausgeführt werden.

— **Zur Feier des 100jährigen Geburtstags Kaiser** Wilhelm's I. wird das Schloß zu Berlin einen neuen plastischen Schmuck in sieben großen Reliefdarstellungen erhalten, die dazu bestimmt sind, die bisher leeren Flächen des Eosander'schen Portals zu füllen. Von Otto Lessing modellirt, werden sie einstweilen in Stuck, dann aber in Stein ausgeführt werden.

— **Ein weiterer Schmuck des Reichstagsgebäudes** wird gegenwärtig mit der Ausmalung des Lese- und Schreibsaals in Angriff genommen. Er soll als Gegenstand die deutschen Lande vom Fels zum Meer behandeln. In zwei schmalen Wandflächen wird K. Ludwig die Zugspitze und den Wendelstein schildern, in einem breitern Feld Schönleber die Stadt Straßburg. Daran reihen sich die Wartburg von Ludwig Dill, der hamburger Hafen von G. Kuehl, die Marienburg von K. Ludwig, das Vorgebirge Arkona auf Rügen von E. Bracht und die Stadt Speier von Preller. Für die übrigen Wandflächen bleibt die Bestimmung einstweilen noch vorbehalten.

— **Dem Maler Hugo Vogel ist die Ausmalung des** Sitzungssaals im neuen Ständehause zu Merseburg übertragen worden. Auf der Hauptwand werden Motive aus der sächsischen Kaisergeschichte, auf den Nebenwänden allegorische Darstellungen ihren Platz finden.

— **Das Städel'sche Kunstinstitut zu Frankfurt a. M.** hat Ernst Scherzer's Bild „Walachisches Fuhrwerk“ erworben. Dem Goethe-Haus zu Frankfurt sind als Schenkung des Dr. Martin Schubert in München die fünf nach Angaben Goethe's von den Malern Trautmann und Seekatz für den Grafen Thorane ausgeführten Bilder aus dem Cyklus vom „Leben des Joseph“ zugefallen, über deren Entstehung Goethe in „Wahrheit und Dichtung“ berichtet.

— **In einem aus dem Besitz der italienischen Familie** di Balzano in den von Lionel Harford in London gelangten, jetzt dem Schwarz gereinigten Bild will Sir E. J. Poynter, der Director der britischen Nationalgalerie, einen echten Timoteo entdeckt haben. Der Gegenstand der Darstellung ist eine Madonna in der Glorie, wie dieser Meister sie öfter gemalt hat. Der Behandlung nach stammt das Werk aus seiner spätern Zeit.

— **Der bekannte Brauereibesitzer und Kunstsammler** Karl Jacobsen in Kopenhagen, der kürzlich dem dänischen Staat seine kostbaren Sammlungen schenkte und 1 Mill. Kronen zur Erbauung einer Glyptothek hinzufügte, ist zum Director der Sculptursammlungen des Staats ernannt worden.

— **Aufsehen erregen im Historischen Museum zu Mos-** kau zwei Ausstellungen, von denen die eine der Malerei Japans gewidmet ist, die andere etwa 300 Arbeiten französischer Meister umfaßt, von denen Millet, Corot, Troyon, Ingres, Monet, Courbet, Puvis de Chavannes, Claude Manet, Degas, Besnard und Henri Martin als die bedeutendsten hervorgehoben seien.

— **Die 7. Internationale Kunstausstellung im Glas-** palast zu München, die zum ersten mal wieder die Kunstgenossenschaft und die Secession vereinigt, wird am 1. Juni eröffnet werden und bis Ende October dem Publikum zugänglich bleiben.

Theater und Musik.

— **Wildenbruch hat für das königl. Schauspielhaus in** Berlin zur Feier des 100. Geburtstages Kaiser Wilhelm's I. eine dramatische Legende „Willehalm“ geschrieben. In vier Bildern wird die Geschichte der Schmach Deutschlands und die Erlösung der von dem welschen Imperator Napoleon geknechteten deutschen Volksseele durch Willehalm, den Erretter, geschildert. — Das Parodietheater hat mit den lustigen Spottstücken auf Sudermann's Einacter „Morituri“, Wildenbruch's „König Heinrich“ und G. Hauptmann's „Die versunkene Glocke“ Heiterkeit erregt.

— **Im Lobe-Theater zu Breslau hat das Drama** „Johann Gabriel Borkmann“ von Ibsen nur theilweise Beifall erweckt. Der 1. und der 4. Act fanden nur kühle Aufnahme.

— **Ein neues Versdrama „Königsleid“ von Emil** Claar erzielte im königl. Hoftheater zu Hannover guten Erfolg. Die Darstellung wurde als trefflich gelobt.

— **Anzengruber's kraftvolles Volksstück „Der Meineidbauer“** wurde im Deutschen Theater zu München, mit dem berliner Charakterspieler Adolf Klein in der Hauptrolle, erfolgreich zur Aufführung gebracht.

— **Ein neues Volksstück „Uebern Sternd hinaus“ von** W. Turner-Lemke und Fritz Odemar gefiel dem Publikum im Stadttheater zu Görlitz.

— **Das Stadttheater in Lübeck führte ein neues** Märchendrama „Irrlicht“ von Gustav Burchard mit gutem Erfolg auf.

— **Der 2. Theil von Sudermann's „Morituri“,** „Fritzchen“, sollte von dem Recitator Mücke in Münster vorgelesen werden, aber die Polizei verbot die Vorlesung.

— **Der Dichter L. W. Marschner, der das Textbuch zu** der neuen Oper „Enoch Arden“ von Handmann geschrieben hat, vollendete ein Drama „Ich hab's gewagt“, dessen Held Ulrich von Hutten ist.

— **Eine neue Bauernkomödie „Heimkehr“ von Rudolf** Holzer hat dem Publikum im Stadttheater zu Pilsen gefallen.

— **Die Literarische Gesellschaft in Leipzig brachte die** Dramen „Terse“ von Anselm Heine und „Die sittliche Forderung“ von O. E. Hartleben mit Erfolg zur Aufführung.

— **Die neue Märchendichtung „Ein Traum“ von dem** Grafen R. Bombelles und Bodmann-Rieger, mit Musik von Weinzierl, fand im Raimund-Theater zu Wien Beifall.

— **Sarah Bernhardt veranstaltet in Paris eine Extra-** vorstellung zum besten der bedrängten Christen in Kreta. — Gerhart Hauptmann's Märchendrama „Die versunkene Glocke“ hat bei der ersten französischen Aufführung im Théâtre l'Oeuvre wenig Anklang gefunden. Die Inscenirung und die Darstellung sollen mangelhaft gewesen sein.

— **Für die Festspiele in Bayreuth ist die Reihenfolge** der Aufführungen festgestellt worden. „Parsifal“ kommt am 19., 27., 28. und 30. Juli, 8., 9., 11. und 19. August zur Aufführung, „Der Ring des Nibelungen“ („Rheingold“, „Walküre“, „Siegfried“, „Götterdämmerung“) am 21., 22., 23. und 24. Juli, 2., 3., 4. und 5., 14., 15., 16. und 17. August. Die Aufführungen des „Rheingold“ beginnen um 5 Uhr nachmittags, alle übrigen um 4 Uhr.

— **Das Theater Unter den Linden in Berlin hat mit** der Operette „Indigo und die vierzig Räuber“ von Joh. Strauß, die schon seit vielen Jahren in Vergessenheit gerathen war, Erfolg davongetragen.

— **Die „Götterdämmerung“ hat im Hof- und National-** theater zu Mannheim begeisterte Zustimmung hervorgerufen. Besonders zeichnete sich Frau Ende-Andriessen aus Frankfurt als Brünnhilde aus.

— **Im Stadttheater zu Koblenz fand die Oper „Meister** Martin und seine Gesellen“ von Lacombe beifällige Aufnahme.

— **Die einactige Oper „Lili-Tsee“ von Franz Curti** kam im Stadttheater zu Magdeburg mit Erfolg zur Aufführung. Der Componist erntete Hervorrufe.

— **Im Rossini-Theater zu Venedig kam eine neue** einactige Oper „Refugium peccatorum“ („Die Zuflucht der Sünder“) von Lorenzo de Fabris mit günstigem Erfolg zur ersten Aufführung.

— **Die italienische Oper „Il padrone“ von Bolognesi,** die bei der Steiner'schen Concurrenz mit dem Preise gekrönt worden war, hat im Theater zu San Remo beifällige Aufnahme gefunden.

— **„Das Halsband Pasqua's“ ist der Titel einer** neuen Oper von Lusporini, die im Teatro dal Verme zu Mailand bei der ersten Aufführung Beifall hervorrief. Die Handlung ist, wie in Mascagni's „Bauernehre“, eine Ehebruchstragödie.

— **Die Bibliothek des Conservatoriums in Paris ist** durch die handschriftliche Partitur einer komischen Oper „L'Arbre enchanté“ von Gluck bereichert worden.

— **Der Pianist L. Wolffsohn in Chicago feierte sein** 50jähriges Künstlerjubiläum mit einem Beethoven-Concert, dessen Ertrag zur Aufstellung einer Beethoven-Büste im dortigen Lincoln Park verwendet wurde.

— **Den Herren Prof. Dr. F. Wüllner und Director** Julius Hofmann in Köln hat der Prinz-Regent von Baiern den Verdienstorden vom heil. Michael verliehen.

— **Dem Klaviervirtuosen Paderewski wurde das** Commandeurkreuz des Ordens der italienischen Krone verliehen.

Nach einer photographischen Aufnahme von Otto [illegible] in Charlottenburg-Berlin.

„Ich habe keine Zeit, müde zu sein.“

Gruppe von Michel Lock. (S. [illegible].)

(Auf der vorjährigen berliner Kunstausstellung mit der Großen Goldenen Medaille ausgezeichnet.)

Das Kaiser-Wilhelm-Lied

Dichtung und Musik

von

August Bungert.

Für einstimmigen Chor.

Weihevoll, majestätisch. Volkslieder III. Band. Op. 49. Nr. 80.

Gesang.

Piano.

1. Wil - helm der Gro - ße, sieg - rei - cher Held! Du deut - scher Eh - re, deut - schen Gei - stes

Wal - ter! Un - ſres Her - des Schü - tzer, Frie - den - er - hal - ter: Dein Ruhm wird e - wig er - fül - len die Welt! Dein Ruhm wird

e - wig er - fül - len die Welt!

2. In er - hab - ner Grö - ße stehst du stark und rein! Al - ler Hel - den Vor - bild,

cresc.

Nie-mals fan-dest Zeit du, auch mü - de zu sein! 3. [illegible]

[illegible] Hel - den leuch-tend dich um - [illegible] - sen! [illegible]

Bis - marck und Molt - ke, sie strah-len in Ruh - mes Glanz! Bis - marck und Molt - ke, sie strah-len in Ruh - mes Glanz!

4. Schwö-ren, die Hän - de [illegible] zum Him-mels-zelt, ew'-ge Treu - e Deutsch-land [illegible]

fürch - ten wir Gott nur und niemand auf der Welt, fürch - ten wir Gott nur und niemand auf der Welt!

Landesväterliche Gnade.

Eine Erzählung aus dem Jahre 1882 als Beitrag zur Charakteristik Kaiser Wilhelm's I.

von O. Schober.

[Nachdruck verboten.]

Herrlichste Frühlingssonne strahlte am 22. März 1882 über dem reichbeflaggten Kirchdorf Wiesenkranz im Niederschlesischen, als die Glocken zur kirchlichen Feier des kaiserlichen Geburtstages einluden und die Mitglieder des großen, fünf Dörfer umfassenden Kirchspiels, festlich gekleidet, in Wiesenkranz zusammenströmten. Dazwischen kam der Ortskriegerverein unter klingendem Spiel mit fliegender Fahne zur Kirche heranmarschirt, und endlich fuhr am Kirchenportal das wohlbekannte Schimmelgespann des gräflichen Herrschaftsbesitzers von Wiesenkranz vor, der seit Jahren schon in regelmäßiger Wiederkehr den kirchlichen Theil dieses Festtages im Kreise der Gemeindegenossen zu feiern pflegte. In Reih und Glied der Kirche entlang aufgestellt, hatte der Verein den hohen Gönner, dem man schon viel und erst kürzlich wieder die kostbare seidene Vereinsfahne verdankte, hier eigens erwartet, um noch vor Beginn des Festgottesdienstes in militärischer Form und unter den Klängen des Präsentirmarsches ihn feierlichst begrüßen zu können.

Der zu Ehren des Tages in seiner Generalsuniform erschienene Graf, trotz der fünfundsechzig Lebensjahre auch heute noch eine imponirende militärische Erscheinung, erwiderte diesen Gruß durch Abschreiten der Front, den Vorstand sowie hier und da auch ein Mitglied des Vereins durch freundliche Anrede auszeichnend.

„Nun, Künzel, wollt Ihr denn noch von Wiesenkranz wegziehen?“ redete der Graf den Flügelmann des ersten Gliedes an.

„Entschuldigen Excellenz, wenn ich nur im Orte ein lohnenderes Unterkommen finden könnte, da bliebe ich ja gern hier.“

„Man muß sich nur zu guter Zeit danach umthun“, versetzte im Weitergehen der hohe Herr, „ein tüchtiger Mann findet auch in Wiesenkranz seinen Platz.“

Rauschendes Orgelspiel zeigte inzwischen den Beginn des Festgottesdienstes an, dem eine dichtgedrängte Gemeinde mit innigem Gebet für den geliebten greisen Kaiser folgte, während eine Stunde später erneuter Glockenklang und Böllerschüsse weithin die Beendigung der kirchlichen Feier des kaiserlichen Geburtsfestes verkündeten.

„Man muß sich nur zu guter Zeit danach umthun.“ Dieses Wort des Grafen war dem damit angeredeten Künzel während der ganzen kirchlichen Handlung bei aller Andacht immer wieder in den Sinn gekommen. Aber auch jetzt, nachdem er mit dem Verein im Gasthause angelangt war, wo ein „Festfrühschoppen“ stattfinden sollte, blieben seine Gedanken unausgesetzt mit der etwaigen Bedeutung der gräflichen Worte beschäftigt.

Ja, wie ist mir denn, fiel es ihm plötzlich ein, auf dem herrschaftlichen Hof soll doch in kurzem schon eine Schafferstelle frei werden! Wärst du denn nicht der Mann dafür?

Und wie Schuppen fiel es ihm bei diesem Gedanken von den Augen; vielleicht hatte ihn mit seiner Ansprache vor der Kirche der Herr Graf sogar persönlich darauf hinweisen wollen, daß er sich auf dem herrschaftlichen Hof für den erledigten Posten melden möchte?

Gedacht, gethan. Still und unverweilt verließ er das Festlokal, und geradeswegs begab er sich zu dem gräflichen Güterverwalter Krause, dem er unter Mittheilung des Vorgefallenen seine Meldung zu der wol begehrenswerthen Stellung vortrug.

„Ich würde Euch ja gern dem gnädigen Herrn Grafen in Vorschlag bringen“, entschied Krause; „denn im allgemeinen hättet Ihr schon das Zeug dazu. Ihr paßt aber nicht auf den gräflichen Hof wegen Euerer Neigung zum Trinken, und weil Ihr gleich ein zu hitziger, um nicht zu sagen jähzorniger Mensch werdet, sobald Ihr auch nur den kleinsten Rausch Euch zugezogen habt. Es geht also nicht, Künzel.“

Auf jeden Dritten, der hiervon keine Kenntniß hatte, mußte Künzel, ein wohlgestalteter Mann von sechsunddreißig Jahren, Leerhäusler im Ort und langjähriger Vorarbeiter der gräflichen Lohnleute, schon durch seine äußere Erscheinung einen zweifellos vortheilhaften Eindruck machen, zumal seine Brust die Kriegsdenkmünzen von 1866 und 1870 sowie die Landwehrdienstauszeichnung schmückten, wozu er heute auch noch das Abzeichen des Kriegervereins auf dem soldatisch sauber gehaltenen Sonntagsrock trug.

Krause war ihm an sich auch durchaus nicht abgeneigt. In der Stellung als herrschaftlicher Vorarbeiter wußte er ihn sogar sehr zu schätzen, denn er verstand seine Sache in jeder Weise. Nichtsdestoweniger wiederholte der Verwalter mit Entschiedenheit die Ablehnung, selbst als Künzel seine Bitte mit der Vorstellung erneuerte, daß der Vorwurf vor einigen Jahren wol zutreffend gewesen, aber nicht mehr gerechtfertigt wäre, seitdem er sich verheirathet habe und Vater zweier Kinder geworden sei.

„Im stillen hatte ich dies bei meinem Interesse für Euch gehofft“, versetzte Krause, „aber wie man hört, seid Ihr doch selbst gegen Euere junge brave Frau unvernünftig, sobald Ihr Euer Wesen bekommt. Habt Ihr sie nicht kürzlich ganz ohne Grund sogar gemißhandelt, und zwar so, daß sie Euch aus dem Hause gelaufen ist und öffentlichen Schutz beim Gemeindevorsteher hat suchen müssen?“

„Ich kann's nicht leugnen, Herr.“

„Schämt Euch, Künzel, und wißt, daß ich einen solchen Mann nicht an eine Stelle bringen kann, wo er berufen wäre, andere Menschen in Zucht und Ordnung zu halten.“ — Künzel war entlassen. So hoffnungsvoll, wie nach seiner Vorstellung der Tag für ihn begonnen hatte, so enttäuscht sah er sich schon wieder kaum zwei Stunden später durch Krause's bündige Ablehnung. Namentlich hatte ihn aber deren Begründung schwer kränkend getroffen.

Verstimmt kehrte er zu den Festgenossen zurück; seine Festfreude war jedoch dahin, und stumpfsinnig gab er sich nur noch dem Genusse des Biers hin, das von den beiden, dem Verein angehörenden Landwehroffizieren diesem zur Feier des hohen Festtages im reichsten Maß gespendet worden war. Da gab's heute im Wiesenkranzer Gasthof ein freudiges Jubiliren. Schier unermüdlich spielte zum Festtrunk die Musik heitere Concertweisen auf, zwischen denen der Verein in gemeinschaftlichem Gesang patriotische Lieder erklingen ließ. Nachmittags aber fanden sich allmählich auch die Frauen der Kameraden und eine Schar junger Mädchen aus Wiesenkranz und Umgegend ein, und die Concertmusik stimmte sich gar bald in eine Tanzmusik um, bei der sich jetzt noch viele Stunden der Verein und seine Gäste vergnügten.

Erst als die Saaluhr fast auf zwölf zeigte, wurde endlich Feierabend geboten. Von kräftiger Männerstimme ertönte zum Schluß noch einmal der Ruf: „Unser Kaiser Wilhelm soll leben, Vivat hoch, hurrah!“ — Und „Vivat hoch, hurrah!“ brauste es durch den Saal und in die Stille der Nacht hinaus. Eine halbe Stunde später hatte sich die Versammlung bereits nach allen Seiten hin zerstreut und auf den Heimweg begeben. —

„Aber Künzel, Künzel, wacht doch auf und macht, daß Ihr jetzt auch nach Hause kommt! Ihr seid nun gerade der letzte Gast, alle Kameraden sind schon fort.“

Mit diesen Worten trat der behäbige Gastwirth an den in der Nebenstube des verlassenen Festsaals auf einer Ofenbank Eingeschlummerten.

Verstört blickte Künzel auf, erhob sich jedoch ohne Widerspruch, stolperte aus dem Lokal und wankte trunkenen Schrittes seinem Hause zu. Unverweilt, aber auch unausgekleidet warf er sich auf sein Lager hin. Sein Schlaf war jedoch kein erquickender; wirre Träume ließen ihn nicht recht zur Ruhe kommen, bis endlich gegen sechs Uhr morgens seine Ehefrau ihn vollends wachrief und an die Arbeit gemahnte.

„Du sollst ja um sieben Uhr schon auf dem gräflichen Hofe sein“, redete Frau Annemarie ihn freundlich an.

„Sprich du mir nur nicht so vom gräflichen Hof, denn du bist gerade schuld an allem!“ fuhr Künzel plötzlich von seinem Lager auf, daß die Ahnungslose erschreckt von ihm zurückwich.

„Um Gottes willen, Mann, was soll das heißen? Was ist geschehen, und was habe ich dabei gethan?“

„Du Scheinheilige, das willst du nicht wissen?“ schrie Künzel wüthend sie an, sichtbar noch unter der Einwirkung des übermäßigen Biergenusses vom gestrigen Tag stehend. „Du, ja du hast mich beim Gemeindevorsteher öffentlich angeklagt. Und nun muß ich es tragen und komme um den schönsten Posten!“

„Ach du mein grundgütiger Himmel!“ jammerte die geängstigte Frau, „du weißt wol heute noch gar nicht, was du sprichst?“

„Ich soll nicht wissen, was ich spreche? — Na warte, Abscheuliche, davon will ich dich gleich überzeugen.“

Und hingerissen von einer sinnlosen Zornesaufwallung, ergriff Künzel seinen schweren Feldstock und schlug blind auf die vor Schmerz aufschreiende Frau ein.

Bald brach sie, aus einer tiefen Kopfwunde blutend, vor dem wüthenden Mann ohnmächtig zusammen. Blutüberströmt, einer Erschlagenen gleich, und verlassen fanden sie kurze Zeit darauf Nachbarsleute, die auf das Wehgeschrei der kleinen Künzel'schen Kinder herbeigeeilt waren.

„Der Künzel hat seine Frau erschlagen!“ Dieses Gerücht verbreitete sich wie ein Lauffeuer im Dorf, und bald war Krause in seiner Eigenschaft als Amtsvorsteher mit dem Dorfschulzen zusammen an Ort und Stelle erschienen, wo sie die Gemißhandelte von mitleidiger Hand bereits nothdürftig verbunden, schwach und elend zwar, doch lebend und sogar schon wieder bei Besinnung in ihrem Bett liegend vorfanden. —

Ueber dieses traurige Nachspiel zur Feier des kaiserlichen Geburtstages in Wiesenkranz waren fast drei Monate ins Land gegangen. Auf der Herrschaft hatte die Heuernte begonnen, bei der Künzel, gegen den zwischenzeitlich ein Strafverfahren wegen Mißhandlung seiner Ehefrau eingeleitet worden war, fleißig mitwirkte.

Da stellte ihm eines Mittags der Postbote ein mit dem rothleuchtenden Siegel der königlichen Staatsanwaltschaft verschlossenes Schreiben zu, worin es hieß: „In der Strafsache gegen Sie werden Sie zur Hauptverhandlung vor der Strafkammer des königlichen Landgerichts zu G..... auf den 19. Juni 1882 vormittags 10 Uhr geladen.“

Zerstört war also seine Hoffnung, daß das Strafverfahren würde eingestellt werden, nachdem die Gemißhandelte den in ihrer ersten Angst gestellten Strafantrag zurückgenommen hatte. Tiefergriffen von Schmerz und Reue, wie er sie tausendfach seit jenem unglückseligen 23. März empfunden hatte, schloß er Frau Annemarie in seine Arme und weinte bitterlich.

„Mein Gott, was soll daraus jetzt werden!“ wehklagte diese; „nun werden sie dich am Ende gar noch einstecken wegen der dummen Geschichte, und die Ernte ist vor der Thür! Ach, ich wollte doch gar nicht, daß man dich bestraft; es ist ja alles längst vergeben und vergessen!“

Was nützte aber jetzt das Weinen und Klagen, und daß Künzel reumüthig den Kopf hängen ließ! Was nützte es, daß Frau Künzel selbst vor Gericht noch einmal ausdrücklich erklärte: „Ich mag nicht, daß er meinetwegen Strafe erleiden soll.“

„Wie die Sache liegt“, hatte der Gerichtspräsident darauf erwidert, „kommt es nicht mehr darauf an, ob Sie den Strafantrag gegen Ihren Mann zurücknehmen wollen oder nicht. Es liegt gefährliche Körperverletzung vor, und da muß die Gerechtigkeit auch ohne Antrag des Verletzten ihren Weg gehen.“ Und sie ging ihren Weg: Künzel wurde wegen Mißhandlung seiner Ehefrau, begangen mittels eines gefährlichen Werkzeugs, bezw. einer das Leben gefährdenden Behandlung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. —

„Da seht Ihr's nun, Künzel, was für eine Suppe Ihr euch eingebrockt habt!“ bemerkte Krause, als der Verurtheilte tieferschüttert am folgenden Tage zu seinem Amtsvorsteher und Arbeitgeber gekommen war, um sich Raths zu erholen. „Im Wege Rechtens dürfte sich gegen das Urtheil gar nichts machen lassen, das will ich Euch nur gleich im voraus sagen. Euch bleibt also nach meiner Ansicht nur der Gnadenweg noch offen. Hierbei will ich Euch aber gern behülflich sein, weil ich mich überzeugt habe, daß es Euch zu Herzen gegangen ist und aufrichtig leidthut, was Ihr in Euerm Unverstand begangen habt.“

„Der Himmel weiß das!“ betheuerte Künzel, fügte aber in erregtem Ton hinzu: „Wenn nun aber das Gnadengesuch nicht erhört wird und ich die Schande erleben müßte, drei Monate im Gefängniß zu sitzen wie ein Gauner und Dieb — Herr Amtsvorsteher, das ertrüge ich nimmermehr. Meinem Weibe vermöchte ich nicht mehr ins Auge zu blicken, und nicht mehr in Ehren könnte ich meine Ordenszeichen tragen. Ja, verzeih' mir's der liebe Gott! Da würden wol bald ein unglücklich Weib und zwei arme Waisenkinder mehr auf dieser Welt leben!“

„Sprecht nicht so frevelhafte Gedanken aus, Künzel, Ihr braucht noch nicht zu verzagen. Liegt es doch in Euerm Fall ziemlich nahe, wie es an Allerhöchster Stelle nicht ohne Beachtung bleiben dürfte, daß Ihr in zwei Feldzügen Leben und Gesundheit zur Vertheidigung des Vaterlands eingesetzt habt. Es wird auch nicht ohne Einfluß auf eine Entschließung im Gnadenwege sein, daß die Verletzte selber, Euer Weib, es gar nicht mehr gewollt hat, daß Ihr bestraft werden sollt. Also Kopf oben behalten, Künzel, und auf Gott und unsern edeln Kaiser Wilhelm vertrauen!“

Am Gedächtnißtage der Schlacht von Königgrätz wurde Künzel's Gnadengesuch von Krause abgesandt, nachdem er es als zuständige Ortsbehörde noch mit wärmster Befürwortung versehen hatte. Lange und bange Wochen vergingen indeß hierüber. Schon wehte der Wind wieder über die Stoppelfelder, der Pflug zog seine langen dunkeln Linien über sie hin, und hinter dem Pflüger hielten Staar und Krähe Nachlese unter dem aufgestöberten Erdgewürm; ja auch das Kaiser-Manöver, das dieses Jahr in Schlesien, und hier zum letzten mal, vor Kaiser Wilhelm I. stattfand, war sogar längst beendet, aber noch immer stand die Entscheidung auf das Gnadengesuch aus.

Da endlich am ersten Octobersonntag fand Krause unter den verschiedenen Dienstbriefen, die die Morgenpost gebracht hatte, auch ein von der königlichen Staatsanwaltschaft zu G. eingegangenes Ersuchen, dem Künzel auf sein Immediatgesuch vom 3. Juli zu eröffnen, daß er nach Maßgabe der beigeschlossenen Allerhöchsten Cabinetsordre vom 25. September begnadigt worden sei. Ein Lächeln der Freude und der Befriedigung überflog sein Gesicht, und rasch entfaltete der Amtsvorsteher die bedeutsame Urkunde.

In seiner Praxis war ihm eine solche überhaupt noch nicht in die Hände gekommen. Persönlich wie sachlich hoch interessirt, las er deshalb mit ungewöhnlicher Hast die Gnadenentscheidung durch. Aber sonderbar — er mußte sie sich immer und immer wieder durchlesen, gleichsam als ob ihm darin etwas noch unverständlich oder wenigstens auffällig erscheinen mochte. Schließlich erhob er sich von seinem Sessel und sprach bewegt die Worte vor sich hin:

„Wie groß bist du in deinem Denken und Fühlen auch für den kleinsten Mann, auch für die geringste Hütte deiner Unterthanen, du edler kaiserlicher Herr!“

Die Gnadenentscheidung war nämlich in folgende Worte gefaßt: Die gegen Künzel erkannte Gefängnißstrafe von drei Monaten ist bis auf weiteres, und zwar so lange nicht zu vollstrecken, als Künzel nicht wiederum wegen Mißhandlung seiner Ehefrau rechtskräftig zu Geld- oder Freiheitsstrafe verurtheilt wird.

Der große Kaiser hatte also dem alten Krieger, der als reuiger Sünder bittend vor seinen Thron getreten war, nicht Gnade schlechthin erweisen wollen, er hatte die Gnadenentschließung zugleich in eine Form zu kleiden gewußt, die für den schuldigen Mann eine fortdauernde Mahnung zum Guten werden und den Frieden seiner Ehe wieder aufrichten und sicherstellen sollte.

Frau Annemarie, wie gütig hatte ein kaiserliches Herz auch an dich und deine Kinder gedacht! —

Vierzehn Jahre und mehr sind seit jener Zeit dahingerauscht; die Strafe gegen Künzel soll aber bis heute noch zur Vollstreckung gelangen. Inzwischen sind Künzel und auch Frau Annemarie schon leicht ergraut, aber nicht vor Kummer über gefährdetes häusliches Glück; denn der Frieden ihrer Ehe ist nie mehr gestört gewesen, und seit vielen Jahren schon befinden sie sich in der ersehnten Stellung auf dem gräflichen Hof zu Wiesenkranz.

Bosporus und Dardanellen.

Wieder einmal tritt die orientalische Frage in den Vordergrund der politischen Ereignisse und mit ihr die Sicherung Konstantinopels mit den dahinführenden Wasserstraßen des Bosporus, der Dardanellen und des Marmarameers, deren Bedeutung erheblich gestiegen ist, seit der Weg über die Balkanhalbinsel den Russen versperrt wurde. Sagt doch schon Kapitän z. S. Stenzel in seiner Schrift „Der kürzeste Weg nach Konstantinopel“: „Die Beherrschung des Marmarameers ist entscheidend für den Besitz der genannten Stadt, weil sie gegen die Seeseite dem Feuer der feindlichen Geschütze rettungslos preisgegeben ist. An die Vertheidigung der beiden Zugänge zu diesem Meer ist daher der Bestand, mindestens die Selbständigkeit der Pforte weit eher geknüpft als an die Festigkeit der Linien von Tschataldscha.“

Von den beiden genannten Wasserstraßen mißt die aus dem Aegäischen Meer kommende längere 75 Kilomtr. und gliedert sich gewissermaßen in drei verschiedene Abschnitte, von denen der südliche sich bei einer Länge von 22 Kilomtr. von 3 Kilomtr. Breite an der Einfahrt bis auf 7 Kilomtr. gegen das asiatische Ufer erweitert, sich aber schnell wieder verengt und im mittlern etwa 7 Kilomtr. langen Abschnitt eine nur 1250 Mtr. breite Durchfahrt zur nördlichen größern, durchschnittlich 4 bis 5 Kilomtr. breiten Hälfte bildet. Dementsprechend scheiden sich auch die Befestigungsanlagen in zwei an den beiden Straßenengen gelegene Gruppen mit einer größern Zahl zum Theil veralteter Werke, deren Aufzählung uns zu weit führen würde. Wir ziehen daher nur die für die Vertheidigung wichtigsten Bauten in den Rahmen unserer Betrachtungen (s. Karte 1).

Die südlichste Gruppe, der die Aufgabe zufällt, die Einfahrt aus dem Aegäischen Meer zu vertheidigen, besteht auf der europäischen Seite aus der Feste Seddil-Bahr, auf der asiatischen aus der Feste Kom-Kale, die beide noch aus dem 15. Jahrhundert stammen und sehr ungünstig im flachen Ufergebiet liegen. Sie sind daher in neuerer und neuster Zeit den veränderten Anforderungen entsprechend um- und ausgebaut, auch mit schweren Krupp'schen Geschützen (15-, 24- und 28-Cmtr.-Geschützen) stark armirt, außerdem die erstere durch die bei dem Cap Elles Burun hochgelegene Batterie Ak-Tabia, die letztere durch die hochgelegene Batterie Jenischehr verstärkt.

Der Schwerpunkt der Vertheidigung der Dardanellenstraße liegt indeß nicht an der Einfahrt in das Meer, sondern in der obenerwähnten Straßenenge des mittlern Abschnitts mit der zweiten und größern Befestigungsgruppe. Hier, wo sich die Wasserstraße auf eine kurze Strecke gegen Norden wendet, liegen auf europäischer Seite südlich der Feste Kilid-Bahr mit den zugehörigen beiden Batterien das große und starke Fort Namasich, mit 20- bis 21- und 35-Cmtr.-Krupp'schen Geschützen besetzt, wogegen die obengenannten beiden Strandbatterien nur mit 5 bis 10 leichtern Geschützen armirt sind. In neuster Zeit sind auch auf den im Rücken dieser Werke liegenden dominirenden Höhen noch einige Batterien erbaut worden. Drei andere starke Werke, das alte Fort zu Kalei Sultanie mit je einem neuern Fort zu beiden Seiten (Hamidje und Medjidie) auf der gegenüberliegenden asiatischen Seite, vervollständigen diese Vertheidigungsgruppe am südlichen Eingang der Straßenenge, deren nördlicher, 2000 Mtr. breiter Ausgang auf europäischer Seite durch das Fort Boghali Khalessi, gegenüber durch das starke Fort Nagara, ersteres mit Paixhans-, letzteres mit Krupp'schen Geschützen armirt, vertheidigt wird.

Im ganzen wird die Armirung des ersten Abschnitts auf 180 Geschütze, des zweiten, bei Kilid-Bahr und Kalei Sultanie auf 285, bei der Nagaraspitze auf 217, zusammen 682 Geschütze angegeben. Dagegen haben die Dardanellenforts fast alle eine wenig günstige Lage, da sie zwar das asiatische Ufer überhöhen, doch aber von den auf Schußweite in ihrem Rücken liegenden und meist über 300 Meter sich erhebenden Höhen beherrscht werden, sogar zu niedrig liegen, um nicht von dem Feuer der Schnellfeuerkanonen, besonders den in den Gefechtsmarsen der Schiffe aufgestellten, zu leiden zu haben.

Immerhin ist den Dardanellenforts ungleich größere Sorge zugewandt worden als denjenigen des Bosporus, zumal man bestrebt war, nicht allein ihre Leistungsfähigkeit zu heben, sondern auch sie durch Landbefestigungen auf der Halbinsel Gallipoli zu unterstützen. Neben den schon früher erwähnten Rückendeckungen der Küstenbatterien gehören dazu vor allen Dingen die befestigten Linien von Bulair, die die

Die Befestigungen der Dardanellen.

Halbinsel Gallipoli im Norden, da wo sie sich zwischen den Dardanellen und dem Golf von Saros bis auf 5 Kilomtr. verengt, durch drei Forts, jedes zu 15 bis 25 Geschützen, und eine Anzahl von Zwischenbatterien absperren. Insgesammt sollen hier über 100 Geschütze, zur Hälfte Krupp'sche, aufgestellt sein.

Wenden wir uns nun der durch politische wie geographische Bedingungen, ja selbst Meeresströmungen mehr gefährdeten Bosporusstraße zu, so ist zunächst zu beachten, daß diese nur 30½ Kilomtr. lang ist und die Durchfahrt durch sie vom Schwarzen Meer aus verhältnißmäßig kurze Zeit in Anspruch nimmt, weil ihr die vom Schwarzen zum Aegäischen Meer fließende starke Strömung zu statten kommt, die umgekehrt die Einfahrt durch die Dardanellen verlangsamt. An der Stelle seiner Einmündung in das Schwarze Meer noch 3½ Kilomtr. breit, verengt sich der Bosporus später bis auf 670 Mtr., um sich unweit Konstantinopels bei seinem Eintritt in das Marmarameer wieder bis auf 2000 Mtr. zu erweitern. Auch er wird durch eine große Zahl von Werken vertheidigt, die ebenfalls gruppenweise vertheilt sind, ihrer Aufgabe insofern aber besser gerecht zu werden vermögen, als die Ufer schnell ansteigend den Wasserspiegel erheblich überhöhen, auf europäischer Seite sogar zu steilen Felsenwänden sich aufthürmen. Die erste an der Einmündung ins Meer gelegene Gruppe zählt fünf Werke auf der europäischen, drei auf der asiatischen Seite, von denen die Forts Kilia, bezw. Riva die wichtigsten sind mit zusammen 97, bezw. 64 Geschützen. Der zweite bis zur Bai von Bujuk Dere reichende Abschnitt umfaßt sogar zehn Werke mit 278 Geschützen, der dritte bei Therapia in drei Batterien 24 Geschütze und der vierte Abschnitt, am engsten Theil der Wasserstraße gelegen, die aus dem 14. Jahrhundert stammenden, aber zeitgemäß umgebauten Schlösser Rumili und Anadoli Hissar mit je 20 Geschützen und zwei gegenwärtig noch nicht armirten Batterien. Insgesammt sollen in den genannten Werken auf europäischer Seite 301, auf asiatischer Seite 230 Geschütze, darunter 40 Krupp'sche Geschütze und 5 schwere Mörser, aufgestellt sein.

Außer den genannten vier Vertheidigungsgruppen liegen noch drei Batterien unmittelbar an der Einfahrt aus dem Bosporus in das Marmarameer, zwei im Nordosten der Stadt, die dritte bei Skutari, die Konstantinopel mit über 100 Geschützen vertheidigen.

Auf die vollständige Wehrlosigkeit Konstantinopels von der Seeseite haben wir schon hingewiesen. Auf der Landseite wird die Stadt von einer der Neuzeit nach keiner Richtung mehr entsprechenden dreifachen Mauer umschlossen, auch durch einige vorgeschobene befestigte Punkte vertheidigt, denen ein 30 Kilomtr. Abstand die 21 Kilomtr. langen befestigten Linien von Tschataldscha in dem Abschnitt zwischen dem Derkossee und dem Sumpfgebiet am Bujuk Tschekmedsche vorliegen.

Allerdings erfordern sie eine Besatzung von etwa 70 000 Mann, wofür zunächst nur Theile des 1., 2. und 3. Armeecorps zur Verfügung stehen, da das erstere Konstantinopel mit den Landestheilen zu beiden Seiten des Bosporus bis Sinope und Brussa, das zweite Adrianopel sowie die Länder zu beiden Seiten des Marmarameers und der Dardanellen, das dritte Saloniki mit den zugehörigen europäischen Hinterländern, außerdem das Gebiet um Smyrna besetzt hält und die betreffenden Bezirke im Mobilmachungsfall außer den Armeecorps des Friedensstandes (Nizam) noch je zwei Reservecorps (Redif) aufzustellen haben, auch für den Truppentransport neben den Wasserstraßen noch die rumelischen und anatolischen Bahnen herangezogen werden können.

Alle Befestigungsanlagen an den Dardanellen wie am Bosporus sind durch Straßen, Telegraphen- und Kabelleitungen untereinander verbunden, dagegen fehlen in der Armirung die Schnellfeuerkanonen, sehr viele Hafenbauten und die elektrischen Scheinwerfer, auch soll sich das Minenwesen theils in mangelhafter Verfassung befinden, theils gänzlich fehlen.

Die Besatzung der Forts ist dauernd fünf Regimentern Fußartillerie, zwei für den Bosporus, drei für die Dardanellen, übertragen, die sehr tüchtig sein sollen, aber kaum jemals einen scharfen Schuß abgefeuert haben, deren Leistungen im Ernstfall daher einigermaßen zweifelhaft erscheinen. In neuerer Zeit sollen die Besatzungen jedoch auch durch Infanterie und Pionniere verstärkt worden sein.

Es liegt nun auf der Hand, daß unter den dargelegten Verhältnissen das Moment der Ueberraschung ausgenutzt werden muß, wenn die Durchfahrt durch eine der beiden Wasserstraßen unter dem Feuer der großen Zahl von Vertheidigungsgeschützen erzwungen werden soll. Kapitän z. S. Stenzel hält dies beim Bosporus für sehr wohl möglich, denn er führt aus, daß die Geschwindigkeit der Strömung an der Einmündung ins Schwarze Meer 1 Mtr., in den engern Theilen, wie bei den Schlössern von Hissar, 2½ Mtr. in der Secunde betrage, daß daher Schiffe mit 14 Knoten Fahrt vom Schwarzen Meer aus den Bosporus in 50 Minuten, Torpedoboote mit 20 Knoten Fahrt sogar schon in weniger als 40 Minuten passiren können.

Ungleich ungünstiger liegen die Verhältnisse bei der mehr als doppelt so langen Dardanellenstraße, zumal hier auch die starke Strömung zu überwinden bleibt. Allerdings ist das Wagniß den Engländern im Jahre 1807 unter Lord Duckworth gelungen; die dortigen Befestigungen befanden sich aber damals in der kläglichsten Verfassung. Heutzutage dürfte eine Flotte jedenfalls nur in einer an Vernichtung grenzenden Verfassung vor Konstantinopel eintreffen und hier in der türkischen Flotte einen unter diesen Umständen nicht zu unterschätzenden Gegner vorfinden.

N. v. E.

Die Befestigungen des Bosporus.

Sport und Jagd.

— Bei Köln a. Rh. wird eine Rennbahn erbaut werden nach allen Erfahrungen der Neuzeit. Die Rennpropositionen sind gleichfalls so gehalten, daß die Rennställe, auch die fremdländischen, diesen neuentstandenen Rennplatz bei der Handelsmetropole am Rhein besonders gern aufsuchen werden.

— Die große Frühjahrsauction des königl. Hauptgestüts Graditz findet am 26. März statt. Es kommen 50 vierjährige und ältere Stuten und Wallache, edle Halbblüter, zur Versteigerung. Auctionslisten sind durch die Expedition des „Deutschen Sport“ in Berlin W., Unter den Linden 24, zu beziehen. Die königl. Obermarstallcommission hat von diesen edeln Halbblütern bereits vier für den kaiserlichen Marstall erworben, ein Zeichen für die hervorragende Qualität des graditzer Pferdebestandes. — Die Jährlingsauction des braunschweigischen Vollblutgestüts Harzburg findet, es sei frühzeitig daran erinnert, am 3. Juli und die der schlesischen Jährlinge zu Breslau am 19. Juli statt.

— Am 3. März konnte zu Windsor in der Crown Handicap Hurdle Race, Werth etwa 6000 ℳ, Distanz 3200 Mtr., Mr. Garret Moore's 4j. br. H. The Ram den Sieg an sich fesseln. Tags darauf holte sich leicht mit drei Längen Mr. A. Yate's 5j. br. W. Melton Constable die Berkshire Handicap Steeplechase über 4000 Mtr. ein. Den Grand Military Gold Cup zu Sandown Park, Werth 10000 ℳ, Steeplechase, Distanz 4800 Mtr., gewann am 5. März Mr. D. G. Campbell auf Col. Gough's (14. Husl.) 6j. br. St. Parapluie leicht mit drei Längen. Graf v. Bath, der unternehmende deutsche Sportsman, hatte am gleichen Tag einen Erfolg in der Open Selling Handicap Hurdle Race, Distanz 3200 Mtr., mit der 6j. br. St. Clonaver, auf der Mr. N. Gore im Sattel war, zu verzeichnen. Tags zuvor war Clonaver bereits Zweite.

— Den Prix d'Anjou, 12500 Frs., Hürdenrennen, Handicap, Distanz 4000 Mtr., gewann am 4. März zu Paris-Auteuil Mons. G. Stern's 4j. br. H. Gingembre II. um einen Hals gegen desselben Besitzers 4j. F.-H. Fairway bei 5 Kgr. Mehrgewicht. Im Prix de la Butte, 15000 Frs., Steeplechase, Distanz 4200 Mtr., konnte Mons. E. Bloch's 5j. F.-W. Armagnac verhalten mit zehn Längen als Erster einkommen. Auch den Prix de Villeneuve, 15000 Frs., Steeplechase, Distanz 4200 Mtr., gewann dasselbe Pferd zu Paris-Auteuil am 7. März mit drittehalb Längen.

— Zu St. Petersburg fand am 13. Februar ein Rennen höchster Klasse, Preis 3500 Rub., Distanz 4250 Mtr., statt, aus dem der Herren S. N. Kowalkin und A. W. Konrapki 6j. Sch.-H. Nabotrog mit 6:44 als guter Sieger hervorging. Am 17. Februar vermochte das Graf J. J. Woronzow-Daschkow-Rennen, Preis 4840 Rub., für vierjährige Hengste und Stuten, Schlittenfahren, Distanz 2100 Mtr., des Herzogs von Leuchtenberg schw. H. Kurs mit 3:20¾ und 3:23 an sich zu bringen.

— Die leipziger Radfahrerschaft beabsichtigt den 100jährigen Geburtstag Kaiser Wilhelm's auch festlich zu begehen. Am Vorabend des Geburtstags findet ein Lampioncorso statt und tags darauf ein Festcommers mit Damen in der Neuen Halle des Krystallpalastes. Die Festrede wird Gymnasialoberlehrer Dr. A. Palbaum halten.

— Der Italiener Eros bleibt in Wien der Held des Tages. So gelang es ihm am 23. Februar, nach aufregendem Rennen den Match gegen das Tandempaar Mar-Verheyen in beiden Läufen zu gewinnen, auch siegte er mit Lamfranchi zusammen im Tandemfahren über 25 Kilomtr. in 36:30.

— Das Sechs-Tage-Rennen zu Chicago im Februar endete mit dem Sieg Schinner's, der 2878 Kilomtr. hinter sich gebracht und damit die 3073 Kilomtr. Hale's zu Newport noch lange nicht erreicht hatte. Im übrigen gehören derartige Rennen, nach denen sich alle Fahrer in traurigster Körperverfassung befinden, nicht zum guten Sport, es sind und bleiben unedle Auswüchse.

— Der Skiclub Schwarzwald veranstaltete am 6. und 7. Februar einen Wettlauf auf dem Feldberg, und zwar auf der Strecke Feldbergerhof (1278 Mtr.)-Seebuck-Feldbergerthurm (1490 Mtr.)-Stubenwasen-Notschrei und zurück, Distanz 23 Kilomtr. bei 750 Mtr. Höhenunterschied. Stud. med. H. Wolff aus Freiburg kam als Sieger in 3:47½ ein; Zweiter: stud. jur. C. Bilie ebendaher in 4:0; Dritter: Apotheker Sorzweg aus Freiburg in 4:13. Am 7. Februar fand ein Jägerrennen in wechselndem Gelände über 7 Kilomtr. bei 300 Mtr. Gesammtsteigung statt, offen für alle im activen Dienst befindlichen Jäger Klasse A deutscher Bataillone. Es starteten 29, von denen 11 in 1:18 bis 1:39 einkamen. Der Sieger, Oberjäger Walter vom hannov. Jägerbat. Nr. 10, führte von Anfang bis zu Ende, erwarb den Wanderpreis des Clubs und erhielt eine Ehren-Pirschbüchse. Durch Veranstaltung des Jägerrennens, dem eine ganz eminente praktische Bedeutung innewohnt, erhielt das winterliche Sportfest, das von dem größten Erfolg begleitet war, einen besondern Glanzpunkt.

— Zu Helsingfors siegte im Schnelllaufen über 10000 Mtr. am 7. Februar J. Wiek in 19:50½, und zu Nykvarn bei Stockholm vermochte am 13. Februar im Schnelllaufen über 3218 Mtr. Feld vom Ingenieurbataillon in 7:41½ den vom Kronprinzen von Schweden und Norwegen für das schwedische Heer gestifteten Wanderpreis zu erringen. Die Läufer gingen im Dienstanzug ohne Gepäck übers Eis.

— Das Fußballspiel wurde bei dem milden Wetter Anfang März an fast allen bedeutenden Orten Deutschlands aufgenommen. Es kam zu interessanten Kämpfen, aus denen die stetige Verbesserung der deutschen Spieler, die den Engländern mindestens ebenbürtig sind, klar zu erkennen war.

— Der Griffonclub, Sitz Darmstadt, veranstaltet diesmal seine großen internationalen Preissuchen im hessischen Ried am 6. und 7. April. Nennungsschluß am 31. März. Auskunft ertheilt der Schriftführer R. Winkler zu Gimbsheim (Rheinhessen). Auch veranstaltet derselbe Club am 22. und 23. März gemeinschaftlich mit der Société des Field-trials de Normandie auf den Jagdrevieren Pavilly und Limésy bei Motteville (Dep. Seine-Inférieure) eine continentale Suche. Alles nähere darüber berichtete die „Vereinszeitung“ vom 25. Februar Nr. 69, Beilage der „Deutschen Jägerzeitung“.

— Die Fürstin Hohenlohe, geborene Prinzeß Wittgenstein, Gemahlin des Reichskanzlers, erlegte auf ihren russischen Besitzungen bei Werki unter anderm auch einen ganz ausnahmsweise starken Bären Ende Februar.

— C. G. Schillings, der bekannte rheinische Weidmann, Sohn des vor kurzem verstorbenen Präsidenten des Jagdschutzvereins der Rheinprovinz, aus Gürzenich bei Düren, befindet sich seit längerer Zeit in Deutsch-Ostafrika bei einer wissenschaftlichen Expedition und weidwerkt eifrig. Seine Schußliste weist auf: 3 Nashörner, 2 Nilpferde, 7 ganz außergewöhnlich starke Giraffen, 35 Zebras, über 120 verschiedene Arten Antilopen sowie eine große Menge Haar- und Federwild.

Alpines.

— Unter dem Vorsitz des Präsidenten J. Szombathy fand in Wien am 7. März die ordentliche Generalversammlung des Oesterreichischen Touristenclubs statt. Der Verein zählte im Jahre 1896 7912 Mitglieder, die an Beiträgen 30557 Fl. entrichteten; er hat einen großen Besitzstand an Schutzhütten, Aussichtswarten u. s. w. in Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Steiermark, Kärnten, Krain und der Bukowina. Bei Aufstellung der Jahresrechnung war er genöthigt, schwer einbringliche Forderungen in Höhe von 3300 Fl. als Verlust aufzuführen. Auf Ansuchen des Centralausschusses wurde ein Betrag von 1300 Fl. aus dem Reservefonds zur Deckung der letzten Bauraten für das Schiestlhaus auf dem Hochschwab bewilligt, eine Hütten- und Wegebauten-Ordnung genehmigt und Oberingenieur Karl Ritter Schag v. Schachheim, in Anerkennung der werthvollen Unterstützung, die er dem Verein bisher stets angedeihen ließ, zum Ehrenmitglied ernannt.

— Auf dem Humberg, dem schönsten Aussichtspunkt in der Umgebung von Kaiserslautern, wird mit einem Aufwand von 13000 bis 15000 ℳ ein Aussichtsthurm errichtet werden.

— Die k. k. Geographische Gesellschaft in Wien hat den verdienten Senior der deutschen und österreichischen Alpinisten Dr. Anton v. Ruthner in Salzburg am 23. Februar einstimmig zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. Dr. v. Ruthner, der sich gegenwärtig dem 80. Lebensjahr nähert, hat unter anderm im Jahre 1841 als erster Tourist den Großvenediger betreten. Sein Name ist im 3360 Mtr. hohen Ruthnerhorn (Schneebiger Nock) in der Rieserfernergruppe verewigt.

— In Salzburg begann am 8. März der diesjährige Führerunterrichtscursus der Section Salzburg des Deutsch. u. Oesterr. A.-V.

— Am Nenzinger Himmel im Rhätikon soll das keinem Club oder Verein angehörige Hotel Himmelsbrunnen (1353 Mtr.) im nächsten Sommer privaterseits ausgebaut werden. — Auch am Peitler Kofel wird in einer Höhe von 2340 Mtr. eine Schutzhütte von Privatpersonen erbaut.

— Das Hospiz St. Christoph auf der Höhe des Arlberges, der Grenzscheide zwischen Tirol und Vorarlberg, wird nunmehr, nachdem sich der vorarlberger Landtag der Sache angenommen hat, erhalten bleiben. Der vorarlbergische Landesausschuß will sich mit dem tirolischen Landesausschuß ins Einvernehmen setzen, damit auch im Winter das Unterkunftshaus bewirthschaftet wird.

— Die Section Mondsee des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. hat die Anlegung eines Touristenwegs vom Mondsee zur Wetterlochhöhle auf dem Schafberg beschlossen, und es soll mit den Arbeiten im kommenden Frühjahr begonnen werden. Durch die Herstellung dieser Weganlage geht ein in der Touristenwelt schon lange gehegter Wunsch in Erfüllung, indem ein Rundgang um den Schafberg mit unvergleichlich schönen Fernsichten ermöglicht wird.

— Die Section Gröden des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. wird den Weg von St. Peter über Bad Froy nach Villnöß herstellen und neu markiren lassen. — Die Section Bozen desselben Vereins beabsichtigt, durch eine Steiganlage ihr Thalgebiet mit der Rosengartengruppe in directe Verbindung zu bringen, während die Section Leipzig die Grasleiten-Hütte im Grasleitenkessel einer bedeutenden Vergrößerung unterziehen läßt.

— Die neue Dolomitenstraße Dimaro-Campiglio, die von Dimaro über den aussichtsreichen Campo di Carlo Magno in den südtiroler Bergen nach Madonna di Campiglio führen wird und bereits bis unter die Hochfläche vollendet ist, wird dieses vielbesuchte Hotel dem Fremdenstrom um ein bedeutendes näherrücken, da ja die Tour Bozen-Mendel-Dimaro-Campiglio in aller Bequemlichkeit mittels Wagen ausführbar sein wird. Ihre feierliche Eröffnung dürfte im Juni oder Juli stattfinden. — Auch die Eröffnung des neuen Schutzhauses auf dem Tuckettpaß wird im kommenden Sommer erfolgen. Die Kosten dieses Baus belaufen sich auf rund 4000 Fl. Der Tuckettpaß liegt zwischen den Felskolossen der Brenta eingebettet, vermittelt den Uebergang nach Molveno und dient als Ausgangspunkt für die Besteigung zahlreicher Berggipfel.

— Der Plan der Section Fürth des Deutsch. u. Oesterr. A.-V., in der Solsteingruppe bei Innsbruck eine Fürther Hütte zu erbauen, mußte mit Rücksicht auf den Mangel an Wasser, auf die Unsicherheit des Steges und auf die bedeutenden Kosten vorläufig fallen gelassen werden.

— Die Oesterreichische Gesellschaft für Meteorologie in Wien wird vom künftigen Sommer ab an Stelle des Beobachters der Section Salzburg des Deutsch. u. Oesterr. A.-V., wie es früher der Fall war, auf dem Sonnblick einen eigenen Beobachter anstellen, der sie über alle auf die Verhältnisse dieser meteorologischen Station bezüglichen Vorgänge in Kenntniß erhalten wird. Es tritt somit eine Trennung der Beobachtung von der Bewirthschaftung des Zittel-Hauses auf dem Sonnblick ein. Behufs weiterer Ausgestaltung des Observatoriums soll gleichzeitig ein mit Rücksicht auf den starken Winddruck eigens construirter Anemometer angeschafft und aufgestellt werden. — Die k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien hat seit Anfang dieses Jahres in St. Johann im Pongau eine neue Station errichtet, um die meteorologischen Beobachtungen in diesem Theil der Ostalpen zu erweitern.

— Nach schweizer Muster ist ein vom Landesverband für Fremdenverkehr in Tirol herausgegebener illustrirter Almanach der Bäder, Sommerfrischen und Luftcurorte Tirols erschienen, der alle nur wünschenswerthen Angaben über die zu klimatischen Stationen geeigneten Orte enthält und sich als Rathgeber zu einem künftigen Aufenthalt in Tirol besonders eignet.

— Das Mitglied der Section Uto des Schweizer Alpenclubs J. Denzler hat am 12. und 13. Januar von Chur aus mit dem Führer David Kohler den Calanda erstiegen. Bei ziemlich günstigen Schneeverhältnissen wurde nach siebenstündigem Steigen die 2808 Mtr. hohe Spitze erreicht.

— Die Section Bern des Schweizer Alpenclubs regte den Wegbau des Leiternwegs bei der Milchbachschlucht an.

— Nach einer Mittheilung des „L'Echo des Alpes“ wurde im August v. J. vom Mitglied der Section Chaux-de-Fonds des Schweizer Alpenclubs M. G. Jacot die erste Ersteigung der zum Massiv des Grand-Combin gehörigen, etwa 3000 Mtr. hohen Pointe des Ravoillons ausgeführt. Die Tour kann von Fionnay aus in 7, von der Cabane de la Panossière aus in 4 Stund. ausgeführt werden. Jacot räth seinen Nachfolgern, die überhängende Nordwand zu vermeiden. — Der „Revue Alpine“ zufolge gelang am 16. September v. J. Ch. Poisviel mit zwei Führern die erste Ersteigung der Aiguille de Tricot (3081 Mtr.).

— Der Chefführer Frédéric Payot aus Chamonix stieg im Auftrag der Direction der wissenschaftlichen Besteigungen zum Observatorium auf dem Montblanc im Januar d. J. mit zwei andern Führern, seinem Bruder Alphonse Payot und Jules Cosson, bis zu den Grands-Mulets (3050 Mtr.), um den Zustand der von M. Janssen in Paris daselbst aufgestellten meteorologischen Instrumente zu prüfen. Da die Schneeverhältnisse günstig waren, wurden für den Aufstieg nur sechs, für den am folgenden Tage unternommenen Abstieg nur zweiundeinhalb Stunden benöthigt. Die Führer überzeugten sich, daß das selbstregistrirende Thermometer diesen Winter nicht unter −19° gesunken war, während es 2000 Mtr. tiefer, in Chamonix, −20° zeigte.

— Zu Meyrueis (Lozère) in Südfrankreich bildete sich kürzlich ein Verein, der sich Touristes des Cévennes benennt und den Zweck verfolgt, die landschaftlichen Schönheiten der Cevennen den Touristen zugänglich zu machen, Grotten zu erforschen und Ausflüge zu veranstalten. Der Verein wird in periodischen Bulletins über seine Thätigkeit berichten.

— Der Wiederaufbau des im Jahre 1862 erbauten, gegenwärtig als Ruine bestehenden Refuge de la Lavey (2085 Mtr.) der Section Isère des Club Alpin Français wird beabsichtigt.

— Die Jahresgeneralversammlung des Alpine Club in London wählte einstimmig Mr. Charles Pilkington zum Präsidenten. Auch die bisherigen Vicepräsidenten des Clubs Dr. G. H. Savage und Mr. Frederick Gardiner wurden als solche wiedergewählt.

— Von John Tyndall's bekanntem Werk „The Glaciers of the Alps“ ist im Verlag von Longmans Green and Co. zu London eine mit 61 Illustrationen ausgestattete neue Auflage erschienen. Der Preis des Werks beträgt 6 Sch. 6 P.

— Einem Mitglied der Expedition E. A. Fitzgerald, dem Geologen Stuart Vines, ist es gelungen, mit einem Träger den 6970 Mtr. hohen Gipfel des Aconcagua als Zweiter zu erklimmen. Fitzgerald's letzter Versuch war wieder erfolglos; er mußte in der Höhe von 5800 Mtr. umkehren. Die Expedition mußte, ehe der letzte Versuch unternommen wurde, 14 Tage lang in der Höhe von 5450 Mtr. verweilen. Vines berichtete, daß der Gipfel des Berges verwittert ist, und daß sich keine Spuren eines vulcanischen Ursprungs finden lassen. Das Thermometer fiel auf dem Gipfel bis −14° C. Vines und sein Genosse machten den Gipfel, der ein Plateau von etwa 17 Quadratmtr. bildet. Die Luft war außerordentlich dünn und das Athmen sehr erschwert, sodaß sie nach einer Stunde den Rückzug antreten mußten. — Unabhängig von dieser Expedition brach am 6. Januar eine aus fünf Mitgliedern des Deutschen Turnvereins zu Santiago bestehende Gesellschaft von Santiago auf und versuchte, der von Dr. Paul Güßfeldt im Jahre 1883 eingeschlagenen Route folgend, am 19. Januar den Gipfel des Aconcagua zu ersteigen. Die Touristen erreichten die Höhe von etwa 6600 Mtr., nicht ganz 400 Mtr. vom Gipfel entfernt, und wurden hier durch einen heftigen Schneesturm gezwungen, umzukehren. Bei günstigerm Wetter wäre es ihnen vielleicht gelungen, den Gipfel zu erreichen.

— Ein Berichterstatter der japanischen Zeitung „Osaka Asahi“ hat mit einigen Begleitern den Mount Morrison, den höchsten Berg Formosas, bestiegen. So viel bekannt, ist noch kein Europäer oder Amerikaner auf diesem Gipfel gewesen. Die Japaner fanden ihn ungemein steil und zackig, sodaß sie die Spitze nur mit Mühe erklimmen konnten. Oben pflanzten sie die Flagge der aufgehenden Sonne auf. Der Berg, der nach den letzten Messungen eine Höhe von 3904 Mtr. hat, ist jetzt der höchste im japanischen Reich, denn der Fujiyama in Japan ist nur 3771 Mtr. hoch. Selbstverständlich liegt der Mount Morrison beträchtlich unter der Grenze des ewigen Schnees. Man fand ihn theilweise dichtbewaldet, aber man sah weniger Exemplare des werthvollen Kampherbaumes, als man erwartet hatte.

Schach.

Aufgabe Nr. 2603.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von Joseph Pospíšil in Prag.

Schwarz.

8 7 6 5 4 3 2 1

a b c d e f g h

Weiß.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1897	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne in mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abw. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
März	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	
21.	23 56 54	12 7 10	+ 7 10	−19 20	217	−5 4	10 46	am Tage
22.	0 0 51	12 6 52	6 52	23 8	230	5 5	[illegible]	
23.	0 4 47	12 6 34	6 34	26 4	246	4 44	0 15 fr.	
24.	0 8 44	12 6 15	6 15	27 14	261	4 7	1 35	
25.	0 12 40	12 5 57	5 57	28 28	275	3 15	2 38	
26.	0 16 37	12 5 38	5 38	26 27	289	2 14	[illegible]	
27.	0 20 33	12 5 20	+ 5 20	−23 38	301	−1 6	3 54	

Sonne: Gerade Aufsteigung 5° 45′, nördliche Abweichung 1° 37′ (den 24.). Sonnenaufgang 6 Uhr 7 Min., Sonnenuntergang 6 Uhr 38 Min. (den 24.). Letztes Viertel den 26. nachmittags 1 Uhr 0 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht fast zu gleicher Zeit mit der Sonne auf. — Venus (30° gerade Aufsteigung, 21¼° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Widders, ist jetzt in ihrem größten Glanz (am 23.), sie kann von der Abenddämmerung an bis nach 10½ Uhr nachts beobachtet werden. — Mars (91½° gerade Aufsteigung, 25¾° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Zwillinge, ist nach Beginn der Dunkelheit im Südwesten aufzusuchen, zur Zeit seines früh vor 2½ Uhr erfolgenden Untergangs steht er im Nordwesten. — Jupiter (154½° gerade Aufsteigung, 12° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Löwen, erreicht seinen höchsten Stand am Südhimmel nachts um 10½ Uhr und geht beim Beginn der Morgendämmerung im Westen unter. Verfinsterungen der Jupitermonde (Austritte): des ersten am 21. früh 4 Uhr 46 Min. und am 22. nachts 11 Uhr 15 Min., des zweiten am 25. früh 2 Uhr 55 Min. — Saturn (232° gerade Aufsteigung, $19\frac{7}{10}$° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions über dem Stern 2. Größe β, ist von 11½ Uhr nachts an zu beobachten. — Uranus (230¾° gerade Aufsteigung, 19⅗° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Wage, geht nachts 11½ Uhr auf.

Der Mond ist in Conjunction mit Uranus am 23. früh 1 Uhr, mit Saturn am 24. früh 5 Uhr, mit dem Stern 1. Größe α Skorpion (Antares) am 23. nachmittags 3 Uhr.

Polytechnische Mittheilungen.

Der Wirthschaftsgehülfe. — Ein Hausgeräth, das vermöge seiner praktischen Construction und mannigfachen Verwendbarkeit geeignet ist, in Küche und Haus treffliche Dienste zu leisten, ist der durch die nebenstehende Abbildung veranschaulichte Wirthschaftsgehülfe. Aeußerlich stellt sich das Geräth dar als ein dauerhaft und dabei doch elegant gearbeiteter Küchenstuhl, der, aufgeklappt, sehr vortheilhaft und bequem als [illegible] ist, besonders auch für [illegible] zu gebrauchen ist. Legt man in [illegible] des [illegible] einen mitgelieferten Zinkeinsatz ein, so kann der Wirthschaftsgehülfe als Kühlraum oder [illegible] praktische Verwendung finden, eine Eigenschaft, die ihn besonders im Sommer für jeden Haushalt recht empfehlenswerth macht. Hergestellt wird dieser [illegible] Küchenstuhl, der durch Patent und Deutsches Reichs-Gebrauchsmuster geschützt ist, von der Sächsischen Lampen- und Metallwaarenfabrik Wendt u. Taenzer in Chemnitz.

Der Wirthschaftsgehülfe.

Die Petroleumglühlampe. — Die Erfindung des Gasglühlichts stellt auf dem Gebiet des Beleuchtungswesens einen großen Fortschritt dar; und in der That hat denn auch das Gasglühlicht in außerordentlich kurzer Zeit eine bedeutende Verbreitung gefunden. [illegible] die Anwendung dieses schönen und [illegible] Lichtes sich jedoch naturgemäß auf Orte mit Gascentralen beschränken muß, hält sich die Verbreitung des Glühlichts gegenüber dem danach vorhandenen Bedürfniß immerhin noch in relativ bescheidenen Grenzen; gibt es doch beispielsweise in Deutschland nur 724, in Oesterreich-Ungarn gar nur 1[illegible] Gascentralen. [illegible] in dieser Hinsicht Abhülfe zu schaffen, richtete sich auch [illegible] das Augenmerk der Erfinder darauf, das Princip des Glühlichts auf die gewöhnliche Tischlampe zu übertragen. Trotz aller Bemühungen aber gelang es nicht, eine brauchbare Petroleumlampe herzustellen, weil die Vergasung des Petroleums erhebliche Schwierigkeiten machte. Man griff deshalb zu dem Auskunftsmittel, an Stelle des Petroleums Spiritus in Anwendung zu bringen. Aber die allgemeine Einführung des Spiritusglühlichts scheiterte an der [illegible] ziemlich großen Explosionsgefahr der Spiritusglühlampen, an der Belästigung durch den üblen Geruch der unverbrannten Spiritusdämpfe und hauptsächlich an den relativ sehr hohen Betriebskosten, [illegible] [illegible] erheblich übersteigen. So groß auch immer das Bedürfniß nach einer Verbesserung des [illegible] war, das Problem blieb bis zum [illegible] ungelöst, und [illegible] die im vergangenen Jahre von [illegible] Petroleum-[illegible]lampe von [illegible] war noch keine definitive Lösung, weil sie ein für den täglichen Gebrauch viel zu complicirter Mechanismus ist. Nunmehr aber bringt die [illegible] Metallwaarenfabrik [illegible] in Berlin eine Petroleumglühlichtlampe in den Handel, die an Einfachheit und [illegible] kaum übertroffen werden dürfte. Von einer besondern Vergasung des Petroleums ist gänzlich Abstand genommen, die zur Erzielung des Glüheffects erforderliche hohe Temperatur wird vielmehr durch einen [illegible] Brenner erzeugt, der sich principiell wenig von einem gewöhnlichen Petroleumbrenner unterscheidet. In der nebenstehenden Figur geben wir eine schematische Abbildung des Brenners theilweise im Schnitt. Das Dochtrohr B mit dem [illegible], der innern Luftzuführung dienenden [illegible] ist in einem [illegible] und von zahlreichen [illegible] durchbrochenen Brennerkorb K montirt. Im Innern des Dochtrohres befindet sich an dessen Mündung ein [illegible] Ansatz L. Eine Röhre l durchbricht [illegible] die Brennerscheibe s und trägt sodann einen etwas weitern, perforirten röhrenförmigen Ansatz M, der nach oben durch die massive Brennscheibe S abgeschlossen ist. Von außen wird das Dochtrohr B von zwei [illegible] A und a umgeben, von denen die äußere mit zahlreichen Löchern perforirt ist. Der Vorgang beim Anzünden der Lampe ist nun folgender: Nach Entflammung des Dochtes entsteht zunächst bei f eine kleine Flamme, die nach Verlauf von etwa einer Minute den obern Theil des Dochtrohrs B so stark erwärmt hat, daß eine genügende Entwickelung von Petroleumgas in dem obern Dochtende stattfindet. Dreht man nun mit der Dochtschraube, die in gewöhnlicher Weise angeordnet ist, die Flamme höher, so wird ein lebhafter Zug im Cylinder Z erzeugt. Die Flamme wird dabei gewissermaßen vom Dochtende abgerissen, und erst in der Höhe des durchbohrten Rohransatzes M findet zwischen den Petroleumgasen und der durch a und M [illegible] sowie der bei A vorbeiströmenden Luft eine derartige Mischung statt, daß das Gasluftgemisch mit entleuchteter Flamme verbrennt. Durch die Art der Luftzuführung mittels der Kappen A und a sowie des perforirten Stutzens M wird gleichzeitig der entleuchteten Flamme eine für die Erzeugung des Glühkörpers G passende Gestalt gegeben. Unmittelbar am innern Dochtrand selbst findet nur eine unvollständige Verbrennung statt, aber die durch die Verbrennungsluft im Innern des Dochtrohrs genährte kleine Flamme genügt, um das letztere beständig heiß zu erhalten, sodaß eine fortdauernde Vergasung des Petroleums im obern Dochtende stattfindet, und daß andauernd genügend Gas zur Speisung der Hauptflamme F geliefert wird. In diese nichtleuchtende Flamme wird der Glühkörper hineingebracht, und es entsteht so ein Licht von hoher Intensität (60 bis 80 H. K.).

Die Petroleumglühlampe.

Die Lampe wird wie eine gewöhnliche Petroleumlampe angezündet, nachdem man den Cylinder mit der Brennergalerie abgehoben hat. Im Gegensatz zur Spiritusglühlampe gibt die Petroleumglühlampe sofort nach dem Anzünden einiges Licht, wenngleich der Glühkörper erst nach Verlauf von etwa einer Minute zum Erglühen kommt. Das ist ein nicht zu unterschätzender Vorzug der neuen Petroleumglühlampe, der ihrer Einführung in die Praxis sehr förderlich sein wird. Zudem ist die Bedienung so einfach, daß jedes Dienstmädchen rasch mit ihr umzugehen lernen wird. Selbst das Aufsetzen des Cylinders kann ohne Gefahr für den Glühkörper geschehen, wenn man nur einige Vorsicht walten läßt. Sollte der Glühkörper aber bei ungeschickter Manipulation [illegible] werden und ist kein Ersatzglühkörper bei der Hand, so kann die Petroleumglühlampe durch [illegible] eines beigegebenen Einsatzes sofort in eine gewöhnliche Petroleumlampe verwandelt werden. Auf diese Weise ist jeder Eventualität vorgebeugt, was von großer Wichtigkeit für den Betrieb dieser Lampe auf dem platten Lande ist, aber auch in Städten als große Annehmlichkeit empfunden werden wird. Der Betrieb der Petroleumglühlampe ist so gefahrlos wie der jeder andern Petroleumlampe. Das Wesen der [illegible] bedingt weiter eine erhebliche Minderung der mit jeder Flammenbeleuchtung verbundenen hygienischen Nachtheile. Der [illegible] ist geringer als bei einer gewöhnlichen Lampe, infolgedessen gelangen also auch weniger [illegible] in die Athmungsluft, außerdem aber ist die [illegible] vollständiger und demnach jede Belästigung durch üblen Geruch u. s. w. ausgeschlossen. Das Licht ist weiß, seine Intensität übertrifft die der [illegible] Petroleumlampen um etwa das Dreifache, während der Materialverbrauch erheblich geringer ist. Eingehende Untersuchungen ergaben einschließlich der Kosten für Erneuerung der Glühkörper einen Verbrauch von nicht mehr als einen Pfennig für die Stunde. Da das Petroleumglühlicht als das [illegible] Licht der Gegenwart bezeichnet werden darf und ohne weitere [illegible] überall verwendet werden kann, so hat die Petroleumglühlampe der [illegible] alle Aussicht, die alte Petroleumlampe zu depossediren.

Drehbares, als Schreib- oder Lesetisch verwendbares Büchergestell. — Bei Anfertigung literarischer Arbeiten bildet es eine [illegible] Störung, wenn man am einzigen Tisch [illegible], über die man [illegible] verfügen möchte, seinen Platz [illegible], um erst ein Buch von dem abseits [illegible] Bücherregal zu holen. [illegible] Störungen werden durch das hier abgebildete [illegible] Büchergestell, das zugleich als Schreib- oder Lesetisch bequem Benutzung finden kann, in einfacher Weise beseitigt. Das recht hübsch ausgestattete Geräth besteht im wesentlichen aus dem mit drei auf Rollen laufenden Füßen versehenen Untergestell und dem darauf drehbaren, zur Aufnahme der Bücher bestimmten und namentlich zur Unterbringung eines Conversationslexikons geeigneten obern Theil, der für einen Bücherschrank kleinern Umfangs vollkommen Ersatz bietet. Das Büchergestell ist leicht transportabel und kann daher, sofern man es nicht selbst als Lese- oder Schreibtisch benutzen will, ohne große Mühe in dessen Nähe gerückt werden. Für das Studierzimmer ist dieses durch Deutsches Reichs-Gebrauchsmuster geschützte drehbare Büchergestell, das von der Neuheitenabtheilung des Patentbureaus Sack in Leipzig auf den Markt gebracht worden ist, jedenfalls ein nützliches Geräth, dessen Anschaffung sich um so mehr empfiehlt, als der Preis von 33 und 48 *ℳ* in Anbetracht der soliden und geschmackvollen Ausführung nicht zu hoch bemessen erscheint.

Drehbares, als Schreib- oder Lesetisch verwendbares Büchergestell.

Ein neues Baumband. — Die aus Weiden- oder [illegible], Leinwand u. s. w. hergestellten Baumbänder haben ohne Ausnahme den Fehler ungenügender Festigkeit und Dauerhaftigkeit. Sie werden nach kurzer Zeit locker, verwittern und fallen ab, sodaß sie jährlich oft mehrmals erneuert werden müssen. Da dies aber nicht selten versäumt wird, so nimmt der ohne festen Halt dem Wind preisgegebene junge Baum leicht dadurch Schaden, daß sich Stamm und Krone an dem Pfahl reiben und die Wurzeln sich im Boden lockern; der Baum geht infolgedessen ein oder bleibt doch im Wachsthum bedeutend zurück. Durch ein von Eugen Tanner in Lörrach (Baden) in den Handel gebrachtes neues Baumband wird diese Gefahr beseitigt. Das Band ist nämlich aus Bandeisen hergestellt, kann also nicht zerreißen und unterliegt ferner auch nicht den Einflüssen der Witterung, da es gut verzinkt ist und infolgedessen vom Rost nicht angegriffen wird. Die äußere Form von Tanner's neuen Baumbändern sowie die Art und Weise, wie diese anzubringen sind, wird durch unsere Abbildungen deutlich veranschaulicht. Man legt das Band in der Mitte seiner Länge um den mit einem Streifen weichen Stoffes (alten Leders u. dergl.) umwickelten Baum und biegt die beiden Enden gleichmäßig um Baum und Pfahl zusammen, worauf man die beiden gelochten Lappen des Bandes mittels der [illegible] miteinander verschraubt. Letztere ist, damit der Baum in seinem Wachsthum nicht gehindert werde, von Zeit zu Zeit etwas zu lockern. Man beläßt das Band an dem Baum, solange dieser eines Pfahls als Stütze bedarf; ist dies nicht mehr nöthig, so wird das Band abgenommen und kann bei [illegible] wieder Verwendung finden. Die Bänder haben ein leichtes, gefälliges Aussehen und sind für Bäume aller Art verwendbar; sie können von dem Obengenannten in sechs verschiedenen Größen zum Preis von [illegible] das Stück bezogen werden.

Ein neues Baumband.

Otto Reich's Theilfeder. — Es läßt sich nicht leugnen, daß unsere heutigen Stahlfedern, welcher Form und Gestalt sie auch sein mögen, den einst zum Schreiben benutzten Gänse- oder Schwanenposen an Elasticität und Weichheit doch erheblich nachstehen. Die Versuche, ihnen diese natürlichen Vorzüge des [illegible] zu verleihen, sind bisher alle mehr oder minder [illegible]. Neuerdings hat Otto Reich in Hannover durch eine ihm in Deutschland patentirte sogen. Theilfeder das Problem gleichfalls zu lösen versucht. Den Namen Theilfeder hat die neue Feder aus dem Grunde erhalten, weil sie, wie aus der nebenstehenden Abbildung [illegible], sich aus zwei verschiedenen Materialien und daher aus zwei verschiedenen Theilen zusammensetzt. Gerade durch diese Einrichtung sollen der neuen Feder alle guten Eigenschaften der [illegible] so beliebten Gänsefeder [illegible] werden. Um die Feder gebrauchsfertig zu machen, wird die aus Stahl oder Gold gefertigte Spitze zwischen die Schenkel [illegible] auf den elastischen Schaft aus Hartgummi gesteckt, wodurch die vollständige Verbindung hergestellt ist. Darauf setzt man den Schaft in der üblichen Weise in die Bohrung eines Halters ein. Um die Spitze in irgendeine gewünschte ungerade Stellung zu bringen (s. die Abbildungen), erwärmt man den Gummischaft an der Lampe, wobei er weich wird und sich alsdann leicht biegen läßt. Im erkalteten Zustand ist Hartgummi federnd, aber auch spröde. Will man eine noch größere Elasticität erzielen, so braucht man nur mit einer Feile den Hals des Gummischaftes zu schwächen oder das Loch etwas zu erweitern. Wie wir uns selbst überzeugt haben, schreibt es sich mit der Theilfeder, die in drei verschiedenen Breiten hergestellt wird, sehr leicht und angenehm. Zu beziehen ist die neue Feder von dem Erfinder, Inhaber der Firma Otto Reich, Theilfederfabrik in Hannover.

Otto Reich's Theilfeder.

Selbstthätiger Rollladenverschluß „Securitas". — Bei Einbruchsdiebstählen erfolgt das Eindringen der Diebe in Wohnungen oder Geschäftsräume sehr häufig dadurch, daß sie die Rollläden von außen hochschieben, wobei ihnen die üblichen Rollladenverschlüsse infolge ihrer Mängel kaum ein nennenswerthes Hinderniß sind. Eine Vorrichtung, die den herabgelassenen Rollladen ohne weiteres Zuthun so sichert, daß dessen Hochschieben von außen unmöglich erscheint, ist der Rollladenverschluß, den Karl [illegible] in Freiburg i. Br. hergestellt hat. Von den drei Constructionen, in denen dieser Verschluß zur Ausführung gelangt, wird eine durch nebenstehende Abbildung veranschaulicht. Die Sicherung wird unten am Fenster angebracht; in dem dargestellten Fall ist angenommen, daß sich zwischen Fensterrahmen und Rollladen so viel Platz befindet, daß die Eisenplatte a, worauf die durch Feder nach oben gedrückte Sperrklinke b mit der (etwas abgerundeten) Nase c und Handhabe d montirt ist, seitlich an der Fensterwandung befestigt werden kann. Am Rollladen selbst ist ein Eisenwinkel [illegible] derart angeordnet, daß bei geschlossenem Laden die Nase c der Sperrklinke sich auf [illegible]. Beim Herablassen des Rollladens drückt der Winkel f die Sperrklinke b zurück, die darauf wieder vorschnappt und so den Laden gegen unbefugtes Hochschieben [illegible]. Beim Oeffnen wird von innen zunächst durch Handhabe d die Sperrklinke zurückgezogen, die [illegible] mittels des [illegible] hakenförmigen Einschnitts [illegible], und nun der Rollladen in die Höhe gezogen. Für den Fall, daß der Rollladen mit einer Aufziehvorrichtung versehen ist, greift die Feder über die Leitschiene [illegible]. Befindet sich zwischen Fenster und Rollladen kein Zwischenraum, wie es bei Schaufenstern [illegible], so wird die Platte a an die [illegible] Seite des Fensterrahmens geschraubt; die Sperrnase c reicht durch diesen hindurch und legt sich so auf den Winkel f. Der Preis dieses unter der Benennung „Securitas" in den Handel gebrachten Rollladenverschlusses, gleich viel in welcher der drei erwähnten Ausführungen, beträgt 1 *ℳ* [illegible]; den Alleinvertrieb der Vorrichtung hat die Firma [illegible] in Freiburg i. Br., Verkaufscontor für schwarzwälder Industrieerzeugnisse, übernommen.

Selbstthätiger Rollladenverschluß „Securitas".

Von derselben Firma ist uns ferner eine für Elementarschüler, die für ihre Schreibübungen noch die Schiefertafel benutzen, bestimmte Neuerung zugegangen, auf die wir hier gleichzeitig mit aufmerksam machen wollen. Dieselbe betrifft einen **Tafelrahmenwinkel mit Griffelverschluß**. Eine Seitenleiste des Tafelrahmens enthält eine Längsbohrung, die zur Aufbewahrung des Griffels dient; das Herausgleiten des Griffels wird durch einen in die anstehende [illegible] eingelassenen, darüber nicht hervortretenden kleinen Schieber verhindert. Gleich dem vorbesprochenen Gegenstand führt dieser [illegible] ebenfalls die der Firma als Waarenzeichen eingetragene Bezeichnung „Securitas".

Briefwechsel.

R. B. in Wien. — Als Bindemittel für Leder empfehlen wir Ihnen den Ledertreibriemenkitt von Otto [illegible] u. Sohn [illegible] in Berlin N. O., Neue Königstraße 33. Dieser Kitt eignet sich sowol zur [illegible] Reparatur gerissener Lederriemen wie zur Herstellung neuer Treibriemen ohne Naht und Niete. Mit 1 Kilogr. [illegible] Kitt [illegible] bei 100 Metr. [illegible] gemacht werden. Der Preis des Treibriemenkitts stellt sich auf 8 *ℳ* für 1 Kilogr. — Ein [illegible] mittel, das Leder mit Leder verbindet und in Wasser [illegible] liefert die Ledertreibriemenfabrik Friedrich [illegible] in [illegible] Hauptstraße 21.

G. E. in Kassel. — Bei Eintragungen von Waarenzeichen, besonders wenn die aus mehreren an sich bekannten Haupttheilen bestehen, ist es angezeigt, schon vorhersehen eine Erklärung beizufügen, in der die Merkmale des Zeichens in richtiger Weise betont werden. Das Gesetz zum Schutz der Waarenbezeichnungen hat ja der Beschreibung der einzelnen Waarenzeichen [illegible] der genauen Erklärung der Markenbilder auch eine besondere Bedeutung beigemessen, und zwar aus dem Grund, weil in gewissen [illegible] die Waarenzeichen einen [illegible] Charakter haben, wie bei [illegible] z. B. die Form von Ellipsen. Zur Bildung eines Zeichens [illegible] sind mehrere Haupttheile, die, einzeln betrachtet, an [illegible] Kreuze, auch vielfach bekannte Worte sind. Diese bekannten [illegible] bilden in ihrer Zusammenwirkung das Gesammtwaarenzeichen [illegible] in den Zeichen verschiedener Firmen einzelne oder mehrere der [illegible] Haupttheile gemeinsam vor, so entsteht die Frage, [illegible] Zeichens als maßgebend angesehen werden soll. [illegible] des Patentamtes in der That wiederholt gestellt werden [illegible] nur dadurch zufriedenstellende Beantwortung gefunden, daß eine Erklärung des betreffenden Zeichens gegeben wurde.

F. L. in Stuttgart. — Wir können Ihnen nur den Rath geben, [illegible] einen tüchtigen Glaser zu wenden. Denn wenn es auch [illegible] gibt, die empfohlen werden, um [illegible] Glanz wiederzugeben, so wird doch nur der Fachmann, der den [illegible] sieht, ein Urtheil darüber abgeben können, welches Mittel [illegible] angewandt werden könnte. In den meisten Fällen wird [illegible] vergeblich und das Einsetzen einer neuen [illegible]

Moden.

Straßencostüme für das Frühjahr. — Die nachstehenden Modenbilder sollen unsern Leserinnen bei der Ausrüstung der Frühjahrstoiletten behülflich sein. Fig. 1 bis 3, deren Abbildungen wir der „Wiener Mode“ verdanken, zeigen einige neue, sehr gefällige Formen von Frühjahrsjackets. Das in Fig. 1 dargestellte, im Rücken anschließend gemachte, vorn weite Jäckchen aus lohbraunem Tuch hat zweireihige, durch mehrere Nähte getheilte und nach den Seiten zu mit kleinen eingeschlagenen Täschchen versehene Vordertheile, die mit großen Schildkrotknöpfen schließen. Der Reverskragen wird aus den Vordertheilen selbst übergelegt und mit einem Doppelrevers von weißem Tuch oder Leder verziert; er öffnet sich über einem westenförmigen, oben in einen Stuartkragen verlaufenden Latz vom Stoff des Jäckchens, der gleichfalls mit Schildkrotknöpfen geschlossen wird; die Keulenärmel sind an den Achseln mäßig gebauscht. Hierzu ein stahlblaues Cheviotkleid und ein schwarzer, mit Federn, plissirtem Atlasband und einer großen Reiheraigrette garnirter Strohhut. — Das aus schwarzer Faille gefertigte Jäckchen Fig. 2 fällt vorn und im Rücken in je drei breiten losen Hohlfalten, die an einen glatten, mit gitterartiger Chenillepassementerie und Jetgehängen besetzten Koller angesetzt sind. Der hohe umgerollte Medicikragen ist mit hell lederfarbigem Atlas gefüttert, und ebenso bestehen die breiten, mit schwarzen Steppnähten eingefaßten Aufschläge der mit kurzen Achselpuffen versehenen Keulenärmel aus lederfarbigem Atlas. Das mit kleinen broschirten Tupfen gemusterte Kleid besteht aus braunem Wollstoff oder Mohair; den schwarzen runden Strohhut schmücken zwei große, um den Hutkopf gelegte schwarze Straußfedern, die vorn durch eine Straßagraffe zusammengefaßt sind. — Fig. 3 zeigt ein kurzes ärmelloses Jäckchen aus schwarzer Faille, das ganz besonders für die ersten warmen Frühlingstage geeignet erscheint, da es zugleich leichter ist als die längern, mit Aermeln versehenen Jackets von Tuch und Seide. Es ist anschließend gemacht, reicht nur wenige Centimeter über die Taille herunter, schließt vorn bis zur halben Länge mit Haken und Oesen und wird von da aus nach den Seiten hin abgeschrägt. Der breite Besatz aus durchbrochener Jetpassementerie bildet die Form eines kurzen Bolerojäckchens. Das Jäckchen ist mit heller Seide gefüttert, hat einen hohen Halsbund mit umgelegtem Kragen und oben eingereihte faltige Epauletten. Das Kleid aus schottischcarrirtem Wollstoff oder Popeline ist mit einem breiten seidenen Miedergürtel verziert; die Garnirung des runden schwarzen Strohhuts besteht aus einem an der Seite angebrachten Federtuff und unterhalb des Schirms befestigten Blumen. — Fig. 4 stellt ein elegantes, nach neuestem Stil gemachtes Kleid aus grauem Taffet dar, dessen Rock in ganz neuer Weise mit schmalen, am Rande mit schwarzen Sammtbändchen besetzten Volants garnirt ist, die sich an den Seiten vermehren und höher heraufsteigen, vorn und rückwärts jedoch nur in drei Reihen über den Saum fallen. Die anschließende, mit einem Gürtel von schwarzem Atlasband umgebene Taille ist auf beiden Vordertheilen mit schwarzen Posamenteriemotiven verziert und öffnet sich über einem Latz von plissirter weißer Seide mit Steh- und Ueberfallkragen aus schwarzem Sammt mit Spitzeneinsatz. Die engen Aermel haben kurze, mit drei Reihen Volants garnirte Achselpuffen; als Aufputz des runden schwarzen Strohhuts dienen schwarze Federn, rosa Primelkränze und buntgeblümtes Band. — Sehr effectvoll macht sich das durch Fig. 5 veranschaulichte Kleid aus broschirtem schwarzem Seidenstoff mit glattem, hinten in drei Falten geordnetem Rock, breitem drapirtem Miedergürtel aus schwarzem Sammt und kurzem Bolerojäckchen von blau und grün gemustertem Seidenstoff, das ringsherum wie um die kurzen Epauletten mit einem Posamenteriegalon besetzt ist und sich vorn über einem Chemisette aus der nämlichen blau und grün gemusterten Seide öffnet; die engen Einsatzärmel sind aus schwarzem broschirtem Seidenstoff. Dazu ein Stehkragen nebst Kravatte von weißem Seidenmusselin und ein schwarzes Filzhütchen moderner Form mit blaugrün schillerndem Band und schwarzem Federbusch. — In Fig. 6 erblickt man ein sehr hübsches, für ein junges Mädchen bestimmtes Costüm aus graublauem Wollstoff mit Galonbesatz, der in zwei von aufgesteppten Stoffstreifen eingefaßten Reihen um den Rock läuft. Die Jackentaille mit eckigem Reverskragen hat glattanliegende Schößchen und ist ebenfalls mit Passepoils von Stoff und Galons besetzt; sie öffnet sich über einer aus Galon hergestellten Weste und einem Spitzenchemisette. Ueber den hohen Stehkragen fallen Galonzacken und Spitzen, die nur wenig gebauschten Keulenärmel zeigen einen Galoneinsatz. Weiße Atlasrosetten, abschattirte Fittiche und blaue Sammtschleifen schmücken den runden schwarzen Strohhut. — Das kleidsame Costüm Fig. 7 ist aus marineblauer Serge nach englischem Zuschnitt angefertigt und hat einen mäßig weiten, vorn glatten, rückwärts in Falten gelegten Rock, um dessen Saum mehrere Steppnähte laufen, die auch auf beiden Seiten der Vorderbahn in die Höhe steigen. Die halbweite Jackentaille hat etwas nach links mit fünf Perlmutterknöpfen schließende einreihige Vordertheile ohne Abnäher, einen umgelegten Kragen und kurze Revers; auf der linken Seite ist eine kleine Brusttasche angebracht, die Aermel sind keulenförmig und mit abgeschrägten Aufschlägen versehen. Oben öffnet sich das Jäckchen über einer mit hohem Stehkragen ausgestatteten Weste von weißem Tuch oder Kaschmir. Den runden schwarzen Strohhut schmücken schwarze Federn, schwarze Taffetschleifen und ein um den [illegible] gelegtes rubinrothes Sammtband. — Fig. 8 ist ein für 13- bis 14jährige Mädchen bestimmtes Kleid aus russischgrünem Cheviot, um den kurzen Rock mit vier Reihen schwarzer Posamenteriebörtchen besetzt, welcher Aufputz sich auch in Form einer leichten Stickereiverzierung auf der jäckchenartigen Taille wiederholt. Die Vordertheile des Jäckchens öffnen sich über einem zugig gezogenen und mit Borte besetzten Chemisette von crêmeweißem Surah; ebenso sind die ziemlich engen Keulenärmel und der vorn offene Stehkragen mit Borte benäht. Die Garnirung des schwarzen Strohhuts besteht aus schottischcarrirten Bandschleifen.

Eine Neuheit auf dem Gebiet des Gesellschaftslebens in Berlin bilden die sogen. Diners de têtes, die Diners mit costümirten Köpfen, die in Paris bereits während des vorigen Winters außerordentlich beliebt waren, aber jetzt zum ersten mal auch in Berlin eingeführt wurden, und zwar durch Madame Iturbe, die Gemahlin des mexicanischen Gesandten für Berlin und Paris, die am 1. März in ihrer Wohnung, dem Stolberg'schen Palais in der Wilhelmstraße, ein solches Fest veranstaltete. Ueber hundert Personen waren geladen, die Damen hatten im Ballanzug, die Herren im rothen Frack zu erscheinen, nur die Köpfe mußten in möglichst charakteristischer Weise costümirt sein. So waren die Köpfe der Damen entweder gepudert und mit dem zierlichen Häubchen einer Watteau-Schäferin geschmückt, oder sie zeigten die thurmhohe Frisur aus den Tagen der Königin Maria Antoinette, die eigenartige Schneppenhaube der Maria Stuart, den antiken Kopfputz einer Aegypterin oder einer Griechin aus der Zeit des Perikles. Auch die Frisuren aus der Zeit von 1820 bis 1830 sowie die verschiedenen deutsch-mittelalterlichen Haartrachten, die schwarzwälder Häubchen, die holländischen Hauben mit ihren Goldagraffen, die Kopfbedeckung der römischen Bäuerinnen aus der Campagna machen sich für diesen Zweck sehr gut. Die Herren können sich durch eine Allongeperrücke, einen altrömischen Helm, einen Cavalierhut aus der Zeit Karl's I. von England, eine neapolitanische Fischermütze oder einen mexicanischen Sombrero ebenfalls leicht einen costümirten Kopf herstellen, wozu natürlicherweise auch die entsprechende Perrücke nebst Bart und Gesichtsfärbung gehört.

Fig. 1. Halbanliegendes Jacket aus lohbraunem Tuch.

Fig. 2. Weites Jäckchen aus schwarzer Faille mit Passementeriebesatz.

Fig. 3. Aermelloses Jäckchen aus schwarzer Faille mit Besatz von Jetpassementerie.

Fig. 4. Graues Taffetkleid mit Volantbesatz und Passementerieaufputz.

Fig. 5. Kleid aus broschirter schwarzer Seide mit blau und grün gemustertem Bolerojäckchen.

Fig. 6. Costüm aus graublauem Wollstoff mit Galonbesatz.

Fig. 7. Straßencostüm aus marineblauer Serge.

Fig. 8. Kleid aus russischgrünem Cheviot mit schwarzem Bortenbesatz.

Straßencostüme für das Frühjahr.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Das neue Studiengebäude des Höheren technischen Instituts zu Cöthen,

Herzogthum Anhalt.

Gegenwärtig machen sich auf den verschiedensten Gebieten des technischen Unterrichtswesens, und besonders auf dem Gebiete des technischen Hochschulwesens, sehr bemerkenswerthe Bewegungen und Gegensätze geltend. Während auf der einen Seite gefordert wird, daß die technischen Hochschulen im rein wissenschaftlichen, universitätlichen Sinne weiter ausgestaltet werden und den Studirenden dieser Anstalten eine rein gelehrte Ausbildung vermittelt wird, haben sich auf der andern Seite sehr gewichtige Stimmen erhoben, welche es als eine zwingende Nothwendigkeit bezeichnen, daß die deutschen technischen Hochschulen in viel höherem Maße, als das besonders in den letzten 20 Jahren geschehen ist, bei der Ausbildung ihrer Studirenden die Bedürfnisse der praktischen Industrie im Auge behalten müssen, wenn diese auf die Dauer siegreich im Wettbewerb mit den Industrien der übrigen concurrirenden Culturstaaten bestehen sollen. An der Spitze dieser letzteren Bewegung steht der Professor Riedler, welcher seine Ansichten in den letzten Jahren mehrfach in Broschüren und hochbedeutenden Aufsätzen in meisterhafter, unvergleichlich klarer und erschöpfender Weise dargelegt hat. Selbst Gegner der Consequenzen, welche Professor Riedler aus seinen gewonnenen Anschauungen zieht, erkennen doch im Grunde die Richtigkeit der letzteren an, wie aus einem Aufsatze des Königlichen Eisenbahn-Bauinspectors G. Leisner hervorgeht, in welchem es heißt: „Das Verdienst, unbeirrt um die unausbleiblichen Angriffe, mit dem Muthe der Ueberzeugung dem deutschen Volke diejenigen widerstehenden Kräfte, welche es in der anzustrebenden Machtentfaltung im internationalen Wettkampf der Arbeit hemmen, eindringlich und schonungslos vor Augen gehalten zu haben, soll Herrn Professor Riedler nicht geschmälert werden.“ Professor Riedler ist auf Grund seiner Studien der einschlägigen Verhältnisse zu der Ansicht gelangt, daß zweierlei Reformen wünschenswerth sind: erstens, daß das Studium an der Hochschule für diejenigen jungen Leute auf sechs Semester verkürzt wird, welche sich der praktischen Industrie widmen wollen, ferner aber auch, daß die Dauer der für die allgemeine Vorbildung verwendeten Zeit verringert wird, damit die jungen Techniker früher auf die Hochschule gelangen können, als das nach Absolvirung eines Gymnasiums oder einer andern neunklassigen gelehrten Mittelschule möglich ist. Eine akademisch technische Lehranstalt, welche nach ganz ähnlichen Grundsätzen, wie den aufgeführten, organisirt ist, ist das Höhere Technische Institut zu Cöthen, wie sich aus den Programmen dieses Institutes, wie auch aus einer vom Director desselben 1893 herausgegebenen Denkschrift*) ergiebt. Der Studiengang umfaßt sechs Semester. (Auch von Professor Riedler ist ein Triennium als Zeitdauer für das technische Studium gefordert und als ausreichend befunden.)

Die Aufnahmebedingungen sind genau genommen — erschwerter, als auf den technischen Hochschulen. Es wird der Nachweis des vollendeten 18. Lebensjahres verlangt und ferner mindestens der Besitz des Einjährig-Freiwilligen-Zeugnisses, und nur mit besonderer Genehmigung der Herzoglichen Regierung darf ausnahmsweise von diesen Bestimmungen abgewichen werden. Für Ausländer gelten, wie überall, besondere Bestimmungen. Nur solche Herren, welche an einer neunklassigen gelehrten Mittelschule das Abiturienten-Examen gemacht haben, werden als Studirende inscribirt; alle übrigen heißen Hörer. Dabei ist aber ein sehr wichtiger Punkt zu beachten: Hörer und Studirende genießen an dieser Anstalt durchaus gleiche Rechte, was vor Allem die praktische Bedeutung hat, daß auch die Hörer am Schlusse des Studiums zum Ingenieurexamen zugelassen werden und auf diese Weise in die Lage kommen, sich einen Ausweis über den Erfolg ihrer Studien zu verschaffen, was ihnen zur Zeit auf fast allen deutschen technischen Hochschulen versagt ist. Das in freudiger Entwicklung stehende Institut ist vor sechs Jahren mit Mitteln begründet worden, welche durch eine Anzahl anhaltischer Großindustrieller und anderer Freunde und Gönner der Sache in opferfreudigster Weise zusammengebracht worden sind.

Das Institut hat das Glück gehabt, hervorragende Lehrer zu gewinnen, durch deren ersprießliche Thätigkeit das junge Institut sich einen geachteten Namen erworben hat. Natürlich besitzt die Anstalt auch die nöthigen wohlausgestatteten Laboratorien und Sammlungen.

Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß später den Absolventen der jetzt bestehenden sechs Semester noch eine weitere Möglichkeit am Institut geschaffen wird, sich nach bestimmten Richtungen weiter wissenschaftlich zu vertiefen. Der Grundgedanke wird aber jedenfalls immer festgehalten werden, daß es zunächst nöthig ist, in sechs Studiensemestern den am Institut studirenden jungen Männern ein abgeschlossenes, praktisch verwerthbares Wissen und Können zu vermitteln und sie am Schluß dieser Zeit zu einem Ingenieurexamen zuzulassen. Die Hörsäle und Laboratorien des Instituts befinden sich zur Zeit noch in Räumen des Herzoglichen Schlosses und in von der Stadt zur Verfügung gestellten Gebäuden. Die obenstehende Ansicht veranschaulicht nun die Façade des Hauptflügels des von der Stadt für das Institut neuerbauten Studiengebäudes. Dasselbe wird in diesem Sommer seinen Zwecken übergeben werden.

---

*) „Die technischen Schulen und Hochschulen und die Bedürfnisse der deutschen Industrie.“ Eine Denkschrift, der Herzoglichen Hohen Regierung und den Mitgliedern des Anhaltischen Landtages ehrerbietigst überreicht von Dr. Edgar Holzapfel. 1893. Verlag von G. Fock, Leipzig.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2804. 108. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin. — Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 fl. 70 h. ö. W. Abonnementspreis 9 Mk. 25 — 11 fl. 60 h. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. — 25. März 1897.

Handels-Akademie Leipzig

Mit eigener Fachschrift: „Handels-Akademie“.
(Erscheint wöchentlich. — Bezugspreis bei jedem Briefträger und in jedem Buchladen: M. 2,05.)
Programmschrift: „Was heisst u. zu welchem Ende besucht man die Handels-Akademie?“ (Erhältl. vom Sekretariat. — Preis 50 Pf. u. 10 Pf. Porto.)
Semester-Beginn: Januar, April, Juli, Oktober. Leitung: Dr. iur. Ludwig Huberti.

Amthor'sche höhere Handelsschule zu Gera.

Gegründet im Jahre 1849.
1. Lateinlose Lehranstalt. Reifezeugnisse berechtigen für den einjährig-freiwilligen Militärdienst. Vorkurs Quarta.
2. Handelsakademie. Fremdsprachliche u. theoretisch kaufmännische Ausbildung.
Näheres durch die Prospekte.

Technikum Hildburghausen für Maschinen- & Elektrotechniker, Baugewerk- & Bahnmeister etc.

Pädagogium Lähn bei Hirschberg in Schlesien.

Staatl. genehm. Lehranstalt in prächt. Lage d. Riesengebirges. Gründl. Vorbereitung für Prima u. Freiw.-Examen. Kleine Klassen, bewährte Lehrkräfte, christl. Religionsunterricht, körperl. Ausbild., tägl. Spaziergänge, mäss. Pension. Weitere Ausk. u. Prosp. durch Dr. Hartung.

Oeffentliche Handelslehranstalt zu Leipzig.

Beginn des 67. Schuljahres am 26. April d. J.

Die Reifezeugnisse der höheren Abteilung der Anstalt (3jähriger Kursus) berechtigen zum einjährig-freiwilligen Dienste.

Für junge Leute, welche sich den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste erworben haben, ist ein fachwissenschaftlicher Kursus von Jahresdauer bei 34 Lehrstunden in der Woche eingerichtet. Unterricht in allen Zweigen der Handelswissenschaft. Französische und englische Sprache obligatorisch, italienische und spanische Sprache fakultativ.

Schulgeld 240 Mk. für das Jahr.

Prospekte der Anstalt, sowie weitere Auskunft wolle man von dem Unterzeichneten verlangen.

Leipzig, im Januar 1897. Prof. Wolfrum, Director.

Dr. H. Schusters Privat-Institut

— Gegr. 1852. — Leipzig. — Pension. —
Vorbereit. f. Maturitäts- u. Prima-Prüfung. — Einjähr.-Freiw.-Examen. — Vorzügl. Erfolge in allen Stufen. — Dr. H. Schuster.

Technikum Mittweida.

Königreich Sachsen.
Höhere Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbaukunde.
Programm etc. kostenlos durch das Sekretariat.

Knabeninstitut Grandinger

Neuveville bei Neuenburg vorm. Morgenthaler. Französische Schweiz. In schöner Lage am Bieler See.

Ingenieurschule Zwickau

(Königreich Sachsen)
für Maschinenbau und Elektrotechnik.
Gegründet durch P. Kirchhoff und L. Hummel, Maschineningenieure.
Auskft. und Prosp. kostenlos durch die Direction.

Berlin W. 30, Zietenstr. 22, im eigenen, nur für Unterrichtszwecke eingerichteten Hause.

Vorbildungs-Anstalt von Dir. Dr. Fischer,

1880 staatl. konzess. für alle Militär- und Schulexamina. Unterricht, Disciplin, Tisch, Wohnung vorzüglich empfohlen von den höchsten Kreisen. 1896 bestanden 2 Abiturienten, 137 Fähnriche, 9 Seekadetten, 14 Primaner, 22 Einjährige, 3 Sekundaner, 2 Kadetten.
— Prospekt unentgeltlich. —

von Hartung'sche Militär-Vorbildungs-Anstalt zu Cassel,

1866 staatlich konzess., für alle Militär- und Schulexamina. Prospekt durch Dir. Witte.

Pensionat für Gymnasiasten Schleusingen i. Thür.

Dr. Schneider, Kreisphysikus.

ELEKTRA

Fachschule f. Elektrotechniker Hamburg, Alter Steinweg 42, verbunden mit Fabrik- u. Lehrwerkstätten. Eintritt jederzeit. Prospekte kostenfrei.

Papier-Zeitung

1 Mark viertelj. 2 mal wöchentlich. Probe-Nr. kostenfr. Carl Hofmann, Berlin W. 9.

Buchführung, Rechnen, Schönschrift, Correspondenz

Ferdinand Simon, Berlin O. 27. Bessere Stellung — Höheres Gehalt.
Prospekt u. Probebrief gratis.

? Geheimniss

der Unwiderstehlichkeit im Damen-Verkehr. F. J. Schäffer Verlag, Leipzig.

Soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Webers Illustr. Katechismen Nr. 160:

Katechismus des Börsen- und Bankwesens

Auf Grund der Bestimmungen des neuen Börsen- und Depotgesetzes bearbeitet von G. Schweitzer.

Preis 2 Mk. 50 Pf.

Ausführliche Inhaltsangabe u. s. w. von Webers Illustr. Katechismen unberechnet und postfrei von der

Verlagshandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Man verlange:

Erscheint monatlich. Preis pro Heft 1 M. Das einzige dieser Art. Von den ersten Meistern empfohlen. Bringt Beiträge der ersten Kräfte.
A. H. Payne, Leipzig.

O. Gottwald's Verlag, Leipzig.
Gesundes Blut & Starke Nerven
Nach Julius Hensel's Ernährungs-Theorie. In allen Buchhandlungen vorräthig.

Billige Briefmarken

Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen.

Briefmarken

Alwin Zschiesche, Naumburg a. Saale.

Stellung. Existenz.

Gratis Prospect. Brieflicher prämiirter Unterricht.
BUCHFÜHRUNG
Stenographie. Schönschrift.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut Otto Siede — Elbing.

A. Zuleger, Leipzig,

gegr. 1872. Fabrik von Musikinstrumenten.
Specialitäten: Mechanische Musikwerke, Musik- und Zieh-Harmonikas etc. etc.

Webers Illustrierte Gesundheitsbücher.

Das Buch der jungen Frau. Ratschläge für Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Von Dr. med. H. Burckhardt, Frauenarzt in Bremen. Vierte, verb. Aufl. Preis 2 M., geb. 3 M.

Das Kind und seine Pflege im gesunden und kranken Zustande. Von Sanitätsrat Dr. med. Livius Fürst, Specialarzt für Kinderkrankheiten zu Berlin. Fünfte, umgearbeitete und bereicherte Auflage. Mit 117 Abbildungen. Preis 4 M., geb. 5 M.

Des Kindes Sprache und Sprachfehler. Gesundheitslehre der Sprache für Eltern, Erzieher und Aerzte. Von Dr. med. Hermann Gutzmann, Specialarzt für Sprachstörungen in Berlin. Mit 22 Abbildungen. Preis 3 M., geb. 4 M.

Die Frauenkrankheiten, ihre Entstehung und Verhütung. Eine populär-wissenschaftliche Studie von Dr. med. Wilhelm Huber, Specialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig. Vierte Auflage. Mit 40 Abbildungen. Preis 3 Mark 50 Pf., gebunden 4 Mark 50 Pf.

Ausführliche Verzeichnisse der Illustrierten Gesundheitsbücher sind kostenfrei zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie von der Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Telephon-Autophor.

Patentirt in allen Culturstaaten. Selbstthätig eins ausschaltend, stets sprechbereit, d. Hände freilassend. Unentbehrlich für jede Telephonanlage.
Budelmann & Co. Berlin W.-Charlottenburg, Grolmanstr. 56. Preis Mark 27.

Billard-Fabrik F. W. Geissler, Leipzig

Specialität: Tischbillards in grosser Auswahl. Bälle, Queues, Kreide. Billard-Bande, System Peyraud-Rodolphe, in jeder Temperatur elastisch.

Photographische Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf. Preislisten gratis. Anleitung 1 Mk.

Originelle Signalpfeife

Viel Vergnügen

macht das Radfahren a. d. Neckarsulmer Pfeil.

Damen- u. Herren- Maschinen in feinster und solidester Ausführung.

Neckarsulmer Fahrradfabrik Neckarsulm — Stuttgart 1896 Goldene Medaille —

Columbia

DAS WELTBERÜHMTE FAHRRAD.

Wer ein Fahrrad kaufen will wünscht das Beste vom Besten.

Columbia ist der Inbegriff der ersten Qualität für Fahrräder, wie alle Welt weiss.

Nach Orten, wo wir nicht vertreten, liefern direct ab Hamburger Lager. Der Pracht-Katalog dieser amerikanischen Bicycles werden von den Vertretern gratis verabfolgt, oder sind gegen Einsendung von 20 Pfg. in Marken zu beziehen durch:

MARKT & Co. Ltd., Hamburg, London, Paris.

Bevollmächtigte in Europa für die Pope Mfg. Co.

Agenten gesucht, wo noch nicht vertreten.

CIROGA CIROGA

Vorzüglicher schwarzer Seidenstoff

für Cravatten.

Jede Cravatte trägt den Stempel Ciroga, worauf man beim Kauf zu achten bittet. In jedem feinen Geschäft zu haben.

Legt Torgament!

Fugenloser Fussboden aus Sägespänen.

Wasserfest. Undurchlässig. Schwammsicher. Fusswarm. Feuersicher. Fugenlos.

Franz Lehmann, Torgamentfabrik. Hauptcontor Leipzig.

Stehende geschweisste

Querrohrkessel,

allein und mit stehenden oder liegenden Dampfmaschinen combinirt

halten in allen gangbaren Grössen auf Lager

Menck & Hambrock, Altona-Hamburg.

---

gegr. 1861 Lokomobilen-Fabrik MAGDEBURG-BUCKAU

GARRETT SMITH & Co.

4-200 Pferdekr. Garant. Kohlenverbr. Vollkohlenverbrauchsgarantie.

LOCOMOBILEN

Listen etc. frei.

„Schlafe patent" Illustrirter Catalog gratis und franco über verwandelbare Schlafmöbel, als Sofa, Sessel, Chaiselongues, Schränke, Tische etc., sämmtlich als Betten herzurichten, in jeder Preislage, von einfachsten bis elegantesten Genre. Nur solide Construction. Einzig prämiirte Firma für Patent-Möbel auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabriken

Berlin SW., Markgrafenstr. 20. Wien VI., Mariahilferstr. 11.

Auch zu beziehen durch alle besseren Möbel-Magazine und Tapezierer.

J. W. Sältzer, Hannover, empfiehlt nachstehende

Kleiderstoffe

als außergewöhnlich billig

7 Meter reinw. Cheviot, elegant. Costumstoff, vorräthig in marine, grün, bordeaux, braun, schwarz, das Kleid 4,20 ℳ, 5,25 ℳ, 5,95 ℳ, 7 u. 8,75 ℳ

7 Meter reinw. Crêpe, solide Waare, vorräthig in marine, bordeaux, braun, mode, grün und schwarz, das Kleid 12,25 ℳ

7 Meter Damentuch, starke Qual., für Hauskleider, vorräthig in grau, grün, bordeaux, oliv, braun, das Kleid 5,25 ℳ

7 Mtr. Crêpe od. Cöper-Beige, neueste Qualitäten in grauen u. braunen Mischungen, d. Kleid 5,95 ℳ, 7,70 ℳ, 9,80 ℳ

Täglich Eingang von

Frühjahrs-Neuheiten von 75 ₰ bis 4 ℳ

Proben und Modebilder frei.

Naeher's rotirende Pumpen

für jede Flüssigkeit. — Specialität seit 26 Jahren.

Ueber 3000 Stück geliefert.

als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen

Saughöhe bis 8 Meter, Druckhöhe bis 60 Meter

Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

J. E. Naeher, Maschinenfabrik, Chemnitz, Sachs.

Krankenfahrstühle,

leichte, leicht fahrbar, sehr gebaut und von geschmackvollem Aussehen, liefert in reichster Auswahl und Grössen zum Preise von 30—300 Mark die

Dresdner Kinderwagenfabrik

G. E. Höfgen, Dresden-N.,

Königsbrückerstraße 56.

Ausführl. Preis-Cataloge auf Verlangen gratis und franco.

Fürstlich Stolberg'sches Hüttenamt Ilsenburg a. H.

Abth.: Kunstgiesserei

empfiehlt Kunstguss in ... Reproduction alter Waffen, Kasseiten ... Herstellung nach eigenen Kompositionen, Tische, Schreibzeuge etc. Abgabe nur an Wiederverkäufer. An Orten, wo solche nicht sind, wird auch direct an Private geliefert.

Drahtbürsten-Fabrik

Kranken-Fahrstühle

für Strassen- und Zimmergebrauch, Ruhe-Möbel, Tragsitze, Tragstühle, Bettische etc.

Katalog gratis.

C. Maquet, vorm. Lipowsky-Fischer, Heidelberg 5, Berlin W.

H. Seckhoff & Sohn, Berlin

Zimmer-Closets

aller Systeme.

Teppiche

in Prima- und Resterposten à 3,75, 5, 6, 8, 10 bis 100 Mk. — Prachtkatalog gratis!

Sophastoffe - Reste

reizende Neuheiten, billigst! Proben frei.

Teppich-Haus **Emil Lefèvre,** Berlin S., Oranien-Str. 158.

Neue doppeltw. Plungerpumpen

D. R. G. M.

„System Klein".

120 Stück ... auf Lager.

Maschinen- und Armaturfabrik

Klein, Schanzlin & Becker, Frankenthal (Pfalz).

Fabrikpersonal: 700.

Flensburger Dauerbrand-Oefen

schmücken das Heim und verbilligen den Haushalt.

Preislisten und Musteralbum gratis und franco.

Flensburger Eisenwerk

Reinhardt & Messmer, Flensburg.

Ant. Spangenberg, ... Krankenfahrstühle, Closets, ... Kopfkissen, Schlafen ...

Paul Heinze, Berlin SO. 16,

Drahtzaunfabrik,

Preisgekrönt:

Pelz Kapseln

Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeur"

W. H. Uhland,

Leipzig-Gohlis,

vermittelt und verwerthet Patente in allen Ländern. Langjährige Praxis. Billige Preise.

Weise & Monski, Halle a. S.

Specialfabrik für Pumpen

Duplex-Dampfpumpen.

Otto Gruson & Co.

Magdeburg-Buckau

Magnetgestelle, Polgehäuse

aus Flussstahl v. höchst. electr. Nutzwirkung.

Magnetisirungs-diagramm auf Wunsch.

BÖTTGER & Co.

Schornsteine

Negergarn

ist das beste baumwollene Strickgarn, wird aus dem edelsten Material hergestellt und in allen Farben echt geliefert.

Neger-Estrematura **Neger-Doppelgarn**

ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Man verlange nur Negergarn oder Strümpfe mit dem Negergarn-Etikett.

Diamantschwarz **Lederfarben**

absolut echt und **nicht gesundheitsschädlich.**

Special-Recepte für Glanzwichse, Wagen- und Maschinenfett, Schmier- und Putzmittel, Lack, Kitt, Farben, Tinten, Leim, Ätz, Seifen, Parfüms, u. dergl. Artikel erth. n. neuester Praxis billig.

Erwerbs-Katalog für Jedermann gratis u. fr.

Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg.

CHOCOLAT SUCHARD. SUCHARD. SUCHARD. NEUCHÂTEL SUISSE.

Die Chocolade Suchard zeichnet sich durch vorzügliche Qualität bei mässigem Preise aus und ist überall zu haben.

CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt. TÄGLICHER VERKAUF **50,000** Kilos. *Zu haben in allen Spezerei-* DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND Conditoreien.

Berger's Mexico-Chocolade

Robert Berger, Pössneck i. Th.

(Mk. 1.60 das Pfund).

Schepeler's Thee

	per ½ Ko	[illegible]	[illegible]
Haushaltungs-Thee	2.50	12.75	13 —
Familien-Thee	3 —	15.25	15.50
Frühstücks-Thee	3.50	17.75	18 —
Gesellschafts-Thee	4 —	20 —	20 —
Club-Thee	4.50	22.50	22.50
Nectar-Thee	5 —	25 —	25 —
Five o'clock-tea	5.50	27.50	27.50
Non plus ultra	6.50	32.50	32.50
Karawanen-Thee	7 —	35 —	35 —
Kien-Long	10 —	50 —	50 —

GEORG SCHEPELER, THEE-IMPORT, FRANKFURT A. M.

Dr. Siegert's

allein echter, im Jahre 1830 erfundener

Angostura-Bitters.

Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille zuletzt in Chicago preisgekrönt.

Haupt-Niederlage bei Lor. Lorenzen, Hamburg, Grosse Bleichen 3.

„ALTVATER"

Gessler's echter Altvater Kräuter-Liqueur

Die beste Bezugsquelle für ächten Portwein Sherry Madeira Malaga etc.

CHOCOLADE Lobeck & Co. DRESDEN CACAO

GAEDKE's CACAO

Anerkannt vorzügliche Marke.
4 Qualitäten in Original-Packungen
3 Kronen 2 Kronen 1 Krone Haushalt
Mk. 2.80, Mk. [illegible], Mk. [illegible], Mk. [illegible]
per ½ Kilo-Packung.
Ueberall käuflich.
Fabrikant: F. W. Gaedke, Hamburg.

GARANTIERT ABSOL. REINHEIT

bekommt Rottweiler Sect vorzüglich

SCHAUMWEIN-KELLEREI ROTTWEIL A. N.

Nach dem [illegible] Urtheil der Aerzte ist die verbesserte Leube-Rosenthal'sche

Fleischsolution

der Dr. Mirus'schen Hofapotheke (R. STÜTZ)* — Jena — das leicht verdauliche Nahrungsmittel für

Magen- und Darmkranke,

ein vorzügliches Kräftigungsmittel für Nervenleidende, [illegible], Greise, schwächl. Kinder, eine geeignete Speise bei Krankheiten des Mundes, welche die Aufnahme fester Nahrung verbieten. Vorräthig in den Apotheken; nach Orten, wo [illegible], bez. d. Fabrik direct.

*) Um das Originalpräparat zu erhalten, achte man wohl auf diese Firma.

Vieweg's neue Sechs-Monats-Erdbeere ohne Ranken

[illegible] die ertragreichste und feinschmeckendste Art [illegible]. In Reihe gepflanzt, [illegible] Abstand, bilden die kompakten Büsche eine [illegible] Kante, eignen sich deshalb vorzüglich zur Einfassung der Wege und Blumenbeete, da sie gar keine Ausläufer treiben. Im Mai beginnt schon die Ernte, welche unter [illegible] sechs volle Monate andauert. Die Früchte von der Grösse einer mittleren [illegible], besitzen das feine Aroma der Walderdbeere, sie tragen sich auf [illegible] Stielen [illegible] über dem [illegible] grünen Laubwerke, werden daher bei Regenwetter nicht von Erde beschmutzt. Selbst die Möglichkeit, reife Erdbeeren gegen Ostern im Zimmer zu pflücken, bietet Vieweg's Sechsmonatliche bei richtiger Behandlung.

Kräftige Pflanzen, roth- und weissfrüchtige, 100 Stück 6 Mark. Der billige Anlagepreis steht in gar keinem Verhältnisse zu dem bedeutenden Ertrage, dem Vergnügen und Genuss, welchen die Pflanzung von Jahr zu Jahr gewährt.

Rosen, [illegible], Elite-Sortiment, 10 Sorten 3 Mark, 25 Sorten 7 Mark. Versand nach den fernsten Orten. Palmen, Blattpflanzen für Zimmerdecoration, Cacteen, Orchideen, [illegible], Gruppenpflanzen, Rosen, Obstbäume x. in grösster Auswahl. Alleinige Bezugsquelle der [illegible], welche im Mai abgebbar. Reichhaltiger illustrirter Katalog über alle gärtnerischen Erzeugnisse gratis und franco.

Louis Vieweg, Kunst- u. Handelsgärtner, Quedlinburg (Preussen).

Rosen, Elite-Sortimente

nach meiner Wahl aus den schönst. Sorten zusammengestellt, tadellose Pflanzen, aus Sandboden, nur auf Sämlinge veredelt, empfehle: **Hochstämme,** 10 Stück 11 ℳ, 25 Stück 25 ℳ. **Halbstämme,** 10 Stück 7 ℳ, 25 Stück 15 ℳ. Niedere (Busch.) 10 Stück 4 ℳ, 25 Stück 8,75 ℳ. **Maréchal Niel,** schönste goldgelbe, herrliche Theerose, Hochstämme à 1,50—3,00 ℳ, 10 Stück 14—30 ℳ. **Kaiserin Auguste Victoria,** [illegible] Neuheit der letzten Jahre, Hochstämme à 1,75—3,50 ℳ. Catalog über Rosen und Baumschulartikel gratis und franco.

Emerich König, Niederlössnitz bei Dresden.

Prämiirt m. Staatsmedaille, Ehrenpreisen, gold. u. silb. Medaillen.

Unsere neue Preisliste über

Schmuck für Garten u. Park

versenden wir auf Verlangen kostenfrei; sie enthält viele Neuheiten in Gnomen, Thierfiguren, Beeteinfassungen, Gartenvasen, sowie Figuren und Gruppen aus

der deutschen Märchenwelt

aus bestgebranntem Thonwerk, mit wetterfesten Farben bemalt, vortrefflich künstlerisch dargestellt, eine dauernde Freude für Jung und Alt.

Etruria Kunstgewerbl. Anstalt,
Neuwedell in der Neumark (Preussen).

Schaukelnder Gnom, 60 cm hoch, in Schaukel wird an einem Baumzweig befestigt, der geringste Luftzug bewegt ihn hin und her, so dass er fast wie lebend erscheint; derselbe kostet mit Schaukel, Kiste und Verpackung Mk. 17,50.

Bade zu Hause!

In Dittmann's Wellenbadschaukel D. R. P. 51768. Mit 2 Eimern Wasser ein angenehmes, erfrischendes Wellenbad. — Verwendbar als Voll-, Halb-, Sitz- und Kinderbad.

Preis für Körperlänge bis 175 cm inkl. Verp. 42 M.

Man hüte sich vor werthlosen Nachahmungen in anderer Form, denn hygienisch richtig und angenehm ist nur das Schaukeln in der Längsrichtung des Körpers.

Ausführliche Prospekte und Abhandlung über die sanitäre Bedeutung des Wellenbadens nebst vielen Anerkennungsschreiben gratis.

Moosdorf & Hochhäusler, Berlin 124, Köpenicker Landstrasse. Stadtgesch. Kommandantenstr. 60.

All. Fabr. für Oesterr.-Ung. Carl Becker & Frz. Beth, Wien V, Traubengasse 6.

CHOCOLADEN, CACAOS, Biscuits, Cakes von B. SPRENGEL & Co. HANNOVER sind unübertrefflich. Zu haben in fast allen besseren Geschäften.

Zuverlässige Bezugsquelle für

Conserven

und alle Artikel für Tafel und feine Küche

Gustav Markendorf, Leipzig.

Patent-Opener — Pfund's Condensirte Milch — Fabrik-Marke — Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund — DRESDEN Bautzner Str. — LONDON Bury-Street

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

AECHTES

EAU DE QUININE

ED. PINAUD

Dr. Lahmann's Nährsalz-Cacao,
Dr. Lahmann's Nährsalz-Chocolade.

Beim Kaiserl. Patentamte sub Nr. 3163 eingetragene Schutzmarke.

Alleinige Fabrikanten **Hewel & Veithen** in **Köln a. Rh.**

Illustrirte Zeitung

Nr. 2804. 108. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. Leipzig und Berlin. Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 Kr. 70 H. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 — 11 Kr. 60 H. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. 25. März 1897.

Der Besuch des Königs von Serbien in Sofia: Der Einzug durch den Triumphbogen am 1. März.

Nach einer Zeichnung von Joseph Eberbauer.

Der Besuch des Königs von Serbien in Sofia.

Der durch Milan heraufbeschworene Serbisch-bulgarische Krieg von 1885 und die mächtig ausgreifende macedonische Politik Stambulow's hatten eine tiefgehende Entfremdung zwischen Belgrad und Sofia herbeigeführt. Unmittelbar nach der Versöhnung des Fürsten Ferdinand mit dem Zaren ließ Rußland es sich angelegen sein, an die drei Höfe der südslawischen Staaten die Mahnung zu richten, ein besseres und ständiges Einvernehmen untereinander herbeizuführen. Im vorjährigen Sommer erfolgte darauf der Besuch der Fürsten von Bulgarien und Montenegro in Belgrad.

Der Ausbruch des Conflicts zwischen Griechenland einerseits, den Großmächten und der Hohen Pforte andererseits regte nun in Serbien wie in Bulgarien den naheliegenden Gedanken an, die Bedrängniß der Osmanen auszunutzen. In dem Augenblick, da die Unruhen auf Kreta wieder ausbrachen, befand sich der neue serbische Ministerpräsident Simitsch, seit Jahren Gesandter am österreichischen Hofe, in Wien, um dort sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Hier ließ es sich Graf Goluchowski in mehreren Conferenzen angelegen sein, den serbischen Staatsmann zu einer vorsichtigen Haltung zu bestimmen. In Sofia wirkte Graf Murawiew in derselben Richtung ein.

Obwol ein gemeinsames Vorgehen in Macedonien für die nächste Zukunft nicht ins Auge zu fassen, auch der Abschluß einer Militärconvention keineswegs dringlicher Natur war, zögerte König Alexander doch nicht länger, den Besuch des Fürsten Ferdinand zu erwidern und einen Gedankenaustausch einzuleiten über die Grundsätze, nach denen Serbien wie Bulgarien die nationalen und Culturinteressen ihrer Stammesgenossen in Macedonien fortan in gutem Einvernehmen zu fördern vermögen.

War schon vor kurzer Zeit der Posten eines serbischen Militärattachés in Sofia errichtet worden, so erfolgte noch an demselben Tag (28. Februar), an dem König Alexander sich zur Abreise rüstete, nach langwierigen Verhandlungen die Unterzeichnung des zwischen Serbien und Bulgarien abgeschlossenen Handelsvertrags.

Am Vormittag des 1. März traf der jugendliche Serbenkönig, begleitet vom Ministerpräsidenten Simitsch und dem Finanzminister Buitsch, in Sofia ein, hier vom Fürsten Ferdinand herzlich begrüßt. Der Einzug der beiden Monarchen war vom herrlichsten Wetter begünstigt; lebhafte Kundgebungen begrüßten den Fürsten und seinen königlichen Gast, die in einem offenen Wagen Platz genommen hatten. Im Palais erwartete die Fürstin Marie Louise mit dem Hofstaat die Ankunft des Königs. Der Toast, den der Fürst bei dem Galadiner auf den König von Serbien ausbrachte, betonte die gegenseitigen brüderlichen Gefühle, von denen die beiden derselben Religion und demselben Stamm angehörenden Nationen beseelt seien, und feierte in diesem Besuch den Ausdruck des festen Willens für die Erhaltung aufrichtiger brüderlicher Beziehungen zum Zwecke einer gemeinsamen freundschaftlichen Action bei allen wichtigen Fragen. Die Antwort König Alexander's war eine bemerkenswerth herzliche Umschreibung der Ansprache des Fürsten. Beide Toaste wurden begeistert aufgenommen. Die Stadt war glänzend illuminirt. Am Vormittag des 2. März fand in der Nähe Sofias eine Felddienstübung der hauptstädtischen Garnison statt, der König Alexander, Fürst Ferdinand und die Fürstin beiwohnten, abends zu Ehren des Königs im Palais ein Ball, zu dem mehr als 500 Einladungen ergangen waren. Am Vormittag des 3. wurde in der Kathedrale ein Tedeum celebrirt, dem die Fürstlichkeiten, das diplomatische Corps und die Würdenträger beiwohnten. Nach dem Gottesdienst erfolgte eine Revue über die Garnison von Sofia; abends gelangten im Palais französische Theaterstücke zur Aufführung. Am 4. eröffnete der Fürst, begleitet von seiner Gemahlin, in feierlicher Weise die Eisenbahn Sofia-Roman in Anwesenheit des serbischen Königs. Auf der Station Mezdra fand ein großes Banket statt, bei dem der Fürst und der König Alexander Toaste ausbrachten. Als nach einem Aufenthalt von vollen vier Tagen der serbische König die Hauptstadt Bulgariens verließ, gab Fürst Ferdinand seinem Gaste das Geleit bis zur Grenzstation Zaribrod.

Der ungarische Cabinetschef Baron Banffy konnte am 11. März dem Abgeordneten Horanszky auf seine Zwischenfrage hinsichtlich der orientalischen Verwicklungen antworten, daß er von dem Entstehen eines Balkanbundes nicht die mindeste Kenntniß habe. Auch zu einem bindenden Uebereinkommen nur zwischen Serbien und Bulgarien scheint es in den ersten Märztagen noch nicht gekommen zu sein, und dennoch muß von der stolzen Reserve Notiz genommen werden, die Bulgarien gerade während des Königsbesuchs gegenüber der Hohen Pforte beobachtete. Am 2. März verließ im Auftrage des Sultans der kaiserliche Adjutant Divisionsgeneral Achmed Ali-Pascha Konstantinopel, um den König Alexander in Sofia im Namen seines Souveräns zu begrüßen. In Adrianopel fand Achmed ein Telegramm des Palais vor, das seine sofortige Rückkehr anordnete, denn inzwischen war von der bulgarischen Regierung rundweg abgelehnt worden, den Abgesandten des Sultans amtlich zu empfangen. In Sofia will niemand an die staatsrechtliche Abhängigkeit Bulgariens von der Hohen Pforte mehr erinnert sein; die Begrüßung des Königs Alexander durch Achmed-Pascha würde aber bekundet haben, daß sich der Serbenkönig auf türkischem Gebiet befand.

K. W.

Wochenschau.

Die Centenarfeier für Kaiser Wilhelm I. — Der 100jährige Geburtstag Kaiser Wilhelm's I., des Begründers des Deutschen Reichs, am 22. März wurde an allen Orten Deutschlands festlich begangen. In den Schulen wurden Festacte abgehalten, an den Siegesdenkmälern derjenigen Städte, die solche besitzen, unter feierlichen Aufzügen Kränze niedergelegt, Festcommerse fanden statt, Häuser und Plätze prangten im Fahnen- und Flaggenschmuck, und am Abend erstrahlten öffentliche und private Gebäude vieler Städte im Glanz der Illumination. Ueber die Enthüllungsfeier des Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm I. in Berlin (Abbildung siehe vorige Nr.), zu der fast sämmtliche deutsche Fürsten dort eingetroffen waren, vergleiche man die Rubrik „Festkalender“.

Der deutsche Reichstag. — Der Reichstag erledigte in seiner Sitzung am 15. März debattelos die dritte Lesung des Schuldentilgungsgesetzes sowie Petitionen nach den Anträgen der Commission. In der darauffolgenden Sitzung genehmigte er zunächst in erster und zweiter Berathung den Auslieferungsvertrag mit den Niederlanden, [illegible] zur Annahme gelangte. [illegible] und [illegible] in [illegible] das der Director im Auswärtigen Amt [illegible] verhandelte. Dr. Hasse begrüßte es mit Genugthuung, daß der Entwurf den Bestrebungen [illegible] und daß das Interesse [illegible] [illegible] den Antrag [illegible] Stolberg führte aus, [illegible] Socialreform, [illegible] Sehr enttäuscht habe ihn der Bericht der [illegible] der eine Gesundheitsschädlichkeit des Bäckergewerbes behaupte. Staatssecretär Dr. v. Boetticher bemerkte, daß die Bundesregierungen ein sicheres Urtheil nach so kurzer Zeit über die Verordnung noch nicht abgeben könnten, weshalb er auch deren Aufhebung oder Veränderung nicht in Aussicht zu stellen in der Lage sei. Auf eine Anfrage Dr. Hitze's wollte er die Zustimmung des Bundesraths zur Vorlegung der Berichte der Einzelstaaten über die Wirkung dieser Verordnung an den Reichstag [illegible]. Frhr. v. Stumm betonte, er könne zu der Beibehaltung der Bäckereiverordnung nicht die Hand bieten; die zahlreichen Petitionen, die gegen diese eingegangen seien, bewiesen die Unerträglichkeit dieses Zustands. Dr. Hitze machte aber der Rechten den Vorwurf, daß erst infolge ihrer Agitation viele Bäckermeister, die mit der Verordnung ganz zufrieden waren, in die Oppositionsbewegung hineingetrieben worden seien. Dr. Hasse bedauerte namens seiner Freunde, daß der Bundesrath von einer ihm zustehenden Berechtigung gerade an der allerunglücklichsten Stelle Gebrauch gemacht habe. Schließlich wurde nach längerer Debatte der Antrag Pichler mit 148 gegen 104 Stimmen angenommen. In der Sitzung am 18. wurde zunächst ein schleuniger Antrag einstimmig angenommen, der die rechtzeitige Ausführung des Gesetzes über die Umwandlung der bisherigen Halbbataillone in Vollbataillone zu sichern bezweckt, die erst mit diesem Etat zur Bewilligung gelangen sollten, und alsdann zum Marineetat übergegangen, über den Dr. Lieber den Bericht erstattete. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe wies auf die idealen und materiellen Interessen hin, die in gleicher Weise die Vermehrung und Ausgestaltung der Flotte dringend geböten. Die gegenwärtige Flotte genüge nicht den berechtigten Ansprüchen zum Schutz der Küsten und zu Leistungen auf hoher See. Die Finanzlage sei durchaus günstig, aus ihr lasse sich die ablehnende Stellung der Commission nicht begründen. — (Die Budgetcommission hatte nämlich in ihrer Sitzung am 13. außer der Bewilligung des neuen Panzers und zweier Kanonenboote (Ersatz für Hyäne und Iltis) alle andern Forderungen für Neubauten, darunter die beiden neuen Kreuzer 2. Klasse, der Ersatz des Avisos Falke, neun neue Torpedoboote und ein Theil der Armirungskosten für bereits bewilligte Schiffbauten, gegen die Stimmen der Conservativen und Nationalliberalen gestrichen.) — Frhr. v. Marschall bemerkte, daß die Denkschrift von 1873 von der Linken anerkannt und gleichwol noch nicht ausgeführt worden sei. Dagegen habe sich die Schutzbedürftigkeit des Handels seitdem bedeutend gesteigert und im Verhältniß dazu die Zahl der Schutzmittel vermindert. v. Kardorff bemühte sich, das Centrum umzustimmen, dessen ablehnende Haltung Müller-Fulda zu rechtfertigen suchte. Der Staatssecretär Graf Posadowsky betonte in der Sitzung am 19. nochmals, daß die gegenwärtigen Forderungen das Verhältniß zwischen den Ueberweisungen an die Bundesstaaten und den Matricularbeiträgen nicht wesentlich beeinflußten. Auch sei die Besorgniß vor zu großem Anwachsen der Reichsschuld nicht begründet. Schließlich erinnerte er daran, daß das Parlament und der Parlamentarismus [illegible] Urtheil [illegible] wenn die Parteien lediglich der Parole ihrer Führer folgen und sich nicht durch ihre Berathungen zu einer gemeinsamen Ueberzeugung durchringen könnten. Der Socialdemokrat v. Vollmar erkannte zwar die Offenheit des Admirals Hollmann an, behauptete aber zugleich, daß durch dessen Denkschrift der Reichstag irregeführt werde. Seine Darlegung, daß Hollmann die letztere der Budgetcommission ohne Wissen und Willen des Reichskanzlers überreicht habe, wurde von letzterm zurückgewiesen. Der Nationalliberale v. Bennigsen erklärte namens seiner Partei, daß diese als erste Aufgabe die Erhaltung eines Landheeres allerersten Ranges ansehe, daneben müsse aber Deutschland eine Marine zweiten Ranges haben, auch im Interesse der Erhaltung des Friedens. Die Nationalliberalen würden daher die Forderungen des Etats bewilligen. Deutschland bedürfe einer Verstärkung der Flotte, und diesem nationalen Interesse gegenüber müßten die Parteien einig zusammenstehen. Der Freisinnige Eugen Richter verwarf die Auforderungen der Ressortpolitik. Die Steigerung der Marine-Ausgaben habe seit dem Regierungsantritt des gegenwärtigen Kaisers begonnen, unter dessen Regierung bereits 216 Mill. ℳ für neue Schiffe bewilligt worden seien. Er vertrat die Meinung, daß der deutsche überseeische Handel des Schutzes der Marine nicht bedürfe. Frhr. v. Marschall trat nochmals mit großer Wärme für die beiden Kreuzer ein. Auch der Conservative v. Leipziger sprach sich gegen Richter's Ausführungen aus, desgleichen äußerten sich mit kurzen Worten die [illegible] v. Plötz und Graf v. Limburg-Stirum für und der [illegible] v. [illegible]berg gegen die Bewilligung. In der letzten Sitzung der vergangenen Woche, am 20., erklärte Dr. Barth namens eines Theils seiner Fractionsgenossen, an dem Standpunkt der Commission festhalten zu wollen. Admiral Hollmann gab sich nochmals Mühe, die Opposition davon zu überzeugen, daß seine Forderungen relativ gering seien. Frhr. v. Stumm hob hervor, daß das Deutsche Reich sich nicht auf Küstenvertheidigung beschränken könne, vielmehr die Operationen der Landarmee zu unterstützen und auch den Kaiser-Wilhelm-Kanal zu schützen habe. [illegible] vom Centrum rechtfertigte nochmals dessen Verhalten. [illegible] zum großen Polendenkmal behauptete er, daß die [illegible] gestatte, über die Anträge der Commission hinauszugehen, und verwahrte das Centrum dagegen, mit der Regierung [illegible] machen zu wollen. Einige seiner Angaben stellte Graf Posadowsky richtig, worauf die Debatte geschlossen wurde. In namentlicher Abstimmung wurde der geforderte Panzer mit 245 gegen 91 Stimmen bewilligt, dagegen die beiden Kreuzer, der Aviso Ersatz Falke und die Torpedobootsdivision mit 204 gegen 143 Stimmen abgelehnt. Im übrigen gelangten die Ansätze des Extraordinariums [illegible] den Anträgen der Commission zur Annahme.

Die Kreta-Frage in den Parlamenten. — In der französischen Deputirtenkammer interpellirte am 15. März [illegible], der Führer der radicalen Socialisten, die Regierung wegen der Kreta-Angelegenheit. Seiner Meinung nach dürfe Frankreich [illegible] einem Zwangsact gegen Griechenland theilnehmen, das für [illegible] Ereignisse nicht verantwortlich sei. Delafosse [illegible] es, daß Europa den Grundsatz der Integrität der Türkei [illegible] halten wolle, und befürwortete die Einberufung einer [illegible] Conferenz. Der Minister des Aeußern Hanotaux [illegible], die Kammer am 22. Februar eine auf die Erhaltung des Friedens durch das europäische Concert und die [illegible] Politik gutgeheißen habe. Griechenland sei bereit, seine Flotte zurückzuziehen, weigere sich aber, die Truppen des Obersten Vassos zurückzuziehen, und fordere, daß die Kreter selbst sich durch ein [illegible] über das Schicksal der Insel aussprechen sollen. Die Mächte [illegible] alle Veranstaltungen getroffen, um eine weitere [illegible] nothwendigen Entscheidung zu verhindern. [illegible] [illegible] Kreta gelandeten Detachements um 500 bis 600 Mann [illegible]. Wenn Griechenland darauf beharre, die Truppen des Obersten Vassos auf der Insel zu halten, so würden die von den Admiralen für nothwendig gehaltenen Zwangsmaßregeln unmittelbar [illegible]. Ministerpräsident Méline bemerkte, um einen allgemeinen Krieg zu vermeiden, lehne Europa die Einverleibung Kretas [illegible] ab. Darauf wurde eine Tagesordnung, die die Erklärungen der Regierung billigte, mit 356 gegen 143 Stimmen angenommen. Unmittelbar darauf wurde nach Toulon Befehl gegeben, die [illegible] von 450 Mann nach Kreta vorzubereiten. — Im englischen Unterhause führte der Parlaments-Untersecretär des Auswärtigen [illegible] am 15. März aus, daß die formelle Proclamation [illegible] Kretas jetzt erfolge, und am 18. bemerkte [illegible] [illegible] 21. März früh 8 Uhr beginnen werde. [illegible] dürfe an der kretischen Küste landen, Schiffe [illegible] bedürften hierzu der Erlaubniß der Admirale. [illegible] drückte ferner die Hoffnung aus, daß die griechischen Schiffe, [illegible] noch in den kretischen Gewässern aufhalten, angewiesen würden, [illegible] vor dem 21. Kreta zu verlassen, widrigenfalls sie [illegible] werden würden.

Die Lage auf Kreta. — Infolge der [illegible] beschlossenen Blokade Kretas, die auch der [illegible] war, rief die griechische Regierung die [illegible] Vassos von Kreta zurück. Der Kreuzer Mykali [illegible] Nacht zum 18. März im Piräus eingetroffen. [illegible] italienische Offiziere begaben sich in das griechische Lager, [illegible] Vassos aufzufordern, die Truppen [illegible] 36 Stunden zu räumen. Dieser [illegible] Alikianu, es sollen ihm, wie die „Daily [illegible]“ [illegible] griechische Soldaten und 17000 [illegible]. Die europäischen Truppen sollten auf Kreta [illegible] theilt werden: Die Franzosen besetzen Sitia [illegible] länder Candia, die Russen Retimo und [illegible]. Nach Kanea kommen von jeder Nation 300 Mann [illegible] der Franzosen, die nur 200 Mann [illegible] die französische Mission und die Christen [illegible] unter den Schutz Frankreichs stellen. [illegible] reichte eine Protestschrift vor, die [illegible] sich gegen die Besetzung Candias durch die [illegible] [illegible], daß bei diesem [illegible] [illegible]

Aus der Türkei. — [illegible]

[illegible] anderm Offizier ersetzt werden.

Die Absetzung der Königin von Madagaskar. — Ueber England traf am 11. März in Paris die telegraphische Nachricht ein, daß der französische Gouverneur und Oberbefehlshaber von Madagaskar General Gallieni die dortige Königin Ranavalo Manjaka III abgesetzt und in die Verbannung geschickt habe. Diese ohne vorherige Verständigung mit der Regierung getroffene Anordnung wurde namentlich von den Organen der radicalen Partei abfällig beurtheilt. Der ehemalige Generalgouverneur von Indo-China de Lanessan behauptete, daß General Gallieni sich zum Werkzeug der Jesuiten gemacht habe, denen die protestantische Königin ihrer Confession wegen ein Dorn im Auge gewesen sei. Im Senat brachte am 18. März der ehemalige Justizminister Trarieux bei der Berathung des Colonialbudgets diese Angelegenheit zur Sprache. Der Colonialminister Lebon bemerkte hierzu, daß die englische Meldung, die am 11. März vormittags in Paris eintraf, noch am gleichen Tag durch eine kurze Kabelmittheilung des Generals Gallieni bestätigt worden sei, eine genaue Angabe der Gründe habe das Telegramm jedoch nicht enthalten. Das Weitere werde man erst aus dem nächsten Bericht erfahren.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Zur Theilnahme an der Kaiser-Wilhelm-Feier in Berlin langten dort zuerst an Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen und die drei in Deutschland lebenden Schwestern des Kaisers mit ihren Gemahlen, sodann Großfürst Wladimir von Rußland und im Lauf des 20. März nacheinander: der Kronprinz von Schweden und Norwegen, der Großherzog und die Großherzogin von Baden nebst dem Erbgroßherzog und Gemahlin, Erzherzog Friedrich von Oesterreich, der Herzog von Sachsen-Altenburg, der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Fürst von Hohenzollern und Prinz Ferdinand von Rumänien, der Herzog von Connaught, der Graf von Flandern, der Großherzog von Hessen, die Könige von Sachsen und von Württemberg, der Herzog von Genua. Die Ankunft des Prinz-Regenten von Baiern erfolgte am 21. vormittags. Von fürstlichen Gästen bei der Feier seien noch genannt die Erbgroßherzoge von Oldenburg und von Mecklenburg-Strelitz, die Fürsten zu Waldeck und Pyrmont, zu Schaumburg-Lippe, zu Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt, die Erbprinzen von Anhalt, von Sachsen-Koburg und Gotha und Reuß jüngere Linie, Herzog und Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin u. s. w.

Die Kaiserin Friedrich reiste am 15. März von London über Vlissingen nach Berlin.

Prinz Georg von Sachsen begab sich mit der Prinzessin Mathilde und dem Prinzen Albert am 21. März von Dresden nach Meran zu einem mehrwöchigen Aufenthalt.

Die Prinzessin Johann Georg von Sachsen traf am 15. März aus Wien wieder in Dresden ein. — Prinz Albert verließ am 18. März nach dem Abschluß seiner Universitätsstudien Leipzig und fuhr nach Dresden zurück.

Der Großherzog von Oldenburg reiste am 15. März nach Italien.

Der Großherzog von Sachsen-Altenburg kehrte am 15. März von Berlin nach Altenburg zurück.

Der erkrankte Prinz Wilhelm von Baden befand sich am 17. März fieberfrei, doch mußte er infolge der katarrhalischen Affection noch das Bett hüten und bedarf großer Schonung. — Seine Gemahlin kehrte am 18. März aus Mentone nach Karlsruhe zur Pflege ihres erkrankten Gatten zurück.

Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich reisten am 19. März von Cap Martin mittels Sonderzugs über Ventimiglia ab. Bis San Pier d'Arena fuhren sie zusammen; von hier setzte die Kaiserin die Fahrt nach Territet, der Kaiser aber nach Wien fort, wo er am 20. eintraf.

Prinz Karl von Dänemark, der Schwiegersohn des Prinzen von Wales, und Prinz Waldemar wohnten am 18. März in Kopenhagen einigen wissenschaftlichen Experimenten mit Pikrinsäure bei. Durch irgendeinen Zufall explodirte plötzlich der mit Pikrinsäure gefüllte Kolben, wodurch dem Experimentirenden und beiden Prinzen von der Säure die Gesichter etwas verbrannt wurden, doch sind die Verletzungen ungefährlich.

Der König und die Königin von Schweden und Norwegen werden am 27. März in Christiania eintreffen und dort bis Ende April Aufenthalt nehmen.

Der russische Großfürst-Thronfolger traf am 18. März an Bord seiner Jacht in Algier ein.

Festkalender.

Die Festlichkeiten der Hundertjahrfeier für Kaiser Wilhelm I. in Berlin begannen am 18. März mit dem Festconcert in den Börsensälen, das von den Aeltesten der Kaufmannschaft zum Besten des König-Wilhelm- und Kaiser-Wilhelm-Invalidenfonds veranstaltet worden war. Das Kaiserpaar, Prinz Heinrich, Prinz und Prinzessin Albrecht mit ihren Söhnen sowie andere Fürstlichkeiten waren anwesend. Die Musikaufführung, die auserlesene Genüsse bot, nahm einen glänzenden Verlauf. Die Zahl der mitwirkenden Musiker und Sänger betrug 800, außerdem betheiligten sich hervorragende Solokräfte. Am 20. mittags folgte eine Festsitzung der Akademie der Künste in der Singakademie, in der der frühere Cultusminister und jetzige Oberpräsident von Westpreußen Dr. v. Goßler die Festrede hielt. Die Kaiserin Friedrich und Prinz Friedrich Leopold waren anwesend. Am 21. herrschte in der deutschen Kaiserstadt bereits eine rechte Feststimmung. Hunderttausende zogen durch die Straßen, um den Festschmuck zu bewundern. Prachtvoll waren namentlich die Festbauten und Decorationen vor dem Schloß und die Ausschmückungen der öffentlichen Gebäude Unter den Linden. Vormittags fand in allen Kirchen Festgottesdienst statt. Besonders großartig gestaltete sich die kirchliche Feier in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnißkirche unter Theilnahme des Kaiserpaars, der anwesenden Bundesfürsten, der drei Bürgermeister der Hansestädte, der in Vertretung von Souveränen erschienenen Prinzen u. s. w.; die Gedächtnißpredigt hielt hier Generalsuperintendent Dr. Faber. Sodann ging die feierliche Ueberführung der Fahnen und Standarten der preußischen Leibregimenter, der übrigen deutschen Regimenter, deren Chef Kaiser Wilhelm gewesen war, und des 1. Seebataillons vom Potsdamer Bahnhof nach dem Palais Kaiser Wilhelm's I. vor sich. Der Kaiser selbst ritt an der Spitze der Fahnentruppe, einer Compagnie des Alexanderregiments, und geleitete die lorbergeschmückten Fahnen zum Palais, wo inzwischen eine Compagnie des 2. Garderegiments z. F. und eine Escadron der Gardekürassiere mit den Fahnen und Standarten der berliner Garnison sich aufgestellt hatten. Nach Beendigung dieser militärischen Feier wurden die Feldzeichen in das Fahnenzimmer des Palais gebracht. Der Reichstag feierte den Gedenktag durch ein Festmahl in der Kuppelhalle des Reichstagspalastes, die Universität durch einen Festact in der Aula mit Gedächtnißrede des Rectors Prof. Brunner. Die Feier der Gemeindebehörden vollzog sich im Festsaal des Rathhauses mit Musik und Gesang, einer Ansprache des Oberbürgermeisters Zelle und einer Rede des Stadtverordneten Dr. Gerstenberg. Den eigentlichen Gedenktag, den 22. März, leitete ein Besuch des Kaiserpaars im Mausoleum in Charlottenburg ein. Zur Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelm's hatten gegen 9 Uhr die mit der Erinnerungsmedaille geschmückten Truppen der Garnison nebst den Abtheilungen der Seebataillone und Marineschule im Lustgarten, auf dem Opernplatz und Unter den Linden Aufstellung genommen. Nach dem Abreiten der Truppenaufstellung ließ der Kaiser die Fahnen und Standarten aus dem Palais bringen und begab sich an ihrer Spitze zum Festplatz. Die Enthüllungsfeier vollzog sich programmgemäß, vom Wetter begünstigt, unter dem Jubel einer unzähligen Zuschauermenge. Der Festplatz bot einen unvergleichlichen Anblick. In dem Pavillon unter dem Eosander'schen Portal hatten die fürstlichen Herrschaften ihre Plätze. Die Generalität und die Admiralität, die Geistlichkeit beider Confessionen, Schulkinder, die Studentenschaft mit Fahnen und Bannern, Abordnungen ausländischer Regimenter, die Mitglieder des diplomatischen Corps, die Johanniterritter u. s. w. füllten die Tribünen. Der Kaiser hatte persönlich den Oberbefehl übernommen. Als auf sein Commando die Denkmalshülle fiel, präsentirten die Truppen, donnerten die Kanonen, läuteten die Glocken, die Musik spielte die Nationalhymne, ein tausendstimmiges Hoch erscholl. Es war ein unvergeßlicher Augenblick. Prächtige Kränze wurden an dem herrlichen Denkmal niedergelegt. Der Vorbeimarsch der Truppen beendigte die Feier. Nach Sonnenuntergang entwickelte sich die Beleuchtung, Berlin strahlte bis in die entlegensten Enden in einem Lichtmeer. Im Schloß war große Galatafel. Der Kaiser brachte in tiefbewegten Worten einen Trinkspruch aus, der mit einem Hurrah auf das deutsche Volk, das Vaterland und seine Fürsten schloß. Einen schönen Verlauf nahm auch der dritte Festtag mit dem großartigen Festzug der berliner Bürgerschaft.

Auch außerhalb Berlins ist Kaiser Wilhelm's 100jähriger Geburtstag als nationaler Festtag mit Begeisterung begangen worden. In Leipzig fand am 21. März vormittags in allen Kirchen Festgottesdienst statt, die Thomaskirche und die Petrolikirche waren für den Kirchgang der Militärvereine und Veteranen bestimmt. Am Abend hatten Leipzigs Radfahrer einen Lampionzug veranstaltet, der einen sehr hübschen Anblick bot. Den Glanzpunkt der leipziger Festlichkeiten bildete am 22. der Ehren- und Gedächtnißact am Siegesdenkmal auf dem Marktplatz. Das Festgeläute der Glocken begrüßte früh den Gedenktag. Mittags $^{3}/_{4}$12 Uhr fand zuerst die große Paroleausgabe der Garnison auf dem Marktplatz statt, an der auch die Deputationen der Militärvereine theilnahmen. Auf dem Rathhause hatten sich inzwischen die Mitglieder der Reichs-, Staats- und Stadtbehörden, die Geistlichkeit, Rath und Stadtverordnete, die Mitglieder des Lehrkörpers der Universität, der Anwaltskammer u. s. w. versammelt, um sich im Zug nach dem Festplatz zu begeben, wo auch die Innungen, Vereine und Corporationen sowie die Studentenschaft sich aufgestellt hatten. Nach Choralgesang hielt Prof. Dr. Rietschel die mächtig ergreifende Festrede; ihr folgte als Schlußgesang „Deutschland, Deutschland über alles" und sodann die Niederlegung der Kranzspenden am Postament des Denkmals. Der Abend brachte eine festliche Beleuchtung der Stadt, die sich bis in die Vororte erstreckte. In ähnlich erhebender Weise ist der nationale Fest- und Gedenktag in fast allen Städten und Ortschaften gefeiert worden. Aus Süden und Norden, Osten und Westen lagen Drahtmeldungen vor, die von festlichen Veranstaltungen der Behörden und Vereine, von Gottesdiensten in den Kirchen und Schulfeierlichkeiten meldeten. Ein Ton warmer patriotischer Begeisterung machte sich in allen diesen Festberichten bemerkbar.

Todtenschau.

Frau Luise Adrweiler, geborene Stjerna, vor ihrer Verheirathung mit dem münchener Landschaftsmaler Otto Adrweiler ein sehr beliebtes Mitglied des kölner Stadttheaters, † in München vor kurzem.

Matija Valjavec, Professor in Agram und Mitglied der dortigen Akademie, südslawischer Philolog, Verfasser verschiedener auf sein Fach bezüglicher Werke, † in Agram am 16. März, 65 Jahre alt.

Dr. jur. G. J. Jonkheer Beelaerts van Blokland, der Gesandte der Südafrikanischen Republik bei Deutschland, Frankreich, Portugal und den Niederlanden, ein ausgezeichneter Vertreter der Interessen Transvaals, † im Haag am 14. März, 51 Jahre alt.

Heinrich Behr, ehemaliger Theaterdirector, Sänger und Schauspieler, ein tüchtiger Baßist und Charakterdarsteller, von 1846 bis 1858 Mitglied des leipziger Stadttheaters, an dem er später unter Laube wieder als Operndirector wirkte, mit der Schwester Ottilie des Lustspieldichters Roderich Benedix verheirathet, am 2. Juni 1821 zu Kassel geboren, † in Leipzig am 13. März.

Wilhelm Beyer, ehemals ein geschätzter Heldentenor, am 5. November 1819 zu Berlin geboren, † in Weimar am 10. März.

Henry Drummond, englischer Theolog und Naturforscher, Professor am Collegium der schottischen Freien Kirche in Glasgow, Verfasser der Werke „Das Naturgesetz in der Geisteswelt" und „Die Entwicklungsgeschichte des Menschen", in denen er den Versuch machte, moderne Naturwissenschaft und Christenthum miteinander auszusöhnen, † in Tunbridge Wells am 11. März, 46 Jahre alt.

Mrs. Garland, eine 105 Jahre alte Frau, die Witwe eines Marinekapitäns, der unter Nelson bei Trafalgar gekämpft hat, † in Kingstown bei Dublin vor kurzem.

Alexander Frhr. Groß v. Trockau, angesehener Kunst- und Alterthumssammler, am 13. November 1820 geboren, † in Würzburg am 18. März.

Augustin Grüniger, Prälat, seit 1887 Abt von Muri und Prior von Gries, † daselbst am 14. März im 73. Lebensjahre.

Dr. Gustav Frhr. v. Heider, ehemaliger Sectionschef im österreichischen Ministerium für Cultus und Unterricht und zeitweiliger Präsident der wiener Kunstakademie, correspondirendes Mitglied der wiener Akademie der Wissenschaften und Ehrenmitglied der Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens, vor mehreren Jahrzehnten von mächtig förderndem Einfluß auf das wiener Kunstleben und mit Eitelberger Führer der kunstarchäologischen Bewegung in Oesterreich, Verfasser hervorragender Werke über die christliche Symbolik und Typologie, am 15. October 1819 zu Wien geboren, † daselbst am 15. März.

Dr. med. Ludwig Holländer, Professor der Zahnheilkunde an der Universität Halle und Vorsteher der zahnärztlichen Poliklinik, † daselbst am 12. März im 63. Lebensjahre.

Dr. Gustav Adolf Kenngott, bis 1893 langjähriger ordentlicher Professor für Mineralogie am Eidgenössischen Polytechnikum und der Universität in Zürich, 1818 zu Breslau geboren, † in Lugano in der zweiten Märzwoche.

Dr. Johannes v. Keußler, ein hervorragender Nationalökonom, insbesondere einer der besten Kenner des baltischen Agrarwesens und der russischen Gemeindeverwaltung, † in St. Petersburg vor kurzem.

Teodulo Mabellini, italienischer Componist, Musiklehrer und Dirigent, † in Florenz am 10. März, 80 Jahre alt.

Otto Stölzel, Generalmajor, früher langjähriger Chef des badischen Gendarmeriecorps, † in Karlsruhe am 17. März, 75 Jahre alt.

James Joseph Sylvester, von 1883 bis 1893 Savilian-Professor der reinen Geometrie an der Universität Oxford, vorher Professor an der Militärakademie in Woolwich, dann an der Universität in Baltimore, einer der bedeutendsten Mathematiker, † in London am 15. März, 83 Jahre alt.

Adalbert Uebeklée, königl. Musikdirector und Organist an der Dorotheenstädtischen Kirche in Berlin, als Dirigent, Musiklehrer und Componist geschätzt, † in Charlottenburg am 15. März im 59. Lebensjahre.

Dr. Heinrich Wagner, Geh. Baurath, Professor an der Technischen Hochschule in Darmstadt, bedeutender Architekt und Erbauer des neuen Hauptgebäudes der Hochschule, † daselbst am 10. März.

Wigram, Prebendar, Secretär der londoner Kirchen-Missionsgesellschaft, der nicht weniger als 200 000 Pfd. St. für die Zwecke der Gesellschaft aus seinem Privatvermögen gespendet hat, † in London am 10. März.

Yoshihito Harunomiya Kronprinz von Japan, am 3. November 1889 zum Thronerben erklärt, am 31. August 1879 zu Tokio geboren, † daselbst vor kurzem.

Aus Kreta: Kloster Gonia, das Hauptquartier der Insurgenten.

Nach einer photographischen Aufnahme von R. Lett G. Krüger in Kanea.

Die Hissung der deutschen Flagge auf der Hauptbastion von Kanea am 21. Februar. Nach einer photographischen Aufnahme.

Aus Kreta.

Die Hissung der deutschen Flagge in Kanea.

Kanea ist umgeben von alten Mauern, die wol noch jene Tage gesehen haben, da die aus Venezianern, Franzosen und Maltesern bestehende tapfere Besatzung unter den Befehlen Morosini's sich nach langer verzweifelter Gegenwehr der türkischen, vom Großvezier Ibrahim geführten Uebermacht ergeben mußte. Noch heute schmückt das von der Marina in die innere Stadt führende großartige Thor der geflügelte Löwe von San Marco. Zeugen einer längst vergangenen Zeit sind auch die plumpen Kanonen, die ihre Mündungen nach der fruchtbaren Ebene um Kanea öffnen.

Aber weder die ehrwürdigen Festungswerke noch die veralteten Feuerschlünde schienen den in den Gewässern um Kreta kreuzenden Geschwadern der Großmächte hinreichende Sicherheit zu bieten gegen einen Handstreich von Insurgenten

Griechische Insurgentenführer auf Kreta. Nach einer photographischen Aufnahme von Richard G. Krüger in Kanea.

Contreadmiral Gustav Frhr. v. Senden-Bibran,
Chef des Marinecabinets des Deutschen Kaisers.
Nach einer Photographie von W. Höffert in Berlin.

Admiral Friedrich Hollmann,
Staatssecretär des deutschen Reichsmarine-Amts.
Nach einer Photographie von Jul. Braatz in Berlin.

oder griechischen Truppen auf die noch von den Türken behauptete Stadt. In den Nachmittagstunden des 15. Februar landeten zwei internationale Detachements unter dem Oberbefehl des Schiffskapitäns Amoretti, des Commandanten des italienischen Kriegsschiffs Morosini. Die Compagnien der fünf vertretenen Nationen wurden an verschiedenen Punkten der Stadt untergebracht. Von den Wällen der Hauptbastion flatterten bald die Banner Oesterreich-Ungarns, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und Rußlands.

Sechs Tage darauf, am Vormittag des 21. Februar, schiffte auch der eben vor Kanea eingetroffene deutsche Kreuzer Kaiserin Augusta, unter dem Commando des Kapitäns Köllner, ein Detachement aus, das den Fahnen der andern Mächte das schwarz-weiß-rothe Banner zugesellte. Die hier den Wach- und Ehrendienst versehenden Mannschaften haben ihr Lager in der Bastion aufgeschlagen. Von Kanea aus werden es nun die Mächte versuchen, der durch Bürgerkrieg zerrütteten Insel Frieden und Selbstverwaltung zu bringen.

Von unserer Kriegsmarine: Der Kreuzer 2. Klasse Ersatz Freya. Originalzeichnung von Willy Stöwer.

Insurgentenführer.

Da auch die letzte Sommation der Großmächte die griechische Regierung nicht vermochte, dem Oberst Vassos den Befehl zum Abzug aus Kreta zu ertheilen, so traten die Chefs der europäischen Geschwader mit den Insurgenten unmittelbar in Verbindung, um vielleicht auf diesem Wege ein schnelleres Ende des Aufstands herbeizuführen. Bei den Unterhandlungen, die der italienische, der französische und der englische Admiral mit den Führern der Aufständischen auf der Halbinsel Akrotiri am 11. März einleiteten, zeigten sich zwar die Insurgenten nach wie vor fest entschlossen, die türkische Herrschaft abzuschütteln, immerhin verhielten sie sich nicht ablehnend zu dem Gedanken, die Autonomie Kretas aus den Händen der Mächte anzunehmen. Als die Admirale in Erfahrung brachten, daß die Aufständischen Kranke und Verwundete hätten, sandten sie bereitwillig ärztliche Hülfe.

Ist in diesem einen Falle der Weg der Verhandlung beschritten worden, so tobt anderwärts der Kampf in der alten oder wol gar in noch vermehrter Heftigkeit fort. Der Insurgentencapo Nikolandis mit seinen Söhnen und Demetrio Skirzis, die ihre Scharen um Herakleion vereinigt haben, denken nicht daran, die Waffen niederzulegen. Korakas, der von der Nordküste nach Hierapetra am südlichen Gestade geeilt war, vermuthete die türkischen Besatzungen in der Umgebung dieses Castells und wandte sich dann wieder nach Norden, wo er am 11. März die Beschießung der auf einer Halbinsel gelegenen Feste Spinalonga begann. Einige Tage später nahm der Insurgentenchef Kaklidis das von den Türken vertheidigte Kissamo im Hintergrund der westlichen Bucht der kretischen Nordküste.

Der Ort, wo die Insurgenten mit dem griechischen Obersten Vassos unmittelbar nach seiner Landung in Verbindung traten, ist das Kloster Gonia. Dieses durch seine weißschimmernden Gebäude weithin sichtbare Kloster, von dem aus Oberst Vassos im Namen König Georg's seine Proclamation an die Bevölkerung Kretas erließ, liegt im Scheitelpunkt des rechten Winkels, den die Südküste der Bucht von Kanea mit der westlich weit in das Meer vorspringenden gebirgigen Halbinsel bildet, die nördlich im Vorgebirge Spatha ihren Abschluß findet.

Contreadmiral Frhr. v. Senden-Bibran,

Chef des Marinecabinets des Deutschen Kaisers.

Als im Frühjahr 1889 die jetzige Organisation der Marine zur Einführung gelangte, wurden aus der Admiralität, der Centralinstanz für sämmtliche Commando- und Verwaltungsbehörden der Marine, drei gesonderte Abtheilungen geschaffen: das Obercommando für die militärischen Angelegenheiten, das Reichsmarine-Amt für die Verwaltung und das Marinecabinet für die persönlichen Angelegenheiten der Seeoffiziere. Diese Theilung hat sich durchaus bewährt. Als sie erfolgte, wurde die Leitung des Marinecabinets dem damaligen Kapitän z. S. Frhr. v. Senden-Bibran unter dessen gleichzeitiger Ernennung zum Flügeladjutanten des Kaisers übertragen. Das Amt des Cabinetschefs ist ebenso verantwortungsvoll wie einflußreich. Der Chef des Marinecabinets befindet sich ständig in nächster Nähe des Kaisers, und dieser entscheidet zumeist nach jenes Vortrag über die wichtige Frage der Besetzung der Offizierstellen. Zur Unterstützung sind dem Cabinetschef ein Stabsoffizier und zur Bewältigung der umfangreichen schriftlichen Arbeiten drei obere Bureaubeamte zugetheilt. Daß Frhr. v. Senden das Vertrauen des Kaisers in hohem Maße besitzt, dürfte unter anderm daraus erhellen, daß er, während im Obercommando und im Reichsmarine-Amt bereits ein Wechsel in den leitenden Persönlichkeiten erfolgt ist, noch heute auf dem Posten steht, den er vor acht Jahren übernommen hat. Ein so langes Verweilen in einem und demselben Commando darf bei höhern Seeoffizieren, die in der Regel nicht länger als zwei bis drei Jahre ihre Stellen zu bekleiden pflegen, als große Seltenheit gelten.

Gustav Ernst Otto Egon Frhr. v. Senden und Bibran hat verhältnißmäßig schnell Carrière gemacht und fand schon sehr früh im Adjutantendienst Verwendung. Er wurde am 23. Juli 1847 geboren und trat als Cadet im April 1862 in die Marine ein. Hier wurde er 1867 Unterlieutenant z. S., 1869 Lieutenant z. S., 1874 Kapitänlieutenant, 1880 Corvettenkapitän, 1886 Kapitän z. S. und 1892 Contreadmiral. Nachdem er in den ersten Jahren das Seecadetteninstitut besucht und auf verschiedenen Kriegsschiffen seine praktische Ausbildung erhalten hatte, wurde der junge Offizier schon im Jahre 1869 Führer des Marinedetachements zu Stralsund und gelangte wenige Jahre später noch als Lieutenant z. S. in die Admiralität, der damals nur Stabsoffiziere angehörten. Als einziger Lieutenant wurde Frhr. v. Senden-Bibran in der Admiralität dem nachmaligen Admiral Batsch überwiesen und im Decernat für seemännisch-militärische Angelegenheiten beschäftigt. Eine weitere Auszeichnung wurde ihm durch Commandirung an Bord der königlichen Jacht Grille zutheil. Im folgenden Jahre war Frhr. v. Senden auf der Segelfregatte Niobe behufs Theilnahme an deren Uebungsfahrt nach Island eingeschifft.

In den Jahren 1876 bis 1877 befand sich Frhr. v. Senden mit der Hertha in Ostasien. Nach der Heimkehr wurde er wiederum in die Admiralität berufen, und zwar in das Decernat für Unterrichts-, Nachrichtenwesen und Küstenvertheidigung. Nachdem er im nächsten Jahre auf kurze Zeit das Commando über das Kanonenboot Komet geführt hatte, trat er zur Admiralität zurück und bearbeitete nunmehr die persönlichen Angelegenheiten. Im Jahre 1880 that Frhr. v. Senden praktischen Dienst als Abtheilungsführer der 1. Werftdivision und wurde dann mit Wahrnehmung der Geschäfte des ersten Adjutanten der Ostseestation beauftragt. 1883 unternahm er seine zweite größere Reise nach Ostasien, diesmal als erster Offizier des vom nachmaligen Staatssecretär Hollmann befehligten Seecadettenschulschiffs Elisabeth. Mit einer kurzen Unterbrechung im Jahre [illegible], während der er das im Geschwaderverband übende Panzerschiff 3. Klasse Baiern befehligte, wurde Frhr. v. Senden-Bibran nach der Rückkehr in die Heimat ausschließlich in der Admiralität, bezw. Admiralstab beschäftigt, und zwar zunächst als erster Adjutant beim Commando der Marinestation der Nordsee. Von hier aus ging er zur Admiralität über, nach deren Auflösung er Anfang April 1889 an die Spitze des neugebildeten Marinecabinets gestellt wurde. Gleichzeitig mit seiner im October 1892 erfolgten Beförderung zum Contreadmiral wurde Frhr. v. Senden zum Admiral à la suite des Kaisers ernannt und erhielt dadurch einen hohen Rang, den vor ihm noch keiner erreicht hatte.

Seit April 1889 ist Frhr. v. Senden ein häufiger Begleiter des Kaisers gewesen, namentlich fehlt er niemals bei den Nordlandfahrten wie auf den Inspectionsreisen in die Marinegarnisonen.

F. H.

Admiral Friedrich Hollmann,

Staatssecretär des deutschen Reichsmarine-Amts.

Unter den deutschen Admiralen der Gegenwart dürfte es kaum einen geben, der so allgemein bis in weite Volksschichten hinein bekannt ist als der Staatssecretär des Reichsmarine-Amts, Admiral Hollmann. Mit ihm ist die allerneuste Geschichte unserer Marine aufs engste verwachsen. Seinem weitschauenden Blick, seinem ausdauernden Fleiß, seiner zähen Energie und nicht zum wenigsten seinem parlamentarischen Geschick verdankt die deutsche Flotte einen großen Theil ihrer Blüte wie ihres stetigen Wachsthums in den letzten Jahren.

Admiral Hollmann wird deshalb nicht mit Unrecht seinen berühmten Amtsvorgängern, den Generalen v. Stosch und v. Caprivi, an die Seite gestellt. Auf dem Grund, den sie gelegt, hat er mit bestem Erfolg weiter gebaut unter Verhältnissen, die ungleich schwieriger erscheinen müssen als diejenigen, mit denen jene zu rechnen hatten. Beide vereinigten als Chefs der Admiralität die höchste Commandogewalt wie die oberste Verwaltung in ihrer Hand und konnten infolgedessen weit freier und leichter disponiren als Hollmann, dem lediglich die Verwaltung untersteht, während die oberste militärische Gewalt seit dem 1. April 1889 in den Händen des Obercommandos ruht. Hollmann hat dem Reichstag gegenüber eine weit schwierigere Position als jene, da einmal der Marineetat heute auf Summen angewachsen ist, die auch dem nicht der Opposition angehörigen Reichsboten Sparsamkeit auferlegen, anderseits aber die heutige Zusammensetzung des Reichstags das Durchbringen von Marineforderungen keineswegs begünstigt. Wenn es Hollmann trotzdem ermöglicht hat, vom Reichstag das zu erhalten, was zur rationellen Weiterentwicklung der Flotte nothwendig war, so liegt hierin ein großes Verdienst, das auch dadurch nicht geschmälert werden kann, daß ihm beim Einbringen des neusten Marine-Etats Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden. Er hatte mehrfach betont und glaubhaft nachgewiesen, daß der diesjährige Marine-Etat an neuen Schiffen nur dasjenige enthalte, was die Regierung als das unentbehrliche Mindestmaß unbedingt verlangen müsse. Trotzdem wurden neben mehreren zweiten Raten die erstmaligen Forderungen für zwei Kreuzer 2. Klasse, einen Aviso und eine Torpedobootsdivision auf Antrag des Centrumsführers Dr. Lieber von der Budgetcommission des Reichstags gestrichen, womit gleichzeitig das Schicksal der erwähnten Schiffe besiegelt war. Unmittelbar nach dem ablehnenden Commissionsbeschluß reichte Hollmann seine Entlassung ein, die aber vom Kaiser nicht gewährt wurde. Mit den sogen. „allerneusten Tabellen", die Hollmann am 5. März in der Budgetcommission vertheilen ließ, hat das Gesuch um Entlassung aus seinem Amt nichts zu thun, da über die darin enthaltenen Positionen in diesem Jahr überhaupt nicht berathen werden konnte.

Friedrich Hollmann wurde am 19. Januar 1842 in Berlin als Sohn des Rentiers Hollmann geboren, besuchte das Gymnasium zum Grauen Kloster und trat 1857 als Cadetaspirant in die Marine ein. Die erste überseeische Reise führte den jungen Hollmann 1859 bis 1862 an Bord des Seecadettenschulschiffs Thetis nach Ostasien. Nach der im Jahre 1863 erfolgten Beförderung zum Unterlieutenant z. S. that Hollmann Dienst an Bord der als Schulschiff dienenden Segelbrigg Rover und im nächsten Jahr auf der Segelfregatte Niobe, auf der wol sämmtliche Seeoffiziere mit Ausnahme der jüngsten Jahrgänge ihre Ausbildung erhalten haben dürften. Mit der Niobe unternahm er behufs Unterweisung der Seecadetten zwei Uebungsreisen, die eine nach den Capverdischen Inseln, die andere nach Westindien. Im Jahre 1868 zum Kapitänlieutenant befördert, ging Hollmann als erster Offizier mit der Brigg Rover nach Spanien und Portugal und übernahm nach der Heimkehr ein Commando auf der Jacht Grille, die während des Feldzugs 1870/71 in den heimischen Gewässern kreuzte. Nach Beendigung des Kriegs besuchte er zum zweiten mal Westindien und wurde, in die Heimat zurückgekehrt, alsbald zur Admiralität commandirt, wo er 1874 zum Corvettenkapitän aufstieg. Während seines achtjährigen Commandos zur Admiralität, bezw. beim Admiralstab übernahm er das Commando der Brigg Undine im Sommer 1876 und der Medusa in den beiden folgenden Sommern. Als Kapitän z. S., in welche Charge er 1881 aufgerückt war, befehligte er auf einer zweijährigen Reise nach Ostasien (October 1881 bis 1883) das Seecadettenschulschiff Elisabeth. Nach dessen Rückkehr wurde er Commandeur der 1. Matrosendivision, 1886 Präses der Schiffsprüfungscommission und 1887 Chef des Stabs der Admiralität. In dieser Stellung verblieb er bis zu der 1888 erfolgten Beförderung zum Contreadmiral. Als solcher führte er im Winter 1888/89 an Bord der Fregatte Stosch das Schulgeschwader und im folgenden Winter an Bord des Panzerschiffs Kaiser das Uebungsgeschwader nach dem Mittelmeer.

Als Hollmann im Frühjahr 1890 mit dem ihm unterstellten Geschwader, dem unter anderm auch die [illegible] vom Prinzen Heinrich befehligte Kreuzercorvette Irene angehörte, in den heimischen Gewässern wiedereintraf, fand er als Geschwaderchef seine Ernennung zum Staatssecretär des Reichsmarine-Amts vor, der noch in demselben Jahr die Beförderung zum Viceadmiral folgte. Eine besondere Ehre wurde dem Staatssecretär im vorigen Jahr durch das Avancement zum Admiral zutheil.

Hollmann's Hauptverdienst beruht in der planmäßigen Modernisirung der Flotte. Während seiner Amtsführung sind die meisten veralteten Schiffe bis auf wenige Ausnahmen durch vollwerthigere Neubauten ersetzt worden. Wo der Ersatz noch nicht geschah, ist er zum mindesten eingeleitet. Selten hat eine gleich emsige Thätigkeit auf den deutschen Schiffsbauhöfen geherrscht. Die kaiserlichen wie die Privatwerften sind mit Kriegsschiffbauten reichlich versehen, so zwar, daß in diesem Jahr gleichzeitig zehn Kriegsschiffe sich im Bau befinden werden. Damit ist Deutschland, das noch vor 25 Jahren seine Schlachtschiffe aus dem Ausland bezog, demjenigen Rang unter den Schiffbau treibenden Staaten näher gekommen, auf den seine starke Industrie schon längst berechtigten Anspruch erheben durfte.

F. Heine.

Von unserer Kriegsmarine.

Der Kreuzer 2. Klasse Ersatz Freya.

Die Erneuerung unserer heutigen Flotte beruht [illegible] Flottenbauplan von 1889/90, in dem zum Theil die [illegible] aus dem Stosch'schen Bauplan geändert wurden: zur [illegible] Schlachtschiffe, neun Küstenpanzer und sieben [illegible]. Während nun bezüglich der Schlachtschiffe das [illegible] schon seit Jahren vollständig, bezüglich der Küstenpanzer zum weitaus größten Theil erfüllt ist, sind die Kreuzer, bezw. Kreuzercorvetten, noch ganz erheblich im Rückstand. Der Grund hierfür ist neben der anfänglich ablehnenden Haltung des Reichstags in dem schnellen Fortschreiten der Schiffbautechnik und den daraus sich ergebenden Schwierigkeiten zu suchen, einen allen Anforderungen gerecht werdenden Kreuzertyp zu construiren. Nach Behebung dieser beiden Hindernisse ist die Marineverwaltung im Bewußtsein der ungemein hohen Bedeutung, die den modernen Kreuzern im Kriege innewohnt, darauf bedacht gewesen, in rascher Beschleunigung an den Ausbau der Kreuzerflotte zu gehen. Es handelt sich hierbei nur um diejenigen Kreuzer, die zum Ersatz der ehemaligen Kreuzerfregatten und [illegible] dienend, die wichtige Aufgabe haben, im Kriege die [illegible] seeischen Handelsverbindungen Deutschlands aufrecht zu erhalten und damit, falls die Grenzen gesperrt sind, die Proviantzufuhr unter allen Umständen zu ermöglichen. [illegible] bedarf es schneller Kreuzer, die mindestens über [illegible] geschwindigkeit verfügen wie die feindlichen [illegible] Handelsdampfer; die Kreuzer müssen aber auch [illegible] armirt sein, um eintretendenfalls ein selbständiges [illegible] gegen ein feindliches Kriegsschiff aufnehmen zu können.

Unter Berücksichtigung dieser Momente sind [illegible] dem Panzerkreuzer Ersatz Leipzig (Abbildung [illegible]) „Illustr. Ztg." vom 28. November 1896 drei gleiche [illegible] 2. Klasse (Ersatz Freya, K und L) gefordert worden. [illegible] erfolgter Bewilligung wurde Ersatz Freya der kaiserl. Werft Danzig zur Bauausführung übertragen und dort im [illegible] 1895 auf Stapel gelegt. Kreuzer K wird von der [illegible] gesellschaft Vulkan zu Bredow bei Stettin, L von der [illegible] gesellschaft Weser zu Bremen erbaut.

Diese drei neuen Kreuzer repräsentiren einen [illegible] Typ und weichen von den bisherigen Kreuzern, bezw. [illegible] vetten nicht unerheblich ab, insbesondere bezüglich der [illegible]. Unter sich stimmen sie in der Bauart überein [illegible] Kessel und Maschinen. Letztere sind bei Ersatz Freya [illegible] dreicylindrig und dreifach expandirend, bei den [illegible] cylindrig und dreifach expandirend. Die Kessel sind [illegible] rohrkessel und bei Ersatz Freya nach dem [illegible], bei K nach Belleville'schem und bei L nach [illegible] angeordnet. Die Maschinen indiciren [illegible] ermöglichen dadurch dem Schiff die Erreichung [illegible] geschwindigkeit von 18½ Seemeilen in der [illegible] allen modernen Kriegsschiffen, hat man [illegible] Schrauben gegeben. Der Kohlenvorrath [illegible] Tonnen bemessen werden, [illegible] weitem nicht an den der [illegible].

Der Schiffskörper wird ganz aus [illegible] gearbeitet und erhält eine Länge von [illegible] Mtr. [illegible] größten Breite von 17,4 Mtr. und einem [illegible] von 6,[illegible] Mtr. Aus diesen Dimensionen [illegible] Deplacement von [illegible] Tonnen.

Die Artillerie ist für einen Kreuzer 2. [illegible]. Sie besteht aus zwei 21 Cmtr.-Kanonen in [illegible] thürmen, im übrigen nur aus Schnellladekanonen [illegible] gewehren, und zwar aus vier 15 Cmtr.-[illegible] in gepanzerten Einzelkasematten, vier [illegible] panzerten Drehthürmen, zehn 8,8 Cmtr.-[illegible] hinter Stahlschilden, zehn [illegible] Kaliber und vier 8 Mmtr.-[illegible]

Daniel Sanders, † am 11. März.
Nach einer Photographie von Paul Zehmer in Neustrelitz.

Emil Rittershaus, † am 8. März.
Nach der letzten photographischen Aufnahme von Löscher u. Petsch in Berlin.

kommt die Torpedo-Armirung, zu der drei Unterwasserrohre gehören, eins am Bug und zwei an der Breitseite.

Die Panzerung erstreckt sich auf das horizontale Deck, das sich nach den Seiten hin abschrägt, sowie auf die Thürme, die Kasematten und den Gefechtsstand des Commandanten. Das Deck hat 40 Mmtr., die Geschützthürme 21 Cmtr., Kasematten und Commandothurm je 15 Mmtr. Panzerstärke.

Ersatz Irena ähnelt im Aeußern dem Panzerkreuzer Ersatz Leipzig. Auch hier erscheint bei einem Kreuzer zum ersten mal der dicke dreistöckige Vordermast mit innern Treppen, der achtere Mast ist gleichfalls armirt, entbehrt jedoch des geschützten Ausgucks, wie ihn Ersatz Leipzig besitzt. Auch hat Ersatz Irena drei, Ersatz Leipzig nur zwei Schornsteine. Der scharfe Rammsporn, in den der Gürtelpanzer des Ersatz Leipzig vorn ausläuft, ist bei Ersatz Irena stark abgerundet. Holz ist bei dem neuen Kreuzer mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit der Splitterwirkung fast gar nicht zur Verwendung gelangt. Als Ersatz hat man Kork und Metall benutzt. Nur die Möbel und Munitionsregale sind nach wie vor aus Holz hergestellt, weil die mit andern Materialien, insbesondere mit Aluminium angestellten Versuche zu keinem befriedigenden Ergebniß geführt haben. Die Kessel zu dem neuen Kreuzer liefert nicht die kaiserl. Werft zu Danzig, die den ganzen Bau übernommen hat, sondern die neuerdings an die Firma Krupp übergegangene Schiff- und Maschinenbau-Actiengesellschaft Germania zu Tegel bei Berlin. Die Besatzung des Schiffes ist auf 430 Mann etatsmäßig festgesetzt.

Fr. Heine.

Daniel Sanders.

Schon einmal hat die „Illustrirte Zeitung“ (Nr. 1492 vom 3. Februar 1872) die Verdienste des Sprachforschers Daniel Sanders gewürdigt, und an seinem 70. Geburtstag (in Nr. 2419 vom 9. November 1889) hat sie ihm einen Festgruß gewidmet. Die in dem letztern ausgesprochene Hoffnung, daß es dem verdienstvollen Forscher vergönnt sein werde, noch ein Jahrzehnt lang zu schaffen, hat sich leider nicht erfüllt. Am 11. März ist Daniel Sanders heimgegangen, nachdem er vor Jahresfrist die Gattin begraben, nach deren Tod er sich so vereinsamt fühlte, daß er zu scheiden gern bereit war.

Sein äußeres Leben war ein wenig bewegtes, stilles Gelehrtenleben. Am 12. November 1819 zu Altstrelitz geboren, studirte er in Berlin und Halle Philologie und Mathematik. Von 1843 bis 1852 leitete er als Rector die jüdische Schule seiner Vaterstadt, und der Heimat blieb er auch nach der Aufhebung dieser Schule treu. In Altstrelitz schuf er als Privatgelehrter seine zahlreichen Werke, bis ihm der Tod die fleißige Feder aus der Hand nahm.

Das größte Verdienst hat er sich durch seine dem Ausbau und der Pflege der deutschen Sprache gewidmeten Schriften erworben. Sein „Wörterbuch der deutschen Sprache“, ein Riesenwerk deutschen Fleißes, das fast 3000 große dreispaltige Quartseiten umfaßt und in den Jahren 1859 bis 1865 erschien, behält seine Verdienste neben dem Grimm'schen Wörterbuch, vor allem noch auf Jahre hinaus den schon oft anerkannten Vorzug, daß es vollendet vorliegt. Als Hülfsmittel zum Eindringen in ein geschichtliches Verständniß der Muttersprache kann es sich freilich mit dem Grimm'schen nicht messen.

Seinem großen Wörterbuch ließ Sanders 1879 bis 1885 noch ein umfangreiches „Ergänzungswörterbuch“ folgen, und auf das 1871 erschienene „Wörterbuch deutscher Synonymen“ folgten 1881 „Neue Beiträge zur Synonymik“. Wie sehr Sanders' Bestreben auf die praktische Verwendbarkeit des von ihm Dargebotenen gerichtet war, zeigen schon die Titel vieler seiner Werke. Dem großen Wörterbuch stellte sich ein „Handwörterbuch“ zur Seite, das in kurzer, klarer Darstellung und zu billigem Preise bot, was dem Bedürfniß des Augenblicks genügen konnte. Großen Beifall und weite Verbreitung fand sein „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten der deutschen Sprache“, das namentlich den Schreibenden in Zweifelsfällen über das Richtige und im Sprachgebrauch Geltende beräthet. Ebenso stellt sich vorzugsweise in den Dienst der Schreibenden der „Deutsche Sprachschatz“, der nach Begriffen geordnet ist und mit Hülfe eines sorgfältig gearbeiteten Registers dem um einen zutreffenden Ausdruck Verlegenen das Gewünschte darbietet. Praktischen Bedürfnissen dient auch die Schrift „Satzbau und Wortfolge“, und verdienten Beifall fanden bei solchen, die ohne Lehrer im richtigen Gebrauch der Muttersprache sich fördern wollten, die nach der Methode Toussaint-Langenscheidt verfaßten „Deutschen Sprachbriefe“. Neben seinem „Fremdwörterbuch“ veröffentlichte Sanders noch ein „Verdeutschungswörterbuch“, worin er, von willkürlichen Verdeutschungen sich taktvoll fernhaltend, aus dem reichen Schatz seiner Belesenheit meist mehrfachen Ersatz für ein Fremdwort bietet, in der richtigen Erwägung, daß ein Fremdwort je nach dem Zusammenhang, in dem es steht, oft in verschiedenster Weise wiederzugeben ist. Der Pflege der Reinheit und Richtigkeit der Muttersprache dient in erster Linie auch die „Zeitschrift für deutsche Sprache“, deren Herausgabe den Gelehrten in den letzten Jahren seines Lebens vorzugsweise beschäftigte.

Wenn in großen Kreisen der Sinn für ein reines, richtiges, wohllautendes Deutsch lebendig geworden ist, so darf den darauf gerichteten Bestrebungen Sanders' ein großer Theil des Verdienstes zugeschrieben werden. Daß er sich nicht eben so eifrig hat angelegen sein lassen, dem deutschen Volk etwa im Sinne Rudolf Hildebrand's zu zeigen, wie Volksgeist und Volksgemüth sich in der Sprache widerspiegeln, welche Fülle von Poesie in unserm Sprachschatz enthalten ist u. dergl., das kann man bedauern, ohne seine Verdienste zu beeinträchtigen.

Große Klarheit und Allgemeinverständlichkeit, entschiedenes Lehrgeschick zeichnen alle Schriften Sanders' aus und haben ihnen ihre Wirkung gesichert. Das gilt auch von dem „Katechismus der Orthographie“ und von den „Vorschlägen zur Feststellung einer einheitlichen Rechtschreibung für Alldeutschland“, wenn auch die letztern gegenüber den aus der Orthographischen Conferenz von 1876 hervorgegangenen nicht durchzudringen vermochten. Sanders war übrigens selbst Mitglied jener Conferenz und vertrat da den Standpunkt möglichster Wahrung des Bestehenden. Großes Lehrgeschick verrathen auch die für Schulen bestimmte und in mehrern Auflagen erschienene „Geschichte der deutschen Sprache und Literatur“ sowie der „Abriß der deutschen Silbenmessung und Verskunst“.

Neben der hier geschilderten Thätigkeit erscheint es fast überraschend, daß Sanders auch dichterisch sich bethätigt hat. Schon als Student veröffentlichte er in Gemeinschaft mit zwei Studiengenossen „Neugriechische Volks- und Freiheitslieder“, denen bald eine Studie über „Die politische Poesie bei den Neugriechen“ und die Uebersetzung eines neugriechischen Lustspiels („Hochzeit des Kutrulis“ von Rangabé) folgten. Bis in sein Alter blieb Sanders seiner Jugendliebe, der Beschäftigung mit neugriechischer Literatur, getreu, sodaß er 1881 eine neugriechische Grammatik und 1884 in Gemeinschaft mit Rangabé eine „Geschichte der neugriechischen Literatur“ herausgab. Eine schwungvolle metrische Uebersetzung des Hohenliedes Salomonis veröffentlichte Sanders im Jahre 1866, und als selbständiger Dichter tritt er uns entgegen in den 1849 im Verein mit Glaßbrenner herausgegebenen „Xenien der Gegenwart“, in einer Sammlung von „Sprüchen“, die der spätern Zeit entstammen und viel geistreiches und treffendes enthalten, sowie in der Gedichtsammlung „Aus den besten Lebensstunden. Eigenes und Angeeignetes“. Der Kinderwelt war sein Dichten gewidmet in der Sammlung „Heitere Kinderwelt“ (1868), die freilich nur geringen Anklang gefunden hat. In den Dichtungen Sanders' spricht sich mehr ein klarer, scharfer Verstand als ein sinniges Gemüth aus, und länger als diese Dichtungen werden die der Pflege der Muttersprache gewidmeten Schriften das Andenken des heimgegangenen Gelehrten im deutschen Volk wach erhalten.

Emil Rittershaus.

„Wenn einst der Tag naht, wo ich sterben soll — Dann sing' Natur, dann singe liebevoll — Ein Schlummerlied mir für die letzte Stunde!“ In einem gemüthvollen Gedicht, in dem Emil Rittershaus schildert, wie ihn die Freude an Sonnenstrahl, Blumenpracht und Lerchenschlag immer wieder über Kummer und Sorgen hinweggehoben, spricht er am Schluß diese Bitte aus. Ein brausender Frühlingswind hat ihm in den Morgenstunden des 8. März das Schlummerlied gesungen, zu früh für den großen, weiten Kreis seiner Freunde, zu früh auch für den Dichter selbst, der gern noch ein Jahrzehnt lang dem Abendroth entgegengeschritten wäre. Denn Rittershaus liebte das frische Leben, er war eine echte rheinische Frohnatur, erfüllt von Schaffenslust und Schönheitsfreudigkeit. Aus tiefstem Herzen quoll es ihm hervor, wenn er sang:

In des Daseins reichster Fülle, in der vollsten Kraft des Lebens
Flamme in der Brust, der tiefen, nicht des Muthes Glut vergebens.
Rückwärts mag er schau'n, der Träumer, bis die letzte Kraft zerrann.
Hundertarmig winkt das Leben. Für das Leben lebt der Mann!

Darum war er auch durchaus ein Gelegenheitsdichter, aber ein solcher in Goethe'schem Sinne, dem sich das, was ihn bewegte, poetisch verklärte. Er selbst sagte einmal in einer Widmung von seinen Liedern:

Sie sind Nachklang schöner Stunden,
Wo der Minne Rosen blühten,
Wo aus Kelchen, kranzumwunden,
Hoch die gold'nen Flammen sprühten.

Er nannte hier auch zugleich, was seine Lieder hauptsächlich feierten und verherrlichten: die Liebe und den Wein. Zeit seines Lebens ist er nicht müde geworden, bald das eine,

Trappen und Wildgänse. Nach einem Gemälde von Chr. Kröner. (Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)

Hofconcert. Nach einem Gemälde von V. Irolli. (Original im Besitz der Kunsthandlung Fritz Gurlitt in Berlin.)

bald das andere zu preisen. Von der Liebe schildert er vor allem der Liebe Glück. Er selbst erfuhr es in reichem Maße. Früh schon erwarb er sich ein schönes, edles Weib, das sich dann in allen Stürmen des Lebens bewährte, und darum widmete er auch der treuen Genossin im Ringen und Streben eine große Anzahl seiner Gedichte. Freudig durfte er von ihr sagen:

> Dieselbe Glut, die früh mich weihte
> Zu eines Sängers heil'gem Amt,
> Die mir ins Herz die Lieder streute,
> Sie hat auch deine Brust entflammt.

Und im Gedenken der liebevoll sorgenden Hand der Gattin schrieb er die schönen Verse:

> Was hilft's, wenn hier im Erdenleben
> Dein Herz auch tausend Blüten bricht,
> Wenn Gott dir nicht die Hand gegeben,
> Die sie für dich zum Kranze flicht!
>
> Und ist dir hart die Lebensreise —
> Der Schmerz wird stumm, der dich bewegt,
> Wenn eine weiche Hand sich leise
> Auf deiner Stirne Furchen legt.

In seinem tiefsten Grunde sah er sich denn auch erschüttert, als die geliebte Frau im Herbst 1895 von ihm schied.

Als der Sänger des Weins pries er besonders den goldigprächtigen des Rheingaus. Saß er dort in diesen „gesegneten Gebreiten“, in einer Rebenlaube im fröhlichen Kreise oder auf der Terrasse der schon von Freiligrath besungenen und von ihm besonders bevorzugten „Krone“ zu Aßmannshausen, so erfaßte ihn sehr bald die Begeisterung. Begabt mit einem Improvisationstalent sondergleichen, schuf er mühelos Lieder und Trinksprüche in reicher Fülle. Viele von diesen sind niemals aufgeschrieben worden. Dabei war er von hinreißender Liebenswürdigkeit, von köstlichem Humor. Urkräftige Lebenslust athmen die Strophen:

> Wo der Becher schäumt im Kreis
> Fröhlicher Gesellen,
> Wo das Lied der Freude klingt
> Bei dem Wein, dem hellen,
> Wo die Lust das Scepter hält
> Bei dem frohen Schmause,
> Keine Qual den Trank vergällt,
> Fühl' ich mich zu Hause!

und die ganze frische, zugreifende Genußfreudigkeit des Rheinländers spricht aus den Schlußversen:

> Dreierlei nur wünsch' ich noch:
> Schenkt den Wein, den reinsten!
> Gebet einen Becher mir
> Und nicht von den kleinsten!
> Einen Lehnstuhl brauch' ich nicht,
> Wenig auch zum Naschen,
> Aber, Brüder, setzt mich dicht
> Vor die vollen Flaschen.

Doch auch dem Vaterland war er ein begeisterter Sänger. Bei den politischen Festen und Versammlungen am Rhein in den sechziger und siebziger Jahren hat er sehr oft seine Stimme erschallen lassen, am eindrucksvollsten wol auf dem bekannten Abgeordnetenfest zu Köln im Juli 1865.

Das äußere Leben des Dichters gestaltete sich im großen und ganzen sehr schlicht. Er wurde am 3. April 1834 zu Barmen geboren und erhielt eine tüchtige Schulbildung. Längere Zeit stand ihm ein origineller Mentor zur Seite, ein ehemaliger österreichischer Offizier, der vieler Herren Länder gesehen und durch seine Erzählungen lebhaft auf die Phantasie des Knaben einwirkte. Dem Wunsche des Vaters folgend, widmete er sich dem Kaufmannsstand und hatte dabei Gelegenheit, auf großen Geschäftsreisen Frankreich, England und die Schweiz kennen zu lernen. Darauf gründete er 1856 in Elberfeld ein eigenes Agentur- und Commissionsgeschäft, hatte aber mit vieler Ungunst zu kämpfen. Sodann ließ er sich 1863 in Barmen nieder, wo es ihm nach hartem Kampf schließlich gelang, sich eine sorgenfreie Existenz zu gründen. Nach und nach ward hier sein Haus der Mittelpunkt einer angeregten Geselligkeit, und eine große Anzahl berühmter Gäste sprach hier im Lauf der Jahre vor.

Sein erstes Bändchen Gedichte ließ er bereits 1856 erscheinen, seine erste größere Sammlung kam 1859 heraus. Hier steht er noch sehr sichtbar auf den Schultern Heine's, Geibel's und Freiligrath's, auch ist er noch nicht frei von Breite und Schönrednerei. Seine spätern Sammlungen, „Neue Gedichte“, „Am Rhein und beim Wein“, „Buch der Leidenschaft“ und „Aus den Sommertagen“, tragen dagegen einen ganz selbständigen Charakter und sind der Ausdruck einer harmonischen, die Fülle rheinischen Lebens widerspiegelnden Dichternatur.

Ludwig Salomon.

Trappen und Wildgänse.

Prof. Christian Kröner ist Meister der Landschaftsmalerei und zugleich Meister im Darstellen der Thierwelt, in erster Linie des Wildes. Er malt den aus dichtem Gebüsch auf blumige Wiese austretenden Rehbock mit derselben Liebe wie den von der wüthenden Meute aus der Dickung gehetzten Keiler, den Allerweltsliebling Reineke, Grimbart den Einsiedler, Lampe, Fasanen, Hühner, ja selbst die Möven und den Seehund am schlickigen Gestade des Meers — er ist überall zu Haus, und wo man ihm auch begegnet, leuchtet uns aus der Auffassung seiner Gemälde die scharfe Beobachtung des Jägerauges entgegen — es ist das Wild stets in der der Natur abgelauschten Gruppirung und charakteristischen Stellung in die für das betreffende Gethier und sein Gebaren passende Landschaft gemalt. Der Beschauer liest aus einem solchen, zu harmonischer Einheit gestalteten Kunstwerk heraus, daß der Künstler gerade so und nicht anders das Wild und dessen Umgebung belauscht hat.

Und nun zu unserm Bilde. Noch hüllt der Schnee Berg und Flur in seinen weichen Daunenpelz, aber der von Süden wehende linde Hauch fängt hier und dort schon an, die weiße Decke zu durchlöchern. In den Lüften hören wir den Trompetenschrei des Singschwans erklingen und das Geschnatter der Wildgänse, die, als erste Frühlingsboten aus den Winterquartieren zurückkehrend, ihrer nordischen Heimat zustreben. Aber sie haben es noch nicht eilig. In großen Ebenen, wo sie weit Umschau halten und die nahende Gefahr frühzeitig eräugen können, fallen sie auf die Aecker ein, auf denen grüne Saaten aus dem weichenden Schnee hervorlugen, um sich von der weiten Reise zu erholen und für die spätere Wanderung zu stärken. Jetzt kehrt auch die Trappe von ihren winterlichen Streifereien nach ihrem Standort — großen, baumlosen Ebenen — zurück, und der mächtige Hahn spreizt sein Gefieder und nähert sich stolz aufgebläht seinen Hennen, um ihnen zu zeigen, daß die Frühlingsahnung, die in der noch in winterlichen Ketten schmachtenden Natur schüchtern ihren Einzug hält, auch in seinem Herzen sich zu regen beginnt und bald die Liebe mit aller Leidenschaft erwachen wird.

Karl Brandt.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Eine Zusammenstellung der Uebertritte zu den deutsch-evangelischen Landeskirchen und der Austritte aus ihnen während der Jahre 1890 bis 1891 bringt die „Statistische Correspondenz“. Im ganzen fanden Uebertritte zu den evangelischen Landeskirchen 23607 und Austritte aus ihnen 18804 statt, sodaß das Plus 4803 beträgt. Zu den evangelischen Landeskirchen sind übergetreten 2088 Juden, 17002 Katholiken und 4517 Personen anderer Confessionen. Dagegen traten über zum Judenthum 61 Personen, zur katholischen Kirche 2791 und zu andern Gemeinschaften 15943 Personen. Im Austausch mit der jüdischen Confession hat die evangelische Kirche mithin 2027 und im Austausch mit der katholischen Kirche 14208 Personen gewonnen, wogegen sie im Austausch mit andern Gemeinschaften, besonders wol mit den Dissidenten, 11432 Seelen verloren hat. Die Uebertritte von Katholiken zur evangelischen Kirche überwiegen in allen Theilen des Deutschen Reichs mit Ausnahme des rechtsrheinischen Baiern und Württembergs. In Preußen sind 11045 Katholiken evangelisch geworden und nur 1467 Evangelische katholisch. Der Uebertritt zu andern Gemeinschaften war besonders stark in Württemberg, Hamburg, Reuß j. L. und im Königreich Sachsen. In dem letztern Staat hat die evangelische Landeskirche in dieser Zeit durch Uebertritte eine Abnahme um 1962 Personen erfahren.

— Eine Freie kirchlich-sociale Conferenz wird in der Osterzeit in Kassel zusammentreten, um die Lage des christlichen Socialismus öffentlich zu berathen. Es handelt sich hier um eine Vereinigung, die als Seitenstück zum Evangelisch-socialen Congreß gedacht ist und im Gegensatz zu der auf letzterm vorherrschenden Richtung des Pfarrers Naumann und des nationalen Socialismus dem christlichen Socialismus neue Anhänger gewinnen soll.

— Das Consistorium der Provinz Brandenburg hat sowol dem Prediger Dr. Eckolo, der in Berlin der Dorotheengemeinde vom Magistrat präsentirt war, als auch dem in der Sophiengemeinde von der Gemeindevertretung gewählten Prediger Jeßmat die Bestätigung versagt. — Der durch seinen Kampf mit dem württembergischen Consistorium bekannte Pfarrer Friedrich Steudel, früher in Mariensels, wurde zum Pastor der Ansgariigemeinde in Bremen gewählt.

— Die Beschwerde der Centrumsblätter über die Anordnung des Fürsten Karl zu Löwenstein, anstatt eines Katholikentags eine Wallfahrt zum Grabe des sel. Canisius nach Freiburg in der Schweiz festzusetzen, hat gewirkt. Der Fürst erließ eine Erklärung, wonach doch noch ein Ort für eine Versammlung gewählt werden soll, aber so, daß man zugleich nach Freiburg wallfahrten kann.

— Die anglikanischen Erzbischöfe von Canterbury und York haben eine Erwiderung auf das päpstliche Breve über die Gültigkeit der anglikanischen Ordinarien in lateinischer und englischer Sprache veröffentlicht. Sie ist an „sämmtliche Bischöfe der katholischen Kirche“ gerichtet und in der höflichsten Sprache abgefaßt, wie folgende Sätze zeigen: „Wir erkennen an, daß die Dinge, die unser Bruder Papst Leo XIII. von Zeit zu Zeit in andern Briefen geschrieben hat, oft sehr wahr und stets mit Wohlwollen geschrieben sind. Die Differenz und Debatte zwischen uns und ihm entsteht aus einer verschiedenen Deutung desselben Evangeliums, an das wir alle glauben. Wir erklären auch mit Freuden, daß in seiner Person sich viel findet, was Liebe und Achtung verdient. Aber jener Irrthum, der im römischen Bekenntniß eingewurzelt ist, das sichtbare Haupt an Stelle des unsichtbaren zu setzen, wird seine guten Worte einer Friedensfrucht berauben.“

— In der deutschen Lehrerbildungsanstalt für Knabenhandarbeit zu Leipzig war kürzlich ein aus Vertretern verschiedener Handfertigkeitsschulen Deutschlands gebildeter Ausschuß für Schaffung eines Normallehrgangs des Handfertigkeitsunterrichts versammelt. Diesmal galt es, einen methodisch sich aufbauenden Lehrgang der Holzschnitzerei zu entwerfen. Es wurde ein bis ins einzelne gehender Stoffplan im Entwurf festgelegt, der zunächst in einer Reihe von Modellen praktisch dargestellt werden soll. In den zu Ostern stattfindenden weitern Sitzungen wird dann die endgültige Feststellung erfolgen.

— In Bremen wird im October d. J. ein Mädchengymnasium mit vierjährigem Cursus auf Grund von Mitteln, die von Privaten gesammelt sind, eröffnet. An der Spitze des Ausschusses stehen unter andern Senator Gildemeister und Prof. Heinrich Bulthaupt. — Dem Verein zur Gründung eines Mädchengymnasiums in München wurde die Genehmigung hierzu vom bairischen Cultusminister versagt, da es an der genügenden finanziellen Fundirung des Vorhabens fehle.

Hochschulwesen.

— Der Professor der alten Geschichte Dr. G. Busolt in Kiel, als Forscher auf griechischem Gebiet bewährt, wird zu Ostern einem Ruf nach Göttingen Folge leisten. Wie man ihm räumt der bisherige Vertreter der alten Geschichte in Göttingen, Prof. Dr. Chr. Belger, den Platz. — Der Professor der Geschichte an der Akademie in Münster Dr. Georg Below hat einen Ruf an die Universität Marburg erhalten und angenommen. — Der Professor der Nationalökonomie Dr. Fuchs in Greifswald folgt einer Berufung an die Universität Freiburg i. Br.

— Die juristische Facultät in Halle hat beschlossen, schon im nächsten Sommersemester den neuen Plan für die juristischen Studien einzuführen. An die Stelle der bisherigen Vorlesungen über juristische Encyklopädie, römische Rechtsgeschichte, Institutionen des römischen Rechts, Pandekten, deutsche Rechtsgeschichte, deutsches Privatrecht, preußisches Landrecht, rheinisch-französisches Recht treten: Einführung in die Rechtswissenschaft, römische Rechtsgeschichte und System des römischen Privatrechts, deutsche Rechtsgeschichte und Grundzüge des deutschen Privatrechts, deutsches bürgerliches Recht (Bürgerliches Gesetzbuch) nebst reichs- und landesrechtlichen Ergänzungen in eingehender dogmengeschichtlicher Entwicklung, Uebersicht über die Rechtsentwicklung in Preußen mit Rücksicht auf die einzelnen Landestheile.

— Nachdem in Bonn die im Jahre 1895 vom Cultusministerium angeordneten umfangreichen Arbeiten zur Verbesserung der Räume des Physikalischen Instituts zum großen Theil fertig geworden sind, hat der Curator der Universität aus Anlaß der Erkrankung des gegenwärtigen Directors Prof. Dr. Kayser eine neue Untersuchung daraufhin beantragt, ob es dem an gesunde Aufenthaltsräume zu stellenden Anforderungen genüge. Mit dieser Untersuchung beauftragte der Cultusminister den Prof. Dr. Flügge unter Mitwirkung des Prof. Dr. Proskauer, Assistenten am berliner Institut für Infectionskrankheiten. — Die Bibliothek und Kartensammlung des 1897 verstorbenen bonner Professors der Mineralogie und Geologie G. vom Rath wurde von dessen Witwe dem Mineralogischen Institut der rheinischen Universität geschenkt.

— In Straßburg wurden die anläßlich der Angelegenheit François-Martin relegirten altelsässischen Studenten stud. jur. Eckhart und stud. med. Ludwig am 11. März wiederimmatriculirt. Dieser Fall mit seinen Folgen wurde kürzlich auch noch im Landesausschuß durch den Abgeordneten Dirsch zur Sprache gebracht, der die gegen François erlassene Strafe viel zu streng fand. Nachdem über Ministerialrath Hamm und Bürgermeister Back den Standpunkt der akademischen Behörden vertreten hatten, ergriff der Abgeordnete Dr. Petri zu der Sache das Wort, indem er beiden Theilen gerecht zu werden versuchte. Er behandelte die vielbesprochenen Vorgänge in eingehender und durchaus versöhnlicher Weise und erntete für seine Ausführungen lebhaften Beifall.

— Die münchener Volkshochschulcurse erfreuen sich eines lebhaften Besuchs, der vom Anfang bis zum Schluß der beiden jetzt vollendeten Curse über Volkswirthschaft und Hygiene gleich stark blieb. Bis vor kurzem haben sich zu der bis Ostern dauernden Curssserie im ganzen 3353 Personen gemeldet, 82,10 Proc. männlichen, 17,90 Proc. weiblichen Geschlechts.

— Am 20. März begaben sich die Ausschüsse sämmtlicher berliner Hochschulen von der Universität aus in gemeinsamer Fahrt nach dem Mausoleum in Charlottenburg-Berlin, um Lorbeerkränze mit Schleifen in den Farben der einzelnen Hochschulen am Sarkophag Kaiser Wilhelm's niederzulegen. An der Denkmalsenthüllung am 22. März nahmen ebenfalls Abordnungen der einzelnen Hochschulen theil.

— Das Corps Hercynia an der Forstakademie in Aschaffenburg begeht in diesem Jahre sein 50jähriges Bestehen.

— An der Universität Jena wurde die schlagende Verbindung Borussia als dritter Turnverein in den erst seit zwei Semestern dort bestehenden V. C. aufgenommen.

— An der Technischen Hochschule zu Dresden wurde auch der Russisch-literarische Verein gleich der Lechitia aufgelöst, da er ohne genügende Gründe an dem von dem Verband der Studentenschaft veranstalteten Kaisercommers nicht theilgenommen hat.

— Aus St. Petersburg wird über neue Studentenunruhen berichtet. Für die Studentin Wetrow, die als politisch verdächtig in die Festung gebracht worden war und dort Selbstmord verübte, wollten Studenten eine Seelenmesse lesen lassen, was verboten wurde. Trotzdem versuchten sie am 16. März diese Seelenmesse in der Kasan'schen Kathedrale lesen zu lassen. Als die Polizei das verhindern wollte, leisteten die Studenten Widerstand. Berittene Gendarmerie und Gorodowois umzingelten die jungen Leute, in deren Reihen sich auch Studentinnen befanden, und drängten sie nach dem Gebäude der geheimen Polizei zurück, wo ihre Namen festgestellt und die Rädelsführer in Haft genommen wurden. Am 18. versammelten sich die Studenten in der Aula der Universität und beschlossen, ihre Commilitonen an allen russischen Hochschulen aufzufordern, für die Studentin Wetrow Messen lesen zu lassen.

Gesundheitspflege.

— In Venedig fand am 19. März die Unterzeichnung der Sanitätsconvention bezüglich der Pest statt. Ohne Vorbehalt unterzeichneten die Vertreter von Oesterreich-Ungarn, Belgien, Frankreich, England, Italien, Luxemburg, Montenegro, der Niederlande und Rumäniens, ad referendum die Vertreter von Spanien, Griechenland, Persien, Portugal, Serbien und der Türkei. Die Vertreter Deutschlands unterzeichneten mit einem Vorbehalt inbetreff einiger in Europa zu treffenden Maßnahmen, die der Schweiz die in Europa zu treffenden Maßnahmen. Die Vertreter von Dänemark, Schweden und Norwegen sowie der Vereinigten Staaten von Amerika nahmen die Convention ad referendum an unter Abgabe der Erklärung, ihre Regierungen würden soweit als möglich die in der Convention vorgesehenen Maßnahmen vor dem zur Ausfertigung der Convention festgesetzten Zeitpunkt zur Anwendung bringen. Die Vertreter Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Frankreichs, Englands, Italiens, Luxemburgs, Montenegros, der Niederlande, Portugals, Rumäniens, Rußlands und der Schweiz sprachen den Wunsch aus, daß folgende Punkte den betreffenden Regierungen übermittelt würden: „1. Mittheilung der Beschlüsse der Conferenz an den Gesundheitsrath in Tanger, um in Marokko die in der Convention vorgesehenen Maßnahmen zu treffen, namentlich das Verbot oder die zeitweilige Beschränkung der Pilgerfahrten. 2. Einheitlichkeit der vorbeugenden Maßnahmen seitens der Behörden auf Malta und in Gibraltar. 3. Möglichst baldige Einfügung der Zusammenstellung aller auf frühern Conferenzen gegen Cholera und Pest gefaßten Beschlüsse sowie derjenigen der soeben unterzeichneten Convention in das allgemeine Sanitätsreglement, betreffend die Präventivmaßregeln, in fünf Kapiteln auf Grundlage der Bestimmung, daß als Zeitraum für die Entwicklungsdauer der Pest zehn Tage festgesetzt werden.“ Die Vertreter der zuletzt genannten Staaten erklärten ferner zu Protokoll ihr Einverständniß zu den in der Convention vorgesehenen Maßnahmen, soweit es sich um den Zeitpunkt zur Vollziehung des Actenstücks handelt.

— Der 18. Balneologencongreß wurde am 12. März in Berlin durch den zweiten Vorsitzenden Prof. Winternitz aus Wien eröffnet. Nachdem Sanitätsrath Dr. Brock den Jahresbericht erstattet hatte, ergriff Prof. Winternitz das Wort zu seinem Vortrag über die Wasserbehandlung der Basedow'schen Krankheit, bei der er durch systematische Wassercuren und vegetabilische Diät sehr gute Heilerfolge erzielt habe. Hierauf sprach Dr. Lindemann aus Helgoland über die Heilwirkung des Seebads bei Magenkranken. Auch die folgenden Sitzungen brachten eine Reihe interessanter Vorträge. So sprach Dr. Hansemann in Berlin über Heilung und Heilbarkeit von Krankheiten, Dr. Lahusen aus Brunnthal über Schlaf und Schlaflosigkeit, Prof. Eulenburg in Berlin über Bewegungstherapie bei Gehirn- und Rückenmarksleiden, Dr. Vollmar aus Kreuznach über Mutterlauge und seine Verwendbarkeit in Bädern und Trinkwässern, Dr. Weiß aus Meran zur Frage der Arthritis deformans (entstellenden Gelenkentzündung), Dr. Wegele aus Königsborn über den Werth der chemischen Untersuchung des Magensaftes für die Diagnose und Therapie der Verdauungskrankheiten, Prof. Naginsky in Berlin über Wasserbäder, Dr. Immelmann in Berlin über den Stand der Behandlung von Erkrankungen der Athmungsorgane mittels verdichteter und verdünnter Luft. Von den weitern Vorträgen seien noch der des Dr. Süßer aus Bad Steben über die Wirkung künstlicher Bäder und des Dr. Lenné aus Neuenahr über künstliche und natürliche Mineralwässer erwähnt.

— An der Lepraconferenz, die im October d. J. in Berlin stattfinden wird, werden sich die hervorragendsten Lepraforscher des In- und Auslandes betheiligen. Auf die ergangenen Einladungen sind an das geschäftsführende Mitglied des vorbereitenden Comités, Dr. E. Ehlers in Kopenhagen, von den maßgebenden Autoritäten aller in Betracht kommenden Länder Zusagen gesandt worden. — Nach den Untersuchungen des Geh. Raths Prof. Dr. Koch sind die Fälle

von Lepra im Kreise Memel etwa seit 1870, wahrscheinlich durch den regen Verkehr mit den russischen Ostseeprovinzen, eingeschleppt worden. Bis zum September 1896 waren 27 Fälle bekannt geworden; 17 der Erkrankten sind bereits gestorben. Seitdem sind noch zwei weitere Fälle aufgefunden worden. Die Ansteckung scheint vor allem durch langdauerndes Zusammenleben in engen Räumen zu Stande zu kommen; Vererbung ließ sich für den Kreis Memel nicht nachweisen. Das dort zu errichtende Lepraheim wird aus einem Pavillon für sechs Personen nebst dem nothwendigen Zubehör (Desinfectionsanstalt, Einrichtung für bakteriologische Untersuchungen u. s. w.) und Garten bestehen. Man rechnet damit, im nächsten Jahre einen zweiten Pavillon zu erbauen. — Die „Veröffentlichungen des kaiserl. Gesundheitsamts“ brachten Mittheilungen über die Lepra in Rußland nach authentischen Quellen. Es werden Fälle aus 39 Gouvernements angeführt; am verbreitetsten aber ist sie in Kurland, Livland, Astrachan, Bessarabien, dem Gebiet des Don'schen Heeres, im Kubangebiet, im Terekgebiet sowie in den Gebieten von Syr Darja, Fergana, Samarkand und Semirjetschensk. Insgesammt betrug die Zahl der Fälle im Europäischen Rußland 1888: 170, 1889: 538, 1890: 401, im Kaukasus in diesen drei Jahren 50, 83, 75, in Sibirien 115, 70, 71, in den centralasiatischen Besitzungen 126, 95, 87. Lepraheime bestehen bei Wolmarshof im Gouvernement St. Petersburg und in Riga.

Heer und Flotte.

— Kaiser Wilhelm II. richtete anläßlich der Centenarfeier für Kaiser Wilhelm I. nach dem auf seine Anregung gefaßten einmüthigen Beschluß der deutschen Bundesfürsten einen Erlaß an das Heer, nach dem dieses neben der Cocarde in den Landesfarben eine solche in den Farben des gemeinsamen Vaterlandes (Schwarz-Weiß-Roth) anzulegen hat als eine für alle Zeit sichtbare Mahnung, einzustehen für Deutschlands Ruhm und Größe und es zu schirmen mit Blut und Leben. Ferner stiftete er eine Medaille zur Erinnerung an Wilhelm den Großen. Diese, die aus Bronze von eroberten Geschützen angefertigt wird, ist am orangefarbenen Band zu tragen und wird zum Andenken an den 22. März 1897 verliehen.

— Bei der bairischen Militärschießschule auf dem Truppenübungsplatz Lechfeld werden in diesem Jahre ein Infanterielehrcursus nebst Informationscursus sowie ein Cavallerielehrcursus abgehalten. Der Lehrcursus dauert vom 21. April bis 4. Juni, und es sind dazu 29 Hauptleute, 17 Lieutenants und 152 Unterofficiere zu commandiren. Der Informationscursus dauert vom 21. Mai bis 4. Juni; zu ihm sind von jeder Division ein Oberstlieutenant oder Jäger-Bataillonscommandeur und außerdem ein Generalstabsofficier und ein Stabsofficier des Ingenieurcorps zu commandiren. Der Cavallerielehrcursus beginnt am 2. und endet am 22. October; an ihm nehmen 10 Rittmeister, 13 Lieutenants und 55 Unterofficiere der Cavallerie, bezw. Fußartillerie theil.

— Dem preußischen 2. Gardedragonerregiment Kaiserin Alexandra von Rußland sind von der Kaiserin von Rußland Pferde geschenkt worden.

— Nach einem Aufsatz im März-Heft von Streffleur's „Oesterreichischer militärischer Zeitschrift“ zählte das österreichisch-ungarische active Officiercorps Ende 1896 15 880 Köpfe, darunter 2534 Adelige und 12 340 Bürgerliche. Unter den Adeligen befanden sich 37 Fürsten, bezw. Prinzen, 257 Grafen, 2 Marquis, 490 Freiherren, 722 Ritter, 617 Edle von und 1374 einfache von.

— Im bevorstehenden Sommerhalbjahr wird der deutsche Aviso Zieten den Schutz und die Beaufsichtigung der Nordseefischerei übernehmen. Das Schiff hat ein Deplacement von 975 Tonnen, 2020 indicirte Pferdekräfte und eine Besatzung von 115 Mann.

Handel und Gewerbe.

— Das die Conversion der vierprocentigen Reichsanleihe betreffende Gesetz vom 8. März ist nunmehr im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden. Danach können die Schuldverschreibungen der vierprocentigen Reichsanleihe zur Einlösung gegen Baarzahlung des Kapitalbetrags binnen drei Monaten gekündigt werden. Bevor die Kündigung erfolgt, ist jedoch den Inhabern die Umwandlung ihrer Obligationen in 3½procentige Reichsanleihe anzubieten. Das Angebot gilt für angenommen, wenn nicht innerhalb einer auf mindestens drei Wochen zu bemessenden Frist von den Inhabern die Baarzahlung des Kapitals beantragt wird. Die umzuwandelnden Schuldverschreibungen werden bis zum 30. September d. J. mit 4 Proc. verzinst. Die Zinsherabsetzung geschieht durch Abstempelung der Obligationen und der nach dem 1. October 1897 fälligen Zinsscheine, und zwar erfolgt sie durch die der Reichsschuldenverwaltung unterstellte Controle der Staatspapiere, durch die vom Reichskanzler zu bestimmenden Reichskassen und zu bezeichnenden Reichsbankanstalten sowie durch die dazu bestimmten Landeskassen. Auf Antrag der Inhaber von Schuldverschreibungen der vierprocentigen Reichsanleihe soll statt der Abstempelung die kostenfreie Eintragung eines dem Nennwerth der eingereichten Schuldverschreibungen gleichen, vom 1. October 1897 ab zu 3½ Proc. verzinslichen Betrags in das Reichsschuldbuch bewirkt werden. Die auf Grund dieses Gesetzes in 3½procentige Reichsanleihe umgewandelten Obligationen dürfen den Gläubigern vor dem 1. April 1905 zur baaren Heimzahlung nicht gekündigt werden. Auch später darf eine Kündigung nur auf Grund gesetzlicher Ermächtigung stattfinden.

— Die neue Vorlage über die Handwerksorganisation, die am 15. März dem Reichstag zugegangen ist, bestimmt hinsichtlich der Zwangsinnungen folgendes: Die Mehrheit der betheiligten Gewerbetreibenden muß der Einführung des Beitrittszwangs zustimmen. Der Innungsbezirk ist so abzugrenzen, daß kein Mitglied durch die Entfernung seines Wohnorts vom Sitz der Innung gehindert wird, am Genossenschaftsleben theilzunehmen. Die Zahl der im Bezirk vorhandenen betheiligten Handwerker muß zur Bildung einer leistungsfähigen Innung ausreichen. Als Mitglieder gehören der Innung an alle, die das betreffende Gewerbe selbständig, doch nicht diejenigen, die es fabrikmäßig betreiben. In landwirthschaftlichen oder gewerblichen Betrieben gehören gegen Entgelt beschäftigte Handwerker der Innung an, wenn sie der Regel nach Gesellen oder Lehrlinge halten. Inwieweit Hausgewerbetreibende der Innung anzugehören haben, wird mit Genehmigung der höhern Verwaltungsbehörde durch Statut bestimmt. Gewerbsleute, die mehrere Gewerbe betreiben, gehören derjenigen Innung an, die für das hauptsächlich von ihnen betriebene Gewerbe errichtet ist. Berechtigt der Innung beizutreten sind die in landwirthschaftlichen oder gewerblichen Betrieben gegen Entgelt beschäftigten Handwerker, die der Regel nach weder Gesellen noch Lehrlinge halten, ferner mit Zustimmung der Innungsversammlung diejenigen, die das Gewerbe fabrikmäßig betreiben; diesen Personen ist der Austritt aus der Innung jederzeit gestattet.

— An Stelle der jetzt bestehenden Reichsbank-Nebenstelle in Darmstadt wird am 1. April daselbst eine Reichsbankstelle errichtet, von der fortan die bisher der Reichsbank-Hauptstelle in Frankfurt a. M. untergeordnete Reichsbank-Nebenstelle in Aschaffenburg abhängig ist.

— Ueber die großen deutschen industriellen Syndikate, mit denen die preußische Staatseisenbahnverwaltung zu thun hat, fällte der Minister der öffentlichen Arbeiten auf Grund seiner mehr als dreißigjährigen praktischen Erfahrungen im Staatsdienst vor kurzem im preußischen Abgeordnetenhaus folgendes Urtheil: Ohne die Syndikate würde die Verwaltung ihre Materialien nicht zu so mäßigen und gleichmäßigen Preisen wie jetzt haben beschaffen können, sondern den Gefahren der Ausnutzung der Conjunctur zu den höchsten Preisen ausgesetzt sein; ohne die Syndikate wäre zweifellos in den betreffenden Productionszweigen eine sehr erhebliche Ueberproduction eingetreten; ohne die Syndikate würden die Bestellungen der Staatseisenbahnverwaltung nicht vollständig im Inland haben bewirkt werden können; ohne die Syndikate würde nicht den vielen Tausenden von Arbeitern jener Productionszweige dauernd regelmäßige Arbeit gesichert werden können. Bei dieser Beurtheilung hatte der Minister in erster Linie das Schienensyndikat, das Syndikat der Wagenfabriken und das Kohlensyndikat im Auge sowie die Locomotivfabriken, die nach außen geschlossen auftreten, obwol sie der Form nach zu einem Syndikat nicht vereinigt sind.

— Der Generalrath der Oesterreichisch-ungarischen Bank nahm am 16. März alle auf die Verlängerung des Bankprivilegiums bezüglichen Vorlagen im Sinne der früheren, über die einzelnen Theile vorgenommenen Abstimmungen als ganzes an und genehmigte eine hierüber an das österreichische wie an das ungarische Finanzministerium zu richtende Mittheilung.

Ausstellungswesen.

— Die Ausstellung zur Erinnerung an Kaiser Wilhelm I. in den Sälen des Akademiegebäudes zu Berlin wurde am 23. März nachmittags eröffnet.

— Ueber die Sächsisch-thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig liegt wieder eine Reihe von Nachrichten vor. Einer der wichtigsten Theile der gesammten Mitteldeutschen Handfertigkeits-Ausstellung wird eine in Thätigkeit begriffene Schülerwerkstatt sein. Voraussichtlich wird die am Ort befindliche leipziger Schülerwerkstatt veranlaßt werden, ihre Abtheilungen in Thätigkeit zu zeigen. Daneben hat sich die leipziger Blindenanstalt erboten, den Handfertigkeitsunterricht der Blinden vorzuführen; auch wird die weißenfelser Schülerwerkstatt an einem Nachmittag nach Leipzig kommen, um in der Ausstellungswerkstatt thätig zu sein. Bisjetzt sind 65 Handfertigkeitsschulen, ohne die Seminare, Knabenhorte, Waisenhäuser u. s. w., angemeldet. — Im Rathhaussaal des alten Messviertels will der Verband deutscher Kriegsveteranen eine Sammlung von Gegenständen aus den letzten Feldzügen ausstellen. Die Sammlung wird in Leipzig verbleiben und später mit dem hier zu errichtenden Denkmal der Völkerschlacht bei Leipzig vereinigt werden. — Für die einzelnen Ausstellungsgebäude, Restaurants, Sonderausstellungen u. s. w. auf dem Ausstellungsplatz wurden Fernsprechleitungen gelegt. — Die Deutsch-Ostafrikanische Ausstellung hat sich von dem Tropenmaler Kuhnert in Berlin den Entwurf zu einem Plakat anfertigen lassen, der als sehr wirkungsvoll zu bezeichnen ist. — Der bisher unbekannte Verfasser des mit dem zweiten Preise ausgezeichneten Ausstellungsmarsches hat sich jetzt gemeldet; es ist der leipziger Conservatorist Bruno Rennert. — Ein Comité zur Fürsorge für die weiblichen Angestellten auf der Ausstellung hat sich unter dem Vorsitz des Reichsgerichtsraths Dr. Stenglein aus Vertretern des Vereins für innere Mission, des Sittlichkeitsvereins, des Vereins der Freundinnen junger Mädchen und des Magdalenenhülfsvereins gebildet.

— Nachdem der Termin für die provisorische Anmeldung zur Beschickung der Kraft- und Arbeitsmaschinenausstellung in München 1898 am 1. März abgelaufen ist, gelangen nunmehr die Formulare zur endgültigen Anmeldung, die bis zum 1. October d. J. zu erfolgen hat, an die Maschinenindustriellen zur Versendung. Das Directorium wird den Ausstellern für die Benutzung der von der Ausstellung gelieferten Betriebskraft (Transmissionsantrieb, bezw. elektrische Energie) einen unüberschreitbaren Maximal-Vergütungssatz von nur 13 ₰ für Pferdekraft oder Kilowattstunde berechnen. Auch ist das Directorium bemüht, von den Eisenbahnverwaltungen die frachtfreie Rückbeförderung der unverkauft gebliebenen Ausstellungsgegenstände zu erwirken.

— Bei der Württembergischen Ausstellung für Elektrotechnik und Kunstgewerbe, die im vorigen Sommer zu Stuttgart abgehalten wurde, ist nach der Schlußrechnung ein Reinertrag von 270 202 ℳ erzielt worden, der an verschiedene Vereine und zu Gunsten gewerblicher Institute und Schulen vertheilt worden ist.

— Die Direction der vom Mai bis October d. J. im Englischen Garten zu Wien stattfindenden Internationalen Ausstellung neuer Erfindungen hat außer der Zuerkennung von Ehrendiplomen und den Diplomen zur Goldenen, Silbernen, Bronzenen und Mitarbeiter-Medaille die Ausschreibung von Geldpreisen für die besten und zweckmäßigsten Lösungen besonders wichtiger industrieller und kleingewerblicher Probleme beschlossen. Es ist zu diesem Zweck ein Gesammtbetrag von 2500 Kronen bestimmt.

— Eine Internationale Fischereiausstellung wird in der Zeit vom 16. Mai bis 30. September 1898 zu Bergen in Norwegen veranstaltet. Anmeldungen sind bis Ende April d. J. an das Ausstellungscomité daselbst zu richten.

— Zu London ist gegenwärtig in der alten Banqueting Hall am Whitehall eine Ausstellung von Gegenständen eröffnet, die dem in Chartum von den Mahdisten getödteten General Charles George Gordon gehörten und die merkwürdige Laufbahn dieses englischen Nationalhelden von der Schule an bis zur Belagerung von Chartum durch den Mahdi beleuchten.

Verkehrswesen.

— Der 5. Weltpostcongreß wird in diesem Jahre in Washington tagen und seine Berathungen am 5. Mai beginnen. Von den Chefs der Postverwaltungen, die 1874 den Weltpostverein ins Leben riefen, ist nur noch Staatssecretär Dr. v. Stephan im Amt. Als der wichtigste Fortschritt, der von deutscher Seite vorgeschlagen ist, kommt auf dem diesjährigen Congreß der Wegfall der Posttransitgebühren in Betracht. Auch ist der Beitritt von China zum Weltpostverein zu erwarten.

— Der neue Schnellzug Berlin-Basel-Mailand-Rom-Neapel, der die ganze Strecke in 40 Stunden zurücklegt, wird vom 1. Juni ab verkehren, wie der italienische Bautenminister Prinetti am 14. März in einer Rede zu Neapel erklärte.

— Der schweizer Bundesrath nahm am 17. März einstimmig die Vorlagen betreffs der Verstaatlichung und des Betriebes der schweizerischen Eisenbahnen an.

— Den Bau der Bahn St. Petersburg-Wologda-Wjatka mit der Zweiglinie Kologriw-Kineschma-Moskau hat das russische Verkehrsministerium nunmehr endgültig genehmigt. Mit den Vorarbeiten wird im kommenden Sommer begonnen.

— Die bulgarische Eisenbahnlinie Sofia-Roman wurde in Gegenwart des fürstlichen Paars und des Königs von Serbien am 4. März eröffnet. Die 100 Kilometer lange Bahn, die große Terrainschwierigkeiten zu überwinden hatte, durchzieht das Defilé des Iskers und passirt 37 Tunnels sowie zahlreiche Galerien. Sie erleichtert die Beförderung der Erzeugnisse aus dem Innern des Landes zu den Häfen des Schwarzen Meers. Das Werk wurde durch einen bulgarischen Unternehmer bis zu Ende geführt.

— Der 1. Internationale Schiffahrtscongreß soll laut Benachrichtigung seitens des Comités im Haag im August 1898 zu Brüssel abgehalten werden.

— Der Norddeutsche Lloyd erhöhte am 18. März für die Fahrt Hamburg-Newyork die Zwischendecks-Fahrpreise auf 160 ℳ, für Postdampfer auf 150 ℳ.

Kunst und Kunstgewerbe.

— In dem Wettbewerb um den Bau einer Synagoge in Chemnitz ist der erste Preis von 2000 ℳ dem Architekten Wenzel Bürger in Chemnitz, der zweite von 1000 ℳ Höniger und Sedelmeier in Berlin zuerkannt. Zum Ankauf empfohlen wurden die Arbeiten von O. Kuhnig, K. Hölzl und M. Seifert.

— In München ist ein umfassender Erweiterungsbau des dem Bedürfniß nicht mehr genügenden neuen Rathhauses beschlossen worden. Auf 3½ Mill. ℳ Kosten veranschlagt, wird er im Verlauf von fünf Jahren nach den Plänen von Hauberrisser in gothischen Stilformen durchgeführt werden.

— Vom Bildhauer Reusch in Königsberg ist das Modell des Kaiser-Wilhelm-Denkmals für Münster i. W. vollendet. Es zeigt die 4,75 Mtr. hohe Reiterfigur des Kaisers in großer Generalsuniform mit offenem Mantel, den Feldherrnstab in der Rechten, den Zügel des Pferdes mit der Linken fassend. Auch für Duisburg hat derselbe Künstler ein Reiterstandbild des ersten Kaisers in Angriff genommen.

— Zur Errichtung eines Denkmals für Theodor Storm in dessen Heimat Husum hat sich ein Comité gebildet, das Geldspenden an die Verlagshandlung der Gebr. Paetel in Berlin, Lützowstraße 7, erbittet.

— An einem Grabdenkmal für Heinrich v. Treitschke, einer Bronzebüste auf hohem Postament von schwarzem Labrador, arbeitet der Bildhauer Uphues.

— Vor dem Ständehaus zu Düsseldorf ist am 7. März die von K. Janssen und J. Tüshaus geschaffene Bronzegruppe des „Rheins und seiner Nebenflüsse“ enthüllt worden, die dem Fest des Jahres 1884 zu Ehren der Anwesenheit Kaiser Wilhelm's ihre Entstehung verdankt. In einer Höhe von 7,50 Mtr. erhebt sie sich auf einem Postament von rothgrauem nassauischen Marmor inmitten eines Wasserbeckens von 8 Mtr. Breite.

— Karl Raupp's bekanntes Bild „Ernste Begegnung“, das gegenwärtig zu Münster i. W. ausgestellt ist, wurde von dem Rentner J. Heimus erworben, der es dem Westfälischen Kunstverein für das Museum in Münster geschenkt hat.

— Eine sehr interessante Atelierausstellung veranstaltete in Berlin der erst seit kurzem allgemein bekannte Bildhauer Hugo Lederer. In Büsten und Porträtreliefs, in höchst originellen Grabmälern, in dem Hochrelief der „Heimkehrenden Soldaten“, in der kolossalen weiblichen Idealfigur „Heldenstimmung“ und in einem echt monumental gedachten Entwurf eines Bismarck-Denkmals zeigt er lebendig sprechende Proben einer ungewöhnlichen, durch starke poetische Stimmungen in plastischer Fassung wirkenden Begabung, die vielleicht am stärksten und eigenartigsten sich in einer mächtigen Gruppe des „Schicksals“, am liebenswürdigsten in einer Gruppe zweier Faune ausspricht, mit denen ein jugendlich blühendes Mädchen übermüthig spielt.

— In Hamburg wurde kürzlich die Internationale Kunstausstellung, seit vier Jahren vom Kunstverein und der Kunsthalle wieder als regelmäßige Jahresausstellung unternommen, bei einer Betheiligung von 317 Künstlern mit 815 Werken, unter denen sich 62 Hamburger mit 208 Werken befinden, für eine sechswöchige Dauer eröffnet. Sie muß nach dem Gesammteindruck als von Durchschnittsgüte bezeichnet werden. Munkacsy's „Ecce Homo“ und die Stücke der „Er“ (als Sonderabtheilung) sind wol das beste darunter.

— Die beiden düsseldorfer Frühjahrsausstellungen sind am 7. März, die der Kunstgenossenschaft in der Kunsthalle, die der Freien Vereinigung in Ed. Schulte's Salon, eröffnet worden. In letzterer, die vornehmlich interessirt, fehlen diesmal A. Kampf und W. Spatz. Dagegen stellen Dekerath, Deichert, Böninger, Ackerhardt, Frenz, W. Petersen, Keller, Zernberg, Eugen Kampf u. a. m.

— Auf der Internationalen Kunstausstellung zu Florenz sind durch Verleihung goldener Medaillen die Franzosen Dagnan und Morot, der Holländer Mesdag und der Deutsche R. Lepsius ausgezeichnet worden.

Theater und Musik.

— Das Schiller-Theater in Berlin brachte ein neues Drama „Die gerechte Welt“ von C. W. Keating zur Aufführung, die nur theilweise Anklang gefunden hat. Das Stück enthält starke Uebertreibungen in der Charakteristik. — Im Theater des Westens ging ein neues Versdrama, „König Saul“ von Adalbert v. Hanstein, zum ersten mal in Scene. Der Erfolg blieb nicht unbestritten, aber die Hauptscenen des Stücks wurden günstig aufgenommen. — Dem Berliner Theater ist die Aufführung des Schauspiels „Der Hanswurst“ von Heinrich Lee durch die Polizeibehörde untersagt worden. — Ohne erheblichen Beifall ist im Lessing-Theater ein neues französisches Lustspiel „Der Herr Abbé“ von H. Meilhac und St. Albin zur Aufführung gekommen. — Das Schauspielensemble des Lessing-Theaters unter Leitung O. Blumenthal's eröffnete in Moskau sein Gastspiel mit Erfolg.

— Ibsen's neuestes Drama „John Gabriel Borkman“ errang sich im Hoftheater zu Dresden nur theilweise lebhafteren Beifall, hauptsächlich durch die spannenden Scenen der ersten Acte. — Gutzkow's Lustspiel „Zopf und Schwert“ hat auf derselben Bühne kürzlich seine 90. Aufführung erlebt und vielen Beifall hervorgerufen.

— Das Deutsche Theater in München brachte mit günstigem Erfolg das Lustspiel „Besonderer Umstände halber“ von Olga Wohlbrück zur Aufführung.

— Sardou's Drama „Marcella“ kam im Thaliatheater zu Hamburg zur Aufführung. — Die neue Posse „Eine wilde Sache“ von Mannstädt und Freund gefiel im Carl-Schultze-Theater dem lachlustigen Publikum.

— Ein neues Lustspiel „Gewonnen“ von Erdmann-Jesnitzer trug im Stadttheater zu Lübeck dem Autor (Director) lebhaften Beifall ein.

— Grillparzer's noch wenig aufgeführtes Märchenlustspiel „Wehe dem, der lügt“ ist im Hoftheater zu Darmstadt freundlich aufgenommen worden.

— Die leipziger Literarische Gesellschaft erzielte mit Ibsen's Drama „Die Wildente“ Erfolg.

— „Auf dem Sparenberg“, die neue patriotische Dichtung der westfälischen Poetin Johanne Baltz, errang bei der Hundertjahrsfeier in Bielefeld einen starken Erfolg. Die Dichterin wurde vom Publikum sehr gefeiert. Die dem Andenken des unvergeßlichen Kaisers gewidmete Dichtung ist von großer Schönheit und Kraft. — Fünfzig andere Städte führten am 22. März Dichtungen von Johanne Baltz auf, die damit das Fest der fünfhundertsten Aufführung ihrer patriotischen Dichtungen beging.

— Das Deutsche Volkstheater in Wien hatte mit seinem Versuch, den „Hamlet“ mit unzureichenden Kräften aufzuführen, wenig Glück. — Im Residenztheater erheiterte eine neue Posse, „Die Tilli-Lori“ von Walter und Sturm, das Publikum.

— Die neue, mit dem Luitpold-Preis gekrönte Oper „Theuerdank“ von L. Thuille (Text von A. Ritter) wurde im Hoftheater zu München zur Feier des Geburtstags des Prinz-Regenten zum ersten mal aufgeführt. Das Werk erzielte vor ausverkauftem Hause starken äußern Erfolg.

— Millöcker's neue Operette „Nordlicht“ hat im Stadttheater zu Hamburg günstige Aufnahme gefunden.

— Die neueste Operette von Joh. Strauß „Die Göttin der Vernunft“ ging im Theater an der Wien zu Wien mit lebhaftem Beifall zum ersten mal in Scene. Das Textbuch von Willner und Buchbinder vermochte weniger anzusprechen als die Musik. Hauptsächlich erweckten im 2. Act die Carmagnole und im 3. Act ein Terzett Zustimmung.

— Das neue Kisfaludy-Theater in Budapest erzielte mit der zum ersten mal in ungarischer Sprache aufgeführten Operette „Im siebenten Himmel“ von Hugin (Text von Lindau und Krenn) Erfolg.

— Die Oper „Henri VIII.“ von Saint-Saëns fand in Moskau bei der ersten Aufführung Zustimmung.

— Wagner's Musikdrama „Tristan und Isolde“ hat in Chicago stürmischen Beifall hervorgerufen.

— Im 20. Gewandhausconcert zu Leipzig kam eine neue Symphonie (E-moll) von Heinrich XXIV., Fürsten Reuß-Köstritz, unter Leitung des Componisten zum ersten mal zur Aufführung, die freundliche Zustimmung erweckte. — Der Riedelverein führte Bach's „Hohe Messe“ (H-moll) in der Thomaskirche in glanzvoller Weise wieder auf. Dabei wurde zum ersten mal die nach Bach's Andeutungen von Prof. Dr. Kretzschmar bearbeitete neue Orgelstimme zur Leitung gebracht.

Der Monumentalbrunnen im hamburger Rathhaushof.

Hamburg ist eine kunstarme Stadt. So reich es von der Mutter Natur mit Schönheit bedacht ist, so wenig hat sich in diesem schönen Städtebild der Kunstsinn bethätigt. Es ist ebenso arm an hervorragenden architektonischen Bauten wie an Denkmälern und Monumentalbrunnen. Deshalb war es mit Freude zu begrüßen, daß, als man sich entschloß, das neue Rathhaus zu dem schönsten Bau der alten Hansestadt zu machen, man gleichzeitig die nöthigen Summen für einen prunkvollen Monumentalbrunnen auswarf. Dieser Brunnen ist nun vor einigen Monaten in dem geräumigen Hof aufgestellt worden, der sich zwischen dem Rathhaus und der Börse befindet, die untereinander durch zwei kleine Seitenflügel verbunden sind. Der Brunnen macht, wenn man auch gewisse Einzelheiten vielleicht anders gewünscht hätte, doch in seiner Gesammtheit einen bedeutenden, harmonischen, erfreuenden Eindruck. Der Entwurf, der erst nach mehrfachen Aenderungen zur Ausführung angenommen wurde, stammt von Joseph v. Kramer in München, die Ausführung des Erzgusses wurde von den Vereinigten vorm. gräfl. Einsiedel'schen Werken in Lauchhammer besorgt.

Inmitten des weiten Brunnenbeckens erhebt sich auf einem mächtigen Postament aus rothem nordischen Granit eine schöne, edle Frauengestalt, die Hygiea, die in der hocherhobenen Rechten eine Schale hält, während sich zu ihren Füßen ein Drache ringelt. Während sechs phantastische Thierköpfe in das Brunnenbecken Wasser speien, wird der Brunnenrand selbst von sechs schönen, gefälligen Figuren eingenommen, die die Hafenstadt symbolisiren. Die drei Männer sind die Repräsentanten der Seestadt, die zarten Frauengestalten verkörpern den Fluß und die Alsterbecken, die Hamburg zieren. Die eine Jungfrau hält ein blumenumwundenes Ruder, die andere gießt als Typus einer Quellnymphe aus einem Krüglein Wasser, die dritte endlich beschaut sich wohlgefällig in einem Spiegel, wie sich Sonne, Mond und Sterne in den weiten Wasserflächen spiegeln. Von den Männergestalten ist die gelungenste der in Böcklin'schem Geist empfundene faunartige Meeresgott mit der Muschel. Von den beiden andern zieht der eine einen Seefisch aus der Flut empor, während der andere ein kleines Segelschiffmodell in seinen Händen aufmerksam betrachtet.

Der Brunnen bildet eine erhebliche Verschönerung Hamburgs, nur schade, daß er nicht am rechten Platz steht. Nicht nur, daß die hohen Wände des Hofes die Wirkung beeinträchtigen, ist er auch an diesem selten besuchten Ort der Oeffentlichkeit zu sehr entzogen. Anderseits sei gern zugegeben, daß für den Hof des Rathhauses kaum ein schönerer und passenderer Schmuck hätte gefunden werden können. Und wenn die Väter der Stadt über die Geschicke der Landeskinder berathen, so denken sie wol beim Anblick der Verherrlichung des Wasserelements der Goethe'schen Worte:

> Des Menschen Seele
> Gleicht dem Wasser;
> Vom Himmel kommt es,
> Zum Himmel steigt es
> Und wieder nieder
> Zur Erde muß es,
> Ewig wechselnd.

H.

Der Monumentalbrunnen im Rathhaushof zu Hamburg, entworfen und modellirt von Joseph v. Kramer.
Nach einer Photographie von Johs. Thiele in Hamburg.

Der Carneval in Paris.

Wir leben in einer ernsten Zeit. Aller Augen sind nach dem Orient gerichtet, wo vom oft umstrittenen kretischen Eiland her Besorgniß erregende Gewitterwolken aufsteigen, und tagtäglich erhalten uns beunruhigende Depeschen in Athem, die auf die Möglichkeit des gefürchteten Ausbruchs eines europäischen Weltbrandes schließen lassen. Um so wohlthuender wirkt auf das beängstigte Gemüth die Ruhepause der Fastnachtstage, die zu rechter Zeit daran erinnert, daß wir vor allem Menschen und nicht zum Kriege geboren sind. Vive le masque qui me rend à moi-même! In der That, wer leistet uns heute den erquickenden Dienst, uns auf so einfache Weise uns selber wiederzugeben, wenn nicht die Maske, die uns im Nu dem nerventödtenden Weltgetriebe entrückt, uns untertauchen läßt ins glückliche Reich des „Incognito und uns zum eigenen Ich verhilft“? Gerade gegenüber der bedenklichen Weltlage hat diesmal allerwärts, wo Prinz Carneval sein fröhliches Scepter schwingt, die Volksseele das besondere Bedürfniß gezeigt, trübe Gedanken zu bannen und im Freudenbecher der Fastnacht zu ertränken. Auch in der Weltstadt an der Seine verliefen die drei „fetten“ Tage äußerst belebt, und namentlich am Mardi-Gras tobte die Confettischlacht auf den großen Boulevards in fast noch nie gesehener Heftigkeit. Ohne Zweifel war diese kriegerische Stimmung ein Ausfluß der Orientfrage. Hatten sich doch die Franzosen erst kurz vorher für die Griechen und die Kreter begeistert. Vive la Grèce! war das von der Regierung mit Waffengewalt unterdrückte Losungswort der Studenten; Vive la graisse! (Hoch das Fett!) antwortete das boshafte Fastnachtsecho den Ministern, als die Cavalcade des närrischen Prinzen und seines berühmten Mastochsen, des Boeuf-Gras, unter dem Jubel der Masse durch die Straßen zog. So lag diesmal ein tiefer Sinn im pariser Carnevalsspiel.

Lachende Frühlingssonne erhöhte mit freundlicher Wärme die Festfreude, bis die Aschermittwochsnacht hereinbrach. Dann erst öffnete Jupiter Pluvius, der sein wetterwendisches Aprilregiment in Paris schon im März zu führen pflegt, seine Schleusen und unterstützte ausgiebig die ohnehin so kostspielige Reinigungsarbeit der Metropole, sodaß sie schneller als sonst ihr Alltagsaussehen zurückerhielt. Selten boten die Boulevards einen so allgemein fröhlichen Fastnachtsanblick. Alle ihre Bäume, deren einzelne schon die Frühlingsknospen regen, waren ohne Ausnahme von den bunten Papierbändern, Serpentinen genannt, reizend umsponnen, die, auf Rollen gewickelt, von den Balkonen auf die Straße herabgeschnellt und den lustigen Winden zum Weitertragen übergeben werden. Selten lag der Confettischnee so hoch, daß man thatsächlich darin waten konnte, und daß er die Ränder der Trottoirs nicht mehr erkennen ließ.

Selten auch war eine solche Armee von Confettiverkäufern aufgezogen, wie sie diesmal vom Fastnachtssonntag ab die Hauptverkehrsadern der französischen Hauptstadt belebte. Auf der ganzen, fast 5 Kilometer langen Linie der großen Boulevards, jener an Reichthum der Architektur, an Glanz der Läden und an Großartigkeit des Verkehrs nirgends in der Welt erreichten, von Ludwig XIV. an Stelle der alten Stadtmauern und Bollwerke (boulevards) geschaffenen Hauptstraße des rechtsuferigen Theils von Paris, waren zu beiden Seiten des Fahrdamms die kleinen, dreirädrigen Confettikarren in ununterbrochener Reihe aufgefahren. Man kaufte diesmal die runden Papierblättchen, die sich durch ihre französische Grazie so vortheilhaft von ihren plumpen und gefährlichen italienischen Gipsklöstern in Nizza und Rom unterscheiden und auch keine eisernen Masken nöthig machen, in Gypsläcken verschiedensten Kalibers von der Form der [illegible], die mit Bändern zum Anhängen an den Arm versehen waren.

Der Fastnachtszug war imposant und zum großen Theil wohlgelungen. Unsere Abbildung, die wir dem flotten Stift Stanislas Rejchan's verdanken, zeigt seinen bemerkenswerthesten Theil in dem Augenblick, da er vom Industriepalast, seinem täglichen Ausgangs- und Endpunkt, her beim Eingang der Champs-Elysées auf die Place de la Concorde einbiegt, um seinen Weg durch das aristokratische Viertel von Paris, die Rue Royale, Boulevard Malesherbes, am Parc Monceau vorbei, nach dem Volksviertel des Montmartre zu nehmen. Eröffnet wurde er vom Wagen des Prinzen Carneval, der auf dem modernsten Verkehrsmittel ritt.

Eine Schar von 25 Radlern beiderlei Geschlechts und von 110 Harlekinen, Hanswursten und Polichinelles umgab ihn. Dann folgte der gallische Wagen mit dem Boeuf-Gras, dessen Rolle am ersten Tage „Champignol“, am zweiten „[illegible]der“ und am Fastnachtsdienstag „Don Juan“ spielte, letzterer ein besonders stattliches Thier im Gewicht von 1200 Kilogr., daß ihm am Aschermittwoch bei der üblichen Versteigerung den höchsten Preis von [illegible] Frs. sicherte. Der Marschall des Prinzen befand sich in einer Escorte von [illegible] berittenen gallischen Kriegern und Musikanten. Er stand bekränzt auf

Der Carneval in Paris: Mardi-Gras. Originalzeichnung von St. Rejchan.

seinem Wagen, von gallischen Opferpriestern gehalten, die in einem keltischen Dolmen ihre Ceremonien verrichteten. Bekanntlich ist Frankreich an diesen eigenthümlichen, megalithischen Steindenkmälern besonders reich. Wenn den französischen Archäologen zu glauben ist, so besitzt es deren etwa 7000. Einer der geschmackvollsten Wagen war wol der der Palette, der Char de la Peinture, auf der reizende Mädchen die Stelle der Farben vertraten.

Ebenso große Bewunderung erregte der Chrysanthemum-Wagen, eine Nachbildung des vorjährigen Rosenwagens. Er stellte einen mächtigen Blumenkorb dar, der von bunten Chrysanthemen gebildet wurde. Auf ein Glockenzeichen klappten diese gleichzeitig ihre ausgebreiteten Blütenkronen fächerartig zusammen, und 32 hübsche Japanerinnen erschienen in den Blumenkelchen. Es würde zu weit führen, sämmtliche Wagen näher zu beschreiben. Wir erwähnen nur noch den Char des Rayons X, den Röntgen-Wagen, als Zeichen der Zeit, der einen gewaltigen Walfisch trug. Vor demselben war ein Photograph mit seinem Apparat aufgestellt, aus dem plötzlich ein elektrischer Strahl die Magengegend des Kolosses traf. Und nun sah man in seinem Leibe Hrn. Jonas in angenehmster Gesellschaft Champagnerflaschen leeren.

Auch der Charcuterie-Wagen, wo Küche von Schweinen am Spieß gebraten wurden, amusirte die Menge. Von der übrigen Staffage des Zuges ergötzten besonders die berittenen Kohlköpfe, Möhren, Kartoffeln en robe de chambre, Hummern und normannischen Flundern.

Der Boeuf-Gras-Umzug wird von den pariser Fleischern veranstaltet und kostete diesmal 150000 Frcs. Es betheiligten sich an ihm 1100 Figuranten mit 300 Pferden. Die ursprünglich geplante Theilnahme der Soldaten hatte der Kriegsminister verweigert, dafür aber drei Militärmusikcorps gestellt.

Jetzt trauert Paris in Sack und Asche um die entschwundene Boeuf-Gras-Herrlichkeit. Aber schon steigt eine neue Carnevalsmorgenröthe auf: die Mi-Carême am 25. März mit dem althergebrachten Umzug der Wäscherinnen-Königin, zu welcher hohen Würde diesmal eine achtzehnjährige Schöne mit dem deutschen Namen Marie Schönacker erhoben worden ist. Hoffen wir, daß auch über ihrer Königskrone die Friedenssonne scheint!

Paris. Erich Körner.

Der Bacillus der Bubonenpest.

Von allen das Menschengeschlecht verfolgenden Seuchen ist die orientalische oder Bubonenpest die mörderischste, denn nur wenige der von ihr Befallenen kommen mit dem Leben davon. Glücklicherweise ist sie in Europa ein seltener Gast geworden und in diesem Jahrhundert nur noch an den äußersten Grenzen dieses Erdtheils nach Asien hin aufgetreten. Desto bösartiger wüthete sie jedoch in Asien. Die letzte Epidemie, die auch Europa bedroht, gab zur Entdeckung ihres Erregers, des Pestbacillus, fast gleichzeitig durch Kitasato und Yersin Veranlassung.

Der Pestbacillus ist ein kurzes, plumpes, unbewegliches Stäbchen, in jungen Culturen oft fast kugelig, mit einer weiten Gallert- oder Schleimhülle umgeben (Fig. 1). Er findet sich massenhaft in dem Saft der Pestbeulen (Fig. 2), wo er meist länger und etwas weniger plump erscheint und gewöhnlich keine Kapsel erkennen läßt. Er läßt sich künstlich auf verschiedenen Nährboden züchten, scheint aber nach einiger Zeit seine Virulenz vollkommen einzubüßen.

Unter den Eigenschaften des Pestbacillus ist zunächst hervorzuheben, daß er auch bei verschiedenen Thieren, namentlich bei Ratten und Mäusen, die gleiche Seuche hervorruft. Ja man behauptet, daß dem Ausbruch der Pest bei den Menschen gewöhnlich schon längere Zeit vorher ein massenhaftes Sterben dieser Nager vorausgehe, das ebenfalls durch den Pestbacillus veranlaßt würde. Auch auf Schweine, Rinder und Pferde ist er übertragbar und kann unter diesen Thieren bösartige Verheerungen anrichten. Auf den Menschen wird er wol hauptsächlich durch kleine Risse in der äußern Haut bei Berührung mit pestbacillenhaltigem Material oder durch Berührung von Pestkranken übertragen, seltener wol wird er mit der Nahrung oder mit dem Wasser aufgenommen. Eine Verschleppung durch Insecten, namentlich durch Fliegen, findet wol häufig statt, besonders scheinen aber die Ratten und Mäuse eine große Rolle bei der Weiterverbreitung der Pest zu spielen, da diese während einer Pestepidemie massenhaft verendet umherliegen und die Keime auch in Häuser tragen, die bis dahin von der Pest verschont geblieben sind.

Am meisten wird aber die Ausbreitung der Pest durch den unglaublichen Schmuz in den untern Volksklassen der Orientalen und die höchst traurigen sanitären Verhältnisse im ganzen Orient gefördert. Gerade in dem ärmsten und gleichzeitig auch unreinlichsten Theil der Bevölkerung wüthet die Pest immer am schlimmsten, während die wohlhabendern Klassen, insbesondere auch die Europäer in Asien, verhältnißmäßig verschont bleiben. Wurde doch allgemein von den mit den Verhältnissen vertrauten Aerzten das Niederbrennen der von Paria bewohnten Stadtviertel in indischen Städten als das beste Mittel gegen die Ausbreitung der Pest empfohlen und nur aus finanziellen Gründen nicht durchweg angewendet. Wahrscheinlich ist es jedenfalls, daß peinliche Sauberkeit der Ausbreitung der Pest stets unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg legt, und daß schon aus diesem Grunde Europa weniger von der Pest zu fürchten hat als Asien. Eigenthümlich ist es ferner, daß einzelne Berufsklassen, wie Oelhändler und Wasserträger, fast vollständig von der Pest verschont bleiben.

Fig. 1. Bacillus der Bubonenpest aus einer Reincultur, mit Kapseln. Vergrößerung 500.

Fig. 2. Bacillus der Bubonenpest: Saft einer Pestbeule mit Bacillen, gefärbt. Vergr. 500.

Der Pestbacillus gehört nicht zu den besonders widerstandsfähigen Organismen. Austrocknung vernichtet ihn innerhalb vier Tagen, directes Sonnenlicht in vier Stunden, beim Kochen geht er in wenigen Minuten zu Grunde. Auch einprocentige Carbolsäure vernichtet ihn nach einstündiger Einwirkung. Da er, soviel bisjetzt bekannt ist, keine Dauerzustände (Sporen) bildet, so ist eine sichere Desinfection von Wäsche, Bettzeug u. s. w. leicht zu erreichen.

Neuerdings haben französische Aerzte, insbesondere Yersin, ein Heilserum gegen die Pest gewonnen, mit dem, wie es scheint, sehr gute Erfolge erzielt worden sind. Leider ist die Gewinnung eines zuverlässigen Heilserums noch eine sehr langwierige und zeitraubende, sodaß dessen allgemeinere Verwendung noch nicht ermöglicht werden konnte. Es gelingt nämlich, die Pestbacillen durch Erhitzung in ihrer Virulenz so abzuschwächen, daß sie wol noch eine Erkrankung herbeiführen, aber nicht mehr tödlich wirken. Dann kann man dem betreffenden, zum Versuch benutzten Thier schon etwas virulentere Bacillen einspritzen, ohne daß es zu Grunde geht, und wenn man diese Steigerung allmählich bis zu vollvirulentem Material fortsetzt, so wird das Thier gegen Pest unempfänglich. Das Blutserum solcher gegen Pest immunisirter Thiere hat nun die Eigenthümlichkeit, wenn man es andern Thieren oder Menschen einspritzt, auch diese gegen Pest zu schützen oder die schon ausgebrochene Krankheit zu heilen. Bisjetzt werden zur Gewinnung des Pestserums Pferde benutzt. Wahrscheinlich wird das Pestserum, wenn es sich dauernd bewährt, bald im großen dargestellt werden.

Presse und Buchhandel.

— „Landwirthschaftlicher Zeitgeist“ betitelt sich eine seit Anfang Februar erscheinende Wochenschrift für sämmtliche Zweige der Landwirthschaft, die von Eugen Bader in Straßburg i. E. (Schirmeckerstaden 6) redigirt und herausgegeben wird.

— Der 1. Band des lieferungsweise herausgegebenen Werks „Die kirchenpolitischen Entscheidungen des Reichsgerichts und der bairischen obersten Gerichtshöfe aus dem Gebiet des Gemeinen Kirchenrechts und des bairischen Staatskirchenrechts“ von Dr. jur. Georg Schmidt (München, J. Schweitzer Verlag [Jos. Eichbichler]) ist mit der kürzlich erschienenen 4. Lieferung nunmehr abgeschlossen. Der 2. (Schluß-) Band wird im Laufe des Frühjahrs zur Ausgabe gelangen.

— Einen Beitrag zum deutschen Privatrecht bildet das kürzlich in der Verlagsbuchhandlung von P. Hanstein zu Bonn erschienene Buch „Das Wappenrecht. Historische und dogmatische Darstellung der im Wappenwesen geltenden Rechtsgrundsätze“ von Dr. jur. F. Hauptmann. Das mit zwei Farbendrucktafeln und 104 Textillustrationen ausgestattete Werk wird dem praktischen Juristen ebenso wie dem Germanisten und dem Heraldiker eine willkommene Gabe sein.

— Ein auf 7 Bände berechnetes Werk, „Protokolle der Commission für die zweite Lesung des Entwurfs des Bürgerlichen Gesetzbuchs“, im Auftrag des Reichsjustizamts bearbeitet von Dr. Achilles, Dr. Gebhard und Dr. Spahn, wird von J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung in Berlin, herausgegeben. Das Werk, das wichtiges Material für das Verständniß und die Auslegung des neuen Bürgerlichen Gesetzbuchs enthält, wird binnen Jahresfrist vollendet vorliegen.

— Ein „Rechtsbrevier für deutsche Ehefrauen. 52 Merksprüche aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch mit Erläuterungen“ hat Dr. jur. Emilie Kempin in J. J. Heine's Verlag zu Berlin herausgegeben, das die deutsche Ehefrau wol interessiren dürfte.

— „Die Gemälde des Hans Baldung gen. Grien“ von Gabriel v. Terey betitelt sich ein im Verlag von J. H. Ed. Heitz (Heitz u. Mündel) zu Straßburg i. E. erscheinendes Subscriptionswerk, das die Gemälde des vielgefeierten freiburger Künstlers, eines Zeitgenossen von Albrecht Dürer, in Lichtdrucknachbildungen nach den Originalen reproducirt. Das auf 3 Bände berechnete Werk, dessen 1. kürzlich zur Ausgabe gelangt ist, bildet eine nothwendige Ergänzung zu der von demselben Verfasser besorgten Publication der Handzeichnungen Baldung's und wird noch in diesem Jahre zum Abschluß gelangen.

— „Katechismus des Börsen- und Bankwesens auf Grund der Bestimmungen des neuen Börsen- und Depotgesetzes“, bearbeitet von Georg Schweitzer, und „Katechismus der Flöte und des Flötenspiels. Ein Lehrbuch für Flötenbläser“ von Maximilian Schwedler betiteln sich zwei Neuheiten der Weber'schen Katechismenliteratur, die soeben in der Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber zu Leipzig erschienen sind. — In demselben Verlag sind ferner an Neuauflagen zur Ausgabe gelangt: „Katechismus der Musik“ von J. C. Lobe in 26. sowie aus der Sammlung der „Illustrirten Gesundheitsbücher“ „Das Kind und seine Pflege“ von Dr. Ludwig Fürst in 5., umgearbeiteter und bereicherter Auflage.

— „Die Entstehung und der wahre Endzweck der Freimaurerei“, auf Grund der Originalquellen dargestellt von Dr. Ferdinand Katsch, ist der Titel eines im Verlag von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin erschienenen Werks, in dem vom Verfasser der [illegible] die heutige [illegible] [illegible] mit dem im 17. Jahrhundert auch in England weitverbreiteten [illegible] der [illegible] — In demselben Verlag ist ferner eine von Arnd v. Holtzendorff besorgte deutsche Uebersetzung der Memoiren Sir Joseph Crowe's unter dem Titel „Sir Joseph Crowe. Lebenserinnerungen eines Journalisten, Staatsmanns und Kunstforschers 1825 bis 1860“ zur Ausgabe gelangt.

— „Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogthums Oldenburg“ ist der Titel eines Unternehmens, das im Auftrag des großherzogl. [illegible] bearbeitet und die auf Anregung des Reichskanzlers [illegible] Inventarisation der ältern Bau- und Kunstdenkmäler des [illegible] thums Oldenburg in Commission von Gerhard Stalling's Verlag zu Oldenburg heftweise bringen wird. Das erste Heft „Amt Wildeshausen“ gelangte in diesen Tagen zur Ausgabe; es ist mit 34 Textabbildungen, einer [illegible] und 10 photolithographischen Tafeln ausgestattet.

— Unter dem Titel „Die Architektur der Millenniumsausstellung in Budapest“ wird demnächst im Verlag von Anton Schroll u. Co. in Wien ein Werk erscheinen, das mit Unterstützung der Ausstellungsdirection, des ungarischen Ingenieur- und Architektenvereins sowie der Architekten, die bei den Ausstellungsbauten mitwirkten, von Bálint Zoltán herausgegeben wird und mit erklärendem Text sowie mit einer kunstgeschichtlichen Einleitung versehen ist. Der mit 35 Tafeln, Abbildungen und vielen Textillustrationen reich ausgestattete Quartband wird auch in ungarischer Sprache zur Ausgabe gelangen.

— Das einzige nachgelassene Werk des berühmten Klaviervirtuosen Anton Rubinstein „Gedankenkorb“ wird von Heft 10 des neuen (13.) Jahrgangs der im Verlag der Union, Deutsche Verlagsgesellschaft, in Stuttgart herauskommenden Halbmonatsschrift „Vom Fels zum Meer“ an veröffentlicht. Es ist dies ein literarisches Vermächtniß von allgemeinem Interesse.

— Von dem unter dem [illegible] „Aus den [illegible]“ erscheinenden [illegible] ist der [illegible] Band zur Ausgabe gelangt, der auch unter dem besondern Titel „Aus den letzten Zeiten des Deutschen Bundes [illegible]“ [illegible]

— „Gottfried Keller's Leben. Seine Briefe und Tagebücher“ von Jakob Baechtold (Berlin, Wilhelm Hertz) liegt nunmehr, nachdem der 3. (Schluß-)Band erschienen ist, vollständig vor.

— „Dante's Spuren in Italien. Wanderungen und Untersuchungen“ von Alfred Bassermann betitelt sich ein [illegible] Verlag [illegible] erschienenes Werk, [illegible] mit einer Karte Italiens und 67 Lichtdrucktafeln prächtig ausgestattete [illegible] einer Beziehung zu Dante stehen.

— Eine neue Erzählung Ernst Eckstein's „Roland“ hat dieser Tage durch Paul List in Leipzig die Presse verlassen. In dieser behandelt der Verfasser das Problem des [illegible] „Similia similibus“; er wurde dazu angeregt durch die Beiz[illegible] Novelle „Un cas de conscience“ und zieht, im Gegensatz zu [illegible], die in dem Stoff liegenden Consequenzen.

— „Alt-Wien im Fasching. Ein verjährtes [illegible] für Klavier mit den beliebtesten Tänzen von Franz Schubert, [illegible] Morelly, Joseph Lanner und Johann Strauß d. Aelt.“, bearbeitet von Richard Kleinmichel, ist im Verlag von Rudolf Erdl [illegible] erschienen.

— Unter dem Titel „Der Wagenbau auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896“ hat die deutsche Wagenbauzeitung „Der Wagenbau“ im Verlag von A. Kesselmann in Berlin S.W. für alle Interessenten und Freunde des Wagenbaus eine Auswahl der auf der berliner Ausstellung vertreten gewesenen Wagentypen in Form eines Albums (32 Blatt) nebst Begleittext, der die Geschichte des berliner Wagenbaus enthält, herausgegeben.

— Im Verlag von C. Duncker in Berlin hat Alfred Merhold neuerdings wieder Novellen herausgegeben, die den Titel „Vox humana“ führen.

— [illegible]

— Hedwig Dohm's [illegible]

— Das bekannte „Synonymische Handwörterbuch der deutschen Sprache“ von Johann August Eberhard, dessen Neubearbeitung von der 13. Auflage an Dr. Otto Lyon besorgt hat, ist vor kurzem in Th. Grieben's Verlag (L. Fernau) zu Leipzig in 15., vermehrter und verbesserter Auflage zur Ausgabe gelangt. [illegible] Werk enthält nebst dem lexikalischen Theil, der in 1480 Artikeln abgehandelt wird, eine bereits den frühern Auflagen beigefügte Uebertragung der Synonymen ins Englische, Französische, Italienische und Russische, eine vergleichende Darstellung der deutschen [illegible] sowie ein ausführliches Register der in dem Wörterbuch besprochenen Synonymen und ihrer Uebersetzungen.

— „Aus deutscher Gebirgswelt“ ist der Gesammttitel [illegible] im Verlag von [illegible] in Merseburg [illegible] von Reiserouten. Das erste Heft [illegible] Gebirge, [illegible] [illegible] zu erhalten, getrennte Reisegebiete [illegible] dem reisenden [illegible] das Entwerfen geeigneter Reisepläne zu [illegible]

— „Vom grünen Tisch in Monte Carlo“ betitelt sich ein soeben im Verlag der „Allg. Sportzeitung“ in Wien herausgekommenes Buch, das ein getreues Bild von dem Leben und Treiben in Monte Carlo, insbesondere aber eine lehrreiche, wissenschaftliche Erläuterung der beiden Spiele Roulette und Trente-et-Quarante gibt.

— Mit der vor kurzem erfolgten Ausgabe der „Bibliographie Française“ von Henri Le Soudier (Paris, H. Le Soudier), eines sechsbändigen Werks, das in alphabetischer Reihenfolge die Verlagskataloge der hervorragendsten (etwa 200) Vertreter des französischen Buchhandels und die Namen der Autoren nebst Sachregister umfaßt, hat nun auch Frankreich einen Gesammtverlagskatalog erhalten, wie einen solchen Deutschland, England, Belgien, Italien und Amerika bereits seit geraumer Zeit besitzen.

— Das 100jährige Geschäftsjubiläum hat kürzlich die Chr. Fr. Müller'sche Hofbuchhandlung, Hofbuchdruckerei, Schriftgießerei, Lithographische Anstalt und Buchbinderei in Karlsruhe gefeiert.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauktionen.

— Eine Anzahl hervorragender Kunstgegenstände, Antiquitäten und Waffen aus dem Nachlaß des Rentmeisters Franz Joseph Wirtz, weiland zu Niederbreisig, sowie aus kleinen Nachlässen, bestehend in Töpfereien, Krügen, Fayencen und Porzellanen, Gläsern, Arbeiten von Email und Elfenbein, von Gold, Silber, Bronze, Eisen und Zinn, von Stein, Leder u. s. w., in Miniaturen und Kupferstichen, Textilarbeiten, Möbeln und Einrichtungsgegenständen, wird vom 29. März bis 2. April durch J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) in Köln versteigert werden. Der mit Phototypien reich ausgestattete Katalog weist 1291 Nummern auf.

— Eine Sammlung von Kunstblättern größtentheils bekannter moderner Meister, die die Sammlung des Privatmanns J. A. B. bildeten, nach dem Katalog 214 Nummern, bringt Rudolf Bangel in seinem Auctionssaal für Kunstsachen (Neue Mainzerstraße 56) zu Frankfurt a. M. am 30. März unter den Hammer.

— Die vom königl. Hofbürstenmacher Heinrich Lieber nachgelassene Sammlung von werthvollen Antiquitäten, Kunstmöbeln und Kunstgegenständen, im ganzen 805 Nummern, gelangt vom 30. März ab in Rudolf Lepke's Kunstauctionshaus zu Berlin zur öffentlichen Versteigerung.

— Die in London befindliche Gemäldesammlung des verstorbenen Barons Hirsch kam dort bei Christie's unter den Hammer und ergab einen Gesammterlös von 7000 Pfd. St. Im einzelnen zu erwähnen wäre ein Knabenbildniß von van Dyck, das auf 1300 Guineen, und ein Bildniß Lord Mulgrave's von Gainsborough, das auf 700 Guineen zu stehen kam.

— Zu einem wahren Ereigniß gestaltete sich in Paris die im Hôtel Drouot stattgehabte Auction des künstlerischen Nachlasses der Brüder Jules und Edmond de Goncourt. Für die 377 Zeichnungen und Aquarelle, die die Sammlung enthielt, und die ganz der liebenswürdigen Kunst des 18. Jahrhunderts angehörten, gingen nicht weniger als 165 729 Frcs. ein. Der erste Tag war den Boucher, Fragonard, Baudouin, Cochin u. a. gewidmet; den höchsten Preis erzielte Baudouin's „Neugierige Gattin“ mit 25 100 Frcs. Am zweiten Tage wurden Moreau's Werke am meisten begehrt. Die Versteigerung seiner „Königsparade“ begann mit dem Erstgebot von 10 000 Frcs., und bald war der dreifache Preis erreicht. Am dritten Tage kam Watteau an die Reihe; ein weiblicher Act, der „Frühling“, wurde mit 24 100 Frcs., ein tanzender Mezzetino mit 19 000 Frcs. bezahlt, einige Studienblätter mit 17 500 Frcs. Von Augustin Saint-Aubin erzielten zwei Stücke hohe Preise: das Selbstporträt 15 100 Frcs. und ein liebliches Frauenbildniß 16 500 Frcs. Für eine Anzahl verschiedener Kunstgegenstände, Nippsachen und Hausrath gingen 229 523 Frcs. ein. Ein Salon-Mobiliar, ein Sofa mit acht Lehnstühlen aus der Zeit Ludwig's XV., erzielte 63 000 Frcs.

— Von dem zugleich in französischer, englischer und deutscher Sprache im Verlag von G. Hedeler in Leipzig herauskommenden „Verzeichniß von Privatbibliotheken“ ist soeben der 1. Band erschienen, der eine genaue Beschreibung von 600 hervorragenden Büchersammlungen in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Canada enthält. Die Reihenfolge ist nach dem Alphabet der Besitzer geordnet, und das angefügte Ortsregister gibt eine Uebersicht in der Reihenfolge der Staaten und Städte, während das nach Wissenschaften in etwa 70 Rubriken eingetheilte Sachregister die verschiedenen Sammlungen nochmals unter denjenigen Fächern registrirt, die jeder einzelne Sammler nach den Inhaltsangaben des Hauptheils vorzugsweise pflegt. In diesem Jahre soll nach diesem 1. Band der 2. Band, der Deutschland behandelt, folgen. Der Verleger dieses Unternehmens richtet daher, um diesen wichtigen Theil möglichst vollständig zu gestalten, an alle Besitzer hervorragender Büchersammlungen die Bitte, ihm, soweit nicht bereits geschehen, Angaben über Bändezahl, Sonderrichtung und sonstige Einzelheiten ihrer Bücherbestände zur unentgeltlichen Benutzung einzusenden.

— J. Eckard Mueller, Buchhandlung und Antiquariat in Halle a. S., hat seinen antiquarischen Katalog Nr. 51 ausgegeben, der in 2361 Nummern Schriften aus den Bibliotheken der verstorbenen Herren Prof. Opel und Director Rasemann aufweist, die das Königreich und die Provinz Sachsen, die sächsischen Herzogthümer sowie Braunschweig, Hannover, Mecklenburg, Oldenburg, Schleswig-Holstein, Westfalen und die Hansestädte betreffen.

— Nach G. Kende's Kunstantiquariat in Wien hat seinen 998 Nummern enthaltenden Katalog Nr. 28 versendet, der Porträts von wiener berühmten Persönlichkeiten vom Theater, von der Kunst und Wissenschaft sowie solche von Franz Schubert und seinem Bekanntenkreis umfaßt. Es ist dies die 3. Abtheilung der Porträtsammlung des verstorbenen wiener Bürgermeisters Dr. Frhr. v. Felder.

— „Die Gemäldegalerie“ betitelt sich ein illustrirter Führer durch die Gemäldegalerie des österreichischen Kaiserhauses, der, mit 120 in Lichtdruck vom k. u. k. Hofphotographen J. Löwy in Wien ausgeführten Illustrationen ausgestattet, in Commission bei Adolf Holzhausen in Wien erschienen ist. Der Preis dieses ausführlichen Katalogs beträgt 21 ℳ

— Der Katalog Nr. 301 des Antiquarischen Bücherlagers von Kirchhoff u. Wigand in Leipzig enthält die sehr reichhaltige Sammlung medicinischer Werke aus dem Nachlaß des verstorbenen Professors Dr. E. F. Wenzel in Leipzig.

— Friedrich Meyer's Buchhandlung in Leipzig hat kürzlich ihren 2. Antiquariatskatalog, enthaltend die Bibliothek des verstorbenen Geh. Hofraths Prof. Dr. E. Winkelmann in Heidelberg, zur Versendung gebracht. Nebst Winkelmann's eigenen Schriften verzeichnet der Katalog zahlreiche historische Werke, im ganzen 2725 Nummern.

— Die von dem Geh. Rath Du Bois-Reymond in Berlin hinterlassene Bibliothek, deren Werth auf 18 000 bis 20 000 ℳ geschätzt ist, wird gegenwärtig katalogisirt. Es sind darin namentlich Physik, Physiologie und die verwandten Wissenschaften vertreten, daneben aber auch werthvolle Werke über Geschichte der Philosophie, die Encyklopädisten Diderot, Voltaire, Rousseau u. s. w.

— Der wissenschaftliche Nachlaß des verstorbenen Geh. Raths Prof. Dr. Kekulé v. Stradonitz in Bonn ist nicht, wie neuerdings viele andere nachgelassene Bibliotheken deutscher Gelehrter, ins Ausland gewandert, sondern von den Farbenfabriken vormals Friedr. Bayer u. Co. in Elberfeld angekauft worden, um damit ihre bereits vorhandene reichhaltige Bibliothek wissenschaftlich-technischen Inhalts zu vervollständigen. Die Kekulé'sche Bibliothek umfaßt 18 000 Bände und gilt als die größte der bisherigen Sammlungen chemischer Literatur.

— „Die ländliche Volksbibliothek“, ein kritischer Wegweiser und Musterkatalog nebst Grundsätzen und Winken zur Einrichtung und Leitung, von Wilhelm Bube ist jüngst im Verlag von Trowitzsch u. Sohn zu Berlin in 2., vermehrter Auflage erschienen.

Schach.

Aufgabe Nr. 2604.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von Dr. H. v. Gottschall in Görlitz.

Schwarz.

a b c d e f g h

Weiß.

Zwischen der Berliner Schachgesellschaft einerseits und dem Berliner Schachverein sowie dem Schachklub Berlin Nord andererseits wurde kürzlich unter großer Betheiligung des Publikums ein Massenwettkampf ausgefochten. Die Schachgesellschaft hatte 22 Siege, 17 Niederlagen und fünf unentschiedene Partien als Schlußresultat zu verzeichnen. Derartige große Turniere von Schachvereinsgenossen untereinander sind in England längst Brauch, in Deutschland waren sie bisher unbekannt. — Das berliner Schachtreiben, das sich augenblicklich sehr lebhaft gestaltet, hat eine neue Anregung durch die Anwesenheit des jugendlichen ungarischen Schachmeisters R. Charousek erfahren. Dieser betheiligte sich unter anderm auch an einem vom Schachverein Centrum veranstalteten Meisterturnier. Er vermochte indeß nur den 2. Preis zu erringen, da er von dem deutschen Meister C. v. Bardeleben um einen halben Gewinnpoint überholt wurde.

Der Schachmeister Steinitz hat das Krankenhaus in Moskau verlassen und ist am 18. März in Wien eingetroffen, wo er sich von seinem Nervenleiden völlig zu erholen gedenkt.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	März 15	März 16	März 17	März 18	März 19	März 20	März 21
Valencia	+ 4 w	+ 7 r	+ 11 w	+ 9 w	+ 10 w	+ 11 b	—
Brest	+ 9 w	+ 10 w	+ 10 r	+ 8 w	+ 11 n	+ 10 n	—
Paris	+ 5 w	+ 5 w	+ 7 w	+ 10 r	+ 11 r	+ 8 w	—
Helder	+ 5 r	+ 4 b	+ 5 w	+ 6 w	+ 7 b	+ 6 b	—
Brüssel	+ 6 r	+ 6 b	+ 9 w	+ 10 b	+ 10 b	+ 7 b	—
Neapel	+ 10 b	+ 12 w	+ 12 b	+ 12 b	—	+ 13 b	—
Florenz	— w	+ 11 b	+ 9 b	+ 11 n	+ 11 b	+ 14 b	—
Triest	+ 9 b	+ 9 w	+ 9 b	+ 12 b	—	+ 13 b	—
Wien	+ 3 n	+ 4 w	+ 4 b	+ 4 n	+ 7 b	+ 8 b	—
Budapest	+ 5 b	+ 3 w	+ 3 b	+ 3 b	+ 7 b	+ 6 w	—
Hermannstadt	+ 3 b	—	+ 0 b	+ 1 w	+ 1 w	+ 3 r	—
Odessa	—	— 4 b	— 0 b	+ 3 b	—	+ 6 b	—
Moskau	— 16 b	— 13 w	— 7 b	— 3 n	+ 0 b	— 1 b	—
St. Petersburg	— 7 w	— 2 b	— 3 n	— 8 n	+ 0 r	+ 2 n	—
Haparanda	— 9 w	— 16 b	— 22 b	— 25 n	— 8 [illegible]	— 11 w	—
Stockholm	— 4 b	— 4 b	0 n	+ 1 r	+ 1 b	— 3 b	—
Christiansund	— 4 b	+ 0 w	+ 1 b	+ 3 w	+ 2 w	+ 2 w	—
Oxöe	— 5 st	— 2 st	— 1 st	+ 2 r	+ 1 b	— 0 b	—
Kopenhagen	+ 0 b	+ 2 r	+ 2 n	+ 4 r	+ 6 r	— 1 b	—
Memel	+ 1 b	+ 2 b	+ 1 b	— 3 n	+ 3 r	+ 2 b	—
Kiel	+ 1 b	+ 4 b	+ 5 b	+ 6 r	+ 6 b	+ 6 b	—
Hamburg	+ 3 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 8 b	+ 6 b	+ 5 b	—
Keitum (Sylt)	+ 1 b	+ 3 b	+ 6 b	[illegible]	+ 5 b	+ 8 b	—
Wilhelmshaven	+ 3 b	+ 3 b	+ 7 b	+ [illegible] b	+ 6 b	+ 0 b	—
Hannover	+ 3 b	+ 7 b	+ 7 r	+ 8 b	+ 7 b	+ 6 r	—
Leipzig	+ 2 n	+ 6 b	+ 8 b	+ 10 b	+ 7 b	+ 0 r	+ 4 b
Berlin	+ 4 b	+ 4 b	+ 7 w	+ 9 r	+ 7 b	+ 6 r	—
Breslau	+ 3 n	+ 6 b	+ 7 b	+ 7 b	+ 6 b	+ 4 r	—
Mülhausen i. E.	+ 4 b	+ 6 b	+ 9 b	+ 11 w	+ 11 w	+ 8 w	—
Karlsruhe	+ 2 b	+ 7 b	+ 8 b	+ 18 b	+ 11 b	+ 8 b	—
Friedrichshafen	+ 1 b	+ 3 b	+ 4 w	+ 9 w	+ 8 b	+ 7 w	—
München	—	+ 3 b	+ 5 b	+ 9 w	+ 6 b	+ 5 b	—
Bäder und klimatische Curorte.							
Malaga	+ 13 b	+ 12 b	+ 11 b	—	—	—	—
Biarritz	+ 7 b	+ 10 b	+ 14 w	—	+ 14 b	+ 12 b	—
[illegible]	+ 7 r	+ 10 b	+ 10 b	+ 3 b	+ 8 b	+ 9 n	—
Lesina	+ 8 b	+ 11 b	+ 12 b	+ 12 n	+ 12 b	+ 13 b	—
Riva	+ 7 w	+ 9 w	+ 9 b	+ 8 b	+ 10 w	+ 10 b	—
Görz	+ 7 w	+ 7 b	+ 8 b	+ 7 b	+ 7 w	+ 9 w	—
Montreux	+ 7 w	+ 6 b	+ 8 b	+ 11 b	+ 6 b	+ 9 w	—
Korfu	+ 11 b	+ 13 n	+ 13 b	+ 11 w	—	—	—
Helgoland	+ 2 n	+ 4 b	+ 5 n	+ 5 b	+ 4 w	+ 4 n	—
Bad Reinerz (Schl.)	+ 1 n	+ 4 w	+ 6 b	+ 2 b	+ 3 r	+ 1 n	— 0 b
Kissingen	+ 2 b	+ 2 b	+ 2 b	+ 12 b	+ 8 b	+ 7 b	+ 6 w
Wildbad (Schwarzw.)	+ 1 w	+ 3 w	+ 4 w	+ 10 r	+ 0 r	+ 8 r	+ 6 b
Baden-Baden	+ 2 b	+ 4 b	+ 9 n	+ 13 r	+ 11 st	+ 7 b	+ 7 r
Wiesbaden	+ 1 b	+ 5 b	+ 7 b	+ 11 b	+ 8 w	+ 7 b	—
Ilmenau	— 0 r	+ 7 n	+ 7 n	+ 9 b	+ 4 w	+ 4 r	+ 3 w
Baden bei Zürich	+ 6 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 7 b	+ 9 b	+ 7 b	+ 7 b
Mittags 12 Uhr.							
Lugano	+ 10 b	+ 9 b	+ 14 n	+ 13 b	+ 17 w	+ 15 b	—
Meran	+ 11 b	+ 11 w	+ 13 n	+ 14 b	+ 13 b	+ 17 b	—
Arco	+ 12 w	+ 11 n	+ 13 b	+ 12 b	+ 13 w	+ 14 b	—
Nachmittags 2 Uhr.							
Abbazia	+ 10 b	+ 12 b	+ 11 w	+ 14 b	—	+ 10 b	—

Am 18. März abends brach über Leipzig ein Gewittersturm los, der mancherlei Beschädigungen verursachte. Der Blitz fuhr in die Esse eines Hauses in Lindenau und an einem Hause in Neustadt herunter, ohne nennenswerthen Schaden zuzufügen. Auch am 19. richtete der noch immer herrschende Sturm Schaden an. Es stürzte auf dem Ausstellungsplatz das Gebälk einer im Bau begriffenen Bierhalle ein, wobei vier Arbeiter verletzt wurden, und in der Waldstraße warf der Sturm einen Fabrikschornstein um. Dieser Gewittersturm ist in einem weiten Gebiet aufgetreten; es liegen darüber Nachrichten vor aus Sachsen, aus Thüringen, überhaupt aus Mitteldeutschland von Breslau bis zum Rhein und darüber hinaus. Im ganzen Vogtland und in den angrenzenden Gebieten Bayerns wurden vielfache Beschädigungen angerichtet an Fenstern, Dächern, Planken und Bäumen; in Hof stürzte die Esse der Cellulosefabrik ein, wobei ein Arbeiter getödtet und einer verletzt wurde. In Goltzsch (Sachsen) wurden viele Bäume entwurzelt oder ausgesplittert. Im ganzen Elsterthal hat der orkanartige Sturm mit Gewitter und Hagelschauern getobt, ebenso in und bei Freiberg und in vielen andern Orten Sachsens. In Wiltingsdorf im Altenburgischen schlug der Blitz in ein Gehöft, das niederbrannte. Auch in der erfurter Gegend schlug der Blitz mehrmals ein, ohne jedoch zu zünden. Ueber Koburg entlud sich ein arges Hagelwetter. Aus einem großen Theil des Harzes wurde ebenfalls über das am 18. März aufgetretene schwere Gewitter berichtet. Namentlich schwer hat das Unwetter in der Rheinprovinz gehaust. In der Umgebung von Köln haben Sturm und Hagel vielen Schaden gethan. In Poppelsdorf bei Bonn stürzte der Schornstein einer Porzellanfabrik ein und durchschlug das Dach des Gebäudes der Glasmalerei; ein Arbeiter wurde hierbei getödtet, vier andere erhielten schwere und zehn leichte Verletzungen. In Wiglhausen bei Solingen wurde ein Mädchen vom Blitz erschlagen und ein anderes gelähmt. In Düsseldorf stürzte im neuen Hafen der große elektrische Kran in das Hafenbassin und zertrümmerte einen Schleppkahn. In und bei Gelsenkirchen wurden viele Häuser, Fabriken und Ziegeleien beschädigt. In Schalke's Spiegelmanufactur stürzte die Schleifhalle ein; bei diesem Unfall fand ein Arbeiter den Tod, vier Arbeiter wurden verletzt, ebenso zwei Kinder. — In Belgien hat der Sturm am 19. März allenthalben großen Schaden angerichtet. In Charleroi stürzte der fast fertige Circus Schumann zusammen; sämmtliche Arbeiter wurden verschüttet und mehrere verwundet.

In Lübeck und in der Ostsee herrschte am 19. März ein schreckliches Unwetter, das zu Lande und Wasser vielen Schaden und Unheil angerichtet hat.

In München und Umgebung herrschten um die Mitte März abnorme Witterungsverhältnisse. In der Nacht zum 14. trat starker Schneefall ein, der bis zum Mittag anhielt und die Straßen mit einer 12 bis 15 Ctmtr. hohen Schneeschicht bedeckte. Durch das nasse, frostige Wetter wurden die Telephondrähte derart gespannt, daß sie unter dem Druck der gefrierenden Schneemassen vielfach brachen. In allen Straßen hingen und lagen Telephondrähte, die den Verkehr hemmten. Auch der Beförderung der Bahnzüge war der starke Schneefall hinderlich gewesen; bei Rosenheim blieb sogar ein Zug im Schnee stecken. Im Algäu, in Garmisch, Tölz, in Oberfranken und der Schweiz fiel gleichzeitig reichlich Schnee, ebenso in ganz Südtirol. Der Verkehr auf der Brennerstraße mußte infolge hoher großer Lawinenstürze eingestellt werden.

Ueber Wien ging in der Nacht zum 19. März, kurz nach Mitternacht, ein heftiges Gewitter nieder, verbunden mit orkanartigem Sturm, der in den Parkanlagen sowie an vielen Häusern arge Verheerungen anrichtete. In Stockerau sank die Temperatur nach dem Gewitter bis früh um 10 Grad. Auch andere Gegenden Oesterreichs wurden von dem Gewittersturm betroffen.

In den Ardennen war gegen Ende der zweiten Märzwoche so heftiger Schneefall eingetreten, daß der Verkehr aufs neue unterbrochen war.

Sport und Jagd.

— Das Programm des Vereins für Hindernißrennen zu Berlin weist diesmal außer mannigfachen Preisverbesserungen eine Vermehrung der Herrenreiten auf, was sowol für unsere deutschen Offiziere als auch für das Publikum besonders erfreulich erscheint, das den Rennreitern der Armee stets die lebhaftesten Sympathien entgegengebracht hat. Manche Rennen erhalten andere, günstigere Propositionen, und für die Berliner Internationale Steeplechase ist diesmal dem siegenden Reiter ein kostbarer Ehrenpreis ausgesetzt worden. Da ferner genügende Jockeyrennen ausgeschrieben sind, so muß das Programm als ein mustergültiges angesehen werden, das dem herrlichen Rennplatz Carlshorst eine glänzende Saison sichern wird.

— Den Ehrenpreis des Kaisers für die beste Leistung im Dauerritt, verbunden mit Lösung einer taktischen Aufgabe, errang unter 42 Offizieren für den Ritt zwischen Riesenburg-Neustadt-Dirschau im Juli v. J. der Rittmeister und Escadronchef v. Heydebreck vom 1. Leib-Hus.-Rgt. zu Danzig. Er erreichte das Ziel, directe Distanz 178 Kilomtr., auf Umwegen, da die Gegend meist durch feindliche Patrouillen gesperrt war, in 15¾ Stunden. Der Ehrenpreis besteht aus einem Husarensäbel mit damascirter Klinge, Goldverzierungen und entsprechender Inschrift.

— Zu Gatwick in England konnte am 9. März in der Tantivy Steeplechase über 3200 Mtr., für Vierjährige, Werth etwa 23 000 ℳ, Mr. R. Bulloge's br. W. Cagbernard mühelos den andern mit sechs Längen die Eisen zeigen. Tags darauf gewann die International Hurdle Race, Preis 20 000 ℳ, Distanz 3200 Mtr., Handicap, Miß F. E. Norris' 4j. br. H. Hawkwood um einen Hals.

— Im Prix Grandmaster zu Paris-Auteuil, Werth 12 000 Frcs., Steeplechase, Handicap, Distanz 4000 Mtr., vermochte am 11. März Mons. G. Deschamps' 5j. br. H. Amperator mit drittehalb Länge die andern zu schlagen. Am 15. März konnte zu Paris-Vincennes der Prix de Vincennes, 10 000 Frcs., für Dreijährige, Flachrennen über 2100 Mtr., von Mons. E. de Saint-Alary's br. H. Castelnau ganz überlegen mit acht Längen gewonnen werden. Tags zuvor kam zu Auteuil in der Steeplechase National, Werth etwa 32 000 Frcs., für Vierjährige, Distanz 4000 Mtr., Mons. A. Menier's br. H. Cosmopolite mit sechs Längen als Erster ein.

— Das Kaiserrennen zu St. Petersburg, Preis 16 400 Rub., Distanz 4250 Mtr., riß am 28. Februar an sich der Herren L. N. Kowitschin und N. M. Konowjitzin's 8j. Sch.-H. Apoltoreg in 6:47½; Zweiter wurde Hrn. W. T. Molostwow's 10j. schw. H. Tschudny in 6:48¾.

— Ein interessanter Trabermatch fand am 7. März auf der alten Trabrennbahn bei Weißensee nächst Berlin zwischen Hrn. W. Schmidt's berühmtem fremdländischen Traber Kranthus und Hrn. Herburg's F.-W. Max, dem Besieger Atilla's zu Westend, über 15 000 Mtr. statt. Kranthus trabte ohne Fehler und schlug den ebenfalls brillant gehenden Max um eine ganze Bahnlänge, eine Leistung ersten Ranges.

— Das Winterfest des Gauverbands 20 (Berlin) des Deutschen Radfahrerbundes verlief am 13. März in den Räumen der Philharmonie im Beisein von mehreren tausend Zuschauern ganz großartig. Den Höhepunkt des Festes bildeten die Kunstmeisterschaften von Europa. Die auf Niederrad gewann eine bisher unbekannte Größe, Paul Lüders, vom Berliner Radfahrerclub mit 30,₂₂ Punkten; die auf Hochrad vermochte der bisherige Inhaber, Wilhelm Albrecht aus Wittenberg, mit 32,₀₀ Punkten siegreich zu vertheidigen.

— Die Große Internationale Regatta zu Stockholm wird in der ersten Hälfte des Juli stattfinden. Es haben dazu bereits die Yacht Kaiser Wilhelm's Meteor und auch Komet des Marine-Yachtclubs gemeldet, ferner werden viele englische, dänische, russische, finnländische und deutsche Yachten an den schwedischen Festen theilnehmen.

— Den Preis des Präsidenten der Republik errang zu Marseille beim Beginn des Riviera-Meetings über 24 Seemeilen die Yacht Britannia in 4:10:32, während Ailsa mit 4:14:9 Zweite wurde.

— Der australische Meisterschwimmer Charles Cavill soll bei einem Wettauchen zu Melbourne einen Weltrekord geschaffen haben, wie australische Zeitungen melden, und 5 Min. 2 Sec. unter Wasser geblieben sein, eine ganz phänomenale Leistung, falls die Uhren richtig gegangen sind.

— Der Berliner Schwimmclub Forelle feierte am 7. März in der Badeanstalt des Vereins der Wasserfreunde sein

Winterwettschwimmen in Anwesenheit einer dichtgedrängten Zuschauermenge. Die einzelnen Concurrenzen waren vorzüglich beschickt und wurden gut ausgeführt. Den Club-Wanderpreis im Hauptschwimmen über 500 Mtr. errang A. Rennie jun. nach 5 Min. 10[illegible] Sec. sowie auch das Großmeisterschwimmen über 100 Mtr. in 2:34[illegible]. Das große Hauptspringen mit seinem Ehrenpreis fiel an R. Rößel, und beim Tellertauchen holten je drei Schwimmer alle Teller heraus, sodaß A. Stephan für die kürzeste Zeit, 29[illegible] Sec., der Preis zugesprochen werden mußte.

— Der Karlsruher Fußballverein, bisher der Erste in Süddeutschland, ist kürzlich von seiner Höhe gestürzt worden, da ihm am 7. März der Straßburger Fußballclub mit 10:0 eine unerwartete und empfindliche Niederlage bereitete, die aber wol bald wieder ausgewetzt werden wird.

— Auf den fürstl. Schwarzenberg'schen Besitzungen in Oesterreich wurden 1896 erlegt: 530 Rothhirsche, 93 Stück Damwild, 29 Gemsen, 1351 Rehe, 250 Sauen, 11070 Hasen, 131 Kaninchen, 233 Birkhähne, 8803 Rebhühner, 2920 Fasanen, 1409 Enten, 163 Schnepfen u. s. w., zusammen [illegible] Stück. Ferner [illegible], worunter 2 Wildkatzen, 24782 Stück.

Ras Alula.

Am 15. Februar starb in Adua Ras Alula, einer der erfahrensten Heerführer der Abessinier, dessen Name sich den Italienern seit ihrer Niederlage bei Dogali am 26. Januar 1887 tief eingeprägt hatte. Alula erlag einem Wundfieber; im letzten Kampfe mit seinem Nebenbuhler Ras Agos, der auf dem Schlachtfelde fiel, hatte er durch einen Flintenschuß eine Verletzung davongetragen, die ihm verhängnißvoll werden sollte. Er schied aus dem Leben in jener Stadt, in deren Gefilden der Glücksstern der Italiener in Aethiopien erblich, in der aber auch Ras Alula das Endziel seiner hochfliegenden Pläne, die Krönung zum König von Tigre, nicht erreichen sollte.

Alula war von niedriger Abkunft; alles verdankte er seiner Kühnheit, die ersten Erfolge jedenfalls der Treue, die er dem Kaiser Johannes bezeugte. Dieser ernannte ihn zum Ras von Hamasen mit dem Sitz in Asmara. Mit der neuen Würde bekleidet, focht Alula im Dienste des Negus Negesti zuerst gegen die Aegypter, dann gegen die Derwische, denen er bei Kufit eine Schlappe beibrachte, hierauf gegen die Italiener, gegen die er bei Dogali im Vortheil blieb. Trotz des Tages von Dogali suchte der stolze Ras nach dem Tode des Kaisers Johannes den Anschluß an die Italiener, um zu verhindern, daß Tigre sich der Oberhoheit des aufkommenden Schoaners Menelik beugen müsse. Die damaligen Gouverneure der italienischen Colonie am Rothen Meer, die Generale Baldissera und Orero, hatten sich den von politischer Einsicht zeugenden Grundsatz zu eigen gemacht: Divide et impera! Nicht ein geeinigtes Reich, sondern zwei rivalisirende Staaten, Tigre und Schoa, sollten die Vorherrschaft Italiens in Abessinien sichern. Um Tigre zu schützen gegen Menelik, der mit seinem Heer bereits bis Makalle vorgedrungen war, führte Orero 1890 den berühmten Marsch auf Adua aus. Doch mit der Abberufung Orero's sah sich Alula von Italien im Stich gelassen. Nicht lange darauf trat Ras Mangascha zu den Schoanern über, seinem Beispiel folgte Alula. Bis zum Tage von Adua blieb der Tigriner der ebenso rastlose wie gefährliche Feind der Italiener.

Alula's Tod begünstigt die Hegemonie der Schoaner in Aethiopien und zieht die Minderung des tigrinischen Machteinflusses in Abessinien nach sich. Welches Alter der Ras erreicht hat, ist unbekannt; das von der afrikanischen Sonne gebräunte Gesicht, in das unzählige Beschwerden eines mühevollen Lebens ihre Furchen gezogen hatten, ließen ein Lebensalter von mehr als fünfzig Jahren vermuthen. Alula war zwar ungebildet, von finsterm Sinn und hartem Charakter, immerhin aber ein heroisch veranlagter Mann. Sein Privatleben war ehrenhaft, was unter dem äthiopischen Himmel nicht allzu häufig vorkommt. War er Christ, war er Muselman? Wol ließ er den Gewehrläufen seiner Leute das Zeichen des Kreuzes eingraviren, indeß verneigte er sich jedesmal, wenn der Name des Propheten ausgesprochen wurde, sobald er es mit Bekennern der Lehre Mohammed's zu thun hatte. Solche Züge trugen dazu bei, dem volksbeliebtesten Führer in Abessinien einen Schimmer geheimnißvollen Wesens zu verleihen. Eine abergläubische Scheu hielt ihn davon ab, sich photographiren zu lassen; das einzige beglaubigte Porträt des Ras, das wir heute bringen, verdankt sein Dasein einer Momentaufnahme durch den Photographen Naretti aus Massaua in Debra-Sina aus der Zeit vor der Schlacht bei Adua.

Ras Alula, abessinischer Heerführer, † am 15. Februar.
Nach einer Photographie von L. Naretti in Massaua.

Schloß Eisgrub.

Dicht an der Südgrenze Mährens und Niederösterreichs, und zwar noch auf mährischem Boden, in lieblicher, auen- und gartenreicher Lage an der Thaya grünem Strand, ganz nahe den burgenreichen Polauer Bergen und nicht weit von der die Grenze gegen Oberungarn bildenden March, grüßt den Wanderer ein schmucker kleiner Ort, der eine der größten Sehenswürdigkeiten nicht nur Mährens, sondern ganz Oesterreichs birgt: das unten abgebildete Schloß Eisgrub mit seinem weltberühmten Park mit einem Flächeninhalt von 250 Quadratkilomtr., die Sommerresidenz des reichen und kunstsinnigen Fürsten Johann II. von und zu Liechtenstein. Ein bloßer Blick auf das Bild belehrt uns sofort, daß wir es mit einem Prachtbau zu thun haben, der ganz den Stil des vielgepriesenen englischen Königsschlosses Windsor und somit die Gothik des 14. Jahrhunderts zeigt. Dem imponirenden Aeußern entspricht das ebenfalls sehr sehenswerthe Innere: die zahlreichen und in mannigfachen Stilen gehaltenen Prunkgemächer, die herrliche Hauptstiege mit den Ahnenbildern, die reichgeschnitzte Wendeltreppe, die hohen Hallengewölbe, die kostbare Bibliothek, die auserlesene Bildersammlung und die stimmungsvolle und kunstgeschmückte Kapelle. In dem weitausgedehnten, gleichfalls in englischem Stil angelegten und kunstvoll gepflegten Park vereinigen sich Natur und Kunst in seltener Pracht. Das Silberband der Thaya, des bedeutendsten Nebenflusses der March, schlingt sich in mehrern Armen hindurch und bildet so verschiedene anmuthige Inseln, die durch zahlreiche zierliche Brücken miteinander verbunden sind. Mehrere größere malerische Wasserbecken sind mit bunten Wasservögeln belebt, und prächtige Bauten spiegeln sich darin, besonders der majestätisch ragende orientalische, 68 Mtr. hohe minaretartige Thurm mit drei Galerien und einer von Säulen getragenen Kuppelkrone, ferner Pavillons, Jagdschlösser, Fischer- und Festhäuser u. s. w. Der Unterbau des trotz seiner bedeutenden Höhe zierlich-schlanken Thurms enthält über dem quadratischen, mit Metall eingedeckten Untergeschoß acht mit orientalischer Pracht ausgestattete Gemächer und trägt in den vier Ecken je eine runde, mit dem Halbmond gezierte Kuppel; außerdem umgeben den Thurm noch zwölf kleine Minarets von je 1 Mtr. Höhe. Der ganze Bau erforderte eine Arbeitszeit von vier Jahren (1797 bis 1800) und wurde von dem trefflichen Architekten Hardmuth ausgeführt. Noch im Anfang dieses Jahrhunderts war die Gegend des jetzigen Parks [illegible] Sumpf- und Schlammland, das unter dem Fürsten Johann I. von und zu Liechtenstein im Jahre 18[illegible] [illegible] der [illegible] Thaya in das [illegible] Paradies verwandelt wurde. Die [illegible] Orangerie, die [illegible] unmittelbar an [illegible] auch ein Theater [illegible] eine [illegible] fremde [illegible] schließt, sowie die [illegible] len Glashäuser [illegible] namentlich das [illegible] züglich [illegible] stattliche [illegible] sind ebenfalls [illegible] werth; sie sind über[illegible] dies von dem Fürsten Johann II. in den Dienst einer [illegible] Landes-Gartenbauschule gestellt [illegible], die vor zwei [illegible] in Eisgrub [illegible] wurde.

Brünn.

Leopold Schwarz.

Schloß Eisgrub in Mähren, die Sommerresidenz des Fürsten Johann II. von und zu Liechtenstein.
Nach einer Amateurphotographie von Wilhelm Heißler in Brünn.

Volkstypen von den Liparischen Inseln.

Aus dem Prachtwerk „Die Liparischen Inseln“ von Erzherzog Ludwig Salvator von Oesterreich (Prag, Heinrich Mercy).

Halbvergessene Inseln,

von einem österreichischen Erzherzog geschildert.

In jenem Winkel des sicilianischen Meers, der einerseits die Westküste Calabriens, anderseits die Nordküste Siciliens einschließt, liegen, auf der smaragdenen Wasserfläche zerstreut, die Liparischen Inseln. Wenn man von den benachbarten Klippen und Riffen absieht, zählt man sieben, deren bedeutendste Lipari ist, die auch der ganzen Gruppe den Namen verleiht, sodann folgen ihrer Größe nach Salina, Volcano, Stromboli Filicuri, Alicuri und Panaria. Die mythologische Sage hatte auf den liparischen Archipel das Reich des Aeolus versetzt, wol aus dem Grund, weil von dieser Richtung her die heftigsten Sturmwinde wehten, die sich dann an der sicilianischen Küste brachen. Die alte Geschichte erzählt uns aber von einem liparischen Staat, der als Vermittler des Handels zwischen Sicilien und dem italienischen Festland zu so hoher Entwicklung und Blüte gelangt sein soll, daß er bald den Neid und die Eroberungslust der damaligen Seemächte reizte. So heißt es, seien die Aeoliae oder Vulcaniae insulae zuerst in die Gewalt des berühmten syrakusaner Tyrannen Dionysios gerathen, um nicht lange darauf unter karthagische Herrschaft gebracht zu werden, bis die römische Macht auch dieses Inselgebiet in das große, gewaltige Reich aufnahm. Erst im spätern Mittelalter ist von den Liparischen Inseln wieder einmal die Rede, als König Robert von Neapel davon Besitz ergreift; da beginnen aber bald traurige Zeiten. Die nominelle neapolitanische Herrschaft gewährt keinen Schutz gegen die Angriffe und Plünderungen der Sarazenen, und endlich erliegt die Stadt Lipari dem wilden Seeräuber Khair-Eddyn, Barbarossa genannt, der sie in Asche legt. In den folgenden Jahrhunderten wandern zwar wieder Fischer und Landbauern ein, selbst aus Spanien sollen zahlreiche Familien auf den Inseln sich niedergelassen haben, aber in der Welt- und Handelsgeschichte geschieht seitdem der Liparischen Gruppe fast keine Erwähnung mehr.

Der köstliche, vom vulkanischen Boden genährte feurige Wein ist der einzige Bote, der den Namen seiner Heimstätte auf irgendeiner Table d'hôte verkündet, sonst aber weiß man selbst in Italien nicht viel mehr von Lipari, als daß dort eine gewisse Anzahl unverbesserlicher öfter abgestrafter Verbrecher in einer Zwangscolonie halbfrei auf Mittel und den Forscher und Reisenden gibt es heutzutage kaum noch ein Land, das fern genug ist von der civilisirten Welt, um seiner Thätigkeit ein Feld zu oft höchst romanhaften Schilderungen zu bieten, während das Naheliegende der Beobachtung nicht werth erscheint. Bald sind es die starren Eisfelder des Nordens, bald die glühenden Wüstenländer des Südens, bald unbekanntes und interessantes nach allen Richtungen hin bietet, obgleich dieses Gebiet von Neapel oder Palermo aus nach einer Seereise von nur wenigen Stunden zu erreichen ist. So kam es, daß der fürstliche Autor sich die Aufgabe stellte, die Gruppe der Liparischen Inseln wiederholt zu besuchen.

Lipari von der Sierra aus.

Aus dem Prachtwerk „Die liparischen Inseln" von Erzherzog Ludwig Salvator von Oesterreich (Prag, Heinrich Mercy).

Wege sinnen, um sich einst an jener Gesellschaft zu rächen, die sie aus ihrem Schoße verbannt hat.

Es ist daher nicht ohne ein Gefühl des Erstaunens, wenn wir erfahren, daß ein fürstlicher Gelehrter und Schriftsteller, Erzherzog Ludwig Salvator von Oesterreich, die armen halböden, vergessenen Eilande zum Gegenstand inniger und eingehender Beobachtungen gemacht hat und sie uns bis in die genauesten Einzelheiten in Wort und Bild darstellt.*) Für der nun fast ausgerottete Urwald Centralafrikas oder die endlosen Steppen Mittelasiens, die den Reise- und Forschungslustigen anlocken; an der Alten Welt aber, an der Heimat, fährt man mit gleichgültigen Blicken vorüber, als ob es dort gar nichts unbekanntes, gar nichts sehenswürdiges mehr gäbe. Unser Verfasser ist indeß anderer Ansicht; er hält es für keine undankbare Aufgabe, manche halbvergessene Gegend gewissermaßen von neuem zu entdecken und vor den Augen des gebildeten Publikums ein Bild zu entrollen, das so viel

„Während ich mich mit meiner Schilderung der Balearen beschäftigte", heißt es im Vorwort zum ersten Band, „und zu diesem Behufe ab und zu dahinfuhr, hielt ich mich zu wiederholten malen bei den Liparischen Inseln auf, welche von der Adria aus so ziemlich in der Mitte des Weges gelegen sind. So ging es jahrelang, und jedesmal trachtete ich einen neuen Winkel zu erforschen und neue Bilder zu zeichnen. Auf diese Weise entstanden diese Skizzen und diese Seiten." Die an Ort und Stelle geschriebenen Notizbücher

*) „Die Liparischen Inseln" (Prag, Heinrich Mercy).

„dienten dem Setzer als Manuscript; die unter liparischer Sonne bis ins kleinste Detail gezeichneten Skizzen wurden genau bis auf das unscheinbarste Gerölle auf Holz übertragen“. Und in der That kann man sich kaum eine gewissenhaftere Arbeit denken als die uns vorliegenden, mehr oder minder umfangreichen Bände. Schlicht und klar fließt das Wort, aller rhetorische Flitter wird sorgfältig vermieden; der Stil ist einfach, ja schmucklos, dafür aber ist jedes Wort der Sache entsprechend und mit sachkundigem Sinn richtig gewählt. So auch die zahlreichen Abbildungen, mit denen der Text geschmückt ist. Obwol eigentlich nur als Skizzen geboten, sind doch die Landschaften so gezeichnet, daß der Beschauer ein deutliches und genaues Bild von dem dargestellten Gegenstand erhält, wie schon aus den von uns wiedergegebenen Proben zu ersehen ist.

Beim Fruntani d' 'u Judici auf Stromboli.
Aus dem Prachtwerk „Die Liparischen Inseln“ von Erzherzog Ludwig Salvator von Oesterreich (Prag, Heinrich Mercy).

Das Werk besteht aus acht Bänden, wovon jeder eine der sieben Inseln behandelt, während der achte Band den allgemeinen Theil enthält. In ihrer Zusammenfassung aber gewähren diese Publicationen ein vollendetes Gemälde der liparischen Inselwelt. Geologische Bildungen, Mineralien, Thier- und Pflanzenwelt, der Mensch mit allen seinen Lebensbedingungen, Ackerbau, Fischerei, Jagd, Industrie, Handel, Sitten, Religion, kurz alles, was den Naturforscher, den Sociologen und den Künstler anziehen kann, ist in Wort und Bild genau dargestellt und zeigt von der erstaunlichen Beobachtungsgabe und Gründlichkeit des Verfassers sowie von dessen voller Hingebung an die gestellte Aufgabe.

Vom statistisch-volkswirthschaftlichen Standpunkt ist der 8. Band der bedeutendste. Er behandelt die ganze liparische Gruppe und liefert das sprechendste Zeugniß von der tiefgehenden und gewissenhaften Forschungsmethode des Verfassers. Wie in den frühern Bänden das physische Element, d. h. Mineralien, Fauna und Flora, bis ins kleinste Detail beschrieben erscheint, so wendet sich im allgemeinen Theil die Beobachtung den socialen Erscheinungen zu. Was hat nämlich der Mensch in diesen sieben Eilanden geschaffen? Wie hat sich der ewige Kampf mit der Natur gestaltet? Wo und wie ist der König der Schöpfung erlegen, wo und wie hat er den Sieg davongetragen? Hat er sich die Elemente unterthänig gemacht? Welches Bild, welche Ergebnisse bietet uns heute das tausendjährige Ringen, die gegenseitige Wirkung unzähliger bekannter und unbekannter, geistiger und materieller Mächte?

Alle diese Fragen beantwortet der letzte Theil, und zwar auf Grund persönlicher directer Beobachtung oder wenigstens nach den verläßlichen Angaben glaubwürdiger Gewährsmänner und officieller Documente.

Während in den ersten zwei Kapiteln Klima und Meer sowie die topographisch-physikalischen Verhältnisse behandelt werden, wird im dritten die Bevölkerung, und zwar in streng objectiver Weise, in allen ihren statischen und dynamischen Elementen geschildert. Der Leser erhält in diesem Kapitel ganze Serien demographisch-statistischer Daten: Zahl der Bewohner, Geschlecht, Sterblichkeit, Criminalität, Zuwachs, Aus- und Einwanderung u. s. f., mit einem Wort alle jene Momente, die in Ziffern ihren beredtesten Ausdruck finden. Nebenbei folgen noch allerlei nützliche Erklärungen und Notizen, wobei dem Verfasser wieder sein so geschickt gehandhabter Stift zu statten kommt, sobald es sich darum handelt, ethnographische Momente, wie z. B. Menschentypen, Volkstrachten, Häuserbau, innere Einrichtung der Wohnungen u. s. w., darzustellen. Ueber Sitten, Gewohnheiten, Sprache und Volksliteratur der Liparioten dürfte schwerlich anderswo so viel interessantes und unbekanntes zu finden sein als in diesem Kapitel.

Auch eine für den Sprach- und Literaturforscher werthvolle Sammlung von Volksliedern, die der Verfasser bietet, ist glücklich gewählt und genau so wiedergegeben, wie er sie aus dem Mund der Liparioten erlauschte. Und was von der Volkspoesie gilt, das gilt auch von den zahlreich angeführten Sprichwörtern. Im Verlauf der Mittheilungen kommen dann auch die Schilderungen der Musik und der nationalen Tänze, die Volksbelustigungen, das Karten-, Kegel- und Kugelspielen, die Hochzeiten, Geburten und Sterbefälle an die Reihe, die auch in Liparien Anlaß zu besondern, vom Verfasser fast mit allzu großer Weitläufigkeit beschriebenen Feierlichkeiten geben.

Kapitel 4 enthält die auf den liparischen Ackerbau bezüglichen Notizen, wie Bodenausdehnung, Besitzverhältnisse, Agrarverträge, Hypothekarschuld, dann Ackergeräthe, Bebauungssystem, Bewässerung, endlich die namhaftesten Bodenproducte, unter denen Wein und Oel den ersten Rang einnehmen, wennschon auch Obst eine ziemlich wichtige Rolle spielt, während Korn und Hülsenfrüchte kaum für den einheimischen Bedarf ausreichen. Von den übrigen Agrarindustrien verdient wol nur die Viehzucht eine besondere, obgleich nur relative Beachtung, da es im ganzen Inselgebiet nach den neuesten statistischen Erhebungen nicht mehr als 4000 Stück Vieh (Rinder, Schafe und Ziegen) gibt. Ist das Jagdverträgniß verschwindend gering, so tritt hingegen der Fischfang als wichtiges Erwerbsmittel hervor. Auf den liparischen Inseln ist jedermann Fischer, und es darf daher nicht wundernehmen, wenn der Verfasser mehr als 350 Fischerboote verzeichnet und diesen bedeutendsten Erwerbszweig mit allen damit zusammenhängenden Geräthschaften in eingehender Weise beschreibt und illustrirt.

Infolge der äußerst günstigen Lage ihrer Inseln (obgleich im ganzen Bereich ein eigentlicher Hafen nicht vorhanden ist) haben die Liparioten von alters her die Schiffahrt betrieben. **Dieser Beschäftigung, die überdies in der**

Stromboli von Strombolicchio aus.
Aus dem Prachtwerk „Die Liparischen Inseln“ von Erzherzog Ludwig Salvator von Oesterreich (Prag, Heinrich Mercy).

Neuzeit im Aufschwung begriffen ist, hat der Verfasser ein besonderes Kapitel, reich an geschichtlichen und statistischen Daten, gewidmet. Ueber Bergbau und Industrie weiß er dagegen trotz seines unermüdlichen Sammelfleißes nur wenig zu berichten. Ehemals gewann man, besonders auf der Insel Vulcano, beträchtliche Quantitäten Schwefel, Alaun, Borax und aus dem Monte Pilato besonders viel Bimsstein; heutzutage ist jedoch der Bergbau fast gänzlich in Verfall gerathen und eine Industrie, die diesen Namen verdient, noch nicht entstanden. Aus diesem Grunde ist auch der Handel von keiner großen Bedeutung. Die Einfuhr besteht nur in Waaren, die zum unmittelbaren Gebrauch dienen, hauptsächlich aber in Weizen und Mais, während die Ausfuhr nur in Bimsstein, Wein und wenigen andern Artikeln von einiger Bedeutung ist.

Den Schluß des überaus interessanten 8. Bandes bilden Notizen über die Verkehrsanstalten, über Behörden und verschiedene lokale Einrichtungen, wie z. B. Spitäler, öffentliche Aemter u. s. w.

Die Ausstattung des ganzen Werks ist prachtvoll und der hohen Stellung des Verfassers würdig. Was die zahlreichen Illustrationen betrifft, so haben sämmtliche Mitarbeiter, der erzherzogliche Autor an der Spitze, in graphisch-künstlerischer Hinsicht allen Anforderungen entsprochen. Möge das Werk über die Liparischen Inseln, das dem über die Balearen*) ebenbürtig zur Seite steht, manchem vom Schicksal Bevorzugten als Anregung dienen zum gleichen ersprießlichen wissenschaftlichen Forschen und künstlerischen Schaffen.

Görz, im März 1897. Dr. Karl v. Scherzer.

*) „Die Balearen in Wort und Bild.“ 7 Bände. 1869 bis 1891. Die sehr verdienstvolle Verlagsfirma Leo Woerl in Würzburg hat soeben eine neue Ausgabe der „Balearen“ in 2 Bänden mit 910 Illustrationen veranstaltet, die der ursprünglich nur für intimere Kreise bestimmt gewesenen Prachtausgabe wenig nachstehen dürfte. Auch die „Küchen und Mallorca“ von demselben Verfasser hat die genannte rührige und unternehmende k. u. k. Hofbuchhandlung soeben in einer prachtvollen Ausstattung herausgegeben, auf welches interessante Werk wir noch zurückkommen werden.

Alpines.

— Die Waldvereinssection Eisenstein beabsichtigt in diesem Jahre ihr Thätigkeitsgebiet auf den Schwarzen See, den schönsten und größten der Böhmerwaldseen, auszudehnen. Es wird unter anderm geplant, von den Rothen Gruben (1150 Mtr.) zum sogen. Gramatzerriegel (1200 Mtr.), von wo aus der Wasserspiegel sowol des Schwarzen Sees als auch des Teufelsees überblickt werden kann, einen Steig zu bauen und auf der Seewand einen Aussichtsthurm zu errichten.

— Der am Ende des Rauriser Thals in Kolm-Saigurn von Hrn. Hollets aus Gastein neuerbaute Gasthof wird im Lauf des heurigen Sommers fertiggestellt, wodurch dem von Touristen vielbeklagten Mangel an Unterkunft abgeholfen sein wird. Da Kolm-Saigurn als Ausgangspunkt für die Besteigung des Sonnblicks, Hocharns, Schareck, Herzogs Ernst u. s. w. eine wichtige Touristenstation bildet, so dürfte dieses neue Touristenheim gewiß den gewünschten Zuspruch finden.

— Die geplante Zweigbahn in das kärntnerische Rosenthal hat Aussicht, erbaut zu werden, da die österreichische Regierung dem Plan sympathisch gegenübersteht. Diese Bahn würde für den Besuch der Karawanken eine ganz neue Epoche eröffnen.

— In diesem Jahre sollen durch die Section Tölz des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. außer einer gründlichen Verbesserung des Zwieselwegs verschiedene Wegemarkirungen, wie auf dem Seekar, auf dem Zockerstein, zur Hirschbachalpe u. s. w., vorgenommen werden. Auch soll die Erbauung einer Benedictenwand-Hütte durchgeführt werden, zu welchem Zweck sich ein Hüttenbau-Ausschuß gebildet hat.

— Die Section Gleiwitz des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. beabsichtigt im Hirzbachthal ein Unterkunftshaus zu erbauen.

— Auf Anregung der Section Gmünd des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. hat die Section Pongau desselben Vereins beschlossen, über die Kolerscharte einen neuen Weg herzustellen, da der gegenwärtige Uebergang mit vielerlei Gefahren für die Touristen verbunden ist. Diese neue Weganlage soll noch im Lauf dieses Jahres fertiggestellt werden.

— Die Section Bruneck des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. hat im abgelaufenen Jahr einen neuen Weg von Bruneck über Amaten und Tesselberg in die Mühlbacher Almen gebaut und wird diesen, sobald es die Schneeverhältnisse gestatten, bis auf die Große Windschar (3033 Mtr.) fortsetzen, jedenfalls aber noch in diesem Jahr vollenden. Dadurch werden nicht nur die aussichtsreiche Windschar, sondern auch die Bergkolosse Rauchkofel (3118 Mtr.), Morgenkofel (3067 Mtr.), Fensterlekofel (3179 Mtr.) u. s. w. jenes Gebiets zugänglicher gemacht.

— Der geplante Wegbau Kesselkar-Elendscharte der Section Gastein des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. wird, nachdem Graf Czernin die Genehmigung ertheilt hat, in diesem Jahre ausgeführt werden.

— In Vigo wurde vom Brauereibesitzer L. Gruber in Meran eine Anzahl von Gebäuden angekauft, die in ein Touristenhotel umgewandelt und noch im kommenden Sommer ihrer Bestimmung übergeben werden sollen.

— Die Arbeiten zur Erbauung eines Schutzhauses auf dem Vordernberger Reichenstein sollen von der Section Obersteier des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. sobald als möglich begonnen werden.

— Der Ausschuß des Akademischen Alpenclubs Innsbruck ersucht uns, die in Nr. 2802 gebrachte Mittheilung über die Verunglückung des stud. med. Max Beer auf der Saile dahin richtig zu stellen, daß der Verunglückte seit Ende vorigen Jahres nicht mehr dem Akademischen Alpenclub Innsbruck angehört hat.

— Die Ende September v. J. fertiggestellte Hanauer Hütte (1920 Mtr.) wird heuer eingeweiht werden.

— Die am Matterhorn in einer Höhe von 3298 Mtr. gelegene Schutzhütte der Section Monte Rosa des Schweizer Alpenclubs soll im nächsten Sommer restaurirt werden.

— Der Bau des neuen Hauses neben der Concordiahütte (2870 Mtr.) in den Berner Alpen dürfte heuer zu Ende geführt werden.

— Die Società degli Alpinisti Tridentini plant die Erbauung einer Schutzhütte im Val d'Ambiez (Presanellagruppe) sowie die Vergrößerung der Rosettahütte in der Palagruppe. — Die Società Alpina Friulana beabsichtigt die Errichtung einer Hütte auf der Südseite des Monte Cogliano in den Karnischen Alpen. — Die Section Schio des Club Alpino Italiano plant die Erbauung einer Schutzhütte auf dem Altipiano di Campogrosso. — Der Club Alpino Bassanese gedenkt ein Schutzhaus auf dem Monte Grappa in den Veltlinischen Voralpen zu erbauen.

— Das Berner Oberland soll eine neue Bergbahn, und zwar auf das 2466 Mtr. hohe aussichtsreiche Lauberhorn erhalten. Von der Kleinen Scheidegg, der 2060 Mtr. hoch gelegenen Station der Wengernalpbahn, aus ist das Lauberhorn zu Fuß in 1½ Stunde zu erreichen; nach Vollendung der projectirten Bahn wird der Aufstieg von dort aus in 15 Minuten ermöglicht werden. Zwei weitere Concessionen betreffen die Herstellung einer Drahtseilbahn vom Hotel Reichenbach bis zum obersten Reichenbachfall bei Meiringen und einer Drahtseilbahn von Luzern auf den Kleinen Rigi (Dreilindenberg).

— Der Club Alpin Français wird seine diesjährige Frühjahrsversammlung zu Pfingsten in Aix-les-Bains abhalten. Derselbe hat seiner Section du Canigou behufs Errichtung eines Chalet am Canigou 2000 Frs. zur Verfügung gestellt. In jüngster Zeit sind dem Club Alpin Français zwei neue Sectionen, die Section d'Embrun in Embrun und die Section du Nord-Est in Laon, beigetreten.

— Eine Anzahl Mitglieder der Section Biella des Club Alpino Italiano bestieg im Februar unter der Führung der Touristen C. Sella, Cav. V. Sella und Galante den Monte Tres (2232 Mtr.) in den Bielleser Voralpen. Der Aufstieg erfolgte von Oropa aus, der Abstieg nach San Giovanni. Da Schneelagen von 2 bis 3 Mtr. Höhe bei einer Temperatur von —10 bis —16° C. zu überwinden waren, erwies sich die Partie als ziemlich beschwerlich.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1897	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne in mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	Des Mondes: Aufgang	Untergang
März	h m s	h m s	m s	° '	°	° '	h m	h m
28	0 24 30	12 5 1	+ 5 1	—16 32	314	+0 3	4 17 fr.	am Tage
29	0 28 27	12 4 43	4 43	11 27	327	—1 10	4 33	am Tage
30	0 32 23	12 4 25	4 25	6 0	339	2 11	4 48	am Tage
31	0 36 20	12 4 7	4 7	— 0 23	352	3 7	4 59	am Tage
April								
1	0 40 16	12 3 50	3 50	+ 5 10	4	3 53	5 11	am Tage
2	0 44 13	12 3 31	3 31	10 28	16	4 29	am Tage	7 33 a.
3	0 48 9	12 3 13	+ 3 13	+15 20	28	—4 51	am Tage	8 47

Sonne: Gerade Aufsteigung 10° 7', nördliche Abweichung 4° 21' (den 31.). Sonnenaufgang 6 Uhr 31 Min., Sonnenuntergang 6 Uhr 33 Min. (den 31.). Neumond den 2. früh 6 Uhr 25 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur hat am 2. früh 4 Uhr seine untere Zusammenkunft mit der Sonne und wird nach derselben Abendstern. — Venus (41½° gerade Aufsteigung, 22½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Widders, glänzt abends bis nach 10½ Uhr am westlichen Himmel und kommt der Erde immer näher (Abstand am 31. 7¾ Mill. Meilen); ihre Scheibe erscheint im Fernrohr zu ¾ beleuchtet, der Durchmesser derselben ist gegenwärtig 43 Bogensecunden. — Mars (155° gerade Aufsteigung, 21½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Zwillinge, ist nach Beginn der Dunkelheit hoch im Westen aufzufinden und bis früh gegen 2½ Uhr sichtbar. — Jupiter (153¾° gerade Aufsteigung, 12¾° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Löwen, ist von zeitig abends an bis 1 Stunde vor Sonnenuntergang zu beobachten und in seinem höchsten Stand im Süden abends gegen 9½ Uhr. Verfinsterungen des ersten Jupitermondes (Austritt): am 30. früh 1 Uhr 9 Min. und am 31. abends 7 Uhr 38 Min. — Saturn (238¾° gerade Aufsteigung, 18° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, geht ¾ Stunde vor Mitternacht auf und erreicht seinen höchsten Stand im Süden früh gegen 3½ Uhr. — Uranus (235½° gerade Aufsteigung, 19⅔° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Wage, geht zu gleicher Zeit mit Uranus auf.

Der Mond ist in Conjunction mit Mercur am 2. vormittags 11 Uhr.

Frauen-Zeitung

Lawinenzeit.

Winterbild aus Hochfinstermünz

von

Arthur Achleitner.

[Nachdruck verboten.]

Welch ein wahrhaft internationales Gewoge und Getriebe herrscht zur Sommerzeit in und vor dem Hotel Hochfinstermünz an der Weltroute Landeck-Engadin-Sulden-Meran! Schweizer und italienische Gespanne stehen auf der imposanten Kunststraße, Wagen aus Sulden und Trafoi, elegante Landauer aus Meran und Landeck, Pferde scharren und wiehern, in allen Zungen fordern elegante Reisende Bedienung, Speise und Trank. Schleier wehen, Tücher flattern. Auf den Veranden und Balkonen des Alpenhotels sitzen vornehme Sommerfrischler; bestaubte Omnibusse, offene Stellwagen, Extraposten rollen heran mit neuer Menschenladung. Touristen zu Fuß pilgern herbei. Dazwischen huschen Kellner und dralle tiroler Heben, eifrig servirend, ein sich oftmals im Tage wiederholendes Verkehrschaos inmitten einer überwältigend großartigen Hochgebirgsnatur, die der bereits auf schweizer Boden stehende imposante Bergkoloß des Piz Mondin beherrscht. Das trunkene Auge beschaut das schluchtartig eingeengte Innthal, das im Hintergrund bereits von schweizer Bergen scheinbar abgeschlossen ist, das letzte tirolische Stückchen Land. Felsig und theilweise von Fichten und Lärchen bestockt, erheben sich die Berge ringsum, ernst, feierlich, überwältigend selbst im lichten gleißenden Sonnenglanz. Ruhe herrscht auf diesen Höhen, wenn auch unten auf der Kunststraße Ameisen gleich ununterbrochen Menschenströme durchziehen.

Diesem Wimmelleben macht bereits der September ein Ende; wie weggeweht ist alles, kaum ein Dutzend Wanderer zieht im Herbst die Straße entlang, und wenn rauh der Bergwind herabstreicht, die Lärchen entnadelt die dürren Aeste und Zweige emporstrecken, dann sinkt das comfortabel eingerichtete, den verwöhntesten Ansprüchen eines internationalen Publikums gerecht werdende Alpenhotel zur Fuhrmannsschenke herab; die Hotelierfamilie beginnt sich einzuwintern. Das Post- und Telegraphenamt ist geschlossen, verhängt sind alle Fenster; nur die allerliebst getäfelte gewöhnliche Gaststube bleibt offen; Fuhrleute und das Personal der Fahrpost Meran-Landeck verkehren darin.

Still ist's in dieser erhabenen Bergwelt geworden. Tief unten murmeln die Wellen des Inns und nagen an den Prallwänden, grüßen die Mauern von Altfinstermünz und eilen geschäftig weiter, hinaus durch die gewaltige Klamm ins breitere Thal. Wie er täuschen kann, der „Sohn von siebzig Gletschern“, der so harmlos, sanft und klein aus dem Engadin geschlichen kommt! Ein echter Bergfluß, harmlos zu ruhiger trockener Zeit; tückisch, wild aber, wenn ihm von allen Seiten Wildbäche rauschend zuströmen, seine Flut wächst und jeder Block im Bett seinen Zorn erregt und der Gischt hochaufspritzend den grünen Tann der Hänge näßt. Dann wälzt sich eine gelbbraune, oft schwarze Wogenmasse tosend und brausend durch die enge Schlucht, jedes Hinderniß wegreißend, ein entsetzlich Gewoge, auf dessen Schaum Baumriesen, Brückenpfeiler und Steinblöcke tanzen, niedersinken und immer wieder emporgerissen und an die Prallwände geworfen werden. Grimmiger Donner erfüllt die Luft, es brüllt der Inn in trotziger Wuth herauf zur stillen Straße von Hochfinstermünz, und das schmale Thal gleicht einem sturmbewegten See. Bis die ersten Schneeflocken herabwirbeln, ist der Inn wieder besänftigt und ruhig geworden; lange Schlammstreifen, Sandbänke, vermuhrtes Wiesenland sind noch Zeugen der Empörung ....

Es schneit bei starkem Frost in dichten kleinen Flocken stetig, seit Tagen. Wie überzuckert starren die Berge und Hänge, es blinken die engadiner Kolosse im frischen Wintermantel. Tiefgebeugt lassen unter der Last des winterlichen Geflockes die Fichten und Tannen das Geäst sinken, weiß ist alles weit und breit. Sorgenerfüllt betrachten die Fuhrleute wie die Postillone die ungeheuern Felswände, an denen Schneewächten wie hingeklebt hängen. Werden sie halten, bis das Gespann den schützenden Tunnel und drüben das Feld erreicht haben wird? Der Neuschnee ist auf Eis gefallen und damit ist die Bedingung für die bösen Staublawinen gegeben. Das scharfe Gebirglerauge sieht es deutlich, wie drüben hoch oben am Hang ein vom sich dehnenden Eis gesprengter Stein sich ablöst und in mächtigem Bogen in die Schneemasse kollert. Ein Rutsch, das ganze Schneefeld geräth in Bewegung — ein furchtbares Getöse — dichter weißer Staub wirbelt auf — mächtiger Donner erfüllt die Luft, die Lawine ist hinunter in den Inn, und augenblicklich staut sich der Fluß. Weißlichgrau steht der Steilhang, entblößt und nackt. Unten aber nagen die zischenden Wellen an den Schneewällen, das Getöse wächst, der Inn grollt und will den Ausfluß erzwingen. Neue „Lahnen“ gehen ab mit einem Getöse, daß die Häuser erzittern. Halbe Wälder werden mitgenommen, die Heuhütten in der Thalung weggerissen, ein

furchtbares Chaos wälzt sich in den Fluß, der bei Altfinstermünz nun verschwunden, vom Schnee überdeckt ist. Ueber Nacht ist das Thal wieder in einen Stausee verwandelt; der Abfluß ist versperrt, doch stetig kommen die Wellen nach.

Im Hotel, dessen Lage geschützt vor Lawinengefahr ist, haben die Fuhrleute Schutz gesucht; die Pferde sind in den Stallungen untergebracht, die Frachtwagen stehen in langer Reihe seitlich der Straße. Es ist unmöglich durchzukommen, denn noch sind nicht alle Lahnen herunter, es lauert der Tod an allen Ecken. Das ist die Stauung hier oben, die tagelang dauern kann. Der bleifarbene Himmel kündet nichts gutes, es wird frischer Schnee auf die eisigen Hänge fallen.

Und über Nacht ist's wahr geworden: Hochfinstermünz ist völlig abgeschlossen, die Lawinengefahr macht jeglichen Verkehr unmöglich.

Die Post ist ausgeblieben, kein Wagen, kein Schlitten kommt mehr von Nauders oder Pfunds, und selbst der schneidige Commandant vom Sperrfort unweit des Alpenhotels wagt es nicht mehr, herüberzukommen. Lawine um Lawine geht donnernd zur Tiefe, das enge Thal ist erfüllt vom pulverig weißen Staub.

Auf der Straße vor dem Hotel steht der besorgte Hotelier, umgeben von den Fuhrleuten, die zu unfreiwilliger Rast gezwungen sind. Droht auch seinem Hause keine Gefahr, so setzt ihn das Ausbleiben der Post von Nauders in um so größere Bestürzung, als mit dieser mittags fällig gewesenen Post jene Frau hätte kommen sollen, deren Anwesenheit nöthig ist, um einem jungen Menschenleben den Eintritt in die Hochgebirgswelt zu ermöglichen. Die Frau ist nicht gekommen; sie kann nicht durch, und auch von Pfunds ist das Eindringen nach Hochfinstermünz unmöglich.

Ein furchtbares Getöse an der Felsbiegung, wo die Straße zum Sperrfort wendet, läßt alle zusammenschrecken; dort ist eine Lahn auf die Straße heruntergefahren. Nun ist die Kunststraße thurmhoch verschüttet, gänzlich gesperrt auf Tage hinaus.

Verzweifelnd jammert der Hotelier: „Großer Gott, wie wird das enden!" Erschüttert stehen die rauhen, wetterharten Männer um ihn, rathlos und hülflos.

Da keucht ein Knecht den schwerverschneiten Pfad mit Lebensgefahr von Altfinstermünz herauf, schon von weitem um Hülfe rufend. Er bringt die Schreckenskunde, daß Altfinstermünz in furchtbarer Gefahr ist, von den Wogen des Stausees überschwemmt zu werden. Man möge doch um Gottes willen mit Enterhaken und dergleichen helfen, den Schneewall zu durchstoßen, um dem See einen Abfluß zu verschaffen.

Eilig gibt der Hotelier Befehl zur Hülfeleistung und stürzt ins Haus, um noch flüchtig nach der in Schmerzen ringenden Gattin zu sehen. Hier kann er nicht helfen; vielleicht sind unten Menschenleben zu retten. Die Schar beherzter Männer steigt vorsichtig den Pfad hinunter; das Tosen und Gebrüll der immer höher anwachsenden Wogen treibt zur Eile. Die Gefahr ist aufs höchste gestiegen. Doch was ist Menschenwerk dem entfesselten Naturelement gegenüber! Die Männer erkennen selbst, daß ihr Gestocher mit den winzigen Haken in die ungeheuern Schneemauern geradezu lächerlich ist, und rathlos stehen sie vor dem grausigen Schauspiel.

Da — ein Zittern der Schneemauern, ein furchtbarer Krach, ein Rutschen — die Wälle stürzen ein; der Inn hat sich unten durchgefressen — ein Toben und Brüllen der befreiten Wogen, die rauschend und donnernd die zertrümmerten Schneemauern mit sich durch die Klamm reißen ...

Im selben Augenblick wimmert das Glöcklein der beim Hotel in Hochfinstermünz stehenden kleinen Kapelle um Hülfe. Der Hotelier ahnt, was dieser Glockenruf zu bedeuten hat, und stürmt den Pfad hinauf in rasender Eile.

Unter dem Donner der Lawinen ringsum und dem Kampf der Innfluten mit dem Schnee unten ist oben zu Hochfinstermünz ein kleiner Bürger zur Welt gekommen, aber auch gleich wieder von ihr geschieden.

Verzweiflungsrufe gellen durch das stille, leere Haus: „Einspannen! Um Gottes willen einen Arzt!"

Die Knechte und Fuhrleute stehen erschüttert und schütteln die Köpfe. Es ist unmöglich, mit Pferden durch die Lawinen zu kommen. Vergeblich beschwört der um das Leben seines Weibes bangende Hotelier die Leute, die Fahrt nach Nauders um den Arzt zu wagen; vergeblich bietet er hohen Lohn. Verstört blickt er die stämmigen Kutscher und Knechte der Reihe nach an in der Hoffnung, vielleicht doch den einen oder andern zum Wagniß bewegen zu können. Während der Rede des Hoteliers hat einer sich abgewendet, es ist der „Posthans" von Landeck, der im Rufe besonderer Erfahrung, Schneid und Tüchtigkeit steht weitum im tiroler Land. An ihn wendet sich der Hotelier mit beweglichen Worten:

„Hans, wenn einer es wagen kann, bist du es!"

„Herr, es geht nicht. Es ist nicht durchzukommen mit den Rossen!"

„Nimm meine besten, meine stärksten Gäule! Du kannst es!"

„Nein, Herr! Da hört auch meine Schneid auf. Wir gehen Mann und Roß zu Grunde. Es ist nicht durchzukommen, und die Lahnen müssen herunter! Glaubt mir, Herr, es geht nicht! Und liegen wir im Schnee begraben, so können wir den Doctor von Nauders nicht holen! Habt ein Einsehen, Herr!"

Auf den Posthans hatte der Hotelier die letzte Hoffnung gesetzt; sie ist vergeblich. Wenn der Hans von Landeck sich weigert, ist die höchste Gefahr vorhanden; das weiß der Hochfinstermünzer nur zu gut. Der Hotelier preßt die Lippen aufeinander, wendet sich stumm von den Knechten ab und geht ins Haus.

Wieder poltert und grollt es in den Wänden; es ist eine neue Lahn abgegangen, deren Schneemasse aufstäubend zum Inn hinuntergerutscht ist.

Die Knechte stehen wie die Mauern starr; sie, die Wetterharten, wagen sich nicht mehr auf Büchsenschußweite vom Hotel weg, denn der Tod lauert tückisch an den Wänden.

Jetzt tritt der Hotelier aus dem Haus; im linken Arm trägt er ein Körbchen, in der rechten Faust den Bergstock.

Die Knechte bekreuzen sich; sie ahnen den Inhalt des Körbchens. Der Posthans betet laut ein Vaterunser für das zu den Engeln versammelte todte Kind im Körbchen, und die übrigen Knechte beten mit. Den rauhen Gebirglern perlen Thränen aus den Augen. Aus dem Gesicht des Hoteliers spricht eine Entschlossenheit, ein Todesmuth, der die Knechte von weiterm Abmahnen abhält. Stumm, entsetzt blicken sie dem kühnen Mann nach, der dem sichern Tod entgegengeht.

„Gott steh' ihm bei!" flüsterten die Knechte, und der Hans meint: „Der kommt lebendig nimmer heim!"

Der ganzen Curve nach bis hinüber zur Ecke, wo die furchtbar verwehte Straße zum Sperrfort einbiegt, ist die dunkle Gestalt des kühnen Wanderers auf dem blendend weißen Schnee wahrzunehmen, die oft tief in den pulverigen Schnee einsinkt, sich immer wieder emporarbeitet, dann auf harschigen Stellen hoch über der Straße sich vorwärtsschiebt, langsam, mühselig. Dann verdeckt Wehstaub die Gestalt, wenn der Wind den leichten Schnee von den Felshängen jagt, sodaß es aussieht, als kämen die Vorboten einer neuen Lawine. Laut beten die Knechte für den todesmuthigen Mann, der nach qualvollen Stunden endlich an der Straßenkrümmung verschwindet. Das furchtbare Wagniß ist gelungen; der Hotelier ist aus dem Lahnenrevier. Die Knechte athmen wie von furchtbarem Bann befreit auf, und gar mancher schämt sich jetzt, weniger Muth gezeigt zu haben. Doch neue Lawinen stürzen mit donnerndem Gebrüll hernieder, die Gewalt der Elemente ist entfesselt, der Lahnteufel tobt ...

Das Wagniß ist gelungen. Im leichten Körbchen ruht die kleine Leiche im Beinhaus des Friedhofes zu Nauders, um zu ruhigerer Zeit der Erde übergeben zu werden. Jetzt gilt die Sorge der schwerkranken Lebenden zu Hochfinstermünz. Der Bergarzt ist daheim und blickt sprachlos vor Ueberraschung auf den Hotelier, der ihn bittet, den Gang nach Finstermünz zu wagen trotz Nacht und Lawinengefahr.

Endlich fragt der Arzt: „Ihr seid heute herüber?"

„Ja. Gott war mit mir! Er wird auch mit uns sein auf dem Rückweg. Habt Erbarmen, Herr! Ohne Euere Hülfe stirbt mein armes Weib!"

Ein Arzt im Gebirge ist häufig ein größerer Held als die kühnsten Soldaten und Schlachtenlenker. Der nauderser Doctor verliert kein Wort weiter über das zu bestehende Wagniß: was der Hochfinstermünzer gewagt, das wagt auch der Arzt. Er versieht sich mit Medicamenten und Instrumenten, verpackt alles vorsichtig im Rucksack, greift zum Bergstock und sagt: „In Gottes Namen sei's gewagt!"

Stumm, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt, sorglich auf den bös verschneiten Weg in dunkler Nacht achtend, stapfen beide von Nauders hinab zum Sperrfort, dessen Posten verwundert den tollkühnen Wanderern nachblickt. Der Donner absausender Lawinen brüllt schrecklich genug entgegen; das klingt wie Posaunenton zum Weltgericht. Unwillkürlich hält der Arzt inne; ihm treten vor das geistige Auge Weib und Kinder, die den Ernährer verlieren, wenn er jetzt sich in den Lawinenbereich begibt. Aber er ist Arzt, für die Allgemeinheit hat er seinen Beruf gewählt. Eine Sterbende verlangt nach ihm ...

Der Hotelier ist stumm vorausgegangen und hat den Höhenrücken der Staublahn erklommen, wo er wie eine unheimliche Schattengestalt sich aus dem Schnee abhebt. Drüben brüllen die Lawinen; unheimlich rauscht der Inn aus der Tiefe herauf.

Der Arzt bekreuzt sich, flüstert ein Stoßgebet zum nächtlichen Himmel und klettert todesmuthig hinan.

Vom Wind gepeitscht, staubt der Schnee, daß die Wanderer nicht die Hand vor dem Gesicht sehen können. Mit den Händen tasten sie sich weiter an den Wänden entlang; sie stoßen oft an Lärchen- und Fichtenstämme, sie sinken ein bis an den Hals im Schnee, arbeiten sich wieder heraus ... Stunde auf Stunde verrinnt; schweißgebadet kriechen die Muthigen vorwärts. Will es Gott, so geschehe sein Wille! Langsam, gräßlich langsam geht es vorwärts auf der fürchterlich verschneiten und verwehten Straße. Sie brauchen lange Stunden, wozu im Sommer ein Halbstündchen genügt.

Vom Hotel blinken Lichter aus den Fenstern; man hält drüben Wache, man erwartet den Herrn.

Todesangst schlägt dem Hotelier zum Halse hinan, ein Zittern befällt ihn, die Knies schlottern, es hämmern die Schläfen, es peinigt ihn der Gedanke: Wird sein Weib noch leben bis zur Ankunft?

Ein dumpfer Ruf tönt an sein Ohr. Betroffen wendet sich der Hotelier um. Großer Gott, der Doctor ist verschwunden!

Rasch zurück — dort steckt eine schwarze Gestalt im Schnee am Abhang der letzten Brücke vor Finstermünz. Der Hotelier geräth selbst ins Rutschen, fest stemmt er den Stock ein, er hält. Nun mit der einen Hand festgehalten am Stock, mit der linken langt er hinunter — der Arzt reicht seinen Stock empor. Ein angestrengtes Ziehen mit der Kraft der Verzweiflung — es gelingt — auf allen Vieren kriecht der Arzt herauf. Stumm schleppen sich die Todmüden vorwärts. Endlich kommen sie zu der Stelle, bis zu der die Straße einigermaßen ausgeschaufelt ist. Hinter ihnen donnert eine Lahn herunter. Knapp dem Tod entronnen!

Kraftlos erreichen die Wanderer das Hotel, sie sinken ermattet an der Schwelle nieder. Der Hund alarmirt das Haus, Knechte springen heraus, Hülfe zu leisten. Der Arzt rafft sich auf, reibt sich die Schläfen mit Schnee und geht schwankend vor Ueberanstrengung zur Kranken.

Tagsdarauf war die Frau gerettet.

Gefangene blieben die Insassen des Hotels mit dem kühnen, heldenmüthigen Arzt zu Hochfinstermünz, bis das Wetter aufklarte und die Straße mit dem Schneepflug und einem Heer von Arbeitern wieder freigemacht werden konnte.

Das ist der Winter zu Hochfinstermünz in der Lawinenzeit.

Notizen.

— In Berlin ist dem weiblichen Geschlecht durch Ministerialverfügung nunmehr das Studium an der Landwirthschaftlichen Hochschule zugänglich gemacht worden. Der Lehrkörper dieser Hochschule hatte den Rector beauftragt, die Zulassung weiblicher Studirender beim Cultusministerium zu befürworten, und auf eine in diesem Sinn abgefaßte Eingabe hat der Minister kürzlich die entsprechende Verfügung erlassen, derzufolge unter denselben Bedingungen, wie dies betreffs der Universitäten der Fall ist, d. h. mit besonderer Genehmigung des Rectors, hinfüro auch weibliche Studirende zum Besuch der Landwirthschaftlichen Hochschule zugelassen werden. Die Zukunft wird lehren, ob die Frauenwelt von dieser neuen Vergünstigung umfangreichen Gebrauch machen wird; jedenfalls erschließt sich hier der Frau ein Gebiet, das ihr viel eher zusagt als manches andere Studienfach.

— Den Frauen im Postdienst wird in dem amtlichen Bericht der deutschen Reichspostverwaltung für die fünf Jahre von 1891 bis 1896 das folgende Zeugniß ausgestellt: Die im Jahre 1889 versuchsweise eingeführte Verwendung weiblicher Personen im Fernsprechdienst, wo dauernd eine große Anzahl Beamte gleichzeitig beschäftigt wird, hat sich bewährt und ist weiter ausgedehnt worden. Zuvörderst wurden die vorhandenen Telegraphengehülfinnen im Fernsprechdienst beschäftigt; der weitere Bedarf wurde alsdann durch Heranziehung wohlerzogener Mädchen oder kinderloser Witwen im Alter von 18 bis 30 Jahren gedeckt. Die Einrichtung hat sich in der erwähnten Beschränkung bewährt und nach und nach weitern Umfang erhalten. Ende März 1896 waren an 15 großen Verkehrsorten [illegible] Fernsprechgehülfinnen thätig. Seit drei Jahren werden ältere befähigte Gehülfinnen auch im Aufsichtsdienst verwendet.

— Die Katholische pariser Universität, wie das bisherige Institut Catholique in Paris von jetzt an heißt, ist auch weiblichen Studirenden zugänglich. Ueberdies sind besondere Lehrcurse für junge Mädchen eingerichtet worden, die der neue Rector, Mgr. Péchenard, kürzlich feierlich eröffnet hat. Die Zahl der Hörerinnen, die sich haben immatriculiren lassen, soll sehr beträchtlich sein.

— Die in London erscheinende Zeitschrift „Woman" hatte die Frage an ihre weiblichen Leser gerichtet, für welchen Theil einer Zeitung die Frauen das meiste Interesse zeigten. Das Resultat der Anfrage war, daß die Leserinnen der „Woman" sich am lebhaftesten für Politik interessiren; erst danach kamen Literatur, Kunst und Wissenschaft. Für die „Frauenabtheilung", durch die sich gegenwärtig so viele englische Zeitungen Leserinnen zu verschaffen suchen, interessirt sich von den Leserinnen der „Woman", die allerdings meist aus Verfechterinnen der Frauenrechte bestehen, niemand besonders.

— Zur Errichtung eines Convicts für die Hörerinnen des petersburger Medicinischen Instituts für Frauen hat der Kaiser von Rußland die Summe von 65000 Rub. angewiesen, sodaß das Convict baldmöglichst eröffnet werden kann.

— In Athen macht das Ereigniß, daß zum ersten mal Frauen an der dortigen Universität das Doctordiplom erworben haben, viel von sich reden. Die beiden Schwestern Angelika und Alexandra Panagiotatos haben vor kurzem ihre medicinischen Prüfungen mit dem Prädikat „sehr gut" bestanden und wurden nach einer feierlichen Ansprache des Vorsitzenden der Prüfungscommission zu Doctoren der Medicin promovirt. Die jungen Damen, von denen die ältere soeben ihr 22. Lebensjahr vollendet hat, die jüngere erst 20 Jahre zählt, machten in Korfu, woher sie stammen, ihre ersten Studien und setzten diese dann in der Französischen Schule zu Athen fort, um später an der dortigen Universität während acht Semester Vorlesungen zu hören. Sie gedenken sich bei ihrer Praxis den Frauen- und Kinderkrankheiten zu widmen, doch ist es noch nicht entschieden, ob sie sich in Athen oder in ihrer Heimat Korfu niederlassen werden.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metzsch in Leipzig.

Achtung! Zur Probe!

Sicherheitsrasirmesser ... Preis Mk. 3.—. Bestellen Sie solches per Postkarte mit der Verpflichtung, dasselbe in 8 Tagen franco zu retourniren oder den Betrag dafür franco einzusenden.

E. von den Steinen & Cie., Stahlwaarenfabrik,
Wald bei Solingen.

Grosses illustrirtes Preisbuch ... gratis und franco.

Krankenfahrstühle,

Ruhestühle, Kranken-Möbel aller Art. Für **Herz-, Asthma-leidende, Wöchnerinnen** etc. ... **15 fach verstellbare Sprungfeder-Keilkissen** ... Der Kranke kann sie selbst ... **Preis 22 M.** incl. Verpackung ... 14 fl. ... **franco** ...

Berlin SW., Markgrafenstr. 21. **R. Jaekel's Kranken-Möbel-Fabrik** Wien VI., Mariahilferstr. 11.

Krankenfahrstühle

fabriciren nach neuesten Modellen, auch mit **Gummi-Luftreifen**, sowie alle Krankengeräthe, als: fahrbare Krankentragen, Betttische, Krankenbetten, Closets etc.

Knoke & Dressler,

Kgl. Sächs. Hoflieferanten
Dresden-A. König Johannstr.

Cataloge gratis. Cataloge gratis.

Rich. Maune, Dresden,

... verstellbare Keilkissen ... Preis in bester Ausstattung ... M. 20.— innerhalb Deutschland franco M. 22 ...

Rollstühle, verstellbare Ruhestühle, Closetstühle, Krankenmöbel. Cataloge gratis.

G. E. Höfgen

Dresden-N., Königsbrückerstr. ...
Fabrik für Kinderwagen, Kranken-Fahrstühle, Sitzbettstellen u. s. w.

Kinderwagen

mit und ohne Gummi-Bereifung, das Vorzüglichste für gesunde wie kranke Kinder. Preise v. 12–120 Mk.

Bettstellen

für Kinder bis zu 12 Jahren. Ausserordentl. praktisch und elegant in verschiedenen Grössen. Sicherste Lagerstätte, besonders f. kleinere Kinder. Preise v. 12–60 Mk.

Illustrirtes Preisbuch frei.

Export. Engros. Detail.

Brüssel 1889 goldene Medaille

f. Kranken-Fahrstühle

... Stühle, Ruhe- und Tragsessel, ... Krankenmöbel ...
Kohler & Cie., ... Heidelberg.

D. Sachsse & Sohn, ...
Zimmer-Closets ...
Preislisten gratis u. franco.

Wahl's Bettisch-Automat ohne Schraube
ALFRED WAHL & C.
München ...

D. R. P. 51766

Bade zu Hause!

In 2¼ Jahren 23000 Stück verkauft

... Wanne, welche ein erquickendes Wellenbad bietet und zu allen hygienischen Bädern zu benutzen ist. — Ueber 1000 Verkaufsstellen an grösseren Plätzen errichtet. Preis der einfachen Wellenbadschaukel incl. Verpackung für Körpergrösse bis 175 cm ... bis 187 cm ..., grösste Nummer ... — Oefen, Fahrgestell u. Einrichtung für Dampfbäder lt. Katalog.

Moosdorf & Hochhäusler, Fabrik für Badeeinrichtungen m.d. Schutzm. Bade zu Hause! **Berlin 124,** Köpenicker Landstrasse. Stadtgesch.: Kommandantenstr. 60.

Alleinige Fabrikanten für Oesterr.-Ung. Carl Becker & Franz Booth, Wien V., ...

Columbia

ist der **Inbegriff** der **ersten Qualität** für **Fahrräder, wie alle Welt weiss.**

Nach Orten, wo wir nicht vertreten, liefern direct ab Hamburger Lager.

HARKT & Co. Ltd., Hamburg, London, Paris.

Agenten gesucht, wo noch nicht vertreten.

Das Reinnickel-Kochgeschirr

mit der

Pfeil- Marke.

Das beste u. renommirteste Reinnickel-Kochgeschirr ist das **mit obiger Fabrikmarke,** sowie mit d. Stempel

„REINNICKEL"

... **garantirt reinstem 99%igem Nickel massiv** ...

Das Westfälische Nickelwalzwerk Fleitmann, Witte & Co. stellt neben den Kochgeschirren ein complettes Sortiment aller möglichen ... auch in

REINNICKEL

her.

Das Westfälische Nickelwalzwerk Fleitmann, Witte & Co. ...

„REINNICKEL"

...

Die von dem Werk ebenfalls seit vielen Jahren hergestellten, best bewährten, durch Schweissverfahren nickelplattirten Geschirre tragen ... und können also leicht von dem kaufenden Publikum v. dem massiven Geschirr, das den Stempel

„REINNICKEL"

trägt, unterschieden werden.

Zu haben in jedem Geschäft der Haushaltungsbranche.

Westfälisches Nickelwalzwerk

Fleitmann, Witte & Co., Schwerte (Westfalen).

Aelteste und renommirteste Fabrik für Reinnickel-Küchen- und Tafelgeschirre.

Niederlagen in:

Paris	Brüssel	Amsterdam
61 rue de Turenne	3 rue de la Putterie	Kalverstraat ...
Wien V.	London EC.	New York
... 27	4 St. Mary Axe	... Street

Springbrunnen

und

Garten-Figuren,

Rasensprenger, Boeckmann'sche Wasser-sprung-Mundstücke ersparen bei schönerer Wirkung 50% Wasser.

Schäffer & Walcker Act.-Ges.,
Berlin SW., Lindenstrasse 18.

Westphal & Reinhold

Fabrik **BERLIN** Magazin
NW. Stromstrasse 47 * W. Leipzigerstrasse 90

empfehlen ihr grosses Lager in

Holz-Bettstellen
Engl. Bettstellen
Eisen-Bettstellen
Kinder-Bettstellen
Leute-Bettstellen
Polster-Matratzen

Ein Ruhelager, wie es der Verwöhnteste bisher nicht gekannt, gewähren

Westphal & Reinhold's Patent-Springfeder-Matratzen

90% Ersparniss gegen Sprungfeder-Matratzen

anerkannt die besten und billigsten im Gebrauch.

Man hüte sich vor Nachahmungen. (337)

Ueberall zu haben. — Preislisten gratis.

„UNICUM"

neueste patentirte

Fleischschneide-Maschine

übertrifft alle anderen Maschinen durch ihre Leistungen!

Dieses „UNICUM" schneidet ohne Messer mit ... Schnelligkeit nicht nur **rohes** und **gekochtes Fleisch**, sondern auch Fett, Speck, Gemüse, wie Spinat, Grünkohl, Kartoffeln roh und gekocht zu Purée, ... **grob und fein.**

Die Maschine bleibt immer scharf!

... es sind nur 2 Theile in heissem Wasser mittels einer Bürste zu reinigen.

Es bleibt fast nichts in der Maschine zurück!

Das Fleisch wird wie mit einer Schere geschnitten und nicht gequetscht, sodass dem Fleisch der Saft nicht entzogen wird. (516)

Fritz Wienecke, Berlin SW., Markgrafenstrasse 20.

Das allgemeine Urtheil über

Naumann's Fahrräder & Nähmaschinen

lautet gleichmässig:

FABRIKAT ersten RANGES

Diesem Urtheile verdankt die Fabrik ihre Erfolge.

SEIDEL & NAUMANN
DRESDEN.

(936)

Hammonia-Fahrräder sind die besten, erstklassiges Fabrikat, Qualität u. Preise ohne Concurrenz. Preislisten gratis u. franco. Wiederverkäufer gesucht. (419)
Hammonia-Fahrrad-Fabrik.
A. H. Ueltzen, Hamburg.

Hercules-Fahrräder

seit 12 Jahren bewährtes erstklassiges Fabrikat.

Nürnberger Velocipedfabrik Hercules
vorm. [illegible]
Carl Marschütz & Co., Nürnberg.
Illustr. Katalog gegen 10 ₰-Marke.

Revolver v. ℳ 4.
Teschings v. ℳ 6.50
Tesching-Pistolen von ℳ 2.50
Luftgewehre v. ℳ 10.
[illegible] in Waffen u. [illegible]

Gustav Unger Nachf.
Leipzig.

1897.

Luxus-Modell Diana XXIa

Das beste, feinste, eleganteste aller existirenden Fahrräder ist

Dürkopp's Diana 21a

mit undurchdringlichen Reifen.

Bielefelder Maschinen-Fabrik
vorm. **Dürkopp & Co.**
Bielefeld. (329)

Das angesehenste und feinste Fahrrad ist gegenwärtig ohne Zweifel die Marke

„Wanderer"

Die Wanderer-Fahrräder sind Muster-Maschinen in jeder Beziehung und in den höchsten Kreisen eingeführt.

Wanderer-Fahrradwerke
VORM. WINKLHOFER & JAENICKE
CHEMNITZ-SCHÖNAU. (349)

Musikinstrumente

für Schule, Orchester und Haus. (302)

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.
Fabrik und Export
Neue illustr. Preisliste gratis.

SILBER

Am. Künne, Altena
Tafelgeräthe, Festgaben, [illegible]

Einfachste, beste

Conserven-Büchse der Welt!

Zu beziehen nur durch Wiederverkäufer von (388)
Eduard Wolff, Fabrik
Habelschwerdt i. Schles.

Opel-Fahrräder

stehen an der Spitze der deutschen Industrie.

Adam Opel, Rüsselsheim a. Main. (433)

Viel Vergnügen macht das Radfahren, * * namentlich wenn man ein *Neckarsulmer Pfeil* benützt.

Damen- u. Herren- Maschinen in feinster und solidester Ausführung.

Illustr. Pracht-Katalog gegen 10 Pfg.-Marke.

Neckarsulmer Fahrräderfabrik Neckarsulm (Württemberg).
— Stuttgart 1896 Goldene Medaille. — (337)

H. Raab Zeitz Fabrik

Paul Heinze,
Berlin SO. 16,
Drahtzaunfabrik,
verzinkte Drahtgeflechte f. Wildgatter etc., Stacheldraht etc. (179)

Jeder Radfahrer sollte

bei Bestellung eines Rades auf die Lieferung eines Christy-Sattels bestehen.

Ein Versuch wird jeden Fahrer, sowohl Damen wie Herren, von der Vorzüglichkeit dieser Christy-Sättel und deren Annehmlichkeit überzeugen.

Der Christy-Sattel erfüllt alle Ansprüche vom gesundheitlichen Standpunkt aus u. wird allen medizinischen und wissenschaftlichen Erfordernissen gerecht. Er ist genau der Anatomie des Körpers entsprechend gebaut und ermöglicht durch seine Construction einen bequemen und angenehmen Sitz, indem der ganze Körper nur auf den Beckenknochen ruht. Das Gestell ist aus Metall gearbeitet und ermöglicht es somit, dass der Sattel selbst stets dieselbe Form behält u. passen sich die Kissen bei längerem Fahren mehr und mehr an.

Hervorragende Aerzte erklären diesen Sattel als vollkommen, der die Freuden des Radfahrens nur noch erhöhen kann.

Bequemer Sitz.

Zu beziehen durch alle Fahrrad-Handlungen und Grossisten in Fahrrad-Zubehörteilen.

Emil Gobel, Annenstrasse 22, Berlin S.

Brill's Rasenmäher
Germania
mit 4 Walzenmessern.
Kein streifiges Schneiden.

Von Fachleuten als die beste Maschine [illegible]

Brill's Rasenmäher

Mit Vorrichtung zum Kantenschneiden und Grasfangkorb. — Solideste, von keiner Konkurrenzmaschine erreichte Leistung und Haltbarkeit.
Nur erste Preise.
Zahlreiche Anerkennungsschreiben.
Preislisten franco.

Gebr. Brill,
Rasenmäher- und Gartenwalzen-Fabrik.
Barmen.
Dresden 1894. I. Preis. Gr. Silberne Medaille.
Düsseldorf 1895. I. Preis. Staatsmedaille.

CONTINENTAL PNEUMATIC

Bester Radreifen!

Continental-Caoutchouc- & Guttapercha-Co. Hannover.

(424a)

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Illustrationen und Artikel vorbehalten.

Nr. 2805. 108. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin. | Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 Kr. 70 H. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 — 11 Kr. 60 H. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. | 1. April 1897.

Die Jahrhundertfeier für Kaiser Wilhelm I. in Berlin: Kaiser Wilhelm II. führt am 21. März die Fahnen und Standarten derjenigen auswärtigen Regimenter, deren Chef Kaiser Wilhelm I. war, nach dem Palais Unter den Linden. Nach einer Zeichnung von H. Lüders.

Macedonien und Epirus.

(Vergl. die Karte von Griechenland und Macedonien in Nr. 2802.)

Wie zur Zeit des letzten Russisch-türkischen Kriegs von 1877 und 1878 und des ostrumelischen Staatsstreichs vom September 1885, droht ein Waffengang zwischen den Griechen und den Osmanen. Traten auf dem Berliner Congreß von 1878 und der 1880 ebenfalls in der deutschen Reichshauptstadt abgehaltenen Conferenz die Westmächte für die nationalen Ansprüche von Neu-Hellas mit ansehnlichem Schlußerfolg in die Schranken, war Ende 1885, wo ein starkes türkisches Corps an der ostrumelisch-bulgarischen Grenze aufgestellt war, bei der fast völlig gleichen Stärke der türkischen und griechischen Streitkräfte im Westen ein Feldzug für die hellenische Sache keineswegs aussichtslos, so hat sich die ganze politische wie militärische Lage in diesem Frühjahr für die Griechen verschlechtert, denn keine Großmacht steht auf seiten des Königs Georg, kein Gegner beschäftigt einen Theil der osmanischen Streitkräfte anderwärts, und selbst zur See vermag die der türkischen Kriegsflotte überlegene griechische Marine keine erfolgreiche Thätigkeit zu entwickeln, da die Geschwader der Großmächte sich bereit halten, einem Vorgehen Griechenlands nach dieser Richtung ein gebieterisches Halt zuzurufen.

Trotz alledem läßt sich nicht verkennen, daß die Erwerbungen von 1881 den Griechen eine besonders im Westen günstige Nordgrenze verschafft, und daß die neuen Herren Thessaliens alle verfügbaren Mittel aufgeboten haben, um durch Anlage von Eisenbahnen und Kunststraßen nicht nur die ihnen zugefallenen Gebiete volkswirthschaftlich zu erschließen, sondern sie auch in strategisch vortheilhafte Aufmarschräume umzuwandeln. Nothwehr veranlaßte die Hohe Pforte, dem Nachbar auf diesem Gebiet zu folgen, doch gelang es den Türken nicht, hier gleichen Schritt mit dem betriebsamern Gegner zu halten.

Die beiden Bahnen Volos-Velestinos-Trikkala-Kalambaka und Volos-Larissa gestatten den Aufmarsch der Griechen in dem reichen Thessalien; ein mittlerer Tagesmarsch genügt, um von den Endpunkten dieser Schienenstraßen die türkische Grenze zu erreichen. Die noch fehlende Verbindung zwischen den thessalischen Bahnen und der Landeshauptstadt, von der nach Süden das peloponnesische Bahnnetz ausstrahlt, ist zwar ein fühlbarer Mangel, kann jedoch durch Ausnutzung des Wasserwegs von Chalkis durch den Kanal von Atalanti und Oreos nach dem Golf von Volos theilweise ausgeglichen werden, solange Volos nicht blokirt ist. Auf dem epirotischen Kriegsschauplatz begünstigt die Bahn Messolongion-Agrinion mit der sich anschließenden guten Kunststraße nach Arta die schnelle Concentration der Griechen. Die Fahrstraße Volos-Pharsalos-Karditsa mit dem hier ansetzenden Saumweg über Paleokastron nach Arta, die Straße Larissa-Trikkala-Kalambaka mit dem sich anschließenden Zygos-Paß, der nach Metsovon und Jannina führt, ermöglichen das Hinüberwerfen mindestens von Infanterie und Gebirgsartillerie aus Epirus nach Thessalien und umgekehrt.

Für die zumeist aus dem Osten heranrückenden türkischen Streitkräfte kommt weniger die mit dem europäischen Schienennetz über Skoplje (Uesküb) in Verbindung stehende Bahn Mitrowitza-Saloniki in Betracht als vielmehr die längs der Nordküste des Aegäischen Meeres verlaufende Linie Dedeaghatsch-Saloniki, die nach Westen in dem neuen Schienenstrang Saloniki-Verria-Niausta-Vodena-Ostrovo-Hlerin (Florina)-Bitolj (Monastir) eine Fortsetzung gefunden hat, von wo aus die alte Via Egnatia theils als Saumweg, theils als Fahrstraße über Ochrida, Elbassan, Kavaja nach Durazzo am Adriatischen Meer führt. Für einen Vorstoß gegen Griechenland bieten sich den Türken mehrere Straßen dar, die in Saloniki, Serfidje, Hlerin (Florina) und Ochrida von der ostwestlich verlaufenden Verbindungslinie Saloniki-Durazzo nach Süden abzweigen, zum großen Theil allerdings als Saumwege durch äußerst beschwerliche Défilés verlaufen.

Dem für sie ungünstigen Verlauf der epirotischen Grenze, die zu Wasser wie zu Lande dem Feinde zahlreiche Angriffspunkte bietet, haben die Türken in neuster Zeit durch fleißigern Ausbau ihres Straßennetzes in Südalbanien zu begegnen gesucht.

Die Flüsse der türkisch-griechischen Grenzländer bieten nur bei plötzlich verlaufender Schneeschmelze im Frühjahr oder in der Regenperiode des Herbstes Schwierigkeiten, sind aber sonst für Infanterie, Cavalerie und Gebirgsartillerie leicht zu durchfahren. Die alten Castelle, die häufig die wichtigern Städte dieser Gebiete überragen, bieten gegen die Artillerie geringen Schutz und verhindern höchstens einen Handstreich des Gegners; beachtenswerthe Stützpunkte für den Gebirgskrieg sind aber die umfangreichen und zur Vertheidigung besonders geschickten christlichen Klöster, wie Sveti Naum am Südufer des Ochridasees, das auf türkischem Gebiet gelegene Kloster zur Heiligen Jungfrau in Elasson unweit der thessalischen Grenze, die Meteorenklöster nördlich von Kalambaka, die Athosklöster. Für die Unterbringung von Truppen wie für Vertheidigung kommen auch die Tschiftliks (die großen Meierhöfe türkischer Grundbesitzer) und die festen und feuersichern Gehöfte Albaniens in Betracht.

Reiche Hülfsmittel für Mann und Pferd gewähren die fruchtbaren Ebenen Thessaliens, Macedoniens und um Avlona im südlichen Albanien; aber gerade diese Districte sind es auch, die neben den Seebecken von Jannina und Ochrida zur Regenzeit die Bevölkerung mit Wechselfieber heimsuchen.

Ein erfolgreicher Vorstoß der Griechen in Epirus würde das türkische Regiment in diesem Lande bald in arge Bedrängniß gerathen lassen, denn hier treffen die Hellenen auf eine entweder stammverwandte Bevölkerung, wie in der Zagoria nördlich von Jannina, oder auf die stets treu zur griechischen Sache haltenden, halb gräcisirten Stämme der albanesischen Tosken, die sich zum orthodoxen Glauben bekennen und, wie die Chimarioten und Sulioten, in den Freiheitskämpfen Schulter an Schulter mit den Griechen stritten. Anders dagegen ist es in Macedonien. Hier stoßen die Griechen nicht nur auf die Bajonnete der Osmanen, hier tritt ihnen eine geschlossene slawische Volksmasse entgegen, die so wenig vom griechischen Patriarchen in Byzanz etwas wissen will, als sie den hellenischen Großmachtsbestrebungen Vorschub zu leisten gedenkt. Wol durchfließt die Bistritza (Haliakmon) Gaue mit griechischer Bevölkerung, wol sind die Küsten südlich der Mündung des Vardar, die Chalkidische Halbinsel und die Ufer des von der Struma durchflossenen Tachinos Göl seit altclassischer Zeit von Hellenen besetzt; nördlich von Kastoria, Niausta und Seres aber treffen wir auf kein einziges griechisches Dorf mehr, hier ist nördlich bis zur Donau die slawische Rasse seßhaft.

Seit dem 3. nachchristlichen Jahrhundert hat in heute nicht mehr nachweisbaren Etappen die Einwanderung von Slawen in die Haemushalbinsel begonnen. Unaufhörlich folgte nie völlig versiegender Nachschub von Volksgenossen. Anfang des 6. Jahrhunderts herrschte im ganzen Innern die altserbische Sprache. Die Byzantiner hielten mit Anstrengung nur die Küstenlandschaften fest. Im Jahre 679 brachen die finnisch-ugrischen Bulgaren südwärts über die Donau und unterwarfen sich das Land zwischen dieser und dem Balkan. Im 9. Jahrhundert hatte die kriegerische Herrenkaste der Bulgaren die Sprache der beherrschten Slawen angenommen. Zu Anfang des 10. Jahrhunderts stand das Reich der Bulgaren auf dem Gipfel seiner Macht. Im Jahre 963 gründete der unbotmäßige bulgarische Bojar Schischman in Macedonien das Westbulgarische Reich mit der Residenz Ochrida; 1018 eroberte der byzantinische Kaiser Basilius II. diesen slawischen Staat, nachdem Jahrzehnte früher schon auch Donau-Bulgarien seine Unabhängigkeit eingebüßt hatte. Noch einmal gehorchte alles Land südlich der untern Donau dem Nachfolger Konstantin's des Großen. Im Jahre 1186 erhob sich Donau-Bulgarien aufs neue, doch traten im folgenden Jahrhundert die Serben mit Erfolg den Bulgaren als Nebenbuhler an die Seite; 1282 eroberten sie Skoplje, Debar und Seres und vernichteten 1330 bei Velbuzd unter Urosch III. ein großes bulgarisches Heer; alles Slawenland westlich des Isker und der Rhodope wurde mit Serbien vereint, dessen Herrscher Stephan Duschan in Skoplje residirte und 1346 den Kaisertitel annahm. Die Serben waren auch das einzige Balkanvolk, das unaufhörlich der Türkenherrschaft widerstrebte und zuerst das Banner der Unabhängigkeit aufpflanzte.

Gebot in weltlicher Hinsicht in diesen Landen der Großherr in Stambul, so beherrschte die Geister der christlichen Unterthanen der ökumenische Patriarch der griechisch-orthodoxen Kirche. Kaum begann sich das wiedererwachende Nationalgefühl der Slawen zu regen, so erfolgte auch eine Minderung der Macht des griechischen Patriarchen. Es löste sich von Byzanz das bulgarische Exarchat, jetzt erstreben die Serben Rasciens und Macedoniens die Wiedererrichtung eines serbischen Patriarchats in Ipek. Der den serbischen Hoffnungen in Macedonien abträglichen rührigen bulgarischen Schulpropaganda suchen die Serben in jüngster Zeit durch gleichlaufende Bestrebungen das Wasser abzugraben. Noch aber gebietet hier machtvoll der Padischah; entfaltet der Großherr das Banner des Propheten zum heiligen Krieg, so eilen noch immer viele Tausende von mohammedanischen Serben (Torbeschi), Bulgaren (Pomaken) und Albanesen zu den Fahnen des Halbmonds. Sollte aber je der Stern der tapfern Osmanli in Macedonien erbleichen, dem Hellenenthum wird aller Voraussicht nach das volle Erbe hier nicht zufallen.

K. Wilke.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Der Reichstag führte in seiner Sitzung am 24. März die zweite Berathung des Etats zu Ende. Bei dem Titel Staatssecretär des Marineamts kam der Socialdemokrat Herbert auf den vor einigen Jahren vorgekommenen Unfall des Panzerschiffes Brandenburg zurück und behauptete, daß ein Constructionsfehler vorgelegen habe. Seine Angaben bestritt Contreadmiral Büchsel. Der Unfall bei der Probefahrt sei auf das Fehlen eines Sicherheitsrings zurückzuführen. Diejenigen, die für dessen Anbringung verantwortlich waren, seien bestraft worden. Bei den weitern Kapiteln befürwortete Dr. Kruse die Heranziehung der Marinebehörden zu den Schullasten und Dr. Lingens den Bau einer katholischen Kirche in Cuxhaven. Beim Kapitel Werftanlagen beklagte sich der Socialdemokrat Legner über Maßregelungen von Genossen; das Unberechtigte seiner Behauptung wiesen ihm aber nach die Admirale Hollmann und Büchsel, auch von verschiedenen Seiten des Hauses wurden der Terrorismus der Socialdemokratie und ihre wüste Agitation gegeißelt. Der Rest des Marineetats sowie das Anleihegesetz passirten alsdann ohne Debatte. Am 26. begann die dritte Berathung des Etats. Bei der Generaldebatte wiederholte Liebknecht die amtlicherseits mehrmals zurückgewiesene Behauptung, daß der durch den Taifun vernichtete „Iltis“ nicht mehr seetüchtig gewesen sei. Admiral Hollmann bezog sich auf den das Gegentheil feststellenden amtlichen Bericht des letzten Commandanten des untergegangenen Schiffes. In der Specialberathung gelangte beim Etat des Reichstags zur Verhandlung eine von den Freisinnigen beantragte Resolution auf Bewilligung von Diäten für die Abgeordneten. Eugen Richter erinnerte daran, daß der Antrag bereits neunmal vom Reichstag angenommen und ebenso oft von dem Bundesrath abgelehnt worden sei. Nach längerer Debatte wurde dieser in namentlicher Abstimmung mit 179 gegen 40 Stimmen angenommen. Bei dem Titel Colonialamt erklärte auf eine Anfrage Bebel's der Director v. Richthofen, daß das Verfahren gegen Dr. Peters abgeschlossen und Termin zur mündlichen [illegible] vor der Disciplinarkammer auf den 24. April angesetzt sei. Der Etat des Reichsamts des Innern und das Ordinarium des [illegible] wurden ohne wesentliche Debatte nach den Beschlüssen der zweiten Lesung erledigt. Bei Berathung des Extraordinariums in der darauffolgenden Sitzung (am 29.) lag eine von der Budgetcommission beantragte Resolution vor, bei Beschaffung der Casernements für die zwei neuen württembergischen Regimenter die in Weingarten vorhandenen Bauten zu verwenden und dadurch eintretende Ersparnisse von der für Ulm geforderten Bedarfssumme später zurückzunehmen. Der württembergische Kriegsminister Schott v. Schottenstein erklärte sich aus militärischen Gründen gegen die Resolution, die jedoch mit 135 gegen 90 Stimmen angenommen wurde. Die in zweiter Lesung von 912000 *M* auf 600000 *M* ermäßigte erste Rate zur Beschaffung von Feldbahnenmaterial erhöhte das Haus auf Antrag Bachem's auf 762000 *M* Beim Marineetat stellte Admiral Hollmann zunächst fest, daß bei Arbeiterentlassungen auf den Kaiserl. Werften durchaus correct verfahren worden und die von socialdemokratischer Seite bei der zweiten Berathung des Etats erhobenen Angriffe gänzlich unberechtigt gewesen seien, und trat hierauf, jedoch ohne Erfolg, für die Bewilligung der in zweiter Lesung abgelehnten beiden Kreuzer ein. Der Socialdemokrat Dr. Schönlank griff beim Etat der Justizverwaltung die Intoleranz von Mitgliedern des Reichsgerichts an, wurde jedoch durch den Staatssecretär Nieberding und den Abgeordneten v. Buol zurückgewiesen. Am 29. wurde die dritte Berathung des Etats beendet. Bei dem Etat der Postverwaltung führten die Polen v. Czarlinski und Dr. Rzepnikowski noch Beschwerde über die Behandlung durch deutsche Beamte. Unterstaatssecretär Dr. Fischer entgegnete, daß jeder Beschwerdeführer den Instanzenzug innehalten müsse, und daß die Centralverwaltung unmöglich über jeden Einzelfall, wenn er nicht vorher angemeldet sei, unterrichtet sein könne. Dr. Lieber erkannte die Beschwerden der polnischen Abgeordneten für vollkommen berechtigt an. Müller-Sagan beantragte schließlich Gleichstellung der Civil- und Militäranwärter in Bezug auf die Zulassung zur [illegible]

Die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns. — In der Thronrede, die Kaiser Franz Joseph bei Eröffnung des österreichischen Reichsraths am 29. März verlas, äußerte er sich bezüglich der auswärtigen Politik dahin: Es sei dem einvernehmlichen Zusammenwirken sämmtlicher Großmächte gelungen, die mit den jüngsten Wirren im Orient aufgetauchten Gefahren einzudämmen, und es dürfe wol der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß die unternommene Action trotz mancher im Laufe der Verhandlungen zum Vorschein gekommenen Meinungsverschiedenheiten und Bedenken zu einer gedeihlichen, im Wesen befriedigenden Lösung führen werde. Dies gelte zunächst der unvorsichtig heraufbeschworenen Kreta-Frage, die seine Regierung veranlaßt habe, im Einvernehmen mit den Bundesgenossen und in enger, vertrauensvoller Fühlung mit den andern befreundeten Mächten eine Reihe von Maßregeln zu ergreifen, deren Quelle eine auf die Erhaltung des territorialen status quo hinzielende Action sei, um Frieden störende Bestrebungen in die gebührenden Schranken zurückzuweisen. Könne somit die Haltung Griechenlands in der gegenwärtigen Phase keineswegs auf die Billigung der Großmächte zählen, so müsse andererseits auch die Türkei beherzigen, daß sie eine ganze Verantwortung auf sich laden würde, falls sie unter Verkennung ihrer Lebensinteressen und gegen die einstimmigen Rathschläge der europäischen Mächte sich der Beseitigung völkerrechtlicher Mißbräuche entziehen und damit einen Zustand erhalten sollte, der den Schein steter Beunruhigung in sich trage.

Die österreichischen Reichsrathswahlen. — Die Wahlen zum österreichischen Abgeordnetenhaus nach dem neuen Wahlgesetz, das eine neue, aus directen Wahlen hervorgegangene (5.) Curie geschaffen hat, wurden am 24. März abgeschlossen. Von den 425 Gewählten entfallen auf die Polen 68, darunter 6 Anhänger Stojalowski's, auf die Volkspartei 3, auf die Czechen 63, darunter [illegible] Jungczechen, auf die Italiener 19, die Slowenen 16, die serbischen Kroaten 13, die Ruthenen 11, die Rumänen 6, die Deutschliberalen 46, die Deutschnationalen 46, darunter 4 Anhänger Schönerer's, auf die katholisch-conservativen Deutschen 41, die Christlichsocialen 23, den liberalen Großgrundbesitz 28, den conservativen Großgrundbesitz 21, die Mittelpartei des Großgrundbesitzes 3, die Socialdemokraten 14 und die Socialpolitiker 2. Von der Gesammtzahl der Gewählten ist immer noch die Hälfte, etwa 215, rein deutscher Nationalität, aber diese zerfällt in eine Reihe von Gruppen, deren Mitglieder außer der deutschen Abkunft kaum etwas gemeinsam haben. Noch unerfreulicher ist die Thatsache, daß der Wahlkampf für das Deutschthum mehrere Verluste gebracht hat, wo bisher der [illegible] herrschte. Zum ersten mal sendet Kärnten einen [illegible] in den Reichsrath, ferner ging Olmütz, das bisher stets [illegible] vertreten war, durch den Uebertritt der Juden zu den Czechen verloren, ebenso Budweis, wo als jungczechischer Candidat unter [illegible] seines Wahlkreises Prinz Friedrich Karl v. [illegible] den bisherigen deutschen Vertreter verdrängte. [illegible] wurde das [illegible] umstrittene Cilli behauptet, das ebenso wie die Landstädter der [illegible] im ersten Sturm von einem Deutschnationalen erobert wurde. Das Abgeordnetenhaus trat am 27. März zu [illegible] zusammen, in der auf Ersuchen des [illegible] Graf [illegible] als Alterspräsident den Vorsitz führte. [illegible] die neuen Mitglieder vereidigt, denen der [illegible], daß die feierliche Eröffnung des Reichsraths durch den [illegible] am 29. stattfinden werde. [illegible] Die nächste Sitzung wurde auf den 31. anberaumt. — Im Herrenhause fand ein [illegible] Dem „Fremdenblatt“ zufolge wurden 19 neue Herrenhausmitglieder ernannt, unter ihnen der frühere [illegible] Graf Franz Coronini, Frhr. v. Chlumecky, [illegible] Dr. [illegible] Graf v. Hohenwart, Graf Kalnoky, der [illegible] Graf v. Meraviglia, Frhr. v. [illegible] Prinz zu [illegible] Dr. Unger, Frhr. v. [illegible] und [illegible] Parteiverhältnisse [illegible] die verfassungstreue Linke [illegible] Mitglieder. Prinz zu [illegible] als [illegible] Im Herrenhaus theilte am 27. Graf [illegible] die Ernennung des Präsidenten mit. [illegible] übernahm darauf das Präsidium mit einer längern Ansprache.

Die neue italienische Deputirtenkammer. — Auch in Italien haben Neuwahlen zu der Deputirtenkammer stattgefunden. Die Ergebnisse derselben dürften einschließlich der Stichwahlen folgende sein: 332 Ministerielle, von denen 143 der Rechten, 146 der Linken und 43 dem Centrum angehören würden, und 149 Oppositionelle, nämlich 9 Mitglieder der Rechten, 46 der Linken, 20 des Centrums und 74 der äußersten Linken, d. h. die Radicalen und Socialisten. Das Ergebniß von 27 Wahlen erschien bisher ungewiß. Unter den 508 Mitgliedern der neuen Kammer würde die Regierung nur auf 186 mit voller Sicherheit rechnen können, denn die 146 der ministeriellen Linken, Anhänger Giolitti's und Zanardelli's, können leicht in die Opposition übergehen, zumal die parlamentarische Unzuverlässigkeit nirgends größer ist als in Italien. Beachtenswerth bei den Wahlen waren der Rückgang der Anhänger Crispi's, der selbst in seinem alten Stammsitz Palermo wiedergewählt wurde, die an Stumpfheit grenzende Theilnahmlosigkeit des Landes sowie das Anwachsen der socialistischen Kammergruppe und die Geschlossenheit und Zucht, mit der diese Partei den Wahlkampf führte. So entsendeten zum ersten mal Florenz, das bisher conservativ vertreten war, einen und Turin zwei Socialisten nach dem Monte Citorio.

Die Orientkrisis. — Infolge der von den Mächten der griechischen Regierung überreichten Notification von der beschlossenen Blockirung Kretas übergab genannte Regierung den Vertretern der Mächte in Athen eine Protestnote, in der erklärt wurde, die Blokade müsse Kreta in schwerste Bedrängniß bringen, da sofort Mangel an Lebensmitteln eintreten würde. Trotz der Blokade dauerten die Kämpfe auf Kreta fort. Am 25. März unternahmen die Griechen einen Angriff auf die türkischen Vorposten bei Kanea, insbesondere auf das Blockhaus Malaxa, das bombardirt und von der kleinen türkischen Besatzung nach Verlust von 20 Todten und Verwundeten geräumt wurde. Um 3 Uhr nachmittags begannen die fremden Kriegsschiffe aus der Sudabai auf die Griechen zu feuern. Es wurden annähernd 100 Schuß abgegeben. Das Blockhaus Malaxa wurde ganz zertrümmert. Am andern Tag wurde der Kampf fortgesetzt, der den ganzen Tag um die Dörfer Tsikalaria, Nerokuro und Daran währte. Das Blockhaus von Vermildi oberhalb von Nerokuro sowie das von Perivolia wurden von den Griechen genommen und in Brand gesteckt. Wie der „Köln. Ztg." aus Kanea gemeldet wurde, war das österreichische Kanonenboot Sper bei Kissamo von den Aufständischen beschossen worden, worauf dieses das Feuer aus Schnellfeuergeschützen erwiderte. Eine andere Mittheilung besagte, daß die nach Sitia im Osten der Insel entsandten Franzosen keine Lebensmittel gehabt und mit den Aufständischen parlirt hätten, um solche zu erhalten; diese hätten Unterstützung unter der Bedingung gewährt, daß die Türken keinen Vortheil davon haben dürften. Nach einem Telegramm aus Kanea sind in Herakleion englische und in Retimo 400 russische Truppen gelandet worden. Der türkische Contreadmiral Sami Pascha landete auf einem türkischen Transportschiff bei Kanea und schiffte eine Menge Munition und Pulver aus. Abgesandte der Mächte theilten den Führern der Aufständischen die geplante Autonomie mit, die diese aber ablehnten. Die Kriegserklärung Griechenlands an die Türkei war bis Anfang der Woche noch nicht erfolgt.

Zur Verbannung der Königin von Madagaskar. — In der Angelegenheit der Verbannung der Königin von Madagaskar nach der Insel Réunion bestätigte der im Hafen von Marseille aus Madagaskar angekommene Postdampfer Ava diese Nachricht, welche Maßnahme deshalb erfolgt sei, um den Verschwörungen am Hofe und den Intriguen der Engländer ein Ende zu machen.

Von den Philippinen. — Die Spanier haben auf den Philippinen einen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Kurz vor Beginn der Regenzeit gelang es dem General Lachambre, Imus, die Hauptstellung der Aufständischen, zu erstürmen. Er hatte diesen Erfolg sorgfältig vorbereitet. Der Verlust der Spanier betrug hierbei 6 Offiziere und 31 Soldaten todt und 15 Offiziere und 220 Soldaten verwundet. Nach seinem Sieg bei Dasmariñas hatte er zunächst mit dem von Norden anrückenden Corps Polavieja's Fühlung zu gewinnen gesucht, was ihm nach mehrfachen Gefechten mit den Cavitelenten gelungen war. Ob die Aufständischen sich nach dem Fall von Imus noch lange im freien Felde halten können, dürfte zweifelhaft sein, dagegen wird der bevorstehende Bandenkrieg den Spaniern noch manches zu schaffen machen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Könige von Sachsen und von Würtemberg, die Fürsten zu Schwarzburg-Sondershausen und zu Waldeck und Pyrmont sowie der Graf von Flandern, Erzherzog Friedrich von Oesterreich und Großfürst Wladimir von Rußland verließen Berlin am 23. März.

Dem Prinz-Regenten von Baiern ist bei seiner Rückkehr von Berlin nach München am 22. März von der Bevölkerung ein begeisterter Empfang bereitet worden. Bürgermeister Borscht hob in seiner Ansprache hervor, daß überall in Baiern die Reise des Prinz-Regenten nach Berlin die größte Freude erregt habe.

Zum Besuch des Königs von Sachsen trafen am 24. März vormittags von Berlin in Dresden ein der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen mit der Prinzessin Feodora sowie der Herzog Thomas von Genua. Der Erbprinz von Meiningen mit Gemahlin und Tochter begab sich am 25. vormittags von da nach Breslau. Der Herzog von Genua reiste am Abend dieses Tages nach München.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden trafen am 27. März vormittags von Berlin in Weimar ein, um dem Großherzog einen Beileidsbesuch abzustatten, und reisten am Nachmittag nach Karlsruhe zurück.

Im Befinden des erkrankten Prinzen Wilhelm von Baden ist entschiedene Besserung eingetreten. Er darf das Bett wieder verlassen und geht der Genesung entgegen.

Bei dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin haben die neuralgischen Schmerzen etwas nachgelassen, die asthmatischen Beschwerden aber zugenommen. Zur Luftveränderung begab sich der Großherzog am 18. März von Cannes nach Grasse.

Herzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, die am 24. December 1879 geborene älteste Tochter des Großherzogs, hat sich in Cannes mit dem Prinzen Christian von Dänemark, dem ältesten Sohn des Kronprinzen, verlobt. Der Bräutigam ist 26 Jahre alt und hat den Rang eines Premierlieutenants in der Leibgarde.

Die feierliche Beisetzung der verewigten Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar ist am 29. März mittags vor sich gegangen. Der lange Trauerzug bewegte sich von der Hofkirche zur Fürstengruft durch die mit reichem Trauerschmuck versehenen Straßen, deren Seiten von einer dichtgedrängten, lautlos harrenden Volksmenge eingenommen waren. Hinter dem Leichenwagen schritten die Enkel der Verstorbenen, der Erbprinz und Prinz Bernhard Heinrich, geleitet von Kaiser Wilhelm und dem König von Sachsen. Ihnen schlossen sich an der Prinz-Regent von Braunschweig, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Heinrich VII. Reuß mit seinen Söhnen, die Prinzen Hermann, Bernhard und Ernst von Weimar, der Fürst von Wied, die Erbprinzen von Sachsen-Meiningen und Sachsen-Koburg und Gotha, Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, der Erbprinz Reuß j. L. und die Vertreter verschiedener Fürstlichkeiten. Nach Schluß der Trauerfeier kehrten die Herrschaften ins Schloß zurück. Der Kaiser reiste bald darauf nach Berlin ab, der König von Sachsen nach Dresden; ebenso verließen die anderen Fürstlichkeiten zumeist Weimar.

Der Herzog von Sachsen-Meiningen hat längern Aufenthalt im englischen Seebad Bournemouth genommen. Die Bronchitis, an der der Herzog litt, ist unter dem Einfluß der Seeluft bereits zurückgegangen.

In Gotha wurde das herzogliche Hoflager am 24. März aufgelöst, die Herzogin reiste nach Langenburg, die Prinzessin Beatrice nach Koburg.

Prinzessin Karoline Maria von Sachsen-Koburg, Gemahlin des Prinzen August Leopold (zweiter Sohn des Prinzen August, des Bruders des Fürsten von Bulgarien) wurde in Pola von einer Tochter entbunden, die bei der am 25. März stattgehabten Taufe die Namen Clementine Maria Immaculata erhielt.

Fürst Heinrich XIV. Reuß j. L. begab sich am 23. März von Dresden nach Gera und hierauf von dort nach Wiesbaden.

Prinzessin Alexandra, die Gemahlin des Erbprinzen zu Hohenlohe-Langenburg, die dritte Tochter des Herzogs von Sachsen-Koburg und Gotha, wurde am 21. März in Langenburg von einem Sohn entbunden.

Die Kaiserin von Oesterreich traf am 22. März in Montreux ein und stieg im Grand-Hôtel Territet ab. — Die Kronprinzessin-Witwe Stephanie reiste am 20. März von Abbazia nach Ragusa.

Die Kronprinzessin von Dänemark begab sich am 23. März von Kopenhagen nach Oedenburg, um der Taufe ihres ersten Enkelkindes, der jüngstgeborenen Tochter des Prinzen und der Prinzessin Friedrich zu Schaumburg-Lippe, beizuwohnen.

Die Kaiserin-Witwe von Rußland reiste am 28. März von St. Petersburg nach Kopenhagen.

Ehrenbezeigungen.

Die philosophische Facultät der Universität Breslau hat den Erbprinzen von Sachsen-Meiningen in Anerkennung seiner Verdienste um die Wiederbelebung des griechischen Dramas zum Doctor philosophiae honoris causa ernannt.

Staatssecretär Dr. v. Stephan ist von dem englischen Verein Institution of electrical engineers in London einstimmig zum Ehrenmitglied gewählt worden.

Dem Geh. Rath Prof. Dr. Kuno Fischer in Heidelberg, der am 19. März sein 50jähriges Doctorjubiläum feierte, wurde aus diesem Anlaß von der philosophischen Facultät der Universität Jena eine sehr ehrenvoll abgefaßte Glückwunschtafel übersandt.

E. Mandyczewski, Archivar der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, wurde in Anerkennung der von ihm besorgten ersten kritischen Ausgabe der Lieder Franz Schubert's von der philosophischen Facultät der Universität Leipzig zum Ehrendoctor ernannt.

Zu Ehrendoctoren ernannte die britische Universität Cambridge den Professor der Mathematik in Göttingen Dr. Felix Klein und den Professor der Theologie in Erlangen Dr. Theodor Zahn.

Den Componisten Prof. Max Zenger in München hat die dortige Universität zum Doctor philosophiae ernannt.

Ministerialdirector Dr. jur. Robert v. Bartsch, der im preußischen Cultusministerium neben dem Unterstaatssecretär D. v. Weyrauch die Abtheilung für geistliche und allein die Abtheilung für Medicinalangelegenheiten leitet, wurde von der theologischen Facultät der Universität Berlin zum Ehrendoctor ernannt.

Festkalender.

Die 25jährige Jubelfeier der Kaiserin-Augusta-Stiftung in Charlottenburg fand am 25. März im königlichen Schloß zu Berlin unter Theilnahme der Kaiserin Auguste Victoria, der Kaiserin Friedrich und der Großherzogin von Baden statt. Der Rittersaal war in eine Kapelle umgewandelt worden. Der frühere Geistliche der Anstalt, Schlier, schilderte die aufopfernde Hingabe der kaiserlichen Begründerin der Stiftung, die zunächst als eine Heimstätte für Töchter im Kriege gefallener oder an ihren Wunden gestorbener Offiziere ins Leben gerufen worden war, und dankte sodann der jetzigen Beschützerin, der Kaiserin, für die der Anstalt stets bewiesene Fürsorge. Im [illegible] Tanzsaal nahm die Kaiserin den Festbericht des ersten Curators, Generals der Infanterie v. Strubberg, entgegen, nachdem sie zuvor allen ehemaligen und jetzigen Lehrern und Lehrerinnen, den Curatoren und sämmtlichen Personen, die ihr lebhaftes Interesse der Stiftung zugewendet haben, gedankt hatte. In der Anstalt haben bisher 495 Zöglinge ihre Erziehung erhalten. Die Kaiserin schenkte der Anstalt eine für deren Kapelle bestimmte Gedenktafel, die Großherzogin von Baden das Marmorbildniß ihrer kaiserlichen Mutter. Ehemalige Zöglinge hatten eine Sammlung veranstaltet zur Beschaffung einer neuen Orgel für die Kapelle.

Arbeiterausstände.

Der kürzlich in Berlin abgehaltene Verbandstag deutscher Maurer faßte Beschlüsse über die Regelung der Streikunterstützung. Der Vorschlag, mit den andern Gruppen des Baugewerbes zur Gründung eines Industrieverbands in Verbindung zu treten, wurde als verfrüht bezeichnet und abgelehnt. Aus nicht weniger als 66 Orten sind für dieses Jahr Lohnbewegungen im Maurergewerbe beim Vorstand und Ausschuß angemeldet.

Nachdem in Hamburg alle Vermittlungsvorschläge der Arbeitgeber, ebenso diejenigen der Senatscommission von den Kohlenschauerleuten verworfen worden waren, hat der Verein der Einfuhrgeschäfte englischer Kohlen den Kohlenarbeitern angezeigt, daß vom 18. März ab nur solche Leute zur Arbeit zugelassen werden, die den mehrerwähnten Revers und den Lohntarif des Vereins vorher unterschrieben haben. Infolgedessen stellten über 400 Kohlenarbeiter die Arbeit ein. — Die Senatscommission für Untersuchung der Arbeitsverhältnisse im Hafen machte daraufhin amtlich bekannt, daß die Kohlenimporteure nicht wortbrüchig geworden seien. Sie hätten den verlangten Lohntarif ohne Einschränkung zugestanden. Die Arbeiter beschlossen jedoch, der getroffenen Vereinbarung nur zuzustimmen, wenn die Arbeitgeber einen Revers unterschrieben, in dem sie erklärten, nichts unternehmen zu wollen, was die jetzigen Kohlenaccordarbeiter in irgendeiner Weise schädigen könnte. Eine solche Erklärung verweigerten die Kohlenimporteure und schritten hierauf zur Anwerbung anderer Arbeitskräfte.

In den dresdener Faßfabriken stellten am 23. März 70 Böttcher die Arbeit ein, weil ihre Forderungen nicht bewilligt worden waren. — In Plauen i. V. legten auf den Bauten eines leipziger Baumeisters sämmtliche Maurer und Handarbeiter wegen Lohnstreits am 20. März die Arbeit nieder. — In Corbetha traten die Korbmacher der Fargenberg'schen Fabrik in den Ausstand ein, um, wie angegeben wurde, eine Lohnkürzung abzuwehren. — In Eilenburg sind die Maurer ausständig und haben am 20. März auch die Zimmerleute ihren Meistern gekündigt, um ein höheres Stundenlohn zu erhalten. — Auf der Schiffswerft in Flensburg legten 60 Nietenwärmer wegen Lohnstreits die Arbeit nieder. — In Münder am Deister (Hannover) haben 180 Arbeiter in der Stuhlfabrik Gebr. Jürns infolge von Lohnabzügen die Arbeit eingestellt. — In Karlsruhe kündigten am 21. März über 300 Holzarbeiter und Glaser ihre Stellungen, weil die Arbeitgeber auf ihre Forderungen (9½stündige Arbeitszeit und 35 ₰ Mindeststundenlohn) nicht eingingen.

Die Besitzer der sämmtlichen Steinbrüche im Gottleubathal bei Pirna beschlossen, die Arbeit ruhen zu lassen. Grund zu der Aussperrung der etwa 1800 Arbeiter war eine am 16. März stattgehabte Arbeitsniederlegung, weil den Arbeitern eine Verkürzung der Arbeitszeit abgeschlagen worden war.

In Berlin fand zwischen dem Verband der Schuhfabriken und den Arbeitern eine Einigung auf Grund eines vor dem Gewerbegericht zu Stande gekommenen Vergleichs statt, sodaß der Streit beigelegt ist. — Ebendaselbst wurde der Ausstand der Tapezierer bei der Firma Berliner Möbelhalle (Simon) zu Ungunsten der Arbeiter beendigt. — In Tangermünde wurde der Ausstand der 1500 Zuckerfabrikarbeiter dadurch zum Abschluß gebracht, daß eine Zulage von 10 Proc. gewährt wurde. — Die 300 Arbeiter des Emaillirwerks Karl Thiel u. Söhne in Lübeck, die sich seit Mitte October v. J. im Ausstand befanden, beschlossen den Ausstand als aussichtslos aufzugeben.

In Koburg wurde der Ausstand der Zimmerleute durch gütliches Uebereinkommen beigelegt. — Nach Meldungen aus Kattowitz war am 24. März die ganze Belegschaft der Wolfganggrube angefahren. Es befanden sich nur noch 100 jugendliche Schlepper im Ausstand. — In Forst wurde der Ausstand der Schneider durch Einigung mit den Meistern beendigt. — In Uetersen ist der Schuhmacherausstand nach zwölfwöchiger Dauer ergebnißlos zu Ende gegangen. — In Pasing-München wurde der Ausstand der Vergolder und Polirarbeiter bei der Firma Gerstorf u. Brandenburg dadurch beigelegt, daß die Fabrikanten auf die geplante Lohnkürzung verzichteten.

Sämmtliche Fachorganisationen der Eisenbahnbediensteten Oesterreichs sowie auch der Verband der Beamten und Hülfsbeamten wurden wegen ihrer mit den Interessen des Staats unvereinbaren Tendenzen und wegen Ueberschreitung ihres Wirkungskreises von den Behörden aufgelöst.

Unfälle.

In Wilhelmshaven wurden am 20. März bei einem Entermanöver des Schulschiffs Moltke drei Schiffsjungen schwer und sieben Schiffsjungen sowie zwei Matrosen leicht verletzt.

Am 23. März wurden auf Schacht II der Zeche Bismarck bei Schalke durch eine Explosion schlagender Wetter sechs Bergleute erheblich und drei leicht verletzt. Es wurde festgestellt, daß ein Schuß in der Kohle, der verbotswidrig mit einer geöffneten Lampe entzündet wurde, abgegeben worden ist.

In Kirschau bei Amberg in Baiern brach am 24. März Feuer aus, das acht Haupt- und 40 Nebengebäude in Asche legte.

Die große Ortschaft Szczurowice bei Lemberg ist vollständig niedergebrannt.

Der französische Transportdampfer Ville de Saint-Nazaire hat bald nach der Ausreise von Newyork nach Havre den Untergang gefunden. Das Schiff litt am 8. März in der Höhe des Caps Hatteras Schiffbruch. Das Wetter war sehr stürmisch. Das Schiff wurde auf die linke Seite geworfen, lief auf die in der Umgebung des Caps befindlichen gefährlichen Bänke und fing Wasser. Sofort setzte man vier Rettungsboote aus; kaum aber waren diese Boote auf See, als sie durch den Sturm mit solcher Gewalt gegen den Schiffsrumpf geschleudert wurden, daß sie barsten und ihre Insassen in den Wellen verschwanden. Es wurden die letzten vier Boote ins Meer gelassen, die sich alsbald mit den Schiffbrüchigen füllten. Anfangs ruderten die vier Boote nebeneinander, wurden aber dann durch den Sturm getrennt. Drei verschwanden in der Dunkelheit der Nacht, man weiß nichts von ihrem Schicksal. Das vierte Boot trieb sieben Tage lang umher. Von den 34 Insassen starben viele, einige wurden von den Wellen über Bord gespült, andere wurden wahnsinnig und stürzten sich ins Meer. Nur vier blieben am Leben, die am 14. März ein Schooner aufnahm und nach Newyork brachte. Der Dampfer Nevariva rettete später noch 16 Schiffbrüchige.

Während der englische Kreuzer Theseus am 23. März außerhalb des Hafens von Malta Uebungen mit Torpedos vornahm, explodirte einer derselben. Dreißig Mann wurden verletzt, darunter zwei schwer.

In der Bai von Coruña überrannte am 27. März der spanische Dampfer Caboprior bei der Einfahrt eine Schaluppe, die den Verkehr zwischen der Stadt und dem Fort vermittelte. Es wurden hierbei 24 Personen getödtet und drei verwundet.

Das bei Kreta verweilende russische Panzerschiff Sissoi Weliki wurde am 15. März bei einer Schießübung zwischen Retimo und der Sudabai von einem schweren Unglücksfall betroffen. Beim Schießen aus einem 30-Centim.-Thurmgeschütz wurden, wahrscheinlich infolge schlecht zugedrehten Geschützverschlusses, durch herausgeschleuderte Pulvergase das Dach des Hinterdeckthurms und der Thurm selbst stark beschädigt. Hierbei wurden der Gehülfe des ältern Ingenieur-Mechanikers und 14 Matrosen getödtet, ein Offizier und 14 Matrosen schwer und drei Matrosen leicht verwundet. Von den Schwerverwundeten erlagen der Offizier und acht Matrosen ihren Verletzungen.

Nach einer Meldung aus Hongkong stieß der Dampfer Sandemann mit dem Dampfer Owertmere zusammen und sank alsbald. Von 72 an Bord befindlichen Personen sind 63, darunter 59 Passagiere, ertrunken.

Die Jahrhundertfeier für Kaiser Wilhelm I. in Berlin: Die Fahrt des Kaiserpaars nach dem Mausoleum in Charlottenburg am Morgen des 22. März

Nach einer Skizze von F. Wittig gezeichnet von E. Limmer.

Die Jahrhundertfeier für Kaiser Wilhelm I. in Berlin.

„Ein Geist tiefempfundener und hoher Festesfreude zieht durch das deutsche Volk." Diese Worte, mit denen Kaiser Wilhelm II. bei der Galatafel im königlichen Schlosse seinen Trinkspruch auf das deutsche Volk, sein Vaterland und seine Fürsten einleitete, geben am besten die Stimmung wieder, die in den großen Festtagen, die nun hinter uns liegen, die Bevölkerung der Reichshauptstadt wie des ganzen Reiches erfüllte. Dieser Geist hoher Festesfreude war wirklich tief empfunden, und deshalb ist der Ausdruck, den er gefunden hat, ein so großartiger, unvergeßlich schöner gewesen.

Schon wochenlang vorher herrschte in den für das Fest hauptsächlich in Betracht kommenden Stadttheilen Berlins ein reges Treiben, und Hunderte von Händen waren unausgesetzt in Thätigkeit, um die Vorbereitungen für die glänzende Ausschmückung des Denkmalplatzes und der vom Denkmal Friedrich's des Großen, Unter den Linden, bis zum Lustgarten sich hinziehenden Feststraße zu treffen. Hoch über die Dächer der benachbarten Gebäude emporragende Obelisken wurden aufgerichtet und von den Bildhauern mit reichem künstlerischen Schmuck versehen, die Façaden der Häuser bedeckten sich mit Tannengewinden und geschmackvollen Drapirungen, und vor den Denkmälern, namentlich vor dem der Kaiserin Augusta, entstanden, der noch recht rauhen Witterung zum Trotz, blühende Blumenbeete, auf denen Tausende von Hyacinthen, Narcissen, Crocus und Tulpen das Auge erfreuten. Und als dann endlich der große Tag gekommen war, da hatten sich die Berliner schon längst davon überzeugt, daß alles wohlgelungen war. Mit Vorliebe wurde hierzu der dem Hauptfesttag vorangehende Sonntag benutzt, der ja eigentlich schon in das Festprogramm mit einbegriffen war, und an dem es außer der Ausschmückung bereits so viel des Interessanten und Schönen zu sehen gab.

Zunächst fesselte die große Auffahrt des kaiserlichen Hofs und seiner zahlreichen fürstlichen Gäste zum Gottesdienst in der Kaiser-Wilhelms-Gedächtnißkirche lebhaft die Aufmerksamkeit der Volksmenge, die schon in früher Morgenstunde jedes Plätzchen Unter den Linden besetzt hatte. Ein Galawagen nach dem andern rollte vorüber und hielt die Hüte und Taschentücher in unausgesetzter Bewegung. Und welch ein Jubel, wenn man hinter den Fenstern der großen Prunkgefährte eine bekanntere fürstliche Persönlichkeit erkannt hatte, das Kaiserpaar selbst, dessen Sechsspänner von zwei Abtheilungen Gardedragoner escortirt wurde, den so hoch verehrten König von Sachsen, die Großherzogin von Baden oder andere: Hurrah! Hurrah! brauste es dann los und [illegible] tausendstimmig fort den Weg entlang.

Gegen Mittag bot dann die Ueberführung der Fahnen in das Palais Kaiser Wilhelm's I. ein militärisches Schauspiel von besonders eigenartigem Reiz dar. Gleich nach 12 Uhr ließen sich die ersten Klänge herannahender Marschmusik vernehmen. Eine Compagnie des 2. Garderegiments z. F. marschirte mit klingendem Spiel nach dem königlichen Schlosse, um dort die Fahnen der berliner Garnison abzuholen.

Die Jahrhundertfeier für Kaiser Wilhelm I. in Berlin: Kaiserin Auguste Victoria, die Kaiserin Friedrich und die fremden Fürstlichkeiten legen nach der Enthüllung Kränze am Nationaldenkmal Kaiser Wilhelm's I. nieder.

Originalzeichnung von E. Limmer.

Die Jahrhundertfeier für Kaiser Wilhelm I. in Berlin: Aus dem Festzuge der Bürgerschaft am 23. März: Herold und Trompetercorps der Schlächtermeister.
Originalzeichnung von R. Lefer.

deren Standarten gleichzeitig durch eine Escadron des Garde-Kürassierregiments in Empfang genommen wurden. Dann kurz vor ¾1 Uhr wiederum Marschklänge vom Brandenburger Thore her. Wie eine lebende Mauer, unten grau von den Mänteln und oben roth von den Helmbüschen der Regimentsmusik, kam nun von rechts die Compagnie des 2. Garderegiments z. F. durch die Linden heran. Dann blitzten von links her die Blechmützen der ersten Compagnie des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadierregiments auf, an deren Spitze der Kaiser die Fahnen der auswärtigen Leibregimenter Kaiser Wilhelm's I. vom Potsdamer Bahnhof herbeiführte, Schritt vor Schritt von den Jubelrufen des Volks begleitet. Hinter der Compagnie folgte eine Escadron des 2. Garde-Ulanen-regiments mit den Standarten der vier Leib-Cavalerieregimenter Kaiser Wilhelm's I. Vor dem Palais wurde eingeschwenkt und Aufstellung genommen. Unter präsentirtem Gewehr und begleitet von den Klängen des Präsentirmarsches wurden hierauf die ruhmreichen Feldzeichen die Rampe hinauf in das Palais gebracht.

Diese Ueberführung der Fahnen war übrigens eigentlich das einzige, was die breitern Volksschichten von den festlichen Veranstaltungen zu sehen bekamen, denn an den beiden nächsten Tagen konnte mit Rücksicht auf die eigene Sicherheit des Publikums nur den besonders Geladenen der Zutritt gewährt werden. Nur am Morgen des 22. fand sich auch für das große Publikum noch einmal Gelegenheit, dem Kaiserpaar seine Huldigungen darzubringen, und zwar bei dessen Fahrt nach dem Mausoleum in Charlottenburg. Nach einem nächtlichen Regen lag Berlin noch im Morgennebel verhüllt, aber schon strömten Tausende von Menschen, die als Abzeichen die blaue Kaiserblume trugen, der Charlottenburger Chaussee zu, die ebenfalls in reichem, theilweise sogar glänzendem Festschmuck prangte, und an deren Seiten sich die Gewerke, die Studirenden der Technischen Hochschule, Vereine und Schulkinder von Charlottenburg aufgestellt hatten, um ihren Kaiser zu begrüßen. Auch hier, welch ein brausendes Gewimmel bis an das Schloßgitter heran, hinter das sich die Stimmung der stillen Weihe zurückgezogen hatte. Fast lautlos lag der Schloßpark da, unter keines Menschen Tritt knisterte der Kies, und nur die Töne des Vogelsangs und die linden Lüfte des erwachenden Frühlings umgaukelten die Königsgruft. In stiller Andacht verweilte hier in der zehnten Vormittagstunde das Kaiserpaar einige Zeit an der Gruft des großen Todten, dessen Andenken die heutige Feier gewidmet war. Dann kehrte es nach Berlin in das Schloß zurück, in dessen Umgebung sich nun alles zu dem Hauptmoment der ganzen Festlichkeiten, zur Enthüllungsfeier des Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm I., rüstete.

Auf dem Denkmalsplatz waren riesige Tribünen errichtet worden, wo eine glänzende Schar von etwa 7000 geladenen Gästen sich versammelte, während von den Fenstern und Dächern der umliegenden Häuser noch weitere Tausende dem großartigen Schauspiel beiwohnten, das sich nun bald hier entfalten sollte. Noch war das Standbild durch eine große graue Leinwandhülle bedeckt, die Mannschaften, die sie sinken lassen sollten, ein Matrosendetachement, standen aber schon bei den Geschützen, die an jeder Seite der zu dem Denkmal führenden Stufen aufgefahren waren, bereit, und auch in den Fürstenzelten, die rechts und links neben dem Kaiserpavillon in das Eosander'sche Portal eingebaut waren, wimmelte es bereits von Uniformen und goldstrotzenden Staatsröcken. Der mit tiefrothen, innen mit gelblichem

Medaille zur Erinnerung an die Jahrhundertfeier für Kaiser Wilhelm I., gestiftet von Kaiser Wilhelm II.

Zeug gefütterten Sammtstoffen decorirte Kaiserpavillon war von einer auf vergoldeten korinthischen Säulen ruhenden Kuppel überdacht und nahm während der Enthüllung sämmtliche in Berlin anwesende deutsche Fürsten und Bürgermeister der Freien Städte in sich auf.

Gegen 10½ Uhr verließ der Kaiser, der jetzt die weiße Uniform des Regiments der Gardes-du-Corps mit dem schwarzen Küraß ohne Mantel trug, das Schloß wieder, um zunächst die Parade-Aufstellung der Truppen der gesammten berliner Garnison abzureiten, die auf dem Lustgarten und zu beiden Seiten vom Mittelwege der Straße Unter den Linden bis zum Pariser Platz aufgestellt waren. Dann begab sich der Kaiser in das Palais Wilhelm's I., ertheilte den Befehl zum Heraustreten der am Tage zuvor dorthin gebrachten Feldzeichen und geleitete diese hierauf mit der Leibcompagnie des 1. Garderegiments z. F., bei der auch der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich mitmarschirten, der Leibescadron des Regiments der Gardes-du-Corps, dem Lehr-Infanteriebataillon und einer Abordnung von Matrosen des Panzerschiffs König Wilhelm nach dem Denkmalsplatz.

11 Uhr war es, die Wolken hatten sich eben ein wenig zertheilt, da verkündete das Hurrahrufen der auf der Schloßbrücke zunächstgelegenen Tribüne aufgestellten Vertreter der Studentenschaft das Herannahen des Kaisers, der, zu Pferde sitzend, gleich darauf auf den Festplatz einbog und vor dem Fürstenzelt halt machte, während die Fahnen und Standarten rechts und links neben dem Denkmal Aufstellung nahmen, neben ihnen die mit den Feldzeichen marschirenden Truppentheile. Mit weithin schallender Stimme commandirte nun der Kaiser: „Anschlagen!" Die Tambours und Trompeter der Cavalerie schlugen und bliesen zum Gebet. Dann wieder weihevolle Stille ringsumher. In ergreifenden Tönen schmetterten jetzt die Trompeter des Bläserbundes den Choral: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten". Im Anschluß hieran sprach Generalsuperintendent Dr. Faber das Weihegebet. „Abschlagen!" ertönte wiederum das Commando des Kaisers. Wieder dumpfer Trommelwirbel und kurze Trompetensignale. Der Kaiser zieht den Degen. Athemlos folgt alles seinen Bewegungen und seinen Commandos: „Stillgestanden! Das Gewehr über!" Dann zu den die Denkmalshülle haltenden Matrosen gewendet: „Alle Mann an die Taue! Klar! Laßt fallen!" Langsam fällt die Hülle, in voller Schönheit wird das herrliche Monument sichtbar, der Kaiser senkt vor ihm den Degen, die Fahnen neigen sich, unter Hurrahrufen präsentiren die Truppen, die Musikcorps stimmen die Nationalhymne an, von allen Kirchthürmen erschallen die Glocken, und dröhnend fallen die im Lustgarten aufgestellten Geschütze ein. Kaum eine Viertelstunde hat die ganze Feier gedauert, aber unser Herz schlägt noch jetzt höher, wenn wir an sie denken; sie war schlicht und würdevoll wie der, dem sie galt, sie wird uns allen unvergeßlich bleiben.

Nachdem der Kaiser am Abend dieses Tages noch seine hohen Gäste im königl. Opernhause zu einer glänzenden Festvorstellung, bei der Ernst v. Wildenbruch's Festspiel „Willehalm" zur ersten Aufführung kam, um sich versammelt hatte, galt der nächste, letzte Festtag der Bürgerschaft. Ca. 24000 Personen hatten sich in dem großartigen Bürgerfestzug vereinigt, der am 23. 11 Uhr vormittags an dem Kaiserpaar, der Kaiserin Friedrich, dem Prinz-Regenten Luitpold

Die Jahrhundertfeier für Kaiser Wilhelm I. in Berlin: Aus dem Festzuge der Bürgerschaft am 23. März: Die Mitglieder des Ungarnvereins in Berlin.
Nach einer Zeichnung von H. Lüders.

von Baiern, den Königen von Sachsen und Würtemberg und an all den vielen andern deutschen und fremden Fürstlichkeiten, die sich wieder in dem Kaiserpavillon und den Fürstenzelten unter dem Eosander'schen Portal eingefunden hatten, in zahlreichen fesselnden Gruppen vorbeidefilirte. Auch hier wieder, welch farbenschönes, abwechslungsreiches Bild! Voran, umgeben von Rittern in blitzenden Rüstungen, in zierlichem Prunkwagen die Germania, Frau Anna v. Strantz-Führing, die vor dem Denkmal einen Prolog sprach. Dann die Ehrenjungfrauen mit den aus ganz Deutschland eingeladenen Rittern des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und der andern hervorragendsten Kriegsauszeichnungen. Weiterhin die Kriegervereine, die berliner Innungen mit den, wie immer bei solchen Gelegenheiten, zu Pferde erscheinenden Schlächtermeistern an der Spitze, die künstlerischen Vereine mit dem eine malerische Landsknechtsgruppe bildenden Verein Pallas, die Sportsleute aller Art, die Beamtenvereine, die Landsmannschaften der verschiedenen in Berlin lebenden Ausländer, geführt von den in die malerischen Trachten ihres Heimatlandes gekleideten Ungarn, die politischen Vereine u. s. w. und zuletzt die studentischen Corporationen, die übrigens am Abend dieses Tages dem Kaiser in einem großartigen Fackelzug noch ihre besondere Huldigung darbrachten. Es ist unmöglich, auf all die interessanten Erscheinungen, die da an den bewundernden Blicken vorüberzogen, im einzelnen einzugehen, ebensowenig wie wir hier die Aufgabe zu lösen vermöchten, die vielen Veranstaltungen auch nur zu erwähnen, die sonst noch in unzähligen Festvorstellungen, Festconcerten, Festcommersen, Festsitzungen u. s. w. während der Nationalfeiertage die Begeisterung Tausender und Abertausender entflammen ließen.

Richard Schott.

Franz v. Lenbach's Bismarck-Bildniß im Reichskanzlerpalais zu Berlin.

(Hierzu die Kunstbeilage.)

Wo immer während der Hundertjahrfeier Kaiser Wilhelm's I. deutsche Herzen des unvergeßlichen Monarchen gedachten, unter dessen glorreicher Regierung das zu einem Vorbild für alle Völker neugeschaffene preußische Heer seine Fahnen siegreich zum Belt, zur Donau und zur Loire trug, da mußten unwillkürlich die Gedanken nach dem Sachsenwald schweifen zu jenem Geistesriesen, dessen unbeirrbare Folgerichtigkeit des Wollens und wuchtige Thatkraft Preußen zur unbestrittenen Vorherrschaft in Deutschland und das neue Reich zum Wahrer des Friedens in Europa erhoben hat.

Mag die historische Forschung im einzelnen feststellen, welcher Antheil dem Monarchen, welcher seinem Berather zuzubilligen sei, das steht schon heute unerschütterlich fest, daß die großen Erfolge der Regierungszeit Wilhelm's I. nur möglich geworden sind durch die unverbrüchliche Treue, mit der nicht nur Bismarck zu seinem Herrn, sondern der Fürst auch zu dem Minister stand. Das entscheidungsschwere Herrscherwort „Niemals“, das vor nunmehr zwanzig Jahren dem Entlassungsgesuch Fürst Bismarck's zutheil wurde, es fesselte den Kanzler an die Wirkungsstätte, an der so großes zur Ehre und zum Wohl des Vaterlands geschaffen worden war.

Schmerzlich war es, daß körperliches Leiden dem greisen Recken einer großen Zeit versagte, des Augenblicks sich zu freuen, da die Hülle vom majestätischen Denkmal seines kaiserlichen Herrn fiel. Nun ist es ihm vergönnt, in diesen Tagen des sprossenden Frühlings seinen 82. Geburtstag im Kreise der Seinen zu begehen. Der Feier dieses Tages ist unsere heutige Kunstbeilage gewidmet, ein Holzschnitt nach einem Gemälde aus der Reihe der zahlreichen Porträts des Fürsten, die wir Lenbach's Meisterhand verdanken. Dieses Bildniß, das in der vorjährigen münchener Kunstausstellung auf alle Besucher einen nachhaltigen Eindruck machte, hat insofern noch eine besondere Bedeutung, als es Kaiser Wilhelm II. bei der Feier des 80. Geburtstages des ersten Kanzlers in Auftrag gegeben und für das Reichskanzlerpalais in Berlin bestimmt hat. Auch in seiner ganzen äußern Erscheinung gibt sich dieses Porträt als eine außergewöhnliche Leistung Lenbach'scher Kunst zu erkennen. Ganze Figuren in Lebensgröße hat der Meister sehr selten gemalt. Eine Ausnahme macht das neue Bismarck-Bildniß, das um seiner Bestimmung und um des kaiserlichen Auftraggebers willen schon auf eine besondere Auffassung des Dargestellten Anspruch macht. Und in der That, wir meinen, Lenbach habe sein ganzes gewaltiges Können, das er nirgends größer und mit mehr Meisterschaft bewährt hat als bei der Charakterisirung weltgeschichtlicher Persönlichkeiten, concentrirt, um der Nachwelt die gigantische Größe des Mannes an der Stätte seiner segensreichen langjährigen Wirksamkeit in großen Zügen vorzuführen.

Todtenschau.

Wilhelmine Marie Sophie Luise Großherzogin von Sachsen-Weimar, geborene Prinzessin der Niederlande, Schwester des verstorbenen Königs Wilhelm III., am 8. October 1842 mit dem damaligen Erbgroßherzog Karl Alexander vermählt, eine edle, hochgebildete und kunstsinnige Fürstin, die sich eng an ihr neues Vaterland anschloß und die classischen Traditionen Weimars sorgsam pflegte, die Erbin und alleinige Verwalterin des Goethe'schen Familienarchivs, das sie für die Welt in hochherziger und freigebiger Weise nutzbar gemacht hat, ebenso als Förderin der Musik und Malerei wie auch durch große Wohlthätigkeit verdient, am 8. April 1824 im Haag geboren, † in Weimar am 23. März. (Porträt und Nekrolog s. S. 426.)

Dr. Jakob Breitenlohner, Professor der Meteorologie und Klimatologie an der Hochschule für Bodencultur in Wien, † daselbst am 25. März, 64 Jahre alt.

Karl Brulliot, Oberregisseur a. D., ein Veteran der münchener Hofbühne, † in München am 24. März.

Peter Eckhardt, Porträt- und Genremaler, das älteste Mitglied des Vereins Düsseldorfer Künstler, † in Düsseldorf am 20. März im 91. Lebensjahre.

Sir Thomas Elder, großer australischer Verleger, † vor kurzem in Adelaide. Sein Testament enthält Vermächtnisse für öffentliche Zwecke zu einem Gesammtbetrag von 3150000 ℳ.

Antonio Ezeta, General, der frühere Vicepräsident der centralamerikanischen Republik San Salvador, † in Panama am 13. März.

Karl Gulde, Oberbaurath in der würtembergischen Ministerialabtheilung für Hochbauwesen, † in Stuttgart am 21. März.

Karl Hansen, der bekannte dänische Hypnotiseur, durch den das Studium des Hypnotismus von neuem angeregt worden ist, † in Altona in der vierten Märzwoche.

Dr. Eduard Frhr. v. Härdtl, außerordentlicher Professor der Astronomie an der Universität Innsbruck, am 10. Juni 1861 geboren, † daselbst am 20. März.

Heinrich, früherer Stadtarchivar in Görlitz, ein bekannter Wappen- und Siegelforscher, † daselbst in der vierten Märzwoche.

Knosp, Commerzienrath in Stuttgart, früher ein hervorragender Industrieller und Abgeordneter zum Zollparlament, † daselbst am 27. März.

Konrad Krez, deutsch-amerikanischer Dichter, 1849 an der badisch-pfälzischen Erhebung betheiligt, seit 1850 in Nordamerika und ein hervorragender Kämpfer im amerikanischen Bürgerkrieg, in dessen Verlauf er zum General aufstieg, am 27. April 1828 zu Landau in der Rheinpfalz geboren, † in Milwaukee am 9. März.

Eduard Kulke, namhafter Novellist, dessen Erzählungen aus dem jüdischen Volksleben seines Heimatlandes Mähren ihn nächst Leopold Kompert als den bedeutendsten Ghettoschilderer erscheinen lassen, am 28. Mai 1831 zu Nikolsburg geboren, † in Wien am 20. März.

Alexander Lahovari, ausgezeichneter rumänischer Staatsmann von der conservativen Partei, in den siebziger Jahren Justizminister, von 1888 bis 1895 im Ministerium Catargi nacheinander Minister für Domänen, öffentliche Arbeiten und zuletzt des Aeußern, 1841 geboren, † in Paris am 18. März.

Apollon Nikolajewitsch Maikow, hervorragender russischer Lyriker und Schriftsteller, der russische Platen, Präsident des Comités der ausländischen Censur in St. Petersburg, am 23. Mai 1821 zu Moskau geboren, † in St. Petersburg am 8. März.

Bruno Ramann, Tonkünstler und Schriftsteller, seit 1871 als Gesang- und Musiklehrer in Dresden thätig, am 17. April 1832 zu Erfurt geboren, † in Dresden am 13. März.

Dr. Ch. M. Schols, Professor der angewandten Geometrie am Polytechnikum in Delft, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Secretär der Commission für Reichsgradmessung, † daselbst am 17. März, 48 Jahre alt.

Berthold Tours, Geiger und Componist, ein Schwager des kürzlich verstorbenen Componisten Bargiel, 1838 zu Rotterdam geboren, † in London vor kurzem.

Die Jahrhundertfeier für Kaiser Wilhelm I. in Berlin: Die Enthüllung des N

-aldenkmals Kaiser Wilhelm's I. am 22. März. Originalzeichnung von E. Limmer.

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

April.

1\. 1697 **Antoine François Prevost d'Exiles** zu Hesdin im Artois geboren, † am 23. November 1763 auf der Landstraße zwischen Senlis und St.-Firmin. Französischer Schriftsteller und gelehrter Jesuit. Von seinen Schriften (etwa 200 Bände) lebt am berühmtesten der Roman „Manon Lescaut" (ursprünglich: „Histoire du chevalier des Grieux et de Manon Lescaut", 1731). Seine „Oeuvres choisies" wurden veröffentlicht, mit denen von Le Sage (54 Bde., 1783 folgte.)

1\. 1847 † **Karl Adolf Suckow** in Breslau, am 27. Mai 1802 zu Münsterberg (Schlesien) geboren. Professor der Theologie in Breslau. Deutscher Schriftsteller. Schrieb: „Gedenktage des christlichen Kirchenjahres in einer Reihe Predigten" (1836) und unter dem Namen **Posgaru** „Liebesgeschichten" (1829); „Germanus" (1830). Uebersetzte und versah mit Anmerkungen „Byron's Manfred" (1839).

5\. 1747 † **Francesco Solimena**, genannt **Abbate Ciccio** in La Serra bei Neapel, am 4. October 1657 zu Nocera de' Pagani bei Neapel geboren. Maler der neapolitanischen Schule. Malte Altarbilder, Porträts, Landschaften und Fresken. Seine bedeutendsten Bilder: die Fresken in San Paolo in Neapel, das Abendmahl zu Assisi, die Vision des heil. Benedikt in der Kirche der Donna Regina in Neapel, Deckenbilder in der Galerie zu Dresden, des heil. Martin in der Eremitage zu St. Petersburg.

12\. 1797 **Ernst August Hagen** zu Königsberg geboren, † daselbst am 15. Februar 1880. Professor der Kunst- und Literaturgeschichte in Königsberg. Kunstschriftsteller, Dichter und Novellist. Von seinen Werken sind zu nennen: „Olfried und Lisena", romantisches Gedicht (1820); die Künstlergeschichten „Norica" (4. Aufl. 1867); „Ueberall fester Boden vom Kleemeister Grübeln" (2. Aufl. 1861); „Die deutsche Kunst in unserm Jahrhundert" (1857); „M. v. Schenkendorf's Leben" (1863) u. a. (Porträt u. Nekrolog s. „Illustr. Ztg." Nr. 1916 vom 13. April 1880.)

15\. 1797 **Louis Adolphe Thiers** zu Marseille geboren, † am 3. September 1877 in St.-Germain-en-Laye. Französischer Staatsmann und Geschichtschreiber. Wiederholt Minister, am 17. Februar 1871 Haupt der vollziehenden Gewalt der französischen Republik, als welches er am 26. Februar mit Jules Favre die Friedenspräliminarien zu Versailles unterzeichnete, und vom 31. August 1871 bis 24. Mai 1873 Präsident der Französischen Republik. Hauptwerke: „Histoire de la Révolution française" (6 Bde., 1823 bis 1827; 15. Aufl. 1881); „Histoire du Consulat et de l'Empire" (20 Bde., 1845 bis 1862); „Discours parlementaires" (15 Bde., 1879 bis 1883) u. s. w. (Porträt u. Nekrolog s. Nr. 1783 vom 15. September 1877.)

18\. 1847 † **Alberto Nota** in Turin, am 15. November 1775 daselbst geboren. Italienischer Lustspieldichter aus der Schule Goldoni's. Generalintendant zu Cuneo und [illegible]. Zu seinen besten Lustspielen gehören die Stücke: „I primi passi al mal costume", „Il progettista", „Il nuovo ricco", „L'ammalato per immaginazione" (letztere beide Nachbildungen Molière's), „La Fiera", „La pace domestica", „La vedova in solitudine", „Il filosofo celibe" u. a.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— **In Leipzig** wurde am 28. März die neue Johanniskirche, die mit Ausnahme des Thurmes an Stelle des alten unansehnlichen Gotteshauses nach den Plänen des Stadtbauraths Prof. Licht im Barockstil erbaut worden ist, eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben. Die Einweihung verlief sehr feierlich unter Theilnahme der staatlichen, städtischen und kirchlichen Behörden, von Vertretern der Geistlichkeit, der Universität und der Schulen, der innern und äußern Mission u. s. w. Vom Hof der letzten Pfarrschule aus bewegte sich der Festzug nach der Kirche und zog unter Orgelklängen in das Gotteshaus ein. Die Weiherede hielt Geh. Kirchenrath Superintendent Dr. Pank; darauf entbot Oberbürgermeister Dr. Georgi im Namen des Raths der Johannisgemeinde Glück- und Segenswünsche. Daran schloß sich der Festgottesdienst.

— **Der Evangelische Oberkirchenrath in Berlin** hat die vom Kaiser ihm übergebene Petition um Aufhebung der Strafversetzung des Pastors Köpke abgelehnt.

— **Im altenburgischen Landtag erklärte Staatsminister** v. Helldorf, daß auf Befehl des Herzogs der eingebrachte Entwurf einer Synodalordnung für das Herzogthum Sachsen-Altenburg wieder zurückgezogen werde, da nach den in den Commissionsberathungen gemachten Erfahrungen auf eine Zustimmung nicht zu rechnen sei. Das Herzogthum bleibt also vorläufig noch ohne Synode.

— **In die Thätigkeit des Vereins für Einrichtung** deutsch-evangelischer Gottesdienste in Curorten gewährt der kürzlich erschienene zweijährige Bericht ausführlichen Einblick. Danach unterhält der Verein jetzt Gottesdienste während der Curzeit in Bordighera (Hôtel Lozerne), Ospedaletti Ligure (Hôtel de la Reine), Nervi (Hôtel Eden), Santa Margherita-Rapallo (Hôtel Bellevue), Capri (Hôtel Quisisana), Gardone-Riviera (Pension Aurora), Gries-Bozen (Curhaus), Riva (Hôtel Riva), Bellagio (Grand-Hôtel Bellagio), Sand (Curanstalt), Falkenstein (Heilanstalt), Blankenberghe-Heist (Saal der Rue Grenadel), Ostende (Kapelle der Rue Longue). In Gardone-Riviera wird gegenwärtig eine Vereinskapelle gebaut, auch ist der Bau einer deutschen Kapelle auf Capri ins Auge gefaßt, nur fehlt es hierzu noch an den nöthigen Geldmitteln. Anfragen und Wünsche, die Vereinsangelegenheiten betreffen, sind an den Vorsitzenden R. Bernus in Frankfurt a. M., 4 Taunus-Anlage, Spenden zur Unterstützung des Werks an den Schatzmeister C. de Neufville ebendaselbst, 4 Barckhausstraße, zu richten.

— **Ueber die Missionsschulen in den deutschen Colonien** bringt die „Deutsche Colonialzeitung" eine Statistik, die ganz ansehnliche Zahlen aufweist. Danach gibt es im Togoland Schulen der Bremer und Basler Missionsgesellschaft sowie der Wesleyaner, die zusammen 812 Schüler aufzuweisen haben. In Camerun beschäftigen sich ebenfalls drei Gesellschaften mit dem Jugendunterricht; ihre Schulen werden von 3171 Schülern besucht; die größten Zahlen hat hier die Basler Mission aufzuweisen. In Südwestafrika liegt das ganze Unterrichtswesen in den Händen der rheinischen Missionare, die 29 Schulen mit 1740 Schülern unterhalten. Deutsch-Ostafrika ist wieder ein Arbeitsfeld vieler Missionsgesellschaften. Drei deutsche Gesellschaften haben 150 Kinder im Unterricht, während die dort schon länger wirkenden englischen Missionen 1375 Schüler zählen. Die erst im Entstehen begriffenen Schulen der Leipziger Mission am Kilimandjaro sind hierbei noch nicht mitgezählt. Auf den Bismarck-Inseln hat die australische Mission 1700 und auf den Marshall-Inseln die amerikanische Mission 1113 Schüler aufzuweisen. Das ergibt eine Gesammtzahl von 10 563 Schulkindern in den evangelischen Missionsschulen aller deutschen Colonien. Die katholischen Missionsschulen sind im Vergleich dazu nicht bedeutend; 223 evangelische Schulen stehen 53 katholischen gegenüber.

— **Das britische Unterhaus nahm am 17. März nach** zehntägiger Berathung den Artikel 1 der Schulvorlage, betreffend den Staatsbeitrag für die Freiwilligen-Schulen, mit 279 gegen 107 Stimmen an.

Hochschulwesen.

— **Prof. v. Buchka, Regierungsrath im kaiserl. Ge**sundheitsamt in Berlin, ist zum Docenten für Chemie an der Technischen Hochschule in Charlottenburg ernannt worden.

— **Dem preußischen Abgeordnetenhause ging ein** Gesetzentwurf, betreffend das Charité-Krankenhaus und den Botanischen Garten in Berlin, zu. Danach wird die Staatsregierung ermächtigt, zur Deckung eines Höchstbetrages von 16 Mill. M und der Kosten, die nach näherer Bestimmung des Staatshaushaltsetats oder dieses Gesetzes (§ 3) aufgewendet werden dürfen, Staatsschuldverschreibungen auszugeben, um 1. für das Charité-Krankenhaus in Berlin und die mit diesem verbundenen Institute der Universität Berlin geeignete Gebäude herzustellen, 2. das Grundstück Ziegelstraße 2 sowie das der Stadt Berlin gehörige, am Nordufer, an der Fenn- und Triftstraße gelegene Grundstück anzukaufen und auf letzteres das Institut für Infectionskrankheiten zu verlegen, 3. für das Hygiene-Institut der Universität Berlin ein neues Gebäude zu errichten, 4. den Botanischen Garten und das Botanische Museum nach der Domäne Dahlem zu verlegen und dort ein pharmaceutisches Institut für die Universität Berlin zu erbauen, 5. für die vorbezeichneten Institute die Nebenanlagen und die innere Einrichtung zu beschaffen. § 3 setzt die einzelnen Beträge für den Ankauf der benöthigten Grundstücke, die Errichtung von Gebäuden, Maschinenanlagen u. s. w. fest. Die Gesammtsumme beläuft sich auf 9 180 000 M.

— **Am 20. April wird in Greifswald das theologische** Studienhaus eröffnet. Der allgemeine Zweck desselben ist, Gelegenheit und Anleitung zu tieferer theologischer Ausbildung in Verbindung mit einem auf christlicher Grundlage ruhenden Gemeinschaftsleben zu geben.

— **Der Universitätssängerverein zu St. Pauli in** Leipzig feiert in den Tagen vom 18. bis 21. Juli sein 75jähriges Stiftungsfest. Ein Theil der Festlichkeiten wird in die Ausstellung verlegt werden.

— **Am 23. März fand in Berlin der Fackelzug der** Studentenschaft zu Ehren des 100. Geburtstags Kaiser Wilhelm's I. statt, an dem sich 2000 Studirende betheiligten. Als der Zug bei dem Schloß angekommen war, begab sich eine Deputation der Studentenschaft in das königliche Schloß und wurde vom Kaiser empfangen.

— **In Halle a. S. hat der D. C. ein Kartellverhältniß** mit der Verbindung deutscher Studenten Salingia endgültig abgeschlossen. — Die Burschenschaften Germania in Jena und Frankonia in Heidelberg haben ihr altes Cartell wiederaufgenommen. — Am 20. Februar reconstituirte sich in Jena die am 1. December 1858 gegründete freischlagende Verbindung Salvaria; sie trägt die Farben weiß-hellblauschwarz-weiß und hat das Princip der Bestimmungsmensur. — In München hat sich eine freie Landsmannschaft Salingia mit den Farben violett-weiß-grün gebildet.

— **Die Universität Graz war im Wintersemester von** 1761 Studirenden besucht, davon 1497 aus österreichischen, 182 aus ungarischen Ländern und 82 aus dem Auslande.

— **Auf Anregung des Alten-Herren-Verbandes der** L. D. C.-Burschenschaft Wartburg ist ein großes deutsch-nationales Fest in Wien geplant zu Gunsten der drei großen nationalen Schutzvereine Nordmark, Südmark und Bund der Deutschen in Böhmen.

— **Die jüdischen Studentenverbindungen an den** deutschen Universitäten haben einen Cartell-Convent mit dem Princip unbedingter Satisfaction gegründet.

— **Die Studirenden der Technischen Hochschule in** Hannover begaben sich am 27. März mittels Extrazugs nach Wittekindsberg (Porta Westfalica) und veranstalteten dort eine warmempfundene patriotische Huldigung am Denkmal Kaiser Wilhelm's I.

— **An der Universität Bern wurde der außerordent**liche Professor Dr. Ed. Fischer zum Ordinarius und Director des Botanischen Gartens ernannt.

Gerichtswesen.

— **Der Ceremonienmeister a. D. v. Kotze**, Assessor Bar-Gerdt, Landesältester Sprenger und der Gutsbesitzer Ritter, die sämmtlich wegen Duells zu Festungshaft verurtheilt worden waren, sind anläßlich der Centenarfeier für Kaiser Wilhelm I. vom Kaiser begnadigt und aus der Haft entlassen worden.

— **Das Reichsgericht in Leipzig verwarf die Revision** der berliner Journalisten Georg Berger und Oskar Fölmer, die in dem bekannten Proceß Leckert-Lützow vom Landgericht I Berlin am 7. December v. J. mit verurtheilt worden waren.

— **Ein großer Beleidigungsproceß, der sich gegen den** Verlagsbuchhändler Lutz und den Redacteur Binder (vom „Beobachter") richtete, wurde vom 10. bis 20. März in Stuttgart vor der Strafkammer des Landgerichts verhandelt. Gegen 150 Personen waren als Zeugen geladen. Lutz hat in den Jahren 1891 und 1895 drei Broschüren erscheinen lassen, deren Hauptinhalt der aus dem Irrenhause entlassene Bauer Kuhnle verfaßt hat. Die in der ersten Broschüre, betitelt „Vier Jahre unschuldig in württembergischen Irrenanstalten", enthaltenen Beschuldigungen wurden vom „Staatsanzeiger" als unwahr oder arg übertrieben bezeichnet. Darauf gab Lutz eine zweite Broschüre heraus: „Hie Bauer — hie Staatsanzeiger" und dann eine dritte: „Entlarvung des Schultheißen Schlör von Beutelsbach". Diese dritte Broschüre wurde gleich anfänglich mit Beschlag belegt und fast ganz unter Anklage gestellt, während aus der zweiten Broschüre nur zwei Punkte unter Anklage standen und die erste von der Anklage ausgenommen wurde. Der eigentliche Verfasser Kuhnle war während des Vorverfahrens außer Verfolgung gesetzt worden, da der Psychiater Prof. Dr. Fürstner erklärt hatte, daß Kuhnle schon seit Jahren an geistiger Störung leide; zugleich sei allerdings ein Nachlaß der Wahnideen festzustellen. Redacteur Binder war angeklagt wegen eines Artikels im „Beobachter", der unter Anführung von Stellen aus diesen Broschüren Beleidigungen gegen den Schultheißen Schlör enthielt. Die verlesenen Berichte Kuhnle's enthielten haarsträubende Schilderungen von Mißhandlungen, die er theils auf Reisen, theils sogar unter Mitwirkung Schlör's habe erdulden müssen. Der Verlauf des Processes, der reich an interessanten Momenten, aber auch an schmutzigen Geschichten war, hat den Schultheißen Schlör schwer belastet und immerhin einen Theil der von Lutz gegen ihn erhobenen Anschuldigungen als begründet erwiesen. Der als Sachverständiger vernommene Prof. Fürstner aus Straßburg äußerte die Ueberzeugung, daß lediglich die Thatsache, daß Kuhnle Unrecht geschehen sei, diesen krank gemacht habe. Der Spruch des Gerichts verurtheilte Lutz zu einer Geldstrafe von 300 M und zur Tragung sämmtlicher Kosten, soweit sie nicht den „Beobachter" treffen oder schon im Vorverfahren auf die Staatskasse übernommen worden sind, ferner zur Bezahlung der dem Nebenkläger Schlör erwachsenen nothwendigen Ausgaben und zur Veröffentlichung des Urtheils im „Staatsanzeiger" und im „Amtsblatt von Schorndorf". Redacteur Binder wurde zu 100 M Geldstrafe, zur Tragung der auf ihn entfallenden Kosten des Verfahrens und zur Veröffentlichung des ihn betreffenden Urtheils im „Beobachter" und im „Staatsanzeiger" verurtheilt. Der Schultheiß Schlör in Beutelsbach soll seines Amts enthoben sein.

— **Zu Hodmezö-Vasarhely in Ungarn wurde am** 16. März die Gerichtsverhandlung in dem Vergiftungsproceß eröffnet, der gegen zehn dortige Bäuerinnen und zwei Männer als Helfershelfer vor einem Jahr angestrengt wurde. Die Bäuerinnen sollen planmäßig Vergiftungen durchgeführt haben, um bei dortigen Leichenvereinen Versicherungsbeträge zu erheben. Als Hauptangeklagte erschien eine Hebamme, die vor Gericht erklärte, keine Gifte verabreicht zu haben. Der Präsident hielt ihr vor, daß ihre Aussage in der Untersuchung anders gelautet habe. Ein als Zeuge vernommener Arzt sagte aus, daß er bei einem im Herbst 1895 erfolgten Todesfall, der ihm Verdacht erregte, die Anzeige erstattet habe, worauf die Verhaftungen erfolgt waren.

— **In Brüssel wurde der Proceß gegen den frühern** Polizeiofficier Courtois, den Bauarbeiter Reynaug und den Kohlenhändler Devos, die der Ermordung der Baronin Hertz, des Einbruchs, der Fälschung und der Hehlerei angeklagt waren, am 26. März vor dem Schwurgericht nach 15 Sitzungen beendigt. Courtois und Reynaug wurden zum Tode verurtheilt, Devos jedoch freigesprochen.

Gesundheitspflege.

— **Nachdem sich das russische Ministerium mit der** Entsendung einer preußischen Commission in die Lepragebiete einverstanden erklärt hat, wird diese Anfang April in St. Petersburg eintreffen und von dort aus zehn Lepraheime besuchen. Bald nach dem 20. April wird die Commission in Memel erwartet, wo sie mit den Regierungsvertretern und den städtischen Behörden über das Lepraheim im Kreise Memel berathen wird.

— **Ueber die Störungen des Nervensystems, die durch** die nächtlichen Ausdünstungen von Oleanderpflanzen bei Schlafenden herbeigeführt werden können, berichtete der französische Arzt Arnault de Gevers an die pariser Gesellschaft für Biologie in einem kurzen Aufsatz. Das bemerkenswertheste an seinen Feststellungen ist die Thatsache, daß nicht nur die Oleanderblüten, sondern auch die blütenlosen Pflanzen eine derartige Einwirkung zu üben im Stande sind.

— **Die Belgische medicinische Gesellschaft ladet für** den 2. bis 7. August zu einem internationalen medicinischen Congreß in Brüssel ein.

— **Das mit englischen Truppen aus Bombay kom**mende Transportschiff Delaware wurde wegen eines auf der Reise vorgekommenen Pestodesfalls in Suez von den Behörden angehalten. Noch ein zweiter Pestfall ereignete sich vor Suez an Bord des Dampfers. — Auch auf dem am 20. März in Theodosia aus Port Said angekommenen englischen Dampfer Bodwin war ein Matrose unter pestverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Der Dampfer mußte einstweilen in der Quarantäne bleiben und völlig desinficirt werden. — In Bombay kamen seit dem Ausbruch der Pest bis zum 20. März 10 045 Erkrankungen und 8475 Todesfälle vor. Die Gesammtsterblichkeit daselbst betrug in der abgelaufenen Woche 1139 Todesfälle gegen 1258 in der Vorwoche. Die Bewegung der Pest ist eine ganz unregelmäßige, doch ist so viel sicher, daß die Seuche im westlichen Indien um sich greift; nur in Bombay ist eine Abnahme bemerkbar.

— **In Bad Homburg v. d. H. wird ein Curdirector für** das ganze Jahr mit einem Gehalt von 5000 M angestellt.

Naturkunde und Reisen.

— **Auf dem vom 21. bis 23. April in Jena statt**findenden 12. Deutschen Geographentag wird Prof. Neumayer, Director der Deutschen Seewarte in Hamburg, über die Thätigkeit der von dem letzten Geographentag ernannten Commission für Südpolarforschung berichten, Dr. Hermann Meyer in Leipzig über seine Expedition nach Centralbrasilien, Dr. Heinrich Zimmerer aus München über deutsche Forschung in Kleinasien, Roman Oberhummer jun. über seine Reise durch Syrien und Anatolien im Jahre 1896 und Dr. Gerland aus Straßburg über Südpolarlichter sprechen. Die Vorträge der zweiten Sitzung beziehen sich auf Schulgeographie, die der dritten auf geographische Fragen, die der vierten auf biologische Geographie und die der fünften auf thüringische Landeskunde.

— **In Leipzig wird vom 9. bis 11. Juni der** Ornithologencongreß stattfinden, für den der Stadtrath, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten, einen Beitrag bewilligte.

— **Prof. Eb. Fraas am königl. Naturaliencabinet in** Stuttgart trat dieser Tage eine Reise nach Südostafrika an. Er wird eine Expedition als Geolog begleiten und dürfte ein halbes Jahr lang sich den in Aussicht genommenen Untersuchungen widmen. Außer geologischen Forschungen soll auch der Thierwelt des Landes Berücksichtigung geschenkt und sollen besonders Reptilien und niedere Thiere nach Möglichkeit gesammelt werden. Dr. Mangold wird die Expedition als Arzt begleiten.

— **Der seit mehreren Jahren Centralasien bereisende** schwedische Forscher Dr. Sven Hedin ist nach glücklich vollbrachter Reise am 4. März in Peking eingetroffen. Seine Heimreise erfolgt über Sibirien, wo sein nächstes Ziel Irkutsk ist.

— **Das Budgetcomité des norwegischen Storthing** bewilligte einstimmig 4000 Kronen für jeden der zwölf Gefährten Nansen's und 3000 Kronen jährlich drei Jahre hindurch für den Kapitän Sverdrup, der im Jahre 1898 eine neue, von Nansen geplante Expedition mit dem Schiff Fram unternehmen wird.

— **Wie die „Oesterreichische Zeitschrift für Berg**und Hüttenwesen" mittheilt, befinden sich die tiefsten Schächte der Erde in den Vereinigten Staaten von Amerika, und zwar am Obern See: Red Jacket, Calumet und Hecla 1493 Mtr. tief, Tamarak 1356 Mtr.; dann folgen zwei belgische Kohlenschächte: Produits-Kohlengrube (Mons) 1200 Mtr., Viviers-Schacht (Gilly) 1143 Mtr. Die tiefsten Schächte in Deutschland sind Kaiser Wilhelm II. (Clausthal) mit 902 Mtr. und Einigkeit Lugau (Sachsen) mit 799 Mtr. Die südafrikanischen Goldgruben gehen noch nicht über 607 Mtr. hinaus.

Heer und Flotte.

— **Am 22. März, dem 100. Geburtstag Kaiser Wil**helm's I., erhielten folgende preußische Truppentheile Gnadenerweise: 1. das Grenadierregiment König Wilhelm I. (2. westpreußisches) Nr. 7 an den Helmen den Gardeadler (ohne Stern) von Tombak mit der Inschrift „22. März 1797" sowie auf den Kragen und Aermelpatten der Waffenröcke für die Offiziere goldene Stickerei nach dem Muster der von ihm als Regiment v. Courbière getragenen Abzeichen, für die Mannschaften gelbe Litzen; 2. das Dragonerregiment Frhr. v. Derfflinger (neumärkisches) Nr. 3 an den Helmen den Gardeadler (ohne Stern) und Rosetten mit flammender Granate, auf den Kartuschen vier flammende Granaten sowie die Benennung Grenadierregiment zu Pferde Frhr. v. Derfflinger (neumärkisches) Nr. 3; 3. das Husarenregiment König Wilhelm (1. rheinisches) Nr. 7 Pauken; 4. diejenigen Fahnen und Standarten, die bei der Kaiserproclamation in Versailles am 18. Januar 1871 zugegen waren, je einen silbernen Ring mit bezüglicher Inschrift.

— **Am 1. April sind bei der preußischen Armee neu** formirt worden: die 5. Garde-Infanteriebrigade mit dem 5. Garderegiment z. F. und dem Garde-Grenadierregiment Nr. 5, die 73. bis einschließlich 87. Infanteriebrigade mit den Infanterieregimentern Nr. 146 bis einschließlich Nr. 176 und endlich, als Ersatz für die zur Bildung der neuen Regimenter abgegebenen Bataillone, das 1. Bataillon des 7. thüringischen Infanterieregiments Nr. 96 und das 3. Bataillon des 2. hanseatischen Infanterieregiments Nr. 76. Von den neugebildeten Regimentern haben nur fünf territoriale Benennungen erhalten; es sind dies: das 8. thüringische Infanterieregiment Nr. 153, das 3. hanseatische Infanterieregiment Nr. 162, das 5. großherzogl. hessische Infanterieregiment Nr. 168 sowie das 8., bezw. 9. badische Infanterieregiment Nr. 169, bezw. 170.

— **Die bei einzelnen preußischen Armeecorps be**stehenden Meldereiterdetachements führen von jetzt ab die Bezeichnung „Detachement Jäger zu Pferde des xten Armeecorps, bezw. beim Gardecorps Detachement Gardejäger zu Pferde".

— **Beim 12. (königl. sächsischem) Armeecorps sind am** 1. April die 7. Infanteriebrigade Nr. 88 sowie das 12., 13. und 14. Infanterieregiment Nr. 177, bezw. Nr. 178, bezw. Nr. 179 neu aufgestellt worden.

— **Auf Befehl des Deutschen Kaisers hat das königl.** preußische Kriegsministerium die wichtigern der bei letzterm aufbewahrten Urkunden über das militärische Wirken Kaiser Wilhelm's I. veröffentlicht. Das Werk umfaßt zwei Bände und kostet geheftet 16 M, in zwei Halblederbänden 20 M.

— **Die Fangschnur ist nun auch aus der Feldaus**rüstung der königl. württembergischen Ulanen ausgeschieden und soll von diesen, wie in Preußen und Baiern, nur noch zum Paradeanzug getragen werden.

— **Die Offiziere der italienischen Gebirgsartillerie** sind auf Maulthieren beritten gemacht worden, indeß haben sie sich dieser Thiere nur im Gebirge und auf Märschen zu bedienen.

— **Wie man in Oesterreich an der vollständigen Tren**nung der Festungs- von der Feldartillerie arbeitet, so geschieht dies auch in England, indem dort die Trennung des Offiziercorps bereits durchgeführt und eine Commission zur Prüfung weiterer Reformen eingesetzt ist.

— Für die deutsche Marine ist am 8. März eine neue Verordnung über die Organisation des Sanitätscorps in Kraft getreten. Die bisher gültige darauf bezügliche Verordnung datirte vom 6. Februar 1873.

— Das 1. deutsche Geschwader (Chef: Viceadmiral Thomsen) tritt am 21. April seine diesjährige Frühjahrsreise an; die Flotte geht zunächst von Kiel nach Wilhelmshaven, demnächst nach Bergen und alsdann in die irischen Gewässer.

— Die englische Admiralität beschloß, die Armirung der Torpedokanonenboote der Alarm-Klasse um je ein Maximgewehr zu verstärken; hierbei sollen entweder fünfläufige Nordenfelt- oder zweiläufige Gardner-Gewehre in Frage kommen. Die Segelmacher dieser Fahrzeuge erhalten eine Ausbildung für diese Gewehre.

Handel und Gewerbe.

— Die diesjährige leipziger Ostermesse beginnt am 25. April und endigt am 16. Mai. Sie ist für den Groß- und Kleinhandel mit Waaren aller Art bestimmt, namentlich auch für Rauchwaaren, Leder, Tuche und Manufacturwaaren. Die Ledermesse wird am 26. April eröffnet; die Meßbörse für die Lederindustrie wird am 27. April im Großen Saal der Neuen Börse am Blücherplatz abgehalten werden.

— Mit der Prägung der ganzen Reihe abessinischer Silber- und Kupfermünzen, die Negus Menelik bei der pariser Münze bestellt und zu denen Alphonse Dubois die Münzstempel geschnitten hat, ist begonnen worden. Die Münzen zeigen Menelik's Kopf mit der dreifachen Krone und den abessinischen Löwen mit dem Patriarchenkreuz.

— Das Reichsbankdirectorium machte bekannt, daß am 1. April an Stelle der jetzt bestehenden Reichsbanknebenstelle in Plauen i. V. eine Reichsbankstelle daselbst errichtet wird, von der die Reichsbanknebenstellen in Hof und Reichenbach abhängig sind.

— Japan wird in allen bedeutenden Städten der Vereinigten Staaten von Amerika und Mexicos japanische Commissions-Comptoire und Lager von solchen japanischen Waaren einrichten, die Gegenstände der Ausfuhr bilden, nämlich von verschiedenen Seidenwaaren, Baumwollmanufacturen, Lack-, Porzellan- und Bronzewaaren, Teppichen, Matten, Strohhütchen, Uhren, chirurgischen Instrumenten u. s. f.

— Die Handelsverträge Bulgariens mit Oesterreich-Ungarn und Serbien nahm die Sobranje laut Nachricht aus Sofia vom 9. März mit großer Mehrheit an.

— Auf Waaren, deren Abstammung aus dem Zollinland keinem Zweifel unterliegt, sind nach Verfügung des hamburger Senats bei dem Wiedereingang aus dem Zollausland die vertragsmäßigen Zollsätze in Anwendung zu bringen, sofern diese Waaren nicht zollfrei eingelassen werden. Der hamburger Senat ist hierbei von der Erwägung ausgegangen, daß es unbillig erscheine, solchen Waaren, die nach der glaubwürdigen Versicherung der Einbringer zollinländische Erzeugnisse seien, zollfrei aber nicht eingelassen werden könnten, die für Fabrikate fremder Staaten zugestandene Meistbegünstigung vorzuenthalten. Der Bundesraths-Ausschuß für Steuerwesen erklärte sich mit der Auffassung des hamburger Senats einverstanden und veranlaßte die Regierungen der übrigen deutschen Staaten, ein gleiches Verfahren anzuordnen.

Ausstellungswesen.

— Auch während der diesjährigen Ostermesse wird eine Ausstellung von Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels im Deutschen Buchhändlerhause zu Leipzig stattfinden, an die sich nach der Messe die Jahresausstellung anschließen wird. Der mit der Durchführung dieser Ausstellungen beauftragte Centralverein für das deutsche Buchgewerbe ersucht die Verleger um Einsendung ihrer Neuigkeiten von 1896 bis Ostern 1897. Besonders erwünscht ist außerdem die Einsendung von Aushängebogen, Illustrationsproben, Einbanddecken u. dergl. von in Vorbereitung befindlichen hervorragenden Erscheinungen. Die ausgestellten Werke werden nicht mehr, wie in den letzten Jahren, nach Wissenschaften, sondern nach Ausstellern geordnet sein.

— Von der Sächsisch-thüringischen Ausstellung in Leipzig ist wieder einiges zu berichten. Um im alten Meßviertel wie auch im Dörfchen bei dem Besucher eine vollkommene Illusion hervorzurufen, wird von den Abmiethern der Gewölbe im Meßviertel und in den Häusern und Höfen des Dörfchens verlangt, daß sie in einer Tracht als Zugehörige zu diesen Bauten erscheinen. Aber außerdem wird noch ein lustiges Völkchen hier wie dort zur Belebung der beiden Anlagen beitragen. Improvisirte Scenen, Burlesken, Pantomimen und andere scenische Darstellungen werden zur Unterhaltung der Gäste vorgeführt. Wie die „Leipziger Ausstellungszeitung" ferner mittheilt, ist ein Drittel des für den Vergnügungspark bestimmten Platzes für die Wasserbahn in Anspruch genommen, die sich zu beiden Seiten des Pleißenflutbettes von der elektrischen Rundbahn bis zur Plagwitzer Brücke hinzieht. Das Unternehmen, das einer völlig gefahrlosen Volksbelustigung dient, wird von Director Berthold geleitet und die Anlage von E. L. Engel aus Newyork hergestellt, der die Wasserbahn in Deutschland zum erstenmal auf der berliner Gewerbe-Ausstellung vorführte. Ein Eismeerpanorama ist im Bau begriffen. — Der Deutsche Patriotenbund beabsichtigt auf der Ausstellung einen im classischen Stil ausgeführten Pavillon zu erbauen, in dem die preisgekrönten Concurrenzpläne zum leipziger Völkerschlachtdenkmal ausgestellt werden sollen. — Die für die Deutsch-ostafrikanische Ausstellung bestimmten Eingeborenen sind von dem beauftragten Beamten des Unternehmens bereits angeworben. Auch die in Ostafrika an Ort und Stelle getroffenen Vorbereitungen sind erledigt und die Ausstellungsgegenstände schon verladen. Von den auf dem Ausstellungsplatz im Bau begriffenen Gebäuden der Deutsch-ostafrikanischen Ausstellung sind neben den schon früher vollendeten Stationen Mpwapwa und Ulanga nun auch die der Hauptlandels- und Verkehrsstraße Barra-Raja in Dar-es-Salaam der Hauptsache nach fertiggestellt.

— Der Deutsche Exportverein in Berlin hat beschlossen, im Juni d. J. im Wiesbaden eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten aller derjenigen Geschäftszweige abzuhalten, die für das Ausfuhrgeschäft in Betracht kommen. Hervorragende Leistungen sollen durch Geldprämien und Diplome ausgezeichnet werden. Der Verein hofft durch diese Anregung die Interessen auch der kleinen Gewerbtreibenden erspriesslich zu fördern. Im Monat September wird eine Allgemeine Exportausstellung der Bekleidungs- und Putzbranche und im October eine Fachausstellung für Nahrungs- und Genußmittel im Wiesbaden abgehalten.

— Die vorjährige Ausstellung in Kiel hat mit einem Fehlbetrag von ½ Mill. ℳ abgeschlossen, sodaß der Garantiefonds mit 75 Proc. in Anspruch genommen werden muß.

— Die erste diesjährige Hamburger Gartenbau-Ausstellung entwickelt sich immer mehr zu einem hervorragenden Ereigniß auf dem Gebiet des Gartenbaus. Ganz Hamburg nimmt an ihr Antheil, in erster Reihe der Staat, dessen Haupt gleichzeitig der Vorsitzende des Ausführungscomités ist, und dessen Senat und Bürgerschaft einen herrlichen Park sowie große Geldmittel zur Verfügung des Comités gestellt haben, die Bevölkerung, die den Garantiefonds gezeichnet und mehr als 50 000 ℳ zu Ehrenpreisen gestiftet hat, die Gärtnerwelt, die einmüthig ihr Bestes einsetzt, um in dem großen Wettstreit zu bestehen. Die Fachkreise der ganzen Welt rüsten sich zur Betheiligung. Fast in allen für den Gartenbau wichtigen außerdeutschen Ländern haben sich Untercomités gebildet, die die Beschickung organisiren. In Deutschland hat eine Reihe von Souveränen, voran Kaiser Wilhelm, bedeutende Ehrenpreise gestiftet. Verschiedene Staaten ernannten Staatscommissare, so das Königreich Sachsen den Consul Krepp in Hamburg; auch hat die sächsische Regierung verschiedene Staatsmedaillen in Aussicht gestellt. Die Gärtner Sachsens werden auf der Ausstellung zahlreich vertreten sein.

Verkehrswesen.

— Die Localbahnstrecke Böhmisch-Leipa-Niemes, die einen Bestandtheil der von der Aussig-Teplitzer Bahn in Ausführung begriffenen Norböhmischen Transversalbahn bildet, soll am 1. Januar 1898 in den Betrieb der Aussig-Teplitzer Bahn übergehen. Der Vertrag unterliegt noch der Genehmigung durch den Reichsrath.

— Die Entscheidung hinsichtlich der zweiten Eisenbahnverbindung Triests mit dem Hinterland ist endgültig gefallen. Das österreichische Eisenbahnministerium hat sich im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium für die Tauernbahn und die Wocheiner Linie entschieden. Die Karawankenlinie bleibt bis auf weiteres zurückgestellt. Die Pläne und Kostenanschläge sind von allen betheiligten Ministerien geprüft worden, sodaß nunmehr im Eisenbahnministerium der motivirte Bericht verfaßt und der ganze Plan völlig fertiggestellt dem neuen Abgeordnetenhause des Reichsraths bald nach dessen Zusammentritt vorgelegt werden kann.

— Die 1896 vollendete Kanalisirung der obern Oder hat einen bedeutenden Aufschwung des Durchgangsverkehrs im breslauer Ober- und Unterwasser zur Folge gehabt, nämlich von 787 300 Ctr. auf 5 311 700 Ctr. Das Gesammtgewicht der in Breslau angekommenen, abgegangenen und durchgegangenen Schiffsgüter ist gegen 1895 um über 7 Mill., nämlich von 28 194 620 auf 35 332 740 Ctr., gestiegen.

— Mit dem Bau einer directen Fernsprechlinie Berlin-Budapest wird am 1. April begonnen. Es ist vereinbart worden, daß jeder der betheiligten Staaten auf seinem Gebiet die Linie baut und für die Erhaltung sorgt. Auf der kurzen Strecke zwischen dem ungarischen und dem deutschen Gebiet baut zwar die österreichische Regierung die Linie, jedoch auf Kosten Ungarns. Die Länge der ganzen Linie beträgt 1000 Kilomtr., davon entfallen 490 Kilomtr. auf ungarisches, 410 Kilomtr. auf deutsches, 80 Kilomtr. auf österreichisches Gebiet. Der Bau der Linie wird gleichzeitig an mehreren Stellen in Angriff genommen, sodaß er wahrscheinlich schon im September vollendet ist.

— Die Gesellschaft des Kanals von Korinth setzte vor etwa drei Monaten die Durchgangsgebühr im Durchschnitt um 30 Proc. herab, was namentlich den großen Schiffen von mehr als 800 Tonnen zugute kam, für die die Herabsetzung der Abgaben fast 50 Proc. beträgt. Diese Maßregel verfolgte vor allem den Zweck, die großen ausländischen Dampfschifffahrtsgesellschaften zu veranlassen, ihre Schiffe durch den Kanal gehen zu lassen. Thatsächlich hat denn auch die Ermäßigung der Gebühren schnell eine Steigerung des Durchgangsverkehrs und der Einnahmen zur Folge gehabt. Für die Zukunft des Kanals wird die Benutzung desselben durch die großen Schifffahrtsgesellschaften den Ausschlag geben, von denen die deutsche Levantelinie ihre Dampfer bereits durch den Kanal gehen läßt.

Landwirthschaft.

— Die Laubaner Flachsbaugenossenschaft hat am 12. März Satzungen und Betriebsordnung festgestellt und die Wahl des Vorstands und Aufsichtsraths vervollständigt, sodaß nunmehr die Eintragung in das Genossenschaftsregister erfolgen kann. Der Landwirthschaftsminister hatte zu der Generalversammlung einen höhern Ministerialbeamten gesendet.

— Der Allgemeine Verband der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften, der in seinen letzten Eingaben an den Reichstag seinen Bestand auf 4050 Genossenschaften angegeben hat, konnte mittheilen, daß im laufenden Jahr bisjetzt 194 neue landwirthschaftliche Genossenschaften sich ihm angeschlossen haben.

— In Baiern bestehen nunmehr zehn von Darlehnskassenvereinen errichtete Getreidelagerhäuser. In einer Zusammenstellung des Ministeriums des Innern werden die Erfahrungen mit den Lagerhäusern als befriedigend bezeichnet. Das Getreide ist, weil besser gepflegt, leichter verkäuflich und erzielt etwas höhere Preise. Das Ministerium unterstützt daher auch ferner die Errichtung solcher Lagerhäuser. In Vorbereitung und im Bau sind neun weitere begriffen.

— Ueber die Tuberculinimpfung ging der „Allgemeinen Fleischerzeitung" eine Meldung aus Hamburg zu, die die wissenschaftliche Bedeutung dieser Maßregel erkennen läßt. Es sind 2000 Thiere der Impfung unterzogen worden, davon haben etwa 700 Thiere auf die Impfung reagirt. Beim Schlachten dieser Thiere ergab sich nun, daß 90 Proc. von ihnen wirklich tuberculös waren, nur bei 10 Proc. war die Diagnose fehlgegangen.

— In Neubrandenburg (Mecklenburg) wird am 18. und 19. Mai ein Zuchtmarkt für edlere Pferde abgehalten.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Auf dem Karlsberg am östlichen Havelufer läßt der Kreis Teltow durch den Baurath Schwechten einen Kaiserthurm als Denkmal Kaiser Wilhelm's I. errichten. Mit einem Kostenaufwand von 150 000 ℳ soll er, von einem pyramidenartigen Helm mit der Krone überdacht, in den Formen der in der Mark heimischen Backsteinarchitektur ausgeführt werden und eine Höhe von 60 bis 70 Mtr. erhalten. Das untere Geschoß wird als Gedächtnißhalle ein Standbild des Kaisers aufnehmen; von den obern Geschossen sollen sich Ausblicke auf das Havelgebiet eröffnen.

— Für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Halle a. S. ist von zwei Entwürfen von Bruno Schmitz der zur Ausführung gewählt worden, der eine von Treppenanlagen umgebene Säulenhalle mit malerischem Dekenschmuck und in ihr die thronende Statue des Kaisers in leichtvergoldeter Bronze projectirt. Der Künstler hat sich anheischig gemacht, den Entwurf für die verfügbare Summe von 110 000 ℳ auszuführen.

— Um das für 60 000 ℳ in Sandstein und Bronze auszuführende Denkmal Kaiser Wilhelm's I. für Frankfurt a. O. ist ein beschränkter Wettbewerb, zu dem die Entwürfe bis zum 1. April einzuliefern sind, unter den berliner Bildhauern M. Lock, Siebling, Unger und Wend eröffnet worden.

— In Hamburg hat der Senat bei der Bürgerschaft die Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmals in der Baumanlage des Rathhausmarktes beantragt, die ein Gutachten J. Schilling's in Dresden als geeigneten Denkmalsplatz empfiehlt.

— An der für Koburg bestimmten Reiterstatue des Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg und Gotha arbeitet gegenwärtig A. Donndorf in Stuttgart.

— Die Ausführung des Helmholtz-Denkmals für den Vorgarten der berliner Universität ist Ernst Herter übertragen worden.

— Für das in Paris geplante Pasteur-Denkmal sind an Beiträgen bereits 250 000 Frs. eingegangen, sodaß das Comité einen Wettbewerb für französische Künstler eröffnen konnte. Als Aufstellungsort hat man den Medicisplatz vor dem Luxembourg-Garten in Aussicht genommen.

— Zur Ausführung von drei weitern Denkmalsgruppen für die Siegesallee im berliner Thiergarten hat der Kaiser neuerdings wieder Aufträge an die Bildhauer Brütt und Herter in Berlin sowie an den Grafen v. Görtz, den Director der Kunstschule zu Weimar, ertheilt. Von letzterm soll Markgraf Ludwig der Römer modellirt werden.

— Die Kunstsammlungen Düsseldorfs sind durch ein Geschenk der Familie des verstorbenen Ed. Bendemann um dessen letztes großes Oelgemälde „Opfer der Iphigenie" bereichert worden. Von der Staatsregierung wurden ihnen überdies einige Bronzestatuetten von Grupello, dem 1730 verstorbenen Hofbildhauer des Kurfürsten Johann Wilhelm, überwiesen, darunter eine Statuette des Kurfürsten, eine Büste seiner Gemahlin und eine Minervafigur.

— Die Halbschwester des verstorbenen Sir John Millais hat dessen berühmtes, zuerst 1877 in London ausgestelltes Bild „Yeomen der Garde" der britischen Nationalgalerie zu London als Geschenk überwiesen.

— Am 24. März ist im Künstlerhause zu Wien die diesjährige Jahresausstellung eröffnet worden. Angemeldet waren zu ihr 2000 Werke, von denen etwa 900 für eine besondere Ausstellung der münchener Secession einstweilen zurückgestellt wurden. Die österreichische Kunst ist besonders gut auf dem Gebiet des Porträts und dann auch auf dem der Landschaft vertreten, während die Plastik der österreichischen Hauptstadt nur ungenügend repräsentirt erscheint.

— Im Kunstverein zu München hat Lenbach eine Ausstellung neuer Werke seiner Hand veranstaltet, unter denen die Porträts Björnson's, Hermann Lingg's, des Reichsbankdirectors Koch, des Generals v. Hartmann, die Bildnisse der Frau v. Fabrice, einer ältern Dame mit gelblichem Teint, einer jüngern Dame mit einem Kätzchen und mehrere Kinderbildnisse sowie das Bild einer büßenden Magdalene besonders bemerkt werden.

— Neben einer Collectivausstellung von Landschaften Fritz Bucherer's in Paris, eines Schülers Bürger's, bringt Schneider's Kunstsalon in Frankfurt a. M. das Porträt des Prinz-Regenten von Baiern und das Gemälde „Böses Gewissen" von Stuck sowie interessante Arbeiten von Lenbach, Zügel und Schleicher nebst einer größern Reihe meisterlicher Radirungen von Boehle.

— In Basel wird der 70. Geburtstag Arnold Böcklin's am 16. October d. J. durch eine große Ausstellung von Werken des Meisters gefeiert werden. Auch der vierhundertjährige Geburtstag Hans Holbein's soll den Anlaß zu einer gleichen Veranstaltung geben. Die Ausstellung wird des Meisters „Passion", eine Reihe kleinerer Oelbilder und die reichen baseler Sammlungen von Zeichnungen und Holzschnitten vereinigen.

— Von Friedrich Hoefle in Augsburg sind soeben die von ihm aufgenommenen photographischen Reproductionen nach Gemälden der Galerie zu Stuttgart veröffentlicht worden, von der eine Publication bisher noch nicht existirt hat. Wie die Bedeutung der Galerie vornehmlich auf Werken deutscher und italienischer Meister beruht, so treten auch die Photographien nach Holbein, Schaffner, B. Strigel, Hans Baldung, Bellini, Palma il Vecchio, Crivelli(?), Carpaccio, Lorenzo Lotto, Marco Basaiti, Ferrari u. s. w. in den Vordergrund des Interesses.

Theater und Musik.

— Wildenbruch's Festlegende „Willehalm" hat bei der großen Festvorstellung im königl. Opernhaus zu Berlin bei den fürstlichen Theilnehmern und dem übrigen geladenen Publikum durch wirkungsvolle Scenen lebhafte Zustimmung hervorgerufen. Kaiser Wilhelm überreichte dem Dichter den Rothen Adlerorden 2. Klasse mit der Schleife und der Krone. — Im Schauspielhaus wurde Paul Heyse's patriotisches Schauspiel „Colberg", zu dem Hans Hopfen einen Festprolog gedichtet hatte, aufgeführt. — Ein Festspiel von Adolf Kaiser, „Marksteine", in dem eine Reihe dramatischer Bilder aus der Zeit Friedrich's des Großen den Inhalt bildet, ist im Berliner Theater gegeben und günstig aufgenommen worden. — Ein neuer Schwank, „Tropenkoller", von E. Pohl(?) und H. Fischer erzielte im Theater des Westens einen Heiterkeitserfolg. — Das Drama „Der Kampf um den Niederwald" von Konrad Ege (Dr. C. Beyer), das von dem Dichter nach seinem gleichnamigen Roman bearbeitet worden ist, brachte es im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater nur zu mäßigem Erfolg.

— Für die Festspiele, die im königl. Hoftheater zu Wiesbaden Mitte Mai bis Anfang Juni während des Aufenthalts des Kaiserpaars stattfinden werden, sind zwölf Aufführungen geplant. Das historische Schauspiel „Der Burggraf" von Joseph Lauff, zu dem Kaiser Wilhelm einen Theil der Decorationen gezeichnet hat, kommt in glanzvoller Inscenirung und Ausstattung auf die Scene. Für die Leitung der Opernvorstellungen sind der königl. sächsische Generalmusikdirector Hofrath E. Schuch aus Dresden sowie die Kapellmeister Rebicek und Schlar gewonnen worden.

— Das münchener Hoftheater brachte bei der Festvorstellung zur Centenarfeier ein Festspiel von M. Haushofer, außerdem den „Lohengrin" zur Aufführung. — Im Gärtnerplatztheater hat Gerhart Hauptmann's Märchendrama „Die versunkene Glocke" freundliche Aufnahme gefunden.

— Fedor v. Köppen's Festspiel „Barbarossa's Traum" ist unter anderm an dem Stadttheater zu Erfurt mit gutem Erfolg gegeben und in den Tagen der Centenarfeier öfter unter lebhaftem Beifall wiederholt worden.

— Die Literarische Gesellschaft zu Leipzig brachte im Thaliatheater ein neues Schauspiel „Der Tag der Schmerzen" von F. A. Oesterlein, ein rührendes Stück mit wirksamen Scenen, aber zum Theil auch abstoßendem Inhalt, zur ersten Aufführung.

— Die fünfactige Tragödie „Der Roland von Berlin" von Joh. H. Reitz ist im Stadttheater zu Chemnitz mit lebhaftem Beifall aufgenommen worden.

— Das wiener Volksstück „Die Ueberzähligen" von Marie Langlamer brachte es im Stadttheater zu Breslau nur nach den ersten Acten zu einigem Erfolg.

— Ein neues dreiactiges Lustspiel „Ellinor" von L. Dóczi ist im Nationaltheater zu Budapest bei der ersten Aufführung sehr freundlich aufgenommen worden. Besonders erweckte die feinsinnige poetische Sprache Wohlgefallen.

— L. Fulda's Drama „Die Sklavin" hatte im Raimund-Theater zu Wien guten Erfolg.

— Im Hoftheater zu Schwerin fand die erste Aufführung der plattdeutschen komischen Oper „Du drögst de Pann weg" von Konrad Schröder sehr freundliche Zustimmung. Besonders wurde die Musik, aber auch das nach Reuter's „Läuschen und Rimels" bearbeitete Textbuch belobt.

— Eine wohlgelungene Aufführung der „Walküre" trug dem Stadttheater zu Dortmund Erfolg ein.

— Die neue Oper „Der Halling" von Eberhard erzielte bei der ersten Aufführung im Stadttheater zu Würzburg lebhaften Beifall.

— Goldmark's Oper „Die Königin von Saba" hat im Hofopernhaus zu Wien ihre 100. Aufführung erlebt. — Ein neues Ballet „Pierrot als Schildwache" von A. M. Willner und A. Clairon fand bei der ersten Aufführung in der Hofoper vielseitigen Beifall.

— Im Théâtre Royal zu Antwerpen fand die von Franz de Grandval componirte neue Oper „Mazeppa" (Text von Grandmougin und Hartmann) Beifall.

— Im Communaltheater zu Rom ist Wagner's „Götterdämmerung" trotz mancher Mängel der Aufführung günstig aufgenommen worden.

— Für die Concertaufführung des „Parsifal" in London, unter Leitung F. Mottl's, hat der Pianofortefabrikant L. Schweitzer in Karlsruhe ein ganz neues Saiteninstrument zum Zweck des Glockengeläutes hergestellt. Die Nachahmung des Glockenklangs durch Anschlag der Saiten soll bestens gelungen sein.

Großherzogin Sophie von Sachsen.

Aus der Mitte der deutschen Fürstinnen ist die älteste geschieden: Großherzogin Sophie von Sachsen, geborene Prinzessin der Niederlande, verehrt auch in diesem Kreise nicht nur, weil sie den fürstlichen Genossinnen im Alter voranging, sondern wegen der ungewöhnlichen Eigenschaften des Geistes und des Herzens, die sie auszeichneten. Sie war am 8. April 1824 geboren. Ihre Eltern, der damalige Prinz von Oranien, spätere König Wilhelm II. der Niederlande, und seine Gemahlin, Großfürstin Anna von Rußland, verwendeten auf die Erziehung der höchst begabten, charaktervollen und anmuthigen Tochter die liebevollste Sorgfalt. Treffliche Lehrer sorgten für gründliche wissenschaftliche Bildung. Die junge Prinzessin war bald in den Sprachen und Literaturen der Culturvölker heimisch; sie schöpfte hier die größte Befriedigung, und noch im hohen Alter fand die Fürstin die liebste Erholung von den ernsten Pflichten und den Aufgaben, die sie ihrer außerordentlichen Arbeitskraft stellte und mit unvergleichlicher Pflichttreue löste, in der Beschäftigung mit den Erzeugnissen der Literatur, der Wissenschaft und der Kunst.

Am 5. April 1842 fand die Verlobung, am 8. October desselben Jahres die Vermählung mit dem damaligen Erbgroßherzog, jetzigen Großherzog von Sachsen, statt. Am 19. October 1842 betrat die junge Fürstin das Land, das ihr die Heimat werden sollte, und für dessen Wohlfahrt sie ebenso weise und planvoll waltend wie freigebig spendend unablässig besorgt gewesen ist. Die Schöpfungen, die sie für Kranken-, Kinder- und Armenpflege, für Gemeindepflege, für Erziehung der weiblichen Jugend theils erweitert, theils ins Leben gerufen hat, wirken nicht nur für sich selbst in trefflichster Weise, sondern dienen der Förderung der Gesammtwohlfahrt, nicht zuletzt auch durch die von der Fürstin befolgten gesunden wirthschaftlichen Grundsätze, die einen bedeutenden erziehenden und kräftigenden Einfluß auf die Bevölkerung auszuüben geeignet sind.

Großherzogin Sophie von Sachsen, † am 23. März.
Nach einer Photographie von Louis Held in Weimar.

In dieser hervorragenden Befähigung zu organisatorischen Schöpfungen, in denen nichts sprunghaft, willkürlich, sondern alles nach reifer Ueberlegung in sorgfältiger Vorbereitung unternommen wurde und deshalb die Sicherheit des Erfolgs in sich trug, zeigte sich die ungemeine Begabung der Fürstin für ihre hohe Stellung, das Erbtheil ihres oranischen Stammhauses, das sich, als sie während des Deutsch-französischen Kriegs die Regierung des weimarischen Landes führte, auch auf dem politischen Gebiet im engern glänzend erwies. Eine kluge, wohlgeschulte und verständnißvolle Beobachterin, brachte sie den Vorgängen im öffentlichen Leben überhaupt das lebhafteste Interesse entgegen und bewährte ein ebenso starkes nationales Empfinden wie einen sichern Blick für große volksthümliche Aufgaben. In der Geschichte der deutschen Colonialbewegung wird ihr Name einen besondern Ehrenplatz einnehmen.

Eine bestimmte Seite in ihrer Wesenheit bildete das überzeugungstreue Bekenntniß zum Protestantismus. Den confessionellen Streitigkeiten fernstehend, fand sie in dem evangelischen Glauben das Fundament ihrer Lebensanschauung und Lebensthätigkeit; in ihm wurzelte ihr starkes Gefühl für Wahrheit und Recht, ihr Pflichtgefühl, ihre Menschenliebe und Treue, Tugenden, die im Verein mit ihren andern Eigenschaften es wol gerechtfertigt erscheinen lassen, wenn die Heimgegangene als eine der besten Frauen und Fürstinnen bezeichnet wird, die je gelebt haben. Der Hauch ihres Geistes ist bis in die letzten Hütten der abgelegensten weimarischen Waldthäler wohlthätig empfunden worden. Den Dank dafür sprach das Land aus in den ebenso schönen wie rührenden Veranstaltungen zum Goldenen Ehejubiläum des großherzoglichen Paares. Ebenso allgemein wie damals der Jubel, ist heute die Trauer über den Heimgang der Fürstin im weimarischen Lande. Aber in ganz Deutschland wird dieser Schmerz getheilt werden, denn ihr Name, längst, vor allem seit ihrer Uebernahme des Protectorats der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft in den engern literarischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Kreisen bekannt und geehrt, wird jetzt auch von den breitern Schichten mit Stolz genannt, seitdem die Fürstin infolge der Verfügungen der Enkel Goethe's und Schiller's die treue Hüterin der unvergleichlichen Schätze unserer Literatur geworden war. In wie großem Sinne sie auch diese Aufgabe erfaßt und gelöst hat, das zeigte die Eröffnung des Goethe- und Schiller-Archivs im vorigen Jahre.

Dem für ihr Land und das deutsche Volk bedeutungsvollen Leben der Fürstin haben neben großen und freudigen auch dunkle Stunden nicht gefehlt. Eine geliebte Tochter war ihr in zartem Alter, der einzige Sohn vor wenigen Jahren durch den Tod geraubt worden. Den Schmerz über diesen Verlust hat sie wol nie verwunden: er untergrub die Lebenskraft; aber sie hat bis zuletzt für die Gesammtheit mit jener Herrschaft über sich selbst gewirkt, die ein schönes Wort von ihr bezeichnet als „die Vorbedingung für jegliche Tüchtigkeit und für ernste und gewissenhafte Ausübung übernommener Pflichten".

R.

Vor Kreta: Der österreichisch-ungarische Torpedokreuzer Sebenico bohrt einen griechischen Schoner in den Grund.
Nach einer authentischen Skizze gezeichnet von A. Kircher.

Protestkundgebung gegen die Beschlüsse der Großmächte vor dem königlichen Schlosse zu Athen. Nach einer Skizze.

Vor Kreta.

Die Ingrundbohrung eines griechischen Schoners durch den österreichisch-ungarischen Torpedokreuzer Sebenico.

Am 15. Februar erließen die Admirale sämmtlicher in den Gewässern von Kreta kreuzenden verbündeten Geschwader das Verbot, für die Insurgenten Kriegsmunition an der Küste der Insel zu landen. Trotz wiederholter Einschärfung dieser Bekanntmachung kamen fort und fort Zuwiderhandlungen vor. Am 17. März wurde der Commandant des österreichisch-ungarischen Torpedokreuzers Sebenico, Fregattenkapitän Ritter Bleß v. Sambuchi, veranlaßt, einen bei dem Cap Hagia Panagia (Dia) Munition und Lebensmittel für die Aufständischen ausschiffenden griechischen Schoner anzuhalten. Sobald der Torpedokreuzer dem griechischen Fahrzeug nahe gekommen war, ließ der österreichische Commandant stoppen und ein Boot nach dem Schoner aussenden, das aber von den griechischen Matrosen ebensowie von den am Lande harrenden Insurgenten mit lebhaftem Gewehrfeuer empfangen wurde und sich genöthigt sah, unverrichteter Sache zurückzukehren, worauf der Sebenico mit 9-Cmtr.-Schnellladekanonen das Feuer erwiderte und mit wenigen Schüssen den Schoner in den Grund bohrte. Noch vor Untergang des Schiffes sprang dessen Mannschaft über Bord und rettete sich durch Schwimmen an das Ufer.

Die griechische Regierung richtete an die Mächte eine Protestnote, die das Vorgehen des Sebenico schon deshalb als ungerechtfertigt bezeichnete, weil die Blokade noch nicht begonnen hätte. Bereits am 19. März erklärte der österreichisch-ungarische Geschäftsträger in Athen dem griechischen Minister des Auswärtigen, Skuses, der Sebenico habe den griechischen Segler in den Grund gebohrt, weil dieser seine Ladung im Occupationsgebiet habe löschen und trotz Aufforderung nicht vom Platze weichen wollen, vor allem weil der Sebenico der angegriffene Theil war. Uebrigens habe das österreichische Schiff alle Maßregeln zur Rettung der Mannschaft des Schoners vor der Eröffnung des Feuers getroffen gehabt.

Der Sebenico gehört zum Typ der kleinern Kreuzer, hat eine Länge von 67 Mtr., eine Breite von 8 Mtr. und einen Tiefgang von 3,7 Mtr. bei einem Deplacement von 900 Tonnen. Die unter Panzerdecke befindlichen Maschinen entwickeln 1380 Pferdekräfte und ermöglichen eine Fahrgeschwindigkeit von 14 Knoten in der Stunde. Armirt ist das 1882 auf der Werft des Stabilimento Tecnico Triestino zu Triest gebaute Schiff mit zwei 15-Cmtr.- und vier 9-Cmtr.-Schnellfeuerkanonen, drei Maximgeschützen, einem Landungsgeschütz und drei Torpedolancirrohren.

Protestkundgebungen in Athen.

Die bekannten Vorgänge auf Kreta seit den letzten Tagen des Januar versetzten die Gemüther des gesammten griechischen Volkes im freien Hellas wie in allen osmanischen Küstenländern rings um das Aegäische Meer in eine fieberhafte Erregung, die den Augenblick für gekommen glaubt, die großgriechische Idee zu verwirklichen. Mittelpunkt der nationalen Bewegung ist Athen, wo die gewaltigsten Volkskundgebungen am 22. Februar und am 3. und 4. März stattfanden, die lauten Widerspruch erhoben gegen die Beschießung der Insurgentenstellungen auf der Halbinsel Akrotiri wie gegen die Forderungen der von den Vertretern der sechs Großmächte am 2. März überreichten Collectivnote. Die Hauptstadt wie die Provinz forderte einmüthig die Regierung zum Widerstand auf; an König Georg wurde das Verlangen gerichtet, sich an die Spitze des Volksheers zu stellen und den Krieg nach Macedonien und Epirus zu tragen.

Am 22. Februar fand eine Versammlung von mehr als 30000 Menschen auf dem Verfassungsplatz vor dem Palais des Königs statt, um ihrem Unwillen über die Kanonade der Geschwader vor Kanea stürmischen Ausdruck zu geben. Am Abend des 3. März durchzogen zahllose Menschenmassen die Straßen der Hauptstadt, wobei Banner mit der Aufschrift „Hoch die Vereinigung Kretas mit Griechenland“ entfaltet wurden. Auch in der darauffolgenden Nacht fielen zahlreiche Kundgebungen aus Anlaß der Ankunft französischer Freiwilliger vor. Am 4. März dauerten die Manifestationen ununterbrochen an. Nicht leicht wurde es den in die schmucke nationale Tracht gekleideten Jägern, die mit fliegenden Fahnen andrängende Menge in Schranken zu halten. König Georg, Kronprinz Konstantin und Ministerpräsident Delyannis beschwichtigten die Aufwallung des Volkes durch den Hinweis darauf, daß die Regierung ihre nationale Pflicht kenne und sie zu erfüllen wissen werde, mahnten aber auch zur Bewahrung von Ruhe und Würde. Angesichts dieser Gährung in den Volksmassen, die alles mit sich fortzureißen droht, erkennt man die ganze Schwierigkeit der Lage, in der sich bis zur Stunde die Dynastie und die Regierung in Athen befinden.

Oberst Timoleon Vassos,

der Befehlshaber der griechischen Truppen auf Kreta.

Die Aufgabe, die der dem König Georg befreundete und von seinem Kriegsherrn besonders Vertrauens gewürdigte Adjutant desselben, Oberst Timoleon Vassos, zu Beginn des Monats Februar auf Kreta übernommen hat, erfordert einen ganzen Mann. Der Oberst, der seine militärischen Studien im Ausland vollendete, gilt allgemein als einer der tüchtigsten Offiziere der griechischen Armee. Der heute mehr als fünfzig Jahre alte Heerführer, eine echt soldatische Erscheinung, ist unerschrocken bis zur Tollkühnheit, dabei ein feuriger Redner und in verschiedenen Idiomen sprachgewandt, was ihm einerseits in seinen Beziehungen zu den Insurgentenchefs, anderseits in den Verhandlungen mit den Admiralen der Großmächte zu statten kommt.

Merkwürdigerweise ist dieser seit zwei Monaten vielgenannte Offizier, der die Hoffnungen der hellenischen Nation auf Kreta verkörpert, nicht griechischen, sondern eigentlich montenegrinischen Ursprungs. Sein Vater war Vasso Pajowitsch vom Stamm der Velopawlowitsch, der als vierzehnjähriger Jüngling die Berge der Czernagora verließ, um im Süden, in Griechenland, ein ihm zulagendes Fortkommen

Oberst Timoleon Vassos,
der Befehlshaber der griechischen Truppen auf Kreta.

zu finden. Da brach der Aufstand von 1821 aus; der junge Montenegriner schloß sich seinen neuen Landsleuten im Kampf um die Freiheit an und verrichtete auf dem classischen Boden seiner Adoptivheimat Heldenthaten, die ihm das Bürgerrecht in Hellas gewannen. Auf eigener Scholle seßhaft geworden, heirathete Vassos eine Griechin. Das waren die Eltern des Obersten Timoleon, der zuerst nach der Abdankung König Otto's Volksbeliebtheit und Ansehen gewann. Aus Neigung vermählte er sich mit der Tochter des österreichischen Gesandten Baron Testa. Der dieser Ehe entsprossene Sohn kämpfte im vergangenen Jahre als Freiwilliger auf Kreta, eine der Töchter des Obersten war bis zu ihrer Verheirathung mit dem Sohn des verstorbenen Geheimsecretärs des Königs, A. Kalinski, Hofdame der Kronprinzessin Sophie.

Schach.

Aufgabe Nr. 2605.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von Fr. Tabbe in Rostock.

Schwarz.

Weiß.

Wetterbericht.

Ueber Dresden zog am 24. März abends wieder ein Gewitter; die zahlreichen elektrischen Entladungen waren weithin sichtbar. Der mit diesem Gewitter verbundene Wind hielt die Nacht über an und verstärkte sich am folgenden Tage noch erheblich.

Im russischen Süden haben wieder Ueberschwemmungen stattgehabt. Im Gouvernement Podolien sprengte der Dnjepr seine Eisdecke; in Mohilew stieg das Wasser des Flusses über 4 Mtr. hoch und überflutete einen ansehnlichen Theil der Stadt. Die Menschen mußten durch die Fenster aus ihren Wohnungen herausgeholt und in Kähnen gerettet werden. Viel Hab und Gut wurde zerstört und fortgeschwemmt. Auch der Bug war aus seinen Ufern getreten. Die Mündung der Wolga ist eisfrei.

Aus Memphis, Tennessee, wurde unter dem 20. März von einer Ueberschwemmung des ganzen Mississippithals berichtet. Der Fluß stieg sehr schnell, und die Dämme brachen. Auf sieben nach Memphis führenden Bahnen war der Verkehr unterbrochen. Bei Newport hatte der Mississippi die Ebene auf 40 engl. Meilen hin unter Wasser gesetzt, und in der Umgebung der Stadt sind etwa 50 Personen ertrunken. Der Eigenthumsverlust ist sehr groß. Bei Kansas City war der Missouri im Steigen. Im Nordwesten setzte der schmelzende Schnee gleichfalls große Strecken unter Wasser, Brücken waren zerstört, und der Verkehr war gehindert worden.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	März 22	März 23	März 24	März 25	März 26	März 27	März 28
Valentia	+ 11 r	+ 11 b	+ 11 b	+ 10 b	+ 11 b	+ 10 b	+ 7 b
Cork	+ 9 n	+ 7 n	+ 11 w	+ 10 b	+ 10 b	+ 10 b	+ 11 b
Paris	+ 7 w	+ 9 n	+ 11 b	+ 9 b	+ 9 n	+ 9 n	+ 9 w
Helder	+ 7 n	+ 8 w	+ 9 w	+ 8 w	+ 8 w	+ 3 b	+ 9 b
Brüssel	+ 10 r	+ 9 b	+ 12 w	+ 8 w	+ 10 r	+ 8 b	+ 8 b
Neapel	+ 12 b	+ 11 b	+ 12 b	+ 12 w	+ 13 b	+ 13 b	—
Florenz	+ 7 w	+ 8 b	+ 10 b	+ 12 n	+ 13 b	+ 11 n	+ 11 n
Triest	+ 13 b	+ 13 w	+ 12 w	+ 10 b	+ 12 h	+ 11 b	+ 14 b
Wien	+ 6 r	+ 7 b	+ 9 w	+ 13 w	+ 9 b	+ 8 b	+ 9 r
Budapest	+ 4 b	+ 2 w	+ 6 w	+ 7 b	+ 5 b	+ 7 b	+ 10 w
Hermannstadt	+ 1 b	− 3 b	+ 4 r	+ 4 b	+ 7 b	+ 8 w	+ 7 w
Odessa	+ 1 w	− 3 b	+ 2 b	− 5 b	+ 4 b	+ 4 b	+ 6 b
Moskau	− 3 b	− 9 s	− 6 b	− 14 n	− 9 r	− 8 b	− 3 b
St. Petersburg	− 8 s	− 11 b	− 12 n	− 6 b	− 3 s	− 8 b	− 13 n
Haparanda	− 15 b	− 20 w	− 6 s	− 6 b	− 8 w	− 21 b	− 4 b
Stockholm	− 3 b	− 3 b	+ 0 s	+ 2 r	− 3 b	+ 1 w	− 0 b
Christiansund	− 1 b	+ 4 b	+ 4 b	+ 2 b	+ 2 w	+ 4 w	+ 3 b
Oxö	− 2 s	+ 2 b	+ 1 s	+ 1 s	+ 1 w	+ 1 s	− 0 b
Kopenhagen	+ 0 r	+ 3 s	+ 3 n	+ 7 r	+ 2 w	+ 2 r	+ 2 b
Memel	− 8 s	− 2 b	+ 1 b	+ 3 r	+ 3 r	− 2 b	− 0 b
Kiel	+ 3 w	+ 7 b	+ 5 n	+ 7 b	+ 4 w	+ 7 r	+ 5 b
Hamburg	+ 4 b	+ 5 w	+ 7 b	+ 5 b	+ 4 b	+ 8 r	+ 7 b
Keitum (Sylt)	+ 3 b	+ 6 b	+ 5 b	+ 6 b	+ 4 w	+ 6 b	+ 5 b
Wilhelmshaven	+ 4 n	+ 9 b	+ 7 b	+ 9 b	+ 6 b	+ 8 n	+ 7 b
Hannover	+ 7 b	+ 10 b	+ 8 b	+ 9 b	+ 6 b	+ 9 b	+ 7 w
Leipzig	+ 5 b	+ 10 b	+ 9 b	+ 9 b	+ 8 b	+ 10 w	+ 7 b
Berlin	+ 3 b	+ 6 r	+ 8 w	+ 10 w	+ 5 b	+ 9 w	+ 8 b
Breslau	+ 2 b	− 1 r	+ 8 b	+ 9 b	+ 6 r	+ 6 r	+ 8 b
Mülhausen i. E.	+ 11 w	+ 13 w	+ 13 w	+ 11 w	+ 11 b	+ 11 w	+ 11 w
Karlsruhe	+ 10 b	+ 14 b	+ 9 b	+ 10 w	+ 10 b	+ 13 w	+ 10 r
Friedrichshafen	+ 2 w	+ 6 b	+ 9 b	+ 10 w	+ 7 r	+ 13 w	+ 3 b
München	+ 7 b	+ 11 b	+ 8 b	+ 10 b	+ 9 b	+ 13 b	+ 7 r
Bäder und klimatische Kurorte.							
Malaga	+ 12 w	+ 13 b	+ 13 b	—	—	—	—
Biarritz	+ 11 b	+ 14 b	+ 13 n	+ 11 n	+ 10 n	+ 12 b	+ 13 b
Nizza	+ 10 w	+ 8 b	+ 10 b	+ 10 b	+ 10 b	+ 10 b	+ 9 w
Lesina	+ 12 w	+ 11 b	+ 11 b	—	+ 13 b	+ 13 b	+ 14 b
Pisa	+ 10 b	+ 10 w	+ 11 w	+ 12 w	+ 9 b	+ 11 b	—
Görz	+ 8 b	+ 9 w	+ 10 w	+ 10 n	+ 10 w	+ 9 n	—
Montreux	+ 8 w	+ 8 w	+ 8 b	+ 11 w	+ 9 w	+ 11 w	—
Korfu	+ 12 w	+ 13 w	+ 13 b	+ 14 w	—	—	—
Helgoland	+ 3 n	+ 6 b	+ 6 n	+ 6 w	+ 4 w	+ 7 r	+ 5 w
Bad Reinerz (Schl.)	− 0 b	+ 3 b	+ 4 b	+ 6 w	+ 3 r	+ 5 r	+ 4 w
[illegible]	+ 9 w	+ 9 b	+ 7 b	+ 9 w	+ 8 w	+ 10 w	+ 8 b
Wildbad (Schwzw.)	+ 6 n	+ 13 b	+ 3 w	+ 9 w	+ 8 n	+ 11 w	+ 8 r
Baden-Baden	+ 8 b	+ 13 b	+ 7 b	+ 10 st	+ 10 r	+ 12 w	+ 10 b
Wiesbaden	+ 9 w	+ 10 w	+ 7 w	+ 10 b	+ 8 w	+ 11 w	+ 9 b
Ilmenau	+ 5 w	+ 8 w	+ 7 b	+ 7 w	+ 7 b	+ 7 w	+ 4 s
Baden bei Zürich	+ 5 b	+ 8 b	+ 6 b	+ 10 b	+ 9 b	+ 14 b	+ 9 b
Mittags 12 Uhr.							
Lugano	+ 19 b	+ 18 b	+ 19 b	+ 19 b	+ 21 b	+ 22 b	—
Meran	+ 17 b	+ 18 w	+ 18 b	+ 19 b	+ 20 w	+ 22 b	—
Arco	+ 16 b	+ 15 w	+ 15 w	+ 15 w	+ 13 b	+ 15 b	—
Nachmittags 2 Uhr.							
Abbazia	+ 15 b	+ 15 b	+ 15 b	+ 17 w	+ 16 b	+ 16 b	—

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1897	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
April	h m s	h m s	m s	° '	°	° '		h m
4.	0 52 6	12 2 56	+ 2 56	+ 19 35	40	− 5 2	am Tage	9 Abds.
5.	0 56 2	12 2 38	2 38	22 3	52	4 59		11 3
6.	0 59 59	12 2 21	2 21	24 32	64	4 43		· ·
7.	1 3 55	12 2 3	2 3	26 34	76	4 15		0 5 Fr.
8.	1 7 52	12 1 47	1 47	27 1	88	3 36		1 5
9.	1 11 49	12 1 30	1 30	27 31	100	2 46		1 52
10.	1 15 45	12 1 13	+ 1 13	+ 26 23	112	− 1 46		2 29

Sonne: Gerade Aufsteigung 16° 30', nördliche Abweichung 7° 1' (den 7.). Sonnenaufgang 5 Uhr 31 Min., Sonnenuntergang 6 Uhr 52 Min. (den 7.).
Mond in Erdferne den 5. früh 9 Uhr (Abstand [illegible] 250 Kilometer).
Erstes Viertel den 10. vormittags 9 Uhr 27 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht ½ Stunde nach der Sonne unter. — Venus (42½° gerade Aufsteigung, 23½° nördliche Abweichung) im Sternbild des Widders, wird am 7. rückläufig und ist noch in ihrem größten Glanze, nähert sich aber in ihrem scheinbaren Laufe rasch der Sonne und geht infolgedessen immer zeitiger unter; gegenwärtig ist sie noch bis 10 Uhr abends zu sehen. Entfernung von der Erde 7 Mill. Meilen. — Mars (98¾° gerade Aufsteigung, 25½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Zwillinge, steht zu Beginn seiner Sichtbarkeit abends hoch im Südwesten und geht früh bald nach 2 Uhr unter. — Jupiter (153½° gerade Aufsteigung, 12¾° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Löwen in der Nähe des Sterns 1. Größe Regulus, erreicht seinen höchsten Stand im Süden abends bald nach 9 Uhr und ist bis 1 Stunde vor Sonnenaufgang zu beobachten. Verfinsterungen der Jupitermonde (Austritt): des ersten am 6. früh 3 Uhr 4 Min. und am 7. abends 9 Uhr 33 Min., des zweiten am 4. abends 6 Uhr 49 Min. — Saturn (235¾° gerade Aufsteigung, 18° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Skorpions, wo er zwischen den Sternen 2. Größe β und δ zu finden ist, wird von nachts 10½ Uhr an im Südosten sichtbar und steht früh 3 Uhr im Süden. — Uranus (233¼° gerade Aufsteigung, 19½° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Waage, geht nachts bald nach 10½ Uhr auf.

Der Mond ist in Conjunction mit Venus am 5. früh 1 Uhr, mit Mars am 9. vormittags 10 Uhr.

Der heil. Ambrosius von Mailand.

Zu seinem 1500. Todestag (4. April 397).

Auf den Plätzen, in den Palästen und Galerien des heutigen Mailand wird der Besucher kaum irgendwie an das Alterthum erinnert; an die ersten Jahrhunderte der Kirche gemahnt uns nur die prächtige Kathedrale von San Ambrogio, die jedoch nicht die Basilika des großen Bischofs ist. Kaum die Kanzel ist dieselbe, von der seine gewaltige Zorn- und Mahnrede einst erscholl, und nur wenige Mosaiken und jener prächtige Sarkophag sind noch Zeugen seiner Zeit. Dieser Mangel an Resten des Alterthums darf nicht überraschen. Haben doch auf diesem Boden, den zuerst etruskische Stämme beackert, nacheinander Kelten und deren romanisirte Nachkommen Jahrhunderte hindurch gesessen, bis die Stürme der Völkerwanderung Gothen und Hunnen in die gesegnete Po-Ebene führten, denen dann Langobarden gefolgt sind. Die Kämpfe der Guelfen und Ghibellinen, auf diesem Boden wurden sie ausgefochten, die Zwistigkeiten italienischer Machthaber düngten diese Stätte mit Blut, und wie lange Zeit lag die Po-Ebene als ein Beutestück hispanischer, französischer und deutscher Landsknechte offen da, ein Spielball in den Händen deutscher und französischer Eroberer! Während der Tage der Imperatoren war Mailand, zu dem seit Jahrhunderten jene großen Heerstraßen römischer Cultur führten, an äußerm Glanz und durch die geistige Kraft seiner Bürger ein zweites Rom geworden, und Ausonius singt begeistert seinen Preis. Wol kaum von Rom her war das Evangelium nach Oberitalien gedrungen; die Ueberlieferung läßt im Jahre 51 Barnabas die mailänder Gemeinde begründen, und die große Selbständigkeit und Eigenart, die Mailands Kirche in Verfassung, Cultus und namentlich in der mehr auf den Orient hinzeigenden Liturgie bis spät ins Mittelalter hin aufweist, scheinen den paulinisch-orientalischen Ursprung anzudeuten.

Schon unter Nero's und Domitian's Verfolgung entstanden hier der neuen Lehre Märtyrer. Seit Diocletian Hauptstadt für den Augustus des Westens, seit Ende des 3. Jahrhunderts kaiserliche Residenz, erging 313 von hier aus das berühmte Toleranzedict Konstantin's. Allein es waren die Tage einer untergehenden Welt, in deren Geschick das junge, zur Macht emporgebrachte Christenthum verwickelt ward. Bürgerliche Kämpfe in der zersetzten Gesellschaft, die nur aus Reichen und einer erdrückenden Menge verarmter Bürger und Sklaven bestand, das Andrängen der Germanen, die schwankende Politik der Cäsaren gegenüber der Kirche, namentlich gegenüber der Bekenntnißkirche des Nicänums schufen dieser eine argbedrängte Lage, die doch dem Elend des Volkes der einzige Hort war und sich selbst nicht mehr dem heidnischen Staat fügen konnte.

In diese Zeiten fällt das Wirken des heil. Ambrosius, jenes gewaltigen mailänder Bischofs, der durch seine starke und willenskräftige Persönlichkeit, durch seine mit persönlicher asketischer Einfachheit und Milde gepaarte entschlossene Wahrhaftigkeit weithin auf die Entwicklung der alten Kirche eingewirkt hat. Aus vornehmer römischer Familie entsprossen, genoß Ambrosius, dessen Vater bei seiner Geburt in Trier ein hohes Staatsamt, das eines Praefectus praetorio, bekleidete, in Rom eine gelehrte Erziehung und ward 374, in der Mitte der Dreißiger stehend, infolge einer Volkswahl auf den Bischofsstuhl von Mailand erhoben, wo er seit 369 als Statthalter sich die allgemeine Achtung und Zuneigung der Bevölkerung durch seine gerechte und milde Verwaltung wie durch seine Freigebigkeit und seine Sorge für die Armen errungen hatte. Nachdem er am 7. December desselben Jahres die Weihe empfangen hatte, war sein ganzes Leben der Kirche geweiht. Sein bedeutendes Vermögen vermachte er der Kirche und erstrebte für sie unermüdlich eine feste Organisation nach außen und sittliche Haltung im Innern, um sie so zu kräftigen, daß sie den Zerfall des römischen Staats überdauern konnte. Es bedurfte in jenen Zeiten der ganzen Kraft eines willensstarken Mannes und eines großen praktischen Taktes, um der Begünstigung, die die Arianer immer wieder vom Hofe sich zu erringen suchten, zum Trotz die rechtgläubige Kirche, der die Mehrheit des Volkes anhing, als die allgemeine zu erhalten und gegen den Staat, die Heiden und die Häretiker zu vertheidigen. Diese Aufgabe hat Ambrosius in unermüdlicher Geistesarbeit bald als Diplomat, bald als strafender Prophet dem Herrscher gegenüber, aber stets als Diener der Kirche ohne Anwendung gewaltsamer Mittel allein durch den beherrschenden Einfluß seiner Persönlichkeit durchgeführt. Er scheut sich nicht, den Kaiser zur Buße zu zwingen, und der leidenschaftliche Theodosius, der das Blutbad von Thessalonich offen bereute, war des großen Bischofs Freund. Als Seelsorger trat Ambrosius allen Lastern des verfallenden Zeitalters entgegen, und wie ein Feldherr steht er unter seinen Gläubigen an jenem Palmsonntag, da er unter Gesängen der Gemeinde, wie er sie geschaffen hatte, in seiner Basilika ausharrte, die er den Ketzern auszuliefern für unmöglich hielt. Ihm stand das Ideal der Kirche so hoch, daß er eher sein Leben als dieses zu opfern bereit war. Ein Vater der Armen, ein Tröster der Mühseligen, war Ambrosius zwar ein gewaltiger Prediger, weil ihm die echte Ueberzeugung der Wahrheit die Worte lieh, und seine sittliche Persönlichkeit ist uns von Augustinus in so erhabener Weise geschildert worden; doch lehnte er sich in der Theologie an die griechischen Denker, an Philo, Clemens und Origenes. Seine wissenschaftlichen Leistungen stehen deshalb in zweiter Linie neben seinem bischöflichen Wirken.

Von seinen zahllosen, alle Gebiete der Exegese und der Theologie umfassenden Schriften erscheinen uns heute noch die in Anlehnung an Cicero geschriebenen Bücher „De officiis ministrorum" als die bedeutsamsten. Jahrhundertelang sind sie ein Handbuch der Ethik gewesen. Neben die „allgemeinen Pflichten" stellt Ambrosius die „vollkommenen Pflichten", die der Kleriker zu erfüllen hat, worunter namentlich die Ehelosigkeit betont wird. Neben den dogmatischen Büchern „De fide" stehen seine zahlreichen Briefe, aus denen uns das Gemüth dieses seltenen Mannes vertraut wird. Ist auch Ambrosius kein so fruchtbarer Hymnendichter gewesen, wie die Tradition annahm, und ist namentlich der ihm zugeschriebene sogen. Ambrosianische Lobgesang „Te deum" etwa ein Jahrhundert nach ihm entstanden, so gelang es ihm, durch die Verbindung der in der morgenländischen Kirche üblichen Wechselgesänge mit Elementen antiker Musik den Cultus ästhetisch zu heben. — Weithin drang der Ruf des mailänder Bischofs, weithin reichte sein Einfluß, wie aus seinem Briefwechsel erhellt, und er galt als die feste Säule der abendländischen Kirche. Ebenso geehrt vom Hof wie vom Volk, starb er als ein demüthiger Diener der Kirche am 4. April 397. Die Legende hat sich reich um sein Leben gerankt. Uns aber, die wir um anderthalb Jahrtausende nach ihm leben, muß Ambrosius zugleich als ein Nachfolger apostolischer Tradition wie als ein Bahnbrecher der auf strengen Dogmen ruhenden Papstkirche des Mittelalters erscheinen, nicht so harten Gemüths wie ein Gregor VII., dessen Zähigkeit und Charakterfestigkeit in der Erreichung seines kirchlichen Ideals an den mailänder Bischof erinnert. G. St.

Der heil. Ambrosius von Mailand.
Nach einem im Königl. Kupferstichcabinet zu Berlin befindlichen Stich von Edelinck.

Sport und Jagd.

— **Das Hauptgestüt Beberbeck bei Hofgeismar** in Hessen, berühmt durch die fernige Aufzucht seines Voll- und Halbblutmaterials, verkaufte vor kurzem an die Ober-Marstallcommission, bestehend aus Oberstallmeister Graf v. Wedel, Leibstallmeister Plüzner und Stallmeister Rißler, vier Reit- und vier Wagenpferde für den königlichen Leibstall sowie noch drei andere Pferde. Die Frühjahrsauction findet am 13. April statt.

— **Ein allgemeines deutsches Sportfest** ist für den 19., 20. und 21. Juni in Berlin geplant worden. Das Fest findet am 19. bei Grünau als Wassersportfest, am 20. in Friedenau bei Berlin auf dem Gelände der Berliner Sportparkgesellschaft als Wettkampf im Fechten, Lawn-Tennis, Radfahren u. s. w., am 21. auf der vollsthümlichen Rennbahn Carlshorst als Herrenrennen aller Arten statt. Nur deutsche Herren (Professionals sind ausgeschlossen) dürfen concurriren. Als erster Preis soll für sämmtliche Wettkämpfe ein möglichst einheitlicher Gegenstand aus Edelmetall gelten, der in entsprechender Form das Andenken Kaiser Wilhelm's I. ehrt. Alles nähere ist durch Buchdruckereibesitzer Georg Büxenstein in Berlin S.W., Friedrichstraße 240/241, zu erfahren.

— **Den Kaiserpreis beim Concurrenzreiten des Berlin-Potsdamer Reitervereins** am 19. März im Tattersall in der Luisenstraße errang Lieutn. Graf v. Krockow vom Rgt. der Gardes du Corps auf seiner br. St. Harpagon; den Ehrenpreis des Prinzen Georg errang Premierleutn. v. Forcade vom Leib-Garde-Hus.-Rgt. auf seinem schwbr. W. Richard. Den Preis des Prinzen Friedrich Leopold gewann Lieutn. v. Bankemer vom 1. Garde-Feldart.-Rgt. auf Major v. Alten's F. schw. St. Walküre. Die Preise, denen sich eine Anzahl silberner Ehrenbecher anreihte, bestanden aus zwei herrlichen silbernen Kannen und einer wundervollen silbernen Schale; sie wurden den Siegern von Kaiser Wilhelm II. eigenhändig überreicht.

— **Graf v. Zech, der deutsche Rennreiter und Rennstallbesitzer,** konnte in England abermals einen Erfolg einheimsen. Seine 4j. br. St. Val Kal, gesteuert von Jockey K. Madden, gewann am 12. März zu Kempton-Park mühelos mit sechs Längen die Waterloo-Steeplechase über 3200 Mtr. Tags darauf siegte derselbe mit zehn Längen im Kingston Hurdle Handicap, Werth 12000 ℳ, Distanz 3200 Mtr., Mr. Reg. Ward's a. br. W. Herold, und am 19. März fand zu Newmarket die National Hunt Steeplechase, Werth etwa 21000 ℳ, Distanz 6400 Mtr., statt, die Vicomte de Buisseret's 4j. F.-H. Lord Croft, von Cantor-Lavange, gewann.

— **Zu Paris-Auteuil** ging am 18. März im Prix de la Muette, 10000 Frs., Steeplechase, Handicap, Distanz 3700 Mtr., Mons. C. Delcà' 5j. br. St. Fia mit vier Längen als Erste durchs Ziel.

— **Den Prix Lozèr,** 3000 Frs., Distanz 4000 Mtr., Trabrennen, holte zu Neuilly-Levallois am 10. März Mons. Migan's 8j. br. St. Rhéa in 6 : 10⁴/₅ ein.

— **Die Trabrennen in Rußland** brachten viele interessante Wettkämpfe. Es erfocht am 28. Februar zu Moskau im Dolgorukow-Rennen, Preis 3000 Rub., Distanz 4250 Mtr., Hrn. N. N. Konschin's 7j. br. H. Bajez einen großartigen Sieg mit 6 : 55³/₄, gegen den 7j. schw. H. Koldun in 7 : 9¹/₄. Am 24. Februar zu St. Petersburg konnte im Rennen höherer Klasse, Preis 2000 Rub., Distanz 1600 Mtr., Stichfahren zwei von drei, Hrn. G. G. Jel. Jessen's a. br. H. Nommer mit 2 : 20¹, und 2 : 21¹/₄ Erster werden. Das Jubiläumsrennen, Preis 20000 Rub., für vierjährige Hengste und Stuten, Stichfahren zwei von drei, Distanz 2130 Mtr., errang des Großfürsten Dmitrij Konstantinowitsch schw. St. Prachladnaja mit 3 : 23, 3 : 35³/₄ und 3 : 24¹/₂, nachdem Hrn. S. N. Konschin's schw. St. Bajaderka, 3 : 23, 3 : 27³/₄, distanzirt worden war.

— **Der letzte Renntag im Winter-Velodrom** zu Wien am 14. März brachte abermals herrlichen Sport. Der Italiener Eros, Matador der Winterzeit, verabschiedete sich mit mehrern Siegen, so im Kilometer-Hauptfahren über 1000 Mtr., im Internationalen Hauptfahren über 1000 Mtr., in dem er die Goldene Ehrenmedaille errang, sowie mit Lanfranchi zusammen im Tandemfahren über 2000 Mtr. und im Verfolgungsmatch zwischen zwei Tandems. Das 25-Kilomtr.-Rennen sah Corvin in 35 : 26, mit zwei Runden Vorsprung als Sieger einkommen.

— **Der Frankfurter Regattaverein** hat Ausschreibungen für eine am 27. und 28. Juni stattfindende internationale Regatta mit 21 Rennen erlassen, unter denen sich dasjenige um den vom Kaiser Wilhelm verliehenen Kaiserpreis befindet. Meldeschluß für ausländische Vereine ist am 4. Juni, für Verbandsvereine am 11. Juni 8 Uhr abends. Hr. Ernst Ladenburg zu Frankfurt a. M., Junghofstraße 14, nimmt Meldungen und Anfragen entgegen. Länge der Bahn 2000 Mtr. mainabwärts.

— **Ein schwarzes Eichhörnchen mit weißer Standarte,** eine ganz ungewöhnliche Seltenheit, ist am 27. Februar vom Revierjäger Hugo Peruß unweit Oelder a. d. W. erlegt und vom Förster Just ausgestopft worden.

— **Lieutn. Bronsart v. Schellendorff,** der Sohn des in den Ruhestand getretenen preußischen Kriegsministers, zu Kibozumi am Kilimandscharo stationirt, ist ein bedeutender Weidmann. Er erlegte außer vielem andern Wild im Jahre 1896 sieben Nashörner, vier davon allerdings nach dem Erlaß des Jagdverbots, sodaß er 600 Rupien Sühnegeld zu entrichten haben wird, wenn nicht die Thatsache, wie er schreibt, daß er, bezw. sein Begleiter von den Nashörnern angenommen wurde, als Nothwehr angesehen werden wird.

— **Zwei Amurtiger (Felis tigris longipilis Fitz.)** sind von russischen Weidmännern gefangen und dem Zoologischen Garten zu Berlin als Schaustücke ersten Ranges verkauft worden.

Alpines.

— **Die bedeutendste Arbeit, die die Section** Hochpusterthal des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. beschäftigt, ist der Hüttenbau am Pisenborn. Nachdem die Section Bonn und die Generalversammlung des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. in Stuttgart 2500 ℳ hierzu bewilligt hatten, konnten die Vorarbeiten begonnen werden. Die Hütte, die den Namen Bonner Hütte tragen wird, dürfte Ende August eröffnet werden. Das Vermögen der Section Hochpusterthal im Betrag von 214 Fl. soll zu einer Weganlage durch das Rabige Loch im Sextenergebiet, zu einer Fußsteiganlage auf den Staunfriedl bei Welsberg sowie zu anderweitigen Wegeverbesserungen und Markirungen im Arbeitsgebiet der Section verwendet werden.

— **Die Section Osnabrück des Deutsch. u. Oesterr.** A.-V. beschloß die Errichtung eines neuen Touristenhauses im Großen Elend und die Herstellung der erforderlichen Zugänge. Alles zusammen wird einen Kostenbetrag von etwa 8000 Fl. erfordern.

— **Im III. Bezirk von Wien hat sich ein Verein** Deutsches Wandern gebildet, der sich die Pflege des Wanderns in deutscher Art zur Aufgabe macht und national gesinnte Bergsteiger, die noch keinem der bestehenden alpinen Vereine angehören, zum Beitritt einladet.

— **Der tiroler Landtag genehmigte ein auch für den** Touristen- und Fremdenverkehr wichtiges Straßenbauprogramm. Zum Neu-, bezw. Ausbau sollen folgende Bergstraßen und Uebergänge gelangen: die Zielthalstraße, die Sarnthaler und Brennerstraße, eine Straße durch das Lembrachthal, Pordoijoch-, Falzarego-, Enthaler, Jaufen- und Langentoferstraße, Verbesserung, bezw. Verlegung der Villnößthaler Straße, Gerlosstraße, Tilliacher, Pitzthal- und Grödnerjochstraße. Hierdurch wird nicht nur der Zugang in interessante Thäler erleichtert, sondern auch der Verkehr über verschiedene Jochübergänge ohne besondere Gefahr und Schwierigkeiten ermöglicht.

— **Die geplanten umfassenden Wegeverbesserungen** der Section Vorarlberg des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. im Silvrettagebiet, die der anhaltend ungünstigen Witterung wegen im vergangenen Jahre unterbleiben mußten, werden heuer ausgeführt.

— **Der Bau des Wiesbachhorn-Hauses der Section** München des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. wird in diesem Jahre begonnen und im nächsten fertiggestellt werden. Das neue Haus ist für 28 Touristen berechnet und kostet 28000 ℳ. Vom Moserboden zum Bauplatz des Hauses wurde voriges Jahr ein Weg gebaut.

— Die Section Nördlingen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. hat das Gebiet der [illegible] als Arbeitsfeld gewählt und gedenkt dort eine [illegible] zu erbauen.

— Die Mittel der Section Schwaben des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. gestatten ihr, dem Bau eines neuen Hüttenbaus [illegible] näherzutreten, für den der [illegible] des Kaiserjägersteiges in Aussicht genommen ist.

— Der Oesterreichische Touristenclub beschloß auf Antrag der Section Salzburg im nächsten Jahre in der Stadt Salzburg einen österreichischen Gesammttouristentag zu veranstalten. — Der wiener Gemeinderath bewilligte dem Club eine Beihülfe von 200 Fl.

— Das Alpenpanorama des Zillerthals, das auf der vorjährigen Gewerbe-Ausstellung in Berlin großen Erfolg erzielte, wird in diesem Sommer in Brüssel aufgestellt, um die Belgier auf die schönen tiroler Berge aufmerksam zu machen. Die Ausstellung des Panoramas warf einen Reingewinn von einigen tausend Mark ab, welcher Betrag von den Unternehmern der Section Berlin des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. zur Verwendung für Hüttenbauten im Zillerthal und Habachthal überwiesen wurde.

[illegible] zu den Wiesen [illegible] und den [illegible] Ferngang [illegible] der Kapelle in [illegible]. Dann tritt der Weg [illegible] über und zieht über den [illegible] zwischen der Straße und dem [illegible] Walde [illegible].

— Zwecks der Wiederherstellung der [illegible] als [illegible], beabsichtigt das Centralcomité des Schweizer Alpenclubs den Bau der Hütte im nächsten Jahre ausführen zu lassen.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauktionen.

— Das Antiquariat von Leo Liepmannssohn in Berlin versandte seinen 125. Katalog mit 900 Büchern zur deutschen Literatur von 1750 bis 1830 (Lessing, Goethe, Schiller, Varia). Es befindet sich darunter eine Anzahl von Seltenheiten.

Sehnsucht.

(Gemälde von Angelo Jank.)

Ein starker, ungewöhnlicher Natureindruck gab dem Künstler die erste Anregung zu seinem Bild: eine intensive Sonnenuntergangsbeleuchtung taucht die weißgetünchten Häuser in der Ferne, den Wald und die Wiesen auf der Anhöhe des Amperthals in ein flammendes Roth, während sich über das vom Flusse durchzogene Thal bereits die Abenddämmerung gesenkt hat. Die Stimmung, die der ungewohnt schöne Abend im Künstler hervorgerufen, erscheint festgehalten in der Mädchengestalt im Vordergrund des Bildes. Diese symbolisirende Beziehung im Bilde spricht für den Beschauer auch aus dem eigenthümlichen compositionellen Verhältniß zwischen Landschaft und Figur, das übrigens zu malerisch reizvollster Verwerthung gelangt ist. Der Künstler selbst benennt sein Gemälde „Sehnsucht“ und nicht etwa bloß Abendspaziergang. In dem energischen Erfassen aller Tonwerthe der Farbe und ihres Stimmungsausdrucks ist das Gemälde gleichsam durchsättigt von den malerischen Bestrebungen der modernen Kunstrichtung und zeugt für eine große und sichere, etwas ins Decorative gehende Begabung. Der Holzschnitt vermag leider nicht alle coloristischen Werte dieses Bildes wiederzugeben. Von prächtiger Wirkung ist z. B. der flimmernde Uebergang des feurigen Roths zum hellen Abendhimmel.

Der Künstler des Bildes ist ein Schüler von Löfftz und Höcker und hat sich auch als Illustrator in der Zeitschrift „Jugend“ bemerkbar gemacht. Das besprochene Gemälde, das in der vorjährigen Internationalen Kunstausstellung der Secession in München ausgestellt war, ist, wie wir hören, vom Kaiser-Franz-Joseph-Museum in Troppau angekauft worden.

Sehnsucht. Nach einem Gemälde von Angelo Jank.
(Aus der vorjährigen Internationalen Kunstausstellung der Secession in München.)

— Seit der Eröffnung des Hospizes auf dem Grödnerjoch können Freunde schöner und leichter [illegible] in wenigen Tagen die herrliche Rundreise um das Grödener Thal: Schlernhaus-Grasleiten-Hütte-Langkofel-Hütte-Sella-Wirthshaus-[illegible] Hütte-Grödener Hospiz-Puez-Hütte-Regensburger Hütte ausführen.

— Der salzburger Landtag lehnte eine vom Landesverband für Fremdenverkehr in Salzburg nachgesuchte Beihilfe ab. Dagegen bewilligte er der Section Zell am See des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. für die von ihr ausgeführten Kapruner-Thalstraßen- und Wegebauten eine letzte Beihülfe von 4000 Kronen.

— Mit dem Bau der 61 Kilometer langen Bahnstrecke Meran-Mals in Südtirol fällt, um die Ortlergruppe oder die südlichen Zugangsthäler der Oetzthaler Gruppe zu erreichen, die lange Postfahrt, bezw. Fußwanderung durch das Vintschgau weg. Um von Meran zur Abzweigung der Straße ins Trafoier und Sulden-Thal zu gelangen, ist eine 40 Kilometer lange Wegstrecke zurückzulegen.

— Die Firmen Bucher-Durrer in Kerns und Flotron in Meiringen suchten um die Concession für eine elektrische Trambahn mit Sommerbetrieb von Meiringen nach Wasser nach. Die 12,5 Kilometer lange Bahn soll bei der Brünigbahnstation in Meiringen beginnen, geht zum Reichenbachhotel, dem Gletscher, der Ortschaft Innertkirchen, dem Triftenthal, Gadmenthal und zur Station Stein [illegible]

— Die Firma Adolf Weigel in Leipzig versandte zwei neue Kataloge. Nr. 21 enthält 1097 Bücher und Zeitschriften zur deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts, und zwar 527 zur Goethe- und Schiller-Literatur, 465 über Zeitgenossen der beiden Dichterfürsten, die übrigen zur Cultur- und Sittengeschichte des 18. Jahrhunderts. Nr. 25 bringt etwa 1600 Werke über Sprachwissenschaft, Literatur und Literaturgeschichte der romanischen Sprachen.

— Der [illegible] Katalog von S. Calvary u. Co. in Berlin enthält [illegible] Nummern Semitica, und zwar über Sprache, Literatur und Geschichte mit Einschluß der alttestamentlichen Theologie.

— Der 88. Katalog von J. St. Goar in Frankfurt a. M. verzeichnet 317 Werke, die die Schweiz nebst dem Bodensee in Bild und Wort behandeln.

— Ferd. Rabe's Nachfolger (Eugen Heinrich) in Königsberg i. Pr. versandte zwei neue Kataloge. Nr. 206 enthält 832 Bücher u. s. w. über Mathematik, Nr. 207 1400 Werke über Seewesen, Handel und Verkehr.

— In dem 10. und 18. Katalog des Antiquariats von J. Halle in München sind verzeichnet seltene und kostbare Werke, Americana, alte astronomische, geographische und mathematische Werke, Holzschnittwerke, Incunabeln, Gebetbücher u. s. w.

In Nacht und Eis.

Unvergessen ist noch jener Augusttag, an dem Fridtjof Nansen, der seit drei Jahren Verschollene, aus der dunkeln Polarwelt unerwartet wieder auftauchte und den heimischen Boden betrat. Acht Tage später lief auch die „Fram“ mit den Genossen des unerschrockenen Polarforschers wohlbehalten die Küste der Heimat an. Dann begann jene Triumphfahrt, auf der Nansen und seine Schar nicht bloß als Entdeckungsreisende geehrt, sondern als wahrhaft nationale Helden gefeiert wurden. Wer wollte auch leugnen, daß dem Erfolg- und Ruhmgekrönten jener Wikingergeist zutheil geworden, der die normannischen Scharen einst quer durch die ungekannte Salzflut zu den Gestaden Islands, Grönlands und Amerikas führte?

Bald wußte sich der ernste Forscher den rauschenden, ihm zu Ehren von seinen Mitbürgern veranstalteten Festen zu entziehen. Schon der September fand ihn in angespannter Thätigkeit bei der Abfassung jenes Werks, das an der Hand seines vielbenutzten Tagebuchs die Resultate und Erlebnisse der unvergeßlichen Entdeckungsfahrt in wahrhaft schlichter und doch so fesselnder und ergreifender Form schildert. Spiegelt schon das Aeußere des Autors jede Erregung der Seele in ungeschminkter Weise wider, so ist auch sein Werk nicht nur ein Rechenschaftsbericht über die Fortschritte, die die Wissenschaft dem wagemuthigen Nordmannen verdankt, sondern auch ein überaus gewissenhafter Registrirapparat, der die wechselnde Zuversicht der Stimmung und die Anwandlungen des Zweifels an sich selbst gebucht hat, die dann und wann auch den heldenhaften Sinn Nansen's beschlichen.

Nach der Rundreise durch England und Schottland, auf der der Polarfahrer bei den Briten eine ungewöhnlich herzliche Aufnahme in allen Schichten der Gesellschaft gefunden hat, sucht Nansen nun auch Deutschland auf, wo man ebenfalls dem kühnen Forscher und seiner Reise in den weitesten Kreisen das regste Interesse entgegenbringt. Am 3. April wird Nansen in Berlin von der Gesellschaft für Erdkunde und den andern betheiligten wissenschaftlichen Vereinen feierlich empfangen werden.

Da ist es denn ein günstiges Zusammentreffen, daß in denselben Tagen, in denen Nansen in der Hauptstadt des Deutschen Reiches gastliche Aufnahme findet, auch die deutsche Originalausgabe seines Werkes „In Nacht und Eis“ in zwei starken, aufs reichste mit Abbildungen und Karten ausgestatteten Bänden im Verlag von F. A. Brockhaus zu Leipzig erscheint. Nansen ist nicht nur ein Meister der Feder, sondern er versteht es auch, ohne Maler von Fach zu sein, in Pastell- und Aquarellskizzen das Geschaute trefflich zur Anschauung zu bringen. Er hat ein geschärftes Auge für die der Polarwelt eigenen Formen von Land und Wasser, von Wolken und Eis; er vermag es, die merkwürdigen Farbenstimmungen des Nordlichts, der Mitternachtssonne und des Mondscheins der arktischen Breiten künstlerisch wiederzugeben. Acht Bilder in getreuer farbiger Wiedergabe veranschaulichen reizvoll die erhabene Größe der Natur des Polargebiets. Etwa 200 Abbildungen, theils ganzseitige Tafeln, theils dem Text eingefügte Illustrationen nach Originalphotographien Nansen's und Zeichnungen seines berühmten Freundes, des norwegischen Malers Sinding, sind dem Werke beigegeben, dessen typographische Ausstattung aufs würdigste dem bedeutenden Gegenstand entspricht. Einige der interessanten Illustrationen des Werkes, die uns der Verleger bereitwillig zur Verfügung gestellt hat, theilen wir unsern Lesern hier mit. — In der Einleitung seines Buches gewährt der Verfasser einen klaren und unterrichtenden Einblick in die Werkstatt seines Geistes, wo jener nach allen Seiten wohlerwogene Plan entstand, auf Grund dessen trotz der sich aufthürmenden Hindernisse das große Unternehmen zu einem glücklichen Abschluß gedieh. Ueberall hatte das Eis die Menschen am Vordringen nach Norden gehindert; südwärts treibende Eismassen drängten immer wieder vom Ziele ab. Wo aber lag der Weg? Was nützt es denn, immer gegen den Strom zu arbeiten; findet sich kein Strom, mit dem nach dem Nordpol zu schwimmen ist?

Fridtjof Nansen bei Eintreffen auf Cap Flora (18. Juni 1896).

Da fiel im Herbst 1884 unserm Fridtjof Nansen zufällig ein von Prof. Mohn im norwegischen „Morgenbladet“ veröffentlichter Artikel in die Hände, der davon handelte, daß kurz vorher an der Südwestküste Grönlands unweit Julianehaab einige Gegenstände gefunden worden seien, die von der „Jeannette“ herrühren müßten, jenem Schiff, das 1881 bei den Neusibirischen Inseln vom Eise zerdrückt worden war. Mohn nahm an, daß diese Ueberreste auf einer Eisscholle quer über das Polarmeer getrieben seien. Dies und verschiedene andere bisher nicht gehörig gewürdigte Nebenumstände führten Nansen zu der Schlußfolgerung, daß irgendwo zwischen dem Pol und Franz-Josephs-Land ein Strom vom Sibirischen Eismeer nach der Ostküste Grönlands führen müsse. Das war der Weg, ein Weg aber, der nach Nansen's Ansicht nicht durch offenes Meer, sondern nur inmitten der drohenden Pressungen des Polareises zu verfolgen war. Das Schiff, das mit einiger Aussicht auf Erfolg über zum Pol gelangen wollte, mußte so schräge Seiten erhalten, daß das Eis bei seinen Pressungen keinen festen Halt gewinnen konnte und statt dessen das Fahrzeug in die Höhe heben mußte. Die Dauer einer Reise quer durch das Nördliche Eismeer berechnete Nansen auf drei bis fünf Jahre.

Trotz der anscheinenden Tollkühnheit des Unternehmens fand dieses bei der norwegischen Regierung, bei König Oskar II. und mehrern Großhändlern des kleinen seefahrenden Volkes thatkräftige finanzielle Unterstützung. In Colin Archer zu Laurvik gewann Nansen einen Schiffbaumeister, der auf seine Ansichten und Pläne mit Verständniß einging. Das Schiff, das beim Stapellauf „Fram“ (Vorwärts) getauft wurde, hielt sich der leichten Manövrirfähigkeit halber in mäßigen Dimensionen (402 Registertonnen), wurde als Dreimastgaffelschoner getakelt und bekam eine Maschine nach dem am meisten kohlensparenden Dreifach-Expansionssystem. Die aufs sorgfältigste gewählte und verpackte Verproviantirung war auf fünf Jahre berechnet, der Kohlenvorrath auf vier Monate bei voller Fahrt der Maschine. Der Ausrüstung mit meteorologischen, astronomischen und magnetischen Instrumenten wandten die Professoren Mohn, Geelmuyden und Wirkl. Geh. Admiralitätsrath Dr. Neumayer ihr Interesse zu.

Die peinlichste Sorgsamkeit herrschte bei Bemannung der „Fram“. Sverdrup, der Führer des Schiffes, hatte bereits 1888 bis 1889 an Nansen's Grönlandreise theilgenommen; Scott-Hansen, Premierlieutenant der norwegischen Marine, übernahm die meteorologischen, astronomischen und magnetischen Beobachtungen; der Candidat der Medicin Blessing wurde der Arzt und Botaniker der Expedition, Jacobsen Steuermann, Amundsen erster Maschinist, Juell, vorher mehrere Jahre Schiffsführer, der Proviantverwalter und Koch, Pettersen zweiter Maschinist; Johansen, Reservelieutenant, war so begeistert für die Expedition Nansen's, daß er den Posten eines Heizers annahm, jedoch später an Bord als meteorologischer Assistent Verwendung fand; Hendriksen wurde Harpunier, Nordahl mit Beaufsichtigung der Dynamomaschine und des elektrischen Lichts betraut; Mogstad, ein Universalgenie, hatte zu allem Geschick und füllte die verschiedenartigsten Aemter aus vom Uhrmacher bis zum Hundewärter; Bentsen wurde noch im letzten Augenblick in Tromsö angeworben, war seinem Beruf nach Steuermann und wurde durch unverwüstlich heitern Sinn ein belebendes Element. Das älteste der Expeditionsmitglieder war Amundsen mit 40, das jüngste Scott-Hansen mit 25 Lebensjahren.

1. Scott-Hansen. 2. Nansen. 3. Johansen. 4. Pettersen. 5. Nordahl. 6. Amundsen. 7. Bentsen. 8. Juell. 9. Hendriksen. 10. Mogstad. 11. Jacobsen. 12. Blessing. 13. Sverdrup.

Anrede Nansen's an die Gefährten.

Nachrichten über unser Glück oder Unglück bringen können."

In der Nacht vom 4. zum 5. August wird die Fahrt durch das Karische Meer angetreten. Am 7. August vormittags an der Küste der Halbinsel Jalmal erscheint Besuch von einem Boot mit zwei samischen Samojeden, die gut aufgenommen und mit Essen und Tabak tractirt werden. Es sind die letzten Menschen gewesen, die man vor der Heimkehr an Bord der „Fram" begrüßte. Als Nansen am 23. August morgens auf Deck kommt, ist der Winter eingekehrt; Schneeflocken wirbeln durch die Luft, Schnee liegt auf dem Deck, Schnee drüben auf dem Lande. Am 31. August: „Hier gibt es eine reiche Auswahl unbekannter Inseln, jedoch einem beim Versuch, sich zwischen ihnen zurechtzufinden, wirr im Kopfe wird." Die Karten stimmen nicht, man kann sich jedoch nicht mit der Mappirung unbedeutender Küsteninseln aufhalten; in der Ferne winkt ein größeres Ziel, darum nur vorwärts. Zwischen dem 29. August und 3. September macht „Todtwasser" der Maschine zu schaffen, eine Süßwasserschicht über dem salzigen Seewasser. Am 10. September bei Sonnenaufgang wird Cap Tscheljuskin, der nördlichste Punkt des Festlandes der Alten Welt, passirt. „Nun lag der Weg offen vor uns bis zu unserm Ziel, dem Treibeise nördlich von den

Die „Fram", vom Eispanzer befreit (Ende März 1895).

Werfen wir noch einige Blicke in Nansen's Tagebuch, dessen Aufzeichnungen in den Text seines Reisewerks verwebt sind. Es war am Johannistag 1893, als er von seinem Heim zum Strand der Bucht von Lysaker hinabstieg, von wo ihn das Motorboot an Bord der „Fram" bringen sollte, die auf den Wellen der Bucht von Pipervikken schaukelte. „Der Augenblick war gekommen, auf den jahrelange angestrengte Arbeit unaufhaltsam gerichtet war. Durchs Fernrohr sah ich eine weiße Gestalt schimmern, auf der Bank unterm Fichtenbaum. — — Das war der schwerste Augenblick der ganzen Fahrt." Auf der Fahrt längs der Westküste Norwegens schreibt er: „Am rührendsten war das Interesse und die Huldigung, die die armen Fischer und Bauern uns entgegenbrachten. Wahrlich, wir gehen an eine verantwortliche Arbeit, wenn wir auf solche Weise das ganze Volk mit uns haben." In der Nacht zum 21. Juli schickt Nansen seinen Secretär in Tromsö mit Telegrammen und Briefen ans Land; als Christofersen von dort zurückkommt, wird um 3 Uhr morgens der Anker gelichtet; Abschied von Norwegen.

In Chabarowa, wo Alexander Iwanowitsch Trontheim mit den im Auftrag des Barons v. Toll für Nansen erworbenen westsibirischen Schlittenhunden harrt, sehen Russen und Samojeden den Chef der Expedition, wie er, schweißtriefend, das Gesicht und die bloßen Arme mit Oel und Schmuz bedeckt, sich abmüht, das Petroleum-Motorboot wieder in Stand zu setzen. Am 3. August verläßt Christofersen mit Briefen für die Heimat das Schiff. Ein letzter Händedruck ihm und Trontheim; bald sind sie im Nebel verschwunden. „Von jetzt an dürfte schwerlich eine Botschaft von uns die Welt erreichen," notirt Nansen in seinem Tagebuch, „bevor wir selbst

Walroßjagd an der Ostküste der Taimyr-Halbinsel (12. September 1893).

Neusibirischen Inseln. Alle Mann wurden aus dem Schlafe geweckt, eine Fruchtbowle sowie Cigarren im Salon servirt, der festlich erleuchtet war. Ich ergriff das Glas, und meine Rede lautete: „Ja, Prosit Kinder, und Glückauf Tscheljuskin!" Am 12. September unternahmen Nansen, Hendriksen und Juell bei prächtigem, stillem Wetter nördlich der Chatanga-Mündung eine Walroßjagd.

Der 18. September war ein herrlicher Tag: klares Wetter, günstiger Wind, offene See. „Nun kommt der entscheidende Augenblick! Um 12 Uhr 15 Min. nehmen wir den Curs mißweisend Nord zu Ost. Jetzt muß sich zeigen, ob meine Theorie, auf der die ganze Expedition beruht, richtig ist: ob wir etwas nördlich von hier eine nach Norden gerichtete Strömung finden." Am 19.: „Mein Plan bestand die Probe!" Am 20. erscheint fast unter 78° nördl. Br. die Kante des Eises, lang und compact. Es wird westlich gehalten. Am 21. wird unter 78° 31' nördl. Br. mit 400 Mtr. Leine der Grund nicht erreicht. Am 22. Nordgrenze des offenen Wassers. „Frühere arktische Forscher haben es für nothwendig erachtet, sich in der Nähe einer Küste zu halten. Ich beabsichtige vielmehr, in die Trift des Eises zu gelangen; was ich am meisten fürchtete, war, vom Lande blockirt zu werden." Am 25. war das Schiff rings eingefroren!

Niedriger sank die Sonne von Tag zu Tag, die Temperatur fiel stetig. Das Schiff wurde in ein behagliches Winterquartier verwandelt. Bei reicher Verpflegung und pünktlich eingehaltener Tagesordnung führt man eine geregelte Thätigkeit, die von

Wasserrinne im Eise (24. Juni 1895).

Aus Fridtjof Nansen's soeben erschienenem Polarreisewerk „In Nacht und Eis" (Leipzig, F. A. Brockhaus).

Gelegenheitsfeiern mit leckerm Menu und reichem Concertprogramm lieblich unterbrochen wurde. Die Mechanikerwerkstatt war im Maschinenraum, die Schmiede anfangs auf Deck, später auf dem Eise; hier auf dem Eise that sich auch die Reepschlägerei auf, die dem Mangel an hinreichender Lothleine abhalf. Auf Vorderdeck fand die Windmühle Aufstellung, die nach Außerbetriebstellung der Maschine die Dynamomaschine treiben und elektrisches Licht, die größte Neuerung auf einem Polarfahrer, liefern sollte. Mannigfaltig waren die wissenschaftlichen Beobachtungen, von denen die meteorologischen Tag und Nacht alle vier Stunden, die astronomischen jeden zweiten Tag vorgenommen wurden. Vom Ausfall der letztern hing in hohem Maße die Stimmung an Bord ab. Die Drift um einige Bogenminuten nördlich schwellte den kühnsten Hoffnungen die Segel, das geringste Zurücktreiben ließ die Zuversicht schwanken. Ferner war das Nordlicht eingehend zu studiren, Temperatur und Salzgehalt des Meerwassers zu bestimmen. Die Eisverhältnisse, die Meeresströmungen unter dem Eise, das Lothen und Fischen mit dem Scharrnetz ließ sich Nansen besonders angelegen sein.

Am 4. October wurde eine Tiefe von 1460 Mtr. gelothet, die Temperatur auf dem Grunde auf + 0,..° C. festgestellt. Diese Thatsachen, die fort und fort Erweiterung und Bestätigung fanden, beseitigten die Sage vom seichten Polarbecken und von der außerordentlichen Kälte des Wassers im Eismeer. Am 9. October erfolgte die erste Eispressung. „Die Fram verhielt sich wundervoll", heißt es im Tagebuch. „Mit stetigem Druck schob sich das Eis heran, jedoch mußte es unter uns durchgehen, und wir wurden langsam in die Höhe gehoben. — Die schweigende Eiswelt widerhallt vom Donner. Rundherum Donner und Brüllen wie von einem ungeheuern Wasserfall, mit Explosionen wie Geschützsalven." Am 26. October zeigte sich „um Mittag die halbe Scheibe der Sonne zum letzten mal über dem Rand des Eises im Süden. Jetzt treten wir in die Winternacht ein. Wo werden wir sein, wenn die Sonne wiederkehrt?"

Befürchtungen ärgster Art suchen Nansen heim. „Die Art und Weise, wie wir hier umhertaumeln, ist gräßlich", trägt er am 27. October ein. „Wir müssen in ein Loch gerathen sein, in dem das Eis rundherum mahlt, und können nicht weiterkommen. Die Zeit verfliegt nutzlos. Wenn nur ein tüchtiger Südwind käme!" Der Gesundheitszustand an Bord ist trotzdem fortdauernd prächtig. Da der Arzt keine Beschäftigung findet, gibt er vom 10. December ab die nördlichste Bierzeitung der Welt, die „Framsjaa" (Ausguck von der Fram), heraus. Das Weihnachtsfest kam, mit ihm ganze Berge von Feiertagskuchen, die Juell gebacken hatte. Dem ausgezeichneten Diner folgte die Bescherung, dieser Reden, Instrumentalvorträge und Gesang. Die „Framsjaa" erschien zur Feier des Tages mit illustrirter, humoristischer Beilage.

Alle Berechnungen Nansen's vor der Reise hatten sich als richtig erwiesen, nur eine nicht; die Voraussetzung des seichten Polarmeers mit starkem Einfluß auf die Strömungen traf nicht zu. „Das sibirische Treibholz an der Küste von Grönland kann nicht lügen, und den Weg, den es gemacht hat, müssen auch wir gehen"; damit sucht Nansen seine wachsende Besorgniß zu beschwichtigen. Am 15. Januar 1894 vertraut der kühne Forscher seinem Tagebuch die Betrachtung an: „Je länger ich hier umherstreife und dieses Eis nach allen Richtungen hin ansehe, desto stärker erfaßt mich ein Plan, mit dem ich in Gedanken schon lange umgegangen bin. Mit Hunden und Schlitten würde es möglich sein, auf diesem Eise den Pol zu erreichen, wenn man das Schiff allen Ernstes verließe und den Rückweg in der Richtung auf Franz-Joseph-Land, Spitzbergen oder die Westküste von Grönland antreten würde. Für zwei Leute könnte man es fast als eine leichte Expedition bezeichnen. Allein es würde voreilig sein, im Frühjahr aufzubrechen. Erst müssen wir sehen, welche Drift der Sommer bringt. Und wenn ich darüber nachdenke, halte ich es doch für zweifelhaft, ob es richtig sein würde, mich zu entfernen und die andern zu verlassen. Man denke sich nur, wenn ich nach Hause käme und sie nicht! Und doch bin ich hierhergekommen, um die unbekannten Polarregionen zu erforschen; dafür haben die Norweger ihr Geld hergegeben, und es ist sicherlich meine erste Pflicht, zu thun, was ich kann. Ich muß die Drift noch einer längern Probe unterziehen; allein, wenn wir dadurch nach einer verkehrten Richtung geführt werden, dann bleibt nichts anderes übrig, als den andern Plan zu versuchen, komme danach, was da wolle."

Dieser Gedanke, einmal erwogen, verläßt den Führer nun nicht mehr. Alle Einwürfe, die andere ihm machen können, hat er selbst schon widerlegt.

Am 2. Februar 1894 ist der 80. Grad überschritten, am 10. unternimmt Nansen eine weite erfolgreiche Fahrt mit den Hunden. Am 20. kehrt die Sonne wieder.

Am 14. März 1895 endlich verläßt Nansen in Begleitung des Lieutenants Johansen die „Fram" und übergibt die Führung der Expedition dem Kapitän Sverdrup. Er nimmt die Hunde, drei Schlitten und zwei Kajaks mit. Das geschieht unter 83° 59' nördl. Br. und 102° 27' östl. L. Das Eis treibt südlich, nur langsam kommt Nansen mit seinem Begleiter vorwärts. Das nördlichste Lager wird am 8. April unter 86° 13' 36" aufgeschlagen, am nördlichsten Punkt, den bisher ein Sterblicher erreicht hat. Die schnelle Drift nach Süden, der Mangel an Hunden zwingen den Rückmarsch auf. Alles weitere ist bekannt.*)

Den mathematischen Punkt, der das nördliche Ende der Erdachse bildet, hat Fridtjof Nansen nicht erreicht, den einzigen Weg dahin aber mit sicherer Hand gewiesen und das Dunkel, das bis vor kurzem die polare Welt verhüllte, zu einem beträchtlichen Theil erhellt.

*) Vergl. „Illustr. Ztg." Nr. 2774 vom 29. August 1896.

Walroß-Idyll.

Aus Fridtjof Nansen's soeben erschienenem Polarwerke „In Nacht und Eis" (Leipzig, F. A. Brockhaus).

Polytechnische Mittheilungen.

Berthold Schoenbeck's Sicherheits-, bezw. Hülfsleine zur Bändigung durchgehender Pferde. — Die Untugenden der Pferde, theils ihrem Temperament entsprungend, theils Folgen roher und ungeschickter Behandlung, sind meist die Ursachen der vielen Unglücksfälle, die uns fast täglich die Zeitungsberichte bringen. Weichgezogene Pferde schlaffen Temperaments, von unsicherer Hand gelenkt, ehemalige Rennpferde, ferner kaum oder gar nicht rationell zugerittene oder eingefahrene Pferde, ja selbst wohldressirte können durch rohe Behandlung und unpassende Zäumung derartig in Unmuth und Erregung gebracht werden, daß sie in Widersetzlichkeit aller Art gerathen und schließlich durchgehen. In der Hand eines kundigen, besonnenen Führers werden Pferde mit besonders lebhaftem Temperament oder zu Stätigkeit und Unarten neigende sich beruhigen und die gewünschten Dienste leisten, aber auch da kann es vorkommen, daß ungeahnte Zwischenfälle, z. B. ein Knall, ein plötzlich daherrasender Schnellzug oder dergleichen, sonst willige Thiere so außer Fassung bringen, daß sie durchgehen. Bei der meist mangelhaften Bildung der Rosselenker von Beruf ist es schwer, hier Wandel zu schaffen. Seit der Deutschen Allgemeinen Ausstellung für Unfallverhütung zu Berlin 1880, auf der viele Sicherheitsvorrichtungen gegen Scheuen, Durchgehen u. s. w. ausgestellt, vorgeführt und auch prämiirt wurden, sind manche werthvolle Neuerungen geschaffen worden, wie denn auch die berliner Gewerbe-Ausstellung des vorigen Jahres mancherlei neues auf diesem Gebiet gebracht hat. Allgemein wird aber darüber geklagt, daß derartige Apparate zu wenig Verbreitung finden. Warum wohl, wird man fragen, wenn sie den Zweck erfüllen? Als Antwort diene folgendes: Manche Apparate sind, weil zu lau wirkend, nicht zweckentsprechend, andere sind zu complicirt und nur für gewandte Rosselenker verwendbar, andere leicht zu handierende, auch die Gefahr ablenkende, öffnen einer neuen Gefahr die Thür, beispielsweise diejenigen, die die Pferde aus dem Geschirr befreien, sodaß diese dann dahinrasen und vielfach Unheil anrichten; wieder andere, namentlich aus dem Ausland stammende, wirken zu stark und schädigen die Pferde. Man erfand z. B. Augenblender, Würgapparate, die Maul und Nasenlöcher zusammenschnüren, und Luftabschneider, man versuchte durch elektrischen Strom die Durchgänger zu vergewaltigen. Eine französische Erfindung läßt durch Mechanik Fußfesseln herabfallen, die die Pferde zum Sturz bringen. Auch die scharfwirkenden Gebisse sind bedenkliche, wenn auch erfolgreich wirkende Mittel, die zu verwerfen sind. Andere Marterinstrumente sind zwar im Stande, die Gefährdung von Menschenleben zu verhüten, fügen aber den Pferden nicht nur Schmerzen, sondern auch schädigende Verletzungen zu; auch werden oft Wagen- und Geschirrtheile beschädigt. Die besten Vorrichtungen sind daher diejenigen, die des Rosselenkers Armkräfte verstärken, sodaß sie die stürmenden oder scheu durchgehenden Pferde leicht und rasch aufhalten können, ohne daß Menschen und Thiere verletzt und Material beschädigt werden. Leider sind von diesen Gesichtspunkten ausgehend wenige erfunden worden. Eine von dem Stallmeister Berthold Schoenbeck in Friedenau bei Berlin construirte Sicherheits-, bezw. Hülfsleine hat sich vortrefflich bewährt und wird von vielen Sachverständigen empfohlen. Diese durch die nachstehende Abbildung veranschaulichte Vorrichtung ist folgende: Auf der Mitte der Deichsel, etwa in Höhe des Bauchgurtes, wird ein starker metallener Ring, ähnlich dem eines Kummetschlüssels, eingeschraubt (a), an dem sich kräftige Oesen rechts und links befinden (c), in die je eine Leine für jedes Pferd (b) eingeschnallt wird. Die rechte läuft durch das rechte, die linke durch das linke, an jeder Unterlegtrense angebrachte lederne Kinnstück und wieder zurück durch den Ring auf der Deichsel bis in die Hand des Kutschers, der diese Leine nun, ähnlich wie die sonst üblichen Hülfsleinen, unter der gewöhnlichen Leine in der linken Hand führt oder sie neben sich leicht erreichbar befestigt. Die Wirkung ist die des Flaschenzugs, ähnlich der des sogen. Schleifzügels, nur bedeutend intensiver, indem die Leine nicht wie bei jenem vom Sattel durch das Kinnstück der Trense in die Hand des Dresseurs, sondern vier- bis sechsmal so lang in die Hand des Fahrers führt. Gehen die Pferde ruhig, so befindet sich die Leine langgelassen in der Hand des Führers oder auch neben ihm, durch ein rundes Loch im Trittbret führend und hinter dem Rückenbret des Kutscherbocks befestigt. Scheut ein Pferd, vielleicht auf dem Heimweg oder nach längerer Stallruhe, ist es ein Durchgänger, oder neigt es dazu, so wird die betreffende linke oder rechte Leine in Anwendung gebracht. Ob ein oder beide Pferde (event. durchgehend) aufzuhalten sind, ist bei der Handierung kaum merklich schwieriger. Die Einwirkung auf hitzige, herunterbohrende oder maulfaule Pferde, um sie zu beruhigen, bezw. zu heben oder zu beleben (abkauen lassen), ist für den geschickten Kutscher eine mühelose: man läßt die betreffende Leine leicht anziehen, lockt, gibt nach oder hält, je nach Bedarf, wechselnd gegen. Für Einspänner gestaltet sich die Vorrichtung so, daß anstatt einer Leine deren zwei, rechts und links an den Gabeldeichseln, angebracht werden. Beim Vierspännigfahren schnallt man die Hülfsleinen der Vorderpferde in die Rommandoleinen. Der Apparat ist für Doppelleinen (zwei Pferde) je nach der Ausführung in schwarzem, braunem oder gelbem Leder einfach oder doppelt mit Handnaht zu den Preisen von 25 bis 37 ℳ 50 ₰ durch den königl. Hoflieferanten Ch. Schulze in Potsdam, Schloßstraße Nr. 3, zu beziehen.

Berthold Schoenbeck's Sicherheits-, bezw. Hülfsleine zur Bändigung durchgehender Pferde.

Stationsmelder mit elektrischem Betrieb. — Ein Apparat, der die Aufgabe erfüllen soll, den Fahrgästen in Straßenbahnwagen und auf der Eisenbahn jederzeit die nächste Haltestelle auf gut sichtbaren Schildern anzuzeigen, ist von Dr. Clasen und Herzberg in Hamburg zum Patent angemeldet worden. Der Grundgedanke der Erfindung ist, daß ein derartiger Apparat nur dann seinen Zweck richtig erfüllen kann, wenn die Haltestellen sich selbst anzeigen, was dadurch erreicht werden soll, daß von der Strecke aus an den erforderlichen Stellen entweder ein Contactknopf am Wagen mechanisch für eine kurze Zeit geschlossen wird, oder daß dem Wagen mit elektrischem Betrieb und Stromzuführung von außen durch einen besondern Contact eine Abzweigung des Hauptstroms Strom in den Apparat gegeben wird. Zur nähern Erläuterung des Apparats diene die nebenstehende Zeichnung. In Rücksicht auf die große Zahl der eventuell erforderlichen Haltestellenschilder, die bei langen Fahrten 60 bis 100 betragen können, sind die Schilder alle dicht hintereinander mit einer Ecke auf eine gemeinsame Achse f aufgeschoben, sodaß für jedes nur etwa 3 Mmtr. Länge der Achse beansprucht wird. In der Ruhigangstellung sind alle Schilder hochgeschlagen, jedoch sie nicht sichtbar sind; in dieser Lage werden sie durch eine doppelte Sperrung gehalten. Nur das Schild, das zuerst sichtbar werden soll, liegt mit dem Ansatzstück g direct hinter dem Anker eines Elektromagneten und muß fallen, sobald der Magnet Strom erhält, alle andern liegen mit den Ansatzstücken g noch hinter den Sperrfedern a. Fällt das erste Schild, so drückt es mit dem Ansatzstück b die Sperrfeder a für das nächste Schild zurück, jedoch dieses frei wird. Solange der Magnet den Anker dann noch nicht wieder losgelassen hat, wird das zweite Schild durch die zwangläufig geführte Zwischensperrung c gehalten; läßt der Magnet los, so tritt das zweite Schild mit dem Ansatz g gegen den Anker und ist dadurch zum Fallen bei dem nächsten Stromschluß vorbereitet. Durch das Aufschieben der Schilder auf eine gemeinsame Achse ist es leicht erreichbar, daß eine ganze Reihe als ganzes aufgeschoben und wiederabgezogen sowie mit einer beliebigen andern vertauscht werden kann; auch können jederzeit Schilder hinzugefügt und wieder herausgenommen werden, sodaß die Verwendbarkeit des mit einem solchen Apparat ausgerüsteten Wagens für jede beliebige Strecke erhalten bleibt. Die Anwendung der elektrischen Auslösung ermöglicht zugleich, daß durch den Wagen- oder Zugführer der Apparat jederzeit außer Function gesetzt und wieder eingeschaltet werden kann, wie es erforderlich wird, wenn Stationen durchfahren werden, oder wenn infolge besonderer Umstände der Wagen über eine Haltestelle hinaus zurückfahren muß.

Stationsmelder mit elektrischem Betrieb.

Visionoskop. — Vor einer erlesenen Versammlung von Männern der medicinischen Wissenschaft, gebildet aus den Mitgliedern der Medicinischen und Biologischen Gesellschaft zu Leipzig, demonstrirte Hr. Ney das von ihm erfundene Visionoskop, einen Apparat, der die Leistungsfähigkeit anderer ähnlicher Mechanismen, wie des Kinetoskops, des Kinematographen, des Vitaskops, bei der Projection der Bilder nicht nur an Helligkeit, sondern auch an Schärfe der Zeichnung weit übertragt. Das Visionoskop ist dazu bestimmt, die im Leben sich abspielenden Vorgänge aufzunehmen und für längere Zeit sichtbar zu machen; der Aufnahmeapparat löst die Fixirung von Vorgängen innerhalb einer Zeit von 6 Min. mit einer Rollenlänge von 70 Mtr. zu. Auch gestattet das Visionoskop vermöge einer besonders sinnreichen Anordnung einen jeweiligen Ruhestand der Bilder, ohne daß diese verbrennen. Hr. Ney, der an drei Beispielen, der Projection eines Schnellmalers, einer Elefantenfütterung und einer Straßenscene, die Vortheile seines Apparats in das richtige Licht rückte, wies vor allem auf die wissenschaftlichen Zwecke hin, denen das Visionoskop zu dienen berufen ist, und wozu es seine Construction vollständig geeignet macht.

Sinzig-Klammern. — Seitdem aus Stein und Eisen aufgeführte Gebäude immer häufiger werden, ist auch das Bedürfniß nach einer praktischen und dabei billigen Vorrichtung zur Befestigung von Fußböden und Decken an I-Trägern immer stärker hervorgetreten. Architekt Sinzig in Köln hat diesem Bedürfniß durch Construction von aus Temperguß fein hergestellten Klammern Rechnung getragen, deren einfache Anwendung durch die nebenstehende Figur veranschaulicht wird. Diese stellt den Querschnitt eines mittels dieser Sinzig-Klammern befestigten gewölbten Betonfußbodens mit Decke dar. Auf der Flansche des I-Eisens wird zunächst eine Holzleiste angebracht, die mit der Flansche die gleiche Breite haben muß, jedoch von beliebiger Stärke sein kann. Diese Leiste ist mittels der Klammern wechselseitig, d. h. einmal von rechts und einmal von links, in Abständen von etwa 50 bis 60 Cmtr. auf der Flansche zu befestigen. Da die untere Seite der letztern sich nach dem Steg des I-Eisens zu verjüngt, so ziehen die Klammern die Leiste fest auf die Flansche an. Ein Verschieben der Leiste, die auch aus beliebigen Längen zusammengesetzt sein kann, ist ganz unmöglich. Die Eisenbalkenlage läßt sich nun vermöge der Holzleiste wie jede Holzbalkenlage wagerecht abrichten und aufführen, worauf man auf der Leiste Holz-, Cement- oder Gipsdielen jeder Art mit Nägeln, Drahtstiften oder Schrauben leicht befestigen kann. Für die Deckenbefestigung gilt genau dasselbe Verfahren. Die Sinzig-Klammern sind ferner auch zur Befestigung von Latten auf Bindern bei eisernen Dachconstructionen, zur Herstellung von Zäunen u. s. w. vortheilhaft zu verwenden. Der Preis für die Klammern, deren Alleinfabrikation und Vertrieb von der Firma H. Röttgen u. Co. in Bergisch-Gladbach übernommen worden ist, stellt sich auf 3 ℳ 20 ₰ für 100 Stück einschließlich Verpackung.

Sinzig-Klammern.

Literatur.

Die moderne Cultur steht in engster Beziehung mit der Verwerthung des Eisens. Die Geschichte der Benutzung dieses Metalls ist darum zugleich ein wichtiger Theil der Entwickelungsgeschichte der Menschheit. Wenn es an einer umfassenden Bearbeitung der Geschichte des Eisens bisher gefehlt hat, so war der Hauptgrund der, daß die Gebiete des Wissens, auf denen eine solche Arbeit sich nothwendig aufbauen mußte, Culturgeschichte und Technologie, weit auseinanderliegen. Deutscher Gelehrtenfleiß ist aber auch vor diesem Wagniß, so entfernte Wissensgebiete zu vereinigen, nicht zurückgewichen und hat in Dr. L. Beck in Rheinhütte bei Biebrich a. Rh. einen Vertreter gefunden, der die gewaltige Mühe nicht scheute, die „Geschichte des Eisens“ in technischer und culturgeschichtlicher Beziehung umfassend darzustellen. Von dem bedeutungsvollen Werke, das im Verlag von Friedrich Vieweg u. Sohn zu Braunschweig erscheint, liegen bisjetzt zwei Abtheilungen (zum Preise von zusammen 72 ℳ) vor, die erste bereits in 2. Auflage. Abtheilung 1 behandelt die Geschichte des Eisens von der ältesten Zeit bis um das Jahr 1500 n. Chr., Abtheilung 2 verfolgt das Thema weiter im 16. und 17. Jahrhundert. Während im ersten Theil das culturgeschichtliche Element das überwiegende ist, tritt im zweiten mit der fortschreitenden Entwicklung der Eisenindustrie der technische Standpunkt mehr und mehr in den Vordergrund, das ist auch bei der Gliederung des Stoffes zum Ausdruck gekommen. In der alten Geschichte konnte die Eintheilung nach Nationen vorzugsweise und die technischen Erörterungen derselben untergeordnet werden, in der neuern Geschichte dagegen bildeten die technischen Gesichtspunkte das Eintheilungsprincip, während die nationale Theilung zurücktrat, denn mit jedem Jahrhundert wurde die Eisenindustrie internationaler. Die Hauptschwierigkeit bei der Abfassung des Werkes lag einmal in der gewissenhaften Sammlung des spärlichen Materials aus der frühern Zeit und den ersten Jahrhunderten der geschichtlichen Ueberlieferung, sodann aber besonders in der sorgfältigen Sichtung des ungeheuern Stoffes, den die Geschichte des Eisens in den spätern Jahrhunderten und namentlich in der neuen und neuesten Zeit bot. In beiderlei Hinsicht ist der Verfasser seiner Aufgabe in hohem Maße gerecht geworden. Daneben muß anerkannt werden, daß die Darstellungsweise bei aller Correctheit in technischer Beziehung sich doch in denjenigen Grenzen zu halten bestrebt ist, die auch dem gebildeten Laien, für den das Werk neben dem Techniker bestimmt ist, volles Verständniß ermöglichen. Freilich wird für ihn das Studium der „Geschichte des Eisens“ kein müheloses sein, aber er wird für die Mühe, die er darauf verwendet, auch reichlichen Lohn finden.

Briefwechsel.

H. H. in Neustrelitz. — Das zur Vorbereitung für den Besuch eines Technikums erforderliche Lehrjahr lassen Sie Ihren Sohn am besten in einer mittlern Maschinenfabrik absolviren, in der er sich die nöthigen praktischen Vorkenntnisse am leichtesten aneignen wird. Bei einem Handwerker würden Sie nicht die Garantie haben, daß Ihr Sohn eine wirklich zweckmäßige Anleitung erhält. Ob Sie als Ort für das Lehrjahr schon den des später zu besuchenden Technikums bestimmen oder einen andern, bleibt sich völlig gleich. Ein Technikum, dessen erfolgreicher Besuch ohne weiteres zum einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigt, gibt es überhaupt nicht. [illegible] §. [illegible] und §. [illegible] der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 haben jedoch auch Besucher des Technikums ein der Vergünstigung theil, daß sie auf Antrag während der Studienzeit vom Militärdienst zurückgestellt werden. Der Besuch des Technikums braucht also der Dienstpflicht halber nicht unterbrochen zu werden. Die Frage nach den Kosten der Lehrjahre und Technikum läßt sich natürlich nur unter Vorbehalt beantworten, bezüglich des Lehrjahres eigentlich gar nicht, da die Verhältnisse in dieser Beziehung zu verschieden sind. Auf dem Technikum betragen die Gesammtkosten (Unterrichtsgeld, Wohnung und Kost, Unterrichtsmaterialien) für ein ganzes Jahr im Durchschnitt etwa [illegible] ℳ. Von den für Sie in Frage kommenden technischen Lehranstalten sind unseres Wissens die bekanntesten: Mittweida, Ilmenau, Hildburghausen. Von Ihnen [illegible] näher gelegene maschinentechnische Lehranstalt ist uns nicht bekannt.

Frauen-Zeitung

Eine moderne Frau.

Novellette

von

G. von Beaulieu.

[Nachdruck verboten.]

Bei den Vorträgen, die abends von halb neun bis halb zehn Uhr im königlichen Kunstgewerbemuseum zu Berlin abgehalten werden, findet man eine sehr gemischte Hörerschar. Die Vorlesungen sind ursprünglich für Handwerker beabsichtigt, und ein paar Handwerker sieht man auch dort. Obwol müde von der Arbeit, suchen sie ihren Gesichtskreis zu erweitern und sich zu Künstlern in ihrem Beruf emporzuschwingen. Allein die Mehrzahl der Hörer entstammt den gebildeten Ständen. Unter den Deutschen befinden sich auch viele Ausländer; sie schenken aber den Auseinandersetzungen des Vortragenden inhaltlich wenig Aufmerksamkeit und betrachten dieselben nur als kostenlose Lehrstunde in der Sprache Goethe's und Schiller's.

Auch hier sind, wie überall in Berlin, die sogenannten einzelnen Damen, Witwen oder unverheiratheten Frauen, zahlreich vertreten.

Unter ihnen fällt besonders eine auf, die einen Vortragscyklus über die Möbelformen des Rococo regelmäßig besucht. Es ist eine kleine Blondine mit einem so energischen Gesicht, daß es zu ihrem zierlichen Figürchen fast einen komischen Gegensatz bildet. Selbst in den Händen — man kann das gut beobachten, denn sie trägt fast nie Handschuhe — zeigt sich dieser Zwiespalt in ihrer Erscheinung. Die Hände sind winzig und dennoch so fest, daß man meint, sie müßten, wenn sie wollten, einen eisernen Händedruck austheilen können.

Jeder der ständigen Besucher hat hier eine Art Stammplatz, dessen Eigenthumsrecht auch von den Wilden geachtet wird. Ist man einmal nicht rechtzeitig da, so verhindern die übrigen Ständigen ein „unbefugtes“ Platzergreifen durch allerhand Mittelchen, wie pfeilgleiche Blicke, Räuspern, Stirnrunzeln. Dergleichen zwingt meist den Neuling, auf das gefährliche Terrain zu verzichten und sich ein weniger gut behütetes Gebiet zu suchen.

Auf dem Eckplatz hinter der kleinen Blondine saß nun regelmäßig ein — nun sagen wir Hörer, ein großer, kräftiger Mann mit einem Kindergesicht trotz seines schwarzen Vollbartes und seiner ein wenig breitgedrückten, fast slawischen Nase. Die beiden, das blonde Dämchen und der schwarzbärtige Hüne, behaupteten, wie zwei Fürsten den angestammten Thron, den ganzen Winter hindurch ihre Eckplätze. Allwöchentlich sahen sie sich so, und mit der Zeit traten sie in eine Art Verhältniß zueinander. Es fingen zarte Beziehungen an mit Aushelfen von Bleistiften und Leihen von Federmessern, ja einmal, als sie ihr Nachschreibebuch vergessen hatte, geruhte sie, ein paar Blätter aus dem seinen anzunehmen. Schließlich, ganz wie aus Zufall, fanden sie sich in der Garderobe, und dann natürlich schlenderten sie gemeinsam nach Hause.

Die Dame wohnte im Westen Berlins, er auch; sie nahe dem Thiergarten, er auch. Sie haßte die widerwärtigen Pferdebahnen und ging deshalb immer zu Fuß, natürlich er von nun an auch.

Heute war der letzte Vortrag gewesen. Beide dachten daran. Sollten sie sich für immer trennen? Würden ihre Beziehungen weiterdauern?

Die Dame sah ihn forschend an, was er wol sein könne, weshalb er in die Vorträge gekommen sei? Aber so scharf ihre blauen energischen Augen auch blickten, sie wurde nicht klug aus ihm. War er ein Handwerker, der sich den Künstlerschliff geben wollte? War er ein Ausländer? Nein, natürlich nicht, dazu sprach er zu gut Deutsch. War er —

Doch sie kam nicht weiter; die Reihe, beobachtet zu werden, schien heute an ihr zu sein. Er, der sonst immer die Schüchternheit selbst gewesen war, zeigte nun einen Anfall von Muth. Bisher hatten sie immer „objectiv“ miteinander gesprochen; objectiv oder sachlich, das war ja ihr, der Hörerin, Lieblingswort. Beide kannten ihren Geschmack in Bezug auf Stilformen bis aufs Tüpfelchen genau; sie liebte die gediegene deutsche Renaissance, er das fröhliche Rococo — allein ihre Namen kannten sie nicht. Die Hörerin fürchtete, eine Illusion zu verlieren, wenn sie seinen Namen und damit zugleich seinen Beruf erführe; sie fand es so romantisch, daß beide nichts voneinander wußten als ihre Ansichten über Kunstgewerbe. Und er — nun er war eben zu schüchtern gewesen, sie nach ihrem Namen zu fragen.

Aber heute — der Frühling kam, und die Vorlesungen hatten, wie erwähnt, ihr Ende erreicht — heute mußte es sein, dachte er. Auch war es so angenehm dunkel am Kanal, auf ihrem Heimwege. Wie gut, daß die Väter der Stadt doch an manchen Stellen der Residenz noch sparsam sind! Bei dem hellen Licht auf dem Potsdamer Platz hätte er es nie gewagt. Nun heraus damit, weg mit dem lästigen, zusammenschnürenden Gefühl im Halse. Muth, Muth!

„Daß gerade Sie das leichtsinnige Rococo bevorzugen, das würde doch niemand ahnen“, sagte in diesem Augenblick die kleine Schönheit und sah ihn dann an. Fast erschrak sie vor seinen Augen.

Aber es war wol nur eine Täuschung, was ihr den Schreck verursachte. Oder hatte sich sein brennender Blick, den sie beinahe wie eine körperliche Berührung empfunden, wieder in sich zurückgezogen?

Sie wandte sich zur Rechten, zu den kleinen Vorgärten, die die Häuserreihe am Kanal einfassen. Hier und da blühten röthlich die Mandelbäumchen, und dort — die Dame blieb stehen — wahrhaftig, da leuchtete ein Kirschbaum schon in voller, reizender Blüte. Sie betrachtete begeistert den Frühlingsboten.

„Wie graziös, nicht wahr? Sehen Sie diesen hervorragenden Zweig, der wäre zur Füllung einer Schrankthür das reizendste natürliche Ornament.“

„Denken Sie denn immer nur an Kunstgewerbe?“ rief er fast barsch. „Selbst heute, wo wir zum letzten mal beisammen sind, Fräulein?“

„Bitte, Frau“, sagte sie und reckte ihr winziges blondes Persönchen etwas steif in die Höhe.

„Frau?“

Sein erschrockener Ton gab ihr die gute Laune zurück. „Witwe“, antwortete sie tröstend, „Frau von Keller.“

„O!“

„Es war so hübsch bisjetzt“, schmollte sie, „aber Sie hatten ja keine Ruhe, Männer sind im Grunde neugieriger als Frauen. Ja, ja, widersprechen Sie nicht! Es war so hübsch, so rein sachlich beim Kunstgewerbe zu bleiben. Ueber Persönliches kann ich auch mit jedem andern reden. Das

war eben der Unterschied, daß Sie gar nichts von mir wußten, daß wir uns nur auf ästhetischem Gebiet begegneten."

Sie schwieg erschöpft.

Er ließ die Strafpredigt geduldig über sich ergehen.

„Nun?" sagte sie, als er nicht antwortete.

„Was meinen Sie, gnädige Frau?"

„Da, nun geht es schon los mit der gnädigen Frau, die mir so lästig und langweilig ist wie die Gesellschaft überhaupt und das ganze adelige Getriebe. Das eben gefällt mir so gut an Ihnen, daß Sie dem Volk angehören und dieses Brimborium nicht kennen. Es ist so erfrischend, ach, solch eine Wohlthat! Darum habe ich überhaupt nur mit Ihnen gesprochen. — Sie sind doch Tapezierer?" herrschte sie ihn schließlich an.

„Tap — Tape" —

„Oder Tischler, natürlich Kunsttischler? Nein, Tapezierer, Ihre Hände sind für einen Tischler zu fein", entschied sie die Frage, während er verlegen an seinen Lippen nagte.

„Wo haben Sie Ihren Laden?"

„La — Laden, gnädige Frau?"

„Ich verbiete Ihnen, mich gnädige Frau zu nennen!" — Sie stampfte mit dem Fuße auf. „Sagen Sie bloß Sie; es braucht nicht so viel Krimskrams dabei zu sein. Also, wo ist Ihr Laden?"

„Ich — ich habe keinen — das heißt — bisjetzt noch keinen", verbesserte er sich, als sie misbilligend die Stirn runzelte. „Ich — ich" — er gewann Muth — „ich gehe nur so in die Häuser zum Decoriren, ja. Ich bilde mich noch, ich studire noch. Sie sehen es ja, gnä — Sie."

„Selbstverständlich! — sie nickte befriedigt — „ein Handwerker kann heutzutage nie zu viel lernen."

Er zuckte zusammen.

Hatte sie ihn beleidigt?

„Ich meine natürlich, ein Decorateur", entschuldigte sie sich.

Beide waren so in Eifer gerathen, daß die kleine Blondine ihren Begleiter nicht, wie gewöhnlich, an der Herculesbrücke verabschiedete, sondern es zuließ, daß er weiter mit ihr ging. Vor einem vornehmen Hause der Hitzigstraße blieb sie stehen.

„Hier wohne ich", sagte sie in ihrer entschiedenen Weise. „Hier, eine Treppe hoch. Kommen Sie morgen, bitte, ich habe gerade etwas zu thun. Sie erwähnten doch, daß Sie Arbeit in Häusern übernähmen? Wie nett, daß Sie ein Decorateur und kein Tischler sind! Decoriren ist nämlich auch mein Fach, es ist mein Steckenpferd. Aber ich bin zu klein" — sie lächelte ihn mit ihrem energischen Gesichtchen ermuthigend an — „um alles selbst thun zu können. Ich reiche nicht hinauf. Nun, morgen werden Sie ja meine Leistungen sehen."

Sie gab ihm einen festen Händedruck, und fort war sie.

Er starrte noch eine Weile traumverloren das elegante Treppenhaus an, in dem sie verschwunden war; er konnte durch das schmiedeeiserne, mit Krystallscheiben verkleidete Gitter deutlich die Palmen und Statuen erkennen und die breite Marmortreppe, über die der leichte Schritt ihrer Elfenfüßchen hinweggeglitten war. Er seufzte, starrte wieder in das Treppenhaus, und dann ging auch er.

* * *

Am andern Tag stand Frau von Keller zum Staunen ihrer Dienstboten sehr früh auf. Sie ließ ihnen keine Ruhe; sie war heute beim Besichtigen des Salons noch eigener als sonst; sie spähte in den verstecktesten Ecken umher, ob alles in Ordnung und tadellos sei. Jedesmal, wenn draußen die Corridorklingel ertönte, zuckte sie ein wenig nervös zusammen. Aber er kam immer noch nicht.

Sie wollte eine moderne Frau sein, eine Individualität, ganz anders als die übrigen Damen der Gesellschaft. Was andere zurückgeschreckt haben würde, das gefiel ihr gerade. Ihr gefiel das Kind aus dem Volk, der naive Mann, vielleicht auch das kraftvolle — Nein, pfui, so brutal war sie nicht. Ihr war eben nur die Volksseele sympathisch, die Berührung mit einer Region, die für sie ein Märchenland war, vielleicht voller Wunder, vielleicht voller Gefahren, jedenfalls neu, Ueberraschungen, Sensationen bergend.

Da klingelt es wieder.

Prüfend blickt sie noch einmal in den Spiegel. Das Spitzengeriesel ihres Morgenkleides umschmiegt ihre zierliche Gestalt sehr anmuthig, und die lange Schleppe läßt sie größer erscheinen, als sie ist.

Die Jungfer tritt ein.

„Gnä Frau, ein Herr; er sagt, er sei der Decorateur."

„Gut, lassen Sie ihn hereinkommen, Lisa."

Da ist er, schüchtern, aber gar nicht linkisch. Bei Tage kommt seine breite, ungewöhnlich kraftvolle Gestalt noch vortheilhafter zur Geltung als abends.

Frau von Keller reicht ihm ihre beiden Hände. „Willkommen, Meister, so darf ich Sie doch nennen? Denn Sie sind wol schon ein Meister Ihrer Zunft?"

Ein helles Roth fliegt über sein bärtiges Gesicht.

„Ja, was man so Meister nennt, gnä" — —

„Sie sind bescheiden, das ist schön", antwortet sie mit der patronisirenden Miene einer Großmutter. „Und nun, was sagen Sie zu diesem Salon?"

Er betrachtet die düstern deutschen Renaissancemöbel, die Schränke wie Häuser, die Stühle wie für Riesen, geradlinig und steif, die hohen Bordsofas, die schweren, wuchtigen Tische, die Spieße und Hellebarden an den Wänden. Und da — wahrhaftig, da ist auch eine Rüstung, eine vollkommene Ritterrüstung, ein lebensgroßer Ritter mit geschlossenem Visir.

Seine ein wenig aufgeworfenen, vollen Lippen verziehen sich zu einem Lächeln; sie sieht zum ersten mal bei ihm zwei Reihen tadelloser, kerniger, weißer Zähne schimmern.

„Nun?" — Sie weiß nicht recht, was sie zu seinem Benehmen sagen, ob sie sich ärgern oder freuen soll. Eins nur weiß sie: er hat ihr noch nie so gut gefallen wie heute.

„Nun?" wiederholt sie etwas zaghaft.

„Mein Gott, gnä — Sie", verbessert er sich schnell, „in diesem Salon kommt man unwillkürlich zu der Frage: Où est l'homme?"

„Sie sind geistreich, Sie verstehen auch Französisch; das hätte ich Ihnen nicht zugetraut."

„Nur ein paar Brocken", entschuldigt er sich erröthend. „Ein Handwerker muß ja heutzutage vielerlei wissen."

Zum ersten mal nennt er sich selbst einen Handwerker.

Doch Frau von Keller achtet nicht darauf, sie sagt nur: „Sie meinen, ich passe nicht als Staffage in meinen Salon, ich — eine kleine Frau; es ist ein stilistischer Widerspruch." — Sie blickt wieder um sich und dann in den Spiegel und fährt tapfer fort: „Sie haben recht, ich ließ mich von meiner Vorliebe für deutsche Renaissance zu einer Dummheit verleiten. Merkwürdig, daß es keinem von meinen Bekannten bisher aufgefallen ist. Sie erst, der Mann aus dem Volke, müssen mich darauf aufmerksam machen. Ich hebe das hervor, weil ich es für einen Vorzug halte; ein moderner Mensch betrachtet es als einen Vorzug, dem Volke, dem Boden der Kraft, zu entstammen."

Er schweigt und läßt nur die Augen umherwandern; es ist, als wage er nicht, sie auf ihr ruhen zu lassen.

Als er so beharrlich stumm bleibt, obgleich sie ihm so weit entgegengekommen war, wie sie es einem Herrn der Gesellschaft gegenüber noch nie gethan, fügt sie ein wenig spitz hinzu: „Uebrigens, so sehr stolz brauchen Sie auf Ihre Bemerkung nicht zu sein; es ist ja Ihr Beruf als Decorateur, so etwas zu sehen. Ich bin neugierig, ob Sie ebenso gut schaffen wie kritisiren können."

Heute indeß kommt er nicht zum Arbeiten. Frau von Keller hat dem Meister, wie sie ihn auf gut Altdeutsch nannte, so viel zu erzählen, daß er gar nicht dazu gelangte, Proben seiner Kunst zu zeigen. Auch an den folgenden Tagen nicht. Frau von Keller hatte sich nämlich entschlossen, den ganzen Renaissancekram zu verbannen und ihren Salon im leichtsinnigen Rococo einzurichten.

Das war eine Sache, die reiflich überlegt werden mußte. Natürlich konnte man nicht beliebige Möbel fertig kaufen, sondern es sollte jeder Gegenstand nach eigenen Zeichnungen entworfen werden. Um diese Zeichnungen zu componiren, arbeitete Frau von Keller jeden Tag mit ihrem künstlerischen Beirath. Sie war dann für niemand zu Hause.

Da ihre Dienstboten Capricen an ihr gewohnt waren, wunderten sie sich nicht sehr über die Aera Rococo. Auch war ja ein Tapezierer keine Person, die irgendwie in Betracht kam.

Aber als selbst die Sommerreise ausfiel, damit die Arbeit an den Plänen nicht gestört werde, wurde das der Jungfer doch zu arg. Lisa hatte die Gnädige schon als Mädchen gekannt und fühlte sich verantwortlich für sie. So faßte sie sich ein Herz und erzählte dem alten General von Beyer, dem einzigen Verwandten, den Frau von Keller in Berlin besaß, wie die Dinge standen.

Die Folge davon war eine kleine, ganz sanfte, winzige Ermahnung von Excellenz. Er kenne ja Frau von Keller's Vorliebe für das Volk, aber dieser Mensch — wie heiße er doch gleich? Ja, richtig, Alexander — könne sich Dinge in den Kopf setzen, die selbstverständlich ganz ausgeschlossen wären, aber doch zu Verwicklungen führen würden, welche wiederum —

Der alte Herr wurde ganz roth und rang erschöpft nach Athem. Abscheulich, so aus seiner Ruhe gebracht zu werden! Unangenehm, so Haupt der Familie zu sein. Na, nun war's wenigstens besorgt.

Besorgt?

Frau von Keller schlief in dieser Nacht keinen Augenblick. So also wollte er sie zwingen, sie, eine moderne Frau. Da mußte sie ihm doch einmal zeigen, daß sie vollkommen unabhängig war . . .

Mit diesem stolzen Gedanken schlummerte sie bei Tagesanbruch ein wenig ein.

Als Herr Alexander pünktlich wie immer um neun Uhr erschien (auch an das Frühaufstehen hatte sie sich seinetwegen gewöhnt, weil man morgens am ungestörtesten ist), fand er Frau von Keller in einer noch reizendern Toilette als sonst. Es war ein duftiger indischer Kreppstoff, der zu dem Blond ihres Haars und zu der zarten Hautfarbe ihres pikanten Gesichtchens unvergleichlich stimmte. In die bauschigen Brustfalten des graziösen Morgenrocks hatte sie einige Marschall-Niel-Rosen gesteckt.

Kaum vermochte er die Blicke von der kleinen Schönheit abzuwenden.

Sie fühlte das, aber es beleidigte sie nicht, ganz und gar nicht. Mit Genugthuung bemerkte sie, daß er der Zeichnung eines Tisches, die heute auf dem Arbeitspensum stand, nicht viel Aufmerksamkeit schenkte, daß er unruhig hin- und herrückte und seine Stimme ganz heiser vor Erregung war.

Frau von Keller schien vollständig bei der Sache zu sein; sie sprach eingehend über die Composition der Tischfüße und tippte mit der kleinen Hand erklärend und befehlend auf die Zeichnung, die vor ihnen auf einem Reißbret lag. Dabei berührte sie wie unabsichtlich seine Hand und bemerkte, wie er zusammenzuckte.

Er machte eine Bewegung, als wolle er aufspringen, allein sie hielt seine große, doch schön geformte Hand mit ihren weißen Fingern fest. Dabei sah sie zu ihm empor, in das bärtige Antlitz und in die dunkeln Augen, wo es so seltsam flimmerte, als tanzten tausend Goldfünkchen, tausend Teufelchen von Lebenslust und Glückessehnsucht in der Iris.

„Ich muß nun gehen", begann er endlich gepreßt, „es ist wirklich besser so, gnädige Frau."

Diesmal ließ sie das Wort zu.

„Warum wollen Sie fort?" schmeichelte ihn ihr helles Stimmchen an.

Er warf einen schnellen Blick auf sie, dann sprudelte er hervor: „Warum? Weil ich Sie verehre, weil ich Sie liebe, weil Sie mir über alles theuer sind — aber ich — nämlich ich bin" — Verwirrt brach er ab, doch seine Hand schloß sich fester um die ihre.

Entzückt sah sie ihm noch immer in die Augen: „Und darum wollen Sie fort?" Mit einem Ruck machte sie sich frei und stellte sich vor ihn hin, ihr zierliches Persönchen hoch aufrichtend. „Es ist unwürdig, Ihnen Komödie vorzuspielen", rief sie, während sie den Kopf energisch zurückwarf. „Nun denn, ich habe Sie auch lieb, gerade Sie!"

„O mein Engel, meine Freundin, wollen Sie wirklich und wahrhaftig mein sein, mein Weib?"

„Das fragt er noch — Sie großes Kind! Ja Sie, gerade Sie, den Mann aus dem Volk, will ich zum Gemahl!"

Im Beginn ihrer Rede hatte ein glückliches Lächeln sein Gesicht überstrahlt, nun verfinsterte es sich.

Sie deutete es auf ihre Weise.

„Ich soll Sie nicht mehr daran erinnern, gerade daran, worauf ich so stolz bin? Und nun, mein Herr, was thut man, wenn einem eine Frau Herz und Hand schenkt?"

Mit schelmischem Lächeln schaute sie ihn erwartungsvoll an.

Er beugte sein Knie. „O Madonna", murmelte er wie überwältigt und küßte heiß und stürmisch ihre beiden Hände. Dann, ehe sie sich besinnen konnte, was geschehen, war er verschwunden.

Ein wenig anders hatte sie sich sein Entzücken doch gedacht, weniger respectvoll und mehr — ja wirklich mehr zärtlich. Man mußte Geduld mit ihm haben, er würde es schon noch lernen. Dabei lächelte ihr reizender, rosiger Mund wieder in froher Zuversicht.

Am andern Morgen kam Herr Alexander — wie sonderbar, sie wußte noch nicht einmal seinen Vornamen — nicht, wie sonst, pünktlich um neun Uhr. Statt seiner erschien ein Rohrpostbrief.

Frau von Keller riß das rosa Couvert mit zitternden Händen auf. Er war doch nicht etwa krank? Ihm war doch nicht etwas zugestoßen? Noch nie hatte sie ihn so lieb gehabt wie in dieser Minute, als sie sich um ihn sorgte; als er nicht, wie sonst, in seiner vollen Manneskraft ihr gegenüberstand, ihr imponirend und doch von einem Wink ihrer kleinen Hand gelenkt.

Sie entfaltete das Blatt.

Theuere, angebetete gnädige Frau!

(Noch immer das „gnädige Frau", während er doch jetzt einen süßern Namen für sie finden könnte.)

Ich darf Sie nicht wiedersehen, bevor nicht ein Misverständniß aufgeklärt ist. Am Abend unsers letzten Vortrages, in diesem Frühling — entsinnen Sie sich? — machten Sie zur Bedingung, ich müsse ein Sohn aus dem Volke sein, nur dann dürfe ich Sie wiedersehen. Sie wünschten, ich solle ein Tapezierer sein. Gott, was wäre ich nicht geworden um das Glück, wieder in Ihr süßes Gesichtchen zu schauen! Am liebsten wäre ich ein Schuhmacher geworden, um für Ihre reizenden Füßchen arbeiten zu dürfen. Sie sagten mir überdies meinen Handwerkerberuf so auf den Kopf zu, daß ich nicht zu widersprechen wagte. Und später wurde es immer schwieriger. Schon tausendmal hat mir das Wort auf der Lippe gebrannt, aber die Furcht, Sie dann zu verlieren, hat es immer wieder zurückgedrängt. So bin ich, ohne es zu wollen — ja eigentlich kann ich es nicht anders nennen — zum Betrüger geworden. Lassen Sie mich nun meine Beichte ablegen. Ich bin ein Russe, meine Mutter aber war eine Deutsche, daher spreche ich geläufig deutsch. Meine Güter verwalte ich nicht selbst, denn ich bin ein leidenschaftlicher Kunstsammler. Diese meine Passion führt mich oft ins Ausland, und im vergangenen Winter brachte sie mich nach Berlin. Ich studirte das so gut organisirte Kunstgewerbemuseum. Da ich gehört hatte, daß die Docenten dort es besonders gut verständen, die Kunst populär zu machen, besuchte ich eine der abendlichen Vorlesungen.

Da sah ich Sie. Daß ich nun immer kam, war selbstverständlich, auch daß ich in Berlin blieb.

Und nun eine große, bange Frage: Wollen Sie mich, auch da ich ein anderer bin, als Sie meinten, des Glückes würdigen, Ihr Gemahl zu sein?

Ach, Sie vermögen sich nicht vorzustellen, wie ich zittere, bis ich Ihre Antwort habe.

Tout à vous, mon adoréo

Von der Heydtstr. 11, I. Graf Alexej Jrestow.

Frau von Keller warf hastig eine Zeile auf ein mausgraues monogrammgeschmücktes Blatt.

Nach einer halben Stunde befand sich ihr Verlobter in dem steifen Renaissancesalon, der immer noch nicht in leichtsinniges Rococo umgewandelt worden war.

Sie schloß die Verlobung, wie sie die Freundschaft mit dem Meister geschlossen, schnell, einem Impulse folgend.

Und wenn sie auch anfangs schmollte, daß sie den ersehnten Mann aus dem Volke nicht gefunden, später, als sie in St. Petersburg als der Reizendsten eine den Festen des Hofes beiwohnte, als sie in ihrem Palais an dem Newskij-Prospect eine anmuthige und glückliche Wirthin war, fand sie es doch angenehm, daß ihr Handwerker so unbescheiden und stillos gewesen, ein Graf und ein reicher Mann zu sein.

Moden.

Frühlings-Promenadenkleider. — Von den hier dargestellten eleganten Frühlingstoiletten zeigt Fig. 1 ein schwarz und roth chinirt gemustertes Seidenkleid, dessen vorn glatter, rückwärts in drei Hohlfalten gelegter Rock sowol unten über dem Saum als oben mit zwei flachen Stoffstreifen besetzt ist, zwischen denen ein mit Flittern bestickter Galon hinläuft. Die glatte, mit halblangen Aermeln versehene Taille wird von einem Umhang modernster Art bedeckt, der aus einem in Revers verlaufenden und mit Jetgalon und einem schmalen Tüllvolant aus schwarzem Seidenmusselin eingefaßten Kollerkragen von schwarzem Atlas über einer rund fallenden Pelerine aus schwarzem Seidenmusselin besteht; um den Hals läuft eine Krause aus plissirtem Seidenmusselin, die sich als Jabot vorn herunter fortsetzt, und den Abschluß des Umhangs bilden zwei vorn rechts und links angebrachte große Rosetten von schwarzem Atlasband, von denen je zwei, unten durch Jetrodeln zusammengefaßte Atlasbandenden bis fast zum Rocksaum niederhängen. Die kleine schwarze Tüllcapote ist rings um den Schirm mit abschattirten Geraniumblüten, vorn mit weißen Spitzen und einem schwarzen Federtuff und hinten mit schwarzen Atlasbandschleifen garnirt. — Fig. 2 ist ein Kleid aus silbergrauem Wollstoff, dessen Rock oben am Vordertheil mit einer Stickerei von schwarzen Seidenschnürchen verziert ist. Die durch einen breiten Miedergürtel aus schwarzem Atlas zusammengehaltene Taille bedeckt ein vorn kreuzweise übereinandergehendes Bolerojäckchen, mit Schnurstickerei und Kugelfransen ausgeputzt; auf der rechten Achsel ist das Jäckchen in runde Bogen ausgezackt, mit Knöpfen geschlossen und mit weißer Spitze garnirt. Die unten gesteiften, mit Spitzenmanschetten versehenen Keulenärmel sind oben nur ganz mäßig gebauscht; der Stehkragen und die Kravatte sind von silbergrauem Atlas. Den Ausputz des runden schwarzen Reisstrohhuts bilden Rosen, weiße Spitzen und schwarze Fittiche. — Fig. 3 veranschaulicht einen sehr geschmackvollen Anzug aus feinem haselnußbraunem Wollstoff mit Besatz von schwarzem Atlasband; der aus fünf oben zugeschrägten Bahnen bestehende Rock ist unten mit zwei, in großen Zacken aufgesetzten Volants von ziemlich breitem schwarzen Atlasband garnirt; die vorn offene, bis zum Taillenschluß reichende Jackentaille ist durchweg mit Streifen aus schmalem schwarzen Atlasband benäht, und die Vordertheile sind in Form von oben breiten, mit dem Stehkragen zusammenhängenden Revers angelegt; sie öffnen sich über einer oben und unten in Falten gereihten Weste von rosenrother Gaze. Die oben mäßig weiten, unten engen Aermel sind aus einem Stück geschnitten; der Stehkragen ist aus drapirter rosa Gaze gefertigt und gleich an die Weste angesetzt. Hierzu ein schwarzes Strohbouquet mit Rosen und schwarzen Sammtschleifen. — Das Kleid Fig. 4 aus feinem modebraunen Wollstoff hat einen glatten, nur mit einer Steppnaht versehenen Rock, während die durch einen hohen Miedergürtel von kastanienbraunem Sammt ergänzte Taille aus einer hinten kurzen, vorn schneppig zulaufenden Bolerojacke vom Stoff des Kleides besteht und mit dunkelbrauner schmaler Stickerei, Sammtbördchen und Spitzen verziert ist, welcher Ausputz sich auch auf dem großen eckigen Reverskragen wiederholt. Vorn öffnet sich das Jäckchen über einem Chemisette von plissirter stahlblauer Seidengaze, das zweimal mit Spitzeneinsatz besetzt ist. Ueber den hohen Stehkragen aus braunem Sammt sind vorn Spitzenpatten, im Nacken ein Spitzenvolant gelegt; die mit sehr kurzen Achselpuffen versehenen Aermel haben spitzenbesetzte Sammtaufschläge. Hierzu ein kleines, mit Azaleen und einer Sammtaigrette geschmücktes Capotehütchen. — Fig. 5 ist ein Kleid aus schwarz und roth melirtem Wollstoff mit Besatz von schwarzen geflochtenen Borten, der links an der Seite des Rocks herunterläuft und sich in einfacherer Weise auf der Taille wiederholt. Die unter den Rock tretende Taille hat bortenbesetzte getheilte Revers und öffnet sich über einer rothseidenen, mit großen Stahlknöpfen verzierten Weste; der hohe Medicikragen sowie die mit bauschigen Puffen versehenen Aermel sind mit Borten ausgeputzt. Um den hohen Kopf des rothen Strohhuts läuft schwarzes Sammtband, zu beiden Seiten Rosetten bildend, und rückwärts ist eine schwarze Federaigrette angebracht.

Fig. 1. Schwarz und roth gemustertes Seidenkleid und Umhang von schwarzem Atlas und plissirtem Seidenmusselin.

Fig. 2. Kleid aus silbergrauem Wollstoff mit Passementerie- und Spitzenausputz.

Fig. 3. Kleid aus feinem haselnußbraunem Wollstoff mit Besatz von schwarzem Atlasband.

Frühlings-Promenadenkleider.

Fig. 4. Kleid aus modebraunem Wollstoff mit Sammt- und Spitzenbesatz.

Fig. 5. Kleid aus schwarz und roth melirtem Wollstoff mit schwarzem Bortenbesatz.

Frühlings-Promenadenkleider.

Elegante Brauttoiletten. — Da die meisten Hochzeiten auf das Frühjahr verlegt zu werden pflegen, wollen wir unsern Leserinnen heute zwei Brauttoiletten von neustem Zuschnitt und feinster Eleganz vorführen, die sich zur Nachahmung sehr empfehlen lassen. Von den beiden, der „Wiener Mode“ entlehnten Abbildungen zeigt Fig. A ein schlichtes, aber in einfachem, der Gelegenheit so recht angepaßtem Stil gearbeitetes Brautkleid aus weißem Moiré, dessen einziger Schmuck aus schmalen Myrtenguirlanden besteht. Den mäßig langen Schlepprock umsäumt eine Puffe von weißem Tüll oder Seidengaze, deren oberer Rand durch eine dünne Myrtenguirlande niedergehalten wird. Die glatte, im Rücken mit Schnürschluß versehene Taille verläuft vorn und hinten in eine spitzige Schneppe und ist ebenfalls nur mit einer doppelten ganz leichten Myrtenguirlande geschmückt, die sich vom Stehkragen aus schräg über die Taille zieht, wo sie, durch einen Knoten von Seidenmusselin gehalten, an der linken Seite bis zum Rockrand niederfällt. Die enganschließenden, am Handgelenk spitzen und mit Myrtenblüthen garnirten Aermel haben gebauschte eingereihte Epauletten; den Stehkragen umgibt eine Rüsche von Seidengaze. Der bis zum Saum der Schleppe reichende Brautschleier aus glattem Seidentüll ist auf ganz neue, sehr kleidsame Art über der Stirn zu doppelten Schleifen aufgesteckt und der leichte Myrtenkranz so arrangirt, daß vorn inmitten der Tüllschleifen der volle Theil desselben sichtbar wird, während die um die Seiten laufenden schmalen Gewinde vom herabfallenden Schleier bedeckt werden. — Das in Fig. B dargestellte Brautkleid ist aus elfenbeinweißer Bengaline gefertigt und hat einen mit mäßig langer Schleppe ausgestatteten Rock ohne jeden Besatz. Die unter den Rock tretende Taille schließt im Rücken mit Haken und hat einen verschnittenen, von schmalen Atlasdraperien umrahmten Koller aus mit Spitze überzogenem Atlas, wie auch der Stehkragen von weißem Atlas mit Spitze bedeckt ist. Ein breiter drapirter Atlasgürtel umgibt die Taille. Die glatten, unten mit Spitzen garnirten Aermel haben kurze Achselpuffen; von der linken Schulter aus geht eine Myrtenguirlande über die Taille, die am Gürtel befestigt wird und von da aus in den schmalen Gewinden über den Rock fällt. Der das Gesicht bedeckende und vorn wie rückwärts bis zum Saum herabfallende Schleier, der sich nur rechts an der Seite öffnet, wird von dem beiderseitigen Myrtendiadem gehalten.

A Brautkleid aus weißem Moiré mit Ausputz von Myrtenguirlanden.

B Brautkleid aus elfenbeinweißer Bengaline.

Elegante Brauttoiletten.

Der kostbarste Fächer der Welt. — Einen Fächer für 400 000 ℳ hat kürzlich der amerikanische Milliardär George Gould, ein Sohn des verstorbenen Eisenbahnkönigs Jay Gould, seiner Braut, der bisherigen Schauspielerin Miß Katharine Clemmons, geschenkt. Dieser außergewöhnliche Fächer wurde in Paris hergestellt, und bei seiner Anfertigung waren nur Künstler ersten Ranges betheiligt. Es ist einer der jetzt so modernen kleinen Fächer im Empirestil, dessen Blatt mit acht Miniaturgemälden, Copien nach berühmten Meistern, bedeckt ist, während das Gestell aus Elfenbein gefertigt ist. Jeder der Fächerstäbe ist 25½ Centimtr. lang, am Griff kunstvoll geschnitzt und oben abgerundet, der Beschlag ist von Gold, das Ganze mit Diamanten übersäet. An dem Fächer haben acht der berühmtesten Künstler der Gegenwart gearbeitet; er kostet die runde Summe 100 000 Dol., und Miß Clemmons darf sich daher rühmen, den werthvollsten Fächer der Welt zu besitzen.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Photographieverlag von Franz Hanfstängl in München.

Fürst Bismarck.

Im Auftrage Kaiser Wilhelm's II. für das Reichskanzlerpalais zu Berlin gemalt von Franz v. Lenbach.

Kunstbeilage zur „Illustrirten Zeitung“ Nr. 2805, 1. April 1897.]

[Verlag der Expedition der „Illustrirten Zeitung“ (J. J. Weber) in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2806. 108. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin. — Preis vierteljährlich 7 Mk. [illegible] Für Ausland 11 Mark. 8. April 1897.

Wie alljährlich bewährt befunden, werden auch in diesem Jahre während der Dauer der Bade- und Reise-Zeit [illegible] allgemeinen Uebersicht

Bäder- und Reise-Anzeiger

[illegible] „Illustrirte Zeitung“ [illegible] Bäder, Trink- und Heilanstalten aller Art, Hotels und Restaurationen, Reisegelegenheiten &c., nach Gruppen geordnet und von den übrigen Anzeigen gesondert an erster Stelle [illegible], und zwar in der Zeitung selbst — nicht auf losen Beilagen [illegible].

Es bietet diese Einrichtung, besonders auch infolge der leicht übersichtlichen Gruppirung, die möglichste Sicherheit [illegible] gewünschte Beachtung aller Ankündigungen, welche bei der großen Verbreitung der „Illustrirten Zeitung“ in allen Kreisen des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens [illegible] von bester Wirkung sind. [illegible] dieser Vorzüge hat sich der „Bäder- und Reise-Anzeiger der Illustrirten Zeitung“ längst als bewährter und beliebter Rathgeber in vielen Kreisen [illegible] einen Mittelpunkt für alle diesbezüglichen Bekanntmachungen.

Die Unterzeichnete, sowie alle Annoncenbureaus nehmen Aufträge — Preis für die einspaltige Zeile 1 Mark — entgegen

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Ostermesse** beginnt

Sonntag, den 25. April,

und endigt

Sonntag, den 16. Mai.

Sie ist für den Groß- und Kleinhandel mit Waaren aller Art bestimmt, namentlich auch für Rauchwaaren, Leder, Tuche und Manufakturwaaren. [illegible]

Die **Ledermesse** wird erst

Montag, den 26. April,

eröffnet und die **Meßbörse für die Lederindustrie**

Dienstag, den 27. April,

im großen Saale der Neuen Börse am Blücherplatze abgehalten werden.

Leipzig, den 19. März 1897.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi.

Hamburg-Amerika Linie

Vergnügungs-Reisen nach

Norwegen bis zum **Nordcap** und nach **Spitzbergen**

mit dem Doppelschrauben-Schnelldampfer

Augusta Victoria, Commandant Capitain Kaempff,

nach seinem in diesem Jahre vollzogenen Umbau der grösste Schnell-Dampfer der deutschen Handelsmarine.

1. Reise: Abfahrt 1. Juli von Hamburg. | 2. Reise: Abfahrt 1. August von Hamburg.

Fahrkarten von M 400.— an, je nach Lage der Zimmer.

Anmeldungen nimmt entgegen die

Hamburg-Amerika Linie, Hamburg, Abth. Personenverkehr, sowie deren Vertreter.

Stiftung von Zimmermann'sche **Naturheilanstalt** bei Chemnitz

[illegible] Lage. Sommer- u. Winterkur. Pensionspr. incl. Arzt u. Kur tägl. v. 5 M. an. [illegible] Naturheilanstalt mit Zander'schem Institut, ohne Erhöhung der Kurkosten. [illegible] Nervenleid. (Hypnose, Hydrotherapie, Elektricität, elektr. Lichtbäder), Nieren-, Blasenleiden, Gicht, Rheumatismus (Sandbäder), Zuckerkrankheit, Magen-, Darmleiden (Feststellung d. Diät nach Untersuchg. d. Mageninhalts), Korpulenz, Lungen-, Herz-, Frauenleiden (Thure-Brandt'sche Massage). Prosp. frei durch die Direktion. Der Vorstand.

Bilz' Naturheilanstalt (Schloss Lössnitz) Dresden-Radebeul. 2 Anstaltsärzte. Günstige Kurerfolge bei fast allen Krankheiten. Prosp. frei.

Bilz Naturheilkunde. Bestes Krankenbuch z. Selbstbehandl., mehrf. preisgekrönt. 275000 Expl. schon verk. 2000 Seit., 650 Abbild. Geb. 10 M. d. Bilz Verlag, Leipzig, u. a. Buchh. Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre völlige Wiedergenesung.

Füssen und Hohenschwangau (ca. 800 Meter über dem Meere). (670)

Beide Orte in großartiger Lage, herrliche Schlösser (Neuschwanstein), gewaltige Felsberge, malerische Seen, in unmittelbarer Nähe beider Orte schöne Badegelegenheit und große Wälder mit weitausgedehnten, wohlgepflegten, aussichtsreichen Wegen; größte Mannigfaltigkeit in Ausflügen vom leichtesten Spaziergange bis zur ernsten Hochtour. Gute Gasthöfe an beiden Orten. Privatwohnungen in Füssen und Umgebung [illegible] durch rege Bauthätigkeit [illegible] die Holzenried'sche [illegible] in Füssen.

Der Verschönerungsverein.

Bad Kissingen

Bayern (Unterfranken).

Dauer der Saison: 1. Mai bis 1. October.

Bäder schon vom 15. April bis 20. October.

[illegible] Kochsalzquellen, [illegible] Trinkquellen Rakoczy, Pandur und Maxbrunnen, die beiden kohlensäurereichsten Soolesprudel, Salinen- und Schönbornsprudel, Moorerde aus dem benachbarten Rhöngebirge, ausgestattet mit allen neuen Errungenschaften der Bädertechnik und entsprechend den strengsten hygienischen Anforderungen. (1625)

Schöne, gesunde Lage, ozonreiche Luft, allgemeine Hochquellwasser-Leitung, Schwemmcanalisation, ausgedehnte Waldungen. Romantische Umgebung. — Logis für die bescheidensten bis höchsten Ansprüche. Theater, Concerte. Sport, Jagd, Fischerei, Lawn-Tennis und Croquet-Spielplätze, Kinderspielplätze etc. — Prospecte und Aufschlüsse über alle Anfragen unentgeltlich von

Kurverein Bad Kissingen.

Sanatorium Schloss Niederlössnitz.

(Naturheilanstalt), Station Kötzschenbroda b. Dresden. (113)

[illegible] Anwendung aller [illegible] Heilmittel incl. Kneipp-Kur. Luft- und Sonnenbäder. Prospecte frei durch die Direction. Dirig. Arzt Dr. med. O. Beyer, früherer Assistenz-Arzt des Herrn Dr. Lahmann.

Klimatischer Kurort bei Neuenbürg Württ. Schwarzwald. Prospekte gratis.

Sanatorium Schömberg. Heilanstalt für Lungenkranke.

Sommer- & Winterkuren. Beste Verpflegung. Ausgedehnte Aufenthalt[illegible]. Mässige Preise.

Bad Weilbach bei Flörsheim am Main.

Kalte alkalische Schwefelquelle, vorzüglich bewährt gegen Katarrhe des Rachens, Kehlkopfs und der Luftröhre, gegen Asthma, Hämorrhoidalleiden und Hautkrankheiten, sowie bei chronischen Metallvergiftungen.

Natron-Lithionquelle, mit bestem Erfolg angewendet bei Magenkatarrhen, Gicht und Rheumatismus, Blasen- und Nierenkrankheiten. Beginn der Saison 1. Mai. [illegible] Badehaus mit vorzüglichen Bade- und Inhalationsapparaten. Kaltwasserbehandlung, Massage, [illegible] ꝛc. — Prospecte gratis und franko durch die (1621)

Königliche Badeverwaltung.

Dr. Lahmann's Sanatorium auf „Weisser Hirsch" bei Dresden. (335)

(Naturheilanstalt) Das ganze Jahr geöffnet.

Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfactoren. Aufnahme von Kranken jeder Art mit Ausnahme Epileptischer und Geisteskranker. Besuchsziffer des letzten Jahres 1500 Kurgäste. Prospecte kostenfrei. Zur Belehrung empfohlen Dr. Lahmann's neueste Schrift: „Die diätetische Blutentmischung als Grundursache aller Krankheiten". VII. Aufl. Otto Spamer, Leipzig. Preis geb. 2 Mk. und „Hauptkapitel der natürlichen Heilweise". III. Aufl. A. Zimmer, Stuttgart. Preis geb. 3 Mk. Ärzte: Drs. Lahmann, [illegible]

Sanatorium Buchheide, Finkenwalde bei Stettin.

Heilanstalt für Nervenkranke, besonders Alkoholiker, Morphinisten u. dgl. (209)

Prospecte frei. Dr. Colla.

Dr. Kothe's Sanatorium Friedrichroda

für Nervenleidende und Reconvalescenten. Auch Entziehungskuren. (164)

S.-R. Dr. Kothe. Dr. Lippert.

Heilanstalt für **Hautkrankheiten.**

Sorgfältige specialärztl. Behandlung. Beste Verpflegung. Schöner Aufenthalt (Parkgrundst.). Ausführl. Prosp. frei. Leipzig-Lindenau, Dr. med. [illegible]

Familien-pension Nordland, München, Schellingstr. 10 I.

Ruhige vornehme Lage, Nähe aller Sehenswürdigkeiten [illegible]

Ostende (Belgien).

Club Privé du Kursaal,

mit denselben Zerstreuungen wie zu Monte Carlo, (484)

das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Man schreibe an den Herrn Secrétaire wegen der Aufnahme-Formalitäten.

Ich beabsichtige wegzugshalber meine mit allem Comfort in deutscher Weise eingerichtete, sehr solid gebaute (515)

Familien-Villa in **San Remo**

zu verkaufen oder zu vermiethen.

[illegible] Die Zimmer [illegible] Holzfußboden und [illegible] Oefen [illegible] Veranda, schöne geräumige Vorhalle, luftiger [illegible] Zimmer, Küche, Badeeinrichtung, zwei große Keller, [illegible] elektrisches Licht, Wasserleitung. Das etwa 1300 □m große Grundstück, bestens bepflanzt, liegt in [illegible] und gesundester Lage.

Näheres durch die Besitzerin Frau verw. Victor Stoeckner daselbst oder Walter Stoeckner, Leipzig.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Der Herr Vergnügungsrat

oder der

unerschöpfliche Maître de plaisir.

Wie man's anfängt, zu allen Jahreszeiten, im Freien und zu Hause sowie an allen nur denkbaren Freudentagen, die belustigendsten Unterhaltungen anzuordnen.

Enthaltend die besten Spiele, Lieder, Deklamier- und Kunststücke ꝛc.

Zwölfte Auflage völlig neu bearbeitet von

Fr. Seidel.

Geh. 3 Mark.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Königl. Frauenklinik in Dresden.

Mit Genehmigung des Königl. Ministeriums des Innern werden im Sommersemester 1897, welches am 3. Mai beginnt, von dem Unterzeichneten folgende Vorträge für praktische Aerzte gehalten:

1. Geburtshülfliche Klinik, wöchentlich 6stündig.
2. Gynäkologische Klinik, wöchentlich 6stündig.
3. Geburtshülflich-seminaristische Uebungen, wöchentlich 2stündig.
4. Forensische Geburtshülfe, wöchentlich 1stündig.

Professor Dr. Leopold.

Außerdem findet in diesem Semester und zwar vom 3. Mai bis 19. Juni 1897 noch ein **Fortbildungscursus für praktische Aerzte** statt, in welchem folgende Vorträge und Uebungen gehalten werden.

1. Professor Dr. Leopold: Gynäkologische Diagnostik, 3stündig;
2. Oberarzt Dr. Buschbeck:
   a) Gynäkologische Operationsübungen am Phantom, 4stündig;
   b) Mikroskopisch-gynäkologische Diagnostik, 4stündig;
3. Dr. Krenß: Geburtshülfliche Operationsübungen am Phantom, 4stündig;
4. Dr. Schmidt: Diagnostische Uebungen an Schwangeren, 4stündig.

Die Theilnehmer haben Zutritt zu allen geburtshülflichen und gynäkologischen Operationen.

Anmeldungen und Anfragen zu richten an die Verwaltung der Königlichen Frauenklinik, von welcher auch der Stundenplan, sowie Auskunft über das Operiren, die Reisebedingungen in dieselbe und alles Weitere zu erhalten ist. (477)

Pädagogium Lähn bei Hirschberg in Schlesien.

Staatl. genehm. Lehranstalt in prächt. Lage d. Riesengebirges. Gründl. Vorbereitung für Prima u. Freiw.-Examen. Kleine Klassen, bewährte Lehrkräfte, christl. Religionsunterricht, körperl. Ausbild., tägl. Spaziergänge, mäss. Pension. Weitere Ausk. u. Prosp. durch Dr. Hartung.

Dr. H. Schusters Privat-Institut

— Gegr. 1882. — Leipzig, Sidonienstraße 59, am Floßplatz. — Prosp. frei. —

A. Vorbereit. f. Maturitäts- u. Prima-Prüfung (auch für ältere Leute). (524)

B. „ „ Einjähr.-Freiw.-Examen (Reifezeugn. Obertert. bestanden [illegible] 3).

C. „ „ alle Gymn.-Klass. ꝛc. (Sprechstd. tgl. bed. [illegible] in 1–2 J. [illegible]

Vorzügl. Erfolge in allen Abteil. — Prospekt frei. — Dr. H. Schuster.

Knabeninstitut Grandinger

Neuveville bei Neuenburg, vorm. Morgenthaler. Französische Schweiz.

In schöner Lage am Bieler See. Fremdsprachliche und kaufmännische [illegible] Ausbildung. Gute Pflege, gründliche Methode, mäßige Preise. [illegible]

Militär-Vorbereitungs-Anstalt.

Gegründet 1862. (566)

Berlin SW., Bernburgerstrasse 11 L.

Vorbereitung für alle Militär- und Schulexamina. Seit 1862 bestanden nachweislich über 3000 Zöglinge das Examen.

Die Direction: P. Bollert.

Vorbereitung für das Fähnrichs-, Primaner-, Abiturientenexamen, [illegible] Dresden b. Morata, [illegible]

Dr. Harang's Einj.-Institut, Halle a. S., Jägerplatz 21. (62) Vorbereitg. für höh. Schulen. — Prospekt.

---

von Hartung'sche (204)

Militär-Vorbildungs-Anstalt zu Cassel,

1866 staatlich konzess.,

für alle Militär- u. Schulexamina, eröffnet 1. u. 22. April neue Kurse, auch kurze Repetitionskurse f. Aspiranten mit Primanerreife. Seit 25 Jahren die besten Erfolge. 1896 bestanden 35 (von 37) Fähnr.-, 7 Primaner-, 9 Einj.-Freiw.-Aspiranten, [illegible] Aspiranten. Vorzügl. Pension. Aufn. jederz. Prospekt frei durch die Direct. Dr. Wittler.

Technikum Neustadt i. Meckl. f. Ingenieure, Techn., Werkm., Maschinenbau, Elektrotechnik. Elektr. Labor. Staatl. Prüf.-Comm. (345)

ELEKTRA

Fachschule f. Elektrotechniker, Hamburg, Alter Steinweg 42, verbunden mit Fabrik- u. Lehrwerkstätten. Eintritt jederzeit. Prospekte kostenfrei. (581)

Pensionat für Gymnasiasten Schleusingen i. Thür.

Stärkendes, anregendes Gebirgsklima, sehr geeigneter Aufenthalt für Knaben, welche der Anregung und körperlichen Kräftigung, event. auch eingehender Beaufsichtigung ihrer Gesundheit bedürfen; am Orte gutes Gymnasium (Königl. preussisches) mit nicht überfüllten Klassen. Näheres durch Prospekt. (62)

Dr. Schneider, Kreisphysikus.

Webers Illustrierte Gesundheitsbücher.

Das Buch der jungen Frau. Ratschläge für Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Von Dr. med. H. Burckhardt, Frauenarzt in Bremen. Vierte, verb. Aufl. Preis 2 M., geb. 3 M.

Das Kind und seine Pflege im gesunden und kranken Zustande. Von Sanitätsrat Dr. med. Livius Fürst, Spezialarzt für Kinderkrankheiten zu Berlin. Fünfte, umgearbeitete und bereicherte Auflage. Mit 117 Abbildungen. Preis 4 M., geb. 5 M.

Des Kindes Sprache und Sprachfehler. Gesundheitslehre der Sprache für Eltern, Erzieher und Aerzte. Von Dr. med. Hermann Gutzmann, Spezialarzt für Sprachstörungen in Berlin. Mit 22 Abbildungen. Preis 3 M., geb. 4 M.

Die Frauenkrankheiten, ihre Entstehung und Verhütung. Eine populär-wissenschaftliche Studie von Dr. med. Wilhelm Huber, Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig. Vierte Auflage. Mit 40 Abbildungen. Preis 3 Mark 50 Pf., gebunden 4 Mark 50 Pf.

* * *

Ausführliche Verzeichnisse der Illustrierten Gesundheitsbücher sind kostenfrei zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie von der Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Springbrunnen
und
Garten-Figuren,

Rasensprenger. Beckmann'sche Wassersprung-Mundstücke ersparen bei schönerer Wirkung 50% Wasser. (625)

Schäffer & Walcker Act.-Ges.,
Berlin SW., Lindenstrasse 18.

Unsere neue Preisliste über

Schmuck für Garten u. Park

versenden wir auf Verlangen kostenfrei; sie enthält viele Neuheiten in **Gnomen, Thierfiguren, Beeteinfassungen, Gartenvasen,** sowie Figuren und Gruppen

der deutschen Märchenwelt

aus hartgebranntem Thonmasse, mit wetterfesten Farben kunstvoll, vortrefflich künstlerisch dargestellt, eine dauernde Freude für Jung und Alt.

Etruria Kunstgewerbl. Anstalt,
Neuwedell in der Neumark (Preussen).

Nebenstehender Gnom, 60 cm hoch, in Schaukel wird an einem Baumzweig befestigt, der geringste Luftzug bewegt ihn hin und her, so dass er fast wie lebend erscheint; derselbe kostet mit Schaukel, Kiste und Verpackung Mk. 17,50. (591)

Waarenzeichen „Securitas".

Hugo Pampe, Freiburg i. B.

empfiehlt:

Rollladenverschluss „Securitas":

Schutz gegen Einbruch. (612)

„Schlafe patent" Illustrirter Catalog gratis und franco über verwandelbare **Schlafmöbel,** als **Sofa, Sessel, Chaiselongue, Schränke, Tische** etc.
auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabriken
Berlin SW., Markgrafenstr. 20. **Wien VI.,** Mariahilferstr. 11
Auch zu beziehen durch alle besseren Möbel-Magazine und Tapezierer. (560)

Achtung! Zur Probe!

Bestes u. billigstes **Sicherheitsrasirmesser** der Gegenwart, zum Selbstrasiren, Verletzung absolut unmöglich, höchst praktisch, per Stück Mk. 3.–. Gegen Einsendung des Betrages per Postkarte mit der Verpflichtung, dasselbe in **8 Tagen franco** zu retourniren oder den Betrag dafür franco einzusenden. (528)

Garantirt für jedes Stück.

E. von den Steinen & Cie., Stahlwaarenfabrik,
Wald bei Solingen.

Großes illustrirtes Preisbuch von sämmtlichen Stahlwaaren, Waffen, Haushaltungsartikeln etc. **gratis** und **franco.**

Negergarn

ist das beste baumwollene Strickgarn, wird aus dem edelsten Material hergestellt und in allen Farben echt geliefert.

Neger-Estrematura **Neger-Doppelgarn**

ist in allen besseren Geschäften zu haben.
Man verlange nur Negergarn oder Strümpfe mit dem Negergarn-Etiquett.

Diamantschwarz **Lederfarben**
absolut echt und **nicht gesundheitsschädlich.** (333)

Corset-Elastique

System Schnek & Kohnberger

entspricht allen Anforderungen der
= Eleganz und Hygiene =
und eignet sich sowohl als Gebrauchs- wie auch als Sportmieder;
formt schöne Taille,
giebt jeder Bewegung nach.

Schnek & Kohnberger,
Wien, I., Schottenring 23. (624)

Zur Pflege der HAUT ist das beste Produkt die

CRÈME SIMON

Unübertroffen für den **TEINT** und für die **Toilette** des **Gesichts** und der **Haende**

Nur echt mit der Unterschrift: Simon

Brill's Rasenmäher

Germania

mit 4 Walzenmessern.
Kein streifiges Schneiden.

Brill's Rasenmäher

Mit Vorrichtung zum Kantenschneiden und Grasfangkorb.
Nur erste Preise.
Zahlreiche Anerkennungsschreiben.
Preislisten franco.

Gebr. Brill,
Rasenmäher- und Gartenwalzenfabrik,
Barmen. (606)

Dresden 1896. I. Preis. Gr. silberne Medaille.
Düsseldorf 1895. I. Preis. Staatsmedaille.

Seit über ½ Jahrhundert befasse ich mich als Specialität mit der Fabrikation von

Thürschliessern

(Schweizer Thürfedern),
anerkannt beste Winkelfedern
„Imperial", „Smith's", „Sistem Merlin", ferner

Oberlichtbeschläge,

auf einfache u. zuverlässige für Bogen- und Kastenfenster, in vorzüglicher Construction und Qualität. Auf vielen Ausstellungen mit ersten Medaillen ausgezeichnet und von Autoritäten des Baufaches und der Hygiene bestens empfohlen.
Verkaufsstellen werden überall gerne angegeben.

Gottfried Stierlin,
Schaffhausen (Schweiz).
Filialen: (671)
Singen (Baden) und **Bregenz** (Oesterr.).

Paul Heinze,

Berlin SO. 16,

Drahtzaunfabrik,

verzinkte Drahtgeflechte f. Wildgatter etc.,
Stacheldraht etc. (479)

[illegible] & Sohn,
Berlin, 143 SO.,
Oranienstraße 158.
Geruchlose transp.

Zimmer-Closets

aller Systeme.

Preisgekrönt:
Dresden 1896 Ausst. f. Handw. u. Kunstgew.

Pelz Kapseln

[illegible] **Ferd. Plaschke, Dresden,** [illegible]

AECHTES

EAU DE QUININE

DAS BESTE KOPFWASSER

ED. PINAUD

PARIS.

KALODERMA-SEIFE

Neu! Ausgezeichnet durch Milde und lieblichen Geruch, bildet die Ergänzung bei dem Gebrauche des Hautverschönerungsmittels
Kaloderma (Glycerin & Honiggelée)

Indische Blumenseife

hochfeine Toiletteseife 50 Pf. pr. St.

PALMITIN-SEIFE

⁜ neutral - gut - billig ⁜

Für Familien und [illegible]. Das Stück 25 Pfg.
in allen Städten des In- und Auslandes.

F. WOLFF & SOHN. Karlsruhe.
Filiale: WIEN I. [illegible]

Leonhardi's

Tinten

Specialität: Staatlich geprüfte und beglaubigte

Eisengallus-(Urkund.)
Tinten, Klasse I. u. II.

Infolge besonderer Herstellung von **unübertroffener Güte** und **billig,** weil bis zum letzten Tropfen klar und verschreibbar.

Das Beste für Bücher, Akten, Dokumente auf Schriften aller Art

Jede Sorte trägt einen Beweis auf staatliche Prüfung.

Schutz-Marke Trade Mark

Goldene Medaillen
Ehren- u. Verdienst-Diplome

Aug. Leonhardi

Fabrik Dresden, gegr. 1826

Käuflich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

AROMATISCHES BERGMANNS MUNDWASSER
A. H. A. BERGMANN WALDHEIM

Die Flasche zu 75 bis 150 ₰

Bergmann's Zahnseifen

sind so allgemein eingebürgert und durch ihre unübertroffene Herstellung so beliebt geworden, dass sie, infolge ihres zweckmässigen wie angenehmen Gebrauchs, seit nahezu 50 Jahren fort und fort von den Eltern auf Kind und Kindeskinder übergegangen sind. Aller Orten sind sie nicht nur als die besten, sondern auch als die billigsten aller Zahnreinigungsmittel anerkannt und noch kein Fabrikat hat sich auf die Dauer so zu behaupten vermocht, als diese amtlich geprüften und allein echten Bergmann's Zahnseifen aus Waldheim in Sachsen. — Wer sich zum Nachspülen des Mundes noch eines Mundwassers bedienen will, dem sei mein chinosolhaltiges oder auch mein aromatisches Bergmann's Mundwasser empfohlen.

WALDHEIMER Parfümerie- und Toiletteseifen-Fabrik (638)

A. H. A. Bergmann, Waldheim in Sachsen.

Das beste u. berühmteste Toiletpuder

VELOUTINE FAY

EXTRA POUDRE DE RIZ
mit **BISMUTH** zubereitet. — 9, Rue de la Paix, PARIS.

LOHSE'S

Maiglöckchen

Taschentuch-Parfüm — Seife
Puder — Toilette-Wasser — Brillantine
Eau de Cologne.

Nur ächt mit der vollen Firma des Erfinders

Gustav Lohse

Berlin, 45/46 Jäger-Strasse.

In allen Parfümerien, Drogerien, Apotheken, sowie bei allen Coiffeuren des In- und Auslandes käuflich.

Seit mehr als 100 Jahren
ist das beliebteste Parfüm
der feinen Welt

№4711 Eau de Cologne

(Blau-Gold Etiquette)
von
Ferd. Mülhens
№ 4711 · Köln a/Rh.

Jn allen feinen Parfümeriegeschäften zu haben.

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Illustrationen und Artikel vorbehalten.

Nr. 2806. 108. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin. | Preis vierteljährlich 7 Mk. [illegible] Fürs Ausland 11 Mark. | 8. April 1897.

Johannes Brahms, † am 3. April.

Nach der letzten photographischen Aufnahme von C. Brasch in Berlin.

Johannes Brahms.

Seit Wagner's Hinscheiden hat keine Trauerkunde die gesammte musikalische Welt mit gleich tiefer Betrübniß erfüllt wie die am Mittag des 3. April verbreitete Meldung: Johannes Brahms ist in Wien einem tückischen Leiden erlegen.

Seit mehrern Monaten allerdings waren bald hier, bald dort beunruhigende Gerüchte aufgetaucht über den Gesundheitszustand des verehrten Meisters; stets aber hatten sie von Wien aus Widerlegung erfahren, und so legte man ihnen neuerdings kein Gewicht mehr bei; inzwischen aber verrichtete der unerbittliche Allbezwinger an ihm sein Zerstörungswerk: unaufhaltsam nahm ein schlimmes Nierenleiden seinen Verlauf und führte die Katastrophe herbei in der schönen Kaiserstadt an der blauen Donau, wo ihm der Centralfriedhof in der Nähe der Gräber von Gluck, Beethoven, Mozart und Schubert die letzte Ruhestätte finden lassen wird.

So ist mit ihm die letzte mächtige Säule des deutschen Tempels der absoluten Tonkunst dahingesunken; auf ihn hatte sich, seit Richard Wagner seine Sendung erfüllt hat als schaffensfroher Reformator des musikalischen Dramas, der bewundernde Blick der Zeitgenossen mit Vorliebe gerichtet; eine große Verehrergemeinde hatte in ihm den musikalischen Messias, als welchen ihn einst Robert Schumann (1853) bereits in der „Neuen Zeitschrift für Musik" auf verschiedene Erstlinge seiner Muse hin angekündigt, in Wahrheit gefunden, aller Einwendungen ungeachtet, die von Zweiflern gegen jene Prophezeiung erhoben wurden. Im letzten Vierteljahrhundert verstummte vor der Tiefe und Gediegenheit seines Schaffens mehr und mehr die Stimme der Skepsis, und immer heller und sichtbarer strahlte sein Ruhmesstern; kein Zeitgenosse konnte sich mit ihm messen oder ihn gar verdunkeln.

Was er uns zurückgelassen hat an Schöpfungen unzerstörbaren Kunstwerths, sichert ihm einen Ehrenplatz in der Nähe unserer Heroen älterer wie neuerer Zeit. Bach'sche Tiefe und gedankenschwere Innerlichkeit ist es, mit der uns sein „Deutsches Requiem" tröstet, wie eine Mutter ihr Kind aufrichtet; Händel'sche Kraft und stolze Zuversicht athmet sein „Triumphlied", mit dem er einst in vaterländischer Begeisterung die Wiederaufrichtung des Deutschen Kaiserreichs, den Einzug Wilhelm's I. begrüßte; und der Geist der Altmeister hat dann auch, wie schon früher so mancher der Brahms'schen Motetten, auch den „Fest- und Gedenksprüchen" seinen vollen Segen verliehen. Und wer anders als Beethoven ist es, dem er als Symphoniker nachgerungen hat mit der ganzen Fülle seiner Künstlerkraft, nachdem er, gleichsam präludirend, in den tiefgründigen, phantasiereichen Orchestervariationen über ein Haydn'sches Thema zu solchem Schaffen in der höchsten Kunstform sich gestählt hatte. Welcher von seinen vier Symphonien man auch den höchsten Preis zuerkennen mag, so haben sie alle das miteinander gemein, daß sich Form und Inhalt aufs beste decken und ergänzen.

Sein erstes Klavierconcert (D-moll), im ersten Satz uns hineinversetzend in den Kampf der Dämonen mit himmlischen Mächten; das D dur-Violinconcert, ein Meisterstück symphonischer Ausgestaltung, die stolze Haltung seiner theils den Beethoven der letzten Periode, theils die Phantastik des jungen Schumann in sich verarbeitenden Sonatenerstlinge für Pianoforte tragen das Siegel productiver Machtfülle in jedem Takte an sich.

Und wie er als Symphoniker treu geblieben ist der classischen, von Beethoven oft erheblich ausgeweiteten Form, so hat er auch in der Kammermusik deren natürliche Grenzen nicht durchbrochen und doch in den Werken, wie dem F-moll-Quintett für Pianoforte und Streichinstrumente und vielen andern Erzeugnissen, einen eigenartigen Inhalt niedergelegt; namentlich jene dritten Sätze, in denen Humor und sinnende Wehmuth bald einander ablösen, bald ineinander aufgehen und ein schwer beschreibbares Helldunkel bilden, sind höchst charakteristisch für die Muse des heimgegangenen Meisters.

Allen Grund, ihm specielle Dankbarkeit für immer zu widmen, hat die sehr vernachlässigte Clarinettenliteratur: was Brahms ihr mit dem Quintett für Clarinette mit Streichinstrumenten, außerdem mit zwei Sonaten (mit Klavierbegleitung) zugeführt hat, steht auf derselben hohen Werthstufe wie die für Horn componirte Es-dur-Sonate. Violine, Violoncello hat er nicht minder mit mehrern Kostbarkeiten für ihre Literatur beglückt; sie finden mehr und mehr Eingang und Würdigung in unserm öffentlichen und privaten Musikleben.

Und wie liebevoll hat er auch die weltliche Vocalmusik gepflegt! An ihr zunächst sich anschließend an Schubert und Schumann, fand er auch auf diesem Gebiet je länger je mehr den eigenen Ton: wie dringt er in unsere Seele mit der „Mainacht", „Untreue", „Von ewiger Liebe" u. s. w. Wie glücklich trifft er in dem „Liebesliederwalzer" jene Anmuth und Empfindungsseligkeit, für die ihm Schumann mit dem „Spanischen Liederspiel" allerdings schon vollwichtige Muster aufgestellt hatte; in den über fünfzehn Jahre später entstandenen „Zigeunerliedern" hat er an diese wieder, wenngleich nicht mit demselben durchgreifenden Erfolg, angeknüpft. Von seinen religiösen Compositionen ist das „geistliche Wiegenlied" (mit obligater Bratsche unter Zugrundelegung des uralten Weihnachtschorals „O Joseph, lieber Joseph mein") am meisten berücksichtigt worden.

Wie sehr ihm das altdeutsche Volkslied ans Herz gewachsen war, davon geben die meisterhaften Bearbeitungen, mit denen er während der letzten Jahre in mehrern Heften hervorgetreten ist, lebendiges Zeugniß. Aus einer seiner letzten Tondichtungen, aus den vier ernsten Gesängen auf biblische Texte für Baß- und Klavierbegleitung (dem berühmten Maler und Bildhauer Max Klinger, einem seiner feurigsten Verehrer, gewidmet) glaubt man einen frommen Scheidegruß herauszuhören; vielleicht hat er sie gesungen bei ernster, innerer Einkehr in dämmernder Ahnung baldiger Abschiedsstunde. Was aus dem musikalischen Nachlaß noch das Licht der Oeffentlichkeit erblicken wird? Bis auf die letzte Zeit herab soll Brahms productionsfreudig gewesen sein.

Neue Bahnen aufzufinden, überraschende Perspectiven zu eröffnen, lag außerhalb des Bereichs seiner schöpferischen Sendung; um höchste Universalität zu erreichen, hätte er seine Kräfte auch in der Operncomposition, zu der er indeß niemals sich aufgelegt fühlte, versuchen müssen. Im treuesten Aufblick zu Bach und Händel, Beethoven und Schubert nebst Schumann erfüllte er seine Mission als ein wahrer Priester seiner Kunst, als ein echter deutscher Meister, dessen Werke noch spätern Geschlechtern theuer und ehrwürdig bleiben werden.

Bernhard Vogel.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — In der Reichstagssitzung am 29. März richtete noch der Pole v. Czarlinski eine Interpellation an die Regierung wegen Auflösung polnischer Wählerversammlungen. Staatssecretär v. Bötticher erwiderte ihm, daß es sich nicht um Auflösungen, sondern um den Schluß von Versammlungen gehandelt habe, es seien die Aufsichtsbeamten durchaus gesetzmäßig vorgegangen. Rintelen vom Centrum verlangte in der Sitzung am 30., daß die deutschen Aufsichtsbeamten durchweg polnisch lernen sollten, um den Verhandlungen der polnischen Versammlungsredner folgen zu können. v. Bötticher hob nochmals hervor, daß die Beaufsichtigung der Versammlungen als Ausfluß der Landeshoheit den Reichstag nichts angehe, und versicherte, daß es der preußischen Regierung durchaus fern liege, der Versammlungsfreiheit Hindernisse in den Weg zu legen. Andererseits dürfe aber das Aufsichtsrecht des Staats nicht in Frage gestellt werden. Nach längerer Debatte wurde in die erste Berathung der Vorlage über die Organisation des Handwerks eingetreten. Dr. Hitze vom Centrum und der süddeutsche Demokrat Augst erkannten manche Vorzüge des Entwurfs an. Der Conservative Jacobskötter erklärte sich in der darauffolgenden Sitzung namens seiner Partei für den Entwurf, während er dem Nationalliberalen Bassermann, der ihm ebenfalls wohlwollend gegenüberstand, in mancher Richtung bereits den Forderungen der Arbeiter zu sehr entgegengekommen schien. Dr. Schneider von der freisinnigen Volkspartei hatte gegen die commissarische Behandlung nichts einzuwenden und vertrat im übrigen den ablehnenden Standpunkt zur Vorlage. Letzteres geschah auch seitens des Socialdemokraten Grillenberger, wogegen Gamp von der Reichspartei seine Zustimmung zu dem Gesetze gab. Der preußische Handelsminister Brefeld betonte in der Sitzung am 1. April nochmals, daß die Vorlage als Compromiß zwischen Freunden und Gegnern der Zunftbewegung zu würdigen sei, und daß die Organisation nur den Rahmen hergeben solle, innerhalb dessen sich mehr zur Hebung des Handwerks thun lasse. Schließlich wurde die Vorlage einer Commission von 18 Mitgliedern überwiesen. Auf der Tagesordnung der Sitzung am 2. stand zunächst der Antrag Liebermann v. Sonnenberg auf Wiedereinführung der confessionellen Eidesformel. Der Socialdemokrat Vogtherr war der Meinung, daß die gegenwärtig vorgeschriebene Eidesformel allen Anforderungen Genüge leiste. Der Freisinnige Lenzmann gab der Vermuthung Ausdruck, daß der Antrag gegen den Judeneid gerichtet sei. Liebermann erwiderte durch den Zwischenruf „Verleumdung", den der Präsident v. Buol als höchst unziemlich rügte. Dr. Lieber vom Centrum erklärte sich für den Antrag, nicht weil, sondern obgleich er von antisemitischer Seite gestellt war. Die Vertreter der beiden conservativen Parteien, Graf Bernstorff und Schall, waren ebenfalls dieser Meinung. Der Nationalliberale Dr. Osann konnte dagegen kein Bedürfniß zu einer Aenderung der Eidesformel erkennen, und Rickert verwarf den Antrag, schon weil er der antisemitischen Partei zugute komme. Schließlich gelangte dieser von der aus den beiden conservativen Parteien, den Antisemiten und dem Centrum gebildeten Mehrheit gegen die gesammte Linke zur Annahme. Hierauf folgte die zweite Berathung des Antrags des Grafen Hompesch auf Aufhebung des Jesuitengesetzes. Hierzu lagen zwei gleichlautende Anträge der Abgeordneten Rickert und Graf Limburg-Stirum vor, die nur den § 2 des Jesuitengesetzes aufgehoben haben wollten, der den Reichsbehörden die Befugniß gibt, Jesuiten auszuweisen oder ihnen einen bestimmten Wohnsitz anzuweisen. Da geschah etwas merkwürdiges: es wurde zunächst der Antrag Hompesch auf Aufhebung des ganzen Jesuitengesetzes gegen die Stimmen der Nationalliberalen, der Reichspartei, der Conservativen und eines Theils der Freisinnigen angenommen, und dann gelangte der Antrag Rickert-Limburg gegen die Stimmen der Reichspartei und einzelner Conservativer zur Annahme. Zum Schluß wurde in die zweite Berathung des Margarinegesetzes eingetreten. v. Ploetz brachte wiederum den in der Commission abgelehnten Antrag auf Einführung getrennter Verkaufsräume für Butter und Margarine ein. Nach längerer Debatte, bei der sich auch Staatssecretär v. Bötticher gegen den Antrag erklärte, kam es zu namentlicher Abstimmung, wobei sich, da nur 187 Abgeordnete zur Stelle waren, die Beschlußunfähigkeit des Hauses ergab. Dasselbe war auch in der darauffolgenden Sitzung am 3. der Fall, in der abermals über diesen Antrag abgestimmt werden sollte. In dieser Sitzung wurden ohne jede Debatte in dritter Lesung die Anträge Hompesch's wegen Aufhebung des Jesuitengesetzes sowie Limburg-Rickert's betreffs Aufhebung des § 2 dieses Gesetzes endgültig angenommen. Eine längere Debatte veranlaßten die Berichte der Geschäftsordnungscommission. Von dieser wurde beantragt, erstens der Geschäftsordnung einen Zusatz zu geben, wonach in der dritten Lesung von Vorlagen nach Annahme der Specialdiscussion auf Antrag von 15 Mitgliedern eine nochmalige Generaldebatte stattfinden könne. v. Levetzow, Gamp und v. Marquardsen erklärten sich gegen den Vorschlag, während Dr. Lieber die Sache zur nochmaligen Prüfung an die Commission zurückverwiesen haben wollte, was auch geschah. Ferner beantragte die Commission einen Zusatz zur Geschäftsordnung, daß bei Anträgen auf Vertagung oder Schluß der Debatte die Unterstützung des Antragstellers nur durch Aufstehen solle erfolgen können, daß sonach die Unterschriften Abwesender, die bei materiellen Anträgen auch ferner ausreichen, für diesen Zweck nicht genügen sollen. Dieser Antrag wurde schließlich von dem schwachbesetzten Hause angenommen. — Nach einer im Seniorenconvent getroffenen Vereinbarung sollte der Reichstag am 7. in die Osterferien gehen, die bis zum 27. April dauern würden.

Der Nachtragsetat 1897/98 des Deutschen Reichs. — Der Nachtragsetat, den der deutsche Bundesrath in seiner Sitzung am 1. April genehmigte, beläuft sich auf 45 655 538 ℳ. Davon entfallen 96 796 ℳ auf fortdauernde Ausgaben, 1 186 000 ℳ auf einmalige Ausgaben des ordentlichen Etats und 44 372 742 ℳ auf einmalige Ausgaben des außerordentlichen Etats. Bei den dauernden Ausgaben fallen infolge der Conversion 1 125 000 ℳ für Verzinsung der Reichsschuld fort, denen aber infolge der Besoldungsaufbesserungen und der geplanten Erhöhung der Bezüge für die Hinterbliebenen Mehrausgaben des allgemeinen Pensionsfonds und des Reichsinvalidenfonds in Höhe von 1 221 796 ℳ gegenüberstehen, sodaß sich eine dauernde Mehrausgabe von 96 796 ℳ ergibt. Die einmaligen Mehrausgaben des außerordentlichen Etats betreffen die Verwaltung des Reichsheeres und bezwecken die Schaffung eines Ersatzes an Artilleriematerial. Das gegenwärtige Material der Feldartillerie ist seit 1873 im Gebrauch und hat sich bei der Anwendung von Schwarzpulver vorzüglich bewährt. Seit Einführung des rauchschwachen Pulvers ist indeß der Verbrauch des Materials erheblich gestiegen, sodaß ein rechtzeitiger Ersatz nothwendig wird. Dieser Nachtragsetat geht nun dem Reichstag zu.

Ministerkrisis in Oesterreich. — Das gesammte österreichische Ministerium gab am 2. April seine Entlassung. Diese erfolgte, weil die liberalen Großgrundbesitzer dem Grafen Badeni gegenüber sich weigerten, in eine geplante, aus den Polen, Czechen, den fortschrittlichen Deutschen und ihnen befreundeten Parteien bestehende Mehrheit mit Ausschluß der andern Deutsch-Liberalen einzutreten, da es ihnen unmöglich sei, mit den Czechen gemeinsam die deutschen Abgeordneten aus Böhmen zu bekämpfen, und daß die geplante Sprachenverordnung ein Hinderniß bilde, um alle deutsch-liberalen Abgeordneten dieser Mehrheit zuzuführen. Ebenso erklärten die Minister Graf Gleispach, Frhr. v. Gautsch und Frhr. v. Glanz aus dem Cabinet scheiden zu müssen, falls eine reactionäre klerikal-slawische Mehrheit gebildet würde. In einem am 4. abgehaltenen Kronrath erklärte indeß Kaiser Franz Joseph, daß er keinen Grund zur Entlassung sehe und diese daher ablehne. Vorher hatten die liberalen Großgrundbesitzer eine Conferenz, in der beschlossen wurde, die Regierung zu unterstützen und nur betreffs der Sprachenverordnung sich freie Hand vorzubehalten.

Bürgermeisterwechsel in Wien. — In einer am 31. März einberufenen außerordentlichen Sitzung des Wiener Gemeinderaths verlas der erste Vicebürgermeister Dr. Lueger eine Zuschrift des Bürgermeisters Strobach, in der dieser anzeigte, daß er in Gemäßheit seiner beim Amtsantritt abgegebenen Erklärung zurücktrete und sein Amt niederlege. Die Neuwahl des Bürgermeisters wurde auf den 7. April vormittags anberaumt. Hier wird Dr. Lueger zum Bürgermeister gewählt werden, dessen Bestätigung durch Kaiser Franz Joseph zweifellos erfolgen wird. An Lueger's Stelle wird dann Strobach erster Vicebürgermeister werden.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Albrecht von Preußen, Prinz-Regent von Braunschweig, begibt sich am 20. April nach Kissingen.

Prinz und Prinzessin Ludwig Ferdinand von Baiern reisten mit ihren Kindern am 4. April von München über Paris nach Madrid.

Die Königin von Sachsen verließ Mentone am 2. April, um sich zunächst nach Baden-Baden zu begeben, wo sie am 5. anlangte. Ebendaselbst traf an diesem Tag auch der König von Dresden ein.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin kehrte Ende März von [illegible] nach Cannes zurück. Sein Zustand hat sich nicht gebessert. Andauernde Appetitlosigkeit und starker [illegible] Husten haben die Kräfte und das Allgemeinbefinden ungünstig beeinflußt und Herzschwäche hervorgerufen.

In Dessau fand am 29. März die Taufe des jüngst geborenen Sohnes des Prinzen und der Prinzessin Eduard von Anhalt statt. Der Täufling erhielt die Namen Leopold Friedrich Moritz Ernst Konstantin Aribert Eduard.

Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg, der einzige Sohn des Prinzen Moritz und Neffe des regierenden Herzogs, verlobte sich mit Prinzessin Adelheid, der dritten Tochter des Prinzen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe auf Nachod in Böhmen. Der am 31. August 1871 geborene Bräutigam ist Premierlieutenant im 1. Garderegiment z. F. in Potsdam. Die Braut, am 22. September 1875 geboren, ist die jüngere Schwester der Königin von Württemberg und der Fürstin zu Waldeck.

Die Herzogin von Sachsen-Koburg und Gotha kehrte am 1. April von Langenburg nach Koburg zurück.

Der Fürst von Hohenzollern begab sich am 29. März von Sigmaringen nach San Remo.

Die greise Fürstin-Mutter von Hohenzollern und die Gräfin von Flandern reisten am 1. April von Sigmaringen nach Baden-Baden.

Prinz Franz Joseph von Battenberg, der jüngste der Söhne des verstorbenen Prinzen Alexander von Hessen und Bruder des verewigten Fürsten Alexander von Bulgarien, hat sich mit Prinzessin Anna von Montenegro, der vierten Tochter des Fürsten Nikita, verlobt. Prinz Franz Joseph, der jetzt im 36. Lebensjahre steht, ist großherzogl. hessischer Hauptmann à la suite der Infanterie und fürstl. bulgarischer Oberst à la suite des 1. Cavallerieregiments. 1891 promovirte er in Leipzig als Doctor der Philosophie. Die Braut ist 22 Jahre alt.

In Territet am Genfersee, wo die Kaiserin von Oesterreich verweilt, traf am 30. März auch der Erzherzog Franz Ferdinand von der Riviera ein.

Großherzogin Alice von Toscana, Mutter der Kronprinzessin Friedrich August von Sachsen, kehrte am 2. April von Dresden nach Salzburg zurück.

Der König und die Königin von Schweden und Norwegen trafen am 27. März in Christiania ein, wo sie bis zum 21. April verweilen werden.

Im Befinden des mit seinen Eltern in Cannes weilenden Prinzen Georg von Cumberland soll neuerdings eine Verschlimmerung eingetreten sein, die eine abermalige Operation am Unterleibe nothwendig mache.

Der Fürst von Montenegro begab sich zum Besuch seiner Tochter nach Rom.

Personalien.

Generalmajor Frhr. v. Bülow, Commandeur der 1. Garde-Infanteriebrigade und commandirt zur Vertretung des Commandeurs der 29. Division, wurde zum Generallieutenant befördert, Generalmajor v. Abel, Commandeur der 7. Feldartilleriebrigade, unter Beförderung zum Generallieutenant zu den Offizieren von der Armee versetzt, Generalmajor v. Gemmingen, Commandeur der 12. Infanteriebrigade, unter Beförderung zum Generallieutenant nach Württemberg behufs Ernennung zum Commandeur der 26. Division commandirt.

Der königl. sächsische General der Infanterie Frhr. v. Hodenberg, Commandeur der 24. Division zu Leipzig, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs zur Disposition gestellt worden. Sein Nachfolger wird der bisherige königliche Generaladjutant Generallieutenant v. Treitschke.

Festkalender.

Der 82. Geburtstag des Fürsten Bismarck am 1. April wurde in Friedrichsruh im engsten Familienkreis begangen. Die Zahl der eingelaufenen Glückwunschdepeschen, der größern und kleinern Postsendungen und der kostbaren Blumenarrangements war wieder außerordentlich groß. Die Musikkapellen des ratzeburger Jägerbataillons sowie des 76. und 31. Infanterieregiments hatten sich zum Concertiren angemeldet, doch wurde dies dankend abgelehnt, da der Fürst sich noch äußerste Schonung auferlegen muß und sich den Beschwerden nicht aussetzen darf, die bei einer Geburtstagsfeier in der hergebrachten Weise erwachsen sein würden. — In allen Theilen des Deutschen Reichs ist der Geburtstag des Schöpfers der deutschen Einheit wieder durch festliche Veranstaltungen gefeiert worden. Zahlreiche telegraphische Begrüßungen trafen von den zu solchen Festlichkeiten versammelten Verehrern des Fürsten in Friedrichsruh ein.

Der Staatsminister Dr. Falk beging am 30. März, noch in voller Frische als Oberlandesgerichtspräsident in Hamm waltend, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Von der nationalliberalen Fraction des deutschen Reichstags ging dem Jubilar in einer Sammetdecke mit dem vergoldeten Reichsadler ein Glückwunschschreiben zu, das Falk's Verdiensten hohe Anerkennung zollt. Der Kaiser verlieh ihm aus Anlaß seines Dienstjubiläums die Brillanten zum Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub. Die philosophische Facultät der Akademie in Münster ließ ihm durch eine Deputation eine Adresse überreichen. Auch die Universität Bonn übersandte eine Glückwunschadresse. Vom Fürsten Bismarck traf ein eigenhändiges Schreiben ein, vom Großherzog von Baden eine Depesche. Fürst Hohenlohe sandte in seinem und des Staatsministeriums Namen aufrichtigen Glückwunsch. Die Stadt Hamm verlieh dem Gefeierten den Ehrenbürgerbrief. Viele Abordnungen erschienen im Hause des Jubilars zur Beglückwünschung. Nachmittags fand ein zahlreich besuchtes Festmahl statt.

Auf dem durch seine Lage und Geschichte berühmten Kaiserschloß Runkelstein bei Bozen soll am Ostersest zu Gunsten des Heinrich-Prennerdenkmalsfonds ein Volks- und Costümfest (Zeit 1417) abgehalten werden, dessen glänzendes Gelingen durch die Mitwirkung namhafter münchener und wiener Künstler sowie der kunstfreundlichen Bevölkerung Bozens gesichert ist. Geplant ist ein historisches Fest in und bei Runkelstein am Eingang ins romantische Sarnthal, dem folgender Gedanke zu Grunde liegt: Oswald von Wolkenstein hat Margarete von Schwangau geheirathet und zieht mit seiner jungen Gemahlin, den Verwandten und Freunden, einer Einladung des Burgherrn Franz des Vintlers folgend, zum Besuch nach Runkelstein. Das eigenartige Fest dürfte zahlreiche Gäste aus dem Deutschen Reich und andern Ländern zur Osterzeit nach der schönen Stadt am rauschenden Eisack ziehen.

Die alte norwegische Krönungsstadt Drontheim feiert im kommenden Juli ihr 900jähriges Bestehen, aus welchem Anlaß große Festlichkeiten geplant sind. König Oskar hat sein Erscheinen zugesagt.

Vereinsnachrichten.

Der Verein zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken hielt am 3. März in Berlin seine Hauptversammlung ab. Der Verein zählt jetzt 10 000 Mitglieder. Im Vorjahr wurde von Berlin aus eine gemeinsame Fahrt nach Posen unternommen; in diesem Jahre soll Westpreußen aufgesucht werden. Der Verein förderte die Niederlassung von deutschen Aerzten und Rechtsanwalten in den polnischen Landestheilen. Wirksam erwies sich die Gewährung von Stipendien an junge Handwerker.

Ein Verband der Vereine deutscher Holzindustrieller bildete sich am 5. März in Berlin. Zum Vorsitzenden des Verbands wurde Frhr. v. Scherck-Arnsfeld, zu seinem Stellvertreter Kaufmann Schumann in Berlin gewählt. Die Statuten wurden im wesentlichen nach dem Entwurf des Directors Hirschberg aus Bromberg, des Vorsitzenden des Vereins deutscher Holzinteressenten, festgesetzt.

Der Deutsche Verein für den Schutz des gewerblichen Eigenthums hielt am 25. März im Saale des kaiserl. Patentamts zu Berlin eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Rechtsanwalt Dr. Seligsohn hielt einen Vortrag über die Rechtsstellung der Patentanwälte in civilrechtlicher und öffentlich-rechtlicher Hinsicht. Nach angeregter Discussion wurde eine Resolution gefaßt, nach der eine gesetzliche Regelung der Patentanwaltschaft und vor allem die Einführung eines ehrengerichtlichen Verfahrens anzustreben sind.

Der Deutsche Verband kaufmännischer Vereine, der gegenwärtig 93 Vereine mit 116 666 Mitgliedern, darunter 24 234 Principale, umfaßt, richtete an das Reichspostamt eine Eingabe, in der er die Annahme des Antrags Dr. Lingens' betreffs Beschränkung der Packetbestellung und Annahme an Sonn- und Festtagen auf die eiligen Sendungen dringend befürwortet und darüber hinaus empfiehlt, auch den Briefverkehr an Sonn- und Feiertagen auf eilige Sachen zu beschränken.

Der Centralverein der deutschen Lederindustrie hält seine diesjährige ordentliche Generalversammlung am 20. April in Frankfurt a. M. ab.

Der Verein deutscher Eisenhüttenleute hält seine nächste Generalversammlung am 25. April in Düsseldorf ab.

Der Verein deutscher Standesherren nahm am 9. März in Frankfurt a. M. unter dem Vorsitz des Grafen zu Solms-Laubach die Präsidentenwahl für den verstorbenen Fürsten zu Stolberg vor. Der Graf zu Solms-Laubach wurde gewählt.

Der Verband deutscher Handlungsgehülfen hielt am 21. März in Leipzig seine 15. Jahresversammlung ab. Der Verband zählt gegenwärtig 45 355 Mitglieder. Der Kassenbestand betrug Ende 1896 444 607 ℳ; das Gesammtvermögen des Verbands ist auf 847 403 ℳ angewachsen. Für das geplante Genesungsheim sind bisher 40 000 ℳ durch freiwillige Spenden aufgebracht worden.

Vom 19. bis 22. April d. J. halten die Bäcker und Müller in Bern ihre Verbandstage ab, an die sich dann ein allgemeiner Congreß aller in der Nahrungsmittelindustrie beschäftigten Arbeiter anschließen soll. Dieser wird sich in der Hauptsache mit der Gründung eines Industrieverbands beschäftigen.

Arbeiterausstände.

In Leipzig ist die Tarifbewegung der Schriftgießer beendigt. Nachdem die Gehülfen in der am 26. März abgehaltenen Versammlung den von der gemeinschaftlichen Commission der Principale und Gehülfen ausgearbeiteten Tarif angenommen hatten, ist der Tarif auch von den Principalen anerkannt worden, und zwar mit Geltung vom 29. März an unter der Bemerkung, daß der Tarif nur für die in den Schriftgießereien beschäftigten Gehülfen gelte.

In Bochum fand am 28. März eine Versammlung von Bergleuten des Ruhrbezirks statt, an der über 3000 Personen theilnahmen. Es wurde eine Resolution gefaßt, wonach die Bewegung zu Gunsten der Lohnaufbesserung mit der Antwort des Bergbaulichen Vereins nicht abgeschlossen sei. Die einzelnen Belegschaften würden bei den Verwaltungen der Zechen vorstellig werden, um Lohnzulagen, die den günstigen geschäftlichen Verhältnissen entsprächen, zu erlangen. Sofern dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, würden die Belegschaften in den einzelnen Bezirken bei ihren Vertretern am Berg-Gewerbegericht dessen Anrufung als Einigungsamt beantragen, damit den Bergleuten nicht später der Vorwurf gemacht werden könne, sie hätten nicht alle Wege gütlicher Vereinbarung beschritten.

In Berlin haben die Kupferschmiede bei der Firma Martin u. Piltzing die Arbeit niedergelegt, da sie in eine ihnen angekündigte Lohnkürzung nicht willigen wollten. — In Dresden haben nun auch die Brauereiböttcher den Ausstand beschlossen, sodaß jetzt fast sämmtliche Böttcher daselbst ausständig sind. — In Geringswalde in Sachsen befinden sich die Arbeiter der Stuhlfabrik von Fruhauf u. Bock wegen Entlassung eines Arbeitsgenossen im Ausstand. — In Wilhelmshaven stellten die Dachdecker wegen Lohnstreits die Arbeit ein; einige Meister hatten bereits die Forderungen zugestanden. — In Lübeck sind in den meisten Möbelfabriken die Tischler ausständig, um eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine Lohnaufbesserung durchzusetzen.

In Hamburg kann die Bewegung unter den Kohlenschauerleuten als beendigt gelten; eine große Anzahl derselben unterzeichnete den von den Kohleneinfuhrgeschäften verlangten Revers. — In den 25 Steinbruchbetrieben des Gottleubathals wurde am 31. März die Arbeit wiederaufgenommen; allerdings hatte sich nur ein Theil der Arbeiterschaft eingefunden. — In Minden am Deister haben die Stuhlarbeiter der Fabrik von Gebr. Thöms durch ihren Ausstand erreicht, daß die beabsichtigte Lohnherabsetzung zurückgenommen wurde. — In Eilenburg gelangte der Ausstand der Bauhandwerker dadurch zum Abschluß, daß sie die zehnstündige Arbeitszeit und erhöhten Stundenlohn bewilligt erhielten.

Der Ausstand in der Porzellanfabrik von Bröscholdt u. Co. in Dallwitz bei Karlsbad ist endlich beigelegt worden. Es haben 230 Arbeiter die Arbeit wiederaufgenommen; die übrigen werden nach Maßgabe des Bedarfs nach und nach eingestellt werden.

In Kopenhagen traten gegen 1000 Schneidergesellen in den Ausstand ein.

Der Ausstand in der Dupont'schen Buchdruckerei zu Levallois bei Paris wurde im Sinn der Arbeiter beendigt.

Auf der Laird'schen Schiffswerft in Birkenhead bei Liverpool stellten am 2. April 1700 Arbeiter die Arbeit ein.

Unfälle und Verbrechen.

Ein großes Grubenunglück ereignete sich am 1. April zu Zabrze in Oberschlesien, dem sechs Menschenleben zum Opfer fielen. In der dem fiscalen Walzwerk gehörigen Hedwig-Wunsch-Grube, die der Besitzer der Borsig-Werke gepachtet hatte, hatten sich auf dem Nebenflötz im Tiefbau infolge eines Dammdurchbruchs Brandgase entwickelt. Um Gasproben zur chemischen Untersuchung zu entnehmen, fuhren Hr. Arnold Borsig, der Obersteiger Mazurek, der Chemiker Hüttemann, ein Obersteiger, ein Steiger und ein Assistent in die Grube ein. Sie waren nicht mit Sicherheitslampen, nur mit offener Grubenlampen versehen. Alsbald erfolgte eine Explosion, durch die die sechs Eingefahrenen getödtet wurden.

In den Holzbauten der Vervielfältigungsanstalt für Zeichnungen aller Art zu Köln an der Aachenerstraße kurz hinter der Umwallung brach am 30. März Feuer aus, das bald einen bedrohlichen Charakter annahm. Sechs verschiedene Betriebe sammt ausgedehnten Lagerstätten wurden schnell ein Raub der Flammen, darunter eine Metallbodenfabrik, eine Strohhutfabrik u. s. w.

In Oravicza in Ungarn fand am 29. März in der Benzinabtheilung der Petroleumraffinerie der Oesterreichisch-ungarischen Staatseisenbahngesellschaft eine Kesselexplosion statt, durch die die Fabrik zerstört wurde. Unter den Trümmern waren zahlreiche Arbeiter verschüttet worden. Fünf der Verunglückten wurden todt, fünf bis sechs lebensgefährlich und viele andere mehr oder weniger schwerverletzt hervorgezogen.

Aus Tobolsk wurde von einem Unglück auf dem Flusse Irtysch berichtet. Auf dem zugefrorenen Strom waren gegen 400 Bauern in der Nähe des Dorfes Walschine mit Eisfischerei beschäftigt. Plötzlich löste sich dicht am Ufer eine der Eisschollen. Durch den Vorgang wurde die Eisdecke in der ganzen Breite des Flusses auf ein Kilometer weit in kleine Stücke zertrümmert. Alles, was sich auf dem Eise befand, Menschen, Pferdegespanne, Schlitten mit Fischereigeräthen, Körbe und Waaren. Hülfe war bald zur Stelle, sodaß die Verunglückten bis auf vier gerettet werden konnten.

Ein Raubmord wurde in der Nacht zum 1. April im Postwagen des von Bern nach Genf gehenden Zuges vollführt. In dem der Beförderung von Werthsachen dienenden Postwagen des Nachtschnellzugs der genannten Eisenbahnstrecke wurde der Schaffner Rouhi aus Zürich durch einen Revolverschuß getödtet; die Postsäcke fand man aufgeschnitten. Das Verbrechen scheint auf der Strecke zwischen Lausanne und Bern begangen worden zu sein. Offenbar hat der Mörder nur nach baarem Geld gesucht, da die Säcke vollzählig und nach die Werthschriften- und Obligationensendungen unberührt sind. Es sind nur ein Postcouvert mit 200 Frs. und eine goldene Uhr im Werth von 100 Frs. verschwunden.

Todtenschau.

Arnold Borsig, der älteste der drei Enkel des Begründers der großartigen Borsig'schen Maschinenbauanstalt in Berlin, der seit der Uebernahme der Firma durch die drei Söhne des verstorbenen Albert Borsig im Jahre 1894 die Leitung der von seinem Vater 1862 begründeten oberschlesischen Werke innehatte, ein thatkräftiger und scharfsinniger Mann, † bei dem am 1. April stattgehabten Unglück in der Hedwig-Wunsch-Grube, 30 Jahre alt.

Dr. De Bosse, ein 104 Jahre alter Arzt in Havre, der noch vor wenigen Tagen seine Krankenbesuche gemacht hatte, † daselbst am 25. März.

Adolf Bracht, Oberschulrath und Seminardirector a. D., von 1865 bis 1894 Director des Seminars in Grimma und vorher lange Jahre hindurch des Seminars in Nossen, am 9. Januar 1821 zu Vettingerode im Braunschweigischen geboren, † in Grimma am 29. März.

Johannes Brahms, einer der ausgezeichnetsten und vielseitigsten Tondichter der Gegenwart, der zu Beethoven in näherm geistigem Beziehungen stand als irgendein anderer der neuzeitlichen Tondichter, auch als Pianist und Dirigent hervorragend, der Componist des „Deutschen Requiems“, verschiedener Symphonien und Ouverturen, größerer Chorwerke, bedeutender Kammermusikwerke, von Klavierstücken, Liedern u. s. w., Ehrendoctor der Tonkunst, Mitglied der ständigen Kunstcommission des österreichischen Cultusministeriums und der Direction der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, am 7. Mai 1833 zu Hamburg geboren, † in Wien am 3. April. (Porträt und Nekrolog s. S. 447 und 448.)

Joseph Ernst Fritsch, Geh. Oberfinanzrath, Provinzialsteuerdirector in Posen, 1824 zu Frankenstein i. Schl. geboren, † in Posen am 28. März.

Richard Frhr. v. Fuchs-Nordhoff, königl. sächsischer Lieutenant a. D., der sich als dramatischer Dichter und auch als Maler bethätigt hat, am 28. Mai 1855 zu Möckern-Leipzig geboren, † in Florenz am 29. März.

Marie Freifrau v. Glaubitz-Altengabel, geborene Fürst, ehemalige Hofschauspielerin in Karlsruhe, † daselbst am 27. März.

Karl Friedrich Heinrich v. Hammen, Generallieutenant z. D., früherer Flügeladjutant Kaiser Wilhelm's I., von 1868 bis 1875 Commandeur der 6. Cavaleriebrigade, der die Feldzüge von 1864, 1866 und 1870/71 mitgemacht hat, † in Wiesbaden am 29. März, 73 Jahre alt.

Alfred Klemm, Decan zu Backnang in Württemberg, ein hervorragender Alterthumsforscher, † daselbst am 27. März, 56 Jahre alt.

Lady Mary Lascelles, die Gemahlin des britischen Botschafters in Berlin, eine Tochter des frühern pariser Botschaftsarztes Sir George Olliffe, † in Berlin am 3. April im 50. Lebensjahre.

Hermann Makower, Justizrath, einer der tüchtigsten berliner Rechtsanwälte, stellvertretender Vorsitzender der Anwaltskammer im Bezirk des Kammergerichts, Verfasser eines trefflichen Commentars zum Handelsgesetzbuch, † in Berlin in der Nacht zum 1. April, 67 Jahre alt.

Dr. De Marbaix, belgischer Arzt, der Begründer und Leiter des staatlichen Bakteriologischen Instituts und des Impfinstituts in Bonn, durch seine wissenschaftlichen Arbeiten über die tropischen Krankheiten bekannt, erst kürzlich vom Congo zurückgekehrt, † in Brüssel am 14. März.

Sophie Gräfin v. Montfort, geborene Prinzessin v. Thurn und Taxis, die Witwe des Feldmarschall-Lieutenants Johann Grafen v. Montfort, Sternkreuz-Ordensdame und Ehrendame des königl. bairischen Theresien-Ordens, am 16. Juli 1810 zu Prag geboren, † in Linz am 2. April.

August Radnitzky, der Nestor der österreichischen Dialektdichter, unter dem Namen „Fink von Mattsee“ bekannt, Verwalter des Collegiatstifts zu Mattsee bei Salzburg, am 12. Juni 1810 zu Salzburg geboren, † in Mattsee am 22. März.

Karl Frhr. v. Reitzenstein, Oberhofmeister der Königin von Württemberg, Major z. D. und Kammerherr, früherer Flügeladjutant des verewigten Königs Karl, Rechtsritter des Johanniterordens, Herr auf Reitzenstein und Issigau bei Naila in Oberfranken, Chef der Linie Issigau, am 6. September 1846 geboren, † in Baden-Baden am 27. März.

Frederick Salomon, ein General von deutscher Geburt, der im nordamerikanischen Bürgerkrieg auf nordstaatlicher Seite mit großer Auszeichnung gefochten hat, zuletzt Generalvermesser im Mormonengebiet, am 7. April 1828 bei Halberstadt geboren, † im Mormonengebiet laut Bericht vom 11. März.

Dr. Johann v. Säxinger, ordentlicher Professor an der medicinischen Facultät der Universität Tübingen und Vorstand der Universitätsfrauenklinik, in welcher Wirksamkeit er große Erfolge erzielte, 1868 von Prag nach Tübingen berufen, am 18. Mai 1836 zu Aussig geboren, † in Tübingen am 20. März.

Frau Thekla v. Schober, geborene v. Gumpert, unter ihrem Mädchennamen Thekla v. Gumpert als liebenswürdige Jugendschriftstellerin bekannt geworden, die Herausgeberin der allbeliebten Bücher „Töchter-Album“ und „Herzblättchens Zeitvertreib“, die beide schon den 40. Jahrgang hinter sich haben, am 28. Juni 1810 zu Kalisch geboren, † in Dresden am 1. April. (Porträt und Biographie s. Nr. 2635 der „Illustr. Ztg.“ vom 30. December 1893.)

Karl Friedrich Wilhelm Schultze, der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete für die Stadt Königsberg i. Pr., Restaurateur daselbst, am 17. October 1858 zu Storkow a. O. geboren, † in Königsberg am 1. April.

Alois Ritter v. Sir, k. u. k. Generalauditor im Ruhestand, † in Wien am 2. März im 74. Lebensjahre.

Dr. Ernst Albert Stein, Oberjustizrath, Rechtsanwalt und Notar in Dresden, ein bedeutender Jurist, † in Dresden am 31. März, 73 Jahre alt.

Heinrich Sachsland, Director des Bundes der Landwirthe, † in Halle a. S. am 23. März.

Nikolaus Fürst Tschawtschawadse, kaiserl. russischer General der Cavalerie, der viel zur Unterwerfung des Kaukasus beigetragen und sich im letzten Russisch-türkischen Krieg als Führer einer Cavaleriedivision hervorgethan hat, † in Tiflis am 2. April, 67 Jahre alt.

Joseph Weitmann, Bildhauer, vornehmlich als Kleinplastiker thätig, das älteste Mitglied der Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens, † daselbst gegen Ende März.

Hermann Wiener, Professor, von 1848 bis 1877 Lehrer des Griechischen an der Akademie in Lausanne, Bearbeiter des großen Katalogs der waadtländer Cantonalbibliothek, 1815 zu Darmstadt geboren, † in Lausanne vor kurzem.

August Wittich, Stadtbibliothekar und Archivassistent in Königsberg i. Pr., † daselbst am 25. März, 70 Jahre alt.

Edmond Yon, bekannter französischer Landschaftsmaler und Radirer, am 31. März 1841 geboren, † in Paris am 25. März.

Die Einschiffung des österreichisch-ungarischen Truppencontingents für Kreta in Triest am 25. März. Originalzeichnung von A. Kircher.

Contreadmiral Harris (England). Kapitän z. S. Köster (Deutschland). Contreadmiral Andreew (Rußland). Französischer Schriftführer.

Contreadmiral R. v. Hinke (Oesterreich-Ungarn). Viceadmiral Canevaro (Italien). Contreadmiral Pottier (Frankreich).

Die Befehlshaber der Kreta blokirenden Geschwader der europäischen Großmächte.
Nach einer an Bord des k. u. k. österreichisch-ungarischen Admiralschiffs aufgenommenen Momentphotographie.

Griechisch-türkische Grenzbilder.

Seit dem Berliner Frieden, der Griechenland ansehnlichen Landzuwachs brachte, hofft und erstrebt dieses weitern Zuwachs nicht allein durch das nominell noch türkische Kreta, sondern auch durch das den classischen Olympos einschließende Nordthessalien und Südmacedonien. Was König Georgios an Truppen mobilmachen konnte, steht seit Wochen schon an der griechischen Nordgrenze. Am 28. März landete im Volo Kronprinz Konstantin zur Uebernahme des Heeresbefehls und, wie die chauvinistischen athener Kreise hoffen, zur sofortigen Eröffnung des offenen Kriegs gegen die Türkei; nach ruhigerer Auffassung aber, um die unzähmbare Kampflust der dem regulären Heer angegliederten „Evzonen“ vor unzeitigem Ausbruch zu zügeln. Indeß rüstet die allezeit über ein großes Menschenmaterial verfügende Pforte zur kräftigen Abwehr des geplanten griechischen Angriffs auf ihr altosmanisch thessalisches Gebiet. Am 29. ging allein von Muradli der 62. Militärzug mit dem 79. Bataillon über Saloniki nach der bedrohten türkischen Grenze ab, und aus dem großen macedonischen Rüstplatz Bitolj-Monastir nehmen unausgesetzt zahlreiche Geschütze, Munition, Zelte und Lazarethbehelfe dieselbe Richtung.

Einen durch Bulgarien begünstigten Aufstand der in Bitolj's Umgebung und namentlich im Karasu-Becken siedelnden bulgarischen Bevölkerung hat die Pforte nicht zu fürchten. Abgesehen von ihrer ruhigen Haltung und auch davon, daß die zwischen ihr an der thessalischen Grenze wohnenden tapfern kriegerischen Arnauten sie im Schach halten würden, hat die bulgarische Regierung neuerdings wiederholt versichert, sie halte fest an ihrer friedlichen Politik und setze volles Vertrauen in die Action der Großmächte. Der in klarer, entschiedener Sprache keine Deutung zulassende Schlußsatz der Thronrede des Kaisers Franz Joseph stärkt weiter die Hoffnung aller Friedensfreunde, daß Griechenland nicht sein „unvorsichtiges“ Heraufbeschwören der kretensischen Frage durch die viel verantwortlichere Kriegserklärung an die Türkei verschärfen und den moslimischen Arnauten erwünschte Gelegenheit bieten werde, die an ihren Glaubensbrüdern auf Kreta verübten barbarischen Greuelthaten in einer Weise zu rächen, für die voraussichtlich der beklagenswerthe jüngste blutige Zwischenfall im albanesischen Skutari an der Adria ein kaum nennenswerthes Vorspiel bilden dürfte.

Die aus der macedonischen Hauptstadt Bitolj stammenden photographischen Originale nachstehender Abbildungen geben charakteristische Typen und pittoreske Trachten von in ihrem Süden und Westen wohnenden Griechen, Bulgaren und Albanesen; ferner eine Ansicht der sich gegenwärtig unausgesetzt füllenden und leerenden, 8000 Mann fassenden Bitolier

Griechisch-türkische Grenzbilder: Macedonische Bulgaren aus der Umgebung Bitolj-Monastirs.
Nach einer photographischen Aufnahme.

Grieche von der albanischen Grenze.

Türkische Baschibozuks.

Arnaut vom Belopolj.

Griechisch-türkische Grenzbilder. Nach photographischen Aufnahmen.

„Böjük Keschla“, in deren hellgetünchten, gutgelüfteten zahllosen Räumen man stets jene wohlthuende Reinlichkeit findet, die auch das dortige Arsenal, das große militärische Hospital wie überhaupt die meisten türkischen Militäretablissements auszeichnet. Bei den bitolier Bauten wird der allgemeine günstige Eindruck noch durch ihre gesunde, landschaftlich prächtige Lage und durch die westlich hereinblickende hohe Peristera erhöht, deren Gipfel und üppige Triften bis zum Hochsommer hellblinkende Schneefelder decken. F. K.

Aus Kreta.

Die Geschwaderchefs und die Blokade.

Während die vom griechischen Obersten Vassos organisirte Insurrection das ganze Innere Kretas beherrscht, üben die Geschwaderchefs der sechs Großmächte die Executivgewalt in den von europäischen Truppen besetzten Hafenstädten aus, die Zufluchtsorte der mohammedanischen Bevölkerung und der türkischen Truppen geworden sind. Als einstweiligen Inhabern der ausübenden Gewalt lag es den Admiralen ob, vorbereitende Schritte für die Einführung der Autonomie zu unternehmen und die Blokade zur Ausführung zu bringen. Am 19. März kamen die Häupter der Insurgenten zur Unterhandlung an Bord des italienischen Admiralsschiffes, lehnten aber rundweg die von den Großmächten angebotene Autonomie ab. Trotzdem wurde die verschmähte Verfassungsform am 20. durch Maueranschlag in Kanea bekannt gemacht.

Der Beginn der Blokade wurde für den 21. März 8 Uhr morgens verkündet. Wenn aber auch jedem durch griechische Fahrzeuge verursachten Bruch der Blokade sofortige Ahndung droht, wobei sich besonders der österreichisch-ungarische Torpedokreuzer Satellit unter dem Commando des Corvettenkapitäns Thomann Edler v. Montalmar ausgezeichnet hat, so sind die schwachen Truppenabtheilungen der Großmächte nicht entfernt im Stande, die Insurgenten zur Niederlegung der Waffen zu vermögen. Während aber die Insurgenten wie die griechischen Truppen über Mangel nicht zu klagen haben, drohen den in wenigen Städten zusammengedrängten Mohammedanern Krankheiten und Hungersnoth. Gegenüber dem Ende März unternommenen Schritt der Botschafter bei der Hohen Pforte wegen Verbringung der in den kretischen Häfen angesammelten mohammedanischen Auswanderer wies die türkische Regierung auf die Schwierigkeiten hin, die der Unterhaltung und Ansiedelung dieser oft gänzlich mittellosen Massen im Vilajet Smyrna und anderwärts begegnen würde.

Ungeachtet der Abmahnung der Mächte überschritten die Aufständischen am 25. März bei Kanea die Demarcationslinie und trugen den Kampf in die neutrale Zone. Trotz des Bombardements von der Sudabai her vertrieben die Insurgenten die Türken aus Malaxa; gleichzeitig erfolgte ein Angriff von Akrotiri her. Vom Fort Malaxa richteten die Aufständischen ihr Geschützfeuer auf die in der Sudabai ankernden türkischen Schiffe. In den letzten Tagen des März entbrannte auch ein überaus heftiger Kampf um die türkischen Stellungen auf der Halbinsel Spinalonga, wohin sich der französische Contreadmiral Pottier begab, um den hartbedrängten Türken Entsatz zuzuführen. Am 30. März griffen die Insurgenten das den Eingang der Sudabai beherrschende Fort Izzedin an, worauf die fremden Kriegsschiffe auf die Kreter feuerten, um das Fort zu unterstützen, das die Türken mit 12 Geschützen und einer Mitrailleuse vertheidigten. Der österreichisch-ungarische Contreadmiral R. v. Hinke besichtigte das Fort und ersetzte dessen türkische Besatzung durch Oesterreicher und Engländer.

Die Bedenken erregende Kühnheit der Aufständischen hatte schon am 29. März die Admirale veranlaßt, telegraphisch von ihren Regierungen die sofortige Absendung je eines weitern, 600 Mann starken Bataillons zu verlangen; Anfang April ersuchten die Geschwaderchefs um einen Nachschub von je 50 Mann Cavalerie und je einer halben Batterie. Das Deutsche Reich wie Oesterreich-Ungarn zeigten sich jedoch einer Verstärkung ihrer Contingente völlig abgeneigt. Der italienische Viceadmiral Canevaro erklärte in seiner Depesche zur Unterdrückung der Insurrection ein Corps von mindestens 15 000 Mann für erforderlich, sonst sei die Blokade völlig zwecklos.

Mit der fortdauernden Ablehnung der Autonomie durch die Kreter und der Fruchtlosigkeit der Blokade tritt die Kretafrage in ein ganz neues Stadium. Ob aber der vom russischen Contreadmiral Andrew im Namen der Geschwaderchefs formulirte Vorschlag der Ernennung eines mit umfassenden Vollmachten und den nöthigen Fonds ausgerüsteten europäischen Generalgouverneurs und die staffelweise Zurückziehung der osmanischen Truppen jetzt noch der Insel den Frieden zu geben vermöchte, erscheint in hohem Grad zweifelhaft.

Die Einschiffung des österreichisch-ungarischen Truppencontingents für Kreta.

Gemäß den von den Geschwaderchefs der Großmächte vor Kreta vereinbarten und von ihren Regierungen bestätigten Abmachungen erfolgte am 25. März zu Triest die Einschiffung des 2. Bataillons des österreichisch-ungarischen Infanterieregiments Nr. 87 unter dem Commando des Obersten Leo Guyet. Durch Einberufung der Reservisten wurde das aus der untern Steiermark sich recrutirende Bataillon auf den Stand von 22 Offizieren und 606 Mann gebracht. Drei Compagnien sind nach Suda, eine nach Kanea gelegt worden.

In den ersten Nachmittagstunden des 25. März nahm das abmarschirende Bataillon auf dem Exercirplatz der großen Kaserne Aufstellung. Eine dichte Zuschauermenge hielt die Veduta Romagna besetzt. Um 2½ Uhr erschien Oberst Gluta und nahm die Meldungen des Bataillonschefs entgegen. Unter den Klängen der Volkshymne wurde die Regimentsfahne aus der Kaserne zum Bataillon gebracht. Die Trommeln wirbelten, das Commando „Zum Gebet“ ertönte, gedämpft klangen die Accorde des „Gebets vor der Schlacht“. Hierauf bildete das Bataillon Carré; Oberst Gluta hielt eine Ansprache, die in einem dreifachen Hoch auf Kaiser Franz Joseph ausklang, in das Offiziere und Mannschaften begeistert einstimmten.

Von Tausenden begleitet, rückte das Bataillon zum Freihafen ab, wo der Statthalter Ritter v. Rinaldini der Einschiffung der Truppen harrte, die nach der Defilirung vor dem Militär-Stationscommandanten Contreadmiral Baron v. Minutillo begann, während die Musikkapelle „Mein Oesterreich“ spielte. Ein letzter Händedruck von Verwandten und Freunden, ein letztes Commando, und Schlag 4 Uhr lichtete der stolze Lloyddampfer Elektra die Anker. Die Ehrencompagnie, die den Abziehenden das Geleit zum Hafen gegeben

Die große Ausrüstungskaserne zu Bitolj-Monastir in Macedonien. Nach einer photographischen Aufnahme.

hatte, salutirte; an Bord der Elektra hatten Officiere und Mannschaften Stellung zum Gebet genommen. In die feierliche Stille fielen dann plötzlich die zündenden Klänge des Radetzky-Marsches, unaufhörliche, tausendfältige Abschiedsrufe durchbrausten die Luft von der Riva her, von den im Hafen verankerten Schiffen, vom Molo San Carlo, vom Molo Giuseppina. Nun folgte auch das dem Lloyddampfer zur Deckung dienende Kriegsschiff Tiger. Lange blickte die Menge den beiden Dampfern nach, bis deren Umrisse am fernen Horizont das Auge nicht mehr zu erkennen vermochte.

K. W.

Die

Verlobung der Herzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin mit dem Prinzen Christian von Dänemark.

Die Versuche mecklenburgischer Fürsten, über die enggesteckten Landesgrenzen hinaus politischen Einfluß zu gewinnen, haben schon längst aufgehört. In den letzten Jahrhunderten führte Mecklenburg ein politisches Stillleben, aus dem es nur von Zeit zu Zeit durch die Kriegszüge mächtiger Nachbarn aufgeschreckt wurde. Dennoch kann man nicht sagen, daß der Einfluß, den die beiden mecklenburgischen Höfe, Schwerin und Neustrelitz, ausübten, für den Gang der Weltpolitik ohne Belang war. Dieser Einfluß machte sich im Gegensatz häufig recht bemerkbar, und es erklärt sich dies daraus, daß beide Höfe zu den ersten europäischen Fürstenhäusern in naher verwandtschaftlicher Beziehung standen, was zum Theil noch jetzt der Fall ist. Insbesondere bestanden solche Beziehungen zu Preußen. Wir erinnern hier nur daran, daß die Tochter eines mecklenburg-strelitz'schen Landesfürsten Ende vorigen Jahrhunderts den preußischen Königsthron bestieg — es war die Königin Luise — und weiter, daß eine Tochter dieser Königin Mitte dieses Jahrhunderts den mecklenburg-schwerin'schen Thron einnahm: die Großherzogin Alexandrine, die erst vor wenigen Jahren (1892) verstarb. Aus der Ehe dieser Fürstin mit dem Großherzog Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin ging der Großherzog Friedrich Franz II. hervor, dessen Sohn, der jetzige Landesherr, sich mit der russischen Großfürstin Anastasia vermählte. Eine Tochter aus dieser letztern Ehe, die Herzogin Alexandrine, ist es, deren Verlobung mit dem Prinzen Christian von Dänemark dieser Tage gemeldet wurde.

Prinz Christian von Dänemark, ältester Sohn des Kronprinzen, und seine Braut, Herzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin. Nach photographischen Aufnahmen von Karl Sonne in Kopenhagen und F. Henschkel in Schwerin.

Die Herzogin Alexandrine, so benannt nach ihrer Urgroßmutter, der schon erwähnten, 1892 verstorbenen Großherzogin Alexandrine, tritt also zum dänischen Königshause in die engsten verwandtschaftlichen Beziehungen, und sie scheint nach menschlichem Ermessen dazu berufen zu sein, dereinst die dänische Königskrone zu tragen. Es wäre sehr verfrüht, hieran irgendwelche politische Erwägungen zu knüpfen, denn die Gegensätze, die nun einmal zwischen Deutschland und Dänemark bestehen, sind nicht derart, daß sie durch die verwandtschaftlichen Beziehungen des dänischen Königshauses zu dem mecklenburgischen Fürstenhause ohne weiteres zu beseitigen sind. Immerhin dürfte es nicht ganz ohne Einfluß bleiben, wenn in den großen Kreis fürstlicher Herrschaften, der sich alljährlich in Kopenhagen zu sammeln pflegt, die Tochter des derzeitigen mecklenburgischen Landesfürsten tritt, dessen deutsch-nationale Gesinnung allbekannt ist, und der auch Sorge dafür getragen hat, daß seine Kinder in solcher Gesinnung auferzogen werden.

Herzogin Alexandrine Auguste wurde am 24. December 1879 zu Schwerin geboren und am 21. September 1896 ebendaselbst confirmirt. Reiche Gaben des Herzens und Geistes werden ihr nachgerühmt. Ihre Lehrer stimmen sämmtlich darin überein, daß sie für ihr Alter stets eine ungewöhnliche Wißbegier, eine erstaunliche Gedächtnißkraft und eine große Auffassungsgabe, namentlich auf sprachlichem und geschichtlichem Gebiet, bethätigte. Tüchtige Lehrer standen ihr sowol in Schwerin als auch in Cannes zur Seite. In Cannes, wo bekanntlich der schweriner Hof aus Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Großherzogs Friedrich Franz III. regelmäßigen Winteraufenthalt nimmt, lernte die Herzogin ihren Bräutigam vor einiger Zeit kennen. Dieser, Prinz Christian Karl Friedrich Albert Alexander Wilhelm, wurde am 26. September 1870 geboren. Sein Vater, der jetzige Kronprinz von Dänemark, steht im 54. Lebensjahre. Die kronprinzliche Familie erfreut sich in Dänemark bekanntlich großer Beliebtheit. Der Herzogin Alexandrine kommt es ferner zu statten, daß sie mit der Familie nicht bloß die deutsche Abstammung, sondern auch den evangelisch-lutherischen Glauben gemein hat. Es liegen also viele und gewichtige Gründe vor, das Verlöbniß von einer durchaus günstigen Seite aufzufassen, und es ist die Verlobungsnachricht wol nicht bloß im Land Mecklenburg, sondern auch weit darüber hinaus sympathisch aufgenommen worden.

G. Quade.

Ein Empfang im deutschen Botschaftspalais zu Wien.

Das deutsche Botschaftspalais in Wien erhebt sich, wie auch das mit ihm Schulter an Schulter stehende russische und englische, auf einer im strengsten Wortsinne diplomatischen Area. Es liegt nämlich an der Stelle, auf der sich einstmals der Park der Villa Metternich dehnte, die wiener Sommerresidenz des berühmten Staatskanzlers. Das Metternich'sche System wurde gestürzt, und der Metternich-Park, der verschwiegene Zeuge so mancher staatsmännischen Verhandlung, wurde verbaut. Aber der diplomatische Duft, der an dieser Scholle haftet, ist nicht verweht, denn auf den parcellirten Metternich-Gründen steht das wiener Botschafterviertel, das in der im byzantinischen Stil erbauten, nahezu vollendeten, prunkvollen Kirche der russischen Botschaft einen neuen Schmuck erhält.

Das nach den Plänen des wiener Architekten Rumpelmeier vor etwa 15 Jahren aufgeführte Palais der deutschen Botschaft macht vermöge seiner Ausdehnung sowie durch seine der Spätrenaissance entlehnten Formen den imponirenden Eindruck einer herrschaftlichen Residenz. An drei Seiten von Gartenanlagen umgeben, hebt sich das Gebäude in würdevoller Abgeschlossenheit von seiner Umgebung ab. Von der mit einem Giebel und dem deutschen Reichswappen gezierten Hauptfaçade ladet eine Freitreppe in den Vorgarten aus. Durch den in der Metternichgasse gelegenen Haupteingang gelangt man in das große Vestibül, aus dem die zweiarmige Feststiege zu den im ersten Stockwerk liegenden Empfangsräumen emporführt, deren weiße Stuccowände und Plafonds mit discreten goldenen Rococo-Ornamenten geschmückt sind. Die künstlerische Zierde des großen Saals bildet das in Lebensgröße ausgeführte Bildniß Kaiser Wilhelm's II. von Koner. In diesem Saal versammeln sich an den Empfangsabenden die Gäste des Grafen Philipp v. Eulenburg und seiner Gemahlin, einer Tochter des schwedischen Grafenhauses Sandels.

Die Soiréen auf der deutschen Botschaft spielen im wiener Gesellschaftsleben eine hervorragende Rolle. Auf ihnen erscheinen die Mitglieder des Kaiserhauses, die Vertreter der fremden Mächte, der Hochadel, die obersten Würdenträger des Hofs, der Kirche, der Armee, der Staats- und Landesbehörden, der Gemeinde Wien und die Celebritäten der Kunst, der Wissenschaft und der Literatur. Einen besondern Reiz erlangen diese ceremoniellen Haupt- und Staatsactionen dadurch, daß Graf Philipp v. Eulenburg sich nicht nur auf die liebenswürdigste Repräsentation beschränkt, sondern auch seinen Gästen Schöpfungen seiner eigenen musikalischen und dichterischen Begabung darbietet. Der rauschende Beifall, den der ernstfeierliche nordische Streitgesang aus den Skaldengesängen und die reizenden Rosenlieder gefunden haben, galten dem Dichter-Componisten, dessen musikalisches Talent sich auf seinen dreizehnjährigen Sohn Sigwart vererbt hat, dessen brillante Mazurka ebenfalls zur Aufführung gelangte. Der auf der letzten Soirée aufgeführte melodiöse Walzer „Nur Du", der auf dem Programm statt des Autornamens mit einer Kaiserkrone bezeichnet war, ist eine Composition des jugendlichen Erzherzogs Peter Salvator, eines Sohnes des Großherzogs Ferdinand II. von Toscana. Die Ausführung des reichhaltigen musikalischen Programms der Soiréen besorgt das treffliche Streichorchester der Kapelle des Infanterieregiments Erzherzog Karl unter der Leitung ihres Kapellmeisters E. Kaiser, eines geborenen Thüringers.

Außer den officiellen Soiréen und jenen, bei denen der Botschafter an nationalen Gedenktagen die Vorstände der reichsdeutschen Vereine und die Notabilitäten der reichsdeutschen Colonie um sich vereinigt, finden auf der Botschaft selbstverständlich auch solche intimen Charakters statt, bei denen, den Lieblingsneigungen des Hausherrn entsprechend, in erster Linie die Poesie und die Musik zu Worte kommen. So wurde kürzlich des wiener Componisten Goldschmidt's „Gaea" zu Gehör gebracht.

Das deutsche Botschaftspalais war zu Zeiten des Prinzen Reuß nicht bloß die Stätte emsiger diplomatischer Arbeit und würdevoller Repräsentation, sondern auch ein Musenheim. Seit dem Einzug des Grafen Eulenburg hat sich hierin nichts geändert. Möge der Lauf der Dinge sich derart gestalten, daß der Dichter-Componist bei seiner diplomatischen Thätigkeit auf lange Jahre hinaus Laune und Muße finde zu musikalischem und poetischem Schaffen!

Die umstehende Zeichnung unsers geschätzten wiener Mitarbeiters W. Gause bietet nicht die Wiedergabe eines Momentbildes, sondern das gewissermaßen typische Bild einer Soirée auf der deutschen Botschaft. Die namentliche Aufzählung der zahlreichen porträgetreu wiedergegebenen Persönlichkeiten aus den obersten Schichten der wiener Gesellschaft würde zu weit führen. Der wiener Leser wird unter ihnen viele Bekannte finden.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

C. R. in Görlitz. — Eine Anweisung zur Darstellung von Handschattenbildern, d. h. solcher Schattenbilder, die durch [illegible] Stellung unserer Hände, bezw. Finger hervorgebracht werden, finden Sie in dem Werkchen „Schattenbilder, Silhouetten und Handschatten" von [illegible] 4., bedeutend vermehrte und verbesserte Auflage, bearbeitet von [illegible]. Das recht unterhaltende und mit 70 [illegible] Holzschnitten ausgestattete Buch ist im Verlag von Fr. Bartholomäus in Erfurt erschienen.

P. L. in Halle. — Der Name des in neuster Zeit so viel genannten [illegible] Zeitanzeige lautet in richtiger Aussprache [illegible]. Hierbei ist zu beachten, daß das D gleich dem englischen th in the [illegible] zu lispeln ist und sämmtliche Vocale kurz gesprochen werden müssen. [illegible], der Name der Hafenstadt von [illegible].

R. H. in Leipzig. — Wie überhaupt, hat auch in Sachsen, bezw. auf der [illegible] Ueberfüllung des Fachs die Zahl der evangelischen Theologiestudirenden ganz erheblich abgenommen. Dieselbe ist von 585, worunter 333 Sachsen, im Jahre 1891 auf 350 mit 203 Sachsen im Jahre 1896 zurückgegangen. Dagegen sind in Sachsen in den letzten fünf Jahren 71 neue geistliche Stellen (65 ständige und 6 nichtständige) gegründet worden. Die Aussichten für junge Theologen sind gegenwärtig somit wieder keineswegs ungünstig. Bei Ablegung der Examina in normalem Alter kann von einer Anstellung, die erst in einem Lebensalter von 30 oder gar 33 Jahren erfolgen würde, keine Rede sein.

7. S. in Aachen. — An den deutschen und unsers Wissens auch an den österreichischen Universitäten erhalten die Privatdocenten kein Gehalt; für Privatvorlesungen, die sie etwa halten, erhalten die Docenten nur die Collegiengelder der Studirenden. Wie ein Docent, dessen Zeit durch seinen Dienst in Anspruch genommen ist, sich die Kenntnisse zu einer höhern Lehrstelle aneignen soll, das können wir natürlich nicht wissen.

O. K. in Hannover. — Welche Städte des Deutschen Reichs statistische Aemter haben: [illegible] Breslau, Dresden, Köln, Frankfurt a. M., Magdeburg, Hannover, Königsberg i. Pr., [illegible] Dortmund, Mannheim, Karlsruhe, Mainz, Görlitz, Lübeck, Plauen i. V.

R. L. in Stettin. — Die neuen deutschen Colonialbriefmarken bestehen aus Reichspostmarken und Postkarten mit schrägem schwarzen Ueberdruck für [illegible], Neuguinea, Südwestafrika und Togo. Diese neuen Postwerthzeichen sind bereits in der kaiserl. deutschen Reichsdruckerei in Berlin fertiggestellt und sollen, sobald Neubestellungen eintreffen, abgegeben werden. Die hier wiedergegebenen beiden Abbildungen der Marken für Kamerun und die Marschall-Inseln sind uns vom Verlag des „[illegible]'schen Universal-Briefmarken-Albums" bereitwillig zur Verfügung gestellt worden.

E. M. in Wien. — Da sich die Sängerin Frau [illegible] wie der Pianist Paderewski während der Concertzeit beständig auf Reisen befinden, ist es nur [illegible] möglich, deren augenblickliche Adresse genauer mitzutheilen. Fragen Sie in dieser Angelegenheit bei Hermann Wolff in Berlin an, der auch über den derzeitigen Wohnsitz der Frau Désirée Artôt-Padilla Aufschluß geben kann. Die Adresse der Schriftstellerin W. Heimburg (Bertha Behrens) ist Niederlößnitz bei Dresden.

L. B. in L. — Die Abkürzung D. O. M. entspricht dem lateinischen Deo optimo maximo, d. h. auf Deutsch: Dem besten höchsten Gott (nämlich dem Jupiter) geweiht. Es ist dies eine übliche Tempelinschrift.

Ein Empfang im deutschen Botschafts-

zu Wien. Originalzeichnung von W. Gause.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Ein Vermächtniß im Betrage von 10 000 ℳ hat der zu Berkhude in Sachsen-Weimar verstorbene Rentner Neumann dem Evangelischen Bunde vermacht.

— Die deutsche Katholikenversammlung wird neuerer Anordnung zufolge im August in Landshut abgehalten werden.

— Das „Wiener Diöcesanblatt“ veröffentlichte die neue apostolische Constitution über den „Index“. Wie man weiß, verlangt der Klerus schon seit langem nach einer Anpassung der Censurvorschriften an die moderne Zeit. Dies versucht Leo XIII. in seiner Constitution durchzuführen. Er schafft alle Vorschriften seiner Vorgänger ab, auch die des Tridentinischen Concils, und läßt nur den Inhalt der Bulle Benedict's XIV. „Sollicita et provida“ aufrecht. Die Bibelforschung wird in den §§ 5 und 6 des ersten Kapitels freigegeben. Im zweiten Kapitel des zweiten Theils wird den Priestern untersagt, kirchliche oder weltliche Arbeiten ohne vorhergegangene kirchliche Censur drucken zu lassen. Sie dürfen auch keine Redacteurstellen annehmen. Durch diese Maßregel wird es dem niedern Klerus unmöglich gemacht, sich in die Politik zu stürzen oder an dem hierarchischen Gefüge der Kirche zu rütteln. Die Constitution ist als eine Art Vorrede zur neuen Ausgabe des „Index“ anzusehen. Der neue „Index“ wird viele Werke aus der Reformationszeit freigeben, die ehemals in globo verurtheilt wurden, weil sie gefährlich schienen, heute aber lediglich als historische Quellenwerke gar keinen kirchenfeindlichen Charakter haben können. Bekanntlich sind auch viele theologische Streitschriften der Kapuziner und Franciscaner, die auf dem „Index“ standen und ehedem verboten waren, weil sie die Dogmenlehre gefährdeten, heute gegenstandslos geworden.

— Im Vatican trifft demnächst Cardinal Vaughan ein, um einen gemeinsamen Hirtenbrief der englischen katholischen Bischöfe vorzulegen, der sich mit der im Mai stattfindenden Gedenkfeier des heil. Augustinus als Apostels von England befaßt.

— Nach einem Erlaß des preußischen Cultusministers ist das Bedürfniß hervorgetreten, die Kreisschulinspectoren auf dem Gebiet der Schulaufsicht und der Theilnahme an der Schulverwaltung im Wege der Communalisation zu entlasten. Geeignete Organe hierfür sind insbesondere in der Steinrichtung derjenigen kreisfreien Städte vorhanden, in denen Stadtschuldeputationen nach dem Muster der Instruction vom 26. Juni 1811 gebildet sind und gemeinsam mit dem staatlichen Kreisschulinspector die Geschäfte führen. Der Minister weist darauf hin, daß hier nur in wichtigen Fällen, oder wo das Gesetz die Entscheidung der Bezirksregierung ausdrücklich zuweist, eine Betheiligung und Mitwirkung der Regierung erforderlich ist, während im übrigen die Stadtschuldeputation selbständig gestellt werden kann. Zur Herbeiführung einer solchen Praxis haben die königl. Regierungen nach Anhörung einiger mit der Verwaltung des Schulwesens hervorragend vertrauter Vorsitzender von Stadtschuldeputationen, bezw. Oberbürgermeister bestimmt formulirte Vorschläge darüber einzureichen, für welche Fälle der Regierung unbeschadet ihres allgemeinen Aufsichtsrechts in den vorbezeichneten Gebieten eine bestimmende Mitwirkung vorbehalten werden muß.

— Eine Versammlung der Freunde und Lehrer deutscher Fortbildungsschulen wurde am 27. März in Halle a. S. abgehalten. Director Dr. Scharf aus Leipzig sprach über das Thema: „Warum brauchen wir Fortbildungsschulen, und wie sind diese zu organisiren?“ Er legte seinem Vortrag sechs Thesen zu Grunde, die von den Versammelten angenommen wurden. Der wesentliche Inhalt dieser Thesen ist der folgende: Unsere socialen Zustände fordern eine Ausdehnung der Erziehungsarbeit über das vollschulpflichtige Alter hinaus. Da der weitaus größere Theil unserer erwerbsarbeitenden Jugend nicht die sittliche Kraft hat, aus freiem Antrieb das nothwendige gesteigerte Maß von Kenntnissen und Fertigkeiten zu erwerben und sich freiwillig einer weitern Erziehung zu unterstellen, so kann die Fortbildungsschule in ihrem Endziel nur eine obligatorische sein. Jede Fortbildungsschule muß im Princip fachberuflich organisirt werden. Diese fachberufliche Organisation hat in der Klassenbildung und im Unterrichtsplan ihren Ausdruck zu finden. Im Anschluß an die obligatorische Fortbildungsschule, wenn sie nur zwei Schuljahre umfaßt, sind nach Bedürfniß weiterführende Fachcurse zu facultativem Besuch einzurichten.

Hochschulwesen.

— Der außerordentliche Professor Dr. Dieterich in Marburg folgt einem Ruf als ordentlicher Professor der classischen Philologie an die Universität Gießen, wo er den nach Straßburg übersiedelnden Prof. Dr. Schwartz ersetzen wird.

— Prof. Dr. Dove, der Herausgeber der wissenschaftlichen Beilage der „Allgemeinen Zeitung“ in München, hat eine Berufung als Professor der neuern Geschichte an der Universität Freiburg i. Br. für nächsten Herbst angenommen. — Der Privatdocent an der Universität und Assistent an der Technischen Hochschule zu Berlin Prof. Dr. Ernst Kötter wurde zum etatsmäßigen Professor an der Technischen Hochschule in Aachen ernannt. — Der Mathematiker Privatdocent Dr. G. Scheffers in Leipzig folgt einem Ruf als außerordentlicher Professor an die Technische Hochschule in Darmstadt.

— Bei der chirurgischen Charité-Klinik in Berlin soll eine Abtheilung für Unfallverletzte eingerichtet werden. Es ist das für Preußen eine Neuerung, während diese Einrichtung in Baden an den Universitäten Freiburg und Heidelberg schon längere Zeit besteht.

— Dem Consistorialrath Prof. Dr. Johann Georg Sommer in Königsberg hat die evangelisch-theologische Facultät die am 25. März 1847 bereits von ihr ertheilte Doctorwürde ehrenhalber erneuert.

— Der württembergische Cultusminister hat einen Erlaß an die juristische Facultät in Tübingen gerichtet, durch den die Vorlesungen über das Bürgerliche Gesetzbuch in den Mittelpunkt des privatrechtlichen Unterrichts an dieser Universität gestellt werden. An die Stelle der bisherigen Vorlesungen über Einleitung in die Rechtswissenschaft (Encyklopädie des Rechts), Institutionen des römischen Rechts, römische Rechtsgeschichte, Pandekten, deutsche Rechts- und Verfassungsgeschichte und deutsches Privatrecht haben folgende Vorlesungen zu treten: Einführung in die Rechtswissenschaft (zwei bis drei Stunden), römische Rechtsgeschichte und System des römischen Privatrechts (sieben bis zehn Stunden), deutsche Rechtsgeschichte und Grundzüge des deutschen Privatrechts (sechs bis acht Stunden), deutsches Bürgerliches Recht (Bürgerliches Gesetzbuch nebst reichs- und landesrechtlichen Ergänzungen in eingehender dogmengeschichtlicher Entwickelung, 20 Wochenstunden). Außer den Vorlesungen sind exegetische, praktische und sonstige Uebungen auf dem Gebiet des Privatrechts abzuhalten, wobei die römische Quellenexegese besonders zu berücksichtigen ist.

— Die Universität Heidelberg, diejenige süddeutsche Universität, die am meisten von jungen preußischen Juristen besucht wird, ist ausgesprochenermaßen gewillt, den Anforderungen, die die preußische Verordnung vom 18 Januar d. J. an die jungen Juristen stellt, von vornherein entgegenzukommen. Nicht allein haben die Professoren der juristischen Facultät sich bereit erklärt, die Vorlesungen über römisches Recht und über das Bürgerliche Gesetzbuch so zu legen, wie die preußische Verordnung es erheischt, auch der Heidelberger S.-C. hat, wie der „Kreuzzeitung“ geschrieben wurde, einstimmig beschlossen, gleich vom nächsten Semester an den Besuch der betreffenden Vorlesungen für seine Mitglieder obligatorisch zu machen. Die Reglementirung dieses Beschlusses hat er den einzelnen Corpsconventen überlassen, die, je nach Umständen, Verstöße gegen diesen Beschluß direct unter Strafe stellen würden. Am ernstesten scheint das Corps Vandalia diese Beschlüsse durchführen zu wollen.

— Das älteste Corps der Universität Leipzig, die am 7. September 1807 gestiftete Lusatia, feiert in diesem Jahre in den Tagen vom 18. bis 21. Juli das Fest ihres 90jährigen Bestehens.

— Der preußische Cultusminister hat das Anerbieten des Stangen'schen Reiseunternehmens, drei würdigen Studirenden für die Orientreise Freistellen zu gewähren, angenommen. Nach den Vorschlägen einer aus drei ordentlichen Professoren bestehenden Commission sind einem Candidaten der Theologie und Philosophie, einem Privatdocenten der Aegyptologie und einem Candidaten der Theologie die betreffenden Freistellen zutheil geworden.

— Die erste Bergakademie in Afrika wird in Pretoria, der Hauptstadt Transvaals, errichtet. Die Regierung der Republik hat einen Oesterreicher, Prof. Hans Höfer in Leoben, mit den Vorarbeiten hierfür betraut.

Gesundheitspflege.

— In der „Deutschen Medicinischen Wochenschrift“ theilte Geh. Rath Koch mit, daß er ein neues Tuberkulin-Präparat gefunden habe. Es sei ihm nach jahrelanger Untersuchung gelungen, zwei Präparate, Tuberkulin O und Tuberkulin R, herzustellen, wovon letzteres entschieden gegen Tuberkelbacillen immun mache. Bei Meerschweinchen, die mit dem neuen Tuberkulin behandelt worden waren, konnten regressive Veränderungen in den bei Beginn der Behandlung erkrankten Organen nachgewiesen werden. Bei Lungenschwindsucht im Anfangsstadium der Krankheit und bei Lupuskranken war ausnahmslos eine bedeutende Besserung durch die Behandlung erreicht worden. Nach den gewöhnlichen Begriffen könnten nicht wenige Fälle als geheilt bezeichnet werden, aber Geh. Rath Koch hält es für verfrüht, den Ausdruck Heilung zu gebrauchen, bevor ein hinreichend längerer Zeitraum ohne Rückfall verstrichen sei. Irgendwelche bedenkliche Nebenerscheinungen bringe das Mittel nicht hervor. Das neue Präparat wird unter die Haut gespritzt, anfangs in kleinern Mengen, dann wird allmählich die Dosis gesteigert. Das Mittel wird von den Höchster Farbwerken hergestellt und in den Handel gebracht, es führt für den Verkauf die amtliche Bezeichnung Neu-Tuberkulin Koch.

— Die in Preußen lange erwartete Medicinalreform wird demnächst um einen bedeutenden Schritt gefördert. Der Cultusminister hat nämlich die Commission zur Berathung der Medicinalreform auf den 3. Mai nach Berlin einberufen.

— In Elsaß-Lothringen soll in diesem Jahre eine größere praktische Uebung der Sanitätscolonnen stattfinden. Das Centralcomité der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz bewilligte hierfür 1000 ℳ.

— Kaum ist die jüngste internationale Sanitätsconferenz in Venedig beendigt, so taucht auch schon der Plan zur Veranstaltung einer neuen solchen Conferenz auf. Dieser würde die Aufgabe zufallen, gewisse Verschiedenheiten, die zwischen den Beschlüssen der frühern internationalen Sanitätsconferenzen in Paris, Dresden und Venedig bestehen, zu beseitigen, um den ganzen Complex der Bestimmungen, auf den sich die Entscheidungen dieser Conferenzen erstrecken, einheitlich zu gestalten und zu codificiren.

— In Harzburg ist der Ankauf eines Theils von Juliushall mit dem Besitzer Baron v. Riche abgeschlossen worden. Die Krodo-, Sol- und Sauerbrunnenquelle sowie die Villa Hansa gehen hiernach für 300 000 ℳ in den Besitz der Stadt Harzburg über.

— Die von der Badedirection in Krankenheil-Tölz getroffene Einrichtung, daß nunmehr auch während des Winters die Cur gebraucht werden kann, hat in den verflossenen Monaten schon eine Reihe von Curgästen in den Räumen des der Actiengesellschaft gehörenden Badehauses vereinigt. Mit dem Eintritt der wärmern Witterung wird der Besuch rasch zunehmen. Die Zahl der Badecabinen ist neuerdings vermehrt worden, auch wurde der Bau einer Wandelbahn im Curgarten in Angriff genommen.

— Der Curort Gräfenberg-Freiwaldau ist den ganzen Winter hindurch von Curgästen besucht gewesen, wie die im März erschienene erste Curliste zeigt.

— Die drei südtiroler Wintercurorte sind gegenwärtig mit Gästen überfüllt. Meran sowol als auch Bozen-Gries und Arco weisen außerordentliche Frequenzziffern auf. Hand in Hand damit geht in allen drei Curorten die wachsende Baulust. Selbst in Gries, wo sich die reichen Weingutsbesitzer bisher noch immer am meisten gegen das Verbauen ihrer Weinculturen gesträubt haben, geht es jetzt mit der Errichtung neuer Gebäude rasch vorwärts.

Naturkunde und Reisen.

— Am 3. April fand in Berlin die Festsitzung der Gesellschaft für Erdkunde zu Ehren Dr. Fridtjof Nansen's im Kroll'schen Theatersaal statt. Saal und Galerien waren von einer auserlesenen Gesellschaft gefüllt. Die Prinzen Friedrich Leopold und Friedrich Heinrich von Preußen, der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, die Minister Dr. v. Bötticher, Dr. Bosse, Staatssecretär Graf v. Posadowsky, der schwedische Gesandte v. Lagerheim, die Rectoren der Hochschulen und viele wissenschaftliche Koryphäen Berlins waren anwesend. Der Reichskanzler geleitete Frau Nansen zu ihrem Sitz; Nansen selbst, mit Beifallsbezeigungen empfangen, erhielt seinen Platz neben dem Vorstand. Der stellvertretende Vorsitzende Prof. Dr. Frhr. v. Richthofen feierte den norwegischen Forscher, seinen Wagemuth und seine Erfolge in kurzen Worten. Darauf berichtete Nansen in deutscher Sprache über seine letzte Nordpolexpedition unter Vorführung zahlreicher Projectionsbilder. Nach Beendigung dieses Vortrags wies Cultusminister Dr. Bosse darauf hin, daß man in Deutschland mit Dankbarkeit und Anerkennung auf Nansen blicke, der Kaiser habe diesem die Große Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Nansen dankte in bewegten Worten und überreichte das erste Exemplar seines neuen Buches „In Nacht und Eis“ in deutscher Sprache der Gesellschaft für Erdkunde. Frhr. v. Richthofen sprach hierauf über die wissenschaftliche Bedeutung der Unternehmung Nansen's und verkündete, daß die Gesellschaft ihn zum Ehrenmitglied ernannt und ihm die goldene Humboldt-Medaille verliehen habe.

— Geh. Rath Prof. Bastian, der Director des berliner Museums für Völkerkunde, hält sich noch immer zu Forschungszwecken in Batavia auf und hat neuerdings die Verlängerung seines Urlaubs um noch ein Jahr nachgesucht.

— Ueber die Probleme der Nordpolforschung hielt vor kurzem in der Geographischen Gesellschaft zu London deren Vorsitzender Sir Clements Markham einen Vortrag, in dem er sich hauptsächlich mit den Feststellungen Nansen's und insbesondere mit der Thatsache beschäftigte, daß nördlich von Franz-Joseph-Land ein sehr tiefes Seebecken ermittelt wurde, das in seiner Tiefe verhältnißmäßig warmes Wasser enthalte. Dieses große Polarbecken, das sich über den Pol ausdehne, sei wahrscheinlich ein unfestes Meer. Nansen habe durch seine Entdeckungen eine Reihe bisher fragmentarischer Thatsachen in Zusammenhang gebracht, aber immer sei noch manches zu erkunden. Eine Expedition wäre den Jones-Sund hinaufzuschicken, um die 640 Kilometr. Entfernung über Prince-Patrick-Insel hinaus aufzuklären und das ganze alte Eis in dieser Gegend zu untersuchen. Eine zweite Expedition müßte die Untersuchung von Nordgrönland vervollständigen, eine dritte endlich wäre nach Nansen's Vorgang einzurichten, müßte sich aber in das Eistreiben viel weiter östlich hineinbegeben, um über den Pol selbst hinwegzugelangen. Wahrscheinlich würde das vier Jahre in Anspruch nehmen. Dann würde auch die Frage entschieden werden, ob sich zwischen Prince-Patrick-Insel und Wrangel-Insel noch Land befinde. Der anwesende Dr. Nansen begann die Erörterung mit Bemerkungen über das große Polarbecken nördlich von Sibirien. Die Tiefe dieses stets mit verhältnißmäßig warmem Wasser gefüllten Beckens nimmt nach seiner Angabe fortwährend zu, und der Nordpol ist zweifellos in demselben gelegen. Altes Eis, das das Schiff Fram auf seiner Entdeckungsreise antraf, kam aus dem großen Polarmeer. Die Art des Eistreibens beweise, daß nördlich der Strecke kein Land sein konnte, denn Land hätte das Eistreiben aufgehalten. Nansen ist zu dem Schlusse gelangt, daß das Eistreiben im Norden schneller verläuft als weiter südlich. Das vollständige Fehlen von nordwärts ziehenden Vögeln ist nach seiner Meinung ein weiterer Beweis, daß weiter nördlich kein Land vorhanden sein könne. Was das Eis anlangt, so hält Nansen das dünne, das er gesehen, nicht für älter als fünf bis sechs Jahre; der Durchschnitt der Dicke sei 3 bis 4 Mtr., und Nansen glaubt auch nicht, daß das Polareis mächtiger sei. Unter 200 Mtr. und bis zu 900 Mtr. Wassertiefe steigt die Temperatur über den Gefrierpunkt und fällt sich, je mehr man sich dem Meeresboden nähert. Nansen glaubt, daß dieses warme Wasser vom Atlantischen Ocean her nach dem Polarmeer einströmt. Mit den Ansichten Markham's über eine nach dem Pole hin einer ebenen, nur mehr ostwärts zu unternehmenden Expedition zeigte der Forscher durchaus einverstanden, doch meint er, diese werde vier, fünf Jahre brauchen, um, dem Treibeis folgend, über den Pol zurückzukehren. Den Pol zu erreichen, sei alsdann nicht schwer. Mit 200 Hunden könne die Sache im Sommer zu Stande gebracht werden. Er halte es jedoch eigentlich nicht der Mühe werth, da man das nicht genügende Aufnahmen und Beobachtungen in so kurzer Zeit machen könne.

— Zu dem im Juli d. J. in St. Petersburg stattfindenden 7. Internationalen Geologencongreß haben dem Organisationscomité mehr als 400 Personen ihre Betheiligung zugesagt. Sogar aus Australien, Indien, Japan, Chile, Brasilien und Canada haben sich Geologen angemeldet. Die ausländischen Theilnehmer des Congresses werden innerhalb der Grenzen des russischen Reichs das Recht der unentgeltlichen Benutzung der ersten Eisenbahnklasse genießen, die Fahrkarten werden vom 20. Juli bis 5. October alten Stils gültig sein.

Heer und Flotte.

— Das preußische Kriegsministerium hat eine Ausführungsbestimmung erlassen wegen Verleihung der von Kaiser Wilhelm II. anläßlich der Centenarfeier für Kaiser Wilhelm I. gestifteten Erinnerungsmedaille. Danach erhalten die Medaille die sämmtlichen Personen des activen Heers sowie die Beamten der Heeresverwaltung, ferner die sämmtlichen zum activen Dienst wieder herangezogenen und in etatsmäßige Stellen dauernd verwendeten verabschiedeten Offiziere und Sanitätsoffiziere, die Offiziere und Mannschaften der Landgendarmerie und der Gendarmerie in Elsaß-Lothringen sowie die in die Invalidenhäuser aufgenommenen Offiziere und Mannschaften. Ausgeschlossen von der Verleihung sind die Mannschaften, die der zweiten Klasse des Soldatenstands oder einer Arbeiterabtheilung überwiesen worden sind, ferner diejenigen, die wegen unehrenhafter Handlungen Freiheitsstrafen verbüßt haben. Auch hat Kaiser Wilhelm bestimmt, daß die Veteranen aus den Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71 die Medaille erhalten sollen.

— Die preußischen commandirenden Generale sind berechtigt worden, für die unmittelbar unterstellten Offiziere und Sanitätsoffiziere hinsichtlich des Tragens von Civilkleidung auf Urlaub innerhalb des Corpsbezirks einschränkende Bestimmungen zu erlassen, sofern sich nach den örtlichen Verhältnissen aus dem Tragen von Civilkleidung Uebelstände ergeben.

— Die bairische Artillerie wird ihre Schießübungen in diesem Jahre wie folgt abhalten: 1. auf dem Uebungsplatz Lechfeld: Uebungsbataillon der Landwehr-Fußartillerie vom 28. April bis 11. Mai, 1. Fußartillerieregiment vom 10. Mai bis 9. Juni, 1. Feldartillerieregiment vom 12. Juni bis 7. Juli, 3. Feldartillerieregiment vom 10. Juli bis 6. August, Schießlehrcursus der Feldartillerie vom 4. Juli bis 10. August, 2. Fußartillerieregiment vom 10. August bis 28. September, Schießlehrcursus der Fußartillerie vom 17. August bis 25. September; 2. auf dem Uebungsplatz Hammelburg: 5. Feldartillerieregiment vom 22. Mai bis 23. Juni, Uebungen des Beurlaubtenstands der gesammten Feldartillerie des 2. Armeecorps und der reitenden Artillerie des 1. Armeecorps vom 9. bis 22. Juni, 4. Feldartillerieregiment vom 26. Juni bis 16. Juli, 2. Feldartillerieregiment vom 19. Juli bis 9. August.

— Die Technische Militärakademie in Wien wird nach Mödling verlegt werden.

— An Stelle des „Militär-statistischen Jahrbuchs für die österreichisch-ungarische Armee“ wird fortan nur noch eine „Statistik der Sanitätsverhältnisse der Mannschaft des k. u. k. Heeres“ erscheinen.

— Auf der Werft der Actiengesellschaft Weser in Bremen ist am 29. März der deutsche Kreuzer 2. Klasse L vom Stapel gelaufen. Die Taufrede hielt der Erbgroßherzog von Oldenburg, der dem Schiff auf Befehl des Kaisers den Namen der einzigen Tochter desselben, Victoria Luise, gab. Der neue Kreuzer ist der erste Typ einer neuen Klasse von Kriegsschiffen, die nach den eigenen Angaben des Kaisers hergestellt werden, besitzt eine Länge von 110,₂ Mtr. sowie eine Breite von 17,₄ Mtr. und soll eine Geschwindigkeit von 18 bis 19 Knoten haben. Der Besatzungsetat wird 24 Offiziere, 29 Deckoffiziere und 385 Mann betragen; die Armirung besteht aus zwei 21-Cmtr.-Geschützen, acht 15-Cmtr.-Geschützen, zehn 8,₈-Cmtr.-Schnellfeuerkanonen, zehn 3,₇-Cmtr.-Maschinenkanonen, vier 8-Mmtr.-Maschinengewehren, einem 45-Cmtr.-Torpedobugrohr und zwei 45-Cmtr.-Torpedobreitseitrohren.

— Nach der neuesten italienischen Marinerangliste gehören zum Stab der permanenten Marine: 1 Admiral, 7 Vice-, 18 Contreadmirale, 53 Linienschiffs-, 70 Fregatten-, 70 Corvettencapitäne, 310 Lieutenants, 167 Unterlieutenants z. S., 120 Seecadetten, 66 Marineingenieure, 10 Ingenieuraspiranten, 217 Maschineningenieure, 285 Marinecommissare, 125 Offiziere der Flottenmannschaft. Zur Marinereserve gehören: 11 Vice-, 14 Contreadmirale, 41 Linienschiffs-, 40 Unterlieutenants z. S., 81 Seecadetten, 2 Genie-Generalinspecteure, 3 Genie-Inspecteure, 1 Geniedirector, 14 Marine-, 91 Maschineningenieure, 137 Commissare.

— Die italienische Kriegsmarine zählt gegenwärtig an Schlachtschiffen zwölf Schiffe 1. Klasse (davon zwei im Bau), vier 2. Klasse (davon zwei im Bau), sechs 3. Klasse, fünf 4. Klasse, neun 5. Klasse, 15 6. Klasse (davon zwei im Bau), drei 7. Klasse (davon eins im Bau); außerdem sechs Torpedoboote 1. Klasse (davon eins im Bau), 91 Torpedoboote 2. Klasse, 38 Torpedoboote 3. Klasse, 30 Schiffe zum Hafen- und Localdienst, 24 Schleppdampfer, 43 Hülfsschiffe (davon eins im Bau), 5 Lagunen-Kanonenboote.

Handel und Gewerbe.

— Die in Aussicht stehende Erhöhung der nordamerikanischen Zölle hat das deutsche Ausfuhrgeschäft nach den Vereinigten Staaten für viele Exportartikel so lebhaft gestaltet, daß die Dampferlinien kaum im Stande sind, den Verkehr zu bewältigen. Für die Menge der zur Absendung bestimmten Güter fehlt es an hinreichendem Schiffsraum, obgleich Extra-Dampfer abgelassen sind. Die Hamburg-Amerika-Linie hat bereits wegen des großen Güterandrangs den Frachttarif vom 5. December 1896 außer Kraft gesetzt und sich vorbehalten, bis zur Veröffentlichung eines neuen Tarifs die Frachten von Fall zu Fall festzusetzen. — Das Repräsentantenhaus hat bis zum 28. März alle Abänderungsanträge der Commission zur Tarifbill angenommen. Die neue Dingley-Bill stellt im großen und ganzen die Zollsätze der Mac-Kinley-Act von 1890 wieder her. Für einige wichtige Waaren, vor allem für Zucker, wird der damalige Zollsatz sogar noch bedeutend erhöht. Die meisten Amendements betreffen unwichtigere Artikel aus dem Chemikalienverzeichniß. Dagegen verwarf das Haus unter mehrern Anträgen der demokratischen Partei auch ein Amendement, nach dem alle Artikel auf die Freiliste gesetzt werden sollten, die unter der Herrschaft von Trusts stehen. Am 31. März nahm das Repräsentantenhaus in der Schlußabstimmung die Tarifbill mit 205 gegen 121 Stimmen an. Mit 201 gegen 150 Stimmen

wurde der Beschluß gefaßt, daß die Bill bereits vom 1. April ab rückwirkende Kraft haben solle, nur jene Waaren seien davon ausgenommen, die sich am 1. April bereits auf der Oceanüberfahrt befanden. Die Zustimmung des Senats steht allerdings noch aus.

— Der preußische Versicherungsbeirath trat am 29. März im Ministerium des Innern zu Berlin zu seiner ersten Sitzung zusammen. Der Vorsitzende, Geh. Oberregierungsrath und vortragende Rath im Ministerium des Innern v. Krebel-Techeritz, legte die Gründe dar, die zur Errichtung des Versicherungsbeiraths geführt haben, und machte die Mittheilung, daß im Reichsamt des Innern ein fertiger Entwurf zu einem die öffentlich-rechtlichen Fragen regelnden Reichsversicherungsgesetz vorliege, daß außerdem die Reichsregierung auch die privatrechtliche Seite gleichfalls zu regeln beabsichtigt. Sollte ein Reichsgesetz nicht zu Stande kommen, so würde Preußen nicht länger zögern, seinerseits mit dem Erlaß eines eingehenden Gesetzes vorzugehen. Inzwischen habe die preußische Staatsregierung auf dem Verwaltungswege Einrichtungen geschaffen, von denen sie hoffe, daß sie einer gedeihlichen Fortentwicklung des Versicherungswesens förderlich sein würden: die Anstellung von versicherungstechnisch gebildeten Beamten und die Einsetzung des Versicherungsbeiraths. Die Versammlung stellte die im Entwurf vorliegende Geschäftsordnung fest und nahm die Wahl von sieben Ausschüssen für die verschiedenen Versicherungszweige vor. Am 30. erklärte sich der Beirath einstimmig für die Zulässigkeit der Versicherung von Kohbonten nach steigendem Werth, wobei er es nicht für erforderlich hielt, für diese Versicherungsart bestimmte Modalitäten vorzuschreiben. Auch sprach sich der Beirath für gänzliche Aufhebung des Ministerialerlasses vom 6. November 1890 aus, der den Lebensversicherungsgesellschaften die Aufstellung statistischer Uebersichten der Versicherungen nach Provinzen, nach Höhe und Art sowie über die Vertheilung nach Berufsgruppen vorschreibt. Die Abänderungsanträge zum Regulativ vom 8. März 1892, das die Rechnungslegung der Lebensversicherungsgesellschaften betrifft, und die Frage nach der Gewinnvertheilung mit steigender Dividende wurden dem Ausschuß für Lebensversicherung überwiesen. Am 31. März beschloß der Beirath, dem Minister des Innern zu empfehlen, in Uebereinstimmung mit der bisher vom Ministerium beobachteten Praxis die Versicherung gegen Miethausfälle infolge Vernichtung oder Beschädigung der vermietheten Räume durch elementare Kräfte nicht zuzulassen. Der die Festsetzung von Bedingungen für die Einzelunfallversicherung betreffende letzte Punkt der Tagesordnung wurde dem Ausschuß für Unfall- und Haftpflichtversicherung überwiesen.

— Die österreichische Thronrede vom 29. März enthält ein reiches wirthschaftliches Programm: die Ausgleichsvorlagen, Gesetzentwürfe über die Verzehrungssteuern, die Erneuerung des Bankprivilegiums, die Valutaregulirung, die Gewerbenovelle, Gesetzentwürfe über die landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften und über die Reform der Arbeiter-Unfall- und Krankenversicherung, die Regelung der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, des Auswanderungswesens und der Feuerversicherung.

— Nach dem spanisch-ostindischen Sulu-Archipel ist die Einfuhr aller Gattungen von Waaren, mit alleiniger Ausnahme von Waffen, Munition und Alkohol, fortan gänzlich frei laut Protokoll, das Ende März in Madrid von dem dortigen deutschen und britischen Botschafter unterzeichnet worden ist.

— In der Südafrikanischen Republik ernannte am 23. März der ausführende Rath eine Commission von drei Mitgliedern, um die wirthschaftlichen Schwierigkeiten der Goldindustrie zu untersuchen.

— Das kaiserl. deutsche Patentamt hat den Handelskammern und wirthschaftlichen Vereinigungen die Mittheilung zugehen lassen, daß den Auslegungsstellen für die Patentschriften künftig die Verzeichnisse der ertheilten Patente zugesandt werden.

Ausstellungswesen.

— Die Ausstellung von Erinnerungen an Kaiser Wilhelm I. in Berlin wird fleißig besucht. Sie umfaßt insgesammt 314 Nummern, unter denen die letzte jedoch allein eine Sammlung von 410 Stücken darstellt.

— Die Front des Industriepalastes auf dem leipziger Ausstellungsplatz ist seit kurzem vollständig von den Gerüsten befreit, sodaß man nunmehr erst ein richtiges Urtheil über den Bau haben kann. Wesentlich zu dem guten Eindruck, den die Halle macht, trägt der estradenförmige Vorbau am Mittelpavillon bei. Dort erheben sich vier schlanke Säulen, auf denen die allegorischen Statuen der vier Hauptstädte des leipziger Ausstellungsgebiets, Erfurt, Leipzig, Dresden und Chemnitz, thronen. Im Innern des Palastes wird jetzt eine Abtheilung nach der andern fertiggestellt. — Wie die „Leipziger Ausstellungszeitung“ mittheilte, erhält jeder Aussteller eine Ausstellerkarte und auf Wunsch eine Vertreterkarte gegen Zahlung von 1 ℳ Anfertigungsgebühr. Diese Karten, die zum freien Betreten des Ausstellungsplatzes berechtigen, müssen mit der Photographie des Betreffenden versehen sein, sonst sind sie ungültig. Hat eine ausstellende Firma mehrere Inhaber, so ist es gestattet, auf der andern Seite die Photographien (Köpfe) von zwei Inhabern aufzukleben; es darf jedoch immer nur einer der beiden photographirten Inhaber die betreffende Karte benutzen. Für mehr als zwei Inhaber einer ausstellenden Firma wird eine unentgeltliche Ausstellerkarte nicht abgegeben. Den weitern Inhabern bleibt es überlassen, sich bezahlte Dauerkarten zu beschaffen oder jedesmal bei einem Besuch der Ausstellung eine Tageseintrittskarte zu lösen. — Ueber die Organisation des Wohnungsnachweises während der Ausstellung erfährt man, daß dieser vom geschäftsführenden Ausschuß organisirt und geleitet wird, und zwar speciell vom Ordnungs- und Verkehrsausschuß. Zur Unterstützung dieses officiellen Wohnungsnachweises haben sich bereit erklärt der Verein zur Förderung des Fremden- und Geschäftsverkehrs, der Hausbesitzerverein, der Hotel-Verein und der Gastwirthsverein. Die hier ankommenden Fremden erhalten im Bureau des Wohnungsausschusses, das sich seit dem 1. April Naschmarkt Nr. 1 im Erdgeschoß befindet, unentgeltliche Auskunft über die beim Wohnungsausschuß angemeldeten Wohnungen. — Der zur Ausstellung bestimmte Musterschnellzug traf am 27. März am Plagwitzer Bahnhof ein und wurde auf dem Zweiggeleise nach dem Ausstellungsplatz übergeführt. Der Zug besteht aus einer Locomotive neuster Construction, Tender, Vorspannwagen, Sanitätswagen, Küchenwagen, Kesselwagen zum Heizen des Zugs, je einem Personenwagen erster, zweiter und dritter Klasse und einem Postmeisterwagen. — Die Arbeiten am Platze des Fesselballons schreiten rüstig vorwärts. E. Godard wird selbst die Aufstellung der Maschinen und die Füllung des Riesenballons leiten. Diese wird am 10. April beginnen und etwa drei bis vier Tage dauern.

— Eine Ausstellung für Gesundheits- und Krankenpflege in Leipzig veranstaltet der Verein für Gesundheitspflege Leipzig-Plagwitz in der Zeit vom 16. bis 30. Mai. Die Ausstellung soll umfassen: Gegenstände für die naturgemäße Gesundheits- und Krankenpflege, Samariterwesen, Turnen und Bewegungsspiele, Sport, Kinderernährung, -Pflege und -Erziehung, Handarbeitsunterricht, Nahrungsmittel u. s. w. Die einschlägige Literatur soll in einer Collectivausstellung vertreten sein, deren Arrangement der Verein selbst übernimmt, und für die keine Platzmiethe erhoben wird. Die mit der Ausstellung verbundene Verlosung, die bereits die ministerielle Genehmigung erhalten hat, findet am 31. Mai statt; es kommen nur Ausstellungsgegenstände zur Verlosung. Die Anmeldung zur Beschickung der Ausstellung hat bis zum 15. April beim Vorsitzenden Rich. Scherling in Leipzig-Plagwitz, Gleisstraße Nr. 5, zu erfolgen.

— Vom Juni bis October findet im Englischen Garten i. k. k. Prater zu Wien eine internationale Ausstellung neuer Erfindungen statt, die folgende Hauptgruppen umfaßt: 1. Beleuchtung, Heizung, Ventilation. 2. Rettungswesen, Hygiene, Verkehrswesen. 3. Sport. 4. Bekleidung, Möblirung, Decorirung, Haus- und Küchengeräthschaften. 5. Reise- und Bureau-Utensilien. 6. Militärwesen. 7. Graphische Künste. 8. Musikinstrumente. 9. Kinderausstellung: Ernährung, Bekleidung, Hygiene, Pflege, Erziehung, Unterricht, Spielzeug. 10. Automaten, Telephon, Telegraph, Amateurfotogr. Kinematograph. 11. Vorrichtungen zum Schutz der Arbeiter. 12. Gegenstände zum persönlichen Gebrauch. Die Uebernahme des Protectorats durch ein Ehrencomité von hervorragenden Gelehrten, Fachmännern und Industriellen ist erfolgt. Als Prämiirungen werden von der Jury Ehrenpreise, Medaillen und Diplome zuerkannt. Zur Vorführung und praktischen Erprobung der Erfindungen und Neuheiten dient ein Vortrags- und Demonstrationssaal. Die Ausstellungsgegenstände werden in den Baulichkeiten von „Venedig in Wien“ und in neuerbauten Hallen untergebracht. Die Ausstellung fügt sich in den Rahmen dieses blühenden Unternehmens ein, und ihre Besichtigung steht den Besuchern von „Venedig in Wien“ unentgeltlich frei. Anmeldungen werden bis 15. Mai angenommen.

Verkehrswesen.

— Die preußischen Staatseisenbahndirectionen sind angewiesen worden, Erhebungen darüber anzustellen, welche Einwirkung die Einführung von Staffeltarifen für den Stückgutverkehr auf den deutschen Eisenbahnen nach den verschiedensten Richtungen und namentlich auch auf den Sammelladungsverkehr ausüben würde. Ende Mai wird der preußische Eisenbahnrath sich mit der Frage des Staffeltarifs für den Stückgutverkehr zu beschäftigen haben.

— Die Hirschberger Thalbahn-Gesellschaft eröffnet mit den verbesserten Gasmotorwagen der Dessauer Gasgesellschaft am 9. April den Betrieb, und zwar zunächst auf der Theilstrecke Hirschberg-Kunersdorf.

— Die Ankündigung der österreichischen Thronrede hinsichtlich Verstaatlichung von Privatbahnen betrifft vorerst nur Localbahnen, wie Lemberg-Belzec. Solange der Ausgleich nicht vereinbart ist, wird wol die Verstaatlichung großer Privatbahnen kaum in Angriff genommen werden. Auch die Vorlage des 1896 in Aussicht genommenen allgemeinen Verstaatlichungsgesetzes ist vorläufig nicht zu erwarten.

— Der Deutsch-österreichisch-ungarische Verband für Binnenschiffahrt wird vom 24. bis 26. Mai unter dem Protectorat des Erzherzogs Franz Ferdinand seinen zweiten Verbandstag in Wien abhalten. Auf diesem Verbandstag werden Referate über den Stand der geplanten drei großen Kanäle Donau-Oder-Kanal, Donau-Moldau-Elbe-Kanal und Donau-Main-Rhein-Kanal, ferner über die Schiffbarkeit der Hauptströme und ihrer Nebenflüsse gehalten werden.

— Die Botschaft des schweizerischen Bundesraths an die Bundesversammlung wegen des Rückkaufs der schweizerischen Hauptbahnen durch den Bund faßt zunächst, was den Umfang der Verstaatlichung betrifft, die fünf Hauptbahnen Jura-Simplon-Bahn, Centralbahn, Nordostbahn, Vereinigte Schweizerbahnen und Gotthardbahn ins Auge. Bis auf weiteres sind von der Verstaatlichung ausgeschlossen die Bergbahnen, Touristenbahnen aller Art und die städtischen Tramways. Der Bundesrath ersucht um beschleunigte Behandlung der Vorlagen, da vor dem 1. Mai 1898, bezw. für eine Linie der Nordostbahn vor dem 26. Februar 1898, die grundsätzliche Entscheidung getroffen werden muß, ob der concessionsgemäße Rückkauf gegenüber den schweizerischen Bahnen zu erklären sei. Der Gesetzentwurf, betreffend Erwerb und Betrieb von Eisenbahnen für Rechnung des Bundes und betreffend Organisation der Verwaltung der schweizerischen Bundesbahnen, ist daher von der Bundesversammlung vor Ende September dieses Jahres endgültig festzustellen.

— Die Zahl der vorhandenen Zahnradbahnen betrug 1896 insgesammt 63 mit einer Schienenlänge von zusammen 784 Kilomtr. Die meisten Zahnradbahnen besitzt die Schweiz, nämlich 18 Linien mit 176 Kilomtr. Schienenlänge. Hierauf folgt das Deutsche Reich mit 14 Linien und 125 Kilomtr. Schienenlänge; ihm schließt sich die Oesterreichisch-ungarische Monarchie mit zehn Linien und 127 Kilomtr. Schienenlänge an. Die älteste Zahnradbahn überhaupt ist die auf den Washington-Berg in Nordamerika, 1868 erbaut; die älteste in Europa die Rigibahn, 1870 erbaut und 1871 eröffnet.

— Den vom Ingenieur Antonowski entworfenen Plan einer moskauer Ringbahn hat das russische Eisenbahndepartement genehmigt. Die Bahn soll eine Länge von 30 Werst mit 25 Stationen erhalten. Die Baukosten sind auf 40 Mill. Rub. veranschlagt. Der Bau der Bahn soll noch in diesem Frühling beginnen.

Kunst und Kunstgewerbe.

— In Wiesbaden wird der Bau eines neuen Museums vorbereitet, zu dem die Stadt den Bauplatz hergibt. Es soll die Landesbibliothek, die Gemäldesammlung des nassauischen Kunstvereins und die Sammlungen des nassauischen Alterthumsvereins aufnehmen.

— Das in Leipzig zum 80. Geburtstag des Fürsten Bismarck auf dem Augustusplatz errichtet gewesene Monument plant man in echtem Material in den städtischen Anlagen zu dauernder Aufstellung zu bringen. Gesammelt ist für diesen Zweck bereits eine Summe von 45 000 ℳ und mit dem Guß der von den Bildhauern Lehnert und Magr herrührenden Modelle begonnen worden.

— In Koblenz hat sich ein Comité gebildet, um dem von dort gebürtigen Philologen Johannes Müller in seiner Vaterstadt ein Denkmal zu errichten.

— Für die Südvorhalle des berliner Reichstagsgebäudes werden gegenwärtig die Standbilder acht deutscher Kaiser modellirt, die, je 2,5 Mtr. hoch, in Bronzeguß auf niedrigen Sandsteinsockeln ihren Platz finden sollen. Karl der Große wird von P. Breuer, Heinrich I. von Brütt, Otto der Große von Maison, Heinrich III. von Manzel, Friedrich Barbarossa von Baumbach, Rudolf von Habsburg von August Vogel, Karl IV. von Luxemburg von R. Diez, Maximilian I. von Widemann ausgeführt. Ueber die Ausführung der Statue Kaiser Wilhelm's I., die den Schlußstein der Wandelhalle des Reichstagshauses zieren soll, ist eine Entscheidung noch nicht getroffen; zu einem engern Wettbewerb sind Maison, Manzel, Pfuhl, Lessing und Diez eingeladen.

— Auf dem Märkischen Platz in Berlin ist jetzt der Zierbrunnen aufgestellt worden, den die von L. Brunow modellirte Figur der „Wäscherin“ bekrönt. In Bronze gegossen, erhebt sie sich auf einem von Stephan entworfenen Unterbau, einer mit Wasserrosen und Muscheln verzierten Säule, von deren Capitäl das Wasser aus vier Köpfen in rothe Sandsteinbecken sprudelt, um aus ihnen wieder durch Löwenköpfe in ein größeres unteres Becken abzufließen.

— Nach einer durchgreifenden Umordnung, die von feinem künstlerischen Geschmack geleitet wurde, ist jetzt die Mehrzahl der Säle der berliner Nationalgalerie wieder dem Besuch geöffnet. In den untern Räumen ruft sie einen dem frühern Zustand gegenüber geradezu überraschend veränderten Eindruck hervor; in den theilweise noch überlassenen obern Sälen und Cabineten wird die Durchführung der geplanten neuen Herrichtung bis zu ihrem endgültigen Abschluß allerdings noch eine weitere Zeit in Anspruch nehmen.

— Der Kunstsalon Hermes in Frankfurt a. M. hat eine Specialausstellung von Werken frankfurter Künstler eröffnet, die neben vier Arbeiten von Hans Thoma solche von Trübner, W. Steinhausen, Stolz, Gudden, Mannfeld u. a. sowie das große Gemälde „Wallenstein's Tod“ von R. Forell vereinigt. Bemerkenswerthe neuere Arbeiten sind überdies von Max Liebermann, von Therese Schwartze in Amsterdam u. a. ausgestellt.

— Vom 15. Mai bis 15. October d. J. veranstaltet das Kunstgewerbemuseum zu Leipzig eine Ausstellung von Werken alten Kunstgewerbes aus sächsisch-thüringischem Privatbesitz, die mit Ausschluß großer Möbel Arbeiten jeder Technik aus der Zeit vom Mittelalter bis zum Beginn dieses Jahrhunderts umfassen und möglichst in culturgeschichtlichem Zusammenhang in kleinen Räumen derart angeordnet werden soll, daß den einzelnen Stücken ihre intime künstlerische Wirkung gesichert bleibt. Die Anmeldungen und Zusendungen sind an das genannte Museum zu richten.

— Die lange schon geplante Gründung eines kunsthistorischen Instituts in Florenz als dem Mittelpunkt der italienischen Kunstwelt ist neuerdings thatsächlich dadurch in Angriff genommen worden, daß Prof. Dr. A. Brockhaus in Leipzig zum Director gewählt wurde und nunmehr im nächsten Herbst die Anstalt zunächst in provisorischer Form eröffnen wird. Um sie zu erhalten und zu fördern, bis ihr Bestehen auf anderm Wege endgültig gesichert ist, hat sich jetzt ein Verein gebildet, dessen Mitgliedschaft durch einen Jahresbeitrag von mindestens 20 ℳ erworben wird. Zum Beitritt zu diesem Verein und zur Einsendung der Beiträge an das Bankhaus von Mendelssohn u. Co. ladet der geschäftsführende Ausschuß durch einen Aufruf ein, der gleichzeitig weitere Zuwendungen an Büchern, Abbildungen und sonstigen Drucksachen erbittet, die an die Verlagsbuchhandlung von E. A. Seemann in Leipzig zu senden sind.

— In Künstlerkreisen interessirt gegenwärtig vielfach eine abermals neue Erfindung auf dem Gebiet der Maltechnik, die von dem Maler Otto Linzner in Berlin ausgeht und als eine Neuentdeckung der Malweise der alten Meister angekündigt wird. Dem von ihm erfundenen Malmittel, dessen Art als Fabrikationsgeheimniß behandelt wird, rühmt man nach, daß es den Farben bei leichtflüssigem wie bei pastosem Auftrag eine ungewöhnliche Leuchtkraft und Dauerbarkeit verleihe.

Theater und Musik.

— Die Festlegende Wildenbruch's „Willehalm“ soll künftig im königl. Schauspielhause zu Berlin nur noch bei festlichen Gelegenheiten zur Aufführung kommen. — Zur Feier der 600. Aufführung des „Freischütz“ von Weber hat Wildenbruch, dessen Gattin eine Enkelin des Componisten ist, eine Festdichtung unter dem Titel „Hoheneasy“ vollendet. — Ebermann's neues Drama „Die Athenerin“ hat keinen durchschlagenden Erfolg davongetragen. — Im Neuen Theater brachte die französische Clarence- und Leuder'sche Schauspielertruppe außer andern kleinen Stücken den neuen Schwank „Premier mari de France“ mit Erfolg zur Aufführung. — Im Berliner Theater erzielte das neue Lustspiel „Kinder der Bühne“ von Edgar Hoyer Beifall. — Die dramatische Genossenschaft brachte im Theater des Westens das neue Drama „Jakob und Esau“ von Wilhelm Schäfer ohne Erfolg zur Aufführung.

— Ein neuer Schwank „Des Hauses Frieden“ von Turner-Lemble hat das Publikum im Stadttheater zu Stettin erheitert.

— Im Stadttheater zu Frankfurt ist das einactige Drama „Das Gewitter“ von Luciano Zuccoli, deutsch von Alfred Friedmann, günstig aufgenommen worden, wenn auch einige starke Uebertreibungen Anstoß erregten. — Das patriotische Drama „1812“ von Otto v. d. Pfordten erzielte auf derselben Bühne warme Zustimmung.

— Felix Philipp's erfolgreiches Stück „Wer war's?“ hat nun auch im Alten Theater zu Leipzig beifällige Aufnahme gefunden.

— Das neue Trauerspiel „Ferrara“ von G. Conrad (Prinz Georg von Preußen) kam mit günstigem Erfolg im Stadttheater zu Düsseldorf zur Aufführung. Die Hauptrolle (Tasso) wurde von dem Schauspieler Nissel (Sohn des Dichters Franz Nissel) bestens verkörpert.

— Gerhart Hauptmann's Märchendrama „Die versunkene Glocke“ erzielte im Hoftheater zu Dresden lebhaften Beifall. Ueber 30 Hervorrufe der Darsteller sind gezählt worden. — Im Residenztheater fand das Volksstück „Das graue Hemd“ von Karlweis, mit Schweighofer in der Hauptrolle (Schöllhofer), vielen Anklang.

— Mit Ibsen's „John Gabriel Borkman“ hat das Residenztheater in München wenig Glück gehabt.

— Im Raimund-Theater zu Wien ist ein neues Volksstück „Das liebe Geld“ von Alexander Engell freundlich aufgenommen worden.

— Das Folke-Theater in Kopenhagen brachte H. v. Kleist's Schauspiel „Käthchen von Heilbronn“ mit Erfolg zur Aufführung. — Im Dagmar-Theater hat ein Tendenzstück „Die Familie Jensen“ von Edgar Hoyer Anklang gefunden.

— Das einzige für deutsche Schauspielkunst zugängliche Theater der Palme in St. Petersburg hat wegen der geringen Betheiligung des deutschen Publikums seine Thätigkeit einstellen müssen.

— Die erste Aufführung der neuen Oper „Enoch Arden“ von Victor Hansmann im königl. Opernhause zu Berlin hat freundliche Zustimmung hervorgerufen. Der Musik wurden manches ansprechende und eigenartige, auch gute Charakteristik nachgerühmt, jedoch vermißten einige Beurtheiler die Treffer unter den Solostücken und im Orchestersatz nachhaltige Wirkung. — Die neue komische Oper „Pas des deux“ von Max Lange fand im königl. Neuen Theater (Kroll) Beifall.

— Die große Oper „Harne“ von H. v. Braunfels und F. Bodenstedt, Musik von Jagdberg v. Braunfels, erzielte günstigen Erfolg im Stadttheater zu Hamburg.

— Das Stadttheater in Olmütz hat die neue Oper „Hans Bollert, der Pfeifer von Hardt“ von Edgar Krenes mit gutem Gelingen zur Aufführung gebracht.

— „Der Bundschuh“, eine neue Oper von Joseph Reiter (Text von M. Morold), kam im Stadttheater zu Troppau zum ersten mal auf die Bühne.

— Im stuttgarter Hoftheater haben die ersten deutschen Aufführungen der Opern „Zanetto“ und „Silvano“ von Mascagni Beifall erweckt.

— Die neue Oper „Liebeskraft“ von A. Buzzi-Peccia (Text von Fontana) ist im Teatro Regio zu Rom, auch in Turin, ziemlich günstig aufgenommen worden.

— Im Grand-Théâtre zu Lyon erzielte die Oper „Lendée“ von G. Pierné (Text von Ch. Foley und A. Brisson) Beifall.

— In einer Musiksoirée zu Rom vor geladenem Publikum wurden Bruchstücke aus der neuen Oper „Griselda“ von Giulio Cottrau vorgeführt und beifällig aufgenommen. Der Componist folgte nicht den Spuren der Neu-Italiener, sondern schuf ansprechende Melodien nach Bellini'schem Muster.

— Der Marquis von Lorne (Schwiegersohn der englischen Königin Victoria) hat das Textbuch einer Oper „Diarmid“, zu der der Tondichter H. Mac Cunn die Musik schrieb, vollendet.

— Im Neuen Theater zu Leipzig kam die neue Ballet-Pantomime „Der Strumwolfkeller“ (Musik von R. Henberger, choreographischer Theil von Otto Thieme) mit gutem Erfolg zur Aufführung, die viel gelungenes und gefälliges darbot.

— Händel's großes Oratorium „Debora“, in der Bearbeitung von F. Chrysander, wurde durch den Oratorien-Verein in München mit meist gutem Gelingen aufgeführt und, wie in Leipzig, sehr günstig aufgenommen.

— „Also sprach Zarathustra“, die symphonische Dichtung von Richard Strauß, hat in einem Philharmonischen Concert zu Wien unter H. Richter's Leitung theils lebhafte Zustimmung, theils Opposition hervorgerufen.

— Die Dreyßig'sche Singakademie in Dresden feierte am 30. März das Jubiläum ihres 90jährigen Bestehens.

— Eduard Grieg wurde von der Königin von Holland durch Verleihung des Offizierskreuzes des Oranje-Nassau-Ordens ausgezeichnet.

— Dem Pianisten Franz Rummel in Dessau hat der Herzog von Anhalt den Professortitel verliehen.

— Der 15. Bundestag aller bundesberechtigten Zithervereine Süddeutschlands wird Mitte August in Amberg abgehalten und von 80 bis 100 Vertretern dieser Vereine ein Bundesconcert veranstaltet werden. Die Dauer des Festes ist auf drei Tage bemessen.

Um eine Seele.

Eine Vision.

Nach Cartons von Sascha Schneider. (Photographieverlag von Max Levi in Berlin.)

Neues von Sascha Schneider.

I.

Ein Jahr etwa ist es her, daß an dieser Stelle (Nr. 2749 der „Illustr. Ztg.“ vom 7. März 1896) zum ersten mal von dem Schaffen des in Dresden ansässigen Deutschrussen Sascha Schneider gesprochen wurde. Von Ort zu Ort waren damals die als große, meisterlich gezeichnete Cartons sich darstellenden Arbeiten des Künstlers gegangen, und überall hatten sie durch die Eigenart der Erfindung und durch die frühe Reife des noch jugendlichen Malers dasselbe Aufsehen und Erstaunen hervorgerufen. Den scheinbar längst erschöpften Stoffen der christlichen Ueberlieferung waren hier von einem sinnenden Geist völlig neue Motive abgewonnen, und uralte wie durchaus moderne Gedanken und Stimmungen hatten in gleicher Weise eine in solcher Art noch nicht dagewesene bildliche Verkörperung von ebenso ausdrucksvoller wie monumental gehaltener Fassung gefunden. Man stand einem Künstler gegenüber, der abseits von der breiten Straße in ausgesprochener persönlicher Selbständigkeit seine eigenen Wege ging, in einer nur ihm ausschließlich eigenen Phantasiewelt lebte und mit einem ungewöhnlichen zeichnerischen Können ein Charaktergepräge von fast herbem männlichen Ernst verband. Sein erstes Hinaustreten in die Oeffentlichkeit machte seinen Namen sofort zu einem weit und breit genannten.

Wenn Sascha Schneider uns jetzt bereits abermals mit einer ganzen Reihe von Schöpfungen verwandter Art entgegentritt, die keineswegs etwa nur Variationen schon behandelter Motive, sondern durchweg neue, wenn auch hier und da an schon einmal angeschlagene Töne anklingende Erfindungen sind, so bezeugt er damit zum mindesten eine Beweglichkeit des Geistes, die ebenso groß ist wie die Frische und Ausdauer seiner Arbeitskraft. Die Frage, wie weit diese neuen Arbeiten zugleich ein weiteres Fortschreiten in der Entwicklung des Künstlers bedeuten, dürfte einstweilen ziemlich müßig sein, da alles innere Wachsen nicht auf ununterbrochen in gerader Linie aufsteigenden, sondern auf wechselnd vorwärts und rückwärts deutenden Wegen sich vollzieht. Das aber darf ausgesprochen werden, daß Sascha Schneider mit seinen neuen Compositionen, mag er in ihnen frisch gewonnene Eindrücke und Anschauungen ausgestalten oder aus einem reichen Vorrath längst in ihm ruhender Gedanken und Vorstellungen schöpfen, die Erwartungen, die sein erstes Auftreten rege machte, in keiner Weise enttäuscht. Und schwerlich ist es ein Irrthum, wenn man überdies in einer mehr und mehr sich steigernden Einfachheit der Ausdrucksmittel den Beweis dafür sieht, daß der Künstler die Ziele monumentaler Kunst, zu deren Erreichung er besonders veranlagt erscheint, mit wachsender Klarheit und Freiheit erfaßt. — Von den drei Compositionen, die wir in unserer heutigen Nummer dem Leser vorführen, um ihnen demnächst noch einige andere folgen zu lassen, ist der „Um eine Seele“ betitelte Carton, obschon er kein eigentlich religiöses Motiv behandelt, doch den an biblische Stoffe und Gestalten anknüpfenden frühern Darstellungen des Künstlers innig verwandt. Wie in dem „Christus in der Hölle“, wie mehr noch in dem andern Christus, der das Evangelium der Liebe predigt, während der Pesthauch des Satans rings um ihn die Welt vergiftet, und dann wieder in dem, der mit fragendem Auge auf den der Verdammniß verfallenen Judas Ischarioth blickt, stellt der Künstler in einer abermals neuen Fassung eines Gedankens, der seine Phantasie besonders lebhaft erfüllt, auch hier Tod und Leben, Nacht und Licht, erbarmungslose Rache und erlösende Liebe einander gegenüber. In der Inbrunst der Bewegung des lichtumstrahlten Genius, der den Arm des todt Dahingestreckten mit seinen Händen wie einen theuern Besitz umfaßt hält, und in der wilden Gier des affenartig gebildeten, zähnefletschenden Teufels, der sich des Opfers bemächtigen will und durch eine höhere Macht es sich entrissen sieht, sprechen die starken gedanklichen Gegensätze des Bildes sich sinnlich klar und anschaulich aus. Auf alte, naive Volksvorstellungen, wie sie in Schneider's Compositionen sich wiederholt mit hohem symbolischen Tiefsinn vereinen, greift diese Schilderung zurück; durch die Größe der Auffassung aber weiß sie die Phantastik derselben auch dem modernen Auge glaubhaft zu machen, und ihre bedeutendste Wirkung gründet sie in echt malerischer Weise auf den Contrast des vollstrahlenden Lichts und des unheimlichen, bittere Grausamkeiten gebärenden Dunkels der Nacht.

Unmittelbar an eine biblische Schilderung, deren Großartigkeit seine Phantasie ergriff und in ihr sich malerisch umbildete, knüpft der Künstler in seiner „Vision“ an. Der Prophet Hesekiel berichtet uns, wie das Ansehen der Herrlichkeit des Herrn sich ihm offenbarte. „Ein ungestümer Wind kam daher mit einer großen Wolke voll Feuer, das allenthalben umherglänzte. Und in der lichten Helle des Feuers war es gestaltet wie vier Thiere, und jedes hatte vier Flügel und vier Angesichter, das eines Menschen, das eines Löwen, das eines Stiers und das eines Adlers. Wie gewaltiges Wasser rauschten die Flügel und wie ein Getöne des Allmächtigen, und wenn sie niedersanken, so donnerte es über ihnen im Himmel. Auf einem Stuhl aus Saphirstein aber saß einer, gleichwie ein Mensch gestaltet, und gleich dem Regenbogen in den Wolken glänzte es rings um ihn.“ Das ist das poetische Bild, aus dem die Composition des Malers erwuchs. Nicht als eine Illustration stellt es sich dar, sondern als eine freie Umdichtung in Formen und Linien, die den feierlichen Eindruck begeisterten Schauens einer überirdischen Erscheinung von unfaßbarer Majestät mit rein malerischen Mitteln zum Ausdruck bringt. Sammt der Beziehung der vier Angesichter auf die Symbole der vier Evangelisten ist dieses und jenes andere Detail der biblischen

Triumph der Finsterniß. Nach einem Carton von Sascha Schneider. (Photographieverlag von Max Levit in Berlin.)

Schilderung verschwunden, und nur eine phantastisch geformte, phantastisch schwebende Gestalt geblieben, zu der die staunenden Blicke des Propheten sich aufwärtswenden. An einen materiellen Raum erinnern weder Luft noch Wolke; wie durch die unbegrenzte Weite des Weltalls scheint das „Rauschen gleich großen Wassern“ dahinzuziehen, und ahnungsvoll empfindet der Beschauer die Berührung einer überirdischen Macht. In vollendeter Harmonie, in meisterlicher Abwägung von Licht und Dunkel baut sich dabei die Composition auf, deren Umrahmung mit gleichsam fragend blickenden phantastischen Masken den Gedanken des Hauptbildes ornamental weiterspinnt. Die Ruhe des Propheten, die zugleich innere Bewegung und die Bewegung der über ihm hinwallenden Vision, die zugleich wieder großartige Ruhe ist, stellt sie in packendem Gegensatz einander gegenüber, und wer es nicht wüßte, könnte aus ihrem Anblick es lernen, was der Fluß der Linien und deren feinberechnetes Widerspiel künstlerisch bedeuten.

Die vielleicht höchste Steigerung der Kunst Sascha Schneider's nach dieser letztern Seile hin tritt uns in dem „Triumph der Finsterniß“ entgegen. Ein einziger starker und bis zur Härte scharfer Gegensatz spricht zu dem Beschauer hier nicht bloß aus dem Charakter der beiden Figuren des Bildes, sondern zugleich auch aus dem ebenso einfachen wie bedeutsamen Zug der Linien, in denen die Composition sich aufbaut. Flach hingestreckt liegt auf dem flachen Leichenstein die leblose Gestalt des entschlafenen Erlösers; stolz und aufrecht aber richtet sich hinter ihr die leise an den Typus assyrischer Könige anklingende Figur des Geistes der Finsterniß auf, der in dem Kampf zwischen Tag und Nacht gesiegt hat. In der aufstrebenden und in den breit verlaufenden Linien sprechen sich in eindrucksvollem Contrast Triumphiren und Unterliegen symbolisch aus. Ihr letztes und ergreifendstes Wort aber findet die Composition in den mächtigen, dunkelschattenden Schwingen des Siegers. Sie steigern nicht etwa bloß die gewaltige Erscheinung des grimmen Triumphators, sondern erwecken zugleich die sinnliche Vorstellung der trauernd sich niedersenkenden Nacht. Durch ihre breit sich entfaltende Masse heben sie die Wirkung der emporsteigenden Linie derart auf, daß für das Auge der Triumph sich gleichsam in eine Klage wandelt, der Sieger durch seinen Sieg überwunden erscheint.

Fendler.

Die Sprengung einer Fabrikesse.

Die beistehende, nach einer photographischen Momentaufnahme reproducirte Abbildung veranschaulicht einen interessanten Vorgang: die Niederlegung einer 30 Mtr. hohen Fabrikesse im Gädler'schen Grundstück zu Löbtau bei Dresden durch Sprengung. Letztere wurde unter persönlicher Leitung des Hauptmanns Lagaz vom königl. sächsischen Pionnierbataillon von einigen Mannschaften mittels Granatfüllung ausgeführt. Wie der beigegebene Riß des Essenfundaments zeigt, bohrte man zunächst von zwei Seiten je drei mit C bezeichnete Sprengkanäle, in die alsdann die Sprengbomben eingelegt wurden; vier weitere Bomben kamen in die schräg einlaufenden Kanäle, die zugleich die Richtung andeuten, in der die Esse fallen sollte; die übrigen Kanäle enthielten je drei, bezw. zwei Bomben. Sämmtliche Sprengkörper wurden außer mit einer elektrischen Leitung noch mit sogen. Bickfort'schen Zündschnuren verbunden für den Fall, daß erstere versagen sollte. Eine in entsprechender Entfernung aufgestellte elektrische Batterie vereinte die Leitungsdrähte, mit denen alsdann auf ein gegebenes Zeichen eine vollkommen gleichmäßige Explosion der Granatfüllungen erfolgte. Mit einem dumpfen Krach neigte sich die Esse nach der berechneten Richtung und stürzte dann, in tausend Trümmer zerstückelt, zur Erde, was einen äußerst imposanten Anblick darbot.

Die Niederlegung einer 30 Mtr. hohen Esse durch Sprengung.

Das Fundament der obigen Esse mit den Sprengkanälen.

Sport und Jagd.

— Ein Hohenlohe-Rennen, offen für dreijährige und ältere Pferde, Jockey-Flachrennen, ist von dem Nestor des deutschen Rennsports, dem Fürsten Hohenlohe, Herzog v. Ujest, der bekanntlich Ehrenpräsident des Unionclubs ist, für die Rennbahn Weil bei Stuttgart im Betrag von 3000 ℳ gestiftet worden.

— Die gradizer Halbblut-Auction am 26. März brachte ein Gesammtergebniß von 53640 ℳ, das ist durchschnittlich das Pferd 1153 ℳ bei 46 Pferden. Die Auction war stark besucht, meist von Offizieren, die auch vornehmlich Erwerbungen machten. Die höchsten Preise erzielten der 8j. schw. H. Anger, 2340 ℳ, der 4j. Sch.-W. Goldschnabel, 2020 ℳ, die 5j. F.-St. Hyacinthe, 1960 ℳ, der 4j. br. W. Herrero, 2000 ℳ, während das einzige Vollblutpferd, die 14j. br. St. Stone Deaf, nur 900 ℳ brachte.

— Der mit Spannung erwartete Ausgang des am 22. März zu Lincoln gelaufenen Lincolnshire Handicap, Preis 40000 ℳ, Distanz 1600 Mtr., brachte Mr. J. C. Sullivan's 4j. F.-H. Winkfield's Pride, von Wallfield-Minora (55 Kgr.), die Siegerehren, allerdings nur um einen Kopf gegen Mr. C. Courage's 4j. F.-H. Ferry Boat (43 Kgr.), aber bei 12 Kgr. Gewichtsunterschied. Jockey M. Cannon steuerte den Sieger. Dauer des Rennens 1:45. Am 21. März trug heim die Brockles by Stakes, Werth 12000 ℳ, für Zweijährige, Distanz 1000 Mtr., Mr. L. de Rothschild's br. H. Van Lothair, von Lothair-Bay Lak. In Liverpool siegte am 26. März in den Union Jack Stakes, Werth 20000 ℳ, für Dreijährige, Distanz 1600 Mtr., Sir S. Scott's br. H. Hilfrew, von Hampton-Isabelle, den andern die Eisen. Die berühmte Grand National Steeplechase, Preis 30000 ℳ, Handicap, Distanz 7500 Mtr., führte 28 Pferde an den Ablauf, von denen nur zehn das Ziel passirten. Alles andere stürzte oder wurde abgestoppt. Der Favorit, Mr. H. M. Dyas' a. br. W. Manifesto, von Man of War-Vae Victis, gewann im Handgalopp mit 20 Längen. Dauer des Rennens 9:49. Am 27. März konnte im Liverpool Spring Cup, Preis 16000 ℳ, Handicap, Distanz 2000 Mtr., Mr. L. Gaten's 6j. dbr. H. Green Lawn den andern mit vier Längen die Eisen zeigen.

— In Paris-Colombes erstritt am 21. März im Herrenreiten Mons. Boucher den Prix de la Société d'Encouragement, 8000 Frs., Distanz 2000 Mtr., auf Mons. Ch. Deudeley's a. F.-H. Belfort. Der Prix Emilius zu Paris-Auteuil am 25. März, 15000 Frs., Steeplechase über 4500 Mtr., fiel an Mons. M. Japon's 4j. F.-H. Bilsch. Den Prix de l'Aquinere, 15000 Frs., Steeplechase, Handicap, Distanz 5000 Mtr., errang Mons. J. Graffet's 5j. F.-H. Seltaire ganz überlegen mit 20 Längen. Im Prix De-[illegible]lâtre, 20000 Frs., für Dreijährige, Distanz 2000 Mtr., [illegible] d'Harcourt's br. [illegible] lente Vicomte Gulliver-Corde- H. Cealorn, von [illegible]lia, triumphiren.

— Der Prix [illegible] Garden Ben-nett, 12000 Frs., eins der größten Trab-tenner in Frankreich, Distanz 1600 Mtr., Stichjahres zwei von drei, kam am 10. März in Nizza zur Entscheidung. Es gewann Mons. Tecane's [illegible] von Filibustier Thérence, in 2:34 und 2:36. Im Prix de Gan-nes, 2500 Frs., Distanz 1720 Mtr., Stichjahren zwei von drei, siegte der Herren Mergenthem und Rutzika Viola Belle in 2:35$\frac{1}{2}$ und 2:35. Der Prix de Nice, 4000 Frs., Distanz 3000 Mtr., fiel an denselben Besitzer Quarterstrock in 4:30$\frac{4}{10}$.

— Die Trabrennen zu Wien begannen am 21. März unter reger Betheiligung der Ställe und des Publikums. Den Preis der Dreijährigen, 1000 Kronen, Distanz 2000 Mtr., gewann Hrn. Dan Mac Phee's schwbr. St. Fortuna mit 3:47, und tags darauf auch das Rennen der Dreijährigen, Preise 1800 Kronen, Distanz 2300 Mtr., mit 3:35,. Das März-Rennen, Preise 2000 Kronen, Distanz 2000 Mtr., erstritt des Gestüts Kortischan 8j. br. St. Remola mit 3:05, und am nächsten Tag gewann sie den Gesellschaftspreis, 2000 Kronen, Distanz 3200 Mtr. in 4:58,.

— Das Drei-Tage-Rennen zu Paris wurde am 22. März geschlossen und endete mit einem abermaligen entscheidenden Sieg Tom Linton's, der die 30 Kilomtr. dieses letzten Tages in 1:05:10, sogar ohne Endkampf absolvirte. Zweiter nach dem Engländer wurde Bourhours in der guten Zeit von 1:05:25,. Preise 2000 und 1000 Frs.

— Als Sieger aus dem menschenschinderischen Sechs-Tage-Radwettfahren vom 21. bis 27. Februar zu Chicago in einer verdeckten Halle ging der 24j. Schinner, Deutscher von Geburt, als Sieger mit 1765 engl. Meilen (= 2577 Kilomtr. rund) hervor, Preis 1000 Doll. Zweiter wurde der 22j. C. W. Miller, auch ein Deutscher, mit 1764 Meilen, Preis 500 Doll. Der körperliche Zustand beinahe sämmtlicher Fahrer war ein erbärmlicher, und diese Art des Sports kann deshalb nur als menschenunwürdig bezeichnet werden.

— Das 100-Kilomtr.-Rennen im Wintervelodrom zu Paris am 28. März gestaltete sich zu einem großen Triumph für Champion, der seinen hartnäckigen Gegner Huret um 3,[illegible] Kilomtr. in 2:26:42$\frac{2}{5}$ schlug.

— Eine Saujagd mit Lanzen fand durch Zufall am 24. März auf dem großen Exercirplatz von Frescati bei Metz statt, als Abtheilungen der 9. und 13. Dragoner zum Dienst ritten. Ein 3j. Keiler wechselte in voller Fahrt über das Gelände, wurde durch Rittmstr. Weiß und Lieutn. Böckelmann von den 9. Dragonern vom Wald abgeschnitten und nach einem stramnen Galopp von 3000 Mtr. gestellt. Das wehrhafte Schwein schlug drei Pferde leicht, erhielt jedoch einige derbe Lanzenstöße und wurde schließlich durch Lanzenstiche abgefangen. Rittmstr. v. Witzleben 19. Dragoner gab den entscheidenden Fang ab.

— Auf dem 11000 Hektar großen Revier Frankenfelde bei Luckenwalde, dem durch Einführung des Wapiti rühmlich bekannten Kaufmann Winter in Berlin gehörig, wurden vom 1. März 1896 bis 28. Februar 1897 zur Strecke gebracht: 35 Stück Roth- und Wapitirothwild, 28 Stück Damwild, 104 Sauen, 76 Rehe, 1293 Hasen, 1041 Kaninchen, 282 Fasanen, 2438 Rebhühner u. s. w., zusammen 5445 Stück Nutzwild, sowie 747 Stück Raubwild.

— Auf den Jagdrevieren des Majors a. D. v. Schweinichen zu Pawelwitz-Gasser-Hundsfeld wurden vom 1. Februar 1896 bis 31. Januar 1897 erlegt: 22 Rehe, 976 Hasen, 776 Fasanen, 1971 Rebhühner, 771 Kaninchen u. s. w., im ganzen 4537 Stück Nutzwild, und 880 Stück Raubwild.

Presse und Buchhandel.

— Im Laufe dieses Jahres beginnt im Verlag der Akademischen Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Freiburg i. Br. zu erscheinen die Monatsschrift „Theologische Rundschau“, in Verbindung mit hervorragenden evangelischen Theologen herausgegeben von W. Bousset. Das Blatt will die Theologen, die nicht mehr in unmittelbarem Zusammenhang mit der theologischen Wissenschaft stehen, über deren Lehre und Methode sowie über die Fortschritte und Hauptströmungen auf den einzelnen Gebieten der Theologie in leichtfaßlicher und übersichtlicher Weise unterrichten und auf dem Laufenden erhalten.

— Als Wochenschrift für moderne Kunst und Dichtung und für das Kunstleben Bremens erscheinen seit Anfang April die „Neue bremer Sonntagsblätter“, die, herausgegeben von Hans Müller-Brauel in Bremen, von der Druckerei von Heinr. Frese gedruckt werden. Der Herausgeber will mit diesen Heften für die geistig Freien und die künstlerisch Gebildeten ein Organ schaffen, das in vornehmer Weise die moderne Richtung pflegt und für eine freie, unabhängige, aus künstlerischen Gesichtspunkten herausgeschriebene Kritik des heutigen Kunstlebens eintritt.

— Die „Münchener Freie Presse“, das Organ der demokratischen Partei in München, ging am 1. April an eine Actiengesellschaft über. An Stelle des Redacteurs Kost trat Redacteur Kahn aus Würzburg.

— „Das literarische Leipzig“ ist der Titel eines von dem Sächsisch-thüringischen Zweigverband des Deutschen Schriftstellerverbandes bearbeiteten Werkes, das den engen Beziehungen des Buchhandels zum Schriftthum und dem speciell buchhändlerischen Charakter Leipzigs Rechnung tragen, auch jede Parteinahme für irgendeine literarische Richtung vermeiden will. Das Buch, das mit zahlreichen Porträts geschmückt sein wird, soll noch vor Beginn der Sächsisch-thüringischen Gewerbe-Ausstellung in Leipzig durch den Verlag von Walther Fiedler ebendaselbst zur Ausgabe gelangen.

— „Weichardt's Pompei vor der Zerstörung. Reconstruction der Tempel und ihrer Umgebung“ betitelt sich ein für Architekten, Archäologen, Pompei-Pilger und -Freunde interessantes, bei K. F. Koehler in Leipzig erschienenes Prachtwerk, das 12 Foliotafeln nach Aquarellen in Lichtdruck sowie 125 Textseiten mit 150 Illustrationen in Zink- und Autotypie, welch letztere Details, Reconstructionen, Grundrisse und Ruinen der Tempel, Einzelfundstücke und Statuen darstellen, enthält.

— Von dem im Verlag von Paul Beyer zu Leipzig heftweise herauskommenden Sammelwerk „Was willst Du werden? Die Berufsarten des Mannes in Einzeldarstellungen“ sind neuerdings vier weitere Hefte erschienen, nämlich „Der Verwaltungsbeamte“, „Der Artillerie-Feuerwerker der Armee und Marine“, „Der Maschineningenieur und Maschinentechniker“ nebst einem Anhang „Der Werkmeister“ und „Der Elektrotechniker“ (letzteres Heft in 3. Auflage).

— Das im Verlag von A. W. Sijthoff zu Leiden herauskommende Unternehmen der photographischen Reproduction einer Reihe von zwölf der ältesten griechischen und lateinischen Handschriften, dessen Leitung an Stelle des unlängst verstorbenen Dr. W. N. du Rieu der Nachfolger desselben im Directoriat der leidener Universitätsbibliothek Dr. S. G. de Vries übernommen hat, ist nunmehr so weit gediehen, daß kürzlich der erste Band unter dem Titel „Vetus Testamentum Graece. Codicis Sarraviani-Colbertini quae supersunt in Bibliothecis Leidensi, Parisiensi, Petropolitana phototypice edita. Praefatus est Henricus Omont“ erscheinen konnte. Ein zweiter Band dieser ersten Serie wird demnächst folgen. „Codex Bernensis 363, Horatii carmina, Ovidii Met. fragm., Servii et aliorum opera grammatica, S. Augustini de dial. et de rhet., Bedae Hist. Eccl. I, etc. continens“. Der Preis des ersten der in beschränkter Anzahl gedruckten Bände stellt sich auf 160, der des zweiten auf 200 ℳ; sie dürften aber später noch erhöht werden.

— Unter dem Titel „Ein neuer Reichstag zu Deutschlands Rettung“ hat Dr. Johannes Unold in J. F. Lehmann's Verlag zu München eine Flugschrift herausgegeben, in der er die auf die Dauer unhaltbaren Zustände des gegenwärtigen Wahlverfahrens kritisch beleuchtet und Mittel und Wege angibt, wie durch zeitgemäße Umgestaltung des allgemeinen Wahlrechts eine Vertretung geschaffen werden kann, die Gewähr dafür bietet, daß die nationalen, geistigen und realen Interessen des deutschen Volks in würdiger Weise gewahrt werden.

— Das „Weltadreßbuch der gesammten Musikinstrumenten-Industrie“ ist soeben bei Paul de Wit zu Leipzig in 5. Auflage erschienen. Dieses enthält auf etwa 700 Seiten die Adressen der Fabrikanten und Händler aller Arten von Musikinstrumenten und Bestandtheilen sowie die Musikalienhändler und -Verleger in der ganzen Welt, ferner im Anhang ein Wörterbuch der technischen Ausdrücke der Musikinstrumenten-Industrie in deutsch-französisch-englischer Sprache und die Eingangszölle auf Musikinstrumente und Musikalien in allen Ländern.

Schach.

Aufgabe Nr. 2606.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von R. Werner in Dresden.

Schwarz.

a b c d e f g h

Weiß.

Die Schachliteratur ist wieder um einige beachtenswerthe Werke bereichert worden. In dem altbekannten Schachverlag von Veit u. Co. in Leipzig erschien kürzlich unter dem Titel „Das Internationale Schachturnier des Schachclubs Nürnberg“ eine Sammlung sämmtlicher auf diesem bedeutsamen Congreß gespielten Partien. Nach einem lebendig geschriebenen, von dem Präsidenten des Nürnberger Schachclubs Chr. Schröder verfaßten Bericht über den Verlauf des Turniers werden dem Leser die geistigen Leistungen der großen Schachmeister vorgeführt. Diese sind mit trefflichen, den heutigen Schachkenner vermuthenden Erläuterungen von Dr. Tarrasch versehen worden, jedoch sich deren Studium für den Schachfreund zu einer reichen Quelle des Genusses gestaltet. Ein besonderer Schmuck des Buches ist außerdem das wohlgetroffene Bildniß des ersten Preisträgers D. Lasker. Bei der eleganten Ausstattung, die einen würdigen Rahmen zu seinem gediegenen Inhalt abgibt, dürfte sich das interessante Buch viele Freunde erwerben, zumal der Preis nur 7 *M* beträgt. — Dr. Gebel, der Verfasser des „Führers durch die Schachtheorie“, hat sich der Mühe der Neubearbeitung des von J. H. Zukertort und J. Lasker herausgegebenen Schachlehrbuchs erfolgreich unterzogen. Das nunmehr in 5. Auflage unter dem Titel „Neuer Leitfaden des Schachspiels“ (Berlin, Hugo Steinitz) vorliegende Werk verlegt den Schwerpunkt in den Partientheil. Der Verfasser hat sich bemüht, den Fortschritt der Schachtheorie an der Hand lehrreicher Beispiele klar zu machen und seinem Bestreben erhöhten Reiz dadurch verliehen, daß er nicht nur die in jedem Lehrbuch vertretenen Musterpartien, sondern auch einige weniger bekannte interessante Spiele aufgenommen hat. Neben der auf diese Art trefflich illustrirten Lehre von den Eröffnungen und außer den Anfangsgründen enthält das hübsch ausgestattete Werk einen sorgsam durchgearbeiteten Abschnitt über das Endspiel. Leider ist das Problemfach gänzlich unberücksichtigt geblieben. Der Preis dieses Buches stellt sich auf 2 *M* 80 *ₔ*, geb. 4 *M*.

Eine Schachzeitung in ungarischer Sprache, „Magyar Sakkvilág“, die sich in ihrem Inhalt an das Vorbild der „Deutschen Schachzeitung“ anlehnt und neben Aufsätzen allgemeinen Inhalts eine große Anzahl von Partien, Problemen und Mittheilungen bringt, sucht als glücklichere Nachfolgerin ihrer nach kurzem Bestehen wiedereingegangenen Vorgängerin aufzutreten.

Auflösungen.

Nr. 2593.

Von Adolf Roegner in Leipzig.

Weiß	Schwarz
1. L e 5 — c 3	1. K. f 5 — e 4:
2. T. a 7 — a 2	2. beliebig
3. S. d 5 — e 3, T. d 5 — b 4 oder T. a 2 — b 2 †.	

Auf 1. . . ., S. d 5; (2. T. d 5) entscheidet 2. g 3 — g 4 † u. s. w.

Eingesandt von Antonio Belich in Triest, R. Raschke in Wurzen, Dr. Gutz in Heidelberg, R. W. Schacht in Oppeln, J. J. Walser in Uehlen.

Nr. 2594.

Von C. Pradignat in Saujon.

1. S. e 7 — b 2	1. K. e 4 — d 5
2. T. f 7 — g 2 †	

Auf 1. . . ., K. d 3 folgt 2. S. e 5 †; auf 1. . . ., S. d 5 2. T. d 4 †; auf 1. . . ., beliebig 2. S. e 3 †.

Eingesandt von Lieutenant B. Ludwig in Leipzig, Dr. Gallas in Schlettstadt (Elsaß-Lothr.), Antonio Belich in Triest, Weinfurter I. in Bautzen, C. H. Lammers in Emden, H. Bittersmann in Graz, Dr. Gutz in Heidelberg, O. Lyon in Strehlen, H. Geracke in Magdeburg-Buckau, R. Raschke in Wurzen, L. Schulze in Berlin, R. W. Schacht in Oppeln, O. Tammerling in Weimar, H. v. Elsner in Braunschweig, Leon Estacet in Lyon, Julius Brunn-Wolf in Berlin, E. Zetzsche in Görlitz, R. Walter in Freiburg i. S.

Briefwechsel.

W. L. in Schönberg. — Bezüglich der Aufgabe Nr. 2593 sind Sie im Irrthum. Das Problem ist correct.

H. H. in Magdeburg. — Ihr Lösungsversuch der Aufgabe Nr. 2597 ist uns nur so erklärlich, daß Sie auf f 7 statt eines schwarzen einen weißen Bauern aufgestellt haben.

G. S. in Wien. — Ueber die Aussichten Ihres Selbstmatt behalten wir uns die Entscheidung vor. Die Position I verdient vor der zweiten Fassung der Idee entschieden den Vorzug.

J. R. in Chur. — Ihre Aufgabe ist für uns leider nicht verwerthbar. Der Grundgedanke ist ganz neu, aber die Ausführung läßt noch zu wünschen übrig; außerdem tritt der Tod des Schwarzen nach 1. T. e 3 † bereits mit dem zweiten Zug ein.

M. u. G. in Neuruppin. — Die sehr hübsch ausgedachte Aufgabe ist für eine Veröffentlichung durch 1. D. g 7, e 5 [illegible] . . ., K. g 5 2. D. e 5; u. s. w. [illegible] 2. S. e 3 † u. s. w. entschieden, auch wäre sich im Gegenspiel der beabsichtigten Lösung durch 2. D. e 2 † eine [illegible] oder Zeit [illegible] herbeiführen.

Wetterbericht.

In Falkenstein (Vogtland) sank in der Nacht zum 31. März das Thermometer wieder unter den Gefrierpunkt. Früh waren die dortigen Gewässer mit einer Eiskruste überzogen, und vormittags schneite es anhaltend.

In Kiel herrschte am 29. März ein anhaltender schwerer Sturm, der mehrere Unglücksfälle herbeiführte. Ein Fährmann kenterte mit einem Segelboot und ertrank, zwei Maurer kenterten in einem Ruderboot, und einer von ihnen ertrank. Zwei in einem Segelboot befindliche Marineoffiziere kenterten, wurden aber durch einen Fährdampfer gerettet. In der Außenförde sank ein Leichterfahrzeug.

Im Schwarzwald, Odenwald und Haardtgebirge wüthete am 2. April ein Schneesturm, der großen Schaden an den blühenden Obstbäumen verursachte. — Im sächsischen Vogtland hatte man am 4. April früh eine Kälte von etwa 4°, und am 5. früh waren Thal und Höhen mit einer weißen Schneedecke überzogen.

Bei Lugos in Ungarn war am 3. April der Temesfluß aus den Ufern getreten und hatte einen Theil der Stadt überfluthet.

Das Raabgebiet war am 3. April theilweise überschwemmt und die Schiffahrt unterbrochen.

Im französischen Departement Ostpyrenäen herrschte in den letzten Märzwochen bereits vollständiges Sommerwetter. Bei Tage stieg die Wärme im Schatten auf 28° C. Es entwickelte sich infolgedessen ein üppiges Wachsthum. Die Weinstöcke sind schon stark belaubt. In Céret begann die Kirschenernte, die sonst nicht vor dem 30. April stattfindet. Aehnliche Berichte kamen aus San Sebastian in Nordspanien, auch dort waren heiße Tage eingetreten und die Bäume mit einem Schlage grün geworden. Bei herrlichstem Wetter kam am 21. März nachmittags ein so dichter Seenebel auf, daß die Schiffe am Einlaufen in den Hafen gehindert waren.

In Norwegen war in den letzten Märztagen abermals vollständiges Winterwetter mit Schneesturm eingetreten, der sowol Störungen im Eisenbahnbetrieb als auch im Schiffsverkehr mit sich brachte. Dieses Unwetter erstreckte sich über ganz Norwegen bis zu den Lofoten.

Ein Tornado hat am 30. März abends die Stadt Chandler im nordamerikanischen Territorium Oklahoma zerstört. Zwölf Personen sollen getödtet, etwa 150 verletzt worden sein.

Durch das Hochwasser des Mississippi zwischen Minneapolis und St. Paul in Minnesota waren bis zum 2. April schon 3000 Familien obdachlos geworden. In den Niederungen von St. Paul standen mehrere hundert Häuser unter Wasser, das Land war weithin überschwemmt. Der Strom war bis dahin um 29 engl. Fuß gestiegen.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gemacht.

Stationen	März 29	März 30	März 31	April 1	April 2	April 3	April 4
Valentia	+ 6 w	+ 6 w	+ 9 h	+ 4 w	+ 9 h	+ 9 w	+ 6 w
Havre	+ 9 w	+ 7 w	+ 10 w	+ 11 b	+ 6 w	+ 8 w	+ 9 w
Paris	+ 7 w	+ 4 h	+ 9 w	+ 11 w	+ 5 w	+ 4 r	+ 7 b
Helder	+ 6 st	+ 4 w	+ 6 b	+ 2 r	+ 4 w	+ 4 h	+ 3 w
Brüssel	+ 6 w	—	+ 7 h	+ 6 r	+ 9 h	+ 8 b	+ 4 h
Neapel	+ 13 h	+ 14 b	+ 15 w	+ 12 h	+ 11 h	+ 11 w	+ 11 b
Florenz	+ 10 w	+ 12 w	+ 11 r	+ 11 h	+ 12 h	+ 10 w	+ 10 r
Triest	+ 15 w	+ 13 w	+ 14 b	+ 12 h	+ 21 w	+ 10 b	+ 2 w
Wien	+ 7 w	+ 5 w	+ 7 b	+ 0 w	+ 6 h	+ 4 r	+ 5 w
Budapest	+ 7 w	+ 4 h	+ 7 b	+ 10 h	+ 10 r	+ 2 r	+ 1 b
Hermannstadt	+ 6 b	+ 10 w	+ 1 h	+ 9 h	+ 10 w	+ 10 r	—
Odessa	+ 6 b	—	+ 3 w	—	—	—	+ 4 w
Moskau	— 4 b	— 3 w	— 1 h	— 0 h	+ 4 h	+ 2 n	+ 8 h
St. Petersburg	— 1 b	— 1 b	— 4 s	—	+ 1 s	— 3 h	+ 1 n
Haparanda	— 4 b	—	—	— 5 h	— 2 w	—	—
Stockholm	+ 1 s	+ 1 b	+ 0 s	+ 2 h	— 0 h	—	— 1 b
Christiansund	— 1 st	+ 1 st	+ 2 s	— 1 s	+ 2 s	— 1 s	— 1 h
Oxöe	—	+ 3 n	+ 1 h	+ 1 h	+ 3 b	— 1 h	+ 1 h
Kopenhagen	+ 6 r	+ 2 b	+ 2 n	+ 0 b	+ 2 h	+ 2 w	+ 0 s
Memel	+ 2 n	+ 2 b	+ 2 st	+ 5 w	+ 4 h	+ 3 n	+ 0 s
Kiel	+ 5 h	+ 1 w	+ 2 w	0 n	+ 2 b	+ 1 b	+ 1 h
Hamburg	+ 6 w	+ 1 w	+ 3 w	+ 1 s	+ 2 h	+ 2 h	+ 1 h
Keitum (Sylt)	+ 0 b	2 st	+ 1 b	+ 1 w	+ 8 h	+ 2 b	+ 2 b
Wilhelmshaven	+ 6 r	+ 2 h	+ 3 b	+ 1 w	+ 4 w	+ 2 s	+ 2 h
Hannover	+ 8 w	+ 2 w	+ 2 b	+ 7 h	0 s	+ 1 b	+ 1 b
Leipzig	+ 11 b	+ 4 b	+ 2 h	+ 8 h	+ 9 h	+ 2 b	+ 1 h
Berlin	+ 10 r	+ 8 h	+ 2 h	+ 6 h	+ 6 b	+ 2 s	— 0 n
Breslau	+ 9 w	+ 8 w	+ 8 b	+ 8 h	+ 10 r	+ 2 b	+ 1 w
Mülhausen i. E.	+ 11 r	+ 6 w	+ 4 b	+ 10 r	+ 5 w	+ 4 b	+ 8 w
Karlsruhe	+ 11 r	+ 5 b	+ 9 h	+ 10 r	+ 4 h	+ 3 w	+ 6 r
Friedrichshafen	+ 10 r	+ 5 w	+ 4 w	+ 7 h	+ 8 st	+ 3 w	+ 4 b
München	+ 11 r	+ 6 b	+ 5 w	+ 8 w	+ 5 w	+ 1 b	+ 1 r
Bäder und klimatische Kurorte.							
Biarritz	—	+ 13 b	+ 12 b	+ 14 b	—	+ 13 b	—
Nizza	+ 5 b	+ 9 h	+ 11 w	+ 10 b	+ 10 b	+ 6 b	+ 10 w
Lesina	+ 14 b	+ 11 w	+ 15 w	+ 14 h	+ 13 b	+ 13 b	+ 10 h
Helgoland	+ 4 w	+ 2 w	+ 4 w	+ 1 w	+ 4 n	+ 2 w	+ 1 h
Bad Reinerz (Schl.)	+ 5 w	+ 0 w	— 0 g	+ 6 w	+ 6 w	— 0 h	— 2 h
Kissingen	+ 11 r	+ 3 h	0 h	+ 7 r	+ 5 h	+ 2 w	+ 1 s
Wildbad (Schwzw.)	+ 10 r	+ 1 w	— 1 h	+ 0 r	+ 1 s	+ 1 w	+ 1 s
Baden-Baden	+ 11 h	+ 6 b	+ 4 b	+ 11 r	+ 4 r	+ 1 r	+ 8 r
Wiesbaden	+ 10 b	+ 3 h	+ 3 h	+ 7 r	+ 3 h	[illegible]	+ 3 s
Ilmenau	+ 7 r	+ 0 s	+ 3 h	+ 6 r	+ 4 r	— 1 s	— 2 w
Mittags 12 Uhr.							
Lugano	+ 11 r	+ 16 w	+ 15 b	+ 11 r	+ 17 h	+ 14 h	—

Geflügeltypen von der 4. Großen deutsch-nationalen Geflügelausstellung zu Frankfurt a. M.

Dieses Jahr war die Große deutsch-nationale Geflügelausstellung nach der alten Kaiserstadt am Main verlegt worden, während ihre drei Vorgängerinnen in Leipzig stattfanden. Der große Gebäudecomplex des Landwirthschaftlichen Vereins hat sie beherbergt, und die alte landwirthschaftliche Halle, die im Festschmuck schier verjüngt aussah, erfüllte ihre Pflichten gegen die Tausende von Insassen so vorzüglich, daß man beschloß, auch zur nächstjährigen großen Ausstellung ihre Räume zu benutzen. Die deutsche Geflügelzucht liegt leider im Vergleich mit andern Ländern immer noch im argen, und ein großes Kapital wird nach dem Ausland getragen, weil Deutschland den Bedarf an Geflügel, Eiern und Federn nicht zu decken vermag. Sicherlich würde sich dem Landwirth durch Verbesserung der Geflügelzucht ein Mittel bieten, seine Einnahmen zu erhöhen; verzinst sich doch ein rationell behandeltes Huhn beispielsweise mit 100 Proc. Es haben sich nun mit der Zeit eine ganze Reihe von Geflügelzuchtvereinen gebildet, von deren Mitgliedern nur der geringste Theil auf dem platten Lande wohnt. Ob diese Vereine den volkswirthschaftlichen Nutzen bringen, den sie, gewiß in bester Absicht, anstreben, kann freilich nur bedingungsweise bejaht werden. Kommt ein Landmann zum Besuch einer von diesen Vereinen veranstalteten Ausstellung, so kann er sich kaum zurechtfinden, wenn er die 40 oder mehr Arten von Hühnern allein, die noch in eine Menge Unterabtheilungen zerfallen, durchmustert. Auf seine natürliche Frage, welche Rasse von all diesen ausgestellten die am meisten nutzbringende sei, wird man ihm die Antwort schuldig bleiben müssen, denn eine große Anzahl der ausgestellten Thiere hat nur den Werth des — Sportgeflügels. Nutzbringend im wirklich volkswirthschaftlichen Sinne sind nur wenige Arten, und selbst diese bedürfen der fortgesetzten Weiterzucht, damit sich aus ihnen wieder ein deutsches Landhuhn entwickle, das allen Anforderungen gerecht wird und in den verschiedensten Gegenden gut gedeihe.

Dieses Huhn existirt aber noch nicht, und leider scheinen die betreffenden Geflügelzuchtvereine zu wenig Werth auf diesen springenden Punkt zu legen. Statt dessen werden Abnormitäten in Form, Farbe und Gefieder herangezogen, Preise auf ganz winzige Thiere ausgesetzt, die keinen Nutzen bringen können, und die große Hauptsache, die Zucht eines in jeder Beziehung wirklich guten Nutzgeflügels zu fördern, geht darüber verloren. Um so erfreulicher war es, daß auf der diesjährigen Großen deutsch-nationalen Geflügelausstellung auch unsere deutschen Schläge in überwiegend gutem und vielseitigem Material sich vorfanden. Sie nehmen sich zwar gegen die Ausländer aus wie ein ehrbarer Bürger gegen einen Gigerl, aber eben gerade deshalb gefielen sie uns. Unser Zeichner hat eine ganze Reihe der schönsten Hühner auf dem umstehenden Gruppenbild dargestellt.

Schier endlos war die Reihe der Tauben, wunderbar oft in Form und Farbe. Es würde viel zu weit führen, sie alle zu schildern, wir verweisen auf die Illustration. Ist doch auch die Taubenzucht da, wo der Hof und die Aecker fehlen, nur als Liebhaberei zu betrachten; gewinnbringend kann sie nicht sein, wenn die Thiere fortwährend im Schlag gefüttert werden müssen. Etwas anderes ist es mit den Hühnern; ihre Zucht lohnt sich auch noch auf kleinerm Raum unter bescheidenen Verhältnissen.

Wenn man die Vielseitigkeit der Gestaltung und Farben bei Hühnern und Tauben betrachtet, so meint man nicht, daß all diese Varietäten von einem einzigen Stammthier herrühren könnten; und doch ist es so. Selbst unsere deutschen Schläge zeigen große Verschiedenheit. Die Dominicaner und Hamburger weisen den Rosenkamm auf, während das Lakenfelder, das Ramelsloher Huhn und das Thüringer Bausbäckchen den einfachen Kamm besitzen. Das Lakenfelder und das Ramelsloher Huhn spielen gegenwärtig unter unsern deutschen Nutzhühnern wol die hervorragendste Rolle. Der Kamm, der bei beiden schon beträchtliche Dimensionen angenommen hat, steigert sich aber gewissermaßen zur Abnormität beim Minorka, übrigens einem ganz vorzüglichen Nutzhuhn, das erfolgreich zu Kreuzungen Verwendung findet. Bei den Thüringer Bausbäckchen sind die Kehllappen und häutigen Ohrscheiben in Federn übergegangen. Beim Paduaner jedoch erscheinen Kamm und Kehllappen in Federn verwandelt. Solche Schopfhühner gibt es noch mehrere, sie werden durch die Federhaube beim Sehen stark beeinträchtigt. Die japanischen Seidenhühner besitzen blaurothe Rosenkämme, deren hinterer Theil sich zum Federschopf umgebildet hat; das Gefieder besteht mehr aus einer seidenweichen Behaarung. Sie dienen nur als Ziergeflügel; ebenso die japanischen Struppi-Chabos (Zwerghühner) wie alle andern Chabos. Bei erstern ist das Gefieder struppig aufgeplustert. Die Schwanzfedern des Hahns stehen senkrecht, ja bis zum spitzen Winkel gegen die Körperachse; die Hühner haben sehr kurze Beine. Zu den Kampfhühnern gehören die beiden, ebenfalls aus Japan importirten Phönixhühner und die Jokohamas. Namentlich erstere zeichnen sich nicht allein durch Farbenpracht, sondern auch durch die ungemein langen, duftig leichten, durch jeden Windhauch bewegten Schwanzfedern aus, die eine Länge bis zu 2 Mtr. erreichen können.

Einen grotesken Eindruck gewähren die Malaien, wie alle Kämpfer; sie sind die höchstgestellten und gestrecktesten aller Hühnerarten. Gewissermaßen eine Miniaturausgabe davon stellen die Zwergkämpfer dar, die ebenfalls nur als Sportgeflügel Verwendung finden können. Es sind dies theilweise sehr schön gezeichnete und gefärbte Thiere. Außer den genannten gibt es noch eine ganze Reihe anderer Arten; namentlich haben die Nordamerikaner besondere Rassen gezüchtet, auch England, Frankreich, Spanien, Ungarn und verschiedene andere Länder und Landestheile haben erkleckliches in der Hühnerzucht geleistet. Wie aber allgemein im Leben, so ist auch hier die goldene Mittelstraße die beste; die sich durch abnorme Größe und Gestalt auszeichnenden Hühner sind durchaus nicht die fleißigsten Eierleger und eignen sich auch noch nicht einmal besonders zur Mast. Sie fressen zwar viel, haben aber nur einen geringen Nutzwerth und sind als Ausländer durch unser Klima häufigen Krankheiten ausgesetzt. Selten legen die großen Hühner auch große Eier. Nach unserer Meinung kann eine Geflügelausstellung erst dann von wirklichem Werth sein, wenn zu den lebenden Thieren auch die Eier mit ausgestellt werden, damit man sehen kann, welche Größe diese geschätzten Naturproducte erreichen. Gleichzeitig wäre die Durchschnittszahl der im Jahre von einer Henne gelegten Eier anzugeben; so würde sich's am sichersten zeigen, welche Hühner für denjenigen, der sie nicht aus Liebhaberei, sondern zu Nutzzwecken hält, sich am besten eignen.

Wie bei Hühnern und Tauben, so ist man auch bei dem übrigen Geflügel bemüht, stets neue Schläge zu züchten. Wir verweisen nur noch auf die Gänse und Enten. Fast elegant in der Form nehmen sich da die Höckergänse aus. Wahre Riesen sind die Toulouser Gänse; sie überragen unsere deutschen beträchtlich, liefern also auch mehr Fleisch und bedeutend mehr Federn. Ganz prächtig in der Farbe sind die Kaiser-(Hauben-)Enten, deren glanzvolles Gefieder mit dem in allen Farben schillernden Spiegel einen effectvollen Anblick gewährt.

R. Koch

Bagdette. Elsterkröpfer. Luchstaube. Geperlte Perücke. Indianer. Deutsches Mövchen. Chinesisches Mövchen.

1. Dominikaner. — 2. Hamburger Silberlack. — 3. Lakenfelder (a Hahn, b Hennen). — 4. Zwergkämpfer. — 5. Ramelsloher (a Henne, b Hahn). — 6. Phönix. — 7. Thüringer Barthühnchen (Hahn und Henne). — 8. Paduaner. — 9. Minorka (a Hahn, b Henne). — 10. Japanische Seidenhühner (a Henne, b Hahn). — 11. Malaie. — 12. Yokohama. — 13. Japanisches Strupp-Chabo (Hahn und Henne). — 14. Höckergänse. — 15. Toulouser Gans. — 16. Rouenenten.

Geflügeltypen von der 4. Großen deutsch-nationalen Geflügelausstellung in Frankfurt a. M. Nach der Natur gezeichnet von Rudolf Koch.

Fürst Leopold von Anhalt-Dessau.

Zur hundertfünfzigsten Wiederkehr seines Todestages (9. April).

Von den Fürsten von Anhalt-Dessau, die drei Generationen hindurch als Feldmarschälle an der Spitze der preußischen Heeres gestanden haben, ragt inmitten seines Vaters und seiner Söhne Fürst Leopold als ruhmgekrönter und volksthümlicher Held, der unter drei Königen in Süd und Nord deren Truppen von Sieg zu Sieg geführt hat, glänzend hervor. Es schritt mit ihm eine soldatische Persönlichkeit macht- und wirkungsvoll durch die Welt, die ihre großen und eingreifenden Erfolge, wie Derfflinger, Zieten und Blücher, viel mehr der natürlichen Anlage und Begabung als einer sorgfältigen wissenschaftlichen Ausbildung zu verdanken hatte. In seinem Charakter verbanden sich eiserne Strenge, die in heftigem Jähzorn ausarten konnte, mit wohlwollender Leutseligkeit und eine gewisse wilde Naivetät mit großem Scharfblick. Rauh von Sitten, war er doch der tiefsten und zartesten Empfindungen fähig, wie dies die unveränderliche Liebe zu seiner erkorenen und erkämpften Gattin, seiner Anne-Liese, der Apothekerstochter Anna Luise Föse, darthut. Seinen Soldaten, die ihn den „alten Dessauer“ oder auch den „alten Schnurrbart“ nannten, erschien er, der trotz seines Heldenmuthes und rücksichtslosen Draufgehens in 23 Schlachten und 27 Belagerungen nicht einmal ernstlich verwundet worden war, als ein höheres, hieb- und kugelfestes Wesen.

Leopold wurde am 3. Juli 1676 zu Dessau als Sohn des Fürsten Johann Georg II. von Anhalt-Dessau geboren, der, durch seine Gemahlin Henriette Katharina von Oranien mit dem Großen Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, verschwägert, als Feldmarschall und Statthalter der Mark in dessen Diensten stand. Als einziger Sohn und Erbe des Throns wurde Leopold mit großer Nachsicht erzogen, und es konnten sich daher ungehindert ein starker Eigenwille und eine ungezügelte Herrschsucht in dem Knaben entwickeln. Von früh an war seine ganze Neigung auf körperliche Uebungen, auf die Jagd und vornehmlich auf das Kriegswesen gerichtet. Von den Wissenschaften, die ihn wenig anzogen, erlernte er nur das Nothwendigste.

Als er siebzehn Jahre alt und noch minderjährig war, starb sein Vater, und seine Mutter übernahm als Vormünderin die Regierung. Sie schickte den Sohn, um ihn von seiner leidenschaftlichen Neigung für Anna Luise Föse, seiner schönen und klugen Jugendgespielin, zu heilen, in Begleitung seines Hofmeisters, des Hrn. v. Chalisac, der nicht wenig Noth mit dem unbändigen Zögling hatte, auf Reisen nach Italien, wo er über ein Jahr sich aufhielt. Auf der Rückreise, in Wien, wurde er von Kaiser Leopold für großjährig erklärt und langte am 24. Februar 1695 wieder in Dessau an. Hier begrüßte er zuerst seine Geliebte und dann erst seine Mutter.

Von nun an widmete Leopold sich mit leidenschaftlichem Eifer dem kriegerischen Beruf viel mehr als der Regierung seines kleinen Ländchens, deren Zügel er in den Händen seiner Mutter und später in denen seiner Gattin wohlgeborgen wußte.

Auf seine dringenden Bitten wurde es ihm gestattet, sich als Oberst an der Spitze des ihm verliehenen Regiments Anhalt-Dessau im Jahre 1695 und 1696 an dem Krieg zu betheiligen, den Deutschland mit seinen Verbündeten seit 1689 gegen Frankreich in den Niederlanden führte. Hier zeichnete er sich namentlich bei der Belagerung und Eroberung von Namur so aus, daß er zum Generalmajor ernannt wurde. Nachdem der Friede von Ryswik 1697 dem Krieg ein Ende gemacht hatte, kehrte Leopold zurück, trat selbst die Regierung an und heirathete seine Anne-Liese, die später zur Reichsfürstin erhoben wurde. Daneben war er unablässig bemüht, seinem Regiment die höchste Ausbildung zu geben. Er war es, der die wichtigen Neuerungen des Gleichschritts und des eisernen Ladestocks einführte.

Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (der alte Dessauer).
Originalzeichnung von Adolf Menzel. (Verlag von R. Wagner in Berlin.)

Im Januar 1698 nahm er durch einen geschickten Handstreich Quedlinburg ein, das sich, obwol von Sachsen an Brandenburg verkauft, weigerte, brandenburgische Truppen aufzunehmen. Weitere Gelegenheit zu kriegerischer Bethätigung bot der Spanische Erbfolgekrieg, in dem Leopold 1702 die preußischen Hülfstruppen in den Niederlanden commandirte und an der Belagerung und Eroberung von Kaiserswerth, Venlo, St. Michel und Roermond entscheidenden Antheil nahm, wofür er durch die Erhebung zum Generallieutenant belohnt wurde.

Im nächsten Jahr, 1703, war der Schauplatz des Krieges an der Donau, und hier rettete Leopold nach der unglücklichen Schlacht bei Höchstädt am 20. September durch seine meisterhafte Deckung des Rückzugs das Heer des Markgrafen Ludwig von Baden vor völligem Verderben. Diese Stätte der Niederlage sollte am 13. August des folgenden Jahres der Schauplatz des glänzenden Sieges bei Höchstädt werden, in dessen Ruhm sich Leopold mit Prinz Eugen und Marlborough theilte. Wenn der Feldzug mit der Eroberung von Landau glücklich endete, so gebührt Leopold ein nicht geringer Theil des Verdienstes daran.

Im Jahre 1705 tobte der Krieg weiter in Italien, wo die unentschieden gebliebene blutige Schlacht bei Cassano Leopold neue Lorbern brachte und ihm zum Preise der bekannte „Dessauer Marsch“ gewidmet wurde. Ebenso wäre ohne seine und seiner preußischen Truppen Tapferkeit die Schlacht bei Turin am 7. September 1706 jedenfalls weniger glücklich verlaufen. Bei der Einnahme von Novara und Mailand war er erfolgreich mitthätig, während die Eroberung von Susa allein sein Werk war.

In den folgenden Jahren führte Leopold kein Commando, sondern war nur theilweise als Zuschauer und Rathgeber im Hauptquartier des Prinzen Eugen anwesend, der ihn sehr hoch schätzte und seinen „Bullenbeißer“ zu nennen pflegte. Erst 1710 erhielt er wieder den Oberbefehl über die preußischen Hülfstruppen und zeichnete sich in diesem Jahr durch die Eroberungen von Douai und Aire aus. Ebenso wie einst Quedlinburgs, bemächtigte sich Leopold 1711 mit List der Festung Mörs, die dem König von Preußen durch die oranische Erbschaft zugefallen war, deren Uebergabe aber von Holland verweigert wurde. Als Belohnung für seine That erhielt Leopold den Feldmarschallsstab.

Am 25. Februar 1713 starb König Friedrich I. Seinem Nachfolger Friedrich Wilhelm I. stand Leopold, bei größerer Uebereinstimmung der Naturen, persönlich um vieles näher und gewann dadurch bedeutend an Einfluß und Ansehen. Bald auch sollte er Gelegenheit finden, als Oberbefehlshaber in dem Kriege Preußens gegen Karl XII., im Jahre 1715, durch die Eroberung von Rügen und Stralsund, durch die der Krieg siegreich beendet wurde, sich aufs neue die größten Verdienste zu erwerben.

Hiermit schien die kriegerische Periode in Leopold's Leben abgeschlossen, denn die fernere Regierung Friedrich Wilhelm's I. blieb eine friedliche, und erst unter seinem Nachfolger, Friedrich dem Großen, brachten die langjährigen Kämpfe um Schlesien wieder kriegerische Zeiten. An diesen Kämpfen betheiligte sich der alte Held mit Jugendfeuer, und es war ihm vergönnt, durch seinen glänzenden und entscheidenden Sieg bei Kesselsdorf am 15. December 1745 das glückliche Ende des 2. Schlesischen Kriegs herbeizuführen. Nicht viel über ein Jahr später, am 9. April 1747, machte ein Schlagfluß dem ruhmvollen Leben des alten Dessauers ein plötzliches Ende.

A. v. Winterfeld.

Anna Luise (Anne-Liese), Gemahlin des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau.
Nach einem Gemälde von [illegible] im herzoglichen Schlosse zu Dessau.

Vom Hause Seefahrt in Bremen.

In der westlichen Vorstadt der alten Hansestadt an der Weser wird jedem Fremden in der Reihe der Häuser ein Portal auffallen, ein Kunstdenkmal aus alter Zeit, das zwar verwittert, doch in schönen Linien die Formen der Renaissance aufweist und mit zierlichen Ornamenten und charakteristischen Emblemen von Handel und Schiffahrt geschmückt ist. Auf der Bekrönung des Thors erhebt sich Neptun mit seinem Dreizack, und an dem unter einem zierlichen Giebel hinlaufenden Friese stehen die Worte Plutarch's: „Navigare necesse est, vivere non est necesse!“ Das

Portal führt zu dem sogen. Seefahrtshof, in dem das „Haus Seefahrt" liegt. Um einen Platz, der in seiner Mitte von Busch- und Baumgruppen bestanden ist, reiht sich über ein Dutzend Häuser, in Stil und Bauart einander ähnlich wie Geschwister. Nur eins macht eine Ausnahme; es ist vornehmer gehalten und bildet schon äußerlich den Mittelpunkt des Seefahrtshofs. Es ist das „Haus Seefahrt" selbst. In seinem Innern birgt es prächtige Säle, von der Künstlerhand Arthur Fitger's mit herrlichen Gemälden geschmückt. In den kleinen Häusern finden die Witwen und Waisen der im Wogengebraus untergegangenen Schiffsführer ein sicheres und behagliches Heim. Die ganze Anstalt ragt als ein beredtes Zeugniß von der werkthätigen Menschenliebe unserer Vorfahren in unsere Zeit hinein und hat sich auch jetzt nicht minder der treusten Fürsorge zu erfreuen. Ihre Gründung wird in das Jahr 1525 verlegt, in eine Zeit also, da der Ruhm der deutschen Hansa bereits stark im Sinken begriffen war. Ohne eine vaterländische Macht hinter sich zu haben, die einen offenen Blick und ein warmes Herz für die maritimen Interessen Deutschlands gehabt hätte, waren die Hansestädte auf die Selbsthülfe angewiesen, und ihr ist es zu verdanken, daß man sich in den Seestädten zu gegenseitigem Schutz und Trutz zusammenschloß, nicht nur gegen äußere Feinde, sondern auch gegen Krankheit und Noth. Das damals in der Bethätigung solcher Sinnesart gegründete „Haus Seefahrt" stand mitten in dem Häusergewirr der Altstadt, dort hat es aber in unserer Zeit dem Neubau von Straßen weichen müssen, und nur das alte schöne Portal ist von ihm übriggeblieben.

Mit in das neue Heim aber sind eingezogen die alten Regeln und Gebräuche der Anstalt, nach denen alles, die Aufnahme von Mitgliedern, die Rangordnung unter diesen, die Verwaltung der Stiftungen u. s. w. erfolgt. Bewahrt geblieben ist auch die sogen. „Schaffermahlzeit", die nach altem Brauch im Anfang Februar jeden Jahres in den schönen Sälen von „Haus Seefahrt" abgehalten wird. Zur Erklärung des Wortes sei bemerkt, daß der Schaffer derjenige an Bord des Schiffes ist oder vielmehr war, dem die Sorge für das Essen der Mannschaft anvertraut war; zu Beginn der Mahlzeiten ertönte an Bord der Ruf: „Schaffen, schaffen, unnen un baben (unten und oben)!" Der Schiffsbrauch ist direct auf das genannte Fest, das seit alter Zeit ein Liebesmahl zwischen den Kaufherren und ihren wackern Kapitänen gewesen ist, angewandt, und die Schaffer der „Schaffermahlzeit" haben das Mahl herrichten zu lassen oder, um ganz materiell zu sprechen, die Kosten dafür zu tragen. Die Zahl dieser Schaffer, ihre Wahl, die Tischordnung, Rednerliste, sogar die Speisefolge und die Weinkarte — alles untersteht den althergebrachten Regeln, die auch nur anzudeuten uns hier zu weit führen würde. Es sei nur noch bemerkt, daß das ganze Fest bei allen Theilnehmern stets das beste Gedenken hinterläßt, eben infolge seiner Eigenartigkeit und herzhaften Behaglichkeit, und hohe Persönlichkeiten, z. B. Prinz Heinrich von Preußen, der Erbgroßherzog von Oldenburg, die Mitglieder des Bundesraths u. a., sind stets gern dazu nach Bremen gekommen.

Auf den Festtafeln steht altes schönes Silberprunkwerk, das zwar im Siebenjährigen Kriege stark vermindert worden ist, das aber gerade jetzt einen prächtigen Zuwachs erfahren hat in dem Silberschiff, von dem wir unsern Lesern eine Abbildung geben. Der Tafelaufsatz, der Zeugniß ablegt von dem hohen Stand der bremischen Silberschmiedekunst und speciell von der Leistungsfähigkeit der weit über Bremen hinaus bekannten Firma M. H. Wilkens u. Söhne, ist dem Hause Seefahrt von Hrn. Karl Theod. Melchers zum Geschenk gemacht worden. Er stellt eine der durch die Kühnheit ihrer Reise bekannten Caravellen dar, wie sie zu Columbus' Zeit gebräuchlich waren. Freie Stilisirung, die der Modelleur dem natürlichen Bild hat zutheil werden lassen, macht das Werk zu einem trefflichen Kunstwerk. Vorn am Bugspriet thront die Brema als Gallion, der Wahlspruch des Hauses Seefahrt: Navigare necesse est, vivere non est necesse, prangt in goldener Schrift am Schiff, das von drei bärtigen Seeriesen durch die aufspritzenden Wogen dahingetragen wird. Sehr fein modellirte und ausgeführte Gruppen zu beiden Seiten des Schiffes sind Allegorien des Handels und Verkehrs, von den mannigfachsten Emblemen umgeben. Das Ganze ist gefertigt aus oxydirtem Silber, dessen matter Glanz den plastischen Einzelheiten trefflich zu statten kommt.

Das neuste Prunkstück des Hauses Seefahrt in Bremen.
Gestiftet von Hrn. Karl Theod. Melchers. Entworfen, modellirt und ausgeführt in der Silberwaarenfabrik von M. H. Wilkens u. Söhne in Bremen.

Wo die Freigebigkeit sich einer Stiftung gegenüber in solcher Weise geltend macht, da darf man getrost die Zuversicht hegen, daß das „Haus Seefahrt" und seine menschenfreundlichen Ziele immerdar offene Herzen und offene Hände finden werden.

E. K.

Das Mahatmawunder.

Vorgeführt vom Illusionisten Chev. E. Thorn.

Noch frappanter als die in Nr. 2746 der „Illustr. Ztg." vom 15. Februar v. J. „enthüllte" Eskamotirung von lebenden Personen aus durchsichtigen Käfigen ist das sogen. Mahatmawunder: das Verschwinden einer festgebundenen, außerdem von einem Herrn an der Hand, von einem zweiten Herrn an einer Leine gehaltenen Dame und deren gleichzeitiges Erscheinen an einer entfernten Stelle. Das überraschende, vielfach auch von Spiritisten producirte Kunststück führt seinen Namen nach den indischen Gauklerinnen (Mahatmas), die, angeblich in religiöser Ekstase, ihre Körperlichkeit abstreifend, vor den Augen der Menge ins Leere verschwinden.

Die Bühne stellt einen in hellen Tönen gehaltenen, von Strömen elektrischen Lichts durchflutheten Rococosaal dar. Etwa $1\frac{1}{2}$ Mtr. vom Prospect entfernt steht auf dem teppichbedeckten Podium das sogen. spiritistische Cabinet: vier dünne, in den Boden geschraubte Messingstangen, die an ihren obern Enden durch Stäbe versteift sind. An den obern Seitenstangen hängen verschiebbare Taffetvorhänge, die an den Ecken zurückgezogen sind. In dem ganz offenen Cabinet befindet sich ein dasselbe vollständig ausfüllendes orientalisches Ruhebett, eine auf vier niedern Füßen ruhende teppichbedeckte Bretterlage, an deren Ecken mit Schnallen versehene Lederriemen angebracht sind. Zwei von den Zuschauern erwählte Vertrauensmänner verrichten die nöthigen Handleistungen. Die im Schleppkleid erscheinende Mahatma nimmt in liegender Stellung auf dem Divan Platz; der halbaufgerichtete Oberkörper stützt sich auf den linken Ellbogen. Die Vertrauensmänner schnallen die rechte Hand, die beiden Füße und die Taille der Dame so fest als möglich an das Ruhebett und bergen die Riemenenden in den Schnallenschleifen. Dann umschnüren sie mit Schlingen und Knoten das Handgelenk des emporgehaltenen linken Armes der Mahatma mit einer Leine, die über die obere Querstange des Cabinets geführt und von dem einen der Vertrauensmänner in Spannung gehalten wird, sodaß er in unmittelbarem Contact mit der Dame bleibt. Der andere Vertrauensmann, der in nächster Nähe der Dame sich niedersetzt, umspannt mit der rechten Hand einen von der gefesselten Mahatma gehaltenen Ring. An die Vertrauensmänner ergeht die Aufforderung, nach dem Schließen der Vorhänge mittels der Leine und des Ringes mit der Dame in Fühlung zu bleiben und auf den Ruf „Mahatma" den Ring und die Leine mit einem kräftigen Ruck zurückzuziehen. Dieses Stadium der Dinge ist in unserer Illustration veranschaulicht. Nun werden die Vorhänge des Cabinets auf allen vier Seiten geschlossen, sodaß nur noch die Hälfte des Ringes zwischen denselben ins Freie ragt. Die Frage des Künstlers, ob sie mit der, nun durch die Vorhänge verhüllten Mahatma noch immer Fühlung haben, wird von den Vertrauensmännern bejaht. Auf das Losungswort „Mahatma" werden die Vorhänge zurückgezogen: die Dame ist aus dem Cabinet verschwunden, und in demselben Moment tritt sie, nicht etwa in Gestalt einer verschleierten Doppelgängerin, sondern in ureigener Person durch die hinterste Parterrethür in den Saal. Die verblüfften Vertrauensmänner halten die Leine und den Ring, selbstverständlich ohne die Mahatma, in den Händen.

Das Mahatmawunder. Vorgeführt vom Illusionisten Chev. E. Thorn.

Die Ausführung des Kunststücks erfordert einen complicirten Apparat und, vor allem, in der Person der Mahatma eine im Lösen und Abstreifen von Banden aller Art geübte Helferin. Der den Hintergrund eines Saals darstellende Prospect ist wandartig versteift; er enthält einen durch die Malerei verdeckten Ausschnitt, der, sobald das verhängte Cabinet den Zuschauern die Aussicht versperrt, wie eine Zugbrücke herabgelassen wird und sich in das Fußende des Ruhebettes einhakt. Die ornamentalen Drachenköpfe am rechten vordern und am linken hintern Fuß des Divans lassen sich aufklappen und ermöglichen das Eingreifen eines in der Versenkung agirenden Helfers. Sobald die Vorhänge zugezogen sind, öffnet dieser die beiden Klappen; durch den rechten Fuß des Divans emporgreifend, macht er durch Oeffnen der Schnalle zuerst die Rechte der Mahatma frei und faßt den Ring, den der eine Vertrauensmann in der Hand hält. Mit der nun freien Rechten löst die Dame, fortwährend mit der Linken die Leine des zweiten Vertrauensmannes in sympathischer Spannung erhaltend, das sie fesselnde Riemenzeug. Ist sie aller Bande ledig, dann streift sie mit mediumhafter Geschicklichkeit und Geschmeidigkeit die verknotete Leine von der Linken und zieht durch den am Ende der Leine befindlichen Carabiner eine ihr vom Helfer durch den hintern Fuß des Divans emporgereichte Doppelschnur, mittels der nun der Helfer die Leine des Vertrauensmanns in entsprechender Spannung erhält. Nach [illegible] schneller Ausführung dieser vielseitigen, recht schwierigen Verrichtungen schlüpft die Mahatma über die Brücke, die hinter ihr wieder rasch aufklappt, und eilt, so schnell sie ihre Füße tragen, durch einen Nebengang zur Eingangsthür, zu der sie auf das Stichwort „Mahatma" hereintritt. Der Helfer läßt im richtigen Augenblick den Ring los, zieht die durch den Carabiner gleitende Doppelschnur in die Versenkung herab und schließt die beiden Klappen.

Alpines.

— Die Touristenvereine von Hanau, Großauheim und dem Freigericht wollen auf dem Hahnenkamm ein Unterkunftshaus errichten. Die Kosten des Baus, der von Baumeister Funk aus Alzenau aus Backsteinen ausgeführt wird und an Räumlichkeiten ein größeres und ein kleineres Zimmer nebst Küche und Keller erhalten soll, belaufen sich auf rund 3700 ℳ. Mitte Juni soll die mit dem Hause verbundene Restauration eröffnet werden.

— Am 27. März wurde in Innsbruck ein zehntägiger Bergführer-Instructionscursus des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. abgeschlossen, dem 43 Führer und Führeraspiranten aus den Wirkungsgebieten der Sectionen Algäu-Kempten, Frankfurt, Füssen, Imst, Innsbruck, Landeck, Magdeburg und Vorarlberg beiwohnten.

— Der kärntener Landtag bewilligte für die Fortsetzung des Straßenbaus nach Heiligenblut, der noch im laufenden Jahre vollends fertiggestellt werden kann, weitere 5800 Fl. — Der Landtag des Herzogthums Salzburg hat zur Herstellung der neuen Touristenstraße von Schärfling nach See am Gestade des Mondsees mit Durchbrechung der Kienbergwand am Fuß des Schafbergs einen Beitrag von 3000 Fl., zahlbar in sechs Jahresraten zu 500 Fl., aus dem Landesfonds bewilligt. Mit dem Straßenbau wird in nächster Zeit begonnen werden.

— In Innsbruck hat sich eine hauptsächlich aus Akademikern bestehende Alpine Rettungsgesellschaft gebildet.

— Die Section Windisch-Matrei (Iselthal in Tirol) des Oesterreichischen Touristenclubs hat sich aufgelöst.

— Die Pächterin der Winterrestauration im Mendelhof, die bereits seit zwei Jahren auf dem Penegal eine fliegende Wirthschaft unterhält, läßt auf dem letztern ein neues großes Unterkunftshaus errichten. Der Bau wird zwei Stockwerke mit mehreren Zimmern für Uebernachtende erhalten. Während der Sommersaison wird in demselben eine Restauration vorhanden sein.

— Bei der neuen Rieserfernerhütte der Section Cassel des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. wird eine bauliche Veränderung geplant, derzufolge die Küche verlegt und ein weiteres Schlafzimmer mit Betten geschaffen werden soll. Auch sind Erleichterungen zur Besteigung des Hochgalls von der Hütte in Aussicht genommen.

— Die Adhäsionsbahn Wiener-Neustadt-Fischau-Puchberg (28 Kilomtr.), ferner Fischau-Wöllersdorf (5 Kilomtr.) und die Theilstrecke der Zahnradbahn von Puchberg bis zur Haltestelle Baumgartner (7,3 Kilomtr.) sollen am 10. April, die obere Strecke der Zahnradbahn bis zur Endstation Schneeberg (9,8 Kilomtr. und 1800 Mtr. Meereshöhe) sowie das daselbst im Bau befindliche Hotel Anfang Juli eröffnet werden. Die oberste Spitze des Schneebergs (Kaiserstein) ist 2061 Mtr. hoch.

— Der 31jährige Tischler Johann Katzenberger stürzte im März bei einem Ausflug in der Dunkelheit über eine Felswand unterhalb des Schlosses Tirol bei Meran ab und wurde mit zerschmettertem Schädel todt aufgefunden. — Am 25. März ist der 17jährige Schriftsetzerlehrling Joseph Stark aus Wien von der Felsengalerie des Schwarzen Thurms in Mödling 26 Mtr. tief die steile Felswand hinabgestürzt und zog sich lebensgefährliche Verletzungen zu.

— Zum Kartel (Rosengarten) wird ein Steig gebaut werden, dessen Errichtung von jedem begrüßt werden wird, der einmal die langen Schutthalden passiren mußte, die sich zwischen dem Rosengarten und den Vajolettthürmen ins Thal ziehen.

— Die bei Uebergängen von der Seißeralpe in die Rosengartengruppe von Touristen so gern besuchte Mahlknechthütte am Fuß der Roßzähne erhält einen Anbau und wird dadurch Räumlichkeiten bekommen, die einer größern Anzahl von Besuchern Unterkunft zu gewähren im Stande sind. — Der Alpen-Hotelverein, der infolge des Baus des Karersee-Hotels der wilden Gruppe des Latemars seine besondere Aufmerksamkeit gewendet, wird vom Karerseepaß bis zu der aussichtsreichen Lattemarwiese und zum Ostgipfel dieser Kette eine Steiganlage durchführen sowie den Weg über den Niger nach Tiers, einen der meistbenutzten Alpenpfade des Rosengartengebiets, an verschiedenen Stellen ausbessern lassen.

— Von Amthor's „Führer durch Tirol“ erscheint heuer im Verlag der Amthor'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig eine neue (8.) Auflage.

— Die Section Gera des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. erbaute im Sommer 1895 mit einem Kostenaufwand von 18000 ℳ auf der Alpeiner Alpe in 2350 Mtr. Meereshöhe ein Schutzhaus. Dieses wird von Station St. Jodok der Brennerbahn auf neu hergestelltem Wege durch das Valser Thal in vier Stunden (Anstieg 1250 Mtr.) erreicht; ein noch bequemerer, jedoch eine Stunde weiterer Alpenvereinsweg führt über Schmirn durch das Wildlahnerthal nach der traulichen Geraer Hütte. Letztere ist während der Reisezeit bewirthschaftet und besitzt außer Gastzimmer, Küche, Führerzimmer und Pritschenlager für fünf Touristen noch sechs Schlafzimmer (darunter ein Damenzimmer) mit zusammen 14 Betten. Von hier führt über die 2950 Mtr. hohe Alpeiner Scharte ein gleichfalls von der Section Gera erbauter Steig nach der Dominicus-Hütte im Zamserthal (Zillerthaler Alpen). Die Hütte gewährt eine prächtige Fernsicht nach den Stubaiern und ist der Ausgangspunkt für die Besteigung des Olperers, Fußsteins, Schrammachers, der Hohen Warte, Sägewand, Hohen Kirche u. s. w.

— Die Section Bachtel des Schweizer Alpenclubs feierte im März das Jubiläum ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens.

— In Messina bildete sich Anfang dieses Jahres eine neue Section des Club Alpino Italiano, der sofort 54 Mitglieder beitraten. Sie ist die dritte Section, die der Verein auf der bergreichen Insel Sicilien besitzt.

— Von dem 22. Bataillon der französischen Alpenjäger wurden vor einiger Zeit auf den Pässen de Vachemeure (2135 Mtr.), de la Croix de Bonhomme, des Fours (2711 Mtr.) und de la Seigne (2533 Mtr.) in der Montblanckette einfache Schutzhütten errichtet, die 10 bis 20 Personen Unterkunft gewähren können.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1897	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
April	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′		h m
11.	1 19 42	12 0 57	+ 0 57	+19 44	125	+0 40	am Tage	3 53 fr.
12.	1 23 38	12 0 42	0 42	14 59	138	−0 28		3 17
13.	1 27 35	12 0 26	0 26	9 22	152	1 38		3 34
14.	1 31 31	12 0 11	+ 0 11	+ 3 5	166	2 45		3 50
15.	1 35 28	11 59 56	− 0 4	− 3 32	180	3 44		4 4
16.	1 39 25	11 59 41	0 19	10 8	195	4 29		4 21
17.	1 43 21	11 59 27	− 0 33	−15 15	210	−4 54	8 11 ab.	am Tage

Sonne: Gerade Aufsteigung 22° 56′, nördliche Abweichung 9° 26′ (den 14.). Sonnenaufgang 5 Uhr 19 Min., Sonnenuntergang 7 Uhr 8 Min. (den 11.). Mond in Erdnähe den 17. abends 10 Uhr (Abstand 357 600 Kilomtr.). Vollmond den 17. vormittags 7 Uhr 26 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur wird zu Ende der Woche abends tief am Westhimmel ¼ Stunde lang sichtbar. — Venus (41¼° gerade Aufsteigung, 23° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Widders, geht bald nach 9¼ Uhr abends unter und steht zu Beginn ihrer Sichtbarkeit nicht sehr hoch am Westhimmel. Im Fernrohr erscheint ihre 53 Bogensecunden große Sichel nur noch zu ¹⁄₁₀ erleuchtet. Entfernung von der Erde 6¾ Mill. Meilen. — Mars (102¾° gerade Aufsteigung, 25° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Zwillinge, hat kaum noch die Helligkeit eines Sterns 1. Größe, zu sehen ist er bis früh 1¾ Uhr. Seine Entfernung von der Erde hat bis auf 30¼ Mill. Meilen zugenommen. — Jupiter (153° gerade Aufsteigung, 12¾° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Löwen, hat seinen höchsten Stand im Süden bereits abends nach 8¼ Uhr und bleibt bis nach 3¾ Uhr früh über dem Gesichtskreis. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten (Austritt) am 14. nachts 11 Uhr 27 Min., des zweiten (Austritt) am 11. abends 9 Uhr 25 Min., des dritten am 10. abends von 7 Uhr 39 Min. bis 11 Uhr 20 Min. — Saturn (235° gerade Aufsteigung, 17¾° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Scorpions, ist von abends 10 Uhr an bis früh zum Beginn der Morgendämmerung zu beobachten. — Uranus (233° gerade Aufsteigung, 19¾° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Wage, geht bald nach 10 Uhr nachts auf und hat seinen höchsten Stand am Südhimmel früh vor 2¼ Uhr.

Der Mond ist in Conjunction mit Jupiter am 13. mittags 12 Uhr.

Frauen-Zeitung

Das Bild ohne Gnade.

Novellette

von

A. Noël.

[Nachdruck verboten.]

An einem lauen Apriltage, da der Südwind mit allerlei Baumblüten spielte und sie in tollem Frühlingsübermuth durch die Gassen der Stadt trieb, fand die letzte Vorstellung im Theater statt. Es war Zeit, zu schließen. Seit der jüngste Frost dem Wehen des Lenzes endgültig gewichen schien, das Osterfest ins Land gekommen war und auf den Wink eines unsichtbaren Fingers hin alles ringsum sich in ein neues Gewand kleidete, besaß die Schauspielergesellschaft eine starke Nebenbuhlerin in der ewigen Natur, die ihre schönen Gaukeleien von Blühen und Werden mit verschwenderischen Mitteln in Scene setzte und die Zuschauer mächtig hinauslockte in ihr grünes Theater, für das sie die Nachtigall als Primadonna engagirt hatte und zu dessen Mitgliedern auch Lerche und Amsel, Fink und Drossel gehörten. Wer kann sich mit solchen Kräften messen? Packt ein, packt ein, meine Herren und Damen!

Das thaten sie denn auch.

Noch knapp vor Thorschluß hatte man ein neues Stück einstudirt und gegeben, das Werk eines einheimischen jungen Schriftstellers, der sonst hauptsächlich Theaterkritiken schrieb. Obgleich er selbst zu dem Theil der Kritik gehörte, bei dem Autoren wie Darsteller gleich schlecht wegzukommen pflegten und er unbestritten die schärfste Feder der Stadt führte, war sein Stück doch sehr wohlwollend beurtheilt worden. Es hatte in der That seine Vorzüge, wenn es auch wieder einmal die schon bis zum Ueberdruß bekannte kaltherzige Schönheit vorführte, die, ohne Verständniß und Mitgefühl für die Regungen des Herzens, den sie heiß und innig liebenden Mann mit Eiseskälte und Verachtung zurückstößt. Der Verschmähte wendet sich endlich einem mit weit geringern äußern Vorzügen, dafür aber mit einem warmen Herzen begabten Mädchen zu, dessen überquellendes Gefühl ihm schon lange entgegenströmte. Als die schöne Hermine sich nun von dem ihr früher so treu Anhänglichen verlassen sieht, erweicht sich ihr starres Herz, sie kommt zur Einsicht und will den so oft Abgewiesenen wieder für sich gewinnen. Allein seine Liebe für sie ist todt, er liebt jetzt Lisbeth, die andere, und dies macht er Herminen in einer Scene, wo ihre innere Umwandlung rührend zu Tage tritt, mit herber Deutlichkeit klar. Es ist zu spät, sie hat ihn verloren. Verzweifelt denkt sie an Selbstmord, schaudert aber davor zurück, und da im entscheidenden Augenblick ein reicher Freier von hohem Stand, den sie bereits einmal abschlägig beschieden hat, wieder anpocht, reicht sie ihm die Hand, um ihren gedemüthigten Stolz mindestens äußerlich wieder aufzurichten. Nach kurzer Belebung erstarrt sie von neuem zum „Bild ohne Gnade“.

Diesen Schluß tadelte man allgemein. Die Ansicht des Publikums ebensowie der Kritik ging dahin, daß Erich seiner großen Neigung, an die man sonst nicht recht glauben konnte, nicht untreu werden durfte. Er und Hermine hätten ein Paar werden, Lisbeth anderweitig versorgt werden sollen. Die poetische Gerechtigkeit, die eigentlich meist eine Ungerechtigkeit ist, verlangte es so.

Allein der Autor mochte diesen Weg zu einem sogenannten versöhnenden Schluß aus guten Gründen verschmäht haben. War doch der Stoff seinen eigenen Erlebnissen entnommen! Denn er hatte in dem Stück sein Verhältniß zu Renate Hell, der jugendlichen Liebhaberin, die auch die Rolle der Hermine spielte, geschildert.

Schon bei ihrem ersten Auftreten hatte sie den Kritiker, Hans Dornberg lautete sein Name, gefesselt, ohne es zu ahnen. Seine Kritiken fielen daher anfänglich weit günstiger aus als die seiner Collegen, die dem schönen Mädchen mit den classischen Zügen vorwarfen, daß sie stets kühl bis ans Herz hinan bleibe. Nicht nur das Feuer der Leidenschaft fehle ihr, deren verzehrendes Aufflammen nicht jeden Tag zu finden sei und daher nicht unbedingt als zum Handwerkszeug gehörig beansprucht werden könne, sondern auch über jedem sanftern Ausdruck des Gefühls liege es bei ihr wie eine eisige Kruste, durch die keine Wärme dringen könne. Sie besitze alle äußern Mittel, eine schöne Figur, edelanmuthige Bewegungen, herrliche, kluge Augen und ein reizendes Organ, das stark an das einer der berühmtesten Schauspielerinnen der Gegenwart erinnere, aber über alledem lagere ein Frosthauch, der das warme Leben niederhalte und Zweifel an dem Talent der jungen Schauspielerin erwecke.

Dornberg allein war dem entgegengetreten und hatte Renatens Kälte in mädchenhafte, keusche Zurückhaltung umgetauft, die nichts mit Seelen- oder Fühllosigkeit gemein habe. Das Talent, sagte er, beruhe, besonders bei der Schauspielkunst, zum Theil auf einer gewissen Offenherzigkeit, die mit der bürgerlichen Wohlerzogenheit in einem Gegensatz stehe, aus dem Fräulein Hell noch keinen Ausgang gefunden habe. Man solle ihr Zeit gönnen, diese Bande, durch die ihr Talent derzeit unstreitig noch eingeengt würde, abzustreifen und den Reichthum ihres Innern zu offenbaren. Das klang ja recht schön. Als Fräulein Hell aber die persönliche Huldigung, die er ihr zu Füßen legte, mit derselben unbewegten Miene hinnahm wie die aller andern, als sie auch ihm gegenüber das Steinbild blieb, das keinen Blick für die vor seinem Piedestal Knienden hatte, da änderte sich der Ton, in dem er über sie schrieb. Der Vorwurf der Kälte und Gefühllosigkeit fehlte fortan in keiner seiner Kritiken. Er nannte Renate nach und nach Melusine, Galatea und Marmorstatue, bis er endlich auf den landläufigen Ausdruck „Bild ohne Gnade“ gerieth. Dabei blieb er. Das war nicht bloß eine treffende Bezeichnung, sondern auch ein passender Titel für das Stück, das er zu schreiben beabsichtigte. Für sein Herz hatte er längst eine willige Abnehmerin in Fräulein Martini, der ersten Heldin, gefunden. Die war nun freilich Renatens Gegenstück. Die äußern Mittel fehlten ihr ganz und gar. Eine hagere Gestalt ohne jeden weiblichen Reiz; im Gesicht keinen hübschen oder gar bedeutenden Zug, die Stimme trocken und klanglos, nichts an ihr als Augen und Leidenschaft. Damit riß sie aber auch auf der Bühne hin und weckte im Leben große Leidenschaften. Sie trug eben die heiße Flamme in sich, an der sich auch die Kältesten entzündeten.

Der Gegensatz, der sich in den beiden Mädchen offenbarte, die auf der Bühne so häufig Gegensätze zu verkörpern hatten, lieferte Dornberg den Kern seines Stücks. Die Wandlung seiner Neigung und Renatens erträumte Demüthigung thaten das übrige. Er brauchte seine Erfindungsgabe weiter nicht anzustrengen.

Es war eine eigene Art Rache, die der junge Schriftsteller sich da ausgedacht hatte. Der Director, der dem Stück nicht recht traute, wünschte es auf die nächste Saison zu verschieben, Dornberg aber wollte nicht. Fräulein Hell ging ja mit Schluß der Saison vom Stadttheater ab, und sie mußte die Rolle der Hermine spielen, sie und keine andere. Er setzte es durch. Renate Hell weigerte sich übrigens nicht, die Rolle

zu übernehmen. Allein auch ihre treuesten Bewunderer mußten zugestehen, daß sie das Erwachen der Liebe in dem spröden Donna-Diana-Herzen, das Lebendigwerden des Marmors, die Reue sowie die Sehnsucht nach dem verschmähten Glück nicht überzeugend darstellte. Die alte Frostrinde lag noch über ihrem Herzen und ihrer Begabung, und die Kritiker, die ja die Entstehungsgeschichte des neuen Stücks genau kannten, ermangelten nicht, auf diesen Unterschied zwischen der Heldin desselben und der Darstellerin mehr oder weniger verhüllte Anspielungen zu machen. Die meisten glaubten, Renate habe die Scene absichtlich so kalt gespielt; selbst Dornberg war dieser Meinung. Nur Elise Martini sagte mit halb verächtlicher, halb entschuldigender Betonung: „Ach nein, sie kann nicht anders. Wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren.“ Und sie hatte dabei mit bezeichnender Geberde auf die Stelle des Herzens gewiesen.

An diesem letzten Theaterabend war Renate Hell in der Garderobe, die sie mit einer Collegin theilte, damit beschäftigt, ihr schönes, blasses Gesicht mit Schminke zu bedecken. Sie saß vor dem dreitheiligen Toilettenspiegel, worin sie sich mit einer Art von müder Gleichgültigkeit betrachtete. Ihre Beschäftigung schien ihr beinahe Widerwillen einzuflößen.

Die andere konnte man in die Kategorie der alten Mädchen einreihen. Sie war sehr mager, der Teint verwelkt, die Züge schlaff, und wenn sie je hübsch gewesen war, so hatte wol die Schminke dazu beigetragen, ihr bischen Schönheit noch schneller zu beseitigen, als es die Jahre gethan hätten. Der Zug von Müdigkeit und Ueberdruß zeigte sich bei ihr noch viel deutlicher als bei Fräulein Hell. Abspannung und chronisch gewordene Enttäuschung lagen auf ihren Zügen.

„Wieder einmal das letzte mal!“ sagte sie halb seufzend, halb gähnend. „Ach!“

„Was haben Sie, Fräulein Delmar?“ fragte Renate Hell.

„Wenn's doch nie wieder anfinge! Ich hab' es so satt, so satt!“

„Aber es hängt doch nur von Ihnen ab“ . . .

„Reden Sie nicht so als Prinzessin: »Hängt von Ihnen ab«. Was sollte ich denn machen?“

„Sie sind aus gutem Hause, wie Sie mir selbst erzählten. Man wollte Sie nicht zur Bühne gehen lassen. Da glaube ich“ . . .

„Daß ich wieder in Abraham's Schoß zurückkehren könnte? Nein, meine Liebe, daheim ist kein Platz mehr für verlorene Töchter. Papa ist gestorben, die Schwestern sind hier und dort verheirathet, und in unser Haus zog eine neue Herrin, meines Bruders Frau, ein, die ein strenges Regiment führen soll. Die arme Mama lebt wie eine alte Bäuerin im Ausgeding. Wie sollte ich mich jetzt wieder in diesen Kreis eindrängen, wo keine Lücke mehr ist?“

„Wo keine Lücke mehr ist“, wiederholte Renate leise.

„Ja, ja, so geht's“, sagte Fräulein Delmar nickend. „Ich muß nun schon Komödiantin bleiben trotz der Gewißheit, daß meine Bahn nur noch abwärts führen kann. Abgeredet hatte man mir genug, aber ich wollte eben nicht hören. Hoffnungen und Illusionen können ja nicht anders umgebracht werden als durch Erfüllung oder durch Enttäuschung, und oft ist beides nur eins und dasselbe. Da steh' ich nun als abschreckendes Beispiel.“

Sie stäubte sich bei diesen Worten so heftig mit der Puderquaste ins Gesicht, daß eine feine weiße Wolke sie für einen Augenblick umhüllte.

„Und was hat mir gefehlt?“ fuhr sie fort, als die Wolke zerstäubt war: „Nicht das Talent, nein, das sprach man mir nie ab, bloß das Theaterblut. Sie haben's auch nicht, liebe Hell, und darum sage ich Ihnen trotz Ihrer Schönheit und Ihrer Begabung: Wenn nicht eine glänzende Heirath Ihr einziges Ziel ist, so kehren Sie zu den Fleischtöpfen des Familienherdes zurück! Das ist mein unverlangter, aber wohlgemeinter Rath.“

„Unrecht haben Sie nicht, allein Sie können doch nicht wissen, ob es nicht für mich gerade so unthunlich ist, nach Hause zurückzukehren, wie für Sie“, antwortete Renate mit einem unwillkürlichen Seufzer.

„Das kann ich allerdings nicht wissen, da Sie sich in ein undurchdringliches Schweigen hüllen, auch mir gegenüber. Und doch ist es nicht Neugierde, sondern Theilnahme, wenn ich Sie frage: Wie ist es gekommen, daß Sie zum Theater gingen?“

„Mein Fall hat viel Aehnlichkeit mit dem Ihrigen, liebe Delmar.“

„Also thaten Sie diesen Schritt auch gegen den Willen Ihrer Eltern?“ fragte diese lebhaft. „Ich dachte es oft. Reden Sie doch! Heute, am letzten Tage, können Sie schon etwas mittheilsamer sein, Sie Verschlossene. Bei mir ist es gut aufgehoben. Sie wissen, wie ich mit den andern stehe“ . . .

„Ich habe nicht die Gewohnheit, viel von mir zu reden“, sagte Renate, „aber wenn Sie es denn gern wissen wollen: Ja, es hat große Kämpfe gegeben, ehe ich zur Bühne kam. Meine Eltern grollen mir noch, und nur spärliche Nachrichten fließen mir aus dem Vaterhause zu“ . . .

„Daß der Theaterteufel aber auch sogar Sie erfassen konnte, die Ruhige, Besonnene“, murmelte Fräulein Delmar, „da muß denn doch noch etwas ganz besonderes mit im Spiele gewesen sein“ . . .

„Die Liebe zur Kunst vor allem; ich faßte den Beruf als eine Art Priesterthum auf . . . Und dann noch etwas“, fügte Renate mit der ihr eigenen Aufrichtigkeit hinzu, „das Streben nach Unabhängigkeit“ . . .

„Unabhängigkeit“, wiederholte die andere bitter lächelnd, „das heißt für eine Frau: Einsamkeit, Wehrlosigkeit, Verlassenheit“ . . .

„Jawol, aber was wußte ich davon? Das Leben im Elternhause floß in gar so ausgetretenem Gleise dahin, und mein Lebenspfad schien bereits abgesteckt zu sein bis zum Grabe oder doch bis zur Goldenen Hochzeit“ . . .

„Mit wem?“ fragte Fräulein Delmar rasch mit ahnungsvollem Lächeln. „Ich fange an zu begreifen. Der Freier stand wol schon vor der Thür, Ihnen unerwünscht, aber befürwortet von Vater und Mutter, Vettern und Basen? Nicht wahr? Es war das Glück nach der Familienschablone, aber der Zauber des Unerwarteten fehlte, und die glatte Heerstraße lockte Sie nicht. O Gott, wie ich das kenne! Soll ich Ihnen sagen, daß bei mir auch etwas dergleichen mitspielte? Wer war wol der Freier?“

Renate zögerte merklich mit der Antwort, allein sie konnte sie jetzt nicht mehr gut schuldig bleiben. „Wer? — Der Kronprinz unsers Hauses, der Sohn des ältern Bruders meines Vaters. Wenn ich ihn Kronprinz nenne, so geschieht dies, weil er daheim im Scherz, der fast wie Ernst klang, so titulirt wurde. Das Familiengefühl ist bei uns stark entwickelt, und mein Vetter genoß von früh an allerlei Ehren, als ob er wirklich der Erbe eines kleinen Reichs oder doch ein Majoratsherr gewesen wäre. Eine Art von Majorat kommt ihm auch in der That zugute. Mein Vater und mein Oheim besitzen nämlich zusammen eine große Fabrik, die auf ihn allein übergehen wird, denn ich habe keine Brüder. Damit nun der Familienbesitz möglichst unzerstückt bleibe, sollte ich meinen Vetter heirathen.“

„Aha!“ sagte Fräulein Delmar. „Liebte er Sie?“ forschte sie leise.

„Ich mußte es glauben“, murmelte Renate fast unhörbar. „Ausgesprochen wurde es nie. Das ist denn doch im Leben anders als auf der Bühne und in den Büchern.“

„Jawol, und dies enttäuscht uns, wenn wir früher Romane lesen als leben. Es wäre aber ganz undenkbar, daß einer, der Sie aufwachsen und erblühen gesehen hat, Sie nicht lieben sollte. Ist er wenigstens hübsch, der Vetter?“

„Hübsch? Das gerade nicht“, erwiderte Renate lächelnd.

„Aber doch hoffentlich stattlich? Eine eurer norddeutschen Redensfiguren, die an den Teutoburger Wald und an die Flügelhelme der alten Cherusker mahnen?“

„In dieser Beziehung kann ich Sie zufrieden stellen. Es ist unverfälscht germanischer Typus.“

„Blond und blauäugig? Ja? Wissen Sie, daß ich den Armen bedauere?“

„Darum?“ fragte Renate mit einem schwachen Versuch, sie mißzuverstehen. „Weil er blond und blauäugig ist?“

„Nein, nicht darum, aber weil es für einen Mann, der die gewisse bürgerliche Scheu vor dem Theater hegt, die auch eine Art Feinfühligkeit ist, keine ärgere Pein geben kann, als sich diejenige, die er liebt, in einer solchen Schaubude zu denken, wo sie nicht nur mit ihrem Talent, sondern — Sie mögen sagen, was Sie wollen — auch mit jedem Reiz ihrer Person einzustehen hat. Der Arme! Verschmäht werden ist schon an und für sich bitter!“ . . . .

„Bedauern Sie ihn nicht zu sehr“, fiel ihr Renate ins Wort mit so rauher Stimme, als sei ihr etwas Puder in die Kehle gedrungen. Oder war es ein geheimer Groll, der ihre Stimme so klingen ließ? „Er ist eben im Begriff, sich zu trösten. Ich habe nämlich eine jüngere Schwester.“ . . .

„Und die heirathet er jetzt? Ah! Eine solche Fahnenflucht à la Dornberg scheint mir abscheulich.“

Renate antwortete nicht.

„Ist Ihre Schwester so schön wie Sie?“ fing Fräulein Delmar wieder an.

Das junge Mädchen lächelte ein wenig verlegen. „Schön ist sie gerade nicht, aber reizend. Sie besitzt in hohem Grad die Gabe, zu gefallen. Ich wüßte niemand, der diese Gabe in solchem Maß besäße. Dabei ist sie ein sehr gutes Mädchen, auch in jeder andern Beziehung begabt und häuslich obendrein. Er macht einen guten Tausch.“

Fräulein Delmar schob schmollend die Unterlippe vor. „Tausch! Das ist's ja eben. Nein, wer einen solchen Tausch machen kann, hat es bei mir verscherzt. Nur wer seiner Liebe treu bleibt ohne Lohn und ohne Hoffnung, darf von Liebe reden. Ist man im Stande, sein Herz zurückzunehmen, dann hat man es gar nicht hingegeben. Ich begreife, daß dieser Mann Ihnen nichts war. Allein wenn Ihre Schwester ihn nimmt, dann ist ja der Platz für Sie frei. Sie brauchen keine unliebsame Werbung mehr zu fürchten und können getrost in Ihr stilles Familienhaus zurückkehren, welches ein Mädchen, das gleich Ihnen vor jedem unreinen Hauch zurückbebt, niemals hätte verlassen sollen. Werden Sie dies thun?“

„Nein!“ rief Renate entschieden, als wehre sie sich schon gegen den bloßen Gedanken.

Fräulein Delmar sah sie ein wenig von der Seite an. Es lag etwas in dem Ton, mit dem Fräulein Hell dieses Nein gesprochen hatte, was sie aufmerksam machte. Gar zu gern hätte sie näheres erfahren, allein Renate verstummte jetzt und vollendete in schweigender Hast ihren Anzug. Fräulein Delmar hätte es auch um alles in der Welt nicht gewagt, die Frage zu stellen, die ihr auf den Lippen schwebte: „Thut es Ihnen leid, ihn verloren zu haben?“

* * *

Schlußvorstellungen stehen häufig unter dem Zeichen der Gleichgültigkeit des Publikums und noch mehr der Schauspieler, die sich mit Hast des letzten Stücks Arbeit zu entledigen pflegen. Bei der heutigen Aufführung war dies nicht der Fall. Ein andauernder Regenguß hatte das Publikum in größerer Menge ins Theater gelockt als schon seit Wochen, und über den Leistungen der Schauspieler waltete ein günstigerer Stern, als er sonst beim „Kehraus“ zu leuchten pflegt. Der Liebhaber spielte seine im Grund undankbare Rolle mit mehr Schwung als bisher, und Fräulein Martini war hinreißender denn je in ihrer leidenschaftlich heißen Glut. Dafür hatte Renate Hell noch niemals so unnahbar geschienen wie an diesem Abend. Es strömte ein kühler Hauch von ihr aus, demjenigen vergleichbar, der uns in der Nähe von Marmorstatuen entgegenweht. Und mit der Stimme allein, die eisig klang, hätte sie die wärmste Liebe bis zum Gefrierpunkt erkälten können.

„Es wäre bewunderungswürdige Kunst, wenn es nicht leider Natur wäre“, sagte in der großen Fremdenloge, die der Bühne gegenüberlag, ein junger Offizier zu einem andern Herrn.

„Nun, ganz natürlich ist es wol nicht“, versetzte dieser. „Die persönliche Anlage wird hier doch ein wenig stark und mit Absicht hervorgekehrt. Diese Rolle muß für die junge Dame nicht sehr angenehm zu spielen sein, im spätern Verlauf des Stückes wenigstens nicht.“

Sie waren nun bei dem Thema, das auch bei den frühern Aufführungen des Stückes das Publikum beinahe mehr interessirt hatte als dieses selbst, und im ersten Zwischenact sprachen beide über das, was sie von Dornberg's Liebeswandlung und der Genesis seines Schauspiels wußten. Sie achteten dabei wenig auf den dritten in der Loge Anwesenden. Dieser war ein großer, breitschulteriger junger Mann mit hellblondem Haar und Bart, eine durchaus ansehnliche und bedeutende Erscheinung, ein Mensch, den man jedenfalls kennen würde, wenn er zu den Einwohnern der Stadt gehörte. Aber sie kannten ihn beide nicht, und so mußte es wol ein Fremder sein. Dies verrieth auch schon die Art und Weise, wie er sich im Hause umsah und die Einzelheiten der Deckengemälde musterte. Als jedoch der Vorhang wieder in die Höhe ging, schien es den beiden, die ihn nun erst zu beobachten anfingen, daß er den Vorgängen auf der Bühne nicht mit der Gleichgültigkeit folgte, die man fremden Schauspielern gegenüber zu zeigen pflegt, sondern er blickte vielmehr mit der Gespanntheit hinunter, die man sonst an Neulingen des Theaterpublikums bemerken kann. Und dies stimmte nicht recht zu dem gelassenen und ruhigen, gesammelten Wesen, das sich in seinem Aeußern ausprägte.

„Muß ein Provinzler sein“, flüsterte der Civilist dem Offizier zu. „Der Zauber unten interessirt ihn ja so gewaltig, als ob er zum ersten mal Komödie spielen sähe.“

„Danach sieht er denn doch nicht aus“, entgegnete der Offizier, dem die stramme Haltung und die markige Gestalt des Unbekannten gefielen. „Wol ein Theaterfreund.“

Einmal darüber beruhigt, daß er ein Fremder und mit den lokalen Verhältnissen unbekannt war, ließen sie ihrem Zungen freien Lauf. Beide schienen im Theaterklatsch gründlich bewandert zu sein, und wenn der Fremde ihrem Gespräch lauschte — es hatte allerdings nicht den Anschein — so konnte er binnen einer Viertelstunde so ziemlich eingeweiht sein, besonders in die Beziehungen der beiden Hauptdarstellerinnen zu ihren Rollen.

„Hat recht, der Dornberg“, sagte der Offizier nach dem zweiten Act. „Diese Hell ist das richtige »Bild ohne Gnade«. Da könnte man ja ebenso gut eine Figur aus Steinsalz anschmachten.“

„Und sie thut ihm nicht einmal den Gefallen, sich im dritten Act zu beleben.“

„Kann auch nicht“, versicherte der Offizier, „kann nicht! Werden gleich sehen, kann absolut nicht!“

Sie rückten sich auf ihren Sitzen zurecht, denn der dritte Act begann, und der Unbekannte, der seinen Platz bisjetzt in der äußersten Ecke der Loge, halb hinter dem Vorhang verborgen, gehabt hatte, stand auf und setzte sich auf den Fauteuil, der die Mitte der Loge einnahm. Nun saß er genau der Bühne gegenüber und konnte diese ungehindert übersehen.

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Notizen.

— **In Amerika ist gegenwärtig wieder eine neue Berufsart** für Damen von guter Erziehung geschaffen worden; sie treten bei festlichen Gelegenheiten und größern Gesellschaften gleichsam als Adjutanten der Hausfrau ein und übernehmen berufsmäßig die Vorbereitung aller Einzelheiten, die dem Koch, der Haushälterin oder dem Lohndiener nicht anvertraut werden können. Sie ersparen dadurch ihr ruhiges, geschäftsmäßiges und umsichtiges Walten der Hausfrau alle Aufregungen, die sonst mit jeder größern Gesellschaft verknüpft sind, kommen einige Stunden vor der Ankunft der geladenen Gäste, besorgen die Ausschmückung der Tafel und das Decken derselben nach dem neuesten Stil, sehen nach der Anordnung der Garderobenräume für die Gäste, sorgen für die gehörige Beleuchtung aller Gesellschaftszimmer, geben ihr Urtheil über die Toilette der Dame vom Hause und deren Töchter ab, arrangiren das Dessert und die Blumen- und Obstbehälter in geschmackvollster Weise, um bei der Ankunft der Gäste ruhig ihres Weges zu gehen. Andere, mit besondern Kenntnissen ausgestattete Damen werden eingeladen und honorirt, um Ausländer in deren eigener Sprache zu unterhalten oder um mit Künstlern und Gelehrten über allerhand geistreiche Themata zu plaudern, deren der Durchschnittsmensch nicht gewachsen ist.

— **Die Heilsarmee in Amerika hat jetzt eine weibliche** Cavalerie- und Radlerbrigade gebildet, und die beiden neuen Truppenabtheilungen werden [illegible] gemeinschaftlich in Uniform die Bundesstaaten der Union bereisen, um neue Rekruten für die Armee anzuwerben und die Armen, Kranken und Schwachen in [illegible] und geistiger Beziehung zu unterstützen. Es wird jedenfalls ein prächtiger, phantastischer und großes Aufsehen erregender Zug sein; eine starke Abtheilung uniformirter Frauen zu Pferde, die unter anderm auch einen Ambulanzwagen mit sich führen, während die gleichfalls uniformirten Radfahrerinnen auf flinken Stahlrossen die Vor- und Nachhut abgeben. Der Anzug dieser weiblichen Soldaten ist so eingerichtet, daß er sich sowol für das Sitzen zu Pferd als auch für das Radfahren eignet. Einige der Heilsarmee zugehörige Männer begleiten diese Damen, um die Fahrräder in Stand zu halten und für die Pferde zu sorgen; außerdem wird noch als Zubehör von der eigenartigen Amazonenschar ein Harmonium auf einem großen, von zwei Männern getretenen Dreirad mitgeführt, um bei den im Freien abgehaltenen Gottesdiensten die musikalische Begleitung zu liefern.

Moden.

Moderne Umhänge und Jackets. — So beliebt auch für das heurige Frühjahr die theils anschließenden, theils weiten längern oder kurzen Jackets und Jäckchen sind, vermögen sie doch nicht die kragenartigen Umhüllen oder Capes völlig zu verdrängen, die sich als bequemer und kleidsamer Umhang namentlich für alle ältern oder corpulenten Damen mit vollem Recht behaupten und nebenbei auch für die Besuchstoilette ungleich eleganter aussehen als die flotten Jäckchen, die überhaupt wol nur für jugendlich schlanke Figuren passend erscheinen. Ein Mittelding zwischen der Jacken- und Capeform bilden die neuen, für ältere Damen bestimmten sogen.

Fig. 1. Neues Jacken-Mantelet aus russischgrünem Grosgrain mit reichem Besatz von Perlpassementerie. Fig. 2. Umhang aus hell lederfarbigem Tuch mit Passementerie- und Stickereiverzierung.

Jäckchenmantelets mit anschließendem Jackenrumpf und pelerinenartigen, in Falten fallenden Aermeltheilen, die mit dem Namen Glockenärmel bezeichnet werden. Neben denselben trägt man indeß noch fortdauernd sehr viel die leichtern losefallenden Capes, denen man jedoch

Fig. 3. Schwarzes Atlas-Cape mit Mantelettenden und Rüschenbesatz. Fig. 4. Schwarzes Atlas-Mantelet mit Schulterkragen von schwarzer Guipurespitze.

Moderne Umhänge und Jackets.

vorn herunterhängende Enden anfügt, was sie den vor Jahren üblichen Mantelets ähnlich macht. Die beistehenden Abbildungen geben Beispiele von allen angeführten Formen. Fig. 1 veranschaulicht eins der neuen eben besprochenen Jackenmantelets und besteht aus einem knapp anschließenden, mit halblangen glatten Schößen versehenen Jackenrumpf von russischgrünem Grosgrain mit reichen Besätzen aus grüner und schwarzer Perlpassementerie, wie auch die weiten, in Falten gelegten Pelerinenärmel mit Perlbesatz derselben Art verziert sind und ebenso der hohe, ausgeschweifte, mit überfallendem ecrufarbigen Spitzenvolant garnirte Stehkragen reichen Passementerieaufputz zeigt. Grün und gelblich schillernder Surah dient als Futter. Hierzu ein schwarzes Seidenkleid und ein grüner Strohhut mit Garnirung von schwarzen Federn und rothen Pelargonienblüten. — Der Umhang

Fig. 5. Jacket aus lederbraunem Tuch mit Steppnähten und großen Perlmutterknöpfen.

Fig. 2 aus hell lederfarbigem Tuch hat vorn und im Rücken die Form eines kurzen Sackpaletots, der vorn mit Verschnürungen und Olivenknöpfen aus gelblicher Seidenpassementerie schließt, während die Aermel wiederum, wie bei Fig. 1, in Pelerinenform geschnitten und mit viereckig ausgezackten gestickten Revers ausgestattet sind. Auch der zackige Stehkragen ist am Rand mit Seidenstickerei eingefaßt; das

Fig. 6. Halbanschließendes Jacket aus graublauem Tuch mit Passementeriebesatz.

Moderne Umhänge und Jackets.

Futter besteht aus beigebraunem Taffet. Das Kleid ist aus einem neuen Gewebe mit erhabenem carrirten Muster hergestellt, und den Aufputz des braunen Strohtoquets mit wellenförmigem Rand bilden ecrufarbige Spitzen und rubinrothe Sammtschleifen nebst dunkelrothen Rosen. — Fig. 3 ist ein Pelerinen-Mantelet oder Cape neuer Art aus schwarzem Atlas mit violettem Seidenfutter und gleich mit dem Koller aus einem Stück geschnitten, vorn herunterfallenden Enden. Ein reicher, bis zur Taille herabgehender Kragen aus schwarzem, mit Jetflittern gestickten Tüll bedeckt den Koller, an den die faltige Pelerine angesetzt ist; letztere ist mit einer dichten Rüsche aus schwarzem Atlasband garnirt; ebenso bilden Atlasbandschleifen mit Jetrosetten den Abschluß der Mantelenden. Kleinere Schleifen sind auch vorn am Schluß des in Form einer breiten, aufrechtstehenden Rüsche arrangirten Kragens angebracht. Das graue Seidenkleid hat einen vorn glatten, rückwärts in drei Hohlfalten gelegten Rock; auf dem runden schwarzen Strohhut dient eine crêmeweiße Tülldraperie nebst schwarzen Federn und rosa Bandschleifen als Aufputz. — Ziemlich ähnlich im Zuschnitt ist das schwarze Atlasmäntelchen Fig. 4; es besteht aus einem nicht zu langen, mit zwei Reihen schmaler Jetgalons besetzten Cape mit großem, oben eingereihtem Kragen von schwarzer Guipurespitze, der in breiten, eckigen Revers von Guipure über Atlasfutter vorn bis über die Taille verläuft und mit zillirten Spitzenenden abschließt. Der hohe, oben zackig umfallende Stehkragen ist innen mit einem schwarzen Spitzenvolant garnirt. Um den Rock des schwarzen Faillekleides laufen in weiten Zwischenräumen drei vorn schürzenartig aufgesetzte, mit rosa Taffet unterlegte Einsätze von schwarzer Guipure; den Schmuck des rothen Strohtoquets bilden rosa Rosen und eine schwarze, mit Jetflittern übersäete Federaigrette. — Fig. 5 ist ein zierliches, mit erhabenen Steppnähten und großen Perlmutterknöpfen geschmücktes Jacket aus lohbraunem Tuch, dessen Vordertheile latzartig abgesteppt sind und sich oben in verrundeten Revers umbiegen. Der Medicikragen hat einen ausgezackten abgesteppten Rand; die eckigen, mit Knöpfen besetzten Taschenpatten sind ebenso wie die breiten eckigen Aufschläge der mäßig weiten Keulenärmel nur durch doppelte Steppnähte angedeutet. Hierzu ein rundes Hütchen von lila Strohgeflecht, mit gleichfarbigem Taffet und Bouquets von Waldveilchen garnirt. — Das geschmackvolle Jacket Fig. 6 aus graublauem Tuch ist im Rücken anliegend, vorn aber nur halbanschließend gemacht; das rechte Vordertheil, durch ein angelegtes Theil ergänzt, reicht bis zur linken Achsel über das linke Vordertheil und wird oben mittels einer untergesetzten Knopfleiste, im Schlusse aber durch zwei kurze schwarze Knopfpatten geschlossen. Das übertretende Vordertheil ist auf der obern Hälfte mit drei schönen, in einer größern Verzierung endigenden Passementeriegalons geschmückt; die gleiche Verzierung wiederholt sich auf den keulenförmigen Aermeln; über den mit Galon besetzten Stehkragen fallen viereckige, mit schmalen Börtchen eingefaßte Jackenpatten.

Fig. 7. Umhang aus rehbraunem Tuch mit dunkelbraunen Tuchpatten. Fig. 8. Langer Reisemantel aus dunkelgrünem Tuch mit schwarzem Bortenbesatz.

Moderne Umhänge und Jackets.

Der runde blaue Strohhut ist mit schwarzen Straußfedern ausgeputzt. — Die Bolich's „Deutscher Modenzeitung" entnommenen Abbildungen Fig. 7 und Fig. 8 zeigen zwei ebenso praktische wie hübsche neue Reisemäntel; Fig. 7 ist ein capeartiger, aus rehbraunem genoppten Stoff hergestellter Umhang, sehr weit aus dem Ganzen geschnitten, der jedoch durch die vorn und im Rücken gelegten Längsfalten aussieht, als ob er mit angesetzten selbständigen Aermeltheilen versehen sei, welcher Eindruck noch durch ein innen angebrachtes, den Rücken anliegend gestaltendes Gürtelband verstärkt wird. Die Doppelfalten im Rücken springen unterhalb des mit Knöpfen besetzten Riegels lose aus; die Aermeltheile werden oben durch je drei dem Halsloch zugehende [illegible] Spangen aus dunkelbraunem Tuch gehalten, während auf den Vordertheilen rechts und links Pattentäschchen aus demselben dunkelbraunen Tuch aufgesteppt sind. Der aus sechs Theilen zusammengestellte Medicikragen von hellem Stoff ist mit dunkelbraunem Tuch gefüttert. Den braunen Strohhut zieren Bandschleifen und Blumen nebst einer Bandaigrette. — Fig. 8 stellt einen modernen langen, aus feinem dunkelgrünen Tuch hergestellten Reisemantel dar, der vorn und hinten in lose fallenden Quetschfalten an einen glatten eckigen, mit schwarzer Bortenverschnürung verzierten Koller angesetzt ist. Der umgerollte, zum Aufschlagen eingerichtete Kragen ist außen und inwendig mit grünem Tuch belegt; eine Besonderheit des Mantels bilden die weiten, auf der Schulter in eine tiefe Falte gelegten und am Rand dreimal abgesteppten Glockenärmel. Hierzu ein Capotehut aus schwarzem Strohgeflecht mit Garnirung von Blumen, Federaigretten und einer Banddraperie.

Elegante Blusentaille mit neuem Aufputz.

Eine elegante Blusentaille mit ganz neuem Aufputz sieht man auf der beigegebenen Abbildung dargestellt. Die am besten zu einem gleichfarbigen oder schwarzen Rock passende Bluse besteht aus vorn und im Rücken plissirtem braunrothen Satin Merveilleux oder Surah und ist mit einer Berthe und von dieser aus vorn heruntergehenden Latz aus ecrufarbigem Atlas mit Applicationsstickerei, oder einfacher aus ecrufarbigem, mit bunten Blumen gemustertem Band ausgeputzt. Die engen, oben mit kurzen drapirten Puffen versehenen Aermel aus braunrothem Satin Merveilleux sind am Handgelenk mit Aufschlägen und Schleifen von Band oder gesticktem Atlas nebst einem Plissévolant von Stoff verziert; ebenso sind der Stehkragen sowie der Gürtel aus Stickerei oder Band gefertigt und mit Schleifen garnirt.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Versand-Geschäft MEY & EDLICH, Leipzig-Plagwitz

Königl. Sächsische und Königl. Rumänische Hoflieferanten

Alle Aufträge von 20 Mark an werden portofrei ausgeführt.

Nichtgefallende Waaren werden bereitwilligst zurückgenommen und umgetauscht.

Abtheilung: Herren-Garderobe.

(1111)

Wir bitten, bei Bedarf unsern mit über 4000 Abbildungen ausgestatteten Haupt-Catalog zu verlangen, den wir, wie auch Muster aller Stoffe, unberechnet und portofrei versenden.

Sommer-Ueberzieher.

Gewöhnliche Paletotform mit verdeckter Knopfleiste, Rückennaht und Schlitz.

Nr. 4656. **Feiner weicher melirter Diagonalstoff** mit Sergefutter. Elegant und sehr preiswerth. **Mittelmodebraun** oder **dunkelbraun** . M. 25.—.

Nr. 4657. **Sehr guter schwarzer Cheviot** mit Sergefutter. Sehr beliebter, für jeden Gebrauch passender Paletot . . . . M. 30.50.

Nr. 4658. **Feinster leichter Granit-Kammgarn** mit Sergefutter. Höchst eleganter, moderner Paletot. **Modebraun** oder **dunkelgrau** M. 35.50.

Sportpaletotform mit losem Rücken ohne Rückennaht und mit zwei Seitenschlitzen.

Nr. 4659. **Feiner melirter Diagonalstoff** mit Sergefutter. Modern und sehr preiswerth. **Marengo** oder **modebraun** . . . . . . M. 31.—.

Nr. 4660. **Bester schwarzer Cheviot** mit **Sergefutter**. Sehr beliebter, für jeden Gebrauch passender Ueberzieher . . . . M. 31.—.

Nr. 4661. **Feiner Zwirn-Velour** in englischem Muster, mit Sergefutter. Hochelaganter moderner Paletot. **Erbsenfarben** oder **rindenbraun** . . . . . . M. 34.—.

Havelocks mit Aermeln,

abknöpfbarer Pelerine und Taillenriegel.

Nr. 4675. **Guter melirter Cheviot-Loden**, ohne Futter. Sehr preiswerth. **Mittelmodebraun** oder **dunkelbraun** . . . . M. 20.—.

Nr. 4676. **Guter kräftiger Sommerloden**. Pelerine in den Vordertheilen mit Serge gefüttert. Sehr praktisch und preiswerth. **Modebraun** oder **mittelgrau** . . . . M. 20.50.

Jaquet-Anzüge,

einreihige Form.

Nr. 4616. **Sehr guter kräftiger Cheviot-Buckskin** in dunklen modernen Melangen. Jaquet mit Wollatlas gefüttert. Solider halbschwerer Frühjahrsanzug. **Dunkelbraun** oder **dunkelgrau** . . . M. 32.50.

Nr. 4617. **Feinster melirter Diagonal-Cheviot**, Jaquet mit Serge gefüttert. Höchst eleganter Frühjahrsanzug. **Hellmodebraun** oder **dunkelmodebraun** . . . . M. 38.50.

Nr. 4618. **Feines melirtes Zwirn-Kammgarn**, besonders haltbar. Jaquet mit Wollatlas gefüttert. Eleganter Anzug für Reise und Promenade. **Dunkelbraun** oder **dunkelgrau** . . . . M. 41.—.

Nr. 4619. **Feinstes reinwollenes Sommer-Kammgarn**, Jaquet mit Serge gefüttert. Höchst eleganter Sommer-Anzug. **Graumelirt** oder **modebraunmelirt** . . . . M. 43.50.

Nr. 4620. **Bestes Diagonal-Kammgarn, reine Wolle**, Jaquet mit Serge gefüttert. Sehr eleganter, für jeden Gebrauch passender Anzug. **Dunkelbraun** oder **marengo** . . . . M. 52.—.

Beinkleider für Herren.

Nr. 4628. **Halbschwerer schmalgestreifter Velour**, praktisch und dauerhaft. **Braun** oder **grau** . . . . M. 12.50.

Nr. 4629. **Feiner graumelirter Sommerbuckskin**, mattgestreift. Sehr modern und preiswerth . . . . M. 14.—.

Nr. 4630. **Feiner modebrauner Cheviot**, mattgestreift. Elegant und solid . . . . M. 15.—.

Nr. 4631. **Feinstes elegant gestreiftes Sommer-Kammgarn**. Höchst modern. **Mittelgrau** oder **modebraun** . . . . . . M. 16.—.

Nr. 4632. **Schmalgestreiftes, sehr feines Sommer-Kammgarn**, in einem hellen und einem dunklen eleganten Streifenmuster . . . . M. 18.—.

Havelocks ohne Aermel,

mit voller Pelerine und Taillenriegel.

Nr. 4665. **Melirter Cheviot-Loden, ohne Futter**. Ausserordentlich preiswerth. **Modebraun** oder **grau** . . . . M. 10.50.

Nr. 4666. **Guter halbwollener Diagonal-Loden**, ohne Futter. Sehr praktischer Mantel. **Mittelmodebraun** oder **dunkelbraun** . . . M. 13.75.

Nr. 4667. **Feiner weicher Strich-Loden, wasserdicht präparirt**. Ohne Futter. Elegant und sehr praktisch. **Dunkelbraun** oder **dunkelgrau** . . . . M. 14.25.

Nr. 4668. **Feiner Diagonal-Cheviot**, Pelerine in den Vordertheilen mit Zanella gefüttert. Sehr beliebter Mantel. **Mittelmodebraun** oder **dunkelmodebraun** . . . . M. 22.—.

Nr. 4669. **Feiner halbschwerer dunkelmodebrauner Loden**, wasserdicht präparirt, Pelerine in den Vordertheilen mit Serge gefüttert. Sehr elegant und modern . . . . M. 25.75.

Nr. 4670. **Feiner weicher Diagonal-Loden**. Pelerine in den Vordertheilen mit Serge gefüttert. Modern und sehr preiswerth. **Dunkelmodebraun** oder **mittelmodebraun** . . . . M. 28.—.

Nr. 4671. **Feiner schwarzer Cheviot**. Pelerine vorn mit Wollatlas gefüttert. Sehr praktischer, eleganter Mantel, von der Herrenwelt viel getragen . . . . M. 31.50.

Nr. 4672. **Feinster Diagonalstoff**. Pelerine vorn mit Serge gefüttert. Hochelegant und modern. **Grünlichmelirt** oder **dunkelgraumelirt** M. 31.50.

Nr. 4673. **Feines leichtes Kammgarn, reine Wolle**. Pelerine in den Vordertheilen mit Halbseide gefüttert. Sehr eleganter Reisemantel. **Mittelgrau** oder **dunkelmodebraun** . . . . . . M. 33.50.

Nr. 4674. **Bester glatter Satin-Loden, wasserdicht präparirt**. Pelerine in den Vordertheilen mit Serge gefüttert. Feiner und praktischer Mantel. **Grünlichmelirt** oder **mittelgraumelirt** . . . . M. 36.—.

Legt Torgament!

Fugenloser Fussboden aus Sägespänen.

Ges. gesch.

Wasserfest. Undurchlässig. Schwammsicher. Fusswarm. Feuersicher. Fugenlos.

Franz Lehmann, Torgamentfabrik. Hauptcontor Leipzig.

Papier-Schneidemaschine.

Nr.	Schnittlänge	Schnitthöhe	Preis für Handbetrieb	Preis für Dampfbetrieb	Selbstpressung	Schnittandeutung	Schaltmittel
	cm	cm	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
AB	50	13	425	550	150	100	80
ABa	55	13	465	590	160	105	85
AC	60	14	575	700	175	110	85
ACa	65	14	650	775	195	115	90
AD	71	17	740	865	200	120	90
ADa	76	17	825	950	210	125	90
AE	83	18	950	1075	240	125	95
AEa	91	18	1050	1175	250	130	95
AF	95	19	1150	1275	260	135	100
AFa	100	19	1250	1375	280	140	100
AG	106	20	1400	1525	315	145	105
AGa	113	20	1500	1625	325	150	106
AH	122	21	1600	1725	340	150	110
AHa	140	21	1950	2075	365	160	115
AJ	160	22	2275	2400	390	165	120
AZ	210	17	—	4700	600	200	—

Inclus. zwei bester Messer, zwei Schneidleisten, Schraubenschlüssel, Oelkännchen.

— Wiederverkäufer Rabatt! — (37)

Specialität seit 1855: Maschinen für die gesammte Papier-Industrie.

700 Arbeiter! Production: 3700 Maschinen jährlich.

Karl Krause, Leipzig, Maschinenfabrik.

Ernst Förster & Co., Magdeburg-Neustadt 6.

Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln von 4—200 Pfdkr.

Dampfmaschinen von 4—1000 Pfdkr. (201)

Naeher's rotirende Pumpen

für jede Flüssigkeit. — Specialität seit 26 Jahren. Ueber 3000 Stück geliefert. (241)

Depesche: Naeher Chemnitz

als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen. Saughöhe bis 8 Meter. Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

J. E. Naeher, Maschinenfabrik, Chemnitz, Sachs., Beckerstr.

Patentanwalt Sack, Leipzig, Vereidigter Sachverständiger

f. Patent- u. Gebrauchsmusterschutz am Königl. Landgericht Leipzig. (134)

Inh. des seit 1878 best. streng reell. u. leistungsfähigen Patentbureau Sack, Leipzig. Besorgung u. Verwerth. v. Patent, Gebrauchsmuster- u. Waarenzeichenschutz in all. Länd.

Weise & Monski, Halle a. S.

Specialfabrik für Pumpen. Duplex-Dampfpumpen. Stets grosses Vorrathslager. Teleg.-Adr.: Weisemonski Hallesaale.

CIROGA CIROGA

Vorzüglicher schwarzer Seidenstoff (567) für Cravatten.

Jede Cravatte trägt den Stempel Ciroga, worauf man beim Kauf zu achten bittet. In jedem feinen Geschäft zu haben.

Leistenbruchband „Perfectiv"

D. R. Patent 65144.

Das beste der Neuzeit.

Man verlange Prospectus vom Erfinder

Dr. med. H. Wolfermann, Orthopaed und Bandagist, Straßburg i. Elsaß. (346)

Langjähriger lohnender Verdienst. Zum Vertrieb von Kunstblättern in Deutschland bei besserem Publikum gut empfohlene

Provisionsreisende

gesucht. (692)

Blasewitz-Dresden. **Paul Wolff.**

Großhofbesitzer, kath. Rittergutsbesitzer, 30 Jahre alt, von angenehmen Aeußern, sucht auf diesem Wege sich baldigst **zu verehelichen.** Verf. junge Damen bis zum Alter von 20 Jahren, die über ein disponibles Vermögen von 60000—90000 Mark verfügen, werden gebeten, ihre Adresse nebst Photographie und Angabe näherer Verhältnisse an Haasenstein & Vogler A.-G., Leipzig, sub K. 63 einzusenden. Vermittler verbeten. Discretion Ehrensache. (612)

Dampframmen.

Direct wirkende

Patent-Rammen.

Direct wirkende Lacour'sche Rammen.
Rammen mit endloser Kette.
Rammen mit rücklaufender Kette.
Rammen f. Kanalisation. — Handrammen.

Kreissägen zum Abschneiden von Pfählen unter Wasser.

Spülvorrichtungen für Rammen.

Alle Systeme und Grössen auf Lager. (42)

MENCK & HAMBROCK, Altona-Hamburg.

J. F. Fuchs Leipzig (1111)

Flensburger Dauerbrand-Oefen schmücken das Heim und verbilligen den Haushalt.

Preislisten und Musteralbums gratis und franco. Flensburger Eisenwerk Reinhardt & Messmer, Flensburg Abtheilung Ofenfabrik

---

Eisenwerk Joly Wittenberg.

Feuersichere patent. Treppen mit Holz- oder Marmorbelag. Haupttreppen. Wendeltreppen.

Kataloge kostenfrei.

Deutsches Reichs-Patent.

Neue doppeltw. Plungerpumpen

D. R. G. M. „System Klein", mit nur einer auszuwechselnden Stopfbüchse statt zwei. Kraft- und Riemenpumpen.

120 Stück stehend und liegend für Dampf- u. Riemenbetrieb, auf Lager.

Vorzügliche Zeugnisse.

Maschinen- und Armaturfabrik vorm. **Klein, Schanzlin & Becker,** Frankenthal (Pfalz). (15)

Fabrikpersonal: 700.

Haasenstein & Vogler A. G.

Aelteste Annoncenexpedition, domicilirt an allen Orten Deutschlands, auch in Oesterreich, Schweiz, Italien etc., liefert detaillirte Kostenanschläge unter Gewährung höchstmöglicher Rabattvergünstigungen, sowie neueste grosse Kataloge. (21)

Abfassung und augenfälligstes Arrangement.

Effectvolle, originelle Clichés und Auskunft bezügl. der wirksamsten Blätter.

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Friedrichshaller

Neue Quelle

„Wirkung sicher, mild und angenehm.“ *)

„Kein anderes abführendes Wasser ist so verdaulich.“ *)

„Namentlich zu längerem Gebrauch allen anderen Bitterwässern vorzuziehen.“ *)

Natürliches Bitterwasser.

Von den Aerzten allseitig verordnet bei Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magenkatarrh, Frauenkrankheiten, trüber Gemüthsstimmung, Leberleiden, Fettleibigkeit, Gicht, Blutwallungen u. s. w. — Vorräthig in Brunnenhandlungen, Apotheken etc.; wo nicht zu haben, verschickt 4 Flaschen franco gegen Einsendung von 2,50 M.

Die Brunnen-Direction: C. Oppel & Co., Friedrichshall, S. M. (376)

*) *Sätze aus Gutachten berühmter Aerzte.*

Ich beabsichtige [illegible] allem Comfort in deutscher [illegible] jetzt [illegible]

Familien-Villa

in **San Remo**

zu verkaufen oder zu vermiethen.

[illegible] vermiethet und bisher nur von Deutschen bewohnt. Die Zimmer sind [illegible] mit **Holzfußböden** und [illegible] Oefen [illegible] **Veranda**, schöne [illegible], [illegible] Garten, schöne Palmen, [illegible]. [illegible] acht hohe schöne Zimmer, Küche, [illegible] einrichtung, zwei [illegible] Keller, [illegible] Dienerzimmer, [illegible] **Gas**, elegante Oefen, [illegible] Wasserleitung. Das etwa 1300 □m große Grundstück, [illegible], liegt in [illegible] und gesundester Lage.

Näheres durch die [illegible] Herrn [illegible] **Victor Starcker** [illegible] oder **Victor Starcker, Leipzig.**

Gustav Böhme jr.'s 2te Mittelmeer-Fahrt 1897

mit prachtvollem, eigens zu diesem Zwecke gechartertem Salon-Schnelldampfer.

Abfahrt von Triest am 9. Mai.

Route:

Triest — Catania — Aetna — Malta — Tunis — Philippeville — Constantine — Biskra (Oase Sidi Okba) — Algier — Gibraltar — Tanger — Madeira — Cadix — Sevilla — Cordoba — Granada (mit der berühmten Alhambra) — Malaga — Barcelona — Montserrat — Neapel — Capri — Palermo — Messina — Triest.

Dauer 40 Tage. — Preis: 950—1500 Mark,

je nach Lage der Cabine. Einschliesslich volle Verpflegung zu Wasser und zu Lande, Führung, Wagen, Reitthiere etc.

Illustrirte Programme etc. gegen 25 Pfennige in Marken zu beziehen durch:

Gustav Böhme jr., Reisebureau,

Leipzig, Hainstrasse Nr. 2. (449)

Kronen-Quelle

zu Obersalzbrunn i. Schl.

wird ärztlicherseits empfohlen gegen **Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden**, die verschiedenen Formen der **Gicht**, sowie **Gelenkrheumatismus**. Ferner gegen **katarrhalische** Affectionen des Kehlkopfes und der Lunge, gegen Magen- und Darmkatarrhe.

Die **Kronenquelle** ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Broschüren mit Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco. [illegible]

Brief- und Telegramm-Adresse: Kronenquelle Salzbrunn.

Klimatischer Kurort bei Neuenbürg Württ. Schwarzwald. Prospekte gratis.

Sanatorium Schömberg. Heilanstalt für Lungenkranke.

Sommer- & Winterkur. Beste Verpflegung. Ausgezeichn. Erfolge. Mässige Preise.

Verband Deutscher Nordseebäder.

Helgoland, Norderney, Sylt, Borkum,

Wyk-Föhr, Juist, Büsum, Cuxhaven, Wangerooge

zeichnen sich durch ozonreiche Luft, heilkräftige Bäder, gleichmässige und milde Temperatur aus.

Nähere Auskunft geben die jeweiligen Badedirectionen; Prospecte über die Bäder und Reiseverbindungen **gratis** in **Riesels Reisekontor, Berlin, Unter den Linden 57,** sowie in allen Filialen der Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler A.-G.** (714)

Die Nordseebäder auf Amrum

Wittdün und Satteldüne

Illustrirte Prospecte mit Reiseplan gratis nur allein bei der Direction der Nordseebäder auf Amrum zu haben. [illegible]

ZITTAU

Oybin ❋ Jonsdorf ❋ Oppelsdorf.

Zittau: [illegible] 30000 Einwohner, Gymnasium, [illegible], Stadtbad, [illegible], geringe Steuern, zu dauernder Niederlassung sehr geeignet.

Oybin mit Hayn und Jonsdorf, im Zittauer Gebirge gelegen, beliebte Luftkurorte und [illegible]. Burg- und Klosterruine auf dem Oybin. Berge Töpfer, [illegible]

Oppelsdorf, [illegible] Teplitz genannt. Grosse Heilerfolge bei Gicht, [illegible] [illegible]

Auskunft ertheilt **Verkehrsamt Zittau. C. Kilian, Stadtrath.**

Schloß Aigen bei Salzburg,

vorzüglicher Landaufenthalt,

ist im ganzen, complet möblirt, sammt **Pferdestall** und **Gartenbenützung** [illegible] für mehrere Jahre **zu vermiethen.** Anfragen über Bedingungen sind gefälligst an die **Aigener Gutsverwaltung nach Salzburg** (Franz Josef-Gasse 23) oder an die **Fürstl. Schwarzenberg'sche Hauptkasse in Wien** (III, Rennweg 2) zu richten. [illegible]

Schroth'sche Naturheilanstalt

in Nieder-Lindewiese, österr. Schlesien,

die einzige ihrer Art, gegründet im Jahre 18[illegible] von dem Naturarzt **Johann Schroth.** [illegible] erhöhter Stoffwechsel durch zweckmäßige strenge Diät und feuchte Einpackungen. Besonders gute Erfolge bei **Blut-, Nerven-, Geschlechtskrankheiten,** der **Gicht, Rheumatismus,** bei **Katarrhen der verschiedenen Schleimhäute,** dann der **Verdauungs-, Harn- und Athmungsorgane,** sowie auch bei **Frauenkrankheiten.** Ausgeschlossen sind **Lungentuberculose, Herzklappenfehler** und bösartige Neugebilde. Die Kur wird das ganze Jahr hindurch mit gleich günstigen Erfolgen gebraucht. Frequenz gegen 800 Personen.

Post-, Telegraphenamt und Eisenbahnstation im Orte. (440)

Prospecte sendet gratis die **Anstaltsleitung.**

Koch's Pension, Hotel und Villa Stark (593)

im klimatischen Curort Obergrund,

in der böhm. Schweiz bei Bodenbach a. d. Elbe; ganz am Walde gelegen, das Etablissement ist durch 2 Brücken direct mit dem Walde verbunden, die Elbebäder vis-à-vis, Damps- und Elsenbäder nebenan, große herrliche Terrasse um das Etablissement mit prachtvoller Aussicht auf und über die Elbe in die Gebirge, großer hoher Speisesaal, Billard-, Damen- und Lesezimmer, Equipagen im Etablissement und am Bahnhofe; schönster Ausflugsort auch für Touristen, Bahn-, Dampfschiff- und Telegraphen-Verbindung, engl., franz., deutsche [illegible], Pensionen für kurzen und langen Aufenthalt, auch werden Tageszimmer abgegeben. Prospecte umgehend. Telegramm-Adresse: Hotel Stark, Bodenbach. Vom 15. April ab geöffnet. **A. Koch,** Besitzer.

Königliches Bad Oeynhausen.

Sommer- und Winter-Kurort. [illegible]

Station der Linien Berlin-Köln u. Löhne-Hildesheim. Heilkräftige Thermal- u. Soolbäder. Saison vom 15. Mai bis Ende September. **Winterkur vom 1. October bis Mitte Mai.** Vorzügliche Molken- und Milchkur-Anstalt. Allgemeine Wasserleitung und Schwemmkanalisation. Bäder- und sonstige Einrichtungen I. Ranges. Besuch 1896: 8138 Kurgäste, 29215 Passanten, 117115 Bäder. Prospecte und Beschreibung [illegible] frei **die Königliche Badeverwaltung.**

Bad Reinerz

klimatischer, waldreicher Höhen-Kurort — Seehöhe 568 Meter —

in einem schönen, geschützten Thale der Grafschaft Glatz, mit kohlensäurereichen alkalisch-erdigen Eisen-Trink- und Bade-Quellen, Mineral-, Moor- und Douche-Bädern und einer vorzüglichen Molken-, Milch- und Kefyr-Kur-Anstalt. Angezeigt bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, zur Verbesserung der Ernährung und Constitution, Beseitigung rheumatisch-gichtischer Leiden und der Folgen entzündlicher Ausschwitzungen. Eröffnung **Anfang Mai.** Eisenbahnstation. Prospecte gratis. (699)

Illustrierte Gesundheitsbücher

aus dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig:

Das Auge und seine Pflege im gesunden und kranken Zustande. Nebst einer Anweisung über Brillen. 3. Auflage, bearbeitet von Dr. Paul Schröter. Mit 24 Abbildungen. 2 Mark.

Bäder-Lexikon. Darstellung aller bekannten Bäder, Heilquellen, Wasserheilanstalten und klimatischen Kurorte Europas und des nördlichen Afrikas, in medizinischer, topographischer, ökonomischer u. finanzieller Beziehung. Für Aerzte und Kurbedürftige von Dr. Rob. Flechsig. 2., umgearbeitete und vermehrte Auflage. In Originalleinenband. 6 Mark.

Die Blutarmut und Bleichsucht von Dr. H. Peters. Mit 2 Tafeln [illegible] Abbildungen. 2. Auflage. 1 Mark.

Das Buch der jungen Frau von Dr. H. Burckhardt. 4., verbess. Auflage. 2 Mark.

Die Frauenkrankheiten, ihre Entstehung und Verhütung. 4. Auflage. Von Dr. W. Huber. Mit 40 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Die Geisteskrankheiten. Geschildert für gebildete Laien von Dr. Th. Ging. Mit 4 Porträts. 2 Mark.

Naturgemäße Gesundheitslehre auf physiologischer Grundlage. In 17 Vorträgen. Von Dr. Fr. Scholz. Mit 7 Abbild. 3 Mark.

Gicht und Rheumatismus von Dr. Arnold Pagenstecher. Mit 12 Abbild. 2., umgearbeitete Auflage. 1 Mark 60 Pf.

Hand und Fuß, ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Verhütung nebst Heilung. Von Dr. med. J. Kidd. Mit 60 Abbildungen. 1 Mark 50 Pf.

Die Haut, Haare und Nägel. Ihre Pflege und Erhaltung, ihre Krankheiten und deren Heilung. 3., umgearbeitete Auflage. Von Dr. H. Schulz. Mit 46 Abbildungen. 2 Mark.

Die Heilgymnastik von Dr. H. A. Ramdohr. Mit 115 Abbildungen. 3 Mark.

Herz, Blut- und Lymphgefäße von Dr. Paul Niemeyer. 2., völlig umgearbeitete Auflage. Mit 49 Abbildungen. 2 Mark.

Die Infektionskrankheiten von Dr. O. Lippe. 2 Mark 50 Pf.

Der Kehlkopf im gesunden und erkrankten Zustande. Von Dr. C. L. Merkel. 2. Auflage. Bearbeitet von Sanitätsrat Dr. O. Heinze. Mit 33 Abbildungen. 3 Mark.

Das Kind und seine Pflege von S.-R. Dr. Livius Fürst, Spezialarzt für Kinderheilkunde zu Berlin. Mit 129 Abbildungen. Fünfte, umgearbeitete und vermehrte Auflage. 4 Mark.

Die Krankenpflege im Hause. Von Dr. Paul Wagner. Mit 71 Abbild. 3 Mark 50 Pf.

Die Lunge. Ihre Pflege und Behandlung im gesunden und kranken Zustande. Nebst einem Abschnitt über Heilstätten und deren Heilung. Von Dr. Paul Niemeyer. 6. Auflage. Durchgesehen und herausgegeben von Dr. C. Gerster. Mit 48 Abbildungen. 2 Mark.

Magen und Darm. Für den Laien gemeinverständlich bearbeitet von Dr. med. Edgar Freiherrn von Sohlern, Arzt und Besitzer der Heilanstalt für Magenkranke in Bad Kissingen. Mit 2 in den Text gedruckten und einer Tafel Abbildungen. 2 Mark.

Die Massage und verwandte Heilmethoden von Dr. E. Preller. Mit 78 Abbildungen. 3 Mark.

Mineral-Brunnen und -Bäder. Ein Handbuch für Kurgäste. Von Dr. E. Heinr. Kisch. 3 Mark.

Die Nervosität von Dr. Paul Mäbius. 2., vermehrte und verbesserte Auflage. 2 Mark.

Das Ohr von Dr. Rich. Hagen. Mit 45 Abbildungen. 2., vermehrte und verbesserte Auflage. 2 Mark.

Die Physiologie des Menschen als Grundlage einer naturgemäßen Gesundheitslehre von Dr. Fr. Scholz. Mit 58 Abbildungen. 3 Mark.

Sprache und Sprachfehler des Kindes. Gesundheitslehre der Sprache für Eltern, Erzieher und Ärzte von Dr. Hermann Gutzmann. Mit 22 Abbildungen. 2 Mark.

Die Unterleibs-Brüche von Dr. Fr. Ravoth. 2. Auflage. Mit 28 Abbildungen. 2 Mark.

Die Wasserkur und ihre Anwendungsweise von Dr. E. Preller. Mit 38 Abbildungen. 3 Mark.

Die Zähne von Dr. H. Klencke. 2., vermehrte Auflage. Mit 38 Abbildungen. 2 Mark.

In Original-Leinenband kostet jeder Band 1 Mark mehr.

☛ Das ausführliche Verzeichnis über Webers Illustrierte Gesundheitsbücher, mit Inhaltsangabe jedes einzelnen Bandes, ist durch jede Buchhandlung, sowie von der Verlagshandlung gratis zu beziehen.

Julius Blüthner, Leipzig.

Königl. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik.

Hoflieferant Ihrer Maj. der Kaiserin von Deutschland und Königin von Preussen, Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn, Sr. Maj. des Königs von Dänemark, Sr. Maj. des Königs von Griechenland, Ihrer Königl. Hoheit Princess of Wales.

Flügel und Pianinos.

Besondere Bauart für alle Klimate.

Prämiirt mit 11 ersten Weltausstellungs-Preisen.

Als beste Fabrikat anerkannt von Rubinstein — R. Wagner — Franz Liszt —

The Estey Organ

Estey-Orgeln.

Seit 43 Jahren sind mehr als

290,000

Estey-Orgel-Harmoniums angefertigt u. verkauft.

Wer die Estey-Orgeln kennt, kauft kein anderes Fabrikat.

Reiche Auswahl.

Dauernde Garantie.

Etwaige Reparaturen kostenfrei durch Techniker der Fabrik.

Kataloge gratis.

Louis Ritz & Co., Hamburg, General-Agenten.

Beste Qualität! — Billige Preise!

P. Sarasate — A. Essipoff — S. Menter — Pauline Lucca etc.

Prof. Jos. Joachim — Ferd. Hiller — Prof. Dr. Vogel.

Ole Bull — Fr. Kücken — Frz. Abt — Ed. Grieg — Cam. de Saint-Saëns.

Musikinstrumente

für Schule, Orchester und Haus.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Fabrik und Export.

Neue illustr. Preisliste gratis.

Revolver v. M 4.— Teschings v. M 6.50 Teschings-Flinten von M 2.50 Luftgewehre v. M 10.

Gustav Unger Nachf.

Waffen-Magazin, Leipzig.

Glasphotogramme

aus allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst, Landschaften, Statuen und Denkmäler aus der ganzen Welt.

Scioptikon

sowie alle anderen

Projections-Apparate

werden angefertigt in den Werkstätten des Optischen Instituts von

A. Krüss in Hamburg.

Photographische Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Verzeichnisse gratis. Anleitung 1 Mk.

Kinetograph und Films,

(Lebende Photographien)

Nebelbilder und Apparate

für Künstler liefert die Fabrik von

W. Hagedorn, Berlin SW., Alte Jacobstr. 5.

Verzeichnisse gratis und franco.

Photogr. Apparate

eigener Fabrikation

EMIL WÜNSCHE

Centrale

DRESDEN-A.

Marschallstrasse №39.

Filialen: LEIPZIG, BERLIN W.8, DRESDEN, BODENBACH/BÖHMEN

Vortheilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Soeben erschienen!

Films für Kinetographen,

eigene Aufnahmen

10 grossartige Sujets von der

Centenarfeier.

Preisliste gratis.

Osk. Messter, Berlin NW. 7, Friedrichstrasse 95.

SILBER

Am Künne, Altena.

Mod. Tafelbilder, Festgaben, Alfenidbestecke.

Die neueste **Handcamera** hat unterzeichnete Firma unter

„Schiffmacher“ Camera

als eine bisher in Deutschland noch nicht fabrizirte Neuheit in den Handel gebracht.

Brochüren hierüber gratis unter Bezug auf diese Zeitschrift.

Eus. Schiffmacher, München.

H. Raab, Zeitz

Doppel-Fernrohre

neuer Construction D. R.-P. Nr. 76785 und 77086.

FELDSTECHER von compendiöser Form, grossem, durchaus achromatischem Gesichtsfeld und **gesteigerter Plastik der Bilder:**

Vergrösserungen:	4fach	6fach	8fach
	M. 120.—	M. 140.—	M. 160.—

FELDSTECHER von besonders grosser **Lichtstärke,** aber auch etwas vermehrtem Gewicht:

Vergrösserungen:	5fach	7½fach	10fach	12fach
	M. 200.—	M. 200.—	M. 220.—	M. 220.—

RELIEF-FERNROHRE, berechnet für **besonders starken stereoskopischen Effekt (Plastik)** und Möglichkeit des Beobachtens aus gedeckter Stellung (hinter Mauern, Erdwällen, Bäumen u. dergl.)

Vergrösserungen:	8fach	10fach
	M. 180.—	M. 210.—

Obige Preise verstehen sich per Stück netto, gegen Baar, incl. **festem Rindleder-Etui.**

Winke zur Auswahl enthält unser ausführliches Preisverzeichniss über DOPPEL-FERNROHRE, welches gratis und franco abgegeben wird. — Lieferung durch jede gute Handlung in optischen Artikeln oder direkt durch:

CARL ZEISS, Optische Werkstätte, JENA.

Berlin, Dorotheenstr. 29, II. **London,** 29 Margaret Street, Regent Street W.

Taschen-Universal-Meß-Apparat

Neu!

für Militär, Marine, Forst- und Landwirthschaft, Technik u. s. w.

Dient für Entfernungs- und Höhenmessungen, Gefällbestimmungen, ...

Berlin SW., Königgrätzerstr. 44. **Horn & Frank.**

„Daisy“

amerikanisches **Luft-Gewehr.**

Für Jung und Alt.

Schiesst mit vortrefflicher Präcision.

Zu haben in allen Spielwaaren- u. Eisengeschäften sowie durch **Emil Gebel** Berlin S., Annenstrasse 24.

„Die Blickensderfer“.

Leistungsfähige und beste **Schnellschreibmaschine.**

Preisgekrönt Chicago 1893.

Einzige Maschine mit sichtbarer Schrift und ohne Farbband!

Bereits **15000** Maschinen im Gebrauch, davon **1200** im amerikanischen Telegraphendienst!

Preis 160 Mark. Catalog u. Zeugnisse franco.

Groyen & Richtmann, Solingen.

Patent-Schnell-Schreibmaschine

„Kosmopolit“

13 verschiedene Schriften für alle Sprachen.

Unübertroffen für Vervielfältigung.

Preisgekrönt u. patentirt in allen Staaten.

Übertrifft alle anderen Systeme an **Schärfe, Schönheit und Gleichmässigkeit** der Schrift, solideste, elegante Ausführung, keine Reparatur, einfachste Handhabung.

Preis m. 6 verschied. Alphabeten M. 150.—.

Alleinige Fabrikanten:

Guhl & Harbeck, Hamburg.

Tücht. Vertreter gesucht.

Leonhardi's

Tinten

Specialität: Staatlich geprüfte und beglaubigte

Eisengallus-Tinten, Klasse I. u. II.

Infolge besonderer Herstellung von **unübertroffener Güte** und **billig,** weil bis zum letzten Tropfen klar und verschreibbar.

Das Beste für Bücher, Akten, Dokumente ...

... staatliche Prüfung.

Goldene Medaillen, Ehren- u. Verdienst-Diplome.

Aug. Leonhardi

Fabrik Dresden, gegr. 1826.

Schutz-Marke Trade Mark

SENKING-HERDE

Koch-, Brat- und Back-Apparate für Kohlen, Gas oder Dampf sind

unübertroffen

in Construction ... Material und Ausführung.

100000 Haushaltungen.

Hildesheimer Sparherd-Fabrik

A. Senking, Hildesheim,

Hofl. Sr. Maj. des Kaisers.

Musterlager auch Berlin W.

SENKING HERD — GOLDES WERTH

Siemens' Gas-Badeöfen.

Bestes Fabrikat. — Unerreicht in Leistung und billigem Betrieb.

Badewannen, Douche-Apparate

und einschlägige Artikel. (736)

Reichhaltig illustr. Katalog gratis und franco.

Friedr. Siemens, Dresden.

Fabrik patent. Beleuchtungs- und Heizapparate.

NÄHMASCHINEN- & STRICKMASCHINEN-FABRIK EISENGIESSEREI

L. O. Dietrich, Altenburg i/S.

Export nach allen Welttheilen.

Leistungsfähigste Fabrik dieser Branche Gegr. 1871.

— Fabrikate 1. Ranges. —

Specialität:

Nähmaschinen für alle Zwecke.

Strickmaschinen. — Kunstgussartikel.

Leistungsfähigkeit 80.000 Maschinen pro Jahr. (181)

„UNICUM"

neueste patentirte

Fleischschneide-Maschine

übertrifft alle anderen Maschinen durch ihre Leistungen!

— Die Maschine bleibt immer scharf! —

— Es bleibt fast nichts in der Maschine zurück! —

Fritz Wienecke, Berlin SW., Markgrafenstrasse 20.

Westphal & Reinhold

Fabrik **BERLIN** Magazin

NW. Stromstrasse 47 * W. Leipzigerstrasse 90

empfehlen ihr grosses Lager in

Holz-Bettstellen
Engl. Bettstellen
Eisen-Bettstellen
Kinder-Bettstellen
Leute-Bettstellen
Polster-Matratzen

Ein Ruhelager, wie es der Verwöhnteste bisher nicht gekannt, gewähren

Westphal & Reinhold's Patent-Springfeder-Matratzen

90% Ersparniss gegen Sprungfeder-Matratzen

anerkannt die besten und billigsten im Gebrauch.

Man hüte sich vor Nachahmungen. (330)

Ueberall zu haben. — Preislisten gratis.

Carl Kästner, Leipzig,

Lieferant der Deutschen Reichsbank in Berlin und der Kaiserlichen Post,

empfiehlt ... feuer- und **diebessichere Geldschränke.**

Flensburger Dauerbrand-Oefen

schmücken das Heim und verbilligen den Haushalt.

Preislisten und Musteralbums gratis und franco.

Flensburger Eisenwerk

Reinhardt & Messmer, Flensburg.

Brill's Rasenmäher

Germania

mit 4 Walzenmessern.

Kein streifiges Schneiden.

Mit Vorrichtung zum Kantenschneiden ...

Nur erste Preise.

Gebr. Brill,

Rasenmäher- und Gartengeräthefabrik,

Barmen.

---

f. Kranken-Fahrstühle

Springbrunnen

und

Garten-Figuren,

Rasensprenger. Boeckmann'sche Wassersprung-Mundstücke ersparen bei schönerer Wirkung 50% Wasser.

Schäffer & Walcker Act.-Ges.,

Berlin SW., Lindenstrasse 18.

Gartenzelte, Kinderzelte.

Preislisten und Muster gratis und franco.

Gesundheits-Hängematten,

Mechanische Leinen- u. Segeltuch-Weberei

Tränkner & Würker Nachf.,

Leipzig-Lindenau.

Legt Torgament!

Fugenloser Fussboden aus Sägespänen.

Wasserfest. Undurchlässig. Schwammsicher. Fusswarm. Feuersicher. Fugenlos.

Franz Lehmann, Torgamentfabrik, Hauptcontor Leipzig.

Für Geldschränke u. Werth-Gelasse.

Patent-Protector-Schloss.

Reichs-Haupt-Bank-Gebäude in Berlin.

Welt-Ausstellung Wien 1873 Erste Medaille.

Adresse: Kassa-Fabriken oder Th. Kromer, Freiburg i. B.

Paul Heinze, Berlin SO. 16,

Drahtzaunfabrik.

Zimmer-Closets

Krankenfahrstühle, Ruhestühle, Kranken-Möbel aller Art.

Preis 22 M.

Berlin SW., R. Jaekel's Kranken-Möbel-Fabrik Wien VI.

Krankenfahrstühle

mit Gummi-Luftreifen, sowie alle Krankengeräthe.

Knoke & Dressler,

Dresden-A. König Johannstr.

Cataloge gratis.

D. R. P. 51766

Bade zu Hause!

In 2½ Jahren 23000 Stück verkauft

Moosdorf & Hochhäusler, Berlin 124,

Banck's weisse Ventilations-Hemden und Stoffe

Fabrik-Marke

Gesundheits-Leibwäsche ersten Ranges, nach kompetenten Gutachten das Hervorragendste, was auf diesem Gebiete bisher geleistet worden ist. Verkauf nur durch Wäsche-Geschäfte. — Proben und Preise auch direct und kostenfrei.

E. F. BANCK, Bielefeld. (Gründung 1823.)

Ein neuer Hutkoffer,

Mädler's Patent.

D. R. Pat. Nr. 85 676.

Es ist dieser der einzige Koffer, welcher Damenhüte auf Reisen vor Druck und Beschädigung schützt. Derselbe ist aus der patentirten Rohrflechtplatte hergestellt, auf's Eleganteste eingerichtet, mit Einsatz und je nach Grösse mit vier bis sechs Huthaltern versehen. Betreffender Koffer zeichnet sich ganz besonders aus durch seine Leichtigkeit, Eleganz und Haltbarkeit.

Nr.	Länge	Breite	Höhe	Gewicht ca.	Preis	
Nr. 941.	45 cm.	30 cm.	30 cm.	2 kg.	ℳ 27.—	mit 1 Einsatz aber ohne Halter.
„ 942.	50 „	34 „	32 „	3 „	„ 30.—	
„ 943.	50 „	34 „	33 „	3 „	„ 32.—	
„ 944.	55 „	34 „	42 „	3 „	„ 35.—	
„ 947.	50 „	34 „	33 „	3 „	„ [illegible]	m. 1 Eins. u. 4 Haltern
„ 948.	50 „	34 „	33 „	4 „	„ 41.50.	mit 1 Einsatz und 6 Haltern.
„ 949.	55 „	34 „	42 „	4 „	„ 45.50.	

Zu beziehen nur durch Fabrik und Versandgeschäft

Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau.

Illustrirte Preisliste gratis und portofrei. — Versand gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages. — Verkauf: BERLIN, Leipzigerstr. 101/2. LEIPZIG, Petersstrasse 8. HAMBURG, Neuerwall 84.

---

ob Rock, ob Hose?

löst

Polichs Radfahr-Kostüm

„Hosenrock".

Dasselbe kann fahrend als Hose oder geteilter Rock, gehend als Rock getragen werden.

In England und Österreich patentiert, in Deutschland gesetzlich geschützt.

Abbildungen und Proben postfrei!

Niederlagen werden in allen grossen Städten vergeben. Wo keine Verkaufsstelle vorhanden, wende man sich an

Nachahmungen werden verfolgt. **Aug. Polich, Leipzig.**

Das angesehenste und feinste Fahrrad ist gegenwärtig ohne Zweifel die Marke

„Wanderer"

Die Wanderer-Fahrräder sind Muster-Maschinen in jeder Beziehung und in den höchsten Kreisen eingeführt.

Wanderer-Fahrradwerke
VORM. WINKLHOFER & JAENICKE
CHEMNITZ-SCHÖNAU.

Opel-Fahrräder

stehen an der Spitze der deutschen Industrie.

Adam Opel, Rüsselsheim a. Main.

Viel Vergnügen

macht das Radfahren, namentlich wenn man ein *Neckarsulmer Pfeil* benützt.

Damen- u. Herren-Maschinen in feinster und solidester Ausführung.

Illustr. Pracht-Katalog gegen 10 Pfg. Marke.

Neckarsulmer Fahrräderfabrik Neckarsulm (Württemberg). — Stuttgart 1896 Goldene Medaille. —

Hercules-Fahrräder

seit 12 Jahren bewährtes erstklassiges Fabrikat.

Nürnberger Velocipedfabrik Hercules

vorm. Carl Marschütz & Co., Nürnberg.

[illegible] gegen 10 ₰-Marke.

Händlern

empfehle als leicht verkäufliche ... „Normal", g. gesch. Marke. [illegible]

Carl Mahr, Essen a. d. Ruhr

Hammonia-Fahrräder

sind die besten, erstklassiges Fabrikat, [illegible] Preisliste gratis u. franco. Wiederverkäufer gesucht.

Hammonia-Fahrrad-Fabrik. A. H. Ueltzen, Hamburg.

CIROGA CIROGA

Vorzüglicher schwarzer Seidenstoff für Cravatten.

Jede Cravatte trägt den Stempel Ciroga, worauf man beim Kauf zu achten bittet. In jedem feinen Geschäft zu haben.

Strümpfe.

Bestes deutsches Fabrikat in nur garantirt soliden Qualitäten. [illegible]

Specialität: **Nahtlose** Strümpfe, Socken, Radfahrer- u. Sport-Strümpfe. Unübertroffene Neuheit.

Gottbardt Schröder, Zeulenroda.

Bitte Preisliste zu verlangen.

NAHTLOS

Vortheilhafte Verwerthung alter Wollsachen

bei Entnahme v. Damenkleider-, Unterrock-Stoffen, Damentuchen, Loden, Mantelstoffen, Flanellen, Decken, Teppichen, Portièren, Strickwolle, Waschkleiderstoffe, [illegible], Betttücher; ferner Herrenstoffe in Kammgarn, Cheviot, Buckskin etc. Näheres durch Prospekt. Muster sendet franko **R. Eichmann, Ballenstedt Nr. 208.** Vertreterin an allen Orten gesucht.

Aber, fast möchte ich sagen entzückt bin ich von dem von Frau Meyberg in Nr. 642 („Fürs Haus", S. 164) empfohl.

Gardinen-Spanner

von der Firma Einhorn Nachfolger in Olbernhau i. S., welcher mit Verpack. ... ℳ (ab Olbernhau) kostete. Die Gardinen werden wirklich wie neu, sind sehr leicht auf- und abzuhaken und [illegible]

Kein Anstecken mit Stecknadeln.

[illegible] gratis u. franco

Einhorn Nachf., Olbernhau i. S.

1897.

Luxus-Modell Diana XXIa.

DÜRKOPP'S — DIANA

Das beste, feinste, eleganteste aller existirenden Fahrräder ist

Dürkopp's Diana 21a

mit undurchdringlichen Reifen.

Bielefelder Maschinen-Fabrik
vorm. **Dürkopp & Co.**
Bielefeld.

Sächsisch-Böhmische **Gummiwaaren-Fabriken, A.-G.** Dresden-Löbtau. [illegible]

IMPERIAL

Einfachste, beste

Conserven-Büchse der Welt!

Zu beziehen nur durch Wiederverkäufer von **Eduard Wolff, Fabrik Habelschwerdt i. Schles.**

Glühstoff

mit G

vereinigen alle Vorzüge:

Ununterbrochenes Arbeiten, [illegible], rauchfrei und geruchlos, ohne [illegible], sowohl im Zimmer wie im Freien zu benutzen, sparsam und [illegible]. Preis des Glühstoff-Patent-Plätteisens 8½ Mk. (hochfein vernickelt, für Geschenke 6 Mk.). Glühstoff (Pat. Martin) 60 Pfg. pro Carton.

360 000 Eisen im Gebrauch.

Zu haben in Eisenwaaren- und Haushaltungs-Geschäften, [illegible] Versand zu obigen Preisen excl. Porto durch **Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden.**

Patent-Oeffner
Condensirte Milch
Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund
Dresden
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Garantiert absol. Reinheit
bekommt vorzüglich
Rottweiler Sect
Schaumwein-Kellerei Rottweil a. N.

„ALTVATER"
Gessler's echter Altvater
Kräuter-Liqueur

Ostergruß

Für Pianoforte componirt und der Illustrirten Zeitung gewidmet

von

Raoul von Koczalski*)

Opus 58.

Lento (♩ = 60)

p — sf

p — rallentando — Più mosso (♩ = 114) — pp

p — crescendo . . . . . f ben marcato — f

diminuendo — p — diminuendo — cresc.

8 . . . . . loco

crescendo — sf — p — sf — cresc. — dimin. . . . . . rallen - tando

Lento (♩ = 60)

p — sf

p — rallentando e smorzando . . . . . ppp — Ped.

---

*) Porträt und Biographie des jugendlichen Klaviervirtuosen und Componisten s. „Illustr. Ztg." Nr. 27[illegible] vom 12. December 18[illegible].

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Illustrationen und Artikel vorbehalten.

Nr. 2807. 108. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin. | Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 Kr. 70 H. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 — 11 Kr. 60 H. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. | 15. April 1897.

Friedrich Franz III., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, † am 10. April.

Nach der letzten photographischen Aufnahme von Reichard u. Lindner in Berlin.

Großherzog Friedrich Franz III. von Mecklenburg-Schwerin.

Großherzog Friedrich Franz III., der in gesundheitlicher Beziehung schon seit Jahr und Tag zu ernsten Besorgnissen Anlaß gegeben, ist am Abend des 10. April zu Cannes in Südfrankreich seinen Leiden erlegen. In dem Dahingeschiedenen verliert Deutschland einen Bundesfürsten, der mit seiner Fürsorge für das mecklenburger Land allezeit eine treue deutschnationale Gesinnung zu vereinigen wußte, und der in Bekundung der letztern sich völlig von dem Beispiel seines Vaters, des Großherzogs Friedrich Franz II., leiten ließ, den Kaiser Wilhelm am Sterbelager als den bezeichnete, der zu seinen besten Freunden zähle.

Die ersten reifern jugendlichen Eindrücke Friedrich Franz' III standen unter dem Einfluß der kriegerischen Ereignisse, die 1864, 1866 und 1870/71 zur Wiedererrichtung des Deutschen Reichs führten. Geboren am 19. März 1851, flößte schon der Knabe wegen seiner zarten Constitution ernste Besorgnisse ein, die man dadurch zu heben suchte, daß er 1864 in das Pyrenäenbad Bagnères de Bigorre gesandt wurde. Nach zweijährigem Aufenthalt daselbst kehrte er im Juni 1866 nach Schwerin zurück, wo er seinen Vater an der Spitze der mecklenburgischen Truppen ins Feld rücken und dieselbe Truppe siegreich wieder heimkehren sah. Nach seiner kirchlichen Einsegnung bezog der Erbgroßherzog das Gymnasium in Dresden. Am 15. März 1870 bestand er sein Abiturientenexamen und erhielt in wissenschaftlicher Hinsicht die Censur 2 mit Auszeichnung, im sittlichen Betragen 1. Jetzt wandte sich der Erbgroßherzog den Universitätsstudien zu, denen er in Bonn und Rostock oblag, und die von Juli 1870 bis März 1871 unterbrochen wurden durch den Deutsch-französischen Krieg, während dessen der Erbgroßherzog im unmittelbaren Gefolge des Königs Wilhelm I. auf dem Kriegsschauplatz weilte. Nachdem er noch der Verkündigung des Deutschen Reichs in Versailles persönlich beigewohnt hatte, suchte er die Heimat zur Fortsetzung seiner Universitätsstudien, nicht minder auch zur Wiederherstellung seiner schwer angegriffenen Gesundheit wieder auf. Um letztern Zweck zu erreichen und zugleich zu Bildungszwecken unternahm er dann längere Reisen, die ihn durch Rußland, einen großen Theil von Nordafrika, Palästina und die Levante führten. Bei seinem wiederholten Aufenthalt in St. Petersburg knüpften sich seine Beziehungen zu der Großfürstin Anastasia an, einer Tochter des Großfürsten Michail, des Bruders Kaiser Alexander's II. Am 4. Mai 1878 verlobte er sich mit der damals noch nicht 18jährigen Großfürstin; am 24. Januar 1879 fand die Vermählung statt.

Schon vorher hatte der Erbgroßherzog häufig Anlaß, sich in verschiedenen Verwaltungszweigen des Landes für den künftigen Herrscherberuf praktisch und theoretisch vorzubereiten. Im Jahre 1875 war er beim Garde-Kürassierregiment in Berlin eingetreten. In der Folge wurde er General der Cavalerie, Chef zweier mecklenburgischer Regimenter sowie des königl. preußischen Infanterieregiments Großherzog Friedrich Franz II. (4. brandenburgischen) Nr. 24, des hannover'schen Husarenregiments Nr. 15 und zweier russischen Regimenter. Der Gesundheitszustand des Erbgroßherzogs flößte leider gleich nach der Vermählung wieder ernstere Besorgnisse ein. Mehrfach mußte er mit seiner Gemahlin den Süden aufsuchen, was auch im Frühjahr 1883 der Fall war. Mitte April erwartete der Erbgroßherzog in Mentone den Besuch seines Vaters; statt dessen traf die erschütternde Kunde ein, daß Großherzog Friedrich Franz II. nach kurzem Krankenlager am 15. April verschieden sei. Es war dem neuen Herrscher nicht möglich, sofort die Regierung persönlich zu übernehmen; erst im August langte er in Schwerin an, um sich schon Anfang October aufs neue ins Ausland zu begeben. Diese Nothwendigkeit wiederholte sich von nun an so oft, daß der Fürst mit seinen Angehörigen den bei weitem größten Theil seiner Regierungszeit nicht in Mecklenburg, sondern im Ausland, meist in Cannes in Südfrankreich, verlebte.

Man wird diesem eben dargelegten Umstand gebührend Rechnung tragen müssen, will man zu einer unbefangenen Würdigung der Regierungsthätigkeit des Fürsten gelangen. Konnte Großherzog Friedrich Franz III. nicht, wie namentlich sein Vater und Großvater, durch unmittelbares persönliches Zuthun die Staatsgeschäfte und überhaupt den ganzen Regierungsmechanismus auch in den kleinsten Nebentheilen fördern, so war das Maß der Fürsorge, das er auf die Landesangelegenheiten verwandte, doch keineswegs unbedeutend, denn er hatte, wenn ihn Krankheit nicht hinderte, auch in der Ferne ein wachsames Auge für alle Einzelheiten des Staatsapparats und wußte in schwierigen und weniger schwierigen Fällen die ihm obliegenden Entscheidungen rasch und sicher zu treffen. Die wichtigste staatliche Frage, die Verfassungsfrage, ließ er im Gegensatz zu seinem Vater allerdings ruhen, was sich ebenso aus seiner häufigen Abwesenheit wie aus den unglücklichen politischen Parteiverhältnissen in Mecklenburg erklären läßt; dagegen wurden auch unter seiner Regierung die Bemühungen, die Landesverwaltung trotz der veralteten Verfassungszustände den neuen Zeitforderungen anzupassen, in reichstreuer Gesinnung erfolgreich fortgesetzt. Die Schaffung eines Eisenbahn- und Landwirthschaftsraths bedeutete immerhin eine Art Zugeständniß an den Parlamentarismus; beide Körperschaften wurden mit Aufgaben betraut, denen sich sonst nur der Landtag zu unterziehen pflegte. Wichtige Verwaltungszweige, wie Domänen, Forstwesen u. s. w., erfuhren eine zeitgemäße Umgestaltung; früher tief empfundene Mißstände, der übermäßige Wildstand vor allem, wurden beseitigt oder doch eingeschränkt. In die Verkehrsverhältnisse kam ein neuer Zug durch die Eisenbahnverstaatlichung. Bei Erörterung wichtiger Landesangelegenheiten zeigte der Großherzog stets die wohlwollendste Theilnahme. Besonders sympathisch wirkte die warme Bekundung seiner deutschnationalen Gesinnung. Sowol zum Hohenzollernhause als auch zum Altreichskanzler unterhielt er die freundschaftlichsten Beziehungen, und wenn es sich mecklenburgischerseits darum handelte, dem Reich gegenüber Opferwilligkeit zu bewähren, so gab er selbst das beste Beispiel dazu.

Am 30. October 1896 weilte der Großherzog zum letzten mal in Schwerin; dann begab er sich in gewohnter Weise nach Cannes. Schon am 9. December traf von dort die Kunde ein, er sei plötzlich an einer heftigen Lymphgefäß- und Zellengewebsentzündung, verbunden mit hohem Fieber, erkrankt. Zwar wurde gegen Ende des Jahres 1896 gemeldet, daß der Zustand des Patienten sich etwas gebessert habe, bald aber traten neue beunruhigende Krankheitserscheinungen auf, namentlich dauernde Herzschwäche, der der Fürst denn auch erlegen ist.

Er hinterläßt drei Kinder, den jetzigen Großherzog Friedrich Franz IV. und zwei Töchter: die Herzogin Alexandrine, deren Verlobung mit dem Prinzen Christian von Dänemark dem Verblichenen noch kurz vor dem Tode lebhafte Freude bereitete, und die Herzogin Cäcilie, die im September d. J. ihr elftes Lebensjahr vollenden wird.

Der jetzige Großherzog Friedrich Franz IV. ist am 9. April 1882 geboren. Es fehlen ihm zur Volljährigkeit nach dem mecklenburgischen Hausgesetz noch vier Jahre; erst mit dem vollendeten 19. Jahr kann er die Regierung übernehmen. Es tritt nun die Regentschaft für Mecklenburg ein. Das Recht auf dieselbe gebührt hausgesetzmäßig dem nächsten Agnaten, eigentlich also dem Herzog Paul Friedrich, dem ältesten Bruder des verstorbenen Großherzogs. Es hat aber nicht dieser, sondern Herzog Johann Albrecht die Regentschaft angetreten. Herzog Paul Friedrich, der mit der katholischen Prinzessin Marie zu Windisch-Grätz vermählt ist, und dessen Kinder der katholischen Kirche angehören, hat demnach auf die Regentschaft verzichtet.

Schwerin. G. Quade.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Der Reichstag berieth in der Sitzung am 5. April zunächst den von der freisinnigen Volkspartei gestellten Antrag wegen Heranziehung der Militärpersonen zu den Communalabgaben, der an die Budgetcommission verwiesen wurde. Sodann genehmigte das Haus in erster und zweiter Lesung debattelos den Vertrag mit der Schweiz, der die Errichtung schweizerischer Nebenzollämter bei einigen, auf badischem Gebiet gelegenen Stationen betrifft. Hierauf trat das Haus in die zweite Berathung des neuen Handelsgesetzbuchs ein. Die ersten 72 Paragraphen wurden in der Fassung der Commission bestätigt, die wenigen Abänderungsvorschläge aus dem Hause aber abgelehnt. Dem § 73, der nebst § 74 von der sogen. Concurrenzclausel handelt, hatte die Commission eine Bestimmung eingefügt, nach der die den Handlungsgehülfen durch die Clausel aufzuerlegenden Beschränkungen sich nicht auf länger als drei Jahre von der Beendigung des Dienstverhältnisses an erstrecken dürfen, und die auch nach längerer Verhandlung angenommen wurde. In der Sitzung am 6. wurde die zweite Lesung des Handelsgesetzbuchs zu Ende geführt. Bei § 238 hatte die Commission einen Zusatz angenommen, wonach die Mitglieder des Vorstands und die Beamten der Gesellschaft an der Wahl des Aufsichtsraths nicht theilnehmen dürfen. Dieser wurde aber abgelehnt, und die übrigen Paragraphen gelangten fast unverändert nach den Vorschlägen der Commission zur Annahme. In der letzten Sitzung vor den Osterferien (am 7.) passirte ohne Debatte der Vertrag mit der Schweiz die dritte Lesung, auch das Handelsgesetzbuch wurde in dritter Lesung in Bausch und Bogen einstimmig angenommen. Hierzu gelangten noch die beiden von der Commission beantragten Resolutionen über die Einführung kaufmännischer Schiedsgerichte zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Principalen und Handlungsgehülfen sowie über gesetzliche Regelung des Verfahrens bei Aufstellung der Dispache debattelos zur Annahme. Eine dritte Resolution beantragten die Socialdemokraten, die eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit für kaufmännische Angestellte und die Einführung der Gewerbe-Inspection für das Handelsgewerbe forderte. Das Centrum brachte dagegen durch Frhr. v. Hertling eine ähnliche Resolution ein, in der es von den verbündeten Regierungen zwar noch nicht die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit und die Beaufsichtigung des Handelsgewerbes forderte, aber ihnen diese Fragen zur Erwägung empfahl, insbesondere auch wegen Erlassung von Arbeiterschutzbestimmungen für die Angestellten. Letztere Resolution wurde dann auch schließlich angenommen und die nächste Sitzung auf den 27. April anberaumt, auf deren Tagesordnung der Nachtragsetat und das Auswanderungsgesetz gesetzt wurden.

Die böhmischen Sprachenverordnungen. — Das wiener Amtsblatt veröffentlichte am 6. April zwei Verordnungen der Minister des Innern, der Justiz, der Finanzen, des Handels und der Finanzen. Die erste betrifft die sprachlichen Qualificationen der bei den böhmischen Behörden angestellten Beamten und verfügt, daß die nach dem 1. Juli 1901 angestellten Beamten der genannten Ressorts die Kenntniß der deutschen und der czechischen Landessprache in Wort und Schrift nachzuweisen haben. Eine weitere Verfügung schreibt vor, daß nach Thunlichkeit für die Besetzung der Behörden durch sprachkundige Beamte nach Maß des Bedarfs Vorsorge zu treffen ist. Die zweite Verordnung betrifft den Gebrauch der Landessprache bei böhmischen Behörden der genannten Ressorts und verfügt im wesentlichen, daß im Strafgerichtsverfahren, im Civilgerichtsverfahren sowie bei allen Erledigungen und Entscheidungen sowol die Verhandlungen als auch die Erkenntnisse in jeder der beiden Landessprachen zu erfolgen haben, deren sich die Partei bedient. Für den Verkehr mit den Behörden außer Landes und den Centralstellen bleiben die bestehenden Vorschriften in Geltung. Die Sprache der Militärbehörden und der Gendarmerie bleibt durch die Verordnungen unberührt. Die Verordnungen haben mit dem Kundmachungstage in Wirksamkeit zu treten.

Aus dem österreichischen Abgeordnetenhause. — Im österreichischen Abgeordnetenhause, das in seiner Sitzung am 6. April Dr. Kathrein von der katholischen Volkspartei zum Präsidenten, den Polen Abrahamowicz zum ersten Vicepräsidenten und den Jungczechen Dr. Kramarz (Kramar) zum zweiten Vicepräsidenten wählte, kam es wegen der Sprachenverordnungen am 7. zu stürmischen Scenen. Einen Dringlichkeitsantrag auf deren sofortige Außerkraftsetzung stellte der Deutschnationale Steinwender, der ausführte, nicht die Deutschen, sondern der Staatsdienst verlange, daß die Beamten deutsch lernen. Der Dienst erfordere jedoch nicht die Kenntniß der czechischen Sprache. Wolf von der Partei Schönerer's nannte die Sprachenverordnung ein frivoles Attentat auf das Deutschthum. Vom Präsidenten unterbrochen, verlangte Schönerer Unparteilichkeit. Darauf entstand eine große Lärmscene, wie sie sich noch mehrmals wiederholte. Wolf warnte vor solchen Regierungsfrüchten. Die Deutschen Böhmens würden mit einer Opposition antworten, gegen welche die des jetzt [illegible] czechischen Löwen nichts sei. Der Deutschliberale Funke bezeichnete die Verordnungen als willkürliche Ordonnanzen, Gewaltacte und Verfassungsbruch. Dr. [illegible] erklärte, die Deutschen würden den böhmischen Landtag verlassen. Ministerpräsident Graf Badeni führte aus, die Lösung der Sprachenfrage sei die Voraussetzung zu einer gedeihlichen Lösung der böhmischen Frage. Die Regierung werde mit Wohlwollen die Verordnungen durchführen und die berechtigten Interessen der Deutschen schützen. Bei diesen Worten entstand großer Lärm. Der Präsident ermahnte zur Ruhe, worauf von der Linken der Ruf erscholl: „Wir lassen uns nicht noch verhöhnen." Schließlich verwies Badeni auf das jüngste kaiserliche Handschreiben, demzufolge die Regierung sich nicht durch Parteileidenschaften vom Wege drängen lassen werde. Pacak bezeichnete die Sprachenverordnung als die erste Etappe des Ausgleichs, der Deutschliberale [illegible] erklärte, seine Partei behalte sich die meritorische Stellungnahme vor, werde aber jetzt gegen die Dringlichkeit stimmen, worauf die Linke in stürmische Entrüstungsrufe ausbrach. Nach längerer Debatte wurde die Dringlichkeit mit 221 gegen 153 Stimmen abgelehnt.

Die italienische Thronrede. — Die 20. Legislaturperiode des italienischen Parlaments wurde am 5. April durch König Humbert mit Verlesung einer Thronrede eröffnet, die zunächst mit Genugthuung daran erinnerte, daß nunmehr ein halbes Jahrhundert verflossen sei, seitdem König Karl Albert die freien Institutionen ertheilte, die die Unabhängigkeit des Vaterlands begründeten. Die Verhältnisse in der Erythräischen Colonie und normale Zustände gestatteten, mit mannhafter Würde und Weisheit diejenigen Beschlüsse über das künftige Geschick der Colonie zu fassen, die den italienischen Interessen am meisten entsprächen. Die Rede zollte dann der Armee, die mit so großer Tapferkeit und Selbstverleugnung gegen außerordentliche Schwierigkeiten gekämpft habe, Bewunderung und Anerkennung und gedachte der hochherzigen Männer, die ihr Leben zum Opfer brachten. Hierauf heißt es weiter: „Bei den Verwickelungen in der Türkei geht das gemeinsame Bestreben der Mächte dahin, den Frieden Europas zu bewahren, Metzeleien unter den Völkerschaften verschiedener Abstammung und Religion zu verhindern und der Bevölkerung die Wohlthaten der Civilisation und der Gerechtigkeit zu sichern. Treu unseren Verbündeten, glücklich über die herzliche Freundschaft mit allen Mächten, vereinigt meine Regierung ihre Thätigkeit mit derjenigen des europäischen Concerts, an dem sie theilnimmt, wie es die Pflichten eines loyalen Wetteifers um die Aufrechterhaltung des Friedens und die Sorge um die Interessen Italiens erheischen. Diese Wohlthat des Friedens wird auch dem Parlament gestatten, sich dem Studium der Aufgaben zu widmen, die schon seit langer Zeit ihrer raschen Lösung harren." — Die Thronrede wurde mit vielem Beifall begrüßt.

Aus dem Orient. — Griechenland hat sich nunmehr entschlossen, die Türkei auf irregulärem Wege zur formellen Kriegserklärung zu drängen. Zu diesem Zweck überschritten am 9. April drei Corps irregulärer griechischer Truppen, im ganzen etwa 2600 Mann, die macedonische Grenze, und es kam zu Feindseligkeiten mit den türkischen Truppen. Der größere Theil der in Grevena, das etwa 15 Stunden von Elassona entfernt ist, stationirten türkischen Division unter [illegible] Pascha rückte gegen die Irregulären vor. Marschall Edhem Pascha befahl den sofortigen Vormarsch des türkischen Heers und ertheilte den ihm unterstehenden Divisionsgeneralen entsprechende Befehle. Er selbst verblieb im Hauptquartier in Erwartung weiterer Befehle. Die Lage an der Grenze wurde als äußerst ernst bezeichnet. Die Pforte theilte den Botschaftern mit, daß in Tokat 250 Personen wegen der Theilnahme an den jüngsten Ereignissen verhaftet worden seien, ferner machte sie ihnen Mittheilung von den drei letzten Circulardepeschen an ihre Vertreter im Ausland. Diese Depeschen betonten die Nothwendigkeit der Intervention der Großmächte in der kretischen und griechischen Angelegenheit, damit die Türkei nicht allzulange ihre Operationsarmee zu unterhalten brauche. Sollte die Intervention, die durch ihre lange Dauer die Souveränität der Türkei beeinträchtige, unmöglich sein, so sei der Pforte freie Hand zu lassen. Schließlich enthielten die Depeschen den Vorbehalt, daß die Autonomie für Kreta weder die Integrität noch die Souveränität der Türkei verletzen dürfe. Darauf beriethen die Botschafter diese Depeschen, und sie beauftragten den österreichisch-ungarischen Botschafter v. Calice, dem Minister des Aeußern Tewfik Pascha einen Besuch abzustatten, um die Ansicht der Botschafter bezüglich dieser Depeschen zum Ausdruck zu bringen. Dies geschah am 9. April. Die auf dem Marsche befindlichen Bataillone der kleinasiatischen Redifdivision wurden telegraphisch angehalten und zurückgesendet. Auf Kreta ist es wieder zu einem Zusammenstoß zwischen den Aufständischen und den Europäern gekommen. Wie aus Athen unterm 9. gemeldet wurde, sandte der österreichische Admiral bei Kissamo Boote von den österreichischen und englischen Schiffen an Land, um mohammedanische Flüchtlinge abzuholen. Als sich die Boote dem Lande näherten, feuerten die Aufständischen auf sie. [illegible] eröffneten die Kriegsschiffe ein Bombardement, bei dem sie etwa 80 Schüsse abgaben. Eine Anzahl Aufständischer soll getödtet worden sein. Etwa 80 Mohammedaner, Frauen und Kinder, kamen zum Strand und schifften sich in die Boote ein, die bei der Rückkehr zu den Kriegsschiffen wiederum beschossen wurden.

Staatssecretär Heinrich v. Stephan.

Nun ist auch der letzte jener genialen Männer dahingeschieden, die an der Aufrichtung des neuen Deutschen Reichs in leitender Stellung theilgenommen hatten, und denen vom Geschick vergönnt war, bis in die jüngste Vergangenheit hinein in ihrem Amt wirksam zu sein. Sanft und schmerzlos entschlief in der ersten Stunde des anbrechenden 8. April Heinrich v. Stephan, der „Post-Bismarck“, einer der volksthümlichsten Männer Deutschlands und einer der wohlgekanntesten auf dem ganzen Erdenrund.

Stephan, der die deutsche Reichspost zu einer für die Welt mustergültigen Verkehrsanstalt erhoben hat, war mit seinem scharfen Blick für das Erforderniß der Gegenwart durch und durch eine moderne Natur, und dennoch verkörperte gerade er aufs glücklichste das leistungstüchtige und streng pflichtgetreue altpreußische Beamtenthum.

Es muß zugegeben werden, daß bei Erwähnung des preußischen Beamtenthums nicht immer und nicht überall der Lichtseiten dieser Säule der Monarchie Friedrich's des Großen gedacht wird, aber gerade Stephan ist der augenfällige Beweis dafür, daß die „jüngste“ Großmacht Europas in ihre hohen und höchsten Verwaltungsämter von jeher Männer berufen hat, die durch erprobte Fähigkeit sich auszeichneten.

Am 20. Februar 1848 wendet sich der am 7. Januar 1831 zu Stolp in Pommern geborene Handwerkerssohn dem Postfach zu; schon acht Jahre später erfolgt die Berufung des jungen Beamten in das Generalpostamt zu Berlin; glänzend hat er die vorgeschriebenen Dienstprüfungen bestanden, in nachhaltiger Weise durch volkswirthschaftliches Wissen und durch Sprachkenntnisse von staunenswerther Vielseitigkeit die Augen seiner Vorgesetzten auf sich gezogen. Der Geh. expedirende Secretär vertieft sich am Verkehrsmittelpunkt Preußens in das Studium nicht nur des technischen Dienstes, wie er nach den Vorschriften gehandhabt wird, bald geht er auch den nicht für jedermanns Augen offen liegenden Wegen nach, die die Entwicklung des vaterländischen Verkehrswesens seit den Tagen des Großen Kurfürsten genommen hat. Die Mußestunden Stephan's sind nicht reichlich bemessen; trotzdem findet er sogar noch Zeit, in den geliebten antiken Classikern den Spuren der hellenischen Hemerodromen und des römischen Cursus Publicus nachzugehen. Im Jahre 1858 wird er als Postrath nach Potsdam versetzt, und schon im folgenden Jahr veröffentlicht der erst 28jährige Rath seine „Geschichte der preußischen Post“, ein tiefgründiges Werk, das die Ergebnisse erschöpfender Quellenforschung in tadellos schöner Sprache und durchsichtiger Darstellung gibt.

Der entschleierte Werdeproceß der Vergangenheit hat aber den schöpferischen Sinn des Verwaltungsbeamten geschult, Antwort zu wissen auf die verkehrstechnischen Fragen, die die Gegenwart stellt. Im Jahre 1863 arbeitet der Oberpostrath Stephan die ebenso weitschichtige wie werthvolle Dienstanweisung für die Oberpostdirectionen aus, 1865 legt der Geh. Postrath und vortragende Rath der zu Karlsruhe versammelten Conferenz des Deutsch-österreichischen Postvereins eine Denkschrift vor, die die Einführung des „Postblattes“, der Postkarte, zum Gegenstand hat. Er dringt mit seinem Vorschlag nicht durch; Oesterreich wird zwar eher als Deutschland die Postkarte haben, dem Gedanken hat aber Stephan zuerst urkundlich Ausdruck gegeben.

Das Jahr 1866 bringt die politische Umwälzung in Deutschland; eine der ersten Aufgaben, die sich der Nordbund stellt, ist die einheitliche Organisation des Postwesens. Stephan entwirft den Staatsvertrag, der das Thurn- und Taxis'sche Postwesen, die Hinterlassenschaft des heiligen römischen Reichs deutscher Nation, hinüberleitet in den Besitz der Krone Preußen.

Mit den internationalen Vertragsschlüssen der damals beginnenden neuen Epoche, die die Post als Culturhebel verwendet wissen will, ist der Name Stephan's, der 1868 zum Geh. Oberpostrath aufgestiegen ist, unauflöslich verknüpft. Kein Zweifel mehr, ihm gebührt die oberste Leitung des Postwesens, in dem bereits hier und da Stephan'sche Gedanken zum Ausdruck gelangen; und als v. Philipsborn, der letzte „preußische“ Generalpostdirector, aus dem Dienst scheidet, folgt ihm am 26. April 1870 Heinrich Stephan, als Generalpostdirector des Norddeutschen Bundes.

Noch ist der 39jährige Generalpostdirector keine drei Monate im Amt, da bricht der Krieg mit Frankreich aus. Die Organisation der norddeutschen Feldpost ist eine Aufgabe von beispielloser Größe, der neue Postchef löst sie mustergültig. Der bisher meist nur in Fachkreisen hochgeschätzte Mann wird damit einer der Beliebtesten auch im ganzen Volk, denn die Feldpost vermittelte einen ungeahnt pünktlichen und schnellen Verkehr zwischen den von Gefahren umtobten deutschen Männern dort draußen und den bangenden Familien daheim. Doch nicht nur briefliche Grüße flatterten hinaus nach Frankreich, der „Post-Stephan“ wußte es auch möglich zu machen, daß die von sorglicher Frauenhand verschnürten Feldpostpakete ihren Weg in die Laufgräben vor Paris und in die Quartiere an der Somme und der Loire fanden.

Der Friede war geschlossen, Baden und Elsaß-Lothringen Glieder des Reichspostgebiets; die einheitliche Postgesetzgebung des Reichs und ihre Durchführung nahm noch 1871 der nunmehr kaiserl. Generalpostdirector in die Hand. Dem Einheitsporto folgten der einheitliche Tarif für Packete, die billige Postkarte, der Bücherbestellzettel und der Postauftrag. Die zahlreichen den Verkehr erleichternden Reformen und die dadurch wieder bedingte Erhöhung aller Anforderungen an die Beamten der Post bewogen Stephan, auch die geistige Wohlfahrt der Angestellten und in Anbetracht der vermehrten Anspannung aller geistigen und körperlichen Kräfte die Besserung der äußern Lebensbedingungen seiner Untergebenen in umfassender Weise in Angriff zu nehmen. Die Stiftung der Post- und Telegraphenschule in Berlin, die Begründung des Postmuseums wurden Handhaben zur Erlangung einer universellern und tiefer eindringenden Berufsbildung.

Nur eine kurze Spanne Zeit war seit der Vereinheitlichung des deutschen Postgebiets verstrichen, da schritt der geniale Leiter des Reichspostwesens zur Begründung des Weltpostvereins, einer Schöpfung auf dem Gebiet des Verkehrswesens, die Stephan's Namen für immer in die ehernen Tafeln der Geschichte eingetragen hat. Bereits 1868 hatte er eine Denkschrift nach dieser Richtung ausgearbeitet; die Berner Conferenz vom Frühherbst 1874 schuf eine Postverkehrsgemeinschaft, die bereits 22 Staaten mit einer Bevölkerung von 350 Mill. Seelen umfaßte. War hier erst die einheitliche Tarifirung des Briefpostverkehrs gewonnen, so erfuhr später auch der Päckerei-, Postanweisungs- und Geldversendungsverkehr eine internationale Regelung nach gleichen Grundsätzen. Heute umfaßt der Weltpostverein die Culturstaaten der ganzen Welt mit einer Bevölkerung von 1015 Mill.

Im Jahre 1875 erfolgte die Verschmelzung der Telegraphen- mit der Postverwaltung. Dieser Centralisation des Verkehrsdienstes entsprach aber auf der andern Seite eine nicht minder dem geistigen wie materiellen Leben der Nation förderliche Decentralisation durch eine durchgreifende Vermehrung der Post- und Telegraphenanstalten sowie durch eine einschneidende Reform des Landpostdienstes; nicht mehr flutet der Weltverkehr zwischen verhältnißmäßig wenig zahlreichen Mittelpunkten des wirthschaftlichen Lebens, er sättigt jetzt auch das abgeschiedenste Dorf, den weltfernsten Weiler.

Unterirdische Kabel entzogen den telegraphischen Nachrichtenverkehr zwischen den großen Handels- und Waffenplätzen des Reichs unberechenbaren Zufälligkeiten, der Fernsprechverkehr überwand Zeit und Raum, die Vermehrung der unterseeischen Telegraphenkabel, die Organisation des Postdienstes in den Schutzgebieten des Reichs knüpften die Beziehungen zwischen Deutschland und den überseeischen Ländern enger. Die Durchführung der Unfall-, Kranken- und Altersversicherung reihte die Reichspost in den Dienst der socialpolitischen Reform Kaiser Wilhelm's I.

Eine erschöpfende Biographie Stephan's schreiben wollen, heißt: eine Geschichte des Verkehrswesens in dem letzten Menschenalter geben müssen. Das kann nicht Aufgabe dieser Zeilen sein.*) Hohe Ehren wurden des Reichs erstem Generalpostmeister zutheil: im Februar 1880 erfolgte seine Ernennung zum Staatssecretär, 1885 wurde er durch Kaiser Wilhelm I. in den erblichen Adelstand erhoben, 1895 erhielt er Ministerrang; er war Mitglied des Bundesraths, des preußischen Herrenhauses, des Staatsraths, Ehrendoctor der Universität Halle, Ehrenbürger mehrerer deutschen Städte. In den letzten Jahren erfuhr er manchen Tadel in verkehrs- und finanzpolitischer Hinsicht. Bekannte sich der Staatssecretär des Deutschen Reichs nicht mehr zu den bahnbrechenden Gedanken des preußischen Postraths? Gewiß ist es, daß er gehalten war, Reformen zurückzustellen, die mit irgendwelchen Ausfällen für die Reichskasse verbunden sein konnten; möglich auch, daß das schon längere Zeit seine Wühlarbeit verrichtende Siechthum den Reformeifer des Mannes lähmte; die Pflichttreue, die Geistesklarheit, die Seelenheiterkeit vermochte die tückische Krankheit dem nicht nur gegen seine Untergebenen, sondern noch vielmehr gegen sich selbst in den Anforderungen unerbittlich strengen Staatssecretär nicht zu rauben, dessen Wahlspruch lautete: Ziel erkannt, Kraft gespannt, Pflicht gethan, Herz obenan!

R. Wilke.

*) Vergl. auch in Nr. 2704 der „Illustr. Ztg.“ vom 27. April 1895 den Artikel: Fünfundzwanzig Jahre an der Spitze der deutschen Reichspost.

Heinrich v. Stephan, Staatssecretär des deutschen Reichspostamts, † am 8. April.

Die Bestattung des Staatssecretärs v. Stephan.

In dem schönsten und stolzesten der von dem verewigten Staatssecretär des Reichspostamts geschaffenen Post- und Telegraphengebäude, im Lichthof des neuen Postmuseums der Reichshauptstadt, fand am 11. April die ebenso pomphafte wie ergreifende Trauerfeier für den Verblichenen statt. Die schwarze Drapirung des bildwerkgeschmückten Raumes stimmte den freundlichen Eindruck des lichtdurchfluteten Raumes düsterer. Von blumengeschmückten Candelabern umgeben, erhob sich dem Eingang gegenüber der Katafalk, der auf einem Berg von Blumen zu ruhen schien. Schlichte Gaben und Kunstwerke der Blumenbinderei in zahlloser Fülle sprachen deutlich von der Liebe und Verehrung, die dem Dahingeschiedenen in allen Schichten der Bevölkerung zutheil geworden war. Sechs Postillone in Gala hielten die Ehrenwache am Sarg, hinter dem sich ein Altar erhob mitten in einem Hain von Lorberbäumen, Palmen und Blattpflanzen. Die Banner aller dem Weltpostverein angehörenden Staaten, Kränze und Palmengewinde schmückten die Galerien.

Die Rotunde des Lichthofes füllte sich in der Mittagstunde mit einer zahlreichen und vornehmen Trauergesellschaft. Es erschienen der Erbprinz von Hohenzollern, der Reichskanzler, die Staatssecretäre der Reichsämter, die preußischen Minister, die Mitglieder des Bundesraths, die Botschafter

Das Leichenbegängniß des Staatssecretärs Heinrich v. Stephan zu Berlin am 11. April: Die Trauerfeier im Lichthof des neuen Postmuseums. Originalzeichnung von E. Limmer.

Abendklänge. Nach einem Gemälde von Ludwig Dettmann.

Oesterreich-Ungarns, Italiens, der Vereinigten Staaten von Amerika und Japans, das Präsidium des Reichstags, die höhern Beamten des Reichspostamts, der Oberbürgermeister Berlins und zahlreiche Abordnungen außerdeutscher Postverwaltungen.

Bald nach 12½ Uhr trafen der Kaiser und die Kaiserin ein; der Kaiser in der Uniform des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadierregiments Nr. 1, seine Gemahlin in schwarzer Kleidung. Das Herrscherpaar sprach der Witwe des Verblichenen inniges Beileid aus und nahm alsdann die Plätze neben dem Katafalk ein.

Die Feier wurde mit Gesang eröffnet. Die Trauerrede hielt Generalsuperintendent Dr. Dryander. Er wies darauf hin, daß dieser tieferusten Feier die schöne Halle zuerst sich öffne, deren Vollendung der Dahingeschiedene mit regster Antheilnahme entgegengesehen habe. An dem Bibelkenner und Psalmenliebhaber sei das Wort des gottbegeisterten Sängers zur Wahrheit geworden, daß das Leben, wenn es köstlich gewesen, Mühe und Arbeit gewesen sei. Der Mann der Pflicht sei aber auch ein Mann des Gemüths gewesen. Deshalb habe er im innigsten Familienleben sein schönstes Glück gefunden. Der Ausblick auf das sich nahende Osterfest gebe auch die Gewißheit der Auferstehung.

Die glaubensstarke und ergreifende Weise „Wenn ich einmal soll scheiden“ wurde von einem Männerquartett vorgetragen, worauf sich die Majestäten von der leidtragenden Familie verabschiedeten, während unter den Klängen des Bläserchors der Sarg zum Wagen geleitet wurde.

Den Leichenzug eröffnete die Kapelle der Postillone, die Trauermärsche ertönen ließ; dieser folgten Tausende von Beamten des Oberpostdirectionsbezirks Berlin, Deputationen der andern Bezirke schlossen sich an, diesen folgten die Beamten des Reichspostamtes; die Orden des verstorbenen Chefs trugen höhere Postbeamte; Postillone führten den vierspännigen Leichenwagen, auf dem der Sarg unter den Blütenspenden des anhebenden Frühlings fast verschwand. Drei weitere Wagen vermochten die Fülle der Blumen und Kranzspenden kaum zu fassen. Die Galawagen des Kaisers und der Kaiserin, der höchsten Beamten, der Familienangehörigen eröffneten die unabsehbare Reihe des Trauergefolges zu Wagen. Durch die Reihen einer dichtgedrängten Menschenmenge bewegte sich der Zug nach dem Dreifaltigkeitskirchhof im Süden der Stadt. Den Weg zur Gruft bezeichneten ausgestreute Blüten und Tannenzweige. Um 2½ Uhr wurde der Sarg nach kurzem Gebet hinabgesenkt, ein Choral folgte. Was sterblich war von Heinrich v. Stephan, birgt nun die friedvolle Stille des Gottesackers; den Stempel seines Geistes werden noch lange tragen Reichspost und Weltpostverein, die beiden Monumentalschöpfungen des mitten in seiner Wirksamkeit vom unerbittlichen Schicksal Dahingeraffen.

Abendklänge.

Gemälde von Ludwig Dettmann.

Als Ludwig Dettmann in dem auf blumiger Wiese von lichten Sonnenstrahlen umglänzten und von reizenden Engeln umspielten Kinde und den „Lebensfrühling“ malte (vergl. „Illustr. Ztg.“ Nr. 2771), schlug er zum ersten mal den Ton an, den nun sein Bild der „Abendklänge“ von neuem aufnimmt. Auch hier wieder läßt er Wirklichkeit und Märchen, die natürliche Erde und einen erträumten Himmel in seiner Phantasie ineinanderspielen, um mit doppeltem Reiz auf Sinn und Auge des Beschauers zu wirken. Und nicht bloß bei dieser malerischen Verschmelzung einer realen mit einer idealen Welt bleibt er stehen, sondern auch noch den feinen Gegensatz der ländlichen Scenerie und der städtischen Bildung und Tracht der ruhig dahinwandelnden jungen Mutter zieht er in das Bild hinein, das die Schilderung eines vollen, stillen Menschenglücks mit der friedlichen Ruhe des sinkenden Tages zusammenklingen läßt. Reich an Gedanken und Beziehungen ist diese Darstellung, und sehr verschieden geartete Einzelmotive, deren jedes für sich allein schon ein vollständiges Bild hätte ergeben können, strebt sie zu einer innern Einheit zu verbinden. Wie weit ihr dies gelingt, wird von verschiedenen Beschauern vielleicht verschieden beurtheilt, von keinem aber geleugnet werden, daß die Kunst Dettmann's sich nach jeder Richtung hin in dem Bilde nahezu erschöpfend ausspricht. Am glücklichsten offenbart sie sich wol in der mit feiner Beobachtung aufgefaßten und in ihrer Stimmung geschickt durchgeführten Landschaft, die in dem Wiesengrund mit den rückwärts dunkelnden Bäumen und Büschen und den hell unter ihnen hervorschimmernden Wänden der dörflichen Hütten nur die schlichte Wirklichkeit wiedergibt, in ihr aber den heimlichen Reiz nachfühlen läßt, den die schweigende Stille des Abends über diese anspruchslose Scenerie hinbreitet. Vortrefflich paßt dazu die wahr und natürlich empfundene Gestalt der jungen Frau mit dem Kind auf dem Arm. Ungesucht findet in ihr die Stimmung der Landschaft einen vollen Widerhall, und kaum bedürfte es daneben noch der weitern Gruppe des andern Kindes und der ihm gesellten, blumenpflückend sich mit ihm auf der Wiese tummelnden Engel, um den poetischen Gedanken des Bildes zum Ausdruck zu bringen. Fügt der Künstler mit dieser Erweiterung der Composition in letztere gleichsam noch ein zweites Bild ein, so kann es streitig werden, ob er damit die geschlossene Einheit der Wirkung mehr steigert oder zertheilt; die anmuthenden Engel Uhde'scher Abkunft aber, die er in dem „Lebensfrühling“ vor uns erscheinen ließ, haben schon dort, wo sie freilich nur auf das Kind und seine Märchenträume sich bezogen, so vielen Beifall gefunden, daß es ihnen sicher auch in diesen „Abendklängen“ nicht an gleicher Theilnahme fehlen wird. Fd.

Pietà.

Gemälde von Karl Hartmann.

War man früher gewöhnt, mit dem Namen eines Künstlers sofort auch die Vorstellung eines mehr oder minder scharf begrenzten Darstellungskreises zu verbinden, so ist man heute längst nicht mehr überrascht, demselben Meister auf den verschiedensten Gebieten künstlerischen Schaffens zu begegnen. Die säuberliche Theilung der Welt, in der sich einst, nicht eben zu ihrem Vortheil, die Malerei gefiel, hat wieder aufgehört; nicht mehr nach den im Bilde von ihnen behandelten Gegenständen, wie es eine Zeit lang nur allzusehr der Fall war, sondern nur nach der individuellen Auffassungsweise, mit der sie an ihre Stoffe herantreten, unterscheiden sich unsere heutigen Künstler voneinander. Wie sehr dabei die Kunst an sich gewinnt, liegt auf der Hand; wer aber mit jedem Namen einen festumrissenen Begriff zu verbinden, ein jedes Talent, das hier und da auftaucht, endgültig einzuschätzen und zu rubriciren wünscht, wird diesem reichen Leben nicht selten rathlos gegenüberstehen, und so begreift es sich leicht genug, wenn die Erscheinung eines Künstlers, der seine Kraft, wie es der 1861 zu Heilbronn geborene Karl Hartmann in München liebt, an den denkbar mannigfachsten Motiven erprobt, für weitere Kreise nur sehr allmählich erst zu einer ihnen bekannten und vertrauten Gestalt wird. Fast mit jedem neuen Werk seiner Hand sieht man den Maler ein wieder neues Gebiet betreten. Ernstes und heiteres Genre, Porträt- und Figurenstudie, unmittelbare Realität des Lebens und märchenhafte Färbung des Daseins, naturalistische Wahrheit und kühne Phantastik folgen einander in buntem Wechsel. In dem „Faust in der Hexenküche“, den er vor zwei oder drei Jahren ausstellte, schlug der Maler zuerst den Ton idealer Kunst an; in der „Pietà“, die wir heute dem Leser vorführen, nimmt er ihn in einem wieder andern Sinne von neuem auf. Ob sein eigentlichster Beruf auf diesem oder auf einem andern Gebiet liegt, läßt sich einstweilen kaum schon sagen; das aber darf ausgesprochen werden, daß ihm hier wie dort ein guter und glücklicher künstlerischer Wurf gelang. Nicht einen Theaterhelden historischer Malerei, sondern eine ernste und überzeugende Charakterfigur gab er in jenem „Faust“, und in der „Helena“, die sich ihm zeigt, schuf er eine Gestalt voller Poesie und Reiz, die zugleich als ein ernst und tüchtig durchgeführter Act sich darstellte. In der „Pietà“ aber, die Hartmann jenem ersten Werk idealer Kunst nun folgen ließ, beweist er ein mindestens gleiches Können. Ein hoher und großer Ernst des Empfindens spricht aus der Figur der trauernden Mutter, die den Leichnam des dahingeschiedenen Sohnes mit einer fast leidenschaftlichen Inbrunst umfaßt hält, und harmonisch klingt die umgebende Landschaft mit der Stimmung der Gruppe zusammen, die im Aufbau und in der Zeichnung mit sicherer Gestaltungskraft beherrscht ist. Nicht allzu oft hat in der modernen Malerei das hier behandelte Motiv eine so selbständige und würdige Fassung gefunden, wie sie uns in diesem Bild entgegentritt, dessen Maler sich der bedeutenden Aufgabe, die er wählte, in keiner Weise unwerth zeigt. Fd.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Kaiserin Friedrich traf am 2. April abends in Detmold zum Besuch ihrer Tochter, der Prinzessin Victoria, Gemahlin des Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe, ein.

Die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen begab sich zum Besuch ihrer Tochter, der Herzogin von Connaught, nach Bagshot Park in England.

Die Königin von Sachsen wird am 24. April zum Curgebrauch nach Karlsbad gehen.

Prinz Wilhelm von Baden, der erkrankt gewesene Bruder des Großherzogs, ist nun völlig genesen.

Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, der zweite Bruder des verstorbenen Großherzogs, traf am 11. April in Schwerin ein und hat die Regentschaft für den minderjährigen Großherzog Friedrich Franz IV. (am 9. April 1882 geboren) übernommen.

Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg begab sich am 7. April nach Wiesbaden, wo seine Gemahlin schon verweilt. Rheumatische Schmerzen nöthigen ihn zum Gebrauch einer Cur.

Die Herzogin von Sachsen-Koburg und Gotha traf mit ihrer jüngsten Tochter, der Prinzessin Beatrice, am 9. April zur Tonsiiler in Langenburg ein, wohin sich auch der Herzog von Nizza aus begeben hatte.

Der König der Belgier reiste mit seiner jüngsten Tochter, der Prinzessin Clementine, am 11. April abends von Brüssel nach Mailand.

Die Kronprinzessin von Dänemark begab sich am 5. April abends von Oldenburg über Wien nach Kopenhagen, wo sie mit ihrem ältesten Sohn, dem Prinzen Christian, am 7. anlangte.

Das Befinden der in Rom sich aufhaltenden Kronprinzessin von Schweden und Norwegen wird als ein recht befriedigendes bezeichnet. Mit eintretender warmer Witterung wird sie den Süden verlassen und sich zunächst zu ihren Eltern, dem Großherzog und der Großherzogin von Baden, begeben.

Der Fürst von Montenegro kehrte am 8. April von der Riviera nach Cetinje zurück.

Personalien.

General der Infanterie Golz, Chef des Ingenieurcorps und der Pioniere sowie Generalinspecteur der Festungen, wurde zur Disposition und à la suite des Ingenieur- und Pioniercorps gestellt.

Generalmajor Hingst, Commandeur der 4. Infanteriebrigade Nr. 48 in Leipzig, wurde zum diensttuenden General à la suite des Königs von Sachsen ernannt.

Der Flügeladjutant des Königs von Sachsen v. d. Decken-Streitlorst hat vom 1. April ab das Amt eines [illegible] übernommen.

Der Director des städtischen Kunstgewerbemuseums in Straßburg Dr. Schricker wurde zum kaiserl. Regierungsrath und ständigen Hülfsarbeiter im Reichsamt des Innern ernannt.

Der Prinz-Regent von Braunschweig ernannte den Regierungsrath Schmid, bisherigen technischen Verwalter der Generalforstintendantur, zum Generalforstintendanten.

Feldzeugmeister Frhr. v. Reinländer, bisher Corpscommandant in Graz, wurde neben Frhr. v. Schönfeld und dem Prinzen Ludwig Windisch-Grätz zum Generaltruppeninspector ernannt, sodaß es nunmehr drei Generaltruppeninspectoren der österreichisch-ungarischen Armee gibt. Das Corpscommando in Graz erhält [illegible]

Der französische Minister des Auswärtigen Hanotaux und der Abgeordnete Graf v. Mun wurden zu Mitgliedern der Französischen Akademie gewählt an Stelle der verstorbenen Akademiker Challemel-Lacour und Jules Simon.

Zum Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Berlin ernannte der Präsident den Professor Andrew Dickson White, einen hervorragenden Geschichtsforscher und Gelehrten, der sein Vaterland schon von 1879 bis 1881 in Berlin vertreten hat.

In Bern übernahm der neugewählte Bundesrath Brenner für dieses Jahr das Justiz- und Polizeidepartement von dem Bundesrath Müller und dieser das Militärdepartement von dem zurückgetretenen Obersten Frey. Der letztere, der 1894 Bundespräsident war, wurde als Director des Internationalen Telegraphenbureaus daselbst gewählt.

Todtenschau.

Friedrich Franz III. Paul Nikolaus Ernst Heinrich, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Fürst zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herr, königl. preußischer General der Cavalerie, Chef des hannoverschen Husarenregiments Nr. 15, mehrerer Bataillone des großherzogl. mecklenburgischen Grenadierregiments Nr. 89, des 1. mecklenburgischen Dragonerregiments Nr. 17, des kaiserl. russischen 8. Grenadierregiments Moskau, des 1. Terekschen Kosakenregiments Kisljar-Grebenskoi u. s. w., trat am 15. April 1883 als Nachfolger Friedrich Franz' II. die Regierung an, vermählt am 24. Januar 1879 mit der Großfürstin Anastasia Michailowna von Rußland, am 19. März 1851 zu Ludwigslust geboren, † in Cannes am 10. April. (Porträt und Nekrolog s. S. 479 und 480.)

v. Baer, Lieutenant, einer der letzten Veteranen aus den Befreiungskriegen, † in Ragnit am 24. März, 104 Jahre alt. (Porträt u. Biographie s. Nr. 2691 vom 26. Januar 1895.)

v. Bunge, kaiserl. russischer Wirkl. Geh. [illegible] von 1882 bis 1887 Finanzminister, † in Wiesbaden am [illegible] April.

Prinzessin Elisabeth zu Fürstenberg, die Tante des verstorbenen Fürsten Karl Egon und des jetzigen Fürsten [illegible] zu Fürstenberg, Schwester des Prinzen Emil Egon, der [illegible] Herzogin v. Ratibor und der Herzogin v. Ujest, am 15. März 1819 zu Donaueschingen geboren, † daselbst am 9. April nachts.

[illegible], der verdiente Leiter des braunschweigischen Forstwesens, † in Braunschweig am 5. April, 68 Jahre alt.

[illegible], langjähriger Vorsitzender [illegible] der [illegible] Partei Anhalts, stellvertretender Vorsitzender des Communallandtags und des Provinziallandtags, † daselbst am 9. April, 74 Jahre alt.

Justus Wilhelm Joß, ein wackerer Lehrerveteran, der [illegible] freiheitlicher Gesinnung und seiner Betheiligung am [illegible] mannigfache Verfolgungen zu erdulden hatte, und der überall, wo er in Rheinhessen angestellt war, Gesang-, Turn- und [illegible]vereine gründete und leitete, † in Darmstadt am 8. April im 95. Lebensjahre.

[illegible]

Friedrich Martius, [illegible] † in [illegible] am [illegible] April, [illegible] Jahre alt.

Hugo Rosenthal-Bonin, bekannter [illegible], viele Jahre lang Redacteur von „Ueber Land und Meer“, „[illegible]“ und von der Zeitschrift „[illegible]“, am 14. October 1840 zu Palermo geboren, † in Stuttgart am [illegible] April.

Dr. Heinrich v. Stephan, Wirkl. Geh. Rath, [illegible] des deutschen Reichspostamts mit dem Rang eines Staatsministers, der geniale Schöpfer des Weltpostvereins und Organisator des [illegible] Postwesens in seiner jetzigen Gestalt sowie im Krieg von [illegible] des Feldpostdienstes, auf welchem Gebiet [illegible] geleistet wurde, mit Werner v. [illegible] der [illegible]nischen Gesellschaft, am 7. Januar 1831 zu Stolp in [illegible] geboren, † in Berlin in der Nacht zum 8. April. (Porträt u. Nekrolog s. S. 481.)

Werner, Geh. Commerzienrath, langjähriger Präsident der Verwaltung der Hessischen Ludwigsbahn, † in Mainz am 3. April, 85 Jahre alt.

Oskar Dietrich v. Witzleben, königl. sächsischer Geheimrath und Oberlandforstmeister a. D., der bis zum 1. September 1893 eine für Sachsens Forstwesen sehr verdienstvolle Wirksamkeit entfaltete, am 7. Februar 1826 zu Kamenz geboren, † in Dresden am 9. April.

Dr. Johann Baptist Wolf, Domdekan und [illegible] Rath in Regensburg, auch [illegible], am 17. [illegible] 1826 zu Waltenweiler geboren, † in Regensburg am 4. April.

Dr. Johannes Wolff, [illegible] an der Universität Bonn, am 9. November [illegible] zu [illegible] bei Ehrenbreitstein geboren, † in Bonn am 4. April.

Die heutige Nummer enthält eine doppelseitige

Kunstbeilage:

Kreuzabnahme. Nach einem Gemälde von Georg Papperitz.

Zum 100jährigen Geburtstage August Hagen's.

Vor hundert Jahren, am 12. April 1797, wurde zu Königsberg in Preußen Ernst August Hagen geboren, der „Kunst-Hagen“, jener dichterisch veranlagte Gelehrte, der nicht allein der erste, sondern lange Jahre hindurch auch der einzige ordentlich bestellte Hochschullehrer für Kunst- und Literaturgeschichte in seinem Vaterland war.

August Hagen entstammte einer alten, wohlhabenden Gelehrtenfamilie; sein Vater, Medicinalrath und Universitätsprofessor Dr. Karl Gottfried Hagen, ein Schüler und Freund des großen Kant, war in allen Zweigen der Naturwissenschaften heimisch und namentlich als Pharmakolog von Bedeutung. Als der Hof 1808 in Königsberg residirte, hatte er den Kronprinzen und den Prinzen Wilhelm in Physik, Chemie und Botanik zu unterrichten.

August Hagen besuchte das Altstädtische Gymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich seit 1816 auf Wunsch des Vaters auf der Albertina dem Studium der Medicin und der Naturwissenschaften. Noch während seiner Universitätsjahre ließ er in Königsberg 1820 das romantische Gedicht „Olfrid und Lisena“ erscheinen, auf das Goethe in „Kunst und Alterthum“ voll Anerkennung für das Talent des jungen Autors hinwies. Auch die „Gedichte“ Hagen's (Königsberg 1822) entstammen überwiegend den Jahren 1818 und 1819. Mehr und mehr seinem Lieblingsstudium zugewandt, promovirte Hagen am 19. August 1821 in der philosophischen Facultät Königsbergs und trat Anfang October eine zweijährige Studienreise an, nachdem er sich vorher mit Molly Oestreich, der lebensfrohen und klarblickenden Tochter eines katholischen, damals noch sehr wohlbemittelten Bürgerhauses, verlobt hatte.

In Weimar fand Hagen bei Goethe herzliche Aufnahme, in Göttingen gewann er an dem Archäologen Otfried Müller einen unersetzlichen Lehrer und Freund, in Dresden förderten ihn besonders der Archäolog K. A. Böttiger und Ludwig Tieck. In Nürnberg empfing er die nie erlöschenden Eindrücke, die ihm die Anregung zu seiner verbreitetsten Künstlernovelle „Norica“ gaben. In München nahm sich seiner Prof. Thiersch an, der begeisterte Kenner des griechischen Alterthums, der in Gemeinschaft mit dem unermüdlichen jungen Kunstforscher im Herbst 1822 die Reise nach Italien antrat. Fünf Monate verweilte Hagen allein in Rom. Dann fesselten ihn besonders die Kunstcentren Toscanas und des Lombardo-venezianischen Königreichs. Eine Herzensfreude war ihm auf der Rückreise der nahe Umgang mit Grillparzer in Wien.

Ende Juli 1823 traf er wieder in der Heimat ein und bestieg hier im Frühjahr 1824 das Katheder als Privatdocent; 1825 wurde er außerordentlicher Professor und gründete sich nun den eigenen Herd. Vier Töchter und zwei Söhne entsprossen der glücklichen Ehe; der jüngere Sohn, Generalmajor z. D. Heinrich v. Hagen, hat soeben eine liebevoll eingehende Biographie seines verdienten Vaters veröffentlicht.*)

Ende 1830 erhielt Hagen die ordentliche Professur der Kunstgeschichte und gleichzeitig die Aufsicht über die noch wenig ansehnlichen Kunstsammlungen Königsbergs; 1831 legte er den Grund zur Universitäts-Kupferstichsammlung, 1832 stiftete er den Kunstverein und das Städtische Museum. Die von ihm ins Leben gerufenen Kunstausstellungen im Moskowitersaal erweckten das Interesse für die Kunst auch in weitern Kreisen; 1844 gründete er die Alterthumsgesellschaft Prussia und gab von 1846 bis 1857 die „Neuen preußischen Provinzialblätter“ heraus. Seit Gründung der Kunstakademie bis 1879 war er Lehrer an derselben.

Am 10. Mai 1876 schied seine Gattin aus dem Leben, die der idealistischen Künstlernatur Hagen's die Alltagssorgen fernzuhalten gewußt hatte. Zwei Jahre später folgte noch einmal der nun 81jährige Greis der ihn packenden Sehnsucht nach Italien. Am 15. Februar 1880 verschied er, bis zum letzten Augenblick noch geistig regsam und bis kurze Zeit vor seinem Ende auch körperlich rüstig.

Aus der Reihe seiner wissenschaftlichen Arbeiten verdienen Erwähnung die „Beschreibung der Domkirche zu Königsberg“ (1835) und die „Geschichte des Theaters in Preußen, vornehmlich der Bühnen in Königsberg und Danzig“ (1850 ff.). Weithin wurde er bekannt durch seine „Künstlergeschichten“ (Leipzig 1833 bis 1840, 4 Bde.), von denen „Die Chronik seiner Vaterstadt vom Florentiner Lorenz Ghiberti“ (1833, 2. Aufl. 1861) auch jenseit der Alpen Beifall fand und zweimal in italienischer Uebersetzung aufgelegt wurde.

So anmuthend aber auch der trefflich gelungene chronikenhafte Stil und die anschauliche Darstellung dieser mustergültigen italienischen Künstlernovellen wirken, noch näher rückt uns Hagen in seinen „Norica“**). Die Erzählung ist hier so lebendig, das Zeit- und Lokalkolorit so treffend, daß Hagen's Buch nicht selten zuerst für ein Original aus dem 16. Jahrhundert gehalten worden ist. In „Norica“ wird der Besuch des frankfurter Kaufherrn Jakob Heller bei seinem lieben Geschäftsfreund Hans Imhoff zu Nürnberg im Jahre 1518 treulich geschildert. Der kunstliebende Gast der Pegnitzstadt verkehrt mit Albrecht Dürer, dem Rathsherrn Pirckheimer, dem Bildhauer Adam Krafft, dem Schuhmacher und Poeten Hans Sachs, dem Rothgießer Peter Vischer sowie dem erblindeten Bildschnitzer Veit Stoß und verliert in diesen Tagen sein Herz auf immer an die liebreizende Maria Rosenthalerin, die natürliche Tochter des von Kaiser Maximilian I. zum Poeta laureatus gekrönten Pirckheimer, in dessen brieflichem Bericht über den schmerzlichen Ausgang Dürer's wehmuthsvoll die „Norica“ ausklingen, diese bisher unübertroffene Schilderung der echt deutschen Stadt wie ihrer Kunst- und Geistesheroen in der Zeit ihres glänzendsten Aufschwungs.

August Hagen.

*) August Hagen. Eine Gedächtnißschrift zu seinem hundertsten Geburtstage 12. April 1897. Mit einem Bildniß Hagen's. Berlin 1897, E. S. Mittler u. Sohn.

**) Norica, das sind nürnbergische Novellen aus alter Zeit. Nach einer Handschrift des sechzehnten Jahrhunderts. Erscheint demnächst im Verlag von J. J. Weber zu Leipzig in 7. Auflage. Eine englische Uebersetzung wurde 1851 in London veröffentlicht.

Das 25jährige Jubiläum der Zoologischen Station in Neapel.

Wenn wir heute in eingehender Weise der Zoologischen Station in Neapel gedenken, die am 14. April 1872 eröffnet und in Betrieb gesetzt wurde, so geschieht es deshalb, weil die inzwischen verflossenen 25 Jahre gelehrt haben, daß die Schöpfung jener wissenschaftlichen Anstalt eine That allerersten Ranges und gleichzeitig ein „Geniestreich“ im besten Sinne dieses Wortes war, durch den der Name Prof. Anton Dohrn's für immer mit leuchtenden Lettern in die Annalen der Naturforschung eingezeichnet worden ist.

Um die Größe des Verdienstes zu ermessen, das sich Dohrn durch die Errichtung der Stazione zoologica mit ihren wohlausgerüsteten Laboratorien, ihren Versuchs- und Schauaquarien, ihren experimentellen und literarischen Hülfsmitteln, ihren erprobten Conservirungsmethoden u. s. w. erworben hat, müssen wir uns die Bedürfnisse des arbeitenden Zoologen vergegenwärtigen, dem es in erster Linie darum zu thun ist, frisches Material für seine Studien immer in möglichster Nähe zu haben. Solches Untersuchungsmaterial braucht er aber nicht nur heute und morgen, sondern viele Wochen und Monate hindurch, um eine ganz bestimmte Frage zu lösen, von der man sich weittragende Aufschlüsse über irgendein Problem der Entwicklungsgeschichte, der Abstammungslehre oder der Physiologie verspricht. Jeder Fachmann weiß, daß von der ununterbrochenen Erlangung der lebenden (oder auch conservirten) Studienobjecte das Gelingen der mühsamen Forschungsarbeit in hohem Grade abhängig ist. Und wie oft handelt es sich nicht nur darum, eine gewisse Art von Seethieren überhaupt zu erlangen, sondern um die Habhaftwerdung der betreffenden Species in einer ganz bestimmten Phase ihres vielfach complicirten Lebenslaufs. So kann man z. B. für manche Zwecke der Wissenschaft nur eben ausgeschlüpfte Larven einer Muschel, eines Wurms oder einer Fischsorte gebrauchen; ja es ist zu Experimenten über Befruchtung, Bastardirung und dergleichen stets erforderlich, daß wir die vollständig ausgereiften Zeugungsstoffe der bezüglichen Thierarten unter controlirbaren Bedingungen künstlich miteinander vereinigen, daß wir die Entwicklung der erzielten Embryonen Schritt für Schritt zu verfolgen haben, um dann ein mehr oder weniger vorgerücktes Stadium derselben abzutödten und für die spätere mikroskopische Untersuchung zu conserviren. Hieraus wird ersichtlich, daß in der rechtzeitigen und *sachverständigen* Materialbeschaffung ein Umstand vorliegt, von dem der Erfolg des Forschens mindestens ebensosehr abhängt wie von der geschickten und geistvollen Behandlung, die dem glücklich erbeuteten Material von seiten des studirenden Zoologen zutheil wird.

Nachdem dies vorausgeschickt worden ist, wird auch jeder Laie abzuschätzen in der Lage sein, welcher große Vortheil für die gesammte Wissenschaft von den lebenden Naturobjecten, die das Meer bevölkern, aus einer Anstalt erwachsen muß, die unmittelbar am Strande liegt und ein wohlgeschultes Fischerpersonal sowie Fahrzeuge und Fangapparate der mannigfachsten Art besitzt, um binnen kürzester Frist das gewünschte Material zu besorgen, wenn es überhaupt zu der betreffenden Jahreszeit erlangbar ist. Hierzu tritt aber noch die weitere Annehmlichkeit, daß die neapeler Station nicht nur die zeitraubende Fischerei und Wasserjagd an Stelle des Forschers übernimmt, sondern daß sie auch den in ihrem Laboratorium arbeitenden Gelehrten die unentbehrlichen literarischen Hülfsmittel in Gestalt einer äußerst reichhaltigen Fachbibliothek (4000 Bände, Specialberichte und Dissertationen) zur Benutzung darbietet. Auf diese Weise wird es möglich, daß der Forscher sich gleich an Ort und Stelle davon zu überzeugen vermag, ob eine Entdeckung, die ihm während seines neapeler Aufenthalts glückte, wirklich neu oder schon von irgendeinem Vorgänger gemacht worden ist. Durch eine solche Orientirungsmöglichkeit wird selbstredend manche Enttäuschung und viel kostbare Zeit erspart. Der Hauptzweck der Bibliothek besteht aber darin, daß umfangreiche Arbeiten in Neapel selbst vollendet werden können, ohne daß dazu die Beihülfe von Universitätsbibliotheken erforderlich wäre. Aber mit Aufzählung aller dieser unleugbaren Vortheile, die die Dohrn'sche Station ihren wissenschaftlichen Besuchern gewährt, ist die tiefgehende Einwirkung derselben auf die Ausbildung des Einzelnen und den Fortschritt der biologischen Forschung noch keineswegs erschöpft. Es kommen da noch hinzu der höchst anregende Verkehr, der naturgemäß zwischen den dort ihrem Studium obliegenden Herren stattfindet, und der nicht hoch genug anzuschlagende Gewinn, den der jüngere Gelehrte aus dem Meinungsaustausch mit den ältern Mitgliedern der Forscherzunft zu ziehen Gelegenheit hat.

Aeußerlich betrachtet, ist die Zoologische Station, wie unsere Abbildung zeigt, ein geschmackvoller, in die prächtige Umgebung hineinpassender Bau, dessen leuchtendes Weiß einen anmuthigen Gegensatz zu dem dunkeln Grün des herrlichen Parkes, der sogen. Villa Reale, bildet, in deren Mitte die berühmte Heimstätte der zoologischen Wissenschaft ihren Platz gefunden hat. Ein besserer und günstigerer Standort für ein solches Institut war in ganz Neapel nicht ausfindig zu machen, insbesondere deshalb, weil die unmittelbare Nähe des Meers die erste Bedingung für die darin vorzunehmenden Forschungsarbeiten ist. Unterirdische Rohrleitungen führen das Seewasser direct in das Gebäude und zu den Aquarien. Die Fahrzeuge des Instituts können in nächster Nähe desselben anlegen, was im Hinblick auf den sichern Transport der leicht zu beschädigenden Seethiere von größter Wichtigkeit ist. Wie die Abbildung zeigt, ist die Station ein länglich viereckiges Bauwerk von einfachem, ernstem Charakter. Es besteht aus einem niedrigen Unter- und einem beträchtlich höhern Obergeschoß. Letzteres besitzt große Fensteröffnungen mit Rundbogen, die auf zwei Seiten als wirkliche, mit Glas geschlossene Lichtzugänge behandelt sind, während die beiden andern Seiten offen gelassen wurden und zu schönen Loggien führen. Vier Eckpavillons, die in der ganzen Höhe des Gebäudes etwas vorspringen, stellen eine thurmartige Verbindung zwischen den vier Seiten desselben her. Das Schauaquarium, das dem Publikum zugänglich ist, befindet sich im

Das Gebäude der Zoologischen Station in Neapel.
Nach einer photographischen Aufnahme von Brogi in Neapel.

Ostermorgen. Original

…nung von Richard Püttner.

Untergeschoß. Es enthält zu jeder Zeit die interessantesten Seethiere und gibt eine lehrreiche Vorstellung von dem Reichthum der Fauna des Golfs von Neapel. Im Obergeschoß liegen die eigentlichen Arbeitsräume, d. h. das Laboratorium und die Bibliothek. Gleichzeitig können etwa 40 bis 50 Forscher bequem an den jetzt zur Verfügung stehenden „Tischen" ihre Studien betreiben.

In der Zeit von Eröffnung der neapeler Station bis zum Beginn dieses Jahres (1897) haben 950 Naturforscher (Anatomen, Zoologen, Botaniker, Physiologen und Aerzte) dort gearbeitet. Diese vertheilen sich annähernd so wie folgt auf die verschiedenen Nationalitäten: Deutschland 341, Italien 228, Rußland 83, England 75, Holland 30, Schweiz 30, Oesterreich 31, Amerika 30, Belgien 21, Spanien 17, Ungarn 16. Außerdem stellten noch Schweden, Norwegen, Dänemark, Frankreich, Griechenland, Rumänien und Japan ein kleines Contingent zu der wissenschaftlichen Besucherschaft der Dohrn'schen Anstalt.

Die Sonne des Erfolgs ist in jeder Beziehung glanzvoll über diesem großartigen Institut aufgegangen, und jeder Mann der Wissenschaft findet es heutzutage selbstverständlich, daß die neapeler Station alljährlich einen großen Zuschuß vom Deutschen Reich und eine Anzahl Zuwendungen von geringerer Höhe aus andern Culturstaaten erhält. Aber wenn wir in die Vergangenheit blicken und uns mit den einzelnen Hemmnissen bekannt machen, die der definitiven Begründung der Dohrn'schen Anstalt vorausgingen und das Gelingen des ganzen Unternehmens mehrmals in Frage stellten, da begegnet uns die alte Geschichte, die ewig neu bleibt, nämlich, daß der damals 30jährige Privatdocent Dohrn bei seinen Bestrebungen so gut wie von aller Welt im Stich gelassen wurde, nur nicht von seinem Muth und seinem Selbstvertrauen. Zu jener Zeit wollten namentlich die Staatsbehörden, die Dohrn in erster Linie um Unterstützung anging, nichts von seiner Neuerung wissen, und auch die königl. preußische Akademie der Wissenschaften verhielt sich zuerst ablehnend, als der jugendliche Docent es wagte, diese hohe Instanz um ein Gutachten in seiner Sache anzugehen. Erst als die glücklich begründete Station unleugbare Erfolge zu verzeichnen hatte, machte ihr die Akademie einen stattlichen Dampfer zum Geschenk, der zu größern Forschungsfahrten dienen sollte. Seitdem ist die neapeler Anstalt mehr und mehr ein Gegenstand nationalen Interesses geworden, dem sich die Sympathie der weitesten Kreise, einschließlich der obersten Staatsbehörden, mit vollstem Recht zuwendet.

Die Beamtenschaft dieses in höchster Blüte stehenden Forschungsinstituts besteht außer dem Professor Dohrn, der sich die Oberleitung seiner Schöpfung vorbehalten hat, aus zehn wissenschaftlichen Abtheilungsvorständen, von denen namentlich Prof. Eisig zu nennen ist, weil er die „rechte Hand" des Chefs darstellt. Hierzu kommen aber noch etwa 30 Unterbeamte, die den Dienst in den Laboratorien, bei den Maschinen, auf den Schiffen und an der Kasse des dem Publikum zugänglichen Schauaquariums versehen.

Dohrn selbst ist ein Mann von unermüdlicher Arbeitskraft, gutem Humor und beneidenswerther körperlicher Frische. Als Sohn des bekannten und wohlhabenden Entomologen Karl August Dohrn 1840 in Stettin geboren, studirte er später in Königsberg, Bonn, Jena und Berlin Zoologie. 1867 habilitirte er sich als Privatdocent in Jena. Seine damaligen Arbeiten beziehen sich vorwiegend auf die Embryologie der Insecten. 1870 ging er nach Neapel und begann dort mit Energie die Verwirklichung seiner großen Idee zu betreiben. Als Forscher hat er sich namentlich durch seine „Studien zur Urgeschichte des Wirbelthierkörpers" Verdienste um die Fundamentirung der Abstammungslehre erworben.

Aber wir feiern den Prof. Anton Dohrn hier nicht als Mann der Wissenschaft, sondern als Helden der That, als den Bahnbrecher für eine neue Aera des Betriebes der gesammten Naturforschung, soweit sich diese auf das Studium der Thierwelt des Meers bezieht. In neuerer Zeit hat man diese Methode auch auf die Erforschung der Binnengewässer übertragen, und als ich im Jahre 1891 die erste deutsche Süßwasserstation am Ufer des Plöner Sees begründete, konnte ich nichts anderes thun als in meinem kleinen und bescheidenen Unternehmen das große Vorbild von Neapel seinen Grundzügen nach zu wiederholen.

Dr. Otto Zacharias (Plön).

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Tokio fand die feierliche Einweihung der deutschen evangelischen Kirche, des ersten deutschen evangelischen Gotteshauses in Japan, am 27. Januar, dem Geburtstage Kaiser Wilhelm's II., statt. Erbaut wurde die Kirche mit deutschen Mitteln, und der Kaiser [illegible] deutsche Fürsten haben namhafte Beiträge für den Bau gespendet. Der jetzige Pfarrer der Gemeinde ist Dr. Christlieb, zugleich [illegible] in Diensten des Allgemeinen protestantischen Missionsvereins.

— Der Kaiser hat den Anschluß der deutschen evangelischen Gemeinde in Johannesburg (Transvaal) an die preußische evangelische Landeskirche genehmigt. Der zum Pfarrer dieser Gemeinde erwählte Pastor Grosmann ist bereits nach Johannesburg abgereist.

— Die Immediateingabe, die der baltische Episkopat im vorigen Jahre an den Prinz-Regenten richtete, [illegible] Weise beschieden worden. Das Handschreiben des Prinz-Regenten an den Erzbischof von München-Freising erklärt [illegible], daß eine [illegible] Aenderung der [illegible] Volksschulen erfolgen könnte, die eine Schmälerung der [illegible] Einwirkung der Kirche auf die religiös-sittliche Bildung der Jugend enthalten würde. Zugleich wird die Bitte des Episkopats, daß die bewährten Grundzüge [illegible] Erziehung nicht aus den Volksschulen verdrängt werden möchten, als auch den Wünschen des Prinz-Regenten entsprechend bezeichnet.

— Durch eine Entschließung des bayrischen Cultusministers wurde die Gründung einer weitern Niederlassung des [illegible] ordens in München genehmigt, und zwar [illegible] mit dem [illegible] der St. Joseph-Kirche. [illegible] der St. Ludwigs-Kirche. Der Orden soll die [illegible] übernommen haben, die St. Joseph-Kirche noch in diesem Jahre fertigzustellen und auf jede Dotation [illegible] zu leisten.

— In Budapest fand am 7. April eine [illegible] conferenz unter dem Vorsitz des [illegible] statt, die einen Ausschuß zur Feststellung der geistlichen Forderungen wählte. Bezüglich der Frage der Autonomie der Katholiken sprach die Conferenz sich dahin aus, daß sie dem Beschluß des [illegible] zur Berathung dieser Frage im [illegible] beitrete. Der Congreß werde jedoch die Autonomie nur [illegible], wenn diese dem kanonischen Gesetz entspreche.

— Der Papst hat beschlossen, in dem nach Ostern abzuhaltenden Consistorium die Erzbischöfe Coullié von Lyon, Labouré von Rennes, Sourrieu von Rouen und de [illegible] in Santiago de Compostella zu Cardinälen zu ernennen.

— Der Director des evangelischen Missionshauses in Paris, Pastor A. Boegner, verwahrt sich in einer Zuschrift an den „Temps" gegen ein von diesem Blatte wiedergegebenes Schreiben des apostolischen Vicars auf Madagascar, Mgr. Cazet, wonach der General Gallieni in seinem Rundschreiben an die Behörden der Insel die Protestanten der Unruhe und Friedensstörung beschuldigt hätte. Pastor Boegner dreht den Spieß um und versichert, die Jesuiten hätten in mehreren Districten eine wahre Schreckensherrschaft eingeführt, namentlich in der Gegend von Antsirabe, wo die norwegischen Missionare nicht müde würden, sich über ihre Gewaltthaten zu beschweren.

— Die preußischen Schullehrer- und Lehrerinnenseminare wurden im Wintersemester 1896/97 von 11 617 Zöglingen besucht. Davon waren [illegible] Interne, und zwar [illegible] evangelische und 2613 katholische sowie 5271 Externe, darunter 3601 evangelische, 1659 katholische und 11 jüdische. Die staatlichen Präparandenanstalten der Monarchie waren von 2122 Zöglingen besucht.

Hochschulwesen.

— An der Akademie zu Münster wurde der bisherige außerordentliche Professor der Geschichte Dr. Finke zum ordentlichen Professor ernannt an Stelle des nach Marburg berufenen Professors Dr. v. Below. — Der zum Nachfolger des Professors Dr. v. Sandberger ernannte ordentliche Professor der Mineralogie und Krystallographie an der Universität Würzburg Dr. Jakob Beckenkamp, bisher Professor an der Chemieschule zu Mülhausen im Elsaß, tritt sein Amt am 1. August an. — In den Lehrkörper der Technischen Hochschule zu Braunschweig ist der zum Professor ernannte bisherige Gewerbeinspector Th. Rente aus Minden eingetreten. Er übernimmt die Vorlesungen und Uebungen im Eisenbahnmaschinenbau und in der Kinematik.

— Von 212 Professoren und Privatdocenten, die an den rechtswissenschaftlichen Facultäten im Deutschen Reich lehren, sind dem „Akademischen Taschenbuch für Juristen" zufolge die Vorlesungen für das bevorstehende Sommersemester angekündigt. Davon betreffen oder berücksichtigen 97 das Bürgerliche Gesetzbuch. Die Wirkung des Bürgerlichen Gesetzbuchs auf die Vorlesungen in den einzelnen Facultäten ist sehr verschieden, am stärksten äußert sie sich wol in Bonn.

— Die würtembergische Abgeordnetenkammer nahm [illegible] der Landesuniversität Tübingen folgende Anträge der Finanzcommission an: „Die königl. Staatsregierung zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen: 1. Aenderungen der bestehenden Bestimmungen über den Bezug der Collegiengelder, [illegible] einer gleichmäßigern Vertheilung der [illegible] der Professoren; 2. Erleichterung der Habilitation tüchtiger Privatdocenten, namentlich der juristischen und staatswissenschaftlichen Facultät; 3. Aenderungen der bisherigen Bestimmungen über das Prüfungswesen, soweit die Landesgesetzgebung zu verfügen berechtigt ist; 4. [illegible] des Studienganges, insbesondere in der juristischen und staatswissenschaftlichen [illegible] für diejenigen Studirenden, die sich den Staatsprüfungen unterwerfen wollen." In der Debatte hatte sich der Universitätskanzler Dr. v. Weizsäcker gegen diese [illegible] erklärt, indem er ihnen die praktische Bedeutung absprach. Die Forderung für eine sechste Professur an der evangelisch-theologischen Facultät wurde mit großer Mehrheit genehmigt.

— Zur Ergänzung und Berichtigung der in Nr. 2776 der „Illustr. Ztg." enthaltenen Notiz über die katholischen Studentenvereine auf deutschen Hochschulen ist uns mitgetheilt worden, daß es einen katholischen Studentenverein in Kiel seit 1886 und in Königsberg seit 1876 gibt. Der Verband der katholischen Studentenvereine (nichtfarbentragend) zählt 28 Vereine (darunter ein [illegible] und ein [illegible]), mit 1164 Activen und [illegible] Philistern. Die katholischen Verbindungen (farbentragend) umfaßten 22 Verbindungen, darunter fünf [illegible], mit [illegible] Activen und [illegible] Philistern.

— Am 10. April vormittags traten 350 Studenten fast sämmtlicher italienischer Universitäten in Begleitung zahlreicher Professoren die geplante Instructionsreise nach Deutschland an. Die Reise führte sie über den Gotthard nach dem Vierwaldstätter See, nach Zürich, Schaffhausen, über Singen und Offenburg weiter nach Heidelberg, Mannheim, Mainz, Niederwald-Denkmal, Koblenz, Köln, [illegible], Magdeburg und Berlin.

Gerichtswesen.

— In Wien wurde der Hofrath Dr. Karl Zeller, Sectionsrath im Unterrichtsministerium, der bekannte Componist beliebter Operetten („Vogelhändler", „Obersteiger" u. s. w.), nach mehrtägigen Verhandlungen vor dem Schwurgericht wegen Betrugs und Meineids in einer Erbschaftsangelegenheit zu einem Jahr schweren Kerkers verurtheilt. Da Zeller infolge von Schlaganfällen nicht vor Gericht erscheinen konnte, mußte die Verhandlung in Abwesenheit des Angeklagten durchgeführt werden.

— Die Erörterungen innerhalb der deutschen Reichsregierung anläßlich des bekannten Rechtsspruchs des [illegible], durch den ein wegen widerrechtlicher Entziehung von Elektricität des Diebstahls Angeklagter freigesprochen wurde, weil Elektricität nicht gestohlen werden könne, dürften nach Mittheilung der „Berliner Politischen Nachrichten" zu dem Ergebniß geführt haben, daß eine Lücke in unserm Strafrecht in Bezug auf den strafrechtlichen Schutz der Elektricitätsanlagen nicht bestehe, mithin auch ein Bedürfniß zu einem [illegible] Eingreifen in dieser Beziehung nicht anzuerkennen sei.

— Der schweizerische Ständerath hat einen neuen Verfassungsartikel angenommen, der dem Bund das Recht der Gesetzgebung auf dem Gebiet des bürgerlichen Rechts und des Strafrechts verleiht.

Gesundheitspflege.

— Der Erreger des sogen. Mumps oder Ziegenpeters ist auf der ersten medicinischen Klinik der berliner Charité gefunden worden. Bekanntlich ist der Mumps eine entzündliche Anschwellung einer oder beider vor den Ohren gelegenen Ohrspeicheldrüsen, die mittels eines besondern Ausführungsganges ihr Secret in den Mund entleeren. Geh. Rath v. Leyden hat nun in diesem Secret zuerst einen Diplococcus entdeckt. Die Oberärzte Dr. Bein und Dr. Michaelis an seiner Klinik haben diese Beobachtung bei dem diesjährigen epidemischen Auftreten des Uebels bestätigt gefunden. Das Bacterium hat sehr charakteristische Formen, läßt sich auf dem gewöhnlichen künstlichen Nährboden züchten, aber nicht auf Thiere übertragen.

— Die Gesammtzahl der seit October v. J. amtlich constatirten Fälle von Pesterkrankungen in Indien gibt eine am 9. März veröffentlichte amtliche Statistik auf 11 114 an. Auf Bombay selbst entfallen davon 7[illegible], die übrigen sind in Nachbarorten derselben Provinz, [illegible] oder in der angrenzenden Provinz Sind vorgekommen. [illegible] an der Indusmündung mit [illegible] Fällen, [illegible] mit 1401 und Poona mit [illegible]. Alle Hafenstädte der benachbarten Küste sind angesteckt, so [illegible] an der Narbadamündung [illegible] Städte wie Baroda, Ahmedabad, [illegible], selbst [illegible] liegenden Landschaften [illegible], Kotkhatrar und Haidarabad (am Indus) ist die Seuche verschleppt worden. Nach einer Meldung aus Bombay vom 8. April waren seit dem Ausbruch der Pest daselbst [illegible] Erkrankungen und [illegible] Todesfälle vorgekommen. In der ganzen Präsidentschaft wurden bis zum 2. April [illegible] Pesterkrankungen und [illegible] Todesfälle verzeichnet.

— Der Centralverband der österreichischen Badeärzte constituirte sich am 26. März in Wien. [illegible] des Verbandes ist die Pflege der medicinischen Wissenschaft, besonders der balneologischen Zweige derselben, Wahrung und Förderung der [illegible] Standesinteressen, Pflege des [illegible] der Heimat [illegible] und des collegialen Gemeinsinns. In die Verbandsleitung wurden gewählt: Prof. Dr. W. Winternitz in Kaltenleutgeben als Obmann, Docent Dr. J. Wick in Baden als Obmann-Stellvertreter, Dr. [illegible] in [illegible] als erster Schriftführer, Dr. [illegible] in Baden als Cassirer.

Naturkunde und Reisen.

— Ueber neuere Forschungen in Asien berichten „Petermann's Mittheilungen". Auf Veranlassung von Prof. Dr. [illegible] hat Assistent Dr. A. Cholnoky am 3. December 1896 eine Reise nach China angetreten, um die große chinesische Ebene und ihr hydrographisches Netz eingehend zu studiren. — Eine Durchkreuzung von Tibet haben die englischen Offiziere Captain Wellby und Lieutenant Malcolm im Mai 1896 von Leh aus begonnen und mit der Erreichung von Peking glücklich beendet. Am Paß [illegible] wurden sie von der tibetanischen Grenzwache zurückgewiesen; auf einem weiten Umweg gelang es ihnen jedoch, den Lanak-La zu überschreiten und, ungefähr auf der Breite von 35. bis 36. Grad sich bewegend, das ganze Land zu durchwandern. Es war die nördlichste aller bisherigen Durchkreuzungen. Das Unternehmen war mit großen Entbehrungen und Schwierigkeiten verknüpft, und die Lage drohte in jeder Weise kritisch zu werden, als die Reisenden im September mit einer tibetanischen Karawane zusammentrafen, die nach China ging. In ihrer Begleitung gelangten sie an die Quelle des Hauptzuflusses des Jangtsekiang und durch Tsaidam nach dem Kuku-nor, von wo auf bekannten Wegen Peking erreicht wurde. — Eine größere Reise durch das westliche Tibet, auf der bedeutende Strecken unbekannten Gebiets durchwandert wurden, haben Kapitän H. H. P. Deasy und A. Pike von Ende Mai bis November 1896 ausgeführt. Nach ihren Mittheilungen ist besonders die Ausbeute an kartographischen Aufnahmen erheblich. Auch diese Expedition hatte mit großen Entbehrungen zu kämpfen.

— Ueber die Bestimmung des atmosphärischen Ozons auf dem Montblanc berichtete Maurice de Thierry in der pariser Akademie der Wissenschaften, wie die „Chemiker-Zeitung" jüngst mittheilte. Während seines Aufenthalts auf dem Montblanc wurde der Beobachter durch die Schnelligkeit überrascht, mit der Ozonpapier (Jodkaliumstärkepapier) und rothes Lakmuspapier, mit Jodkalium imprägnirt, die der Luft auf der Plattform des Observatoriums in 4512 Mtr. Höhe ausgesetzt wurden, die dunkelviolette, bezw. blaue Färbung annahmen. Er stellte nun in verschiedenen Höhen Beobachtungen an und fand, daß z. B. in Chamonix (1050 Mtr.) 1,41 Kubikcentimtr. [illegible] Milligr. Ozon, auf den Grands-Mulets (3050 Mtr.) [illegible] Milligr. Ozon enthielten, nahezu dreimal so viel als in Paris. Die Menge Ozon wächst also mit der Höhe.

— Reiche Lager seltener Mineralien sind in der Landschaft Arendal im südwestlichen Norwegen entdeckt worden. Besonders finden sich dort Cleveit, das durch die Entdeckung des [illegible] berühmt gewordene Mineral, Alvit und Monazit. Das erstgenannte Mineral wies auch in diesem Vorkommen einen sehr bedeutenden Gehalt an Helium auf. Die Mineralogen und Chemiker werdent erfreut sein, zu hören, daß der Preis dieser seltenen Mineralien sehr bedeutend heruntergegangen ist.

— In Odessa soll eine neue Sternwarte erbaut werden, die eine Zweiganstalt des astronomischen Centralobservatoriums in Pulkowa bilden wird.

Heer und Flotte.

— Anläßlich des Etats 1897/98 ist für die preußische Armee noch folgendes bestimmt worden: 1. Von der „Dienstordnung für die Remontedepotdetachements vom 11. Mai 1895" wird eine abgeänderte Auflage erscheinen; die dieser Dienstordnung beiliegenden „Besondern Bestimmungen für das Zusammenwirken der Remontedepotdetachements u. s. w." treten außer Kraft. 2. Am 1. October d. J. werden bei dem 14. und 17. Armeecorps je ein Detachement Jäger zu Pferde neuerrichtet; diese erhalten die gleiche Uniform wie die Detachements des 15., bezw. 1. Armeecorps; die Unterscheidung erfolgt durch die Nummer des Armeecorps auf den Achselklappen. 3. Am 1. October d. J. wird in Glogau und Thorn je eine Bespannungsabtheilung für Fußartillerie errichtet. Die beim großherzogl. hessischen Trainbataillon Nr. 18 bestehende Bespannungsabtheilung für Fußartillerie wird zu genanntem Zeitpunkt nach Metz verlegt und tritt zum Verbande des Trainbataillons Nr. 8 über. 4. Von den bei dem Generalstab der Armee vorhandenen vier Oberquartiermeistern kann einer die Dienstbezeichnung „Generalquartiermeister" erhalten. 5. Bei der Kriegsakademie in Berlin ist vom 1. October d. J. ein dritter Parallelcötus (IIIc) unter Vermehrung der bisher Commandirten um 31 einzurichten. 6. Bei der Oberfeuerwerkerschule werden vom 1. September d. J. ab obere Lehrgänge eingeführt. 7. Die Stärke des Lehr-Infanteriebataillons wird während der Monate April bis September jeden Jahres um 12 Unteroffiziere und 155 Gemeine (Commandirte) erhöht. 8. Die Versuchsstelle für Sprengstoffe in Spandau hat die Bezeichnung Militär-Versuchsamt erhalten.

— Der Deutsche Kaiser hat am 21. März eine Verordnung, betreffend die Erfüllung der Dienstpflicht bei der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika, erlassen. Diese Verordnung bestimmt unter anderm, daß die Dienstzeit bei der Schutztruppe als active Dienstzeit im Heere oder in der Marine angerechnet wird. In den Schutzgebieten wohnende Wehrpflichtige werden auf Wunsch in die Schutztruppe eingestellt. Auch alle einjährig-freiwilligen Mannschaften des Beurlaubtenstandes sind, solange sie im Schutzgebiet wohnen, vom Dienst im Heer und in der Marine zurückgestellt, können aber zur dortigen Schutztruppe eingezogen werden.

— Eine bemerkenswerthe, die Mannschaften des Beurlaubtenstandes des deutschen Heers betreffende Neuerung ist am 1. April in Kraft getreten. Von diesem Tage ab erhalten diese bereits in ihrem Militärpaß den Termin vorgezeichnet, an dem sie sich im Falle einer Mobilmachung bei ihrem Truppentheil zu stellen haben. Es handelt sich jedoch lediglich für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes darum, bei eintretender Mobilmachung den durch öffentliche Bekanntmachung [illegible] kundgegebenen Termin, von dem ab der Mobilmachung rechnet, mit ihrer Gestellungsordre zu vergleichen und sich demnach zu dem ihnen ebenfalls angegebenen Mobilmachungstag und die betreffende Zeit an den bezeichneten Sammelplätzen rechtzeitig einzufinden.

— Nach den im Februar d. J. in einer Neuauflage erschienenen „Organischen Bestimmungen für die k. u. k. Cavalerie" zählt die Cavalerie Oesterreich-Ungarns 15 Dragoner-, 16 Husaren- und 11 Ulanenregimenter. Jedes dieser Regimenter gliedert sich im Frieden in den Regimentsstab, zwei Divisionen mit den Nummern 1 und 2 (zu je drei Escadronen), und einen Ersatzcadre. Die

Feldeskadronen führen die Nummern 1 bis 6. Bei jedem Regiment befinden ein Pionnierzug und eine Telegraphenpatrouille.

— Die diesjährige Frühjahrsparade der wiener Garnison wird am 22. April in Gegenwart des Deutschen Kaisers stattfinden.

— Der französische Kriegsminister hat den commandirenden Generalen empfohlen, ein besonderes Augenmerk der Durchführung von Garnisonsübungen, möglichst mit drei Waffengattungen, zuzuwenden, und es sollen während derselben alle im Kriegsfall nur möglichen Fälle (Cantonnirungen, Lager, Vorposten u. s. w.) vorgenommen werden.

— Zu den diesjährigen italienischen Herbstübungen sollen 120000 Reservisten einberufen werden, und man nimmt an, daß etwa 100000 Mann der Einberufung Folge leisten werden.

— Das neue Marinebudget der Vereinigten Staaten von Amerika schließt mit einer Summe von 141353034,₂₂ ℳ ab (11464680,₁ ℳ mehr als im Vorjahr); dem Vernehmen nach sind von dieser Summe 60047317,₇₆ ℳ für die Flottenvermehrung ausgeworfen.

Handel und Gewerbe.

— Das Protectorat des Prachtwerkes „Die Großindustrie Oesterreichs“, das als Festgabe der Industriellen zum Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph vorbereitet wird, hat Erzherzog Franz Ferdinand übernommen.

— In den westlichen Staaten der nordamerikanischen Union dehnt sich der deutsche Handel nach Berichten des englischen Consuls in Chicago auf Kosten des britischen aus. Besonders sind es Chemikalien, Chinin, Ammoniak, Aetzsoda, Thonwaaren, Glaswaaren, Spiegel, Cement, Messer, Nadeln, Musikinstrumente, chirurgische Werkzeuge, Farben, Oele, Lithographien, Quincaillerien, Bilder und Spielzeug, die die britischen Erzeugnisse aus dem Felde schlagen. Die Ursachen des größern Umsatzes der deutschen Fabrikwaaren sind nach den Berichten des englischen Consuls vornehmlich die Rührigkeit der deutschen Handlungsreisenden, die niedrigern Preise, die 19 deutschen Consuln, während es im ganzen nur acht englische Consuln in den Vereinigten Staaten von Amerika gibt.

— Die Prägung der Levantiner Thaler im wiener Münzamt hat im Jahre 1896 die höchste Ziffer seit dem Beginn der Prägungen (1765) erreicht; sie betrug 6,₂ Mill. Stück. Seit dem Jahre 1785 sind im Durchschnitt jährlich 1 Mill. Stück geprägt worden; nur im Jahre 1870 wurde eine annähernd so große Zahl wie im Vorjahre, und zwar 5,₃ Mill. Stück für englische Rechnung, geprägt. Die große Ziffer des Jahres 1896 wurde für italienische Rechnung anläßlich des Krieges mit Abessinien angefertigt.

— Eine Verjährung des Anspruchs auf Invaliden- oder Altersrente tritt nach Ausspruch des Reichs-Versicherungsamtes in einer Revisionsentscheidung nicht ein, weil eine reichsgesetzliche Bestimmung über eine solche Verjährung überhaupt nicht vorhanden ist.

— Infolge Uebereinkommens zwischen der deutschen und der belgischen Regierung ist bestimmt worden, daß für die Dauer des am 6. December 1891 zwischen Deutschland und Belgien geschlossenen Handelsvertrags die von deutschen Handlungsreisenden unter vorübergehender Zollfreiheit gemäß Artikel 9 des genannten Vertrags eingeführten Muster bei ihrem Eintritt in Belgien nicht mehr mit Erkennungsmarken versehen zu werden brauchen, wenn sie bereits den deutschen Zollstempel tragen. Das gleiche gilt beim Eintritt in das Deutsche Reich für die von belgischen Handlungsreisenden eingeführten Muster, wenn dieselben den belgischen Zollstempel tragen. Indeß behalten sich die Zollverwaltungen beider Länder das Recht vor, auf den unter obigen Verhältnissen eingeführten Mustern Erkennungszeichen anzubringen, wenn sie diese Maßregel für unerläßlich erachten, um die Identität der Gegenstände bei ihrer Wiederausfuhr feststellen zu können.

— Nach dem japanischen Goldwährungsgesetz, das am 29. März veröffentlicht worden ist, wurde an demselben Tage die freie Silberprägung in den japanischen Münzstätten eingestellt, die gleichzeitig der privaten Goldprägung geöffnet wurden. Auch hat damit die staatliche Ausprägung von silbernen Ein-Yen-Stücken aufgehört.

— In Sicilien, namentlich in den Ausfuhrhäfen der Insel, herrscht große Aufregung wegen der in neuester Zeit stark verminderten Orangenausfuhr, die seit kurzem durch den amerikanischen Orangenexport völlig lahm gelegt worden ist. In Messina fand eine vom Interessentenausschuß der italienischen Agrumenländer einberufene, von vielen Senatoren und Deputirten besuchte Versammlung statt, die beschloß, ohne Verzug bei der italienischen Regierung Schritte behufs Förderung des Agrumenexports zu unternehmen. Die anwesenden Deputirten versprachen, gleich in den ersten Sitzungen der neugewählten Kammer Anträge zu Gunsten der Agrumenexporteure zu stellen.

Ausstellungswesen.

— Die Eröffnung der Sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig am 24. April wird in nachstehender Weise vor sich gehen. Der König und die Prinzen des königlichen Hauses treffen mittags 1 Uhr auf dem Dresdener Bahnhof ein. Im Gefolge des Königs werden sich befinden die Staatsminister und Ministerialdirectoren, der Generaldirector der königl. Staatsbahnen, die Präsidenten und Vicepräsidenten der ersten und zweiten Kammer. Die Fahrt nach dem Ausstellungsplatz führt durch die Bahnhofstraße, über den Augustusplatz, durch die Grimmaische Straße, Petersstraße, den Königsplatz und die Karl-Tauchnitz-Straße, durch das Hauptportal der Ausstellung, die König-Albert-Allee entlang nach dem Hauptportal der Industriehalle. Hier werden die hohen Gäste vom geschäftsführenden Ausschuß begrüßt und nach dem Podium im Kuppelbau der Halle geleitet. Musikalischer Vortrag für Männerchor und Orchester eröffnet die Feier; Eröffnungsreden werden der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses, Stadtrath Dodel, und Oberbürgermeister Georgi halten. Nach dem Absingen der Sachsenhymne beginnt der Rundgang durch die Ausstellung. — Den verschiedenen Congressen, die während der Ausstellung in Leipzig tagen werden, dürfte sich auch der Alldeutsche Verband zugesellen. Der Zweigverein des Verbandes in Leipzig faßte nämlich den Beschluß, die Hauptleitung zu ersuchen, die nächste Hauptversammlung des Verbandes nicht in Berlin, sondern mit Rücksicht auf die Ausstellung zu Pfingsten in Leipzig abzuhalten. — Auf dem Ausstellungsplatz schreiten die Arbeiten rüstig voran. Gegenwärtig sind daselbst gegen 2000 Arbeiter beschäftigt. Anfang April wurde mit der Anfuhr der Ausstellungsgüter begonnen. Zu diesem Zweck bauten die leipziger Feldbahnwerke Orenstein u. Koppel eine etwa 3 Kilometer lange Feldeisenbahn, die die Güter mittels einiger hundert eigens hierfür hergestellter kleiner Plateauwagen auf bequeme Weise an Ort und Stelle bringen. — Der Rath der Stadt Leipzig beabsichtigt, zur Erlangung von Entwürfen zu den für hervorragende Ausstellungsgegenstände der Sächsisch-thüringischen Ausstellung zu verleihenden Medaillen einen Wettbewerb unter in Leipzig wohnhaften oder hier geborenen Künstlern zu eröffnen, und ladet diese zur Theilnahme ein.

— In Grebenhain findet vom 24. Juni bis 20. Juli d. J. eine Ausstellung für Gewerbe, Industrie und Landwirthschaft statt. In dem zwischen der Wildemannser Straße und der Röder gelegenen Stadtpark wurde ein Flächenraum von 100200 Quadratmeter für Ausstellungszwecke abgegrenzt. Die mit der Ausstellung verbundene Thierschau wird vom 25. bis 27. Juni, die Geflügelausstellung vom 17. bis 20. Juli, die forstwirthschaftliche Ausstellung während der ganzen Ausstellungsdauer und die Fischereiausstellung Anfang Juli abgehalten. Der gezeichnete Garantiefonds hat eine Höhe von über 100000 ℳ erreicht. Eingegangen sind 250 Anmeldungen für gewerbliche und großindustrielle Erzeugnisse einschließlich verschiedener Collectivanmeldungen, ausschließlich derer jedoch für Landwirthschaft, Viehzucht, Bienen- und Fischzucht. Verschiedene Kraftmaschinen für gewerbliche und landwirthschaftliche Zwecke werden während der Ausstellung thätig sein.

— Das Gemeindecollegium in München genehmigte zur Schaffung eines Garantiefonds für die 1898 daselbst abzuhaltende zweite Kraft- und Arbeitsmaschinenausstellung die Summe von 25000 ℳ.

— Von der am 15. Mai in Stockholm zu eröffnenden Ausstellung wird mitgetheilt, daß auch ausländischen Firmen Gelegenheit geboten werden soll, während des bevorstehenden Sommers zur Zeit dieser Ausstellung ihre Erzeugnisse dem schwedischen Publicum vorzuführen. Die Direction des schwedischen Industrie- und Handelsministeriums in Stockholm wird ihre in der Nähe des Ausstellungsgebietes liegenden Gebäude, Industriepalast genannt, zu diesem Zweck zur Verfügung stellen. Anfragen wegen Platzmiethe u. s. w. sind an die schwedische Industrie- und Handelskammer in Stockholm zu richten. — Für die stockholmer Ausstellung wird die deutsche Industrie in einer eigenartigen Weise herangezogen. Das alte Stockholm war eine Festung; ihre Nachbildung für die Ausstellung wird an diese Vergangenheit erinnern. „Alt-Stockholm“ wird von einem Kranz von Kanonenrohren umgeben sein, die, dank dem Entgegenkommen des Directors des Zeughauses in Berlin, Hrn. v. Ubisch, in den Werkstätten der Geschützgießerei in Spandau hergestellt werden. — Der Pavillon der Presse wird ein vollständiger Telephonpavillon sein. Auf jedem Schreibtisch wird sich ein Apparat befinden; auch in den allgemeiner Benutzung zugänglichen Räumen werden isolirte Fernsprechapparate in größerer Anzahl angebracht.

Verkehrswesen.

— Mit den Tracirungsarbeiten der Bahnlinie Grodek-Turka-ungarische Landesgrenze im östlichen Galizien wird demnächst begonnen. Die neue Eisenbahn wird vorwiegend strategische Bedeutung haben.

— Frankreich und England sollen demnächst zwei weitere Telephonkabel unter dem Aermelkanal verbinden. Das erste Kabel wird das englische Kabelschiff Monarch legen, das zweite die französische Regierung. Das letztere Kabel wird bereits angefertigt. In jedem Kabel befinden sich zwei Telephondrähte, sodaß in nicht ferner Zeit mit dem schon gelegten Kabel sechs Telephondrähte zur Verfügung stehen.

— Die Ungarische Fluß- und Seeschiffahrtsgesellschaft wird demnächst ihre Fahrten auf der Donau stromaufwärts bis Regensburg ausdehnen.

— Die Zahl der unterseeischen Kabel der Erde beträgt gegenwärtig etwa 1300, die gesammte Länge derselben 162000 Seemeilen, die Gesammtherstellungskosten 800 Mill. ℳ, die zu drei Viertheilen von englischen Kapitalisten aufgebracht worden sind. Von den 17 transatlantischen Kabeln sind heute nur 7 wirklich im Betrieb; die andern 10 sind im Laufe der Zeit unbrauchbar geworden. Frankreich nimmt soeben die Legung eines neuen transatlantischen Kabels zwischen Brest und Newyork in Angriff.

Landwirthschaft.

— Während anfänglich in Preußen die Landwirthschaft dem Gedanken besserer Verwerthung des heimischen Getreides durch Einrichtung von Silos ziemlich theilnahmlos gegenüberstand, ist mit der Bereitstellung von 3 Mill. ℳ für diesen Zweck Bewegung in die Sache gekommen. Neben der Provinz Sachsen, die mit gutem Beispiel vorangegangen ist, steht dabei Pommern voran. Dort wird ein System von 12 bis 15 Kornlagerhäusern geplant, die sich auf die Provinz mit Ausnahme von Stettin vertheilen, aber einer einheitlichen Oberleitung unterstellt werden sollen. Die Vorbereitungen sind so weit gediehen, daß die Einrichtung schon bei der nächsten Ernte in Wirksamkeit treten kann. Der Staat wird zu den Baukosten rund 1 Mill. ℳ vorschießen. Die Bewegung zur Errichtung von Kornlagerhäusern ist überall so stark im Gange, daß die bereitgestellten 3 Mill. ℳ längst nicht ausreichen, um den geplanten Anlagen überall in dem gewünschten Maße beispringen zu können. Da es sich vorerst aber um einen Versuch handelt, wird zunächst abzuwarten sein, wie die bereits in Angriff genommenen Kornhäuser sich bewähren, ehe über die Bereitstellung weiterer Staatsmittel Beschluß gefaßt wird.

— Die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft hat beschlossen, Versuche anzustellen, wie weit mit Formaldehyd eine wesentliche Abschwächung oder Verhütung der Maul- und Klauenseuche möglich sei.

— Eine sächsische landwirthschaftliche Landesgenossenschaftskasse wurde am 3. April in Dresden begründet. Im Anschluß daran tagte am 4. April der 7. Verbandstag der landwirthschaftlichen Genossenschaften im Königreich Sachsen unter dem Vorsitz des Directors Bach und in Anwesenheit mehrerer Vertreter der sächsischen Regierung. Der Verband umfaßt jetzt 83 Genossenschaften mit 3778 Mitgliedern, 18 Genossenschaften mit 1000 Mitgliedern mehr als im Vorjahre. Der Gesammtumsatz dieser Genossenschaften betrug 12685127 ℳ, der durch sie vermittelte Waarenbezug 1000027 ℳ. Nach der Erstattung des Rechenschaftsberichts und des Berichts über den vorjährigen Allgemeinen Verbandstag der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften sprach Rittergutsbesitzer v. Heldreich auf Bellwitz über die Frage: „Warum und wie sollen die Landwirthe den Getreideverkauf genossenschaftlich organisiren, unter besonderer Berücksichtigung der Lagerhausfrage.“ Im Anschluß an diese Ausführungen erklärte sich die Versammlung mit der Errichtung derartiger Lagerhäuser einverstanden und überließ der Verbandsleitung die weitern Schritte zur Verwirklichung des Plans. Gutsbesitzer Bähr aus Großdittmannsdorf erörterte die Mittel, um für die Molkereigenossenschaften höhere Butterpreise zu erzielen. Der 13. Allgemeine Verbandstag der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften wird im August in Dresden stattfinden.

— In der zu Prag abgehaltenen Generalversammlung der ostböhmischen Zuckerfabriken theilte der Vorsitzende mit, daß nach den ihm zugekommenen Berichten in Böhmen eine Verminderung des Rübenanbaus eintreten werde.

— Die Versuche, die Prof. Nocard an der Thierärztlichen Schule in Alfort-Ville bei Paris mit dem Koch'schen Tuberculin unternahm, hatten so günstige Ergebnisse, daß der Ministerpräsident Méline demnächst in der Kammer einen Gesetzentwurf einbringen wird, wonach die Viehzüchter und Molkereibesitzer verpflichtet sind, ihre Kühe einer Tuberculinprobe zu unterwerfen.

— Ueber den Fortschritt der Reblaus in den italienischen Weinbaugebieten machte die Zeitschrift „Economista“ nach den Erhebungen des italienischen Landwirthschaftsministeriums folgende Angaben: Bis zum 31. December 1896 waren seit Beginn des Auftretens der Reblaus 25 Provinzen von ihr befallen. Die Zahl der inficirten Gemeinden belauft sich dabei auf 535; nur acht von diesen Gemeinden sind bisher mit der Zerstörung aller angesteckten Weinberge vorgegangen.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Durch einen umfassenden Umbau soll das alte Rathhaus zu Görlitz erweitert werden. Zur Erlangung von Entwürfen eröffnet der Magistrat der Stadt einen allgemeinen Wettbewerb, zu dem die Einsendungen bis zum 15. September zu erfolgen haben. Als Bausumme sind 600000 ℳ verfügbar. Die ausgesetzten Preise betragen 4000, 2500 und 1500 ℳ. Der Ankauf weiterer Entwürfe zu je 500 ℳ bleibt vorbehalten.

— Für die Errichtung eines Bismarck-Denkmals in Mannheim ist bereits ein Fonds von 63000 ℳ verfügbar.

— Am 1. April ist in Heidelberg das dort errichtete, aus einer Kolossalbüste von Donndorf auf entsprechendem Postament bestehende Bismarck-Denkmal enthüllt worden.

— Im Hoftheater zu Koburg sind augenblicklich die zu der Concurrenz des Reiterdenkmals des Herzogs Ernst von den Bildhauern Echtermeier, Sommer, Hundrieser, Fischer, Lepcke, Eberlein und Donndorf eingesandten Entwürfe ausgestellt.

— Die Ausführung der Hauptfigur des Honterus-Denkmals, das die Sachsen Siebenbürgens dem dortigen Begründer der Reformation zu errichten im Begriff sind, ist dem Bildhauer Harro Magnussen übertragen worden. Mit der Enthüllung soll 1898 der 400jährige Geburtstag des Honterus gefeiert werden.

— Durch Diebstahl sind kürzlich der Landesbildergalerie zu Ofen zwei Oelgemälde, ein „heil. Joseph mit dem Christuskind“ aus Murillo's Schule und eine „Flußlandschaft mit einer brennenden Stadt“ von Aert van der Neer entwendet worden. Denselben Händen ist man die Entwendung eines Madonnenbildes von Murillo aus dem Prado in Madrid zuzuschreiben geneigt.

— In St. Petersburg ist kürzlich eine Ausstellung von Aquarellen schottischer, englischer und deutscher Meister eröffnet worden, die lebhaftes Interesse findet. Von deutschen Malern sind unter andern Menzel, Lenbach, Dill, H. v. Bartels, Jank, L. Ury und Leistikow sehr bemerkenswerth vertreten.

— In dem von Ende und Böckmann neuerrichteten Ravené'schen Geschäftshause in der Wallstraße 5—8 zu Berlin ist jetzt die längere Zeit unsichtbar gewesene bekannte Ravené'sche Gemäldegalerie in vortrefflich beleuchteten Oberlichtsälen von neuem dem Besuch zugänglich gemacht worden. Obschon neuerdings durch Bilder von Munthe, Oeder, O. Achenbach, H. Vogel u. a. vielfach bereichert, hat die Sammlung doch nach wie vor ihren Schwerpunkt in der reichen Repräsentation der Kunst aus der Mitte unsers Jahrhunderts, der berliner Malerei sowol wie des düsseldorfer Genres. F. Krüger, E. Meyerheim, Menzel, Ed. Hildebrandt, Hosemann, Gräb, Schirmer und dann Hasenclever, Schrödter, Hübner, Jordan, Knaus, Ritter, K. F. Lessing stehen durchaus im Vordergrund des Interesses. Sehr gut vertreten ist daneben die französische Malerei der Delaroche, Couture, Vernet, Meissonier, Robert Fleury, Heilbuth und Troyon sowie das belgische Genrebild der Zeit Gallait's und die Frühzeit von Alfred Stevens. Für die Sammlung ist neuerdings Hugo Vogel's großes Bild der „Nonnen in St. Gudula zu Brüssel“ angekauft worden.

— Im Kunstgewerbemuseum zu Berlin ist kürzlich die Ausstellung der neuen Erwerbungen eröffnet worden, unter denen ein reich in Holz geschnitzter Aufsatz eines Prunksaals aus Fano als ein prächtiges Renaissancestück, ein großer Wandteppich ebenfalls italienischer Herkunft mit der Darstellung einer Weinlese und ein niederländischer Teppich des 15. Jahrhunderts mit einem allegorischen Triumphzug der Temperantia sowie ein großer gothischer Schrank aus der Sammlung Kappelmann besonders hervorragen.

— Aus der Lehrerschaft des Städel'schen Instituts zu Frankfurt a. M. ist der erst kürzlich eingetretene W. Trübner, von dem man sich einen besonders glücklichen Einfluß auf das frankfurter Kunstleben versprechen durfte, bereits jetzt wieder ausgeschieden.

Theater und Musik.

— Das Deutsche Theater in Berlin brachte Gerhart Hauptmann's Schauspiel „Einsame Menschen“ mit sehr günstigem Erfolg zur Aufführung. Die gelungene Darstellung und die Inscenirung wurden gerühmt. — Im Schiller-Theater fand das neue Drama „Die Bildhauer“ von Eugen Reichel lebhafte Zustimmung, trotz mancher Mängel des Stückes. — Das nach dem du Maurier'schen Roman bearbeitete Sensationsstück „Trilby“ von P. M. Potter ist mit Erfolg im Neuen Theater aufgeführt worden. — Mit dem Volksstück „Hofjenrath's Erben“ hat das Volkstheater einen glücklichen Erfolg davongetragen. — Im Theater des Westens ist ein neues vieractiges Schauspiel „Lorzogeris“ von Max Lehner nur mit geringem Beifall aufgenommen worden. Der Verfasser des Stückes hat die Corpsstudenten durchweg so abschreckend geschildert, daß die entfallende Absicht sofort erkannt werden mußte.

— Das historische Charakterbild „Napoleon“ von Karl Bleibtreu ist im Hoftheater zu Stuttgart zum ersten mal aufgeführt und beifällig aufgenommen worden.

— Hebbel's wirkungsvolles Drama „Maria Magdalena“ erweckte im Deutschen Theater zu München durch wohlgelungene Darstellung warme Zustimmung. — Im Gärtnerplatztheater ging das vieractige Schauspiel „Der Gymnasialdirector“ von Eugen Zabel und A. Bock mit günstigem Erfolg in Scene.

— Das einactige, den Moser'schen Militärstücken ähnliche Lustspiel „Die Manöverbraut“ von H. v. Trützschler und C. Zeeder fand im Neuen Theater zu Leipzig freundliche Aufnahme.

— Mit Paul Lindau's Drama „Der Abend“ hat das Stadttheater in Frankfurt a. M. nur theilweise lebhaftern Beifall hervorzurufen vermocht.

— Im Stadttheater zu Mainz erheiterten drei volksthümliche Dialektstücke „Frankfurt in Feindeshand“, „Durch den kaufmännischen Verein“ und „Der Rentner und sein Sohn“ das Publicum.

— Ein neuer Schwank mit dem drastischen Titel „Todtschlag“ von J. Blum kam im Stadttheater zu Speier mit gutem Erfolg zur Aufführung.

— Ein neues Drama „Praxedis“ von Konrad (Prinz Georg von Preußen) fand im königl. Theater zu Wiesbaden lebhaften Anklang.

— Ein über 3000 Jahre altes chinesisches Drama „Hoei-lan-ki“ (Der Kreidekreis) von Li-Heng-Tao, für deutsche Bühnen bearbeitet von H. Ledeburg, wurde in Europa zum ersten mal auf dem Deutschen Volkstheater in Wien aufgeführt. In der Schlußscene erreicht die eigenartige Handlung des Stückes durch ein salomonisches Urtheil ihren Höhepunkt. Darstellung und Inscenirung fanden allgemeine Anerkennung. — Auf derselben Bühne erzielte Gerhart Hauptmann's Drama „Der Biberpelz“ viel günstigere Aufnahme als früher in Berlin.

— Die Aufführung des Dramas „Die Kaiserin des Balkans“ von dem Fürsten von Montenegro wurde in Florenz durch die Polizeibehörde verboten.

— Für die diesjährigen Festspiele in Baireuth sind als Vertreter der Tenorpartien H. Vogl (München), E. van Dyck (Wien), W. Grüning (Hannover) und A. Burgstaller (Baireuth) gewonnen worden.

— Die neue Operette „Der Hochstapler“ von A. Hänseler und M. Moeller, Musik von Gustav Meyer, wurde zum ersten mal im Alten Theater zu Leipzig aufgeführt und mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Handlung erheitert durch drollige Reiseabenteuer zweier Operettensänger aus Leipzig, ist aber zu breit ausgesponnen. In der Musik gefielen am besten einige Couplets und melodiöse Lieder.

— Das weltliche Oratorium „Prometheus“ von Heinrich Hofmann wurde in Innsbruck in gelungener Weise zur Aufführung gebracht.

— Das königl. Conservatorium in Leipzig erwarb sich durch die Aufführung des Oratoriums „Des Heilands letzte Stunden“ von Louis Spohr, das seit langer Zeit in Vergessenheit gerathen war, besonderes Verdienst.

— In Marseille findet Anfang Juni eine von den Musikgesellschaften der Stadt veranstaltete Musikconcurrenz für Orchestermusik, Gesangvereine, Blasinstrumente u. s. w. statt. Preise im Gesammtbetrag von 70000 Frs. sind ausgesetzt.

— Das beliebte, vielgesungene „Wiegenlied“, das bisher Mozart zugeschrieben wurde, ist, wie durch den bekannten Schubert-Forscher Dr. Friedlaender nachgewiesen wurde, nicht von Mozart, sondern von einem Arzt in Hamburg Dr. Flies componirt worden.

Pietà. Nach einem Gemälde von Karl Hartmann.

Georg Papperitz.

Wenn die moderne Malerei mit ihrem unbedingten Streben nach Naturtreue dem alltäglichen Leben manchen intimen Reiz abgewonnen hat, für den der Künstlergeneration aus der ersten Hälfte unsers Jahrhunderts der Sinn noch völlig fehlte, so hat sie daneben doch auch Auswüchse einer Elendmalerei hervorgebracht, in denen man einen künstlerischen Fortschritt nicht erblicken kann, und denjenigen Künstlern gegenüber, die noch heute das Naturwahre nur dann des Malens werth finden, wenn es sie durch seine Schönheit und Charakteristik dazu reizt, eine Voreingenommenheit erzeugt, die, gegen geschmacklose Süßlichkeit vollberechtigt, sich doch manchmal auch gegen gediegene Künstler versündigt. Man wird bei den alten Niederländern neben Teniers, Brouwer und Wouwerman Rubens' geniale Persönlichkeit nicht vergessen; so soll man auch in der Gegenwart neben dem derbern Realismus der jüngern Modernen die schönheitsfreudige Kunst eines Georg Papperitz nicht unterschätzen.

Geboren am 3. August 1846 zu Dresden, hatte Papperitz sein Talent von seinem Vater, einem bedeutenden Landschaftsmaler, geerbt. Schon mit 15 Jahren wurde er Schüler der dresdener Akademie und hat das Handwerk seiner Kunst so zeitig und gründlich erlernt, daß er wol nie unfertiges auszustellen vermochte, wie man es heutzutage so oft zu sehen bekommt. Mit 19 Jahren ging er nach Antwerpen und studirte hier bei van Lerius; dann folgte ein längerer Aufenthalt in Paris und schließlich die Uebersiedelung nach München, das seitdem das Standquartier des Künstlers geblieben ist, wenn ihn auch noch manche Reise in die Ferne führte, nach England, Holland und Italien, das er wiederholt aufgesucht hat. Die einzige größere Unterbrechung seiner künstlerischen Laufbahn brachte das Kriegsjahr 1870/71, das er als pflichttreuer Soldat im Feindesland durchlebt hat.

Georg Papperitz.
Nach einer Photographie von Franz Hanfstängl in München

Einen „schönheitsfrohen Heiden" nennt sich Papperitz selbst in seinen feinsinnigen und formvollendeten Gedichten, die er unter dem Titel „In der Dämmerung" herausgegeben hat. Und in der That prägt sich keine andere Seite seiner künstlerischen Individualität in seinen Werken so klar aus wie diese Schönheitsfreude, die ihren dankbarsten Gegenstand immer in der menschlichen Gestalt findet. Sie verliert sich aber nicht in ein schematisches Ideal noch in eine allgemeine Farbenfreudigkeit wie bei Makart, sondern verbindet sich gleichzeitig mit einer Kraft der Charakteristik, die leider so oft andern „Schönheitsmalern" fehlt. Diese Fähigkeit nun ist nicht sowol eine Gabe des Talents als vielmehr die Errungenschaft gewissenhaften Studiums und soliden Fleißes, die ihn auch, wie seine Schüler beweisen, ganz besonders zum Lehrer geeignet machte.

Die zahlreichen weiblichen Acte von Papperitz verdanken ihren Reiz und ihre Anmuth ebenso sehr seiner gediegenen Kenntniß des menschlichen Körpers, seiner scharfen Beobachtung gerade der zarten Uebergänge der Formen und der feinen Abtönungen der Farben wie der unverfälschten, frischen Sinnlichkeit ihrer Auffassung und den hübschen Ideen, die der Künstler ihnen meist zu Grunde legt. Wir erinnern hier nur an die Bilder „Hebe nach dem Fall", „Liebesgeflüster", „Jugendträume" und die verschiedenen idyllischen Nymphen mit Amoretten u. dergl., die überall wenigstens durch Reproductionen bekannt geworden sind.

In den Dienst größerer Aufgaben stellt sich diese Kunst der Darstellung des Nackten in den großen Gemälden „Ankunft in der Unterwelt", die zuerst dem Namen des Malers Berühmtheit verschaffte, dem „Jagdzug der Diana" u. a. m. Die Einwirkung des großen Fleischmalers Rubens, dessen Werke ja nirgends so ausgezeichnet und reichhaltig vertreten sind wie in Antwerpen und München, ist hier nicht zu verkennen. Aber nicht allein die sinnlich heitere Fülle und Farbenfreude gemahnt an den niederländischen Meister; die sorgfältig und klar beobachtete Individualisirung der einzelnen Körper und nicht bloß der Köpfe beweist gleichzeitig die selbständige Kraft des modernen Malers. Dabei wirkt das Charakteristische nie hart oder schroff, sondern ordnet sich ungezwungen einer wohlüberlegten und gerundeten Composition ein. Diese Feinheit der Composition bewährt sich auch in den kleinern Costümbildern von Papperitz, unter denen sich wahre Perlen der Genremalerei, wie „Adrian Brouwer und seine Modelle", „Nach dem Diner" u. a. m., befinden; sie gibt auch, wie an Rubens, so auch an den alten Italienern geschult, seinen religiösen Bildern ihre abgeklärte Ruhe und hoheitsvolle Würde.

Außer verschiedenen kleinern Gemälden, namentlich Madonnenköpfen, sind hauptsächlich die „Kreuztragung" und die „Kreuzabnahme" berühmt geworden. Die weihevollste Stimmung verbindet sich hier mit einer malerischen Kraft, die der künstlerischen wie der religiösen Aufgabe gleichmäßig gerecht wird. Wie kräftig und doch mild sind in dem von uns reproducirten Bilde (s. die Kunstbeilage) die einzelnen Gestalten charakterisirt, der alte Nikodemus, der seinen Rücken der heiligen Last darbietet, der jugendkräftige Johannes, der mit Vorsicht und sicherer Stärke zugleich

Ein Osterbrauch im Spreewald. Nach einer Zeichnung von E. Hosang

den herabgleitenden Erlöser unterstützt, die unglückliche Mutter Maria, die in tiefer Trauer und doch gefaßt ihr Haupt an die Schulter des todten Menschensohnes lehnt! Eine wundersame Weihe ist über die ganze Gruppe ergossen, deren Silhouette sich in großen, klaren, wohlthuenden Linien bewegt. Wenn man das ausgeführte Gemälde mit der ersten Skizze dazu vergleicht, so sieht man, mit welcher Sorgfalt jeder störende oder unruhige Zug getilgt worden ist, und wird die Selbstkritik und ernste Arbeit des Künstlers mit verdienter Bewunderung würdigen.

In letzter Zeit hat sich Papperitz besonders der Bildnißmalerei zugewendet, in der er schon früher manches treffliche geleistet hat. Namentlich hat sein Pinsel eine Reihe eleganter Damenporträts geschaffen, die sich stets durch geschmackvolle malerische Anordnung des Ganzen auszeichnen. Von seiner Thätigkeit als Porträtmaler in England dürfte er die Anregung zu dem Typus schlanker, geschmeidiger Jungfräulichkeit in seinem „Jagdzug der Diana" gewonnen haben, der ziemlich deutlich auf diesen Mutterboden hinweist. Aber auch eine ganze Reihe Kinder- und Männerporträts hat er geschaffen, von denen wir hier nur die im letzten Jahr entstandenen decorativen Fürstenbildnisse im neuen Festsaal des Schlosses zu Bückeburg hervorheben wollen. Kein Wunder, daß des liebenswürdigen und schaffensfrohen Malers an seinem 50. Geburtstage vielfach ehrenvoll gedacht wurde. Sein Landsmann Wolfgang Kirchbach hat ihm damals eine eingehende geistvolle Studie gewidmet; möge sie nicht nur zum weitern Ruhm des gefeierten Künstlers, sondern auch dazu beitragen, daß ihm auch in seiner Vaterstadt die Genugthuung zutheil wird, sich in ihrer weltberühmten Galerie mit einem seiner lebensvollen Werke neben seinem Vater in den Kreis der berufenen Vertreter deutscher Kunst aufgenommen zu sehen! P—t.

Osterwasser im Spreewald.

In den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung war man in der Kirche nicht recht einig darüber, an welchem Tage die Auferstehung Jesu zu feiern sei. Erst das Concil zu Nicäa machte dem darüber ausgebrochenen Streit ein Ende und bestimmte, daß der erste Sonntag nach dem Frühlingsvollmond dafür gewählt werden solle, ein Termin, den man trotz des großen Unterschieds in den einzelnen Jahren (22. März bis 25. April) bis heute durch 15 Jahrhunderte hindurch beibehalten hat. Ostern gestaltete sich unter Anlehnung an alte Gewohnheiten nachher zu einer sinnbildlichen Feier des beginnenden Frühlings, der wiedererwachenden Natur und des fruchtbaren Lebens. Daher das Spenden von Ostereiern, die noch heute in vielen Gegenden in reichster Weise bemalt werden; daher der Glaube an den geheimnißvollen Osterhasen, der im Garten und auf der Wiese zur Freude der Kleinen seine aus dem Grün hervorleuchtenden Gaben verbirgt. Osterfeuer werden jetzt noch in einigen Orten der Altmark entzündet, anderwärts findet sich noch das Osterstiepen, das darin besteht, daß die Kinder frühmorgens in den Häusern umherziehen und von den aus der Nachtruhe gestörten Langschläfern zur Sühne eine Ostergabe erhalten.

Die Gebräuche und Sitten der Osterfeier haben aber auch manche Wandlung erfahren, und nur in wenigen Gegenden noch hat sich das Holen von Osterwasser am ersten Feiertag erhalten. In Berlin eilten noch vor etwa hundert Jahren vornehme Frauen ebenso wie die Mädchen aus dem Volke vor Sonnenaufgang in unverbrüchlichem Schweigen zur Spree, um in Eimern, Kannen oder andern Gefäßen eine möglichst große Menge Wassers heimzubringen, dem eine seltsame Zauberkraft zugesprochen wurde. Dieses galt als ein kostbares Schönheitsmittel, das auch gegen Sommersprossen, Leberflecken und Ohrensausen wirksam war; wer sich morgens den Kopf damit wusch, wurde von allen Grillen befreit, und zwei Eßlöffel davon, am Abend genossen, sollten alle bösen Gedanken in der kommenden Nacht verscheuchen.

Das Wasser verlor aber seine Kraft, sobald dessen Trägerin auf dem Wege nur ein einziges Wort sprach. Darauf bauten denn alsbald junge Burschen ihre Pläne und suchten die Heimkehrenden durch allerlei Neckereien und Späße zum Reden zu bringen, bis eines Tages die hohe Polizei auf diesen guten alten Brauch den Unfugparagraphen anwandte und zum Leidwesen so vieler schönen Wasserträgerinnen die Spreegängerei des Morgens, „eh' die Hähne kräh'n", einfach untersagte.

Von hier aus fortschreitend, hat die alles beleckende Cultur immer weiter den alten Volksglauben zurückgedrängt; man geht jetzt in aller Herrgottsfrühe hinaus nach dem Bock, um dort den Sonnenaufgang der Ostern mit Musik zu genießen und statt des einst so begehrten Spreewassers in allerlei bunten Krügen und verdächtigen Gemäßen möglichst viel Gerstensaft zu schöpfen.

Am längsten hat sich wol in der Provinz Brandenburg, im Spreewald — nur wenige Eisenbahnstunden von Berlin — der Gebrauch des Osterwassers erhalten. Dort gehen die drallen Jungfrauen in ihrer kleidsamen wendischen Tracht um 4 Uhr morgens zum nächsten Wasser, um vor Sonnenaufgang wieder daheim zu sein und das hohe Fest mit dem Zauber des seltenen Wassers zu weihen. Die Burschen des Orts aber sind auch nicht faul, sie verlegen den rasch dahineilenden Gestalten den Weg und suchen sie — namentlich bei der Rückkehr — zum Sprechen zu bewegen. Diese hübschen Wendinnen ergeben sich aber nicht so leicht und widerstehen selbst den unfreundlichen Angriffen ihrer Verehrer mit kleinen Handspritzen, die in primitiver Art aus Holunder geschnitten werden. Die gesunde Natürlichkeit der Landbewohner läßt bei aller Derbheit der Späße diese kleinen Scharmützel unter allgemeiner Heiterkeit verlaufen, und viele von denen, die bei dieser scherzhaften harmlosen Plänkelei den rechten Mann gefunden haben, schwören noch heute auf die seltsame Zauberkraft des Osterwassers. P. Walle.

Sport und Jagd.

— In der constituirenden Versammlung des Deutschen Centenar-Sportfestes zu Berlin wurde beschlossen, das Fest auf die Zeit vom 17. bis 19. Juni zu verlegen. Alle übrigen Beschlüsse enthält Nr. 29 des „Deutschen Sport" vom 3. April in einem längern Artikel.

— In Oesterreich-Ungarn hat die Rennsaison begonnen. Am 1. April siegte zu Alag in der Großen Alager Steeplechase, Ehrenpreis und 11500 Kronen, Distanz 5000 Mtr., Rittmstr. R. v. Waclawiczek's F. kbr. H. Palades mit zehn Längen verhalten. Im Preise von Rakos, 11500 Kronen, Handicap, Distanz 2800 Mtr., kam Hrn. A. v. Lederer's 4j. F.-H. Marquis, von Talpra Magyar-Walestrot, sicher mit zwei Längen als Erster ein. Den Hauptanziehungspunkt am 6. April bildete natürlich das Freudenau-Handicap, 10000 Kronen dem Ersten, Distanz 1200 Mtr., das vom Favoriten, Graf Batthyány's Fj. F.-H. Almos, von King Monmouth-Agnela, sicher mit zwei Längen gegen 14 Concurrenten gewonnen wurde. Im Versuchsrennen über 1000 Mtr., Preis 3100 Kronen, für Dreijährige, triumphirten deutsche Farben, da Graf M. Arco-Zinneberg's kbr. H. Mauritius als leichter Sieger durchs Ziel ging. Im Mineral-Rennen, Werth 4000 Kronen, für Dreijährige, Distanz 1800 Mtr., konnte Mr. Rose's br. H. Wetterwolf leicht mit anderthalb Länge den ersten Platz erringen.

— In den Althorp Park Stakes zu Northampton am 30. März, Werth 1000 £, für Zweijährige, Distanz 1000 Mtr., siegte Mr. L. de Rothschild's br. St. Guisla, von Galopin-Guinevere, mit vier Längen ganz leicht.

— Im Price of Kildare zu Paris-Auteuil, 10000 Frs., Steeplechase, Distanz 4000 Mtr., kam am 1. April Mons. J. Grosfils's Sj. F.-H. Solitaire, von Fra Diavolo-Sauterelle, als Erster mit weitem Vorsprung ein. Am 4. April zeigte zu Paris-Bois de Boulogne im Prix de Lutèce, 12000 Frs., Distanz 2200 Mtr., Mons. M. Caillault's 3j. br. St. Lis Fark, von Chalet-Courtebande, mit zwei Längen Vorsprung den Weg durchs Ziel. Desselben Besitzers 4j. br. H. Frederik, von Stuart-Frenez Clarke, gewann mit sechs Längen den Prix de Chéville, 10000 Frs., Distanz 3000 Mtr., und im Prix de la Reine Marguerite, 30000 Frs., für Dreijährige, Distanz 2000 Mtr., konnte Mons. E. Veil-Picard's F.-H. Rouge Paint, von Reluisant-Gierlande, 13 andere mit drei Längen überwinden.

— Im Rennen höchster Klasse, Preis 3000 Rub., Distanz 6400 Mtr., siegte zu St. Petersburg Hrn. P. E. Kalil's Vj. Sch.-H. Smjeredol in 10:18. Zweiter wurde Frau O. P. Dobrynin's a. Sch.-St. Badajerka in 10:19. Einige Tage darauf, am 29. März, konnte in einem ebenso benannten Rennen, Preis 2000 Rub., Distanz 3200 Mtr., Hrn. N. R. Konopljin's a. br. H. Milzi I. mit 5:2⁴/₅ als Erster einkommen.

— Die Trabrennen zu Nizza am 19. und 21. März verliefen sehr glänzend. Im Prix C. Makow, 7000 Frs., Handicap, Stichfahren zwei von drei, Distanz 1609 Mtr., siegte Helen Leyburn mit 2:33 und 2:33. Den Prix de l'Hippodrome du Var, 3500 Frs., Stichfahren zwei von drei, errang der Herren Bertin und Gerini Bellwether und Breda in 2:32 und 2:33¹/₄.

— Zu Wien bestritt den Oster-Preis, 2500 Kronen, Distanz 2800 Mtr., am 4. April siegreich Hrn. W. Crail's G. br. St. Bellwood (2850 Mtr.) in 4:16,₈ siegreich.

— In Italien fanden bei dem herrlichen Frühlingswetter Radwettkämpfe in großer Zahl statt, so z. B. in Mailand am 28. März, wo den Preis des mailänder Velodroms Tommaselli an sich brachte. Das Zweisitzerfahren über 3000 Mtr. gewannen Minozzi-Ramella, und im Corsa-Criterium Nazionale für Herrenfahrer über 2000 Mtr. siegte Minozzi. In Turin fand am selben Tag, in Gegenwart des Herzogs und der Herzogin von Aosta sowie zahlreicher Zuschauer, Pontecchi an der Spitze der Fahrer. Er gewann unter anderem das Tribüne-Fahren über 1000 Mtr. und das Alpen-Zweisitzerfahren über 3000 Mtr.

— Zu Helsingfors errang den Meisterschaftspokal der Eisbahn im Schlittschuhlaufen am 6. und 7. März über die vier Strecken von 500, 1500, 5000 und 10000 Mtr. in der kürzesten Gesammtzeit von 83:22⁴/₅ der berühmte G. Estlander. Helin wurde Zweiter, legte aber 10000 Mtr. in 1³/₅ Sec. weniger zurück als der Sieger.

— Die Internationalen Regatten bei Nizza nahmen weitern erfreulichen Verlauf. Am 3. April siegte im Preis der Stadt Nizza Mr. Barclay-Walker's Ailsa, wofür dem Besitzer 5000 Frs. und eine goldene Medaille zufielen. Zweite wurde des Prinzen von Wales Britannia, 2000 Frs. und eine silberne Medaille. Im Preis von Montecarlo kam Malgré tout der Herren Baurial und de Laire, 2000 Frs. und eine goldene Medaille, als Erste an, und im Preis des Fercomités siegte Saint-Martial des Mons. de Mospiers, 1000 Frs. und eine goldene Medaille. Distanzen 30 Seemeilen für die beiden ersten Concurrenzen, 20 für die letzte.

— Oxford schlug in diesem Jahr, am 3. April, abermals Cambridge im Achter-Wettkampf auf der Themse. Damit haben die Dunkelblauen seit 1890 zum achten mal gesiegt.

— Auf dem Schießplatz der berliner Schießschule am charlottenburger Schützenhaus fand am 30. März ein hochinteressanter Wettkampf auf 500 Thontauben zwischen dem berühmten Meisterschützen Albert Preuß und dem als Schützen neuerdings in den Vordergrund getretenen Gutsbesitzer Rehrdez statt. Preuß erzielte auf 15 Mtr. 95, auf 18 Mtr. 91, auf 21 Mtr. 81, auf 24 Mtr. 71, auf 27 Mtr. 55 Treffer, im ganzen 392 Treffer = 78,₄ Proc., ein überaus günstiges Ergebniß in Anbetracht des sehr rauhen und windigen Wetters. Rehrdez erreichte zwar auf keiner Distanz seinen großen Gegner, schnitt aber mit 335 Treffern = 67 Proc. höchst rühmlich ab. Beide Schützen benutzten Gewehre, Kaliber 12, von D. Gerger, Preuß auch abwechselnd eine Flinte von Sauer, und schossen Schultze- und Walsroder Pulver.

Wetterbericht.

Eine für diese Jahreszeit außergewöhnliche Kälte machte sich in den letzten Tagen der ersten Aprilwoche zu Falkenstein im Vogtland geltend. In der Nacht zum 6. April sank dort das Thermometer bis 6° C. unter Null, und am Morgen waren kleinere Teiche mit Eis bedeckt. Auch in der Umgebung von Dresden war das Thermometer in der Nacht zum 5. an freigelegenen Stellen bis zu 2¹/₂° C. Kälte gesunken.

Wie aus Temesvar vom 5. April gemeldet wurde, waren infolge anhaltenden Regenwetters der Temesfluß sowie der Begakanal bedenklich gestiegen und hatten in einzelnen Gegenden weite Strecken überschwemmt. In Kosowa hatten die Fluten den Eisenbahndamm fortgerissen. Es wurden die größten Anstrengungen gemacht, die Dämme vor dem Andrängen des Wassers zu schützen.

Der Aufgang des Newaeises hatte bei Schlüsselburg am 5. April begonnen.

Aus dem französischen Departement der Hochalpen wurde der Eintritt eines unangenehmen Nachwinters mit Frost und Schnee zu Ende der ersten Aprilwoche gemeldet. Das kalte Wetter dürfte vielen Schaden gethan haben. Den französischen Küsten brachten diese Tage wieder schwere Stürme und dem Innern Frankreichs zahlreiche Ueberschwemmungen infolge der Regenmengen, die allenthalben fielen. Besonders die Dordogne und die Isle haben große Ueberschwemmungen angerichtet. In den Städten und Dörfern ihrer Ufer setzten sie die Häuser theilweise bis zum ersten Stock unter Wasser. Viel Vieh ging zu Grunde, und die Saaten wurden zum Theil vernichtet. Am 8. April abends überschwemmte die stark angeschwollene Garonne plötzlich 40 Häuser des von Arbeiterfamilien bewohnten Stadtviertels Allées de Cantaut in Bordeaux. Etwa 200 Personen wurden hierdurch obdachlos.

In Spanien herrschte im Monat März eine ganz ungewöhnliche Hitze. Vom 12. bis zum 20. betrug sie im Durchschnitt 18,₄° C., während die Durchschnittstemperatur der genannten Zeit in den Jahren 1860 bis 1896 nur 9,₃° C. erreichte. Die höchste Temperatur im Schatten betrug 28,₄°. Am 29. März fiel die Temperatur plötzlich um 12°.

Aus allen Theilen des Mississippithals, aus Louisiana, Mississippi, Tennessee und Arkansas, kamen Berichte über die argen Verheerungen, die die gegenwärtige Ueberschwemmung angerichtet hat. Gegen 50000 Personen waren in den genannten Staaten obdachlos. Theilweise hatte der Mississippi 150 engl. Meilen weit die Ufer überschwemmt. Die Fluten hatten sich über eine Fläche ergossen, die so groß ist wie ganz England. Eine Strecke von 300 engl. Meilen Eisenbahnen lag unter Wasser, ganze Dörfer wurden fortgeschwemmt, auch sind viele Menschen umgekommen. St. Louis und andere am Mississippi liegende Städte erlitten durch die Ueberschwemmung keinen Schaden.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	April 5	April 6	April 7	April 8	April 9	April 10	April 11
Valentia	+ 9 w	+ 9 w	+ 5 w	+ 3 r	+ 7 r	[illegible]	[illegible]
Brest	+ 7 w	+ 10 w	+ 5 w	+ 10 r	+ 5 w	[illegible]	[illegible]
Paris	+ 3 n	+ 3 b	+ 2 r	+ 1 n	+ 4 w	[illegible]	[illegible]
Helder	+ 4 w	+ 4 b	+ 4 w	+ 8 b	+ 5 r	+ 6 b	[illegible]
Brüssel	+ 3 b	+ 3 b	+ 5 w	+ 6 n	+ 3 r	[illegible]	[illegible]
Neapel	+ 12 b	+ 11 b	—	+ 8 b	—	+ 11 b	[illegible]
Florenz	+ 11 w	+ 9 w	+ 10 n	+ 6 b	+ 9 b	+ 9 b	[illegible]
Triest	+ 12 w	+ 11 b	+ 10 r	+ 12 b	+ 10 b	+ 11 b	[illegible]
Wien	+ 7 b	+ 3 b	+ 4 n	+ 5 b	+ 3 b	[illegible]	[illegible]
Bukarest	+ 7 b	+ 4 w	+ 4 b	+ 5 w	+ 5 w	[illegible]	[illegible]
Hermannstadt	+ 6 b	+ 7 r	+ 6 b	+ 6 w	+ 5 w	[illegible]	[illegible]
Odessa	—	+ 8 b	+ 7 w	+ 5 b	—	[illegible]	[illegible]
Moskau	+ 2 r	+ 1 b	+ 1 b	— 0 b	+ 2 b	— 1 b	[illegible]
St. Petersburg	+ 2 r	+ 0 b	+ 1 b	+ 3 b	+ 1 b	[illegible]	[illegible]
Haparanda	— 7 b	— 1 b	— 2 w	— 2 w	— 2 w	— 1 b	[illegible]
Stockholm	— 2 s	— 1 s	— 1 s	+ 1 n	+ 2 b	[illegible]	[illegible]
Christiansund	+ 3 s	+ 1 b	+ 2 b	+ 2 b	— 1 b	+ 3 w	[illegible]
Oxö	+ 3 b	— 2 w	+ 1 n	+ 2 n	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Kopenhagen	— 1 s	+ 0 s	+ 1 n	+ 3 b	+ 2 w	+ 4 b	[illegible]
Memel	+ 2 w	+ 2 b	+ 2 r	+ 6 w	+ 3 n	[illegible]	+ 6 b
Kiel	+ 1 b	+ 1 b	+ 2 b	+ 4 b	+ 5 b	+ 6 b	+ 6 b
Hamburg	+ 1 w	+ 3 b	+ 4 w	+ 4 b	+ 4 b	+ 3 b	[illegible]
Keitum (Sylt)	+ 2 b	+ 3 b	+ 3 w	+ 6 b	+ 4 b	+ 6 b	+ 4 b
Wilhelmshaven	+ 2 w	+ 3 b	+ 3 b	+ 6 w	+ 4 r	+ 6 b	+ 5 b
Hannover	+ 0 b	+ 1 b	+ 2 r	+ 4 b	+ 5 b	+ 4 b	+ 5 b
Leipzig	+ 1 b	— 1 b	+ 2 w	+ 7 b	+ 7 b	+ 5 b	+ 6 n
Berlin	+ 2 s	+ 8 w	+ 3 b	+ 6 w	+ 5 w	+ 7 b	+ 4 w
Breslau	+ 4 b	+ 1 b	+ 1 n	+ 2 b	+ 4 w	+ 4 r	+ 6 n
Mülhausen i. E.	+ 6 b	+ 4 b	+ 7 w	+ 4 w	+ 5 b	+ 7 b	+ 5 b
Karlsruhe	+ 6 w	+ 8 b	+ 6 r	+ 7 w	+ 5 b	+ 8 w	+ 6 r
Friedrichshafen	+ 5 r	+ 4 w	+ 6 w	+ 6 b	+ 4 b	+ 6 w	+ 6 b
München	+ 1 s	+ 1 b	+ 2 b	+ 6 r	+ 8 b	+ 5 b	— 3 w
Bäder und klimatische Curorte.							
Malaga	+ 15 b	+ 13 b	+ 13 b	—	—	—	—
Biarritz	+ 12 w	+ 11 r	+ 12 r	+ 12 r	[illegible]	+ 11 [illegible]	[illegible]
Nizza	+ 12 w	+ 11 b	+ 11 b	+ 8 w	+ 9 b	+ 11 b	+ 10 [illegible]
Lesina	+ 11 b	+ 10 b	+ 11 b	+ 11 w	+ 11 w	+ 12 b	+ 12 [illegible]
Riva	+ 10 b	+ 9 w	[illegible]	+ 10 w	+ 10 b	+ 9 b	—
Görz	+ 8 w	+ 7 b	+ 9 b	+ 11 b	+ 11 w	+ 9 n	—
Montreux	+ 6 b	+ 6 r	+ 7 b	+ 6 b	+ 7 w	+ 4 w	—
Korfu	+ 14 w	+ 14 w	+ 13 r	+ 13 w	—	—	—
Helgoland	+ 2 b	+ 4 b	+ 5 w	+ 5 n	+ 5 b	+ 4 s	[illegible]
Bad Reinerz (Schl.)	+ 1 b	— 2 b	— 1 b	+ 1 b	— 0 b	+ 6 b	[illegible]
Kissingen	+ 3 w	0 b	+ 4 b	+ 6 w	+ 6 b	+ 3 s	[illegible]
[illegible] (Schwarzw.)	+ 3 s	+ 2 s	+ 2 r	+ 3 b	+ 2 b	+ 3 b	[illegible]
Baden-Baden	+ 4 n	+ 4 b	+ 5 r	+ 4 b	+ 4 b	+ 5 b	[illegible]
[illegible]	+ 3 b	+ 2 b	+ 4 r	+ 5 b	+ 4 w	+ 3 w	[illegible]
Ilmenau	+ 0 b	— 1 w	+ 1 b	+ 4 w	+ 6 w	+ 6 b	[illegible]
Mittags 12 Uhr.							
Lugano	+ 17 b	+ 8 n	+ 16 b	+ 6 r	+ 15 b	+ 15 b	—
Meran	+ 12 b	+ 16 b	+ 14 b	+ 16 b	+ 15 b	+ 15 b	—
Arco	+ 13 b	+ 15 w	+ 11 w	+ 14 b	+ 11 w	+ 14 b	—
Nachmittags 2 Uhr.							
Abbazia	+ 11 r	+ 15 w	+ 15 w	+ 15 w	+ 13 b	+ 16 w	—

Schach.

Aufgabe Nr. 2607.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von Joseph Čvejda in Prag-Königl. Weinberge.

Schwarz.

Weiß.

Aus Athen: Griechische Bergjäger marschbereit. Nach einer photographischen Aufnahme von Paul Engnath in Athen.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Am 22. und 23. April wird das Auctionsinstitut v. Zahn u. Jaensch in Dresden (Schloßstraße 24) eine werthvolle Sammlung von Kupferstichen, Radirungen, Holzschnitten, Farbstichen, Caricaturen, Schabkunstblättern sowie Abbildungen von Costümen und historischen Ereignissen, Schlachtenbilder, Porträts und Städteansichten (nach dem Katalog 627 Nummern) meistbietend versteigern. Hieran schließt sich (am 24. April) die Auction des Nachlasses Glöckner-Dresden, der eine Sammlung Dresdensia, Saxonica, Soldatenansichten und Modebilder sowie 23 Original-Kupfer- und Stahlplatten, sächsische und dresdener Ansichten darstellend (265 Nummern), aufweist.

— Am 21. April wird in Regensburg die von dem verstorbenen Geistl. Rath und Domvicar Georg Dengler hinterlassene Bibliothek versteigert. Sie enthält größtentheils Werke über kirchliche Kunst, Kunstgeschichte, Architektur, Kunsttechnik und Kunstgewerbe, dann Theologie, Belletristik, Topographie u. s. w.

— Die Versteigerung des Nachlasses der Brüder Goncourt in Paris ging am 14. März zu Ende. Die Bibliothek, die hauptsächlich Werke aus dem 18. Jahrhundert und über jene Culturepoche enthielt, trug 40 175 Frs. ein. Zuletzt kamen die Sachen aus China und Japan an die Reihe, die 236 000 Frs. einbrachten, weniger, als sie den frühern Eigenthümern selbst gekostet hatten. Unter den 1637 Nummern befanden sich eben viele, die jetzt im Handel mit kaum 20 Frs. bezahlt werden. Die wirklich werthvollen Sachen erzielten hohe Preise, so eine kleine Tasse aus chinesischem Porzellan 1445 Frs., mehrere große Vasen aus dem 17. und 18. Jahrhundert 1500, 1720 und 2250 Frs. Am heißesten wol war der Streit um eine Vase und ein Mandarinenscepter aus Bergkrystall, um das berühmte Schreibzeug des Kaein und um die kunstvolle kleine Kommode, die in der „Maison d'un Artiste" beschrieben ist. Das gesammte Kapital, das aus dem Nachlaß gezogen wurde, hat die Höhe von rund 1,5 Mill. Frs. erreicht.

— In Paris kam kürzlich auch die Sammlung seltener Bücher des Barons Double unter den Hammer. Nur einige der erzielten Preise seien hier angeführt: Commentarii di Gabriello Symeony, Venezia per Comin da Prino di Montferrato 1558: 2000 Frs.; Cy est le compost et kalendrier des Bergiers, Paris imprimé por Maistre Guy marchant 1500: 4950 Frs.; Découvertes de Marat, docteur en médecine, Paris, Clousier 1779, mit dem Wappen Maria Antoinette's 8020 Frs.; Speculum humanae salvationis, eins der ältesten Bücher: 2390 Frs.

— Bei einer der letzten Handschriften- und Bücherauctionen von Sotheby in London trat die Popularität des Lyrikers Keats hervor. Das Manuscript zu seinem Gedicht „Endymion", 151 Seiten mit Ausnahme einer Seite von der Handschrift des Dichters, wurde mit 14 175 ℳ bezahlt und das Manuscript zu seinem weniger bedeutenden Werke „Lamia", 26 Folioseiten, mit 6230 ℳ.

— Der 5. Antiquariatskatalog der Hanzemann'schen Buchhandlung in Berlin verzeichnet 3300 Bücher, Zeitschriften u. s. w. aus den Gebieten der Naturwissenschaften und exacten Wissenschaften. Es ist dies der erste Theil der Bibliotheken der verstorbenen Professoren Dr. Tortsitzky in Berlin, Dr. Brömmer in Jena und Dr. v. Schroeder in Tharandt.

— Der 88. Katalog des antiquarischen Bücherlagers von Paul Lehmann in Berlin verzeichnet 3300 Werke über Geschichte, allgemeine, deutsche und außerdeutsche Geographie und Reisen.

— Der Katalog Nr. 238 von J. Scheible's Verlagsbuchhandlung und Antiquariat in Stuttgart enthält seltene alte Werke, werthvolle Holzschnitt- und Kupferwerke, literarische und bibliographische Seltenheiten, Raritäten für Bibliophilen und culturgeschichtliche Sachen.

— Die Bibliothek des verstorbenen Professors Du Bois-Reymond in Berlin dürfte wahrscheinlich vom preußischen Cultusministerium angekauft werden. Sie besteht aus 20 000 Nummern. Man nimmt an, die Bibliothek würde nach dem Ankauf im berliner Physiologischen Institut verbleiben.

— In der Kirchenbibliothek von St. Jacobi in Stettin wurden jüngst einige Jahrgänge der „Stettiner ordinären Postzeitung" aus der Zeit von 1716 bis 1720 aufgefunden, von deren Vorhandensein man bisher nichts wußte.

Aus Athen.

Truppenentsendung nach der Grenze.

Die Feuerprobe besteht jede Heeresverwaltung bei der Mobilisirung. Nun ist ja nicht zu verkennen, daß Griechenland die bittern Erfahrungen der letzten Jahrzehnte beherzigt und hier einen bemerkenswerthen Wandel zum bessern zu verzeichnen hat; trotzdem kann man sich der Wahrnehmung nicht verschließen, daß der Aufmarsch der Osmanen an der Grenze sich mit einer auch in Athen überraschenden Schnelligkeit vollzogen hat, die um so erstaunlicher ist, als dem Seraskierat für die Truppenbeförderung nach dem Westen nur der einzige Schienenweg Dedeaghatsch-Saloniki zur Verfügung stand.

Der starke Zufluß der Freiwilligen und Reservisten nach Athen durfte der griechischen Heeresverwaltung nicht unerwartet kommen, dennoch vermochten die Aushebungs- und Einkleidungsämter die Arbeit kaum zu bewältigen. Die von frohem Muth beseelten Ersatzmannschaften, meist nur mit geringen Mitteln versehen, fanden vor ihrer Einreihung nur schwer in der überfüllten Stadt Unterkunft und waren nicht selten gezwungen, unter freiem Himmel zu nächtigen, was selbst im schönen Griechenland während des Frühjahrs nicht zu den höchsten Annehmlichkeiten gehört. Endlich hatte das Kriegsministerium hier ein Einsehen und wies den Reservisten die Auditorien der Universität als Nachtquartiere an. Mehr aber als aller aufsteigende Unmuth der Leute, die Weib und Kind oft unversorgt daheim gelassen hatten, wirkte zur Beschleunigung der Einschiffung der einberufenen Truppen nach Volo die Besorgniß vor der Blokirung der Häfen.

Eine volksbeliebte Elitetruppe sind die Jäger in der Nationaltracht. Die meist kräftigen, wenn auch überwiegend untersetzten Leute, hauptsächlich aus Akarnanien, Aetolien und der Maina, sind ganz vorzügliche Schützen, aber durchaus nicht begeistert für stramme Disciplin, was nicht ausschließt, daß sie im Gebirgskrieg eine sehr brauchbare Truppe abgeben können. Für den Ausmarsch waren sie mit sauber gearbeiteten und warmen Mänteln sowie mit dauerhaftem Schuhzeug von der eigenartigen, in steinigem Gelände aber praktischen Form versehen worden. Die schon im Frieden vorhandenen acht Bataillone Jäger sind auf die Kriegsstärke von je 1000 Mann gebracht, dazu ein weiteres Bataillon neugebildet worden. Von den begeisterten Abschiedsrufen der Menge begleitet, sind sie nach Thessalien abgerückt und dort auf die macedonische und epirotische Grenze vertheilt worden.

Von der griechisch-türkischen Grenze in Thessalien.

Das Kloster zum heil. Stephanos.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die an der Grenze von Thessalien und Epirus höchst romantisch gelegenen Meteoraklöster in den zu erwartenden Kämpfen zwischen der Türkei und Griechenland eine gewisse Rolle spielen werden, sei es als sichere Zufluchtsorte für Frauen und Kinder oder als Waffen- und Munitionsdepots oder sonstwie. Der in diesen Tagen stattgehabte Besuch dieser christlichen Burgen durch den griechischen Kronprinzen Konstantin scheint diese Annahme zu bestätigen.

Unsere Abbildung veranschaulicht das reichste und besuchteste dieser auf einzelnen, fast senkrecht aufsteigenden Felskegeln im 14. Jahrhundert erbauten Klöster. Es gab deren früher 23, wovon jetzt aber nur noch 7 bestehen. Der Name Meteoraklöster bedeutet: in der Luft schwebende Klöster. Zu den meisten derselben gibt es keine Zugänge im gewöhnlichen Sinne des Worts, sondern man muß sie entweder auf mit eisernen Klammern zusammengefügten Holzleitern, die senkrecht am Felsen hängen, erklimmen oder sich in Körben an von Mönchen dirigirten Seilwinden hinaufziehen lassen. Daß eine solche Reise in die Höhe aber nur schwindelfreie Menschen ausführen können, liegt auf der Hand. Eine Ausnahme hiervon macht das in umstehender Abbildung dargestellte Kloster zum heil. Stephanos, das von der nördlichen Seite auch zu Fuß über eine künstlich überbrückte Schlucht direct zugänglich ist. Ganz in der Nähe führt die Hauptstraße des dortigen Verkehrs über den Paß Zygos (Joch) nach Janina, der Hauptstadt von Epirus.

Admiral Köster,

Chef der Marinestation der Ostsee.

Die höchste Würde, die ein deutscher Seeoffizier erreichen kann, ist am Tage der Centenarfeier dem Chef der Marinestation der Ostsee, Viceadmiral Köster, durch die Beförderung zum Admiral verliehen worden. Man wird hierin eine besondere Auszeichnung erblicken dürfen, da dieser hohe Rang bisher nur den beiden an der Spitze der Marine stehenden Flaggoffizieren, dem commandirenden Admiral und dem Staatssecretär des Reichsmarine-Amts, zutheil geworden ist. Noch vor fünf Jahren hatte die deutsche Marine überhaupt keinen aus ihrer Mitte hervorgegangenen Admiral aufzuweisen. Erst am Sedantage des Jahres 1892 erhielt nach Beendigung der glänzend verlaufenen Flottenmanöver der damalige commandirende Admiral Frhr. v. d. Goltz zuerst den Rang eines Admirals. Ein halbes Jahr später wurde der jetzige commandirende Admiral, am Düppeltage des vorigen Jahrs der Staatssecretär des Reichsmarine-Amts in

gleicher Weise ausgezeichnet. Nun ist ihnen als vierter Admiral Köster gefolgt.

Wollte man nach den Gründen für diese seltene Ehrung suchen, so würde man solche ohne weiteres in den hervorragenden Verdiensten finden, die sich Köster um die Erziehung eines tüchtigen Offizier- und Unteroffizierstammes, wie in spätern Jahren um die kriegsmäßige Ausbildung der Flotte erworben hat.

Von Geburt Mecklenburger, trat Hans Köster schon 1859 im Alter von 15 Jahren, nachdem er zuvor das Werder'sche Gymnasium zu Berlin besucht hatte, als Cadet in die preußische Marine ein. Die üblichen Cadettenreisen führten ihn auf folgende, heute längst nicht mehr vorhandene Schiffe: Amazone, Chamäleon, Hela, Gazelle, Gefion, Preuß. Adler, Rover, Niobe und Arcona. Die zwischen den einzelnen Reisen liegende Zeit füllte Köster mit dem Besuch des Cadetteninstituts aus. Nach abgelegter Prüfung wurde er 1864 Unterlieutenant z. S., 1866 Lieutenant z. S., 1870 Kapitänlieutenant, 1875 Corvettenkapitän, 1881 Kapitän z. S., 1889 Contreadmiral und 1892 Viceadmiral.

Nach seiner Beförderung zum Offizier entwickelte Köster ein so ausgesprochenes Erziehungstalent, daß er schon als junger Lieutenant auf dem Cadettenschulschiff Niobe Verwendung fand. Da er sich hier ganz vorzüglich bewährte, wurde er, als Niobe 1868 eine mehrjährige Uebungsreise nach Westindien antrat, wiederum dem Schiff zugetheilt und ihm auch 1877 zum dritten mal, und zwar als Erster Offizier, überwiesen. Damals legte Niobe eine sommerliche Uebungsfahrt nach Norwegen und England zurück. Im nächsten Jahre begab sich Köster als Erster Offizier des Seecadettenschulschiffs Prinz Adalbert zu einer zweijährigen Reise nach Ostasien.

Am Lande ist Köster verhältnißmäßig selten beschäftigt gewesen, dann aber auch nur in bedeutenden, seiner hohen Befähigung entsprechenden Stellungen. Auch hier offenbarte sich schon in jungen Jahren sein Erziehungstalent, wie die 1873 erfolgte Berufung zum Ersten Offizier der Schiffsjungenabtheilung deutlich beweist. Zwei Jahre darauf wirkte Köster bereits als Directionsoffizier an der Marine-Akademie und -Schule zu Kiel. Später fand Köster als Erster Adjutant beim Commando der Ostseestation Verwendung, womit seine Eintheilung in den Admiralstab verknüpft war.

Die glänzenden Beweise seiner bei der Ausbildung von Seecadetten bewiesenen Befähigung führten dazu, Köster im Jahre 1883 das Commando des Cadettenschulschiffs Niobe zu übertragen, nachdem er im Sommer 1881 und 1882 als Chef des Uebungsgeschwaders fungirt hatte. Vorher hatte er bereits mehrfach Proben seiner Tüchtigkeit bei der Erziehung der Schiffsjungen an den Tag gelegt. Nach Beendigung des Deutsch-französischen Krieges machte er mit den auf der Segelbrigg Undine eingeschifften Schiffsjungen als Erster Offizier der Brigg eine zweijährige Reise nach Spanien, Portugal und den Capverdischen Inseln und ging nach der Rückkehr von dort im Mai 1873 sofort auf die Brigg Musquito, ebenfalls als Erster Offizier, über, um mit dieser während des Sommers in der Ostsee zu üben. Im nächsten Jahre befehligte er die Brigg Undine und führte sie in einer anderthalbjährigen Reise nach Südamerika, Westindien und Nordamerika. Außer den Schulschiffen Undine und Niobe wurden Köster's Befehl später unterstellt das Panzerschiff Württemberg im Jahre 1884 und das Panzerschiff (neuerdings Kreuzer I. Klasse) König Wilhelm im Sommer 1887.

Nachdem er dann drei Jahre hindurch den verantwortungsvollen Posten des Chefs des Stabes der Admiralität bekleidet hatte, war Köster vom Herbst 1887 bis zum Frühjahr 1889 Oberwerftdirector in Kiel. Von hier aus wurde er am 1. April 1889 als Director des Marinedepartements in das Reichsmarine-Amt berufen, welchen Posten er 1891 mit dem des Geschwaderchefs vertauschte. Er kehrte jedoch im Januar 1892 in das Reichsmarine-Amt zurück, da eine beim Schlittschuhlaufen in den Weihnachtsferien erlittene Verstauchung des Fußes ihn zur Niederlegung des Geschwadercommandos nöthigte. Im Herbst 18[illegible] übernahm er dann den Befehl über das Manövergeschwader, der bis zum vorigen Herbst in seinen Händen blieb. Seit jener Zeit fungirt Admiral Köster als Chef der Marinestation der Ostsee.

F. Heine

Admiral Hans Köster, Chef der Marinestation der Ostsee.
Nach einer Photographie von Schmidt u. Wegener in Kiel.

Von der griechisch-türkischen Grenze in Thessalien: Das Kloster zum heil. Stephanos. Nach einer photographischen Aufnahme.

Die neuste Marinetabelle Seiner Majestät Kaiser Wilhelm's II. Verkleinerte Facsimile-Nachbildung des Originals.

Einst und Jetzt.

1886.

Panzerkreuzer: Hansa

Kreuzer Fregatten: Elisabeth, Hertha, Leipzig, Prinz Adalbert, Bismarck, Charlotte, Moltke, Stosch, Stein, Gneisenau

Kreuzer Corvetten: Arcona, Alexandrine, Carola, Olga, Sophie, Marie, Augusta, Victoria, Freya, Louise, Ariadne

Kreuzer: Albatross, Nautilus, Adler, Möwe, Habicht

1896.

Kreuzer I Classe: vacant.

Kreuzer II Classe: Kaiserin Augusta, Prinzess Wilhelm, Irene

Kreuzer III Classe: Gefion, Arcona, Alexandrine

Kreuzer IV Classe Stationäre: Seeadler, Falke, Bussard, Sperber, Geier, Condor, Cormoran, Schwalbe

Bemerkungen.

Im Jahre 1886 hatte das Deutsche Reich 27 Schiffe mit 343 Geschützen zur Verfügung. Auf 3 Flaggschiffen fuhren 3 Admirale an der Spitze von 3 Divisionen, um theils in Amerika, theils in Afrika bei Zansibar, theils bei Camerun den Erwerb von Deutschen Colonieen zu unterstützen oder Respekt vor der Deutschen Flagge zu erzwingen.

Im Jahre 1896 hatte das Deutsche Reich 14 Schiffe mit 168 Geschützen zur Verfügung. Ein Flaggschiff war nicht mehr vorhanden und musste deshalb aus der Schlachtflotte das Panzerschiff „Kaiser" herausgenommen werden. Auf demselben fährt ein Admiral an der Spitze der einzigen Division die noch formirt werden kann, in Ostasien zum Schutz des Deutschen Handels. In Amerika ist kein Schiff, und die übrigen Stationen sind mit den kleinen Stationären besetzt.

Die Kreuzerfregatten waren den Schiffen gleicher Classen anderer Staaten ebenbürtig, zum Theil überlegen, das selbe gilt von den Corvetten. Jetzt sind nur 4 Kreuzer modernen Anforderungen entsprechend, „Arcona" und „Alexandrine" müssen demnächst auch zurückgezogen werden, da sie weder ein Schutzdeck noch moderne Schnellfeuer Artillerie besitzen. Mithin ist die gesammte Kreuzerflotte des Jahres 1886 allgemach aus der Liste für den Auswärtigen Dienst ohne jeden Ersatz verschwunden, und mit dem Ersatz ist erst im vergangenen Jahr angefangen worden.

Die Kreuzerfregatten entsprachen den jetzigen Kreuzern I Classe und müssen durch dieselben ersetzt werden, der Ersatz „Leipzig" ist der Anfang dazu. Die Corvetten entsprechen den Kreuzern II Classe, von denen erst 5 ersetzt werden durch die „Victoria Louise" Classe; bis die letzte Corvette ersetzt sein wird, werden die jetzigen Kreuzer „Kaiserin Augusta", „Pr. Wilhelm", „Irene", „Gefion" durch andauernden Gebrauch und Mangels jeden Reserveschiffs auch verbraucht sein und daher ersetzt werden müssen.

Wenn daher nicht in stärkerer Zahl und in rascherem Tempo Neubauten auf Stapel gesetzt werden, so wird der Zeitpunkt nicht allzu fern sein, an dem durch die stets steigenden Anforderungen die wenigen Kreuzer verbraucht werden, ehe dass die Reserveschiffe vollendet sein werden, und das Deutsche Reich gezwungen sein wird, statt Raten- und Jahrweise, auf einmal mit einer grossen Summe seine Kreuzerflotte wieder herzustellen.

Die Kreuzer I Classe existiren nicht, und musste diese Lücke durch 3 wegen zu hohen Alters aus der Schlachtflotte ausrangirte alte Panzerschiffe ausgefüllt werden, die ihrerseits sofort wieder ersetzt werden müssen.

Frankreich hat 43 Kreuzer, Russland hat 18 Kreuzer, England hat 94 Kreuzer.

W. I. R. 1897.

Vom Büchertisch.

— **Der Deutsch-französische Krieg von 1870/71 und die** Kaiserproclamation zu Versailles sind der Höhepunkt im Leben Kaiser Wilhelm's I. gewesen. Unmittelbar in die begeisterungsvolle Erinnerung, die vor einem Vierteljahrhundert das deutsche Volk erfaßt hatte, versetzt Georg Liebscher in seinem Volksbuch „Aus großer Zeit. Ausführliche militärische Schilderung des Deutsch-französischen Kriegs 1870 und 1871 im Zusammenhang mit den politischen Ereignissen der Wiederaufrichtung des Reichs" (Augsburg, Math. Rieger'sche Buchhandlung). Das Buch ist aus einer Folge von Erinnerungsblättern entstanden, die der Verfasser während des vaterländischen Jubeljahres 1895/96 durch eine große Anzahl bedeutender deutscher Zeitungen in fortlaufender Reihe veröffentlichte, und die namentlich bei den süddeutschen [illegible] des [illegible] und den Rheinländern beifällig aufgenommen wurden. Der Verfasser hat davon abgesehen, die kritische Literatur der spätern Zeit in den Kreis seiner Betrachtungen zu ziehen, er hat sich vielmehr darauf beschränkt, jene Quellen zu benutzen, die gleichzeitig mit den Ereignissen oder bald darauf veröffentlicht wurden, wobei ihm den besten Dienst das treffliche Quellenwerk von Dr. Georg Hirth und Dr. Julius v. Gosen leistete, das in Form eines Tagebuchs alle wichtigern Aufzeichnungen enthält, die während des Kriegs entstanden sind. Mit den Augen derer zu sehen, „die dabei gewesen sind", mit den eigenen Worten der Zeitgenossen zu erzählen, ein möglichst getreues Spiegelbild des Kriegsjahrs 1870/71 zu schaffen, das war das Ziel dieses Buches, dessen Preis trotz des starken Umfangs von mehr als fünfzig Bogen auf nur 4 ℳ vom Verleger festgesetzt worden ist.

— **Die Befreiung Schleswig-Holsteins von der dänischen** Herrschaft ist der Wendepunkt, an dem die politische Neugestaltung Deutschlands unter preußischer Führung einsetzt. So vortrefflich für diese Zeit die Darstellung des Altmeisters Sybel in seiner „Begründung des Deutschen Reiches" auch ist, so erfährt sie doch eine nicht ganz unwesentliche Berichtigung und Ergänzung durch Dr. Gensel in dessen „Lebenserinnerungen eines Schleswig-Holsteiners" (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). Der Verfasser, der 1838 seine Laufbahn als Auscultant bei den holsteinischen Oberdikasterien in Glückstadt begann und 1848 von der provisorischen Regierung der Herzogthümer als Polizeimeister nach Apenrade geschickt wurde, befand sich 1864 als hervorragendes Mitglied der von den Bundescommissaren errichteten herzogl. Landesregierung für Holstein zu Kiel in der Lage, einen tiefen Einblick in die Pläne und Absichten Herzog Friedrich's, des Augustenburgers, zu gewinnen. Nach den Aufklärungen Gensel's steht es nunmehr fest, daß im Jahre 1864 auf Betreiben des Herzogs Friedrich, der sich dabei von dem Berliner Polizeipräsidenten v. Warnstedt, einem geborenen Schleswig-Holsteiner, vertreten ließ, Verhandlungen mit Bismarck angeknüpft worden, die ein im April 1864 dem Herzog zugegangenes eigenhändiges Schreiben König Wilhelm's I. zur Folge hatten, das es vollständig in die Hand des Herzogs legte, durch vorbehaltlose Annahme der in diesem Schreiben aufgestellten, von Bismarck concipirten Bedingungen einen ihm die Thronfolge in Schleswig-Holstein sichernden Gebietsvertrag zum festen Abschluß zu bringen. Herzog Friedrich konnte es nicht über sich gewinnen, rückhaltlos diese Bedingungen zu unterschreiben. Seitdem faßte Bismarck die Annexion der Herzogthümer bestimmter ins Auge. Gensel betont trotzdem, daß man in Schleswig-Holstein nie vergessen sollte, was man dort dem Herzog Friedrich verdankt, der durch die Geltendmachung seiner Erbansprüche das Loskommen von Dänemark erst ermöglicht hat. Gegen Sybel gewendet, legt der Verfasser das von dem Herzog Christian 1852 mit Dänemark getroffene Abkommen in das rechte Licht; dieses Abkommen enthielt keinen Verzicht des Herzogs auf sein Erbfolgerecht, das eintretendenfalls geltend zu machen die großjährigen Söhne Christian's sich gar nicht rechtlich behindert waren. Von einer Besitznahme des Landes durch den Herzog Friedrich unter dem Schutz der Bundesexecution kann thatsächlich ebenso wenig die Rede sein wie von einer fürstlichen Regierung des Augustenburgers, wollte durch die Bundescommissare. Dr. Gensel, der bis zum 1. September 1867 Director der damals aufgelösten holsteinischen Oberdikasterien, dann Rath, Senatsvorsitzender und Vicepräsident des für die neuen preußischen Provinzen in Berlin errichteten Obertribunalsgerichts, hierauf Vicepräsident am Berliner Obertribunal und von 1879 bis 1891 Senatspräsident am Reichsgericht zu Leipzig war, beleuchtet im weitern Verlauf seiner Lebenserinnerungen die dänische Agitation in Nordschleswig, berichtet von interessanten Begegnungen mit Bismarck, Moltke und der Deutschen Excellenz [illegible] und erörtert Fragen, die für die Entwicklung der deutschen Rechtszustände und des Reichsgerichts von Bedeutung sind.

— **Die territoriale und politische Gestaltung Süddeutschlands** ist überwiegend eine Schöpfung der Rheinbundszeit, deren Anfänge im Reichsdeputations-Hauptschluß von 1803 wurzeln. Die diplomatischen und militärischen Beziehungen Württembergs, des zweitgrößten süddeutschen Staates, zu Napoleon I., dem Protector des Rheinbunds, zu den Großmächten, zu den Nachbarn, besonders zu Baiern, für die Jahre 1812 und 1813 klar gelegt zu haben, ist das Verdienst des Generalmajors z. D. Dr. Albert Pfister in seinem Werk „Aus dem Lager des Rheinbunds 1812 und 1813" (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). Dem Verfasser war es vergönnt, die Gesandtschaftsberichte aus den Jahren 1812 bis 1815 im königl. württembergischen Hausarchiv und die Privatregistratur des Königs Friedrich I. von Württemberg benutzen zu dürfen; außerdem hat er die Urkunden des königl. württembergischen Kriegsministeriums und zahlreiche Actenstücke des Generalstabs in Berlin eingehender Durchsicht unterzogen. Zeitbilder nennt der Autor seine ebenso fesselnde wie unterrichtende Darstellung des Zugs nach Rußland und des Feldzugs von 1813; in Rußland wie in Deutschland kämpfte das württembergische Contingent mit Auszeichnung, so bei Smolensk, Borodino und Bautzen; schwere Verluste erlitt es bei Dennewitz und Wartenburg (Bleddin). Neben der alles überragenden Gestalt Napoleon's kommt besonders der selbstherrliche, aufgeklärte und zielbewußte König Friedrich I. von Württemberg zur Geltung; vorzüglich orientirende Streiflichter fallen auf die von Oesterreich und Baiern in jenen Jahren mit Glück befolgte Politik. Die Affaire von Kitzen erfährt durch Beibringung neuen Quellenmaterials bessere Beleuchtung, ohne daß es doch gelungen wäre, hier völlige Klarheit zu schaffen. Bei weiterer Verwerthung des ihm zugänglich gewordenen Stoffes gedenkt der Autor an die Veröffentlichung eines zweiten Stücks zu gehen, das die Politik Württembergs in den Jahren 1814 und 1815 zum Gegenstand haben wird. Diese Fortsetzung darf auf ein großes Interesse nicht nur bei dem Militär und Historiker, sondern auch in weitern Kreisen rechnen.

— **Im Preis der Kaiserstadt an der Donau sind sie** beide einig, der Sohn der alten Vindobona und der einstige Fremdling, der weit aus dem Norden kam, um hier seine zweite Heimat zu finden. Eduard Pötzl, der humorvolle Chronist des wiener Alltagslebens, fügt seiner ansehnlichen Reihe anheimelnder Plaudereien eine neue, nicht minder gelungene bei in den „Launen. Neue Sammlung ausgewählter Skizzen" (Wien, Robert Mohr), einem allerliebsten Taschenbändchen, das Theo Zasche aufs entsprechendste illustrirt hat. Zu besonderm Verdienst rechnet es sich Pötzl an, den Hamburger Johannes Ziegler, der nun schon seit einem Menschenalter in Wien seinen Sitz gefaßt hat, dazu bestimmt zu haben, die da und dort verstreuten Aufsätze über das Leben der österreichischen Reichshauptstadt in den „Wiener Stadtgängen. Aus dem Skizzenbuch einer Theerjacke" zu sammeln, die kürzlich in demselben Verlag erschienen sind. Innigste Verehrung für das wechselnde, buntschillernde Treiben dieser Großstadt spricht mit Worten zu uns, die nicht selten an den feinsinnigen Schilderer Adalbert Stifter erinnern möchten, wenn nicht hier und da ein wenig nicht gar bös gemeinte Satire diesen Eindruck wieder verwischte. Koloman Moser streut stimmungsvolle Bildchen in den Text ein. Wer wollte leugnen, daß derartige anspruchslose Skizzen, wenn sie sowol mit warmem Gemüth als auch mit treffender Beobachtungsgabe entworfen sind, nicht nur angenehm unterhalten, sondern auch den Blick schärfen für das Anmuthende und Poesievolle, das selbst im Alltagsgewühl ein unverbittertes Gemüth noch überall zu entdecken vermag.

— **Das in zwei Welttheilen gebietende Reich des Zaren** macht immer nachdrücklicher seinen Einfluß im Rathe der Völker geltend, obgleich es aus dem Krimkrieg als Besiegter hervorging und selbst als Sieger aus dem gewaltigen Ringen des Russisch-türkischen Kriegs von 1877/78 verhältnißmäßig nur geringe Beute davontrug. Das russische Volk ist eine vergleichsweise noch junge Nation, der aber im Charakter noch manche Schlacken anhaften aus jener Zeit, da die Großfürsten aus Rurik's Stamme den asiatischen Tataren zinspflichtig waren. Die Schattenseiten des russischen Volksthums sind jedoch im Occident nicht selten einseitig übertrieben worden, und aus der schiefen Beurtheilung von Land und Volk ging eine Unterschätzung beider hervor, die, wenn sie in Westeuropa festen Fuß gewinnen sollte, gleichzeitig eine große Gefahr in sich schließt. „Das heutige Rußland. Momentaufnahmen" von Friedrich Schütz, ein vor kurzem im Verlag von Duncker u. Humblot in Leipzig erschienenes Buch, arbeitet einem derartigen Mißverständniß wirksam entgegen; dabei ist es ein Werk, das bei nur mäßigem Umfang eine Fülle von Belehrung in sich birgt und auf längere Zeit hinaus den Werth einer nicht unansehnlichen historischen Urkunde bewahren wird. Schütz, während der Krönung Nikolaus' II. und nach derselben Berichterstatter der wiener „Neuen freien Presse", schrieb die Aufsätze, aus denen sich das Buch zusammensetzt, zumeist in St. Petersburg nieder und wurde dabei mannigfach unterstützt von dem Rath und der Erfahrung einsichtiger Kenner Rußlands, die zum großen Theil hohen und höchsten Kreisen angehören. Durch manche spätere Zugabe vermehrt, wurden diese anregend gehaltenen Skizzen erst im November v. J. vom Verfasser abgeschlossen. So werthvoll die scharfe Beobachtungsgabe des Autors ist, der ununterbrochen sein Augenmerk auf das Wesen der Dinge richtet und sich nicht durch zufällige Nebenumstände den Blick trüben läßt, so dankenswerth sind die wohlgetroffenen „Momentaufnahmen" der Männer, die die Geschicke des weiten Zarenreichs auf politischem, kirchlichem, literarischem und socialem Gebiet mit bestimmen. Den rührigen Finanzminister Witte, den Fürsten Lobanow, Pobedonoszew, den Oberprocurator des Heiligen Synod, den Dichter Leon Tolstoi, den Prediger eines fremdartig anmuthenden Urchristenthums, Fürst Woronzow-Daschkow, die Generale Kirejew und Komarow lernen wir so kennen, und dies um so besser, als der Verfasser jene führenden Geister mit ihren eigenen Worten einführt. Die Zarenfamilie, vor allem Kaiser Nikolaus II., die äußere Politik Rußlands, das Verhältniß zu Frankreich und Bulgarien, die Bestrebungen der Slawophilen, die Judenfrage, das polnische Problem, das alles wird in geistvoller Weise gezeichnet oder erörtert. Das Kloster Troitza-Sergijewsk, das Lourdes des heiligen Rußlands, gewährt einen tiefen Einblick in die Seelenzustände aller Volksklassen. Von dramatischem Leben erfüllt ist die Erzählung der Katastrophe auf dem Chodinkafeld. Die zähe Kraft der russischen Armee, die unerschütterliche Vaterlandsliebe des Volkes, dessen Gemüth durch keinen Kampf zwischen Staat und Kirche aus dem Gleichgewicht gebracht werden kann, weil Staat und Kirche gleiche Ziele erstreben, die völlige Gleichmäßigkeit in Abstammung, Glauben und Sprache der großrussischen Rasse, das sind Elemente, die eine gewaltige Waffe werden können in der Hand von genialen Herrschernaturen, wie Peter I. und Katharina II. waren.

— **Bei dem jetzigen scharfen Hervortreten der armenischen** Frage und der Thätigkeit Rußlands in dem russisch-türkischen Grenzgebiet ist ein Reisewerk, in dem uns die dort herrschenden Verhältnisse mit unbefangenem Urtheil geschildert werden, ganz besonders werthvoll. Der elsässische Verfasser Dr. P. Müller-Simonis gibt uns in seinem typographisch wie illustrativ schön und reich ausgestatteten Werke „Vom Kaukasus zum Persischen Meerbusen. Durch Armenien, Kurdistan und Mesopotamien" (Mainz, Franz Kirchheim) den Bericht einer Reise, die er 1888 mit dem französischen Abbé Hyvernat von Konstantinopel durch das Schwarze Meer über Tiflis, Eriwan, den Ararat, Urmia, Wan, Bitlis, Mosul, Bagdad und Babylon bis zum Persischen Golf machte. Das Buch ist zuerst französisch erschienen und wird vielleicht bei den für die russische Allianz Schwärmenden etwas abkühlend gewirkt haben. Auch auf türkischem und persischem Gebiet hatte der Verfasser mit seinem Begleiter der Plackereien genug zu erdulden, ohne daß aber der unverwüstliche Humor, der das Buch durchweht, dauernd getrübt worden wäre. Die gegen die armenischen Christen von den Türken und Kurden verübten Greuel werden zwar scharf verurtheilt, allein es wird doch bei aller Sympathie für die leidenden Glaubensgenossen nicht verschwiegen, wie vielfach sie selbst diese tief zu beklagenden Ausschreitungen durch ihr eigenes Verhalten verschuldet haben. In Tagebuchform geschrieben, besitzt das Werk ganz die frische Unmittelbarkeit eines solchen, ohne die derartigen Veröffentlichungen meist anhaftenden Mängel zu theilen.

— **Ueber die nordamerikanische Union besitzen wir bereits** eine sehr umfangreiche Literatur, doch wird dabei in der Regel der große östliche Theil mit seinen Millionenstädten und seiner verhältnißmäßig hochentwickelten Cultur dem europäischen Leser vorgeführt, in den „fernen Westen" geleitet nur selten ein feingebildeter Reisender. Ein solcher begegnet uns aber in dem Dr. Otto Zardetti, Titular-Erzbischof von Mocissus, dessen vornehm, mit schönen Illustrationen ausgestattetes Werk „Westlich! oder durch den fernen Westen Nordamerikas" (Mainz, Franz Kirchheim) uns über die Zwillingsstädte St. Paul und Minneapolis, durch das Wunderland des Nationalparks, Montana, den Columbiafluß entlang mit seinen schnell emporgewachsenen neuen Orten und dann auf dem Seeweg nach San Francisco und von da durch Colorado und Kansas nach Chicago führt. Der Verfasser hat durch viele Reisen während eines langjährigen Aufenthalts das Land seiner Adoption sehr eingehend kennen gelernt. Er verschließt sich keineswegs den Eindrücken, die das großartige Schaffen der Bürger der Neuen Welt in dem Beschauer wecken müssen, und er ist fest überzeugt, daß das mächtige Ländergebiet noch einer weit großartigern Zukunft entgegengehen wird; allein er gehört nicht zu den rückhaltlosen Schwärmern, die das Neue ohne Kritik über das Altheimatliche stellen. Zu den liebenswürdigsten Theilen des in fesselnder Sprache geschriebenen schönen Werks gehören jene, in denen er die Herrlichkeit der pacifischen Gebirgswelt feiert, und in denen er mit kräftigen Worten gegen die Vergewaltigung des rothen Mannes sich erhebt, zu den lehrreichsten seine Schlußworte, mit denen er Amerika aus der Vogelschau betrachtet.

Alpines.

— Der Deutsch. u. Oesterr. A.-V. zählte am 15. März 243 Sectionen mit 39305 Mitgliedern, d. i. gegenüber dem Bestand zur gleichen Zeit des Vorjahres eine Zunahme von 11 Sectionen und 2220 Mitgliedern, gegenüber dem Stand am Jahresschluß 1896 eine Zunahme von 861 Mitgliedern. Von den Sectionen gehören 144 mit 27439 Mitgliedern dem Deutschen Reiche an, 99 mit 11866 Mitgliedern Oesterreich. Die größten Sectionen sind München mit 2013 Mitgliedern, Austria (Wien) mit 1883 Mitgliedern und Berlin mit 1735 Mitgliedern. — Am 22. März wurde dem Centralausschuß die Gründung einer neuen (244.) Section in Lenzkirch im Baden gemeldet, die vorläufig 21 Mitglieder zählt.

— Ende März begab sich der vierundzwanzigjährige Malermeisterssohn Haslau von Innsbruck in die Kranebitterklamm bei Innsbruck, um Kunstfelsen zu pflücken. Dabei gerieth er auf einem durch Steinschläge gefährlichen Felsenvorsprung, an dem er sich erheben wollte. Dieser löste sich aber los, und der Unglückliche stürzte viele Meter tief in den Abgrund, aus dem am andern Tage seine Leiche geborgen wurde.

— Die Section Passau des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. wird im Frühjahr in der Großen Wehrgrube (Lofener Steinberge) den Bau eines Schutzhauses beginnen und dieses im Laufe des Sommers vollenden und eröffnen. Von der neuen Hütte, die anderthalb Stunde oberhalb der alten Steinbergalm zu stehen kommt, wird das Ochsenhorn wie auch das Hinterhorn leicht in anderthalb Stunde zu erreichen sein.

— Im Frühjahr wird in Tirol ein Denkmal enthüllt werden, das die dankbaren Sterzinger dem bekannten [illegible] Reiseschriftsteller, Director Dr. Ed. Amthor, setzen. Die Bronzebüste Amthor's, der durch seinen „Tirolerführer" und „Alpenfreund" so viel zum Aufschwung des Fremdenverkehrs in diesem Lande beigetragen, hat der Bildhauer Hans Lerch in Gröden geformt; sie wird ebenfalls Sterzings auf dem sogen. Gänsanger Aufstellung finden.

— Kaum zehn Minuten von der Haltestelle Grasstein der Brennerbahn, in der Nähe der historischen Sachsenklemme im Eisakthal unterhalb Sterzings, steht schon viele Jahre ein Bauernwirthshaus, in dessen bescheidenen Zimmern so mancher hervorragende Künstler und Naturfreund gehaust hat. Der Besitzer dieses Gehöfts, Steinwerke-Inhaber A. Fischer, entschloß sich auf Zureden seiner Gäste, hier ein den modernen Verhältnissen entsprechendes neues Fremdenheim zu bauen. Das nach dem Entwurf des [illegible] Malers Rühle ganz aus Granit hergestellte Gebäude hält die Mitte zwischen Schloß und Hotel, macht in dem dunkeln Tannengrün einen herrlichen Eindruck und wird dieses Frühjahr vollendet werden.

— Am 6. April wurde das Unterkunftshaus Hinterbärenbad der Section Kufstein des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. wieder geöffnet und wird, wie im Vorjahr, von den Pächtersleuten Kirchbichler bewirthschaftet. Der Weg zum Haus ist bereits schneefrei; bleibt die Witterung günstig, so wird bis zu den Osterfeiertagen auch der Weg zum Stripsenjoch frei sein.

— Die österreichische Regierung bewilligte in der Voraussetzung, daß ein angemessener Landesbeitrag erfolgt, 30000 Fl. für den Straßenbau Heiligenblut-Glocknerhaus der Section Klagenfurt des Deutsch. u. Oesterr. A.-V.

— Durch die im vorigen Jahr erfolgte Eröffnung der Ybbsthalbahn ist den Touristen der Besuch des Hochkars (1810 Mtr.) in Niederösterreich wesentlich erleichtert. Das auf diesem befindliche Schutzhaus wird heuer am Ostersonnabend wiedereröffnet, [illegible] besondere während der Osterfeiertage, da größere Hochgebirgstouren wol noch nicht gut ausführbar sind, die Besteigung dieses aussichtsreichen Gipfels, dessen Schneeverhältnisse jetzt sehr günstig sind, äußerst lohnend sein dürfte.

— Die Section Magdeburg des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. plant eine Vergrößerung ihrer in der Stubaiergruppe befindlichen Magdeburger Hütte. Der Vergrößerungsbau der Hütte, deren Bewirthschaftung sich als nöthig erweist, wird sammt der entsprechenden Einrichtung etwa 10000 ℳ kosten.

— Die Section Erfurt des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. beabsichtigt für den kommenden Sommer die Anlage eines Weges nach der Thorwand, einem herrlich gelegenen Aussichtspunkt.

— Der Hüttenbau der Section Nürnberg des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. im Contrinthal wird sehr wahrscheinlich Ende Juli d. J. vollendet sein.

— Die Section Gmünd des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. hat beschlossen, die Wegbauten Adambaueralm-Weißbeunhütte (Fortsetzung des Elendsteiges) und Sauerakm-Kleinelendscharte (2730 Mtr.) im Anschluß an den Wegebau der Section Gastein durch das Kötschachthal im Jahre 1898 durchzuführen.

— Durch die neuzuerbauende Schutzhütte der Section Würzburg des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. in der Nähe des Grialspasses in den Ampezzaner Dolomiten wird der Zugang zum Monte Cristallo vom Schluderbach aus wesentlich erleichtert werden. Auch sollen einige Wegeverbesserungen, namentlich in der Nähe des Passes, vorgenommen werden.

— Von dem vortrefflichen Alpenzeichner Ernst Platz sind im Verlag von Max Seeger in Stuttgart „Alpine Postkarten" erschienen, eine Serie kleiner hochalpiner Darstellungen und Scherze in der jetzt so beliebten Postkartenform. Die hübsch ausgeführten farbigen Bilder werden in alpinen Kreisen gewiß lebhaftes Interesse erregen.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1897	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	im mittl. Mittag des Mondes: AR.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
April	h m s	h m s	m s	° '	°	° '	h m	
18.	1 47 17	11 59 18	−0 47	−21 21	226	−5 0	9 45 ab.	am Tage
19.	1 51 14	11 59 0	1 0	25 0	241	4 44	11 12	
20.	1 55 11	11 58 47	1 13	25 50	256	4 9	–	
21.	1 59 7	11 58 34	1 26	26 46	270	3 18	0 23 fr.	
22.	2 3 4	11 58 22	1 38	24 57	284	2 18	1 18	
23.	2 7 0	11 58 11	1 49	21 43	298	−1 10	1 59	
24.	2 10 57	11 58 0	−2 0	−17 26	311	−0 1	2 39	

Sonne: Gerade Aufsteigung 29° 26', nördliche Abweichung 12° 2' (den 21.). Sonnenaufgang 5 Uhr 5 Min., Sonnenuntergang 7 Uhr 11 Min. (den 21.).
Mond: Letztes Viertel den 23. nachts 10 Uhr 45 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur wird im Laufe der Woche abends am nordwestlichen Himmel bis zu dreiviertel Stunde lang zu sehen sein. — Venus (38½° gerade Aufsteigung, 21¾° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Widders, geht abends bald nach 8 Uhr unter und ist nur noch in dem westlichen Dämmerungsbogen aufzufinden. Ihre Entfernung von der Erde beträgt am 21. 5⅗ Mill. Meil. — Mars (152⅗° gerade Aufsteigung, 24½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Zwillinge über dem Stern 3. Größe δ, geht früh kurz vor 1½ Uhr unter. — Jupiter (152⅗° gerade Aufsteigung, 12⅗° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Löwen, steht eine Stunde nach Sonnenuntergang hoch am Südhimmel und ist früh 3½ Uhr zu beobachten. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten (Austritt) am 22. früh 1 Uhr 22 Min. und am 23. abends 7 Uhr 51 Min., des zweiten (Austritt) am 17. nachts 11 Uhr 28 Min. bis 12 Uhr 0 Min., des dritten vom 17. nachts 11 Uhr 28 Min. bis am 18. früh 3 Uhr 19 Min. — Saturn (237¼° gerade Aufsteigung, 17¾° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Wage, erreicht seinen höchsten Stand im Süden früh gegen 2 Uhr und ist von abends 9½ Uhr an zu sehen. — Uranus (235½° gerade Aufsteigung, 19⅗° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Wage, geht abends gegen 9½ Uhr auf.

Der Mond ist in Conjunction mit Uranus am 19. vormittags 9 Uhr, mit Saturn am 19. mittags 12 Uhr, mit dem Stern 1. Größe α Skorpion (Antares) am 19. nachts 12 Uhr.

Frauen-Zeitung

Das
Bild ohne Gnade.

Novellette

von

R. Noël.

(Schluß.)

[Nachdruck verboten.]

Renate erschien, anmuthiger denn je in einem weißen Gewand, das sich eng und gleichsam liebkosend an ihre Glieder schmiegte und in weichen Falten demüthig an ihr zur Erde sank. Sie sah so schön aus, daß ein Murmeln durch alle Reihen ging und aller Augen in starrer Verzückung an ihr hingen, besonders an dem wundervollen aschblonden Haar, das ihr Gesicht umrahmte und aufgelöst in langen Wellen niederfloß, ein Hintergrund, von dem sich das weiße Bild noch einmal so liebreizend abhob. „Berückend! Gletscherhaft schön!" murmelte der Offizier in der Fremdenloge. „Der zu widerstehen! Der arme Eckhardt! Wenn es nicht in seiner Rolle stünde, er brächte es sicher nicht zu Stande."

„Gletscherhaft schön! Das ist die richtige Bezeichnung für solchen Eiszapfen!" versetzte sein Begleiter mit grollender Bewunderung. Aber so oder so, zur Bewunderung zwang die tadellose Mädchenerscheinung alle, die Widerstrebendsten sogar. Nur einer im ganzen Saal blickte mit finstern Brauen und einer unmuthigen Falte auf der Stirn nach der schönen Schauspielerin hinunter. Es war der Fremde in der Mittelloge. Ein Bild der Verdrossenheit und schweigenden Grimms, saß er da.

Die große Scene zwischen Erich und Hermine nahm ihren Anfang. Schon sollte sich die Umkehr der letztern, wenn auch noch nicht in deutlichen Worten, so doch im Ton kennzeichnen. Doch dies konnten die Zuschauer nur ahnen, denn die Darstellerin blieb so kalt wie bisher. Sie schien sogar noch gleichgültiger, denn in den ersten Acten hatte sie sich wenigstens nicht im Hause umgesehen, jetzt aber, gerade bei den Worten, wo durch Innigkeit des Tons und des Blicks sich ihre innere Wandlung zu verrathen beginnen sollte, jetzt hob sie den Blick und sandte ihn nachlässig im Saal umher, während sie die Worte ihrer Rolle mit beleidigender Gelassenheit von den stolz aufgeworfenen Lippen fallen ließ.

„Sie rächt sich an Dornberg", flüsterte man hier und da, und es gab lächelnde Gesichter genug im Saale, denen das absichtlich schlechte Spiel besser gefiel, als ihnen das gute gefallen haben würde.

Plötzlich blieb Renatens schweifender Blick secundenlang an einer Stelle haften. Sie zuckte zusammen und raffte sich mit einer unwillkürlichen Bewegung zu strammerer Haltung empor, wie zur Vertheidigung. Sie war dem Blick des fremden jungen Mannes begegnet und glaubte gesehen zu haben, wie ein spöttisches oder gar verächtliches Lächeln über seine Lippen huschte, während seine Augen unverwandt und mit strengem Ausdruck auf ihr ruhten. Eberhard hier im Saale? Nein, jetzt konnte sie die entscheidende Scene des Stücks nicht mehr durch widersinnige Gleichgültigkeit zu Tode spielen, wie sie theils aus Bequemlichkeit, theils um Dornberg zu strafen, beabsichtigt hatte. Was lag ihr auch an dem, an seiner Liebe, an seinem Abfall? An einem Menschen, der einem nichts ist, rächt man sich nicht. Aber der da drüben durfte nicht über sie die Achsel zucken. War er es doch gewesen, der ehedem ihren sich sträubenden Eltern den Rath gegeben hatte: „Laßt sie nur zur Bühne gehen, sie kommt bald von selbst wieder zurück. Sie hat ja kein Talent!"

Der Mann, der ihr so entschieden, so von oben herab die Eignung zur Bühne abgesprochen hatte, sollte heute nicht recht behalten. Alle Welt hielt sie für kalt, während sie bloß zu stolz war, die Schätze ihres Innern zur Schau zu stellen — Aussprache ist ja schon Entweihung für ein reines Herz — und darin hatte Dornberg recht gerathen, daß es nur die Scheu des sittsamen Bürgerkindes war, was ihr Talent an der Entfaltung hinderte. Doch jetzt half der Wunsch, vor zwei kritischen Augen ihren Beruf kundzuthun, ihr aus der gewohnten Zurückhaltung hinaus. Gewaltsam riß sie ihr lang verschlossenes Herz auf und ließ die erstickte Glut, den heimlich brennenden Schmerz desselben zur Flamme auflodern vor aller Augen und Ohren. Und so vollzog sich hier im geeigneten Moment wirklich die Wandlung, auf die Renate bisjetzt vergebens hatte warten lassen. Die Zuschauer horchten auf, gebannt von etwas unerwartetem. Was war das? Solche Töne waren noch nie von den Lippen des jungen Mädchens gekommen! Wie schmolzen sie hin in Reue und Zärtlichkeit, in Innigkeit und schmerzlicher Sehnsucht! Das war wahrhaftig die Sprache des zu spät erwachten Herzens, das verzweiflungsvoll erkennt, daß es sein Glück von sich gestoßen hat; das war reuige Liebe und Hingebung und echtes, warmes Gefühl, das an alle Herzen klopfte und in jedem einen Widerhall weckte.

Athemlos hing nun das ganze Haus an Renatens Lippen und trank jeden dieser rührenden Herzenslaute in sich ein, hingerissen von der heiß emporquellenden Empfindung und von dem Wohllaut dieser süßen, bebenden Mädchenstimme. Und als ihre Rede zu Ende war, da brach ein Beifall aus, wie ihn Renate noch nie geerntet hatte. Beinahe keine Hand blieb müßig im Schoße liegen, und mitten in diesem Beifallswirbel sah sie den Fremden gegenüber langsam und gelassen applaudiren. Da schwankte sie, wie aus einem Taumel erwachend. Was hatte sie gethan? Das Allerheiligste ihres Herzens geöffnet und die neugierige Menge eingelassen, die ihr Geheimstes, die zuckende Qual ihres Innern, beklatschte, wie sie gestern die Späße des Lustigmachers beklatscht hatte. Ausgesprochen hatte sie es, hinausgerufen wie auf offenem Markt, was sie sich selbst noch nicht hatte gestehen wollen. Es war ihr wohl geworden dabei, es war wonnig, den Druck abzuwerfen, der seit Monaten auf ihr lastete, es in alle Winde zu schreien, was so lange schon in ihr wogte und wühlte. Aber jetzt, nachdem sie die Erleichterung ausgekostet hatte, jetzt schlug sie in bitterer Scham die Hände vors Gesicht. Zufällig paßte die Geberde vortrefflich zu dem Augenblick, da Erich kalt ihre Reue verwarf, und so erschien dies nur wie eine besonders geglückte Nuance ihres Spiels. Wie vernichtet hörte Renate nun ihrem Partner zu, oder vielmehr sie hörte ihn kaum. Allein auch diese Haltung war so sehr im Geist ihrer Rolle, daß, als sie jetzt nach Erich's Abgang wie besinnungslos auf das Sofa fiel, der donnernde Applaus von vorhin noch einmal in verstärktem Maße losbrach. Hinter der Scene wußte es Renate mit Mühe zu verbergen, daß sie thatsächlich einer Ohnmacht nahe war. Ein langer Zwischenact, von hastigem Umkleiden ausgefüllt, gab ihr die Fassung halbwegs zurück, allein die Aufregung war doch zu groß gewesen, als daß sie ihre Ruhe gleich wiedergefunden hätte, und es verursachte ihr diesmal keine geringe Anstrengung, die eisige Kälte der letzten Scenen zu treffen, was ihr sonst immer mühelos gelungen war.

Zum Glück ging es bald zu Ende, und in fluchtähnlicher Eile verließ Renate ihre Garderobe und begab sich auf den Heimweg. Sie wählte einen Ausgang, der nur von wenigen gekannt war, und es gelang ihr auch, völlig unbeachtet das Theater zu verlassen und ihre Wohnung zu erreichen.

* * *

Am andern Morgen rüstete sie zur Abreise. In ihrem Schlafzimmer standen offene Koffer, über den Stuhllehnen hingen Schleppen, Schärpen und Shawls, und allerlei Schachteln und Futterale zeigten, halbgeöffnet, ihren Inhalt. Im Salon sah es weit ordentlicher aus, doch erkannte man auch hier unschwer die Reisevorbereitungen.

Renate, im Hauskleid, war im Schlafzimmer mit Einpacken beschäftigt, als die Magd ihrer Wirthin eintrat und flüsternd meldete, es sei ein Herr da.

„Wer?" fragte Renate auffahrend und lauter, als es nöthig war.

„Eberhard", ließ sich eine tiefe Männerstimme aus dem Nebenzimmer vernehmen.

„Ich komme gleich", antwortete sie matten Tons und winkte dem Mädchen, zu gehen. Als dieses verschwunden war, richtete sie sich auf, blickte dann in den Ankleidespiegel und fand sich so unnatürlich bleich, daß sie mit beiden Handrücken ihre Wangen rieb, um diese auffallende Blässe zu verscheuchen. Erst als ihr dies, wenigstens für den Augenblick, gelungen war, öffnete sie die Thür zum Salon und trat über die Schwelle.

Sie war nun doch wieder sehr blaß, als sie den jungen Mann erblickte, der in dem engen Zimmer noch breitschulteriger und mannhafter aussah als sonst und mit der Stirn beinahe den kleinen gläsernen Kronleuchter berührte. Ein wenig derb und schwerfällig schien diese Gestalt wol in dem nicht für sie passenden Rahmen, dafür aber machte sie auch den Eindruck des Festen, Unerschütterlichen. Die Züge des Gesichts waren regelmäßig, aber keineswegs feingeschnitten; man hätte glauben sollen, sie wären aus gutbehauenem, aber nicht genügend geglättetem Stein gemeißelt. Ihr Ausdruck war der schlichten Ernstes, und der unparteiische Beobachter konnte unter der etwas rauhen Oberfläche die Milde nicht verkennen, die um die vom Bart beschatteten Lippen schwebte und auch aus den grauen Augen des Ankömmlings leuchtete. Ebendarum hätte es einem solchen Beobachter auch auffallen müssen, daß Renate sich sichtlich mit Schroffheit wappnete und dem Besuch mit einem steinernen Gesicht entgegentrat.

„Grüß' Gott, Renate", sagte dieser mit seiner tiefen Stimme, die gleichfalls rauher klang, als sie gemeint sein mochte.

Sie gab den Gruß zurück, aber ohne Freude, ohne Wärme, und nur für einen Augenblick legte sie ihre eiskalte Hand in die seine. Die unter Verwandten üblichen Fragen nach dem Befinden der Abwesenden wurden nun gestellt und beantwortet.

„Deine Eltern sind wohl, die meinigen gleichfalls", berichtete Eberhard, der sich in einem Sessel niedergelassen hatte. „Emilie blüht wie eine Rose", setzte er lächelnd hinzu. Bei der Nennung ihrer Schwester flog ein Erblassen über Renatens ohnehin bereits entfärbte Züge. Sie fühlte es widerwillig, konnte es aber nicht hindern.

„Wie eine rothe Rose", wiederholte Eberhard, sie fest anblickend; „dir wäre ein Theil ihrer Farbe zu wünschen", fügte er hinzu.

Es lag etwas in diesen Worten und in seinem Ton, was sie zornig machte.

„Beileibe nicht!" rief sie mit gereiztem Lachen. „Roth verunstaltet mich."

„Und das ist die Hauptsache?" fragte er vorwurfsvoll.

Sie beachtete es nicht. „Was führt dich hierher, wenn man fragen darf?"

„Ich kehre von meiner gewöhnlichen Geschäftsreise aus Paris zurück. Dein jetziger Aufenthaltsort lag auf meinem Wege, und auf den Wunsch deiner Mama will ich dich hier abholen, um dich heimzugeleiten" . . .

„Heimgeleiten?" wiederholte sie sinnend. Plötzlich aber lachte sie so schrill auf, als ihre wohlklingende Stimme nur immer gestattete. „Man will also das räudige Schaf im alten Patricierhause der Herborn dulden?"

Ihr Ton mißfiel ihm; er sah sie streng an, aber seine Antwort klang doch gelassen. „Man will — du hast dich doch nicht etwa schon für den Sommer gebunden?"

„Nein, das nicht."

„Und für den Herbst?"

„Auch noch nicht. Dort liegt der Contract. An das Hoftheater zu Schwerin, für drei Jahre. Die Bedingungen sind glänzend, das Engagement sehr günstig" . . .

Sie legte keinen Nachdruck auf ihre Worte, jedoch für ihn schienen diese einen versteckten Vorwurf zu enthalten.

„Die Bedingungen sind glänzend", wiederholte er leise. „Ich kenne noch glänzendere, ein noch günstigeres Engagement. Renate, weißt du, daß deine Mutter bald keine Tochter mehr zu Hause haben wird?"

Es flammte auf in ihren Augen, nicht auf ihren noch immer todtblassen Wangen, aber sie senkte die Lider und schloß die Augen fest, beinahe gewaltsam.

„Emilie geht nicht weit fort", sagte sie fast höhnisch. „Uebrigens gratulire ich."

„Wem?"

„Beiden Theilen."

Er neigte das Haupt. „Dazu wirst du wol noch Zeit haben. Aufrichtig gestanden, Renate", fuhr er fort, „kam ich mit der Hoffnung, dich für die Dauer den Deinigen zurückzuführen. Ich meinte, in einem Jahre würdest du die Bühne satt bekommen haben, und wenn du einmal ganz sicher wüßtest, daß du von mir nichts mehr zu fürchten hast. Und dessen kannst du jetzt gewiß sein" . . .

„Natürlich kann ich dessen jetzt sicher sein", sagte sie gezwungen lachend. „Aber zu Hause bleibe ich doch nicht!" rief sie trotzig und richtete sich fast feindselig in ihrem Sessel auf.

Eberhard nickte langsam. „Seit gestern Abend wußte ich das. Du hast mich vielleicht im Theater bemerkt" . . .

Sie bejahte stumm.

„Deshalb wol dein schleuniger Aufbruch. Nun ja, ich bin es nicht anders gewohnt, hatte es nur ein wenig vergessen. Ich wollte dich noch gestern sprechen, dich nach Hause begleiten; so viel hätte einem Nahverwandten, beinahe einem Bruder, wol gestattet sein dürfen. Allein du entzogst dich mir, wie immer. Es war thöricht, zu glauben, daß sich darin etwas ändern könnte. Doch ich will dir ja keine Vorwürfe machen. Im Gegentheil. Ich habe dir abzubitten" . . .

Renate hatte sich von ihm abgekehrt. Jetzt wandte sie sich mit fragender Bewegung zu ihm.

„Ich sprach dir ehemals das Talent zur Schauspielkunst ab. Dieses Urtheil war falsch. Mit Bedauern sehe ich es ein. Deine gestrige Leistung bewies mir, daß ich dich gar nicht gekannt habe" . . .

„Dieses Zugeständniß von dir", entgegnete Renate mit derbem Spott, „wiegt das eines Dutzend von Kunstkennern auf."

„Du hast recht", sagte er ernst, „denn ich ringe es mir ab. Was meinen frühern Irrthum betrifft, so ist er begreiflich. Das Talent, das du gestern zeigtest, ist erst in dir erwacht. Denn noch eins ist mir gestern klar geworden. Dieses Talent, es ist die — Liebe."

Das letzte Wort grollte in Eberhard's Mund dumpf wie ferner Donner; und als habe ein unerwünschter Blitz in ihrer Seele eingeschlagen, blieb Renate erst starr, hob dann abwehrend die Hände und rief beschwörend: „Nein, nein, nein!"

„Vor wem willst du es leugnen?" fragte Eberhard. „Vor mir? Vor dir?" Er stand auf, als dulde es ihn nicht auf dem weichen, niedern Sitz. „Mich täuschest du nicht, Renate, und auch dich selbst wirst du nicht lange mehr täuschen können. Du liebst!"

Er stand jetzt beim Fenster, ihr den Rücken kehrend, die Stirn an die Fensterscheibe gelehnt.

Renate schwieg, sie leugnete nicht mehr. Trotzig starrte sie vor sich hin. Erst als er sich fragend nach ihr umwandte, sagte sie, ohne aufzusehen: „Und wenn es wäre?"

„Es ist", betonte er mit Nachdruck. „Wenn dein Herz noch so unberührt wäre wie früher, du hättest diese Töne nicht gefunden, nicht diesen Ausdruck in deine Stimme legen können."

„Damit leugnest du das Talent ..."

„Nein. Denn nicht jedem, wenn er auch liebt, ist die Fähigkeit solchen Ausdrucks verliehen, das weiß ich nur zu gut. Auch das weiß ich: der Erfolg wird dir nicht fehlen. Und deshalb sehe ich es ein, du wirst nicht zu Hause bleiben. Wem der Erfolg winkt, der kehrt nicht um auf seinem Wege. Ja, du hast Talent, Renate, aber leider, armes Kind, kein Talent zum Glück."

„Weshalb?" fuhr sie auf.

„Weshalb?" fragte er in erregterm Tone zurück. „Weil du leidest."

„Ich will nicht bedauert werden, von dir nicht!" rief sie heftig.

„Von mir nicht?" Er sah sie gelassen und traurig zugleich an.

„Du kannst aber nicht hindern", fuhr er plötzlich auf, „daß ich mitempfinde, was dich trifft! Ich bedauere dich trotz deines Verbots, beklage es, daß deine Neigung sich gerade einem Mann zuwenden mußte, der die seinige durch unedlere Empfindungen besiegen ließ, einem, in dessen Seele die wahre, tiefe, rechtschaffene Liebe keinen Boden fand."

Kerzengerade fuhr sie von ihrem Sitz empor. „Wen meinst du? Wen soll ich lieben?"

„Entschuldige, wenn ich indiscret bin", antwortete Eberhard mit trübem Lächeln, „aber meine Nachbarn im Theater sprachen so vieles. Ich bin nun fast so eingeweiht — wie alle andern. Herzensgeheimnisse wurden da ohne Scheu verhandelt. Und als dein Spiel mir verrieth, daß dein Herz gesprochen hat, da wußte ich auch sogleich, für wen."

„Nenne ihn!" rief Renate gebieterisch. „Wen liebe ich?"

„Den Verfasser des gestrigen Stücks", erwiderte Eberhard grollend.

Diesmal lachte Renate ganz natürlich. „Du würdest es ohne Zweifel gern sehen, wenn ich dergestalt der Nemesis anheimgefallen wäre. Leider kann ich dir diese Genugthuung nicht gönnen, denn Dornberg ist mir so gleichgültig wie der Pflasterstein auf der Straße."

Sein forschender Blick las in ihren Zügen die Wahrheit dieser Behauptung. Einen Augenblick erhellte sich der Ausdruck seines Gesichts, dann erlosch der lichtere Schimmer wieder.

„So ist es ein anderer", murmelte er, „hoffentlich ein besserer, dessen Liebe echt ist. Den wirst du nicht von dir stoßen, und wenn auch, er fiele nicht von dir ab, denn eine solche Liebe wankt nicht, wägt nicht, vergleicht nicht und verkauft sich auch nicht, nicht einmal um Gegenliebe. Und sie verändert sich nicht. Liebe und Treue sind im tiefen Grunde nur eins."

Hatte die Delmar gestern Abend nicht dasselbe gesagt? Freilich nicht in solchem Tone. Renate aber hörte nicht auf den Ton, oder derselbe reizte sie nur noch mehr.

„Und das sagst du?" rief sie, sich zornig gegen ihn wendend, „du? du?"

Ihr Blick hing an ihm mit durchbohrender Verachtung und glühendem Haß. Dieses fragende „du?" war im Tone ein Pfeil, der ihm spitz in die Brust dringen sollte.

„Und warum nicht ich?" fragte er mit ruhiger Bitterkeit. „Warum?"

Renate brach in ein höhnisches Lachen aus und fiel dann wie erschöpft in den Lehnstuhl zurück. „Du! du!" stieß sie unter diesem Lachen hervor. „Verzeih, es ist zu komisch, dich als den Anwalt unwandelbarer Treue zu hören, dich."

„Mich?" fragte er verwundert.

„Der du es so gut verstanden hast, deine sogenannte felsenfeste Liebe von einem Gegenstand auf den andern zu übertragen."

Er sah sie befremdet an. „Das bedarf einer Erklärung. Ich hätte meine Neigung übertragen? Ich? Wer dir das gesagt hat, soll mir die Lüge ins Gesicht hinein wiederholen."

„Was würde wol Emilie zu diesen Worten sagen?"

„Emilie? Was soll hier Emilie?" Er trat hart auf sie zu. „Weich mir nicht aus! Sage mir, woher du das hast!"

Renate hob mit verwirrter Geberde beide Hände an ihre Schläfen.

„Jetzt wird es mir zu viel, Eberhard!" rief sie zürnend. „Hast du die Stirn, Emilie zu heirathen, aus bloßem Geschäftsinteresse? Besser wäre es noch, du gäbst wenigstens vor, sie zu lieben, wie du es vorgabst, als ich die Beglückte sein sollte."

Mit heftigem Griff faßte Eberhard ihr Handgelenk, ließ es aber gleich wieder los und sagte, sich gewaltsam bezwingend, mit auffallender Ruhe: „Also ich heirathe Emilie? Wer sagt das?"

„Mama hat es doch geschrieben", versetzte Renate bestürzt und ganz aus dem Gleise gebracht durch das Lächeln, das um seinen bärtigen Mund spielte.

„Laß sehen!"

Sie stand auf, blickte suchend umher und in ihrer Bestürzung überall hin, wo ein Brief nicht zu liegen pflegt, und erst zuletzt auf den Schreibtisch, wo sie nach einigem Suchen das Briefblatt entdeckte. Sie reichte es von fern, mit ausgestrecktem Arm, dem Vetter hin, der es ergriff, die Seiten überflog und endlich halblaut murmelnd zu lesen begann: „Noch ein halbes Geheimniß theile ich dir mit: Emiliens Verlobung steht bevor. Mit wem, sage ich nicht, allein du brauchst den Zukünftigen nicht weit, besonders nicht außerhalb unsers Hauses zu suchen."

„Nun?"

„Ganz richtig", bestätigte Eberhard, den Brief beiseitelegend. „Nur daß es sich nicht um mich handelt, sondern um Ernst Frey, unsern Procuristen, der, wie du weißt, schon den Backfisch Emilie verehrte. Im Herbst wollen unsere Väter sich zur Ruhe setzen, dann tritt Frey in die Firma ein und wird mit mir zusammen die Fabrik leiten. Als mein Associé darf er wol um Emilie werben. Einen Korb zu befürchten, bleibt dem Glücklichen erspart, denn Emiliens Neigung kommt der seinen gleich."

Er brach ab und sah schweigend hinaus, wo der launige April zur Abwechslung den staunenden Blicken einen Schneeflockentanz vorführte. Diese nach dem lauen Wetter unerwartete Erscheinung schien seinen Blick lange, lange zu fesseln. Er sah deshalb auch nicht, wie auf Renatens Gesicht eine Erregung die andere jagte und die Farbe in jähem Wechsel kam und verging. Sie stand da, die Arme über der Brust verschränkt, fast erstickt vom Klopfen ihres Herzens, das sich erst allmählich beruhigte.

„Ich habe mich also geirrt", sagte sie nach einer endlosen Pause.

„Es scheint, Tante hatte es darauf abgesehen", sagte Eberhard, sich umwendend, „sonst würde sie schwerlich so unklar geschrieben haben. Es ist ihre Art nicht. Allein sie dachte wol, du kämest vielleicht eher nach Hause in dem Wahn, mich gebunden zu sehen. Ist es so? Wartest du darauf mit deiner Heimkehr?"

„Als Chef der Firma wirst du dich ohne Zweifel bald entschließen, Emiliens Beispiel zu folgen", entgegnete Renate ausweichend, ohne ihn anzusehen.

„Deine Prophezeiung klingt wie ein Wunsch", entgegnete Eberhard, „aber verstehen wir uns recht. Ich kann dir aus dem Wege gehen, soweit es irgend möglich ist, aber diesen Gefallen kann ich dir nicht thun. Was liegt dir auch daran?" fragte er, die Hände in den Rocktaschen vergrabend, damit sie nicht heftig in der Luft herumfahren konnten, wie seine kaum beherrschte Aufregung sie antrieb. „Ich verspreche es dir, kein Wort soll über meine Lippen kommen, dich mit der alten, längst begrabenen Hoffnung zu quälen. Aber laß es ein für allemal zwischen uns ausgesprochen werden: Vergessen kann ich nicht. Dafür kann ich schweigen."

Schweigen trat auch jetzt ein.

„Genügt dir das nicht?" fragte er, als sie stumm blieb.

„Genügen? Wenn du so glücklos dahinlebst?" sagte sie mit ganz schwacher Stimme, fast verzagend.

„Es soll dir kein Vorwurf sein", beschwichtigte er mild. „Du kannst nichts dafür, es war mein Schicksal. Quäle dich nicht darum. Nimm dein Glück, wo du es findest." Er stockte. Nach einer Pause sprach er weiter: „Du warst ja im Recht, Renate, mich auszuschlagen, mußtest deine Hand für denjenigen aufsparen, den du dereinst lieben würdest. Noch einmal: Fürchte nichts; auch die Eltern haben ihren Wunsch aufgegeben, und dieser gescheiterte Plan soll mit keinem Wort wiedererwähnt werden. Kehr' darum unbesorgt ins Vaterhaus zurück. Aber das eine verlange nicht, daß ich einer andern das Gefühl zuwenden soll, das dich bloß belästigt hat. Das kann ich nicht. Du mußt es hören und wissen: Ich werde mich nie verheirathen."

Er endigte mit männlicher Entschlossenheit, die immer wieder die aufsteigende Bewegung tapfer zurückdrängte.

„Nie?" fragte Renate, auf deren Gesicht nach manchem wechselnden Ausdruck nun ein eigenes Lächeln aufgegangen war wie der Schimmer eines fernen, aber sich allgemach nähernden Lichts.

„Nie", klang es ernst zurück, und das Lächeln lag jetzt wie lichter Mondschein auf Renatens Antlitz.

Näher und näher kam sie, mit kleinen Schritten. Nun stand sie dicht vor ihm.

„Auch mit mir nicht?" fragte sie leise, noch mit Zagen, aber doch auch mit der ganzen Süße, die ihrer Stimme eigen war, und legte leicht die Hände auf seine Schultern.

„Renate!" fuhr er auf, als er die geliebten Augen so nahe erblickte, die mit nie gesehenem Ausdruck die seinen suchten: „Renate, was thust du?"

„Ich nehme mein Glück, wo ich es finde", antwortete sie leise, schon von seinem Arm umschlossen, „du hattest recht, Eberhard. Mein ganzes Talent war gestern die Ueberfülle meines Herzens, das sich endlich Luft machen mußte. Nachdem dies geschehen, bin ich talentlos wie zuvor. Willst du die Talentlose heimführen? Vielleicht entdeckst du doch ein Talent zum Glück in mir."

„Eins zum Glücklichmachen wenigstens!" rief Eberhard stürmisch. „Renate, wie beseligst du mich! Das ist Begnadigung in zwölfter Stunde!"

„Ach, sprich nicht von Gnade!" unterbrach sie ihn mit reizendem Lächeln. „Bin ich doch selbst froh, Gnade gefunden zu haben, unverdiente, ich, das Bild ohne Gnade."

Thekla v. Gumpert.

Am 1. April verschied in Dresden, fast 87 Jahre alt, nach kurzem Krankenlager die verwitwete Frau Legationsrath v. Schober, besser bekannt als allgemein beliebte und verehrte Jugendschriftstellerin unter ihrem Mädchennamen Thekla v. Gumpert, eine der freundlichsten und herzgewinnendsten Erscheinungen unter unserer schreibenden Damenwelt. Vor kaum drei Jahren war es der liebenswürdigen Greisin noch vergönnt gewesen, in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit das Fest ihres 50jährigen Schriftstellerjubiläums zu begehen, bei welcher Gelegenheit unsere Zeitung in Nr. 2635 bereits ein Lebensbild der seltenen Frau brachte. Jetzt hat der Tod den Schlußpunkt zu der Geschichte dieses unermüdlich thätigen Lebens gesetzt, und wir rufen uns gern noch einmal zurück, was die Verewigte erstrebt und geleistet, vor allem, welch eine aufrichtige und warme Freundin der Jugend sie allezeit gewesen ist. Ihre von einem frischen und gesunden Geist durchwehten, einfach und natürlich geschriebenen Erzählungen boten den kleinen und großen Mädchen eine reiche Quelle geeigneter Unterhaltung und ansprechender Belehrung, denn niemand wußte so gut wie sie, was der junge Geist und das junge Herz bedarf, weil sie die Jugend wahrhaft liebte, und weil sie selbst eine ernste Schule durchgemacht hatte, ehe sie sich dem schriftstellerischen Beruf zuwandte. Ein kurzer Rückblick auf ihren Lebenslauf wird am besten zeigen, wie sich dies eigentlich ganz von selbst fügte.

Thekla v. Gumpert wurde am 28. Juni 1810 zu Kalisch geboren, doch verlegten ihre Eltern schon wenige Jahre später ihren Wohnsitz nach Posen, wo der Vater die angesehene Stellung als Regierungs-Medicinalrath bekleidete. Unter den jugendlichen Freundinnen, zu denen Thekla dort in der Schul- und Mädchenzeit in nähere Beziehungen trat, befand sich auch die jüngere Tochter des Fürsten Radziwill, des damaligen Statthalters von Posen, an die sich Thekla mit ganz besonderer Liebe schloß, und der sie auch noch weit über die

Thekla v. Gumpert, † am 1. April.

Jugendjahre hinaus in treuer Freundschaft verbunden blieb. Als die mit einem Fürsten Czartoryski vermählte Prinzessin später von einem langwierigen Siechthum heimgesucht wurde, mußte ihr die Freundin versprechen, nach ihrem voraussichtlichen Tod die Erziehung der Kinder zu übernehmen, was Thekla auch getreulich that. Sie war den verwaisten Kindern eine wahre Mutter und unterrichtete sie nicht bloß, sondern mußte ihnen auch gar oft an den langen Winterabenden allerlei Märchen und Geschichten erzählen, wodurch nach und nach die Lust und das Talent in ihr erwachten, aus eigener Phantasie solche Geschichten zu schaffen und niederzuschreiben. So kam es, daß sie im December 1843 den ersten Schritt auf der schriftstellerischen Laufbahn that durch Veröffentlichung der Erzählung „Der kleine [illegible] und das [illegible]", und da dieses Erstlingswerk überaus günstige Aufnahme fand, ließ sie demselben bald weitere Jugendschriften folgen, die nicht minder gefielen. Wir nennen z. B.: „Mein erstes [illegible]", „Die [illegible] der Tante", „Der [illegible]", „Die [illegible]", „Vier Wochen Ferien", „Das fromme Kind", „Die Kinder des [illegible]", „Das Confirmationsjahr" und vor allen die „Herzblättchen". Den weitverbreiteten Ruf verdankt sie jedoch ganz besonders der Herausgabe ihrer beiden vorzüglichen Jugendzeitschriften, dem für größere Mädchen bestimmten „Töchter-Album" und dem nur für die Kinderwelt geeigneten „Herzblättchens Zeitvertreib"; von beiden mit Hülfe tüchtiger Mitarbeiter zusammengestellter Werke erscheint seit 40 Jahren alljährlich ein starker Band, der wol in keinem kinderreichen Hause der besseren Stände unter dem Weihnachtsbaum fehlen durfte.

Thekla v. Gumpert erfreute sich bis in ihr hohes Alter einer seltenen Gesundheit und [illegible] Geisteskraft, wovon beispielsweise das erst in den letzten Jahren erschienene [illegible] Erinnerungswerk „Unter fünf Königen und drei Kaisern, unpolitische Erinnerungen einer alten Frau" ein glänzendes Zeugniß ablegt. Ihr Name wird noch lange in dankbarer Erinnerung bei der Frauen- und Mädchenwelt fortleben, wie ihre großen Verdienste um die Hebung der [illegible] Jugendliteratur selbst vor dem strengen Urtheil unserer Pädagogen und Schulmänner volle Anerkennung finden.

Notizen.

— **Die erste weibliche Gerichtssachverständige in Berlin** ist Frau Prof. Dillon, geb. v. [illegible], Inhaberin eines [illegible] für wissenschaftliche Graphologie. Frau Dillon, die schon mehrfach in Processen als Sachverständige für das Schriftenfach fungirte, ist [illegible] in Anerkennung ihrer Leistungen für dieses Amt vereidigt und für den Bezirk des berliner Landgerichts I angestellt worden.

— **An der Universität Halle befinden sich unter den zum** Hören der Vorlesungen mit Erlaubniß des Rectors Berechtigten [illegible] neun Damen, während am zoologischen Institut einer Dame, Dr. phil. Maria Gräfin v. Linden, die Stellvertretung des beurlaubten Assistenten, Privatdocenten Dr. [illegible], übertragen wurde.

— **In Budapest hat kürzlich Frau Bartha, geb. Gräfin** Vilma Hugonnai, die Gattin eines Professors am [illegible], bei der dortigen Universität als erste Dame das medicinische [illegible] Examen mit sehr gutem Erfolg bestanden. Frau Bartha-Hugonnai hatte schon zuvor an der Hochschule von Zürich das Diplom als Doctor der Medicin erworben und legte nunmehr mit Zustimmung des [illegible] Unterrichtsministers auch in ihrem Vaterland nochmals die Staatsprüfungen ab, um die Nostrification zu erhalten.

— **Als erster weiblicher Buchbindermeister hat sich Frl.** Marie Hansen aus Christiania, die in Berlin bei dem [illegible] Collin ihre Lehrzeit durchmachte, jetzt in ihrer norwegischen [illegible] etablirt, wobei sich Frl. Hansen über ihren Aufenthalt in Berlin und insbesondere über das freundliche Entgegenkommen, das sie in der Collin'schen Werkstatt bei Meister und Gehülfen gefunden, sehr anerkennend und befriedigt ausgesprochen hat.

— **Die Physikalisch-medicinische Gesellschaft in Würzburg** wird in Zukunft auch Damen zu ihren wissenschaftlichen Sitzungen [illegible] lassen; Bedingung ist volle akademische Bildung der Dame und Einführung durch die Mitglieder der Gesellschaft.

— **Frl. Gertrud Gordon aus Lyck in Ostpreußen ist in** Paris an der Ecole de médecine nach ausgezeichneten [illegible] Prüfungen zum Doctor der Medicin promovirt worden.

Moden.

Frühjahrstoiletten für Kinder. — Einige hübsche Modelle zu modernen Frühjahrsanzügen für kleine und größere Mädchen dürften von vielen Müttern mit Dank begrüßt werden; die geschmackvollen Moden dieses Jahres und die enger gewordenen Kleiderärmel und Röcke kommen nicht blos den Erwachsenen, sondern namentlich der Kinderwelt sehr zugute und geben letzterer wieder ein [illegible] kindliches Aussehen. Der Anzug A besteht aus einem Kleid von lederbraunem Wollstoff mit Besatz von goldbraunem Taffet, brauner Soutachestickerei und [illegible] um den kurzen, mit braunem Taffet eingefaßten Rock läuft eine Soutachestickerei; das Vordertheil des Rocks ist latzartig vorn und unten auf jeder Seite mit je drei Perlmutterknöpfen und braun eingefaßten Knopflöchern verziert und unten in der Mitte mit einer etwas höhern Soutachestickerei versehen. Auf der Blusentaille, die durch einen breiten drapirten Taffetgürtel zusammengehalten wird, wiederholt sich der an beiden Seiten oben mit drei Knöpfen aufgeknöpfte Latz; die Schultern bedeckt eine mit Soutachestickerei und Taffeteinsatz umsäumte [illegible] die an den Achseln in lange Puffen [illegible] Aermel haben Taffetaufschläge, auch der Stehkragen ist aus Taffet gefertigt. Hierzu ein brauner Strohhut mit roth und weiß gestreiften Bandschleifen. — B ist ein Kleid aus graublauem Wollstoff, um den Rock mit einem in viereckigen Zacken aufgesetzten Besatz von schwarzem Sammtband und kleinen Perlmutterknöpfchen verziert. Die mit kurzen Schößchen versehene und durch einen schwarzen Sammtgürtel mit Perlmutterschnalle zusammengehaltene Jackentaille ist ebenso am Rand ausgezackt und mit schwarzem Sammtband sowie kleinen Perlmutterknöpfen besetzt wie der Rock; sie öffnet sich vorn über einem Chemisette von blauseidener Gaze, das an einen Stehkragen von schwarzem Sammt angereiht ist. Die mit kurzen Achselpuffen ausgestatteten Aermel haben schwarze Sammtaufschläge. — Fig. C stellt ein Kleid von [illegible] Wollstoff mit Besatz von cremeweißem Staminestoff und großen [illegible] dar. Der mit einer schmalen dunkelgrünen Seidenrüsche eingefaßte Rock ist auch zu beiden Seiten des Vorderblatts mit Falten aus cremeweißem Stamine und je drei großen grünen Knöpfen besetzt. Die durch einen Gürtel von dunkelgrüner Seide gehaltene Taille hat cremeweiße, mit grüner Soutachestickerei und schmalen grünen Sammtrüschen verzierte Chemisettetheile, die nach unten zu mit je drei Knöpfen geschmückt sind und ein Chemisette [illegible] zusammenhalten, an das sich oben ein dunkelgrüner Stehkragen schließt. Die langen, engen, unten [illegible] mit dunkelgrünseidenen Rüschchen garnirten Aermel haben kurze Achselpuffen. — Mit ein etwas älteres Mädchen bestimmt ist das Kleid D, aus rothem Crepon hergestellt und auf dem Rock mit vier Reihen bogenförmig aufgesetzter und durch kleine Rosetten gehaltener schwarzer Sammtröllchen garnirt, während die von einem hohen schwarzen Sammtmieder umgebene Taille mit einem Koller und Patten von crèmeweißer Guipure aufgeputzt ist; die engen Aermel haben drapirte Achselpuffen. Als Garnirung des runden schwarzen Strohhuts dient eine rothe, von schwarzem Sammt gehaltene Bandrüsche nebst einer Federaigrette. — Sehr elegant ist das aus rosenrother Bengaline hergestellte Kleid E, dessen Rock mit drei, von schmalen Bandrüschen eingefaßten Volants garnirt ist. Die im Rücken geschlossene Taille ist vorn miederartig ausgeschnitten, mit rosa Bandrüschen eingefaßt und über einem blusenartig oben an den Stehkragen angereihten Chemisette vom gleichen Stoff geöffnet; über die langen engen Aermel fallen mit Rüschen garnirte Epauletten; Stehkragen und Gürtel sind von rosenrothem Atlas. Dazu ein großer Capelinehut aus weißem Reisstroh mit rosa Moirébandschleifen. — Nicht minder hübsch erscheint das Kleid F aus perlgrauem Kaschmir, dessen Rock vorn in der Mitte mit einer breiten Hohlfalte versehen ist. Die blusenartig unter den Rock tretende Taille schließt vorn in der Mitte herunter unter einer mit kleinen Perlmutterknöpfen besetzten breiten Falte und zeigt oben einen kleinen viereckigen Ausschnitt über einem Einsatz von weißer Faille mit weißem Guipureinsatz; die engen Aermel sind oben mit Doppelpuffen versehen. Gürtel und Stehkragen bestehen aus rosa Atlas, und den runden Hut von rosenrothem Strohgeflecht schmücken rosenrothe Schleifen und Federn.

D Rothes Creponkleid mit Aufputz von schwarzem Sammt und weißer Guipure.

Frühjahrstoilette für Kinder.

E Rosa Bengalinekleid mit Volantbesatz. F Perlgraues Kaschmirkleid.

Frühjahrstoiletten für Kinder.

A Anzug aus lederbraunem Wollstoff mit Besatz von goldbraunem Taffet und Soutachestickerei.

B Kleid aus graublauem Wollstoff mit schwarzem Sammetaufputz.

C Kleid aus [illegible] mit Besatz von cremeweißer Stamine.

Frühjahrstoiletten für Kinder.

Neue Frühjahrshüte. — Die neuen, eigenartigen Aufputzmethoden für die diesjährigen Frühjahrshüte ersieht man am besten aus den nachfolgenden Abbildungen, von denen wir Fig. 1, 4 und 6 Bolich's „Deutscher Modenzeitung" entnehmen. Fig. 1, ein runder Hut aus grünem Phantasiestrohgeflecht, hat einen hohen kronenartigen Kopf und einen wellenförmig gebogenen Rand. Um den Kopf legt sich eine Draperie von grünem Gazeband mit hoher Schleifenaigrette. Nach hinten verdeckt sich die Draperie unter dem Hutrand, wo sie durch zwei volle rothe Rosen befestigt ist. — Fig. 2 stellt einen Capotehut aus grauem, mit blaugrün irisirenden Flittern bestickten Tüll dar, der mit bemalten Federn aus grauer Gaze in der Weise verziert ist, daß je zwei von ihnen nach den Seiten an den Hut gelegt sind und die übrigen vorn in der Mitte aufragen, wo sie von einer in Fächerfalten gelegten Garnirung aus flitterbestickter Gaze begleitet werden. — Sehr graziös und originell ist das durch Fig. 3 veranschaulichte Toquet aus geraniumrothem Strohgeflecht mit rüschenartigem, wellig gebogenem Rand von gleichem Stroh; rückwärts ragt ein dichter Tuff von Geraniumblüten über den Kopf empor, und links ist unter dem Rand auf einer Sammtschleife ebenfalls eine Reihe halberschlossener Geraniumblüten angebracht. — Das in Fig. 4 dargestellte zierliche Hütchen besteht aus einem kleinen runden, aus schwarzem Strohgeflecht hergestellten Kopf mit breiter, volant- und rüschenartiger Garnirung von plissirter schwarzer Seide, die sehr vortheilhaft zum Gesicht steht; an der linken Seite ist ein großer Tuff rosenrother Azaleen angebracht, aus deren Mitte zwei hohe Flügel aus schwarzer Roßhaargaze mit crèmefarbiger Spitzenapplication emporragen. — Fig. 5 ist ein reizendes Capotehütchen aus [illegible] Stroh, dessen Schirm ganz von einem Kranz abschattirter Rosen von den hellsten bis zu den dunkelsten rothen Farbentönen bedeckt ist, während links ein hochragendes Resedabouquet als Aigrette dient. — Der Capotehut Fig. 6 aus schwarzem, theilweise mit glitzernden Perlen übersticktem Roßhaargeflecht ist vorn und nach links zu mit einem Schleifengesteck von blaugrün schillerndem Moiréband verziert, während die Seitenränder rechts und links mit dicht beisammenstehenden großen Perlmutterplättchen gedeckt sind und schmale Bindebänder von schwarzem Sammt unter dem Kinn zu einer kurzen Schleife geschlungen sind.

Fig. 1. Runder grüner Strohhut mit Garnirung von grünem Gazeband und dunkelrothen Rosen.

Fig. 2. Capote aus grauem, mit blaugrünen Flittern bestickten Tüll und Aufputz von bemalten Gazeflügeln.

Fig. 3. [illegible] Strohtoquet mit Geraniumtuff.

Fig. 4. Schwarzes Strohhütchen mit Aufputz von plissirten Rüschen, Blumen und Spitzenflügeln.

Fig. 5. Capote aus [illegible] Stroh mit Garnirung von abschattirten Rosen und Reseda-Aigrette.

Fig. 6. Capotehut aus schwarzem Roßhaargeflecht mit blaugrün schillerndem Schleifengesteck und Perlmutterplättchen.

Neue Frühjahrshüte.

Die Krone der Königin von England. — Diese Krone, von der gegenwärtig bei der bevorstehenden Feier des 60jährigen Regierungsjubiläums der Königin Victoria viel die Rede ist, wurde im Jahre 1838, ein Jahr nach dem Regierungsantritt der Monarchin, von der londoner Juwelierfirma Rundell und Bridge angefertigt; sie wiegt 39 Unzen = 1200 Gr. Das an der Vorderseite befindliche Malteserkreuz besteht aus Diamanten, in deren Mitte sich ein großer Rubin befindet. In dem Band sind 241 Perlen eingelegt; außerdem enthält die Krone 15 Saphire, 8 Smaragde und über 600 Diamanten.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Richard Paschen und seine orthopädische Heilanstalt in Dessau.

Richard Paschen.

Am 15. Februar dieses Jahres beging Richard Paschen's orthopädische Heilanstalt in Dessau das Fest ihres zehnjährigen Bestehens. Zehn Jahre Zeit bedeuten bald viel, bald wenig. Für eine Anstalt, welche so eigene Bahnen wandelt wie Paschen's Anstalt, und die sich darum ihr Terrain Strich für Strich erkämpfen mußte, sind zehn Jahre eine lange Frist. Heute freilich, wo sie so siegreich auf ihre erste größere Daseinsperiode zurückblicken kann, mag ihr der verflossene Abschnitt wie ein schöner Traum vorkommen. Hat sie doch im Laufe von nur zehn Jahren, während welcher sie sich aus den bescheidensten Anfängen bis zur Höhe einer weit über die Grenzen Deutschlands rühmlichst genannten Musteranstalt erhob, durch verschiedene, theilweise ans Wunderbare grenzende Heilerfolge in ärztlichen und Krankenkreisen das berechtigtste Aufsehen erregt.

Auf keinem Gebiete der Heilkunst sind so viele unglückliche Versuche gemacht worden, als auf dem der Orthopädie. Noch im vorigen Jahre erfand der französische Arzt Dr. Calot vom Rothschild'schen Hospital in Berck-sur-Mer eine Methode, Bucklige von der Kyphosis zu heilen, welche ebenso gewaltthätig, wie bei wissenschaftlicher Ergründung des Wesens der Kyphose unglaublich genannt werden muß. Dr. Calot drückt — nach seiner eigenen Mittheilung — dem narkotisirten Kranken zunächst den Buckel einfach auf mechanische Weise mit Gewalt ein, „daß man oft die Knochen krachen hört". Darauf muß der also Behandelte monatelang auf dem Bauche liegen, bis sich die zurecht gedrückte Wirbelsäule „an ihre neue Lage gewöhnt hat und fest geworden ist". Selbst wenn Dr. Calot angibt, nach dieser Methode bereits 37 Patienten mit Erfolg behandelt zu haben, so wird man für ihn und sein Verfahren doch nichts weiter als ein verwundertes Kopfschütteln übrig haben. Dergleichen barbarische Radikalkuren kennt die auf wissenschaftliche Grundsätze aufgebaute Paschen'sche Heilmethode nicht.

Wollen wir Paschen's Methode recht verstehen, so wird ein Blick auf den Lebensgang des Meisters nothwendig. Richard Paschen, ein Mann in den besten Jahren, darf heute siegesfroh in die Zukunft schauen. Er hat den Grund für eine Methode gelegt, die ihn noch nie im Stich gelassen hat. 1863 wurde er in Cöthen als der Sohn eines Mannes geboren, der auf dem Gebiet der Zuckerrüben-Industrie in technischer Beziehung bahnbrechend vorgegangen ist. Kein Wunder, daß sich auch bei ihm in frühster Jugend die Spuren eines bedeutenden Technikergenies zeigten. Er sollte der Techniker unter den Orthopäden werden. Als er während seiner Studien auf die damals epochemachenden ersten Anfänge und Erfolge der orthopädisch-chirurgischen Technik aufmerksam wurde, stand sein Lebensziel vor ihm: er wurde Orthopäde, bildete sich in Leipzig und Bonn zu einem solchen aus, hörte Vorlesungen bei Kölliker und Busch, studirte die Geheimnisse der chirurgischen Technik in den damals anerkannten und berühmten orthopädischen Heilanstalten Nord- und Süddeutschlands und sammelte die weitesten Erfahrungen auf seinen Reisen in der Schweiz, in Frankreich, Dänemark, Schweden, Oesterreich-Ungarn und Rumänien. Im Jahre 1887 fühlte er die Kraft in sich, auf eigenen Füßen stehen zu können und legte in Dessau den Grund zu seiner heut so blühenden Heilanstalt. Wiener und deutsche Aerzte wurden auf ihn aufmerksam und studirten seine Heilerfolge. Andere saßen in seiner Werkstatt, um ihm die Geheimnisse seiner Apparat-Constructionen abzulauschen. Denn seine Erfolge ruhen im wesentlichen in diesen Apparat-Constructionen. Keiner seiner Patienten, ob beinbrüchig, schief gewachsen, mit schwerster Hüftgelenkentzündung oder rhachitischen Verkrümmungen behaftet, kommt ins Bett. Wo nur immer die letzte Möglichkeit vorhanden ist, werden alle Kranke ambulant behandelt. So erwachsen ihm bei der Herstellung der portativen Apparate mit jedem neuen Fall neue Schwierigkeiten. Seine Praxis gestaltet sich zu einer Erfinderthätigkeit von Fall zu Fall, und es ist darum nicht verwunderlich, daß man den Meister ebensoviel in seinem Studirzimmer und an seinem Röntgen-Apparat, wie draußen in seiner mechanischen Werkstatt findet. Bleibt für ihn der springende Punkt doch stets der, von jedem operativen Eingriff abzusehen und den Patienten selbst im schwersten orthopädischen Fall von der Bettlägerigkeit mittels eigenartiger und für jeden Fall besonders construirter Apparate zu befreien, die Heilung „ambulatorisch" herbeizuführen. Auf diesem Wege ist es ihm gelungen, Verkrümmungen des Rückgrats und der Wirbelsäule, Klumpfüße und andere Entstellungen der untern Extremitäten, Gelenkentzündungen, Kinderlähmungen, ja selbst Beinbrüche ambulatorisch, d. h. ohne daß der Patient das Bett zu hüten hatte, der Heilung entgegenzuführen. Bei Rückenmarksleiden haben Paschen's orthopädische Corsets in wahrhaft überraschender Weise gewirkt. Wer da weiß, wie verderblich für den Körper und den Gesammtorganismus und wie deprimirend für Stimmung und Geist ein monatelanges Bettlager wirkt, der wird den Fortschritt ermessen können, den seine Heilmethode bedeutet.

Richard Paschen's orthopädische Heilanstalt in Dessau.

Von Paschen's Heilerfolgen seien hier nur zwei wiedergegeben. Da Paschen seine Patienten in den verschiedensten Stadien des Heilprocesses photographirt, könnte die Reihe dieser Heilerfolge ins Hundertfache vergrößert werden. Doch nicht jeder Fall eignet sich zur Veröffentlichung. Viele von ihnen würden bei ihrem Anblick nur das schmerzlichste Mitleid in uns hervorrufen.

C. M. aus B., ein sonst fröhliches zwölfjähriges Mädchen, litt an einer starken linksseitigen Verkrümmung der Wirbelsäule. (Vergl. Abb. Nr. 1 a und b.) Schon nach sechswöchigem Tragen des für sie eigens construirten Corsets zeigte sich eine auffallende Besserung. Die Wirbelsäule war fast in die natürliche Lage zurückgekehrt, die Schultern standen normal, und nach wenigen weitern Wochen konnte C. M. als glücklich geheilt entlassen werden.

Sofie Gr. aus B. litt an einer vollständigen Lähmung des linken Beines, wozu bei ihr weiter Hüft- und Kniecontractur, sowie ein Spitzfuß trat. (Vergl. Abb. Nr. 2 a, b und c.) Bei Beginn der Behandlung der kleinen achtjährigen Ungarin zeigte sich das linke Bein vollständig unbeweglich. Der Oberschenkel stand zum Becken in einem Winkel von mehr denn 45 Grad. Um bei der allmählichen Streckung des Beines das bis dahin nicht tragfähige linke Hüftgelenk als Stütze brauchbar zu machen, construirte Paschen einen ebenso eigenartigen wie sinnreichen Apparat, welcher weiter zugleich die Lähmung im Unterschenkel berücksichtigte. Schon nach sechsmonatiger Behandlung waren die Verkürzung und Schiefstellung des Beines und die Contracturen völlig behoben, und heute vermag die kleine glückselige Sofie alle Bewegungen ohne jede Ermüdung normal auszuführen.

Liegt auch der Schwerpunkt von Paschen's orthopädischen Kuren in seinen eigenartigen von ihm selbst für jeden einzelnen Fall construirten Apparaten, so wäre es jedoch ein Irrthum, anzunehmen, der Meister beschränke sich bei der Behandlung seiner Patienten lediglich auf das Ersinnen der Apparate. Auch mit seinen Ansichten über Diätetik, Wasserbehandlung und Reconvalescenz, die er in verschiedenen von ihm verfaßten und auch in fremde Sprachen übertragenen Broschüren niedergelegt hat, steht er auf der Höhe der Zeit und lehnt sich nach dieser Richtung voll und ganz an Dr. Lahmann an. Sein wichtigster Helfer hierbei wird ihm seine mit allen Neuerungen eingerichtete, reizend im Grünen gelegene Anstalt in Dessau, deren nächste und weitere Umgebung den Patienten Gelegenheit zu dem ergiebigsten und angenehmsten Aufenthalt im Freien bietet. Im kleinen Maßstabe im Jahre 1887 eingerichtet, mußte dieselbe, nachdem ihr die behördliche Concession ertheilt worden war, bereits im Jahre 1889 bedeutend erweitert werden und ist (1892 und 1895) durch Anbauten dergestalt vergrößert worden, daß sie imstande ist, außer den Passanten 40 Pensionäre aufzunehmen. Trotzdem kann in den Sommermonaten nicht jeder Anmeldung von Kranken zur dauernden Aufnahme Rechnung getragen werden. Die Aufgenommenen aber fühlen sich in den traulichen, licht- und lufterfüllten Räumen der Anstalt vom ersten Tage ihres Dortseins überaus wohl. Im großen und reichhaltig ausgestatteten Lese- und Conversationssaale finden sie die anregendste Unterhaltung. Gestattet trübes Wetter den Aufenthalt im Park nicht, so bietet die lauschige Wandelhalle ausgiebigsten Ersatz. Im Turnsaal, der mit den verschiedensten medico-mechanischen Apparaten versehen ist, werden die täglichen Uebungen vorgenommen, welche Erstarkung der Muskeln und Kräftigung des Gesammt-Organismus bezwecken. Selbst das mit den seltsamsten Apparaten gefüllte Studirzimmer Paschen's, in welchem auch der Röntgen-Apparat nicht fehlt, verliert für die Kranken alle Schrecken, sobald sie sich in der liebevollen Behandlung ihres Helfers wissen. Auch die Kleinsten, bei denen die Heilung in den normalen Fällen selbstverständlich am schnellsten gefördert werden kann, kommen ihm mit dem größten Zutrauen entgegen. Sie, die von einer mißleitelen Natur so früh schwer geprüft sind, finden in Richard Paschen und seinen drei Assistentinnen, den Damen Lina Kumert, Clara Busch und Mary Christensen, nicht allein Retter aus der Leibesnoth, sondern auch die treuesten Berather für ihre geistige Entwicklung. Uebernimmt doch die

Theil der mechanischen Werkstatt Paschen's.

Die Wandelhalle in Paschen's Heilanstalt.

Anstalt auf Wunsch die gesammte Fortführung in der Schulbildung.

Da Paschen von dem längst anerkannten Grundsatz ausgeht, daß jeder Patient infolge mangelhafter Bewegung an schlechter Säftezusammensetzung leidet, so ist es bei ihm Grundbedingung, die Ernährung, den Stoffwechsel, durch erstere vortheilhaft zu beeinflussen. Er ist daher Anhänger der gemischten Kost bei überreichem Gemüse- und Obstgenuß. Er verwirft bei den Patienten den Genuß aller Alkohole, Weine und Biere, ebensowenig läßt er allopathische Mittel Anwendung finden. Großes Gewicht aber legt er auf die Zuhülfenahme eines milden Wasserheilverfahrens und schreibt den Haupterfolg seiner Heilungen der zweckentsprechenden Verbindung von Wasseranwendung und Apparaten zu.

Wir sind am Ende unserer Wanderung durch Paschen's orthopädisches Arbeitsfeld, auf dem ihm immer neue, immer schönere Erfolge erblühen. Freilich strahlt über diesem Felde auch wie eine alles belebende Sonne Jean Pauls prächtiges Wort: „Heiterkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen!" Denn Hand in Hand mit seinen vernünftigen, zielbewußten Mitteln geht bei ihm die Pflege des Gemüthes seiner Patienten. Ueberall trifft man auf Frohsinn, der sich in oft übermüthigen Ausbrüchen bei den Kleinen, im stillen beglückten Lächeln aber selbst bei den am schwersten Leidenden kund thut. Paschen und seine treuen Helferinnen und Helfer verstehen es in so harmonischer Weise, in Verzagten neuen Muth, in Kleingläubigen neue Lebenslust zu wecken, daß sich die Geheilten ihrer noch nach langen Jahren mit der größten Liebe und Anhänglichkeit erinnern. So liefen denn auch am Tage des zehnjährigen Jubelfestes der Anstalt zahlreiche Glückwünsche aus aller Welt, von Hoch und Niedrig, aus fürstlichen wie bürgerlichen Kreisen ein.

Möge die Anstalt im neuen Decennium darum weiterblühen zum Segen der Menschheit. Möge sie für Alle, die da Heil suchen, ein rechtes „Herbata" werden. A. Eisert.

a. b.

1. Behandlung von Wirbelsäulen-Verkrümmung. (Nach photographischen Aufnahmen.) a. Bei Beginn der Behandlung. b. Nach neunwöchiger Behandlung.

b. a. c.

2. Behandlung eines gelähmten Beines, sowie der Hüft- und Kniecontractur (Nach photographischen Aufnahmen.) a. Bei Beginn der Behandlung. b. Nach sechsmonatiger Behandlung. c. Der von Paschen construirte Apparat.

Kaiser Wilhelm-Jubiläums-Decken.

Prachtvolle Jaquard-Schlafdecke mit dem Bildnisse

Seiner Majestät Kaiser Wilhelm I.,

der Germania, sowie der geschichtlich denkwürdigsten Momente aus dem Leben des Kaisers.

Heinrich Müller, München, Rosenthal 3,

zu beziehen.

nach den übrigen Ländern unfrankirt. (767)

Vorwerk's Velours-Kleiderschutz-Borde.

Unverwüstlich ✱ Als beste längst bewährt.

Wohl zu beachten, dass die Bürste **nicht** aus einer durch wenige Faden angewebten **Rund-Chenille** besteht, sondern dass jeder einzelne Plüschfaden fest in die Aussatzborde eingewebt ist. **Man hüte sich** vor minderwerthigen Nachahmungen und **achte** beim Einkauf auf den deutlich **auf die Pappe** oder neuerdings **auf die Borde gedruckten Namen des Erfinders!**

Auch kaufe man die bekannten **rundgewebten Kleidergurte und Kragen- und Gürteleinlagen** nur in der Verpackung, welche den Namen des Erfinders **Vorwerk** trägt. (571)

VORWERK

Seide.

Beste Bezugsquelle für Private **direkt ab Fabriken** von wirklich ausgezeichneten **schwarzen** Seidenstoffen **jeder Art,** garantirt **unerschwert rein,** an Schönheit und Solidität **Alles übertreffend** von

Stehli & Co. in Zürich, gegründet 18..

Spezialität.

Mechanische Webereien in Arth und Obfelden, eigene Zwirnereien und Spinnerei in Germignaga lago maggiore. — Muster umgehend franco. (1e)

Negergarn

ist das beste baumwollene Strickgarn, wird aus dem edelsten Material hergestellt und in allen Farben echt geliefert.

Neger-Estrematura **Neger-Doppelgarn**

ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Man verlange nur Negergarn oder Strümpfe mit dem Negergarn-Etiquett.

Diamantschwarz **Lederfarben**

absolut echt und **nicht gesundheitsschädlich.**

Corset-Elastique

System Schnek & Kohnberger

entspricht allen Anforderungen der
═ **Eleganz und Hygiene** ═
und eignet sich sowohl als
Gebrauchs- wie auch als Sportmieder;
formt schöne Taille,
giebt jeder Bewegung nach.

Schnek & Kohnberger,
Wien, I., Schottenring 23.

Grünfelds Leinen,

Tischzeuge, Handtücher, Wischtücher, Taschentücher u. Bettwäsche, sowie fertige Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder

F. V. Grünfeld, Landeshut i. Schl.

Hoflieferant. ═ 30 Medaillen. ═

Einzige Fabrik mit Hand- und mechanisch. Betrieb am Platze, die nur an Private verkauft.

Verkaufshaus Berlin W, Leipzigerstr. 25.

Jünger & Gebhardt Berlin

Riviera-Veilchen, Quintessenz

Violetta odoratissima vera.
Wie ein frischer Strauss dieser
Edelsten aller Veilchen
Preislisten kostenfrei.

PRECIOSA VIOLETTE

ED. PINAUD

PARIS

ODONTA

ZAHN-WASSER
zur Pflege
des Mundes und
Erhaltung der Zähne

F. WOLFF & SOHN

Filiale Wien

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren Parfumerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

Nichts erhöht mehr den Effekt eines jeden Damenkleides und erhält es länger brauchbar, als

Mann & Schäfer's

Rundplüsch-Schutzborden.

Fabrikanten:

Mann & Schäfer,

Barmen.

Ein Tropfen

auf's Taschentuch genügt, um denselben tagelang den feinsten natürlichen Wohlgeruch des frisch gepflückten

Rhein-Veilchens

zu geben.

Allein ächt hergestellt von

FERD. MÜLHENS

Glockengasse Nr. 4711 in Köln a. Rh.

In allen feineren Parfümerie-Geschäften zu haben.

ESSENCE DE VIOLETTES RUSSES

Neue Erzeugung

GELLÉ FRÈRES

6, Avenue de l'Opéra, 6

PARIS

Lohse's Lilienmilch-Seife

von lieblichem Wohlgeruch; erzeugt nach kurzem Gebrauche rosigweisse, sammetweiche Haut und erhält dieselbe bis in's Alter zart und geschmeidig.

Nur ächt

mit der vollen Firma des Erfinders

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46, **BERLIN.**

In allen guten Parfümerien, Drogerien sowie bei allen Coiffeuren des In- und Auslandes käuflich.

Columbia

Wer

ein Fahrrad kaufen will,

wünscht

das Beste vom Besten.

Columbia

ist der Inbegriff der
Ersten Qualität für Fahrräder
wie

alle Welt

weiss.

Die Pracht-Kataloge dieser amerikanischen Fahrräder werden von den Vertretern gratis verabfolgt oder sind gegen Einsendung von 20 Pfg. in Marken zu beziehen durch:

MARKT & Co. Ltd., Hamburg, London, Paris.
Bevollmächtigte in Europa für die Pope Mfg. Co.

Nach Orten, wo wir nicht vertreten, liefern direct ab Hamburger Lager.

Agenten gesucht, wo noch nicht vertreten.

Käuflich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Das Stück zu 40 und 50 ₰ — Die Flasche zu 75 bis 150 ₰

Bergmann's Zahnseifen

sind so allgemein eingebürgert und durch ihre unübertroffene Herstellung so beliebt geworden, dass sie, infolge ihrer zweckmässigen wie angenehmen ...

WALDHEIMER Parfümerie- und Toiletteseifen-Fabrik
A. H. A. Bergmann, Waldheim in Sachsen.

Holzschnitt von J. J. Weber in Leipzig.

Kreuzabnahme.

Nach einem Gemälde von Georg Papperitz.

Kunstbeilage zur „Illustrirten Zeitung" Nr. 2807, 15. April 1897.]

[Verlag der Expedition der „Illustrirten Zeitung" (J. J. Weber) in Leipzig.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2808. 108. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin. — Preis vierteljährlich 7 Mk. [illegible] Für Ausland 11 Mark. 22. April 1897.

Führer durch die deutschen Naturheilanstalten.

Baden-Baden. Kalles'sches Institut für Wasser- und Naturheilmethode. Aerztliche Leitung. Ausführliche Prospekte und Kurberichte. 11. Fremersbergstrasse 11.

Bergzabern, Pfalz. Wasserheilanstalt. Vorzügliche Ref. Prospekte kostenlos durch den langjähr. Anstaltsbesitzer Tischberger, Verfasser von „Im Wasser eins“ und „Kneippen und Kneipen“. Preis M. 2.25.

Blankenburg. Harz. Nur 20—30 Kurgäste zugleich. Ärztliche Leitung Dr. med. Dahms. Sommer- und Winter-Kur. Ausführliche Prospekte frei.

Dresden- Radebeul. Bilz'sche Naturheilanstalt (Schloss Lössnitz). Zwei approbierte Ärzte. Gr. Kur- und Badeh. Herrlicher Park und Waldanlagen. Gesamt. Naturheilverf. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte frei.

Düsseldorf Naturheilanstalt Waldesheim-Grafenberg. In reizender Lage gelegen, umgeben von grossem Park, Laub- und Nadelwaldungen. Arzt: Dr. Martin. Prospekte frei. Geschwister Fellinger.

Eisenach. Johannisthal. Naturheilanstalt I. Ranges. Das ganze Jahr geöffnet. Vorzügl. Erf., besond. b. Frauenleiden. Arzt und Ärztin im Hause. Illustr. Prosp. gratis u. fr. durch Dir. Johann Glas.

Germanenbad bei Landeck i. Schl. Vollständige Natur- u. Wasserheilverfahren milder Form. Herrliche Gebirgslage, 600 Morgen Wald an der Anstalt mit 25 km Waldpromenade. Prospekte frei.

Grüna bei Chemnitz. Stabinger'sche Naturheilanstalt. Direkt am Walde. Licht-, Luftbäderpark. Gesamt. Naturheilverf. Elektr. Beleuchtung. Centralheiz. Approb. Arzt im Hause. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. fr.

Oberwaid b. St. Gallen (Schweiz). Naturheilanstalt I. Ranges. Ltd. Arzt: Sanitätsrath Dr. Bilfinger.

Ottenstein- Schwarzenberg. Dr. Hufschmidt. Naturheilanstalt, Luftkurort, klimat. Kurort. Gesamt. Wasserheilverf. n. n. Kneipp, schwed. Heilgymn., Mass., elektr. Behdl., Lichtbäder. Prospekte u. Kurs. 5 M. a. Prsp. fr.

Schwedt a. Oder. Sanatorium. Gesammtes Naturheilverfahren. Beschränkte Patientenzahl. Preis wöchentlich von 35 M. an. Prospekte fr. d. Dr. med. Winkler (ehem. Ass.-Arzt bei H. Dr. Lahmann).

Sommerstein bei Saalfeld a. S. Reizend schöne Lage i. Thür. Wald. Vorzügl. Erfolge a. b. Nerven- u. Frauenleiden. Kurort Kur (vorzügl. wirkend) i. Lieke. Schroth-Kur. Ausführl. Prosp. Kurl. F. Liskow.

Sonneberg (Thür.) Naturheilanstalt. Herrliche Lage am Südabhange des Thüringer Waldes. Komfortable Einrichtung; vorzügliche Verpflegung; Preise mässig. Prosp. durch den Besitzer Dr. Kayser.

Veldes in Oberkrain. Mutteranstalt der Atmosphärischen Kur. Seit 42 Jahren vom Gründer Arnold Rikli, hygienischer Arzt, geleitet. Prospekte franko.

Wilhelmshöhe b. Cassel. Gossmann's Naturheilanst. Sanat. I. Rang. Dr. med. Missmahl, Dr. med. Walser, Dr. med. Sophie Gomberg. H. Gossmann. Zur Belehr. empf. „Handb. d. Naturh.“ v. Dr. Walser.

Wilhelmshöhe b. Cassel. Gossmann's Zweiganstalt „Schweizerhaus“. Für bescheidenere Ansprüche empfohlen. Gesammt-Wochenpreis von 35 M. an. Prospekte frei durch die Direktion.

Pension in Cassel. Gebildete Pension, Unterricht für in- und ausländische junge Damen. Frau Clara Aulepp. Pensionspreis 1000 Mark jährlich.

ELEKTRA Fachschule f. Elektrotechniker, Hamburg. Prospekte kostenlos.

Gärtner-Lehranstalt Köstritz, Leipzig-Gera.

Dr. Schroder's wissenschaftliche Lehranstalt ... KIEL ... ca. 400 Kadetten sind aus der Anstalt hervorgegangen.

München 1897 1. Juni bis Ende October

VII. Internationale Kunst-Ausstellung im Königlichen Glaspalast veranstaltet von der Münchener Künstlergenossenschaft im Verein mit der Münchener Secession.

Gräfenberg-Freiwaldau

(Oest.-Schlesien, Eisenbahnstation).

Aelteste von Priessnitz gegründete Wasserheilanstalt,

das ganze Jahr hindurch geöffnet. 2000' ü. d. M. Weltberühmter Quellenreichthum. Ausgedehnte Promenaden in Laub- und Nadelholzwaldungen. Die Anwendung des Wassers geschieht auf Grund wissenschaftlicher und praktischer Erfahrungen mit Berücksichtigung und Individualisierung des einzelnen Krankheitsfalles. Vortrefflich gegen Krankheiten des Nervensystems, der Verdauungs-, Harn- und Geschlechtsorgane, gegen allgemeine und Blutkrankheiten. (750)

Prospecte sendet auf Verlangen gratis **Die Kurcommission.**

Nordseebad Helgoland. Kühler Sommer. Warmer Herbst. Jagd, Fischfang, Segelsport, Theater, Concerte, Reunions etc. — Ausführl. Prospecte i. d. Bureaux ... Auskunft erth. d. Bade-Direction.

Bad Ilmenau in Thüringen. Sanitätsrat Dr. Prellers Wasserheilanstalt für Nerven-, Frauen- und chronische Krankheiten. Gesamtes Naturheilverfahren auf wissenschaftlicher Grundlage. Glänzende Heilerfolge. Prospecte durch die Direktion. Dirigierender Arzt: Dr. Ralf Wichmann, Nervenarzt. Geöffnet das ganze Jahr. (317)

Sommerfrische Johannaberg bei Detmold. Hervorragendster Luftkurort im Teutoburger Walde. Auskunft ertheilt CARL NITZSCHE (bisher Administrator des Kurhotel Abbazia). (744)

Bad Langenschwalbach.

Kreisstadt, Eisenbahn via Wiesbaden, 315 Meter ü. M., stärkste reine Eisenquelle, Moorbäder. Angezeigt gegen Blutarmuth und ihre Folgen, Frauenkrankheiten. Prospecte durch die Bürgermeisterei. (580)

Sanatorium Schloss Niederlössnitz. (Naturheilanstalt), Station Kötzschenbroda b. Dresden. (443) Am romant. Lössnitzgrund, moderne Badeeinrichtung. Anwendung aller diätetisch-physikal. Heilmittel incl. Kneipp-Kur. Luft- und Sonnenbäder. Prospecte frei durch die Direction. Dirig. Arzt Dr. med. G. Beyer, früherer Assistenz-Arzt des Herrn Dr. Lahmann.

Höhen-Luftkurort Oberhof in Thüringen. Wünschers Hotel zum Herzog Alfred. Haus I. Ranges ... — Lawn tennis-Plätze. (710) Chr. Wünscher, früher Inhaber von „Hotel Wünscher“ in Gotha.

Provinz Sachsen. Eisen-Moorbad Schmiedeberg. Post- u. Bahnstat. Halle a. S.

Der Schwarzwald.

Gebirge mit Höhen bis zu 1495 Meter. Unvergleichliche Fernsichten über einen grossen Theil von Süddeutschland und auf die Schweizer- und Tyroleralpen. Prächtige Hochwälder viele Stunden lang. Romantische Thäler und Felspartien. Höchst interessante Gebirgsbahnen. Grossartige Wasserfälle, viele Gebirgsseen, Waldbäche und Quellen. Jagd und Fischerei. Weltberühmte Badeorte, mit heissen und kalten, mineralischen und alkalischen Wassern. Sommerfrischen in allen Höhenlagen. Heilung für Kranke, Erholung für Ermüdete. Geeignet zu kurzen Wanderungen wie zu längerem Aufenthalt. Bequeme Reiseverbindungen, vorzügliche Strassen und gutgehaltene Fusswege. Zahlreiche Aussichtsthürme an passenden Stellen und Rasthäuser auf den bevorzugten Höhen. Historische, natürliche und künstlerische Merkwürdigkeiten. Intelligente, gemüthliche und freundliche Bevölkerung. Zahlreiche Hotels für bescheidene und weitgehende Ansprüche. Verein Schwarzwälder Gastwirthe, gegründet zu dem Zwecke, den Fremdenverkehr zu heben und allen Besuchern zu entsprechenden Preisen eine gute Verpflegung zu sichern.

Auskunft ertheilt und Mitgliederlisten mit Orientierungskarte des badischen und württembergischen Schwarzwaldes versendet unentgeltlich die Geschäftsstelle des Vereins in Hornberg (Schwarzwaldbahn). (744)

Ostende (Belgien).

Club Privé du Kursaal, mit denselben Zerstreuungen wie zu Monte Carlo. (484)

das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Man schreibe an den Herrn Secrétaire wegen der Aufnahme-Formalitäten.

Wer eine **Sommer-Wohnung** miethen oder vermiethen will, verlange die (751) **Münchener Wohnungs-Zeitung.**

Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. Soeben erschien in unserem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Laskaris. Eine Dichtung von Arthur Pfungst. 3. Theil. Schlussband **Philalethes.** Mk. 2.— ... Mk. 3.—.

Mit diesem dritten Bande schliesst Arthur Pfungst seine Laskaris-Dichtung ab, deren Veröffentlichung er im Jahre 1896 begonnen hatte, und deren erste Bände: „Laskaris' Jugend“ und „Der Alchymist“ bereits in zweiter Auflage vorliegen. Die in- und ausländische Presse hat das Werk nahezu einstimmig als eine der hervorragenden zeitlichen Erscheinungen unserer Literatur begrüsst, und es als eine „Poesie der Erkenntniss“ bezeichnet. Jetzt nachdem es vollendet vorliegt, dürfte es von der gebildeten Leserwelt mit grossem Interesse aufgenommen werden, welche schon seit Jahren auf seinen Abschluss wartet. (754)

Verlag von C. Regenhardt in Berlin W. 35. Die 13. Auflage eines vortrefflichen Buches: F. H. Schlössing, **Der Kaufmann auf der Höhe der Zeit.** Ein Lehrbuch in 4 Abschnitten: 1. ... 2. ... 3. ... 4. Buchführung. Vollständig in 10 Liefer. je 50 Pf., geb. 6 Mk.

Vorzügliche Werke zum Selbstunterricht: Dr. Loewes **Unterrichtsbriefe** zur schnellen und leichten Erlernung fremder Sprachen, nach neuer praktischer Methode. Englisch, 10 Liefer. je 50 Pf., geb. 6 Mk. Französisch, 10 Liefer. je 50 Pf., geb. 6 Mk. Italienisch, 10 Liefer. je 50 Pf., geb. 6 Mk. Spanisch, 10 Liefer. je 50 Pf., geb. 6 Mk.

Stellung und Existenz. Brieflicher prämiirter Unterricht. Prospect gratis. **BUCHFÜHRUNG** ... Otto Siede-Elbing.

Dr. H. Schusters Privat-Institut — Begr. 1882. — Leipzig, Elsenienstraße 10, am Kirchplatz. — Pensionat. — A. Vorbereit. f. Maturitäts- u. Prima-Prüfung (auch für ältere Leute). B. ... Einjähr.-Freiw.-Examen ... C. ... alle Gymn.-Klass. etc. ... Vorzügl. Erfolge in allen Abteil. — Prospekt frei. — Dr. H. Schuster.

Bad Weilbach bei Flörsheim am Main. Kalte alkalische Schwefelquelle, vorzüglich bewährt gegen Katarrhe des Halses, Kehlkopfs und der Luftwege, gegen Asthma, Hämorrhoidalleiden und Hautkrankheiten, sowie bei chronischen Metallvergiftungen. Natron-Lithionquelle, mit bestem Erfolg angewendet bei ... Prospekte gratis und franko durch die **Königliche Badeverwaltung.**

Dr. Lahmann's Sanatorium auf „Weisser Hirsch“ bei Dresden. **(Naturheilanstalt)** Das ganze Jahr geöffnet. Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfactoren. Aufnahme von Kranken jeder Art mit Ausnahme Epileptischer und Geisteskranker. Besuchsziffer des letzten Jahres 1800 Kurgäste. Prospecte kostenfrei. Zur Belehrung empfehlen Dr. Lahmann's ... „Die diätetische Blutentmischung als Grundursache aller Krankheiten“, VII. Aufl. ... Leipzig ... und „Hauptkapitel der natürlichen Heilweise“, III. Aufl. ... Stuttgart ...

NORDSEEBÄDER WESTERLAND und WENNINGSTEDT auf SYLT

Stärkster Wellenschlag der Westküste. Heilkräftigstes Seebad Deutschlands. Unvergleichlich schöner Strand. Sommer- und Rundreisefahrkarten auf allen grösseren Stationen. Prospecte mit Angabe der Reiserouten sowie der Fahrpreise versendet gratis die SEEBADE-DIRECTION IN WESTERLAND-SYLT.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. (95)

Illustr. Zeitung, ...

Bessere Stellung — Höheres Gehalt durch Kenntniss der **BUCHFÜHRUNG** ... **F. SIMON** BERLIN O 27 ... Gratis.

Photographische Apparate Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Kinetograph und Films, Nebelbilder und Apparate ... Berlin ...

Wer im Ausland eine Stellung sucht ... Export ...

Im Jahre 1896 ...

Webers Illustrierte Katechismen.

Belehrungen aus dem Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

	ℳ	₰
Ackerbau. 3. Auflage	3	—
Agrikulturchemie. 6. Auflage	3	—
Algebra. 4. Auflage	3	—
Anstandslehre (s. Ton, guter).		
Archäologie	3	—
Arithmetik. 3. Auflage	3	—
Aesthetik. 2. Auflage	3	—
Astronomie. 8. Auflage	3	—
Auswanderung. 7. Auflage	2	50
Bankwesen	2	—
Baukonstruktionslehre. 3. Auflage	3	50
Baustile. 12. Auflage	2	—
Bergbaukunde	4	—
Bergsteigen	3	—
Bewegungsspiele	2	—
Bibliothekslehre	4	50
Bienenkunde u. -Zucht. 3. Aufl.	2	—
Bildhauerei	3	—
Börsen- und Bankwesen	2	50
Botanik, allgemeine. 2. Aufl. (U. d. Presse.)		
Botanik, landwirtschaftl. 2. Aufl.	2	—
Briefmarkenkunde	3	—
Buchdruckerkunst. 6. Auflage	2	50
Buchführung, kaufmänn. 5. Aufl.	2	50
Buchführung, landwirtschaftliche	2	—
Chemie. 7. Auflage	4	—
Chemikalienkunde	2	—
Chronologie. 3. Auflage	1	50
Correspondance commerciale	3	50
Dampfmaschinen und -Kessel. 6. Auflage	4	50
Darwinismus	2	50
Differential- u. Integralrechnung	3	—
Drainierung. 3. Auflage	2	—
Dramaturgie	3	—
Droguenkunde	2	50
Einjährig-Freiwillige. 2. Aufl.	2	—
Elektrochemie	3	—
Elektrotechnik. 6. Auflage	4	50
Färberei und Zeugdruck. 2. Aufl.	2	50
Farbwarenkunde	2	—
Feldmeßkunst. 6. Auflage	1	80
Feuerwerkerei	2	—
Finanzwissenschaft. 5. Auflage	1	50
Fischzucht	2	50
Flachsbau	1	50
Flöte und Flötenspiel	2	50
Forstbotanik. 5. Auflage	2	50
Freimaurerei	2	—
Galvanoplastik. 3. Auflage	2	—
Gedächtniskunst. 8. Auflage	1	50
Geflügelzucht	4	—
Gemäldekunde	3	50
Geographie, mathemat. 2. Aufl.	2	50
Geographie, politische. 4. Aufl.	2	40
Geologie. 5. Auflage	3	—
Geometrie, analytische	2	40
Geometrie, ebene und räumliche. 3. Auflage	3	—
Gesangskunst. 5. Auflage	2	50
Geschichte, deutsche	2	50
Gesetzbuch, bürgerliches	2	50
Gesundheitslehre	3	50
Girowesen	2	—
Handelsmarine	3	50
Handelsrecht. 3. Auflage	1	50
Handelswissenschaft. 6. Auflage	2	—
Heerwesen, deutsches. 2. Auflage	3	—
Heizung, Beleuchtung und Ventilation	3	—
Heraldik. 5. Auflage	2	—
Hufbeschlag. 3. Auflage	1	50
Hunderassen	3	—
Hüttenkunde, allgemeine	4	50
Jagdkunde	2	50
Kalenderkunde	1	50
Kindergärtnerei. 3. Auflage	1	50
Kirchengeschichte	2	50
Klavierspiel. 2. Auflage	2	—
Knabenhandarbeit-Unterricht	3	—
Kompositionslehre. 6. Auflage	2	—
Korrespondenz, kaufmännische 4. Auflage	2	50
Kostümkunde. 2. Auflage	4	50
Kriegsmarine, deutsche	3	—
Kulturgeschichte. 2. Auflage	2	—
Kunstgeschichte. 4. Auflage	4	—
Liebhaberkünste	2	50
Litteraturgeschichte, allgemeine. 3. Auflage	3	—
Litteraturgeschichte, deutsche. 7. Auflage	2	—
Logarithmen	2	—
Logik. 2. Auflage	2	50
Malerei. 2. Auflage	3	—
Markscheidekunst	3	—
Mechanik. 5. Auflage	3	—
Meteorologie. 3. Auflage	3	—
Mikroskopie	2	—
Milchwirtschaft	3	—
Mimik und Gebärdensprache	3	50
Mineralogie. 5. Auflage	2	50
Münzkunde	4	—
Musik. 26. Auflage	1	50
Musikgeschichte. 2. Auflage	2	50
Musikinstrumente. 5. Auflage	4	—
Mythologie	4	—
Naturlehre. 4. Auflage	3	—
Nivellierkunst. 4. Auflage	2	—
Nutzgärtnerei. 5. Auflage	2	50
Orden (Ritter- u. Verdienstorden)	9	—
— in Pergamentband mit Goldpressung	12	—
Orgel. 4. Auflage	3	—
Ornamentik. 5. Auflage	2	—
Pädagogik	2	—
Perspektive. 2. Auflage	3	—
Petrographie	2	—
Philosophie. 4. Auflage	3	—
Philosophie, Geschichte der. 3. Auflage	4	—
Photographie. 5. Auflage	2	50
Phrenologie. 8. Auflage	2	—
Physik. 5. Auflage	4	50
Poetik. 2. Auflage	1	80
Porzellan- und Glasmalerei	3	—
Projektionslehre	2	—
Psychologie. 2. Auflage	3	—
Radfahrsport	3	—
Raumberechnung. 3. Auflage	1	80
Rechtschreibung	3	50
Redekunst. 5. Auflage	1	50
Registratur- und Archivkunde	3	—
Reich, das deutsche. 2. Auflage	3	—
Rosenzucht. 2. Auflage	2	50
Schachspielkunst. 11. Auflage	2	—
Schreibunterricht. 3. Auflage	1	50
Schwimmkunst. 2. Auflage	2	—
Sittenlehre	2	50
Sozialismus	3	—
Spinnerei u. Weberei. 3. Aufl.	4	—
Sprachlehre. 3. Auflage	2	50
Stenographie. 2. Auflage	2	50
Stilistik. 2. Auflage	2	—
Tanzkunst. 6. Auflage	2	50
Technologie, mechanische	4	—
Telegraphie, elektrische. 6. Aufl.	4	—
Tierzucht, landwirtschaftliche	2	50
Ton, der gute. 2. Auflage	2	—
Trichinenschau. 3. Auflage	1	80
Trigonometrie. 2. Auflage	1	80
Turnkunst. 6. Auflage	3	—
Uhrmacherkunst. 3. Auflage	4	—
Uniformkunde	6	—
Urkundenlehre. 2. Auflage	4	—
Versicherungswesen. 2. Auflage	2	40
Verskunst. 3. Auflage	1	50
Versteinerungskunde	3	—
Villen und kleine Familienhäuser. 4. Auflage	5	—
Völkerkunde	4	—
Völkerrecht	1	50
Volkswirtschaftslehre. 5. Auflage	4	—
Warenkunde. 5. Auflage	3	—
Wäscherei, Reinigung, Bleicherei. 2. Auflage	2	—
Wechselrecht. 3. Auflage	2	—
Weinbau. 3. Auflage	2	50
Weltgeschichte, allgem. 2. Aufl.	3	—
Wintersport	3	—
Ziergärtnerei. 5. Auflage	2	50
Zimmergärtnerei	2	—
Zoologie	2	—

Illustrierte Gesundheitsbücher.

Belehrungen über den gesunden und kranken Menschen und die vernunftgemäße Pflege desselben. Herausgegeben von theoretisch und praktisch bewährten Aerzten.

Das Auge und seine Pflege im gesunden und kranken Zustande. Nebst einer Anweisung über Brillen. Von Prof. Dr. med. Paul Schröter. Dritte Aufl. Mit 24 Abbildungen. 2 Mark.

Bäder-Lexikon. Darstellung aller bekannten Bäder, Heilquellen, Wasserheilanstalten und klimatischen Kurorte Europas und des nördlichen Afrikas. Für Aerzte und Kurbedürftige. Von Dr. med. Robert Flechsig. Zweite, umgearb. u. vermehrte Auflage. In Originaleinband gebunden. 5 Mark.

Die Blutarmut und Bleichsucht. Von Dr. med. Herm. Peters. Zweite Auflage. Mit zwei Tafeln kolor. Abbildungen. 1 Mark.

Das Buch der jungen Frau. Von Dr. med. H. Burckhardt. Vierte, verbesserte Auflage. 2 Mark.

Die Frauenkrankheiten, ihre Entstehung und Verhütung. Von Dr. med. Wilhelm Huber. Vierte Auflage. Mit 40 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Die Geisteskrankheiten. Geschildert für gebildete Laien von Dr. med. Theob. Günz. 2 Mark.

Naturgemäße Gesundheitslehre auf physiologischer Grundlage. Von Dr. med. Fr. Scholz. In 17 Vorträgen. Mit 7 Abbildungen. 3 Mark.

Gicht und Rheumatismus von Dr. med. Arnold Pagenstecher. Dritte, umgearbeitete Auflage. Mit 12 Abbildungen. 1 Mark 50 Pf.

Hand und Fuß. Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Verhütung nebst Heilung von Dr. med. J. Albu. Mit 30 Abbildungen. 1 Mark 60 Pf.

Die Haut, Haare und Nägel. Ihre Pflege und Erhaltung, ihre Krankheiten und deren Heilung. Dritte, umgearbeitete Auflage von Dr. med. H. Schultz. Mit 46 Abbildungen. 2 Mark.

Die Heilgymnastik. Von Dr. med. H. A. Ramdohr. Mit 115 Abbildungen. 3 Mark.

Herz, Blut- und Lymphgefäße. Von Dr. med. Paul Niemeyer. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. Mit 49 Abbildungen. 2 Mark.

Die Infektionskrankheiten. Von Dr. med. H. Dippe. 2 Mark 50 Pf.

Der Kehlkopf im gesunden und erkrankten Zustande. Von Dr. med. C. L. Merkel. Zweite Auflage, bearbeitet von Sanitätsrat Dr. med. O. Heinze. Mit 33 Abbildungen. 3 Mark.

Das Kind und seine Pflege. Von Dr. med. L. Fürst. Fünfte, umgearb. und bereicherte Auflage. Mit 129 Abbildungen. 4 Mark.

Die Krankenpflege im Hause. Von Dr. med. Paul Wagner. Mit 71 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Die Lunge. Ihre Pflege und Behandlung im gesunden und kranken Zustande. Von Dr. med. P. Niemeyer. Achte Auflage. Mit 43 Abbildungen. 2 Mark.

Die Erkrankungen des Magens und Darms. Für den Laien gemeinverständlich dargestellt von Dr. med. E. v. Sohlern. 3 Mark.

Die Massage und verwandte Heilmethoden. Von Dr. med. E. Preller. Mit 78 Abbildungen. 3 Mark.

Mineral-Brunnen und -Bäder. Ein Handbuch für Kurgäste von Dr. med. E. Heinrich Kisch. 3 Mark.

Nervosität. Von Dr. med. Paul Möbius. Zweite, vermehrte u. verbesserte Auflage. 2 Mark.

Das Ohr. Von Prof. Dr. Rich. Hagen. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 45 Abbildungen. 2 Mark.

Die Physiologie des Menschen, als Grundlage einer naturgemäßen Gesundheitslehre. Von Dr. med. Friedr. Scholz. Mit 58 Abbildungen. 2 Mark.

Sprache und Sprachfehler des Kindes. Gesundheitslehre der Sprache für Eltern, Erzieher und Aerzte von Dr. med. Herm. Gutzmann. Mit 22 Abbildungen. 3 Mark.

Die Unterleibs-Brüche. Von Dr. med. Fr. Ravoth. Zweite Auflage. Mit 28 Abbildungen. 2 Mark.

Die Wasserkur und ihre Anwendungsweise. Von Dr. med. E. Preller. Mit 38 Abbildungen. 3 Mark.

Die Zähne. Von Dr. med. H. Klencke. Zweite Auflage. Mit 39 Abbild. 2 Mark.

In Original-Leinenband kostet jeder Band 1 Mark mehr.

Verzeichnisse mit ausführlicher Inhaltsangabe jedes einzelnen Bandes von Webers „Illustrierten Katechismen“ und „Illustrierten Gesundheitsbüchern“ sind durch jede Buchhandlung sowie von der unterzeichneten Verlagshandlung kostenfrei zu beziehen.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Julius Blüthner, Leipzig.

Königl. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik.

Hoflieferant Ihrer Maj. der Kaiserin von Deutschland und Königin von Preussen, Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn, Sr. Maj. des Königs von Dänemark, Sr. Maj. des Königs von Griechenland, Ihrer Königl. Hoheit Princess of Wales.

Flügel und Pianinos.

Besondere Bauart für alle Klimate.

Prämiirt mit 11 ersten Weltausstellungs-Preisen.

Wilcox & White Organ Co.

Gegründet 1876. — Production: 1800 Orgeln im Monat.

AMERIK. HAUS- und SCHUL-ORGELN.

Imitation von Orchesterstimmen: Violine, Flöte, Clarinette, Saxophon, Cello, Engl. Horn, Prachtvolle Subbässe. Aeolsharfe.

Zu haben in allen Ersten Harmonium- u. Piano-Magazinen.

General-Vertreter für Europa: E. Dienst, Leipzig-Gohlis.

Flügel, Pianinos, Harmoniums,
altbewährter Güte und Dauerhaftigkeit

„Schiedmayer, Pianofortefabrik"

vormals J. & P. Schiedmayer. **Kgl. Hoflieferanten.**

Genaue Adresse: Neckarstrasse 12, Stuttgart.
Grösste Fabrik dieses Namens. — Stammfirma gegr. 1781.

Doppel-Fernrohre

neuer Construction D. R.-P. Nr. 76785 und 77086.

FELDSTECHER von compendiöser Form, grossem, durchaus achromatischem Gesichtsfeld und **gesteigerter Plastik der Bilder:**

Vergrösserungen:	4fach	6fach	8fach
	M. 120.	M. 140.—	M. 160.—

FELDSTECHER von besonders grosser **Lichtstärke**, aber auch etwas vermehrtem Gewicht:

Vergrösserungen:	6fach	7½fach	10fach	12fach
	M. 200.—	M. 200.—	M. 220.—	M. 220.—

RELIEF-FERNROHRE, berechnet für **besonders starken stereoskopischen Effekt (Plastik)** und Möglichkeit des Beobachtens aus gedeckter Stellung (hinter Mauern, Erdwällen, Bäumen u. dergl.)

Vergrösserungen:	8fach	10fach
	M. 180.—	M. 210.—

Obige Preise verstehen sich per Stück netto, gegen Baar, incl. **festem Rindleder-Etui.**

Winke zur Auswahl enthält unser ausführliches Preisverzeichniss über DOPPEL-FERNROHRE, welches gratis und franco abgegeben wird. — Lieferung durch jede gute Handlung in optischen Artikeln oder direkt durch:

CARL ZEISS, Optische Werkstätte, JENA.

Berlin, Dorotheenstr. 29, II. **London,** 29 Margaret Street, Regent Street W.

Unsere neue Preisliste über

Schmuck für Garten u. Park

versenden wir auf Verlangen kostenfrei; sie enthält viele Neuheiten in Gnomen, Thierfiguren, Beeteinfassungen, Gartenvasen, sowie Figuren und Gruppen

der deutschen Märchenwelt

aus hartgebranntem Thonmasse, mit wetterfesten Farben buntgemalt, vortrefflich künstlerisch dargestellt, eine dauernde Freude für Jung und Alt.

Etruria Kunstgewerbl. Anstalt,
Neuwedell in der Neumark (Preussen).

Nebenstehender Gnom, 60 cm hoch, in Schaukel wird an einem Baumzweig befestigt, der geringste Luftzug bewegt ihn hin und her, so dass er fast wie lebend erscheint; derselbe kostet mit Schaukel, Kiste und Verpackung Mk. 17.50. (601)

Küster Perry & Co. Nachf.

Frankfurt a. M., empfiehlt
Englische Lawn Tennis Spiele.

„Champion" Ia Schläger ℳ 12.50,
Lawn Tennis Schläger — Bälle — Pressen,
Lawn Tennis Netze — Netzpfosten,
Complete Lawn Tennis Spiele,
Lawn Tennis Schuhe — Anzüge.

Illustr. Preisliste gratis u. franco. Regeln (deutsche) ℳ

Waarenzeichen „Securitas".

Hugo Pampe, Freiburg i. B.

empfiehlt:

Rollladenverschluss „Securitas".

Schutz gegen Einbruch. (612)

Wilh. Arnold,

Pianinofabrik, Aschaffenburg,
mehrfach prämiirt. Lieferant des Hans v. Bülow. Erstklassiges Fabrikat. Mässige Preise.

Schreibmaschine.

Das neue Modell 2 der
Hammond
vereinigt alle Vorzüge der besten Maschinen.
F. Schrey, Berlin SW. 19.

Hammonia-Fahrräder sind die besten, erstklassiges Fabrikat. Qualität u. Preise ohne Concurrenz. Preislisten gratis u. franco. Wiederverkäufer gesucht.
Hammonia-Fahrrad-Fabrik.
A. H. Ceitzen, Hamburg.

Händlern empfehle als leicht verkäuflich mein „**Normal**", g. gesch. Marke. Qualität unübertroffen. Preise ausserordentlich billig. Liste frei. (712)
Carl Mahr, Essen a. d. Ruhr.

Hercules-Fahrräder

seit 12 Jahren bewährtes erstklassiges Fabrikat.

Nürnberger Velocipedfabrik Hercules
vorm. Carl Marschütz & Co., Nürnberg.
Illustr. Katalog gegen 10 ₰-Marke.

Brill's Rasenmäher

Germania

mit 4 Walzenmessern.
Kein streifiges Schneiden.

Brill's Rasenmäher

Mit Vorrichtung zum Kantenschneiden und Grasfangkorb. — Schöne, von keiner Konkurrenzmaschine erreichte Leistung und Haltbarkeit.
Nur erste Preise.
Zahlreiche Anerkennungsschreiben.

Gebr. Brill,
Rasenmäher- und Gartenwalzenfabrik,
Barmen. (606)

Dresden 1896. I. Preis, Gr. Silberne Medaille.
Düsseldorf 1896. I. Preis, Staatsmedaille.

Seit über ¼ Jahrhundert befasse ich mich als Specialität mit der Fabrikation von

Thürschliessern

(Schweizer Thürfedern),
anerkannt beste Windfangfedern „Imperial", „Stierlin". Ferner

Oberlichtbeschläge,

für Lager- und Kastenfenster, in vorzüglicher Construction und Qualität. Auf vielen Ausstellungen mit ersten Medaillen ausgezeichnet und von Autoritäten des Baufaches und der Hygiene bestens empfohlen.
Verkaufsstellen werden überall gerne angegeben.

Gottfried Stierlin,
Schaffhausen (Schweiz).
Filialen: (671)
Singen (Baden) und **Bregenz** (Oesterr.)

? ob Rock, ob Hose ?

löst

Polichs Radfahr-Kostüm „Hosenrock".

Dasselbe kann fahrend als Hose oder geteilter Rock, gehend als Rock getragen werden.

In England und Österreich patentiert, in Deutschland gesetzlich geschützt.

Abbildungen und Proben postfrei!

Niederlagen werden in allen grossen Städten vergeben. Wo keine Verkaufsstelle vorhanden, wende man sich an

Nachahmungen werden verfolgt. **Aug. Polich, Leipzig.**

Das angesehenste und feinste Fahrrad ist gegenwärtig ohne Zweifel die Marke

„Wanderer"

Die Wanderer-Fahrräder sind Muster-Maschinen in jeder Beziehung und in den höchsten Kreisen eingeführt.

Wanderer-Fahrradwerke
VORM. WINKLHOFER & JAENICKE
CHEMNITZ-SCHÖNAU.

Viel Vergnügen macht das Radfahren, namentlich wenn man ein *Neckarsulmer Pfeil* benützt.

Damen- u. Herren- Maschinen in feinster und solidester Ausführung.

Illustr. Pracht-Katalog gegen 10 Pfg. Marke.

Neckarsulmer Fahrräderfabrik Neckarsulm (Württemberg).
— Stuttgart 1896 Goldene Medaille. —

Opel-Fahrräder

stehen an der Spitze der deutschen Industrie.

Adam Opel, Rüsselsheim a. Main.

Sächsisch-Böhmische
Gummiwaaren-Fabriken, A.-G.
Dresden-Löbtau. Bodenbach i. B.
IMPERIAL

München 8., Vorstadt.

Banck's weisse Ventilations-Hemden und Stoffe

Gesundheits-Leibwäsche ersten Ranges, nach kompetenten Gutachten das Hervorragendste, was auf diesem Gebiete bisher geleistet worden ist. Verkauf nur durch Wäsche-Geschäfte. — Proben und Preise auch direct und kostenfrei.

E. F. BANCK, Bielefeld. (Gründung 1823.)

Fabrik-Marke

CHOCOLAT SUCHARD. NEUCHÂTEL SUISSE.

Die Chocolade Suchard zeichnet sich durch vorzügliche Qualität bei mässigem Preise aus und ist überall zu haben.

CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt. TÄGLICHER VERKAUF **50,000 Kilos.**

Zu haben in allen Spezerei- DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND Conditoreien

---

Dr. Lahmann's

vegetabile Milch (Pflanzenmilch)

löst vollkommen die Aufgabe, die Thiermilch (Kuh- oder Ziegenmilch) zu einem **wirklichen Ersatz** für Muttermilch zu machen; denn **Dr. med. Lahmann's vegetabile Milch** macht, der Thiermilch zugesetzt, dieselbe für den jüngsten Säugling **leicht verdaulich**, indem sie das Bilden fester Käseklumpen im Magen verhindert, und erhöht sodann durch ihren Gehalt an feinsten Zuckerstoffen und edelsten Pflanzenfetten den **Nährwerth** der Thiermilch derart, dass dieselbe der Muttermilch vollkommen **gleichwerthig** wird.

Preis per Büchse Mk. 1.30.

Beim Kaiserl. Patentamte sub Nr. 3163 eingetragene Schutzmarke.

Man verlange Gratis-Broschüre von den alleinigen Fabrikanten

Hewel & Veithen in Köln a. Rhein.

Dr. Lahmann's vegetabile Milch

ist käuflich in allen Apotheken, sowie besseren Droguen- und Colonialwaaren-Handlungen.

TROCKEN

Trocken

HENKELL SEKT

Henkell & Co. Mainz

Patent-Oeffner. Pfund's Condensirte Milch. Fabrik-Marke. Gesetzl. gesch. Melkerei. Dresdner Pfund. Gebrüder Pfund. Dresden. Bautzner Strasse. London Bury-Street.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

CHOCOLADEN, CACAOS, Biscuits, Cakes von B. SPRENGEL & Co. HANNOVER sind unübertrefflich. Zu haben in fast allen besseren Geschäften.

GARANTIERT ABSOL. REINHEIT. bekommt vorzüglich Rottweiler Sect. SCHAUMWEIN-KELLEREI ROTTWEIL A. N.

Berger's Mexico-Chocolade

(Mk. 1.60 das Pfund).

Robert Berger, Pössneck i. Th.

GAEDKE's CACAO

Altbekannt vorzügliche Marke. Garantie für Echtheit nur in Originalpackungen.

Ueberall käuflich.

Fabrikant: P. W. Gaedke, Hamburg.

---

21 ½ Malzgehalt.

Hollack's **Malzbier** aus Dresden ist das beste.

Niederlagen in Leipzig: Engel-Apotheke am Markt und Droguerie zur Flora.

Ab Dresden: 1 Kiste (12 Flaschen) 6 Mk. 50 Pf.

Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeur"

W. H. Uhland, Leipzig-Gohlis,

vermittelt und verwerthet Patente in allen Ländern.

Schepeler's Thee

	per ½ kg	5 kg	2 ½ kg
Haushaltungs-Thee	2.50	12.75	13 —
Familien-Thee	3 —	15.25	15.50
Frühstücks-Thee	3.50	17.75	18 —
Gesellschafts-Thee	4 —	20 —	20 —
Club-Thee	4.50	22.50	22.50
Nectar-Thee	5 —	25 —	25 —
Five o'clock-tea	5.50	27.50	27.50
Non plus ultra	6.50	32.50	32.50
Karawanen-Thee	7 —	35 —	35 —
Kien-Long	10 —	50 —	50 —

GEORG SCHEPELER, THEE-IMPORT, FRANKFURT A. M.

Sie werfen Geld fort!

5 Millionen an über 10000 Personen verschickt.

Rud. Tresp. Cigarrenfabrik, Neustadt, Westpr.

Webers Carlsbader Kaffee-Gewürz ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel

Nur **Einzig ächt** fabrizirt von **Otto E. Weber** in Radebeul-Dresden.

Neuester Katalog über Blanko-Plakate Reklame Karten für alle Branchen

GRIMME & HEMPEL AG LEIPZIG

Vertreter gesucht.

50% Gewichtsersparniss!

MÄDLER'S PATENT-KOFFER

Unerreicht an Leichtigkeit, Eleganz u. Haltbarkeit.

LEIPZIG, BERLIN, HAMBURG

Zu beziehen nur durch Fabrik u. Versand-Geschäft Moritz Mädler, LEIPZIG-LINDENAU.

CHOCOLADE Lobeck & Co. DRESDEN CACAO

Special-Recepte für ...

Erwerbs-Katalog

Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg.

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Illustrationen und Artikel vorbehalten

Nr. 2808. 108. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin. — Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 Kr. 70 H. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 75 — 11 Kr. 60 H. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. 22. April 1897.

Für Gott geschmückt. Nach einem Gemälde von Alois Erdtelt. (S. 519.)

Die Regentschaft in Mecklenburg-Schwerin.

(Hierzu die beiden Porträts auf S. 510.)

Die eigenartigen Verhältnisse Mecklenburgs verlangen in höherm Grade, als dies in vielen andern deutschen Bundesstaaten der Fall ist, die unmittelbare Fühlung des Fürsten mit seinem Volk, namentlich jetzt, nachdem sich das Land fast anderthalb Jahrzehnte hindurch immer nur auf kurze Zeit der persönlichen Anwesenheit seines Fürsten erfreuen konnte. Jene Fühlung wird nun bis auf weiteres auch zwischen dem jetzigen Landesfürsten und seinem Volk nicht herzustellen sein, da der erstere bekanntlich das in Mecklenburg zur Volljährigkeit hausgesetzlich erforderliche Alter von 19 Jahren — er wurde am 9. April 1882 geboren — noch nicht erreicht hat.

Der jugendliche Fürst wird, bevor er die Regierung übernimmt, einen ähnlichen Bildungsgang zurückzulegen haben wie der Vater; zu wünschen ist, daß dieser Bildungsgang nicht unter Störungen leidet, wie sie sich bei dem Vater nur zu oft einstellten. Mit dem letztern hat Großherzog Friedrich Franz IV. das gemein, daß er mit den heimischen Verhältnissen immer nur vorübergehend in persönliche Berührung kam. Friedrich Franz III. verlebte aber seine Kindheit in Mecklenburg, und zwar ohne Unterbrechung. Der jetzige Großherzog ist dagegen nicht aus Mecklenburg gebürtig. Er wurde als zweiter Sproß aus der Ehe des Großherzogs Friedrich Franz III. mit der Großfürstin Anastasia von Rußland in Palermo geboren. Dort, in Villa Belmonte am Busen von Palermo, dem Cap Zafarano gegenüber, erfolgte am 26. Mai 1882 auch seine Taufe. Von nun an kam er nur vorübergehend nach Mecklenburg. Er nahm hier ebenso durch sein freundliches, liebenswürdiges Wesen ein wie durch den Eifer, mit dem er seiner geistigen und körperlichen Ausbildung oblag. Daß ihm bei letzterer das heimische Klima förderlich war, ist nicht bemerkt worden; als vertrauenerweckend muß es jedenfalls bezeichnet werden, daß der Versuch gemacht werden konnte, den jugendlichen Fürsten gleich nach seiner Confirmation das Vitzthum'sche Gymnasium in Dresden besuchen und ihn damit den ersten Winter auf deutschem Boden weilen zu lassen.

Wie groß die Hoffnungen auch sind, die sich an den jetzigen Großherzog knüpfen, so liegt es doch in der Natur der Dinge, daß, solange die Minderjährigkeit desselben dauert, also noch fast vier Jahre, in Mecklenburg die Regentschaft im Vordergrund des Interesses steht. Die Besetzung derselben durch Herzog Johann Albrecht ist im ganzen Lande mit Befriedigung aufgenommen worden. Wenn der Herzog in den letzten Jahren in Mecklenburg auch nicht seinen ständigen Wohnsitz hatte — er stand längere Zeit beim königl. preußischen Leibgarde-Husarenregiment in Potsdam — so unterhielt er doch zu seinem Heimatland stets nahe persönliche Beziehungen, und daß ihn an dieses in Zukunft noch festere Bande knüpfen sollten, bewies er dadurch, daß er sich schon vor einiger Zeit in der Nähe von Schwerin, in der prächtigen Waldung am Schweriner See, ein Schloß als regelmäßigen Wohnsitz errichten ließ, das in diesem Jahre seiner Vollendung entgegengeht.

Geboren wurde Herzog Johann Albrecht am 8. December 1857 als dritter Sohn des Großherzogs Friedrich Franz II. aus dessen Ehe mit der Prinzessin Auguste Reuß-Schleiz-Köstritz. Der Herzog verfolgte den nämlichen Bildungsgang wie sein Bruder, der eben verstorbene Großherzog; er besuchte zuerst das Vitzthum'sche Gymnasium und später die bonner Universität. An der nationalen Erhebung von 1870/71 so unmittelbaren Antheil zu nehmen wie sein Bruder, war dem Herzog Johann Albrecht seines jugendlichen Alters wegen natürlich nicht vergönnt, aber die Früchte jener Erhebung sollte er später um so besser würdigen lernen, wie er das selbst in warmen Worten anerkannte. Auf den weiten Reisen, die er unternahm, konnte er oft genug beobachten, wie sehr das Ansehen des Deutschen Reiches infolge der Erhebung von 1870/71 im Ausland gestiegen war. Er widmete sich zunächst der militärischen Laufbahn, und wir finden ihn 1882 als Rittmeister dem Garde-Husarenregiment aggregirt. Ende 1892 trat er aber einen längern Urlaub an, den er durch eine Weltreise ausfüllte, die über die Türkei und Aegypten nach Indien, Siam und Japan ging, und die ihn von da aus durch Nordamerika in die deutsche Heimat zurückführte. Dieser Reise folgten weitere, von denen die bedeutendste in die Jahre 1895/96 fiel. Der Herzog besuchte auf der letztern unter anderm Ceylon und Deutsch-Ostafrika und wandte sein besonderes Augenmerk dem dortigen Plantagenbau zu.

Auch nachdem der Herzog sich außerhalb Mecklenburgs eine Häuslichkeit begründet hatte — er ist seit dem 6. November 1886 mit der Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Weimar vermählt — hörte seine Werthschätzung des heimischen mecklenburgischen Wesens nicht auf; in weitern Kreisen mußte es dabei sympathisch berühren, daß er allezeit mit jener Werthschätzung ein lebendiges Interesse für die Außenwelt zu vereinigen wußte, und daß er dieses Interesse nicht etwa bloß durch Sammlung wechselnder Reiseeindrücke bekundete, sondern daß er die letztern vor allem in gemeinnütziger Weise zu verwerthen suchte. Diesem gesunden Thätigkeitsdrang entsprang denn auch die rege Beschäftigung des Herzogs mit unsern colonialen Verhältnissen. Die für seine Stellung ungewöhnlichen Kenntnisse, die er auf diesem Gebiet erwarb, Kenntnisse, die neuerdings an Werth gewonnen haben, da der Herzog sie theilweise auf Grund eigener Reisebeobachtungen in unsern ostafrikanischen Colonien erworben hat, führten von selbst dahin, daß er nach der Berufung des Fürsten zu Hohenlohe zum Statthalter von Elsaß-Lothringen mit dem Präsidium der Deutschen Colonialgesellschaft betraut wurde. Und von kundiger Stelle in Berlin aus wurde dem Herzog noch dieser Tage das Zeugniß gegeben, er habe sein Präsidentenamt nicht als ein bloßes Ehrenamt geführt, vielmehr sei es wesentlich seinem rastlosen Wirken zuzuschreiben, daß die Colonialgesellschaft unter seinem Vorsitz an maßgebendem Einfluß auf alle die vielen Fragen und Entscheidungen, die mit einer energisch verstandenen Colonialpolitik zusammenhangen, bedeutend gewonnen hat. Selbstverständlich hatte der Herzog, um sich der colonialen Sache ganz zu widmen, vom activen Militärdienst zurücktreten müssen. Er wurde am 14. Juli 1895 unter Beförderung zum Oberstlieutenant à la suite des Leib-Gardehusarenregiments gestellt.

Vertrauensvoll kann das mecklenburgische Volk der Zeit entgegensehen, in der die Regentschaft in den Händen eines Fürsten ruht, der ein Vorleben wie Herzog Johann Albrecht aufzuweisen hat. Sind der Regentschaft auch in der Regelung wichtigerer Landesangelegenheiten gewisse Rücksichten auferlegt, so bleibt ihr doch noch ein weites Feld zur gedeihlichen Wirksamkeit für das Land. Unter anderm wird die wirthschaftliche Förderung des letztern nur zu bald wichtige Entscheidungen über Verkehrsfragen ersten Ranges (Kanalverbindungen) und sonstige schwerwiegende Wirthschaftsfragen (Schaffung kleinern Grundbesitzes u. s. w.) bedingen. Aus der Persönlichkeit des Regenten, der sich durch ernste Beschäftigung mit den verschiedenen Zweigen des von ihm selbst gewählten Berufs noch vor der Regentschaft ausgezeichnet hat, kann wol die sichere Erwartung gezogen werden, daß er an die Lösung seiner neuen Aufgabe mit Besonnenheit und Umsicht und überhaupt in einer Weise herantreten wird, die ebenso dem engern Landesinteresse wie den berechtigten Anforderungen des Reiches Rechnung trägt.

G. Quade.

Wochenschau.

Zwei Veröffentlichungen des „Reichsanzeigers“. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlichte das Uebereinkommen zwischen Deutschland, Spanien und England betreffs der Gültigkeit und Auslegung der Bestimmungen des Sulu-(Jolo-)Protokolls vom 7. März 1885 sowie den spanischen Erlaß, wonach die Einfuhr jeder Art von Feuerwaffen, Kriegsmunition und Branntwein nach dem Archipel von Sulu ausnahmslos verboten ist, die Bestimmung aber keine Anwendung finden soll auf Waarensendungen, die bereits vor Veröffentlichung dieses Erlasses nach diesem Archipel abgeschickt worden sind und sich unterwegs befinden.

Zur Reform der Reichsjustizgesetze. — Die Vorarbeiten zur Reform der Civilprocessordnung sind, wie die „Nordd. All. Ztg.“ mittheilte, so weit gefördert worden, daß die vertraulichen commissarischen Berathungen mit Vertretern des preußischen Justizministeriums beginnen konnten. Der nach ihrem Abschluß festzustellende Entwurf geht alsdann an die Bundesregierungen. Der [illegible] über das Verfahren der freiwilligen Gerichtsbarkeit ist bereits vollendet und den verbündeten Regierungen vertraulich mitgetheilt worden. Die Concursordnung soll kommenden Sommer im Entwurf zum Abschluß gebracht werden. Der Bundesrath wird in die Berathung dieser drei Gesetzentwürfe voraussichtlich im Frühherbst eintreten können.

Dr. Lueger erster Bürgermeister der Stadt Wien. — Nachdem der bisherige erste Bürgermeister von Wien Strobach das Amt als erster Bürgermeister Wiens niedergelegt hatte, wurde Dr. Lueger am 8. April mit 93 von 132 Stimmen zum ersten Bürgermeister von dem wiener Gemeinderath gewählt. Diese Wahl hat nunmehr, wie unterm 15. April gemeldet wurde, die kaiserliche Bestätigung erhalten. Die Beeidigung fand am 20. statt.

Aus der italienischen Deputirtenkammer. — Bei der Berathung der Antwortadresse auf die Thronrede hatte der Irredentist Imbriani die Orientpolitik des Ministeriums Rudini und den Dreibund am 8. April heftig angegriffen, wobei es zu Scandalscenen kam. Die Verhandlungen hierüber dauerten bis zum 12. April an. In der Sitzung an diesem Tage erklärte Sonnino, er stimme dem Vorgehen des europäischen Concerts zu, dessen Nützlichkeit und Wichtigkeit er anerkenne, bedauere indeß, daß das Ministerium die Kammer nicht darüber unterrichtet habe, welche Rolle Italien dabei gehabt habe. Er empfahl schließlich der Regierung, eine Initiative zu ergreifen, die Griechenland gestatten könne, aus der Sackgasse herauszukommen. Ministerpräsident di Rudini führte in längerer Rede aus, daß man, wenn man das Verhalten des Ministeriums gutheiße, nicht gegen Griechenland, sondern für die Freiheit, die Gerechtigkeit und das Gleichgewicht in Bezug auf das Mittelmeer, sowie auch für den Weltfrieden stimme. Die dem Admiral Canevaro ertheilten Weisungen ließen sich dahin zusammenfassen, daß Italien sich zu [illegible] machen könne. Sodann wies er den Vorwurf zurück, daß Italien das Nationalitätsprincip verletzt habe, und bemerkte, die Mächte seien weit entfernt, Kreta unterdrücken zu wollen, beabsichtigten vielmehr, dessen Freiheit und Autonomie zu regeln, worauf er dann die Lage auf Kreta und das Vorgehen der Mächte näher darlegte. Gegenüber Imbriani bemerkte er, die Mächte hätten die bereits auf Kreta ausgeschifften Marinesoldaten durch Landtruppen ersetzt. Italien habe darüber keine Entscheidung getroffen. Wenn die Besetzung Kretas sich verlängere, werde die Regierung die Frage prüfen. Die Entsendung von Landtruppen werde zur Folge haben, der Flotte die nöthige Beweglichkeit wiederzugeben und den Weggang der türkischen Truppen zu ermöglichen. Schließlich erklärte di Rudini, die von Cavallotti beantragte Tagesordnung anzunehmen: Die Kammer nimmt von den Erklärungen der Regierung Kenntniß und geht zur Tagesordnung über, was auch mit 278 gegen 132 Stimmen geschah. In der darauffolgenden Sitzung, am 13., führte die Kammer die Verhandlungen über die Adresse zu Ende, die nach Ablehnung einiger von der äußersten Linken gestellten Abänderungsvorschläge zur Annahme gelangte. Ferner beschloß sie, am 14. noch eine Sitzung abzuhalten und sich dann bis zum 5. Mai zu vertagen.

Die Lage im Orient. — Infolge der [illegible] an der griechisch-türkischen Grenze beschloß der außerordentliche türkische Ministerrath am 17. April, Griechenland den Krieg zu erklären, was von dem griechischen Gesandten in Konstantinopel Fürst Maurokordatos verständigt wurde. Darauf wurden am andern Tag die Vertreter von der dortigen griechischen Gesandtschaft [illegible] und dem Auswärtigen Amt der türkischen Regierung der Abbruch der Beziehungen angezeigt. Dieser verließ am 19. Konstantinopel. Auch der türkische Gesandte reiste aus Athen ab. Zugleich wurde den betreffenden Unterthanen angegeben, Griechenland, bezw. die Türkei binnen 14 Tagen zu verlassen. Ueber die Vorkommnisse an der Grenze lauteten die Nachrichten widersprechend. Uebereinstimmend wurde folgendes gemeldet: In der Nacht des 16. überschritten griechische Truppen die macedonisch-thessalische Grenze und griffen die türkischen Stellungen bei Beiechi, [illegible], Verdas, Zolodmene und Ursela an, sie wurden jedoch nach dreistündigem Kampf zurückgeschlagen, nur die Verschanzten Posten und Analipsi blieben in den Händen der Griechen. Bei Nezero kam es am demselben Tag ebenfalls ein Zusammenstoß statt. [illegible] gab ein Versuch von türkischer Seite, einen verlassenen Blockhaus wiederzunehmen. Die Griechen widersetzten sich dem, und [illegible] Kampf zogen sich die letztern zurück. Am andern Morgen begann ein lebhaftes Feuergefecht von neuem, das bis gegen Abend andauerte, und an dem sich auch Artillerie betheiligte. Ueber die beiderseitigen Verluste war Anfang der Woche noch nichts bekannt geworden. Der Obercommandirende der türkischen Truppen Edhem Pascha meldete nach Konstantinopel das angriffsweise Vorgehen der griechischen Armee. Türkischerseits waren auf der Grenzlinie zwischen Nezero und Zitola 28 Bataillone Infanterie und acht Batterien Artillerie aufgestellt.

Auf Kreta kam es in der Nähe Candias am 13. April zu einem ernsten Zusammenstoß zwischen Aufständischen und Türken, bei dem beide Theile Verluste erlitten. Auf Anordnung der Befehlshaber wurden die Anführer der letztern nach der Insel Suda [illegible]. Oesterreichische Kanonenboote kreuzten bei Selino und [illegible] und verfolgten griechische Barken, die die Blockade durchbrachen. Auf [illegible] Transportdampfer trafen am 14. 6000 Verjäger in Candia ein, die zur Verstärkung nach dem von den Italienern besetzten [illegible] weitergehen sollten. An diesem Orte herrschten nach einer Meldung aus Kanea vom 17. eine Typhus- und eine Blattern-Epidemie. Die Aufständischen hatten die Wasserversorgung abgeschnitten, sodaß die Einwohner genöthigt sind, aus am Meeresstrand angelegten Cisternen ihr Trinkwasser zu schöpfen. In großer Lage befand sich die Stadt Herakleion, doch gelang es hier den türkischen Truppen, die Quellen wiederzubesetzen.

Der griechischen Deputirtenkammer legte der Ministerpräsident Delyannis am 13. April den Gesetzentwurf einer Anleihe von 23 Mill. Drachmen für das Kriegsministerium vor und empfahl die Vertagung des Budgets. Er bemerkte, die Mächte hätten bisher über die Vorschläge Griechenlands zur friedlichen Lösung der kretischen Frage keine Ansicht kundgegeben. Letzteres beruhe trotz alledem die Hoffnung, bei den Mächten eine solche anzunehmen. Die Lage an der griechisch-türkischen [illegible] die seltsame Politik des Nachbarstaats, der durch seine eiligen Rüstungen [illegible]. [illegible] Betrag von 4 Mill. [illegible] die türkische Regierung habe tagszuvor die Erklärung von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen kundgegeben unter dem Vorgeben der angeblich angreifenden Haltung Griechenlands. Delyannis zählte alsdann die jüngsten Thatsachen auf, die das Gegentheil bewiesen. Die Türkei sei der angreifende Theil gewesen, ihre Truppen hätten die griechischen angegriffen, die neutralen Stellungen besetzen wollen und den Dampfer Macedonien an der Einfahrt des Golfs von Arta in den Grund gebohrt. Die Türkei, so fuhr der [illegible] präsident fort, hat den Krieg erklärt, Griechenland hat ihn angenommen. Delyannis theilte alsdann Telegramme mit über die Ereignisse an der Grenze, die die Kräfte und Siege [illegible] bestätigten. Inbetreff der Wegnahme von [illegible] er, die Batterien dieser Stellung seien zum Schweigen gebracht worden, aber über deren Wegnahme wisse er nichts. [illegible] behauptete, daß die Türken wiederholt versucht hätten, [illegible] Revení, der den Weg nach Larissa beherrscht, in ihre Gewalt zu bekommen, jedoch zurückgeschlagen worden seien. Die [illegible] Opposition gaben unter Beifallskundgebungen [illegible] ab. Die Kammer genehmigte schließlich die Maßnahmen der Regierung und vertagte sich auf unbestimmte Zeit.

Ministerwechsel in Rumänien. — Infolge des [illegible] zwischen dem Ministerium Aurelian und den Vertretern der nationalliberalen Partei in Rumänien reichte ersteres seine Entlassung ein. König Karl beauftragte darauf den frühern Premierminister und bisherigen Senatspräsidenten D. Sturdza mit der Neubildung des Cabinets, das sich folgendermaßen zusammensetzte: D. Sturdza Präsidium und Aeußeres; Cantacuzino Finanzen; Pherekyde Inneres; Stolojan Ackerbau, Handel, Industrie und Domänen; [illegible] Cultus und Unterricht; Jonel Bratiano öffentliche Arbeiten; [illegible] Djuvara Justiz und General Berendei Krieg. [illegible] das neue Ministerium mit lebhaftem Beifall am 12. April [illegible] verlas Ministerpräsident Sturdza nachstehende Erklärung. [illegible] gangen aus dem Schoße der nationalliberalen Partei [illegible] gleich unsern Vorgängern den Weg befolgen, der [illegible] Reihe von Jahren nutzbringender Arbeit für das Land [illegible] ist. Wir werden alle Anstrengungen machen [illegible] setzen, um streng die Pflichten zu erfüllen, die [illegible] haben, und bitten alle Mitglieder des Parlaments, uns ihre Unterstützung zu leihen, auf daß wir [illegible] der Interessen des Vaterlands, [illegible] Königreichs aufrecht erhalten. — Der Senat wählte [illegible] den ehemaligen Justizminister [illegible] Senatspräsidenten.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Kaiserin Friedrich langte am 12. April von Bonn im Schloß Friedrichshof bei Cronberg an.

Der König von Sachsen trifft mit den Prinzen Georg, Friedrich August, Johann Georg und Albert am 24. April zur Eröffnung der Sächsisch-thüringischen Ausstellung in Leipzig ein. — Prinz Georg kehrte mit der Prinzessin Mathilde und dem Prinzen Albert in der Nacht zum 19. April aus Meran nach Dresden zurück.

Prinz Ludwig von Baiern reiste am 13. April mit seiner zweiten Tochter, der Prinzessin Maria, einer Einladung des Kaisers folgend, nach Berlin, von wo sie sich am folgenden Tage nach Stettin begaben, um auf der Werft des Vulcan dem Stapellauf eines neuen Kreuzers beizuwohnen. Prinz Ludwig gab in seiner Taufrede dem hohen Interesse, das er der deutschen Marine entgegenbringt, warmen Ausdruck und taufte das Schiff auf den Namen Hertha. Nachmittags fuhr der Prinz mit seiner Tochter nach Berlin und von da am nächsten Tage nach München zurück.

Wie die nähern Berichte über das Ableben des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin besagen, ist der Tod infolge eines Unfalls eingetreten, der dem hohen Kranken zustieß. Während eines heftigen asthmatischen Anfalls, der ihn am Abend des 10. April befiel, begab sich der Großherzog in den anstoßenden Garten, um Luft zu schöpfen. Von Schwäche übermannt, vielleicht in einem Ohnmachtsanfall, stürzte er dort in der Dunkelheit über die Mauer herab auf den Fahrweg, wobei er eine Verletzung der Wirbelsäule erlitt, durch den die bereits befürchtete Herzlähmung herbeigeführt wurde.

Der Großherzog von Baden hütete um die Mitte April zwei Tage das Bett, ist jedoch nun vollständig in der Besserung.

Der Großherzog von Hessen begab sich am 15. April mit seiner kleinen Tochter, der Prinzessin Elisabeth, zum Besuch der herzoglichen Familie nach Koburg.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha kam am 17. April mit der Großherzogin von Hessen aus Nizza in Koburg an.

Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, der einzige Bruder der Kaiserin, der am 11. August sein 34. Jahr vollenden wird und der Chef seiner Familie ist, hat sich mit der einzigen Tochter des Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg und Gotha, der am 30. April 1881 geborenen Prinzessin Dorothea, verlobt. Die Mutter der Braut ist die älteste Tochter des Königs der Belgier und eine Schwester der österreichischen Kronprinzessin-Witwe. Der Bräutigam ist lutherisch, die Braut römisch-katholisch.

Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este traf von Territet in Meran ein.

Prinz Christian von Dänemark, der Verlobte der Herzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, reiste am 13. April von Kopenhagen nach Cannes ab, um die Familie des verstorbenen Großherzogs nach Ludwigslust zu geleiten.

Ehrenbezeigungen.

Der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins, der in Leipzig seinen Sitz hat, ließ seinem langjährigen Vorsitzenden, Commerzienrath Bruno Klinkhardt in Leipzig, der jetzt dieses Ehrenamt niedergelegt hat, durch zwei seiner Mitglieder eine prächtige Ehrenadresse überreichen.

Staatsminister a. D. v. Puttkamer, Oberpräsident der Provinz Pommern, wurde von der juristischen Facultät der Universität Greifswald zum Ehrendoctor beider Rechte ernannt.

Dem Chefconstructeur der kaiserl. deutschen Marine, Wirkl. Geh. Admiralitätsrath Dietrich, ist von der Institution of Naval Architects die von der Gesellschaft jährlich einmal zu vergebende Goldene Medaille für 1896 verliehen worden in Anerkennung des auf der vorjährigen Versammlung der Institution of Naval Architects in Berlin von ihm gehaltenen Vortrags über die Entwicklung der Entwürfe und des Baus der Schiffe der deutschen Kriegsmarine. Auch der Oberingenieur Meyer in Hamburg erhielt die Goldene Medaille der Institution of Naval Architects.

Festkalender.

Dem Staatsminister a. D. Dr. v. Delbrück in Berlin gingen aus Anlaß seines 80. Geburtstags am 16. April zahlreiche Glückwünsche, prächtige Blumenarrangements, Adressen und Telegramme zu. Der Bundesrath widmete dem frühern Präsidenten des Bundeskanzleramts eine künstlerisch ausgestattete Adresse. Eine Deputation des Vereins für Gewerbfleiß, dessen Vorsitzender Delbrück seit 1859 ist, überbrachte ein vom technischen Ausschuß des Vereins gewidmetes Album, zu dem der Kaiser sein Bildniß mit eigenhändiger Unterschrift gestiftet hatte. Adressen und Telegramme kamen von der juristischen Facultät in Leipzig, den Aeltesten der Kaufmannschaft in Berlin, den Handelskammern von Mainz, Nürnberg, Kiel, Stralsund, Lübeck und Bremen, dem Reichspostamt u. s. w. Der Verein zum Schutz der deutschen Goldwährung und der Verein zur Förderung der Handelsfreiheit ließen durch Abordnungen Adressen übergeben.

Zum Gedächtniß des deutschen Philosophen Jakob Böhme und zur Förderung des in Görlitz, der Stadt seines Wirkens, ihm zu errichtenden Denkmals wurde am 4. April im Festsaal des Rathhauses zu Berlin eine Feier veranstaltet, zu der sich die Mitglieder der Innungen und Handwerkervereine mit den Männern der Wissenschaft vereinigt hatten. Als Ehrengäste waren anwesend Stadtschulrath Bertram in Vertretung der Stadt Berlin, Geh. Regierungsrath Dr. Schmidt für das Cultusministerium, ferner Propst Prof. Dr. Frhr. v. d. Goltz, Vicepräsident des Evangelischen Oberkirchenraths, u. s. w. In der Tiefe des Saals stand das Modell des für Görlitz bestimmten Denkmals von Prof. Pfuhl in Charlottenburg, das den theosophischen Schuhmacher in Handwerkstracht auf einem Postament sitzend darstellt. Eine begrüßende Ansprache hielt Archivrath Dr. Keller, der Vorsitzende der Comenius-Gesellschaft. In der darauffolgenden Festrede feierte Prof. Lasson Jakob Böhme in seiner Bedeutung für die Religion und die Philosophie. Obermeister Buchbach brachte zum Schluß ein Hoch aus auf die Verbindung der deutschen Wissenschaft und des deutschen Handwerks.

Generaloberst der Cavalerie Frhr. v. Loë, der am 7. April sein 50jähriges Militärdienstjubiläum in Bonn beging, erhielt aus diesem Anlaß große Ehrenbezeigungen. Die Jubiläumsfeier wurde durch Morgenmusiken der Kapellen der Garnison eingeleitet. Eine militärische Deputation überbrachte die Glückwünsche vom Kaiser und von den märkischen Truppen nebst dem Hausorden von Hohenzollern 1. Klasse und einem Oelgemälde von Kaiser Wilhelm I., ein Abgesandter des Großherzogs von Baden den Stern und das Kreuz der Großkomthure des Hausordens der Treue. Ferner erschienen Deputationen der Studentenschaft der Garnison und des Landwehrbezirks Bonn sowie der dortigen Offiziere, der akademische Senat der Universität mit dem Rector an der Spitze, der Dekan der Juristenfacultät, der die Ernennung des Jubilars zum Doctor beider Rechte meldete. Der Oberbürgermeister und eine Abordnung der Stadtverordneten trugen dem Jubilar die Ernennung zum Ehrenbürger von Bonn an. Die obersten Vertreter der Verwaltungsbehörden der Provinz, eine Abordnung der Stadt Koblenz u. a. beglückwünschten ebenfalls den Gefeierten. Abends fand ein Festessen im Offizierskasino des Königshusarenregiments statt, bei dem auch der Erbgroßherzog von Baden anwesend war.

Das weltbekannte leipziger Handelshaus J. C. Linsbarth jun. beging am 12. April das seltene Jubiläum seines 150jährigen Bestehens. Das Geschäftspersonal widmete den Chefs der Firma, den Herren Consul P. B. Limburger und C. B. Beckmann, eine Votivtafel von vollendet künstlerischer Ausführung, die auswärtigen Vertreter der Firma ließen eine bronzene Gedenktafel überreichen. Die Firma errichtete aus Anlaß des Jubiläums eine Stiftung von 25000 *M* zur Unterstützung des Personals in Krankheitsfällen. Glückwünsche gingen im Lauf des Tags in Menge ein. Die Handelskammer beglückwünschte die Firma durch ihren Präsidenten, der Stadtrath sandte ein Glückwunschschreiben.

Die Jubelfeier der 60jährigen Regierungszeit der Königin von England beschäftigt die getreuen Unterthanen der greisen Monarchin schon wesentlich und steht bereits in der Presse im Vordergrund. Der 20. Juni, Sonntag, wird im ganzen Land als allgemeiner kirchlicher Danksagungstag begangen, und der 22. Juni, der eigentliche Jubeltag, soll als Bankfeiertag gehalten werden. Der Mittelpunkt der Feier liegt in dem Zuge der Königin vom Buckingham Palace durch Piccadilly, St. James Street, Pall Mall, Strand, Fleet Street und Ludgate Hill nach der St. Paul's Kathedrale, vor der im Freien ein kurzer Danksagungsgottesdienst stattfinden soll, dem die Königin beiwohnen wird, ohne den Wagen zu entsteigen. Die Rückfahrt erfolgt auf dem südlichen Themse-Ufer und über die Westminsterbrücke am Parlamentsgebäude vorüber.

Die Zoologische Station in Neapel beging am 14. April ihr 25jähriges Bestehen (Artikel und Abbildung s. vorige Nummer) durch eine Festversammlung im Saale des Instituts, an der Gelehrte, Professoren und Vertreter von Behörden theilnahmen. Unter den Anwesenden bemerkte man den deutschen Botschafter v. Bülow sowie dessen Amtsvorgänger v. Keudell, auch den Unterstaatssecretär im italienischen Marineministerium Palumbo. Von dem Senator Todaro, den Professoren Waldeyer aus Berlin, His aus Leipzig, dem italienischen Unterrichtsminister Gianturco und dem Statthalter v. Bulow wurden Ansprachen gehalten. Dem verdienten Begründer und Leiter der Station Prof. Ant. Dohrn überreichte Adresse ist von 1800 Gelehrten aller Nationen unterzeichnet. Die Stadt Neapel ernannte ihn zu ihrem Ehrenbürger, und König Humbert verlieh ihm das Großkreuz des Ordens der italienischen Krone.

Vereinsnachrichten.

Der 3. Allgemeine deutsche Journalisten- und Schriftstellertag wird zu Leipzig in der Pfingstwoche, und zwar vom 7. bis 10. Juni, stattfinden. König Albert von Sachsen hat das Protectorat übernommen.

Der Deutsche Handwerkertag soll nach neuern Bestimmungen bereits am 27. und 28. April in Berlin stattfinden, um der Reichstagscommission für die Handwerkervorlage rechtzeitig einige Wünsche unterbreiten zu können. Leipzig als Versammlungsort ist aufgegeben.

Das Centralcomité der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz hielt am 3. April unter dem Vorsitz des Kammerherrn v. d. Knesebeck eine Sitzung ab, der auch der kaiserl. Commissar und Militärinspecteur der freiwilligen Krankenpflege, Graf Solms-Baruth, beiwohnte. Zunächst wurde über Erwerbung des Baugrundes für Neuanlage des Depots berichtet und der Vorstand zur weitern Ausführung ermächtigt. Die Beschlußfassung über Bewilligung eines Beitrags für ein von der Kaiser-Wilhelm-Stiftung zu gründendes Invalidenheim wurde nach eingehender Debatte ausgesetzt. Der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Krieg, die bereits 2081 Mitglieder praktisch ausgebildet hat und im ganzen über 5350 Mitglieder verfügt, wurde eine Jahresbeihülfe von 14000 *M* bewilligt. Dem Bedürfniß eines geeigneten Handbuchs der gesammten Thätigkeit der Vereine vom Rothen Kreuz soll in Verbindung mit dem Ständigen Ausschuß des Verbands der deutschen Frauenhülfs- und Pflegevereine vom Rothen Kreuz durch Herausgabe eines Werkes abgeholfen werden. Dem Vaterländischen Frauenverein in Straßburg wurden als Beitrag zu den Kosten für Beschaffung von Bedarfsgegenständen für die freiwillige Kriegskrankenpflege 500 *M*, dem Vaterländischen Frauenverein in Metz der gleiche Betrag zur Beschaffung eines Sonnensegels für die dortige Lazarethbaracke des Mathilden-Stifts bewilligt.

Der Vaterländische Frauenverein hielt in Gegenwart der Kaiserin und der Prinzessinnen Albrecht, Friedrich Leopold und Aribert von Anhalt am 31. März in der Singakademie zu Berlin seine 31. Generalversammlung ab, die zugleich mit einer Gedenkfeier für Kaiser Wilhelm I. verknüpft war. Von der Kaiserin sind an Stelle der verstorbenen Frau Staatsminister v. Patow und der Frau Präsident Rollechen die Prinzessin Elisabeth zu Hohenlohe-Schillingsfürst und Landesrath Meyer in den Vorstand berufen worden. Nach dem vom Geh. Oberregierungsrath v. Keue erstatteten Bericht sind zu den 839 Zweigvereinen des Vorjahrs 10 neu hinzugekommen, 7 kleinere Vereine haben sich aufgelöst, sodaß gegenwärtig 842 Zweigvereine außer 3 Hülfsvereinen bestehen. Die Gesammtzahl der Mitglieder ist von 134007 auf 140470 gestiegen. Im Dienst des Vaterländischen Frauenvereins sind 1386 Pflegerinnen thätig, 110 mehr als im Jahre vorher. Lebhafte Förderung erfuhr der jüngste Thätigkeitszweig, die Unterhaltung von Haushaltungsschulen. Die Einnahmen betragen 1842831 *M*, die Ausgaben 1629471 *M*. Die Gesammtsumme der über 500 *M* betragenden Zuwendungen und Legate belief sich auf 303414 *M*. Das Gesammtvermögen des Vereins stellt eine Summe von 7911240 *M* dar.

Der Allgemeine deutsche Sprachverein hat sich die Aufgabe gestellt, durch seine Zweigvereine eine Sammlung deutscher Volkswörter vornehmen zu lassen. Die nächste Hauptversammlung des Sprachvereins wird am 7. und 8. Juni in Stuttgart stattfinden.

Der Verband süddeutscher Eisenhändler und verwandter Branchen bildete sich am 7. März in Mainz. Der Verband bezweckt die Förderung des Eisenhändlerstandes durch persönliche Annäherung und Meinungsaustausch unter den Berufsgenossen, gegenseitige Unterstützung in Wahrung ihrer Interessen, Stellungnahme gegen den Verkauf von seiten der Fabrikanten unmittelbar an Consumenten oder auf Umwegen durch Agenten, gegen Preisschleudereien der großen Waarenhäuser, gegen unlautern Wettbewerb, schließlich gemeinsame Abwehr von Angriffen auf den Kaufmannsstand im allgemeinen und den der Branche im besondern. Als Vorort wurde für die nächsten beiden Jahre Mainz gewählt. Die constituirende Generalversammlung beschloß die Herausgabe regelmäßig erscheinender Verbandsmittheilungen und Anstellung eines Geschäftsführers. In den Vorstand des Verbands wurden 21 Firmen gewählt. 160 Eisenhändler meldeten sofort ihren Beitritt an. Der Verband wird in Fühlung bleiben mit dem Verband westdeutscher Kaufleute der Eisenwaaren- und Haushaltungsbranche in Köln und dem Verband schweizer Eisenhändler. Die auswärtigen Verbandsmitglieder sollen an ihrem Wohnsitz Ortsgruppen bilden.

Die Jahresversammlung des Internationalen Friedensbureaus in Bern beschloß einstimmig, den diesjährigen Friedenscongreß in Hamburg abzuhalten. Die Errichtung einer französischen Filiale wurde verworfen, den Vereinen wird aber empfohlen werden, sich mit dem neuen Friedensbureau in Paris zu verbinden.

Arbeiterausstände.

Mit dem Eintritt des Frühlings mehrt sich die Zahl der Ausstände namentlich unter den Bauhandwerkern. So gewinnen die Maurerausstände in der Umgebung Berlins fortwährend an Ausdehnung. In den meisten Fällen gelingt es den Arbeitnehmern, eine Erhöhung des Stundenlohns durchzusetzen; gegen die Verkürzung der Arbeitszeit aber sträuben sich die Arbeitgeber mit aller Macht. In Brandenburg a. d. H. sind 500 Maurer ausständig, ebenso in Rackenham in Oldenburg, zu Elberfeld und Haynau i. Schl. — In Königsberg in Preußen stellten die Zimmerleute wegen Lohnstreits am 6. April die Arbeit ein. — In Guben legten die Tischler die Arbeit nieder; sie forderten höhern Lohn, kürzere Arbeitszeit und Freigabe des 1. Mai. Auch in Kiel brach am 13. April ein Tischlerausstand aus; 130 Arbeiter in 24 Werkstätten feierten. In 13 Werkstätten sollen die Forderungen der Gehülfen bewilligt worden sein. — In Breslau sind die Tapezierergehülfen und Berufsgenossen in einen Ausstand eingetreten, weil der von ihnen aufgestellte Lohntarif nicht bewilligt wurde. — In Bremen kündigten die Schuhmachergehülfen am 4. April den Ausstand an, nachdem die meisten Arbeitgeber ihre Forderungen abgelehnt hatten. Ebenso nahm in München am 7. April ein Ausstand der Schuhmachergehülfen seinen Anfang; es handelte sich um Verbesserung des Lohntarifs und der Werkstattordnung sowie um Einführung des zehnstündigen Arbeitstages. Bis zum 9. abends war die Zahl der bewilligenden Meister auf 51 gestiegen, die der Ausständigen betrug noch 190. Neuerdings neigte sich der Ausstand dem Ende zu, da 75 Meister den neuen Tarif inzwischen bewilligt haben. — In München ist auch ein Theil der Schneidergehülfen wegen Lohnstreits im Ausstand. — Der in der Stuhlfabrik von Fruhauf u. Beck in Geringswalde ausgebrochene Ausstand hat an Ausdehnung gewonnen; die Zahl der Ausständigen beläuft sich auf 700.

Der dresdener Böttcherausstand ist beendigt worden, nachdem die Arbeitgeber auf einen Theil der Forderungen eingegangen waren. — In Halle a. S. ist der Holzbildhauerausstand in der Lutz'schen Holzbildhauerei zu Ungunsten der Arbeiter entschieden, da dem Arbeitgeber die Heranziehung auswärtiger Arbeitskräfte gelungen war. — Der Schreinerausstand in Barmen ist als beendet zu betrachten, da die größte Zahl der Ausständigen zu den neuen Bedingungen bei neunstündiger Arbeitszeit Arbeit gefunden hat.

In Cordetha haben die ausständigen Korbmacher die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen.

Die Bergleute des größten belgischen Kohlenwerks Mariemont stellten am 9. April die Arbeit ein, sie kehrten aber bald wieder zur Arbeit zurück, und die Streitpunkte wurden dem Einigungsamt überwiesen.

Ein Bergarbeiterausstand, der in La Grand-Combe im französischen Departement Gard ausgebrochen war, hat sich auf die Nachbargruben ausgedehnt. So stellten die Bergleute von Rochebelle und die Arbeiter der Hüttenwerke in Tamaris die Arbeit ein. Die um sich greifenden Unruhen machten die Heranziehung von Truppen nothwendig.

In Esbjerg (Dänemark) legten die Bau- und Möbeltischlergehülfen am 1. April in allen Werkstätten die Arbeit nieder, da die Arbeitgeber die geforderte Lohnerhöhung ablehnten.

Unfälle.

Auf der Zeche Oberhausen in der Rheinprovinz wurden in Schacht 1 und 2 am 14. April durch eine Explosion schlagender Wetter zehn Bergleute getödtet.

Auf der Hedwig-Wunsch-Grube in Jadrze ereignete sich am 5. April abermals eine Explosion, durch die 25 Personen leicht verletzt worden sind.

In der Irrenabtheilung des Krankenhauses zu Jacobstato brach in einer Baracke, in der sich 40 geisteskranke Frauen befanden, Feuer aus. Drei der Frauen verbrannten, die übrigen wurden mit vieler Mühe in andere Gebäude übergeführt.

In den Gruben von Montceau-les-Mines wurden am 6. April durch eine Explosion schlagender Wetter zwei Bergleute getödtet und drei verwundet.

In Harburg fand in der Nacht zum 17. April ein großes Feuer statt. Niedergebrannt sind die Oelfabrik von Brinckmann u. Co., das Oellager von Fr. Thörl u. Co. und das auf der andern Seite des Kanals liegende Lager der Spediteurfirma Heuio u. Bremmer. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt.

In einer Papierfabrik zu Tallende bei Clermont-Ferrand erfolgte am 13. April eine starke Explosion, durch die drei Arbeiter den Tod fanden und zehn schwer verwundet wurden.

In dem Dorf Brousse bei Castres (Departement Tarn) stürzte am 11. April während der Messe das Gewölbe der Kirche ein. Hierbei wurden sieben Frauen und ein Mann getödtet und gegen 30 Mädchen verwundet, zehn von diesen schwer.

An der französischen Küste unweit von Bordeaux fand der Dampfer Pontillac während eines Sturms am 7. April seinen Untergang. Die aus zehn Köpfen bestehende Bemannung dürfte ertrunken sein.

Auf der portugiesischen Minho-Douro-Eisenbahn fand am 13. April bei Ermezinde ein Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einer Rangirmaschine statt, bei der etwa 30 Personen verletzt worden sind.

In einer Fabrik für Feuerwerkskörper auf dem südlichen Ufer des Tejo, Lissabon gegenüber, fand am 11. April eine Explosion statt, durch die 20 Menschen getödtet und viele verwundet worden sind.

Das schwedische Schiff Echo ging an der Küste Jütlands unter. Fünf Mann der Besatzung ertranken.

Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin

Herzog Johann Albrecht, Regent von Mecklenburg-Schwerin.

Nach photographischen Aufnahmen von Fritz Heuschkel in Schwerin.

Aus Kreta.

Der Kampf um Malaxa.

Die Aufständischen Kretas fühlen sich als Herren der Insel und fürchten die Großmächte nur so weit, als die Artillerie der europäischen Geschwader die Stellungen der Insurgenten wirksam unter Feuer zu nehmen vermag, denn die Griechen auf Kreta wissen nur zu gut, daß sie eine achtunggebietende Verstärkung der europäischen Truppencontingente zunächst nicht zu besorgen haben.

In den letzten Tagen des März unternahmen die Insurgenten von allen Seiten einen kühnen Vorstoß auf die noch von Türken besetzten Castelle, die die Höhen im Süden Kaneas und der Sudabai krönen. Noch am 21. März hatten die Admirale die Führer der Aufständischen aufgefordert, die Verproviantirung des Blockhauses von Malaxa nicht zu hindern, widrigenfalls sie von seiten der Geschwader eine Beschießung zu gewärtigen hätten. Trotzdem eröffneten

Aus Kreta: Die Erstürmung des Blockhauses von Malaxa durch die Griechen. Nach der Skizze eines Augenzeugen gezeichnet von O. Gerlach.

Revenge (England). Maria Theresia (Oesterreich). Kaiserin Augusta (Deutschland). Latouche Tréville (Frankreich). Nikolaus I (Rußland). Alexander II. (Rußland).

Aus Kreta: Die Geschwader der Großmächte bombardiren das von den Griechen eingenommene türkische Blockhaus von Malaxa. Nach der Skizze eines Marineoffiziers gezeichnet von Willy Stöwer.

die Kreter am 25. um 6 Uhr morgens den Angriff auf das Fort Malaxa durch ein wohlgezieltes Geschützfeuer. Zwei Stunden später räumte die türkische Garnison den von ihnen nicht mehr zu haltenden Punkt nach schweren Verlusten. Um den Rückzug der nicht in Feindeshand gefallenen Besatzungsmannschaften zu decken, eröffneten die in der Sudabai verankerten türkischen Kriegsschiffe das Feuer auf die Stellung der Insurgenten. Das Bombardement verfehlte jedoch seine Wirkung, da das Fort Malaxa wie seine nächste Umgebung hoch oben auf dem die Sudabai auf der Südseite begleitenden Höhenzug durch seine Lage dem Einblick vom Meere her entzogen ist.

Die fliehenden Türken wurden von den Aufständischen abwärts bis zum Dorf Chakalaria heftig verfolgt, wobei der genannte Ort in Feuer aufging. Gleichzeitig stieß bei dem etwas westlicher am Fuß der Berge gelegenen Dorfe Nerokuru eine andere türkische Colonne, die ihre Kameraden im Blockhause Malaxa mit Zufuhr versehen wollte und hinsichtlich des Schicksals dieser festen Stellung noch im Unklaren war, auf Streitkräfte der Rebellen, worauf sich ein hitziger Kampf entspann.

Es war $3\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags, als nunmehr auch die europäischen Geschwader in der Sudabai in den Kampf eingriffen, indem sie innerhalb zehn Minuten auf die von Malaxa her vordringenden Insurgenten etwa hundert Schüsse abgaben. Eine halbe Stunde später räumten die Aufständischen das Blockhaus, nachdem sie es in Brand gesteckt hatten. Nochmals versuchten die Türken die Höhen von Nerokuru zu gewinnen, wurden aber im Rücken von den Aufständischen von Akrotiri bedroht. Selbst der osmanische Truppencordon bei Halepa wurde angegriffen, doch vermochte ihm Gebirgsartillerie in wirksamer Weise Luft zu machen.

Das an diesem Tage zum ersten mal erfolgte Vordringen der Aufständischen in die neutrale Zone trotz aller Abmahnungen der Admirale hat die Aussichten auf die Wiederkehr friedlicher Zustände auf der Insel wieder in weite Ferne gerückt.

Ellen Gulbranson.

War es vor einigen Jahren die Amerikanerin Frau Nordica, die nach ihrer glanzvollen Mitwirkung in den bairreuther Bühnenfestspielen zu hohem Ansehen in den Musentempeln des In- und Auslands gelangen sollte, so ist es seit einigen Monaten die Norwegerin Frau Ellen Gulbranson, die, nachdem sie am Himmel der vorjährigen Wagner-Feste in Bairreuth als heller Stern aufgegangen war, an den größten Concertinstituten und auf den angesehensten Bühnen Deutschlands neue Beweise ihrer Außerordentlichkeit erbringt. Bei ihrem Auftreten im 5. Gewandhausconcert zu Leipzig, als sie drei Lieder ihres Landsmanns Edvard Grieg und sodann die Schlußscene der „Götterdämmerung" zum Vortrag gebracht hatte, war sich die gesammte Hörerschaft darüber einig, daß die nordische Künstlerin den Auserlesenen beizuzählen und in Reih und Glied zu stellen sei mit den Besten, die ihr im Lauf der letzten Jahrzehnte auf diesem Gebiet begegnet waren.

Mit einem großen, tief ausholenden und sicher durchgreifenden Stimmmaterial von ausgezeichneter technischer Durchbildung paaren sich bei ihr echte Empfindung und überzeugende Ausdrucksgewalt, die niemals ihr Ziel verfehlt. In einer musterhaften Klarheit der Textbehandlung, die ihr, der Ausländerin, doppelt als Verdienst anzurechnen ist, findet sie die sicherste Stütze ihrer nachhaltigen Erfolge in Deutschland. Zweifellos ist die Bühne ihr die wahre künstlerische Heimat, doch weiß sie ihr Talent dem Concertsaal ungemein glücklich anzupassen und ökonomisch zu modificiren.

Auch von der Bühne herab ließ sie in Leipzig bei einem einmaligen Gastspiel als Brünnhilde in der „Walküre" den Glanz ihrer außerordentlichen Begabung leuchten und befestigte damit den Ruhm, der ihr als dramatischer Sängerin von Bairreuth aus vorangegangen war. Die Schönheit ihrer majestätischen, durchaus walkürengemäßen Erscheinung, die Bedeutsamkeit ihrer Mimik vor allem in den Augenblicken jäh hereinbrechenden Schmerzes, die Eindringlichkeit ihrer Darstellung besonders dann, wenn sie das rechte Maß hielt in der Gestik, erwirkten ihr einen durchschlagenden, von Huldigungen ehrendster Art begleiteten Sieg. Voraussichtlich erringt sie sich auf der weitern Laufbahn im Dienste des Wagner'schen Musikdramas noch zahlreiche Ruhmeskränze.

Bernhard Vogel.

Ellen Gulbranson.

Colonial-Angelegenheiten.

Anstellungsberechtigung der Offiziere der Schutztruppe. — Kaiser Wilhelm ermächtigte den jeweiligen Director des Colonialamts, in Vertretung des Reichskanzlers den Offizieren der kaiserl. Schutztruppen bei ihrem Ausscheiden aus dem Dienst, sofern sie sich tadellos geführt haben, die Anstellungsberechtigung nach Maßgabe der Bestimmungen zu verleihen, die in dieser Beziehung hinsichtlich der aus dem activen Dienst ausscheidenden Offiziere des Heeres und der Marine ergangen sind.

Aus Togo. — Von dem Leiter der deutschen Hinterlandstation Sansanne-Mangu, Dr. Hans Gruner, sind neuerdings Nachrichten eingegangen. Danach ist dieser im November v. J. von Kete-Kratschi über Alfai, Bimbilla und Jendi nach der Station aufgebrochen; Lieutenant v. Massow mit der Polizeitruppe begleitete ihn. Die Expedition wurde bei Bimbilla wiederholt überfallen, schlug aber die Angriffe ab. Bei Bamdulga, drei Stunden von Jendi, stieß sie auf die Hauptmacht der Dagombas in der Stärke von 5000 Mann, die von Dr. Gruner trotz deren Uebermacht angegriffen und unter großen Verlusten in die Flucht geschlagen wurde. Bei dem Gefecht war Polizeimeister Hartmann schwer verwundet worden; er starb am 27. December auf der Station. Dr. Gruner nahm Jendi ein, konnte aber die Dagombas wegen mangelnder Munition nicht weiter verfolgen und marschirte deshalb nach Sansanne Mangu, welchen Ort er Mitte December erreichte. Alsbald wurde mit dem Stationsbau begonnen. Am 25. December erschien dort eine französische Expedition unter Kapitän Voulet, der indeß sogleich, da er eine regelrechte Station vorfand, nach Gaba zurückging. Am 29. meldete eine zum Schutz des vom Premierlieutenant v. Carnap in Gambaga eingerichteten Postens entsandte Patrouille, daß eine englische Expedition unter Führung des englischen Residenten in Kumasi, der Hauptstadt von Aschanti, Stewart, den deutschen Posten in Gambaga aufgehoben habe. Dr. Gruner einigte sich mit diesem dahin, daß letzterer bis zur endgültigen, von London zu erwartenden Entscheidung Gambaga, er selbst aber Mangu besetzt hält. Der König von Jendi hat das ihm von Dr. Gruner gestellte Ultimatum unbeantwortet gelassen und sammelt alles, was Dagomba heißt, zu einer neuen Entscheidung. — Inzwischen haben in jüngster Zeit die Franzosen das Sultanat Gurma südlich des Nigerbogens besetzt. Die Deutsche Colonialgesellschaft hat hiergegen beim deutschen Auswärtigen Amt Verwahrung eingelegt, und es schweben gegenwärtig Verhandlungen zwischen der deutschen und der französischen Regierung. Wie der „Frankf. Ztg." aus Paris gemeldet wurde, sollen beide Regierungen vereinbart haben, zur Prüfung der beiderseitigen Ansprüche auf das Gebiet von Gurma eine gemischte technische Commission einzusetzen, die aus je einem Vertreter des französischen Auswärtigen und Colonial-Ministeriums sowie aus Vertretern der deutschen Regierung bestehen soll. — Der Landeshauptmann Köhler von Togo hat den Stationsvorsteher von Kete-Kratschi, Lieutenant Graf v. Zech, angewiesen, die Gebeine des seinerzeit in Borgu verstorbenen und dort beerdigten Stabsarztes Dr. Ludwig Wolf bei erster passender Gelegenheit von ihrer bisherigen Ruhestätte nach Lome überzuführen, wo diesem auch ein Denkmal errichtet werden soll. [illegible] und wird durch den Regierungsarzt Dr. [illegible] vertreten.

Duell in Deutsch-Südwestafrika. — Abermals ist in den deutschen Colonien ein Zweikampf zwischen deutschen Beamten erfolgt. Am 18. Februar fand zwischen dem Vorsteher der kaiserl. Hauptpostagentur, Oberpostsecretär Sachs, und dem Oberlandmesser Tucking ein Pistolenduell statt, bei dem ersterer schwer verwundet wurde. Der ihn behandelnde Arzt hat die Ansicht ausgesprochen, daß Sachs im Fall, daß er am Leben erhalten bleibt, für lange Zeit dienstunfähig sein werde.

Erste deutsche Zeitung in den deutschen Schutzgebieten. In den deutschen Schutzgebieten wird demnächst die erste deutsche Zeitung erscheinen. Die deutsche Colonialgesellschaft in Deutsch-Südwestafrika beabsichtigt, in Swakopmund ein deutsches Blatt herauszugeben, das zunächst wöchentlich einmal zur Ausgabe gelangen wird. Die Behörden haben dem Unternehmen ihre Unterstützung zugesagt.

Der evangelische Strafanstaltsgeistliche zu Preungesheim bei Frankfurt a. M. Pfarrer Neuß hat kürzlich einen Vortrag über „Die Deportation von Verbrechern nach unsern Colonien" gehalten, den er durch den Verlag von Voigt u. Gleiber („Frankfurter Journal") zu Frankfurt a. M. veröffentlicht hat, und in dem er unter Bezugnahme auf England, Frankreich und Rußland die Deportation als das Verbrecherthum am meisten sittlich bessernd darstellt.

Todtenschau.

William T. Adams, beliebter amerikanischer Jugendschriftsteller, der unter dem Namen Oliver Optic treffliche Erzählungen schrieb, am 30. Juli 1822 zu Boston geboren, † zu Dorchester in Massachusetts vor kurzem.

Arthur Graf v. Bernstorff, Erbherr auf Wedendorf, Dorf Bernstorff, Hanshagen und Alt-Karin in Mecklenburg-Schwerin, Lindenschönfeld in Mecklenburg-Strelitz, Senior der gräflichen Familie, königl. preußischer Legationsrath a. D. und der letzte der Kammerherren, die noch von König Friedrich Wilhelm III. ernannt worden waren, mecklenburgischer Landrath, der Erbauer des Schweriner Domthurms in Schwerin, am 21. Februar 1808 geboren, † in Wedendorf am 3. April.

Bejak, ehemaliger Director des Departements der Posten und Telegraphen im russischen Ministerium des Innern, † in St. Petersburg am 12. April.

Girolamo Alessandro Biaggi, Professor, der frühere Musikkritiker der „Nuova Antologia" und „Nazione" in Florenz, Lehrer der Musikgeschichte und Aesthetik am dortigen königl. Musikinstitut, Verfasser eines „Dizionario di Musica", 1821 zu Calcio bei Bergamo geboren, † in Florenz vor kurzem.

Lucien Biart, französischer Roman- und Reiseschriftsteller, der sich 20 Jahre lang in Mexico und Südamerika aufgehalten hatte und die dortigen Sitten sowie die Natur dieser Länder trefflich zu schildern verstand, am 21. Juni 1829 zu Versailles geboren, † in Paris in der vierten Märzwoche.

Edward Drinker Cope, Professor der Zoologie an der Pennsylvania-Universität in Philadelphia, 1840 geboren, † daselbst am 12. April.

August E. Ehrlich, königl. Musikdirector a. D., früherer Musikdirector der Kapelle des königl. sächsischen Leibgrenadierregiments Nr. 100 in Dresden, auch als tüchtiger Componist und Musiklehrer geschätzt, † daselbst am 9. April.

Frau Karoline Ernst, die Gattin des Theaterdirectors M. Ernst, als einstige Vertreterin des Heldenmutterfachs von großem Ruf, † in Aachen vor kurzem.

Albert Fink, Ingenieur, früherer Vicepräsident und Generaldirector der Louisville und Nashville Eisenbahn, der 1877 eine vollständige Umwälzung in der Verkehrsleitung der bedeutenden, nach dem Westen der Vereinigten Staaten führenden Bahnen hervorrief, am 27. October 1827 in der Nähe von Frankfurt a. M. geboren, † in Sing-Sing am 4. April.

Dr. Frank, Oberförster zu Schussenried in Oberschwaben, der in Württemberg die forstliche Verjüngung nach [illegible] seinen Namen in der gelehrten Welt durch die Entdeckung der oberschwäbischen Pfahlbauten bekannt gemacht hat, † vor kurzem in Schussenried.

George William [illegible], englischer Schriftsteller, † in London am 10. April.

Dr. Julius Hoffory, außerordentlicher Professor der nordischen Philologie an der Universität Berlin, am 8. Februar 1855 zu Aarhus in Jütland geboren, † in Westend bei Berlin am 12. April.

Frederik Honiß, Etatsrath, Inhaber der ersten Verlagsbuchhandlung Kopenhagens, † daselbst in der ersten Aprilwoche im 87. Lebensjahre.

Ludwig Ritter v. Kosak, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant, Commandant der Theresianischen Militärakademie in Wiener-Neustadt, vorher Commandant der wiener Infanterie-Cadettenschule und ein bedeutender Militärpädagoge, † in Wien am 13. April.

Dr. Jacques-Gilles Maisonneuve, hervorragender französischer Chirurg, † in Roche-Servière (Loire-Inférieure) vor kurzem, 87 Jahre alt.

Dr. Hans Müller, Professor, erster ständiger Secretär und Senator der königl. Akademie der Künste in Berlin sowie Lehrer an der dortigen Hochschule für Musik, auch Musikschriftsteller, ein Sohn des Dichters Wolfgang Müller von Königswinter, am 18. September 1854 zu Köln geboren, † in Berlin am 11. April.

Peter Wassiljewitsch Orschewskij, russischer General der Cavalerie und Generalgouverneur von Wilna, † daselbst am 12. April im 58. Lebensjahr.

Léon du Pasquier, Professor der Geologie an der Akademie zu Neuenburg in der Schweiz und Secretär der Internationalen Gletschercommission, † daselbst vor kurzem, 33 Jahre alt.

Paul Patrunky, Generallieutenant z. D., zuletzt (bis 1890) Commandant von Metz, † zu Stadtheim in Oberhessen Anfang April 62 Jahre alt.

Alois Pürker, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant a. D., † in Graz am 5. April im 67. Lebensjahre.

Gebhard Hans Alexander Graf v. d. Schulenburg aus dem Hause Wolfsburg, Fideicommißherr auf Nord-Steimke, herzogl. braunschweigischer Vice-Oberjägermeister, am 12. Juni 1823 zu Wolfsburg geboren, † in Groß-Schwülper am 9. April.

Georg Steck, Pianofortefabrikant in Newyork, 1829 zu Kassel geboren, † in Newyork vor kurzem.

Vollrath Graf zu Stolberg-Roßla, Rittmeister und Escadronchef im 1. Garde-Ulanenregiment, am 28. April 1859 zu Roßla geboren, † in Halle a. S. am 12. April.

Philipp Wasserburg, unter dem Namen Ph. Laicus als [illegible] bekannter Romanschriftsteller und Publicist, ultramontaner [illegible] Mitglied des mainzer Stadtverordnetencollegiums, am 11. October 1827 zu Mainz geboren, † daselbst Ende der zweiten Aprilwoche.

Für Gott geschmückt.

Gemälde von Alois Erdtelt.

Der wichtigste Festtag für den jungen Christenmenschen ist wol in den meisten Gegenden unsers Vaterlandes der Palmsonntag. Er bringt ihm die Aufnahme in die christliche Gemeinschaft, durch die Confirmation dem Protestanten, durch die erste Communion dem Katholiken. Die Bedeutung dieses Wendepunkts in ihrem geistlichen Leben prägt sich auch in der äußern Erscheinung der jungen Christen aus, besonders anmuthig und eindrucksvoll bei den Mädchen, deren Gemüth ja auch in der Regel tiefer von religiösem Drang erfüllt ist als das der derbern Knaben. Reizende Gestalten sehen wir unter dieser jungen Schar, bei denen sich die Gaben der Natur und der Erziehung der Eltern mit dem Geschmack der Kleiderkünstlerin verbinden, um das geliebte Kind im schönsten Schmuck des Leibes und der Seele zum ersten mal am Tische des Herrn erscheinen zu lassen. Rührender aber noch ist die Erscheinung der Mädchen, die, aus dürftigen Verhältnissen und des Putzes ungewohnt, für den weihevollen Act von ihren Eltern mit dem Aufwand mühsam erworbener Spargroschen ausgestattet worden sind, und die in ihrem Leben vielleicht nie wieder solch festliches Gewand tragen können, außer etwa bei der Hochzeit. Solch eine Erstcommunicantin hat Alois Erdtelt auf seinem Gemälde in anmuthiger und rührender Weise dargestellt. Träumerisch ist der Blick des Mädchens in die Ferne gerichtet, von nichts Irdischem angezogen, und spiegelt in seiner Klarheit eine unschuldige Kinderseele, deren ernste Nachdenklichkeit sich auch in der ganzen Haltung deutlich ausspricht. Bei ihr ist das weiße Festkleid ein berechtigtes Symbol der innern Reinheit, wie ihr auch der Kranz der heimischen weißen Rosen besser zu Gesicht steht als die sonst so oft gewählten Myrten. Sie ist, so will uns bedünken, in der weihevollen Schlichtheit ihrer Erscheinung so reich für Gott geschmückt, wie nur irgendeine ihrer verwöhntern Genossinnen sein kann.

René Reinicke.

Das beliebteste Stelldichein der lebenslustigen Gesellschaft Münchens ist am Sonntag Vormittag stets, wenn das Wetter nicht gar zu schlecht ist, der freie Platz vor der Feldherrenhalle, wo zwischen 12 und 1 Uhr die Kapelle des Infanterie-Leibregiments concertirt. Natürlich zieht das kleine militärische Schauspiel des Wechsels der Residenzwache hauptsächlich viele Verehrerinnen des zweifarbigen Tuches an, und die junge Herrenwelt, die ihre Ballbekanntschaften zwanglos fortsetzen will, kommt hier stets auf ihre Rechnung. Hier ist der Ort, wo zu Weihnachten und Ostern die neuen Winter- und Frühjahrscostüme zuerst den kritischen Blicken der Freundinnen und Verehrer vorgeführt werden; hier die beste Gelegenheit für die Couleurstudenten, bei Semesteranfang durch stattliches Auftreten neue Füchse zu „keilen“. Daß in diesem fröhlichen Treiben auch die ältere Generation nicht fehlt, soweit sie noch Freude hat an frischen jugendlichen Gesichtern und den heitern Klängen der Parademusik, ist selbstverständlich; wer aber eiligen Geschäften nachgeht, der thut gut, um diese Stunde den Platz vor der Residenz zu meiden; denn hier herrscht bloß ein heiteres Nichtsthun der eleganten Welt.

René Reinicke hat dieses bunte Treiben in umstehender Illustration mit prächtiger Frische und Lebendigkeit dargestellt. Die keckе Sicherheit und Eleganz seiner Zeichnung, der feine Geschmack und die geistvolle Ironie seiner Auffassung, die durch seine zahlreichen Beiträge zu den „Fliegenden Blättern“ weltbekannt geworden sind, haben sich auch hier vereinigt, um ein wahres Cabinetstück einer lebendigen und humorvollen Darstellung aus dem Leben zu schaffen. In solchen Schilderungen aus dem modernen Leben ist René Reinicke ein Meister, der wenige seinesgleichen hat. Wenn sich die deutsche Illustration in der letzten Zeit eines bedeutenden Fortschritts rühmen darf, so kann er daran ein wesentliches Verdienst in Anspruch nehmen. Denn auch unter den Franzosen können wol nur wenige Künstler in technischer Vollendung sowol in Bezug auf Klarheit und Feinheit der Zeichnung wie auf Zartheit der Töne — man beachte nur einmal die sonnendurchschimmerte Luft auf unserm Bild — mit ihm rivalisiren. Was aber diesem unfehlbaren technischen Geschick erst seinen vollen künstlerischen Werth verleiht, das ist die Persönlichkeit, die sich ihrer bedient und mit so ungemein scharfer Beobachtung der Natur das moderne Leben in seinen heitern und ernsten Seiten zu erfassen und in durchaus persönlicher Sprache, aber stets überzeugend zu charakterisiren vermag.

Das Stoffgebiet des Künstlers umfaßt, wie gesagt, alle möglichen Aeußerungen des großstädtischen Lebens, und häufig läßt sich speciell München als Ursprungsort deutlich erkennen. Mit Vorliebe wird besonders die vornehme Welt von ihm geschildert, und der Reichthum seiner charakteristischen Gestalten wie der amusanten Situationen, in die er sie bringt, ist schier unerschöpflich. Er versteht ebensowol den reinen Liebreiz frischer junger Mädchen festzuhalten wie die harmlosen Thorheiten der weiblichen Mode mit ironischem Chic zu verewigen; er weiß den kräftigen jungen Mann ebenso gut wie den Modegigerl, den geistvollen ältern Herrn ebenso fein wie den alten Schwerenöther zu charakterisiren. Bei allem satirischen Humor aber, der oft in diesen Bildern steckt, werden sie doch nicht leicht zur Caricatur; zu dieser verhalten sie sich vielmehr etwa wie das feine Lustspiel Lessing's oder Gustav Freytag's zur Posse. Auch mit dem französischen Sittenstück dürfte man sie nicht in Parallele bringen; dazu liegen zu viel deutscher Humor und echte Herzenswärme in Reinicke's Kunst. Man denke nur an solch ernste Bilder wie „Dämmerung“ oder „Aschermittwoch“, um auch hier bestätigt zu finden, daß der echte Humorist stets für die Tragik des Lebens das tiefste Verständniß haben muß.

Eine Mustersammlung von solchen Bildern sind die Scenen aus dem Highlife und dem Volke, die René Reinicke unter dem Titel „Spiegelbilder aus dem Leben“ herausgegeben hat. Aber wenn auch diese Reproductionen vorzüglich gelungen sind, so wird man doch der Kunst Reinicke's nur gerecht werden können, wenn man außer auf seine Zeichnungen auch auf seine Oelbilder eingeht. Bei der Feinheit der Nuancen, die er schon in einfachem Schwarz und Weiß zu erzielen versteht, ist es nicht verwunderlich, daß er in der Behandlung der Farben einen außerordentlich sichern Geschmack bewährt. Von leichtcolorirten Zeichnungen bis zum ausgeführten Oelgemälde entwickelt er stets das gleiche künstlerische Farbenempfinden und steht auch in dieser Richtung unter den jüngern Künstlern der Gegenwart mit in erster Linie. So ist auch bereits ein Bild von ihm „Wartesaal 1. und 2. Klasse“ von der berliner Nationalgalerie erworben worden.

Es könnte Erstaunen erwecken, einem so modernen Künstler auch auf dem Gebiet der religiösen Historienmalerei zu begegnen. Und doch ist es Thatsache, daß eins der mächtigsten christlichen Kunstwerke der neuern Zeit, das große Panorama „Die Kreuzigung Christi“ von Bruno Piglhein, unter Beihülfe von René Reinicke geschaffen worden ist. Piglhein, der bekannte, leider so vorzeitig gestorbene münchener Meister, war der letzte Lehrer von René Reinicke, der ihn auch auf seiner Reise nach Jerusalem begleitete. Vorher hatte Reinicke in Düsseldorf unter Eduard v. Gebhardt, zuerst in Weimar an der Kunstschule unter Alexander Struys seine Studien betrieben. Geboren am 22. März 1860 als Sohn eines Landmanns zu Strenznaundorf, einem Ort in der Provinz Sachsen, hat er sich schon in jungen Jahren einen bekannten und angesehenen Namen erworben, obwol er sich anfänglich durch mancherlei schwierige Verhältnisse durchkämpfen mußte, und steht nun auf der Höhe eines reichen und anerkannten Schaffens, von dem wir bei der ursprünglichen Kraft und Fülle seiner künstlerischen Persönlichkeit noch viele bleibende Kunstwerke erwarten dürfen. P—t.

René Reinicke.

Die Sächsisch-thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig.

I.

Das 400jährige Jubiläum der Leipziger Messen, deren Privilegium Kaiser Maximilian im Jahre 1497 in feierlicher Form bestätigte, fällt mit einem bedeutsamen Unternehmen zusammen, das, von berufenen Männern der verschiedensten Kreise wohlvorbereitet und in allen seinen Theilen gewissenhaft durchgeführt, dazu dienen soll, in der alten Handels- und Meßmetropole Leipzig den Antheil Sachsens und Thüringens am industriellen und gewerblichen Wettbewerb der Gegenwart in einem glänzenden Gesammtbild widerzuspiegeln: mit der Sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung.

In unmittelbarer Nähe der Altstadt Leipzig, von ihrem Herzen aus in kurzer Zeit erreichbar, breitet sich der weite Ausstellungsplan in landschaftlich schöner Umgebung aus. Wo sich einst zwischen dem Villenviertel der Karl-Tauchnitz-Straße und der Bismarckstraße am anmuthigen Johannapark, zwischen den ersten industriellen Anlagen von Plagwitz und den hochragenden Eichen und Buchen des Scheiben- und Nonnenholzes leere Wiesen dehnten, ist jetzt ein herrlicher Park, das ungemein glücklich gewählte Ausstellungsgebiet, entstanden, durchschnitten von dem klaren Hochflutbett der Pleiße, ausgestattet mit großen Teichen, mit allen Mitteln moderner Gartenbaukunst und besetzt mit Hunderten von fesselnden architektonischen Schöpfungen. Alles dies zusammengefaßt ergibt ein ungemein harmonisch wirkendes Gesammtbild, das einen ebenso stolzen wie hochragenden Hintergrund in dem Riesenbau des Industriepalastes und in den weiten Räumen der Maschinenhalle findet. Es ist eine an Inhalt reiche, an Werth kostbare Ausstellung, welche die hohe Leistungsfähigkeit des mächtigen Industriestaates Sachsen, den hochentwickelten Gewerbfleiß Thüringens in beredten Zeugnissen der Production darthun soll, sei es auf dem Gebiete der Maschinenindustrie, der keramischen und der Textilindustrie oder der Spielwaarenfabrikation, des Buchgewerbes und einer Reihe hervorragender volkswirthschaftlicher Culturgebiete. Mit dem Königreich Sachsen, der Provinz Sachsen, den thüringischen Staaten haben das Herzogthum Anhalt, die preußischen Regierungsbezirke Liegnitz, Potsdam und Frankfurt a. O. sowie die drei fränkischen Kreise Baierns auf der Ausstellung Vertretung gefunden. Alle diese hierbei in Betracht kommenden Gebiete mit ihren charakteristischen Industriezweigen liefern für die einzelnen, in eine Reihe von Unterabtheilungen gegliederten Gruppen für den imposanten Industriepalast und die in riesigen Dimensionen gehaltene Maschinenhalle, beide ein Kernpunkt der Ausstellung, ein über alles Erwarten reiches Material, umfassend Maschinen und Beförderungswesen, Metallindustrie, Bergbau-, Hütten- und Salinenwesen, chemische Industrie, Ingenieurbauwesen und Elektrotechnik, Stein-, Thon-, Glas- und Porzellanindustrie, Holzwaaren- und Möbelindustrie, Nahrungs- und Genußmittel, Leder, Ledertuch, Gummi- und Asbestindustrie, Kurz-, Galanterie- und Spielwaarenindustrie, Papierindustrie, Buchgewerbe, Kunst und höheres Kunstgewerbe, Gesundheitspflege und Rettungswesen, wissenschaftliche Instrumente, Feinmechanik und Uhrenindustrie, Unterrichts- und Erziehungswesen, gewerbliche Fachschulen, Frauenarbeit und Hausfleiß, Land- und Forstwirthschaft, Fischerei, Gartenbau und Viehzucht, musikalische Instrumente und Bestandtheile, Sportwesen.

In den weiten Hallen des Industriepalastes und der Maschinenhalle kommen in schöner Anordnung alle die fesselnden Bilder zur Erscheinung, die Industrie und Gewerbe in rührigem Wettstreit ihres Könnens hier aufgerollt haben. Aber die Ausstellung ist nicht nur nach dem einen Ziel gerichtet, das ihr seinen Namen leiht; neben dem Hauptgebiet der Industrie und des Gewerbes ist eine Reihe anderer, ebenfalls wichtiger Gebiete vertreten. In riesigen Dimensionen ausgeführt, erhebt sich die Kunsthalle; langgestreckt zieht sich die große Gartenbauhalle hin, die im Laufe der Ausstellungsperiode zahlreichen Sonderausstellungen noch zu dienen hat, und neben ihr die Landwirthschaftshalle. Dann reihen sich das große Ausstellungstheater, die wundervolle „Tiroler Bergfahrt“, das Panorama, die Deutsch-ostafrikanische Ausstellung und im „Vergnügungsviertel“ Dutzende imposanter und noch viel mehr kleinerer Bauwerke aneinander, die sicherlich ihren Zauber auf die Besucherwelt ausüben werden, zumal in der herrlichen Umgebung des in das Ausstellungsterrain hereingezogenen schattigen Laubwaldes. An diesen Waldrand lehnen sich die stattlichen, geräumigen Restaurationsbaulichkeiten, die den prächtigen großen See mit seiner Fontaine lumineuse im weiten Bogen umschließen und im Hauptrestaurant auslaufen.

Zweierlei aber wird der Ausstellungsbesucher mit Vorliebe aufsuchen: jenes so täuschend echt in einen Waldwinkel jenseit des Flusses hineingestellte thüringische Dörfchen und das

Wachparade vor der Feldherrenhalle in M

zen. Nach einem Gemälde von René Reinicke.

alte leipziger Meßviertel, das sich zur Rechten des Hauptportals erhebt. In letzterm ist mit großer Naturtreue das Mittelalter in seinen Bauten wiedererstanden, in treuer Nachbildung jener alten Zeugen von Leipzigs werdender Größe und Macht, ein merkwürdiger Gegensatz zu den Villen modernen Stils, zu den schmucken modernen Bauten der Umgebung. Aber diese alte Stadt mit ihren altersgrauen, verwitterten Mauern, mit ihren vorspringenden Erkern, steilen Dächern, Thürmen und Thürmchen ist nicht so fremd, wie es auf den ersten Blick scheint. Hier Auerbach's Hof und dort der Naschmarkt, der classische Schauplatz der Messe viele Jahrhunderte hindurch, ein Stück Geschichte des alten Leipzig; die von Architekten geschaffene Illusion läßt das leipziger Rathhaus im Zustand vor dem Umbau durch Hieronymus Lotter naturwahr und künstlerisch getreu erstehen, mit ihm den Schuldthurm, das Hahnenhaus und den durch die Faust-Sage weltberühmt gewordenen Auerbach's Keller.

Dem alten Meßviertel steht als eine entzückende Idylle das thüringische Dörfchen gegenüber, ein wunderbar der Landschaft abgelauschtes Bild aus verborgener Ecke des Thüringer Waldes. Vor dem weidenbestandenen Weiher erhebt sich das schmucke Dorfrichterhaus mit seinen gekrönten Drachenköpfen als Wasserspeiern, zu dem von außen die überdeckte Brücke führt, daneben liegen verstreut die Lindenmühle, die Schmiede, das Fährhaus, der weite Gutshof mit Scheune und Taubenschlag, die Gerberei, der Gasthof und eine Anzahl Prachtexemplare malerischer Bauernhäuser. Aber auch die sagenumwobene Vergangenheit Thüringens hat ihr Recht gefunden. Die in überraschender Feinheit ihrer Motive wiedergegebene romanische Dorfkapelle und der Elisabethbrunnen geben Zeugniß davon. Kapelle, Kreuzgang und Brunnen bilden dann ein inniges Bindeglied zwischen dem thüringischen Dörfchen und der jenseit des Flutbetts errichteten Wartburg, diesem Kleinod der deutschen Kunst. Freilich muß der Besucher dieses imposanten Bauwerks auf den herrlichen Rundblick über Thüringens Wälder und den bezaubernden Vorhof verzichten, aber den Kernwerk, den Palas und den Wartthurm, findet er wieder.

Gleichsam als Gegenstück zu der Wartburg erscheint das äußerlich in romantische Stimmung getauchte Alpendiorama, dessen Bau in einer plastischen Darstellung der Burg Taufers mit einem Theil des Dorfes Sand besteht, und dessen Inneres eine von dem rühmlich bekannten Alpenmaler Compton geschaffene Reihe herrlicher alpiner Scenen, so das Jungbrunnenthal, den Rosengarten, das Val di Genova, den Nardisfall, den Mandronegletscher, die Schneefelder der Adamellogruppe, dem Beschauer mit all jenen Wundern der Gebirgswelt erschließt, wie sie sonst nur die Hochgebirgsnatur dem Auge der Touristen zu bieten vermag.

Volkmar Müller.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In der lutherischen Mission am Kilimandscharo ist wieder ein bedeutsamer Fortschritt zu verzeichnen. Bei einer Conferenz der leipziger Missionare, die vor einiger Zeit in Moschi abgehalten wurde, hat man den Beschluß gefaßt, mit der Herstellung einer Kidschagga-Literatur zu beginnen. [illegible]

— Unter dem Titel „Der Katholicismus als Princip des Fortschritts“ hat der würzburger Professor der Theologie Dr. Schell [illegible]

— In Genf hat sich ein Comité gebildet zur Schaffung eines Denkmals [illegible] Calvin und Theodor Beza [illegible]

— Ein geradezu betäubendes Bild der Aussichten der Philologen in Preußen [illegible]

— Der Verein für Schulreform hielt am 10. und 11. April [illegible]

Hochschulwesen.

[illegible]

Gerichtswesen.

[illegible]

Gesundheitspflege.

[illegible]

Naturkunde und Reisen.

— Eine anthropologische Expedition rüstet der Präsident des amerikanischen Museums für Naturgeschichte Morris K. Jesup aus [illegible] Prof. F. W. Putnam, dem Secretär der American Association for the Advancement of Science, geführt werden. Ihm zur Seite steht Dr. Franz Boas, der mehrere Jahre unter den Indianerstämmen des nordwestlichen Amerika zugebracht hat, und ein Stab von Assistenten. Die Reisegesellschaft wird sich zuerst nach der Nordwestküste von Nordamerika, nördlich von Britisch-Columbia, begeben und die Küste bis nach Alaska und der Beringstraße hinaufgehen. [illegible]

— Die Insel Krakatoa in der Sundastraße [illegible]

— Das Schwarzlicht, dessen Entdeckung [illegible]

— Der Elektriker Tesla kündigte in der newyorker Akademie der Wissenschaften an [illegible]

Heer und Flotte.

[illegible]

— Bei der bairischen Cavalerie ist ein Anbindering für Pferde eingeführt worden. Dieser läßt sich mit der Hand in jedes Holz einschrauben und soll hauptsächlich im Feldverhältniß Verwendung finden, um Pferde in Scheunen, Schuppen, Schafställen, auch an deren Außenwänden sowie in Obstgärten, Alleen, im Wald u. s. w. anzubinden. Bei den Truppenübungen dürfen die Anbinderinge nur mit Genehmigung der Quartiergeber angewendet werden. Der Anbindering hat ferner den Nebenzweck, im Nothfall zum Ein- und Ausschrauben von Schraubstollen benutzt zu werden.

— Das Meldereiter-Detachement des zweiten bairischen Armeecorps hat künftig, in Uebereinstimmung mit den preußischen Detachements, die Bezeichnung Detachement Jäger zu Pferde des zweiten Armeecorps zu führen.

— In der Schweiz sind für dieses Jahr im vergangenen Herbst 18640 junge Leute ausgehoben worden. Hiervon wurden zugetheilt 15200 der Infanterie, 557 der Cavalerie, 344 den fahrenden Batterien, 510 den Trainsoldaten, 120 den Gebirgsbatterien, 221 der Festungsartillerie, 245 der Positionsartillerie, 446 den Armeetrains, 262 den Sappeuren, 63 den Pontonnieren, 81 den Pionnieren, 479 den Sanitätstruppen und 141 den Verwaltungstruppen.

— Bezüglich der diesjährigen französischen Manöver ist bestimmt worden, daß das 1. und 2. Armeecorps (Lille, bezw. Amiens) gemeinsam unter der Leitung des Generals de France üben; beim 5. bis einschließlich 9., beim 15. und 16. Armeecorps finden Divisionsübungen in der Dauer von höchstens 10 Tagen statt; das 3., 4., 10. bis einschließlich 14., 17. und 18. Armeecorps üben brigadeweise je 14 Tage. Die in, bezw. bei Paris stehenden Divisionen des 3. und 4. Armeecorps manövriren überhaupt nicht. Ferner halten die 3. bis 18. Cavaleriebrigade und die Brigaden der 3. und 7. Cavaleriedivision acht Tage brigadenweise und die 1., 4. und 5. Cavaleriedivision im Zusammenhang mit den unter General de France stattfindenden Armeemanövern Reiterübungen ab. Sämmtliche zu den Armeecorps gehörenden Cavaleriebrigaden nehmen außerdem an den von den übrigen Truppen der entsprechenden Bezirke abzuhaltenden Herbstübungen theil, zu denen noch die 3. Kürassierbrigade bei den Manövern des 9., die 1. Jägerbrigade bei denen der 6., die 13. Kürassierbrigade bei denen der 4., die 4. Dragonerbrigade bei denen der 5. und die 3. Jägerbrigade bei denen der 8. Region herangezogen werden.

— Die völlig militärisch organisirte russische Grenzwache zählt gegenwärtig 15 Generale, 152 Stabs- und 905 Oberofficiere, 81 Aerzte, 257 Mann ärztliches Unterpersonal und 31425 Mann; hierzu treten noch für Centralasien 472 angeworbene Dschigiten (Reiter aus der eingeborenen Bevölkerung) und zusammen etwa 11000 Kronspferde. Die Grenzwache ist in Brigaden eingetheilt, von denen vier an den Küsten der Ostsee, zwei am Schwarzen Meer, zehn an der preußischen, sechs an der österreichischen, zwei an der rumänischen und fünf an der türkisch-persischen Grenze stehen; überdies besteht je eine besondere Abtheilung für das Weiße und das Asow'sche Meer und ein Grenzschutz (neun Grenzabtheilungen) für Centralasien.

— Bei der deutschen 4. Matrosenartillerie-Abtheilung in Cuxhaven ist eine dritte Compagnie gebildet worden.

— Der neue deutsche Kreuzer 2. Klasse Victoria Luise ist der Marinestation der Nordsee zugetheilt worden. — Die Kreuzer 3. Klasse Olga, Marie und Sophie wurden aus der Liste der Kreuzer gestrichen und in die Liste der Schulschiffe übernommen.

— Die deutsche Marine verfügt gegenwärtig, abgesehen von den Kriegsschiffen, über folgende Fahrzeuge: 8 Wacht- und 5 Peilboote, 3 Stations- und 4 Segeljachten, 6 Fahrzeuge des Lootsen- und Betonnungswesens, 18 Werft- und 4 Depot-, bezw. Fortificationsdampfer.

Handel und Gewerbe.

— Anläßlich der die Umwandlung der vierprocentigen Reichsanleihe in eine $3^1/_2$procentige betreffenden Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 12. März sind Anträge auf Baarzahlung des Kapitalbetrags weder von Inhabern vierprocentiger Reichs-Schuldverschreibungen noch von Reichsschuldbuchgläubigern gestellt worden. Die im § 1 des die Kündigung und Umwandlung der vierprocentigen Reichsanleihe betreffenden Gesetzes vom 8. März 1897 dem Reichskanzler ertheilte Ermächtigung zur Kündigung der Schuldverschreibungen und eingetragenen Buchschulden der vierprocentigen Reichsanleihe gelangt somit nicht zur Ausübung. Die Reichsschuldenverwaltung gibt die Bedingungen bekannt, nach denen die Abstempelung der umzuwandelnden vierprocentigen Reichsanleihe-Titres erfolgt. Die Schuldverschreibungen sind vom 12. April ab bei einer der in der Bekanntmachung aufgeführten Abstempelungsstellen einzureichen, und zwar wird besonders empfohlen, sich an die zunächst gelegene Stelle zu wenden. Mit den Schuldverschreibungen sind die Zinsschein-Anweisungen und, da die Verzinsung zu vier Procent mit dem 30. September 1897 aufhört, alle am 1. April 1898 und später fällige Zinsscheine zur Abstempelung vorzulegen.

— Die Herabsetzung des Zinsfußes der deutschen Reichsbank, schon seit längerer Zeit erwartet, ist nunmehr erfolgt. Der Centralausschuß trat am 10. April zu einer Sitzung zusammen, in der er beschlossen hat, den Wechseldiscont von $3^1/_2$ auf 3 Proc. und den Lombardzinsfuß von 4, bezw. $4^1/_2$ auf $3^1/_2$, bezw. 4 Proc. zu ermäßigen. Die seitherige Discontrate von $3^1/_2$ Proc. war seit dem 26. Februar d. J. in Geltung, während 1896 dieselbe bereits vom 12. Februar ab 3 Proc. betragen hatte.

— Der Begründung einer thüringisch-anhaltischen Staatslotterie haben bis jetzt Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Koburg und Gotha, Sachsen-Altenburg, Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen zugestimmt. Reuß j. L. hat den Vertrag mit dem Königreich Sachsen erneuert.

— Laut Verfügung des russischen Finanzministeriums kommt die bei der zollamtlichen Abfertigung der Güter durch die Zollagenturen der russischen Eisenbahnen bisher eingezogene Provision für baare Auslagen zukünftig nicht mehr zur Erhebung.

— Die nordamerikanische Tarifbill kommt erst in den letzten Tagen des April im Senat zur öffentlichen Verhandlung. Die vorbereitende Finanzcommission ließ verlauten, daß sie viele Abänderungen, bezw. Herabsetzungen der vorgeschlagenen Zölle in Anregung bringen wird. Uebrigens erklärt der nordamerikanische Generalconsul Max Judd in Wien amtlich: Bisjetzt ist keine Aenderung in dem Gesetz eingetreten, und der alte Zolltarif besteht noch zu Recht. Das Repräsentantenhaus hat zwar einen neuen Tarif beschlossen, allein derselbe hat noch nicht die Genehmigung des Senats erlangt. Die republikanische Mehrheit im Senat ist sehr klein; es ist höchst wahrscheinlich, daß der Senat an den Beschlüssen des Repräsentantenhauses Aenderungen vornehmen wird. Dann muß der Tarif wiederum an das Repräsentantenhaus zurückgeleitet werden, und es wird meiner Ansicht nach bis zum 1. Juli dauern, bevor ein neues Tarifgesetz in Wirksamkeit tritt. Alle Güter, die vor diesem Zeitpunkt in den Vereinigten Staaten anlangen, werden den Zoll noch nach dem alten Tarif zu entrichten haben. Mr. Judd hält es zudem für unwahrscheinlich, daß ein Sperrgesetz eingeführt und die Zollerhöhung auf alle Güter angewendet wird, die nach dem 1. April in Amerika eintreffen.

— Die Ratificationsurkunden des zwischen dem Deutschen Reich und der mittelamerikanischen Republik Nicaragua geschlossenen Handelsvertrags wurden am 7. April in Guatemala ausgetauscht. Mit demselben Tage ist dieser Handelsvertrag in Kraft getreten.

— Der deutsche Botschafter Frhr. v. Thielmann hat in Washington eine Denkschrift übergeben, in der erklärt wird, daß der geplante Differentialzoll auf Zucker im Widerspruch steht mit der zwischen dem Deutschen Reich und Nordamerika über die Einfuhr von Schweinefleisch getroffenen Abmachung. Die Regierung der Vereinigten Staaten macht nun geltend, daß das Abkommen von 1891 ungültig geworden sei, weil es auf der Meistbegünstigungs-Clausel der Mac Kinley-Act beruhte.

Ausstellungswesen.

— In dem Vergnügungsviertel der Sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig wird den Besuchern als eine große Sehenswürdigkeit das Elektrische Theater vorgeführt werden. Unter den Darbietungen dieses Theaters sind besonders bemerkenswerth: „Ein Tag in der Schweiz", „Eine Reise zum Niagarafall", „Ein Tag am Nordpol" u. a. m. Ein solches Theater hat schon auf der Weltausstellung in Chikago großen Anklang gefunden. — Auf dem Pleißenflutkanal innerhalb des Ausstellungsplatzes werden drei elektrische Motorboote Rundfahrten unternehmen. Die Boote gehen von der Station am Vergnügungsviertel aus, berühren während der Rundfahrt zwei Stationen, wo ebenfalls Passagiere aufgenommen werden, und kehren dann zur Ausgangsstation zurück. — Mit den für die Deutsch-ostafrikanische Ausstellung angeworbenen Eingeborenen traf der Beauftragte der Ausstellungsleitung K. Kaufmann am 16. April in Leipzig ein. Er überbringt Wasukuma vom Victoria-Nyansa und Unjamwesi, die im Innern ein großes Gebiet vom Tanganjika-See bis zum Victoria-Nyansa einnehmen und den bedeutendsten Volksstamm Ostafrikas bilden. Aus dem Hinterland von Bagamoyo befinden sich bei dem Transport Wadoe, ein durch Schönheit sich auszeichnender Volksstamm. Als Repräsentanten der Küstenbevölkerung und des Hinterlandes von Dar-es-Salaam überbringt Hr. Kaufmann Wasaramo, die als Fischer und Seeleute geschätzt sind. Insgesammt sind es 33 Männer, acht Frauen und vier Kinder.

— Die sechs großen, im vorigen Jahre abgehaltenen Ausstellungen hatten nach Brüssel folgende Besuchsziffern in runder Summe aufzuweisen: Berlin 6750000, Budapest 3500000, Genf 2250000, Nürnberg 2000000, Dresden 1000000 und Stuttgart 500000. Im umgekehrten Verhältniß zu den Besuchsziffern steht das finanzielle Ergebniß. In letzterer Beziehung hat Stuttgart den Vogel abgeschossen, indem die dortige Ausstellung einen Ueberschuß von 270000 ℳ einbrachte; auch in Dresden erzielte man einen Ueberschuß. Die andern Ausstellungen schlossen alle mit einem Fehlbetrag, der in Nürnberg etwa 10 Proc. des Garantiefonds in Anspruch nehmen wird, in Berlin 45 Proc. In Genf ist der ganze Garantiefonds von 500000 Frs. verloren und doch noch ein ebenso großer Fehlbetrag vorhanden.

— In Mainz wird im Jahre 1899 eine allgemeine deutsche Gartenbau-Ausstellung veranstaltet. Als Ausstellungsplatz wurde die Neue Anlage, der Schauplatz des letzten großen Schützenfestes, bestimmt.

— In der Plakatconcurrenz für die nächstjährige Kraft- und Arbeitsmaschinenausstellung in München hat das Preisgericht sein Urtheil gefällt. Ein erster Preis kam nicht zur Vertheilung. Mit je einem zweiten Preise zu 400 ℳ wurden die beiden Arbeiten von Ad. Münzer und Jos. Berchtold in München sowie von Karl Emanuel in Prag, mit je einem dritten Preise von 200 ℳ die Entwürfe von Max Müller in München und Alb. Wimmer in Leipzig bedacht.

— In Riva wird, wie schon gemeldet, eine elektrische Ausstellung im Mai eröffnet werden, die bis Ende October dauern wird. Sie wird der einheimischen Bevölkerung vor Augen führen, in welcher Weise die Elektricität für alle Zweige des menschlichen Bedürfnisses verwerthet werden kann. Eine Gartenbau- und Obstausstellung sowie eine Ausstellung für Jägerei und Fischzucht schließen sich an. Der Vergnügungsplatz der Ausstellung liegt unmittelbar am See.

— Eine Trans-Mississippi- und Internationale Ausstellung wird in der Zeit vom 1. Juni bis 1. November 1898 in Omaha (Nebraska) veranstaltet, die vor allem dazu bestimmt ist, den Staaten westlich vom Mississippi Gelegenheit zur Schaustellung ihrer natürlichen Hülfsquellen, ihrer Gewerbe- und industriellen Production sowie ihres Culturzustandes im allgemeinen zu geben. Der Beschluß zu dieser Ausstellung wurde 1895 von dem in Omaha abgehaltenen Trans-Mississippi-Handelscongreß, auf dem die westlich vom „Vater der Ströme" gelegenen 24 Staaten und Territorien vertreten waren, gefaßt und hierauf eine Ausstellungsgesellschaft mit einem Actienkapital von 1 Mill. Doll. ins Leben gerufen. Der Congreß der Vereinigten Staaten verlieh durch ein Gesetz der Trans-Mississippi-Ausstellung internationalen Charakter und bewilligte die zollfreie Einfuhr aller für diese Ausstellung aus dem Auslande eingesandten Ausstellungsgegenstände. Omaha, ungefähr in der Mitte des Weges zwischen Newyork und San Francisco gelegen, gehört zu jenen amerikanischen Städten, deren phänomenales Wachsthum sich in eine kurze Zeitperiode zusammendrängt. Das Deutschthum der Stadt repräsentirt reichlich 20 Proc. der Bevölkerung. Ihre Erwählung zur Ausstellungsstadt hat Omaha in erster Linie dem Umstand zu danken, daß sie gewissermaßen den Eingang bildet zu dem großen Bereich der zwischen dem Mississippi und dem Stillen Ocean gelegenen Ackerbau- und Minenstaaten der Union.

Verkehrswesen.

— Die Bahnsteigsperre wird vom 1. Mai ab auf dem größten Theil der bairischen Staatsbahnlinien zur Einführung kommen. Die noch fehlenden Strecken, mit Ausnahme der Lokalbahnen, werden voraussichtlich bis zur nächsten Winterfahrordnung mit den erforderlichen Einrichtungen versehen werden.

— Die Eisenbahn Mühlhausen-Ebeleben soll spätestens am 20. Mai eröffnet werden.

— Im österreichischen Eisenbahnministerium wird an einer Tarifreform gearbeitet, die der österreichischen Industrie große Schutzmaßregeln bringen soll.

— Das eidgenössische Departement der Posten und Eisenbahnen hat seinen Entwurf zu der Botschaft betreffs des Rückkaufs der schweizerischen Hauptbahnen durch einen Sachverständigen-Ausschuß begutachten lassen, der aus dem Ständerath v. Arx, dem Nationalrath Cramer-Frey, dem ehemaligen Directionspräsidenten der Nordostbahn Dr. Escher, dem frühern Oberingenieur der Nordostbahn Moser und dem ehemaligen Director der Nordostbahn Rosenberger bestand. Dieses vom 4. März datirte Gutachten sagt unter anderm: Die Rückkaufsberechnungen würden zwar, bis der Bund die Bahnen besitze, noch viele Aenderungen erleiden, seien aber mit möglichster Sorgfalt und Vollständigkeit aufgestellt, in manchen zweifelhaften Fällen für den Bund eher zu ungünstig. Die Einlagen in den Erneuerungsfonds seien mäßig, und die Abzüge für den Minderwerth nicht zu hoch angesetzt.

— Der Frachtenverkehr der Sächsisch-böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft zeichnet sich nicht nur durch seine Billigkeit, sondern hauptsächlich durch seine den Güterverkehr der Bahnen noch übertreffende Schnelligkeit vortheilhaft aus. Auf zwei Neuerungen ist besonders aufmerksam zu machen: die Einführung eines Umschlagverkehrs über Bodenbach und Aussig nach den böhmischen Bahnstationen sowie die Anschlußverbindung nach Magdeburg und sämmtlichen Zwischenplätzen.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Für die Wiederherstellung des Neustädter Thors in Tangermünde hat der Kaiser einen erheblichen Betrag aus seiner Privatschatulle bewilligt.

— In Bad Brückenau soll ein Denkmal König Ludwig's I. von Baiern errichtet werden, zu dem aus dem Kunstfonds des bairischen Staats ein Beitrag von 12000 ℳ bewilligt worden ist. Aus demselben Fonds sind weiterhin 20000 ℳ zur Errichtung eines Brunnendenkmals für Kaiser Ludwig den Baier in Weißenburg a. S. und 68000 ℳ für die Wiederherstellung und Ausschmückung verschiedener Kirchen, Rathhäuser und anderer öffentlicher Bauten bestimmt worden.

— An die Bewohner Badens erläßt ein Comité, das sich in Karlsruhe gebildet hat, einen Aufruf zur Beisteuer von Mitteln für die Errichtung eines Denkmals des Historikers Heinrich v. Treitschke.

— In Paris plant man dem verstorbenen Alexander Dumas ein Denkmal auf der Place Malesherbes zu errichten, wo sich das Monument seines Vaters bereits erhebt und auch das seines Großvaters, des Generals Dumas, seine Stelle finden soll.

— Die Aufstellung der vier ersten der vom Kaiser angeordneten Denkmalsanlagen auf der Siegesallee im berliner Thiergarten soll nächstes Frühjahr erfolgen. Bis zum März werden jedenfalls bereits die Arbeiten von Unger, Uphues und Böse in Marmor fertiggestellt sein.

— Den gesammten, bisher im Besitz der Familie befindlichen künstlerischen Nachlaß Alfred Rethel's hat das Kupferstichcabinet zu Dresden erworben. Es sind im ganzen 111 Zeichnungen, darunter die zum Hannibalzug, die Entwürfe für den Römer zu Frankfurt a. M., für die Fresken im Rathhaussaal zu Aachen, für den Todtentanz u. s. w.

— Trotz der zahlreichen ähnlichen Veranstaltungen dieses Jahres wird die bevorstehende 7. Internationale Kunstausstellung zu München sowol in der retrospectiven wie in der modernen Abtheilung eine sehr ansehnliche Betheiligung des Auslands aufweisen. Neben Oesterreich, Ungarn, Italien, Holland, Belgien, England, Frankreich, Spanien und Amerika werden Rußland und die Schweiz in München zum ersten mal durch officielle, von der Regierung veranstaltete Ausstellungen vertreten sein. Im Verein mit den Vorführungen der deutschen Kunststädte wird sich somit ein sehr reiches und glänzendes Bild des Kunstschaffens der letzten achtzig Jahre darbieten.

— Nach Schluß der Ausstellung der Freien Vereinigung düsseldorfer Künstler hat eine Reihe von 21 Angehörigen derselben als Zweigung jetzt in Schulte's Salon eine Ausstellung von Aquarellen, Pastellen, Handzeichnungen und Radirungen eröffnet, an der Hermanns, O. Jernberg, Keller, Schwabe, K. Gehrts, Mac, W. Spatz, A. Kampf, E. Dücker u. a. betheiligt sind.

— In Gurlitt's Salon zu Berlin hat H. v. Habermann in München eine Sonderausstellung veranstaltet, die neben einigen ältern Stücken, besonders dem großen Gemälde „Serpentine", vor allem weibliche Bildnisse, Studienköpfe und Halbakte vorführt, in denen die geistreiche Eigenart des Künstlers im Verein mit seiner Vorliebe für hagere, durch tiefe Schatten noch stärker markirte Formen sich höchst charakteristisch darstellt. Von feinem malerischen Reiz sind daneben zwei neue Bilder von L. v. Hofmann, die als „Sirene" und „Iris" weibliche Halbfiguren vor phantasievollem landschaftlichen und ornamentalen Hintergrund zeigen. In dem Münchener Niemeyer lernt man dann noch ein sehr frisches malerisches Talent von mehr naturalistischer Richtung kennen. Sowol in einigen Interieurs wie in verschiedenen landschaftlichen und Straßenmotiven aus Capri, Holland und München bethätigt sich in gleicher Weise ein kräftiges künstlerisches Können.

— Der große pariser Salon wird in diesem Jahre bereits am 20. April, der des Marsfeldes am 23. April eröffnet.

— Die in der Suffolkgalerie zu London eröffnete Jubiläumsausstellung der Society of British Artists vereinigt 300 Oelgemälde und 200 Aquarellen, ohne indeß ein besonderes künstlerisches Interesse zu bieten.

— Im Auftrage des preußischen Cultusministeriums hat Gustav Eilers einen Stich des in der National-Galerie zu Berlin befindlichen Menzel'schen Bildes „Friedrich der Große auf Reisen" vollendet, der den lebhaftesten Beifall des großen Malers gefunden hat.

Theater und Musik.

— Im Deutschen Theater zu Berlin brachte die wieder zu neuer Thätigkeit erwachte „Freie Bühne" das dramatische Erstlingswerk der wiener Schriftstellerin Emilie Mataja (Emil Marriot), das Schauspiel „Grete's Glück", zur ersten Aufführung, die freilich nicht viel Glück hatte. Besser gefiel das neue einactige Stück (Scene) „Am Ende" von Marie Ebner-Eschenbach. — Wildenbruch's schon älteres historisches Schauspiel „Das neue Gebot" ging im Berliner Theater mit günstigem Erfolg in Scene. — Das Residenztheater erzielte mit dem neuen einactigen Schwank „Ein angenehmer Gast" von Georges Feydeau nicht den erhofften Erfolg. — Das neue berliner Sittenbild „Zimmermann's Lene" von Emil Melzer hat dem Publikum im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater nicht viel Interesse und Beifall abgewonnen. — Eine neue Posse mit Gesang „Eine Heirath auf Probe" von Gero-Buchbinder, bearbeitet von Jean Kren, Couplets von Gieß, mit Musik von Kuhn, fand im Thaliatheater nur theilweise Anklang.

— Schiller's „Demetrius" in der Bearbeitung von H. Laube erweckte im Hoftheater zu München bei der ersten Aufführung begeisterte Stimmung. Am meisten zeichnete sich das Ehrenmitglied der Hofbühne, Clara Ziegler, in der Rolle der Marfa aus. — Der Akademisch-dramatische Verein brachte im Volkstheater ein neues fünfactiges Schauspiel „Dämmerung" von Ernst Rosmer (Frau Elsa Bernstein) zur ersten Aufführung, das keinen erheblichen Beifall davontrug.

— Ein neues Drama „Der Roman einer Soubrette" von Sophie König fand im Stadttheater zu Frankfurt freundliche Aufnahme.

— Im Hof- und Nationaltheater zu Mannheim ging ein neues einactiges Stück „Die Verzaubertheit" von Rudolf Stormenel (Pseudonym einer mannheimer Schriftstellerin) mit Erfolg in Scene.

— Ein heiteres Soldatenstück „Grabsieger" (oder „Der Einjährig-Freiwillige als Badegast") von Karl Wiegand erlebte in dem neuen Julius-Dreßler-Theater zu Leipzig mit günstigem Erfolg seine erste Aufführung.

— „Die Glücksnarren", ein neues, mit kräftigem Humor gewürztes, die Lottospielwuth verspottendes Volksstück von Karl Costa ist im Raimund-Theater zu Wien erfolgreich in Scene gegangen. — Die italienische Schauspielgesellschaft von Ermete Zacconi brachte im Carl-Theater Ibsen's „Gespenster" und Gerhart Hauptmann's „Einsame Menschen" zur Aufführung. Von den Mitgliedern der Truppe hat nur der Director Zacconi hervorragendes dargeboten.

— Das neue Lustspiel „Snob" von G. Guiches fand bei der ersten Aufführung im Renaissancetheater zu Paris nur theilweise günstige Aufnahme. — Ein neues Zaubermärchen „Montagne enchantée" von Moreau und Carré, mit Musik von Messager und Leroux, wurde im Théâtre Porte beifällig aufgenommen.

— Im Hof- und Nationaltheater zu Mannheim wurde zum ersten mal die neue Oper „Gernot" von Eugen d'Albert (Textdichtung von Kastropp) aufgeführt und beifällig aufgenommen. Am besten gefielen die beiden ersten Acte. Die Musik d'Albert's macht durch Vornehmheit und geistvolle Instrumentation günstigen Eindruck, soll aber oft Beeinflussung durch Wagner's Musikdramen merken lassen.

— Die neue Oper „Don Quixote" von W. Kienzl(?) ist im Stadttheater zu Elberfeld mit Erfolg zur Aufführung gekommen.

— Im Stadttheater zu Linz ist eine neue Operette „Miß Brown" von Karl Kälier mit Beifall aufgenommen worden.

— K. Goldmark's Märchenoper „Das Heimchen am Herd" rief im böhmischen Nationaltheater zu Prag lebhaften Beifall hervor.

— In Padua wurde die Oper „Songe d'une nuit d'été" (Sommernachtstraum) von A. Thomas freundlich aufgenommen.

— A. Franchetti's neue komische Oper „Herr von Pourceaugnac" hatte im Scalatheater zu Mailand nicht viel Glück. Der Librettist Fontana hat den Stoff zur Oper aus Molière's bekanntem Lustspiel „Der eingebildete Kranke" geschöpft. Von der Musik Franchetti's fand nur einiges im 1. Acte lebhaftern Anklang, dagegen erregte der im Operettenstil gehaltene 3. Act Widerspruch. — Auf derselben Bühne trug Puccini's Oper „La Bohème" günstigen Erfolg davon.

Aus dem thüringer Dorf: 1. Alte Holzbrücke. 2. An der Dorfkirche. 3. Dorfpartie. 4. Tanzplan.

Aus der Sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig. Originalzeichnungen von E. Limmer. (S. 519.)

Aus Alt-Leipzig: 1. Die alte Stadt von außen. 2. Peterthor. 3. Auerbach's Hof. 4. Marktplatz.

Aus der Sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig. Originalzeichnungen von E. Limmer. (S. 519.)

Presse und Buchhandel.

— Die zuletzt im Verlag von Max Schneider zu Berlin erschienene illustrirte Zeitschrift zur Förderung des Fremdenverkehrs in Deutschland „Der Tourist“, zugleich das officielle Organ des Verbands deutscher Touristen- und Gebirgsvereine, ist mit dem 1. April in den Besitz der Verlagsbuchhändler Fischer u. Franke zu Berlin übergegangen. Die neuen Herausgeber werden bestrebt sein, das Blatt in demselben Sinne wie bisher zu leiten und insbesondere die Interessen des Verbands deutscher Touristenvereine nach Kräften wahrzunehmen.

— Das „Badener Land“ heißt eine zu Freiburg i. Br. erscheinende Wochenschrift, die Volksthum und Geschichte Badens, besonders des Schwarzwalds, pflegt. Die redactionelle Leitung hat Schriftsteller Max Wittich in Freiburg, den Verlag die Universitätsbuchdruckerei [illegible] daselbst übernommen.

— Unter dem Titel „Zeitschrift für Bücherfreunde“ gibt seit Anfang April Fedor v. Zobeltitz illustrirte Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen im Verlag von Velhagen u. Klasing zu Leipzig heraus. Die Zeitschrift will allen Gebieten der Bibliophilie und der ihnen verwandten Interessenkreisen eingehende Berücksichtigung zuwenden, den typographischen und literarischen Seltenheiten und Curiositäten aller Zeiten und Länder, den berühmten Bibliotheken und originellen Einbänden, dem Papier und den Wasserzeichen, dem Schrift- und Buchwesen fremder Völker, den handschriftlichen Eintragungen, Autographen, Ex-libris und Druckerzeichen, dem künstlerischen Bücherschmuck, der literarhistorischen und bibliographischen Forschung u. s. w.

— Eine Monatsschrift für die christliche Frauenwelt zur Unterhaltung und Belehrung über ihre verschiedenen Arbeitsgebiete, „Wege und Ziele“ betitelt und unter Mitwirkung hervorragender Kräfte von Agnes Willms-Wildermuth herausgegeben, hat seit April im Verlag der „Wege und Ziele“ (A. Schloß[illegible]) zu Stuttgart zu erscheinen begonnen.

— Der „Deutsche Litteraturkalender auf das Jahr 1897“, herausgegeben von Joseph Kürschner, ist soeben als 19. Jahrgang durch die G. J. Göschen'sche Verlagshandlung zu Leipzig zur Ausgabe gelangt. Derselbe ist mit den Porträts der Schriftsteller Dr. Max Ring und Detlev v. Liliencron ausgestattet und umfaßt zwei Abtheilungen, von denen die erstere die [illegible] literarische [illegible], Vereine und Stiftungen, Chronik sowie die Bestimmungen über den Schiller- und Grillparzer-Preis sowie über die Berner Stiftung enthält, während die zweite ein Lexikon deutscher Schriftsteller und Schriftstellerinnen, die deutschen Verleger, Zeitschriften und Zeitungen, Theater nach ihren Vorständen, die technischen Anstalten und Verwandtes u. s. w. aufweist. Das Schriftstellerlexikon allein hat einen Umfang von 95 Bogen in Nonpareilleschrift, ein Zeichen, mit welcher Sorgfalt und Gründlichkeit dasselbe bearbeitet worden ist. — Im demselben Verlag erscheint vom 1. Band ab das von Horst Kohl herausgegebene „Bismarck-Jahrbuch“, von welchem Band [illegible] die erste Abtheilung zur Ausgabe gelangte. Diese enthält: 1. siebzehn Briefe König und Kaiser Wilhelm's an Bismarck aus den Jahren [illegible], 1870, 1873, 1877, 1879, 1881, 1882 und [illegible], 2. drei Schreiben Bismarck's an den Prinzen von Preußen aus den Jahren 1852 und 1858, 3. fünfunddreißig Briefe Bismarck's an König und Kaiser Wilhelm I. aus den Jahren 1864 bis 1887, 4. fünfunddreißig Briefe Albrecht's v. Roon an Bismarck aus den Jahren [illegible], [illegible], [illegible] bis [illegible], 1871 und [illegible], 5. eine Nachlese zu den Briefen Bismarck's an Albrecht v. Roon aus den Jahren [illegible], [illegible] und [illegible] und 6. einen Brief des [illegible] Friedrich Wilhelm an den Grafen Bismarck vom [illegible] Mai 18[illegible].

— „Emanuel Geibel, Sänger der Liebe, Herold des Reichs“ betitelt sich eine in diesen Tagen bei Georg Wigand in Leipzig erschienene, mit Porträts, Autographen u. s. w. ausgestattete Biographie von Karl Theodor Gaedertz, in der Geibel besonders als Minnesänger und deutscher Heroldsrufer geschildert wird. Das Werk ist dem Andenken Kaiser Wilhelm's I. gewidmet.

— Ein Prachtwerk „Der Wiener Congreß. Culturgeschichte, die bildenden Künste und das Kunstgewerbe, Musik, Theater in der Zeit von 18[illegible] bis 181[illegible]“, redigirt von Dr. [illegible], wird Ende dieses Jahres im Verlag von Artaria u. Co. zu Wien erscheinen. Das Werk, zu dessen Publication gegenwärtig ausgearbeitet wird, soll nur eine Auflage von 325 Exemplaren erhalten und die hervorragenden Gegenstände der im vorigen Jahre im k. k. Oesterreichischen Museum zu Wien abgehaltenen Wiener-Congreß-Ausstellung in 10 Vollbildern in Radirung, Heliogravüre, [illegible] und [illegible], [illegible] in farbiger Ausführung und in etwa 100 Textillustrationen zur Darstellung bringen. Der Text dazu wird in Form von Essays abgefaßt.

— „Vor- und frühgeschichtliche Alterthümer aus der Provinz Hannover“ ist der Titel einer im Verlag von Theodor Schulze's Buchhandlung zu Hannover von der Provinzialcommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunstdenkmäler in der Provinz Hannover herausgegebenen Tafel in Farbendruck, die 95:70 Cmtr. groß ist und 118 Abbildungen enthält. Ein erläuternder Text ist beigegeben.

— Von „Weber's illustrirten Katechismen“ ist soeben Nr. 148 „Villen und kleine Familienhäuser“ von Georg Aster in Verlag von J. J. Weber zu Leipzig in 5. Auflage erschienen, der 112 Abbildungen von Wohngebäuden nebst dazugehörigen Grundrissen und 23 in den Text gedruckten Figuren enthält.

Bibliothekswesen, Kunst- und Handschriften.

— Die 3. Abtheilung der von Wilhelm Knapp [illegible] in Leipzig [illegible] lung kommt vom 10. Mai ab durch das Auctionsinstitut von [illegible] zu [illegible] zur Versteigerung. [illegible]

— Dr. H. Lüneburg in München [illegible] 15. Antiquariatskatalog mit dem ersten Theil der Bibliothek des Geh. Regierungsraths Dr. [illegible], enthaltend Werke über Geschichte, Mythologie, [illegible] und [illegible].

— Das Antiquariat von Ludwig Rosenthal in München hat als 75. Katalog das Verzeichniß einer bibliothekarischen [illegible] ausgegeben. [illegible] nicht nur [illegible] und über [illegible], sondern auch Autographen und Holzschnitte.

— Leo S. Olschki's Verlag in Venedig veröffentlicht seinen 38. Katalog, der [illegible] seltene und werthvolle Incunabeln enthält und zu [illegible] Abbildungen versehen ist; er bildet ein Supplement zu Olschki's großem Incunabelkatalog.

— Der Kreis Sagan beschloß die Errichtung einer Kreis-Volksbibliothek. Es ist dies im Lauf eines Jahres der dritte Kreis des Regierungsbezirks Liegnitz, der diese Einrichtung beschlossen hat.

Sport und Jagd.

— Carlshorst, der so schnell volksthümlich gewordene Hindernißrennplatz im Osten Berlins, öffnete am 8. April bei [illegible] Wetter seine Pforten und leitete damit die Renn-Saison in Deutschland ein. Vielerlei für die Bahn und für die Annehmlichkeit der Besucher ist vom Verein abermals geschehen, was durch [illegible] und durch das in großen Massen erschienene Publicum [illegible] wurde. Ein äußerst gelungener Sport war die Signatur des Tages. Im Eröffnungsrennen, Preis 2310 M., [illegible] Mk., [illegible] u. d. [illegible] mit zwei Längen zum Sieg. Im [illegible]-Jagdrennen, [illegible] eine entscheidende [illegible] für den Sieger und [illegible] M. an [illegible] (1. Brd.-Reg.) seinen a. br. W. [illegible] mit zwei Längen als Ersten durchs Ziel bringen. [illegible] Generaldirector zu [illegible] gewann auf [illegible] nach [illegible] und hartem Kampf mit [illegible], der [illegible] Sieg [illegible] [illegible] Flachrennen über [illegible] Mtr., Preis [illegible] M. Das [illegible] Hürdenrennen, Preis [illegible] M., Distanz [illegible] Mtr., fiel an [illegible] Spindermann's [illegible]. Ein [illegible] Wetter [illegible] verlief.

— Die Prinzen Friedrich Heinrich und Joachim Albrecht von Preußen sowie Prinz und Prinzessin Aribert von Anhalt wohnten am 10. April den Rennen des [illegible] Vereins auf dem Tempelhofer Felde bei. [illegible] rennen über [illegible] Mtr. gewann [illegible] v. [illegible] mit zwei Längen. Das [illegible] rennen über [illegible] Mtr. [illegible] v. [illegible] auf seinem a. br. [illegible] mit zwei Längen, [illegible] Schwere Hürdenrennen, [illegible] Mtr., [illegible] Major [illegible] v. [illegible] (1. Gd.-Drag.) auf seinem a. br. [illegible] mit vier Längen [illegible]. Die Preise [illegible] Ehrenpreis [illegible] drei Reiter [illegible] v. [illegible], der [illegible] seinen Pferden [illegible].

— In Wien eröffnete am 8. April das [illegible] [illegible], [illegible], [illegible] dem die ersten [illegible] [illegible].

Das Alpenkommen: Burg Taufers in Tirol.

Aus der Sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig. (S. 519.)

Originalzeichnungen von E. Limmer.

br. H. Roxdamp (56½ Kgr.), der allerdings noch gar nicht fit war. Im Freien Handicap der Dreijährigen, Preis 10800 Kronen, Distanz 1600 Mtr., fiel der Sieg zu Hrn. R. v. Egemere's br. H. Sebaj, von Saint Gatien-Toll ich, einem deutsch gezogenen Pferd. Ein anderes Product Saint Gatien's, der in Weilbichre aus der Cacharis vom Hrn. Bethe erzogene 4j. br. H. Sir Blake, dem Baron E. Uechtritz gehörig, gewann leicht das Handicap über 2400 Mtr. Im Areber-Rennen, Preise 6400 Kronen, für Dreijährige, Distanz 1600 Mtr., triumphirte am 11. April sehr leicht mit vier Längen Baron E. Uechtritz' br. H. Harem, den Janitschar-Gamble, und im Freien Handicap der Vierjährigen und Aeltern, Preise 10900 Kronen, Distanz 2000 Mtr., kam des Gestüts Angern 5j. br. St. Marzit, von Simpson-Crown Jewel, sehr leicht mit anderthalb Länge als Erste ein.

— In den Doveridge Handicap Stakes zu Derby, Preis 20000 ℳ, Distanz 1600 ℳ, zeigte am 7. April Mr. R. F. Bessel's Sj. F.-H. Clarane den andern den Weg. Die Welbeck Handicap Stakes, Werth 12000 ℳ, Distanz 1600 Mtr., fielen an Mr. W. Johnstone's 5j. F.-St. Remember-me. Am 12. April errang zu Nottingham die Spring Handicap Stakes, Werth 12000 ℳ, Distanz 1600 Mtr., Mr. L. de Rothschild's 3j. br. H. Jaquemart.

— Zu Paris-Auteuil bestritt am 8. April den Prix Saint-Sauveur, 15000 Frs., Steeplechase, Distanz 4500 Mtr., Mons. W. Caton's 4j. F.-H. Witness siegreich. Der Favorit, A. F.-H. Solitaire, kam zu Fall, wurde wieder bestiegen und passirte noch als zweiter das Ziel. Der Prix Lagrange zu Paris-Maisons-Laffitte, Ehrenpreis im Werth von 5000 Frs. und 30000 Frs., für Dreijährige, Distanz 2000 Mtr., konnte am 9. April von Comte de Ganay's br. H. Gaudeman, von Signemale-Lyda, mit anderthalb Länge errungen werden. Im Prix Hocquart, 30000 Frs., für Dreijährige, Distanz 2500 Mtr., zu Paris zeigte am 11. April Mons. H. Ridgway's dbr. H. Cornwall Bock, von Little Duc-Cronia, den andern die Eisen, und im Prix Biennial, 25000 Frs., für Vierjährige, Distanz 3000 Mtr., kam Vicomte d'Harcourt's br. H. Mendowi, von Saint Leon-Meder, mit einer Länge als Erster ein.

— In Brüssel-Boitsfort fiel am 11. April die Poule des Produits, Preis 15000 Frs., für Dreijährige, Distanz 1800 Mtr., zu Gunsten von Mons. G. de Lichtervelde's br. H. Vert Vert, von Fripon-Vivacité, aus.

— Eine deutsche Sportbehörde für Bahnwettfahren hat sich in Berlin Anfang April constituirt und gewisse Wettfahrbestimmungen angenommen, nach denen in Deutschland von jetzt ab allgemein gefahren werden soll. Vorsitzender wurde W. Anger aus Kassel, Schriftführer O. Büchner aus Leipzig.

— Der bekannte italienische Meisterfahrer Pontecchi siegte auch am letzten Tage der internationalen Rennen zu Turin am 4. April, und zwar in der Corse Benegna Internazionale.

— Das am 11. April zu Paris im Wintervelodrom beendete Zwei-Tage-Rennen fiel zu Gunsten von Champion aus, der die 60 Kilometr. des zweiten Tags mit 1:47:15,₂ überwand. Bonhours blieb nur eine Länge zurück.

— Im Krystallpalast zu Sydenham bei London wohnten am 4. April weit gegen 40000 Zuschauer dem Fußball-Wettkampf zwischen England und Schottland bei. Nach ungemein aufregendem und spannendem Spiel triumphirte Schottland mit 2:1.

— Die Meisterschafts-Wettspiele des Hamburg-Altonaer Fußballbundes fanden Anfang April unter lebhaftester Betheiligung des Publikums statt. Besonders am 4. April wurde allerseits vorzüglich gespielt. So blieb der Kampf zwischen Germania und Alsena unentschieden, Allemannia besiegte Sanct Georg mit 3:1, und Hammonia blieb Bergfelde gegenüber mit ebensoviel über. Am 11. April fand auf dem Tempelhofer Feld zwischen den beiden ersten Vereinen Stern und Germania ein besonders fesselnder Wettkampf statt, aus dem Germania mit 6:1 Goals als Sieger hervorging.

— Auf der Herrschaft Polnisch-Krawarn (Oberschlesien) betrug die Jahresstrecke vom 1. April 1896 bis 31. März 1897: 1 Damhirsch, 35 Rehböcke, 8 Geltricken, 2250 Hasen, 163 Kaninchen, 138 Fasanen, 572 Rebhühner u. a., zusammen 3[illegible] Stück Nutzwild, dem 1181 Stück Raubwild gegenüberstehe.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	April 12	April 13	April 14	April 15	April 16	April 17	April 18
Valentia	+ 8 b	+ 9 b	+ 6 w	+ 7 w	+ 9 b	+ 11 r	—
Brest	+ 10 n	+ 10 w	+ 11 b	+ 9 w	+ 10 w	+ 11 a	—
Paris	+ 5 b	− 1 w	+ 11 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 9 r	—
Helder	+ 6 w	+ 6 b	+ 10 w	+ 7 b	+ 8 w	+ 8 w	—
Brüssel	+ 7 b	+ 9 b	+ 12 r	+ 7 b	+ 8 w	+ 8 r	—
Neapel	+ 11 b	+ 11 b	+ 12 b	+ 15 b	+ 13 w	+ 12 r	—
Biarritz	+ 6 b	+ 9 n	+ 7 w	+ 9 w	+ 11 b	+ 12 w	—
Triest	+ 10 b	+ 16 b	+ 16 b	+ 15 w	+ 14 w	+ 11 b	—
Wien	+ 7 b	+ 6 n	+ 5 b	+ 9 b	+ 6 w	+ 7 b	—
Budapest	+ 7 w	+ 7 b	+ 9 w	+ 11 b	+ 10 r	+ 8 w	—
Hermannstadt	+ 6 r	+ 7 b	+ 6 w	+ 7 b	+ 7 w	+ 9 w	—
Odessa	—	+ 7 b	+ 6 b	+ 9 b	+ 7 b	—	—
Moskau	+ 2 w	− 2 w	+ 1 b	− 0 b	− 1 b	+ 2 b	—
St. Petersburg	+ 3 b	+ 3 w	+ 1 n	—	+ 2 b	+ 3 b	—
Haparanda	− 1 b	—	+ 0 b	+ 2 b	+ 2 b	+ 0 b	—
Stockholm	+ 3 b	—	+ 7 b	+ 9 w	+ 5 b	+ 7 b	—
Christiansund	+ 7 b	+ 8 b	+ 11 st	+ 5 b	+ 6 b	+ 6 w	—
Oxö	+ 4 n	+ 3 st	+ 4 n	+ 4 b	+ 4 b	+ 4 st	—
Kopenhagen	+ 5 b	+ 3 b	+ 7 b	+ 7 w	+ 6 w	+ 7 b	—
Memel	+ 5 r	+ 5 b	+ 11 b	+ 11 b	+ 6 b	+ 7 b	—
Kiel	+ 5 n	+ 5 b	+ 8 b	+ 8 b	+ 6 b	+ 6 b	—
Hamburg	+ 6 n	+ 8 a	+ 7 w	+ 7 b	+ 5 w	+ 7 b	—
Aachen (Köln)	+ 5 b	+ 2 b	+ 8 b	+ 6 b	+ 6 r	+ 7 w	—
Wilhelmshaven	+ 5 b	+ 8 r	+ 7 b	+ 7 b	+ 6 b	+ 7 w	—
Hannover	+ 4 b	+ 6 b	+ 8 b	+ 9 b	+ 6 w	+ 8 b	—
Leipzig	+ 7 b	+ 6 b	+ 9 b	+ 9 b	+ 6 b	+ 9 b	+ 12 b
Berlin	+ 8 b	+ 8 r	+ 8 b	+ 9 b	+ 6 w	+ 5 w	—
Breslau	+ 6 b	+ 7 b	+ 9 w	+ 5 b	+ 6 b	+ 6 r	—
Mülhausen i. E.	+ 6 b	+ 8 b	+ 11 b	+ 6 r	+ 6 w	+ 9 b	—
Karlsruhe	+ 7 b	+ 9 w	+ 13 b	+ 7 r	+ 6 b	+ 9 b	—
Friedrichshafen	+ 7 w	+ 6 b	+ 9 r	+ 10 r	+ 6 r	+ 4 b	—
München	+ 6 b	+ 6 b	+ 9 r	+ 11 b	+ 4 r	+ 6 b	—
Bäder und klimatische Curorte.							
Malaga	+ 12 b	+ 10 b	+ 14 b	—	—	—	—
Biarritz	+ 10 b	+ 12 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 9 w	+ 10 w	—
Nizza	+ 11 b	+ 10 b	+ 11 b	+ 6 b	+ 11 r	+ 11 b	—
Lesina	+ 12 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 14 b	+ 15 w	+ 17 b	—
Abbazia	+ 11 b	+ 11 w	+ 12 w	+ 13 w	+ 11 r	—	—
Görz	+ 10 w	+ 11 w	+ 11 w	+ 12 w	+ 10 b	—	—
Montreux	+ 9 b	+ 10 b	+ 13 b	+ 12 r	+ 9 b	—	—
Bozen	+ 13 w	+ 15 b	+ 15 b	+ 13 b	—	—	—
Helgoland	+ 5 b	+ 5 b	+ 6 w	+ 6 b	+ 5 b	+ 5 w	—
Bad Reinerz (Schl.)	+ 3 r	+ 5 w	+ 6 w	+ 4 b	+ 3 r	+ 5 b	+ 7 r
St. Moritz	+ 7 b	+ 4 w	+ 6 b	− 8 r	+ 3 w	+ 10 b	+ 10 r
Einsiedeln (Schweiz)	+ 4 b	+ 3 b	+ 9 b	+ 4 r	+ 2 b	+ 1 b	+ 9 r
Baden-Baden	+ 5 b	+ 6 b	+ 13 b	+ 7 r	+ 7 b	+ 9 b	+ 6 r
Wiesbaden	+ 6 b	+ 9 b	+ 10 w	+ 9 b	+ 5 w	+ 10 b	—
[illegible]	+ 6 b	+ 5 b	+ 2 n	+ 6 b	+ 5 b	+ 6 b	+ 8 r
Uetliberg bei Zürich	+ 5 w	+ 3 w	+ 9 w	+ 11 w	+ 5 w	0 n	+ 9 w
Mittags 12 Uhr.							
Lugano	+ 15 b	+ 15 b	+ 18 b	+ 14 w	+ 7 r	+ 17 b	—
Biskra	+ 17 w	+ 18 b	+ 16 b	+ 13 b	+ 18 b	—	—
Nice	+ 15 b	+ 16 w	+ 14 w	+ 16 w	+ 19 n	—	—
Nachmittags 2 Uhr.							
Abbazia	+ 16 w	+ 18 w	+ 17 b	+ 17 b	+ 17 w		

Im Riesengebirge finden in diesem Jahre außerordentlich zahlreiche Lawinenstürze statt. Dieser Tage entgingen mehrere Arbeiter, die auf dem Kleinen Teich mit der Eisgewinnung beschäftigt waren, nur mit genauer Noth einer Lebensgefahr durch den Niedergang einer riesigen Schneemasse. Die 1,₂₀ Mtr. starke Eisdecke des Teiches wurde bis auf den Grund durchgeschlagen. Andere Lawinen, die am Teiche niedergingen, rissen große Felsblöcke mit herab. Außerdem erfolgten zahlreiche Lawinenstürze am Ziegenrücken und im Riesengrunde.

Ein mit Sturm und Hagel verbundenes Gewitter entlud sich am 11. April über der Gegend von Perlach und Hachring in Baiern.

In den Ebenen des Departements Hérault in Frankreich vernichtete am 12. April der Frost einen großen Theil der Weinberge. Nachdem das Thermometer am Tag vorher +13° gezeigt hatte, fiel es in der Nacht auf −1° bei eisigem Wind und Schneegestöber. In der Umgebung von Montpellier sind die Weinstöcke aller niedrig gelegenen Weinberge erfroren.

In vielen Gegenden Rumäniens haben in der zweiten Aprilwoche die heftigen Regengüsse Ueberschwemmungen, Verkehrsunterbrechungen und Verwüstungen an Brücken, Häusern und Saaten angerichtet. Eine Vorstadt von Bukarest stand unter Wasser.

Auch in Rußland fanden gegen Ende der zweiten Aprilwoche mehrfach Ueberschwemmungen statt. In Orel waren die Flüsse Oka und Orlik aus ihren Ufern getreten und hatten die niedrig gelegenen Stadttheile sowie die Umgebung meilenweit hinaus überflutet. In der Stadt standen Hunderte von Häusern bis zum Dach unter Wasser, der angerichtete Schaden ist ungemein groß. Viele Familien verloren ihre ganze Habe. In den überschwemmten Dörfern büßte ein Anzahl Menschen das Leben ein.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1897	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abw. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes Aufgang	Untergang
April	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
25	2 14 [illegible]	11 57 49	− 2 11	−12 29	324	+ 1 6	2 40 fr.	am Tage
26	2 18 [illegible]	11 57 39	2 21	7 6	336	2 8	2 51	
27	2 22 47	11 57 29	2 31	− 1 31	349	3 3	3 7	
28	2 26 43	11 57 20	2 40	+ 3 55	1	3 45	3 19	
29	2 30 40	11 57 12	2 48	9 14	13	4 25	3 31	
30	2 34 36	11 57 4	2 56	14 9	25	4 44	3 41	
Mai 1	2 38 33	11 56 56	− 3 4	+18 32	37	+ 4 59	am Tage	7 42 ab.

Sonne: Gerade Aufsteigung 3[illegible]° 1′, nördliche Abweichung 14° 12′ (den 26.). Sonnenaufgang 4 Uhr 40 Min., Sonnenuntergang 7 Uhr 26 Min. (den 26.). Neumond den 1. abends 9 Uhr 45 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur befindet sich jetzt in gutem Sichtbarkeitsverhältniß zur Erde; er geht 2 Stunden nach der Sonne unter und kann abends von 8½ Uhr an am nordwestlichen Himmel als weißer Stern gesehen werden. — Venus (35½° gerade Aufsteigung, 20° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Widders, hat am 28. abends 7 Uhr ihre untere Zusammenkunft mit der Sonne und ist unsichtbar geworden. Im Mai kommt sie als Morgenstern in der Dämmerung bald, jedoch nur erst kurze Zeit zum Vorschein, und ihre Scheibe zeigt dann im Fernrohr eine äußerst schmale Lichtsichel. Am 28. ist ihre Entfernung von der Erde bis auf 5⁷⁄₁₀ Mill. Meilen herabgegangen. — Mars (110° gerade Aufsteigung, 24° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Zwillinge, ist früh bis kurz nach 1 Uhr zu beobachten. — Jupiter (152¾° gerade Aufsteigung, 12¾° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Löwen, erscheint bei seiner jetzt äußerst langsamen Bewegung dem bloßen Auge im Stillstand; seinen höchsten Stand am Südhimmel erreicht er ½ Stunde nach Sonnenuntergang und geht früh gegen 3 Uhr unter. Verfinsterungen der Jupitermonde (Austritte): des ersten am 30. abends 9 Uhr 40 Min., des zweiten am 26. früh 2 Uhr 38 Min. — Saturn (237½° gerade Aufsteigung, 17¾° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Wage, ist die ganze Nacht sichtbar über dem Gesichtskreis, da er abends bereits von 8¾ Uhr an zu sehen ist. — Uranus (235½° gerade Aufsteigung, 19½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Wage, geht bald nach 8½ Uhr auf.

Schach.

Aufgabe Nr. 2608.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von Johann Cumming in Fildream.

Schwarz.

8
7
6
5
4
3
2
1

a b c d e f g h

Weiß.

Aus dem am 6. März begonnenen und am 1. April beendeten Dreiklassenturnier der freien Schachloge Philidor in Leipzig gingen unter 48 Theilnehmern als Sieger hervor die Herren: A. Kanzler, Kirchner, W. Lohmann, Dr. Händel, O. Kohlmann; H. Cuckenstiele, Helckner, Kaiser, Wulp, Seyfarth, Ochmann, Peter, Pohlmann, Kögbein; T. Poirot, Pöklein, Lange, Dr. Lind, Ebert, Heleke, Wolf. Im Freien Turnier excellirten die Herren: Hoffmann, Jedwieg, Kramer und Greger. Lobende Erwähnung wurde zutheil den Herren C. Kohlmann, Schiller, Hennig, Wetzold und König. Durch Ehrendiplome wurden der Logenrepräsentant Hr. Hoffmann und der erste Referent der Loge Hr. Schubert ausgezeichnet. Der Begründer der Philidoria und Leiter des Amateurturniers, Adolf Rogner, wurde zum Ehrenkanzler der Loge ernannt.

Das „Deutsche Wochenschach“ (Berlin S. W., Hafenplatz 4, W. T. Bauer, Preis des Jahrgangs für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 10 ℳ, für das Ausland 12 ℳ) brachte in Nr. 14 vom 4. April ein wohlgelungenes Porträt des jugendlichen Schachmeisters Rudolf Charousek, geboren zu Prag am 19. September 1873, nebst kurzem Lebenslauf. Charousek ist von Geburt Böhme, der Erziehung, Sprache und Lebensweise nach Ungar. Auf den beiden 1896er Meisterturnieren zu Nürnberg und Budapest hat er sich rühmlich ausgezeichnet.

Ein Problemturnier hat bereits unterm 1. Januar das niederländische Wochenblatt „De Amsterdammer“ ausgeschrieben. Es ist dies dessen fünftes halbjähriges internationales Aufgabenturnier. Drei Preise, nämlich: a. für den besten Vierzügler 10 holl. Fl., b für den besten Dreizügler 6 holl. Fl. und c. für den besten Zweizügler 4 holl. Fl. Der Bewerber darf nicht mehr als ein Stück von jeder Gattung einsenden, und zwar während des laufenden Halbjahrs an Rudolf J. Loman in London S. W., Stanehaven Streatham. — Wir machen die Problemdichter auch noch von neuem auf das Problemturnier des Bamberger Schachclubs (s. Nr. 2795 vom 27. Januar) aufmerksam.

Auflösungen.

Nr. 2795.

Von R. Kondelik in Prag.

Weiß.	Schwarz.
1. T. f 1 — h 5	1. S. e 8 — h 5:
2. D. a 3 — e 4 + ...	2. K. d 6 — e 6
3. T. e 6 — d 5 †.	

Auf 1. . . ., S. e 6; entscheidet 2. D. e 6 + u. s. w.; auf 1. . . ., K. c 5 2. D. e 4 + u. s. w. Es droht 2. D. e 4 +.

Eingesandt von M. Lasin in Lipa i. Pr., A. Beldek in Triest, J. J. Waller in Bilker, G. Tennstedt in Weimar, F. in Breslau, F. Mireske in Breslau, O. v. Ketzow in Braunschweig, C. H. Luttmann in Emden, Dr. Waly in Heidelberg, A. W. Schacht in Oppeln, A. Gilenos in Roseshal, Alwin Pottet in Kiel.

Dieses Problem ist jedoch unlösbar, sobald der schwarze Thurm c 7 einen indifferenten Zug macht, wie von J. J. Waller in Bilker, G. Tennstedt in Weimar, Dr. Waly in Heidelberg, A. W. Schacht in Oppeln angegeben wurde. Die richtige Intention des Autors ist gerettet, sobald man den schwarzen Thurm durch einen schwarzen Bauern c 7 ersetzt.

Andrew Dickson White,

der neue amerikanische Botschafter in Berlin.

Der vor kurzem vom Präsidenten Mac Kinley ernannte Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika am deutschen Kaiserhof ist weder ein Fremdling in Berlin noch auch im Reich, denn auf diesem Boden weilte er schon als Student, hier wirkte er bereits als Diplomat im Dienste seines Vaterlands, und schließlich hat er in frühern Jahren Deutschland von einer Grenze zur andern durchwandert, immer eifrig bestrebt, das deutsche Volk und seine Eigenart, vor allem aber das Erziehungswesen kennen zu lernen, denn sein ganzes Leben ist von jeher erzieherischen Zielen zugewandt.

Andrew Dickson White wurde am 7. November 1832 in der kleinen, aber malerischen Stadt Homer im Staate Newyork geboren als Sprößling einer hochgeachteten einheimischen Familie. Später zog er mit den Eltern nach der in demselben Staat gelegenen größern Stadt Syrakus. Am Yale College zu Newhaven im Staate Connecticut graduirte er 1853 mit Auszeichnung und ging dann nach Europa in der Absicht, dort seine wissenschaftlichen Studien zu vervollständigen. Mehrere Monate hindurch war er der amerikanischen Gesandtschaft in St. Petersburg beigegeben, doch wandte er sich bald nach Berlin, um dort 1854 und 1855 den Studien zu leben; 1856 in die Heimat zurückgekehrt, wurde er im folgenden Jahr zum Professor der Geschichte und englischen Literatur an der Universität zu Ann Arbor im Staate Michigan ernannt. Im Jahre 1862 siedelte er wiederum nach Syrakus über, ging aber schon 1863 aus Gesundheitsrücksichten auf einige Zeit nach Europa. Unmittelbar nach seiner Rückkehr wurde er in den Senat seines Heimatstaates Newyork gewählt, wo er in nähere Beziehungen zu seinem Collegen Ezra Cornell trat, der sich mit der Idee trug, eine Hochschule zu gründen, die es jedermann ermöglichen sollte, jede beliebige Wissenschaft studiren zu können. Und als nun der Plan seines Freundes in der Nähe der Stadt Ithaca Gestalt gewann, da trat White als erster Präsident an die Spitze der Cornell-Universität. Unablässig waltete er dieses Amtes, bis ihn im Jahre 1885 der unbefriedigende Zustand seiner Gesundheit zum Rücktritt bewog. Diese Stellung hatte ihn mit einer solchen Befriedigung erfüllt, daß er sie selbst dann nicht aufgab, als er zeitweise seine Kräfte in den Dienst des Staates zu stellen berufen wurde.

Im Jahre 1871 ging er als Commissar der Union nach der Dominicanischen Republik, um über die Zweckmäßigkeit der Angliederung derselben an die Vereinigten Staaten sein Gutachten abzugeben. Trotzdem White sich für die Annexion aussprach, gab der Bundescongreß dieser Anregung keine Folge. Bald darauf präsidirte White der republikanischen Staatsconvention von Newyork; 1879 bis 1881 vertrat er zum ersten mal die große Republik des Westens am kaiserlichen Hof zu Berlin. Im Jahre 1891 nahm er eine Professur an der Leland Stanford Junior University zu Palo Alto in Californien an, war 1892 bis 1894 Gesandter in St. Petersburg und noch vor kurzem Mitglied der Commission zur Beilegung des Venezuelastreites.

White hat sich in seinem Vaterland um die Beförderung geschichtlicher und staatswissenschaftlicher Studien wohlverdient gemacht, so schon durch die Stiftung der President White School of History and Political Science. In dieses Gebiet gehören seine Schriften: „Lectures on mediaeval and modern history“ (1861), „A syllabus of lectures on modern history“ (1876) und „Studies in general history and in the history of civilization“ (1885). Für seine pädagogischen Ansichten kommen in Betracht: „The plan of organization for Cornell University“ (1868), „The new education“ (1868), „Report on the co-education of the sexes“ (1871). Der Aussteuer der von ihm so erfolgreich geleiteten Cornell-Universität

opferte er den größern Theil seines Vermögens, über ½ Mill. Doll.; der hier bewiesenen Freigebigkeit setzte er dadurch die Krone auf, daß er seine Privatbibliothek, 30000 Bände und 18000 werthvolle Handschriften, derselben Hochschule schenkte. Das größte Verdienst erwarb er sich aber durch seine Pflege der geistigen Beziehungen Amerikas zu Deutschland, durch Befürwortung der Einführung deutscher Erziehungsgrundsätze und der Erlernung der deutschen Sprache; sein Werk „The New Germany“ (1882), seine innerhalb der letzten Jahre veröffentlichten „Lectures on German influence in civilization“ und Vorlesungen über die vorbildliche Disciplin deutscher Verwaltung zeugen für sein Verständniß deutschen Wesens.

Schon der zuletzt berührte Umstand ist allein geeignet, dem neuen amerikanischen Botschafter eine warme Aufnahme am kaiserlichen Hof zu sichern; die gewinnenden Formen, die menschenfreundliche Denkungsart des hochgesinnten Gelehrten werden das gastliche Heim des amerikanischen Diplomaten zu einem Anziehungspunkt der vornehmen Gesellschaft Berlins gestalten, sobald die Uebersiedelung der Familie des Botschafters, seiner Gattin und seiner einzigen Tochter, im Laufe des Juni bewerkstelligt sein wird.

C. Frank Dewey.

Andrew Dickson White,

der neue Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika am deutschen Kaiserhof.

Junge Dachse.

Meister Grimbart ist ein heimlicher Geselle, den selbst der Jäger bei seinen täglichen Wanderungen im Walde nur selten zu sehen bekommt. In den langen Frühlings- und Sommertagen verläßt der Dachs jedoch noch bei Tage den Bau und kommt häufig auch erst nach der Frühdämmerung zurück, und da kreuzt er denn wol einmal des Birschjägers Pfad, oder er trollt dir auch mal entgegen. Dann sträubt er, sobald er dich gewahrt, sein Borstenkleid, wird hinten ganz niedrig, vorn hoch und streckt den Kopf und Hals lang vor, um sich über deine räthselhafte Erscheinung Klarheit zu verschaffen. Im Herbst fährt er erst in der Dunkelheit aus und kehrt auch noch vor Tagesgrauen in seine unterirdische Feste zurück.

Am leichtesten gelingt es, ihn zu beobachten, wenn man sich im Sommer gegen Abend in der Nähe des Baus ansetzt. Dann sieht man ihn wol vorsichtig aus einer Röhre „schliefen“ und, wenn er eine Zeit lang „gesichert“ und sich den Sand aus der Schwarte geschüttelt hat, seine nächtliche Wanderung antreten. Oder er schliefst wieder ein, und nach kurzer Zeit sieht man Sand und Lehm aus der Röhre fliegen und den borstigen Gesellen, rückwärts ausschliefend, mit seinen langbekrallten Grabebranten den losgescharrten Boden aus dem Bau werfen. Oder er trägt Laub, trockene Farne oder Gras in Klumpen geballt im Fange herbei oder schiebt oder zieht es zwischen den Vorderbranten in den Bau und macht sich ein Lager daraus. Vielleicht hast du auch einmal außergewöhnliches Glück und beobachtest Ende Mai oder im Juni ein Dachsgeheck, wie sich die kleinen Tölpel im Abendsonnenschein spielend und sich balgend, die Zeit vertreiben, wie sie sich jagen, packen und überkugeln und die jugendliche Gesellschaft nichts von dem griesgrämigen Gebaren ihrer Eltern zur Schau trägt. Niemals ist es aber bislang gesehen worden, daß die Dächsin ihren Sprößlingen, ähnlich wie Frau Fehe oder andere Raubthiere, Fraß auf den Bau brächte. Sobald sie tüchtig laufen können, nimmt die Alte sie mit ins Feld und lehrt sie, sich ihren Fraß selbst zu suchen. Dann habe ich die Familie wol auf einem Birschgang im Walde dahertrollen sehen, wie sie, die Mutter voran und ein Junges hinter dem andern her, alle denselben Paß haltend, auf eine Waldblöße oder zu Feld zogen.

Einst sah ich abends eine solche Gesellschaft aus dem Dickicht auf eine Wiese kommen. Mamachen fing einen Regenwurm oder eine Schnecke und die kleinen Unholde waren sofort bei ihr und nahmen schmatzend den leckern Bissen in Empfang. Da der Dachs schlechte Sinne hat und nur die Nase ausgebildet ist, war es mir ein leichtes, obwol ich keine Deckung hatte, dicht an die zärtliche Familie heranzukommen. Es blickte sich wol mal ein Sprößling auf, wenn er zufällig einmal dicht an meinen Beinen war, aber zwischen seinen Geschwistern und in der Nähe der Alten, die ich natürlich hauptsächlich im Auge haben mußte, beruhigte er sich sofort wieder. So war ich ihnen wol hundert Schritte weit in unmittelbarer Nähe nachgeschlichen, da faßte mich das Verlangen, einen der kleinen Burschen zu greifen und in der Nähe zu betrachten. Ich legte die Büchse zur Erde, zog vorsichtig den Kittel aus, lief mitten zwischen die ahnungslose Gesellschaft, warf mich mit ausgebreitetem Kittel über einen Sprößling und packte ihn. Die ganze Gesellschaft stob wie Spreu im Wind auseinander — die Alte schnurstracks ins Holz, ohne auch nur ein einziges mal stehen zu bleiben und sich nach ihren Kindern umzusehen; sie ließ sie in der vermeintlichen Gefahr vollkommen im Stich — von Mutterliebe keine Spur.

Anders ist das allerdings, wenn Erdmänner mit schlechten Absichten im Bau einer Dachsfamilie seinen Besuch abstattet. Dann vertheidigt die Dächsin ihre Jungen auf Leben und Tod, und oft habe ich es gesehen, daß sie den stark geschlagenen Eindringling wüthend aus dem Bau treibt und bis vor die Röhre verfolgt.

Karl Brandt.

Junge Dachse. Originalzeichnung von Albert Richter.

Beichte auf der Hallig Oland. Nach einem Gemälde von Jakob Alberts.

Von den Halligen.

Drei Gemälde von Jakob Alberts.

Der „Vereinigung der Elf“, die seit fünf Jahren in Berlin regelmäßig zu Ende des Winters mit einer stets interessanten und den Kampf der Meinungen stets von neuem aufrufenden Ausstellung geschlossen in die Oeffentlichkeit tritt, gehört neben Klinger und L. v. Hofmann, neben Liebermann und Skarbina, neben Leistikow und Fritz Stahl als eins der übrigen Mitglieder, deren Namen durchaus nicht in derselben Weise wie die ebengenannten gleichsam ein Progamm bedeuten, auch der aus dem westlichen Schleswig stammende Maler Jakob Alberts an, der am 30. Juni 1860 in der Ortschaft Westerhever auf der Halbinsel Eiderstede geboren wurde. Weder zu den productivsten unserer heutigen Künstler noch auch zu denen zählend, die sofort aufzufallen wissen, ist er bisher als eine eigenartig ausgeprägte Persönlichkeit wol nur denen bekannt, die mit besonderer Aufmerksamkeit das künstlerische Leben der Zeit verfolgen. Trotzdem gehört er ohne Frage der Reihe derjenigen jüngern Meister an, die ein Recht auf Beachtung haben, weil sie nicht als Nachahmer dieser oder jener von außen an sie herangetretenen Manier, sondern als selbständige, besonders geartete und in sich selber ruhende Persönlichkeiten dastehen.

Daß Alberts eine solche ist, zeigt schon ein flüchtiger Blick auf die Wege, die seine Entwicklung gegangen ist, und auf das Ziel, zu dem sie ihn schließlich hingeführt hat. Ursprünglich zum Geistlichen bestimmt und auf das Gymnasium geschickt, vertauschte er 1881 den gelehrten Beruf mit dem des Künstlers, dem seine innerste Neigung längst schon zugewandt war. In Düsseldorf war er zwei Jahre hindurch Schüler von Peter Janssen, malte dann in München unter der Leitung von Diez weiter und vertraute sich in Florenz kurze Zeit dem eleganten und gefälligen Vinea an, ohne jedoch an einer dieser Stellen wirklich zu finden, was er suchte. Den ernstesten und gewissenhaftesten Studien widmete er sich hierauf seit 1886 unter Lefebvre und Benjamin Constant in Paris, das ihm reichere Anregungen brachte. Von hier siedelte er 1890, sich als fertiger Künstler fühlend, nach Berlin über, wo er seitdem ansässig geblieben ist. Doch nur den Winter über duldet es ihn in der Stadt; jeder Sommer entführt ihn, wie schon in frühern Jahren, aufs neue an die von der Kindheit her ihm vertrauten friesischen Gestade der Nordsee. Dort fühlt er sich wahrhaft heimisch, und dort hat auch seine Kunst ihre wirkliche Heimat. Als Porträtmaler hat er sich hier und dort verschiedentlich bethätigt und daneben diesen und jenen andern Vorwurf behandelt; sein eigentlichstes Schaffen aber ist der Schilderung der nordfriesischen Inseln und Halligen gewidmet, deren Landschaft und Bewohner er wie kein anderer kennt.

Vergleicht man diese Stoffwelt mit den Kreisen, in denen die einstigen Lehrer des Künstlers sich bewegen, so findet sich auch nicht der leiseste Berührungspunkt. Doch nicht etwa bloß die ausgesprochene Verschiedenheit der Gegenstände, denen Alberts sich zuwendet, läßt ihn als durch jene Meister unbeeinflußt erscheinen, sondern in mindestens gleichem Grade auch die Art seiner Auffassung der Natur und die ganze künstlerische Sprache, die seine Bilder reden. Nichts ist in ihnen zu entdecken, was eine Nachwirkung der durchgemachten Schule erkennen ließe, am wenigsten irgendein Zug, der nach einem von dort übernommenen Recept aussähe. Man gewinnt vielmehr von einer jeden Arbeit des Künstlers stets wieder von neuem den Eindruck, daß er in ihr ausschließlich

sich selber gibt, und jede seiner Darstellungen, mag sie die öden Dünen des Strandes, die mit Erica bewachsene blühende Heide und die einsam aufragenden Gehöfte schildern oder aber die auf dem kargen Boden in engen Verhältnissen lebenden Menschen in der schlichten Dorfkirche oder in ihrem stillen Heim dem Beschauer vorführen, offenbart eine Eigenart, die deutlich in der Natur der Landschaft wurzelt, die der Künstler mit seiner ganzen Liebe umfaßt. Gleich ihr ist auch die Kunst des Malers weit entfernt von allem prunkenden Glanz und allem leicht und gefällig sich einschmeichelnden Reiz. Sie ist hart und herb bis zu trockener Sprödigkeit, aber innerlich gesund und einfach und von klarer und ehrlicher Gewissenhaftigkeit.

Vortrefflich erscheint der Maler und die Stoffwelt, die er neben oft sehr glücklich erfaßten landschaftlichen Motiven in seinen Figurenbildern behandelt, durch die drei Darstellungen gekennzeichnet, die wir in unsern Holzschnitten wiedergeben. Von der strengen Objectivität, mit der Alberts in die Welt blickt, zeugt das Bild der „Jungen Friesin im Sonntagsstaat“ mit dem von Geschlecht zu Geschlecht sich vererbenden silbernen Filigranschmuck, der sich vor der Brust und am untern Aermelschluß schimmernd von dem dunkeln Kleid abhebt. Mit überzeugender Wahrheit wirkt die Gestalt, und eindrucksvoll redet sie zugleich von einem in ernster Arbeit und in bescheidenem Frohsinn gleichförmig verlaufenden Dasein, das den Menschen seinen Stempel aufdrückt. Wie es ihre Kreise beschränkt, ihr Wesen härtet und festigt, das prägt sich in der Gestalt der ältern Frau aus, die in dem mit farbigen Kacheln verkleideten „Königszimmer auf der Hallig Hooge“ auf der Truhe vor dem buntgestickten Bettverhang neben dem reliefgeschmückten Ofen dasitzt und das Töchterchen, das sie unterrichtet, zu sich herangerufen hat. Ein Genrestück im Sinne der alten Holländer, die nicht durch witzigen oder rührenden Inhalt fesseln, sondern allein mit malerisch schauendem Auge die Erscheinungswelt und ihre feinen farbigen Stimmungsreize festhalten wollen, ist das Bild zugleich in der Fülle des sorglich ausgeführten und dabei in Ton und Farbe fest zusammengehaltenen köstlichen Details eine bezeichnende Probe der liebevoll sich hingebenden, in jede Einzelheit sich vertiefenden Arbeitsweise des Künstlers, der hier einen ungewöhnlich glänzend eingerichteten, einst von König Friedrich VI. von Dänemark für einige Tage als Aufenthalt benutzten und davon noch heute seinen Namen führenden Wohnraum der Hallig mit offenkundiger Freude an dem bunten und behaglichen Reichthum der Ausstattung uns vorführt. In der „Beichte auf der Hallig Oland“ endlich empfängt der Beschauer ein noch eindringlicher zu ihm sprechendes Bild jener Welt. Mit den in herber Schlichtheit wiedergegebenen Gestalten des Geistlichen vor dem Altar und der wenigen Andächtigen, zu denen er ernst und prunklos redet, verbindet sich der Eindruck des bei allem provinziellen Zierat und Auputz auf das verwöhntere Auge doch kahl und leer wirkenden Kircheninterieurs zu einer um so tiefer und innerlicher ergreifenden Charakteristik. Durch das Bild weht ein Hauch herber und strenger Wahrheit, deren Eindruck zunächst kaum nach dem eigentlich künstlerischen Werth der mit größter Liebe durchgebildeten Arbeit fragen läßt. Die schlichte Objectivität der Schilderung, die fast kalt und nüchtern anmuthet, läßt den flüchtigen Beschauer über das Bild vielleicht schnell hinwegsehen; je mehr er sich aber in die Darstellung vertieft, um so stärker empfindet er, wie ausdrucksvoll diese einfache Sprache ist.

Fd.

Junge Friesin im Sonntagsstaat. Nach einem Gemälde von Jakob Alberts.

Königszimmer auf der Hallig Hooge. Nach einem Gemälde von Jakob Alberts.

Alpines.

— Die kürzlich fertiggestellten amtlichen Ausweise der k. k. [illegible] bezeugen, wie das [illegible] Sommerwetter des Vorjahrs die Hochtouristik in den Alpen bedeutend beeinträchtigt hat. Danach wurden im Jahre 1896 in ganz Tirol mit Benutzung von Bergführern 1661 Touren gegen 7122 im Jahre [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] 20 730 in [illegible]. [illegible] betrug die Anzahl der ausgeführten [illegible] im Jahre [illegible] über [illegible], dagegen [illegible] nur [illegible]. [illegible] Touren betheiligten sich im Jahre [illegible] [illegible] 1896 aber nur 330 Alpinisten. Mit dem Rückgang der Touristik sank auch [illegible] die Zahl der concessionirten Bergführer in Tirol und Vorarlberg von [illegible] Mann im Jahre [illegible] auf 631 Mann im 1896.

— Der [illegible] Verschönerungsverein wird von der [illegible] zur Schwarzseespitze einen neuen Weg [illegible], der einen herrlichen Blick auf den [illegible], die beiden Königsschlösser und die [illegible] Berggruppe bietet.

— Der Ingenieur der Grazer Brückenbauanstalt Paul Ilmer aus Schneeberg in Sachsen, ein erst 24jähriger Mann, unternahm am 4. April mit zwei Collegen eine Partie auf die [illegible] und den [illegible]. Ilmer trennte sich von seinen Gefährten, schlug, obgleich sie ihm davon abriethen, den äußerst gefährlichen Weg über die [illegible]-Hütte ein und wurde seitdem vermißt. Erst am 7. April wurde seine Leiche mit zerschmetterten Gliedern in der Nähe des [illegible]-Wasserfalls bei Mixnitz im Murthal aufgefunden. Der Absturz über die 100 Mtr. hohe Felswand dürfte 6 Uhr abends erfolgt sein, da die Uhr des Verunglückten zu dieser Zeit stehen geblieben war.

— Achtzehn Mitglieder der Section Bayerland in München führten am 4. April die Ersteigung der Maralspitze (Ersteig. 1611 Mtr.) und den Uebergang zur [illegible]spitze (1166 Mtr.) im [illegible]gebirge aus. Nach [illegible] Erstiegen durch Schneefall, Kälte und Sturmwind wurde bei klarem Sonnenschein die [illegible] der Culminationspunkt des [illegible], erreicht, wo eine großartige Gebirgsaussicht die [illegible] Bergsteiger für die aufgewandte Mühe reichlich lohnte.

— Kaufmann Oberer in Sterzing, der Besitzer des umgebauten [illegible] (2000 Mtr.), nächst dem Jaufenpaß, will die Besteigung der 2483 Mtr. hohen Jaufenspitze in diesem Jahre noch durch Anlage eines Steigs erleichtern. Die Jaufenspitze erhebt sich östlich vom Paß und gewährt eine prachtvolle Aussicht. Man kann sie vom Wirthshaus aus auf die [illegible] gefahrlos in anderthalb Stunde ersteigen.

— Der Landesverband für Fremdenverkehr in Tirol hielt am 25. März in [illegible] seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Rechenschaftsbericht ist zu entnehmen, daß der Fremdenbesuch im verflossenen Jahre bedeutend zugenommen hat. Im Jahre 1895 belief sich der Gesammtverkehr in Tirol auf 321 000 Personen, 1896 auf 350 000. Die Einnahmen des Vereins betrugen im Berichtsjahr 7[illegible] Fl., die Ausgaben 7346 Fl. Der Verband, der sich an der gegenwärtigen Ausstellung in Brüssel betheiligt, trifft bereits Vorbereitungen zur Theilnahme an der Weltausstellung in Paris.

— Die alpine Gesellschaft D'Anlthaler in Wien, eine auf dem Gebiet der Bergmarkirungen hauptsächlich auf der Raxalpe und im [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], die auf der Raxalpe die Reißthaler Hütte besitzt, hat durch das am 11. April infolge eines Schlaganfalls plötzlich erfolgte Ableben ihres verdienten Obmannes Hrn. Bernhard [illegible], Werkstättenleiter in der Maschinen- und Waggonfabrik, vormals H. D. [illegible], in Simmering, einen schweren Verlust erlitten. [illegible], der ein Alter von 63 Jahren erreichte, verbrachte seine ganze freie Zeit im [illegible] und war in Wiener Touristenkreisen allgemein bekannt und beliebt.

— Die Section [illegible] des [illegible] in [illegible] a. M., die gegenwärtig 412 Mitglieder zählt, hat ihren Jahresbericht für 1896 ausgegeben, dem [illegible] zu entnehmen ist. Die Thätigkeit der Section in der Gruppe von St. [illegible] hat während des ganzen Jahres keine Unterbrechung erlitten, und es ist sowol im Innern der [illegible] als auch in der zu ihr führenden großen [illegible] [illegible] [illegible] worden. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Frauen-Zeitung

Drei Köpfe.

Skizze nach dem Leben

von

Helga Aster.

(Nachdruck verboten.)

Es war an einem Sonntag Vormittag. Wir fuhren auf einem großen Vergnügungsdampfer die Elbe hinunter nach dem lieblichen Blankenese.

Mein Freund Gerhard Reißner konnte es nicht länger aushalten; er mußte die alten, von trauten Jugenderinnerungen umwobenen Stätten wiedersehen; er wollte keinen Tag verlieren und hatte deshalb meinen Vorschlag, lieber an einem Wochentag hinauszufahren und den großen geräuschvollen Schwarm der Sonntagsausflügler zu vermeiden, rundweg abgelehnt.

War es ihm zu verdenken? Zehn Jahre hatte er fern von der Heimat in freiwilliger Verbannung gelebt, wie er sagte, auf der südlichen Halbkugel, in der Wunderwelt Borneos, als Manager einer großen holländischen Handelsgesellschaft. Und all die Zeit her war er die Sehnsucht nach der nordischen Heimat nicht los geworden, die Sehnsucht nach dem wind-, wolken- und wogenumrauschten Hamburg! Gestern erst war er angekommen, und heute schon mußte er hinaus nach Blankenese, wo am Fuße des Süllbergs in einem kleinen Haus mit grünen Läden einst seine Wiege stand und die sturmgepeitschten Wellen ihm das erste Schlummerlied sangen.

So hatten wir uns denn auf das Schiff gedrängt und unter der heiter schwatzenden, lachenden Menge uns einen halbwegs angenehmen Platz ausgesucht. Immer mehr Leute drängten auf Deck: verliebte junge Pärchen, Mütter, geputzte Kinder an der Hand; Väter, eins oder zwei auf dem Arm; alte Frauen mit ältlichen Töchtern, junge Stutzer. Und das sprach und rief durcheinander, bald platt, bald hochdeutsch.

Ich glaube, mein Freund sah und hörte nichts von alledem. Sein Blick streifte über den Hafen hin, hinüber zu den Thürmen der Stadt, an den frischgrünen Hängen von St. Pauli hinauf und weit, weit hinaus, wo grünschimmernde Ufer den Strom umsäumten.

Und obschon Steinkohlenrauch und Theergeruch die Luft erfüllten, er sog sie ein in tiefen Zügen, mit einem Wonnegefühl, als athme er balsamische Düfte. — Heimatodem ...

Nun endlich ein langgezogener heulender Ton: der Dampfer stieß ab und trieb weit hinein in die Flut. Wie sie glitzerte und glänzte, die breite, sonnenbeschienene Wassermenge, wie die bunten Wimpel der vielen Schiffe, Boote und Kähne im frischen Winde flatterten!

Mein Freund stand noch immer vor seinem Platz und schaute und schaute. Und wie er nun das Taschentuch zog, trieb ihm der Wind die Zipfel gerade über die Augen.

„Merkwürdig viel Staub und Ruß in der Luft“, murmelte er und wischte sich mehrmals über das Gesicht. „Aber trotzdem“, fuhr er fort, „ganz Borneo und seine paradiesische Pracht tausche ich nicht um sechs Fuß heimischer Erde“ ...

„Vorausgesetzt, daß du darauf stehst“, warf ich ein.

Ich weiß nicht, ob er etwas darauf erwiderte, denn in diesem Augenblick erklangen plötzlich aus nächster Nähe die schrillen, gequetschten Töne einer Drehorgel.

„Na ja, das hat man“, brummte ich ärgerlich, „wenn man Sonntags hinausfährt. Diese vermaledeite Kammermusik! Wo steckt denn der Kerl? Ach dort — eh, und der alte Carstensen ist es!“

So hatte ich ihn schon oft in den hamburger Vororten und im nahen Wandsbek gesehen, den wunderlichen Alten mit seiner Drehorgel, mit dem viel zu weiten, abgeschabten Rock, darüber den breiten grünen Gurt, an dem der Leierkasten hing, mit den weiten Beinkleidern, die um seine hagern Beine schlotterten, und den vielfach geflickten, braunen Lederschuhen, die noch immer ihre ehemalige elegante Façon erkennen ließen, und die vielleicht früher mit Parket und Marmorfliesen in Berührung gekommen waren.

Nun saß er vor uns am Radkasten, drehte sein Instrument, und das Sonntagspublikum lauschte vergnügt der Melodie des Carmenwalzers.

„Wollen wir uns andere Plätze suchen?“ fragte ich meinen Freund. „Vielleicht finden wir vorn noch ein Eckchen.“

„Wozu das?“ entgegnete er. „Ah, ich versichere dir: dort unten im sonnigen Osten wird man mit Musik nicht verwöhnt. Ich habe schlechtere gehört.“

So blieben wir.

Dem Carmen-Walzer folgte eine sentimentale Melodie, und der Alte sang dazu mit zitteriger Stimme, die in den hohen Tönen versagte; aber man hörte doch immer noch heraus, daß es eine wohlgeschulte Stimme war, und daß sein Gesang einst, in den Tagen seiner Vollkraft, für den Zuhörer ein Genuß gewesen sein mochte

„Dir hat ein schöner Stern gestra—hlt,
Dir hat ein schö—ner, schöner Stern gestrahlt!“

klang es schwärmerisch von seinen feingeschnittenen, welken Lippen.

Die jungen Mütter strichen ihren Kindern in aufwallender Zärtlichkeit über die blonden Köpfe, warfen ihren Männern einen vielsagenden Blick zu, und die Hände der Liebespärchen fanden sich zu heimlichem Druck. Der Alte aber schaute mit seinen wasserblauen, etwas verschwommenen Aeuglein wie verzückt hinüber nach den blühenden Gärten von Oevelgönne, nahm ein Prischen, schneuzte sich und rückte sich wieder auf seinem Platz zurecht.

„Armer Teufel!“ flüsterte Freund Reißner. „Er sieht nicht eben aus, als habe ihm jemals ein schöner Stern gestrahlt.“

„Da irrst du gewaltig“, konnte ich einwenden; „ihm hat nicht nur einer, nein, ich glaube, ihm haben sogar einige schöne Sterne gestrahlt.“

„Du kennst ihn?“ fragte mein Freund verwundert.

„Gewiß. Und ich glaube, Gerhard, du hast ihn auch gekannt. Es ist“ ...

Aber da fing er eben wieder an zu drehen und zu singen. Und was? Hör' ich recht? Es ist die schwermüthige Melodie des Liedes „Seht die drei Rosse vor dem Wagen“ — aber der Text, der Text, den er dazu singt? Ist's möglich? Bei Gott, er singt ein politisches Lied von Georg Herwegh! Ich lachte leise vor mich hin.

„Weshalb lachst du?“ Gerhard Reißner sagte es beinahe etwas ärgerlich. Er hatte ja mit wahrer Andacht den altbekannten Melodien gelauscht, und deutsche Worte, deutsche Verse schienen ihm selbst mit Drehorgelbegleitung bewunderungswürdig schön.

„Man merkt, du bist weltfremd geworden, lieber Gerhard. Dieser Mann da — es ist der ehemalige Millionär und Handelsherr Matthias Carstensen — singt ein Lied des Republikaners Herwegh! Da, hör' mal: »Ich bin ein freier Mann und singe«“...

„Ist es möglich?“ unterbrach er mich, „du täuschest dich nicht? — Carstensen?“

„Wenn ich alles so genau wüßte wie das! Aber hör' nur:

»Ich wohn' ein Vogel nur im Neste,
Mein ganzer Reichthum ist mein Lied.«

Das stimmt! Ich glaube, der arme Teufel verdient kaum so viel, als er von einem Tag zum andern braucht.“

„Aber erkläre mir nur, wie dies gekommen ist.“

„Später, später. Hör' jetzt nur zu. Aha, er läßt die beiden folgenden Strophen aus und setzt gleich mit der vierten ein:

»Gern sing' ich abends zu dem Reigen,
Vor Thronen spiel' ich niemals auf.
Ich lernte Berge wol ersteigen,
Paläste komm' ich nicht hinauf.«

Und das singt der Mann, der in seiner prachtvollen, mit fürstlichem Luxus eingerichteten Villa in Uhlenhorst Feste gegeben hat wie ein Gott, eine Gastfreundschaft übte wie ein König, und heute — ja, ja: »sein ganzer Reichthum ist sein Lied«!“

„Also unsinnige Speculationen, was?“ forschte Gerhard.

„Kann sein, auch das“, erwiderte ich, „aber vor allem: cherchez la femme!“

Und wie zur Bestätigung halb und halb zum Protest stimmte Carstensen jetzt die letzte Strophe an:

„Nach dir, nach dir steht mein Verlangen,
O schönes Kind, o wärst du mein!
Doch du willst Bänder, du willst Spangen,
Und ich soll dienen gehen? Nein!

Ich will die Freiheit nicht verkaufen,
Und wie ich die Paläste meid,
Laß ich getrost die Liebe laufen;
Mein ganzer Reichthum sei mein Lied.“

Seine Stimme zitterte, in seinen Augen lag ein feuchter Glanz.

Eine Gruppe junger Leute in unserer Nähe fand es ungeheuer komisch und witzelte darüber: Hehe, daß er wahrhaftig die Liebe laufen ließ! Das hätte er doch nicht thun sollen, so'n stattlicher Mann in den besten Jahren, so'n schneidiger Cavalier! Hehehe! Alter Fuchs, die Trauben hingen wol zu hoch? Oder schnappte sie ein anderer vor der Nase weg?

Der Alte hörte nichts davon; er starrte, als habe er alles rings um sich vergessen, hinaus in den blendenden Glanz von Himmel und Wasser, als erblicke er dort über der sonndurchfluteten Luft ein Etwas, eine Erscheinung, die den Augen der blöden Menge verborgen blieb. Dann plötzlich ein Ruck durch seinen gebeugten Körper: er hatte sich auf sich selbst besonnen. Langsam erhob er sich und ergriff einen Zinnteller. Er ging einsammeln.

„Bei Gott, das ist hart“, flüsterte mein Freund, und auf seinem sonnenverbrannten Gesicht spiegelte sich tiefinnerliche Bewegung. „Den hat auch eine auf dem Gewissen.“

Mit nervöser Hast zog er seine Geldtasche hervor, entnahm ihr — ich sah es wohl — einige Goldstücke und wickelte sie rasch in eine seiner großen quadratischen Karten mit der Aufschrift „Gerhard Reißner, Manager der Pontianak Maatschappij, Pontianak, Borneo“.

„Er könnte sonst noch Unannehmlichkeiten mit der Polizei haben“, meinte er dazu, „wenn er nicht anzugeben weiß, woher er das Geld hat.“

Und als im nächsten Augenblick der alte Carstensen uns den Zinnteller hinhielt, legte mein Freund das Papierwickelchen darauf, ohne nur hinzusehen. Dann aber folgte sein Blick dem ehemaligen Millionär von Gruppe zu Gruppe, verfolgte jede seiner Bewegungen, wie er bescheiden den Teller hinhielt, wie er dankend den Kopf neigte, wie seine spärlichen weißen Haare im Winde flatterten, während seine Linke den verwitterten Filzhut an die Seite des Leierkastens hielt.

Als er die Runde gemacht hatte und wieder auf seinen Platz zurückgekehrt war, näherte sich unser Schiff rasch dem Ufer.

„Blankenese!“ riefen die Bootsleute.

Alles gerieth in Bewegung; die größte Anzahl der Passagiere rüstete sich, das Schiff zu verlassen; alles drängte nach den Anlegeplätzen. Auch wir erhoben uns. Mein Freund seufzte wie erleichtert auf und schwenkte grüßend seinen Hut nach dem lieblichen Ufer, wo aus dunklem Grün hervor die rothen Dächer der Fischerhäuschen und zierliche Thürmchen und Giebel eleganter Villen hervorlugten. Und vom Aussichtsthurm auf dem Süllberg flatterte eine Fahne.

Wir stiegen aus, und als wäre er nur eben einige Wochen oder Monate entfernt gewesen, schlug mein Freund sicher und ohne zu zögern den Weg ein nach dem Hause, worin er seine Knabenjahre verlebt hatte. Das schmale Gäßchen bergan, zwischen Wiesen und Steingemäuer, über Stufen, an Obstbäumen vorbei und Pflöcken, an denen, auf Schnüre gereiht, Fische zum Trocknen hingen — er kannte alles ganz genau.

„Ah, wie das gut riecht! Und alles, alles ist noch wie damals!“ sagte er. Aber gleich darauf blieb er stehen. „Bin ich doch falsch gegangen? Das Haus — wo ist denn das Haus? Aber nein, es ist ganz richtig: hier der Fliederbusch und dort die Mauer — aber das Häuschen ist weggerissen, und dafür haben sie eine neue Villa hingebaut. Wie schade! Die Heimat und doch nicht die alte. Komm, laß uns gehen.“

Nach einer Weile saßen wir oben auf der Terrasse des Süllbergs, dicht vorn am Geländer, und mein Freund konnte sich nicht satt sehen an der weiten unermeßlichen grünen Ebene vor uns, an dem mächtigen Strom mit den unzähligen Schiffen auf seinem Rücken, den weißen, geblähten Segeln, den Rauchwolken der Dampfer. Aber trotzdem blieb er ernst und schweigsam, tief in Gedanken versunken.

„Was ist es also mit dem Matthias Carstensen?“ brach er endlich sein Schweigen. „Wie war es möglich, daß der Mann dahin kommen konnte, den Leierkasten zu drehen und von kleinen Handwerkern und Ladendienern ein paar Kupferpfennige einzusammeln?“

„Um einem endlich Heimgekehrten die frohe Laune zu verderben, nicht wahr? — den schönsten Optimismus, der alles im lieben Vaterlande in rosigstem Licht erblickte, so gründlich ins Wanken zu bringen! Nein, sage nichts dagegen! Ich habe wohl gemerkt, wie sehr der alte Carstensen dich verstimmt hat. Uebrigens, er ist noch gar nicht so alt, höchstens zweiundvierzig, nur vor der Zeit gealtert. Vor zehn Jahren, kurz nachdem du zum letzten mal in Hamburg gewesen warst, fing die Geschichte an. Carstensen war damals schon seit ein paar Jahren Witwer. Er war recht glücklich verheirathet gewesen. Da lernte er eine italienische Sängerin kennen, die hier gastirte, und verliebte sich rasend in sie. Ich habe bessern Gesang gehört, aber nie ein schöneres Weib gesehen. Carstensen hätte sie Hals über Kopf geheirathet, aber sie wollte nicht. Das heißt, sie konnte nicht, denn sie war bereits vermählt; aber das stellte sich erst später heraus. Um dieses Weibes willen hat er sich ruinirt. Sie stachelte ihn zu unsinniger Verschwendung an; er hielt sie wie eine Fürstin, kaufte ihr ein kleines Palais, überhäufte sie mit Geschenken und gab ihr Feste, die jedes ein kleines Vermögen verschlangen. Das ging jahrelang so. Sein Sohn war in Paris und trieb es dort wol nicht viel besser. Endlich mochte Carstensen merken, wie sehr sein Vermögen zusammenschmolz, und wollte nun Einhalt thun. Sie aber trieb ihn zu waghalsigen Speculationen, und es ist allen ein Wunder geblieben, wie ein Mann von der Geschäftserfahrung eines Carstensen sich zu derartigen Dingen bewegen lassen konnte. Dann kam plötzlich Schlag auf Schlag. Sein Sohn, der ihm schon ungeheuere Summen gekostet hatte, starb in Paris an der Wunde, die er in einem Duell erhalten hatte, und hinterließ riesige Schulden. Ein Schiff ging ihm völlig verloren, ein anderes erlitt schwere Havarie; Carstensen büßte Millionen ein, und nicht

lange, so stand er vor dem Bankrott. Seine Geliebte aber wollte sich amusiren, sie verlangte nach neuen Festen und neuen Juwelen. Um diese Zeit wurde ihm von befreundeter Seite eine Stellung als zweiter Director eines großen Bankhauses angeboten. Die Italienerin bestürmte ihn, dieselbe anzunehmen; sie hatte Schulden auf seinen Namen gemacht, und vielleicht war sie der Meinung, er könne alsdann frei über die Millionen der Kasse verfügen. Er aber mochte plötzlich zur Erkenntniß der ungeheuern Versuchung kommen, die hier auf ihn lauerte; vielleicht war es auch Stolz; kurz, er lehnte ab und brach mit seiner Geliebten, oder vielmehr sie mit ihm. Noch am nämlichen Tage verließ die Person Hamburg, nachdem sie einen Rechtsanwalt mit dem Verkauf ihres Palais und ihrer kostbaren Einrichtung betraut hatte. Carstensen aber war bankrott, an Geld und Gut, an Leib und Seele. Er verfiel in eine schwere Krankheit, und als er nach Monaten genas, war er ein gebrochener alter Mann und ein Bettler dazu. Eine Zeit lang soll er an auswärtigen kleinen Theatern und Singspielhallen aufgetreten sein; dann, eines schönen Tages, begegnete ich ihm auf der Wandsbeker Chaussee mit dem umgehängten Leierkasten, gerade als er sich erschöpft auf den Stufen eines Bäckerladens niederließ. Mir schien's, als sei er halb ohnmächtig vor Hunger. Da gab ich ihm, was ich so gerade in meiner Westentasche stecken hatte. Den Blick, mit dem er mich damals ansah, werde ich mein Lebtag nicht vergessen. Um mich her war's auf einmal sonderbar grau und düster geworden; ich hatte dem Elend ins Gesicht geschaut. Sic transit gloria mundi! Und das alles um eines Weibes willen! Jetzt geht es ihm allem Anschein nach etwas besser."

Gerhard Reißner seufzte.

„Nun, vielleicht treibt er's nicht mehr lange", sagte er; „er ist ja doch weit älter, als im Kirchenbuche stehen mag; die Jahre des Elends zählen doppelt und dreifach, die Jahre seiner Liebe zu der Sängerin wol auch. Und das ist eben das Tröstliche bei seinem Geschick: es liegt nicht mehr ein ganzes Leben vor ihm, zerstört und vernichtet. Und wenn er diesem Weibe auch alles geopfert hat, so doch nicht seine Ehre, nicht seinen Stolz, nicht seine Ueberzeugung!"

Es wunderte mich, daß diese Sache meinen Freund so sehr beschäftigte.

„Ich kann mir denken, daß so etwas bei euch in den Colonien weniger vorkommt", warf ich hin; „und am allerwenigsten unter euern Wilden. Diesen Paradiesesöhnen geht ja glücklicherweise noch alle Sentimentalität ab, ebenso wie auch andere Segnungen oder Schäden der Civilisation; und ihre Frauen haben keine kostspieligen Bedürfnisse."

„Du irrst", erwiderte er eifrig. „Gerade die Geschichte des Matthias Carstensen weckte in mir die Erinnerung an das traurige Geschick eines mir lieben Menschen, der ebenfalls das Opfer eines Weibes wurde."

„Ah, nun ja, dann aber doch wol immerhin ein Europäer?"

„Nein, keineswegs; sondern ein Eingeborener, ein echter Dajak."

„Was, ein Dajak, einer von den berüchtigten Kopfjägern?"

„Ganz recht, ein Kopfjäger, und zwar der geschickteste seines Stammes."

„Brrr", machte ich und schüttelte den Kopf. „Und dieser Mensch ... du sagtest, er sei dir lieb gewesen?"

„Ja, wie ein Bruder."

„Das verstehe, wer will!" rief ich. „Du scheinst einen eigenthümlichen Geschmack bekommen zu haben."

Er zog, statt aller Antwort, seine Brieftasche hervor und entnahm ihr eine Cabinetphotographie, strich leise mit dem Rücken seiner Hand darüber und reichte sie mir dann über den Tisch.

Es war das Bild eines jungen Mannes mit sympathischen Zügen; unter der kräftigen Stirn wölbte sich mit schmalem Ansatz die kühne Nase; um den feingeschnittenen Mund mit den vollen Lippen lag ein Zug von heiterm Selbstbewußtsein und Energie; aber die großen dunkeln Augen, die mich so ehrlich anblickten, hatten einen unendlich sanften Ausdruck. Langes, weiches Haar fiel über den schöngeformten Nacken herab.

Ich sah fragend zu meinem Freund auf.

„Nun denke dir noch dazu eine Gestalt, schlank und zart wie die eines Mädchens, dabei kräftig und wie aus Metall gegossen, die Hautfarbe ein heller Kupferton, und du hast den Idealtypus eines Dajaks vor dir."

In der That, ich mußte zugeben, daß dies allerdings ein außerordentlich hübsches Exemplar von homo sapiens war.

„Und was mehr ist", sagte Gerhard Reißner nickend, „Damar war gut, das beste Herz unter der Sonne."

„Nur daß er zuweilen in aller Gemüthlichkeit einigen Leuten die Köpfe abschnitt, nicht wahr?" fragte ich.

Freund Reißner antwortete nicht direct darauf.

„Das war nicht seine Schuld", sagte er und zuckte mit den Achseln. „Ländlich sittlich."

„Oder auch: ländlich schändlich", verbesserte ich.

„Wie du willst", entgegnete er nun ärgerlich. „Die Dajaks auf Borneo sind eins der liebenswürdigsten Völker des Erdballs. Einfach, ehrlich und gut, treu und wahrhaftig wie selten eins. Daß sie sich mitunter die Köpfe abschlagen, ändert nichts daran. Die Kopfjagden sind ein volksthümlicher Brauch, ein entsetzlicher, jawol, aber doch für dieses Volk genau dasselbe wie für andere Löwenjagden und Stierkämpfe, Taubenschießen, Gladiatorenkämpfe und Thierhetzen. Seit Jahrhunderten ist es Sitte, die Wohnhäuser mit getrockneten Menschenschädeln zu schmücken; wenn dem Häuptling ein Kind geboren wird, müssen Schädel herbei; heirathet der Dajak, so schenkt er seiner Braut als Angebinde einige Menschenköpfe; stirbt der Häuptling, so wird eine Kopfjagd veranstaltet, damit es ihm im Jenseits an Sklaven nicht fehle. Daß ich diesen Brauch, wo immer sich mir Gelegenheit dazu bot, bekämpfte, und daß ich auch Damar gelehrt hatte, ihn zu verabscheuen, das eben wurde sein Unglück."

„Wie tratest du zu dem jungen Dajak in Beziehungen?"

„Er war der Sohn eines kleinen Häuptlings, und auf einer Reise ins Innere des Dajaklandes diente er mir als Führer. Wenn ich mit ihm durch den Urwald schritt, nur begleitet von einigen eingeborenen Trägern; wenn wir tagelang in unsern Booten auf den Flüssen zwischen Bambusdickicht und Palmenhainen dahinfuhren, ohne auch nur die Spur einer menschlichen Niederlassung zu erblicken; wenn ich mich des Nachts in dieser erhabenen Einsamkeit zum Schlummer niederlegte: ich war wohlgeborgen! Damar lieh mir Auge und Ohr; er warnte mich vor jeder Gefahr; er war fortwährend auf mein Wohl bedacht, und wenn wir in die Hütten der Eingeborenen einkehrten, so bereitete er mir das Lager und wachte in meiner Nähe. Dieser junge Dajak war aber auch klug und gewedt. Er kannte jeden Baum mit Namen, jeden Strauch; er freute sich, wenn er mir eine jener großen, farbenprächtigen Blüten bringen konnte, die wie Schmetterlinge aussehen, oder einen Schmetterling, der einer Blume glich. Er brachte mir winzige Käfer und große, eßbare Raupen; er nannte mir die Stimmen des Waldes und wußte alle Sagen und Märchen seines Volkes. Und über jedes freundliche Wort, das ich ihm gönnte, war er glücklich; für jede Erklärung, die ich ihm gab, für jedes kleine Geschenk bezeugte er unbegrenzte Dankbarkeit. Von Tag zu Tag lernte ich ihn mehr schätzen. Da kam er eines Abends zu mir und bat mich um Urlaub für den nächsten Tag. Ich hatte schon ein Ja auf den Lippen, als es mir einfiel, zu fragen, was er vorhabe. »O Herr, ich will nur ein paar Köpfe holen«, sagte er, und dabei machte er ein Gesicht, als freue er sich auf ein Fest. Ich war entsetzt. Nein, rief ich, nein, du bleibst! — »O Herr«, bat er, »es ist schon so lange, daß ich keine geholt habe!« — Mir graute vor ihm. Und streng wiederholte ich: Nein, du bleibst; ich erlaube es nicht. — Aber er ließ sich nicht abschrecken. »O Herr, so laß mich doch nur einen einzigen holen! Ich werde schon am Mittag wieder zurück sein.« — Als ob es sich nur um die paar Stunden Zeit handele! Er bat mich so herzlich, so völlig unschuldig, so sehnsüchtig, gerade wie unsere Kinder um Zuckerzeug oder wie ein Knabe, wenn er von der Schulaufgabe fort in den Wald laufen will, um Schmetterlinge zu fangen. Ich aber war unerbittlich und ließ ihn nicht fort. Und er blieb, seufzend zwar, aber ohne zu murren. Ich nahm mir vor, ihm diesen abscheulichen Brauch zu verleiden, ihn zu der Einsicht zu bringen, daß das Kopfabschneiden ein Verbrechen sei. Deshalb überredete ich ihn, auch nach Beendigung der Reise bei mir zu bleiben. So wurde er mein Diener. Nein, er wurde mir mehr! Er glich einem liebenswürdigen, unverdorbenen, wißbegierigen Kinde mit dem treuen starken Herzen eines Mannes. Ich liebte ihn, wie man einen im Knabenalter stehenden Bruder liebt. Und er hegte für den »weißen Mann, der alles wußte«, eine schwärmerische, an Verehrung grenzende Zuneigung. Wie oft saß ich in den herrlichen, mondhellen Tropennächten mit ihm allein auf der Veranda meines Hauses. Der weite Platz vor dem Hause tageshell, die Palmen ringsum glitzerten wie die silbernen und goldenen Bäume im Märchen, hinter dem Hause rauschte der Fluß — sonst alles still, als wären wir die einzigen lebenden Wesen auf der Welt. Und Damar hockte neben mir und ward nicht müde, mir zuzuhören, wenn ich ihm erzählte von Europa, von der Heimat; ja, er regte mich durch kluge Fragen zu immer neuen Mittheilungen an. Und mir war es ein Genuß, ihm Belehrung zu bieten, und mehr. In solchen Stunden, wenn sein ohnehin empfängliches Herz weit offen stand, sprach ich mit ihm — natürlich in Ausdrücken, die seinem Verständniß angepaßt waren — von den hohen sittlichen Aufgaben des Menschen, von Menschenwürde und dem Werth eines jeden Menschenlebens. Ich machte ihm begreiflich, daß es ein Verbrechen sei, einen Menschen seines Lebens zu berauben, und sagte ihm, daß die Kopfjagden ein nichtswürdiger Brauch seien, der von gesitteten Völkern verabscheut und verachtet werde. Anfangs fiel es ihm unendlich schwer, dies einzusehen, und mein Tadel kränkte ihn tief. Seit Menschengedenken, wandte er ein, seien alle Dajaks Kopfjäger gewesen, und alle großen Häuptlinge hießen den Brauch gut. Je mehr Schädel, je mehr Ruhm. Ah, und er sei bekannt als der beste Kopfjäger seines Stammes. Und alle andern Stämme fürchteten ihn. Wohin er komme, überall weise man ihm einen Ehrenplatz an, und noch niemals habe ihn jemand deshalb zu verachten gewagt. Dabei blitzten und loderten seine Augen vor Stolz und Siegesbewußtsein. Das paßte gut zu seinem Namen; Damar heißt: die Fackel. Ich aber wies ihm das Trügerische seiner Schlüsse nach, Zug um Zug, und da er bald bewunderungswürdige Fortschritte in der Logik machte, kam er endlich auch zur Einsicht. Ja, nun war er völlig davon überzeugt, daß der früher so geliebte Sport des Kopfabschneidens ein abscheuliches, fluchwürdiges Beginnen sei, das Kummer und Verzweiflung in die Hütten froher Menschen trage und sie zu häßlicher Nachsucht aufstachele. Er war wie umgewandelt. Diese Erkenntniß machte einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er einige Tage traurig und verstört einherging. Ich mußte meine ganze Beredsamkeit aufbieten, um ihn zu beruhigen und ihm klar zu machen, daß alles, was er bisher aus Unkenntniß und im Banne der Gewohnheit gefehlt, ihm keineswegs als Verbrechen anzurechnen sei. Würde ich dich sonst lieben wie einen Bruder? sagte ich. Dieses Argument war ausschlaggebend. Mit dem seligen, verklärten Lächeln eines Sünders, dem der Priester Absolution ertheilt hat, warf er sich vor mir auf die Knie, küßte meine Hände und gelobte mir heilig und theuer, nie wieder auf die Kopfjagd zu gehen. Ich meinte, es bedürfte dieses Gelöbnisses nicht; ich wußte, er würde nie wieder aus freiem Antrieb zum Kopfjäger werden. An diesem Abende fielen wir immer und immer wieder Herder's Worte ein: »Eine schöne Menschenseele finden, ist Gewinn.« Ach, ich sage dir, ich fühlte mich reich! Ein treues, goldenes Herz war mein. Wir saßen noch lange beisammen. Ich mußte ihm von meinen verstorbenen Eltern erzählen, von meinen Brüdern, und er bat mich, ihn mitzunehmen, wenn ich einmal nach Europa zurückkehre. Wie du gesehen hast, bin ich ohne seine Begleitung gekommen."

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Marie Schönacker,

die diesjährige pariser Mi-Carême-Königin.

Wenn die Franzosen auch Republikaner sind, ganz können sie sich ihrer monarchischen Ueberlieferungen nicht entschlagen. [illegible] Jahre, zur Mi-Carême, zu Mittfasten, die Herrschaft einer Königin [illegible] Prinzen durch die Straßen ihrer Hauptstadt Paris zieht, [illegible] der Wäscherinnen und Märkte, die Reine des [illegible] [illegible] der französischen Metropole. [illegible] strenge Sachen ins Restaurant, [illegible] und willkommene Bewirthung geht. [illegible] von jeher außer dem Hause waschen. [illegible] anstalten, von denen jedes Stadtviertel [illegible] sie auf, und Hunderte von Wäscherinnen [illegible] Vom frühen Morgen bis zum späten Abend [illegible] Hände bei der nassen, ungesunden Arbeit in [illegible] die Sonn- und Festtage ruhen. Aber an einem Tag [illegible] unbedingter Feiertag: zur Mi-Carême. [illegible] pariser Wäscherinnen, wo die Wäscherinnen [illegible] [illegible] das Arrondissement, wo die Königin der [illegible]

Diesmal war es das vierte. [illegible] geordneten sowie mehrere pariser Gemeinderäthe [illegible] bei, der im Großen Festsaal der Mairie [illegible] numerirt und [illegible] indem sie je den Namen auf einen [illegible] die die höchste Zahl auf sich vereinigen, [illegible] um endgültig die „Königin der [illegible]" zu [illegible] letzten Wahl betheiligten sich auch [illegible] Märkte und der Studenten. Am 14. Februar [illegible] Nummer 13 den Sieg davon. Sie [illegible] 18 Jahren mit dem deutschen Namen Marie Schönacker [illegible] Einjagswürde der pariser Mi-Carême-Königin. [illegible] überreichte ihr sofort einen goldenen Kranz [illegible] [illegible] Gemeindehaus, um sich ins Café de la [illegible] geben, wo ihr und den vier Ehrenjungfrauen, [illegible] Karoline [illegible] und eine Marie [illegible] [illegible] Straßen der Metropole. [illegible] im [illegible] Ludwig's XIV.

[illegible]

Paris.

Moden.

Die kurzen Pelerinen oder Schulterkragen, die man schon bald und bald dazu verurtheilt glaubte, vom Repertoire der Mode zu verschwinden, weil sie der neuen Aermel halber nicht mehr so unentbehrlich sind wie bisher, sehen ihren Fortbestand nicht blos gesichert, sondern scheinen sogar dazu auserwählt zu sein, einen hervorragenden Platz in der Frühlingstoilette der eleganten Damenwelt einzunehmen, weil sie den Anzug trefflich vervollständigen, ohne ihn zu verbergen. Man macht die neuen Pelerinen sehr kurz, sodaß die schlanke Taille der Trägerin darunter ein wenig sichtbar bleibt und sogar noch gewinnt durch den Contrast mit den bald darüberfallenden krausen Volants und Rüschen aus Seidenmusselin, die den Belag fast aller diesjährigen Sommerpelerinen bilden. Nur die Tuchpelerinen haben keinen derartigen Kanteinsatz und werden dafür mit Stickerei, Passementerie, Zeltbesatz, kleinen Halskrägelchen oder ausgezackten Tuchkragen und langen, vorn herunterfallenden Schleifen verziert; auch fertigt man sie in allen möglichen Farben, bald grün, bald goldbraun, bald beige- oder kupferfarbig, dunkelroth oder lila, am häufigsten jedoch schwarz. Auch die leichten Sommerpelerinen sind fast durchgängig schwarz und bestehen entweder aus Atlas, Ripd oder plissirtem schwarzen Seidenmusselin, Spitze sowie den bereits voriges Jahr so beliebt gewordenen leichten gekreppten Seidengeweben, um sie, wie oben erwähnt, mit schwarzen oder schwarz und weißen Plissévolants und Rüschen von Seidenmusselin und Spitzen zu garniren. Neben den schwarzen Pelerinen fertigt man viele vom Stoff des Kleides in den hellsten Farben, mit weißen Spitzen besetzt und mit bunten Bandschleifen verziert. Zu den neuesten Façons gehört ein Mittelding zwischen Pelerine und Bolerojäckchen mit Epauletten von plissirtem Seidenmusselin oder mehrfach übereinanderfallenden Spitzenvolants.

Fig. 1. Kleid aus broschirter lila Seidengaze und einfarbigem lila Seidenmusselin.

Neue Fünfuhrthee-Toiletten. — Da für die gegenwärtige Zeit, wo alle größern Festlichkeiten und Gesellschaften vorüber sind und man noch nicht daran denkt, in die Bäder oder aufs Land zu gehen, die gegenseitigen Besuche zum nachmittäglichen Fünfuhrthee in der eleganten Welt wieder zu den beliebtesten Zerstreuungen gehören, bringen wir noch einige hübsche Toiletten für solche Gelegenheiten zur Darstellung. Fig. 1 zeigt ein für die ihre Gäste empfangende Hausfrau bestimmtes Kleid aus weißbroschirter lila Seidengaze über einem Unterkleid von lila Taffet. Der vorn glatte, hinten in drei tiefe Falten geordnete Rock ist am Saum von einem Volant aus lila Seidenmusselin umgeben; die Taille hat ein glatt anschließendes Rückentheil über lila Taffetfutter und ist vorn graziös drapirt, wobei die Drapirung links von einer violetten Atlasschleife mit Straßschnalle gehalten wird; ebenso schließt der violette Atlasgürtel an der linken Seite unter einer Schleife mit Straßschnalle. Die engen Aermel vom Stoff des Kleides haben kurze Achselpuffen aus lila Seidenmusselin mit Schleifen-Epauletten von violettem Atlasband; über den Stehkragen fällt eine Rüsche von Seidenmusselin, auch die Aermel sind am Handgelenk mit Volants von Seidenmusselin garnirt. — Sehr kleidsam ist auch der Anzug Fig. 2, dessen vorn glatter, hinten drei tiefe Falten bildender Rock aus graugrünem Kaschmir oder feinem Sommertuch besteht und nur oben um die Hüften rings mit einem Plissévolant von graugrünem Seidenmusselin verziert ist. Ueber das blusenartige, in kurzen Schößchen verlaufende Chemisette von plissirtem graugrünen Seidenmusselin nebst gleicher Halskrause fällt ein mit Guipure überzogenes Bolerojäckchen von weißer Seide mit ebensolchen, durch Sammtbänder und Strahlknöpfe gehaltenen Epauletten; die mit kurzen Achselpuffen versehenen Aermel, der Gürtel und der Stehkragen sind aus dunkelgrünem Sammt hergestellt. — Fig. 3, deren Abbildung Lolich's „Deutscher Modenzeitung“ entnommen ist, zeigt einen einfachen, aber sehr kleidsamen Anzug aus dunkelblauem Seiden- oder Wollstoff, dessen glatter Rock hinten in zwei tiefe Falten geordnet ist. Als Taille dient ein kurzes, vorn dreitheilig gemachtes Jäckchen mit glattem Rückentheil, das mit dem Futterleibchen durch die Schulternaht vereinigt ist; jeder der drei lose übereinanderfallenden Jäckchentheile ist mit Soutache umsäumt und mit kleinen Stahlknöpfen besetzt, der Soutachenbesatz wiederholt sich auch auf dem Rückentheil und unten am Abschluß der mäßig gebauschten Keulenärmel. Die durch einen breiten drapirten Gürtel von schwarzer Seide zusammengehaltene Untertaille ist vorn mit hellgrüner Seide und darübergelegter Guipurespitze überspannt und auch der Stehkragen aus grünem Seidenstoff mit Guipureüberzug hergestellt. — In Fig. 4 erblickt man ein sehr elegantes Kleid von platingrauem feinen Kaschmir, der jetzt wieder zu den Modestoffen gehört; der Rock ist mit vierfachen großen Zacken aus schmalem schwarzen Sammtband besetzt, und die schneidige Taille hat einen miederförmigen Besatz von schwarzem Sammtband, während die Berthe und der schmale Achseleinsatz aus schwarzem Sammt mit Stahlpassementerie-Aufputz bestehen. Auch den vorrunkleten Koller, den Stehkragen und die Aermel schmücken Besätze von schmalen Sammtbändchen. Hierzu kommt ein eigenartig gebogener Hut aus gelbem Strohgeflecht mit dunkelrothen Blumen und einem Hahnenfederbusch. — Ganz neu ist der Aufputz von Lederstickerei auf dem aus braunem feinen Wollstoff gefertigten Kleid Fig. 5, dessen Abbildung wir der „Wiener Mode“ verdanken. Der Rock ist ganz glatt und einfach gemacht, aber die durch einen breiten drapirten Gürtel von braunem Atlas zusammengehaltene Schoßtaille mit darüberfallendem Bolerojäckchen ist mit Arabesken aus hellbraunen Lederstreifen besetzt, die an beiden Kanten von dünnen Seidenschnürchen begrenzt und durch kleine runde Plättchen aus weißem Glacéleder niedergeflochten sind. Diese Stickerei bedeckt das Jäckchen, die Aermel und die Schößchen; vorn öffnet sich das Jäckchen über einem Chemisette von carrirtem Seidenstoff, das an einen Stehkragen aus braunem Atlas angereiht ist. Den braunen Strohhut zieren Atlasschleifen, Federn und rückwärts angebrachte Blumen. — Fig. 6 ist ein reizendes, für ein junges Mädchen bestimmtes Kleid aus hellem kleincarrirten Wollstoff mit einem sehr graziösen Besatz von schmalen schwarzen Phantasiegalons, der wellenförmig um den Rock läuft und die Taschenpatten schmückt; ebenso ist das als Taille dienende, nicht allzu kurze Bolerojäckchen sammt dem Mediciskragen ganz mit einem gitterartigen Besatz aus diesen Galons überzogen und öffnet sich über einem duftig gereihten Chemisette von crèmeweißem Seidenmusselin, während der breite, vorn durch eine große Schnalle befestigte Gürtel aus crèmeweißem Seidenstoff besteht. Die oben mit kleinen Puffen versehenen Aermel haben galonbesetzte Aufschläge. Hierzu ein Hut aus violettem Strohgeflecht mit wellig gebogenem Rand und einem Strauß weißer Noisetterosen.

Fig. 2. Anzug aus graugrünem Kaschmir, grünem Seidenmusselin und dunkelgrünem Sammt.

Neue Fünfuhrthee-Toiletten.

Fig. 3. Kleid aus dunkelblauem Wollstoff mit hellgrünem Seidenaufputz.

Fig. 4. Platingraues Kaschmirkleid mit Besatz von schmalen schwarzen Sammtbändchen.

Neue Fünfuhrthee-Toiletten.

Fig. 5. Kleid aus braunem Wollstoff mit Lederstickerei.

Fig. 6. Kleid aus kleincarrirtem Wollstoff mit Aufputz von schmalen schwarzen Galons.

Neue Fünfuhrthee-Toiletten.

Weiße Strümpfe. — Während der letzten zwei Jahrzehnte spielten die schwarzen Strümpfe die erste und fast alleinige Rolle in der Strumpfindustrie. Wiederholte Versuche, die bunten Strümpfe in verschiedenen Farben gemustert oder auch einfarbig bunt wieder in Aufnahme zu bringen, hatten keinen nennenswerthen Erfolg. Daß die schwarzen Strümpfe sehr praktisch sind, weil sie zu jedem Kleid gut aussehen, wenn sie bei den modernen halbhohen Schuhen sichtbar werden, und ebenso weil sie in der Wäsche keine zu sorgsame Behandlung erfordern, ist sicherlich zuzugeben. Trotzdem, vielleicht um der Abwechslung willen, wird jetzt in Paris von den tonangebenden Modedamen der Versuch gemacht, weißseidene, mit bunten Streublümchen bestickte Strümpfe einzuführen, die wol nur als Vorläufer der weißbaumwollenen Strümpfe zu betrachten sind. In allen Pariser Modewaarenhandlungen liegen sie bereits aus und werden viel gekauft. Auch die mit der Farbe der Kleider übereinstimmenden einfarbig bunten Strümpfe werden neuerdings wieder getragen, da man die Erfahrung gemacht hat, daß für den Sommer die schwarzen Strümpfe nicht besonders angenehm sind.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Das Bismarckhaus zu Leipzig.

Dasselbe, durchweg aus Stein und Eisen mit Verwendung aller Errungenschaften der modernen Technik gebaut — Entwurf und Ausführung auch der umfangreichen Geschäftseinrichtungen durch Architekt O. Jummel in Leipzig — befindet sich in bester Lage der Stadt an der Ecke des Marktplatzes und der bedeutend verbreiterten Thomasgasse und ist mit Genehmigung Sr. Durchlaucht des Altreichskanzlers, für welchen arbeiten zu dürfen die Firma des Besitzers schon seit längeren Jahren die Ehre hat, **Bismarckhaus** benannt. Seinem Zweck als Kaufhaus vornehmsten Stils entspricht es in unübertrefflicher Weise und bildet nicht nur eine Zierde der Stadt, sondern in seinen Verkaufsläden auch einen Hauptanziehungspunkt für Einheimische und Fremde. Bei der Verschiedenheit der Branchen ist hier fast jedermann großartige Auswahl geboten, mag er die **Pelzconfection** der Firma **F. Witzleben**, oder die **Papier- und Schreibwaarenbranche**, die hier die altrenommirte Firma **F. G. Mylius** repräsentirt, oder die neuesten Darbietungen in **Damenmode- und Putzartikeln**, welche **F. H. Schüler** auf's vornehmste und reichhaltigste bringt, oder die süßen Producte der eines Weltrufs sich erfreuenden Chocoladenfabrik **Wilhelm Felsche** bevorzugen. In der 1. Etage befindet sich das **Bankgeschäft Bruhm & Schmidt.**

Der geneigte Leser begleite uns auf einem Rundgange, den wir beim Erbauer des Hauses, der

Pelzwaarenmanufactur F. Witzleben,

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Sachsen, beginnen —

Im Jahre 1853 gegründet und dann in der Folge auf den Ausstellungen zu Stettin 1865, Chemnitz 1867, Paris 1867 und Wien 1873 mehrfach prämiirt, zählt die Firma heute mit zu den bedeutendsten der Pelzwaarenbranche des In- und Auslandes. Strenge Reellität, feiner, gediegener Geschmack, sowie eine stets große Auswahl in sämmtlichen Neuheiten der Mode, dies sind die Factoren gewesen, welche in erster Linie zur Begründung und Festigung des Renommées derselben beigetragen haben. Der Umfang, welchen das Geschäft im Laufe der Jahre angenommen hat und welcher schon früher mehrfache Vergrößerungen bedingte, sowie der Wunsch, dasselbe in einem eigens dazu erbauten Hause rationell betreiben zu können, ist die Veranlassung zum Bau des oben abgebildeten Geschäftshauses gewesen. —

Die ausgedehnten und auf das prächtigste ausgestatteten Verkaufsräume liegen theils zu ebener Erde, theils im Zwischengeschoß und sind miteinander durch eine bequeme Treppe verbunden, die ganze innere Einrichtung ist von mattpolirtem Tabasco-Mahagony hergestellt und macht in ihrer gediegenen, bei aller Eleganz einfachen Ausführung einen äußerst vornehmen Eindruck. Die obenstehende Abbildung zeigt den mittlern Theil des großen, an der abgebrochenen Ecke gelegenen Verkaufsraumes mit Galerie und Treppenaufgang nach dem großen, im Zwischenstock befindlichen Verkaufssaal.

Die Räume für die sehr umfangreiche Conservirung, auf deren zweckmäßige und möglichst feuersichere Einrichtung das Hauptaugenmerk gerichtet wurde, sowie die großen Arbeits- und Reserveräume befinden sich in den obersten Geschossen. Ein hydraulischer Personenaufzug mit elektrischem Antrieb vermittelt den regen Verkehr im Innern des Hauses.

Der nächste Besuch gilt der Papier- und Comptoirutensilien-Handlung von

F. G. Mylius,

deren Räume sich über den ganzen linken, die volle Tiefe des Bismarckhauses einnehmenden Flügel vom Keller- bis zum vierten Obergeschoß erstrecken und sich auch noch über einen Theil des Anbaus von Stieglitzer's Hof ausdehnen. In den hohen hellen Verkaufsräumen des Erdgeschosses entwickelt sich ein reger Verkehr, der bei dem ernsten Streben des Gründers und seiner Nachfolger, der Firma seit ihrem Bestehen nicht gemangelt hat. Hier befindet sich ein Theil des großen Geschäftsbücherlagers der weltberühmten Fabrik von J. C. König & Ebhardt in Hannover, deren Generalvertreter für Sachsen und Thüringen, für den Buchhandel und zur Messe für den Export, die Firma F. G. Mylius ist. — Die Erdgeschoßräume bergen ferner die Hauptläger von Papierausstattungen und jene unerschöpflichen Fülle von Comptoirutensilien, die durch Güte und praktische Neuheit die höchsten Anforderungen zu befriedigen bestimmt sind. An die Detailverkaufsräume schließt sich die Stadtexpedition, wie das Privatcomptoir mit der Hauptkasse an und betreten wir auf breiten Treppen dann die Galerie, von wo aus man das Getriebe unter sich beobachten kann. Hier hat auch die Stadtbuchbinderei ihren Platz gefunden. — Folgen wir der freundlichen Einladung des einen Chefs der Firma und setzen wir den Rundgang in die höheren Räume fort. Wem das Treppensteigen zu sauer wird, der benutze in [illegible] Weise den zur Verfügung stehenden Personenfahrstuhl, welcher die Verbindung aller Räume vom Kellergeschoß bis zum 4. Obergeschoß vermittelt.

Im ersten Stock betreten wir einen elegant eingerichteten Verkaufsraum, der das gesammte Geschäfts- und Notizbuchlager birgt; hier bietet sich auch die Ausstellung der entzückendsten Luxuspapiere und der feinsten Lederwaaren und bronzenen Schreibzeuge unserem bewundernden Blicke dar. An diesen Raum reiht sich ein mächtiger, durch eiserne Regale in zwei Hälften getheilter Saal, links die dem Verkehr nach auswärts dienende Expedition und rechts die besonderen Abtheilungen für Stempel- und Siegelmarken-Artikel, für Schreibmaschinen, Schreibtische, Rechenmaschinen, [illegible] Hier wird das Interesse durch jeden einzelnen Gegenstand geweckt, überall sieht man neues und praktisches, denn was In- und Ausland nur immer gutes auf dem Gebiete der Comptoirutensilienbranche gebracht hat, sieht man in geschickter Weise in diesem Theil des Geschäfts vereinigt. Besonders fallen die eigenartigen Constructionen der Schnellcopirmaschinen und verschiedener Schreibtische auf, bei welch letzteren meist der Platz in raffinirter Weise ausgenutzt ist, und die mit einem Druck sämmtliche Fächer öffnen und schließen lassen. Bei andern Schreibtischen verschwindet durch einen Handgriff die Schreibfläche mit sämmtlichen daraufliegenden Gegenständen — für das ordnungliebende Auge der Hausfrau ein geradezu überwältigender Anblick —, ein Griff und der Hausherr zaubert sein unberührtes Arbeitsfeld wieder hervor. Amerikanische Comptoirtische mit Schrankbewegung vervollständigen die Inneneinrichtung. An zwei Privatcomptoirs vorüber gelangen wir nun nach dem zweiten Stock. Hier befinden sich die großen Papier- und Couvertläger. Vom Detailverkehr abgeschlossen ist hier auch die erste Sammelstelle aller eingehenden Neuheiten.

Im dritten und vierten Stock hat die Firma ihre eigenen Fabrikräume, — ein kleiner Theil ist nur für die Buchhalterei abgetrennt. Hier walten die Jünger Gutenberg's, — sie verfügen über das neueste typographische Material und über elektrische Kraft, welche geheimnißvoll die [illegible] treibt. Hier werden die in den weitesten Kreisen bekannten Papierausstattungen, wie die in [illegible] Kreisen so bewunderten Tisch- und Tafelkarten, die hochfeinen Monogramme, überhaupt alle [illegible] sachen für den Privat- und Geschäftsbedarf hergestellt. Der kleine Artikel „Bilderkasten" [illegible] auf eigenartigen Maschinen täglich zu vielen Tausenden fertig. Wer sich die Mühe [illegible] Abtheilungen zu wandern, wird hochbefriedigt daraus zurückkehren. [illegible] noch dem Kellergeschoß einen Besuch ab. Hier befindet sich der [illegible] in mächtigen Schränken und gepackten Kisten das Tintenlager. — Erst durch die [illegible] dieser Geschäftsräume gewinnt man einen annähernden Begriff von dem [illegible] in Leipzigs Mauern bestehenden Firma **F. G. Mylius**, die aus ganz kleinen [illegible] gegangen, jetzt zu den vornehmsten Etablissements des Continents in ihrer Branche [illegible]

Wir betreten alsdann das Geschäftshaus für eleganten Putz und Damenmode von

F. H. Schüler.

Waren es bisher unsere Damen gewöhnt, ihre aparten Toilettegegenstände aus Paris zu beziehen, so beweist ein Besuch der Geschäftsräume der Firma F. H. Schüler, daß, in weite Ferne zu schweifen, heute überflüssig ist, denn was genannte Firma bringt, ist in der That das schönste und aparteste, was die großstädtische Mode bietet. Es dürfte für unsere Damenwelt daher von Interesse sein, wenn wir etwas näher auf die wichtigsten der vielen Gegenstände eingehen, die hier in eleganter Form geboten werden.

Sobald man die vornehm luxuriös ausgestatteten Parterre-Localitäten betritt, gewahrt man eine lange Reihe von Hutschränken, deren Scheiben seidene Gardinen verhüllen. Diese enthalten die mit größter Mühe gesammelten Neuheiten und Arrangements von Hüten, die oft ganze Kunstwerke sind (die Verhüllung geschah, um Unberufenen, welche das Geschäft betreten, einen directen Einblick in diese nicht zu gestatten).

Hier findet man neben dem kleidsamen Wiener Filzhute die apartesten Arrangements der Pariser Mode, und ist sowohl dem feinsten als dem extravagantesten Geschmacke Rechnung getragen.

Neben diesem Hauptartikel der Firma bemerken wir in eleganten Kästen, die mit Krystallscheiben bedeckt sind, Fächer in den wunderbarsten Ausführungen: den zierlichen Rokoko-Fächer neben dem großen echten Straußfederfächer, kostbare Fächer mit eingelegten Steinen und kunstvoller Malerei, den echten Marabutfächer neben solchen, die von duftigen Spitzen arrangirt sind.

Weiter bemerken wir in großen Glaskästen geschmackvoll decorirt, allerhand reizende Neuheiten in Pariser Bijouterien, als Broschen, elegante Hutnadeln, Trauerschmuck u. s. w. Specialitäten in Handschuhen, in Fichus, Jabots, Halsarrangements, in echt französischen und englischen Parfüms und in tausenderlei Sachen, die im Boudoir einer Dame nicht fehlen dürfen.

Zur linken Hand erblicken wir in einem mächtigen Schranke eine reiche Auswahl aparter Schirme, auf diesem Gebiete aber nur die elegantesten und chikesten Sachen. Zugleich ist hier der Detail-Ausschnitt und Verkauf aparter Saison-Neuheiten in französischen Bändern, Sammeten, Petitüllen, Spitzen — speciell Brüsseler Spitzen — entzückender Kompositionen bemalter Gazen, Entre deux und Ausputzstoffen für Schneiderei.

Steigen wir die bequeme Treppe empor, so kommen wir auf eine breite Galerie, auf welcher sich die Abtheilung für Kinderhüte und das Comptoir befindet.

Von hier aus gelangt man, höher steigend, in den äußerst prächtigen und doch so anheimelnden Modell-Salon des Geschäftes.

Hier ist alles vereinigt, was die elegante Mode bedingt und wird selbst die verwöhnteste Dame dort dasjenige finden, was sie sonst gewöhnt war, nur in den Weltstädten zu suchen.

In einem Nebenraume befindet sich noch die Trauerwaarenabtheilung der Firma. Ein Besuch des Geschäftshauses ist Einheimischen und Fremden als äußerst lohnend zu empfehlen.

Nicht minder fesselt das Interesse der Einheimischen und Fremden der Verkaufsraum von

Wilhelm Felsche, Königl. Hoflieferant.

Die einzige, eigene Verkaufsstelle der Firma Wilhelm Felsche war bis zum Jahre 1894 diejenige im Café français gewesen, als sich aber bei Errichtung des allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Bismarckhauses Gelegenheit bot, durch Erwerbung neuer Geschäftsräume das namentlich zur Weihnachts- und Osterzeit zu wenig Raum bietende alte Local zu entlasten und um den aus dem immer mehr anwachsenden Westen nach dem Centrum der Stadt kommenden Käufern eine Bequemlichkeit zu schaffen, eröffnete die Firma im October 1895 das hier abgebildete Zweiggeschäft. Hier können all die mannigfachen Fabrikate, von den preiswerthen, vorzüglichen Consum-Chocoladen bis zu den hochfeinsten Dessert-Chocoladen — Specialität Katzenzungen — in allen möglichen eleganten Verpackungen, reizende Bonbonnièren und Attrapen mit den „geschmackvollsten“ Füllungen, sowie leichtlösliche Cacao's von unübertroffener Güte, welche die Fabrik herstellt, im Parterre, Zwischenstock und der ersten Etage zu voller Geltung kommen, während die Packräume im Kellergeschoß untergebracht sind.

Die Einrichtung dieses modern und fein ausgestatteten Zweiggeschäfts hat dazu beigetragen, den Kundenkreis noch zu erweitern und eine zeitgemäße Bedienung zu ermöglichen.

Die Chocoladen- und Cacaofabrik von Wilhelm Felsche, deren vorzügliche Fabrikate heute weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus höchste Anerkennung finden, wurde seit 1830 in kleinem Maßstabe im Café français auf der Grimmaischen Straße betrieben. Von hier aus siedelte dieselbe, größeren Anforderungen Rechnung tragend, im Jahre 1874 nach Gohlis, damals noch einem Dorfe bei Leipzig, heute als „Leipzig-Gohlis“ einen Stadttheil bildend, über.

Dort ist die Fabrik nach mehrfachen umfangreichen Neubauten zu einem bedeutenden Etablissement herangewachsen. Ausgerüstet mit den neuesten maschinellen Einrichtungen, ist das Geschäftshaus immer an Leistungsfähigkeit fortgeschritten und hat seinen Absatz am Platze und nach auswärts, ohne große Reclame, nur infolge Lieferung bester und dabei preiswerther Fabrikate von Jahr zu Jahr sich erweitern sehen.

Ein sich abermals in diesem Jahre nothwendig machender Erweiterungsbau, dessen künftige Räume die jetzt vorhandenen verdoppeln werden, ist gegenwärtig in der Ausführung begriffen, und auf untenstehender Skizze veranschaulicht.

Werfen wir zum Schluß noch einen Blick auf das ebenso reich als geschmackvoll ausgestattete Aeußere des Bismarckhauses. Der leitende Gedanke bei der ganzen Ausgestaltung dieser prächtigen Façade galt einer Huldigung, die der Bauherr, der verstorbene Kürschnermeister Ferdinand Wißleben, dem Begründer des Deutschen Reiches, Fürsten Bismarck, darzubringen beabsichtigte. Das Gebäude dürfte das erste Privathaus in ganz Europa sein, das durchweg aus Eisen erbaut ist, denn an dem ganzen Hause ist weder eine tragende Steinwand noch ein stützender Balken zu finden. Eisen trägt und stützt alles, Stein ist überall nur zur Füllung oder Bekleidung verwendet worden. Besonders reich ist die verbrochene Ecke decorirt. Ueber der Eingangsthüre zu den Geschäftsräumen des Bauherrn befindet sich ein mächtiges Bronzemedaillon des Fürsten Bismarck (ein Meisterwerk Adolf Donndorf's) mit der Unterschrift „Dem besten Deutschen. 1. April 1895“. Auf der Verdachung des Erkers ruht eine mächtige Bronzegruppe: ein Adler, der eine stolze weibliche Gestalt, die Patria, trägt, die im linken Arm einen Schild mit Bismarcks Namen hält, während die Rechte die lorbeerumwundene Fackel emporstreckt.

Versand-Geschäft MEY & EDLICH, Leipzig-Plagwitz

Königl. Sächsische und Königl. Rumänische Hoflieferanten.

Alle Aufträge von 20 Mark an werden portofrei ausgeführt.

Nichtgefallende Waaren werden bereitwilligst zurückgenommen und umgetauscht.

Abtheilung: Kinder-Garderobe.

Kinder-Kleider.

Nr. 2280. Praktisches Kleid aus gutem Tuch, marine oder bordeaux. Koller sehr hübsch mit abstechendem Blöckchen garnirt.

Hintere Länge:	50	56	62	70 Ctm.
M.	3.30.	3.85.	4.60.	5.25.

Nr. 2281. Zierliches Kleid in derselben Form, jedoch mit Glockenärmeln, aus kleincarrirtem Stoff, durchweg gefüttert und mit einfarbiger Wolllitze besetzt, marine mit weiss carrirt, hellblau mit weiss carrirt.

Hintere Länge:	50	56	63	70 Ctm.
M.	5.50.	6.25.	7.—.	7.75.

Nr. 2287. Beliebtes Kleid aus gutem Cheviot, marine mit blauem Kragen oder bordeaux mit weissem Kragen, durchweg gefüttert, Hängerform mit halblangen Aermeln und abnehmbarem Kragen aus Waschstoff.

Hintere Länge:	56	63	70	75 Ctm.
M.	8.50.	9.25.	10.—.	11.—.

Nr. 2292. Elegantes Kleid aus sehr gutem Alpacca, marine oder modefarben, durchweg gefüttert, geschmackvoll mit weissem Soutache benäht.

Hintere Länge:	75	80	86	92 Ctm.
M.	14.50.	16.—.	17.50.	19.—.

Nr. 2293. Gediegenes Kleid in derselben Form, aus sehr gutem Lodenstoff, modefarben oder grau, durchweg gefüttert.

Hintere Länge:	75	80	86	92 Ctm.
M.	13.50.	14.50.	15.50.	16.50.

Unser ungemein reichhaltiges, mit über 4000 Abbildungen ausgestattetes Preisverzeichniss sowie Stoffproben versenden wir unberechnet und portofrei.

Nr. 2280 u. 2281. Nr. 2292 u. 2293. Nr. 2287.

Nr. 2400. Nr. 2403. Nr. 2407.

Kinderjacken.

Nr. 2400. Preiswerthe Kinderjacke aus gutem marinefarbenem Cheviot mit gezogenem Rücken und Umlegkragen, für ein Alter von ungefähr

	2	3	4	5 Jahr passend
M.	3.—.	3.30.	3.65.	4.—.

Nr. 2403. Kinderjacke aus gutem hell- und dunkelbraun kleincarrirtem Stoff, für ein Alter von ungefähr

	2	3	4 Jahr passend
M.	4.—.	4.35.	4.70.

Nr. 2407. Kinderjacke aus gutem marinefarbenem Cheviot, für ein Alter von ungefähr

	4	6	8	10 Jahr passend
M.	5.25.	5.60.	5.95.	6.30.

Aufruf

um Beihülfe zur Erbauung einer Erziehungs- und Ausbildungs-Anstalt für verkrüppelte Kinder Nord- und Mittel-Deutschlands.

„Die Bitte der Elenden schlage nicht ab und wende dein Angesicht nicht von den Armen“. Mit diesen herzbewegenden Worten lenken wir die Aufmerksamkeit aller wahren Menschenfreunde auf die große Zahl der **geistig gesunden, aber körperlich verkrüppelten Kinder** unseres Vaterlandes, denen sehr viele ohne die nöthige Pflege, Erziehung und Ausbildung fürs Leben entmuthigt, verbittert, voll Mißmuth und Neid, die oft genug für ihre Familien und für andere eine schwere Last sind. Kein Gesetz, kein Staat tritt für sie ein. Sie sind in ihrem hülflosen Zustande ganz auf die barmherzige Liebe ihrer Mitmenschen angewiesen.

In Bayern, Württemberg, Dänemark, Norwegen, Schweden hilft man schon seit 50 Jahren mit dem besten Erfolge, in Deutschland erst seit wenigen Jahren in kleinen Anfängen. Aber diesen unglücklichen Kindern, die neben der Verkrüppelung ihrer Glieder oft genug noch an anderen Gebrechen leiden, und deren Anblick auch das härteste Herz erweicht, muß geholfen werden. In unserm Johannesstift zu Cracau bei Magdeburg soll noch in diesem Jahre eine **Erziehungs- und Ausbildungs-Anstalt** erbaut werden, in welcher **verkrüppelte Kinder aus Nord- und Mittel-Deutschland,** als auch aus dem **Königreich Sachsen,** ohne Unterschied der [illegible] — Noch fehlen an der [illegible] ca. 50000 M. [illegible] am Helfe. **Wer sich ungestörter Gesundheit erfreut, wer vor dem Siechthum bewahrt blieb, wer seine Kinder und Enkelkinder frisch und fröhlich um sich sieht, der gebe gern ein Opfer des Dankes.** „Die Bitte der Elenden schlage nicht ab und wende dein Angesicht nicht von den Armen.“

Unser Schatzmeister, Superintendent Pfeiffer in Cracau bei Magdeburg, nimmt Gaben dankbar an und quittirt. (764)

Der Vorstand des Johannesstifts.

Pfeiffer, Vorsitzender. Vierregge, Generalsuperint. Dr. Bierschenk, Königl. Kanzleirath v. Pieschel, [illegible] Stiftsvorsteher. Schaefer.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:
Ende 1894: 430 Millionen M; Ende 1895: 457 Millionen M; Ende 1896: 483 Millionen M

Vermögen:
Ende 1894: 122 Millionen M; Ende 1895: 134 Millionen M; Ende 1896: 146 Millionen M

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1894: 84 Millionen M; bis Ende 1895: 90 Millionen M; bis Ende 1896: 95 Millionen M

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840—49: 13%, 1850—59: 16%, 1860—69: 26%, 1870—79: 34%, 1880—89: 41%, 1890—96: 42% der ordentlichen Jahresprämie.

Bei den 43 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften waren Ende vorigen Jahres zusammen 5000 **Millionen Mark** versichert. Diese Riesenziffer zeigt, welche Bedeutung die Lebensversicherung in Deutschland bereits gewonnen hat. Die Lebensversicherung ist ein Segen für Jedermann: **Niemand, kein Kaufmann, kein Gewerbtreibender, kein Landwirth, kein Beamter sollte daher versäumen, seinen Versicherungsantrag zu stellen.**

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei [illegible] eine der größten und billigsten Lebensversicherungsanstalten Deutschlands. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.

[illegible]

Lager u. Trafik eigener Fabrik

J. F. FUCHS LEIPZIG

(111)

Flensburger Dauerbrand-Oefen

schmücken das Heim und verbilligen den Haushalt.

Preislisten und Musteralbums gratis und franco.

Flensburger Eisenwerk

Reinhardt & Messmer, Flensburg.

Abtheilung Ofenfabrik.

Neue doppeltw. Plungerpumpen

D. R. G. M.

„System Klein“,

mit nur **einer** aussenliegenden Stopfbüchse, statt zwei.

Kraft- und Raumersparniss.

Ueber 100 Pumpen stehend und liegend, für Dampf- u. Riemenbetrieb, **auf Lager.**

Vorzügliche Zeugnisse.

Maschinen- und Armaturfabrik vorm.

Klein, Schanzlin & Becker,

Frankenthal (Pfalz). (592)

Fabrikpersonal 700.

IN DEN APOTHEKEN.

GEGEN HUSTEN

ENGELHARD'S

Isländisch Moos-Pasta

75 Pfge.

UND HEISERKEIT

FABRIK: FRANKFURT a/M.

Bestandtheile: 60% Gummi, 40% Zucker, 10% Isländ. Moos; d. h. das Decoct aus demselben. (190)

D. Sachhoff & Sohn.

Berlin [illegible]

Specialfabrik für Reform-Eisschränke, (763)

[illegible]

Weise & Monski, Halle a. S.

Specialfabrik für Pumpen

Duplex-Dampfpumpen.

[illegible]

Wächter-Controluhren etc.

A. Peuhke, Berlin, Grüner Weg 8/10.

Prospecte und erste Referenzen gratis. (409)

Unsere gewebten

Baumwollriemen

eigenen Systems, Specialität, (737)

[illegible] **Beständigkeit im Betriebe,** [illegible] **Haupt- oder gewöhnliche Maschinenriemen,** [illegible] **vortheilhaft** [illegible] **angelegentlich empfohlen.**

Schmidt & Bretschneider, Chemnitz.

Patent!

Verbesserte

Priestman-Greifbagger,

Löffelbagger,

fahrbare und feststehende

Dampfkrähne

bauen als Specialität und halten auf Lager

Menck & Hambrock

Altona-Hamburg.

Naeher's rotirende Pumpen

für jede Flüssigkeit. — Specialität seit 26 Jahren.

Ueber 3000 Stück geliefert.

Depesche: Naeher Chemnitz

als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen.

Saughöhe bis 8 Meter. [illegible]

Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

J. E. Naeher, Maschinenfabrik, Chemnitz, Sachs., [illegible]

Haasenstein & Vogler A. G.

Aelteste Annoncenexpedition,

domicilirt an allen Orten Deutschlands, auch in Oesterreich, Schweiz, Italien etc., liefert desshalb Kostenanschläge unter Gewährung höchstmöglicher Rabatte, günstigsten Bedingungen, neueste gratis Kataloge.

Abfassung und ausgeführtester Arrangement. Effectvolle, originelle Clichés und Auskunft [illegible]

Illustrirte Zeitung.

Nr. 2809. 108. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin. — 29. April 1897.

BADEN-BADEN

Weltberühmtes Bad, in gesunder, herrlicher Lage, durch dichtbewaldete Berge vor rauhen Winden geschützt.

Prospecte u. s. w. durch das Städtische Kurcomité.

Jeder Deutsche im Auslande ...

Berühmter hochalp. Kurort, 1800 m ü. M. — Gegen Anaemie, Neurasthenie, Schwächezustände etc. etc.

Bad St. Moritz.

Nachkurstation für Tarasp, Karlsbad etc.

Hotels: Kurhaus; Neues Stahlbad; Victoria; du Lac; Engadiner Hof; Bellevue; Central

Elektrische Beleuchtung.

Diese Hotels sind im Winter sämmtlich geschlossen.

Saison: 15. Juni bis 15. September.

Engadin

Schweiz

Reichhaltige Glaubersalzquellen — Karlsbad, Kissingen, Marienbad und Vichy an festen Bestandtheilen und Kohlensäure weit überlegen.

Bad Tarasp-Schuls

Alpines Klima, 1200 m über Meer.

Hotels: Kurhaus Tarasp ... — In Vulpera: ... — In Schuls: ... du Parc; Post; Könz; Quellenhof; Krone

Saison: 1. Juni bis 15. September.

Alexandersbad

Saison 15. Mai bis 1. October. Bahnstation Markt Redwitz.

Kuranstalt ... Stahlbad für Frauenkrankheiten. ... Dr. H. Fallin. (627)

Kurort Baden bei Wien.

Erdig-salinische Schwefelquelle (13 Thermen von 25–36° Celsius). Bädergebrauch während des ganzen Jahres. — Terrain-Curen. — Sommer-Saison 1. Mai bis 15. October.

... Kur-Commission. (567)

Höhencurort Brenner, Tirol,

Gasthof zur Post. 1373 Meter.

... Saison Juni—October. — ...

Naturheilanstalt Coburg

Thür. Herrl. Lage. ...

Dr. Kothe's

Sanatorium Friedrichroda

für Nervenkranke und Reconvalescenten. Auch Entziehungskuren. (664)

S.-R. Dr. Kothe. Dr. Lippert.

Bad Harzburg.

Sanatorium Harzburg, früher Dr. Seeliger. ... Dr. Kliefhaber, Oberarzt.

Harzburg. Löhr's Hotel,

als renommirtes, solides Haus I. Ranges, verbunden mit

Villa Vogeler.

Vorzügliche Lage, Haupt-Allee, Nähe des ..., dicht am Walde, mit überraschend schöner Fernsicht auf Gebirge und Flachland. ... Bäder im Hause.

Vorzügliche Pension;

In Monat Mai, Juni und September 20% Preisermässigung. (774)

Der Besitzer F. Vogeler.

Bad Köstritz.

Station: Linie Leipzig-Probstzella.

Trockene warme Sandbäder, Sool-, Fichtennadel- und andere Bäder, Massage. Ausgezeichnete Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Neuralgie (Ischias), Nierenleiden, Exsudaten.

Eröffnung 1. Mai. (771)

Prospecte gratis u. franco durch die Direction.

Heilanstalt für

Hautkrankheiten.

Sorgfältige specialärztl. Behandlung. Beste Verpflegung. Schöner Aufenthalt (Parkgrundst.). Ausführl. Prosp. frei. Leipzig-Lindenau, Dr. med. Ihle.

Dr. Freyburg's Sanatorium

für Nerven-, Frauen-, Herz-, Magen-, Nierenleiden, ...

Meiningen.

Wer eine

Sommer-Wohnung

miethen oder vermiethen will, verlange die (753)

Münchener Wohnungs-Zeitung.

Luftkurort Engelberg

Hotel Titlis. I. Ranges. ... Fcs. „Lift". Der Besitzer: Ed. Cattani.

1019 Meter über dem Meer. Elektrische Beleuchtung. Pensionspreise: Alles inbegriffen nach festem Tarife. Im Mai, Juni, September 10% Rabatt.

Hotel Engel. ... Fcs. Der Pächter: Fr. Wirsch-Cattani.

FRANZENSBAD.

Das erste Moorbad der Welt, besitzt die stärksten Eisenquellen, reine alkalische Glaubersalzwässer und Lithionsäuerlinge, die kohlensäurereichsten Stahlbäder, Mineralwasserbäder, Kohlensäure-Gasbäder.

Saison vom 1. Mai bis 30. September.

Prospecte gratis.

Jede Auskunft ertheilt das Bürgermeisteramt als Kurverwaltung.

Friedrichroda.

Klimat. u. Terrainkurort, besuchteste Sommerfrische i. Thür. Walde. ...

Das Badecomité. Sanitätsrath Dr. Weidner.

Füssen und Hohenschwangau

(ca. 800 Meter über dem Meere).

... Der Verschönerungsverein.

Naturheilanstalt Chemnitz

Stiftung von Zimmermann'sche ...

Die C. Denhardt'sche Sprachheilanstalt Dresden-Loschwitz heilt

Stottern,

Stammeln etc. ... Aelteste, staatl. d. S. M. Kaiser Wilhelm I. ... Burgsteinfurt i. W. C. Denhardt, Inhaber u. Director der C. Denhardt'schen Sprachheilanstalten.

Bilz' Naturheilanstalt

(Schloss Lössnitz) Dresden-Radebeul. 2 Anstaltsärzte. ...

Naturheilkunde.

... Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre völlige Wiedergenesung.

Ostseebad (Schleswig-Holstein)

Strand-Hôtel u. Logir-Haus

Glücksburg

Unmittelbar am Strande und Walde gelegen.

Altbewährter klimatischer Kurort, wundervoller Hochwald — kalte und warme Seebäder. ... Prospekte und Preistarif gratis und franko durch H. Salz. (641)

HOTEL GROBNER – PENSION WIELANDHOF

GOSSENSASS TIROL

Klimatischer Höhen- und Terrain-Kurort

1100 Meter ü. d. M. ... Prospecte auf Verlangen von Hotel Gröbner und Pension Wielandhof.

Salson: 1. Mai bis 1. October.

(Brunnen und Bäder das ganze Jahr.)

Kurmittel: Brunnen- und Badekur, Inhalationen, Elektricität, Pneumatische Kabinette, Massage, Kaltwasserbehandlung, Terrainkur, Kuh-, Ziegenmilch, Molke.

Deutschland, Station der Nassauischen Eisenbahn, ... Alkalische Kochsalz-Thermen, 22–40 Grad R.

Altberühmter internationaler Badeort BAD-EMS

durch eine Bergbahn mit dem Luftkurort „Malberg" verbunden

Für Ems passende Krankheitszustände: ...

Vergnügungen: Conversations-, Lese- und Spielsäle, Theater, dreimal täglich Concerte der 50 Mann starken Capelle unter Leitung ..., Bälle, Regatta, Jagd, Fischerei, Lawn Tennis-Plätze neuester Construction. — Hauptsammelpunkt der die Lahn, den Rhein und die Mosel besuchenden Touristen. (631)

Sommerfrische Johannaberg bei Detmold.

Hervorragendster Luftkurort im Teutoburger Walde.

Auskunft ertheilt CARL RITZSCHE

Allgemeine Gartenbau-Ausstellung HAMBURG 1897 MAI-OKTOBER. (773)

Ostende (Belgien).

Club Privé du Kursaal,
mit denselben Zerstreuungen wie zu Monte Carlo, (456)
das ganze Jahr hindurch geöffnet.
Man schreibe an den Herrn Secrétaire wegen der Aufnahme-Formalitäten.

Johannisbad.

Das böhmische Gastein.

Saison Mitte Mai bis 20. September. (310)
Bahnstation: Freiheit-Johannisbad, Oesterreich. Nordwestbahn. 29° C. warme Akratotherme. Eisenquelle. Luftkurort. Molke, Kefir, Massage. Reizende Riesengebirgsgegend mit romantischer Umgebung. Hochquellenleitung. Apotheke, Aerzte. Kurmusik u. s. w.
Prospecte gratis bei der **k. k. Kurcommission.**

Sanatorium Klushügel

bei Osnabrück. Das ganze Jahr geöffnet.

Vorzüglich eingerichtete Heilanstalt für das gesammte Wasserheilverfahren, Dampfbäder, römisch-irische Bäder, kohlensaure Bäder, Wechselbäder, Fichtennadelbäder, temperirte Bäder, Douchen aller Art, Wickel und Packungen, Kneipp'sche Kaltwasseranwendungen, Sonnen- und Luftbäder, Massage, Heilgymnastik, Diätkuren. — Prospecte durch Dr. med. **Großkopff.** (131)

Bad Kohlgrub

höchstgelegenes Stahl- und Moorbad Deutschlands.
Das deutsche St. Moritz.

Klimatischer Höhenkurort im bayer. Hochgebirge, 900 m ü. d. M.
Besitzer: A. M. Faller — C. Bachmüller. — Von ersten ärztlichen Autoritäten empfohlen wegen bekannt vorzüglicher Heilwirkung. Leitender Arzt: Medicinalrath Dr. Wenger. — Herrliche gesunde Lage; 250 Zimmer, weitgehendster Comfort, billige Preise. Kurarzt, Apotheke, Post und Telegraph im Kurhause. Ausführliche Prospecte, Wohnungs- und andere Auskünfte durch die **Badeverwaltung Kohlgrub.** (761)

Bis 1. Juni und vom 1. September Wohnungstarif um 25 Procent herabgesetzt.

Kurort

Krapina-Töplitz

in Croatien, (790)

von der Zagorianer Bahnstation **„Zabok-Krapina-Töplitz"** eine Fahrstunde entfernt, ist vom 1. April bis Ende October geöffnet. Die **30°** bis **35° R.** warmen **Akratothermen** sind von eminenter Wirksamkeit bei **Gicht, Muskel- und Gelenkrheuma** und deren **Folgekrankheiten,** bei **Ischias, Neuralgien, Haut- und Wundkrankheiten, chronisch. Morbus Brightii, Lähmungen,** bei **chron. Gebärmutter-Entzündungen,** bei **Exsudaten** im perinterinalen Bindegewebe. Grosse **Bassin-, Voll-, Separat-Marmorwannen-** und **Douchebäder,** vorzüglich eingerichtete **Sudarien** (Schwitzkammern), **Massage, Elektricität,** schwed. **Heilgymnastik.** — Comfortable **Wohnungen.** Gute und billige **Restaurationen;** ständige **Kurmusik,** beigestellt von der **Kapelle des k. u. k. Inf.-Reg. Erzherzog Leopold Nr. 53.** Ausgedehnte schattige **Promenaden** u. s. w. Vom 1. Mai täglich Postomnibus-Verkehr mit **Zabok** und **Pöltschach.** — Badearzt **Dr. Paul von Orešković.** — Broschüren in allen Buchhandlungen. Prospecte und Auskünfte durch die **Bade-Direction.**

Bad Langenschwalbach.

Kreisstadt, Eisenbahn via Wiesbaden, 313 Meter ü. M., stärkste reine Eisenquelle, Moorbäder. Angezeigt gegen Blutarmuth und ihre Folgen, Frauenkrankheiten. Prospecte durch die Bürgermeisterei. (500)

Marienbad bei Goslar (am Harz)

Kuranstalt für Erholungsbedürftige, Rekonvalescenten und chronisch Leidende.
Prachtvolle Lage dicht am Walde.
Sämtliche erprobte Heilverfahren. Pensionspreis von 5 Mark pro Tag an.
San.-Rat Dr. F. Servaes. Dr. C. Servaes. (537)

Bad-Nauheim.

Linie Kassel-Frankfurt a. M.

Saison 1. Mai bis 1. October. Bäderabgabe 1. April bis 31. October. Naturwarme, kohlensäure Kochsalzthermen und Trinkquellen. Der grosse Sprudel, die kohlensäurereichste Thermalsoolquelle. Soolinhalation. Gradirluft. Medico-mechanisches Zander-Institut. Indikationen: **Herzleiden,** Rheumatismen, Gicht, Nerven- und Rückenmarksleiden, Skrophulose, Frauenkrankheiten. Wasserleitung. Kanalisation. Grosser Park mit See. Elegantes Kurhaus. Naher Hochwald. Vorzügliche Kapelle; Theater. Elektrische Beleuchtung. Besuch über 15000. Prospecte gratis. [illegible]

Grossh. Hessische Badedirection, Bad-Nauheim.

Verband Deutscher Nordseebäder.

Helgoland, Norderney, Sylt, Borkum, Wyk-Föhr, Juist, Büsum, Cuxhaven, Wangeroogo

zeichnen sich durch **ozonreiche Luft, heilkräftige Bäder, gleichmässige und milde Temperatur** aus.

Nähere Auskunft geben die jeweiligen Badedirectionen; **Prospecte** über die Bäder und **Reiseverbindungen gratis in Riesels Reisekontor, Berlin, Unter den Linden 57,** sowie in allen Filialen der Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler A.-G.** (794)

✻ Pferdeheim ✻

Reinickendorf, Holländer Straße 14,
nimmt vom 1. Mai ab Pferde auf. Aufnahmebedingungen sind unter obiger Adresse zu beziehen. Pferde, welche täglich vor ankommender Dunkelheit abgeholt werden, zahlen 50 Pfg. für den Tag, müssen aber ebenfalls thierärztlich untersucht und unbeschlagen sein. Fahrtdauer nach Reinickendorf, Pferdebahn ab Charlottenstraße (Unt. d. Linden), 37 Minuten. (429)

ELEKTRA
Fachschule f. Elektrotechniker
Hamburg, Alter Steinweg 42
verbunden mit Fabrik- u. Lehrwerkstätten.
Eintritt jederzeit.
Prospekte kostenfrei. (922)

Schreibkrampf

[illegible]

Münzen!

Verzeichniß Nr. 71 — 6700 Nummern verkäuflicher Münzen und Medaillen aller Länder enthaltend, darunter reiche Serien antiker griechischer und römischer Münzen, erschien am 1. Mai und ist von uns zu beziehen. — Ankauf von seltenen Münzen, auch ganzen Sammlungen und
Münzfunden.
Zschiesche & Köder in Leipzig,
Münzenhandlung. (896)
—— 1888 gegründet 1888. ——

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet **August Marbes, Bremen.** (38)

Photographische Apparate
Ed. Liesegang, Düsseldorf.
Preislisten gratis. Anleitung 1 Mk. (81)

Photographische Apparate

C. P. Goerz
Berlin W.-Schöneberg
Hauptstr. 140.
Goldene Preuss. Staatsmedaille. (33)

Kinetograph und Films,
(Lebende Photographie)
Nebelbilder und Apparate
für Künstler liefert die Fabrik von
E. Hagedorn, Berlin SW., Alte Jacobstr. 5.
Preislisten gratis und franco. (404)

Schloss Marbach am Bodensee
Temperenz-Sanatorium vornehmen Ranges für
Nerven-, Alkohol- u. Morphium-Kranke.
dirig. Arzt: **Dr. Smith.**

Schroth'sche Naturheilanstalt

in **Nieder-Lindewiese,** österr. Schlesien,

die einzige ihrer Art, gegründet im Jahre 1829 von dem Naturarzt **Johann Schroth.** Anstrebung erhöhten Stoffwechsels durch zweckmäßige strenge Diät und feuchte Einpackungen. Erzielt gute Erfolge bei **Blut-, Nerven-, Geschlechtskrankheiten,** bei **Gicht, Rheumatismus,** bei **Katarrhen der verschiedenen Schleimhäute,** dann bei **Verdauungs-, Harn- und Athmungsorgane,** sowie auch bei **Frauenkrankheiten.** Ausgeschlossen sind **Lungentuberculose, Herzklappenfehler** und bösartige Neugebilde. Die Kur wird das **ganze** Jahr hindurch mit gleich günstigen Erfolgen gebraucht. Frequenz gegen 600 Personen.
Post, Telegraphenamt und Eisenbahnstation im Orte. (602)
Prospecte sendet gratis die **Anstaltsleitung.**

Sanatorium Schloss Niederlössnitz.

(Naturheilanstalt), Station **Kötzschenbroda** b. Dresden. (442)
Am romant. Lössnitzgrund, moderne Badeeinrichtung. Anwendung aller diätetisch-physikal. Heilmittel incl. Kneipp-Kur. Luft- und Sonnenbäder. Prospecte frei durch die Direction. Dirig. Arzt **Dr. med. G. Beyer,** früherer Assistenz-Arzt des Herrn Dr. Lahmann.

Bad Reinerz

klimatischer, waldreicher Höhen-Kurort — Seehöhe 568 Meter —

in einem schönen, geschützten Thale der Grafschaft Glatz, mit kohlensäurereichen alkalisch-erdigen Eisen-Trink- und Bade-Quellen, Mineral-, Moor- und Douche-Bädern und einer vorzüglichen Molken-, Milch- und Kefyr-Kur-Anstalt. Angezeigt bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, zur Verbesserung der Ernährung und Constitution, Beseitigung rheumatisch-gichtischer Leiden und der Folgen entzündlicher Ausschwitzungen. Eröffnung **Anfang Mai.** Eisenbahnstation. Prospecte gratis. (562)

Bad Schandau bei Dresden.

Mittelpunkt der sächsischen Schweiz.

Klimatischer Kurort und Nachkurort. Kneipp'sche Wasserheilanstalt unter Leitung des Dr. med. Wermingshausen, früher Badearzt in Wörishofen. Daneben Kiefernadel-, Soor-, Sool-, heisse Luft- und Dampfbäder. Anerkannt vorzüglich eingerichtete Badeanstalt. Herrliche Lage der von bewaldeten Höhen umgebenen und vor rauhen Winden geschützten Stadt, ozonreiche Luft, gut gepflegte Wald-Promenaden in unmittelbarer Nähe; bequeme und häufige Verbindung durch Eisenbahn und Dampfschiffe nach allen Richtungen, namentlich nach Dresden und Böhmen. Gelegenheit zu etwa 40 Tages- und halben Tagespartien. Wohnung u. Verpflegung allen Ansprüchen genügend bei durchaus civilen, theilweise sehr billigen Preisen. Kurtaxe gering. 1 Mal an einem Wochenabend Vereinigung der Fremden im Kurhaussaale zu Tanzvergnügen. (862)
Fast jeden Tag Kurconcerte im Bade.
Speciellere Angaben enthaltende Prospekte mit anerkennenden Gutachten berühmter ärztlicher Autoritäten werden gratis und franco versandt von der städtischen Badeverwaltung.

Provinz Sachsen. **Eisen-Moorbad Schmiedeberg.** Postbezirk Halle a. S.

[illegible] Vorzügl. Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Gelenkleiden, Lähmungen, Nerven- u. Frauenkrankheiten. Gesunde Waldgegend. Durchaus mäßige Preise. Beginn d. Saison: 1. Mai, Schluß Ende Septbr. Näh. Auskunft durch die städt. Bade-Verwaltung. Prosp. gratis u. franco. (758)

Schlangenbad.

Eröffnung der Badeanstalten und der Molkenkur am 1. Mai 1897.
Mai und ab September ermässigte Zimmerpreise.
Wegen Wohnungen in den Königlichen Logir- und Badehäusern wolle man sich wenden an
Die Königliche Badeverwaltung.

Der Schwarzwald.

Gebirge mit Höhen bis zu 1493 Meter. Unvergleichliche Fernsichten über einen grossen Theil von Süddeutschland und auf die Schweizer- und Tyroleralpen. Prächtige Hochwälder viele Stunden lang. Romantische Thäler und Felspartien. Höchst interessante Gebirgsbahnen. Grossartige Wasserfälle, viele Gebirgsseen, Wildbäche und Quellen. Jagd und Fischerei. Weltberühmte Badeorte, mit heissen und kalten, mineralischen und alkalischen Wassern. Sommerfrischen in allen Höhenlagen. Heilung für Kranke, Erholung für Ermüdete. Geeignet zu kurzen Wanderungen wie zu längerem Aufenthalt. Bequeme Reiseverbindungen, vortreffliche Strassen und gutgehaltene Fusswege. Zahlreiche Aussichtsthürme an passenden Stellen und Gasthäuser auf den bevorzugten Höhen. Historische, natürliche und künstlerische Merkwürdigkeiten. Intelligente, gutmüthige und fleissige Bevölkerung. Zahlreiche Hotels für bescheidene und weitgehende Ansprüche. Verein Schwarzwälder Gastwirthe, gegründet zu dem Zwecke, den Fremdenverkehr zu heben und allen Besuchern zu entsprechenden Preisen eine gute Verpflegung zu sichern.

Auskunft ertheilt und Mitgliederlisten mit Orientirungskarte des badischen und württembergischen Schwarzwaldes versendet unentgeltlich die Geschäftsstelle des Vereins in Hornberg (Schwarzwaldbahn). (741)

Naturheilanstalt Sommerstein bei Saalfeld a.S.

In reizend schöner Lage des **Thür. Waldes.**

Alle Heilfaktoren der modernen Naturheilkunde finden indiv. Anwendung, auch Sonnenbäder, Elektro-Magnetismus u.s.w. Regenerations- und Kräftigungskuren von ausserordentlicher Wirkung selbst in schweren Fällen.

Auch rein Schroth'sche Kuren!

Vorzügliche Erfolge bei Nerven-, Frauen-, Augen-, Magen-, Haut-, Geschlechts-, Leber- u. a. Unterleibsleiden, ganz besonders auch bei Quecksilbervergiftung, Gicht, Rheuma, Skrofulose und Schwächezuständen u. s. w. Sorgfältige indiv. Behandlung und Beobachtung jedes einzelnen Falles. Besondere Fürsorge für Schwächliche, Frauen- und Nervenleidende. Prakt. Arzt. Naturheilärztin. Kurpension von 35 ℳ an. Prospecte gratis. (801)

Kurleiter: **Ferd. Liskow.**

Bauer's Kur-Etablissement Bad Teinach (Schwarzw.).

Bester Aufenthaltsort für Nervenleidende, Erholungs- sowie Ruhebedürftige und Reconvalescenten. Haus I. Ranges. Renovirt und neu eingerichtet. Elektrische Beleuchtung. Grosser Comfort. Pension, Mineralbäder, Wasserheilverfahren. Erfolgreiche Trinkkuren. Jagd und Forellenfischerei. Prospecte frei. (773)

Kurort Teplitz-Schönau

in Böhmen

seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen** (23—37° R.). **Kurgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres.**

Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss-** und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.**

Alle Auskünfte ertheilt und **Wohnungsbestellungen** besorgt (780)
das städt. Bäderinspectorat in Teplitz-Schönau in Böhmen.

Vorarlberg.

Herrliches Alpenland, **vom Bodensee bis zum Silvrettastock,** von der grossartigen Arlbergbahn durchzogen. (805)

Bregenz am Bodensee, Ausflüge per Eisenbahn und Dampfboote in die nachbarlichen Schweizer und deutschen Bodensee-Uferstädte, herrliche Spazierwege, Aussichtspunkte (Pfänder, Gebhardsberg), Promenaden, Gondelfahrten, Seebäder.

Bregenzerwald herrliches, wald- und wiesenreiches Hügelland, hübsche Ortschaften, Sommerfrischen, Heilbäder, Bergtouren.

Dornbirn Auswahl von schönen Spaziergängen (Gütle) und Bergtouren, vorzüglich bezeichnete Wege, Uebergänge Kanisstrasse in den Bregenzerwald.

Hohenems und **Götzis,** schön gelegene Orte im Rheinthale, Buchen- und Tannenwälder mit vorzüglich angelegten Spazierwegen, Heilbäder.

Vorderland der Garten Vorarlbergs, in Weingärten versteckte Ortschaften, wie **Rankweil** (Laternserthal), **Uebersaxen, Sulz, Röthis** (Heilb.), **Weiler, Klaus.** Auswahl von schönen Spazierwegen, Sommerfrischen.

Feldkirch Abzweigung d. Schweizlinien n. Zürich-Paris. Angenehm. Sommeraufenth., schattige Spazierwege i. d. nahen Waldungen, Mittelpunkt f. Ausfl. i. d. benachbarte Schweiz, Liechtenstein, Bergtouren. **Nenzing**-Gamperdonathal.

Thüringen Eingang ins grosse Walserthal, mit herrlich gelegenen Ortschaften. Touren durch das Walserthal in den Bregenzerwald etc.

Bludenz Grossart. Umgebung, empfehlenswerther Sommeraufenth., hervorragende Bergtouren; Abzweigung in benachb. wildr. Thäler, über **Bürs-Bürserberg** nach **Brand** (Höhenkurort), **Lünersee, Scesaplana; Klosterthal** mit d. Sommerfrischen **Braz, Klösterle, Stuben** (Formarin und Spullersee), grossartige Bahnbauten.

Montafon herrliches Alpenthal, **Schruns,** besuchtester Gebirgskurort Vorarlbergs, reiche Auswahl an schönen Spaziergängen u. Gebirgstouren. **Gaschurn, St. Gallenkirch** u. **Gargellen** (1475 m), sehr beliebte Höhenluftkurorte.

Auskünfte ertheilt unentgeltlich der Landesverband für Fremdenverkehr in Vorarlberg. — Bregenz.

Bad Warmbrunn,

Eisenbahn-Station,

346 m ü. M., zu den Wildbädern gehörig, mit 6 Thermalquellen von 25° bis 43° C. Trink- und Badekuren. Bassin-, Wannen- und Douche-Bäder. **Eigene Anstalt für Moorbäder, hydroelektrische,** kohlensaure und medizinische Bäder jeder Art. **Klimatischer Kurort** in herrlichster Gebirgsgegend am Fusse des Riesengebirges. Saison vom 1. Mai bis 1. October. Prospect durch die Badeverwaltung. (781)

Hamburg-Amerika Linie

Vergnügungs-Reisen nach **Norwegen** bis zum **Nordcap** und nach **Spitzbergen** mit dem Doppelschrauben-Schnelldampfer

Augusta Victoria, Commandant Capitain Kaempff,

nach seinem in diesem Jahre vollzogenen Umbau
der grösste Schnell-Dampfer der deutschen Handelsmarine.

1. Reise:	2. Reise:
Abfahrt 1. Juli von Hamburg.	Abfahrt 1. August von Hamburg.

Fahrkarten von ℳ 400.— an, je nach Lage der Zimmer.
Anmeldungen nimmt entgegen die
Hamburg-Amerika Linie, Hamburg, Abth. Personenverkehr,
sowie deren Vertreter. (133)

Versand der Fürstl. Mineralwasser von Ober Salzbrunn

Furbach & Strieboll

Salzbrunner Seit 1601 medicinisch bekannt.

Oberbrunnen

Aerztlich empfohlen bei Erkrankungen der Athmungsorgane, bei Magen- und Darmkatarrh, bei Leberkrankheiten, bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht u. Diabetes.

Niederlagen in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

OBER SALZBRUNN — SCHUTZMARKE. (332)

Sodener Mineral-Wasser — Warmbrunnen III.

Diese Heilquelle verdankt ihren Ruf ihrer vorzüglichen
— **lösenden Wirkung** —
kraft deren sie mit Erfolg gebraucht wird gegen
chronische Kehlkopf- und Rachen-Catarrhe,
chronische und verschleppte Luftröhren-Catarrhe und endlich gegen Magen-Catarrhe mit grosser Reizbarkeit der Schleimhäute.
Der Erfolg, welcher mit „Warmbrunnen Nr. III" erzielt wird, ist geradezu **überraschend.**

Zu beziehen durch alle Apotheken, Drogen- und Mineralwasserhdlg.
Jede gewünschte Auskunft ertheilt gerne die (784)
Brunnenverwaltung Bad Soden a. T., Ph. Herm. Fay & Co.

Kolossaler Erfolg

Für Angler
Fisch-Witterung.

Das vollkommenste Lockmittel f. alle Fische. Preis per Glas nebst Gebrauchs-Anweisung Mk. 2.50. **Malchow** a. d. sch. Seen, Mecklbg. **Oscar Busse,** chemische Fabrik. (781)

Schippel's Frischluft-Brunnen. Befeuchtet, Reinigt, Kühlt die Luft. Richard Schippel, Chemnitz. (810)

SILBER

Am Künne, Altena
Hof. Tafelsilber, Festgaben, Alfenidbestecke.

Lübeck—Kopenhagen—Malmö

Empfehlenswerte Reisegelegenheiten zum Besuch der vom 15. Mai bis 1. October in Stockholm stattfindenden Ausstellung.

täglich Nachmittags 5½ Uhr
mittelst erstklassiger Postdampfer.

Kombinirbare Rundreisebillets
nach **Dänemark, Schweden, Norwegen,** via Lübeck, werden mit Benutzung obiger Linien auf allen deutschen Eisenbahnstationen ausgegeben.

Lübeck — Kalmar — Stockholm

mittelst erstklassiger Passagierdampfer
jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 5½ Uhr.

Dampfschiff-Rundreisebillets: Lübeck-Kopenhagen-Gothenburg-Stockholm-Lübeck ...

Fahrkarten-Ausgabe sowie vorherige Schiffsplatzbestellung bei
Lüders & Stange, Lübeck.

Zauber

u. Nebelbilder-Apparate für Private u. Schaust. Vorstellungen. Preisliste gratis u. franco.
Wilh. Bethge, Magdeburg, Jacobstr. 7.

Kleine Kohlbrenner ...

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Villen
und
Kleine Familienhäuser.

Von **Georg Aster.**

Fünfte Auflage.

Mit 112 Abbildungen von Wohngebäuden nebst dazugehörigen Grundrissen und 24 in den Text gedruckten Figuren.

In Original-Leinenband 6 Mark.

Inhaltsverzeichniß: Eigenbau und Miethaus. — Der Bauplatz. — Die Vorarbeiten zum Bau. — Die einzelnen Arbeiten am Bau und Kostenanschläge für dieselben. — Die Gründung. — Die Kelleranlage. — Die Umfassungswände. — Mittel- und Scheidewände. — Die Grundform des Hauses. — Füllungsmaterial der Balkenfelder. — Die Treppen. — Die Dachanlage. — Dachformen und Dachdeckung. — Die Fenster. — Plan von Wohnhäusern: I. Abtheilung: Pläne zu kleinen Wohnhäusern für Arbeiter, Handwerker, kleine Beamte u. — II. Abtheilung: Pläne zu kleinen Villen. — III. Abtheilung: Pläne ... Anhang: ...

Wohnhaus für eine Familie.

Grundriss: N. — Sp. — Küche. — Flur. — Zimmer. — Wohn. — Zimmer. — Terrasse. — Erker. — Terrasse. — Blumen. — W. — O. — S.

Drei Auflagen innerhalb Jahresfrist sprechen besser als jede Empfehlung für den Wert, die Brauchbarkeit und Beliebtheit des Buches.

126000 Artikel. 16 Bände geb. à 10 M. **16550** Seiten Text.

Brockhaus' Konversations-Lexikon liegt vollständig vor.

Jubiläums-Ausgabe.

10000 Abbildungen. 300 Karten. 130 Chromos. **980** Tafeln.

Soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Novellen-Bibliothek der Illustrirten Zeitung.

Sammlung ausgewählter Erzählungen.

Zwanzigster Band.

Inhaltsverzeichnis. ... — Hoff: Die Heiterin. — ... — Langenberg: Der ... — Tetmann: Eine heitle Wahl.

Preis geheftet 2 Mark; in Orig.-Leinenband 3 Mark. Preis der Bände 1—6, 7—12 und 13—18 gebunden und in Leinwand-Kästchen je 20 Mark, der Bände 1—10 u. 11—20 gebunden und in Leinwand-Kästchen je 30 Mark.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Doppel-Fernrohre

neuer Construction D. R.-P. Nr. 76785 und 77086.

FELDSTECHER von compendiöser Form, grossem, durchaus achromatischem Gesichtsfeld und **gesteigerter Plastik der Bilder:**

Vergrösserungen: 6fach, 6fach, 8fach

M. 120.— M. 140.— M. 160.—

FELDSTECHER von besonders grosser **Lichtstärke**, aber auch etwas vermehrtem Gewicht:

M. 200.— M. 200.— M. 220.— M. 220.—

RELIEF-FERNROHRE, berechnet für **besonders starken stereoskopischen Effekt (Plastik)** und Möglichkeit des Beobachtens aus gedeckter Stellung (hinter Mauern, ...)

M. 180. M. 210.

Obige Preise verstehen sich per Stück netto, gegen Baar, incl. **festem Rindleder-Etui.**

Winke zur Auswahl enthält unser ausführliches Preisverzeichniss über **DOPPEL-FERNROHRE**, welches gratis und franco abgegeben wird. — Lieferung durch jede gute Handlung in optischen Artikeln oder direkt durch: (733)

CARL ZEISS, Optische Werkstætte, JENA.

Berlin, Dorotheenstr. 29, II. **London**, 29 Margaret Street, Regent Street W.

Photogr. Apparate

eigener Fabrikation

EMIL WÜNSCHE

CENTRALE

DRESDEN-A.

Marschallstrasse № 39.

FILIALEN: LEIPZIG, ... BERLIN W., ... DRESDEN, ... BODENBACH (BÖHMEN) ...

Vortheilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Erste deutsche Präcisions-Uhrenfabrik. In Chicago ausgezeichnet mit 3 ersten Preisen.

A. LANGE & SÖHNE

UHREN-FABRIK

GLASHÜTTE bei DRESDEN.

Gründer der Sächsischen Taschenuhren-Industrie. Gegründet 1845.

Anerkannt bestes Fabrikat. Ausgezeichnet mit 25 ersten Preisen.

Lieferung durch alle feinen Uhrengeschäfte Deutschlands und des Auslandes. (1013)

Irmler

Flügel- u. Pianino-Fabrik (49)

Hoflieferant. Goldene Medaillen.

Leipzig. — Gegründet 1818.

Besseres durch Kenntnis der Höheres

Stellung BUCHFÜHRUNG Gehalt

F. SIMON

BERLIN C. 21 ...

Gratis.

CIROGA CIROGA

Vorzüglicher schwarzer Seidenstoff (587)

für Cravatten.

Jede Cravatte trägt den Stempel Ciroga, worauf man beim Kauf zu achten bittet. In jedem feinen Geschäft zu haben.

Dreibund-Medaillen:

... in Cassel. Der Revers der Medaillen zeigt in origineller Composition die dem Friedensbunde drohende Kriegsfurie in Gestalt eines ... Drachen. ...

Diese Medaillen liefern 45 u. 70 mm gross in echt Silber à M. 7.— u. M. 24.—, in Bronze à M. 3.— u. M. 6.—, ... Abbildungen gratis und franko zu Diensten. Versand geg. Voreinsendung od. Nachnahme.

Stuttgarter Metallwarenfabrik

Wilh. Mayer u. Frz. Wilhelm.

Schreibtafel

mit Griffelverschluss.

Hugo Pampe,

Freiburg i/B.

Prospecte umgehend.

Waarenzeichen „Securitas".

Yost-Schreib-Maschine.

Fünf neue 1897er Modelle.

No. 4. 5. 6. 7. 8.

Erste Marke der Welt!

30000 Maschinen in wenigen Jahren verkauft.

18 goldene Medaillen.

Technisch vollkommenste aller Schreib-Maschinen.

Arbeitet ohne Farbband und ohne Umschaltung.

Illustr. Katalog mit Schrift- und Ueberdruckproben, sowie Probe-Benützung kostenlos.

Weitere Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

A. Beyerlen & Co., Stuttgart, (Stammhaus).

Zweiggeschäft Berlin, Friedrichstr. 46. (501)

WILCOX & WHITE ORGAN Co.
Gegründet 1876. Production: 1000 Orgeln im Monat.
AMERIK. HAUS- und SCHUL-ORGELN.
Imitation von Orchesterstimmen: Violine, Flöte, Clarinette, Saxophon, Cello, Engl. Horn.
Prachtvolle Subbässe. Aeolsharfe.
Zu haben in allen Ersten Harmonium- u. Piano-Magazinen.
General-Vertreter für Europa: E. Dienst, Leipzig-Gohlis.

1897.
Luxus-Modell Diana XXI a.

Das beste, feinste, eleganteste aller existirenden Fahrräder ist
Dürkopp's Diana 21 a
mit undurchdringlichen Reifen.
Bielefelder Maschinen-Fabrik
vorm. Dürkopp & Co.
Bielefeld.

Das angesehenste und feinste Fahrrad ist gegenwärtig ohne Zweifel die Marke
„Wanderer"
Die Wanderer-Fahrräder sind Muster-Maschinen in jeder Beziehung und in den höchsten Kreisen eingeführt.
Wanderer-Fahrradwerke
VORM. WINKLHOFER & JAENICKE
CHEMNITZ-SCHÖNAU.

? ob Rock, ob Hose ?
löst
Polichs Radfahr-Kostüm
„Hosenrock".
Dasselbe kann fahrend als Hose oder getheilter Rock, gehend als Rock getragen werden.
In England und Österreich patentirt, in Deutschland gesetzlich geschützt.
Abbildungen und Proben postfrei!
Niederlagen werden in allen grossen Städten vergeben. Wo keine Verkaufsstelle vorhanden, wende man sich an
Nachahmungen werden verfolgt. Aug. Polich, Leipzig.

Opel-Fahrräder
stehen an der Spitze der deutschen Industrie.
Adam Opel, Rüsselsheim a. Main.

Wilh. Arnold,
Pianinofabrik, Aschaffenburg.
mehrfach prämiirt. Lieferant des Hans v. Bülow. Erstklassiges Fabrikat. Mässige Preise.

Wilhelm **SPAETHE** Gera R.
HARMONIUMS amerik. Systems
für Schule, Salon, Concert
mit Pedal, 2 Manual.
Expression. Prolongement. Verb. pat. Construction.
Beste Qualität. Wundervoller Orgelton.
Garantie.
Illustrirt. Cataloge franco und gratis.
Reiche Auswahl. Billigste Preise.
Goldene Medaille. Milano 1880.
Zu beziehen durch Piano-Handlungen.

Händlern empfehle als leicht verkäuflich mein „Normal", e. gesch. Marke.
Qualität unübertroffen. Preise ausserordentlich billig. Liste frei.
Carl Mahr, Essen a. d. Ruhr.

Hercules-Fahrräder
Nürnberger Velocipedfabrik Hercules
vorm. Carl Marschütz & Co., Nürnberg.

Hammonia-Fahrräder
sind die besten.
gratis u. franco. Wiederverkäufer gesucht.
Hammonia-Fahrrad-Fabrik.
A. H. Ueltzen, Hamburg.

H. Sachhoff & Sohn.

Für jede Familie!
Zur Pflege der Gesundheit.
Interessante Preisliste gratis!
D. R. P.
Doppeltwirkendes Wellenbad.
42 Mk.
mit Schwitzeinrichtung 64 Mk.
Louis Krauss, Neuwelt

Alfred Wamlke

f. Kranken-Fahrstühle

Zimmer-Closets

Kenner und Sportsleute fahren
Diamant-Fahrräder
Präcisionsmaschine ersten Ranges mit vollendet schönem Bau und wunderbar leichtem Laufe.
Diamant-Fahrradwerke Gebr. Nevoigt, Reichenbrand-Chemnitz.

Sächsisch-Böhmische
Gummiwaaren-Fabriken. A.-G.
Dresden-Löbtau. Bodenbach i. B.
IMPERIAL

Der
Unterschied
in der
Bequemlichkeit
des
Christy anatomischen Fahrrad-Sattels
und anderer kommt von der richtigen Construction nach Grundsätzen der Hygiene des CHRISTY.
Jeder Radfahrer sollte bei Bestellung eines Rades auf die Lieferung eines Christy-Sattels bestehen.
Hervorragende Aerzte erklären diesen Sattel als vollkommen, der die Freuden des Radfahrens nur noch erhöhen kann.
Bequemer Sitz.
Cataloge durch:
E. GEBEL, Berlin S.
Annenstrasse 23
Zu beziehen durch alle Fahrrad-Handlungen und Grossisten in Fahrrad-Zubehörtheilen.

Krankenfahrstühle, Ruhestühle, Kranken-Möbel aller Art.
verstellbare Sprungfeder-Keilkissen
Preis 22 M.
Berlin SW. R. Jaekel's Kranken-Möbel-Fabrik Wien VI.

Krankenfahrstühle
fabriciren nach neuesten Modellen, auch mit Gummi-Luftreifen, sowie alle Krankengeräthe
Knoke & Dressler,
Kgl. Sächs. Hoflieferanten.
Dresden-A. König Johannstr.
Cataloge gratis. Cataloge gratis.

Rich. Maune, Dresden,
Marien-Straße 32.

Eiserne Bettstellen
Richard Lucht, Leipzig.

Gartenzelte, Kinderzelte.
Gesundheits-Hängematten,
Mechanische Leinen- u. Segeltuch-Weberei
Tränkner & Würker Nachf.,
Leipzig-Lindenau.

Springbrunnen
und
Garten-Figuren,

Rasensprenger. Boeckmann'sche Wassersprung-Mundstücke ersparen bei schönerer Wirkung 50% Wasser. (772)

Schäffer & Walcker Act.-Ges.,
Berlin SW., Lindenstrasse 18.

Carl Kästner, Leipzig,

Lieferant der Deutschen Reichshauptbank in Berlin, sowie deren Filialen im Reiche, und der Kaiserl. Post,
empfiehlt sein Lager
feuer- und diebessicherer
Geldschränke
mit Stahlpanzer u. unübertroffenen Schlössern, sowie Cassetten.
Vertreter für Holland Ad. Foyer-Meyer, Amsterdam, Kalverstraat 162.

Zuletzt bewährt: (87)

1896 b. einem mehrere Nächte hindurch versuchten schweren Einbruch im Wohnhause des Herrn Isidor Baruch, **Lodz** (Russ. Pol.), in Abwesenheit des Besitzers.
1894 b. Brande des Rohproducten-lagers der Firma W. Drässe im Alten Amtshof zu **Leipzig**.
1894 beim Brande der Mechan. Weberei des Herrn Louis Fischer in **Greiz** i. V.
1894 beim Brande der Mechan. Weberei der Herren A. W. Bär & Co., **Zschopau** i. S.
1894 beim Brande des Geschäftshauses der Herren D. & A. Heydenreich in **São Paulo**, Brasilien.
1893 beim Fabrikbrande des Herrn August Paul in **Reichenbach** i. V.
1892 beim Fabrikbrande der Herren Bechler & Dressel in **Lengenfeld** i. V.
1891 beim Fabrikbrande der Herren Schreiber & Co. in **Einsiedel** bei Chemnitz i. S.
1890 beim Fabrikbrande der Herren J. J. Arnd & Zoonen in **Amsterdam**.
1890 beim Brande des Gutes des Herrn Söhnel in **Grossnaundorf** bei Pulsnitz in Sachsen.
1890 beim Rathhausbrande in **Lassigk**, Sachsen.
1889 beim Rathhausbrande in **Hartenstein**, Erzgebirge.
1888 beim Brande des Rudloff-schen Dampfsägewerks **Georgenthal** in Thüringen.
1888 beim Brande des Etablissements der Hrn. Sundt & Co., **Bergen**, Norwegen.
etc. etc.

Westphal & Reinhold

Fabrik **BERLIN** Magazin
NW. Stromstrasse 47 * W. Leipzigerstrasse 90
empfehlen ihr grosses Lager in

Holz-Bettstellen
Engl. Bettstellen
Eisen-Bettstellen
Kinder-Bettstellen
Leute-Bettstellen
Polster-Matratzen

Ein Ruhelager, wie es der Verwöhnteste bisher nicht gekannt, gewähren

Westphal & Reinhold's Patent-Springfeder-Matratzen

90% Ersparniss gegen Sprungfeder-Matratzen

anerkannt die besten und billigsten im Gebrauch.

Man hüte sich vor Nachahmungen. (1080)

Ueberall zu haben. — Preislisten gratis.

Vorwerk's Velours-Kleiderschutz-Borde.

Unverwüstlich * Als beste längst bewährt.

Wohl zu beachten, dass die Bürste **nicht** mit einer durch wenige Fäden angewebten **Rund-Chenille** besteht, sondern dass jeder einzelne Plüschfaden fest in die Atlasborde eingewebt ist. **Man hüte sich** vor minderwerthigen Nachahmungen und **achte** beim Einkauf auf den deutlich **auf die Pappe** oder beziehungsweise **auf die Borde gedruckten Namen des Erfinders!**

Auch kaufe man die bekannten **rundgewebten Kleidergurte und Kragen- und Gürteleinlagen** nur in der Verpackung, welche den Namen des Erfinders **Vorwerk** trägt. (171)

VORWERK

Negergarn

ist das beste baumwollene Strickgarn, wird aus dem edelsten Material hergestellt und in allen Farben echt geliefert.

Neger-Estrematura — **Neger-Doppelgarn**
ist in allen besseren Geschäften zu haben.
Man verlange nur Negergarn oder Strümpfe mit dem Negergarn-Etiquett.
Diamantschwarz — **Lederfarben**
absolut echt und **nicht gesundheitsschädlich.** (233)

Brill's Rasenmäher
Germania
mit 4 Walzenmessern.
Kein streifiges Schneiden.

Brill's Rasenmäher

Mit Vorrichtung zum ... und ... — ... keiner Konkurrenzmaschine erreichte Leistung und Haltbarkeit.
Nur erste Preise.
Preislisten franco.

Gebr. Brill,
Rasenmäher- und Gartenwalzenfabrik.
Barmen. (908)
Dresden 1896, I. Preis, gr. silberne Medaille.
Düsseldorf 1896, I. Preis, Staatsmedaille.

---

mit
Glühstoff

vereinigen alle Vorzüge:

... 160 000 Stück im Gebrauch. ...

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden.

PRECIOSA VIOLETTE

ED. PINAUD
PARIS

CHOCOLADEN, CACAOS, Biscuits, Cakes

von
B. SPRENGEL & Co.
HANNOVER
sind unübertrefflich.
Zu haben in fast allen besseren Geschäften.

GARANTIERT ABSOL. REINHEIT
bekommt
Rottweiler Sect
vorzüglich
SCHAUMWEIN-KELLEREI
ROTTWEIL A. N.

Hamburger Cigarren-Haus ... H. D. 6690 ...

Reinnickel- und nickelplattirte Küchen- und Tafel-Geräte,

welche aus **massivem Reinnickel** oder durch **Aufschweissen** von **Reinnickel** erzeugt sind, werden von dem kaufenden Publikum noch häufig verwechselt ... durch einen galvanischen Ueberzug vernickelt sind.

Wer gute und dauerhafte Nickel-Küchen- und Tafelgeräte kaufen will, beachte daher beim Einkauf von Nickelgeschirr die Stempelung.

Durch Aufschweissen von Reinnickel hergestellte Küchen- und Tafelgeräte sind gestempelt mit dem **Procent-Stempel der Plattirung und einer der folgenden Fabrikmarken:**

Aus massivem Nickel hergestellte Tafelgeräte sind gestempelt mit „**REINNICKEL**" und einer der folgenden **Fabrikmarken:**

Zu haben in jedem Geschäft der Haushaltungsbranche.

Westfälisches Nickelwalzwerk
Fleitmann, Witte & Co., Schwerte (Westfalen).
Aelteste und renommirteste Fabrik für Reinnickel-Kochgeschirr.

Niederlagen in (790)

Paris	Brüssel	Amsterdam
24 rue de Turenne	3 rue de la Putterie	Kalverstraat
Wien V.	**London EC.**	**New-York**
27 Ziegelofengasse	4 St. Mary Axe	101 u. 103 Duane Street

Berger's „Ideal"-Speisechocolade

(Carton à 8 Täfelchen 50 Pfg.)

Robert Berger, Pössneck i. Th.

CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF **50,000 Kilos.**
Zu haben in allen SPEZEREI-DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND Conditoreien.

Patent-Oeffner
Pfund's Condensirte Milch
Fabrik-Marke Gesetzl. gesch.
Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund
DRESDEN. Bautzner Str. 79
LONDON Bury-Street 4

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. (551)

Champagner-Kellerei
Gegründet 1826
Grempler & Co.
Grünberg in Schlesien
Landkarte
Medaille
Gold.
Zu beziehen durch alle Wein-Grosshandlungen. (301)

Burk's Arzneiweine

C. H. BURK STUTTGART
Schutz-Marke

... Appetit erregende, allgemein kräftigende, nervenstärkende und blutbildende ...
Von vielen Aerzten empfohlen:

Burk's Pepsinwein (Essenz).
Verdauungsflüssigkeit.
In Flaschen à M 1,—, M 2,— u. M 4,50.

Burk's China-Malvasier.
In Flaschen à M 1,—, M 2,— u. M 4,—.

Burk's Eisenchinawein,
wohlschmeckend u. leicht verdaulich.
In Flaschen à M 1,—, M 2,— u. M 4,50.

Zu haben in d. Apotheken Deutschlands und vieler grösseren Städte des Auslandes.

Man verlange ausdrücklich: „Burk's Pepsinwein", „Burk's China-Malvasier" etc. und beachte obige Schutzmarke und die Firma: **C. H. Burk, Stuttgart.**
Export nach überseeischen Ländern.

Sie werfen Geld fort!

wenn Sie immer Ihre Cigarren zu theuer einkaufen. ... Im Jahre 1896 sind allein von dieser Marke über (747)

5 Millionen an über 10000 Personen verschickt.

Rud. Tresp, Cigarrenfabrik, Neustadt, ...

Illustrirte Zeitung

Nr. 2809. 108. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin. | [illegible] | 29. April 1897.

Georg Neumayer. Otto Krümmel. Theobald Fischer.

Johannes Ranke. Siegmund Günther. Albrecht Penck.

Sophus Ruge. Alexander Supan. Philipp Paulitschke.

Georg Gerland. Friedrich Ratzel. Ernst Haeckel.

Deutsche Geographen und Anthropologen der Gegenwart. (Zweites Gruppenbild.)

Deutsche Geographen und Anthropologen der Gegenwart.

(I.*)

Seitdem 1865 der unvergeßliche, unermüdliche August Petermann zum ersten mal die Anregung zu einer Versammlung deutscher Geographen gab, sind diese Tagungen zu einer festen Einrichtung geworden. Zwar gingen danach siebzehn Jahre hin, ehe sie eine Stetigkeit und auch eine festere Organisation erlangten, aber die geographischen Congresse haben im Laufe der Jahre auch eine so hohe Bedeutung erlangt, wie die ersten Veranstalter sie wol kaum erhofft hatten. Der erste Geographentag zu Frankfurt a. M. befaßte sich vornehmlich mit dem Zustandekommen einer Expedition nach dem Nordpol. Es ist bekannt, welche Verdienste deutsche Forscher um die Entschleierung der Geheimnisse antarktischer Gebiete sich erworben haben. Heute lenkt sich die Aufmerksamkeit geographischer Kreise auch dem lange vernachlässigten Südpol zu. Das sind die beiden großen weißen Flecke auf den Weltkarten, um deren Entfernung mit bewundernswerthem Wagemuth so oft schon gekämpft wurde. Seit jenem ersten Geographentag wurden gleiche Tage in der Osterwoche zuerst jährlich, dann alle zwei Jahre abgehalten. Es sind dies Wanderversammlungen, für die in der Regel jedesmal eine andere Stadt gewählt wird. Für dieses Jahr war die Wahl auf Jena gefallen. Aus der großen Zahl hervorragender deutscher und deutsch-österreichischer Geographen und Anthropologen führen wir unsern Lesern ein an unsere Nummer vom 1. September 1894 sich anschließendes Gruppenbild mit dem kurzgefaßten Lebensgang dieser Gelehrten vor.

Seit Petermann in so tragischer Weise aus dem Leben schied, hat ein anderer, nicht weniger bedeutender Mann sich der Polarforschung thatkräftig angenommen. Georg Neumayer aus Kirchheimbolanden in der Bairischen Pfalz, ebenso hervorragend als Geophysiker wie als Hydrograph und Meteorolog, hatte sich bereits durch die Gründung eines Observatoriums in Melbourne einen Namen gemacht, als er 1864 nach Europa zurückkehrte, wo er sogleich regen Antheil an den Nord- und Südpolarforschungen nahm und mit Adolf Bastian die Deutsche Afrikanische Gesellschaft zu Berlin gründete. Nach Errichtung des hydrographischen Bureaus zu Berlin trat er 1872 in dasselbe als Hydrograph und Admiralitätsrath ein; als aber nach seinen Entwürfen die Deutsche Seewarte in Hamburg 1876 ins Leben gerufen wurde, übernahm er die Direction derselben und steht ihr noch heute als Wirkl. Geh. Admiralitätsrath vor. Außer vielen in englischer Sprache verfaßten meteorologischen Schriften sind namentlich die von ihm als Vorsitzendem der deutschen Polarcommission herausgegebenen umfangreichen Werke über die Ergebnisse der deutschen Polarforschung hervorzuheben.

Auf der Deutschen Seewarte bereitete sich ein junger Geograph zu den oceanographischen Forschungen vor, die uns ganz neue, [illegible] Aufschlüsse über das Leben des Meeres gegeben haben. Otto Krümmel aus Exin im Regierungsbezirk Bromberg [illegible] Schüler Oskar Peschel's. Dieser war es, der den jungen [illegible] bestimmte, sich der Geographie und den Naturwissenschaften zu widmen. Krümmel habilitirte sich 1878 als Privatdocent für Geographie in Göttingen, 1883 wurde er als Professor der Geographie an der Universität und Docent an der Marine-Akademie nach Kiel berufen. An der unter Hensen's Führung 1889 ausgesandten Expedition zur Erforschung des Planktons, der Gesammtmasse der lebenden und todten Wesen, die an der Oberfläche des Meeres treiben, nahm er hervorragenden Antheil und hat darüber mehrere bedeutende Schriften veröffentlicht, wie denn seine literarische Thätigkeit fast ausschließlich der Oceanographie gewidmet ist.

Wie mancher andere Geograph, ist Theobald Fischer aus Kirchsteitz bei Zeitz von der Geschichte zur Erdbeschreibung übergegangen. Er hatte bereits 1868 als Historiker promovirt, als ihn seine acht Jahre [illegible], besonders der Erforschung der Mittelmeerländer gewidmeten Reisen dazu bestimmten, sich 1877 als Privatdocent der Geographie in Bonn zu habilitiren. Schon 1879 wurde er auf den [illegible] gegründeten Lehrstuhl der Geographie berufen, 1883 auf den in Marburg. Seine Forschungen haben sich ganz besonders den Mittelmeerländern, insonderheit der Apenninischen Halbinsel und dem westlichen Theil Nordafrikas zugewandt. Auf diesem Gebiet hat er als Autorität ersten Ranges auch für die Zeit des Mittelalters wichtige Beiträge geliefert.

Auch Johannes Rein aus Raunheim a. M. hat sich erst später, angeregt durch vielfache, die verschiedensten Theile unserer Erde umfassenden Reisen, der Erdkunde zugewandt, nachdem er in Gießen Mathematik und Naturwissenschaften studirt hatte. Seit 1858 wirkte er über zwei Jahre am Gymnasium zu Reval, dann bereiste er Finland und Skandinavien, weilte zwei Jahre auf den Bermudas und durchzog die Südstaaten der nordamerikanischen Union sowie Neubraunschweig und Neuschottland. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er in Frankfurt a. M. zuerst 1864 an der Gewerbeschule, dann 1869 an der Musterschule angestellt. Hier bekleidete er auch zweimal das Amt eines Directors der Senckenberg'schen Naturforschender Gesellschaft. Eine mit K. v. Fritsch 1872 unternommene Reise führte ihn nach den Canarischen Inseln, dann in das Atlasgebiet, und 1873 ging er im Auftrage der preußischen Regierung nach Japan, um die dortigen Industrie- und Handelsverhältnisse zu studiren. Die Ergebnisse seiner dreijährigen Beobachtungen legte er nach seiner Rückkehr in die Heimat in dem werthvollen Werke „Japan, nach Reisen und Studien dargestellt“ nieder. Hier wurde er 1876 zum Professor der Geographie in Marburg ernannt und 1883 in gleicher Eigenschaft nach Bonn berufen.

Sigmund Günther aus Nürnberg hat sich von der Mathematik und Meteorologie erst später der Erdkunde zugewandt. Nachdem er 1870/71 den Feldzug gegen Frankreich mitgemacht hatte, wurde er 1872 Lehrer an der Lateinschule zu Weißenburg, habilitirte sich dann 1873 als Privatdocent in Erlangen, 1874 in München, wurde 1876 Professor für Mathematik und Physik am Gymnasium zu Ansbach und folgte 1886 einem Ruf nach München, um den durch Ratzel's Abgang nach Leipzig erledigten Lehrstuhl der Erdkunde an der Technischen Hochschule einzunehmen. Dem deutschen Reichstag gehörte er von 1878 bis 1884 an und schloß sich dort der Fortschrittspartei, dann der aus dieser hervorgegangenen Freisinnigen Partei an. Seine umfangreiche schriftstellerische Thätigkeit bewegt sich vornehmlich auf mathematischem Gebiet oder auf dem der mathematischen und physikalischen Geographie. Seine „Grundlehren der mathematischen Geographie und Astronomie“ sowie sein „Lehrbuch der Geophysik und physikalischen Geographie“ wurden wiederholt aufgelegt.

Einer der jüngsten, aber auch der bedeutendsten Geographen der Gegenwart ist Albrecht Penck aus Leipzig-Reudnitz. Sein Hauptfach ist die physikalische Geographie; seine Studien über Gletscherspuren in den deutschen Alpen, über Spuren der Eiszeit in Schottland und in den Pyrenäen gaben Anlaß zu mehreren hervorragenden Veröffentlichungen, wie denn seine literarische Thätigkeit auf geographischem, insbesondere geologischem Gebiet überaus fruchtbar ist. Penck war bald nach Vollendung seiner geographischen Studien in Leipzig bei der geologischen Landesuntersuchung des Königreichs Sachsen beschäftigt, bereiste 1878 zum Studium der Diluvialbildungen Norddeutschland und Skandinavien, ging 1880 nach München, von wo er bis 1882 den Gletscherspuren in den deutschen Alpen nachforschte, habilitirte sich dann als Privatdocent für Geographie an der Universität München und folgte 1885 einem Ruf als Professor der physikalischen Geographie an der Universität Wien; 1892 wurde er zum Präsidenten der Centralcommission für wissenschaftliche Landeskunde in Deutschland erwählt.

Penck's Amtsgenosse, Philipp Paulitschke aus Czernahora in Mähren, hat sich namentlich durch seine Forschungsreisen in Afrika einen Namen gemacht. Seine gründlichen Untersuchungen auf ethnographischem und anthropologischem Gebiet, die er in mehreren umfangreichen Werken niederlegte, müssen als bahnbrechend bezeichnet werden. So insbesondere seine jüngste zweibändige „Ethnographie Nordostafrikas“. Paulitschke wurde 1877 Lehrer am Gymnasium zu Znaim, 1884 Professor am Staatsgymnasium zu Hernals und 1890 an dem der Josefstadt zu Wien, zugleich auch Docent an der Universität. Nachdem er fast ganz Europa durchreist hatte, ging er, vornehmlich um ethnologische Studien zu machen, 1880 nach Aegypten und Nubien, 1884 und 1885 mit v. Hardegger nach den Somali- und Gallaländern von Harar, wobei er als erster Europäer in die südlich davon gelegenen Gallagebiete vordrang. Die Ergebnisse dieser Reisen wurden in umfangreichen Schriften veröffentlicht, wie er denn auch in andern Werken dem dunkeln Erdtheil seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt hat.

Alexander Supan aus Innichen in Tirol hat sich besonders der Schul- und Wirthschaftsgeographie zugewandt und darin zum Theil ganz neue Bahnen eingeschlagen, insbesondere haben seine Schulgeographien für Oesterreich wie für Deutschland den Beifall weitester Kreise gefunden. Nach vollendetem Universitätsstudium bereits 1871 als Realschullehrer angestellt, begab sich Supan von 1875 bis 1877 noch einmal zur Vorbereitung auf das akademische Lehrfach nach Graz, Halle und Leipzig, worauf er 1877 als Lehrer zu Czernowitz angestellt wurde. Zugleich habilitirte er sich als Privatdocent der Geographie an der dortigen Universität, an der er 1880 zum Professor ernannt wurde. Diese Stellung gab er 1884 auf, um die Redaction von „Petermann's Mittheilungen“ zu übernehmen. Für diese begründete er 1885 die werthvollen geographischen Literaturberichte. Seine schriftstellerische Thätigkeit ist eine überaus fruchtbare.

Als besonderes Arbeitsgebiet hat Sophus Ruge aus Dorum bei Geestemünde sich die Geschichte der Erdkunde erwählt. Zuerst seit 1859 an der Handelsschule, seit 1870 an der Annenschule zu Dresden thätig, wurde er 1874 ordentlicher Professor der Geographie und Ethnographie an der Technischen Hochschule der sächsischen Hauptstadt. Er hat sich namentlich verdient gemacht durch die Herausgabe von Peschel's „Geschichte der Erdkunde“, durch seine eigene „Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen“ sowie durch mehrere, auf Amerika bezügliche Schriften.

Vornehmlich als Sprachforscher und Ethnolog hervorragend ist Georg Gerland aus Kassel. Hier war er zuerst 1856 als Gymnasiallehrer thätig, worauf er in gleicher Stellung 1857 nach Hanau, 1858 nach Magdeburg an das Kloster Unserer lieben Frauen und 1870 nach Halle an das Stadtgymnasium ging. Als 1875 an der Universität Straßburg eine Professur für Geographie und Ethnologie geschaffen wurde, berief man ihn dorthin. Gerland wandte sich ursprünglich sprachlichen Studien zu, später beschäftigte er sich vorzugsweise mit Anthropologie. Außer zahlreichen selbständigen Arbeiten verdanken wir ihm namentlich die Vollendung der von Waitz begonnenen „Anthropologie der Naturvölker“ und die völkerkundliche Abtheilung in der neuen Ausgabe von Berghaus' „Physikalischem Atlas“. Seine geographischen Studien bewegen sich namentlich auf dem Gebiet der Geophysik oder physikalischen Geographie, die auch den Mittelpunkt seiner akademischen Lehrthätigkeit bildet.

Noch entschiedener als Gerland muß Friedrich Müller als Vertreter der linguistischen Ethnographie bezeichnet werden, die in ihm ihre hervorragendste Stütze hat. Zu Jemnik in Böhmen geboren, erhielt Müller 1858 eine Anstellung an der wiener Universitätsbibliothek und 1861, nachdem er sich ein Jahr zuvor an der Universität als Privatdocent habilitirt hatte, eine solche an der kaiserlichen Hofbibliothek daselbst, wurde 1866 außerordentlicher und 1869 ordentlicher Professor für vergleichende Sprachwissenschaft und Sanskrit und bald darauf Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Seine Hauptwerke sind der „Linguistische Theil“ und der „Ethnographische Theil“ der „Reise der österreichischen Fregatte Novara“ und der dreibändige „Grundriß der Sprachwissenschaft“, der neben einer Einleitung in die Sprachwissenschaft eine Darstellung sämmtlicher Sprachstämme umfaßt. Die bedeutende schriftstellerische Thätigkeit Friedrich Müller's erstreckt sich vor allem auf die Gebiete der vergleichenden Sprachkunde und Ethnographie.

Der gegenwärtige Geographencongreß hat in Jena getagt, und da dürfen wir nicht einen Gelehrten vergessen, der von seinem Lehrstuhl an der dortigen Universität zwar in erster Linie sich unvergängliche Verdienste um die Zoologie erworben, aber damit auch der Erdkunde in hervorragendster Weise gedient hat. Ernst Haeckel aus Potsdam widmete sich ursprünglich dem ärztlichen Beruf, verließ denselben jedoch bald, um die niedere Fauna des Mittelmeeres zu studiren. Darauf habilitirte er sich 1861 als Privatdocent in Jena, wo er seit 1865 die ordentliche Professur der Zoologie bekleidet. Schon im nächsten Jahre veröffentlichte er seine hochbedeutsame „Generelle Morphologie der Organismen“, sein Hauptwerk. Haeckel ist nach Darwin der hervorragendste Forscher auf dem Gebiet des Darwinismus. Seine auf ausgedehnten Reisen nach den Küsten der Nordsee und des Mittelmeeres, den Canarischen Inseln und Ceylon gemachten Studien führten ihn zu den wichtigsten Entdeckungen, so zur Aufstellung des von ihm formulirten biogenetischen Grundgesetzes, das [illegible] Gegnern ebenso heftig bestritten wie von seinen zahlreichen Anhängern begeistert aufgenommen wurde. Von der großen Zahl seiner [illegible] vollen, ganz neue Bahnen weisenden Schriften seien hier nur [illegible] die wiederholt aufgelegte, in zwölf Sprachen übersetzte „Natürliche Schöpfungsgeschichte“, der populäre Vortrag „Ueber die Entstehung und den Stammbaum des Menschengeschlechts“, seine „Anthropogenie“ und seine liebenswürdigen „Indischen Reisebriefe“, in denen er in formvollendeter Sprache einen viermonatigen Aufenthalt in Ceylon schildert.

*) S. [illegible] Nr. 2670 der „Illustr. Ztg.“ vom 1. September 1894.

Wochenschau.

Eine Rede Kaiser Wilhelm's. — Bei dem [illegible] Empfang Kaiser Wilhelm's II. vor dem Rathhaus in Karlsruhe am 24. April erwiderte er auf die Begrüßungsansprache [illegible] Oberbürgermeisters, mit der [illegible] Kaiser Wilhelm I. [illegible] Einigkeit, diese habe unter Mitwirkung der deutschen Fürsten, besonders auch des Großherzogs von Baden stattgefunden, dessen Rath ihm immer werthvoll sei. Hier haben sich die Einheit und die Größe des deutschen Vaterlandes nach außen gezeigt. Was seine Bestrebungen zur Erhaltung des Friedens betreffe, so glaube er, mittheilen zu können, daß der Friede nicht nur dem deutschen Vaterland, sondern überhaupt der europäischen Welt erhalten bleiben werde. Dies sei aber nur möglich auf Grundlage einer starken Armee und einer starken Marine. Darin seien er und die deutschen Bundesfürsten vollständig einig, und er wünsche nur, daß seine Bemühungen, diese Mittel zur Erhaltung des Friedens zu vervollkommnen, im deutschen Volk Unterstützung finden möchten.

Attentat auf König Humbert von Italien. — Als König Humbert am 22. April nachmittags sich mit seinem Adjutanten, General Ponzio-Vaglia, von Rom zum Rennen nach Capannelle begab, näherte sich außerhalb des Thors San Giovanni, etwa 2 Kilometer von der Stadt, ein Mann schnell dem Wagen und führte einen Dolchstoß gegen den König. Der Stoß ging fehl; der König wich mit bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit aus, indem er sich erhob, und setzte darauf die Fahrt nach dem Rennplatz fort. Dort wurde er mit stürmischen Kundgebungen begrüßt. Zu den Diplomaten und hervorragenden Persönlichkeiten, die ihn wegen des glücklich verlaufenen [illegible], [illegible] „[illegible] sind die kleinen Freuden des Metiers.“ — Der Attentäter wurde sofort verhaftet, er heißt Peter Acciarito, ist 24 Jahre alt, aus Artena gebürtig, Schmiedearbeiter und war seit zwei Tagen ohne Arbeit. Er soll ein überspannter Mensch sein und behauptet, keine Mitschuldigen zu haben. Trotzdem wurden am andern Vormittag zwei Personen, Pietro Colabona und Pasquale Vecchio verhaftet, [illegible] später wieder freigelassen. Dagegen wurde ein Freund Acciarito's, mit dem sich dieser am Morgen der That besprach, der 19jährige [illegible] Gudini, in Haft genommen.

Der Griechisch-türkische Krieg.

Vom Kriegsschauplatz. — Infolge der Kriegserklärung seitens der Türkei an Griechenland ist es nunmehr in der vergangenen Woche zu Feindseligkeiten gekommen. Auf beiden Seiten wurde mit Tapferkeit und Ausdauer gekämpft, ein entscheidender Schlag ist bisher noch nicht erfolgt. Der Kriegsschauplatz ist ein doppelter: im Osten der Grenzzug Elassona-Rezeros mit der türkischen Grenzfestung Larissa und im Westen der Golf von Arta (Ambrakia) mit den Grenzplätzen Arta und Prevesa. Im Osten kam es in der Nacht zum 20. April am Melunapaß zu einem heftigen Kampf, der den ganzen Tag noch andauerte. Die Griechen drangen [illegible] und warfen auf vier türkische Bataillone, die sich mit [illegible] zurückzogen und die türkische Garnison in dem [illegible] gelegenen Wachhause befreiten. Haidar Pascha [illegible] besetzte den Melunapaß. Hier entwickelte sich eine Schlacht, bei der die Türken ein von den Griechen [illegible] verschanztes Blockhaus einnahmen, und während der der 85jährige türkische Commandant [illegible] Pascha fiel. Im weitern Verlauf der Operationen wurde Tyrnavos, der wichtigste die Ebene von Larissa beherrschende Punkt, von den Türken genommen. [illegible] Geschütze auf dem Perzar-Berg auf, worauf sich die Griechen zurückzogen. Eine Stunde vor Larissa wurde dann gekämpft, in welchem Kampf die Griechen unterlagen. Nachdem die [illegible] erhalten hatten, räumten die Griechen Larissa, [illegible] Batterien [illegible], während sie die Feldgeschütze und alle Munition mitnahmen; sie sammelten sich in einer Stärke von 40000 Mann auf der [illegible], in welchem Platz auch der griechische Kronprinz [illegible] traten. Dagegen verliefen die Gefechte bei Arta, [illegible] lichen Kriegsschauplatz, für die Griechen [illegible] die bedeutend überlegene griechische Flotte [illegible] südliche türkische Fort wurde zerschossen, [illegible] tische Batterien zum Schweigen gebracht. Bei [illegible] griechische Truppen, die sich gegen Prevesa [illegible] lungen marschirten auf Janina, das sie [illegible] [illegible]. [illegible] wurde [illegible] heftigem Widerstand erobert, wobei die [illegible] loren. Zum Gegenangriff wurde eine Brigade [illegible] dorthin beordert. Ein Commandant der [illegible] Grenze des Vilajets Janina telegraphirte am [illegible], er habe von der Hauptarmee Verpflichtungen [illegible] ihm noch nicht gelungen sei, die in das türkische [illegible] Truppen zu [illegible] einen Angriff auf Salonik von der Seeseite. Der [illegible] die gesammten türkischen Streitkräfte wurde [illegible] Osman Pascha, dem Helden von Plewna, [illegible] nennung erfolgte, damit die Thätigkeit des [illegible] urtel aufhöre. Es soll sein Plan sein, eine [illegible] zu belassen, im übrigen aber [illegible] die epirotische Armee nach Thessalien zu [illegible] einigung beider Armeen wolle er [illegible] anzuführen versuchen.

Die Lage auf Kreta. — [illegible]

Dorf Retteija, eine Stunde vor Candia, zurückgedrängt. Sämmtliche Baschibozuks wurden zur Unterstützung aufgeboten. Die Italiener rüsteten sich zum Aufmarsch, um schlimmstenfalls die Stadt vor der Plünderung zu schützen. Die Admirale forderten am 24. die griechischen Truppen auf, die Straße von Suda nach dem Fort Izzedin freizugeben. Tags zuvor hatten letztere eine englische Abtheilung am Marsch verhindert. In der Nacht zum 25. wurden, einer Meldung des „Berl. Tagebl." zufolge, Oesterreicher und Italiener von Aufständischen bei Akrotiri vergeblich angegriffen. Die europäischen Consuln in Kanea weigerten sich, dem Gouverneur Geld zur Besoldung der Gendarmerie zu geben. Um den von Süden kommenden neutralen Schiffen das Passiren von Kreta zu erleichtern, änderten die vor Kreta commandirenden Offiziere der Großmächte die Nordgrenze des Blokadegebiets dahin, daß diese eine gebrochene Linie von 26° 30′ östl. L., 35° 25′ nördl. Br. und 35° 20′ östl. L., 35° 40′ nördl. Br. bildet und sich in der Länge von Cap Spada mit der bisherigen Grenze unter 35° 48′ nördl. Br. vereinigt.

Die Haltung der Mächte. — Der nunmehr endgültig zum russischen Minister des Auswärtigen ernannte bisherige Verweser dieses Amts Graf Murawiew erließ an die Mächte ein Rundschreiben, das die Aufrechterhaltung der bezüglich Kretas getroffenen Verfügungen sowie des Beschlusses verlangte, nicht zu gestatten, daß der Angreifer aus seinem Angriff irgendwelchen Nutzen ziehe. Auch betonte das Schreiben die Frage einer etwaigen Einmischung der Mächte, die indeß nur gemeinsam zu erfolgen habe. Sämmtliche Mächte haben diesen Vorschlägen zugestimmt mit Ausnahme Englands, das einige Einwendungen erhob.

Die Haltung der kleinern Balkanstaaten. — Die Nachrichten über die Haltung der kleinern Balkanstaaten lauteten nicht sehr günstig. Der serbische Gesandte in Wien, Oberst Michailowitsch, erhielt zwar den Auftrag, dem Minister des Auswärtigen von Oesterreich-Ungarn zu versichern, daß Serbien die Friedensabsichten der Mächte würdige und an kein kriegerisches Vorgehen denke. Infolge eines am 23. von dem serbischen Gesandten in Konstantinopel unternommenen Schrittes ordnete der Sultan die Entfernung des griechischen Metropoliten Ambrosius von Ueskub sowie die Wahl eines serbischen Metropoliten an. Ferner bewilligte er die von serbischer Seite in den Bilajets Ueskub, Saloniki und Monastir nachgesuchten serbischen Schulen. Dagegen scheint Bulgarien nicht friedfertig gesinnt zu sein. Der bulgarische diplomatische Agent in Konstantinopel, Markow, machte der Pforte eine energische letzte Vorstellung ebenfalls betreffs der Kirchenfrage. Obgleich der Großvezier ihm erwiderte, daß der türkische Ministerrath am 23. April mit der bulgarischen Forderung wegen Ertheilung von Beratis (Privilegienurkunden) an fünf bulgarische Metropoliten in Macedonien sich beschäftigen werde, und daß die Pforte die Absicht hege, den bulgarischen Wünschen entgegenzukommen, ist die Stimmung in Bulgarien eine kriegerische. Die von den Blättern gebrachte Meldung von der Mobilisirung der bulgarischen Armee wurde von der „Agence Balkanique" als unbegründet bezeichnet. Die bulgarische Regierung lehnte das Verlangen der Pforte ab, den bulgarischen Geschäftsträger in Athen abzuberufen sowie dem serbischen Geschäftsträger in Sofia die Pässe zu geben.

Von der Delagoabai. — Allgemeines Aufsehen erregte die Nachricht, daß das englische, aus fünf Kreuzern und einem Kanonenboot bestehende Capgeschwader am 22. April in den portugiesischen Hafen von Lourenço Marquez eingelaufen ist. Auf eine an die Admiralität in London gerichtete Anfrage über die Gründe der Anwesenheit des Geschwaders in der Delagoabai wurde Reuter's Bureau die Auskunft ertheilt, daß die unter dem Admiral Rawson stehenden Schiffe lediglich den gewöhnlichen Dienst der Station ausführen. Die nächste Bewegung des Geschwaders sei dem Admiral überlassen, über die der Admiralität nichts bekannt sei. Ob diese Angaben auf Wahrheiten beruhen, oder ob England einen Gewaltstreich plant, bleibt abzuwarten. Unterstaatssecretär Curzon gab zwar auch dem portugiesischen Gesandten in London befriedigende Erklärungen über die Absichten Englands bezüglich der Delagoabai. Trotz dieser Versicherungen sollen indeß von Lissabon erforderlichenfalls neue Truppensendungen nach dem Gazaland abgehen; der hierzu erforderliche Credit ist bereits bewilligt worden.

Aus dem Capparlament. — Bei der Berathung des Beschlußantrages Detroit über die Vermeidung von Kriegen zwischen den europäischen Völkern in Südafrika erklärte am 24. April im Capparlament der Premierminister Sprigg, der geeignete Weg, die drückende Erregung zu beseitigen, sei für die Südafrikanische Republik, den Beschwerden der Mehrheit des Volkes gerecht zu werden. Er glaube nicht an den Ausbruch eines Kriegs in Südafrika, aber die Errichtung von Forts und die Einfuhr von Munition seien nicht der Weg, den Frieden zu sichern. Wenn es zum Kriege kommen sollte, so sei dies die Schuld der Südafrikanischen Republik. Die Reichsregierung sei entschlossen, die Londoner Convention und Englands Stellung in Südafrika aufrechtzuerhalten. Die Unabhängigkeit Transvaals habe ohne britischen Schutz nur ganz geringen Werth. Seinen Ausführungen widersprachen die Parlamentsmitglieder Sauer und Schreiner. — Man ersieht aus dieser Rede, wie sich die Engländer bemühen, mit der Südafrikanischen Republik anzubinden, um diese womöglich zu annectiren.

Aus Marokko. — An der Grenze von Marokko und Algier kam es zu Unruhen. Aus Lalla-Marghnia wurde gemeldet, daß die aufständischen marokkanischen Stämme der Ueda und Beni-Azza bei einem Zusammenstoß mit den Zbaras mit einem Verlust von 300 Todten und Verwundeten in die Flucht geschlagen worden sind. Die Zbaras verloren 33 Todte und Verwundete. Die auf französisches Gebiet geflüchteten Häuptlinge der Aufständischen erhielten von den algerischen Kabylen Unterstützung und belagerten mit diesen den marokkanischen Ort Marnia. Die französische Colonialverwaltung hat daraufhin 4000 Mann zusammengezogen, die bei der ersten Verletzung des französischen Gebiets die marokkanischen Grenzbezirke besetzen sollen. Der Sultan von Marokko, der im nordöstlichen Theil seines Landes, dem Gebiete der Rifioten, stets nur eine nominelle Macht besitzt, ist gegenwärtig außer Stande, zur Schlichtung der Stammesstreitigkeiten Truppen zu entsenden, da diese im Süden von Marrakesch beschäftigt sind.

Attentat in Uruguay (Südamerika). — Auf den Präsidenten von Uruguay J. Idiarte Borda wurde am 21. April in Montevideo ein Schuß abgegeben. Letzterer ging glücklicherweise fehl, und der Verbrecher wurde verhaftet.

Die Lage in Nicaragua (Mittelamerika). — Aus Nicaragua liegen beunruhigende Nachrichten vor. Das „Diario del Salvador" brachte folgende Drahtmeldung aus Managua vom 18. April: Die wirthschaftliche Lage ist äußerst schwierig. Geld ist nicht vorhanden, und der Verkehr stockt. Man hat kein Vertrauen zum Frieden und lebt in beständiger Aufregung. Die Regierung ist wachsam, denn Verschwörungen sind an der Tagesordnung. Viele Leute wandern nach Costa Rica, Salvador und Guatemala aus.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm langte am 21. April vormittags in Wien an und wurde vom Kaiser von Oesterreich und den Erzherzogen am Bahnhof empfangen. Die Begrüßung zwischen den beiden Monarchen war überaus herzlich. (Artikel s. S. 551.) Am 23. reiste Kaiser Wilhelm zum Geburtstage des Königs Albert von Sachsen nach Dresden, wo auch die Kaiserin ankam, und fuhr gegen Abend nach Karlsruhe, in welcher Stadt er am nächsten Tag eintraf und sich nachmittags mit dem Prinzen Max von Baden von da nach Falkenkrone zur Auerhahnjagd begab. Die Kaiserin kehrte am 24. nachmittags nach Berlin zurück.

Die Königin von Sachsen reiste am 25. April zur Cur nach Karlsbad.

Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, begab sich am 20. April von Berlin zur Cur nach Kissingen, während seine Gemahlin seit einigen Tagen in Karlsbad zur Cur weilt.

Der Großherzog von Hessen kehrte am 22. April mit seiner kleinen Tochter von Koburg nach Darmstadt zurück.

Die Beisetzung des verewigten Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin im Mausoleum zu Ludwigslust ging am 21. April vor sich. Die Stadt trug überall Trauerschmuck. Dem Trauergottesdienst in der Kirche, in der der Sarg unter einer Fülle von Blumen aufgebahrt war, wohnten die Kaiserin, Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der junge Großherzog, Prinz Christian von Dänemark, der Großfürst und die Großfürstin Wladimir von Rußland, Prinz Johann Georg von Sachsen, die Erbgroßherzoge von Sachsen-Weimar, von Oldenburg, von Mecklenburg-Strelitz, die Erbprinzen von Anhalt, Sachsen-Koburg und Gotha und Sachsen-Altenburg, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, Prinz Max von Baden, Prinz Wilhelm von Hessen und noch andere Fürstlichkeiten bei. Nach beendigtem Gottesdienst bewegte sich der Leichenzug unter dem Geläute der Glocken und dem Donner der Kanonen nach dem großherzoglichen Mausoleum, wo die Leiche in die Gruft gesenkt wurde. — Am 23. April ist die Großherzogin Anastasia mit der Herzogin Alexandrine nach Cannes zurückgereist, wohin auch der Großherzog einige Tage später sich begeben hat.

Der Kaiser von Oesterreich trat am 25. April mittags in Begleitung des Erzherzogs Otto von Wien die Reise nach St. Petersburg an.

Die Herzogin von York (geborene Fürstin von Teck) wurde am 25. April in Sandringham von einer Tochter entbunden.

Die Königin und die Königin-Regentin der Niederlande begaben sich am 30. April von Amsterdam nach Stuttgart zum Besuch des Königlichen Hofes, sodann auf 10 bis 12 Tage nach Wien und von dort zu längerm Aufenthalt nach Alt-Aussee.

Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland trafen am 22. April aus Zarskoje Selo in St. Petersburg ein.

Die Kaiserin-Witwe von Rußland kehrte am 20. April von Kopenhagen nach St. Petersburg zurück.

Das rumänische Königspaar langte am 23. April in Abbazia an.

Personalien.

Der General der Infanterie Vogel v. Falckenstein wurde zum Chef des Ingenieurcorps und der Pioniere sowie zum Generalinspecteur der Festungen, der Erbgroßherzog von Baden zum commandirenden General des 8. Armeecorps, der Generallieutenant Frhr. v. Bülow zum Commandeur der 29. Division, Generalmajor v. Keßel zum Commandeur der 1. Garde-Infanteriebrigade endgültig ernannt. Generalmajor v. Grolberg von der 31. Infanteriebrigade ist zum Commandeur der 15. Division, Generalmajor Frhr. v. Pöning, Commandeur der Eisenbahnbrigade, zum Generallieutenant befördert worden.

In Berlin beging der General der Infanterie v. Rauch, Chef des Landgendarmerie, am 21. April sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Der Geh. Oberregierungsrath und vortragende Rath im preußischen Cultusministerium Dr. Althoff wurde zum Director im Cultusministerium und Wirkl. Geh. Oberregierungsrath ernannt.

Zum Reichsgerichtsrath wurde an Stelle des in den Ruhestand getretenen Dr. v. Liebe der Kammergerichtsrath Hellwig in Berlin ernannt.

Zum Commandeur des russischen Gardecorps wurde der Generaladjutant Fürst Obolenski, bisher an der Spitze der 1. Garde-Infanteriedivision, zum Commandeur des russischen 13. Armeecorps Generallieutenant Kelbindt, bisheriger Befehlshaber der 10. Cavaleriedivision, ernannt.

Vereinsnachrichten.

Der Verein zum Schutz der deutschen Goldwährung hielt am 12. April seine Jahresversammlung ab. Aus dem Bericht des stellvertretenden Vorsitzenden Dr. L. Bamberger für die beiden letzten Jahre 1895 und 1896 geht hervor, daß der Verein auf eine von Erfolg begleitete Thätigkeit zurückblicken kann. Als corporative Mitglieder schlossen sich dem Verein 55 Handelskammern und kaufmännische Corporationen an; die Zahl der Einzelmitglieder betrug Ende März 1897 : 4268. Die Herausgabe der „Goldwährungscorrespondenz" und der „Währungsbibliothek" sowie verschiedener Monographien über die Währungsfrage legen Zeugniß von der rührigen literarischen Thätigkeit des Vereins ab.

Der Verein Deutsches Lehrerheim, der über ganz Deutschland verbreitet ist, hielt am 15. April in Hirschberg i. Schl. seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der mit Corporationsrechten ausgestattete Verein zählt 250 corporative Mitglieder, die großen und kleinern Verbände des deutschen Lehrervereins, und 805 Einzelmitglieder mit 3811 ℳ Jahresbeiträgen. Von außerordentlichen Zuwendungen flossen 1896 20478 ℳ in die Vereinskasse. Der Bau des ersten deutschen Lehrerheims in Schreiberhau ist so weit vorgeschritten, daß dessen Vollendung etwa Anfang Juni zu erwarten ist. Die Versammlung beschloß, die geschäftsführende Commission zu ermächtigen, Hypotheken bis zur Höhe von 80000 ℳ zur Tilgung der Restbausumme von 31500 ℳ und zur Beschaffung der innern Einrichtung aufzunehmen.

In Kassel hat sich Anfang dieses Jahres eine Grimm-Gesellschaft gebildet, die sich die Aufgabe stellt, das Andenken an die Brüder Grimm in würdiger Weise zu ehren. An alle Verehrer der beiden ausgezeichneten Männer richtet diese Gesellschaft die dringende Bitte, durch Schenkung oder auch leihweise Ueberlassung von Grimm-Erinnerungen an die ständische Landesbibliothek zu Kassel und durch Beitritt zur Grimm-Gesellschaft, deren Vorsitzender Oberbibliothekar Dr. Lohmeyer ist, die Zwecke des genannten Vereins zu fördern.

Vom 13. bis 15. April hielt die Akademie der Tanzlehrkunst zu Berlin unter zahlreicher Betheiligung ihre 19. Jahresversammlung ab. Aus den Verhandlungen seien die Festsetzungen über die reichhaltige und werthvolle Bibliothek der Akademie hervorgehoben. Der Schwerpunkt der Zusammenkünfte lag in den praktischen Uebungen und Vorführungen, durch die die Mitglieder Erfahrungen und Kenntnisse aus dem Gebiet ihres Lehrfaches austauschten.

Am 19. und 20. April wurde in Helmstedt der 2. Deutsche Bergarbeitertag abgehalten. Es waren 57 rechtmäßig gewählte Delegirte anwesend, davon 23 aus dem Ruhrgebiet, 1 aus dem Saargebiet, 7 aus dem Königreich Sachsen, 8 aus der Provinz Sachsen, 4 aus Sachsen-Altenburg, 4 aus Niederschlesien, 2 aus Oberschlesien, 4 aus Braunschweig und 1 aus Oberbaiern. Zunächst erstatteten die Vertreter der verschiedenen Bergreviere ihre Berichte. Es wurde sodann beschlossen, in eine Agitation für die Erreichung eines Durchschnittslohns von 4 ℳ für sämmtliche deutschen Bergreviere einzutreten; ein Antrag auf 5 ℳ Mindestlohn für das Ruhrgebiet wurde abgelehnt. In Resolutionen nahm der Bergarbeitertag Stellung zu den Unfällen im deutschen Bergbau und deren Abhülfe, zum Maximalarbeitstag, zur Frage der Frauen- und Kinderarbeit im Grubenbetrieb, ebenso zur Reform des Knappschafts- und staatlichen Versicherungswesens; auch wurde über die Berufsorganisation der deutschen Gruben- und Hüttenarbeiter verhandelt.

In Meerane war am 20. April ein Congreß der Textilarbeiter Sachsens versammelt, an dem 50 Delegirte theilnahmen. Hauptsächlich wurde über Organisation und Agitation der sächsischen Textilarbeiter verhandelt, und man einigte sich dahin, zu dem in Roubaix (Frankreich) stattfindenden internationalen Textilarbeitercongreß von Deutschland nur drei Vertreter zu entsenden.

Der in Gera abgehaltene Verbandstag der deutschen Bäcker und Berufsgenossen hat die Verschmelzung des Verbands mit dem der Müller und Conditoren zu einem Verband der Arbeiter der Nahrungsmittelindustrie beschlossen.

Stenographie.

Zu Rochlitz in Sachsen kommt nach dem Jahresbericht des dortigen Stenographenvereins auf je 30 Einwohner ein Kenner der Gabelsberger'schen Schrift.

W. Klinger in Charlottenburg-Berlin gibt in Stolze'scher Schrift eine neue Militärzeitung unter dem Titel „Der Korporal" heraus.

Aus Pforzheim wurde berichtet, daß das Kurzschriftsystem von Adler (eine Bearbeitung der Stolze'schen Schrift) dort in Wettbewerb mit andern Systemen trat. Hiernach scheint die sogen. „einzeilige Kurzschrift" noch immer Anhänger zu haben, obgleich ihr Begründer, O. S. Adler in Berlin, sich seit langer Zeit vollständig vom stenographischen Schauplatz zurückgezogen hat.

Ein neues System der musikalischen Stenographie hat kürzlich W. D. Truslon in London herausgegeben. Die Zeichen sind viel einfacher als die der gewöhnlichen Notenschrift, aber nicht dem Alphabet der Pitman'schen Schrift entnommen.

Der Bearbeiter der Arends'schen Stenographie für die schwedische Sprache, Emil Bergsten, hat eine Vereinfachung seiner Arbeit herausgegeben, die sich in den grundlegenden Punkten an die deutschen Aenderungen von 1894 anschließt.

An den vier staatlichen Gymnasien des Großherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach ist nunmehr, entsprechend der Ministerialverfügung vom 9. October v. J., die Gabelsberger'sche Stenographie eingeführt worden.

Am Gymnasium zu Salzburg wird privater Unterricht in der Faulmann'schen „Lautschrift" ertheilt.

Arbeiterausstände.

In Erfurt traten die Tischler in einen allgemeinen Ausstand ein; sie forderten neunstündige Arbeitszeit und zehnprocentige Lohnerhöhung. Auch in Stettin und Hannover beschlossen die Tischler den allgemeinen Ausstand. — Der Ausstand der Tischlergesellen in Elberfeld endigte mit einer Niederlage der Gesellen. — Die Zimmerleute Hannovers befinden sich schon seit dem 22. April im Ausstand. — In Halle a. S. brach in der Schuhfabrik von Gebr. Haase ein Ausstand aus, an dem 200 Arbeiter betheiligt sind. — In Magdeburg legten die Gußputzer der Maschinenfabrik von Koch, Bartelmann u. Paasche wegen Lohnstreits die Arbeit nieder. — In Solingen stellten die Zimmerleute wegen Lohnstreits die Arbeit ein. — In Köpenick bei Berlin wurde der Maurerausstand durch einen Vergleich beigelegt. — In Liegnitz legten am 24. April etwa 1000 Maurer auf allen Bauten die Arbeit nieder.

In Ketzelsdorf bei Königinhof in Böhmen befinden sich 600 Arbeiter und Arbeiterinnen der mechanischen Weberei von R. Hellmann im Ausstand; sie forderten vergeblich 10 Proc. Lohnerhöhung und besseres Rohmaterial. — In Nieder-Altstadt bei Trautenau legten 1000 und in der Fabrik Etrich in Ober-Altstadt 800 Arbeiter die Arbeit nieder, um höhern Lohn zu erlangen. Am 24. April kam es mehrfach zu Ausschreitungen. In der Fabrik von Etrich in Jung-Buch erzwangen die ausständigen Arbeiter die Arbeitseinstellung. Hierbei wurden die Fenster der Fabrik zertrümmert. Im ganzen waren 4350 Mann ausständig. — In Triest traten 1500 Arbeiter des Stabilimento Tecnico in den Ausstand ein.

In St. Petersburg begannen am 16. April die Arbeiter der neuen Baumwollspinnerei einen Ausstand. Da sie sich vollkommen ruhig verhielten, rückten die auf dem Fabrikhof aufgestellten Gendarmen wieder ab. Die petersburger Fabrikarbeiter sind unzufrieden, weil das ihnen versprochene neue Arbeitergesetz angeblich erst am Ende dieses Jahres erscheinen soll.

Unfälle.

Wie aus Osterode in Ostpreußen gemeldet wurde, sanken am 18. April auf dem Drewenzsee zwei Vergnügungsboote mit Soldaten des neuen 175. Regiments um. Sieben von ihnen ertranken, zwei wurden gerettet.

Im Bremsschacht der Grube Göttelborn zu St. Johann-Saarbrücken wurden am 20. April durch schlagende Wetter drei Bergleute getödtet, einer schwer und zwei leicht verletzt.

Nach einer Meldung aus Klausenburg löste sich am 21. April von einem bei der Ortschaft Tasl gelegenen Berge ein etwa 120 Morgen großes Stück des Abhanges los und riß einen großen Theil der Ortschaft mit sich fort. Alles, was sich im Wege befand, Häuser, Gärten, Menschen und Thiere, wurde von den Erdmassen begraben.

Vom Griechisch-türkischen Krieg: Abfahrt des Messudije aus dem Goldenen Horn. Nach einer Skizze von Johann B. Sava in Konstantinopel gezeichnet von Willy Stöwer.

Prevesa. Einfahrt. Griechisches Gebiet.

Einfahrt in den Golf von Arta (Ambrakia).

[illegible], Führer der griechischen Insurgenten.

Brücke über den Arachtos bei Arta. (A bezeichnet die Grenze.)

Theodor Sakalis, Commandant der griechischen Artillerie in Arta.

Kaserne. Griechische Batterien. Stadt Arta. Türkischer Posten. Türkische Batterien zu Imaret. Türkische Batterie. Türkische Batterie.

Griechische Batterie. Grenzposten zu Peta. Griechische Batterien.

Die griechischen und türkischen Stellungen bei Arta, vom Denkmal bei Peta aus gesehen.

Fort Hamidie. Fort Pantokrato. Fort St. Georg. Fort Paleosarago.

Olivenwald
Stadt
Hamidie
Pantokrato
St Georg
Quai
Paleosarago

Ansicht von Prevesa.

Vom Griechisch-türkischen Kriegsschauplatz. Nach Skizzen von E. Ritter v. Jordan.

Vom Griechisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Berichte unsers Specialcorrespondenten.

Am 2. April machten wir uns von Athen aus auf den Weg nach Arta, um doch mit eigenen Augen zu sehen, wie sich die griechischen Truppen an der epirotischen Grenze aufgestellt hatten. Vom wunderschönem Frühlingswetter begünstigt, fuhren wir mit der Eisenbahn längs des blauen Meerbusens von Korinth bis Patras und von da auf einem kleinen alten griechischen Dampfer über Ithaka und Santa Maura in den Ambrakischen Meerbusen bis Kobrina, das die Schiffsstation für Arta ist.

In Santa Maura (Lefkas) geriethen wir wegen der deutschen Sprache, in der wir uns unterhielten, und die der gereizten Bevölkerung nicht zu gefallen schien, in ernste Gefahr, erschlagen zu werden. Ein Tumult wurde gegen uns in Scene gesetzt von einem Candidaten zur nächsten Kammerwahl, der auf diese Weise billig zur Popularität gelangen wollte. Dr. Blawdi hieß und

Türken.

1. Linie: [illegible] 7000 Mann.
2. Linie: Strevina-Kiafa-Karavasaras } 10- bis 12000 M.
3. Pente-Pigadia

An der Arta-Brücke 1000 Mann.
In Prevesa 3000 Mann.
In [illegible] 2000 Mann.
In Salaora 4000 Mann.

Artillerie.

In Prevesa 25 Geschütze.
Auf den Linien 28 Geschütze.

Griechen.

1. Linie: Arta-Peta-Markinada 10000 Mann.
2. Linie: Kato-Kompoti 6000 Mann.

In Kalarítae 1000 Mann.
In Kani 1000 Mann.
In Kalentina 500 Mann.
In Karvassara 1000 Mann.

Artillerie.

Auf der 1. Linie 30 Geschütze.
Auf der 2. Linie 12 Geschütze.
Auf den Flanken 2 Geschütze.
Zur Verfügung 16 Geschütze.

Situationsplan der türkischen und griechischen Stellungen um Arta.

Rechtsanwalt war. Eine Volksmenge von etwa 800 Mann ging auf uns los, um uns in das Meer zu werfen, angeblich weil wir Griechenland beleidigt hätten. Es gelang aber glücklicherweise einigen Offizieren und Soldaten, die zufällig in unserer Nähe waren, wenn auch nur mit größter Mühe, uns, in Soldatenmäntel eingehüllt, durch Seitenstraßen auf das Schiff zu bringen, wofür wir ihnen herzlichen Dank schuldig sind. In Santa Mawra trafen wir auch unter Commodore Zotto ein hier vor Anker liegendes griechisches Geschwader, das aus den alten fast gefechtsuntauglichen Schiffen Ewretas und Admiral Miaulis sowie aus dem zwar kleinen, aber gut ausgerüsteten Panzerschiff König Georg bestand. Diese Flotte war dazu bestimmt, die türkische Festung Prevesa vom Meer aus zu beschießen und so die Einnahme von der Landseite zu erleichtern. Da jedoch die Türken in letzter Zeit das Fort Hamidie in Prevesa errichtet und daselbst eine Kanone von 27 Cmtr. Kaliber und eine von 22 Cmtr. Kaliber aufgestellt haben, so schien dem Commodore seine Flotte nicht mehr zu genügen, da er befürchtete, die Kugeln jener mächtigen Kanonen könnten seine alten Schiffe bald in den Grund bohren. So bat er denn seine Regierung um Verstärkung. Man sandte alsbald die Psara und die Hydra nach Santa Mawra mit dem Admiral Krisels, der auch das Commando übernommen hat. Der Plan der griechischen Schiffe ist, Prevesa zu umgehen und es vom Meer, also über den Olivenwald hinweg, zu beschießen. Der Plan könnte gelingen, wenn die Türken auf dieser Seite keine Batterien aufgestellt haben, was aber kaum anzunehmen ist. Die griechische Flotte steht fortwährend unter Dampf klar zum Gefecht. Sie kann jedoch in den Busen von Ambrakia nicht einlaufen, da dort das Wasser nicht tief genug ist, sodaß nur ganz kleine Schiffe die Meerenge von Prevesa passiren können. In dem genannten Meerbusen liegt aber schon eine Flotille von sieben Kanonenbooten, α, β, γ, δ, Aktion, Arhroessa und Ambrakia, in Vonitsa zum Angriff bereit.

Prevesa ist durch seine Lage eine starke Festung, und wenn die Türken die nöthigen Vorkehrungen getroffen haben, so ist kaum anzunehmen, daß sie eingenommen wird. Sie liegt auf einer Halbinsel, von dem Festland durch Sümpfe getrennt, die nur auf der Straße nach Janina zu passiren sind. Auf der im übrigen flachen Halbinsel befindet sich eine einzige Höhenkette, die die ganze Gegend beherrscht, und die in diesem Augenblick von den Türken mit Geschützen versehen wird. Die Stadt selbst und die Hauptforts Hamidie, Pantokrato, St. Georg, Paleojarags liegen auf flachem Ufer an der Meerenge, wo vom Feind keine ernsthaft in Betracht kommenden Stellungen eingenommen werden können, da sie von der auf türkischer Seite aufragenden [illegible] vollständig beherrscht werden. Die Stadt und die Forts [illegible] von einem alten dichten und großen Olivenwald wie [illegible] einem Mantel umhüllt. Als wir die Einfahrt in den [illegible] passirten, sahen wir auf den Forts keine Geschütze, da die griechische Regierung eben wegen Verletzung des [illegible] Vertrags Einspruch erhoben hatte; man sagte uns aber, daß die Geschütze im Walde versteckt bereit ständen, um [illegible] Augenblick auf die Schanzen gebracht zu werden. Die Garnison in Prevesa, die sich damals auf [illegible] Mann belief, ist in diesen Tagen auf 3000 Mann verstärkt worden. Die Griechen, für die die Einnahme des Platzes von [illegible] Wichtigkeit ist, werden die größten Anstrengungen machen, um Prevesa in ihre Hände zu bekommen. Es sollen auch Vorkehrungen getroffen sein, einen Aufstand der Bevölkerung hervorzurufen in dem Augenblick, [illegible] die Festung vom Meer aus durch die Flotte und vom Golf aus durch die Flotille beschossen sowie vom Lande [illegible] durch die Armee angegriffen wird. Während unser Schiff an den [illegible] vorüberfährt, sehen wir die türkischen Soldaten exerciren und auf den [illegible] Wachdienst thun; es scheinen alte und gut geschulte Truppen zu sein. Gegenüber Aktion übt sich eine griechische Compagnie im Ausheben von [illegible] gräben. — Der Morgen ist [illegible]

[illegible]

Monument bei Peta zur Erinnerung an die am 16. Juli 1822 hier gefallenen Philhellenen.

Vom Griechisch-türkischen Kriegsschauplatz. Nach Skizzen von E. Ritter v. Jordan.

Luft lau, heller Sonnenschein rundum. Die Natur ladet zum Frieden und zur Ruhe ein, während die Menschen auf Krieg und Blutvergießen sinnen. Und wenn einmal diese Menschen hier aneinander gerathen, da wird bald das blaue Wasser des Golfs von Blut geröthet werden.

In der Morgenstille fahren wir weiter und kommen gegen Mittag nach Kobrina, von wo wir mit vieler Mühe theils zu Fuß, theils zu Wagen in das drei Meilen entfernte Arta gelangen. In Kobrina schon und auf dem Wege von hier ab sieht man nichts als Soldaten, Waffentransporte, Freiwillige, Insurgenten und fahrende Batterien. Die Sachen scheinen noch immer in ziemlicher Unordnung zu sein, obwol schon manches heute besser geht; vor zwei Wochen soll es noch viel ärger gewesen sein; heute hat man wenigstens das Nöthige, früher war nichts da. In Arta finden wir dank den Empfehlungsschreiben, mit denen einige von uns versehen sind, gastfreundliche Aufnahme und bekommen sehr bald vorzügliche Quartiere, obwol die kleine Stadt von ihren Bewohnern verlassen und überall nur Militär zu sehen ist. Der Commandant Oberst Manos*) begrüßt uns in liebenswürdigster Weise, und nun können wir hier überallhin unsere Schritte lenken.

Die Stadt, ein altes, kleines, schmuziges Nest mit einer imposanten türkischen Burg, liegt flach unmittelbar am Fluß Arachtos oder Arta, der im Halbkreis die Stadt umfließt, um weiter südwärts in den Ambrakischen Golf zu münden. Südlich über Arta steigt bis zu 160 Mtr. eine Höhenkette auf, die sich am linken Arachtosufer fast bis Kobrina erstreckt. Auf dieser Höhe liegt eine große alte Kaserne, und vor derselben haben die Griechen mehrere Batterien aufgestellt mit Feldgeschützen von $8_{,7}$-Cmtr.-Kaliber, Modell Krupp 1870. Eine von diesen Batterien besitzt zwei Kanonen von $10_{,5}$-Cmtr.-Kaliber. Eine Batterie ist auf die Brücke von Arta gerichtet, zwei auf Imaret und eine auf Gremenitza. Gegenüber auf der türkischen Seite liegen die Ortschaften Imaret, Gremenitza und Blacherna auf Abhängen von Anhöhen, die allmählich gegen Norden ansteigen. Alle sind mit türkischen Geschützen und Truppen besetzt, die vollkommen die Stadt und die griechischen Batterien beherrschen. Um diese Nachtheile auf ihrer Seite wieder auszugleichen, haben die Griechen bei Peta und Markinada zwei Batterien aufgestellt, die nach den Angaben des Commandanten Sakalis, der hier die Aufstellung der ganzen griechischen Artillerie bewerkstelligt hat, wiederum die türkischen Batterien von Gremenitza und Blacherna beherrschen. Die Batterien in Peta und Markinada sind auf schwer zugänglichen Stellen aufgestellt.**)

Das ganze griechische Westheer, etwa 22000 Mann stark, ist auf einer Front von Kobrina bis Kalaritae, d. h. auf einer Strecke von beinahe 50 Kilomtr. in mehr oder weniger dichten Massen aufgestellt: das Gros, 10000 Mann, auf der Linie Arta-Peta-Markinada; hinter diesen zwischen Bani und Kompoti 6000 bis 8000 Mann, wahrscheinlich wenigstens zum Theil dazu bestimmt, links gegen Prevesa vorzugehen; der Rest steht an den Uebergängen des Flusses bis Kalaritae. Die Soldaten, die eben ganz neu eingekleidet, einquartiert und regelmäßig verpflegt sind, sehen gut aus; eine andere Frage ist, ob sie die nöthige Ausbildung besitzen, wenn auch die Offiziere uns versicherten, daß die Leute täglich drei Stunden exerciren. Jedenfalls sind sie noch nicht alle ausgerüstet und bewaffnet, auch fehlt es an einer regelmäßigen Verpflegung.

Die Griechen sagten uns, daß die ihnen gegenüberstehenden Türken nicht mehr als 20000 Mann mit etwa 30 Geschützen und meist alte, invalide Leute seien. Ich habe nur eine türkische Abtheilung an der Brücke angesehen und kann nur sagen, daß es gute, solide Truppen waren, und zwar Albanesen.

Einen ganz eigenthümlichen Eindruck machen in diesem Lager die sogen. Insurgenten. Sie sind sämmtlich durch die Ethniki Etäria, d. h. die Nationalgesellschaft, bewaffnet und tragen auf der Mütze ein goldenes Kreuz mit den Buchstaben EE. auf beiden Seiten. Die Führer tragen rothe, mit Gold gestickte Mützen, und ihre Tracht ist etwas reicher. Es finden sich unter ihnen Leute von Bildung und aus den besten Familien. Die ganze Organisation dieser Insurgenten geschieht unter den Augen und der Mitwirkung der Civil- und Militärbehörden.

In Peta besuchten wir das Monument, das den 120 Philhellenen errichtet wurde, die hier am 16. Juli 1822 von den Türken umzingelt und bis auf den letzten Mann niedergemacht wurden, als sie sich nicht ergeben wollten. Die meisten waren Deutsche, Polen und Italiener. Die Namen der Deutschen sind die folgenden: Heine, Owerus, v. Kruzemark, Oelmaier, Range, Schmidt, Schneider, Schreiber, Zeiger, Teichmann, Merzer, Wolf, Dederlin, Eben, Eisen, Feldhamm, Fels, Kaiserberg, Lutze, Mannicke, Rust, Sander, Sandman. Das Denkmal, ein einfacher Stein mit bronzener Platte, steht auf dem Gipfel der Anhöhe, die das Dorf Peta überragt. Von hier hat man eine ganz vorzügliche Aussicht auf das ganze Kampfgefilde von Arta.

*) Oberst Manos, der Befehlshaber der griechischen Westarmee, ergriff, nachdem er zwei türkische Batterien gegenüber von Arta, darunter die von Imaret, zum Schweigen gebracht hatte, am 2[illegible]. April bei Kumi den Uebergang über den untern Arachtos, besetzte Neochori, Pachykalama und andere Ortschaften im Süden und Westen von Arta und drang auf Filippiades vor. Bei Pentepigadia scheint am 24. der Vormarsch auf Janina zum Stillstand gekommen zu sein. D. Red.

**) Jedenfalls hat die Beschießung Artas durch die türkischen Batterien bei Ausbruch der Feindseligkeiten keinen großen Schaden verursacht, wogegen zwei türkische Batterien durch die griechische Artillerie zum Schweigen gebracht wurden. D. Red.

Die Verlobung des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein.

Am Ostersonntag brachte der Telegraph die Kunde, daß tagsvorher die Verlobung des Bruders der Deutschen Kaiserin, des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, mit der noch nicht sechzehnjährigen Prinzessin Dorothea, der ältesten Tochter des österreichischen Feldmarschall-Lieutenants Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg und Gotha, zu Cannes in Südfrankreich gefeiert worden sei. Es war im Sommer vorigen Jahres, als Herzog Ernst Günther auf Schloß Ebenthal in Oesterreich, wo er als Gast des Prinzen Philipp weilte, die Bekanntschaft seiner Braut machte. Bei Gelegenheit eines Jagdausflugs soll die erste Annäherung stattgefunden haben.

Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg und seine Braut, Prinzessin Dorothea von Sachsen-Koburg und Gotha.
Nach photographischen Aufnahmen von W. Höffert in Berlin und C. v. Türk in Wien.

Ernst Günther, als Herzog zu Schleswig-Holstein am 1. April 1885 von preußischer Seite ausdrücklich anerkannt, mit seinem vollen Titel auch Erbe zu Norwegen, Graf zu Stormarn und der Dithmarschen wie auch zu Oldenburg, wurde am 11. August 1863 zu Dolzig als der Sohn des Herzogs Friedrich, des vielgenannten „Augustenburgers“, und der Herzogin Adelheid, Prinzessin zu Hohenlohe-Langenburg, geboren. Der Schwager des Kaisers ist den Berlinern eine ebenso bekannte wie beliebte Persönlichkeit. Hierzu hat schon der Umstand nicht unwesentlich beigetragen, daß Herzog Ernst Günther den Kaiser bei verschiedenen feierlichen Gelegenheiten vertreten mußte. Zudem ist er ein unermüdlicher Förderer des Sports. Allen öffentlichen Veranstaltungen nach dieser Richtung bringt er das regste Interesse entgegen. So zögerte er nicht, über die Sportausstellung, die eine besondere Abtheilung der vorjährigen berliner Gewerbe-Ausstellung war, das Protectorat zu übernehmen. Auch die Stiftung des Sportvereins in Berlin zu Beginn dieses Jahres, die Vorarbeiten für das bevorstehende Centenarsportfest in der Reichshauptstadt fanden neben dem gleichfalls auf diesem Felde äußerst rührigen Prinzen Aribert von Anhalt den Herzog Ernst Günther in erster Linie auf dem Plan. Da ist es denn wol nicht überraschend, daß der Prinz selbst ein ebenso vorzüglicher Reiter wie Jäger, Schwimmer, Ruderer und Radfahrer ist.

Doch nicht nur Sportsmen können in dem Herzog ihren Protector verehren, nicht minder sind es die Männer der Wissenschaft und die Jünger der Kunst, die es wohl zu schätzen wissen, daß ihr fürstlicher Gönner nicht selten seinen unleugbaren Einfluß aufbietet, um für geistige Interessen wirksam einzutreten. Persönlicher Verkehr und reger schriftlicher Gedankenaustausch tragen dazu bei, den Bruder der Kaiserin in steter Fühlung mit dem wissenschaftlichen und künstlerischen Leben und dessen berufensten Vertretern zu erhalten. Ein ganz besonderes Verständniß zeigt Herzog Ernst Günther für die Fortschritte der Technik, besonders wenn sie dazu angethan sind, dem Verkehrswesen zu statten zu kommen. In der Armee bekleidet er den Rang eines preußischen Majors à la suite des Leib-Gardehusarenregiments und des holsteinischen Infanterieregiments Herzog von Holstein Nr. 85. Am politischen Leben ist er als erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses betheiligt, wo er seinen Sitz seit dem 6. Februar 1891 einnimmt als Besitzer des aus den Herrschaften Primkenau im Kreise Sprottau in Schlesien, Gravenstein im Kreise Apenrade in Schleswig und andern Gütern 1888 gebildeten Fideicommisses.

Die am 30. Mai 1881 in Wien geborene Braut des Herzogs Ernst Günther steht noch in jenem glücklichen Alter, das der Charakterschilderung keine Anhaltspunkte zu scharfumrissener Skizzirung der Persönlichkeit bietet. Die erst vor wenigen Monaten von ihr angefertigten Photographien zeigen sie noch mit herabhängenden Zöpfen und im kurzen Kleid. Ueber ihren Entwicklungsgang sind bisjetzt keinerlei markante Züge in die Oeffentlichkeit gelangt. Einzige Tochter des Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg und Gotha und der Prinzessin Luise, einer Tochter des Königs der Belgier und Schwester der verwitweten Kronprinzessin von Oesterreich-Ungarn, entstammt die Prinzessin Dorothea Marie Henriette Auguste Luise von Koburg einem der erlauchtesten Fürstengeschlechter, das mit den meisten Herrscherfamilien nahe verwandt ist. Abgesehen vom Regenten des Stammlandes, rollt in den Adern der Träger oder Erben der Throne von Großbritannien, Portugal, Belgien und Bulgarien koburgisches Blut. Die Familie der Prinzessin gehört der ungarischen Linie des koburgischen Hauses an, die von dem Urgroßvater der Prinzessin, Prinzen Ferdinand von Sachsen-Koburg und Gotha, gestiftet wurde, der sich im Jahre 1816 mit Antonie, der reichen Erbtochter des ungarischen Fürstenhauses Koháry, vermählte. Er trat zur katholischen Religion über und verpflichtete sich, als Erbe der Kohárys diesen Namen in seinen Titel aufzunehmen. Diese Verpflichtung, eine stete Mahnung an den Ursprung des Reichthums der Familie, kam stillschweigend in Wegfall, als der Großvater der Prinzessin Dorothea, Prinz August, durch seine Schönheit und Liebenswürdigkeit das Herz und, nach Besiegung der der Verbindung entgegenstehenden Hindernisse, die Hand der Prinzessin Clementine von Bourbon-Orleans, der Tochter des Bürgerkönigs Ludwig Philipp, gewann. Diesem Ehebündniß entsprossen Prinz Philipp, der Vater der Prinzessin Dorothea, der mit einer brasilianischen Prinzessin vermählte Prinz Ludwig August, Fürst Ferdinand von Bulgarien und die mit dem ungarischen Honvéd-Obercommandanten Erzherzog Joseph vermählte Prinzessin Klothilde.

Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Nachricht von der Verlobung des protestantischen Herzogs mit der katholischen Prinzessin in strenggläubigen Kreisen der Bevölkerung Deutschlands nicht gerade mit Befriedigung aufgenommen worden ist; nichts rechtfertigt jedoch die Befürchtung, daß die in Aussicht stehende fürstliche Mischehe irgendwie den kirchlichen Interessen abträglich werde.

Der Besuch Kaiser Wilhelm's in Wien.

Von Kaiser Franz Joseph am Morgen des 21. April am wiener Nordbahnhof empfangen, fuhr Kaiser Wilhelm, vom Publikum aufs wärmste begrüßt, in die kaiserliche Burg, in der er mit seinem Gefolge und den ihm zugetheilten österreichischen Ehrencavalieren sein Absteigequartier nahm. Vom Burgthor wehte neben der österreichischen die deutsche Fahne. Nach dem Besuch der Mitglieder des Kaiserhauses frühstückte der Kaiser beim Grafen Eulenburg. Wegen der an diesem Tage stattfindenden Beerdigung des Großherzogs von Mecklenburg entfiel der in Aussicht genommene Besuch der Oper; an dessen Stelle trat nach der Hoftafel, bei der die Monarchen ohne Ausbringung von Toasten wechselseitig anstießen, eine Soirée auf der Botschaft. Am nächsten Tage fand bei herrlichstem Wetter auf der Schmelz unter dem Commando des Corpscommandanten General der Cavalerie Graf Uexküll die übliche Frühlingsparade statt, die einen glänzenden Verlauf

Kaiser Wilhelm II. in Wien: Der Kaiser wohnt den Reit- und Fechtübungen im

nhof seines k. u. k. Husarenregiments Nr. 7 bei. Originalzeichnung von W. Gause.

nahm. Die ausgerückten Truppen in der Stärke von etwa 24 000 Mann waren in vier Treffen formirt. Das erste und zweite setzte sich aus Fußtruppen (Infanterie, Jägern, Pionnieren, Landwehr und Cadettenschulen) zusammen; im dritten standen die Artillerie und der Train, im vierten die Cavalerie. Kaiser Franz Joseph übernahm das Commando und erstattete seinem erlauchten Gast, der die Uniform seines österreichischen Husarenregiments trug und den den Berlinern wohlbekannten kräftigen Eisenschimmel ritt, den Ausrückungsrapport, worauf unter den Klängen des „Heil dir im Siegerkranz“ die beiden Monarchen, gefolgt von der über 1000 Reiter starken Suite, die Treffen abritten. Der österreichische Herrscher setzte sich an die Spitze der Truppen und führte sie mit gezogenem Säbel vor. Als das 7. Husarenregiment, dessen Inhaber Kaiser Wilhelm ist, heranrückte, sprengte der deutsche Herrscher demselben entgegen und führte es, dreimal mit dem Säbel salutirend, dem Kaiser Franz Joseph vor. Die Parade, die zu den glänzendsten gezählt wird, die in Wien abgehalten wurden, hatte ungeheuere Menschenmassen angelockt. Ein Tagsbefehl verkündete den Truppen die Zufriedenheit der Kriegsherren mit ihrer trefflichen Haltung.

Nach der Parade begab sich Kaiser Wilhelm in die Kaisergruft, wo er am Sarg des Kronprinzen Rudolf einen prachtvollen Kranz mit der Inschrift „Dem treuen Freunde“ niederlegte und zu langem Gebet niederkniete. Gegen 1 Uhr fuhr er mit seinem deutschen Gefolge und den österreichischen Ehrencavalieren in die josephstädter Cavaleriekaserne, wo er ein ihm von den Offizieren seines Husarenregiments angebotenes Frühstück annahm, dem auch der Brigadier Erzherzog Otto beiwohnte. Ehe man sich in der Offiziersmesse zu Tische setzte, übergab Generallieutenant v. Hahnke den Offizieren des Regiments die ihnen vom Kaiser verliehenen Ordensauszeichnungen, die diese unverweilt anlegten. Außerdem spendete der Kaiser dem Offiziercorps sein Porträt mit eigenhändiger Widmung. Auch einige verdiente Unteroffiziere wurden mit Medaillen decorirt. Den schwungvollen Trinkspruch des Oberst Ströhr erwiderte Kaiser Wilhelm mit dem Ausdruck der Freude darüber, der Inhaber eines so ausgezeichneten Regiments zu sein, und mit einem feurigen dreifachen Hoch und Hurrah auf seinen erlauchten Verbündeten. In huldvoller Weise verkehrte der Kaiser mit den Offizieren, und die Unterhaltung gestaltete sich so anregend und behaglich, daß ihr Schluß sich ungewöhnlich hinauszog.

Der hohe Gast wollte jedoch von seinem Regiment nicht scheiden, ohne zuvor einigen Reitproductionen der Mannschaft beigewohnt zu haben, die seine Aufmerksamkeit in hohem Grad fesselten. Die Fenster der vier Tracte, die den riesigen Hof der Kaserne umschließen, waren bis auf das letzte von Zuschauern besetzt; auf einer kleinen mitten im Publikum stehenden Tribüne nahm der Kaiser stehend Platz, zur Rechten der Oberst, zur Linken der Erzherzog Otto, im Hintergrund das Gefolge. Mit unübertrefflicher Schneidigkeit ritten zwei Offiziere und 58 Husaren ein figurenreiches Carrousel; die Eleganz und Sicherheit, mit der die Pußtasöhne die verwickelten Evolutionen in schnellen Gangarten ausführten, legten ein glänzendes Zeugniß für ihre vollendete Reitkunst ab. In nicht minderm Grad fesselten den Kaiser die von 72 Husaren theilweise in Galop ausgeführten, mit dem gleichzeitigen Nehmen von Hindernissen verbundenen Assauts mit Lanzen und Säbeln. Es entspannen sich leibhaftige Gefechtsscenen von hochdramatischem Charakter. Gegen die blutige Wirkung der Hiebe, die wuchtig wie im Ernstfall niedersausten, und gegen die Lanzenstiche ins Gesicht waren die Kämpfenden durch drahtvergitterte Kopfmasken geschützt, die den fechtenden, mit unglaublicher Gewandtheit ihre feurigen Rosse meisternden Reitern ein groteskes Aussehen verliehen. Kaiser Wilhelm war von den Productionen in solchem Maße befriedigt, daß er dem Rittmeister Frhr. v. Klingspor, der sie leitete, als Zeichen seiner Anerkennung einen Orden verlieh.

Den glänzenden Abschluß der zu Ehren des hohen Gastes veranstalteten Festlichkeiten bildete eine Galatafel im Ceremoniensaal der Hofburg. Am Abend verließ Kaiser Wilhelm nach herzlichem Abschied vom Kaiser Franz Joseph die österreichische Hauptstadt, in der sein Erscheinen jederzeit von allen Kreisen der Bevölkerung mit aufrichtiger Freude und Sympathie und als stets willkommene Bethätigung der innigen Verbindung der beiden Reiche begrüßt wird.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Auf Anregung von kirchlicher Seite haben in Preußen die Minister der Justiz und des Innern angeordnet, daß die Standesbeamten bei Aufnahme der Verhandlungen über Aufgebote, Eheschließungen und Geburten die Betheiligten auf ihre [illegible] Verpflichtungen hinzuweisen haben.

— Mit den diesmaligen Vereinstagen für innere Mission in Dresden wird die [illegible] Jubelfeier der [illegible] [illegible] und Rettungshauses [illegible] verbunden werden. Am 3. Mai [illegible] Verbandsversammlung der Männer- und Jünglingsvereine, in der [illegible] Dr. [illegible] über die Aufgabe dieser Vereine gegenüber der sittlichen [illegible], während vom Bund vom Weißen Kreuz gesprochen wird. Abends [illegible] in der evangelischen [illegible] und hierauf Versammlung über die [illegible] für die weibliche Jugend [illegible], in dieser Versammlung spricht Pastor [illegible] aus Leipzig über die Jungfrauenvereinssache. Auf den 4. Mai ist die 31. Generalversammlung des Landesvereins für innere Mission angesetzt, in der P. Schneider aus Berlin über das Thema „Der Zug vom Lande und die innere Mission unter der Landbevölkerung“ Vortrag halten wird. Nachmittags ist die kirchliche Jahresfeier in der Frauenkirche, abends öffentliche Versammlung im Vereinshaus. Am 5. bildet die Jubiläumsfeier der obergenannten Anstalten den Abschluß der Missionstage.

— Für die Wiederherstellung der historischen evangelischen Kirche zu Straßberg im Taunus hat der Kaiser ein Gnadengeschenk bis zur Höhe von 20000 ℳ bewilligt.

— Zum Präsidenten des evangelisch-lutherischen Consistoriums zu St. Petersburg wurde an Stelle des verstorbenen Geh. Raths v. Reutern der Senator und Geh. Rath August v. Gorke ernannt.

— Die Versuche, eine Annäherung der anglikanischen an die griechisch-orthodoxe Kirche herbeizuführen, werden trotz ihrer bisherigen Erfolglosigkeit in den Kreisen des hohen englischen Klerus [illegible]. Mit diesen Bestrebungen scheint eine Reise des Erzbischofs von York nach St. Petersburg im unmittelbaren Zusammenhang zu stehen. Wie aus St. Petersburg geschrieben wurde, begab sich der Erzbischof am 10. April, nachdem er in der anglikanischen Kapelle das heilige Abendmahl gereicht hatte, zu seinen Glaubensbrüdern in die griechisch-katholische Kathedrale; dort wurde ihm ein Sitz im Sanctuarium eingeräumt.

— Zum ökumenischen Patriarchen in Konstantinopel wurde der [illegible] Konstantin gewählt. Dieser war zuletzt Erzbischof von Cyzikus und hat einst seine Studien an den Universitäten Athen, Straßburg und Heidelberg gemacht.

— In Glauchau hielt der Landesverband zur Förderung des Handfertigkeitsunterrichts im Königreich Sachsen am 20. April seine Hauptversammlung ab. Schuldirector Wildorf aus Plauen bei Dresden sprach über die Idee und die praktische Ausgestaltung des erziehenden Schulgartenunterrichts, Director Queißer über den praktischen Unterricht an den glauchauer Schulen, Lehrer [illegible] in Glauchau über den Normallehrgang des Deutschen Vereins für Knabenhandwerk in der Holzschnitzerei. Dr. W. Götze aus Leipzig berichtete über den gegenwärtigen Stand und die zukünftige Entwicklung des erziehenden Knabenhandfertigkeitsunterrichts in Deutschland. Dann folgte [illegible].

— In Wien wurde der Deutsch-österreichische Mittelschultag in den letzten Tagen der zweiten Aprilwoche abgehalten. Aus den Verhandlungen sei ein Vortrag des Prof. Dr. Polaschek aus Czernowitz über die Reform der Lehramtsprüfung für Candidaten des Mittelschullehramts erwähnt, der in dem Antrag gipfelte, die Regierung um Einsetzung einer Commission zu bitten, die sich über etwaige Reformen der Lehramtsprüfungen in der Art zu einigen haben würde, daß neben den wissenschaftlichen Anforderungen auch die Forderungen der Praxis zur vollen Berücksichtigung gelangen. Ferner wurden die von mehrern Seiten gestellten Anträge auf Einsetzung einer Commission zur Ausarbeitung einer Dienstpragmatik angenommen und der Commission das Recht ertheilt, auch Vertreter nichtdeutscher Mittelschulen hinzuzuziehen. In den Sectionen wurden zahlreiche Vorträge gehalten und auch verschiedene Beschlüsse von Belang gefaßt. So nahm die Section für Körperpflege und Schulpflege eine Resolution an, in der der dringende Wunsch ausgesprochen wird, daß die Einführung des obligatorischen Turnens an den Mittelschulen beschleunigt, und daß jede Anstalt sobald als möglich mit einer geräumigen Turnhalle und einem angrenzenden freien Turnplatz ausgestattet werde.

Hochschulwesen.

— Zur Einweihung der Universitätsneubauten in Leipzig am 15. Juni ist nach dem Festactus ein Festmahl geplant, ferner wird von den Studirenden ein großer Commers veranstaltet.

— Die Erhalter der thüringischen Gesammtuniversität Jena haben die Genehmigung dazu ertheilt, daß den Frauen die Zulassung zur medicinischen Doctorpromotion unter denselben Bedingungen wie den Bewerbern männlichen Geschlechts gestattet werde.

— Die italienischen Professoren und 300 Studirende kamen auf ihrer Rundreise durch Deutschland am 19. April auch nach Leipzig, wo ihnen von Universitätskreisen wie auch von der Bürgerschaft der herzlichste Empfang und gastliche Aufnahme zutheil wurde. Die italienischen Gäste besichtigten verschiedene leipziger Museen und die Universität. Nach dem Mittagsmahl im Hotel Stadt Nürnberg begaben sie sich nach der Sächsisch-thüringischen Ausstellung, wo ihnen im Hauptrestaurant ein Festschoppen credenzt wurde. Nach dieser Festlichkeit nahmen die einzelnen Körperschaften der Studirenden der Universität die italienischen Gäste in Empfang und geleiteten sie nach ihren Localen, wo die deutschen und italienischen Studenten in fröhlichen Commersen vereint blieben, bis die Abschiedsstunde schlug. Auch in München ist den italienischen Studenten ein festlicher Empfang bereitet worden.

— Den „Turnbundsblättern“ ist zu entnehmen, daß der Akademische Turnbund jetzt 19 Vereine zählt, von denen allein die beiden berliner Vereine zusammen über 210 Mitglieder gebieten.

— Die an der berliner Universität bestehende Burschenschaft Saravia wurde von der akademischen Behörde bis auf weiteres verboten, da sie, wie es in dem betreffenden Anschlag heißt, die akademische Disciplin dadurch schwer gefährdete, daß sie dem Rector falsche Angaben über ihre Mitglieder gemacht habe.

— An der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg ist der Ausschuß der Studentenschaft neuerdings wieder zu Stande gekommen. An dieser Hochschule hat sich ein A.-T.-V. Staufia mit den Farben blau-weiß-schwarz und blauer Mütze aufgethan, der im Cartel mit den A.-T.-V. Rheno-Borussia in Aachen und Alania in Braunschweig steht. — An der Technischen Hochschule in Darmstadt ist ein pharmaceutischer Verein gegründet worden mit den Farben grün-weiß-gold.

— Nach czechischen Blättern werden infolge der Sprachenverordnung an beiden prager Universitäten Sprachlehrgänge für Juristen eingerichtet.

— Für deutsche und fremdländische Lehrer und Lehrerinnen findet an der Universität Marburg ein Feriencursus im Französischen und im Deutschen in der Zeit vom 5. bis 31. Juli d. J. statt, wie solchen früher schon der jetzt Marburg angehörende Professor Dr. Koschwitz mit großem Erfolg an der Universität [illegible] eingerichtet hatte.

Gerichtswesen.

— Der Proceß gegen den Criminalcommissar v. Tausch und den Journalisten Frhr. v. Lützow in Berlin wird am 24. Mai und den folgenden Tagen vor dem Schwurgericht am Landgericht I zur Verhandlung kommen. Die Anklageschrift umfaßt 132 Seiten. Den Geschworenen werden zwei an sich selbständige Straffachen, die aber miteinander verbunden worden sind, vorliegen. Die eine betitelt sich „v. Tausch“ und betrifft den diesem vorgeworfenen Meineid, die andere wird „v. Lützow und Genossen“ genannt und bezieht sich auf die [illegible], begangen durch unbefugte Ausstellung von Quittungen unter dem Namen des [illegible] Kukutsch. Ursprünglich war wegen dieser That die Untersuchung gegen Tausch wegen Anstiftung geführt worden; dieser Gesichtspunkt ist jedoch [illegible] und die Anklage nun wegen Verbrechens im Amt erhoben worden. Die Anklage wird vor dem Schwurgericht durch den [illegible] und den Staatsanwalt [illegible] vertreten werden. Von der Anklagebehörde werden etwa 30 Zeugen vorgeladen, darunter [illegible].

— Der neugebildete [illegible] für Beamte der [illegible] [illegible] in Berlin [illegible] Dr. Carl Peters [illegible]. Es war gegen Dr. Peters Anklage erhoben: 1. daß er [illegible] eine [illegible] und einen [illegible] habe [illegible] lassen, 2. daß er über die [illegible] falsche Berichte an die Behörde gerichtet habe, 3. daß er durch [illegible] zu Dritten, in denen er sich [illegible], das Ansehen des Beamtenstandes überhaupt sowie seine Würde als Beamter compromittirt habe, 4. daß er sich in leichtfertiger und ungerechtfertigter Weise in kriegerische Verwicklungen eingelassen habe. Das Urtheil des [illegible] erkannte, Dr. Peters sei des Dienstvergehens für schuldig zu erklären und deshalb mit Dienstentlassung zu bestrafen; soweit er schuldig sei, sei er auch die Kosten zu tragen gehalten.

Gesundheitspflege.

— Der 26. Chirurgencongreß wurde am [illegible] in Berlin im Langenbeck-Hause durch den Vorsitzenden, Prof. Dr. [illegible] aus Tübingen, eröffnet, der den Jahresbericht erstattete. Mit dem Congreß war eine Ausstellung verbunden. Auf Anordnung der [illegible] Abtheilung des Kriegsministeriums wurde eine Sammlung von Röntgen-Strahlen-Photographien ausgestellt. Angekündigt waren [illegible] Vorträge mit Demonstrationen. Das erste Thema betraf die Behandlung des Magengeschwürs, bei der die innere Medicin und die Chirurgie gleichmäßig zusammenzuwirken berufen sind. [illegible] waren aus beiden Gebieten Referenten gestellt: [illegible] Prof. [illegible], [illegible] auf dem Gebiet der [illegible] Behandlung der Magenkrankheiten, und der breslauer Chirurg Prof. Mikulicz. Von allgemeinem Interesse waren die Mittheilungen über die Bedeutung der Röntgen-Strahlen für die Chirurgie. Prof. Kümmell aus Hamburg führte die verschiedenen Erfolge der in letzter Zeit [illegible] vielfach verketzerten Entdeckung an. Den Hauptersfolg [illegible] Nachweis von Knochenbrüchen in einer großen Anzahl [illegible] Einen großen Fortschritt bedeute Röntgen's Entdeckung auch [illegible] Kriegsheilkunde, und mancher Unfallverletzte könne mit ihrer Hilfe [illegible] Recht gelangen. Diese Mittheilungen wurden durch [illegible] andere Redner noch ergänzt. Bedeutendes Aufsehen erregte ein Vortrag des Dr. Rehn aus Frankfurt a. M. über Herzwunden. [illegible] haben die Chirurgen sich stets gescheut, die allgemeinen Grundsätze [illegible] Wundheilung auch auf das verletzte Herz anzuwenden, d. h. die [illegible] [illegible] Congresses wurde Prof. Dr. Trendelenburg aus Leipzig gewählt.

— Die Mitglieder der deutschen Commission zur Erforschung der Pest waren unter Führung des [illegible] [illegible] angekommen, und es gelang ihnen, [illegible] geeignete Arbeitsplätze zu finden, sodaß sie bald [illegible] ihrer Thätigkeit beginnen konnten. Der Commission hat sich am [illegible] Geh. Rath Koch zugesellt, der am 14. April in Bombay eingetroffen war. — Kalkutta ist noch immer von der Pest verschont geblieben [illegible], also in der Richtung gegen [illegible].

— In St. Petersburg wurde eine neue Gesellschaft zur Bekämpfung ansteckender Krankheiten, wie Diphtheritis, Typhus, Lungenschwindsucht u. s. w., von der Prinzessin Eugenie, Gemahlin des Prinzen Alexander von Oldenburg, begründet.

— Hotel und Curhaus St. Blasien im badischen Schwarzwald ist nicht nur eine wegen ihrer mannigfaltigen und [illegible] landschaftlichen Scenerie in einer Höhenlage von 772 bis 1200 M. [illegible] Sommerfrische, sondern infolge der vorhandenen [illegible] und der Anwendung des Wasserheilverfahrens [illegible] ein sehr heilkräftiger Curort mit [illegible] namentlich für Krankheiten des Nervensystems, [illegible] Constitutionskrankheiten und Magenleiden. Hauptsächlich für die [illegible] ist im Curhaus dieses Jahr eine besondere Art der Verpflegung eingerichtet. Im nördlichen Theil des Gartens der Friedrich-[illegible] ist seit vorigem Jahr ein [illegible] [illegible], das in seinem [illegible] [illegible] Eindruck einer [illegible] und zugleich vornehmen Villa macht [illegible] im Innern herrschaftlich eingerichtet ist.

Naturkunde und Reisen.

— Ueber die neuste Durchquerung Afrikas durch [illegible] französische Expedition Versepuy erstattete ein Theilnehmer, [illegible] Romans, kürzlich der pariser Geographischen Gesellschaft Bericht. [illegible] Führer selbst ist kurz nach der Heimkehr gestorben. Die Reise [illegible] genau ein Jahr, vom [illegible] bis Juli [illegible], und durchzog [illegible] von Ost nach West. Von [illegible] in Britisch-Ostafrika [illegible] die Reisegesellschaft nach dem [illegible]-See und ging dann auf [illegible] Gebiet über, wo [illegible] am Kilimandscharo besucht wurde. [illegible] durchforschten die Reisenden das [illegible] [illegible] Norden und sammelten werthvolle Kenntnisse zur [illegible] des [illegible] noch unbekannten Flußsystems dieses Gebiets. [illegible] [illegible]

— Die Sitzungen des 12. Deutschen Geographentages wurden am 21. April in Jena eröffnet. [illegible] [illegible] Geh. Rath Neumayer, der Director der Deutschen Seewarte in Hamburg, erstattete hierauf den Bericht über die Thätigkeit der [illegible] [illegible] Geographentag eingesetzten Commission für [illegible] und wies dabei auf die Bedeutung dieser Forschung für Geographie und Geophysik hin und legte die Grundzüge des [illegible] [illegible] vor. Danach soll die deutsche Expedition [illegible] [illegible] Dr. Hermann Meyer aus Leipzig berichtete über seine [illegible] [illegible] Dr. [illegible] aus München sprach über deutsche Forschung in Kleinasien, Roman Oberhummer aus München über seine Reise durch Syrien und Anatolien im Jahre 1896. [illegible]

Staatsregierungen zu überreichen, ebenso wurde eine von Prof. Supan aus Gotha vorgeschlagene Resolution angenommen, die die Einrichtung systematischer Erdbebenbeobachtungen in allen Ländern für eine im Interesse der Wissenschaft und des öffentlichen Wohls nicht länger aufzuschiebende Maßregel erachtet und die Hoffnung ausdrückt, daß die deutsche Regierung bald die hierzu nöthigen Schritte thun werde. Die in Japan übliche Methode der Vertheilung des Materials wurde als nachahmenswerth empfohlen.

Heer und Flotte.

— Der Deutsche Kaiser hat in Erweiterung des § 56 der Disciplinar-Strafordnung für das Heer bestimmt, daß die Befugniß der Militärvorgesetzten zur Verhängung von Disciplinarstrafen auch eintritt, wenn die Militärperson, die die Disciplinarstrafe verwirkt hat, der Marine angehört.

— Die diesjährige Frühjahrsparade des preußischen Gardecorps wird in Berlin am 3. Juni, in Potsdam am 4. Juni, die Herbstparade am 28. August stattfinden.

— Für die preußischen Arbeiterabtheilungen ist eine neue Dienstvorschrift in Kraft getreten. Arbeiterabtheilungen befinden sich in Ehrenbreitstein, Königsberg i. Pr., Magdeburg und Mainz.

— Durch Cabinetsordre vom 22. März sind den nachbenannten Truppentheilen die dabei vermerkten Märsche, die unter Friedrich dem Großen von den Regimentern gespielt wurden, mit der Bestimmung verliehen worden, daß ein jedes der beliehenen Regimenter bei großen Paraden allein berechtigt ist, den ihm zugewiesenen Marsch als Präsentirmarsch zu spielen. Es erhielten das Kaiser-Franz-Garde-Grenadierregiment Nr. 2 den Grenadiermarsch des Regiments Alt-Württemberg, das Garde-Füsilierregiment den Alten Musketiermarsch, das 5. Garderegiment z. F. den alten Marsch T und das Garde-Grenadierregiment Nr. 5 den alten Marsch Z.

— Während der diesjährigen Schlußmanöver der beiden bairischen Armeecorps mit dem 8. und 11. Armeecorps einschließlich der 25. (großherzogl. hessischen) Division soll ein bairisches Armee-Obercommando gebildet werden, dessen Zusammensetzung soviel als möglich nach den für die Mobilmachung geltenden Normen stattfinden wird. Den Oberbefehl wird Generaloberst Prinz Leopold führen.

— Die zweite deutsche Panzerdivision trat am 21. April unter dem Commando des Prinz Heinrich von Preußen ihre erste diesjährige Uebungsfahrt nach den norwegischen Gewässern an.

— Der Bau der in Angriff genommenen deutschen Kriegsfahrzeuge soll einer Verfügung des Reichsmarine-Amts zufolge beschleunigt werden. Danach hat der Stapellauf des Panzers 1. Klasse Ersatz Friedrich der Große im Spätherbst dieses Jahres zu erfolgen. Ferner soll bereits im Laufe des nächsten Jahres das Panzerschiff Friedrich III. zur Abhaltung seiner Probefahrten in Dienst gestellt werden, während der Bau des Panzerkreuzers Ersatz Leipzig derart gefördert werden muß, daß dessen Stapellauf kommenden Sommer vor sich gehen kann.

— Die drei aus der Liste gestrichenen ehemaligen deutschen Kriegsfahrzeuge Frejya, Luise und Nautilus werden öffentlich meistbietend verkauft werden, wie es im Jahre 1893 für die damals aus den Listen gestrichenen alten Holzschiffe gleichfalls verfügt worden war.

— Anfang Mai soll der neue italienische Panzer 1. Klasse Ammiraglio Saint Bon in Venedig vom Stapel laufen. An dem Riesenschiffe wird seit Juli 1893 gearbeitet; es hat eine Länge von 105 Mtr. und eine größte Breite von $21{,}_{60}$ Mtr.; die Maschinen arbeiten mit 13000 Pferdekräften. Die Kosten des Schiffs betragen gegen 20 Mill. Lire.

Ausstellungswesen.

— Die Eröffnung der Sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig vollzog sich am 24. April in festlicher und stimmungsvoller Weise. Mittags 1 Uhr trafen König Albert und die Prinzen Georg, Friedrich August, Johann Georg und Albert auf dem Dresdener Bahnhof ein, von den Spitzen der Militär- und Civilbehörden empfangen. Vor der Freitreppe des Bahnhofsgebäudes hatten die Fahnencompagnie des 106. Infanterieregiments und eine Escadron des 2. Ulanenregiments Nr. 18 Paradeaufstellung genommen. Die Musikkapelle stimmte die sächsische Hymne an und das nach Tausenden zählende Publikum brach in begeisterte Hochrufe aus. Nachdem der König die Front der Ehrenwache abgeschritten hatte und der Parademarsch erfolgt war, bestieg er mit dem Prinzen Georg einen mit vier Rappen bespannten offenen Wagen und fuhr nach dem Ausstellungsplatz. Die Fahrt durch die reichgeschmückten Straßen gestaltete sich zu einer herzlichen Huldigung für den Monarchen. Am Portal des Mittelbaus der Hauptindustriehalle begrüßte Stadtrath Dodel, der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses, den König und die Prinzen und geleitete sie in die herrliche Kuppelhalle, wo sich die Ehrenpräsidenten, die Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses und die geladenen Gäste versammelt hatten. Beim Betreten der Vorhalle ertönten weihevolle Orgelklänge, und Bürgermeister Dr. Tröndlin brachte das Hoch auf Sachsens Herrscher aus. Der leipziger Lehrergesangverein stimmte Hans Sitt's prächtige Festhymne an, nach deren Beendigung Stadtrath Dodel in einer Ansprache kurz die Entwicklung des Unternehmens schilderte. Es folgte die Rede des Oberbürgermeisters Dr. Georgi, die in dem Lied „Den König segne Gott“ ausklang. Hierauf verkündete der königl. Commissar Kreishauptmann v. Ehrenstein die Ausstellung auf königlichen Befehl für eröffnet. Nun begann der Rundgang des Königs und der Prinzen sammt den übrigen Gästen. Es wurden der Industriepalast, namentlich die kunstgewerbliche Abtheilung, die Ausstellungen der Ministerien, dann die Maschinenhalle und das Dörfchen besucht, ein Frühstück in der Hauptgastwirthschaft eingenommen und noch das Alpenpanorama, der Pavillon der Stadt Leipzig, die Kunsthalle, die Gartenbauhalle, das alte Meßviertel und die Ostafrikanische Ausstellung besichtigt. Gegen 6 Uhr verließen die hohen Gäste die Ausstellung und begaben sich nach dem Bahnhof, um nach Dresden zurückzukehren. Ein Festbankett im Saal der Hauptgastwirthschaft schloß die Eröffnungsfeier ab.

— Für die Internationale Ausstellung von Hunden aller Rassen in Leipzig, die vom 7 bis 10. Mai stattfindet, wurden die Programme versandt. Veranstaltet wird die Ausstellung vom Internationalen Bernhardinerclub in Verbindung mit der 1. Specialausstellung des Berliner Foxterrierclubs. Die Ausstellung scheint trotz der vielen Concurrenzunternehmen alle Aussicht auf guten Erfolg zu haben.

— Die Große Allgemeine Gartenbau-Ausstellung im Treptower Park zu Berlin, deren Dauer ursprünglich auf 12 Tage (vom 28. April bis 9. Mai) geplant war, ist noch um zwei Tage verlängert, also auf eine Dauer von 14 Tagen festgesetzt worden. Für Orchideen hat die Stadt Berlin einen Ehrenpreis im Betrag von 1000 ℳ ausgesetzt. Der Kreisausschuß des Kreises Teltow hat zwei Ehrenpreise von je 250 ℳ, der des Kreises Niederbarnim einen solchen in Höhe von 300 ℳ und der Provinzialausschuß der Provinz Brandenburg einen Ehrenpreis von 500 ℳ gestiftet.

— In Baden bei Wien wurde am 18. April eine auch von wiener und ausländischen Fachkreisen reichbeschickte Ausstellung für Kochkunst und Hausbedarf im Curhaus und Curgarten in Anwesenheit des Statthalters Grafen v. Kielmansegg und seiner Gemahlin eröffnet.

— Die peruanische Regierung machte bekannt, daß zur Hebung der inländischen Industrie eine ständige Ausstellung von Maschinen, Werkzeugen, Instrumenten u. s. w. im Ausstellungsgebäude zu Lima Ende Juli eröffnet werden soll. Maschinen ausländischen Ursprungs genießen für die Dauer von sechs Monaten Zollfreiheit.

— Die vorjährigen Ausstellungen hatten folgende Ergebnisse. Besucht wurden die Ausstellungen in Berlin von $6^{3}/_{4}$, in Bukarest von $3^{1}/_{2}$, in Genf von $2^{1}/_{4}$, in Nürnberg von 2, in Dresden von 1 und in Stuttgart von $^{1}/_{2}$ Menschen. Dagegen ergab Stuttgart 270000 ℳ, Dresden 50000 ℳ Ueberschuß, Nürnberg 10 Proc. des Garantiefonds Verlust, Berlin 45 Proc. des Garantiefonds Verlust, und in Genf wurde der ganze Garantiefonds aufgezehrt.

Verkehrswesen.

— Die Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen in Berlin hat sich vor kurzem constituirt. Die Hochbahn wird den südlichen Theil Berlins vom Bahnhof Warschauerstraße bis zum Bahnhof Zoologischer Garten durchschneiden und nach dem Potsdamer Bahnhof Abzweigungen haben. Der durch die Firma Siemens u. Halske auszuführende Bau hat bereits begonnen. Der Geldbedarf ist auf 25 Mill. ℳ bestimmt und soll zur Hälfte durch Actien und zur andern Hälfte durch Obligationen aufgebracht werden.

— Zwischen Berlin und Stockholm wird mit der Ende April stattfindenden Eröffnung der Bahn zwischen Crampas und dem Hafen Saßnitz auf Rügen eine schnelle directe Verbindung ermöglicht, der sich auch der Postverkehr unter Vermeidung des bisherigen Umwegs über Dänemark mit Nutzen bedienen kann. Diese Verbindung wird bestehen aus: Schnellzug zwischen Berlin und Saßnitz, Postdampfschiff zwischen Saßnitz und Trelleborg in Schweden und wiederum Schnellzug zwischen Trelleborg und Stockholm. Die neue Schnellzugsverbindung wird die Reise von Berlin nach Stockholm und umgekehrt von 32 auf 24 Stunden abkürzen. Die Abfahrt wird an beiden Endpunkten etwa um 7 Uhr abends stattfinden. Mit Schweden sind bereits die für Entwicklung des Güterverkehrs dienlichen directen Gütertarife vereinbart worden.

— Hinsichtlich der Tauernbahntrace hat nunmehr das österreichische Eisenbahnministerium die endgültige Entscheidung getroffen: es hat sich für die gasteiner Route entschieden. Die Wocheiner Bahn wird von einem geeigneten Punkt der Linie Villach-Tarvis nach Görz geführt werden. Die Kosten wurden auf 90 Mill. Fl. veranschlagt. Beide Linien sollen gleichzeitig im Jahre 1898 in Angriff genommen werden, immer vorausgesetzt, daß der Reichsrath den Plänen seine Zustimmung ertheilt.

— Auf den belgischen Eisenbahnen wird vom 1. Mai an die neue Stundeneintheilung von 0 bis 24 Uhr eingeführt.

— Der Zuschlag für die Bergstrecken der St. Gotthardbahn soll vom 1. Juni ab, wo die neuen Zufahrtslinien Luzern-Thunersee und Zug-Arth-Goldau in Betrieb gesetzt werden, nur noch 60 Proc. betragen, während er sich jetzt auf 75 Proc. beläuft. Die Rückfahrtkarten werden gleichfalls billiger, nämlich für die 1. Klasse um 25, für die zweite um 30 und für die dritte um 75 Proc.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Vom Chedive ist am 1. April feierlich der Grundstein zu dem neuen Museum gelegt worden, das bei Kasr-el-Nil zur Aufbewahrung der fortdauernd sich mehrenden ägyptischen Alterthümer errichtet werden soll.

— In Berlin ist von den Bewohnern des Nordens ein Kaiser-Friedrich-Denkmal geplant, das sich inmitten des Weddinger Platzes erheben soll. Die Verwirklichung des Gedankens erscheint gesichert, da bereits 100000 ℳ fest gezeichnet sind.

— Ein Comité, dem eine ansehnliche Reihe hervorragender Persönlichkeiten, unter andern der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, angehört, erläßt einen Aufruf zur Errichtung eines Kaiser-Friedrich-Denkmals in Cronberg am Taunus inmitten eines als Umgebung zu schaffenden öffentlichen Parks.

— In dem Wettbewerb um das Denkmal des Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg und Gotha ist der erste Preis und die Ausführung dem Bildhauer Eberlein in Berlin zuerkannt worden. Den zweiten Preis erhielt Donndorf in Stuttgart, den dritten Sommer in Rom. Anerkennung fanden überdies die Entwürfe von Hundrieser und Lepke.

— Aus Anlaß der Hundertjahrfeier hat sich in Spandau unter Führung des Oberbürgermeisters ein Comité zur Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmals gebildet. Von einem zweiten Comité werden gleichzeitig Sammlungen zu einem Bismarck-Denkmal betrieben.

— In Köln betreibt man die Errichtung eines Denkmals für Wallraf und Richartz, die Begründer des dortigen Städtischen Museums.

— Mit der Ausführung des Denkmals für König Ludwig I. in Bruckenau ist F. v. Miller in München betraut worden, mit der eines Sieges- und Friedensdenkmals für Edenkoben in der Bairischen Pfalz der Bildhauer Traxner, mit der eines Hochaltars in Großlerbach endlich Balthasar Schmitt. Für ein weiteres, aus dem Bairischen Kunstfonds unterstütztes Unternehmen, das Brunnendenkmal für Ludwig den Baiern, ist ein Wettbewerb in Aussicht genommen.

— Die Ausstellung des Kunstvereins zu München vereinigt gegenwärtig eine ansehnliche Reihe neuer Arbeiten von F. A. Kaulbach, die sich durch feinen und vornehmen malerischen Geschmack hervorthun. Neben einem Bildniß des Prinz-Regenten und einem Damenporträt fallen ein „Mädchenreigen“, ein „Paar unter einem Apfelbaum“ und verschiedene decorative Entwürfe besonders auf. Lebhafte Beachtung finden daneben auch elf Landschaften von H. v. Berlepsch, der neuerdings besonders durch Entwürfe decorativer Kunst die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat.

— In Miethke's Salon zu Wien hat Franz Rumpler, der seit zwölf Jahren nicht mehr öffentlich hervorgetreten ist, eine Collectivausstellung eröffnet, die in 230 Nummern Bilder und Zeichnungen verschiedenster Art, Landschaften, figürliche Scenen, Straßenbilder, Interieurs, Stillleben u. s. w. vereinigt und eine glückliche Verarbeitung der verschiedenartigsten Einflüsse in durchaus persönlicher Auffassung zu erkennen gibt.

— Ein besonders ausgezeichnetes Werk kunstvoller Schmiedearbeit haben die Gebrüder Armbrüster in Frankfurt a. M. in einem etwa 2 Mtr. hohen, rund in Eisen geschmiedeten wappenhaltenden Löwen vollendet, der nach einem Modell des Bildhauers Hausmann ausgeführt und sammt einem entsprechenden Gegenstück zum Schmuck des hamburger Rathhauses bestimmt ist.

— Dem Director der straßburger Kunstgewerbeschule A. Seder hat der Kaiser den Auftrag zum Entwurf einer Amtskette ertheilt, die von dem Ciseleur Walter Eberbach in Edelmetall ausgeführt werden soll.

Theater und Musik.

— Im Schiller-Theater zu Berlin kamen das einactige Volksschauspiel „Bauernehre“ von Bergs und Molière's Lustspiel „Der eingebildete Kranke“ mit Erfolg zur Aufführung. — Die dramatische Gesellschaft brachte im Neuen Theater zum erstenmal ein neues Drama „Frühlingsreif“ von Gottfried Sutter, worin der Verfasser einiges Talent offenbart, sonst aber sich als Anfänger erwiesen hat, auf die Scene. Das Publikum verhielt sich mehr abwehrend als zustimmend.

— Das bereits an vielen Orten bestens aufgenommene Volksschauspiel „Gustav Adolf“ von Dr. Otto Devrient wird demnächst wieder in Jena, wo die Dichtung zuerst gegeben wurde und stets Begeisterung hervorrief, aufgeführt werden.

— Ein neues Lustspiel „Gewehr in Ruh“ von H. Hochfeldt trug im Thaliatheater zu Hamburg einen Heiterkeitserfolg davon.

— Im Gärtnerplatztheater zu München kam der vieractige Schwank „Der Rattengeist“ von Adolf Stolze mit ziemlich günstigem Erfolg zur Aufführung. — Das wiedereröffnete Deutsche Theater brachte Ibsen's Drama „Ein Fest auf Solhaug“ zur Aufführung, das günstige Aufnahme fand.

— Mit Ibsen's „Gespenstern“ erzielte das Stadttheater zu Köln in einer Vorstellung zum Besten der Bühnengenossenschafts-Pensionsanstalt großen Erfolg.

— Im Stadttheater zu Zürich wurde die neue Hohenstaufentragödie „Die Franzipani“ von Arnold Ott beifällig aufgenommen, der Dichter wiederholt hervorgerufen.

— Ein neues Schauspiel „Neues Leben“ von Wilhelm Müller fand bei der ersten Aufführung im Irving Place-Theater zu Neuyork freundliche Aufnahme.

— Das Renaissancetheater zu Paris führte ein neues Drama „Die Samariterin“ von E. Rostand, worin Jesus Christus auftritt, mit großem Erfolg auf. Die hervorragendste Leistung bot in der Hauptrolle Sarah Bernhardt. — O. Blumenthal's nach dem Englischen bearbeiteter Schwank „Niobe“ ist in den Bouffes-Parisiens beifällig aufgenommen worden.

— Im Stadttheater zu Frankfurt a. M. erlebte die neue einactige Operette „Der Sohn des Peliden“ von Fritz Bajetz ihre erste Aufführung.

— Die neue Oper „Die Halliger“ von Friedrich E. Koch, der einer der Luitpold-Preise zuerkannt worden ist, erzielte bei der ersten Aufführung im Stadttheater zu Köln lebhafte Zustimmung.

— Humperdinck's Märchenoper „Hänsel und Gretel“ wurde im Nationaltheater zu Budapest unter Leitung des Componisten zum 50. mal aufgeführt und mit starkem Beifall aufgenommen. Dieselbe Oper kam unter dem italienischen Titel „Nino e Rita“ im Manzoni-Theater zu Mailand auf die Scene, fand aber dort nur mäßigen Anklang.

— Mozart's „Don Juan“ findet in Paris außerordentlichen Beifall. Im März ist die Oper in der Opéra Comique kurz hintereinander achtmal zur Aufführung gekommen. — Der berühmte Tenorist Tamagno sang in der Großen Oper die Titelrolle in Verdi's „Othello“ mit größtem Beifall. Die Einnahme der erfolgreichen Vorstellung betrug 43675 Frs.

— Marie Geistinger trug mit ihren Gastspielen in Neuyork, besonders in einigen Operetten, außerordentlichen Erfolg davon und wird deshalb noch vier Wochen länger dort auftreten.

— Zum Generalintendanten der k. k. Hofoper in Wien ist der Geh. Rath August Frhr. Plappart v. Leenheer ernannt worden.

— Karl Prill, der Concertmeister der leipziger Gewandhaus- und Theaterkapelle, wurde als Hofconcertmeister der k. k. Hofkapelle und als Professor (für Violine) am Conservatorium in Wien gewonnen.

Todtenschau.

Dr. Joh. Baumgarten, Professor, früherer Gymnasialoberlehrer, einer der besten Kenner der französischen Sprache und Literatur, auf diesem Gebiet auch schriftstellerisch thätig, ebenso auf dem Gebiet der deutschen Colonien und der Reiseschilderung, am 23. September 1821 zu Aachen geboren, † in Koblenz am 17. April.

Dr. theol. Wilhelm Baur, Generalsuperintendent der Rheinprovinz, ein hochgeschätzter Geistlicher, als Schriftsteller nicht nur auf dem Gebiet der theologischen und Erbauungsliteratur, sondern auch auf dem Gebiet der vaterländischen Geschichte mit Erfolg thätig, am 16. März 1826 zu Lindenfels im Odenwald geboren, † in Koblenz am 18. April.

Dr. Hermann Bender, Oberstudienrath, früher Gymnasialprofessor in Tübingen, dann Rector in Ulm, einer der hervorragendsten Philologen Württembergs, † in Kirchheim u. T. in der dritten Aprilwoche im 62. Lebensjahre.

Domenico Berti, italienischer Historiker, Philosoph und Staatsmann, Mitglied des Senats, 1866 Unterrichtsminister, 1881 bis 1884 Minister für Ackerbau und Handel, Verfasser einer Biographie Giordano Bruno's, 1820 geboren, † in Rom am 21. April.

Eugen Binder, langjähriger Redacteur und Verleger des stuttgarter „Beobachters“, † in Stuttgart am 20. April, 79 Jahre alt.

Otto v. Haldenwang, General der Infanterie, ein hochverdienter Führer der württembergischen Truppen im Deutsch-französischen Krieg, in dem er sich besonders durch seine energische und muthige Haltung in der Schlacht bei Villiers hervorthat, zuletzt (bis 1890) Befehlshaber der 27. Division in Ulm, 1828 zu Weltenhausen geboren, † in Stuttgart am 18. April.

Dr. Hermann Friedrich Keßler, Oberrealschulprofessor a. D., namhafter Entomolog, besonders Aphidenforscher, 1816 zu Treis a. L. geboren, † in Kassel am 2. April.

Dr. Kreuzhage, erster Chemiker an der württembergischen Akademie zu Hohenheim, † in Plümingen in der dritten Aprilwoche, 60 Jahre alt.

Dr. Karl v. Lützow, namhafter Kunsthistoriker, ordentlicher Professor der Architekturgeschichte an der Technischen Hochschule in Wien sowie Professor und Bibliothekar an der dortigen Akademie der bildenden Künste, Herausgeber der „Zeitschrift für bildende Kunst“, Verfasser bedeutender kunsthistorischer Werke, so einer „Geschichte der wiener Akademie der Künste“, einer „Geschichte des deutschen Kupferstichs und Holzschnittes“, der „Kunstschätze Italiens“, des Werkes „Die vervielfältigende Kunst der Gegenwart“ u. s. w., am 25. December 1832 zu Göttingen geboren, † in Wien am 22. April.

Martin Meyer, ehemaliger Präsident der innsbrucker Handels- und Gewerbekammer, Vicebürgermeister der tirolischen Landeshauptstadt und Landtagsabgeordneter, † in Innsbruck am 17. April im 71. Lebensjahre.

Hermann Müllensiefen, Glashüttenbesitzer in Witten, Anfang der neunziger Jahre Vertreter des Wahlkreises Bochum im Reichstag und dort Mitglied der nationalliberalen Fraction, am 28. November 1837 zu Crengeldanz geboren, † in Witten am 16. April.

Frau Franziska Nietzsche, geborene Oehler, die Mutter und treue Pflegerin des geisteskranken Philosophen Friedrich Nietzsche, † in Naumburg a. S. am 19. April im 72. Lebensjahre.

Dorotheus Natalis Graf v. Rothkirch Frhr. v. Trach, Fideicommißherr auf Bärsdorf im schlesischen Kreise Goldberg-Haynau, königl. preußischer Kammerherr und Mitglied des Herrenhauses, am 28. September 1834 zu Breslau geboren, † in Bärsdorf am 22. April.

Heinrich Adolf Steiger, königl. sächsischer Geh. Oekonomierath und Rittergutsbesitzer auf Leutewitz, Mitglied des sächsischen Landesculturraths, eine landwirthschaftliche Fachautorität ersten Rangs, besonders bekannt geworden durch seine bedeutende, mit großartigem Erfolg betriebene Schafzucht, † in Meißen am 17. April im 80. Lebensjahre.

Florestine Gabriele Antoinette Herzogin von Urach, geborene Prinzessin von Monaco, Witwe des 1869 verstorbenen Herzogs Wilhelm von Urach, Grafen von Württemberg, und Mutter des jetzigen Herzogs Wilhelm von Urach, Sternkreuzordensdame, am 22. October 1833 zu Fontenay geboren, † in Stuttgart am 24. April.

Hermann Weiß, Geh. Regierungsrath und Professor, von 1879 bis 1895 Director des Zeughauses in Berlin, vorher Director des Königl. Kupferstichcabinets, der Verfasser des berühmten Werkes „Die Costümkunde“, am 2. April 1822 zu Hamburg geboren, † in Berlin am 21. April.

K. Wendhausen, Landgerichtspräsident und Consistorialdirector sowie Vicekanzler der Universität Rostock, am 2. December 1830 zu Rostock geboren, † daselbst am 14. April.

Der Besuch des Königs von Siam in Europa.

Für die nächsten Wochen steht Europa ein interessanter Besuch bevor. Seine Majestät Somdetsch Pra Paramindr Maha Tschulalongkorn, König von Siam, König der Laoten, Malaien, Kariengs u. s. w., hat sich in seiner Haupt- und Residenzstadt Bangkok eingeschifft, um eine Rundreise durch Europa zu unternehmen und hierauf einige Monate in der Schweiz zu verweilen. Es ist das erste mal, daß ein ostasiatischer souveräner Herrscher das Abendland besucht, ja es ist in der Geschichte der ostasiatischen Reiche überhaupt noch kaum vorgekommen, daß ein Kaiser oder König für eine friedliche Reise die Grenzen seines Gebiets überschritten hätte.

Es wäre ein großer Irrthum, den König von Siam, kurzweg Tschulalongkorn genannt, in dieselbe Kategorie zu stellen mit den Königen seiner Nachbarländer Annam und Kambodscha, selbst mit den Kaisern von China und Japan, oder in ihm und seiner Umgebung Persönlichkeiten eines halbbarbarischen, mit europäischen Sitten und Bräuchen unvertrauten Hofs zu erwarten. Der einzige Fürstenhof Asiens, der jenen von Siam an europäischer Cultur übertrifft, ist jener des Mikado, doch steht dafür die Person des Königs von Siam in Bezug auf abendländische Bildung, Wissen und Staatskunst weit über jener des Kaisers von Japan, und man wird in König Tschulalongkorn die Bekanntschaft eines liebenswürdigen, gewinnenden und der englischen Sprache mächtigen Fürsten machen, dem sein an Größe Deutschland weit übertreffendes und von etwa 10 Mill. Seelen bewohntes Reich unendlich viel verdankt.

Tschulalongkorn erhielt seine Erziehung von europäischen Lehrern unter der Leitung seines Vaters, des berühmten Königs Mongkut, jenes Herrschers, der Siam dem Außenhandel erschloß, Europäer an seinen Hof zog, Handels- und Freundschaftsverträge mit den europäischen Mächten abschloß und durch die Unterstützung aller industriellen und commerziellen Unternehmungen sowie die Schaffung einer eigenen Handelsmarine die ungeheuern natürlichen Reichthümer des Landes zur richtigen Geltung brachte. Als dieser von seinem Volk wie eine Art Harun-al-Raschid verehrte Fürst im Jahre 1868 starb, stand sein Sohn und Nachfolger, der jetzt regierende König, im 15. Lebensjahre. Wol wurde er schon damals gekrönt, allein er gelangte erst 1873 nach erreichter Großjährigkeit zur Regierung. Während seiner Minderjährigkeit trat er, den Sitten des Landes folgend, in ein Buddhistenkloster, wo er alle Novizendienste verrichtete, aber auch nach den Bräuchen Europas für seine Herrscherpflichten erzogen wurde. Seine erste That nach der Thronbesteigung, noch am Tage derselben war es, seinen Unterthanen zu verbieten, daß sie sich vor Höhergestellten zu Boden werfen. Es könne, so sagte er in seiner Antrittsrede, in einem Lande kein Gedeihen geben, wo ein so knechtischer Brauch herrsche, und deshalb sei es sein Wunsch, daß die Menschen untereinander auf dem Fuße der Gleichheit verkehrten. Bald darauf reorganisirte der König die Rechtspflege in seinem Lande den modernen Anschauungen entsprechend, hob die bis dahin allgemein bestehende erbliche Sklaverei gänzlich auf und beschränkte die Schuldsklaverei und den Frondienst. Die Sklaverei ist in den hinterindischen Ländern so sehr in Fleisch und Blut der Völker eingedrungen, daß es sogar die Franzosen in Kambodscha noch für erforderlich betrachten, dieselbe in beschränktem Maße beizubehalten, und man kann dem Entschluß des Königs von Siam, diese alte Einrichtung in seinem Reich aufzuheben, nicht genug Anerkennung zollen.

Bis auf den regierenden König besaß Siam neben dem ersten auch noch einen zweiten König. Tschulalongkorn hob diese alte Einrichtung auf und nahm die Zügel der Regierung ganz in seine Hände. Um sich mit den Fortschritten der europäischen Cultur vertraut zu machen, unternahm er, ein bis dahin in Siam unerhörtes Vorkommniß, eine Studienreise nach Vorderindien und den niederländischen Colonien. Die Wirkungen dieser Reise des aufgeklärten Monarchen sind heute überall sichtbar. Siam besitzt Eisenbahnen und ein ausgebreitetes Telegraphennetz, regelmäßige Dampferverbindungen mit den Nachbarländern, einen regelmäßigen, im Weltpostverein stehenden Postdienst und ein geordnetes Münzwesen. Am meisten that der König jedoch für seine Hauptstadt, wo in den letzten Jahren europäische Stadttheile, ebensolche Schulen und Hospitäler, Pferdebahnen u. s. w. entstanden sind. Es geschah viel für die Verbesserung der bis dahin elenden sanitären Zustände, Numerirung der Häuser (die beispielsweise heute noch in Moskau nicht besteht), Organisirung einer Sicherheitswache, Reinigung und Beleuchtung der Straßen. Ebenso wurde die alte umständliche Zeitrechnung durch die moderne westeuropäische Zeitrechnung ersetzt, mit dem einzigen Unterschied, daß Neujahr auf den 1. April fällt.

Somdetsch Pra Paramindr Maha Tschulalongkorn, König von Siam.
Nach einer Photographie mit eigenhändiger Unterschrift des Königs.

Aus St. Petersburg. Die Vorbereitungen zur Maiparade auf dem Marsfeld: Niederreißung der Theatergebäude, Buden und Vergnügungslokale.
Originalzeichnung von G. Broling.

Die Europäer erfreuen sich in Siam hohen Ansehens und im Gegensatz zu Japan herzlicher und aufrichtiger Sympathien. Der König selbst nahm eine ganze Reihe von Europäern in seine Dienste, als Berather für die Civilverwaltung sowie zur Organisirung der Armee und Flotte nach europäischem Muster. Als wichtigste Persönlichkeit unter diesen Europäern steht dem König der frühere belgische Minister des Innern, Rolin Jacquemyns, zur Seite, während die Flotte dem einflußreichen Dänen De Richelieu, einem durchaus ehrenhaften und achtenswerthen Manne, unterstellt ist. Beiden haben der König und das Land viel zu danken. Der Senabodi, d. h. der Ministerrath, besteht größtentheils aus königlichen Prinzen, unter denen der Minister des Aeußern, S. k. H. Prinz Devawongse, ein Halbbruder des Königs, sowie Prinz Damrong durch ihre umfassenden Kenntnisse, Geschick und europäische Bildung hoch emporragen. Neben diesen abendländischen Fortschritten in Bezug auf die Verwaltung des Landes huldigt der König, eine ungemein sympathische, schöne Erscheinung, was seinen Hofstaat betrifft, noch ganz den alten siamesischen Sitten. Inmitten seiner fremdartigen, die kostbarsten und absonderlichsten Tempel enthaltenden Residenz, wol der reichsten und großartigsten aller Herrscher der Erde, ließ er sich zwar für 6 Mill. ℳ einen europäischen Palast bauen, aber das Leben bewegt sich noch ganz nach den alten Traditionen. Damit wurde auch die Vielweiberei beibehalten, die ja der Kaiser von Japan ebenfalls nicht abgestellt hat. Der König hat das Recht, eine oder zwei Frauen aus königlichem Geblüt zu Königinnen zu machen, und seine jüngstverstorbene erste Gemahlin war seine eigene Stiefschwester. Nebenbei herrscht jedoch in Siam die Sitte, daß die Prinzen und Edelleute des Landes dem König bei feierlichen Anlässen ihre schönsten Töchter im jugendlichsten Alter zum Geschenk machen, und so ist König Chulalongkorn nach dem Beispiel seiner Vorfahren der Vater von einer großen Anzahl Kinder, die wol 150 übersteigen dürfte. Siam wäre größtentheils mit Prinzen bevölkert, wenn der Prinzentitel nicht in der dritten Generation aussterben würde.

Der Reichthum und die Pracht, die an dem fernen hinterindischen Fürstenhof zu sehen sind, spotten der Beschreibung. Die glänzendsten Festlichkeiten drängen einander, und Millionen werden in jedem Jahre für diese an Glanz in keinem Lande der Welt übertroffenen Feste geopfert, die aber schließlich doch nur der heimischen Industrie zugute kommen. Trotz all dieser Vergnügungen und Pracht wendet der König dem Wohle und der Stellung seines Landes unausgesetzt seine Aufmerksamkeit zu, und es geschieht auch aus diesem Grunde, daß er, begleitet von einem großen Theil seines glänzenden Hofstaats, die gegenwärtige Reise nach Europa unternimmt. Der etwa 130 Mill. ℳ betragende Außenhandel liegt größtentheils in den Händen der Engländer, und Deutschland könnte durch einen würdigen Empfang des siamesischen Herrschers in dieser Hinsicht nur gewinnen.

Ernst v. Hesse-Wartegg.

Dr. Faust erschreckt die Studenten durch die Erscheinung des Riesen Polyphem. Nach einem Wandgemälde im erfurter Rathhaus von Eduard Kämpffer.

Aus St. Petersburg.

Die Vorbereitungen zur Maiparade auf dem Marsfeld.

Das Marsfeld zu St. Petersburg ist einer der schönsten Paradeplätze der Welt; übermäßig groß ist es gerade nicht, sein Areal beträgt kaum ⅓ Quadratkilomtr.; aber in seiner Lage ist es einzigartig. Im Nordosten liegt es theilweise zur Newa hin offen; zwischen dem Palais des Prinzen von Oldenburg und der englischen Botschaft einerseits, dem Marmorpalais des Großfürsten Konstantin anderseits verengert es sich hier zum quadratischen Suworowplatz mit dem allerdings recht geschmacklosen Denkmal des großen Feldherrn. An den drei andern Seiten begrenzen es die Kasernen des Pawlow'schen Garde-Infanterieregiments, der herrliche Sommergarten und die Moika mit dem großen Park des Michail-Palais dahinter. Eine breite ringsum laufende Chaussee trennt den Platz von den Gebäuden und dem Park. An der Südecke erhebt sich jenseit der Chaussee das mächtige Paul-Palais. Die Chaussee längs dem Sommergarten, der sich südöstlich hinzieht, mündet direct auf den Newakai, auf den hin sich auch der Suworowplatz öffnet, während an den drei übrigen Ecken Straßen die Verbindung zwischen dem Platz und dem schönen Theil der Residenz herstellen, in dem er liegt.

Unter Nikolaus I. und Alexander II. war dieser Platz der Hauptparadeplatz, woher auch der Name Marsfeld herrührt; besonders die Maiparade, die vor dem Abmarsch der Garden ins Sommerlager hier abgehalten wurde, bildete alljährlich ein Ereigniß für die Residenzbevölkerung. Alexander III. verlegte diese Parade ins Lager von Krasnoje Sselo selbst. Nikolaus II. aber hat die alte Sitte zur Freude der Einwohnerschaft wiederaufgenommen, und nun wird schon wieder zum dritten mal das Marsfeld der Schauplatz eines glänzenden militärischen Festactes sein. Das Feld diente jedoch seit vielen Jahren noch einem zweiten Zweck: es war auch der Platz großer Volksfeste, wie sie namentlich zur Zeit des russischen Carnevals, der „Butterwoche“ („Massljaniza“), und zu Ostern veranstaltet werden. Dann erhebt sich hier eine ganze Stadt von Theatern, Schaubuden, Carrousels, Musikbuden, Akrobatenbühnen, Restaurationspavillons u. s. w., lauter leichte Holzbauten natürlich. Unter Alexander III. blieben sie oft das ganze Jahr über stehen, da ja der Platz als Exercirfeld vernachlässigt wurde. Schließlich wurden gar eine Radfahrerbahn und ein Turnplatz für die Pawlow'schen Leibgardisten hier angelegt. Nikolaus II. ließ ihn jedoch vollständig säubern, und allein die Theater u. s. w. durften nunmehr nur noch vom Carneval bis zum Schluß der Osterwoche stehen bleiben. In diesem Jahr aber müssen die Unternehmer der Oster-Volksbelustigungen sich nach einem andern Platz umsehen, und es fehlt an solchen nicht in der so weitläufigen Residenz. Freilich kam dieser Bescheid etwas spät, nämlich erst dann, als beschlossen wurde, Kaiser Franz Joseph, der ja in der russischen Osterwoche Gast des jungen Zaren sein wird, auch durch Veranstaltung einer Maiparade zu ehren, an der, beiläufig bemerkt, 60½ Bataillone Infanterie, 37 Schwadronen Cavalerie, 15 Kosakensotnien, 162 Geschütze der Fuß- und 38 der reitenden Artillerie unter dem Obercommando des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch betheiligt sein werden. Aus diesem Grund wird nun in aller Eile jene Jahrmarkts- und Volksfeststadt in der Weise niedergelegt, wie es unsers Zeichners Stift in anschaulicher Weise schildert. Man befestigt einfach Seile am obern Ende der Hauptpfeiler und reißt durch Ziehen die leicht aufgeführten Bauten nieder. Natürlich werden die Unternehmer durch Anweisung eines andern Platzes für die Osterwoche entschädigt, vor allem aber dadurch, daß sie — es sind eigentlich nur zwei, die fast alle Baustellen in Händen haben und diese dann theilweise in Unterpacht weitergeben — das Recht erhielten, anläßlich der großen Parade an der einen Seite des Platzes Tribünen fürs Publikum zu errichten. Und die Herren wissen sich wahrlich schadlos zu halten. Sie verlangen und erhalten 165 ℳ für eine Loge, 31 ℳ für einen Einzelsitz! Da werden sie schon „auf ihre Kosten kommen“. Die Preise sind gegen das Vorjahr so ungeheuerlich in die Höhe gegangen, natürlich weil die Anwesenheit der österreichisch-ungarischen Herrschaften diesmal der Parade noch ein ganz besonderes Interesse verleiht. J. N.

Dr. Faust erschreckt die Studenten durch die Erscheinung des Riesen Polyphem.

Wandgemälde im erfurter Rathhaus von Eduard Kämpffer.

Auf dem Markt zu Erfurt erhebt sich das schöne Rathhaus, das Stadtbaurath Sommer in den Jahren von 1868 bis 1875 in gothischem Stil errichtet hat. Sein prächtigster, edelster Schmuck sind die zahlreichen Wandgemälde, die, von der Hand zweier hervorragender Künstler geschaffen, die hauptsächlichsten der dem Publikum zugänglichen Räume zieren. In den sechs großen und den kleinern Bildern, die, in Wachsfarben ausgeführt, die Wände des herrlichen Festsaals bedecken, hat der düsseldorfer Akademiedirector Prof. Peter Janssen, einer der begabtesten Historienmaler der Gegenwart, bedeutsame Ereignisse aus der Geschichte der angeblich schon im 8. Jahrhundert gegründeten Stadt meisterlich dargestellt. Dieselben hohen Vorzüge, die diese Gemälde auszeichnen: dramatische Gestaltung der Composition, originelle Auffassung, glänzende coloristische Durchführung und monumentale Gestaltung, sind auch den 24 Bildern nachzurühmen, mit denen der jetzt in Breslau thätige vielseitige Eduard Kämpffer die Wandflächen des Treppenhauses und der Corridore in würdiger Weise decorirt hat. Die Motive sind zum Theil ebenfalls der Geschichte der alten Reichsstadt entnommen, und zwar speciell der für die Reformationsgeschichte so wichtigen Periode, in der Luther dort lebte und wirkte; die Mehrzahl der Darstellungen dagegen entlehnt ihre Stoffe der Sage, die mit üppigen Ranken die Mauern der altehrwürdigen Erfordia umspinnt. So hat ein Cyklus die Tanhäuser-Sage zum Gegenstande, ein zweiter die bekannte, von der wissenschaftlichen Kritik lebhaft erörterte Legende von der Doppelehe des Grafen Ernst III. von Gleichen, dessen noch erhaltenes steinernes Grabdenkmal im hochragenden Dom ihn uns mit den beiden angeblich gleichzeitigen Gattinnen vereint zeigt. Eine dritte Bilderreihe endlich behandelt auf drei ebensowie die übrigen in Caseinfarben ausgeführten Gemälden den berühmten und berüchtigten Schwarzkünstler, Astrologen und Alchymisten Dr. Johann Faust, der ums Jahr 1513 zu Erfurt sein Unwesen getrieben haben soll, seine höllischen Blendwerke und sein unseliges Ende.

Das erste dieser Bilder führt dem Beschauer den großen Hexenmeister und Prahler vor, wie er vor dem Kaiser Karl V., dessen Heeren er in Italien den Sieg verschafft zu haben sich rühmte, Alexander den Großen mit Roxane erscheinen läßt. Das zweite, dessen Holzschnittnachbildung der heutigen Nummer der „Illustr. Ztg.“ beigegeben ist, veranschaulicht mit packender Kraft, wie der „zweite Magus“ während einer Vorlesung über Homer die Studenten durch das heraufgezauberte Trugbild des scheußlichen Riesen Polyphem in Furcht und Schrecken versetzt. Dem Künstler ist es vortrefflich gelungen, in den Gesichtszügen und dem ganzen Gebaren der jüngern und ältern Hörer des höhnisch lächelnd mit verschränkten Armen im Hintergrunde stehenden Doctors die Gefühle und Empfindungen zu veranschaulichen, die in den theils verwirrt und entsetzt in eiliger Flucht sich Ueberstürzenden, theils in starrem Staunen festgebannt Verharrenden, theils endlich zu deutlicherm Erkennen des Unerhörten von hinten Herbeieilenden durch den Anblick des grauenhaften, einäugigen, mit weitaufgerissenem, zähnefletschendem Munde grinsenden, dicht und struppig behaarten Kopfes erweckt werden, der plötzlich inmitten eines zitternden, flimmernden Dunstschleiers vor ihnen erscheint, während unter diesem die Krallenhand des Ungeheuers nebelhaft verschwimmend sichtbar wird. Jede Gestalt ist individuell behandelt und voll natürlichen Lebens; die Gruppirung der vielen in Lebensgröße gehaltenen Figuren auf der 1½ Mtr. breiten Bildfläche ist sehr glücklich gelungen. Auf dem dritten und letzten Gemälde sieht man Faust's Leiche mit umgedrehtem Halse vor der Stadt auf einem Misthaufen liegen, ein Opfer des Satans, dem er seine Seele verschrieben hatte. Für dieses Werk ist seinem Schöpfer in München vor einigen Jahren eine Medaille zuerkannt worden. Die Ausführung der durch ornamentale Umrahmungen untereinander verbundenen 24 Bilder hat einen Zeitraum von sieben Jahren in Anspruch genommen; vor etwa anderthalb Jahren wurde sie vollendet. Die Kosten haben der Staat und die Stadt je zur Hälfte getragen.

Eduard Kämpffer, aus Münster gebürtig, steht jetzt im 37. Lebensjahr; wir dürfen also von dem auf verschiedenen Gebieten der Malerei wie auch als Illustrator mit gleichem Erfolg Thätigen noch manche schöne Frucht seines reichen Talents und seines immer höhern Zielen nachstrebenden Fleißes erwarten. Seine Ausbildung hat er in Düsseldorf und München empfangen; seit zwei Jahren wirkt er als Lehrer an der königl. Kunstschule in Breslau. v. R.

Schach.

Der Schachmeister Wilhelm Steinitz.

Nach einer vor wenigen Tagen in Wien für die „Illustr. Ztg.“ aufgenommenen Photographie.

Die Mitte Februar aufgetauchte Nachricht, daß der Schachkönig Steinitz infolge der aus seinem Unterliegen im Revanchekampf mit Lasker resultirenden Aufregungen dem Wahnsinn verfallen und in einem moskauer Irrenhaus verstorben sei, hat sich erfreulicherweise als Irrthum erwiesen. Thatsache aber ist es, daß der Altmeister Symptome geistiger Ueberreiztheit zeigte, die die moskauer Behörden veranlaßten, ihn dem Irrenhaus zu übergeben, aus dem er nach einigen überaus qualvollen Tagen entlassen wurde, da die Beobachtung ergab, daß es sich nur um einen Zustand momentaner physischer Ueberreizung handle. Zu seiner Freilassung trug wol auch der Umstand bei, daß Steinitz, der amerikanischer Staatsbürger ist, trotz der Isolirung, in der er gehalten wurde, die Intervention des amerikanischen Consuls zu seinen Gunsten in Bewegung zu setzen gewußt hat. Von Wien aus, wo er sich inzwischen so vollständig erholt hat, daß er im Schachclub 21 Simultanpartien spielen konnte, von denen er wegen des [illegible] Abend allerdings fünf verloren hat, leitet er gegen die russische Regierung einen Proceß wegen ungerechtfertigter Internirung und Schadloshaltung ein. Wer Gelegenheit hatte, in der letzten Zeit mit dem Altmeister näher zu verkehren, der gewann die Ueberzeugung, daß Steinitz, der fast ein Menschenalter hindurch sich als unbestrittener Herrscher im Reiche der 64 Felder behauptete, sich voller Geistesfrische erfreut. Allerdings macht er kein Hehl daraus, daß die gewaltige geistige Arbeit, die er geleistet hat, und die Jahre nicht spurlos an ihm vorübergegangen sind; aber er findet es ganz selbstverständlich, daß auch er den Gesetzen des Alters unterliege, und daß die Zeit gekommen sei, wo er im Kampf mit Gegnern voll frischer, unverbrauchter Kraft einen schweren Stand habe. Aber noch immer fühlt er sich stark genug, sich, wenn auch nicht mit der frühern Siegeszuversicht, mit jedem Gegner zu messen und selbst aus seinen Niederlagen mit allen Ehren hervorzugehen. Seine jüngern Rivalen beneidet er weniger um die Siege, die sie ihm in heißem Kampf entrissen, als um ihre noch ungeschwächte Geisteskraft. Noch vor wenigen Wochen hat Steinitz, der nach seiner [illegible] Siegeslaufbahn [illegible] gewesen wäre, jeder Herausforderung auszuweichen, wie ein Held mit dem jugendlichen Matador Lasker gekämpft, um sich auf dem Schachmeisterthron zu behaupten. Seine Niederlage bildet einen [illegible] für den neuen „Champion of the world“, [illegible] Blatt aus seinem [illegible].

Der am 18. Mai 18[illegible] zu Prag geborene [illegible] [illegible] Kein [illegible] verräth die phänomenale geistige Potenz, mit der der [illegible] ausgestattet ist. Das zu so gewaltiger Leistung befähigte [illegible] keine jener abnormen Schädelbildungen, in der die [illegible] auffallender Fähigkeiten, Eigenschaften und [illegible] erkennen vermeinen. Das Aussehen des Schachmeisters [illegible], daß seine Wiener [illegible], den [illegible] lichen Meister zu Turnieren in die Großstädte zu entführen. [illegible] heute zeigt der weltberühmte Mann in seinem [illegible] [illegible] und Bescheidenheit. [illegible] die völlige Concentration der [illegible], die [illegible] Denkprocesse erfordernden Phasen der Schachpartie [illegible] die vollkommenste Ruhe, erst nach der [illegible] die Leistungen der [illegible] [illegible].

Ebenso hervorragend wie als Praktiker ist Steinitz als Theoretiker; seine Analysen sind geradezu mustergültig. Er ist der [illegible] und glänzendste Vertreter der sogen. neuen Schule, in der der Grundsatz maßgebend ist, nicht sofort mit directen Angriffen gegen den [illegible] König vorzugehen, sondern durch [illegible] Bestreben [illegible] zu untergraben. [illegible] Schachmeister 18[illegible] sagte Steinitz zu seinen Freunden [illegible] mir gar nichts mehr [illegible], oder ich bin in wenigen Jahren der erste Schachspieler Europas. Er hielt mehr, als er damals versprach, denn er wurde der erste Schachspieler der Welt. [illegible] Geschichte des „königlichen Spiels“ glänzt sein Name mit unvergänglichen Lettern.

Wien. [illegible]

Aufgabe Nr. 2609.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von Hugo Fahndrich in Budapest.

Schwarz.

a b c d e f g h

Weiß.

Auflösungen.

Nr. 2596.

Von S. Steiner in Karlsruhe.

Weiß.	Schwarz.
1. K. a 4 — a 3	1. S. b 8 — c 6
2. T. d 8 — f 8	2. beliebig.
3. S. c 4 — e 3, T. f 8 — f 7 ‡	

Auf 1. . . . , S. g 6: entscheidet 2. T. f 7! u. s. w.; auf 1. [illegible] 2. g 5 ‡ u. s. w.

Eingesandt von L. Neumann in Hannover, Dr. [illegible], [illegible], J. [illegible] in Karlsruhe, [illegible] in [illegible] Schmidt in Oppeln, G. Meyer in Charlottenburg, J. in [illegible].

Dieses Problem ist sowol durch 1. f 2 — f 3 als auch durch 1. T. c 4 † nebenlösig, wie angegeben wurde von L. Neumann in Hannover, Dr. [illegible] in Polenz, J. [illegible] in Karlsruhe, G. H. [illegible] in [illegible], [illegible] in Breslau, J. [illegible] in Wien, [illegible] in [illegible], [illegible], [illegible] in [illegible], [illegible] (beide Nebenlösungen), [illegible] in [illegible], [illegible] Stendal, [illegible] in [illegible], G. [illegible] in [illegible], [illegible] in Weimar, J. J. Walser in [illegible], [illegible] in Breslau, [illegible] in [illegible] i. Schl., R. [illegible] in [illegible] i. E.

Nr. 2597.

Von Georg [illegible] in Prag.

Weiß.	Schwarz.
1. S. f 5 — g 7	1. K. f 1 — d 3 †
2. K. h 7 — h 6	2. K. d 3 — e 2
3. d 2 — d 4	3. beliebig.
4. d 4 — e 5: oder d 4 — d 5 ‡.	

Auf 2. . . . , a 4 — a 3 folgt 3. g 2 — g 4 u. s. w. Auf 1. . . . K. g 5 2. D. f 5 †, K. h 4 3. K. e 5: u. s. w.

Eingesandt von L. Neumann in Hannover, [illegible] in [illegible], [illegible] in [illegible], [illegible] in [illegible], [illegible] in [illegible], [illegible] in [illegible], M. [illegible] in [illegible], Fr. [illegible] in Riga, [illegible] in Danzig.

Sport und Jagd.

— Die große Halbblutauction zu [illegible] [illegible], und es wurden gute Preise erzielt. [illegible] nach Süddeutschland und auch [illegible], [illegible] Preis erzielte der [illegible] [illegible] 1.[illegible] ℳ [illegible] Lieutn. v. Jachmann aus Potsdam.

— Der Ostermontag hatte trotz des rauhen, [illegible] Wetters eine ungeheure Zuschauermenge [illegible] ein Beweis, daß der edle Sport auf die breiten [illegible] Anziehungskraft ausübt und es sehr [illegible] Sonntage zu berücksichtigen, an denen [illegible] wird. Die Rennen wurden durchweg [illegible] geritten, und es kam [illegible] Preis, Ehrenpreis und [illegible] ℳ, [illegible] auf Hrn. [illegible] prachtvollem Endkampf [illegible] den Sieg an sich. Im Preis von [illegible], Herren-Flachrennen, siegte Graf [illegible] mann's [illegible].

— Hoppegarten öffnete bei rauhem, unfreundlichem Wetter am 20. April seine Thore. Der Besuch war ein leidlich guter. Graditz, dessen Pferde im Frühjahr selten in Form sind, überraschte durch einen schönen Sieg im Preis von Dahlwitz, 3000 ℳ, Distanz 1200 Mtr., mit dem br. H. Tribun, von Chamant-Termich, und durch einen recht guten zweiten Platz im Eröffnungsrennen, Staatspreis 3000 ℳ, Distanz 1600 Mtr., mit dem 3j. F.-H. Argwohn, von Flageolet-Amaranth, der sich nur um einen Hals vor dem ausgezeichnet laufenden 3j. F.-H. Rheinwein, von Peppercorn-Rheinland, zu beugen hatte. Den Staatspreis über 1600 Mtr. gewann überlegen Fürst Fürstenberg's (Mr. Trial) 3j. F.-H. Kumpan, von Pulgitor-Linda.

— In Dresden beehrte König Albert mit großem Gefolge das Ostermeeting, das einen ausgezeichneten Sport bot. Das Eröffnungsrennen über 1600 Mtr. gewann Lieutn. Paasche auf Hrn. W. v. Tresckow's 4j. schwbr. H. Ajuan im Canter mit sechs Längen. Rittmstr. v. Eynard siegte im Pastel-Jagdrennen über 3000 Mtr. auf dem 5j. F.-W. Auditor und in der Verkaufs-Steeplechase, Werth 2820 ℳ, Distanz 4000 Mtr., auf dem a. br. W. Tambourmajor. Auch Lieutn. d. R. H. Lücke konnte im Hechtewiger Jagdrennen über 2100 Mtr. einen schönen Triumph auf dem 4j. br. W. Stratege und außerdem noch in zwei andern Rennen je einen zweiten Platz erringen.

— In Frankfurt a. M. war am Ostermontag Lieutn. v. Kayser der Held des Tages, da er nicht weniger als drei Siege und einen zweiten Platz erzielte. Er gewann das Sandhof-Hürdenrennen über 3200 Mtr. auf Lieutn. Wellmer's 5j. br. H. Marco Polo, das Offizier-Jagdrennen über 3000 Mtr. auf Lieutn. v. Rothkirch's a. Sch.-H. Ken sowie die Villa Leonore-Steeplechase über 3400 Mtr. auf Rittmstr. v. Baumbach's a. br. St. Darline und errang sich somit drei herrliche Ehrenpreise. Auch der Altmeister im Sattel, Major v. Heyden-Linden, trug sein Rennen, die Grüneberg-Steeplechase, Distanz 4000 Mtr., Ehrenpreis und 1420 ℳ, auf dem a. br. W. Vorschlag heim.

— Die Rennen zu Wien am 18. und 19. April entsprachen in ihrer Hauptnummer, den Trial-Stakes, Preise 44000 Kronen, Distanz 1600 Mtr., für Dreijährige, nicht den Hoffnungen, da der Derbyjahrgang, dessen erste große Prüfung dieses Rennen war, sich von wenig guter Seite zeigte. Es wurde um den Sieg todtes Rennen von Hrn. L. v. Kraus' F.-H. Szentencija und Baron G. Springer's F.-H. Ingolo gelaufen, welchem Paar Rittmstr. A. Fränkel's br. H. L'Ekro und dann nach zwei Längen Graf T. Festetics' br. H. Overrister folgten. Sechs andere Pferde liefen abgeschlagen hinterher. Den Staatspreis, 21000 Kronen, Distanz 2400 Mtr., holte sich leicht mit dritthalb Länge Hr. A. Egyedi's 3j. br. H. Kupe, von Saga-Queen Colour.

— Zu Brüssel-Boitsfort gelangte am 18. April der Grand-Prix de Bruxelles zur Entscheidung, Werth etwa 20000 Frs., für Dreijährige, Distanz 1800 Mtr. Mons. G. de Lichtervelde's br. H. Vert-Vert, von Zeiten-Veracita, siegte mit einer Länge. Der Prix Biennal zu Groenendal, 5000 Frs., für Vierjährige, Distanz 2000 Mtr., holte sich Mons. L. D. Ribaucourt's dbr. St. Bagatelle.

— Der Prix Boiard, 52000 Frs., Distanz 2000 Mtr., ein Prüfstein für das Derby, wurde am 13. April zu Paris-Maisons-Laffitte gelaufen. Die drei ersten Plätze nahmen Dreijährige ein, als leichter Sieger mit anderthalb Länge Vorsprung ging aber Mons. E. de Saint-Mary's 3j. br. H. Castelnau, von Reverend-Carmelite, durchs Ziel. Zweiter wurde der 3j. br. H. Valparaiso, Dritter nach zwei Längen der 3j. br. H. Fils de Roi und Vierter nach sechs Längen der 4j. br. H. Champaubert. Dauer des Rennens 2:10. — In Auteuil schlug am 18. April mühelos mit zehn Längen Mons. W. Hill's a. F.-H. Zeigar, von Hawkstone-Invicta, allerdings unter Leichtgewicht von 61 Kgr., 21 Concurrenten im Prix du Président de la République, Ehrenpreis und 54100 Frs., Distanz 4900 Mtr. Im Prix de Georges, 20000 Frs., Hürdenrennen, Handicap, Distanz 4000 Mtr., siegte leicht Baron Zinor's 4j. dbr. H. Kleibe. — Im Bois-de-Boulogne konnte am 19. April im Prix Biennial 1897/98, 25000 Frs., für Dreijährige, Distanz 2000 Mtr., Mons. A. Menier's br. H. Valparaiso, von Fralaine-Varjevie, als Erster durchs Ziel gehen.

— Die Lancashire Steeplechase zu Manchester am 19. April, Werth 45000 ℳ, Distanz 5600 Mtr., fiel an Mr. F. B. Atkinson's a. br. H. Knight of Rhodes gegen 17 Pferde, und der Queen's Prize zu Kempton Park, 20000 ℳ, Handicap, Distanz 1600 Mtr., war Mr. Martin D. Ruder's 4j. F.-H. Bridegroom nicht zu nehmen.

— Die Eröffnungsrennen auf der Radbahn Halensee fanden an den beiden Osterfeiertagen statt, und der trotz des ungünstigen Wetters starke Besuch bewies am besten, wie sehr der Radfahrsport volksthümlich geworden ist. Mit begreiflicher Spannung sah man dem Wiederauftreten des Altmeisters August Lehr entgegen, der trotz zweijährigen Fernbleibens es verstand, den Sieg an sich zu fesseln. Er gewann das Niederrad-Hauptfahren über 3000 Mtr. in 5:22½ gegen Paul Mündner. Das Große Amateur-Niederradfahren über 2000 Mtr. fiel an Haußmann in 3:54⅖.

— Der Sieger in der Distanzfahrt Paris-Roubaix war Garin mit 10 Stund. 43 Min. Verbang folgte mit nur 2 Min. Abstand, dann kamen Rivierre und Cordier an.

— In Elberfeld wurde vom 24. bis 27. April eine Internationale Hunde-Ausstellung abgehalten, in der 900 Hunde aller Rassen, meist Prachtexemplare, zu sehen waren.

— Eine Teckelschau ersten Ranges fand am 4. April zu Düsseldorf statt. Etwa 130 Dachshunde aller Arten waren vertreten, und dem Teckelclub Düsseldorf muß uneingeschränktes Lob für die ganze Veranstaltung gezollt werden. Es wurden prämiirt mit dem ersten Preis: Romeo des Hrn. Ludaur, Fifi von der Pult, Perle-Epingen, Detlef, Waldine u. a. m., deren Namen in Nr. 82 der „Vereinszeitung" vom 18. April zu ersehen sind. Der erste Preis und Ehrenpreis für beste Collection fiel abermals Hrn. Püngen zu. Alles in allem muß ein weiterer Fortschritt in der Zucht des edlen Dachshundes festgestellt werden.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Verschiedene Münzen- und Medaillensammlungen, die unter anderm enthalten Münzen und Medaillen Westfalens und der Rheinprovinz aus dem Nachlaß des Kreisgerichtsdirectors Joseph Weingärtner, weiland in Münster (nach dem Katalog 1067 Nummern), Feld-, Noth- und Belagerungsmünzen aus der Sammlung des Hauptmanns August Brause in Berlin (410 Nummern), ferner österreichische Münzen und Medaillen sowie neuere Thaler und Doppelthaler (327, bezw. 412 Nummern), die Sammlung des Schirmfabrikanten Hugo Gründhal in Breslau (756 Nummern) nebst 12 Münzen und Medaillen aus anderm Besitz sowie 80 numismatische Bücher gelangen vom 6. Mai ab im Local und unter Leitung des Experten Adolf Heß Nachfolger in Frankfurt a. M. (Westendstraße 7) zur öffentlichen Versteigerung.

— In Paris wurde der Nachlaß der Gräfin De la Ferronnays am 12. April im Hôtel Drouot versteigert, der einen Gesammterlös von 177883 Frs. brachte. Drei Gobelins vom Ende des 18. Jahrhunderts mit der Inschrift „Geschenk vom König dem Marquis De la Ferronnays" erzielten 42000 Frs., ein Schreibtisch derselben Epoche, mit vergoldeter und ciselirter Bronze geschmückt, 14000 Frs., die Gemälde „Die Wäscherin" von J. B. Greuze 19000 und „Der Einsiedler", vermuthlich von Greuze, 8350 Frs. u. s. w.

— Der 6. Antiquariatskatalog von Hasemann's Buchhandlung in Berlin enthält den zweiten Theil der Bibliotheken der verstorbenen Professoren Wöeppisch in Berlin, Brümmer in Jena und v. Schröder in Tharandt, 3000 Werke über Landes- und Forstwirthschaft, Garten- und Obstbau, Thierzucht, Pferdekunde u. s. w.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Wärmestellungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	April 19	April 20	April 21	April 22	April 23	April 24	April 25
Valentia	+ 9 h	+ 8 r	+ 13 w	+ 15 w	+ 8 n	+ 8 h	+ 7 h
Cork	+ 9 r	+ 9 n	+ 13 h	+ 14 w	+ 8 n	+ 6 w	+ 7 h
Paris	+ 6 b	+ 9 h	+ 5 n	+ 11 r	+ 7 w	+ 7 b	+ 6 w
Helder	+ 8 w	+ 7 r	+ 8 b	+ 6 w	+ 9 h	+ 8 w	+ 7 w
[illegible]	+ 6 h	+ 6 r	+ 5 w	+ 7 r	+ 6 h	+ 6 h	+ 7 h
Neapel	+ 13 w	—	+ 16 n	—	+ 11 h	+ 20 h	—
Florenz	+ 10 w	+ 14 h	+ 14 w	+ 11 n	+ 11 h	+ 12 h	+ 12 h
Triest	+ 13 h	+ 15 h	+ 13 h	+ 14 w	+ 16 w	+ 11 h	+ 11 h
Wien	+ 7 w	+ 8 w	+ 8 w	+ 6 h	+ 6 r	+ 4 h	+ 7 h
Budapest	+ 7 h	+ 6 h	+ 9 h	+ 5 h	+ 10 r	+ 5 h	+ 11 w
Hermannstadt	+ 10 h	+ 5 b	+ 12 h	+ 6 r	+ 6 w	+ 8 h	—
Odessa	+ 9 h	+ 8 h	+ 10 h	—	—	—	+ 11 h
Moskau	+ 5 h	+ 8 w	+ 4 h	+ 7 r	+ 8 h	+ 8 r	
St. Petersburg	+ 3 h	+ 4 r	+ 2 r	+ 1 h	+ 2 h	+ 5 h	+ 4 b
Haparanda	+ 1 w	+ 2 h	+ 3 b	+ 4 h	+ 4 n	+ 7 h	+ 7 b
Stockholm	+ 2 h	+ 2 r	+ 2 b	+ 2 r	+ 2 w	+ 5 b	+ 0 h
Christiansund	+ 5 h	+ 5 h	+ 2 w	+ 6 w	+ 6 n	—	+ 8 h
Oxö	+ 2 b	+ 4 h	+ 4 w	+ 5 h	+ 5 b	—	+ 7 h
Kopenhagen	+ 5 h	+ 4 n	+ 6 w	+ 4 w	+ 5 w	+ 5 h	+ 5 h
Memel	+ 5 h	+ 4 h	+ 6 h	+ 5 w	+ 4 h	+ 5 h	+ 12 h
Kiel	+ 5 w	+ 4 h	+ 6 h	+ 4 h	+ 6 h	+ 6 h	+ 5 r
Hamburg	+ 6 n	+ 4 w	+ 5 h	+ 5 b	+ 6 w	+ 5 h	+ 6 r
Keitum (Sylt)	+ 6 h	+ 6 w	+ 5 h	+ 7 w	+ 6 n	+ 5 h	+ 6 b
Wilhelmshaven	+ 6 h	+ 5 h	+ 7 w	+ 6 h	+ 7 h	+ 5 h	+ 6 h
Hannover	+ 6 h	+ 7 h	+ 4 w	+ 6 h	+ 2 h	+ 4 b	+ 5 r
Leipzig	+ 6 w	+ 8 h	+ 6 w	+ 7 r	+ 4 h	+ 2 b	+ 8 h
Berlin	+ 5 w	+ 6 h	+ 7 b	+ 7 h	+ 4 r	+ 3 h	+ 7 r
Breslau	+ 4 r	+ 6 r	+ 6 r	+ 6 r	+ 3 r	+ 3 b	+ 6 h
Mülhausen i. E.	+ 7 b	+ 10 r	+ 8 b	+ 10 w	+ 6 r	+ 6 w	+ 8 n
Karlsruhe	+ 8 w	+ 10 r	+ 8 h	+ 9 h	+ 7 h	+ 6 w	+ 7 h
Friedrichshafen	+ 6 b	+ 7 h	+ 7 w	+ 7 w	+ 8 r	+ 6 w	+ 7 w
München	+ 5 h	+ 10 w	+ 6 h	+ 7 h	+ 8 h	+ 1 h	+ 6 b
Bäder und klimatische Kurorte.							
Malaga	+ 13 h	+ 15 h	+ 14 h	—	—	—	—
Biarritz	+ 11 h	+ 13 h	+ 10 h	+ 16 h	+ 14 h	+ 14 b	—
Nizza	+ 11 h	+ 13 w	+ 14 h	+ 13 w	+ 11 n	+ 15 h	+ 13 w
Lesina	+ 11 n	+ 16 h	+ 15 h	+ 11 h	+ 15 h	+ 15 w	+ 15 h
Helgoland	+ 6 h	+ 6 n	+ 7 h	+ 5 w	+ 7 h	+ 6 b	+ 6 h
Bad Reinerz (Schl.)	+ 2 n	+ 5 w	+ 6 h	+ 4 w	+ 2 h	+ 2 b	+ 3 r
Kissingen	+ 5 h	+ 6 r	+ 8 h	+ 8 h	+ 5 h	+ 2 b	+ 8 h
Wildbad (Schwarzw.)	+ 5 h	+ 7 —	+ 8 n	+ 4 w	+ 4 h	+ 8 h	—
Baden-Baden	—	+ 9 r	+ 7 b	+ 8 h	+ 7 w	+ 6 b	[illegible]
Wiesbaden	+ 9 w	+ 7 h	+ 3 w	+ 9 h	+ 7 h	+ 6 h	+ 7 n
Ilmenau	+ 2 h	+ 6 h	+ 5 h	+ 8 r	+ 1 n	+ 0 h	+ 4 h
Baden bei Zürich	+ 3 b	+ 6 h	+ 5 r	+ 5 h	+ 6 r	+ 6 h	+ 6 h
Mittags 12 Uhr.							
Lugano	+ 17 w	+ 10 r	+ 19 h	+ 15 w	+ 16 h	+ 15 b	—

Das Wetter hatte in den ersten Tagen der vierten Aprilwoche einen sehr unfreundlichen Charakter angenommen. Wie man aus Dresden schrieb, fand dort am 23. April ein richtiges Graupelwetter statt, nach dem sich die Temperatur merklich abkühlte. Am 24. früh stand das Quecksilber der Thermometer in der Stadt nur wenig über dem Nullpunkt. Auf dem freien Lande hatte es stark gereift, und in den Morgenstunden lag dichter Nebel im Elbthal, der die Schifffahrt hinderte.

Im Erzgebirge hat es am 10. April früh tüchtig geschneit, die Höhen waren wieder mit dem Winterkleid überzogen.

Aus der Schweiz wurde gemeldet, daß, während um die Osterzeit im Rhônethal schon die Kirschbäume blühten, Zermatt noch ganz im Winter steckte, und zwar seit sieben Monaten. Der Verkehr von und nach Zermatt war während dieser Zeit sehr mühsam, überall gingen Lawinen, Erdrutsche und Steinschläge nieder. Tiefe Einschnitte führten durch den Lawinenschnee, und an zwei Stellen waren regelrechte Tunnels von 40 bis 50 Mtr. Länge ausgebrochen worden.

Aus Adelaide in Australien besagten Meldungen vom 6. März, daß seit Wochen eine furchtbare Hitze dort herrschte. Die in australischen Häfen anlangenden Schiffe berichteten, daß der ganze südliche Theil des südlichen Oceans mit schwimmenden Eisbergen angefüllt war. Der in Port Adelaide angekommene hamburger Dampfer Essen hatte sich zwischen Hunderten dieser schwimmenden Eiskolosse hindurcharbeiten müssen, vom Dampfer Nairnshire aus hatte man 62 gleichzeitig sichtbare Eisberge gezählt, der in Auckland angelangte Schooner Amerika war 32 Tage lang zwischen treibenden Eisbergen gesegelt.

In Serdobsk im russischen Gouvernement Saratow hatte der Fluß Serdoba meilenweit hinaus alles überschwemmt und große Verheerungen angerichtet. In der Stadt standen gegen 1000 Häuser unter Wasser, ebenso waren die umliegenden Dörfer überfluthet. Die Saaten sind vernichtet, viel Vieh ist ertrunken.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

v. L. in Schönbach. — Woher das Wort Gas kommt? Diese Frage beantwortet Dr. Franz Harder in seinem Werkchen „Werden und Wandern unserer Wörter" (2. Aufl., Berlin, R. Gärtner's Verlag [H. Heyfelder]) dahin, daß der brüsseler Arzt und Chemiker Joh. Baptist van Helmont (geboren 1577, † 1644) das Wort Gas erfunden hat. Als Beleg dafür führt Harder zwei Stellen aus Helmont's Werken an: „Hunc spiritum, incognitum hactenus, novo nomine gas voco", d. h. „diesen bisher unbekannten Luftgeist nenne ich mit einem neuen Worte Gas". Die andere lautet: „Ideo paradoxi licentia in nominis egestate halitum illum gas vocavi, non longe a chao veterum secretum", d. h. „daher habe ich mir erlaubt, jene Luftart, die sich vom Chaos der Alten nicht sehr unterscheidet, Gas zu nennen". Es ist danach anzunehmen, daß dem brüsseler Chemiker, als er den Namen Gas erfand, das Wort „Chaos" vorgeschwebt hat.

A. E. in Bonn. — Unmittelbar nach dem Tode Kaiser Wilhelm's I. erschien im Verlage von Otto Spamer in Leipzig eine reich illustrirte und warm geschriebene Monographie, die den Todtgeschiedenen bereits als Wilhelm den Großen bezeichnet. Das lustige Werkchen fand damals einen ganz enormen Absatz; es ist, wie uns mitgetheilt wird, in nahezu 300000 Exemplaren verkauft worden. Der anonyme Verfasser der Monographie ist der in weiten Kreisen bekannte und beliebte Schriftsteller und Schachmeister Hr. Dr. Max Lange, der leider seit längerer Zeit krank darniederliegt.

Anna Liese. — Eine Heliogravure nach demselben Gemälde, das in Nr. 2800 der „Illustr. Ztg." im Holzschnitt reproducirt worden ist, enthält der 1. Band des in Richard Kahle's Verlag zu Dessau erschienenen Werks „Anhaltische Fürstenbildnisse". Das zur Beschaffung des Herzogs von Anhalt von Egbert v. Frankenberg u. Ludwigsdorf herausgegebene Sammelwerk bildet einen werthvollen Beitrag zum Studium deutscher und anhaltischer Geschichte. Der uns vorliegende 1. Band enthält gegen 30, mit kurzem Texte begleitete Bildnißtafeln, außerdem eine große Anzahl von Wappenzeichnungen, Vignetten sowie zwei Stammtafeln.

R. S. in Danzig. — Der Erfinder der ersten Draisinen ist der badische Forstmeister Karl v. Drais, der mit dieser schon auf dem Wiener Congreß 1815 das Staunen der dortigen Diplomaten und ihrer Familien erregte. Die Leute nannten diese Maschine nach ihrem Gründer „Draisine", und noch heute ist dieser Name für eine gewisse, im Eisenbahnbetrieb verwendete Maschine im Gebrauch. Viele fingen damals an, dieses Wort französisch auszusprechen und Draisine zu schreiben. Diese Aussprache und Schreibweise ist aber falsch, denn v. Drais war kein Franzose, sondern ein Deutscher; er nannte sich auch nicht „Drä", sondern Drais mit dem deutschen ai. Danach ist das ai in Draisine deutsch auszusprechen und zu schreiben.

v. J. in Wien. — Die Schlange nennt man im Sanscrit'schen „Schlây", welches Wort mit schlüpfen zusammenhängt und so viel wie Schleiche bedeutet. Im Geschlechten heißt allgemein schleichen, Schleim.

J. S. in Bremen. — Hier finden Sie das Bildniß der weit über Oesterreich hinaus bekannten „Frau Emma", die am meisten dazu beigetragen hat, daß Niederdorf zur beliebtesten Sommerfrische des Pusterthals geworden ist. Noch heute von vollkommener Geistesfrische und vortrefflicher Gesundheit, feierte sie am 21. April im Hotel zur Stadt München in Meran ihren 65. Geburtstag. Im April 1853 war es, als Frau Emma, geborne Unterrainer, geborene Hausbacher, als Gattin des Schwarzgoldertraiterers Joseph Karl Hellensteiner aus ihrem Heimatsort St. Johann bei Kitzbühel nach Niederdorf kam, wo damals die Verkostigung der Trentaltalier und der Glashüttenarbeiter ein regen Leben unterhielten. Der Tod ihres Mannes am 14. Mai 1869 überließ der Wittwe die Erziehung von sechs unmündigen Kindern, dazu die Weiterführung des Gasthofs und einer umfangreichen Landwirthschaft noch. Arbeitskraft, Umsicht und Verständniß für die Anforderungen des eben damals beginnenden Fremdenverkehrs setzten die Frau in den Stand, ihr Gasthaus zu dem besten im Pusterthal emporzubringen, lange bevor die Pusterthalbahn (1871) dem Verkehr übergeben wurde. Im Sommer ist die noch immer rüstige Frau in Niederdorf thätig, wo den Betrieb ihr älterer Sohn Eduard führt, der in nächster Zeit daran geht, am neuen Pragser Wildsee ein Alpenhotel aufzuschließen; vom October bis Ende Mai weilt die Matrone im Hotel Stadt München zu Meran, das ihre dritte Tochter und ihr jüngerer Sohn Hermann bewirthschaften. Welch eines Weltrufs Frau Emma sich zu erfreuen hat, geht beispielsweise daraus hervor, daß 1878 ein nur mit der Adresse „Emma d'Austria" versehener Brief aus Newyork seinen Weg nach Niederdorf fand.

„Frau Emma" in Niederdorf.

Die Verlobung des Prinzen Ernst von Sachsen-Altenburg mit der Prinzessin Adelheid zu Schaumburg-Lippe.

Am 24. März hat die Verlobung des Prinzen Ernst von Sachsen-Altenburg mit der Prinzessin Adelheid zu Schaumburg-Lippe mit Zustimmung der beiderseitigen Eltern und der Chefs der beiderseitigen Fürstenhäuser stattgefunden. Das Brautpaar lernte sich im Mai v. J. in Dessau gelegentlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des regierenden Herzogs von Anhalt kennen, aus welcher Bekanntschaft sich dann eine echte, auf wahrer Herzensneigung fußende Liebe entwickelte, die zur Verlobung führte.

Prinz Ernst Bernhard Georg Johann Karl Friedrich Peter Albert wurde am 31. August 1871 als der einzige Sohn des Prinzen Moritz, Bruders des regierenden Herzogs, und der Prinzessin Auguste von Sachsen-Meiningen zu Altenburg geboren, wo er auch seine ersten Jugendjahre verlebte. In Gemeinschaft mit seinen Eltern und Geschwistern weilte er öfter zu längerm Besuch bei den Großeltern in Meiningen oder in Altenstein und Liebenstein. Im Jahre 1884 bezog er das Vitzthum'sche Gymnasium in Dresden, 1887 das Herzog-Christian-Gymnasium in Eisenberg. Am Tage seiner Confirmation, 10. April 1888, wurde der Prinz zum Secondelieutenant à la suite des 7. thüringischen Infanterieregiments Nr. 96 ernannt, und an seinem 18. Geburtstag erhielt er die den großjährigen Prinzen des herzoglichen Hauses zukommenden Insignien des Großkreuzes des Sachsen-Ernestinischen Hausordens. Nach bestandenem Abiturientenexamen ging der Prinz 1890 zur Fortsetzung seiner Studien nach Lausanne, 1892 lag er an der Universität Jena wissenschaftlichen Studien ob, und im Wintersemester 1892/93 sowie im Sommersemester 1893 setzte er diese an der Universität zu Heidelberg fort.

Im Februar 1894 wurde Prinz Ernst in Altenburg von einem schweren Unfall betroffen; beim Springen über eine Hürde scheute das Pferd, stürzte, und der Prinz zog sich dabei eine schwere Verrenkung des Hüftgelenks zu, die ihn bis Anfang April an das Krankenlager fesselte. Am 1. October 1894 trat er beim königl. preußischen 1. Garderegiment zu Fuß in den activen Heeresdienst ein und ward am 1. Juni des folgenden Jahres zum Premierlieutenant befördert, welche Charge er heute noch bekleidet. Im April d. J. wurde er vom Kaiser à la suite des neugebildeten 8. thüringischen Infanterieregiments Nr. 153 gestellt, das seine Garnison in Altenburg erhalten hat, und dessen Chef der regierende Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg ist.

Im Kameradenkreise ist der Prinz, der eine gute, lebhafte und anregende Unterhaltung liebt, sehr gern gesehen. Außerhalb des Dienstes sucht er sich im Landrathsamt zu Potsdam mit den Verwaltungsarbeiten bekannt zu machen, auch beschäftigt er sich in seinen Mußestunden gern mit naturwissenschaftlichen Studien, besonders mit Astronomie. In den letzten Jahren wurde er mehrfach zur Vertretung des

herzoglichen Hofes auserseben und wohnte dabei unter anderm auch den Feierlichkeiten zur Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Kanals in Kiel und dem 50jährigen Militärdienstjubiläum des Generalfeldmarschalls Prinzen Georg von Sachsen bei. In seinem Heimatland ist Prinz Ernst sehr beliebt, und sein liebenswürdiges, ungezwungenes Wesen hat ihm viele Freunde erworben. Gegenwärtig hat er eine größere, auf etwa ein halbes Jahr berechnete Reise durch Europa angetreten.

Prinzessin Friederike **Adelheid** Marie Luise Hilda Eugenie zu Schaumburg-Lippe, geboren am 22. September 1875, ist eine Tochter des Prinzen Wilhelm, des Oheims des regierenden Fürsten, und dessen Gemahlin Prinzessin Bathildis von Anhalt. Der Vater der Braut ist Besitzer der nahe der preußisch-böhmischen Grenze gelegenen fürstl. schaumburg'schen Secundogeniturherrschaft Nachod in Böhmen, erbliches Mitglied des österreichischen Herrenhauses und bekleidet in der österreichisch-ungarischen Armee den Rang eines Feldmarschalllieutenants. Im Sommer residirt Prinz Wilhelm in Ratiboritz bei Skalitz, und hier wurden auch seine sämmtlichen sieben Kinder geboren, von denen Prinzessin Adelheid das zweitjüngste ist. Von ihren drei Brüdern dienen zwei gleich dem Vater in der österreichischen Armee, während der dritte bei der Cavalerie des würtembergischen Armeecorps steht. Die älteste Schwester, Prinzessin Charlotte, ist die Gemahlin des Königs von Würtemberg, eine andere ist mit dem regierenden Fürsten zu Waldeck vermählt. Ihre Kinderzeit verlebte die Prinzessin-Braut im Sommer in Ratiboritz, im Winter aber in Nachod. Der interessante und ehrwürdige Bau des früher befestigten Schlosses liegt auf einem [illegible] Mtr. hohen Bergvorsprung oberhalb der ansehnlichen Stadt, war 1623 in Besitz der Gräfin Ticka v. Lisa, wurde 1634 dem General Octavian Piccolomini geschenkt und ist seit 18[illegible] einschließlich der 6000 Hektar großen Herrschaft, als Fideicommiß im Besitz des fürstl. schaumburg-lippe'schen Hauses. Der zum Schloß gehörige schöne Park, ein reiches Archiv und eine liebreiche Gemäldesammlung dürften auch weitern Kreisen bekannt sein. — Der Tag der Trauung dürfte wol erst nach der Rückkehr des Prinzen Ernst von seiner europäischen Reise festgesetzt werden.

Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg und seine Braut, Prinzessin Adelheid zu Schaumburg-Lippe.
Nach Photographien von Hermann Selle in Potsdam und C. Ruf in Freiburg i. Br.

Einsam. Nach einem Gemälde von Paul Schad.

1. Tiroler Krippe aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Mit der Geburt des Erlösers, dem Zug der hl. drei Könige und der Hochzeit zu Kana.

Getreidemulde (Istrien).

2. Bauernkeramik aus Mähren, Schlesien und Böhmen. Bemalte Ostereier (Mähren, Galizien). Bauchranzen (Oberösterreich und Tirol).

3. Hauben aus Ober- und Niederösterreich, Vorarlberg und Schlesien.

Aus dem neuen Museum für österreichische Volkskunde in Wien. Nach photographischen Aufnahmen.

4. Spinnrocken, Wäscherollen und Prader (Dalmatien). [illegible] (Galizien). [illegible] (Salzburg). [illegible] (Schlesien). [illegible] (Dalmatien).

5. Holzmasken für Volks- und Theaterspiele [illegible]

Das neue Museum für österreichische Volkskunde in Wien.

Mit ungewöhnlicher Schnelligkeit hat der erst vor zwei Jahren gegründete Verein für österreichische Volkskunde das Museum für österreichische Volkskunde geschaffen, das am 31. Januar d. J. zum ersten mal dem Publikum seine Pforten öffnete. Es ist in den Räumen des Börsengebäudes untergebracht, die das in sein eigenes Haus verlegte k. k. Handelsmuseum innehatte. Das Zustandekommen des Museums ist in erster Linie den als Directoren fungirenden Ethnographen Dr. M. Haberland und Dr. W. Hein sowie dem Museumsverwalter Fr. X. Größl zu danken, der sich um die Organisation des ethnographischen Theils der Musik- und Theaterausstellung sowie der Sammlung des Erzherzogs Franz Ferdinand d'Este große Verdienste erworben hat. Die über 7000 Nummern umfassende Sammlung, die zum Theil aus erworbenen, zum Theil aus leihweise überlassenen Gegenständen sich zusammensetzt, umfaßt alles wesentliche der volksthümlichen Hauscultur der in der westlichen Reichshälfte der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie lebenden Volksstämme. Die Gegenstände sind der leichtern Vergleichung halber bezüglich ihrer Gleichartigkeit nicht nach ihrem örtlichen oder nationalen Ursprung, sondern nach den entsprechenden Gebrauchsgruppen geordnet. So findet der Beschauer nachstehende, räumlich geschlossene Gruppen: Hausgeräthe, Speise- und Kochgeräthe, Spinn- und Webegeräthe, Trachten, Schmuck, Behelfe zu ländlichem Mummenschanz und religiösen Spielen, Zunftzeichen, Form- und Druckmodelle, Schlüssel, Schlösser u. s. w. Dem Cultus dienende Gegenstände sind in einer eigenen Abtheilung vereinigt. Die Mitte des Saals nehmen Wohnungen und Küchen aus verschiedenen Gegenden Oesterreichs ein. Noch ist begreiflicherweise das Bild der ethnographischen Eigenart der einzelnen Völkerschaften ein skizzenhaftes, aber zur Herstellung eines abschließenden Gesammtbildes ist ein vielverheißender Anfang gemacht.

Die Perle der Sammlung und aus diesem Grunde den Ehrenplatz einnehmend, bildet die riesige tiroler Krippe (Abbildung 1), die dem Beschauer gleich beim Eingang in ihrer ganzen Größe und bunten, aber sanft abgetönten Mannigfaltigkeit entgegentritt. Sie befand sich im

6. Costüme für [illegible] und [illegible]. Krampusfiguren.

7. Mutter Anna selbdritt [illegible]. [illegible]

Aus dem neuen Museum für österreichische Volkskunde in Wien. Nach photographischen Aufnahmen.

Besitz der Bauernfamilie Jauchenthaler in Zill bei Innsbruck; drei Generationen dieses kunstverständigen Geschlechts haben seit der Mitte des 18. Jahrhunderts an der allmählichen Erweiterung der Krippe bis zu ihrem gegenwärtigen Umfang mitgearbeitet. In den 300, meist künstlerisch ausgeführten und individuell charakterisirten Figuren stellt sie nebst einigen Nebengruppen die Geburt des Erlösers, den Zug der heil. drei Könige und die Hochzeit zu Kana in reichbewegter Gliederung dar. Die Darstellung ist von entzückender Naivetät und köstlichem Anachronismus durchtränkt. Die Kirchen und Häuser des den Hügel im Hintergrund krönenden Städtchens Bethlehem sind im reinsten tiroler Stil gehalten und von Palmen beschattet. Die in prächtige Renaissancecostüme gekleideten heil. drei Könige aus dem Morgenlande reiten mit einer Husarenescorte einher. Die Hochzeitsgäste zu Kana tafeln in einer prunkvollen Barockhalle, und der hohe Rath von Jerusalem tagt an einem Tisch, auf dem Globus und Teleskop für die Gelehrsamkeit des ehrwürdigen Areopags Zeugniß ablegen.

Abbildung 2 zeigt einige bemerkenswerthe Bauernmajoliken: einen buntbemalten slowakischen Krug, den typischen, mit dem Doppeladler gezierten krainer Krug, in dem sich der italienische Einfluß zu erkennen gibt; cannelirte schlesische Krüge, mit Schachbretmuster geschmückt; eine schön geformte dreieckige Speiseplatte aus Deutsch-Böhmen; zwei primitive Trinkgefäße aus farbigem Glas in Thierformen, wie sie, mit Wein und Branntwein gefüllt, die Liebespaare beim „Fensterln“ sich gegenseitig zu spenden pflegen. Die aus dem oberösterreichischen Mühlviertel stammenden, kunstvoll mit Pfaufederkielen gestickten Männergürtel, die noch vor einigen Jahrzehnten in Tirol, Oberösterreich und im Böhmischen Riesengebirge allgemein getragen wurden, sind heutzutage nur noch in Tirol im Gebrauch, das zäh an seinen volksthümlichen Ueberlieferungen festhält.

Aus der Haubensammlung des Museums, die an Reichhaltigkeit und Kostbarkeit wol einzig dastehen dürfte, führt unsere Abbildung 3 eine Anzahl der hervorstechendsten Typen vor. Links oben eine schlesische Goldhaube mit Verbrämung von Silberkaninchenfell; in der Mitte oben eine gralischer Kresinehaube, rechts darunter eine große krainer Haube mit goldgestickter Borte, darunter zwei der überaus kleidsamen linzer Hauben, zwischen diesen eine Bretelhaube aus dem Horner Wald in Niederösterreich, darunter links eine prächtige Goldhaube aus Iglau in Mähren und in der Mitte unten — ein wahres Ungethüm — die ungeschlachte zottige schwarze Fellmütze der Frauen aus dem vorarlbergischen Montafon. Ein Blick auf die Haubensammlung genügt, um zu erkennen, daß die Formen der „neusten“ Hutmoden oft nichts anderes sind als aufgefrischte Entlehnungen uralter Bauernhauben.

Unter den Holzgeräthen (Abbildung 4) nehmen den ersten Platz ein die kunstvoll in Kerbtechnik verzierten dalmatinischen Spinnrocken, die unzertrennlichen Begleiter der Frauen auf all ihren Gängen und Ritten; nicht minder reizvoll verziert sind die Mangelbreter zum Wäscherollen aus den Alpenländern und die Wäschepracker aus Dalmatien sowie die feinstilisirten Seidenspulen der Dalmatinerinnen und Istrianerinnen, in denen dem kostbaren glänzenden Gespinst des Seidenwurms eine würdige Unterkunft geboten wird. Zur Linken stehen die überaus einfachen Geräthe, auf denen die Ruthenen ihre wollenen Fäustlinge und die dazugehörigen Daumen wirken. Sehr hübsch präsentiren sich die löffelartig geformten Milchschöpfer der schlesischen Goralen mit ihren weitausladenden geschnitzten Henkeln.

Eine hochinteressante, in solcher Vollständigkeit noch nirgends zusammengebrachte Sammlung hölzerner Gesichtsmasken ist in Abbildung 5 wiedergegeben. Diese Larven wurden und werden zum Theil noch heutzutage in Tirol und im Salzburgischen bei den Passionsspielen, die sich in aller Urwüchsigkeit unter andern noch in Brixlegg (von wo der abgebildete Goliathkopf herrührt) erhalten haben, ferner bei den Bauernspielen (Nikolaus-, Faust-Hexenspiel) getragen. Masken dieser Art finden sich in der ganzen Welt verbreitet und legen daher für die Wesensgleichheit gewisser Aufführungen, namentlich solcher, die zur Feier der Wintersonnenwende stattfinden, Zeugniß ab. Als ein Kunstwerk in seiner Art darf die Lucifermaske (unter der Goliathlarve) bezeichnet werden. Die grotesken, vortrefflich geschnitzten Masken stellen zumeist den Teufel und seine höllische Sippschaft in fratzenhaftem humorvollen Ausdruck dar. Zur Rechten lehnen einige bemalte Todtenbreter aus dem Böhmerwald. Auf sie wird die Leiche gebettet, bevor man diese in den Sarg legt. Nach der Bestattung werden sie bemalt, mit dem Namen des Todten bezeichnet und vor dem Dorf aufgestellt, an Bäume genagelt oder an Kapellen aufgehängt. Diese Sitte hat Dr. W. Hein, einer der Directoren des Museums, in den „Schriften der Wiener Anthropologischen Gesellschaft“ ausführlich geschildert. Unter den Masken steht eine Reihe von bemalten Todtenschädeln aus Oberösterreich, Salzburg und Kärnten. In der Abbildung kommt die Bemalung leider nicht deutlich zum Ausdruck. Besonders bemerkenswerth ist ein Schädel von Maria-Wörth, der über und über mit Lotterienummern bedeckt ist.

Abbildung 6 zeigt links das überaus phantastische, ans Indianerhafte gemahnende Costüm eines Berchtentänzers aus dem Oberpinzgau und rechts das Costüm eines Zottlers von Rum bei Innsbruck. Der bis in die heidnischen Zeiten zurückreichende Berchtentanz wird von vier Personen ausgeführt. Der Zottler ist eine der Hauptfiguren im Huttlerlaufen, das alljährlich zu Beginn des Februar nur in Rum, Thaur und Absam bei Innsbruck stattfindet. Die Bewohner der Umgegend verabscheuen es als Teufelswerk. In der Mitte hängt eine Bischofsmütze, wie sie der heil. Nikolaus in dem nach ihm benannten Spiel trägt; darunter ist eine Ferula, ein Strafwerkzeug, das die Burschen in manchen mährischen Orten verwenden, wenn sie zum Faschingsschluß für drei Tage die Gerichtsbarkeit ausüben. Eine Holzlarve für das Huttlerlaufen und einige Krippenfiguren bilden den Abschluß.

Aus der kirchlichen Abtheilung veranschaulicht Abbildung 7 die bemalte Holzstatue der „heil. Mutter Anna selbdritt“. Die Darstellung der Mutter Maria's als Hauptperson mit dem Jesuskind und der Mutter Gottes — daher der Name selbdritt — findet sich in Mähren ziemlich häufig. Unten steht eine einfache Figur der Mutter Gottes in Mariazell, die weit über die Alpenländer hinaus wegen ihrer Wunderthätigkeit sich besonderer Verehrung erfreut.

In der mährischen Slowakei gilt, nicht wie anderswo der Storch, sondern überraschenderweise der Rabe als Bringer und Schützer der Kleinen. Aus diesem Grunde werden in dieser Gegend die Wiegen (s. Abbildung 8) mit dem Bilde des schwarzen Vogels verziert, um die Kinder gegen jegliches Unheil zu schützen.

8. Slowakische Wiege, mit Raben bemalt.

Die vorstehenden Darlegungen und die sie begleitenden Abbildungen können selbstverständlich nur einen Begriff von dem Inhalt des Museums geben, aber sie lassen deutlich erkennen, daß diese Sammlung schon in ihrem gegenwärtigen, beschränkten Umfang eine überaus interessante und werthvolle Grundlage für jene Institution bildet, die ihren verdienstvollen Schöpfern als Ideal vorschwebt. Der vielversprechende Anfang läßt hoffen, daß sich die derzeitige Sammlung in verhältnißmäßig kurzer Frist zu einem vollständigen österreichischen Völkermuseum auswachsen und ausgestalten werde, da, wie das rasche Zustandekommen der Sammlung beweist, weite Kreise dem ebenso patriotischen wie wissenschaftlich hochbedeutsamen Unternehmen ein thatkräftiges Interesse entgegenbringen.

Alpines.

— Die diesjährige Generalversammlung des Sauerländischen Gebirgsvereins findet am 11. Juli in Arnsberg statt und wird mit der Einweihung des Ehrsen-Denkmals verbunden.

— Anfang Mai wird in Hildesheim die Hauptversammlung des Hannover'schen Gebirgsvereins abgehalten. Auf der Höhe des Tosmarbergs oberhalb des Forsthauses Söhre soll ein Aussichtsthurm errichtet werden, zu dem auch der Verein einen Beitrag gewähren wird.

— In der Nähe der Petersbaude im Riesengebirge wurde das Skelet eines Mannes gefunden, und da bei ihm Baargeld, eine goldene Uhr mit Kette und Schmucksachen vorhanden waren, liegt die Wahrscheinlichkeit vor, daß es sich hier um die Verunglückung eines Touristen handelt, der vielleicht im Spätherbst vom Schneewetter überrascht wurde, sich verirrte und dabei zu Grunde ging.

— Im Dörfchen Corte am Aufstieg zu dem 1950 Mtr. hoch gelegenen Jochsajoch wird von einer Militärabtheilung unter dem Commando eines Majors ein österreichisches Bergfort errichtet.

— Die 28 Kilomtr. lange, normalspurige Thalstrecke Wiener Neustadt-Puchberg der Schneebergbahn mit den Stationen Wiener Neustadt, Fischau, Wurzendorf, Urschendorf, Willendorf, Grünbach und Puchberg wurde am 15. April dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Fahrt ist reich an schönen Aussichtspunkten. Die schroffen Felsabstürze der Hohen Wand und viele Ruinen fesseln das Auge. Besonders von Willendorf an gestaltet sich die Fahrt sehr romantisch, da die Bahn, nachdem die Prossetschlucht passirt worden ist, die Neue Welt, eine herrliche Gebirgslandschaft, durchschneidet. Sie steigt ziemlich steil an bis zum Grünbachsattel und fällt dann allmählich in das von Bergen umschlossene, reizend gelegene Thal von Puchberg. Die nahezu vollständig fertiggestellte, 9½ Kilomtr. lange Strecke der Zahnradbahn (System Abt) Puchberg-Baumgartner wird Mitte Mai und das letzte Stück der Bergbahn von der Station Baumgartner bis zur Endstation Wenzel Anfang Juni eröffnet werden, sodaß noch vor Beginn der Hochsaison die Schneebergbahn in ihrer ganzen 37 Kilomtr. betragenden Ausdehnung in Betrieb gesetzt werden wird. Ein im großen Stil angelegtes Hotel zu Puchberg in der Nähe des Bahnhofs mit 60 Zimmern und ein zweites Hotel neben der Endstation Wenzel auf der Schneebergplatte mit 40 Zimmern sind im Bau begriffen und sollen noch vor Beginn der alpinen Saison eröffnet werden.

— Die im Bau begriffene Hütte der Section Mainz des Deutsch. und Oesterr. A.-V. dürfte etwa Mitte August eröffnet werden. Die Bewirthschaftung der Hütte wurde dem rühmlich bekannten Wirth des Taxenpasshauses zu Zerleiten, Bernsteiner, übertragen.

— Die neue Richter-Hütte in der Reichenspitzgruppe (Rainbachthal), ein schmucker Bau im Typus der Warnsdorfer Hütte, wird künftigen Sommer dem Touristenverkehr übergeben werden. In derselben Zeit läßt die Section Warnsdorf des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. unter anderm den neuen Steig von der Richter-Hütte in das Oberste Windbachthal zur directen Erreichung der Krimmler Tauern herstellen. Hr. Richter, der zweite Vorsitzende der Section, wird den im Vorjahr nicht zur Ausführung gelangten Wegebau über das Gamsscharte zwischen Rainbachthal und Zillergründel sowie den übrigen Ausbau des Wegs vom Krimmler Tauernhaus nach der neuen Richter-Hütte und von da zum Gamsscharte auf eigene Kosten ausführen lassen. Auf dem Platz der im Jahre 1896 durch eine Lawine zerstörten alten Richter-Hütte wird ein kleiner Unterschlupf für Reichenspitzbesteiger vorgesehen.

— Die Section Algäu-Kempten des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. schloß im vergangenen Jahr mit der Section Heilbronn am Neckar einen Vertrag ab, demzufolge auf Kosten letzterer Section und unter Leitung der Section Kempten ein Weg vom Hohen Licht zur Mädelegabel hergestellt werden soll. Dieser Heilbronner Weg, der eins der großartigsten Gebiete in den Algäuer Alpen erschließt, dürfte im Sommer 1898 fertiggestellt werden.

— Der Wegebau der Section Meran des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. von der Lodner Hütte im Zielthal (Texelgruppe) nach der Stettiner Hütte am Eisjöchl im Bilde (Pfelderserthal) auf der Pfossenthalseite wird bis zur Eröffnung der Stettiner Hütte in diesem Jahr vollendet und über den Gletscher an der Hochweißscharte ein Drahtseil angebracht werden. Dieser an großartigen Gletscherbildern reiche Weg wird die kürzeste alpine Verbindung zwischen dem Oetzthal und Meran, bezw. von Gurgl über den Langthalerferner oder über die Karlsruher Hütte und den Gurglerferner zur Stettiner Hütte, von dieser an der Hochwilden, Hochweißen und dem Lodner vorbei über den Grubferner und die Hochweißscharte in das Zielthal zur Lodner Hütte sowie nach Partschins bilden und zu zahlreichen interessanten Gipfelbesteigungen Gelegenheit bieten.

— Da der im vergangenen Jahre von der Section Vintschgau des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. erbaute, 4½ Kilomtr. lange Steig von der Etzhöfen Lun nach Matsch durch das beständige Regenwetter im Sommer und Herbst vorigen Jahres arg gelitten hat, soll er heuer wieder in Stand gesetzt werden.

— Die Section Schwarzer Grat des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. beschloß die Weganlagen an den Ruchhölzer Wasserfällen aufzulassen.

— Der gegenwärtig in einem kläglichen Zustand befindliche Fußsteig vom Karerseepaß nach Moena soll in nächster Zeit ausgebessert werden.

— Der 4. Delegirtentag der niederösterreichischen Sectionen und alpinen Gesellschaften des Oesterreichischen Touristenclubs wird am 2. Mai in Baden (Niederösterreich) abgehalten. Auf demselben wird über die Ausführung der Beschlüsse des 3. niederösterreichischen Touristentags und über die Erweiterung des Touristentags auf alle in Niederösterreich wirkenden alpinen Vereine Bericht erstattet werden. Auch über die von der Centrale verwilligten Beihülfen soll daselbst berathen werden und die Vertheilung erfolgen.

— Der akademische Alpenverein München will eine Unterkunftshütte im Oberreinthal errichten, um dieses wildromantische Thal und seine zahlreichen Gipfel der bisherigen Vergessenheit zu entreißen. Da Grund und Boden im Oberreinthal dem Aerar gehört, war die Ausführung dieses Plans von der Genehmigung der königl. Forstbehörde abhängig. Zum lebhaften Bedauern aller Freunde des Wettersteins hat die Regierung von Oberbaiern die Genehmigung verweigert. Der Verein beabsichtigt nunmehr, sich an die höhere Behörde zu wenden. — Das Gesuch der Section Garmisch-Partenkirchen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. um Ueberlassung des Grundes zur Erbauung einer Hütte auf der Hochalpe ist ebenfalls von der königl. Regierung abschlägig beschieden worden.

— Einer der beliebtesten und tüchtigsten Bergführer im Wettersteingebirge, Johann Ostler, vulgo Kofer I., ist am 11. April in Garmisch, 56 Jahre alt, den Folgen einer Blutvergiftung erlegen. Mit ihm, der seit 1873 als Führer autorisirt war, wurde der erfahrenste Zugspitzführer zu Grabe geleitet.

— Der 3251 Mtr. hohe Wildstrubel wurde Anfang April von der walliser Seite aus von dem Engländer R. Williamson mit einem walliser Führer und einem Träger bestiegen. Die Tour wurde zu so früher Jahreszeit von Süden her zum ersten mal ausgeführt und bot den Ersteigern eine wunderbare Aussicht.

— Der vom Schweizer Alpenclub aufgestellte Tarif für Hochgebirgstouren im Wallis erhielt die Genehmigung des Staatsraths des Cantons Wallis.

— Am 10. September v. J. war, wie seinerzeit mitgetheilt worden, auf dem wegen seiner Wächten gefürchteten Ostgrat des Lyskamms (Wallis) der berliner Tourist Dr. Max Günther mit den Führern Roman Imboden und Peter Joseph Ruppen abgestürzt. Für die Hinterbliebenen der beiden verunglückten Führer wurde eine Sammlung veranstaltet, die die Summe von fast 5000 Frs. ergab. Außerdem setzte die Familie des Dr. Günther, dessen Unternehmen bei den damals bestandenen Witterungsverhältnissen ein sehr gewagtes war, der Witwe Ruppen und ihren Kindern eine jährliche Pension von 800 Frs. aus.

— Die Gemeinde St. Moritz im Oberengadin plant den Bau eines Alpwegs von der Obern Alpina über Suvretta nach der Alp Giop.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1897	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Alter	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Mai	h m s	h m s	m s	° '	°	° '		h m
2.	2 42 29	11 56 49	− 3 11	+22 10	49	+4 55	am Tage	8 Abd.
3.	2 46 26	11 56 43	3 17	24 52	60	4 41		9 58
4.	2 50 23	11 56 37	3 23	26 30	72	4 13		10 50
5.	2 54 19	11 56 32	3 28	26 54	84	3 34		11 48
6.	2 58 16	11 56 27	3 33	26 3	96	2 43		— —
7.	3 2 12	11 56 23	3 37	23 56	108	1 49		0 27 fr.
8.	3 6 9	11 56 19	− 3 41	+20 39	121	+0 45		0 57

Sonne: Gerade Aufsteigung 42° 43', nördliche Abweichung 16° 24' (den 5.). Sonnenaufgang 4 Uhr 37 Min., Sonnenuntergang 7 Uhr 37 Min. (den 5.). Mond in Erdferne den 2. vormittags 8 Uhr (Abstand 406 700 Kilomtr.). Erstes Viertel den 9. nachts 10 Uhr 37 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur ist diese Woche abends niedrig am nordwestlichen Himmel gut zu sehen; in der ersten Hälfte geht er 1¾ Stunde nach der Sonne unter und kann 1¼ Stunde nach Sonnenuntergang leicht gefunden werden. — Venus (31½° gerade Aufsteigung, 16¼° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Zwillinge, ist nach ihrer untern Zusammenkunft mit der Sonne Morgenstern geworden; da sie 1 Stunde vor der Sonne aufgeht, ist sie mit bloßen Augen noch nicht zu sehen. — Mars (113° gerade Aufsteigung, 23½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Zwillinge, steht abends im Nordwesten unter den beiden hellsten Sternen der Zwillinge und hat noch nahe gleiche Helligkeit wie diese; sein Untergang erfolgt früh gegen 1 Uhr. — Jupiter (153° gerade Aufsteigung, 12½° nördliche Abweichung), im Sternbild des Löwen, ist wieder rechtläufig geworden und bleibt bis früh 2½ Uhr über dem Gesichtskreise. Eine Verfinsterung des ersten Jupitermondes (Austritt) findet statt am 7. nachts 11 Uhr 41 Min. — Saturn (236¾° gerade Aufsteigung, 17¾° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Wage, erreicht seinen höchsten Stand am Südhimmel früh kurz vor 1 Uhr und ist die ganze Nacht hindurch zu beobachten, da er bereits abends 8½ Uhr aufgeht. — Uranus (235¼° gerade Aufsteigung, 19½° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Wage, ist am besten in den Stunden um Mitternacht herum aufzusuchen, wenn er seinen höchsten Stand im Süden hat.

Der Mond ist in Conjunction mit Venus am 1. mittags 12 Uhr, mit Mercur am 3. nachmittags 5 Uhr, mit Mars am 7. nachts 11 Uhr.

Polytechnische Mittheilungen.

Stahlwandbohrer, Klammerhaken und -Oesen „Practicable“. — Zu den mühseligsten Arbeiten bei Herausschmückung einer Wohnung gehört das Eintreiben der Haken, Nägel und Oesen in die Wände zum Aufhängen der Spiegel, Bilder oder sonstigen Wandschmucks. Oft ist es eine wahre Geduldsprobe, in der Wand eine geeignete Stelle zu finden, die den Nagel durchläßt, ihn jedoch andererseits auch nicht zu willig aufnimmt, sodaß er richtig festsitzt. Dabei werden durch die vielen vergeblichen Versuche die Tapeten beschädigt, der Wandputz springt ab, und man ist auch stets in der Gefahr, sich durch einen Fehlschlag mit dem Hammer die Hand zu verletzen. Bei Anwendung der von Zimmermann u. Co. in Berlin N. W., Georgenstraße [illegible], bereits vor einigen Jahren in den Handel gebrachten, neuerdings aber in mancher Hinsicht wieder verbesserten Stahlwandbohrer, Klammerhaken und -Oesen „Practicable“ kommen nicht allein diese letzterwähnten Uebelstände in Wegfall, sondern auch die Arbeit des Nageleintreibens selbst wird auf das geringste Maß von Mühe reducirt. Mittels des Stahlwandbohrers Fig. 1 wird zunächst, ohne Tapeten oder Wand erheblich zu beschädigen, ein vollkommen glattes, cylinderförmiges Loch in dem Mauerwerk hergestellt, worauf man in dieses Wandbohrloch je nach Erforderniß einen Klammerhaken (Fig. 2) oder eine Klammeröse hineinklemmt. Diese in die vorgebohrten Löcher eingeführten Haken und Oesen sitzen in der Wand hinreichend fest und haben eine solche Dauerhaftigkeit, daß an ihnen auch schwere Gegenstände aufgehängt werden können. Erforderlichenfalls kann man sie aber auch aus der Wand leicht wieder herausziehen, indem man sie etwas zusammendrückt. Der Preis der Klammerhaken und -Oesen, die in zwei Größen hergestellt werden, beträgt für das Dutzend 60 ₰, verzinnt, vernickelt und vermessingt 80 ₰. Der Stahlwandbohrer wurde gegenüber seiner frühern Ausführung durch abgeänderte Ausstellung und einen Handgriff vervollkommnet; er wird jetzt für Wandlöcher bis zu 6 Millim. angefertigt.

Fig. 1. Stahlwandbohrer.

Fig. 2. Klammerhaken.

Gardinenspanner. — Das Plätten der Gardinen ist eine so lästige und zeitraubende Arbeit, daß die Hausfrau von einer sehr leicht zu benutzenden Vorrichtung zum Gardinenspannen, die ihr das Plätten erspart, gewiß gern Kenntniß nimmt, um so mehr als das Spannen vor dem Plätten auch sonst noch manches voraushat. Bei der gespannten Gardine tritt das Muster viel schöner hervor als bei der geplätteten; sie sieht daher immer wie neu aus. Ferner werden die Gardinen, wenn sie die Hausfrau sich selbst spannt oder doch unter ihrer Aufsicht spannen läßt, bedeutend weniger als beim Plätten oder in einer öffentlichen Gardinenspannerei behandelt und halten infolgedessen auch länger. Rechnet man zu diesem Gewinn noch die nicht geringe Ersparniß an Feuerung, so wird man zugeben, daß sich ein so einfacher Apparat wie der in den beigegebenen Fig. 1 und 2 veranschaulichte Gardinenspanner bald bezahlt machen muß. Die Vorrichtung, die in zusammengelegtem und verpacktem Zustand ein Collo von etwa 2 Mtr. Länge und je 15 Centim. Breite und Höhe bildet, läßt sich durch wenige leichte Handgriffe in der aus Fig. 1 ersichtlichen Art zur Aufstellung bringen. Die Befestigung der in den Füßen aufrecht stehenden drei Säulen mit den Querleisten erfolgt (bei der mittelsten Säule unter Anwendung von Winkeleisen) durch mit Flügelmuttern versehene Schrauben, wie Fig. 2 in deutlicher Weise zeigt. Die aufrechten Säulen sowol wie die Querleisten sind der Länge nach mit einem Filzstreifen belegt, auf den die zu spannenden Gardinen, nachdem sie, wie beim Plätten, gewaschen und eingesprengt sind, mittels Antimonstecknadeln aufgesteckt werden. Es empfiehlt sich, die Gardine nicht an den äußern Spitzen der Bogen, sondern an den innern Ecken der Kanten anzustecken und dann den Bogenabschluß auszuplätten, wodurch zugleich die etwa entstandenen kleinen Falten verschwinden. Sollen Gardinen von etwa 1 Mtr. Länge gespannt werden, so wird die eine Säule in den mittlern kurzen Schlitzen (vergl. Fig. 1) befestigt. Im übrigen ist es practisch, die Löcher, bezw. die Stellen der Schlitze, die für eine Gardinengröße als passend herausgefunden sind, in leicht wieder erkennbarer Weise zu bezeichnen, weil dadurch die Aufstellung bei wiederholtem Gebrauch wesentlich erleichtert wird. Bei warmer Witterung kann der Spanner im Hof oder Garten Aufstellung finden; es ist dann möglich, in kurzer Zeit mehrere Gardinen zu spannen. Der vorbeschriebene Gardinenspanner wird auch in einfacherer Form von der Firma Gustav Otto, Holzwaarenfabrik in Olbernhau (Sachsen) hergestellt, jedoch nicht an Private, sondern nur an Wäschemagazine und verwandte Geschäfte abgegeben.

Gardinenspanner. Fig. 1.

Flügelmutter

Gardinenspanner. Fig. 2.

Schnellfeuer-Zündholzbüchse. — Wer bei Bedarf eines Zündholzes der Mühe überhoben sein will, erst den betreffenden Behälter zu öffnen und das Zündholz durch Streichen daran in Brand zu setzen, kann sich der durch nachstehende Abbildung veranschaulichten Schnellfeuer-Zündholzbüchse bedienen, aus der sich vermöge einer darin angebrachten Spannvorrichtung ein Zündholz nach dem andern brennend hervorschnellen läßt. Die Büchse wird in folgender Weise gehandhabt: Man bewegt den seitlich daraus hervorstehenden Schubknopf a mit dem Daumen der rechten Hand in dem Führungsschlitz so weit zurück, bis er [illegible] einfedert. Nachdem man sodann ein Zündholz durch leichtes Schütteln des ganzen Behälters in die in letzterm angebrachte und mit der Spannvorrichtung in Verbindung stehende Rinne eingebracht hat (in die die Zündhölzer bei richtiger Haltung der Büchse überdies von selbst hineinfallen), drückt man auf den nach der Handwurzel zu befindlichen länglichen Knopf b, worauf durch die in dem Deckel der Büchse vorgesehene Oeffnung augenblicklich ein brennendes Streichholz hervorspringt. Die richtige Handhabung und Haltung der Büchse erfordert allerdings eine gewisse Uebung; man davon hängt auch das sichere Functioniren der Vorrichtung ab. Die Maschine [illegible], befördert und entzündet ohne Unterschied gute Zündhölzer von quadratischem und rundem Querschnitt. Die Schnellfeuer-Zündholzbüchse ist (fein vernickelt) zum Preise von 1 ℳ 50 ₰ (einschließlich Verpackung und Porto 2 ℳ) von Vockert u. Merde in Leipzig, Petersstraße 39, zu beziehen.

Schnellfeuer-Zündholzbüchse.

Briefwechsel.

A. K. in Dresden. — Ob die dem Satze, an dem Sie Anstoß nehmen, entgegengehaltene Ansicht des dresdener Professors, daß Gasheizung im Betrieb etwa sechsmal theurer sind als Kohlenheizung, richtig und erwiesen ist, können wir dahingestellt sein lassen, denn so absolut ist die Frage in unserm Artikel gar nicht behandelt worden. Der von Ihnen, wie es scheint, völlig übersehene Schluß des Satzes lautet: „da jede Brennstoffverschwendung leicht vermieden werden kann“ (sind die Gasbehälter im Betrieb nicht theurer), und diese Möglichkeit (leichtes Regulieren u. s. w.) ist es in der That, wodurch die an sich theurere Gasbeheizung namentlich in den Uebergangsperioden vom Herbst zum Winter und vom Winter zum Frühjahr relativ billig wird. Mehr ist in unserm Artikel nicht behauptet worden. Was den Preis für das Leuchtgas für Heizzwecke anbelangt, so stellt sich derselbe in Berlin z. B. auch nicht höher, als angegeben wurde.

A. Jg. in Debreczin. — Als Hospitant werden Sie auf jeder deutschen technischen Hochschule (Berlin, Dresden, Darmstadt u. s. w.) angenommen, als ordentlicher Studirender jedoch nur in Karlsruhe. Der Besitz des Einjährigenzeugnisses ist [illegible] für den Besuch der [illegible] Bedingung.

O. T. in Halle a. S. — Das einzige Institut Deutschlands, das Elektrotechniker mit dem theoretischen Unterricht gleichzeitig die denkbar großartigste Lehrwerkstatt bietet, in die von namhaften Fachleuten warmempfohlene Elektrotechnische Fachschule für Elektrotechniker in Hamburg; in dieser Anstalt würde Ihr Sohn also wol am besten seine vollständige Ausbildung erhalten. Das Institut wurde am 1. April 1894 mit 10 Schülern eröffnet, zählt heute etwa 130 und wird, wie man hört, sein Sommersemester voraussichtlich mit 250 bis 300 Schülern eröffnen. Es gibt verschiedene große Firmen, von denen die Schüler der Elektro bei der Anstellung bevorzugt werden. Von der zweckmäßigen Einrichtung und den Leistungen des Instituts können Sie sich überdies, wenn Sie eine Reise nach Hamburg machen, durch einen jedermann gern gestatteten Besuch der Anstalt und der [illegible] vorhandenen Ausstellung von Schülerarbeiten (zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags) selbst überzeugen.

Frauen-Zeitung

Drei Köpfe.

Skizze nach dem Leben

von

Helga Asler.

(Schluß.)

[Nachdruck verboten.]

Mein Freund schwieg und blickte eine Zeit lang trübe vor sich hin. Sah er den stolzen Ostindienfahrer, der eben stromaufwärts fuhr? Oder sah er im Geist den wilden Waldstrom, auf dem er mit seinem braunen Liebling im Boote dahinglitt? Ich aber merkte deutlich genug, wie er unter der Erinnerung litt; und da ich nicht wollte, daß die Vergangenheit ihm den frohen Genuß der Gegenwart, dieses ersten Tages in der alten Heimat, völlig verkümmere, sondern die Geschichte gern sobald als möglich abgethan wissen wollte, erinnerte ich Freund Reißner endlich daran, daß ich noch immer nicht die geringste Aehnlichkeit zwischen dem Geschick des Matthias Carstensen und dem des jungen Dajak habe entdecken können, da doch Carstensen niemals ein Kopf- oder Halsabschneider, sein Freund Damar aber wol ebenso wenig ein Millionär gewesen sei, dem eine gold- und juwelengierige Circe hätte gefährlich werden können.

„O“, sagte Reißner bitter lächelnd, „die Begehrlichkeit bleibt sich überall gleich, nur das Object wechselt. Die Dajakschönen verlangen nicht Gold und Geldeswerth, sie verlangen Blut und Leben. Und der Weg zur Hochzeitkammer führt über — Leichen.“

„O, o, übertreibst du auch nicht?“ warf ich ein.

Er sagte nur einfach „Höre weiter!“ und fuhr dann in seiner Erzählung fort:

„Nicht lange nach jener Zeit — es sind nun fünf Jahre her — war ich genöthigt, für längere Zeit Borneo zu verlassen, mußte zunächst nach Singapur gehen und dann fast sämmtliche holländische Colonien auf den Sunda-Inseln bereisen. So sehr ich auch gewünscht hätte, Damar auf diese Reise, die mich für länger als ein Jahr von Borneo fern hielt, mitzunehmen, es ließ sich durchaus nicht einrichten. Ich sah mich wohl oder übel genöthigt, Damar zu entlassen. Der Abschied wurde uns beiden über die Maßen schwer. Ich sehe ihn noch vor mir, als wäre es erst gestern gewesen. Er hatte seine besten Sachen angethan: die kurze Weste aus dunklem Tuch, in den untern Ecken mit buntem Fell verziert, um die Hüften eine breite, bunte Schärpe, einige Muschelreihen um den Hals, die Spangen um die Fußknöchel blank geputzt, im übrigen so, wie ihn Gott geschaffen. Im Schärpenbund steckte sein Mandau, ein breites, kurzes Schwert von gediegener Arbeit; in der Linken hielt er den hohen Schild, sauber gearbeitet aus aufgerolltem Bambus und verziert mit einigen Büscheln dunkler Menschenhaare, einstigen Trophäen. So stand er vor mir und drückte immer wieder meine Hand, und Thränen schimmerten in seinen Augen. Diese Naturkinder schämen sich nicht ihres Gefühls. Endlich riß er sich los und eilte davon. Er kehrte in sein Dorf zurück. Es war kurze Zeit nach der Ernte. Am andern Tag schiffte ich mich nach Singapur ein.

Auf meinen Kreuz- und Querfahrten im Indischen Ocean hörte ich nur zweimal etwas von Damar; er war auf der Station gewesen und hatte sich erkundigt, wie es mir ginge, und ob ich bald nach Borneo zurückkehren würde. Er sei ernster und stiller als je zuvor und ganz gegen seine Gewohnheit sehr wortkarg. Als er gehört habe, daß ich noch zwei bis drei Monate fortbleiben würde, sei er ganz traurig davongeschlichen. Ich sagte mir sofort, daß es nicht [illegible] die Sehnsucht nach dem weißen Manne sein könne, die diese Naturkind so verändert hatte, sondern hier mußte noch ein anderes Moment hinzugekommen sein. Es war mir daher sehr angenehm, daß einige Geschäfte sich besonders rasch und glatt abwickelten und mir schon vier Wochen früher, als in Aussicht genommen, also nach elf Monaten, die Rückkehr nach meiner Station auf Borneo ermöglichten. Du kannst dir denken, daß nach so langer Abwesenheit eine ganze Menge Neuigkeiten auf einen warten, aber keine war mir doch so wichtig als die über Damar.

Vor etwa einer Woche war er abermals auf die Station gekommen; man hatte ihn kaum wiedererkannt. Müde und matt sei er gewesen wie ein wundes Reh, dabei wie von heimlicher Fieberglut durchrast. Wie eine [illegible], sagte einer unserer jungen Leute mit Anspielung auf Damar's Namen, aber wie eine dem Verlöschen nahe. Der Mensch glaubte einen guten Witz zu machen; ich hätte ihn umbringen können! Man hatte ihn dann ausgeforscht. — Die Sache war einfach genug. Kaum in sein Dorf zurückgekehrt, hatte Damar ein reizendes junges Geschöpf erblickt und sich sterblich in sie verliebt. Sie sei die Schönste im ganzen Ort, und auch in allen Nachbardörfern finde sich keine, die der [illegible] gleiche. Natürlich! — Dararati (Täubchen ist ihr Name [illegible]) das Mädchen erwidere auch Damar's Liebe. Nun, das war begreiflich. Somit wäre ja alles in Ordnung gewesen. Aber das Täubchen verlangte, daß der Geliebte ihr einen Kopf schenke; denn ohne diese Kleinigkeit gibt ein Dajakmädchen, das etwas auf sich hält, keinem Manne sich zu eigen. Damar hatte sie gebeten, von ihrem Verlangen abzustehen, er hatte gefleht, ihr gesagt, daß er seinem gütigen weißen Herrn feierlich gelobt habe, nie wieder einen Menschen zu tödten, denn es sei Sünde. Das Täubchen hatte [illegible] — eine Zeit lang geschwiegen. Dann aber, nach einigen Wochen, hatte sie ihn nochmals um einen Kopf gebeten. Ihre Gespielinnen wollten den Schädel sehen, den sie von ihrem Liebsten erhalten habe; des Redens und Fragens [illegible] Ende. Wieder hatte Damar dem Täubchen zu [illegible]

daß die Liebesglut seines Herzens nichts mit den Schädeln anderer Leute zu thun habe. Was half es ihm, wenn die des Mädchens nur zu viel damit zu schaffen hatte? Das Täubchen schmollte. Nun fingen die jungen Burschen, die Damar das reizende Mädchen nicht gönnten, ihn zu hänseln an. Ob er bei dem weißen Manne seinen Muth habe liegen lassen? Oder ob ihm dort sein gutes Messer ganz von Rost zerfressen sei? Ob er feig geworden sei und träge bei den guten Leckerbissen seines weißen Herrn? Und warum er denn zurückgekommen sei in das Dorf der braunen Männer, wenn er ihren Brauch verachte? O, er sei noch lange kein Weißer, er hätte sich von seinem weißen Herrn, der alles wisse, alles könne, auch eine neue weiße Haut machen lassen sollen! — Wie den braven Burschen dies gewurmt haben mußte! Damar sei dann auf die Jagd gegangen, um der Liebsten und den Spöttern seinen Muth und seine Kühnheit zu beweisen. Aber weder Leoparden- und Löwenfell noch Krokodilszähne und Affenhäute, die er dem Täubchen zu Füßen gelegt, hatten den Werth eines Menschenschädels aufgewogen. Kein Kopf, kein Weibchen! hatte es geheißen, und Darapati war in ihrem Trotz noch von Vater und Brüdern bestärkt worden. Damar aber, mein lieber, ehrlicher Damar war standhaft geblieben. Nur nach der Station war er gekommen, um nach mir zu fragen; er habe mir sein Leid klagen wollen; aber er hoffe noch immer, das Täubchen von seinem Verlangen abzubringen; ach, vielleicht, wenn ich zurückgekehrt sei, daß ich einmal in sein Dorf komme und dem Vater seines Mädchens alles auch so schön erkläre und seinen Widerstand besiege. Ja, das hoffte er, der arme Junge. Nun, er sollte sich nicht in mir getäuscht haben. Es war doch ganz selbstverständlich, daß ich ihm sofort zu Hülfe kam. Und wenn sich unsere Leute auf der Station auch noch so sehr wunderten, daß ich mir sofort Urlaub nahm, was kümmerte es mich? Am nächsten Morgen kurz nach Sonnenaufgang brach ich mit einigen Leuten auf nach Damar's Heimatdorf. Es liegt zwei Tagemärsche von der Station entfernt. Am zweiten Tag herrschte eine furchtbar drückende Schwüle, im Urwald, durch den wir schritten, ein tödtliches Schweigen. Meine Begleiter seufzten; sie hätten wol gern Rast gemacht; ich auch, gewiß, aber eine unerträgliche Unruhe trieb mich vorwärts; ich wollte noch vor Sonnenuntergang Damar's Dorf erreichen. Da, als wir eben eine kleine Dajakniederlassung passirt hatten, brach plötzlich ein Gewitter los von einer selbst in den Tropen ungewohnten Heftigkeit. Es war großartig, überwältigend. Jedes andere mal würde dieses erhabene Schauspiel mir ein Genuß gewesen sein, aber an diesem Abend biß ich nur wüthend die Zähne aufeinander, denn ich war gezwungen, mit meinen Leuten umzukehren, und zwar im Laufschritt, um in einer Dajakhütte Unterschlupf zu suchen. Und das Gewitter dauerte mit unverminderter Heftigkeit mehrere Stunden. Nie in meinem Leben habe ich so das niederschmetternde Bewußtsein von der Ohnmacht des Menschen gegen die Natur empfunden. Als das Gewitter sich endlich ausgetobt hatte, legten sich meine Leute schlafen und schnarchten nach Leibeskräften, sodaß bei der seelischen Erregung, die mich nicht losließ, für mich an keinen Schlaf zu denken war. Ich setzte mich also auf die Altane des Hauses, die so ziemlich dieselbe Construction und Bedeutung hat wie das Flugbret am Taubenschlag, und wartete auf den Morgen. Nun, du wirst wol auch schon einmal eine Nacht in banger Erwartung durchwacht haben. Dann weißt du es, was es heißt. Titanenkräfte möchte man haben, um die ungeheuere Last der Finsterniß fortzuwälzen; ein Prometheus möchte man sein, um das Himmelslicht herabzureißen . . . Also ich wartete.

Es war noch dunkel, da weckte ich schon meine Leute, damit sie sich an der einen Feuerstelle des Hauses ihren Reis zum Morgenimbiß kochten und wir sogleich bei Tagesanbruch unsern Marsch fortsetzen konnten. Es ging mir alles zu langsam, aber endlich standen wir doch auf einer Anhöhe und erblickten drunten im Thal das Ziel unserer Wanderung. Es mochte so gegen ein halb acht Uhr morgens sein. Ich athmete auf, und im Laufschritt ging's den Hügel hinunter, hinein in das Dorf und gerade auf das Haus des Häuptlings, Damar's Vater, zu, meine Leute hinterdrein.

Der alte Häuptling empfing mich mit großer Höflichkeit, aber nicht eben freundlich.

Meine erste Frage war natürlich: Wo ist Damar? Der Vater wußte es nicht. Ich fragte seine Mutter, sie schüttelte traurig den Kopf; vielleicht sei er hinaus, um auf dem Felde zu wachen, die Ernte stehe vor der Thür; sie habe gehört, wie er des Nachts sich leise vom Lager erhob und zum Hause hinausschlich. Dann ging die Alte wieder davon und hockte sich am Feuer nieder. »Herr«, sagte der Alte, »er ist nicht mehr wie sonst. Ein böser Geist muß ihm das Herzblut nehmen. Das ist, weil er sich gegen die Sitte des Landes auflehnt. Warum hast du ihm verboten, o Herr, Köpfe zu holen und sie seinem Mädchen zu bringen? Die Köpfe der weißen Leute mögen zu gut sein zum Abschneiden, ihr nennt es Sünde. Das wissen wir nicht, und wir denken auch nicht darüber nach. Aber ein Dajak muß Köpfe abschneiden von den braunen Leuten seines Volkes. So will es der Brauch. Und so wollen es unsere Mädchen. Wenn Damar keine Köpfe mehr erjagen will, gut, ich zwinge ihn nicht, ich bin ein alter Mann, und mein junger Sohn hat von dem weißen Mann mehr gelernt als ich. Aber ein anderer wird dem Täubchen Köpfe bringen und es in seine Hütte aufnehmen.«

Das war böse Kunde und machte mich aufs höchste besorgt. Damar trug nicht umsonst seinen Namen: eine sanfte, ungefährliche Flamme bei stiller Luft; aber wenn der Sturm der Leidenschaft die Fackel anfachte, wer weiß, ob sie nicht zu wilden, verderbenbringenden Flammen aufloderte!

Wo ist das Haus des Mädchens? fragte ich. Ich werde zu ihr gehen und mit ihrem Vater reden. — Der Alte schüttelte den Kopf und sagte, es werde nichts mehr nützen, es sei zu spät. — Warum? — »Alle haben über Damar gelacht und Darapati geneckt, weil ihr Liebster nicht einen einzigen Kopf für sie erjagt habe. Nun hat das Mädchen schon so viel gebeten und so lange gewartet. Und die Ernte steht vor der Thür, und nach der Ernte — das ist die Zeit, wo Hochzeit gehalten wird. Nun ist Russa gekommen, der Hirsch, und hat Darapati versprochen, Köpfe zu bringen. Und deshalb gefällt er ihr besser als mein Sohn, und sie sieht ihn gern kommen. Und gestern hat das Täubchen ihm versprochen, nach der Ernte Hochzeit mit ihm zu halten. Es ist nichts mehr zu machen.« — Und Damar, weiß er es? — Ich hoffte, der Alte möge verneinen, so unwahrscheinlich das auch war. Dann wollte ich schon noch alles zum besten wenden. Der weiße Mann hat großen Einfluß und großes Ansehen. Und Gold spricht überall eine beredte Sprache. Ich würde es nicht sparen. — Aber der Häuptling verneinte nicht. Damar wußte es; er selbst hatte die beiden belauscht. Und wie aus den sonderbaren bildlichen Ausdrücken seines Vaters zu entnehmen war, hatte sich Damar in unbeschreiblicher Aufregung befunden, im bittersten Grimm.

Gleichviel. Ich mußte auch jetzt noch alles versuchen und bat den Häuptling, mich nach Darapati's Hütte zu führen. Das war nicht nöthig; sie lag gerade der seinigen gegenüber. — »Da ist das Täubchen«, sagte er und zeigte auf ein junges Mädchen, das eben aus der Hütte trat und sich wartend umsah. Allerdings ein entzückendes Menschenkind. Zart von Formen und doch blühend und voll, von einer Anmuth und Grazie, wie ich sie kaum jemals noch gefunden. Der lichtblaue, mit einer Perlenborte verzierte Sarong, den sie um ihre Hüften geschlungen, reichte bis ans Knie; der riesengroße breite Hut aus Stroh beschattete das reizende Gesicht und den Oberkörper und umhüllte die ganze Gestalt mit sanftem, gedämpftem Licht. Das Köpfchen war leicht zur Seite geneigt, sodaß das reiche dunkle Haar über die eine Schulter floß; die taubensanften Augen blickten mit einiger Besorgniß nach dem Eingang des Dorfes, als müsse von dort her jemand kommen, den sie schon lange erwartete. Nun ergriff sie ein sichelartiges Messer und einen großen Korb aus Bambusgeflecht; allem Anschein nach schickte sie sich an, aufs Feld zu gehen. Gut, so würde ich mit ihr gehen; das war eine treffliche Gelegenheit, ihr ins Gewissen zu reden.

Da sah ich, wie sie plötzlich ihre Sachen beiseitewarf und mit unverkennbarer Ueberraschung wieder auf den Dorfplatz hinunterschaute. Gleichzeitig vernahm man lautes, herrisches Rufen: »Darapati! Darapati!« — Die Stimme sollt' ich kennen; nur klang sie mir zu hart. Nun kurz und gut, es war Damar. Er kam schnell gegangen und doch, als fiel ihm das Gehen schwer; hochaufgerichtet, doch den Kopf nicht frei und stolz im Nacken, sondern leicht vorgebeugt, wie einer, der widerwillig einen vorgezeichneten Weg gehen muß. Auf dem Rücken trug er den kleinen, nur bis in die Mitte reichenden Tragkorb der Dajak, darüber eine Garbe Reis. Wie aber sah er aus! Er war abgemagert, und seine Haut hatte ihre warmglänzende Tönung verloren; sein Haar war wirr und zerzaust, die Wangen waren eingefallen, die Nase trat schärfer und kühner als je hervor; den Ausdruck seiner Augen konnte ich nicht wahrnehmen, da er erst starr auf den Boden und dann nach Darapati hinübersah, aber sie schienen übermäßig groß und dunkel in den eingesunkenen Höhlen. — »Darapati«, rief er, »Darapati!« Und als er sie oben auf der Altane bemerkte: »Komm herab, mein Täubchen!« — Die Schöne zögerte; dafür erschienen andere junge Mädchen, neugierig, verwundert, kichernd; sie schienen ihrer Gespielin zuzureden. — »Komm, mein Täubchen, komm herab«, sagte er jetzt bittend. Und wie sie sich nun der Leiter näherte, die von dem Hause zu ihm herabführte, nahm Damar rasch seinen Korb vom Rücken, warf die Reisgarbe beiseite und — nahm daraus . . . einen Menschenkopf, hielt ihn hoch an den Haaren seiner Geliebten entgegen und warf ihn dann zu Boden. Und wieder langte er hinein und holte einen zweiten Kopf hervor und einen dritten. Er schwenkte ihn an den langen Haaren und warf ihn dann zu den andern. Mir stockte der Athem, es überlief mich heiß und kalt. Ich vermochte keinen Ton hervorzubringen. Drüben aber war die Freude groß. Ausrufe der Bewunderung, Händeklatschen. »O! — Joh, joh! — Abjoh!« Damar hat seiner Angebeteten drei Schädel vor die Füße gerollt! Drei auf einmal! Ah, wie ist sie zu beneiden! Und beneidet zu werden, das ist die köstlichste Befriedigung der weiblichen Eitelkeit.

Damar hatte ihr Herz besiegt. Sie würde um diesen Mann beneidet werden, folglich mußte er ihr gehören; sie gab ihm den Vorzug und war bereit, nun endlich seine Liebe zu belohnen. Mit einem entzückenden, vielversprechenden Lächeln winkte sie ihm mit ihren schönen sanften Augen zu und stieg die Leiter herab. Nun trat sie auf ihn zu mit zärtlicher Geberde. Da bückt er sich, und mit raschem Griff hebt er nochmals die drei Köpfe auf und hält sie dem Täubchen vor die Augen . . . Das Mädchen schrie auf, als würde ihr das Herz aus dem Leibe gerissen; sie hatte ihren Vater und ihre Brüder erkannt, die in dieser Nacht die Erntefelder gehütet. Damar aber rief: »Sind es jetzt genug, mein Täubchen? bist du zufrieden, Darapati?« und brach in ein schallendes Hohngelächter aus. Dann wandte er sich und wollte davongehen. Da trat ich vor. Ich rief ihn an. Damar, rief ich entsetzt, Damar! Ich weiß nicht, ob mein Ausruf wie eine Anklage oder wie eine Drohung geklungen haben mag, nur so viel weiß ich genau, ich wollte weder ihn anklagen noch ihm drohen; nur der tiefste Jammer um den Unglücklichen entriß mir den Ausruf. Er aber blieb stehen, ein Zittern ging durch seine Gestalt, er schaute mich an, stöhnte, stöhnte — ach, und wenn ich hundert Jahre alt würde, ich könnte dieses qualvolle Stöhnen niemals vergessen! — Damar! rief ich noch einmal. Ich weiß, diesmal klang es bittend, weich; ich wollte ihn locken, wie die Mutter ein verlorenes Kind; ich trat auf die Leiter, um zu ihm hinabzugehen . . . Da, ein schriller Aufschrei, und als sei er von allen Dämonen seines Volkes gehetzt, rannte er davon.

Ich habe ihn nie wiedergesehen. Ich ließ ihn in den Wäldern suchen; ich sandte weithin in alle Dajakdörfer Botschaft, niemand solle ihm ein Leid zufügen, denn er sei der Diener eines weißen Mannes, zu dem er zurückkehren solle, sein Herr verzeihe ihm alles. Es half nichts. Niemand hat jemals wieder etwas von ihm gehört; niemals hat er sich wieder auf der Station sehen lassen. Sein Vater hat auch nie wieder Kunde erhalten von seinem Sohn, denn er selbst wurde bald darauf eine Beute der Kopfjäger, oder wenn man so will, der Blutrache. Denn was Damar gethan, war gegen allen Brauch: er hatte die Köpfe von Leuten seines Dorfes, seines Stammes abgeschnitten und nicht die von einem andern, feindlichen Stamm. Bald danach wurden in diesem District die Kopfjagden wieder eifriger betrieben als seit Jahren. Namentlich Damar's Heimatdorf zählte bald nur noch die Hälfte seiner frühern Einwohner. Ich habe es nie wieder betreten; es war mir für immer verleidet; die Leute dort waren mir verhaßt." —

„Und doch", sagte ich, „begreife ich nicht, warum Damar nicht zu dir gekommen ist; er war ja nur durch seine Geliebte, durch die Spöttereien seiner Gefährten und durch seine verschmähte Liebe zu dieser That getrieben worden; er durfte doch annehmen, daß du davon unterrichtet warst und ihm verzeihen würdest."

Mein Freund lächelte trübe.

„Bedenke", sagte er, „daß ich selbst einst Damar gefragt: Würde ich dich wie einen Bruder lieben, wenn du ein Verbrecher wärest? Nun hatte er nicht mehr aus Unwissenheit und Gewohnheit gefehlt, er wußte, daß er ein Unrecht begangen hatte. Und wenn er auch nicht an meiner Verzeihung zweifelte, er selbst verzieh sich nicht. Er wird sich gesagt haben, daß er sein Gelöbniß gebrochen hat; er wird sich selbst verachten. Ja, vielleicht denkt er auch: nun bin ich ja doch ein Verbrecher, und — nun kommt es auch auf ein paar Köpfe mehr oder weniger nicht an. Fast fürchte ich, er wird an seinem ganzen Stamm, der ihn zu dem Verbrechen trieb und sein Glück vernichtete, blutige Rache genommen haben. Vielleicht aber hat er auch das Bewußtsein, seine Liebe verloren, seine Ehre und Ueberzeugung geopfert zu haben, nicht lange ertragen und ist in den Wäldern Borneos zu Grunde gegangen. Es ist wahr, er glich schon damals einer Fackel, die nahe am Verlöschen ist. Mein armer Liebling. Sein junges Leben war für immer zerstört. — Carstensen ist dagegen ein glücklicher Mann; er hat nur seinen Reichthum verloren, nachdem er das Leben und das Glück der Liebe in vollen Zügen genossen hat. Nun trägt er sein Misgeschick mit philosophischer Würde."

Als wir eine Stunde später nach Hamburg zurückfuhren, traf es sich, daß auch der alte Carstensen wieder an Bord war. Er hatte sich wahrscheinlich vollständig heiser gesungen, denn er sang nicht wieder, sondern beschränkte sich darauf, seinen Leierkasten zu drehen. Und obschon Freund Reißner ihn noch vor kurzem glücklich gepriesen, unterließ er es nicht, nochmals eine reiche Gabe auf den Blechteller zu legen.

„Ich würde mit Freuden die Hälfte meines mühsam erworbenen Vermögens und mehr darum geben, könnte ich Damar jetzt hier an meiner Seite sehen", sagte mein Freund; „so gebe ich dem Alten ein Scherflein — zu Damar's Gedächtniß."

Notizen.

— **In Schanghai bildete sich vor einiger Zeit unter dem** Vorsitz von zwei hervorragenden Damen der dortigen englischen Gesellschaft ein Verein, der den Namen Tien Tsu Hui (oder „Natürliche-Füße-Verein") führt und den Zweck verfolgt, darauf hinzuwirken, daß die alte chinesische Gewohnheit, den Mädchen von Kindheit auf die Füße künstlich zu verkrüppeln, so viel als möglich abgeschafft werde. In dieser Absicht entwarf der Verein vor kurzem eine Denkschrift, die dem Kaiser von China und der Kaiserin-Witwe unterbreitet werden sollte, und worin gebeten wurde, das Volk zu bewegen, die schädliche Sitte aufzugeben. Die chinesisch abgefaßte Denkschrift wurde an Oberst Denby, den Doyen des diplomatischen Corps in Peking, geschickt mit dem Ersuchen, sie dem Tsungli-Yamen (Ministerium des Auswärtigen) zur Weiterbeförderung an den Kaiser zukommen zu lassen. Das Tsungli-Yamen lehnte es jedoch ab, die Denkschrift den Majestäten vorzulegen, und erwiderte, das Fußbinden sei seit langen Zeiten in Brauch gewesen, indeß seien diejenigen, die sich dem Einschnüren der Füße ihrer Kinder widersetzen, nicht gezwungen, den Brauch mitzumachen, während andererseits die Leute, die die Sitte beibehalten wollen, nicht daran gehindert werden können. Die alte Gewohnheit hat den Brauch geheiligt, und die hohen Behörden müssen, soweit das Fußeinschnüren der Kinder in Betracht kommt, dem Volk gestatten, zu thun, wie es will. Das Gesetz kann es ihm nicht verbieten. Der Schluß des Antwortschreibens lautete: „Wir Minister beehren uns daher, Ew. Excellenz mitzutheilen, daß es schwierig sein würde, die Denkschrift an Ihre Majestäten die Kaiserin-Witwe und den Kaiser gelangen zu lassen; wir werden die Denkschrift jedoch in unsern Archiven aufbewahren."

— **Mit dem Beginn dieses Jahrs ist der erste deutsche** Frauenclub in Berlin eröffnet worden. Er soll alle Frauen, die in literarischer, künstlerischer, wissenschaftlicher und socialer Beziehung thätig sind, ohne Unterschied des Standes, Berufs und der Parteirichtung umfassen und ihnen ein zwangloses geselliges Beisammensein sowie gegenseitige Anregung und Förderung bieten. Man hofft durch diesen im wesentlichen nach amerikanischem Muster begründeten Club die verschiedenen, nicht selten einander entgegenarbeitenden Strömungen der modernen deutschen Frauenbewegung am besten unter ein gemeinsames Banner scharen zu können.

Moden.

Die Ausstellung des Vereins für Verbesserung der Frauenkleidung in Berlin.

Trotz der Erfolge, die der Verein für Verbesserung der Frauenkleidung während der kurzen Zeit seines Bestehens gehabt hat, war es doch ein Wagniß, als er es unternahm, eine Ausstellung anzuregen. „Es wird überhaupt an Ausstellern mangeln“, sagten die einen, die den Bestrebungen, die Kleidung schön und gesundheitsgemäß zu gestalten, feindlich gegenüberstanden, und „Das Publikum wird sich nicht darum kümmern; Sie werden eine leere Ausstellung haben“, sagten die andern. In beiden Fällen hatten die Gegner unrecht; der bisherige Erfolg hat der Reform recht gegeben. Dieser Erfolg ist begründet in dem großen Interesse, mit dem die Industrie der neuen Bewegung entgegengekommen ist, und in dem Antheil, den das Publikum daran genommen hat. Wie sich der Beifall, den die Ausstellung findet, in immer weitere Kreise verbreitet, zeigt der Besuch der Räume des „Kleinen Journals“ am Kreuzungspunkt von Friedrich- und Leipzigerstraße. Von früh morgens bis zum Schluß am Abend kommen und gehen die Besucher, und die Zahl der Gäste, die zwischen 300 und 1300 an den verschiedenen Tagen schwankt, zeigt am besten, wie rege der Antheil ist, den deutsche Frauen und Männer an dem Unternehmen zeigen. Fast alle Stände drängen sich in dem verhältnißmäßig kleinen Raum; da kommen Aerzte und Lehrer, Geschäftstreibende, Fabrikanten und große Mengen von Damen, die sich hier geeignete Kleidungsstücke ansehen wollen, weil sie die Absicht haben, „sich zu reformiren“.

Möglich aber wurde ein solcher Erfolg auch nur, weil bereits in Deutschland, wie fast in der ganzen Welt, Keime und Anfänge der neuen Kleidung entstanden waren. Schon seit Jahren haben Firmen wie Jordan, Braun, die Corsetfabrik von Neumann, Henel in Breslau, Hoffmann und viele andere es versucht, eine gesundheitliche Unterkleidung einzuführen. Durch den Verein sind alle diese Bestrebungen zusammengefaßt und ins große Publikum gebracht worden. Es soll durchaus eine völlige Umgestaltung der gesammten bisherigen Frauenkleidung versucht werden. Das Unterkleid der Zukunft ist die Hemdhose, die auf der Ausstellung in allen möglichen Geweben und Stoffen vertreten ist. In Makobaumwolle ist sie mehr für die Uebergangszeiten des Frühlings und Herbstes berechnet; in weicher Wolle schmiegt sie sich dem Körper im Winter an, und in Seide, weißer Baumwolle, aus Chiffon oder feinstem Linon wird sie im Sommer getragen. Auf den langen Tischen in der Mitte des Saals haben die Geschäfte die Hemdhosen ausgelegt oder sie wol gar auf Puppen gezogen. Auch der glänzende Aufbau der Firma Heinrich Jordan, den unsere Abbildung 1 zeigt,

1. Reform-Unterkleider von Heinrich Jordan.

bietet dafür ein ganz besonders interessantes Muster. Die Firma hat für Hemdhosen, Negligéjacken, Nachthemden u. s. w. einen neuen gelblichweißen gitterartig gewebten Stoff in den Handel gebracht. Dieser neue Stoff ist aus Wolle, Baumwolle und Leinen hergestellt; er glänzt durch den Einschlag des Leinenfadens seidenartig und hat den großen Vortheil, daß Sachen daraus wie jedes andere Wäschestück gewaschen werden können und dabei nicht einlaufen. Die Firma Jordan hat aber auch alle die andern Hauptsachen ausgelegt, aus denen die moderne Unterkleidung besteht, da ist das Leibchen, durch welches das Corset ersetzt wird, und das Beinkleid. Die Ausstellung zeigt im allgemeinen eine reiche Auswahl von Corsetleibchen in allen erdenklichen Formen, vom noch etwas steifen, oder nach anatomischen Grundsätzen gearbeiteten Corset bis zur einfachen Untertaille. Da sind Tricotleibchen von Lindner aus der Potsdamerstraße, da bietet Max Kühl die Lahmann'schen Corsets dar für Erwachsene und Kinder (s. Abbildung 2), da sind endlich von besonderer Bedeutung die nach anatomischen Gesetzen gearbeiteten Leibchen, wie sie Frl. Dr. Kalmus aus Leipzig, Frau Herder, Frau Ilgenstein und Frau Haase darbieten (s. Abbildung 3). Diese letztern bestehen aus einem breiten Gürtel, dem ein bauschiger Ansatz als Abschluß dient. Aus gitterartigem Stoff hergestellt, mit Schnureinlagen anstatt der Stangen und mit Knöpfen für die Beinkleider bieten sie Karl Braun und Heinrich Jordan.

Allgemeines Interesse erregen aber stets bei dem zahlreichen Damenpublikum die Beinkleider. In schwarzer Seide, mit lila Futter, in rother Seide, in Voraussicht für die Sommerhitze [illegible] Auflage von Leipzig [illegible]. In den verschiedensten Farben und Stoffen bietet die Firma Herzog dar; Velich aus Leipzig hat ein [illegible]*) ausgestellt, das bei denjenigen Damen, die sich nicht gleich von den Kleidern [illegible], großen Anklang findet. Auch hier bei den Beinkleidern alle Arten der Stoffen, andere für den Sommer, andere für den Winter, für jeden Geschmack, für jeden Geldbeutel. Eine Neuheit in Beinkleidern bietet [illegible]. Sie bestehen in einer [illegible], einem einfachen Ueberkleid [illegible] mit aufgesetzter Jacke, dem Vorwurf, den man den neuen Kleidern macht, daß der Rock beim Gehen sich zu sehr anschmiege. Diese [illegible] Leichtigkeit und [illegible] ist für den Sommer von Bedeutung. Auf dem Tisch von Max Kühl (Abbildung 2) zieht besonders eine Collection von Sandalen für Kinder und Erwachsene das Publikum an. Wenn daneben auch noch als bezeichnend die leichten [illegible] gezeigt werden, die die Firma [illegible] ausstellt, so ist die ganze Kleidung bis auf das Oberkleid. Gerade die Umgestaltung der Oberkleidung ist begreiflicher Weise [illegible] aber der Verein auf den Plan getreten, und es ist ihm gelungen, die angesehensten Firmen für die Sache zu gewinnen.

Was ist denn nun eigentlich neues an allen diesen Kleidern, die sie Hermann Gerson, Lüders, Arnold Müller, Kais u. Krüger [illegible] mann in seinen Sportcostümen ausstellen? Was ist endlich noch an dem prämiirten Kleid der Frau Haase neues? So wird von den Besuchern gefragt. Nun, neu daran ist eben das Beinkleid, das alle diese leichten Kleiderröcke bedecken, deren Saum wenigstens 10 Centimeter vom Erdboden entfernt ist, neu ist auch die Machart, durch die die Taille mit dem Rock verbunden ist. Auf diese Weise tragen Schultern und Hüften die Last der Kleidung. Der Lust am Besatz, an schönen Stoffen ist keine Schranken gesetzt. So stellt Gerson ein Kleid in blauem Foulard, ein anderes in grüner Wolle und Seide aus, Lüders ein solches in braungrauem Stoff mit Spitzen und Schleifen.

Das vom Verein prämiirte Kleid der Frau Marie Haase, das Abbildung 3 zeigt, ist ein Prinzeßkleid aus dunkelblauem Tuch mit eingearbeiteter Weste, reich mit Spitzen und Stickerei belegt. Von besonderm Interesse ist aber noch das leichte Sommerkleid, das Frau Haase ausstellt. Es gibt den Beweis, daß auch in [illegible] Stoff ein Reformkleid gearbeitet werden kann. Aus gelblichem Batist mit leichtem Doppelrock und seinen Beinkleidern aus gelblichem Futterstoff ist es für den Hochsommer berechnet. Der Rock wird an der Seite geschlossen.

„Ja, aber wo ist denn die Tasche?“ bemerkt eine Dame, nachdem sie die ganze Figur herumgewendet hat. Auch das ist etwas neues, nicht nur eine Tasche an fast unmöglicher, unzugänglicher Stelle bietet ein Reformkleid, sondern in jedem Beinkleid sind zwei Taschen angebracht, auf die an jeder Seite ein Schlitz im Rock stößt.

Täglich wird so gefragt, erklärt, geschaut und gestaunt, die Vertreterinnen der Geschäfte, die Damen des Vorstands haben viel zu thun, aber wenn alle Arbeit der Ausstellung dazu dient, die Kleidung der Frau umzugestalten im hygienischen und praktischen Sinn, wenn dadurch die Frauen gesünder werden, sich schöner und freier fühlen, so hat der Verein sein Ziel erreicht. Dr. Anna Gebser.

*) Abbildung und Beschreibung s. „Illustr. Ztg.“ Nr. 2763 vom 6. Juni 1896.

2. Reform-Unterkleider (Hemdhose, Corsets und Sandalen) von Max Kühl und Dr. Lahmann.

3. Reform-Oberkleider von Frau Marie Haase.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2810. 108. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin. — Preis vierteljährlich 7 Mk. [illegible] 6. Mai 1897.

Luzern, Vierwaldstättersee und Umgebung.

Stationen der Centralschweiz.

Altdorf, Amsteg, Andermatt, Arth, Axenstein, Beggenried, Brünig, Brunnen, Buochs, Bürgenstock, Bürglen, Emmetten, Engelberg, Fluelen, Frohnalp, Frutt, Furka, Gersau, Goldau, Göschenen, Hergiswil, Hospenthal, Immensee, Kerns, Küssnacht, Maderanerthal, Melchthal, Morschach, Oberalp, Pilatus, Rigi, Sarnen, Schächenthal, Schwyz, Seelisberg, Stans, Stanserhorn, Stoos, Tellsplatte, Vitznau, Weggis, Wolfenschiessen, Zug, Zugerberg.

Offizielles Verkehrsbureau, Luzern, am Schwanenplatz.

Mündliche und schriftliche Gratis-Auskunftsertheilung über Eisenbahn- u. Dampfschiffverbindungen und Reisetouren im In- und Ausland, Hôtels und Pensionen am Vierwaldstättersee und Centralschweiz, über Sehenswürdigkeiten und Exkursionen der Stadt und Umgebung, über wissenschaftliche, künstlerische, kommerzielle und gewerbliche Verhältnisse, Niederlassung, Steuern etc. etc. Desiderien- und Beschwerdebuch aufgelegt.

Luzern mit Pilatus.

Luzern, 437 Meter über Meer, 22000 Einwohner. Grösster Fremdenplatz der Schweiz. Rendez-vous aller Nationen. Weltberühmte, unvergleichliche Lage. Imposantes Alpen-Panorama. Schlüsselpunkt für die grossartige Hochgebirgswelt der Centralschweiz. Eisenbahnknotenpunkt der Gotthard-, Brünig-, Jura-Simplon-, Central- und Nordost-Bahn, und Ausgangspunkt für die berühmten Bergbahnen vom Rigi, Pilatus und Stanserhorn. Hôtels von europäischem Ruf. Kursaal. Prachtvolle Quais am See und zahlreiche herrliche Spaziergänge in der Umgebung. Reizende Fahrten mit Salondampfern auf dem wildromantischen Vierwaldstättersee. (825)

TIROL

Herrliches Alpenland, **Aufenthalt für jede Jahreszeit!**
Waldreiche **Sommerstationen — Heilbäder — Mineralquellen.**
Höhen-Kurorte, Hoch-Touren, Gletscher, Dolomiten.
Frühjahrs- und **Herbst-Uebergangsstationen.**
Winter-Kurorte mit südlichem Klima.
(Directe Zugsverbindungen ohne Wagenwechsel.) (911)

Hotel- und Bäder-Prospecte und Auskünfte jeder Art gegen Rückporto gratis durch die Fremdenverkehrs-Bureaus in **Innsbruck, Bozen und Riva.**
Allfällige Wünsche oder Beschwerden in Tiroler Verkehrs-Angelegenheiten wollen an die obgenannten Bureaus gerichtet werden.

Marienbad. Hotel Klinger.

Erstes und grösstes Hotel nebst Privathäusern **„Halbmayr's Haus“, „Maxhof“, „Nr. 100“** und dem neu erbauten **„Hotel Klinger“.** Schönste Lage im Kurorte. Eckhaus an der Promenade, dem Kreuzbrunnen und dem Parke gelegen, mit reizender Aussicht. Elegant und neu möblirt. 350 Zimmer und Salons. Lese-, Rauch- und Conversationsräume. Elektr. Beleuchtung. **Drei neue Accumulatoren-Aufzüge nach dem neusten System.** — Table d'hôte und à la carte; auch werden Speisen accordweise und à la carte in Privathäuser verabfolgt. Equipagen im Hause. Omnibus am Bahnhof. (663)

Kurort Teplitz-Schönau in Böhmen

seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen** (23—37° R.). **Kurgebrauch ununterbrochen während des ganzen Jahres.**
Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss-** und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.**
Alle Auskünfte ertheilt und **Wohnungsbestellungen** besorgt (760)
das **städt. Bäderinspectorat in Teplitz-Schönau in Böhmen.**

München

Gd. Hôtel Continental

Haus allerersten Ranges. Schönste, ruhigste Lage am Maximiliansplatz. Höchster Comfort. Electr. Licht. — Lift. (801)

Familien-pension **Nordland,**
München, Schellingstr. 10[1].
Ruhige centrale Lage, Nähe aller Sehenswürdigkeiten, vorzügl. Küche, mäßige Preise. (433)

Fürstlich Lippisches Soolbad Salzuflen.
Am Teutoburger Walde reizend gelegen.
Prospekte gratis. (730)

Bad Warmbrunn,

Eisenbahn-Station,

345 m ü. M., zu den Wildbädern gehörig, mit 6 Thermalquellen von 25° bis 43° C. Trink- und Badekuren. Bassin-, Wannen- und Douche-Bäder. **Eigene Anstalt für Moorbäder, hydroelektrische,** kohlensaure und medicinische Bäder jeder Art. **Klimatischer Kurort** in herrlichster Gebirgsgegend am Fusse des Riesengebirges. Saison vom 1. Mai bis 1. October. Prospect durch die Badeverwaltung. (780)

Nach

Norwegen, Spitzbergen und dem ewigen Eise

mit dem Nordpolfahrer **Capt. Bade,** auf dem Salondampfer **Kong Harald.** Abfahrt von Hamburg am 7. August, Reisedauer 30 Tage, wovon etwa 6 Tage auf Spitzbergen. — Prospecte gratis in sämmtlichen Filialen der Firma **Rudolf Mosse,** sowie von (536)
Capt. W. Bade, Wismar i. Meckl.

Bad Weilbach bei Flörsheim am Main.

Reine alkalische **Schwefelquelle,** vorzüglich bewährt gegen Katarrhe des Rachens, Kehlkopfs und der Luftröhre, gegen Asthma, Hämorrhoidalleiden und Hautkrankheiten, sowie bei chronischen Metallvergiftungen.
Natron-Lithionquelle, mit bestem Erfolg angewendet bei Magen-Katarrhen, Gicht und Rheumatismus, Blasen- und Nierenkrankheiten. Beginn der Saison 1. Mai. Neuerbautes Badehaus mit vorzüglichen Bade- und Inhalationsanstalten. Kaltwasserbehandlung. Massage. Unterhaltungstouren ic. — Prospekte gratis und franko durch die (802)
Königliche Badeverwaltung.

Andreas Saxlehner Budapest

kais. u. kön. Hoflieferant.

Saxlehner's Hunyadi János Bitterwasser

Ein Naturschatz von Weltruf. **Einzig in seiner Art.**

Als bestes natürliches Bitterwasser bewährt und ärztlich empfohlen.

Saxlehner's Bitterwasser

Das beste, angenehmste, zuverlässigste Abführmittel.

Mehr als 1000 Gutachten der hervorragendsten Ärzte.

Man beachte auf der Etiquette die Firma **„Andreas Saxlehner.“**

Käuflich in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen. (262)

Hotel u. Kuranstalt 820 M. über Meer. **Weissbad** Appenzell J.-Rh. am Fuss des Säntis.

Standquartier für genussreiche Gebirgstouren, comfortabel eingerichtet, grossartige Parkanlagen, **reizende, geschützte, staubfreie Lage.** Bekannt für gute Küche und reellen Keller. Telegraph und Telephon im Hause. Prospekte gratis. Bescheidene Preise. **Omnibus bei allen ankommenden Zügen am Bahnhof.** (820)
Familie Inauen, Propr.

Dr. Lahmann's Sanatorium

auf „Weisser Hirsch“ bei Dresden. (33)

(Naturheilanstalt) **Das ganze Jahr geöffnet.**

Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfactoren. Aufnahme von Kranken jeder Art mit Ausnahme Epileptischer und Geisteskranker. Besucherziffer des letzten Jahres 1800 Kurgäste. **Prospecte kostenfrei.** Zur Belehrung empfohlen Dr. Lahmann's neueste Schrift: **„Die diätetische Blutentmischung als Grundursache aller Krankheiten“,** VII. Aufl. Otto Spamer, Leipzig. Preis geb. 2 Mk. und **„Hauptkapitel der natürlichen Heilweise“,** III. Aufl. A. Zimmer, Stuttgart. Preis geb. 3 Mk. Ärzte: Drs. Lahmann, Elam, Widow, von Hartzhelm, Kraschewsky. In der Schweiz approbirt: Frl. Dr. Barba.

Wiesenbad (Erzgebirge).

Eisenbahnstation der Linie **Chemnitz-Annaberg.**

Luft- und Traubenkurort. Zwischen Annaberg und der Heilbad. Warme Mineralquelle, Torf- und elektrische Bäder, [illegible] Anstalt. Arzt wohnt im Bade. Neue Zeiten und einzelne Zimmer von 4 ℳ an pro Woche. Hotel und Restaurant seit 1. Januar 1897 unter neuer Leitung. [illegible] von 3 ℳ an ohne Wohnung. (861)
Anfragen erledigt die **Kurverwaltung.**

Springbrunnen
und
Garten-Figuren,

Rasensprenger. Boeckmann'sche Wassersprung-Mundstücke ersparen bei schönerer Wirkung 50% Wasser. (772)

Schäffer & Walcker Act.-Ges.,
Berlin SW., Lindenstrasse 18.

Unsere neue Preisliste über
Schmuck für Garten u. Park
versenden wir auf Verlangen kostenfrei; sie enthält viele Neuheiten in Gnomen, Thierfiguren, Beeteinfassungen, Gartenvasen, sowie Figuren und Gruppen
der deutschen Märchenwelt
aus hartgebrannter Thonmasse, mit wetterfesten Farben buntgemalt, vortrefflich künstlerisch dargestellt, eine dauernde Freude für Jung und Alt.

Etruria Kunstgewerbl. Anstalt,
Neuwedell in der Neumark (Preussen).

Nebenstehender Gnom, 60 cm hoch, in Schaukel wird an einem Baumzweig befestigt, der geringste Luftzug bewegt ihn hin und her, so dass er fast wie lebend erscheint; derselbe kostet mit Schaukel, Kiste und Verpackung Mk. 17,50. (391)

„Schlafe patent“ Illustrirter Catalog gratis und franco über verwandelbare Schlafmöbel, als Sofa, Sessel, Chaiselongue, Schränke, Tische etc., sämmtl. als Betten herzurichten, in jeder Preislage, vom einfachsten bis elegantesten Genre. Nur solide Construction. Einzig prämiirte Firma für Patent-Möbel auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabriken
Berlin SW., Markgrafenstr. 20. — Wien VI., Mariahilferstr. 11.
Auch zu beziehen durch alle besseren Möbel-Magazine und Tapezierer. (555)

Warenzeichen „Securitas“!

Hugo Pampe, Freiburg i. B.
empfiehlt:
Rollladenverschluss „Securitas“:
Schutz gegen Einbruch. (612)

Achtung! Zur Probe!

Bestes u. billigstes **Sicherheitsrasirmesser** der Gegenwart, zum Selbstrasiren, Verletzung absolut unmöglich, höchst praktisch, per Stück Mk. 3.—. Bestellen Sie solches zur Probe mit der Verpflichtung, dasselbe in 8 Tagen franco zu retourniren oder den Betrag baar franco einzusenden. (285)

Garantirt für jedes Stück.

E. von den Steinen & Cie., Stahlwaarenfabrik,
Wald bei Solingen.
Großes illustrirtes Preisbuch von sämmtlichen Stahlwaaren, Waffen, Haushaltungsartikeln etc. gratis und franco.

Für Geldschränke u. Werth-Gelasse.

Adoptirt für sämmtliche wichtigen Verschlüsse der neuen grossen Reichs-Haupt-Bank-Gebäude in Berlin.
Nur Schlüssel mit Schutzmarke „Protector“ sind echt und absolut unnachformund unnachahmbar.

Patent-Protector-Schloss.
Anerkannt sicherster Schutz gegen Diebe.
Welt-Ausstellung Wien 1873 Erste Medaille.

Adresse: Kassa-Fabriken oder Th. Kromer, Freiburg i. B.

BUREAU completer Einrichtungen von CAFFEE-ROESTEREIEN.
FRDR OTTO KUNZE · CHEMNITZ SACHSEN
(816)

Naeher's rotirende Pumpen
für jede Flüssigkeit. — Specialität seit 28 Jahren.
Ueber 3000 Stück geliefert. (31)
Depesche: Naeher Chemnitz.

als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen.
Saughöhe bis 8 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

J. E. Naeher, Maschinenfabrik, Chemnitz, Sachs., Beckerstr.

Cäsar und Minka,
Racehundezüchterei u. -Handlung,
Zahna (Preussen).

Edelste Racehunde
jeden Genres.
(Wach-, Renommir-, Begleit-, Jagd- und Damenhunde), vom grössten Ulmerdogge u. Berghunde bis zum kleinsten Salonhund und Schosshündchen.

Fleischfaser-Hundekuchen eigener Fabrik, bestes, zweckdienlichstes Hundefutter, pro Ctr. 20 Mark, Postbeutel 5 Ko. 2 Mark.

Der grosse illustrirte Preiscourant franco und gratis. (863)

Kranken-Fahrstühle
für Strassen- und Zimmergebrauch
stellbare Ruhe-Möbel
Tragsitze, Tragstühle,
Betttische etc.

Kataloge gratis.

C. Maquet,
verm. Lipowsky-Fischer,
Heidelberg 5, (5421)
Berlin W., Charlottenstr. 63.

Straßenfahrstühle, Krankenstühle, Closets, verst. Kopfkeile, Tragstühle.

D. Hadlich & Sohn,
Berlin, 142 SO.,
Oranienstraße 158.
Geruchlose transp.
Zimmer-Closets
aller Systeme.
Einzige Fabrik mit 9 Aus... Präm. m. gold. Medaille.
Catalog gratis u. franco

Brill's Rasenmäher
Germania
mit 4 Walzenmessern.
Kein streifiges Schneiden.

Von Fachleuten als die beste Maschine anerkannt.

Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Brill's Rasenmäher

Mit Vorrichtung zum Kantenschneiden und Grasfangkorb. — Solideste, von keiner Konkurrenzmaschine erreichte Leistung und Haltbarkeit.
Nur erste Preise.
Preislisten franco.

Gebr. Brill,
Rasenmäher- und Gartenwalzenfabrik,
Barmen. (908)
Dresden 1896. 1. Preis. Gr. silberne Medaille.
Düsseldorf 1894. 1. Preis. Staatsmedaille.

Eisenwerk Joly Wittenberg.
Feuersichere patent.
Treppen mit Holz- oder Marmorbelag
Haupttreppen.
Wendeltreppen.

Kataloge kostenfrei.

Deutsches Reichs-Patent. (270)

R. WOLF, Magdeburg-Buckau.
Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.
Locomobilen
mit ausziehbaren Röhrenkesseln, von 4—200 Pferdekraft,
sparsamste Betriebsmaschinen
für Gross- u. Klein-Industrie sowie Landwirthschaft.
Export nach allen Welttheilen.

Papier-Schneidemaschine.

Nr.	[illegible]	[illegible]	Preis für [illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
	cm	cm	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	
A B	60	11	425	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
A B a	65	11	455	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
A C	69	14	525	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
A C a	65	14	600	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
A D	71	17	700	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
A D a	76	17	825	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
A E	81	19	950	1275	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
A E a	93	18	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
A F	95	18	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
A F a	100	19	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
A G	104	20	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
A G a	113	20	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
A H	130	21	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
A H a	140	21	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
A J	160	22	2275	[illegible]	[illegible]	[illegible]	160	[illegible]
A Z	250	17	—	6700	[illegible]	[illegible]	[illegible]	—

incl. zwei bester Messer, zwei Schneidleisten, Schraubenschlüssel, Oelkännchen
— Wiederverkäufer Rabatt! —

Specialität seit 1855:
Maschinen für die gesammte
Papier-Industrie.
700 Arbeiter!
Production: 3700 Maschinen jährlich.

Karl Krause, Leipzig,
Maschinenfabrik.

Adolf Bleichert & Co. Leipzig-Gohlis
Drahtseil-Bahnen.

24jährige Erfahrungen.
Ueber 900 Anlagen wurden bis jetzt ausgeführt in einer Gesammtlänge von mehr als 1050000 Meter

Weltausstellung Chicago 1893
Höchster Preis und Auszeichnung.

Stehende geschweisste
Querrohrkessel,
allein und mit stehenden
oder liegenden Dampfmaschinen
combinirt
halten in allen gangbaren Grössen
auf Lager (45)

Menck & Hambrock,
Altona-Hamburg.

Ernst Förster & Co.,
Magdeburg-Neustadt 6.
Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln von 4—200 Pfdkr.
Dampfmaschinen von 4—1000 Pfdkr. (24)

Seit über ¾ Jahrhundert befasse ich mich als Specialität mit der Fabrikation von
Thürschliessern
(Schweizer Thürfedern),
anerkannt beste Windfangfedern „Imperial“, „Smith's“, „System Stierlin“. Ferner
Oberlichtbeschläge,
aufwerfend u. zuwerfende für Bogen- und Kastenfenster, in vorzüglicher Construction und Qualität. Auf vielen Ausstellungen mit ersten Medaillen ausgezeichnet und von Autoritäten des Baufachs und der Hygiene bestens empfohlen.
Verkaufsstellen werden überall gerne angegeben.

Gottfried Stierlin,
Schaffhausen (Schweiz).
Filialen: (621)
Singen (Baden) und Bregenz (Oesterr.).

Weise & Monski, Halle a. S.
Specialfabrik für Pumpen.
Duplex-Dampfpumpen.
Stets grosses Vorrathslager.
Telegr.-Adr.: Weiseso Hallesaale.

J. F. FUCHS · LEIPZIG

BÖTTGER & Co.
Special-Geschäft für den Bau runder Dampf-
Schornsteine

Illustrirte Zeitung

Nr. 2810. 108. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin. — Preis vierteljährlich 7 Mk. = 5 fl. 70 Kr. ö. W. Mit Streifbandporto 9 Mk. 25 = 11 fl. 60 Kr. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. — 6. Mai 1897.

Franz Peter Bremer.

Paul Laband.

August Sigmund Schultze.

Friedrich Leopold Goltz.

Ludwig Laqueur.

Friedrich v. Recklinghausen.

Oswald Schmiedeberg.

Adolf Michaelis.

Theodor Nöldeke.

Ernst Wilhelm Benecke.

Theodor Reye.

Georg Reib.

Hermann Graf zu Solms-Laubach.

Zum 25jährigen Jubiläum der Kaiser-Wilhelms-Universität zu Straßburg: Professoren, die von der Gründung an bis heute an der Universität gewirkt haben.

Das 25jährige Jubiläum der Kaiser-Wilhelms-Universität zu Straßburg.

In den deutschen Universitätskreisen wie in der Beamtenwelt, namentlich auch unter den Elsässern selbst, soweit ihnen nicht der Blick für die realen Verhältnisse durch den Druck schwerer Zeit getrübt war, herrschte nach dem Krieg 1870/71 allgemein der Wunsch, daß die unter schweren Opfern errungene Wiedervereinigung des Elsasses mit dem alten Heimatland namentlich dadurch einen weihevollen Ausdruck finden möge, daß an der Stätte der einstigen berühmten straßburger Hochschule eine neue Universität erstehe. Damit konnte den Straßburgern die Furcht genommen werden, daß ihre „wunderschöne Stadt" zu einem bloßen Garnisonsort herabsinken werde, und gleichzeitig konnte das waffenstarke Deutsche Reich den langverlorenen und nun wiedergewonnenen Elsässern nicht besser darthun, welches Gewicht es auf die friedliche Aufgabe der Förderung geistiger Cultur lege. Dabei war es selbstverständlich, daß es sich nur um eine Universität ersten Rangs handeln dürfe, eine würdige Bildungsstätte deutschen Geistes, eine stolze Pflegerin deutscher Wissenschaft und deutscher Gesittung; und ebenso herrschte darüber von Anfang an kein Zweifel, daß es nicht eine bloße elsässische Landesuniversität werden solle, daß die Gründung der Hochschule vielmehr im politischen Gesammtinteresse Deutschlands liege und daher die Kosten zum guten Theil vom Deutschen Reich zu tragen seien.

Allen diesen Gesichtspunkten wurde vollauf Rechnung getragen; nach der persönlichen wie nach der sachlichen Seite haben die maßgebenden amtlichen Stellen kein Opfer gescheut, um eine wissenschaftliche Arbeitsstätte von denkbar höchster Leistungsfähigkeit ins Leben zu rufen. Dank der aufopfernden Thätigkeit des geistvollen frühern badischen Ministers Frhr. v. Roggenbach, der von Fürst Bismarck mit der ersten Einrichtung der neuen Hochschule betraut wurde, war bereits Ende April 1872 ein Stamm von akademischen Lehrern gewonnen, die aus der ganzen deutschen Universitätswelt zusammengerufen worden waren: am 29. April des genannten Jahres wurden die ersten 57 Professoren ernannt, die von 14 deutschen Universitäten, dann aus Basel, Bern, Zürich, Graz, Prag und Dorpat, aus Lyon, von den Polytechniken Aachen und Karlsruhe sich hier zusammenfanden; 13 von ihnen hatten schon vorher an der alten straßburger Akademie gelehrt. 45 von diesen zuerst berufenen Professoren haben wenige Tage nach der feierlichen Eröffnung der neuen Universität, am 6. Mai 1872, die Lehrthätigkeit der neuen Anstalt eröffnet. In den inzwischen verflossenen 25 Jahren hat sich der Lehrkörper stattlich vermehrt: den damaligen 44 ordentlichen und 13 außerordentlichen Professoren stehen gegenwärtig 61 ordentliche und 4 Honorarprofessoren sowie 32 außerordentliche Professoren, 35 Privatdocenten und 3 Lectoren gegenüber; und während im Sommer 1872 108 Collegien angekündigt waren, sind es deren im letzten Winter gegen 300 gewesen.

Von den 45 Professoren, die im Sommer 1872 die junge Hochschule eröffneten, sind die ganze Zeit über bis auf den heutigen Tag nur 13 an der Universität thätig gewesen: die Juristen Bremer (römisches Recht), Laband (allgemeines und deutsches Staatsrecht, deutsches Privatrecht, Handelsrecht und Rechtsgeschichte), Schultze (Strafrecht und Proceß); die Mediciner Goltz (Physiologie), Laqueur (Augenkrankheiten), v. Recklinghausen (pathologische Anatomie) und Schmiedeberg (Pharmakologie); die Mitglieder der philosophischen Facultät Michaelis (classische Archäologie) und Nöldeke (orientalische Sprachen), endlich Benecke (Geologie und Paläontologie), Reye (Mathematik) und Roth (Mathematik) in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Facultät. Graf zu Solms-Laubach (Botanik) folgte später einem Ruf nach Göttingen, ist aber nach einigen Jahren wieder nach Straßburg zurückgekehrt. Die Professoren Koeppen, Weber und Christoffel leben noch in Straßburg, haben sich aber von der Lehrthätigkeit zurückgezogen.

Auf die einzelnen Bewegungen, die sich sonst im Lehrkörper der Universität vollzogen haben, kann hier leider nicht eingegangen werden. Wir müssen uns auf die allgemeine Angabe beschränken, daß gegenwärtig so ziemlich an allen andern deutschen Universitäten, und zwar namentlich an den größten derselben Professoren thätig sind, die durch die akademische Lehrthätigkeit Straßburgs hindurchgegangen sind — kein schlechtes Zeichen für die Zusammensetzung des straßburger Lehrkörpers, die, nebenbei bemerkt, den Elsässern selbst und sogar den Franzosen von Anfang an einen großen Respect eingeflößt hat. Trotz dieses starken Rückflusses nach Altdeutschland hat sich übrigens die junge Hochschule doch der Thatsache freuen dürfen, daß gerade die wichtigsten Fächer ungewöhnlich lange in den Händen derselben Hauptvertreter geblieben sind, was auf die gedeihliche Entwicklung der Hochschule zweifellos von Einfluß gewesen ist. Als interessantes Detail mag noch der Umstand erwähnt werden, daß von den etwa 130 jungen Gelehrten, die sich in Straßburg als Privatdocenten habilitirten, nahezu die Hälfte selbst in Straßburg studirt hat und promovirt worden ist.

Wie reich dann in sachlicher Hinsicht für die Bedürfnisse Straßburgs gesorgt worden ist, geht allein schon aus der Thatsache hervor, daß die sämmtlichen Neubauten der Universität weit über 13 Mill. ℳ gekostet haben; dazu ist für den Neubau der medicinischen Klinik, mit dem in diesem Sommer begonnen werden soll, ein Betrag von 890000 ℳ ausgeworfen, und endlich wird auf die Dauer ein neues pharmaceutisches Institut unvermeidlich sein, da diese Anstalt allein von allen immer noch in alten ganz unzureichenden Räumlichkeiten untergebracht ist. Von besonderer Bedeutung ist, daß die großartige Einrichtung des allgemeinen Collegiengebäudes es möglich gemacht hat, in Straßburg von vornherein jenes Unterrichtssystem consequent auszubilden, das die seminaristischen Uebungen als gleichwerthiges Element neben den eigentlichen Vorlesungen anerkennt, ein System, dessen theilweise Durchführung den ältern Universitäten große Opfer gekostet hat.

Daß nun die wissenschaftlichen Erfolge der straßburger Hochschule zu den reichen Mitteln, die ihr zur Verfügung gestellt wurden, durchaus im Einklang stehen, dafür bürgt der Name, den sich die Anstalt in der ganzen Welt erworben hat: nicht ohne Grund ist Straßburg in der deutschen Studentenwelt die „Arbeitsuniversität" getauft worden, und nicht ohne Grund wird Straßburg in unverhältnißmäßig starkem Umfang von den ausländischen Studenten aufgesucht; während es der allgemeinen Studentenzahl nach an zwölfter Stelle unter den deutschen Universitäten steht, wird es an Zahl der Ausländer nur von fünf erheblich, von Freiburg nur wenig (95 gegen 86 im letzten Winter) übertroffen. Diese hervorragende wissenschaftliche Bedeutung der straßburger Universität wird übrigens auch in den Kreisen ihrer vielen nationalen und confessionellen Gegner nicht bestritten. Es wäre auch nutzlos gegenüber Thatsachen, aus denen sich unwiderleglich auf ein ungemein reges Geistesleben schließen läßt. Obgleich von Straßburg allgemein bekannt ist, daß es bei der Doctorpromotion sehr strenge wissenschaftliche Anforderungen stellt, und obgleich die Gebühren keineswegs unter dem allgemeinen Durchschnitt stehen, überragt doch die Zahl der straßburger Doctorschriften weit den Durchschnitt.

Dagegen hört man anderseits, selbst in den Kreisen, die grundsätzlich wohlwollend der Universität gegenüberstehen, nicht selten den Vorwurf, daß die Universität es nicht verstanden habe, in ein näheres Verhältniß zu dem Reichsland, auf das sie natürlich in erster Linie angewiesen ist, zu treten, daß sie überhaupt die Hoffnungen, die man in nationaler Beziehung auf sie gesetzt hat, nicht erfüllt habe. Beides sind Vorwürfe, bei denen es sich mehr um Empfindungen als um greifbare Thatsachen handelt, und die deshalb schwer zu beweisen oder zu widerlegen sind. Es scheint uns aber doch eine ganze Reihe von Thatsachen vorzuliegen, die zu Schlußfolgerungen zwingen, die sich mit den erwähnten Vorwürfen nicht zusammenstimmen lassen. In ersterer Hinsicht steht vor allem fest, daß man sich in weitern Kreisen doch über die Zahl der Studenten täuscht, die heutzutage aus wirklich alteinheimischen Familien des Reichslands sich dem akademischen Studium in Straßburg und auf den übrigen deutschen Hochschulen widmen; vor fünf Jahren waren es deren nach amtlichen Erhebungen rund 300, und es liegt in der Natur der Sache, daß diese Zahl inzwischen noch weiter zugenommen hat. Es liegen jetzt die Verhältnisse also derart, daß schon in kurzer Zeit eine recht beträchtliche Zahl einheimischer junger Leute, die ausschließlich oder doch in der Hauptsache deutsche Universitätsbildung genossen haben, in den höhern Verwaltungsämtern ihrer Heimat oder sonst in höhern Berufsstellungen thätig sein werden. Weiterhin ergibt sich aus der bloßen Durchsicht der straßburger Dissertationen die weitere Thatsache, daß Straßburg mindestens im selben Umfang wie irgendeine seit Jahrhunderten mit ihrem engern Heimatland verknüpfte deutsche Universität die verschiedenen natürlichen und socialen Verhältnisse des Landes, dem sie angehört, und deren geschichtliche Entwicklung bei ihrer wissenschaftlichen Thätigkeit berücksichtigt. Den gleichen Eindruck gewinnt man auch bei einer Reihe von wissenschaftlichen Unternehmungen größern Stils, die entweder direct von der Universität ausgegangen sind oder doch in ihr wesentlich ihre Stütze haben. Es scheint uns demnach nicht recht verständlich, einfach zu behaupten, daß sich keine engern Beziehungen zwischen Straßburg und dem Reichsland herausgebildet hätten. Die heikle zweite Frage aber, ob und wieweit Straßburg in nationalem, germanisirendem Sinn genügt habe, scheint uns im wesentlichen mit den vorstehenden Ausführungen gleichzeitig erledigt zu sein: tiefere nationale Wirkungen vollziehen sich nicht in der Weise, daß sie binnen wenigen Jahren sichtbar vor aller Welt zu Tage treten; sie müssen aber naturnothwendig sich in reichem Umfang einstellen, wo eine Universität großen Stils ihrer wissenschaftlichen und pädagogischen Aufgabe vollauf gerecht wird und immer zahlreichere Schüler aus dem Land selbst an sich zieht.

Somit können also gerade diejenigen Kreise in Altdeutschland, die für die Würde und für das Gedeihen unserer deutschen Nation lebhafte Empfindung haben, sich der bisherigen Entwicklung der jungen straßburger Universität aufrichtig freuen. Neidlos können sich dieser Freude auch deren ältere Schwesteranstalten anschließen: Straßburg hat hinsichtlich der Frequenz keiner von ihnen Abbruch gethan, im Gegentheil, während wenigstens alle größern deutschen Hochschulen seit Mitte der siebziger Jahre eine geradezu beängstigende Zunahme ihrer Studentenzahl aufweisen, ist das Wachsthum der straßburger Universität, die erst in den letzten beiden Winterhalbjahren endlich das erste Tausend überschritten hat, die ganze Zeit über gleichmäßig langsam vor sich gegangen. Möge es ihr vergönnt sein, auch weiterhin ruhig und gedeihlich den Kreis ihrer Wirksamkeit zu erweitern und die stolze wissenschaftliche Höhe, zu der sie sich erhoben hat, auch fernerhin zu behaupten. Möge ihr das aus eigener Kraft und unter verständnißvollem Eintreten der Regierung für ihre wahren Interessen gelingen, trotz der Anfeindungen(?), denen sie von gewissen Seiten ausgesetzt ist, die die ausschließliche Berücksichtigung rein wissenschaftlicher Interessen, die scharfe Zurückweisung aller auf Confessionalisirung der Bildungsstätten gerichteten Ansprüche ohne weiteres mit Vergewaltigung religiöser und confessioneller Bedürfnisse identificiren.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Der deutsche Reichstag nahm am 27. April nach beinahe dreiwöchiger Pause die Plenarsitzungen wieder auf. Auf der Tagesordnung stand zunächst der Nachtragsetat, der Forderungen zur Schaffung einer Reserve an Artilleriematerial, zur Erhöhung von Pensionen und Reliktengeldern für Heer und Flotte sowie zum Bau eines Dienstwohngebäudes für den Reichstag enthält. Die Vorlage wurde an die Budgetcommission verwiesen. Sodann erledigten die Uebersichten der Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete 1894/95 und 1895/96 die Genehmigung des Hauses. Bei der Debatte hierüber kam Bebel auf den Fall [illegible] zu sprechen und forderte ebenso wie der Freisinnige Lenzmann [illegible] Graf Arnim [illegible] gegen das Erkenntniß des Disciplinargerichtshofs Berufung [illegible] werden, und daß Bebel's Behauptung über einen Brief [illegible] an den Bischof Tucker sich als unwahr erwiesen habe. In den nächsten drei Sitzungen wurde das neue Invalidengesetz berathen, das eine Vereinfachung des Markenklebesystems, eine Erhöhung der Renten und eine anderweite Vertheilung der Rentenlast bezweckt. [illegible] beantragte der Agrarier v. Ploetz, die Mittel zur Gewährung von Invalidenrenten durch Zuschläge zur Staatseinkommensteuer zu beschaffen, während der Nationalliberale Rösicke eine Reihe von Bestimmungen, namentlich solche über die Vereinfachung des [illegible], in das geltende Gesetz eingefügt haben wollte. [illegible] sollten die von der Regierung vorgeschlagenen Erleichterungen auch für den Fall gesichert werden, daß der Gesetzentwurf nicht mehr zur Verabschiedung gelangt. Gegen ein derartiges Nothgesetz erklärte sich der Director im Reichsamt des Innern Woedtke. In der Sitzung am 29. legte der Socialdemokrat Molkenbuhr den Standpunkt seiner Genossen dar, er erhoffte alles Heil von der zunehmenden Concentration für die socialdemokratischen Bestrebungen, die er auf allen Gebieten glaubte feststellen zu können. Frhr. v. Hertling vom Centrum kündigte für die zweite Lesung eine Reihe von Abänderungsanträgen an, um die Versicherung auf den Kreis der Arbeiter der Fabriken und des Großbetriebs einzuschränken. Im Gegensatz zu ihm sprach sich Frhr. v. Stumm in der Sitzung am 30. für das Versicherungsprincip aus und gegen die berufsgenossenschaftliche Grundlage, und wollte er den Kreis der Versicherungspflichtigen keineswegs beschränken und die Dienstboten sowie die landwirthschaftlichen Arbeiter nicht ausgenommen wissen. Eugen Richter stand der Beschränkung der Versicherungspflicht auf die industriellen Arbeiter [illegible] gegenüber, bemängelte dabei die vermehrte Staatsaufsicht, die die ganze [illegible]. Schließlich wurde nach längerer Debatte die Verweisung der Vorlage an eine Commission abgelehnt. Die zweite Lesung dürfte schwerlich [illegible].

Die Badeni'schen Sprachenverordnungen. — Die Erregung unter den Deutschen Oesterreichs über die Sprachenverordnungen des österreichischen Ministeriums Badeni nimmt immer größern Umfang an. So überreichten in der Sitzung am 30. April die Abgeordneten Funke und Genossen dem Abgeordnetenhause einen Antrag, das Haus wolle beschließen, die Minister Graf Badeni, Graf zu Gleispach, Frhr. v. Glanz, v. Bilinski und Graf Ledebur wegen der gesetzlichen Verletzung durch Erlassung der Sprachenverordnungen zur Verantwortung zu ziehen und in [illegible] zu versetzen. Der Antrag hob hervor, daß nach Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes die Alleinberechtigung der Sprachen nur im Wege der Gesetzgebung, nicht aber durch willkürliche einseitige Verordnungen einzelner Minister durchgeführt werden könne. Der Antrag wies ferner darauf hin, daß die Verordnungen nicht im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden seien, daher keine bindende Kraft haben. Die Minister, die diese Verordnungen unterzeichnet haben, machten sich somit einer vorsätzlichen Verletzung der Verfassung schuldig. Den Antrag trug 44 Unterschriften. Aehnliche Anträge brachten die deutschnationalen Abgeordneten Kaiser und Genossen sowie die Antisemiten Schneider und Genossen ein. Letztere überreichten noch einen Antrag, worin die Regierung aufgefordert wird, einen Gesetzentwurf gegen Einwanderung und Niederlassung ausländischer Juden in Oesterreich einzubringen. — Die drei Ministeranklagen sind nicht von sämmtlichen den verschiedenen Gruppen der Linken angehörenden Abgeordneten unterschrieben. Nicht unterzeichnet haben [illegible], ferner die neuen Abgeordneten Kopp und Kronawetter. [illegible] verweigerte seine Unterschrift und dürfte deshalb aus der Leitung der deutschen Volkspartei zurücktreten. Die Antragsteller haben auf Grund der Geschäftsordnung in dieser Woche zur [illegible].

England und Südafrika. — Im englischen [illegible] es am 29. April eine scharfe Südafrikadebatte. Die [illegible] dachte die Budgetüberschüsse zur Vermehrung der [illegible] Verstärkung der Truppen in Südafrika zu verwenden. [illegible] fanden die Oppositionsmitglieder Harcourt und [illegible] Widerstand. Ersterer beklagte, daß der Ueberschuß [illegible] erleichterung verwendet werde, und bekämpfte [illegible] gegen Transvaal. Der Minister der Colonien [illegible] Monaten zum Krieg gegen die Buren hetzt, erwiderte [illegible]. Wenn die englische Regierung vorsichtshalber die [illegible] Garnisonen verstärken müsse, so sei lediglich Transvaal daran [illegible], das unausgesetzt rüste; England sei gegen die transvaalischen [illegible] erheblich zurück und thue nur das Nothwendigste, es [illegible] aggressive Zwecke. Die Rede gipfelte in der Note der [illegible] mit Transvaal vom Jahre 1881, die [illegible] werden müsse. — Von dieser [illegible] die die Buren nicht zugestehen wollen, sollen sie [illegible] gegenüber den englischen Annexionsgelüsten [illegible] Rußland und Frankreich eine Verständigung [illegible] Uebergriff Englands irgendwelcher Art [illegible] geduldet werden würde. Auch die [illegible] fordernden Vorgehen gegen England [illegible] nicht einverstanden. Im Abgeordneten[illegible] Friedensantrag mit 41 gegen 32 [illegible]

Der Griechisch-türkische Krieg.

Vom Kriegsschauplatz. — Der Sieg der Türken bei Mati hat neuern Nachrichten zufolge eine entscheidendere Bedeutung gehabt, als man zuerst annahm. Die Griechen zogen sich fluchtartig nach Pharsalos zurück und gaben Larissa preis, das der türkische Obercommandirende Edhem Pascha besetzte. Wie „Reuter's Bureau“ gemeldet wurde, fanden die Türken bei ihrer Ankunft alle 14-Centim.-Geschütze in der Festung vollkommen unversehrt vor, ebenso eine ungeheuere Menge von Schießvorräthen aller Art. Sie setzten einen Stadtgouverneur ein und verboten den Soldaten das Plündern unter strengsten Strafen. Die griechischen Bewohner, die in die Berge geflohen waren, kehrten infolge einer beruhigenden Proclamation Edhem Paschas wieder zurück. Infolge dieses Mißerfolgs wurden der griechische Kronprinz und sein Generalstab abberufen und Oberst Smolenski, der Vertheidiger des Revenipasses, zum Generalstabschef ernannt. Die 1. türkische Division Haiti Paschas besetzte am 28. April Trikkala. Vor dieser Stadt wurden die türkischen Truppen von freigelassenen Sträflingen, die die Griechen vor ihrem Abzug bewaffnet hatten, beschossen, ohne jedoch Verluste zu erleiden. Auch waren von den Griechen vor ihrem Abzug Waffen an die Bevölkerung von Trikkala und Umgegend vertheilt sowie das Munitionsdepot geplündert worden. Es wurde deshalb der Befehl ertheilt, das Kriegsmaterial unverzüglich bei Strafe zurückzustellen, auch den geraubten Proviant zurückzuerstatten. Die Division Memduh Paschas ging über Karditsa nach Pharsalos vor und die Cavaleriedivision sowie die Infanteriebrigade Hassan Paschas nach Volo. Um den Weg dorthin ihnen zu verlegen, lagerten westlich davon bei Velestino 15 000 Griechen. Hier fanden seit dem 29. mehrere Zusammenstöße statt, bei denen griechischen Nachrichten zufolge die Türken schließlich von der Brigade Smolenski zurückgewiesen wurden. Es sollte sich hier indeß, wie von anderer Seite behauptet wird, nur um eine Recognoscirung türkischer Reiterei gehandelt haben. Das griechische Geschwader traf vor Volo ein. Vor dieser Stadt fand am 28. ein unbedeutendes Gefecht statt, nach dem sich die Griechen zurückzogen. Wie den „Times“ unterm 2. Mai gemeldet wurde, standen bei Pharsalos 30 000 Griechen mit 60 Geschützen, man vermuthete, daß die Türken von Trikkala aus vorgehen würden. In Epirus war die Lage der Griechen auch keine günstige. Osman Ferik-Pascha, der ursprünglich den Oberbefehl über sämmtliche türkische Truppen erhalten sollte, dem man indeß alsdann nur den Oberbefehl über die 1. Division übertrug, schlug die Griechen am 28. bei Pentepigadia und ließ sie von den Höhen, die den Paß von Kumuzades beherrschen, durch fünf Bataillone unter Mustapha Pascha vertreiben, die alsdann diese Stellungen besetzten. Die griechischen Truppen traten in Arta ein.

Die Vorgänge in Athen. — Die Unfähigkeit der griechischen Heeresleitung und das siegreiche Vorgehen der Türken riefen in Athen eine große Aufregung hervor. Man war sich allgemein darüber einig, daß der Kronprinz Konstantin auf die Thronfolge verzichten müsse. Die Vertreter der Opposition erließen einen zur Ruhe mahnenden Aufruf, zumal die Bevölkerung die Waffenladen zu plündern begann. Die Erhaltung der Dynastie wurde eine schwierige. König Georg berief am 29. April den Premierminister Delyannis, den er ersuchte, um seine und seines Ministeriums Entlassung einzukommen, was auch geschah. Er verhandelte darauf mit den Führern der Opposition und beauftragte diese mit der Neubildung des Cabinets. Rallis, der Führer der Opposition, stellte dem König folgende Bedingungen, die dieser auch annahm: Fortführung des Kriegs unter Anspannung der letzten Kräfte, Einberufung aller Jahrgänge der Landwehr bis zu 40 Jahren; bis diese kampffähig wird, soll in Thessalien und an der Grenze von Epirus strengste Defensive innegehalten werden; sofortige Besetzung der größern türkischen Inseln durch griechische Truppen; Herabsetzung aller Beamtengehälter und der königlichen Civilliste während der Dauer des Kriegs auf die Hälfte des gegenwärtigen Betrags. Es kam folgendes Cabinet zu Stande: Rallis Vorsitz und Marine, Theotokis Inneres, Skuludis Aeußeres, Eutaxias Unterricht, Oberst Tsamados Krieg, Triantaphyllakos Justiz und Simopulos Finanzen. Die Minister leisteten am 30. den Eid. Die griechische Deputirtenkammer wurde einberufen. In der Sitzung am 2. Mai erklärte der Ministerpräsident Rallis, die erste Sorge der Regierung werde die Wiederaufrichtung des Heeres sein, ohne die weder der Krieg fortgesetzt noch ein ehrenvoller Friede herbeigeführt werden könnte. Glücklicherweise bewahre die Armee, die eines bessern Schicksals würdig sei, ihren Muth; man könne sich vertrauensvoll auf dieselbe verlassen. Er, der Ministerpräsident, appellire an die Deputirtenkammer und an die Nation. Die Regierung verlange, daß die Kammer sich mit einer Unterbrechung ihrer Tagung einverstanden erkläre. Der frühere Ministerpräsident Delyannis erklärte, es sei nicht nöthig, daß die Kammer ihre Ansicht durch eine besondere Abstimmung kundgebe; gegen die Unterbrechung der Tagung der Kammer werde von niemand Einspruch erhoben. Seine Partei werde das neue Cabinet vollständig unterstützen, solange die Türken nur einen Fuß breit vom Vaterland besetzt halten; die erste Sorge sei, den Feind aus dem Land zu vertreiben. Die Prinzen müßten vom Kriegsschauplatz abberufen werden, der Kronprinz sei zu ermüdet. Papamichalopulos sprach sein Erstaunen über die Unthätigkeit der Flotte aus. Rallis bemerkte, alle Nachrichten über den Sieg der Griechen bei Velestino am 30. April bestätigten sich. Der Antrag auf Unterbrechung der Tagung der Kammer wurde einstimmig angenommen und die Rückberufung des Kronprinzen vom Kriegsschauplatz beschlossen.

Für den Fall des Ausbruchs einer Revolution in Athen traf das deutsche Kriegsschiff Kaiserin Augusta von Kreta auf der Rhede von Phaleron ein, um eventuell die königliche Familie aufzunehmen. So wurde auch die Kronprinzessin Sophie, als sie am 30. April von dem Ambulanzhospital nach dem Palais zurückkehren wollte, von dem Pöbel mit so feindlichen Zurufen verfolgt, daß sie ins Hospital zurückflüchten mußte.

Die Haltung der Großmächte. — Die Minister des Aeußern für Rußland und für Oesterreich-Ungarn Graf Murawiew und Graf Goluchowski richteten am 29. April aus St. Petersburg gleichlautende Noten an die russischen, bezw. österreichisch-ungarischen Vertretungen in Belgrad, Sofia, Bukarest und Cettinje des Inhalts, daß der zwischen den Kaisern von Rußland und Oesterreich-Ungarn stattgehabte Gedankenaustausch beiden Souveränen Gelegenheit geboten habe, mit Befriedigung die correcte Haltung festzustellen, die die Regierungen Serbiens, Bulgariens, Rumäniens und Montenegros in der gegenwärtigen Phase der Europäischen Türkei gegenüber bewahrten. Die Haltung entspreche um so mehr den Wünschen beider Souveräne, als diese fest entschlossen seien, den allgemeinen Frieden, das Princip der Ordnung und den status quo aufrechtzuerhalten. Diese Noten haben in Konstantinopel einen guten Eindruck gemacht. — Wie dem „Temps“ aus Wien gemeldet wurde, sollen die sechs Mächte im Princip einig sein, zwischen Griechenland und der Türkei zu vermitteln. Die Reise des neuen griechischen Ministers der Marine und des Innern nach Pharsalos habe als Ursache den Wunsch der Minister, sich zu überzeugen, ob man weiterkämpfen könne. Die Nothwendigkeit des Friedensschlusses wurde jedoch von griechischer Seite anerkannt, und der nunmehr zurückgetretene Minister des Aeußern, Skuzes, hat darüber den Mächten officielle Eröffnungen gemacht. In diplomatischen Kreisen wird das Cabinet Rallis nicht für lebensfähig gehalten.

Aus Kreta war in der vergangenen Woche nichts wesentliches zu melden; das deutsche Kriegsschiff Kaiserin Augusta, das nach Athen abgegangen war, hatte zuvor Mannschaften zur Sicherung der deutschen Flagge ausgeschifft. In Athen waren Gerüchte verbreitet worden, daß Oberst Vassos von Kreta zurückberufen würde.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm langte am 27. April vormittags aus Kaiserbrunn in Karlsruhe an und reiste am Nachmittag nach Schloß Friedrichshof in Cronberg i. T. zum Besuch der Kaiserin Friedrich. Von da begab er sich am 28. nach Schlitz, wo er sich einige Tage beim Grafen Görtz aufhielt. Am 2. Mai morgens traf er wieder im Neuen Palais zu Potsdam ein.

Die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen beendigte am 26. April ihren Besuch bei ihrer Tochter, der Herzogin von Connaught, in England und reiste nach dem Festland ab. Sie hat sich über München nach Italien begeben.

Der König von Sachsen reiste am 3. Mai von Dresden nach seiner schlesischen Besitzung Sibyllenort, um dort bis Mitte Juni Aufenthalt zu nehmen. Die Königin wird nach Beendigung ihrer karlsbader Cur ebenfalls dort eintreffen.

Prinz und Prinzessin Friedrich August von Sachsen reisten am 27. April von Dresden nach Karlsbad zum Besuch der Königin Carola und von da nach der dem Großherzog von Toscana gehörigen Besitzung Würringen bei Schlackenwerth, von wo sie am 29. nach Dresden zurückkamen.

Herzog Karl Theodor in Baiern langte Anfang Mai mit seiner Familie in Meran an und nahm dort seine augenärztliche Praxis wieder auf.

Die Vermählung der Prinzessin Marie, zweiter Tochter des Prinzen Ludwig von Baiern, mit dem Erbprinzen Ferdinand von Bourbon wird am 31. Mai in München stattfinden.

Die feierliche Beisetzung des Prinzen Wilhelm von Baden fand am 1. Mai in Karlsruhe statt. In dem Zuge der Leidtragenden schritten zuerst Prinz Max von Baden und der Erbprinz von Anhalt, es folgten der Großherzog mit dem Großfürsten Nikolaus Michailowitsch und dem Herzog von Leuchtenberg, der Großherzog und Prinz Wilhelm von Hessen, Prinz Friedrich Leopold von Preußen als Vertreter des Kaisers, die Prinzen Hermann und Wilhelm von Sachsen-Weimar sowie die übrigen Fürstlichkeiten und Vertreter befreundeter Höfe.

Die Trauung der Herzogin Elsa von Württemberg mit dem Prinzen Max zu Schaumburg-Lippe wird am 6. Mai zu Stuttgart im Marmorsaal des Residenzschlosses vollzogen.

Am württembergischen Hofe trafen am 28. April der Fürst und die Fürstin zu Waldeck und am 30. nachts die beiden Königinnen der Niederlande als Gäste ein.

Herzog Friedrich von Anhalt beging am 25. April die Feier seines 50jährigen Militärdienstjubiläums. Auf seinen Wunsch war eine officielle Feier unterblieben.

Die Ankunft des Kaisers von Oesterreich und des Erzherzogs Otto in St. Petersburg erfolgte am 27. April vormittags. Sie wurden von dem Kaiser Nikolaus und den Großfürsten auf dem Nikolai-Bahnhof empfangen. Am 29. abends reisten beide nach herzlicher Verabschiedung von dem Zaren und den Großfürsten nach Wien zurück.

Die Kaiserin von Oesterreich langte am 1. Mai aus Territet in Wien an und nahm ihren Aufenthalt in der kaiserlichen Villa im Lainzer Thiergarten.

Die Königin von England trat am 28. April von Nizza die Rückreise an. Ihre Ankunft in Windsor erfolgte am 30. April.

Die Prinzessin von Wales verließ am 27. April mit ihren Töchtern Kopenhagen.

Das russische Kaiserpaar begab sich am 30. April mit der Großfürstin Sergius von St. Petersburg zurück nach Zarskoje Selo, wo am 1. Mai die Prinzessin Heinrich von Preußen anlangte.

Der russische Großfürst-Thronfolger schiffte sich am 28. April von Algier nach Palermo ein, wo er am 30. an Bord der Yacht Zarnitza anlangte.

Großfürst Alexander Michailowitsch reiste am 28. April von St. Petersburg nach Karlsruhe, um der Beisetzung des Prinzen Wilhelm von Baden beizuwohnen.

In Venedig fand am 26. April die Trauung der Prinzessin Alice von Bourbon, jüngsten Tochter des Don Carlos, mit dem Prinzen Friedrich von Schönburg-Waldenburg statt.

Festkalender.

Die Festlichkeiten zu dem 25jährigen Jubiläum der Kaiser-Wilhelms-Universität in Straßburg nahmen am 30. April ihren Anfang. Zahlreiche Gäste aus allen Theilen Deutschlands waren eingetroffen. Officiell vertreten waren die Studentenschaften von Berlin, Bonn, Erlangen, Freiburg, Gießen, Göttingen, Heidelberg, Jena, Marburg, München, Rostock, Tübingen, Basel und Zürich. Die Festlichkeiten wurden durch einen von acht Musikcorps begleiteten Fackelzug eröffnet; dem Rector und dem Senat wurden vor der Universität, dem Statthalter vor dessen Palais Huldigungen dargebracht. Der Haupttact der Feier fand am 1. Mai vormittags im Lichthof des Universitätsgebäudes statt und wurde durch eine Musikaufführung eingeleitet. Staatssecretär v. Puttkamer als Vertreter des Statthalters überreichte dem Rector Prof. Dr. Windelband eine prächtige goldene Amtskette und verlas eine kaiserliche Urkunde, laut der zum Andenken an den verstorbenen kaiserlichen Stifter der Universität die Kette zum Zeichen kaiserlicher Anerkennung dem jeweiligen Rector als Amtskette verliehen und der Hochschule der fernere Schutz und Beistand des Kaisers zugesichert wurde. Nachdem der Rector seinen Dank ausgesprochen hatte, brachte Bürgermeister Back die Glückwünsche und ein Ehrengeschenk der Stadt Straßburg dar. Prof. Dr. Schmoller sprach im Namen der Professoren, die früher an der straßburger Hochschule gewirkt haben, Prof. Dr. Münger im Namen der frühern Studenten. Es folgte die den Werdegang der Hochschule schildernde Festrede des Rectors; Chorgesang schloß die Feier, an die sich eine studentische Wagenfahrt anschloß. Der große Festcommers am Abend des 1. Mai nahm einen glänzenden Verlauf. Zu dem am 2. von dem Rector und dem Senat der Universität gegebenen Festmahl hatten der kaiserl. Statthalter Fürst zu Hohenlohe-Langenburg sowie die Spitzen der Civil- und Militärbehörden Einladungen erhalten. Der Statthalter brachte in längerer Rede einen Trinkspruch auf das Wohlergehen der Kaiser-Wilhelms-Universität aus, den er mit einem Hoch auf den kaiserlichen Protector schloß. (Einen ausführlichen Bericht mit Illustrationen bringen wir in nächster Nummer.)

Der Landesverein preußischer Volksschullehrer beging am 20. April in Magdeburg, dem Sitz des Centralvorstandes, sein 25jähriges Bestehen. Der Landesverein umfaßt in 1050 Verbänden mit 44953 Mitgliedern zwei Drittel der gesammten preußischen Lehrerschaft.

Vereinsnachrichten.

Die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft unternimmt vom 11. Mai bis 1. Juni eine landwirthschaftliche Studienreise durch Ungarn mit 150 Theilnehmern aus allen deutschen Staaten.

Der Verband süddeutscher Eisenhändler und verwandter Geschäftszweige hat sich soeben in Mainz gebildet. Vorort für die nächsten beiden Jahre ist Mainz. Zum Beitritt meldeten sich sofort mehr als 170 Firmen.

Der Verein deutscher Eisenhüttenleute hielt am 25. April in Düsseldorf seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Commerzienrath C. Lueg aus Oberhausen, erstattete den Geschäftsbericht. Ingenieur Schrödter hielt einen Vortrag über die Bedeutung und Entwicklung der Flußeisenerzeugung in Deutschland mit dem Auslande. Den Thomasproceß besprach Kintzle aus Aachen, den Bessemerproceß Walz aus Oberhausen, den Martinproceß Springorum aus Dortmund, die neuern Verfahren Daelen aus Düsseldorf, den Bertrand-Thiel-Proceß Thiel aus Kladno.

Arbeiterausstände.

In Crimmitschau hatten in drei Fabriken die Weber und Weberinnen wegen Lohnherabsetzung die Arbeit niedergelegt. In zwei dieser Fabriken wurde die Lohnkürzung zurückgezogen, aber in der dritten (C. u. B. Schönfeld) dauerte der Ausstand fort bis zum 1. Mai, nachdem auch diese Firma die Lohnkürzung zurückgezogen hatte. — In Sonneberg traten die Zimmerleute in den Ausstand ein, um Lohnerhöhung zu erlangen, ebenso die Zimmerleute in Lübben. — In Muskau legten 60 Töpfer wegen Lohnstreits die Arbeit nieder. — In Stettin legten die Getreideträger, denen erst im vorigen Herbst eine Erhöhung ihres Lohntarifs bis um 30 Proc. zugestanden worden war, am 27. April die Arbeit nieder, um weitere Lohnerhöhungen durchzusetzen. Die Ausständigen beschlossen indeß am 30., am 3. Mai die Arbeit wiederaufzunehmen. — In Flensburg ist ein Matrosenausstand im Gange; auch hier liegt die Ursache in Lohnstreitigkeiten. — In Magdeburg traten 60 am Kanalbau im Wilhelmsgarten beschäftigte Arbeiter wegen Nichtbewilligung einer Lohnforderung in den Ausstand ein. — In Dessau legten 31 meist in kleinern Werkstätten beschäftigte Tischlergesellen die Arbeit nieder, weil die von ihnen geforderte Lohnerhöhung abgelehnt worden war.

Beendigt wurde der Schuhmacherausstand in Bremen. Die Innung bewilligte die Erhöhung des Stücklohns, 10stündige Arbeitszeit und Wohnung außer dem Hause. — Wie in Elberfeld, so haben jetzt auch in Barmen die Tischlergesellen den Ausstand nach sechswöchiger Dauer für beendigt erklärt. Erreicht haben die Ausständigen nichts.

In Trautenau hatte sich der Ausstand der Spinnereiarbeiter auf vier weitere Spinnereien ausgedehnt.

Unfälle.

In den Holzlagern an der Warnow zu Rostock brach in der Nacht zum 29. April ein Feuer aus, das von ruchloser Hand angelegt zu sein scheint. Bald war ein gewaltiger Complex Bretterstapel und Lagerschuppen ein einziges Flammenmeer, der schwedische Schooner Axel war bis auf den Rumpf niedergebrannt. Vernichtet wurden die Holzlager auf einer 10000 Quadratmtr. großen Fläche und gegen 15 große Lagerschuppen der drei Firmen Albert Koch u. Kreitzberg, Hans Wolgast und Chr. Schultze. Der Schaden wird auf rund 700000 *M* geschätzt.

Am 28. April früh entgleiste ein Güterzug, der als Probezug auf dem neuerbauten zweiten Gleis der Strecke Karlsruhe-Graben abgefertigt wurde, bei der Station Blankenloch. Mit der Locomotive entgleisten 18 Wagen; ein Bremser wurde gefährlich verletzt.

Die große Infanteriekaserne in Zwickau, eins der hervorragendsten Bauwerke der Stadt, das in den Jahren 1883 bis 1885 mit einem Bauaufwand von mehr als 1 Mill. *M* erbaut worden war, wurde am 29. April abends durch ein Feuer zerstört und ist fast in allen Theilen ausgebrannt. Die in den Dachräumen untergebracht gewesenen großen Kammer-, Wäsche-, Decken- u. dergl. Bestände wurden vollständig vernichtet.

In London ereignete sich am 26. April abends bei der Aldersgate-Street-Station in einem Stadtbahnzug eine Explosion. Ein Wagen wurde fast ganz zerstört, eine Person getödtet, neun Fahrgäste erlitten Verwundungen. Die Untersuchung der Behörden hat ergeben, daß die Explosion auf einen verlegten Dynamitanschlag zurückzuführen ist.

Eine schreckliche Eisenbahnkatastrophe ereignete sich auf der russischen Rjasan-Uralsk-Eisenbahn unweit der Station Alexejewka. Unbekannte Uebelthäter hatten Schwellen auf die Schienen gelegt und hierdurch die Entgleisung eines Personenzugs verursacht. Hierbei wurden die Locomotive und sieben Wagen ganz zertrümmert, 20 Personen fanden den Tod, 15 wurden theils schwer, theils leicht verletzt.

Bei der südlich von Neufundland gelegenen französischen Insel Miquelon ist das französische Fischerfahrzeug Vaillant, das 73 Mann an Bord hatte, infolge Zusammenstoßes mit einem Eisberg gesunken. 69 Mann ertranken; vier wurden gerettet, nachdem sie eine Woche hindurch in einem Boot auf dem Meere umhergetrieben waren.

Im Hafen von Newport-News im Staat Virginia wüthete am 27. April eine heftige Feuersbrunst, wobei zwei Landungsbrücken mit den dort gelagerten Waaren, ferner der englische Dampfer Cimbria und der bremer Segler J. D. Bischoff mit einem Theil ihrer Ladung in Brand geriethen; auch der norwegische Dampfer Solveig hat schlimmen Brandschaden davongetragen. Der Kapitän erlitt vom Segler J. D. Bischoff selbst schwere Verletzungen, und drei Matrosen ertranken. Der gesammte materielle Schaden wird auf $2\frac{1}{2}$ Mill. Doll. geschätzt.

Ein großes Feuer, das am 3. Mai zu Pittsburg in Pennsylvanien wüthete, zerstörte das Duquesne-Theater und zahlreiche Geschäftshäuser, darunter das große Stoffmagazin von Horne und Co. Der durch den Brand entstandene Schaden wird auf 3 Mill. Doll. geschätzt.

Vom Griechisch-türkischen Krieg.

Osman Nuri Pascha.

Auf die Siegesnachrichten Edhem Paschas vom 19. April folgte eine Pause, die im Yildiz Kiosk schweren Besorgnissen Raum gab. Als endlich am 22. abends Depeschen eintrafen, sprachen sie wol von beträchtlichen Verlusten der Griechen, schwiegen aber von einer Offensive der türkischen Truppen. Gleichzeitig lief ein Telegramm vom rechten Flügel in Epirus ein, das von der Meuterei mehrerer Arnautenbataillone und vom Vorrücken der Griechen unter Manos meldete.

Dieser Stand der Dinge an der griechischen Grenze veranlaßte Abdul Hamid, den Mann als Generalinspecteur der Operationsarmee nach dem Kriegstheater zu entsenden, der nicht nur seit zwanzig Jahren das uneingeschränkte Vertrauen des Padischah genießt, sondern auch von der ganzen Armee vergöttert wird, Osman Nuri Pascha Ghazi, den „Löwen von Plewna“.

Am Abend des 23. April reiste Osman mit der Bahn nach Westen ab und traf 24 Stunden später in Saloniki ein. Ohne Aufenthalt setzte er seine Reise nach der Grenze fort. Osman's Plan war, Epirus aufzugeben, nur in Janina eine Besatzung zu belassen, die dortigen Truppen nach Thessalien heranzuziehen und mit der ganzen vereinigten Macht einen Hauptschlag gegen die Griechen nördlich von Larissa auszuführen. Als aber Osman Pascha in Saloniki eintraf, hatte der Feind alle Stellungen nördlich vom Peneios geräumt, Larissa aufgegeben und sich erst wieder bei Pharsalos zu sehen gesucht.

Die glänzenden Erfolge am Melunapaß und bei Mati, wenn nicht schon die Mobilmachung im Frühjahr haben bewiesen, daß das Reich der Osmanen noch immer eine achtunggebietende Militärmacht ist. Einen nicht geringen Antheil an dieser Thatsache hat Osman Pascha.

Vor 60 Jahren zu Amasia geboren, ist er fast nie über die Grenzen seines Vaterlandes hinausgekommen; nur zweimal hat er Rußland betreten, als junger Unterlieutenant im Februar 1855 in den Gefechten bei Eupatoria und unter Omer Pascha an der abchasischen Küste, schließlich als Gefangener nach der Katastrophe von Plewna. Nach Niederwerfung des Drusenaufstands 1860 wurde Osman Rittmeister; 1867 focht er auf Kreta und kam als Oberstlieutenant in den Generalstab; seit 1871 Oberst, kämpfte er unter Redif Pascha in Jemen. Im Serbisch-türkischen Krieg 1876 ging er, seit Herbst 1875 Divisionsgeneral und Pascha, mit seinem in Widdin versammelten Corps zuerst zum Angriff vor und zeichnete sich bei Veliki-Izwor und Saitschar in solchem Grad aus, daß er vom Padischah im November zum Muschir (Marschall) ernannt wurde. Bei Ausbruch des Russisch-türkischen Kriegs im Frühjahr 1877 stand er mit 35000 Mann in Widdin. Von hier plante er einen Einbruch nach Rumänien, doch mußte er auf seinen kühnen Offensivplan Verzicht leisten. Als aber die russische Hauptarmee im Thal der Jantra über Timowo vordrang und den Balkan am 13. Juli im Schipkapaß überstieg, erschien plötzlich Osman Pascha bei Plewna, bedrohte die Russen in der rechten Flanke und im Rücken, schlug am 20. Schilder-Schuldner, am 30. und 31. v. Krüdener und Schachowskoi, schuf Plewna in eine starke Festung um, verlor zwar am 11. September die Griwitza-Schanze an die Rumänen, wies aber zunächst alle Angriffe der Russen und Rumänen ab. Der October brachte jedoch den eisernen Ring der Einschließungslinien Totleben's, die erste Hälfte des November die Erfolge Skobelew's bei Brestowez und den Grünen Bergen. Noth an Lebensmitteln und Munitionsmangel führten am 10. December den Durchbruchsversuch Osman's in der Richtung auf Widdin, aber nach fünfstündigem hartnäckigen Kampf die Capitulation der tapferen Vertheidiger Plewnas und die Gefangennahme ihres schwerverwundeten Führers herbei.

Schon nach den beiden Kämpfen des Juli hatte dem gefeierten Helden der Padischah den Titel Ghazi (der Siegreiche) verliehen. Als Osman Pascha Ende März aus der Gefangenschaft heimkehrte, wurde er, vom 4. December 1878 bis 1888 als Kriegsminister, der Reorganisator der Armee. Während der bulgarischen Wirren von 1885 und 1886 wurden in kurzer Zeit auf der Balkanhalbinsel 22 Felddivisionen in einer Gesammtstärke von 300000 Mann versammelt. „Ich hatte damals Gelegenheit“, schreibt Frhr. v. d. Goltz, „die große Gewandtheit des Kriegsministeriums und aller höhern Militärbehörden zu bewundern, mit welcher sie sich in den unglaublich schwierigen Verhältnissen zurechtfanden und Berge von Hindernissen überwältigten.“ Dieser berufene Beurtheiler der türkischen Armee hebt dann die vielfachen Fortschritte gegen früher hervor, so die Herstellung regelmäßiger großer Verbände. Das Aufgebot war damals, nach den Gebietsverlusten von 1878 und 1881, sogar zahlreicher als 1877. Wol haben deutsche Offiziere ein hohes Verdienst um die türkische Heeresorganisation; die Durchführung ihrer Mission konnte aber auch nur gelingen bei einem kriegstüchtigen Menschenschlag, wie es der türkische ist, und bei dem Reformeifer eines Offiziercorps, das seine beste Verkörperung in Osman Nuri Pascha findet. K. W.

Osman Nuri Pascha.

Nach einer Photographie von Abdullah Frères in Konstantinopel.

Das Attentat auf den König von Italien am 22. April. Nach der Skizze eines Augenzeugen gezeichnet von S. Marchian.

Kreuzer Miaulis. Torpedobootsflottille Panzer Spetsai. Panzer Psara. Panzer Hydra.

Vom Griechisch-türkischen Krieg: Die Kriegsflotte Griechenlands. Originalzeichnung von Willy Stöwer.

Die Kriegsflotte Griechenlands.

Schon gleich von Anbeginn der griechisch-türkischen Feindseligkeiten, noch ehe der Krieg officiell erklärt war, richtete sich die Aufmerksamkeit der militärischen Kreise auf die griechische Kriegsflotte, die bei der eigenartigen Lage des Kriegsschauplatzes zwischen zwei reichgegliederten Küstengebieten und der nahen Nachbarschaft der Häfen und Inselgebiete des Feindes sowie der Lage der beiderseitigen Hauptstädte zum Meer berufen erscheinen mußte, in wirksamer Weise in die Ereignisse einzugreifen.

In dem ersten, für die Griechen ungünstig verlaufenen Theil des Krieges hat die Flotte Griechenlands die in sie gesetzten Erwartungen allerdings nicht erfüllt. Zwar hat sie verschiedentlich türkische Küstenstädte, auch solche, die an der strategischen Operationsbasis liegen, bombardirt, aber von einer planmäßigen Verwendung mit dem Ziel, entscheidend in die Gestaltung des Kriegsverlaufs einzugreifen, war man bisher weit entfernt. Und doch wäre die Flotte des kleinen Königreichs, wenn auch numerisch schwächer als die türkische, hierzu sehr wohl befähigt gewesen, denn sie besteht aus zum Theil guten, modernen Kriegsschiffen mit hoher militärischer Leistungsfähigkeit und ist trefflich im Stand gehalten worden, während die Kriegsflotte der Türkei in den Gewässern des Bosporus nur wenig dienstlich in Anspruch genommen wurde, sodaß von einer Kriegsbereitschaft vorläufig nicht die Rede sein konnte.

Die griechische Kriegsflotte zerfällt der officiellen Eintheilung gemäß in mehrere Theile. Die operative Flotte besteht aus den drei Panzerthurmschiffen Hydra, Spetsai und Psara, dem Kreuzer Miaulis, den Transportschiffen Mykale und Sfakteria, vier Kanonenbooten, dem Torpedodepeschiff Kanaris und zwölf Torpedobooten. Die erstgenannten drei Panzerthurmschiffe sind gleichartige Schiffe von je 4885 Tonnen Wasserverdrängung (Deplacement), sie sind je 105 Mtr. lang, 16 Mtr. breit, gehen 6 Mtr. tief und haben Maschinen von je 6700 Pferdekräften, die ihnen mittels ihrer Zwillingsschrauben 17 Seemeilen (4½ deutsche Meilen) Fahrt in der Stunde verleihen. Ihr Panzerschutz im Gürtel (Wasserlinie) wird durch 35 Cmtr. dicken Compoundstahl gebildet, ebenso stark ist der Thurmpanzer, und das innere horizontale Stahlpanzerdeck hat 50 Mmtr. Stärke. Die drei schweren Geschütze von 27 Cmtr. Kaliber stehen zu zweien in einem vordern, das dritte in einem hintern Thurm, außerdem führen sie je fünf Geschütze von 15 Cmtr. Kaliber und eins von 10 Cmtr., sämmtlich Canetgeschütze. Vier leichte Geschütze von 8,7 Cmtr. und zehn Schnellfeuergeschütze von 5,7 Cmtr. Kaliber nebst 16 Mitrailleusen vervollständigen die sehr reichhaltige artilleristische Ausrüstung, zu der noch eine Torpedoarmirung mit je drei Lancirrohren tritt. Die Schiffe sind aus Stahl gebaut und zwei von ihnen 1889, das dritte 1890 vom Stapel gelaufen.

Die andern genannten Schiffe sind ohne Panzer- oder Panzerdeckschutz. Der Kreuzer Miaulis führt vier lange Krupp'sche Geschütze von je 17 Cmtr. Kaliber, vier leichte Geschütze, zwei Mitrailleusen und zwei kleine Torpedoboote an Bord, ist 1879 vom Stapel gelaufen, 1770 Tonnen groß und erhält durch seine 2300 Pferdekräfte indicirenden Maschinen 15 Seemeilen Fahrt in der Stunde. Die vier Kanonenboote führen je ein 12 Cmtr.-Krupp-Geschütz, das Torpedodepotschiff deren zwei, die übrigen Schiffe nur Mitrailleusen. Die Torpedoboote laufen 20 Seemeilen, sind 1881 und 1885 erbaut und stehen nicht mehr auf der Höhe der Zeit.

Vom Griechisch-türkischen Krieg: Die hervorragendsten Führer der griechischen Insurgenten in Macedonien. Nach Skizzen unsers Specialzeichners H. Bagge.

Vom Griechisch-türkischen Krieg: Die deutsche Freiwilligentruppe im griechischen Heer. Nach einer photographischen Aufnahme.

Neben dieser operativen Flotte verfügt Griechenland noch über eine Anzahl Küstenvertheidigungsschiffe. In erster Linie steht das auch auf hoher See verwendbare Panzerkanonenboot Basileus Georgios, bei 75 Mtr. Länge, 11 Mtr. Breite und 4,4 Mtr. Tiefgang, ein Deplacement von 1774 Tonnen und eine ihm durch seine Maschinen von 2100 Pferdestärken mittels Zwillingsschrauben ertheilte Geschwindigkeit von 12 Knoten aufweisend. Seine Artillerie besteht aus zwei 21-Cmtr.-Geschützen Krupp'scher Construction, vier leichten Geschützen und zwei Mitrailleusen. Das Schiff ist schon 33 Jahre alt, aber immer noch verwendbar. Ihm folgen zwei ungepanzerte Kanonenboote Amwrakia und Aktion mit je einem schweren 26-Cmtr.-Krupp-Geschütz und zwei Mitrailleusen. Diese Kanonenboote sind 1881, bezw. 1885 vom Stapel gelaufen und haben die gleiche Geschwindigkeit wie das ältere Panzerkanonenboot. Zu den Küstenvertheidigungsschiffen werden noch die drei kleinen, nur 300 Tonnen großen Minenleger Aegialia, Monemvasia und Naupaktia gerechnet, eiserne, 1881 vom Stapel gelaufene Fahrzeuge, deren Bestimmung aus ihrem Namen hervorgeht. Ferner sind noch aufzuführen sechs Torpedoboote erster, zwei zweiter Klasse und zwei alte unterseeische Boote Nordenfelt'scher Construction.

Als Schulschiffe dienen die gedeckte Corvette Hellas, die alte Panzercorvette Olga, ein Holzschiff aus dem Jahre 1869, und eine kleine Segelbrigg. Das für Seecadetten bestimmte Schulschiff Hellas hat zwei Krupp'sche 15-Cmtr.-Kanonen, ein Schnellfeuergeschütz und zwei Mitrailleusen.

Als Servitutschiffe werden 12 Kanonenboote und die königliche Jacht Amphitrite bezeichnet. Von den Kanonenbooten sind nur sieben (Acheloos, Alpheios, Eurotas, Pineos, Kissa, Kichli und Aidon) aus dem Jahre 1884 und daher etwas neuerer Construction, aus Stahl mit je zwei Krupp'schen 8,7-Cmtr.-Geschützen und zwei Mitrailleusen ausgerüstet und mit neun bis zehn Seemeilen Fahrgeschwindigkeit; die andern fünf sind im buchstäblichen Sinne des Wortes „alte Kasten", die schon 1856 dem nassen Element übergeben wurden; Kissa, Kichli und Aidon sind dabei Nußschalen von nur 86 Tonnen Deplacement.

Man ersieht aus dieser Aufstellung, daß die griechische Flotte numerisch recht klein ist und dabei noch einen größern Bruchtheil auf hoher See und namentlich im Kampfe gegen modernere Schiffe unverwendbarer Fahrzeuge aufweist.

C. Beseke.

Die Führer der Insurgenten in Macedonien.

In den wildromantischen Bergen und Schluchten der macedonischen Grenze haben sich neben der regulären griechischen Armee unter dem Befehl des Kronprinzen Konstantin zahlreiche Insurgentenbanden aus allen Theilen des Landes zusammengeschart. Ihre Anführer sind Männer, deren Namen schon aus frühern Kämpfen dem Volke bekannt sind. Unser Specialzeichner hat den letzten Einfall der Insurgenten über die Grenze nördlich von Kalampaka persönlich begleitet. Im Zeltlager, am Bivouakfeuer sind die umstehenden Skizzen der hervorragendsten Häuptlinge entstanden.

Der Oberanführer des ganzen Corps ist Alexander Mylonas, ein früherer activer griechischer Offizier, aus den lamischen Bergen in der Nähe der Thermopylen. Ebenfalls ehemaliger Offizier ist Georg Kapsalopoulos, ein Macedonier von herculischer Gestalt, der in seiner goldgestickten Nationaltracht eine imposante Erscheinung bietet. Davelis und Jannoulis Sermas sind zwei verwegene Gesellen, die schon manchen wilden Streich verübt haben. In Parisis Memos sehen wir den Typus eines griechischen Priesters; nach althergebrachter Sitte ist er zugleich der Fahnenträger seiner Schar. Der gefüllte Patronengürtel zeigt, daß der Mann trotz seines geistlichen Standes auch die Waffe führt. An der Mütze trägt er die Insurgentencocarde mit dem griechischen Kreuz und den Anfangsbuchstaben des Nationalbundes *Ἐθνικὴ Ἑταιρία*.

Georg Ludwig.

Die griechische Fremdenlegion.

Mit dem Philhellenismus der Zeit des Befreiungskrieges kann sich die gleichartige Bewegung der Gegenwart auch nicht entfernt vergleichen. Seit Februar d. J. war zwar oft von den Freiwilligenscharen die Rede, die sich in den Häfen Italiens und Frankreichs einschifften, um den Griechen in ihrem Kampf gegen den „Erbfeind" Beistand zu leisten, indeß waren es nur wenige Hunderte, die im Piräus mit dem Schlachtruf „Es lebe der Krieg!" an das Land stiegen.

Im Vergleich mit den ansehnlichen Haufen griechischer Freiwilliger, die aus Ostrumelien, Cypern und von den Sporaden des Archipelages dem Ruf des Mutterlandes folgten, spielt die aus den Philhellenen Europas gebildete Legion nur eine bescheidene Rolle. Von der Bevölkerung Athens mit begeistertem Zuruf begrüßt, erschloß sich den Ankömmlingen aus dem Occident die vor der Stadt gelegene Unteroffizierschule mit ihren freundlichen und luftigen Räumen als einstweilige Kaserne, deren Eingangsthor fort und fort von Neugierigen dicht umdrängt wurde. Die griechische Regierung hat es sich angelegen sein lassen, die Mannschaften der Fremdenlegion gut einzukleiden, regelmäßig zu besolden und vortrefflich zu verpflegen. Die Uniform dieser Truppe, in der Grundfarbe grün, ähnelt der der Cavalerie. Die Beschuhung ist in weichem, gelbem Leder durchgeführt. An der Seite tragen die Mannschaften kurze handliche Seitengewehre.

Am stärksten sind in der Legion der Philhellenen die Italiener vertreten, dann folgen der Zahl nach die Franzosen, hierauf die Deutschen, schließlich die Engländer, die Dänen und zuletzt ein Contingent, das bunt aus Russen, Bulgaren, Rumänen, Serben und Armeniern zusammengewürfelt ist. Die Deutschen stehen unter der Führung des Lieutenants Erich Zarncke, der ehemals der deutschen Armee angehört hat. Das Commando über die vielsprachige Truppe führt der griechische Artilleriehauptmann Marataïs.

Fleißig hatte man vor- und nachmittags dem Exerciren obgelegen; schließlich wurden auch schon alle Bewegungen mit einer Präcision ausgeführt, die selbst dem deutschen Militär ein Lächeln des Beifalls entlocken konnte; aber der Geist des Unmuths begann die Truppe zu befallen, als ihr Wunsch, an die Grenze abzugehen, immer noch keine Erfüllung fand.

Da kam am 18. April der längst herbeigesehnte Befehl zum Ausmarsch, der am Nachmittag desselben Tags erfolgte. Die Freude war groß, die Dänen besonders hatten sich festlich herausgeputzt. Auf dem Exercirplatz wurde Aufstellung genommen, Trompetengeschmetter gab das Signal zum Aufbruch nach dem Bahnhof. Trotz eintretenden Regenwetters gaben unabsehbare Massen den Freiwilligen das Geleit; von den Balconen herab warfen Damen Rosen auf die freudig erregten Legionare. Revolverschüsse wurden von dem enthusiasmirten Massengefolge in die Luft abgegeben.

Der Tag von Mati hat die stolze Fregatte des Großgriechenthums auf die Klippen von Pharsalos geworfen. Die Fremdenlegion wird unterdessen in diese rückwärtige Bewegung mit hineingerissen worden sein und schwerlich in die Lage kommen, Lorbern zu pflücken. Die italienische Regierung hat inzwischen die Abreise italienischer Freiwilligen nach Griechenland verboten und diesem Verbot energisch Achtung zu verschaffen gewußt; daran wird auch Ricciotti Garibaldi nichts zu ändern vermögen, der sich eben ans Werk gemacht hat, ein Corps von „Rothhemden" zu organisiren.

W.

Das Attentat auf den König von Italien.

Am 22. April begab sich in der dritten Nachmittagsstunde König Humbert von Italien in Begleitung seines ersten Adjutanten, des Generals Ponzio-Vaglia, zu Wagen von Rom nach dem Rennplatz Prati delle Capannelle. Der königliche Wagen hatte die Porta San Giovanni passirt und war etwa 2 Kilometr. außerhalb der Stadt an einem Punkt angelangt, wo die Landstraße eine kleine Steigung zu überwinden hat, da näherte sich ein allem Anschein nach dem Arbeiterstand angehörender Mann mit schnellen Schritten dem Wagen des Königs und sprang auf das Trittbret. Der Monarch, der bereits auf das verdächtige Gebaren des sich Nahenden aufmerksam geworden, sah in der mit einem Tuch umwickelten Hand dieses Menschen einen Dolch blinken und besaß die Kaltblütigkeit, der Mordwaffe durch Emporschnellen von seinem Sitz und eine schnelle Seitenbewegung auszuweichen. Der dem König zugedachte Stoß ging fehl, worauf sich sofort zwei Carabinieri und ein Polizeibeamter auf den Mordbuben warfen, der nur schwer der Rache einer erregten Volksmenge entzogen werden konnte.

Der Verhaftete, Namens Pietro Acciarito, aus dem von jeher übel berüchtigten Bergnest Artena unweit Velletri, ist 21 Jahre alt, von Beruf Schmiedearbeiter und ein unverträglicher Mensch, der mit dem eigenen Vater in Feindschaft lebt. Bei dem Verhör, das alsbald nach der That auf dem Centralpolizeibureau mit ihm vorgenommen wurde, gab er an, aus Hunger zu dem Verbrechen getrieben worden zu sein, aber ohne Mitschuldige gehandelt zu haben. Fest steht aber, daß er erst seit zwei Tagen außer Arbeit war; höchstwahrscheinlich ist es auch nach den bisherigen Erhebungen, daß er Mitwisser des beabsichtigten Verbrechens hat. Der Dolch, dessen er sich bediente, ist zweischneidig und hat eine Länge von 30 Cmtr. Der Proceß gegen den Verbrecher soll noch vor Ende Mai stattfinden.

Der glücklicherweise nicht verletzte König setzte seine Fahrt nach dem Rennplatz fort und erfuhr hier, wo sich die Nachricht mit Windeseile verbreitet hatte, langandauernde, stürmische Freudenkundgebungen. Kurze Zeit nach ihrem Gemahl traf auch die Königin ein, deren sich die lebhafteste Bewegung bemächtigte, als der König sie von der Gefahr in Kenntniß setzte, in der er vor wenigen Minuten geschwebt hatte.

Ungeheuere Menschenmassen umwogten den Quirinal nach der Rückkehr des Herrscherpaars; unaufhörlich erneuerten sich stürmische Kundgebungen der Freude. Wie in Rom, so fanden auch in allen Provinzen Scenen der Huldigung für den König und das Haus Savoyen statt. Beim Empfang der Präsidien des Senats und der Deputirtenkammer versicherte der König, die rührenden Kundgebungen des italienischen Volkes hätten ihn den Mordanschlag vergessen lassen und ihm aufs neue den Antrieb gegeben, sich ganz der Zukunft des Vaterlandes zu widmen.

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

Mai.

1. 1797 † Johann Baptist v. Alxinger zu Wien, am [illegible] Januar [illegible] daselbst geboren. K. k. Hoftheatersecretär. Lyrischer und epischer Dichter. Gab heraus: „Gedichte" (1780); „Poetische Schriften" (1784); „Doolin von Mainz" (1787, ein Heldengedicht); „Bliomberis" (1791); „Numa Pompilius" (1792); „Neueste poetische Werke" (1794).

3. 1797 Heinrich Karl Wilhelm Berghaus zu Kleve geboren, † am 17. Februar 1884 in [illegible] bei Stettin. Geograph. Lieferte zahlreiche kartographische Arbeiten, darunter den „Physikalischen Atlas" (1838, 75 Karten). Schrieb: „Länder- und Völkerkunde" (1837 bis 1840, 5 Bde.); „Die Völker des Erdballs" (1845 bis 1847, 2 Bde.); „Landbuch der Mark Brandenburg" (1854 bis 1856, 3 Bde.); „Deutschland seit hundert Jahren" (1859 bis 1862, 5 Bde.); „Landbuch des Herzogthums Pommern" (1862 bis 1877, 9 Bde.) u. a.

10. 1797 Ernst Wilhelm Christian Sartorius zu Darmstadt geboren, † am 13. Juni 1859 in Königsberg. Protestantischer Theolog, zuletzt Generalsuperintendent in Königsberg. Unter seinen der streng gläubigen lutherischen, jedoch nicht unionsfeindlichen Richtung dienenden Schriften sind hervorzuheben: „Die Lehre von Christi Person und Werk" (7. Aufl. 1860); „Die Lehre von der heiligen Liebe oder Grundzüge der evangelisch-kirchlichen Moraltheologie" (4. Aufl. 1861); „Soll der [illegible] oder vergleichende Würdigung der evangelisch-lutherischen und der katholischen Lehre" (1853).

13. 1847 † Johanna Franul v. Weißenthurn in Wien, 1773 zu Koblenz geboren. Schauspielerin und dramatische Schriftstellerin. Ihre dramatischen Werke erschienen gesammelt als „Schauspiele" (1804 bis 1817, 6 Bde.); „Neue Schauspiele" (1817, 2 Bde.) und „Neueste Schauspiele" (1821 bis 1836, 6 Bde.).

16. 1747 Christian Gottfried Schütz zu Dederstedt bei Mansfeld geboren, † am 6. Mai 1832. Verdienter Humanist. Professor der Literaturgeschichte und Beredsamkeit in Jena und Halle a. S. Gründete mit Wieland und Bertuch die „Allgemeine Literaturzeitung", setzte mit Ersch die „Hallische Literaturzeitung" fort. Mehrere treffliche Gesammtausgaben des Aeschylos (2. Aufl. 1809 bis 1822, 5 Bde.), des Cicero (1814 bis 1821, 20 Bde.), des Aristophanes (1821, 1 Bd., unvollendet), eine Reihe Ausgaben einzelner Schriften, besonders der genannten Classiker u. a. Seine Abhandlungen erschienen gesammelt als „Opuscula philologica et philosophica" (1830).

23. 1847 † Heinrich Luden in Jena, am 10. April 1780 zu Loxstedt bei Stade geboren. Professor in Jena. Freisinniger Historiker, seinerzeit von Bedeutung. Sein Hauptwerk: „Geschichte des deutschen Volkes" (bis 1237; 1825 bis 1837, 12 Bde.). Schrieb unter andern auch eine Biographie des Rechtslehrers Christian Thomasius (1805).

25. 1847 † Ludwig Aurbacher in München, am 26. August 1784 zu Türkheim in Schwaben geboren. Volksthümlicher Schriftsteller. Von seinen vielen Werken ist hervorzuheben sein „Volksbüchlein" (1827, 3. Aufl. in „Reclam's Universalbibliothek", 2 Bde.). Seine „Gesammelten früheren Erzählungen" gab heraus Sarreiter, der auch sein Leben beschrieb. (Porträt u. Biographie s. Nr. 2145 der „Illustr. Ztg." vom 20. August 1884.)

26. 1747 Daniel Christian Seybold zu Brackenheim (Württemberg) geboren, † 1804 als Professor der alten Literatur in Tübingen. Deutscher Philolog. Schrieb „Einleitung in die griechische und römische Mythologie" (1779, neue Ausg.); gab heraus: „Chrestomathia poëtarum graecorum" (1773); „Luciani opuscula selecta" (1780, 2 Aufl.); übersetzte [illegible] (1779 bis 1783, 4 Bde.), die beiden Philostratus (1776 bis 1777, 2 Bde.), [illegible] (1806, 2 Bde.), Virgil's „Aeneis" (1781).

30. 1797 Karl Friedrich Naumann in Dresden geboren, † am 26. November 1873 daselbst. Professor der Mineralogie in Leipzig. Schrieb: „Lehrbuch der Krystallographie" (1830, 2 Bde.); „Elemente der Mineralogie" (12. Aufl. von Zirkel 1885); „Lehrbuch der Geognosie" (2. Aufl. 1858 bis 1872, 3 Bde.). Lieferte auch mehrere geognostische Karten. (Porträt u. Biographie s. Nr. [illegible] der „Illustr. Ztg." vom 18. December [illegible].)

Todtenschau.

Prinz Ludwig Wilhelm August von Baden, der ältere der beiden Brüder des Großherzogs, königl. preußischer General der Infanterie à la suite des 1. Garde-Feldartillerieregiments und des 1. badischen Leib-Grenadierregiments Nr. 109, Chef des 4. badischen Infanterieregiments Nr. 112, Präsident der ersten Kammer des badischen Landtags, Ritter des Schwarzen-Adlerordens, im Krieg von 1870/71 Befehlshaber der badischen 1. Brigade im Werder'schen Corps, im Gefecht bei Nuits schwer verwundet, von 1871 bis 1873 als badischer Abgeordneter im Reichstag und dort Mitglied der Reichspartei, seit dem 11. Februar 1863 vermählt mit Maria Maximilianowna Prinzessin Romanowski, Herzogin von Leuchtenberg, am 8. December 1829 zu Karlsruhe geboren, † daselbst am 27. April.

Dr. Rudolf Bollmann, Professor, ein altbewährter berliner Schulmann, am Gymnasium zum Grauen Kloster von 1846 bis 1895 thätig, seit 1876 als erster Oberlehrer und Prorector, † in Berlin am 20. April im 77. Lebensjahre.

Robert Engelhard, Gymnasialoberlehrer in Lingen, verdient als Erforscher, Schilderer und Erhalter der Kunstdenkmäler des Eichsfeldes, insbesondere seiner Heimat Duderstadt, † in Lingen am 19. April, 43 Jahre alt.

Ernst Geßner, Maschinenfabrikant in Aue, einer der tüchtigsten Großindustriellen des Erzgebirges, besonders durch für die Textilindustrie werthvolle maschinelle Erfindungen bekannt geworden, † daselbst am 28. April, 71 Jahre alt.

Robert Graf, Stadtrath, Mitglied des Vorsteheramts der Kaufmannschaft zu Königsberg i. Pr. und Vorsitzender des Aufsichtsraths der „Königsberger Hartung'schen Zeitung", † daselbst am 19. April.

Gustav Adolf v. Gunzert, früherer königl. württembergischer Hofkammerpräsident, dem auch mehrere Jahre lang die Leitung des Hoftheaters unterstand, Mitglied der Stiftungscommission der Karl-Olga-Stiftung, † in Stuttgart am 28. April, 73 Jahre alt.

Dr. August Haacke, Professor, der frühere Director des Gymnasiums in Torgau und Ehrenbürger dieser Stadt, ein geschätzter philologischer Schriftsteller, 1818 zu Nordhausen geboren, † in Torgau am 29. April.

Jan Haspels, hervorragender holländischer Schauspieler, mit Le Gras Director der Vereinigten Rotterdamschen Tooneelisten, der belangreichsten Schauspielertruppe Hollands, † vor kurzem in Rotterdam, 67 Jahre alt.

Dr. jur. et phil. Hoffmann, früherer Unterstaatssecretär für Cultus und Justiz in den Reichslanden und mehrjähriger Curator der Universität Straßburg, 1841 zu Kusel in der Pfalz geboren, † in Straßburg am 28. April.

Mathilde Freiin v. Humboldt-Dachröden, Herrin auf Auleben im Kreise Sangerhausen, eine Enkelin Wilhelm v. Humboldt's, am 8. August 1830 geboren, † am 26. April in Rom.

Dr. Henry Meuger, Medicinalrath und Mitglied des Medicinalcollegiums der Provinz Brandenburg, dirigirender Arzt des moabiter Untersuchungsgefängnisses, seit langen Jahren Mitglied und Oberarzt des Rothen Kreuzes, auch medicinischer Schriftsteller, 1815 zu Thorn geboren, † in Berlin am 29. April.

Ritter v. Moxilong, k. k. Ministerialrath und Generalconsul 1. Klasse, der den größten Theil seiner diplomatischen Dienstzeit im Orient zugebracht hat, † in Wien laut Meldung vom 17. April.

Ludwig v. Raso, Generallieutenant z. D., bis vor kurzem Commandeur der 15. Division in Köln, vorher an der Spitze der 11. Cavaleriebrigade in Breslau, 1842 zu Pasewalk geboren, † in Köln am 28. April.

Heinrich Graf v. Rittberg, Herr auf Stangenberg im Kreise Stuhm, früherer Landrath des Kreises Stuhm und seit Begründung der Provinz Westpreußen in hervorragender Weise bei deren Verwaltung thätig, bis 1895 Vorsitzender des Provinzialausschusses und des Provinziallandtags, am 17. Februar 1823 geboren, † in Stangenberg am 29. April.

Ernst Roeder, Redacteur des „Dresdener Anzeigers", auch als Dichter bekannt und Verfasser einer Schrift über „Das Dresdener Hoftheater der Gegenwart", am 17. März 1842 geboren, † in Dresden am 23. April.

Dr. Edmund Russow, emeritirter Professor der Botanik an der Universität Dorpat und Präsident der dortigen Naturforschergesellschaft, einer der besten Kenner der Moose, am 8. März 1841 zu Reval geboren, † in Dorpat am 23. April.

Karl Schneider, deutscher Consul in San Remo, Mitbegründer der 1881 dort erbauten deutsch-evangelischen Kirche und des im December 1890 eröffneten Kaiser-Friedrich-Krankenhauses, † daselbst am 25. April, 62 Jahre alt.

Wilhelmine Prinzessin zu Windisch-Graetz, geborene Gräfin v. Nostitz, Gemahlin des k. u. k. Oberstsilberkämmerers Feldmarschall-Lieutenants Prinzen August zu Windisch-Graetz, Sternkreuzordens- und Palastdame der Kaiserin von Oesterreich, am 23. April 1827 zu Prag geboren, † in Wien am 25. April.

Auf der Promenade vor dem Curhause in

Meran. Originalzeichnung von St. Rejchan.

Meran.

Wenn der letzte Gast von den großen Badeorten im Deutschen Reich und im nördlichen Böhmen schon längst Abschied genommen hat, da beginnt weit unten an der deutschen Sprachgrenze die Saison im sonnigen Meran, um ihren Höhenpunkt zu erreichen, wenn die Tage anfangen, länger zu werden und die Schwalben sich zur Heimkehr rüsten. Dann bringt jeder Schnellzug über den Brenner herüber neue Scharen ins reizende Etschthal, bis gegen Ende März sämmtliche Hotels, Pensionen und Privatwohnungen fast bis aufs letzte Plätzchen gefüllt sind. Die niemals rastende Baulust der Meraner ist indeß unablässig bemüht, für die stetig zunehmende Masse der fremden Gäste neuen Platz zu schaffen, und so sieht man Jahr für Jahr auf den Abhängen der Rebenhügel von Ober- und Untermais und insbesondere im neuen Stadttheil längs der Bahnhofstraße großartige Hotels und Villen in den verschiedensten Stilarten entstehen, die sich alsbald nach ihrer Vollendung mit Gästen füllen. Von der Eröffnung der Vintschgauer Bahn, deren Bau bald beginnen soll, erwartet man eine neuerliche Steigerung des Fremdenverkehrs; wird ja alsdann Meran nicht mehr an einer kleinen Sackbahn, sondern an einer großen Durchgangslinie liegen, über die sich ein Theil des Weltverkehrs bewegen wird. Aber lange, bevor die erste Locomotive über die steile Höhe zur „Töll“ hinanklimmt, wird sich Meran, dank der Initiative seines energischen Bürgermeisters Dr. Weinberger, einer andern modernen Errungenschaft erfreuen: des elektrischen Lichtes, und Straßenbahnwagen, vom elektrischen Strome getrieben, werden durch die Hauptstraßen des Curorts sausen. Seinen Mittelpunkt hat das meraner Curleben auf der breiten, mit großen Bäumen besetzten Promenade vor dem Curhaus am Ufer der rauschenden Passer. Dort entfaltet sich während der Concerte der Curkapelle ein überaus reges und mannigfaltiges Leben. Hier wird man erst so recht inne, daß aus dem einst zum Dorf herabgesunkenen, verödeten Landstädtchen ein Weltcurort geworden ist, wo sich Angehörige aller Culturnationen ein Stelldichein geben. Die verschiedenartigsten Idiome treffen unser Ohr, wenn wir uns durch die langsam auf- und niederwogende Menge der Spaziergänger drängen. Die Zeiten, in denen Meran fast ausschließlich von Schwerleidenden aufgesucht wurde, sind längst vorüber. Die bunte Menge, die uns umdrängt, läßt in ihrem überwiegenden Theil nicht erkennen, daß wir uns in einem Curort für Lungenleidende befinden. Die Mehrzahl der Spaziergänger auf der meraner Promenade besteht aus Gesunden, Leichtkranken und Reconvalescenten.

Es ist selbstverständlich, daß jede Saison in Meran ihre Berühmtheiten hat: die Träger stolzer und weltbekannter Namen, die sich als alltägliche Gäste beim Promenadeconcert einfinden. So bemerken wir auf vorstehendem Bilde, das der Stift unsers Künstlers festgehalten hat, die schlanke Gestalt des Erzherzogs Ferdinand mit seinem Adjutanten und in seiner Nähe Mitglieder der österreichischen Aristokratie: Graf und Gräfin Wratislaw, Gräfin Thun u. a. Der geniale Schilderer österreichischen Soldatenlebens, Frhr. Torresani, hat sich ebenfalls eingefunden, und im Hintergrund wandelt Paul Heyse, der den Ort, wo vor vielen Jahren seine „Meraner Novellen“ entstanden, noch immer gern und häufig aufsucht. In buntem Durcheinander wogt die Menge vor dem Musikpavillon auf und nieder: die Eleganz des wiener Gigerls neben dem Kaftan des polnischen Juden; die kleidsame Uniform des österreichischen Officiers neben dem Sportcostüm des Engländers, der zu seinem geliebten Ballspiel eilt.

Während die Musik ihre Weisen ertönen läßt und tausendfältiges Stimmengewirr an unser Ohr schlägt, rauscht die smaragdgrüne Passer ihre einförmige Melodie dazwischen, die uns erzählt von weltabgeschiedenen Hochthälern, in denen, im Schnee begraben, schindelbedeckte Hütten stehen. Hier unten aber duftet das Veilchen am Fuße der Weinbergsmauern, und in den Gärten erschließt der Gewürzstrauch seine goldigen Blüten, und von oben schimmern und leuchten im Sonnenglanze die ewigen, majestätischen Berge in all die Frühlingspracht herab.

Arnold v. d. Passer.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Das Consistorium zu Königsberg i. Pr. hatte eine [illegible] an die evangelischen Geistlichen Ostpreußens betreffs einer Adalbert-[illegible] erlassen, der zufolge am [illegible] April in der Predigt dem [illegible] des Märtyrertodes des ersten Apostels der Preußen gebührende Beachtung geschenkt wurde. Die [illegible] Missionsdirection ehrt das Andenken des ersten christlichen Missionars Ostpreußens dadurch, daß sie eine Adalbert-Stiftung errichtet hat, aus deren [illegible] Kinder solcher Missionare, die in der Heidenwelt den Märtyrertod sterben, Beihülfen zu ihrer Erziehung empfangen sollen.

— Der Evangelische Pfarrverein in Württemberg, der am 21. April in Stuttgart versammelt war, nahm im Anschluß an einen Vortrag des [illegible] Präsidenten der [illegible] Dr. [illegible] folgende Resolution an: „Der Evangelische Pfarrverein spricht seine [illegible] darüber aus, daß die königl. [illegible] eine [illegible] [illegible] der [illegible] in Aussicht genommen hat und zu diesem Zweck noch [illegible] die Landessynode [illegible] [illegible] [illegible] er [illegible] für die letzte, die sich an das von der 5. Landessynode beschlossene kirchliche Gesetz, betreffend die Ausübung der landesherrlichen Kirchenregimentsrechte u. s. w., thunlichst anlehnt. Namentlich sollte die in Artikel 1 dieses Gesetzes vorgesehene Berufung von Staatsministern in die evangelische [illegible] [illegible] wie vor als [illegible] für den [illegible] [illegible] werden, und zwar mit der durch den [illegible] vom 1. Mai 1[illegible] gebotenen [illegible], daß jene Berufung im Sinn einer [illegible] Pflicht zu [illegible] ist. Von der [illegible] [illegible] sollte erreicht werden, daß den [illegible] Staatsbeamten der Eintritt in die Kirchenregierung auf jede Weise erleichtert werde. Der Pfarrverein kann eine rein durch Wahl berufene Kirchenregierung nicht gutheißen, vielmehr hält er dafür, daß die Landessynode auf jenes werthvolle historische Recht, das die Religionsreversalien und der § 76 der Verfassung unserer Kirche gewährleisten, im Interesse einer kräftigen sachlichen Regierung der Landeskirche nicht verzichten darf und kann.“

— In Kassel tagte am 28. April die von Stöcker und [illegible] einberufene freie kirchlich-sociale Conferenz. Sie nahm eine Resolution an, in der es heißt: Als Gegenstände der kirchlichen Arbeit sind ins Auge zu fassen: Erhaltung und Belebung des Bekenntnisses durch Studienkämmer und Freizeuge sowie Beihülfen zu wissenschaftlicher Fortbildung [illegible], Förderung der kirchlichen Unabhängigkeit, Förderung der Evangelisation und des Gemeinschaftswesens [illegible] [illegible] der [illegible] und [illegible] und Entfaltung der [illegible] [illegible] socialen Gedanken des [illegible] [illegible] heutige Culturleben. Alle diese [illegible] bedürfen einer [illegible] [illegible] Bearbeitung. [illegible] sollen vier Ausschüsse gebildet werden. Der Besuch der Conferenz ließ zu wünschen übrig.

— Papst Leo XIII. hat in dem am 19. April abgehaltenen Consistorium vier neue Cardinäle ernannt, und zwar drei Franzosen und einen Spanier. Die drei französischen Cardinäle sind die Erzbischöfe Coullié von Lyon, Labouré von Rennes und Sourrieu von Rouen. Der vierte Cardinal ist der Erzbischof Herrera von San Giacomo di Compostella, einer der [illegible] Kirchenfürsten. Auch ist jetzt die Ernennung des Nachfolgers des Cardinals San Felice als Erzbischof von Neapel erfolgt. Der hierzu erkorene Bischof von Castellammare, Mgr. Sarnelli, entstammt keiner hocharistokratischen Familie; es wurde daher mit der Tradition gebrochen, daß der Erzbischof von Neapel altadeligen Stammes sein müsse.

— In der Abteikirche zu Knechtsteden wurde am 2[illegible]. April P. Emil Allgeyer zum Bischof von Sansibar (Deutsch-Ostafrika) geweiht. Es war die erste Bischofsweihe, die die Abtei Knechtsteden seit 1130 verzeichnen konnte. P. Allgeyer ist ein Elsässer und hat schon als Mitglied des Ordens der Väter vom heil. Geist in [illegible] gewirkt.

— Der Uebertritt einzelner hoher anglikanischer Geistlicher zur römischen Kirche sowie die äußere Annäherung einer beträchtlichen Zahl von Geistlichen der anglikanischen Kirche an den Katholicismus haben das Vertrauen weiter englisch-protestantischer Volkskreise in die Spitzen der anglikanischen Kirche sehr erschüttert. Das kam recht drastisch bei der Einsetzung des neuen Bischofs von London, Dr. Creighton, zum Ausdruck. Als, einer altgebräuchlichen Form folgend, der Rector Rev. Warner die formale Frage an die Versammlung richtete, ob jemand etwas gegen die Einsetzung einzuwenden habe, erhob sich ein Mann Namens John Kensit und protestirte gegen Dr. Creighton's Consecration mit der Begründung, daß Dr. Creighton das Werk der Reformation wieder zerstören wolle, wie aus seinem bisherigen Verhalten hervorgehe; auch äußerlich wolle der neue Bischof den Flitterkram Roms wiedereinführen. Eine große Anzahl Anwesender unterstützte den Protestredner mit Beifall, und das liberale Blatt „Daily News“ erklärte andertags, daß der Protestirende vollkommen im Recht und es die Pflicht des Erzbischofs von Canterbury wäre, ihn zu unterstützen.

— Der in Magdeburg stattgehabten Jubelfeier des 1871 gegründeten [illegible] am 20. April ging eine Vorstandssitzung voraus, in der die Ausführungsbestimmungen des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 3. März d. J. zur Sprache kamen. Es wurde die Entsendung einer Abordnung an den Cultusminister beschlossen, die insbesondere darum bitten soll, daß der Minister die staatlichen Beiträge ausschließlich für die Aufbesserung der Lehrergehälter verwenden wolle. Nach einem Vortrage von Rector Luck über die Neuregelung der Witwen- und Waisenversorgung wurde folgender Antrag angenommen: „Es ist zu erstreben, daß das Reliktengesetz für unmittelbare Staatsbeamte auch auf die Hinterbliebenen des Volksschullehrerstandes Anwendung finde.“ Die Ablösung der niedern Küsterdienste und die Neuregelung der Küstergehälter wurde als wünschenswerth anerkannt. Als Verhandlungsthema der Provinzialverbände wurde festgestellt: „Vortheile und Nachtheile einer Neuregelung der Lehr- und Lernmittel.“

Hochschulwesen.

— Der breslauer Universitätsprofessor Dr. Ludwig Elster ist commissarisch in das Cultusministerium zu Berlin berufen worden, um an Stelle des zum Ministerialdirector ernannten Wirkl. Geh. Oberregierungsraths Althoff die Personalreferate in Universitätsangelegenheiten zu übernehmen.

— Der preußische Cultusminister Dr. Bosse nahm bei seiner kürzlich stattgehabten Anwesenheit in Breslau an einer Senatssitzung in der Universität theil und ging in seiner Antwort auf die Begrüßung des Rectors näher auf seine grundsätzliche Stellung zu den Universitätsangelegenheiten ein. Er betonte, daß die Freiheit der Lehre und Forschung ein unantastbares Gut der Universitäten sein und bleiben müsse. Eine directere Verbindung zwischen Universität und Unterrichtsministerium sei wünschenswerth, er hege deshalb die Absicht, unter seinem Vorsitz Rectorenconferenzen mit Hinzuziehung einiger sonstiger Vertreter der Universitäten einzurichten und diese etwa jedes Jahr einzuberufen, um sie über wichtigere allgemeine Universitätsangelegenheiten zu befragen und ihnen auch Gelegenheit zu geben, sich darüber aus eigener Initiative zu äußern.

— Ein philologisches Proseminar ist mit Beginn des Sommersemesters an der berliner Universität eröffnet worden; es tritt als eine Abtheilung des seit 1881 bestehenden, von den Professoren Kohler und Hirschfeld geleiteten Instituts für Alterthumskunde ins Leben. Directoren des neuen Proseminars sind die Professoren v. Diels und v. Wilamowitz-Moellendorff.

— Die Einrichtung von volksthümlichen Hochschulcursen hat in Leipzig ein sehr günstiges Resultat gehabt, denn die abgehaltenen zwölf Vorträge waren von 10536 Hörern besucht (76,[illegible] Proc. männliche und 23,[illegible] Proc. weibliche Personen). Der erzielte [illegible] soll zur Fortführung der Sache verwendet werden.

— Die Universität Wien war im abgelaufenen Wintersemester von 7035 inscribirten Hörern (4715 ordentlichen und 2311 außerordentlichen) besucht. Die größte Hörerzahl wies die juristische Facultät mit 3100 auf, ihr zunächst stand die medicinische mit 2752 Hörern. Von der Gesammtzahl waren 5687 Oesterreicher, 612 aus Ungarn, 28 aus Bosnien und Herzegowina, 603 Ausländer, darunter 110 Reichsdeutsche.

— In Göttingen haben zwei der dortigen Corps beschlossen, wie das „Berliner Tageblatt“ meldete, nach dem Vorgang der heidelberger Corps den [illegible] [illegible] zu machen und die Activitätszeit von vier auf drei, bei tadelloser Führung sogar auf nur zwei Semester herabzusetzen.

— In Halle wurde vom 24. bis 26. April die erste allgemeine Studentenconferenz des Studentenbunds für Mission abgehalten. Es nahmen daran theil die Vertreter von zwölf deutschen Universitäten, die Abgesandten der entsprechenden Missionskreise in England, Nordamerika und Australien sowie zahlreiche Missionsfreunde aus Halle und andern Theilen Deutschlands. Auch der bekannte Leiter der China-Inland-Mission, Hudson Taylor, war unter den Gästen. Der Studentenbund, der sich die Aufgabe gestellt hat, in kräftigerer Weise als die alten akademischen Missionsvereine für die Heidenmission zu werben, trat bei dieser Gelegenheit zum ersten mal vor die Oeffentlichkeit.

Gesundheitspflege.

— In Leipzig tagte am 25. April die erste Versammlung mitteldeutscher Psychiater und Neurologen im Hörsaal der psychiatrischen und Nervenklinik. Prof. Dr. Flechsig eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache. Zum Vorsitzenden der neugebildeten Vereinigung wurde Geh. Rath Prof. Dr. Hitzig aus Halle gewählt. Es wurde eine ansehnliche Reihe interessanter Vorträge über wichtige Themen gehalten. So sprach Geh. Medicinalrath Dr. [illegible] aus Sonnenstein über „Die Geschichte des sächsischen Irrenwesens“, Prof. Dr. [illegible] aus Jena über „Die [illegible] der [illegible]“, Oberarzt Dr. Hösel aus Hubertusburg über „[illegible] und Localisation“, Oberarzt Dr. Näcke aus Hubertusburg „Ueber [illegible] bei Paralyse“, Dr. [illegible] in Leipzig über „[illegible] und [illegible]“, der [illegible] Dr. [illegible] über „Die [illegible] der [illegible]“ u. s. w. Die nächste Versammlung wird im Herbst in Halle a. S. stattfinden.

— Die deutsche Commission zur Erforschung der Pest in Bombay ist in der Lage gewesen, sich über die Art, wie der Pestbacillus in den menschlichen Körper eindringt, und über die Wege, auf denen er den Körper verläßt, auf Grund eigener Anschauungen und Untersuchungen ein Urtheil zu bilden. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle sind es kleine Verletzungen, Kratzwunden u. dergl., die dem Pestbacillus als Eingangspforte dienen. Bei derartig entstandenen Erkrankungen pflegen die bekannten primären Drüsenschwellungen (Pestbubonen) beobachtet zu werden. So lange das von den Drüsen gebildete Filter nicht durchbrochen wird, kommt es nicht zur Entwicklung der fast stets tödtlich verlaufenden septikämischen Form der Pest, bei der die Bacillen überall im Blut und dementsprechend in den innern Organen gefunden werden. Tritt Heilung der Bubonen ein, so gehen der Regel nach die Pestbacillen sehr bald zu Grunde; es kommt dann aber nicht selten noch zu gefährlichen secundären Infectionen, zumal mit Streptokokken. In den leichten Fällen bilden sich die Bubonen ohne Eiterung zurück. Für ihre Umgebung gefährlich werden die erwähnten Pestkranken höchstwahrscheinlich erst dann, wenn die Infection des Blutes erfolgt ist, wobei, zumal infolge kleiner Blutgefäßzerreißungen, die Krankheitserreger sowol mit den Darmentleerungen als auch mit dem Urin den Körper verlassen können. Eine zweite, bei weitem kleinere Gruppe von Erkrankungen ist durch die höchstwahrscheinlich primäre Betheiligung der Lungen, in einzelnen Fällen auch der Mandeln, [illegible]. Ein Fall, in dem eine primäre Infection vom Verdauungskanal aus hätte angenommen werden müssen, war der Commission nicht zur Kenntniß gekommen. Eine mikroskopische Untersuchung des Blutes kann die Diagnose nur dann sichern, wenn im Blute zahlreiche Pestbacillen vorhanden sind; spärlichere Bacillen im Blute werden weit sicherer durch das Culturverfahren nachgewiesen. Diagnostisch, nicht minder aber auch vom allgemeinen Gesichtspunkte aus bedeutungsvoll erscheint die von der Commission gemachte Beobachtung, daß das Blutserum von Menschen und Thieren, die eine Pesterkrankung durchgemacht haben, bezw. in deren Körper vorher Pestbacillen eingeführt waren, wenn es im Reagensglase mit den Aufschwemmungen einer Pestbacillenreincultur gemischt wird, eine specifische Wirkung auf die Pestbacillen ausübt, wie dies in ähnlicher Weise durch Typhusserum in Typhusbacillenaufschwemmung und durch Choleraserum in Choleravibrionenaufschwemmung bewirkt wird. — Wie der „Daily Mail“ aus London vom 21. April gemeldet wurde, hatten sich dort in den letzten Wochen die Dinge zum bessern gewendet und war die Pest in ganz erheblichem Maße zurückgegangen.

— Montreux hat in den letzten Jahren als Curort bedeutend gewonnen. Das Straßennetz, auch der untern Theile des [illegible] Theils erweitert sich zusehends, und die Neubauten kann man nach Dutzenden zählen. Die Strecke der Hauptstraße durch Vernex [illegible] bis über den Casinoal [illegible] [illegible]. Die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible], der [illegible] und Anlagen nach zu [illegible], ein [illegible] [illegible]. Für den trefflichen Gesundheitszustand zeugt es, daß das von der Gesellschaft der Hoteliers erbaute Sanatorium zur Absonderung der von ansteckenden Krankheiten Befallenen, das im Juli v. J. eröffnet wurde, bisher noch unbenutzt geblieben ist.

Naturkunde und Reisen.

— Docent O. Nordenskjöld, der Leiter der schwedischen Feuerland-Expedition, ist wieder in Schweden eingetroffen. Er ist mit dem Ergebniß seiner Reise sehr zufrieden. Das wissenschaftliche Werk, das er herauszugeben zu können hofft, wird erwünschte Aufschlüsse über das Feuerland bringen, das im großen und ganzen in Europa so gut wie unbekannt ist.

— Die belgische Südpolarexpedition wird unter Führung des Schiffslieutenants de Gerlache Belgien am 25. Juli verlassen.

— Die kaiserl. Geographische Gesellschaft in St. Petersburg rüstet für den Herbst dieses Jahres eine wissenschaftliche Expedition zur Erforschung Nordkoreas in [illegible] [illegible] aus. Die Leitung übernimmt das Gesellschaftsmitglied Prof. [illegible].

— Bei dem letzten Aufstieg des französischen Pilot-Luftballons Aérophile am 18. Februar d. J. war es durch eine von Cailletet sinnreich erdachte Vorrichtung gelungen, eine Luftprobe aus 15000 Mtr. Höhe zur Erde herabzubringen und zu untersuchen. Die Temperatur der Luft in jener Höhe war auf —60° festgestellt worden. Der Chemiker Müntz bestimmte die Menge der in dem Gefäß von 5 Ltr. enthaltenen Luft bei der Reduction auf 760 Mm. Barometerstand und 0° Temperatur gleich 1,[illegible] Ltr. Sie bestand aus 20,[illegible] Proc. Sauerstoff, 78,[illegible] Proc. Stickstoff, 0,[illegible] Proc. Argon und 0,[illegible] Proc. Kohlensäure. Müntz zieht daraus in seinem Bericht an die pariser Akademie der Wissenschaften die Folgerung, daß die Zusammensetzung der Luft in 15000 Mtr. Höhe fast die gleiche ist wie in der Nähe des Erdbodens. Die geringen Unterschiede [illegible] [illegible] und [illegible] Proc. Sauerstoff [illegible] sind vielleicht noch durch Einflüsse der Vorrichtung auf die [illegible] der eingeschlossenen Luft entstanden. Jedenfalls kann die Annahme [illegible] werden, daß in den Luftschichten, die mittels eines Ballons zu erreichen sind, derart ein [illegible] Durcheinander [illegible] stattfindet, daß eine irgendwie wesentliche Verschiedenheit in der Zusammensetzung der obern und untern Luftschichten nicht vorhanden sein kann.

— Verschiedene Inseln der Kleinen Antillen in Westindien wurden von einem heftigen Erdbeben heimgesucht, das von einer [illegible] begleitet war und große Verheerungen angerichtet hat. Der Mittelpunkt des Erdbebens war die Insel Montserrat. Die meisten Menschen fielen dem Naturereigniß aber auf Guadeloupe zum Opfer.

Heer und Flotte.

— Bei der schweizerischen Infanterie sollen in diesem Jahre Versuche mit einem neuen Gepäck angestellt werden, das nicht nur die Belastung des Mannes um 3 Kilogr. vermindert, sondern auch durch die zweckmäßigere Construction des Tornisters und durch das Wegfallen der gekreuzten Brustriemen mehrere wichtige Vorzüge bietet.

— Ein neuer französischer Truppenübungsplatz zur Vornahme von Gefechtsschießübungen ist 15 Kilomtr. [illegible] von Auxerre geschaffen worden, der eine Länge von 8 und eine Breite von 4 Kilomtr. hat und wegen des welligen, von Waldstreifen freien Geländes zu diesem Zweck sich besonders eignet.

— Die großen italienischen Herbstmanöver finden in diesem Jahre während der Zeit vom 10. bis 21. September in dem Gelände zwischen Chiese und Etsch statt; an denselben werden das 3. und 5. Armeecorps, eine Cavaleriedivision und eine aus [illegible] Infanterie- und zwei Bersaglieriregimentern bestehende Mobilmiliz-Division theilnehmen. Alle übrigen Armeecorps halten [illegible], [illegible] die auf der Insel Sardinien stehenden Truppen [illegible] [illegible] [illegible] Feldmanöver ab. Die an den Manövern nicht betheiligten Cavalerieregimenter üben nach besonderer Anordnung der [illegible] Generale.

— Die italienische Armee zählt gegenwärtig im activen Dienst 148 Generale, 315 Obersten, 424 Oberstlieutenants, 803 Majore, 3363 Hauptleute, 6637 Lieutenants und 1782 Unterlieutenants.

— Die Friedensstärke des dänischen Heers beträgt im Durchschnitt (die Stärke ist in den verschiedenen Zeiten des Jahres ungleich) 834 Offiziere und 12 900 Unteroffiziere und Mannschaften; im Kriege erhöhen sich diese Zahlen einschließlich der Verstärkungstruppen auf 1501, bezw. 63 815.

— Das spanische Gesammtheer zählt gegenwärtig 258 108 Mann mit 19 512 Offizieren und setzt sich aus 200 Bataillonen Infanterie, 158 Schwadronen Kavalerie und 93 Batterien zusammen. Der größte Theil der Truppen befindet sich auf Cuba, nämlich 181 571 Mann mit 6701 Offizieren; auf den Philippinen stehen 42 022 Mann mit 1344 Offizieren und auf Puerto Rico 6415 Mann mit 254 Offizieren. Die Zahl der Truppen im Mutterland und in den atlantischen Colonien beläuft sich auf etwa 120 000 Mann mit 11 323 Offizieren. In diese Zahl sind auch die Gendarmerie mit 15 000 Mann und 520 Offizieren sowie die Carabineros (Zollsoldaten) mit 11 000 Mann und 449 Offizieren einbegriffen. Die Zahl der Pferde beträgt 39 761, von denen auf das Mutterland 20 000 und auf Cuba 18 661 kommen.

— Der deutsche Kreuzer 2. Klasse Hertha, der am 11. April vom Stapel gelaufen, ist der Marinestation der Ostsee zugetheilt worden.

Handel und Gewerbe.

— Das von dem Meßausschuß der leipziger Handelskammer zur diesjährigen Vormesse zum ersten mal herausgegebene „Leipziger Meß-Adreßbuch“ liegt jetzt in 2. Auflage vor, die für die Ostermustermesse bestimmt ist. Dasselbe enthält zunächst nochmals den ganzen auf die Vormesse bezüglichen Theil, der um etwa hundert Firmen vermehrt worden ist, die sich nachträglich angemeldet haben (Abtheilung 1). Neu hinzugetreten sind die Abtheilungen 2 (Leder, Kurzwaaren und Borsten) und 3 (Textilbranche). Das Ortsverzeichniß ist an den Schluß gesetzt und umfaßt die Firmen aller drei Abtheilungen.

— Der preußische Finanzminister und der Handelsminister machten am 22. April bekannt, daß die Terminpreise in Preußen nur noch an den Börsen in Breslau für Spiritus, in Magdeburg für Rohzucker ersten Products und in Köln für Rüböl notirt werden.

— Ein Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Oranjefreistaat wurde am 28. April im Auswärtigen Amt zu Berlin von dem Staatssecretär Frhr. v. Marschall und dem Generalconsul des Oranjefreistaats für die Niederlande, Dr. Müller, unterzeichnet.

— Die deutsche Fischereiflotte bestand am 1. Januar d. J. aus 546 Fahrzeugen von zusammen 85 326 Kubikmtr. Bruttoraumgehalt mit einer Besatzung von 3271 Mann. Unter diesen 546 Fahrzeugen befanden sich 103 Fischdampfer von 41 675 Kubikmtr. mit 1014 Mann Besatzung.

— Die vom schwedischen Reichstag beschlossene Erhöhung der Zölle auf Leder und Schuhe ist mit dem 6. April in Kraft getreten. — Derselbe nahm die die Reform der Reichsbank betreffende Vorlage am 25. April an. Danach erhält die Reichsbank künftig das Monopol für die Ausgabe von Banknoten.

— Im Senat zu Washington wird der Kampf um die Dingley-Bill heftiger sein, als es um irgendein früheres Zollgesetz der Fall war. Die Senatoren des Westens treten mit aller Entschiedenheit für einen Schutzzoll auf Häute, Wolle und Lumpen ein, die Senatoren des Ostens widersetzen sich ebenso entschieden diesen Zöllen, die die Fabrikanten des Ostens benachtheiligen und den augenblicklichen Aufschwung im Ausfuhrhandel hemmen würden.

Ausstellungswesen.

— Auf der Sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig ist auch der leipziger Zweigverein des Deutschen Frauenvereins für Krankenpflege in den Colonien vertreten. Um über die segensreichen Bestrebungen des Vereins einen Ueberblick zu gewähren und weitere Kreise dafür zu interessiren, führt der leipziger Zweigverein in der Deutsch-Ostafrikanischen Abtheilung ein Tropenlazareth mit vollständiger Ausstattung vor. Das Gebäude ist, da dem jungen Verein die Mittel fehlten, vom Commerzienrath Netz mit einem Aufwand von 3000 ℳ auf eigene Kosten errichtet worden und stellt eine Nachbildung des Nachtigal-Lazareths in Togo dar. Die innere Ausstattung rührt in der Hauptsache von leipziger Firmen her. — Am 19. April wurde mit der Füllung des Fesselballons im Vergnügungsviertel der Ausstellung unter der persönlichen Leitung des berühmten Luftschiffers Louis Godard begonnen. Das ganze hierbei zur Verwendung kommende Material ist durchweg dasselbe, das 1878, 1889 und 1893 in Paris sowie 1896 in Budapest bei der Milleniumsausstellung sich stets bewährte, nur kommen in Leipzig zur vollständigen Sicherung eines glatten Betriebs zwei ganz gleiche Seidenballons zur Verwendung. Am 22. April fand die Besichtigung, bezw. Abnahme des gefüllten Fesselballons durch die städtischen Behörden statt, der seitdem in Thätigkeit getreten ist. — Drei officielle Handbücher der Ausstellung, der Katalog, der Führer und der Kunstkatalog, erschienen am 24. April und sind im Bureau der Ausstellung, Haupteingang rechts, käuflich zu haben. — Am 24. April wurde zugleich mit der Gesammtausstellung die erste Sonderausstellung, die Frühjahrs- und Obstbau-Ausstellung, in der Gartenbauhalle eröffnet, die einen entzückenden Anblick in ihrer Fülle der ausgestellten blühenden Pflanzen gewährt. Die Gartenbauschule des Gartenbauverbands im Königreich Sachsen zu Dresden war durch eine höchst instructive Ausstellung vertreten. Am südlichen Ende der Halle befindet sich das von Prof. Woering gemalte Tropendiorama, eine packende Scenerie aus dem Julia-Distrikt südlich vom See von Maracaibo veranschaulichend. — Die erste festliche Illumination des gesammten Ausstellungsplatzes erfolgte am 26. April und bot ein prächtiges Schauspiel. Es wurden hierzu rund 40 000 Lampen verwendet, die von der londoner Firma James Pain and Sons geliefert waren und vermöge der prismatischen Brechung des Lichts die Concentration eines Lichtpunkts erweitern lassen und eine gleichmäßige Vertheilung des Lichteffects selbst herbeizuführen vermögen. — Nachdem am 27. April die elektrische Leuchtfontäne auf der großen Teichanlage in der Ausstellung versuchsweise in Betrieb gesetzt worden war, spielte sie am nächsten Abend in ihrem vollen Umfang, ein imposantes und effectvolles Schauspiel bietend. — Der Musikpavillon zwischen der Kunsthalle und dem alten Meßviertel ist nun fertiggestellt, und es finden jetzt auch täglich Concerte statt. Im Meßviertel werden neben den regelmäßigen Concerten Musiker in mittelalterlichen Trachten auftreten.

— Die Große Jubiläumsausstellung, die der Verein zur Beförderung des Gartenbaus in den preußischen Staaten zu Berlin gelegentlich der Feier seines 75jährigen Bestehens im Treptower Park veranstaltet hat, wurde am 28. April in Anwesenheit der Kaiserin feierlich eröffnet und wird bis zum 9. Mai währen. Berlin hat eine Gartenbau-Ausstellung von gleicher Ausdehnung und Pracht kaum noch gesehen. Es haben daselbst 425 Aussteller die hervorragendsten Erzeugnisse ihrer Zucht zu einem Gesammtbild vereinigt, das sich in dem schönen Rahmen des Treptower Parks und seiner aus dem vorigen Jahre stehen gebliebenen Ausstellungsbauten besonders wirkungsvoll darstellt.

— In Berlin soll eine Allgemeine Ausstellung für Nahrungsmittel, Volksernährung, Armenverpflegung und Hygiene in der Zeit vom 9. October bis 9. November stattfinden.

— In Hamburg wurde am 1. Mai die Allgemeine Gartenbau-Ausstellung eröffnet, die während einer ganzen Frühlings-, Sommer- und Herbstsaison das gesammte Gebiet des Gartenbaus und aller Pflanzenculturen zur Anschauung bringen wird. Die Ausstellung ist in allen ihren Theilen vollständig fertig und reichbeschickt; eine große Anzahl von Ehrenpreisen und Medaillen wurde dafür gestiftet. Von fremden Staaten waren unter andern Schweden, Norwegen, Holland, Belgien, die Schweiz, Frankreich, England, Nordamerika durch Delegirte vertreten.

— In Dresden wurde am 1. Mai die 22. Pferde-Ausstellung in der üblichen Weise auf Seidnitzer Flur eröffnet. Die Gesammtzahl der angemeldeten Pferde betrug 581, 31 mehr als im Vorjahre. In zwei Sporthallen waren die Wagen, Reit- und Fahrutensilien untergebracht.

— Eine Ausstellung für die Pflege des Kindes in Schule und Haus wird zu Breslau vom 31. Mai bis 20. Juni veranstaltet. Es werden damit populär-wissenschaftliche Vorträge verbunden sein.

— An der Internationalen Ausstellung in Brüssel ist die Zahl der Theilnehmer aus Deutschland nur mäßig, wogegen England und Frankreich die Ausstellung reichlich beschickten. Einen Ueberblick hierüber geben die von den einzelnen Ländern für ihre Abtheilungen beanspruchten Raumverhältnisse, die für Frankreich 15 000, für England 6155, für Oesterreich-Ungarn je 1700, für Deutschland und Holland hingegen nur je 1200 Quadratmtr. betragen. Die belgische Regierung beabsichtigt, bei den gesetzgebenden Körperschaften die Bewilligung eines Credits von 300 000 Frs. zu beantragen, der ohne Rücksicht auf die Staatsangehörigkeit unter denjenigen Personen zur Vertheilung gelangen soll, die die beste Lösung der von den verschiedenen Sectionen der Ausstellung ausgestellten Preisaufgaben beibringen. Die Preise steigen in mannichfacher Abstufung von 100 Frs. bis 3000 Frs. und darüber. Die Aufgaben erstrecken sich auf alle Gebiete der Ausstellung. Die Eröffnung der Congo- und Colonialausstellung wird am 15. Mai erfolgen. Bekanntlich findet auch eine internationale Kunstausstellung statt. Von belgischen Malern und Malerinnen waren so zahlreiche Schöpfungen eingesendet worden, daß die sachliche Jury zwei Drittel der Gemälde zurückweisen mußte. Für die französischen Künstler sind zehn Säle, für die holländische Schule zwei Säle vorbehalten.

— In der Niagarahalle des St. James-Park zu London wird vom 12. bis 19. Mai d. J. die 10. Universal-Kochkunst- und Nahrungsmittel-Ausstellung abgehalten werden, zu deren Beschickung die fremden Regierungen sowie die englischen und fremden Fabrikanten des Nahrungsmittel- und Kochkunst-Gebiets aufgefordert worden sind.

— In Arcachon, einem Seebad bei Bordeaux, findet vom 15. Juli ab eine internationale Ausstellung statt. Sie umfaßt alle Erzeugnisse des Handels, der Industrie, Hygiene, Ernährung, schönen Künste u. s. w.

Verkehrswesen.

— Im internationalen Eisenbahngüterverkehr besteht die Bestimmung, daß der Absender im Frachtbriefe nicht nur die Bestimmungsstation, sondern auch die Bestimmungsbahn deutlich anzugeben hat. Man bildet zwar die fehlende Angabe der Bestimmungsbahn im Frachtbriefe für die annehmende Güterabfertigungsstelle keinen Zurückweisungsgrund, doch haftet nach Artikel 7 Ziffer 1 des internationalen Uebereinkommens der Absender für alle aus dem Fehlen dieser Angabe entspringenden Folgen. Da neuerdings von den russischen Uebergangsstationen Frachtbriefe und Güter, bei denen Angabe der Bestimmungsbahn fehlte, von der Weiterbeförderung ausgeschlossen sind, so ist die erwähnte Bestimmung nicht außer Acht zu lassen.

— Der Vertrag zwischen Belgien und den Niederlanden über die Verstaatlichung der großen belgischen Centralbahn wurde am 23. April in Brüssel unterzeichnet.

— Der Bau einer elektrischen Bahn von Merseburg nach Leipzig wurde von der preußischen Regierung genehmigt.

— Nach Portugal, Madeira und den Azoren dürfen einstweilen Postaufträge von den deutschen Postanstalten nicht angenommen werden. Die portugiesische Postverwaltung hat sich nämlich wegen der Schwankungen des Wechselcurses genöthigt gesehen, den Postanweisungsdienst in der Richtung nach Deutschland einstweilen einzustellen. Postanweisungen aus Deutschland nach Portugal bleiben nach wie vor gestattet.

— Der Hafen von Sfax in Tunesien wurde am 21. April im Beisein von drei französischen Ministern feierlich eingeweiht. Gleichzeitig wurde der erste Stein zum Bau der Eisenbahn Sfax-Gafsa gelegt, da der Hafen seine Bedeutung vor allem erst durch die Beförderung der aus Gafsa kommenden Phosphate hat. Ein 1500 Mtr. langer Kanal verbindet die seichte Rhede mit dem 10 Hektar umfassenden und 6,5 Mtr. tiefen Hafenbecken.

Landwirthschaft.

— In Eisenach wurde vom 26. April bis zum 1. Mai der zweite Lehrgang der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft abgehalten. Vertreten waren alle deutschen Staaten, Oesterreich-Ungarn, die Niederlande und die Schweiz; im ganzen waren etwa 300 Theilnehmer anwesend. Den ersten Vortrag hielt Prof. Kraus über nationalökonomische Grundlagen der Viehzucht, Oekonomierath Johannsen sprach über Molkerei-Absatzgenossenschaften, Prof. Vogel über Fütterung und Stalldünger. Prof. Lehmann erörterte die Ernährungsfuttermittellehre nach den Grundlagen der neuern zu stellenden Anforderungen, sprach ferner über die Zusammensetzung der Futtermittel und deren Preisberechnung, der mecklenburgische Rittergutsbesitzer Brödermann verbreitete sich über Züchtung, Aufgaben und Satzungen der Züchtervereine, Prof. Hansen über die bäuerliche Viehwirthschaft, indem er die Nothwendigkeit der Verwendung von Ochsen und Kühen in kleinern Betrieben nachwies u. s. w. — Daselbst hat sich am 24. April die geplante Kornhausgenossenschaft des Großherzogthums gebildet; 36 Darlehnskassenvereine sind beigetreten.

— Für den Saatenstand in Deutschland Mitte April sind nach der Zusammenstellung des kaiserl. Statistischen Amts, die für die einzelnen Staaten und Landestheile im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wurde, die Noten folgende (Nr. 1 bedeutet sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering, die Zwischenstufen sind durch Decimalen ausgedrückt): Winterweizen 2,4 (im April 1896: 2,3), Winterspelz 2,3 (2,3), Winterroggen 2,4 (2,3), Klee und Luzerne 2,5 (2,4), Wiesen 2,5 (2,4). Ueber den Saatenstand in Preußen wurde berichtet, daß bei hinreichender Schneedecke auf durchgefrorenem Boden die Weizen- und Roggensaaten fast durchweg gut überwintert sind; eine Ausnahme hiervon mache nur eine Anzahl Bezirke in den vier westlichen Provinzen, in denen die Bestellung infolge übergroßer Niederschläge im vorigen Herbst erst spät erfolgen konnte. Klagen über Beschädigung der Wintersaaten durch Mäusefraß kamen aus fast allen preußischen Provinzen. Die gedeihliche Weiterentwicklung der Wintersaaten im Frühjahr wurde durch übergroße Nässe, verbunden mit Nachtfrösten, gehemmt. Ebenso störend wirkten diese Witterungsverhältnisse auf die Bestellung der Felder mit Sommerfrucht. Im Königreich Sachsen war die Witterung dieses Winters im großen und ganzen dem Saatenstand günstig. Im allgemeinen sind daher die Herbstsaaten, Roggen und Weizen, gut durch den Winter gekommen und zeigten schönen Stand. — Die aus dem südlichen Rußland vorliegenden Berichte über den Stand der Wintersaaten lauteten nicht günstig. Viele höher gelegenen Ländereien haben infolge des strengen Winters in empfindlicher Weise gelitten und mußten vielfach umgepflügt werden. Man rechnet höchstens auf eine Mittelernte. Die Bestellung der Sommerung hat in diesem Frühjahr zeitig begonnen, und ihr Stand läßt nichts zu wünschen übrig.

— In Algerien scheinen die Heuschrecken seit kurzem in einer Weise zu wüthen wie nie zuvor. Ganz Südalgerien ist bereits von mächtigen Heuschreckenschwärmen überschwemmt, die große Verwüstungen angerichtet haben.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Zur Erlangung von Plänen für ein neues Rathhaus zu Charlottenburg eröffnet der Magistrat der Stadt einen Wettbewerb für deutsche Architekten, zu dem die Entwürfe bis zum 15. November d. J. einzuliefern sind. Für die besten Arbeiten sind ein erster Preis von 10 000 ℳ, ein zweiter von 6000 ℳ, ein dritter von 4000 ℳ und zwei vierte von je 2500 ℳ ausgesetzt.

— Von dem Comité für das in Görlitz geplante, in Verbindung mit einer Ruhmeshalle zu errichtende Kaiser-Friedrich-Denkmal, für das die Stadt einen Bauplatz zugewiesen hat, wird ein Wettbewerb eröffnet, der die Bausumme auf 270 000 ℳ festsetzt und einen ersten Preis von 3000, einen zweiten von 1500 und zwei dritte von je 750 ℳ aussetzt.

— In den Kreisen der Postverwaltung ist die Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Staatssecretär v. Stephan angeregt worden, für das man den Wilhelmsplatz oder den Potsdamer Platz in Berlin in Aussicht nimmt.

— Für das Reichstagsgebäude hat Linnemann in Frankfurt a. M. zwei neue Glasfenster ausgeführt, von denen das eine die Gesetzgebung symbolisch veranschaulicht, das andere die von Kunst und Wissenschaft der Germania dargebrachte Huldigung schildert.

— Im Künstlerhaus zu Zürich hat der in München ansässige Behrens eine Sonderausstellung eröffnet, die 18 Arbeiten, Gemälde, farbige Holzschnitte, Bronzetafeln und Teppiche, umfaßt und eine hervorragende Begabung für decorative Kunst bekundet. Unter den Gemälden fallen besonders die beiden großen Compositionen „Am Strom“ und „Die Trauer“ auf.

— Am 1. Mai ist in Berlin die diesjährige große Kunstausstellung eröffnet worden. Sie steht an Bedeutung hinter denen der beiden letzten Jahre erheblich zurück, da das Ausland nur wenig vertreten ist und, abgesehen von Karlsruhe und Düsseldorf, auch die übrigen deutschen Kunststädte ein geschlossenes Auftreten vermissen lassen. Ihre größte Anziehungskraft beruht in einer Reihe von Sonderausstellungen einzelner Meister, von denen die Max Liebermann's, der ein Bild seiner ganzen künstlerischen Entwicklung gibt, im Vordergrund steht.

— Am 1. Mai wurde auch die im städtischen Ausstellungspalast untergebrachte 1. Internationale Kunstausstellung zu Dresden im Beisein des Königs, der königlichen Familie, der Staatsminister u. s. w. feierlich eröffnet. Die Ausstellung enthält eine reiche Zahl vortrefflicher Bilder. Vom Ausland sind namentlich Frankreich, Belgien, Holland und England vorzüglich vertreten.

— In der Kunsthalle zu Düsseldorf ist eine Ausstellung des künstlerischen Nachlasses des verstorbenen Landschafters E. Mauke eröffnet worden.

— Die diesjährige Internationale Kunstausstellung zu Venedig ist am 22. April feierlich eröffnet worden.

Theater und Musik.

— Gerhart Hauptmann's Märchendrama „Die versunkene Glocke“ erlebte im Deutschen Theater zu Berlin bereits seine 75. Aufführung. Das dreiactige Schauspiel „Die Unehrlichen“ von Gerolamo Rovetta hat lebhaften Beifall, aber auch Widerspruch hervorgerufen. — Das von Emil Jonas nach dem Dänischen bearbeitete Lustspiel in fünf Aufzügen „Kinder der Bühne“ erzielte bei seiner ersten Aufführung im Berliner Theater einen bedeutenden Erfolg. Das interessante Stück ist bereits von zehn deutschen Bühnen angenommen worden. — Im Theater des Westens hatte die erste Aufführung eines neuen vieractigen Schauspieles „Aus bewegter Zeit“ von Georg Cohnitz nur mäßigen Erfolg.

— Das nach dem Du Maurier'schen Roman von P. M. Potter bearbeitete Sensationsstück „Trilby“ hat im Alten Theater zu Leipzig starken äußern Erfolg gehabt, jedoch blieb auch am Schluß der Widerspruch nicht aus. Die Darstellung war besonders in den Hauptrollen wohlgelungen.

— Im Hoftheater zu München trug das Trauerspiel „Die Patricierin“ von Richard Voß, mit Clara Ziegler in der Titelrolle, einen starken Erfolg davon. — Das Gärtnerplatztheater führte einen neuen satirischen Schwank „Die zweite Frau“ von Karl Lichtenberg auf und erzielte damit einen Lacherfolg, der am meisten der flotten Darstellung zu danken war. — Das Deutsche Theater brachte den Schwank „Nachruhm“ von R. Misch mit Glück zur Aufführung. Auch G. Hauptmann's Drama „Einsame Menschen“ hatte recht günstigen Erfolg.

— Das Schauspiel „Marcelle“ von Sardou hat im Residenztheater zu Wiesbaden nur durch die wirksamen Scenen im 3. Act lebhaftere Zustimmung erweckt. — Im Stadttheater zu Frankfurt a. M. ist dieses Stück ebenfalls nicht zu größerm Erfolg durchgedrungen, jedoch fand die gute Darstellung Beifall.

— Ein neues Lustspiel „Lästige Schönheit“ von Ludwig Fulda fand im Hoftheater zu Stuttgart freundliche Aufnahme. Namentlich gefiel darin der sinnreiche und graziöse Dialog.

— Im Stadttheater zu Straßburg (im Elsaß) ist ein neues vieractiges Schauspiel „Die Lüge“ von W. Fischer bei der ersten Aufführung beifällig aufgenommen worden.

— Das Lustspiel „Bella Locandiera“ von Goldoni in der Bearbeitung von Emil Pohl ist im Hoftheater zu Dresden sehr beifällig aufgenommen worden.

— Ibsen's neues Drama „John Gabriel Borkman“ hat im Stadttheater zu Nürnberg nur zum Theil Zustimmung hervorgerufen.

— Zwei kleine neue Stücke, „Pietro Carafa“ von R. Bracco und „Die Liebe“ von Richard Nordmann (Pseudonym für Frau Langkammer), wurden im Deutschen Volkstheater zu Wien aufgeführt, aber nur das erstere gefiel dem Publikum.

— Die neue einactige Oper „Haschisch“ von O. v. Chelius (Dresden) hat im königl. Opernhause zu Berlin recht freundliche Aufnahme gefunden.

— Im Opernhause zu Frankfurt a. M. erlebte die neue Oper „Der Sohn des Peliden“ von Fritz Baselt (Text von Franz Preller) ihre erste Aufführung, die Beifall und heitere Stimmung erweckte. Der Held der Oper ist Neoptolemos, Sohn des Achilleus, in Frauenkleidern auftretend. Von der Musik wurde die Frische und ansprechende Melodik gelobt.

— Eine neue tragische Oper „Agnola“ von K. J. Schwab (Text von K. Kratzmer) erzielte im Stadttheater zu Augsburg freundliche Aufnahme.

— G. Puccini's Oper „La Bohème“ erweckte in Venedig lebhaften Beifall.

— In Nantes hat die erste Aufführung einer neuen Oper „Evangeline“ von Xavier Leroux Beifall gefunden. Die Musik wird als sehr melodienreich gelobt.

— Die erste Aufführung des „Tannhäuser“ in Afrika fand auf einer Opernbühne in Algier statt und erzielte günstigen Erfolg.

— Frau Amalie Friedrich-Materna in Wien verabschiedete sich am 23. April in einem zum besten des Schriftstellervereins Concordia veranstalteten Concert im Saal des wiener Musikvereins vom Publikum und wurde durch die herzlichsten Huldigungen ausgezeichnet.

— Das Gedächtniß des Meisters Johannes Brahms wurde aufs würdigste gefeiert in Berlin durch den Stern'schen Gesangverein und in Dresden durch den dortigen Mozartverein. Auch in Glarus (Schweiz) brachte der Cäcilienverein das Brahms'sche „Requiem“ wohlgelungen zur Aufführung.

Das Runkelsteiner Burgfest bei Bozen: Die Ritter des Elefantenbundes geleiten den Wolkensteiner zur Burg.

Originalzeichnung von Hugo L. Braune.

Das Runkelsteiner Burgfest bei Bozen in Südtirol.

Bozener Ostern! Wer von den Ungezählten, die je an diesen Feiertagen in der altehrwürdigen Stadt Walther's von der Vogelweide geweilt, wenn sich der Himmel azurblau über dem „Garten Südtirols" wölbte und König Laurin's Rosengarten mit seinen schneeverbrämten Zinken und Zacken auf dem blütenreichen Eisack- und Etschgau herabgrüßte, würde sich ihrer nicht mit Wonne und Begeisterung erinnern?

Und die heurigen Ostern waren schöner und glanzvoller denn je. Und so sollte es auch sein. Denn ein Fest, bei dem die frische Farbenpracht malerischer Gewandung, der Reiz schöner Frauen und holder Mädchen und das Gleißen der Waffen, Rüstungen und Geschmeide das Auge blenden soll, bedarf hellstrahlenden Lichtes und goldenen Sonnenscheins. In verschwenderischer Geberlaune spendete der Wettergott beides den „Runkelsteinern" zu ihrem Osterfest, dessen prächtiger Verlauf im folgenden kurz geschildert sei.

Die „Runkelsteiner" sind eine kleine Gesellschaft von bozener Kunst- und Naturfreunden, die es sich zur Aufgabe gestellt haben durch Veranstaltung von historischen Festlichkeiten im Burgenkranz der Talferstadt von Zeit zu Zeit die Sitten und Bräuche längst entschwundener Tage wiederaufleben zu lassen, um hierdurch die Zahl der Freunde und Verehrer Bozens zu Nutz und Frommen der Stadt und ihrer reizenden Umgebung noch zu vermehren.

Ein großes historisches Fest aus dem Zeitalter der Wolkensteiner und Vintler, dieser beiden altberühmten tiroler Adelsgeschlechter, sollte den Anfang machen. Franz der Vintler, der Herr von Bozen, der 1417 als einer der mächtigsten seines Geschlechtes auf dem festen Schlosse Runkelstein hauste, ladet den Wolkensteiner Oswald, einen gefeierten Minnesänger und Ritter, und dessen junges Ehegemahl Margarete von Schwangau mit ihrem wehrhaften Troß auf den Runkelstein zu Gast. Beide befinden sich auf der Hochzeitsfahrt nach dem Süden, und mit ihnen erscheinen vor dem gastfreundlichen Vintler die Ritter des später so gefürchteten Elefantenbundes, der hohe Rath und die Bürgerschaft von Bozen, die Edelherren und die Edelfrauen des weiten Gaus. Ihnen zu Ehren werden auf der sanges- und kunstfreundlichen Burg große Festlichkeiten gegeben, die tagelang währen und den Ruhm der Gastlichkeit des Vintlers weithin verbreiten.

Dies der Grundgedanke des bozener Festes, der auch in dem urwüchsigen Ladeschreiben zum Ausdruck gelangte, das der Vintler namens der Runkelsteiner nach allen Richtungen verschickte. Tausende und Tausende folgten freudig diesem Ruf. Bozen und der benachbarte Curort Gries haben noch nie zuvor solchen Fremdenandrang gesehen, und es ist daher erklärlich, daß hier wie dort bald jedes Plätzchen besetzt war, sodaß sich das Wohnungscomité entschließen mußte, auch die umliegenden Eisenbahnstationen in den Einquartierungsrayon einzubeziehen.

Ein Vorfest auf der Tuchbleiche in Gries eröffnete die Feierlichkeiten. Auch dieses war historisch gehalten. Der Bürgermeister der ehrenfesten Stadt Bozen an Ensack Niklas Hochgeschoren ladet die aus Baiern in den Etschgau gekommenen Edlen und Gäste, die Ritterschaft der Umgebung sowie die Bürger und das Volk Bozens zu einem zu Ehren Oswald's und Margaretens vor den Mauern der Stadt am Talfergelände gegebenen Ritter- und Volksfest.

Ein glänzender Zug von Costümirten, der die Hauptgruppen der Vintler, Wolkensteiner, bozener Rathsherren, Bürger, Patricier, Minnesänger und einen Jagdzug, alles in streng historischer Anordnung, umfaßte, zog von der Stadt durch die von dichten Menschenspalieren besetzten Straßen zum Festplatz, auf dem es bei Reiter- und Volksspielen, bei Scherz und Kurzweil bis in die späten Abendstunden in buntem Wirbel durcheinanderwogte. Die Anwesenheit der Erzherzoge Franz Ferdinand und Ferdinand Karl sowie der Protectorin des Comités, der Fürstin Maria Raineria v. Campofranco, der Tochter des allen Bozenern unvergeßlichen Erzherzogs Heinrich, verlieh dem Fest besondern Glanz.

Einen der schönsten Momente bildete der Salut des Zugs vor dem Palais des Fürstenpaars v. Campofranco. Die gepanzerten Ritter und Reisigen senkten die Lanzen und Schwerter, die Edelfrauen und Fräuleins in den vier stilvoll geschmückten Festwagen schwenkten die Tücher, die Herolde schmetterten in ihre Fanfaren, dann stimmte die Schar der Minnesänger den Wahlspruch an, während aller Augen auf die von Liebreiz umflossene vornehme Erscheinung der Fürstin gerichtet waren, die mit ihrem Gemahl vom Balkon aus die Huldigung entgegennahm.

Noch prunkvoller verlief am zweiten Tage das Burgfest auf Runkelstein, der weitberühmten Feste, durch deren Schenkung Kaiser Franz Joseph im Jahre 1893 der Stadt Bozen ein besonderes Zeichen seiner landesfürstlichen Huld gewährte. Das alte Felsenschloß, das Oesterreichs kunstsinniger Regent aus Schutt und Trümmern wiedererstehen ließ, thront auf hohem, wuchtigem Felsen, dort, wo der Talfer reißende Wellen aus der Sarner Schlucht der bozener Thalweitung zueilen. Kein Fremder, der die Stadt besucht, versäumt es, nach dem auch durch seine interessanten Fresken in Künstlerkreisen bekannten Schlosse zu pilgern; in einer halben Stunde steht man vor seinem Thor, und reich belohnt wird jeder, der von der Mauerkrönung thalein oder thalaus blickt, durch herrlich schöne Landschaftsbilder.

Schon um die Mittagstunde strömten Fremde und Einheimische gen Runkelstein, um entweder in der Burg selbst an den Freuden des Festes theilzunehmen oder am Fuß derselben Posto zu fassen und den Aufzug der costümirten Gruppen zu besichtigen. Da kamen sie von dem die Thalsperre bewachenden Schlosse Klebenstein alle langsam heraufgezogen, die einzelnen Haufen, nach den Burgen der verschiedenen Adelsgeschlechter geordnet, mit ihnen die Rathsherren, Patricier und Bürger unter des Bürgermeisters Hochgeschoren (Johann Edler v. Hofsingott) Führung, einzelne Edle mit ihrem Jagdgefolge, Pagen die Schleppen ihrer Herrinnen tragend, anmuthige Kindergruppen in grellen Farben, dann wieder Edeldamen lieblich anzuschauen, prächtig Gewappnete hoch zu Roß, fahrende Minstrels, flinke Falkeniere und lustige Spielleute.

Unser Bild veranschaulicht den Moment, da die Ritter des Elefantenbundes Oswald von Wolkenstein (Maler Zierngiebel aus München) nach der Burg geleiten. Der Burgherr Franz der Vintler (Curvorstand Dr. Edmund v. Zallinger-Thurn), eine wahre Prachtfigur, entbietet, nachdem der Herold des Schlosses die einzelnen Gruppen unter Fanfarengeschmetter aufgerufen, den Einziehenden ritterlichen Gruß. Die Minnesänger bringen dem Schloßherrn den Sangesgruß dar, worauf der Vintler den mit seinem Gefolge heranziehenden Wolkensteiner begrüßt.

Von den Galerien des Schlosses blicken schöne Frauengestalten, darunter die Fürstin v. Campofranco, auf das lebensvolle Treiben in der Burg, deren hohe Mauern von der allgemeinen Festesfreude widerhallten. Die markanteste Scene bildete die Huldigung für den Monarchen, der eine poetisch-schöne Ansprache des Kanzlers der Stadt Bozen (Dr. J. M. Fuchs) voranging. Dann gab es ein fröhlich Sängerturnier, aus dem der Minnesänger Walther von der Vogelweide (Dr. Christel) mit einem Preis- und Loblied für Margarete (Frau Zierngiebel aus München) als Sieger hervorging. Die Burgfrau Katharina Vintler (Frau Anna

Karl v. Lützow, † am 22. April.

Die neue St. Rochuskirche in Düsseldorf, erbaut von dem Architekten Joseph Kleesattel.
Nach einer photographischen Aufnahme.

v. Hallinger) setzte ihm hierfür unter lauten Jubelrufen den Lorber auf die Locken und schmückte auch die übrigen Sänger mit dem Ehrenkranz.

Als die Schleier der Finsterniß den Runkelstein hinaufkrochen und das trotzige Gemäuer des grauen Felsennestes einhüllten, wurden auf den Zinnen der Burg und auf den Söllern mächtige Flammen entzündet, die glutrothen Schein auf die Stätte ungetrübtesten Frohsinns warfen und mit ihrem Schimmer das Gewässer der den Fuß umspülenden Talfer in feuriger Lohe erglühen ließen. Spät abends — knapp vor dem Ausbruch eines heftigen Regens — verließen die Gruppen der Costümirten den Schloßhof und rückten unter Musikklängen und lautem Liederschall nach Bozen, das nach dem übereinstimmenden Urtheil aller Ostergäste stolz sein kann auf diese Feier.

Bozen. Karl Domänigg.

Karl v. Lützow.

Am 22. April ist in Wien der hervorragende Kunstgelehrte Prof. Dr. Karl v. Lützow aus dem Leben geschieden. Zu Göttingen am 25. December 1832 als Sproß eines alten norddeutschen Adelsgeschlechts geboren, wirkte Lützow nahezu 35 Jahre hindurch in Wien, das ihm zur zweiten Heimat geworden war. Die Kunstschätze Münchens, wo Lützow die in seiner Vaterstadt begonnenen Universitätsstudien fortsetzte und abschloß, lenkten den jungen Philologen auf das Studium der Antike, und der Einfluß Franz Kugler's in Berlin bestimmte ihn, sich ganz der Kunstgeschichte zu widmen. Nach einer kurzen Thätigkeit als Docent der Kunstgeschichte in München, der seine ersten beiden Werke, die vorzügliche Arbeit über die „Münchener Antiken“ (1861) und die „Meisterwerke der Kirchenbaukunst“ (1862) ihre Entstehung verdankten, finden wir Lützow bereits 1863 in Wien. Italien hatte der junge Kunstgelehrte schon früher mit seinen Freunden Lübke und Schnaase durchwandert und die Ergebnisse dieser und späterer italienischen Reisen in seinem 1883 erschienenen Prachtwerk „Die Kunstschätze Italiens“ niedergelegt.

Als Bibliothekar und Vorstand des Museums der Gipsabgüsse der Akademie der bildenden Künste sowie als Professor der Geschichte der Baukunst an der Technischen Hochschule zu Wien (seit 1867) entfaltete er eine umfangreiche und verdienstvolle Thätigkeit. Fast die ganze architektonische Entwicklung des modernen Wien fällt in die Zeit seiner Wirksamkeit. Er siedelte mit der Kunstakademie aus dem altersgrauen Annakloster in den Palast Theophil v. Hansen's über und schrieb bei dieser Gelegenheit deren Geschichte; er sah desselben, von ihm besonders geschätzten Künstlers Parlamentsgebäude, Ferstel's Votivkirche und Universität, Schmidt's gothisches Rathhaus, Semper-Hasenauer's Burgtheater erstehen und widmete diesen berühmten Baukünstlern und ihren unvergänglichen monumentalen Werken vielgelesene Monographien („Wiener Neubauten“). Mit William Unger, dem berühmten wiener Radirer, gab er eine Beschreibung der kaiserlichen Gemäldesammlung heraus, der Belvedere-Galerie, die seitdem in dem neuen Prachtbau des kunsthistorischen Museums eine würdige Stätte erhalten hat.

Von den zahlreichen Schriften dieses feinsinnigen Kunstkenners seien noch erwähnt die „Geschichte des deutschen Kupferstichs und Holzschnitts“ (1891) und die „Denkmäler der Kunst“, im Verein mit Lübke herausgegeben. Seit 1866 redigirte Lützow die von ihm begründete „Zeitschrift für bildende Kunst“, die seinem Namen die weiteste Verbreitung verschaffte. In den letzten Jahren beschäftigten ihn alle die bauliche Ausgestaltung Wiens betreffenden Fragen, für die er mit großer Wärme auch publicistisch eintrat. Unvergessen bleibe es, daß der Aesthetiker Lützow Stellung nahm gegen verschiedene, durch den Bau der großen Verkehrsanlagen veranlaßte Umgestaltungen, die das Stadtbild Wiens künstlerisch beeinträchtigen, während ihr praktischer Werth zweifelhaft erscheinen muß.

Uebrigens war Lützow in künstlerischen Fragen durchaus kein Conservativer, der nur am alten Ueberlieferten hing, vielmehr fand die neue Kunstepoche in ihm einen mildgesinnten Kritiker. „Ihm schlug“, sagt Prof. Joseph Bayer in einem Nachruf, „ein ungealtertes Herz in der Brust, welches jugendlich für die junge Kunst bis zu allen Wagnissen der Secession hin empfand.“ Ein dankbares Andenken werden ihm nicht blos die heimischen Künstler und Architekten bewahren, die seine Schüler waren, sondern auch die zahlreichen Besucher seiner populären Vorträge, die das Interesse für Kunstwissenschaft in den gebildeten Kreisen geweckt und rege erhalten haben.

Wien. Dr. Weinberg.

Zum 70. Geburtstage des Malers und Illustrators Karl Koch.

Am 5. Mai d. J. beging der Maler und Illustrator Karl Koch in Berlin, langjähriger Mitarbeiter der „Illustrirten Zeitung“, in erfreulicher geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag. Koch begann seine zeichnerische Thätigkeit noch zu einer Zeit, da die Schwarz-Weißmalerei bei uns etwas im argen lag, und ist in vieler Beziehung für die deutsche Illustration bahnbrechend gewesen. Sein wachsames Auge für alle die kleinen und großen Vorgänge der menschlichen Gesellschaft ließ ihn stets neue Motive entdecken, die er dann mit meisterhafter Technik in seinen Darstellungen zum Ausdruck brachte. Er schildert uns das berliner Leben und Treiben sowol der höchsten Kreise als auch des Bürgers, des Arbeiters, ja sogar des Verbrechers. Seine Illustrationen geben zusammenhängend ein wahrheitsgetreues Bild der berliner Sittengeschichte der letzten Jahrzehnte. Zeigt sich Karl Koch in diesen Darstellungen als Realist, so treffen wir in seinen sonstigen Bildern auf eine reiche, gesunde Phantasie. Die Märchenwelt hat ihn von jeher mächtig angezogen, und nur ein schweres Augenleiden hinderte ihn daran, seine Lieblingsgedanken in größern Bildern auszudrücken. So tüchtig der Künstler in seinem Können, so anspruchslos ist er in seinem Auftreten. Die Jahre drücken ihn nicht, und mit jungem Herzen begeistert er sich noch heute für alles neue, wahrhaft künstlerische.

Dieselbe Treue in der Pflichterfüllung gegenüber der Kunst hat er auch seiner Familie gehalten. An der Seite seiner klugen, verständigen Frau ist ihm ein glückliches Eheleben beschieden gewesen. Wol selten hat ein Vater bis in sein hohes Alter hinein reinere, ungetrübtere Freude an seinen Kindern gehabt als der Jubilar. Von den drei Söhnen ist der älteste, Georg Koch, dem die „Illustrirte Zeitung“ gleichfalls eine Reihe vorzüglicher Illustrationen verdankt, als hervorragender Maler weit und breit bekannt; der zweite, Max Koch, Professor am königl. Gewerbemuseum in Berlin,

Karl Koch.

hat sich einen bedeutenden Namen in der decorativen Kunst erworben, während der jüngste, Friedrich E. Koch, als Musiker und Componist mit zwei Symphonien und der letzthin in Köln aufgeführten Oper „Die Halligen“ schöne Erfolge aufzuweisen hat. Zu diesen Söhnen gesellt sich noch als Schwiegersohn der bekannte Marinemaler Hans Bohrdt. Da auch die beiden Töchter künstlerisch veranlagt sind, so schließt sich um die Familie des Jubilars außer dem Bande des Blutes auch ein gemeinsames geistiges Band.

Der Werdegang Karl Koch's ist in kurzen Zügen folgender. Als Sohn armer Eltern mußte er frühzeitig seinen Unterhalt erwerben. Nebenbei zeichnete und malte er eifrig bei Brücke und Biermann, die ihn unentgeltlich als Sonntagsschüler in ihre Ateliers aufgenommen hatten. Späterhin trat er in das lithographische Institut von Loeillot ein, wo er bald die Mittel zu einer Studienreise nach Paris erwarb. Dort fühlte er sich, trotzdem er bei Couture große Fortschritte machte, nicht recht heimisch, und da ihn auch Familiensorgen drückten, so kehrte er nach einem Jahr wieder nach Berlin zurück. Hier zeichnete er dann die ersten Illustrationen, ohne dabei seine Studien zu unterbrechen. Als Mitglied des Vereins Berliner Künstler betheiligte er sich dann in hervorragender Weise an den für Unterstützungszwecke gemalten Transparentbildern, deren eins, „Die Verkündigung der Hirten“, berechtigtes Aufsehen erregte. Als ihm nun auf Grund reicher Farbenskizzen große Aufträge decorativer Art zutheil wurden, traf ihn infolge angestrengter Arbeit das Unglück in herbster Form. Ein Schlagfluß lähmte seine Augennerven und machte ihn für lange Zeit untauglich zur Ausführung großer, farbiger Bilder. Als das Augenlicht sich nach Jahren besserte, widmete er sich ganz der Illustration. Hier fand er ein reiches Feld für seine Thätigkeit. Die deutschen illustrirten Blätter, allen voran die „Illustrirte Zeitung“, ferner „Daheim“ und „Ueber Land und Meer“, verdanken ihm eine große Anzahl glücklich gewählter und meisterhaft ausgeführter Zeichnungen, die im Laufe der letzten 25 Jahre erschienen sind. Wenn dem Jubilar auch sein Lieblingswunsch, sich als Maler großen Stils einen Namen zu machen, nicht ganz erfüllt worden ist, so bleibt ihm doch als Illustrator ein Ehrenplatz in der deutschen Kunst gesichert.

Die St. Rochuskirche in Düsseldorf.

Am 2. Mai hat in Düsseldorf die Einweihung der neuen St. Rochus-Pfarrkirche stattgefunden. Der schöne Bau wurde von dem durch Kirchenbauten in den Rheinlanden eben rühmlich bekannten düsseldorfer Architekten Joseph Kleesattel nach seinen bei einer allgemeinen Concurrenz preisgekrönten Plänen erbaut. Die Kirche ist in den Formen des rheinisch-romanischen Stils in einer malerischen Gruppirung auf einem dreieckig gestalteten Platz errichtet und besteht aus einer dreischiffigen basilikalen Anlage mit halbkreisförmig geschlossenem Hauptchor und zwei Kreuzschiffabsiden in großen Abmessungen. An der Vorderseite der Kirche erhebt sich ein das Ganze überragender mächtiger Hauptthurm; über der Vierung eine massive Kuppel in Achtecksform. An beiden Seiten der Chorabside sind zwei schlanke Flankenthürme angeordnet. Verschiedene Kapellen sowie der Sacristeianbau fügen sich organisch ein. Die in den Absiden, den Wandflächen, der obern Thurmetage, der Vierungskuppel u. s. w. angeordneten Zwerggalerien beleben und erhöhen die vornehm-malerische Wirkung des Bauwerks. Der Haupteingang am Thurm ist als große Vorhalle entwickelt und mit kunstvollen Bildhauerarbeiten geschmückt. Die weitern fünf Seitenportale sind ebenfalls mit symbolischen Bildwerken aufs reichste ausgestattet. Die Säulen an den Portalen, den Fenstereinfassungen und Galerien sind aus schwarzem Granit hergestellt, die sich von dem hellen Ton der Hausteinflächen wirkungsvoll abheben. Die Blendung der äußern Flächen ist in Tuffstein, die Architekturtheile, Portale u. s. w. sind in hellem Sandstein ausgeführt. Beim Eintritt in die Kirche durch das Hauptportal gelangt man zunächst in die Thurmhalle; links schließt sich die geräumige Taufkapelle an; rechts führt eine $1,_{50}$ Mtr. breite Hausteintreppe zur Orgelempore. Außerdem befindet sich noch eine massive Nebentreppe an der vordern Thurmwand, durch die man ebenfalls zum Orgelraum und weiter zur Läutestube, zum Hauptschiffspeicher, zum Glockenraum u. s. w. gelangt.

Das Innere der Kirche imponirt durch die mächtige und vornehme Raumgestaltung. Allenthalben die interessantesten Durchblicke. Mächtige Säulen, Monolithe aus schwarzem Granit, wechseln mit rothen Sandsteinpfeilern als Träger der Hochwände in schöner Farbenwirkung ab. Allenthalben schmücken treffliche Bildhauerarbeiten die verschiedenen, in liebevoller Weise durchgeführten Architekturtheile. Die Hochwände des Mittelschiffs, des hohen Chors und des Kreuzschiffs sind durch säulengestellte Triforien wirkungsvoll belebt. Das Kreuzschiff ist wie das Langhaus dreischiffig getheilt. Ueber der Vierung erhebt sich der Kuppelraum bis zu einer Höhe von nahezu 38 Mtr. Dieser ist in zwei Stockwerken von bequem begehbaren Galerien umgeben und schließt mit einem schön entwickelten achtseitigen, durch Hausteinrippen getheilten Kuppelgewölbe ab. Auf die Gestaltung des hohen Chors ist seiner Bedeutung entsprechend ein größerer Werth gelegt worden. Von doppelten Granitsäulen in Halbkreisstellung eingefaßt, umschließt das Ganze ein etwa 5 Mtr. breiter Umgang. Die Communionbank steht zwischen den hintern Vierungspfeilern und trennt den Vorchor vom Kirchenraum. Der hohe Chor nimmt den Hochaltar und zwei Chorgestühle auf. Die Mensa des Hochaltars ist aus Pavonazzomarmor mit vergoldeten Bronzereliefs ausgeführt, der Altaraufbau soll aus vergoldetem Metall hergestellt werden. Rechts vom hohen Chor befindet sich die geräumige Sacristei mit dem Vorraum für die Meßdiener, der Paramentenkammer, dem Archivraum u. s. w. Die große Orgel soll in der Thurmhalle hinter der Orgelbühne aufgestellt werden.

Die Gesammtlänge der Kirche im Aeußern beträgt 76 Mtr.; das Lichtmaß derselben vom Thurm bis zum Hochaltar 48 Mtr., die innere Breite der Kirche von Wand zu Wand im Lichten $24,_{16}$ Mtr., die Länge des Kreuzschiffs $40,_{35}$ Mtr., die Höhe des Mittelschiffs $20,_{60}$ Mtr., der Seitenschiffe $9,_{60}$ Mtr., der Vierungskuppel im Innern 38 Mtr., die äußere Höhe des Thurms 82 Mtr. Die Baukosten stellen sich auf 560000 ℳ, für die innere Ausstattung wurden einschließlich der Heizungs- und Beleuchtungsanlagen u. s. w. 240000 ℳ verwendet, sodaß der Bau dieser Kirche, eine Zierde der Stadt Düsseldorf, auf insgesammt 800000 ℳ zu stehen kommt.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Die Firma H. G. Gutekunst in Stuttgart bringt am 18. Mai und den folgenden Tagen wieder eine reiche Sammlung von alten Stichen, Holzschnitten u. s. w. zur Versteigerung, in der außer den bekannten Meistern, wie Dürer, Rembrandt u. s. w., auch eine Anzahl der jetzt so sehr beliebten Blätter der englischen und der französischen Schule des 18. Jahrhunderts in Roth- und Farbendruck sich befinden. Ferner kommen unter den Hammer [illegible] Ex libris, viele Nummern von Ridinger'schen Jagdstücken, Holzschnitt-incunabeln des 15. Jahrhunderts, Probedrucke von Holbein's Todesbildern, viele Städteansichten u. a. m.

— Für das Schiller-Archiv in Marbach erwarb der Schwäbische Schiller-Verein einen [illegible] Ludwig Uhland's, die für die [illegible] 25000 ℳ in seinen Besitz überging. Der Nachlaß enthält [illegible] Entwürfe von Uhland's Gedichten und Dramen, [illegible] bis 1820, werthvolle politische Aufzeichnungen [illegible] mit seinen Freunden und seiner Familie, etwa [illegible] Nummern [illegible] Antworten umfassend.

— Die Pestalozzi-Gesellschaft in Zürich, Verein für Volksbildung und Volkserziehung, [illegible] trieb ihrer öffentlichen Bibliothek [illegible] und hat zu diesem Zweck neben der [illegible] Schanzengraben 15 Ausgabestellen errichtet, [illegible] Kreise vertheilt sind. Die Gesellschaft hat auch [illegible] Publikum zugänglich gemacht, in denen [illegible] Einsicht für jedermann aufliegen. Es ist beabsichtigt, [illegible] Handbibliotheken aufzustellen.

Schach.

Aufgabe Nr. 2610.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von Isidor Groß in Karlstadt (Croatien).

Schwarz.

a b c d e f g h

Weiß.

Mehrere neue Problemturniere sind ausgeschrieben, nämlich: Zunächst veröffentlicht das „Neue Illustrirte Blatt“ in Brünn folgendes Preisausschreiben für directe dreizügige Aufgabe mit nachstehenden Preisen: 1. Preis 100 Kronen, 2. Preis 60 Kronen, 3. Preis 40 Kronen. Außerdem wird ein Specialpreis von 30 Kronen ausgesetzt für die beste Bearbeitung des folgenden Themas: „Es soll eine dreizügige Aufgabe construirt werden, die in zwei ihrer Varianten je ein Frontalmatt durch die Dame erhält, wobei der schwarze König einmal auf einem weißen, das andere mal auf einem schwarzen Felde matt wird, während zwei weiße Springer ihm jedesmal vier Felder abschneiden.“ Die mit einem lateinischen Motto versehenen Aufgaben sind, auf Diagramme gezeichnet und mit vollkommenen Lösungen, in Begleitung eines versiegelten Couverts, das Namen und Wohnort des Absenders enthält und das gleiche Motto trägt, an die Redaction des „Neuen Illustrirten Blattes“ in Brünn bis längstens 31. Mai d. J. einzusenden. Die Zahl der einzusendenden Aufgaben ist nicht beschränkt. Gemeinsame Elaborate werden zugelassen. Sodann schreibt ebenfalls ein internationales Turnier für Dreizüger die neue spanische Monatsschrift für Schach „Ruy Lopez“ in Barcelona, Conde del Asalto 83, aus, zu dem die Aufgaben (nicht mehr als je zwei) in der üblichen Art (auf Diagramm mit Lösung; Motto) bis 31. Mai d. J. einzusenden sind. Gegeben werden fünf Preise, und zwar 1. 100 und 2. 50 Pesetas, 3. sieben Bände der „Deutschen Schachzeitung“, 4. ein Exemplar von Dr. J. Zoloia y Carrenos' „Traité analytique du problème d'Échecs“ und 5. die beiden ersten Bände des „Ruy Lopez“. Endlich veranstaltet das „British Chess Magazine“ in Leeds (England), North Street 128, ein ebensolches Turnier mit Preisen von 3, 2, 1 und ½ Guineen. Bewerbungen sind für Europa bis Ende Mai, für außereuropäische Länder bis Ende Juni d. J. an genannte Zeitung aufzugeben.

Wetterbericht.

In verschiedenen Gegenden Deutschlands brachten die letzten Apriltage nach fast sommerlicher Schwüle Gewitter. So zog am 29. April ein solches Frühlingsgewitter mit starken elektrischen Entladungen und reichlichem Regenguß über Berlin hin. In der Gegend von Leisnig gingen an diesem Tage wolkenbruchartige Regengüsse nieder, durch die das Eisenbahngleis der Linie Leipzig-Döbeln-Dresden zwischen Leisnig und Tanndorf derart überschwemmt wurde, daß der Personenverkehr für einige Zeit nur durch Aussteigen und Umgehen der überflutheten Stelle aufrechterhalten werden konnte. Auch um Colditz that das Gewitter vom 29. erheblichen Schaden. In den Fluren von Erlbach und Gladwitz entlud sich ein Wolkenbruch, durch den die dortigen Bäche anschwollen und aus den Ufern traten. In Hammerunter bei Olbernhau tödtete der Blitz einen Knecht nebst dem Pferde bei der Ackerbauarbeit, in Kleinrückerswalde und Königswalde bei Annaberg wurden durch den Blitzstrahl Brände verursacht. In der dresdener Gegend war das Gewitter im Osten auf dem Plateau von Pappritz-Gönnsdorf mit Hagelschlag verbunden. Zwischen Luchau und Johnsbach ging ein Wolkenbruch nieder, der in dem im Prießnitzthal gelegenen Theil von Glashütte Verwüstungen verursachte. Auch in Kreischa ist ein Wolkenbruch gefallen. In einem Theil Niederschlesiens haben die ersten starken Frühjahrsgewitter ebenfalls vielfach Schaden angerichtet. Im Kreise Liegnitz schlug der Blitz an mehreren Stellen ein und zündete, über dem Ort Schönau ging starker Hagelschlag nieder. Am ärgsten scheinen die Gewitter vom 29. April in Posen und Westpreußen gehaust zu haben. Insgesammt wurden in diesen beiden Provinzen acht Personen vom Blitz erschlagen, ebenso viel Vieh, ferner wurde eine Anzahl Häuser eingeäschert. Stellenweise ist gewaltiger Hagelschaden zu verzeichnen. Im westlichen Deutschland richteten Blitzschläge mancherlei Nachtheil an, so bei Gronau, wo in dem Dorfe Dannenbüttel ein Knabe vom Blitz erschlagen wurde, und in Ergste, wo der Blitz eine im Garten arbeitende Frau tödtete.

Fast aus allen Gegenden Frankreichs trafen Nachrichten von schweren Gewittern ein. In Bourg zerstörte Hagelschlag die ganze Ernte.

Bei Guthrie im nordamerikanischen Territorium Oklahoma war gegen Ende April der Cimarronfluß infolge starker Regengüsse aus seinen Ufern getreten und hatte das Thal meilenweit überschwemmt. In der Stadt wurden verschiedene Häuser mit den Bewohnern, die sich auf die Dächer gerettet hatten, fortgerissen, ebenso wurden Personen, die sich auf Bäume zu retten versucht hatten, von den Fluten weggeschwemmt. Gegen 2100 Familien sind obdachlos.

Die Regierung von Neusüdwales hat am 16. April einen allgemeinen Buß- und Bettag abhalten lassen, weil die Colonie, wie schon im vorigen Jahre, von einer bereits mehrere Monate währenden Dürre heimgesucht ist, die den Viehstand und die Erntaussichten schwer schädigte.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	April 26	April 27	April 28	April 29	April 30	Mai 1	Mai 2
Valentia	+ 9 b	+ 12 h	+ 10 h	+ 11 b	+ 8 w	+ 10 w	+ 9 b
Brest	+ 10 w	+ 10 w	+ 11 h	+ 11 w	+ 11 b	+ 9 b	+ 5 w
Paris	+ 11 r	+ 14 n	+ 16 n	+ 14 h	+ 11 r	+ 9 w	+ 7 h
Helder	+ 9 b	+ 13 h	+ 8 n	+ 9 n	+ 10 b	+ 8 w	+ 10 h
Brüssel	+ 10 b	+ 15 b	+ 16 w	+ 14 w	+ 13 w	+ 9 b	+ 9 h
Neapel	+ 16 w	+ 13 h	—	+ 17 w	+ 16 b	—	—
Florenz	+ 12 h	+ 16 w	—	+ 16 w	+ 16 b	+ 15 w	—
Triest	+ 17 h	+ 17 h	+ 18 h	+ 16 h	+ 18 w	+ 21 w	+ 15 r
Wien	+ 9 h	+ 12 b	+ 12 b	+ 12 w	+ 13 b	+ 13 h	+ 9 b
Bukarest	+ 11 b	+ 12 b	+ 11 h	+ 12 h	—	—	—
Hermannstadt	+ 9 r	+ 8 w	+ 8 h	+ 8 h	+ 9 b	+ 13 w	+ 13 b
Odessa	+ 10 h	+ 7 b	+ 9 h	+ 11 b	+ 14 b	—	+ 15 b
Moskau	+ 2 b	+ 3 b	+ 5 b	+ 8 b	+ 7 h	+ 9 b	+ 8 b
St. Petersburg	+ 2 h	+ 4 b	+ 5 b	+ 6 w	+ 11 b	+ 14 h	+ 14 b
Haparanda	+ 6 h	+ 7 b	+ 7 h	+ 5 w	+ 4 w	+ 3 n	+ 3 r
Stockholm	+ 10 h	+ 11 b	+ 14 h	+ 15 b	+ 12 b	+ 13 w	+ 10 b
Christiansund	+ 11 w	+ 8 n	+ 11 w	+ 8 b	+ 8 n	+ 6 r	+ 8 b
Oxöe	+ 5 b	+ 9 n	+ 9 b	+ 6 b	+ 6 n	+ 6 w	+ 8 w
Kopenhagen	+ 6 w	+ 10 w	+ 11 b	+ 8 n	+ 9 n	+ 13 n	+ 7 b
Memel	+ 12 h	+ 13 h	+ 23 h	+ 16 w	+ 15 w	+ 11 n	+ 11 b
Kiel	+ 8 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 13 h	+ 11 h	+ 8 w
Hamburg	+ 9 b	+ 13 h	+ 13 n	+ 15 b	+ 16 h	+ 11 b	+ 9 w
Keitum (Sylt)	+ 6 h	+ 11 b	+ 9 b	+ 8 b	+ 9 b	+ 7 r	+ 8 h
Wilhelmshaven	+ 9 w	+ 12 b	+ 13 h	+ 12 b	+ 12 w	+ 7 b	+ 9 w
Hannover	+ 7 b	+ 12 b	+ 16 h	+ 15 r	+ 14 h	+ 11 r	+ 6 h
Leipzig	+ 9 w	+ 14 w	+ 14 h	+ 10 w	+ 15 h	+ 15 b	+ 6 b
Berlin	+ 11 h	+ 13 b	+ 14 h	+ 17 b	+ 15 h	+ 15 w	+ 5 w
Breslau	+ 7 b	+ 9 h	+ 12 h	+ 13 h	+ 16 b	+ 16 w	—
Mülhausen i. E.	+ 10 h	+ 14 h	+ 16 h	+ 15 b	+ 15 h	+ 14 r	+ 7 h
Karlsruhe	+ 12 h	+ 15 h	+ 15 b	+ 15 h	+ 14 w	+ 14 r	+ 8 b
Friedrichshafen	+ 8 w	+ 11 w	+ 12 h	+ 12 r	+ 14 w	+ 14 h	+ 9 w
München	+ 8 h	+ 11 h	+ 13 b	+ 13 b	+ 14 b	+ 15 w	+ 7 w
Bäder und klimatische Curorte.							
Malaga	+ 15 b	+ 16 h	+ 15 b	—	—	—	—
Biarritz	+ 16 w	+ 15 b	+ 14 w	+ 14 b	+ 18 b	+ 14 w	+ 13 b
Nizza	+ 16 w	+ 15 h	+ 14 b	+ 16 h	+ 16 b	+ 14 w	+ 14 w
Lesina	+ 15 h	+ 15 h	+ 18 b	+ 17 b	+ 17 b	+ 17 h	+ 17 b
Helgoland	+ 8 b	+ 10 w	+ 7 n	+ 10 n	+ 8 n	+ 6 w	+ 7 w
Bad Reinerz (Schl.)	+ 6 n	+ 8 h	+ 17 h	+ 14 h	+ 14 h	+ 15 h	+ 8 b
Kissingen	+ 10 b	+ 12 w	+ 14 h	+ 16 b	+ 11 b	+ 13 b	+ 7 w
Wildbad (Schwzw.)	+ 6 b	+ 8 b	+ 8 h	+ 12 w	+ 10 w	+ 12 r	+ 6 w
Baden-Baden	+ 10 b	+ 15 b	+ 13 h	+ 15 r	+ 17 h	+ 13 r	—
Wiesbaden	+ 11 w	+ 13 h	+ 13 h	+ 14 b	+ 13 w	+ 12 r	+ 8 w
Ilmenau	+ 7 b	+ 10 b	+ 13 h	+ 15 b	+ 13 h	+ 10 r	+ 5 b
Baden bei Zürich	+ 9 b	+ 12 h	+ 9 b	+ 13 w	+ 10 w	+ 12 b	+ 3 n
Mittags 12 Uhr.							
Lugano	+ 19 w	+ 15 b	+ 18 b	+ 17 b	+ 21 w	+ 16 b	—

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender

1897	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abw. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes Aufgang	Untergang
Mai	h m s	h m s	m s	° '	°	° '		h m
9.	3 10 5	11 56 14	− 3 41	+ 16 20	131	− 0 22	am Tage	1 19 fr.
10.	3 14 2	11 56 11	3 46	11 9	147	1 29		1 38
11.	3 17 58	11 56 12	3 48	+ 5 18	160	2 31		1 54
12.	3 21 55	11 56 10	3 50	− 1 0	174	3 32		2 9
13.	3 25 52	11 56 10	3 50	7 27	189	4 12		2 23
14.	3 29 48	11 56 9	3 51	13 40	204	4 30		2 40
15.	3 33 45	11 56 10	− 3 50	− 19 11	219	− 5 1		3 0

Sonne: Gerade Aufsteigung 49° 31', nördliche Abweichung 18° 16' (den 12.). Sonnenaufgang 4 Uhr 25 Min., Sonnenuntergang 7 Uhr 48 Min. (den 12.). Mond: Erstes Viertel den 9. nachts 10 Uhr 57 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur steht die ersten Tage der Woche abends tief im Nordwesten und ist dort etwa ½ Stunde lang zu sehen; am 12. geht er kurz vor 8 Uhr unter. — Venus (28¾° gerade Aufsteigung, 11½° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbild des Widders, geht 1 Stunde vor der Sonne auf und steht in der Morgendämmerung am östlichen Himmel; im Fernrohr sieht man von der Scheibe eine ganz schmale Lichtsichel, die Entfernung von der Erde beträgt am 15. 6¼ Mill. Meilen. — Mars (117½° gerade Aufsteigung, 23½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Krebses, ist abends gut am Westhimmel aufzufinden und geht etwas über ½ Stunde nach Mitternacht unter. Seine Entfernung von der Erde ist bereits auf 37 Mill. Meilen angewachsen. — Jupiter (153° gerade Aufsteigung, 12½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Jungfrau, erscheint dem bloßen Auge im Stillstand. Seinen höchsten Stand erreicht er schon vor 7 Uhr abends, er tritt aber noch vor Ende der Abenddämmerung am südlichen Himmel hervor, wo man ihn neben Regulus findet; sein Untergang erfolgt früh gegen 2 Uhr. Eine Verfinsterung des zweiten Jupitermondes (Austritt) ist zu beobachten am 13. abends 9 Uhr 4 Min. — Saturn (235¼° gerade Aufsteigung, 17½° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Wage, ist die ganze Nacht hindurch über dem Gesichtskreise und kurz nach Mitternacht in seinem höchsten Stand am Südhimmel. Der Saturnring, von dem jetzt die nördliche Fläche sichtbar ist, erscheint in diesem Jahre am breitesten am 11. Mai; der Durchmesser der großen Achse der Ringellipse beträgt alsdann 42 Bogensecunden, der der kleinen Achse 17 Bogensecunden. — Uranus (225° gerade Aufsteigung, 15½° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Wage, geht abends gegen 8 Uhr auf und ist jetzt am besten zu finden in der Stunde vor und nach Mitternacht.

Der Mond ist in Conjunction mit Jupiter am 10. abends 9 Uhr.

Vom Planeten Mercur.

Vor mehrern Jahren fand der mailänder Astronom Schiaparelli aus Beobachtungen von Gebilden auf der Oberfläche des Mercur, daß dieser Planet dieselbe Zeit zu einem Umlauf um die Sonne braucht wie zu einer Umdrehung um seine Achse. Dieses Resultat hat jetzt eine Bestätigung gefunden durch Beobachtungen und Zeichnungen auf dem Lowell-Observatorium in Arizona. Die Flecke waren immer scharf, also gibt es keine Wolken oder andere Verdunkelungen der Oberfläche, die farblos ist; man kann also weder auf Wasser noch auf Vegetation schließen. Da die beobachteten Flecken keine Veränderungen ihres Aussehens erkennen ließen, ist auch anzunehmen, daß keine Jahreszeiten in unserm Sinne auf dem Mercur vorkommen, was ein vollständiges Fehlen einer Atmosphäre voraussetzen würde. Wir sehen also, wie bei unserm Erdmond, bei Venus und Mercur immer nur die eine Seite der Oberfläche.

Das größte Schiff der Welt.

Der neue Doppelschrauben-Schnelldampfer Kaiser Wilhelm der Große.

Am 4. Mai hat sich auf der Werft des Vulcan in Bredow bei Stettin ein Ereigniß vollzogen, das nicht nur vom schiffbautechnischen Gesichtspunkt von großer Bedeutung ist, sondern auch für den deutschen Antheil am Welthandel und am Weltverkehr einen bedeutungsvollen Markstein bildet: der Stapellauf des für den Norddeutschen Lloyd in Bremen bestimmten Doppelschrauben-Schnelldampfers Kaiser Wilhelm der Große.

Dieser Riesendampfer, dessen Abbildung wir umstehend bringen, ist gegenwärtig das größte Schiff aller Handelsmarinen der Welt, und es wird wol in jedem Deutschen

Domthürme 156 Mtr. Schiff 198 Mtr.

Vergleichung des aufrechtstehenden Schnelldampfers Kaiser Wilhelm der Große mit den Thürmen des Kölner Doms.

Originalzeichnung von L. Arenhold.

ein Gefühl der Befriedigung erwecken, daß gerade Deutschland es ist, das durch den hervorragenden Aufschwung seiner maritimen Stellung diesen Ruhm für sich beanspruchen darf.

Einige Angaben über das Schiff werden von allgemeinem Interesse sein. Kaiser Wilhelm der Große ist als Doppelschrauben-Schnelldampfer gebaut. Seine Länge beträgt nicht weniger als 190,5 Mtr. in der Wasserlinie und 198 Mtr. über Deck, seine Breite 20,1 Mtr., seine Tiefe, d. h. die Höhe vom Kiel bis zum Oberdeck (ohne Aufbauten), 13,1 Mtr. Der Schiffsraum repräsentirt einen Gehalt von 13800 Brutto-Registertonnen, das Deplacement oder die Wasserverdrängung des Schiffes dagegen beträgt 20000 Tonnen. Das Schiff ist nach den Bauvorschriften des Germanischen Lloyds und unter der Beaufsichtigung der Inspectoren des Norddeutschen Lloyds und des Germanischen Lloyds aus Stahl erbaut und rangirt in die höchste Schiffsklasse.

Nach den Erfahrungen der neuesten Zeit sind für Passagiere, Ladung und das Schiff selbst alle möglichen Sicherheitsmaßregeln getroffen worden. Der Schiffskörper enthält 15 wasserdichte Schotten und ein Maschinenlängsschott, zu dessen beiden Seiten die voneinander unabhängigen Maschinen untergebracht sind. Durch die Schotten wird Kaiser Wilhelm der Große in 18 voneinander abgeschiedene wasserdichte Abtheilungen getheilt. Außerdem besitzt das Schiff über seine ganze Länge einen Doppelboden.

Der Dampfer erhält zwei dreifache Expansionsmaschinen, jede mit vier Kurbeln und vier hintereinander liegenden Dampfcylindern. Neben den beiden Hauptmaschinen besitzt das Schiff nicht weniger als 68 Hülfsmaschinen (für elektrische Beleuchtung, für Pumpenanlagen u. s. w.) mit zusammen 124 Dampfcylindern.

Um die Schwankungen und die bei der gewaltigen Maschinenkraft früher unvermeidlichen Erschütterungen abzustellen, sind die Maschinen nach dem bekannten Schlick'schen System ausbalancirt. Die beiden Maschinen werden nicht weniger als 30000 Pferdekräfte indiciren. Sie werden durch 12 Doppelkessel und zwei Einenderkessel gespeist und verbrauchen täglich 450 bis 500 Tonnen Kohlen (die Tonne zu 20 Mk.). Der Dampfer wird durch seine Maschinen eine Geschwindigkeit von 22 Meilen in der Stunde erhalten.

Die Passagiereinrichtungen, die von besonderem Interesse sind, werden für 400 Passagiere 1. Klasse, für 350 Passagiere 2. Klasse und für 800 Passagiere 3. Klasse getroffen. Die Passagiere der 1. Klasse werden im Mittelschiff auf oder über dem Promenadendeck ihre Wohnräume erhalten, die Passagiere 2. Klasse im Hinterschiff, die Passagiere 3. Klasse im Vorschiff.

Die besonders großen und eleganten Gesellschaftsräume, insgesammt deutsche Arbeit und aus deutschem Material, werden als Meisterwerke des deutschen Kunstgewerbes ausgestattet; der erste Salon wird in italienischer Frührenaissance hergestellt und erhält einen hellen Grundton mit leichter Vergoldung und sehr hohem, weitem Lichtschacht. In den Füllungen der Brüstung sind Gemälde der Kaiserresidenzen von alter Zeit her bis zur Gegenwart dargestellt. An den ersten Salon schließen sich zu beiden Seiten je zwei kleinere Gesellschaftsräume an. Die übrigen Schmuckräume zeigen theils Rococostil, theils ebenfalls italienische Frührenaissance und Louis-Seize-Stil. Außer den Gesellschaftsräumen sind Lesezimmer, Musikzimmer, Rauchzimmer u. s. w. vorgesehen. Sämmtliche Räume werden sich durch gediegene künstlerische Ausstattung von vornehmstem Geschmack und feinster Behaglichkeit auszeichnen. Die Cabinen fassen je zwei bis drei Personen. Außerdem werden einige Staatscabinen für besondere Zwecke eingerichtet. Wesentliche Verbesserungen zeigen ebenfalls die Zwischendeckräume sowol durch ihre Lage als auch durch die Höhe und Einrichtung derselben.

Die Bemannung des Dampfers beträgt nicht weniger als 470 Mann, wovon allein 208 Mann auf das Maschinenpersonal entfallen. Das Schiff ist mit 24 stählernen Booten ausgerüstet. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen noch die umfangreichen Einrichtungen gegen Feuersgefahr und die gewaltigen Pumpenanlagen des Schiffes. Der Dampfer erhält zwei Masten und vier gewaltige Dampfschlote, die dem Schiff ein überaus imponirendes Aeußere verleihen.

Das größte Schiff der Welt: Der am 4. Mai auf der Werft des Vulcan in Bredow bei Stettin vom Stapel gelassene Doppelschrauben-Schnelldampfer Kaiser Wilhelm der Große nach seiner vollständigen Ausrüstung.

Kaiser Marc-Aurel, umgeben von Gefolge und Leibwache, nimmt einem Barbarenfürsten den Eid der Unterwerfung ab.

Hinrichtung gefangener Germanen.

Aus dem Prachtwerk „Die Reliefs der Marc-Aurel-Säule in Rom" (München, Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G.).

Die Marc-Aurel-Säule in Rom.

Im Centrum der Ewigen Stadt an der Stelle, die jetzt Piazza Colonna heißt, erhebt sich auf hoher Säule ein Bild des Apostels Paulus. Schon am Ende des zweiten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung stand diese Säule; damals — ein Wahrzeichen weltlicher Macht und Größe — trug sie die Standbilder des römischen Kaisers Marc-Aurel und seiner Gemahlin Faustina. Portiken umgaben den Platz, und seinen hintern Abschluß bildete ein Tempel, der dem Andenken des im Jahre 180 n. Chr. vom Schauplatz ruhmvoller Kriegsthaten durch den Tod abberufenen Kaisers geweiht war. Nicht vereinzelt stand dieses Säulenmonument im alten Rom der Kaiserzeit, und noch heute ragt aus glorreicher Vergangenheit als Gegenstück dazu die Trajanssäule. Das Werk eines gefeierten griechischen Architekten, Apollodoros von Damaskos, wurde sie zur Feier der Siege dieses Kaisers und zugleich als sein Grabmal errichtet, in dessen Sockel die goldene Urne mit seiner Asche beigesetzt war.

Die etwa ein Menschenalter später entstandene Marc-Aurel-Säule stellt eine unselbständige und nicht in allen Theilen glückliche Nachahmung der originellen Denkmalsidee dar, die wir dem berühmten Baumeister Trajan's zuschreiben dürfen. Insbesondere scheint der bildhauerische Schmuck dieser Triumphalsäulen in Gestalt eines fortlaufenden Relieffrieses, der sich um die ganze Höhe des Schaftes windet, an dem Trajanischen Denkmal zum ersten mal zur Anwendung gekommen zu sein, denn die kunstgeschichtlichen Analogien, die man aus frühern Zeiten für dieses merkwürdige Decorationssystem beigebracht hat, sind wenig schlagend. Unsers Erachtens ist der spiralförmige Bildstreifen als natürlicher Ausdruck des architektonischen Aufbaus der Säulen aufzufassen, in deren Innerm bei der einen wie bei der andern eine Wendeltreppe zu einer Plattform hinaufführt.

Der Sculpturenfries der Marc-Aurel-Säule stellt in nicht weniger als einundzwanzig Windungen die Ereignisse des Krieges dar, dessen siegreicher Ausgang den Anlaß zur Aufstellung des Monuments gab: die Niederwerfung der barbarischen, vorwiegend germanischen Stämme an der mittlern Donau in den Jahren 172 bis 175 n. Chr. Eine steinerne Chronik, schier endlos an Ausdehnung und nichts weniger als kurzweilig zu lesen, ja zum größten Theil überhaupt nicht leserlich, da die nur mäßig hohen Figuren in gewisser Höhe dem unbewaffneten Auge undeutlich zu verschwimmen beginnen. Nicht als Kunstwerk, dem übersichtliche Klarheit aller Einzelheiten erste Bedingung wäre, will das seltsame Monument verstanden sein, sondern als eine Aufzeichnung im Sinne unserer in Archiven unter Schloß und Riegel aufbewahrten Urkunden, die nur den Zweck haben, spätern Geschlechtern bestimmte Thatsachen zu übermitteln. In diesem Sinne ist denn auch die Darstellung selbst gehalten. Während die Sculpturen der Trajanssäule in Einzelheiten der Erfindung den künstlerischen Geist des griechischen Erbauers nicht verkennen lassen, ist hier alles in Auffassung und Wiedergabe echt römisch: nüchtern und sachlich; ohne jeden Schwung und Poesie werden in tagebuchartiger Folge die Ereignisse einfach berichtet.

Es wäre ermüdend, den Bildstreifen in seiner ganzen Länge vor dem Leser aufzurollen. Die typischen Momente römischer Kriegsführung: Märsche, Pionnierarbeiten, Flußübergänge, feierliche Allocutionen, Kämpfe, Fortführung gefangener Frauen, Brände in feindlichen Siedelungen, Abschlachtung von Kriegsgefangenen, Bittflehende, Gesandtschaften, Vertragsschwüre — alles in der ununterbrochenen Aufeinanderfolge der Ereignisse innerhalb vier inhaltreicher Kriegsjahre. Dem triumphalen Zweck des Ganzen gemäß steht überall im Mittelpunkt der Handlung der Kaiser in eigener Person; seine unermüdliche Energie und strenge Pflichttreue wird, übrigens mit Fug und Recht, ins beste Licht gesetzt.

Im übrigen ist die Darstellung keine streng historische, sondern in römisch-patriotischem Sinne gehalten. Ueberall sehen wir das Römerheer ungehindert siegreich, den Kaiser in der vollen Glorie des Triumphes, die Barbaren dagegen ausschließlich im Nachtheil: auf der Flucht, bittflehend, gefesselt oder todt am Boden. Das entspricht dem thatsächlichen Verlauf des Krieges keineswegs. Jahrelang dauerte der Widerstand der ausländischen Eindringlinge, und als der Sieg sich endlich entschied, war er theuer erkauft mit den besten Legionen. Davon schweigt die Bilderchronik auf der Säule.

Vertieft man sich eingehender in die Betrachtung des Frieses, der nur von Unglück und Schmach unserer Stammesgenossen zu erzählen weiß, so ist dennoch ein Umstand geeignet, unsern nationalen Stolz zu wecken. Das ist die Art, wie die römischen Bildhauer den germanischen Krieger in seiner äußern Erscheinung schildern. Schlanke und hochgewachsene Leute, treten sie in stolzer Haltung daher; an den sorgfältiger ausgearbeiteten Köpfen ist ein kühner und energischer Ausdruck nicht zu verkennen. Diese edelgebauten Köpfe mit hohem Schädeldach, von vollem Haupthaar und lockigen Bärten umrahmt, stehen in scharfem Contrast zu den gewöhnlichen Physiognomien der nichtgermanischen Barbaren, die gelegentlich an der Säule erscheinen. Einen nicht minder vortheilhaften Gegensatz bilden sie auch zu den stumpfen, rohen Gesichtern der römischen Legionäre. Deutlicher als aus irgendeiner literarischen Quelle spricht aus unserm Denkmal der imponirende Eindruck, den die nordischen Reckengestalten auf das im Verfall begriffene Rom machen mußten.

Für uns Deutsche ist die Marc-Aurel-Säule ein Gegenstand besondern Interesses deshalb, weil sie, soweit wir mit Sicherheit urtheilen können, die älteste monumentale Darstellung unsers Volkes enthält. Es war deshalb nicht nur vom wissenschaftlichen, sondern auch vom nationalen Standpunkt freudig zu begrüßen, als sich vor einigen Jahren der Gedanke regte, dieses Monument durch eine würdige Publication seines Sculpturenschmucks weitern Kreisen vor Augen zu führen. Die Munificenz des Großherzogs von Baden sowie der badischen Landesregierung, vor allem aber eine fürstliche Spende seitens unsers Kaisers ermöglichten es, das Werk im Sommer 1895 in Angriff zu nehmen. Von hängenden Gerüsten aus*) wurde der ganze Fries photographisch aufgenommen und die dreißig besterhaltenen, künstlerisch oder historisch werthvollsten Reliefplatten in Gips geformt. Nunmehr liegt die monumentale Publication in 128 Foliotafeln, mit deren Herstellung die bekannte münchener Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G. ein Meisterstück geliefert hat, fertig vor. Ein dazu gehöriger Textband gibt einen ausgiebigen Commentar in historischer, archäologischer und architektonischer Hinsicht. In den umstehenden beiden Abbildungen führen wir unsern Lesern aus der langen Kette der Darstellungen zwei charakteristische Scenen vor. In der ersten sehen wir den Kaiser in eigener Person, umgeben von Gefolge und Leibwache, einem Barbarenfürsten den Eid der Unterwerfung abnehmen. Die zweite stellt uns die erbarmungslose Hinrichtung gefangener Krieger vor Augen. Sie tragen den unverkennbaren Typus und die Gewandung der Germanen, aber auch ihre Henker haben germanische Züge; es sind, wie wir uns eingestehen müssen, in der That deutsche Volksgenossen, sei es, daß sie als Verbündete der Römer zu denken sind, oder daß sie der germanischen Leibwache angehören, mit der sich der Kaiser im Vertrauen auf die Treue und Zuverlässigkeit deutscher Söldner zu umgeben liebte. — So ist uns das römische Siegesmal, das nunmehr über siebzehn Jahrhunderte hinwegschaut, nicht nur ein historisch-merkwürdiges Monument der antiken Cultur, sondern es mag uns zugleich auch als ein Zeichen des spätern Sieges stehen, eines gewaltigen Sieges der hier besiegt und feindlich getrennt erscheinenden Stammesgenossen über eine große Nation, ja über eine ganze Welt.

Dr. G. H.

*) Abbildung s. Nr. 2712 der „Illustr. Ztg." vom 22. Juni 1895.

Alpines.

— Der Badische Schwarzwaldverein hält am 22., 23. und 24. Mai in Karlsruhe seine Landesversammlung ab. Der Stadtrath wird dem Verein den [illegible] Festhallesaal zur Verfügung stellen und zu Ehren der Theilnehmer am Abend des 23. Mai den Lauterberg beleuchten lassen.

— Auch heuer, zwischen 8. März und 3. April, fanden, wie im Vorjahre, vier Bergführerlehrcurse des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. statt, und zwar in Bozen für 22, in Salzburg für 15, in Innsbruck für 21 und in Graz für 17, insgesammt für 75 Bergführer, bezw. Führeraspiranten. Die Prüfung ergab im allgemeinen ein günstiges Resultat, und es konnte allen Theilnehmern an den Curses ein Diplom mit befriedigendem Erfolg ausgestellt werden. Die Führer aller Curse erhielten das Instructionsbuch „Samariterdienst", Verbandpäckchen, die Karten ihres Gebiets und einen Kompaß.

— Das verdienstvolle Mitglied des Centralausschusses des Deutsch. u. Oesterr. A.-V., k. u. k. Oberst v. [illegible] in Graz, hat auf Veranlassung des Centralausschusses ein Verzeichniß der Hütten des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. sowie anderer Vereine, der Alpenwirthshäuser und -Warten zusammengestellt, das, um dessen Mitnahme auf Alpenreisen zu ermöglichen, der Nr. 7 (15. April) der „Mittheilungen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V." als Separatbeilage beigegeben wurde und allen [illegible] ein willkommener Begleiter auf ihren Wanderungen sein wird.

— Am Ostersonntag wurde von einem Münchener der Schefauer Kaiser (2113 Mtr.) bestiegen. Die Schneeverhältnisse waren nicht ungünstig. — Von den Touristen M. [illegible] in Lilienfeld und Joseph Müller in Wien wurde während der Osterfeiertage eine Ersteigung auf den Sonnblick (3106 Mtr.) führerlos unternommen.

— In der letzten Monatsversammlung der Section Salzburg des Oesterreichischen Touristenclubs theilte der Vorsitzende mit, daß Zimmermeister Reich in Bischofshofen, dem der Bau des Kaiserjubiläumshauses auf dem Hochkönig (2938 Mtr.) übertragen worden ist, die Arbeiten bereits begonnen hat, sodaß der ganze Bau voraussichtlich noch im laufenden Jahre fertiggestellt werden dürfte. — Die Section Salzburg des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. hat, die Vorkommnisse der letzten Jahre vergessend, dem Oesterreichischen Touristenclub bezüglich der Bewegung [illegible] und des von ihr [illegible] das größte Entgegenkommen gezeigt. Die [illegible] Verbesserung des Weges von der Mitterfeldalpe auf den Hochkönig ist schon zur Hälfte durchgeführt.

— Das in sehr schlechtem Zustand befindliche Dach des Karl-Krabl-Schutzhauses am Großen Priel wird noch im laufenden Jahre vollständig neu gedeckt werden. Der Grundeigenthümer, Herzog Philipp von Württemberg, hat sich in zuvorkommender Weise bereit erklärt, die Arbeiten einschließlich der [illegible] des Materials durch seine [illegible] Forstverwaltung und auf seine Kosten ausführen zu lassen. Als Gegenleistung wird erwartet, daß die Touristen die größte Rücksicht auf die Waldpflege und Wildhege in den betreffenden Revieren nehmen.

— Die ersten Besteiger des Johannisberges in diesem Jahre fanden das Glocknerhaus des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. auf der Elisabethruhe erbrochen und dessen Inneres verwüstet. Die Einbrecher scheinen längere Zeit im Hause verweilt zu haben, da sie auch den Herd benutzten. Der Vorstand der Section [illegible] des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. setzte den Vorstand der Section Klagenfurt vom Dorf Fusch aus telegraphisch von dem Verfall in Kenntniß.

— Nachdem der Oesterreichische Touristenclub den ursprünglich mit einem Kostenaufwand von 10000 bis 15000 Fl. geplanten Schutzhausbau an der Reisalpe auf Antrag der Section St. Pölten mit wesentlich geringern Kosten herzustellen beschlossen hat, hofft man allgemein, daß nunmehr endlich mit der Ausführung dieses Baues begonnen wird.

— In Innsbruck geht nun ein langgehegter Wunsch vieler Einheimischer wie Fremder in Erfüllung: die baldige Erbauung eines Aussichtsthurms auf dem Lanserkopf, einer exponirten Bergspitze mit prächtiger Aussicht in unmittelbarer Nähe der Stadt, durch den dortigen Verschönerungsverein. Auch sollen neue, bezw. verbesserte Weganlagen besonders am nördlichen Kalkgebirge errichtet werden.

— Die wiener alpine Gesellschaft Enzian gibt bekannt, daß, nachdem alle Vorarbeiten zu einem befriedigenden Abschluß gelangt sind, in diesen Tagen mit dem Aufbau ihrer Enzian-Hütte nebst Aussichtswarte am Gipfel des Kienecks (1107 Mtr.) unweit Pernitz-Muckendorf begonnen wurde. Die feierliche Einweihung und Eröffnung der Hütte wird voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Mai stattfinden.

— Das Hochkaltbau der Section Oberkrainburg des Oesterreichischen Touristenclubs wird von jetzt ab nur während der Zeit vom 1. Juli bis 1. October bewirthschaftet werden.

— Der Bau der Koburger Hütte ist endgültig auf der Grünsteinscharte (Mieminger Gruppe) in Aussicht genommen und [illegible] als [illegible] begonnen werden.

— Die Section Oberaargau des Schweizer Alpenclubs ist entschlossen, für einen Neubau der verhältnißmäßig [illegible] Dossen-Hütte größere Opfer zu bringen, falls sie in den betreffenden Kreisen die nöthige Unterstützung findet. — Die Section St. Gallen des Schweizer Alpenclubs hat den Bau einer Clubhütte im Sardonagebiet (südlich von der Trinser Furka, ungefähr eine Stunde hinter der Sardona-Alp, 1748 Mtr.) beschlossen.

— Die Section Chaux-de-Fonds des Schweizer Alpenclubs bestimmte im Einvernehmen mit dem Centralcomité, daß die diesjährige Generalversammlung und das Centralfest am 4., 5. und 6. September abgehalten werden sollen. Als Excursionsgebiet für 1898 und 1899 könnte das Unterengadin gewählt werden. Infolge dessen wird eine Excursionskarte herausgegeben werden, die die vier Blätter: Greifs-Sparer, Samnaun, Ardez und Tarasp des Siegfried-Atlas umfassen wird.

Sport.

— Auf der Rennbahn Carlshorst findet am 17. Juni gelegentlich der Hundertjahr-Sportfeier ein Concurrenz-Jagdrennen statt, dessen Präsidium der dem legitimen Sport so nahestehende Prinz Aribert von Anhalt übernommen hat. Die Betheiligung wird allem Anschein nach eine recht große werden. Die Nennungen haben bis zum 18. Mai bei Hrn. v. Tepelmann in Berlin N.W., Schadowstraße [illegible], zu erfolgen. Die Preise bestehen aus einem silbernen Schild und 2000 ℳ für den Ersten, Ehrenpreis und 1000 ℳ dem Zweiten, ferner 600, 400 ℳ den Folgenden nebst je einem Ehrenpreis und einem Ehrenpreis allein dem Fünften. Der „Deutsche Sport" veröffentlicht in Nr. 44 vom 23. April das Weitere.

— Die Internationale Steeplechase zu Carlshorst am 2. Juni wird diesmal ein Ereigniß ersten Ranges zu nennen sein, da in Paris für dieses Rennen drei Pferde genannt werden, der 4j. br. H. Amiral III, der a. H. Quarland und der 4j. H. [illegible], die dem Vicomte de [illegible] gehören, erst vor kurzem die [illegible] Steeplechase gewann. Ferner wurden in London der [illegible] und der a. H. Craig engagirt. Aus Oesterreich wird [illegible] v. [illegible] H. Prinzdes, der bekanntlich der letzte Sieger der diesjährigen Großen Prager Steeplechase war.

— Carlshorst konnte am 25. April trotz des ungünstigen Wetters einen bedeutenden Besuch verzeichnen. Im [illegible]-Jagdrennen, Preis 6400 M., Distanz 4000 Mtr., brachte Lieut. Suermondt den 4j. dbr. W. Charlatan des Hrn. H. Suermondt im Handgalop mit dritthalb Länge zum Sieg vor Lieut. v. d. [illegible] auf dem a. br. W. Kadett. Im Inländer Handicap, Hürdenrennen über 3200 Mtr., sicherte sich Rittmstr. Suermondt's 4j. F.-H. [illegible] den ersten Platz, während derselbe im Preis vom [illegible], Distanz 3200 Mtr., Herren-Jagdrennen, Lieut. Suermondt auf Hrn. H. Suermondt's 6j. F.-W. Hagelschlag that. Auch der [illegible], Lieut. v. R. H. [illegible], siegte, und zwar im Preis der [illegible], 1500 ℳ, auf Lieut. v. Boße's a. br. W. [illegible]. [illegible] wurden an vierzehn [illegible] gegeben.

— König Albert von Sachsen beehrte auch am 25. April den Dresdener Rennverein durch seine Anwesenheit bei den Rennen. Der sächsische Championreiter Rittmstr. v. [illegible] war der Held des Tages, da er außer dem [illegible] Jagdrennen über 3000 Mtr. auf dem a. br. W. Tambourmajor die Sächsische Armeecorps-Steeplechase, Ehrenpreis und 1500 ℳ dem Sieger, Distanz 4000 Mtr., im gewöhnlichsten Handgalop mit zwei Längen gewann.

— Die Rennen zu Hamburg-Horn am [illegible] 24. April waren gut besetzt, und es zeigten sich bereits [illegible] an der Oeffentlichkeit. Im Frühjahrs-Handicap, Preis [illegible] ℳ, Distanz 1600 Mtr., schlug Hrn. W. Naumann's 5j. br. H. [illegible] mann mit fünfviertel Länge die andern. Im Dorn-Rennen, [illegible] ℳ dem Sieger, Distanz 1600 Mtr., kam Hrn. A. Veit's 3j. F.-St. [illegible] Lind nach scharfem Rennen als Erste ein. Das [illegible] über 1600 Mtr. gewann unter Lieut. Suermondt der [illegible] Rheinwein, und auch der 3j. br. St. [illegible] des Hrn. [illegible] konnte im Montags-Handicap, Werth 1500 ℳ, Distanz 1400 Mtr., wieder einen Sieg verzeichnen. Im Ereigniß des Tages, im [illegible] Rennen, Werth 4000 ℳ, Distanz 1800 Mtr., erwies sich Hrn. B. [illegible] Derbycandidat, der 3j. br. H. Tiger (54 Kgr.), dem Falberg-Gestüt, den Altersgenossen überlegen. Zweiter wurde nach Halblänge Hrn. A. Veit's dbr. H. Labengula (50 Kgr.).

— Zu Wien erstritt am 22. April im [illegible]-Rennen, Preise 4400 Kronen, für Dreijährige, Distanz 1300 Mtr., Fürst N. Pálffy's schwbr. H. Knaisle, von [illegible], [illegible] mit zwei Längen Siegerehren. Im [illegible]-Handicap, Preis 5600 Kronen, Distanz 1800 Mtr., siegte nach Kampf um einen Kopf des Gestüts Kolsa 4j. F.-H. Batar (55 Kgr.) gegen Hrn. L. v. Kraus' 4j. br. H. Fonder (58 Kgr.).

— Das Derby Reale zu Rom, Werth etwa 30000 ℳ, für Dreijährige, Distanz 2400 Mtr., gewann am 22. April [illegible] br. St. Lira, von Melton-Proserpina. Zweiter wurde [illegible] schw. St. Drusilla, von [illegible].

— Im Prix Lutin zu Paris-Maisons Laffitte, Werth 20000 Frs., Distanz 2200 Mtr., siegte am 21. April ganz leicht mit anderthalb Längen Vicomte d'Harcourt's 4j. br. H. Clairh [illegible]-Oderza. Auch den Prix du Cadran, 30000 Frs., für [illegible], Distanz 4200 Mtr., bestritt dieser Hengst mit den Längen [illegible], und den Prix Reiset, 30000 Frs., für Dreijährige, [illegible] 2100 Mtr., belegte ein mit drei Längen Comte de [illegible] F.-H. [illegible], von [illegible].

— In den Newmarket Biennial Stakes zu Newmarket, Werth etwa 12000 ℳ, Distanz 1000 Mtr., siegte am 21. April L. de Rothschild's 3j. br. St. Galetta, von [illegible]. [illegible], die beste Form unter den [illegible]. Am [illegible] auf der Craven Stakes, Werth 12000 ℳ, für Dreijährige, Distanz 1600 Mtr., des Duc of Westminster dbr. H. [illegible], von [illegible] Lily, Beschlag.

— Das Oster-Hauptfahren zu Berlich bei [illegible] über 10000 Mtr. konnte am 19. April Huber in 13:13, [illegible]. Zweiter wurde Käser, Dritter Oberberger. Im [illegible]-fahren über 3000 Mtr. siegten Huber-Ibers in 4:02.

— Bouhours schlug am 20. April auf der [illegible]bahn zu Paris im 100-Kilomtr.-Rennen seinen Nebenbuhler [illegible], und [illegible] sich sogar mit dem dritten Platz, sechs Runden nach [illegible], begnügen mußte.

— Graf v. d. Schulenburg-Angern legte auf einer Crescent-Maschine die Strecke von [illegible] nach Berlin ([illegible]) in der außerordentlich günstigen Zeit von 17 Tagen zurück.

— Unter den elf Hauptgewinnern des [illegible] zu Montecarlo befanden sich diesmal keine Deutschen. [illegible] G. Grafelli gewann 16060 ℳ, der Russe M. [illegible] und der Franzose M. Joras 9020 ℳ, denen die [illegible].

— Der Frankfurter Fußballclub besiegte am [illegible] montag im Rugby den Deutschen Fußballverein zu [illegible] mit 21:3 Punkten, während er tagsvorher den Bremer Fußballverein zu Bremen mit 17:3 Punkten nach außerordentlich scharfem [illegible] den Sport zu schlagen verstanden hatte.

Polytechnische Mittheilungen.

Die Franz-Joseph-Elektrische Untergrundbahn zu Budapest.

Die am Eröffnungstage der Ungarischen Millenniumsausstellung, am 2. Mai v. J. dem Betrieb übergebene elektrische Untergrundbahn zu Budapest ist die erste Untergrundstadtbahn des Festlandes. Es verwirklichte sich in ihr der in der ungarischen Hauptstadt schon vor ein und einemhalben Jahrzehnt zum ersten mal angeregte Plan, aus dem Innern der Stadt nach dem Stadtwäldchen unter Benutzung der Andrássystraße eine Straßenbahn herzustellen. Der ursprüngliche Plan, eine Pferdebahn zu erbauen, wurde ebenso wie der spätere Entwurf einer elektrischen Bahn mit unterirdischer Stromleitung durch den Minister des Innern mit der Begründung abgelehnt, „die Andrássystraße sei schon von vornherein derart geplant gewesen, daß die Herstellung einer Straßenbahn in derselben als ausgeschlossen betrachtet werden müsse“. Den beiden Straßenbahngesellschaften, die sich der Sache angenommen hatten, blieb daher als letzter Ausweg zur Verwirklichung ihres Projects nur noch die Anlage einer (elektrischen) Untergrundbahn übrig, für die ihnen bereits ein von der Firma Siemens u. Halske in Berlin ausgearbeiteter Entwurf vorlag. Dieser wurde denn in der That auch bei der Gemeindebehörde eingereicht und von ihr angenommen, sodaß am 13. August 1894 mit dem Bau begonnen werden konnte. Um die Bahn, wie in der Concessionsurkunde bestimmt worden war, noch bis zur Millenniumsausstellung fertigzustellen, mußten die Bauarbeiten natürlich sehr beschleunigt werden.

Die elektrische Untergrundbahn in Budapest hat eine Länge von 3700 Mtr.; sie ist durchgehend zweigleisig angelegt und trägt, da ihr Bahnkörper vom Straßenkörper völlig abgesondert ist, das Gepräge einer Stadtbahn im eigentlichen Sinne des Worts. Haltestellen, an denen Fahrgäste aufgenommen und abgesetzt werden, befinden sich nur an bestimmten (im ganzen elf) Punkten der Bahn. Letztere ist nicht, wie einzelne Stadtbahnen in London, als Tunnelbahn, sondern als sogen. Unterpflasterbahn ausgeführt mit flacher, unmittelbar unter dem Straßenpflaster liegender Decke. In der innern Stadt unweit des Donauquais unter der Redoutengasse beginnend, führt sie, dem Zuge der Straßen folgend, unter dem Giselaplatz, der Dreißigstgasse, dem Franz-Deák-Platz, dem Waitzener Boulevard und der ganzen Andrássystraße entlang bis zum Stadtwäldchen; hier erst steigt sie an die Oberfläche hinauf und endigt im Stadtwäldchen, in der Nähe des Artesischen Bades.

Der Querschnitt des Tunnels ist zweitheilig, indem zwischen den beiden Gleisen eine Säulenreihe steht. Dementsprechend besteht die Sohle des Tunnels aus zwei nebeneinander sich erstreckenden Sohlengewölben mit dazwischenliegendem durchlaufenden Unterbau für die Säulenreihe. Die beiden senkrechten Seitenwände sind je 1 Mtr. stark und in ihrem obern Theil allmählich bis auf 65 Cmtr. abgeschwächt. Der Tunnel hat eine lichte Weite von 6 Mtr. und eine lichte Höhe von 2,85 Mtr. Die Sohle und die Seitenwände des Tunnels sind ausschließlich aus Beton ausgeführt. Die Decke ist wagerecht aus Walzeisen und dazwischen eingespannten Kappen hergestellt. Sie besteht aus eisernen Walzträgern von 300, 320 und 350 Mmtr. Höhe und dazwischen betonirten Kappen von 1 Mtr. Spannweite. Die in demselben Abstand verlegten Querträger lagern mit ihren Enden auf den betonirten Seitenmauern und in der Mitte auf Doppellängsträgern von 320 und 350 Mmtr. Höhe; letztere werden von schmiedeeisernen Säulen in Abständen von 3 und 4 Mtr. unterstützt. Um die Eisentheile der Tunneldecke gegen etwa eindringende Feuchtigkeit zu schützen, wurde die Decke mit Asphaltfilzplatten abgedeckt. Die Haltestellen der Untergrundbahn zeigen dieselbe Einrichtung und Anordnung wie die meisten Haltestellen der Stadtbahnen in London und Newyork; es wurde im Tunnel beiderseits (vergl. die in Fig. 1 wiedergegebene Ansicht der Station Oktogonplatz) außerhalb der Gleise je ein Bahnsteig von 3 bis 8 Mtr. Breite und 23 bis 24 Mtr. Länge, entsprechend der Bedeutung der Haltestelle, angelegt. Jeder Bahnsteig dient also ebenso wie das Gleis, an dem er liegt, nur für eine Fahrtrichtung. Mit den Bürgersteigen stehen die Bahnsteige durch nicht mehr als 19 bis 24 Stufen zählende Treppen in Verbindung, deren Breite 1,8 bis 2,5 Mtr. beträgt. Die Wände der Haltestellen sind mit weißen Majolikaplatten verkleidet und haben braune Einfassungen. Von den Treppenhäuschen sind die der Haltestellen Giselaplatz und Oktogonplatz besonders reich in Syenitgranit, die übrigen einfacher ausgeführt; die beiden Treppenöffnungen der Haltestelle Oper wurden dagegen überhaupt nicht überbaut, um die Ansicht des Opernhauses nicht zu verdecken.

Die Maschinenanlage zum Betrieb der Untergrundbahn wurde im Anschluß an die bereits vorhandene Maschinenanlage der Budapester elektrischen Stadtbahn eingerichtet. Der Dampf wird von vier Wasserrohrkesseln von je 207 Quadratmtr. Heizfläche erzeugt; in Fig. 2 ist die innere Ansicht des Kesselhauses dargestellt. Im Maschinenhaus haben zwei Verbund-Dampfmaschinen mit Condensation Aufstellung gefunden. Jede Dampfmaschine treibt eine Innenpoldynamomaschine von Siemens u. Halske unmittelbar an. Die Dynamomaschine leistet bei 300 Volt dauernd 1100 Ampère, liefert aber auch zeitweise Strom bis 1400 Ampère. Der Schornstein der Untergrundbahn hat eine lichte Weite von 3 Mtr. und eine Höhe von 50 Mtr.

Von dem Schaltbret der Stromerzeugungsanlage führen mit Eisenband gepanzerte Bleikabel zur Haltestelle Oktogon der Untergrundbahn, und zwar besondere Kabel für den Betrieb der Wagen, besondere Kabel für die Beleuchtung der Haltestellen und für die Lichtblock-Sicherungseinrichtung. Außerdem liegen besondere Kabel für den Fernsprechverkehr. Für die Arbeitsleitungen längs der Gleise sind gesonderte Hin- und Rückleitungen angewendet. Sämmtliche Leitungen längs der Bahn sind im Tunnel an der Decke desselben und die Arbeitsdrähte auf der anschließenden offenen Strecke an von Säulen getragenen Querdrähten aufgehängt.

Die Wagen der Untergrundbahn, deren einer in Fig. 3 veranschaulicht ist, sind als Drehgestellwagen ausgebildet. In jedem Drehgestell ist ein Elektromotor eingebaut, der eine Achse antreibt. Die Entfernung der Drehzapfen voneinander beträgt 8 Mtr., die Länge zwischen den Puffern 11 Mtr., die Breite des Wagens 2,10 Mtr. Jeder Wagen ist für 28 Sitzplätze und 14 Stehplätze berechnet. Der Fahrpark der Untergrundbahn beziffert sich auf 20 Wagen. Das Eigengewicht eines Untergrundbahnwagens beträgt 15 000 Kilogr.

Die Leistungsfähigkeit der Bahn ist gelegentlich der Ausstellung im vergangenen Jahre hinreichend erprobt worden. Es wurden vom Mai bis Ende October 1896 rund 2 702 000 Personen befördert und 431 000 Wagenkilomtr. zurückgelegt. Aber auch nach Schluß der Millenniumsausstellung war der Betrieb ein äußerst reger, sodaß von Anfang November bis Mitte Januar d. J., also in 2½ Monaten, noch 572 000 Personen befördert und 172 300 Wagenkilomtr. geleistet wurden. Die eingangs schon erwähnten Gesellschaften, für deren Rechnung die Bahn ausgeführt wurde, sind die Budapester elektrische Stadtbahn-Actiengesellschaft und die Budapester Straßenbahn-Eisenbahngesellschaft; den Betrieb führt die erstgenannte Gesellschaft für gemeinschaftliche Rechnung. Die Bahn hat zu Ehren des Kaisers von Oesterreich, der am 8. Mai v. J. auf ihr eine Fahrt vom Giselaplatz in das Stadtwäldchen unternahm, den Namen Franz-Joseph-Elektrische Untergrundbahn erhalten.

Die Untergrundbahn zu Budapest: Fig. 1. Innere Ansicht der Station Oktogonplatz.

Die Untergrundbahn zu Budapest: Fig. 2. Innere Ansicht des Kesselhauses.

Die Untergrundbahn zu Budapest: Fig. 3. Wagen mit zweipoligen Motoren und [illegible].

Briefwechsel.

H. Schm. in Kr. Baden. — In Fällen, wo man die Elektricität zu Beleuchtungszwecken nicht benutzen kann, ist das Acetylengas sehr anzuempfehlen, da es sich auf billige und einfache Weise herstellen läßt und eine viel größere Leuchtkraft entwickelt als alle übrigen zu Beleuchtungszwecken benutzten Gase. Nach den neuesten, von Prof. Wedding in Charlottenburg angestellten Versuchen mit Acetylenbrennern beträgt der stündliche Verbrauch an Acetylen zur Erzeugung der Helligkeit von 1 Hefnerlicht etwa 0,6 Ltr. Acetylen, und es kann ein Brenner eine Helligkeit bis zu 60 Hefnerkerzen geben. Die Ausbeute von Acetylen in Acetylen-Erzeugungsapparaten kann bis zu 310 Ltr. auf 1 Kilogr. Carbid betragen. Bei einem gut functionirenden Apparat ist jede Explosionsgefahr heute schon fast ausgeschlossen. Die Firma H. Bahle u. Co. in Berlin S., 42, befaßt sich bereits seit längerer Zeit mit Acetylenbeleuchtungsanlagen und wird Ihnen gewiß bereitwillig Auskunft ertheilen.

Moorrauch.

Erzählung

von

Celeste von Hippel.

[Nachdruck verboten.]

Mit trübseligen Mienen begrüßte die verwaiste Jugend der Familie Groninger ihren alten Onkel beim ersten Besuch im neuen Heim, das er ihnen geschaffen inmitten der weit sich dehnenden Heide.

Die Niedergeschlagenheit der drei Geschwister kämpfte erfolglosen Kampf mit der tiefgefühlten Dankbarkeit gegen ihren Wohlthäter. Er hatte ihnen ein freundliches Häuschen gebaut, umgeben von Grün und Blumengerank, aber das Nebelgrau des Klimas verdüsterte schwermüthig das kleine Anwesen, und das Land ohne Sonne dünkte sie wie ein Leben ohne Liebe. Sie kamen aus Heidelberg, aus dem jauchzenden, lichterfüllten Dorado des Genießens, wo das Leben sich leicht und fröhlich abspinnt und selbst die Sorge vergoldet wird durch den Zauber siegender Naturschönheit. Der Contrast war zu groß; man durfte es den jungen Damen und ihrem Bruder nicht zu sehr verargen, daß sie trübe dreinschauten.

„Onkel Olassien, sieh den abscheulichen Rauch, man erkennt die Hand vor Augen nicht! 's ist ja ein schreckliches Klima mit dem widerwärtigen Torfgeruch obendrein!"

Der alte Herr wehrte lachend den schlanken Damen und dem flaumbärtigen Lieutenant:

„Kinners, nur nicht schimpfen! Man muß die Tage nehmen, wie sie kommen, und den Moorrauch schlucken in Geduld. Hat mir auch nicht gerade Plaisir gemacht, daß er just heute seinen Nebelschirm zwischen Himmel und Erde spannt und ich's Coupéfenster schließen mußte, weil die Rauchschlangen zu mir hereinzüngelten. Der Moorrauch ist vorläufig noch ein nothwendiges Uebel, dem nicht so mir nichts dir nichts abgeholfen werden kann. Mühe, Geld und Arbeit kostet's, ihm schrittweise Boden abzugewinnen, bis dermaleinst das feindliche Heer der qualmenden Störenfriede überwunden sein wird."

„Woher kommt denn eigentlich das gräßliche Gespenst?" schmollte Mila, die jüngere der Schwestern, indem sie den alten Herrn in einen behaglichen Lehnstuhl drückte.

„Das wißt ihr klugen Deerns nicht?"

„Wie wird man sich im gesegneten Süddeutschland mit solchen Lappalien befassen!" erwiderte Lotte, die zweiundzwanzigjährige, verächtlich.

„I sieh mal an — mit der Gelehrsamkeit hinkt's noch! Wodurch Tausende ihr Brot, freilich kärglich genug, sich schaffen, das ist im Leben keine Kleinigkeit. Nee, min Dochting, mit dem Moorrauch ist's 'ne ernste Sach! Hast natürlich nicht rausgeschaut, als du mit der Bahn durch die Heide gedampft bist. Lieber so'n Engelhorn-Schmöker in der Hand anstatt die Augen aufgesperrt und im Gottesbuch da draußen gelesen!"

„'s war alles ödes, langweiliges Flachland."

„Jawol, für den, der blind ist! Braunes, dürres Heidekraut, mit Wassertümpeln dazwischen und kümmerlichen Birken oder schiefgewachsenen Weiden, mit ärmlichen Hütten und düstern, schwerfälligen Menschen, die wie dunkle Käfer im braunen Torfstich wühlen, um magern Verdienst mühsam herauszubuddeln — ja, da ist nichts dran zu sehen, find'st du in deinem großstädtischen Fürwitz, Lottchen! Ich aber meine, viel, wenn man nur Gedanken reinlegt und die Augen offen hält. Warum kleben die Leutchen, die so wenig von dem Stückchen Erde haben, an der Scholle wie die Schnecke am Haus? Ihre Heimat, die Heide, hat's ihnen angethan, die ist wie so'n unschönes Angesicht. Der Ausdruck macht's, nicht die Form. Und der kommt von oben, direct vom Himmel, just wie bei den Menschen, wenn ein guter Gedanke, eine helle Freude oder ein trauriges Erleben Licht und Schatten auf ihr Antlitz malt. Auf der Heide thun's Sonne, Sturm, Mondschein, Regen, Schnee — je nachdem. Es lohnt sich, hinauszuziehen, denn die weite Fläche schimmert in mannigfaltiger Stimmung, und immer was neues gibt's, wenn man drüberhin blickt.

Doch zum Moorrauch, du wißbegierige Creatur! Im Mai, wenn das Kraut noch dürr und trocken ist und die Sonne so recht vergnügt drüberhin wärmt, graben sie mit der Hacke den Boden auf, zünden ihn an und brennen Tag für Tag, bis die Erdschicht durch die verkohlte Asche locker geworden ist. Da hinein säen sie Buchweizen, die einzige Frucht, die auf dem kärglichen Land gedeiht, und die ihnen im kommenden Herbst Nahrung für den Winter spendet. Aber das Brennen können sie nur bei Sonnenschein; die dicken Rauchwolken nun, die rundherum hier im Lande am Boden entlang kriechen, verpesten die Luft, steigen als graue Wolkenschicht empor und legen sich verdunkelnd vor die Sonne, daß sie wie eine unreife Apfelsine hindurchschimmert ohne Licht und Wärme und der brenzliche Dunst uns zum Husten und Niesen reizt. Bis nach Mitteldeutschland hinein rollt er seinen Qualmschleier und grüßt als Höhenrauch die fernen Bewohner."

„Und uns verdirbt er den Frühling und die Freude am Leben!" fiel wieder Mila ein.

„Nur nicht tragisch, wo's nicht hingehört, Mila! Hast genug durchgemacht; da kommt das bischen Dampf nicht weiter in Betracht, dächt' ich. 's ist gut, wenn man sich leichten Sinns mit solch unwillkommenem Quälgeist abfindet. Hernach im Leben kommt anderer Moorrauch. Könnt' ein Lied davon singen!"

„Sing' zu Onkel", bat der Lieutenant, „wenn du bei der vermaledeiten Dunstatmosphäre überhaupt noch einen Ton in der Kehle hast!"

„Na und ob! Die hat lernen müssen, bei jeder Temperatur Stimmung zu halten. Jetzt ist sie gut geschult und versagt mir, will's Gott, nicht eher, als bis zum letzten Wohnungswechsel! Ich würd' euch übrigens nicht mit meinen Memoiren incommodiren — aber der Moorrauch heut' kommt nicht von ungefähr; ich mach' ihm mein Compliment, wenn er euch so'n Lehrmeister werden könnt' wie mir seinerzeit."

Lotte und Mila schmiegten sich dem Alten gegenüber auf niedriger Ottomane aneinander, während der Lieutenant, rittlings auf der Sofalehne sitzend, verlangend nach den Cigarretten schielte. Er wußte, Onkel Olassien ließ nur ein Pfeifchen des Morgens gelten, mit den „Glimmstengeln" durfte man ihm nicht kommen. Der alte Herr lehnte den Kopf nachdenklich in die Polster und strich über den langen weißen Bart, als wolle er die Erinnerung wach streicheln, die Jahrzehnte den Dornröschenschlaf geschlummert hatte. Seine Augen träumten nach dem Erker hinüber, durch dessen geschlossene Fenster die graue Moorrauchdämmerung hineinlugte, mitten am frühlingsgrünen Maitag, wie eine Todesahnung auf fröhlich lachendem Leben.

Auch über die Mädchen ging ein fröstelnder Schauer, das erwartungsvolle Gruseln der Kinder, wenn die Märchentante ihren Zauberstab rüttelt.

„Ja, Kinners, der Moorrauch!" seufzte der Alte. „Schon als Kind haßt' ich ihn. Sonne wollt' ich haben, helle, warme Sonne auf dem Rasen im Garten und dem gelben, feuchten Sandhaufen an der Mauerecke, daß er so recht mollig heiß und trocken würde. Ja prost! Da hätt' ich nicht hier draußen auf dem norddeutschen Heidegut geboren sein müssen! Der Himmel spannt sich meist in farblosem Grau drüber her, und der Winter hüllt sich in Nebel mit nasser, schmutziger Schneeschleppe. Nicht kalt, nicht warm, dafür naß und endlos. Na, man patschte sich so durch, aber wenn ich ein Bilderbuch sah, worin der weiße Schnee auf Dächern und Bäumen lag und lange Krystallzapfen an den Häusern hingen, dann kam mir solche Herrlichkeit wie ein Märchen aus »Tausend und eine Nacht« vor.

Ich entsinne mich des ersten Frühlings, den ich mit Bewußtsein begrüßte. Ich jauchzte über den blauen Himmel, den lustigen Rasen mit den goldenen Butterblumen, ich wälzte mich wie ein losgelassener Jagdhund darauf und galoppirte umher wie ein übermüthiges Füllen, die friedlich grasende Ziege in Schrecken versetzend. Die Herrlichkeit dauerte nicht lange. Plötzlich kriegt' ich das Niesen. Au weh, ein Schnupfen! durchfuhr mich's. Das war ellich; denn bei solchen Gelegenheiten pflegt' ich ins Bett gesteckt und mit einer greulichen Mischung von Kamillen- und Fliederthee regalirt zu werden. Unbegreiflich war's, warum ich plötzlich so fror, und warum mir's so dunkel vor den Augen wurde. Da sah ich eine dicke, graue Wolke um mich emporquellen, die sich wie ein riesiger Alp mir auf die Brust legte, daß ich vor Angst nicht wußte, wohin. Die Sonne war fort, der Himmel dunkelgrau, die Butterblumen leuchteten nicht mehr, alles schien dunkel und farblos, die Ziege meckerte ängstlich. Eine Weile stand ich verdutzt, dann fing ich furchtbar zu brüllen an, schrie nach meiner Mutter, warf mich auf die Erde und strampelte mit den Beinen. Meine Mutter kam nicht, sie war nach der Stadt gefahren, aber mein Vater eilte aus dem Hause und richtete mich besorgt auf. Er glaubte, ich sei in einen Bienenschwarm gerathen. »Junge, was ist?« fragte er. Ich deutete auf den grauen Himmel und die verschleierte Sonnenscheibe.

»Weiter nichts, du Dummerjan? Das ist ja der Moorrauch, der thut keinem was zu Leide!«

Aber ich war zu wüthend über das Ungeheuer, das meinen Sonnenfrieden gestört, und schrie und brüllte von neuem. Da riß mein Vater eine Gerte vom Haselstrauch und walkte mich gehörig durch, indem er sagte: »So'n großer Junge heult, wenn ihm was quer geht! Ein für alle mal, das darf nicht wieder vorkommen, hörst du?« Ich kriegte einen heilsamen Schreck und sah scheu auf die Wolken um mich her. Da nahm er mich an der Hand und sagte: »Nun komm mit.«

Kein Sperren und Zucken half. Mit festem Griff hielt er mich und steuerte gerade auf den Rauch los. Ich pustete und zitterte, aber weiter ging's mitten hinein in die Heide, wo die Feuer am Boden schwelten und der Rauch wie gigantische Drachenleiber sich dahinwand. Dicker Qualm umhüllte Köter Odo Peplen's Hütte. Er und seine Frau schürten mit großen Haken im Feuer herum, daß knisternde Funken hervorstoben; zum Ersticken war's! Mir wurde übel und schwindelig, und ich meinte, ich müßt' vornüberfallen.

»Vater, ich falle!« schrie ich.

»Unsinn!« sagte er. »Du gehst flott weiter.« Er führte mich aber doch in die Hütte. Da sah's greulich aus. Alles voll beißenden Rauchs. Tjardiene und Heino Peplen, mit denen ich manchmal spielte, löffelten aus großem Napf dicke Buchweizengrütze.

»Willst wat?« fragte Heino, indem er mir einen Bissen anbot.

»Ne, danke«, sagte ich.

»Nimm's nur!« gebot der Vater.

Ich würgte das widerliche Zeug runter, so gut es gehen wollte.

»Siehst, min Söhning«, sagte er ganz vergnügt, »das macht kernig und fest, mehr braucht eins schließlich nicht. Nicht, Kinners, das schmeckt?«

»Fein«, rief Tjardiene grinsend, »aberst Feiertags Pannkuchen da dervon, de sünd noch veel beter.«

Aermlich sah's in der Hütte aus; ein kahler Tisch, ein rothbrauner Schrank, etliche Stühle. Heino packte mich am Arm und führte mich in die Schlafkammer, wo neben einer großen wurmstichigen Bettstelle mit carrirten dicken Federbetten ein Strohsack auf der Erde lag mit etlichen wollenen Decken drauf.

»Da slapen wir«, sagte er stolz.

Ich könnte das dürftige Anwesen malen, die wacklige graugrüne Holzthür mit den beiden ausgetretenen Steinstufen, die kleinen blinden Fenster, das geflickte Strohdach. Und die Aermlichkeit drinnen! Wie nett und behaglich war bei uns alles; der geringste Knecht hatte es schöner als Peplens. Auf mich machte dieser Besuch tiefen Eindruck, er war gewissermaßen die Grundlage zu meinen spätern Grübeleien und Weltverbesserungsplänen auf socialem Gebiet, durch die ich mit meinem Vater in argen Zwiespalt gerieth. Doch davon nachher. Jedenfalls triumphirte er, daß ich trotz eines Schwindelgefühls tapfer standgehalten hatte.

»Siehst, mein Jung, heut' hast was profitirt. Paß' gut auf, was ich dir sage, und lern's auswendig, bis dir's im Kopfe sitzt fürs Leben. Erstens: Wenn man Dummheiten macht, gibt's Prügel, aber feste, nicht bloß in der Kinderstube, sondern in allen Lebenslagen späterhin. Zweitens: Immer flott und schneidig drauf los in den Moorrauch, wenn's sein muß. Tapfer der Sache auf den Grund gehn in kleinen und großen Dingen, das gibt 'nen Helden. Und drittens: Schau dich um; wirst sehn, wie gut du's hast vor andern! Nicht neidisch nach oben, das macht schlapp, aber mitleidig nach unten, wo's zu helfen und zu bessern gibt.«

Der Wortlaut dieser Rede prägte sich in mein gutes Gedächtniß ein, später lernte ich ihn verstehen und führe ihn wie einen Katechismus mit durchs Leben. Hab's oft nöthig gehabt in bösem Moorrauch und dank' es meinem Alten, daß er mich so eisern geformt hat.

In jenem Frühling brannten die Leute mit unglaublicher Ausdauer. Morgen für Morgen goldener, vielversprechender Sonnenaufgang, blauer Himmel, warme Luft, [illegible] jubelnd auf meiner Wiesenwelt Schmetterlinge haschen — gleich drauf der feine böse Qualm, immer dicker und dichter werdend, bis meine Frühlingslust in trübes Zwielicht und Eiseskälte gehüllt war. Ich fühlte mich krank und elend; die Großen würden's nervös nennen. Ich mochte nicht essen, nicht spielen, wie Blei lag's mir in den Gliedern, und ein Brummkreisel tanzte mir im Kopf.

»Der Junge muß in ein anderes Klima«, riethen die Leute.

»Unsinn!« erwiderte mein Vater, »der Junge muß das überwinden, sonst wird's 'ne Memme. Das Leben paßt sein Klima auch nicht unserer Constitution an, sondern verlangt dies unerbittlich von uns. Drum los, Junge, 's ist deine erste Probe!«

Ich kostete wochenlang die Schrecknisse der [illegible] auf dem festen Lande durch, bis das Brennen [illegible] Juni aufhörte. So ging's in jedem Jahr, aber [illegible] durft's merken, wie elend ich war. Vater [illegible] Bann mit seinem festen, durchdringenden Blick. [illegible] helfen dir doch nichts«, sagte er manchmal [illegible] lachen dich nur aus und laufen vor deiner [illegible] [illegible]. Aber vor einem, der sich durch die [illegible] haben sie Respect.« Das imponirte mir. [illegible] Vater. Vor dem hatte man Respect, ich, ein [illegible] war das rechte Wort für ihn. Es gab nicht viele, [illegible] denen man das sagen konnte, ich [illegible] die Leute [illegible] daraufhin. Meine Mutter, die mußte man lieb [illegible] war wie die Sonne, aber Respect — ach nein, [illegible] sie zu warm und weichherzig. Vor meinem [illegible] nur Furcht und für den blonden Maler, [illegible] der einen ganzen Sommer lang »[illegible]«, [illegible] nannte, bei uns machte, reellen Haß und Verachtung. [illegible] ja, das war ein dicker Moorrauch!"

Der Alte schwieg eine Weile und starrte mit [illegible] klaren blauen Augen in die dichte Rauchschicht [illegible] Fenstern. Dann fuhr er fort:

„Ihr könnt und sollt alles hören, Kinder, 's ist gut, wenn man an anderm Geschick das eigene messen und — dankbar als gutes preisen lernt. Aber nicht gut ist's, wenn ein Kind in Zwiespalt kommt mit seinen Eltern und ihm die Augen aufgehen über Recht und Unrecht, wo alles nur heilige Unantastbarkeit sein sollte. Ich merkte dunkel, daß nicht alles so bei meinen Eltern war wie bei andern Familien, die wir besuchten. Schön wie die Sonne war meine Mutter, fein und vornehm; zwischen den Bekannten wie ein Goldfasan unter Hühnern. Aber sie paßte eigentlich nicht zu uns, und wenn ich mit meinen groben Schuhen, dem derben Zwillichkittel und dem Stallgeruch zu ihr ins Zimmer kam, schämte ich mich wie ein Pudel. Sie lehnte meist in einem Schaukelstuhl und las, oder sie malte wie der Maler Alpen Heidelandschaften, sah in ihren hellen, reichen Kleidern wie eine Fee aus. Wenn ich kam, lachte sie mich immer freundlich an und pflegte zu sagen: »Einziger Liebling, schäle dich erst aus deiner Schmutzhülle, und dann flattere als lustiger Schmetterling wieder her.« Ich schlich dann so schnell als möglich in meine Kammer, wusch und bürstete, bis ich glänzte wie Speck, und warf mich in mein Sonntagshabit. Sie lachte noch mehr, wenn ich wiederkam, ließ mich aber neben ihr niedersitzen und streichelte meine feuchten Haare mit ihren weißen, beringten Händen, gab mir Zuckerplätzchen und erzählte mir wunderschöne Geschichten von Ländern, wo die Sonne immer schien, wo die Menschen lachten und tanzten und kein Moorrauch die Gemüther verdüsterte. Das war die Hauptsache! Herrliches Land, wo's keinen Moorrauch gab! Eines Abends trat Vater unvermuthet ins Zimmer und machte ein grimmiges Gesicht, als er mich so fein da hocken sah.

»Hier also faulenzt der Schlingel herum wie'n Geck im Schlaraffenland! Arbeiten sollst du und nicht dem Herrgott seine Zeit stehlen mit Faseleien, hörst du?« Ueber meiner Mutter feiniges Gesicht mit den strahlenden Blauaugen flog's grad wie die Moorrauchwolke über meine Frühlingswiese. Sie verzog den hübschen kleinen Mund wie ein weinendes Kind und sagte trotzig: »Mir gehört doch Arnold gerade so gut wie dir!«

»Aber nicht zum Verziehen und Verpäppeln!« fuhr mein Vater auf. »Was soll denn draus werden! Sonntagskleider und Nichtsthun am Werkeltag; Zuckerbrot und alberne Kindermärchen wie an Feiertagen? Marsch fort mit dem Mummenschanz und raus ins Freie oder an die Vocabeln!«

Meine Mutter sagte gar nichts, sie sah meinen Vater nur mit erschrecktem, bangem Gesicht und düstern Augen starr an — anders als den Maler Alpen, mit dem sie eitel Sonnenschein war und fröhlich wie ein Kind. Das hatte ich schon lange bemerkt und begriff nicht, warum. Mir gefiel der Maler viel weniger als mein fester, strenger Vater. Jener hatte eine weiche Stimme, einen langen blonden Schnurrbart und denselben Fliedergeruch an sich wie meine Mutter.

An jenem Abend kam sie zu mir in die Kammer, beugte sich über mein Bett und küßte und streichelte mich. Kinners, das war, als ob die warmen Sonnenstrahlen so recht wohlig über mich dahinleuchteten, grad wie ich's mir so oft gewünscht hatte. »Armer Liebling«, sagte sie immer wieder, »armer, süßer Liebling!« Dann war's mir, als ob sie schluchzte; ich kann es aber auch geträumt haben, denn mir fielen die Augen vor Müdigkeit zu, und ich empfand nur noch den süßen Fliedergeruch. —

Am andern Morgen schien die Sonne schon hell, als ich aufwachte. Potztausend, dacht' ich mit einem Blick auf meine Uhr, weckt mich denn niemand? Ich zog mich an und ging hinunter. Keiner da. Weder der Vater noch die Mutter; auch Herr Kluge, der Lehrer, war nicht gekommen.

Die Wirthschafterin fuhr mich unwirsch an, als ich sie fragte. Greulich war's. Von elf Uhr an qualmte der Rauch durchs ganze Haus; man hatte vergessen, die Fenster zu schließen. Ich kroch in meine Kammer. Am liebsten hätte ich geheult, aber meines Vaters Worte von dazumal standen vor mir. Ein Held wollt' ich sein, nicht 'ne Memme; solche Willensregungen sind wie Stützen am schwanken Baum und helfen einem voran in schwerem Wetter. Mittags klingelte die Tischglocke wie gewöhnlich. Ich lief hinunter, hungerig und neugierig, wie ich war. Vater war allein. Er sah blaß und krank aus, sprach und aß nicht. Nach Tisch sagte er: »Komm!« Wieder ging's hinaus in die Heide, wie dazumal, wir dachten wol beide dran; denn er fing nach einer Weile an:

»Ja, ja, Arnold, jetzt geht's dick hinein in den Moorrauch. Wir müssen allein fertig werden; deine Mutter hat uns verlassen.«

Ich fühlte seine Hand in der meinen zucken; mir schien's, als schwanke seine hohe Gestalt. Aber es konnte auch daher kommen, weil ich selber elend und schwindelig war. Erst verstand ich gar nicht, was es hieß: verlassen. Mein Vater ließ mir Zeit, drüber nachzudenken. Es war ja ein furchtbares Wort, das schlimmste, was man hören konnte! War sie todt? Fortgegangen? Wie ein Mühlrad drehte sich's mir im Kopf. Das war ja weit, weit schlimmer als der verdüsternde Moorrauch, der mir die Sonne stahl. Die kam doch wieder; Mutter aber blieb wol lange fort, und die war wärmer und schöner als alle Sonnen am Himmel. Wie sollt' ich das aushalten!

Nach einer Weile schluchzte ich: »Wohin ist sie denn?«

»Weit fort, wo's schöner ist als hier, wo die Sonne immer scheint und die Menschen lachen und tanzen.«

»Und warum sind wir nicht mit?« fragte ich, einen Hoffnungsstrahl im Dunkel ahnend. Da zuckte Vater noch heftiger.

»Armer Junge, wir passen ihr nicht mit unserer ernsten Art, sie braucht 'ne andere Sorte von Menschen.«

»Aber wir gehören doch zu ihr?« fiel ich ein.

»Ja, das meinst du, mein treues Heidekind, sie denkt aber anders; aus uns macht sie sich nichts mehr.«

Er setzte sich auf eine Torfbank und zog mich an sich. Seine Brust hob und senkte sich, und mir war's, als röchelte er und könnte keine Luft kriegen. Schrecklich sah er aus, ganz grün und die Augen wie von Glas. Todangst war mir. Ich mußte was sagen; da fielen mir seine eigenen Worte ein.

»Vater, immer flott und schneidig drauf los in den Moorrauch; das gibt 'nen Helden!«

Da fuhr er auf und sah mich mit sonderbaren Augen an. »Junge, Junge, ja, hast recht!« stöhnte er. »Vorwärts, wenn's sein muß, und es muß sein deinetwegen. Mir wär's schon lieber, ich läg' da unterm Heidekraut!«

Er umklammerte meine Hand und ging schweren Schrittes neben mir her; keiner von uns sprach. Was sollten wir auch? Gutes gab's doch nicht zu reden. Ein Glück, daß die Sonne nicht schien; die hätte einem wehe gethan; das Moorrauchdunkel paßte viel besser zu uns. So kann einem im Kummer etwas begehrenswerth erscheinen, wovor wir in normalen Tagen Widerwillen und Abscheu empfinden. Drum, in den Menschen selbst und in ihrem Verhältniß zueinander liegt die Scala ihres Wohlbefindens, nicht in der Natur und ihren Aeußerungen um uns her.

Wir waren langsam vorwärtsgeschlichen, da fragte ich aus meiner Dummheit heraus:

»Wann kommt denn Mutter wieder?«

Wie im Krampf zuckte mein Vater zusammen und rief heiser: »Niemals!«

Fürchterliches, grausiges Wort, eine Ewigkeit des Entbehrens! Ich kreischte auf und wimmerte: »Vater, ich kann nicht mehr!«

Da wandte er mir sein schmerzentstelltes Gesicht zu.

»Schon jetzt nicht, Junge? Das wirst du mir doch nicht anthun; wir sind ja erst im Anfang.«

Ich küßte seine Hand, und er drückte sie als Antwort. Mehr konnten wir beide nicht! Besser der Tod als so eine Trennung, bei der man immer fragt: Weshalb dieses eigenmächtige Auseinanderreißen, weshalb nicht noch ein einziger Versuch, einzulenken in des andern Gebaren und Sonnenschein statt Moorrauch über sein Schicksal zu breiten?

Wir lebten nun einsam, einförmig und pflichttreu — jahrelang so weiter. Vor den Bekannten schämte sich mein Vater um der Sünde seiner Frau willen; darum mied er sie so weit als thunlich. Es waren ihrer so wie so nicht viele. Im gleichen Pendelschlag täglicher Stundeneintheilung verrannen die Wochen; an den Sonntagen, den Meilensteinen auf dem reizlosen Weg, wo ich mein feines Habit anzog, an dem noch der Fliederduft wie eine Mahnung an goldene, längst vergangene Tage haftete, fuhren wir zur Kirche in die Stadt und aßen bei Pastors, wo man wenigstens mal was anderes zu hören bekam als das ewige tägliche Einerlei. Ein Glück, daß in der Jugend durch fortschreitendes Lernen Abwechslung in den Kreislauf der Jahre kommt. Ich lernte mit Feuereifer und kam verhältnißmäßig jung aufs Gymnasium. Morgens fuhr ich im Ponywagen nach der Stadt und nachmittags zurück; bei Pastors aß ich. Das war mir ein Hochgenuß, eine willkommene Unterbrechung der kahlen Pflichterfüllung, die meinem Vater als Quintessenz des Daseins erschien. Seine schwerfällige, ernste Art war nicht geschaffen für die bunten, schillernden Wogen freundlichen Lebensgenusses. Sonst hätt' er meine Mutter wol zu halten verstanden. Endlich hatt' ich herausbekommen, was mit ihr geschehen war. An jenem Morgen — mein Vater war weit in die Heide hinein zu dem Schäfer gegangen — da hatte sie sich mit dem Maler in der Stadt getroffen und war mit ihm nach Italien gereist, wo sie sich später nach erlangter Scheidung mit ihm trauen ließ. Sie hatte einen Brief an meinen Vater hinterlassen; niemand erfuhr, was drin stand; er machte keinen Versuch, sie zu halten, dazu war er zu tief verletzt.

Die Leute jammerten ihr nach, so wenig sie auch geleistet hatte. Sie gehörte zu jenen Naturen, die durch ihr Dasein allein schon Sonnenschein und Freude bereiten; sie war fröhlich und anschmiegend, aber auch schwach wie ein verwöhntes schönes Kind, das gedankenlos die Schulhefte beiseiteschiebt, wenn ein glänzendes Spielzeug lockt.

»Das arme Vögelchen«, meinte unsere Näherin, die trotz strengen Verbots immer von ihr redete, »es konnt' die Rauhheit hier nicht vertragen; in Sonne und Lustigkeit war's drunten im Bergland aufgewachsen und durfte singen, wie ihm der Schnabel gewachsen war. Aber hier, du meine Güte — stillsitzen und piepsen sollt's wie'n gefangener Staarmatz, ehrbar und langweilig, das wär' dem Herrn recht gewesen. Drum kam's auf allerlei Allotria und flog zurück zum gelobten Lande wie 'ne wanderlustige Schwalbe!«

Später fragte ich meinen Vater, warum er nie mit ihr gereist sei, da sie sich doch so hinaussehnte in die weite schöne Welt. Da meint' er, wenn ein Weib sich daheim nicht glücklich fühle, so erreiche sie's draußen erst recht nicht. Was verlange sie mehr als Mann und Kind und geordnetes Hauswesen? Ueberreiches Glück sei das.

Ich traf öfter Beamte beim Pastor, die zum Verein gegen das Moorbrennen gehörten. Das war Wasser auf meine Mühle. Mit Feuereifer erzählte ich meinem Vater davon.

»T'is all dumm Tüg«, meinte der. »Ein Spatz in der Hand ist besser als 'ne Taube auf dem Dach. Die Leute sind ja zufrieden mit ihrem Los, warum sie zu unerprobten Neuerungen aufrütteln?« Da irrte er sich. Dumm und stumpf waren die Leute und unansehnlich wie ihr Torf im braunen Moor, aber wenn man Hand an sie legte wie an jenes und die moorige Schicht bis tief hinein umgrub, dann würde hier wie dort guter, fruchtbarer Boden zu Tage kommen. So hatt' ich's von den Beamten gehört, und auf meinen einsamen Fahrten spann ich das Zukunftsbild aus, wie alles hier noch werden könnte. Reges Leben in geordneter Colonie mit hübschen blanken Häusern, propre, arbeitsame Leute, die mit Kähnen ihren Torf auf gegrabenen Kanälen ins reiche Marschland führten, und später, wie in Holland, lustig grünende Flur auf cultivirtem Heideland! — Ich lebte mich so in diese Zukunftsmusik hinein, daß sie mir anhing wie 'ne Krankheit und ich nicht davon schweigen konnte. Vater aber drehte dem Verein trotzig den Rücken und setzte meinen Verbesserungsidealen höhnischen Widerstand entgegen. »So 'ne Albernheit!« Er kenne die Heide von Grund aus, da sei nichts daran zu machen, man solle dem Herrgott nicht ins Handwerk pfuschen und sie lassen, wie er sie geschaffen!

Da redete ich denn auf meinen Fahrten zu der stillen weiten Fläche, und es kam wie eine Offenbarung über mich: An dir ist's, die Sache in Angriff zu nehmen, vorwärts damit, tapfer und schneidig! Wachten doch die Leute auf zu regerem Thun, wenn die Sommersonne über das lila Glockenmeer brannte und die Bienen emsig umhersummten. Dann regte sich's in den elenden Moorhütten, Frauen und Kinder suchten Pilze und Beeren im stundenweit entfernten Wald und brachten Heideböhner (kleine Besen aus Heide) oder plumpgebundene Kränze und Sträuße aus Erica in die Stadt. Es steckte also doch Erwerbstrieb in ihnen; man mußte ihnen nur zu Hülfe kommen!

Eines Tags im Frühjahr, ich war schon siebzehnjähriger Unterprimaner, fand ich bei Tisch eine stattliche Versammlung älterer Herren. Mein Pastor stellte mich vor.

»Ah«, sagte ein graubärtiger Herr freundlich zu mir, »Sie sind der junge Olaffsen von Heidekamp; nun hoffentlich unterstützen Sie unsere Mission bei Ihrem Herrn Vater. Es handelt sich um die Anlage eines Kanals durchs Olafmoor zu Colonisationszwecken. Der Staat ist erbötig, die Anlage zu übernehmen, wenn Ihr Vater einwilligt. Es ist gewissermaßen eine Probeanlage, die aber sicherlich nach Jahrzehnten das sterile Land ums Hundertfache im Werthe heben, die stumpfsinnige Bevölkerung ihrer Lethargie entreißen und zu arbeitsamen, intelligenten Leutchen umformen wird. Abgesehen von der Annehmlichkeit«, fügte er lächelnd hinzu, »die Frühlingsscene unverschleiert begrüßen zu dürfen.«

Ich war wie betäubt; das war ja die Verwirklichung meines Traums, meines jahrelangen stillen Denkens und Wünschens. Daß so etwas selten im Leben passirt, wußt' ich trotz meiner Jugend schon recht gut, drum kam mir's wie ein Märchen vor. Ich stand ganz verzückt da. Sie lachten.

»Nun, mein junger Herr, sind Sie auf unserer Seite?« tönte es mir ans Ohr.

»Ach ganz und gar«, erwiderte ich aufwachend und mich der glücklichen Wirklichkeit bewußt werdend. »Das ist ja von Kindheit an meine Idee; nun wird's schön und sonnig hier, Gras und Korn wird wachsen wie anderswo; dann ist's ein Vergnügen, in Heidekamp zu leben.«

»Na, so wie nichts dir nichts geht das freilich nicht«, meinten die Herren, »Mühe und Ausdauer gehört dazu, bis es so weit ist, aber wenn nur der Anfang gemacht ist, wird's schon allgemach vorwärtsgehen.«

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Moden.

Toiletten für die Frühjahrsrennen. — Die großen Frühjahrsrennen bilden überall zugleich eine förmliche Toilettenschau, wo man zahlreiche Neuheiten der Mode studiren kann, und wo diese Neuheiten vor den vielen kritischen Blicken gleichsam die Probe zu bestehen haben, ob sie Beifall finden und demnach auf längern Bestand und Weiterverbreitung rechnen dürfen. Unsere Abbildungen zeigen eine Reihe solcher für die Rennen bestimmter Anzüge, die namentlich im Aufputz der Röcke, zum Theil aber auch der Taillen manches Neue bieten. Fig. 1 ist ein vorn prinzeßförmig aus dem Ganzen geschnittenes, im Rücken jedoch als Jackentaille mit angesetztem Rock gearbeitetes Kleid von porzellanblauer Serge mit Besatz von etwas dunklerm blauem Tuch mit crèmeweißer Applicationsstickerei. Um den Rock läuft ein breiter derartig gestickter Tuchstreifen; vorn verläuft der Rock nach oben in einen glattanschließenden, oben ausgezackten und festgehaltenen Latz über einem Chemisette von weißer Faille mit hohem Stehkragen, von dem ein Spitzenjabot herabfällt. Die Vordertheile der offenen Jackentaille sind mit einem Einschnitt versehen, durch den ein hinten geschlossener Gürtel vom Stoff des Kleides gezogen ist. Ueber diese Jackentaille aus Serge fällt noch ein kurzes Bolerojäckchen

Fig. 1. Kleid aus porzellanblauer Serge mit Besatz von blauem Tuch mit crèmeweißer Applicationsstickerei.

Toiletten für die Frühjahrsrennen.

aus dunkelblauem, mit crèmeweißer Applicationsstickerei bedecktem Tuch, das sich in Form von Revers zurückschlägt und in faltigen Epauletten über die oben nur wenig gebauschten Serge-Aermel gelegt ist; das Bolerojäckchen hat einen sehr hohen doppelten Medicikragen von weißer Faille. Hierzu ein runder blauer Strohhut mit Schleifen von blauem Taffetband und schwarzen Federn. — Von einfacher jugendlicher Eleganz ist das in Fig. 2 dargestellte Kleid aus crèmefarbiger Serge (oder Lodenstoff) mit schwarzer Soutachestickerei, die an den Seiten und rückwärts über dem Saum des Rocks hinläuft und vorn zu beiden Seiten des mit crèmefarbigem Mohairgalon eingefaßten Vordertheils in die Höhe steigt. Als Taille dient ein mit crèmefarbigem Mohairgalon und schwarzer Soutachestickerei umsäumtes Bolerojäckchen,

Fig. 2. Crèmefarbiges Sergekleid mit schwarzer Soutachestickerei.

das mit viereckigen Revers versehen und sowol auf beiden Vordertheilen wie an den geschlitzten Seitentheilen mit kleinen, olivenförmigen Perlmutterknöpfen verziert ist. Die an den Achseln etwas puffig gebauschten Aermel haben Aufschläge vom Stoff des Kleides; die Jacke öffnet sich über einem weißen Gaze-Chemisette, das durch einen breiten Miedergürtel von crèmefarbigem Atlas zusammengehalten wird. Der

Fig. 3. Anzug aus einfarbigem und drapirtem dragonerblauen Taffet.

Fig. 4. Kleid aus myrtengrüner Faille mit Besatz von plissirtem [illegible].

Toiletten für die Frühjahrsrennen.

Ausputz des runden, an den Seiten aufgeschlagenen und mit rosenrother Gaze gefütterten weißen Strohhuts besteht aus schwarzen Federn und einer großen silbernen Schnalle. — Fig. 3 ist ein Anzug aus dragonerblauem Taffet mit plissirtem Rock und glattanliegender, unter den Rock tretender und durch einen breiten Gürtel zusammengehaltener Taille aus dem nämlichen blauen Taffet, über die ein im Rücken

glattes, vorn zierlich drapirtes Bolerojäckchen aus blauem weißgrundirten Seidenstoff oder blauem weiß und gelb gemusterten Foulard fällt, zwischen dem vorn das glatte, mit kleinen silbernen Knöpfen geschmückte Vordertheil der Taffettaille sichtbar wird. Auch die oben etwas puffigen Aermel sind längs der innern Naht mit Silberknöpfen

Fig. 5. Kleid aus crèmefarbigem Kaschmir mit Besatz von weißer Guipure.

besetzt und am Handgelenk mit Spitzenmanschetten garnirt; den Stehkragen aus Taffet ziert eine Garnirung vom gleichen Stoff. Auf dem schwarzen Strohhütchen bilden [illegible] Gaze und [illegible] blaue Blumen den Ausputz. — Das für eine ältere Dame geeignete Kleid Fig. 4 ist aus myrtengrüner Faille, und der Rock schließt an der linken Seite mittels mehrerer mit [illegible] Seidenmusselin eingefaßter Knopfpatten. Ebenso wird die anliegende Taille seitwärts [illegible] Patten geschlossen, und gleiche Patten fallen als Epauletten über die kurzen Achselpuffen der engen Aermel; rings um die Taille läuft ein Schößchen aus schwarzem [illegible] Seidenmusselin, während der hohe Stehkragen und die Aermelaufschläge mit weißer Spitze garnirt sind. Das schwarze toquenartige Hütchen schmücken Spitzen, Bandschleifen und Aigretten. — Sehr graziös für ein junges Mädchen ist das Kleid Fig. 5 aus écrufarbigem Kaschmir oder Battiste, auf dem Rock mit einem breiten Plissévolant garnirt, dessen Ansatz durch einen mit écrufarbiger Seide unterlegten Guipure-Einsatz verdeckt wird. Die im Rücken aus Kaschmir hergestellte, vorn mit einem Chemisette von écrufarbiger Seide versehene Taille ist von einem breiten Miedergürtel aus [illegible] umgeben, während das Obertheil von einem kurzen, rund ausgeschnittenen Bolerojäckchen aus Guipure über écrufarbigem Seidenfutter leicht bedeckt wird. Die engen Aermel haben an den Achseln kurze drapirte Puffen; Kragen und Manschetten bestehen aus Guipurespitze. Als Garnirung des runden schwarzen Strohhuts dienen rothe Rosen und Federn aus plissirter Rosshaargaze. — Zum Schluß geben wir noch ein praktisches, auch den Unbilden der an den Renntagen nicht immer günstigen Witterung Trotz bietendes Costüm Fig. 6 aus leder- oder ganz hell maisfarbigem Lodenstoff, um den Saum des Rocks von einem aufgesteppten Stoffstreifen eingefaßt, wie auch das nach oben etwas ausgeschweifte und mit großen Perlmutterknöpfen besetzte Vordertheil des Rocks von einem ebensolchen schmalen Stoffstreifen umsäumt wird. Die Stelle der Taille vertritt ein kurzer zweireihiger,

Fig. 6. [illegible] Lodenstoff.

Toiletten für die Frühjahrsrennen.

von rechts nach links mit großen Perlmutterknöpfen überknöpfbarer Sackpaletot vom Stoff des Rocks, dessen große [illegible] gleich dem Kragen und den Kanten abgesteppt sind; die [illegible] Aermel haben schmale Aufschläge. Als Unterfaille dient ein Chemisette von plissirtem rosa Batist mit weißem Herren-Stehkragen. Dazu ein Toquet aus goldbraunem Strohgeflecht mit einem Veilchenkranz, aus dem eine Aigrette von Reiherfedern emporragt.

Abstechende Taillen werden fortdauernd von der Mode begünstigt und bald blusenartig faltig, bald für elegantere Toilette glatt anliegend gemacht; von beiden Methoden führen wir umstehend ein geschmackvolles Modell vor. A ist ein Kleid aus silbergrauer Popeline oder feinem Wollstoff mit ärmelloser Blusentaille von schwarz, weiß und lila carrirter Seide, deren faltige, von einem grauen Atlasgürtel zusammengehaltene Vordertheile mit eckigen, von schmalen [illegible] Volants eingefaßten Revers verziert sind, die sich über einem Latz von lila und weiß gestreifter Seide öffnen. Ueber das glatte Rückentheil laufen in Form von Achselbändern zwei flache Falten; auf die langen

A [illegible]

Puffen der engen grauen [illegible] fallen faltige carrirte Epauletten, während die Aermelaufschläge mit schmalen carrirten Faltvolants garnirt sind. Den Hals umgibt ein [illegible] aus weißem Atlas, über den eine weiße Spitzenkrause gelegt ist. — Die zu einem schwarzseidenen Rock vortrefflich passende Taille B ist hoch anschließend und besteht aus lavendelblauer Seide mit darüberfallendem Bolerojäckchen von gelber Guipurespitze. Die engen, oben leicht gepufften Aermel sind längs der Ellenbogennaht mit kleinen Goldknöpfchen besetzt, und über die Puffen fallen Guipure-Epauletten, und die Halskrause und die Manschetten bestehen aus gelber Guipurespitze. Der Gürtel aus lavendelblauer Seide ist hinten zu einer großen Schleife geschlungen.

B Taille von lavendelblauer Seide mit Spitzenbolero zu einem schwarzseidenen Rock.

Abstechende Taillen neuer Art.

Ein neues elastisches Corset. — Allen ärztlichen Strafpredigten zum Trotz bleibt das Corset noch wie vor eins der wichtigsten und unentbehrlichsten Hülfsmittel der weiblichen Toilette, an welcher Thatsache auch die an sich sehr anerkennenswerthen Bestrebungen der Kleiderreformvereine nicht viel ändern werden, denn jede Dame, die nur einigen Anspruch auf Eleganz erhebt, wünscht, daß ihre Kleider gut sitzen und ihre Gestalt überhaupt möglichst vortheilhaft erscheint. Freilich wird vielfach durch zu starkes Einschnüren des Körpers und das Tragen schlecht gearbeiteter oder beengender Mieder arg gegen die Gesundheit gesündigt und dadurch mancherlei schwere Leber-, Milz- und Nierenleiden verursacht. Um so freudiger ist daher die Erfindung eines neuen, den Anforderungen der Eleganz wie der Hygiene in gleicher Weise gerecht werdenden Corsets zu begrüßen, das unter dem Namen „Corset [illegible]" von der Firma Schnek u. Kohnberger in Wien ([illegible]) jetzt in den Handel gebracht wird und einen bedeutenden Fortschritt in der Miederfabrikation darstellt. Dieses in der Taille mit einem breiten, in den Miederstoff eingewebten elastischen Gürtelstreifen versehene, sonst aber die Form eines gewöhnlichen Mieders zeigende, [illegible] Corset ermöglicht ein völlig freies Athmen, gibt jeder Bewegung des Körpers nach und verleiht durch seine Schmiegsamkeit dem Körper der Trägerin große Anmuth. Es eignet sich daher vorzüglich für den täglichen Gebrauch im Hause, zur Straßentoilette, für die Reise, für alle häuslichen Arbeiten (z. B. das Nähen an der Maschine), und ebenso läßt es sich zum Radfahren, zum Tanzen, zu Bewegungsspielen im Freien, zu längern Wanderungen und Bergtouren wie allen sportlichen Zwecken durchaus empfehlen.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2811. 108. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin. | Preis vierteljährlich 7 Mk. = 8 Kr. 70 H. ö. W. Mit Extrabeilage 9 Mk. 25 — 11 Kr. 60 H. ö. W. Für Ausland 11 Mark. | 13. Mai 1897.

Ostende (Belgien).

Club Privé du Kursaal,
mit denselben Zerstreuungen wie zu Monte Carlo, (962)
das ganze Jahr hindurch geöffnet.
Man schreibe an den Herrn Secrétaire wegen der Aufnahme-Formalitäten.

Wer eine
Sommer-Wohnung
miethen oder vermiethen
will, verlange die (751)
Münchener Wohnungs-Zeitung.
[illegible]

Friedrichshaller
Neue Quelle

„Wirkung sicher, mild und angenehm.“ *)

„Kein anderes abführendes Wasser ist so verdaulich.“ *)

„Namentlich zu längerem Gebrauch allen anderen Bitterwässern vorzuziehen.“ *)

Natürliches Bitterwasser.

Von den Aerzten allseitig verordnet bei Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magenkatarrh, Frauenkrankheiten, trüber Gemüthsstimmung, Leberleiden, Fettleibigkeit, Gicht, Blutandrang u. s. w. — Vorräthig in Brunnenhandlungen, Apotheken &c.; wo nicht zu haben, verschickt 4 Flaschen franco gegen Einsendung von 2,50 M.

Die Brunnen-Direction: C. Oppel & Co., Friedrichshall, S.-M.

*) *Sätze aus Gutachten berühmter Aerzte.*

Bauer's Kur-Etablissement Bad Teinach (Schwarzw.).

Bester Aufenthaltsort für Nervenleidende, Erholungs- sowie Ruhebedürftige und Reconvalescenten. Haus I. Ranges. Renovirt und neu eingerichtet. Elektrische Beleuchtung. Grosser Comfort. Pension. Mineralbäder, Wasserheilverfahren. Erfolgreiche Trinkkuren. Jagd und Forellenfischerei. Prospecte frei. [illegible]

Die deutschen Vogesen.

Vogesengebirge im Elsass mit Höhen bis zu 1424 Meter. Fernsichten auf Rheinebene und Schwarzwald, Jura und die Alpen vom Bodensee bis Mont-Blanc. Ausgezeichnet durch unermessliche Hochwälder mit uralten Bäumen, malerische Thäler und Felspartien, Gebirgs-Seen, Wasserfälle, zahllose Ruinen von Burgen, geschichtl. Denkmäler, Kunstschätze und Naturmerkwürdigkeiten. Prachtvolle Wanderungen auf Gebirgskämmen in 1300 Meter Höhe. Badeorte mit heilkräftigen Quellen, warm und kalt. Luftkurorte, Sommerfrischen in allen Höhenlagen. Grossartige Heilerfolge. Äusserst lohnende Partien für Bergsteiger, Alpenflora. Jagd, Fischerei, Weinbau mit berühmtesten Lagen. Gute Hotels für alle Ansprüche. Ergiebigste Gelegenheit zu längerem Aufenthalt. Vorzügliche Berg- und Waldstrassen. Aussichtsthürme. Rasthäuser. **Vogesen-Club** unter Professor Euting's Leitung. **Verein der Vogesen-Hotelbesitzer** zur Hebung des Fremdenverkehrs und Sicherung preiswürdiger guter Unterkunft und Verpflegung. Reichhaltige **Literatur über die Vogesen** von den Professoren Euting, Martin, Schricker, Rechtsanwalt Stiewe, Curt Mündel, Fritz Ehrenberg, Staatsanwalt Franz etc. **Freie Auskunft** unter unentgeltl. Beigabe von Führern und Karten, durch den **Verkehrs-Verein für Strassburg und die Vogesen**, Strassburg im Elsass, sowie die Verkehrs-Bureaux in Colmar und Mülhausen. (840)

Luftkurort in den Vogesen **Hotel und Bad Hohwald** inmitten schöner Waldberge.

Pension. — 130 Zimmer. — Grösster Comfort. — Elektrische Beleuchtung. — Neueste Badeanstalt. — Prospecte frei durch den Besitzer **J. H. Kuntz.** (851)

Bad Warmbrunn,

Eisenbahn-Station,

346 m ü. M., zu den Wildbädern gehörig, mit 6 Thermalquellen von 25° bis 43° C. Trink- und Badekuren. Bassin-, Wannen- und Douche-Bäder. **Eigene Anstalt für Moorbäder, hydroelektrische,** kohlensaure und medicinische Bäder jeder Art. **Klimatischer Kurort** in herrlichster Gebirgsgegend am Fusse des Riesengebirges. Saison vom 1. Mai bis 1. October. Prospect durch die Badeverwaltung. (780)

Nordseebad Westerland-Sylt.

Hotel zum Deutschen Kaiser. Logirhaus und Halle am Strande.

Aeltestes, bestrenommirtestes Hotel am Platze. In der Nähe des **Bahnhofes** und des **Strandes** gelegen, bekannt durch **vorzügliche Betten, gute Verpflegung** und **anerkannt beste Weine. Grosser Speisesaal** und **kleine Nebensäle, Lese-, Musik-, Billardzimmer, angenehmer Garten.** Alle Localitäten sind elektrisch beleuchtet. Canalisation im Hause. Fahrpläne und Prospecte gratis in jeder Filiale von **Haasenstein & Vogler A.-G.** und **Rud. Mosse,** sowie gratis und franco durch den Besitzer: *A. Hoef.* (811)
Telephonverbindung mit Hamburg und Berlin

Die Nordseebäder auf Amrum
Wittdün und Satteldüne

Illustrirte Prospecte mit Reiseplan gratis nur allein bei der Direction der Nordseebäder auf Amrum zu haben. (766)

ZITTAU
Oybin ✱ Jonsdorf ✱ Oppelsdorf.

Zittau: schönste Stadt der sächsischen Oberlausitz. 30000 Einwohner, Gymnasium, Realgymnasium, Handelsschule, Baugewerkenschule, Stadtbad, Gebirgsquell-Wasserleitung, Schlachthof, reizvolle Umgebung, gesunde Lage, geringe Steuern, zu dauernder Niederlassung sehr geeignet.
Oybin mit Hayn und Jonsdorf, im Zittauer Gebirge gelegen, beliebte Luftkurorte und Sommerfrischen. Burg- und Klosterruine auf dem Oybin. Berge Töpfer, Hochwald (749 m), Nonnenfelsen, Lausche (792 m).
Oppelsdorf, Bahn Zittau—Reichenau, das sächs. Teplitz genannt. Grosse Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus und Nervenleiden. (711)

Auskunft ertheilt **Verkehrsamt Zittau. C. Kilian, Stadtrath.**

Empfehlenswerte Reisegelegenheiten zum Besuch der vom 15. Mai bis 1. October in Stockholm stattfindenden Ausstellung

Lübeck — Kopenhagen — Malmö
täglich Nachmittags 5½ Uhr
mittelst erstklassiger Postdampfer.

Kombinirbare Rundreisebillets
nach **Dänemark, Schweden, Norwegen,** via Lübeck, werden mit Benutzung obiger Linien auf allen deutschen Eisenbahnstationen ausgegeben.

Lübeck — Kalmar — Stockholm
mittelst erstklassiger Passagierdampfer (752)
Jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 5½ Uhr.

Dampfschiff-Rundreisebillets: Lübeck-Kopenhagen-Gothenburg-Stockholm-Lübeck oder umgekehrt, mit Passiren des an Naturschönheiten reichen Göta- und Trollhätta-Kanals vom Mitte Mai bis Ende August, [illegible]

Fahrkarten-Ausgabe sowie vorherige Schiffsplatzbestellung bei
Lüders & Stange, Lübeck.

Saison: 1. Mai bis 1. October.
(Brunnen und Bäder das ganze Jahr.)
Kurmittel: Brunnen- und Badekur, Inhalationen, Elektricität, Pneumatische Kabinette, Massage, Kaltwasserbehandlung, Terrainkur, Kuh-, Ziegenmilch, Molke.

Deutschland, [illegible] der Nassauischen Eisenbahn, unweit Coblenz. Alkalische Kochsalz-Thermen, 22–40 Grad R.
Altberühmter internationaler Badeort
durch eine Bergbahn mit dem Luftkurort „Hohenmalberg“ verbunden.

BAD-EMS

Für Ems passende Krankheitszustände: [illegible]
Prospecte durch die **Königliche Badeverwaltung** und die Kurcommission.

[illegible] Lese- und Spielsäle, Theater, dreimal tägl. Concerte der 50 Mann starken Capelle unter Leitung [illegible], Regatta, Jagd, Fischerei. Lawn-Tennis-Plätze neuester Construction. — Hauptausgangspunkt der die Lahn, den Rhein und die Mosel besuchenden Touristen. (631)

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Vergnügungs-Reisen nach
Norwegen
bis zum
Nordcap
und nach
Spitzbergen

mit dem Doppelschrauben-Schnelldampfer
Augusta Victoria, Commandant Capitain Kaempff,
nach seinem in diesem Jahre vollzogenen Umbau
der grösste Schnell-Dampfer der deutschen Handelsmarine.

1. Reise:	2. Reise:
Abfahrt 1. Juli von Hamburg.	Abfahrt 1. August von Hamburg.

Fahrkarten von ℳ 400.— an, je nach Lage der Zimmer.
Anmeldungen nimmt entgegen die
Hamburg-Amerika Linie, Hamburg, Abth. Personenverkehr,
sowie deren Vertreter.

Nach
Norwegen,
Spitzbergen
und dem **ewigen Eise**

mit dem Nordpolfahrer **Capt. Bade,** auf dem Salondampfer **Hans Harald.** Abfahrt von Hamburg am 2. August, Reisedauer 30 Tage, davon etwa 8 Tage auf Spitzbergen. — Prospecte gratis in sämmtlichen Filialen der Firma **Rudolf Mosse,** sowie von (12)
Capt. W. Bade, Wismar i. Mekl.

Verband Deutscher Nordseebäder.

Helgoland, Norderney, Sylt, Borkum,
Wyk-Föhr, Juist, Büsum, Cuxhaven, Wangeroog

zeichnen sich durch ozonreiche Luft, heilkräftige Bäder, gleichmässige und milde Temperatur aus.

Nähere Auskunft geben die jeweiligen Badedirectionen; Prospecte über die Bäder und Reiseverbindungen **gratis** in **Riesels Reisekontor, Berlin,** Unter den Linden 57, sowie in allen Filialen der Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler A.-G.**

Vorarlberg.

[illegible] vom Bodensee bis zum Silvrettastock, von der grossartigen [illegible]

Bregenz am Bodensee. [illegible] Eisenbahn und Dampfboote [illegible] Schweizer und deutschen Bodensee-[illegible] herrliche Spazierwege. [illegible]

Bregenzerwald herrliches, wald- und wiesenreiches Hügelland, hübsche Ortschaften. [illegible] Bergtouren.

Dornbirn Auswahl von schönen Spaziergängen (Gütle) und Bergtouren, vorzüglich bezeichnete Wege, Uebergänge, Kunststrasse in den Bregenzerwald.

Hohenems und Götzis, schön gelegene Orte im Rheinthale, [illegible] und Tannenwälder mit vorzüglich [illegible]

Vorderland des [illegible] Vorarlbergs, in Weingärten versteckte [illegible] Rankweil [illegible], Uebersaxen, Satz, Rätha [illegible] Weiler, Sims. Auswahl von schönen Spaziergängen. [illegible]

Feldkirch Abzweigung d. Schnellzügen Zürich-Paris. Angenehme [illegible] dungen, Mittelpunkt f. Ausfl. i. d. benachbarte Schweiz, Liechtenstein [illegible]

Thüringen [illegible] grosse Walserthal, mit herrlich gelegenen [illegible] Touren durch das Walserthal in den Bregenzerwald etc.

Bludenz [illegible] Umgebung [illegible]: Abzweigung in [illegible] über Bars-Bürserberg nach Brand (Böhlenkarer), Lünersee, Scesaplana; Klosterthal mit d. Sommerfrischen Braz, Klösterle, Stuben (Arlberg und [illegible])

Montafon herrliches Alpenthal, Schruns, besuchtester Gebirgskurort Vorarlbergs, reiche Auswahl an schönen Spaziergängen u. Gebirgstouren, Gaschurn, St. Gallenkirch u. Gargellen [illegible]

Auskünfte ertheilt unentgeltlich der Landesverband für Fremdenverkehr in Vorarlberg. — Bregenz.

Illustrierte Gesundheitsbücher

aus dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig

Das Auge und seine Pflege im gesunden und kranken Zustande. Nebst einer Anweisung über Brillen. 4. Auflage, bearbeitet von Dr. Paul Schröter. Mit 24 Abbildungen. 2 Mark.

Bäder-Lexikon. Darstellung aller bekannten Bäder, Heilquellen, Wasserheilanstalten und klimatischen Kurorte Europas und des nördlichen Afrikas, in medizinischer, topographischer, ökonomischer u. finanzieller Beziehung. Für Aerzte und Kurbedürftige von Dr. Paul Flechsig. 3., umgearbeitete und vermehrte Auflage. In Original-Leinenband. 8 Mark.

Die Blutarmut und Bleichsucht von Dr. O. Peters. Mit 2 Tafeln feiner Abbildungen. 2. Auflage. 1 Mark.

Das Buch der jungen Frau von Dr. H. Burckhardt. 4., verbess. Auflage. 3 Mark.

Die Frauenkrankheiten, ihre Entstehung und Verhütung. 4. Auflage. von Dr. W. Huber. Mit 40 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Die Geisteskrankheiten. Geschildert für gebildete Laien von Dr. Th. Klay. Mit 4 Porträts. 2 Mark.

Naturgemäße Gesundheitslehre auf physiologischer Grundlage. In 17 Vorträgen. Von Dr. Fr. Scholz. Mit 7 Abbild. 3 Mark.

Gicht und Rheumatismus von Dr. Arnold Hagenbacher. Mit [illegible] Abbild. 3., umgearbeitete Auflage. 2 Mark 50 Pf.

Hand und Fuß, ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Verhütung nebst Heilung. Von Dr. med. J. Klön. Mit 30 Abbildungen. 1 Mark 50 Pf.

Die Haut, Haare und Nägel. Ihre Pflege und Erhaltung, ihre Krankheiten und deren Heilung. 5., umgearbeitete Auflage. Von Dr. H. Schulz. Mit 46 Abbildungen. 3 Mark.

Die Heilgymnastik von Dr. H. A. Ramdohr. Mit 115 Abbildungen. 3 Mark.

Herz, Blut- und Lymphgefäße von Dr. Paul Niemeyer. 2., völlig umgearbeitete Auflage. Mit 48 Abbildungen. 2 Mark.

Die Infektionskrankheiten von Dr. E. Dippe. 2 Mark 50 Pf.

Der Kehlkopf im gesunden und erkrankten Zustande. Von Dr. C. L. Merkel. 2. Auflage. Bearbeitet von Sanitätsrat Dr. O. Heinze. Mit 33 Abbildungen. 3 Mark.

Das Kind und seine Pflege von San.-R. Dr. Louis Fürst, Spezialarzt für Kinderheilkunde zu Berlin. Mit 129 Abbildungen. Fünfte, umgearbeitete und vermehrte Auflage. 4 Mark.

Die Krankenpflege im Hause. Von Dr. Paul Wagner. Mit 71 Abbild. 3 Mark 50 Pf.

Die Lunge. Ihre Pflege und Behandlung im gesunden und kranken Zustande. Nebst einem Abschnitt über Heilstätte und deren Heilung. Von Dr. Paul Niemeyer. 6. Auflage. Durchgesehen und herausgegeben von Dr. C. Gerster. Mit 41 Abbildungen. 3 Mark.

Magen und Darm. Für den Laien gemeinverständlich bearbeitet von Dr. med. Edgar Freiherr von Sohlern, Arzt und Besitzer der Heilanstalt für Magenkranke in Bad Kissingen. Mit 2 in den Text gedruckten und einer Tafel Abbildungen. 3 Mark.

Die Massage und verwandte Heilmethoden von Dr. E. Preller. Mit 78 Abbildungen. 3 Mark.

Mineral-Brunnen und -Bäder. Ein Handbuch für Kurgäste. Von Dr. E. Heinr. Kisch. 3 Mark.

Die Nervosität von Dr. Paul Möbius. 2., vermehrte und verbesserte Auflage. 2 Mark.

Das Ohr von Dr. Rich. Hagen. Mit 45 Abbildungen. 2., vermehrte und verbesserte Auflage. 2 Mark.

Die Physiologie des Menschen als Grundlage einer naturgemäßen Gesundheitslehre von Dr. Fr. Scholz. Mit 58 Abbildungen. 3 Mark.

Sprache und Sprachfehler des Kindes. Gesundheitslehre der Sprache für Eltern, Erzieher und Ärzte von Dr. Hermann Gutzmann. Mit 22 Abbildungen. 3 Mark.

Die Unterleibs-Brüche von Dr. Fr. Ravoth. 2. Auflage. Mit 28 Abbildungen. 2 Mark.

Die Wasserkur und ihre Anwendungsweise von Dr. E. Preller. Mit 50 Abbildungen. 3 Mark.

Die Zähne von Dr. H. Klencke. 2., vermehrte Auflage. Mit 39 Abbildungen. 3 Mark.

In Original-Leinenband kostet jeder Band 1 Mark mehr.

☛ Das ausführliche Verzeichnis über Webers Illustrierte Gesundheitsbücher, mit Inhaltsangabe jedes einzelnen Bandes, ist durch jede Buchhandlung, sowie von der Verlagshandlung gratis zu beziehen.

Wilhelmshöher Medico-mechan. Zander-Institut
Prosp. grat. Besitzer Dr. med. Greger. [illegible]

Luftkurort Kipsdorf,
[illegible]
[illegible] 2 St. Bahnf. von Dresden.

Fürstenhof

[illegible] I. R., 70 Zimmer, mitten im Tannenwald. Post und Telegraph im Hause. Bekannt für vorzügliche Verpflegung. Für längeren Aufenthalt besonders geeignet. Prospekte durch den Besitzer Otto Adolph.

Bessere Stellung durch Kenntnis der BUCHFÜHRUNG, Höheres Gehalt
F. SIMON, BERLIN W. 27, An der Weidendammer Brücke 1. Gratis.

Brandmalerei-
[illegible] gegen 30 ₰ in Marken. [illegible]
Otto Nöhel, Olbernhau i. S.

Stotternde
werden sicher geheilt u. erl. die vollkommen freie Sprache in Neumann's Heilpensionat in Halle a. S.-Wittekind. [illegible]

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. (23)

In der
Königl. Porzellan-Manufactur in Meißen
findet an den Tagen vom 19. [illegible] eine
Auktion
statt, bei welcher [illegible] zweiter Wahl aller Art, [illegible] vollständige Gedecke sowie [illegible] verkauft werden.

Im Verlage der Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart u. Berlin, ist erschienen:

Anno Zweitausend.
Posse in drei Akten
von
Karl Rich.
Zweite Auflage. Preis brosch. 2 Mark

Der Fürst von Raialea.
Posse in zwei Akten
von
Anophilos.
Preis brosch. 2 Mark
[illegible] Theatern und politischen Stiftungsfeste!

Schreibkrampf
[illegible] Julo Wolff. [illegible] Siehe meine Broschüre [illegible] Preis 1 Mk.
☛ [illegible] physiologischer Grundlage. (7)

Münzen!

Verzeichnis Nr. 71 — [illegible] Nummern verkäuflicher Münzen und Medaillen aller Länder enthaltend, darunter reiche Serien antiker griechischer und römischer Münzen erschien am 1. Mai und ist von uns zu beziehen. — Ankauf von [illegible] Münzen, auch ganzen Sammlungen und
Münzfunden.
Zschiesche & Köder in Leipzig.
Münzenhandlung. (955)
1855 gegründet 1855.

126000 Artikel. 16 Bände geb. à 10 M. 16550 Seiten Text.
Brockhaus' Konversations-Lexikon liegt vollständig vor.
Jubiläums-Ausgabe.
10000 Abbildungen. 300 Karten. 130 Chromos. 980 Tafeln.

Soeben erschien:
Das
Neue Justizgebäude in München.
Denkschrift zur Feier der Eröffnung
herausgegeben von
Friedrich Thiersch.
Reich illustrierter Text mit 20 grossen Tafeln in Photolithographie u. Lichtdruck. Gross-Folio, in eleganter Mappe. ℳ 18.—.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung. (885)
München. Residenzstr. 17. **L. Werner.** Buchhandlung für Architektur und Kunstgewerbe.

Das neueste Verzeichnis
Empfehlenswerter Werke
aus dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig
ist durch alle Buchhandlungen sowie direkt von der Verlagsbuchhandlung gratis zu beziehen.

La belle Irène.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Fahrend Volk.

Abnormitäten, Kuriositäten und interessante Vertreter der wandernden Künstlerwelt.
Von
Signor Saltarino.
Mit 135 in den Text gedruckten authentischen Abbildungen.
Preis in Original-Leinenband 12 Mark.

Inhaltsverzeichnis: Akrobaten und Gymnastiker. — Athleten, Ringkämpfer und Riesen. — Zwerge. — Schlangenmenschen. — Zauberkünstler. — Kunstschützen und Messerwerfer. — Hungerkünstler. — Zusammengewachsene Menschen. — Rumpf- und Fusskünstler. — Mimiker und Hautmenschen. — Haar- und Bartmenschen. — Tättowierte. — Rechenkünstler. — Schnellläufer — Schnellmaler. — Die Schwertakrobaten. — Strasini, der Mann mit dem Löwengebiss und dem Stramesnaugen

Die Idee, das Publikum mit dem fahrenden Künstlervolk, das es so oft mit rauschendem Beifall überschüttet hat, näher bekannt zu machen in Wort und Bild, ist ebenso originell, wie die Ausführung der Idee eine geradezu meisterhafte ist. Es ist Einer aus dem fahrenden Volke selber, der unter dem angenommenen Namen Saltarino seine Kollegen und Kolleginnen in bunter Abwechselung vorführt. „Fahrend Volk“, das ja heute noch wie vor hundert Jahren die Romantik der Landstrasse bildet, wenn auch in etwas verfeinerter, abgeschliffener Form, das in seiner bunten, glitzernden, krausen und bizarren Eigenart noch immer und überall das Interesse erregt — diese fahrende Künstlerwelt ist in diesem Buche auf Grund vollkommen authentischer Berichte und Abbildungen behandelt worden. Da erscheinen vor uns Akrobaten und Gymnastiker, Athleten, Ringkämpfer und Riesen, Zwerge, Schlangenmenschen, Zauberkünstler, Kunstschützen und Messerwerfer, Hungerkünstler, zusammengewachsene Menschen, Rumpf- und Fusskünstler, Mimiker und Hautmenschen, Haar- und Bartmenschen, Tättowierte, Rechenkünstler, Schnellläufer u. s. w. — Saltarinos „Fahrend Volk“ steht in der Litteratur in seiner Eigenart einzig da.

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Illustrationen und Artikel vorbehalten.

Nr. 2811. 108. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin. | Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 Kr. 70 h. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 = 11 Kr. 60 h. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. | 13. Mai 1897.

Das 25jährige Jubiläum der Kaiser-Wilhelms-Universität in Straßburg: Die Huldigung der Studentenschaft vor dem Statthalter am Abend des 30. April: Der Statthalter bringt das Hoch auf den Kaiser aus. Originalzeichnung unsers Specialzeichners E. Limmer. (S. 614.)

Die deutsche Auswanderung.

In seiner Rede vom 18. Januar 1896 zur Feier des 25jährigen Bestehens des Reiches sagte Kaiser Wilhelm: „Aus dem Deutschen Reich ist ein Weltreich geworden. Ueberall in fernen Theilen der Erde wohnen Tausende unserer Landsleute. Deutsche Güter, deutsches Wissen, deutsche Betriebsamkeit gehen über den Ocean. An Sie, meine Herren, tritt die ernste Pflicht heran, mir zu helfen, dieses größere Deutsche Reich auch fest an unser heimisches zu gliedern." In diesen gewichtigen Sätzen hat Kaiser Wilhelm auch der deutschen Auswanderungspolitik ihre Aufgaben und Ziele zugewiesen, sie hat die Deutschen im Ausland zusammenzufassen, damit sie dem Vaterland nicht verloren gehen, sondern ihm in ihrer nationalen Art erhalten bleiben.

Seit dem Jahre 1821 sind nach den statistischen Erhebungen insgesammt 5½ Mill. Menschen aus Deutschland ausgewandert, 1881 die größte Zahl mit 221000 und 1896 die geringste Zahl mit 32000. In den achtziger Jahren betrug die Auswanderung durchschnittlich über 100000 Köpfe jährlich, seit 1891 ist sie rasch auf ein Drittel dieser Zahl gefallen, hauptsächlich infolge der ungünstigern Aussichten, die sich in Nordamerika den Auswanderern bieten. Zum größten Theil sind die deutschen Auswanderer Landleute im kräftigsten Mannesalter aus den ohnehin dünn bevölkerten Gegenden des Ostens. Ziffermäßig ist der Verlust Deutschlands durch die Auswanderung nicht zu berechnen. Zwar kann ihn Deutschland mit seiner dichten und stark zunehmenden Bevölkerung ertragen und die Auswanderung gewähren lassen; was sich aber nicht verschmerzen läßt, das ist der bedauerliche Umstand, daß sich die deutsche Auswanderung fast ausschließlich nach den Vereinigten Staaten von Amerika richtet, wo wenigstens bisher im allgemeinen das Deutschthum nicht Kraft genug bethätigt hat, um seine Eigenart zu erhalten, wo es sich zumeist aufsaugen läßt und schließlich untergeht.

Nach allzu langem Zögern hat die Reichsregierung endlich eine nationale Auswanderungspolitik angebahnt und eine reichsgesetzliche Regelung des Auswanderungswesens herbeigeführt, wie sie bereits die Reichsverfassung vorsah. Das neue Auswanderungsgesetz, das vom Reichstag in zweiter Lesung am 6. Mai angenommen worden ist und demnächst in Kraft treten wird, betrifft die drei großen Gebiete der Auswanderungspolitik, es stellt das Auswanderungsrecht fest, enthält Bestimmungen über die Werbung und Beförderung der Auswanderer und sucht endlich den Rahmen zu schaffen für die Organisation und Leitung der Auswanderung.

Die Auswanderung ist frei, ausgenommen für Wehrpflichtige im Alter von 17 bis 25 Jahren, sie ist nicht mehr wie ehedem verboten, sie wird nicht erschwert, nicht beschränkt. Das sogen. Aufgebotsverfahren des Entwurfs von 1892, wonach der Auswanderungslustige der Ortspolizeibehörde von seiner Absicht vorher Anzeige machen sollte, damit sie durch eine öffentliche Bekanntmachung allen, die an den Auswanderungslustigen Ansprüche haben, die Möglichkeit gewährt, solche geltend zu machen, ist fallen gelassen worden.

Wer entschlossen ist, auszuwandern, soll dies unter den verhältnißmäßig günstigsten Bedingungen thun können. Zu diesem Zweck regelt das Gesetz gewerbepolizeilich den Betrieb der Auswanderungsunternehmer und -Agenten, damit die Auswanderer vor wucherischen und betrügerischen Verträgen geschützt und gesund und sicher befördert werden. Wer die Beförderung der Auswanderer betreiben will, bedarf dazu der Erlaubniß, die das Reich nach freiem Ermessen unter gewissen Bedingungen und Beschränkungen — jederzeit widerruflich — ertheilt, in der Regel nur an reichsangehörige Unternehmer, nach Hinterlegung einer Sicherheit von mindestens 50000 ℳ; auch haben sie nachzuweisen, daß ihnen geeignete eigene Schiffe für die Beförderung zur Verfügung stehen. Von den Agenten werden die Reichsangehörigkeit, geschäftliche Zuverlässigkeit und 1500 ℳ Sicherstellung gefordert, sie dürfen ihre Geschäfte weder in Zweigniederlassungen noch durch Stellvertreter noch im Umherziehen betreiben. Verboten ist die Beförderung von Wehrpflichtigen, von polizeilich Verfolgten und von solchen Reichsangehörigen, die von fremden Regierungen oder von Colonisationsgesellschaften oder ähnlichen Unternehmungen den Beförderungspreis ganz oder theilweise ausbezahlt oder Vorschüsse erhalten haben. Mit Hülfe von § 144 des Reichsstrafgesetzbuches, der die Verleitung zur Auswanderung unter Vorspiegelung falscher Thatsachen u. s. w. bestraft, wird es fortan möglich sein, den bedenklichen Anwerbungen ein Ende zu machen, wie sie namentlich von Agenten südamerikanischer Staaten zur Heranziehung billiger Arbeitskräfte gelegentlich auch in Deutschland betrieben werden.

Außerdem hat der Reichstag noch eine neue Bestimmung gegen den internationalen Mädchenhandel eingeschaltet, wonach mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren und mit Geldstrafe bis zu 6000 ℳ, bei mildernden Umständen mit Gefängniß nicht unter drei Monaten zu bestrafen ist, wer weibliche Personen zum Zweck gewerbsmäßiger Prostitution unter Verschweigung dieses Zwecks zur Auswanderung verleitet oder solche Auswanderung vorsätzlich befördert.

In ihren letzten Zielen muß die deutsche Auswanderungspolitik aber auch auf das Schicksal Bedacht nehmen, dem der Auswanderer im Bestimmungsland entgegengeht. Hier will das Gesetz Handhaben schaffen, um eine zweckmäßige und nationale Lenkung der Auswanderung zu bewirken. Zu diesem Zweck wird die Erlaubniß für die Beförderung von Auswanderern nur in Bezug auf bestimmte Länder oder Orte oder Einschiffungshäfen ertheilt werden, etwa nur für Theile südbrasilianischer oder argentinischer Provinzen. Mit Hülfe dieser geographischen Beschränkung der Erlaubnißurkunden hofft die Regierung, dem Auswanderungsstrom einen Weg zu weisen, der zu einem Ziel führt, wo die Voraussetzungen für ein gedeihliches Fortkommen gegeben sind, sie erwartet eine Mithülfe von der Anziehungskraft, die erfahrungsgemäß eine geförderte deutsche Ansiedelung auf die Auswanderungslustigen in der Heimat ausübt, und erblickt darin das wirksamste Mittel, um die Ansiedelung der deutschen Auswanderer in geschlossenen Massen zu ermöglichen. Bisher richtete sich die deutsche Auswanderung bekanntlich fast ausschließlich nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Von den 32152 Auswanderern des Jahres 1896 gingen 27360 nach den Vereinigten Staaten, 986 nach Brasilien, 634 nach Canada, 1470 nach andern Theilen Amerikas, 1346 nach Afrika, 174 nach Australien und 144 nach Asien. Ob die deutsche Auswanderung sich von den Vereinigten Staaten, mit denen tausendfache geschäftliche und verwandtschaftliche Beziehungen bestehen, nach andern Theilen Amerikas, etwa nach Südbrasilien oder den Laplatastaaten, ablenken läßt, ob hier durchweg günstigere Aussichten vorhanden sind, läßt sich nicht absehen. Man wird die einzelnen Ansiedelungspläne sorgfältig zu prüfen haben. Unter dieser Einschränkung bezeichnet die Regierung in ihrer Begründung namentlich Südbrasilien und gewisse Theile der Laplatastaaten als das Auswanderungsziel der Zukunft bei weiterer Abnahme der Auswanderung nach den Vereinigten Staaten infolge Mangels an Land oder allgemeiner Ueberfüllung oder wegen Einwanderungsbeschränkungen.

Einen weitern Anlauf zu nationaler Auswanderungspolitik nimmt das Gesetz durch die Begünstigung deutscher Ansiedelungsgesellschaften bei der Erlaubnißertheilung, indem es sie von der Stellung einer Bürgschaft und eigener Schiffe befreit. Solche Gesellschaften sollen gefördert werden, wenn sie sich nicht nur als Unternehmer in den Dienst nationaler Auswanderungspolitik stellen, sondern auch erwünschte Gelegenheit zur Anlage deutschen Kapitals im Ausland bieten. Bekanntlich haben deutsche Ansiedelungsgesellschaften in Brasilien und in den Laplatastaaten große Landstrecken angekauft, um den deutschen Auswanderungsstrom dorthin zu lenken.

Die Auswanderung nach den deutschen Colonien läßt sich strenggenommen nicht als Auswanderung ansehen. Die Besiedelung der deutschen Schutzgebiete soll in einem besondern Gesetz geregelt werden, sie kann nur eine Frage der Zeit sein; noch erscheinen dort ländliche Ansiedelungen in größerm Maßstab nicht angängig. Man wird indeß grundsätzlich daran festhalten müssen, daß deutsche Arbeit, deutsche Intelligenz und deutsches Kapital thunlichst den deutschen Colonien zugewendet werden sollen.

Im Jahre 1845 verlangte der preußische Cultusminister v. Eichhorn in einer Denkschrift, daß der Staat die Leitung der Auswanderer in die Hand nimmt, im Jahre 1850 beschäftigte sich das preußische Staatsministerium mit der Errichtung eines Auswanderungs- und Colonisationsamtes in Verbindung mit den Consuln. Indeß blieben seither alle Vorschläge und Pläne auf dem Papier, es geschah nichts trotz der Dringlichkeit der Frage, die Hunderttausende von Deutschen daheim und draußen in Mitleidenschaft zieht, trotz des zeitweilig bedenklichen Anwachsens der Auswanderer. Nun ist das Reich mit dem neuen Gesetz, wenn auch vorerst etwas zaghaft, zur Bethätigung einer nationalen Auswanderungspolitik geschritten, die der Planlosigkeit der deutschen Auswanderung ein Ende zu machen gewillt ist.

Paul Dehn.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Auf der Tagesordnung der Sitzung des Reichstags am 3. Mai stand zunächst die Interpellation des Grafen v. Kanitz und Genossen über die von der [illegible] drohenden amerikanischen Zollerhöhungen. Er fragte an, ob die verbündeten Regierungen angesichts dieser bevorstehenden Erhöhungen, insbesondere der verschärften Differenzirung der deutschen Zuckereinfuhr, an dem durch Notenaustausch vom 22. August 1891 getroffenen Uebereinkommen mit den Vereinigten Staaten von Amerika festzuhalten beabsichtigen. Staatssecretär v. Marschall bemerkte darauf, daß die Geltung der Meistbegünstigungsverträge zwischen einigen Einzelstaaten des Reichs und der Union für das ganze Reich zweifellos sei; das Abkommen von Saratoga im Jahre 1891 habe das Meistbegünstigungsrecht nicht erst geschaffen, sondern lediglich bestätigt. Dem Abkommen widerspreche nicht die Erhöhung des Zuckerzolles, wol aber der besondere Zuschlag auf den Zucker, der aus Prämien zahlenden Ländern komme. Gegen diese Maßregel sei deutscherseits sofort Protest erhoben worden. Bei der Besprechung der Interpellation konnte der Freisinnige Dr. Barth eine Benachtheiligung Deutschlands durch die [illegible] maßregeln und sprach von Aengstlichkeit in handelspolitischen Dingen, rief dadurch aber eine scharfe Erwiderung des Staatssecretärs hervor, der von den Meistbegünstigungsverträgen nicht abgehen zu können glaubte. Eugen Richter wollte den Grafen v. Kanitz und Frhr. v. Heyl als Beschützer der Industrie nicht gelten lassen, während v. Kardorff Dr. Barth und Richter als Delegirte des Auslands bezeichnete, weshalb es zu persönlichen Bemerkungen zwischen Dr. Barth und v. Kardorff kam. Im Anschluß an die Berathung der Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete am 4. [illegible] auf eine Anfrage Dr. Hammacher's der Director des Colonialamts Frhr. v. Richthofen mit, daß eine Vorlage über den [illegible] in das deutsch-südwestafrikanische Schutzgebiet nicht vorliege. Die Vorlage über den [illegible] wurde [illegible] die Budgetcommission verwiesen, nachdem Staatssecretär v. [illegible] erklärt hatte, daß der Entwurf der Militärstrafproceßordnung sich in den Ausschüssen des Bundesraths befinde, und schließlich das [illegible] in zweiter Lesung erledigt. In den beiden darauf folgenden Sitzungen, am 5. und 6., wurde in zweiter Lesung das Auswanderungsgesetz berathen. Der Berichterstatter Dr. Hahn befürwortete zunächst die unveränderte Annahme des § 1, der die Concessionspflicht für den Unternehmer feststellt. [illegible] das ganze Gesetz, das er als ein Polizeigesetz darstellte. Der Director im Auswärtigen Amt Reichardt erwiderte [illegible] zu lenken, und daß die Commission den zu diesem Zweck eingeschlagenen Weg als richtig anerkannt habe. Darauf wurden § 1 unverändert und § [illegible] mit der Modification angenommen, daß zur Ertheilung der Concession es der Zustimmung des Bundesraths bedarf; § 5, der von der persönlichen, § 6, der von der [illegible], und § 11, der von der Beschränkung und dem Widerruf der Concession handelt, wurden gleichzeitig berathen und nach [illegible] Debatte angenommen, nachdem die Abänderungsanträge der Abgg. Dr. Barth und Frese sowie Rickert's vom Centrum abgelehnt worden waren. Dagegen gelangte der Antrag [illegible] zur Annahme, der verlangte, daß die Erlaubniß unter Zustimmung des Bundesraths jederzeit beschränkt oder widerrufen, die Genehmigung zur Bestellung eines Stellvertreters vom Reichskanzler allein widerrufen werden könne. Die übrigen Paragraphen wurden nach den Commissionsbeschlüssen erledigt. Am 7. war Schwerinstag. Zur dritten Berathung stand zunächst der von den Elsässern eingebrachte und in zweiter Lesung angenommene Gesetzentwurf wegen Regelung der Wahlen zum Landesausschuß von Elsaß-Lothringen, der gegen die Stimmen der beiden conservativen Parteien und einer Anzahl Nationalliberaler zur Annahme gelangte. Hierauf wurde die durch Beschlußunfähigkeit des Hauses am 2. April unterbrochene Berathung des Margarinegesetzes wiederaufgenommen und dieses in zweiter Lesung angenommen. Dabei wurde die Trennung der Verkaufsräume in namentlicher Abstimmung mit 142 gegen 103 Stimmen genehmigt. In der Sitzung am 8. fand die dritte Lesung des Auswanderungsgesetzes statt. Hier erklärte bei der Generaldebatte abermals der Socialdemokrat Metzner, daß seine Genossen gegen das Gesetz stimmen würden. Die Specialdebatte ging rasch von statten, man blieb durchweg bei den Beschlüssen der zweiten Lesung. Bei der Abstimmung über den letzten Paragraphen, der bestimmt, daß das Gesetz am 1. April 1898 in Kraft treten soll, zweifelte der Abg. Weiße v. Hodenberg die Beschlußfähigkeit des Hauses an, was [illegible]. Der Präsident beraumte darauf eine neue Sitzung auf den Nachmittag an. In dieser wurde sofort in die dritte Berathung des Margarinegesetzes eingetreten. In der Generaldebatte erklärten sich nacheinander [illegible] vom Centrum, [illegible] von der Freisinnigen Vereinigung, Eugen Richter und der Socialdemokrat Herbert gegen den Gesetzentwurf, während für diesen von Grand-Ry vom Centrum und der Conservative [illegible] eintraten. Der Entwurf gelangte dann in der einzelnen Berathung mit unwesentlichen Aenderungen zur Annahme. Die Gesammtabstimmung, die eine namentliche sein wird, [illegible].

Die Anträge auf Versetzung der Minister in Anklagezustand im österreichischen Abgeordnetenhause. — Das österreichische Abgeordnetenhaus begann am 6. Mai die erste Lesung der Anträge, die Minister wegen der bekannten mährischen Sprachverordnungen in Anklagezustand zu versetzen. Ministerpräsident Graf Badeni verwies auf den Vorgang unter frühern Regierungen, [illegible] verordnung Herbst's und Giskra's, und sodann auch auf [illegible] des Grafen Taaffe. Das Parlament habe anerkannt, daß die Sprachenverordnungen den Staatsgrundsätzen nicht widersprochen hätten. Der zweite Antragsteller Wolf bezeichnete die Czechen und die Slowenen als minderwerthige Nationen, [illegible], sodaß die Sitzung aufgehoben werden mußte. [illegible] einen Ordnungsruf, und schließlich wurde [illegible]. Dieser beantragte indeß namentliche Abstimmung, ob er [illegible] dürfte, die aber der Vicepräsident in diesem Fall [illegible] hätte. Darauf entstand neuer Lärm, [illegible] aufgehoben werden mußte. Nach deren [illegible] Präsident dem dritten Antragsteller Funke das Wort, der [illegible] gegen die Regierung sprach. Der Jungczeche [illegible] Tragweite der Sprachenverordnungen für übertrieben. [illegible] lediglich darum, ob eine Anzahl von Beamten der [illegible] mächtig sein soll oder nicht. Den Czechen werde [illegible] der deutschen Sprache die Gleichberechtigung [illegible] versagen. Er stellte den Antrag auf Uebergang [illegible]. In der darauffolgenden Sitzung wiederholten sich [illegible] Scenen, zu denen die Bemerkung des Justizministers [illegible], daß die Antragsteller die Versetzung der Minister in den Anklagezustand gar nicht ernstlich wollten, die Veranlassung [illegible]. Pergelt erwiderte, die Resonanz dieser [illegible] aus allen deutschen Gauen nicht bloß [illegible] Minister, bis in die Hofburg werde sie [illegible] erzittern über den Zorn gegenüber den [illegible] Seiner Majestät. Der Pole v. Jaworski und [illegible] conservativen böhmischen Großgrundbesitz erklärten [illegible] die Minister in Anklagezustand zu versetzen. Schließlich wurde [illegible] der Antrag Kaizl auf Uebergang über die Anträge zur Tagesordnung mit 203 gegen 163 Stimmen angenommen.

Der österreichisch-ungarische Ausgleich. — Die [illegible] stattgehabten Berathungen der österreichischen und der [illegible] Quotendeputation waren Anfang Mai ergebnißlos beendet worden. Die Mitglieder der österreichischen Deputation reisten darauf nach Wien zurück, wohin sich auch der ungarische Ministerpräsident v. Banffy begab. Die Verhandlungen scheiterten, weil der österreichische [illegible] das Verhältniß der Kopfzahl der Bevölkerung beider [illegible] zu Grunde legen wollte, während der ungarische [illegible] Berechnung nach Maßgabe der Steuerverhältnisse [illegible] hielt. Dieselben werden nunmehr unmittelbar [illegible] gierungen fortgeführt werden. Die ungarische [illegible] am 5. Mai ihre Schlußsitzung ab. In [illegible] der aus Wien tagszuvor nach Budapest [illegible] den Standpunkt der [illegible] [illegible] Sache der Regierung [illegible] Quotenfrage herbeizuführen [illegible] werde aber dafür sorgen, [illegible] werde.

Der Griechisch-türkische Krieg.

Vom Kriegsschauplatz. — In Thessalien haben in der verflossenen Woche die Türken wesentliche Erfolge gehabt. Am 4. Mai begannen vier türkische Divisionen den Vormarsch auf Pharsalos. In den Dörfern Tekke, Tatari und den dahinterliegenden Höhen stießen sie auf die Griechen. Es kam zum Kampf, der bis 1/2 8 Uhr abends dauerte. Die Griechen wurden Schritt für Schritt zurückgedrängt. Die türkischen Truppen rückten in das Tschanaslithal und darüber hinaus vor. Das Ergebniß des Kampfes war die Einschränkung von Pharsalos von Norden her und die Zerstörung der Eisenbahn bei Dereli. Am 6. in der Morgenfrühe griffen die Türken Pharsalos an, es kam zur Schlacht. Die dort befindlichen griechischen Truppen, die von dem Kronprinzen und dem Prinzen Nikolaus befehligt wurden und etwa 30000 Mann nebst fünf Batterien stark waren, hatten die Höhen von Kara-Derwisch besetzt; von hier wurden sie jedoch durch eine geschickte Schwenkung zweier türkischer Batterien verdrängt, die die griechische Artillerie zum Schweigen brachten. Gegen Mittag wurde der rechte Flügel der Griechen umzingelt und später Tatari von den Türken genommen. Diese setzten ihren Vormarsch fort, während die Griechen, das feindliche Feuer erwidernd, sich in ungeordnetem Rückzug bis zur Brücke von Pharsalos zurückzogen. Am andern Morgen wurde nach kurzem Kampf die Stadt von den Türken genommen und diese sowol wie 80 Dörfer in der Umgebung besetzt. Dabei wurden die ganze Bagage des Kronprinzen Konstantin, sechs Gebirgsgeschütze und viel Kriegsmaterial erbeutet. Die Türken hatten 250 Todte und Verwundete, auch der Verlust der Griechen war beträchtlich. Velestino fiel am 7., Volo am 8. in die Hände der Türken. Auch in Volo hatten die Griechen zuvor die Sträflinge freigelassen. Um zu verhindern, daß diese in der Stadt plünderten, hatten die Consuln als provisorische Maßnahme Marinesoldaten landen lassen. Sie ersuchten Edhem Pascha, die Consulate und die Niederlassungen der Ausländer durch türkische Truppen zu schützen, worauf dieser ihnen zustimmend antwortete. Bei der Besetzung Volos wurden von den Türken erbeutet 2250 Kisten Infanteriemunition, 23 Munitionswagen, 6 leere Festungslafetten, 7 Trainwagen, 1 Mörser, 445 Kisten Geschützmunition, 70 Kisten Geschützgeschosse und 1465 Hartgeschosse. Die griechische Flotte verließ den Hafen von Volo. Die Landtruppen zogen sich in einer Stärke von 10000 Mann nach Domokos zurück, während Oberst Smolenski sich mit den Truppen, die bei Velestino gestanden hatten, Anfang der Woche in Armyro befand, wo am 6. auch Menotti Garibaldi eintraf. Gegen beide Stellungen rückten die Türken vor.

Aus Epirus lauteten die Nachrichten für die Griechen ebenfalls wenig günstig. Oberst Manos telegraphirte nach Athen, daß die Türken am 5. Mai den Vormarsch nach Arta begonnen hatten. Die gegen Prevesa marschirenden griechischen Truppen wurden zurückgeworfen. Ein griechisches, aus Regulären und Freiwilligen bestehendes Truppencorps, das sich auf den Höhen bei Kamarina, einem Dorfe 25 Kilometer nördlich von Prevesa, festgesetzt hatte, wurde von drei Bataillonen türkischer Truppen mit Geschützen angegriffen. Nach einigen Kanonenschüssen wurde Kamarina von den Türken erstürmt. Die Griechen zogen sich über Claro-Tepe in das Thal bis zur Brücke des hei. Georgios zurück, wo sie einen verzweifelten Angriff unternahmen, der jedoch von den türkischen Truppen zurückgewiesen wurde. Die Griechen flüchteten in wilder Hast. Der Vali von Monastir meldete nach Konstantinopel, daß 600 albanesische Freiwillige vom Heer abgegangen sind, die einen Eid geleistet haben, sich streng nach den Befehlen des Sultans zu verhalten.

Zur Lage auf Kreta. — Die griechische Regierung beschloß die Zurückberufung von 25 Offizieren und zwei Compagnien Sappeure aus Kreta. Die Aufständischen schossen am 6. Mai auf die erste marschirende 7. österreichische Compagnie bei Akrotiri, ohne ihr jedoch Verluste zuzufügen. Griechische Freiwillige wurden in Akrotiri von Kretern mißhandelt, sie flüchteten auf das italienische Admiralsschiff. Oberst Vassos langte mit fünf Offizieren in Athen an.

Die Vermittlung der Großmächte. — Der russische Gesandte in Athen erklärte am 6. Mai dem griechischen Ministerpräsidenten Rallis, daß, wenn Griechenland gegenüber der Königsfamilie loyal bleibe, die Mächte dahin arbeiten würden, es nicht die volle Schwere des von ihm angefachten Krieges fühlen zu lassen; wenn jedoch das griechische Volk die Königsfamilie zu einer Katastrophe führe, so werde man unerbittlich dem Gang der Dinge freien Lauf lassen. Es machte darauf die griechische Regierung den Consuln der Mächte Mittheilung von der Zurückberufung von 25 Offizieren und zwei Compagnien Sappeure aus Kreta, wozu sie hinzufügte, daß die andern Truppen innerhalb einer kurzen Frist ebenfalls zurückberufen werden würden. Infolge dieser Erklärung boten die Mächte ihre Vermittlung zwischen Griechenland und der Türkei an, indem sie gleichzeitig verlangten, Griechenland solle die Wahrnehmung seiner Interessen ohne Vorbehalt in die Hände Europas legen. Die griechische Regierung wollte zwar eine Einschränkung dieser Bedingung, sie stellte aber am 10. den Text der Note fest, in der die Mächte um ihre Vermittlung angegangen werden sollen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Das Deutsche Kaiserpaar trat am 8. Mai nachmittags mit den jüngern kaiserlichen Kindern und der Prinzessin Feodora zu Schleswig-Holstein von Potsdam die Fahrt nach Schloß Urville in Lothringen an, wo die Ankunft am nächsten Vormittag erfolgte. Die Majestäten fuhren zunächst zur Kirche in Kurzel, ehe sie sich in das Schloß begaben. Kurzel war mit Fahnen und Guirlanden geschmückt. Aus der ganzen Umgegend waren die Landleute herbeigekommen, um das Kaiserpaar zu begrüßen.

Die beiden ältesten kaiserlichen Prinzen erkrankten in Plön leicht an den Windpocken.

Prinz Heinrich von Preußen kam zur Taufe des neuen Kreuzers Ersatz Freya am 10. Mai in Danzig an, ebenso am folgenden Tage die Königin Charlotte von Würtemberg.

Prinz Albrecht von Preußen, Prinz-Regent von Braunschweig, vollendete am 8. Mai sein 60. Lebensjahr und beging an diesem Tage auch sein 50jähriges militärisches Dienstjubiläum, für das er aber jegliche officielle Feier abgelehnt hatte. Der Prinz verweilte an diesem Tage mit seinen drei Söhnen bei seiner Gemahlin in Karlsbad, wo auch sein Schwiegervater, der Herzog von Sachsen-Altenburg, eingetroffen war.

Prinz Alfons von Baiern hat sich mit seiner Gemahlin Prinzessin Luise, der Tochter der verunglückten Herzogin von Alençon, am 5. Mai nach Paris begeben.

Die Festlichkeiten aus Anlaß der Vermählung der Herzogin Elsa von Würtemberg mit dem Prinzen Albrecht zu Schaumburg-Lippe in Stuttgart begannen am 3. Mai mit einer Galatafel im königlichen Schloß und einem Ball bei der Herzogin Wera, der Mutter der Braut. Am 4. fand Festvorstellung im Hoftheater, am 5. Hofconcert im Sommersaal des Residenzschlosses statt. Von den zu der Hochzeit gekommenen Fürstlichkeiten seien genannt der Großfürst und die Großfürstin Konstantin von Rußland, der Erbgroßherzog von Oldenburg, der Fürst zu Schaumburg-Lippe u. a. Die Vermählung des fürstlichen Brautpaars wurde am 6. Mai vollzogen; sowol der standesamtliche Act wie auch die kirchliche Trauung erfolgten im königlichen Schlosse. Im Thronsaal nahmen die Neuvermählten die Glückwünsche der Hochzeitsgesellschaft entgegen; daran schloß sich die Galatafel. Prinz und Prinzessin Albrecht zu Schaumburg-Lippe reisten hierauf nach Friedrichshafen ab.

Die Großherzogin von Hessen hat Bukarest am 4. Mai verlassen, um nach Darmstadt zurückzukehren.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg reiste nach Beendigung seiner Cur am 6. Mai von Wiesbaden nach Altenburg zurück.

Die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen langte am 1. Mai mit ihrer Tochter zum Besuch der Kaiserin Friedrich in Schloß Friedrichshof zu Cronberg an.

Die Kaiserin von Oesterreich begab sich am 9. Mai zu mehrwöchigem Curgebrauch nach Kissingen.

Die drei Söhne des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen kamen am 3. Mai zum Besuch der fürstlichen Großeltern in Karlsruhe an und begaben sich von da nach Kreuznach.

Die junge Königin der Niederlande und ihre Mutter, die Königin-Regentin, trafen am 4. Mai aus Stuttgart in Wien ein.

Großfürst Michail Nikolajewitsch von Rußland langte am 8. Mai in Baden-Baden an.

Der König von Serbien hat Cettinje am 6. Mai verlassen und kam am 8. zu mehrtägigem Aufenthalt nach Wien.

Herzog Philipp von Orleans und seine Gemahlin, die Erzherzogin Marie Dorothea, trafen am 9. Mai in Palermo ein.

Festkalender.

Drei höhere Lehranstalten der Friedrichstadt in Berlin, das königl. Realgymnasium, das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und die Elisabeth-Schule, begingen am 7. Mai die Jubelfeier des 150jährigen Bestehens. Dem königl. Realgymnasium verlieh der Kaiser aus diesem Anlaß den Namen Kaiser-Wilhelm-Realgymnasium und schenkte der Anstalt sein von Prof. Hans Fechner gemaltes Bild zur Zierde der Aula. Frühere Schüler des Realgymnasiums vervollständigten den künstlerischen Schmuck der Aula durch Widmung der bronzenen Büsten der drei Könige Friedrich Wilhelm II., III. und IV. und der Bildnisse Friedrich's des Großen sowie der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich. Einem Jubelfestact für die Schüler folgte die officielle Jubiläumsfeier, der Vertreter des Cultusministeriums, der Schul- und Kirchenbehörden sowie der berliner höhern Lehranstalten, frühere Schüler u. s. w. beiwohnten. Geh. Regierungsrath Gruhl überreichte die vom Kaiser verliehenen Auszeichnungen. Der Festrede des Directors Simon folgte die lange Reihe der Beglückwünschungsansprachen. Das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium leitete seine 150jährige Jubelfeier am 7. Mai abends mit der Aufführung der „Antigone“ von Sophokles ein. Der Jubiläumsfestact, der am 8. Mai in der Aula des Gymnasiums vor sich ging, nahm einen der Feier im Realgymnasium ähnlichen Verlauf. Festredner war Director Nötel, den die philosophische Facultät der berliner Universität aus Anlaß des Jubelfestes zum Ehrendoctor ernannt hat. Die Schenkung der alten Schüler bestand in sechs Oelgemälden, die die frühern Directoren Hecker, Spilleke und Ranke sowie die Professoren Zumpt, Schellbach und Kern darstellen.

In München fand am 10. Mai die Einweihung des neuen, von Prof. Friedrich Thiersch erbauten Justizpalastes in Anwesenheit des Prinz-Regenten, aller in München weilenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, des diplomatischen Corps, des Staatsministeriums und anderer hervorragender Persönlichkeiten statt. Dem Prof. Thiersch verlieh der Prinz-Regent das Ritterkreuz des Verdienstordens der bairischen Krone und dem Bauamtschef Architekt Hadich den Michaels-Orden 4. Klasse.

Unter großen Festlichkeiten wurde in den letzten Apriltagen die Eröffnung der neuen Dampferlinie Saßnitz-Trelleborg vollzogen. Am 29. April trafen in Saßnitz ein die preußischen Minister Brefeld, v. Goßler, Schönstedt und Thielen mit vielen hohen Beamten aus den verschiedenen Ministerien. Die Minister, der schwedisch-norwegische Gesandte v. Lagerheim und die Spitzen der Provinzialbehörden fuhren auf Dampfern den auf dem Dampfer Freja von Trelleborg kommenden schwedischen Gästen entgegen. Es waren dies unter andern die Minister Graf Douglas, Dr. Annerstedt, Admiral Christerson, v. Krusenstjerna und Wersäll, der Generaldirector der Eisenbahnen Graf Cronstedt, der Reichsmarschall Frhr. v. Essen und der deutsche Gesandte Graf Bray-Steinburg. An der Landungsbrücke fand feierlicher Empfang und gegenseitige Vorstellung statt. Bei dem hierauf folgenden Festmahl feierten Oberpräsident v. Puttkamer, Minister Thielen und der schwedische Minister des Innern v. Krusenstjerna die Eröffnung der neuen Linie als ein hervorragendes Friedenswerk. Am nächsten Tag fuhren sämmtliche Festtheilnehmer bei prächtigem Wetter von Saßnitz nach Trelleborg, wo sie von den Behörden und einer großen Volksmenge lebhaft empfangen wurden. Auf dem Rathhause wurde den Festgästen von der Stadt ein Frühstück dargeboten. Nach diesem fuhren die Festgäste nach Lund zur Besichtigung des dortigen alten Doms und von da nach Malmö, wo wieder festlicher Empfang stattfand, dem ein Festessen im Rathhaus folgte. In den gehaltenen Reden kam wieder das Gefühl der Stammesverwandtschaft der beiden Nationen zu sympathischem Ausdruck. An Kaiser Wilhelm und König Oskar wurden Telegramme gesendet.

Das humanistische Gymnasium in Hof, das seinerzeit vom Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach begründet worden ist, wird Mitte Juni d. J. sein 350jähriges Jubiläum feiern.

Vereinsnachrichten.

Der Verband deutscher Post- und Telegraphenassistenten wird seine diesjährige Generalversammlung am 12. und 13. Juni in Berlin abhalten.

Der 6. Deutsche Tanzlehrertag findet in Frankfurt a. M. am 12., 13. und 14. Juli statt. Für den 15. Juli ist eine gemeinsame Rheintour geplant.

Die 10. Wanderversammlung des Verbands bairischer Gewerbevereine wird vom 26. bis 29. Juni in Regensburg stattfinden. Gleichzeitig feiert der dortige Gewerbeverein das Fest seines 50jährigen Bestehens. In der Wanderversammlung wird am 27. unter anderm der Vorstand der gewerblichen Fachschule zu Regensburg, Baumeister Preverlein, über gewerbliche Fachschulen referiren. Am 28. wird Dr. Ebe einen Vortrag über die Kunst im alten Regensburg halten. Für den Nachmittag des 28. ist ein Ausflug zur Walhalla, für den 29. eine Fahrt nach Kelheim, die Besichtigung der Befreiungshalle und der Besuch Weltenburgs geplant.

Der Deutsche Innungstag und allgemeine Handwerkertag zu Berlin am 27. April nahm einstimmig eine Resolution an, die den Gesetzentwurf über die Abänderung der Gewerbeordnung nur dann für annehmbar erklärt, wenn die einheitliche Organisation des gesammten deutschen Handwerks in Form von Zwangsinnungen unter Festhaltung der Dreitheilung in Lehrling, Geselle und Meister eingeführt wird, und wenn Meister sich nur derjenige nennen darf, der den Befähigungsnachweis erbracht hat, sowie wenn die Erhaltung der Innungskrankenkasse gegenüber der Ortskrankenkasse gewährleistet wird. Ferner wurde beschlossen, die Mitglieder der Handwerkerconferenz zu beauftragen, Abänderungsvorschläge dem Reichstag mit der Bitte um Berücksichtigung vorzulegen. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, wonach der Handwerkertag erklärt, daß die Verordnung des Bundesraths, betreffend die Beschränkung der Arbeitszeit im Bäckereigewerbe, das Handwerk schwer schädige, und der Bundesrath ersucht wird, diese Verordnung aufzuheben.

Der 3. Allgemeine deutsche Journalisten- und Schriftstellertag findet vom 7. bis 11. Juni in Leipzig statt. Am 8. und 9. hat der Tag seine beiden öffentlichen Sitzungen, am 9. die Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller ihre Hauptversammlung; für den 10. sind Delegirtensitzungen des Verbands deutscher Journalisten- und Schriftstellervereine angesetzt. Nebenher gehen vielfache festliche Veranstaltungen (Festvorstellung am 8., Gewandhausconcert am 10. Juni u. s. f.), Besichtigung der Sächsisch-thüringischen Ausstellung und anderer Sehenswürdigkeiten. Für den 11. Juni ist ein Ausflug nach Dresden ins Auge gefaßt.

Der Schwäbische Schiller-Verein hielt am 21. April seine erste, zahlreich besuchte Generalversammlung ab. Der nächste Hauptzweck des Vereins, die Gründung und Erbauung eines Schiller-Archivs in Marbach, ist gesichert. Das Vermögen beträgt 162000 ℳ, wozu noch ein einmaliger Staatsbeitrag von 20000 ℳ kommt. Am Tage seiner Gründung wurde dem Verein eine Handschriftensammlung von 790 Nummern zugewiesen; dazu ist später der literarische Nachlaß von Gustav Schwab und Berthold Auerbach durch private Stiftung gekommen. Ueber die Erwerbung von Uhland's Nachlaß ist schon in Nr. 2810 vom 6. Mai d. J. unter der Rubrik „Bibliothekswesen“ berichtet worden.

Arbeiterangelegenheiten.

In vier Eisengießereien von Leipzig und Umgebung waren 119 Former und Gießereiarbeiter, weil sie am 1. Mai eigenmächtig von der Arbeit ferngeblieben waren, auf eine Woche ausgesperrt worden. — Auch in Berlin fand wegen der Maifeier die Aussperrung von etwa 150 Holzarbeitern und 100 Metallarbeitern für etliche Tage statt.

In Berlin traten die Schuhmacher der Werkstätten von Keith, Dornberg und Stolzenberg wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand ein. — In Mylau stellten am 3. Mai fast sämmtliche Maurer die Arbeit ein, da ihre Forderung auf 10stündige Arbeitszeit und Lohnerhöhung abgelehnt worden war. Auch in Torgau, Bielefeld und Speier sind aus den gleichen Gründen Maurerausstände im Gange; in Bielefeld kam es dazu, daß die Meister die wegen der sogen. Maifeier fortgebliebenen Gesellen wieder heimschickten. In Bielefeld traten neuerdings auch die Zimmerleute in den Ausstand ein.

In Magdeburg sind seit dem 3. Mai 60 dem Verband angehörende Hafenarbeiter ausständig, weil ein Arbeiter, der am 1. gefeiert hatte, nicht wieder zugelassen worden war. — In Dresden haben die Stuccateure die Arbeit niedergelegt, weil die Arbeitgeber den Tarif nicht anerkannt haben. — In Forst in der Lausitz stellten am 3. Mai die Metallarbeiter in acht Betrieben die Arbeit ein; sie verlangen eine wesentliche Lohnerhöhung. Am 4. kam es seitens der Ausständigen zu argen Ausschreitungen. — In Oberreichenbach (Schwarzburg-Rudolstadt) legten fast sämmtliche Arbeiter der Schönheid'schen Holzwaarenfabrik wegen Lohnstreitigkeiten die Arbeit nieder. — Beendigt wurde in Kiel der Tischlerausstand nach dreiwöchiger Dauer durch einen Ausgleich. — Der Schuhmacherausstand zu Offenbach-Oberrad ist zu Ungunsten der Arbeiter beendet worden, ebenso verlief der Schuhmacherausstand bei der Firma Gebr. Haase in Halle erfolglos.

In Trautenau (Böhmen) hat die Ausstandsbewegung der Textilarbeiter ihr Ende gefunden. In Tannwald traten 400 Weber der Maier'schen Fabrik in den Ausstand ein, in Trebitsch (Mähren) 800 Arbeiter der dortigen Lohgerbereien. In den beiden letzten Fällen geschah dies wegen Lohnstreitigkeiten.

Die Werftarbeiter in San Rocco bei Triest nahmen am 7. Mai nach 18tägigem Ausstand die Arbeit wieder auf. Die Werftdirection hat ihnen eine einstündige Herabsetzung der Arbeitszeit bewilligt.

In Christiania traten am 3. Mai 800 Schuhmachergesellen wegen Lohnstreits in den Ausstand ein.

Auf den Zechen zu Mariemont im hennegau'schen Kohlenbecken hatte Anfang Mai die Ausstandsbewegung unter den Bergarbeitern weiter um sich gegriffen. In allen sechs Gruben stellte die Forderung, an 3000 Arbeiter traten ausständig. Auch die Bergleute der Zeche Pecher Saint François zu Farciennes im Bezirk Charleroi und der Zeche Saint Roche in Auvelais sind ausständig; sie wollen die Einführung des Achtstundentags erzwingen.

Unfälle.

Bei einem Brande, der am 3. Mai zu Magdeburg in dem Korbwaarengeschäft von Piscus an der Ecke der Kaiser- und der Hasselbachstraße ausbrach, verunglückten drei Personen. Da das Treppenhaus in Flammen stand, mußte die Feuerwehr die Hausbewohner mit Leitern durch das Fenster retten. Ein Dienstmädchen, das die Leiter verfehlte und aus dem vierten Stock herabstürzte, fiel auf den eben herabsteigenden 12jährigen Sohn des Lehrers Bode und den gleichfalls auf der Leiter stehenden Vater des Knaben. Der Knabe und das Dienstmädchen waren auf der Stelle todt, der Lehrer Bode erlitt schwere Verletzungen.

Der Dampfer Collynie aus Aberdeen stieß in der Nacht zum 4. Mai bei dem Leuchtthurm auf Cap Gris Nez mit dem Dampfer Seringee aus Hull zusammen und sank. Von der aus 12 Personen bestehenden Bemannung wurde nur der Kapitän gerettet.

Aus Grosny im Terekgebiet kam die Meldung, daß auf dem Naphthaquellgebiet der Compagnie Naftanowsky sich ein Naphthafontaine entzündete. Das Feuer vernichtete einen Bohrthurm. Es gelang zwar, hier den Brand zu löschen, doch hatte sich das Feuer schon auf das benachbarte Quellgebiet der Compagnie Akwerdow verbreitet, wo sieben Bohrlöcher und ein Naphthasee mit 1 Mill. Pud Naphtha niederbrannten.

Das 25jährige Jubiläum der Kaiser-Wilhelms-Universität in Straßburg: Der Festact im Lichthofe des Collegiengebäudes am 1. Mai. Originalzeichnung unsers Specialzeichners E. Limmer.

Die 107 Mtr. hohe Eisenbahnbrücke über das Wupperthal bei Müngsten (Rheinprovinz). Originalzeichnung von Arthur Riemer.

Das straßburger Universitätsjubiläum.

II.*)

In bescheidenem Rahmen hatte die straßburger Universität den Abschluß ihres ersten Vierteljahrhunderts festlich begehen wollen; keine Einladungen nach auswärts waren ergangen, in dem Kreise der ehemaligen Collegen und Schüler nur dachte der straßburger Lehrkörper ein freudiges Familienfest zu feiern. In Wirklichkeit ist es anders gekommen, das Fest ist weit über diesen Rahmen hinausgewachsen und hat sich zu einer förmlichen Jubelfeier größern Stils gestaltet, dank dem warmen und lebhaften Interesse, das gerade der jüngsten deutschen Hochschule, dieser unmittelbaren schönsten Frucht der Reichsgründung, in weiten Kreisen, vor allem von ihren ehemaligen Angehörigen entgegengebracht wird. Die ganze Eigenart der Verhältnisse bringt es mit sich, daß Straßburg einen besonders nachhaltigen Eindruck in jedem hinterläßt, der hier geweilt und gearbeitet hat: wie nirgends sonst in solchem Grade ist hier das wissenschaftliche Arbeiten erleichtert und angenehm gemacht, und gleichzeitig hat man auf Schritt und Tritt die lebhafte Empfindung, auf dem Boden einer ungewöhnlich interessanten Culturstätte zu weilen.

Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß das schöne viertägige Fest, glücklich vorbereitet, in hoher Begeisterung, ohne jeden störenden Mißklang wahrhaft glänzend verlaufen ist. Ein herrliches Vorspiel bildete der studentische Fackelzug am Abend des 30. April, mit dem Hunderte von ehemaligen und jetzigen Studenten vor dem Collegiengebäude dem Rector und Senat der Universität und dann dem Vertreter des Kaisers, dem Statthalter Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg, ihre Huldigung darbrachten. Namentlich die Scene, da der Statthalter in liebenswürdigster Weise die Vertreter der Studentenschaft, etwa 50 Fahnengruppen, zu sich entbot und nun alle die flotten jugendlichen Gestalten, vermischt mit den Professoren der Universität und sonstigen Gästen, den Statthalter umringten, da Studiosus Meseke in begeisterten Worten der nationalen Gesinnung der Studentenschaft beredten Ausdruck gab und der Statthalter in seiner liebenswürdigen herzlichen Weise die Begrüßung der Studentenschaft erwiderte — das war ein unvergeßlich schöner Augenblick.

Seinen eigentlichen Höhepunkt aber hat das Fest erreicht mit dem akademischen Festact im Lichthof des prächtigen Collegienhauses am Vormittag des 1. Mai. In dem reichgeschmückten Lichthof, der ein Muster edler architektonischer Wirkung ist, hatten sich zahlreiche Spitzen und Vertreter der verschiedensten Civil- und Militärbehörden, zahlreiche ehemalige Schüler und Lehrer der Hochschule um den gegenwärtigen Lehrkörper geschart, zahlreiche Damen hielten die Tribünen besetzt. Leider war der kaiserliche Statthalter Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, der als besonderer Gönner und Freund der Hochschule bekannt ist, durch die Beisetzung seines Vetters und einstigen Kriegsgefährten, des Prinzen Wilhelm von Baden in Karlsruhe, am persönlichen Erscheinen verhindert und hatte daher den Staatssecretär Hrn. v. Puttkamer mit seiner Stellvertretung beauftragt. Dieser überreichte dem Rector, Prof. Windelband, die von dem Kaiser der Universität verliehene, von dem jeweiligen Rector bei festlichen Gelegenheiten zu tragende Amtskette, ein prächtiges Stück Goldschmiedearbeit im Stil der Mitte des 16. Jahrhunderts, der Zeit, da die erste straßburger Universität gegründet worden ist. Der Entwurf der Kette stammt von dem Director der straßburger Kunstgewerbeschule Prof. Anton Seder, die Ausführung war dem trefflichen straßburger Ciseleur Eberbach übertragen. Prof. Windelband, der zum zweiten mal als Rector an der Spitze der Universität steht, sprach dann in glänzender Festrede über die Aufgaben, die der jungen straßburger Universität von ihrem erhabenen Stifter Kaiser Wilhelm I. gesetzt worden sind, und über ihre bisherige Entwicklung. Prof. Schmoller aus Berlin, einer der ersten Rectoren der straßburger Hochschule, überbrachte die Grüße der ehemaligen Lehrer, die der ehemaligen Schüler Gymnasialprofessor Bünger, der gleichzeitig deren Festgabe überreichte. Ueber tausend ehemalige Schüler der Anstalt haben zu dieser Ehrengabe beigesteuert, die in der Anbringung zweier Wandgemälde in der bisher vornehm aber farblos und kahl ausgestatteten Aula der Universität bestehen wird: Allegorien auf die Einheit der Facultäten, deren Ausführung dem Maler Brünner in Kassel übertragen worden ist. Besonders sinnig und werthvoll ist das Ehrengeschenk, das die Stadt Straßburg durch ihren Bürgermeister Back überreichen ließ: ein ebenfalls für die Aula bestimmtes großes Gemälde des karlsruher Meisters Petzet, das den großen Stettmeister Jakob Sturm, den eigentlichen Begründer der alten straßburger hohen Schule, darstellt, sodaß also fortan im genannten Festraum der Universität der stolze Bürgermeister des 16. und der große Kaiser des 19. Jahrhunderts einander gegenüberstehen, von denen jeder eine würdige Heimstätte deutscher Wissenschaft in Straßburg geschaffen hat.

Zu einer begeisterten Kundgebung gestaltete sich am Abend des ersten Mai der große Festcommers der Studentenschaft. Von großem politischen Interesse war dabei die unverkennbare Thatsache, daß kein Trinkspruch mit so gewaltigem Jubel aufgenommen ward wie der auf den Fürsten Bismarck; eine bemerkenswerthe Ergänzung eines Vorkommnisses am Vormittag. Als nämlich der Rector am Schlusse des Festactes für eine ganze Reihe von Geburtstagsgeschenken dankte und dabei erwähnte, daß von den Professoren eine Büste Bismarck's geschenkt worden sei, die demnächst in der Universität aufgestellt werde, da ertönten — was bisher noch nie bei einem solchen akademischen Festacte hier erlebt ward — zahlreiche laute Bravorufe durch den Saal. Fürst Bismarck, dem natürlich telegraphisch von dieser Absicht der Universität Mittheilung gemacht wurde, erwiderte mit freundlichem Danke, daß er in der Aufstellung seiner Büste in der Universität eine hohe Auszeichnung erblicke.

Am folgenden Tage vereinigte sich die Universität mit ihren Gästen um den kaiserlichen Statthalter zu einem glänzenden Festmahl, bei dem der Fürst-Statthalter in warmen Worten in des Kaisers und seinem eigenen Namen die Wirksamkeit der Universität pries und ihr die besten Glückwünsche für ferneres Erblühen aussprach. Aeußerst anerkennend und wohlwollend ist auch das bei dem Festmahl verlesene Telegramm gehalten, mit dem der Deutsche Kaiser das an ihn gerichtete Huldigungstelegramm beantwortet hat. Auch der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, der während seiner langjährigen Statthalterschaft im Reichslande der Universität seine besondere Gunst geschenkt hat, übersandte ihr die herzlichsten Glückwünsche.

Nicht weiter eingehen dürfen wir endlich auf die beiden letzten Veranstaltungen, die überaus stimmungsvoll das wohlgelungene Fest abschlossen: das gemüthliche Abendfest in der Orangerie am 2. Mai, das nur die Universität und ihre nähern Freunde versammelte, und dann der Ausflug nach Drei Aehren bei Kolmar am 3. Mai. Das erstere erhielt durch die Mitwirkung der besten Kräfte des Stadttheaters künstlerische Weihe, der Ausflug aber gestaltete sich bei 5- bis 600 Theilnehmern zu einer herrlichen Bergfahrt, bei der schließlich fast übermüthige Stimmung sich der jungen wie der alten Semester bemächtigte. Diese Fahrt in eins der schönsten Gebiete des Wasgangebirges, dessen wundervolle landschaftliche Reize in Altdeutschland immer noch so wenig bekannt und gewürdigt sind, wird allen Theilnehmern unvergeßlich bleiben.

*) S. s. vorige Nr.

Die Thalbrücke bei Müngsten in der Rheinprovinz.

Am Tage der 100jährigen Wiederkehr des Geburtstags Kaiser Wilhelm's I. vollzog sich in der Rheinprovinz eine für diesen Tag geplante eigenartige Feier. Sie galt der Schlußnietung an dem höchsten Brückenbauwerk der Monarchie.

In reichem Flaggenschmuck prangte der imposante Bau, und in den Vormittagstunden bewegte sich unter Vorantritt einer Musikkapelle ein aus hohen technischen Beamten der Eisenbahndirection Elberfeld, den Directoren und Oberingenieuren der Nürnberger Maschinenbau-Actiengesellschaft (der Erbauerin der Brücke) und etwa 120 Arbeitern bestehender Zug über die Brücke. In schwindelnder Höhe, der Mitte des gewaltigen Parabelbogens, wurde halt gemacht und in weihevoller Weise die letzten drei Nieten geschlagen, begleitet von den Worten: „Dem Gemeinwohl zur Förderung, dem Verkehr zur Erleichterung, der Technik zur Anerkennung." Hierauf folgte der gemeinschaftliche Gesang „Nun danket alle Gott" und zum Schluß aus einem mächtigen Bierfaß ein „lustiger" Schluck.

Die Brücke macht in ihren riesenhaften Dimensionen einen überwältigenden Eindruck und stellt der deutschen Technik ein rühmliches Zeugniß ihrer Leistungsfähigkeit aus. Die Gesammtlänge des Baus beträgt einschließlich der steinernen Endwiderlager 488 Mtr., die lichte Spannweite des Bogens 160 Mtr., dessen Querspannung an den Fußpunkten 26 Mtr. Die Bogenpfeiler haben eine Höhe von 65,$_5$ Mtr. und die in Abständen von 30 und 45 Mtr. stehenden Landpfeiler eine solche von 47, bezw. 24 Mtr. Die hierauf ruhende Construction der zweigleisigen Fahrbahn ist 6 Mtr. hoch. Die vier Bogenwiderlager, gleichzeitig Fußpunkte der Bogenpfeiler (je 20 Mtr. lang und 4 Mtr. breit), bedecken eine Gesammtfläche von etwa 350 Quadratmtr. und die 16 steinernen Sockel, Fußpunkte der vier Landpfeiler, eine solche von etwa 180 Quadratmtr. Mit ihrer Höhe von 107 Mtr. steht diese Thalbrücke im europäischen Festland nur zurück hinter dem ähnlich construirten Garabitviaduct im südlichen Frankreich, der eine Höhe von 122 Mtr. und eine Bogenspannweite von 165 Mtr. hat.

Im Sommer 1893 wurde von beiden Bergseiten aus der Bau in Angriff genommen, und nachdem er bis zum Bogen vollendet war, begann man im Sommer 1896 mit der in dieser Weise in der Praxis noch nicht ausgeführten freien Montage des Bogens. Es war dies die interessanteste Bauperiode. Mittels Drahtseile von 90 Mmtr. Durchmesser wurden die Pfeiler jeder Bergseite unter sich miteinander verbunden und seitlich unter starker hydraulischer Anspannung mit dem Felsboden verankert. Auf der äußersten Spitze postirte Drehkrane führten fertig montirte Einzeltheile von 8 bis 12 Tonnen Gewicht ihrem Bestimmungsort zu, wo sie durch Seile in der Schwebe gehalten und von transportabeln Hängegerüsten aus montirt wurden. In dieser Weise arbeitete man sich an den neu angesetzten Stücken vor und vermied kostspielige Gerüstbauten. Leider sind auch während des Baus einige Unglücksfälle vorgekommen, da trotz aller Vorsichtsmaßregeln drei Arbeiter durch Absturz ihren Tod fanden. Die Eröffnung der neuen Bahnlinie Solingen-Remscheid ist zum 1. Juli in Aussicht genommen und somit ein directer Schienenweg des Bergischen mit dem Niederrhein hergestellt.

A. R.

Todtenschau.

Henri Eugène Philippe Louis d'Orléans, Herzog von Aumale, der vierte der Söhne des Königs Ludwig Philipp, unzweifelhaft das hervorragendste Mitglied des Hauses Orléans, in seiner Jugend durch glänzende Waffenthaten in Algerien ausgezeichnet, dessen Generalgouverneur er bis 1848 war, von da an in England [illegible] lebend, Verfasser einer Geschichte der Prinzen von Condé, mehrerer militärischer Abhandlungen und jenes berühmten Briefes an den Prinzen Napoleon, in dem er eine scharfe Erwiderung auf die Angriffe auf die Familie Orléans im Senat gab, Ende 1871 in die versailler Nationalversammlung gewählt, 1873 Präsident des über Bazaine eingesetzten Kriegsgerichts, [illegible] General des 7. Armeecorps und bis 1880 [illegible], seit 1871 auch Mitglied der Französischen Akademie, [illegible] am 16. Januar 1822 zu Paris geboren, † in seiner Villa [illegible] in der Nacht zum 7. Mai. (Porträt und Nekrolog [illegible])

Sophie Charlotte Auguste Prinzessin von Orléans, Herzogin von Alençon, geborene Herzogin in Baiern, [illegible] des Prinzen Ferdinand von Orléans, Herzog von Alençon, die [illegible] der Schwester der Kaiserin von Oesterreich [illegible] Karl Theodor in Baiern, [illegible] Verbindung die Braut des unglücklichen Königs Ludwig II., [illegible] des bairischen Theresienordens und Sternkreuzordens, am 22. Februar 1847 zu München geboren, † in Paris am 4. Mai als eins der Opfer der schrecklichen Brandkatastrophe im [illegible]. (Porträt siehe nächste Seite.)

Hans Altgelt, ein deutscher Kaufmann, der [illegible] in Buenos-Aires leitete, † daselbst am 20. April, [illegible] Jahre alt.

Dr. Andreas Anagnostakis, griechischer [illegible] der [illegible], langjähriger Lehrer der [illegible] der Universität Athen, einer der bedeutendsten [illegible], † in Athen am [illegible] April, 71 Jahre alt.

Frau Ida Becker, [illegible] Schwester des verstorbenen [illegible] und [illegible] Naumann und Gattin des berühmten [illegible], † in Berlin vor kurzem, 66 Jahre alt.

Leon Berardi, einer der bekanntesten Journalisten [illegible] langjähriger Leiter der „Indépendance Belge", † in Brüssel am [illegible] April, 70 Jahre alt.

Julius Berndt, bedeutender Charakterspieler und Regisseur, von 1861 bis 1877 Mitglied der braunschweiger Hofbühne, am 4. [illegible] 1821 geboren, † in Braunschweig am 6. Mai.

Karl Rudolf Bernemann, [illegible] a. D., [illegible] eine Autorität für Wasserbauten, Wasser- und [illegible], † [illegible] selbst am 7. Mai, 76 Jahre alt.

Georg Frhr. v. Brandenstein, großherzogl. mecklenburgischer General der Cavalerie z. D. und Generaladjutant des verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz III. von Mecklenburg-Schwerin, von 1880 bis 1882 Commandeur der 8. [illegible], am [illegible] September 1827 zu [illegible] geboren, † in Doberan am [illegible] April.

J. Engelhorn, angesehener Verlagsbuchhändler in Stuttgart, der Begründer der namentlich durch die Herausgabe der Engelhorn'schen Romanbibliothek allgemein bekannten Firma, † daselbst am 10. [illegible], 78 Jahre alt.

Nikolaus Graf v. Esterhazy, Frhr. zu Galántha, der bekannte Sportsman und Förderer des Schulpferderitts, am 5. December 1839 geboren, † auf seinem Gute Totis in Ungarn am 7. Mai.

Johann Georg Fischer, feinsinniger lyrischer Dichter, [illegible] Verfasser verschiedener historischer Dramen, Professor an der [illegible] in Stuttgart, am 25. October 1816 zu Groß-Süßen in Württemberg geboren, † in Stuttgart am 4. Mai.

Joan Emanuel Ghika, rumänischer Staatsmann, ehemaliger [illegible]präsident und Minister des Aeußern, † in Bukarest am 4. Mai, [illegible].

Friedrich Graf v. Hacke, Contreadmiral a. D., [illegible] des Johanniterordens, seit seinem 1885 erfolgten Uebertritt in den Ruhestand an den colonialen Bestrebungen lebhaft betheiligt, am 3. [illegible] 1841 zu Berlin geboren, † daselbst am 29. April.

Rudolf Hake, Wirkl. Geh. Rath, der langjährige [illegible] Director der Telegraphenabtheilung des Reichspostamts, ein treuer Mitarbeiter Stephan's, der an den Fortschritten des Telegraphen- und Fernsprechwesens in Deutschland hervorragenden Antheil genommen hat, am 27. August 18[illegible] zu Preußisch-[illegible] geboren, † in Charlottenburg am 1. Mai.

Theodor A. Havemeyer, Vicepräsident des nordamerikanischen Zuckertrusts, † in Newyork am 28. April.

Karl Herz, früherer Landgerichtspräsident, Reichstagsabgeordneter in der Zeit von 1871 bis 1881 zuletzt für den [illegible] Wahlkreis Forchheim-Kulmbach, im Reichstag Mitglied der [illegible]partei, am 21. December 1831 zu Würzburg geboren, † in [illegible]burg laut Meldung vom 8. Mai.

Karl Härse, königl. Musikdirector in Magdeburg, um das musikalische Leben daselbst mannigfach verdient, [illegible] lang erster Kapellmeister am dortigen Stadttheater, [illegible], † daselbst am 1. Mai.

Dr. J. P. N. Land, bis zum vorigen Jahre Professor der Philosophie und Orientalia an der Universität Leiden, † in [illegible] am 1. Mai, 64 Jahre alt.

Dr. A. P. Moman, früherer Professor der Theologie an der Universität in Amsterdam, ein entschiedener Vertreter der [illegible] Forschung, auch Kenner und Förderer der [illegible] niederländischer Kirchenmusik, † daselbst am 17. April, [illegible] Jahre alt.

Dr. G. Kretschmar, Justizrath, bis vor einigen Jahren [illegible] Professor der Rechte an der Universität Gießen, [illegible] † daselbst Anfang Mai.

Dr. med. Karl Oswald Mackwitz, [illegible] Abgeordneter für den 7. sächsischen Wahlkreis (Kamenz-[illegible], Bischofswerda und Pulsnitz), Mitglied der Fortschrittspartei, † in Großröhrsdorf am 4. Mai im 48. Lebensjahre.

Friedrich v. Reuschler, königl. württembergischer Oberfinanzrath a. D., † in Stuttgart am 4. Mai im 83. Lebensjahre.

Semper, königl. preußischer Geh. Oberregierungsrath, [illegible] tragender Rath im Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, 1838 zu Altona geboren, † in Berlin am 1. Mai.

Theodor Goenke, Justizrath, Rechtsanwalt und Notar beim Kammergericht in Berlin, Anfang der sechziger Jahre als [illegible]richter in Deutsch-Crone Mitglied der Fortschrittspartei im preußischen Abgeordnetenhause, † in Berlin am 2. Mai.

Dr. Heinrich Sänder v. Rodriguez, der [illegible] Spaniens, durch seine Fachschriften über die innere [illegible] die Philosophie von europäischem Ruf, † in Madrid am 21. April.

Wladimir Sawwitsch Semeka, russischer General der Infanterie und kaiserl. Generaladjutant, Mitglied des Kriegsraths, † in St. Petersburg am 23. April im 81. Lebensjahre.

Alberto Stagno, italienischer Tenorist, als Gatte der berühmten Sängerin Frau Gemma Bellincioni, seiner Gattin, auch in Deutschland bekannt geworden, 1836 zu Palermo geboren, † in [illegible] am 26. April.

Dr. Adolf Ritter v. Stählin, seit 18[illegible] Präsident des protestantischen Oberconsistoriums in München und Mitglied der Kammer der Reichsräthe, dessen Tod in der ganzen protestantischen [illegible] Baierns als schwerer Verlust empfunden wird, am 27. [illegible] 18[illegible] zu Schmidtfelden, Bezirksamt Nördlingen, geboren, † in München am 4. [illegible].

Franz Maximilian Lamoral Prinz v. Thurn u. Taxis, kaiserl. deutscher Legationsrath und [illegible] in [illegible], [illegible] Mai 1852 zu Regensburg geboren, † in [illegible] am 4. [illegible].

Henri Louis Tolain, Senator des Seinedepartements, [illegible] der angesehensten alten Republikaner Frankreichs und [illegible] nationaler Socialist, stets ein warmer Vertreter der [illegible] Arbeiter und einer der ersten [illegible] der [illegible], am 18. Juni 1828 zu Paris geboren, † daselbst am 4. Mai.

Alfred Vancamp, [illegible], Director der [illegible] Wissenschaften im belgischen Ministerium des Innern und [illegible] der [illegible], † in Brüssel am [illegible] Mai.

Dr. Wolters, seit 18[illegible] [illegible] und seit October 18[illegible] im Ruhestand, langjähriger [illegible] abtheilung für Justiz-, Kirchen- und Schulwesen, [illegible] der „[illegible]" und des „[illegible]" [illegible] arbeiter an politischen und [illegible], † in [illegible] am 7. Mai, 70 Jahre alt.

Sir George Watson, britischer [illegible], [illegible] Jahren erst General-Superintendent des [illegible] Oberbefehlshaber der nordamerikanischen [illegible], † in [illegible] am 26. April.

Der Brand des Wohlthätigkeitsbazars in Paris.

Am 4. Mai hat die französische Hauptstadt ein Brandunglück erlebt, das in den Annalen ihrer Geschichte einzig dasteht, nicht allein die Bevölkerung Frankreichs in Trauer versetzt, sondern auch im Ausland überall, wohin die Kunde gedrungen, tiefes Mitleid erregt. Seit Präsident Carnot dem Dolch des Mörders zum Opfer fiel, wurde die allgemeine Theilnahme für die Ereignisse in Frankreich noch nicht wieder in so hohem Grade geweckt wie durch den Brand des Wohlthätigkeitsbazars in Paris, der infolge seiner überaus tragischen Umstände und infolge der gesellschaftlichen Stellung der unglücklichen Opfer mit Recht die Bezeichnung Nationalunglück verdient, die ihm auch von den radicalsten Republikanern zugestanden wird.

Im Jahre 1885 war der Bazar de la Charité gegründet worden. Er bestand, wie alle Veranstaltungen dieser Art, darin, daß die Damen der Aristokratie in geschlossenem Lokal einem durch Karten eingeladenen Publikum allerhand zum Theil selbst gearbeitete Waaren zum Kauf feilboten. Der gelöste Ertrag war einem wohlthätigen Zweck gewidmet. In den ersten Jahren seines Bestehens wurde der Bazar in Privatgebäuden abgehalten; dann sah man sich jedoch infolge der stetig wachsenden Betheiligung veranlaßt, einen eigens zu diesem Zweck bestimmten Bau in Gestalt einer künstlerisch ausgeschmückten Breterbude zu errichten. Man benutzte hierzu mehrere Jahre lang Baustellen in der Rue la Boëtie, die von den vornehmen Vierteln leicht zu erreichen war, und zuletzt das unbebaute Grundstück des pariser Bankiers Michel Heine in der Rue Jean-Goujon. Hier wurde vor sechs Wochen eine große Baracke von Tannenbretern auf Bestellung des Comitévorsitzenden Baron de Mackau erbaut, das Dach mit Dachpappe gedeckt und das Innere gefirnißt; ein großes Segeltuch, mit blauer Gaze überzogen, sollte den natürlichen Himmel ersetzen.

Die einzelnen Verkaufsstände waren zu beiden Seiten des oblongen Baus in mittelalterlichen Häusern aus Papiermaché angebracht, die eine alte pariser Straße darstellten. Am Ende des breiten Ganges in der Mitte, den man durch eine einzige Thür von der Rue Jean-Goujon aus betrat, befand sich ein nur gegen Erlegung von 50 Centimes und durch ein Drehkreuz (Tourniquet) zugängliches Extracabinet, wo ein Kinematograph sogen. lebendige Photographien zeigte. Da der Bazar nur am Tage geöffnet war, entbehrte er jeglicher Beleuchtungsanlage. Ueberdies war das Rauchen darin verboten. Man hatte infolgedessen jede Feuersgefahr für ausgeschlossen gehalten und von der Polizei nur die zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Rue Jean-Goujon nöthige Schutzmannschaft, aber keine Feuerwehrabtheilung herangezogen.

Auch von außen schien dem luftigen Holzbau keine Feuersgefahr zu drohen, denn er war rings von den hohen, nackten Mauern der benachbarten Häuser umgeben, deren wenige nach dieser Seite herausliegende Fenster mit Eisenstäben vergittert waren. Nur mit einem Umstand war nicht gerechnet worden: mit der Lampe des Kinematographen, die dessen lebende Bilder beleuchtete. Am 4. Mai nachmittags kurz nach 4 Uhr, als etwa 1200 Personen in dem Bazar anwesend waren, explodirte die Lampe plötzlich und wurde die Ursache der Katastrophe. Eine Draperie fing Feuer, und im Nu stand das Kinematographencabinet in Flammen, die in wenigen Augenblicken, von dem durch das Oeffnen der hintern, auf die Baustelle führenden Thür entstandenen Zugwind mit erschreckender Schnelligkeit nach vorn getragen, alsbald das ganze Gebäude erfaßten. So kam es, daß einzelne Verkäuferinnen nicht schnell genug aus ihren Ständen herausgelangen konnten und von den die Wände entlang laufenden Flammen ergriffen wurden. Sie theilten das Feuer den leichten Frühlingstoiletten anderer Damen mit, und es ist begreiflich, daß nun an ein ruhiges Entfernen aus dem Raume nicht mehr zu denken war. Es entstand eine fürchterliche Panik. An dem Ausgange fielen mehrere Personen. Die Nachkommenden drängten und traten über sie hinweg, unter ihnen einige lebendigen Feuerkugeln gleich, die, auf die Straße gelangt, zu Tode verletzt zusammenbrachen. Keine Feder vermöchte die herzzerreißenden, fürchterlichen Scenen zu beschreiben, die sich hier abspielten. Nach einer Viertelstunde brach das brennende Dach zusammen, begrub alle diejenigen, die sich bis dahin nicht ins Freie retten konnten, unter seinen Trümmern, und eine Stunde später war von dem Bazar nichts weiter zu bemerken als wenige aufrechtstehende, verkohlte Balken und ein rauchender Aschenhaufen, aus dem nur noch das eiserne Tourniquet und hier und da schrecklich verbrannte und verstümmelte Leichen hervorragten. Das Rettungswerk der sofort eingetroffenen Feuerwehr beschränkte sich daher auf die Abräumungsarbeiten und die Durchsuchung der Brandstätte nach Leichen. Es war bereits bei dem Ausbruch des Feuers von den Bewohnern der benachbarten Häuser, die die Eisenstäbe der vergitterten Fenster erst heraushacken mußten, mittels einiger Leitern mit eigener Lebensgefahr und verhältnißmäßigem Erfolg unternommen worden. Etwa 150 Personen wurden auf diesem Wege gerettet.

Die Zahl der Verunglückten ist leider eine große. Bis zum 6. Mai nachmittags 4 Uhr stellte sich die Zahl der Todten auf 113. Hierunter befanden sich nur drei Männer und zwei Knaben, der Rest bestand aus Frauen und Mädchen der französischen Aristokratie und ihren Dienerinnen. In neuster Zeit kommt nur die Katastrophe von St. Gervais, jenem französischen Bad bei Chamonix in Savoyen, das im Sommer 1892 infolge des Ausbruchs eines unterirdischen Gletschersees auf dem Montblanc zerstört wurde, an Zahl der Todten dem Brandunglück in der Rue Jean-Goujon in Paris mit 120 Todten gleich. Das nächstgrößte Unglück in Frankreich war der Brand der Opéra Comique in Paris am 25. Mai 1887, also vor fast genau zehn Jahren, wo 70 Todte gezählt wurden. Aber keins traf so ausschließlich das weibliche Geschlecht und die hohe Aristokratie. Auch das österreichische Kaiserhaus und die bairische Fürstenfamilie wurden durch die Bazarkatastrophe in Trauer versetzt. Unter den Verbrannten befindet sich die Herzogin von Alençon, geborene Herzogin Sophie Charlotte Auguste in Baiern, geboren am 22. Februar 1847 zu München als Tochter des Herzogs Maximilian in Baiern. Sie ist eine Schwester der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich und war einst für kurze Zeit die Braut des Königs Ludwig II. von Baiern. Nach Auflösung der Verlobung vermählte sie sich am 28. September 1868 zu Possenhofen mit dem Prinzen Ferdinand von Orleans, Herzog von Alençon, dem zweiten Sohn des Herzogs von Nemours. Dieser Ehe sind zwei Kinder entsprossen, die am 9. Juli 1869 geborene Prinzessin Louise und der am 18. Januar 1872 geborene Prinz Emanuel. Die Leiche der Herzogin wurde erst am Abend des dem Unglück folgenden Tages von ihrem Zahnarzt erkannt, der eidlich aussagte, daß er die Plomben des Gebisses angefertigt habe. Am Tage vorher hatte man den Trauring der Herzogin mit der Inschrift: „28 Septembre 1868. Ferdinand d'Orléans, Sophie de Bavière" gefunden.

Herzogin Sophie von Alençon,
geb. Herzogin in Baiern.

Die Todtenliste weist außer der Herzogin von Alençon eine ganze Reihe von Gräfinnen, Vicomtessen, Marquisen, Baroninnen und adeligen Damen auf. Seinem außerordentlichen Muth fiel der pariser Arzt Dr. Feulard zum Opfer, der erst seine Frau ins Freie rettete, dann wieder in das brennende Gebäude eindrang, um seine zehnjährige Tochter zu suchen, aber mit dieser unter dem einstürzenden Dach begraben wurde. Das Brandunglück beraubte die französische Armee eines ihrer Helden. Am Tage nach demselben verstarb an den erlittenen Brandwunden der Divisionsgeneral a. D. Gustave Munier, den auf zahlreichen Schlachtfeldern in Afrika, im Krimkrieg, bei Magenta, Solferino, in Mexico und bei Sedan die Kugeln verschont hatten. Er war am 2. Juni 1828 zu Metz geboren.

Von allen Seiten sind, sowol aus Frankreich wie vom Ausland, vielfache Beileidsbeweise in der französischen Hauptstadt eingetroffen. Kaiser Wilhelm fehlte nicht unter den ersten, die sie ausdrückten. Er begab sich persönlich nach der französischen Botschaft in Berlin, und wenn ihm diesen Schritt auch die politisch Verbissenen zu beiden Ufern des Rheins nicht Dank wissen, so kann er doch überzeugt sein, daß er gar manchem Trostbedürftigen wohlgethan hat. Die französische Regierung ist, um den Schmerz der Hinterbliebenen zu lindern, nicht zurückgeblieben. Sie hat am 8. Mai in der altberühmten Kirche Notre-Dame einen feierlichen Trauergottesdienst veranstaltet, den zu leiten Cardinal-Erzbischof Richard von Paris eigens aus Rom zurückkehrte. Die mannigfachen Wunden, die das Brandunglück in der Rue Jean-Goujon der Nation schlug, zu heilen, vermag freilich nur der eine große Arzt: die Zeit.

Paris. Erich Körner.

Der Brand des Wohlthätigkeitsbazars in Paris: Bergung der Leichen.
Nach einer Zeichnung von [illegible]

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Dr. E. Sch. in [illegible]. — Die Fragen lassen sich [illegible] beantworten, sondern [illegible] für eine bekannte geographische Breite. [illegible] von 51°, der das [illegible] Deutschland durchzieht [illegible]

[illegible] v. P. in Hamburg. — Das Original des von uns in Nr. [illegible] Bildes [illegible] befindet sich im Besitz des [illegible]

[illegible] — [illegible] der Kreuzkirche zu Dresden (Abbildung i. Nr. [illegible] der „Illustr. Ztg." vom [illegible]) hat die [illegible] große Gedenk[illegible] [illegible] und der Text: „Gedenkmünze [illegible] aus dem Kupfer der [illegible] am 16. Februar 1897 vollständig ausgebrannten Kreuzkirche zu Dresden".

F. L. in [illegible]. — [illegible] die Sonnenstrahlen [illegible] [illegible] „Ueber den Einfluß des Lichts auf Bakterien" im [illegible] Bd. 11 S. 781 [illegible]

Der Brand des Wohlthätigkeitsbazars in Paris: Die Panik. Originalzeichnung von St. Rejchan.

(Unser Mitarbeiter Hr. St. Rejchan hatte unmittelbar vor der Katastrophe den Bazar verlassen, wo er für eine pariser Zeitung Skizzen gezeichnet hatte.)

Der Herzog von Aumale.

In seiner Villa zu Zucco auf Sicilien ist in der Nacht zum 7. Mai der Herzog von Aumale plötzlich verschieden. Die Schreckensnachricht von dem jähen Tode der Herzogin von Alençon, der Gemahlin seines Neffen Ferdinand, hatte den 75jährigen Patriarchen des Hauses Orleans so tief ergriffen, daß alsbald ein Herzschlag seinem an Wechselfällen so reichen Leben ein Ende machte.

Henri Eugène Philippe Louis d'Orléans, Herzog von Aumale, war am 16. Januar 1822 als vierter Sohn des spätern Bürgerkönigs der Franzosen, Ludwig Philipp, geboren. Im Jahre 1839 trat er als Hauptmann in die Armee, 1840 und 1841 kämpfte er unter Bugeaud und Baraguay d'Hilliers in Algerien, wurde Oberst, 1842 Brigadegeneral und Commandeur im District Medeah. Für die Ueberrumpelung der Smala Abdel Kader's am 16. Mai 1843 stieg er zum Generallieutenant auf, übernahm den Oberbefehl in der Provinz Constantine, leitete die Unternehmungen gegen Biskara und Ziban und nahm 1847 den unermüdlichen Gegner der Franzosenherrschaft in Nordafrika, den Emir Abdel Kader, gefangen. Am 27. September 1847 übernahm er als Generalgouverneur die Verwaltung Algeriens. Im Felde wie in der Administration hatte er sich stets unerschrocken, umsichtig und rastlos thätig gezeigt.

Da brach im Mutterlande die Februarrevolution aus. Aumale wollte die Republik nicht bekämpfen, er mochte ihr aber auch nicht dienen; er übertrug seine Befugnisse dem General Cavaignac und ging zur See nach England, dem Asyl der vertriebenen Königsfamilie. Hier widmete er sich fortan kriegsgeschichtlichen Studien, schrieb für die „Revue des Deux mondes", wandte sich in der „Lettre sur l'histoire de France" (1861) in scharfer Weise gegen den Prinzen Jérôme Napoléon und veröffentlichte 1867 in Brüssel das Buch „Les institutions militaires de la France". 1869 erschien sein Hauptwerk, „Histoire des Princes de Condé" (2. Auflage in 5 Bänden 1885 bis 1888), ein Monument für das Geschlecht, dessen letzter Sproß ihn zum Universalerben eingesetzt hatte.

Ganz abgesehen von seinem literarischen Waffengang mit dem Prinzen Napoleon, hatte der Herzog unter dem Pseudonym „Verax" die Politik Napoleon's III. in der „Étoile Belge" Mitte der sechziger Jahre abfällig kritisirt. Es kann daher nicht überraschen, daß sein Anerbieten, nach dem Ausbruch des Krieges im Juli 1870 in die französische Armee wiedereinzutreten, von der kaiserl. Regierung abgelehnt

...
23.
geštrie
verbann
des Graf
Bewegung
aus loyal ge
verhielt, so s
das Ministerium
ler's die Rückkehr
nister des Innern
Maßregel der Deputir
er betonte, daß die Reg
erachtet habe, einem alt
daten, der sein Vaterland
die Rückkehr in dasselbe zu g
er auf dem Boden der Heimat h
abend verbringen möge. Thatsä
der Herzog die Wiederherstellung d
thums durch ein Militär-Pronunc
stets mit Entschiedenheit verwarf; sel
kritische Lage der Republik nach dem S
Thiers' 1873 nutzte er nicht zum Staa
streich aus.

Das Haus des Herzogs war schon lange verödet; die Gattin, Caroline de Bourbon, Tochter des Prinzen Leopold von Salerno, war bereits am 6. December 1869 gestorben; auch die beiden Söhne aus dieser 1844 geschlossenen Ehe, der Prinz von Condé und der Herzog von Guise, waren in jugendlichem Alter vor dem Vater geschieden; so fällt denn das mit Kunstschätzen aufs reichste ausgestattete Schloß Chantilly laut testamentarischer Verfügung an das Institut de France. Nach einer großen Trauerfeier im Palais des Herzogs zu Palermo soll die Leiche in Dreux ihre letzte Ruhestätte finden. W

Henri Eugène Philippe Louis d'Orléans, Herzog von Aumale,
† in der Nacht zum 7. Mai.

Der Brand des Wohlthätigkeitsbazars in Paris: Schutthaufen der Brandstätte mit verkohlten Leichen. Nach einer photogr. Aufnahme von Benque.

Der Brand des Wohlthätigkeitsbazars in Paris: Die Panik. Originalzeichnung von St. Rejchan.

(Unser Mitarbeiter Hr. St. Rejchan hatte unmittelbar vor der Katastrophe den Bazar verlassen, wo er für eine pariser Zeitung Skizzen gezeichnet hatte.)

Der Herzog von Aumale.

In seiner Villa zu Zucco auf Sicilien ist in der Nacht zum 7. Mai der Herzog von Aumale plötzlich verschieden. Die Schreckensnachricht von dem jähen Tode der Herzogin von Alençon, der Gemahlin seines Neffen Ferdinand, hatte den 75jährigen Patriarchen des Hauses Orleans so tief ergriffen, daß alsbald ein Herzschlag seinem an Wechselfällen so reichen Leben ein Ende machte.

Henri Eugène Philippe Louis d'Orléans, Herzog von Aumale, war am 16. Januar 1822 als vierter Sohn des spätern Bürgerkönigs der Franzosen, Ludwig Philipp, geboren. Im Jahre 1839 trat er als Hauptmann in die Armee, 1840 und 1841 kämpfte er unter Bugeaud und Baraguay d'Hilliers in Algerien, wurde Oberst, 1842 Brigadegeneral und Commandeur im District Medeah. Für die Ueberrumpelung der Smala Abdel Kader's am 16. Mai 1843 stieg er zum Generallieutenant auf, übernahm den Oberbefehl in der Provinz Constantine, leitete die Unternehmungen gegen Biskara und Ziban und nahm 1847 den unermüdlichen Gegner der Franzosenherrschaft in Nordafrika, den Emir Abdel Kader, gefangen. Am 27. September 1847 übernahm er als Generalgouverneur die Verwaltung Algeriens. Im Felde wie in der Administration hatte er sich stets unerschrocken, umsichtig und rastlos thätig gezeigt.

Da brach im Mutterlande die Februarrevolution aus. Aumale wollte die Republik nicht bekämpfen, er mochte ihr aber auch nicht dienen; er übertrug seine Befugnisse dem General Cavaignac und ging zur See nach England, dem Asyl der vertriebenen Königsfamilie. Hier widmete er sich fortan kriegsgeschichtlichen Studien, schrieb für die „Revue des Deux mondes“, wandte sich in der „Lettre sur l'histoire de France“ (1861) in scharfer Weise gegen den Prinzen Jérôme Napoléon und veröffentlichte 1867 in Brüssel das Buch „Les institutions militaires de la France“. 1869 erschien sein Hauptwerk, „Histoire des Princes de Condé“ (2. Auflage in 5 Bänden 1885 bis 1888), ein Monument für das Geschlecht, dessen letzter Sproß ihn zum Universalerben eingesetzt hatte.

Ganz abgesehen von seinem literarischen Waffengang mit dem Prinzen Napoleon, hatte der Herzog unter dem Pseudonym „Verax“ die Politik Napoleon's III. in der „Étoile Belge“ Mitte der sechziger Jahre abfällig kritisirt. Es kann daher nicht überraschen, daß sein Anerbieten, nach dem Ausbruch des Krieges im Juli 1870 in die französische Armee wiedereinzutreten, von der kaiserl. Regierung abgelehnt wurde; aber auch die Regierung der nationalen Vertheidigung nahm, von Mistrauen gegen die Orleans erfüllt, keinen andern Standpunkt ein. Im Jahre 1871 wählte das Departement Oise den Herzog in die Nationalversammlung, in die er am 19. December eintrat; schon am 30. December wurde er als Nachfolger des Grafen Montalembert Mitglied der Akademie, und seit März 1872 wurde er wieder als Divisionsgeneral in den Listen der Armee geführt.

Im Jahre 1873 saß Aumale dem Proceß über Marschall Bazaine vor und übernahm gleich darauf das Generalcommando des 7. Armeecorps in Besançon. Seit 1889 ohne Commando, wurde er durch Decret vom 25. Februar 1883 inactiv, durch Gesetz vom 23. Juni 1886 aus den Listen der Armee gestrichen und am 13. Juli aus Frankreich verbannt. Da er trotz alledem die Haltung des Grafen von Paris in der boulangistischen Bewegung offen misbilligte und sich durchaus loyal gegen die Regierung der Republik verhielt, so gestattete am 9. März 1889 das Ministerium Tirard auf Anregung Spuller's die Rückkehr des Prinzen. Der Minister des Innern Constans vertrat diese Maßregel der Deputirtenkammer gegenüber; er betonte, daß die Regierung es für billig erachtet habe, einem alten verdienten Soldaten, der sein Vaterland über alles liebe, die Rückkehr in dasselbe zu gestatten, damit er auf dem Boden der Heimat seinen Lebensabend verbringen möge. Thatsache ist, daß der Herzog die Wiederherstellung des Königthums durch ein Militär-Pronunciamento stets mit Entschiedenheit verwarf; selbst die kritische Lage der Republik nach dem Sturz Thiers' 1873 nutzte er nicht zum Staatsstreich aus.

Das Haus des Herzogs war schon lange verödet; die Gattin, Caroline de Bourbon, Tochter des Prinzen Leopold von Salerno, war bereits am 6. December 1869 gestorben; auch die beiden Söhne aus dieser 1844 geschlossenen Ehe, der Prinz von Condé und der Herzog von Guise, waren in jugendlichem Alter vor dem Vater geschieden; so fällt denn das mit Kunstschätzen aufs reichste ausgestattete Schloß Chantilly laut testamentarischer Verfügung an das Institut de France. Nach einer großen Trauerfeier im Palast des Herzogs zu Palermo soll die Leiche in Dreux ihre letzte Ruhestätte finden.

W.

Henri Eugène Philippe Louis d'Orléans, Herzog von Aumale,
† in der Nacht zum 7. Mai.

Der Brand des Wohlthätigkeitsbazars in Paris: Schutthaufen der Brandstätte mit verkohlten Leichen. Nach einer photogr. Aufnahme von Benque.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Berlin wurden die beiden neuen Garnisonkirchen in der [illegible] am [illegible] Mai unter Theilnahme des Kaiserpaars, des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold und der andern in Berlin anwesenden Prinzen, zahlreicher Generale und [illegible] sowie des Oberbürgermeisters Zelle feierlich eingeweiht. In der evangelischen Garnisonkirche vollzog der Feldpropst Richter, in der katholischen der Feldpropst Aßmann die Weihe.

— In Dresden begannen am 3. Mai die Vereinstage für innere Mission in den Räumen des neuen Vereinshauses mit der Verbandsversammlung der Männer- und Jünglingsvereine. Pastor em. Dr. [illegible] hielt den Vortrag über „Die Aufgabe der Männer- und Jünglingsvereine gegenüber der Sittlichkeitsbewegung, insbesondere dem Bunde vom Weißen Kreuz". In der evangelischen [illegible] fand ein Abendgottesdienst mit Predigt des Pastors Dr. [illegible] von der [illegible] St. Johanniskirche statt, nach dem im Vereinshause die Versammlung für die Fürsorge der weiblichen Jugend abgehalten wurde. Der Vortrag des [illegible] galt der Förderung der Jungfrauenvereine. Am 4. vormittags trat die 31. Generalversammlung des Landesvereins für innere Mission unter dem Vorsitz des Grafen v. [illegible] zusammen; eine größere Anzahl von Ehrengästen, Mitgliedern der Ministerien, des Landesconsistoriums u. s. w., betheiligte sich an der Versammlung. [illegible] sprach über das Thema „Der Zug vom Lande in die Stadt und die innere Mission unter der Landbevölkerung". In geschlossener Mitgliederversammlung wurde sodann Beschluß über die Vertheilung der diesjährigen [illegible] gefaßt. Die Jahresrechnung schloß mit 21 713 ℳ in Einnahme und [illegible] ℳ in Ausgabe ab. Nachmittags vollzog sich die übliche kirchliche Jahresfeier, bei der Superintendent Dr. [illegible] aus [illegible] die Festpredigt hielt. In der abends stattgehabten großen öffentlichen Versammlung wurde der Jahresbericht des Vereinsgeistlichen Pastor Weidauer entgegengenommen, worauf sich verschiedene Ansprachen reihten. Am 5. begaben sich die Theilnehmer der [illegible] nach Obergorbitz zu der [illegible] Jubiläumsfeier der [illegible] und des Rettungshauses daselbst.

— Die nächste Meißener Conferenz wird am 21. und 22. Juni in Meißen zusammentreten.

— Der Evangelische Oberkirchenrath Preußens hat zur Förderung der Arbeiten der deutschen evangelischen Seemannsmission sowie zum Bau einer deutschen evangelischen Kirche in Schanghai eine einmalige allgemeine Kirchencollecte bewilligt.

— Im königlichen Schlosse zu Berlin wurde am 4. Mai die 9. Jahresversammlung des Evangelisch-kirchlichen Hülfsvereins abgehalten. Zur Eröffnung hatte die Kaiserin ein Schreiben an den Präsidenten v. Levetzow gerichtet, in dem sie betont, daß es neben einer ausgedehnten [illegible] Thätigkeit der Kirche zur Weckung und Förderung des Gemeindelebens vorzugsweise der Arbeit der Diakonissen bedürfe sowie der Errichtung von Gemeindehäusern. An die evangelischen Frauen und Jungfrauen richte sie daher die herzliche Bitte, einzutreten und zu helfen, dem Volk die Segnungen des Evangeliums in immer weiterm Maße zuzuwenden.

— In Augsburg fand am 2. Mai die vom Katholischen Volksverein veranstaltete Feier des 300jährigen Todestages des [illegible] Canisius statt. Man beabsichtigt, Canisius an der Stätte seiner Thätigkeit, im Dom zu Augsburg, ein Denkmal zu errichten.

— In Breslau beschloß der städtische Schulausschuß mit Zweidrittel-Mehrheit, den städtischen Verwaltungsbehörden die Errichtung eines Mädchengymnasiums zu empfehlen.

— Der 1. Congreß französischer Gymnasiallehrer wurde vom [illegible] bis [illegible] April in Paris abgehalten. Der Unterrichtsminister Rambaud hatte zu der Zeit, da er den [illegible] aufhob, allen Lehrern Frankreichs die Zusicherung gegeben, daß sie zwar ebenso wenig wie andere Beamte das Vereinsrecht beanspruchen könnten, daß er ihnen aber das Abhalten von Fachcongressen und das Gründen von Unterstützungskassen zugestehe. Einige Professoren von Bordeaux machten sich diese Bemerkung sofort zunutze und veranlaßten den Congreß. Bei der Eröffnung in der Rechtsschule waren 200 Gymnasiallehrer zugegen, welche Zahl sich in den folgenden Tagen durch die aus den Ferien [illegible] Fachgenossen noch erheblich steigerte. Am ersten Tag wurde die Organisirung regionaler Studienvereine beschlossen. Mit der Schaffung einer gegenseitigen [illegible] und der Frage des Baccalaureats [illegible] beschäftigte man sich in den weitern Sitzungen.

Hochschulwesen.

— Der außerordentliche Professor der Geologie und Paläontologie an der Universität Breslau Dr. [illegible] Frech wurde zum Ordinarius befördert. — In Bonn hat der Privatdocent Dr. [illegible] Bredt einen Ruf an die Technische Hochschule in Aachen als Ordinarius erhalten und angenommen. — Die außerordentlichen Professoren an der philosophischen Facultät der Universität zu Straßburg Dr. [illegible] und Dr. [illegible] wurden zu ordentlichen Professoren ernannt.

— Auf die Nothwendigkeit der staatlichen Regelung des Examens für die Chemiker hat der Abgeordnete Dr. Böttinger in der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom [illegible] April hingewiesen und hierbei die Stellung der deutschen chemischen Industrie [illegible] hervorgehoben. Dr. Böttinger beklagte den Rückgang der deutschen chemischen Wissenschaft, insbesondere auf dem Gebiet der anorganischen Chemie, und hob hervor, daß die letzte epochemachende, anorganische Arbeit, die Entdeckung der Elemente Argon und Helium, nicht von deutschen, sondern von englischen Forschern stamme. Thatsache ist, daß auf den deutschen Universitäten die Lehrstühle der Chemie seit etwa 30 Jahren ausschließlich mit Specialisten in der organischen Chemie besetzt und Vertreter des anorganischen Gebiets überhaupt nicht vorhanden sind.

— Die Einweihung des neuen Gebäudes der Technischen Hochschule für Bergbau und Elektrotechnik zu Aachen wird am 15. Mai vor sich gehen.

— An der Technischen Hochschule zu Dresden ist mit Genehmigung des Cultusministers vom 1. April d. J. ab die Versicherung aller Studirenden und Zuhörer gegen die Folgen solcher Unfälle, die Tod oder dauernde Invalidität nach sich ziehen, in Kraft getreten. Zur Deckung der Versicherungsprämie und der Stempelgebühren wird von jedem Studirenden und Zuhörer ein Betrag von 1 ℳ 60 ₰ im Semester erhoben.

— Die schlagenden Verbindungen an der Universität Leipzig haben dem Rector Prof. Dr. Friedberg einen Protest gegen die [illegible] der [illegible] Freistudentenschaft überreicht.

— Auch das Corps [illegible] in Freiburg i. Br. hat beschlossen, den [illegible] seiner Mitglieder obligatorisch zu machen.

— Der erste Bericht der Leipziger Finkenschaft [illegible] von [illegible] zu Leipzig erstreckt sich nicht nur auf das Wintersemester 1896/97, sondern auch auf die beiden vorhergehenden Semester und gibt ein Bild der Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, um der Leipziger Finkenschaft im akademischen Leben eine Stellung zu erringen. Um immer mehr Nichtverbindungsstudenten mit dieser Organisation zu befreunden, hat die Leipziger Finkenschaft Sorge getragen, daß es bei ihren Veranstaltungen an Unterhaltung und Belehrung nicht fehle. Im letzten Winterhalbjahr fanden vier Gesellschaftsabende und ein [illegible] statt, die großen Anklang fanden. Die von der Finkenschaft gegründeten sieben besondern Abtheilungen betreffen Bewegungsspiele, Fußwanderung und Reisen, Turnen, Fechten, Volkswirthschaftslehre und Rhetorik; eine ist der literarisch-dramatischen Unterhaltung gewidmet. Sie zählen insgesammt 115 regelmäßige Theilnehmer.

— An der Technischen Hochschule in Charlottenburg wurde ein [illegible] Turnverein unter dem Namen [illegible] gegründet, der mit den A. T. V. [illegible] in Aachen und Alania in Braunschweig im Cartel steht.

— Der Rector der Technischen Hochschule in Wien veröffentlicht die Mittheilung, daß das Ministerium für Cultus und Unterricht zur [illegible] eine Enquête angeordnet hat.

Gerichtswesen.

— Der sogen. Thorner Landesverrathsproceß, der schon seit Juli 1896 den Untersuchungsrichter beschäftigte, wird am 25. Mai vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig zur Verhandlung kommen. [illegible] der [illegible] Franz [illegible] aus Thorn [illegible] ehemalige [illegible] aus Thorn. Die Anklage ist auf Grund der §§ 1 und 3 des Gesetzes vom [illegible] Juli 1893 (Verrath militärischer Geheimnisse) erhoben.

— Dem neuen deutschen Handelsgesetzbuch und dem Ausführungsgesetz dazu ertheilte der Bundesrath in seiner Sitzung vom [illegible] April seine Zustimmung.

— Auf einen besondern Vorzug, den die neue Geschäftsordnung für die Gerichtsschreibereien der Amtsgerichte neben andern Erleichterungen den Rechtsuchenden bietet, sei hier aufmerksam gemacht. Nach der bisher bestehenden [illegible] wurde der Gerichtsschreiber nur bei Gefahr im Verzug unmittelbar die Post um Zustellung ersuchen, anstatt den [illegible] zu übergeben. Die Gerichtsvollzieher aber, berechtigt, [illegible] der kleinsten Gebühr Vorschuß von dem Auftraggeber zu fordern, [illegible] und der mit alledem verbundene Zeitverlust führte nicht selten für die Partei den Verlust einer [illegible] oder die Versäumung eines [illegible] Termins nach sich. Jetzt aber ist der Gerichtsschreiber angewiesen, stets [illegible] im Verzug anzunehmen, wenn bis zum Ablauf der [illegible] nicht mehr als eine Woche oder bis zum Termin nicht mehr als [illegible] Tage verbleiben. In den meisten Wechsel-, [illegible], Mieth- und [illegible] muß demnach der Gerichtsschreiber der [illegible] unmittelbar durch Aufgabe bei der [illegible] in die Wege leiten, wodurch den Parteien nicht nur eine größere Sicherheit für die Rechtzeitigkeit ihres gerichtlichen Vorgehens gewährt wird, sondern auch Weiterungen und Unannehmlichkeiten erspart werden.

— In Wien trat am 4. Mai der Delegirtentag der österreichischen Advocatenkammern zusammen, um über den Entwurf eines neuen Advocatentarifs zu verhandeln.

— In österreichischen Richterkreisen herrscht vielfach die Ansicht vor, daß das Inkrafttreten einer neuen Civilproceßordnung infolge der Sprachenverordnungen verschoben werden müsse, da bis derzeit [illegible] eine genügende Zahl von beider Landessprachen kundigen Richtern in Böhmen und Mähren zur Verfügung sein werde.

— Die 18. Jahresversammlung des Instituts für Völkerrecht wird Ende August d. J. in Kopenhagen tagen.

— Ein Internationaler Strafrechtskongreß wurde vom 21. bis [illegible] April in [illegible] abgehalten, an dem außer [illegible] auch französische, [illegible] und andere Rechtsgelehrte theilnahmen. [illegible] Tagung der [illegible] Justizminister [illegible]. Darauf wurde zu den Verhandlungen geschritten und das Thema „[illegible] der moralischen und strafrechtlichen Verantwortlichkeit" erörtert, [illegible] eine sehr lebhafte Debatte entwickelte. Aus den folgenden Sitzungen seien die Berathungen über das System der [illegible] sowie über die Criminalität von Minderjährigen hervorgehoben.

Gesundheitspflege.

— Eine Commission zur Vorbereitung der Grundzüge der Umgestaltung der Medicinalbehörden in Preußen trat am [illegible] Mai im Cultusministerium in Berlin zusammen. Sie war aus Parlamentariern, Verwaltungsbeamten und medicinischen Sachverständigen zusammengesetzt und hat ihre Aufgabe in fünf Sitzungen erledigt.

— Die 2. sächsische Landes-Samariterversammlung wurde am 2. Mai in Chemnitz abgehalten. Den Bericht über die Thätigkeit des Verbands erstattete Dr. Ahrens aus Leipzig. In Sachsen bestehen Samaritervereine [illegible] in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Bautzen und Reichenau, während [illegible] die übrigen [illegible] der Samariterlehrerung nur zum Theil [illegible] haben oder sich ganz passiv verhalten. Die jetzigen Verhandlungen trügen noch den Charakter der geschäftlichen Vorbereitungen, die nächsten Landesversammlungen aber sollen ein anderes Bild bieten, neben Vorträgen über die Bedeutung des Samariterwesens soll der Samariterunterricht einheitlich ausgestaltet und [illegible] in bisher der Bewegung unzugängliche Gegenden durch Wanderlehrer verpflanzt werden. Branddirector Weigand aus Chemnitz und [illegible] aus [illegible] widmeten ihre Ausführungen dem [illegible], den der Landesverband sächsischer Feuerwehren davon [illegible], daß er ein [illegible] des Samariterbunds geworden sei. Der Entwurf der Satzungen des Landes-Samariterverbands wurde einstimmig angenommen, Dr. Ahrens zum ersten und Dr. [illegible] in Dresden zum zweiten Vorsitzenden des Vorstands gewählt.

— Ozon als Heilmittel hat nach den in Paris erscheinenden „Archives d'électricité médicale" eine neue und vielversprechende Anwendung gefunden. Die Aerzte Labbé und Oudin haben zunächst Personen, die von Keuchhusten oder Tuberculose befallen waren, mit Ozon behandelt. Bei Keuchhusten werden [illegible] Einathmungen täglich gegeben, jede von etwa 10 bis 15 Min. Dauer. Der Erfolg soll in einer raschen Verminderung der Hustenanfälle, in einer Besserung des allgemeinen Befindens, in der Gewichtszunahme und in einer Vermehrung des Blutfarbstoffs bestehen. Bei Behandlung der Tuberculose erfolgt die Einathmung der ozonisirten Luft aus zwei Röhren, zwischen denen die Entladung stattfindet. Das Mengenverhältniß des Ozons in der Luft muß in jedem Falle sehr gering sein, dasselbe übersteigt niemals den Betrag von zwölf Theilen Ozon auf 100 000 000 Theile Luft. Es werden zwei- bis dreimalige Einathmungen täglich von je 10 bis 15 Min. eingeführt. In sechs Wochen ist eine Zunahme des Blutfarbstoffs sowie der Zahl der rothen Blutkörperchen, eine Abnahme der weißen Blutkörperchen und besonders eine merkliche Zunahme des Gewichts und der Athemkraft zu erkennen. Bisher wurden 37 Fälle von Tuberculose behandelt, wovon sieben im ersten, 22 im zweiten und acht im dritten Stadium sich befanden. Die Zunahme an Blutfarbstoff betrug 1 bis [illegible] Proc., die der [illegible] 15 bis 150 [illegible]. [illegible], freilich war die [illegible] Besserung mehr im ersten Stadium zu erkennen, die Gewichtszunahme betrug [illegible] bis 10, im Mittel 3 Kilogr. Außerdem wurde der Husten seltener, der Auswurf geringer, [illegible] und Schweiß hörten auf, und das Aussehen besserte sich.

— In [illegible] ist am [illegible] Mai die von den [illegible] und [illegible] geschaffene Kinderheilstätte in Gegenwart des erbgroßherzoglichen Paars eingeweiht worden. Die Anstalt ist [illegible] eingerichtet und reicht für 150 Kinder aus.

— Bad Sodenthal im Spessart ist bekannt durch seine heilkräftigen Quellen, die einen bedeutenden Gehalt an Kochsalz, Jod, Brom und Lithium besitzen. Seit der im Frühjahr [illegible] erfolgten Erwerbung des Bades durch Prof. Dr. Albert [illegible] in Würzburg ist damit eine Anstalt für Orthopädie, Heilgymnastik und Massage verbunden; auch für [illegible] und die [illegible] Einrichtungen getroffen. Im verflossenen Winter ist in Sodenthal ein [illegible] Sanatorium mit allem Comfort nach dem neuesten Standpunkt der wissenschaftlichen Kaltwasserbehandlung eingerichtet worden.

— In Karlsbad ist der Besuch bereits ein ziemlich starker. Unter den noch im April angekommenen Curgästen befinden sich die Königin von Sachsen und die [illegible], Gemahlin des Prinz-Regenten von Braunschweig. Nach der bis zum 9. Mai reichenden Curliste waren 3163 Curgäste [illegible]. Von andern österreichischen Curorten liegt [illegible] bis zum 6. [illegible] reichende Curliste von Marienbad vor, die [illegible].

— In Abbazia legte die Kronprinzessin-Witwe Stephanie am [illegible] April in Gegenwart des rumänischen Königspaars sowie des Großherzogs und der Erbgroßherzogin von Luxemburg den Grundstein zu dem ersten Curhause des neuen Vereins [illegible] zur Errichtung von Pflegeanstalten für Staatsbeamte.

Naturkunde und Reisen.

— Die Physikalisch-mathematische Classe der [illegible] Akademie der Wissenschaften bewilligte dem Prof. Dr. [illegible] in Hannover 1500 ℳ zu Versuchen über die [illegible], dem Prof. Dr. Drechsel in Bern 1500 ℳ zur Fortsetzung seiner Untersuchungen [illegible] auf der zoologischen Station in Neapel, dem Dr. Robert [illegible] in Heidelberg, 1[illegible] ℳ zur weitern [illegible] ihm auf der v. Kuffner'schen Sternwarte in Wien [illegible].

— Für das Astrophysikalische Observatorium in [illegible] wurde ein neuer photographischer Refractor gebaut. Er besteht aus zwei parallelen Fernrohren, von denen das eine zu [illegible] Aufnahmen, das andere zur [illegible] dient. Die Linse des einen hat einen Durchmesser von [illegible] und eine Länge von [illegible]. Obgleich das Glas dieser Linse die größte Reinheit und Farblosigkeit besitzt, die sich erzielen läßt [illegible] wird [illegible] Jenaer in Jena angefertigt, so geht doch [illegible] die Hälfte verloren, wie genaue Messungen an den [illegible] gezeigt haben. Dieser Verlust [illegible] zum Theil [illegible] Absorption der [illegible], zum Theil [illegible] an den Linsenflächen her. [illegible].

— Um die äußerste Quelle des Mississippi-[illegible] des längsten Stroms der Erde, [illegible], hat J. V. Brower im Sommer [illegible] eine Expedition, über deren [illegible] er jetzt in einem Werke berichtet. Brower ging, nachdem er [illegible] bereits den Mississippi-Quelle untersucht hatte, nach [illegible] Fort [illegible], wo sich der Yellowstone, der [illegible] vereinigen. Die ersten beiden haben ihre Quelle in dem berühmten Yellowstone National Park, der [illegible] und daher auf der Landkarte zu bezeichnen. [illegible] verfolgte Brower aufwärts. Weiter oben nimmt der [illegible] Beaver Head Creek ([illegible]) auf, [illegible] Red Rock [illegible]. Auf der Grenze von Montana und Idaho [illegible] der Fluß zwei Seen, den obern und untern [illegible]. Brower untersuchte nun die Zuflüsse des obern Rock Sees, da [illegible] die eigentliche Quelle des Missouri suchen [illegible]. Der obere Red Rock Lake erhält [illegible] im Norden und einen im Süden, die [illegible] kommen und sich nach einem Laufe von 4 bis 5 Kilometer [illegible] vereinigen. Der Schlund dieses Cañons ist von rauhem Gebirgscharakter. Dieses Thal wurde bisher [illegible] des Collenlarme[illegible] genannt, Brower gab ihm den Namen [illegible]. Die eigentliche Quelle befindet sich [illegible] am obern Ende dieses [illegible] in der Nähe [illegible] im [illegible]gebirge in einer Höhe von 2400 Mtr. Von dieser Quelle bis zur Vereinigung der drei Quellflüsse bei Three Forks ist die Entfernung 477 Kilometer, von Three Forks bis zur Mündung in den Mississippi 4[illegible] und von dort bis zur [illegible] Mündung im Mississippi-Delta 2012 Kilometer, die Gesammtlänge dieses Flußsystems also 6754 Kilometer.

— Zu Wernoje im russisch-asiatischen Gebiet [illegible] wurde am [illegible] Mai [illegible] von unterirdischem Getöse begleitetes heftiges Erdbeben verspürt. Die Erdbebenwelle lief von [illegible].

— Ueber das Erdbeben auf Guadeloupe hat der Gouverneur dieser französischen Colonie in den Antillen [illegible] lautende Nachrichten aus Pointe-à-Pitre erhalten. [illegible] von [illegible] Todten, einer fast vollständigen [illegible] der Stadt und einem Schaden von mehreren Millionen. [illegible] ist in voller Thätigkeit.

Heer und Flotte.

— Die Schnellfeuergeschütze gelangen bei [illegible] deutschen Feldartillerieregimentern [illegible] zur [illegible]. So haben die reitenden Abtheilungen [illegible] Garde-[illegible]regiments sowie einige Linienbatterien das neue [illegible], das nach Zeitungen der [illegible] ist. [illegible], das veränderte Kaliber [illegible] statt [illegible], die [illegible] Verschluß, die [illegible] u. s. w. [illegible] Theil in seiner [illegible], zur [illegible], Patronen, [illegible] u. s. w. [illegible] und andere [illegible] eine große Erleichterung und zugleich [illegible] Schußbereitschaft.

— Nach der „Südamerikanischen Rundschau" hat die chilenische Regierung die Gehälter der deutschen Instructeure [illegible] in Anbetracht ihrer ersprießlichen Thätigkeit erhöht und [illegible] mit Ausnahme des [illegible] v. [illegible] die [illegible] Contracte erneuert.

— Die Truppen der wiener Garnison werden [illegible] Jahre das Lager zu Bruck an der Leitha in der Zeit vom 1. [illegible] bis [illegible] August beziehen.

— Das schweizerische Rothe Kreuz [illegible] eine Ambulanz mit [illegible].

— Die in diesem Herbst im Norden Frankreichs [illegible] Uebungen des 1. und 2. Armeecorps werden [illegible] Umfang erhalten, [illegible] Corps sowie aus zwei Cavaleriedivisionen eine [illegible] aus der 12. Infanterie- und der 1. Cavaleriedivision [illegible] Brigade Marine-Infanterie [illegible] gestellt werden soll.

— Die deutsche Kaiseryacht Hohenzollern hat [illegible] Probefahrt [illegible] und dabei [illegible] in der Stunde erreicht. Es ist dies die [illegible] Fahrt, die sie bei der Probefahrt von [illegible] Seemeilen [illegible] zurücklegen konnte.

— Die beiden Divisionen des deutschen Panzergeschwaders verlassen am Vormittag des 1. Mai Kiel zu einer [illegible] Uebungsfahrt in der Nordsee, bei der [illegible] Laven und Brunsbüttel angelaufen werden. [illegible] in den [illegible] Hafen wird ein [illegible] werden. Hierauf kehrt das Geschwader bis zum [illegible] bezw. in der Nähe Kiels, während welcher [illegible] und Einzelübungen stattfinden werden. Am [illegible] größere Fahrt angetreten.

— Die Firma Creuzot hat mit der [illegible] Regierung einen Vertrag über die Lieferung [illegible] kosten von 21 [illegible] soll 218 500 ℳ kosten.

— Vor kurzem sind die schwedischen Torpedokreuzer Jarram und Edjern vom Stapel gelaufen. Diese haben eine Länge von 68 Mtr., eine Breite von 8,4 Mtr. und eine Wasserverdrängung von 670 Tonnen; die Maschinen sollen 4000 Pferdekräfte entwickeln und die Armirung aus sechs Geschützen und einem Torpedoausstoßrohr bestehen.

— Am 18. März ist der norwegische Panzer Nordenskjöld bei Armstrong vom Stapel gelaufen. Er besitzt eine Wasserverdrängung von 3500 Tonnen, Maschinen von 4500 Pferdekräften und soll 16 Knoten laufen. Seine Armirung besteht aus zwei 20,9-Cmtr.-, sechs 12,0-Cmtr., sechs 7,6-Cmtr.- und sechs 3,7-Cmtr.-Schnellfeuergeschützen.

Handel und Gewerbe.

— Der leipziger Wollmarkt wird am 15. und 16. Juni abgehalten werden. Die Anfuhr und Auslegung der Wolle kann jedoch in hergebrachter Weise schon am 14. Juni erfolgen. Maschinen und Geräthe, die Beziehung zur Landwirthschaft und Wollfabrikation haben, können während des Wollmarkts ausgestellt werden. — Der zweite diesjährige Markt für Borsten zu Leipzig findet vom 28. Juni bis 3. Juli statt.

— Zwischen der Türkei und Rumänien wurde am 18. April ein Handelsvertrag abgeschlossen, dessen Dauer auf zwei Jahre festgesetzt worden ist.

— Der deutsche Bundesrath hat beschlossen, daß sowol im Schulunterricht als auch im amtlichen Verkehr fortan für 100 Kilogr. die Bezeichnung Doppelcentner (abgekürzt dz) angewendet werden soll.

— Das Exportmusterlager in Frankfurt a. M. hatte sich im vorigen Jahr einer zunehmenden Lebhaftigkeit des Verkehrs zu erfreuen. Die Betheiligung seitens Fabrikanten aus allen Theilen des Deutschen Reichs ehren. Die Kosten sind möglichst niedrig gestellt, da es sich um ein gemeinnütziges, im Interesse der deutschen Ausfuhr gegründetes Unternehmen handelt. Die in verschiedenen Sprachen herausgegebenen Exportkataloge werden sowol den Besuchern des Lagers eingehändigt als auch an große Einkaufsfirmen des gesammten Auslands fortwährend direct verschickt. Dieses Verfahren hat sich als ein sehr gutes Mittel zur Bekanntmachung der vertretenen Firmen und ihrer Erzeugnisse bewährt.

— Die Tarifvorlage des Senatsausschusses in Washington ist von Grund aus von der Dingley-Bill verschieden und kommt nahezu auf andere gesetzgeberische Maßnahmen hinaus, da viele wichtige Posten vollkommen umgearbeitet sind. Die Tarifvorlage des Senatsausschusses zeigt im allgemeinen Verminderungen der Zollsätze. Die Berathung wird nach einem Telegramm aus Washington vom 5. Mai voraussichtlich sechs Wochen in Anspruch nehmen. Der Bericht des Finanzausschusses, der am 4. Mai dem Senat vorgelegt wurde, läßt der rückwirkenden Clausel keine Erwähnung und schlägt den 1. Juli an Stelle des 1. Mai für das Inkrafttreten der Bill vor.

Ausstellungswesen.

— Von dem Ausstellungsplatz der Sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig seien wieder einige Fortschritte mitgetheilt. Das Lichtmeer, das allabendlich über den Ausstellungsplatz ausgegossen ist, zeigt sich seit dem 2. Mai noch beträchtlich verstärkt. Mit diesem Tag trat der elektrische Scheinwerfer im Kuppelbau der Industriehalle in Thätigkeit, und seine Strahlen dringen bei klarem Himmel bis 60 Kilomtr. weit ins Land hinaus. — Das Erholungshaus für die weiblichen Angestellten auf der Ausstellung, das auf Anregung des Vereins für Innere Mission von verschiedenen leipziger Vereinen errichtet worden ist, wurde am 3. Mai eröffnet. Der schmucke Bau ist am westlichen Ausgang (Thor IV) unter schattigen Bäumen gelegen. Er enthält ein geräumiges Speisezimmer und eine große Veranda, die durch Epheuwände in einzelne Abtheilungen getheilt ist, in denen die weiblichen Angestellten sich von ihrem anstrengenden Dienst ausruhen können. Zur geistigen Erholung hat eine Anzahl Verlagsbuchhändler Lectüre zur Verfügung gestellt. — Die Ausstellung war am 2. Mai von mehr als 40000 Personen besucht. — Die Firma Ernst Mauer in Bischofswerda hat eine Erinnerungsmedaille anfertigen lassen, die sehr gut gelungen ist und während der Ausstellung einschließlich Band zu 50 ₰ und 1 ℳ, bezw. in ganz Silber zu 3 ℳ verkauft wird. Die Medaille zeigt auf der einen Seite das Brustbild des Königs Albert, auf der Rückseite die Industrie- und Maschinenhalle. — Die Vereinigung der deutschen Buchhändler am 17. Mai wird diesmal in der Ausstellung stattfinden. Als Hauptsammelpunkt ist der große Saal der Hauptgastwirthschaft belegt und wird dort abends der Festcommers abgehalten.

— Die am 5. Mai auf dem städtischen Centralviehhof eröffnete 23. Berliner Mastviehausstellung charakterisirte sich als klein, aber gut. In der Rinderabtheilung waren 300 Thiere vorhanden, die Schafabtheilung umfaßte in 91 Nummern 263 Thiere, die Schweineabtheilung in 32 Nummern 97 Thiere. Der sonst der Ausstellung angeschlossen gewesene Zuchtmarkt war nicht zu Stande gekommen.

— Unter dem Protectorat der Fürstin v. Hatzfeldt-Trachenberg findet vom 23. Mai bis 20. Juni zu Breslau eine Ausstellung für die Pflege des Kindes in Haus und Schule statt. In dieser sollen die Erzeugnisse vorgeführt werden, die berufen sind, auf die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes maßgebenden Einfluß zu üben. Zugleich sollen populär-wissenschaftliche Vorträge während der Ausstellung gehalten werden, in denen Mittel und Wege gezeigt werden, wie für das Wohl des Kindes in seinen verschiedenen Lebensaltern mit Erfolg gewirkt werden kann.

— Mit der 69. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, die in Braunschweig vom 20. bis 25. September stattfindet, wird eine Ausstellung von wissenschaftlichen Objecten und Apparaten verbunden sein. Von dieser Ausstellung sollen grundsätzlich schon bekannte und nicht besonders wichtige Dinge ausgeschlossen sein, sodaß neue und bedeutsame Erscheinungen überall zur Geltung kommen werden. Allgemeine Einladungen wird man nicht ergehen lassen. Nur die neubegründete Abtheilung für wissenschaftliche Photographie macht hiervon eine Ausnahme und wird versuchen, ein möglichst vollständiges Bild der Anwendung der Photographie in allen Zweigen der Naturwissenschaft und der Medicin zur Darstellung zu bringen. Aus den andern Gruppen für chirurgische Instrumente, Gegenstände für Bakteriologie, Demonstrationsapparate, physikalische und chemische Instrumente u. s. w. nimmt die Geschäftsführung Anmeldungen neuer Objecte und Apparate bis spätestens 1. August d. J. entgegen.

— Eine erste allgemeine Ausstellung von Erzeugnissen für Kinderpflege, -Ernährung und -Erziehung wird am 15. Mai im Cursgarten von Nymphenburg bei München eröffnet. In Dr. Alex. Wenzel hat diese Ausstellung einen sach- und fachkundigen Organisator gefunden. Hervorragende Firmen aller einschlägigen Geschäftszweige betheiligen sich in reger Weise, das königl. Findelinstitut, der Kinderhort und das städtische Kinderasyl in München werden unter den Ausstellern vertreten sein, und die Direction hat diesen humanitären Anstalten den nöthigen Raum unentgeltlich überlassen. Die Ausstellungslotterie wird ihren gesammten Reingewinn der Maria-Ludwig-Ferdinands-Anstalt in München überweisen.

— Zum Besuch der Landwirthschaftlichen Wanderausstellung, die vom 17. bis 21. Juni in Hamburg stattfindet, werden auf Verfügung des preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten von sämmtlichen Stationen der preußischen Bahnen einfache Fahrkarten auch zur Rückfahrt Geltung haben, wenn sie von der Ausstellungsleitung auf dem Ausstellungsplatz mit einem Controlstempel versehen worden sind. Außerdem ist in Aussicht genommen, auch Sonderzüge nach und von Hamburg abzulassen. — Um allen seuchenpolizeilichen Bedenken zu begegnen und die werthvollen Thierbestände möglichst gegen jede Ansteckung zu schützen, sind für die Ausstellung die umfassendsten Sicherungsmaßregeln seitens der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft und der hamburger Polizeibehörde ins Werk gesetzt worden.

— In Wien fand am 4. Mai die Eröffnung des 3. Internationalen Maschinenmarktes in Anwesenheit des Ackerbauministers Grafen v. Ledebur und des Statthalters Graf v. Kielmansegg statt.

Verkehrswesen.

— Die 38 Kilomtr. lange Linie Zeitz-Camburg der preußischen Staatsbahnen (Direction Erfurt) wurde am 1. Mai dem Verkehr übergeben.

— Für die Lokalbahn Kufstein-Ruhpolding wurde in den letzten Tagen des April die Revision der Bahnlinie vorgenommen. Die neue Bahn wird namentlich den Besuch des Kaiserthals sehr erleichtern, denn an dessen Eingang kommt der erste Haltepunkt. Sie erhält Anschluß an die nach Traunstein führende Lokalbahn, sodaß hierdurch eine zusammenhängende Linie Kufstein-Traunstein geschaffen wird.

— Das romantisch gelegene Bergstädtchen Hohnstein in der Sächsischen Schweiz ist seit dem 1. Mai über Station Kohlmühle an das große Eisenbahnnetz des Königreichs Sachsen angeschlossen.

— Zu der Eisenbahn Johanngeorgenstadt-Karlsbad, die bereits seit drei Jahrzehnten geplant worden ist, wurde am 29. April nahe der böhmischen Grenze der erste Spatenstich gethan.

— Der Postfrachtstückverkehr zwischen Oesterreich und Italien wurde am 5. Mai bis auf weiteres eingestellt. Postfrachtstücke nach Italien werden daher zur Beförderung auf dem Wege über Oesterreich fortan nicht mehr angenommen. Der Beförderungsweg über die Schweiz dagegen bleibt nach wie vor benutzbar.

— Zwischen den russischen und den ungarischen Staatseisenbahnen wurde ein Uebereinkommen hinsichtlich Herabsetzung der Personentarife getroffen, wodurch die Fahrpreise um 20 bis 30 Proc. ermäßigt werden.

— Nach Nicaragua werden seit dem 1. Mai Postpackete ohne Werthangabe und ohne Nachnahme bis zum Gewicht von 5 Kilogr. angenommen. Alle Sendungen müssen frankirt werden; die Taxe für jedes Packet beträgt 2 ℳ 80 ₰.

Landwirthschaft.

— Die von der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft vorbereitete landwirthschaftliche Gesellschaftsreise nach Ungarn hat eine überraschend lebhafte Betheiligung gefunden; die anfangs festgesetzte Höchstzahl von 100 Theilnehmern ist um das Doppelte überzeichnet worden. Dem landes- und sachkundigen Führer der Reise, Gutsbesitzer v. Szent-Ivanyi, gelang es, die Erhöhung der Theilnehmerzahl auf 150 durchzusetzen, ohne die Durchführung des Programms zu schädigen. Am 11. Mai sammelten und ordneten sich die Theilnehmer in Wien, um in zwei Sonderzügen am 13. Mai die bis zum 1. Juni währende Reise anzutreten. Auf dieser Rundfahrt wird den Reisenden eine reiche Fülle von charakteristischen Bildern geboten werden: Großbetriebe, Bauernwirthschaften, Puszten, Meliorationen, Binnenseen und Gebirgsbäder, Gestüte und Mustervichzuchten, Weinbaugebiete und Stromstädte.

— Die preußische Regierung beabsichtigte, es bei der Bereitstellung der im vorigen Jahre zur Förderung der Herstellung von Kornhäusern bewilligten Summe von 3 Mill. ℳ zunächst bewenden zu lassen und Erfahrungen über die Bewährung von Einrichtungen dieser Art zu sammeln, bevor mit der Flüssigmachung weiterer Staatsmittel für den vorliegenden Zweck vorgegangen würde. In jüngster Zeit ist jedoch die Entwicklung auf dem Gebiet der Silo-Einrichtungen auf genossenschaftlicher Grundlage eine so rasche und starke gewesen, daß die verfügbaren Mittel nicht entfernt hinreichen. Die Regierung hat sich daher entschlossen, noch in der laufenden Session einen weitern Credit von 1 bis 2 Mill. ℳ für den bezeichneten Zweck zu erbitten.

— Zur Hebung der Geflügelzucht in Deutsch-Südwestafrika hat seit einiger Zeit der Club deutscher Geflügelzüchter in Berlin verschiedene Schritte gethan, um die nutzbringenden kräftigen deutschen Geflügelrassen dort einzuführen und zu verbreiten. Der Club hatte sich auch an das Auswärtige Amt gewandt, das daraufhin den kaiserl. Landeshauptmann zu Windhoek zu einem Gutachten aufforderte. Letzterer hat erklärt, daß die Einführung guter Hühnerrassen von großer Wichtigkeit für das Schutzgebiet sei. Das Auswärtige Amt wird daher zur Unterstützung des Unternehmens auf zwei Jahre je 2000 ℳ beisteuern.

— Eine für den Ackerbau wichtige Erfindung glaubt der französische Forscher Denis Lance gemacht zu haben. Er theilte in der pariser Académie des Sciences mit, daß es ihm gelungen sei, den Stickstoff der Luft in Ammoniumcyanür überzuführen, das der Bildung höherer Stickstoffverbindungen zur Grundlage dienen kann. Die unmittelbare Fixirung des Stickstoffs der Luft in einer Form, die den Pflanzen seine Aufnahme ermöglicht, würde nach Lance's Ansicht jeden Stickstoffdünger überflüssig machen.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Nachdem der Stadt Halle von einem Gönner die Mittel zur Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmals gestiftet worden sind, hat man beschlossen, die zu gleichem Zweck bereits gesammelten 115100 ℳ mit der neuen Gabe zu vereinigen und nun die Errichtung eines Denkmals für die beiden ersten Kaiser ins Auge zu fassen, das zugleich ein Denkmal der Begründung des Reichs sein soll. Ein neuer Entwurf von Bruno Schmitz zeigt dementsprechend eine halbkreisförmige Säulenhalle, die sich in der Mitte zu einem Triumphbogen erweitert. Aus ihm tritt das Reiterstandbild Kaiser Wilhelm's I. hervor, während vor ihm die Statue Kaiser Friedrich's, rechts und links aber die Statuen Bismarck's und Moltke's aufragen. Als Aufstellungsplatz ist der Kugelfang in der Poststraße in Aussicht genommen.

— Den von den bewilligten Kosten für die Eröffnung des Nord-Ostseecanals ersparten Restbetrag von 138737 ℳ beabsichtigt die Reichsregierung zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. zu verwenden, das an der Einmündung des Kanals in den Kieler Hafen seine Stelle finden soll.

— Für das Gauß-Weber-Denkmal in Göttingen, für das rund 24000 ℳ zur Verfügung stehen, ist ein Entwurf von Hartzer genehmigt worden, der eine Bronzegruppe beider Gelehrten auf granitenem Postament in Aussicht nimmt.

— Am 10. Mai ist in der Colonie Grunewald bei Berlin das von Max Klein geschaffene, in Bronze gegossene Bismarck-Standbild enthüllt worden, das den Altreichskanzler in Gehrock und Schlapphut zeigt, wie er, von seinem Hunde Tyras begleitet, den Park durchwandelt.

— Für die beiden Denkmäler für Werner Siemens und Alfred Krupp, die vor der Technischen Hochschule zu Charlottenburg Platz finden und bis 1899 fertiggestellt werden sollen, ist von den bei der Errichtung betheiligten Körperschaften ein beschränkter Wettbewerb beschlossen worden, zu dem fünf Künstler aufgefordert werden sollen.

— Dem am 8. März verstorbenen Dichter Emil Rittershaus beabsichtigt ein Comité in seiner Vaterstadt Barmen ein Denkmal zu errichten, zu dem Beiträge an den Bankdirector Escher in Barmen erbeten werden.

— In der Formerei der berliner Museen zu Charlottenburg sind gegenwärtig die fertigen dort zu beziehenden Abgüsse der Reliefs der Marc-Aurel-Säule in Rom zur Besichtigung ausgestellt.

— Nach sechzehnjähriger Arbeit ist jetzt die Ausmalung des Kaiserhauses zu Goslar beendet, die 1875 angeregt und 1878 nach einem Wettbewerb, in dem unter andern auch Bleibtreu, Geselschap und Knackfuß bemerkenswerth hervortraten, dem düsseldorfer Künstler Wislicenus übertragen wurde, der sie mit Beihülfe seines Sohns und des Malers Weinack ausführte. Die Wandbilder schildern Scenen aus der Geschichte des Deutschen Reichs, dessen Wiederaufrichtung unter Kaiser Wilhelm und das Dornröschen-Märchen als Symbolik des Schlafens und Wiederauferstehens der deutschen Herrlichkeit. Daß die große Aufgabe, die kaiserlich bedeutendste, die der preußische Staat der heutigen Monumentalkunst stellte, eine künstlerisch höchst unzulängliche Lösung gefunden hat, ist ein seit Jahren bereits feststehendes Urtheil.

— Von den ihm übertragenen, an die Edda-Sage anknüpfenden Wandbildern für den Festsaal des Palazzo Caffarelli in Rom, des Sitzes der deutschen Botschaft, hat Hermann Prell jetzt das erste vollendet. Es schildert das Zusammentreffen des Sonnengottes Baldur mit der Erdgöttin in einem romantischen Thal.

— In der Kirche und dem Kloster San Domenico zu Rieti hat der italienische Maler G. C. Tosi eine Reihe von Fresken aufgedeckt, darunter eine „Krönung des Petrus Martyr“, die er dem Pinturicchio, sowie Deckenmalereien, die er dem Masetti zuschreibt, und außerdem eine Folge von Bildern aus der Schule Giotto's.

— Ed. Harburger's Bild „Eine wichtige Auseinandersetzung“ ist für die Städtische Gemäldegalerie zu Mainz angekauft worden.

— Dem Mauritshuis im Haag hat der hochverdiente Director Bredius ein von ihm erworbenes Porträt von der Hand des in der Sammlung bisher noch nicht vertretenen Adriaen Brouwer überwiesen.

— Die in Kopenhagen zur Feier der Einweihung der von Jacobsen begründeten Glyptothek eröffnete Internationale Kunstausstellung zeigt ein außerordentlich glänzendes Bild. In der 1100 Nummern umfassenden Abtheilung der Malerei sind Deutschland, Frankreich, Italien, England, Spanien und Portugal, die Schweiz, Oesterreich-Ungarn, Holland, Belgien, Amerika, Rußland und Kroatien vortrefflich vertreten, sodaß das Unternehmen erfolgreich mit den gleichzeitigen Ausstellungen in Dresden, München, Brüssel, Venedig und Stockholm concurrirt.

— Der Salon zu Baden-Baden ist am 29. April eröffnet worden. Besonders trefflich ist Karlsruhe vertreten. Daneben begegnet man Liebermann und Thoma sowie den Münchenern Uhde, Stuck, Zügel, Firle u. a. m.

— Im berliner Kunstgewerbemuseum sind von Baurath Ludwig Hoffmann 108 Bauzeichnungen und Detailblätter, 50 photographische Aufnahmen und 13 von Max Seliger vorzüglich aquarellirte Darstellungen von Interieurs zu einer Ausstellung vereinigt worden, die ein eingehendes Gesammtbild des neuen Reichsgerichtsgebäudes zu Leipzig und seiner decorativen Ausstattung ergeben.

— Zur Patentirung hat Bildhauer Otto Lessing in Berlin ein neues keramisches Verfahren angemeldet, das durch Zusatz eines bestimmten Flußmittels in Verbindung mit Glas zu Porzellan, Steingut, Lava u. s. w. eine Masse ergibt, die schon bei 1000° sich gar brennen läßt, im Brande kaum merklich schwindet, selbst bei complicirten Modellen nur einen sehr geringen Ausschuß liefert und eine malerische Behandlung in reichster Farbengebung gestattet. Besonders für die Façadendecoration mit plastisch-malerischem Schmuck verspricht das Verfahren eine dankenswerthe Bereicherung der bisherigen Techniken.

Theater und Musik.

— Das Theater des Westens in Berlin hat in dem bisher am Berliner Theater bewährten Intendanten Prasch einen neuen Director gewonnen. — Im Schiller-Theater hat das Volksschauspiel „Der G'wissenswurm“ von Anzengruber lebhaften Anklang gefunden. — Ein neuer harmloser Schwank „Vaterfreuden“ von B. Hirschberger und G. Kletschke gefiel dem Publikum im Residenztheater. Der Erfolg ist hauptsächlich der flotten Darstellung zuzuschreiben gewesen. — Im Berliner Theater brachte es die erste Aufführung des neuen Schauspiels „Die Brüder“ von Paul Lindau nur zu mäßigem Erfolg.

— Gerhart Hauptmann's eigenartige Komödie „Der Biberpelz“ ist im Residenztheater zu Dresden mit ziemlich lebhaftem Beifall aufgenommen worden.

— Das Stadttheater in Barmen erzielte mit dem historischen Festspiel „Zollernfrauen“ von Johanna Balz warme Zustimmung.

— Ein neues einactiges Drama „Die Pflicht“ von dem Fürsten Fr. v. Wrede erweckte im Residenztheater zu München lebhaften Beifall. Weniger glücklich war die erste Aufführung des neuen fünfactigen Schauspiels „Der Blender“ von Gottfried Böhm, das nur im ersten Act ansprach, später aber das Publikum nicht mehr erwärmen konnte. — Im Deutschen Theater kamen ein neues Lustspiel „Ohne Liebe“ von Marie v. Ebner-Eschenbach und der dreiactige Schwank „Sascha“ von B. Hirschberger mit Erfolg zur Aufführung. Von dem letztern Stücke ist gesagt worden, daß es mit dem schon bekannten Stück „Zaraoke“ von Lebonneau identisch sei.

— Das neue Schauspiel „Helene“ von Bernstein-Sawersky wurde im Theater zu Würzburg von Mitgliedern der Hofbühne in Meiningen aufgeführt und günstig aufgenommen.

— Gerhart Hauptmann's Märchendrama „Die versunkene Glocke“ hat im Hoftheater zu Weimar nur in den ersten Acten beifällige Aufnahme gefunden.

— Die in Japan spielende Operette „Geisha“ von Sidney Jones ist im berliner Lessing-Theater durch die Operettengesellschaft von Ferenczy mit glücklichem Erfolg aufgeführt worden.

— In Weimar sind vor geladenem Publikum im Saal der Erholung einige Scenen und der vollständige zweite Act aus der neuen Oper „Seraphina“ von Karl Gözfort probeweise aufgeführt worden. Das Textbuch hat G. Stommel mit Benutzung von Goethe's „Zweitem Theil der Zauberflöte“ gedichtet. Der Componist erntete vollen Beifall.

— F. Langer's Oper „Der Pfeifer von Hardt“ erzielte im Opernhause zu Frankfurt a. M. guten Erfolg.

— Das Gastspiel des italienischen Tenoristen Francesco Tamagno, der als Manrico im „Troubadour“ mit seiner glanzreichen Stimme und vortrefflichen Darstellung das Publikum zur Bewunderung fortriß, hatte im Stadttheater zu Köln bedeutenden Erfolg.

— Die Oper „Der Rattenfänger von Hameln“ von V. Neßler kam im Theater an der Wien zu Wien mit gutem Gelingen zur Aufführung. In der Titelrolle zeichnete sich der Hofopernsänger P. Bulß aus Berlin besonders aus.

— Das Théâtre Italien in St. Petersburg brachte eine neue Oper „Lenore“ von dem dort ansässigen französischen Componisten Jules Kornz mit großem Erfolg zur Aufführung. Die tragische, durch Selbstmord endende Heldin der Oper ist Lenore (der richtige Name ist freilich Dora), Gattin des Dichters Bürger, der seine Schwägerin Molly leidenschaftlich liebt. Die Hauptnummern der Musik im 3. Act wirkten außerordentlich.

— J. Sebastian Bach's Matthäus-Passion wurde in einer eigenartigen Bühneneinrichtung von Edmond Haraucourt auf dem Théâtre Porte-Saint-Martin zu Paris zur Aufführung gebracht.

— Der Pfälzer Sängerbund hatte seinerzeit eine Concurrenz für die beste Composition des pfälzer Sängerspruchs „Fröhlicher Sang, feuriger Wein, o du sonnige Pfalz am Rhein“ ausgeschrieben. Den Preis erhielt Karl August Krauß in Speier.

— Der Tonkünstlerverein in Dresden feierte das Andenken des Meisters Johannes Brahms durch eine hochgelungene Musikaufführung, der ein Prolog von Prof. Adolf Stern vorausging.

— Der bisher nur provisorische Director des Hoftheaters in Darmstadt Emil Werner ist nunmehr zum Director des Hoftheaters und der Hofmusik ernannt worden.

Kaiser Franz Joseph in St. Petersburg: Die Parade auf dem Marsfeld am 28. April. Originalzeichnung von G. Broling.

Kaiser Franz Joseph in St. Petersburg: Die Kaiserloge bei der Galavorstellung im kaiserlichen Marientheater am 28. April. Originalzeichnung von G. Broling.

Kaiser Franz Joseph in St. Petersburg.

Der Besuch des Kaisers-Königs Franz Joseph von Oesterreich-Ungarn in der Hauptstadt des russischen Reichs, der zunächst als Höflichkeitsact, als Erwiderung des Zarenbesuchs in Wien, aufzufassen ist, hat durch die Wirren im Orient ohne Frage auch eine politische Bedeutung erhalten. Wenn hierüber die Kaisertoaste vom 27. April noch einen Zweifel ließen, so mußte dieser schwinden in dem Augenblick, da die vom russischen wie vom österreichischen Minister des Auswärtigen am 29. April an die Höfe der Balkanstaaten abgesandten gleichlautenden Noten bekannt wurden. Diese Noten beweisen, daß es Oesterreich-Ungarn wie Rußland in erster Linie darauf ankommt, den durch den Berliner Congreß von 1878 geschaffenen Stand der Dinge auf der Balkanhalbinsel zu erhalten. Jeder eigenmächtige Friedensstörer hat hier fortan nicht nur mit den militärischen Machtmitteln des Osmanenreichs, sondern auch mit der Gegnerschaft Rußlands und Oesterreich-Ungarns zu rechnen. Der vor Europa öffentlich verkündete Einklang dieser beiden Großmächte in der Orientfrage nimmt derselben auf absehbare Zeit ihre Bedrohlichkeit für den ganzen Erdtheil.

Kaiser Franz Joseph traf am 27. April um 10 Uhr vormittags in Begleitung des Erzherzogs Otto, des Ministers des Auswärtigen Graf Goluchowski und des Generalstabschefs Feldzeugmeister Frhr. v. Beck in St. Petersburg ein, wo er vom Zaren mit den höchsten Auszeichnungen empfangen wurde. Der kaiserliche Gast besuchte zunächst die Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna im Anitschkow-Palais und begrüßte darauf die Kaiserin Alexandra Feodorowna im Winterpalais, wo er auch die Abordnungen seiner russischen Regimenter, so des Kexholm'schen Regiments der Leibgardegrenadiere empfing, dessen Uniform der österreichische Kaiser in diesen Tagen trug. Am Nachmittag stattete Kaiser Franz Joseph der Zarengruft in der Kathedrale der Peter-Pauls-Festung einen Besuch ab. Graf Goluchowski hatte eine Unterredung mit dem russischen Minister des Aeußern, dem Grafen Murawiew, und hierauf eine Audienz beim Zaren Nikolaus, der ihm das Großkreuz des Andreas-Ordens persönlich übergab.

Bei dem Galadiner im prächtigen Nikolaisaal des Winterpalais dankte der Zar in seinem Trinkspruch für den Besuch seines kaiserlichen Gastes, den erneuten Beweis aufrichtiger Freundschaft, die die beiden Souveräne vereinige, und die gefestigt sei durch Gemeinsamkeit der Ansichten und Principien, die dahin zielen, den Völkern beider Reiche die Wohlthaten des Friedens zu sichern. In seiner Erwiderung auf den in herzlichen Ausdrücken schließenden Trinkspruch des Zaren betonte Kaiser Franz Joseph, daß die auf gegenseitige Achtung und Loyalität gegründete enge Freundschaft der Monarchen für deren Völker eine dauerhafte Garantie des Friedens und Wohlergehens bilde. — Die am Abend folgende Illumination der Stadt gewährte besonders auf dem Newski-Prospect ein feenhaftes Bild.

Zu einem großartig schönen militärischen Schauspiel gestaltete sich bei prächtigstem Frühlingswetter die Parade auf dem Marsfeld am 28. April. Auf der Seite des Sommergartens erhoben sich Tribünen für die vornehme Welt, vor den Tribünen das innen mit kostbaren Draperien ausgestattete Zelt für die Großfürstinnen. Um 10 Uhr vormittags verließen beide Kaiser zu Pferde das Winterpalais, Kaiser Franz Joseph in der Generalsuniform seines Kexholm'schen Regiments mit dem Bande des Andreas-Ordens, der Zar in der Oberstenuniform des Preobraschenskiregiments mit dem Bande des Stephans-Ordens. Großfürst Wladimir befehligte die ausgerückten Truppen, fast durchweg auserlesene Garderegimenter. Kaiser Nikolaus führte an der Spitze des Preobraschenskiregiments die Garderegimenter dem österreichischen Kaiser, dieser sein Kexholm'sches Regiment dem Zaren vor. Die Infanterie defilirte mit geschultertem Gewehr bei aufgepflanztem Bajonnet, nur das mit den historischen Blechmützen ausgestattete Regiment Kaiser Paul's hielt das Gewehr gefällt wie zum Bajonnetangriff. Schluß und Glanzpunkt der ganzen Parade bildete der von 37 Schwadronen und 15 Sotnien Cavalerie gerittene Angriff, der wenige Schritte vor den Kaisern mit dem ruckweisen Pariren aller Pferde in einem einzigen Moment zum Stehen kam.

Ein nicht minder fesselndes Bild als die Parade bot am Abend desselben Tages der Zuschauerraum des der Oper und dem Ballet vorbehaltenen, in den Farben Weiß, Hellblau und Gold mit heiterer Eleganz ausgestatteten kaiserlichen Marientheaters. Die Galavorstellung bestand aus den ersten beiden Acten des Ballets „La Belle au Bois Dormante" (Dornröschen), zu dem Tschaikowsky die Musik geschrieben hat. Um 8 Uhr erschien der Hof; das Orchester spielte die österreichische Hymne, die stehend angehört wurde; brausende Hoch- und Hurrahrufe erfüllten darauf das Theater. Kaiser Franz Joseph und Erzherzog Otto hatten russische Uniformen mit dem Andreas-Bande, der Zar und die Großfürsten österreichische mit dem Stephans-Bande angelegt. Die beiden Monarchen nahmen die Mittelsitze der Loge ein; zur Seite Kaiser Franz Joseph's saß Großfürstin Elisabeth Feodorowna, die Schwester der Kaiserin, neben ihr Erzherzog Otto, an der Seite des Zaren die Großfürstin Elisabeth Mawrikiewna und Großfürst Michail Alexandrowitsch, der Bruder des Kaisers Nikolaus II. In der zweiten Reihe hatten Großfürstin Xenia und die Herzogin von Leuchtenberg Platz genommen, auf der Rechten in der dritten Reihe Graf Goluchowski.

Sehr bemerkenswerth ist, daß Kaiser Franz Joseph beim Empfang des diplomatischen Corps dem türkischen Botschafter Hussein Husni gegenüber sich über die osmanische Armee sehr lobend aussprach und seine Anerkennung namentlich auch der tapfern Führung nicht versagte.

Am 29. hatten die Grafen Murawiew und Goluchowski eine längere Unterredung, worauf Graf Murawiew vom Zaren empfangen wurde. Nachmittags erfolgte die Schlußconferenz der beiden Minister des Aeußern. Von diesem Tage datiren die bereits erwähnten gleichlautenden Noten der beiden Staatsmänner, eine Anerkennung für Bukarest, eine eindringliche Mahnung für Sofia, Belgrad und Cettinje.*)

Nach herzlicher Verabschiedung trat Kaiser Franz Joseph am Abend desselben Tags die Rückreise nach Wien an. W.

*) Vgl. Schluß der „Wochenschau" in Nr. 2810 vom 6. Mai.

Bertha Pierson.

Mit Bertha Pierson ist kürzlich eine bedeutende Künstlerin aus dem Verband der berliner Oper geschieden. Ueber acht Jahre hat sie diesem Kunstinstitut in hervorragender Stellung angehört. Ihr Rücktritt kam nicht unerwartet.

Bertha Pierson.

Als vor zwei Jahren der damalige artistische Secretär Pierson zum Director der Generalintendantur der königl. Schauspiele ernannt wurde, verbreitete sich kurz darauf die Nachricht, daß Director Pierson ein dauerndes Verbleiben seiner Gattin an der königl. Oper mit seinem neuen Amt unvereinbar erachte und Frau Pierson daher nach Ablauf ihres Vertrags ausscheiden werde. Dem Worte ist nunmehr die That gefolgt, und wie schwer auch immer die Sängerin zu ersetzen sein mag, das Vorgehen ihres Gatten bleibt richtig und anerkennenswerth.

Im Jahre 1880 betrat Bertha Brethol — dies ist der Mädchenname der am 15. Juli 1861 in Wien geborenen Sängerin — zum ersten mal die Bühne am grazer Landestheater als Valentine. Der Versuch glückte überraschend gut. Bereits im Mai desselben Jahres führte ihr Debut als Donna Anna am dresdener Hoftheater zum Engagement. Kapellmeister Schuch hatte das große Talent der jungen Sängerin sofort erkannt und die Anfängerin im Hause ihres Lehrers, des vor mehrern Jahren verstorbenen wiener Gesangsprofessors Laufer, nach kurzem Probesingen für die königl. sächsische Hofbühne verpflichtet. Bertha Brethol blieb indeß die dornenvolle Seite der Künstlerlaufbahn nicht erspart. In Dresden wurde ihr nicht die nöthige Gelegenheit zur vollen Entfaltung ihres Talents gegeben, und bereits nach Jahresfrist folgte sie einem glänzenden Antrag Pollini's nach Hamburg. Dort ging alles nach Wunsch, und Bertha Brethol wurde bald ein beliebtes Mitglied der hamburger Bühne. Im Jahre 1882 verheirathete sie sich mit dem Mitinhaber der Pierson'schen Buchhandlung in Dresden, dem jetzigen Director Pierson, und löste ihren hamburger Vertrag, nachdem sie vorher an der wiener Hofoper und an der königl. Oper in Budapest mit außerordentlichem Erfolg gastirt hatte. Von dieser Zeit datirt die eigentliche internationale Laufbahn Bertha Pierson's.

Nach sorgfältigen Gesangsstudien in Florenz bei [illegible] Baresi und in Dresden bei Prof. G. B. Lamperti rüstete sie sich für die italienische Bühne und folgte einer Einladung der Frau Giovannina Lucca in Mailand, um am Teatro Regio zu Parma im Jahre 1884 die Elsa zu singen. Damals waren Richard Wagner's Opern in Italien noch wenig aufgeführt, und der nachhaltige Erfolg des „Lohengrin" in Parma stellte Bertha Pierson in die vorderste Reihe der italienischen Sängerinnen. Es sei noch erwähnt, daß sie 1885 die Titelrolle in Ponchielli's „Gioconda" am Teatro Fenice zu Venedig sang und in der Lagunenstadt überschwenglich gefeiert wurde, und daß sie 1886 bei der Erstaufführung des „Tanhäuser" am Apollo-Theater in Rom die Rolle der Elisabeth innehatte. Außerdem trat sie in den wichtigsten Musikstädten Italiens und auch in Barcelona auf. Von Ende 1886 bis 1888 durchreiste Bertha Pierson die Vereinigten Staaten von Amerika; 1887 sang sie zum ersten mal an der Metropolitan Opera zu Newyork und fand als Aida und Valentine ungewöhnlichen Beifall. In San Francisco wurde im April 1887 zum ersten mal „Lohengrin" mit Bertha Pierson als Elsa gegeben. In Washington hatte sie die Ehre, vor dem Präsidenten der Union und Mrs. Cleveland im White House zu singen. Am 8. Juni 1888 debutirte sie an der berliner Oper als Senta und verblieb dauernd an dieser Kunststätte bis zu ihrem unlängst erfolgten Abgang.

Bertha Pierson ist eine ausgeprägte Individualität, die ganz in ihrer Kunst aufgeht. Sie wurde oft die deutsche Bellincioni genannt, nicht mit Unrecht, doch ist sie weit vielseitiger. In Bezug auf dramatischen Ausdruck und Gestaltungskraft ist sie kaum von einer andern übertroffen worden. Ihre Santuzza ist typisch geworden. Ein merkwürdiger Zufall fügte es, daß Bertha Pierson in der 200. Aufführung der „Cavalleria rusticana" zum letzten mal an der berliner Oper auftrat. Ihre hervorragendsten Rollen sind außer dem Aida, Sulamith (Saba), Valentine, Donna Anna, Rezia, Elsa, Mara, Thalea, Hexe. Ganz obenan steht ihre Senta, eine fest in sich abgeschlossene Leistung von tiefergreifender Wirkung.

Hoffentlich wird die Künstlerin der Bühne nicht für immer entsagt haben, da bei dem empfindlichen Mangel an großen dramatischen Sängerinnen ihr so frühzeitiger Abgang einen entschiedenen Verlust für die Kunst bedeuten würde.

Sport und Jagd.

— Einen höchst beachtenswerthen Distanzritt von Bamberg nach Wien auf [illegible] Pferden führten vom 14. April an aus die bairischen [illegible] Frhr. v. Redwitz und [illegible] Wilhelm II. Zuerst begünstigte sie gutes Wetter und ein schöner Weg, in Oesterreich aber fing Regen, [illegible] und Sturm an, was die Straßen sehr [illegible]. Der Weg führte über Nürnberg, Passau, [illegible], Böhmerkirchen. Am Ostermontag trafen sie, [illegible] tagsvorher noch leicht erreicht werden konnte, [illegible] ein, empfangen von Offizieren des [illegible]-Instituts, [illegible] Reiter und Pferde, ein [illegible] v. Redwitz und eine [illegible] befanden sich in allerbester Verfassung [illegible] im Durchschnitt zurückgelegtes 110 Kilometer. [illegible] die Ehre des Empfangs durch Kaiser Franz Joseph und den als Gast anwesenden Kaiser Wilhelm II.

— Nach Carlshorst hatte das schöne Wetter am 29. April gewaltige Menschenmassen [illegible], die durch starke andauernde Gewitter, während denen die Rennen in schneidigster Weise geritten wurden, allerdings um einen großen Theil des Vergnügens gebracht wurden. Im Deutschen Hürdenrennen über [illegible] Mtr., Preis 5740 M., gewann der wenig beachtete 4j. F.-H. [illegible] des Hrn. W. Schomburgk überraschend den Sieg, und im [illegible]-Jagdrennen, Jagdpeitsche dem siegenden Reiter, Preise [illegible] M., [illegible] Lieutn. Graf F. v. Königsmarck auf Hrn. K. v. [illegible] F.-H. Bastard nach hervorragendem Rennen den ersten Platz [illegible].

— Einen Bravourritt ersten Ranges führte der Meister im Sattel, Major v. [illegible], zu Mannheim am 2. Mai aus. Er kam im [illegible]-Jagdrennen, Distanz 3800 Mtr., [illegible] a. br. W. Gennaro zu Fall, stieg sofort wieder auf, [illegible] eilenden a. F.-W. [illegible] unter Lieutn. [illegible] ein und schlug ihn unter dem Hurrah der [illegible] um einen Hals. Den Preis der Stadt Mannheim, Ehrenpreis und 1500 M., errang über 4700 Mtr. Rittmstr. v. [illegible] nach [illegible] auf dem [illegible] F.-W. Auditor.

— Den zweiten Hoppegartener Renntag am [illegible] Mai, der vom Wetter und von sehr gutem Besuch begleitet war, leitete das Hauptgestüt Graditz im Jungfern-Rennen, [illegible] M. dem [illegible], Distanz 1000 Mtr., gleich mit einem leichten Sieg des [illegible] von [illegible], ein. In der [illegible], Ehrenpreis und 4000 M., Distanz 1200 Mtr., siegte [illegible] 3j. F.-St. Jenny Lind, von [illegible]. [illegible] Hoppegartener Handicap, 8100 M. dem Ersten, Distanz 1800 Mtr., schlug Hrn. Naumann's 5j. br. H. Biedermann überlegen [illegible]. Der Staatspreis 3. Klasse, Werth 4000 M., Distanz 1800 Mtr., fiel an Fürst Fürstenberg's 3j. br. H. [illegible], von [illegible]. Am 4. Mai brachte der so überaus hochgehaltene 3j. [illegible] des Hrn. B. May eine schwere Enttäuschung im Preis von Lichtenberg, Preise 3300 M., Distanz 1400 Mtr., da er, [illegible] zu gewinnen, es nicht einmal auf einen Platz brachte. [illegible] Rennen gewann Fürst Hohenlohe's 3j. F.-St. [illegible], leicht mit zwei Längen vor der 3j. [illegible] F.-St. [illegible], Preise [illegible] M. [illegible]. Im Jedfort-Handicap, Distanz 1000 Mtr., siegte ein Außenseiter, der 3j. F.-H. Saint-Stephen des Hr. [illegible]. Im Preis von Friedrichsfelde, 3050 M., Distanz 1800 Mtr., [illegible] abermals die Zucht des Fürsten Hohenlohe [illegible] dem 3j. br. H. Vogelsänger, von [illegible], der [illegible] nöthigen Gegner, den 3j. F.-St. [illegible], [illegible] Platz abthat. Im Strausberger Handicap, [illegible] Lieutn. v. Werder auf Capt. [illegible]'s 3j. br. H. [illegible] einem Kopf nach heißem Kampf gegen Lieutn. [illegible] 3j. br. St. Madonne den ersten Platz.

— Der Sieger im Staatspreis, der 3j. br. H. Kozi des Hrn. Gavedi, triumphirte auch im Jeruel-Rennen zu Wien am 27. April, Werth 6400 Kronen, Distanz 2000 Mtr., leicht mit zwei Längen. Das Eitoll-Handicap, Preis 5000 Kronen, Distanz 1600 Mtr., fiel an Hrn. C. v. Geist's 3j. br. H. Szolgabiro leicht mit Viertel Länge. Am 2. Mai gewann zu Budapest Baron G. Springer's Derby-crack, der dr. F.-H. Apoka, von Kisber Bessie-Illona, leicht mit zwei Längen den Vereinigten Remgeld- und Hazai-Preis, 20000 Kronen, Distanz 1600 Mtr. Im Sanct-Leopold's-Preis zu Wien am 1. Mai, 9400 Kronen, für Zweijährige, konnte Hrn. A. Dreher's F.-St. Basferl, von Zsupan-Burje, leicht mit dreihalb Länge über 1000 Mtr. die andern schlagen.

— Zu Epsom siegte am 27. April in den Great Metropolitan Stakes, Preis 25000 ℳ, Handicap, Distanz 3800 Mtr., leicht mit vier Längen Mr. H. J. Higham's 5j. br. H. Soliman, von Saint Simon-Kildeen. Das City and Surburban-Handicap, Werth 45000 ℳ, Distanz 2000 Mtr., errang der Favorit, der 4j. br. H. Balsamo (46 Kgr.), von Friar's Balsam-Ensnod, des Duc of Devonshire um eine halbe Länge vor Mr. L. Brassey's 4j. br. H. Kan Amald (47½ Kgr.), von Hampton-Black Duchesse. In der Walton Two Year Old Race, Preis 20000 ℳ, Distanz 1000 Mtr., für Zweijährige, zu Sandown Park konnte am 29. April Captain J. Orr-Ewing's br. St. Blue Smoke, von Blue Green-Ashdown, den ersten Platz erringen. In den Esher Stakes, Werth 25000 ℳ, Distanz 1000 Mtr., Handicap, konnte am 30. April Mr. A. Coben's 6j. dbr. H. Green Lawn den andern die Eisen zeigen.

— Palmiste, der 3j. Sch.-H. von Le Sancy-Perplexité des Frhr. A. Schickler, der im Vorjahr zu Baden-Baden von dem br. H. Wellenschieber des Fürsten Hohenlohe leicht geschlagen, und der zu den besten französischen Pferden gerechnet wurde, trat am 20. April zu Paris in diesem Jahr an die Oeffentlichkeit und gewann auch gleich den Prix Greffulhe, 52060 Frs., Distanz 2100 Mtr., allerdings nur um einen Kopf nach Kampf. Zwei Längen dahinter kam der br. H. Cerf ein. Am 2. Mai fertigte in der Poule d'Essai des Pouliches, 30000 Frs., für dreijährige Stuten, Distanz 1600 Mtr., Monf. M. Caillault's F.-St. Kacelare, von War Dance-Rose of York, die andern im Handgalopp mit acht Längen ab.

— Im Trabreiten zu Neuilly-Levallois am 26. April konnte im Prix de la Société d'Encouragement, 10000 Frs., für Dreijährige, Distanz 3200 Mtr., Monf. J. Thibault's br. H. Quartier-Maître mit 5:6⅕, überlegen gegen 5:10 als Bester abschneiden.

— Das Große Internationale Trabrennen zu Mailand am 19. April, Preis 25000 Lire, für Dreijährige, Stichfahren, Distanz 1600 Mtr., nahm einen fesselnden Verlauf. Es starteten zwölf Pferde, von denen Cavaliere G. Rossi's F.-H. Edgardo, von Atlantic-Martha, unter Führung des Besitzers drei Stechen in 2:50, 3:00, 2:56 trabte, aber sicher gewann und somit Erster wurde.

— In Wien begann am 25. April auf der Bahn in Margareten die Eröffnung der Radfahrsaison. Das Niederrad-Eröffnungs-Recordfahren über 1000 Mtr. gewann Breitling in 2:35 ganz überlegen. Im Zweier-Hauptfahren über 10000 Mtr. siegten Fischer-Seidl in 15:16,1.

— Die Radfahr-Wettkämpfe haben allerorten in Deutschland mit Ende April begonnen, und dieser schöne und gesunde Sport erhielt eine immer größere Verbreitung. Am 2. Mai siegte zu Köln im Internationalen Hauptfahren über 2000 Mtr. Fagalli aus Venedig in 3:03,6. In Magdeburg konnte im Hauptfahren über 3000 Mtr. H. Struth mit 5:04 gewinnen, in Zittau schlug im Niederrad-Hauptfahren über 2800 Mtr. Fritz Heidenreich aus Breslau in, man staune, 6:28 glücklich die andern noch langsamern Fahrer. In Bromberg bestritt das Niederrad-Hauptfahren, 5000 Mtr., für Herrenfahrer, F. Kinrade aus Berlin in 10:40 siegreich, und in Zehlendorf bei Berlin konnte im Hauptfahren für Amateure über 10000 Mtr. Kleinschmidt aus Berlin in 10:00,1 den Lorbeer erringen. Das Militärfahren der Gardeschützen über 3000 Mtr. gewann der Schütz Günzel (1. Comp.) in 6:58.

— Die erste berliner Segelregatta dieses Jahres fand am 2. Mai auf dem Langen- und Seddin-See bei mäßig starkem Nordwestwind statt. Bahnlänge 10 Seemeilen. Die Siegesehren errang die Yacht Atlanta des Hrn. Kaufmann mit 2:10:4 als relativ schnellste, wofür sie den Ritterpreis und den Preis der 1. Klasse davontrug.

— Der weltbekannte berliner Billardkünstler, Hugo Kerkau, hat auch in England hervorragende Erfolge aufzuweisen. So besiegte er in zwei Preiskämpfen den Engländer Mannok, einen gefürchteten Meister des Queues. Bei einer Partie von 3000 Bällen siegte er um 228 Bälle, wobei er Folgen von 350, 374 und 450 ausführte; bei einem Kampf von 5000 Bällen verwies er den Gegner noch weiter hinter sich und machte einen in England noch nie gesehenen Record von 566 Bällen hintereinander.

— Die „Illustrirte Sportzeitung", ein sorgfältig geleitetes Organ für alle Sportzweige, herausgegeben von J. D. Neumann in Wien II., Josephinengasse 4, erscheint seit 1. April d. J. zweimal wöchentlich. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Pferdesport zugewendet werden. Der Preis der Einzelnummer dieses Blattes beträgt 15 Kr.

— Eine Internationale Hundeschau fand in Leipzig vom 7. bis 10. Mai auf dem Sportplatz bei Leipzig-Lindenau statt, veranstaltet von dem Internationalen Bernhardinerclub und dem Berliner Foxterrierclub, die rund 500 Hunde aller Rassen umfaßte. Die erste Abtheilung enthielt diejenigen Hunde, die zur Jagd verwendet werden, darunter auch eine 81 Nummern zählende Specialausstellung glatthaariger Foxterriers. In der zweiten Abtheilung, die alle Hunde umschloß, die nicht zur Jagd verwendet werden, bildete in erster Linie der edle Bernhardiner in etwa 70 Exemplaren den Glanzpunkt der Ausstellung.

— Die Thüringische Jagd- und Große Internationale Hunde-Ausstellung, die vom 19. bis 22. Juni unter dem Protectorat des Herzogs Alfred von Sachsen-Koburg und Gotha zu Erfurt stattfinden wird, hat ein äußerst reichhaltiges Programm herausgegeben. Allen Anzeichen nach wird die Ausstellung, zu der der Meldungsschluß bei der Geschäftsstelle, Leber Straße 42, auf den 3. Juni festgesetzt ist, eine glanzvolle sein.

— Auf der Frühjahrs-Preissuche des Jagdclubs Hansa bei Hamburg errang am 21. und 22. April den ersten Preis, 600 ℳ, Brzilwa-Hoppenrade, deutsch-langhaarige Hündin des Hrn. Neumann auf Schloß Blechinkühe bei Sterbien. Beim Verein schlesischer Jäger und zur Prüfung von Gebrauchshunden konnte am 22. April der Winzig sich den ersten Preis nebst silbernem Pokal und noch andere Ehrenpreise erringen die deutsch-langhaarige Hündin Braune Here des Hrn. Dr. med. W. Kroyke aus Holentee in der Altersklasse. Der bekannte Weidmann und Züchter, Frhr. v. Recum auf Radchen, erhielt auf der sich anschließenden Schau den ersten und Ehrenpreis für den in Gebrauchsstandsarbe, Rücken, Schulterhöhe und Gebäude typischsten Hund der Ausstellung, den württemberger dreifarbigen Rüden Graf Greinet.

— Auf den Revieren des Fürstenthums Pleß und der Freien Standesherrschaft Fürstenstein wurden vom 1. April 1896 bis 31. März 1897 erlegt: 126 Rothhirsche, 134 Stück Damwild, 579 Rehe, 183 Sauen, 6587 Hasen und Kaninchen, 2026 Fasanen, 103 Birkhähne, 174 Waldschnepfen, 2670 Rebhühner, 1612 Enten und anderes Federwild mehr. An Raubzeug 165 Füchse, 283 Iltisse, 427 Wiesel, 1257 Eichhörnchen, 13 Adler und Tausende von andern Raubvögeln sowie 1223 wildernde Hunde und Katzen. Im ganzen 15740 Stück Nutzwild, 8243 Raubwild.

— Prinz Friedrich August von Sachsen erlegte im elsterer Staatsforstrevier am 21. April bei starkem Regen und Wind und am 22. April bei günstigem Balzwetter je einen capitalen Auerhahn.

Presse und Buchhandel.

— Als Fachorgan der Kammermusik-Vereinigungen kommt, vorerst monatlich einmal, seit Anfang April „Die Kammermusik. Zeitschrift für Pflege der Instrumentalmusik unter besonderer Berücksichtigung des Kammerstils" unter Redaction von K. Ecorcius-Sieber im Verlag von C. F. Schmidt in Heilbronn a. N. heraus. Diese Zeitschrift ist in erster Linie der Pflege und Verbreitung der Kammermusik in Concert, in Haus und Musikschule gewidmet. Auch bietet sie einen Ueberblick über die wesentlichen Erscheinungen auf andern Gebieten der Instrumentalmusik.

— Eine berliner Hochschulen-Zeitung „Factotum" wird seit einiger Zeit als Wochenschrift, redigirt von Ferd. Riedlek, durch den Deutschen Verlag (G. m. b. H.) in Berlin S.W. (Königgrätzerstraße 41/12) herausgegeben. Das Blatt wird den immatriculirten Studenten sowie den Professoren und Docenten der berliner Hochschulen kostenfrei übersandt, auch an jedermann gegen den vierteljährlichen Abonnementspreis von 75 ₰ abgegeben.

— Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Oesterreich-Ungarn, „Deutsch-Oesterreichische Literaturgeschichte" betitelt und unter Mitwirkung hervorragender Fachgenossen herausgegeben von Dr. J. W. Nagl und Prof. Jakob Zeidler, beginnt soeben im Verlag von C. Fromme in Wien lieferungsweise zu erscheinen. In dem Werke, das mit etwa 200 Textabbildungen, 15 Tafeln in Farbendruck und Holzschnitt sowie 10 Facsimile-Beilagen ausgestattet und in 14 Lieferungen vollständig wird, soll zum ersten mal der Versuch unternommen werden, nach einheitlichem Plan die deutsche Literatur der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie in ihrem Verhältniß zur großen gemeindeutschen Literatur in den verschiedenen Perioden ihrer Entwickelung darzustellen.

— Unter dem Titel „Die deutschen Nationalfeste und der Kyffhäuser als Feststätte" haben Baurath W. Böckmann und Prof. Bruno Schmitz die beiden Vorträge, die sie in der constituirenden Versammlung des Ausschusses für deutsche Nationalfeste am 31. Januar d. J. im Reichshause zu Berlin gehalten haben, in Buchform durch den Verlag der „Deutschen Bauzeitung" (in Commission bei Ernst Toeche) in Berlin veröffentlicht. Der volle Ertrag dieses Büchleins ist zum besten der etwaigen Ausführung bestimmt und fließt zunächst dem genannten Ausschuß zu.

— Ein „Bilderatlas zur Geographie von Europa" mit beschreibendem Text von Dr. Alois Geistbeck, ausgestattet mit 233 Holzschnitten nach Photographien und nach Zeichnungen von E. T. Compton, Th. v. Eckenbrecher, H. L. Heubner, E. Heyn, G. Mützel, K. Oenike, O. Schulz, O. Winkler u. a., ist soeben durch das Bibliographische Institut in Leipzig zur Versendung gelangt.

— „Aus deutscher Gebirgswelt" ist der Titel einer im Verlag von G. Kohler in Wunsiedel demnächst erscheinenden Serie von Reiserouten. Heft 1 umfaßt das Fichtelgebirge, das Karlsbader Gebirge, die Böhmische und die Sächsische Schweiz sowie das Iser- und das Riesengebirge. Zweck dieser Reiserouten ist, getrennte Reisegebiete planmäßig zusammenzufassen und beim reisenden Publikum die Lust für weitere Touren zu wecken.

— Von dem von der Historischen Commission des Börsenvereins der deutschen Buchhändler im Verlage desselben zu Leipzig herausgegebenen „Archiv für die Geschichte des deutschen Buchhandels" ist kürzlich der 19. Band ausgegeben worden. In dem Vorwort dieses Bandes wird auf Wunsch des Mitgliedes der Commission Dr. Albrecht Kirchhoff, der kürzlich das 70. Lebensjahr vollendete (Abbildung und Biographie siehe Nr. 2790 der „Illustr. Ztg."), mitgetheilt, daß derselbe von diesem Bande an die Oberleitung des „Archivs", die er seit dessen Gründung besorgte, aufgegeben, sich aber bereit erklärt habe, die Redaction auch ferner mit seinem Rath zu unterstützen und, wenn es ihm möglich ist, weitere Beiträge zu liefern.

— Als Fortsetzung des zuletzt für das Wintersemester 1893/94 erschienenen Hülfsbuchs „Das akademische Berlin" ist kürzlich das „Handbuch der Anstalten und Einrichtungen zur Pflege von Wissenschaft und Kunst in Berlin", unter Benutzung amtlicher Quellen von Wilh. Spielmann herausgegeben, durch den Verlag von Mayer u. Müller zu Berlin ausgegeben worden.

— „Geschichte der Weltliteratur" ist der Titel eines auf sechs Bände berechneten Lieferungswerkes von dem Jesuitenpater Alexander Baumgartner, das im Verlag der Herder'schen Verlagshandlung zu Freiburg i. Br. zu erscheinen begonnen hat. Von dem 1. Bande, der die Literaturen Westasiens und der Nilländer umfaßt, und der in etwa 7 Lieferungen vollständig wird, ist die 1. Lieferung soeben zur Ausgabe gelangt.

— Zum 50jährigen Doctorjubiläum des bedeutenden Philosophen Kuno Fischer hat eine neue (Jubiläums-) Ausgabe seines Hauptwerks „Geschichte der neuern Philosophie" im Verlag von C. Winter's Universitätsbuchhandlung zu Heidelberg lieferungsweise zu erscheinen begonnen. Das Werk, das in 9 Bänden die philosophischen Systeme der neuen Zeit so geordnet enthält, daß die Hauptsysteme in voller Ausführlichkeit dargethan, die abhängigen kurz zusammengefaßt werden, wird in etwa 40 monatlich herauskommenden Lieferungen vollständig. Der erste Band, der die Einleitung sowie Leben, Werke und Lehre Descartes' umfaßt, kommt in 4., neubearbeiteter Auflage heraus und ist auf ungefähr drei Lieferungen berechnet. Das erste Heft ist bereits zur Ausgabe gelangt.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

Der Gesammtvorstand der Comenius-Gesellschaft hat in seiner am 25. April zu Berlin abgehaltenen Sitzung beschlossen, besonders die Hochschulcurse und die nach dem Vorbild der englischen Public libraries einzurichtenden Bücherhallen kräftig zu unterstützen. Es wurde mitgetheilt, daß die Einrichtung einer derartigen Bücherhalle durch das Entgegenkommen der Stadtverwaltung für Charlottenburg gesichert und für Hamburg in Aussicht genommen ist.

— Kirchhoff u. Wigand, Antiquariat in Leipzig, haben ihren Katalog Nr. 1012 zur Versendung gebracht, der in 4600 Nummern Bücher der mathematisch-physikalisch-technischen Wissenschaften aufweist.

— Eine Anzahl Gemälde moderner Meister theils aus Privatbesitz, theils in directem Auftrag der Künstler gelangt in Rudolf Bangel's Auctionssaal für Kunstsachen zu Frankfurt a. M. am 14. Mai meistbietend zum Verkauf. Der hierzu ausgegebene Katalog verzeichnet 211 Gemälde.

— Die Münzen- und Medaillensammlungen aus den Nachlässen des Postmeisters Ludwig Malthe zu Christiania und des Rentmeisters Franz Joseph Wirtz zu Niederbreisig u. s. w. (nach dem Katalog 2550 Nummern) kommen vom 17. bis 20. Mai durch J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) zu Köln (Breitestraße 125/127) unter den Hammer.

Wetterbericht.

In der Nacht vom 4. zum 5. Mai hatte es nicht nur durch das gesammte Gebiet des obern Erzgebirges, sondern auch auf dem zwischen Neustadt bei Stolpen und Schirgiswalde gelegenen Hochwald nicht unbedeutend geschneit. In Falkenberg fand am 10. Mai ein Schneetreiben statt, als wenn man sich im Januar befände.

Die Elbe hatte infolge der starken Gewitter Ende April und Anfang Mai wieder Hochwasser.

In den Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen wurden bei den großen Gewittern vom 29. April bis 2. Mai insgesammt nicht weniger als 17 Personen getödtet.

Ein heftiges Nebelgewitter, eine sehr seltene meteorologische Erscheinung, wurde am 5. Mai auf Helgoland beobachtet. Den ganzen Tag über herrschte dicker, niedrigziehender Nebel, der sich bis zum Nachmittag des 6. erhielt. Das Wetter war bei einer Temperatur von 4 bis 7° C. rauh geworden, der Wind nach Nordwest herumgegangen. Um 9½ Uhr abends wurde das erste Donnerrollen hörbar, und eine Stunde später hatte sich ein starkes Gewitter entwickelt, bei dem die elektrischen Entladungen rasch aufeinanderfolgten. Den Ursprungsort der Blitze konnte man des Nebels wegen nicht wahrnehmen, wohl zeigte sich sehr hoch am Himmel ein großer Theil der mit dichtem Nebelgewölk erfüllten Atmosphäre intensiv blau erleuchtet. Gegen Ende des bis 11 Uhr dauernden Gewitters fiel ein kurzer Regen.

In Innsbruck war am 7. Mai Schneefall eingetreten. Im Mittelgebirge lag der Schnee ziemlich hoch. In dortiger Thalboden hatte es so stark geregnet, daß Einoß und Taller ungewöhnlich hoch gingen. Im höhern Gebirge war frischer Schnee gefallen. Ueberhaupt liefen aus fast allen Gebieten der Alpen Berichte über Neuschnee ein. Im Algäu waren nicht nur das Hochgebirge, sondern auch die niedrigern Höhenzüge mit frischem Schnee bedeckt.

Bei Rostow war der Don über die Ufer getreten. Auf dem hochangeschwollenen Flusse kenterte am 8. Mai eine Barcasse, wobei zwölf Menschen ertranken.

Die Hochfluten im untern Mississippigebiet hatten laut Berichten vom 30. April noch nicht im geringsten nachgelassen. Fortgesetzt finden ausgedehnte Landstriche der Ueberschwemmung und Verwüstung anheim, wobei auch viele Menschen umgekommen sind und viel Vieh ertrunken ist. Memphis, Natchez, Pittsburgh und andere Orte waren von Flüchtlingen überfüllt.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Mai 3	Mai 4	Mai 5	Mai 6	Mai 7	Mai 8	Mai 9
Valentia	+ 7 b	+ 11 b	+ 9 w	+ 8 b	+ 11 n	+ 11 r	+ 11 b
Brest	+ 9 n	+ 8 w	+ 12 b	+ 9 w	+ 10 b	—	+ 11 w
Paris	+ 8 h	+ 9 n	+ 8 h	+ 0 n	[illegible]	+ 10 h	+ 12 n
Helder	+ 10 b	+ 8 w	+ 9 r	+ 8 n	+ 8 r	+ 8 h	[illegible]
[illegible]	+ 11 b	+ 9 w	+ 8 b	+ 8 b	+ 9 b	+ 10 h	[illegible]
Neapel	— b	+ 14 b	+ 14 b	+ 15 w	+ 15 h	—	[illegible] r
[illegible]	+ 16 w	+ 15 b	+ 14 b	+ 13 b	+ 16 h	+ 11 h	[illegible] b
Triest	+ 14 b	+ 17 b	+ 16 b	+ 17 b	+ 15 h	[illegible] r	+ 10 h
Wien	+ 8 r	+ 10 b	+ 8 w	+ 9 w	+ 9 h	+ 5 r	+ 9 h
Budapest	+ 9 r	+ 10 b	+ 9 b	+ 8 r	+ 10 h	+ 11 w	+ 14 w
Hermannstadt	+ 13 r	+ 10 w	+ 11 r	+ 9 r	— 7 r	+ 10 w	+ 10 h
[illegible]	+ 15 h	+ 14 w	— 16 b	—	—		[illegible] h
Moskau	+ 11 w	+ 13 b	—	+ 14 b	+ 13 b	— 11 n	+ 14 w
St. Petersburg	+ 14 b	+ 15 w	+ 12 r	+ 13 b	— 13 w	+ 5 n	+ 10 h
Haparanda	+ 4 h	+ 4 r	+ 4 h	+ 6 b	+ 8 r	+ 3 h	[illegible]
Stockholm	+ 9 b	+ 13 w	+ 11 b	+ 9 b	+ 10 b	+ 10 h	+ 11 h
Christiansund	+ 7 w	+ 6 w	—	+ 6 w	+ 5 r	+ 6 w	[illegible]
Oxö	+ 7 n	+ 7 b	+ 7 h	—	+ 6 h	+ 6 w	+ 6 w
Kopenhagen	+ 9 n	+ 8 r	+ 8 h	+ 5 b	+ 7 w	+ 5 h	+ 6 r
Memel	+ 9 b	+ 9 b	+ 12 b	+ 13 b	+ 9 b	+ 10 w	+ 10 b
Kiel	+ 11 b	+ 7 r	+ 8 b	+ 7 w	+ 8 w	+ 9 h	+ 8 b
Hamburg	+ 11 w	+ 8 h	+ 9 h	+ 8 b	+ 6 w	+ 9 w	+ 9 h
Keitum (Sylt)	+ 10 b	+ 8 h	+ 9 b	+ 8 w	+ 7 n	+ 8 w	+ 8 n
Wilhelmshaven	+ 11 b	+ 9 b	+ 8 b	+ 9 w	+ 6 w	+ 8 w	+ 9 n
Hannover	+ 10 h	+ 8 b	+ 9 h	+ 8 w	+ 7 w	+ 8 h	+ 8 w
Leipzig	+ 10 h	+ 12 b	+ 7 b	+ 10 b	+ 7 b	+ 8 h	+ 10 h
Berlin	+ 10 h	+ 11 b	+ 8 b	+ 10 h	+ 8 w	+ 8 b	+ 10 b
Breslau	+ 7 b	+ 11 b	+ 8 r	+ 9 r	+ 6 b	+ 9 b	+ 10 h
Mülhausen i. E.	+ 10 h	+ 11 w	+ 9 h	+ 9 b	+ 8 h	+ 10 w	+ 10 b
Karlsruhe	+ 9 b	+ 13 w	+ 8 h	+ 10 w	+ 7 n	+ 8 w	+ 10 b
Friedrichshafen	+ 8 b	+ 9 w	+ 7 h	+ 10 b	+ 6 r	+ 6 w	+ 6 b
München	+ 8 b	+ 11 w	+ 6 b	+ 8 r	+ 4 b	+ 6 h	+ 8 h
Bäder und klimatische Curorte.							
[illegible]	+ 11 r	+ 11 r	+ 11 b	+ 12 b	+ 10 b	+ 11 r	+ 11 b
Riva	+ 13 w	+ 14 w	+ 10 b	+ 15 b	+ 13 w	+ 10 b	+ 15 h
Lesina	+ 14 b	+ 16 w	+ 16 h	+ 14 b	+ 15 h	+ 15 w	+ 14 h
Teplitz-Schönau	+ 4 w	+ 8 b	+ 4 r	+ 8 b	+ 6 h	+ 7 b	—
Karlsbad	+ 6 h	+ 6 b	+ 6 b	+ 8 b	+ 6 b	+ 7 w	—
Franzensbad	+ 8 h	+ 9 w	+ 7 n	+ 7 r	+ 5 b	+ 6 h	—
Marienbad	+ 8 b	+ 4 b	+ 2 n	+ 6 b	+ 4 b	+ 5 b	—
Ischl	+ 4 n	+ 5 b	+ 6 h	+ 4 n	+ 4 r	+ 3 r	—
Salzburg	+ 3 h	+ 8 h	+ 7 r	+ 7 r	+ 4 r	+ 8 r	—
Gastein	— 3 n	+ 1 w	— 4 h	— 3 w	— 4 b	+ 5 h	—
Gleichenberg	+ 7 w	+ 7 w	+ 10 w	+ 7 h	[illegible] w	+ 8 h	—
Krapina	+ 8 r	+ 8 n	+ 11 b	+ 8 b	+ 10 w	+ 9 b	—
Mehadia	+ 11 r	+ 9 b	+ 10 r	+ 7 w	+ 10 h	+ 8 h	—
Helgoland	+ 8 b	+ 8 b	+ 7 b	+ 8 w	+ 7 h	+ 7 w	+ 8 w
Bad Reinerz (Schl.)	+ 5 w	+ 3 w	+ 4 b	+ 7 w	+ 6 h	+ 5 w	+ 3 w
Kissingen	+ 5 w	+ 9 w	+ 8 b	+ 9 w	+ 7 h	+ 6 w	[illegible] b
Wildbad (Schwarzw.)	+ 2 h	+ 6 h	+ 1 b	+ 6 w	+ 2 h	+ 2 b	+ 5 b
Baden-Baden	+ 8 h	+ 13 b	+ 8 b	+ 9	+ 7	+ 10	
Wiesbaden	+ 9 h	+ 12 w	+ 6 b	+ 9 w	+ 7 w	+ 6 w	+ 8 h
Ilmenau	+ 8 h	+ 11 h	+ 6 h	+ 5 r	+ 5 h	+ 5 h	+ 7 b
Baden bei Zürich	+ 4 b	+ 9 b	+ 6 h	+ 6 w	+ 5 w	+ 1 n	+ 8 b
Mittags 12 Uhr.							
Lugano	+ 18 w	+ 21 h	+ 21 h	+ 19 w	+ 13 b	+ 17 w	—

Schach.

Aufgabe Nr. 2611.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von Nikolaus Holas in Jaroslau.

Schwarz.

Weiß.

Der Griechisch-türkische Krieg.

Demetrios Rallis.

Trotz der zunehmenden Erregung, die sich seit dem Verlust von Turnavos und Larissa und dem Rückzug der griechischen Armee auf Pharsalos der Bevölkerung Athens bemächtigt hatte, erklärte Delyannis noch am 28. April, er werde nur einem Beschluß der Volksvertretung oder einer Absage der Krone weichen. Bei der fortgesetzten Beschlußunfähigkeit der Deputirtenkammer setzte am 29. König Georg dem Ministerpräsidenten auseinander, daß ein Cabinetswechsel unvermeidlich geworden sei. Daraufhin reichte Delyannis sofort sein Entlassungsgesuch ein. Nunmehr berief der König die Führer der Opposition und betraute Demetrios Rallis mit der Bildung des neuen Cabinets, die noch an demselben Tage zu Stande kam. Rallis, der am 25. April aus Thessalien nach Athen zurückgekehrt war und dort einen tiefen Einblick in die mangelhafte Leitung und die zerrüttete Disciplin der Truppen gethan hatte, war am 27. April trotz seiner oppositionellen Haltung in der Kammer bereit gewesen, die Bevölkerung Athens zur Ruhe und zur Besonnenheit zu mahnen; einen Haufen von Ruhestörern, die die Waffenläden geplündert hatten, vermochte er sogar dazu, zum Theil ihren Raub den rechtmäßigen Eigenthümern zurückzugeben. Am 30. April leisteten die Minister den Treueid, und am 1. Mai entwickelte der neue Cabinetschef der Kammer sein Programm, dessen Hauptpunkt ist: Wiederaufrichtung des Heeres und Fortführung des Krieges bis zur Herbeiführung eines ehrenhaften Friedens. Nachdem Delyannis die neue Regierung seiner vorbehaltlosen Unterstützung bei Erreichung dieses Zieles versichert hatte, vertagte sich die Kammer.

Demetrios Rallis, dessen Vater ein angesehener Jurist und schon unter König Otto mehrmals Minister war, studirte in Paris die Rechte und wurde Professor an der Universität in Athen, wobei er als Rechtsanwalt thätig blieb. Vormals eifriger Parteigänger von Trikupis, trennte er sich um 1889 von diesem und bildete die „dritte Partei". Mehrere mal hat er das Portefeuille der Justiz und des Unterrichts gehabt. Rallis, der im Alter von 52 Jahren steht, erfreut sich in Attika, das ihn mehrmals in die Kammer geschickt hat, großer Beliebtheit. Vielleicht gelingt es ihm noch, mit Hülfe der Großmächte nicht allzu drückende Friedensbedingungen von der Pforte zu erlangen, vielleicht hat schon sein Verhalten in den letzten Tagen des April die Dynastie gerettet. Rallis wird sich aber sagen müssen, daß der Friede von der Pforte nur dann zu erlangen ist, wenn die griechische Regierung ihre Truppen aus Kreta heimruft. Das hartnäckige Festhalten an Kreta kann dem Königreich den Verlust Thessaliens eintragen.

Demetrios Rallis,
der neue griechische Ministerpräsident.

Edhem Pascha.

Der allerorten siegreich vordringende Oberbefehlshaber der türkischen Armee in Thessalien ist wenig mehr als 45 Jahre alt. Schon das Aeußere des Marschalls, seine hagere, sehnige Gestalt von etwas über Mittelgröße, die stahlharten Augen, die leichten elastischen Bewegungen bezeugen die rücksichtslose Energie, die Zähigkeit und Ausdauer des Mannes, der zu handeln versteht, ohne von seinen Erfolgen viel Aufhebens zu machen. Bei Ausbruch des Russisch-türkischen Krieges 1877 war er bereits Oberst und führte während des langwierigen Kampfes um Plewna zeitweilig eine Brigade unter dem Oberbefehl Osman Paschas. Schon damals lenkte er die Augen des Großherrn und des Seraskierats auf sich. Als Vali (Generalgouverneur) des Vilajets Kossowo suchte er mit der österreichisch-ungarischen Landesverwaltung Bosniens auf administrativem Felde zu wetteifern, doch war seine Amtszeit zu kurz, um dauernde Erfolge zu erzielen.

Zum Commandeur der an der macedonisch-thessalischen Grenze zusammengezogenen türkischen Streitkräfte ernannt, verließ er am 1. März Konstantinopel und schlug am Abend des folgenden Tages sein Hauptquartier in Elassona auf. Unmittelbar nach der Kriegserklärung bemächtigte er sich am 17. und 18. April des wichtigen Melunapasses und der ihn beherrschenden Höhen mit Ausnahme des Blockhauses auf dem Kritiri, schob am 19. seine Spitze in die thessalische Ebene vor und durchbrach am 23. durch das mit dem Artilleriekampf bei Karadere eingeleitete Gefecht von Mati das Centrum der Griechen bei gleichzeitiger Bedrohung derselben in der rechten Flanke, besetzte am 24. Turnavos, am 25. Larissa, wohin er am 27. sein Hauptquartier verlegte, und nahm nach den heftigen Kämpfen des 5. Mai am Nachmittag des folgenden Tages Pharsalos ein, worauf der Gegner den Rückzug auf Domokos antrat und damit fast ganz Thessalien räumte. Am 7. zog die Division Haki Paschas in Velestino ein, am 8. besetzten die Türken Volo. Edhem Pascha wurde nunmehr zum Oberbefehlshaber der gesammten gegen Griechenland operirenden Armee ernannt.

Wenn von den Siegen Edhem Paschas die Rede ist, so darf man nicht übersehen, daß der zweite Generalstabschef Edhem's, Seifullah Bei, den auch Frhr. v. d. Goltz sehr schätzt, an den Erfolgen des Marschalls seinen Antheil hat. Seifullah, vormals Militärattaché der osmanischen Gesandtschaft in Athen, türkischer Consul in Volo, hat Thessalien aus dem Fundament studirt, sodaß er heute bei den Truppen „die lebendige Kriegskarte Edhem's" heißt.

Albanesische Freiwillige in Saloniki.

Als die griechische Armee sich an der türkischen Grenze in Thessalien concentrirte, bemächtigte sich der in Macedonien und Epirus lebenden kriegerischen albanesischen Mohammedaner große Aufregung. Jung und alt verlangte gegen die Griechen geführt zu werden, und man forderte Hinterlader und Patronen. Die Türkei zögerte, von dem Angebot der freiwilligen Heerfolge der Albanesen Gebrauch zu machen, weil diese wilden Bergbewohner nur schwer im Zaum zu halten sind und ihre Kampfeslust sie zu allerlei kriegerischen Unternehmungen verleitet, die sich öfter, wie die Erfahrung in frühern Feldzügen gelehrt hat, nur hemmend für die Operationen der regulären Armee erwiesen haben, statt sie zu fördern. Von Ausschreitungen und Grausamkeiten sind diese wilden Gebirgssöhne nur schwer zurückzuhalten; man huldigt aber in den leitenden Kreisen am Goldenen Horn der richtigen Anschauung, daß die Kriegführung sich streng in den Formen zu bewegen habe, wie sie bei den

Vom Griechisch-türkischen Krieg: Albanesische Freiwillige, auf dem Bahnhof in Kriwolak den Zug erwartend.
Nach einer Skizze unsers Specialzeichners J. Schlegel.

wohlorganisirten Heeren der europäischen Mächte üblich sind; ein Abweichen hiervon würde dem Ansehen der Türkei nur Schaden bringen.

Als aber die kriegerischen Ereignisse in Epirus nicht jenen Verlauf nahmen, den man in Konstantinopel erwartet hatte, glaubte man das Anerbieten von Freiwilligen, die sich im Gebirgskrieg gewiß brauchbar erweisen würden, doch nicht von der Hand weisen zu sollen. Die Behörden in Macedonien machten nun bekannt, daß Freiwillige angenommen und in Saloniki ausgerüstet werden. Alsbald strömten aus den Bergen die waffenfähigen Männer, etwa 4000 an der Zahl, zusammen; auf Reitthieren und zu Fuß kamen sie aus dem Gebirge bei Mitrowitza, von der Grenze des Sandschaks Novibazar und von den Ufern des Vardar nach Saloniki. Da geschah es denn öfter, daß ein größerer Trupp nicht sofort nach dem Kriegsschauplatz befördert werden konnte und die Wartestunden dazu benutzte, in den Straßen der Stadt umherzuziehen; dabei wurde namentlich in jenem Theil des Frankenquartiers, wo viele Griechen wohnen und ihre Geschäfte haben, gelärmt und aus Revolvern geschossen; sonstigen Unfug haben sie nicht angerichtet. Die türkische Bevölkerung munterte die Freiwilligen durch Zurufe auf, und so boten die Straßen, die sie durchzogen, ein überaus belebtes Bild.

Asiatische Truppen auf dem Transport nach Epirus.

Schon vor Beginn des Griechisch-türkischen Kriegs lauteten alle Berichte über die Mobilisirungsmaßnahmen der türkischen Armee sehr günstig. Die Instradirung und Beförderung von Truppen, der Munitionsnachschub und der Transport der Verpflegungsgegenstände sowie das Sanitätswesen waren ganz nach europäischem Muster durchgeführt worden. Infolge des anfänglich ungünstigen Verlaufs der türkischen Operationen in Epirus entschloß sich die Hohe Pforte zu einer zweiten, größern Mobilisirung, zu deren Durchführung die asiatischen Truppencontingente herangezogen wurden. Auch diese zweite Mobilisirung vollzog sich mit erstaunlicher Raschheit und Präcision; in gleichmäßigen Zwischenräumen trafen die Militärzüge aus Dedeaghatsch in Saloniki ein, von wo die Truppen über Monastir nach Epirus befördert wurden. Die asiatischen Truppen sind ebenso ausgerüstet wie die aus den Vilajeten der Europäischen Türkei; ihre Uniformen sind aus grobem, blauschwarzem Wollenzeug, nicht schön, aber praktisch; der Mantel aus einem schmuzig graugelben Schafwollgewebe mit Kapuze; das Schuhwerk läßt zumeist recht viel zu wünschen übrig und ist selten bei einer Compagnie gleichartig; hochschäftige, ungewichste Stiefel wechseln mit Halbstiefeln oder türkischen Schuhen aus rothem Leder ab; statt der Patronentasche hat die türkische Infanterie Patronengürtel aus Leder; oft trägt ein Mann zwei solcher Gürtel; hin und wieder sieht man auch noch eine ältere Patronentasche. Trotz oder gerade wegen der nicht ganz gleichartigen Ausrüstung machen die türkischen Truppen einen sehr malerischen und zugleich kriegerischen Eindruck. Jeder unbefangene Beobachter, der sich nicht über Ausrüstungsmängel und Vorschriftswidrigkeiten entsetzt, wird beim Anblick dieser Soldaten im Felde sofort gewahr, daß es marsch- und kriegstüchtige Leute sind. Der malerische Eindruck, den eine asiatische Truppenabtheilung macht, wird noch erhöht durch die verschiedenen Völkertypen der Mannschaften; hochgewachsene Anatolier aus Kleinasien, braune Araber, die unaufhörlich den Rosenkranz spielend durch die Finger gleiten lassen, und andere Volkstypen finden sich in den asiatischen Bataillonen zusammen, verbunden durch jene Disciplin, die nicht allein eine Folge des Drills ist. Ein festeres Band als der einexercirte Gehorsam ist die Religion, die unbedingte Unterwerfung unter den Willen des Padischah fordert.

Edhem Pascha,
Oberbefehlshaber der türkischen Operationsarmee.

Die Schutzflotte der Mächte vor Saloniki.

Die Nachricht von dem Erscheinen griechischer Kriegsschiffe im Golf von Saloniki hatte bei der dortigen Bevölkerung große Bestürzung hervorgerufen, die in eine förmliche Panik ausartete, als sich das Gerücht verbreitete, ein griechisches Torpedoboot sei in der Nacht im Hafen von Saloniki von Fischern gesehen worden. Jedenfalls beabsichtigte die griechische Ostflotte einen Handstreich gegen Saloniki, dessen Befestigungen nicht armirt waren, und dessen Garnison nur aus einem Redifbataillon bestand.

Die Fremden in Saloniki, zumeist Kaufleute, bestürmten ihre Consulate um Schutzmaßregeln, und so wurden Kriegsschiffe Oesterreich-Ungarns, Frankreichs und Italiens beordert, im Hafen von Saloniki einzulaufen; das österreichisch-ungarische Thurmschiff Erzherzogin Stephanie fuhr mitten durch die Reihen der in der Bucht von Saloniki ankernden griechischen Flotte, die auch Transportschiffe mit Landungstruppen bei sich führte. Nach Aussage der Offiziere des Schiffs war es unzweifelhaft, daß die griechische Flotte ein Bombardement Salonikis beabsichtigte. Inzwischen waren große Positionsgeschütze für das Fort Karaburnu, das den Hafen von Saloniki sperrt, auf der Eisenbahn eingetroffen und wurden zur Armirung des Forts eiligst an Ort und Stelle befördert; zwei Infanteriebataillone, den Nachschubtruppen entnommen, wurden nach Saloniki beordert und der Eingang des Hafens mit versenkten Torpedos verlegt, sodaß Schiffe ohne Lootsen nicht in den Hafen gelangen konnten. Alle diese Vorkehrungen genügten jedoch nicht, die Furcht vor einem Bombardement oder einer Landung griechischer Truppen zu zerstreuen. Die fremden Kriegsschiffe wurden von Angehörigen ihrer Nationen förmlich belagert, um Schutz zu erbitten, und die breite Riva von Saloniki mit dem Ausblick auf den schneebedeckten Olymp wimmelte von Franken und Türken, die die Möglichkeit einer griechischen Invasion lebhaft erörterten.

Erst als sich das Gerücht verbreitete, daß in Athen und Volo Unruhen ausgebrochen seien und der König Georg in das Palais der russischen Gesandtschaft habe flüchten müssen, begann man in Saloniki wieder Muth zu fassen. Endlich traf die Nachricht ein, die griechische Flotte sei nach Volo abgedampft. Eins der beiden italienischen Kriegsschiffe ging ebenfalls dorthin unter Dampf, und es blieben im Hafen nur die drei Schiffe Frankreichs, Oesterreich-Ungarns und Italiens zurück, die auf unserer Illustration zu sehen sind; es waren dies das österreichisch-ungarische Thurmschiff Stephanie, das französische Schlachtschiff General Bugeaud und das italienische Schlachtschiff Carlo Doria.

Inzwischen hatten in Wien die dortige Kaufmannschaft und der Oesterreichisch-ungarische Exportverein beim Ministerium des Aeußern Schritte gethan, um ausgiebigern Schutz für Saloniki zu erbitten; es wurden auch im Einvernehmen mit

Vom Griechisch-türkischen Krieg: Freiwillige Arnauten aus der Gegend von Mitrowitza, im Frankenviertel von Saloniki lärmend und mit Revolvern schießend. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners F. Schlegel.

Asiatische Truppen (Infanterie), an der Bahnstrecke nach Monastir ruhend.

den andern Mächten energische diplomatische Schritte in Athen unternommen, die wol einen zweiten Versuch der griechischen Flotte, sich Salonikis zu bemächtigen, vereiteln dürften.

Die türkische Kriegsflotte.

Der zwischen Griechenland und der Türkei ausgebrochene Krieg konnte, wenn nicht durch besondere Ueberlegenheit auf Seite eines der kriegführenden Theile zu Lande die Entscheidung vornehmlich, bezw. ausschließlich durch Landschlachten herbeigeführt wurde, sehr wohl zu Kämpfen der beiderseitigen Kriegsflotten führen, denn beide Staaten sind infolge ihrer

Ankunft türkischer Verwundeter auf dem Bahnhof von Salonik.

Vom Griechisch-türkischen Krieg. Nach Skizzen unsers Specialzeichners F. Schlegel.

verhältnißmäßig weitgedehnten Küstenstrecken im Besitz von ihrer Größe entsprechenden Kriegsmarinen. Im gegenwärtigen Fall haben diese bisher zwar keine hervorragende, auf den Gang der Ereignisse Einfluß ausübende Rolle gespielt, aber es ist bei längerer Dauer des Kriegszustandes ein Wandel in dieser Hinsicht immer noch möglich. Auf türkischer Seite hat man im ganzen vier, den griechischen Seestreitkräften nach Art und Zahl der Schiffe numerisch überlegene Divisionen mobil gemacht. Die eigenthümliche Gestaltung der türkischen Küstengebiete und namentlich die unmittelbare Lage der Hauptstadt des Reichs am Meer ließen es aber der obersten Kriegsleitung angezeigt erscheinen, die Flotte vornehmlich zur Deckung der heimischen Gewässer zu verwenden, und so ist denn die türkische Kriegsflotte mit ihren mobilen Divisionen nicht über die in erster Linie bei einem feindlichen Unternehmen gegen die Hauptstadt in Betracht kommende Straße der Dardanellen hinausgegangen.

Die Gesammtheit der gegenwärtigen Theile der türkischen Kriegsflotte, ohne die zu Hafendiensten, Schul- und Ausbildungszwecken dienenden Schiffe, setzt sich aus folgenden Theilen zusammen:

Die Panzerflotte. Sie besteht aus den drei Kasemattschiffen Messudie, Hamidie und Assar-i-Tewfik. Das erstgenannte Schiff ist 9120 Tonnen groß, also etwa von der Größe des deutschen Panzerschiffs König Wilhelm, schon im Jahre 1874 vom Stapel gelaufen, hat 12 Armstrong'sche 25-Cmtr.-Vorderlader, drei Krupp'sche 15-Cmtr., sechs Schnellfeuergeschütze und sieben Mitrailleusen. Sein Panzer ist 30,5 Cmtr. stark, aber, ebenso wie der des bisher genannten, nur von Eisen. Die Fahrgeschwindigkeit aller drei Schiffe beträgt nur 13 Seemeilen in der Stunde (= 3¼ deutsche Meilen). Die beiden andern Panzer sind kleiner, Hamidie nur 6700, Assar-i-Tewfik nur 5000 Tonnen groß, jedoch hat Hamidie Compoundpanzer von 32 Cmtr., die Hauptgeschütze beider stehen in Thürmen, und die schwere artilleristische Ausrüstung besteht durchweg aus Krupp'schen Hinterladern. Hamidie hat zehn 15-Cmtr.-Geschütze, zwei von 15 Cmtr., sechs von 9 Cmtr. und zwei Mitrailleusen; Assar-i-Tewfik acht 21-Cmtr.- und zwei 21-Cmtr.-Geschütze, vier Schnellfeuerkanonen und sieben Mitrailleusen.

Weiter ist unter den Panzerschiffen ein Geschwader von vier ganz gleichen, 1868 vom Stapel gelaufenen und 1892 bis 1896 umgebauten Panzerthurmschiffen von je 6400 Tonnen Deplacement, 3735 Pferdekräften und zwölf Seemeilen Fahrgeschwindigkeit. Es sind dies die vier Thurmschiffe Aßisie, Mahmudie, Orkanie und Osmanie. Jedes Schiff hat seine schwere Artillerie in zwei Thürmen untergebracht mit 25 Cmtr. Panzerschutz, führt Geschütze Krupp'scher Construction, und zwar je zwei von 25 Cmtr., acht von 15 Cmtr. und sechs von 10 Cmtr. Kaliber, vier Schnellfeuerkanonen und sieben Mitrailleusen, hat zwei Torpedolancirrohre und ein kleines Torpedoboot an Bord. — Sodann folgt das als Panzerkreuzer fungirende Thurmschiff Abd'ul Kadir von 7875 Tonnen Deplacement, 11700 Pferdestärken mit Zwillingsschrauben und starker artilleristischer Ausrüstung. Das Schiff ist gegenwärtig noch auf Stapel und wird ein in jeder Hinsicht moderner, sehr gefechtsstarker Zuwachs der türkischen Flotte. Sieben kleinere eiserne Panzercorvetten von 2000 bis 2800 Tonnen Deplacement folgen sodann. Es sind dies Feth-i-Bulend, Mukkademe-i-Hair, Awn-Illah, Muin-i-Saffer, Idschalie, Assar-i-Schewket und Nedschim-i-Schewket. Die Schiffe haben 2000 bis 2800 Tonnen Deplacement, 11 bis 13 Seemeilen Fahrgeschwindigkeit, führen schwere Armstrong'sche Vorderlader neben mittlern Krupp'schen Geschützen, keine Schnellfeuerkanonen, aber Mitrailleusen und haben Torpedoeinrichtung. Sie sind als Küstenpanzer verwendbar, durch ihre sehr schwache Panzerung von nur 12 bis 22 Cmtr. Eisenpanzer aber moderner Artillerie gegenüber fast ungeschützt.

Unter den Panzerschiffen besitzt die Türkei auch noch einen zweithürmigen Monitor Hifs-i-Rahman von 2500 Tonnen, der bei schwacher Rumpf- und Thurmpanzerung auch Armstrong'sche Vorderlader führt und, 1868 erbaut, nur 12 Seemeilen läuft. Sodann sind der Panzerflotte noch zuzuzählen zwei Flußkanonenboote, Feth-ul-Islam und Memduhije, von nur 300 Tonnen und noch mit glatten Geschützen versehen, sowie das gepanzerte Kanonenboot Hieber von 400 Tonnen, aber mit zwei Krupp'schen 12-Cmtr.-, zwei Schnellfeuergeschützen und zwei Mitrailleusen.

Zur Küstenvertheidigung steht der Türkei neben den in obiger Aufzählung schon enthaltenen Küstenpanzern eine Torpedoflotte von drei Torpedojägern moderner Construction (Nimet, Beleng-i-Derja und Schahin-Derja) zur Verfügung, zwei davon sind auf deutscher Werft (Gaarden), einer in Konstantinopel erbaut, mit 10 bis 22 Seemeilen Fahrgeschwindigkeit; sodann zwei Torpedobootszerstörer (Berk-Efschan und Tajjar), auf der Germaniawerft in Kiel erbaut, mit 25 Seemeilen Fahrt, 15 Torpedoboote erster Klasse, sieben zweiter Klasse, eins dritter Klasse und zwei Unterseeboote. Die meisten der Torpedoboote sind auf deutschen Werften erbaut; sie repräsentiren eigentlich das modernste Schiffsmaterial der Flotte.

An ungepanzerten Schiffen, die unter heutigen Umständen nicht mehr zum Kampf auf See verwendbar sind, verfügt die Türkei über acht Kreuzer erster bis dritter Klasse, von denen vier infolge Schutzes durch ein inneres horizontales Panzerdeck zum Kreuzerkrieg Verwendung finden können, ferner über 28 Kanonenboote erster bis dritter Klasse, mehrere zum Theil zum Kreuzerdienst verwendbare Rad- und Schraubendampfer, Truppentransportdampfer und Schulschiffe.

Der Gang der Kriegsereignisse hat in seinem bisherigen Verlauf der türkischen Kriegsflotte keine Gelegenheit, bezw. Veranlassung gegeben, thätig mit einzugreifen, denn die unter dem Befehl Edhem Paschas stehende Landarmee hat, wenn auch unter heißem Ringen, stetige Erfolge erzielt und steht nach einer Reihe siegreicher Kämpfe bereits weit in Feindesland, wo eine Mithilfe der Flotte entbehrlich und unwirksam ist. Ob der weitere Kriegsverlauf sich ebenso gestalten wird, ist nicht mit Sicherheit vorauszusehen, jedoch wahrscheinlich, daß man am Goldenen Horn das Eingreifen der türkischen Kriegsflotte nicht für nothwendig hält, geht aus der Zurückhaltung derselben in den heimischen Gewässern hervor.

G. Beicke.

Das französische Schlachtschiff General Baudin — Das österreichisch-ungarische Thurmschiff Stephanie — Der Berg Olymp — Das italienische Schlachtschiff Carlo [illegible]

Vom Griechisch-türkischen Krieg: Die Kriegsschiffe Oesterreich-Ungarns, Frankreichs und Italiens auf der Rhede von Saloniki. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners F. Schlegel.

Vom Griechisch-türkischen Krieg: Die türkische Kriegsflotte. Originalzeichnung von Willy Stöwer.

Eine Geschichte rheinischer Städtecultur.

Seit den glücklichen Tagen der Renaissance, in denen die Kunst des Druckers und die des verzierenden Zeichners in feinstem Verständniß Hand in Hand gingen, sind illustrirte Bücher, die man nicht bloß um ihres Inhalts, sondern auch um ihrer äußern Erscheinung willen rühmen darf, mit der Zeit immer seltener geworden. Was wir damit verloren, wird gegenwärtig, wo wir eine Zeit neuen künstlerischen Aufschwungs durchleben, allgemein gefühlt, und nun auch das Buch wieder zu dem Kunstwerk zu machen, das es einstmals war, ist jetzt eine der vielen Aufgaben, um deren Lösung man sich hier und da bemüht. Ein Gelingen jedoch, wie es etwa in Walter Crane's prächtigen „Echoes of Hellas“, dem vielleicht schönsten Buch unserer Tage, sich darstellt, zählt noch immer zu den vereinzelten Ausnahmen, und vollends bei Werken wissenschaftlichen Gepräges pflegt zumal in Deutschland die Kunst einer wahrhaft vornehmen Ausgestaltung mehr oder weniger abseits zu stehen. Nicht an dem Willen gebricht es und nicht an einem reichen Aufgebot von Mitteln jeder Art, wohl aber an sicherm Stilgefühl und an klarem Verständniß der Bedingungen, auf denen die harmonische Einheit von Text und schmückendem Bildwerk beruht. Um so erfreulicher ist es, in der von Prof. Heinrich Boos in Basel verfaßten, von Joseph Sattler mit Zeichnungen gezierten und von O. v. Holten in Berlin gedruckten „Geschichte der rheinischen Städtecultur von den Anfängen bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung von Worms“, deren erster Theil als ein stattlicher Quartband von 600 Seiten Umfang vor kurzem im Verlag von J. A. Stargardt zu Berlin erschienen ist, einer in jeder Hinsicht mustergültigen Leistung künstlerischer Buchausstattung zu begegnen. Form und Inhalt sind hier untrennbar miteinander verwachsen; Wort und Bild sprechen mit gleicher Ausdruckskraft zum Leser. Dem Freund der Geschichte wie dem der Kunst, dem Gelehrten wie dem Bücherliebhaber wird eine gleich werthvolle Gabe geboten.

Eine Erscheinung, auf die der deutsche Büchermarkt stolz sein darf, ist das Werk zugleich eine rühmenswerthe patriotische That und ein Zeugniß hohen und vornehmen Bürgersinns. Sein Entstehen sowol wie die prächtige Gestalt, die es gewann, verdankt es dem in Worms ansässigen, als Kunstfreund bekannten Frhr. Wilhelm Cornelius Heyl zu Herrnsheim, und als ein Geschenk dieses Mannes an seine Heimat stellt es sich dar. „Den Bürgern der Stadt Worms widmet der Unterzeichnete dieses Geschichtswerk, in welchem der mächtige Einfluß der geliebten Vaterstadt auf die Culturentwicklung Deutschlands und die patriotischen Großthaten der Altvordern von berufener Hand geschildert sind. Mit Dank sieht er dabei auf die große Zeit der Neubegründung des Reichs zurück, in welcher es ihm zuerst vergönnt war, die Vaterstadt im Reichstag vertreten zu dürfen.“ So liest man auf dem farbig gedruckten, mit einer geschickt vereinfachten Ansicht der Stadt Worms im Schnee geschmückten Titelblatt, und in Kürze sind in diesen Worten zugleich Kern und Absicht des Werks gekennzeichnet. Im Mittelpunkt der Darstellung, die eine Frucht fünfzehnjähriger, von der Sichtung und Ordnung des wormser Stadtarchivs ausgehender Arbeit ist, steht die Geschichte von Worms. Wie sie aber bei allem Reichthum lokaler Details an die Stelle der Chronik die Auffassung des modernen Historikers treten läßt, so erweitert sich die Schilderung nach allen Seiten hin zu einem großangelegten Gesammtbild der von den Städten getragenen und auf sie sich gründenden Culturentwicklung der Rheinlande. Von der Vorzeit, die in mancher Hinsicht in einem ganz andern Licht als in dem der landläufigen Anschauungen erscheint, führt der Verfasser den Leser in dem vorliegenden ersten Theil des Werks bis zur Begründung des großen Rheinischen Städtebunds im Jahre 1254.

Joseph Sattler's Zeichnungen zur „Geschichte der rheinischen Städtecultur“ von Heinrich Boos.

Den reichen Stoff aber gliedert er nicht sowol nach dem rein äußerlichen Verlauf der historischen Begebenheiten als vielmehr vor allem nach großen, die einzelnen Etappen der ganzen culturellen Entwicklung charakterisirenden Gesichtspunkten. Als kennzeichnendes Beispiel sind dabei stets wieder die Verhältnisse des wormser Gemeinwesens besonders eingehend behandelt, und so begegnet dem Leser denn auch naturgemäß ab und zu eine Fülle geringfügigern Details. Auf diesem Untergrund aber erheben sich immer von neuem zusammenfassende und weitausblickende Schilderungen von lebendiger Anschaulichkeit, die nicht bloß durchweg inhaltlich fesseln, sondern oft auch eine hohe Kunst lichtvoller schriftstellerischer Darstellung bewundern lassen.

Illustrirt ist dieses Werk von Joseph Sattler, dem für eine solche Aufgabe ohne Frage berufensten Meister, in einer überaus originellen Weise. Er wiederholt in seinen Bildern nicht, was der Text uns sagt, sondern er setzt das geschriebene Wort in freier und malerischer Uebertragung in sinnliche Anschauung um. In den Stoff dringt er künstlerisch nicht minder tief ein, als der Historiker es wissenschaftlich thut. In den Vignetten, mit denen er jedes Kapitel eröffnet und schließt, in dem Initial, das er für jedes entwirft, und in der bald rund, bald viereckig eingerahmten Composition, die er auf besonderm Blatt einem jeden voranstellt, bringt er das, was dem Leser erzählt wird, in seiner Weise in treffenden Stimmungsbildern und beziehungsreichen Arabesken gleichsam symbolisch derart zum Ausdruck, daß der Beschauer, ohne jemals auf eine Illustration gewohnter Art zu stoßen, an der Hand seiner Zeichnungen doch den ganzen Inhalt des Buchs zu verfolgen, ja zu durchleben vermag. Ebenso inhaltreich wie knapp und klar ist die Sprache, die Sattler redet, wenn er an die Spitze des von der Vorzeit handelnden Abschnitts das Brustbild eines mit der Steinaxt auf der Schulter durch den Wald spähenden Mannes stellt, wenn er die Romanisirung der Rheinlande durch den unter der Aufsicht römischer Heerführer im ausgerodeten Walde ausgeführten Straßenbau charakterisirt, den Kampf um den Rhein durch die einander gegenübergestellten Köpfe Ariovist's und Cäsar's versinnlicht, die Kämpfe der Burgunderzeit uns in einer von Brand und Zerstörung erfüllten Stadt nachfühlen läßt, die Cultur der Germanen durch das im Hause waltende Weib und den draußen das Jagdhorn blasenden Mann verkörpert. Und für jedes andere Kapitel findet er in gleich geistvoller und beredter Weise ein immer wieder neues und interessantes Motiv, in dem sich der sachliche Inhalt bildlich concentrirt. Beispiele dafür möge die von uns wiedergegebene Scene des gerichtlichen Zweikampfs, durch die er die rechtlichen Ordnungen des Bischofs Burchard illustrirt, und die der Vertheidigung der Stadt Worms gegen den aufrührerischen Sohn Kaiser Friedrich's II. sein, die uns in das Zeitalter des Bischofs Landolf versetzt. Machen sich aber hier noch gelegentlich Bezüge auf bestimmte Ereignisse bemerkbar, so entfaltet sich in den Initialen und Vignetten ein völlig freies Spiel künstlerischer Phantasie, das trotzdem doch wieder nirgends der historischen Unterlage entbehrt. Auch von dieser Illustrationskunst möge der Leser in unserm Initial zu dem von der Stadt als Markt handelnden Kapitel mit der Figur eines Mannes aus dem fahrenden Volk und in der Vignette der durch das Kreuz Tod und Teufel scheuchenden Hand, die das Kapitel über die Kirche unter Karl dem Großen abschließt, zwei kennzeichnende Proben sehen.

Joseph Sattler's Zeichnungen zur „Geschichte der rheinischen Städtecultur“ von Heinrich Boos.

Ein erstaunlicher Reichthum der Erfindung ist in diesen Sattler'schen Zeichnungen enthalten, und ebenso erstaunlich ist dabei die schlichte Einfachheit der Formen, in die dieser Reichthum gefaßt erscheint. Das Hauptverdienst des Künstlers aber ist es, daß er mit feinstem Stilgefühl für das gedruckte Buch zu zeichnen wußte. Dabei verzichtete er darauf, sich und seine Kunst hervorzudrängen; er suchte sein Ziel vielmehr darin, auch seinerseits nur auf den geschlossenen und harmonischen Gesammteindruck des Bandes hinzuarbeiten. Daß er diese künstlerische Absicht verwirklichen konnte, dankt er seinem eingehenden Verständniß der großen Meister der Renaissance, die ihn stilistisch leiteten und ihn jene einfache, auf jeden mehr malerischen Reiz verzichtende Linienführung des Holzschnitts lehrten, die mit dem Typendruck durchaus einheitlich zusammengeht. An diese alten Vorbilder klingt das Werk in seiner ganzen Erscheinung daher sichtlich an; seinen Künstler aber zeigt es jedenfalls als einen Illustrator im classischen Sinne des Worts. Fendler.

Alpines.

— In der König-Otto-Höhle bei Velburg (Oberpfalz) wurden während der Wintermonate Sprengarbeiten vorgenommen, um die Nuhrgrotte, die bisher nur durch Kriechen in einer ½ Mtr. hohen und 15 Mtr. langen Felshöhlung erreichbar war, dem allgemeinen Besuch zu eröffnen. Gegenwärtig werden zwei Wege zur Tropfsteinhöhle markirt, wovon der eine über den Rücken des Schloßbergs und der Kolomanner Höhe den Abhang hinunter durch reizende Felspartien führt, während der andere, besonders zum Rückmarsch geeignete Waldpfad durch den Wölterthein und das hochaufstrebende Gewölbe der Hohllochberghöhle nach St. Wolfgang leitet. Auch die schattigen Wege zur Galdenzhöhle, die jetzt ebenfalls sehr gut zugänglich ist, sehen einer entsprechenden Markirung entgegen.

— In Wien bildete sich die alpine Gesellschaft Freinthaler, die als touristisches Arbeitsgebiet das Todte Gebirge wählte, das zunächst markirt werden soll.

— Am Ostersonntag stiegen zwei Mitglieder der Section München, bezw. Neu-Oetting des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. und des Turner-Alpenkränzchens München mit dem Führer Franz Braxmair von Oberstdorf über Einödsbach durch das Bocker Loch zum Waltenbergerhaus (1900 Mtr.), wo sie von einem heftigen Schneegestöber, das die ganze Nacht vom 18. zum 19. anhielt, überrascht wurden. Bei herrlichem Wetter wurde am Ostermontag mittels Schneereifen der infolge des tiefen Neuschnees ungemein schwierige Aufstieg zum Gipfel der 2643 Mtr. hohen Mädelegabel (Algäuer Alpen) unternommen, wo die Touristen für alle Mühen und Gefahren einer derartigen Wintertour durch eine prachtvolle Fernsicht reichlich belohnt wurden. Der Abstieg erfolgte auf demselben Weg, er mußte jedoch wegen der im Bocker Loch drohenden Lawinengefahr äußerst rasch und vorsichtig ausgeführt werden.

— Der Kaiser von Oesterreich hat auf das Ersuchen der Section Wiener Wald des Oesterreichischen Touristenclubs in Wien genehmigt, daß der von ihr aus Anlaß des bevorstehenden 50jährigen Regierungsjubiläums auf dem Schöpfl (893 Mtr.) im Wiener Wald zu erbauende eiserne Aussichtsthurm Kaiser-Franz-Joseph-Warte genannt werde. Der Besitzer des Grundes, auf dem die gegenwärtige Schöpflwarte steht, Baron Riedl auf Schloß Baumgarten bei Kirchbeiden, gestattete in zuvorkommender Weise die Errichtung der neuen Warte auf dem genannten Platz und sicherte dem Unternehmen jedwede Förderung zu. — Von der genannten Section Wiener Wald wurden im Jahre 1896 im ganzen 66 Wege vollkommen neu markirt, 6 Wege ausgebessert, 81 Wegetafeln angebracht, 9 Plätze, 7 Säulen errichtet und eine große Orientirungstafel aufgestellt, wofür ein Betrag von 380 Fl. verausgabt worden ist.

— Am 20. April ist von der sogen. Rothen Wand (Tennengebirge) beim Alpenblumenpflücken der 13jährige Bauernsohn Josef Weiß aus der Landgemeinde Werfen in einer Höhe von ungefähr 30 Mtr. abgestürzt; er blieb sofort mit zerschmettertem Kopf todt am Platze liegen.

— Ueber die vielseitige Thätigkeit des am 9. April verstorbenen wiener Alpinisten Bernhard Zipperling (siehe die bezügliche Notiz in Nr. 2808) wurde uns ergänzend mitgetheilt, daß dieser schon im Jahre 1881 mit der Markirung der Raxalpe begonnen hatte und im darauffolgenden Jahre mit jener des Schneeberges, die er mit unermüdlichem Fleiß und großer Wegekenntniß im Jahre 1886 vollendete und seitdem fortwährend in Stand hielt. Auf der Raxalpe wurden von ihm 48 und auf dem Schneeberge 33 Wege markirt. Er legte ferner auf diesen Bergen Pflanzgärten an, faßte auf dem Schneeberg die Wienerquelle am Breitsacher und auf der Raxalpe die Emma-, Reinradl- und Reißtalerquelle, legte 1887 den Reißthalersteig an und erbaute die Reißthaler Hütte, die im Jahre 1890 eröffnet wurde, ferner eine Wetterschutzhütte auf der Scheibwaldhöhe im Jahre 1894. Außerdem wurde unter seiner Leitung die Versicherung der Weichthalklamm am Schneeberg durchgeführt sowie die Erbauung der Schutzhütte und der Wege auf der Hohen Wand und die Markirung der Rankling bei Waldegg. Die Vollendung der zuletzt von ihm in Angriff genommenen Arbeit, die Vergrößerung der Reißthaler Hütte durch Ausbau eines Stockwerkes, konnte er leider nicht mehr erleben.

— Die Section Kitzbühel des Tiroler Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs gab einen illustrirten Prospect über Lage, Klima, Ausflüge, Fremdenwohnungen u. s. w. heraus, in dem Touristen und Sommerfrischler alles wissenswerthe über Kitzbühel finden.

— Der vom Verschönerungsverein Garmisch-Partenkirchen hergestellte, im August v. J. durch Hochwasser weggerissene Steg durch die Partnachklamm wird im Auftrag der bairischen Regierung durch das Forstamt Partenkirchen, dem die Klamm gehört, ausgebessert und die sehenswerthe Klamm in nächster Zeit dem allgemeinen Verkehr wieder zugänglich gemacht sein.

— Mit dem Straßenbau von Corvara nach Enneberg über den 1890 Mtr. hohen Paß von Campolungo nach Pieve di Livinalongo wird demnächst begonnen werden. Es sind bereits Schritte unternommen worden, um vom Buchenstein hinab gegen Italien ebenfalls eine gute Straßenverbindung herzustellen, indem ein Comité sowol in Andraz als auch in Colle di Santa Lucia und in den angrenzenden italienischen Gemeinden Subscriptionsbeiträge in Höhe von etwa 50000 Fl. für diesen Straßenbau aufgebracht hat. Dann dazu seinerzeit noch die Straße über das 2300 Mtr. hohe Penes Verbolpjoch nach dem Fassathal zu Stande, dann sind die ... Dolomitgebiete von allen Richtungen durch bequeme Fahrstraßen dem alpinen Reiseverkehr erschlossen.

— Die Società degli Alpinisti Tridentini wählte in der am 28. März abgehaltenen Generalversammlung den ... Dorigoni zum Präsidenten. Der Sitz der Gesellschaft wurde für die Jahre 1897 bis 1898 nach Trient verlegt.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1897	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne in mittl. Zeit	Zeitgleichung	im mittl. Mittag des Mondes: Abw. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Mai	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	
16.	8 37 41	11 56 19	— 3 50	—23 30	224	—5 31	9 33 a.	
17.	8 41 38	11 56 18	3 48	24 5	239	4 39	10 1	
18.	8 45 34	11 56 14	3 46	24 51	254	3 31	11 4	
19.	8 49 31	11 56 16	3 44	23 32	269	2 23	11 51	am Tag
20.	8 53 27	11 56 19	3 41	22 44	283	1 19	– –	
21.	8 57 24	11 56 23	3 [illegible]	19 30	297	—0 [illegible]	0 23 fr.	
22.	9 1 21	11 56 27	— 3 33	—13 42	320	+1 2	0 43	

Sonne: Gerade Aufsteigung 56° 27′, nördliche Abweichung 19° 27′ den 16. Sonnenaufgang 4 Uhr 15 Min., Sonnenuntergang 7 Uhr 30 Min. den 16. Mond in Erdnähe den 15. vormittags 5 Uhr (Abstand 50700 Meilen). Vollmond den 16. nachmittags 2 Uhr 14 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur hat am 21. vormittags seine untere Conjunction mit der Sonne und wird vom 22. an Morgenstern, als welcher er aber den bloßen Augen nicht sichtbar ist. — Venus (39¼° gerade Aufsteigung, 12° nördliche Abweichung), im Sternbild des Widders, nimmt am 18. wieder rechtläufige Bewegung an; ihr Aufgang erfolgt früh bald nach 3 Uhr, und sie steht in der Morgendämmerung am Osthimmel. — Mars (123¼° gerade Aufsteigung, 21¼° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Krebses, einer an helleren Sternen armen Gegend, sodaß er abends am Westhimmel leicht zu finden ist; er gleicht an Helligkeit einem Stern 2. Größe. Untergang etwas über ½ Stunde nach Mitternacht. — Jupiter (153½° gerade Aufsteigung, 12½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Löwen, bleibt bis früh gegen 1½ Uhr über dem Gesichtskreis und ist ein am Westhimmel abends leicht auffallendes Gestirn. Eine Verfinsterung des ersten Jupitermondes (Austritt) ist zu beobachten am 13. abends 8 Uhr 5 Min., des zweiten am 20. nachts 11 Uhr 40 Min. — Saturn (235½° gerade Aufsteigung, 17½° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Wage, steht am 18. früh 6 Uhr im Gegenschein mit der Sonne und ist die ganze Nacht hindurch der Beobachtung zugänglich. — Uranus (234¼° gerade Aufsteigung, 19½° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Wage und am 17. abends um 7 Uhr in Gegenschein mit der Sonne, ist um Mitternacht in seinem tiefsten Stand am Südhimmel aufzufinden.

Der Mond ist in Conjunction mit Uranus am 16. abends 6 Uhr, mit Saturn am 16. abends 8 Uhr, mit dem Stern 1. Größe α Skorpion (Antares) am 17. vormittags 10 Uhr.

Frauen-Zeitung

Moorrauch.

Erzählung

von

Celeste von Hippel.

(Schluß.)

[Nachdruck verboten.]

In wahrer Verzückung fuhr ich heim, der Penny mußte flott laufen, ich konnte es gar nicht erwarten, meinem Vater die frohe Kunde zu überbringen.

»Vater«, rief ich, in sein Zimmer stürmend, »morgen kommt die Commission des Vereins gegen Moorbrennen von Staats wegen zu dir, um dir die glänzendsten Anerbietungen wegen Colonisation des Olafmoors zu machen!«

»Kann wegbleiben«, erwiderte er trocken, »ich will mit dem neuen Firlefanz nichts zu schaffen haben.«

»Aber Vater«, rief ich ganz außer mir, »'s ist doch zu unserm und des Landes Besten!«

»Brauchst nicht so zu schreien, versteh' schon ohne das. Ist mir aber eins, was du da faselst; ich bin ein conservativer Mann und bleib' beim Alten. Was geht mich der Staat an? Ich zahle meine Steuern und befolge ihn weiter nicht, drum kann er mich auch in Ruh lassen, wie mir's genehm ist, mich und meine Leute! Gott soll mich bewahren, daß ich so 'ne Wirthschaft hier duldete mit fremden Arbeitern und losen Sitten und socialdemokratischen Gelüsten! Die kommen von dem verdammten Fortschritt und Neuheitsschwindel!«

»Aber Vater«, wagte ich einzuwenden, »das ist doch ganz 'was anderes; wenn die Menschen immer so gedacht hätten, säßen wir noch in Erdhöhlen und kleideten uns in Felle. Man will doch vorwärtskommen im Leben und das Seine nach Vernunft und Möglichkeit verwerthen und mehren.«

»Mach, was du willst, wenn ich todt bin«, erwiderte er mürrisch, »ich bleibe bei dem, was ich habe, und scher' mich den Kukuk um solche Verrücktheit!«

»Aber so überleg' dir's doch wenigstens!« fuhr ich in übersprudelnder Erregtheit heraus. »'s ist doch so klar wie zweimal zwei vier, daß das Anerbieten nach jeder Richtung hin günstig ist; man kann die Starrheit auch zu weit treiben!«

»So, meinst du?« donnerte er da. »Dummer Junge, untersteh' dich nicht, mir Vorlesungen zu halten! Auch wol so ein gesegneter Fortschritt? So klug wie du bin ich noch zehnmal; ich weiß allein, was ich zu thun und zu lassen hab' trotz deines famosen Beweises mit zweimal zwei! Solche Naseweisheiten verbitt' ich mir übrigens in Zukunft! Ich bin Herr im Hause und verlange weder deinen noch anderer Leute Rath!«

Da saß ich wie mit Eiswasser begossen. In mir stürmte und tobte es. Ich wußte ja sonnenklar, daß Vater mit seiner Weigerung vielleicht für immer unser Vorwärtskommen abschnitt. Andere würden mit Freuden die gebotenen Vortheile ergreifen, das Land würde um uns grün und blühend werden, nur unser Olafmoor wie ein verwahrlostes Stiefkind dazwischen verkommen und verkümmern mitsammt der Bevölkerung. Und das alles wegen der eigensinnigen Hartnäckigkeit eines einzigen! Wäre ich mit dem Kopf gegen die Wand gerannt, sie wär' eher gewichen als Vaters Wille, der fester war als Granit. Stumm saßen wir beide in der Stube einander gegenüber; er nahm die Zeitung, und ich prüfte zum ersten mal grollend seine ehernen Züge. Er war alt geworden; ein Ausdruck von verdrießlichem Eigensinn schien in den herabgezogenen Mundwinkeln zu liegen, mißtrauisch begegneten seine Augen den meinigen. Wir wußten beide, daß seit heute eine häßliche Wolkenwand sich zwischen uns drängte, der Zwiespalt unüberwindlichen Gegensatzes in den Lebensplänen."

»Donnerwetter«, unterbrach der Lieutenant aufspringend den Alten, »ich hätt' aufgemuckt und wär' davongelaufen, bis er nachgegeben hätte!«

»Hab' ich auch gedacht, hätt' am liebsten um mich gehauen, aber Vaters Dressur bewährte sich. Bei ihm hätte solche Scene nur noch mehr verdorben. Gehorsam ist größeres Heldenthum als Eigensinn in solchem Fall.«

Verdammt schwer war's, sich in seine Eigenheit zu fügen, zumal ich mich so augenscheinlich im Recht wußte. Das natürlich glaubten wir beide, dafür hatten wir unsere harten Köpfe, aber die moralische Gewalt lag auf Vaters Seite.

Am nächsten Tag zog die Commission mit langen Gesichtern ab; ich hatte bei Pastors das Nachspiel davon.

»Junger Olafsen, Sie haben schlecht vorgearbeitet«, hieß es.

»'s ist Ihr eigener Schade«, fiel ein anderer ein, »thut mir leid.«

»Na, was nicht ist, kann noch werden«, sagte der Präsident, als er mein trübseliges Gesicht sah; »kein Baum fällt auf den ersten Schlag, und bis zum Olafmoor ist's eine gute Strecke. Wir fangen einstweilen an und rücken euch so nach und nach auf den Pelz.«

Damit war die Sache beendet, mein schöner Zukunftsplan in Trümmer gestürzt. Wir erwähnten die Sache nicht mehr; Wunden heilen am besten, wenn man nicht daran rührt, aber ich stolperte freudlos vorwärts, mir kam mein Arbeiten zwecklos vor. Was sollten wir zwei auf dem Gut, wo Vater den alten Schlendrian weiterführte! Ich hätte an allen Ecken und Enden gebessert, und das hätte immer neuen Zwiespalt gegeben; drum war's das Richtige, ich erfüllte Vaters Herzenswunsch und studirte Jura in Göttingen. Getäuschte Hoffnung ist eine gute Triebfeder zur Arbeit. Bis über die Ohren stürzte ich mich in die dicken Folianten und hörte als Musterstudent sämmtliche Collegien. Aber im Grunde hatt' ich mein Innerstes umgewendet; wie eine fühllose Maschine schnurrte ich mein tägliches Räderwerk ab. Nach meines Vaters Maxime blickte ich um mich, hinab zu denen, die

darben mußten auch äußerlich. Ich fand deren genug, aber die meisten besaßen einen sträflichen Leichtsinn, mit dem sie singend über die Dornen hüpften.

Ernst und schwerfällig, wie ich war, konnte ich weder singen noch tanzen, auch am Umgang mit andern fand ich wenig Gefallen. Wer so einsam aufwächst, wie ich es gethan, wird ungefügig zum Anschluß an seinesgleichen.

Soll das das ganze Leben so fortgehen? fragte ich mich, dies genußlose Vorwärtsschreiten auf unerquicklicher Bahn?

Ich erschien als Sonderling; man ließ mich gewähren, drängte sich aber nicht nach meiner Freundschaft. Was wußten die, wie ich mich nach Sonne sehnte, nach Herzenswärme und Lebenslust! Was wußten die, daß mir das Beste im Leben gefehlt und ich daher so geworden war! Danach fragt eben keiner, sonst existirte wol mehr Barmherzigkeit in der Welt.

Ich war lange nicht daheim gewesen; ich grollte meinem Alten, daß er mich so mitleidlos durch den Moorrauch eines mir unsympathischen Berufs schleifte. Es war ja nicht nöthig, sagte ich mir; frei und reich, könnte ich daheim schaffen und wirken im frischpulsirenden Leben, statt hier zwischen staubigen Büchern.

Aber mit Halbheiten durft' ich dem Vater nicht kommen; drum hielte ich mir sein: »Flott und schneidig drauflos in den Moorrauch; tapfer der Sache auf den Grund gehen, das gibt 'nen Helden!« stets von neuem als Anspornung vor. Und ich lernte viel und befreundete mich endlich doch mit der strengen Zuchtmeisterin Pflicht, die bei willigem Entgegenkommen immerhin ein bescheidenes Maß von Glück als Prämie verleiht.

Mehrmals freilich war ich nahe dran, den ganzen Krempel von Solidität dranzugeben und auf- und davonzugehen, meiner Mutter nach auf gut Glück ins Land, wo die Sonne glüht und ein ewiger Frühling glänzt. Es zog und riß mich dorthin mit lockendem Sirenengesang, aber die ernsten Heimatklänge tönten dazwischen, und Vaters fester Blick zwang mich aus der Ferne zu standhaftem Ueberwinden. Sollt' ich ein Abtrünniger werden wie meine Mutter? Nimmermehr!

Endlich fühlte ich, ich durfte heim. Frei konnt' ich meinem Alten ins forschende Auge sehen.

Er war weich und mild wie nie zuvor, rührend in seiner Freude, mich wiederzuhaben.

»Junge«, sagte er, »du siehst erbärmlich aus, ganz überstudirt; oder fehlt's sonst wo?«

Ich wollt' ihn nicht kränken mit dem, was ich durchgekämpft hatte, drum sagt' ich: »Hier, Vater, wird's schon wieder werden, die Heimatluft hat mir gefehlt.«

Da sah er mich lange mit seinem immer noch so durchdringenden Blick an und legte mir die Hand auf die Schulter. »Bist 'n tapferer Held!« sagte er.

Das war für mich so viel wie der Orden pour le mérite. Weiß Gott, schwer errungen!

Bei uns sah alles verkommen aus; es war kein rechter Zug mehr drin. Aber jenseit der Gutsgrenze war manches anders geworden. Der begonnene Kanal kroch wie ein Laufgraben geradeswegs auf das Olafmoor zu — sollte er davor halt machen? Oder wollte er lauern, bis zwei Augen, die mir doch die theuersten waren, sich auf immer schlossen?

Anfangen mocht' ich meinem Vater gegenüber nicht davon; wie leicht vibrirt bei alten Leuten durch ungeschickte Berührung eine Saite zu stark, spannt sich zu straff, reißt mit schrillem Klang und vielleicht mit ihr der dünngewordene Lebensfaden! Schließlich fing er von selbst an:

»Du, ich hab' mir's überlegt; das mit dem Kanal ist nicht so ohne, meinethalben mag er hier durchschleichen; sie brauchen nicht mit dem Ding auf meinen Tod zu warten, so ungemüthlich mir auch die Wirthschaft mit den fremden Kerlen ist. — Da denk' ich, wenn du in Jahr und Tag deinen Referendar gemacht hast, kommst du und setzest dich zu mir. Arbeit gibt's dann genug, und das Alleinsein habe ich auch nachgerade satt.«

»Vater«, rief ich wie elektrisirt, »wenn du willst, bleib' ich gleich!«

»Unsinn! Auf halbem Wege kehrt man nicht um. Nein, geh' die zwei Semester nach Heidelberg. Mußt doch 'mal sehen, was bei der Sonne 'rauskommt; die soll ja dort mehr scheinen als anderswo.«

Wenn aus der Heide plötzlich Kornähren aufgeschossen wären, ich hätte nicht erstaunter sein können. Solch unverhofftes Glück thut ordentlich weh, weil man's nicht ausdrücken kann, was einem so übervoll im Herzen wühlt.

»Laß gut sein«, sagte Vater bei meinen überschwenglichen Dankesausbrüchen; »'s freut mich, daß ich's getroffen habe. Bist ein guter Sohn, der's verdient; hast mir keine trübe Stunde gemacht, nur Freude. Gott lohn's dir!«

Solch Vatersegen ist ein Wappenschild, werthvoller als Rang und Adel.

Was hatte meinen guten Alten so umgewandelt? Einsamkeit und Schmerz hatten die Härte seiner Denkart allmählich erweicht. Die Nachricht vom Tode meiner Mutter war ihm scharf ans Herz gegangen. Sie hatte ihm einen Brief voll Dank und reuiger Erkenntniß ihres Unrechts geschrieben, voll Sehnsucht nach seiner festen Hand, nach der stillen, einsamen Heimat. Nicht stark genug war die Aermste gewesen, um ihr Sein und Denken der gebotenen Pflicht zu widmen, und wiederum nicht schwach genug, um das sündhafte Glück mit vollem Herzen auszukosten. Die Schuld lag wie ein düsterer Schatten auf ihr, den sie nicht hinwegzuscherzen vermochte. So siechte sie müde und gebrochen dahin und wagte nicht, bei Lebzeiten Hülfe bei meinem schwergekränkten Vater zu suchen. — Um das gut zu machen, was auch er versäumt hatte an Geduld und Liebe, übertrug er die weiche Regung auf mich."

Herr Olassen hielt inne, als sei er an einer Station angelangt, wo ein Ausruhen geboten war. Draußen der Rauch hatte sich allgemach verzogen, da der Wind plötzlich nach Süden umgesprungen war.

„Kinder", rief er, „macht's Fenster auf; „nun guckt der Mai doch noch durch eine Spalte herein. Paßt auf, morgen gibt's Regen."

„Bei Moorrauch?" warf der Lieutenant zweifelnd ein.

„Auch so'n Vorurtheil", erwiderte der Alte lachend, „worüber sich die Weisen herumstreiten. Man brennt eben nur, wenn der standhafte Ostwind lange Trockenheit verheißt. Um den lumpigen Rauchschleier kümmert sich Gott Pluvius nicht'n Pfifferling."

Mila brachte echtes Doornkaatbier, legte dann den Arm um Herrn Olassen's Schulter und flüsterte ihm in's Ohr: „Sag', Onkel, hast du nie, so wie man das zu nennen pflegt — geliebt?"

„Schall du, so was verräth man eigentlich nicht, und der Moorrauch draußen ist ja zu Ende. Aber na — 'ne Geschichte ohne Pointe ärgert einen, drum sei's. — Ich kam nach Heidelberg. Wißt ihr, was das ist, Heidelberg? Eine Zauberstadt, getaucht in Sonnengold und farbenprächtige Lichtfluten. Wie einen das blendet nach dem milden Heidebraun! Purpurn leuchtet die Schloßruine aus dem Epheudüster im Abendroth, silbern der Neckar aus dem bunten Blütenmeer des Frühlings. Frohsinn und Liederklang, glückliche Gesichter, Tanz und Jubeltöne ringsum. Wie ein dummer Junge mit offenem Mund stand ich mitten drin im Feenmärchen. Jetzt verstand ich meine arme Mutter. Wer in solchem Sonnengold geboren ist, wird heimwehkrank danach im düstern Nebelklima. Schon die Herrlichkeit zu sehen, macht glücklich. Ich verlangte vorerst gar nichts anderes und raste von einer Aussicht zur andern. Alles war schön, alles überraschend. Ich nehm's keinem übel, der in Heidelberg nicht arbeiten mag, sondern wie ein Schmetterling dahingaukelt im Wonnerausch. Wenn mein Vater geahnt hätte, wie reich und schön das Leben sein kann! Er war nie aus der dumpfen Enge herausgekommen und meinte, das sei die Welt. Es müßte zur Erziehung bei gebildeten Menschen gehören, sie einmal weit hinauszusenden auf Reisen; das erweitert und reift die Anschauungen mehr als alle Gelehrsamkeit. Auch mit den Studenten fand ich jetzt Fühlung; ich war wie ausgetauscht und stürzte mich in die lärmenden Thorheiten.

»Wo wohnst du eigentlich?« fragte nach einiger Zeit ein Corpsbruder.

»Drüben in der B.straße; hab' grad' die Aussicht auf den Jettenbühel mit der Schloßruine.«

»Mensch, das muß ja nebenan bei der Majorin mit der schönen Tochter sein!«

»Ja, eine Majorin wohnt nebenan.«

»Und du Heidschnucke«, fiel ein anderer ein, »hast die schöne Noli me tangere noch nicht gesehen?«

»Keinen Schimmer!«

»Na so was von Gleichmuth bringt nur so ein Nordlandsmensch fertig!« sagte der erste wieder. »Weißt du was? Wir wollen tauschen; laß mich drüben wohnen, zieh du hier in meine Bude! Als Nachbar hab' ich das Recht — was sag' ich? die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, den Damen nebenan meine Aufwartung zu machen und dann« — er warf 'ne Kußhand in die Luft — »kommen, sehen — siegen! Wer weiß!«

»Was du kannst, vermag ich auch«, erwiderte ich, auf den kugelrunden Knirps blickend, »wart' nur ab, vielleicht bring' ich dir von der Schönheit Grüße!«

»Kennst sie schlecht — stolz und unnahbar! Wie gesagt: Noli me tangere!«

Schon am nächsten Tag warf ich mich in Wichs und eilte zu den Damen. Himmel, war das Mädchen reizend! Nichts von Noli me tangere, im Gegentheil, voll natürlicher, ungezierter Herzlichkeit, ganz anders als unsere pagodenhaften, prüden Dämchen hier im Norden. Und sie hatte Augen, gerad' so blau und sonnig wie meine Mutter!

Ich sagte den andern nichts von meinem Besuch, der ein Wendepunkt in meinem Leben wurde. Wie das so geht mit Nachbarhäusern; man muß dran vorbei, man blickt hinein, erst verstohlen und unwillkürlich, dann gewohnheitsmäßig. Mit den Besuchen geht's gerade so; man merkt schließlich kaum, daß man nebenan ebenso zu Hause ist wie bei sich daheim und zählt's nicht mehr, wie oft man anklopft. Es gab sich so natürlich, daß ich bei der Majorin vorsprach, wenn sie an ihren Rosenstöcken herumblätterte. Immer gab's was zu fragen, zu rathen, zu reden. Na, und wenn sich die reizende Noli me tangere zeigte, dacht' ich nicht mehr ans Gehen und ließ Commers Commers sein. Die Damen nahmen das auch ganz selbstverständlich hin. Ich mußte ihnen wol mit meiner ernsten, gelassenen Art vertrauenerweckend erscheinen, kurz, bald war ich täglicher Gast, wie Sohn im Hause. Was das für einen Klang für mich hatte: Sohn, ich, der ich fast lebenslang die weiche Mutterhand hatte entbehren müssen! Gegen dieses Wohlgefühl verblaßte all die Herrlichkeit da draußen. Menschen, liebe Menschen sind's, die das Leben umranken mit Herz und Sinn beglückenden Liebesblüten!

Jene Monate hindurch war ich bewußt glücklich. Kinder, Gott mög' euch dieses Gefühl bescheren, nur 'ne Zeit lang; man weiß dann doch, wie schön es sein kann im Leben, und kehrt später immer wieder zu der freundlich grünenden Oase in Gedanken zurück, wenn der Moorrauch des Lebens den Sinn verdüstert.

Immer tiefer schaute ich in die blauen, sinnigen Augen des entzückenden Mädchens; sie verfolgten mich, wohin ich ging, sie erschienen mir im Traum; das ganze reizende Geschöpf war gewissermaßen ein Theil meines Selbst geworden — und warum sollte das nicht in Wirklichkeit geschehen? Sie gehörte zu mir, ich brauchte sie, sie war — das fühlte ich — die Ergänzung meines Wesens, die Gefährtin, mir von Gott bestimmt. So wurden meine Gedanken zu Wünschen, zur festen Absicht. Zuerst blendete mein an Schatten gewöhntes Auge die Lichtfülle, die von der Erfüllung dieser Hoffnung ausstrahlte; aber warum sollt' ich nicht auch einmal die Hand ausstrecken dürfen nach köstlichem Gut, ich mit dem Segenshauch des Vaters auf der Stirn? Und das Mädchen paßte so herrlich in unsere Einsamkeit. Wie zurückgezogen lebten die beiden, allen Lockungen zum lärmenden Lebensgenuß widerstehend! Eine Frau, die nach Festen und Lustbarkeiten schmachtete, hätt' ich nicht nach Heidekamp führen mögen. Nur das Examen wollt' ich hinter mir haben, denn mit einer Studentenverlobung hätt' ich meinem Vater nicht kommen dürfen. Sonst war er vollständig einverstanden mit meiner Wahl; nach Geld brauchte ich ja nicht zu fragen.

So kam die Zeit heran! Ich mußte zum Examen nach Berlin. Herzlich nahmen wir Abschied und tauschten ein „Baldiges glückliches Wiedersehn!" aus.

Das gut bestandene Examen bereitete mir eigentlich nur deshalb besondere Freude, weil es ein Passepartout für das geträumte Paradies meiner Zukunft war.

Ich eilte nach Heidelberg zurück, fiebernde Unruhe im Gemüth. Es war im Frühling wie vorm Jahr, nur war die Natur noch üppiger, schöner, wie mir's schien. Schwer hingen die Syringendolden über die Gartengitter, Jasmin und Goldregen, Mandel- und Kastanienbäume wetteiferten an Blütenfülle. Ich wandelte dazwischen her wie ein Trunkener, langsam den Berg hinan ihrem Hause zu. Die Gartenthür, für mich die Pforte zum Paradies, war angelehnt, die Hausthür offen. Ich ging hindurch nach der Veranda, die an der Rückseite lag, eingeschmiegt in die Blumenboskets des Gartens, der an den sanft aufsteigenden Berg sich lehnte. Dort saßen sie ja immer nachmittags. Auch heute hörte ich Stimmen, ihre Stimme süß und wohllautend, unterbrochen von dem herzlichen Lachen, das so ansteckend zu wirken pflegte. Aber eine Männerstimme dazwischen? Was sollte das heißen, wer war das? Sie hatten ja fast niemals Besuch. Ich trat in den mit jungen Weinranken und Glycinien umgebenen Rahmen der Veranda. Ein stattlicher Marine-Offizier saß neben ihr. Alle erhoben sich, als sie mich sahen. Die Damen reichten mir die Hände, und die Majorin sagte in überquellender Herzlichkeit: »Glück auf, Sie Lieber, zum bestandenen Examen!« Auch Noli me tangere drückte mir die Hand und meinte: »Ich hab's natürlich nicht anders erwartet, aber gratuliren muß ich Ihnen doch! — Sieh«, wandte sie sich zu dem Seemann, »das ist unser Freund; nun müßt ihr beide euch recht lieb haben, denn prächtigere Menschen gibt's ja nicht auf der Welt.«

Ich stand wie versteinert.

»Aber, Herr Olassen«, rief sie wieder, »sind Sie denn verzaubert? — Ach so, Sie wissen ja noch nicht. Darf ich Ihnen in aller Form meinen Verlobten vorstellen, den Lieutenant zur See auf Sr. Majestät Panzerschiff Ariadne, Walther Groninger?«

„Onkel Olassen", riefen jetzt Mila und Lotte gleichzeitig, „das war ja unser Vater!"

„Nun ja, ihr klugen Dämchen, der war's, und nun kommt das Ende von meiner Autobiographie. — Nach meinem Geschmack war's nicht! Die Welt schien zu meinen Füßen zusammenzustürzen, alles, alles, was ich gehofft, war vernichtet. Ich sah wieder, wie damals auf der Wiese, eine graue Wand um mich her emporsteigen und fühlte den brenzlichen Geschmack des Moorrauches im Munde, die Sonne war fort, ein Schleier zwischen Himmel und Erde.

Sie sahen's, wie elend ich war; die Majorin in ihrer Herzensgüte meinte, ich sei übermüdet von all den Anstrengungen der letzten Tage. Sie führte mich ins Wohnzimmer. Dort nahm sie meine Hände und sah mich angstvoll fragend an:

»Was fehlt Ihnen, Olassen?«

Ich stöhnte auf: »Das fragen Sie, das merken Sie nicht? Sind Sie denn blind gewesen die ganze Zeit über?«

Da war's ihr klar; sie wurde blaß und sah tieftraurig aus, indem sie sagte: »Armer Arnold, das hab' ich nicht erwartet und auch Charlotte nicht. Sie waren so ruhig und gelassen, so gleichmäßig brüderlich, und wir beide so glücklich durch Ihren lieben, uns fast unentbehrlich gewordenen Verkehr.«

»Warum«, fiel ich leidenschaftlich ein, »deuteten Sie mir nicht an, was in Aussicht stand? Durch ein solches Vertrauen hätten Sie ein Lebensglück gerettet.«

Sie strich mit der feinen Hand über die Stirn, als denke sie nach; dann sagte sie: »Durften wir's? Vor drei Jahren fanden sich die beiden in inniger Liebe, aber das entscheidende bindende Wort wurde nicht gesprochen. Er mußte in See. Tiefverborgen in beider Herzen keimte indeß die Knospe und entfaltete sich zu reicher Blüte. Charlotte würde nie einem andern angehören, das war ihr klar, aber man spricht so etwas nicht aus. Nun kam er wieder, unerwartet, überraschend, und der Lebensbund wurde geschlossen.«

Das klang alles so einfach und verständig, nur daß es für mich der Todesstoß war. So ist's ja im Leben; Erfolg und Glück schreiten über Leichen dahin, nutzenbringender Moorrauch des einen verdunkelt die Freudensonne des andern.

Ich wandte mich zum Gehen. Sie hielt mich nicht; solch heißer Kampf muß in der Einsamkeit sich durchkämpfen zum Sieg oder zum Untergang. Ich fühlte einen mütterlichen Kuß auf meiner Stirn und hörte wie im Traum die leisen Worte:

»Arnold, bleiben Sie mein theueres Kind wie zuvor, Charlotten und ihrem Verlobten ein treuer Bruder! Gott segne Sie!«

Die Frühlingspracht draußen erschien mir jetzt grau und farblos. Da fuhr mir's durch den Sinn: Nicht die Sonne hatt' ich sehnend gesucht seit meiner Kinderzeit, sondern das Glück, volles, reiches Herzensglück! Die Sonne hatte es mir nicht gebracht. Drum fort, zurück in meine stille, düstere Heide zum treuen Freund meiner Jugend!

Der gute alte Vater! Gottlob, daß ich ihn noch hatte! Nun nahm er mich wieder bei der Hand und sprach mir Muth ein wie dazumal.

»Tapfer und schneidig hinein in den Moorrauch, wenn's sein muß! Nicht klagen«, fügte er hinzu, »sondern wirken für andere. Junge, das hab' ich von dir gelernt!«

Trotz meines Kummers war ich doch stolz auf solches Wort! Er sollte sich nicht in mir täuschen!

Dämmernd kam mir's zum Bewußtsein: unzerstörbares Glück erwächst für den Mann im Handeln, im Wirken für die Allgemeinheit, wenn der enge Kreis des frohen Genießens ihm versagt bleibt. So ist der Mensch. Sehnsüchtig hatt' ich ausgeschaut in die kommende, verheißungsvolle Sonnenzeit; jetzt sehnte ich mich zurück nach den Kindertagen: I would, I were a careless child! Dahin, wo das Ideal meines damaligen Strebens lag, zu dem begeisterten Wunsche, hier im Ländchen zu wirken, zu bessern.

Nun hatte es sich ja verwirklicht, ein reiches Feld der Thätigkeit lag vor mir, aber in mir selbst saß der Widerhaken des Schmerzes und lähmte die freudige Schaffenslust, lange, lange! — Der Moorrauch qualmte, schwerfällig schwankten Torfwagen, mit mageren Pferden bespannt, über die holperige Fläche, um mühsam nach der Stadt ihre braune Ladung zu transportiren, langsam trotteten die Moorköter (kleine Bauern) nebenher, wie im Schlaf unbewußter Erwartung. Aber eine halbe Wegstunde weiter, da regte sich's, da gruben fremde Arbeiter emsig wie Ameisen am stattlichen Hunte-Emskanal und sangen lustige Weisen bei rastloser Arbeit. Warum denn Fremde? Auch die unserigen mußten mit heran; der Verdienst würde den Ertrag der kärglichen Buchweizenernte bei weitem an Werth übersteigen!

Und je mehr Arbeiter, desto eher wurde der Kanal fertig, und die geregelte Moorcolonie kam in Blüte und Wirksamkeit! Das elektrisirte mich; am liebsten hätt' ich mitgegraben. Ich regte den Gedanken an und fand bereitwillige Gewährung von oben her.

Unsere Heideleute ließen sich nicht vergeblich anspornen. Die Fremden, gegen die sie von Natur eine eingefleischte Abneigung haben, sollten's ihnen nicht zuvorthun! Von früh bis spät war ich dabei, regulirte die Ablösungen der einzelnen, lehrte sie die Vortheile der Anlage verstehen, die verheißungsvolle Zukunft begreifen.

Mein Alter schüttelte den Kopf zu der neuzeitlichen Handhabung, ließ mich aber gewähren. —

Nach einigen Jahren heirathete das junge Paar in Heidelberg. Ich vermochte nicht, dem Feste beizuwohnen; unablässig wühlte und schmerzte die Wunde, nur das energische Concentriren meiner Gedanken auf den anstrengenden Beruf, das fortwährende Sorgen und Wirken für andere bot ein Gegengewicht gegen die niederdrückende Melancholie, die mich in meiner Einsamkeit zu befallen drohte.

Endlich zu deiner Taufe, Mila, wagte ich mich nach Kiel, wo deine Eltern damals wohnten. Es war ein bewegtes Wiedersehn, aber durch die ruhige Fröhlichkeit euerer theuern Mutter eine Zeit der Genesung für mich. Sie brachte mein Verhältniß zu ihr ins rechte Gleis der brüderlichen, harmlosen Zuneigung. Euch gegenüber trat ich somit meine ehrbare, rechtschaffene Onkelschaft an."

„Eigentlich", fiel Mila kleinlaut ein, „bist du also gar nicht mit uns verwandt?"

„Nicht blutsverwandt, aber glaubt mir, Kinder, die Wahlverwandtschaft, auf Zuneigung und gemeinsamer Lebensrichtung beruhend, hält oft fester als die natürliche Zusammengehörigkeit.

Meine Kinder seid ihr; du, Arnold", er wandte sich an den Lieutenant, „will's Gott mein strebsamer Nachfolger auf Heidekamp. — Als der Seesturm euern Vater dahinraffte und euere arme Mutter ein Jahr darauf aus Gram über diesen Verlust starb, war mein Plan fix und fertig.

Noch einmal streckte ich die Hand aus nach köstlichem Gut, das die Sonne meiner alten Tage werden möge.

Ihr drei seid's, meine spät erworbene Familie! —

Auf Heidekamp dampft kein Moorrauch mehr; im geregelten Torfstich können meine Leute kaum die bestellte Arbeit bewältigen, lustig steuern die beladenen Kähne ins reiche Land. Zum Theil schon sind die elenden Hütten freundlichen Häusern gewichen, die Bewohner halten jetzt was auf sich angesichts des aufkeimenden Wohlstandes. In ihren erwachenden Physiognomien dämmert der Morgenschein der Intelligenz; sie fangen an, die Segnungen einer Cultur zu begreifen, die in Jahrzehnten, wenn die Torfschicht abgetragen ist, fruchtbaren Boden zu Tage fördern wird und auf ihm dereinst üppig grünende Fluren, reiches Getreidefeld, hundertfältigen Ertrag des einst einsamen, ärmlichen Moors.

Freut euch, Kinder! Sorgenfrei liegt die Zukunft vor euch; euer Onkel arbeitet dafür. Ihr aber, Mädchen, schimpft mir nicht mehr über unvermeidliches, schafft aus euch selbst Sonnenstrahlen an dunkeln Tagen, und du, Arnold, zieh wie ich gegen den Moorrauch zu Felde. Nicht gegen den in der Heide allein, sondern wo du ihn findest im Leben, bei dir, bei andern! Mag er sich nennen Genußsucht, Lüge, Eigennutz, Noth oder Armuth. Frisch und muthig drauflos gegraben am Bau des Kanals, der die verdampften Lebensgeister zu frischem, segensreichem Ziele lenkt!" —

Den Dreien wurden die Augen feucht; sie küßten dem Alten die Hände und fühlten neues, festes Streben in sich erwachen, Saiten erklingen, die bisher unberührt geblieben waren. Ehre wollten sie ihrem Onkel machen, Helden werden wie er im Moorrauch des Lebens, treue Bewohner der heimatlichen Heide.

Fanny Hensel-Mendelssohn.

Ein Gedenkblatt zur fünfzigsten Wiederkehr ihres Todestages (17. Mai).

Zu den interessantesten Episoden im Leben Fanny Mendelssohn's, der am 14. November 1805 geborenen hochbegabten, ältern Schwester Felix Mendelssohn's, an dessen musikalischer Ausbildung sie nicht geringen Antheil gehabt hat, und der sie scherzhaft seinen „Cantor mit den dicken Augenbrauen" zu nennen pflegte, gehört ihre Bekanntschaft mit Charles Gounod, dem nachmals so berühmt gewordenen Componisten des „Faust". Auf einer längern italienischen Reise begriffen, verlebte sie mit ihrem Gemahl, dem Maler Prof. Wilhelm Hensel, einen großen Theil des Winters 1839/40 in Rom. In den geist- und gemüthvollen Briefen, die sie von dort aus an die verschiedenen Mitglieder ihrer Familie in ihrer Heimat, Berlin, richtete, und die einen ähnlichen Reiz ausüben wie die Reisebriefe ihres Bruders Felix, findet man häufig den Namen Gounod's, der sich damals, als noch gänzlich unbekannter junger Künstler, zu seiner musikalischen Ausbildung auf der Französischen Akademie in Rom befand. In dem hauptsächlich aus Künstlern bestehenden Kreis, der in Rom das Ehepaar Hensel umgab, glänzte Fanny durch ihr meisterhaftes, seelenvolles Klavierspiel, durch ihre gründliche musikalische Ausbildung nicht minder als durch ihren Geist und ihre Liebenswürdigkeit und wurde so ein Gegenstand der Bewunderung und Verehrung für die jungen französischen Künstler, denen sie die Bekanntschaft mit deutscher Musik vermittelte. Namentlich Gounod war hingerissen von ihrer Kunst. Doch lassen wir Fanny selbst darüber sprechen:

„Am 23. April 1840 abends", schreibt sie, „hatten sich einige Leute ansagen lassen. Ich spielte viel, die Langeweile zu verscheuchen, die einige englische Lady's in reichem Maße verbreiteten. Als sie fort und nur die bekannten Herren noch da waren, fing ich de plus belle an und spielte bis Mitternacht. Ein besseres Publikum kann man wirklich nicht haben als unsere Franzosen. Sie vergessen nie eine Sache, die ich ihnen, auch vor Monaten, nur einmal gespielt. Ich componire jetzt auch viel, denn nichts spornt mich so an als Anerkennung. Gounod ist auf eine Weise leidenschaftlich über Musik entzückt, wie ich es nicht leicht gesehen. Mein kleines venetianisches Stück gefällt ihm außerordentlich, ebenso das aus H moll, das ich hier gemacht habe, ferner das Duett von Felix — Lieder ohne Worte, Heft 3 Nr. 6 — sein Capriccio aus A moll und vor allem das Concert von Bach, worüber die Leute immer wieder so außer sich sind, obgleich sie es schon so oft gehört, daß sie mir die Hände küssen und drücken und sich gar nicht fassen können, namentlich Gounod, der überhaupt entsetzlich lebhaft ist und immer keine Worte finden kann, mir auszudrücken, welchen Einfluß ich auf ihn ausübe, und wie glücklich er bei uns sei. Hyperromantisch und leidenschaftlich, fällt ihm die Bekanntschaft mit deutscher Musik wie eine Bombe ins Haus; möglich, daß sie großen Schaden anrichtet, denn unreif, wie er ist, wird er dadurch verwirrt und halb toll gemacht. Doch kenne ich noch nichts von seiner Musik, denn ein Scherzo, das er mir neulich vorspielte und fragte, ob er es mir geben dürfte, will ich nicht rechnen; es war gar zu schwach, und mir däuchte, es spukt schon deutsche Musik darin."

Ein anderes mal schreibt sie: „Abends waren die Franzosen bei uns, deren Porträts Wilhelm (Professor Hensel) anfing. Dabei gab's natürlich viel Spaß. Jeder, der ihm saß, durfte sich bei mir bestellen, was ich dazu spielen sollte, und so spielte ich fast den ganzen Fidelio durch und noch vieles andere und zuletzt die Cdur-Sonate von Beethoven. Gounod war wie betrunken, und als er schließlich in seiner Begeisterung rief: »Beethoven est un polisson«, meinten die andern, nun wäre es Zeit, daß er zu Bette ginge, und brachten ihn fort."

Endlich mußte von Rom geschieden sein, und zum Abschied wurde Fanny und ihrem Gatten von den Lehrern und Schülern der Französischen Akademie, an deren Spitze der berühmte Maler Ingres stand, in dem herrlich gelegenen Garten derselben an einem wunderschönen Abende ein zwangloses, wehmüthig heiteres Abschiedsfest gegeben, wobei natürlich die Musik nicht fehlen durfte. Man hatte in die schöne, akustisch vorzügliche Gartenhalle einen Flügel schaffen lassen, und Fanny mußte dann noch einmal stundenlang mit con amore Bach, Mozart, Beethoven, ihren Bruder Felix und — sich selbst spielen, denn sie war auch eine sehr begabte Tondichterin, deren Werke, vorzüglich Lieder, sich theils zerstreut unter denen ihres Bruders befinden, theils unter ihrem eigenen Namen herausgegeben worden sind. Schließlich wurde im herrlichsten Mondenschein ein Spaziergang durch die ausgedehnten Gärten der Akademie gemacht. Dabei stieg Gounod in seiner Musikkrankenheit auf die blühenden Akazienbäume, brach Zweige ab und warf sie auf die Gesellschaft, sodaß sie, wie Fanny sagt, wie der Wald von Dunsinan einherwandelte.

Nicht wenig mußte es Fanny, die Gounod von einer ganz andern Seite kennen gelernt hatte, überraschen, bald darauf in Neapel von seinem Freund und Studiengenossen Bousquet zu hören, daß ihm große Neigung zu geistlicher Askese innewohne, daß er, hingerissen von der leidenschaftlichen Beredsamkeit des berühmten Pater Lacordaire, einer von diesem geleiteten geistlichen Verbrüderung in Rom beigetreten sei, und daß ihm die Absicht, sich dem Priesterstand zu widmen, nicht fern liege. Wäre diese Absicht zur Ausführung gekommen, so würden „Faust" und die andern Opern Gounod's schwerlich geschaffen worden sein.

Daß Gounod's verehrungsvolle Freundschaft für Fanny keine vorübergehende war, und daß der Eindruck ihres Wesens unverblaßt in ihm fortlebte, geht daraus hervor, daß er drei Jahre später, im Frühjahr 1843, eigens von Paris nach Berlin kam, um sie zu besuchen, und in ihrem gastlichen Hause einige Wochen weilte. Wie erfreut Fanny darüber war, zeigt eine briefliche Mittheilung, in der sie sagt: „Gounod war diese ganze Zeit hier und ist von der ganzen Familie sehr freundlich aufgenommen worden, hat aber auch richtig von Berlin nichts gesehen als unser Haus, unsern Garten und unsere Familie, so sehr wir ihn auch aufgefordert haben, sich in Berlin umzusehen. Die Tage vergingen wirklich sehr angenehm mit ihm; wir haben ihn sehr sehr entwickelt gefunden; er ist überaus begabt, von einer musikalischen Auffassung, von einer Schärfe und Richtigkeit des Urtheils, die kaum weitergehen können, dabei von dem feinsten und weichsten Gefühl. Diese lebhafte Auffassung ist ihm auch über die Musik hinaus eigen, sodaß ich ihm z. B. nicht ohne wahres Vergnügen konnte deutsch lesen hören und mich wundern mußte über das Talent, womit er das Wesen der Sprache sich eigen zu machen wußte. So hat er einige Scenen aus »Antigone« gelesen und zu meiner großen Verwunderung verstanden. Auch über seine Zukunft sprachen wir; ich rieth ihm zum Oratorium, und er ging sogleich darauf ein und beschäftigte sich schon hier sehr ernstlich mit dem Text; er will Judith wählen."

Das Urtheil Fanny's über Gounod's künstlerische Eigenschaften lautet hier viel günstiger als vor drei Jahren in Rom. Leider sollte sie die spätern großen Erfolge ihres jungen Freundes nicht mehr erleben. Ein früher Tod — sie war kaum 42 Jahre alt — raffte sie am 17. Mai 1847 plötzlich dahin. Eine Probe zu einer ihrer sogen. Sonntagsmusiken — von ihr eingeführte und geleitete, im großen Musiksaal der elterlichen Wohnung allsonntäglich stattfindende musikalische Aufführungen, die einen großen Ruf im damaligen Berlin genossen, und denen beiwohnen zu dürfen als ein besonderer Vorzug galt — dirigirend, versagten ihr plötzlich die Hände den Dienst, sie verlor das Bewußtsein, sank um und war bald darauf todt. Ein Hirnschlag hatte sie dahingerafft. So war sie recht eigentlich in der Ausübung ihrer Kunst aus dem Leben geschieden, und an der Stelle, wo im Musiksaal sonst ihr Flügel gestanden, wurde am nächsten Sonntag ihr Sarg, bedeckt mit einer Fülle herrlicher Blumen aufgebahrt. Ein halbes Jahr später sollte ihr heißgeliebter Bruder Felix, für den der jähe Tod der congenialen Schwester ein harter Schlag gewesen, ihr ins frühe Grab nachfolgen.

A. v. Winterfeld.

Im Sonnenschein.

Schier endlos hat der Regenquell
Genetzet Feld und Flur,
Doch endlich strahlt vom Himmel hell
Ein schimmernder Azur.

Das leicht bewegte Menschenherz
Läßt Angst und Qual zurück,
Das Auge hebt sich sonnenwärts
Und ahnt ein kommend Glück.

Die Sonne ist die Himmelsmacht,
Die ringsum Wunder thut,
Die uns hinein ins Herze lacht
Den rechten Lebensmuth.

Der Vogel singt im grünen Hain,
Es blüht der Wiesengrund —
Auf und hinaus! — Im Sonnenschein
Da bade Dich gesund!

Freudenberg.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Ein guter Herd ist Goldes werth,

das bestätigt wol manche Hausfrau, die da weiß, daß ein guter Braten sich rechnet zu den guten Thaten.

Koche mit Kohle, koche mit Gas, koche mit Elektricität, das sind die Grundfragen, die uns bei Anschaffung eines neuen Herdes heute entgegentreten. Wenn diese Entscheidung auch in den meisten Fällen nicht sehr schwer fallen wird, da gewöhnlich schon die örtlichen Verhältnisse ausschlaggebend sind, so ist wichtiger und schwieriger die Beantwortung der Frage: Was ist das Praktischste und Beste unter den unendlich vielen Fabrikaten und Patenten der einzelnen Systeme. Besonders wichtig, weil das allgemeine Wohlbefinden und unsere Gesundheit nicht unwesentlich durch eine rationelle Zubereitung der Speisen beeinflußt wird, und besonders schwierig, weil zu untersuchen ist, welche Anlage bei angemessenem Anschaffungspreis größte Leistungsfähigkeit mit billigsten Betriebskosten erreicht.

Ueber das Kochen und Heizen mittels Elektricität ist viel gutes und viel nachtheiliges geschrieben und gesprochen worden. Jedenfalls ist das eine feststehende Thatsache, daß die Verwendung des elektrischen Stromes tief und tiefer in das wirthschaftliche Leben eindringt und in kürzerer oder längerer Zeit auch für Koch- und Heizzwecke ausgedehnte Verwendung finden wird. Vorläufig allerdings ist in der Küche die Elektricität noch ein recht seltener Gast. Die erforderlichen Apparate und Geräthe, deren Herstellung viele Schwierigkeiten entgegenstehen, sind noch zu kostspielig, ebenso ist die Stromerzeugung in den weitaus meisten Fällen noch viel zu theuer und zu beschränkt. Die Anlage elektrischer Küchen kann vorläufig nur dort empfohlen werden, wo die Kostenfrage ganz Nebensache ist.

Dem gegenüber haben die sehr bemerkenswerthen Fortschritte der Gasverwerthung zum Kochen größere Nutzanwendung gefunden. Die bisjetzt in Gebrauch gekommenen, selbst die besten Gaskochapparate haben aber auch noch mancherlei Mängel aufzuweisen und geht dieses schon daraus hervor, daß die Erfinderthätigkeit auf diesem Gebiet augenblicklich eine außerordentlich rege ist. Auch stellen sich die Kosten der Gasheizung, besonders bei regelmäßigem Betrieb, erheblich höher als Heizung mit Stein- oder Braunkohlen. Weitere Verbesserungen an Gaskochapparaten und Brennern sind jedoch ebenso sicher zu erwarten, wie in den meisten Städten weitere Herabsetzung der Gaspreise und je mehr dieses erreicht wird, desto mehr werden vollkommen praktische Gasherde oder combinirte Gas- und Kohlenherde, deren Vorzüge dann zweifelsohne nicht zu verkennen sind, weiteste Verbreitung sicherlich finden.

Die billigste Anlage mit dem geringsten Brennstoffverbrauch ist und bleibt vorläufig und voraussichtlich noch ziemlich lange Zeit ein guter Kohlenherd. Auch hier hat die Technik, seit die Gegenwart der Zubereitung von menschlichen Nahrungsmitteln so viel Beachtung widmet, viele Verbesserungen geschaffen, und so mag denn hier ein System besprochen werden, welches durch seine Vorzüge berufen ist, eine sehr nutzbringende, maßgebende Rolle zu spielen, und das unter dem Namen „**Winter's Germania-Kochherde**“ auch bereits eine große Verbreitung gefunden hat. Durch eine vortheilhafte Gesammtconstruction entspricht dieser Herd nicht allein allen berechtigten Erwartungen und Bedürfnissen, die man bei gesteigerten Wünschen für Braten, Backen und Kochen aufstellen kann, sondern durch eine sehr geeignete Heizeinrichtung und praktische Regulirung ist auch eine bedeutend vollkommenere Ausnutzung des Brennmaterials erreicht.

Mit größter Leistungsfähigkeit und geringem Brennmaterialverbrauch verbinden die **Germania-Herde** eine äußerst solide Bauart und sind bis auf einige Theile der Beschläge sowie der Kochplatten ganz aus Schmiedeeisen gearbeitet. Die Feuerzüge sind mit entsprechend geformten Chamotten ausgesetzt und die Feuerung derart eingerichtet, daß jedes Brennmaterial, wie Holz, Torf, Braunkohle, Koks oder Steinkohle zu verwenden ist.

Die Germania-Regulirung besteht in einer sichtbaren Zeigerregulirung vorn am Herd, sie dient zur Regelung der Unter- und Oberhitze beim Bratofen und gestattet, daß eine besondere Feuerung unter dem Bratofen nicht nöthig ist, falls nicht ganz leichtes, wenig Hitze gebendes Brennmaterial, wie Braunkohle oder Torf, verwendet wird.

Sämmtliche Herde können, wo in größern Mengen heißes Wasser gebraucht wird, mit Wassercirculationsheizung für Spülküche, Badezimmer u. s. w. eingerichtet werden, und ist die Einrichtung größerer Anlagen für herrschaftliche Küchen, Restaurants, Hotels, Oekonomien, Anstalten jeder Art &c., sowie Kochkessel mit Wasserbad für Volksküchen, Militär- und sonstige Anstalten, eine langjährige Specialität der Firma. Wo solche in Frage stehen, empfiehlt es sich nach Einsendung der Unterlagen besonders ausgeführte Kostenanschläge mit genauen Detailzeichnungen ausarbeiten zu lassen, und besorgt dieses die Firma ohne Kosten, bezw. gegen Vergütung der Reisespesen, falls eine persönliche Besichtigung vorher gewünscht wird.

Hervorragend in der Ausstattung sind die Emailleherde, ein ausgezeichneter **Ersatz für Kachelherde**, da sie bei mindestens ebenso gefälligem Aussehen und größerer Haltbarkeit den bedeutenden Vorzug haben, daß sie, fertig montirt, an jeder Stelle sofort, ohne die lästige Schmutzerei des Setzens, aufgestellt werden können, und die vorzügliche Construction nicht beim Setzen in Frage gestellt werden kann, wie dieses bei Kachelherden so häufig der Fall ist.

Als sehr ansprechende Neuheit werden die Emailleherde mit der so beliebten Delfterverzierung angefertigt und gibt das nachstehende Bild eine gut gelungene Abbildung, in welch' gefälliger Weise die Herde sich im Gebrauch ausnehmen.

Die Aufstellung der **Germania-Herde** ist eine sehr einfache und kann von jedem Maurer oder Töpfer leicht vorgenommen werden. Bei größern Anlagen dagegen empfiehlt es sich, die Aufstellung dieser durch darauf eingearbeitete Monteure vornehmen zu lassen.

Die Behandlung der **Germania-Herde** sowie das Reinigen derselben ist äußerst einfach und sind die Herde so construirt, daß auf der ganzen Platte gekocht werden kann und bei Verwendung von gutem Brennmaterial mehrere Ringeinlagen nicht nöthig sind, dadurch sind die durch das Einhängen der Töpfe entstehenden Nachtheile, Durchbrennen der Töpfe und leichtes Anbrennen der Speisen, vermieden worden.

Für die Brauchbarkeit der **Germania-Herde** wird seitens der Fabrik jede Garantie übernommen, und wird jedem Herd eine genaue Gebrauchsanweisung, wie die Aufstellung und Behandlung zu erfolgen hat, beigegeben.

Ebenfalls befindet sich an jedem Herd ein Schild mit der Bezeichnung „**Germania-Herd**“ als äußeres Erkennungs- und Waarenzeichen und ist beim Ankauf auf dieses besonders zu achten. **Vollständige Musterbücher** über die Germania-Herde können von allen bessern Herd-Niederlagen bezogen werden, oder wo keine Vertretung, direct von der durch ihre Dauerbrandöfen „Germanen“ rühmlichst bekannten Firma: **Oscar Winter, Abth. III. Hannover, Burgstr. 42.**

Ueber den Werth von Verbesserungen und Erfindungen entscheiden nun aber fast ausschließlich die Resultate, die am besten gekennzeichnet werden durch die

Ansichten der Consumenten:

Hannover, den 18. März 1897.

Ich bestätige Ihnen hiermit, daß die von Ihnen bezogenen Kochherde „Germania“ Nr. 6 a, 266, 267, 221, 4 a, 218, 221 sich in jeder Beziehung bewährt haben. Die Herde, welche größtentheils in größeren Verpflegungsanstalten Aufstellung fanden, erwiesen sich als von großer Leistungsfähigkeit sowohl beim Kochen auf der Platte, wie bei Benutzung des Backofens. Dabei ist der Verbrauch an Feuerungsmaterial verhältnißmäßig gering. Hochachtend **C. Reinhold.**

Villa Marguerite, Vevey, 31. März 1897.

In Erwiderung auf Ihre Anfrage, erlaube ich mir, Ihnen mitzutheilen, daß ich mit dem Kochherde „Germania“ Nr. 1256, welchen ich vor einem Jahre von Ihnen bezogen, außerordentlich zufrieden bin. Er brennt sehr gut und verbraucht doch so wenig Feuerung, daß er mir fast die Hälfte der Kohlen erspart, welche ich mit dem alten Herde verbrauchte, und dabei ist die Hitze stark genug, um auf der Kochplatte und im Bratofen zu kochen.

Hochachtungsvoll Frau **Jules Volert.**

Metz, den 20. März 1897.

Hierdurch theile Ihnen mit, daß wir mit dem von Ihnen bezogenen Kochherd „Germania“ Nr. 3 Ausführung c sehr zufrieden sind. Derselbe hat den Erwartungen, welche wir bezüglich seiner Brauchbarkeit hegten, völlig entsprochen, der Herd brennt sparsam, sieht gut aus und eignet sich gleich gut zum Kochen auf der Platte, wie zum Braten und Backen im Bratofen, sodaß ich denselben nur empfehlen kann.

Lehmann, Hauptmann.

Derenburg a. Harz, den 18. März 1897.

Mit dem mir im vorigen Jahre gelieferten Kochherd „Germania“ Nr. 1256e bin ich in jeder Beziehung zufrieden. Ich brenne in demselben Braunkohle und auch Braunkohlenbriquets. Der Verbrauch an Brennmaterial ist nicht stark, trotzdem ist die Leistungsfähigkeit des Herdes beim Kochen auf der Platte und auch beim Braten im Bratofen sehr gut.

Otto Steffens,
Apothekenbesitzer.

Hannover, den 10. März 1897.

Es wird hiermit bescheinigt, daß der vom Artilleriedepot Hannover im Jahre 1896 von der Firma Oscar Winter, Hannover, für eine Offizier-Dienstwohnung bezogene Kochherd Nr. 12 [illegible] cm. die gehegte Erwartung in Bezug auf Leistungsfähigkeit beim Kochen auf der Kochplatte, Braten im Bratofen und sparsamen Brennstoffverbrauch in jeder Hinsicht erfüllt hat.

Artilleriedepot.
[illegible] Westphal.

Hauptherd mit zwei Bratöfen und Trockenöfen. Frühstücksherd.

Versand-Geschäft MEY & EDLICH, Leipzig-Plagwitz.

Königl. Sächsische und Königl. Rumänische Hoflieferanten.

Alle Aufträge von 20 Mark an werden portofrei ausgeführt.

Nichtgefallende Waaren werden bereitwilligst zurückgenommen und umgetauscht.

Haus- und Promenadenkleider.

Vorräthig in 3 Grössen.

Nr. 3231. **Preiswerthes Kleid**, bestehend aus Rock und Jaquet aus **kräftigem, modefarbenem Stoff.** Rock ungefüttert, zum Raffen eingerichtet. Jaquet vorn anliegend, zweireihig geknöpft mit Reverskragen und Faltenschoss. Besonders passend als Reisekleid. Rock und Jaquet . . . . . M. 15.—.

Nr. 3230. **Sehr solides Kleid**, reich mit Tressen besetzt und tailormade gearbeitet aus **vorzüglichem reinwollenem Lodenstoff**, grau mit schwarzen Tressen oder **heliotrope** mit dunkelmodefarbigen Tressen. Taille durchweg gefüttert . . . . . M. 22.—.

Nr. 3235. **Gediegenes Reise- und Promenadenkleid**, bestehend aus Rock und Jaquet aus **vorzüglichem reinwollenem Lodenstoff, grau oder modefarben.** Jaquet offen zu tragen oder durch Riegel zusammen zu halten. Rock und Jaquet . . . . . M. 21.—.

Nr. 3312. Jugendliche Form! **Reizendes Kleid** aus **sehr gutem waschecht bedruckten Batist.** Taille vorn und im Rücken mit moderner Kragengarnitur aus weissem Piqué und Volant gefällig garnirt. Taille durchweg gefüttert. **weiss Grund** mit **marine** getupft oder **weiss Grund** mit **rosa getupft** . . . . . M. 13.25.

Nr. 3313. **Kleid** in derselben Form aus **gutem, waschecht bedruckten Rips-Piqué, marine Grund** mit **weiss** gemustert oder **weiss Grund** mit **rosa gemustert** . . . . . M. 15.25.

Nr. 3314. **Praktisches Kleid** aus **sehr gutem grauen Leinen** mit Matrosenkragen und Cravatte, **grau** mit blau besetzt oder **grau** mit roth besetzt. Taille durchweg gefüttert . . . . M. 19.25.

Stoffproben versenden wir unberechnet und portofrei.

Nr. 3312 und 3313. Nr. 3314.

Damen-Blusen.

Nr. 3254. **Flotte Bluse in Matrosenform** aus **gutem, gestreiften Batist** mit weissem Matrosenkragen und Cravatte, **weiss** Grund mit **marine** gestreift, **weiss** Grund mit **schwarz** gestreift . M. 4.25.

Nr. 3268. **Feine und kleidsame Bluse** aus **schwalgestreiftem Wollstoff.** Kragen, Aermel und Gürtel aus einfarbigem Wollstoff, **weiss** mit **schwarz** gestreift, **weiss** mit **marine** gestreift, **weiss** mit **mode** gestreift . . . . . M. 1.—.

Nr. 3274. **Bluse aus guter grün** mit **rosa** und **weiss gemusterter Seide**, durchweg gefüttert . . . . . M. 11.25.

Nr. 3275. **Moderne, reich garnirte Bluse** aus **gutem schwarzen, ganzseidenen Merveilleux**, durchweg gefüttert . . . . . M. [illegible]—.

Kleiderröcke für Damen.

Nr. 3301. **Ausserordentlich preiswerther Kleiderrock**, glatte Form aus **soliden, melirten Lodenstoff, grau oder modefarben**, untere Weite ungefähr 3,5 Meter . . . . . M. [illegible]

Nr. 3302. **Glatte Form** aus **gutem reinwollenen Cheviot** mit Jaconet gefüttert, **schwarz od. marine**, unt. Weite ungef. 3,5 Mtr. M. 11.50.

Nr. 3303. **Ders. Rock a. best., reinwoll. Cheviot**, m. Jaconet gefütt. **schwarz** oder **marine**, untere Weite ungef. 3,5 Meter. M. [illegible]

Nr. 3304. **Derselbe Rock aus schwarz mit schwarz gemustertem Alpacca**, m. Jaconet gefüttert, unt. Weite ungef. 3,5 Mtr. M. 1[illegible].—.

Nr. 3305. **Hochmoderner Kleiderrock** aus **vorzüglichem carrirten Wollstoff** mit Jaconet gefüttert, **schwarz** mit **weiss** oder **mode-braun** mit **weiss** carrirt, untere Weite ungefähr 3,8 Mtr. M. 21.5[illegible].

Unser ausführliches mit über 4000 Abbildungen ausgestattetes **Preis-Verzeichniss** versenden wir unberechnet und portofrei.

Die Lieblingslectüre aller Kurgäste und Reisenden

ist bekanntlich das **täglich 2mal** als Morgen- und Abendblatt erscheinende, über ganz Deutschland und auch im Auslande verbreitete

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung

nebst seinen **5** werthvollen Beiblättern:

dem illustrirten Witzblatt **„ULK“**, der belletristischen Sonntagsbeilage **„Deutsche Lesehalle“**, dem feuilletonistischen Beiblatt **„Der Zeitgeist“**, der neu hinzugekommenen **„Technischen Rundschau“** und den **„Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“**.

Diese reichhaltigste **große** deutsche Zeitung kann daher

allen Hoteliers

zum Abonnement während der Bade- und Reisesaison besonders empfohlen werden. Dieselbe kostet für den Monat **Juni** nur **1 M. 75 Pf.**

Im täglichen Feuilleton des „B. T.“ erscheinen Romane und Novellen der ersten Autoren, so augenblicklich der interessante Roman:

„Frau Magdalena“ von **H. Oehmke**,

dessen bereits abgedruckter Theil **allen neu hinzutretenden Abonnenten** gegen Einsendung der Abonnementsquittung **gratis** nachgeliefert wird. (521)

Deutsche Lebensversicherung Potsdam.

Lebens-Versicherung. Aussteuer-Versicherung. Militair-Versicherung. Renten-Versicherung.

Versicherungsbestand: 94 **Millionen Mark.** Ausgezahlte Versicherungssummen: 18½ **Millionen Mark.**

Activa: 20½ Millionen Mark.

Jede Art Versicherung auf Todesfall, Erlebensfall und Rente.

Günstige Bedingungen. — Mäßige Prämiensätze.

Der ganze Ueberschuß kommt den Versicherten zu Gute. Steigende Dividende nach Höhe der Prämienreserve; sie gelangt im zweiten Jahre zur Vertheilung und hat im vergangenen Jahre auf die ältesten, mit abgekürzter Prämienzahlung geschlossenen Versicherungen bis 73 % der Jahresprämie betragen.

Prospecte u. Auskunft durch alle Vertreter u. durch die

Direction in Potsdam. (833)

[illegible]

Xylographen,

die Vorzügliches im tonigen Figurenschnitt leisten, auch jüngere, hervorragend talentirte Kräfte, die sich ausbilden wollen, **gesucht.** Proben erbeten an das

Xylographisch-Artistische Institut von **J. J. Weber** in **Leipzig.**

ELEKTRA

Fachschule f. Elektrotechniker Hamburg, Alter Steinweg [illegible] verbunden mit Fabrik- u. Lehr-werkstätten. Eintritt jederzeit. Prospekte kostenfrei.

Müller-Akademie Worms. Fritz Engel.

Verein **Patentschutz** BERLIN S.W. 29.

Verein deutscher Erfinder zur Wahrung ihrer Interessen.

[illegible]

ODONTA

Zahn-Wasser zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne

F. Wolff & Sohn

Filiale Wien [illegible]

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch. (1[illegible])

Cäsar und Minka,

Racehundezüchterei u. -Handlung,

Zahna (Preussen).

Lieferant Sr. Maj. d. Deutsch. Kaisers, Sr. Maj. d. Kaisers v. Russland, d. Grosssultans d. Türkei u. vieler Kaiserl. Königl. u. Fürstl. Höfe etc., prämiirt m. gold. u. silb. Staats- und Vereinsmedaillen, empfiehlt

Edelste Racehunde

jeden Genres.

Wach-, Renommir-, Begleit-, Jagd- und Damenhunde, vom grössten Ulmerdogg u. Berghunde bis zum kleinsten Salonhund und Schooshündchen.

Sämmtlich-Fleischfaser-Hundekuchen eigener Fabrik, bestes, zweckdienlichstes Hundefutter, pro Ctr. 30 Mark, Postbeutel 5 Ko. 2 Mark.

Der grosse illustrirte Preiscourant franco und gratis. (863)

Käuflich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Das Stück zu 40 und 50 ₰. Die Flasche zu 75 bis 150 ₰.

Bergmann's Zahnseifen

sind so allgemein eingebürgert und durch ihre unübertroffene Herstellung so beliebt geworden, dass sie, infolge ihres zweckmässigen wie angenehmen Gebrauchs, seit nahezu 30 Jahren fort und fort von den Eltern auf Kind und Kindeskinder übergegangen sind. Aller Orten sind sie nicht nur als die besten, sondern auch als die billigsten aller Zahnreinigungsmittel anerkannt und noch kein Fabrikat hat sich auf die Dauer so zu behaupten vermocht, als diese einzig guten und allein echten Bergmann's Zahnseifen aus Waldheim in Sachsen. — Wer sich zum Nachspülen des Mundes noch eines Mundwassers bedienen will, dem sei uns chinosolhaltiges oder auch mein aromatisches Bergmann's Mundwasser empfohlen.

WALDHEIMER Parfümerie- und Toilettenseifen-Fabrik

A. H. A. Bergmann, Waldheim in Sachsen.

EAU DE COLOGNE RÉGINA

GELLÉ FRÈRES

6, Avenue de l'Opéra, 6

PARIS

Preisgekrönt!! Weltberühmt!!

Eine reiche junge Dame,

● alles was ihr Herz begehrt ● war ihr Teint durch Sonnenbrand, Mitesser, Pusteln, Röthe sehr ● und somit die Ursache steter Unzufriedenheit. Crème Grolich und Grolich-seife ● in kürzester Zeit. Grolich's Produkte sind preisgekrönt und bewirken tadellos reinen Teint. Preis 2 Mk. Haupt-Depôt in der Engel-drogerie **Joh. Grolich in Brünn** (Mähren), sonst auch käuflich oder bestellbar bei den grösseren Apotheken oder Drogisten. (719)

Haar-Feind von Franz Schwarzlose entfernt [illegible] lästigen Gesichts- u. Armhaare sofort und **unschädlich.** Dose **3 M.** [illegible] **Berlin, Leipzigerstr. 56** (Colonnaden).

Enthaarung.

Haasenstein & Vogler A. G.

Aelteste Annoncenexpedition,

domicilirt an allen Orten **Deutschlands, auch in Oesterreich, Schweiz, Italien** etc. liefert detaillirte **Kostenanschläge** unter Gewährung höchstmöglicher Rabatt-**günstigungen**, sowie unentgeltlich grosse **Kataloge.**

Abfassung und augenfälligstes Arrangement.

Effectvolle, originelle Clichés und Auskunft bezügl. der wirksamsten Blätter.

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2812. 108. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin. — Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 Kr. 70 H. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 — 11 Kr. 60 H. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. 20. Mai 1897.

Julius Blüthner, Leipzig.

Königl. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik.

Hoflieferant Ihrer Maj. der Kaiserin von Deutschland und Königin von Preussen, Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn, Sr. Maj. des Königs von Dänemark, Sr. Maj. des Königs von Griechenland, Ihrer Königl. Hoheit Princess of Wales.

Flügel und Pianinos.

Besondere Bauart für alle Klimate. (33)

Prämiirt mit 11 ersten Weltausstellungs-Preisen.

Schönes Geschenk für Militär

und solche, die es gewesen sind.

Feldgeschütz C.73

[illegible] Preis à 9 ℳ [illegible] frei gegen Nachnahme

Gebr. Krumbholtz, Dresden-N.

Kronen-Quelle

zu Obersalzbrunn i. Schl.

wird ärztlicherseits empfohlen gegen **Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden,** die verschiedenen Formen der **Gicht,** sowie **Gelenkrheumatismus.** Ferner gegen **katarrhalische** Affectionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe.

Die **Kronenquelle** ist durch alle Mineralwasserhandlungen [illegible] Broschüren mit Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco.

Brief- und Telegramm-Adresse Kronenquelle Salzbrunn.

Marienbad.

Hotel Klinger.

Erstes und grösstes Hotel nebst Privathäusern „Halbmayr's Haus", „Maxhof", „Nr. 100" und dem neu erbauten „Hotel Klinger". Schönste Lage im Kurorte. Eckhaus an der Promenade, dem Kreuzbrunnen und dem Parke gelegen, mit reizender Aussicht. Elegant und neu möblirt. 350 Zimmer und Salons. Lese-, Rauch- und Conversationsräume. Elektr. Beleuchtung. **Drei neue Accumulatoren-Aufzüge nach dem neusten System.** — Table d'hôte und à la carte; auch werden Speisen accordweise und à la carte in Privathäuser verabfolgt. Equipagen im Hause. Omnibus am Bahnhof.

Zu haben in allen besseren Papierläden.

Taschen-Trinkbecher aus wasserdichtem Papierstoff. D. R. G. M.

Schmidt & Co. ELBERFELD.

Ostende (Belgien).

Club Privé du Kursaal,

mit denselben Zerstreuungen wie zu Monte Carlo,

das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Man schreibe an den Herrn Secretaire wegen der Aufnahme-Formalitäten.

Triumph- Wiegenbad und Wellenbad

Interessante Preisliste gratis!

Preis [illegible] Mk.

D. R. P.

Doppeltwirkendes Wellenbad. 42 Mk.

mit Schwitzeinrichtung 64 Mk.

Louis Krauss, Neuwelt

bei Schwarzenberg i. S.

In fast allen Städten sind Verkaufsstellen.

Sommerfrische!

Stargard in Mecklenburg, [illegible] Der Bürgermeister.

Villa-Verkauf.

[illegible] Tabarz.

Kranken-Fahrstühle

für Strassen- und Zimmergebrauch [illegible]

Tragstühle, Tragsessel, Betttische etc.

C. Maquet,

vorm. Lipowsky-Fischer,

Heidelberg 5,

Berlin W., Charlottenstr. 63.

Jos. Sperzenberg, [illegible] Krankenfahrstühle, [illegible]

Krankenfahrstühle,

[illegible]

Dresdner Kinderwagenfabrik

G. G. Höfgen, Dresden-N.,

Königsbrückerstraße 56.

Wilh. Arnold,

Pianinofabrik, **Aschaffenburg,**

[illegible]

Edition Schuberth

Verlag classischer und moderner Musik in billigen Prachtausgaben für alle Instrumente. [illegible] Verzeichnisse gratis und franko von J. Schuberth & Co., Leipzig.

Verlag von C. Regenhardt in Berlin W. 35.

Die 13. Auflage eines vortrefflichen Buches:

F. G. Schlösing.

Der Kaufmann auf der Höhe der Zeit.

Ein Lehrbuch in 4 Abschnitten:

1. [illegible] 3. Handelskorrespond.
2. Kaufm. Rechnen. 4. Buchführung.

Vollständig in 10 Liefer. je 50 Pf., geb. 6 Mk.

Vorzügliche Werke zum Selbstunterricht:

Dr. Loewes

Unterrichtsbriefe

zur schnellen und leichten Erlernung fremder Sprachen, nach neuer natürlicher Methode.

Englisch, 10 Liefer. je 50 Pf., geb. 6 Mk.
Französisch, 10 Liefer. je 50 Pf., geb. 6 Mk.
Italienisch, 10 Liefer. je 50 Pf., geb. 6 Mk.
Spanisch, 10 Liefer. je 50 Pf., geb. 6 Mk.

Stellung und Existenz.

Brieflicher gründlicher Unterricht

Prospect gratis

BUCHFÜHRUNG

Schön-Schrift

Otto Siede-Elbing.

Schreibkrampf

[illegible]

Bessere Stellung durch Kenntnis der Buchführung. Höheres Gehalt.

F. SIMON

BERLIN O. 27

Gratis.

Münzen!

Verzeichnis Nr. 71 [illegible]

Münzfunden.

Zschiesche & Köder in Leipzig.

Münzenhandlung.

Gegründet 1855.

Brandmalerei-

[illegible]

Otto Röhel, Oberkrain i. S.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (75)

Gegen monatliche Ratenzahlung von 3 Mark

Brockhaus' Conversations-Lexikon

14. Aufl. [illegible] Jubiläums-Ausgabe, mit [illegible] Abbildungen, Chromotafeln, Karten u. Plänen, 16 elegante Halbfzbde. à 10 Mark

Meyer's Conversations-Lexikon

5. Aufl., mit 10000 Abbildungen, Karten, Plänen, Farbendrucktafeln und [illegible] Kartenbeilagen, 17 Halbfzbde. [illegible]

liefert **Hugo Carlsen,** Buchhandlung und Antiquariat, Leipzig.

WILCOX & WHITE ORGAN Co.

Gegründet 1876. Production: [illegible] Orgeln im Monat.

AMERIK. HAUS- und SCHUL-ORGELN.

Imitation von Orchesterstimmen: Violine, Flöte, Clarinette, Saxophon, Cello, Engl. Horn. Prachtvolle Subbässe. Aeolsharfe.

Zu haben in allen Ersten Harmonium- u. Piano-Magazinen.

General-Vertreter für Europa: E. Dienst, Leipzig-Gohlis.

Falten-Tasche.

Leicht. Praktisch.

Von kaffeebraunem Rindleder, mit eingenähtem, kräftigem Bügel, [illegible] vierfachem Verschluss, mit Drell gefüttert, [illegible]

Zu beziehen **nur** durch Fabrik und Versandgeschäft:

Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau.

Illustrirte Preisliste gratis und portofrei.

Versand gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages.

Verkauf: **Berlin,** Leipzigerstrasse 101/2. **Leipzig,** Petersstrasse 8. **Hamburg,** Neuerwall 84.

Unsere neue Preisliste über

Schmuck für Garten u. Park

versenden wir auf Verlangen kostenfrei; sie enthält viele Neuheiten in Gnomen, Thierfiguren, [illegible], Gartenvasen, sowie Figuren und Gruppen

der deutschen Märchenwelt

[illegible]

Etruria Kunstgewerbl. Anstalt.

Neuwedell in der Neumark [illegible]

[illegible] Mk. 11.50.

Leonhardi's

Tinten

Specialität: [illegible]

Eisengallus-Tinten, Klasse I. u. II.

Infolge besonderer Herstellung von **unübertroffener Güte** und **billig,** [illegible] zum letzten Tropfen klar und verschreibbar.

Schutz-Marke Trade Mark

Das Beste [illegible] staatliche Prüfung.

Goldene Medaillen. Ehren- u. Verdienst-Diplome.

Aug. Leonhardi

Fabrik Dresden, gegr. 1826.

Mädler's Patent-Koffer

50% Gewichtsersparniss! Patentirt in allen Culturstaaten.

Für das Ausland Wiederverkäufer gesucht.

Unerreicht an Leichtigkeit, Eleganz u. Haltbarkeit.

Zu beziehen nur durch Fabrik u. Versand-Geschäft

MORITZ MÄDLER
LEIPZIG-LINDENAU.

LEIPZIG, Peters Str. 8.
BERLIN, W. Leipziger Str. 101/2.
HAMBURG, Neuer Wall 84.

Kataloge gratis.

№	lang	breit	hoch	Mk.
581.	66 cm	44 cm	34 cm	65.
582.	76 "	45 "	38 "	75.
583.	86 "	50 "	41 "	85.
584.	96 "	52 "	44 "	105.
585.	106 "	55 "	48 "	115.
591.	66 cm	44 cm	44 cm	75.
592.	76 "	48 "	48 "	85.
593.	86 "	52 "	52 "	100.
594.	96 "	57 "	57 "	120.
595.	100 "	59 "	61 "	140.

Cabinen-Koffer
Rundreise-Koffer
Damenhut-Koffer
Grösste Auswahl.

50% Gewichtsersparniss!

Banck's weisse Ventilations-Hemden und Stoffe

Gesundheits-Leibwäsche ersten Ranges, nach kompetenten Gutachten das Hervorragendste, was auf diesem Gebiete bisher geleistet worden ist. Verkauf nur durch Wäsche-Geschäfte. — Proben und Preise auch direct und kostenfrei.

E. F. BANCK, Bielefeld. (Gründung 1823.)

Fabrik-Marke.

Parfumerie Bloedorn & Co., Lübeck

liefert die feinsten Erzeugnisse. Specialität: **Taschentuch-Extraits.**

Columbia

Die Pracht-Kataloge dieser amerikanischen Fahrräder werden von den Vertretern gratis verabfolgt oder sind gegen Einsendung von 20 Pfg. in Marken zu beziehen durch

MARKT & Co. Ltd., Hamburg, London, Paris.

Bevollmächtigte in Europa für die Pope Mfg. Co., Hartford Conn. U.S.A.

Agenten gesucht, wo noch nicht vertreten. (898)

Dr. med. Kleinwächter's
Ersatz für das Korset.

Deutsches Reichspatent Nr. 85155. Preis von 5,50 ℳ an. Wo noch keine Bezugsquellen Angabe: Taillenweite, obere Brustweite, Figur. Frau M. Pippe, Breslau.

Möbelplüsche

glatt, gemustert und bunt,

Decorationsplüsche

Fabriklager: Fischer & Wolff
Berlin C., Spandauerstr. 7.
Muster und illustr. Catalog franco. (712)

Berlins grösstes Specialhaus für

Teppiche

in Sopha- und Salongrösse à 3,75, 5, 6, 8, 10 bis 100 Mk. — Prachtkatalog gratis!

Sophastoffe auch **Reste**

reizende Neuheiten, billig! Proben franco.

Teppich-Haus **Emil Lefèvre**, Berlin S., Oranien-Str. 158. (197)

Ein so feines, engerichtetes Musterlager wie es der ... bisher nicht gekannt, gewähren die (915)

Patent-Spiral-Matratzen

Joh. Nic. Oehler, gat., Coburg.

Preislisten umsonst.

Von den weltberühmten Firmen der

PARISER DAMEN-CONFECTION

erhielt die folgenden Anerkennungsschreiben über die in Frankreich unter dem Namen agrafes ... & à ressort fabricirten

PRYM'S PATENT-REFORM-HAKEN u. OESEN.

WORTH
PARIS: 7, Rue de la Paix.
Ich habe Ihre Reform-Haken und Oesen versucht. Ich halte sie für sehr bequem und sehr praktisch.
Worth

ROUFF
Robes u. Manteaux,
PARIS: 13, Boulevard Haussmann.
Ich sehe mich veranlasst, Ihnen mitzutheilen, dass ich mit Ihren Patent-Reform-Haken und Oesen sehr zufrieden bin. Ich betrachte sie als den vorzüglichsten bis jetzt erschienenen Taillenverschluss.

WILLIAMSON
Ladies'-Tailor,
PARIS: 17, Rue de la Paix.
Sehr gerne erkläre ich, dass ich die Patent-Reform-Haken und Oesen als den praktischsten Taillenverschluss betrachte. Durch die ununterbrochene Kette, die diese Haken und Oesen angenäht bilden, muss naturgemäss jede Faltenbildung der Taille verhindert werden.
J. Williamson.

VIOLA
Ladies'-Tailor,
LONDON, BRIGHTON, PARIS.
212, Rue Rivoli.
Ihre Patent-Reform-Haken und Oesen sind von wirklich ... Wert für einen ... Sitz der Taille. ... sehr zufrieden und ...

Die Original-Anerkennungsschreiben sind bei der „Modenwelt" in Berlin deponirt.

WILLIAM PRYM'SCHE WERKE:
Stolberg Rheinl., Weissenbach Niederösterr., St. Denis Frankreich.

Vorwerk's Velours-Kleiderschutz-Borde.

Unverwüstlich * Als beste längst bewährt.

Wohl zu beachten, dass die Bürste **nicht** aus einer ... **Rund-Chenille** besteht, sondern dass ... fest in die Ansatzborde eingewebt ist. **Man hüte sich** vor ... Nachahmungen und **achte** beim Einkauf auf den deutlich **auf die** ... oder neuerdings **auf die Borde gedruckten Namen des Erfinders.**

Auch kaufe man die bekannten **rundgewebten Kleidergurte und Kragen- und Gürteleinlagen** nur in der Verpackung, welche den Namen des Erfinders **Vorwerk** trägt. (520)

VORWERK

ELEKTRA
Fachschule f. Elektrotechniker
Hamburg, Alter Steinweg 42
verbunden mit Fabrik- u. Lehrwerkstätten.
Eintritt jederzeit.
Prospecte kostenfrei.

Gärtner-Lehranstalt Köstritz,

Leipzig-Gera. Stärkst besuchte höhere Fachschule für Gärtner. Abt. I für Gehilfen. Abt. II f. Lehrl. Abt. III C. f. Berechtigung z. 1j.-f. Dienst. Bedingung. günst. Beste Erfolge. Prosp. u. Ausk. d. Dir. Dr. H. Settegast.

H. Sachhoff & Sohn,
Berlin 142 SO., Oranienstr. 188.
Specialfabrik für Reform-
Eisschränke, (728)
Eiersparnisse, Emaille-Ausstattung, Sicherer Ersatz für Glas u. Marmor.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2812. 108. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin. | Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 Kr. 70 H. ö. W. Mit Streifbandporto 9 Mk. 75 — 11 Kr. 60 H. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. | 20. Mai 1897.

Vom Griechisch-türkischen Krieg: Verkauf officieller Siegesnachrichten am Brückenkopf von Galata zu Konstantinopel. Nach einer Skizze von J. B. S.

Montenegrinische Fortschritte.

Von

J. N. Barrioero.

In das schroffe Felsenländchen unten an der Adria, in die Heimat der „jungen Falken“ hat die Neuzeit, hat die Cultur Europas ihren siegreichen Einzug gehalten. Von den Balkanländern hat am längsten das kleinste fürstliche Gebiet sich abwehrend oder gleichgültig gegenüber der Culturentwicklung der Neuzeit verhalten, und zwar, kurz gesagt, aus militärischen Gründen; um dem Bergland und seinen Bewohnern den althergebrachten kriegerischen Charakter zu bewahren. Die Czernagorzen wollten, wie sie selbst erklärten, die schlichten, abgehärteten, allezeit kriegsbereiten Vorkämpfer der Südslawen bleiben, die ihre Rolle zu spielen hätten, wenn ihre Zeit gekommen wäre.

Inzwischen stellte dieselbe Zeit ganz andere Forderungen. Montenegro gelangte auf friedlichem Weg zu einem Ansehen und einer Bedeutung, von der sich das Fürstenthum vor 30 Jahren noch nichts träumen ließ, und die friedlichen Verhältnisse sind es jetzt, die ihrerseits Anforderungen an das Bergländchen stellen. In der bisherigen Abgeschlossenheit kann Montenegro nicht mehr existiren; von allen Seiten pocht die moderne Zeit, die Civilisation, ungeduldig an die Pforten, und Nikita, der Fürst und Poet, ist nicht der Mann, der sich den Anforderungen der Nothwendigkeit verschließen könnte.

Er selbst geht seinen Unterthanen mit gutem Beispiel voran und legt selbst Hand an, um ihnen zu zeigen, wie es die Menschen in andern Ländern machen. Eine Anzahl von fremden Handwerkern und Kunsthandwerkern ist nach Cetinje und nach Podgoriza, der Einladung der montenegrinischen Regierung folgend, gekommen; es werden Werkstätten und Handwerkerschulen angelegt. Landwirthschaftliche Anstalten, Garten- und Weinbauschulen sind schon vorhanden und werden vergrößert. Die Viehzucht im Lande soll auf eine höhere Stufe gebracht werden. Schafe aus Ungarn und Rinder aus Oesterreich sind eingeführt worden. Mit dem Straßenbau soll endlich Ernst gemacht werden, und man spricht sogar von einer schmalspurigen Bahn in Montenegro, die vorerst Cetinje mit Podgoriza verbinden soll. Auf dem See von Skutari fahren heute montenegrinische Dampfer, die den Verkehr mit dem offenen Meer durch die vielgenannte Bojana nach Dulcigno und Antivari vermitteln. Die Stadt Podgoriza ist die zweite Hauptstadt geworden, aber da sie größer ist als Cetinje, der Verkehr nach Albanien auch bedeutender, so kann sie leicht die erste Stadt im Lande werden. Cetinje hat sich etwas vergrößert. Ein neuer Konak für die fürstliche Familie, ein Offiziercasino, ein Museum und ein Hotel sind gebaut worden. In jedem Jahre mehren sich die Ausflügler nach Montenegro; Eisenbahnen und Dampfschiffe sorgen für die Hebung des Verkehrs, und heute ist die Zahl der Wiener schon nicht mehr gering, die sich in dem Bergland umgeschaut haben. Am fürstlichen Hof zu Cetinje wird echt slawische Gastfreundschaft geübt; viele Fremde von Ansehen oder Namen erhalten Einladungen an den Hof, und die Geladenen rühmen die Ungezwungenheit des Verkehrs am Hof und die Liebenswürdigkeit der Fürstin Milena und ihrer schönen Töchter. In der neusten Zeit, seitdem sich Prinzessin Helene mit dem Kronprinzen von Italien vermählt hat, kommen auch viele Italiener herüber, die ebenso freundlich aufgenommen werden wie die Wiener. Diese Berührung Montenegros mit Italien ist aber heute von ganz besonderer Bedeutung. Bisher war es nur die österreichische Cultur, die Eingang in das Bergland fand; jetzt kommt die italienische hinzu.

Für die hohe Politik mögen die Fragen inbetreff der etwaigen Folgen der montenegrinisch-italienischen Familienverbindung von Wichtigkeit sein; für den Ethnologen kommt voraus die Culturfrage in Betracht und die Erörterung über den etwaigen Eindruck und Einfluß der benachbarten italienischen Civilisation auf die Bewohner des Berglandes.

Vor Jahren sagte in Cetinje der Schwiegervater des Fürsten Nikita zu dem Schreiber dieser Zeilen: „Was Sie bei uns an Fortschritt und guten Einrichtungen sehen, das verdanken wir Oesterreich.“ Die Wahrheit des Ausspruchs war in der That ringsum mit Händen zu greifen. Nach Cetinje hinauf konnten auch von keiner andern Seite Gegenstände der Civilisation, Werkzeuge, Maschinen, Instrumente, Eingang finden. Die beiden Städte Cattaro und Ragusa versorgten das Bergland mit dem Nothwendigen oder vielmehr Nothdürftigen. In vieljähriger, geduldiger Thätigkeit haben in dieser Richtung Oesterreichs Arbeit und Cultur der montenegrinischen zur Seite gestanden.

Die Pionniere der Cultur stießen vor allem auf historische Vorurtheile, die fast unüberwindlich erschienen. Nach den uralten Traditionen der Montenegriner war es des Mannes nicht würdig, zu arbeiten. Der Mann ist ein Krieger; er hat nur die Waffen zu tragen und zu gebrauchen. Die Frau hat die Arbeit zu besorgen; die Arbeit in Haus und Feld. Die ganze Last des täglichen Lebens, der Gesellschaft, im Grunde also auch die ökonomische Wirthschaft des „Staats“, ruhte auf den Schultern der Frau. Die Frauen mußten nicht bloß das kleine, ärmliche Feld bestellen, die Rauten und Trichter im Karstboden der Heimat; sie mußten auch die gewonnene Frucht, Holz und Vieh zu Markt nach Cattaro, nach Budua oder gar bis nach Ragusa tragen.

Fürst Nikita, seine Gemahlin und Töchter machten die ersten Versuche, diese tiefeingewurzelte Eigenthümlichkeit des montenegrinischen Volkslebens zu bekämpfen und auszureuten. Der Fürst geht zuweilen aus seinem Konak in eine benachbarte Werkstätte, um den Hammer zu schwingen. Er zeigt seinen Czernagorzen, wie weiland Peter der Große den Russen, daß das Arbeiten keine Schande ist, daß auch ein Fürst sich nicht zu geniren braucht, ein Handwerkszeug zu führen. Ueber die Erfolge, die das fürstliche Beispiel bisher erzielte, verlautet nicht viel. Die im Volke wurzelnden Vorurtheile sind überall schwer auszurotten; am schwierigsten bei den Südslawen. Die Traditionen, die aus altersgrauer, heidnischer Zeit stammen, sind gewissermaßen geheiligt. So war es auch mit der Blutrache. Aber Fürst Nikita hat sie doch nahezu ausgerottet. Sein Ansehen und das seiner Familie ist im Lande ein ungewöhnliches. Das Verhältniß des Fürsten und seiner Familie zu den Unterthanen ist ein völlig patriarchalisches; doch hat dazu Fürst Nikita auch durch seine Persönlichkeit sich Respect zu verschaffen gewußt. Er ist ein Mann nach dem Sinne und dem Herzen der Czernagorzen. Er kann es wagen, in seiner Arbeit mit seinem Beispiel und seiner Anspornung soweit als möglich zu gehen. Und jetzt ist eine Zeit gekommen, in der auch der schlichteste, in seinen Vorurtheilen befangene Gebirgsbewohner und Krieger spüren muß, daß es in der althergebrachten Weise nicht weitergeht. Die alten Bahnen müssen verlassen werden, und die Beispiele, die man in der Nachbarschaft, auf österreichischem Boden, so lange beobachten konnte, müssen jetzt endlich Nachahmung finden. Auch kommen mancherlei Maschinen und Werkzeuge zu Hülfe, die dem Krieger die Arbeit erleichtern. Die ältern Männer werden sich schwerlich mehr dazu verstehen, das Gewehr und den Handschar an die Wand zu hängen und zum Hobel oder zum Hammer zu greifen. Die Jugend, die schon in etwas anderem Geiste erzogen worden ist, wird genöthigt sein, die erste Vorarbeit der Civilisation zu thun. Vor allem muß die Frau auf die Häuslichkeit, auf die Wirthschaft im Hause verwiesen und ihr die Last der schweren Arbeit von den Schultern genommen werden.

Der Kampf des Fürsten und seiner Familie mit diesen uralten, montenegrinischen Traditionen hat seinen Anfang genommen. Es zeigte sich dabei, daß er nicht allein mit den Vorurtheilen der Männer, sondern auch mit denen der Frauen zu rechnen hat. Die letztern sind derart von dem Gefühl ihrer Abhängigkeit durchdrungen und derart von Respect vor dem „Herrn der Schöpfung“, dem stolzen Krieger, beseelt, daß sie sich das Verhältniß gar nicht anders vorstellen können. Für den Angehörigen eines Culturvolkes ist es sehr schwer, eine richtige Vorstellung von diesen Zuständen und danach ein gerechtes Urtheil zu gewinnen.

Der immer und allezeit gepflegte Kriegerstand, der Militarismus, um es kurz zu sagen, ist als die Ursache des Zurückbleibens der Czernagorzen in der Civilisirung zu bezeichnen. Durch die Errichtung eines stehenden Heeres, wenn es nicht zu groß ist, wäre die Möglichkeit einer Wandlung der alten Verhältnisse gegeben. Jene jungen Krieger, die ihre Dienstzeit hinter sich haben, oder die nicht zum Waffendienst herangezogen werden, könnten zur Arbeit in der Werkstatt und im Felde angehalten werden. So scheint es in den Erziehungsplänen des Fürsten zu liegen. Mit der Schulbildung ist es in Montenegro keineswegs schlecht bestellt. Die Anzahl der Schulen im Ländchen ist sogar eine verhältnißmäßig große. Ueber die Handwerker- und Ackerbauschulen liegen erst spärliche Mittheilungen vor.

Einige Angaben aus neuer Zeit finden wir, die man als gute Symptome bezeichnen muß. Sie zeigen, daß Gehorsam und Intelligenz in der Bevölkerung vorhanden sind. So stoßen wir schon auf Bemühungen zum Schutze der Thiere; und sogar ein Jagd- und Vogelschutzgesetz wurde im Fürstenthum erlassen, das von der Bevölkerung beachtet wird.

Ein Versuch, die politischen Folgen der Annäherung Italiens an Montenegro zu berühren, könnte zu unabsehbaren Erörterungen führen. Schon die Frage, ob durch diese Annäherung dem Dreibund wenigstens eine freundliche Haltung des „besten Freundes Rußlands“ zugewendet werden könnte, muß vorläufig offen gelassen werden. Aber Italien ist kein Neuling auf der dalmatinischen und albanesischen Seite der Adria. Das sogen. „Antico territorio“, die ehemaligen Colonien der Republik Venedig, werden bekanntlich von den unersättlichen Irredentisten für Italien reclamirt. Italienische Rothhemden kämpften wiederholt unter den Montenegrinern und in der Sutorina. Die alten albanesischen Colonien in Italien werden als ein Element bezeichnet, das alte Beziehungen mit den wilden albanesischen Bergstämmen, mit den Nachkommen Skanderbeg's u. s. w. wiederauffrischen könnte. Nach dieser Seite muß auch Montenegro seine Blicke richten, denn nach der österreichischen Seite haben die vom General Salis-Soglio angelegten Forts die Aussichten gesperrt. Aber Oesterreich hat gerade unter den katholischen Albanesen eifrige Anhänger, und Oesterreichs Krieger haben bis „au-delà de Mitrowiza“ festen Fuß gefaßt. Hier steht der Doppelaar, der keine Lust hat, seine Machtsphäre einengen zu lassen; auch nicht durch den Freund und Bundesgenossen, der sich für sein erythräisches Mißgeschick auf dieser Seite der Adria einen Ersatz zu holen gesonnen sein könnte. Kurz und gut, Erörterungen nach dieser Richtung sind geeignet, ein unabsehbares Feld von Combinationen zu eröffnen.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Der deutsche Reichstag hielt in der vergangenen Woche nur zwei Sitzungen ab, am 11. und 12. [illegible] In der ersten passirte das Relictengesetz die dritte Lesung [illegible] wurde dann der zweite Nachtragsetat, ebenfalls debattelos, der [illegible] commission überwiesen. Darauf fanden Petitionen zur Berathung. [illegible] Petitionen wegen Rückzahlung von Beiträgen zur Invaliditäts- und Altersversicherung und Gesuche betreffs Abänderung der Prüfungsordnung für Aerzte wurden der Regierung zur Berücksichtigung, [illegible] jenigen wegen Beseitigung von Mißständen auf dem Gebiet der [illegible] heilkunde als Material überwiesen. Das gleiche geschah mit den Petitionen, die den obligatorischen Ladenschluß um 8 Uhr forderten. Eine längere Discussion knüpfte sich an die Petitionen, die die Einführung einer Betriebs- und Umsatzsteuer für die [illegible] forderten. Auf der Tagesordnung der zweiten Sitzung stand der Antrag der Socialdemokraten auf Aufhebung der Majestätsbeleidigungs-Paragraphen, den Bebel in einstündiger Rede begründete. [illegible] Provocationen hinwies, die vom Träger der Krone durch [illegible] politischer Parteien oder des Reichstags ausgingen, wurde er vom Präsidenten Frhr. v. Buol ermahnt, das Staatsoberhaupt nicht in die Debatte zu ziehen. Namens des Centrums erklärte sich Dr. [illegible] gegen den Antrag, wenn er auch zugab, daß die [illegible] graphen des Reichsstrafgesetzbuchs verbesserungsbedürftig seien. Das erkannte auch Eugen Richter an, der commissarische Behandlung der Frage empfahl. Für die Nationalliberalen lehnte Dr. [illegible] die Discussion des Antrags ab, der auf republikanischem Standpunkt stehe, ebenso waren dagegen der Conservative v. [illegible] und der Antisemit Werner. Hierauf wurde nach einem [illegible] die Verweisung des Antrags an eine Commission abgelehnt. Nach Beendigung dieser Sitzung trat der Seniorenconvent zusammen, der sich dahin entschied, daß in dieser Session nur noch die [illegible] vorlagen, also die Nachtragsetats und die [illegible] vorlage, zur Verabschiedung gelangen sollen, da es [illegible] für andere Zwecke ein beschlußfähiges Haus zusammenzuhalten.

Die Vereinsgesetzfrage im Reichstag. — Im Reichstag brachten der Freisinnige Rickert und Genossen einen Antrag ein, dessen einziger Artikel lautet: „Inländische Vereine jeder Art dürfen miteinander in Verbindung treten. Entgegenstehende landesgesetzliche Bestimmungen sind aufgehoben.“ Dieser sollte in der Sitzung am 18. Mai zur Erörterung gelangen. Da die nationalliberale Fraction [illegible] Centrum entschlossen sind, für diesen Antrag zu stimmen, [illegible] Annahme desselben mit den Stimmen der Freisinnigen, Socialdemokraten, der süddeutschen Volkspartei sowie der Polen und [illegible] gegen die Stimmen der Conservativen gesichert.

Die preußische Vereinsgesetznovelle. — Auch dem preußischen Abgeordnetenhause ging am 13. Mai ein [illegible] bestehender Gesetzentwurf zur Ergänzung und Abänderung der Bestimmungen über Versammlungen und Vereine zu. Dieser bringt zunächst die Aufhebung des im § 8 des Vereinsgesetzes ausgesprochenen Verbots, wonach Vereine, die bezwecken, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern, nicht mit andern Vereinen gleicher Art zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung treten dürfen. [illegible] lediglich der Vorbehalt gemacht, daß eine Verbindung solcher Vereine mit außerdeutschen Vereinen an die Erlaubniß des Ministers des Innern geknüpft ist. Ferner bestimmt der Entwurf, daß Versammlungen, die den Strafgesetzen zuwiderlaufen, oder die die öffentliche Sicherheit, insbesondere die Sicherheit des Staats, oder den öffentlichen Frieden gefährden, von dem Abgeordneten der [illegible] behörde aufgelöst werden können. [illegible] behörden befugt sein, Vereine, deren Zweck oder Thätigkeit den Strafgesetzen zuwiderläuft oder die öffentliche Sicherheit oder den [illegible] Frieden gefährdet, zu schließen. Die Theilnahme [illegible] an politischen Vereinen und Versammlungen ist [illegible] geregelt, daß künftig Minderjährige von Vereinen, die [illegible] politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern, [illegible] sind und Versammlungen, in denen politische Angelegenheiten [illegible] und berathen werden, nicht beiwohnen dürfen, [illegible] diese Versammlungen von politischen Vereinen veranstaltet [illegible] nicht. Um Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich bei der [illegible] Auslegung der betreffenden Bestimmungen ergeben haben, [illegible] geschlagen worden, daß das Verbot der Theilnahme [illegible] auf diejenigen Vereinsveranstaltungen, die unter Ausschluß [illegible] lediglich geselligen Zwecken dienen, keine Anwendung finden soll. Die gleiche Ausnahme ist zu Gunsten [illegible] vorgesehen. In den Fällen, wo ein politischer [illegible] der Polizeibehörde vorläufig geschlossen worden ist, [illegible] Minderjährige als Mitglieder aufgenommen hat, oder [illegible] Erlaubniß mit außerdeutschen Vereinen in Verbindung [illegible] verbleibt auch in Zukunft die endgültige Entscheidung dem [illegible] Richter. Endlich sind die erforderlichen Strafbestimmungen [illegible] Grundsätzen der Verordnung vom 11. März 1850 [illegible] der der Vorlage beigefügten Begründung ist [illegible] zeugung hervorgegangen, daß der gegenwärtige Rechtszustand, [illegible] sich unter der Herrschaft dieser [illegible] nahezu 50 Jahren [illegible] ordnung gebildet hat, nicht mehr genügt, um alle [illegible] Auswüchse des in schneller fortschreitender Entwicklung [illegible] Vereins- und Versammlungswesens zu treffen und zu [illegible] Als besonderer Uebelstand wird es empfunden, daß die [illegible] Vorschriften häufig versagen, wo die Auflösung von [illegible] geboten ist, weil sie die öffentliche Sicherheit, insbesondere die [illegible] heit des Staates, oder den öffentlichen Frieden gefährden. — Die Novelle hat bei allen Parteien mit Ausnahme der Conservativen einen schlechten Eindruck gemacht und heftigen Widerspruch hervorgerufen, und so kam es denn, daß, als das preußische Abgeordnetenhaus am 17. mit der ersten Lesung der Novelle begann und der [illegible] präsident Fürst Hohenlohe sowie der Minister des Innern [illegible] und der Justizminister Schönstedt diese begründeten, [illegible] und dem Centrum gezischt wurde, während die Conservativen, [illegible] Minderheit des Hauses ausmachen, Beifall klatschten.

Der Griechisch-türkische Krieg. — Obwol die Mächte [illegible] Vermittlung den beiden kriegführenden Staaten angeboten [illegible] ihre Geneigtheit hierzu kundgegeben haben, dauerten [illegible] operationen, Heeresverstärkungen und Maßregeln zur [illegible] Pferden und Munition in der verflossenen Woche noch fort. [illegible] Pascha, der türkische Obercommandirende in Thessalien, erhielt [illegible] Konstantinopel den Befehl, möglichst schnell [illegible] um eine günstige Demarkationslinie im Falle eines [illegible] zu schaffen. Das türkische Obercommando in Thessalien [illegible] den Entschluß, sich in den Besitz von Domokos zu setzen. [illegible] zu dem Zwecke zahlreiche Bataillone in Larissa als [illegible] Die durch das regnerische Wetter schwer passirbaren [illegible] zögerten den Vormarsch der Türken. Im Epirus [illegible] Höhen von Grimbovo und Gribovo zu einem [illegible] nach dem sich die Griechen mit einem Verlust von [illegible]

Todten und Verwundeten auf Kreta zurückgezogen. Sie hielten nur noch einige Stellungen jenseit der Brücke über den Artaflusz besetzt. Auf die Nachricht von dem Erscheinen griechischer Freibeuterschiffe bei verschiedenen Inseln des Aegäischen Archipels ertheilte die Pforte dem Commandanten des Dardanellen-Geschwaders den Befehl, die Freibeuterschiffe verfolgen zu lassen. Nach einer Drahtmeldung desselben hat das Geschwader ein Segler eingebracht, die versucht hatten, Landungsplätze herzurichten. Dagegen kaperte das griechische Ostgeschwader im Golf von Salonik mehrere türkische Schoner und zerstörte durch einige Schüsse die Zelte türkischer Soldaten bei Liftokarya. Von Kreta wurden die griechischen Truppen zurückgezogen. Ihre Einschiffung begann am 15. Mai auf sieben Schiffen. Alle im Namen des Königs Georg vom Obersten Vassos auf Kreta eingesetzten Behörden wurden aufgehoben, und die Insurgentenchefs im Innern der Insel setzten eine provisorische Verwaltung ein. Die auf der Insel vorhandenen türkischen Truppen verbleiben bis auf weiteres in ihren gegenwärtigen Garnisonorten.

Die Pforte antwortete in der Nacht zum 16. Mai auf den letzten Schritt der Mächte, sie mache die Einstellung der Feindseligkeiten von der Annahme folgender Grundsätze für den Abschlusz eines Waffenstillstandes und des Friedens abhängig: Zahlung einer Kriegsentschädigung von 10 Mill. türk. Pfd., Wiederherstellung der alten Landesgrenze, Erneuerung der Verträge für die griechischen Unterthanen in der Türkei auf Grund des internationalen Rechts; Abschlusz eines Cartelvertrags für die Auslieferung gemeiner Verbrecher, ferner Freilassung des Hafens von Volo und Prevesa für den Verkehr mit dem Beginn des Waffenstillstands. Die Bevollmächtigten haben in Pharsalos zusammenzukommen. Wie die „Köln. Ztg.“ meldete, stellten die Botschafter in Konstantinopel in ihren Berathungen die grundsätzliche Zubilligung einer Kriegsentschädigung fest unter Vorbehalt der Prüfung der Höhe dieser Forderung. Die Verproviantirung der Seeküsten sowie die Gebietsbesetzung bis zur erfolgten Regelung der Kriegsentschädigung wurden gleichfalls von den meisten Botschaftern als berechtigt anerkannt, dagegen traf die Forderung der größern Landabtretung auf starken Widerstand.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinzessin Luise von Preußen, Landgräfin von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, ist in Wiesbaden erkrankt.

Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, verließ Kissingen am 15. Mai und reiste nach Blankenburg i. H.

Der Prinz-Regent von Baiern traf am 12. Mai früh mit seiner Tochter, der Prinzessin Therese, in Wien zum Besuch seiner Schwester, der verwitweten Herzogin von Modena, ein.

Die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz befindet sich zu mehrwöchiger Cur in Wiesbaden.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg, der in Karlsbad zur Cur weilt, war durch eine nicht unerhebliche Erkältung gezwungen, für einige Zeit das Zimmer zu hüten.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha begab sich am 17. Mai von Koburg zur Cur nach Kissingen.

Prinz Franz Joseph von Battenberg reiste am 10. Mai von Darmstadt über Wien nach Cettinje, um sich dort mit der Prinzessin Anna von Montenegro zu vermählen.

Der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand kam am 12. Mai nach fast einjähriger Abwesenheit aus Meran in Wien an.

Die Königin von Dänemark hatte sich in der zweiten Maiwoche eine Erkältung zugezogen, von der sie nunmehr wiederhergestellt ist.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark begaben sich am 9. Mai von Kopenhagen nach Stockholm, um der Eröffnung der Ausstellung beizuwohnen.

Die beiden Königinnen der Niederlande langten am 13. Mai von Wien in Budapest an, wo sie mit dem von Abbazia nach Bukarest zurückkehrenden rumänischen Königspaar zusammentrafen. Abends fuhren sie nach Wien zurück und reisten am 14. früh nach Arco.

Der Großherzog und die Großherzogin von Luxemburg kamen von Abbazia in Venedig an.

Der Großfürst-Thronfolger von Rußland trat am 12. Mai auf der Jacht Zarina von Palermo die Rückreise nach dem Kaukasus an. — Großfürst Konstantin kam mit seiner Gemahlin am 11. Mai von Stuttgart nach Altenburg zum Besuch seiner Schwiegereltern, des Prinzen und der Prinzessin Moritz. Am 15. begab sich der Großfürst von Altenburg nach Weimar und seine Gemahlin nach Dessau. — Großfürst Wladimir wird am 2. Juni zu kurzem Aufenthalt in Marienbad eintreffen und wieder im Hotel Klinger Wohnung nehmen.

Die Beisetzung der Herzogin von Alençon in der Grabkapelle des Hauses Orléans zu Dreux ging am 15. Mai in Anwesenheit der Angehörigen der Verewigten vor sich.

Der König von Siam (Porträt s. Nr. 2809 der „Illustr. Ztg.“ vom 29. April) traf am 14. Mai in Rom ein, wo er mit militärischen Ehren empfangen wurde.

Personalien.

Der Generaloberst der Cavalerie Frhr. v. Loë, Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin, ist auf sein Ersuchen von diesen Stellungen entbunden und zur Disposition gestellt worden. Gouverneur von Berlin wurde an seiner Stelle der General der Cavalerie und kaiserliche Generaladjutant Graf v. Wedel.

Der General der Cavalerie v. Leipziger, Generalgouverneur von Köln, wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs zur Disposition gestellt und der General der Infanterie v. Wilczek zum Gouverneur von Köln ernannt. — Dem Generallieutenant v. Petersdorff, Commandeur der 17. Division, wurde der Abschied bewilligt.

In Altenburg hat Staatsrath v. Borries, Vorstand der Ministerialabtheilung des Innern, auch die Leitung der Justizabtheilung übernommen, von der der Wirkl. Geh. Rath Goppel, der Leiter der Finanzabtheilung, auf seinen Wunsch entbunden worden ist.

Dem bisherigen österreichisch-ungarischen Generalconsul in Genua Dr. Karl v. Scherzer wurde bei seinem kürzlich nach 42jähriger amtlicher Wirksamkeit erfolgten Uebertritt in den Ruhestand vom Kaiser Franz Joseph von Oesterreich der Titel und Charakter eines k. u. k. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers verliehen. Dr. v. Scherzer hat in Görz (österreichisches Küstenland) Wohnung genommen.

Der Commandant des 3. österreichischen Corps und commandirende General in Graz, Feldzeugmeister Frhr. v. Reinländer, ist zum General-Truppeninspector und der Feldmarschall-Lieutenant Succovaty zum Commandanten des 3. Corps ernannt worden.

In Rom wurde der Commendatore Felice Barnabei, bisher Abtheilungsvorstand und Referent für Kunst und Alterthümer im Unterrichtsministerium, zum Generaldirector der schönen Künste ernannt.

Ehrenbezeigungen.

Der Dichter Adolf Grimminger in Stuttgart wurde zu seinem 70. Geburtstag vom König von Würtemberg durch Verleihung der Goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft am Band des Ordens der Würtembergischen Krone ausgezeichnet.

Die kaiserl. Leopoldinisch-Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher in Halle a. S. hat ihre Große Goldene Cothenius-Medaille dem Physiker Geh. Hofrath Prof. Dr. Quincke in Heidelberg verliehen.

Der Prinz-Regent von Baiern verlieh den berliner Professoren Geh. Justizrath Dr. jur. H. Brunner und Geh. Regierungsrath Dr. phil. W. Wattenbach den Maximilians-Orden für Kunst und Wissenschaft. — Ferner stiftete er für diejenigen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossenvereine, die 15 Jahre bestehen und zugleich während der letzten zehn Jahre ihres Bestehens dem Bairischen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossenbund angehört haben, eine Medaille. Diese erhält die Benennung Luitpold-Medaille, ist von Silber und zeigt auf der Vorderseite des Regenten Bildniß mit der Umschrift „Luitpold, Prinz-Regent von Bayern“, auf der Rückseite das königl. bairische Wappen, darunter die Umschrift „15 Jahre in Treue fest“. Sie wird mittels weiß-blauen Seidenbandes an der Fahne, bezw. Standarte des betreffenden Vereins angeheftet getragen. Die Verleihung der Luitpold-Medaille an diejenigen Vereine, die die satzungsmäßigen Voraussetzungen erfüllt haben, erfolgt alljährlich durch den Prinz-Regenten an dessen Geburtstag (12. März).

Der Alpenschriftsteller Arthur Achleitner in München wurde vom König von Würtemberg durch die Verleihung der Goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Friedrichs-Ordens ausgezeichnet.

Festkalender.

Das 20jährige Stiftungsfest des Vereins deutscher Lehrerinnen in England wurde im londoner Daheim des Vereins unter Theilnahme vieler Spitzen der deutschen und der englischen Gesellschaft der britischen Metropole begangen. Die Königin von England sandte ein huldvolles Telegramm, von der Kaiserin Friedrich trafen telegraphische Grüße ein, im Namen der Kaiserin Auguste Victoria überreichte der deutsche Generalconsul dreien der ältesten Comitémitglieder, Lady Ampthill, Mrs. Wagg und Frl. Helene Adelmann (der Gründerin des Vereins), eine Photographie mit eigenhändiger Unterschrift der hohen Frau in prächtigem Rahmen. Der Großherzog von Hessen verlieh verschiedenen Comitémitgliedern die Große Silberne Alice-Medaille und sandte Frl. Adelmann sein Bild. Der letztern widmeten die Vereinsmitglieder und das Comité ein Album mit den Photographien der Vorstandsmitglieder und eine Sammlung von 8000 M zu einer Freistelle im Ferien- und Reconvalescentenheim des Vereins.

In Preßburg wurde am 16. Mai das auf dem alten Krönungshügel errichtete Maria-Theresia-Denkmal, ein Werk des ungarischen Bildhauers Fadrusz, in festlicher Weise enthüllt. Der Kaiser-König war mit allen in Wien anwesenden Erzherzogen und Erzherzoginnen zur Enthüllungsfeier gekommen. Sehr wirkungsvoll gestaltete sich der Festzug zum Krönungshügel; das den königlichen Galawagen geleitende Festbanderium der Stadt führte Fürst Nikolaus Pálffy. Auf dem Krönungshügel celebrirte der Bischof von Neutra eine Feldmesse. Der Kaiser-König sprach dem Municipium und der Bürgerschaft Preßburgs in warmen Worten seinen Dank aus für die patriotische Opferfreudigkeit, die sie durch die Errichtung dieses Denkmals bewiesen hätten. Dieses sei nicht nur ein Symbol der Liebe und Anhänglichkeit der Bürgerschaft der alten Krönungsstadt zu Thron und Vaterland, sondern gleichzeitig der bestehenden Harmonie zwischen dem König und der Nation sowie des Dankes der Nachwelt. Nach der Enthüllung begab sich der Hof nach der restaurirten Franciscanerkirche, deren Einweihung ebenfalls stattfand. Von Preßburg reiste der Kaiser-König nach Budapest.

Vereinsnachrichten.

Der Verbandstag der freien Vereinigung der Creditgenossenschaften Deutschlands wird in diesem Jahre vom 7. bis 9. August in Erfurt abgehalten werden. Auf demselben werden etwa 250 Genossenschaften aus dem Deutschen Reich vertreten sein.

Der Deutsche Verein für den Schutz des gewerblichen Eigenthums hielt am 6. Mai im kaiserl. Patentamt zu Berlin eine Versammlung ab. Privatdocent Dr. Heilborn sprach über die Auslegung des deutsch-österreichischen Gewerbeschutzvertrags.

Der Verein der Zuckertechniker wird seine diesjährige Generalversammlung am 28. und 29. Mai in Halle a. S. abhalten. Reger Besuch nicht nur aus dem Deutschen Reich, sondern auch aus Oesterreich-Ungarn, den Niederlanden und Schweden wird erwartet. Für beide Tage stehen zahlreiche interessante Fachvorträge in öffentlicher Sitzung auf der Tagesordnung; auch ist die Besichtigung einiger hervorragenden hallischen Fabriken sowie eine gemeinsame Fahrt nach Leipzig zum Besuch der Sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Aussicht genommen. Mit der Generalversammlung wird eine öffentliche Ausstellung wissenschaftlicher und technischer Apparate verbunden sein.

Stenographie.

Für den zum Zweck einer Verschmelzung der Stolze'schen und Schrey'schen Schule zusammengetretenen Einigungsausschuß ist der Stolzeaner Dr. Mantzel zum Vorsitzenden, Ferdinand Schrey, der Begründer der vereinfachten Stenographie, zu seinem Stellvertreter ernannt worden. In dem Unterausschuß, der die einlaufenden Anträge bearbeiten und über das Ergebniß seiner Thätigkeit in gewissen Zwischenräumen berichten soll, sitzen zwei Stolzeaner und zwei Schreyaner, ferner als Vertreter seines eigenen Systems der Lehrer Velten, endlich zwei Angehörige der ältern Richtung des Stolze'schen Systems in Hamburg und Altona. Der Stolze'sche Stenographenverein zu Berlin hat in einer Resolution die Einleitung von Verhandlungen zum Zweck der Vereinigung der beiden Systeme mit Freuden begrüßt; er spricht den Wunsch aus, daß die Verhandlungen spätestens bis zur Feier des 100. Geburtstags Wilhelm Stolze's (20. Mai 1898) zu Ende geführt werden, und daß die Verschmelzung einen erheblichen Fortschritt in der Entwicklung der deutschen Kurzschrift herbeiführen möge.

In München wurden im Schuljahr 1895/96 insgesammt 1828 Personen, und zwar 3339 Schüler und 1469 Schülerinnen, in der Gabelsberger'schen Stenographie unterrichtet. Von dieser Ziffer fallen auf den Centralverein allein 1324 Personen. Die Anfängercurse besuchten 2502, die Fortbildungscurse 2326 Personen.

Im österreichischen Budget für 1897 ist vorgesehen, daß die ältesten Mitglieder des Stenographischen Bureaus für den Reichsrath die Stellung von Staatsbeamten mit Pensionsberechtigung erhalten, wobei die bisher im Bureau verbrachte Dienstzeit zum überwiegend größten Theil für die Pensionsfähigkeit angerechnet werden soll. Bisher war nur der Vorsteher des Bureaus, Regierungsrath Stern, Staatsbeamter, und zwar auch erst seit dem Jahre 1891.

In den elektrotechnischen Werkstätten Edison's zu Schenectady im Staate Neuyork sind rund 100 Stenographen und Maschinenschreiber angestellt.

Innerhalb des Stenographischen Instituts Lazlale zu Rom hat sich unter dem Vorsitz des Frl. Caterina Bertotti eine Abtheilung für Damen gebildet.

Arbeiterangelegenheiten.

In Leipzig legten die Seidenhutarbeiter wegen Nichtbewilligung ihrer Forderungen von seiten der Arbeitgeber die Arbeit nieder. — In Waldheim i. S. brach in zwei Schuhwaarenfabriken ein Ausstand von 70 Schuhmachern aus. Es handelte sich hier um eine Folgeerscheinung der socialdemokratischen Maifeier. — In Mailand stellten die Maurer wegen Lohnstreits die Arbeit ein. — In Dessau hat der Ausstand der Tischler sich weiter ausgedehnt; es sind nunmehr alle Gesellen ausständig. — In der Jutespinnerei und -Weberei Bremen zu Bremen, wo kürzlich die Feinspinnerinnen ausständig waren, stellten jetzt 400 Weber und Weberinnen die Arbeit ein, um mehr Lohn zu erlangen. — Von der Belegschaft der Zeche bei Oberradoschau in Oberschlesien traten 400 Mann in den Ausstand ein; sie verlangten Lohnerhöhung für die jüngern Leute. Am 15. waren die Ausständigen theilweise wieder eingefahren. — In Düsseldorf befinden sich die Schlosser der Rheinischen Metallwaaren- und Maschinenfabrik im Ausstand. — Der in Speier ausgebrochene Maurerausstand scheint sich auf andere pfälzische Städte ausdehnen zu wollen. Seit dem 10. Mai ist ein Theil der Maurer zu Neustadt a. H. ausständig. Die Forderungen der Arbeiter richten sich durchweg auf die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit. In Speier sind jetzt auch die Tüncher und die Maler ausständig.

Beendigt wurde in Berlin der Schuhmacherausstand bei den Firmen Reiß, Dannenberg und Stolzenberg durch Uebereinkunft. — Der am 1. April in Brandenburg a. H. begonnene Maurerausstand wurde auf Grund der vom Stadtbaurath gemachten Vorschläge beigelegt. — In Breslau endete am 13. Mai der Töpferausstand nach fünfwöchiger Dauer. Der Lohntarif wurde auf ein Jahr festgesetzt und der Neunstundentag zugestanden.

In Czernowitz (Bukowina) stellten die Bauarbeiter an den größern Bauten die Arbeit ein; sie verlangten Kürzung der Arbeitszeit um zwei Stunden und Lohnerhöhung.

In Narwa traten die Arbeiter der dortigen (Kränholm'schen) Actien-Baumwollspinnerei in den Ausstand ein.

In Lyon befinden sich die Maurer wegen Lohnstreitigkeiten im Ausstand.

In London begannen am 8. Mai 2500 bis 3000 in den Diensten der londoner Eisenbahn-, Tramway- und Omnibusgesellschaften stehende Hufschmiede einen Ausstand. Sie forderten eine bedeutende Lohnerhöhung und beklagten sich auch über die allerdings übermäßig lange Arbeitszeit. Nach den letzten Berichten hatten 1500 von den 3000 Hufschmieden in der City die Arbeit wieder aufgenommen, da ihre Forderungen bewilligt worden waren.

Unfälle.

In dem würtembergischen Dorf Ohmenheim, Oberamt Neresheim, brannten am 11. Mai 17 Haupt- und acht Nebengebäude ab.

Der in Touristenkreisen wohlbekannte Marktflecken Windisch-Matrei (Tirol) im Iselthal wurde am 10. Mai von einem großen Brandunglück betroffen. Ein im Armenhause entstandenes Feuer breitete sich bei dem herrschenden Wind rasch aus und legte etwa 80 Häuser in Asche, darunter die Touristen- und Gasthäuser, das Rathhaus, das Gerichtsgebäude, das Krankenhaus und die Schule. Die Kirche und 15 Häuser blieben erhalten. Eine Person ist dem Brand zum Opfer gefallen.

In Brüssel brannten am 11. Mai infolge einer durch Selbstentzündung von Mehlstaub verursachten Explosion die Gebäude der Brüsseler Mahlwerke in der Vorstadt Laeken ab. Der Verlust an Material ist sehr bedeutend. Mehrere Feuerwehrleute erhielten leichte Verletzungen, ein Arbeiter wurde vermißt.

Südwestlich von Helgoland fand am 8. Mai ein Zusammenstoß zwischen zwei norwegischen Schiffen, dem Dampfer Virginia und der Bark Bravur, statt. Beide Fahrzeuge sanken. Die aus 13 Mann bestehende Besatzung der Bark ist gerettet; von der Besatzung des Dampfers wurden zwei Personen gerettet und ertranken neun; ein Boot mit weitern acht Personen wurde vermißt.

In den Bleigruben von Snaefell bei Laxey auf der Insel Man haben 16 Bergleute das Leben eingebüßt. Am 10. Mai morgens fuhren die Bergarbeiter wie gewöhnlich ein, und 19 waren bereits in der Tiefe angekommen, als man die Entdeckung machte, daß es dort ungewöhnlich heiß und die Grube mit giftigen Dämpfen gefüllt war. Nur drei der Eingefahrenen kamen, fast ohnmächtig, wieder ans Tageslicht.

Von einem Eisenbahnunglück wurde am 13. Mai ein russischer Militärzug auf der Bahnstrecke Dorpat-Walk betroffen. Der Zug, der zwei Bataillone des krasnojarsker Infanterieregiments beförderte, entgleiste abends bei der Station Bockenhof an einer Stelle, die eine geringe Senkung aufweist, während eines heftigen Gewitterregens, der den Bahndamm unterwaschen und überschwemmt hatte. Das angesammelte Wasser stand so hoch, daß Soldaten, die aus den Wagen sprangen, darin ertranken. Von den Wagen des Zugs wurden 15 zur Truppenbeförderung hergerichtete gedeckte Wagen und die Plattform von zwei Personenwagen zweiter Klasse völlig zertrümmert. Getödtet wurden 56 Soldaten und 2 Schaffner, schwer verwundet 43 Soldaten und 1 Schaffner, leicht verwundet 3 Offiziere und 37 Soldaten.

Die russische Kreisstadt Dorogobusch im Gouvernement Smolensk wurde von einer Feuersbrunst heimgesucht, die 70 Häuser, zwei Kirchen und verschiedene Regierungsgebäude einäscherte.

Weißer Thurm (Saloniki).

Ein Gefangenentransport auf dem Hafenkai von Saloniki. (Im Hafen liegt ein gekaperter griechischer Schoner.) Nach einer Skizze unseres Specialzeichners F. Schlegel.

Türkischer Munitionstransport, ein thessalisches Dorf passirend. Nach einer Amateurphotographie.

Vom Griechisch-türkischen Krieg.

Einwaggonierung junger albanesischer Freiwilliger in Üsküb. Nach der Skizze eines Kriegskorrespondenten.

Aufruf zum Glaubenskrieg bei einem Arnautenstamm in Epirus. Nach der Skizze eines Kriegskorrespondenten.

Vom Griechisch-türkischen Krieg.

Vom Griechisch-türkischen Krieg: Eine türkische Patrouille in Epirus.

Nach der Skizze eines Kriegscorrespondenten.

Der Griechisch-türkische Krieg.

Gekaperter griechischer Schoner im Hafen von Saloniki.

Die türkische Flotte hat seit ihrem Auslaufen von Konstantinopel in den Gang der Unternehmungen nicht eingegriffen. Unthätig lag sie in den Dardanellen vor Anker, als die griechische Flotte Saloniki bedrohte, und daß die blühende Handelsstadt im Aegäischen Meer nicht die Schrecken eines Bombardements über sich ergehen lassen mußte, dankt sie lediglich den Ereignissen auf dem thessalischen Kriegsschauplatz, deren Consequenzen die griechische Flotte veranlaßt haben dürften, den geplanten Handstreich auf eine offene Stadt aufzugeben. Auch andere Operationen der griechischen Flotte, die von der athener Presse ruhmredig ausposaunt wurden, erwiesen sich nachträglich als ganz unbedeutende Affairen, bei denen die Angreifer wenig Erfolg, die Angegriffenen geringen Schaden aufzuweisen hatten. Das Beschießen kleiner, schlecht befestigter Hafenplätze, das Anhalten türkischer Handelsdampfer u. s. w. waren nicht im Stande, die mangelhafte Vorbereitung Griechenlands zum Kriege auch in Bezug auf die Flotte zu verschleiern.

Es ist richtig, daß die türkische Flotte noch weniger geleistet hat. Nur einem Torpedoboot, das in der Bucht von Saloniki kreuzte, gelang es, einen unter griechischer Flagge segelnden Schoner, der wahrscheinlich behufs Proviantransports ausgelaufen war, abzufangen und in den Hafen von Saloniki zu bugsiren. Dort liegt nun das türkische Torpedoboot mit seiner Beute vor dem Weißen Thurm, dem Gefängniß von Saloniki. Sowol der gekaperte Schoner als auch kleine Trupps griechischer Soldaten, die bei den Kämpfen in Thessalien zu Gefangenen gemacht und nach Saloniki gebracht wurden, bildeten längere Zeit den Gegenstand lebhaften Interesses der Bevölkerung Salonikis.

Türkischer Munitionstransport, ein thessalisches Dorf passirend.

Der Nachschub von Munition und Proviant für die in den Gebirgen an der thessalischen Grenze operirenden türkischen Truppen war infolge der schlechten Wege äußerst schwierig. Zumeist führen nur schmale, steinige Saumpfade über die Gebirgspässe, der Transport konnte deshalb nur mit Tragthieren bewerkstelligt werden; erst nach der Einnahme des Melunapasses wurde die nach der thessalischen Ebene führende Straße verbreitert und für den Verkehr von Geschützen und Wagen brauchbar gemacht. Die Tragthiere, die von der Landbevölkerung gestellt wurden, sind kleine, schlechtgenährte Pferde mit hölzernem Tragsattel, der zum Befestigen von je zwei Kisten, Säcken oder Fässern dient, die mit Stricken angebunden werden. Diese Art des Transports erfordert eine große Zahl von Tragthieren; eine solche Colonne ist oft eine halbe Stunde lang. Die Bedeckung bilden Infanterie und Cavalerie; die Mannschaften haben außerdem die Aufgabe, die Treiber der Tragthiere zu überwachen, damit sie nicht unnöthige Rast halten und das rechtzeitige Eintreffen der Colonnen nicht verzögert wird. Der Anblick eines solchen Tragthierzuges ist sehr malerisch, da die weißen Costüme der albanesischen Treiber mit den Uniformen der Bedeckungsmannschaften lebhaft contrastiren.

Junge albanesische Freiwillige in Üsküb.

Die kriegerische Begeisterung, die sich der mohammedanischen Bevölkerung Macedoniens und Altserbiens beim Ausbruch des Kriegs bemächtigte, fand insbesondere durch den massenhaften Andrang der albanesischen Jugend zur freiwilligen Heerfolge lebhaften Ausdruck. Namentlich aus den Gebirgsgegenden kamen viele ganz junge Leute, Burschen von 17 bis 19 Jahren, nach Üsküb, um von da über Saloniki nach dem Kriegsschauplatz abzugehen; es hatten sich auch zwölf- und dreizehnjährige Knaben zum freiwilligen Kriegsdienst gemeldet, die ganz unglücklich waren, als sie von der Militärbehörde ihrer Jugend wegen für untauglich befunden wurden. Die Einwaggonirung und Abreise der jungen Krieger von Üsküb ging recht stürmisch vor sich. Die jungen Leute konnten das Signal zum Einsteigen kaum erwarten und begannen sofort in den Waggons, wo sie sich auf ihr Reisegepäck, das aus Bündeln oder Säcken bestand, niederließen, Kriegsgesänge anzustimmen; mit freudigen Zurufen verabschiedeten sie sich von ihren Angehörigen, und Gesang und Lärm übertönten das Rädergerassel des abfahrenden Zuges.

Aufruf zum Glaubenskrieg bei einem Arnautenstamm in Epirus.

Die Albanesen, von den Türken Arnauten genannt, waren seit Jahrhunderten die zuverlässigsten Truppen und Polizeisoldaten der Hohen Pforte, wenn auch von jeher äußerst schwierig zu behandeln. Italien besaß an der Küste von Epirus, wo seit den Zeiten der Republik Venedig viel italienisch gesprochen wird, nicht geringen Einfluß, ebenso Oesterreich-Ungarn bei den römisch-katholischen Albanesen nördlich vom Flusse Schkumb. Es ist jedoch fraglich, ob Italien oder Oesterreich-Ungarn je hier festen Fuß fassen werden, denn der Unabhängigkeitssinn namentlich der mohammedanischen Albanesen, die die größere Hälfte der Nation ausmachen, hat sich seit der Begründung der albanesischen Liga 1878 mit einem regen Vaterlandsgefühl verschwistert, und die frühere Gleichgültigkeit in religiösen Angelegenheiten ist bei den Mohammedanern der Spannung mit den Albanesen griechisch-orthodoxer oder römisch-katholischer Confession und begeisterter und hingebungsvoller Theilnahme am „heiligen Krieg“ der Osmanen in Thessalien gewichen, wo sie sich neben den türkischen Bauern Kleinasiens tapfer geschlagen haben, wenn auch Edhem Pascha von ihrer mangelhaften Disciplin wenig erbaut war.

Todtenschau.

Ferdinand Kuderlen, Commerzienrath in Stuttgart, Inhaber der Firma F. Kuderlen-Ostertag (mechanische [illegible]fabrik und Exportgeschäft), hervorragender Industrieller und früher Vorstand der Handelsbörse, † daselbst am 12. Mai im 71. Lebensjahre.

Gustav Barth, einst der erste Chormeister des Wiener Männergesangvereins, am 2. September 1811 zu Wien geboren, † in Frankfurt a. M. am 12. Mai.

August Wilhelm Bartmer, Vertreter des 6. hannoverschen Wahlkreises (Stadt- und Landkreis Linden) im preußischen Abgeordnetenhause und dort ein geschätztes Mitglied der nationalliberalen Fraction, Landwirth und Hofbesitzer in [illegible], am 20. [illegible] 1846 geboren, † in Berlin am 11. Mai.

James Theodor Bent, der Erforscher der [illegible] entdeckten Ruinen von Simbabye in Maschonaland, der erfolgreiche Reisen in Griechenland, Abessinien, Persien, Maschonaland, [illegible] und Arabien unternommen hat, † in London am 5. Mai, 44 Jahre alt.

Adolf Frhr. v. Catty, k. u. k. Feldzeugmeister i. R. und Geh. Rath, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsraths, ein hervorragender General des österreichisch-ungarischen Heeres, schon 1859 zum Ritter des Maria-Theresien-Ordens ernannt, 1866 Generalstabschef des 3. Corps und bei [illegible] schwer verwundet, von 1883 bis 1889 commandirender General des 5. Corps, Oberst-Inhaber des 102. Regiments, am 23. [illegible] 1823 zu Groß-Enzersdorf in Niederösterreich geboren, † in [illegible] am 9. Mai.

Felix v Codina, einer der besten spanischen Dramatiker, von Haus aus Rechtsanwalt und Journalist, † in Madrid am 7. Mai.

Marius Ernst, Generallieutenant a. D., einer der hervorragendsten Offiziere des dänischen Heeres, früherer Commandeur der Ingenieurtruppen und Höchstcommandirender der Befestigungen Dänemarks, in den sechziger Jahren Mitglied des Folkething, am 28. Juli 1820 zu Kopenhagen geboren, † daselbst am [illegible] Mai.

Dr. Johannes Dietrich Adolar Gerhard, Rechtsanwalt in Leipzig, als Lyriker, Epiker und Dramatiker dichterisch thätig, Mitbegründer und von 1871 bis 1884 Syndikus der Genossenschaft dramatischer Autoren und Componisten, † daselbst am 8. Mai im 72. Lebensjahre.

Hugo Frhr. v. Kottwitz, preußischer General der Infanterie z. D., zuletzt Commandeur der 22. Division, 1870/71 der [illegible] Führer der hanseatischen Brigade, als welcher er besonders in der Schlacht bei Loigny-Poupry am 2. December 1870 entscheidend eingriff, Ehrenritter des Johanniterordens, am 6. Januar 182[illegible] zu Wahlstatt geboren, † in Stuttgart in der Nacht zum 13. Mai.

C. A. Marquis Maffei di Boglio, italienischer Botschafter am russischen Kaiserhof, † in St. Petersburg am 15. Mai.

Salvatore Meluzzi, Kapellmeister an der St. Peterskirche in Rom, geschätzter Kirchencomponist, † daselbst vor kurzem, 82 Jahre alt.

Dr. Karl Menzel, ordentlicher Professor der Geschichte des Mittelalters und der Paläographie an der Universität Bonn, auf dem Gebiet der deutschen Geschichte im Mittelalter literarisch thätig, namentlich aber als Erforscher der nassauischen Geschichte [illegible], am 3. November 1835 zu Speier geboren, † in Bonn am 12. Mai.

Klothilde Gräfin O'Donell v. Tyrconell, geborene Gräfin zu Hardegg auf Glatz und im Machlande, k. k. Sternkreuzordens- und Palastdame der Kaiserin von Oesterreich, früher Oberhofmeisterin der Großherzogin Alice von Toscana, am 20. December 18[illegible] geboren, † in Salzburg am 11. Mai.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

Dr. L. in Köln. — Über das Bildniß von Gabriel Jogand-Pagès, genannt Leo Taxil, dem „größten Mystificateur des Jahrhunderts“, wie er sich selbst nennt. Am Abend des 19. April sagte er sich im Saale der Geographischen Gesellschaft zu Paris ebenso feierlich vom Katholicismus los, wie er zwölf Jahre früher sich zu ihm bekehrt hatte. Als er eine ganze [illegible] im Dienst der antiklericalen Propaganda veröffentlicht hatte, setzte er die große Komödie in Scene, die seinem erfinderischen Geist [illegible] Begriffen von Würde Ehre macht. Er warf sich dem Papst zu Füßen, [illegible] gegen die Freimaurerei, erfand das Märchen vom „[illegible]“ [illegible] Teufel geweihten Cultus, und [illegible] Miß Diana Vaughan [illegible] die sich vom „Palladismus“ zum Katholicismus bekehrt haben [illegible] nun in ihren „Memoiren“ die teuflischen Mysterien der [illegible] enthüllte, in der sie vor ihrer Bekehrung zu einem der [illegible] aufgestiegen sein wollte. Für den 19. April hatte Leo Taxil [illegible] der geheimnißvollen Miß Diana Vaughan angekündigt, die [illegible] im Hintergrund geblieben war. Sie erschien nicht, an ihrer Stelle [illegible] Taxil die Zuhörer und verkündete mit dreister Stirne, daß er [illegible] Jahren den Klerus systematisch genarrt und [illegible] Miß Diana Vaughan [illegible] hatte. Der „Palladismus“ ist todt, Miß Diana Vaughan [illegible] lebe, und zwar als Secretärin Taxil's und dessen [illegible] [illegible] nur im Dienste des [illegible] [illegible]; was aber ist mit den Geldbeträgen geschehen, die [illegible] reichlich gespendet worden sind von solchen, die der Unterstützung [illegible] bedürftig zu sein glaubten?

B. in Straßburg. — Prof. Dr. Schulze in Straßburg bemerkt [illegible] unserem Artikel in Nr. 2810 irrthümlich angegeben [illegible] [illegible] Tirschenreuth, Stockpreuß und Gillerreuth.

Leo Taxil.

Contreadmiral Alfred Tirpitz,

Stellvertreter des Staatssecretärs im Reichsmarine-Amt.

Eine gänzlich unerwartete Lösung hat die Marinefrage, die seit Wochen und Monaten die weitesten Kreise in hoher Spannung hielt, und die in den letzten Tagen vor der Centenarfeier die innerpolitische Situation fast ausschließlich beherrschte, dadurch gefunden, daß der bisherige Chef der in den ostasiatischen Gewässern stationirten Kreuzerdivision, Contreadmiral Tirpitz, zum Stellvertreter des beurlaubten Staatssecretärs im Reichsmarine-Amt, Admiral Hollmann, berufen worden ist.

Keine politische Frage hat auf ähnliche Weise in Deutschland die Gemüther erregt wie die Marinefrage, welche die Entscheidung bringen sollte über die in diesem Jahre wesentlich erhöhten Forderungen des Marineetats. War man in frühern Jahren gewohnt gewesen, der Kriegsmarine, über die selbst in den Reihen der Parlamentarier theilweise noch recht naive Anschauungen verbreitet sind, nur ein untergeordnetes Interesse entgegenzubringen, so wurde das mit einem Schlage anders, als Kaiser Wilhelm II. bei der Jubiläumsfeier der Errichtung des Deutschen Reichs am 18. Januar 1896 im Weißen Saale jene bekannte Rede hielt, in der von Weltpolitik und Erweiterung der Marine gesprochen wurde. Ganz Deutschland horchte auf, und es begann für und wider die Marinepläne ein lebhafter Federkrieg, in dem die der Regierung feindlichen Blätter von „uferlosen Plänen" sprachen und damit ein Schlagwort erfanden, das in der Folgezeit bei den parlamentarischen und papierenen Schlachten eine große Rolle gespielt hat. Um dem leeren Gerede ein Ende zu machen, erklärte der Staatssecretär des Auswärtigen Frhr. v. Marschall einige Tage nach der Kaiserrede in der Budgetcommission, daß die Regierung zwar eine Vermehrung der Flotte im Sinne habe, die Grenzen jedoch noch nicht zu bestimmen in der Lage sei. Jedenfalls würde dem Reichstag volle Klarheit über die Ziele und die zu gewährenden Mittel zugehen, sobald die Verhandlungen zwischen den Betheiligten zum Abschluß gediehen wären. In ähnlicher Weise äußerte sich Anfang März 1896 Staatssecretär Hollmann in der Budgetcommission, indem er erklärte, daß für die nächsten Jahre ein fester Plan aufgestellt werden solle.

Den einzigen Anhaltspunkt über die Richtung, in der sich die Vermehrung der Flotte bewegen sollte, gewährten die beiden Reden, die der Kaiser anläßlich des Stapellaufs des Panzerschiffs Kaiser Friedrich III. in Wilhelmshaven hielt. Es wurde hier sowol bei der Taufrede wie später bei der Tischrede im Offiziercasino die Hoffnung ausgesprochen, daß dieses Schiff das erste sein werde einer Reihe weiterer großer Panzerschiffe. Auf die Vermehrung der Kreuzerflotte wurde hierbei nicht verwiesen.

Das war im Juli. Seit jener Zeit hörte man, abgesehen von einer im September erschienenen Notiz im „Reichsanzeiger", die, anscheinend auf Hollmann's Anregung, in Abrede stellte, daß Contreadmiral Tirpitz mit der Ausarbeitung neuer Flottenpläne beauftragt sei, über Marinepläne nichts mehr bis zur Berathung des Marineetats.

In der ersten Sitzung vom 5. März, in der die Budgetcommission des Reichstags über den vorgelegten Marineetat berieth, ließ nun Staatssecretär Hollmann ein Schriftstück vertheilen, in dem der von der Regierung bereits vor Jahresfrist in Aussicht gestellte Plan über die Erweiterung der Flotte den Abgeordneten mitgetheilt wurde. Die neue Denkschrift beruhte, wie Admiral Hollmann bemerkte, auf dem Stosch'schen Flottenbauplan vom Jahre 1873. Zu seiner Erfüllung wurden über 300 Mill. ℳ verlangt, die auf fünf Jahre vertheilt werden sollten. Wie zu erwarten war, knüpften sich an diesen neuen Plan, der mit dem zur Berathung stehenden Etat des laufenden Jahres nichts zu thun hatte, sehr erregte Debatten, in denen Staatssecretär Hollmann die Ansprüche der Denkschrift als das Mindestmaß dessen bezeichnete, was die Regierung für die planmäßige Weiterentwicklung der Flotte fordern müsse. Nachdem einige Tage über die neuen Pläne debattirt worden war, kehrte man zu dem diesjährigen Etat zurück. Durch die Beschlüsse in der Commission wie im Plenum wurden sämmtliche Schiffsneubauten bis auf den Panzer Ersatz König Wilhelm gestrichen, einige zweite Raten erheblich vermindert.

Staatssecretär Hollmann zog nach den ablehnenden Beschlüssen der Budgetcommission die Folgen und reichte am 13. März sein Abschiedsgesuch ein. Anfangs hieß es, daß das Gesuch vom Kaiser in huldvollen Worten abgelehnt worden sei, doch erwiesen sich dieses Gerücht sowie das von der Berufung des Contreadmirals Tirpitz an die Spitze des Reichsmarine-Amts als nicht ganz richtig. Das Abschiedsgesuch harrt vielmehr auch jetzt noch der endgültigen Erledigung. Man nimmt aber allgemein an, daß Hollmann, der zunächst beurlaubt worden ist, auf seinen Posten nicht wieder zurückkehrt, vielmehr Tirpitz diesen endgültig übernehmen wird.

Tirpitz gilt als ein außerordentlich befähigter Seeoffizier mit bedeutendem Organisationstalent und unverwüstlicher Arbeitskraft; Zähigkeit und Energie, verbunden mit parlamentarischer Beredsamkeit und seltenem diplomatischen Geschick, werden ihm nachgerühmt. Er hat, ehe er im April v. J.

Contreadmiral Alfred Tirpitz,
Stellvertreter des Staatssecretärs im Reichsmarine-Amt.
Nach einer Photographie von F. Urbahns in Kiel.

zum Chef der Kreuzerdivision in Ostasien ernannt wurde, lange Jahre als Stabschef dem Obercommando der Marine angehört und dort unzählige bedeutende Arbeiten geliefert. Die Manöverpläne für die großen Herbstübungen der Flotte waren zumeist sein Werk.

Alfred Tirpitz ist am 19. März 1849 zu Küstrin als Sohn des spätern Geh. Justizraths Tirpitz geboren und besuchte von 1856 bis 1865 die Realschule erster Ordnung zu Frankfurt a. O. Am 24. April 1865 als Cadet in die Marine eingetreten, wurde er in derselben 1869 Unterlieutenant z. S., 1872 Lieutenant z. S., 1875 Kapitänlieutenant, 1881 Corvettenkapitän, 1888 Kapitän z. S. und 1892 Contreadmiral. Auf überseeischen Reisen ist Tirpitz nur wenig thätig gewesen, 1865/66 ging er mit dem Cadettenschiff „Niobe" nach den Capverdischen Inseln, im nächsten Jahr mit dem „Musquito" nach dem Mittelmeer, 1871/72 als 1. Offizier des „Blitz" nach Südamerika und Westindien und im Sommer 1876 als Artillerieoffizier an Bord des Panzers „Kronprinz" nach dem Mittelmeer. Tirpitz' Hauptverdienst beruht in der Organisation des Torpedowesens und in der Schaffung einer mustergültigen Torpedoflotte. Volle dreizehn Jahre hat er seine besten Kräfte dieser Aufgabe gewidmet. Mit Beginn des Jahres 1877 wurde Tirpitz, damals noch Kapitänlieutenant, der Torpedo-Versuchs- und Prüfungscommission überwiesen und im Anschluß hieran als Torpedo-Offizier an Bord des Torpedoversuchsschiffs „Zieten" commandirt unter gleichzeitiger Versetzung in den Admiralstab. Im nächsten Jahre schon wurde er Commandant dieses Schiffs und leitete als solcher während des Sommers die Torpedoversuche, deren Ergebnisse er während der nachfolgenden Winter in der Admiralität verwerthete. Im Jahre 1881 wurde er Chef der Torpedodivision und schon im nächsten Jahre Chef der Torpedoflottille. Er bewährte sich hier so außerordentlich, daß ihm bereits im Jahre 1886 die neugeschaffene, heute von einem Contreadmiral geleitete Inspection des Torpedowesens übertragen werden konnte. Er behielt diese bis 1889, führte dann als Commandant die Panzerschiffe „Preußen" und „Würtemberg", leitete im Herbst 1890 die Admiralstabsreise an Bord der „Grille", um hierauf als Chef des Stabs der Marinestation der Ostsee verwendet zu werden. Im Januar 1892 trat er als Chef des Stabs in das Obercommando der Marine ein und hat hier glänzende Proben seiner seltenen Befähigung abgelegt. Nachdem der commandirende Admiral Frhr. v. d. Goltz verabschiedet worden war, trat Tirpitz zurück und wurde im April v. J. zum Chef der Kreuzerdivision (Flaggschiff „Kaiser") in Ostasien ernannt. Dort ist Tirpitz bis vor kurzem verblieben, als ihm die Berufung zum Stellvertreter des Staatssecretärs im Reichsmarine-Amt der Telegraph meldete. Er trat sofort über Nordamerika die Heimreise an, schifft sich in diesen Tagen in Newyork ein und wird Anfang Juni in Berlin zurückerwartet. Sein Nachfolger wurde Contreadmiral v. Diederichs, der sich bereits auf der Fahrt nach Ostasien befindet.

F. Heine.

Aus der Großen berliner Kunstausstellung.

Pietà.

Bronzegruppe von Gustav Eberlein.

Mehr als sonst werden in diesem Jahre die internationalen Ausstellungen in das deutsche Kunstleben der Gegenwart eingreifen. Berlin und München haben, altem Brauch folgend, ihre umfangreichen Ausstellungen veranstaltet, und zum ersten mal hat sich dieses Jahr auch Dresden hinzugesellt. In Malerei, Plastik und in den graphischen Künsten ist hier eine solche Fülle von Werken, die sich weit über das Niveau der Mittelmäßigkeit erheben, zusammengekommen, daß wir uns unwillkürlich nach dem einstigen Schicksal dieser Schöpfungen fragen, und daß von berufener Seite die Frage angeregt worden ist, ob die internationalen Ausstellungen nicht zu Gunsten reinnationaler zu beschränken seien. Mehr als in frühern Jahren zieht beim Rundgang durch die Ausstellungsräume die Plastik jetzt die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich, und man darf sagen, daß gerade für sie die letzten zehn Jahre außerordentlich ergebnißvoll gewesen sind. Zu den Meistern aber, deren Entwicklung sich in der Hauptsache in diesem Zeitraum vollzogen hat, gehört Gustav Eberlein in Berlin, von dem Wort und Bild unserer Zeitung so vielfach schon erzählt haben. Eine ansehnliche Reihe von Sculpturen, Porträts, Denkmäler, Genrefiguren und Gruppen, von seiner Hand sind auf der diesjährigen Berliner Ausstellung vereinigt, alles Werke, die uns die Ueberzeugung von der Vielseitigkeit dieses Künstlergenius zu eindringlichem Bewußtsein bringen. Aus dieser Reihe ausgewählt führen wir heute in Holzschnitt die Bronzegruppe der Pietà vor, deren große monumentale Auffassung in Verbindung mit der heiligen Stimmung, die über die Scenerie ausgegossen ist, das Werk unter jene Sculpturen stellt, bei denen man sich freut, daß sie in Bronze gegossen sind, um auch kommenden Geschlechtern Zeugniß von wahrhaft künstlerischer Weihe zu übermitteln.

Zerstörte Träume.

Gemälde von Franz Guillery.

Schon auf der vorjährigen Internationalen Kunstausstellung zu München hat das große Gemälde „Zerstörte Träume" von Franz Guillery, das gegenwärtig in Berlin ausgestellt ist, als eins der anziehendsten Bilder des Jahres verdiente Beachtung gefunden. Vereinigt sich doch bei diesem Gemälde mit einer kräftigen, durchaus modernen Technik ein tiefer Gedankengehalt, der in klarer und eindringlicher Weise zur malerischen Anschauung gebracht ist. Wer gern coloristische Probleme gelöst sieht, wird an der Bewältigung der Schwierigkeiten, die hier die feinen Uebergänge der Beleuchtung boten, wie an der Leuchtkraft des glühenden Schwerts und anderm mehr seine volle Befriedigung finden. Wer den Werth einer nicht aufdringlichen und doch gerundeten Composition zu schätzen weiß, wird dem scheinbar absichtslosen und doch so feinen Aufbau des Ganzen seinen Beifall spenden. Vor allem aber fordert die Phantasie unsere Bewunderung heraus, die hier so mächtig und wahrhaft schöpferisch sich bethätigt. In lebensvoller Kraft treten uns hier Gestalten entgegen, die die ihnen zu Grunde liegenden Ideen mit voller Klarheit verkörpern und dabei durch die Schärfe ihrer Charakteristik den realen Boden der Naturwahrheit doch nicht verlassen. Guillery's Bild stellt einen Einzelvorgang dar, wie es die bildende Kunst thun muß, wenn sie wahr und tief wirken will; aber dieser Vorgang ist so aufgefaßt und gestaltet, daß seine Allgemeingültigkeit jeden Beschauer berühren wird.

Der Mann an dem Schreibtisch ist bei der Arbeit im Nachdenken über seine Ideale, seien es nun künstlerische oder wissenschaftliche, eingeschlafen, und auch im Traume verlassen ihn diese Gedanken nicht. Ruhm und Ehre, Reichthum und Glück, denen er nachjagt, umschweben ihn freundlich als holde, lockende Gestalten. Schon winkt ihm der krönende Lorberkranz, da tauchen jäh die feindlichen Gewalten auf, mit denen gerade der idealistische Mensch im Leben so schwer zu kämpfen hat: Haß und Neid, Nahrungsnoth und Krankheit und schließlich der Tod, der höhnisch dicht neben dem Schlafenden kauert. Mit Wehgeschrei suchen die holden Genien zu entfliehen, doch mit brutaler Faust werden sie von den Hexen gefaßt und mit teuflischer Lust vernichtet. Man könnte mit dem Maler vielleicht darüber rechten, ob er nicht besser gethan hätte, wenn er alle die einzelnen Traumgebilde in ähnlicher Weise wie den zu Boden gestreckten Ruhm als ein bestimmtes Ideal oder Uebel gekennzeichnet hätte; seiner Fähigkeit der Charakteristik wäre das sicher nicht schwer gefallen, und die Verständlichkeit des Gemäldes wäre dadurch noch gehoben worden. Aber auch dieser Beschränkung liegt ein echt künstlerischer Gedanke zu Grunde, jene Kunst des Verschweigens, die Goethe's Lyrik so unvergleichlich macht, indem sie bei aller Klarheit der ausgesprochenen Ideen und Gefühle dem Beschauer oder Leser ermöglicht, ja ihn dazu anregt, je nach der eigenen Empfindung und den eigenen Lebenserfahrungen eine persönliche Auffassung dem Kunstwerk unterzulegen.

P—t.

Aus der Großen berliner Kunstausstellung: Pietà. Nach der Bronzegruppe von Gustav Eberlein.

Aus der Großen berliner Kunstausstellung: Zerstörte Träume.

Nach dem Gemälde von Franz Guillery.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der 8. Evangelisch-sociale Congreß wird vom 9. bis 11. Juni in Leipzig tagen. In den beiden Hauptversammlungen gelangen folgende Themata zur Erörterung: „Das Eigenthum nach christlicher Beurtheilung“ (Referent: Kirchenrath Prof. Dr. Wendt aus Jena); „Ueber Deutschland als Industriestaat“ (Referent: Dr. Oldenberg aus Berlin); „Was verstehen wir unter dem Mittelstand? Hat er im 19. Jahrhundert zu- oder abgenommen?“ (Referent: Prof. Dr. Schmoller aus Berlin). In den sich anschließenden Specialconferenzen wird Frau Dr. Kempin aus Berlin über die „Grenzlinien der Frauenbewegung“ sprechen, Dr. v. Wenckstern aus Berlin über „Genossenschaftswesen der Arbeiter“ und Landgerichtsrath Kulemann aus Braunschweig über „Malthusianismus und Christenthum“.

— Das Vermögen des vom Evangelisch-lutherischen Landesconsistorium zu Dresden verwalteten Allgemeinen Kirchenfonds beträgt gegenwärtig 432800 ℳ. Seit October 1896 sind diesem Fonds an Kirchenbauertrrägen, sonstigen Zuwendungen und Zinsen rund 10600 ℳ zugewachsen und über 5500 ℳ aus den Erträgnissen zu Unterstützungen von Kirchengemeinden verwendet worden.

— Die braunschweigische Landessynode beschloß einstimmig, die Regierung zu ersuchen, ihren Vertreter im Bundesrath anzuweisen, gegen die Aufhebung oder Aenderung des Jesuitengesetzes zu stimmen. Die Synode genehmigte ferner das Gesetz, betreffend die Mitwirkung der Kirche beim Begräbniß von Selbstmördern; ein Antrag auf Beseitigung der Vorschrift, daß der Selbstmörder auch ein Grab in der Reihe erhalten soll, wurde abgelehnt. Landgerichtsrath Kulemann brachte den Antrag ein, die Regierung zu ersuchen, das Kirchengesetz von 1887 insoweit abzuändern, als es durch die Civilstandsgesetzgebung entbehrlich geworden sei oder den Anschein der Imparität gegen die Katholiken hervorrufe. Dieser Antrag wurde abgelehnt, nachdem er von orthodoxer Seite bekämpft worden war und der Minister Dr. Spies die formelle Zuständigkeit der Synode bezweifelt hatte.

— In Erfurt soll im August d. J. eine Generalversammlung sämmtlicher katholischen Vereinigungen Deutschlands abgehalten werden. Veranlaßt wird diese Veranstaltung durch den in Erfurt bestehenden Verein Unitas für katholische Kaufleute und Beamte, der eine lebhafte Agitation für das Unternehmen entfaltet, auch in Correspondenzen an clericale Zeitungen die den katholischen Vereinen noch fern stehenden katholischen Kaufleute u. s. w. auffordert, sich an die bestehenden katholischen Localvereine anzuschließen.

— Der Verein deutscher Gewerbeschulmänner wird seine 9. Generalversammlung in den Tagen vom 5. bis 9. Juni in Leipzig abhalten.

— Die Hauptversammlung und der Vertretertag des Allgemeinen Deutschen Schulvereins finden am 14. Juli in Jena statt. Festredner wird der dortige Professor Dr. Eucken sein.

Hochschulwesen.

— Die Geschichtsprofessur Heinrich v. Treitschke's an der berliner Universität ist nunmehr Prof. Dr. Hans Delbrück übertragen worden.

— Die Vorlage eines Gesetzentwurfs über die disciplinarischen Verhältnisse der Privatdocenten hat der Cultusminister Dr. Bosse im preußischen Abgeordnetenhause in sichere Aussicht gestellt. Ueber die Grundzüge dieses Gesetzentwurfs erfährt die „Neue Preußische Zeitung“, daß danach die Disciplinargewalt in erster Instanz den Facultäten zustehen soll. Als zweite Instanz soll der Disciplinarhof für nichtrichterliche Beamte gelten. Die Geschäfte der Staatsanwaltschaft würden den Universitätsrichtern zufallen.

— An der Universität Jena werden in diesem Sommer die Feriencurse in der Zeit vom 2. bis zum 21. August abgehalten. Sie gliedern sich in zwei Abtheilungen: 1. allgemeine Fortbildungscurse für Herren und Damen und 2. besondere Fortbildungscurse für akademisch gebildete Lehrer an Seminaren, die vom 2. bis 14. August dauern. Nähere Auskunft ertheilt das Secretariat H. Weinmann in Jena.

— Die feierliche Einweihung des neuen Gebäudes für Bergbau und Elektrotechnik der Technischen Hochschule zu Aachen fand am 15. Mai in Anwesenheit des Cultusministers Dr. Bosse statt.

— Der Kaiser ertheilte der Technischen Hochschule in Charlottenburg-Berlin die Genehmigung zur Annahme der ihr vom Ausschuß für ein Denkmal Werner Siemens' und Alfred Krupp's angebotenen Bildsäulen dieser Männer und genehmigte ferner, daß diese Denkmäler vor dem Haupteingang der Technischen Hochschule aufgestellt werden. Von den die Denkmäler errichtenden Körperschaften (Verein deutscher Ingenieure, Nordwestliche Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und Verein deutscher Eisenhüttenleute) wird nur ein beschränkter Wettbewerb eingeleitet werden. Beide Denkmäler sollen zu Beginn des Jahres 1899 fertig sein, um der Technischen Hochschule gelegentlich der Jahrhundertfeier ihres Bestehens als Geschenk übergeben zu werden.

— Ein Ausschuß studentischer Corporationen Leipzigs fordert die Commilitonen in einem Rundschreiben auf, sich an dem vom 8. bis 10. Juni in Leipzig stattfindenden Verbandstage des Altdeutschen Verbandes möglichst zahlreich zu betheiligen; der Aufruf ist namentlich auch an alle deutschen akademischen Körperschaften in und außer dem Reiche gerichtet. Am 8. Juni findet vormittags feierlicher Empfang der Abordnungen, später eine Besichtigung der Stadt und der Ausstellung sowie abends eine Begrüßungsfestlichkeit statt. Am 9. Juni erfolgt die akademische Tagung, der sich ein Festmahl und abends ein Commers anschließen. Für den 10. ist außer einem Frühschoppen eine Ausfahrt aller Abordnungen und sonstiger Commilitonen über das Schlachtfeld der Völkerschlacht und eine Feier am Napoleonstein angesetzt.

— Der Vorsitzende des Gesammtausschusses des Verbands alter Corpsstudenten, Dr. Hans v. Hopfen, richtet im Namen vieler Alter Herren zum bevorstehenden Kösener Pfingstfest eine Mahnung an alle activen Corps, die auf eine Abhülfe der bei der „Fuchstaufe“ eingerissenen Mißstände hinzielt. Jener Act sei jetzt das reine Saufspiel. Dr. v. Hopfen wünscht dringend, daß eine Form gefunden werde, die der Fuchstaufe auf der Hochburg des Kösener S.-C. wieder ein echtes und würdiges Gepräge verleiht.

— In Oesterreich hatten Studirende, die sich in der Doctorprüfung befanden, sich die Bezeichnung Doctorand beigelegt; auch die Behörden benutzten in Zuschriften u. s. w. diesen Titel. Der Justizminister hat nun für den ganzen Kaiserstaat verordnet, daß diese Bezeichnung als unzulässig zu verbieten ist.

— An der Universität Innsbruck wurde die Burschenschaft Germania wegen ihres Einspruchs gegen die böhmisch-mährischen Sprachenverordnungen aufgelöst.

— Die philosophische Facultät in Lausanne wird auch in diesem Sommer wieder Feriencurse zum praktischen und theoretischen Studium der französischen Sprache und Literatur veranstalten, und zwar vom 20. Juli bis 28. August. Auskunft ertheilt Prof. Dr. Bonnard (Avenue Davel 4).

Gerichtswesen.

— Vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig kam am 10. Mai unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Wirkl. Geh. Raths v. Wolf ein Landesverrathsproceß zur Verhandlung. Angeklagt war der pensionirte Depot-Feldwebel Karl Meineke aus Montigny bei St. Privat in erster Reihe des Verraths verschiedener militärischer Geheimnisse, betreffend die Festung Metz, an die französische Regierung im Jahre 1892, sodann der Unterschlagung mehrerer dem Militärfiscus gehörender Gegenstände. Er wurde von den Zeugen, insbesondere von dem aus dem Zuchthaus vorgeführten Kohlenhändler Lanne aus Montigny beschuldigt, den französischen Polizeicommissar Jömert als Spion gekannt und ihn mehrfach in die Forts und in die Schuppen geführt zu haben, wo die kleinen Geschosse und die schweren Geschütze lagen, überhaupt habe er Jömert über verschiedene militärische Geheimnisse Auskunft ertheilt. Nach der Aussage mehrerer Polizeibeamten hatten polizeiliche Ermittelungen die Wahrheit der Angaben Lanne's bestätigt. Meineke wurde zu sechs Jahren drei Monaten Zuchthaus wegen Landesverraths und Diebstahls in zwei Fällen und zu 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

— Ein Haberer-Proceß wurde vor dem Landgericht II in München vom 5. bis 8. Mai wieder zum Abschluß gebracht. Diesmal bildete das Haberfeldtreiben von Miesbach in der Nacht vom 7. zum 8. October 1893, wegen dessen bereits am 22. April 1894 eine ergebnißlose Gerichtsverhandlung stattgefunden hatte, den Gegenstand der Verhandlung. Es war dies das bedeutendste Haberfeldtreiben der letzten Jahre und dazu mit Blutvergießen verknüpft. Die Nachricht von diesem Treiben war damals schon einige Tage vorher bekannt geworden, und der Bezirksamtmann Meßler hatte sich mit 17 Gendarmen an Ort und Stelle eingefunden. Es kam zu einem regelrechten Feuergefecht, während dessen die Haberer ihren Abzug bewerkstelligten, ohne daß einer von ihnen erwischt wurde. Ein Gendarm war durch eine Kugel schwer verletzt worden, auch ein Haberer hatte eine Verwundung davongetragen. Wegen dieses Treibens saßen jetzt 65 Personen auf der Anklagebank. Das Gericht verurtheilte einen Angeklagten (Schinabeck) zu vier Jahren, einen andern (Grundner) zu drei Jahren Gefängniß. Ferner erhielten drei Angeklagte je zwei Jahre drei Monate, drei Angeklagte je zwei Jahre (darunter Vogle, dem nachgesagt, aber nicht nachgewiesen worden war, daß er auf den Gendarmen geschossen hätte), zehn Angeklagte je ein Jahr sechs Monate (darunter der von den Behörden als der böse Geist der Gegend bezeichnete, aber nur wegen Beihülfe zum Landfriedensbruch verurtheilte Vogl), vier Angeklagte je ein Jahr drei Monate, 66 Angeklagte je ein Jahr, zwei Angeklagte je neun Monate, endlich einer einen Monat Gefängniß. In drei Fällen erfolgte Freisprechung. Einer Anzahl Angeklagter wurden aus der Untersuchungshaft Fristen von zwei bis sieben Monaten angerechnet.

— Der österreichische Justizminister hat eine Anzahl von Gerichtsbeamten bestimmt, die zum Studium der deutschen Civilproceßordnung nach dem Königreich Sachsen entsendet werden sollen, um später über ihre Erfahrungen in Form von Vorträgen zu berichten.

Gesundheitspflege.

— Die Medicinalconferenz, die über die Grundzüge der Umgestaltung der Medicinalbehörden in Preußen zu berathen hatte, tagte, wie schon berichtet worden, in der ersten Maiwoche zu Berlin. Den Verlauf der Verhandlungen bezeichnete der Ministerialdirector Dr. v. Bartsch in seinen Schlußworten als zufriedenstellend. In den letzten Sitzungen wurde namentlich eingehend die Organisation der Kreis- und Localinstanz erörtert. Abgesehen davon, daß sowol die Organisation des Kreisgesundheitsraths wie des Ortsgesundheitsraths wenig Anklang fand, da man in den bestehenden gesetzlichen Organisationen bereits ein Mittel zu besitzen glaubte, um denselben Zweck in einfacherer Weise zu erreichen, wurde die Regelung der Stellung des Kreisarztes nach Maßgabe der Grundzüge von der größern Anzahl der Redner für zweckmäßig befunden. Hervorgehoben wurde von mehrern Seiten, daß die Besoldung des Kreisarztes eine so ausreichende sein müsse, daß es möglich sein werde, tüchtige Aerzte, die sich für die Hebung der Gesundheitsverhältnisse interessiren, zu gewinnen. Mitgetheilt wurde noch, daß in dieser Session eine Vorlage über die Medicinalreform nicht mehr zu erwarten sei.

— Dem Centralcomité der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz in Berlin, dessen Anerbieten, den türkischen Kriegssanitätsdienst zu unterstützen, zuerst abgelehnt worden war, wurde neuerdings amtlich mitgetheilt, daß der Sultan den dringenden Wunsch habe, die Pflege der Verwundeten im Yildiz-Hospital der Abordnung des deutschen Rothen Kreuzes zu übertragen. Infolgedessen hat das Centralcomité die für den türkischen Kriegsschauplatz bestimmte Expedition neuformirt und mit deren Leitung den Prof. Dr. Nasse, ersten Assistenten des Geh. Raths v. Bergmann, beauftragt. Prof. Dr. Nasse reiste in Begleitung eines Obmanns und zweier Pfleger vom Rauhen Hause in Hamburg am 9. Mai nach Konstantinopel ab; in Athen schlossen sich der Mission an der Assistenzarzt Dr. Küttner aus Tübingen und fünf vom bairischen Rothen Kreuz gestellte Schwestern. Beide Expeditionen, sowol die für Griechenland wie die für die Türkei bestimmte, wurden möglichst nach den augenblicklich gültigen Grundsätzen der derartigen Behandlung ausgestattet; vor allem wurde Werth darauf gelegt, daß die Sterilisation der Instrumente und Verbandstoffe nach modernen Methoden bewirkt werden kann. Ein erheblicher Theil der Sendungen konnte dem Depot des Centralcomités der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz entnommen werden, doch haben auch bedeutende Neuanschaffungen stattgefunden. Bei der nach Konstantinopel abgegangenen Expedition ist die Verwendung des Röntgen-Apparats behufs Studiums der Wirkung der modernen Geschosse beabsichtigt.

Dr. Putzar's Curhaus Bad Königsbrunn in Sachsen begeht im Juni d. J. das Fest seines 30jährigen Bestehens. Eine große Zahl von Curgästen aus nah und fern hat sich vereinigt, um den betreffenden Tag zu einem besondern Ehrentag der Familie Putzar zu gestalten. Es hat sich ein Comité gebildet, das die Jubiläumsfeier in Königsbrunn am 6. Juni durch Mittagstafel, Ansprachen, Ueberreichung einer Ehrengabe, Abendfestlichkeit mit Illumination u. s. w. in würdiger Weise in Scene setzen wird. Alle auf die Feier bezüglichen Auskünfte ertheilt bereitwillig Rentier F. W. Caladarius in Charlottenburg, Stuttgarter Platz 16. — Bad Königsbrunn, eins der ältesten Sanatorien Deutschlands, ist in dem anmuthigen Bielathal, im Mittelpunkt der Sächsischen Schweiz am Fuß der Festung Königstein gelegen und nur eine Viertelstunde von der Bahn- und Dampferstation Königstein entfernt. Die zur Anwendung kommenden Curmittel sind die Wasserbehandlung in allen als wirksam anerkannten Formen, die Elektricität, die Massage und Heilgymnastik, kohlensaure Sol- und Stahlbäder (Patent Lippert), Sandbäder u. s. w.

— In Marienbad wurde am 1. Mai die Saison eröffnet, und am 3. fand die übliche Brunnenweihe statt. Den vielen großartigen Neuerungen der letzten Jahre hat sich wieder ein bedeutendes Unternehmen angereiht. Es ist dies die Reconstruction des elektrischen Werks und die Herstellung einer neuen Leitungsanlage für die öffentliche Beleuchtung. Die Curliste vom 14. Mai wies 730 Personen auf.

Naturkunde und Reisen.

— Die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin sah in ihrer letzten Sitzung Slatin Pascha in ihrer Mitte. Den Vorsitz führte Major v. Wißmann, der den berühmten Gast warm begrüßte. Den zum letzten mal vor Antritt großer Reisen anwesenden Herren Prof. Karl v. d. Steinen und Alfred Maaß wurden herzliche Abschiedsworte gewidmet. Der erstgenannte hat die Marquesasinseln, der letztere eine Inselgruppe südlich von Sumatra als Reiseziel erwählt. Den Vortrag des Abends hielt Premierlieutenant O. Olufsen aus Kopenhagen über die dänische Pamirexpedition. Fast zwei Monate verweilte der Vortragende auf dem zwischen Schneegebirgen gelegenen ungeheuern Plateau. Olufsen hatte mit einer kleinen Karawane dieses Gebiet von der in Russisch-Turkestan gelegenen Stadt Osch her betreten. Das Alaigebirge, die nördliche Umwallung von Pamir, wurde auf dem bis etwa 3700 Mtr. aufsteigenden Taldykpaß ohne Mühsal überschritten. Jenseit des Gebirges, auf der Hochebene des Pamirs, beginnt die völlig vegetationslose Steinwüste; unausgesetzt wehen heftige Winde, die Luft ist überaus trocken. In der Nähe des Karakulsees, der ohne Abfluß ist, findet sich etwas Vegetation. Der tiefblaue See bietet ein sehr malerisches Bild, er ist sehr fischreich und, was erstaunlich ist, bei etwa 3760 Mtr. Meereshöhe von Fröschen belebt. Das Land ist spärlich von einem auffallend kräftigen, nomadisirenden [illegible] Kirgisenstamm bewohnt. Eine unangenehme Folge der [illegible] ist die Bergkrankheit, die sich in ähnlicher Weise äußert wie die Seekrankheit: Kopfschmerzen, Schwindel, Spannen und [illegible]. [illegible] Pamirgebiet in Menge. In der Landschaft [illegible] hatte die Karawane zweimal Gletscher zu überschreiten, was aber ohne Schwierigkeit vonstatten ging. Von der Stadt Kalai-Chumb ging es [illegible] über einen Paß nach der Landschaft [illegible] und [illegible] Alaifläche. Der Vortragende betrachtete diese Reise nur als eine Recognoscirung. Eine größere Expedition, deren Dauer auf zwei Jahre berechnet ist, soll dahin im nächsten Jahre aufbrechen.

— Die Deutsche zoologische Gesellschaft wird vom [illegible] bis 11. Juni in Kiel ihre Versammlung abhalten und sich [illegible] mit den Meeresthieren beschäftigen. Neben dem Professor Dr. [illegible] aus Breslau werden der berühmte Entdecker des Plankton, Prof. Dr. Victor Hensen, die Planktonforscher Prof. Dr. Brandt und Dr. Apstein über die Nordpolexpedition 1895, die Fauna der Ostsee, insbesondere der Kieler Bucht, sowie über die Methoden und Apparate der modernen biologischen Meeresforschungen Vorträge halten.

— Einen fesselnden Vortrag über die Thierwelt auf der Insel Borkum hielt Prof. Dr. Schneider im bremer Verein für Erdkunde. Prof. Schneider hat die borkumer Fauna eingehenden Studien unterworfen. Vor Beginn seiner Sammelthätigkeit kannte man nur gegen 240 Arten von Thieren auf Borkum; Schneider hat ungefähr 2800 Arten und Abarten aufgefunden, darunter 11 Säugethiere, 31 Vögel, 4 Reptilien und Amphibien, 4 Süß- und Landwasserfische, 105 Käfer, 302 Schmetterlinge, 137 Hautflügler, 92 Orthopteren, 409 Fliegen, 170 Spinnen und Milben, 67 Krebse u. s. w. Auch der Individuenreichthum der borkumer Thierwelt ist nicht so gering, wie die [illegible] Naturbeobachter immer von den ostfriesischen Inseln behauptet haben. Unter den von Schneider gesammelten Arten ist bisjetzt schon eine große Anzahl [illegible] festgestellt worden, darunter 9 Käfer, 6 Milben und 8 [illegible]; ferner sind 35 Arten noch nicht in Deutschland gefunden worden. Viele Thiere, vor allem die des Sand- und Sumpflandes, sind eingebürgert; zu diesen sind die andern durch Einschleppung gekommen, theils vor langer, theils in neuerer Zeit durch den Wind, die Wasservögel, namentlich aber durch Schiffe. Viele Thiere [illegible] bei der Einwanderung veränderten Lebensbedingungen erlegen und erleiden infolgedessen in ihrem Aeußern Veränderungen. Auffällig ist namentlich, daß viele Arten durchweg kleiner sind als die gleichen Thiere auf dem Festland. Hauptsächlich bei den auf und in der Erde sowie im Salzwasser lebenden Thieren kann man jene Verkümmerung des Wuchses beobachten, deren Ursache der Salzgehalt sein dürfte.

— Ein heftiger Erdstoß ereignete sich am 15. Mai nachmittags 2 Uhr 44 Min. in Palermo, dem bald darauf ein schwächerer Stoß folgte. Auch in Trapani wurde dieses Erdbeben verspürt.

— In Südaustralien und dem westlichen Victoria haben, nach einer Meldung aus Melbourne vom 16. Mai, verschiedene heftige Erdstöße stattgefunden.

Heer und Flotte.

— Während der diesjährigen deutschen Herbstmanöver werden versuchsweise an Koch- und Wärmeholz nur 60 Proc. und an Lagerstroh 75 Proc. der jetzt bestehenden Sätze verabreicht werden.

— Der Deutsche Kaiser hat dem russischen Leibgarde-grenadierregiment König Friedrich Wilhelm III., dessen Chef er ist, Fahnenbänder verliehen.

— Für Paris ist eine Hinausschiebung der Stadtumwallung vom obern Kriegsrath beschlossen worden; doch hat der Kriegsminister aufs bestimmteste erklärt, daß nicht eher ein Stein von der alten Ringmauer fallen dürfe, bis nicht die neue Umwallung fertig hergestellt sei. Letztere soll der Linie der alten Forts folgen, wodurch Sèvres, St. Cloud, der Mont-Valérien, Courbevoie, Asnières, Colombes und Gennevilliers in das Weichbild der französischen Hauptstadt einverleibt werden würden.

— Die Kriegsstärke des portugiesischen Heers beträgt gegenwärtig rund 4000 Offiziere, 150000 Mann mit etwa [illegible] Pferden einschließlich der Maulthiere und mit 264 Geschützen.

— Die Uniform der russischen Dragoner wird eine völlige Umwandlung erfahren. Es erhalten sie [illegible] an Stelle des bisherigen einreihigen, zuzuhakenden Waffenrocks einen zweireihigen Waffenrock mit je sechs Knöpfen auf jeder Brustseite und mit Knöpfen auf den Taschenklappen der Schöße und auf den Ärmeln zum Anknöpfen der Achselklappen. Die Grundfarbe des Rocks bleibt dunkelgrün; die Feldmütze wird mit einem Schirm und [illegible] Besatz versehen, während der Kopf der Mütze und der [illegible] von gleicher Farbe wie der Kragenspiegel, also roth, blau, weiß u. s. w. sind. Das Hauptkennungszeichen der russischen Dragoner wird demnach in Zukunft die Feldmütze sein, da diese bei allen übrigen Truppentheilen der Armee dunkelgrün ist. Bekanntlich rückt die russische Armee nur mit Mützen ins Feld.

— In der Zeit vom 8. Juni bis 31. August findet im Kieler Hafen, und zwar im nördlichen Theil der Kieler Bucht, die Minenübung der deutschen 1. Matrosenartillerie-Abtheilung statt.

— Am 11. Mai hat die Königin von Württemberg im Auftrag des Kaisers auf der kaiserl. Werft zu Danzig die Taufe des Kreuzers 2. Klasse Ersatz Freya vollzogen. Die Taufrede hielt der ebenfalls anwesende Prinz Heinrich von Preußen. Das neue Schiff kostet gegen 7500000 ℳ.

— Für die chinesische Marine befinden sich gegenwärtig drei Panzerdeckkreuzer auf der Werft des Vulcan zu Stettin und vier Torpedobootsjäger auf der Werft von F. Schichau zu Elbing im Bau. Die Panzerdeckkreuzer erhalten ein Deplacement von [illegible] Tonnen und Maschinen von 7500 indicirten Pferdekräften, die den Schiffen eine Geschwindigkeit von $19\frac{1}{2}$ Knoten verleihen; ihr Tiefgang wird mit Rücksicht auf die Küstenverhältnisse bei Tientsin nur 5 Mtr. betragen; die Armirung soll aus 17 Schnellfeuerkanonen, [illegible] Maximgeschützen, einer Revolverkanone und drei Torpedolancirrohren bestehen. Sämmtliche Schiffe sollen noch im Laufe dieses Jahres zur Ablieferung gelangen.

— Fremde Kriegsschiffe haben fortan während der Dunkelheit bei der Durchfahrt durch die Dardanellenstraße an das türkische Stationsschiff zu Galata Burnu im Bosporus [illegible] gestellte Signallaternen mit einem weißen und einem rothen Licht zu [illegible].

— Vor kurzem ist der 23. Jahrgang der „v. Löbell'schen Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen“ erschienen. Dieses unter Mitwirkung bekannter Fachschriftsteller vom Generallieutenant z. D. v. Pelet-Narbonne herausgegebene Werk berichtet über das Jahr 1896 und behandelt im ersten Theil das Heerwesen des Deutschen Reichs, Argentiniens, Belgiens, Brasiliens, Bulgariens und Ostrumeliens, Dänemarks, Frankreichs, Griechenlands, Großbritanniens, Italiens, Montenegros, der Niederlande, Norwegens, Oesterreich-Ungarns, Portugals, Rumäniens, Rußlands, Schwedens, der Schweiz, Serbiens, Spaniens und der Türkei. Im zweiten Theil folgen Berichte über die Taktik der Infanterie und der Cavalerie und Feldartillerie mit den verbundenen Waffen, über die Taktik der Cavalerie und Fußartillerie, über das Material der Artillerie, über Festungs- und Pionierwesen, über das Marinewesen, über die neusten Erfindungen und Entdeckungen auf militärtechnischem und -chemischem Gebiet, über das Militärbildungswesen und die Entwickelung und den Stand der verschiedenen Staaten, über die Entwickelung und den Stand der Kriegs- und Fahrzeuge und über die Kriegswerke in den Culturstaaten Europas sowie über die kriegs- und militärgeschichtliche Literatur. Der dritte Theil bringt Beiträge zur Geschichte der kriegerischen Ereignisse in den deutschen Schutzgebieten, über die kriegerischen Ereignisse, über den englisch-ägyptischen Feldzug, über die Kämpfe der Italiener in Afrika, über den Aufstand auf Cuba und auf den Philippinen, über den Kampf gegen Dongola, über die Kämpfe auf Cuba, über den Krieg zwischen den Holländern und Atchin sowie über die britische Expedition gegen die [illegible]. Den Schluß des Buchs bilden eine militärische Todtenschau und ein alphabetisches Namen- und Sachregister.

Handel und Gewerbe.

— Für die von 4 auf 3½ Procent umzuwandelnden preußischen Consols werden nach einer Bestimmung des Finanzministers die außerhalb Berlins gelegenen Abstempelungsstellen am 30. Juni 1897 geschlossen. Die weitere Abstempelung geschieht dann nur noch in Berlin, wohin die Eigenthümer die Stücke zu schicken haben.

— Die Reichsbank errichtete in Werden an der Ruhr am 15. Mai eine Nebenstelle, die der Reichsbankstelle in Essen unterstellt ist.

— Die Gründung einer Deutschen Versuchsanstalt für Lederindustrie beschloß das Curatorium des Centralvereins der deutschen Lederindustrie. Intendanturen, insbesondere auch die Offiziere der Bekleidungsämter, sollen in der Anstalt über Gerbmethoden, Herstellung des Leders u. s. w. unterrichtet und dadurch zur bessern Beurtheilung des für das Heer zu kaufenden Leders befähigt werden. Die Kriegsministerien Preußens, Bayerns und Sachsens haben jährliche Unterstützungen für die Anstalt in Aussicht gestellt, die am 1. October 1897 eröffnet werden soll.

— Die Thüringisch-anhaltische Staatslotterie, die am 1. Januar 1898 ins Leben tritt, hat ihren Sitz in Gotha. Als Ziehungssaal ist der frühere Schwurgerichtssaal im alten Gerichtsgebäude in Aussicht genommen. Es sollen 25000 Lose ausgegeben werden, denen 12500 Gewinne gegenüberstehen. Die Lotterie wird in sechs Klassen getheilt. Das ganze Los kostet für alle Klassen 192 ℳ und wird in Viertel- und Achtellose getheilt; letztere kosten demnach für jede Klasse 4 ℳ.

— Der Bundesrath der Schweiz hat auf den 11. Juli die Volksabstimmung über die Bundesverfassungs-Aenderungen betreffs Erlasses einer eidgenössischen Lebensmittel-Polizeigesetzgebung und Einführung der Oberaufsicht des Bundes über die Wasserbauten und die Forstpolizei in der ganzen Eidgenossenschaft festgesetzt.

— Auf den europäischen Getreidemärkten wird die Sibirische Eisenbahn in absehbarer Zeit eine Verschärfung des Wettbewerbs zur Folge haben. So haben die Ausfuhrfirmen der Hafenstadt Libau begonnen, sich mit dem Ankauf von Sibirischem Getreide zu befassen. Schon sind viele Agenturen längs der sibirischen Bahn beschäftigt, Weizen für Libau zur Ausfuhr ins Ausland anzukaufen.

Ausstellungswesen.

— Auf den vom Rath der Stadt ausgeschriebenen Wettbewerb um eine Medaille für die diesjährige Sächsisch-thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung gingen 27 Entwürfe von in Leipzig geborenen oder ansässigen Künstlern ein, jedoch entsprach nur einer der Entwürfe vollkommen künstlerischen Ansprüchen; von einer Prämiirung dieses Entwurfs mußte jedoch abgesehen werden, da er den Bedingungen, die eine Medaille und nicht eine Plakette verschrieben, nicht nachkam. Die Preisrichter mußten unter diesen Umständen von einer Vertheilung der Preise absehen. — Nachdem am 3. Mai die Frühjahrs-Blumenausstellung in der Gartenbauhalle geschlossen worden war, werden daselbst die Vorbereitungen für die am 5. Juni zu eröffnende Jagdtrophäen-Ausstellung getroffen. Es sind bisjetzt angemeldet: etwa 550 Hirschgeweihe, 1600 Rehgehörne, 250 Gemskrickeln, über 500 verschiedene ausgestopfte Vögel, Raubthiere, Abnormitäten u. s. w., ebenso mehrere hundert alte Jagdgewehre und Jagdutensilien. Hervorragend betheiligt sind an dieser Ausstellung der König von Sachsen sowie die Herzoge von Sachsen-Altenburg und Sachsen-Meiningen. — Für die Mitteldeutsche Handfertigkeitsausstellung haben sich die Anmeldungen ganzer Werkstätten, die das Publikum auf der Ausstellung in voller Thätigkeit sehen wird, in erfreulicher Weise gemehrt. Ueberhaupt wird die Handfertigkeitsausstellung so umfassend ausfallen, daß in der Gartenbauhalle kaum alles unterzubringen sein wird. — Der Betrieb der elektrischen Rundbahn auf dem Ausstellungsplatz wurde am 10. Mai eröffnet. Die Motorwagen verkehren mit an den Seiten offenen Anhängewagen nach einer Richtung. — Für den Fesselballon auf dem Ausstellungsplatz ist ein Reserveballon eingetroffen, für den Fall, daß sich auf die Dauer einmal ein Schaden einstellen sollte. Dieser zweite Ballon ist ganz in der gleichen Größe und Ausführung hergestellt.

— Das leipziger Kunstgewerbemuseum veranstaltet bekanntlich während der Monate Juni bis October d. J. eine Ausstellung von Werken alten Kunstgewerbes aus sächsisch-thüringischem Privatbesitz, die am 1. Juni eröffnet wird. Mit Rücksicht hierauf macht das Evangelisch-lutherische Landesconsistorium in Dresden bekannt, daß denjenigen Kirchenvorständen, die die Ausstellung mit geeigneten Gegenständen zu beschicken beabsichtigen, hierzu Ermächtigung ertheilt wird, und daß das Kunstgewerbemuseum in Leipzig alle durch Verpackung, Feuer- und Transportversicherung, Hin- und Rücksendung sowie Ueberwachung erwachsenden Kosten tragen, bezw. vergüten werde. In großer Anzahl laufen bereits die Werke alten Kunstgewerbes aus sächsisch-thüringischem Privatbesitz im Kunstgewerbemuseum zu Leipzig ein. In erster Linie haben sich an der Beschickung des Unternehmens die Höfe mit kostbaren Stücken ihrer Sammlungen betheiligt, nicht minder zahlreiche Freunde alter Kunst, Künstler und Liebhaber, Sammler und Forscher.

— Die Ausstellung für Naturheilkunde, die der Verein für Gesundheitspflege in Leipzig-Schleußig im Gartengebäude Könneritzstraße 75 veranstaltet hat, wurde am 16. Mai eröffnet und dauert bis zum 30. d. M. Es haben sich 70 Aussteller betheiligt.

— Mit der Generalversammlung des Centralvereins deutscher Colportagebuchhändler, die vom 20. bis 23. Juni in Leipzig stattfindet, wird eine Ausstellung von Werken des Colportage- und Reisebuchhandels und der verwandten Geschäftszweige verbunden sein, die im Großen Saal des Deutschen Buchhändlerhauses ihren Platz finden wird. Diese Ausstellung ist als Verkaufsausstellung gedacht. Anmeldungen sind bis zum 31. Mai an Hrn. E. O. Jähn in Leipzig zu richten.

— Die Frühjahrsausstellung der Hamburger Gartenbau-Ausstellung ging am 9. Mai zu Ende. Es folgen noch und nach drei Sonderausstellungen vom 20. Mai bis 3. Juni, 2. bis 6. Juli und 30. Juli bis 3. August, sodann die vom 27. August bis 5. September währende Herbstausstellung. Die erste der drei Sonderausstellungen wird hauptsächlich englische und eigenthümliche Pelargonien, Frühgemüse, Bindereien und getriebene Tafelobstbäume mit Früchten umfassen.

— Die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft wird am 27. Mai aus Anlaß ihres 50jährigen Bestehens im hamburger Gewerbemuseum eine Ausstellung von Gegenständen aller Art veranstalten, die sich auf die Geschichte dieser Linie beziehen.

— In Heilbronn wurde Mitte Mai eine von 400 Firmen beschickte Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung eröffnet.

— Die officielle Eröffnung der Internationalen Ausstellung in Brüssel ging am 10. Mai vor sich. Die Minister, das diplomatische Corps, die Spitzen der Behörden und zahlreiche Eingeladene wohnten dem Eröffnungsact bei. Der König, der der Trauer wegen dem letztern fern geblieben war, erschien nachmittags in der Ausstellung und besuchte auch die deutsche Abtheilung, die, wie Geh. Commerzienrath Günther in seiner Begrüßungsansprache betonte, nicht durch Menge, wohl aber durch gediegene Leistungen hervorrage. Im ganzen ist die brüsseler Ausstellung von 25 Nationen mit zusammen 12000 Ausstellern beschickt.

— In Stockholm wurde am 15. Mai die Allgemeine Kunst- und Industrie-Ausstellung in Anwesenheit der schwedischen Königsfamilie und des dänischen Kronprinzenpaars feierlich eröffnet. Mit ihr ist auch eine Theaterausstellung verbunden, die sehr interessant zu werden verspricht. In lebensgroßen Darstellungen werden die berühmten Schauspieler und Schauspielerinnen, Sänger und Sängerinnen Schwedens vorgeführt werden, darunter in erster Reihe Jenny Lind und Christine Nilsson. Von diesen beiden weltberühmten Sängerinnen ist auch eine große Menge Andenken zusammengebracht worden. An die Theaterausstellung schließt sich eine Concerthalle, in der dreimal wöchentlich auch Aufführungen veranstaltet werden. Diese umfassen historische Vorstellungen, von Studenten der Universität Upsala ausgeführt.

— In St. Petersburg stehen jetzt verschiedene Ausstellungen bevor. So wird in den Räumen des Salzdepots Mitte Juli eine allrussische Tabackausstellung stattfinden, der sich alsdann eine Ausstellung kaukasischer Alterthümer anschließen wird. Gerade die letztgenannte Ausstellung verspricht durch die zahlreichen, meist sehr werthvollen Gegenstände, die zur Schau kommen, sehr interessant zu werden.

Verkehrswesen.

— Die Stempelung der Fahrkarten auf den preußischen Staatsbahnen, die bisher nicht nur mit Angabe des Tags, sondern auch der Stunde erfolgte, in der die Karte gelöst wurde, soll jetzt laut Verfügung des Eisenbahnministers dadurch vereinfacht werden, daß die Fahrkarten nur noch den Datumstempel erhalten und die Stundenangaben fortfallen sollen. Die Reisenden sind also in Zukunft nicht an einen bestimmten Zug gebunden, müssen aber bei Unterbrechung der Fahrt die Fahrkarten nach wie vor bescheinigen lassen.

— Die hirschberger Thalbahn ist am 15. Mai in ihrer ganzen Länge eröffnet worden und wird für den Personenverkehr zwischen Bahnhof Hirschberg, Warmbrunn und Hermsdorf unter dem Kynast voraussichtlich große Bedeutung gewinnen.

— Die deutschen Postämter sind angewiesen worden, nicht nur die den zusammengefalteten Depeschenformularen nachgebildeten Postsendungen, sondern auch im allgemeinen alle auf Sensation berechneten Formate und Ausstattungen zurückzuweisen. Derartige Sendungen sind für die Beförderung durchaus ungeeignet, weil die posttechnische Behandlung derselben zu Unzuträglichkeiten Veranlassung gibt.

— Postpakete mit Werthangabe werden jetzt zur Beförderung angenommen auch nach Britisch-Ostindien, den französischen und portugiesischen Besitzungen in Indien, Maskat in Arabien, Gwadar in Beludschistan, Bender-Abbas, Buschehr, Linga und Mohammerah in Persien, Bagdad und Bassora in der Asiatischen Türkei.

— Alle am Simplondurchstich betheiligten schweizer Cantonsregierungen mit Ausnahme der Regierung des Cantons Freiburg sind bereit, den Großen Räthen die Gewährung der Subventionen vorzuschlagen. Bei Freiburg sind noch einige Schwierigkeiten zu überwinden. Die Subventionen durch die Cantone beziffern sich im ganzen auf 10½ Mill. Frs.

— Der in Washington tagende Weltpostcongreß beschloß, das Porto für internationale Postanweisungen auf der Grundlage einer gleitenden Scala herabzuziehen, sobald ein bestimmter Betrag erreicht ist. Anweisungen, die über weniger als 100 Frs. lauten, werden durch diese Bestimmungen nicht betroffen.

Kunst und Kunstgewerbe.

— In München ist am 10. Mai der von Prof. Friedrich Thiersch erbaute neue Justizpalast (Abbildung s. Nr. 2797 der „Illustr. Ztg." vom 6. Februar 1897) feierlich eingeweiht worden.

— Von dem Kaufmännischen Verein zu Chemnitz wird ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Vereinshaus mit größerm Saalbau ausgeschrieben. Die Einsendungen haben bis 25. August zu erfolgen. Die ausgesetzten Preise betragen 2500 ℳ, 1500 ℳ und 1000 ℳ.

— Die Einsendung von Entwürfen zu Einfamilienhäusern bis 1. August d. J. fordert ein Preisausschreiben der Villencolonie Pasing bei München. Zu Prämiirungen ist ein Betrag von 6000 ℳ verfügbar.

— In der Preisbewerbung um den Bismarck-Thurm für Remscheid erhielten unter 195 Bewerbern den ersten Preis H. Jansen und Fr. Pützer in Aachen, den zweiten Jänicke in Berlin. Dritte Preise wurden A. Berger in Berlin, F. Brantzky in Köln, R. Kiehl und Thurm in Braunschweig und J. Adams und Zander in Halle a. S. zuerkannt.

— Von Harro Magnussen, der mit Einrechnung von Büsten und Statuetten den Fürsten Bismarck bisher bereits vierzigmal plastisch dargestellt hat, ist das Modell für das Kieler Denkmal des Alt-Reichskanzlers vollendet worden. Es zeigt ihn in der Auffassung als Redner, mit zur Faust geballter rechter und auf den Säbel gestützter linker Hand auf einem von Ed. Fremdgen entworfenen, in Granit auszuführenden Sockel, den oben ein Lorbergewinde, unten die Doppeleiche, das Wahrzeichen Schleswig-Holsteins, umschlingen.

— In dem für zwölf aus Sachsen stammende oder in Sachsen ansässige Künstler eröffneten Wettbewerb um das vor dem von Wallot erbauten Ständehaus in Dresden zu errichtende Denkmal König Albert's ist der erste Preis von 7000 ℳ dem Bildhauer Baumbach in Berlin zugefallen. Weitere 6000 ℳ wurden an Wedemeyer, an Seitmann und an Bildhauer König und Stadtbaumeister Möbius, sämmtlich in Dresden, vertheilt. Der preisgekrönte Entwurf zeigt auf einem in reicher dresdener Barockarchitektur gehaltenen, mit den Reliefs der Schlacht von Beaumont und der Jubelfeier des Hauses Wettin geschmückten Postament die Figur des Königs in großer Generalsuniform mit Federbusch und Mantel auf ruhig schreitendem Pferd. Die Höhe des ganzen Denkmals ist auf 10 Mtr. berechnet.

— Unter dem Protectorat des Regenten Johann Albrecht von Mecklenburg hat sich in Schwerin ein Comité zur Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Staatssecretär v. Stephan gebildet.

— Aus dem im Jahre 1863 begründeten preußischen Kunstfonds, der anfänglich 75000 ℳ betrug, dann 1872 auf 150000 und 1874 auf 300000 ℳ jährlich erhöht wurde, sind bisher 7616655 ℳ verausgabt worden, und zwar zu Ankäufen für die Nationalgalerie 3643106 ℳ, zur Ausführung von Aufgaben monumentaler Plastik und Malerei 3603910 ℳ, zur Förderung des Kupferstichs und der übrigen reproducirenden Künste 291678 ℳ und an Nebenkosten 74961 ℳ. An den Aufwendungen für monumentale Kunst participiren mit den höchsten Beträgen Berlin (787415 ℳ), die Rheinprovinz (714402 ℳ) und die Provinz Hannover (657162 ℳ). Mit Beträgen von 130000 bis 340000 ℳ sind Posen, Schlesien, Brandenburg, Hessen-Nassau, Sachsen und Ostpreußen betheiligt. Die geringsten Aufwendungen von 45500 bis 85000 ℳ entfallen auf Pommern, Schleswig-Holstein, Westpreußen und Westfalen. Von den einzelnen Unternehmungen hat den höchsten Betrag, nämlich bisher schon 288000 ℳ, die Ausmalung des Kaiserhauses zu Goslar durch Wislicenus erfordert. Summen von 185000 ℳ sind für den Begasbrunnen in Berlin, von 175000 ℳ für die Ausmalung der Aula der Kunstakademie zu Düsseldorf durch Janssen, von 125000 ℳ für die Ausmalung des Treppenhauses der Universität zu Halle durch G. Spangenberg, von 105000 ℳ für die Ed. v. Gebhardt'schen Wandbilder im Kloster Loccum, von 92000 ℳ für die Ausmalung der Aula zu Königsberg, von 90000 ℳ für den Toberentz'schen Brunnen in Görlitz, von 80000 ℳ für den Schmuck des Oberpräsidialgebäudes zu Königsberg in Preußen verausgabt worden.

— Im Städtischen Museum zu Leipzig hat der Leipziger Kunstverein am 16. Mai eine Leihausstellung von Oelgemälden moderner Meister aus dortigem Privatbesitz eröffnet, die für die Zeit bis zum 11. Juli geöffnet bleiben wird. Sie umfaßt gegen 200 Werke von etwa 70 verschiedenen Meistern, die von rund 30 Ausstellern dem Unternehmen überlassen wurden. Wie die an gleicher Stelle 1889 veranstaltete Ausstellung von Gemälden älterer Meister, die eine Fülle kostbarer Kunstschätze der Oeffentlichkeit zugänglich machte, läßt sie den altbegründeten Ruf der leipziger Privatkunstsammlungen in neuem Glanz erscheinen.

— Auf der Internationalen Kunstausstellung zu Dresden, die durch ihren Reichthum wie durch den Geschmack der Inscenirung in den von Wallot hergerichteten prächtigen Räumen ein fortdauernd steigendes Interesse hervorruft, ist die Große Goldene Medaille den deutschen Malern Kühl, Leibl, Graf v. Kalckreuth, Liebermann, H. v. Angeli, Makensen, Pohle und Stuck sowie Weeks, Dagnan-Bouveret und Harrison in Paris, Struys in Mecheln, Courtens in Brüssel, Strang in London und Segantini in Mailand, ferner dem Radirer Köpping in Berlin und den belgischen Bildhauern Lagae und Lambeaux verliehen worden.

— In der Schule für Kunstweberei zu Scherrebek bei Tondern in Nordschleswig hat man neuerdings eine primitive, dem skandinavischen Norden eigenthümliche bäuerliche Technik gobelinartiger Weberei zum Ausgangspunkt für die Einführung einer neuen Hausindustrie genommen, durch deren Producte man mittels geschickter künstlerischer Unterstützung zugleich die decorative Kunst zu fördern bestrebt ist. Eine Reihe dort entstandener Arbeiten nach Entwürfen von Otto Eckmann in München ist gegenwärtig im berliner Kunstgewerbemuseum ausgestellt. Sie besteht aus Decken, Wandteppichen, Kissenbezügen u. s. w., deren Ornamentirung theils ornamental umgebildete Pflanzenmotive, theils völlig bildmäßige Darstellungen in einfachster Fassung zeigt, und darf als eine der glücklichsten Äußerungen moderner decorativer Kunst bezeichnet werden. Ein stilisirtes „Tulpenbeet", ein „Mövenschwarm", ein Gobelin mit „Fünf Schwänen" u. a. m. fesseln durch vollendete Originalität der Composition und feinsten Reiz der Farbentöne. Gleichzeitig ausgestellte ähnliche Arbeiten, die aus Christiania stammen, zeigen eine geschickte Aufnahme derselben Technik, ohne indeß an künstlerischer Bedeutung jenen andern gleichzukommen.

Theater und Musik.

— Das königl. Schauspielhaus in Berlin erzielte mit einer sehr gelungenen Aufführung der neueinstudirten Tragödie Shakspeare's „Coriolan" außerordentlichen Erfolg. Am meisten Beifall ernteten Adalbert Matkowsky in der Titelrolle und Anna Haverland als Volumnia. — Freundliche Aufnahme fand im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater das neue Volksschauspiel „Der Berghauptmann" von Paul Rüch. — Die Dramatische Gesellschaft hatte mit der ersten Aufführung des neuen Dramas „Bauernblut" von Julius Petri wenig Glück. — Eine polnische Schauspielertruppe aus Posen wollte im Reichshallentheater polnische Aufführungen veranstalten, aber die Polizei gestattete es nicht.

— Das Intriguenstück „Demimonde" von Al. Dumas dem Jüngern erlebte im Deutschen Theater zu München eine erfolgreiche Wiederaufführung. — Von der dortigen Censur wurde die Aufführung des Schauspiels „Herzensrechte" von L. Theodor Schultz verboten.

— Im Neuen Theater zu Leipzig hat das Verslustspiel „Ein Königsidyll" von Rudolf Lothar freundliche Zustimmung gefunden. Sowol die anmuthige Handlung als auch die poetische Sprache erweckten Wohlgefallen.

— Das einactige Lustspiel „Das Oelkrüglein" von G. Sarasin hat beim Publikum im Stadttheater zu Chemnitz Beifall gefunden.

— Ein neues Schauspiel „Der Heirathsmarkt" von Emil Marriot kam im Raimund-Theater zu Wien zur Aufführung, die jedoch keinen bedeutenden Erfolg hatte. — Im Carl-Theater rief das naturalistische Drama „Der Vater" von Strindberg theils lebhaften Beifall, theils starken Widerspruch hervor.

— Das Théâtre de l'Oeuvre in Paris brachte zum ersten mal ein neues vieractiges Drama „Ton Sang" von Henri Bataille zur Aufführung, die günstig aufgenommen wurde. — Weniger Beifall fand im Odeon-Théâtre das neue Schauspiel „Wilde Ehe" von Charles Simon und Beaujergent.

— Die neue dreiactige Oper „Die Rosenthalerin" von Anton Rückauf (Textbuch von Fritz Lemmermeyer) fand bei der ersten Aufführung im Hoftheater zu Dresden lebhaften Beifall, besonders nach dem 2. und 3. Act. Der Componist wurde wiederholt hervorgerufen. Die Heldin der Oper, „Maria Rosenthalerin", ist eine Pflegetochter Albrecht Dürer's und das Modell zu dem Bilde „Himmelfahrt und Krönung der Maria". Meister Dürer erinnert in manchem an die Gestalt des Hans Sachs in den „Meistersingern". Die Musik wurde als frisch und melodiös gelobt.

— Das Musikdrama „Ingwelde" von Max Schillings (Dichtung vom Grafen Sporck) hat bei der kürzlichen wohlgelungenen Aufführung im Hoftheater zu München vielen Anklang gefunden.

— Der in Paris gefeierte italienische Tenorist Francesco Tamagno trug ebenso wie in Köln auch im Hoftheater zu München und im Opernhause zu Frankfurt a. M. mit seinen Gastspielen bedeutende Erfolge davon. Die glanzvolle Entfaltung der besonders in hoher Lage ausgiebigen Stimme hat überall Enthusiasmus hervorgerufen, wenn auch sonst die Kritik hinsichtlich des Vortrags und der Darstellung manches zu rügen hatte. — Im Neuen Theater zu Leipzig erntete der Sänger als Manrico im „Troubadour" theilweise, besonders in der Stretta (3. Act), die wiederholt wurde, stürmischen Beifall. Dagegen riefen vorher das Tremoliren und Detoniren mehrmals Zeichen des Mißfallens hervor.

— Die erste Aufführung der neuen Oper Leoncavallo's „La Bohème" im Teatro Fenice zu Venedig hinterließ keinen besonders günstigen Eindruck. In den Beifall mischte sich mehrmals lebhafter Widerspruch.

— In Pavia kam die neue Oper „Aurora" von Saffredini mit günstigem Erfolg zur Aufführung.

— Die Niederländische Oper in Amsterdam hat Wagner's „Walküre" zum ersten mal in holländischer Sprache zur Aufführung gebracht. Nur Frau Adiny als Brünnhilde sang ihre Partie deutsch. Der Erfolg war ein außerordentlich günstiger.

— Im neuen Matinée-Theatre zu London wurde eine neue komische Oper „The Money Spider" von Clarence Lucas zum ersten mal aufgeführt, fand aber wenig Anklang.

— In Paris hatte das erste Concert des Philharmonischen Orchesters aus Berlin unter Leitung des Kapellmeisters A. Nikisch vom leipziger Gewandhaus bedeutenden Erfolg. Der Saal des Cirque d'Hiver war ausverkauft. Zu Anfang ertönte von der Galerie aus Pfeifen, aber sofort wurde der Dirigent durch starken Beifall ermuthigt. Immer begeisterungsvoller wurde nach jedem Programmstück Beifall gespendet, besonders nach der „Eroica" von Beethoven und dem Trauermarsch darin, den die Musiker stehend vortrugen, sowie nach der Tannhäuser-Ouverture und dem Trauermarsch aus der „Götterdämmerung". — Bach's „Actus tragicus" und „Magnificat" kamen im Saal Erard unter M. Widor's Direction zum ersten mal in Paris zu Gehör.

— Der Wiener Tonkünstlerverein hat am Geburtstag Joh. Brahms' (7. Mai) 1000 Fl. an arme Musiker und Hinterlassene armer Tonkünstler vertheilen lassen. — Der Rath der Stadt Wien beschloß, zwei neue Straßen nach Joh. Brahms und Anton Bruckner zu benennen.

— Das diesjährige Tonkünstlerfest des Allgemeinen deutschen Musikvereins wird vom 27. Mai bis 1. Juni in Mannheim stattfinden. Viele Neuheiten kommen in den Concerten am 27., 29., 30., 31. Mai und 1. Juni zu Gehör. Namentlich die Aufführungen der Opern „Gernot" von E. d'Albert und „Genesius" von F. Weingartner werden Glanzpunkte des Festes sein. Hervorragende Künstler und Künstlerinnen haben ihre Mitwirkung zugesagt, z. B. die Sängerinnen Camilla Landi, Kutter und Heindl, die Sänger Dr. F. Krauß und Dr. L. Wüllner, der Violinist Petschnikow, der Pianist Kibler, das berühmte Streichquartett Rosé aus Wien und das Mannheimer Streichquartett unter Führung von H. Schuster.

Aus der Sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig: Tanz der Bantuleute in der Deutsch-ostafrikanischen Ausstellung. Originalzeichnung von W. Kuhnert.

Die Kaiserin und Prinz Adalbert auf dem Manöverfeld bei Metz.

Die Sächsisch-thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig.

II.*)

Die Deutsch-ostafrikanische Ausstellung.

Aus- und Einfuhr der deutschen Colonien bieten ein nicht gering zu veranschlagendes Interesse für den Handel und die Industrie Deutschlands, wenn ja auch nicht vergessen werden darf, daß die deutschen Schutzgebiete in Afrika und Oceanien in ihrer Productions- wie Verbrauchsfähigkeit keineswegs mit den überseeischen Besitzungen der ältern Seemächte Europas ohne jeden Vorbehalt in Vergleich zu stellen sind.

Nicht nur die größte, sondern zweifellos auch die zukunftreichste Colonie des Reiches ist Deutsch-Ostafrika. Es war deshalb ein beifällig aufzunehmender Gedanke, Bevölkerung, Wohnstätten sowie Erzeugnisse dieses weiten Gebietes auf der Sächsisch-thüringischen Ausstellung der Oeffentlichkeit vorzuführen und so einen schnell unterrichtenden Ueberblick über Land und Leute zu gewähren. Die Ausführung dieses Gedankens ist die Deutsch-ostafrikanische Ausstellung unter der Leitung des frühern Wißmann-Offiziers Lieutenant a. D. Blümcke.

Die nachgebildeten beiden Gebäude der Plantage Usungula in Ukami bergen reiche zoologische Sammlungen, ferner Naturerzeugnisse, Waffen, Geräthe und Handwerkszeug der einheimischen Bevölkerung, Gewerbserzeugnisse, Modelle von Küstendampfern und Dhaus, plastische Nachbildungen von Dar-es-Salaam, dem deutschen Verwaltungscentrum, und der Station Langenburg am Njassa sowie zahllose Photographien deutscher Siedelungen. Das kleine Versuchsfeld für afrikanische Nutzpflanzen wartet auf die sich steigernde Temperatur des Hochsommers. Ein strohgedecktes Tropenhaus, Nachbildung des Wohnhauses der Station Madschame der Leipziger Kilimandscharo-Mission, gestattet einen Blick in die mühsame, aber nicht erfolglose deutsche Missionsthätigkeit im Gebiet des Kilimandscharo und des Njassa. Die Baracke des Deutschen Frauenvereins für Krankenpflege, Abtheilung Leipzig, läßt die sorgsame Heilbehandlung und Pflege ahnen, deren der erkrankte deutsche Pionnier im dunkeln Erdtheil theilhaftig wird.

Die als Restaurant zur Verwendung kommende Imitation des englischen Generalconsulats in Sansibar, die Verwaltungszwecken dienende Nachbildung einer Bastion des Forts Mpuapua in Usagara, die Inderstraße Barra Rasta zu Dar-es-Salaam mit ihrem arabischen Kaffeehaus und ihren

*) S. d. Nr. 2808 vom 22. April 1897.

Kaiser und Kaiserin vor dem Portal der Kirche zu Kurzel. (Im Hintergrund Prinz Adalbert.)

Der Besuch der deutschen Kaiserfamilie in Lothringen. Nach Momentaufnahmen des Hofphotographen Eugen Jacobi in Metz.

zahlreichen Verkaufshallen, der Leuchtthurm von Sansibar mit seinem von W. Kuhnert gemalten Diorama des Hauptemporiums Ostafrikas haben darauf vorbereitet, die Eingeborenenniederlassung jenseit der aus 7 Mtr. hohen Palissaden gebildeten Boma uns minder fremdartig erscheinen zu lassen. In dem von einer Veranda umgebenen geräumigen Gebäude haust fast ein halbes Hundert Bantuleute von den Stämmen Wanjamwesi, Wangoni und Wasukuma aus dem Binnenland südlich des Victoria Njansa und der Wasaramo aus dem Hinterland der Küste zwischen den Flüssen Kingani und Rufidschi. Die im kaiserl. Bezirksamt zu Dar-es-Salaam angeworbenen 47 Personen genießen hier eine Verpflegung, in der Thee, Reis, Fische und Fleisch die Hauptrolle spielen. Die Zubereitung ihrer Lieblingsspeisen, bei denen Reis, Mais, Butter und Zucker vorherrschen, ist den Fremdlingen selbst überlassen. Sorgsame ärztliche Ueberwachung ließen den Gesundheitszustand der dunkelfarbigen Gäste trotz der niedrigen Temperatur des Frühlings bisher ganz erträglich erscheinen. Auf dem großen Platz vor dem Restaurant führen sie ihre Kriegs- und Freudentänze, Karavanenreisen und Ueberfälle vor; der Teich vor der Bastion Mpuapua zeigt zwei kleine Fahrzeuge mit Auslegern und Fischereigeräthe der Bantu. Diese Ostafrikaner verstehen meist das Kisuaheli, die mit arabischen Bestandtheilen reich durchsetzte Sprache der ostafrikanischen Küstenbevölkerung zwischen dem Tana im Norden und dem Rovuma im Süden, ein Idiom, das sich weit ins Innere des Landes hinein im Handel und Wandel Geltung zu verschaffen gewußt hat. Der Beginn wärmerer Witterung wird die stattlichen Wanjamwesi und Wasukuma wie die kleinern und dunklern Wasaramo veranlassen, mit den Matten flechtenden Weibern und den Kindern die für sie hergestellte heizbare Behausung zu räumen und das lustigere Lager eines an ihre Heimat erinnernden Dorfes aufzuschlagen. K. Wilke.

Die kaiserliche Familie in Lothringen.

Die zweite Woche des Monats Mai hatte Kaiser Wilhelm zu einem Aufenthalt in seinem Schloß Urville bei Kurzel in Lothringen bestimmt. Prunkvolle Empfangsfeierlichkeiten waren hier und in Metz verbeten worden; der Monarch wollte vor allem einige Tage der Erholung auf seinem Besitzthum an der Westmark des Reiches gewinnen, was allerdings nicht ausschloß, daß er eine Truppenschau sowie Felddienstübungen im Umkreise der alten Moselfeste anbefahl und gemeinsam mit seiner Gemahlin die Sehenswürdigkeiten der lothringischen Bischofsstadt mit großem Interesse in Augenschein nahm. Dabei wurden aus naheliegenden Gründen besonders die Stadttheile berührt, die bei einer Erweiterung der Festungswerke in erster Linie in Betracht kommen.

Daß das Kaiserpaar von den Altdeutschen sehr begeistert aufgenommen worden ist, braucht wol kaum hervorgehoben zu werden; Erwähnung verdient jedoch das große Interesse, das die sonst sehr französisch gesinnten Damen der einheimischen Bevölkerung der Kaiserin und den jugendlichen Prinzen entgegenbrachten. Letztere, in schmucke Matrosenanzüge gekleidet, gaben sich so unbefangen als möglich und besichtigten unter Führung ihres Gouverneurs nicht nur die Baudenkmäler von Metz, sondern statteten sogar der gerade dort abgehaltenen Maimesse einen Besuch ab.

In den Nachmittagstunden des 8. Mai hatte die kaiserliche Familie Potsdam von der Station Wildpark aus verlassen und war am folgenden Tag gegen 10 Uhr vormittags in Kurzel eingetroffen, auf dem dortigen Bahnhof von dem commandirenden General des 16. Armeecorps, dem General der Cavalerie Grafen v. Haeseler, dem Bezirkspräsidenten Frhr. v. Hammerstein, dem Kreisdirector und dem Bürgermeister von Kurzel begrüßt; zwei kleine Mädchen aus dem Orte überreichten der Kaiserin einen Blumenstrauß, andere sagten Gedichte in deutscher Sprache auf. Vor dem Bahnhof war eine große Menschenmenge versammelt, besonders Landleute aus der Umgegend. Kurzel war reich mit Fahnen und Guirlanden geschmückt. Das Kaiserpaar bestieg einen offenen Wagen und begab sich in demselben, gefolgt von den Prinzen Adalbert, August Wilhelm und Oskar, zunächst zum Gottesdienst in die Ortskirche und hierauf in das nur 2 Kilomtr. entfernte Schloß. Während hier der Kaiser und die Kaiserin mit ihrem Töchterchen Victoria Luise Aufenthalt nahmen, stiegen die Prinzen mit ihrem Gouverneur in dem zum Schlosse gehörenden „Châlet" ab, einem Landhäuschen, das vor vier Jahren für die Hofcavaliere des Kaisers aufgeführt wurde.

Schloß Urville umfaßt mit seinem Garten, Park und Wald etwa [illegible] Hektar, das ganze kaiserliche Besitzthum mit den Pachthöfen Les Ménils und Pont-à-Chaussy und einigen andern, der Abrundung halber erworbenen Grundstücken 242 Hektar. Das Arbeitszimmer des Kaisers auf Urville gewährt aus den hohen Bogenfenstern eine prächtige Aussicht auf Wald und Wiese und die Dörfer Cherisson und Maizeroy; von den Gemächern der Kaiserin im rechten Flügel eröffnet sich ein Ausblick auf den Park.

Gleich in der Frühe des Montags unternahm der Kaiser in Jagduniform einen anderthalbstündigen Spazierritt über Sillers und Landendorf durch den Wald von Kurzel. Auch an den folgenden Tagen wiederholte der Monarch diese Ausflüge zu Pferde in die im ersten Frühlingsgrün prangende Umgebung von Kurzel nach verschiedenen Richtungen. In der dritten Nachmittagstunde des 10. Mai begab er sich in Generalsuniform mit Mantel zu Wagen nach Metz, das reichen Flaggenschmuck aufwies, stieg am Fort Prinz August von Würtemberg zu Pferde und ritt nach dem Exercirplatz von Frescaty, wo das Königs-Infanterieregiment Nr. 145 Paradeaufstellung genommen hatte. Nach Vorbeimarsch und Exercitium wurde unter Zuziehung weiterer Infanterie und von Pionnieren ein Sturmmanöver auf das genannte Fort unternommen, während eine Dragonerbrigade im Rücken der Sturmcolonnen eine Attake ritt. Nach Beendigung der Uebung nahm der Kaiser im Offizierscasino des Königsregiments zu Montigny das Mittagsmahl ein. Auch die Kaiserin hatte am Nachmittag dieses Tags Metz einen Besuch abgestattet, der dem Kloster Ste. Constance und den Krankenhäusern Mathildenstift und Bon Secours galt.

Der Dienstag war Manövertag. Um 8 Uhr morgens brachte ein Sonderzug den Kaiser, die Kaiserin und den Prinzen Adalbert von Kurzel nach Moulins, wo sie zu Pferde stiegen und zum Point du Jour, 2 Kilomtr. östlich von Gravelotte, ritten. Aus Metz war eine Brigade dem von Westen kommenden Feind entgegengerückt. Um die Schlucht zwischen St. Hubert und Gravelotte entspann sich ein hartnäckiges Gefecht, in dem alle Angriffe des Feindes abgewiesen wurden, der aber schließlich mit überlegenen Kräften den diesseitigen linken Flügel umging und von Ars aus auf Metz zurückwarf. Die Temperatur war am Morgen bis auf zwei Grad Wärme gesunken; als das Manöver begann, brachte Nordweststurm schwere Hagelschauer; der Unbill der Witterung hielt aber die Kaiserin tapfer an der Seite ihres Gemahls stand. Um $2^1/_2$ Uhr nachmittags ritt der Kaiser an der Spitze der Fahnencompagnie durch das Französische Thor in die Stadt ein.

Am Donnerstag Nachmittag besichtigte die kaiserliche Familie in Metz die Kathedrale, die Feste Prinz Friedrich Karl und das Denkmal Kaiser Wilhelm's I., am Freitag Nachmittag das Schlachtfeld und die Denkmäler zwischen Gravelotte im Süden und Ste. Marie-aux-Chênes und St. Privat im Norden und traf am Sonnabend Vormittag zu kurzem Besuch des kaiserl. Statthalters in Straßburg ein, um von dort aus die Reise nach Wiesbaden fortzusetzen.

Die straßburger Rectoratskette.

Aus Anlaß der Feier des 25jährigen Bestehens der straßburger Universität ist dieser von dem Kaiser eine von dem jeweiligen Rector bei festlichen Gelegenheiten zu tragende Amtskette verliehen worden, „in voller Anerkennung, die durch hervorragende Leistungen auf allen Gebieten der Wissenschaft dargethan wurde, mit welchem Ernst und Eifer die Lehrer der jüngsten Hochschule im Deutschen Reich der an sie gestellten Erwartung entsprochen haben". Die neue Kette, eine bedeutende Leistung deutschen Kunstgewerbes, ist von dem Director der straßburger Kunstgewerbeschule, Prof. Anton Seder, entworfen und von dem Lehrer dieser Schule, Ciseleur Walter Eberbach, ausgeführt worden. Sie ist ganz im Charakter der Zeit gehalten, da die alte straßburger Akademie gegründet wurde ([illegible]), und lehnt sich an ähnliche Arbeiten der Goldschmiede Hans Mielich, Jamnitzer u. a. an. Sie zeigt oben die Medaillons der drei Kaiser in Gold geschnitten, von emaillirten Lorbeerkränzen umgeben, inmitten von weißemaillirten Renaissancekartuschen. Dazwischen sind deutsche Adler angebracht, in ihren Klauen goldene Kränzchen haltend, an denen, durch emaillirte Kettenglieder verbunden, das Kleinod mit der Darstellung des Universitätssiegels in reicher Durchbildung hängt: der auferstehende Heiland in Gold geschnitten mit theilweiser Emaillirung auf blauem Grund, umgeben von den Inschriften des Siegels und dem Wappen der Stadt Straßburg. Das Ganze umgibt eine reiche Renaissance-Umrahmung in Gold geschnitten und emaillirt. Im Kranz der eigentlichen Kette sind die Wappen von Elsaß und von Lothringen angebracht sowie fünf reiche Kartuschen mit den Emblemen der fünf Facultäten auf emaillirtem Grund: Kelch und Christuszeichen für die Theologie, Schwert und Wage für die Jurisprudenz, Stab und Schlange für die Medicin, [illegible] für die Philosophie, die Sonne als belebende Naturkraft für die Naturwissenschaften.

Die von dem Kaiser verliehene Amtskette für den jeweiligen Rector der straßburger Universität.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Die Kunstsammlung des verstorbenen Hrn. Ernst Theodor [illegible], ehemals in Danzig, bestehend aus Kupferstichen und Radirungen meist alter Meister, darunter viele Seltenheiten, [illegible] sowie einem reichen Werk des Daniel Chodowiecki, gelangen nebst Beiträgen aus [illegible] anderem Besitz vom 15. Juni ab durch die Kunsthandlung von C. G. Boerner in Leipzig (Nürnberger Straße 44) zur Versteigerung. Der hierzu ausgegebene Katalog weist [illegible] Nummern auf.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlichte den Bericht über die Thätigkeit der preußischen Staatsarchive im Jahre [illegible]. Danach haben während des verflossenen Jahres in den preußischen Staatsarchiven [illegible] amtliche und [illegible] außeramtliche Benutzungen stattgehabt, und zwar setzen sich letztere zusammen aus 677 Benutzungen, die durch die Benutzer persönlich an Ort und Stelle erfolgten, und 1322, die durch die Archivbeamten auf schriftlichem Wege durch Uebersendung von Schriftstücken und Bescheiden ihre Erledigung erfahren haben. Im ganzen benutzten die Archive [illegible] Privatpersonen; die Gesammtzahl der Arbeitstage betrug 9251.

— Dem Schwäbischen Schiller-Verein sind für das zukünftige Archiv wieder bedeutende Stiftungen zutheil geworden. Zur Ergänzung der bei Gründung des Vereins diesem geschenkten [illegible] Handschriftensammlung ist eine weitere von über [illegible] Nummern übergeben worden. Diese enthält wieder zwanzig Briefe des Dichters, [illegible] der sämmtlichen Angehörigen der Familie Schiller, Briefe der [illegible] der Familie Wolzogen, der Freunde des Dichters und [illegible] Persönlichkeiten, mit denen er Beziehungen hatte. Eine weitere [illegible] umfaßt den literarischen Nachlaß Berthold Auerbach's, der in [illegible] Manuscripten u. s. w. die ganze Schaffensperiode dieses Schriftstellers umfaßt, hierzu vielfach ungedrucktes und unvollendetes, [illegible] auch das Fragment der „Lebenserinnerungen". [illegible] Tagebücher befinden sich dabei. In der zugehörigen Briefsammlung sind einige hundert Briefe des Dichters selbst und gegen 3000 Briefe an Auerbach vertreten. Ferner hat die Schiller-Bibliothek eine wesentliche Vermehrung erfahren durch eine [illegible] der ersten und anderer wichtiger Ausgaben der hervorragenden schwäbischen Dichter und Schriftsteller von Schubart an.

— Die 2. Internationale Bibliothekarconferenz wird in London unter dem Vorsitz Sir John Lubbock's vom 13. bis [illegible] Juli stattfinden. Die bedeutendsten Bibliotheken werden auf der Conferenz vertreten sein. Neben den Vorträgen soll der Besprechung bibliothekswissenschaftlicher Gegenstände genügende Zeit gewidmet werden.

— Der 44. Katalog von [illegible] u. Co. in [illegible] Werke über Kunstgeschichte, Architektur, Malerei, [illegible], verschiedene kunstgewerbliche Zweige (Keramik, Glas, [illegible] bearbeiten, [illegible] schmiedekunst, Spitzen, Teppiche u. s. w.). Namentlich die [illegible] Kunstgewerbe, die zumeist aus der Bibliothek des [illegible] herrührt, ist sehr reichhaltig.

Schach.

Aufgabe Nr. 2612.

Weiß zieht an und zwingt Schwarz, mit dem achten Zuge matt zu setzen. (Selbstmatt.)

Von Konrad Fischer in Breslau.

Schwarz.

Weiß.

Bei der Veröffentlichung dieses neuen Selbstmatts des hervorragendsten der jetzt lebenden Selbstmattcomponisten erinnern wir an seine unterm 5. März 1896 als Nr. 2583 veröffentlichte Preisaufgabe, ein Selbstmatt in 17 Zügen. Neuerdings hat der Verfasser diesen Siebzehnzüger zu einem Bedingungsselbstmatt in 20 Zügen erweitert, dessen Position wir den Selbstmattfreunden in Typen hier unterbreiten:

Weiß. K. c 6. D. b 6. T. g 8, d 8. L. e 5, e 8. S. g 1. B. a 2, f 2, f 6, g 3.

Schwarz. K. e 4. L. g 6. S. h 5. B. a 6, a 7, f 5, f 7.

Es wird Selbstmatt verlangt auf den vier Feldern a 8, b 1, g 8 und h 1 in spätestens 20 Zügen. Die Veröffentlichung der Lösung erfolgt seinerzeit gleichzeitig mit derjenigen des heutigen Diagramms.

Zur Erleichterung des Auffindens der vierfach bedingten Lösung sei erwähnt, daß das Selbstmatt:

a. auf a 8, wenn Schwarz sich vertheidigt mit 1. . . ., a 6 — a 5 oder auch mit 1. . . ., S. h 5 — e 7 oder d 6;

b. auf b 1 bei 1. . . ., S. h 5 — g 3, und zwar ähnlich wie in dem Siebzehnzüger Nr. 2583,

c. auf h 1 bei 1. . . ., S. h 5 — e 3 oder d 4;

d. auf g 8 bei 1. . . ., S. h 5 — e 7 oder d 6 (worauf auch auf a 8 erzielt werden kann, s. unter a).

Briefwechsel.

H. W. in Jägerndorf. — Auf die Aufnahme Ihrer Correspondenzpartien müssen wir zu unserm Bedauern mangels Raumes verzichten. Wenden Sie sich deshalb doch an das „Deutsche Wochenschach“ oder an die „Deutsche Schachzeitung“.

A. D. in Triest. — Sie haben die H. Fischer'sche Preisaufgabe in Nr. 2792 der „Illustr. Ztg.“ noch richtig gelöst, aber fünf bis sechs Tage zu spät, was wir in Ihrem Interesse bedauern.

J. in Breslau. — Sie heben hervor, daß die Schachaufgabe Nr. 2578 eine Nebenlösung durch 1. T. e 6 — e 8 gestatte; wir werden dies gelegentlich untersuchen.

B. C. in Schweden. — Ihren Dreizüger werden wir zunächst prüfen.

A. R. in Wien. — Wir werden Ihr Selbstmatt durchsehen; Aufnahme bleibt vorbehalten.

G. L. in Berlin. — Ueber das Endresultat des Circolo Scacchistico Catania können wir Ihnen ein Resultat noch nicht mittheilen.

H. D. in Berlin. — Der betreffende Zweizüger ist für unsere Rubrik völlig ungeeignet.

C. W. in Stettin. — Senden Sie die Lösungen so zeitig als möglich ein.

Wetterbericht.

Mitten im Lenzmonat Mai hat der Winter nochmals einen Versuch gemacht, zur Herrschaft zu gelangen. Aus vielen Gegenden wurde über Schneetreiben und auch über Frost berichtet, die sogen. Eismänner (am 11., 12. und 13. Mai) haben sich ihren alten schlimmen Ruf gewahrt. In den verschiedensten Orten Deutschlands fand am 11. Mai Schneefall statt; dazu traten trotz der niedern Temperatur Gewitter, die theilweise mit Hagelschlag verbunden waren, so in Köln nach kurzem Schneefall am 11., ferner in Cassel, in Berlin und in Leipzig am 12. Mai. Im Thüringerland trat wiederholt heftiger Schneefall ein, auf dem Inselsberg lag der Schnee 10 Cmtr. hoch. Auch in Hamburg herrschte am 11. starkes Schneetreiben bei einer Temperatur von nur 2° über Null. Schon am 9. Mai brauste über den Brocken ein regelrechter Schneesturm, in der Nacht darauf waren 4° Kälte. Am 11. herrschte auf weiten Strecken des Harzes dichtes Schneegestöber. Anhaltender Schneefall fand ferner statt in der Lüneburger Heide, im Sauerland, in der Eifel und auf dem Hunsrück. Auch aus vielen Gegenden Baierns wurde Schneefall gemeldet, und in verschiedenen Orten Würtembergs fanden förmliche Schneestürme statt.

In Wien trat infolge des anhaltenden Regens am 15. Mai Hochwasser ein, das die Arbeiten am Wienfluß größtentheils zerstörte. In Budweis richtete das Hochwasser erheblichen Schaden an, überflutete den Bahnhof und drang in die Häuser der Bahnhofstraße ein. Auf der Eisenbahnlinie Budweis-Linz fand ein Dammrutsch statt, infolgedessen der Güterverkehr eingestellt werden mußte.

Aus Oberösterreich, Steiermark, Kärnten und Tirol wurden ebenfalls starke Schneefälle und Beschädigungen der Saaten und Obstbäume gemeldet. In Innsbruck lag der Schnee am 12. Mai 6 Cmtr. hoch. In Gmunden trat nach längerm Regen und Schneefall in den Gebirgen des Salzkammerguts in der Nacht zum 12. auch Schneefall in den Thälern ein, der großen Schaden verursachte. In den tiroler und kärntener Alpen schneite es schon seit mehreren Tagen. In Ferlach, Raibl, Bruck, Bleiberg, bei Villach und Zell lag der Schnee nahezu meterhoch. In Salzburg mußte die Gaisbergbahn ihren Betrieb wegen des starken Schneefalls wieder einstellen. In und um Klagenfurt schneite es am 12. und 13. Mai bei einer auf den Nullpunkt herabgegangenen Temperatur beinahe ohne Unterbrechung. In Triest wehte am 13. eine heftige Bora, auf den umliegenden Bergen fiel Schnee. Bei Oderburg war das ganze Gebirge mit Schnee bedeckt, es herrschte empfindliche Kälte.

Auch in Frankreich herrschte in vielen Gegenden starker Frost, der in den Weingärten ungeheuern Schaden anrichtete. Bei Châlons-sur-Marne erreichte die Kälte in der Nacht zum 12. Mai 3° unter Null; drei Viertel der Weinpflanzungen, Kartoffeln, Bohnen und des Kohls sollen dort erfroren sein. In derselben Nacht hatte man auch in Verdun und Umgegend starke Kälte; dort sind Kartoffeln und Bohnen auf vielen Strecken vernichtet, ein wahres Unglück ist der Zustand der Weinberge. In Montluçon fiel das Thermometer bis auf —5°. Im ganzen Yonne-Departement hat der Frost in der Nacht zum 13. Mai die Wein- und Obstpflanzungen aufs ärgste geschädigt. Aus Burgund und den Weinbergen Mittelfrankreichs, namentlich auch aus der Champagne, liefen ähnliche Hiobsposten ein.

In ganz Ober- und Mittelitalien hatte sich nach heftigen Gewittern die Temperatur am 12. Mai ganz wesentlich ermäßigt, theilweise bis auf 5°. In den Apenninen hatte es tüchtig geschneit.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Mai 10	Mai 11	Mai 12	Mai 13	Mai 14	Mai 15	Mai 16
Valentia	+11 h	+8 w	+8 w	+9 h	+11 h	+11 h	+16 h
Brest	+8 h	+10 h	+5 b	+8 w	+9 w	+9 h	+9 h
Paris	+9 n	+7 w	+6 r	+6 b	+5 h	+9 h	+9 w
Helder	+9 w	+6 w	+6 w	+6 w	+8 w	+10 h	+10 h
Brüssel	+8 w	+3 w	+4 r	+4 s	+7 h	+9 w	+10 w
Neapel	+14 w	+16 h	—	+15 w	+14 h	+12 h	+20 h
Florenz	+11 w	+13 h	+15 w	+11 b	+7 h	+8 b	—
Triest	+19 r	+13 w	+16 h	+9 b	+10 b	+12 w	+10 r
Wien	+7 b	+8 b	+4 r	+6 w	+4 r	+6 b	+6 b
Budapest	+11 b	+9 h	+6 r	+6 h	+7 r	+11 b	+13 r
Hermannstadt	+10 w	+12 h	+11 h	+12 b	+13 h	+12 r	+13 h
Odessa	+15 h	+14 b	—	—	+13 b	+15 b	—
Moskau	—	+14 h	+18 h	+17 b	+18 h	+17 h	+13 w
St. Petersburg	+14 h	+16 b	+15 w	+18 h	+19 w	+17 h	+15 h
Haparanda	+10 w	+12 w	+5 h	+11 r	+5 w	+20 b	+20 b
Stockholm	+8 w	+7 h	+6 h	+4 b	+4 h	+10 b	+13 h
Christiansund	+4 r	+7 r	+5 h	+8 h	+19 b	+7 b	+10 h
Oxö	+5 h	+2 b	+6 b	+8 w	+8 b	+7 h	+11 h
Kopenhagen	+5 r	+6 r	+6 n	+7 b	+8 w	+11 b	+13 w
Memel	+8 b	+8 w	+7 b	+4 b	+7 h	+12 w	+15 b
Kiel	+6 b	+5 b	+6 h	+7 b	+8 h	+9 w	+11 h
Hamburg	+4 r	+2 s	+5 h	+6 b	+8 h	+8 b	+14 h
Keitum (Sylt)	+6 b	+4 b	+7 n	+7 b	+8 h	+8 h	+13 h
Wilhelmshaven	+7 b	+8 r	+5 h	+6 r	+8 b	+9 h	+11 h
Hannover	+6 b	+1 r	+6 w	+6 b	+7 w	+5 w	+10 b
Leipzig	+6 b	+6 b	+7 w	+7 w	+8 b	+8 b	+10 r
Berlin	+6 b	+6 b	+7 n	+7 w	+9 w	+9 b	+11 h
Breslau	+6 h	+8 b	+6 b	+6 h	+6 r	+5 r	+13 h
Mülhausen i. E.	+8 h	+8 w	+4 w	+5 w	+6 h	+7 h	+8 h
Karlsruhe	+7 b	+7 r	+6 b	+5 h	+6 b	+7 h	+8 r
Friedrichshafen	+6 w	+10 b	+4 w	+5 w	+6 w	+7 b	+7 b
München	+6 b	+6 w	+2 w	+4 h	+4 w	+3 r	+5 r
Bäder und klimatische Curorte.							
Malaga	+18 h	+18 w	+16 b	—	—	—	—
Biarritz	+13 b	+10 b	+11 h	+8 w	+9 b	+9 h	+11 h
Algier	+15 w	+12 h	+13 h	+12 w	+8 w	+13 h	+18 h
Lesina	+18 h	+14 h	+17 w	+16 w	+13 b	+13 w	+14 w
Teplitz-Schönau	+6 w	+7 r	+4 b	+6 b	+4 r	+7 b	—
Karlsbad	+6 w	+6 r	+4 b	+6 b	+4 r	+6 b	—
Franzensbad	+5 w	+8 b	+3 s	+4 b	+6 b	+5 h	—
Marienbad	+3 w	+4 b	+2 b	+3 b	+1 r	+4 b	—
Ischl	+6 b	+5 h	+2 s	+2 w	+2 s	+3 r	—
Salzburg	+7 b	+6 w	+2 s	+4 b	+3 r	+3 r	—
Gastein	— 5 b	— 2 w	— 8 s	— 7 s	— 6 s	— 5 h	—
Gleichenberg	+9 w	+8 w	+2 r	+4 b	+4 b	+5 r	—
Abbazia	+10 b	+7 h	+5 r	+4 b	+5 b	+6 h	—
Mehadia	+12 w	+8 h	+11 w	+7 b	+8 b	+7 r	—
Helgoland	+5 b	+5 b	+6 w	+7 b	+7 r	+9 h	+10 w
Bad Reinerz (Schl.)	+8 h	+6 b	+2 b	+2 w	+8 r	+4 h	+9 r
Kissingen	+8 w	+6 b	+4 w	+6 h	+9 w	+5 b	+11 h
Wildbad (Schwarzw.)	+4 w	+7 r	+3 s	+4 w	+8 r	+2 w	+7 b
Baden-Baden	+5 h	+7 r	+3 r	+4 h	+7 b	+5 h	— r
Wiesbaden	+7 w	+6 w	+7 b	+6 h	+6 w	+5 w	+13 h
Baden bei Zürich	+8 w	+7 w	+1 n	+3 h	+3 w	+2 w	+8 w
Mittags 12 Uhr.							
Lugano	+23 h	+11 b	+15 b	+15 h	+17 h	+16 b	—

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1897	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abw. vom Aequator	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Mai	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	
23.	4 6 17	11 56 32	— 3 28	— 8 20	333	+ 2 8	1 1 fr.	am Tage
24.	4 10 14	11 56 37	3 23	— 2 43	345	3 4	1 14	
25.	4 14 10	11 56 43	3 17	+ 2 44	358	3 51	1 26	
26.	4 17 7	11 56 49	3 11	8 7	10	4 27	1 38	
27.	4 21 3	11 56 56	3 4	13 7	22	4 51	1 51	
28.	4 25 0	11 57 3	2 57	17 26	34	5 2	2 7	
29.	4 28 56	11 57 11	— 2 49	+ 21 23	46	+ 5 0	2 28	

Sonne: Gerade Aufsteigung 63° 20′, nördliche Abweichung 21° 13′ (den 26.). Sonnenaufgang 4 Uhr 7 Min., Sonnenuntergang 8 Uhr 8 Min. (den 26.).
Mond in Erdferne den 29. mittags 12 Uhr (Abstand 405420 Kilometr.). Letztes Viertel den 23. vormittags 10 Uhr 31 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur steht früh zu nahe bei der Sonne, um mit bloßen Augen gesehen werden zu können. — Venus (29¼° gerade Aufsteigung, 11¼° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Widders, ist früh in der Dämmerung am Osthimmel nahe eine halbe Stunde lang sichtbar. — Mars (120¼° gerade Aufsteigung, 20½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Krebses, ist bis eine Viertelstunde nach Mitternacht am West- und Nordwesthimmel zu finden; am 22. früh 6 Uhr steht er in seiner wahren Bahn in Sonnennähe. — Jupiter (154° gerade Aufsteigung, 12° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Löwen, geht früh bald nach 1 Uhr unter. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten am 23. abends 10 Uhr 0 Min. (Austritt), des zweiten am 23. abends von 7 Uhr 58 Min. bis 11 Uhr 13 Min. — Saturn (235¼° gerade Aufsteigung, 17¼° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Wage, ist noch die ganze Nacht hindurch zu beobachten und erreicht seinen höchsten Stand im Süden eine halbe Stunde vor Mitternacht. — Uranus (234¼° gerade Aufsteigung, 19¼° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Wage, ist am besten gegen Mitternacht aufzusuchen, da er zu dieser Zeit sich uns am höchsten über den Gesichtskreis sich erhebt.

Der Mond ist in Conjunction mit Venus am 28. mittags 12 Uhr.

J. G. Fischer.

Am 4. Mai ist in Stuttgart der schwäbische Dichter Johann Georg Fischer gestorben. In voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit hat der von allen, die ihm näher standen, hochverehrte Mann noch vor einem halben Jahr seinen 80. Geburtstag gefeiert. J. G. Fischer, dessen Jugend noch in die Blütezeit der Schwäbischen Dichterschule, in das Wirken eines Uhland und Gustav Schwab fiel, ist ein echter Schwabe. Zu Großsüßen am Fuße des Hohenstaufen als Sohn eines ehrbaren Zimmermanns am 25. October 1816 geboren, hat er seine Kindheit voll und fröhlich als kräftiger Junge ausgelebt. Sein Vater, dem der Dichter Zeit seines Lebens eine dankbare Verehrung bewahrt, hielt den Sohn streng; gleichzeitig aber verstand er es auch, in dessen Seele die Begeisterung für alles Hohe und Schöne zu wecken, soweit es in seiner Macht stand. Aus des Vaters Mund vernahm Fischer zum ersten mal den Namen Schiller, und wenn er selbst später ein so begeisterter und begeisternder Lobredner seines großen und gleich ihm aus ärmlichen Verhältnissen hervorgegangenen Landsmanns wurde, so hat er das nicht zum letzten den Erzählungen seines Vaters von dem Dichter zu verdanken. Zum akademischen Studium reichten die Mittel der Eltern nicht aus; so mußte denn der junge Fischer sich damit begnügen, die Laufbahn eines schwäbischen Schulmeisters einzuschlagen, und schon mit 17 Jahren war er als Hülfslehrer an verschiedenen Volksschulen des Landes thätig. Die Liebe zu einem Pfarrtöchterlein, das später seine erste Gattin wurde, bestimmte den jungen Schulmeister doch noch, alles aufzubieten, um sein Ziel, das akademische Studium, zu erreichen, und mit zäher Energie gelang es ihm auch, noch im 25. Jahre die Universität Tübingen zum Studium der deutschen Sprache und Literatur, Aesthetik und Botanik beziehen zu können. Ein eifriger Schüler Fr. Th. Vischer's nutzte er unter mancherlei harten Entbehrungen seine Zeit redlich aus, kam 1845 als Lehrer an die Elementarschule in Stuttgart, deren Vorstand er später war, wurde aber erst im Jahre 1862, wol wegen seiner ganz harmlosen Theilnahme am Stuttgarter Volksverein, nachdem er indeß zum Doctor der Philosophie vorgerückt war, zum Professor an der Realschule und später an der Oberrealschule ernannt, wo er nun in dem Unterricht in Geschichte, deutscher Sprache und Literatur eine ganz seinen Neigungen zusagende Beschäftigung fand. Mehr als 40 Jahre lang war Fischer als Lehrer thätig, und als er sich 1885 in den wohlverdienten Ruhestand zurückzog, da konnte er auf ein Leben reich an Erfolgen und reich an dankbarer Verehrung zurücksehen. Ein glückliches Familienleben, eine heitere Geselligkeit, der er immer hold war, und die große Verehrung, die man dem Dichter und dem kerndeutschen Mann entgegenbrachte, die jugendliche Kraft, die ihm auch im Alter erhalten blieb, verschönten ihm den Lebensabend, und es war ein gütiges Geschick, das ihn ruhig und still scheiden ließ aus dem Kreise seiner Freunde und Angehörigen.

Fischer hat seine dichterische Thätigkeit früh begonnen. Schon im Jahre 1838 war ein Bändchen Gedichte von ihm erschienen, das aber ziemlich unbeachtet blieb. Erst sein Aufenthalt in Stuttgart zeitigte seine poetische Begabung zur vollen Reife. Wenn er auch, der Strömung seiner Zeit folgend, es versuchte, gleich Uhland dem politischen Lied seinen Tribut zu entrichten, und wenn ihm auch, wie namentlich mit seinem Prophetensang „Nur einen Mann aus Millionen“, dabei dann und wann ein Treffer gelang, so war Fischer seiner ganzen Natur nach ebenso wenig politischer wie dramatischer Dichter. Zwar hat er sich auch als solcher versucht, und zwei seiner vier Dramen, „Saul“ (1861), „Friedrich II. von Hohenstaufen“ (1863), „Florian Geyer“ (1866), „Kaiser Maximilian von Mexico“ (1868), sind meines Wissens in Stuttgart und Weimar aufgeführt worden, allein es fehlte ihm wie Uhland zum Dramatiker die fortreißende Leidenschaft, die Kunst, dramatische Conflicte aufzubauen und in lebendig bewegter Handlung zu lösen. So sind seine Dramen, die sich im übrigen durch formschöne Sprache und reiche Gedanken auszeichnen, Buch- und Lesedramen geblieben, und Fischer selbst hat später niemals wieder den Versuch gemacht, auf diesem Gebiet seine Dichterkraft zu erproben.

Fischer war und blieb sein Leben lang vor allen Dingen ein lyrischer Dichter. Die Natur mit ihrem Weben und Leben, das Herz des Menschen mit seinem Leid und seiner Freude und der geheimnißvolle, aber für den echten Dichter um so anziehendere Zusammenhang zwischen dem Geist des Menschen und dem ewigen Geist in der Natur war es, wofür er die ergreifendsten Töne und die herrlichsten Bilder zu finden wußte. Wol sind auch nicht alle seine Dichtungen: „Gedichte“ (1854 bis 1883), „Neue Gedichte“ (1865), „Den deutschen Frauen“ (1869), „Aus frischer Luft“ (1872), „Neue Lieder“ (1876), „Merlin“ (1877), „Der glückliche Knecht“ (1881), „Auf dem Heimweg“ (1891) und seine letzte Gabe „Mit 80 Jahren“ (1896), gleichwerthig, manchmal scheint es sogar, als ob der Dichter in dem Bestreben, originelle Formen und tiefe Gedanken zu finden, sich habe zu Absonderlichkeiten und Unklarheiten verleiten lassen, die den Leser befremden; das hindert aber nicht, daß der Gesammteindruck von ihm der eines echten und gottbegnadeten Dichters ist. Nichts Menschliches war ihm fremd, aber da er alles Niedrige und Gemeine, alles Kleinliche und Frivole haßte, so hob er auch das Menschliche empor aus der Alltäglichkeit zu den ewigen Höhen der Wahrheit und Klarheit. Er müßte ja nicht solch ein glühender Schiller-Verehrer gewesen sein, wenn seine ganze Weltanschauung als Mann und als Dichter nicht diejenige der Freiheit, damit aber auch zugleich der selbstlosen Hingabe an die Allgemeinheit gewesen wäre.

So war sein Leben in der That und in der Wahrheit das eines Dichters. Der hochgewachsene Mann mit dem hellen Blick und der immer gleichen Freundlichkeit that es jedem an, der mit ihm in Berührung kam. Und wie er ein Dichter war, so war er auch ein deutscher Mann vom Scheitel bis zur Sohle. Ingrimmig hielt er bei der Entlassung Bismarck's nicht mit seinem Zorn zurück; wie ihn im Jahre 1870 die Begeisterung für die deutsche Sache mit F. Löwe und K. Schönhardt zur Herausgabe der Sammlung Lieder „Drei Kameraden“ zum Besten der Verwundeten bewog, so hat er bis an sein Lebensende auch seinerseits treulich den Gedanken deutscher Einheit und deutscher Freiheit gehegt und behütet. Und daneben blieb er doch auch in all seinen Neigungen ein treuer Sohn seiner engern Heimat, deren landschaftliche Schönheit ihn mächtig in ihrem Banne hielt. Denn er war nicht nur ein Dichter,

er war auch als Mann der Wissenschaft ein Kenner der Natur durch und durch, und ein glänzendes Zeugniß dafür ist die kleine, freilich nur wenig bekannte Schrift von ihm „Aus dem Leben der Vögel“ (1863).

Es mag ja sein, daß Fischer als Dichter nicht so populär war wie Uhland, und daß der Kreis seiner Verehrer ein enger ist; das, was er geschaffen, trägt jedenfalls den Stempel des Dichterthums von Gottes Gnaden, und sein Name wird genannt werden, solange man in Schwaben derer gedenkt, deren Stimmen hell erklungen sind im deutschen Dichterwald.

Th. Ebner.

Johann Georg Fischer, † am 4. Mai.

Das Grant-Monument in Neuyork.

Am 27. April, dem Geburtstag des Generals U. S. Grant, wurde in der Metropole der Vereinigten Staaten von Amerika das Denkmal, das das dankbare Volk aus freiwilligen Beiträgen dem Nationalheros errichtet hat, feierlich der Stadt Neuyork übergeben. Die Feier der Uebergabe mit ihrer von 70000 Mann ausgeführten Landparade und der Flottenparade auf dem North River, an der außer amerikanischen auch fremde Kriegsschiffe theilnahmen, war für einen Volksstaat ein prunkvolles Ereigniß; aber dieser militärische Pomp wurde auch nur entfaltet, weil Grant ja in erster Linie Soldat gewesen war, der als der gefeierte Held von Appomattox 1865 die Südarmee zur Uebergabe zwang. So gilt er als eigentlicher Begründer der Vereinigten Staaten, und so ist er eben dem Amerikaner der Nationalheld, der das Reich vereint und zu neuer Stärke erhoben hat. Deshalb jubelten am 27. April in Neuyork nicht nur die 3½ Mill. Einwohner der Hauptstadt dieser Einweihung des Grabdenkmals Grant's zu, sondern von weit her, selbst aus dem wilden Westen, waren die Amerikaner herbeigeeilt, um Zeuge der Enthüllung dieses Riesenmonuments eines schlichten Bürgers zu sein, der vom Gerbergesellen bis zum Feldhauptmann und zum Präsidenten der Republik alle Stufen der Ehrenleiter erstiegen hat, trotz vieler Fehler.

So großartige Monumente wie das Grabdenkmal Grant's sind nur wenigen Sterblichen errichtet worden. General Grant hatte auf dem Sterbebett den Wunsch ausgesprochen, an jener Stelle begraben zu werden, wo er jetzt liegt, am Ufer des Hudson, wo man von einer Anhöhe herab eine an deutsche Rheingegenden erinnernde Aussicht hat. Jetzt sind nun dort herrliche Bauten errichtet worden, und er ahnte sicher nicht, daß ihm zwölf Jahre nach seinem Tod ein Mausoleum errichtet werden würde, das eines großen Fürsten werth ist. Aus freiwilligen Gaben wurden 560000 Doll. (2240000 ℳ) aufgebracht, eine Summe, die wahrscheinlich die Kosten des Denkmals noch nicht decken wird. Das Monument, dessen Grundstein am 27. April 1891 gelegt wurde, ist aus einem dem carrarischen Marmor ähnlichen weißen Granit aus Lee, Massachusetts, hergestellt und hat eine Höhe von 165 engl. Fuß. Es lehnt sich in der Ausführung an das Hadrians-Denkmal (nach der ältern, nicht [illegible]gatti'schen Tradition) an. Das Innere, das ganz in italienischem Marmor gehalten ist, bildet einen monumentalen Kuppelraum, von dem man in die darunter gelegene Krypta schaut. Dort steht der aus einem Stück dunklen Porphyrs gehauene Sarkophag, in dem Grant ruht. Das Denkmal, dicht am Flußufer gelegen — der Hudson-Fluß ist dort für große Seeschiffe fahrbar — macht einen imposanten Eindruck und ist jedenfalls das größte, das bisher einem Republikaner gesetzt wurde. Bei der Einweihung war unter andern auch der deutsche Botschafter Frhr. v. Thielmann zugegen, und unter dem Riesensternenbanner wehte über dem Diplomatenzelt auch die uns Deutsch-Amerikanern liebe Flagge Schwarz-Weiß-Roth.

Neuyork. Max E. [illegible]

Das am 27. April geweihte Grant-Monument in Neuyork nach seiner Vollendung.

Die österreichischen Militärradfahrer.

In allen Armeen sind Versuche unternommen worden, das Fahrrad den militärischen Zwecken dienstbar zu machen; den Japanesen hat es im Krieg gegen China gute Dienste geleistet. Radfahrer haben sich wiederholt bei Manövern nicht bloß zum Meldungs- und Aufklärungsdienst, sondern auch als kämpfende Truppe als vollkommen geeignet bewährt. Aber es stellte sich heraus, daß das landesübliche Fahrrad vermöge der durch seine Construction bedingten Unbrauchbarkeit in schwierigem Terrain sich nur in beschränktem Maße als gefechtsmäßiges Communicationsmittel eignet. Die Militärradfahrer, die vorzugsweise dort auftauchen sollen, wo ihr Erscheinen am wenigsten erwartet wird und eben aus diesem Grunde den Feind überrascht und irreführt, stoßen jedoch, sobald sie von den Straßen und Stegen abweichen, auf Terrainhindernisse der verschiedensten Art, die sie mit den gewöhnlichen Fahrrädern entweder gar nicht oder nur langsam und mit äußerster, ihre Kräfte erschöpfender Anstrengung „nehmen“ können. Das Schieben und das Tragen des Fahrrads im unfahrbaren Terrain ist nicht nur zeitraubend und überaus ermüdend, sondern wird auch durch die Natur des Hindernisses — Dickicht, Gestrüpp, schmale Felsensteige u. s. w. — ungemein erschwert oder unmöglich gemacht. Das vollkommen entsprechende Militärfahrrad muß derart construirt sein, daß es der Radfahrer ohne allzu große Mühe überall dorthin zu bringen vermag, wohin er selbst zu gelangen im Stande ist. Fahrräder dieser Art wurden im September v. J. bei den Kaisermanövern bei Csakathurn in Südungarn erprobt und haben sich ausgezeichnet bewährt.

Der Erfinder dieses patentirten Modells ist der k. u. k. Oberlieutenant Czeipek, Fecht- und Turnlehrer der grazer Cadettenschule. Sein Fahrrad ist derart zusammenklappbar, daß es mittels Traggurte bequem in jedem Terrain stundenlang auf den Schultern getragen werden kann. Das Zusammenklappen wie das Geraderichten der Maschine wird durch einen einfachen Handgriff in 30 Secunden bewirkt. Die Maschine hat sammt den Traggurten ein Gewicht von 14 Kilogr.

Feuergefecht.

Nehmen eines Eisenbahndamms.

Nehmen von Hindernissen.

Oesterreichische Militärradfahrer. Nach photographischen Aufnahmen der Styria-Radfahrwerke in Graz.

Auf dem Marsch.

und ist, trotz der Klappconstruction, ebenso fest und leistungsfähig wie ein Rad gewöhnlicher Construction.

Eine feldmäßig ausgerüstete, mit Klapprädern versehene, von Oberlieutenant Czeipek befehligte, von ihm in einem viermonatigen Cursus systematisch ausgebildete Abtheilung von 24 Militärradfahrern wurde auf Befehl des Kriegsministeriums zur feldmäßigen Erprobung bei den vorjährigen Kaisermanövern der 12. Infanteriebrigade und zeitweilig der aufklärenden Cavalerie zugetheilt sowie auch mit selbständigen Aufgaben als kämpfende Truppe verwendet. Bei den Versuchen stellte sich die zweifellose Ueberlegenheit der Klappräder vor den gewöhnlichen Fahrrädern, namentlich im schwierigen Terrain heraus, da die Weiterschaffung der erstern selbst unter solchen Verhältnissen anstandslos erfolgte, unter denen sich die letztern als unverwendbar und untransportabel erwiesen. Unsere Abbildungen stellen die Benutzung des Klapprades im Terrain und seine Verwendung in verschiedenen Gefechtsverhältnissen dar. Man erkennt aus ihnen auf den ersten Blick die aus der Anpassungsfähigkeit sich ergebende außerordentliche Leistungsfähigkeit des Klapprades im Terrain und für das Gefecht.

Die gefechtsmäßige Verwendbarkeit der Radfahrerabtheilung zeigte sich ganz besonders bei einem Manöver in der Nähe von Radkersburg, wo sie einer Dragonerescadron beigegeben war, die zum Schutz des rechten Flügels des 3. Corps entsendet worden war. Das Detachement wurde plötzlich von dritthalb Escadrons Ulanen angegriffen; das unvermuthete Feuer der abgesessenen Radfahrer erschütterte den Feind jedoch derart, daß er den Rückzug antreten mußte. An demselben Tag gelang es den Radfahrern, sich querfeldein auf schwierigen Wegen durch die gegnerischen Vorposten zu schleichen und das Lager von Wies zu alarmiren, indem sie von einer Anhöhe aus den Artilleriepark des Gegners unter Feuer nahmen. Bei dem Herannahen feindlicher Truppen brachte sie das flinke Rad rasch außer Schußweite. Auch beim Aufklärungsdienst in Verbindung mit Cavalerie und Infanterie, bei der Deckung von Rückzügen, durch rasche Besetzung und Behauptung vorgeschobener Positionen und Flankendeckungen, wobei sie den durch ihr unvermuthetes Erscheinen überraschten Gegner

Feuergefecht.

Feuergefecht.

Uebersetzen über einen Graben.

Oesterreichische Militärradfahrer. Nach photographischen Aufnahmen der Styria-Fahrradwerke in Graz.

Oesterreichische Militärradfahrer: Fahren im coupirten Terrain. Nach einer photographischen Aufnahme der Styria-Fahrradwerke in Graz.

Verwirrung brachten, leistete die Radfahrerabtheilung vorzügliche Dienste, die im Corpsbefehl anerkennend hervorgehoben wurden. Im ganzen wurden in der sechswöchigen Manöverzeit gegen 2800 Kilomtr. auf dem Rad zurückgelegt, wobei sich keine einzige Havarie, weder an den Maschinen noch an den Pneumatics — durchweg Continentalreifen — ergab, obschon die massenhaft ausgefallenen Schuhnägel der marschirenden Truppen eine permanente Gefahr für die Reifen bildeten.

Die mit der Klappvorrichtung ausgestatteten Maschinen waren ausschließlich Styriaräder, wie sie von den großen grazer Radfahrwerken von J. Puch u. Co. fabricirt werden. Diese aus dem besten steirischen Stahl erzeugten Räder haben sich nicht bloß auf den Rennbahnen und im Dienst des Publikums, sondern auch auf den Parforcefahrten der grazer Cadetten im steirischen Hochgebirge vorzüglich bewährt. Ihr Absatz in Oesterreich-Ungarn, nach Europa überhaupt, nach Aegypten, Transvaal und Australien hat sich in kurzer Frist derartig gesteigert, daß die eben in der Erweiterung begriffene Fabrik von diesem Jahre an mit 1200 Arbeitern und 600 Hülfsmaschinen jährlich 40000 bis 50000 Styriaräder herzustellen vermag.

Alpines.

— Im Riesengebirge, in den Mährisch-schlesischen Sudeten, im Glatzer, Erz- und Isergebirge, in der Böhmischen Schweiz, in den Alpen sind Schüler- und Studentenherbergen bereits seit mehreren Jahren eingerichtet und finden großen Anklang in den betreffenden Kreisen. Dies hat dem Harzclub Veranlassung gegeben, auch seinerseits solche Herbergen zu begründen. Zunächst ist nun in Bad Sachsa am Südharz (Station Tettenborn-Sachsa der Linie Nordhausen-Northeim) eine Herberge errichtet worden, in der zu sehr mäßigen Preisen gute Unterkunft und Verpflegung gewährt wird. Eine zweite Herberge ist in Braunlage geplant, dem Durchgangspunkt nach dem Brocken in der Richtung von Sachsa.

— Die Section Weimar des Thüringer-Wald-Vereins, die vor kurzem ihre Generalversammlung abhielt, kann mit ihren 534 Mitgliedern befriedigt auf ihre vielseitige Thätigkeit im letzten Vereinsjahr zurückblicken. Ein seit 13 Jahren bestehender Plan harrt aber noch der Ausführung: die Erbauung eines Aussichtsthurms auf dem Ettersberg, wofür bereits 4264 ℳ zur Verfügung stehen. Hoffentlich wird es gelingen, einen geeigneten Platz zum Bau dieses Thurms zu erlangen.

— Der Schwäbische Albverein zählt nach dem neusten Mitgliederverzeichniß 18132 Mitglieder an 1605 Orten, darunter König Wilhelm II. von Würtemberg.

— Gastwirth Haberl in Rotholz erwarb die oberhalb der Pertisau und gegenüber dem Seehof am Achensee ziemlich hoch gelegene Gaisalpe. Er gedenkt auf ihr ein einfaches, jedoch geräumiges Hotel zu erbauen. Von hier aus wird die jetzt nahezu unmögliche Partie nach dem Nordende des Achensees auf dieser Seite wesentlich erleichtert werden.

— In Werfen fand am 9. Mai der Delegirtentag der salzburgischen Sectionen des Oesterreichischen Touristenclubs statt.

— Die Section Graz des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. wird den im vergangenen Jahre in Angriff genommenen, der ungünstigen Witterung wegen nicht vollendeten Bau eines Wegs von der Grazer Hütte zum Preberthörl heuer fertigstellen.

— Anläßlich der auf der Salzach von Zeit zu Zeit stattfindenden Holztriftungen aus dem Gebirge wurde kürzlich im Halleiner Holzrechen eine Frauenleiche mit angeschwemmt, die den besseren Ständen angehört und zwischen 30 und 35 Jahre alt gewesen sein muß. Von den Kleiderresten waren nur noch die dunkle, mit einer Brosche geschlossene Jacke unversehrt vorhanden. Da sich Uhr und Kette vorfanden, so dürfte ein Raubmord ausgeschlossen sein; es ist vielmehr anzunehmen, daß der angeschwemmte Leichnam der einer abgestürzten Touristin ist, zumal von der einheimischen Bevölkerung niemand vermißt wird.

— Die Section Ennsthal-Admont des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. beschloß, eine Holzhütte und einen Stall bei dem Ebnerhause zu erbauen, um das Weidevieh vom Vorplatz des Hauses abzuhalten, ferner eine Einzäunung des Plateaus herstellen zu lassen sowie den Abstiegsweg durch den Seeboden in die Laussa auszubessern und zu markiren. Für diese Arbeiten wurde ein Betrag von 200 Fl. bewilligt, der durch Sammlungen aufgebracht werden soll.

— Bei der Grablleitenhütte der Section Leipzig des Deutsch. u. Oesterr. A.-V., die auch im Vorjahr nicht genügend Raum für die Besucher hatte, wird in kurzer Zeit der dringend nöthige Anbau eines Schlafhauses ausgeführt werden müssen.

— Ein „Illustrirter Führer durch die Rosengartengruppe" von Emil Terschak mit einer großen Anzahl autotypischer Abbildungen nach photographischen Aufnahmen ist soeben im Verlag von Fischer u. Dr. Brückelmann in Berlin erschienen.

— Der Bahn- und Hotelbetrieb der Gaisbergbahn wurde am 9. Mai eröffnet.

— Der Bau der Localbahn Hall-Brixlegg, die als natürliche Fortsetzung der bereits bestehenden Localbahn Innsbruck-Hall sich am rechten Ufer des Inn hinziehen würde, dürfte zu Stande kommen. Als Stationen sind in Aussicht genommen: Hall, Volders, Wattens, Weer, Vill, Schwaz, Buch, Maurach, Rothholz, Strass (Zillerthal) und Brixlegg.

— In der letzten Generalversammlung des Sonnblickvereins wurde beschlossen, in den Jahresberichten nach und nach eine vollständige Monographie des Rauriser Thals und der Goldberggruppe in naturwissenschaftlicher, historischer und ethnographischer Hinsicht zu schaffen. Die Erhaltung der Sonnblickstation erforderte im Jahre 1896 einen Betrag von 3227 Fl.

— Bei der Ennsthaler Hütte auf dem Tamischbachthurm wird bis zum Beginn der Reisezeit ein Stall für die Tragthiere erbaut und ein eigener Raum als Küche eingerichtet.

— Der geplante Erweiterungsbau der Nürnberger Hütte im Stubaier Langenthal wird den Raum der letztern fast um das Doppelte vergrößern. Der Verbindungsweg zur Dresdener Hütte soll gründlich ausgebessert werden.

— Der Weg von der Cabane Eugène Rambert zur Frête-de-Saille, der manches zu wünschen übrig läßt, wird im Lauf des Frühjahrs von den Führern in Les Plans auf eigene Kosten renovirt werden.

— Die Section Montblanc des Club Alpin Français zu Bonneville beabsichtigt, die den Namen Château Pictet führende schadhafte Hütte am Mont Buet (3119 Mtr.) durch ein bequemes Unterkunftshaus mit Feldbetten und einem Herd zu ersetzen.

Frauen-Zeitung

Verblendet.

Eine westaustralische Skizze

von

E. Breymann.

[Nachdruck verboten.]

Eine ungeheuere Ebene, so kahl, so öde, so einförmig wie wol kaum eine zweite auf der Welt. — Unbegrenzt dehnt sie sich nach allen Richtungen, bestrahlt von einer Sonne, die mehr ein glühender Feuerschlund ist. Nirgends Schatten, nirgends ein Wasserspiegel, nicht das kleinste Rinnsal. Brütende Hitze, grauer Sand, unterbrochen von Streifen rothen Bodens, die in ihm wie Blutflecke aussehen. Dann und wann einige Gummibäume mit ihrem harten blanken Laubwerk, eine einsame Kasuarine oder eine Gruppe Cycadeen und über allem das Schweigen des Grabes.

So sieht der Weg nach Coolgardie aus, dem vor kurzem entdeckten, unermeßlich reichen Goldfeld in Westaustralien, einem Lande, das bis dahin ziemlich vergessen auf dem Erdkreise lag.

Langsam reitet ein Goldgräber in dieser Einöde dahin. Man sieht an seiner Ausrüstung, daß er kein gewöhnlicher Digger ist. Schwärme von Moskitos begleiten ihn; die Sonne brennt über seinem Scheitel, und der weiße Glanz flimmert ihm vor den Augen trotz des großen Schlapphuts, über den ein grünes Netz zum Schutz gegen die Fliegen gewunden ist.

Am Sattel hängt der gefüllte Wassersack. Die Hand zuckt danach, aber er läßt sie wieder sinken. Es ist die Hand eines Gentleman; ein goldener Trauring glänzt daran. Im Hintergrund liegt die verlassene, aus unbehauenen Baumstämmen zusammengefügte Hütte eines Schafhirten, den der Wassermangel vertrieben hat, die letzte Spur menschlicher Behausung. Nun ist auch sie verschwunden.

Kein Lebenston füllt die Luft, kein Thier zu sehen weit und breit. Eine schwere, schweigende Einsamkeit rundumher. Pferd und Reiter scheinen förmlich größere Dimensionen anzunehmen, da sie das einzige Lebendige in dieser ungeheuern Einöde sind.

Meile auf Meile ziehen sie dahin durch das schattenlose Land. Es ist, als ob sie sich in einem Sonnenbad befänden, so heiß die Luft und der Glanz um sie her. Die blanken, stahlharten Buschblätter glitzern im grellen Licht wie neugeprägte Münzen. Das Pferd senkt den Kopf nach den gelben Grashalmen und keucht unter dem Reiter. Zuweilen reckt sich dieser in den Bügeln und sieht in die Ferne.

Die Seen — wo sind die Seen, die auf der Karte verzeichnet stehen? — Dort liegt das Goldfeld! Noch heute hofft er es zu erreichen.

Seine brennenden, entzündeten Augen wandern nach allen Richtungen, und das Land ist so flach, daß er weit zu sehen vermag. Doch überall die gleiche Einförmigkeit, die gleiche Leere!

Und je weiter ostwärts, desto furchtbarer wird die Einsamkeit rundumher. Jeder Erdkloß, jeder Baumstamm, selbst die abgefallenen Blätter, alles erscheint wie versteinert in der gelben Flut des schillernden Sonnenlichtes. Es zeigt jede Furche in dem edelgeschnittenen Gesicht des Mannes und läßt fast jedes Haar förmlich hervortreten wie auf einer scharfen Photographie.

Ihn schauert es in dieser unheimlichen Natur. Eine todtenhafte Ruhe überkommt ihn, als ob auch er langsam zu versteinern beginne. Und von Grauen gepackt, spornt er sein erschöpftes, mit Schweiß und Fliegen bedecktes Thier, das ihn kaum noch zu tragen vermag.

Der glühende Sonnenball neigt sich sichtlich, die Schatten von Reiter, Busch und Baum werden länger. Doch die Hitze läßt nicht nach, denn die erhitzte Erde strömt die Wärme, die sie empfangen, wieder aus. Das Zwielicht bricht herein; es streift den Glanz von allen Blättern, gibt ihnen ein bleifarbenes Grau und geht dann rasch in Nacht über.

Als die blutrothe Mondscheibe über der unheimlichen Landschaft aufsteigt, sieht sie neben seinem zusammengebrochenen Pferde wie ein graues Steinbild den Reiter stehen.

Sein hageres Gesicht erscheint in dem fahlen Licht uralt. Und in Wahrheit ist es das eines alten Mannes. — Was treibt ihn hierher? — Er hat in einer der australischen Hauptstädte ein schönes Heim, eine gute Frau, erwachsene Kinder, viele Freunde, eine angenehme sociale Stellung — er ist Geolog von Fach und eine Autorität auf diesem Gebiet; er besitzt die liebenswürdigsten Eigenschaften des Geistes und des Herzens, vor allem eine warme Liebe für die

Seinigen. — Welch unheilvoller Geist treibt ihn trotz alledem von ihnen fort? Was will er auf diesem Flecken Erde, der in seiner furchtbaren Oede gleichsam wie von Gott verlassen ist? —

Räthsel der menschlichen Natur! Der Mann, der so ziemlich alles besitzt, was einem Menschen das Leben angenehm machen kann, der im Grunde keinen Werth auf das Geld legt, den verfolgt das Goldfieber! —

Mechanisch beginnt er etwas trockenes Reisig zu sammeln, um ein Feuer anzuzünden, an dem er seinen Thee bereiten will. Dann läßt er davon ab. Er hat ja kein Wasser mehr dazu. Kein Wasser ... ihn schauert es.

Müde läßt er sich unter einem abgestorbenen Gummibaum nieder und starrt vor sich hin.

Woran denkt er? Welche Bilder beschäftigen seinen Geist? Sieht er im schönen Thüringerland ein altes trautes Pfarrhaus mit hohem, moosüberwachsenem Dache liegen, unter dem einst seine Wiege gestanden, und nicht weit davon ein graues Gebäude mit kupferigem Wetterhahn aus Lindenwipfeln ragen, zu dem sich Kinderfüße durch eine Wildniß von Himbeergebüsch einen heimlichen Weg getreten? Sieht er im stillen Klosterhof den alten Neptunsbrunnen, in dessen ewig plätscherndem Wasser zwei Kinder einen glänzenden Stein waschen? Aufmerksam beschauen sie die blinkenden Adern, die ihn durchziehen. „Das ist Gold!" sagt der Knabe. „Gold!" wiederholt das kleine Mädchen eifrig. „Wo finden wir solche goldene Steine?" — „In der Erde, da liegen sie noch haufenweise", entgegnete der Knabe geheimnißvoll. „Geh und suche sie mir!"

„Geh und suche sie mir!" so hatte das Mädchen in kindlichem Unverstand gerufen, bei dem Knaben aber begann damit ganz leise, leise, unmerklich der Goldtraum.

Jahre danach saß er sich, ein flotter Student, auf der Bergakademie. Da drang die Nachricht von den reichen Goldfunden in Victoria, ins Fabelhafte vergrößert, nach Europa. Wie Feuer ging sie ihm ins Blut und ließ ihm keine Ruhe. Sein Studium wurde ihm zum Verhängniß. Er glaubte seine Kenntnisse nirgends besser verwerthen zu können als in dem mineralreichen Australien und wanderte dorthin aus.

Da ergriff ihn die unheimliche Krankheit und ließ ihn nicht wieder los.

Von Goldfeld zu Goldfeld trieb es ihn, ohne daß er je große Funde machte. Es kam jedoch vor, daß andere in dem Claim, den er soeben mißmuthig verlassen, um es an einer andern Stelle zu versuchen, auf eine Goldader stießen, denn das Glück ist launisch und läßt sich nicht erzwingen.

So zog er von Ballarat nach Bendigo in Victoria, durchsuchte das Nordterritorium und ging mit dem Minerstrom nach Neuseeland. Ueberall, wo ein Goldfeld aufkam, war er zu finden. Vergeblich! Der Erde entlockte er keine Schätze, wol aber erwarben ihm die Schätze seines gründlichen Wissens eine angesehene Lebensstellung. Und in seinem traulichen Heim waltete seit vielen Jahren als Hausfrau und Mutter die kleine Gespielin aus der Jugendzeit, mit der er einst am alten Neptunsbrunnen jenen glänzenden Stein gewaschen. Er hatte sie sich über das Weltmeer geholt.

Nun zogen sich durch ihr volles Haar schon silberglänzende Fäden, und seins war bereits ganz grau geworden. Doch auch in seinem grauen Kopf lebte noch immer der Goldtraum.

Die Idee, einmal ein reiches Goldriff zu entdecken, war förmlich mit ihm verwachsen, sein unablässiges Grübeln und Sinnen. Er hatte die geologischen Formationen des Landes genau studirt und wiederholt die Ueberzeugung ausgesprochen, daß in dem bis dahin nur an den Küstenstrichen bekannten Westaustralien — denn das Innere schien infolge seines Wassermangels völlig unzugänglich — viel Gold vorkommen müsse.

Als nun die Nachricht von der Entdeckung eines großen Goldfeldes dort, die jetzt längst den Weltkreis durcheilt hat, zuerst wie ein heimliches Gerücht zu ihm drang, versetzte es ihn in ungeheuere Aufregung. Von Woche zu Woche steigerte sie sich, bis das Goldfieber ihn abermals vollständig beherrschte.

Es litt ihn nicht länger daheim. Allem Flehen seiner Frau und Kinder, allen Vorstellungen seiner Freunde zum Trotz brach der sich bereits in den Sechzigen befindende Mann nach der furchtbaren Einöde der Goldfunde auf.

Er redete sich selbst ein, daß er gar nicht anders dürfe, daß es nicht nur Pflicht gegen seine Familie sei, sondern auch sein Lebensberuf, der Erde auf Grund der Wissenschaft ihre Schätze abzuringen.

Für seine Ungeduld ging alles viel zu langsam. Bald nach der Station Southern Croß trennte er sich trotz aller Warnungen von dem kleinen Zuge von Diggern, die neben ihrem bepackten Karren dahinschritten. Als erfahrener Buschmann wohlvertraut mit den öden, wasserlosen Steppen des Landes, glaubte er die 120 englischen Meilen, die das Goldfeld östlich von der Küste liegt, auf seinem guten Pferde bald zurücklegen zu können. Er hatte jedoch die Furchtbarkeit der westaustralischen Wüste unterschätzt. —

Das Haupt in beide Hände gestützt, kauert er noch immer unter dem abgestorbenen Gummibaum, dessen weißes Geäst sich völlig blattlos gen Himmel reckt. Wie ein graues, versteinertes Meer liegt die Nachtlandschaft jetzt um ihn.

Das Pferd scharrt mit den Vorderfüßen den Sand. Es rüttelt ihn auf aus seinem dumpfen Hinbrüten. Einen Blick wirft er auf den Wassersack, den er sorgfältig an einen Ast über sich gehängt hat, denn sein Inhalt ist sein kostbarstes Gut, das einzige, was jetzt noch zwischen ihm und dem qualvollsten Tode steht.

Der Sack zeigt schon einen bedenklich breiten, trockenen Rand. Er vermag jedoch die Qual des unglücklichen Thiers nicht länger anzusehen und benetzt dessen Maul mit einigen Tropfen. Dann sinkt er, in seine wollene Decke gehüllt, den Sattel als Kopfkissen benutzend, in bleiernen Schlaf.

Ein Rauschen weckt ihn daraus. Der Morgen graut. In der fahlen Luft schweben über dem todten Pferde Raubvögel. Wo kommen sie her? Haben sie den Leichengeruch gewittert?

Den eisenfesten Mann überläuft ein Schauer bei diesem Anblick. Er kennt die Vögel wohl. Es sind die schrecklichen Karrionkrähen, die den in der Wildniß verirrten Unglücklichen oft tagelang begleiten, um, wenn er schließlich verschmachtet zu Boden sinkt, noch bevor sein Lebensodem entflohen ist, über ihn herzufallen. Sein Schicksal wurde von den unheimlichen Thieren längst vorhergesehen. —

Wieder steht die Sonne wie ein glührother, sengender Feuerschlund am Himmel, dann und wann von dahinjagenden Staubwolken verhüllt.

Der Heißwind wirbelt den Sand hoch auf, um ihn dann rieselnd über Baum und Strauch zu schütten. Darauf wieder dieselbe starre Ruhe über dem endlosen Scrub. Nicht der geringste Lebenston erfüllt die Luft, kein Grashalm ist mehr zu sehen, kaum eine Spur von Unkraut in dem gelbgrauen Sand, selbst die ewigen Ghydias scheinen nur mühsam ihr Leben zu fristen. Ihre Stämme sind runzelig und schwarz, die Zweige hängen alle wie gelähmte Menschenglieder dürr zur Erde nieder.

Die Hitze ist beängstigend. Der glühende Sand brennt unter den Fußsohlen des Wanderers, der sich, mit seiner gerollten Decke beladen, mühsam dahinschleppt.

Seine Lippen sind blutig und aufgesprungen, die Zunge klebt ihm am Gaumen, doch er wagt keinen Schluck aus dem Wassersack zu nehmen, den er krampfhaft fest in der Hand hält. Es ist nur noch ein kleiner Rest darin.

Mit seinen heißen, trockenen Fingern befühlt er ihn von Zeit zu Zeit, als wenn er sich von seinem Dasein wieder und wieder überzeugen müßte. Hunger hat er nicht viel, und wenn er ihn quält, verzehrt er ein Stückchen Chocolade, deren wunderbare Wirkung im Kampf mit dem Durst erprobt ist.

Wieder und wieder wandern seine fiebernden Augen in die Ferne. Die Seen, wo sind die Seen? ... Er kann nicht mehr weit von ihnen sein!

Aber es wird Abend wie gestern, ohne daß sich die geringste Aenderung in der öden Landschaft zeigt. Diesseits, jenseits, rundumher dehnt sich um ihn, wie ein jeden Laut verschlingendes Grab, die schaurige Oede des Scrub, über den die Mondstrahlen ein grauweißes Leichentuch weben.

Ein von Fieberträumen unterbrochener Schlaf, dann wieder derselbe Morgen, dieselbe Sonne, derselbe Glanz.

Er fällt auf einen zum Skelet abgemagerten Greis mit weißem, verwildertem Haar und tief in die Höhlen gesunkenen Augen, aus denen es wie Irrsinn leuchtet.

Kurze Sätze murmelnd, schwankt er dahin wie im Halbtraum. In der Hand hält er noch immer den Wassersack, in dem kein Tropfen mehr ist. —

Die Gegend ist hügeliger geworden, sonst ebenso öde, ebenso abgestorben.

Da schwirrt es in der Luft ... Da sind sie wieder, die schrecklichen Karrionkrähen!

Er schlägt mit dem Stock nach ihnen. Sie schwingen sich in die Luft, um gleich danach wieder sein Haupt zu umflattern.

Sein Haar sträubt sich, der Boden schwankt ihm unter den Füßen, aber er wagt nicht zu rasten, aus Furcht vor ihnen. Dabei der Durst, der schauerlich quälende Durst! Wasser! Wo ist Wasser? ... O, nur ein Tropfen Wasser!

Da ... was flimmert in der Ferne? — Wie angewurzelt bleibt er stehen. — Schnee! Schnee! — Ein großes, weißes Schneefeld, auf das die Sonne blitzende Strahlen wirft! O, wie der Anblick ihn erquickt!

Vergessen sind die schrecklichen Vögel. Er hastet vorwärts mit letzter Kraft, die hohlen Augen stetig auf die Schneelinie gerichtet.

Es sticht ihm in der Brust, der Athem stockt, aber er kommt näher, immer näher ... nun liegt das Feld vor ihm ... nun steht er am Rande.

Wie irre starrt er auf dasselbe nieder. Plötzlich bricht ein grelles Lachen aus seinem Munde, das schauerlich durch die Einöde hallt.

Was er da im Fieberwahn für Schnee gehalten, ist Salz, Salz! Die vielgesuchten, auf der Karte verzeichneten Seen, er hat sie gefunden. Aber es sind Salzseen oder vielmehr mit einer salzigen, grauweißen Kruste bedeckte Moräste, die von weitem den Eindruck eines Schneefeldes machen.

. . . .

Wenige Tage später fanden ihn Goldsucher in der Nähe der Moräste, auf einem Hügel zwischen Gestrüpp liegen, todt und begruben ihn dort.

Er ist das Opfer seines Goldwahns geworden, eins der vielen, die Coolgardie gefordert hat. — Wie richtig jedoch der alte deutsche Geolog die Formationen des Landes erkannt, hat die ungeheure Goldausbeute auf den westaustralischen Goldfeldern bewiesen. Auf dem Platz, wo er seinen furchtbaren Leiden erlag, befindet sich jetzt eine der reichsten Minen.

Notizen.

— **Die Tochter des preußischen Cultusministers**, Fr. Eva Bosse, dienende Schwester des Johanniterordens, unterzog sich [illegible] im Verein mit zwei andern, dem [illegible] angehörenden Krankenpflege-Schwestern der zur Führung einer Krankenhaus-Apotheke vorgeschriebenen Prüfung. Die drei Damen bestanden das vor der berliner Apotheker-Prüfungscommission abgelegte Examen mit bestem Erfolg.

— **Nach einer Verordnung des österreichischen Unterrichtsministers** sollen vom 1. October d. J. ab Frauen als ordentliche wie als außerordentliche Hörerinnen für die philosophische Facultät an den österreichischen Universitäten zugelassen werden. Ueber die Zulassung der Frauen zum medicinischen Studium wird bei Gelegenheit einer Reform der Verordnung über das medicinische Studium entschieden werden.

— **Frl. Gabriele Freiin Possanner v. Ehrenthal**, die bereits in Zürich zum Doctor der Medicin promovirt wurde, [illegible] hatte am 2. April an der Universität Wien die Examen und [illegible] sich dort ebenfalls den Titel als Doctor der gesammten Heilkunde.

— **In Indien practicirt gegenwärtig eine Rechtsgelehrte**, Miß Sorabji, die in Oxford ihre juristische Ausbildung erhalten [illegible] und nun in Indien eine sehr einträgliche Praxis ausübt. Sie genießt einen großen Vortheil vor ihren männlichen Collegen, da sie sich persönlich mit allen indischen Damen [illegible] kann, während diese Damen, außer mit dem Gatten und den [illegible], mit keinem Manne reden dürfen.

— **An den bei der Universität Göttingen eingeführten** akademischen Cursen für Damen hat im verflossenen Wintersemester wieder eine recht stattliche Anzahl von Hörerinnen theilgenommen. Unlängst wurden zwölf von ihnen durch die Professoren einer Prüfung unterzogen, die sehr günstig ausfiel. Zwar besitzt [illegible] in Göttingen keine Prüfungscommission, die den Damen staatlich giltige Zeugnisse ausstellen könnte, jedoch werden ihnen Privatzeugnisse der Professoren ausgehändigt, in denen die Dauer ihrer Theilnahme an den akademischen Cursen sowie die Prädicate in den einzelnen Fächern vermerkt sind. Uebrigens sind Verhandlungen mit dem Cultusminister [illegible], die dahin führen sollen, daß die Commission den geprüften Damen staatlich giltige Prüfungszeugnisse ausstellen [illegible].

— **Das Schachspiel gehört neuerdings zu den** [illegible] betriebenen Lieblingsunterhaltungen der Damen in England, [illegible] den Beschluß gefaßt haben, aus Anlaß des 60jährigen Regierungsjubiläums der Königin Victoria diesen Sommer den ersten internationalen Damen-Schachcongreß in London abzuhalten. Die Anregung hierzu ging von dem Ladies Chess Club aus, einem sehr eifrigen Verein, dessen Vorsitzende Lady Newnes ist, und der regelmäßig jeden Montag zusammenkommt, gelegentlich aber auch an andern Tagen, um Probleme auszuarbeiten und sich an praktischen Uebungen zu erfreuen. Der Club zählt trotz des kurzen Bestehens über hundert Mitglieder; jede der allmonatlich [illegible] Prüfungen von Aufnahmegesuchen weist eine stattliche Zahl [illegible] werberinnen auf und zeigt, welch reges Interesse die [illegible] Frauenwelt für das scharfsinnige Spiel empfindet. Der Damen-Schachclub pflegt öfter Turniere mit verschiedenen der bekannten [illegible] zu veranstalten; nicht weniger als 31 solcher Wettkämpfe waren für diese Saison geplant, und 14 derselben wurden bereits ausgefochten, von denen der Damenclub sechs gewonnen, sechs verloren und [illegible] remis gemacht hat — ein Beweis, daß die Damen sich [illegible] behaupten können. Der diesjährige Congreß der Ladies Chess [illegible] soll ungefähr zehn Tage im Monat Juni dauern und in [illegible] zu London abgehalten werden. Sechs Preise sind ausgesetzt; der erste beträgt 60 Pfd. St. (1200 M), der zweite 30 Pfd. St. [illegible], die übrigen verringern sich bis zum Betrage von 15 Pfd. St. [illegible] für den sechsten Preis. Die hervorragendsten [illegible] Spielerinnen, Mrs. Showalter und Mrs. Worrall, haben bereits ihre Theilnahme angemeldet, und nach den vom Comité eingelaufenen Zusagen wird es ein starkes Aufgebot weiblicher [illegible] und der gewünschte internationale Charakter des Congresses wohl erzielt werden.

— **Die Frauenemancipation in Amerika** hat es jetzt schon bis zu einem weiblichen Rabbiner gebracht. In Chicago hielt [illegible] Frau Hanna G. Salomon in der Reformsynagoge des Dr. [illegible] eine Probepredigt. Natürlich war der Tempel bis auf den letzten Platz gefüllt von Andächtigen und noch mehr von Neugierigen, die den jüdischen „new woman" sehen und hören wollten. Bei der [illegible] saßen der Rednerin zur rechten Seite der Präsident der Gemeinde [illegible] Fischer, zur Linken Prof. Kohut von der [illegible], der hauptsächliche Lehrer der begabten Predigerin. Die [illegible] weiblichen Rabbi soll so glänzend ausgefallen sein, daß ihre [illegible] demnächst erfolgen dürfte.

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Bad St. Moritz.

Berühmter hochalp. Kurort, 1800 m ü. M. — [illegible] — Gegen Anaemie, Neurasthenie, Schwächezustände etc. etc.

Nachkurstation für Tarasp, Karlsbad etc.

Hotels: Kurhaus; Neues Stahlbad; Victoria; du Lac; Engadiner Hof; Bellevue; Central [illegible] — Elektrische Beleuchtung. — Diese Hotels sind im Winter sämmtlich geschlossen.

Saison: 15. Juni bis 15. September.

Engadin

Schweiz

Bad Tarasp-Schuls.

Reichhaltige Glaubersalzquellen — Karlsbad, Kissingen, Marienbad und Vichy an festen Bestandtheilen und Kohlensäure weit überlegen. — [illegible]

Alpines Klima, 1200 m über Meer. [illegible]

Hotels: Kurhaus Tarasp mit Dependenzen. — In Vulpera: Grand Hotel Waldhaus m. Dependenzen; Bellevue mit Depend. — In Schuls: Belvédère; du Parc; Post; Könz; Quellenhof; Krone. (794)

Saison: 1. Juni bis 15. September.

Leipzig 1897.

24. April bis 15. Oktober

Sächsisch-Thüringische

Industrie- und Gewerbe-Ausstellung

Umfangreiche Ausstellung von Maschinen im Betrieb
Buchgewerbliche Kollektiv-Ausstellung
Gas- und Wasser-Fachausstellung
Vorführung der Textil-Fabrikation
(Wäscherei, Wollkämmerei, Spinnerei, Weberei, Zwirnerei im Betrieb)

Sonder-Ausstellungen: Gartenbau, Jagdtrophäen, Handfertigkeitsschulen, Briefmarken, Amateur-Photographieen
Kunst-Ausstellung — Tiroler Bergfahrt (961)
Deutsch-Ostafrikanische Ausstellung
Alt-Leipziger Messviertel — Thüringer Dörfchen

Internationale

Kunstausstellung Dresden 1897

1. Mai bis 30. September. [illegible]

SANATORIUM OBERWAID, ACT.-GES.
BEI ST. GALLEN (SCHWEIZ)

Naturheilanstalt I. Ranges.

Dirig. Arzt: Sanitätsrath Dr. Bilfinger (früher in Stuttgart). Prachtvolle Lage. Comfort. Naturheilverfahren einschl. Kneipp-Kur. Alpen- und Seebäder, comfort. Einrichtung. Grosser Waldpark. Luftbäder. Centraldampfheizung. Saal für 200 Personen. Das ganze Jahr geöffnet. Mässige Preise. [illegible]
Prospecte durch **Direction.**

Leipziger Kunstverein
im
Städtischen Museum der bildenden Künste.

Ausstellung
von
Oelgemälden moderner Meister
aus Leipziger Privatbesitz
16. Mai bis 11. Juli 1897. [illegible]
[illegible] Katalog 10 ₰, nach auswärts gegen Einsendung von [illegible]

Physikal.-diätet. Heilanstalt
Naturheilanstalt
Arnstadt i. Thür.
Besitzer und Leiter
Dr. med. Baudler,
Stabsarzt der Landwehr. (421)
Behagl. nur für 20 Personen eingerichtete Anstalt.

Rudolstadt, schönst gelegene Stadt Thüringens, [illegible] Verhältnissen hervorrag. schöne Umgebung (Schwarzathal, Schwarzburg etc.), [illegible] geeignet zur Sommerfrische u. Ansiedelung. Ausk. u. Prospecte d. Verkehrs-Verein. (815)

1897

München

VII. Internationale

Kunst-Ausstellung

im Königlichen Glaspalast
vom 1. Juni bis Ende October
veranstaltet von der
Münchener Künstlergenossenschaft im Verein mit der Münchener Secession. (545)

Sanatorium Buchheide.
Finkenwalde bei **Stettin.**
Heilanstalt für Nervenkranke, besonders Alkoholiker, Morphinisten u. dgl. (330)
Prospecte frei. **Dr. Colla.**

Pension in Cassel.

Gediegene Pension, liebevolle Aufnahme, sowie gewissenhaften Unterricht in allen wissenschaftl. Fächern, Musik u. Malerei, gesellschaftl., auf Wunsch auch häusl. Fortbildung finden junge Damen bei

Frau Clara Aulepp.

Referenzen: (7[illegible])
Herr Pfarrer Haas, Cassel.
" Professor Dr. Hordel, Cassel.
" Director Adolf Schmidt, Cassel.
" Rittergutsbes. Th. Schulze-Delitzsch, Haus Seibe bei Rinteln.
" Kaiserl. Gouverneur Major Dr. von Wissmann, Berlin.
" Oberlieut. a. D. Hellberg, Hannover.

Salzkammergut (Oesterreich).

Terrain-Kurorte nach Prof. Oertel.
Saison: Mai bis October.

Gmunden am herrlichen Traunsee, mit sehr mildem Klima. Aufenthaltsort vieler Mitglieder und Angehöriger des kaiserlichen Hauses. — Bäder mit Soole, Alpenkräuter-, Fichtennadel- [illegible] Massage, pneumatische Kammer, Kaltwasserkuren, Inhalation etc. — Mädchenpensionat. Heilanzeigen: Schlechte Ernährung, Blutarmuth, Rhachitis, Scrophulose, Asthma, Frauenkrankheiten etc. Concerte, Lese-, Spielsäle, Theater, Fahrt mit Schiffen am Traunsee. Vorzügliche Hotels und Privatwohnungen. In den meisten die neu [illegible] Conditorei-, Unterhaltungs- und Offiziers-Speise-Säle, Herbergen.

Ischl. Weltberühmt durch prächtige Gebirgsluft und mildes Klima. [illegible] Bäder mit Soole, Fichten- und Latschenextract. Schwefelquelle, Salzbergschlamm [illegible] Inhalation [illegible] Blutarmuth [illegible] Theater [illegible] Hotels und Privatwohnungen. 7 Stunden von Wien, 3 Stunden von [illegible]

Aussee. Soolbäder, Kaltwasserkuren, Fichten-Inhalation. [illegible] Frauenkrankheiten, Gichtbäder, Nachkur nach Karlsbad, Marienbad und [illegible] Vier herrliche Seen: Alt-Ausseer-, Grundl-, Toplitz- und Oedensee. [illegible] Conversations-, Lese- und Spielsäle, [illegible] Von Ischl 1, von Wien 6, von Salzburg 6 Bahnstunden. [illegible] Hotels und Privatwohnungen.

Goisern, zwischen Ischl und Aussee, [illegible] Klimatische Kuranstalt, [illegible] Schwefelthermen, mit bedeutendem Gehalt von Jod [illegible] Hotels und Privatwohnungen.

Hallstatt am Hallstätter See. [illegible] Salzwerk und Bäder. [illegible] Hotels, [illegible] Omnibus nach [illegible]

Gosauthal. [illegible]

Ebensee. [illegible]

St. Wolfgang am Wolfgangsee. [illegible]

Mondsee. [illegible]

Traunkirchen [illegible]

Attersee. [illegible] Stunden von Wien [illegible] Buchberg, [illegible] Weissenbach [illegible] (916)

Naturheilanstalt Coburg (843)
Thür. Herrl. Lage. Pens. ℳ 4 [illegible] 6.— Prosp.

Schroth'sche Naturheilanstalt

in Nieder-Lindewiese, österr. Schlesien.

Die einzige ihrer Art, gegründet im Jahre 1829 von dem Naturarzt Johann Schroth. Kräftigung [illegible] durch [illegible] Erfolge bei Blut-, Nerven-, Geschlechtskrankheiten, bei Gicht, Rheumatismus, bei Katarrhen der verschiedenen Schleimhäute, sowie der Verdauungs-, Harn- und Athmungsorgane, sowie auch bei Frauenkrankheiten. [illegible] und Lungentuberculose, Herzklappenfehler und [illegible] Die Kur wird das ganze Jahr hindurch mit gleich günstigen Erfolgen gebraucht. Frequenz gegen [illegible] Personen. (606)
Post, Telegraphenamt und Eisenbahnstation im Orte.
Prospecte sendet gratis die **Anstaltsleitung.**

Bad Harzburg.

Sanatorium Harzburg, früher Dr. Bertiner [illegible] Kur- und Wasserheilanstalt. (7[illegible])
[illegible]
Prospecte Dr. Fischer, [illegible]

Sanatorium Schloss Niederlössnitz.

(Naturheilanstalt), Station **Kötzschenbroda** b. Dresden. (13[illegible])
Am romant. Lössnitzgrund, moderne Badeeinrichtung. Anwendung aller diätetisch-physikal. Heilmittel incl. Kneipp-Kur. Luft- und Sonnenbäder. Prospecte frei durch die Direction.
Dirig. Arzt **Dr. med. O. Beyer,** früherer Assistenz-Arzt des Herrn Dr. Lahmann.

Harzburg.
Löhr's Hotel,
[illegible] Haus I. Ranges, verbunden mit
Villa Vogeler.
Vorzügliche Lage, Haupt-Allee, Nähe des Badehauses, [illegible] dicht am [illegible], mit überraschend schöner [illegible] und Gebirge und [illegible] Terrassen, schattige Parks, [illegible] überdeckte Veranden und Balkons, Musik-, Lese- und [illegible] Zimmer, kleinere Säle und [illegible] Veranden für [illegible] Gesellschaften, Bad-, [illegible]
Vorzügliche Pension;
im Monat Mai, Juni und September 20% Preisermässigung. (774)
Der Besitzer F. Vogeler.

Königliches Bad Oeynhausen.

Sommer- und Winter-Kurort. (72[illegible])

Station der Linien Berlin-Köln u. Löhne-Hildesheim. Heilkräftige Thermal- u. Soolbäder. Saison vom 15. Mai bis Ende September. **Winterkur vom 1. October bis Mitte Mai.** Vorzügliche Molken- und Milchkur-Anstalt. Allgemeine Wasserleitung und Schwemmkanalisation. Bäder- und sonstige Einrichtungen I. Ranges. Besuch 1896: 8133 Kurgäste, 31 215 Passanten, 117 115 Bäder. Prospecte und Beschreibung übersendet frei **die königliche Badeverwaltung.**

St. Blasien

Sommerfrische, Luft- und Terrainkurort im südl. bad. Schwarzwald, 772 Meter ü. Meer — [illegible] Nerven- u. andere Kranke.
Hotel und Kurhaus St. Blasien, [illegible] mit allem Comfort der Neuzeit, elektr. Beleuchtung u. s. w. — Wasserheilanstalt neuesten Systems (Herren- und Damen-Abtheilung). — Pension. — Prospecte gratis. [illegible]

Provinz Sachsen. **Eisen-Moorbad Schmiedeberg.** Postbezirk Halle a. S.

[illegible] Eisen. Vorzügl. Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Contracturen, Lähmungen, [illegible] Frauenkrankheiten. Gesunde Waldgegend. Durchaus mäßige Preise. Beginn d. Saison: 1. Mai, Schluß Ende Septbr. Näh. Auskunft durch die städt. Bade-Verwaltung. Prosp. gratis u. fco. (705)

Schreiberhau

Beliebteste Sommerfrische in der Waldregion des Riesengebirges. Von April bis October besucht. Seehöhe 6–900 m. Frequenz: [illegible] Pers., über [illegible] Zimmer in allen Preislagen. Wohnungsverzeichnisse durch Lehrer Gerlach, Schriftf. des Orts-Vereins. Kostenlose Veröffentlichung von Wohnungsgesuchen. (928)

Der Schwarzwald.

Gebirge mit Höhen bis zu 1495 Meter. Unvergleichliche Fernsichten über einen grossen Theil von Süddeutschland und auf die Schweizer- und Tyroleralpen. Prächtige Hochwälder viele Stunden lang. Romantische Thäler und Felspartien. Höchst interessante Gebirgsbahnen. Grossartige Wasserfälle, viele Gebirgsseen, Wildbäche und Quellen. Jagd und Fischerei. Weltberühmte Badeorte, mit heissen und kalten, mineralischen und sämmtlichen Wassern. Sommerfrischen in allen Höhenlagen. Heilung für Kranke, Erholung für Ermüdete. Geeignet zu kurzen Wanderungen wie zu längerem Aufenthalt. Bequeme Reiseverbindungen, vortreffliche Strassen und gutgehaltene Fusswege. Zahlreiche Aussichtsthürme an passenden Stellen und Rasthäuser auf den bevorzugten Höhen. Historische, natürliche und künstlerische Merkwürdigkeiten. Intelligente, gutmüthige und fleissige Bevölkerung. Zahlreiche Hotels für bescheidene und weitgehende Ansprüche. **Verein Schwarzwälder Gastwirthe,** gegründet zu dem Zwecke, den Fremdenverkehr zu heben und allen Besuchern zu entsprechenden Preisen eine gute Verpflegung zu sichern.

Auskunft ertheilt und Mitgliederlisten mit Orientirungskarte des badischen und württembergischen Schwarzwaldes versendet unentgeltlich die Geschäftsstelle des Vereins in Hornberg (Schwarzwaldbahn). (741)

Bauer's Kur-Etablissement Bad Teinach (Schwarzw.).

Bester Aufenthaltsort für Nervenleidende, Erholungs- sowie Ruhebedürftige und Reconvalescenten. Haus I. Ranges. Renovirt und neu eingerichtet. Elektrische Beleuchtung. Grosser Comfort, Pension, Mineralbäder, Wasserheilverfahren. Erfolgreiche Trinkkuren. Jagd und Forellenfischerei. Prospecte frei. (773)

Kurhaus Luisenbad **THAL** bei Eisenach, herrliche Wälder, beste Gesellschaft, Bäder aller Art; vortreffliche Kost, billige Preise; Familienhaus. Prospekte durch die (864) **Kurhausdirection.**

Todtmoos

Südl. bad. Schwarzwald.

2 Std. von St. Blasien, 3 Std. von Basel, Linie Basel (Bad. Bahnhof)-Schopfheim-Wehr. Von Wehr Wagenfahrt durch das hochromantische Wehrathal.

Der **Klimat. Höhen-Wald-Kurort Todtmoos** mit seinen herrlichen, meilenweit sich erstreckenden **Hochwäldern** ist einer der schönsten Kurorte des Schwarzwaldes. Prächtige, schattige Waldpromenaden. Entzückende Felspartien. Reichthum an Gebirgsbächen und Wasserfällen.

Angenehmer Frühjahrs-Aufenthalt. Bewährte Sommerfrische in einer durchaus geschützten Höhenlage von **840 m** über dem Meere. Strassen staubfrei und nach Regen sofort trocken. Von den Höhen Alpenpanorama.

Hotel, Kurhaus und Pension Adler,

seit 1894 bedeutend vergrössert. 130 Zimmer mit 200 Betten. Terrassen. Veranden. Parkanlagen. Lawn Tennis und Croquetplätze. Jagd und ausgedehnte Forellenfischerei. Gondelfahrten. Mit dem Kurhaus durch Wandelhalle verbunden:

Wasserheilanstalt neuester und comfort. Einrichtung

unter Leitung des **Dr. med. Hülsemann.** Kaltwasserkuren. Wild-, Dampf-, Sool- etc. Bäder. Massage. Schwed. Heilgymnastik. Terrain- und Diätkuren. **Fangobehandlung** (Vulk. Moor aus Battaglia) bei Rheumat., Neuralg., Ischias, Exsudaten, Gicht etc. von hervorragender Wirkung. Geschultes Personal. (896)

Bis 15. Juni und ab 15. September ermässigte Preise. Prospecte frei.

Die deutschen Vogesen.

Vogesengebirge im Elsass mit Höhen bis zu 1424 Meter. Fernsichten auf Rhein-Ebene und Schwarzwald, Jura und die Alpen vom Bodensee bis Mont-Blanc. Ausgezeichnet durch unermessliche Hochwälder mit uralten Bäumen, malerische Thäler und Felspartien, Gebirg-Seen, Wasserfälle, zahllose Ruinen von Burgen, geschichtl. Denkmäler, Kunstschätze und Naturmerkwürdigkeiten. Prachtvolle Wanderungen auf Gebirgskämmen in 1200 Meter Höhe. Badeorte mit heilkräftigen Quellen, warm und kalt, Luftkurorte, Sommerfrischen in allen Höhenlagen. Grossartige Heilerfolge. Ausserst lohnende Partien für Bergsteiger, Alpenflora, Jagd, Fischerei, Weinbau mit berühmtesten Lagen. Gute Hotels für alle Ansprüche. Ergiebigste Gelegenheit zu längerem Aufenthalt. Vorzügliche Berg- und Waldstrassen. Aussichtsthürme, Rasthäuser. **Vogesen-Club** unter Professor Euting's Leitung. **Verein der Vogesen-Hotelbesitzer** zur Hebung des Fremdenverkehrs und Sicherung preiswürdiger guter Unterkunft und Verpflegung. Reichhaltige **Literatur über die Vogesen** von den Professoren Euting, Martin, Schricker, Rechtsanwalt Silers, Curt Mündel, Fritz Ehrenberg, Staatsanwalt Franz etc. **Freie Auskunft** unter unentgeltl. Beigabe von Führern mit Karten, durch den **Verkehrs-Verein für Strassburg und die Vogesen,** Strassburg im Elsass, sowie die Verkehrs-Bureaux in Colmar und Mülhausen. (880)

Luftkurort in den Vogesen **Hotel und Bad Hohwald** inmitten schönster Waldberge.

Pension. — 130 Zimmer. — Grösster Comfort. — Elektrische Beleuchtung. — Neueste Badeanstalt. — Prospecte frei durch den Besitzer **J. H. Kuntz.** (861)

Bad Niederbronn i. Els. Hotel und Villa Matthis. (806) Ch. Matthis, Eigenthümer.

Neu erbautes comfortabelstes **Hotel der Nordvogesen,** am Kurpark gelegen, prachtvolle Terrassen, stilvolle Speisesäle und altdeutsche Zimmer, Billard, Musiksalon, geräumiges Badehaus. In der Nähe des Wörther Schlachtfeldes.

Bei Colmar, Elsass. **Drei Aehren.** 700 Meter über dem Meere.

Herrlichste Sommerfrische der Vogesen. Alpenaussicht. Wald in nächster Nähe. Vereinigte Hotels 250 Betten. Höchster Comfort. Neueste Badeeinrichtung. Prospect mit Ansichten und Touristenkarte franco. **Léon Petitdemange,** Eigenthümer. (522)

Dr. Kothe's

Sanatorium Friedrichroda

für Nervenkranke und Reconvalescenten. Auch Entziehungskuren. (751)
S.-R. Dr. Kothe. Dr. Lippert.

Stotternde

werden sicher geheilt u. erl. die vollkommen freie Sprache in **Neumann's Heilpensionat in Halle a S.-Wittekind.** Mässige Kosten. Prospect gratis. (756)

Königswinter

Monopol-Hôtel

I. Ranges. Personen-Aufzug. Pension. Mässige Preise. Säle bis zu 400 Personen fassend Terrassen. E. Westhoff, Direktor. (867)

Bad Köstritz.

Station: Linie Leipzig-Probstzella.

Trockene warme Sandbäder, Sool-, Fichtennadel- und andere Bäder, Massage. Ausgezeichnete Erfolge bei **Rheumatismus, Gicht, Neuralgie (Ischias), Nierenleiden, Exsudaten.** Eröffnung 1. Mai. (771)
Prospecte gratis u. fco. durch die Direction.

Heilanstalt für (894)

Hautkrankheiten.

Sorgfältige specialärztl. Behandlung, Beste Verpflegung. Schöner Aufenthalt (Parkgrundst.). Ausführl. Prosp. frei. Leipzig-Lindenau, Dr. med. Ihle.

Ostende (Belgien).

Club Privé du Kursaal,

mit denselben Zerstreuungen wie zu Monte Carlo, (862)

das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Man schreibe an den Herrn Secrétaire wegen der Aufnahme-Formalitäten.

Wilhelmshöher Medico-mechan. Zander-Institut
Prosp. grat. Besitzer Dr. med. Greger. (860)

Kurort Teplitz-Schönau

in Böhmen

seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen** (23–37° R.). **Kurgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres.**

Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen Gicht, **Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere Nervenkrankheiten; von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus Schuss- und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.**

Alle Auskünfte ertheilt und **Wohnungsbestellungen** besorgt das **städt. Bäderinspectorat in Teplitz-Schönau in Böhmen.**

Vorarlberg.

Herrliches Alpenland, **vom Bodensee bis zum Silvrettastock,** von der [illegible] Arlbergbahn durchzogen.

Bregenz am Bodensee, Ausflüge per Eisenbahn und Dampfboot in die nachbarlichen Schweizer und deutschen Bodensee-Gestade, herrliche Spaziergänge, Aussichtspunkte (Pfänder, Gebhardsberg), Promenaden, Gondelfahrten, [illegible]

Bregenzerwald herrliches, wald- und [illegible] Hügelland, hübsche Ortschaften, [illegible] Heilbäder, [illegible]

Dornbirn Auswahl von schönen Spaziergängen (Gütle) und Bergtouren, vorzüglich bewährte Wege, [illegible] Kunststrasse in den Bregenzerwald.

Hohenems und **Götzis,** schön gelegene Orte im Rheinthal, Buchen- und Tannenwälder mit vorzüglich angelegten Spazierwegen. Heilbäder.

Vorderland der Garten Vorarlbergs, in Weingärten versteckte Ortschaften, wie **Rankweil** (Liebfrauenberg), **Sulz, Röthis** (Heilb.), **Weiler, Klaus.** Auswahl von schönen Spaziergängen, [illegible]

Feldkirch Abzweigung d. Schweizer u. Liechtenstein. Alpenrose, Sommeraufenth., schattige Spaziergänge i. d. näheren Umgebung, Mittelpunkt f. Ausfl. i. d. benachbarte Schweiz, Liechtenstein, Bregenzerw. [illegible]

Thüringen [illegible]

Bludenz [illegible] hervorragende Bergtouren; Abzweigung in [illegible] Thäler, über **Bürs-Bürserberg** nach **Brand** ([illegible]), **Lünersee, Scesaplana; Klosterthal** mit d. [illegible] **Braz, Klösterle, Stuben** [illegible]

Montafon herrliches Alpenthal, **Schruns,** [illegible] kurort Vorarlbergs, reiche Auswahl an schönen [illegible] gängen u. Gebirgstouren. **Gaschurn, St. Gallenkirch,** **Gargellen** (1423 m), sehr beliebte Sommerfrischen.

Auskünfte ertheilt unentgeltlich der Landesverband für Fremdenverkehr in Vorarlberg. — Bregenz.

Hamburg-Amerika Linie

Vergnügungs-Reisen nach **Norwegen** bis zum **Nordcap** und nach **Spitzbergen** mit dem Doppelschrauben-Schnelldampfer **Augusta Victoria,** Commandant Capitain Kaempff.

nach seinem in diesem Jahre vollzogenen Umbau
der grösste Schnell-Dampfer der deutschen Handelsmarine.

1. Reise:	2. Reise:
Abfahrt 1. Juli von Hamburg.	Abfahrt 1. August von Hamburg.

Fahrkarten von ℳ 400.— an, je nach Lage der Zimmer.
Anmeldungen nimmt entgegen die
Hamburg-Amerika Linie, Hamburg, Abth. Personenverkehr, sowie deren Vertreter.

Verband Deutscher **Nordseebäder.**

Helgoland, Norderney, Sylt, Borkum, Wyk-Föhr, Juist, Büsum, Cuxhaven, Wangeroge

zeichnen sich durch ozonreiche Luft, heilkräftige Bäder, gleichmässige und milde Temperatur aus.

Nähere Auskunft geben die jeweiligen Badedirectionen; Prospecte über die Bäder und Reiseverbindungen gratis in Riesels Reisekontor, Berlin, Unter den Linden 57, sowie in allen Filialen der Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler A.-G.

Ein neuer Hutkoffer,
Mädler's Patent.

D. R. Pat. Nr. 85670.

Es ist dieser der einzige Koffer, welcher [illegible] auf Reisen vor Druck und Beschädigung schützt. Derselbe ist aus der patentirten Rohrflechtplatte hergestellt, aufs eleganteste eingerichtet, mit Einsatz und je nach Grösse mit vier bis sechs Huthaltern versehen. Betreffender Koffer zeichnet sich ganz besonders aus durch seine Leichtigkeit, Eleganz und Haltbarkeit.

	Länge	Breite	Höhe	Gewicht ca.	Preis	
Nr. 941.	40 cm.	30 cm.	30 cm.	2 kg.	ℳ 27.—	mit 1 Einsatz oder ohne Halter.
„ 942.	50 „	26 „	29 „	3 „	„ 30.—	
„ 943.	60 „	34 „	29 „	3 „	„ 31.—	
„ 944.	65 „	34 „	42 „	3 „	„ 38.—	
„ 947.	60 „	28 „	29 „	3 „	„ 35.—	m. 1 Eins. u. 4 Haltern.
„ 948.	5[illegible] „	3[illegible] „	29 „	4 „	„ 40.50.	mit 1 Einsatz und 6 Haltern.
„ 949.	65 „	34 „	42 „	4 „	„ 45.50.	

Zu beziehen nur durch Fabrik und Versandgeschäft (590)

Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau.

[illegible] Prospecte gratis und portofrei. — Versand gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages. — Verkauf:
BERLIN, Leipzigerstr. 101/2. LEIPZIG, Petersstrasse 8. HAMBURG, Neuerwall 84.

Solide Seidenstoffe

schwarze und weisse, glatt und gemustert, in allen Preislagen, bezieht man am besten roben- und meterweise, post- und zollfrei von dem (750)
Special-Geschäft für schwarze und weisse Seidenstoffe
Seidenhaus **E. Blankenstein**, Halle a. S. 1.

Von den weltberühmten Firmen der

PARISER DAMEN-CONFECTION

erhielt die folgenden Anerkennungsschreiben über die in Frankreich unter dem Namen agrafes [illegible] & à ressort fabricirten

PRYM'S PATENT-REFORM-HAKEN u. OESEN.

WORTH
PARIS: 7, Rue de la Paix.
Ich habe Ihre Reform-Haken und Oesen versucht. Ich halte sie für sehr bequem und sehr praktisch.
Worth

ROUFF
Robes u. Manteaux,
PARIS: 13, Boulevard Haussmann.
Ich sehe mich veranlasst, Ihnen mitzutheilen, dass ich mit Ihren Patent-Reform-Haken und Oesen sehr zufrieden bin. Ich betrachte sie als den vorzüglichsten bis jetzt erschienenen Taillenverschluss.
[signature]

WILLIAMSON
Ladies'-Tailor,
PARIS: 17, Rue de la Paix.
Sehr gerne erkläre ich, dass ich die Patent-Reform-Haken und Oesen als den praktischsten Taillenverschluss betrachte. Durch die ununterbrochene Kette, die diese Haken und Oesen angenäht bilden, muss naturgemäss jede Faltenbildung der Taille verhindert werden.
J. Williamson

VIOLA
Ladies'-Tailor,
LONDON, BRIGHTON, PARIS,
[illegible], Rue Rivoli.
Ihre Patent-Reform-Haken und Oesen sind von wirklich ausserordentlich praktischem Wert für einen dauerhaften, glatten Sitz der Taille. Ich bin damit sehr zufrieden und bestätige ich Ihnen dies hierdurch mit Vergnügen. (540)
Otto F. Viola

Die Original-Anerkennungsschreiben sind bei der „Modenwelt" in Berlin deponirt.

WILLIAM PRYM'SCHE WERKE:
Stolberg Rheinl., Weissenbach Niederösterr., St. Denis Frankreich.

Mann & Schäfer's Rundplüsch-Kleider-Schutzborden

sind hochelegant
sehr haltbar
leicht zu reinigen
und allgemein beliebt

sind heute über ganz Europa verbreitet und ebenso beliebt bei deutschen Damen wie in Paris, London etc. Man vermeide deshalb Nachahmungen und verlange nur Waare, die unseren Namen trägt. (520)

Wenn man Ihnen unsere Waare nicht geben kann, dann liefern wir mit Aufgabe von Bezugsquellen. Fabrikanten: **Mann & Schäfer, Barmen.**

Eiserne Bettstellen

für Kinder von 7 ℳ [illegible], für Erwachsene von 5 ℳ 50 an, Gartenmöbel, Heize für Kinder und Erwachsene, Blumentische, Blumentreppen, Kleiderständer, Schirmständer, Fleischschränke, Etagère, Waschtische. — Kostenfreie Lieferung in ganz Deutschland von 20 ℳ an. Beste Referenzen. — Preisliste frei.
Richard Furcht, Leipzig.

Dr. med. Kleinwächter's
Ersatz für das Korset.

Deutsches Reichspatent Nr. 85 [illegible]
Vermeidet jede Beengung und Schädigung des Magens, schützt jede Behinderung des Blutkreislaufes und der Athmung und, erhalten [illegible] [illegible] [illegible] **M. Pippel, Breslau.**

Strümpfe.

Bestes deutsches Fabrikat in nur garantirt soliden Qualitäten.
Abgabe zu Fabrikpreisen an Private.
Specialität:
Nahtlose Strümpfe, Socken, Radfahrer- u. Sport-Strümpfe.
Unübertroffene Neuheit.
Gotthardt Schröder, Zeulenroda.
Bitte Preisliste zu verlangen.

Möbelplüsche

glatt, gemustert und bunt,
Decorationsplüsche

Fabriklager: Fischer & Wolff
Berlin C., Spandauerstr. 7.
Muster und illustr. Catalog franco. (732)

PRECIOSA VIOLETTE
ED. PINAUD
PARIS

Crème Grolich und Grolichseife allein genügen

Jung zu sein und jung zu bleiben!!

Wer Crème Grolich und Grolichseife kennt und anwendet (preisgekrönt, Preis Mk. 2.—) wird sicherlich für diesen Wink dankbar sein. Grolich's Produkte sind anerkannt vorzüglich zur Pflege des Teints. — Haupt-Depôt in der Engelsdrogerie **Joh. Grolich** in **Brünn** (Mähren), sonst auch käuflich oder bestellbar bei den grösseren Apotheken oder Drogisten. (737)

---

mit Glühstoff

vereinigen alle Vorzüge:
Ununterbrochenes Arbeiten, [illegible], rauchfrei und geruchlos, ohne Hitzebelästigung, sowohl im Zimmer wie im Freien zu benutzen, sparsam und reinlich. Preis des Glühstoff-Patent-[illegible] Mk. [illegible] für [illegible] Mk. [illegible] Glühstoff (Pat. Martini) 60 Pfg. pro Carton. (697)
160 000 Eisen in Gebrauch.
Zu haben in Eisenwaaren- und Haushaltungsgeschäften, andernfalls direkter Versand zu obigen Preisen excl. Porto durch
Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden.

Brill's Rasenmäher
Germania

mit 4 Walzenmessern.
Kein streifiges Schneiden.

Von Fachleuten als die beste Maschine anerkannt.
Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Mit Vorrichtung zum Kantenschneiden und Grasfangkorb. — Sauberste, von keiner Konkurrenzmaschine erreichte Leistung und Haltbarkeit.
Vier erste Preise.
Zahlreiche Anerkennungsschreiben.
[illegible] franco.
Gebr. Brill,
Rasenmäher- und Gartenwalzenfabrik,
Barmen. (698)
Dresden 1896. I. Preis. Gr. Silberne Medaille.
Düsseldorf 1896. I. Preis. Staatsmedaille.

Corset-Elastique

System Schnek & Kohnberger
entspricht allen Anforderungen der
= Eleganz und Hygiene =
und eignet sich sowohl als
Gebrauchs- wie auch als Sportmieder;
formt schöne Taille,
giebt jeder Bewegung nach.
Schnek & Kohnberger,
Wien, I., Schottenring 23. (691)

Vorwerk's Velour-Schutzborde,

bekanntlich das Beste und Beliebteste, was existirt, ist **nur ächt**, wenn der auf die Borde aufgedruckte Name
„Vorwerk"
Ihnen nachgewiesen wird.
In jedem besseren Geschäft zu haben. (855)

Gartenzelte, Kinderzelte.

Preislisten und Muster gratis und franco.
Gesundheits-Hängematten,

gesetzlich geschützt.
Für Erwachsene . . . . ℳ 10.—
„ Kinder . . . . . . „ 7.50.
Mechanische Leinen- u. Segeltuch-Weberei
Tränkner & Würker Nachf., (727)
Leipzig-Lindenau.

Neu! Universal- *Neu!*
Schlauchschoner

Gartensprenger und Feuerlösch-Apparat
„Neptun"

D. R.-G.-M. Nr. [illegible]
Unübertrefflich und bisher unerreicht!
Für Gartenbesitzer, Fabriken, Hotels und für jedes Haus von grösster Wichtigkeit.
Rothe Universal-Garantie-Schläuche,
Panzer-Schläuche, gummirte Baumwoll-Schläuche.
Prospecte und Preislisten bereitwilligst. (694)
Alleinverkauf für Deutschland:
Gummi-Waaren-Haus **Carl Weigandt, Dresden.**

Westphal & Reinhold

Fabrik **BERLIN** Magazin
NW. Stromstrasse 47 * W. Leipzigerstrasse 90
empfehlen ihr grosses Lager in
Holz-Bettstellen
Engl. Bettstellen
Eisen-Bettstellen
Kinder-Bettstellen
Leute-Bettstellen
Polster-Matratzen

Ein Ruhelager, wie es der Verwöhnteste bisher nicht gekannt, gewähren
Westphal & Reinhold's
Patent-Springfeder-Matratzen

90% Ersparniss gegen Sprungfeder-Matratzen

anerkannt die besten und billigsten im Gebrauch.
Man hüte sich vor Nachahmungen. (587)
Ueberall zu haben. — Preislisten gratis.

Banck's weisse Ventilations-Hemden und Stoffe

Gesundheits-Leibwäsche ersten Ranges, nach kompetenten Gutachten das Hervorragendste, was auf diesem Gebiete bisher geleistet wurde. Verkauf nur durch Wäsche-Geschäfte. — Proben und Preise auch direct und kostenfrei.

E. F. BANCK, Bielefeld. (Gründung 1823.)

50% Gewichtsersparniss!

MÄDLER'S PATENT-KOFFER

Unerreicht an Leichtigkeit, Eleganz u. Haltbarkeit.

LEIPZIG, BERLIN W., HAMBURG.

Zu beziehen nur durch Fabrik u. Versand-Geschäft. **Moritz Mädler**, LEIPZIG-LINDENAU.

TROCKEN

Trocken

HENKELL SEKT

Henkell & Co. Mainz

LEIBNIZ-CAKES

Bitte zu probiren:

Hannoversche CAKES-FABRIK H. BAHLSEN HANNOVER

CHOCOLAT SUCHARD

CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt. 50,000 Kilos. TÄGLICHER VERKAUF

Zu haben in allen Specerei-, Delicatessen-Handlungen und Conditoreien.

Gegen Blutarmut!

München. Dr. Pfeuffer's Hämoglobin.

Dieses von ärztlichen Autoritäten anerkannte Naturheilmittel gegen Blutarmut und Schwäche ist den HH. Aerzten sehr zu empfehlen auch als Kräftigungsmittel für Kinder, schwächliche Kinder und gegen Schwäche nach Fieber.

Preis: Hämoglobin-Extrakt-Syrup ein Topf M. 1.60, Hämoglobinzeltchen M. 1.60 oder M. 3.—, ausreichend für 3 Wochen. Erhältlich in Apotheken. Ludwigs-Apotheke in München. Hentner's Apotheke in Wien. Palser's Apotheke in Bern.

Baumkuchen

Paul Lange, Conditor, Hoflieferant Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Friedrich August, Herzog z. Sachsen, Bischofswerda.

CHOCOLADE Lobeck & Co. DRESDEN CACAO

Als einzig zuträgliches Gebäck

wird von ersten ärztlichen Autoritäten

Magenleidenden und **Zuckerkranken** Günther's **Aleuronat-Gebäck** empfohlen.

(Aleuronat: 90% Pflanzen-Eiweiss.) **Versand** von Aleuronat-Brod, Zwieback, Biscuit und Pepton nach allen Ländern. Zahlreiche Atteste von Aerzten und Kunden. (Gräfin R. schreibt: „Bitte mir sofort schicken per Nachnahme, 1 Dose **Aleuronat-Zwieback** ... **Prof. R.** ...")

F. Günther's Aleuronat Gebäck-Fabrik, Frankfurt a. M.

Berger's „Ideal"-Speisechocolade

(Carton à 8 Täfelchen 50 Pfg.)

Robert Berger, Pössneck i. Th.

CHOCOLADEN, CACAOS, Biscuits, Cakes

von **B. SPRENGEL & Co.** HANNOVER

sind unübertrefflich. Zu haben in fast allen besseren Geschäften.

Französ. Champagner Hy. Eckel & Co. EPERNAY, FILMONTIGNY bei Metz.

Algerische und Französische Rotweine.

Niederlage von Produzenten

T. Hall, 15 Judengasse, Straßburg i. Els.

per ½ Liter verzollt frei ab Straßburg.

Das streng reelle Haus sucht Vertreter.

Dr. Oetkers Backpulver à 10 Pfg.

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Technische Auskünfte

Leipzig-Gohlis.

Dr. Lahmann's Nährsalz-Cacao,

Dr. Lahmann's Nährsalz-Chocolade.

Dr. Lahmann

Beim Kaiserl. Patentamte sub Nr. 3163 eingetragene Schutzmarke.

Alleinige Fabrikanten **Hewel & Veithen** in **Köln a. Rh.**

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Illustrationen und Artikel vorbehalten.

Nr. 2813. 108. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin. | Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 Kr. 70 H. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 — 11 Kr. 60 H. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. | 27. Mai 1897.

Das am 16. Mai enthüllte Maria-Theresia-Denkmal in Preßburg. Modelliert und ausgeführt von Johann Fadrusz.

Nach einer photographischen Aufnahme von J. Löwy in Wien.

Das Maria-Theresia-Denkmal in Preßburg.

In Anwesenheit des Königs und zahlreicher Mitglieder des habsburg-lothringischen Herrscherhauses sowie der Minister, der Abordnungen beider Häuser der Gesetzgebung und vieler hervorragender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Ungarns hat am 16. Mai in der altehrwürdigen Krönungsstadt Preßburg die feierliche Enthüllung eines herrlichen Denkmals stattgefunden, das den Manen der großen Königin Maria Theresia geweiht ist. Eine Fülle großartiger cultureller Schöpfungen knüpfen sich an den Namen dieser Herrscherin. Die Erinnerung an ihre glorreiche Regierung hat sich aber nirgends lebendiger erhalten als in Preßburg. Hier war es, wo Maria Theresia, als sie von allen Seiten von Feinden bedrängt war, im Jahre 1741 im Landtag erschien, um an die Hülfe der Ungarn zu appelliren, und im Thronsaal des preßburger Schlosses ertönte als Antwort auf diesen Appell der begeisterte Ruf der getreuen Magnaten: „Vitam et sanguinem pro rege nostro!" Kein Wunder also, daß die Generalversammlung der preßburger Stadtgemeinde im Jahre 1892, als es sich darum handelte, das 25jährige Krönungsjubiläum des Königs Franz Joseph I. zu begehen, einhellig den Beschluß faßte, zum Zeichen der Königstreue dieser Stadt auf dem Platz des ehemaligen Krönungshügels am Ufer der Donau ein der Bedeutung der Feier würdiges Monument zu errichten. Die Königstreue Preßburgs zu versinnbildlichen aber ist nichts geeigneter als die Verewigung jener Herrscherin, an die sich die erwähnte erhebende Episode aus der Geschichte Ungarns knüpft. Und deshalb hat sich der Bildhauer Johann Fadrusz diese denkwürdige Episode zum Vorwurf gewählt, als er daran ging, das Denkmal zu modelliren, das seine Vaterstadt zur Feier der vierteljahrhundertjährigen Regierung des Königs zu errichten beschlossen hatte.

Es ist dies das erste große Werk dieses hochbegabten Künstlers, der sich bis dahin nur durch kleinere Sculpturwerke ausgezeichnet hat. Er hat sein ganzes künstlerisches Können eingesetzt, um diesmal wirklich hervorragendes hervorzubringen, und die Lobsprüche, mit denen er anläßlich der Enthüllung seines Werks von dem König Franz Joseph überhäuft wurde, sowie die anerkennenden Worte, mit denen sich alle Kunstkenner über das Maria-Theresia-Denkmal äußerten, beweisen zur Genüge, daß er eine Meisterleistung im besten Sinn des Wortes geschaffen hat. Das Denkmal stellt die junge Königin auf einem prächtigen andalusischen Roß sitzend dar. Ihr hoheitsvolles Haupt schmückt die Krone Stephan's des Heiligen. An der linken Seite des Pferdes, zu dessen Füßen ein gebrochenes Geschütz und ein zerrissener Schanzenkorb liegen, erhebt sich die Gestalt eines ungarischen Magnaten, der mit schwärmerischer Geberde zur Herrscherin emporblickt und, die Rechte an die Brust drückend, mit der Linken in die Richtung des ungarischen Tieflandes zeigt, als wollte er sagen: „Sieh dieses Land, es liegt zu deinen Füßen." Auf der rechten Seite steht mit gesenktem Schwert und Schild ein ungarischer Krieger, dessen Blick sich gegen die vom Feind bedrohte Grenze richtet, gleichsam als Versinnbildlichung der Worte, die in den Sockel des Monuments eingravirt sind: „Vitam et sanguinem pro rege nostro". Sowol das Pferd und die auf demselben sitzende Königin wie die sie zu beiden Seiten flankirenden Gestalten sind in doppelter Lebensgröße aus blendendweißem carrarischen Marmor gemeißelt, während der 5½ Mtr. hohe Sockel aus polirtem Granit hergestellt ist. Der weiße Marmor bringt die bis ins kleinste Detail trefflich ausgeführte Arbeit vorzüglich zur Geltung.

Johann Fadrusz, der dieses Werk als Dank für die Unterstützung, die ihm seine Vaterstadt bei seiner Ausbildung angedeihen ließ, geschaffen hat, ohne ein Honorar für sich in Anspruch zu nehmen, darf nach dieser ersten bedeutenden Leistung mit Zuversicht der Zukunft entgegensehen, zumal er mit seinem hervorragenden Talent einen eisernen Willen verbindet, wie dies einige Züge aus seinem bisherigen Lebenslauf beweisen. Als Kind einfacher und armer Eltern im Jahre 1858 zu Preßburg geboren, mußte er in jungen Jahren das Schlosserhandwerk lernen. Da er aber einen starken Hang zum Zeichnen und Modelliren in sich fühlte, sendete ihn ein Gönner in eine Holzschnitzereischule, von wo er mit einem Stipendium der Preßburger I. Sparcasse zum Bildhauer Tilgner nach Wien kam. Alsbald fand er auch Aufnahme in die wiener Akademie der bildenden Künste, die er als Schüler des Professors Helmer mit vorzüglichem Erfolg absolvirte. Mit einer seiner Akademie-Arbeiten errang er sich die Goldene Fugger-Medaille, und bald darauf wurde sein in der Ausstellung der Budapester Gesellschaft für bildende Künste ausgestellter „Christus am Kreuz" mit dem großen Künstlerpreis ausgezeichnet. Bei den Concurrenzen um das klausenburger Matthias-Corvinus-Denkmal und um das zilaher Wesselényi-Denkmal wurden ihm die ersten Preise zugesprochen und die Ausführung dieser Arbeiten übertragen. Bei dem preßburger Krönungsdenkmal sah man von jeder Preisausschreibung ab, als Fadrusz die von ihm entworfene Modellskizze vorlegte. Und die Preßburger haben das Vertrauen, daß sie ihrem talentvollen Landsmann entgegenbrachten, auch nicht zu bedauern. Sein Maria-Theresia-Denkmal ist ein Werk von hohem künstlerischen Werth, das nicht bloß der alten Krönungsstadt zur Zierde, sondern auch der ungarischen Bildhauerkunst zur Ehre gereicht.

Budapest. Dr. Theodor Friedrich.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Auf der Tagesordnung der Sitzung des Reichstags am 17. Mai stand die zweite Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend den Servistarif und die Klasseneintheilung der Orte. In der Budgetcommission war § 2 des Entwurfs, der eben eine neue Klasseneintheilung der Orte vorsieht, abgelehnt worden. Deshalb stellten Dr. Hammacher und Dr. Lieber den Antrag auf Zurückverweisung der Vorlage an die Commission, der aber abgelehnt wurde. Als über § 1 abgestimmt werden sollte, stellte sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus. In der darauffolgenden Sitzung, am 18., wurde in erster und zweiter Lesung über die in voriger Nummer mitgetheilte, von Rickert und Genossen eingebrachte Vereinsnothgesetz-Vorlage berathen, die Rickert begründete, wobei er das Vereins- und Versammlungsrecht als Correlat des Wahlrechts und lediglich der [illegible] bezeichnete. Staatssecretär v. Boetticher wies dem Antrag einen demonstrativen Charakter bei. Dr. Lieber erinnerte daran, Fürst Hohenlohe hätte bei Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuchs das vorbehaltlose Versprechen der Aufhebung des Verbots gegeben, daß Vereine untereinander in Verbindung treten können, wogegen v. Kardorff nachzuweisen versuchte, daß dieses Versprechen falsch ausgelegt werde. Für die Conservativen bekämpfte v. Levetzow den Antrag als durchaus nicht angebracht in einem Zeitpunkt, da eine Anzahl deutscher Staaten das Coalitionsverbot bereits aufgehoben habe, andere, worunter Preußen, dies gegenwärtig zu thun beabsichtigten. Eugen Richter führte aus, daß das Vertrauen, das man dem Reichskanzler im vorigen Jahre entgegengebracht habe, getäuscht worden sei, denn die preußische Vorlage bedeute eine Herausforderung des Reichstags, dessen Wünschen sie gänzlich widerspreche. Sodann stellte er den Rückgang der monarchischen Gesinnung fest und erklärte diese Thatsache durch den Mangel an staatsmännischer Tüchtigkeit in den Regierungskreisen. Männer unabhängiger Gesinnung ständen dem Kaiser nicht zur Verfügung, nach dem [illegible] Sic volo, sic jubeo lasse sich das deutsche Volk nicht regieren. Namens der Nationalliberalen erklärte sich Bassermann für den Antrag, und der Süddeutsche Demokrat Haußmann bemerkte, daß man in Württemberg die weitestgehende Versammlungsfreiheit habe. In zweiter Lesung sprach der Antisemit Zimmermann für den Antrag, da mit der preußischen Novelle der verschleierte Absolutismus eingeführt werden solle. Der sächsische Gesandte Graf v. Hohenthal vertheidigte die Verwaltungsmaßregeln seiner Regierung gegen die wider sie erhobenen Vorwürfe. Schließlich wurde der Rickert'sche Antrag in namentlicher Abstimmung mit 207 gegen 53 Stimmen angenommen. Die am 17. wegen Beschlußunfähigkeit unterbrochene Debatte über den Servistarif wurde am 19. wiederaufgenommen und die Vorlage an die Budgetcommission zurückverwiesen, die versuchen sollte, den die Klasseneintheilung der Orte betreffenden § 2 wiederherzustellen. Alsdann gelangten § 50 des Auswanderungsgesetzes, der dieses vom 1. April 1898 in Kraft setzt, sowie das ganze Gesetz selbst in dritter Lesung debattelos zur Annahme, ebenso das Margarinegesetz, dieses in namentlicher Abstimmung mit 186 gegen 101 Stimme. Hierauf trat das Haus in die zweite Lesung der Handwerkerorganisationsvorlage ein und knüpfte die Discussion sofort an § 81 an, der die facultative Innung vorsieht. Hier wurde von conservativer Seite der in der Commission gefallene Antrag auf Einführung der obligatorischen Zwangsinnung wiederaufgenommen; das Haus lehnte ihn aber ab und nahm §§ 81 und 81a unverändert an. Am 20. gelangte die Berathung bis § 99, wobei alle Abänderungsvorschläge, die von den Socialdemokraten und von freisinniger Seite ausgingen, abgelehnt wurden. In dieser Sitzung wurde auch die Vereinsnothgesetz-Vorlage Rickert's mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der beiden conservativen Parteien in dritter Lesung angenommen. Mit der Mehrheit stimmte auch Prinz Alexander zu Hohenlohe, der Sohn des Reichskanzlers. An den beiden letzten Tagen setzte der Reichstag die dritte Berathung der Handwerkervorlage fort. Bei §§ 100 bis 100t, die von den Zwangsinnungen handeln, hatte die Commission einen Zusatz angefügt, nach dem Zwangsinnungen in besondern Fällen auch dann sollen gebildet werden können, wenn die Zustimmung der Mehrheit der Gewerbetreibenden nicht nachgewiesen ist. Die Anordnung soll in diesem Falle auch nur für die Gewerbetreibenden erlassen werden können, die der Regel nach Gesellen und Lehrlinge halten. Als leistungsfähig soll eine Innung dann gelten, wenn 20 Beitragspflichtige vorhanden sind. Hierzu beantragte Bassermann, die Bildung der Zwangsinnungen von zwei Drittel der betheiligten Handwerker abhängig zu machen. Dieser Antrag wurde indeß mit geringer Mehrheit abgelehnt, ebenso der erste Zusatz der Commission mit 150 gegen 118 Stimmen; es bleibt also bei den facultativen Zwangsinnungen. Der zweite Commissionszusatz, der die Bildung von Innungen aus Meistern betrifft, die in der Regel Gesellen und Lehrlinge halten, wurde mit 155 gegen 108 Stimmen aufrechterhalten und der so veränderte § 100 mit 150 gegen 109 Stimmen angenommen. In der ersten Sitzung am 22. wurde über § 100a berathen, der die Feststellung der Mehrheit bei der Entscheidung über die Errichtung einer Zwangsinnung behandelt. Die Aufforderung an die Gewerbetreibenden zur Aeußerung darüber soll danach durch ortsübliche Bekanntmachung oder durch besondere Mittheilung geschehen. Von freisinniger Seite wurde in jedem Fall die besondere Mittheilung an die Betheiligten gefordert. Bei der Abstimmung ergab sich Beschlußunfähigkeit des Hauses. Darauf beraumte der Präsident v. Buol eine neue Sitzung an, die ebenfalls beschlußunfähig war. In der dritten Sitzung an diesem Tage war Gegenstand der Tagesordnung die Klasseneintheilung der Orte, die in zweiter Lesung des Servistarifs in die Commission zurückverwiesen worden war. Letztere hatte diese in die Vorlage wiedereingefügt. Obwol Trimborn die Städte Köln und Leipzig von der ersten in die Klasse A versetzt haben wollte und Dr. Hasse dies warm befürwortete, bekämpfte [illegible] Staatssecretär Graf Posadowsky den Antrag, und das Haus entschied in seinem Sinne. Im übrigen wurden die Anträge der Commission meist bestätigt und nur in wenigen Fällen ein Aufrücken in eine höhere Klasse genehmigt.

Die Deutschen Oesterreichs gegen die Badeni'schen Sprachenverordnungen. — In einer allgemeinen stark besuchten Versammlung von Professoren und Docenten der Deutschen Universität Prag beschlossen am 12. Mai 68 Professoren eine Petition an beide Häuser des österreichischen Reichsraths, in der um Aufhebung der Badeni'schen Sprachenverordnungen [illegible]. Die Petition verweist auf die Erregung, die seit dem Bekanntwerden der Sprachenverordnungen [illegible] wenige Jahre nach der feierlichen Ankündigung des Friedens im deutschen Volke auf nationalen Frieden erlassen wurden. [illegible] Selbstgefühl des deutschen Volks verletzender [illegible] keinem sachlichen oder praktischen Bedürfniß, [illegible] Dictat einer Partei, die die Zurückdrängung des [illegible] jährige Arbeit zur Blüte gebrachten deutschen [illegible] Schwächung Oesterreichs durch die Aufstellung [illegible] reichs auf ihre Fahne geschrieben habe. Diese [illegible] unausbleiblich die Erschwerung des Geschäftsganges [illegible] zur Folge haben müssen, seien nur darum erlassen worden, um [illegible] Partei zu einem Erfolg zu verhelfen, deren [illegible] Ausgleich von 1890 untergraben hat. Es [illegible] welchin Staat und Parlament kommen würden, wenn es [illegible] mäßigen Regierungsprincip werden sollte, die [illegible] zu gewissen Gesetzesvorlagen zu erkaufen. [illegible] Professoren, daß durch diese Verordnungen der Betrieb der [illegible] rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät geschädigt werde. — Auch die Professoren und Docenten der dortigen Deutschen Technischen Hochschule haben gleichlautende Petitionen an beide Häuser des Reichsraths in demselben Sinne abgehen lassen. Der Schluß derselben lautet: „In Würdigung aller dieser Umstände [illegible] den unterfertigten Professoren und Docenten als eine heilige Pflicht im Interesse des deutschen Volks in Böhmen, mit dem wir uns [illegible] fühlen, im Interesse unsers großen Vaterlands Oesterreich, [illegible] fortschrittliche Entwicklung zu wirken wir als unsere [illegible] trachten, im Interesse unserer Hochschule, für deren Blühen und Gedeihen wir verantwortlich sind, auf die großen Gefahren [illegible] hinzuweisen, die mit der Sprachenverordnung verknüpft sind, und die Bitte zu stellen, das hohe Haus wolle die Aufhebung dieser Verordnung erwirken."

Der wiener Gemeinderath fahte am 20. Mai [illegible] Bericht des Bürgermeisters Dr. Lueger den Beschluß, an Kaiser Franz Joseph eine Abordnung zu entsenden und ihm eine Adresse zu überreichen mit der Bitte, er möge unter Aufhebung der Sprachenverordnungen die Regelung der Sprachenfrage in Oesterreich auf dem Wege der Gesetzgebung anordnen.

Die Deutschen des österreichischen Abgeordnetenhauses [illegible] Obstructionspolitik; sie ließen in der Sitzung am 18. [illegible] durch mehrere Redner beantragen, vor Uebergang zur Tagesordnung die Dringlichkeitsanträge betreffs der Sprachenverordnungen zu erledigen, welcher Antrag indeß abgelehnt wurde. Der Präsident gab hierauf weitern Anträgen keine Folge, wollte zur Tagesordnung übergehen und ertheilte dem ersten Redner das Wort. Dieser konnte jedoch nicht sprechen, da er durch stürmischen Widerspruch der [illegible] daran gehindert wurde. Mehrere Versuche des Präsidenten, die Ruhe wiederherzustellen, waren erfolglos, und es blieb ihm daher nichts anderes übrig als die Sitzung aufzuheben. Zur nächsten Sitzung soll schriftlich eingeladen werden.

Im Herrenhaus erklärte Frhr. v. Chlumecky bei der Budgetdebatte am 20., die Sprachenverordnungen hätten bei seiner Partei (nämlich der deutschen) schwere Bedenken hervorgerufen [illegible] sächlich der Regelung der Art des Vorgehens der Regierung [illegible] hinsichtlich ihres Inhalts. Darauf erwiderte der Ministerpräsident Graf Badeni, die Erfahrungen außerhalb des Hauses hätten bewiesen, daß in diesem beispiellos leidenschaftlichen Parteikampf [illegible] diese Verordnungen erhoben würden, die in dem wahren Inhalt derselben nicht den geringsten Anhalt haben. Man spreche von [illegible] Beeinträchtigung und Vergewaltigung des Deutschthums. Er [illegible] nicht, welche concrete Bestimmung diese Bezeichnung [illegible] Eine Verletzung der Deutschen sei unvereinbar mit jener [illegible] und seiner amtlichen Stellung. Den Gedanken einer Regelung der Sprachenfrage im Wege der Gesetzgebung weise die Regierung [illegible] Wahrung ihrer [illegible]

Die afrikanische Politik Italiens. — In der italienischen Deputirtenkammer erklärte bezüglich der Anfrage [illegible] am 20. Mai der Kriegsminister General Pelloux, daß [illegible] her aus moralischen Gründen bisher gehalten habe, [illegible] organisation der Colonie es aber angezeigt [illegible] zugeben. Ministerpräsident di Rudini betonte [illegible] daß weder geheime Verträge noch schriftliche oder mündliche Abmachungen bestanden, die das Haus nicht kenne. Er [illegible] die Schaffung eines Civilgouvernements in Erythräa [illegible] Regierung sei bereit, eine Politik zu verfolgen, die [illegible] der militärischen Besetzung möglichst auf Massaua zu beschränken [illegible] Er verstehe nicht, warum der Deputirte dal Verme die [illegible] erhaltung der Besetzung von Kassala für nothwendig [illegible] zwar richtig, daß, falls Aegypten sich in Drangsalen [illegible] Kassala ohne Gefahr behalten könne, doch würde es [illegible] daraus ziehen. Italien habe dort nichts zu thun, und die [illegible] matischen und militärischen Fehler würden sich [illegible] dini erklärte schließlich unter dem Beifall eines [illegible] Hauses, daß er zwar nicht die Vertrauensfrage stellen [illegible] jedoch nicht im Amt bleiben würde, falls die Kammer [illegible] seinen Plänen einverstanden erklären sollte. Seinen [illegible] wie seinen Gegnern rufe er zu, die Abgabe ihrer Stimmen [illegible] das Ministerium, sondern an das Vaterland zu denken. [illegible] dem Socialisten de Marinis, dem Radicalen Pirolano und [illegible] von der Rechten eingebrachte Tagesordnung, die die [illegible] forderte, wurde mit 229 gegen 140 Stimmen abgelehnt, [illegible] gegen 58 Stimmen die von Martini eingebrachte, die [illegible] bezüglich der afrikanischen Frage angehört [illegible] gelangte die von der Regierung gebilligte Tagesordnung [illegible] Rubini mit 242 gegen 94 Stimmen bei 20 Stimmenthaltungen zur Annahme. — Im englischen Unterhaus erklärte [illegible] Tag der Unterstaatssecretär des Aeußern, Curzon, die [illegible] Regierung habe die englische benachrichtigt, sie würde die [illegible] setzung Kassalas nicht aufrechterhalten. [illegible] des Rückzugs sich aber über die Vorarbeiten der [illegible] ägyptischen Regierung zu unterrichten. Die [illegible] zwischen der britischen und der englischen Regierung [illegible]

Vom griechisch-türkischen Kriegsschauplatz. — [illegible] des Vorgehens der türkischen Obercommandirenden Edhem Pascha [illegible] Domokos, wo sich die Griechen [illegible] 17. Mai zur Schlacht, die [illegible] führte. Die Türken griffen den linken Flügel an [illegible] der zurückziehen, gingen dann mit den [illegible] Kräften gegen den rechten Flügel vor, [illegible] räumen mußten. Edhem Pascha besetzte die Stadt und [illegible] die [illegible] Es wurden dabei [illegible] eine 12 Cmtr.-Kanone sowie Vorräthe an [illegible] munition erbeutet. Bei dem Rückzuge fielen [illegible] der italienische Deputirte Fratti und der [illegible]

Das Eisenbahnunglück bei Pelm (Gerolstein) in der Nacht zum 19. Mai. Nach einer photogr. Aufnahme der A. Schneider'schen Buchdruckerei in Daun (Eifel).
(S. Artikel „Unfälle".)

Cipriani. Der 16jährige Sohn Ricciotti Garibaldi's befand sich unter den Verwundeten. Die Verluste der Griechen waren bedeutend, sie wurden auf 1600 Todte und Verwundete angegeben. Wie Edhem Pascha nach Konstantinopel meldete, wurden in Larissa, Volo, Pharsala und Domokos insgesammt erbeutet: 17 Geschütze, 34318 Geschützgeschosse, 95 Munitionswagen, 96 Trainwagen, 3100 Gewehre, 12334 Kisten Gewehrmunition und sonstiges Kriegsmaterial. Durch Vermittelung Rußlands und Deutschlands kam zwischen den kriegführenden Mächten in Arta ein 17tägiger Waffenstand zu Stande, der jedoch in Epirus anfänglich an der Haltung der Griechen scheiterte, die von dem türkischen Parlamentär keine Notiz nahmen und von Arta auf türkisches Gebiet vordrangen. Die Türken besetzten die Vorberge bei Taratza, und die Kämpfe dauerten noch bis 18. nachmittags fort, allerdings nicht zum Vortheil der Griechen. Letztere formirten die zweite Vertheidigungslinie bei den Thermopylen. — Die Lage auf Kreta ist keine günstige. Die letzten griechischen Truppen verließen am 20. die Insel unter Zurücklassung einiger Geschütze, die der Erklärung des griechischen Commandeurs zufolge den Aufständischen gehören sollten. Letztere setzen die räuberischen Ueberfälle fort; sie rauben Frauen und Kinder und bedrohten die Bevölkerung mit dem Tode, falls nicht Lösegeld für sie eingezahlt wird.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm reiste am 20. Mai abends von Wiesbaden nach Schlesien ab und langte am 21. mittags 1 Uhr 40 Min. in Sibyllenort zum Besuch des sächsischen Königspaars an, wo sich auch der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen eingefunden hatten. Nach der Frühstückstafel setzte der Kaiser die Fahrt nach Wirschkowitz zum Grafen Hochberg fort, um dort an den Jagden theilzunehmen.

Kaiserin Auguste Victoria kehrte am 18. Mai früh mit den jüngern kaiserlichen Kindern von ihrer Reise nach Urville und Wiesbaden in das Neue Palais zu Potsdam zurück. — Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich sind, wie aus Plön gemeldet wurde, von ihrem Unwohlsein wiederhergestellt.

Die Prinzessin Heinrich von Preußen reiste am 19. Mai abends von Zarskoje-Selo nach Kiel zurück.

Prinz Leopold von Baiern traf am 21. Mai in seiner Eigenschaft als Inspecteur der 4. Armee-Inspection in Berlin zu Truppenbesichtigungen ein und begab sich am 24. von hier nach dem Militärübungsplatz Loburg im Bereich des 4. Armeecorps.

Die Königin von Sachsen kam am 20. Mai von Karlsbad in Dresden an und fuhr nach mehrstündigem Aufenthalt in der königlichen Villa Strehlen nach Sibyllenort.

Der König und die Königin von Würtemberg reisten mit der Prinzessin Pauline am 19. Mai von Stuttgart nach England zum Besuch der Herzogin von Albany.

Der junge Großherzog von Mecklenburg-Schwerin begab sich von Cannes nach Luzern. Nach Pfingsten wird er seine Studien in Dresden wiederaufnehmen.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg, der in Karlsbad infolge einer Erkältung erkrankt war, ist wiederhergestellt und hat die Cur wiederaufgenommen.

Die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen traf am 21. Mai aus Italien in Karlsruhe ein.

Der russische Großfürst-Thronfolger kehrte von seiner Mittelmeerreise am 19. Mai wieder nach Batum zurück.

Großfürst Konstantin von Rußland traf am 20. Mai aus Weimar wieder in Altenburg ein.

Die feierliche Beisetzung des Herzogs von Aumale in der Gruft des Hauses Orleans zu Dreux fand am 18. Mai statt.

Arbeiterangelegenheiten.

In Halle a. S. tagte in der dritten Maiwoche ein Congreß der socialdemokratischen Gewerkschaften, die in lokalen Organisationen vereinigt sind. Es waren 38 Vertreter erschienen. Eine Resolution gelangte zur Annahme, in der die Nothwendigkeit des Zusammengehens der gewerkschaftlichen Bewegung mit der socialdemokratischen Parteibewegung betont wurde. Ferner beschloß der Congreß, eine aus sechs Personen bestehende Centralcommission mit dem Sitz in Berlin zu wählen, die die Aufgabe haben soll, die Agitation für die Lokalorganisationen angehörigen Gewerkschaften planmäßig zu leiten und die Interessen dieser Organisation nach außen durch die Presse zu vertreten. Die Versammlung proclamirte außerdem die unbedingte Solidarität der lokalorganisirten Arbeiter mit allen Arbeitern ohne Rücksicht auf die Organisation sowie die politische Anschauung, soweit sie auf dem Boden des Klassenkampfes stehen. Ferner wurde die Herausgabe eines Preßorgans für die lokalorganisirten Gewerkschaften Deutschlands beschlossen.

Der allgemeine Tischlerausstand in Breslau wurde durch gütliche Vereinbarung zum Abschluß gebracht. — In Rostock traten von 180 Tischlergesellen 88 in den Ausstand ein. — In Mühlhausen i. Th. befanden sich die Maurer mit Ausnahme der Poliere und der bei einem Bauunternehmer Beschäftigten, denen ihre Forderungen bewilligt wurden, im Ausstand. Ebendaselbst stellten die Arbeiter der Schuhfabrik von Müller u. Schreiber die Arbeit ein. — In Hannover legten am 15. Mai die Steinsetzer wegen Lohnstreits die Arbeit nieder. — Aus demselben Grund traten in Essen am 17. Mai 150 Zimmerleute in den Ausstand ein. — In Barmen stellten in der Eisengießerei von Osterloh u. Zeppler am 19. Mai 50 Former und Hülfsarbeiter wegen Maßregelung mehrerer Arbeitsgenossen die Arbeit ein. — In Würzburg ist ein Ausstand der Glasergehülfen im Gange.

In Oberschlesien mehren sich die Bergarbeiterausstände. Auf der fürstlich Pleß'schen Brandagrube wie auch auf der Czernitzgrube brachen Ausstände aus, von denen der letztere ein allgemeiner ist.

Der Ausstand der Koffer- und Kistenbauer in Leipzig ist beendigt, nachdem beschlossen worden war, eine Revision des Lohntarifs von Commissionen der Arbeitgeber und der Gehülfen ausarbeiten zu lassen. — In Dresden ist der Ausstand der Stuccateure zum Abschluß gebracht, nachdem Arbeiter und Arbeitgeber einen neuen Tarif genehmigt haben. — In Mitau ging der Ausstand der Maurer am 20. Mai nach 14tägiger Dauer zu Ende, ohne daß die Ausständigen etwas erreicht hätten. — In Liegnitz wurde der Ausstand der Bauhandwerker durch Vergleich beendigt. — In Dessau wurden die Forderungen der Tischlergesellen bewilligt, und diese nahmen infolgedessen die Arbeit wieder auf.

In Antwerpen legten etwa 1500 am Schiffbau beschäftigte Metallarbeiter die Arbeit nieder.

In Newyork haben 24000 Schneider, die für die Confectionsgeschäfte von Newyork und Umgegend arbeiten, die Arbeit niedergelegt. Ihre Lohnverhältnisse sind sehr ungünstige und bieten genügenden Anlaß dazu.

Unfälle.

Ein beklagenswerthes Eisenbahnunglück betraf auf der Eifelbahn in der Nacht zum 19. Mai einen nach Metz bestimmten Militärzug, der fahrplanmäßig um 11 Uhr 22 Min. nachts hätte Gerolstein passiren sollen. Der eine Maschine und 31 Wagen umfassende Zug, der fünf Offiziere und 1124 Reservisten der Regimenter 98, 130, 145 und 174 beförderte, entgleiste kurz nach Mitternacht auf der Eisenbahn zwischen den Stationen Hillesheim und Gerolstein, wobei sieben Wagen sich in- und übereinanderschoben und zum Theil völlig zertrümmert wurden. Es sind hierbei neun Reservisten aus Barmen, Elberfeld, Ronsdorf und Velbert sowie ein Bremser aus Trier getödtet, ferner 35 Reservisten und zwei Zugsbeamte zum Theil schwer verletzt worden. Die Schwerverwundeten gehören Barmen, Elberfeld, Mettmann, Ronsdorf, Wermelskirchen und Hamm an. Der Unfall entstand allem Anschein nach zwischen Hillesheim und Pelm durch das Zerreißen der Koppelung des Zugs, die Trennung desselben in zwei Theile und das Auflaufen des hintern Theils auf den vordern infolge des starken Gefälles der Bahn an der betreffenden Stelle. Es war dies die Curve in der Höhe des gerolsteiner Schloßbrunnens auf Pelm zu. Bei dem Anprall wurden der Bremser und zwei Reservisten aus einem Wagen in einen neben dem Bahndamm befindlichen Wassertümpel geschleudert, wo sie, da sie schwer verletzt waren, ertranken. In der Dunkelheit vernahm man nach dem Zusammenstoß zuerst einzig und allein das Hülferufen und Stöhnen der Verwundeten, deren Bergung nur langsam vor sich gehen konnte. Aerzte, Feuerwehr und Eisenbahnbeamte eilten aus der Umgebung herbei; die Einwohner von Pelm und Gerolstein leisteten nach Kräften hülfreiche Hand. In Gerolstein war inzwischen ein Nothlazareth aufgeschlagen worden, aus dem sobald als thunlich die Transportfähigen in das Garnisonlazareth nach Trier übergeführt wurden, wo der commandirende General des 8. Armeecorps, der Erbgroßherzog von Baden, die Verwundeten besuchte und auch der Generalarzt Dr. Leuthe alsbald eintraf. Höhere Eisenbahnbeamte aus Saarbrücken und Trier sowie der vortragende Rath im Reichs-Eisenbahnamt v. Misani fanden sich auf der Unglücksstätte ein, woselbst sofort zur gerichtlichen Feststellung des Thatbestands geschritten wurde. Wäre der Militärzug mit Luftdruckbremsen versehen gewesen, so hätte die Lösung der Koppelung nur die Wirkung haben können, daß beide Theile des Zugs alsbald zum Stehen kamen.

In der Anlage der Dynamit-Actiengesellschaft, vormals Alfred Nobel u. Co., in Krümmel bei Geesthacht unweit Hamburg fanden am 24. Mai früh zwei heftige Explosionen statt. Die eine erfolgte in einer Mengmühle, durch die zweite flog ein Lagerschuppen mit gegen 5000 Pfd. Dynamit in die Luft. Vier Personen wurden bei diesen Explosionen getödtet. Geesthacht und die umliegenden Orte sind stark beschädigt.

Das 15 Kilomtr. von Allenstein in Ostpreußen gelegene Dorf Warkallen brannte am 16. Mai fast gänzlich nieder. Das Feuer war durch einen Geisteskranken angelegt worden. Die Zahl der Brandstätten beläuft sich auf 45. Stehen geblieben sind die Schule, zwei Gasthäuser und ein Bauernhaus.

Auf der Endstation Altötting der neugebauten Lokalbahnstrecke Mühldorf-Altötting entgleiste am 18. Mai ein Arbeiterzug an der Einfahrtsweiche. Der erste Wagen stürzte um und begrub die auf ihm stehenden Arbeiter unter sich. Drei Mann wurden getödtet, ein vierter erhielt Verletzungen.

In Budapest brannte in der Nacht zum 21. Mai die Feder'sche Kunststickerei in der Waitzener Straße nieder, wobei vier Gehülfen ums Leben kamen und zehn zum Theil schwer verletzt wurden.

Auf einem Pachthof zu Étampes (Departement Seine-et-Oise) verbrannten in der Nacht zum 17. Mai acht Feldarbeiter, die in einem Strohschober ihr Nachtlager aufgeschlagen hatten.

Bei Angers ertranken sieben Pionniere während eines Manövers.

Auf der bei Drammen in Norwegen gelegenen Insel Holmen wurden in der Nacht zum 17. Mai die Lagerhäuser der Kaufleute Strom und Hansz im Versicherungswerth von 400000 Kronen durch Feuer zerstört. Die Flammen ergriffen noch fünf theilweise beladene norwegische Schiffe, von denen zwei vollständig niederbrannten.

Durch eine Feuersbrunst in Nishnij-Nowgorod wurden 108 Gebäude eingeäschert. Drei Menschen kamen in den Flammen um. — In dem großen Dorf Peressjetschnoje brach laut einer Meldung aus Charkow vom 20. Mai ein Brand aus, der bei heftigem Wind binnen einer Stunde 300 Höfe in Asche legte. Mehrere Menschen büßten dabei das Leben ein, auch verbrannten viele Hausthiere und große Vorräthe von Getreide und Heu.

In der russischen Stadt Ssaransk an der Wolga brannte in der Nacht zum 23. Mai ein Knabenhospital ab. Die im zweiten Stockwerk schlafenden Knaben, 18 an der Zahl, konnten nicht gerettet werden und kamen in den Flammen um.

Der neue Dom in Berlin nach seiner Vollendung. Nach dem Entwurf des Geh. Regierungsraths Prof. J. C. Raschdorff gezeichnet von Georg Junghändel.

Blick auf Pharsala von Norden.

Der neue Dom in Berlin.

Seit ungefähr fünfzig Jahren ist man damit umgegangen, an Stelle des alten Doms am Lustgarten zu Berlin einen Neubau zu setzen, der sich auch äußerlich als Hauptkirche des Landes und der Hauptstadt sowie als Hofkirche darstellen sollte. Unter der Regierung Kaiser Friedrich's III., der selbst einen Entwurf dazu lieferte, schien die Angelegenheit festere Formen zu gewinnen, aber der frühe Tod des Kaisers verhinderte die Ausführung. Erst unter des jetzigen Kaisers Regierung wurden die nöthigen Mittel bewilligt, um den Dom, seiner Bedeutung als Hauptkirche des Landes entsprechend, würdig im Aeußern und Innern zu gestalten. — Der Geh. Regierungsrath Prof. J. C. Raschdorff, der früher schon unter Mitwirkung seines Sohnes Prof. O. Raschdorff den Entwurf Kaiser Friedrich's bearbeitet hatte, wurde beauftragt, unter Zugrundelegung jenes Entwurfs die erforderlichen Pläne für die Ausführung zu entwerfen.

Unsere Abbildung, die eine vom Architekten Georg Junghändel in trefflicher Weise gezeichnete Perspective des Entwurfs gibt, zeigt die Lage des gewaltigen Bauwerks unter den umgebenden Bauten. Wir stehen diesseit des Spreearms auf dem Schinkelplatz, vor uns Schloßfreiheit und Lustgarten, mit dem Denkmal Friedrich Wilhelm's III. geschmückt, dahinter erhebt sich der Dom mit seiner prächtigen Kuppel und den vier Eckthürmen. Zwischen dem Dom und dem rechts liegenden Residenzschloß führt im Hintergrund des Bildes die neue Kaiser-Wilhelm-Brücke in die prunkvolle Straße gleichen Namens hinein. Links vom Dom liegt das Schinkel'sche sogen. Alte Museum. Das ist fürwahr ein Platz, wie ihn keine Hauptstadt mit so edeln Werken der Architektur geschmückt besitzt. Und diesen historisch und künstlerisch bedeutenden Bauten fügt sich der Dom ebenbürtig ein.

Der Grundriß zeigt im wesentlichen, unter Ausschluß der Nebenkirchen und Nebenräume, eine gleichmäßig ausgebildete Kreuzkirche. Die ganze Anlage reiht sich mit den drei Haupträumlichkeiten, der Trau- und Taufkirche, der Predigtkirche und der Denkmalskirche, auf eine von Süden nach Norden gehende Achse von 128 Mtr. Länge. Dieser parallel ist ein die verschiedenen Räume verbindender Corridor und diesem eine gewaltige säulengeschmückte Vorhalle von [illegible] Mtr. Länge vorgelegt, von der eine stattliche, neunzehnstufige Freitreppe auf den Platz hinunterführt.

Die Trau- und Taufkirche, quer zur Hauptachse liegend, ist für ungefähr 100 Sitzplätze eingerichtet und hat als Hauptschmuck über den Säulen architektonisch schön eingegliederte figürliche Bildhauerarbeit, reizende Engelsgestalten zwischen Rosen- und Liliengewinden, eine

Die Thermopylen und die Bucht von Lamia, von Lamia aus gesehen.

Vom griechisch-türkischen Kriegsschauplatz in Thessalien. Nach der Natur gezeichnet von Cl. Franke.

Ansicht von Domokos von der thessalischen Ebene aus.

äußerst glückliche Charakterisirung für diesen Raum. Weiter auf der Achse gelangt man in die große, etwa 2000 Sitzplätze enthaltende Predigtkirche. Die Kreuzarme wie die dazwischenliegenden halbrunden Absiden, deren eine die Kanzel aufnimmt, sind mit Emporen versehen. Den östlichen Kreuzarm schließt der halbkreisförmige Chor. Die Wirkung beim Eintritt in den Kuppelraum muß eine gewaltige sein. Aus der Höhe des 72 Mtr. über dem Kirchenfußboden liegenden Oberlichtkranzes der Kuppel, durch die riesigen, mittels Säulenstellungen dreigetheilten Fenster des Kuppeltambours flutet eine überreiche Lichtmenge in den mächtigen, 31 Mtr. Durchmesser von Pfeiler zu Pfeiler spannenden Raum. An den nördlichen Kreuzarm schließt sich in der Längsentwicklung der Achse die sogen. Denkmalskirche, bestimmt zur Aufnahme der Denkmäler und der Sarkophagen der großen Hohenzollernfürsten, die in der Gruft, die unter der gesammten Kirchenanlage sich hinzieht, beigesetzt werden. Die Denkmalskirche, die mit einer 19 Mtr. spannenden massiv gewölbten Tonne überdeckt ist und einen prächtigen Wandschmuck in Onyxtäfelungen und glitzernden Marmorsäulen erhält, umschließt im Kranz von fünf elliptisch überwölbten Kapellen, die sämmtlich durch Oberlichte erhellt werden.

Wie der Grundriß klar und meisterhaft entworfen ist, so gibt sich auch das Aeußere des Doms in einer wahrhaft monumentalen Schönheit. In den Maßen der St. Peterskirche zu Rom wenig nachgebend und ihr zunächst stehend unter allen Kuppelbauten, ist er ihr, was Geschlossenheit der Conception, Hervorhebung des plastisch Wirksamen und feine Durchbildung der Details betrifft, ebenbürtig zur Seite, und zwar als ein Werk aus eines Meisters Hand, während an jenem Jahrhunderte geschaffen haben. Der Bau, in dessen Hauptfaçade der gewaltige

Blick von Domokos auf die östliche thessalische Ebene.

Der Nezerosee, südwestlich von Domokos.

Vom griechisch-türkischen Kriegsschauplatz in Thessalien. Nach der Natur gezeichnet von Cl. Franke.

Triumphbogen mit den flankirenden Doppelsäulen und den durchgehenden Pilastern einen kolossalen Maßstab hineinbringt, ist jetzt bis zum Hauptgesims gediehen; in diesem Jahre noch wird die Kuppel sich erheben mit der krönenden Laterne und dem Kreuz, das bis zur Höhe von 115 Mtr. emporragt. Nach Vollendung des innern Ausbaus wird der Dom am Geburtstag des Kaisers im Jahre 1900 geweiht werden, ein Denkmal der Kirche, ein Denkmal der Kunst.

Hans Schütte.

Vom thessalischen Kriegsschauplatz.

Die Nordgrenze und die nordöstliche Ebene von Thessalien.

Ein griechisches Blatt fand es in diesen Tagen bemerkenswerth, daß der Marsch des türkischen Heeres heute genau derselbe sei wie der des Xerxes. Auch fast alle großen Invasionsheere der spätern Zeit sind im wesentlichen nicht der Küste entlang, sondern über das Gebirge von Nord nach Süd in Thessalien eingedrungen. Die Gestalt der Nordgrenze des Landes zwang dazu. Im Osten ragt als gewaltiger Eckpfeiler der Olymp empor, nach dem Meer zu von tiefen Schluchten durchfurcht, sodaß der Küstenweg, an steilen Hängen hinführend, von den herabstürzenden Gießbächen gefährdet wird und sein Ausgang nach dem Thal Tempe leicht zu vertheidigen ist.

Den westlichen Eckpfeiler bildet der Gebirgsstock von Metzovo. Ueber ihn zieht ein schwer gangbarer Weg aus dem Südmacedonien aufschließenden Flußthal der Vistritza von Grevena aus aufwärts bis zu einem Paß von 1640 Mtr. Höhe und ermöglicht von Metzovo aus den Marsch nach Epirus auf Janina oder in die westliche thessalische Ebene auf Trikkala.

Beide Eckpfeiler verbindet die westöstlich streichende Gebirgsmauer der unwirthlichen Khassia- und Bounasaberge, die nur auf Saumpfaden überschritten werden (Diskata-Trikkala). Nur an ihrer Verbindung mit dem Westabhang des Olymps ist weithin eine tiefe Einsenkung wahrnehmbar. Sie bezeichnet die Stelle, wo das Thal des thessalischen Xeraghis auf etwa 20 Kilomtr. sich dem der Vistritza nähert und bei Servia über den Paß von Portäs (950 Mtr.) mit ihm durch eine Straße verbunden ist. Mit großer Hartnäckigkeit behielten sich deshalb die Türken bei der Abtretung Thessaliens 1881 das weit nach Süden vorspringende Flußgebiet des Xeraghis vor und hatten es so in ihrem Belieben, von der Operationsbasis Servia aus entweder dem südlichen Laufe des Flusses bis Demenliko und Damasi zu folgen und dann von Westen her Tyrnavo und Larissa zu bedrohen oder diese beiden Städte östlich über Elassona durch den Grenzpaß von Meluna (540 Mtr.) und Mati zu erreichen.

Die griechische Führung, im ungewissen, welchen der drei Wege die Türken wählen würden, suchte die beiden thessalischen Ebenen zu decken und verzettelte ihre Streitkräfte. Der Plan der türkischen Heeresleitung ging dahin, im Osten und Westen durch kleinere Abtheilungen die Grenze zu halten und Einfälle der Griechen abzuwehren, inzwischen aber in Servia den Anmarsch der Hauptmasse des Heers auf der Hauptlinie vorzubereiten. So drangen sie nach den hinhaltenden Gefechten von Krania und Analipsi über Elassona zum Melunapaß vor und suchten, als sie dort und bei Mati entschlossenen Widerstand fanden, von Damasi aus die Griechen zugleich in der linken Flanke zu fassen (23. April). Dieser concentrische Angriff trieb jene in wilde Flucht. Das Thal von Tyrnavo fiel in die Hände der Sieger. Larissa, die Hauptstadt der nordöstlichen Peneiosebene, mußte aufgegeben werden, weil in ihr die geschwächte griechische Armee der Umklammerung und Gefangennahme durch das bedeutend stärkere türkische Heer ausgesetzt war (25. April).

Pharsala.

Die nordöstliche Ebene Thessaliens ist von der größern südwestlichen durch kahle, mäßig hohe Hügelzüge (500 bis 800 Mtr.) getrennt, die nur von dem Peneios völlig durchbrochen werden. Nach dem Rückzug von Larissa war es Aufgabe der Griechen, sie zu besetzen und damit zugleich die zunächst bedrohten südlichen Ebenen von Pharsala und Volo zu sichern. Durch eine günstige Stellung bei Velestino am Ostabhang des Karadagh behaupteten sie zwar den Weg nach der Hafenstadt Volo und die Verbindung der verschiedenen Heerestheile durch die Bahnlinie von Volo nach Velestino, Pharsala, Trikkala. Dagegen versäumten sie im Centrum, rechtzeitig das türkische Kloster Tekke, den Höhepunkt der Straße von Larissa nach Pharsala, zu verschanzen. Sie gingen hinter den Fluß Enipeus auf Pharsala zurück, das sich in fruchtbarer Ebene am nördlichen Abhang eines Hügels hinbreitet, auf dessen scharfem, langgedehntem Kamm noch die Trümmer der alten Akropolis Zeugniß von einstiger Bedeutung ablegen. Ehe sie aber noch diesen wichtigen Kreuzungspunkt der Bahnlinie Trikkala-Volo mit der Straße von Larissa nach Lamia befestigen konnten, waren die Türken vorgerückt und besetzten den Hügelzug und das drei Stunden nördlich von Pharsala liegende Tekke mit Artillerie. Vergeblich gingen jetzt die Griechen über den Fluß zurück, um in heftigem Kampf die Stellung zu nehmen. Sie wurden auf dem alten Schlachtfeld von Pharsalos bei den Dörfern Tatari und Sarikaia geschlagen und zurückgedrängt. Um nicht auf dem nach Süden steil gegen eine Schlucht abfallenden Hügel von Pharsala abgeschnitten zu werden, räumten sie die Stadt am 6. Mai, als eine türkische Division von Pazaraki aus ihre Rückzugslinie auf Domokos bedrohte. Die westliche thessalische Ebene sowie die östliche Stellung bei Velestino und Volo wurden unhaltbar. Eine neue Vertheidigungslinie bot der Othrys.

Domokos.

Aehnlich dem hohen Gebirgsdamm an der Nordgrenze erstreckt sich in Südthessalien der Othrys als breiter Querriegel von der majestätischen Doppelpyramide des Tymphrestos (oder Veluchi) bis zum Golf von Volo von West nach Ost. Er ist eine von Hügelketten durchzogene, reichbewässerte, grüne Hochfläche, deren beide Ränder durch hohe Bergzüge gebildet werden, die steil nach den Ebenen abfallen. Im Osten sinkt zwischen beiden das Plateau zur gesegneten Küstenebene von Halmyros. In sie zog sich der tapfere Vertheidiger von Velestino, Oberst Smolenski, zurück. Nach Norden zu wird der Rand von dem Enipeus oder Tschanarli und seinen beiden westlichen Nebenflüssen, Domokitikos und Pentemylia, in tiefen Schluchten durchbrochen. Der Weg im Thal des Enipeus ist beschwerlich und führt zu der Küstenebene von Almyro. Das Thal des Domokitikos bildet den wichtigen Uebergang der Straße von Larissa nach Lamia und Athen. Auf diese Straße mündet auch der weniger begangene Weg des Thals von Pentemylia. Beherrschend ragt über Thal und Straße auf steiler Höhe die Stadt Domokos, berühmt wegen ihres herrlichen Ausblicks auf ganz Thessalien, seine weiten Ebenen und deren bergige Umrahmung vom Pelion und Ossa (Kissavos) im Osten zu dem majestätischen schneebedeckten Olymp im Norden und den alpinen Bergformen der „Fünf Brüder“ von Agrapha und Veluchi im Westen. „Die Stellungen, die ihr hier einnehmt“, sagte der Kronprinz in seinem Tagesbefehl vom 11. Mai zu den Soldaten, „sind von Natur so stark, daß hier das Heer sich für unbezwingbar und die Stellungen für unangreifbar halten darf.“ Die Türken umgingen aber die Stellung, indem sie von Osten in dem kleinen Nebenthal des Dorfes Karadschaly emporbrangen und im Westen über Thamasi dem Laufe des Pentemylia aufwärts folgten und die feindlichen Posten zurückwarfen. Der Gefahr, von dem im Süden von Domokos in die Hochebene eingebetteten See Nezero aus im Rücken gefaßt zu werden, entzog sich die griechische Armee durch den Rückzug zum Phurkapaß (850 Mtr.), in dem die Straße Larissa-Domokos-Lamia den südlichen Steilabfall des Othrys durchschneidet. Die türkische Armee folgte ihr bis zur frühern Landesgrenze, die auf der südlichen Bergkette und Wasserscheide des Othrys entlang läuft.

Die Thermopylen.

Sollte der von den Mächten vermittelte Waffenstillstand nicht zum Frieden führen, so bleibt den Griechen nur eine, die gewaltigste Wegsperre übrig, der mächtige Gebirgszug des Oeta im Süden des Sperchiosthals, der an Kühnheit und Wildheit den zerrissenen südlichen Rand des Othrys noch übertrifft. Vom Gebirge schweift der Blick der steil abfallenden Straße nach über das Städtchen Lamia, das zierlich aufgebaut zu Füßen liegt, in das grüne Thal mit dem silbern sich schlängelnden Sperchios und ins blaue Meer hinaus. Mögen die Schrecken des Krieges weiterhin das schöne Land verschonen!

Cl. Franke.

Criminalcommissar Eugen v. Tausch.

Zum Proceß Tausch-Lützow.

Es war in den ersten Decembertagen des vorigen Jahres, als vor dem berliner Landgericht I ein Proceß zur Verhandlung gelangte, der, wenn auch bald aller politischen Bedeutung entkleidet, doch dadurch berechtigtes Aufsehen erregte, daß in seinem Verlauf Thatsachen bekannt wurden, die grelle Streiflichter hinter die Coulissen zweier mächtigen Staatsbehörden fallen ließen. Während hier ein angehender „Mann der Feder“, wie ihn der Gerichtspräsident ironisch nannte, der „kleine Leckert“, seine Schwindelmanöver mit dem breslauer Kaisertoast durch den Nimbus eines großen Unbekannten zu decken versuchte, beichtete sein Partner auf der Anklagebank, der Lieutenant a. D. v. Lützow, seinem Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Lubszynski, gar seltsame Dinge, von deren bloßer Möglichkeit der beschränkte Unterthanenverstand sich bis dahin nichts hatte träumen lassen. Danach sollte ein lediglich als Zeuge geladener Criminalcommissar seine an sich untergeordnete, aber durch geschickte Ausnutzung des erlangten Uebergewichts einflußreich und fast unabhängig gewordene Stellung in der Weise misbraucht haben, daß er — in wessen Interesse, ist bis zur Stunde noch nicht aufgeklärt — auf eigene Faust Politik trieb, eine Politik, die nichts geringeres zum Endzweck zu haben schien, als einem der beliebtesten Staatsmänner Ungelegenheiten zu bereiten, zwischen ihm und seinen Amtsgenossen Zwietracht zu säen, ja, ihn, den Minister, zu stürzen!

Und gegen diesen mächtigen Feind soll sich der unscheinbare Beamte seiner aus der Staatskasse besoldeten Werkzeuge bedient haben, die, von ihm inspirirt, in den jenem zugänglichen Zeitungen die öffentliche Meinung zu beeinflussen hatten. Wenn das alles wahr ist — ungeheuerlich genug klingt es — dann hat sich kaum jemals das Sprichwort von dem Hineinfallen in die sich selbst gegrabene Grube so bewahrheitet wie bei unserm Criminalcommissar v. Tausch. An einer unsichtbaren Klippe scheiterte der Plan der beiden Angeklagten v. Tausch und v. Lützow, sich gegenseitig nicht zu verrathen; eine von dem letztern begangene Urkundenfälschung wurde unerwartet ans Licht gezogen, und der ehemalige Offizier sträubte sich gegen den Gedanken, auch als gemeiner Fälscher verurtheilt zu werden. So gab er v. Tausch unter allgemeiner Sensation preis. Freilich trat noch etwas unerwartetes hinzu, ein Moment, das zur Verhaftung des Zeugen v. Tausch in öffentlicher Gerichtssitzung führte: vom Staatssecretär des Aeußern Frhr. v. Marschall in die Enge getrieben, sah sich v. Tausch plötzlich vor die Alternative gestellt, entweder Farbe zu bekennen oder aber sich in Widerspruch mit den Aussagen eines andern einwandsfreien Zeugen zu setzen. Er wählte das letztere, und so war sein Schicksal vorläufig besiegelt.

Es ist seitdem nahezu ein halbes Jahr verstrichen. In diesen Tagen beschäftigt der Monstreproceß das berliner Schwurgericht I. Es wird darüber zu befinden haben, ob der Criminalcommissar v. Tausch gegen die Pflichten seines Amtes verstoßen, ob der Zeuge v. Tausch wissentlich oder fahrlässig die Eidespflicht verletzt hat.

Angesichts des ungewöhnlichen Aufsehens, das dieser Proceß im ganzen Reiche erregt, hielten wir es für geboten, den Lesern das Bild des vordem sehr einflußreichen Beamten vorzuführen, der jetzt unter so schmählichem Verdacht steht.

Der jetzt 52jährige Eugen v. Tausch, ein geborener Baier, gehörte ursprünglich der bairischen Armee an. Als Oberlieutenant des 12. Linienregiments machte er den französischen Feldzug mit. In der Schlacht bei Beaugency, so lesen wir in der bairischen Kriegsgeschichte, führte Oberlieutenant v. Tausch das auf 180 Mann zusammengeschmolzene zweite Bataillon gegen das starkbesetzte Dorf Villerceau, das im Sturm genommen ward. Das Häuflein Baiern machte dabei weit über hundert Gefangene. Für diese kühne That wurde der Oberlieutenant v. Tausch mit dem Eisernen Kreuz belohnt. Auch mehrere andere Souveräne haben v. Tausch durch Orden ausgezeichnet; die letzte Decoration, den Rothen Adlerorden mit der Krone, empfing er noch wenige Wochen vor seiner Verhaftung.

Vor nunmehr achtzehn Jahren trat v. Tausch in den Dienst der berliner Polizei. Als Commissar der politischen Abtheilung hatte er sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten in dem Maß erworben, daß man ihm, selbst in den wichtigsten Untersuchungssachen, fast völlig freie Hand ließ.

Die Himmelfahrt Christi.

Deckengemälde von Gebhard Fugel.

„Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel.“ Der Meister des von einem grandiosen Zuge belebten Himmelfahrtsbildes, in dem die schlichten Evangelistenworte in ergreifender Weise widerklingen, ist in der deutschen Kunst der Gegenwart, auf Ausstellungen und auch den Lesern unserer Zeitung keineswegs eine unbekannte Größe: Gebhard Fugel, der in dem verhältnißmäßig jungen Alter von vierunddreißig Jahren steht,*) gehört zu den modernen Künstlern, die ihre ganze Arbeit in den Dienst der religiösen Malerei gestellt und auf diesem Gebiet so glückliche Schöpfungen zu verzeichnen haben, daß die Geschichte sie einst nennen wird, wenn sie von denen erzählt, die in der gegenwärtigen Sturm- und Drangperiode der modernen Malerei neue Ideale, von den alten Traditionen in wesentlichen Punkten abweichende Grundlagen zu erringen bestrebt gewesen sind. Seine historischen Gemälde sind aber in ihrer Tendenz, vor allem in der Ausgestaltung des Christusideals, nicht in dem Sinne zu verstehen, als ob sie eine bewußte Reaction gegen den hohlen Formenidealismus der frühern Jahre bedeuten wollten. Fugel sucht zwischen der modernen Anschauung, zwischen realistischer Kraft und älterer Tradition zu vermitteln; aber was er gibt, die energischen und kräftigen Gestalten, die nicht nur ein ideales Dasein in der Phantasie fristen, sondern von dieser Erde sind und unter uns Lebenden umherwandeln können, alles das lehrt uns doch das zielbewußte Streben kennen, das einer selbständigen Künstlerindividualität entspricht. Die „Kreuztragung“, „Die Kreuzabnahme“, „Die Grablegung“, „Jesus, die Kinder segnend“, „Das Abendmahl“ (Abbildung s. „Illustr. Ztg.“ Nr. 2709 vom 1. Juni 1895) und ihnen sich anschließend „Die Himmelfahrt Christi“ variiren das Thema, in dessen Mittelpunkt der Welterlöser steht, jedes in seiner Weise; Grundstimmung für alle ist aber der Zug, daß das geschichtliche Bild in die lebendige Form der Gegenwart gefaßt und auch der moderne Mensch von der Auffassung der Scenerie und ihren Trägern wohlthätig berührt wird.

*) Porträt und Biographie s. Nr. 2709 der „Illustr. Ztg.“ vom 1. Juni 1895.

Die Himmelfahrt Christi. Deckengemälde von Gebhard Fugel.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Generalversammlung der Freunde der positiven Union in der Provinz Sachsen tagte kürzlich in Halle a. S. und beschäftigte sich mit den Forderungen inbetreff der Schule. Superintendent Mendelssohn aus Seehausen betonte in seinem Vortrag über die Regelung der Volksschulverhältnisse, daß die evangelische Kirche ihre Forderung an den Staat bezüglich ihrer Berechtigung zur Theilnahme an der Leitung der Volksschule nicht aufgeben dürfe. Der Religionsunterricht müsse im Mittelpunkt des gesammten Schulunterrichts stehen. Die Lehrer seien von kirchlich gesinnten Männern auf confessionellen Präparandenanstalten und Seminaren vorzubilden, auf die wiederum die leitenden Organe der Kirche durch Kuratorien der Lehrbücher für den religiösen Unterricht ihren Einfluß auszuüben hätten. Ebenso seien diese auch bei den Abgangsprüfungen heranzuziehen, um bei der Feststellung der Lehrbefähigung der Abiturienten ihr Votum abzugeben. Die Stellung der geistlichen Localschulinspectoren solle derart eingerichtet werden, daß sie ihnen nur mit ihrem Willen und im Einvernehmen mit dem Consistorium genommen werden könne. Der Vorstand wurde beauftragt, diese Forderungen dem Vorstand der Generalsynode zu übermitteln.

— In dem deutschfreundlichen krainischen Industrieort Neumarktl hat sich eine protestantische Gemeinde gebildet, die bereits durch 30 Proselyten erweitert wurde und ein protestantisches Bethaus errichtete.

— Der 4. Internationale Altkatholikencongreß ist für September d. J. nach Wien einberufen worden und wird von sämmtlichen altkatholischen Kirchen beschickt sein. Ihr Erscheinen haben in Aussicht gestellt die sechs altkatholischen Bischöfe, der Bischof der Paten und viele Functionäre anderer christlicher Kirchen.

— Kaiser Wilhelm wird am 19. Juni von Schloß Brühl bei Köln aus der Abtei Maria-Laach bei Niedermendig einen Besuch abstatten. Schon vor längerer Zeit waren vom Kreisbauinspector de Bruyn in Andernach die Pläne für die innere, namentlich die malerische Ausschmückung der Kirche an hoher Stelle unterbreitet worden. Bei einer Audienz, die der Benedictinerabt Willibrord Benzler kürzlich bei dem Kaiser hatte, um für die Ueberlassung der Kirche zu danken, ist auch die innere Ausschmückung des Gotteshauses zur Sprache gekommen. Zur endgültigen Erledigung der Angelegenheit war der Cultusminister kürzlich in Maria-Laach anwesend.

— Die diesjährige Zusammenkunft des preußischen Episkopats in Fulda wird am 17. und 18. August abgehalten werden.

— Die Errichtung eines Mädchengymnasiums in Breslau wurde von den dortigen Stadtverordneten beschlossen. Es wird das erste aus städtischen Mitteln errichtete Mädchengymnasium in Deutschland sein.

— Wie man aus Sofia berichtete, hat der gemischte Rath des ökumenischen Patriarchats in Konstantinopel den Beschluß gefaßt, gegen die Einsetzung neuer bulgarischer Metropoliten in Macedonien bei der Pforte Protest zu erheben und, falls dieser nicht berücksichtigt werden sollte, den Patriarchen Konstantin V. zu ersuchen, daß er die Schließung der griechischen Kirchen in Konstantinopel und in den Provinzen anordne. Obschon die Pforte noch am 4. Mai von diesem Beschluß in Kenntniß gesetzt worden war, erklärte doch der Großvezier dem bulgarischen diplomatischen Agenten, daß der Sultan die Durchführung der in dieser Richtung gemachten Anfrage dem Minister der Justiz und des Cultus neuerdings aufgetragen habe.

— In Johannesburg im Transvaal wurde am 4. April der Grundstein zu einer deutschen Schule gelegt.

Hochschulwesen.

— Betreffs der künftigen Gestaltung des juristischen Studiums an den drei bairischen Universitäten hat der Cultusminister verfügt, daß vom nächsten Wintersemester an die Stelle der bisherigen Vorlesungen über Rechtsencyklopädie, römische Rechtsgeschichte, Institutionen des römischen Rechts, Pandekten, deutsche Rechtsgeschichte, deutsches Privatrecht und bairisches Landrecht zu treten habe: 1. Einführung in die Rechtswissenschaft (2 bis 3 Stunden in der Woche); 2. römische Rechtsgeschichte und System des römischen Privatrechts (8 bis 10 Stunden); 3. deutsche Rechtsgeschichte und Grundzüge des deutschen Privatrechts (6 bis 8 Stunden); 4. deutsches bürgerliches Recht (Bürgerliches Gesetzbuch nebst reichs- und landesgesetzlichen Ergänzungen) in eingehender dogmengeschichtlicher Entwicklung (16 bis 20 Stunden); 5. Uebersicht über die Rechtsentwicklung in Baiern mit Rücksicht auf die einzelnen Landestheile (1 bis 2 Stunden). Die Vorlesungen über Handels- und Wechselrecht sind wie bisher auch künftig als besondere Vorlesungen abzuhalten. Auf die Betheiligung der Studirenden an den exegetischen und praktischen Uebungen, insbesondere solchen mit schriftlichen Arbeiten, sei der größte Werth zu legen.

— An der Technischen Hochschule zu Darmstadt wurden ernannt: Stadtbaumeister zu Worms Baurath Karl Hofmann zum ordentlichen Professor der Baukunst; Privatdocent Dr. Fr. Gräfe zum außerordentlichen Professor der Mathematik; der charakterisirte außerordentliche Professor Dr. Georg Scheffers zum wirklichen Extraordinarius für darstellende Geometrie; Bildhauer Augusto Varnesi zum außerordentlichen Professor für Zeichnen, Entwerfen und Modelliren von Ornamenten; Elektro-Ingenieur Adolf Sengel zum Lehrer für elektrotechnische Constructionen. Die neuerrichtete zweite Professur für Physik wurde dem außerordentlichen Professor Dr. Konrad Zeissig übertragen. Anstatt einer bereits bewilligten Professur für Mechanik wird eine fünfte Professur für Maschinenbau errichtet werden.

— Die Technische Hochschule in Hannover zählt gegenwärtig 925 Besucher; davon sind 671 Studirende und 181 Hospitanten.

— Die Landwirthschaftliche Akademie Poppelsdorf bei Bonn, die in der Zeit ihres Bestehens schon mehr als 3800 Studirende ausgebildet hat, begeht in den Tagen vom 29. bis 31. Juli die Feier ihres 50jährigen Jubiläums. Es wird gewünscht, daß die ehemaligen Studirenden, die an der Feier theilnehmen wollen, ihre Adressen dem Secretariat der Akademie zukommen lassen, damit ihnen eine specielle Einladung übermittelt werden kann.

— Der jenenser D. C. beabsichtigt in Verbindung mit dem heidelberger D. C., wie die „Akademische Turnzeitung“ mittheilte, auf dem zu Pfingsten in Eisenach tagenden Allgemeinen deutschen Burschenschaften-Convent die Frage anzuregen, ob es nicht angebracht sei, daß auch die deutschen Burschenschaften nach dem Vorgang verschiedener Corps ihre Mitglieder in irgendeiner Weise zum regelmäßigen Collegienbesuch anhielten. Dieser werde in der Folgezeit namentlich für die Juristen wegen der durch das neue Bürgerliche Gesetzbuch bedingten Umgestaltung des Rechtsstudiums nöthig werden, da dann das letztere eine unbedingte Ausnutzung der ersten Semester erfordere. — Mit dem diesjährigen Deputirtenconvent der Burschenschaften in Eisenach wird die Feier der Grundsteinlegung des deutschen Burschenschaftsdenkmals verbunden sein.

— In den Kreisen der Alten Herren deutscher Landsmannschaften (Koburger L. C.) finden gegenwärtig Berathungen statt, um die überkommenen Bestimmungen, betreffend die Austragung von Ehrenhändeln durch Zweikampf, an denen ein dem Verband des Koburger L. C. angehöriger Alter Herr betheiligt ist, mit den Bestimmungen des kaiserlichen Erlasses über Ehrenhändel in der Armee und Marine in Einklang zu bringen.

— Ein Verband alter Burschenschafter der deutschen technischen Hochschulen ist auf Anregung des Mainzer Verbands alter Burschenschafter technischer Hochschulen am 4. April in Rüdesheim gegründet worden. Die nächste Zusammenkunft des Verbands soll acht Tage nach Pfingsten stattfinden.

Gesundheitspflege.

— Mit der Frage der Einführung von Heilstätten für lungenkranke Arbeiter beschäftigte sich die Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen bei ihrer Tagung in Frankfurt a. M. in sehr eingehender Weise. Einen zusammenfassenden Bericht gab Stabsarzt Dr. Pannwitz aus Berlin. Dem Vorgang anderer Länder folgend, traten auch in Deutschland einzelne gemeinnützige Vereinigungen an das Werk der Errichtung besonderer Heilstätten für unbemittelte Lungenkranke heran. So hat der Heilstättenverein zu Bremen eine Anstalt in Bad Rehburg errichtet, ebenso der Frankfurter Reconvalescentenverein eine Volksheilstätte bei Ruppertshain im Taunus. Aehnliche Vereine haben sich gebildet in Oldenburg, in Hanau und in der Pfalz. Der Berlin-Brandenburger Heilstättenverein beabsichtigt die Errichtung einer Heilstätte bei Belzig, das Rothe Kreuz gründete eine solche am Grabowsee bei Oranienburg. (Hinzugefügt sei, daß in Sachsen dieses Jahr die Heilstätte Albertsberg bei Reiboldsgrün eröffnet wird.) Der Redner verbreitete sich dann noch über die Einrichtung solcher Heilstätten und bemerkte, daß bei ihrer Errichtung Staat, Gemeinde und gemeinnützige Körperschaften zusammenwirken sollen. Landesrath Dr. Liebrecht aus Hannover befürwortete als zweiter Berichterstatter die Errichtung von Heilstätten durch die Versicherungsanstalten. Geh. Sanitätsrath Dr. Dettweiler aus Falkenstein im Taunus betonte die Heilbarkeit der Schwindsucht, warnte aber vor einer allzu hoffnungsvollen Auffassung. Dr. Freund, Vorsitzender der Versicherungsanstalt Berlin, konnte sich für die Errichtung von Heilanstalten durch die Versicherungsanstalten nicht erwärmen und meinte, man solle abwarten, ob nicht durch das neue Koch'sche Tuberculin eine ganz andere Behandlung der Schwindsucht eintrete, die die Unterbringung der Kranken in besondern Anstalten entbehrlich mache. Die anwesenden Aerzte waren übereinstimmend der Ansicht, daß das Koch'sche Heilmittel, selbst wenn es sich im vollen Umfang bewähren sollte, die Unterbringung der Lungenkranken in besondern Anstalten nicht überflüssig mache.

— In Baden-Baden ist die Frühjahrssaison im vollen Gang, die Zahl der Fremden hat 12000 überschritten. Hinsichtlich des Auslands sind besonders Rußland, Amerika und England am Fremdenbesuch betheiligt. Für die Sommermonate ist ein Operetten- und Lustspiel-Ensemble unter Leitung des Hrn. Martin Klein vom Theater an der Wien zusammengestellt. Die großen internationalen Rennen unter dem Protectorat des Prinzen von Wales sind auf die Zeit vom 22. bis 29. August anberaumt. An die Rennen wird sich ein internationales Lawn-Tennis-Turnier anschließen.

— Die Versicherungsanstalt für Schleswig-Holstein wird in dem Nordseebad St. Peter zu Eiderstedt einen Luftcurort für Versicherte einrichten.

— In Teplitz-Schönau hat die Saison einen vielversprechenden Anfang genommen. Die bereits täglich erscheinende Curliste weist einen schon recht ansehnlichen Besuch auf. Als eine der ersten Besucherinnen war die verwitwete Fürstin zu Hohenlohe aus Wien verzeichnet, die bereits im vorigen Jahre die Heilkraft der teplitzer Quellen mit bestem Erfolg erprobte. Unter den weitern Curgästen sind namentlich angesehene Aerzte mit ihren Familien hervorzuheben. Der Curort gewährt jetzt im Frühlingsschmuck einen reizenden Anblick. Die Concert- und Theatersaison steht auch schon im Flor.

— Eine Versammlung der Steuerzahler des Badeortes Franzensbad hat den Antrag der Gemeindevertretung auf Aufnahme einer Anleihe von 3 Mill. Fl. für käufliche Erwerbung aller Badehäuser, Quellen und Grundstücke in das Eigenthum der Gemeinde Franzensbad angenommen.

— Die von der wiener Akademie der Wissenschaften zum Studium der Beulenpest nach Indien entsendeten Aerzte sind zurückgekehrt und erstatteten in der am 20. Mai abgehaltenen Sitzung der Akademie mündlich Bericht über ihre Thätigkeit im Pestgebiet. Sie hoben hervor, daß weder die Serumimpfung des Dr. Yersin noch die Präventivimpfung des Dr. Haffkine erfolgreich gewesen seien. Die Gefahr der Einschleppung der Pest in Europa sei verhältnißmäßig gering.

Naturkunde und Reisen.

— W. Schillings, Mitglied der Expedition des Dr. M. Schöller nach dem Victoria Njansa, hat nach seiner Rückkehr zur Küste von Masinde aus über den Pangani einen Vorstoß in die Massaisteppe unternommen mit der Absicht, den von Dr. Fischer und Dr. Baumann erkundeten Kinieroksee zu erreichen. Wie das „Deutsche Kolonialblatt“ meldete, kam die Expedition in drei Gewaltmärschen an zehn kleine Seen, die Regenansammlungen in den Felsengraten darstellen. Die Namen dieser Seen sind, vom Ruka aus gerechnet: 1. Laimeriheri, 2. Mesera, 3. Mebör, 4. Ngiringirthe, 5. Nkurutu la Nauli, 6. Loch, 7. Olonzoschwa, 8. Lolatel, 9. Narborru, 10. Elolditisch. Von diesen haben nur Nr. 2, 5 und 6 beständig Wasser. Der Kinieroksee existirt nicht; dieser Name bezeichnet vielmehr ein sandiges Hochplateau, das, von der Ferne gesehen, den Eindruck eines Sees hervorgerufen haben mag. Sämmtliche Seen sind in der Trockenzeit nur wenige Hektar (zwischen zwei bis zwölf) groß, in der Regenzeit gewinnen sie dann die zwei- bis vierfache Ausdehnung. Theilweise scheinen sie sehr tief zu sein. Eine Reihe zum Theil steil und unvermittelt aus der Ebene sich erhebender Berge, von denen der Lossito, Dawaj, Ljomabel Lossera, Mogotani, Wabarre und Sauing hervorzuheben sind, liegen in der Nähe der Seen.

— Der schwedische Oberingenieur Andrée schiffte sich am 18. Mai mit seinen drei Begleitern Strindberg, Swedenborg und Frænkel in Gothenburg auf dem Kanonenboot Swensksund ein. Der Ballon, den er mitführt, ist um 300 Kubikmtr. vergrößert worden. Er hofft, Anfang Juni in Spitzbergen anzukommen, und wird dann alsbald seine Vorbereitungen für die Nordpolfahrt mit dem Luftschiff treffen.

— Die Angelegenheit der von Dr. Zacharias begründeten Biologischen Station in Plön hat neuerdings eine erfreulicherweise günstige Wendung genommen, nachdem ihr Fortbestand eine Zeit lang in Frage gestellt war. An ihre Stelle sollten Wanderstationen mit vorwiegend praktischer Tendenz treten, während die plöner Station von Anfang an dazu bestimmt war, die allgemeinen biologischen Probleme und Fragen in Angriff zu nehmen, die die mannigfaltige Lebewelt des Süßwassers darbietet. Durch ihr bisheriges Verhältniß zu den Ressorts zweier Ministerien (Cultus und Landwirthschaft), von denen das letztere naturgemäß den praktischen Gesichtspunkt hervorkehrte, war die plöner Station nicht immer in der Lage, jedem der beiden Auftraggeber das zu liefern, was er erwartet hatte. Dem soll nun vorgebeugt werden, insofern höhern Orts die Absicht besteht, das Institut des Dr. Zacharias vom 1. October 1898 ab ausschließlich dem Cultusministerium zu unterstellen. Damit wird der ursprüngliche Zweck der Anstalt gewahrt und dieser gleichzeitig die Möglichkeit eröffnet, eine Lehrthätigkeit auf dem Gebiete der Süßwasserbiologie auszuüben, nämlich Beobachter auszubilden, die an den demnächst zu organisirenden Wanderstationen Verwendung finden sollen.

— Der Entdecker der Goldlagerstätten am Oel- und Hohenberge bei Würbenthal und Engelsberg, Joseph Lowag in Würbenthal, hat, wie der „Oberschlesische Anzeiger“ berichtete, neuerdings ausgedehnte Goldlagerstätten im Altvatergebirge aufgefunden. Die vorgenommenen Probewaschungen der zerkleinerten goldhaltigen Mineralien ließen auf ein ähnlich günstiges Ergebniß rechnen wie die Goldlagerstätten am Oel- und Hohenberge, wo gegenwärtig über 20 Bergleute mit Aufschlußarbeiten der goldführenden Gänge beschäftigt sind.

— Ein Meteorstein fiel am 19. Mai abends 7 Uhr 45 Min. dicht oberhalb Vierzehnbach (10 Kilomtr. südlich vom Kranzsee) in Schwarzburg-Rudolstadt unter explosionsartigem Knall nieder. Er flog über dem Kopf eines auf dem Felde arbeitenden Mädchens nach 18 Mtr. in genau westlicher Richtung, schlug in die Erde und wurde ganz heiß ausgegraben. Das Gewicht beträgt 1,[illegible] Kilogr. Der Stein wird vom Magnet angezogen. Der Bruch ist hellgrau.

Heer und Flotte.

— Kaiser Wilhelm hat genehmigt, daß die Litewka auch bei der preußischen Cavalerie als außeretatsmäßiges Friedensbekleidungsstück eingeführt wird, dessen Beschaffung dem Ermessen der einzelnen Regimenter überlassen bleibt. Bezüglich des Schnittes und der Ausstattung der Litewka gelten die für die Probetragenversuche unterm 13. December 1895 getroffenen Festsetzungen mit folgenden Abweichungen: Die Litewka ist mit Kammerschößen in der Größe u. s. w. wie am Waffenrock u. s. w. zu versehen, außerdem sind die Taillenknöpfe bei den Husaren durch die Attilaknöpfe zu ersetzen. Statt der beiden Taschen in den Vorderschößen ist die Anbringung einer Tasche auf der linken innern Brustseite wie bei der Drillichjacke freigestellt.

— Das zu Potsdam in Garnison stehende Garde-Jägerbataillon ist abermals mit neuen Gewehren versuchsweise ausgerüstet worden, nachdem es erst kürzlich neue Gewehre ohne Laufmantel ausprobirt hatte. Die jetzt zur Probe getragene Waffe hat einen längern, gänzlich von Holz umhüllten Lauf und wird mit einer Gewehrpatrone geladen, die die Eigenschaft hat, daß, ohne neu zu laden, gleich verschiedene Schüsse hintereinander abgegeben werden können.

— Am 5. Mai wurden zu Berlin in Gegenwart des Kaisers die neue evangelische und die neue katholische Garnisonkirche und am 9. Mai in Straßburg i. E. die neue evangelische Garnisonkirche eingeweiht.

— Ein für Militärpflichtige wichtiger und unentbehrlicher Rathgeber, die als Einjährig-Freiwillige ihrer activen Militärpflicht genügen wollen, ist die kürzlich im Verlag von J. J. Weber zu Leipzig erschienene Schrift von Moritz Exner „Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen und zum Offizier des Beurlaubtenstandes in Armee und Marine“. Darin sind alle gesetzlichen Bestimmungen über den Einjährig-Freiwilligendienst übersichtlich zusammengestellt, auch genaue Angaben über die Kosten des Dienstjahrs enthalten sowie diejenigen Lehranstalten aufgeführt, die zur Ausstellung von Zeugnissen über die wissenschaftliche Befähigung für den Einjährig-Freiwilligendienst berechtigt sind. Schließlich enthält die Schrift noch die Prüfungsordnung zum Einjährig-Freiwilligendienst.

— Der schweizerische Bundesrath wurde ermächtigt in Andermatt zwei Kasernen, ein Verwaltungsgebäude und drei Beamtenwohnungen zu bauen und das für diese Bauten, für Exercir- und Schießplätze sowie für das bestehende Barackenlager nothwendige Gelände zu erwerben. Es ist dem Bundesrath zu diesem Zweck ein Credit von 2450000 Frs. bewilligt worden.

— Anläßlich des 60jährigen Regierungsjubiläums der Königin von England wird am 26. Juni auf Spithead zwischen der Insel Wight und dem Hafen von Portsmouth eine großartige Flottenschau stattfinden, an der 160 englische und 20 fremdländische Schiffe theilnehmen werden. Am Abend der Flottenschau werden sämmtliche Schiffe illuminiren, zu welchem Zweck die englische Admiralität 170000 Glühlichter bestellt hat. Außerdem soll zu Land sowol wie zu Wasser Feuerwerk abgebrannt werden.

— Die englische Admiralität hat kürzlich eine Anzahl alter hölzerner Kriegsschiffe verkauft. Unter diesen befindet sich auch die Fregatte Grampus, die an den meisten Seeschlachten während der Jahre 1793 bis 1815 theilgenommen hat. Seit dem Jahr 1855 hat das Schiff neben dem „Foudroyant“ im Hafen von Portsmouth unbenutzt gelegen, jetzt wird es auseinandergenommen.

— Die japanische Marineverwaltung hat neuerdings der Werft Schichau in Elbing den Bau einer aus einem Torpedokreuzer und sechs Torpedobooten bestehenden Torpedobootsdivision übertragen, und es steht zu erwarten, daß dieser ersten Bestellung bei einer deutschen Werft weitere folgen werden.

Handel und Gewerbe.

— Die berliner Herbstmesse für keramische, Bronze-, Galanterie-, Kurz-, Papier-, Spielwaaren und verwandte Geschäftszweige findet vom 18. bis 28. August statt. Anfang September wird im berliner Meßpalast eine allgemeine Ausstellung der Beleuchtungs- und Heizungsindustrie veranstaltet. Nähere Auskunft ertheilt das Centralbureau der 1897er Vereinigung in Berlin, Alexandrinenstraße 110 (Meßpalast).

— Der preußische Finanzminister ordnete zur Erleichterung des Kassenverkehrs und der Abgabenentrichtung die Errichtung von Reichsbankgirokonten für die an Reichsbankstellen oder in deren Nähe befindlichen Hauptzoll- und Hauptsteuerämter und größern Unterämter (Steuerämter und Nebenzollämter) an. Den Abgabepflichtigen ist dadurch die Möglichkeit gegeben, die an die dem Giroverkehr angeschlossenen Steuerstellen zu entrichtenden Beträge an Zöllen und indirecten Steuern, einschließlich der Credite, statt an diese Amtsstellen selbst auf deren Reichsbankgirokonto einzuzahlen oder vom eigenen Girokonto überschreiben zu lassen. Die darüber gleichzeitig an die Amtsstellen zu richtenden Mittheilungen der Steuerpflichtigen müssen ihnen spätestens am Vormittag des Fälligkeitstags der Abgabe zugehen. Die Zahlung gilt jedoch erst dann als geleistet, wenn sie der betreffenden Amtsstelle von der Reichsbank bestätigt ist.

— Der Cacaoverbrauch im Deutschen Reich hat innerhalb der letzten dreizehn Jahre, 1884 bis 1896, um 315 Proc., der Kaffeeverbrauch innerhalb derselben Zeit aber nur um 17 Proc. zugenommen.

— Das bulgarische Amtsblatt veröffentlichte das neue Münzgesetz, durch das der Goldfranc als Münzeinheit und damit die Goldwährung in Bulgarien eingeführt wird. Außer den bisher im Umlauf befindlichen Gold-, Silber-, Nickel- und Kupfermünzen werden jetzt noch Bronzemünzen zu 10, 5, 2 und 1 Cts. ausgegeben. Zugleich wurde der Finanzminister ermächtigt, die silbernen Fünffrancsstücke bis zu einem Betrag von 20 Mill. Frs. einzuziehen und dafür ebensoviele Goldmünzen in Umlauf zu setzen, zu welchem Zweck er eine Anleihe aufzunehmen berechtigt ist. Das Münzgesetz bedarf jedoch noch einer besondern Verfügung, um in Kraft zu treten.

Ausstellungswesen.

— Von der Sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig bringt die „Leipziger Ausstellungs-Zeitung“ fortlaufend längere Berichte und kürzere Mittheilungen in Fülle. Von den letztern seien einige wiedergegeben. Der Leipziger Photographenverband ist mit einer gelungenen Collectivausstellung von Arbeiten seiner Mitglieder vertreten und hat weder Mühe noch Kosten gescheut, um ein einheitliches Bild von den verschiedenen Genres des Volksschmucks als Illustrationsmittel dem Publikum vorzuführen. — Auch die Collectivausstellung der periodischen Presse Sachsens und Thüringens ist seit kurzem der öffentlichen Besichtigung zugänglich gemacht. Sie befindet sich in einer Ecke des Saals III, in dem die buchgewerbliche Collectivausstellung untergebracht wurde, ist aber jeder[illegible] gemäß unzugänglich ausgestellt. — Zu der vom 15. bis 27. August stattfindenden Sonderausstellung von Amateurphotographien in Deutschland und Oesterreich sind die Anmeldungen schon zahlreich eingegangen. Die Ausstellung wird ein übersichtliches und interessantes Bild der Ziele und Bestrebungen geben, die die wissenschaftliche und künstlerische Photographie verfolgt. Von den hervorragenden Vereinigungen, die corporativ ausstellen, ist in erster Linie der rühmlich bekannte Camera-Club in Wien zu nennen, dem sich würdig anschließen die Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie in Hamburg, die deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie in Berlin u. s. w. Die wissenschaftliche Photographie wird durch hervorragende Arbeiten aufweisen. Ein besonderes Interesse wird die von Fritz Krone in Dresden zu veranstaltende historische Rückführung der Photographie im Königreich Sachsen vom Jahre 1843 bis zur Gegenwart in Anspruch nehmen. Diese Ausstellung wird auf eigene Kosten

ner's enthalten. — Seit dem 13. Mai ist der elektrische Fahrstuhl der öffentlichen Benutzung übergeben worden, der die Besucher der Gründung des Ausstellungsplatzes auf die Plattform des Aussichtsthurms befördert. Der von der Firma Schelter u. Giesecke zu Leipzig in Verbindung mit der Elektricitäts-Actiengesellschaft vorm. Schuckert u. Co. ausgeführte Aufzug functionirt durchaus sicher. — Die neueste Publication des geschäftsführenden Ausschusses besteht in der Herausgabe des „Erinnerungsalbums“ an die Ausstellung. Dieses enthält 5 Blätter mit Ansichten aus der Ausstellung, die von der leipziger Kunstanstalt Meisenbach, Riffarth u. Co. nach photographischen Aufnahmen in Kupferhochätzung hergestellt sind.

— Der in Kassel gebildete Ausschuß einer Grimm-Gesellschaft hatte einen öffentlichen Aufruf um Zuwendung von Grimm-Erinnerungen erlassen. Inzwischen sind Erinnerungsobjekte der verschiedensten Art eingesandt worden, die von der Direction der Landesbibliothek in Museumsgebäude zu einer Grimm-Ausstellung vereinigt worden sind.

— Eine erste radtouristische Ausstellung wird in Verbindung mit dem 12. Congreß des Deutschen Touringclubs, Allgemeine Radfahrer-Union, in den Tagen vom 15. bis 25. Juli zu München stattfinden und alle Gegenstände umfassen, die für den Wanderfahrer in Betracht kommen können. Prof. Aug. Geyer in Regensburg, die bekannte Autorität auf dem Gebiet des Rad-Touristenwesens, hat den Obervorsitz des vom Festausschuß ernannten Ausstellungscomités übernommen. Anmeldungen von Ausstellern nimmt das Secretariat der Allgemeinen Radfahrer-Union in München, Maffeistraße 4, I., entgegen.

— In Wien findet nächstes Jahr eine zweite internationale Kochkunstausstellung unter dem Protectorat der Kaiserin statt. Ehrenpräsident des Executivcomités ist der k. u. k. Oberstküchenmeister Graf v. Bellegarde, Präsident Hr. Leopold Seiler. Diese Kochkunstausstellung wird eine Specialabtheilung für Trinkgefäße in drei Gruppen umfassen, und zwar: 1. Trinkgefäße von historischer oder bedeutender Bedeutung mit Berücksichtigung jener Momente, die in die Regierungszeit des Kaisers (1848 bis 1898) fallen; 2. Trinkgefäße, denen in ihrer Ausführung und Ausstattung künstlerische Bedeutung innewohnt; 3. Trinkgefäße, die sich im Besitz von Corporationen als Embleme befinden. Den Ausstellern werden aus der Betheiligung an dieser Abtheilung keinerlei Kosten erwachsen.

— Eine Donizetti-Ausstellung wurde am 15. Mai im Oesterreichischen Museum zu Wien durch den Erzherzog Rainer eröffnet. Donizetti hatte in den Jahren 1842 und 1843 seine musikalische Thätigkeit nach Wien verlegt, und der Kaiser hatte ihm den Titel eines k. k. Hofcompositeurs und Hofkapellmeisters verliehen. Die Ausstellung als Fragment der eigentlichen Donizetti-Ausstellung in Bergamo versucht ein Bild der wiener Theaterverhältnisse und Aufführung aus jener Donizetti-Zeit zu geben.

Verkehrswesen.

— Die königl. preußische Regierung zu Merseburg hat der Firma Kramer u. Co. in Berlin die Concession ertheilt, mit dem Bau der elektrischen Eisenbahn Halle a. S.-Leipzig zu beginnen, soweit hierbei das Königreich Preußen in Frage kommt.

— Die Verwaltung der bairischen Staatsbahnen wird vom 1. Juli ab die Gebühr für Platzkarten bei Durchgangszügen erheben. Bei Strecken bis zu 150 Kilomtr. beläuft sich die Platzgebühr auf 1 ℳ in 1. und 2. Klasse und auf 50 ₰ in 3. Klasse. Für eine Strecke von über 150 Kilomtr. muß das Doppelte bezahlt werden. Für die durchgehenden Schnellzüge (D-Züge), die Anschluß an die preußischen Staatsbahnen haben, ist die Lösung von Platzkarten auch für die bairischen Strecken pflichtgemäß, für den innerbairischen Verkehr dagegen wird die Lösung von Platzkarten in das Belieben gestellt, wobei auf vorherige Anmeldung den Fahrgästen die von ihnen gewünschten Plätze gegen Zahlung einer Zuschlagsgebühr vorbehalten werden.

— Für Gütersendungen nach Stationen an preußischen Kleinbahnen ist bestimmt worden, daß die Frachtbriefe neben der Bestimmungsstation die den Verkehr von und nach der Kleinbahn vermittelnde preußische Uebergangsstation zu enthalten haben, sowie daß Frankirung nur bis zu dieser Uebergangsstation zulässig ist.

— Die Abzweigung des neuen Ober-Postdirectionsbezirks Chemnitz von dem bisherigen Ober-Postdirectionsbezirk Leipzig findet am 1. Juli statt. Erst 25 Jahre sind verflossen, seit von dem das ganze Königreich Sachsen umfassenden Ober-Postdirectionsbezirk Leipzig der Ober-Postdirectionsbezirk Dresden abgezweigt wurde. Der neue chemnitzer Ober-Postdirectionsbezirk umfaßt die Kreishauptmannschaft Zwickau mit 4610 Quadratkilomtr. und 1 389 672 Einwohnern sowie 332 Post- und Telegraphenanstalten, darunter 22 Postämter erster Klasse und drei Telegraphenämter erster Klasse.

— Die erste Kammer der Niederlande genehmigte am 12. Mai den zwischen dem Deutschen Reich (für Preußen) und den Niederlanden abgeschlossenen Vertrag betreffs der Unterhaltung der Seefeuer auf Borkum und betreffs der Beleuchtung, Betonnung und Bebakung der Unterems sowie den Nachtragsetat wegen Erstattung der Ausgaben, die früher von Preußen für die bezeichneten Zwecke gemacht, aber durch den frühern festen Betrag der Niederlande nicht gedeckt wurden.

Landwirthschaft.

— Ein Verband deutscher Landwirthschaftslehrer hat sich gelegentlich des in Eisenach abgehaltenen Lehrganges gebildet. Es traten dem Verein sofort 150 Mitglieder bei.

— Die 33. Wanderversammlung der bairischen Landwirthe tagte in der dritten Maiwoche zu Weiden (Oberpfalz) in Anwesenheit ihres Ehrenpräsidenten, des Prinzen Ludwig von Baiern. Auch der Staatsminister des Innern Frhr. v. Feilitzsch, der Präsident des bairischen Landwirthschaftsraths Frhr. v. Soden und andere hervorragende Persönlichkeiten wohnten der Versammlung bei. Gutsbesitzer A. Kebdel aus Freinberg erstattete zunächst den Bericht über die Ausführung der Beschlüsse der vorjährigen Versammlung in Nürnberg. Ueber die Einrichtung der Bairischen Landwirthschaftsbank und deren Beziehungen zu den bestehenden Anstalten des ländlichen Real- und Personalcredits berichtete der Vorsitzende des Directoriums der Bank, Frhr. v. Cetto auf Reichertshausen, in sehr eingehender Weise. Der Vortrag des Professors Wollny aus München behandelte die Waldstreu, ihre Wirkung auf den Boden und ihre Ersatzmittel. Der Landtagsabgeordnete Beck bemerkte in der sich anschließenden Debatte, die Regierung möge alle Mittel in Bewegung setzen, um eine Erhöhung der Getreidepreise herbeizuführen; es sei das einzige Mittel, der Nothlage der Landwirthschaft ein Ende zu machen. Minister Frhr. v. Feilitzsch erwiderte hierauf, daß die Regierung, wenn eine Besserung der Getreidepreise in ihrer Macht stände, nicht bis morgen warten, sondern sie sofort herbeiführen würde. Der Abgeordnete Beck wisse ebenso gut wie er, daß die Regierung gar kein Mittel habe, in diese Dinge einzugreifen. Im übrigen werde die Regierung nichts unterlassen, was im Interesse der Landwirthschaft liege. Einen lehrreichen Bericht über „Fischwasser und Fischzucht“ erstattete Graf v. Walderdorff auf Hauzenstein. Ueber „Maul- und Klauenseuche“ referirte Oekonomierath Soden aus Hohengebraching. Er trat vor allem für die Schaffung von Quarantäneanstalten an der Grenze mit mindestens zehntägiger Beobachtungszeit ein, ferner für staatliche Entschädigung für die durch die Seuche erlittenen Verluste und strenge Maßnahmen hinsichtlich der Controle der Schlachtviehhöfe, die er als die größten Seuchenherde bezeichnete. Minister Frhr. v. Feilitzsch stellte fest, daß die Maul- und Klauenseuche infolge der Maßnahmen der Regierung ganz erheblich abgenommen habe, und trat den einzelnen Anträgen des Referenten entgegen, da die darin aufgestellten Forderungen theils in die Competenz des Reichs gehörten, theils durchaus nicht im Interesse der Landwirthschaft gelegen seien. Bei der Abstimmung wurden sämmtliche Anträge gegen theilweise sehr erhebliche Minderheiten angenommen und der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Für den Bau eines neuen Curhauses in Wiesbaden wird ein allgemeiner Wettbewerb eröffnet, der zunächst nur Ideenskizzen fordert. Die Einsendungen haben bis zum 30. November an den Magistrat der Stadt zu erfolgen, von dem auch die Programme zu beziehen sind. Ausgesetzt sind ein erster Preis von 6000 ℳ, ein zweiter von 4000 ℳ, zwei Preise von je 2000 ℳ und zwei von je 1000 ℳ; daneben stehen noch 4000 ℳ zum Ankauf weiterer Entwürfe zur Verfügung.

— Zur Erlangung von Plänen für ein Kreishaus in Herford wird ein Wettbewerb eröffnet, zu dem die Entwürfe bis 15. August einzusenden sind. Die Preise betragen 1000 ℳ und zweimal 500 ℳ.

— Der Neubau der Potsdamer Brücke in Berlin, die als Doppelbrücke gestaltet wird, soll zur einen Hälfte bereits im Lauf dieses Jahres fertiggestellt werden. Die für die Schauseite der Anlage als Schmuck bestimmten plastischen Gruppen werden von den Bildhauern Klein, Janensch, Meier und Felderhoff ausgeführt.

— An dem am 22. März enthüllten, nun wieder mit Gerüsten umgebenen Nationaldenkmal Kaiser Wilhelm's I. in Berlin sind jetzt die Fertigstellungsarbeiten in vollen Gang. Verlegt wird augenblicklich der von Halmhuber entworfene, auf 90 000 ℳ veranschlagte Mosaikfußboden sammt dem sonstigen für die Halle bestimmten Mosaikwerk.

— Vom Bildhauer Brunow in Berlin ist das 3½ Mtr. hohe Gußmodell des Standbilds des Fürsten Bismarck für Elberfeld soeben vollendet worden. Es verspricht eine der besten der dem Alt-Reichskanzler bisher errichteten Statuen zu werden, ein Werk, das ihn auf der Höhe seines Lebens in höchster Porträtwahrheit und in ausdrucksvollster Bewegung schildert.

— In dem Wettbewerb um einen Monumentalbrunnen für Essen erhielt den ersten Preis von 1000 ℳ der berliner Bildhauer Paul Türpe. Der zweite Preis von 600 ℳ wurde E. Dittler in München, der dritte von 400 ℳ den Architekten Berndl und Hohlbein in München zuerkannt.

— Im Künstlerhaus zu Wien hat Julius v. Payer eine neue Bearbeitung seines bekannten Bildes „Die Bai des Todes“ ausgestellt. Das Gemälde ist nicht bloß erheblich umfangreicher als das erste, sondern auch mit gesteigertem technischen Können und im Sinn einer modernen malerischen Anschauung behandelt.

— Auf der Internationalen Kunstausstellung zu Dresden ist für die Gemäldegalerie und die Sculpturensammlung der sächsischen Hauptstadt eine Reihe deutscher und außerdeutscher Arbeiten erworben worden. Von deutschen Meistern wurden Gemälde angekauft von Lenbach, Liebermann, Thoma, Kuehl, Modersohn, Stremel, P. Baum, Keller-Reutlingen, Riemerschmid, Strobentz, H. Becker, A. Kampf, H. Ende, R. Seiler, G. Müller, G. W. Ritter und Ad. Schlötter, von Ausländern Bilder von Onslow Ford, G. Hitchcock, David, Gari Melchers, Leempoels, Emil Claus und E. Laermans sowie Sculpturen von Bartholomé, Rodin und Gilbert Bayes. An bereits vorher abgeschlossenen Ankäufen sind Werke ausgestellt von Meunier, van der Stappen, Charlier, Désiré Weygers, Lagae, P. Dubois, Th. Rivière und Jean Carriès sowie von J. M. Berger und R. Hadler.

— Zu Berlin ist in dem Hause Luisenhof an der Dresdenerstraße in Verbindung mit einem gewerblichen Exportmusterlager am 15. Mai eine Kunstausstellung eröffnet worden, die wesentlich dem deutschen Kunstgewerbe dienen soll. Unter den vorgeführten Kunstwerken fehlt es nicht an einer Reihe zumeist älterer Arbeiten geschätzter Künstler.

— In der École des Beaux-Arts zu Paris hat man aus Privatbesitz eine Ausstellung von Frauen- und Kinderbildnissen veranstaltet, die Beiträge aus der Zeit des Fra Filippo Lippi bis auf Bastien-Lepage umfaßt und ausschließlich Meisterwerke vereinigt. Vertreten sind fast alle Schulen vom 15. Jahrhundert bis zum Jahre 1880, am ausgezeichnetsten Rembrandt, Frans Hals, Reynolds, Lawrence und Greuze.

— Aus der Concurrenz des Vereins für deutsches Kunstgewerbe in Berlin um Entwürfe zu einem Meisterbrief der Steinmetz-Innung sind als Sieger hervorgegangen die Maler Fritz Weber, Th. Henselmann und H. Pfeiffer.

— Im Verlag von Charles Sedelmeyer zu Paris ist dieser Tage der erste Band eines auf acht Bände zum Gesammtpreis von 1250 Frs. berechneten Monumentalwerks erschienen, das sämmtliche bisher bekannt gewordenen Schöpfungen Rembrandt's mit einem Text von Wilhelm Bode zu reproduciren beabsichtigt.

— Der Kunsthalle zu Bremen hat der verstorbene Senator Kulenkamp außer einer Reihe von Oelbildern seines Besitzes die Summe von 300 000 ℳ zu weitern Gemäldeankäufen vermacht.

— Vom Wallraf-Richartz-Museum zu Köln ist ein aus dem Jahre 1842 stammendes Gemälde Troyon's, das große Bild einer bewaldeten Hügellandschaft mit schäumendem Fluß und der Staffage des Tobias mit dem Engel, erworben worden.

Theater und Musik.

— Im königl. Schauspielhaus zu Berlin wurde das Lustspiel „Der zerbrochene Krug“ von H. v. Kleist neueinstudirt und mit günstigem Erfolg wiedergegeben. — Schiller's Trauerspiel „Die Räuber“ ist in seiner ursprünglichen Fassung im Deutschen Theater aufgeführt und zu starker Wirkung gebracht worden. — Das an Stelle des Theaters des Westens neugegründete Goethe-Theater wird am 30. Mai mit Goethe's „Faust“ eingeweiht werden. — Im Belle-Alliance-Theater sind die Sommervorstellungen mit der Posse „Auf eigenen Füßen“ von Pohl und Wilken, die durch flotte Darstellung lebhaften Beifall hervorrief, eröffnet worden.

— Den Festvorstellungen im königl. Theater zu Wiesbaden ging eine Probeaufführung des historischen Schauspiels „Der Burggraf“ von Joseph Lauff voraus. Kaiser Wilhelm, der dem Stück großes Interesse widmete, auch vorher Anregungen und Zeichnungen dazu gegeben hatte, war in Begleitung des Grafen v. Hochberg und des Hoftheater-Intendanten Grafen v. Seebach aus Dresden erschienen. Namentlich erweckte Beifall eine der Hauptscenen, wo Burggraf Friedrich von Nürnberg die Kaiserkrone dem Grafen Rudolf von Habsburg überreicht. In der folgenden Aufführung fand mehr der reiche Glanz der Ausstattung, Decorationen, Costüme u. s. w. als die Dichtung beim Publikum Anklang. Lebhaften Beifall erweckte Shakespeare's „Sommernachtstraum“ in glänzender Inscenirung.

— Im Stadttheater zu Frankfurt a. M. ist das mit wirksamen Scenen und gelungener Charakteristik ausgestattete Volksstück „Das grobe Hemd“ von Karlweis sehr beifällig aufgenommen worden.

— Das Deutsche Theater in München erzielte mit dem Schauspiel „Das Tschaperl“ von Hermann Bahr durch flotte Aufführung Erfolg. — Weniger gefiel im Gärtnerplatztheater das russische Volksschauspiel „Dunkle Mächte“ von Serge Lenski (Pseudonym für v. Schlewitsch).

— Eine neue dreiactige Komödie „Les Dégénérés“ (Die Entarteten) von Michel Provins ging mit günstigem Erfolg im Théâtre Vaudeville zu Paris in Scene. — Die Aufführung des sensationellen Dramas „Frédégonde“ von Dubout in der Comédie Française hatte wenig Glück.

— Verdi's „Aida“ kam im königl. Opernhaus zu Berlin neueinstudirt und prächtig ausgestattet wieder zur Aufführung.

— Im Hoftheater zu Darmstadt fand eine neue Oper „Marion“ von C. Zimich günstige Aufnahme.

— Wagner's Musikdrama „Tristan und Isolde“ gelangte im Hoftheater zu Stuttgart in gelungener Durchführung zum ersten mal auf die Scene und erregte begeisterte Zustimmung. Als Tristan zeichnete sich der Tenorist Gerhäuser vom Hoftheater in Karlsruhe besonders aus. — Im Stadttheater zu Breslau hatten die Aufführungen des Wagner-Cyklus bedeutenden Erfolg. — Das Hoftheater in Braunschweig erzielte mit dem „Ring der Nibelungen“ fast durchweg großen Beifall.

— Das Stadttheater in Graz brachte die neue Oper „Das letzte Lied“ von E. Schwerzer mit Erfolg zur Aufführung.

— In der Komischen Oper zu Paris erzielte Wagner's Oper „Der fliegende Holländer“ bei der ersten Aufführung, die in mancher Hinsicht ungenügend blieb, keine stärkere Wirkung. — Die neue einactige Operette „La Jarretière“ von Barré und Billaud, Musik von Banès, ist im Eldoradotheater beifällig aufgenommen worden.

— Zur Feier des 50jährigen Jubiläums des Sängervereins in Königsberg i. Pr. hat der dortige Stadtrath Dr. Walther Simon 2000 ℳ zu einer Concurrenz für die beste Composition des Goethe'schen Gedichtes „Meine Göttin“ gestiftet.

— Das höchst erfolgreiche letzte (5.) Concert des Philharmonischen Orchesters aus Berlin im Cirque d'Hiver zu Paris wurde mit den herzlichsten Huldigungen für den Dirigenten Arthur Nikisch abgeschlossen.

— Der berühmte belgische Violinvirtuos E. Ysaye in Brüssel wurde mit dem Comthurkreuz des Ordens der italienischen Krone ausgezeichnet.

Todtenschau.

Louis Baare, Geh. Commerzienrath, 40 Jahre lang Generaldirector des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation, der ihm seinen Aufschwung zu verdanken hatte, zuletzt nur noch Vorsitzender des Verwaltungsraths, von bedeutendem Einfluß auf wirthschaftlichem Gebiet und Schöpfer mustergültiger Wohlfahrtseinrichtungen für die Arbeiter des seiner Leitung unterstellten Unternehmens, 1821 geboren, † in Bochum in der Nacht zum 17. Mai.

Hilmar Heinrich Beißel, der langjährige frühere Redacteur des „Echo der Gegenwart“, † in Aachen am 13. Mai, 62 Jahre alt.

Isabella Ferdinande Franziska Josepha Prinzessin von Bourbon und Infantin von Spanien, Witwe des 1887 verstorbenen Grafen Ignaz Gurowski, die ältere Schwester des Königs Franz de Assisi, des Gemahls der Königin Isabella von Spanien, am 18. Mai 1821 zu Madrid geboren, † in Paris am 18. Mai.

Raymond Comte de Geoffre de Chabrignac, französischer Divisionsgeneral, der sich in Italien und Tonkin ausgezeichnet hat, † in Paris am 15. Mai.

Alexander v. Claer, Lieutenant a. D. und königl. Rentmeister in Bonn, um die Alten Herren des Kösener S. C. durch die Stiftung und mehr als 25 Jahre dauernde Leitung der in Godesberg a. Rh. alljährlich am Sonntag nach Pfingsten tagenden Alte-Herren-Feste verdient, am 18. December 1825 geboren, † in Bonn am 17. Mai.

Dr. Martin Griesemann, vom 1. Juli 1894 bis November 1895 Chefredacteur der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, † in Berlin am 16. Mai.

Dr. L. Hoffmann, Rechtsanwalt in München, Vorsitzender des Aufsichtsraths der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller, längere Zeit hindurch auch Vorstand der Section München des Deutschen Schriftstellerverbands, † daselbst am 13. Mai.

Heinrich Loßow, begabter Genremaler und Conservator an der Gemäldegalerie in Schleißheim, ein Sohn des 1874 verstorbenen Bildhauers Arn. Herm. Loßow, am 10. März 1840 zu München geboren, † auf der Fahrt von München nach Schleißheim am 19. Mai.

Max Maretzek, der älteste Opern-Impresario der Vereinigten Staaten von Amerika, der Jenny Lind zum ersten mal nach Nordamerika brachte, ein geborener Böhme, † in Newyork am 14. Mai, 78 Jahre alt.

Johannes Nanne, seit 43 Jahren Leiter der „Dorfzeitung“ in Hildburghausen, † daselbst am 18. Mai.

Gottfried v. Ossowski, Universitätsprofessor zu Tomsk in Sibirien, namhafter Archäolog und Geolog, aus Westpreußen gebürtig, † daselbst am 16. April.

Paul Reiffenstein, begabter Landschaftsmaler, der dem Verbande der großherzogl. Kunstschule in Weimar angehörte, namentlich durch seine Landschaftsbilder aus Dalmatien bekannt, von Geburt Wiener, † in Weimar am 12. Mai, 39 Jahre alt.

Camillo Siciliano di Rende, Cardinal und Erzbischof von Benevent, am 9. Juni 1847 zu Neapel geboren, † in Montecassino am 16. Mai.

Willem Roelofs, bekannter holländischer Thier- und Landschaftsmaler sowie Naturforscher, der sich der belgischen Malerschule angeschlossen hatte, am 10. März 1822 zu Amsterdam geboren, † in Berchem bei Antwerpen am 13. Mai.

Ruschewetzh, Bankvorsteher in Görlitz, um das Musikleben dieser Stadt verdient, Gründer der Görlitzer Singakademie, Mitbegründer des dortigen Vereins der Musikfreunde und ständiges Mitglied des Centralcomités der schlesischen Musikfeste, † in Görlitz am 16. Mai, 73 Jahre alt.

August Schäfer, Landgerichtspräsident in Konstanz, von 1879 bis 1881 Oberstaatsanwalt beim Oberlandesgericht in Karlsruhe und zugleich Ministerialrath im Ministerium des großherzoglichen Hauses und der Justiz, † daselbst am 10. Mai im 70. Lebensjahre.

Philipp Serafini, italienischer Senator und Professor des römischen Rechts an der Universität Pisa, ein namhafter Pandektist, durch seine Werke über das römische Recht auch im Ausland bekannt, † in Pisa am 16. Mai, 60 Jahre alt.

Dr. Erwin Frhr. v. Sommaruga, außerordentlicher Professor der Chemie an der wiener Universität, am 20. September 1844 zu Wien geboren, † in Riva am Gardasee am 10. Mai.

August Sontag, k. u. k. Oberst im Ruhestand, ein Bruder des Schauspielers Karl Sontag und der Sängerin Henriette Sontag, spätern Gräfin Rossi, der die künstlerischen Neigungen seiner Geschwister theilte, † in Prag vor kurzem im 77. Lebensjahre.

Edward James Stone, Vorsteher der (nach ihrem Stifter Radcliffe benannten) Sternwarte in Oxford, ein verdienstvoller Astronom, † daselbst am 9. Mai im 66. Lebensjahre.

Richard Eduard Vater, Geh. Oberregierungsrath und vortragender Rath im preußischen Cultusministerium, vorher Regierungs- und Schulrath in Bromberg und Provinzialschulrath in Königsberg, † in Berlin am 8. Mai im 63. Lebensjahre.

Gustav Wimmer, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant d. R., bis vor zwei Jahren dem Corpscommando in Budapest zugetheilt, † in Leitmeritz am 13. Mai im 63. Lebensjahre.

Franz Wirth, einer der eifrigsten Führer der Friedensagitation, ein Bruder des bekannten Volkswirths Max Wirth in Wien, † in Frankfurt a. M. in der Nacht zum 16. Mai, 71 Jahre alt.

Heinrich Wolf, Commerzienrath und Fabrikbesitzer in Hohenberg (Oberfranken), seit 1881 Vertreter des Wahlkreises Wunsiedel in der zweiten bairischen Kammer, Mitglied der liberalen Partei, † in Hohenberg am 14. Mai, 63 Jahre alt.

Theodor Wünzer, Geh. Hofrath, der seit drei Jahren im Ruhestand lebende Director des darmstädter Hoftheaters, 1874 vom berliner Schauspielhaus als Heldendarsteller und Regisseur nach Darmstadt gekommen, wo er zuerst als solcher und dann als Director wirkte, † in Darmstadt am 18. Mai.

Ernst Anton Zündt, deutsch-amerikanischer Dichter, am 12. Januar 1819 zu St. Georgenberg bei Mindelheim im schwäbischen Baiern geboren, † in Jefferson City am 2. Mai.

1. Auffahrt zum Schlern mit Blick auf das Latemargebirge. 2. Blick vom Schlern auf die Rosengartengruppe. 3. Inneres der leipziger Grasleitenhütte. 4. Val di Genova, San Stefano mit der Presanellagruppe. 5. Mandron- und Lobbiagletscher. 6. Blick von der Presanella auf die Adamellogruppe.

Aus der Sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig: Die Alpendioramen der Tiroler Bergfahrt

Originalzeichnung von E. Limmer.

Ermete Zacconi.

Vor mehrern Jahren gastirte im wiener Carl-Theater zum ersten mal Eleonore Duse. Kein Mensch wußte, wer sie war. Das Haus war leer. Am nächsten Tage ging ihr Name von Mund zu Mund; die Kritik hatte sie sofort als das erkannt, was sie ist: als das größte schauspielerische Genie der Gegenwart. Und alles eilte ins Carl-Theater und drängte sich, die Duse zu sehen. Ihr Ruhm war mit einem Schlag begründet. Vor wenigen Wochen gastirte in demselben wiener Carl-Theater zum ersten mal Ermete Zacconi. Auch diesmal wieder ein unbekannter Name, ein leeres Haus, ein sensationeller Erfolg wie damals. Und doch mit einem Unterschied. Damals, bei der Duse, gab man sich sofort unbedingt und rückhaltlos der Bewunderung und dem großen Eindruck dieser neuen, ungeahnten Kunst hin, die zündend wirkte und die Begeisterung in hellen Flammen auflodern ließ. Bei Zacconi war dem nicht so. Man staunte, man war hingerissen, gepackt, erschüttert, man fühlte, daß man unter dem Eindruck eines großen künstlerischen Ereignisses stand, man spürte den belebenden Hauch einer außergewöhnlichen Individualität; aber man sträubte sich noch, man witterte hinter der verblüffend vollendeten Darstellung irgendwelche technischen Kniffe, irgendwelche Virtuosität und glaubte die Seele zu vermissen. Auch die Kritik schwankte und sprach sich nur vorsichtig und mit Vorbehalt über die große Kunst aus. Und am zweiten Abend war das Haus wieder leer. Erst später, als man sah, daß Zacconi in jedem Stück ein völlig anderer war, daß er jedesmal mit seiner Rolle eins wurde, als man durch unzählige, überaus feine und prächtige psychologische Einzelzüge in der Darstellung erfreut, gefesselt und überrascht wurde, da gewann auch die Wirkung an Einheitlichkeit, an Innerlichkeit und Tiefe, und der Eindruck, den Zacconi und die Mitglieder seiner vortrefflichen Gesellschaft hervorriefen, war ein einwandfreier, allgemeiner und unvergeßlicher.

Woher dieser Unterschied in der Wirkung, den die beiden hervorragendsten Vertreter moderner italienischer Darstellungskunst bei ihrem ersten Auftreten hervorriefen? Die Kunst der Duse ist eben die ursprünglichere, die neuere, die ungesuchtere. Bei der Duse ist alles Genie und Nerven vom Scheitel bis zur Sohle. Zacconi dagegen bietet die technische und psychische Vervollkommnung der classischen italienischen Schauspielkunst und deren Anpassung an die moderne Bühnendichtung und an das moderne Leben.

Ein Blick in die geheime intellectuelle Werkstatt dieser beiden Künstler, die ich in ihrem Erfassen und Schaffen zu beobachten Gelegenheit hatte, hat mich gelehrt, daß die Duse schon beim ersten Lesen eines Stücks ihre Rolle creirt, daß ihre Intuition die dichterische Gestalt, die sie zu verkörpern hat, sofort wie aus einem Guß vor ihr geistiges Auge stellt, und daß sie dann, ohne nachzudenken, ohne zu erwägen und zu ermessen, lediglich ihren schöpferischen Eingebungen folgend, die Rolle künstlerisch ausarbeitet und vollendet. Und darum wirkt bei ihr auch alles spontan, tief und ungetrübt. Zacconi's Bühnengestalten dagegen sind die Frucht mühseliger Geistesarbeit, anstrengender Beobachtung, vielseitigen und eingehenden Studiums und zahlreicher, geduldiger Experimente. Er liest ein Stück, er liest es wieder, er denkt und grübelt, er forscht und prüft, er studirt und beobachtet, und wenn er alles genau erfaßt und ergründet zu haben glaubt, dann reiht er mühsam, bedächtig und gewissenhaft Stein an Stein, bis der ganze Bau fertig dasteht.

Was uns Zacconi aber dann bietet, ist die in jeder Hinsicht meisterliche Vollendung der Schauspielkunst. Wir lachen und wir weinen mit ihm, wir erbleichen und erröthen mit ihm, wir stehen vollständig in seinem Bann, und wir fühlen, daß eine geheime Verbindung zwischen seinen und unsern Nerven besteht, und daß die daraus entstehende suggestive Kraft einzig und allein bewirkt wird durch seine technisch und psychologisch vollendete individuelle Kunst, die weder Maske noch Beleuchtungseffecte kennt, und der alle modernen Errungenschaften des Tapezier- und Decorationsgewerbes der Bühne völlig fremd sind. Und haben wir einmal die erste Ueberraschung und die Scheu vor dem Ungewohnten, dem seltsam Neuen überwunden, dann bewundern und schätzen wir innig und ehrlich Zacconi's herrliche, große, seltene Kunst, die für uns zum Ereigniß wird, das wir mitzuerleben glauben.

Otto Eisenschitz.

(Ermete Zacconi.)

Das Jubiläum der Bastei.

Ein eigenartiges Jubiläum feiert am 29. Mai die Bastei in der Sächsischen Schweiz. Es ist der Tag, an dem sie vor 100 Jahren zum ersten mal in der Literatur genannt wurde. Um es zu verstehen, daß ein landschaftlicher Punkt, der alljährlich von vielen Tausenden besucht wird, der sogar in der ganzen Welt bekannt ist, erst im Jahre 1797 überhaupt einmal von einem Schriftsteller genannt wird, muß man sich vergegenwärtigen, wie jung das Gefühl für das Romantische in der Natur ist. Noch im Jahre 1716 schreibt Lady Montague in einem Reisebericht: „Wir kamen bei Mondschein über die schrecklichen Abgründe, welche Böhmen von Sachsen trennen und an deren Fuß die Elbe hinfließt; an vielen Stellen ist der Weg so schmal, daß ich auch nicht einen zollbreiten Raum zwischen den Rädern und dem Rande des Abgrundes erblicken konnte." Ihr Gatte, Montague, fügt hinzu, er kenne selbst in den Alpen keinen so furchtbaren Weg.

Weder im Alterthum noch im Mittelalter besuchte man Berge um des Vergnügens willen. Man mied, man fürchtete sie, man fand sie grausam und schrecklich, man reiste nicht um der Natur willen, sondern nur um Handel zu treiben oder um nützliche Kenntnisse zu erwerben. Gebirge waren Hindernisse für den Verkehr, beschränkten die Ausnutzung des Bodens für den Ackerbau. Bestieg man Berge, so that man es nur gezwungen aus rein praktischen Gründen; an das Vergnügen des Steigens, an das Bewundern von Fernsichten und ähnliches dachte kein Mensch. Wenn Dante einmal den Bismantova bei Reggio, Petrarca den Mont-Ventoux bei Avignon aus rein ästhetischen Gründen besteigt, so sind sie Bahnbrecher einer ganz neuen Anschauung, finden aber nur langsam Gefolgschaft. Geßner mit seiner „Bewunderung der Berge" (1541) steht noch fast vereinzelt da; „Hans Sachs hält in seinen »Allegorien« noch an den alten Formen fest, weiß

Die Bastei in der Sächsischen Schweiz. Nach einer photographischen Aufnahme von Römmler u. Jonas in Dresden.

Aussicht von der Bastei auf die Sächsische Schweiz.

aber den Natureingang doch individuell zu gestalten, wenn er auch nicht zur Gefühlsschwärmerei Petrarca's durchdrang." Aber erst Rousseau wirkt durch seine hinreißenden Schilderungen der Gebirgswelt der Schweiz geradezu epochemachend, und bereits um 1790 ist die Schweiz, die 60 Jahre zuvor niemand kannte, das Ziel aller Reisenden Europas.

Nach der Entdeckung der eigentlichen Schweiz entdeckte man bald in jedem Gebirgsland eine besondere „Schweiz". Von diesen hat sich indeß nur die „Sächsische Schweiz" ihren Namen zu erhalten gewußt.

Die oben angeführte erste Erwähnung der Bastei findet sich, wie der treffliche Kenner der Sächsischen Schweiz, Prof. Dr. Oskar Lehmann in Dresden, nachgewiesen

Das Gasthaus.

hat, in dem 1798 erschienenen Buche „Pisop Lasleur's sämmtliche Werke oder meiner Herrschaft und meiner Wenigkeit romantische Reise in die sächsischen Sandsteingebirge an der Elbe", verfaßt von August Gottlob Eberhard, dem Verfasser des Idylls „Hannchen und die Küchlein". Pisop Lasleur, ein Schulmeisterssohn, ist Bedienter bei einer adeligen Herrschaft, die er auf einer dreitägigen Reise von Dresden nach der Sächsischen Schweiz zu begleiten hat. Außer Lasleur's trockenen Reiseberichten an seine Braut enthält das Buch auch Briefe eines andern Reiseteilnehmers, eines gewissen Basalt, der schon früher die Sächsische Schweiz besucht hat und die Reise gewissermaßen als Führer mitmachte. Um sich von seinen Eindrücken zu befreien, bringt er jeden Abend die Erlebnisse des verflossenen Tages und seine überschäumenden Empfindungen in möglichster Breite in Briefform zu Papier. Lasleur entwendet ihm regelmäßig die Briefe und druckt sie später mit den seinigen ab. Die Reise dauerte vom 29. bis 31. Mai 1797 und wird zu Wagen zurückgelegt. Von Rathen aber fahren Basalt und die gnädige Frau im Boot nach Wehlen zurück, und über diese Fahrt schreibt Basalt:

„Es war eine schöne Fahrt. Der hohe Fels des Neuraden, den wir leider nicht hatten besteigen können, der aber durch die prächtige Aussicht und die höchst interessanten Ueberbleibsel eines der festesten alten Zauberschlösser die Mühe des Hinaufsteigens reichlich belohnt —, die daran stoßende sogenannte Bastei, und die ganze Reihe majestätischer Felsen am Ufer flogen in immer düsterem Kleide an uns vorbei."

Dies also ist die erste literarische Erwähnung der Bastei, eines Namens, der im Volksmund natürlich viel älter war und z. B. in gerichtlichen Acten schon 1731 erwähnt wird. Im Jahre 1801 erschien der erste „Wegweiser durch die Sächsische Schweiz" vom Pastor Karl Heinrich Nikolai in Lohmen, worin auch der Weg zur Bastei beschrieben wird. Er gibt auch von der Aussicht, die man von da oben genießt, eine begeisterte Schilderung, in der es unter anderm heißt: „Die Aussicht, die man hier hat, wenn man aus dem dicken Gehölze auf die hervorstehende Spitze heraustritt, ist so überraschend, daß sie alle Erwartungen übertrifft. Sie ist so hinreißend, daß jeder Versuch die Empfindungen auszudrücken, vergeblich ist. Man hat an andern Orten prächtigere, weit umfassendere Aussichten; aber diese hat etwas ganz eigenes in ihrer Art und eben das Unerwartete macht einen tiefern Eindruck auf den Menschen ... Gerade vor sich sieht man in die Gebäude der berühmten Festung Königstein, und neben diesem täuscht der noch höhere Lilienstein den, der das erstemal hier heraustritt, so, daß er die Hand nach ihm ausstrecken möchte — und er liegt noch eine gute Stunde Wegs davon. Mehr rechter Hand zu übersieht

Die Vogelstelle.

man einen großen Theil des Erzgebirges, und zur Linken stellen sich die blauen Spitzen der ungemein großen und hohen böhmischen Berge dar. O Gott, welch hohe Empfindungen zieht das in die Seele! Lange steht man, ohne mit sich fertig zu werden. Man kann nichts als anbeten, und schwer, sehr schwer reißt man sich von der Stelle los."

Allmählich kam nun die Sächsische Schweiz und mit ihr die Bastei in die Mode. Seit 1812 bestand auf ihr eine fliegende Wirthschaft, im Jahre 1826 errichtete die sächsische Regierung ein festes Gasthaus. Im Jahre 1858 wurde der hölzerne Aussichtsthurm erbaut. Gegenwärtig sind die Räumlichkeiten für dauernde und vorübergehende Gäste sehr umfangreich und mit aller Bequemlichkeit der Neuzeit ausgestattet. In den frühsten Jahren unsers Jahrhunderts machte man die Partie nach der Bastei meist mit dem Wagen, der bis Uttewalde fuhr, später bediente man sich der Gondeln; sehr vereinfacht wurde der Weg durch die Eröffnung der sächsisch-böhmischen Dampfschiffahrt 1837 und der sächsisch-böhmischen Eisenbahn 1851. Seitdem kann man die lohnende Partie von Dresden aus in einem halben Tage machen. Die Bastei ist 305 Mtr. hoch und liegt 170 Mtr. über dem Elbspiegel. Sie bietet einen herrlichen Anblick auf das Elbsandsteingebirge und die Höhen des Erzgebirges. Ihr Ruf als einer der herrlichsten Punkte des deutschen Mittelgebirges ist wohl begründet und wird sich durch das eigenartige Jubiläum, das sie in diesem Jahre feiert, sicherlich noch steigern.

Die alten Abbildungen, die wir diesem Aufsatz beigeben, stammen aus der trefflichen und umfänglichen Festschrift, die Prof. Dr. Lehmann im Auftrage des Basteipächters Hrn. Leukroth zu dem Jubiläum verfaßt hat; ihr sind auch unsere Angaben über die Geschichte der Bastei entlehnt.

Die Marderstelle.

Ansichten der Bastei in der Sächsischen Schweiz aus dem Jahre 1823. Nach Radirungen von Ludwig Richter.

Die Sächsisch-thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig.

III.*)

Die Alpendioramen der Tiroler Bergfahrt.

Mitten hinein in das Feld, wo die Erzeugnisse des Gewerbfleißes den friedlichen Wettkampf aufgenommen haben, schiebt sich ein leibhaftiges Stück mittelalterlicher Burgenromantik. Aus der von Pleiße und Elster durchströmten Tiefebene ragt ein Bild erhabener Alpenherrlichkeit auf: es ist das vom rühmlich bekannten Landschaftsmaler Edward T. Compton entworfene Alpendiorama im getreuen Abbild der prächtigen Schloßruine Taufers bei Bruneck im Pusterthal. Die Section Leipzig des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins war es, die zu diesem dankenswerthen Unternehmen die Anregung gab.

Der hohe verfallende Wartthurm der Burg Taufers (Abbildung s. Nr. 2808) weist den Weg zur starkbewehrten Pforte des Schlosses. Kaum sind wir in den Hof der altersgrauen Ruine getreten, so leiten echte Söhne der Alpen als freundliche Führer auf der ins Tirol geplanten Bergfahrt zur Drahtseilbahn, die bei der Aufwärtsbewegung überraschende Blicke auf das Lattemargebirge und in die schauerliche Jungbrunnenklamm gewährt, die erklommen werden muß, um den Gipfel des Schlerns zu gewinnen.

Nun stehen wir beim Schlernwirthshaus auf der grünenden Hochfläche des Schlerns, nur 20 Minuten vom höchsten Gipfel (2565 Mtr.) des Bergstocks entfernt. Unserm Standpunkt gegenüber ragen die bleichen Kalkfelsen der Rosengartengruppe auf, gebadet in Strömen rosigen Lichts des zur Rüste sich neigenden Tagesgestirns. Unendlich rein baut sich die blaue Himmelsglocke über den Zacken, Zinnen und Thürmen der Dolomiten auf; nur um den Gipfel des Kesselkogels lagert graues Gewölk. Auf der äußersten Linken taucht aus duftiger Ferne der Monte Pelmo im Süden von Cortina auf; zwischen ihm und der Königin der Dolomiten, der gletscherbedeckten Marmolata, starren zackig die Roßzähne in die Luft. Noch nadelähnlicher streben die Thürme von Vajolett empor, die südlichen Nachbarn der Tschaminspitzen. Der Rosengartenspitze lagert sich die durchfurchte Laurinswand vor. Die Tscheinerspitze und die Rothwand stürzen schnell zum tiefeingesenkten Karer See ab. Lattemar und Reiterjoch schließen den Ausblick auf der rechten Seite. Im Vordergrund erhebt sich das Hirtenkirchlein St. Kassian, das dem ersten Apostel dieser Bergwildniß errichtete bescheidene Gotteshaus. Der Absatz links vor uns auf dem Schlernplateau ist der Schönbichl; jenseit desselben leiten steile Schluchten in die gewaltige Tiefe des Tschaminthales, das südlich von dem Kesselkopf, dem spitzen Kogel rechts vom Schönbichl, eingefaßt wird.

Gerade unter der tiefen Einsenkung zwischen dem Antermoja-Kogel und dem Seekogel schneidet tief das Grasleitenthal ein; von daher winkt einladend die Grasleitenhütte herauf. Dorthin führt nun unser Weg. Erst der 1887 durch die Section Leipzig des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins aufgeführte Bau der Grasleitenhütte hat die an Naturschönheiten überreiche Rosengartengruppe zugänglich gemacht. Durch die Küche treten wir ein; im Gastzimmer links laden Pritschen zu nächtlicher Ruhe, rechts fordern Tische und Stühle zu behaglicher Rast bei leckerm Mahl aus den Vorräthen der Hütte auf, zu deren offenem Fenster der Grasleitenkessel mit dunkeln Felsthürmen ernst hereinblickt.

Dem Besuch der Dolomiten folgt ein Ausflug in die Gletscherregion der granitenen Adamellogruppe. Beim Eintritt in das Val di Genova, nach Payer das erhabenste und wildeste der österreichischen Alpenthaler, blicken wir zurück auf Pinzolo, das beste, schon von italienischer Vegetation umgebene Standquartier für Hochtouren in die Adamello-, Presanella- und Brentagruppe. Unweit links grüßt das nach der Sage von Karl dem Großen gegründete Gottesackerkirchlein San Stefano herüber, tief unten rauscht die dem Gardasee zueilende Sarca, deren hier einsame Ufer eine Mühle belebt, hinten lugen die Thürme von Pinzolo und Giustino hervor, über ihnen wölbt sich der grüne Abhang des Sabbione, dem die Cima di Vallon der Brentagruppe über die Schulter blickt.

Bald tönt uns gewaltiges Tosen stürzender Bergwasser ins Ohr. In zwei Armen fällt 100 Mtr. tief senkrecht der Nardisbach herab, der Abfluß des gleichnamigen Gletschers an der Presanella.

Endlich stehen wir auf dem Wiesenplan von Bedole, im äußersten Hintergrund des Val di Genova. Hier drängen die Abstürze des Lobbia- und des Mandrongletschers, auseinandergehalten durch die imposante Felspyramide der Lobbia Bassa.

Vom vorjährigen Neubau der Leipziger Mandronhütte ist in kurzer Frist der Mandrongletscher zu erreichen; vor einer mächtigen Spalte desselben machen wir halt. Die Wände des Risses erglänzen in durchscheinendem Blau.

Achtstündiger Aufstieg führt zum Gipfel der Presanella (3564 Mtr.), die eine überwältigende Rundschau gewährt, deren glänzendstes Stück die Adamellogruppe ist, von der in südnördlicher Richtung drei deutlich voneinander sich abhebende Felskämme parallel ins Val di Genova abstürzen. Links verläuft der Laresgletscher, zwischen Carè Alto und Dosson di Genova der Lobbiagletscher, rechts gerade unter dem Adamello (3554 Mtr.) der mächtige Mandrongletscher. Mit dem Menicigolo endet der Kamm links auf dem Wiesenplan von Bedole. Vorwärts dem Dosson di Genova schiebt sich die Pyramide der Lobbia Alta zwischen den Lobbia- und den Mandrongletscher; die Lobbia Bassa zwischen den Gletscherzungen des Mandron und der Lobbia kennen wir schon. In weiter Ferne rechts draußen am Horizont hängen die Schneehäupter der Berninagruppe und der Monte della Disgrazia. Rechts unten im Thal schimmern die beiden Häuschen der Mandronhütte herauf, die dann nochmals den Augenpunkt bilden, wenn wir einen Augenblick auf dem directen Rückweg beim Abstieg vom Gabbiol Athem holen.

Dem vielgewanderten Alpinisten eine Auffrischung erhabener Eindrücke, dem Reiselustigen ein anregender Fingerzeig für das nächste Reiseziel, dem an die Scholle Gebannten ein Einblick in das bisher verschlossene Land der Sehnsucht, ist das Alpendiorama eine Glanznummer der ganzen Ausstellung. Compton wurde bei der Ausführung des Werkes unterstützt von den Architekten F. Drechsler und H. Tscharmann, den Landschaftsmalern H. Busse und Harrison Compton, dem Theatermaler A. Klemm und dem Bildhauer L. Vordermayer.

K. Wilke.

*) II s. Nr. 2812.

Schach.

Aufgabe Nr. 2613

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von Ladislaus Bayrowil in Olsch (Mähren).

[illegible]

Schwarz.

a b c d e f g h

Weiß.

Ein herrliches Kunststück allerersten Ranges, eine wahre Perle!

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender

1897	Sternzeit im mittleren Mittag	Mittlere Zeit im wahren Mittag	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abw. vom Äquat.	Länge	Breite	des Mondes Aufgang	Untergang
Mai	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
30	4 32 53	11 57 16	− 2 44	+24 17	54	+4 45	2 48 fr.	am Tage
31	4 36 49	11 57 25	2 32	26 9	67	4 15		8 32 ab.
Juni								
1	4 40 46	11 57 37	2 21	26 53	81	3 32	am Tage	9 42
2	4 44 43	11 57 47	2 13	26 14	93	2 30		10 29
3	4 48 39	11 57 [illegible]	2 1	24 22	106	1 53		11 0
4	4 52 36	11 58 7	1 52	21 25	119	− 0 45		11 24
5	4 56 32	11 58 17	− 1 [illegible]	+17 16	131	+ 0 18		11 41

Sonne. Gerade Aufsteigung 70° 47′, nördliche Abweichung 22° 15′ (den 30.). Sonnenaufgang 4 Uhr 0 Min., Sonnenuntergang 8 Uhr 16 Min. (den 30.). Neumond den 31. nachmittags 1 Uhr 25 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht nahe eine halbe Stunde vor der Sonne auf. — Venus (34° gerade Aufsteigung, 11° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Widders, ist früh am Osthimmel etwa dreiviertel Stunde lang sichtbar, da sie am 2. Juni ihren größten Glanz hat. Ihre jetzt 39 Bogensecunden große Scheibe erscheint im Fernrohr zu nahe zweizehntel beleuchtet. — Mars (131½° gerade Aufsteigung, 19½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Krebses, bleibt am Westhimmel bis Mitternacht sichtbar; er erscheint in der Helligkeit eines Sterns 2. Größe, und man findet ihn nicht weit von den Sternen 4. Größe γ und δ im Krebs. — Jupiter (151¼° gerade Aufsteigung, 11¾° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Löwen, ist als auffallendes Gestirn abends leicht am Westhimmel aufzufinden und geht dreiviertel Stunde nach Mitternacht unter. Ein Austritt des ersten Jupitermondes ist zu beobachten am 30. nachts 11 Uhr 55 Min. — Saturn (234¼° gerade Aufsteigung, 17¼° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Wage, erreicht abends 11 Uhr seinen höchsten Stand am Südhimmel und bleibt noch die ganze Nacht über dem Gesichtskreise. — Uranus (234½° gerade Aufsteigung, 19¼° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Wage, ist gegen 11 Uhr nachts im Süden aufzusuchen.

Der Mond ist in Conjunction mit Mercur am 30. nachmittags 1 Uhr.

Wetterbericht.

Infolge der im ganzen Elbthal, namentlich aber in Böhmen gefallenen wolkenbruchartigen Regen war die Elbe sehr angewachsen und hatte bei Dresden am 19. Mai abends einen Stand von 270 Ctmtr., in Schandau von 330 Ctmtr. über Null erreicht. Die Frachtschiffahrt auf dem Strom mußte eingestellt werden, viele Feldbesitzer haben durch das Hochwasser großen Schaden erlitten. Von besonders verheerenden Folgen war das Unwetter vom 19. Mai. Namentlich im obern Elbthal haben der Hagelschlag und das von den Bergen wolkenbruchartig herniederschießende Wasser beträchtlichen Schaden gethan. Ebenfalls am 19. ging ein mit starkem Hagel verbundener Wolkenbruch zwischen Mittweida und Ottendorf nieder. In Altmittweida wurden alle Straßen überschwemmt, und die Fluten setzten auch den untern Theil von Mittweida unter Wasser.

Sehr heftige Gewitter entluden sich am 17. Mai über einen großen Theil Thüringens; namentlich hat der Blitz vielen Schaden gethan. In Schwerstedt wurde eine auf dem Feld beschäftigte Frau vom Blitz erschlagen. Bei Stotternheim war das Gewitter von Hagelschlag begleitet. Heftig wüthete das Unwetter auch in Schleiz, Gera, Pößneck, Neustadt a. O., Bernburg und andern Orten. Am 18. traten in der Rheinprovinz starke Gewitter auf, namentlich südlich und nördlich von Köln. Bei Lindorf wurde ein polnischer Feldarbeiter vom Blitz getödtet. In Brühl zündete der Blitz in einer Scheune, die abbrannte. — In ganz Frankreich haben in der dritten Maiwoche Gewitter großen Schaden angerichtet, namentlich im Norden des Landes. In Paris zeigte das Thermometer am 20. Mai 25° Wärme im Schatten.

In Obersdorf im bairischen Regierungsbezirk Schwaben hat der in der Nacht zum 16. Mai gefallene Schnee die Obstbäume sehr geschädigt. In Eindsbach lag der Schnee meterhoch.

In Sörgsdorf bei Jauernig an der österreichisch-schlesischen Grenze ging am 13. Mai ein Wolkenbruch nieder. In den Fluten ertranken der Dorflehrer Kittel und der Kutscher des Lieutenants Schenfelden.

In Siebenbürgen und auch in Rumänien haben in der dritten Maiwoche anhaltende Regengüsse verheerende Folgen gehabt. In Siebenbürgen waren die aus dem Gebirge kommenden Zuflüsse der Flüsse Szamos und Kraszna angeschwollen. Verwüstend wälzten die Sturzbäche in Waldungen und Saaten, auch haben die Wellen zahlreiche Mühlen fortgerissen. Im südlichen Rumänien fanden große Ueberschwemmungen statt. Zwischen Bukarest und Verciorova war durch den Einsturz einer Brücke bei Slatina der Verkehr unterbrochen, ebenso mußte auf der Linie Bukarest-Predeal der Betrieb eingestellt werden.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Mai 17	Mai 18	Mai 19	Mai 20	Mai 21	Mai 22	Mai 23
Palermo	+16 h	+17 h	+18 h	+14 w	+14 h	+18 h	+14 h
Brest	+10 w	+14 w	+13 w	+12 w	+12 w	+15 w	+10 h
Paris	+15 h	+17 n	+16 n	+12 n	+10 h	+13 h	+10 h
Helder	+12 h	+10 h	+11 h	+11 h	+13 h	+10 w	+10 h
Brüssel	+14 h	+15 w	+15 h	+11 n	+15 h	+14 w	+9 h
Neapel	+14 w	+14 w	+18 w	—	+18 w	—	+18 h
Florenz	+10 h	+14 w	—	—	+16 n	+16 h	+16 r
Triest	+15 h	+18 h	+17 h	+19 w	+20 w	+15 h	+16 r
Wien	+11 h	+21 w	+16 w	+16 h	+15 h	+14 h	+16 w
Budapest	+10 w	+15 w	+16 r	+14 h	+16 h	+16 h	+16 h
Hermannstadt	+8 h	+12 h	+13 h	+12 h	+13 h	+18 h	+16 h
Odessa	—	+17 h	+17 h	—	+16 h	+17 h	+19 w
Moskau	—	—	+17 h	+10 h	+16 w	+19 w	—
St. Petersburg	+15 h	+16 h	+12 w	+10 h	+10 h	+11 h	+12 h
Haparanda	+14 w	+16 h	+10 h	+11 h	+12 h	+12 w	+9 w
Stockholm	+11 h	+11 h	+13 h	+10 h	+13 h	+12 h	+13 h
Christiansund	+10 h	+7 n	+8 w	+8 h	+9 h	+8 w	+6 w
Oxöe	+14 h	+15 h	+14 h	+14 h	+14 h	+15 h	+14 st
Kopenhagen	+12 h	+13 h	+13 h	+11 h	+13 w	+12 h	+13 r
Memel	+21 h	+22 h	+19 h	+15 h	+11 n	+20 w	+21 h
Kiel	+13 h	+11 h	+13 h	+11 h	+12 h	+11 h	+11 h
Hamburg	+15 h	+15 h	+17 h	+14 h	+11 w	+9 h	+11 w
Keitum (Sylt)	+16 h	+16 h	+13 h	+14 h	+12 w	+15 h	+13 r
Wilhelmshaven	+15 h	+13 h	+16 h	+14 h	+12 h	+12	+11 w
Hannover	+11 h	+14 h	+13 w	+15 w	+11 h	+11 w	+11 h
Leipzig	+17 h	+13 h	+13 h	+13 h	+8 h	+12 r	+12 h
Berlin	+16 h	+15 w	+16 w	+14 w	+9 h	+11 h	+11 h
Breslau	+15 h	+13 h	+16 w	+15 w	+14 h	+13 w	+17 n
Wilhelmshafen i. E.	+11 h	+13 h	+16 h	+16 h	+13 h	+16 r	+18 h
Karlsruhe	+13 h	+13 h	+16 h	+17 h	+14 h	+14 r	+14 h
Friedrichshafen	+9 h	+14 w	+12 w	+13 w	+15 w	+13 r	+14 h
München	+9 h	+12 n	+13 h	+15 h	+11 h	+12 h	+16 h
Bäder und klimatische Curorte.							
Malaga	+19 h	+20 h	+18 h	—	—	—	—
Biarritz	+14 h	+14 h	+14 h	+16 w	+16 h	+15 r	+10 h
Nizza	+16 h	+13 w	+15 w	+11 h	+15 w	+13 r	+10 w
Lesina	+12 h	+13 w	+14 r	+16 w	+17 h	+16 h	+14 r
Teplitz-Schönau	+12 w	+12 h	+16 w	+15 h	+18 h	+14 h	—
Karlsbad	+14 w	+12 h	+15 w	+15 h	+13 h	+13 h	—
Franzensbad	+12 w	+12 h	+13 w	+16 w	+13 h	+11 h	—
Marienbad	+11 w	+10 w	+15 w	+13 w	+13 h	+10 h	—
Ischl	+7 h	+7 h	+11 h	+11 w	+10 n	+12 h	—
Salzburg	+9 w	+9 h	+12 r	+13 h	+11 w	+13 w	—
Gastein	+1 h	+1 h	+3 h	+2 w	+4 w	+6 w	—
Gleichenberg	+9 w	+0 h	+14 w	+12 w	+13 w	+11 w	—
Krapina	+9 w	+9 h	+16 h	+13 h	+13 h	+13 h	—
Abbazia	+9 w	+11 w	+11 r	+12 h	+12 h	+13 h	—
Helgoland	+12 h	+13 w	+11 h	+13 h	+11 w	+12 w	+13 h
Bad Reinerz (Schl.)	+13 w	+14 h	+13 h	+13 h	+11 w	+10 h	+13 h
Kissingen	+16 w	+17 w	+17 h	+16 r	+15 w	+14 w	+11 h
Wildbad (Schwarzw.)	+12 w	+12 h	+10 h	+11 h	+11 w	+13 h	+12 h
Baden-Baden	+12	+15 w	+16 h	+15 h	+17 h	+4 h	— w
Wiesbaden	+14 w	+17 w	+17 h	+10 h	+15 h	+10 h	+18 h
Baden bei Zürich	+6 w	+12 h	+10 h	+12 w	+13 w	+11 r	+15 r
Mittags 12 Uhr.							
Lugano	+21 h	+20 w	+21 h	+20 w	+20 w	+15 r	—

Prinz Franz Joseph und Prinzessin Anna von Battenberg.

Die Ehe des Fürsten Nikita und der Fürstin Milena von Montenegro wurde mit drei Söhnen und sieben durch Schönheit ausgezeichneten Töchtern gesegnet. Den vier Schwestern, die in rascher Folge von dem Prinzen Peter Karagjorgjewitsch, dem einstigen serbischen Kronprätendenten, dem Herzog Georg von Leuchtenberg, dem Großfürsten Peter Nikolajewitsch von Rußland und dem Kronprinzen Victor Emanuel von Italien heimgeführt wurden, folgte, der Altersstufe entsprechend, die Prinzessin Anna, die am 18. Mai in der Hauptstadt der Schwarzen Berge mit dem Prinzen Franz Joseph von Battenberg vor den Traualtar trat.

Die Battenberger bilden bekanntlich eine Seitenlinie des großherzoglich hessischen Regentenhauses, die von dem vor einigen Jahren verstorbenen Prinzen Alexander von Hessen, einem Bruder der Gemahlin des Kaisers Alexander II. von Rußland, gestiftet wurde. Prinz Alexander kämpfte tapfer und glücklich unter den russischen Fahnen im Kaukasus und unter den österreichischen bei Montebello und Solferino und war Führer der deutschen Bundesarmee im Mainfeldzug 1866. Seine berühmte heiligenberger Münzensammlung hat er mit emsigem Fleiß in einem dreibändigen Werk beschrieben. Er schloß eine morganatische Ehe mit Gräfin Julie v. Hauke, der Tochter des russischen Generals und nachmaligen polnischen Kriegsministers, die 1858 den Titel einer Prinzessin von Battenberg erhielt und nebst ihrer Descendenz in den Fürstenstand erhoben wurde. Diesem Ehebund entsprossen außer der mit dem Grafen Erbach-Schönberg

vermählten Prinzessin Marie vier Söhne, denen es vergönnt war, dem jungen Hause Battenberg Glanz und Ruhm zu verschaffen: Prinz Ludwig, hessischer Oberst und großbritannischer Kapitän z. S., Gemahl der Prinzessin Victoria von Hessen und Schwager des regierenden Kaisers von Rußland; Prinz Alexander, der frühverblichene freigekrönte Fürst von Bulgarien; der mit der Prinzessin Beatrice von Großbritannien vermählte Prinz Heinrich, großbritannischer Generalkapitän und Gouverneur der Insel Wight, der sich als Freiwilliger den gegen die Aschanti kämpfenden englischen Truppen anschloß und an der Goldküste vom Sumpffieber dahingerafft wurde, sowie Prinz Franz Joseph, großherzogl. hessischer Hauptmann à la suite der Infanterie und Oberst à la suite des 1. bulgarischen Cavalerieregiments, Gemahl der Prinzessin Anna von Montenegro.

Der Prinz wurde am 24. September 1861 in Padua, der Stadt des heil. Antonius, geboren, in der sein Vater als österreichischer General in Garnison stand. Sein Taufpathe war Kaiser Franz Joseph. Er erhielt neben der militärischen auch eine umfassende wissenschaftliche Ausbildung und promovirte zum Doctor der Philosophie. An der Seite seines Bruders Alexander machte er die siegreichen Kämpfe der Bulgaren gegen die Serben mit und theilte mit ihm die Schrecknisse der durch die Verräther erzwungenen Thronentsagung und der gewaltsamen Abführung nach Rußland. Sein im Jahre 1891 veröffentlichtes Buch über die „Volkswirthschaftliche Entwicklung Bulgariens“ legt Zeugniß ab für die Gründlichkeit seiner Studien und für seine treue Anhänglichkeit an das Land, in dessen Geschichte der Name des Battenbergers in goldenen Lettern verzeichnet steht. In Cannes, wo die leidende Fürstin Milena Erholung suchte, lernte der Prinz im vorigen Winter die Prinzessin Anna kennen und faßte zu ihr jene tiefe, von ihr erwiderte Neigung, die zu ihrem Ehebund führte. Prinzessin Anna, dem Alter nach die fünfte der montenegrinischen Fürstentöchter, wurde am 16. August 1874 geboren, erhielt gleich ihren ältern Schwestern im kaiserl. Erziehungsinstitut für Töchter der Aristokratie zu St. Petersburg ihre Ausbildung. An Schönheit und Liebreiz wetteifert sie mit ihren Schwestern.

Die Trauung des fürstlichen Paars wurde am 18. Mai in Cetinje nach griechischem und evangelischem Ritus (durch den Pfarrer Hager aus Offenbach) vollzogen. Bezüglich der Confession der Nachkommenschaft ist der Prinz keine Verpflichtung eingegangen. Die Neuvermählten verbringen ihre Honigwochen in Italien. Unter den Souveränen, die Hochzeitsgeschenke darbrachten — jenes des Kaisers von Rußland bestand in einem prachtvollen Geschmeide und 1 Mill. Rub. — befand sich auch der Sultan, der dem Prinzen ein Großkreuz in Diamanten und der Prinzessin einen herrlichen Schmuck durch einen Specialgesandten überreichen ließ.

Zu den verwandtschaftlichen Verbindungen des montenegrinischen Herrscherhauses mit den russischen und italienischen Herrscherfamilien treten nun auch jene zum englischen Königshause und zu den deutschen Fürstengeschlechtern.

Prinz Franz Joseph von Battenberg und seine Gemahlin Anna, geb. Prinzessin von Montenegro.
Nach Photographien von Messo in Nizza.

Das
Bismarck-Denkmal im Grunewald bei Berlin.

Vor drei Jahren waren die Bildhauer Deutschlands zur Betheiligung an einer Concurrenz aufgefordert worden; es galt, ein Denkmal für den Fürsten Bismarck zu schaffen, das vor dem Podest der großen Treppe vor dem neuen Reichstagshaus in Berlin Aufstellung finden sollte. Gegen hundert Entwürfe wurden eingeliefert, eine sehr große Anzahl erster, zweiter und dritter Preise wurde vertheilt, doch keiner der prämiirten Entwürfe wurde zur Ausführung bestimmt. Diese Entscheidung hatte das Comité im Sommer 1894 getroffen; dann wurde eine Weile in der Kritik darüber debattirt, ob der in Aussicht genommene Platz für das Denkmal überhaupt geeignet sei, und — seitdem hat man über die ganze Angelegenheit nichts mehr gehört. Das Comité existirt noch, bedeutende Geldsummen stehen zur Verfügung, aber die Angelegenheit ruht völlig.

So hat es geschehen können, daß das erste Bismarck-Denkmal [illegible] nicht in Berlin, [illegible] dem dieser Tage in der Colonie Grunewald errichtet worden ist, ein Monument [illegible] [illegible] tender geworden ist, als man es nach den bescheidenen Mitteln der kleinen Villencolonie hätte erwarten dürfen. Und es ist [illegible] das erste Denkmal, das Bismarck darstellt nicht in der traditionellen Kürassieruniform, sondern als den Einsiedler von Friedrichsruh, als den „Alten im Sachsenwald“. Im [illegible] bürgerlichen Rock ist Fürst Bismarck hier dargestellt: — das konnte leicht monoton wirken, unsere moderne bürgerliche Gewandung bietet der monumentalen Bildnerei große Schwierigkeiten. Aber diese Befürchtungen treffen hier nicht zu, ist es doch einer unserer [illegible] Bildhauer, der dieses Werk geschaffen hat, Max Klein, dessen Kunst wie er diese Erfolge schon oft in Wort und Bild unsern Lesern schilderten [illegible]. Seine eindringliche Auffassung der Bismarck-Individualität hat er bereits in der vorerwähnten Concurrenz, bei der er den zweiten Preis erhielt, mit künstlerischer Gestaltungskraft erwiesen: sein auf den Pallasch gestützter Bismarck war eine der besten Verkörperungen des eisernen Kanzlers.

Der Künstler, der selbst der Villencolonie Grunewald angehört, hat in seinem jetzigen Bismarck-Denkmal, das jüngst in schlichter Feier auf dem Joachims-, jetzt Bismarck-Platz enthüllt worden ist, ein Werk geschaffen, das vorzüglich in die Landschaft sich einfügt. Schon das Postament zeigt, wie Klein abseits der üblichen Denkmalsmanier seine eigenen Wege geht. Das Postament ist aus unbehauenen Granitblöcken zusammengesetzt: es allegorisirt gewissermaßen die erst durch Bismarck's Lebenswerk zu einer Einheit zusammengeschweißten, so lange untereinander sich fremden deutschen Stämme. Auf diesem wuchtig wirkenden Postamente erhebt sich [illegible] die Statue Bismarck's; [illegible] Schlapphut bedeckt das [illegible] Haupt, unter den buschigen [illegible] blicken die Augen hinaus in die Landschaft. Es ist, als ob der [illegible] von Friedrichsruh bei [illegible] durch den [illegible] einen Augenblick Rast macht. Die [illegible] auf den Stock gestützt, [illegible] kauert, den Kopf [illegible] Treue. In der [illegible] Hundes erweist [illegible] seine schon in [illegible] bewährte Kunst als [illegible] [illegible] [illegible] der Gruppe ist eine [illegible] [illegible] [illegible] geschaffen. [illegible] zwingendes geht von dieser [illegible] sen Statue aus, die eine [illegible] Verkörperung des [illegible] den ist, der neben seiner [illegible] Großthaten auch [illegible] Fiscus und Zeitgenossen [illegible] schließung des [illegible] setzte und dadurch [illegible] dieser Villencolonie [illegible]

[illegible]

Das Bismarck-Denkmal in der Villencolonie Grunewald bei Berlin. Modellirt von Max Klein.
Nach einer photographischen Aufnahme von Tittmar Schnelzer in Berlin.

Villa Erna (links), Haupthalle, Hauptrestaurant und Schweizerhaus. Nach einer photographischen Aufnahme von John Thiele in Hamburg.

Die Allgemeine Gartenbau-Ausstellung in Hamburg.

Der großen Gartenbau-Ausstellung, die Anfang Mai in Hamburg eröffnet wurde, wird von Deutschland, das wol ein wenig ausstellungsmüde und außerdem infolge verschiedener Misbräuche und Misstände auf der vorjährigen berliner Ausstellung ein wenig mistrauisch geworden ist, anscheinend nicht ganz das wohlverdiente Interesse entgegengebracht. Denn abgesehen von Hamburg selbst und einigen benachbarten Städten und Flecken ist das übrige Deutschland im Verhältniß weniger stark vertreten als Frankreich und England, Holland und Amerika. Einzelne Ausnahmen, wie die eigenartige und wunderbar schöne Vegetationsgalerie des erfurter Blumen-Schmidt's, können daran nichts ändern. Und doch ist diese Ausstellung nach jeder Richtung hin mustergültig für den Fachmann sowol, dem sie eine Fülle von Material in bisher noch nie erreichter Uebersichtlichkeit und Reichhaltigkeit bietet, wie für das Laienpublikum, das nur sein Auge an der Schönheit der Ausstellung erfreuen will. Die uns allen tief eingewurzelte Freude an blühenden Blumen und grünenden Sträuchern kann ja nirgends besser zu ihrem Recht kommen als auf einer derartigen Ausstellung.

Das Innere der Haupthalle. Nach einer photographischen Aufnahme von Wendt u. Co. in Hamburg.

Aus der Allgemeinen Gartenbau-Ausstellung in Hamburg.

Durch zwei Punkte war die Ausstellung von vornherein bemerkenswerth. Erstens sind die vielen, durchweg geschmackvoll gebauten Restaurants, ohne die es nun einmal nicht abgeht, die Hallen und Pavillons sehr geschickt vertheilt, und überall tritt doch der Hauptzweck der Ausstellung deutlich hervor: ein zusammenfassendes Bild der Entwicklung des modernen Gartenbaus zu geben. Zweitens aber — und das ist wol noch seltener — war die Ausstellung am Eröffnungstage fix und fertig. Das aber will bei dem mächtigen Umfang des hügeligen Terrains, das sie bedeckt, und bei der Menge von Hallen, Wandelgängen und andern Baulichkeiten viel sagen. Im Freien war die Ausstellung natürlich nur so weit fertig, als das der Natur der Sache nach möglich ist. Denn daß die hochstämmigen Rosen und alle übrigen Hochsommerpflanzen ausnahmsweise im Freien schon im Mai blühen sollten, oder daß die Obstcultur schon im Frühling reife Früchte tragen soll, wird billigerweise niemand verlangen. So kann man sich vorläufig im Freien nur an dem schönen Arrangement des Ganzen, an der äußerst geschmackvollen Bepflanzung der abschüssigen Ufer, die zu dem tiefgelegenen ehemaligen Stadtgraben hinabführen, erfreuen oder höchstens noch an einer Gruppe von Coniferen oder auch an den riesigen Beeten, auf denen als Product der altberühmten haarlemer Blumenzucht eine Fülle von Tulpen in ihrer trotz aller leuchtenden Farbenpracht doch kalten Schönheit prunkt.

Um so reicher und herzerfreuender ist die Fülle blühender Blumen, die die weiten luftigen Hallen bis in das fernste Erkerchen füllen. Der berauschende Duft zartfarbiger Syringen wetteifert mit dem der prächtigen dunkelrothen Rosen. Alles, alles ist vertreten: von den vornehmen Orchideen, von denen einzelne Spielarten von Liebhabern mit tausend Pfund bezahlt werden, bis zu den bescheidenen Primeln hinab, dann wieder alle Arten gewaltiger Palmen, die in concurrenzloser Reichhaltigkeit der deutsche Züchter Winter in Bordighera eingeschickt hat, oder hundert und aberhundert Sorten von Zwergcacteen, die mit ihren bizarren Formen immer von neuem verblüffen.

Haben wir die Frühlingspracht dieser Hallen durchwandelt, in denen das Auge nicht weiß, wo es zuerst hinschauen soll, so kommen wir auf den Platz vor der Haupthalle, den Platz, auf dem das auf- und abwogende Publikum sich am meisten staut und zusammentrifft. Zur Linken liegt der kleine Pavillon des vornehmen Weinrestaurants „Bella Vista“. An den kleinen Pavillon schließen sich nach der Wasserseite zu große Hallen und Terrassen an, die sich zweckmäßig und gefällig an das abschüssige Ufer anschmiegen. Zwischen dem Pavillon und der Hochbrücke, die kurz dahinter den Stadtgraben in mächtigen Bogen überwölbt, steht eine große Bacchus-Figur, eine humorvolle Parodie der bekannten Bacchus-Figur aus dem hamburger Rathskeller, die sich vor ihrem Vorbild noch dadurch auszeichnet, daß in der Dunkelheit die Augen des Gottes in hellem Grün unheimlich leuchten, während die Nase sehr sinnigerweise rothglühend erscheint. Zur rechten Seite des Platzes steht das Hauptrestaurant, architektonisch mit der Haupthalle verbunden. Zur besondern Zierde gereichen ihm die Wandmalereien von de Brunker.

Und nun die Haupthalle selbst, der berechtigte Stolz der Hamburger, die dem Architekten Thielen die äußere Gestaltung, dem Gartenbau-Ingenieur Jürgens die innere gärtnerische Ausschmückung verdankt. Wer zur Zeit der Frühlingsausstellung die Halle betrat, blieb wie geblendet stehen von dem unvergeßlich schönen Anblick. Die weite, von einer mächtigen Kuppel überwölbte Halle, die einen Flächenraum von 6500 Quadratmtr. bedeckt, ein einziges Blütenmeer! Direct vor uns ein Parterre leuchtender Azaleen, keine unter 50 Cmtr. im Durchmesser, alle Blüte an Blüte gedrängt. Und doch wird diese Gruppe noch von der gegenüberbefindlichen Azaleengruppe übertroffen, in der die Firma F. A. Rieckers Söhne in Hamburg noch leuchtendere Farben, noch üppigere Exemplare ausgestellt hat. In der Mitte ein krystallklarer Teich, auf dem sich allerhand Wasserpflanzen wiegen. Durch einen hübschen, von einer Steingruppe herabkommenden Wasserfall wird ihm stets frisches Wasser zugeführt. Hoch über ihm schwebt der gewaltige, von einer stattlichen Hammonia gekrönte Kronleuchter, der 7 Mtr. im Durchmesser hat und abends in dem wunderbaren Licht von 230 Glühlampen erstrahlt. An den Seitengängen heben sich von dem dunkelgrünen Hintergrund der Palmen helle Frühlingsblumen und blühende Sträucher in allen Farben ab, und aus dem dunkeln Grün der Orangenbäume schimmern die goldgelben Früchte. An der einen Seite führt ein originell angelegter Tunnel ins Freie. Zwischen den blühenden Gewächsen ist an geeigneten Stellen eine Menge zum Theil künstlerisch hervorragender Figuren und Gruppen angebracht.

In der Haupthalle, leider vorläufig nicht an sehr günstiger Stelle, befindet sich auch der Ehrenpreis, den der Deutsche Kaiser gestiftet hat. Es ist eine mächtige, $1\frac{1}{2}$ Mtr. hohe Vase aus der königl. Porzellanmanufactur zu Berlin-Charlottenburg. Um die weite Wölbung der Vase winden vier reizende Engelchen einen mächtigen Kranz hauptsächlich von Rosen. Die Putten sowie die Blumen und Blätter sind bis ins kleinste Detail von höchster künstlerischer Vollendung. Auf dem Sockel befinden sich auf zierlichem, tiefblauem Schild in goldenen Lettern die Initialen des kaiserlichen Spenders, ein verschlungenes „W. R. II.“ Es herrscht schon jetzt große Aufregung, wem es wol während der fast ein halbes Jahr währenden Ausstellung gelingen wird, den ehrenvollen und werthvollen Preis für die beste Leistung zu erringen. H.

Porzellanvase ($1\frac{1}{2}$ Mtr. hoch). Vom Kaiser gestifteter Preis für die hamburger Gartenbau-Ausstellung.
Nach einer photographischen Aufnahme von Wendt u. Co. in Hamburg.

Deutscher Schloßpark. Nach einem Gemälde von Fr. Schwinge in der Vegetationsgalerie.

Aus der Allgemeinen Gartenbau-Ausstellung in Hamburg.

Alpines.

— Das Alpelhaus (1500 Mtr.) der Section München des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. in der [illegible], das erst zu Ostern [illegible] versehen wurde, ist erbrochen und [illegible] und Einrichtungsgegenstände [illegible] worden. Der [illegible] auf der Westseite war herausgerissen, der [illegible] geplündert, die Bilder und [illegible] an den Wänden [illegible] zerschlagen und [illegible] worden. Auf das Fremdenbuch haben die Einbrecher in [illegible] Weise mit Drohungen und Zeichnungen beschmiert. Die Sectionen München und Tölz setzen Preise auf deren [illegible] aus.

— Die wiener alpine Gesellschaft [illegible] eröffnet am Pfingstsonntag die von ihr am [illegible] des Hütensees im Seewigthal errichtete Schutzhütte (1500 Mtr.), die zu Ehren ihres um die Erschließung der [illegible] verdienten Mitglieds, des Redacteurs der „Oesterreichischen Alpenzeitung“, Hans Wödl, den Namen [illegible] führen wird. Im Anschluß an die Hütteneröffnung [illegible] Partien auf die Hochwildstelle (2746 Mtr.) und den [illegible] (2544 Mtr.) in Aussicht genommen.

— Die Section [illegible] des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. hat zum Erweiterungsbau der [illegible] im [illegible]thal, dessen Vollendung im kommenden [illegible] zu erwarten ist, bis 15. April 1761 Fl. 30 kr. an Spenden erhalten. Die Generalversammlung des Gesammtvereins bewilligte der Section eine Beihilfe von 500 ℳ, ein Darlehn von 2000 Fl. soll in Form von [illegible] demnächst aufgenommen werden. Die bisher [illegible] Baukosten belaufen sich auf 1705 Fl. 55 kr.

— Der Weg von Buchenstaden zum [illegible] soll und von diesem abwärts in die [illegible] ist [illegible] gestellt und wird bereits fleißig benutzt. Die eigentliche feierliche Eröffnung soll jedoch erst später erfolgen.

— Am 8. Mai starb in Reichenhall der [illegible]jährige Joseph Herbst, einer der besten Kenner der Berge und [illegible] Flora der Umgebung des Curorts, der theils allein, theils als Begleiter von Fremden die 2283 Mtr. hohe [illegible]alpe 2034mal bestiegen hatte.

— Die Kitzbüheler-Horn-Restauration wird am 17. Mai eröffnet.

— Zwischen Völs und Seis am Fuß des Schlern wird die alte schmale Straße erweitert; ein Theil der [illegible] vielfach [illegible] Straßenstrecke [illegible].

— Der Weg von Bedole zur neuen [illegible]hütte der Section Leipzig des Deutsch. u. Oesterr. A.-V., der im Vorjahre ausgebessert wurde, soll heuer wieder einer [illegible] Renovirung unterzogen werden.

— Die Section Defereggen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. beschloß, einen Voranschlag für ein [illegible] Schutzhaus auf der defereggener Seite des [illegible] unter den [illegible] zu [illegible], um dann mit Unterstützung des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. den [illegible] des Hauses bewerkstelligen zu können. Das geplante Schutzhaus [illegible] von den Touristen schon längst ersehnt, da für [illegible] die Unterkunft auf der Patscheralm zu [illegible], der Weg von der [illegible] auf den beliebten Aussichtsberg aber zu weit ist. Daher [illegible] die Touristen von der bequemen [illegible]hütte aus an und [illegible] auf demselben Weg wieder zurück, und so bleibt die gewaltige [illegible]gruppe für den Verkehr in Defereggen vollständig [illegible].

— In der Schweiz wird der Bau einer [illegible] von Thun nach [illegible] geplant, die das Berner Oberland in directe Verbindung mit dem [illegible] bringen soll, wodurch die jetzt [illegible], [illegible] bedeutende Umweg über Bern [illegible] Freiburg in Wegfall käme. Der Staat Bern hat für diese Bahnlinie, die elektrisch betrieben werden soll, eine Beihilfe von 6 [illegible] Frs. zugesichert.

— Das projectirte Schutzhaus auf dem [illegible] (Dauphiné) wird [illegible] des Partes zu [illegible] Erlaß [illegible] berufte eine Schutzhaus [illegible]. Die Baukosten [illegible] sich auf 3500 [illegible] belaufen.

— In den [illegible] sind im letzten Winter [illegible] folgende bedeutende Besteigungen ausgeführt worden: Das Mitglied der Section Turin des Club Alpino Italiano Cavaliere [illegible] erstieg am 21. Februar [illegible] San Stefano della [illegible] Mtr.) aus mit dem Führer [illegible] den [illegible] Mtr.) und am 27. März mit [illegible] Führer G. B. [illegible] al [illegible], auch [illegible] (3010 Mtr.). Beide Besteigungen [illegible] den Sternen at. — [illegible] Mitglieder der Section [illegible] des Club Alpin Français erstiegen am [illegible] die Bella Tola (3028) Mtr. [illegible] Aufstieg [illegible] Spitze neun Stunden [illegible].

— Die Section [illegible] des Club Alpino Italiano bereitet ein „Album [illegible]“ betitelte Publication vor, die in [illegible] landschaftliche [illegible] insbesondere [illegible] der [illegible] Sectionsgebiets, [illegible] des [illegible]. Die Veranstaltung des Albums, dessen Herstellung [illegible] wird, soll anläßlich des 30 [illegible] Alpencongresses [illegible] im Jahre 1898 erfolgen.

Sport und Jagd.

— Zu einem Ereigniß, wie es in der Geschichte des deutschen Turfs wol kaum näher zu verzeichnen gewesen ist, gestaltete sich das Meeting zu Hoppegarten am 17. Mai durch das endliche Auftreten des heißen Derbyfavoriten Saphir. Dieser rechtfertigte denn auch das Vertrauen seines Stalls in hohem Maße, obgleich er noch lange nicht auf der Höhe der Rennverfassung stand. Außer ihm starteten im Jubiläumspreis, Ehrenpreis und 12 800 ℳ dem Sieger, Distanz 2200 Mtr., noch sieben Pferde, unter denen Ansmärker und Lachvogel die gefürchtetsten waren. Frhr. G. v. Oppenheim's 3j. F.-H. Saphir (54½ Kgr.), von Chamant-Sappho, dessen Bild wir in Nr. 2789 vom 12. December v. J. brachten, gab an alle Pferde des Feldes Gewicht, überholte alle, obgleich er anfangs etwa 20 Längen hinter dem führenden lag, und siegte überaus leicht gegen das in schärfster Pace gegangene und ausgerittene Feld mit dreiviertel Länge speciell gegen Graf L. Henckel's 3j. br. H. Plunkermichel (49½ Kgr.), von Kanzlerwickel-Flora, dem nach zwei Längen Fürst Fürstenberg's 3j. br. H. Ansmärker (54½ Kgr.) folgte. Brausender Jubel des zahlreich anwesenden Publikums lohnte diesen großartigen Erfolg. Dauer des Rennens 2:29. Im Preis von Hoppegarten, 4650 ℳ, Distanz 1600 Mtr., brachte Graditz wieder einmal einen Sieger heraus, nämlich den 3j. schw. H. Volapük, von Bavarois-Wartburg, der acht Altersgenossen ganz leicht mit anderthalb Länge abfertigte. Das Forstgarten-Rennen über 4000 Mtr. brachte einen herrlichen Endkampf zwischen Lieutn. Graf Königsmarck auf dem 5j. br. W. Robert (68 Kgr.) und Lieutn. Graf Lehndorff auf dem 5j. br. H. Jeannes (74 Kgr.), aus dem der Erstgenannte mit einer halben Länge als Sieger hervorging.

— Das Carlshorster Armee-Jagdrennen, Ehrenpreis des Kaisers für den Sieger und je ein Ehrenpreis dem Zweiten und Dritten sowie 7660 ℳ an Preisen, Distanz 5000 Mtr., hatte zehn Pferde an den Ablauf geführt. Es war dem sächsischen Lieutn. Frhr. v. Fritsch (Garde-Reit.) vergönnt, auf seinem a. br. H. Peut l'Etâne nach prachtvollem Endgefecht mit Lieutn. d. R. O. Lücke auf Lieutn. Brandt's (15. Ul.) 6j. schw. H. Bel Homme mit zwei Längen als Sieger hervorzugehen. Dritter wurde nach zwei Längen Lieutn. v. Wedel (Leib-Hus.) auf dem a. br. W. Plunder. Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der als Stellvertreter des Kaisers erschienen war, überreichte den Siegern mit anerkennenden Worten die Ehrenpreise. Das Officier-Hürdenrennen über 3200 Mtr., Ehrenpreis und 1640 ℳ, errang Lieutn. Graf E. Lehndorff auf Lieutn. Graf L. Holnstein's 4j. F.-H. Palmwein mit zehn Längen. Im Officier-Jagdrennen über 4000 Mtr. holte sich den Ehrenpreis nebst 2030 ℳ Lieutn. Graf v. Westphalen auf Major H. v. Krause's (1. Garde-Drag.) a. br. H. Athanas.

— König Wilhelm von Würtemberg, die Königin, Prinzessin Pauline, viele Prinzen und Herzoge sowie der gesammte Hofstaat wohnten am 9. Mai den Rennen zu Stuttgart-Weil bei. Es wurde ein ausgezeichneter Sport geboten. Das Würtembergische Officier-Jagdrennen über 3200 Mtr., Ehrenpreis des Königs nebst 900 ℳ, errang Major v. Roeder auf dem 4j. br. W. Pique Dame. Am dritten Tag, dem König Wilhelm wiederum beiwohnte, konnte ein junger Sportsman, Lieutn. Eickhorn, sich den Ehrenpreis des Königs im Preis von Weil, 1000 ℳ, Distanz 2400 Mtr., auf Hrn. Niemann's 6j. br. St. Hofalt verdienen. Den Ehrenpreis des Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar holte sich im Prinz-Weimar-Rennen über 2500 Mtr. Lieutn. v. Kayser auf Lieutn. Wolff's 4j. F.-St. Freude II.

— In den Graf-Julius-Karolyi-Memorial-Stakes, Preise 40 000 Kronen, Distanz 1000 Mtr., für Zweijährige, zu Budapest kamen am 9. Mai Hrn. A. Dreher's F.-St. Busserl, von Zupan-Busl, und desselben F.-St. Tic-Tac, von Bonnamer-Tittle Tattle, im todten Rennen um den ersten Platz ein. Dritter wurde Rittmstr. A. Fränkel's br. St. Longchamps. Am 11. Mai konnte den Staatspreis, 11 000 Kronen, Distanz 2400 Mtr., Mr. Rose's 4j. F.-H. Bator, von Galopin-Csalfa, sicher mit einer halben Länge gegen die drei dreijährigen Concurrenten, unter denen der Derbyfavorit Tip-Top als schlechter Dritter einkam, mit Beschlag belegen. Der Königspreis, Ehrenpreis im Werth von 5000 Kronen und 25 000 Kronen dem Sieger, Distanz 1800 Mtr., konnte am 13. Mai Graf E. Batthyány's 4j. br. H. Garanke (63½ Kgr.), von Galopin-Red Hot, leicht mit drei Längen gewinnen. Hinter sich ließ dieser große Galopinsohn sechs Pferde, darunter den 3j. br. H. L'Altro als Zweiten, den 3j. br. H. Ordur als Dritten und den berühmten 5j. br. H. Tolio (63½ Kgr.) als Vierten. Garanke hat mit diesem Siege 306 550 Kronen und 91 000 ℳ seinem glücklichen Besitzer überhaupt eingebracht.

— Den Chester-Cup, jenes berühmte Handicap über 3800 Mtr. zu Chester, Ehrenpreis im Werthe von 1000 ℳ und 50 000 ℳ, konnte am 11. Mai nach flottem Rennen Mons. R. Lebaudy's 5j. br. H. Count Schomberg, von Aughrim-Clonaroon, gerade um einen Hals erringen. Am 13. Mai triumphirte in den Great Cheshire Handicap Stakes, Werth 20 000 ℳ, Distanz 2000 Mtr., Mr. Theobald's 4j. br. St. Lady Grale. Am 14. Mai vermochte Mons. Lebaudy zu Kempton-Park einen noch größern Erfolg zu verzeichnen, indem sein br. W. Chon Kina, von Sarabande-Saint Circé, die Royal Two Year Old Plate, Werth 75 000 ℳ, Distanz 1000 Mtr., um einen Hals gegen 13 Altersgenossen heimbrachte.

— Das Zuchtfahren für Dreijährige zu Wien, Preise 8000 Kronen, Distanz 2800 Mtr., fiel am 2. Mai zu Gunsten von Baron L. Sternbach's dr. St. Lansa, von Prince Warwick-Alice, mit 4:40,6 gegen 4:41,6 aus. Das Oesterreichische Traberderby am 6. Mai, Preis 12 000 Kronen, Distanz 3300 Mtr., für Vierjährige, gewann Hrn. J. Schmatzer's br. H. Benefiz, von Benefiel-Mobilia, in 5:21,1. Zweiter wurde Hrn. v. Sältzer's schwbr. H. Ossilag in 5:21,6.

— Zu Paris-Bois de Boulogne vermochte am 13. Mai im Prix Reiset, Distanz 2000 Mtr., Werth 30 000 Frs., für Dreijährige, Comte de Berteux' br. H. Flambert den Sieg an sich zu fesseln, und im Prix du Prince de Galles, 20 000 Frs., Distanz 2400 Mtr., that Mons. G. Dreyfus' 3j. br. H. Fee Simple dasselbe.

— Zu Prag siegte am 9. Mai im Hauptfahren über 5000 Mtr. Bächner mit 7:21,6.

— Alfred Köcher, der berühmte Dauerfahrer, unternahm am 13. Mai auf der Rennbahn des neuen Sportplatzes Friedenau, den 1-Stunden-Record Joseph Fischer's (45,[illegible] Kilomtr.) zu verbessern. Es gelang ihm dies auch mit 877 Mtr. plus, sodaß der Record jetzt auf 46,[illegible] Kilomtr. steht. Der Sportplatz Friedenau, über den wir bereits früher berichteten, ist eine Sehenswürdigkeit in der nächsten Umgebung Berlins geworden.

— Die Distanzradfahrt Bordeaux-Paris (591 Kilomtr.) fand am 16. Mai statt, und es ging unter 30 Concurrenten der vorjährige Gewinner Rivierre aus Paris in 20 Stund. 36 Min. als Sieger hervor, wobei er gleichzeitig den 500-Kilomtr.-Weltrecord schlug. Rivierre fuhr ein kettenloses Niederrad. Zweiter: Cordang (Holland) in 20:52, Dritter: Meyer (Dieppe) in 24:6. Das Wetter war schön.

— Der Segelclub Ahoi veranstaltete am 9. Mai auf dem Müggelsee trotz des stürmischen Wetters den Kampf um die fünf Wanderpreise über 8 Seemeilen. Gesegelt wurde ganz vortrefflich. Die Paula des Hrn. Fricke errang den ersten Preis, das Silberne Schiff, obgleich sie ein Leck bekommen hatte und ständig ausgepumpt wurde, in 1:26:23 gesegelter Zeit. Auf der Dahme, wo gleichzeitig der Berliner Seglerclub über 13 Seemeilen seine Pokalregatta abhielt, bemannten die Sturm- und Regenböen in höherm Maße. Den Großen Clubpokal ersegelte in 2:20:4 die Dora des Hrn. O. Zander.

— Der Berliner Schwimmerclub veranstaltete am 16. Mai anläßlich des 7. Stiftungsfestes ein großartiges Schauschwimmen in Gegenwart des Prinzen Aribert von Anhalt, des commandirenden Admirals v. Knorr, vieler Mitglieder des Reichs- und des Landtags, des Kriegsministeriums, der Schulbehörden u. s. w. Die Bundesmeisterschaft im Schwimmen, Springen und Tauchen wurde von R. Kossa aus Charlottenburg gegen drei andere Bewerber mit $34\frac{14}{16}$ Punkten siegreich vertheidigt. Besonders großartiges leistete er im Tauchen. Sonst zeichneten sich M. Gieseke vom Delphin, O. Haupt von demselben und die Meisterschwimmer Hall, Jänicke und Lochmann aus.

Frauen-Zeitung

Sein Kind.

Novellette

von

Anna Klie.

[Nachdruck verboten.]

Die Schulglocke der höhern Mädchenschule hatte den Schluß der Pause verkündet. Die Aufsicht führenden Lehrer und Lehrerinnen nahmen ihre Posten an den Eingangsthüren des Schulgebäudes ein und überwachten den ordnungsgemäßen Eintritt der Schülerinnen.

In der untersten Klasse, wo soeben die Handarbeitslehrerin den Unterricht zu ertheilen hatte, ward diese bei ihrem Erscheinen von einem ebenso ungewöhnlichen wie unstatthaften Lärm empfangen.

„Aber Kinder, was fällt euch ein?“

Die Frage hatte zur Folge, daß der Lärm verstummte. Die Mehrzahl der kleinen, sechsjährigen Schülerinnen, die bereits eifrig mit Garn und Nadeln beschäftigt waren, legten durch lebhafte Geberden den Wunsch an den Tag, die Frage der Lehrerin zu beantworten, und ein kleiner vorlauter Lockenkopf rief durch die Klasse:

„Fräulein Ebeling, es ist eine Neue da!“

Die Lehrerin lächelte. Ihr Blick musterte aufmerksam und freundlich die Kinderschar. Wie sie so dastand, prägte sich in ihrer noch jugendlichen, schlanken Gestalt, dem sanften blauäugigen Antlitz und dem schlichtgescheitelten dunkeln Haar, dessen Fülle bereits unmerklich die ersten Silberfäden barg, eine unbewußte und unbeabsichtigte Anmuth aus.

Nun hatte sie die angekündigte Neue erspäht. Die fremde Kleine hielt das Gesicht mit den Händchen verdeckt und schluchzte leise.

„Was soll das bedeuten, Kinder? — Gretchen Spitzer, was ist vorgefallen?“ wandte sich die Lehrerin an die Klassenerste. Diese schoß sofort mit so viel Eifer und Eile von ihrem Platz empor, daß ihr Garnknäuel zu Boden rollte.

„Röse Block hat Ninni Hardenberg von der Bank gedrängt, und dafür hat Ninni Rösen über die Hand gekratzt“, berichtete die Klassenerste mit größter Wichtigkeit.

„Ja, Röse Block hat gewiß eine rothe Schramme auf der Hand!“ verstärkte eine andere Stimme die Anschuldigung, und jedermann blickte gespannt auf Röse Block.

Die Lehrerin unterdrückte ein flüchtiges Lächeln.

„Also die Neue heißt Ninni?“ erkundigte sie sich gelassen.

Die Kinderschar bejahte im Chor, und Röse Block fügte hinzu: „Sie heißt eigentlich Stephanie Hardenberg, aber sie sagt, sie würde zu Hause immer Ninni genannt. Die Lehrerin stutzte. Sie heftete einen raschen, forschenden Blick auf die Neue.

Stephanie Hardenberg — wie seltsam der Name sie berührte!

Inzwischen hatte sie Röse Block's Hand besichtigt.

„Ich dachte es mir wol“, sprach sie mit ihrer weichen, wohlklingenden Stimme, „da ist keine Spur zu sehen. Nun beruhigt euch und seid hübsch fleißig!“

Mit diesen Worten nahm sie das Taschentuch aus der Hand der kleinen Fremden, trocknete ihr die Spuren der bereits versiegten Thränen von den Wangen und fuhr fort: „Und nun möchte unsere neue kleine Ninni lernen, einen ebensolchen netten rothen Topflappen zu häkeln, wie die übrigen kleinen Mädchen ihrer Mama zu Weihnachten arbeiten?“

Das fremde Kind hob scheu seine großen, dunkeln Augen und entgegnete vorwurfsvoll:

„Ich habe aber gar keine Mama mehr, nur einen Papa.“

Betroffen strich die Lehrerin mit sanfter Hand über des Kindes lichtblondes Haar, das zu den dunkeln Augen einen seltenen und reizenden Gegensatz bildete.

„Nun, so häkeln wir zunächst eine Pferdeleine aus lauter Luftmaschen. Siehst du, so. Da gebe ich dir Nadel und Garn. Vielleicht hat Ninni ein Brüderchen, mit dem sie Pferdchen spielen kann? Nein? Auch kein Schwesterchen? Nein, dann ist Ninni also Papas einziges allerbestes Herzblättchen, nicht wahr, kleine Maus?“

Das Kind lächelte und nickte, ohne den Blick von der Arbeit zu wenden, in die es sich bereits mit dem alles vergessenden Eifer seines kindlichen Alters vertieft hatte.

Die Lehrerin wandte sich nun ihren übrigen Schülerinnen zu. Aber während sie anscheinend völlig in ihr Thun vertieft war, hier ein ungeschicktes Händchen anleitete, dort einem Plaudermäulchen wehrte und unermüdlich Fehler auf Fehler verbesserte, bewegte sie immer den nämlichen Gedanken in ihrer Seele: Sein Kind! Wie seltsam, wenn dies wirklich sein Kind wäre!

Als sie sich abermals dem Platz der kleinen Stephanie näherte und das Kind ihr zutraulich und eifrig die fortschreitende Arbeit darreichte, fragte sie:

„Kleine Ninni, kannst du mir den Namen deiner seligen Mama sagen?“

„Felicitas“, entgegnete das Kind ernsthaft und schüchtern. Nun that die Lehrerin keine Frage mehr.

Es konnte kein Zweifel herrschen, Fräulein Ebeling wußte genau, wer Stephanie Hardenberg's Vater war, noch bevor sie ihn am Schluß der Stunde erblickte. Da stand er draußen vor der Klassenthür inmitten der Schar der sich zum Heimweg rüstenden Kinder neben seinem winzigen Töchterchen, die hohe Gestalt gebückt, um geduldig und sorgsam die zahlreichen Knöpfe an Ninni's Mäntelchen zu schließen, während die Kleine ihm aufgeregt allerlei Neuigkeiten über ihren ersten Schultag vorplauderte. Endlich war das mühsame Geschäft des Zuknöpfens erledigt. Der Vater nahm die Hand des kleinen Mädchens in die seine, und, völlig in Anspruch genommen durch ihre Erzählung, schritt er mit Stephanie dem Ausgang zu.

„Ach, Papa“, unterbrach sich die Kleine auf einmal, indem sie stehen blieb, „nun habe ich meinen neuen Schieferstift auf der Bank liegen lassen!“

Ohne weiteres ließ sie des Vaters Hand los und lief in die Klasse zurück.

Der Vater lächelte geduldig, und als er zögernd stehen blieb und sich umwandte, traf sein Blick ein erröthendes Antlitz, und ein sanftes Augenpaar, das ihn ansah, muthete ihn an wie ein Gruß aus ferner, halbvergessener Zeit.

„Fräulein Irmgard Ebeling!“ sprach er langsam, froh überrascht.

„Herr Professor Hardenberg“ — Irmgard's Stimme bebte. Mitleidsvolle Bestürzung durchzitterte ihr Herz. Diese hohe Gestalt, gebeugt und leidensvoll, mit gelähmtem Fuß, als schritte sie unter dem Druck einer unsichtbaren Last — Irmgard hatte sie einst stolz und kraftvoll geschaut. Dieses bleiche, durchfurchte Antlitz, das die Spuren von Krankheit, Schmerz und Sorge trug, wie hatte es froh und siegbaft gelächelt — damals — in jener nie vergessenen Zeit!

„Sie sehen den armen Krüppel verwundert an, Fräulein Ebeling“, sprach der Professor mit einem ernsten Blick in die erschreckte Miene der Ueberraschten, und aus seiner klangvollen Stimme sprach ein schmerzlicher Humor.

„Also ist Stephanie wirklich Ihr Kind?“ entgegnete Irmgard hastig, tieferröthend. „Und ich wußte nichts von Ihrer Anwesenheit in unserer Stadt! Wie ist das nur alles gekommen, Herr Professor?“

Er zuckte die Achseln und deutete auf den gelähmten Fuß.

„Mit der Praxis ist es vorbei. Ein Felsensturz beim Tunnelbau hat der hiesigen Technischen Hochschule zu meinen Vorlesungen verholfen. Ich wohne erst seit einigen Wochen hier. Sie wissen, daß ich Felicitas verloren habe?“

Irmgard nickte. Du Aermster! sprachen ihre sanften Augen mit stummer Theilnahme.

Durch die offene Thür des Schulhauses, in deren Nähe sie standen, strich der herbstliche Zugwind und wirbelte welke Kastanienblätter über die Schwelle. Der Strom der enteilenden Schülerinnen umdrängte geräuschvoll die Lehrerin und den Fremden.

„Erinnern Sie sich vielleicht noch meiner Tante, Fräulein Irmgard?“ fuhr der Professor fort, „des Klosterfräuleins aus Maienhagen? Sie verkehrte im Hause Ihrer Eltern. Ja? Nun, sie leitet mein Hauswesen. Mögen Sie uns die Freude machen, uns einmal zu besuchen, damit wir von den alten Zeiten plaudern können?“

Irmgard's Augen leuchteten auf.

„Mit Freuden“, sprach sie in herzlichem Ton.

Inzwischen kehrte das Kind mit dem wiedergefundenen Schieferstift zurück. Auf des Vaters Aufforderung legte es schüchtern seine Hand in die dargebotene der Lehrerin, und an der Berührung des warmen Kinderhändchens spürte Irmgard Ebeling, wie sehr ihre eigene Hand in heimlich zitternder Erregung erkaltet war. Alsdann verabschiedete sich auch der Professor herzlich wie ein alter Freund von ihr.

* *
*

Im Lehrerinnenzimmer rüsteten sich bereits alle zum Fortgehen, als Irmgard eintrat.

„Da ist sie ja endlich!“ rief man ihr entgegen. „Wie kommst du denn zu der Bekanntschaft mit dem interessanten neuen Professor, Irmgard?“

„Interessant? Weshalb?“

„Weil er seine Frau so furchtbar geliebt hat, daß er an ihrem Todtenbett den Schwur leistete, sich nicht wieder zu verheirathen. Es wurde neulich in einem Café erzählt.“

Es war die blonde, blasse, zur Romantik neigende Sprachlehrerin, von der die Antwort kam.

Irmgard Ebeling zuckte die Achseln und sah sich nach ihrem Hute um.

„Professor Hardenberg ist ein alter Bekannter von mir, ich sah ihn seit zehn Jahren nicht“, sprach sie gleichgültig.

Vor dem Spiegel des Zimmers stand indessen die sehr hübsche, kleine, lebensfrohe Turnlehrerin und ordnete sorgfältig den Schleier über ihren Stirnlöckchen.

„Die selige Frau hätte dem Professor den Schwur nur immerhin erlassen sollen“, äußerte sie in drolligem Ton, „es wird sich niemand dazu drängen, solch einen finster aussehenden, kränklichen Mann mit einem Stiefkind zu heirathen!“

Die Colleginnen lächelten. Toni Hartwig, die Turnlehrerin, pflegte die herzlosesten Behauptungen mit so viel vergnügtem Gleichmuth vorzubringen, daß man ihr trotz ihrer naiven Selbstsucht nicht böse sein konnte.

„Kommst du mit, Irmgard?“ fuhr sie fort.

„Nein, Toni, warte heute lieber nicht auf mich.“ —

Tief in Gedanken versunken, trat Irmgard als letzte der Gefährtinnen den Heimweg an. Während sie über das welke Kastanienlaub des Schulhofs schritt, tauchte Bild auf Bild aus der Vergangenheit vor ihrer Seele empor. Wie die Schwalben damals lustig um den Thurm der alten Dorfkirche flogen! Irmgard meinte wieder jenen feinen Duft unzähliger weißer Kletterrosen zu spüren, die das graue Gemäuer bedeckten und wie mit blühendem Kranz des Gotteshauses Pforte überwölbten. Durch diese rosenumrankte Pforte war einst an Hardenberg's Arm eine wunderschöne junge Braut zum Altar geschritten.

Der Saum ihres lichten Seidengewands rieselte wie Schnee über des ärmlichen Kirchleins Schwelle, und darüber schwebte, licht wie Sommerfäden, der kostbarste Spitzenschleier, den die nickenden Rosenranken jemals gestreift hatten. Stolz und Glückseligkeit sprach aus dem lieblichen Antlitz, über dessen weißer Stirn in blondem Haar die Myrtenkrone ruhte.

„Befiehl du deine Wege“, begrüßte die Orgel segnend das schöne junge Menschenpaar.

Unter der Schar der geschmückten Brautjungfern hatte stumm und schüchtern, ein wenig beiseitegeschoben im schlichten Musselinkleid, das Pfarrertöchterchen gestanden. „Lieber Gott“, hatte es lautlos im Herzen gebetet, „hilf mir, daß ich fröhlich sein kann, damit niemand merkt, wie thöricht ich war!“

Die ernste, gereifte Irmgard von heute lächelte wehmüthig, da sie sich jener kindlichen Irmgard erinnerte. Ach, sie war damals siebzehn Jahre alt und sehr unerfahren gewesen. —

Den nämlichen Herbststurm, durch den die Lehrerin sich heimwärts kämpfte zu ihrem einsamen Stübchen unter fremdem Dach, durchwanderte in entgegengesetzter Richtung Professor Hardenberg, sein kleines Töchterchen an der Hand. Häufig wiederkehrende Hustenanfälle quälten ihn, und seine Züge erschienen noch blasser und verfallener als zuvor. Mit unermüdlichem Plaudermäulchen kramte das Kind die Erlebnisse seines ersten Schultags aus. Aber der allezeit gütige Vater, der es durch rührendes Eingehen auf all seine Gedanken verwöhnt hatte, war heute gar nicht so aufmerksam wie sonst. Ninni konnte wirklich nicht umhin, sich über ihren Papa zu verwundern. Schon zweimal hatte sie ihm die Kastanie gezeigt, die sie vom Wege aufgehoben, und des Vaters zerstreutes „Ja, ja“, mit dem er den Fund abgethan hatte, dünkte Ninni wahrlich keine ausreichende Anerkennung für eine so besonders schöne, weiß und braun gefleckte Kastanie.

„Aber Papa“, sprach das Kind endlich altklug in vorwurfsvollem Ton, „du hörst gar nicht zu; woran denkst du denn eigentlich?“

Ja, wo hatten die Gedanken des ernsten, schweigsamen Mannes verweilt?

Auch seine Seele wurde bewegt durch eine Erinnerung. Ihm war, als sähe er sich selbst, wie er einst gewesen: jung, stolz und kraftvoll auf einer weltentlegenen Dorfstraße im Heideland stehen und über eine frühlingsgrüne Hainbuchenhecke hinweg in ein Pfarrgärtlein schauen. Wie die Blütenbäume schneeweiß vor dem rosenrothen Abendhimmel standen! Aus der feuchten, dunkeln Frühlingserde drunten im Garten ragten weiße Narcissen auf schlanken Stengeln, so viele, wie Goswin Hardenberg selten beisammen geschaut hatte. Wie sie dufteten! Zwischen den weißen Blumen stand ein schlankes Mädchen, jung wie der Frühling ringsum und hold wie seine Blüten. Das schlichte Kleid trug sie geschürzt, und eine große Gießkanne hielt sie in der Hand. Als sie den jungen Mann erblickte, der vom Bau der großen Schleuse allabendlich ins Dorf zurückkehrte, erschien das hübsche Mädchenantlitz in dem blühenden Garten für einen Augenblick noch röther als die Knospen am Apfelbaum. Es war, als flammte ein Widerschein der Abendröthe darüberhin. Ueber die maiengrüne Hecke hinweg schauten die sanftesten, seelenvollsten Augen, in die er jemals den Blick gesenkt, zu dem Heimkehrenden auf, und unbewußt verriethen sie ihm die warme Zuneigung eines unschuldigen Herzens.

Aber der junge Bau-Ingenieur that, als verstände er nicht, was Irmgard Ebeling's Augen ihm sagten.

Jenseits vom Dorfe, stromabwärts hinter der großen Schleuse, wo die riesigen, dunkeln Baumkronen ragten, erhob das uralte Herrenhaus seine zinnengekrönten Mauern. Dort hinter der hohen Parkmauer — so wähnte der junge Wandersmann — blühte der Frühling noch tausendmal holder und prächtiger als hier im Pfarrgärtlein. Der Abendwind, der von dorther über die Wiesen strich, berührte so lind und geheimnißvoll seine Stirn, als trüge er eine Botschaft, als flüstere er einen Namen, den Namen des schönsten, begehrtesten Mädchens weit und breit in der Runde. Nicht des Pfarrtöchterleins Name war es; das Wort, das der Wind flüsterte, es lautete Felicitas — —

„Papa, willst du denn gar nicht hören?“

Professor Hardenberg erwachte aus seiner Gedankenverlorenheit und blickte auf seine kleine Stephanie hinab, die liebkosend ihre bunte Kastanie an die weiche Kinderwange drückte.

Versunken war plötzlich der Garten, wo die Narcissen blühten, versunken der stolze Giebel des stattlichen Herrenhauses.

Mit den unvergeßlichen Zügen seiner schönen, verlorenen Felicitas blickte das winzige Geschöpfchen an seiner Hand vorwurfsvoll zu dem ernsten Manne empor. Tief beugte sich dieser zu dem Kind hinab, und eine unermeßliche Zärtlichkeit sprach aus seinem Ton, als er fragte: „Was wolltest du mir denn sagen, Ninni? Papa will nun artig sein und dir zuhören, mein Herz.“

* * *

Der Vollmond stand über der Stadt. Er beleuchtete die Kastanien auf dem Schulhof, die wieder in ihrem reichsten Laubschmuck prangten, und er schaute auch in den Garten, wo das Haus des Professors Hardenberg lag. Es war einer von jenen altmodischen Gärten, wie sie mehr und mehr der Baulust der Neuzeit zum Opfer fallen.

Schnurgerade Stege liefen drinnen, von Buchsbaum und Immergrün umsäumt, daneben Rabatten mit Stachelbeersträuchern, Lilien und Nachtviolen. Auf dem hochgeschossenen Rasen wucherte eine Wildniß von blühenden Rosen, dazwischen, wo der Mond die Stege beschien, lustwandelten zwei Frauen miteinander, langsam, im gemächlichen Schritt des Alters. Aber alt war nur die eine der beiden, das Klosterfräulein aus Maienhagen, des Professors Hausgenossin. An ihrem Arm schritt Irmgard Ebeling's schlanke, hellgekleidete Gestalt. Nun standen sie still, und Irmgard zog das große Tuch zum Schutz gegen die Abendkühle sorgsam fester um die Schultern der alten Dame.

„Wir sollten lieber hineingehen, Tante Lotte, nicht?“

„Nein, nein, liebes Kind, mir ist ganz warm; wandern wir noch ein wenig. Also schon damals erfuhren Sie davon? Ja, was brächten die Leute nicht in Erfahrung! Goswin's verstorbene Schwester war zugegen, als Felicitas starb, durch sie mag es bekannt geworden sein. Goswin selbst spricht niemals darüber.“

Das alte Fräulein hielt inne; als sie fortfuhr, bebte ihre Stimme.

„Hätte sie in die Zukunft schauen können, sie würde niemals ein solches Gelübde gefordert haben. Ich bin zu alt und zu müde, um einem so jungen Wesen wie Stephanie die rechte Erzieherin sein zu können. Dennoch kam ich, als er mich rief, denn eine Fremde wollte er nicht in seiner Nähe leiden, und sollte ich es zugeben, daß das arme, mutterlose Würmchen in die Hände pflichtvergessener Dienstboten gerieth?“

„Und nun haben Sie oft Sehnsucht nach ihrer gewohnten Klostereinsamkeit?“ warf Irmgard leisen Tons ein.

„Ach, liebes Kind, es vergeht ja kein Tag, an dem ich mich nicht abends niederlege mit dem einen Gedanken: Wenn du doch deine Augen frühmorgens aufthätest und sähest den grünen Walnußbaum im Klosterhof und hörtest den Brunnen plätschern und dürftest dort bleiben, bis sie dir an deiner Stätte unter dem weißen Flieder dein letztes Lager bereiten!“

„Liebe Tante Lotte!“ flüsterte Irmgard bewegt und schmiegte sich sanft an die Schulter des alten Fräuleins.

„Ich könnte ja Goswin verlassen, könnte Ninni mit mir nehmen und in mein Kloster zurückkehren — wenn ich das Herz dazu hätte, ihn von dem Kinde zu trennen.

Mitunter denke ich: wenn das Gelübde nicht wäre, vielleicht faßte er eine neue Neigung. Jedes Mädchen müßte sich ja glücklich schätzen, ihn zu gewinnen, den guten Menschen mit dem tiefen und weichen Gemüth! Und die Liebe und Sorgfalt einer klugen Frau würde vielleicht über ihn vermögen, wozu ich alte, trübselige Person ihn vergebens zu bewegen suche; ich meine, daß er an sich selbst denkt, sich schont und pflegen läßt und dem Rath der Aerzte folgt, die zu einem Aufenthalt im Süden zur Heilung seines Leidens rathen.“

Das alte Klosterfräulein schwieg bekümmert. Stumm durchwanderten sie den mondbeschienenen Pfad, vorüber an den blühenden Rosen, die schimmernd im Nachtthau schliefen.

„Wie muß er Felicitas geliebt haben!“ sprach Irmgard. Dann stand sie still, löste ihre Hand leise vom Arm der alten Dame und beugte sich über die Blumen am Wegesrand. „Wie die Nachtviolen duften!“ fuhr sie fort, und ihre Stimme klang seltsam. In die dunkeln Blüten fielen Tropfen, die heimlich im Mondlicht glänzten.

„Ich muß mich nun zum Heimweg rüsten.“

Irmgard hatte sich wieder emporgerichtet, und die Worte klangen hell und frisch. Aber die Thränenspur glänzte noch in ihren Augen, und des alten Fräuleins Blick gewahrte sie und las tief in der Seele ihrer jungen Freundin.

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Moden.

Neue Costüme für Radfahrerinnen. — Das Radfahren gewinnt thatsächlich mit jedem Tag neue Anhängerinnen in den Kreisen der gebildeten Frauenwelt, und man wird uns Dank wissen, wenn wir heute eine Reihe neuer, geschmackvoller und sehr zweckmäßiger Radfahrercostüme vorführen, die wir dem vom Verlag der „Wiener Mode“ herausgegebenen „Vademecum für Radfahrerinnen“ entlehnen. Fig. 1 zeigt einen sehr kleidsamen Radfahranzug aus dunkelblauem Cheviot, dessen Rock etwa 3 Mtr. weit ist und ein 40 Cmtr. breites Vorderblatt mit angeschnittenen, durch Knöpfe an die Seitenbahnen befestigten Taschenpatten hat. Die beiden je 30 Cmtr. breiten Seitenbahnen werden ebenfalls etwa 5 Cmtr. breiter [illegible] als gewöhnlich, um unter die Vorderbahn treten zu können. Die 60 Cmtr. breite Hinterbahn wird in Hohlfalten geordnet. Eine [illegible] Seidenschnur umrahmt das Vordertheil und den unteren Rand des Rocks etwa 10 Cmtr. von der Kante entfernt, sowie auch das Jäckchen um die Kanten, auf den Spangen und am Abschluß der [illegible] gebauschten Aermel mit gleicher Seidenschnur besetzt ist. Die Spangen sind dem rechten Vordertheil des Jäckchens angeschnitten. Sie werden durch die auf dem linken Vordertheil angebrachten Knopflöcher [illegible]

Fig. 1. Radfahrcostüm aus dunkelblauem Cheviot mit [illegible]

Fig. 2. Costüm aus beigebraunem Lodenstoff.

Radfahrcostüme.

und angeknöpft; vorn öffnet sich die Jacke über einer Weste von [illegible] gestreiftem Tennisflanell mit kreuzweise übereinandergelegten Vordertheilen und steifem Kragen mit schwarzer Kravatte. Hierzu ein [illegible] Hütchen mit dunkelblauem Band. — Recht [illegible] ist auch das in Fig. 2 vorgeführte Costüm aus beigebraunem Loden[illegible] mit [illegible] angefütterten Rock, der aus einem 50 Cmtr. breiten Vorderblatt, je unten 45, oben 24 Cmtr. breiten Seitenbahnen und zwei je 50 Cmtr. breiten Hinterbahnen zusammengestellt und rückwärts [illegible] hoch geschlitzt ist. Die mit hellen Seidenrevers verzierten [illegible] Vordertheile des Jackets schließen mit einem Knopf. [illegible] sind mit hellen Seidenepaulettes eingefaßt, die Aermel haben an den Achseln kleine faltige Puffen. Oben und unten öffnet sich das Jacket über einem weißen Batist- oder Flanellhemd mit umgelegtem Kragen und schwarzer Kravatte. Den kleinen schwarzen Matrosenhut ziert ein breites, von einer Schnalle gehaltenes Band, in dem [illegible] Steckfedern befestigt sind. — Fig. 3 und 4 veranschaulichen [illegible] hübsche praktische Costüme für zwei junge, gemeinschaftlich auf einem Tandem fahrende Mädchen; von den beiden, nach demselben [illegible] angefertigten Anzügen besteht der erstere aus hellgrauem Cheviot, aus dem sowol das kurze Jäckchen, dessen Kragen und Revers mit schwarzem Sammt belegt sind, als das sehr weite Beinkleid hergestellt ist. Die Beinkleidtheile sind je 120 Cmtr. weit und bei [illegible] 85 Cmtr. lang; sie werden mit Gummizügen unter dem Knie gehalten und haben an den Seiten angebrachte Taschen. Die [illegible]

öffnet sich über einem Blusenchemisette von hellem Flanell, Voile oder Batist; den kleinen Matrosenhut zieren Bandschleifen. — Bei Fig. 4 ist der Anzug von dunkelblauem Kammgarnstoff, und die mit breiter schwarzer Borte eingefaßten Revers des Jäckchens öffnen sich über einer in der Mitte geschlossenen Weste mit übergeschlagenem, mit Batistvolants garnirtem Stehkragen, während im übrigen die Machart des Anzugs ganz dem andern entspricht. — Für die wärmern Sommertage sehr passend ist das Costüm Fig. 5, dessen faltiger Rock aus gesprenkeltem dunkelbeigefarbigen englischen Stoff gefertigt ist, eine Weite von 4½ Mtr. hat und vorn zu beiden Seiten mit angesetzten Beinkleidtheilen versehen ist, die jedoch an der Außenseite in keiner Weise bemerkbar sind und den Zweck haben, dem Rock beim Fahren einen geordneten gleichmäßigen Faltenwurf zu geben. Vorn, wo der Rock mit einer untergesetzten Leiste schließt, sind je vier dichte Falten aufeinandergelegt, die die Beinkleidtheile decken; rückwärts wiederholen sich die gleichen Falten. Die seitwärts angebrachte Tasche ist mit einer Knopfpatte besetzt; der futterlose Rock ist 90 Cmtr. lang und hat unten einen breiten, mit Steppnähten gezierten Saum. Das Blusenhemd von gepresster Bourretteseide hat rückwärts einen kleinen

Fig. 3. Costüm mit Beinkleidrock aus grauem Cheviot.

Fig. 4. Costüm mit Beinkleidrock aus dunkelblauem Kammgarnstoff.

Koller, an den das Rückentheil angereiht ist, während die mit Falten versehenen Brusttheile mit Perlmutterknöpfen schließen und einen weichen Umlegekragen haben. Die schwarze oder dunkelblaue Foulardkravatte ist mit dem faltig drapirten Gürtel aus einem Stück geschnitten, und letzterer schließt rückwärts mit Knöpfen. Als Kopfbedeckung dient eine Filzkappe. — Fig. 6 zeigt ein elegantes Costüm, das aus einem knappanschließenden Schoßjacket und einem durchweg plissirten Rock besteht, unter dem weite, unterhalb der Knie durch Gummizüge gehaltene Beinkleider getragen werden. Der aus fünf Stoffbreiten hergestellte futterlose Rock ist etwa 75 Cmtr. lang und

Fig. 5. Costüm mit Hemdbluse und Faltenrock mit angesetzten Beinkleidtheilen.

Radfahrercostüme.

in Falten plissirt, die mit Bändchen unternäht werden; an den Hinterbahnen müssen die Falten eingereiht werden; der Schlitz ist an der linken Seite, die Tasche rechts angebracht. Unter dem Jacket wird ein weißes Oberhemd oder Chemisette mit gesteiften Brusttheilen und schwarzer Kravatte getragen; das mit drei Knöpfen geschlossene Jacket hat verrundete, an den Hüften und rückwärts in Hohlfalten geordnete Schößchen, große eckige, mit Stoffstreifen eingefaßte Revers und keulenförmige Aermel. Den Kopf bedeckt ein kleiner weicher Filzhut mit Tüllschleier. — Der einfache, überaus praktische und deshalb für weite Touren besonders geeignete Anzug Fig. 7 besteht aus einem langen halbweiten Paletot und mäßig weiten Beinkleidern von dunkelblauem Kammgarnstoff; der zweireihige, an der linken Seite mit grauen Perlmutterknöpfen zugeknöpfte Paletot hat einen breit umgelegten Reverskragen, an den Kanten mit Stoff oder Borte eingefaßt, und sehr mäßig gebauschte Keulenärmel. Die weiten, an der Seite geschlossenen Beinkleider mit Gummizügen können nach Belieben durch gleiche Gamaschen vervollständigt werden. Unter dem Paletot wird eine graue oder

Fig. 6. Costüm mit plissirtem Rock und anschließendem Jäckchen.

blaue Seidenbluse getragen, die ringsum überhängt; unter dem weißen Kragen ist eine schwarze Kravatte geknüpft; eine Sportmütze bildet die Kopfbedeckung.

Die neuen Stoffe für Sommerkleider sind größtentheils durchbrochene oder durchscheinende Gewebe, die ein seidenes Futter erfordern, wie Etamine, Canevas, grobfädchiger kartfädiger Tüll, moirirte Grenadine, gerreifte, broschirte und bedruckte Seidengaze, schwarze und dunkelblaue Seidengazestoffe mit eingewebten schmalen gestickten Spitzenmustern u. s. w. Letztere sind sehr hübsch und elegant, eignen sich auch für nicht mehr junge Damen, aber ebenso wirken die Etamines und Canevas in den modernsten Farben, z. B. Silbergrau, Lila und Graugrün, mit gleichfarbigem Seidenfutter sehr vornehm und diskret. Uebertragt sind helle, jedoch gedämpfte Farben an der Tagesordnung, wenigstens für die Kleiderstoffe, wenn auch die Hüte und Schirme oft recht grellbunte Farben zur Schau tragen. Die Stoffe für die jetzigen Schneiderkleider aus dem wieder hochmodernen Kaschmir, Sommerloden und leichter Serge sind meist stahlblau, hellgrau, moosgrün, lederbraun, dunkelroth, schwarz und weiß carrirt oder von der neuerdings äußerst beliebten Milchkaffeefarbe (café au lait). Zu den gewöhnlichen Straßenkleidern wählt man einfarbig braune, lila, graugrüne oder melirte und in winzigen Carreaus gemusterte Kammgarn-, Mohair- und Barègegewebe sowie die immer noch vielgetragenen Krepp- und Cretonstoffe. Die neuen Foulards zeigen sehr mannigfaltige, aber größtentheils unruhig wirkende Muster in schlangenartigen Windungen, bandartigen Verschlingungen oder großen weißen Blumen auf rothem, schwarzem oder blauem Grund; indeß gibt es daneben auch eine Menge anspruchsloser kleiner Muster und die stets beliebten und sich in der Mode erhaltenden winzigen Punkte, Tupfen, Blümchen und ähnliche Streumuster. Sehr geschmackvoll sind die neusten Leinengewebe, die in zwei Farben schillern und mit kleinen Streumustern bedruckt sind; besonders elegant erscheinen Kleider aus grauem oder ecrufarbigem Leinenbatist oder Linon über einem Unterkleid von rothem, seidenartig glänzendem Leinenstoff, der unter dem glatten oder zackigen Besatz von Spitzenrändchen an Taille und Rock hervorleuchtet. Schließlich erwähnen wir noch die zarten, durchsichtigen weißen oder hellfarbigen Mullkleider mit eingestickten Bordüren oder großen gedruckten Blumenmustern, die ein Unterkleid von farbiger Seide oder Batist nöthig machen und zu Gartenfesten, Casino- und Sommerbällen und dergleichen Gelegenheiten von jungen Frauen und Mädchen mit Vorliebe gewählt werden.

Fig. 7. Anzug mit langem Paletot und Beinkleidern.

Radfahrercostüme.

Sportanzüge für Herren. — Um auch die männlichen Sportcostüme nicht ganz außer Acht zu lassen, bringen wir hier einige Abbildungen von Radfahr- und Tennisanzügen, die wir der Expedition der „Europäischen Modenzeitung" in Dresden verdanken. Für Radfahrzwecke werden meist einreihige, ziemlich kurz gehaltene Sackjackets getragen, wie man ein solches in Fig. A sieht, das aus braunearrirtem Cheviot hergestellt ist und vorn herunter mit drei Knöpfen schließt. Die innere Bearbeitung darf bei diesen Anzügen nicht durch Steifleinen oder sonstige steife Zwischenlagen unbequem werden oder die Ventilation beeinträchtigen, sondern muß dem Zweck entsprechend leicht und schmiegsam sein. An den Vordertheilen sind sowol oben in Brusthöhe als unten mehrere geräumige Taschen aufgesteppt, die mit Knöpfen zu schließen sind; innen ist auf der linken Seite eine Uhrtasche angebracht, falls das Jacket gelegentlich ohne Weste getragen werden soll. Die ziemlich weiten, unten in ein Stoffbündchen gefaßten Beinkleider werden mittels einer Strippe und Schnalle befestigt. Die Mütze besteht aus dem Stoff des Anzugs. — Sehr beliebt für Radfahreranzüge ist auch die in Fig. B dargestellte Bluse aus starkgrauem Cheviot, die gleichfalls vorn herunter mit drei Knöpfen schließt und in der Taille durch einen zugeknöpften Stoffgürtel zusammengehalten wird. Der Kragen und die kleinen Revers lassen nur wenig von dem hellen Flanellhemd mit umgelegtem Kragen sichtbar werden; vorn zu beiden Seiten des Schlusses wie am Rückentheil der Bluse laufen drei fingerbreite aufgesetzte Falten von oben bis unten, an den Hüften sind große zugeknöpfte Taschen angebracht. Die Beinkleider werden wie bei Fig. A unter dem Knie durch Schnallen befestigt; die weiche Mütze ist vom Stoff des Anzugs gefertigt. — In Fig. C sieht man ein elegantes Tenniscostüm, das dabei sehr praktisch den Anforderungen dieses jetzt so allgemein beliebten Spiels angepaßt ist. Der aus hellgrauem gestreiften Tennisflanell gearbeitete Anzug besteht aus langen, ziemlich weiten, aber der herrschenden Mode entsprechenden Beinkleidern und einem offenen Sackjacket mit verrundeten Schößen, ziemlich großen Klapptaschen und mäßig breiten Revers. Die Stelle der Hosenträger vertritt ein breiter drapirter Gürtel aus schwarzer Seide; auch den umgelegten Kragen des buntcarrirten Flanellhemds umgibt eine schwarzseidene Kravatte. Als Kopfbedeckung dient ein heller Strohhut mit schwarzem Band.

B Radfahrercostüm mit Bluse aus sandgrauem Cheviot.

Moderne Herrenhemden. — Die Männerkleidung beginnt mehr und mehr allen Zwang möglichst abzuschütteln und dafür der Bequemlichkeit Zugeständnisse zu machen, was sich ganz besonders am Hemd zeigt, dessen glänzende Weiße und Steifheit noch während der winterlichen Gesellschaftssaison zu den Haupterfordernissen eines eleganten männlichen Anzugs gehörten, nunmehr jedoch ebenso wie der Frack und die gesammte Salontoilette dem ungezwungenen Stil der praktischen Sportkleidung weichen müssen. Man trägt jetzt an Stelle der gestärkten Oberhemden alle Arten von Radfahr-, Reit-, Lawn-Tennis-, Jagd- und Touristenhemden, die sich in der Ausführung so ziemlich gleichen und nur bezüglich der Farben und Stoffe voneinander abweichen. Die allgemein übliche und bewährte Machart ist ein weites, bequemes Hemd, an dem nichts gestärkt ist, mit angearbeitetem Umlegekragen und Manschetten sowie zwei Taschen, einer kleinern an der linken Seite für die Uhr, einer größern an der rechten Seite für das Taschentuch u. s. w. Während zum Reiten, Radfahren und für Fußwanderungen meist mittelhelle einfarbige Grundtöne mit schmalen bunten Streifen gewählt werden, sind das Jagdhemd grünlich oder bräunlich melirt und das Lawn-Tennishemd gewöhnlich aus rein weißem Flanell oder ganz hellgrundig carrirt, nicht selten auch mit schmalen Seidenstreifen versehen; der breite Gürtel dazu wird nicht mehr ausschließlich schwarz, sondern auch oft aus dem Stoff des Hemds gefertigt. Selbst das gewöhnliche Taghemd aus Shirting wird häufig ohne gestärkten Brusteinsatz getragen; dafür aber sind die dazugehörigen modernen Stehkragen sehr hoch.

C Tenniscostüm aus hellgrauem gestreiftem Tennisflanell.

Sportanzüge für Herren.

Ein Riesenteppich prachtvollster Art, den die englischen Frauen der Königin Victoria zu ihrem 60jährigen Regierungsjubiläum darbringen wollen, wird gegenwärtig in der berühmten Teppichweberei von H. and M. Southwell in Bridgnorth (Shropshire) angefertigt. Die schöne Zeichnung des Teppichs enthält sinnbildliche Embleme von Großbritannien, Indien, Canada sowie von den Colonien, und der mächtige Teppich ist dazu bestimmt, in einem Audienz- oder Thronsaal Verwendung zu finden. Die Kosten werden durch eine von der Herzogin von Teck eingeleitete allgemeine Sammlung aufgebracht, zu der jede englische Frau, gleichviel welchen Standes, beisteuern kann; es werden Beiträge von 1 Penny bis 1 Schilling angenommen.

Roßhaarspitzen von sehr feiner, aber solider Arbeit bilden gegenwärtig eine sehr beliebte Neuheit zum Aufputz der Hüte; man benäht diese Spitzen mit Perlen, Jet oder Flittern und paßt sie der Farbe des Strohs an, aus dem der Hut besteht. Hauptsächlich werden sie in krausen Windungen um den Rand des Huts garnirt, wobei kleine Veilchentuffs, Rosen der verschiedensten Farben oder Rosetten von schmalen Bändchen dazwischengesteckt werden.

A Radfahrercostüm aus braunearrirtem Cheviot.

Sportanzug für Herren.

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

See- und Soolbad Swinemünde.

Strand-Ansicht von Swinemünde.

Landwärts umgeben von Tannenwäldern und frischgrünen Buchenhöhen, liebevoll umarmt von dem breiten Spiegel des majestätischen Swinestroms und umbrandet von den heilkräftigen Wogen des ewigen Meeres, hat **Swinemünde, das Vielverkannte, das lange Unbekannte**, in landschaftlicher Beziehung den Vergleich mit keinem der bevorzugtesten Nachbarbäder zu scheuen. Wohl aber hat es tief im Mutterschoß der Erde Schätze verborgen gehabt, welche zu schürfen erst der jetzigen Generation vorbehalten gewesen ist. Nicht Gold und Silber bergen unsere Dünenhügel mit ihrem melancholischen Strandhafer, ein köstlicheres Gut aber, selbst für viele der Reichsten: nämlich eine überaus gehaltvolle

Soole.

Dieser seien, ehe wir über die sonstigen Vorzüge und Annehmlichkeiten **Swinemündes** plaudern, daher zunächst einige Zeilen gewidmet.

Vor etwa zwei Jahren erst begann man, nachdem die erforderlichen Gutachten eingeholt waren, in der städtischen Plantage nach Soole zu bohren. Der Erfolg war sehr günstig, denn eine Tiefe von 250 m ergab eine reiche Soole von **4,75 % Salzgehalt**, nach der Analyse des vereideten gerichtlichen Chemikers Herrn Dr. Ernst Moritz Arndt in Stettin. Auf die chemische Zusammensetzung näher einzugehen, ist hier nicht der Ort. Es möge daher nur eine kurze Vergleichung mit einigen in der Nähe befindlichen Soolquellen Platz finden, soweit darüber Nachrichten zu haben waren. Den 4,75 % Salzgehalt der hiesigen Quelle stehen nahezu 5 % der bewährten Colberger gegenüber. An Chlornatrium weisen Swinemünde 30,11, Cammin 40,00, Oldesloe 23,30 und Segeberg 26,00 auf. Feste Bestandtheile insgesammt enthält die Soole von Swinemünde 47,429 auf 1 l, Oldesloe 24,105 desgl., Cammin 45,045 auf 1000 Gewth., Colberg 43,51 desgl. Aus diesen Zusammenstellungen dürfte hervorgehen, daß Swinemünde das jüngste Soolbad an der Ostsee, den ältern Geschwistern gegenüber keineswegs in den Schatten tritt, wie es ja in der kurzen Zeit seit seiner im vorigen Sommer erfolgten Eröffnung bereits schöne Heilerfolge verzeichnen konnte. Seit vergangenem Herbst ist man übrigens mit der Erbohrung einer zweiten Soolquelle nahe dem städtischen Pflanzgarten vorgegangen. Hier ist man bis in die Tiefe von 200 m vorgedrungen.

Hatte nun Swinemünde in seiner kräftigen Soole eine köstliche Perle gefunden, so bedurfte es für diese aber auch in erster Reihe einer würdigen Fassung, d. h. einer geeigneten **Kuranstalt**. Da fügte es sich nun, daß zu derselben Zeit, wo die Badedirektion bezüglich der Soolquelle von der Idee zum Versuche überging, von weitschauenden Männern unserer Stadt ein privates Unternehmen ins Leben gerufen wurde, welches das Vertrauen der Begründer auf die Zukunft des **See- und Soolbades Swinemünde** rechtfertigen wird. Dieses Institut ist das **neue Kurbad**, zu dessen Erbauung eine Aktiengesellschaft die nöthigen Mittel bereit gestellt hat. Diese Badeanstalt pflegt in erster Reihe die Verwerthung der nachweislich überkommenen Soolquelle, und zwar mit solchem Glück, daß im vorigen Sommer die Nachfrage das Angebot ganz erheblich überstieg, und eine Erweiterung der betreffenden Anlagen alsbald nothwendig wurde. Doch auf diesen Zweig der balneologischen Thätigkeit beschränkt sich das **Swinemünder Kurbad** nicht, es ist vielmehr aufs eifrigste bestrebt, die höchste Höhe aller modernen Errungenschaften auf diesem Gebiete zu erreichen. Nebenbei gesagt sei es, daß die äußere Ausstattung dem verwöhntesten Geschmacke genügt. Man findet in der Anstalt außer **warmen Seebädern**, deren Wasser mittels einer Rohrleitung direkt aus der Ostsee gezogen wird, ein großes **Seewasser-Bade- und Schwimmbassin**, wie ein solches bisher in Deutschland bekanntlich nur Helgoland besaß, ferner russische und römische Dampfbäder, Moorbäder, Massage, ein medico-mechanisches Institut mit regelmäßigen, von dem dirigirenden Arzte Dr. **Kortum** geleiteten Heilkursen, medizinische Bäder aller Arten, kurz und gut, alles, was der leidenden Menschheit zu Nutz und Frommen ist. Es ist auch in der Anstalt für Quartiere auswärtiger Patienten gesorgt, welche heuer schon seit Beginn des Frühjahres begonnen haben, sich der Segnungen der neuen Einrichtungen theilhaftig zu machen.

Als „**lange unbekannt**“ wurde Swinemünde Eingangs dieser Zeilen bezeichnet. Und in der That, war auch die **Stadt Swinemünde** als Vorhafen Stettins von jeher jedem Schulkinde bekannt, von dem **Seebade** wußten die wenigsten etwas, selbst die nicht, welche alljährlich durchreisten, um nach Misdroy, Ahlbeck oder Heringsdorf zu gelangen. Doch ist Swinemünde nächst Doberan das älteste Ostseebad. Es besteht schon seit 1824.

Die Alten von Swinemünde wissen noch von goldenen Zeiten zu berichten, als das Bad in der ersten Hälfte des Jahrhunderts zu verhältnißmäßig hoher Blüthe gelangt war. Aber die Blüthe sank, und der Name Swinemünde verlor seinen guten Klang. Warum? — Ja, die Gründe zu erörtern würde den gegebenen Raum dieser Plauderei überschreiten. Soviel sei jedoch dem noch in altem Vorurtheil Befangenen gesagt: an Wohnungen unmittelbar am Strande fehlt es nicht mehr. **Es ist dort zu beiden Seiten des König-Wilhelm-Bades eine reichbevölkerte Villenstadt entstanden.** Hier bietet sich eine reiche Auswahl für alle Geschmacksrichtungen und Dimensionen des Geldbeutels. Auch als „**vielverkannt**“ mußten wir unser Swinemünde kennzeichnen. Es wäre ja Charlatanerie, wollte Jemand behaupten, daß **ein** Bad auch für **alle** Leidenden geeignet sei. Nein, nein, Goethe behält Recht: „Eines schickt sich nicht für Alle!“ Aber es kann dreist behauptet werden, daß Swinemünde in dem gegenwärtigen Stande seiner Entwicklung ein anderes Dichterwort für sich in Anspruch nehmen kann: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.“ Als klimatischer Vorzug ist zu betonen, daß Swinemünde, im Winkel zwischen Ostsee und Swinestrom gelegen, auch dem Einfluß des Stettiner Haffs hervorragend unterworfen, jenen von allen Seiten feuchten Winden offensteht, also solchen zu empfehlen ist, die zu Erkältungen neigen. Ferner vereinigt unser Bad die Vorzüge des Stadt- und Landlebens. Wer es nicht vorzieht, täglich am dem äußerst breiten, hinter hoch gethürmten Sandwällen und Strandkörben und Rohrhütten Schutz gewährenden Strande zu [illegible] oder im Schatten eines stillen Seitenpfades der schönen Plantage sich zu bergen, der wird seine Lust haben an dem Leben und Treiben am Hafen, das den Binnenländer so mächtig zu fesseln imstande ist. Eine große Flottenparade und jährliche [illegible] liehen in letzter Zeit das öffentliche Leben mit beschleunigtem Pulse [illegible], auch hatten wir schon öfter die Gelegenheit Se. Majestät unsern [illegible] Kaiser zu begrüßen. Für gediegene künstlerische Unterhaltung ist durch Theater und Konzerte reichlich gesorgt, der Geselligkeit dienen regelmäßige Tanzlustbarkeiten im Kurhaus und Wasserfahrten auf der Swine.

Die Wirkungen des Seebades, dessen Anlagen stetig erweitert werden müssen, da der Besuch von Jahr zu Jahr steigt, werden allseits als günstig anerkannt. Kräftiger Wellenschlag herrscht bei östlichen und nördlichen Winden. Ein besonderer Vorzug von Swinemünde ist seine elektrische Beleuchtung, die sich demnächst nicht nur über die Stadt, sondern auch über die Plantage und den Strand erstrecken wird.

Was nun die Wohnungsfrage anbelangt, so ist diese in Swinemünde leichter zu lösen als anderswo. Bieten sich [illegible] am Strande, sowie in den Straßen des neuerbauten Viertels in großer Auswahl, so finden Leute mit geringeren Ansprüchen ihre Wohnung in den älteren Stadttheilen. Ebenso ist es mit der Verpflegung. Die täglichen, aus Heringsdorf und Ahlbeck eintreffenden [illegible] bringen zur Badezeit Scharen von Badegästen, theils um sich in den schönen Erfrischungsanstalten der Stadt zum Mittagbrod zu [illegible], theils um sich mit Bedarfsgegenständen aller Art zu versehen.

Wer nun einen Versuch mit Swinemünde machen will, dem hoffen wir durch Angabe empfehlenswerther Adressen auch an dieser Stelle dienstbar zu sein:

Hotels: M. Müller (früher Zeschke) — König-Wilhelm-Bad — G. Knittel, Hotel de Prusse — Otto Krebs, Hotel 3 Kronen — R. Kiehn, Hotel Deutsches Haus — Weber — [illegible] — [illegible] — Sarnow — Rennefahrt.

Bewährte Restaurants: A. Seeling (auch Seeling's Logirhaus) — Oberl's Conditorei und Logirhaus — Burchardt — [illegible] (Kurhaus) — Freytag — Rummel — Conditorei von [illegible] — Weinstuben von Treptow, G. Ludwig und [illegible].

Stadt-Ansicht von Swinemünde.

Leuchtthurm in Swinemünde.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2814. 108. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. Leipzig und Berlin. Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 Kr. 70 H. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 — 11 Kr. 60 H. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. 3. Juni 1897.

Aus den tiroler Alpen: Der Ramolkogel im Oetzthal. Nach der Natur gezeichnet von M. Zeno Diemer. (S. 710.)

Das

fünfzigjährige Jubiläum der Hamburg-Amerika-Linie.

„Navigare necesse est, vivere non est necesse." Daß wir zur See fahren, ist nothwendig, daß wir am Leben bleiben, ist nicht nothwendig. Das war dereinst der Wahrspruch der alten deutschen Freien und Hansestädte. Und es waren vormals gar stolze Zeiten für die Städte der mächtigen Hansa, als sie so ziemlich die einzige Macht darstellte, die es in Deutschland gab; vor allem aber für diejenigen, die unumschränkt in den deutschen Meeren und an den nordischen Küsten herrschten. Als Hamburg 1230 einen Bund mit den Westfriesen geschlossen hatte zum Schutz der Elbschiffahrt und kurz darauf mit Lübeck zum Schutz der Landstraßen zwischen Elbe und Trave, wuchs die Bedeutung dieses Bundes von Jahr zur Jahr. Die Geschichte der Hansa erzählt von großartiger Machtentfaltung und rühmlichen Thaten. Aber der mächtige Bund sank von der Höhe wieder herab, bis von 85 Städten nur drei übrigblieben: Hamburg, Lübeck und Bremen, die noch heute als Freie und Hansestädte zum Deutschen Reich gehören, und deren Schiffe auch heutzutage noch stolz die Meere pflügen.

Hamburg hat sich zum größten Seehafen der Welt emporgeschwungen, und seine Schiffe befahren alle Meere, um an den Küsten Amerikas, Asiens, Afrikas und Australiens vor Anker zu gehen und allen Völkern der Erde die Erzeugnisse deutschen Industriefleißes zu überbringen und das Trutz- und Schutzwort „Made in Germany" zu einem Siegesruf zu gestalten, aber auch um heimzubringen die Schätze und Producte aus allen Zonen und allen Landen.

Aber zu dieser Höhe hat sich Hamburg erst in neuerer Zeit hinaufgearbeitet; es war nicht immer so in den Zeiten der Ohnmacht und Zersplitterung der Riesenkräfte Germanias. Seitdem die Orlogsschiffe der Hansa vom Meer verschwunden waren, übernahmen andere Völker die Herrschaft über das Meer, und dem Deutschen, der betrübt am Strande stand, rief man höhnisch zu: „Schwimmen kannst du nicht!" Und er glaubte es zuletzt und baute kein Kriegsschiff mehr und sah bedauernd den Engländern zu, die große Dampfer bauten und vergnüglich zwischen ihrem Inselreich und den übrigen Theilen der Welt hin- und herfuhren.

Dennoch gab es auch damals, in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts, Männer in Hamburg, die sich allen Ernstes fragten: Sollten wir das nicht auch können, hinüberfahren nach Amerika und anderswohin, mit eigenen Schiffen und eigenen Leuten? Und sollte nicht ebensogut wie die englische Cunard-Linie eine deutsche Linie bestehen können, die das, was deutsche Hände schaffen, hinüberträgen über das Meer, damit das Geld dafür im Lande bleibt? Zwar gab es viel Kopfschütteln und Bedenken, doch entstand aus diesem Gedanken im Jahre 1847 die „Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft", deren schwerfälliger Name neuerdings in „Hamburg-Amerika-Linie" umgewandelt worden ist.

Diese deutsche transatlantische Dampfschiffslinie, die zunächst auf den Betrieb von Segelschiffen berechnet war und erst am 1. Juni 1856 den ersten überseeischen Dampfer Borussia seine Jungfernfahrt nach Neuyork machen ließ, ist ausschließlich aus dem Handelsgeist und dem conservativgemeinnützigen Sinn hamburger Patricier hervorgegangen; sie stand vom ersten Augenblick an auf eigenen Füßen und hat sich diese Unabhängigkeit bis auf den heutigen Tag erhalten, obgleich sie in vielen Beziehungen ungünstiger situirt war als die englischen und französischen Concurrenzunternehmungen. Sie empfing keine Regierungsunterstützung, ihr stand in Kriegszeiten keine schützende Flotte zur Seite, sie mußte dann ihre Fahrten einstellen oder eine fremde Flagge annehmen. Aber der strebsame hamburger Patriciergeist hat nicht allein die Stürme auf dem Ocean, sondern auch den dänischen und den französischen Krieg, nicht minder die Concurrenz und die Handelskrisen sieghaft überwunden, und heute, bei ihrem 50jährigen Jubiläum, steht die Hamburg-Amerika-Linie als ein Unternehmen da, das Deutschland zum Ruhme gereicht.

Wenn auch die Fahrten der Hamburg-Amerika-Linie in den ersten Jahren ihres Bestehens ausschließlich nach Neuyork stattfanden, so wußte doch der rege hamburger Kaufmannssinn nach und nach noch andere Plätze in Amerika ausfindig zu machen, die zur Etablirung von Zweiglinien wohlgeeignet erschienen, so nach Venezuela, Veracruz (Mexico), Westindien, Habana, Galveston, Neuorleans, Baltimore, Boston, Philadelphia und Montreal.

Obgleich ihr alle Staatsunterstützung von jeher gefehlt hat, konnte die Hamburg-Amerika-Linie schon in den sechziger Jahren bis zu 20 Proc. Jahresdividende zahlen. Im Jahre 1896 erzielte sie einen Nettoüberschuß von $8\frac{1}{4}$ Mill. ℳ, und die Jahresdividende betrug 8 Proc. Es sind ihr freilich auch trübe Zeiten nicht erspart geblieben. So tauchte unter anderm zu Anfang der achtziger Jahre eine neue Concurrenzgesellschaft, die Adler-Linie, in Hamburg auf, deren Classikerdampfer Wieland, Gellert, Lessing u. s. w. später von der Hamburg-Amerika-Linie übernommen wurden. Doch hat sich in den letzten Jahren alles wesentlich geändert, seitdem an der Spitze der Hamburg-Amerika-Linie als Director Hr. A. Ballin steht, dessen Weltkenntniß und Geschäftsgewandtheit es gelungen ist, im Verein mit seinen Mitdirectoren J. Meyer, J. Merck und G. Wolff sowie mit einem ausgezeichneten Verwaltungsrath den Betrieb der Gesellschaft vollständig umzugestalten und diese zu einer neuen Aera zu führen, sodaß die Hamburg-Amerika-Linie heutzutage sämmtliche Dampfschiffslinien der Welt überflügelt hat.

Die amerikanischen Geschäftsinteressen der Hamburg-Amerika-Linie, die vordem in den Händen von Agenten lagen, wurden vor etwa sechs Jahren wieder ein integrirender Theil der Direction, als deren Vertreter Hr. Emil L. Boas, eine tüchtige, mit allen einschlägigen Verhältnissen genau vertraute Persönlichkeit, als General-Manager in Neuyork angestellt wurde. Zu Anfang dieses Jahrzehnts begann die Hamburg-Amerika-Linie mit dem Bau und der Inbetriebsetzung ihrer Doppelschrauben-Schnelldampfer Augusta Victoria, Columbia, Fürst Bismarck und Normannia, die nicht nur die größten und schnellsten, sondern im Hinblick darauf, daß sie, wie die modernen Kriegsschiffe, mit zwei gleich großen und völlig voneinander getrennten Maschinen ausgerüstet sind, auch die größtmögliche Gewähr für die Sicherheit bieten. Die Einrichtung dieser Dampfer übertrifft alles, was je an Eleganz und Comfort auf Oceanschiffen geleistet worden ist. Sie zählen aber auch zu den schnellsten Schiffen. „Fürst Bismarck" legte die Reise von Neuyork nach Southampton in 6 Tagen, 10 Stunden und 45 Minuten zurück; es ist dies die schnellste Fahrt, die je zwischen den beiden Häfen ausgeführt wurde.

Dem immer größer werdenden Kajütspassagierverkehr auf der Hamburg-Amerika-Linie suchte letztere neuerdings durch den Bau und die Einrichtung von sechs Doppelschrauben-Postdampfern, Pennsylvania, Persia, Patria, Prussia, Palatia und Phoenicia, zu entsprechen. Diese stellen dem reisenden Publikum eine erste Kajüte-Einrichtung zur Verfügung, die an Eleganz und Bequemlichkeit ihresgleichen sucht. Ueberdies haben diese Dampfer infolge ihrer besondern Bauart selbst bei hoher See und stürmischem Wetter einen stetigen, ruhigen Gang, sodaß Personen, die

Das Geschäftshaus der Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg.

sonst an Seekrankheit leiden, auf diesen Dampfern davon verschont bleiben.

Außer den genannten Linien unterhält und controlirt die Hamburg-Amerika-Linie noch die Hanselinie zwischen Hamburg, Antwerpen und Montreal, die Unionlinie zwischen Hamburg und Neuyork, die baltische Linie zwischen Stettin und Neuyork und Linien von Hamburg nach Baltimore, Philadelphia und Boston. Die Gesellschaft besitzt gegenwärtig eine Flotte von über 100 Dampfern mit etwa 260 000 Tonnengehalt. Das Gesammtpersonal, das in ihrem Dienst steht, beläuft sich ungefähr auf 6000 Personen. In Hamburg besitzt die Gesellschaft außer einem prachtvollen Directionsgebäude im Freihafengebiet neben den ausgedehnten Kaianlagen für ihre Dampfer zwei große, stattliche Gebäude behufs Einschiffung der Passagiere und Uebernahme der Ladungsgegenstände. Es befinden sich hier geräumige Wartezimmer für Passagiere, Expeditionsbureaus und die in großartigem Maßstab angelegten Proviant- und Ausrüstungsmagazine. Am jenseitigen Elbufer liegen das große Trockendock der Compagnie und ausgedehnte Schmiedewerkstätten für große Reparaturen. In Cuxhaven, am Ausgang der Elbe in die Nordsee, befindet sich der Hafen für ihre Schnelldampfer; auch sind hier zahlreiche Wohnhäuser für die Beamten errichtet worden. In Hoboken, Neuyork gegenüber gelegen, besitzt die Gesellschaft die größten und schönsten Dockanlagen des neuyorker Hafens.

Wenn heutzutage Deutschland stolzen Hauptes erklären kann, daß es die Welt commerziell erobert hat und sein „Made in Germany" auch überall in Amerika zur Geltung gelangte, so darf dabei nicht übersehen werden, daß [illegible] die mächtige Hansestadt und ihre Hamburg-Amerika-Linie wesentliche Factoren dabei gewesen sind.

Dem 50jährigen Jubiläum der Gesellschaft, das am 27. Mai an Bord des Schnelldampfers Augusta Victoria gefeiert wurde, wohnte als Vertreter des Kaisers Prinz Heinrich von Preußen bei. Von Berlin waren mit einem Sonderzug eingetroffen Fürst zu Hohenlohe, Staatssecretär Frhr. v. Marschall, die stellvertretenden Staatssecretäre des Reichsmarineamts und des Reichspostamts, viele Minister der Bundesstaaten und etwa 50 andere hohe Reichsbeamte.

Heinrich Lemke.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Der Reichstag hielt in der verflossenen Woche an drei Tagen Sitzungen ab. In der ersten, am 21. Mai, wurde zunächst der Rest des [illegible] debattelos erledigt und dann in der Berathung der Handwerkervorlage fortgefahren. Der Antrag Richter's auf besondere Berücksichtigung der Interessenten zur Theilnahme an der Bildung der Zwangsinnungen, über den wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses am 22. [illegible] abgestimmt werden konnte, wurde abgelehnt. Als bei § 100 l, der die Uebernahme von Innungskrankenkassen auf die Zwangsinnung betrifft, der Socialdemokrat Reißhaus die Bestimmung der Regierungsvorlage wiederherzustellen beantragte, nach der die Innungskasse von der höhern Verwaltungsbehörde soll geschlossen werden können, wenn bei ihrem Fortbestehen die Leistung einer Ortskrankenkasse durch die Verminderung der Mitgliederzahl gefährdet wird, und als er deshalb namentliche Abstimmung verlangte, war das Haus beschlußunfähig. Der Antrag wurde am andern Tag indeß mit 131 gegen 65 Stimmen abgelehnt. In einer nach einer Viertelstunde [illegible] anberaumten zweiten Sitzung gelangte nach kurzer Debatte die Vorlage über den Schutz der Confectionsarbeiter an eine 14gliedrige Commission. Am 25. wurde die Berathung über die Handwerkervorlage fortgesetzt. Eine längere Debatte knüpfte sich an § 129, der nach dem Beschluß der Commission das Recht, Lehrlinge zu halten, nur denen zugestehen wollte, die die Berechtigung zur Führung des Meistertitels haben. Staatssecretär v. Bötticher erklärte diese Bestimmung für unannehmbar, und das Haus verzichtete deshalb darauf. Der Rest des Gesetzes veranlaßte keine besondern Debatten. Auf der Tagesordnung der Sitzung am 26. standen die Besoldungsaufbesserungsvorlage und die drei Nachtragsetats. Bezüglich der erstern Vorlage wurden die Beschlüsse der Commission durchweg bestätigt bis auf das Gehalt der Divisionspfarrer, das nach dem Antrag der Regierung auf 2400 bis 4200 ℳ erhöht wurde. Die von der Commission empfohlenen Beschlüsse betreffs der Gehaltserhöhung der Staatssecretäre des Schatzamts, des Justiz-, des Marine- und des Reichspostamts auf 30000 ℳ, auf Bewilligung von Pferdegeldern für die Regimentscommandeure und auf Neuregelung des Remunerationswesens gelangten ebenfalls zur Annahme, desgleichen eine von den Socialdemokraten beantragte Resolution, die für die Postunterbeamten eine Besoldung von 900 bis 1500 ℳ und für die Landbriefträger eine Aufbesserung von 700 bis 1000 ℳ fordert. Die Nachtragsetats passirten sodann ohne wesentliche Debatte, worauf sich der Reichstag bis zum 22. Juni vertagte, um alsdann in die dritte Lesung der Handwerkervorlage einzutreten.

Die preußische Vereinsgesetznovelle. — Das preußische Abgeordnetenhaus berieth am 28. Mai in zweiter Lesung die Novelle zum Vereinsgesetz. Die Commission hatte von der Vorlage die Artikel 1 und 3, betreffend die Auflösung von Versammlungen und Vereinen, die die öffentliche Sicherheit oder den öffentlichen Frieden gefährden, gestrichen, die Artikel 2 und 5, die von der Theilnahme Minderjähriger an Versammlungen handeln, gemildert, dagegen den Artikel 4, der die Aufhebung des Coalitionsverbots für politische Vereine enthält, unverändert angenommen. Es fand hierüber eine längere Debatte statt. Ein Antrag des Freiconservativen Frhr. v. Zedlitz und Genossen auf Wiederherstellung der Artikel 1 und 3 in veränderter Form, und zwar in Fassung eines neuen Socialistengesetzes, wurde in namentlicher Abstimmung mit 206 gegen 193 Stimmen abgelehnt, ebenso die von den Conservativen durch den Grafen v. Limburg-Stirum beantragte Wiederherstellung des Artikels 3 mit [illegible] gegen 140 Stimmen. Artikel 2 wurde gegen die Stimmen des Centrums und der Freisinnigen angenommen, auch gelangte Artikel [illegible] mit einem Antrag Krause's zur Annahme, wonach die Theilnahme Minderjähriger nur an solchen Versammlungen ausgeschlossen sein soll, in denen politische Angelegenheiten erörtert werden. Artikel 5 erhielt auf Antrag des Frhr. v. Zedlitz den Zusatz, daß die Versammlung aufgelöst wird, wenn der Aufforderung [illegible], daß die Minderjährigen das Local zu verlassen haben. Am 31. fand die dritte Lesung statt, bei der die Novelle im wesentlichen nach den Beschlüssen der zweiten Berathung angenommen wurde.

Eine Erklärung des österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Badeni. — Im Adreßausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses, der am 25. Mai bei der Specialdebatte die Mehrheitsadresse in zweiter und dritter Lesung annahm, gab in der Besprechung der Ministerpräsident Graf Badeni eine Erklärung ab, in der er darauf hinwies, daß der Standpunkt der Regierung vorgezeichnet sei durch die Thronrede, die ein Regierungsplan sei, für dessen einzutreten die Regierung die Verpflichtung habe. [illegible] sei in der Thronrede der Selbstverwaltung der Provinzen Erwähnung geschehen; die Regierung sei auch willens, diesen Gedanken zu verfolgen und durchzuführen, sie wolle sich aber dabei von [illegible] Gründen leiten lassen, um den Reichsrath zu entlasten. Er, der Ministerpräsident, möchte wiederholen, daß [illegible] keine politischen Gesichtspunkte maßgebend seien; er weise den Gedanken an einen Umsturz der Verfassung von sich, doch sei eine gesetzliche Änderung derselben nicht ausgeschlossen. Wenn die Parteien mit bestimmten Vorschlägen hervortreten, werde die Regierung im Sinne der Thronrede zu diesen Forderungen und Wünschen Stellung nehmen.

Widerstand im österreichischen Abgeordnetenhause. — Im österreichischen Abgeordnetenhause setzt die Linke ihren Widerstand fort. In der Sitzung am 26. Mai kam es daher [illegible] Sitzung nicht einmal zur Entgegennahme der ganzen Tagesordnung. Dieselben Scenen wiederholten sich am 29. Als der Präsident Abrahamowicz bei Berathung des [illegible] dem ersten Redner zur Tagesordnung, Schücker, das Wort ertheilte, ließ ihn die Linke durch Schlagen auf die Pulte und Geschrei fast während einer halben Stunde nicht zu Wort kommen. Auch bei dem [illegible]

der unter stürmischem Beifall der Rechten sprach, suchte die Linke dessen Rede durch Lärm zu unterdrücken. Bei Verkündigung des Präsidenten, daß der Antrag auf Debatteschluß mit 171 gegen 112 Stimmen angenommen worden sei, ließ Pehler von der Linken einen die Mehrheit beleidigenden Zwischenruf fallen, der ihm verschiedene Herausforderungen zum Zweikampf zuzog. Da Pehler aber in der Sitzung am 31. eine befriedigende Erklärung abgab, war die Angelegenheit erledigt.

Zu den böhmisch-mährischen Sprachenverordnungen. — Eine in vergangener Woche in Wien weilende Massendeputation deutschböhmischer Gemeindevertreter beschloß einhellig, von einer Audienz beim Kaiser abzusehen, da dieser, wie verlautete, in der Angelegenheit der Sprachenverordnungen keine Deputation empfangen werde. Ferner beschloß das Professorencollegium der Universität Graz eine Petition gegen die Sprachenerlasse an den Reichsrath, in der betont wurde, daß es alle Bedenken der prager Collegen in deren Petition theile und überzeugt sei, diese Erlasse würden alle deutschen Bildungsstätten der Sudetenländer tief schädigen. Eine gleiche Petition erließen die Professoren der dortigen Technischen Hochschule.

Die griechisch-türkische Frage. — Die europäischen Großmächte legten Anfang der vergangenen Woche der Pforte die Friedensbedingungen vor. Sie lauteten: 1. Grenzberichtigung zum Schutz der Türkei gegen räuberische Einfälle und aus strategischen Rücksichten, 2. eine Geldentschädigung, die den thatsächlichen Kriegskosten, den Verlusten der Türkei und den finanziellen Kräften Griechenlands entspricht, sowie 3. Fortdauer der Griechenland seinerzeit zugewiesenen Privilegien. Die Antwort der Pforte besprach diese Friedensbedingungen nicht, drückte aber die Bereitwilligkeit aus, mit den Botschaftern zu verhandeln, sobald die Förmlichkeiten des Waffenstillstands erfüllt seien, sowie den Wunsch, den Frieden in Pharsala zu unterzeichnen. Bezüglich der Kriegsentschädigung machte Rußland das Anerbieten, diese an der türkischen Kriegsschuld kürzen zu wollen. Wie ferner „Reuter's Bureau“ unterm 31. Mai gemeldet wurde, besteht die Pforte in ihrer Beantwortung der zweiten Mittheilung der Botschafter vom 29. Mai, in der diese erklärten, daß sie keinen Einwand gegen den Abschluß des Waffenstillstands gemäß den Wünschen der Pforte erheben, auf dem Abschluß eines Waffenstillstandes für 15 Tage, der erneuert werden könne, falls vor dessen Ablauf die Friedensunterhandlungen noch nicht abgeschlossen seien. Immerhin hege sie den lebhaften Wunsch, daß der Friede in kürzester Frist abgeschlossen werde. Nach einer Mittheilung aus Athen ist die griechische Regierung bereit, ebenfalls einen Waffenstillstand abzuschließen. Den Griechen machen ihre sogen. Befreier viel Sorge, die italienischen sowol wie die Einheimischen von der Ethnike Hetäria. Mitglieder der letztern mußten als Plünderer und Diebe verhaftet werden, und die Garibaldianer, die vom Kriegsschauplatz in Athen eingetroffen waren, hatten vor ihrer Einschiffung am 27. Mai eine solenne Prügelei mit der einheimischen Bevölkerung, während ihr Führer, der Deputirte di Felice, an demselben Tage im Marineministerium dem Ministerpräsidenten Ralli grobe Beleidigungen zufügte, die diesen veranlaßten, di Felice durch die Polizei an Bord des italienischen Panzerschiffs im Piräus bringen zu lassen. Inzwischen dauerten die türkischen Truppenverstärkungen fort.

Die Entsendung des Staatssecretärs der Südafrikanischen Republik Dr. Leyds nach Europa. — Der transvaalische Staatsmann Dr. Leyds, der auf weitere vier Jahre zum Staatssecretär gewählt wurde, begab sich im Auftrag seiner Regierung nach Europa. Er hat im Haag, in London und in Paris Besuche abgestattet. Mit dem englischen Minister der Colonien Chamberlain traf er Abmachungen, die eine friedliche Lösung der zwischen der Südafrikanischen Republik und Großbritannien schwebenden Fragen erwarten lassen. Es sind daher die Besorgnisse eines Kriegs, der unmittelbar bevorzustehen schien, nahezu verschwunden. In Paris hat Dr. Leyds mit dem Minister des Auswärtigen Hanotaux verhandelt. Wie die „Politique Coloniale“ mittheilte, sollte Dr. Leyds von seiner Regierung beauftragt worden sein, von Frankreich die Zusicherung einer moralischen Unterstützung für den Fall eines englischen Angriffs auf die Südafrikanische Republik zu erhalten, die ihm auch im Princip gegeben worden wäre. Als Endziel werde ein neues Einvernehmen zwischen den Cabineten von Berlin, Paris und St. Petersburg angestrebt, demzufolge im Kriegsfall weder die Südafrikanische Republik noch Großbritannien einen Gebietszuwachs erhalten würden.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm langte am 24. Mai früh aus Wirschkowitz in Schlobitten und von dort am 25. in Prökelwitz an. Am 28. nachmittags traf er dann in Marienburg zur Besichtigung des Hochschlosses ein und setzte hierauf die Fahrt nach Danzig fort, wo er die Werft besuchte. Am 29. früh traf er wieder in Berlin ein.

Laut Meldung aus Wiesbaden schreitet die Genesung der seit fünf Wochen erkrankten Prinzessin Luise von Preußen nur langsam fort.

Der Prinz-Regent von Baiern kehrte am 23. Mai früh mit seiner Tochter, Prinzessin Therese, von Wien nach München zurück.

Prinz Georg von Sachsen und seine Tochter, Prinzessin Mathilde, begaben sich am 28. Mai zu einem mehrtägigen Besuch des Königspaares nach Sibyllenort. — Auch Prinz Friedrich August begab sich mit seinen beiden ältesten Söhnen dorthin. Die Prinzessin Friedrich August reiste am 26. Mai von Dresden nach Wien, einer Einladung der Kronprinzessin-Witwe Stephanie folgend.

Das württembergische Königspaar kehrte mit der Prinzessin Pauline am 29. Mai aus England nach Stuttgart zurück.

Die Festlichkeiten zur Vermählung der Prinzessin Marie von Baiern mit dem Prinzen Ferdinand von Bourbon in München begannen am 29. Mai mit einer Familientafel im Festsaalbau des Residenzschlosses. Hierzu waren eingetroffen Erzherzogin Elisabeth von Oesterreich, die Großmutter der Braut, die verwitwete Herzogin von Modena, Erzherzogin Maria Immaculata, Witwe des Erzherzogs Karl Salvator, der Großherzog und die Großherzogin von Toscana, der Erzherzog und die Erzherzogin Rainer, die Erzherzoge Leopold Salvator und Franz Salvator mit ihren Gemahlinnen, der Erzherzog Friedrich und der Erzherzog Ferdinand Karl Ludwig, ferner die Eltern und Geschwister des Bräutigams, dessen Großmutter, die verwitwete Gräfin von Trapani, die Infantin Isabella (Gräfin von Girgenti), der Herzog und die Herzogin von Parma u. a. Die Trauung ging am 31. Mai vor sich. Der standesamtliche Act der Eheschließung wurde um 11 Uhr vormittags im Prinzensaale der Residenz durch den Staatsminister Frhr. v. Crailsheim vollzogen; daran schloß sich die kirchliche Trauung in der Allerheiligen-Hofkirche durch den Erzbischof Dr. v. Thoma. Um 2 Uhr fand im Palais des Prinzen Ludwig Familientafel statt. Das neuvermählte Paar begab sich zunächst nach Pfronten im Algäu und nimmt später seinen Aufenthalt in Madrid.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden siedelten am 29. Mai von Karlsruhe nach Baden-Baden über.

Der Großherzog von Oldenburg langte am 23. Mai, aus Italien kommend, in Karlsruhe zum Besuch des Hofes an und reiste am 25. nach Oldenburg.

Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz begaben sich am 25. Mai von Neustrelitz nach London.

Die Großherzogin von Hessen reiste am 30. Mai von Koburg nach Bukarest.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha reiste am 21. Mai von Kissingen nach London.

Kaiser Franz Joseph reiste am 29. Mai abends von Budapest nach Wien zurück. — Kaiserin Elisabeth wird am 9. Juni aus Kissingen in Bad Schwalbach eintreffen.

Die Königin von England traf am 22. Mai von Windsor über Sheffield in Balmoral ein, wo am 26. der König der Belgier zum Besuch der Monarchin ankam.

Die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen langte am 26. Mai von Karlsruhe in Kreuznach an, wo bereits ihre drei Söhne zur Cur weilen.

Die Verlobung der Prinzessin Ingeborg, zweiten Tochter des Kronprinzen von Dänemark, mit dem Prinzen Karl von Schweden und Norwegen wurde am 28. Mai im Schloß Bernstorff zu Kopenhagen gefeiert. Die Braut vollendet am 2. August ihr 19. Lebensjahr, der Bräutigam, der dritte der Söhne König Oskar's II., ist am 27. Februar 36 Jahre alt geworden. Er hat den Titel eines Herzogs von Westgotland, ist Oberst im Generalstab und Commandant der Leibgarde zu Pferde.

Die Erkrankung des rumänischen Thronfolgers Prinzen Ferdinand, ursprünglich ein typhöses Fieber, hatte neuerdings eine sehr bedenkliche Wendung genommen. Schon schien die Gefahr beseitigt, als sich am 24. Mai sein Zustand durch das Hinzutreten von Lungenentzündung verschlimmerte. In den nächsten Tagen war eine leichte Besserung zu verzeichnen und am 27. das Befinden des Kranken ein anhaltend günstigeres. In der Nacht zum 28. Mai trat dann eine schwere Krisis ein. Das Königspaar und die höchsten Staatswürdenträger verbrachten die Nacht in Otroceni. Gegen Morgen trat Beruhigung ein, und der Kranke verfiel in Schlaf. Nachdem am 29. und 30. der Zustand des Prinzen ein noch immer gefahrvoller gewesen war, constatirte der ärztliche Bericht vom 31. Mai eine entschiedene Besserung. Die Temperatur war erheblich gesunken, der Schlaf ruhig, Puls und Athmung waren gut, der linke Lungenflügel hatte sich gebessert, der rechte war stationär geblieben.

Der Fürst und die Fürstin von Bulgarien trafen am 28. Mai in Sofia ein.

Festkalender.

Die Universität Leipzig veranstaltet am 15. Juni die Feier der Einweihung ihres neuen Auditoriengebäude. Die Festlichkeiten werden in einem Fackelzug am 14. Juni und einem Commers am 15. Juni, zu denen vom Ausschuß der Studentenschaft besondere Einladungen erlassen werden, sowie in einem am 15. Juni vormittags 11 Uhr in der Aula stattfindenden Festactus bestehen, dem das sächsische Königspaar beiwohnen wird.

In Hannöverisch-Münden wird vom 4. bis 11. Juli ein eigenartiges Fest gefeiert, ein Heimatsfest, zu dem in den betheiligten Kreisen die Vorbereitungen mit wahrer Begeisterung in Angriff genommen worden sind. Am 4. Juli wird die Feier mit einem geschichtlichen Festzug in acht Gruppen unter Oberleitung des Malers Johannes Gehrts aus Düsseldorf und unter künstlerischer Beihülfe der Maler W. Merkel in München, Ad. Wagner in Kassel und Fr. Wittig in Berlin eröffnet. Für den zweiten Festtag ist die Aufführung des von Franz Treller in Kassel verfaßten Festspiels „Herzog Erich“ auf dem sogen. Tanzwerder in Aussicht genommen.

Die freiwillige Feuerwehr in Karlsruhe feierte am 16. Mai ihr 50jähriges Jubiläum.

Die k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien beging am 30. Mai ihr 50jähriges Bestehen durch eine Festsitzung in Gegenwart des Kaisers, des Curators Erzherzog Rainer, der übrigen in Wien anwesenden Erzherzoge, der Minister und sonstiger Würdenträger. Die begrüßende Ansprache des Präsidenten Prof. Dr. v. Arneth beantwortete der Kaiser mit einer Rede, in der er der ununterbrochenen Arbeit der Akademiker, der bereits erzielten Erfolge und des siegreichen Wettkampfs mit ältern berühmten Instituten anderer Staaten ehrend gedachte. Er versicherte der Akademie, die im weitern Wirken und Schaffen ihren hohen Zielen zustreben werde, seines festen Wohlwollens, seiner Förderung und Anerkennung. Den Kaiserworten folgten begeisterte Kundgebungen. Die eigentliche Festrede hielt der Vicepräsident Prof. Dr. Suess.

Vereinsnachrichten.

Der Centralverein für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt hielt am 14. Mai in Berlin eine Sitzung des großen Ausschusses ab, in der folgender Antrag des Generalsecretärs Dr. Beumer aus Düsseldorf einstimmig Annahme fand: Der Centralverein hält an der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des Ausbaus eines umfassenden Wasserstraßennetzes für Deutschland nach wie vor fest. Zu einem nothwendigen Glied dieses Wasserstraßennetzes gehört seiner Ansicht nach der Rhein-Weser-Elbkanal. Der Centralverein empfiehlt die Herstellung des Rhein-Weser-Elbkanals unter Berücksichtigung derjenigen wirthschaftlichen Ausgleichungen, die sich bei näherer Prüfung als berechtigt herausstellen. — Der bairische Bauamtsassessor Faulbach aus Speier hielt einen Vortrag über neue Vorschläge zur Erschließung kleinerer Wasserläufe für die Kleinschiffahrt unter ganz besonderer Berücksichtigung der Flußkanalisirung mit Niederwasserprofile.

Der Verein zur Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt in Süd- und Westdeutschland faßte in der Sitzung vom 13. Mai zu Frankfurt a. M. einstimmig den folgenden, auch schon vom großen Ausschuß des Centralvereins angenommenen Beschluß: Der Wettbewerb der Eisenbahnen gegen die Wasserstraßen darf ohne schwere Beeinträchtigung der wirthschaftlichen Aufgaben beider Verkehrsmittel nur im Rahmen einer einheitlichen gesunden Tarifbildung, nicht durch Concurrenz-Ausnahmetarife und Erschwerung des Umschlagverkehrs geführt werden.

Gemeinsamen Anschluß an einen Schutzverein der Lederindustrie und Glacéhandschuhfabrikanten in Deutschland haben der Verein der Glacé- und Weißlederproducenten von Deutschland, der Verein berliner Lederhändler und der Verein deutscher Glacéhandschuhfabrikanten zur Erzielung einer erhöhten Creditsicherheit in ihrer Branche beschlossen. Die Organisation dieses Schutzvereins wurde von der Auskunftei und Creditcentrale Alfred Weigert in Berlin, Mohrenstraße 10, auf der Grundlage des von dieser eingeführten Systems der Auskunftsertheilung auf Gegenseitigkeit entworfen und mit der Leitung des Schutzvereins die genannte Auskunftei betraut.

Der 18. Deutsche Spediteurtag, der am 24. Mai in Kassel abgehalten wurde, wählte als Vorort für 1897/98 Leipzig und den bisherigen Vorstand unter dem Präsidium von Moritz Merseld in Leipzig wieder. Außerdem wurde eine Resolution gegen die Einführung von Staffeltarifen für Stückgüter angenommen.

Der Centralverband der österreichischen Industriellen, dem jetzt schon 2500 Vertreter der österreichischen Großindustrie in 23 Vereinen angehören, beschloß in seiner Sitzung vom 13. Mai zu Wien eine Eingabe an die Regierung, eine internationale Vereinbarung anzustreben, durch die der prohibitiven Zollpolitik der Vereinigten Staaten von Amerika und der damit verbundenen gemeinsamen Gefahr für das europäische Wirthschaftsgebiet wirksam begegnet werden könnte; jedoch wurde zunächst eine Kündigung des bestehenden Vertrags mit Amerika nicht befürwortet. Ferner wurde die Ausarbeitung eines umfassenden Industrieprogramms beschlossen und das Handelsministerium um Bestellung eines Industriellenbeiraths ersucht.

Arbeiterangelegenheiten.

In Berlin beschlossen am 27. Mai sechs öffentliche Maurerversammlungen, die sich mit dem Stande der Lohnbewegung beschäftigten, bis zum 2. Juni die Frage eines Ausstandes zu vertagen, jedoch an der Forderung des Stundenlohns von 60 ₰ bei neunstündiger Arbeitszeit festzuhalten.

In Erfurt haben die Bauunternehmer des lange andauernden Zimmerausstands halber über alle Bauten die Sperre verhängt. Dadurch sind 500 Maurer arbeitslos geworden. — In Plauen i. V. befinden sich die Töpfer wegen Lohnstreits im Ausstand, ebenso in Rostock. — In Stettin traten am 24. Mai die Steinsetzer und Rammer, 120 an der Zahl, wegen Lohnstreitigkeiten und noch aus andern Gründen in den Ausstand ein. Auch in Hannover haben die Steinsetzer und Rammarbeiter einen Ausstand in Scene gesetzt. — Der Ausstand in der Jutespinnerei und -Weberei Bremen in Bremen nahm einen solchen Umfang an, daß die Verwaltung einen geregelten Betrieb nicht mehr aufrechterhalten konnte und ihn am 21. Mai einstellte. Im ganzen sind hierdurch 1400 Leute außer Arbeit. — In Wiesbaden brach ein Maurerausstand aus, an dem 800 Maurer und 200 Bauhandwerker theilnahmen. Mehrmals versuchten Ausständige mit Gewalt verschiedene weiterarbeitende Maurer zur Niederlegung der Arbeit zu zwingen und am Bahnhof den Zuzug fremder Arbeiter abzuhalten. Die Polizei mußte dagegen einschreiten. — In Bielefeld legten außer den Maurern auch die Klempner, insgesammt 34 Mann, die Arbeit nieder, da ihre Lohnforderungen nicht genehmigt wurden.

In Basel befinden sich seit dem 28. März in sechs chemischen Fabriken von 1250 Arbeitern 524 im Ausstand; sie fordern 4 Frs. Tagelohn und 1½ Stunde Mittagspause.

In Udine stellten am 24. Mai 1200 Seidenspinner die Arbeit wegen Lohnstreitigkeiten ein. Sämmtliche Fabriken blieben am 25. geschlossen.

In den Hennegau'schen Constructionswerkstätten zu Braine-le Comte brach ein Ausstand aus. Die Arbeiter wollen die Festsetzung eines Mindestlohnes erzwingen. — Der Ausstand der Schiffbauarbeiter und Metallarbeiter in Antwerpen ist am 24. Mai durch die Nachgiebigkeit der Arbeiter beendet worden.

In Muskau endete der Ausstand der Scheibentöpfer nach fünfwöchiger Dauer mit der Bewilligung der Arbeiterforderungen.

In Mühlhausen i. Th. nahmen die Maurer nach zehntägigem Ausstand die Arbeit wieder auf. Man einigte sich auf 15 Proc. Lohnerhöhung und 10½stündige Arbeitszeit.

Unfälle.

Auf dem Bahnhof in Lehrte verbrannten 20 Güterwagen; der Schaden beträgt ¼ Mill. ℳ. Der Brand entstand in einem der Wagen vermuthlich durch Selbstentzündung feuergefährlicher Chemikalien.

In Warschau wurde ein 19 Personen enthaltender Omnibus in der Nacht zum 27. Mai von einem schrecklichen Unglück ereilt. Der Omnibus fuhr bei stürmendem Regen in der Dunkelheit auf die Schienen des Warschau-Wiener Bahnhofs, als eben ein Personenzug nach Skierniewice abgelassen worden war. Der Maschinist bremste zu bremsen, aber zu spät. Die Locomotive hatte den Omnibus schon erfaßt und zertrümmerte ihn vollständig. Drei der Insassen wurden getödtet, elf lebensgefährlich und fünf leichter verletzt.

Zwischen Ostrowo und Brzegodzice in Posen wurde am 24. Mai eine Anzahl Personen, meist Kinder, die vor einem Gewitter Schutz in einer Ziegelei gesucht hatten, vom Blitz getroffen. Zwei Kinder waren auf der Stelle todt, sieben Personen erlitten erhebliche Verletzungen.

In Pont-Château bei Nantes explodirte während eines Feuerwerks ein Mörser. Vier Personen wurden hierbei getödtet.

Bei einer kirchlichen Feier in der Kathedrale zu Pisa, die am 29. Mai stattfand, entstand durch das Herabfallen einer Kerze, die einen Decorationsgegenstand entzündete, ein allgemeiner Schrecken. In dem betreffenden Theil des Gotteshauses drängte sich die Menschenmenge in voller Verwirrung nach der nächsten Thür hin. Das Feuer wurde bald gelöscht, aber in dem Gedränge wurden neun Menschen erdrückt und 21 verwundet. Der größte Theil der Verunglückten besteht aus Frauen.

In Alessandria (Piemont) fand man am 25. Mai früh in dem Schlafraum eines Armenasyls vier Männer todt und 17 in Lebensgefahr infolge der Einathmung von Kohlenoxydgas, das einem Ofen im Waschhaus entströmt war.

In Levanger (Norwegen) zerstörte am 26. Mai eine Feuersbrunst vier Fünftel der Stadt. Fast die ganze Bevölkerung ist obdachlos. Auch die norwegische Stadt Namsos wurde am 30. Mai fast gänzlich ein Raub der Flammen.

Ein Zusammenstoß zwischen einem türkischen Militärzug und einem leeren Güterzug erfolgte am 26. Mai nachts auf der Station Tuzli. Zwei Bremser wurden getödtet, der Zugführer schwer, fünf Soldaten, fünf Bremser und ein Maschinist leicht verwundet.

Pfingstpredigt. Nach einem Gemälde von Gebhard Fugel. (S. 711.)

Der Gerichtshof: Der Präsident Landgerichtsdirector Köler und die Beisitzer, Landgerichtsrath Mendel und Landrichter Hirsch.

Aus den tiroler Alpen.

Der Ramolkogel im Oetzthal.

Das Oetzthal, in neuerer Zeit mit dem Zillerthal siegreich concurrirend und allsommerlich von Touristen überschwemmt, steigt in mehrern Becken, von denen jedes ein selbständiges, charakteristisches Gepräge trägt, zur Schneeregion und in ein ausgedehntes Gebiet von mächtigen Fernern an. Kein Thal Tirols übt auf den Wanderer einen so erhebenden, nachhaltigen Eindruck, keins bietet einen solch rapiden Wechsel der Scenerien, von der sonnenhellen Idylle bis zur erdrückenden Majestät, wie die gewaltige Querfurche des Oetzthales. Unter den siebzig, über 3000 Mtr. emporragenden Gipfeln, die sich im Hintergrund zusammendrängen, zählt der Ramolkogel mit zu den höchsten. Bereits hinter Umhausen, wo der großartigste Wassersturz Tirols dem Fremden seinen Gruß entgegendonnert, zeigt sich in der Ferne, den Gebirgskamm beherrschend, der als Scheidemauer zwischen Oetz- und Gurgler Thal aufsteigt, die steile Pyramide des Ramolkogels, eines Aussichtsberges ersten Ranges, 1862 von J. J. Weilenmann zum ersten mal erstiegen und seitdem bevorzugter Zielpunkt kühner Kletterer. Der leichteste Weg zum Gipfel führt von Vent aus, jenem Ort im obern Oetzthal, den Frau v. Hillern als Schauplatz für ihr Drama „Geyerwalli“ wählte, zuerst durch anmuthenden Arvenwald an der schauerlichen Klamm der Niederthaler Ache entlang, dann, den Spiegelgletscher traversirend, hinauf zum Ramoljoch (3182 Mtr.) mit geräumigem Gasthaus und weiter auf dem kürzlich von der Alpenvereins-Section Amberg angelegten Steig über den Ramolferner, wie unser Bild zeigt, zum Hintern Ramolkogel (3415 Mtr., auch Anichspitze genannt) und zur Spitze des Vordern Ramolkogels, mit ersterm durch einen schmalen Grat verbunden. Diese 3516 Mtr. über dem Meer sich erhebende Warte bietet nicht nur eine scheinbar bis ins Unendliche ausgedehnte, sondern auch wegen der centralen Lage des Berges höchst instructive Aussicht. Vor allem wird das Auge durch den Anblick des riesigen, weißglänzenden Gurgler Gletschers gefesselt, der sich in 10 Kilomtr. langer Zunge zum grünschimmernden Gurgler Eissee und dann ins wildromantische Gurgler Thal hinabsenkt, dessen Gebiet vollständig dem Blick erschlossen ist. Weiter zeigen sich der Langenthaler Ferner und der gewaltige Gletschercircus des Niederthals mit dem Schalfferner und Marzellferner, über dem der prächtige Similaun stolz emporragt, dann die Gletschergebiete des Kesselwand-, Hintereis- und Vernagtferners, denen das düstere Flachhorn, die majestätische Wildspitze, die silberglänzende Weißkugel, die Kreuzspitze und der Brochkogel entwachsen; jenseit dieser Wunder der Eiswelt tauchen in unabsehbarer Reihe die schneeigen Häupter der Stubaiergruppe, die Zillerthaler Alpen, der Ortler mit seinen Trabanten, die schroffen Gipfel der Dolomiten des Ampezzothals, die Berge des Martellthals, der Berninastock und das Massiv der Silvrettagruppe im Engadin auf, ein ebenso gewaltiges wie blendendes Panorama bildend, das den Sinn bethört und die Brust in Hochgefühlen schwelgen läßt. Begnadet derjenige, dem Zeit und Kräfte erlauben, diesen Standpunkt zu erreichen, um von ihm aus das schöne landschaftliche Bild betrachten und zur Erinnerung für künftige Tage mit all seinem Zauber in sich aufnehmen zu können.

M. Koch von Berneck.

Aufrufen der Zeugen.

Der Proceß Tausch-Lützow in Berlin.

Eine Skizze von A. Oskar Klaußmann.

Unter den altrabbinischen Sagen gibt es eine sehr interessante, die vom Golem. Dieser Golem ist ein Fabelwesen, ein Automat, der durch die Kraft des rabbinischen Gebets lebendig, zu einem Geschöpf ohne Seele wird. Dieser Golem ist der treue und gehorsame Diener, der jeden Befehl des Rabbi pünktlich ausführt. Es ist aber eine große Gefahr dabei. In dem Augenblick, in dem der Rabbi eine schwere Sünde begeht, in dem er abfällt vom Glauben, wird er von dem Golem erwürgt: das Geschöpf vernichtet den Schöpfer, das Werkzeug den eigenen Herrn.

An diese altrabbinische Sage wird man fast erinnert, wenn man jetzt die Spalten der Tageszeitungen gefüllt sieht mit den nicht endenwollenden Berichten über den Proceß Tausch-Lützow, der sich eben in Berlin abgespielt hat. Das Instrument, das sich eine Staatsregierung für ihre Staatszwecke geschaffen hat, arbeitete eine ganze Zeit lang gegen diese Staatsregierung selbst, erzeugte Misverständnisse, Intriguen, Feindschaften, Verwirrungen, Täuschungen und Schädigungen des Ansehens hochgestellter Beamten sowie Fälschungen der öffentlichen Meinung.

Criminalcommissar v. Tausch war beschuldigt worden, hohe Politik auf eigene Faust getrieben, seine höchsten Vorgesetzten, die Minister, gegeneinander gehetzt, beieinander verdächtigt zu haben. Er sollte versucht haben, selbst die höchste Persönlichkeit des Staats an der Oeffentlichkeit in falschem Licht erscheinen zu lassen und die öffentliche Meinung durch falsche Nachrichten von größter Tragweite zu beunruhigen. Für seine Zwecke bediente sich v. Tausch in den meisten Fällen des Mitangeklagten v. Lützow, der als Helfershelfer und Agent im Dienst der Polizei stand und ein Werkzeug war, das officiell von der vorgesetzten Behörde v. Tausch, allerdings auch nur zu officiellen Zwecken, zur Verfügung gestellt war. Die Anklageschrift behauptet, die Agenten und Helfer

Das Auditorium.

Momentbilder vom Proceß gegen v. Tausch und v. Lützow in Berlin. Skizzen von Otto Andres.

Rechtsanwalt Dr. Lubszynski. v. Lützow. Rechtsanwalt Holz. Rechtsanwalt Dr. Schwabe. v. Tausch. Rechtsanwalt Dr. Sello.

Die Angeklagten und ihre Vertheidiger.

ist ein Geschäft wie jedes andere, in vielen Beziehungen wenigstens.

Der vorstehende Excurs über die Aufgaben und die Thätigkeit einer politischen Polizei war durchaus nöthig, wollen wir unsern Lesern das Verständniß für das innere Wesen dieses Processes vermitteln. In den Berichten der Tagespresse, in den verschiedenen Punkten und Phasen der Verhandlungen ist dieses Verständniß ohne weiteres vorausgesetzt, und doch muß es allen denjenigen Personen abgehen, die nicht Gelegenheit gehabt haben, sich direct und intim mit Journalistik und politischer Polizei zu beschäftigen. Es wird nach der Lectüre der vorstehenden Zeilen manchem Leser das Verständniß für den Proceß erst aufgehen, er wird manches dunkle jetzt verstehen, manches ungeheuerliche sehr begreiflich finden, aber auch die intimen Feinheiten in gewissen Vorkommnissen und Augenblicken der Verhandlungen erst begreifen.

Das Interessante an diesem Proceß liegt ja nicht in den Aeußerlichkeiten, nicht in den beiden Angeklagten, die sich gegenseitig nach Möglichkeit zu beschuldigen und zu verdächtigen suchten, nicht in ihrem Bildungsgrad, ihrer socialen Stellung und Gewandtheit, nicht in den heftigen Zusammenstößen der Vertheidiger untereinander, nicht in den interessanten Zwischenfällen, den dramatischen Momenten des Processes, nicht in den Plaidoyers, nicht in dem schließlichen Urtheil, sondern in dem, was uns der Proceß, allerdings nur zu sehr geringem Theil, von dem Intriguenspiel hinter den Coulissen verräth, das bei allen Ereignissen von politischer Bedeutung sich abspielt, von dem officiellen Intriguenspiel, das aus Gründen der Staatsraison in Scene gesetzt werden muß, und dem privaten Intriguenspiel, dieser Art, deren sich die Polizei bedient, seien Leute, „die in ihrer Ehrenhaftigkeit zurückgegangen sind und diese anrüchige Beschäftigung übernehmen, weil sie bereits im Leben Schiffbruch gelitten haben".

Diese Kritik, die die officielle Anklageschrift an den Agenten der politischen Polizei übt, ist hart, aber den Verhältnissen entsprechend. Die politische Polizei weiß es selbst, daß viele Leute, die in ihrem Dienst stehen, unehrenhaft, unzuverlässig und verächtlich sind. Auch die politische Polizei handelt nach dem Sprichwort: „Man liebt den Verrath und verachtet den Verräther", aber sie kann diese Leute nicht entbehren. Solange es Staatsangelegenheiten gibt, wird es auch Geheimnisse geben, nicht nur subjective Geheimnisse, die eine Staatsregierung zu verbergen hat, sondern auch die Geheimnisse anderer Regierungen oder Personen, in die einzudringen, die zu entdecken, für die Staatsregierung von größtem Werth ist. Man kann es ruhig behaupten: keine Staatsregierung kann heute auskommen, ohne daß sie Leute zu Spiondiensten verwendet und gegnerische Spione besticht oder entlarvt. Man denke nur an die auswärtige Politik. Der Staat, das Auswärtige Amt, das nicht durch List und Spionage in die Geheimnisse der andern Staaten, insbesondere der feindlichen und gefährlichen Nachbarn, einzudringen versuchte, würde sehr bald in der Diplomatie in das Hintertreffen gerathen, ja würde sogar ein Unrecht gegen das eigene Land begehen. Die militärischen, die Marine-Angelegenheiten sind im eigenen Land und im Ausland mit wichtigen Geheimnissen umgeben, und die Regierung hat die Pflicht, die eigenen Geheimnisse sorgfältig zu wahren und sich gegen Spione zu schützen, wie sie die Pflicht hat, die Geheimnisse der andern Staaten auf diesen hochwichtigen Gebieten auszukundschaften.

Die Verhandlungen haben ergeben, daß alle Aufträge, die der Criminalcommissar v. Tausch als Beamter der politischen Polizei officiell von den verschiedenen Behörden zur Erledigung erhielt, sich bezogen auf Geheimnisse der äußern Politik, der Militär- und Marine-Angelegenheiten. Noch eine wichtige officielle Aufgabe hatte er: Fühlung mit der Presse zu nehmen und gleichzeitig das Verhalten derselben im In- und Auslande zu beobachten. Die so vielgeschmähte Presse ist eine Riesenmacht geworden, deren Bedeutung von Tag zu Tag wächst. Sie ist ein Factor des öffentlichen Lebens geworden, den jede Regierung, besonders in wichtigen Momenten, in ihre Berechnung mit einstellen muß. Die Regierung, die geschickt operirt, wird es auch verstehen, sich der Presse des In- und Auslands zu bedienen, wird es für ihre Pflicht halten, Schachzügen, die ihr gegenüber durch Vermittlung und Benutzung der Presse ausgeführt werden, zu begegnen und die gegen sie beabsichtigte Wirkung zu vereiteln. Zu diesem Zweck wird sie sich bemühen, in die Geheimnisse der Presse einzudringen. Sie wird durch Spione festzustellen suchen, woher gewisse Zeitungen in gewissen Augenblicken gewisse Nachrichten erhalten; sie wird zu erfahren suchen, wer die geheimen Mitarbeiter wichtiger Blätter sind, wo die Kanäle ihren Anfang haben, durch die mehr oder weniger secrete Nachrichten in die Zeitungen und in die Oeffentlichkeit fließen. Die politische Polizei eines Landes sucht aber auch die Presse direct und indirect zu beeinflussen. Es liegt ihr daran, Nachrichten zu verbreiten und zu dementiren, und sie sucht deshalb auch Fühlung mit durchaus anständigen, angesehenen, ehrenhaften Journalisten. Sie überweist diesen Nachrichten, und besonders sind es die Correspondenten der auswärtigen Zeitungen, die viel Werth auf solche directe Mittheilungen legen. Sie verwenden diese nur mit Vorsicht, sie prüfen sie sorgfältig auf ihren Werth, aber sie nehmen sie, denn sie sind ihren Redactionen gegenüber verpflichtet, möglichst viele interessante, pikante, sensationelle Nachrichten zu senden, schon um der Concurrenz willen, die ebenfalls ihre Abonnenten durch solche interessante und pikante Mittheilungen an sich zu fesseln sucht.

Natürlich kann auch die politische Polizei selbst von den ehrenhaftesten und anständigsten Journalisten als Gegenleistung hin und wieder einen kleinen Dienst verlangen, sei es auch nur durch Auskunft über einen „interessanten" Mitarbeiter bei einem Concurrenzblatt. Die Concurrenz spielt in der Tagespresse heute eine sehr große Rolle, denn auch das Zeitungswesen

Die Anklagebehörde: Oberstaatsanwalt Drescher und Staatsanwalt Dr. Eger.

das die beiden Angeklagten auf eigene Rechnung und zu persönlichen Zwecken unternahmen.

Irrig aber ist die in verschiedenen Blättern ausgesprochene Meinung, die Veröffentlichungen des Processes, die Enthüllungen, die er bringt, würden irgendwelche Reformen, besonders auf dem Gebiet der politischen Polizei und des Agentenwesens, bringen. Wir können nur wiederholen, was im Eingang dieses Artikels gesagt wurde: Solange es Staaten gibt, wird es auch Staatsgeheimnisse wichtigster Art geben, und die Staatsregierungen werden die Pflicht haben, ihre eigenen Geheimnisse zu schützen und die Geheimnisse anderer Regierungen zu entdecken. Dazu bedürfen sie einer politischen Polizei und der Agenten und Spione, und so wird auch nach diesem Proceß alles beim alten bleiben.

Der in allen Schichten der Bevölkerung so großes Aufsehen erregende Proceß, der seit dem 24. Mai unter der geradezu mustergültigen Leitung des Präsidenten, Landgerichtsdirectors Rösler, geführt wird, ist bei Schluß unserer Nummer noch nicht beendigt. Einen kurzen Ueberblick über die Verhandlungen findet der Leser in der Rubrik Gerichtswesen auf S. 714.

Pfingstpredigt.

Gemälde von Gebhard Fugel.

In der vorigen Nummer lernten unsere Leser in einem Holzschnitt Gebhard Fugel's großes Himmelfahrtsbild kennen, das in dem Christusideal und in den fernigen und markigen, überzeugend lebenstreuen Gestalten von der historischen Auffassungsweise, die der Künstler in biblische Vorgänge hineinlegt, eine anschauliche Vorstellung gibt. Ein weiteres Zeugniß

Von der Geschworenenbank.

Momentbilder vom Proceß gegen v. Tausch und v. Lützow in Berlin. Skizzen von Otto Andres.

Die Macht zu Lande. Marmorgruppe am neuen Flügel der wiener Hofburg. Modellirt und ausgeführt von Prof. Edmund Hellmer.

Nach einer photographischen Aufnahme von Charles Scolik in Wien

Herzensecho. Nach einem Gemälde von J. Bernard. (Nach einer Photographie aus dem Verlag von Gustav Liersch u. Co. in Berlin.)

dieses schnell zu verdienter Beachtung und Anerkennung gelangten Künstlergeistes vermittelt uns die große, figurenreiche Composition der „Pfingstpredigt“, die die schwierige Aufgabe zu lösen sucht, eine Doppelhandlung, zwei wie Ursache und Wirkung sich zueinander verhaltende, als solche aber gleichwerthig gedachte Scenerien in einem Rahmen zu vereinigen.

Der biblische Vorgang ist bekannt genug. Der Tag der Pfingsten ist gekommen, und die Jünger alle wurden voll des heiligen Geistes. Petrus steht auf den Stufen in der Vorhalle des Tempels und predigt vor versammeltem Volke von dem, der ans Kreuz geschlagen worden, der der Herr und Christus sei. Und gar mächtig zünden seine Worte, und viele Herzen, die bisher verstockt waren, lassen sich überzeugen von der Wahrheit, die sich hier in so überzeugenden Worten Bahn bricht. „Die nun sein Wort gern annahmen, ließen sich taufen, und wurden hinzugethan an dem Tage bei dreitausend Seelen.“ Beides, Petri Predigt und die Gewalt ihrer Worte, deren Wirkung sich in der Taufe durch Johannes verkündet, schildert uns der Künstler. Wir sehen, wie jung und alt, rüstige Gestalten und solche, die mühselig und beladen sind, andachtsvoll die Stufen zu dem Wasser hinabschreiten, um die Taufe zu empfangen. Im Hintergrund steigt amphitheatralisch die Stadt in die Höhe; fast ausgestorben erscheint sie, als wäre alles Volk zu den Aposteln geströmt.

Meisterhaft hat Fugel auch hier einzelne Charaktere geschildert und läßt uns aus ihnen die Stimmung herausfühlen, von der ein jeder seinem Gefühl und seiner Ueberzeugung nach sich beherrschen läßt. In dieser Seelenmalerei liegt ein bedeutendes künstlerisches Können ausgesprochen, und namentlich die Gruppe der Andächtigen im Vordergrund macht die Composition zu einer inhaltsschweren Schöpfung auf dem Gebiet der modernen Historienmalerei.

Die Macht zu Lande.

Marmorgruppe von Prof. Edmund Hellmer am neuen Flügel der wiener Hofburg.

Die nach den Entwürfen des großen Baumeisters Fischer von Erlach vor wenigen Jahren erbaute Prachtfront der Kaiserburg am Michaelerplatz prangt nunmehr in ihrem vollen Schmuck. Kürzlich wurde am vorspringenden Rundpavillon des rechten Flügels Hellmer's mächtige Gruppe „Die Macht zu Lande“ enthüllt, die das Gegenstück zu Weyr's Gruppe „Die Macht zur See“ am linken Flügel bildet. Es ist vom künstlerischen Standpunkt aus selbstverständlich, daß die beiden Kunstwerke in ihrem Aufbau und ihrer Massengliederung den gleichen Charakter tragen, und daß ihre Schöpfer sich dabei gewissermaßen in die Hand arbeiteten, um zwischen ihren sich gegenseitig ergänzenden und auf Gesammtwirkung berechneten Schöpfungen das harmonische Gleichgewicht herzustellen. Abgesehen von der durch die Verhältnisse bedingten Gleichartigkeit des Aufbaus bildet jedoch jede der beiden Gruppen ein in sich abgeschlossenes, selbständiges Kunstwerk, in dem die künstlerische Eigenart seines Schöpfers deutlich zum Ausdruck gelangt. Weyr's „Macht zur See“ wird durch eine hehre Frauengestalt, Hellmer's „Macht zu Lande“ durch eine kraftstrotzende, hoheitsvolle Männergestalt dargestellt, die beide die gegen sie anstürmenden Dämonen und Ungeheuer siegreich abwehren.

Stolz aufgerichtet und siegesgewiß steht in göttlicher Nacktheit und strahlender Kraftfülle der triumphirende Herrscher da; seine Linke stützt sich auf ein hohes Schwert, die ultima ratio der Könige; die energisch emporgehobene Rechte scheucht die in wüthendem Ansturm begriffenen Dämonen zurück. Einer der Unholde reißt in seinem Sturz die Blumengehänge des Herrschersitzes hinab; ein zweiter stürzt in jähem Fall kopfüber in die Tiefe; ein dritter, der Typus roher Gewalt, versucht vergeblich mit seinem Stiernacken die Grundfeste der Erde zu lockern, um durch den allgemeinen Zusammenbruch die Vernichtung der Herrschermacht herbeizuführen. Der Bundesgenosse der gewaltthätigen Unholde ist die über die Klippen zur Rechten sich hinaufringelnde Schlange, das Sinnbild der im geheimen schleichenden Ränke und Treulosigkeit. Neben dem Herrscher steht der königliche Adler, das Attribut des weitumfassenden Scharfblicks, der in majestätischer Ruhe den günstigen Moment erwartet, die heimtückische Schlange zu fassen.

Der felsige Unterbau besteht aus rohen Conglomeratblöcken, aus deren Spalten Cascaden sich ergießen, deren Lichterspiel und Rauschen eine stimmungsvolle Beigabe bilden. Die Figuren sind aus tiroler (laaser) Marmor.

Im großen und ganzen ist die Gruppe in ihrer Linienführung, in ihren malerischen und charakteristischen Details und in der meisterhaften Behandlung der Körperformen von fesselnder Wirkung. Hellmer, Professor an der wiener Akademie der Schönen Künste, tritt mit diesem Werk in die erste Reihe der deutschen Bildhauer.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der 29. Congreß für innere Mission wird vom 4. bis 7. October zu Bremen stattfinden. In den beiden Hauptversammlungen werden sprechen Prof. Dr. Cremer aus Greifswald über „Die innere Mission als Bethätigung des allgemeinen Priesterthums der Gläubigen“ und Schulrath Dr. Frohnmeyer aus Stuttgart über die Frage: „Welche Grenzen und Ziele setzt das Evangelium der Frauenbewegung?“ In den Specialconferenzen wird verhandelt werden über „Bedarf, Ziel und Hindernisse der deutschen evangelischen Seemannsmission“ (Referent: Pastor Deinleiter aus Stephansstift bei Hannover), ferner über „Die Fürsorge für die Auswanderer“ (Referent: Pastor Lang aus Bremen), über „Die evangelische Diakonissenarbeit“ (Referent: Pastor Büttner vom Henriettenstift in Hannover) und über „Die Pflege der confirmirten weiblichen Jugend des gewerblichen Arbeiter- und Handelsstandes“ (Referent: Pastor Oberlag aus München).

— Die diesjährige Versammlung der sogen. Augustconferenz wird in den Tagen des 18. und 19. August zu Berlin abgehalten werden.

— Der Evangelische Bund in der Provinz Sachsen hielt am 19. Mai seine Hauptversammlung in Nordhausen ab. Der von dem Generalsecretär Dr. Fey erstattete Bericht über die Arbeit der Zweigvereine gab ein im ganzen erfreuliches Bild. Beschlossen wurde die Anstellung eines Reiseagenten, der im nächsten Winter seine Thätigkeit aufnehmen soll. In der darauf folgenden Hauptversammlung hielt Pastor Jordan aus Halle einen Vortrag über evangelische und katholische Liebesthätigkeit. Im Anschluß daran beschloß die Versammlung eine Erklärung, wonach es eine Ehrenpflicht der Mitglieder des Evangelischen Bundes wie der evangelischen Gemeinden sei, daß sie diese selbstlos und erfolgreich wirkende evangelische Liebesthätigkeit aufs wärmste unterstützen, ihre Dienste vertrauensvoll suchen und allen Verdächtigungen und Beeinträchtigungen der evangelischen Diakonie von römisch-katholischen oder von andern evangelischen Anschauungen aus mit Entschiedenheit entgegentreten.

— In St. Petersburg hat sich der Senat auf Vorstellung des evangelisch-lutherischen Generalconsistoriums dahin ausgesprochen, daß durch das Krönungsmanifest auch die über einzelne baltische Pastoren verhängte Verbannung als aufgehoben anzusehen sei. Der darauf bezügliche kaiserliche Ukas wird demnächst veröffentlicht werden.

— In Ungarn soll nach königlicher Entschließung zur Organisation der Autonomie der katholischen Kirche Ungarns binnen sechs Monaten ein neuer Congreß einberufen werden.

— In der Basilika der St. Peterskirche zu Rom fanden am 27. Mai durch den Papst selbst zwei Heiligsprechungen statt: die des Antonio Maria Zaccaria aus Mailand, der im 16. Jahrhundert den Barnabitenorden gründete, und des Peter Fourier, der im 17. Jahrhundert lebte und den Beinamen Apostel von Lothringen führte. Zum ersten mal seit dem Concil im Jahre 1870 und seit dem Aufhören der weltlichen Herrschaft des Papstes entfaltete der Vatican wieder allen Glanz und die wundervolle kirchliche Pracht früherer Zeiten. Tausende von Pilgern aus allen Theilen der Welt waren herbeigeströmt, um der heiligen Handlung beizuwohnen. In der Basilika, die prachtvoll geschmückt und durch 18 000 Kerzen erleuchtet war, hatten sich außer den zahlreichen Pilgern und Andächtigen über 40 Cardinäle, 300 Erzbischöfe und Bischöfe, das diplomatische Corps und viele Vertreter der römischen Gesellschaft eingefunden. Die beiden ersten Theile der Ceremonie hielt der Papst in Person ab, während er die große Messe durch den Cardinal Oreglia celebriren ließ. Auf dem Rückweg zum Vatican wurde der heil. Vater seitens der Menge lebhaft begrüßt.

— Der Centralausschuß des Deutsch-mährischen Lehrerbundes, dem fast alle deutschen Lehrer Mährens angehören, spricht in einer Resolution seine Entrüstung über den im Abgeordnetenhause von Dr. Ebenhoch und Genossen gestellten Antrag aus, wodurch das Reichsschulgesetz vom 14. Mai 1869 in seinen wesentlichen Bestimmungen abgeändert werden soll, und bedauert aufs tiefste diesen neuerlichen Angriff auf die freie Schule und ihre Lehrer. Die deutsch-mährische Lehrerschaft werde einer Abänderung in rückschrittlichem Sinne nie beistimmen, sie könne sich nie mit einem Schulantrag befreunden, der die Aufsicht über die Schule dem Staat entziehe und der Kirche überträgt, die Schulpflicht auf sechs Jahre beschränkt, die Lehrer von der Berathung über Schulangelegenheiten ausschließt, der Schule ihren interconfessionellen Charakter nimmt und sie dem Clericalen ausliefert. Die deutsche Lehrerschaft Mährens erwarte, daß die freisinnigen Abgeordneten diesen Angriff mit aller Entschiedenheit zurückweisen werden und die freisinnige Bevölkerung an ihrer Seite stehen werde.

Hochschulwesen.

— Dr. August Bludau, außerordentlicher Professor der neutestamentlichen Exegese an der Akademie zu Münster, wurde zum Ordinarius befördert. — Der Landesculturinspector Dr. Karl Fraedicke in Mainz wird einem Ruf als Professor für Landwirthschaft an die Universität Breslau Folge leisten.

— Als die letzte unter den preußischen Universitäten soll auch Kiel jetzt eine psychiatrische Klinik, nahe der Stadt gelegen, erhalten, in deren Kosten Staat und Provinz sich theilen werden.

— In Erlangen wurde Geh. Rath Dr. Gengler, ordentlicher Professor der Rechte, aus Anlaß seines 50jährigen Professorenjubiläums zum Ehrendoctor der philosophischen Facultät der dortigen Universität ernannt. Der Prorector überreichte ihm eine künstlerisch ausgeführte Glückwunschadresse der Universität.

— Das bairische Cultusministerium hat angeordnet, daß vom Wintersemester 1897/98 an in theilweiser Abänderung der §§ 12, 23 und 24 der Satzungen für die Studirenden an den bairischen Universitäten vom 22. Februar 1891 die nachstehenden Bestimmungen in Kraft treten: Das Wintersemester dauert vom 15. October bis 15. März, das Sommersemester vom 15. April bis 31. Juli. Die Vorlesungen im Wintersemester beginnen am 21. October, im Sommersemester am 21. April. Die Weihnachtsferien dauern vom 23. December bis zum 2. Januar.

— Die würtembergische Kammer der Abgeordneten hatte noch verschiedene Forderungen des Nachtragscredits zu erledigen, darunter auch solche für die würtembergischen Hochschulen. Für ein neues zoologisches Institut an der Universität Tübingen wurden 420 000 ℳ gefordert; sämmtliche hierauf bezügliche Anträge sind jedoch abgelehnt worden. Bewilligt wurden die Forderung von 205 000 ℳ für Neubauten an der Thierärztlichen Hochschule in Stuttgart und die Summe von 192 000 ℳ zur Errichtung eines Maschinenlaboratoriums an der Technischen Hochschule daselbst.

— In Berlin fand am 25. Mai eine von Socialdemokraten einberufene Studentenversammlung im Feenpalast statt, in der etwa 3000 Personen anwesend waren. Die Mehrzahl gehörte jedoch nicht zu den Akademikern. Das Referat des Rechtsanwalts Heine, in dem dieser den Nachweis zu führen suchte, daß die socialdemokratische Partei die einzige sei, die auf wissenschaftlicher Grundlage idealen Zielen nachgehe, wurde ruhig angehört, dann aber wurde der Lärm so groß, daß die Redner meist unverständlich blieben. Eine ganze Anzahl Sprecher ging der Socialdemokratie scharf zu Leibe.

— Das Corps Hansea in Bonn hat beschlossen, sich von der jetzigen Fechtweise abzuwenden und die alte Fechtkunst wieder einzuführen. — Das Corps Hassia an der Technischen Hochschule zu Darmstadt hat das Grundstück Dieburger Straße 78 für die Zwecke eines Corpshauses erworben. Trägerin des Unternehmens ist die Alte-Herren-Vereinigung des Corps.

— In Lemberg wurden die für die neue medicinische Facultät bestimmten Gebäude und klinischen Institute am 22. Mai feierlich eingeweiht.

Gerichtswesen.

— Einer der größten politischen Sensationsprocesse der letzten Jahrzehnte begann am 24. Mai nach fast sechsmonatiger Voruntersuchung in Berlin vor dem Schwurgericht am Landgericht I unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirectors Köhler. Es war dies der Proceß 1. gegen den Criminalcommissar Eugen v. Tausch wegen Meineids und Verbrechens im Amte, 2. gegen den Schriftsteller Karl v. Lützow wegen Betrugs und Urkundenfälschung. Es handelte sich um zwei gesonderte Anklagen, die zur gemeinsamen Verhandlung zusammengezogen worden waren. Die erste richtete sich gegen v. Tausch allein und betraf den Meineid, den er in dem Proceß Leckert-Lützow bei seiner Vernehmung als Zeuge geleistet haben sollte; v. Tausch hatte unter Eid beschworen, daß er nicht Politik getrieben und niemals politische Artikel lancirt habe. Die zweite Anklage richtete sich gegen v. Tausch und v. Lützow und bezog sich ebenfalls auf den Leckert-Lützow-Proceß, und zwar auf die in jenem Proceß erhobene, v. Lützow begangene Fälschung einer angeblich von dem [illegible] im Ministerium des Innern Kukutsch ausgestellten Quittung. Während v. Lützow der Fälschung dieser Quittung und eines damit begangenen Betrugs angeklagt war, wurde v. Tausch beschuldigt, sich durch Unterlassung der Anzeige gegen v. Lützow eines Amtsverbrechens schuldig gemacht zu haben. Als Zeugen waren etwa 40 Personen geladen, darunter Staatssecretär Frhr. Marschall v. Bieberstein, der Botschafter Graf Philipp zu Eulenburg, der Kriegsminister General v. Goßler, der Staatsminister a. D. v. Köller, der frühere Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff. Beim Beginn der Verhandlung ersuchte der Vertheidiger des Angeklagten v. Lützow dringend, die [illegible] zu laden. Der Angeklagte v. Tausch erklärte bei seiner Vernehmung, er bekenne sich nicht schuldig. Es wurden ihm die betreffenden Artikel vorgehalten, die er angeblich inspirirt und durch seine Agenten in die Presse gebracht hat. Theils bestritt er jede Mitwirkung, theils behauptete er, daß die Artikel nicht politischer Natur wären. Im schärfsten Gegensatz stand er während der ganzen Zeit zu dem Angeklagten v. Lützow, der seinem frühern Vorgesetzten aufs entschiedenste entgegentrat. Beide zeigten sich als erbitterte Gegner. Bei der Darstellung der Quittungsangelegenheit verwickelte sich v. Lützow in Widersprüche gegen den Wortlaut seines Geständnisses [illegible] Proceß, und sein Auftreten machte einen solchen Eindruck, daß ihn der Vorsitzende der Lüge zieh. Die Vernehmung der beiden Angeklagten zog sich sehr in die Länge. Am dritten Tage gestalteten sich die Verhandlungen nicht so bewegt wie an den Tagen vorher, lange Verlesungen nahmen viel Zeit weg. Am vierten Verhandlungstag wurde die Vernehmung der Angeklagten beendigt, und es begann das Zeugenverhör. Im Vordergrund der an diesem Tage gemachten Aussagen stand die Person des vielgenannten Normann-Schumann. Nach den Mittheilungen von Bebel sowie der Journalisten [illegible] und [illegible] Pauer erschien dieser Agent beinahe als der böse Dämon, der in den letzten sechs bis sieben Jahren in unsern politischen Kreisen Verwirrung und Unruhe anzustiften bemüht war. Der fünfte Tag des Processes brachte die Vernehmung des Staatssecretärs Frhr. v. Marschall, des frühern Ministers des Innern v. Köller und des frühern Kriegsministers Bronsart v. Schellendorff, doch ging aus ihren Aussagen kaum etwas besonders belastendes für den Angeklagten v. Tausch hervor.

— Am 25. und 26. Mai wurde vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig der Landesverrathsproceß gegen den Schachtmeister Franz Zahnn aus [illegible] und den Militärinvaliden und ehemaligen Hülfsgerichtsdiener [illegible] Albrecht aus Thorn verhandelt. Zahnn wurde zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust sowie zur Stellung unter Polizeiaufsicht wegen Vergehens gegen § 2, Verbrechens gegen § 1 und versuchten Verbrechens gegen § 3 des Spionagegesetzes, Albrecht wegen Beihülfe zum Vergehen gegen § 2 des genannten Gesetzes zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Es handelte sich bei diesem Proceß um die Uebermittelung geheim zu haltender Nachrichten über [illegible] Befestigungsverhältnisse an die russische Regierung.

Gesundheitspflege.

— Auf dem Congreß für innere Medicin, der vom 9. bis 11. Juni in Berlin tagen soll, werden auf besondere Aufforderung des Vorstands folgende Vorträge gehalten werden: von Prof. Dr. Behring aus Marburg über experimentelle Therapie, von Prof. Dr. Liebreich in Berlin über die Ziele der modernen medicamentösen Therapie, von Dr. Benedict aus Wien über die Verwendung der Röntgen-Strahlen in der innern Medicin; von Prof. Dr. [illegible] zu Straßburg über die Folgen der [illegible] losen Thieren. Außerdem sind mehr als 30 Vorträge angemeldet. Die diesmalige Tagung des Congresses wird sich von den frühern dadurch unterscheiden, daß eine eigene Demonstrationssitzung stattfindet, in der ausschließlich seltene Krankheitsfälle oder besonders interessante Demonstrationen oder wissenschaftliche Präparate vorgeführt werden. Des weitern wird mit dem Congreß im Architektenhaus eine Ausstellung von wissenschaftlichen Instrumenten, Krankenpflege-Apparaten, Arzneipräparaten und Krankennahrungsmitteln verbunden sein, in der gerade die berliner Leistungen auf diesem Gebiete vertreten sein wird.

— Der Verein für Kinderheilstätten an den Ostseeküsten hielt am 21. Mai in Berlin seine Generalversammlung ab. Aus dem Verwaltungsbericht ist zu entnehmen, daß der Verein im letzten Jahre eine größere Zahl kranker Kinder nach den Heilstätten schicken konnte als in frühern Jahren. Insgesammt wurden [illegible] längere Zeit verpflegt und behandelt in den vier Heilstätten (Friedrich-Franz-Hospiz in Müritz, Seehospiz Kaiserin Friedrich in Norderney, Kinderheilstätte Zoppot bei Danzig und Kinderheilstätte zu Wyk auf Föhr) 1503 Kinder im Alter von 2 bis 16 Jahren, und zwar 708 Knaben und 795 Mädchen. Berlin lieferte [illegible] Kranken. Der ärztliche Bericht des Prof. Dr. Ewald gab ein erfreuliches Bild von den Heilerfolgen in den Curanstalten. Im Anschluß an diesen Bericht entwickelte sich eine lebhafte Erörterung. Geh. Rath v. Leyden vertrat den Standpunkt, daß bei der Aufnahme von tuberkulösen Kranken in die Kinderheilstätten und Seehospize große Vorsicht zu beobachten sei, daß namentlich solche Kranke, bei denen die Tuberkulose sich im vorgeschrittenen Stadium befinde, unbedingt ausgeschlossen werden müßten mit Rücksicht auf die Ansteckungsgefahr.

— In London wurde am 18. Mai ein Hospital in Fitzroy Square durch die Prinzessin Louise (Marquise of Lorne) eröffnet, das der Behandlung von Kranken mittels Sauerstoff gewidmet werden soll. Der Leiter des Hospitals ist Dr. Stoker.

Heer und Flotte.

— Die Rang- und Quartierliste der königl. preußischen Armee und des 13. (königl. württembergischen) Armeecorps für 1897 ist vor kurzem erschienen. Sie gibt den Stand vom 1. Mai d. J. an und enthält als Anhang die Offiziercorps der am 1. April d. J. errichteten Truppen. Trotz der am 1. April d. J. erfolgten Neuaufstellung von Truppentheilen ist der Umfang dieser Rang- und Quartierliste um [illegible] Seiten schwächer als die vorjährige, was vornehmlich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Offiziere der Reserve und Landwehr jetzt in drei und nicht mehr, wie bisher, in zwei Colonnen auf den betreffenden Seiten aufgezählt sind. Von sonstigen Neuerungen ist zu erwähnen: Es sind zum ersten mal bulgarische Orden in der Liste vertreten; das Wort „attachirt“ ist in „zugetheilt“ umgeändert; die Rubrik „Abgang“ ist übersichtlicher gegliedert worden, z. B. in „zur Disposition gestellt, Gestorben u. s. w.“; bei jedem Regiment u. s. w. ist dessen Zugehörigkeit zu den größern Verbänden (Armeecorps, Division, bezw. Inspection, Brigade) ersichtlich gemacht; gleichzeitig ist angegeben, mit welchem andern Truppentheil jedes Regiment [illegible] verband steht u. s. w.; die bei einem und demselben Truppentheil stehenden Offiziere gleichen Namens und gleicher Charge sind nicht mehr durch Ordnungszahlen, sondern durch Beifügung des [illegible] unterschieden; die Premier- und Secondelieutenants werden [illegible] als gesonderte Chargen behandelt.

— Die englische Regierung hat einen ständigen Ausschuß eingesetzt, der die Benutzung der Eisenbahnen im Kriegsfall sowie alle Fragen betreffs der Eisenbahnbeförderung von Truppen und Kriegsvorräthen zu regeln hat.

— In Algier sollen nach einem Erlaß des Präsidenten der Französischen Republik sämmtliche Militärhospitäler [illegible] die betreffenden Kranken in Zukunft den bürgerlichen Krankenhäusern überwiesen werden.

— Der neue deutsche Kreuzer 2. Klasse Freya ist der Marinestation der Nordsee zugetheilt worden.

— Der Deutsche Kaiser hat am 9. Mai eine Verordnung zur Verhütung des Zusammenstoßes der Schiffe auf See erlassen. Sie gliedert sich in elf Abschnitte, von denen der erste einige einleitende Worte enthält, während sich die folgenden mit nachbenannten Gegenständen beschäftigen: Lichter u. s. w., Schallsignale bei Nebel u. s. w., Mäßigung der Geschwindigkeit bei Nebel u. s. w., Ausweichen, Schallsignale für Fahrzeuge, die einander ansichtig sind, Nothwendigkeit anderweiter Vorsichtsmaßregeln, Vorbehalt in betreff der Häfen und der Binnengewässer, Nothsignale, Verpflichtung der Schiffseigenthümer und Schiffsführer; der letzte Abschnitt gibt Schlußbestimmungen. — Auch ist am 10. Mai eine kaiserliche Verordnung, betreffend die Lichter- und Signalführung der Fischerfahrzeuge und der Lootsendampffahrzeuge, veröffentlicht worden.

Handel und Gewerbe.

— Die Deutsche Reichsbank errichtete am 1. Juni in Herne eine der Reichsbankstelle zu Bochum unterstellte Nebenstelle und eine weitere am 8. Juni in Uerdingen, die der Reichsbankstelle in Krefeld unterstellt sein wird.

— Das dem amerikanischen Senat unterbreitete Protestschreiben des deutschen Botschafters in Washington führt aus, daß, wenn die geplanten amerikanischen Differenzzölle auf Zucker aus Ländern, die Exportprämien zahlen, eingeführt würden, das Deutsche Reich vor die Frage gestellt werde, ob die nach dem Gegenseitigkeitsvertrag von Saratoga im Jahre 1891 auf Waaren aus den Vereinigten Staaten, insbesondere auf Ackerbau-Erzeugnisse ausgedehnten Vortheile der Minimaltarife, wie sie in den Verträgen des Deutschen Reichs mit mehrern andern Staaten festgelegt wurden, auch fernerhin gewährt werden können.

— Bei Zollzahlungen in Oesterreich-Ungarn ist in denjenigen Fällen, in denen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 10½ Proc. zu entrichten.

— Die Petroleumproduction der ganzen Erde betrug 1896: 96 Mill. Faß oder 17903 Mill. Liter; davon entfielen 53 Mill. Faß auf die Vereinigten Staaten von Amerika, 38 Mill. auf Rußland, 0,[illegible] Mill. auf Canada, 0,[illegible] Mill. auf Java, 0,[illegible] Mill. auf Oesterreich-Ungarn. Der Rest von 2,[illegible] Mill. Faß vertheilte sich der Reihe nach auf Peru, Rumänien, das Deutsche Reich, Japan und Italien.

— Für Errichtung einer österreichisch-ungarischen Handelskammer in Konstantinopel ist die Genehmigung des Entwurfs von seiten der österreichischen und der ungarischen Regierung erfolgt. Die Vorarbeiten und Wahlen für die Constituirung dieser Kammer werden demnächst beginnen.

— Die Industrieartikel Kerzen und Seife verdienen die besondere Aufmerksamkeit der Ausfuhrfirmen, die sich um die Steigerung ihres Absatzes in China bemühen. Der Verbrauch dieser Erzeugnisse ist dort in raschem Steigen begriffen. Ein großer Theil der bisher in China eingeführten Kerzen ist belgischer Herkunft, doch befindet sich der Handel mit diesem Artikel überwiegend in deutschen Händen. Niedrige Preise und bekannte Marken sichern guten Absatz. Auch bei Seife spielt die Wohlfeilheit eine bemerkenswerthe Rolle. Doch ist das Versenden von Katalogen und Preislisten nicht zu empfehlen; Mustersendungen versprechen eher Erfolg.

Ausstellungswesen.

— Von der Sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig wurde mitgetheilt, daß die Deutsch-ostafrikanische Ausstellung einen weitern Anziehungspunkt erhält. Eins der hervorragendsten wissenschaftlichen Institute in Berlin sagte zu, nicht nur 30 bedeutende ethnographische Gegenstände, sondern vor allem die berühmte Sammlung von Gypsabdrücken des bekannten ostafrikanischen Forschers Dr. Stuhlmann der Ausstellung anzuvertrauen. Vor einigen Tagen erschien der officielle Führer der Deutsch-ostafrikanischen Ausstellung. Auch die beiden Panoramen „Blick auf den Kilimandscharo“ und „Blick auf Sansibar“ sind nunmehr der Besichtigung freigegeben. — Einer der höchsten und schönsten Aussichts- und Ueberblickspunkte über die Ausstellung ist die Plattform in der Kuppel der Hauptausstellungshalle. Der Aufgang dazu von der Galerie aus liegt ziemlich versteckt. Auf einer Höhe von etwa 70 Mtr. genießt man, von oben durch den weiten Ueberbau geschützt, einen herrlichen Ueberblick über den Ausstellungsplatz wie über die nähere und weitere Umgebung Leipzigs. Ungefähr 300 bequeme Stufen führen zu diesem Aussichtspunkt. In einer Höhe von 7 Mtr. über ihm befindet sich der Scheinwerfer. — Im Vergnügungsviertel entwickelt sich von Tag zu Tag mehr Leben. Neben den vorzugsweise der Belehrung dienenden Schaustellungen wissenschaftlichen Charakters, wie C. Hagenbeck's Eismeerpanorama, dem Biograph, der uns „lebende Photographien“ zeigt, dem elektrischen Welt-Diorama, in dem wir einen Tag in der Schweiz verleben, der Tauchstation, dem Fesselballon, erfreuen sich vor allem der Hippodrom mit dem eleganten Marstall und die originelle Wasserbahn eines bedeutenden Zuspruchs, ebenso finden die elektrisch-concentrische Stufenbahn, die Altenburger Skatspielhalle und das Orientalische Spiegel-Labyrinth entsprechende Beachtung. Dazu trat als neuestes Belustigungswerk die Blaue Kugel. — Der Sächsische Ingenieur- und Architektenverein hielt seine 141. ordentliche Hauptversammlung aus Anlaß der Sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig ab. Die Ausstellung wurde von dem Verein einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Einen Ausflug nach Leipzig zum Besuch der Ausstellung will der Niederösterreichische Gewerbeverein zu Wien in diesem Sommer bei Gelegenheit seiner Reise nach Schweden und Norwegen unternehmen. — Der Besuch der Ausstellung an dem auf den 23. Mai fallenden Sonntag war ein sehr lebhafter; allein etwa 43000 Personen lösten Tageskarten. — Am 23. Mai abends fand das erste große Feuerwerk auf dem Ausstellungsplatz statt, das großartige pyrotechnische Effecte an der großen Teichanlage und am Ufer des Flutkanals bot.

— Die Allgemeine Gartenbau-Ausstellung in Hamburg erhielt am 29. Mai den Besuch von 350 Mitgliedern des Bundesraths und des Reichstags. Die Gäste wurden auf dem Ausstellungsplatz vom Bürgermeister Dr. Mönckeberg begrüßt. Nach einem Rundgang fanden ein Festmahl in der Hauptballe und sodann eine Fahrt auf der Elbe statt.

— Die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft wird mit ihrer vom 17. bis 21. Juni in Hamburg stattfindenden Ausstellung auch wieder eine Wanderversammlung verbinden. Ihr Programm gliedert sich einerseits in die Vollversammlung sowie in die Versammlungen der Abtheilungen und Ausschüsse mit gemeinsamer Arbeit und mannichfachen Vorträgen, anderseits in die üblichen Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung des Ausstellungsortes. Für die letztere Veranstaltung sind die Vorarbeiten durch eine besondere Abtheilung des Ortsausschusses bereits in Angriff genommen. Diese plant, unter Beihülfe der Landwirthschaftskammer für Schleswig-Holstein, belehrende und unterhaltende Ausflüge nach folgenden Zielen: in die Pferde- und Rinderzuchtgebiete Holsteins und Mecklenburgs, in Musterwirthschaften und Meiereien, nach dem Gemüsegarten Hamburgs, den Vierlanden, nach dem Kirschen- und Obstgarten, das alte Land, nach den Anglo-Continental-Guanowerken, nach Kiel und dem Kaiser-Wilhelm-Kanal, nach Cuxhaven und Helgoland.

— Die Eröffnungsfeier der Ausstellung für Kinderpflege, -Ernährung und -Erziehung im Kurgarten zu Nymphenburg bei München fand am 22. Mai in Anwesenheit des Prinzen und der Prinzessin Ludwig Ferdinand von Baiern, die das Unternehmen unter ihre Protection genommen haben, statt. Bei ihrem Rundgang besichtigten der Prinz und die Prinzessin besonders die umfangreiche Ausstellung des Kindergartenvereins München, des Krankenhauses, des städtischen Kinderasyls, des Central-Blindeninstituts, der Taubstummenanstalt und der Anstalt für krüppelhafte Kinder.

— Eine elektrische Ausstellung wurde am 27. Mai in Riva am Gardasee eröffnet. Die Handels- und Gewerbekammer von Trient wie überhaupt das gesammte Trentino ist in reichhaltigster Weise vertreten. Die Maschinenhalle der Ausstellung ist besonders reich und belehrend beschickt, wol dank der Betheiligung des wiener Technologischen Instituts. Die Weinversuchshalle bietet die vollständigste Auswahl aller dortigen Weine. Fischzucht und Fischerei haben ebenfalls eine eigene Hallenabtheilung erhalten.

— In Earls Court, London, eröffnete der Herzog von Cambridge am 24. Mai die Ausstellung der Aera der Königin Victoria. Diese hat den Zweck, dem Publikum das Große vorzuführen, das sich während der Regierung der Königin zugetragen hat.

Verkehrswesen.

— Auf den preußischen Staatsbahnen wird für die Dauer des sommerlichen Reiseverkehrs denjenigen Passagieren, die zehn Fahrkarten der 3. oder acht der 2. Wagenklasse lösen und somit in der Lage sind, eine ganze Abtheilung des Wagens zu besetzen, auf Zahlung des einfachen Fahrpreises für die Karten auch freie Rückfahrt zugestanden. Für Ausflüge läßt sich diese Vergünstigung auch auf weitere Fahrten anwenden, da diese Coupékarten zur Rückfahrt zehn Tage Gültigkeit besitzen.

— Die Vorlage des berliner Magistrats hinsichtlich der Umwandlung des Pferdebahnbetriebs in einen elektrischen wurde am 20. Mai durch die Stadtverordnetenversammlung angenommen. Das Mitbenutzungsrecht der Schienen der Großen Berliner Pferdeeisenbahngesellschaft durch fremde Gesellschaften wurde auf 400 Mtr festgesetzt. Es wurde die neue Bestimmung in den Vertrag aufgenommen, daß es der Direction der Straßenbahn nur ausnahmsweise gestattet sein solle, die Wagenführer länger als zehn Stunden täglich zu beschäftigen.

— Auf dem Weltpostcongreß in Washington hat China die Absicht erklärt, dem Weltpostverein beizutreten, doch behält es sich die Festsetzung des Zeitpunktes hierfür vor. Auch Korea will den Weltpostvertrag unterzeichnen. Die Anschlußerklärung des Oranjefreistaates ist in Vorbereitung. Rußland und das Indobritische Reich haben in der Commission die Absicht erklärt, der internationalen Postpacket-Uebereinkunft beizutreten.

— Die europäische Fahrplanconferenz zur Feststellung des Winterfahrplans für 1897/98 findet am 15. und 16. Juni unter dem Vorsitz der Generaldirection der norwegischen Staatsbahnen in Christiania statt.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Zur Erlangung von Entwürfen für die in Görlitz geplante Oberlausitzer Ruhmeshalle, mit der ein Kaiser-Friedrich-Museum verbunden werden soll, wird ein allgemeiner Wettbewerb für deutsche Architekten eröffnet. Die Einsendung wird zum 1. September d. J. gefordert; die ausgesetzten Preise betragen 3000, 1500 und zweimal 750 ℳ.

— In dem Wettbewerb um den Plan der Hannover'schen Bank in Hannover, zu dem 38 Arbeiten eingingen, ist ein erster Preis nicht ertheilt worden. Einen Preis von je 2000 ℳ erhielten die Entwürfe von C. Börgemann und von Prof. Haupt in Hannover, einen von [illegible] ℳ der von Leubach und Schaeben in Hannover. Je 1000 ℳ wurden Balk in Berlin sowie Hecht und Bachmann in Hannover zuerkannt.

— Von den deutschen Burschenschaften wird am 4. Juni feierlich der Grundstein zu dem Denkmal Kaiser Wilhelm's gelegt werden, das sich auf dem Wartenberg gegenüber der Wartburg bei Eisenach erheben soll, wo nach den Befreiungskriegen dem Gedanken eines neuen Deutschen Reichs zuerst Ausdruck gegeben wurde. Neben dem Kaiser soll das Denkmal Bismarck, Moltke und Roon sowie den Großherzog Karl August, den Schützer der Burschenschaft, gebührend feiern. Zur Ausführung gewählt ist der in romanischen Stilformen gehaltene Entwurf eines Hallenbaus mit Thurmdenkmal von dem Baumeister Oskar Zeiß in Berlin.

— In Trier wurde am 18. Mai der zum Gedächtniß des Erzbischofs Balduin (1286 bis 1354) errichtete, aus Granit und Marmor geformte Monumentalbrunnen enthüllt, den das von F. v. Miller in München geschaffene Erzstandbild Balduin's krönt, während die Bronzereliefs Dante's, Kaiser Heinrich's VII. und des Erzbischofs Peter von Aspelt den Sockel zieren.

— Im Juli wird zu Bern das von dem schweizer Bildhauer Max Leu in Paris geschaffene, in Erz gegossene Denkmal des Rathsherrn und Ritters Adrian von Bubenberg enthüllt werden, der 1476 die der Stadt durch Karl den Kühnen drohende Gefahr abwehrte. Das Monument erreicht eine Höhe von 9 Mtr., wovon 4 Mtr. auf die in trotziger Haltung mit auf das Schwert gestützter Hand dastehende Figur entfallen.

— Bildhauer Joseph Reiß in Düsseldorf hat jetzt die große, im Auftrag der preußischen Regierung für die St. Gereonskirche zu Köln auszuführende Gruppe der Pietà, die ihn jahrelang beschäftigte, im Modell vollendet. Dem Werk werden vornehme Auffassung sowie ein sehr ernster und edler Linienzug nachgerühmt.

— Im Marsfeldsalon zu Paris hat Puvis de Chavannes die große dreitheilige Composition für den Schmuck des Pantheons, in der er die heil. Genoveva, die Schutzpatronin der Stadt, als deren Erretterin aus der Hungersnoth schildert, nachträglich zur Ausstellung gebracht. Das Werk wird als eine der reifsten Schöpfungen des großen Meisters gepriesen, von dessen Hand dieselbe Kirche bereits die berühmten Bilder aus der „Jugend der heil. Genoveva“ aufweist.

— In der Plakatconcurrenz der Pianofortefabrik Kaps in Dresden wurde der erste Preis Angelo Jank in München, der zweite Walther Püttner in München, der dritte Hans Pfaff in Dresden zuerkannt.

— Die Große Ehrenmedaille des diesjährigen pariser Salons der Elysäischen Felder für Malerei ist dem Landschafter Paul Harpignies zuerkannt worden.

Theater und Musik.

— Ein neuer satirischer Schwank „Rothe Zettel“ von Richard Mark fand bei der ersten Aufführung im Thaliatheater zu Berlin nur geringen Anklang.

— Das einstmals oft aufgeführte Schauspiel „Les pauvres lionnes“ von E. Augier (deutsch von Paul Lindau unter dem Titel „Die arme Löwin“) fand im Residenztheater zu Dresden bei dem Gastspiel Emanuel Reicher's lebhaften Beifall.

— O. Devrient's großes Gustav-Adolf-Festspiel wurde in Jena wiederaufgeführt und mit Begeisterung aufgenommen. Die Rolle des schwedischen Heldenkönigs hat der darmstädter Hofschauspieler Edward übernommen.

— Das Festspiel „Hutten und Sickingen“ von August Bungert, dem Componisten der in Dresden gegebenen Oper „Odysseus' Heimkehr“, die daselbst bereits die 25. Aufführung erlebte, hat auch in Mülheim an der Ruhr warme Aufnahme hervorgerufen.

— Mit Wildenbruch's Tragödie „Heinrich und Heinrich's Geschlecht“ (2. Theil) erzielte das Hoftheater in Karlsruhe recht glänzenden Erfolg.

— Im Volkstheater zu Wien wurde ein wenig gelungenes neues Volksstück „Das Kukukei“ von Oskar Fronz, einem Schauspieler, mit lebhaftem Beifall gegeben.

— Sardou's Drama „Spiritismus“ konnte in Rom dem Publikum keinen Beifall abgewinnen, noch weniger der Kritik. — Großen Lärm und Unwillen erregte eine Aufführung des Schauspiels „Die Brüder“ von Sabatino Lopez im Teatro del Valle.

— Der italienische Tenorist Francesco Tamagno trug bei seinem Gastspiel im Hofopernhaus zu Berlin als Johann von Leyden in Meyerbeer's Oper „Der Prophet“ zwar äußerlichen Erfolg davon, hat aber viele in ihren Erwartungen getäuscht und die Kritik nicht für sich gewonnen.

— Peter Tschaikowsky's Oper „Jolanthe“ (Dichtung nach dem Drama „König René's Tochter“ von Hertz) wurde im Hoftheater zu München mit günstigem Erfolg aufgeführt.

— Im Apollo-Theater zu Berlin erweckte die Aufführung einer parodistischen Operette „Venus auf Erden“ von Bolten-Bäckers, Musik von Paul Lincke, Heiterkeit und Beifall.

— Wagner's „Walküre“ hat im Hofopernhaus zu Wien ihre 100. Aufführung erlebt. — Ein neues, in Japan und China spielendes Ballet „Die Braut von Korea“ von Regel und Hofreiter fand auf der Hofbühne beifällige Aufnahme. Besonders gefiel darin eine mit Naturwahrheit dargestellte Seeschlachtscene.

— Mascagni's Oper „Zanetto“ ist im Teatro Nazionale zu Rom vom Publikum kühl aufgenommen worden.

— Das neue städtische Victor-Emanuel-Theater in Palermo, das größte und prachtvollste im Königreich Italien, ist mit Verdi's Oper „Falstaff“ eingeweiht worden.

— Das Oratorium „Christus“ von F. Liszt wurde in Würzburg unter Leitung von Dr. Kliebert (Director der würzburger Musikschule) mit gutem Gelingen zur Aufführung gebracht.

— In Bologna hat ein großes Wagner-Concert, durch hervorragende Sänger und Sängerinnen und ein aus 100 Mitgliedern bestehendes Orchester ausgeführt, im Teatro Communale stattgefunden.

— Beethoven's „9. Symphonie“ kam unter Leitung des pariser Kapellmeisters Lamoureux im Scalatheater zu Mailand mit Erfolg zur Aufführung.

Todtenschau.

Moritz Paul Engel, Eigenthümer und Herausgeber des „Wiener Salonblattes“, † in Wien in der Nacht zum 29. Mai im 51. Lebensjahre.

Anna Gräfin v. Fabrice, geborene v. d. Asseburg, die Witwe des verstorbenen königl. sächsischen Generals der Cavalerie und Staatsministers Grafen Alfred v. Fabrice, Oberhofmeisterin der kürzlich verstorbenen Großherzogin von Sachsen-Weimar, † in Dresden am 24. Mai, 78 Jahre alt.

Sir Augustus Franks, Präsident der Gesellschaft der Antiquare in London, einer der bedeutendsten Kenner der Keramik, lange Jahre hindurch am Britischen Museum als Bewahrer der britischen und mittelalterlichen Alterthümer angestellt, die größte Autorität in England für britische Alterthümer, † daselbst am 21. Mai.

Wilhelm Graupenstein, Porträtmaler in Hamburg, ein bedeutender Künstler der alten Schule, 1823 zu Minden geboren, † in Hamburg am 23. Mai.

Jean Gremaud, Abbé, Rector der katholischen Universität zu Freiburg in der Schweiz, ordentlicher Professor der Geschichte, † daselbst am 20. Mai, 74 Jahre alt.

August Hart, Lehrer zu Stettin, in Sängerkreisen als Componist von Männerchören bekannt, † daselbst vor kurzem.

Julius Bernhard Hirschfeld, Buchdruckereibesitzer in Leipzig, Mitinhaber der bedeutenden Druckerei von J. B. Hirschfeld, † daselbst am 21. Mai.

Dr. Peter Langen, Geh. Regierungsrath, ordentlicher Professor der classischen Philologie an der Akademie in Münster, am 6. Juni 1835 geboren, † daselbst in der vierten Maiwoche.

Robert Langer, Ehrenvorsitzender des Turnkreises Schwaben, einer der beliebtesten Führer der deutschen Turnerschaft, dessen zündende Beredsamkeit sich auf vielen Turntagen erprobt hat, † in Biberach am 27. Mai, 75 Jahre alt.

Nikolai Alexejewitsch Ljubimow, Geh. Rath, Mitglied des russischen Ministeriums für Volksaufklärung und früherer Professor der Physik am Institut der Großfürstin Helene, ein Mann, der im Verein mit Katkow und Leontjew unter der Regierung Alexander's III. eine verhängnißvolle Rolle spielte, auch der Schöpfer der unter dem verstorbenen Zaren eingeführten neuen Universitätssatzungen, † in St. Petersburg am 19. Mai.

Karl Mikuli, seit 1858 artistischer Director des Galizischen Musikvereins in Lemberg und Herausgeber der Werke Chopin's, dessen Schüler er war, früher ein bedeutender Pianist, am 20. October 1821 zu Czernowitz geboren, † in Lemberg am 22. Mai.

Fritz Müller, rühmlich bekannter deutscher Naturforscher, ein Freund Darwin's, Bruder des um die Blumentheorie hochverdienten verstorbenen Professors Hermann Müller von Lippstadt und Stiefbruder des Professors der Zoologie W. Müller in Greifswald, am 31. März 1821 zu Windischholzhausen (Thüringen) geboren, † in Blumenau (Brasilien) am 21. Mai.

Frau Helene v. Reden, geborene v. Boja, einst eine gefeierte Sängerin, die erste Kunigunde in Lortzing's „Hans Sachs“, † in Weimar am 14. Mai.

Louis de Roubaix, fünfzig Jahre lang Professor der Anatomie an der Freien Universität in Brüssel, als Arzt und Operateur von Ruf, Specialist für Kehlkopfkrankheiten, † daselbst am 22. Mai, 84 Jahre alt.

Dr. Julius v. Sachs, Geh. Rath, Professor der Botanik und Pflanzenphysiologie an der Universität Würzburg, einer der hervorragendsten Vertreter seines Faches, am 2. October 1832 zu Breslau geboren, † in Würzburg am 29. Mai.

Victor Aegidius Christian Gustav Maximilian Graf v. Wimpffen, Herr auf [illegible] und Eichberg in Steiermark, k. k. Hofrath und Corvettencapitän a. D., ein tapferer Offizier, der sich bei [illegible] und in der Seeschlacht bei Lissa hervorgethan hat, später Präsident des Verwaltungsraths der niederösterreichischen Südwestbahnen, von 1876 bis 1880 Generalinspector der österreichischen Staatstelegraphen, als welcher er den Worttarif einführte, am 21. Juli 1834 zu [illegible] geboren, † in Battaglia in der italienischen Provinz Padua am 22. Mai.

Joseph Andreas Zimmermann, von 1861 bis 1874 erst Vorsitzender, dann Präsident des Oberkirchenraths der beiden evangelischen Bekenntnisse in Wien mit dem Rang eines Sectionschefs, um die siebenbürger Sachsen hochverdient als Reorganisator des sächsischen Gymnasiums wie als Mitschöpfer der evangelisch-sächsischen Kirchenverfassung, endlich auch als Parlamentsabgeordneter für [illegible] im Jahre 1846/47, für Bukarest 1848, für Hermannstadt 1863 bis 1865, später für Wien und Budapest, am 3. December 1810 zu Schäßburg geboren, † in Hermannstadt am 19. Mai.

Straßenansicht von Alt-Stockholm in der stockholmer Industrie-Ausstellung.

Die Nationale Industrie- und

Die Skandinavische Industrie- und internationale Kunstausstellung zu Stockholm.

Das im September d. J. stattfindende Regierungsjubiläum des Königs Oskar II. von Schweden und Norwegen, dem von allen Seiten im ganzen Norden die lebhafteste Sympathie entgegengebracht wird, ist die Veranlassung gewesen, die seit einer Reihe von Jahren geplante große Industrie-Ausstellung in Stockholm zu einem Nationalereigniß zu gestalten.

Die am 15. Mai vom König und in Beisein des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Dänemark, die sich zu diesem Zwecke mit zweien ihrer Töchter nach Stockholm begeben hatten, eröffnete Ausstellung ist im großen und ganzen eine nationale, indem sie für die Erzeugnisse der Industrie und der Landwirthschaft im engern Sinne nur Schweden, Norwegen und Dänemark umfaßt; die damit verbundene Kunstausstellung aber ist international. Rußland und Finnland, Deutschland, Frankreich und England haben ihr Interesse für diese Sache durch reiche Beschickungen kundgegeben. Auch Amerika, Belgien und die Niederlande, Italien, Spanien, die Schweiz und Oesterreich-Ungarn sind, wenn auch gerade nicht zahlreich, vertreten.

Vom schwedischen Staat wie von der Stadt Stockholm ist alles geschehen, um diese Ausstellung in großartigster Weise zu gestalten. Der ausgedehnte Ausstellungsplatz liegt in unmittelbarer Nähe der Stadt in dem herrlichen Thiergarten an der Brunnsvik, einer von der Natur besonders bevorzugten Gegend, und kann mit der Pferdebahn und mit den kleinen Dampfern in etwa 20 Minuten erreicht werden.

Das Hauptgebäude mit seinen riesigen Dimensionen ist in der altnordischen Architektur, im Stabkirchenstil, gehalten und macht durch seine auffallenden Farbenreminiscenzen an den nordischen Volksgeschmack und den byzantinischen Ursprung sowie durch seine mächtige 100 Mtr. hohe Kuppel einen imposanten Eindruck. Der Kuppelsaal und die Langhalle wirken durch die natürlichen Linien und Formen der einfachen Holzconstruction, die frei, ohne verhüllende Decoration, hervortritt. Diese mächtige, 16000 Quadratmtr. umfassende Industriehalle ist von den Architekten Ferdinand Boberg und Fredrik Lilljekvist erbaut. Von diesem mächtigen Raum nimmt Schweden etwa 6500, Norwegen 3000, Dänemark 3000, Rußland und Finnland 1000 Quadratmtr. ein. Die Industrie-Abtheilung umfaßt folgende neun Sectionen und Gruppen: 1. Erziehung, Unterricht, wissenschaftliche Hülfsmittel, Reproduction von Schriften, Zeichnungen u. s. w., Gesundheitspflege; 2. Hausfleiß; 3. Ingenieur- und Baukunst; 4. Industrie und Handwerk, Nahrungs- und Genußmittel, sonstige Erzeugnisse des Ackerbaus und des Forstwesens; 5. Maschinen, Geräthschaften, Transportmittel; 6. Schiffbau, Seefahrt, Fischerei und Fischzucht; 7. Elektricität; 8. Kriegswesen zu Lande und zu Wasser; 9. Sport- und Touristenwesen.

In dem östlichen Theil der Ausstellung, in dem auch die Industriehalle liegt, erhebt sich rechts das von Dr. Hazelius ins Leben gerufene Nordische Museum, ein Monumentalbau von ungewöhnlicher Pracht, der zur Aufnahme der culturellen Zweige der Ausstellung bestimmt ist. Ein provisorischer Anbau vom Architekten Agi Lindegren erweitert den Flächenraum des Gebäudes auf 5000 Quadratmtr.

Zu diesem Theil der Ausstellung gehört noch die Fischereihalle. Sie liegt am Ufer der Thiergartensvik und ist zur Hälfte über dem Wasser erbaut, um in der Mitte ein großes Bassin zu bilden. Es ist ja selbstverständlich, daß Norwegen mit seiner großartig entwickelten Fischerei in dieser Abtheilung eine dominirende Rolle spielt; die Norweger haben an demselben Ufer eine eigene Fischereihalle in den für die Großfischerei geeigneten Dimensionen aufgeführt, wogegen die schwedisch-dänische Fischereihalle zu den originellsten Gebäuden der ganzen Ausstellung gehört.

Das westliche Gebiet der Ausstellung, das am Ufer des sogen. Salzsees liegt, enthält die aus Eisen und Glas bestehende Maschinenhalle, die aus einem einzigen Gewölbe von 40 Mtr. Spannweite besteht. Sie hat eine Länge von 140 Mtr. und einen Flächenraum von 10000 Quadratmtr. Von der südlichen Kurzseite der Halle führt ein Viaduct an den Anlaufsplatz der Dampfer, die den Verkehr mit der Hauptstadt vermitteln.

In der Nähe dieser Halle, fast am Strand, erhebt sich das schönste Gebäude der Ausstellung, die Kunsthalle, mit einem breiten, prachtvollen Fries, dessen Darstellungen sich auf den Zweck des Gebäudes beziehen. Sie umfaßt einen Raum von etwa 1000 Quadratmtr. und enthält eine Reihe ausgedehnter Säle mit Oberlicht. Auch dieses Gebäude ist von dem Architekten F. Boberg ausgeführt worden.

Prinz Eugen von Schweden und Norwegen, selbst ein bedeutender Maler, steht an der Spitze des Comités für die Kunstausstellung und hat als solcher im Laufe des vorigen Jahres eine Reise nach dem Festland unternommen, um das Interesse für die stockholmer Ausstellung bei den fremden Künstlern zu erwecken. Von deutschen Künstlern, die sich an der Ausstellung betheiligt haben, nennen wir nur Oswald

Panorama von Stockholm. Nach einer phot

schafts-Ausstellung zu Stockholm.

Kuppel der großen Halle der stockholmer Industrie-Ausstellung.

Achenbach, Ed. v. Gebhardt, Max Klinger, Ludwig Knaus, Gotthard Kühl, Wilh. Leibl, Franz v. Lenbach, Max Liebermann, Adolf Menzel, Franz Stuck, Hans Thomas, Fr. v. Uhde und Anton v. Werner.

Ebenfalls am Wasser gelegen, befinden sich die Ausstellungen der Armee und der Marine in einem wirklich eigenthümlichen Gebäude, das im Wasser mit dem Vordersteven eines alten Kriegsschiffes ausläuft.

Es ist jetzt fast allgemein Gebrauch geworden, bei größern Ausstellungen, die alles das umfassen, was die Gegenwart berührt, und was das reiche Culturleben unsers Jahrhunderts aufzuweisen hat, auch ein Bild aus der Vergangenheit vorzuführen, um gewissermaßen eine Vergleichung zu ermöglichen. Paris brachte bei Gelegenheit seiner letzten Weltausstellung eine Darstellung von Paris im Jahre 1789. Diesem Beispiel folgten Antwerpen, Berlin und Dresden im vorigen Jahre und neuerdings Leipzig in seiner diesjährigen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung. Auch die Schweden haben bei ihrer Ausstellung ein Bild von dem alten Stockholm aus der Zeit der Wasakönige gegeben. Architekt Fr. Lilljekvist, der Wiederhersteller des Schlosses Gripsholm, hat diese Idee in glücklicher Weise verwirklicht, wenn er auch mit einem fühlbaren Mangel an Platz zu kämpfen hatte. Hinter der Fischereihalle ist „Alt-Stockholm“ auf einer hervorspringenden Landzunge und zum Theil auf künstlichen Auffüllungen erbaut und spiegelt sich nunmehr im Wasser der Brunnsvik. Die hervorragendsten Gebäude sind Nachbildungen des alten stockholmer Schlosses Drei Kronen, der ältesten Kirche der Stadt, von der die Reformation ausging, und des alten stockholmer Rathhauses mit dem großen Markt, auf dem 1520 König Christian II. das in der Geschichte bekannte Stockholmer Blutbad anrichtete.

An alle diese Gebäude reiht sich eine Menge privater Ausstellungen in mehr oder weniger großen Bauten und Kiosken an. Erwähnenswerth sind: der Pavillon der Stadt Stockholm im Barockstil, der Pavillon der Touristen- und Sportausstellung, der Pavillon der Theater- und Musikausstellung, die gewissermaßen eine Geschichte der schwedischen Kunst darstellt, und die Gartenbau-Ausstellung. Größere Gruben- und Hüttenbesitzer, Holzgeschäfte, Kanonengießereien, die Actiengesellschaften für Dr. Laval's Erfindungen u. a. haben mehr oder weniger prächtige Bauten aufführen lassen. Daß es nicht an Restaurants und Zerstreuungen aller Art fehlt, bedarf wol kaum der Erwähnung. — Schließlich sei noch des Pavillons der Presse Erwähnung gethan, der zwischen der Industriehalle und der Brunnsvik liegt und zwei Reihen vornehm ausgestatteter Zimmer mit allem, dessen die Berichterstatter bedürfen, enthält. Der Chef des Preßbureaus ist Hr. Schriftsteller Thore Blanche, der der deutschen Sprache vollkommen mächtig ist.

Wer einen Ueberblick über das große Ausstellungsterrain gewinnen und sich zugleich ein unvergeßliches Panorama der von der Natur so außerordentlich begünstigten Stadt verschaffen will, der besteige mittels des Elevators die Kuppel des Hauptgebäudes.

Es wird sich an die Ausstellung eine große Zahl von Congressen, Festen und Festessen anreihen, darunter auch der Internationale Schriftstellercongreß in diesem Monat. Sicherlich wird das schöne Stockholm in diesem Jahre das Ziel vieler Reisender sein. Willkommen ist man dort überall, wenn die Börse gut gefüllt ist, und unbefriedigt dürfte niemand die schwedische Hauptstadt verlassen. Emil Jonas.

J. C. Lobe und Goethe.

Ein Gedenkblatt zum 100. Geburtstage Lobe's (30. Mai).

Johann Christian Lobe, der vor 100 Jahren, am 30. Mai 1797, zu Weimar geborene namhafte Theoretiker und Componist († 1881), war einer der gebildetsten Musiker unsers Jahrhunderts. Als Flötist und Bratschist zeichnete er sich durch sein virtuoses Solospiel aus, und als Componist leistete er gleichfalls bedeutendes. Er schrieb unter anderm fünf, sämmtlich in Weimar aufgeführte Opern, mehrere Ouverturen, zwei Symphonien, Klavierquartette, Concerte, Variationen u. s. w. Und als Theoretiker und Musikschriftsteller gehört er nicht minder zu den geistreichsten und verdienstvollsten Tonkünstlern. Ich erinnere in dieser Beziehung nur an seine „Compositionslehre“ (Weimar 1844), eine umfassende Theorie von der thematischen Arbeit und den modernen Instrumentalformen: ein Buch für praktische Musiker, die ein besseres Verständniß der Tonkunst gewinnen wollen, und für Kunstjünger als Befähigungsmittel zu eigenen Schöpfungen sowie für Lehrer als Leitfaden bei Privatunterweisung und öffentlichen Vorträgen; ferner an sein „Lehrbuch der musikalischen Composition“ (Leipzig 1884 bis 1887, 5. Auflage), besonders aber an seine in der ganzen Welt verbreiteten volksthümlichen Schriften, den bereits in 26. Auflage erschienenen „Katechismus der Musik“ und den in 6. Auflage vorliegenden „Katechismus der Compositionslehre“, beide in der J. J. Weber'schen Katechismensammlung erschienen. Sein hervorragendes pädagogisches Talent zeigte sich speciell in

ischen Aufnahme von Lindahls in Stockholm.

diesen beiden vorzüglichen Leitfäden. Dem Musiklehrer wie dem Schüler bietet er ein leicht verständliches und anregendes Repetirbüchlein; auch dem Dilettanten dient namentlich der „Katechismus der Musik" zum Nachschlagen, um die Lücken seines Wissens zu ergänzen. In Bezug auf Deutlichkeit, Bestimmtheit, Kürze und Richtigkeit der Erklärungen stehen die beiden Katechismen als mustergültig da.

Dieser Tonkünstler, in seiner Kindeszeit ein Wunderknabe und auch als Jüngling in zahlreichen Städten als Virtuos auftretend, hat viel gesehen und erlebt und ist mit zahlreichen berühmten Männern und Frauen seiner Zeit in Berührung gekommen. Da ihm die schriftstellerische Begabung in hohem Grade eigen war, hat er in mehrern Werken, wie z. B. „Aus dem Leben eines Musikers" (Leipzig, J. J. Weber, 1859), diese seine Berührungen höchst anziehend geschildert. Von allen seinen Begegnungen war jedoch keine so interessant wie die mit unserm Goethe, und gewiß wird man diese Schilderung gegenwärtig mit Interesse lesen.

Für den weimarer Dichterfürsten hegte der in Weimar geborene Tonkünstler begreiflicherweise von jeher die höchste Verehrung. In seinen theoretischen Schriften citirt er mit Vorliebe Aussprüche des unsterblichen Classikers; so ist z. B. das Wort Goethe's in der „Farbenlehre": „Ist auch hierbei, wie durchaus, manches zur Skizze geworden, so soll ja alles Theoretische eigentlich nur die Grundzüge andeuten, auf welchen sich hernach die That lebendig ergehen und zu gesetzlichem Hervorbringen gelangen mag", das Motto seiner erwähnten Compositionslehre.

Wie zu einem Halbgott blickte der junge Künstler zu dem Olympier hinauf. Als Solist und Bratschist längere Zeit der weimarer Hofkapelle angehörend, hatte er reichlich Gelegenheit, Goethe als Bühnenleiter kennen zu lernen und die geniale Vielseitigkeit dieses herrlichen Mannes zu bewundern.

Lobe, der schon mit vierzehn Jahren in der weimarer Kapelle angestellt war, wollte neun Jahre darauf in der berliner königl. Oper und in der berliner Singakademie als Flötenspieler auftreten und wandte sich deshalb an Goethe schriftlich mit der Bitte, ihn dem Director der Singakademie, dem Freunde des Dichterfürsten, Zelter, zu empfehlen. Vorher hatte sein Chef mit ihm keine persönliche Berührung gehabt, aber er wußte, daß Goethe sich über ihn als Virtuosen wohlwollend geäußert hatte. Der Brief Lobe's muß wol dem Olympier sehr gut gefallen haben, denn dieser empfing den jungen Musiker aufs freundlichste und unterhielt sich mit ihm längere Zeit in liebenswürdigster Weise. Der Besuch des Flötenspielers kam Goethe sehr gelegen, denn er beauftragte seinen Schützling, ihm ein treues Referat über die berliner Zustände, das dortige öffentliche Leben, namentlich Theater und Musik, zu erstatten. Zelter sende zwar gute Schilderungen, aber er sei alt und Berliner. „Lassen Sie sich", sagte ihm Goethe unter anderm, „durch die Neuheit der Eindrücke nicht übermannen und zur Ueberschätzung verleiten. Beobachten Sie mit Unbefangenheit, legen Sie den Dingen nichts von dem Ihrigen bei und unter. Führen Sie ein genaues Tagebuch, worin Sie alles, auch das scheinbar Geringfügige, aufzeichnen. Es gibt nichts, über das sich nicht interessante Beobachtungen anstellen ließen. Gewöhnen Sie sich, über jede Erscheinung eine Betrachtung oder mehrere zu machen."

Goethe schrieb in der That an Zelter, und dieser „alte Brummbär" empfing den jungen Tonkünstler infolgedessen recht freundlich, und zwar mit den bezeichnenden Worten: „Ich beneide jeden Weimaraner — Goethe soll leben!"

Lobe gefiel in Berlin sehr, und Zelter machte ihm allerlei Elogen. In diesem Sinne schrieb der Director der Singakademie auch an Goethe: „Der Flötenspieler Lobe aus Weimar hat sich gestern auf unserem Theater mit großem Beifall hören lassen, den er auch ganz verdient. Eine reine Tonleiter durch das ganze Instrument, mit der größten Fertigkeit verbunden, wird bewundert, und auch seine eigene Composition hat Gedankenfülle, welche nur noch die Kraft erwartet, die sich wol auch einfindet, wenn sich das Fingergeschlecht hinlänglich wird ausgearbeitet haben."

Lobe hatte Goethe's Rathschläge genau befolgt; er führte fleißig ein Tagebuch und beobachtete scharf und gewissenhaft. Nach Weimar zurückgekehrt, ließ er sich bei seinem Chef melden, der ihn zu seinen berliner Erfolgen herzlich beglückwünschte. Höchst interessant und originell sind einige Aussprüche, die Goethe bei dieser Unterredung that. So sagte er z. B. über die Berliner: „Das Völkchen besitzt viel Selbstvertrauen, ist mit Witz und Ironie gesegnet und nicht sparsam mit diesen Gaben."

Der junge Künstler mußte dem Greise über alles und jedes in Berlin berichten. Als er, noch himmelhochjauchzend, von den musikalischen Genüssen, wie von der Aufführung des „Ferdinand Cortez" von Spontini, schwärmte, sagte Goethe: „Es ist das beneidenswerthe Glück der Jugend, die Eindrücke in aller Frische und Kraft zu empfangen und zu genießen. Bei zunehmender kritischer Erkenntniß versiegt allgemach die Quelle jener ungetrübten Freuden. Jeder Mensch ist ein Adam, denn jeder wird einmal aus dem Paradiese — der warmen Gefühle vertrieben."

Daß Lobe auch den Dichterfürsten gut beobachtet hatte, beweisen mehrere seiner Bemerkungen, so unter anderm die Erklärung, woher der ungeheuere Reichthum Goethe's an sententiösen Gedanken stamme, nämlich aus der von Jugend auf angenommenen Gewohnheit, über jede, auch die geringfügigste, Erscheinung Beobachtungen anzustellen. Mit begeisterten Worten feiert er den Menschen Goethe: seine Leutseligkeit und seinen Gesinnungsadel. Treffend schließt er seine Bemerkungen mit den Worten: „Goethe's Bestimmung war,

J. C. Lobe.

über dem wirren Erdentreiben sinnend und brütend zu schweben, weise Gedanken daraus zu entwickeln und die gefundenen Schätze der armen Menschheit zu ihrer Erleuchtung und Veredlung mitzutheilen. Wer kann sagen, er habe in dieser höchsten Beziehung mehr für Deutschland gethan als Goethe?"

Dr. Adolf Kohut.

Presse und Buchhandel.

— Unter dem Titel „Reichskanzler Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst und seine Brüder Herzog von Ratibor, Cardinal Hohenlohe und Prinz Constantin Hohenlohe" von Hermann Kust ist im Verlag von W. Deiters in Düsseldorf ein biographisches Werk erschienen, das in zwei Bänden die politische Wirksamkeit der fürstlichen Brüder zumeist durch Wiedergabe von Meinungen und Urtheilen der die verschiedenen Richtungen vertretenden Parlamentarier sowie der in den Tagesblättern enthaltenen Aeußerungen ins richtige Licht setzt. Das mit vielem Fleiß gearbeitete Werk, das die Erinnerung an wichtige und interessante Ereignisse auffrischt, ist somit zugleich eine Geschichte der deutschen und der österreichischen Politik während der letzten Jahrzehnte.

— „Monographien zur Weltgeschichte", in Verbindung mit andern von Ed. Heyck herausgegeben, betitelt sich ein im Verlag von Velhagen u. Klasing in Bielefeld erscheinendes Geschichtswerk, das in reichillustrirten und vornehm ausgestatteten Bänden, die voneinander unabhängig und einzeln käuflich sind, die Hauptepochen der Weltgeschichte an deren hervorragendsten Persönlichkeiten unter besonderer Betonung des culturgeschichtlichen Elements zur Darstellung bringt. So schildert der kürzlich zur Versendung gebrachte, mit vier Kunstbeilagen und 148 Abbildungen illustrirte 1. Band „Die Mediceer" von Archivrath Prof. Dr. Ed. Heyck das Zeitalter der italienischen Renaissance. Anschließen werden sich demnächst in der Reihenfolge der Monographien die Bände „Königin Elisabeth von England" von Prof. Erich Marcks und „Kaiser Maximilian, der letzte Ritter" von Prof. Ed. Heyck.

— „Die Wassenmühle im Kornbachsthal. Ein Goethe-Gedenkblatt aus dem Thüringer Walde" von Dr. med. O. Preiß ist der Titel eines im Verlag von Rudolf Mosse in Berlin erschienenen Miniaturbändchens, dessen Reinertrag dem Wiederaufbau der in der Nähe von Elgersburg gelegenen Wassenmühle, jener Stätte, wo Goethe seinen letzten Geburtstag (28. August 1831) verlebte, dienen soll. Das hübsch ausgestattete Büchlein enthält neben einer kurzen Geschichte des denkwürdigen Ortes ein Gedicht von Goethe, eine Goethe-Handschrift sowie andere facsimilirte Wiedergaben aus dem Fremdenbuch der Wassenmühle.

— Von der Sammlung gemeinverständlicher Werke, betitelt „Hausschatz des Wissens" (Neudamm, J. Neumann), ist der mit 500 Textabbildungen und sechs Farbdrucktafeln illustrirte 7. Band (15. Abtheilung), „Das Pflanzenreich" von Prof. Dr. K. Schumann und Dr. E. Gilg, herausgegeben worden. Ferner ist die 6. Abtheilung, „Das Thierreich" von Dr. med. Paul Matschie, Prof. Dr. v. Martens, Bruno Dürigen, Dr. Ludwig Staby und E. Krieghoff, mit dem jüngst erschienenen 2. (9.) Band vollständig geworden. Das Werk, dessen 1. (5.) Band bereits 1894 zur Ausgabe gelangte, ist mit zahlreichen Textillustrationen sowie mehrern Farbentafeln ausgestattet.

— Die im Jahre 1842 erschienene „Geschichte der Stadt Leipzig von der ältesten bis auf die neueste Zeit" von Karl Große, mit 60 Abbildungen und Plänen nach alten und seltenen Stichen, kommt jetzt im Verlag von Zangenberg u. Himly zu Leipzig als Neudruck in 30 Lieferungen zur Ausgabe.

— Von den seit November 1895 in Halbjahrsheften erscheinenden „Mittheilungen für die Mozart-Gemeinde in Berlin" (Berlin, E. S. Mittler u. Sohn), herausgegeben von Rudolph Genée, ist kürzlich das 4. Heft zur Versendung gelangt. Das mit sechs Bildnissen ausgestattete Heft enthält unter anderm als interessante Beilage zwei Facsimilereproductionen Mozart'scher Notenhandschriften, und zwar den zweiten Satz (Menuetto) aus der „Es-dur-Sonate" und das Liedchen „Die kleine Spinnerin".

— Die 1. Doppellieferung des von F. W. Kaeding herausgegebenen „Häufigkeitswörterbuchs der deutschen Sprache. Festgestellt durch einen Arbeitsausschuß der deutschen Stenographiesysteme" (Steglitz b. Berlin, Selbstverlag des Herausgebers) ist kürzlich erschienen. Das aus mehrjährigen umfassenden Arbeiten hervorgegangene Werk enthält die für die wissenschaftliche Weiterbildung der Stenographie erforderlichen statistischen Grundlagen.

— Eine neue Bibliothek unter dem Titel „Aus Pommern. Erzählungen in plattdeutscher Mundart" gibt der Verlag von Otto Lenz in Leipzig heraus. Der erste Band dieser Bibliothek, „Mannerstreek. En hinnerpommersch Dörpgeschicht" von M. Neuhse (M. Woltholz), ist soeben erschienen.

— „Geschichte der Minnesinger" betitelt sich ein größeres Werk von Dr. Fritz Grimme, das bisher im Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn herausgibt, und von dem der 1. Band „Die rheinisch-schwäbischen Minnesinger. Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Minnegesangs im südwestlichen Deutschland" vorliegt.

— Der Centralverein für das gesammte Buchgewerbe in Leipzig hatte auch diesmal zu Cantate eine buchgewerbliche Jahresausstellung im Deutschen Buchhändlerhause veranstaltet. Das war eine Abweichung gegen früher insofern auf, als die Gruppirung der einzelnen Verlagswerke nicht nach einer bestimmten Verlagsrichtung und nach einer Eintheilung in gewisse Verlagsfächer, sondern nach der Form der Verlagsthätigkeit der betheiligten Firmen in einer festen geschlossenen Gruppe. Dadurch wurde die Uebersicht über die Productionen der Verlegerwelt wesentlich erleichtert. Es haben sich an dieser Ausstellung zahlreiche angesehene Firmen des deutschen Verlagsbuchhandels in hervorragender Weise betheiligt. Eine Sonderausstellung von künstlerischen Plakaten schloß sich an. Die von der Firma Kühlmann in Dresden ausgelegte Sammlung bestand aus 119 Blättern, die von den bekanntesten Künstlern auf dem Gebiet der modernen Plakatkunst herrühren.

Sport und Jagd.

— Die große Jährlingsauction, die zu Budapest am 14. Mai stattfand, umfaßte einige neunzig Vertreter des Jahrgangs 1896, welche 74 200 Fl., im Durchschnitt für ein Pferd also 1216 Fl., erzielt wurden. Den höchsten Preis erzielte ein Sbr. H. von Wiesenschaft mit 4400 Fl., den nächsten mit 4000 Fl. ein br. H. von Beaumanoir-Jessica, die von den Herren Dr. E. Kuse, bezw. A. v. Pehy erstanden wurden. Für deutsche Rechnung wurde nichts erstanden.

— Der Rennsport im Deutschen Reich war in den letzten Wochen ein ganz bedeutender; besonders gestalteten sich die Rennen an Sonntagen zu wahren Volksfesten im Gegensatz zu Berlin, wo der legitime Sport wegen Ausfalls der Sonntage nur noch mit Mühe sich aufrechterhält. In Bremen fand am 15. und 16. Mai ein Meeting statt, dessen bedeutendste Wettkämpfe, das Hansa-Flachrennen, Preis 5000 *M*, Distanz 1600 Mtr., Lieutn. Graf Lehndorff auf Hrn. R. Fölzer's a. br. H. Decis, und das Große Bremer Jubiläumsjagdrennen, drei Ehrenpreise sowie 7000, 1800, 600 und 300 *M*, Lieutn. Suermondt auf Hrn. H. Suermondt's a. F.-W. Noll über 4500 Mtr. heimtrugen. In Breslau gewann am 16. Mai die Große Offizier-Steeplechase, Ehrenpreis und 800 *M*, Distanz 7400 Mtr., Lieutn. v. Madeyski auf dem a. F.-W. [illegible] mit [illegible] Längen. Zu Frankfurt a. M. erhielten am gleichen Tage [illegible] v. Kayser und Lieutn. Graf Stauffenberg je zwei Siege, letztgenannter in der Kaiserpreis-Steeplechase, Ehrenpreis des Kaisers und 1800 *M*, Distanz 4000 Mtr., auf Rittmstr. Vero's Fj. F.-St. Gemma Donati. Im Rheinischen Jagdrennen zu Düsseldorf, Ehrenpreis nebst 1200 *M*, bewies der von der Wetterau [illegible] bekannte Rittmstr. v. Rautenberg-Garczynski auf dem a. br. W. April Fool seine Meisterschaft, ebenso im Hohenzollern-Jagdrennen, Ehrenpreis des Fürsten von Hohenzollern, Distanz 3700 Mtr., wo er auf der a. br. St. Marsjana siegte.

— Die dreitägigen Frühjahrsrennen zu Leipzig fanden am 27., 29. und 30. Mai statt. Den Unionclubpreis des Eröffnungsrennens, 1200 *M*, Distanz 1700 Mtr., holte sich des kgl. preußischen Hauptgestüts Graditz Wünschelruthe, während im Leipziger Jagdrennen, 2000 *M*, Distanz 4000 Mtr., Lieutn. v. Vetter's br. W. John Sixton siegte. Auf den zweiten Tag fiel der Leipziger Stiftungspreis, 10000 *M*, Distanz 2000 Mtr., den unter vier Concurrenten Hrn. May's dbr. H. Geranium sicher mit einer halben Länge gegen Frhr. v. Oppenheim's Kurzweide gewann. Im Großen Teutonia-Preis am dritten Tag, 15000 *M*, Distanz 2400 Mtr., legte Graditz sicher mit seinem br. H. Lebemann, von Chamant-Irene Drone; Hrn. O. May's Geranium wurde Zweiter. Im Großen Leipziger Jagdrennen, 6000 *M*, Distanz 5000 Mtr., erzielte unter der Bemerdung Hrn. H. Suermondt's a. F.-W. Noll [illegible] den Pfosten; weit hinter ihm ging Rittmstr. v. Egan's br. W. [illegible] als Zweiter durchs Ziel.

— Rittmstr. v. Egnard (Torab), der ausgezeichnete sächsische Herrenreiter, konnte am 20. Mai zu Berlin-Carlshorst das Große Berliner Jagdrennen, Ehrenpreis und 6100 *M* dem Sieger, Distanz 5000 Mtr., auf seinem a. br. H. Le Lude mit anderthalb Längen gegen Lieutn. Suermondt auf der 6j. F.-St. Schmuck erringen. Das Biennial für Landesrühreanne 1896/97, Preis 1400 *M*, Distanz 4000 Mtr., gewann Hrn. R. Haniel's 4j. F.-St. Zelaide, von Stuart-Franche Comté, gegen alte Altersgenossen.

— In der Großen Preßburger Armee-Steeplechase am 17. Mai, Ehrenpreis und 7500 Kronen dem Sieger, Distanz 5000 Mtr., triumphirte Rittmstr. v. Waclawiczek auf Rittmstr. A. v. Jankovich's 4j. br. St. Madeana verhalten mit sechs Längen. Tags darauf gewann Lieutn. v. Kreuzbruck auf Hrn. C. v. [illegible] 4j. F.-St. Maritta die Große Preßburger Steeplechase, Ehrenpreis und 8000 Kronen dem Sieger, Distanz 5000 Mtr., um [illegible] Längen.

— Zu Kempton-Park siegte am 15. Mai in den Kempton Park Great Jubilee Stakes, Handicap, Preis 60000 *M*, Distanz 1600 Mtr., nach schönem Rennen geschickt um einen Hals Mr. J. F. Laforet's 6j. dbr. H. Clwyd gegen Capt. Greer's 5j. dbr. H. Kilcock und zwölf andere. Dauer des Rennens 1:40. Die Newmarket Stakes am 19. Mai, Preis 70000 *M*, Distanz 1600 Mtr., für Dreijährige, wurden zu einem Ereigniß durch die Theilnahme des Siegers der 2000 Guineen, des br. H. Galtee More, von Kendal-Morganette, Mr. J. Gubbins gehörig, der dann auch im Canter sein fünf Rivalen abfertigte.

— Palmiste, der 3j. Sch.-H. von Le Sancy-Perplexité des Barons A. Schickler, Zweiter im Zukunftsrennen 1896 zu Baden-Baden hinter Wolkenschieber, hat am 16. Mai zu Paris-Bois de Boulogne abermals ein Rennen, freilich wieder nur um einen Kopf, aber gegen Mons. H. Say's 3j. br. H. Indian Chief, den Sieger des Poule d'Essai des Poulains, gewonnen, nämlich den Prix Lupin, 10000 Frcs., für Dreijährige, Distanz 2100 Mtr.

— Im Derby Belge, Werth etwa 30000 Frcs., für Dreijährige, Distanz 2400 Mtr., brachte zu Brüssel-Boitsfort am 16. Mai Mons. F. Eyssée's br. St. Verdarette, von Saxifrage-Verlette, eine Ueberraschung, indem sie dem Favoriten, Mons. G. de Liedekerke's br. H. Vert Vert, um einen Hals den Sieg entriß.

— Die durch den Proceß des Farmers Kneebs berühmt gewordene amerikanische Traberstute Bethel, alias Nelly Kneebs, ist [illegible] vom Fiscus verkauft worden, und zwar an den Traberstallbesitzer C. Schmidt für den relativ recht geringen Preis von [illegible] *M*.

— Das Internationale Handicap, Preise 2400 Kronen, Distanz 3200 Mtr., konnte Hrn. A. Lennsdorn's a. br. St. Cosel (1200 Mtr.) mit 5:10 überlegen zu Wien am 16. Mai heimbringen. Im Einspännigen Herrenfahren über 2600 Mtr. siegte Graf St. Esels mit Graf A. Conial's 7j. schw. H. Erlaing II in 5:35.

— Das Niederrad-Hauptfahren über 5000 Mtr. zu Berlin-Halensee bestritt im Entscheidungslauf am 9. Mai der [illegible] Weiser P. Mündner in 6:58$\frac{1}{5}$ siegreich, auch das Dreisitz-Niederradfahren über 3000 Mtr. gewann er mit [illegible] zusammen in 4:31$\frac{1}{5}$.

— Zu Teplitz siegte am 16. Mai im Niederrad-Hauptfahren über 10000 Mtr. Karl Kubela aus Rujoz in 9:20$\frac{1}{5}$, während zu Prag im Hauptfahren über 10000 Mtr. Ledvel, während zu Pilsen [illegible] das Niederrad-Hauptfahren über 3000 Mtr. [illegible] in 7:20$\frac{1}{5}$ als Sieger vollendete.

— Um Berlin herum fanden am 16. Mai ausgezeichnet besuchte Segelregatten statt. So die Wanderpreis-Regatta des Deutschen Seglervereins über 10 Meilen der Zeuthener Yacht. Der Preis fiel an die Yacht Kriv des Hrn. Krüger mit 3:6:38. Auf dem Langen und dem Seddin-See segelte der Berliner Yachtclub über 10 Meilen, und den ersten Preis, den sogen. Kaiserpreis, holte sich mit 2:15:25 die Walküre des Hrn. Hans Riedy. Um den Wanderpokal des Prinzen Friedrich Karl, den ältesten Hohenzollernpreis des Segelsports, kämpften 10 Yachten auf dem Wannsee über 12', Stewelle in bekanntem Wettkampf. Absolut schnellstes Boot wurde mit 2:37:41 gesegelter Wettkampf. Auf der Müggel fiel der Zeit die Emma des Hrn. Schellbach. Auf dem Müggelsee schließt seine Große Pokalregatta ab und der älteste Preis, [illegible]. Das vergebene Flunderboot brachte des Hrn. Berhold [illegible] mit 1:33:44 gesegelter Zeit den Pokal.

— Eine zu Ehren des Deutschen Sportvereins unter Leitung des Hippologen und Pferdemalers Major a. D. Schönbeck veranstaltete Pferdeportraitausstellung wurde in Berlin am 20. Mai im Festsaal des „Kleinen Journals“ eröffnet. Sie hat den Zweck, die bildliche und plastische Darstellung des Pferdes in möglichster Mannigfaltigkeit und Naturtreue vorzuführen. Die Ausstellung ist reich beschickt und macht einen sehr günstigen Eindruck; besonders gut und zahlreich ist die Malerei von der Hand erster Meister auf sportlichem Gebiet vertreten.

— Die diesjährigen Ergebnisse der Auer- und Birkhahnbalz sind fast überall in Deutschland recht befriedigende gewesen. In Schlesien erlegte auf einem Stand an einem einzigen Morgen ein Jäger 18 Birkhähne und tagsdarauf noch fünf auf dem gleichen Stand. Allem Anschein nach wird auch die Jagd auf Rehe und Niederwild gute Resultate ergeben.

Schach.

Aufgabe Nr. 2814.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von H. F. L. Meyer in Sydenham.

Schwarz.

a b c d e f g h

Weiß.

Der Schachclub Centrum zu Berlin beging kürzlich in den Räumen des Concerthauses ein Schachfest, bei dem auch die Aufführung eines Theaterstücks von statten ging, nämlich „Der Schachwettstreit in Alba Terra“, dessen Verfasser sich hinter dem Pseudonym Caissus Mat verbirgt. Der Inhalt des Stücks ist etwa folgender: Der König von Alba Terra hat, nachdem er in die Geheimnisse des edeln Schachspiels Einblick genommen hat, eine so leidenschaftliche Zuneigung zu diesem gefaßt, daß er für keine andere Zerstreuungen und Freuden mehr zu haben ist. Da ereignete es sich, daß bei Gelegenheit eines Besuchs, den der König und die Königin des Nachbarlands Melagonien ihm abstatten, zwischen den beiden Königinnen und deren Gefolge aus nichtiger Ursache ein Streit ausbricht, der einen blutigen Verlauf zu nehmen droht. Es macht nun der König von Alba Terra den Vorschlag, den Zwist nicht durch das Schwert, sondern durch einen friedlichen Geisteskampf zum Austrag zu bringen. Er will mit seinem königlichen Gastfreund, der gleichfalls im Ruf eines vortrefflichen Schachspielers steht, eine Schachpartie wechseln; die unterliegende Partei soll gehalten sein, der andern volle Genugthuung zu gewähren. Diese Schachpartie mit lebenden Figuren bildete den Hauptreffect des Stücks. Die Costüme der Mitwirkenden waren durchweg glänzend sowie geschmackvoll und außerdem so gewählt, daß der Gegensatz zwischen den Darstellern der weißen und denen der schwarzen Steine auch äußerlich erkennbar zum Ausdruck kam. Die Ausführung der einzelnen Züge ging mit Gewandtheit und Grazie vor sich. Die Partie endet mit der Niederlage des Königs von Melagonien, worauf eine allgemeine Versöhnung folgt. Das Arrangement ruhte in den bewährten Händen des Hrn. Fremmermann-Romanow, während Hr. Musikdirector Eugen Philippi die Leitung der musikalischen Vorträge übernommen hatte. Nach der Vorstellung fand ein Ball statt.

Der Schachmeister Kurt v. Bardeleben gab kürzlich im berliner Schachclub Centrum vor einem zahlreich erschienenen Publikum, worunter sich die Schachmeister Steinitz, Walbrodt und Mieses befanden, eine Schachvorstellung. Er führte 19 Partien gleichzeitig gegen theilweise starke Spieler, von denen er 15 Partien gewann und vier remis machte.

Am 31. März starb in Dresden Dr. jur. Karl Schmid, der Begründer des Dresdener Schachvereins, bekannter und beliebter Schachfreund, dessen unermüdlicher Eifer viel zur Hebung der Schachkunst beigetragen hat. Sein Bildniß nebst Lebenslauf haben wir als Nr. 34 der Meister des Schachspiels in Nr. 2283 der „Illustr. Ztg.“ vom 2. April 1887 gebracht. — An plötzlich aufgetretenem Herzleiden verschied am 17. April zu Rostock der bekannte ausgezeichnete Problemdichter Friedrich Dubbe, Lehrer an der Friedrich-Franz-Schule zu Rostock, die Seele des dortigen Schachvereins, am 7. Mai 1845 zu Hagenow in Mecklenburg geboren. Dubbe hat über 800 Schachaufgaben verfaßt, darunter wirkliche Musterstücke, und zahlreiche Problemturnierpreise errungen.

Im Café Royal zu Berlin, Ecke der Beuth- und Commandantenstraße, fand auf Anregung des namentlich um die Schachclubs zu Frankfurt a. M. und Charlottenburg hochverdienten Wilhelm Valentin ein Turnier statt, dessen Verlauf die folgende Tabelle zeigt; es wurde in zwei Klassen gespielt. In der ersten betheiligten sich die Herren Bauer, Dr. Paul Brück, C. Doppler, Grünschach, Gerichtsassessor Benno Nichtländer, Oskar Pfalzpeschel, Ferdinand Schren aus Groß-Lichterfelde, Arnold Heinrich Steinbauer aus Charlottenburg und A. Wagner aus Rixdorf.

Namen.	Bauer	Dr. Brück	Doppler	Grünschach	Nichtländer	Pfalzpeschel	Schren	Steinbauer	Wagner	Gewonnen.	Preise
Bauer	—	1	0	1	1	1	1	1	1	7	1. Preis, 40 ℳ
Dr. Brück	0	—	0	1	1	1	1	1	1	6	2. Preis, 30 ℳ
Doppler	1	1	—	1	1	1	0	1	½	6½	3. Preis, 20 ℳ
Grünschach	0	0	0	—	0	0	0	0	0	0	
Nichtländer	0	0	0	1	—	1	1	0	1	4	gemeinschaftlich
Pfalzpeschel	0	0	0	1	0	—	1	1	1	4	4. Preis, 10 ℳ
Schren	0	0	1	1	0	0	—	0	½	2½	
Steinbauer	0	0	0	1	1	0	1	—	0	3	
Wagner	0	0	½	1	0	0	½	1	—	3	

Die Spielabende der Eimsbütteler Schachgesellschaft finden jeden Freitag im Eimsbütteler Fährhause, Weidenstieg, statt. Kürzlich spielte das Mitglied Karsten Strand drei gleichzeitige Blindlingspartien, von denen er zwei gewann und eine remis machte.

Das zehnjährige Stiftungsfest des Akademischen Schachclubs in München hat einschließlich der schon ausgestatteten Festschrift 811 ℳ 80 ₰ erfordert. Zur Bestreitung der Ausgaben für dasselbe waren 1031 ℳ 20 ₰ eingegangen, sodaß sich ein Ueberschuß von 222 ℳ 40 ₰ ergibt. Das Vereinslocal befindet sich gegenwärtig im Neubau des Café Royal, Karlsplatz Nr. 1.

In der 1. Klasse des Winterturniers des Schachvereins zu Riga errang den 1. Preis nach einem Stichkampf mit den beiden andern Preisträgern Rob. Behting und E. Lebedew, denen der 2. und der 3. Preis gemeinschaftlich zufielen, Karl Behting.

Aus dem diesjährigen Wettkampf der beiden britischen Universitäten Oxford und Cambridge ging Oxford mit 4 zu 3 siegreich hervor.

Für Wilhelm Steinitz soll in London eine Sammlung veranstaltet werden; Emanuel Lasker, sein siegreicher Gegner von Moskau, erließ einen Aufruf und zeichnete 10 Pfd. St. Lasker hat auf einer kürzlich beendigten Rundreise in England von 152 Simultanpartien 143 gewonnen, zwei verloren und sieben remis gemacht.

Briefwechsel.

C. S. in Wien. — Ihr achtzügiges Schachproblem ist so weit recht, für unsere Rubrik aber nicht verwendbar.

R. F. in Toles. — Ihr Dreizüger gelangt zur Verwendung.

F. J. in Bamberg. — Berichtigungsexemplare mit Dank erhalten.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Mai 24	Mai 25	Mai 26	Mai 27	Mai 28	Mai 29	Mai 30
Valentia	+16 b	+12 b	+10 w	+9 r	+12 w	+11 b	+12 w
Brest	+12 b	+10 n	+11 b	+11 r	+10 b	+12 r	+12 r
Paris	+9 b	+11 n	+11 n	+11 b	+10 w	+16 w	+19 w
Helder	+12 w	+9 b	+12 b	+11 w	+16 b	+13 b	+18 b
Brüssel	+13 b	+10 b	+14 b	+15 w	+12 w	+14 b	+21 b
Neapel	+17 w	+18 w	+17 r	+17 w	+16 w	—	—
Florenz	—	+17 b	+16 b	+16 b	+17 w	+16 w	+16 b
Triest	+18 b	+19 b	+16 r	+15 w	+14 w	+20 b	+23 b
Wien	+14 r	+13 b	+16 b	+11 b	+14 w	+16 b	+17 b
Budapest	+15 n	+17 b	+17 b	+15 b	+15 w	+15 w	+18 w
Hermannstadt	+15 b	+15 b	+16 b	+15 r	+16 b	+16 b	+17 b
Odessa	+19 b	—	+20 w	—	+19 b	—	—
Moskau	+18 w	—	+10 b	+12 b	+16 w	+17 w	+16 b
St. Petersburg	+14 w	+9 b	+12 b	+14 w	+17 n	+17 b	+13 b
Haparanda	+6 w	+6 w	+8 w	+10 w	+13 b	+13 b	+18 b
Stockholm	+11 b	+12 b	+13 w	+14 b	+14 b	+15 b	+16 b
Christiansund	+8 b	+6 b	+8 w	+11 w	+15 b	+17 w	+13 b
Oxöe	+14 b	+10 b	—	+12 b	+13 w	+12 b	+13 b
Kopenhagen	+11 b	+9 w	+11 b	+12 b	+13 b	+13 w	+16 b
Memel	+11 b	+13 b	+10 r	+14 b	+20 b	+10 b	+10 b
Kiel	+11 w	+11 b	+12 b	+15 w	+11 b	+14 b	+17 b
Hamburg	+9 r	+12 w	+13 b	+15 w	+11 r	+13 w	+18 b
Keitum (Sylt)	+12 b	+14 b	+12 b	+16 w	+13 b	+13 w	+17 b
Wilhelmshaven	+11 b	+13 w	+14 w	+16 b	+14 b	+14 b	+19 b
Hannover	+11 b	+9 r	+11 b	+13 b	+11 r	+14 w	+18 b
Leipzig	+13 b	+11 b	+11 b	+15 b	+16 b	+15 b	+18 b
Berlin	+9 r	+10 b	+10 b	+10 b	+16 r	+14 b	+18 b
Breslau	+14 n	+12 b	+13 b	+15 b	+16 r	+14 b	+16 b
Mülhausen i. E.	+12 w	+13 b	+12 w	+15 w	+11 b	+17 w	+13 b
Karlsruhe	+13 w	+14 b	+13 b	+14 b	+14 b	+17 b	+18 b
Friedrichshafen	+12 b	+12 b	+12 b	+12 b	+9 r	+13 w	+18 b
München	+13 b	+10 r	+11 r	+11 r	+10 r	+13 w	+16 b
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+15 r	+14 w	+14 w	+13 r	+15 b	+18 b	+21 w
Nizza	+15 w	+16 w	+16 b	+14 w	+16 b	+16 b	+19 b
Pola	+16 b	+17 w	+18 b	+15 b	+18 w	+19 b	+21 b
Helgoland	+12 w	+13 b	+12 b	+14 w	+12 b	+11 b	+13 b
Bad Reinerz (Schl.)	+12 b	+11 b	+11 w	+12 w	+15 b	+14 b	+13 b
Kissingen	+14 b	+14 b	+12 b	+13 r	+14 r	+14 b	+16 b
Wildbad (Schwarzw.)	+8 w	+8 b	+11 w	+11 w	+9 b	+13 w	+13 b
Baden-Baden	+12 b	+11 b	+13 b	—	+11 b	+16 b	— b
Wiesbaden	+13 w	+14 b	+13 b	+15 w	+14 b	+15 b	+19 b
Baden bei Zürich	+11 w	+11 w	+6 w	+10 w	+8 w	+15 b	+12 b
Mittags 12 Uhr.							
Lugano	+20 w	+18 b	+17 b	+16 r	+18 b	+24 b	—

Aus allen Gegenden Deutschlands liefen Meldungen ein über die Unwetter, die vom 22. bis 25. Mai niedergegangen sind und viel Unheil angerichtet haben. Schwer geschädigt wurde ein großer Theil von Schlesien, namentlich die Gegend von Greiffenberg, Marklissa und Langenöls, wo die Gewitter vom 22. Mai mit Wolkenbruch und Hagelschlag verbunden waren. In Langenöls stürzte, vom Wasser unterspült, der südliche Theil des Armenhauses ein, dessen Bewohner nur mit Mühe gerettet werden konnten. Der Blitz entzündete ein von mehrern Familien bewohntes Haus, doch vermochte man auch in diesem Fall die Bewohner zu retten. Dasselbe Unwetter hat auch die Umgebung von Bunzlau und Jauer heimgesucht und großen Schaden an Häusern, Brücken, Straßen, Feldern und Gärten verursacht. Aehnliche Meldungen kamen aus Hirschberg, Schmiedeberg, Münsterberg und andern Orten. In Posen wurden die Kreise Bomst, Meseritz und Birnbaum durch Hagelschläge geschädigt, bei Slotzen und Gollantsch gingen außerdem Wolkenbrüche nieder. Hart betroffen von Unwettern wurde Ostpreußen. In den Kreisen Preußisch-Holland und Heiligenbeil entluden sich schwere Wolkenbrüche, infolge deren der Eisenbahnverkehr zeitweise unterbrochen war. Ebenso sind in der Umgegend von Pillkallen, Stallupönen, Memel und Insterburg die Felder durch Wolkenbrüche und Hagelschläge verwüstet worden. In Mohrungen und Reichenberg wurden durch den Blitz Gebäude angezündet. Infolge der letzten starken Niederschläge waren vielfach die Flüsse angeschwollen. Das Hochwasser der Spree hatte beim Dorf Schmogrow unweit Cottbus den Damm auf 40 Mtr. Länge durchbrochen. Ueberhaupt herrschten im ganzen Spreewald Ueberschwemmungen infolge der anhaltenden Regengüsse und der niedergegangenen Wolkenbrüche. Die Heuernte ist vollständig verloren, ebenso zum größten Theil die Kartoffelaussaat. In der lübbenauer Gegend dürfte die Gurkenernte infolge der Ueberschwemmung schlecht ausfallen. Der Wasserstand der Elbe war auch von neuem gestiegen. Im westlichen Deutschland haben die Gewitter gleichfalls vielen Schaden gethan. So fiel am 25. Mai bei Plaiden in der Rheinprovinz ein Wolkenbruch, dessen Wassermassen Verwüstungen verursachten. Mehrere Gegenden Badens wurden von verheerenden Gewittern betroffen, namentlich das Weiherthal, wo zahlreiche Brücken und Stege durch die von den Bergen herabstürzenden Fluten fortgerissen und ein Theil des Bahndamms zerstört wurde.

In mehrern Gemeinden des böhmischen Bezirks Jičín hat ein am 21. Mai niedergegangener Wolkenbruch Verheerungen verursacht. Zwei Menschen fanden in den Fluten den Tod, sechs Häuser und zwei Brücken stürzten ein, gegen 40 Häuser wurden stark beschädigt. Der materielle Schaden wird auf 450 000 Fl. geschätzt. — Bei Gran in Ungarn war am 25. Mai die Donau in gefahrdrohendem Steigen. Auf den obern Donau-Inseln und bei den Ortschaften Mugla und Nana hatte der Strom die Saaten überschwemmt. Der Granfluß war ebenfalls über seine Ufer getreten. In mehrern Gegenden Ungarns entluden sich am 27. Mai Wolkenbrüche, so über der Ortschaft Rad im zempliner Comitat, wo 16 Häuser zerstört wurden und eine Person ums Leben kam, und in Szolat (Comitat Hebes), wo ein von orkanartigem Sturm begleiteter Wolkenbruch niederging. Zwei Menschen fanden hier den Tod, ganze Häuserreihen wurden zum Einsturz gebracht und vieles Vieh weggeschwemmt. In Arad fiel nach einem Wolkenbruch noch ein eineinhalbstündiger heftiger Regen, sodaß die Straßen unter Wasser gesetzt wurden. Die Maros war hoch angeschwollen. Die im Süden des temesvarer Comitats liegenden Gemeinden Borcsa und Baranyos waren infolge des Hochwassers von Vernichtung bedroht.

Von unserer Kriegsmarine.

Das Cadettenschulschiff Charlotte.

Aus einem mehr als zehnjährigen Dornröschenschlaf, der nur einmal auf kurze Zeit unterbrochen ward, ist nunmehr eine Prinzessin unter den Kriegsschiffen, die ehemalige Kreuzerfregatte Charlotte, zu neuem Leben erweckt worden. Ihr Name war bisher in der großen, weiten Welt so gut wie unbekannt geblieben. Während ihre Geschwister Leipzig, Bismarck, Gneisenau, Moltke hinauszogen in ferne Länder, aus denen sie ruhmbedeckt heimkehrten ins Vaterland, träumte „Charlotte“ einsam und verlassen in der Einöde der Werftmauern einen langen Traum und blieb still und unthätig liegen. Freilich war ihr ein solches Los nicht an der Wiege gesungen worden. Ein Kind der wilhelmshavener Werft, die stolz sein darf auf alle ihre Sprößlinge, berechtigte sie anfangs zu den besten Hoffnungen. Getauft wurde das Schiff am 5. September 1885. Damals herrschte nur eine Stimme des Lobes über das schöne Schiff, das als weithin sichtbaren Schmuck am Bug die lebensgroße Büste seiner Taufpathin erhielt.

Für die Fregatte war das beste Material zur Verwendung gekommen. Der eiserne Leib war mit einer doppelten Holzbeplankung und einer Kupferhaut umgürtet. Mitten durch den Rumpf zogen sich Decks aus Teak- und Cypressenholz. Die Größe des Schiffes sollte auf Grund der in der Admiralität ausgearbeiteten Pläne sich in der Mitte halten zwischen den Fregatten der Bismarck- und Leipzig-Klasse und war daher auf 3340 Tonnen Wasserverdrängung (Leipzig 3925, Bismarck 2856 Tonnen) bemessen bei 77 Mtr. Länge, 15 Mtr. Breite und 6 Mtr. Tiefgang. Ganz eigenartig war die Anlage der Maschinen. Sie bestand aus zwei hintereinander liegenden, zweicylinderigen Compoundmaschinen, von denen die vordere mittels einer sogen. Gabel ausgeschaltet wird, sobald man nur geringe Dampfkraft anwenden will. Hierdurch läßt sich eine wesentliche Kohlenersparniß herbeiführen. Mit beiden Maschinen konnte die Geschwindigkeit bis auf 16 Seemeilen in der Stunde gesteigert werden — unter damaligen Verhältnissen bei nur einer Schraube eine ganz respectable Leistung. Die Dampferzeugung geschieht bei fünf Atmosphärendruck in acht Cylinder-Röhrenkesseln. Die Schraubenwelle ist bei Krupp ganz aus Stahl gearbeitet, die Schraube selbst aber für den Fall der Segelverwendung zum Heben eingerichtet. Die zwischen den Decks liegenden Räume sind durch Querschotten wasserdicht verschließbar. Der Kohlenvorrath reicht bei gefüllten Bunkern bis auf eine Entfernung von 5000 Seemeilen. Die Baukosten waren sehr niedrig und betrugen bis zum Stapellauf (1885) nur 2 Mill. ℳ, bis zum Jahre 1892 nur 3½ Mill. ℳ, eine sehr bescheidene Summe, wenn man bedenkt, daß ein Kreuzer 1. Klasse heute das Sechsfache, ein solcher 2. Klasse aber mehr als das Doppelte beansprucht.

Nach der Vollendung des Baus begannen die Probefahrten. Da diese befriedigend ausfielen, wurde „Charlotte“ am 22. September 1888 in Wilhelmshaven unter dem Befehl des Kapitäns z. S. v. Reiche, nachmaligen Chefs des Bildungswesens der Marine, in Dienst gestellt und trat wenige Tage später im Verband des damals vom Contreadmiral Hollmann befehligten Schulgeschwaders eine der Unterweisung der Seecadetten dienende halbjährige Reise nach dem Mittelmeer an. Nach der Rückkehr in die Heimat wurde „Charlotte“ im April 1889 außer Dienst gestellt und hat seit jener Zeit ihre Tage still und ruhig auf der Werft verbracht.

Man war zunächst bestrebt, die Mängel, die sich während der sechsmonatigen Indienststellung gezeigt hatten, zu beseitigen. Als dann vor einigen Jahren die Streichung sämmtlicher Kreuzerfregatten aus der Liste der activen Kriegsschiffe wegen ihres geringen Gefechtswerthes erfolgte, galt es, auch für „Charlotte“ eine anderweitige Verwendung zu finden. Man bestimmte sie gleich „Stosch“ und „Stein“ für die Ausbildung der Cadetten. Von den übrigen Fregatten machte man einige zu Schulschiffen für die Schiffsjungen („Moltke“ und „Gneisenau“), andere zu Hulks („Leipzig“ und „Bismarck“). Bis auf „Charlotte“ sind die ehemaligen Fregatten in ihren neuen Functionen mit gutem Erfolg thätig gewesen. Von „Charlotte“ erhofft man ein gleiches um so mehr, als auf ihren Umbau die größte Sorgfalt verwendet werden konnte. Wesentliche Verbesserungen hat die Artillerie des Schiffes gegen früher erfahren. Sie weist jetzt auf: 18 lange 15-Cmtr.-Ringkanonen, 4 Schnellfeuerkanonen von 8,8 Cmtr.-Kaliber, 6 Mitrailleusen und 4 Torpedorohre.

Dem Umbau des Schiffes schenkte der Kaiser große Aufmerksamkeit und überzeugte sich im März d. J. anläßlich seines Besuches zu Wilhelmshaven im Beisein des Prinzen Heinrich persönlich von dem Fortschreiten des Baus und seiner Erneuerung. Bei dieser Gelegenheit bezeichnete er auch die Schiffskammern, die seinem für die Marine bestimmten Sohn, dem Prinzen Adalbert, bei dessen im nächsten Jahre zu erwartendem Eintritt in den praktischen Dienst der Marine überwiesen werden sollen. Der Prinz wird mit den Cadetten des laufenden Jahrgangs eingeschifft werden und gemeinsam mit diesen in ähnlicher Weise wie ehedem Prinz Heinrich auf der Fregatte Prinz Adalbert die erste Unterweisung im Seedienst erhalten.

„Charlotte“, die an Stelle des außer Dienst gestellten Cadettenschulschiffes Stosch unter die Flagge tritt, ist am 22. April wieder in Dienst gestellt worden und befindet sich jetzt auf ihrer ersten Uebungsreise in der Ostsee. F. Heine.

Von unserer Kriegsmarine: Das Cadettenschulschiff Charlotte. Originalzeichnung von Willy Stöwer.

Kirchenruine (Äußere Ansicht).

Die Ruinen von Paulinzelle.

Mit der Eröffnung der neuen Bahnlinien Friedrichroda-Georgenthal-Tambach-Gräfenroda, Zella-Kleinschmalkalden und Arnstadt-Blankenburg-Saalfeld hat der Touristenverkehr durch den Thüringer Wald theilweise ganz andere Wege eingeschlagen. Namentlich die Linie Arnstadt-Blankenburg-Saalfeld hat den Touristen ein Kleinod nahegerückt, das früher nur durch eine lange, umständliche Fußwanderung zu erreichen war, nämlich Paulinzelle, jene vielgenannte, von Pauline (Tochter des thüringischen Ritters Moricho) gestiftete, im Bauernkrieg sehr beschädigte und infolge der Reformation aufgehobene, im 17. Jahrhundert vom Blitz beschädigte Cistercienser- (ursprünglich Benedictiner-) Abtei, eine Krone unter den Alterthümern der schwarzburgischen Lande. Nach einer mit ihrem Gemahl Udalrich gen Rom unternommenen Wallfahrt und nach dem Tode des letztern in Merseburg hatte sich die genannte Tochter des thüringischen Ritters mit ihrem Sohn Werner in diese Einsamkeit zurückgezogen und gründete hier 1106 ein kleines Nonnenkloster (erst nachher das Mönchskloster), das anfangs — die spärlichen geschichtlichen Nachrichten über die Gründung gehen auseinander — Marienzelle hieß. Auf der Reise nach Hirschau in Schwaben, dem berühmten und einflußreichen Benedictinerkloster, wo sie Mönche für Paulinzelle holen wollte, fiel sie 1107 vom Pferde, brach den Arm und starb an den Folgen dieses Unfalls. Wie die Benedictiner, bezw. Cistercienser im Geiste der später heilig gesprochenen Begründerin zu Paulinzelle weiter bauten und schufen, das zeigt der stolze Ueberrest der prachtvollen, im neugriechischen Stil errichteten Kirche. Das Hauptschiff des gegen 100 Mtr. langen Baus besteht aus einer der herrlichsten Säulenhallen, und andächtig, feierlich wird jeder gestimmt, der sich eine Weile dem Zauber des Anblicks in einer schönen Vollmondnacht hingibt. Wohlthuende Ruhe und ein süßer Frieden kommen über den Beschauer angesichts der wol 20 Mtr. hoch auf den Säulen ragenden, mit hohlen Fensternischen versehenen Mauern, die durch einen gewaltigen, Chor und Schiff trennenden Bogen miteinander verbunden sind. Ausgegrabene und an das Mauerwerk angelehnte Grabsteine, von denen drei noch eingemeißelte Figuren erkennen lassen, deuten an, daß hier auch die einst mächtigen reichen Aebte ihre Ruhestätte fanden. Macht hatten sie, denn sie nannten sich „von Gottes Gnaden", und auch ihr Reichthum scheint unermeßlich gewesen zu sein. Ueber 24 Kirchen und Kapellen wurde das Patronatsrecht ausgeübt, und man darf dem Verfasser des „Thüringer Wanderbuchs" (Hofrath Trinius) glauben, wenn er hervorhebt, daß die von den vielen Dörfern nach Paulinzelle unternommenen Kreuzfahrten so viel eingebracht haben dürften, daß die Truhen kaum ausreichten, all das Gold und die Pretiosen des steinreichen Klosters aufzunehmen.

Die Ruinen des durch Blitz zerstörten Klosters wurden zu verschiedenen Zeiten, zuletzt in den Jahren 1877 und 1878 auf Kosten des Fürsten Georg von Schwarzburg-Rudolstadt, restaurirt.

Friedrich Bücker.

Hauptportal.

Mittelschiff der Kirche.

Die Leguane im Zoologischen Garten zu Leipzig.

Unter den mancherlei Sehenswürdigkeiten, die der leipziger Zoologische Garten aufzuweisen hat, fesselt augenblicklich ein prächtiges Leguanenpaar das Interesse der Besucher. Wir geben von diesem in zoologischen Gärten immerhin seltenen Gast eine getreue, nach der Natur gezeichnete Abbildung und lassen über die Lebensweise dieser besonders in Mittelamerika und Nordbrasilien heimischen Rieseneidechse einige Mittheilungen folgen.

Der Leguan (Iguana tuberculata) besitzt einen großen, viereckigen Kopf, kurzen Hals, langgestreckten, seitlich zusammengedrückten Leib, der in einem sehr langen, am Ausgang etwas zusammengedrückten, mit dornigen Wirtelschuppen versehenen Schwanz endet; über den Körper, vom Nacken bis zur Schwanzspitze, läuft ein stacheliger Rückenkamm, der dem Thier ein drachenförmiges Aussehen verleiht, ebenso wie der mächtige, ebenfalls mit Stacheln versehene, herabhängende Kehlsack. Wie ein Panzer umgeben Schilder und Schuppen den ganzen Leib des Thiers. Am Kopfe sitzen theils platte, theils gewölbte, höckerige und gekielte Schilder von verschiedener Größe, am übrigen Körper schwach gekielte Schuppen. Die Ohrscheiben sind groß und freiliegend.

Der Leguan erreicht eine Länge von 1,50 Mtr., wovon fast 1 Mtr. auf den Schwanz kommt. Diesen weiß er bei seiner Lebensweise in mannigfacher Art zu verwenden. Während er sich auf Bäumen mittels seiner kurzen, kräftigen Beine und seiner scharfkralligen, langen Zehen vorzüglich zu bewegen versteht, von einem Ast zum andern springend und Nahrung suchend, dient ihm im Wasser der Schwanz als Ruder. In diesem Element ist er ebenso gut zu Hause wie auf den Bäumen, wo er von dem grünen Laub schwer zu unterscheiden ist. Bei Untersuchung des Magens der Leguane fand man meist Pflanzenstoffe, aber auch Eierschalen, Kerbthiere, Eingeweide von Vögeln, kleine Eidechsen und andere kleinere Thiere.

Die Leguane sind boshaft und tückisch, stellen sich aber muthig zur Wehr, wenn sie angegriffen werden. Mit ihren spitzen, nach hinten gekrümmten Zähnen beißen sie nach ihrem Feind und theilen mit dem Schwanz nicht ungefährliche Schläge aus. Das in der Paarungszeit einmal gewählte Weibchen verläßt der Leguan nicht, schützt es vor andern Thieren und kämpft hartnäckig um dessen Besitz. Die Weibchen legen ihre Eier in die Sandbänke, vergraben sie sorgfältig in den Sand und kümmern sich nicht weiter darum

Klosterruine Paulinzelle in Thüringen. Nach Photographien aus dem Verlag von Junghanß u. Koritzer in Leipzig

Die Jagd auf diese Eidechsen hat mit der Flinte gewöhnlich nicht viel Erfolg; einen starken Schrotschuß halten sie aus und flüchten damit ins dichte Laub oder ins Wasser. Sicherer ist ein Indianerpfeil, dem sie meist erliegen. Es werden auch Hunde abgerichtet, diesem sonderbaren Wild nachzustellen. Die gefangenen Thiere werden zu Markte gebracht, wo sie für die Tafel reicher Leute als Leckerbissen verkauft werden.

In der Gefangenschaft zeigen sich die Leguane anfangs bosshaft und beißen nach ihrem Wärter. Sie bedürfen ziemlich hoher, gleichmäßiger Wärme, wenn sie nicht eingehen sollen. Um sie an Nahrung zu gewöhnen, reizt man sie so lange, bis sie das Maul aufsperren, um zu beißen; man läßt sie dann in die Nahrung beißen, die sie auch ohne Umstände hinabwürgen. H. S.

Leguan im Zoologischen Garten zu Leipzig. Nach dem Leben gezeichnet von Hermann Schüßler.

Zweiköpfige Schlangen.

In ältern Werken werden öfter zwei- und mehrköpfige Schlangen erwähnt und wol auch abgebildet, und die meisten ältern Natur- und Kunstkammern und Raritätencabinete enthielten ein oder das andere Exemplar dieser Seltenheit in Weingeist oder in getrocknetem Zustand. Die meisten dieser Schaustücke mögen Kunstproducte gewesen sein, doch befanden sich gewiß auch wirkliche doppelköpfige Misbildungen darunter. Derartige Doppelmonstra hat man in allen Wirbelthierklassen, auch beim Menschen, beobachtet, und unter künstlich gezüchteten Forellen sind sie durchaus keine Seltenheit. Ihre Entstehung ist auf die Spaltung des Vorderendes der Keimscheibe zurückzuführen.

Unsere Abbildung zeigt eine doppelköpfige Schlange, die neuerdings lebendig in Amerika beobachtet wurde, und über die der „Scientific American" nähere Mittheilungen gegeben hat. Danach gehört die Schlange in die Gruppe der harmlosen Nattern und ist ein junges, erst vier Monate altes und 30 Cmtr. langes Individuum des stumpfnasigen Verschiedenzähners (Heterodon simus). Das Thierchen stammt aus Centralamerika und ist gegenwärtig im Besitz eines Herrn E. C. Fischer in Newyork. Die Schlange, die in ausgewachsenem Zustand bis zu 1 Mtr. lang wird, ist von bräunlich-grüner Farbe mit dunklern Flecken auf hellerm Grunde und hat sehr glänzende Augen. Das in Rede stehende doppelköpfige Exemplar scheint recht intelligent zu sein, kennt offenbar seinen Herrn, nähert sich in dem Glasgefäß, in dem es gefangen gehalten wird, immer der Stelle, wo er sich hingestellt hat, erhebt seine beiden Köpfe nach ihm und züngelt mit beiden Zünglein, als ob es sich freue, ihn zu sehen. Für eine Schlange in Gefangenschaft zeigt das Thier große Lebhaftigkeit und äußert eine im Verhältniß zu seiner geringen Größe bedeutende Muskelkraft.

Jeder einzelne Kopf hat, wie es scheint, seinen eigenen Willen, und jeder frißt und säuft selbständig. Als Futter werden rohes Fleisch, Blut und Milch gereicht. Beim Fressen scheinen beide Köpfe futterneidisch aufeinander zu sein und zischen sich an, zu andern Zeiten spielen sie aber miteinander. Wie sie das anfangen, läßt sich aus der kurzen Mittheilung nicht ersehen, wahrscheinlich aber, indem sie einander anzüngeln.

Vom Büchertisch.

— **Einen tiefen Einblick in die persönlichen Schicksale** und das innerste Gemüthsleben Kaiser Wilhelm's I. in jungen Jahren gewährt der treffliche historische Roman „Die weiße Rose" von Alexander Olinda ([illegible]). Auf dem Fundament eingehenden, liebevollen Quellenstudiums ist hier ein das [illegible] colorit in gleicher Treue wiedergebendes Gemälde des [illegible] Hofes und Berlins in den [illegible] Jahren dieses Jahrhunderts entstanden, in dessen Vordergrund [illegible] Prinzen Wilhelm und der von ihm geliebten [illegible] Elisa Radziwill [illegible]. Im Palais des [illegible] [illegible] „weiße Rose" im [illegible], nachdem Prinz Wilhelm [illegible] seiner Neigung [illegible] [illegible] Isabella [illegible] Friedrich Wilhelm III., [illegible] [illegible] [illegible] „Berge, Kaiser" [illegible]

— **Die echte, große Frauenliebe** [illegible] „Gesammelten Werke" von Alfred Graf Adelmann mit dem Sondertitel „Italienische Novellen und anderes" (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) [illegible] [illegible] „[illegible] Mariani" und „[illegible]" [illegible] Treue, die Liebe zum Vaterland, den Glauben an Gott als nie verlöschende Leitsterne beim Streben nach den höchsten Zielen der Menschheit hinzustellen, die auch dann nicht in die Irre führen, wenn der Weg durch dorniges Gestrüpp und über schroffe Abgründe führt.

— **Dem Sammler von Kunstgegenständen und historischen** Merkwürdigkeiten ein gewissenhafter Berather, dem [illegible] Besucher der Museen und Galerien ein [illegible] Führer, dem Freunde vergangener Zeiten und ihrer Reliquien ein immer aufs neue anregendes Nachschlagebuch will der mit zahlreichen Textillustrationen ausgestattete, 500 Seiten starke Band „L'amatore di oggetti d'arte e di curiosità" von [illegible] sein, einer der 500 von der Firma U. Hoepli in Mailand verlegten „Manuali", jener Handbücher, die bei handlichem Format und verhältnißmäßig billigem Preis in ansprechender, klarer Schreibart eine Fülle [illegible] Materials verarbeiten. Der erste und [illegible] Theil des Handbuchs beschäftigt sich mit der Malerei: er leitet zur Beurtheilung eines Gemäldes an, [illegible] Merkzeichen sicherer Copien, führt die [illegible] Schulen in ihren charakteristischen Besonderheiten vor, macht mit der Technik der Malerei und der [illegible] bekannt und schließt mit einem [illegible] graphischen Lexikon der hauptsächlichsten Maler. In entsprechender Weise sind auch die folgenden Abschnitte gehalten, die sich mit dem Holzschnitt, dem Kupferstich, dem Stahlstich, der Elfenbeinschnitzerei und der [illegible] befassen. Ein sehr ansprechendes und [illegible] illustrirtes Kapitel ist den Möbeln gewidmet. [illegible] die Gläser [illegible] Venedigs in den Vordergrund. [illegible] sich die Fächer mit einem Excurs über die [illegible] bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts [illegible] besonders bevorzugten Tabaksdosen, die Uhren, [illegible] geschirr, Waffen und Rüstungen etc. [illegible] gängigen [illegible] würdigt allerlei [illegible] Curiositäten, die nicht mit einem eigenen Abschnitt bedacht worden sind, [illegible]

Eine zweiköpfige Schlange.

Nach einer photographischen Momentaufnahme.

und gibt praktische Rathschläge aller Art, unter denen besonders die Kennzeichen von Fälschungen und die auf dem Sammlermarkt üblichen Kaufpreise Dank verdienen. Wo der Verfasser sich nothgedrungen Beschränkung auferlegen mußte, weist er dennoch auf andere Handbücher und auf Quellenwerke hin.

— **Sehr zeitgemäß und von thatsächlicher Wichtigkeit für** die Lösung so mancher brennenden Frage ist das kürzlich im Verlag von Franz Ebhardt u. Co. zu Berlin veröffentlichte Buch „Erwerbsmöglichkeiten für Frauen. Praktischer Rathgeber für erwerbsuchende Frauen in allen Angelegenheiten der Vorbildung, der Anstellung und der socialen Selbständigkeit, nebst Nachweis von Wohlfahrtseinrichtungen“ von Eliza Ichenhäuser. Die als tapfere Vorkämpferin für die Rechte des weiblichen Geschlechts wohlbekannte Verfasserin hat sich hier die anerkennenswerthe Aufgabe gestellt, den deutschen Frauen zu zeigen, wieviele Erwerbsgebiete ihnen bereits offen stehen, in denen sie sich zur Unabhängigkeit durchringen können, und wie manche günstige Chance sich mit Muth und Thatkraft trefflich ausnutzen ließe. Das Buch führt nicht weniger als 140 einzelne Berufsarten auf, während allerlei lehrreiche statistische Tabellen, Belehrungen über Handels-, Wechsel- und Steuerrecht, die Aufzählung aller in Deutschland vorhandenen Lehranstalten für Frauen sowie eine Fülle von praktischen Winken und Anweisungen das ihre dazu beitragen, den Werth des Werks zu erhöhen und es zu einem unentbehrlichen Rüstzeug für alle Mädchen und Frauen zu machen, die sich für den Kampf ums Dasein vorbereiten müssen.

— **Als eine vorzügliche Anleitung für angehende Hausfrauen** und junge Mädchen, die bestrebt sind, sich mit der Kochkunst vertraut zu machen, läßt sich „Das ABC der Küche“ von Hedwig Heyl geb. Crüsemann bezeichnen, das gegenwärtig die 4., vermehrte und verbesserte Auflage in Karl Habel's Verlag zu Berlin erschienen ist. Die als Leiterin der Kochschule des Pestalozzi-Fröbel-Hauses in Berlin seit langem rühmlich bekannte Verfasserin bestrebt sich ebenso in ihrem Werk, wie sie es in ihrer Schule zu thun pflegt, die Grundlage zu dem wünschenswerthen Wissen und der praktischen Ausführung bei ihren Leserinnen zu schaffen, indem sie ihnen die wirthschaftlichen Gesichtspunkte klar macht, von denen eine tüchtige Hausfrau auszugehen hat. Sie beginnt in den einzelnen Abtheilungen nach kurzen wissenschaftlichen Erörterungen stets mit den einfachsten Gerichten, um nach und nach zu den schwieriger herzustellenden Speisen fortzuschreiten, und gibt den allerdings wol nicht überall gleichen Preis der Zuthaten an, sodaß sich das überdies mit Preisberechnungstabellen, 14 Holzschnitten und zwei lithographirten Tafeln ausgestattete Werk auch ganz besonders zur Benutzung für Kochschulen und ähnliche volkswirthschaftliche Anstalten empfehlen läßt.

— **In unserer zumeist von den bloß materiellen Interessen** geschäftlicher, politischer oder gesellschaftlicher Art in Anspruch genommenen Zeit ist es wol eine Seltenheit, einem so feinsinnigen, mit so viel Fleiß, Gelehrsamkeit und Geist geschriebenen, aber den Tagesfragen völlig fern liegenden Buch zu begegnen, wie es das unter dem Titel „Frauenschönheit im Spiegel der Jahrhunderte. Studien und Schilderungen“ von Dr. Reinhold Günther im Verlag von Th. Schröter zu Zürich herausgegebene Werkchen ist. Die sehr anziehend und lebhaft geschriebene Abhandlung bespricht zunächst die Schönheit im Ideal und dann die Schönheit in der Geschichte, in der Kunst und Dichtung und gewährt eine treffliche Uebersicht alles dessen, was die Jahrhunderte, die Völker, einzelne und die Gesammtheit je von ihrem Ideal der weiblichen Schönheit forderten. Der Verfasser geht von den altägyptischen Frauen aus und gelangt schließlich bis zu den modernen Schönheitsconcurrenzen, berührt alle Typen weiblicher Schönheit, verletzt jedoch nirgends das weibliche Zartgefühl, sondern versteht durch mancherlei eingestreute ästhetische Bemerkungen sein Buch der Frauenwelt interessant zu machen.

Polytechnische Mittheilungen.

Automatischer Billardspiel-Controlapparat. — Der Besitzer eines Billards oder dessen Pächter (der Zahlkellner) muß stets eine genaue Controle über die Dauer der Spielzeit haben, wenn er vor Schaden bewahrt bleiben will. Es ist aber kaum möglich, diese Controle nach einer gewöhnlichen Wand- oder Taschenuhr zuverlässig auszuüben, sondern nur mit Hülfe eines für den angegebenen Zweck eigens geschaffenen Controlapparats werden sich Verluste sicher vermeiden lassen. Die nachstehende Abbildung veranschaulicht einen Billardspiel-Controlapparat, bei dessen Anwendung Irrthümer und Versehen in Bezug auf die Dauer der Spielzeit völlig ausgeschlossen erscheinen. Die Einrichtung des Apparats ist ebenso praktisch wie einfach. In einem geschmackvoll ausgeführten, mittels Glasthür verschließbaren Schränkchen befindet sich oben (in der Mitte) die Centraluhr, während der untere Raum zur Aufbewahrung der Billardkugeln

Automatischer Billardspiel-Controlapparat.

dient, wenn nicht gespielt wird. Die Kugeln ruhen auf einem beweglich angeordneten Auflagebretchen, dessen Zugstange mittels einer Feder dem Unruheräddchen der Controluhr jedesmal einen Drehungsanstoß ertheilt und damit die Uhr in Gang setzt, sobald das Bretchen durch Hinwegnahme der Kugeln entlastet wird. Die untern, an der Glasthür angebrachten beiden Zifferblätter haben nur den Zweck, den Beginn der Spielzeit zu markiren, und zwar werden die Stunde und die Minute auf je einem Blatt angesetzt. Den Schlüssel zur Glasthür bekommt der Marqueur, der die Bälle beim Beginn des Spiels herauszunehmen und nach Beendigung desselben wieder hineinzulegen hat; den Schlüssel zu der rechts sichtbaren kleinen Wandthür dagegen, durch die allein die Controluhr für das Vor- oder Rückwärtsstellen zugänglich ist, behält der Inhaber des Billards oder sein Bevollmächtigter. Der Apparat wird täglich aufgezogen und auf 12 gestellt, sodaß die Zeigerstellung bei Schluß des Locals die Gesammtsumme der Spielzeit des Tages angibt. Für Locale, in denen das Spiel während der Nachtzeit theuerer ist als am Tage, ist an der Uhr ein dritter (rother) Zeiger vorgesehen; er wird im Zifferblatt auf jene Zeit gestellt, von wo an in dem Local der Nachttarif zu bezahlen ist. Der Apparat ermöglicht nach alledem eine Controle, wie sie präciser und doch zugleich einfacher nicht sein kann. Der Umstand ferner, daß der Innenraum des zierlichen Schränkchens durch die Glasthür sich jederzeit mit einem Blick übersehen läßt, bildet den besten Schutz auch gegen absichtliche Betrügereien, etwa durch Auflegen eines Gewichts auf das Bretchen nach Herausnahme der Kugeln und ähnliches. Der kaum 1½ Kilogr. schwere Apparat kann nach Belieben entweder aufgestellt oder auch an der Wand angebracht werden; sein Preis beträgt 25 Fl., wobei auf fünf Jahre Garantie geleistet wird. Zu beziehen ist der in allen Culturstaaten patentirte Automatische Billardspiel-Controlapparat von den Patentinhabern Gustav Fuchs und Franz Leber in Wien VI, Amerlingstraße 17.

Sicherheitskorkzieher. — Der in beistehender Abbildung veranschaulichte Sicherheitskorkzieher hat den Vorzug, daß bei ihm ein Zerbrechen des Flaschenhalses und somit auch ein Verletzen der Hände durch abspringende Glassplitter und -Scherben nicht vorkommen kann. Diese Gewähr wird dadurch geboten, daß der Flaschenhals hier nicht direct mit dem Metall des Korkziehers in Berührung kommt, die Ringfläche seines Aufsatzbügels vielmehr mit einem elastischen Gummipolster versehen ist, das die Unebenheiten des Flaschenhalses ausgleicht. Im übrigen wird der Kork mittels dieses elegant ausgeführten, der Firma Zimmermann u. Co. in Berlin N.W., Georgenstraße 29, gesetzlich geschützten Korkziehers leicht und gewissermaßen selbstthätig gehoben.

Sicherheitskorkzieher.

Neuer Taschen-Universalmeßapparat. — Mit dem in nachstehender Abbildung veranschaulichten Instrument, das von der Firma Horn u. Frank in Berlin S.W., Königgrätzerstraße 44, auf den Markt gebracht worden ist, können Messungen jeder Art, insbesondere Feldmeßarbeiten, vorgenommen werden; der Apparat bietet einen hinreichenden Ersatz für die kostspieligen Meßinstrumente, wie Theodolite, Nivellirinstrumente, Libellen u. s. w., sofern nicht gerade eine absolute Genauigkeit verlangt wird. Das Instrument besteht, wie aus der Abbildung ersichtlich ist, aus einer mit Gradtheilung versehenen Kreisscheibe, zwei charnierartig befestigten Diopteren, die beim Gebrauch vertical zur Scheibe gestellt werden, einem Fuß und einem Zeigerkreuz, dessen einer Zeiger einerseits mit einem Nonius, andererseits mit einem Gewicht versehen ist. Am letztern ist ebenfalls ein Diopter angebracht. Für gewöhnlich wird das Zeigerkreuz festgelegt und

Neuer Taschen-Universalmeßapparat.

die Arretirung gelöst, indem man das obere Ende der auf der Rückseite befindlichen Feder niederdrückt, worauf sogleich der Zeiger zu spielen beginnt. Sobald er seinen Ruhepunkt erreicht hat, kann man mit der Ablesung beginnen. Die Theilung des Nonius gestattet eine Ablesung von 10 zu 10 Min. Man beobachte hierbei mittels beigegebener Lupe, welcher Theilstrich des Nonius mit einem Theilstrich der Gradtheilung zusammenfällt. Wäre das z. B. der dritte vom Nullpunkt aus gerechnet, so würde man 0° und 30 Min. als Ablesungsresultat erhalten. Mittels dieses Instruments kann man leicht die Entfernung irgendeines Gegenstands vom Standort bestimmen, ferner kann man Höhenmessungen vornehmen, Nivellirarbeiten verrichten, verschiedene Winkel messen u. s. w. Das Instrument ist ganz in Metall ausgeführt und kann in seinem 14×11½×2½ Cmtr. großen Etui bequem in der Tasche getragen werden. Der Apparat, dessen Preis einschließlich des Etuis 30 ℳ beträgt, ist gesetzlich geschützt.

Pancoast's neue Heftklammer. — Ein recht praktisches und bequemes Mittel zum Zusammenheften von Papierblättern, Briefen, Stoffmustern und dergleichen bietet sich in Pancoast's patentirten Heftklammern, bei deren Anwendung weder ein Heftapparat noch irgendein anderes Werkzeug erforderlich ist und die Papierblätter auch nicht gelocht oder sonstwie beschädigt werden. Die neue Heftklammer wird aus einem kleinen Stückchen dünnen Blechs hergestellt, das an dem einen Ende bogenförmig, an dem andern mit zwei rechtwinkeligen Ecken abschließt. Letztere werden zu einer (in unserer die Vorderansicht der Heftklammer darstellenden Abbildung allerdings nicht sichtbaren) Klemme gegeneinander gebogen, in die man die zu heftenden Blätter mit einer Ecke einschiebt, worauf man die Klemme nach dem andern (bogenförmig gestalteten) Ende des Blechs hin umbiegt. Die dadurch ohne jede Beschädigung des Papiers geschaffene Verbindung nimmt sich recht zierlich aus und steht nicht über dem Papierrand hervor; sie kann ferner, wenn es nöthig ist, jederzeit in derselben leichten Weise, wie sie hergestellt wurde, auch wieder gelöst werden. Die Heftklammern werden in zwei Größen hergestellt; der Preis für 1000 Stück (in Cartons zu je 100) von Größe I beträgt 6 ℳ, von Größe II 12 ℳ. Zu beziehen sind die Klammern von der Firma L. Witte u. Co. in Barmen.

Pancoast's neue Heftklammer.

Insectenfänger, Lampe und Kocher zu gleicher Zeit. — Eine recht unangenehme Zugabe der sonst so schönen Sommerzeit bildet die lästige Insectenplage: im Zimmer peinigen und drangsaliren uns zudringliche Fliegen, im Freien draußen werden wir oft genug auf Schritt und Tritt von Mücken oder gar bösartigen Wespen verfolgt. Und wie der Mensch, so leidet unter dieser Plage nicht minder auch das Thier, ja selbst die Pflanzenwelt hat in den Käfern, Nachtfaltern, Frostspannern u. s. w. ihre oft sehr gefährlichen Feinde unter den Insecten. Wie ekelerregend ist es ferner, wenn wir Fliegen in Speisen erblicken, und wie abstoßend sieht nicht das Schaufenster eines Fleischers, Bäckers oder Productenhändlers aus, das wir von Fliegen belagert finden. Unwillkürlich wenden wir uns ab und gehen an dem Laden vorüber, den wir vielleicht eben im Begriff waren zu betreten. Freilich ist es für manchen Ladeninhaber aber auch kein leichtes, sich der Fliegen zu erwehren, denn die bisher gebräuchlichen Fliegenfänger und sonstigen Vorrichtungen und Mittel zur Vertilgung der ungebetenen Gäste haben sich noch immer nicht als ausreichend erwiesen. Durch die beigegebene Abbildung wird nun ein neuer, von der Lampen- und Laternenfabrik Albert Hauptvogel in Dresden, Ostra-Allee 3, hergestellter Insectenfänger veranschaulicht, der zum mindesten das Doppelte aller andern Fliegenfangapparate leistet aus dem einfachen Grunde, weil er Tag und Nacht functionirt. Der Nachtfang wird durch eine innerhalb der Glasglocke von unten einzuführende, windsichere Petroleumlampe ermöglicht; die Insecten fliegen, durch das Licht angelockt, in den am Tage mit einer Blechkapsel zugedeckten, nachts aber offenen Apparat hinein, verbrennen sich an der offenen Flamme die Flügel, fallen nieder und verenden in der den Boden der Glocke bedeckenden Flüssigkeit. Der Apparat ist also ein ausgezeichneter Insectenfänger und dient dabei gleichzeitig als Lampe, die vermöge ihrer Windsicherheit sich für den Garten, für Hausflur und Corridor, für Closets, Ställe u. s. w. vorzüglich eignet. Man kann den Apparat ferner, was ihn besonders für Schlaf- und Krankenzimmer empfehlenswerth macht, auch als Kocher und Wärmer benutzen, indem man auf den Glockenrand einen beigegebenen Drahtring und darauf das betreffende Gefäß aufsetzt; die Erwärmung des letztern erfolgt ziemlich rasch. Da der Apparat demnach für so viele Fälle und das ganze Jahr hindurch praktische Verwendung finden kann, lohnt sich seine Anschaffung — zumal in Anbetracht des mäßigen Preises von 1 ℳ 20 ₰ für das Stück — in allen Haushaltungen, Hotels, Restaurants, Fabrikbetrieben, Ladengeschäften, Gärtnereien, Baumschulen, Obstplantagen u. s. w. Hauptvogel's Insectenfänger ist gesetzlich geschützt und wurde, was ebenfalls nicht unerwähnt bleiben mag, auf der im Mai v. J. in Dresden stattgehabten 2. Internationalen Gartenbau-Ausstellung mit der Großen Silbernen Medaille prämiirt.

Insectenfänger, Lampe und Kocher zu gleicher Zeit.

Löffler's Rauch- und Dunstabsauger. — Das lästige Rauchen der Oefen und Herde ist in den meisten Fällen lediglich auf die Ungleichmäßigkeit des Zuges im Schornstein zurückzuführen. Denselben Grund hat die oftmals augenscheinliche Wirkungslosigkeit der auf Kasernen, Schulgebäuden, Krankenhäusern, Restaurationslocalen, Gewächshäusern, Stallungen u. s. w. angebrachten Abzugsrohre für schädliche Dämpfe und Dünste. Nebenstehende Abbildung stellt nun in Löffler's durch Patent geschütztem Rauch- und Dunstabsauger eine einfache Vorrichtung dar, die laut einer Reihe von Sachverständigen ausgestellter Zeugnisse für das gleichmäßige Absaugen von Rauch oder Dunst aus Räumen oder Schloten unter allen Witterungsverhältnissen vollkommen Gewähr bietet. Die Wirkung dieses Rauch- und Dunstabsaugers beruht darauf, daß die freie Luft der Richtung der (in der Abbildung eingezeichneten) Pfeile entsprechend in dem trichterförmigen Körper emporsteigt, wodurch der in dem Rohr befindliche Rauch oder Dunst abgesogen wird. Der Effect wird noch dadurch erhöht, daß die einströmende Luft an dem wellenförmig ausgebildeten Rande des Rohrs sich erwärmt und in den Wellenthälern infolgedessen Wirbelungen entstehen. An seinem obern Ende ist der Trichter zickzackförmig erweitert und mit einem wellenförmigen Mantel umgeben. Die Austrittsöffnungen sind so gewählt, daß die Hälfte derselben gleich groß ist dem Querschnitt des Rohrs, dies geschah aus dem Grunde, um einen genügend großen Querschnitt für die Rauch- oder Dunstsäule zu schaffen, wenn starker Wind die eine Hälfte der Oeffnungen abschließt. Damit der Abzug des Rauchs u. s. w. auch direct von oben nicht beeinflußt werde, ist eine Kappe vorgesehen, die den Regen oder Sonnenschein am Eintritt verhindert. Der hier in seiner einfachsten Gestaltung veranschaulichte Apparat kann natürlich der Architektur des Hauses entsprechend verziert werden. Er wird in bestem verzinkten Eisenblech hergestellt. Zu eckigen Kaminen werden die Stutzen so eingebaut, daß den spiralförmig aufsteigenden Gasen kein Hinderniß entgegensteht. Bei Kaminen, die von oben gefegt werden, sind die Kappen zum Umlegen eingerichtet, oder das Einsatzrohr wird verlängert und mit einer Putzthür versehen. Löffler's Rauch- und Dunstabsauger sind von der Firma Karl Merz in Frankfurt a. M., Bibergasse 3, in jeder gewünschten Größe (lichte Weite des Rohrs 8 bis 60 Cmtr.) zu beziehen; die Preise liegen zwischen 7 ℳ und 52 ℳ.

Löffler's Rauch- und Dunstabsauger.

Literatur.

Die Mannesmann'schen Patente eines Schrägwalzverfahrens zur Herstellung von nahtlosen Röhren und rohrförmigen Körpern haben seinerzeit auch in andern als technischen Berufskreisen berechtigtes Aufsehen hervorgerufen, und die Rohrfabrikation ist heute zu einer so umfangreichen, großartigen Industrie geworden, daß es selbst dem Laien wünschenswerth erscheinen muß, über den Stand dieser Industrie und insbesondere der Rohrerzeugung nach dem System Mannesmann sich einen Ueberblick zu verschaffen. Gelegenheit dazu bietet eine von Prof. H. Lödner in Greiz „Ueber das Mannesmann'sche Röhrenwalzverfahren“ durch die Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter) in Hamburg kürzlich veröffentlichte Schrift, in der der Verfasser seine im Röhrenwalzwerk zu Komotau über das Mannesmann'sche Verfahren gemachten Beobachtungen veröffentlicht. Voran geht ein allgemeiner historischer Rückblick auf die Fabrikation der Metallröhren. Der Preis dieser Schrift, der drei Tafeln in Steindruck beigefügt sind, beträgt 1 ℳ 20 ₰.

Unter der Hauptleitung Max Jägerhuber's wird durch den Verlag der Textile America Publishing Co. (Incorp.) in Newyork (Grand and Mercer Sts.) die Zeitschrift „Textil America“ herausgegeben. Dieselbe erscheint wöchentlich, monatlich oder vierteljährlich. Das Wochenheft bringt besondere neue Tagesberichte, von denen jeder ausschließlich den laufenden Handelsnachrichten irgendeines Fabrikationszweiges gewidmet ist. Das Monatsheft verzeichnet alle wichtigern Erscheinungen der Textilfabrikation, während das Vierteljahrsheft colorirte Tafeln von in hervorragenden europäischen Ateliers angefertigten Zeichnungen und Stilformen enthält, die zum praktischen Gebrauch für Zeichner und Textilfabrikanten bestimmt sind.

Alpines.

— Der diesjährigen Generalversammlung des Thüringer-Waldvereins, die in Schmalkalden stattfindet, sollen Anträge dahin unterbreitet werden, daß der Centralvorstand bei der Königl. Eisenbahndirection Erfurt um die Einführung von sogen. Ausflugsfahrkarten (Karten zum einfachen Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt), die Zulassung der Sonntags- und Ausflugsfahrkarten 2. Klasse für die 3. Klasse der Schnellzüge sowie um die Durchführung des Nachmittags-Personenzugs Nr. 151 Frankfurt a. M.-Erfurt bis Apolda vorstellig werde.

— Der Centralausschuß des Verbands deutscher Touristenvereine zu Plauen i. V. macht in seinem officiellen Organ „Der Tourist“ bekannt, daß der Mosel- und Saarverein dem Verband beigetreten ist.

— Der Fürst von Schönburg-Waldenburg hat die Errichtung eines Aussichtsthurms auf dem Gipfel des am nördlichsten gelegenen Bergs des Fichtelgebirges, dem Kornberg, genehmigt. Man beabsichtigt bei dem Reichthum des Bergs an schönen Graniten die Höhe mit einem steinernen Thurm zu krönen. Der Kornberg, der den Zusammenhang des Fichtelgebirges mit den Ausläufern des Erzgebirges vermittelt, bietet die weiteste Aussicht des ganzen Gebirges.

— Zum nächstjährigen Versammlungsort für die Delegirtenversammlung der salzburgischen Sectionen des Oesterreichischen Touristenclubs, verbunden mit der feierlichen Eröffnung des Kaiserjubiläumshauses am Hochkönig und dem ersten allgemeinen Touristentag sämmtlicher Sectionen des Oesterreichischen Touristenclubs, wurde Salzburg bestimmt.

— Auf dem Untersberg bei Salzburg wurde heuer der Grödiger Thörlsteig vollständig ausgebessert. Nunmehr kann dieser ganz gefahrlose Weg beim Besuch des romantischen Kessiltenthals wieder anstandslos benutzt werden.

— Dem vor kurzem erschienenen, von Dr. Theodor Posewitz verfaßten Bericht über die Thätigkeit der Centrale des Ungarischen Karpatenvereins sowie über die touristische Entwicklung in der Hohen Tátra im Jahre 1896 ist zu entnehmen, daß in jenem Gebiet im verflossenen Jahr als Hauptarbeiten zu verzeichnen sind: die Eröffnung der zweiten Bergbahn in der Tátra, der Zahnradbahn von der Station Csorba zum Csorber See, die Vollendung des als Ersatz für das 1890 abgebrannte neuerbauten Touristenhauses beim Grünen See, dessen Uebernahme am 6. November v. J. erfolgte und die feierliche Einweihung der Millenniums-Gedenktafel auf der Gerlsdorfer Spitze, der höchsten Erhebung Ungarns, seitens des Ungarischen Karpatenvereins. In Leutschau (Lőcse) wurde eine neue Section des Vereins ins Leben gerufen, deren touristisches Gebiet das interessante Leutschau-Lublauer Waldgebirge ist. An Stelle des verstorbenen Erzherzogs Karl Ludwig übernahm Erzherzog Friedrich das Protectorat des Vereins, der heuer auf dem Gipfel des aussichtsreichen Kopi-Kamen-Berges (in der Nähe von Leckova) eine kleine Schutzhütte und einen Aussichtsthurm erbauen läßt. Die beiden eifrigen alten Tatrafreunde M. Roth und F. Dénes stellten im vergangenen Herbst die geeignete Stelle für den Bau der Hütte fest.

— Die Tracirungsarbeiten für den projectirten Bahnbau auf die Meereaugspitze werden heuer vollendet. Die Bahn soll als Adhäsionsbahn von der Csorba beim Csorber See mit 40 bis 50 Promille Steigung bis zum Popper-See, dann bis zu den Froschseen als Zahnradbahn mit 100 Promille Steigung geführt werden, worauf sie bis zum Hunfalvyjoch als Drahtseilbahn fungirt. Am Hunfalvyjoch, von wo die Meeraugspitze auf bequemem Pfad in 20 bis 25 Minuten erreicht werden kann, ist die Erbauung eines größern Touristenhotels geplant.

— Durch den im Herbst v. J. vorgenommenen Anbau eines großen Gastzimmers und eines Schlafzimmers ist dem fühlbar gewordenen Mangel an Räumlichkeiten im Schutzhause Rudolfsheim auf der 890 Mtr. hohen Bischofskoppe bei Zuckmantel vollständig abgeholfen worden.

— Die Section Innsbruck-Wilten des Oesterreichischen Touristenclubs wird die Berg-Hütte am Kitzler, sobald die Schneeverhältnisse es gestatten, einem Umbau, bezw. einer Vergrößerung unterwerfen. Auch die Innsbrucker Hütte auf dem Habicht soll ausgebessert werden.

— Die Section Greiz des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. hat im vergangenen Sommer den Weg zu ihrer oberhalb des 710 Hectar großen, farbprächtigen Floitenkeeses im Floitenthal (Seitenthal des Zillerthals) gelegenen Hütte von Ginzling aus verlegen lassen, sodaß nunmehr die bisherigen Unannehmlichkeiten des ersten Theils des Wegs völlig beseitigt sind. Von der Greizer Hütte aus können zehn Hochtouren, darunter drei Spaziertouren, unternommen werden. Fünf Uebergänge führen von ihr aus in die Nachbarthäler, besonders werden die über die Schwarzenstein-Hütte der Section Leipzig und auf dem neuangelegten Weg über die Mörchenscharte nach der Berliner Hütte von den Touristen mit Vorliebe ausgeführt. Durch die Erbauung der Hütte wurde die an reichem und raschem Wechsel schöner Hochgebirgsbilder überaus reichen sechstende Wanderung Sterzing-Wiener Hütte (Hochfeiler) über die Nöfes zum Furtschagel-Haus (Schönbichlerhorn), Berliner Hütte (Schwarzenstein), Schwarzenstein-Hütte, Greizer Hütte (Löffler und Greiß), Lapenscharte, Stillupp, Mayrhofen ermöglicht.

— Dem Mitglied des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. und des Club Alpino Italiano Dr. C. Kübner aus Berlin gelang es Ende April, nach Uebernachtung in dem bis über das Dach mit Schnee bedeckten Rifugio des Club Alpino Italiano, den zum Gebirgsstock des Gran Sasso d'Italia gehörenden Corno Grande (2921 Mtr.) in den Abruzzen von Assergi aus mit Hülfe eines einheimischen Führers und eines Trägers zu erreichen. Dr. Kübner ließ vom Gipfel zu zwei verschiedenen Zeitpunkten je ein Paar von der Section Rom des Club Alpino Italiano ihm zur Verfügung gestellter Brieftauben aufsteigen, die trotz zeitweiligen dichten Nebels in einem Zeitraum von 34 Minuten bis zu einer Stunde glücklich in der Taubenstation zu Assergi (847 Mtr.) eintrafen.

— Das Schluß- und Glanzstück des Gotthardbahnnetzes, nämlich die Linie Luzern-Küßnacht-Immensee, ist vollendet und wird mit dem Beginn der schweizer Sommerfahrordnung dem Verkehr übergeben werden. Diese Strecke tritt an Stelle derjenigen über Rothkreuz und des ziemlich großen Bogens, den die genannte Bahn von Luzern aus auf dieser Linie bisher zu beschreiben hatte. Der Reisende gewinnt durch dieselbe den Ausblick auf einen sehr schönen Theil des Vierwaldstätter Sees, der ihm bisher bei der Fahrt über Rothkreuz verborgen blieb. — Ein Seitenstück zu der neuen Gotthardbahnlinie Luzern-Küßnacht-Immensee bildet die Linie Zürich-Zug-Goldau, die ebenfalls im Juni dem Betrieb übergeben werden soll. — Der Bau der 23 Kilomtr. langen elektrischen Bahn Stansstad-Engelberg, die das prächtige Hochthal von Engelberg zu Füßen des Titlis erst recht dem Touristenverkehr erschließen wird, hat begonnen; der Betrieb derselben soll im Sommer 1898 eröffnet werden.

— Die im Jahre 1880 von der Section Valtellina des Club Alpino Italiano in einer Höhe von 2330 Mtr. auf dem Pizzo Dosdè errichtete Cabane von Corno Rosso wurde kürzlich von derselben Section reparirt und bietet gegenwärtig jetzt Reisenden bequeme Unterkunft.

— Auf Anregung des Alpinisten Paolo De Stefano bildete sich in Neapel unter dem Namen Circolo Alpino Irpino ein neuer unabhängiger alpiner Verein, der sich zur Aufgabe macht, die Berge von Irpinia, insbesondere die Gruppe des Terminio, zu besuchen und zu beschreiben. Der neue Verein erfreut sich des Protectorats der Königin von Italien.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1897	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Juni	h m s	h m s	m s	° '	°	° '		h m
6.	5 0 29	11 58 28	− 1 32	+ 12 21	148	− 1 26		[illegible]
7.	5 4 25	11 58 39	1 21	6 [illegible]	160	2 31		[illegible]
8.	5 8 22	11 58 40	1 10	+ 0 45	170	3 38		[illegible]
9.	5 12 19	11 59 2	0 58	− 5 38	181	4 17	am Tage	[illegible]
10.	5 16 15	11 59 14	0 46	11 35	193	4 51		[illegible]
11.	5 20 12	11 59 26	0 34	17 13	204	5 4		[illegible]
12.	5 24 8	11 59 38	− 0 22	− 21 16	221	− 5 2		[illegible]

Sonne: Gerade Aufsteigung 70° 59', nördliche Abweichung 22° [illegible]' den 11. Sonnenaufgang 3 Uhr 55 Min., Sonnenuntergang 8 Uhr 22 Min. den 1[illegible].
Mond: Erstes Viertel den 8. Juni vormittags 5 Uhr 2 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht ungefähr 40 Minuten vor der Sonne auf. — Venus (35¾° gerade Aufsteigung, 11½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Widders, ist nach ihrem früh 2½ Uhr erfolgenden Aufgang ohne Mühe am östlichen Himmel zu sehen, da sie nahezu in ihrem größten Glanz erscheint. — Mars (135½° gerade Aufsteigung, 18⅙° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Krebses, steht beim Beginn seiner Sichtbarkeit abends schon ziemlich niedrig am Westhimmel und geht ½ Stunde vor Mitternacht unter. — Jupiter (155½° gerade Aufsteigung, 11½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Löwen neben Regulus, tritt bereits in der hellen Dämmerung abends am Westhimmel hervor und bleibt bis 1 Stunde nach Mitternacht über dem Gesichtskreis. — Saturn (231° gerade Aufsteigung, 17° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Wage, erreicht seinen höchsten Stand im Süden nachts 10½ Uhr und ist bis früh 3 Uhr zu sehen. — Uranus (233½° gerade Aufsteigung, 19½° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Wage, ist am besten zwischen 11 Uhr nachts und 1 Uhr am südlichen Himmel aufzusuchen.

Der Mond ist in Conjunction mit Mars am 5. mittags 12 Uhr, mit Jupiter am 7. vormittags 9 Uhr.

Frauen-Zeitung

Sein Kind.

Novellette von Anna Klie.

(Schluß.)

[Nachdruck verboten.]

Professor Hardenberg blickte verwundert von seinem Schreibtisch empor nach dem Fenster seines Arbeitszimmers, wo seine Tante sich ungewöhnlich lange mit der Gießkanne an den Blumenstöcken zu schaffen machte. Goswin kannte ihre Art; sie hatte etwas auf dem Herzen.

„Nun, Tante Lotte?“ fragte er endlich lächelnd und sah erwartungsvoll zu ihr auf.

Das alte Fräulein schrak ein wenig zusammen. Sie hatte sich ihr Vorhaben leichter gedacht. Nun gerieth sie in Verlegenheit, wie sie ihre Rede einleiten solle. Auf einmal erschien ihr alles, was sie sich nächtlicherweile so fein und klug in Gedanken zurechtgelegt hatte, ganz unausführbar, gleichsam als ein ungeheuerliches Unterfangen. Aber sprechen wollte und mußte sie, und in ihrer Verwirrung that sie unversehens eine offene Frage.

„Goswin, wie denkst du eigentlich über Irmgard Ebeling?“

Der Professor senkte den Blick. Sein Antlitz ward sehr ernst. Nach einem kurzen Schweigen, das Tante Lotte endlos und peinvoll dünkte, hob er das Haupt wieder und sah sie an. Der Blick war beredt wie das klarste Wort; sie wußte sofort, daß er ihre geheimste Absicht verstanden hatte.

„Liebe Tante Lotte“, brach er endlich das Schweigen in freundlichem Ton, „ich begreife: du hast einen Brief aus deinem Kloster bekommen und sehnst dich fort von mir?“

„Goswin, das ist keine Antwort.“

Da er den erregten, bittenden Ausdruck ihres guten, alten Gesichts wahrnahm, fuhr er, ernst werdend, fort: „Mir sind in meinem Leben wenige Damen begegnet, die ich so aufrichtig verehre wie Irmgard Ebeling“ —

Er zögerte; bevor er vollenden konnte, fiel ihm seine Zuhörerin erregt ins Wort: „O Goswin, mein lieber Junge, höre auf mich! Eine solche Mutter für Stephanie wäre ein Himmelsgeschenk! Und ich habe untrügliche Anzeichen, daß sie einwilligen würde!“

„Du hast mit ihr davon gesprochen?“ fragte er hastig mit gefurchter Stirn.

„Goswin! Wie kannst du glauben? Kein Wort! Sie ahnt noch nicht einmal meine Vermuthung. Aber du darfst meinen Wahrnehmungen trauen. Sie ist durch das Gerede der Leute, die ja von allem wissen, über dein Versprechen an Felicitas unterrichtet; sie hofft demnach nichts für sich. Aber, Goswin, da dieser Punkt einmal zwischen uns zur Sprache kommt, bist du nicht gleich mir überzeugt, daß Felicitas deinen Entschluß segnen würde, wenn sie jetzt auf uns herniedersähe?“

Der Professor hatte gesenkten Hauptes, regungslos den letzten Worten gelauscht. Nun erhob er sich.

„Tante Lotte“, sprach er mit tiefem Ernst, „entsinnst du dich, daß ich dir einmal gesagt habe: verlange von mir, was du willst, und was dich gut und recht dünkt. Ich bin bereit, mich sogar von Stephanie zu trennen, wenn es zu ihrem Besten geschehen muß. Aber eine Liebe habe ich nicht mehr zu verschenken; du weißt, wer sie mit sich fortgenommen hat für alle Zeit. Ich bitte dich, vergiß es nicht.“

Er wandte sich ab und verließ das Zimmer.

Draußen durchwanderte er den alten Garten. Alle Wege lagen im Sonnengold, die Rosen glühten und dufteten. Goswin Hardenberg dachte vergangener Tage. —

So golden hatte die Sonne geleuchtet an jenem Morgen, da sich des Todes finsterer Schatten über das geliebteste Leben senkte, das einst sein eigen war. Er saß an ihrem Lager und hielt ihre Hand in der seinen.

„Goswin“, flüsterte die Sterbende in herzergreifendem Ton, „ich habe dich so lieb gehabt, so lieb! Aber ich bin stolz gewesen und scheu und habe es dir niemals so gezeigt, wie du es verdient hättest. Es war nicht recht von mir. Ich dachte ja, ich würde noch ein langes, langes Leben hindurch Zeit dazu haben. Ach, lieber Gott, sei doch nicht so unbarmherzig, nimm mich noch nicht fort von ihm und meinem Kinde! Ich will ja so gut werden, so gut! Gieb mir nur Zeit dazu, lieber Gott!“

Und wieder nach einer Weile, während die Todesangst nachgelassen und sie erschöpft geschwiegen hatte, schlug sie die wunderschönen Augen zu ihm auf, dessen Stolz und Glück sie gewesen. „Goswin, vergiß mich nicht! Du hast deine arme, kleine, thörichte Fee doch so lieb gehabt. Vergiß mich nicht über einer andern, die besser und klüger ist als ich. Versprich es mir, daß du in alle Ewigkeit nur mir gehören willst!“

Was hätte er im Angesicht des Todes der angstvoll flehenden Stimme, die bald auf immer verstummen sollte, zu versagen vermocht?

Er versprach ihr alles, was sie begehrte, und sie lächelte wie ein Kind, das sich zufrieden zur Ruhe legt. Sie kannte ihn und wußte, daß er sein Wort halten würde.

Und alsbald hatte ihr Herz den letzten Schlag gethan. Ein namenloser Jammer um ihren Verlust erfüllte die Seele des Verlassenen.

Durch das geöffnete Fenster des Sterbegemachs flutete ein Strom von Sonnenlicht. Am Fenstersims wiegte ein rosenrother Blütenstrauch seine Aeste im Frühlingswind.

Weißt du noch, so schien der Sonnenschein zu fragen, wie du sie zum ersten mal in ihres Vaters Garten erblicktest? Im Kreise der Dorfkinder stand sie, die Schürze mit Ostereiern gefüllt, die sie ihnen verstecken wollte. Wie sie mit den Kleinen über den Rasen, auf dem die Veilchen blühten, durch das Tannendickicht tollte! Wie sie mit ihrem lieblichen Lachen bezauberte! Nie zuvor meintest du ein fröhlicheres Lachen vernommen zu haben.

Gedenkst du noch, wie schüchtern sie vor dir stand, als sie kaum getraute, dir das goldene Osterei zu schenken, weil du dem einzigen, der im Garten keins gefunden hatte, und du nur immer sie allein gesehen, ihr lichtes Kraushaar, das die streifenden Tannenzweige verwirrt hatten, ihre schelmischen braunen Augen, ihren lachenden Mund.

Entsinnst du dich des Verses, der dir damals durch den Sinn geflogen, den du so manchen Tag nicht mehr vergessen konntest?

Ihr andern Blumen alle,
Die man zum Strauße bricht:
Ich bin die Sonnenblume —
Und ich beneide euch nicht.

Der einsame Mann am stillen Lager der Entschlafenen stützte das Haupt und schloß die Augen. Alles meinte er ertragen zu können, nur nicht den Sonnenglanz dieses Todestages.

Und der Abend kam, der das schmerzende Licht verlöschte. Aber mit ihm stieg der Vollmond empor. Sein stiller Silberschimmer schien zu fragen: Denkst du noch an den Tag, als sie dich mit der Schroffheit ihres Mädchenstolzes gekränkt hatte, weil man sie um deinetwillen geneckt hatte, der noch nicht ihr eigen war? Sie wußte nicht, wie sie es anfangen sollte, dich wieder zu versöhnen. In einem Fach deines Schreibtisches liegt noch der kleine Brief, den sie damals in der rathlosen Bekümmerniß ihres Herzens an dich geschrieben hatte. Einen ganzen Tag lang hatte sie ihn mit sich umhergetragen, weil sie sich kein Herz fassen konnte zu dir, der ihr kindliches Vorhaben nicht ahnte.

Lange nachher, auf der Brücke im Park war's, wo sie dir jenen Kummer gestanden und es dir eingehändigt hatte, das kleine, zerknitterte Blättchen Papier. Der Vollmond stand über der Wiese, in seinem Scheine lasest du, was sie geschrieben, und dann küßtest du sie. —

Als auch der Mondenschein erloschen war und der Verlassene, aus dumpfem Sinnen emporschreckend in der tiefen Dunkelheit rings um sich her nichts als das Ticken der Wanduhr vernahm, da war es ihm, als spräche auch dieser Ton zu ihm: Erinnerst du dich der Stunde, da mein Zeiger mit deinem pochenden Herzen um die Wette eilte, bis man dir dein Töchterchen in die Arme legte und du es zum ersten mal anschautest mit thränenverdunkeltem Blick?

Sein Kind, seine kleine Stephanie! Er hatte es fast vergessen über dem lebenden Schmerz in diesen bittersten Stunden seines Lebens. Das fliehende Glück hatte ihm noch ein kostbares Gut hinterlassen. Sein Kind würde fortan sein höchstes Kleinod sein. —

Der Professor hielt in seiner Wanderung inne; er war an dem Gärtchen angelangt, das Ninni sich gepflanzt hatte. Lange stand der ernste, blasse Mann und betrachtete den kleinen Erdenfleck. Dort der Namenszug aus hochgeschossener grüner Kresse, kaum noch erkennbar in seiner Form, war eine Huldigung für die schwärmerisch geliebte Irmgard. Und hier stand ein Erdbeersträuchlein, das, spät gepflanzt, nur eine einzige, große Frucht getragen hatte. Der Professor lächelte. Die Beere ruhte auf einem untergeschobenen Seidenflicken, und sämmtliche Blätter um sie her waren sorgfältig zur Seite gebogen und mit bunten Fädchen an kleinen, in die Erde gebohrten Aestchen befestigt, augenscheinlich in der Absicht, die Frucht der Sonne auszusetzen und möglichst schnell zur Reife zu bringen. Nun verstand der Professor, warum das Kind am Tage zuvor so wichtig zu Irmgard gesprochen hatte: „Tante Irmgard, bis übermorgen lasse ich deine Erdbeere reif werden!"

Sinnend betrachtete der Vater das kleine, rührende Denkmal kindlicher Zuneigung. Ein verschwiegener Wunsch bewegte seine Seele. —

Droben am Fenster trocknete indessen Tante Lotte Thränen bitterer Enttäuschung über eine liebliche, fehlgeschlagene Hoffnung, und sie erwog in ihrem verdüsterten Gemüth sehnsüchtiger denn je den Gedanken an die ferne Stätte auf dem Klosterfriedhof zu Maienhagen, wo der weiße Fliederstrauch ihrer harrte.

* * *

Der Spätherbst war hereingebrochen. Irmgard hatte, wie so häufig, einen Abend im Hause des Professors zugebracht und rüstete sich nun, den Heimweg anzutreten. Tante Lotte war durch eine Erkältung ans Zimmer gefesselt; nur der Professor gab Irmgard das Geleit und half ihr, den Mantel umzulegen.

Verwundert nahm Irmgard wahr, daß er sich alsdann anschickte, sie zu begleiten, was er nie zuvor gethan hatte.

„Ich habe noch mit Ihnen zu reden. Sie müssen mir schon gestatten, daß ich noch ein Stückchen mit Ihnen gehe", erklärte er auf ihren befremdeten Blick.

Im nächtlichen Dunkel unter dem Schimmer der Sterne durchwanderten die beiden auf einem Umweg die Anlagen der Stadt. Sie redeten tiefernste Worte miteinander, die keins von beiden je wieder vergaß. Vor Irmgard's Hause angelangt, standen sie still. Beim Scheine einer Straßenlaterne schauten sie einander in die Augen, und Goswin Hardenberg gewahrte, daß Irmgard durch Thränen zu ihm aufblickte.

„Fräulein Irmgard, ich erwarte in diesem Augenblick noch keine Antwort von Ihnen. Erwägen Sie meine Worte, und erst dann theilen Sie mir Ihre Entscheidung mit. Und noch eins: wie diese auch ausfallen mag, ich werde einen jeden Ihrer Gründe verstehen und ehren."

Fest hielt er ihre Hand in der seinen.

„Nein, ich will Ihnen noch nicht antworten", sprach Irmgard mit bebender Stimme. „Gott gebe, daß Sie sich täuschen und die Stunde noch fern ist, wo Sie mich an diesen Abend erinnern müssen. Aber eins möchte ich Ihnen schon heute sagen: ich danke Ihnen recht von Herzen für Ihre Bitte! Wenn Sie mir eine Krone geschenkt hätten, sie könnte mich nicht reicher und stolzer machen als solches Vertrauen. Und nun Gott befohlen für heute!"

So schieden sie voneinander.

* * *

Wieder waren Monde verstrichen. Der Frühling nahte. Die Tage nahmen zu an Licht, die schlummernde Natur regte sich leise in ihren Hüllen, und auch sie nahm heimlich und noch kaum merklich zu an Lebensfreudigkeit und Hoffnung. Noch deckte der Schnee die Erde, noch malte der Frost seine Gebilde an die Fenster auch in Irmgard's hochgelegenem, einsamem Giebelstübchen. Aber die Sonne thaute sie stets siegreich wieder hinweg, und drinnen hinter den Scheiben blühten Hyacinthen und Veilchen.

Es war in einer frühen Nachmittagstunde am Tage nach Irmgard's Geburtstag. Ihr Zimmer war von Sonne und Blumenduft erfüllt.

Am Tische auf einem sorglich untergeschobenen Kissen saß Röse Block, das Sorgenkind unter Irmgard's Schülerinnen, und verzehrte vergnügt den Rest vom Geburtstagskuchen. Röse Block hatte sich unaufgefordert eingestellt, um sich Rath und Verzeihung für eine verdorbene Näherei zu erbitten. In lächelndem Sinnen ruhte der Blick der Lehrerin auf der fröhlichen kleinen Uebelthäterin, deren Flüchtigkeit und Ungeschick ihr so viele Mühe bereitete.

Wie viel Leben und Sorglosigkeit doch von solch einem sonnenbeglänzten Krauskopf, solch einem plaudernden Kindermund ausging! Irmgard dachte es mit einer wehmüthigen Empfindung im Herzen. Ihr stilles Gemach erschien ihr plötzlich noch einmal so hell wie zuvor.

Nun war Röse fertig. Satt und zufrieden, rutschte sie von ihrem erhöhten Platz herunter, entfernte mit der umgekehrten Hand die Krumen von ihren frischen Lippen und erklärte, nun heimgehen zu müssen.

Als sie die Hand ausstreckte, um die gerettete Arbeit aus Irmgard's Händen in Empfang zu nehmen, schien ihr etwas einzufallen. Sie nahm auf einmal eine wichtige Miene an und schaute triumphirend zu Irmgard auf.

„Fräulein Ebeling, Sie fragten doch heute Morgen, ob niemand wüßte, warum Ninni Hardenberg fehlte? Gretchen Spitzer meinte, weil sie krank sei. Aber das ist gar nicht wahr. Ich weiß, warum. Ninni's Vater ist krank. Heute früh ist mein Papa auch noch zu ihm gerufen worden, obgleich schon zwei Aerzte da waren. Und ich hörte, wie Papa zu Mama sagte, er würde wol sterben."

Der sorglosen Rede aus Rösens Plaudermund folgte ein tiefes Schweigen. Das Kind war beschäftigt, sich zum Fortgehen zu rüsten.

„Hat dein Papa nicht gesagt, was Ninni's Vater fehlt?"

Röse schüttelte gleichmüthig den Krauskopf. Sie hatte nicht wahrgenommen, wie seltsam und tonlos die Frage klang.

Ein Klopfen an der Zimmerthür ertönte. Irmgard schreckte zusammen.

„Guten Tag, Irmgard! Sieh da, Röse Block, wie kommst denn du hierher?"

Es war Toni Hartwig, die hübsche, muntere Turnlehrerin, die auf der Schwelle stand. „Ei, wie gemüthlich ist es bei dir mit den vielen Blumen! Nun, Röse, du hast wol unter vier Augen nachsitzen müssen? Mich soll wundern, was du wieder verübt hast! Aber warm ist's hier drinnen!"

Toni Hartwig begann ohne weiteres Hut und Mantel abzulegen, während Röse Block einen beschleunigten Abschied nahm.

„Eben steckte der Postbote einen Brief für dich draußen in deinen Kasten, Irmgard. Vermuthlich ein verspäteter Glückwunsch. Adieu, Röse, bessere dich! Wie himmlisch deine Veilchen duften, Irmgard! Uebrigens verdenke ich es dir gründlich, daß du dich mit dem Faulpelz, der Röse, auch noch außer der Dienstzeit plagst. Du siehst wieder so blaß aus, daß man einen Schrecken bekommt, wenn man dich anschaut. Das hast du von deinem übertriebenen Pflichteifer!"

„Röse Block ist kein Faulpelz, Toni. Sie ist nur sehr lebhaft und hat ungeschickte Hände."

„Das weiß Gott!" bestätigte Toni trocken, indem sie es sich auf Irmgard's Sofa bequem machte.

„Toni, erlaube, daß ich mir den Brief hereinhole."

Die Amtsgefährtin nickte, mit Irmgard's Blumen beschäftigt. Irmgard ging hinaus. Minute auf Minute verstrich. Sie kehrte nicht wieder.

Fräulein Hartwig nahm ein Buch von einem Seitentisch und begann darin zu blättern. Es war ein Band Gedichte. Fräulein Hartwig gähnte. Das Lesen war nicht ihre Liebhaberei, vornehmlich, wenn es sich um Lyrik handelte. Ueber das Buch hinweg schweiften ihre Blicke im Zimmer umher. Sie musterte Irmgard's Einrichtung und schätzte noch einmal jedes Möbel nach ihrem, Toni Hartwig's, Maßstab. Nach einer Weile zog sie die Uhr und entdeckte, daß zehn Minuten verstrichen waren, seit Irmgard das Zimmer verlassen hatte. Nun näherte sie sich der Thür und rief Irmgard's Namen.

Sie faßte an den Griff der Thür, die nach Irmgard's Schlafzimmer führte, und fand sie verschlossen.

„Irmgard, wo bleibst du so lange?" rief sie verwundert und ein wenig beunruhigt.

Da öffnete sich die verschlossene Thür, und die Gerufene erschien auf der Schwelle.

Toni Hartwig fuhr betroffen zurück. Irmgard war zum Ausgehen gerüstet, ihr Antlitz zum Erschrecken bleich. In der Hand hielt sie den Brief. Toni setzte sich auf den nächsten Stuhl. Ein ahnungsvoller Schreck durchzuckte sie.

„Was fehlt dir? Wo willst du hin?"

Irmgard blieb stehen und fuhr fort, ihre Handschuhe zu schließen. Es war ein mühsames Beginnen, denn ihre Hände waren kalt und zitterten.

„Toni, ich weiß, du hast mich lieb — wenn du mich auch manchmal nicht völlig verstehst" —

Irmgard sprach in abgerissenen Sätzen; ihr ganzes Wesen war von einer Erregung ergriffen, die Toni unheimlich dünkte.

„Ich will dir sagen, was mir geschehen ist. Es wird ja auf die Dauer doch nicht verborgen bleiben. Da, lies den Brief."

Sie wandte sich dem Ofen zu und schürte das Feuer. Fräulein Hartwig, die in sichtbarer Spannung nach dem dargebotenen Blatt gegriffen hatte, entfaltete den Brief und las:

„Theuere, verehrte Freundin!

Die Stunde ist gekommen, da ich Sie an Ihr Versprechen mahnen muß. Die Aerzte haben mir soeben auf mein inständiges Verlangen eröffnet, daß meine Lebenshoffnung nur noch nach Tagen zählt. Ich rufe Sie, Irmgard, um in Ihre Obhut das Liebste zu geben, was ich auf Erden zurücklasse.

Gott vergelte Ihnen, daß ich in Frieden die Augen schließen kann, denn ich gehe mit dem Bewußtsein, daß ich mein Kind einem treuen Herzen, einer vornehmen Gesinnung, einer großen Seele anvertraue — Ihrem Herzen, Irmgard, Ihrer Seele.

Gott segne Sie tausendmal!

Kommen Sie bald, die Frist ist kurz.

Ihr Goswin Hardenberg."

Fräulein Hartwig hatte geendet.

„Ich verstehe nicht", sprach sie mit ihrer klaren, hellen Stimme athemlos vor Staunen. „Hat man je so etwas erlebt? Du sollst Stephanie Hardenberg erziehen? Wie kommt es überhaupt, daß du so mit dem Vater stehst?"

Toni Hartwig vermochte eine kleine Empfindlichkeit darüber, daß ihr eine derartige bemerkenswerthe Beziehung bis auf den heutigen Tag verheimlicht worden war, nicht zu verhehlen. Irmgard hatte inzwischen den Brief wieder an sich genommen und näherte sich der Thür.

„Toni, bitte, sei so freundlich, meine Wohnung zu verschließen und den Schlüssel der Wirthin zu geben. Und verzeih, daß ich so schnell forteile."

„Irmgard, Mädchen!"

Toni Hartwig sprang auf. „Herrgott, so höre mich doch wenigstens noch. Ich glaube, du weißt gar nicht mehr, was du thust! Du solltest dir die Sache erst noch einmal überlegen. Hast du bedacht, welche Last und Verantwortung du dir mit dem fremden Kinde aufbürdest? Hoffentlich entschädigt dich der Vater entsprechend dafür? Ich denke, da ist eine Tante? Wo bleibt denn die?"

Toni Hartwig griff nach ihrem Hut und trat damit vor den Spiegel. Als sie sich umwandte, war Irmgard verschwunden.

„Himmlischer Vater, was nun die Leute zu dieser Geschichte sagen werden? Ohne Zweifel, Irmgard hatte den Professor geliebt. Wer hätte das von dem verständigen Mädchen gedacht!"

Toni riß die Thür auf und beugte sich über das Treppengeländer.

„Irmgard, ich gehe mit dir!"

Aber diejenige, der der Ruf galt, vernahm ihn nicht mehr. Flüchtigen Fußes durcheilte sie die Straßen. Ein glückseliges Lächeln verklärte ihr Antlitz. Ihr war zu Muth wie einer Träumenden, die von Flügeln getragen wird. Leise flüsterten ihre Lippen:

„Sein Kind! Ninni, mein Liebling, mein Herz!"

Notizen.

— **An der Universität Jena sollen mit Beginn des diesjährigen** Wintersemesters Frauen als ordentliche Zuhörerinnen in der philosophischen Facultät zugelassen werden; in Erlangen haben sich für das gegenwärtige Sommersemester die ersten weiblichen Hörerinnen einschreiben lassen, und zwar zwei Volksschullehrerinnen und eine Sprachlehrerin aus Nürnberg, die mit Genehmigung des Cultusministeriums die Uebungen im romanisch-englischen Seminar besuchen. Auch die königsberger Albertina sieht im laufenden Semester die ersten weiblichen Studenten; es sind acht junge Damen, die nach dem Bestehen des Lehrerinnenexamens sich auf die neueingerichtete Oberlehrerinnenprüfung vorbereiten wollen und zu diesem Zweck die an der Universität über Reformationsgeschichte gehaltenen Vorlesungen hören dürfen. Im verflossenen Wintersemester 1896/97 hospitirten an zehn deutschen Universitäten 153 Frauen, und zwar: in Berlin 70, in Breslau 14, in Freiburg 10, in Göttingen 32, in Greifswald 5, in Halle 1, in Heidelberg 4, in Marburg 3, in Rostock 13 und in Tübingen 1. In Oesterreich wohnten im ganzen 18 Hörerinnen den Vorlesungen verschiedener Universitäten bei, nämlich in Prag 4, in Czernowitz 5, in Krakau 8, in Lemberg 1.

— **Im Royal Free Hospital in Gray's Inn Road zu** London ist jetzt eine junge Dame der englischen Aristokratie als Aerztin thätig, Hon. Ella Scarlett, die Schwester des Lord Abinger. Sie ist, dem Herkommen ihrer Familie gemäß, bei Hofe eingeführt gewesen und hat während zwei londoner Saisons in der vornehmen Gesellschaft alle glänzenden Feste mitgemacht. Das hat aber für die Dauer keinen Reiz für sie gehabt, und nachdem sie durch Zufall die Bekanntschaft einer russischen Studentin gemacht hatte, entschloß sie sich, Aerztin zu werden. In Gray's Inn Road behandelt sie jetzt, wenn die Reihe an ihr ist, die mittellosen Kranken, die von der Straße kommen und ärztliche Hülfe beanspruchen. Nächstes Jahr will Miß Scarlett Hindostanisch lernen und hofft dann am Hofe eines indischen Rajah angestellt zu werden. In dem neuen londoner Hospital für Frauen in Euston Road, wo nur weibliche Aerzte thätig sind, kamen in jüngster Zeit bei neunzig schwierigen Operationen bloß zwei Todesfälle vor.

— **Der Premierminister von Neuseeland, Seddon, hat** sich öffentlich dahin ausgesprochen, daß das den Frauen von Neuseeland gewährte Stimmrecht bisher keine übeln Früchte getragen habe. Bei der letzten Wahl haben 90 Proc. aller stimmberechtigten Frauen von ihrem Rechte Gebrauch gemacht, und selbst die Conservativen in den Colonien behaupten, daß das jetzige Parlament besser sei als die letzten vier oder fünf. Die Befürchtung, daß den Frauen die Weiblichkeit verloren gehen würde, wenn sie sich an der Politik betheiligten, und daß sie dann keinen Sinn mehr für die Häuslichkeit und Familie zeigen würden, hat sich durchaus nicht erfüllt. Im Gegentheil haben die Frauen durch ihren neuerlangten politischen Einfluß nur günstig auf die Männer eingewirkt, denn die Wahlen verlaufen jetzt viel ruhiger und anständiger, die Leute benehmen sich besser, und alles geht weit stiller und ehrbarer zu.

— **In Bremen soll nun ebenfalls zu Anfang October** d. J. ein Mädchengymnasium mit vierjährigem Unterrichtscursus eröffnet werden. Als frühestes Alter für den Eintritt ist, ähnlich wie in Berlin und Leipzig, das vollendete 16. Lebensjahr bestimmt; Anmeldungen sind an Frl. Dr. A. Plehn in Bremen, Kohlhökerstraße 4, zu richten.

Moden.

Spielcostüme für Mädchen. — Fig. 1 veranschaulicht ein hübsches und zweckmäßiges Spielcostüm für ein etwa zwölfjähriges Mädchen. Es ist aus nilgrünem Voilestoff gefertigt und besteht aus einem plissirten Rock über einem gleichfarbigen Futterrock von Satin und einer drapirten, kreuzweise übereinandergelegten und mit dunkelgrünen Sammtbändchen besetzten Blusentaille, die durch einen breiten Gürtel zusammengehalten wird. Die mit kurzen drapirten Achselpuffen versehenen engen Aermel sind mit

Fig. 1. Anzug aus nilgrünem Voilestoff.

mehreren Reihen von schmalen Sammtbändchen benäht; ein plissirter Volant von Voilestoff läuft am rechten Vordertheil der Bluse entlang, und ähnliche Volants dienen als Epauletten und als Halskrause. Den runden braunen Strohhut schmücken braune Bandschleifen und Federn. — Der Anzug Fig. 2 ist aus leichtem, roth, weiß und braun melirtem Wollstoff gefertigt und um den Rock mit drei schmalen Schrägstreifen von Stoff mit rothen [illegible] besetzt.

Fig. 2. Anzug aus melirtem leichten Wollstoff mit Ausputz von Sammtband und Surah.

Spielcostüme für Mädchen.

Die unter den Rock tretende, von einem braunen Sammtgürtel umschlossene Taille öffnet sich an beiden Seiten des Vordertheils über einem faltigen Einsatz aus rothem Surah und ist mit Patten von braunem, durch kleine Perlmutterschnallen gehaltenem Sammtband verziert. Den rothen Strohhut schmücken ein Fächer von roth und weiß gestreiftem Band und ein Flamingo[illegible].

Vom Kleid abstechende Aermel werden gegenwärtig wieder sehr von der Mode begünstigt. So trägt man beispielsweise viel Aermel aus schottischcarrirter Seide zu schwarzen, dunkelrothen oder grauen Kleidern. Auch verwendet man allerhand kostbare orientalische Seidengewebe mit großen, erhaben hervortretenden Ranken, Blumen und Palmen zu Aermeln in schwarzseidenen oder aus schwarzer Grenadine gefertigten Kleidern. Noch mehr zur Geltung kommen die abstechenden Aermel aus Spitzen oder durchbrochener, mit farbiger Seide gefütterter Stickerei bei den hellen Sommerkleidern aus leichten Stoffen der verschiedensten Art.

Elegante Morgenröcke und Morgenjacken. — Für die Badereise und die Sommerfrische braucht jede Dame ein elegantes bequemes Morgengewand, aber auch zu Hause ist dasselbe allen jüngern Frauen unentbehrlich, und sie erscheinen gar zu gern in solch einem kleidsamen und zierlichen, spitzengarnirten Morgenrock am Frühstückstisch. Einige neue Modelle werden daher gewiß willkommen sein. A ist ein hübscher, für die warme Sommerzeit sehr geeigneter Morgenrock aus blauem oder cremefarbigem Wollmusselin oder Foulard mit gedruckten Pompadourbouquets; im Rücken ist eine Watteaufalte angebracht, der viereckige Kragen aus weißem oder cremefarbigem Batist oder Seidenstoff ist mit breiter Spitze garnirt, und die Taille umgibt ein breiter, in der Farbe harmonirender Bandgürtel mit einem rechts herabfallenden Ende, das mit einer Schleife abschließt. Der Stehkragen ist mit einer Spitzenkrause und Spitzenjabot verziert, und die weiten, halblangen Aermel haben breite Spitzenvolants. — Der Morgenrock B, aus hellem broschirtem Wollstoff, ist prinzeßförmig aus dem Ganzen geschnitten, im Rücken anliegend und vorn lose fallend, wobei das linke Vordertheil über das rechte gelegt und leicht drapirt ist. Eine Berthe von eingereihter gefalteter Gaze oder cremefarbiger Spitze umgibt die Schultern und verlängert sich jabotförmig rechts herunter; ebenso sind der Stehkragen und die halblangen plissirten Aermel mit Spitzen garnirt. — Sehr graziös erscheint die Morgenjacke [illegible] C aus rothem Surah, im Rücken anliegend, vorn [illegible] gemacht, wobei Spitzenrevers den ebenfalls mit Spitze und schmalen schwarzen Sammtbändchen besetzten Blusenlatz umrahmen. Die in bauschige Falten gezogenen Aermel sind unten mit [illegible] und Spitzenvolants ausgeputzt; den mit Spitzen und Sammtbändchen besetzten Stehkragen schmücken im Nacken angebrachte Schleifen, und der kleine [illegible] auf dem Rückentheil ist mit Spitzen garnirt. — Die Morgenjacke D besteht aus [illegible] [illegible] Surah mit Kragen und Aermeln von grün und [illegible] broschirtem Seidenstoff. Den Stehkragen, den Kragen und die Aermelaufschläge umgeben [illegible] von blaßgelbem Surah, aus dem auch die im Rücken herabfallende Watteaufalte besteht, während der Gürtel aus [illegible] Atlasband hergestellt ist. — Von weitem praktischer, aber auch recht geschmackvoll ist die Morgenjacke E aus kornblumenblauem, mit weiß und schwarzen Punkten gemustertem Crêpestoff, vorn und im Rücken mit breiten Guipurerevers, einem Guipurekragen und Guipurevolants an den Aermeln verziert; eine dicke blauseidene Schnur dient als Gürtel.

A Morgenrock aus Wollmusselin oder Foulard mit Spitzen- und [illegible].

B Morgenrock aus hellem broschirtem Wollstoff mit Spitzenbesatz.

Elegante Morgenröcke.

Der Ausputz der Sommerkleider besteht vielfach aus Volants, die heuer wieder mehr als je von der Mode bevorzugt werden, denn nachdem man jahrelang die weiten faltigen Kleiderröcke ohne jeden Besatz lassen mußte, kehrt man jetzt um so lieber zu allerhand abwechslungsreichen Garnituren für die enger gewordenen Röcke zurück. Volants aus plissirtem Taffet, dem Stoff des Kleides oder aus Seidenmusselin, entweder in der Farbe zu dem Kleid passend oder noch lieber von abstechender Färbung, bilden also das Leitmotiv, das sich auf vielfache Weise variiren läßt. Bald wählt man breitere, bald schmale Volants, oder man stuft sie nach unten in der Breite ab, läßt sie gerade rings um den Rock laufen oder große Zacken und Bogen beschreiben, setzt zwischen die Volants schmale Spitzen, Sammtbänder und Galons, verdeckt den Ansatz der Volants mit einem kraus gezogenen rüschenartigen Köpfchen oder verdeckt ihn mit einem flach aufgesetzten schmalen Perlgalon — kurz, der Phantasie der Schneiderin eröffnet sich hierbei ein weites Feld zu ihren Dispositionen. Ein anderer von neuem sehr in Aufnahme kommender Ausputz besteht in seitwärts angebrachten, nur bis zur halben Höhe oder auch bis ganz hinauf reichenden Oeffnungen im Rock über abstechenden Paneeleinsätzen mit Spitzen- und Stickereibesatz oder Verschnürungen zwischen schöngearbeiteten Knöpfen, Garnitung mit schmalen Plisséevolants u. s. w. Der Länge oder der Quere nach aufgesetzte und mit zierlichen Knöpfen befestigte Patten, Kurbel- und [illegible], schützenförmig verrundet aufgenähte Borten, [illegible] rüschen garnirte ringsherumgehende Schrägstreifen oder [illegible] Falten, Applicationsbesätze von ausgeschlagenem Sammt oder Tuch, dicke Seidenschnur in verschlungenen Arabesken, [illegible] u. s. w. tragen zu der endlosen Mannigfaltigkeit der Verzierungen bei.

C Morgenjacke aus rothem Surah mit Besatz von Spitzen und schwarzem Sammtband.

Elegante Morgenjacke.

Die Ausstattung der Prinzessin Marie von Baiern, deren Vermählung mit dem Prinzen Ferdinand von Bourbon, Herzog von Calabrien, am 31. Mai in München stattfand, war einige Tage im großen Gobelinsaal des Wittelsbacher Palais für die dem Hofe nahestehenden Kreise zur Schau gestellt und wurde wegen ihres gediegenen und ausgesuchten Geschmacks außerordentlich bewundert. Die in reichster Fülle vertretene Leib- und Bettwäsche zeichnet sich durch vornehme Einfachheit aus; breite durchbrochene Säume, Hohl- und Madeirastickereien, echte Valenciennes-Spitzen und -Einsätze, schmale Säumchen und zierlich ausgebogte Volants dienten in diskreter Verwendung als Verzierung der Leibwäsche; die Taschentücher erschienen zum Theil als wahre Meisterwerke der Handstickerei, während die einfachern Battisttücher nur mit feinen, zierlich [illegible] gefaßt waren. Unter den ausgestellten Toiletten fiel selbstverständlich das Brautkleid am meisten in die Augen; der schwere weiße [illegible] desselben schimmerte durch die den Rock vom Saum bis zur Taille bedeckenden breiten Volants aus prachtvollen Alençonspitzen, eigens für diesen Zweck bestimmten Erbstück aus dem Nachlaß der Gräfin von Chambord. Auch die in schrägen breiten Falten geordnete, leicht ausgeschnittene Taille war von einer Berthe derselben kostbaren alten Spitzen umrahmt, die sich über die kurzen Puffärmel legte; die 3½ Meter lange Schleppe von schimmerndem Atlas hatte eine ringsherumlaufende Rüschengarnirung vom gleichen Stoff und war am Rande mit silbernen Rosenzweigen bestickt, zwischen denen man Tüllpuffen mit Myrtensträußchen angebracht hatte. Taille und Rock waren an der linken Seite ebenfalls mit schmalen Gewinden von Myrte und Orangenblüten garnirt, wie auch der den Spitzenschleier krönende Brautkranz aus Myrte und Orangenblüten zusammengestellt wurde. Von den übrigen zahlreichen Toiletten, die sämmtlich in München angefertigt waren, wie überhaupt jedes Stück der Ausstattung deutschen Ursprungs [illegible], erwähnen wir beispielsweise eine Galarobe aus elfenbeinfarbigem [illegible] mit einem Muster von [illegible] [illegible] [illegible] gemustertes Straßenkleid mit Spitzen- und Schleierschmuck, [illegible] Besuchstoilette von mattweißem Seidenrips mit Goldstickerei. Daneben sah man reizende Sommerkleider einfacherer Art aus [illegible] grundigem Foulard mit blauen Arabesken, aus [illegible] schillerndem Batist, aus [illegible] gestreiftem Batist, aus [illegible] Leinenstoff u. s. w. Das Reisekleid für die [illegible] Prinzessin bestand aus einem Rock mit Taille und Jacke von [illegible] englischem Wollstoff; in der Taille war vorn eine kleine Weste [illegible] Cremegrau mit Stahlschnurstickerei eingesetzt; dazu gehörte ein [illegible] Wachstuchhütchen mit rothem Federstutz und rothen Sammtschleifen. Auch zwei wetterfeste Bergcostüme aus grünlichem und grauem Loden durften nicht fehlen.

D Morgenjacke aus [illegible] und broschirter Seide.

Die Hochzeitsgeschenke für Prinzessin Marie von Baiern waren sehr mannigfaltiger und kostbarer Art; von ihrem Großvater, dem Prinz-Regenten Luitpold, erhielt sie eine Brillantdiadem, von Graf und Gräfin von Caserta, ihren Schwiegereltern, werthvollen Schmuck und Silberzeug; von der Königin-Regentin von Spanien den Maria-Luisenorden in Brillanten und eine Anzahl spanischer Mantillas in schwarzen und weißen Spitzen nebst Brillantnadeln zum Befestigen derselben. Die Gräfin von Girgenti schenkte die gesammte Einrichtung für das Palais der Neuvermählten in Madrid; Prinzessin Therese von Baiern ein Pianino von Rosenholz; Königin Isabella von Spanien eine Standuhr mit Girandolen; Prinzessin Adalbert von Baiern mit Familie ein schön gemaltes Porzellanservice aus der Nymphenburger Fabrik; Erzherzog Friedrich ein Diamantdiadem, der Großherzog von Toscana zwei Brillantlilien. Die Großtante der Prinzessin Marie, Erzherzogin Adelgunde, schenkte einen prächtigen Schmuck mit Smaragden und Brillanten; die Erzherzogin [illegible] [illegible] Armband; die Großherzogin Antoinette von Toscana einen [illegible] mit Rubinmittelstück; Infant und Infantin [illegible] einen Brillantzweig mit einem Kleeblatt aus Smaragden; [illegible] von Trapani einen Brust- oder Achselschmuck in Form einer [illegible] bourbonischen Lilie von Brillanten. Die Geschwister der Prinzessin schenkten ein schwersilbernes Theeservice im Stil Ludwigs XVI. [illegible] Herzogin Amalie von Urach gab eine Stehlampe in [illegible] Prinz und Prinzessin Leopold von Baiern schenkten [illegible] deren Tochter, Erzherzogin Auguste, eine Standuhr mit zwei [illegible] aus Chrysopras mit Goldornamenten, Erzherzog [illegible], der Onkel der Braut, gab einen Pelzmantel, eine [illegible], eine [illegible] pelerine und einen Muff. Eine Anzahl junger Damen der [illegible] Gesellschaft brachte eine silberne Reiseschreibgarnitur dar, die [illegible] des prinzlichen Hauses einen Theekessel aus getriebenem Kupfer. Besonders sinnig ist das Hochzeitsgeschenk der Stadt Lindau für die [illegible] Vermählte, in der Villa Amsee bei Lindau geborene Prinzessin [illegible] ist ein prächtiges, in Meißen hergestelltes Porzellan-Theeservice [illegible] Dunkelblau und Gold, von dem jedes einzelne der sechs Stücke [illegible] einer naturgetreuen Ansicht aus der Stadt Lindau geschmückt [illegible]. Das Tablet zeigt ein Gesammtbild der Stadt und [illegible] Widmung in Goldschrift; auf der Theekanne sieht man [illegible] des alten Lindauer Rathhauses, auf der Zuckerdose das [illegible] schen Diebsthurm; die Zuckerschale trägt das Bild der [illegible] die eine Tasse die Ansicht der Hafeneinfahrt mit dem [illegible] die andere Tasse ein Bild der idyllischen Gerberschanze. Das [illegible] liegt in einem mit weißem Atlas gefütterten Lederetui.

E Morgenjacke aus [illegible] Crêpestoff.

Elegante Morgenjacken.

Prag.

Die Prager und Bewohner Böhmens ergehen sich nicht in überschwenglichem Lobe ihrer Hauptstadt, des im Herzen Europas gelegenen goldenen, hunderttürmigen Prags. Sie feiern die Vorzüge dieser alten Culturstätte nicht in hyperbolischen Vergleichungen, wie die temperamentvolleren Spanier, deren Vergötterung in dem Satze: „Wer Sevilla nicht sah, hat kein Wunder gesehen“, gipfelt. Man beeinflußt die Besucher Prags in dieser Beziehung auf keine Art und überläßt das Lob und die Würdigung des Gesehenen getrost dem Fremden, welcher das großartige Panorama von Prag und die in ihrer Art einzige Ansicht vom Hradschin mit seiner königlichen Umgebung nie vergessen wird. Haben doch Reisende Prag das „nördliche Rom“ benannt.

Auf eine große und ruhmreiche Vergangenheit zurückblickend, die es zum Schauplatze weltgeschichtlicher Ereignisse gemacht hat, eine der architektonisch interessantesten Residenzen der Welt überhaupt, gehört Prag zu denjenigen Hauptstädten, deren Besichtigung kein Gebildeter unterlassen sollte.

Eine eigenartige Welt, voll Zauber und Erinnerungen aus alter, grauer Vorzeit, jeder Stein ruft uns den Glanz und die Herrlichkeit einer verschwundenen Zeit ins Gedächtniß, die eine stolze und ruhmreiche war. Prag, in dessen Mauern bis in das 17. Jahrhundert hinein die böhmischen Könige und römische Kaiser residirten, ist aber noch immer nach Wien die bedeutendste Stadt diesseits der Leitha und bietet mit seinen Kunstdenkmälern und historisch berühmten Monumentalbauten dem Besucher viel Sehenswerthes.

Zwei Universitäten und zwei technische Hochschulen, Akademien, Museen, Bildergalerien, Archive und Bibliotheken, sowie mehrere Theater und Concertsäle fördern die allgemeine Bildung und beweisen die Intelligenz der Bewohner Prags, wo nach dem Ausspruche Bülow's nicht nur viel und gute Musik gemacht, sondern auch in wissenschaftlicher und literarischer Beziehung Hervorragendes geleistet wird.

Die Hauptader und der eleganteste Stadttheil Prags ist außer dem Wenzelsplatz — einem vornehmen Boulevard — und der minder belebten Ferdinandstraße der „Graben“, der Corso und Rendezvousplatz der Prager Gesellschaft, bemerkenswerth auch durch seinen Abschluß, welchen am Eingange in die Zeltnergasse der berühmte „Pulverthurm“, einer der schönsten Thürme Prags und der gothischen Bauwerke überhaupt, bildet.

Vom Pulverthurme durch die Zeltnergasse gelangen wir auf den Altstädter Ring, wo früher Tourniere abgehalten wurden und auch manche Hinrichtungen stattgefunden haben, von denen die Justifizirung der aufständischen böhmischen Edelleute nach der Schlacht am Weißen Berge die schrecklichste und historisch bekannteste war.

Aus der Mitte der vielen geschichtlich und architektonisch bedeutsamen Gebäude ragt das Altstädter Rathhaus hervor, in dessen großem Thurme die kunstvolle und berühmte Aposteluhr sich befindet. In einem der sehenswürdigen Säle des Rathhauses befindet sich das prachtvolle Gemälde Brožík's: „Hus vor dem Concile in Constanz“.

Gegenüber dem Rathhause erhebt sich die berühmte Teinkirche mit dem Grabmale Tycho de Brahe's und vielen Sehenswürdigkeiten.

In nächster Nähe ist das Ghetto, ein eigenartiges Stadtviertel mit einem Labyrinth enger, unregelmäßig angelegter Gassen mit einer Anzahl hochinteressanter Gebäude, wie das jüdische Rathhaus und die ehrwürdige Altneusynagoge.

Die größte Sehenswürdigkeit ist aber der alte, seit länger als einem Jahrhundert nicht mehr benutzte und altersgraue jüdische Friedhof mit seinen unzähligen halbversunkenen, verwitterten Denksteinen und die Begräbnißstätte des berühmten Rabbi Löw. Der Besuch dieser Todtenstätte wird einem jeden unvergeßlich bleiben.

Der seitens der Gemeinde Prag unternommenen Assanation dieses Stadtviertels sind bereits eine Menge von Gebäuden zum Opfer gefallen und in kaum einem Decennium verschwindet die sagenumsponnene Zufluchtstätte der früher so verfolgten Kinder Jehova's bis auf geringe Ausnahmen von der Oberfläche und sollte es niemand versäumen, solange noch dazu Gelegenheit ist, die alte, einzig in ihrer Art dastehende Judenstadt zu besichtigen.

Wir müssen uns aber auch schon von dieser interessanten Stätte verabschieden, wenn wir nur einen geringen Theil der Prager Bau- und Kunstdenkmäler sozusagen im Fluge besichtigen wollen, denn noch an siebzig katholische Kirchen und Kapellen, einige evangelische Gotteshäuser, zehn Synagogen, eine russisch-orthodoxe Kirche — ein chef d'oeuvre Dienzenhofers — und ein viertelhundert Klöster, die Unzahl von aufgehobenen Klöstern und aufgelassenen Kirchen und Kapellen nicht mitgerechnet, birgt das mit seinen Vororten gegen 350 000 Einwohner zählende Prag in seinem Weichbilde.

Der bedeutendste dieser Kirchenbauten ist der imposante, nach dem Plane des Baumeisters Mathias von Arras ausgeführte St. Veits-Dom am Hradschin mit seiner Menge von Kapellen, welche viele Meisterwerke der christlichen Kunst bergen.

Unter diesen Kapellen nimmt die mit böhmischen Halbedelsteinen getäfelte St. Wenzels-Kapelle, mit den Reliquien dieses Heiligen und zugleich Aufbewahrungsort der böhmischen Kroninsignien, den ersten Platz ein.

Die Domschatzkammer, das Mausoleum der böhmischen Könige, ein hervorragendes plastisches Werk — eine fromme Stiftung des kunstsinnigen Rudolf II. —, die an die kurze unheilvolle Regierungszeit Friedrichs von der Pfalz mahnenden Schnitzereien und eine Menge von Kunstwerken bieten Kennern und Kunstfreunden einen seltenen Genuß.

In unmittelbarer Nähe des St. Veits-Domes ist die Georgsbasilika mit dem Grabe der heiligen Ludmila, die älteste Kirche Prags. Nächst diesen ist der hervorragendste gothische Kirchenbau aus der Zeit Karls IV. die Karlshof-Kirche, in der Neustadt, mit kühn gewölbter Kuppel, die ihresgleichen sucht.

Blos die einfache Aufzählung der übrigen bemerkenswerthen Kirchen Prags würde einen großen Raum beanspruchen, und wer Näheres erfahren will, dem sei der illustrirte, vom Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Prag edirte „Fremdenführer“ (Preis 60 Kr.) bestens empfohlen.

Wir glauben noch der Lorettokirche am Hradschin mit ihrem Glockenspiel und Kirchenschatze, welch letzterer außer zahlreichen kostbaren Gegenständen eine mit 6580 Diamanten verzierte Monstranz enthält, der Wyschehrader- und Emauskirche gedenken zu müssen.

Der majestätische Moldaustrom, welcher einige pittoreske Inseln (z. B. Sofien- und Schützeninsel) umspült, wird von sieben Brücken überwölbt, von denen die älteste, von Karl IV. erbaute, 497 Meter lange, 10 Meter breite und aus sechszehn Bogen bestehende steinerne Brücke, welche die Altstadt mit der Kleinseite verbindet, von keinem derartigen alten Bauwerke in Europa übertroffen wird. Diese Brücke wird gegen die beiden Stadttheile durch je einen gothischen Thurm abgeschlossen, von denen insbesondere der Altstädter Brückenthurm ein vornehmes gothisches Bauwerk ist. Auf der obern Galerie des Altstädter Brückenthurmes wurden die Köpfe der am Altstädter Ring im Jahre 1621 enthaupteten Magnaten aufgespießt und durch volle zehn Jahre allen Unbilden der Witterung preisgegeben. Die an den Brückenpfeilern angebrachten, kunstvoll ausgeführten Statuen, sowie die Bronzefigur des Landespatrons, des heiligen Johann Nepomuk, gewähren einen malerischen Anblick.

Ueber die steinerne Brücke und Kleinseite, an der prachtvollen St. Niklaskirche vorbei und durch die alterthümliche Sporner(Neruda)-Gasse gelangen wir zum Hradschin, von dem sich eine herrliche Rundsicht erschließt. Das vor uns ausgebreitete Häusermeer, aus welchem zahlreiche profane und kirchliche Bauten und Paläste mit der sie einschließenden Hügelkette emporragen, muß einen jeden, noch so unempfindsamen Beschauer hinreißen. Wir betreten die königliche Burg und in derselben die alte Hofkanzlei, durch deren Fenster am 23. Mai 1618 die königlichen Statthalter in den Burggraben hinabgeworfen wurden, welcher Gewaltakt den Anlaß zu dem für Böhmen und Mitteleuropa so verhängnißvollen dreißigjährigen Krieg gegeben hat. Die Riesensäle dieses Königssitzes, besonders der gothische Wladislaussaal, in welchem Turniere und Krönungsfeierlichkeiten und Festmahle abgehalten wurden, sind ebenfalls sehenswerth.

Oestlich von der Königsburg befindet sich der nach dem unglücklichen, später enthaupteten Ritter Daliber benannte Hungerthurm „Daliborka“. Der in diesem Burgverließe schmachtende Edelmann suchte durch das im Gefängnisse selbsterlernte Geigenspiel Mitleid zu erregen.

Auf dem Rückwege vom Hradschin ist der Besuch des Wallenstein'schen Palastes zu empfehlen, um den großen Saal mit einem Freskogemälde, den Herzog als Triumphator darstellend, das astronomische Kabinet, wo der gewaltige Friedländer mit seinem Astrologen Seni die Sterne über sein tragisches Schicksal oft befragte, die Hauskapelle, Badegrotte und die prachtvolle Loggia besichtigen zu können.

Der uns zur Verfügung stehende Raum gestattet uns nicht, bei der Fülle und dem Reichthume der Denkwürdigkeiten Prags länger zu verweilen, das Alles muß mit eigenen Augen geschaut werden und wer nur einmal in dieser alten Königsstadt, wenn auch planlos herumgeirrt, wird mit uns übereinstimmen, daß kaum eine zweite Stadt einen solchen Natur- und Kunstgenuß wie Prag bieten kann.

Höhere landwirthschaftliche Landeslehranstalt Tetschen-Liebwerd.

Gegründet 1850.

Unterrichtssprache deutsch. Studiendauer 3 Jahre. Vorbildung 6 Klassen einer Mittelschule.

Beginn des Winter-Semesters 1897/98 am 6. October 1897.

Programme und Auskünfte durch die Direktion in Liebwerd bei Tetschen a/Elbe, Böhmen.

Technikum Altenburg S.-A.

Getrennte Abtheilungen für Maschinenbau, Elektrotechnik und Chemie. Elektrotechn. und chem. Praktikum. Unentgeltlicher Vorbereitungskursus. Programme kostenfrei.

Weise & Monski, Halle a. S.

Specialfabrik für Pumpen.

Duplex-Dampfpumpen.

ELEKTRA

Fachschule f. Elektrotechniker Hamburg, Alter Steinweg 42. Eintritt jederzeit. Prospekte kostenfrei.

ARRETT SMITH

Technikum Neustadt i. Meckl.

Cannstatter Misch- u. Knetmaschinen-Fabrik; Cannstatter Dampf-Backofen-Fabrik

Werner & Pfleiderer,

Cannstatt (Wttbg.)

Berlin. Wien. Paris. St. Petersburg. Saginaw U. S. A. London.

80 höchste Auszeichnungen. Patente in allen Ländern.

Spezialmaschinen für Chemie. Complete Einrichtungen für Lebensmittel. *Referenzen auf der ganzen Erde.*

Eisenwerk Joly Wittenberg.

Feuersichere patent. Treppen mit Holz- oder Marmorbelag, Hauptreppen, Wendeltreppen.

Deutsches Reichs-Patent. (270)

Otto Gruson & Co.

Magdeburg-Buckau.

Schneckenräder, Zahnräder in Stahl und Eisen roh od. geschnitten. In eiligen Fällen in wenigen Tagen. Modellverzeichnis auf Wunsch. (312)

Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeur"

W. H. Uhland,

Leipzig-Gohlis,

vermittelt und verwerthet Patente in allen Ländern. Langjährige Praxis. Billige Preise.

Patent!

Verbesserte **Priestman-Greifbagger,** Löffelbagger, fahrbare und feststehende **Dampfkrähne** bauen als Specialität und halten auf Lager

Menck & Hambrock

Altona-Hamburg. (47)

Naeher's rotirende Pumpen

für jede Flüssigkeit. — Specialität seit 26 Jahren.

Ueber 3000 Stück geliefert.

Depesche: Naeher Chemnitz.

als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen. Saughöhe bis 8 Meter. Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

J. E. Naeher, Maschinenfabrik, Chemnitz, Sachs., Beckerstr.

PATENT-Myrrholin-SEIFE

Zur **Hautpflege** und als **Kinderseife** unübertroffen.

Vor Ankauf von Toiletteseife lese man die Aeusserungen der Professoren und Aerzte. Ueberall, auch in den Apotheken das Stück zu 50 Pfg. käuflich. Nach Orten ohne Niederlage sendet die Myrrholin-Gesellschaft m. b. H. in Frankfurt a. M. 6 Stück franco gegen Mk. 3.—.

Versand der Fürstl. Mineralwasser von Ober-Salzbrunn

Salzbrunner Oberbrunnen

Seit 1601 medicinisch bekannt.

Niederlagen in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

Aerztlich empfohlen bei Erkrankungen der Athmungsorgane, bei Magen- und Darmkatarrh, bei Leberkrankheiten, bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht u. Diabetes.

OBER SALZBRUNN — SCHUTZMARKE.

Prämiirt: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881, Wien 1883, Leipzig 1892.

Burk's Arzneiweine

In Flaschen à ca. 100 Gr. — 250 — 700. Gleiche Preise in ganz Deutschland.

C. H. BURK STUTTGART — Schutz-Marke.

Mit edlen Weinen bereitete, Appetit erregende, allgemein kräftigende, nervenstärkende und blutbildende diätetische Präparate.

Von vielen Aerzten empfohlen:

Burk's Pepsinwein (Essenz).

Verdauungsflüssigkeit. In Flaschen à ℳ 1,—, ℳ 2,— u. ℳ 3,50.

Burk's China-Malvasier.

Ein delikates Tonicum. In Flaschen à ℳ 1,—, ℳ 2,— u. ℳ 4,—.

Burk's Eisenchinawein,

wohlschmeckend u. leicht verdaulich. In Flaschen à ℳ 1,—, ℳ 2,— u. ℳ 4,50.

Zu haben in d. Apotheken Deutschlands und vieler grösseren Städte des Auslandes.

Man verlange ausdrücklich: „Burk's Pepsinwein", „Burk's China-Malvasier" etc. und beachte obige Schutzmarke und die Firma: **C. H. Burk, Stuttgart.**

Export nach überseeischen Ländern.

Verehrteste Dame!

Ihre grazióse Figur

allein bedingt keine wahre Schönheit. Vor allem sollte sich jede Dame diejenigen ... Schönheits-Mittel verschaffen, durch deren Anwendung sicher ein blendend schöner, rosigweißer Teint erzielt wird. Weltberühmt sind Crème Grolich und Grolichseife. Als beste Schönheitsmittel überall bekannt, daher auch preisgekrönt. Man kaufe nur diese. — Preis Mk. 2.—. Haupt-Depôt in der Engeldrogerie **Joh. Grolich** in **Brünn** (Mähren), sonst auch käuflich oder bestellbar bei den größeren Apotheken und Drogisten. (722)

Patente B. Reichhold

BERLIN

BUREAU ... CAFFEE-RÖSTEREIEN ... OTTO KUNZE — CHEMNITZ

Cichorien-

Darren u. Cichorienfabriken bauen

Ernst Förster & Co., Magdeburg-Neustadt 6.

Wer Export-Geschäfte machen will, benutzt „DAS ECHO".

Berlin SW., Wilhelmstrasse 29. Zeilenpreis 60 Pfennig. Probe-Nummern kostenlos. „DAS ECHO" — das Organ der Deutschen im Auslande — hat im Ausland die weitaus grösste Verbreitung von allen in deutscher Sprache erscheinenden Wochenblättern. Manche einzelne Nummer enthält 60 bis 90 Seiten Anzeigen. Für Export-Anzeigen ist es unentbehrlich. Während seines ... Erscheinens ist es das

Export-Fachblatt der deutschen Industrie geworden.

20635 Anzeigen.

Erfrischende, abführende Fruchtpastille

TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen **VERSTOPFUNG**

Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden.

PARIS, 33, Rue des Archives. — *In allen Apotheken.*

Guajacetin

... das anerkannt beste und unschädlichste Mittel

bei Lungenerkrankungen

wie Lungenkatarrh, Spitzeninfiltration, sogar fortgeschrittener Lungenschwindsucht, ... Appetitlosigkeit ... Tuberkulinbehandlung ...

Mark 3.40, Mark 6.50 und Mark 12.50.

Haasenstein & Vogler A.G.

Aelteste Annoncenexpedition.

Leipzig 24. April bis 15. Oktober 1897.

Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung

Umfangreiche Ausstellung von Maschinen im Betrieb
Buchgewerbliche Kollektiv-Ausstellung
Gas- und Wasser-Fachausstellung
Vorführung der Textil-Fabrikation
(Wäscherei, Wollkämmerei, Spinnerei, Weberei, Zwirnerei im Betrieb)

Sonder-Ausstellungen: Gartenbau, Jagdtrophäen, Handfertigkeitsschulen, Briefmarken, Amateur-Photographieen
Kunst-Ausstellung — Tiroler Bergfahrt
Deutsch-Ostafrikanische Ausstellung
Alt-Leipziger Messviertel — Thüringer Dörfchen

Ostende

Schönstes und besuchtestes Seebad auf dem Continent.

Sommer-Residenz I. I. M. M. des Königs und der Königin der Belgier. Jährlich 250,000 Badegäste. Bade-Saison vom 1. Mai bis November. Künstlerisch ausgeschmückter Kursaal, herrlicher Meer-Damm, Theater. Täglich 2 Concerte, Orchester von 70 Mann. Soirées dansantes im Kursaal. Häufig Concerte berühmter Sänger und Sängerinnen. Ferner Orgel-Aufführungen, Bälle im Casino, Regattas auf dem Meere. Pferderennen an 8 Tagen. Elegante Dampfer zu Lustfahrten. Feste aller Art. Fischsport. Seewasser-Heilanstalt. Fahrradbahn. Kunstausstellung. Wintersaison. Directe Bahnverbindung mit allen Hauptstädten Europas. 3 Dampfer täglich nach Dover. Ueberfahrt in 3 Stunden.

Heilanstalt für **Hautkrankheiten.** Sorgfältige specialärztl. Behandlung, beste Verpflegung. Schöner Aufenthalt (Parkgrundst.). Ausführl. Prosp. frei. Leipzig-Lindenau, Dr. med. Ide.

Jeder Deutsche im Auslande wird gebeten, d. Adresse d. Vbdlg. J. F. Lehmann ... München ... [illegible]

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen.

Bad Schandau bei Dresden.

Mittelpunkt der sächsischen Schweiz.

Klimatischer Kurort und Nachkurort. Kneipp'sche Wasserheilanstalt unter Leitung des Dr. med. Wenninghausen, früher Badearzt in Wörishofen. Daneben **Kiefernadel-, Moor-, Soole-, heisse Luft- und Dampfbäder.** Anerkannt vorzüglich eingerichtete Badeanstalt. Herrliche Lage der von bewaldeten Höhen umgebenen und vor rauhen Winden geschützten Stadt, ozonreiche Luft, gut gepflegte Wald-Promenaden in unmittelbarer Nähe, bequeme und häufige Verbindung durch Eisenbahn und Dampfschiffe nach allen Richtungen, namentlich nach Dresden und Böhmen. Gelegenheit zu etwa 40 Tages- und halben Tagespartien. Wohnung u. Verpflegung allen Ansprüchen genügend bei durchaus civilen, theilweise sehr billigen Preisen. Kurtaxe gering. 1 Mal an einem Wochenabend Vereinigung der Fremden im Kurhaussaale zu Tanzvergnügen. (802)

Fast jeden Tag Kurconcerte im Bade.

Speciellere Angaben enthaltende Prospekte mit anerkennenden Gutachten berühmter ärztlicher Autoritäten werden gratis und franco versandt von der städtischen Badeverwaltung.

Klimatischer Kurort bei Neuenbürg Württ. Schwarzwald. Prospekte gratis.

Sanatorium Schömberg. Heilanstalt für Lungenkranke.

Sommer- & Winterkuren. Beste Verpflegung. Angenehm. Aufenthalt. Mässige Preise.

Schreiberhau

Beliebteste Sommerfrische in der Waldregion des Riesengebirges. Von April bis October besucht. Seehöhe 6—800 m. Frequenz: 5000 Pers., über 1000 Zimmer in allen Preislagen. Wohnungsverzeichnisse durch Lehrer **Gerlach**, Schriftf. des Orts-Vereins. Kostenlose Veröffentlichung von Wohnungsgesuchen. (928)

Der Schwarzwald.

Gebirge mit Höhen bis zu 1496 Meter. Unvergleichliche Fernsichten über einen grossen Theil von Süddeutschland und auf die Schweizer- und Tyroleralpen. Prächtige Hochwälder viele Stunden lang. Romantische Thäler und Felspartien. Höchst interessante Gebirgsbahnen. Grossartige Wasserfälle, viele Gebirgsseen, Wildbäche und Quellen. Jagd und Fischerei. Weltberühmte Badeorte, mit heissen und kalten, mineralischen und säuerlichen Wassern. Sommerfrischen in allen Höhenlagen. Heilung für Kranke, Erholung für Ermüdete. Geeignet zu kurzen Wanderungen wie zu längerem Aufenthalt. Bequeme Reiseverbindungen, vortreffliche Strassen und gutgehaltene Fusswege. Zahlreiche Aussichtsthürme an passenden Stellen und Rasthäuser auf den besuchtesten Höhen. Historische, natürliche und künstlerische Merkwürdigkeiten. Intelligente, gutmüthige und fleissige Bevölkerung. Zahlreiche Hotels für bescheidene und weitgehende Ansprüche. **Verein Schwarzwälder Gastwirthe,** gegründet zu dem Zwecke, den Fremdenverkehr zu heben und allen Besuchern zu entsprechenden Preisen eine gute Verpflegung zu sichern.

Auskunft ertheilt und Mitgliederlisten mit Orientirungskarte des badischen und württembergischen Schwarzwaldes versendet unentgeltlich die Geschäftsstelle des Vereins in Hornberg (Schwarzwaldbahn). (744)

Kurhaus Luisenbad **THAL** bei Eisenach, [illegible] Wälder, beste Gesellschaft, Bäder aller Art; vortreffliche Küche, billige Preise; Familienpension. Prospekte durch die **Kurhausdirection.**

Königswinter

Monopol-Hôtel I. Ranges. Personen-Aufzug. Pension. Mässige Preise. Säle bis zu 300 Person fassend. Terrassen. E. Westhoff, Direktor.

München

Gd. Hôtel Continental Haus allerersten Ranges. Schönste ruhigste Lage am Maximiliansplatz. Höchster Comfort. Electr. Licht. — Lift.

Familien-pension Nordland, München, Schellingstr. 10[I]. Ruhige vornehme Lage, Nähe aller Sehenswürdigkeiten, [illegible]

Dr. J. Decker's Privatheilanstalt für **Magen-, Darm- und Stoffwechselkranke** München, Türkenstr. 35.

Thalheim, Kur- u. Wasserheilanstalt in Bad Landeck. Prospecte durch die **Direction.**

Ostseebad Warnemünde. Frequenz 1896: 11,567. Prospekte mit Quartierliste und Zeichnungen gratis d. d. **Badeverwaltung.**

Wildbad

im württembergischen Schwarzwald

Hotel Klumpp am Kurplatz, vis-à-vis den Kgl. Badgebäuden.
Hotel Post am Kurplatz, gegenüber den Bädern.
Hotel de Russie [illegible] alt. u. neuen [illegible]
Hotel Löwen neben d. Bädern, gegenüber der Trinkhalle.
Hotel Pfeiffer am Kurplatz und bei den Bädern. (931)

Wilhelmshöhe. Medico-mechanisch. Zander-Institut und Kuranstalt. Prosp. grat. Besitzer Dr. med. Greger. (967)

Stuttgart

Württembergs prächtige Haupt- u. Residenzstadt zu kürzerem oder längerem Aufenthalt bestens empfohlen. Auskünfte jeder Art kostenfrei durch die Auskunftsstelle d. Vereins f. Fremdenverkehr Stuttgart, Königstr. 33, Buchhandlung von W. Wildt.

Bauer's Kur-Etablissement Bad Teinach (Schwarzw.).

Bester Aufenthaltsort für Nervenleidende, Erholungs- sowie Ruhebedürftige und Reconvalescenten. Haus I. Ranges. Renovirt und neu eingerichtet. Elektrische Beleuchtung. Grosser Comfort. Pension. Mineralbäder, Wasserheilverfahren. Kohlensäurereiche Trinkkuren. Jagd und Forellenfischerei. Prospecte frei. (773)

Kurort Teplitz-Schönau in Böhmen

seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen** [illegible] **Kurgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres.**

Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss- und Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten und Verkrümmungen.**

Alle Auskünfte ertheilt und **Wohnungsbestellungen** besorgt (781)
das **städt. Bäderinspectorat in Teplitz-Schönau in Böhmen.**

Todtmoos

Südl. bad. Schwarzwald.

2 Std. von St. Blasien, 3 Std. von Basel, Linie Basel (Bad. Bahnhof)-Schopfheim-Wehr. Von Wehr Wagenfahrt durch das hochromantische Wehrathal.

Der **Klimat. Höhen-Wald-Kurort Todtmoos** mit seinen herrlichen, meilenweit sich erstreckenden **Hochwäldern** ist einer der schönsten Kurorte des Schwarzwaldes. [illegible] an Gebirgsbächen und Wasserfällen.

Angenehmer Frühjahrs-Aufenthalt. Bewährte Sommerfrische in einer durchaus geschützten Höhenlage von **840 m** über dem Meere. Strassen staubfrei und nach Regen sofort trocken. Von den Höhen Alpenpanorama.

Hotel, Kurhaus und Pension Adler,

seit 1896 bedeutend vergrössert. 130 Zimmer mit 200 Betten. Terrassen. Veranden. Parkanlagen. Lawn Tennis und Croquetplätze. Jagd und ausgedehnte Forellenfischerei. Gondelfahrten. Mit dem Kurhaus durch Wandelhalle verbunden.

Wasserheilanstalt neuester und comfort. Einrichtung

unter Leitung des **Dr. med. Hülsemann.** Kaltwasserkuren. Wild-, Dampf-, Sool- etc. Bäder. Massage. Schwed. Heilgymnastik. Terrain- und Luftkuren. **Fangobehandlung** (Vulk. Moor aus Battaglia) bei Rheumat., Neuralg., Ischias, Exsudaten, Gicht etc. von hervorragender Wirkung. Geschultes Personal. (966)

Bis 15. Juni und ab 15. September ermässigte Preise. Prospecte frei.

Wiesenbad (Erzgebirge). Eisenbahnstation der Linie Chemnitz-Annaberg.

Post- und Telegraphenamt. Telephon nach Annaberg und bis Berlin. Warme Mineralquelle. [illegible] (651)

Kurverwaltung.

Friedrichshaller

Neue Quelle

Natürliches Bitterwasser.

„Wirkung sicher, mild und angenehm.“ *)

„Kein anderes abführendes Wasser ist so verdaulich.“ *)

„Namentlich zu längerem Gebrauch allen anderen Bitterwässern vorzuziehen.“ *)

Von den Aerzten allseitig verordnet bei Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magenkatarrh, Frauenkrankheiten, trüber Gemüthsstimmung, Leberleiden, Fettleibigkeit, Gicht, Blutwallungen u. s. w. — Vorräthig in Brunnenhandlungen, Apotheken ꝛc.; wo nicht zu haben, verschickt 4 Flaschen franco gegen Einsendung von 2,50 M.

Die Brunnen-Direction: C. Oppel & Co., Friedrichshall, S.-M.

*) *Sätze aus Gutachten berühmter Aerzte.*

Die [illegible] **Turngeräte** für Schul-, Vereins- und Hausgebrauch. **Turn- u. Spielgeräte** [illegible] Julius Dietrich & Hannak, Chemnitz i. S. — Gegründet 18[illegible]. —

Zu haben in allen besseren Papierläden.

Taschen-Trinkbecher aus wasserdichtem Papierstoff. D. R. G. M.

Schmidt & Co., Elberfeld.

TIROL

Herrliches Alpenland, **Aufenthalt für jede Jahreszeit!**
Waldreiche **Sommerstationen** — **Heilbäder** — **Mineralquellen.**
Höhen-Kurorte, Hoch-Touren, Gletscher, Dolomiten.
Frühjahrs- und **Herbst-Uebergangsstationen.**
Winter-Kurorte mit südlichem Klima.
(Directe Zugsverbindungen ohne Wagenwechsel.)

Hotel- und Bäder-Prospecte und Auskünfte jeder Art gegen Rückporto gratis durch die Fremdenverkehrs-Bureaus in **Innsbruck, Bozen** und **Riva.** Allfällige Wünsche oder Beschwerden in Tiroler Verkehrs-Angelegenheiten wollen an die obgenannten Bureaus gerichtet werden.

Vorarlberg.

Herrliches Alpenland, vom Bodensee bis zum Silvrettastock, von der grossartigen Arlbergbahn durchzogen.

Bregenz am Bodensee, Ausflüge per Eisenbahn und Dampfboote in die nachbarlichen Schweizer und deutschen Bodensee-Uferstädte, herrliche Spazierwege, Aussichtspunkte (Pfänder, Gebhardsberg), [illegible].

Bregenzerwald herrliches, wald- und wiesenreiches Hügelland, hübsche Ortschaften, Sommerfrischen, Heilbäder, Bergtouren.

Dornbirn Auswahl von schönen Spaziergängen (Gütle) und Bergtouren, vorzüglich bezeichnete Wege, Uebergänge, Kunststrasse in den Bregenzerwald.

Hohenems und **Götzis**, schön gelegene Orte im Rheinthale, Buchen- und Tannenwälder mit vorzüglich angelegten Spazierwegen, Heilbäder.

Vorderland der Garten Vorarlbergs, in Weingärten versteckte Ortschaften, wie **Rankweil** (Laternserthal), **Uebersaxen, Sulz, Röthis** (Heilb.), **Weiler, Klaus.** Auswahl von schönen Spazierwegen, Sommerfrischen.

Feldkirch Abzweigung d. Schnellzüge n. Zürich-Paris. Angenehm. Sommeraufenth., schattige Spazierwege i. d. nahen Waldungen, Mittelpunkt f. Ausfl. i. d. benachbarte Schweiz, Liechtenstein, Bergtouren. [illegible]

Thüringen Eingang ins grosse Walserthal, mit herrlich gelegenen Ortschaften, Touren durch das Walserthal in den Bregenzerwald etc.

Bludenz Grossart. Umgebung, empfehlenswerther Sommeraufenth., hervorragende Bergtouren; Abzweigung in tourist. wicht. Thäler, über [illegible] nach **Brand** [illegible], **Lünersee, Scesaplana; Klosterthal** mit d. Sommerfrischen **Braz, Klösterle, Stuben** (Formarin und Spullersee), grossartige Bahnbauten.

Montafon herrliches Alpenthal, **Schruns**, besuchtester Gebirgskurort Vorarlbergs, reiche Auswahl an schönen Spaziergängen u. Gebirgstouren. **Gaschurn, St. Gallenkirch** u. **Gargellen** (1475 m), sehr beliebte Höhenluftkurorte.

Auskünfte ertheilt unentgeltlich der Landesverband für Fremdenverkehr in Vorarlberg. — Bregenz.

Schippel's Frischluft-Brunnen Zu [illegible] Kuhlt die Luft [illegible] Richard Schippel, Kappel [illegible]

Für jede Familie!
Zur Pflege der Gesundheit.
Interessante Preisliste gratis!

D. R. P.

Doppelwirkendes Wellenbad. 42 Mk. mit Schwitzeinrichtung 64 Mk.

Louis Krauss, Neuwelt bei Schwarzenberg i. S. (347)

In fast allen Städten sind Verkaufsstellen.

Unübertroffen zur Hautpflege!

Säcke Goldes und **Millionen**

[illegible] **Jos. Grolich** in **Brünn** [illegible] Apotheken und Drogisten.

Die Nordseebäder auf Amrum

Wittdün und Satteldüne

Illustrirte Prospecte mit Reiseplan gratis nur allein bei der Direction der Nordseebäder auf Amrum zu haben.

Auf nach Norden!

Sonderfahrten der Deutschen Nordland-Gesellschaft zu Leipzig, [illegible] nach Norwegen, dem Lande der Mitternachtssonne, bis zum Nordcap, mit dem

Salonschnelldampfer „Hirondelle“,

1. Reise. Abfahrt von **Hamburg** am 4. Juli. 2. Reise. Abfahrt von **Hamburg** am 21. Juli.

Spatfahrt Hammerfest-Spitzbergen mit dem S. S. [illegible] [illegible] an **Richard Kramer, Leipzig,** [illegible] **W. Gennerich,** Lindenstr. 149. — Auskunft ertheilt auch der [illegible] der Gesellschaft: **Rechtsanwalt Dr. Gennerich, Berlin,** [illegible]

Empfehlenswerte Reisegelegenheiten zum Besuch der vom 15. Mai bis 1. October in Stockholm stattfindenden Ausstellung.

Lübeck — Kopenhagen — Malmö

täglich Nachmittags 5½ Uhr mittelst erstklassiger Postdampfer.

Lübeck — Kalmar — Stockholm

mittelst erstklassiger Passagierdampfer jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 5½ Uhr.

Dampfschiff-Rundreisebillets: Lübeck-Kopenhagen-Gothenburg-Stockholm-Lübeck oder umgekehrt, mit Passiren der an Naturschönheiten reichen [illegible] und Trollhätta-Kanals von Mitte Mai bis Ende August, 1. Cajüte [illegible]

Kombinirbare Rundreisebillets nach **Dänemark, Schweden, Norwegen,** via Lübeck, werden mit Benutzung obiger Linien auf allen deutschen Eisenbahnstationen ausgegeben.

Fahrkarten-Ausgabe sowie vorherige Schiffsplatzbestellung bei **Lüders & Stange, Lübeck.**

ZITTAU

Oybin ❋ Jonsdorf ❋ Oppelsdorf.

Zittau: schönste Stadt der sächsischen Oberlausitz. 30000 Einwohner, Gymnasium, Realgymnasium, Handelsschule, [illegible], Stadtbad, [illegible]-Wasserleitung, Schlachthof, reizvolle Umgebung, gesunde Lage, geringe Steuern, zu dauernder Niederlassung sehr geeignet.

Oybin mit **Hayn** und **Jonsdorf**, im Zittauer Gebirge gelegen, [illegible] Luftkurorte und Sommerfrischen. Burg- und Klosterruine auf dem Oybin. Berge Töpfer, Hochwald (749 m), Nonnenfelsen, Lausche (792 m).

Oppelsdorf, Bahn Zittau—Reichenau, das sächs. Teplitz genannt. Grosse Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus und Nervenleiden. (711)

Auskunft ertheilt **Verkehrsamt Zittau.** C. Kilian, Stadtrath.

Kronen-Quelle

zu Obersalzbrunn i. Schl.

wird ärztlicherseits empfohlen gegen **Nieren-** und **Blasenleiden, Gries-** und **Steinbeschwerden,** die verschiedenen Formen der **Gicht,** sowie **Gelenkrheumatismus.** Ferner gegen **katarrhalische** Affectionen des Kehlkopfes und der Lunge, gegen Magen- und Darmkatarrhe.

Die **Kronenquelle** ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Broschüren mit Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco.

Brief- und Telegramm-Adresse: Kronenquelle Salzbrunn.

Verband Deutscher Nordseebäder.

Helgoland, Norderney, Sylt, Borkum, Wyk-Föhr, Juist, Büsum, Cuxhaven, Wangerooge

zeichnen sich durch **ozonreiche Luft, heilkräftige Bäder, gleichmässige und milde Temperatur** aus.

Nähere Auskunft geben die jeweiligen Badedirectionen; Prospecte über die Bäder und Reiseverbindungen gratis in Riesels Reisekontor, Berlin, Unter den Linden 57, sowie in allen Filialen der Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler A.-G.

Notenpulte [illegible] Wahl's Bettisch ohne Schraube. Alfred Wahl & Co., München B., Maxstr.

Kranken-Fahrstühle [illegible] Ruhe- und Tragstühle, [illegible] Reichel & Co., [illegible]

Krankenfahrstühle

[illegible] auch mit Gummi-**Luftreifen,** [illegible] Krankentragen, [illegible]

Knoke & Dressler,

Kgl. Sächs. [illegible] **Dresden-A.** [illegible] König Johann [illegible]

Cataloge gratis.

Erste deutsche Präcisions-Uhrenfabrik. In Chicago ausgezeichnet mit 3 ersten Preisen.

A. LANGE & SÖHNE

UHREN-FABRIK

GLASHÜTTE bei DRESDEN

Alle unsere Uhren tragen nebenstehende Schutzmarke im Gehäuse eingeprägt.

Gründer der Sächsischen Taschenuhren-Industrie. Gegründet 1845.

Anerkannt bestes Fabrikat. Ausgezeichnet mit 25 ersten Preisen.

Lieferung durch alle feinen Uhrengeschäfte Deutschlands und des Auslandes. (409)

Solide Seidenstoffe

schwarze und weisse, glatt und gemustert, in allen Preislagen, bezieht man zu besten Roben- und meterweise, porto- und zollfrei von dem Special-Geschäft für schwarze und weisse Seidenstoffe

Seidenhaus **E. Blankenstein**, Halle a. S. 1

Seide.

Beste Bezugsquelle für Private direkt ab Fabriken von wirklich ausgezeichneten schwarzen Seidenstoffen jeder Art, garantirt unerschwert rein, an Schönheit und Solidität Alles übertreffend von

Stehli & Co. in Zürich, gestiftet 1840.

Spezialität.

Mechanische Webereien in Arth und Obfelden, eigene Zwirnereien und Spinnerei in Germignaga lago maggiore. — Muster umgehend franco. (13)

Wilcox & White Organ Co.

Gegründet 1876. Production: 1030 Orgeln im Monat.

Amerik. Haus- und Schul-Orgeln.

Imitation von Orchesterstimmen: Violine, Flöte, Clarinette, Saxophon, Cello, Engl. Horn.

Prachtvolle Subbässe. Aeolsharfe.

Zu haben in allen Ersten Harmonium- u. Piano-Magazinen.

General-Vertreter für Europa: E. Dienst, Leipzig-Gohlis.

Berlins grösstes Specialhaus für

Teppiche

in Gröfzen und Salongröße à 3,75, 5, 6, 8, 10 bis 100 Mk. — Prachtkatalog gratis!

Sophastoffe und **Reste** reizende Neuheiten, billigst! Proben franco.

Teppich-Haus **Emil Lefèvre**, Berlin S., Oranien-Str. 158. (182)

Falten-Tasche.

Leicht. * Solid. * Praktisch. * Preiswerth.

Von kaffeebraunem Rindleder, mit eingenähtem, kräftigem Bügel, sicherem, vierfachem Verschluss, mit Drell gefüttert, innen Riemen und auf dem Unterschilde eine grosse Tasche.

Nr. 1133. 48 cm lang, 24,5 cm breit, 32 cm hoch ℳ 28.—.
„ 1134. 54 „ „ 28 „ „ 37 „ „ ℳ 36.—.
„ 1135. 60 „ „ 28 „ „ 38 „ „ ℳ 42.—.

Zu beziehen **nur** durch Fabrik und Versandgeschäft

Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau.

Illustrirte Preisliste gratis und portofrei. (378)

Versand gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages.

Verkauf: **Berlin**, Leipzigerstrasse 101/2. **Leipzig**, Peterstrasse 8. **Hamburg**, Neuerwall 84.

Strümpfe.

Bestes deutsches Fabrikat in nur garantirt soliden Qualitäten.

Abgabe zu Fabrikpreisen an Private.

Specialität: **Nahtlose** Strümpfe, Socken, Radfahrer- u. Sport-Strümpfe. Unübertroffene Neuheit.

Gotthardt Schröder, Zeulenroda.

Bitte Preisliste zu verlangen.

Von den weltberühmten Firmen der PARISER DAMEN-CONFECTION

erhielt die folgenden Anerkennungsschreiben über die in Frankreich unter dem Namen agrafes baleine & à ressort fabricirten

PRYM'S PATENT-REFORM-HAKEN u. OESEN.

WORTH
PARIS: 7, Rue de la Paix.
Ich habe Ihre Reform-Haken und Oesen versucht. Ich halte sie für sehr bequem und sehr praktisch.
Worth

ROUFF
Robes u. Manteaux,
PARIS: 13, Boulevard Haussmann.
Ich sehe mich veranlasst, Ihnen mitzutheilen, dass ich mit Ihren Patent-Reform-Haken und Oesen sehr zufrieden bin. Ich betrachte sie als den vorzüglichsten bis jetzt erschienenen Taillenverschluss.

WILLIAMSON
Ladies'-Tailor,
PARIS: 17, Rue de la Paix.
Sehr gerne erkläre ich, dass ich die Patent-Reform-Haken und Oesen als den praktischsten Taillenverschluss betrachte. Durch die ununterbrochene Kette, die diese Haken und Oesen angenäht bilden, muss naturgemäss jede Faltenbildung der Taille verhindert werden.
J. Williamson

VIOLA
Ladies'-Tailor,
LONDON, BRIGHTON, PARIS
[illegible]
Ihre Patent-Reform-Haken und Oesen sind von wirklich ausserordentlich praktischem Werth für einen tadellos glatten Sitz der Taille. Ich bin damit sehr zufrieden und bestätige ich Ihnen diese Eigenschaften mit Vergnügen.
Otto F. Viola

Die Original-Anerkennungsschreiben sind bei der „Modenwelt" in Berlin deponirt.

WILLIAM PRYM'SCHE WERKE:
Stolberg Rheinl., Weissenbach Niederösterr., St. Denis Frankreich.

PRECIOSA VIOLETTE

Allerfeinstes Parfum, Toilette-Seife, Extrait, Toilette-Wasser

ED. PINAUD

PARIS

Corset-Elastique

System Schnek & Kohnberger

entspricht allen Anforderungen der = Eleganz und Hygiene = und eignet sich sowohl als Gebrauchs- wie auch als Sportmieder; formt schöne Taille, giebt jeder Bewegung nach.

Schnek & Kohnberger, Wien, I., Schottenring 23. (694)

Lohse's Lilienmilch-Seife

von lieblichem Wohlgeruch; erzeugt nach kurzem Gebrauche rosigweisse, sammetweiche Haut und erhält dieselbe bis in's Alter zart und geschmeidig.

Nur ächt

mit der vollen Firma des Erfinders

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46, BERLIN.

In allen guten Parfümerien, Drogerien sowie bei allen Coiffeurs des In- und Auslandes käuflich.

ODONTA

ZAHN-WASSER zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne

F. WOLFF & SOHN

Filiale Wien

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

Vorwerk's Velour-Schutzborde,

bekanntlich das Beste und Beliebteste, was existirt, ist **nur ächt**, wenn der auf die Borde aufgedruckte Name **„Vorwerk"** Ihnen nachgewiesen wird.

In jedem besseren Geschäft zu haben. (852)

Negergarn

ist das beste baumwollene Strickgarn, wird aus dem edelsten Material hergestellt und in allen Farben echt geliefert.

Neger-Estrematura **Neger-Doppelgarn**

ist in allen besseren Geschäften zu haben.
Man verlange nur Negergarn oder Strümpfe mit dem Negergarn-Etiquett.

Diamantschwarz **Lederfarben**

absolut echt und **nicht gesundheitsschädlich.**

Cäsar und Minka,

Racehundezüchterei u. -Handlung, **Zahna** (Preussen).

Lieferant Sr. Maj. d. Deutsch. Kaisers, Sr. Maj. d. Kaisers v. Russland, d. Grosssultans d. Türkei u. vieler Kaiserl. Königl. u. Fürstl. Höfe etc., prämiirt m. gold. u. silb. Staats- und Vereinsmedaillen, empfiehlt

Edelste Racehunde

jeden Genres.

Wach-, Renommir-, Begleit-, Jagd- und Damenhunde, vom grössten Ulmerdogg u. Bernhardiner bis zum kleinsten Salonhund und Schoosshündchen.

Sicherlich-Fleischfaser-Hundekuchen

eigener Fabrik, bestes, zweckmässigstes Hundefutter, pro Ctr. 20 Mark, Postbeutel 5 Kg. 2 Mark.

Der grosse illustrirte Preiscourant franco und gratis. (351)

Käuflich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Das Stück zu 40 und 50 ₰ Die Flasche zu 75 bis 150 ₰

Bergmann's Zahnseifen

sind so allgemein eingebürgert und durch ihre unübertroffene Herstellung so beliebt geworden, dass sie, infolge ihres zweckmässigen [illegible] brauchs, seit nahezu 50 Jahren fort und fort von den Eltern auf Kind und Kindeskinder übergegangen sind. Aller Orten sind sie nicht nur [illegible] sondern als die billigsten aller Zahnreinigungsmittel [illegible] Fabrikat hat sich auf die Dauer so zu behaupten vermocht [illegible] zum Nachspülen des Mundes noch einen Mundwasser [illegible] chinosolhaltiges oder auch mein aromatisches Bergmann's Mundwasser [illegible]

WALDHEIMER Parfümerie- und Toiletteseifen-Fabrik

A. H. A. Bergmann, Waldheim in Sachsen.

ESSENCE DE

VIOLETTES RUSSES

Neue Erzeugung

GELLÉ FRÈRES

6, Avenue de l'Opéra, 6

PARIS

Dauernden Werth behält die überall bekannte Heinrici'sche selbstthätige Zimmerfontaine, die als das schönste, für alle Gelegenheiten passende Geschenk immer mehr Beachtung findet. Als weitere Specialität baut die Heinrici'sche Fabrik geräuschlose Heißluftmaschinen in 6 Größen von 30, 54, 65, 80, 100 und 150 mm Kolbendurchmesser, welche vielfach Anwendung finden für Laboratoriumszwecke, zum Betriebe von Ventilatoren, Musikwerken, zum Laden von Accumulatoren, für zahnärztliche Bohr- und Schleifmaschinen, für Schaufensterreclamen und für viele andere Zwecke. Kraftleistung 1/60–1/8 PS circa. Günstige Beurtheilungen und Empfehlungen der soliden Fabrikate erleichtern deren Einführung im In- und Auslande. Interessenten belieben Katalog D über Fontainen und Motore zu verlangen direct vom Fabrikanten (1421)

Louis Heinrici, Zwickau i/S.

Das angesehenste und feinste Fahrrad ist gegenwärtig ohne Zweifel die Marke

„Wanderer"

Die Wanderer-Fahrräder sind Muster-Maschinen in jeder Beziehung und in den höchsten Kreisen eingeführt.

Wanderer-Fahrradwerke
VORM. WINKLHOFER & JAENICKE
CHEMNITZ-SCHÖNAU. (249)

Sächsisch-Böhmische
Gummiwaaren-Fabriken. A.-G.
Dresden-Löbtau. • Bodenbach i. B.
IMPERIAL (580)

Diana Dürkopps — Diana Dürkopps

DÜRKOPP'S FAHRRÄDER SIND ALLEN VORAN!

Bielefelder Maschinen-Fabrik
vormals
DÜRKOPP & Co.
BIELEFELD.
Grösste deutsche Fahrrad-Fabrik.
50000 Stück Fahrräder Jahresproduktion.
4000 Arbeiter. (559)

Matchless-Fahrräder
seit 1876 eingeführt, vielfach prämiirt, sind und bleiben die besten, leichtester Gang, eleganter Bau. (306)
Carl [illegible], Hannover.
Billigste Preise. Cataloge gratis.

Händlern empfehle als leicht verkäuflich mein „Normal", g. gesch. Marke. Qualität unübertroffen. Preise ausserordentlich billig. Liste frei. (712)
Carl Mahr, Essen a. d. Ruhr.

Brill's Rasenmäher
Germania
mit 4 Walzenmessern.
Kein streifiges Schneiden.

Von Fachleuten als die beste Maschine anerkannt.

Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Brill's Rasenmäher

Mit Vorrichtung zum Kantenschneiden und Grasfangkorb. — Solideste, von keiner Konkurrenzmaschine erreichte Leistung und Haltbarkeit.
Vor erste Preise.
Zahlreiche Anerkennungsschreiben.
Preislisten franco.

Gebr. Brill,
Rasenmäher- und Gartenwalzenfabrik.
Barmen. (306)
Dresden 1896. I. Preis. Gr. silberne Medaille.
Düsseldorf 1896. I. Preis. Staatsmedaille.

Starke eis. Flaschenschränke mit Oelfarbe gestrichen
für 100 Flaschen M 12.50
„ 150 „ „ 15.—
„ 200 „ „ 18.—
„ 300 „ „ 21.—
empfiehlt die Fabrik der Pat. Flaschen- u. Speiseschränke von
Joh. Nic. Dehler, Coburg
Herzogl. S. Hoflieferant.
Preisl. f. Pat. Flaschenschr. gratis (261)

Flensburger Dauerbrand-Oefen
schmücken das Heim und verbilligen den Haushalt.

Preislisten und Maasszeichnungen gratis und franco.
Flensburger Eisenwerk
Reinhardt & Messmer, Flensburg.
Abtheilung Ofenfabrik. (574)

Kenner und Sportsleute fahren
Diamant-Fahrräder
Präcisionsmaschine ersten Ranges mit vollendet schönem Baue und wunderbar leichtem Laufe. (775)
Diamant-Fahrradwerke Gebr. Nevoigt, Reichenbrand-Chemnitz.

Viel Vergnügen macht das Radfahren, namentlich wenn man ein *Neckarsulmer Pfeil* benützt.
Damen- u. Herren- Maschinen in feinster und solidester Ausführung.
Illustr. Pracht-Katalog gegen 10 Pfg. Marke.
Neckarsulmer Fahrräderfabrik Neckarsulm (Württemberg).
— Stuttgart 1896 Goldene Medaille. — (327)

Opel-Fahrräder
OPEL
stehen an der Spitze der deutschen Industrie.
Adam Opel, Rüsselsheim a. Main. (455)

Eiserne Bettstellen
für Kinder von 7 M 50, für Erwachsene von 5 M 65 an, Gartenmöbel, Betten für Kinder und Erwachsene, Blumentische, Blumentreppen, Kleiderständer, Schirmständer, Flaschenschränke, Bidets, Waschtische. — Frachtfreie Lieferung in ganz Deutschland von 20 M an. Feinste Referenzen. — Preisliste frei.
Richard Furcht, Leipzig. (770)

Gartenzelte, Kinderzelte.
Preislisten und Muster gratis und franco.
Gesundheits-Hängematten,
gesetzlich geschützt.
Für Erwachsene . . . . M 10.—
„ Kinder . . . . . „ 7.50.
Mechanische Leinen- u. Segeltuch-Weberei
Tränkner & Würker Nachf., (727)
Leipzig-Lindenau.

Neu! Universal- *Neu!*
Schlauchschoner
Gartensprenger und Feuerlösch-Apparat
„Neptun"
D. R.-G.-M. Nr. 69829.
Unübertrefflich und bisher unerreicht!
Für Gartenbesitzer, Fabriken, Hotels und für jedes Haus von grösster Wichtigkeit.
Rothe Universal-Garantie-Schläuche,
Panzer-Schläuche, gummirte Baumwoll-Schläuche.
Prospecte und Preislisten bereitwilligst. (371)
Alleinverkauf für Deutschland:
Gummi-Waaren-Haus **Carl Weigandt, Dresden.**

Junker & Ruh-Gaskocher.
Neuheit Saison 1897:
Doppelbrenner mit einem Hahn D. R.-P.

Verblüffend geringer Gasverbrauch.
Man verlange vor Ankauf eines Gaskochers Prospekt und Preisliste.
Zu beziehen durch jedes bessere Geschäft. (966)

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Illustrationen und Artikel vorbehalten.

Nr. 2815. 108. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | Leipzig und Berlin. | Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 Kr. 70 H. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 = 11 Kr. 60 H. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. | 10. Juni 1897.

Seifenblasen. Nach einem Gemälde von Friedrich Fehr.

Wochenschau.

Die durch den Nachtragsetat noch aufzubringenden Matricularbeiträge der deutschen Einzelstaaten für das Etatsjahr 1897/98. — Im Reichstag ist vor dessen Vertagung die nach den Beschlüssen in zweiter Lesung berichtigte Berechnung der nach dem Nachtragsetat für 1897/98 zur Deckung der Ausgaben des ordentlichen Etats aufzubringenden Matricularbeiträge erschienen. Die im Nachtragsetat vorgesehenen Ausgaben betragen im Bereich des ordentlichen Etats 20 803 712 ℳ. Nach Abzug von 1 706 433 ℳ verbleiben von der Gesammtausgabe 19 107 279 ℳ. An ordentlichen eigenen Einnahmen, die für Rechnung der Gesammtheit zur Reichskasse fließen, weist der Nachtragsetat 572 620 ℳ nach. Von der Ausgabe bleiben somit 18 624 659 ℳ noch anderweit aufzubringen. Bei Preußen treten an Matricularbeiträgen noch hinzu 12 707 154 ℳ, bei Baiern 2 066 839 ℳ, Sachsen 1 520 004, Württemberg 734 357, Baden 693 289, Hessen 417 623, Mecklenburg-Schwerin 239 826, Sachsen-Weimar 136 164, Mecklenburg-Strelitz 40 767, Oldenburg 150 167, Braunschweig 174 374, Sachsen-Meiningen 94 022, Sachsen-Altenburg 72 328, Sachsen-Koburg und Gotha 87 039, Anhalt 117 776, Schwarzburg-Sondershausen 31 410, Schwarzburg-Rudolstadt 35 595, Waldeck 23 217, Reuß ä. L. 27 103, Reuß j. L. 52 824, Schaumburg-Lippe 16 564, Lippe 54 089, Lübeck 33 479, Bremen 73 654, Hamburg 273 878 und bei Elsaß-Lothringen 650 390 ℳ.

Das preußische Abgeordnetenhaus vertagte sich am 1. Juni bis zum 22. d. M.

Zur preußischen Vereinsgesetznovelle. — Die dritte Berathung der Vereinsgesetznovelle, die am 31. Mai im preußischen Abgeordnetenhause stattfand, hat, wie bereits in voriger Nummer mitgetheilt wurde, dazu geführt, daß die Novelle nach den Beschlüssen zweiter Lesung mit einer geringfügigen Abänderung des Schlußsatzes des nunmehrigen Artikels 3 angenommen worden ist. Dieses Ergebniß kam dadurch zu Stande, daß die Conservativen für die Novelle stimmten, damit diese an das Herrenhaus gelangen kann, das nach ihrer Ansicht weitere Verbesserungen an ihr vornehmen könne. Da das Gesetz eine Verfassungsänderung enthält, indem es den Minderjährigen das jedem Preußen in Artikel 29 gewährleistete Versammlungsrecht entzieht, so muß nach 21 Tagen eine nochmalige Abstimmung stattfinden. Letztere erfolgt nach § 19 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses in der Form der dritten Berathung. Erst wenn der Entwurf zweimal vom Abgeordnetenhause bestätigt worden ist, in Einzel- sowol wie in Gesammtabstimmungen, kann er an das Herrenhaus gelangen. Dort muß ebenfalls zweimalige Abstimmung in einem Zwischenraum von 21 Tagen erfolgen. Trifft hierbei das Herrenhaus eine Abänderung der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses, so muß der Entwurf alsdann nochmals an das Abgeordnetenhaus zurückkehren. Betrifft die Abänderung denjenigen Theil des Entwurfs, der eine Abänderung der Verfassung enthält, so ist wiederum im Abgeordnetenhause eine zweimalige Abstimmung in einem Zwischenraum von 21 Tagen erforderlich. Aus alledem geht hervor, daß die endgültige Entscheidung über die Gesetzesvorlage so bald nicht zu erwarten ist.

Das österreichische Abgeordnetenhaus vor seiner Vertagung. — Im österreichischen Abgeordnetenhause wiederholten sich am 1. Juni dieselben Skandalscenen wie am 28. Mai. Nachdem Dr. v. Pesler wegen seiner während der letzten Sitzung in der Erregung gethanen Aeußerungen um Entschuldigung gebeten hatte, gab Dr. Baernreither namens des verfassungstreuen Grundbesitzes eine Erklärung dahin ab, daß diese die Auslegung und Handhabung der Geschäftsordnung der beiden Vicepräsidenten nicht zu billigen vermögen. Sodann gelangte der Protest der deutschen Fortschrittspartei, der dasselbe besagte, zur Verlesung, ebenso die Erklärung der Mehrheitsparteien, die in entgegengesetztem Sinne lautete. Hierbei entstand ein andauernder Lärm auf der linken Seite des Hauses. Vicepräsident Dr. Kramarz wies den Vorwurf zurück, daß das Präsidium an den im Hause herrschenden Zuständen die Schuld trage. Das Präsidium habe die Pflicht, die Würde des Parlaments zu wahren, wenn die Minderheit mit Gewaltthätigkeiten gegen das Präsidium und die Mehrheit vorgehe. Bei Schluß der Sitzung beantragte Schönerer, dem Präsidium wegen zahlreicher Verletzungen der Geschäftsordnung das Mistrauen des Hauses auszusprechen und es aufzufordern, zurückzutreten. Dieser Antrag fand genügende Unterstützung. — Infolge dieser Vorgänge erklärte in der Sitzung am 2. Juni Graf Badeni im kaiserlichen Auftrag die Tagung des Hauses für geschlossen.

Sämmtliche Blätter besprachen nach ihrer Parteischattirung diesen Reichsrathsschluß. Während die oppositionellen Blätter die Meinung aussprachen, daß durch die Schließung des Reichsraths die Bahn für den Nachfolger Badeni's frei sei, erklärten die Regierungsorgane mit Entschiedenheit, daß die in dieser Beziehung gehegten Hoffnungen der Opposition sich nicht erfüllen und eher alles andere geschehen werde, als daß Graf Badeni und die Sprachenverordnungen fallen.

Ein Erfolg der Magyaren. — Während Oesterreich einen nahezu aussichtslosen Kampf um sein Recht in der Monarchie kämpft, wie sich dies bei den Ausgleichsverhandlungen gezeigt hat, haben die Magyaren neuerdings einen großen politischen Erfolg zu verzeichnen. War ihren staatsrechtlichen Sonderbestrebungen bisher wenigstens auf militärischem Gebiet zäher Widerstand entgegengesetzt worden, so hat dieser jetzt aufgehört. Im ungarischen Abgeordnetenhause brachte der Landesvertheidigungsminister Baron Fejérváry zwei Gesetzentwürfe ein, von denen der eine die ungarischen staatlichen Stiftungsplätze in den gemeinsamen Militärbildungsanstalten um 130 erhöht, während der zweite die Ludovica-Akademie (eine Cadettenschule) zu Budapest in eine Offiziersakademie für die Honvedarmee im Umfang der Wiener-Neustädter Militärakademie umwandelt. Zugleich sollen eine Militär-Oberrealschule und zwei ungarische Cadettenschulen geschaffen werden. — Die Bedeutung der Gesetzentwürfe liegt darin, daß einerseits im magyarisch-nationalen Geist erzogene Offiziere in die gemeinsame Armee übertreten können und andererseits die höhern Commandostellen in der Honvedarmee, die bisher meist mit Offizieren des gemeinsamen Heeres besetzt wurden, fortan durch Honvedoffiziere besetzt werden können, denen durch die Errichtung einer eigenen ungarischen Militärakademie der Zugang zu den höhern militärischen Posten eröffnet wird.

Deutschfeindliche Kundgebungen in Budapest. — Im budapester Lustspieltheater, wo mehrere Mitglieder des wiener Hofburgtheaters gastirten, kam es am 31. Mai während der Aufführung des „Othello" zu lärmenden Demonstrationen gegen die deutschen Schauspieler, sodaß die Vorstellung unterbrochen werden mußte; sie wurde jedoch, nachdem die Polizei die Schreier entfernt hatte, ohne Störung zu Ende geführt. Von den Demonstranten wurden 21 verhaftet und zu Geldbußen bis zu 50 Fl. verurtheilt. Dieser Vorgang veranlaßte am andern Tag im Abgeordnetenhaus den Führer der Unabhängigkeitspartei v. Eötvös zu einer Interpellation an den Minister des Innern Perczel. Dieser, der bei seinem Erscheinen von der liberalen Partei in auffälliger Weise lebhaft begrüßt wurde, beantwortete die Interpellation nicht, sondern nahm sie nur entgegen. Bei dem zweiten Gastspiel am Abend des 1. Juni, als Goethe's „Egmont" gegeben wurde, fand eine Wiederholung der Lärmscenen statt; diesmal waren fünf Abgeordnete der Kossuth-Partei erschienen, die von ihren Logen aus die Skandale leiteten. Das Publikum ließ sich jedoch von ihnen nicht irreführen, sondern klatschte den Schauspielern stürmisch Beifall, worauf die Anstifter „Gesindel! Verräther! Juden!" ins Publikum riefen. Es kamen wieder Verhaftungen vor. Die deutschen Schauspieler lösten darauf ihre Contracte. Im Abgeordnetenhaus fand sich der Abgeordnete Kaltay am 2. bemüßigt, den Minister des Innern wegen dieser Vorgänge zu interpelliren; er forderte ein endgültiges Verbot der deutschen Vorstellungen in Budapest. Zu der Begründung der Interpellation betonte Kaltay, die Magyaren empfingen französische und italienische Künstler, überhaupt Künstler aller übrigen Nationen mit offenen Armen, bloß deutsche nicht, weil diese angriffsweise vorgingen und die Magyaren aufsaugen trachten. Der ungarische Schauspielerverband nahm einstimmig einen auf das Verbot der deutschen Gastspiele abzielenden Antrag an. Urheber dieses Beschlusses war der frühere Abgeordnete Pazmandy.

Zur griechisch-türkischen Frage. — Es gewinnt nunmehr den Anschein, als ob die Erledigung der griechisch-türkischen Angelegenheit in ein schnelleres Fahrwasser kommen würde. Die Friedensverhandlungen sind in Konstantinopel eröffnet worden, und wenn ihre Ergebnisse auch vorläufig geheimgehalten werden, so darf man doch auf günstige Ergebnisse rechnen. In Griechenland macht sich nach der Erregung eine große Abspannung geltend, die Entgegenkommen im Gefolge haben wird. Auch deutet auf Nachgiebigkeit hin ein Schreiben des Königs Georg der Hellenen an den Kaiser von Rußland, in dem ersterer seinen tiefgefühlten Dank für die Intervention des Kaisers zur Herbeiführung der Waffenruhe ausdrückt und die Bitte um Erwirkung eines Friedens ausspricht, der Griechenland keine seine Kräfte übersteigenden Opfer auferlegt. Ein allgemeiner Waffenstillstand ist zu Stande gekommen. Derjenige für Epirus wurde am Abend des 3. Juni in Imaret unterzeichnet und hat folgenden Wortlaut: Die Majore Sonpas und Betalogiannis für Griechenland sowie Mustapha-Bei und Salih-Bei für die Türken erklären in Uebereinstimmung mit dem am 19. Mai gezeichneten Document, daß die Bedingungen des Waffenstillstands zu Wasser und zu Lande unverändert bleiben während der ganzen Dauer der Friedensverhandlungen. Auch für Thessalien wurde ein gleicher Waffenstillstand vereinbart. Tagsdarauf, am 4., wurden die Documente von den beiderseitigen Delegirten unterzeichnet, die die nähern Bestimmungen über den Waffenstillstand zur See enthalten. Diese sind folgende: 1. Die griechische Flotte verläßt die ottomanischen Gewässer, wie deren Abgrenzung durch das Völkerrecht bestimmt wird. 2. Schiffe unter türkischer oder neutraler Flagge, die aus türkischen Häfen kommen oder nach türkischen Häfen gehen, sowie diejenigen, die sich innerhalb der durch den Waffenstillstandsvertrag festgesetzten Linie befinden, dürfen nicht durchsucht werden. 3. Es ist keine Beförderung von Truppen oder Munition für die türkische Armee durch diese Häfen gestattet. 4. Die türkische Flotte darf die Dardanellen nicht verlassen. 5. Verstärkungen der Besatzung irgendeiner Insel des Archipels sind nicht erlaubt.

Die Lage auf Kreta. — Die Lage auf Kreta ist immerhin eine schwierige und dürfte bei den Friedensverhandlungen nicht leicht zu lösen sein. Ueber dieselbe wurde der „Agenzia Stefani" unterm 3. Juni aus Kanea gemeldet, daß der italienische Admiral Canevaro Hierapetra, Sitia und Spinalonga besucht und die dort stehenden Soldaten habe Revue passiren lassen. Diese brachten ihm freundliche Kundgebungen dar. Die Aufständischen zeigen sich versöhnlicher und sind im Begriff, eine Commission zu ernennen, die einen thunlichst regelmäßigen Verkehr mit den Admiralen unterhalten soll. Sie beharren jedoch auf ihrem Verlangen, daß die türkischen Truppen von Kreta zurückgezogen werden. Die muselmanische Bevölkerung ihrerseits, durch die türkischen Siege in Thessalien kühner gemacht und vielleicht von Konstantinopel bestärkt, widerstrebt der Autonomie und dem Abzug der türkischen Truppen. In Candia tödteten türkische Einwohner mehrere Christen als Vergeltung für frühere Uebelthaten der Christen. Zehn Türken wurden unter dem Verdacht, die Morde verursacht zu haben, verhaftet und nach Kanea gebracht.

Aus Cuba. — Die Vereinigten Staaten von Amerika unterstützen noch immer die Aufständischen auf Cuba. So hat der amerikanische Dampfer Marblehead am 31. Mai bei Miami in Florida den Freibeuterdampfer Dauntleß beschlagnahmt, als dieser im Begriff war, mit Rekruten und Munition nach Cuba abzugehen. Im übrigen ist der Aufstand auf Cuba immer noch nicht beruhigt. General Weyler kündigte in einer Proclamation größere Operationen im östlichen Theil der Insel an und verfügte verschiedene Maßregeln, durch die den Aufständischen alle Hülfsmittel entzogen werden sollen.

Colonial-Angelegenheiten.

Zur Lage im Innern von Deutsch-Ostafrika. — Der Stationschef Johannes von Moschi am Kilimandscharo hatte, wie seinerzeit mitgetheilt wurde, gegen Ende des vorigen Jahres die Waaruscha und die Wameru besiegt, die die Missionare Ovir und Segebrock ermordet hatten, und man hatte mit ihnen später Frieden geschlossen. Die Ruhe schien nunmehr am Meruberg zwar wiederhergestellt zu sein, doch wurden bald Gerüchte bekannt, daß unter den Masai und den ihnen verwandten Völkerstämmen noch eine gewisse Gärung herrsche, die Vorsichtsmaßregeln der Station in Moschi erforderte. Es benachrichtigte daher Stationschef Johannes die Missionare am Kilimandscharo, daß die unter deutscher Oberhoheit stehenden Masai sowol als die des Naiwascha-Gebiets sich zwischen Sosian und Sujna (englisches Gebiet) zusammengezogen und mit vielen Kriegern der Waaruscha vereinigt hätten, und zwar, wie es scheine, zu dem Zweck, um eine gemeinsame Herrschaft über alle Masai zu wählen und dann gemeinsam gegen die Europäer, d. i. die Deutschen, vorzugehen. Der Stationsvorsteher forderte sie daher auf, wenn sie sich auf ihren Niederlassungen nicht sicher fühlten, nach Moschi zu kommen, welcher Aufforderung auch einige Missionare Folge leisteten. Obwol die Gerüchte sich später etwas als übertrieben herausstellten, war diese Warnung immerhin zeitgemäß und begründet.

Schutzmaßregeln gegen Einschleppung der Pest in Deutsch-Ostafrika. — Als im September v. J. die erste Nachricht über den Ausbruch der Bubonenpest in Bombay (Ostindien) nach Dar-es-Salaam gelangte, wurden von dem kaiserl. Gouvernement die weitestgehenden Vorkehrungen gegen eine Einschleppung dieser Seuche getroffen. Infolge der neuerdings dort eingegangenen Mittheilung, daß dieselbe sich weiter ausbreite und die indische Bevölkerung vor der Pest massenhaft fliehe, ließ der kaiserl. Gouverneur einen die Einfuhr aus Asien beschränkenden Runderlaß ergehen und die für das Schutzgebiet geltende Quarantäneverordnung nach den Vorschlägen des Reichsamts des Innern vom 11. Februar 1897 ergänzen, welche entsprechenden Entwürfe des letztern [illegible] übernommen wurden. Zugleich sandte er den Landwirth Bauer nach der Insel [illegible], um dort eine Viehzuchtstation einzurichten zu dem Zweck, ein Depot zu schaffen, das bei Ausbruch einer Seuche isolirt werden kann.

Neubau eines Lazareths in Tanga. — [illegible] kaiserl. Gouverneur Oberst Liebert, der gegenwärtig in [illegible] weilt, vor seiner Abreise aus Ostafrika bestimmt, soll mit dem Neubau eines Lazareths in Tanga begonnen und dieses im [illegible] nächsten Jahres fertiggestellt werden. [illegible] bei größern Hospitälern der Heimat [illegible] Krankenräume gewählt werden, [illegible] Mitteln und Bedürfnissen eine allmähliche Erweiterung [illegible] gestattet.

Die Pangani-Gesellschaft, die in der Bildung begriffen ist, beabsichtigt am untern Theil des Panganiflusses (Deutsch-Ostafrika) eine leicht zu betreibende Fabrik anzulegen und [illegible] Sirup (Ajali) herzustellen, der als großer Verbrauchsartikel der Eingeborenen an der ganzen ostafrikanischen Küste bis nach dem Somaliland und Aden einen guten und schnellen Absatz finde. Das [illegible] würde von den Arabern zu einem billigen Preis zu [illegible] sein, die gegenwärtig bereits auf etwa 70 Hektar [illegible] Bei Beginn des Unternehmens würden auf dem der Gesellschaft [illegible] wiesenen Kronland oberhalb Korogwe auf dem [illegible] tropische Tieflandculturen, unter anderm Cacao, [illegible] Die Absatzgebiete für diese Producte sind auf dem Seeweg [illegible] zu erreichen, sowol durch die Dampfer der Deutschen Ostafrika-Linie, die bis nach Südafrika und Bombay gehen, wie durch [illegible] Dhaus, die direct an der Fabrik anlegen können. In den Panganifluß können bis zur Stadt Pangani Dampfer von 600 Registertonnen aus- und einlaufen. Auch beabsichtigt die Gesellschaft, [illegible] die Reichsregierung verschiedene Vorrechte [illegible] erklärt hat, selbst einen Dampfer auf dem Pangani zu [illegible], etwa 75 Kilometer bis zu den Panganifällen [illegible]. Das Grundkapital der Gesellschaft ist auf 500 000 ℳ festgesetzt, in Antheilscheine zu je 1000 und zu je 200 ℳ eingetheilt; die Gesellschaft soll als Deutsche Gesellschaft gebildet werden und als solche dem Reichskanzler unterstehen. Anfragen bezüglich dieses Unternehmens sind nach Berlin W., Potsdamerstraße 22a, zu richten.

Militärische Ausbildung von Bastards. — In Deutsch-Südwestafrika ist mit der militärischen Ausbildung der Bastards in Grootfontein in beschränktem Maße begonnen worden, [illegible] 20 junge Witboi mit zur Ausbildung [illegible], da der Kapitän Hendrik Witboi die Verpflichtung übernommen hat, daß [illegible] sie hinsichtlich der Wehrpflicht gestellten Anforderungen [illegible] kommen werden. Der Landeshauptmann Major Leutwein [illegible] über die Witboi, die einstigen Rebellen, daß es [illegible] bei ihnen lediglich handle um die Ausbildung nach Art eines [illegible] systems, entsprechend demjenigen der Bastards von Rehoboth [illegible] Grootfontein, er jedoch den allmählichen Uebergang zum [illegible] Eintritt in die Schutztruppe bestimmt erwarte. Den Bastards [illegible] das bürgerliche Leben infolge ihres guten Viehbestandes und [illegible] Verständnisses für Feldarbeiten genug Unterhalt, um [illegible] Vortheile des Heeresdienstes gleichgültig zu machen. [illegible] aber die Verhältnisse bei den Witboi, die nichts besitzen [illegible] keine andere Arbeit Verständniß haben als für Krieg und Jagd, [illegible] her ein geborenes Soldatenmaterial sind.

Aus Togo. — Nach einer Verordnung des Landeshauptmanns von Togo dürfen vom 1. Juli d. J. ab zum Messen und [illegible] wägen von Palmkernen und Palmöl im öffentlichen Verkehr [illegible] solche Maße, Gewichte und Wagen verwendet werden, die den im Deutschen Reich bestehenden gesetzlichen Vorschriften entsprechen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Prinzessin Albrecht von Preußen kam am 31. Mai aus Karlsbad in Leipzig an und fuhr von da nach Blankenburg am Harz. — Die in Wiesbaden lebende Prinzessin Luise ist von ihrer längern Krankheit wiederhergestellt.

Prinz Friedrich August von Sachsen kehrte mit seinen beiden Söhnen am 31. Mai aus Sibyllenort und seine Gemahlin an demselben Tage aus Wien nach Dresden zurück. — Prinz und Prinzessin Johann Georg verweilten vom 5. bis 8. Juni in [illegible] ort zum Besuch des Königspaars. — Prinz Georg und seine Tochter, Prinzessin Mathilde, langten am 1. Juni aus Sibyllenort [illegible] in Hosterwitz bei Dresden an.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin traf am 1. Juni in Konstanz ein. Von hier langte er am 4. über [illegible] in Köln an. Am 6. kam er wieder in Schwerin an.

Herzog Georg von Sachsen-Meiningen kehrte am 2. Juni nach Meiningen zurück.

Die Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen hat sich am 31. Mai in Halle einer Operation unterzogen, deren Verlauf ein guter war. Man erwartete, daß binnen weniger Tage jede Gefahr vorüber sein würde.

Die Prinzessinnen Emma und Marie Reuß j. L., die beiden ältesten Töchter des Fürsten, wurden am 29. Mai in der Stadtkirche zu Greiz confirmirt. Zu dieser Feier war auch die Großmutter der Prinzessinnen, die verwitwete Fürstin zu Schaumburg-Lippe, gekommen.

Der Kaiser von Oesterreich kehrte am 29. Mai von Budapest nach Schönbrunn zurück.

Der Großherzog von Toscana langte aus Wien am 1. Juni in Dresden an, wo er eine Maßkur gebraucht.

Der Erbgroßherzog von Luxemburg kam am [illegible] in Wien an.

Großfürst Wladimir von Rußland traf zur Kur in Marienbad ein. — Großfürst und Großfürstin Konstantin reisten am 2. Juni von Dessau nach St. Petersburg zurück.

Die Nachrichten aus Bukarest über das Befinden des erkrankten Prinzen Ferdinand von Rumänien besagen, daß am 3. Juni der Zustand durchaus befriedigend war und die Genesung begonnen hatte. Der von Berlin berufene Prof. Leyden hat sich mit der Behandlungsweise der rumänischen Aerzte einverstanden erklärt.

Der König von Siam traf am 3. Juni aus der Schweiz wieder in Rom ein, wo er als Gast des Königs im Quirinal Wohnung nahm und feierlich empfangen wurde. Von hier reiste er am 7. über Florenz nach Wien.

Personalien.

Die berliner Akademie der Wissenschaften ernannte die ordentlichen Professoren der Zoologie Dr. Otto Bütschli in Heidelberg und Dr. August Weismann in Freiburg i. Br. zu correspondirenden Mitgliedern ihrer physikalisch-mathematischen Klasse.

Der Professor der classischen Philologie an der berliner Universität Dr. v. Wilamowitz-Möllendorff ist von der königl. dänischen Gesellschaft der Wissenschaften in Kopenhagen zum Mitglied gewählt worden.

Der Physiolog Dr. Rudolf Heidenhain und der Botaniker Dr. Ferdinand Cohn, Professoren an der Universität Breslau, wurden von der londoner Royal Society of Sciences zu Mitgliedern der Gesellschaft ernannt.

Der Generallieutenant Herwarth v. Bittenfeld, Commandeur der 12. Division, wurde in gleicher Eigenschaft zur 17. Division versetzt und der Generalmajor Frhr. v. Wangenheim, Commandeur der 72. Infanteriebrigade, unter Beförderung zum Generallieutenant zum Commandeur der 12. Division ernannt. Commandeur der 4. Division ist Generallieutenant Abel geworden.

Zum Commandeur der 3. Division Nr. 32 des 12. königl. sächsischen Armeecorps wurde Generalmajor Frhr. v. Hausen unter Enthebung vom Commando im preußischen Großen Generalstab und unter Beförderung zum Generallieutenant ernannt.

In den hohen Verwaltungsstellen Baierns haben sich verschiedene Veränderungen vollzogen. Der Regierungspräsident von Oberbaiern Dr. v. Ziegler trat in den Ruhestand; an seine Stelle kam der bisherige Regierungspräsident der Pfalz v. Auer. Zum Regierungspräsidenten der Pfalz wurde der münchener Polizeidirector Frhr. v. Welser ernannt.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha ernannte den Legationsrath v. Schoen zum Oberhofmarschall mit dem Prädicat Excellenz und gleichzeitig zum Hoftheaterintendanten.

Prof. Dr. Credner in Leipzig, Director der geologischen Landesuntersuchung des Königreichs Sachsen, wurde von der kaiserl. russischen Mineralogischen Gesellschaft in St. Petersburg zum auswärtigen Mitglied ernannt.

Die wiener Akademie der Wissenschaften wählte aus Anlaß ihres Jubiläums zum Ehrenmitglied der Gesammtakademie den Unterrichtsminister Frhr. v. Gautsch, zu ausländischen Ehrenmitgliedern Prof. Max Müller in Oxford (der philosophisch-historischen Klasse) und Sir J. Lister, Präsident der Royal Society in London (der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse). Von deutschen Gelehrten wurden zu correspondirenden Mitgliedern der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse gewählt die Professoren Dr. Karl Gegenbaur in Heidelberg, Dr. H. C. Vogel, Director des Astrophysikalischen Instituts in Potsdam, und Dr. W. v. Bezold, Director des Meteorologischen Instituts in Berlin.

Der Physiker Hofrath Prof. Dr. Boltzmann in Wien wurde von den Akademien der Wissenschaften in Amsterdam und Rom zum Mitglied gewählt.

Der Kaiser von Oesterreich ernannte den Oberhofmarschall-Stellvertreter Frhr. v. Piret de Bihain als Nachfolger des verstorbenen Grafen Neipperg zum Commandanten der Trabanten-Leibgarde.

Die französische Akademie der Wissenschaften wählte den Professor der Mathematik Dr. F. Klein in Göttingen zum auswärtigen Mitglied. Auch von der niederländischen Akademie der Wissenschaften wurde dem Gelehrten diese Auszeichnung zutheil. — Die letztere Akademie wählte auch den Director des Astrophysikalischen Instituts in Potsdam Prof. Dr. H. C. Vogel zum Mitglied.

Zum Präsidenten der Republik Ecuador ist der General Don Eloy Alfaro gewählt worden.

Ehrenbezeigungen.

Zu stimmfähigen Rittern des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste wurden von Kaiser Wilhelm II. ernannt die Professoren Dr. Albrecht Weber in Berlin, Geh.-Rath Dr. Rudolf Leuckart und Geh. Hofrath Dr. Karl Neumann in Leipzig.

Die philosophische Facultät der Universität Berlin ernannte den Buchhändler Otto Müller in Tempelhof, Inhaber der berliner Verlagsfirma G. W. F. Müller, an seinem 60. Geburtstag zum Ehrendoctor wegen der Verdienste, die er sich um die Erforschung und Illustrirung des Baus und verschiedener Lebensbedingungen der Diatomaceen erworben hat.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat dem Schriftsteller Hofrath August Trinius in Waltershausen, dem Verfasser der „Thüringer Wanderbilder“, das Ritterkreuz des großherzogl. sächsischen Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken verliehen.

Die evangelisch-theologische Facultät in Tübingen promovirte den Stiftsprediger Prälat Dr. v. Burk in Stuttgart aus Anlaß seines 70. Geburtstages zum Ehrendoctor der Theologie. Dieselbe Auszeichnung wurde auch den Prälaten Dr. v. Schmid, Oberhofprediger, und Dr. v. Lechler, Generalsuperintendenten in Ulm, zutheil.

König Oskar von Schweden und Norwegen wurde von der philosophischen Facultät der wiener Universität zum Ehrendoctor ernannt.

Der König von Rumänien hat der Lady Charlotte Blennerhassett in München, einer auf historischem Gebiet rühmlich bekannten Schriftstellerin, den rumänischen Verdienstorden (Bene merenti) verliehen.

Preisausschreiben.

Ein Preisausschreiben zur Gewinnung von Plänen für ein Deutsches Buchgewerbehaus in Leipzig hat der Centralverein für das gesammte Buchgewerbe an die Architekten Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs erlassen. Die Baukosten sind auf 600 000 ℳ festgesetzt, die Preise betragen 3300, 2500 und 1500 ℳ. Preisrichter sind die Herren Stadtbaurath Prof. H. Licht in Leipzig, Baurath H. Schmieden in Berlin, Prof. Fr. Thiersch in München, Dr. Oskar v. Hase, Vorsitzender des Centralvereins für das Buchgewerbe, Arndt Meyer, Georg Giesecke und Heinrich Wagner, sämmtlich in Leipzig, letztere drei Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses der Baucommission. Bauprogramme und Bewerbsbedingungen sind von dem Secretariat des Centralvereins für das gesammte Buchgewerbe in Leipzig, Buchhändlerhaus, unentgeltlich zu beziehen. Die Pläne müssen bis zum 1. August d. J. eingereicht werden.

Die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft in Frankfurt a. M. hat den Sömmering-Preis (Denkmünze und 500 ℳ) dem Professor Dr. Gustav Born in Breslau für seine Versuche über Amphibienlarven und die sich daranknüpfenden physiologischen Forschungen zuerkannt.

Aus den Zinsen der Frohschammer-Preisstiftung in München soll aller vier Jahre ein Preis von 1600 ℳ einer hervorragenden philosophischen Arbeit zuerkannt werden. Die mit Ausschreibung eines Preisthemas betraute philosophische Facultät erster Section der dortigen Universität wünscht für den zum ersten mal am 1. Januar 1900 zur Verfügung stehenden Preis eine eingehende psychologische Analyse der Thatsache des Wollens. Der Bearbeiter des Themas kann sich seine Grenzen mehr oder weniger eng stecken. Die Bearbeitungen sind in der für Preisarbeiten üblichen Form bis zum 1. October 1899 an das königl. Ministerialsecretariat in München einzusenden.

Festkalender.

Das 300jährige Jubiläum der wallonischen und niederländischen Kirchengemeinde in Hanau wurde am 1. Juni durch einen Festgottesdienst begangen, dem als Vertreter des Kaisers der Oberpräsident Wirkl. Geh.-Rath Magdeburg beiwohnte. Daran schloß sich die Enthüllung des von beiden Gemeinden errichteten, von Prof. Wiese in Hanau ausgeführten Denkmals des Grafen Ludwig Philipp II. von Hanau-Münzenberg. Nach der Enthüllung wurde im Rathhaussaal in gemeinsamer Sitzung der städtischen Körperschaften die Gründung einer Lungenheilstätte und einer Kinderkrippe vorgenommen.

Die am 30. Mai abgehaltene Jahressitzung der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. M. wurde als die 80. festlich begangen. Die Kaiserin Friedrich war in der Sitzung anwesend und trat der Gesellschaft als Mitglied bei.

Vereinsnachrichten.

Der Verein Patentschutz, Verein deutscher Erfinder zu Berlin S.W. 29, gab in seiner kürzlich stattgehabten Quartalssitzung einen Ueberblick seiner Thätigkeit im verflossenen Geschäftsjahr. Wie großen Anklang das uneigennützige Streben des Vereins gefunden hat, geht aus der stets wachsenden Mitgliederzahl hervor, die sich innerhalb 9 Monate um 160 vermehrt hat, und die es nothwendig machte, einen Aufsichtsrath von 5 Mitgliedern zu ernennen zur ausgedehntern Wahrung der Interessen der Vereinsmitglieder.

Der Verein für Verbesserung der Frauenkleidung hat mit seiner Ausstellung, die von 8500 Personen besucht wurde, großen Erfolg gehabt, der sich auch besonders in den Folgen kundgibt: die Mehrzahl der Geschäfte, die die Reformkleidung führen, haben eine Fülle von Aufträgen; die Anfragen an den Verein aus Deutschland und dem Ausland mehren sich, und die Zahl der Mitglieder ist auf 300 gestiegen. Der Verein hat deshalb eine weitere Organisation ins Leben gerufen und in einer außerordentlichen Generalversammlung am 18. Mai einen Allgemeinen Verein für Verbesserung der Frauenkleidung gegründet, der sich aus Zweigvereinen und einzelnen unmittelbaren Mitgliedern zusammensetzt. Zweigvereine sind bisjetzt in Berlin und Dresden vorhanden. An der Spitze des Allgemeinen Vereins stehen ein aus Abgeordneten der Zweigvereine gebildeter Gesammtvorstand und ein Arbeitsausschuß in Berlin. Die erste Vorsitzende des Arbeitsausschusses ist Frau Oberstlieutenant Pochhammer in Berlin W., Lützowufer 13, die zugleich die erste Vorsitzende des berliner Vereins ist. Kassenführerin wurde Frau Dreher, Schriftführerin Frl. Dr. Anna Gebser in Berlin W., Kurfürstenstraße 148.

Der 15. Deutsche Feuerwehrtag wird, verbunden mit einer Ausstellung von Feuerlösch- und Rettungsgeräthen, im Jahre 1898 zu Charlottenburg stattfinden.

In Paris hielt die Nationale Bimetallisten-Liga am 28. Mai die Jahres-Generalversammlung ab. In dem vom Generalsecretär Théry verlesenen Bericht wird die Nothwendigkeit festgestellt, vor Ablauf der Amtsdauer des Präsidenten Mac Kinley zu einem Ergebniß zu gelangen. Frankreich und die Vereinigten Staaten von Amerika könnten sich leicht einigen; England sei geneigt, zu Gunsten der Silberwährung ernstliche Anstrengungen zu machen; Deutschland würde dem Beispiel Englands folgen. Die Frage des internationalen Bimetallismus stehe jetzt endlich auf einem Boden, wo eine praktische Lösung derselben möglich sei. — Unter den Theilnehmern an dem Bankett der Bimetallisten-Liga befanden sich der Ministerpräsident Méline, der Handelsminister Boucher, der Präsident und der Vicepräsident des Senats sowie drei amerikanische Senatoren und zahlreiche europäische Abgesandte. Beim Nachtisch hielt Méline eine von lebhaftem Beifall begleitete Rede, die die Unzuträglichkeiten infolge der Schwankungen im Wechselcurs und die Nothwendigkeit einer Lösung des Währungsproblems hervorhob. Frankreich könne jedoch diese Frage nicht allein entscheiden, dazu sei die Mitwirkung anderer Mächte nothwendig. Méline schloß mit einem Hoch auf das Zusammenhalten Frankreichs und der Vereinigten Staaten sowie auf deren würdige Vertreter.

Der 2. Verbandstag des Deutsch-österreichisch-ungarischen Verbands für Binnenschiffahrt zu Wien vom 25. bis 28. Mai forderte einstimmig in einer Resolution die Regierungen der Verbandsländer auf, mit aller Beschleunigung und Energie die Durchführung der drei Wasserstraßen Donau-Oder, Donau-Elbe und Donau-Main sicherzustellen. Auch faßte der Verbandstag die Resolution, daß für die Stellung des Staats zu den geplanten Kanälen in erster Linie das wirthschaftliche Interesse und dann erst die Rentabilität maßgebend sein sollen, und daß bei der Erwägung der geplanten Wasserstraßen auch die zu erwartenden Frachtzuflüsse aus entfernten, noch erreichbaren Verkehrszonen zu berücksichtigen seien. — Der nächste Verbandstag soll 1898 in Nürnberg stattfinden.

Die Allgemeine Versammlung der österreichisch-ungarischen Zuckerindustriellen, die am 29. Mai in Prag stattfand, beschloß folgende Resolution: Die gemeinsam tagende Versammlung der Mitglieder des Centralvereins und des Böhmischen Landesvereins erklärt als einzig mögliches Mittel, um die Zuckerindustrie Oesterreich-Ungarns vor tiefem Fall zu bewahren, ein enges Aneinanderschließen aller Rohzuckerfabriken, Raffinerien und Consumzuckerfabriken und fordert alle Collegen auf, dieses Ziel mit Hintansetzung kleiner privater oder persönlicher Interessen mit aller Kraft anzustreben.

Stenographie.

Alfred Geiger in Frankfurt a. M. hat vor kurzem sein 50jähriges Jubiläum als praktischer Stenograph nach Gabelsberger gefeiert. Der Club für Kammerstenographie, dem Geiger als Ehrenmitglied angehört, hat den Tag festlich begangen. Von dem Jubilar rührt die erste Uebertragung der Gabelsberger'schen Schrift auf das Französische und Englische her.

Im deutschen Reichstag, wo bisher neben drei etatsmäßigen Stenographen elf Diätare beschäftigt waren, hatte sich die Einstellung von zwei weitern ältern und erfahrenen Stenographen als ein dringendes Bedürfniß herausgestellt. Im Etat für 1897/98 wurden infolgedessen zwei Stenographenstellen mit je 3000 ℳ neu gefordert, die inzwischen durch den Gabelsbergerianer Dr. Reupert und den Stolzeaner Dr. Helwig besetzt worden sind.

Der Plan einer Verschmelzung des Stolze'schen mit dem Schrey'schen System hat auch in den Kreisen der Arends'schen und Roller'schen Stenographen die Frage auftauchen lassen, ob nicht eine Einigung zwischen Arends und Roller möglich wäre. Der Roller'sche „Pionier“ steht der Sache ziemlich skeptisch gegenüber, hält aber doch die Frage der Untersuchung werth und fordert die Mitglieder des Systemausschusses auf, der Angelegenheit näher zu treten.

Die 3. Jahresversammlung des Thüringischen Verbands Arends'scher Stenographen hat den Beschluß gefaßt, ein stenographisches Unterrichtsbureau einzusetzen, das dauernd in den gelesensten Zeitungen des Bezirks anzeigen und brieflichen Unterricht ertheilen soll.

Die 5. Wanderversammlung des Mährisch-schlesischen Stenographenverbands in Bielitz hat eine Eingabe an den Landesschulrath von Mähren und Schlesien in Brünn sowie an das Unterrichtsministerium in Wien gerichtet um Einführung der Gabelsberger'schen Schrift als wahlfreier Unterrichtsgegenstand in die Lehrer- und Lehrerinnenseminare der beiden Landestheile.

Am 18. Juli wird in Paris der 25. Gründungstag des Institut Sténographique des Deux Mondes durch ein Preisausschreiben und einen Stenographentag der Duployé'schen Schule festlich begangen werden.

Nach einer Mittheilung der „Graphischen Post“ hat G. H. Hardy in London eine neue Stenographirmaschine erfunden, auf die man in England große Hoffnungen setzt. Die Vorrichtung ist einer kleinen Schreibmaschine ähnlich und hat nur sechs Tasten, durch deren Verbindung eine aus Punkten und Strichen zusammengesetzte Kurzschrift hervorgebracht wird. Die Maschine arbeitet ganz geräuschlos, kostet nur wenige Pfd. St. und druckt die Zeichen selbstthätig auf ein Blatt Papier.

Arbeiterangelegenheiten.

In der Kammgarnspinnerei von Stöhr u. Co. zu Leipzig-Kleinzschocher stellten 150 Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit ein. Anlaß hierzu gab die infolge der Einstellung neuer, technisch vervollkommneter Maschinen festgesetzte Einführung eines neuen Lohntarifs. Die Ausständigen betrauten eine Commission mit dem Auftrag, mit der Fabrikleitung in Verhandlungen zu treten. — In der Hertlein'schen Stuhlfabrik zu Leipzig legten am 28. Mai die Drechsler wegen Herabsetzung des Tarifs die Arbeit nieder. — Die Seidenhutarbeiter Leipzigs, die wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand eingetreten waren, haben diesen für beendigt erklärt. Nur einige Arbeitgeber haben eine Lohnerhöhung zugestanden.

In Hannover haben die Zimmerleute ihre Forderungen von 43 Unternehmern bewilligt bekommen. Ausständig waren, nachdem 78 Mann die Stadt verlassen hatten, noch 52 Leute; 184 Zimmerer betheiligten sich nicht an der Bewegung. — In Bochum haben 300 Maurer gekündigt, 150 haben die Kündigung unterlassen. Die Baugewerks-Innung beschloß, auf die Forderungen nicht einzugehen.

Der Ausstand der Holzarbeiter zu Geringswalde in Sachsen wurde durch Vermittelung der Amtshauptmannschaft Rochlitz beendet. Die Ausständigen wurden bis auf zwei, die freiwillig auf ihre Wiederzulassung verzichteten, wiedereingestellt.

In Mühlhausen i. Th. wurde der Ausstand in der Schuhfabrik von Müller u. Schreiber zu Gunsten der Arbeiter zum Austrag gebracht. — In Kassel legten 45 Tischler der Firma Zuschner u. Co. die Arbeit nieder, weil ihnen die geforderte directe Verkürzung der Arbeitszeit abgeschlagen worden war. — In Mannheim befindet sich ein Theil der Schmiede und Stellmacher im Ausstand. — In Bochum sind 60 Mann des Fahrpersonals der elektrischen Straßenbahn seit dem 5. Juni in den Ausstand eingetreten.

In Wien begannen die Bediensteten der Pferdebahn-Gesellschaft am 6. Juni einen Ausstand.

In der Kattunmanufactur zu Prag-Smichow begannen am 31. Mai 600 Weber einen Ausstand. Sie verlangen zehnstündige Arbeitszeit und zehnprocentige Lohnerhöhung. — In der Fahrradfabrik Turnia zu Turn bei Teplitz legten sämmtliche Arbeiter wegen Lohnstreitigkeiten die Arbeit nieder.

Der Maurerausstand im Arrondissement Verviers, der bereits beendigt schien, dehnt sich von neuem aus. Am 31. Mai stellten alle Arbeiter an der neuen Kirche in Lambermont die Arbeit ein.

In Mecheln sind die Arbeiter von fünf bedeutenden Möbelfabriken im Ausstand, weil die Arbeitgeber bei Strafe das regelmäßige Erscheinen zur Arbeit forderten.

In Basel nahmen die Arbeiter der chemischen Fabrik Sandoz nach Bewilligung einer kleinen Lohnerhöhung die Arbeit wieder auf. Im Ausstand befanden sich noch 100 Arbeiter einer einzigen Fabrik.

Der Ausstand der Hufschmiede der londoner Eisenbahn-, Tramway- und Omnibusgesellschaften ist zu Ende. Die meisten der Ausständigen kehrten Ende Mai zu den von den Arbeitgebern angebotenen Bedingungen zu der Arbeit zurück.

In Newyork erklärten 22 000 Kleidermacher, meist russisch-polnische Juden, den Ausstand. Sie verlangen Lohnerhöhung und Abschaffung der Stückarbeit. Eine weitere Ausdehnung des Ausstands wurde erwartet.

Unfälle.

Bei Zeltingen (Kreis Bernkastel) wurden fünf Personen, die sich während eines Gewitters unter einen Baum geflüchtet hatten, vom Blitz erschlagen. Es befand sich darunter eine ganze Familie, bestehend aus Vater, Sohn und Tochter.

In dem Ort Rosdzin, Kreis Kattowitz, senkten sich in der Nacht zum 4. Juni nach einer wellenförmigen Erdbewegung viele Häuser beträchtlich und drohten mit Einsturz. Mauern barsten, und Dächer brachen zum Theil zusammen. Die Chaussee senkte sich um etwa 2 Mtr., breite Spalten entstanden im Erdreich. Gegen 600 Menschen flüchteten ins freie Feld und wurden obdachlos. Den Grund der Bodensenkung sucht man in einer Grube, die sich unter jenem Gelände hinzieht, und aus der das Wasser ausgepumpt worden war.

In St. Romain (französisches Departement Isère) wurden während eines Gewitters mehrere Leute auf einmal vom Blitz erschlagen. Sie hatten sich mit Kegeln vergnügt und flüchteten vor dem Regen unter ein Zelt am Hause. Drei Männer wurden auf der Stelle getödtet, zwei andere schwer verbrannt.

In der moldauischen Stadt Piatra vernichtete ein durch den andauernden Regen verursachter Bergsturz 20 Häuser.

Die große Ceremonie der Heiligsprechung der beiden Seligen Antonio Maria Zaccaria und Pierre Fourier in der St. Peterskirche zu Rom am 27. Mai: Der päpstliche Zug in der Basilika.

Nach einer photographischen Aufnahme gezeichnet von C. [illegible].

Aus Karlsbad: Rothe oder weiße Rosen?

Nach einer Photogravüre aus dem Prachtwerk „Karlsbad“ von W. Gause (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt).

Die Heiligsprechung in Rom.

Seit jenem Septembertag des Jahres 1870, an dem die Truppen des Königs von Italien Bresche schossen in die Porta Pia der Ewigen Stadt, hat die Hauptkirche der römisch-katholischen Christenheit keine so umfassende Entfaltung allen pontificalen Pompes gesehen, wie dies am 27. Mai geschehen ist, als Antonio Maria Zaccaria, der Lombarde, und Pierre Fourier, „der Apostel Lothringens“, die Pius IX. unter die Zahl der Seligen versetzt hatte, durch Leo XIII. die Stufe der Heiligen erstiegen. Der Italiener Zaccaria war Gründer des Ordens der „Stiftsdamen unsers Herrn“, der Franzose Fourier Stifter des Ordens der Barnabiten, beide gepriesen wegen unermüdlicher Ausübung von Werken der Barmherzigkeit, beide gerühmt wegen wunderbar vollbrachter Heilungen.

Schon in den frühsten Morgenstunden des 27. Mai durchflutete die Straßen der Siebenhügelstadt eine zahllose Menge, die nur einem Ziel zustrebte, dem Dom St. Peter's, durch dessen große Pforte heute nach 27 Jahren zum ersten mal wieder der Pontifex einziehen sollte. Als um 5 Uhr die Truppen die weite Piazza di San Pietro besetzten, drängten bereits Hunderte und aber Hunderte von Einlaßheischenden vor dem Porticus Karl's des Großen. Da das italienische Divisionscommando die ganze Garnison Roms hatte unter Waffen treten lassen, so konnten die Abtheilungen, die auf auf der Piazza Spalier bildeten, häufig Ablösung erfahren, denn die Abwehr der unaufhörlich mit Ungestüm andrängenden Menschenmassen war eine erschöpfende Thätigkeit.

Um 7 Uhr war das Innere des gigantischen Tempels von einem Lichtmeer durchflossen; 20000 Kerzen vertheilten sich über die Riesenräume, stiegen bis zur Kuppel hinauf, umkränzten die edeln Bogenstellungen, zogen sich längs der Pilaster hinan, verloren sich in die Nischen und an die Peripherie und erreichten den Höhepunkt ihrer Leuchtkraft in den beiden mächtigen Kronleuchtern des Kreuzschiffes. Gewaltige goldfransige Draperien ließen das Barock der Verzierungen zurücktreten, tauchten das imposante Innere der Basilika in tiefe Halbschatten, aus denen der Widerschein der Tausende von Kerzen, der dem überreichen Prismenschmuck der Kronleuchter entstrahlte, magisch aufleuchtete. Wol mehr als 35000 Köpfe zählte die Festversammlung; die beim heiligen Stuhl beglaubigte Diplomatie und der römische Adel waren vollzählig vertreten. Manche Würdenträger des Königreichs und des königlichen Hofstaats waren anwesend; das Fremdenelement trat bemerkbar hervor.

In den weiten Gemächern des Vaticans versammelten sich die geistlichen Würdenträger; um 8 Uhr stieg der greise Papst, begleitet von seinem Hof, in die Sacristei der Sixtinischen Kapelle hinab, wo er die schweren Pontificalgewänder anlegte.

Gleich darauf erreichte die Spitze der großen Procession das Schiff der Kirche. Langsam bewegte sich der endlose Zug vorwärts, den die Vertreter der geistlichen Orden mit ihren Bannern eröffneten. Es folgten die Kanoniker der großen und kleinen Basiliken und der reguläre Klerus der Stadt, 267 Bischöfe und Erzbischöfe, Primaten und Patriarchen und das Collegium der Cardinäle. Die päpstliche Kapelle und ein Theil der jüngern Geistlichkeit sangen die selten gehörte Melodie des „Ave Maris Stella“, während der Papst von der von Stabträgern umgebenen Sella Gestatoria herab den Segen ertheilte. Da laute Zurufe beim Erscheinen Leo's XIII. streng verboten waren, so durchschwirrte nur ein gedämpftes Murmeln des Beifalls und andächtiger Ergriffenheit den majestätischen Bau.

Feierliches Glockengeläute verkündete den Augenblick, da der Nachfolger des Apostelfürsten der nach ritueller Vorschrift dreimal vorzutragenden Bitte des Cardinal-Procurators Erhörung gewährt hatte, in den Katalog der Heiligen des Herrn Jesu Christi die Seligen Antonio Maria Zaccaria und Pierre Fourier einschreiben zu lassen und sie den Gläubigen als Heilige vorzustellen. Der Papst stimmte hierauf das „Tedeum“ an; auch dem sich anschließenden Hochamt assistirte Leo XIII.

Die ehernen Zungen der Glocken St. Peter's haben der Stadt Rom und dem Erdkreise die neuerliche Kanonisation verkündet, ob damit auch den Frieden zwischen dem Vatican und dem Quirinal? Wer wollte so sanguinisch sein, diese Frage unbedingt zu bejahen? Ein Heraustreten aus der seither von der Curie beobachteten Zurückhaltung ist der 27. Mai auf jeden Fall, und dieser Umstand entbehrt keineswegs politischer Bedeutung.

Todtenschau.

Minna Canth, Führerin der finnischen Frauenbewegung und Verfasserin von Dramen und Novellen, † zu Kuopio in Finnland vor kurzem.

Aglaë Gräfin Colloredo-Mannsfeld, geborne Gräfin Festetics v. Tolna, die Witwe des 1881 verstorbenen frühern Ackerbauministers Grafen Hieronymus und Mutter des Fürsten Joseph Colloredo-Mannsfeld, k. u. k. Palastdame, am 2. Februar 1810 geboren, † zu Wien am 1. Juni.

August M. Friedländer, Porträt- und Genremaler in Philadelphia, eine Zeit lang Professor an der dortigen Kunstakademie, 1856 im Rheinland geboren, † in Colorado Springs am 25. April.

August v. Heyden, Professor, einer der hervorragendsten deutschen Historienmaler, der in seinen Werken den germanischen Geist mit hellenischer Classicität zu verbinden wußte, Schöpfer einer Reihe großartiger Gemälde (Luther und Frundsberg vor dem Eintritt in den Reichstag zu Worms, Vorhang des berliner Opernhauses, Walkürenritt, Hochzeitsritt des Herrn Eloi u. s. w.) und Monumentalmalereien, am 13. Juni 1827 zu Breslau geboren, † in Berlin am 1. Juni.

Dr. Ludwig Hirzel, ordentlicher Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Bern, ein feinsinniger Literarhistoriker, am 23. Februar 1838 in Zürich geboren, † zu Bern am 1. Juni.

Albrecht Ernst v. Kameke, Rittergutsbesitzer auf Warnin, Director der Generallandschaft von Pommern, † zu Berlin am 30. Mai.

Oskar Köhler, Publicist und Dichter, früherer Redacteur der „Dresdener Nachrichten“ und Verfasser einer Reihe sinniger Märchendramen, am 8. Mai 1843 in Dresden geboren, † zu Dessau am 31. Mai nachts.

Franz Krolop, königl. Kammersänger, seit fast 25 Jahren Mitglied der königl. Hofoper in Berlin, einer der bedeutendsten Bassisten und ein überaus vielseitiger Künstler, der gegen 100 Opernpartien beherrschte, am 5. September 1839 zu Troja bei Prag in Böhmen geboren, † in Berlin am 30. Mai. (Porträt und Nekrolog s. nächste Seite.)

Hans Paul Adolf v. Mangoldt, von 1886 bis 1. April 1897 Landgerichtspräsident in Zwickau, ein hochgeschätzter Justizbeamter, † zu Dresden am 1. Juni.

Paul Pabst, Professor des Klavierspiels am Conservatorium in Moskau und Director der kaiserl. Musikgesellschaft daselbst, ein Lieblingsschüler Liszt's, am 27. Mai 1854 zu Königsberg geboren, † in Moskau am 28. Mai.

Rudolf Philippi, Archivrath, erst Beamter, dann Leiter des Provinzialarchivs in Königsberg, durch Herausgabe von Quellen und Urkunden sowie durch eigene Untersuchungen und Darstellungen um die preußische Landesgeschichte verdient, † zu Wiesbaden gegen Ende Mai.

C. J. Phipps, rühmlich bekannter englischer Theaterarchitekt, der Erbauer von 60 bis 70 Theatern, so in London des Prinz von Wales-, des Prinzeß-, des Strand-, des Savoy-, des Lyric-Theaters sowie des Her Majesty's Theaters, † daselbst am 24. Mai.

Wilhelm Roux, über 50 Jahre als Universitätsfechtmeister in Jena thätig, der insbesondere auf die Einführung des Hiebcomments hingewirkt und die Methode dieser Fechtweise vervollkommnet hat, † daselbst am 1. Juni im 80. Lebensjahr. (Porträt und Biographie s. Nr. 2400 der „Illustr. Ztg.“ vom 29. Juni 1889.)

Ferdinand Schulz, königl. Musikdirector, Organist an der Sophienkirche in Berlin, als Componist für Männergesang bekannt, am 21. October 1821 zu Kosar geboren, † in Berlin am 27. Mai.

Alexander Verhuell, holländischer humoristischer Schriftsteller und Zeichner, † in Arnheim gegen Ende Mai im 76. Lebensjahr.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

Gef. v. D. in D.-dsf. — Wir geben hier nach einem Kupferstich von Leonhard Heinrich Hessell ein Porträt des in letzter Zeit in der Lippe'schen Erbfolgefrage viel genannten Generals Karl Philipp v. Unruh. Es trägt die Unterschrift „Karl Philipp v. Unruh, königl. preuß. Generalmajor, Chef eines Regiments Infanterie. Geb. d. 6. März 1731“. Dieses unter dem Bildniß angegebene Geburtsjahr dürfte indeß auf einem Irrthum beruhen;

General Karl Philipp v. Unruh.

wahrscheinlich ist der General 1733 oder 1734 geboren. Im Jahre 1751 war v. Unruh Page bei dem Generalmajor v. Tresckow in Stettin, wurde 1752 als Fähnrich bei dem Garnisonregiment v. Lettow Nr. 7 in Berlin eingestellt und 1758 in das Regiment v. Manteuffel in Rügenwalde versetzt. Im Jahre 1790 ward er als Oberstlieutenant zum Commandeur des Infanterieregiments v. Crousaz Nr. 7 in Stettin ernannt und 1790 zum Chef des Infanterieregiments v. Gravenitz Nr. 45 und zum Landesinspector der fränkischen Truppen in Baireuth. Im Jahre 1796 ward er zum Generalmajor und 1803 zum Generallieutenant befördert. Er starb zu Baireuth am 30. September 1805. Da das Hessell'sche Bild ihn als Generalmajor darstellt, so dürfte es zwischen 1796 und 1803 entstanden sein. Karl Philipp v. Unruh war zweimal vermählt, und zwar am 26. October 1773 mit Henriette Dorothea Elisabeth v. Kameke und am 31. Juli 1782 mit Eleonore Hedwig v. Manstein. Seine Tochter aus erster Ehe, Dorothea Christiane Modeste, vermählte sich am 26. Juli 1803 zu Baireuth mit Wilhelm Ernst Grafen zur Lippe-Biesterfeld und wurde so die Stammmutter aller jetzt lebenden Grafen zu Lippe-Biesterfeld. Eine Broschüre von Dr. jur. et phil. Stephan Kekule v. Stradonitz ficht nicht nur die Filiation an, wie sie dem General in einer Ahnentafel von 1829 gegeben wird, sondern leugnet auch den legitimen Anschluß des Generals an die polnische Linie der v. Unruh und will ihm den Adel absprechen. Diese Ausführungen haben aber von allen Autoritäten auf dem Gebiet der Genealogie entschiedene Zurückweisung erfahren.

A. W. in Judenburg. — Der Doppeladler des Heil. Römischen Reichs deutscher Nation war schwarz, der Wappenschild golden tingirt, ebenso die Kronen, die Schnäbel und die Fänge (Krallen), roth dagegen die Zungen und weiß die Augen des Adlers. Des Heil. Römischen Reichs Sturmfahne zeigte dagegen keinen Doppeladler, sondern einen einköpfigen schwarzen Adler auf goldenem Fahnentuch mit Wimpel, der in eine rothe Quaste endete. Die Lanze war roth tingirt. Im Wappen von Wirtemberg, das das Erzbanneramt bekleidete, kam diese Reichssturmfahne in [illegible] vor.

G. M. in Breslau. — Hier haben Sie die gewünschte Abbildung der Luftballonpflanze (Cardiospermum hirsutum). Es ist dies eine [illegible] ziehende Schlingpflanze, die aus Malabar (Ostindien) eingeführt wurde und deren Samen Sie von der Dairlichen Centralhandlung [illegible] in Frauendorf I (Post Vilshofen in Niederbaiern) beziehen können. Für dieses Jahr dürfte es jedoch zu spät sein, denn der Samen wird bereits im April in Töpfchen (je drei Korn) gesäet und im Mai ins Freie [illegible]

Luftballonpflanze.

Tiefe verpflanzt; die Pflanze rankt bald in die Höhe und erreicht [illegible] im Juli eine Höhe von 2 bis 3 Mtr. Sie trägt gefiedertes Laub und zahlreiche weiße duftende Blütchen. Interessant sind ihre [illegible] blasigen Früchte, die wie schwebende Ballons die Pflanze [illegible] monatelang an ihr bleiben. Man verwendet die Luftballonpflanze in Gärten zur Deckung von Sommerhäusern, Gittern und [illegible] aber auch als Topfzierpflanze vor dem Fenster.

H. M. in Neuschwanen. — Ein gutes deutsches Huhn legt bei entsprechender Pflege und gutem Futter durchschnittlich 120 Eier, ein italienisches 150 bis 180 Eier im Jahr. Rechnet man das Ei nur mit 5 ₰, so ergibt sich ein Ertrag von 6 bis 9 ℳ für das Jahr, dem im landwirthschaftlichen Betrieb die aufgewendeten Unterhaltungskosten mit höchstens 3 ℳ gegenüberstehen; man hat dann bereits durch die bloße Eierproduction eine Verzinsung von 100 bis 150 Proc. In der Nähe von Großstädten steigt sich der Gewinn jedoch noch beträchtlich, da die Eier im Winter mit 12, 10, 8 und bis zu Anfang April mit 7 ₰ bezahlt werden. Brütet die Henne, so legt sie zwar etwa 30 Eier weniger; mit den zu bebrütenden gehen etwa 45 Eier verloren, macht 2 ℳ 25 ₰. Kommen 10 Küken davon, so bis zum Alter von drei Monaten 3 ℳ Futterkosten verursachen, so [illegible] diese bis zu 10 ℳ verkäuflich; eine Bruthenne hat demnach noch 4 ℳ [illegible] mehr eingebracht, als wenn sie in der Zeit Eier gelegt hätte. [illegible] Henne im dritten Jahre abgelegt, so ist ihr Fleisch noch verkäuflich [illegible] tritt demnach eine Verzinsung ein, die 300 Proc. weit übersteigen [illegible]

G. M. in Dresden. — Der uns für die Himmelserscheinungen zur Verfügung stehende Raum gestattet nicht, derartige Einzelheiten zu bringen, da in den meisten Fällen doch für jeden Planeten eine Notiz zu geben wäre. Die gegebenen Oerter der Planeten am Himmel kann man [illegible] in eine Sternkarte eintragen und mit Hülfe dieser den zu suchenden Gegenstand ohne Mühe finden.

[illegible] E. P. in Heinersdorf. — Zu 1. „Unverdenklich“ ist etwas, bei dem seit [illegible] oder denkbaren Zeiten geschehen ist oder als geschehen [illegible] — Zu 2. Die Annahme, daß das Wort Pumpernickel, das in Westfalen und Regensburg gebackene grobe Schwarzbrot, französischen Ursprungs sei (ein französischer Offizier soll dieses harte Brot zurückgewiesen [illegible] es als eben gut für sein Pferd Nickel (bon pour Nikel) bezeichnet haben), ist nicht zutreffend. Wahrscheinlich ist das Wort eine Verstümmelung [illegible] panicula. So wurde nämlich ein bei einer Hungersnoth [illegible] die Armen von Osnabrück gebackenes Brot genannt.

N. L. in Baden bei Wien. — Der als eine in Metall getriebene [illegible] darstellende Schatz, den Sascha Schneider in seinem Bilde „[illegible] der Pflasterteich“ dem Versuchten gab, zeigt, wie kaum zu verkennen [illegible] von aufgelösten Haar wie von einem Strahlenkranz umgebenes [illegible] Schönheit prangendes junges Weib. Kein Kunstwerk besteht [illegible] in erster Reihe nur um ein Ornament; hingewiesen aber wird [illegible] zugleich auf die alte Beziehung des Teufels zum Weibe, wie sie [illegible] Erzählung von der Verführung der Eva durch die Schlange [illegible] und dann immer wieder von neuem auf diese [illegible] wird. Wie Eva Satans erstes Opfer war, so war und blieb sie [illegible] Gestalt des Weibes überhaupt sich verallgemeinernd, eins der [illegible] Werkzeuge des Teufels und seiner Pläne. Durch sie und unter [illegible] lockt und verführt, kämpft und siegt er. Wie sich dieser Gedanke [illegible] mannichfaltigsten in der „Versuchung des heil. Antonius“ verkörpert, so [illegible] er uns verfeinert auch in Goethe's „Faust“ entgegen. In welchem [illegible] Sascha Schneider das Weib gleichsam zu einem Gegenbild [illegible] machte, dürfte hiernach nicht mehr zweifelhaft sein.

H. O. in Graz. — Da Herpetologie, gleich den meisten Ausdrücken der [illegible] thematischen Bewegungslehre, ein Kunstausdruck ist, so können Sie [illegible] thun, in Kürze anzugeben, was das für eine Art Figur ist, da in [illegible] betreffenden Werk mit „Herpolhodie“ bezeichnet wird. Ohne weitern [illegible] halt können wir nur vermuthen, daß das Wort eine griechische [illegible] und bestimmt ist, das lateinische Serpentine zu ersetzen. [illegible] gem Terrain zur Vermeidung allzustarker Steigung in Schlangenwindungen gelegten Wege, Straßen und Eisenbahnlinien heißen bekanntlich [illegible] Serpens, die Schlange, ist das kriechende Thier; dem lateinischen [illegible] entspricht das ἑρπετόν. Die zweite Hälfte des Wortes, hodie, [illegible] ὁδός, Weg, abgeleitet (ὁδία); das es scheint berechtigt. Das Ganze [illegible] also etwa soviel als Schlangenweg.

v. W. in Batavia. — 1. Von den deutschen Generalchargen [illegible] Generale im Rang der Generale der Infanterie, Cavalerie [illegible] die Contreadmirale im Rang der Generalmajors, die Kapitäns z. S. [illegible] dem der Obersten, die Corvettenkapitäns in dem der Majors, die [illegible] lieutenants in dem der Hauptleute, die Lieutenants z. S. in dem der [illegible] Premierlieutenants und die Unterlieutenants z. S. in dem der [illegible] lieutenants des Landheers. — 2. Der Name des Lieblings [illegible] von den Deutschen und Franzosen gleicherweise mit [illegible] ist baskischen Ursprungs, denn in der baskischen Sprache [illegible] ort Minorque. Auch das Lug des Südeuropäers [illegible] auch Lus geschrieben) dürfte baskischen Ursprungs sein, [illegible] Departement Niederpyrenäen [illegible] Kathedrale der [illegible] eines Zweigs der alten Iberer, seit langem bewohnen.

R. in Graz. — Leider können wir Ihnen die genannte Liste nicht [illegible] Das beste Buch in englischer Sprache über den Dackel der [illegible] ist das von dem frühern Colonel Hutchinson verfaßte und bei [illegible] and Co. in London erschienene Werk. Sodann nennen wir das von [illegible] Lenze (Walsh) herausgegebene und wahrscheinlich in der Office der [illegible] lischen Jagdzeitung „The Field“ erschienene Buch. Hoffentlich [illegible] diese Angaben.

X. in Dresden. — Auf Ihre Mittheilung betreffs unsers Artikels [illegible] in Nr. 2[illegible] über Umbau des königlichen Residenzschlosses zu Dresden in Nr. 2[illegible] „Illustr. Ztg.“ berichtigen wir gern, daß der Schloßumbau [illegible] (1.) von den Architekten Hofbaurath Dunger und Oberbaurath [illegible] entworfen und ausgeführt worden ist.

Karlsbad.

„Mildthätig spendet Karlsbad seine Flut dem ganzen Menschengeschlecht“, kündete Bohuslav von Hassenstein, der vor vierhundert Jahren dankerfüllten Herzens das Lob des heilbringenden Quells sang. Das damals poetisch übertreibende Wort des jetzt vergessenen Mannes ist heute Wahrheit. Der segenspendende Sprudel war schon im 12. Jahrhundert in seiner Heilkraft erkannt; seine eigentliche Begründung verdankt das „Bad im Walde“, das „Warmbad“, das die damals slawischen Umwohner Vary (kochende Wasser) nannten, dem Böhmenkönig Johann von Luxemburg im Jahre 1325; Johann's Sohn, Kaiser Karl IV., dessen Standbild von Jos. Max den Stadtgarten schmückt, erbaute am Schloßberg 1364 ein Lustschloß und begabte den seither Karlsbad genannten Ort 1370 mit dem Privilegium einer „freien“ Stadt, deren warme Quellen im 15. Jahrhundert bereits keines geringen Rufes genossen. Aber erst seit dem Besuch Kaiser Leopold's I. 1674 kommt Karlsbad bei Fürsten und Herren Deutschlands und des Auslands in Aufnahme. Zar Peter I., dessen Büste auf der Petershöhe am Hirschensprung das Andenken an den gewaltigen Selbstherrscher zurückruft, findet schon 1711 auf der Alten Wiese eine stattliche Häuserreihe, und Kaiser Karl VI., der 1732 mit dem glorreichen Prinzen Eugen hier zur Cur weilt, läßt nach Plänen Meister Dienzenhofer's die katholische Pfarrkirche zur heiligen Magdalena oberhalb des Sprudels erbauen. Nach dem Siebenjährigen Krieg gewinnt das freundliche Städtchen ungemein; Alleen werden gepflanzt, die heilspendenden Quellen mit schützenden Dächern versehen, und Lord Findlater läßt weite Fernsicht gewährende Höhenpunkte durch bequeme Steige auch dem minder Rüstigen erreichbar erscheinen. Die Chronik des Weltruf gewinnenden Bades verzeichnet die phantastischen Feste des Grafen Moritz Brühl und der polnischen Gräfin Oginska; 1791 weilen die Dichterheroen Goethe und Schiller hier, an deren Aufenthalt die Votivtafeln am Hause zu den drei Mohren am Markt und am Weißen Schwan auf der Neuen Wiese erinnern; 1811 und wieder 1813 besucht Theodor Körner das von ihm mehrfach besungene Karlsbad, dessen glänzendste Zeit mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts eingeleitet wurde.

Dieser Weltcurort mit seinen landschaftlichen Schönheiten, seinem internationalen Badeleben hat den berufensten Darsteller in dem den Lesern der „Illustrirten Zeitung“ längst bekannten wiener Maler und Illustrator Wilhelm Gause gefunden, dessen in Oel gemalte Originale der Magistrat der Badestadt angekauft hat. Was hier der Pinsel Gause's geschaffen, das hat die vorzügliche wiener Kunstanstalt R. Paulussen in vortrefflichen, allen Lobes würdigen Photogravüren wiedergegeben; sie bilden ein Prachtwerk vornehmsten Stils, dessen Mappe schon ein bemerkenswerthes Werk deutscher Buchbinderkunst genannt werden muß.*) Die 29 Kupferdruckblätter, von denen jedes einzelne zu prächtigem Zimmerschmuck schon nach Größe und Ausstattung sich eignet, zeigen den Künstler als fein beobachtenden Menschen- und Sittenschilderer, der den landschaftlichen und architektonischen Hintergrund mit zahllosen Typen der aus allen Völkern und Ständen sich zusammensetzenden Badegesellschaft aufs malerischeste zu beleben weiß, und dessen frische, unbeirrte Auffassung und gewissenhafte Beobachtung dieses Werk nicht nur zu einer Fundgrube der Erinnerung für jeden Besucher der böhmischen Badestadt, sondern auch zu einer nachhaltig fesselnden Augenweide jedes Kunstliebhabers macht.

Ueberlassen wir uns der freundlichen Führung Gause's, so wird uns nichts entgehen, was dieser glänzende Badeort Böhmens an landschaftlichen Schönheiten, an baulichen Merkwürdigkeiten und an fort und fort Auge und Geist beschäftigenden anregenden Scenen aus dem Leben und Treiben seiner Badegesellschaft aufzuweisen hat. Von der Höhe gewinnen wir den ersten Ueberblick über die Stadt.

In engem, romantischem Thal der Tepl, die hier in Schlangenwindungen durch das von Hornsteinzügen durchsetzte, waldeinsame Granitgebirge den Durchgang erzwingt, um bald darauf in die Eger zu münden, zieht sich die Häuserzeile Karlsbads dahin, die zwar in der Richtung auf den zur Gemeinde Fischern jenseit der Eger gehörenden Bahnhof Ausbreitung erstrebt, auch sonst die Thalwände in mehrfach abzweigenden Curven zu erklimmen sucht, den Schwerpunkt des Badelebens aber wie vordem immer noch zwischen dem Stadtpark und den Pupp'schen Etablissements findet. Die schönste Straße ist die baumbepflanzte Alte Wiese links der Tepl, der Sammelplatz der eleganten Welt; hier trinken die Curgäste den Frühkaffee, hier ist der Bazar, wo man unter anderm aus Sprudelstein gefertigte Broschen und Dosen sowie karlsbader Holzmosaikarbeiten findet.

Hier werden auch jene duftigen weißen und rothen Rosen feilgeboten, ohne die eine Morgenpromenade der Damenwelt in Karlsbad nun einmal nicht gedacht werden kann. An den Stand der Rosenhändlerin führt uns eins der anziehendsten Blätter Gause's, wo soeben ein dem schönen Geschlecht treulich ergebener alter Herr mit Kennerblick eine engere Auswahl unter den herrlichen Kindern Floras zu treffen sich anschickt, um aller Wahrscheinlichkeit nach Auge und Herz der in unmittelbarer Nähe weilenden liebreizenden Dame zu erfreuen. An der Neuen Wiese auf dem andern Ufer erhebt sich seit 1886 das von Fellner und Helmer in Wien erbaute schöne Stadttheater, das von Ende April bis Ausgang September seine Pforten geöffnet hält. Wir werfen einen Blick in das nicht umfangreiche Vestibül, das in seinen zierlichen Rococoformen wie ein Schmuckkästchen aus der Zeit Maria Theresia's anmuthet. Unterhalb der Magdalenenkirche sendet mitten aus dem Bett der Tepl die Hauptquelle Karlsbads, der mächtige Sprudel, ihren weißen Strahl 2 bis 4 Mtr. in die Höhe; um das Bassin herum folgen in ordnungsmäßiger Reihe die Brunnentrinkenden und harren, bis die Quellnymphe das Glas mit dem hellen, farblosen, dünner Fleischbrühe im Geschmack nicht unähnlichen Naß dem Heilsbedürftigen darreicht. Immer rechts wandelnd, wird das vom Badearzt vorgeschriebene Pensum an Bechern in der Sprudelcolonnade bewältigt, einem imposanten Eisenbau, den das schon genannte wiener Architektenpaar 1870 vollendete. Nächst dem Sprudel wird am meisten der Mühlbrunnen links der Tepl getrunken, dessen Gästen eine schöne, 1871 bis 1878 von Zitek erbaute Säulenhalle in korinthischem Stil als Wandelbahn dient. — Während am Sprudel und Mühlbrunnen die von Labitzky geleitete Curkapelle spielt, erscheinen von 6 Uhr morgens an die Curgäste bei den ihnen verordneten Brunnen, nehmen die ärztlich vorgeschriebene Anzahl von Bechern und genießen nach beendigter Brunnenpromenade ihren Morgenkaffee mit karlsbader „Kipfeln“ bei behaglicher Lectüre von Briefen und Zeitungen, wenn möglich im Freien vor einem der Kaffeehäuser am obern Ende der Stadt. Um 4 Uhr nachmittags wiederholen sich Brunnencur und Promenade. Die fesche wiener Concertkapelle von Pleyer, Militärmusik, Zigeunerkapellen, Tirolersänger sorgen für Mannigfaltigkeit und Abwechslung der musikalischen Genüsse, während Tanzréunions jeden Sonnabend Abend im Curhause stattfinden. Nicht geringer Beliebtheit erfreut sich an langen Sommerabenden der Besuch des Concerts im Stadtpark.

Im Thal der Tepl aufwärts folgen einander als beliebte Ausflugsziele Posthof, Freundschaftssaal, Kaiserpark und das von Theodor Körner besungene Dorf Hammer. Westlich über der Stadt steigt der Hirschensprung zu 498 Mtr. an, wo auf steiler Klippe das Abbild der sprungbereiten Gemse thront. Das Auge schweift hier bis zum Erzgebirge, das mit steilem Südabfall den nördlichen Horizont begrenzt. Auf schattigem Pfad durch ernste Fichtenwaldung wird in anderthalbstündiger Wanderung der 600 Mtr. hohe Aberg erreicht, dessen Aussichtsthurm ein umfassendes Panorama gewährt, ebenso wie die Franz-Josephs-Höhe in der von der Tepl gebildeten großen Schleife südlich der Stadt. Ueber Aich am rechten Ufer der Eger mit altem Schloß gelangt man zu den von Sage und Dichtung umsponnenen düstern Felsen Hans Heiling's. Wir greifen wol nicht fehl, wenn wir das Blatt, das diese romantische Scenerie in zauberhafter Mondesbeleuchtung wiedergibt, für eins der gelungensten in dem monumentalen, Karlsbad verherrlichenden Werk Gause's erklären. In einer Stunde wird das Dorf Wallwitz jenseit der Eger mit seinen mächtigen, auch von Theodor Körner gefeierten Eichen erreicht, ein nicht minder malerisches Bild als jenes der Felsen Hans Heiling's. Zwei Meilen stromabwärts an der Eger winken die Zwiebelthürmchen der Trinkhalle des Curortes Gießhübl herüber, dessen berühmter Sauerbrunnen einen jährlichen Versand von mehr als 4 Mill. Flaschen verzeichnet.

Auf einen Wink Meister Gause's verlassen wir die gebahnte Straße, der wir bisher gefolgt sind. Tiefe Waldeseinsamkeit ringsum. Auf der blumigen Wiese an sanft ansteigendem Berggehang, rings von der Außenwelt durch den weißschimmernden Birkenhain abgeschlossen, haben sich „Abseits vom Wege“ zwei junge Menschenherzen gefunden — auf immer? Im Antlitz der Dame scheint etwas wie banger Zweifel aufzukeimen. — Wehe aber der wenn auch nur „freundschaftlichen“ Zuneigung abseits vom Wege, der bereits auf Schritt und Tritt Frau „Medisance“ nachspürt; die Lästerchronisten beiderlei Geschlechts sind in der Runde des Stadtparks behaglich am Werke, selbst unverfänglichen Vorgängen die schlimmste Seite abzugewinnen; man medisirt in Karlsbad wie anderwärts auch, zwar selten boshaft, doch auch nicht immer mit schalkhafter Gutmüthigkeit.

Die beiden Blätter, die wir nach den Photogravuren des Gause'schen Werks in Holzschnitt wiedergeben, „Rothe oder weiße Rosen?“ und „Am Mühlbrunnen“, zeigen dem Beschauer, mit welch feiner Beobachtung und künstlerischer Vollendung der geschätzte Künstler das karlsbader Badeleben dargestellt hat. K. W.

*) Karlsbad. 29 Blatt mit Scenen aus dem Badeleben u. s. w. nach Oelgemälden von W. Gause. Papiergröße 54:70 Centim. In feinster Prachtmappe mit Titelbild in farbigem Lichtdruck 100 M. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.

Franz Krolop, † am 30. Mai.
Nach einer Photographie von J. C. Schaarwächter in Berlin.

Franz Krolop.

Am 30. Mai schied in Berlin unerwartet Franz Krolop aus dem Leben. Am 16. August hätte er sein 25jähriges Jubiläum an der berliner Oper gefeiert, zu deren Zierden er gehörte. Wol selten war es einem Sänger beschieden, sich durch so lange Jahre ununterbrochen in der Gunst des Publikums zu behaupten, so andauernd dessen Liebling zu bleiben. Krolop war ein Künstler von Gottes Gnaden, wie sie immer seltener werden. Er konnte singen im wahren Sinne des Wortes, er hatte sich die altitalienische Gesangskunst völlig zu eigen gemacht. Seine Stimme war weniger groß als schön und ausgeglichen, und wie verstand er es damit hauszuhalten! Für das Kunstinstitut, dem er so lange angehörte, war Krolop eine Perle, denn neben seinen stets vortrefflichen Leistungen gab es bei ihm das Wort Absage nicht. Man konnte stets auf ihn bauen; bei der Meisterschaft, mit der er seine Stimme beherrschte, vermochte er auch zu singen, wenn er nicht bei Stimme war.

Franz Krolop stammte aus Böhmen; er wurde am 5. September 1839 zu Troja bei Prag geboren. Nachdem er sich zuerst auf die juristische Laufbahn vorbereitet hatte und eine Zeit lang im Armee-Auditoriat zu Prag thätig gewesen war, gab er 1861 diesen Beruf auf und ließ sich unter Richard Levy in Wien zum Opernsänger ausbilden. Im Jahre 1863 debutirte er in Troppau als Ernani und entwickelte sich seitdem zu einem der hervorragendsten Bassisten. Nach vorübergehenden Engagements an den Bühnen zu Troppau, Linz, Bremen und Leipzig wurde er am 16. August 1872 Mitglied der berliner Hofoper.

Das von Krolop vertretene Rollenfach umfaßt nahezu hundert Opern, und dabei verstand er sich auf alle Stilarten. Man wird lange suchen müssen, um den Figaro, Leporello, Papageno in ähnlicher Vollendung, wie Krolop sie sang, in Berlin wieder zu hören. Er identificirte sich völlig mit diesen Gestalten Mozart's. Wurden irgendwo Musteraufführungen Mozart'scher Opern veranstaltet, so fehlte Franz Krolop sicher nicht. Wie innig und gemüthvoll waren aber auch seine Darstellungen Lortzing'scher Figuren, sein van Bett, Kellermeister in „Undine“ und sein unvergeßlicher köstlicher Baculus im „Wildschütz“! Sein Humor und seine Laune waren unerschöpflich, die Banditen in „Fra Diavolo“ und „Alessandro Stradella“ sind wahre Typen hierin. Erwähnt sei noch sein herrlicher Schlosser Baptiste in Auber's „Der Maurer“, der unlängst neueinstudirt in Berlin in Scene ging.

Im Dienste der Wohlthätigkeit war Krolop stets voran, und deshalb auch so beliebt und verehrt in ganz Berlin. Das am 2. Juni stattgehabte Leichenbegängniß legte davon beredtes Zeugniß ab. Der Kaiser ließ sich durch den Flügeladjutanten Grafen v. Moltke vertreten und einen Kranz niederlegen. Die königl. Theater in ihrer Gesammtheit, mit Generalintendant Grafen v. Hochberg an der Spitze, gaben ihm das letzte Geleit. Tausende umstanden das offene Grab, die Lorberkränze thürmten sich bergehoch auf. In der Kunstwelt wird der Name Franz Krolop's mit goldenen Lettern verzeichnet bleiben, und Berlin wird dem dahingegangenen Sänger ein treues Gedächtniß bewahren.

Aus Karlsbad

n Mühlbrunnen.

…ien Ed Gause (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt).

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

Juni.

11. 1847 † Heinrich Joseph Bärmann zu München, am 17. Februar 1784 in Potsdam geboren. Gefeierter und berühmter Clarinettist. Unternahm Kunstreisen, davon eine in Gemeinschaft mit Karl Maria v. Weber, der für ihn eine Reihe werthvoller Compositionen für Clarinette schrieb. Verfasser zahlreicher Solostücke und einer Clarinettenschule.

11. 1847 † Sir John Franklin auf einer Nordpolarexpedition, am 16. April 1786 in Spilsby (Lincolnshire) geboren. Englischer Seefahrer, der sich in der Schlacht bei Trafalgar auszeichnete und verschiedene kühne Reisen zur Erforschung der Küste von Nordamerika, Tasmaniens und des Nordpols unternahm. (Porträt u. Biographie s. Nr. 115 vom 13. September 1845.)

17. 1747 † Gottfried Ephraim Müller zu Reichau (Schlesien) (a. Frankfurt a. M.), am 13. Juni 1685 in Steinberg bei Meißen geboren. Deutscher Schulmann und Erbauungsschriftsteller. Von seinigen Werken sind zu nennen: „Usus eloquentiae novae, antiquitae" (1717); „Philosophia facultatum superiorum accommodata" (1718); „Akademische Klugheit in Erkenntniß und Erlernung nützlicher Wissenschaften" (1736); „Weisheit und Klugheit der vernünftigen Welt" (1734) u. a.

21. 1797 † Andreas Peter Graf v. Bernstorff zu Kopenhagen, am 28. August 1735 in Hannover geboren. Bedeutender dänischer Staatsminister liberaler Richtung, der durch seine Friedenspolitik und sein Neutralitätssystem den Handel, die Industrie und den Ackerbau Dänemarks zu hoher Blüte brachte.

23. 1747 Joh. Christian Wagner zu Tiefenort bei Eisfeld geboren, † am 14. Juni 1826 zu Hildburghausen. Theolog und geistlicher Liederdichter. Gab heraus das „Hildburghäusische Gesangbuch" (1808), in dem 31 gute Lieder von ihm stehen; war auch Verfasser einer „Sammlung Gebeten und Blumenmusikstücke".

29. 1797 Friedrich Blume (Bluhme) in Hamburg geboren, † am 6. November 1874 zu Bonn. Professor der Rechte daselbst. Von seiner zahlreichen Schriften sind hervorzuheben: „Iter Italicum" (1824 bis 1836, 4 Bde.); „Lex Dei" (1833); „Encyklopädie der in Deutschland geltenden Rechte" (1855 bis 1869, 3 Thle.) u. a.; gab auch heraus mit Lachmann „Schriften der römischen Feldmesser" (1848 bis 1852, 2 Bde.).

30. 1847 † Karl Sieveking zu Hamburg, am 1. November 1787 daselbst geboren. Hamburgischer Staatsmann, der in verschiedenen diplomatischen Sendungen für die Unabhängigkeit und die Interessen der Hansestädte wirkte. Schrieb: „Geschichte von Florenz" und „Geschichte der Platonischen Akademie zu Florenz" (in den „Schriften der Akademie von Hamm", Bd. 1, 1844).

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Berlin fand am 30. Mai in der alten Garnisonkirche in der Neuen Friedrichstraße Festgottesdienst zur Erinnerung an das 175jährige Bestehen der Kirche statt. Es waren dazu Abtheilungen sämmtlicher in Berlin garnisonirenden Truppentheile befohlen.

— Die Zeitschrift „Afrika" wendet sich mit einem Aufruf an die deutschen Bibelgesellschaften, worin gebeten wird, diese möchten die Herstellung der Bibeldrucke für die deutschen Colonien übernehmen. Es wird darauf hingewiesen, daß die meisten evangelischen Missionsgesellschaften bei der Drucklegung der Bibel und einzelner Bibeltheile in der Sprache der Völker ihrer Arbeitsgebiete die finanzielle Unterstützung der großen Britischen Bibelgesellschaft erfahren haben. Letztere hatte jederzeit eine offene Hand dafür. Daneben hat die Brüdergemeine, als sie zum ersten mal die Heilige Schrift für die Eskimos in Grönland drucken ließ, die dazu nöthigen Kosten von der dänischen Kirche sowie die zum Druck der Bibel in der Moskitosprache von der Herrnhuter Bibelgesellschaft erhalten. Aehnliche Unterstützung erfuhren die Rheinische Missionsgesellschaft von seiten der Niederländischen Bibelgesellschaft und die Basler Mission in Indien von einer Bibelgesellschaft in Madras. Ebendiese Pflicht tritt jetzt auch an die deutschen Bibelgesellschaften heran. Die von Stuttgart läßt das Neue Testament für die Duala in Camerun drucken, und die Sächsische Hauptbibelgesellschaft hat versprochen, daß sie für die Drucklegung der Heiligen Schriften für die Stämme im ostafrikanischen Arbeitsgebiet der Leipziger Mission eintreten will. Die Zeitschrift „Afrika" macht nun den noch weitergehenden Vorschlag, daß die deutschen Bibelgesellschaften sich in dieser Sache einigen und die Kosten für den Druck der Bibel für die Völker und Stämme unserer Colonien gemeinsam aufbringen möchten.

— Das norwegische Storthing beschäftigte sich am 27. Mai mit der Frage der Zulassung der Jesuiten und der Mönchsorden in Norwegen, wozu einige Anträge den Anstoß gaben. Der eine von diesen wollte die im Grundgesetz enthaltene Bestimmung „Jesuiten und Mönchsorden dürfen nicht geduldet werden" gestrichen wissen, während ein anderer Antrag nur die Jesuiten aus Norwegen ausschloß. Bei der Abstimmung über diese Anträge wurde derjenige, der die Jesuiten aus Norwegen ausschließt, mit 63 gegen 48 Stimmen angenommen.

— Am 27. Mai tagte in Dresden der Verein für das höhere Mädchenschulwesen im Königreich Sachsen unter dem Vorsitz des Directors Prof. Dr. Wychgram aus Leipzig. Dieser gab einen ausführlichen Bericht über die im October 1896 in Koblenz abgehaltene Versammlung des Allgemeinen deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen, die insofern besonders bedeutsam war, weil der Verein zum ersten mal Gelegenheit hatte, zu den vielbesprochenen preußischen Maibestimmungen Stellung zu nehmen. Es wurde allseitig anerkannt, daß in mancher Hinsicht die Bestimmungen eine sehr fördernde Wirkung haben werden; doch wurden von jener koblenzer Versammlung gewichtige Bedenken gegen einzelne, den Unterricht betreffende Bestimmungen erhoben, ganz besonders wurde die Anordnung, daß der Normallehrplan statt auf zehn, auf nur neun Unterrichtsjahre vertheilt werden soll, einstimmig verurtheilt. Es folgte nun die Behandlung der Methode des neusprachlichen Unterrichts nach den preußischen Bestimmungen vom 31. Mai 1894. An die Ausführungen der beiden Referenten, der Oberlehrer Dr. Kahn in Dresden und Dr. Huber aus Leipzig, knüpfte sich eine lebhafte Besprechung über vier von Dr. Huber aufgestellte Thesen, die sich auf die Aussprache, die Grammatik, die Lectüre und die Conversation bezogen. Von einer Abstimmung wurde abgesehen.

Hochschulwesen.

— Rector und Senat der Universität Leipzig haben gegen die kürzlich im preußischen Herrenhause von dem Frhr. v. Stumm wider die an der leipziger Universität lehrenden Professoren der Nationalökonomie gerichteten Angriffe eine Erklärung erlassen, in der sie gegen „dieses unberechtigte, auf unwahren Voraussetzungen beruhende Urtheil" nachdrücklich Einsprache erheben. Die die Nationalökonomie pflegenden Professoren v. Miaskowski und Bücher hätten es verstanden, die unter Roscher erreichte Blüte des volkswirthschaftlichen Unterrichts an der leipziger Hochschule aufrecht zu erhalten und in der Erörterung der socialen Fragen stets einen objectiven und maßvollen Standpunkt einzunehmen.

— Was die Besetzung der Lehrstühle der Staatswissenschaften, insbesondere der Volkswirthschaftslehre an den preußischen Universitäten betrifft, so hat der Cultusminister neben der Vereinigung dieser Lehrfächer mit den rechtswissenschaftlichen Professuren zu einer Facultät nach straßburger Muster der im Abgeordnetenhause gegebenen Anregung zugestimmt, thunlichst Männer heranzuziehen, denen praktische Erfahrungen auf socialpolitischem Gebiet zur Seite stehen. Es wurde hierzu aus Berlin geschrieben, daß bereits Einleitungen getroffen seien, um, bevor es möglich war, durch den Etat die erforderlichen Mittel bereit zu stellen, versuchsweise mit der Heranziehung einer solchen Kraft zu einer akademischen Lehrthätigkeit praktisch vorzugehen. Inzwischen würden die Verhandlungen wegen Vertiefung und praktischer Gestaltung des staatswissenschaftlichen Studiums namentlich für solche Studirende weitergeführt, die sich dem preußischen Staatsdienst zuwenden wollen. Die bisher in dieser Hinsicht von dem Justiz- und dem Cultusminister getroffenen Aenderungen beziehen sich im wesentlichen auf die infolge des Bürgerlichen Gesetzbuchs nothwendige Aenderung des Plans der Vorlesungen und der Studien. Sie bedarf betreffs der staatswissenschaftlichen Studien einer Ergänzung; diese werde sich zweckmäßig auch auf den erfolgreichen Besuch von Seminarien und auf die in diesen angefertigten schriftlichen Arbeiten erstrecken, auf die ja auch schon bei der Neuordnung der juristischen Studien besonderer Werth gelegt wurde. — Auch aus Halle wurde gemeldet, man denke an der dortigen Universität daran, das Fach der Staatswissenschaften von der philosophischen zur juristischen Facultät hinüberzuziehen und diese zu einer rechts- und staatswissenschaftlichen zu erweitern.

— Der Lehrkörper der berliner Universität umfaßt augenblicklich 370 Personen, darunter 90 Ordinarien, 17 ordentliche Honorarprofessoren, 87 außerordentliche Professoren, 175 Privatdocenten, vier Sprachlehrer und einen Lehrer der Zahnheilkunde. Die stärkste ist die philosophische Facultät mit 190 Lehrkräften, die medicinische zählt 127 Lehrer, die juristische 23 und die theologische Facultät 30.

— Der Director der Technischen Hochschule in Stuttgart, Oberbaurath v. Haenel, beging am 28. Mai sein 50jähriges Docentenjubiläum.

— Die Universität Leipzig wird gegenwärtig von 3064 eingeschriebenen Studirenden besucht. Mit Einschluß von 157 Personen, die außerdem die Erlaubniß zum Besuch der Vorlesungen erhalten haben, steigt die Zahl der Hörer auf 3221.

— Die Technische Hochschule zu Charlottenburg-Berlin ist gegenwärtig von 1080 Studirenden besucht; zu diesen kommen noch 653 sonstige Hörer.

— Ein akademischer Ehrengerichtsverein ist in einer Versammlung von Studirenden der Technischen Hochschule zu Charlottenburg-Berlin begründet worden. Einberufung und Leitung der Versammlung waren Personen übertragen worden, die der akademischen Gerichtsbarkeit nicht mehr unterstehen. Nach der gefaßten Resolution soll der Verein allen Angehörigen der Hochschule, die die Waffen als ein Rechts- und Sühnemittel nicht anerkennen, die Möglichkeit gewähren, Ehrenstreitigkeiten auf dem Wege des Schiedsrichterspruchs durch Unbetheiligte beizulegen. Es wurde beschlossen, den Verein nicht unter die akademische Gerichtsbarkeit zu stellen, sondern ihn einfach bei der Polizei anzumelden. Dem Verein traten etwa 70 Studenten bei.

— An der Universität München hat sich eine christliche Studentenverbindung Wittenbergia (Farben schwarz-weiß-gold, weiße Mützen) aufgethan. Die Neugründung ist aus der seitherigen schwarzen Verbindung Wittenbergia und einer Anzahl auswärtiger inactiver Wingolfiten hervorgegangen.

— Die wiener Hochschulprofessoren richteten eine Zustimmungskundgebung an die Deutsche Universität zu Prag, in der die böhmisch-mährischen Sprachenverordnungen nicht nur als eine Gefahr für die prager Universität bezeichnet, sondern auch deren bedenkliche Rückwirkung auf die wiener alma mater befürchtet wird. Die Universität Innsbruck schloß sich ebenfalls der prager Kundgebung an. — In Graz setzten 500 Studenten eine Demonstration gegen die Sprachenverordnungen in Scene. Sie zogen vor die Universität, die Technische Hochschule und die Statthalterei, wo sie dann durch die Polizei zerstreut wurden.

— An der Universität Cambridge ist kürzlich die Frage entschieden worden, ob die Frauen zur Erwerbung aller wissenschaftlichen Grade zugelassen werden sollen. Diese Frage wurde mit 1713 gegen 662 Stimmen verneint.

— Die „Akademische Rundschau. Leipziger Universitätszeitung", redigirt von H. R. Jakel, ist in den Verlag von Max Hoffmann zu Leipzig übergegangen. Nr. 1 des 2. Jahrgangs enthält einen Aufruf an alle deutschen Studenten, Beiträge für einen „Musenalmanach deutscher Studenten" (Gedichte, Skizzen, kleine Erzählungen, kleinere dramatische Versuche) einzusenden. Zugleich wird für das beste sangbare neue Studentenlied ein Preis von 50 ℳ ausgesetzt.

Gerichtswesen.

— Der Prozeß Tausch-Lützow in Berlin ist am 4. Juni zum Abschluß gekommen. Den Geschworenen wurden sechs Schuldfragen vorgelegt. Die v. Lützow betreffenden bezogen sich auf Betrug und Urkundenfälschung, die v. Tausch betreffenden letzteren auf Verbrechen im Amt und Meineid. Eine Unterfrage wurde gestellt bezüglich mildernder Umstände und Amtsvergehen, eine andere unterbreitete den Geschworenen, ob die unter dem Eide gemachten Angaben v. Tausch's, wenn wahrheitsgemäß gemacht, ein Strafverfahren zur Folge haben konnten. Die v. Lützow betreffenden Schuldfragen wurden von den Geschworenen bejaht, die auf v. Tausch bezüglichen verneint. Der Oberstaatsanwalt beantragte für v. Lützow 6 Monate Zusatzstrafe und 2 Jahre Ehrverlust. Das Urtheil stellte fest: v. Tausch sei freizusprechen, v. Lützow in eine Zusatzstrafe von 2 Monaten Gefängniß zu der ihm bereits auferlegten Strafe von 1½ Jahren Gefängniß zu verurtheilen. Der Gerichtshof erwog, daß v. Lützow für die Polizei unter Umständen thätig gewesen sei, die es fast unmöglich machten, eine ehrenhafte Gesinnung zu bewahren; es sei von einer Ehrenstrafe abgesehen worden, weil zu hoffen sei, daß v. Lützow nach der Strafverbüßung ein ehrenhaftes Leben beginnen werde.

— Die jetzt im Entwurf fertiggestellten und an die Einzelregierungen versandten Abänderungsvorschläge zur Civilproceßordnung betreffen, soweit sie sich aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch, dem Handelsgesetzbuch und dem Zwangsvollstreckungsgesetz ergeben, vornehmlich die Bestimmungen der Civilproceßordnung über das Urtheil, den Ehe- und den Entmündigungsproceß, die Zwangsvollstreckung, den Arrest und das Aufgebotsverfahren. Die Ergänzung der Bestimmungen für das Entmündigungsverfahren soll einer größern Sicherstellung der angeblichen Geisteskranken dienen. Im Interesse des Schuldners ist eine Einschränkung der pfändbaren Sachen vorgesehen. Von Interesse ist auch eine Neuregelung der Stellung der Rechtsconsulenten, wodurch die Ungleichmäßigkeit ihrer Behandlung bei den verschiedenen Gerichten beseitigt werden soll. Nicht unwichtig ist die beabsichtigte Einführung eines ersten Termins ohne Streitverhandlung im Verfahren vor den Landgerichten zur Erledigung einfacher Sachen, bei denen es einer Verhandlung nicht bedarf. Davon wird eine Entlastung der Anwälte und Gerichte sowie eine Beschleunigung des Proceßganges erhofft. Die Zustellung von Amts wegen soll neben der auf Betreiben der Parteien im amtsgerichtlichen Proceß zu erfolgenden zugelassen werden nach Analogie des Verfahrens vor den Gewerbegerichten.

— Eine Internationale Vereinigung für gewerblichen Rechtsschutz ist in Brüssel begründet worden. Die betreffende Versammlung tagte am 8. und 9. Mai und war von deutschen, österreichischen, französischen, englischen, italienischen, belgischen und schweizerischen Theilnehmern besucht. Den Vorsitz führte Eugen Pouillet, Stabträger des Advocatenstands am pariser Appellhof, eine Autorität in den Fragen des Gewerberechts. Der vom vorbereitenden Ausschuß vorgelegte Entwurf gelangte mit einer Reihe von Verbesserungen zur Annahme. Die Internationale Vereinigung für gewerblichen Rechtsschutz hat den Zweck, auf Anerkennung eines internationalen gewerblichen Rechtsschutzes (Erfindungen, Muster und Modelle, Waarenbezeichnungen u. s. w.) hinzuwirken, auf Grund rechtsvergleichender Studien an dem weitern einheitlichen Ausbau der Gesetze über gewerblichen Rechtsschutz zu arbeiten, für die Fortbildung des internationalen gewerblichen Rechtsschutzes und insbesondere der Convention vom 20. März 1883 zu wirken sowie auf jede Weise, besonders durch Veröffentlichungen und jährliche Congresse, zur Berathung und Klärung aller Fragen dieses Gebiets beizutragen. Die nächste Generalversammlung wird Anfang October 1898 in Wien stattfinden.

Gesundheitspflege.

— Der Verein für Begründung von Volksheilstätten für Lungenkranke im Königreich Sachsen hielt am 29. und 30. Mai seine diesjährige Versammlung in Plauen ab. An der Hand von Plänen erklärte Geh.-Rath Prof. Dr. Curschmann aus Leipzig die vom Verein errichtete erste Heilstätte Albertsberg bei Auerbach, die voraussichtlich Ende August l. J. eröffnet werden dürfte. Sie ist für 100 Betten eingerichtet, die bereits alle vergeben sind, und zwar mit je 25 Betten an die Staatsregierung und die Generaldirection der Staatsbahnen zu Freistellen und 55 Betten an die Landesversicherungsanstalt; überdies ist von einem ungenannten Wohlthäter für ein Freibett eine bedeutende Summe gestiftet worden. Die nächste Aufgabe des Vereins wird sein, eine Heilstätte für lungenkranke Frauen zu beschaffen; ist diese fertig, so wird mit der Errichtung einer zweiten Heilstätte für Männer vorgegangen werden. Da der Verein seine Thätigkeit auch auf die Herstellung einer Heilstätte für lungenkranke Kinder ausdehnen will, so ergibt sich für ihn noch ein großes Feld der werkthätigen Nächstenliebe.

— In Berlin hat sich ein Localcomité für den 12. Internationalen medicinischen Congreß zu Moskau unter dem Vorsitz des Geh. Medicinalraths Prof. Dr. Liebreich gebildet. Dieses stellte sich die specielle Aufgabe, die Interessen der den Congreß besuchenden berliner Collegen zu vertreten, außerdem aber auch für einen würdigen Empfang derjenigen auswärtigen Aerzte Sorge zu tragen, die Berlin bei ihrer Reise nach Moskau passiren werden.

— Nach einer Meldung der „Daily News" aus Kairo kam unter den Mekkapilgern, die sich in El Tor in Quarantäne befinden, ein Cholerafall vor. Eine Weiterverbreitung der Seuche werde ohne Zweifel durch die strengen dort bestehenden Vorschriften verhindert werden.

— In Ems entwickelt sich das Curleben in vielversprechender Weise. Die Reihe der Saisonfestlichkeiten eröffnete am 27. Mai eine bengalische Beleuchtung der Bäderlei nebst einem Militärconcert im Curgarten. Nichts ist geeigneter, die Naturschönheiten der emser Umgebung wirkungsvoll hervortreten zu lassen, als diese Beleuchtungseffecte. Die nächsten Tage brachten weitere musikalische Genüsse: ein Symphonieconcert unter Mitwirkung bedeutender Solisten, einen Kammermusikabend u. s. w. Für den zweiten Pfingsttag war ein großes Gartenfest in Aussicht genommen.

— In Karlsbad waren bis zum 3. Juni 11977, in Marienbad bis zum 3. Juni 3088, in Teplitz-Schönau bis zum 1. Juni 1278 und in Gräfenberg-Freiwaldau bis zum 3. Juni 245 Curgäste angekommen.

Naturkunde und Reisen.

— Die Andrée'sche Nordpolexpedition war an Bord des Kanonenboots Svensksund in Tromsö angekommen und erwartete daselbst das zweite Fahrzeug, die „Virgo", die als Transportschiff dient, um sodann die Weiterreise nach Spitzbergen fortzusetzen. Ein soeben von der Bäreninsel heimkehrender Kapitän eines Walfischfangschiffes berichtete über günstige Verhältnisse im Eismeer, sodaß die Expedition wahrscheinlich sehr frühzeitig ungehindert an ihr Ziel kommt.

— In der Geographischen Gesellschaft zu Paris sprach am 21. Mai der Universitätsprofessor Forel aus Lausanne über den Rhonegletscher und legte eine Karte desselben vor, die von den Ingenieuren des schweizerischen Topographischen Bureaus auf Kosten und unter Direction des Schweizer Alpenclubs aufgenommen worden ist. Der Redner wies gleichzeitig an der Hand seiner Gletscherstudien die vollkommene Aehnlichkeit zwischen dem Gletscher als Eisfluß und dem Flusse als Wasserlauf nach.

— Eine Gesellschaft für Röntgen-Photographie (Skiagraphische Gesellschaft) trat in London unter dem Vorsitz Dr. David Walsh's zusammen, die nur wissenschaftlich gebildete Leute umfassen soll.

— In St. Goar und Oberwesel machte sich am 1. Juni mittags 11¾ Uhr ein ziemlich heftiger, von Norden nach Süden gehender Erdstoß bemerkbar.

— In Galatela in der italienischen Provinz Lecce verspürte man am 28. Mai abends 11 Uhr 40 Min. ein starkes Erdbeben, das auch in Bari, Tiriolo, Oppido, Mainertina, Reggio di Calabria, Messina und Mineo beobachtet wurde. In Portici, Ischia, Rom und Siena registrirten die Seismometer zu der genannten Stunde gleichfalls Erdbeben.

— In einer Anzahl nordamerikanischer Staaten wurde am 31. Mai nachmittags ein ziemlich starkes Erdbeben wahrgenommen, so in Ohio, Westvirginia, im westlichen Pennsylvanien, in Maryland, Virginia, Nord- und Südcarolina. Die Erschütterung rief vielfach große Beunruhigung hervor, richtete jedoch keinen Schaden an. In Spartanburg trat der Erdstoß mit derselben Heftigkeit auf wie der im August 1886. Das Erdbeben hatte eine Dauer von zehn Secunden bis zu einer Minute. In Washington verzeichneten die Seismometer eine fünf Minuten dauernde Bewegung in der Richtung von Süden nach Norden.

Heer und Flotte.

— Das preußische Kriegsministerium beabsichtigt, unter Mitwirkung der Kriegervereine für die zur Entlassung kommenden Reservisten einen allgemeinen und unentgeltlichen Arbeitsnachweis einzurichten. Die Kriegervereine sollen alljährlich bis zum 10. Juli Verzeichnisse derjenigen Stellen anfertigen, die in ihrem Bezirk für männliche Arbeitskräfte frei werden und in der nächsten Zeit zu besetzen sind. Diese Nachweise sollen alsdann unverzüglich dem betreffenden Bezirkscommando eingereicht und von diesem den Regimentern, die Reservisten in jenen Bezirk entlassen, zugestellt werden.

— Die diesjährige große Frühjahrsparade der in Berlin, Charlottenburg, Spandau und Groß-Lichterfelde garnisonirenden Truppentheile fand am 1. Juni auf dem Tempelhofer Felde vor dem Kaiser statt, doch wurde gegen den Gebrauch nur ein Vorbeimarsch ausgeführt. Am 2. Juni stand die potsdamer Garnison vor dem Kaiser in Parade.

— Die bairischen Linien-Infanterieregimenter, mit Ausnahme des Infanterie-Leibregiments, sowie die Reserve-Infanterieregimenter haben fortan auf den Helmbeschlägen ihre Nummer zu tragen.

— Im Herbst d. J. wird bei jedem der vier bosnisch-herzegowinischen Infanterieregimenter in der Ersatzbezirks-Landesstation eine 16. Compagnie mit dem normalen Friedensstand aufgestellt werden.

— Zum Zweck der Aufstellung vierter Bataillone wird in Frankreich nach der im Herbst erfolgenden Entlassung der zur Reserve übertretenden Mannschaften bei den betreffenden Regimentern je eine Compagnie aufgestellt werden, die beim Eintreffen der Rekruten als Kern für die Neubildung zu dienen hat.

— Nach dem vom französischen Kriegsminister erstatteten Jahresbericht über den Gesundheitszustand des Heeres ist die Sterblichkeit, die im Jahre 1870 10 bis 11 aufs Tausend betrug, im Jahre 1895 bis zu [illegible] aufs Tausend herabgegangen. Dieses günstige Ergebniß ist vor allem dem unausgesetzten Eintreten nach Beseitigung aller derjenigen Ursachen zu danken, aus denen Krankheiten entstehen und durch die sie weiterverbreitet werden.

— Die russische Infanterie hat Feldflaschen, Feldkessel und Feldbecher aus Aluminium erhalten; auch sollen noch weitere Gepäckerleichterungen bevorstehen.

— Auf der kaiserl. Werft zu Wilhelmshaven werden in kurzem drei erstklassige Panzerschiffe von je 11000 Tonnen im Bau sein. Zunächst befindet sich dort im Ausbau der „Kaiser Friedrich III.", der am 1. Juli 1896 vom Stapel lief und noch ein volles Jahr

in Anspruch nehmen wird. Auf Stapel befindet sich das Schwesterschiff des erstgenannten „Ersatz Friedrich der Große“, zu dem im October v. J. der Kiel gelegt wurde. Sobald dieses Schiff im Herbst d. J. den Stapel verlassen hat, wird mit dem Bau des Panzers „Ersatz König Wilhelm“ begonnen werden. Während „Ersatz Friedrich der Große“ wahrscheinlich noch bis 1899 zur Indienststellung fertig werden wird, dürfte sich die Vollendung des in den nächsten Monaten auf Stapel zu legenden dritten Panzerschiffes in das neue Jahrhundert hineinziehen.

— Nach dem am 25. Mai d. J. abgeschlossenen Nachtrag zur Rangliste der kaiserl. deutschen Marine für das Jahr 1897 befinden sich gegenwärtig der Kreuzer 4. Klasse Cormoran auf der ostasiatischen Station, die Kreuzer 4. Klasse Bussard und Falke sowie das Vermessungsschiff Möve auf der australischen Station, die Kreuzer 4. Klasse Seeadler und Condor auf der ostafrikanischen Station, die Kanonenboote Habicht und Hyäne auf der westafrikanischen Station und endlich das Kanonenboot Loreley sowie vorübergehend der Kreuzer 2. Klasse Kaiserin Augusta auf der Mittelmeerstation. Die ost- und westamerikanische Station sind augenblicklich unbesetzt.

— Die russische Flottille auf dem Amu-Darja ist durch das Dampfschiff Welikij Knjäs und zwei Flußbarken verstärkt worden.

Handel und Gewerbe.

— Der preußische Handelsminister Brefeld erklärte im Herrenhause, die Ausführung des Börsengesetzes sei ganz besonders schwierig. Die Aufgabe der Regierung, der Landwirthschaft neben dem Kaufmannsstand eine Vertretung in der Börse zu verschaffen, könne nur gelingen, wenn zwischen den beiden Theilen eine Verständigung erzielt würde; dazu müßten beide selbst die Hand bieten. Die Organisation des Productenhandels sei thatsächlich unentbehrlich, sowol im Krieg als im Frieden; man müsse sich hüten, sie zu beseitigen, ehe man wisse, was an ihre Stelle zu setzen sei. Es liege daher im öffentlichen Interesse, daß sie erhalten bleibe.

— Auch die großherzogl. hessische Regierung wird nunmehr mit der Umwandlung 4procentiger Anleihen in 3½procentige vorgehen, deren Unkündbarkeit bis zum Jahre 1906 zugesichert werden soll. Nach der Gesetzesvorlage handelt es sich zunächst um die oberhessische Eisenbahnanleihe von 1876 und die mainzer Straßenbrückenschuld von 1882, von denen zusammen etwa 35 Mill. ℳ noch ausstehen.

— Das Recht, einen Beschluß der Generalversammlung einer Actiengesellschaft anzufechten, steht, wie das Reichsgericht kürzlich entschieden hat, einem Actionär selbst dann zu, wenn er vermöge seines Actienbesitzes ein Stimmrecht nicht besessen hat. Voraussetzungen für die Anfechtungsklage sind nur, daß der Kläger überhaupt Actionär ist, daß er an jener Versammlung theilgenommen und seinen Widerspruch gegen die Beschlüsse derselben protokollarisch erklärt hat.

— Der Senat der Vereinigten Staaten von Amerika ist nunmehr in die Berathung des Tarifgesetzes eingetreten. Im ganzen hat der Senatsausschuß 700 Abänderungen gemacht, von denen 200 einen lediglich redactionellen Charakter haben; die übrigen 500 sind theils leichte, theils schwere Aenderungen der Zollsätze. Die Hauptkämpfe im Senat werden sich unzweifelhaft um die zollpflichtige Behandlung von Zucker und Wolle drehen. — Inzwischen dauert die unerhörte Einfuhr von Waaren, die man vor den künftigen Zöllen schützen will, unverändert fort. Der Import im April d. J. weist mit 101 306 131 Doll. die höchsten bisher in der Geschichte der Vereinigten Staaten für einen Monat erreichten Zahlen auf. Weder zur Zeit des Bevorstehens des alten Mac-Kinley- noch des Wilson-Tarifs wurden annähernd so hohe Einfuhrziffern erreicht.

— Der Gouverneur des nordamerikanischen Staats Neuyork unterzeichnete am 10. Mai ein Gesetz, wonach jährlich 25 000 Doll. als Prämie an die Rübenzuckerfabrikanten des Staats Neuyork mit höchstens 1 Cent auf das Pfund bezahlt werden sollen als Ermuthigung für diesen Industriezweig. Der Zucker muß aus Rüben hergestellt sein, die im Staat Neuyork gewachsen sind. Ist der Zuckerfabrikant selbst Rübenbauer, so soll die Prämie nicht gezahlt werden.

— Der deutsch-chilenische Handelsvertrag, der von der Republik Chile auf den 12. August 1896 gekündigt worden war, dann aber bis zum 31. Mai 1897 verlängert wurde, ist mit diesem Tage abgelaufen; infolgedessen kommen vom 1. Juni ab auf die chilenischen Erzeugnisse im Deutschen Reich statt der Sätze des Vertragstarifs diejenigen des allgemeinen Zolltarifs zur Anwendung. In Rücksicht auf die verhältnißmäßig erhebliche Einfuhr von Gerste, trockenen Linsen und Sohlleder aus Chile müssen diese Artikel, wenn sie aus Vertragsstaaten eingeführt werden, mit Ursprungszeugnissen versehen sein, um den ermäßigten Zoll zu genießen.

— Die neue russische Bank in Peking wurde am 27. Mai mit großem Gepränge in Gegenwart des französischen und des belgischen Gesandten sowie der gesammten russischen Colonie eröffnet.

Ausstellungswesen.

— Wie der „Leipziger Ausstellungszeitung“ zu entnehmen ist, erschien kürzlich der Katalog der Kunstausstellung in der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung, der im ersten Saal der Kunsthalle zum Preise von 60 ₰ zu haben ist. Das geschmackvoll ausgestattete Buch umfaßt auf 61 Seiten 861 Nummern mit 362 Künstlernamen. Davon haben 210 Künstler Oel- und Temperagemälde, 60 Aquarelle und Pastelle ausgestellt. Die Abtheilung für graphische Künste, Zeichnungen und Architekturen weist 50 verschiedene Namen auf, während plastische Arbeiten von 42 Künstlern eingesandt worden sind. Erwähnenswerth ist auch der Erfrischungsraum in der Kunsthalle, der von der leipziger Firma F. R. Schütz mit prächtigen Teppichen, Möbeln und sonstigem werthvollen Zimmerschmuck ausgestattet worden ist. Der ganze Raum macht einen vornehmen und behaglichen Eindruck. — Im alten Meßviertel hat der Verein für die Geschichte Leipzigs im ersten Stockwerk des alten Rathhauses eine Sammlung von Gegenständen aus dem reichen Schatze seines Museums ausgestellt, darunter auch das berühmte Reliefbild der Stadt, wie sie in den Tagen der Völkerschlacht von Leipzig im Jahre 1813 aussah. Jedem Besucher dieser Sammlung wird eine Darstellung dieses Reliefs in Lichtdruck unentgeltlich mitgegeben. — Für die Ausstellungs-Lotterie wurden die Hauptgewinne angekauft. 1. Hauptgewinn im Werth von 30 000 ℳ: eine Villa (Landhaus Fortuna) mit fünf vollständig eingerichteten Zimmern; 2. Hauptgewinn im Werth von 20 000 ℳ: ein Diamantcollier und ein Diamantarmband; 3. Hauptgewinn im Werth von 15 000 ℳ: eine vollständige Wohnungseinrichtung, bestehend aus einem Herrenzimmer, einem Damenzimmer, einem Schlafzimmer, einem Kinderschlafzimmer, einem Toilettenzimmer, einem Kinderspielzimmer; 4. Hauptgewinn im Werth von 10 000 ℳ: ein Silberschrank mit vollständigem silbernen Tischservice für 24 Personen, Tafelaufsätzen und allem Zubehör. Für die nächsten Gewinne wurden in Aussicht genommen ein Concertflügel von Blüthner, ein Landauer, silbernes und goldenes Tafelservice, meißener Porzellanservice u. s. w.

— In Leipzig wurde am 5. Juni die Jagdtrophäenausstellung, als zweite Sonderausstellung der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung, in der Gartenbauhalle eröffnet. Diese reichhaltige und interessante Sammlung von Trophäen aller bei uns vorkommenden Wildarten umfaßt 571 der capitalsten Hirschgeweihe, 15 Damhirschgeweihe, 1930 Rehgehörne, 275 Gemskrickel, 138 Auerhahntrophäen, 20 Trophäen vom Birkwild, 9 Trappen, 12 Trophäen von Schwarzwild, 85 Stück Federraubzeug, 25 Stück Haarraubwild, 200 Waffenstücke aus frühern Jahrhunderten, 44 Kunstgegenstände sowie 167 verschiedene andere Stücke. Diese 3557 Gegenstände stammen von 132 Ausstellern. Unter letztern steht in erster Reihe König Albert, der nicht weniger als 300 Hirschgeweihe, 172 Rehgehörne, 23 Auerhahntrophäen sowie eine ganze Sammlung von Jagdutensilien zur Ausstellung überlassen hat. Auch andere Fürsten des Hauses Wettin haben sich betheiligt.

— Die Ausstellung der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft in Hamburg wird die reichhaltigste sein, die von dieser Gesellschaft in den zwölf Jahren ihres Bestehens veranstaltet worden ist. Es werden 600 Pferde, 1200 Rinder, 500 Schafe, 540 Schweine, 98 Ziegen, 1800 Stück Geflügel nebst Kaninchen, gegen 1800 verschiedene Arten von landwirthschaftlichen Erzeugnissen sowie 3735 Geräthe und Maschinen zur Stelle sein. Zum ersten mal werden auch Gegenstände des Landbaus in den deutschen Colonien zugelassen. Wenn auch die Zahl der angemeldeten Aussteller noch keine große ist, so wird doch, besonders infolge der Betheiligung des Comités zur Einführung von Erzeugnissen aus den deutschen Colonien, eine bereits recht lehrreiche und anziehende Sammlung von Erzeugnissen und Hülfsmitteln unsers colonialen Landbaus den Besuchern vorgeführt werden.

— Die Abtheilung Kassel der Deutschen Colonialgesellschaft feiert ihr zehnjähriges Bestehen durch eine vom 4. bis 13. Juni im Orangerieschloß veranstaltete Colonialausstellung. Die eine Abtheilung ist hauptsächlich der Ethnologie und Ethnographie gewidmet, die andere Abtheilung ist von angesehenen Welthäusern beschickt und enthält ferner hervorragende Modelle sowie Gegenstände, mit denen sich der Afrikareisende und der Ansiedler in Afrika versehen müssen.

Verkehrswesen.

— Die 12,5 Kilomtr. lange Bahn Bad Aibling-Feilenbach (Wendelstein) wurde am 29. Mai eröffnet. Diese Linie ist besonders deshalb interessant, weil hier in Baiern zum ersten mal die Elektricität für eine im Bau und Betrieb völlig den staatlichen Nebenbahnen entsprechende, der Beförderung von Personen und Gütern gleichmäßig dienende normalspurige Lokalbahn Verwendung gefunden hat. Als Betriebssystem wurden oberirdische Stromzuführung und Rückleitung durch die Schienen gewählt. Die Wagen der bairischen Staatsbahnen können ohne weiteres auf die Gleise der elektrischen Bahn übergehen. Die Centralstation für den Betrieb liegt 1 Kilomtr. von der Station Bad Aibling entfernt. Den elektrischen Strom liefern zwei Compound-Dynamomaschinen für je 73 Kilowatt Leistung. Die normale Spannung der Maschinen beträgt 550 Volt, während die Motoren der Betriebswagen mit 500 Volt Spannung arbeiten. Angetrieben werden die Dynamomaschinen von einer Turbine von etwa 150 Pferdestärken Leistung (4,5 Kubikmtr. Wasser bei 3,5 Mtr. Gefäll). Die Wasserkraft wird aus dem Triftkanal der Mangfall gewonnen. Für den Betrieb dienen zunächst vier Personen-Motorwagen mit je einem Elektromotor, zwei Güter-Motorwagen mit je zwei Elektromotoren, zwei Personen-Anhängewagen, zwei Post- und Gepäck-Anhängewagen, ein Stückgut-Anhängewagen. Für den Wagen-Güterverkehr werden die Güterwagen der bairischen Staatsbahnen benutzt. Die Personenwagen können je 40 Personen befördern, während die Güter-Motorwagen drei vollbeladene Güterwagen der Staatsbahnen auch über die größten Steigungen transportiren können.

— Die neuen nördlichen Zufahrtslinien der Gotthardbahn, Luzern-Immensee und Zug-Goldau, wurden am 1. Juni dem Betrieb übergeben, nachdem am 30. Mai die feierliche Einweihung der neuen Linien stattgefunden hatte.

— Vom 1. Juni ab ist in der Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten von deutschen Stationen nach Stationen österreichischer Eisenbahnen eine Beschränkung insofern in Kraft getreten, als die Rückfahrt auf solche Fahrkarten nicht mehr wie bisher über die Mitternacht des letzten Gültigkeitstags hinaus bei durchgehenden Nachtzügen ausgedehnt werden kann, vielmehr muß die Rückfahrt um Mitternacht des letzten Gültigkeitstags beendet sein.

— Der Blackwall-Tunnel unter der Themse in London wurde am 22. Mai unter großen Feierlichkeiten durch den Prinzen und die Prinzessin von Wales eröffnet. Der neue Tunnel, den David Hay und Maurice Fitzmaurice nach Plänen von Alexander Binnie, dem Oberingenieur des Grafschaftsraths, erbaut, ist zwischen der Towerbrücke und der Woolwichfähre der einzige Verkehrsweg zwischen dem dichtbevölkerten Ostende Londons mit 1 700 000 Einwohnern und Süd-London auf eine Entfernung von fast neun engl. Meilen. Im Jahre 1887 erlaubte eine Parlamentsacte den Bau des Tunnels, der 1892 begann. Die ganze Länge des Tunnels beträgt 6200 engl. Fuß; die Bahn ist 16 Fuß breit. Die Hälfte des Tunnels, der Theil unter der Themse, ist aus Schmiedeeisen gebaut; der äußere Durchmesser des eisernen Tunnelrings beträgt 27 Fuß; einen solchen Durchmesser hat kein vorher gebauter Tunnel. Die englischen Ingenieure schreiben der Verwendung des Schmiedeeisens statt der Ziegel große Vortheile zu. Der Tunnel ist für Fuhrwerke und Fußgänger eingerichtet. Die Kosten dieses dritten Tunnels unter der Themse beliefen sich auf 17½ Mill. ℳ. Der erste Tunnel unter der Themse und der älteste Unterwasser-Tunnel ist der unterhalb der London-Bridge, der von dem Franzosen Brunel 1825 bis 1842 erbaut wurde.

Landwirthschaft.

— Der diesjährige Allgemeine Vereinstag der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften wird für die letzte Augustwoche nach Dresden einberufen. Der Allgemeine Verband der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften zählte nach seiner letzten Liste 4230 Genossenschaften. Außer diesen werden voraussichtlich der bairische Landesverband mit 1200 Darlehnskassen sowie die deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften Böhmens und anderer österreichischer Kronländer dort vertreten sein.

— Elsaß-Lothringen hat unter allen deutschen Staaten den ausgedehntesten Weinbau. Es bringt ein Viertel der Gesammtproduction Deutschlands hervor. Das im Weinbau angelegte Kapital von etwa 317 Mill. ℳ wirft im Durchschnitt einen jährlichen Rohertrag von 30 Mill. ℳ ab. Eine bedeutende Ertragssteigerung ließe sich erzielen, wenn die Rebenbesitzer des Reichslands sich entschließen könnten, in Bezug auf Anbau der Reben sowie Behandlung und Verwerthung des Weins die alten Bahnen zu verlassen und zu einem zeitgemäßen Betrieb überzugehen. Um dies zu erreichen, ist ein Weinbauverein für Elsaß-Lothringen gegründet worden, der seine Thätigkeit auf die Auswahl und Behandlung der Reben, Verbesserung der Kellereiwirthschaft und Erzielung bessern Absatzes der Weine richten will. Auch auf die einschlägige Gesetzgebung soll entsprechend eingewirkt werden. Gleichfalls zur Hebung des Weinbaus soll das gegenwärtig im Entstehen begriffene Weinbauinstitut in Kolmar beitragen.

— Da kaum noch ein Zweifel besteht, daß auch in Deutsch-Südwestafrika die Rinderpest ausgebrochen ist, verließ, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldete, Stabsarzt Kohlstock auf Ersuchen des Landeshauptmanns Leutwein am 27. Mai Capstadt, um in Swakopmund einzutreffen. Er gedachte, dem mit Prof. Koch vereinbarten Plan zufolge, in Swakopmund die erste Immunisirungsstation zu errichten, Thierärzte zu unterrichten, durch die Immunisirung von Treckochsen (Zugochsen) den Verkehr mit dem Binnenland zu sichern und auf der Straße nach Windhoek vorzurücken. Auch der frühere Stabsarzt Lübbert und der Marinestabsarzt a. D. Sander, die im Schutzgebiet weilen, sind Kenner der einschlägigen Krankheiten. Es steht zu hoffen, daß es gelingen wird, die Wirkungen der Seuche möglichst zu beschränken.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Der Senat von Lübeck erläßt soeben ein Preisausschreiben an deutsche Künstler zur Einsendung von Entwürfen zu dem auf dem Marktplatz zu errichtenden Reiterdenkmal Kaiser Wilhelm's I. Die ausgesetzten Preise betragen 3000, 2000 und 1000 ℳ.

— Dem Bildhauer Ludwig Cauer in Berlin ist der Auftrag zutheil geworden, am Nationaldenkmal Kaiser Wilhelm's I. den Schmuck der Decken in den beiden abschließenden Pavillons der Säulenhalle auszuführen. Die von ihm entworfenen Skizzen versinnlichen die vier Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde. Die Reliefs werden in Stuck an den Decken angetragen werden, während die Decke des mittlern Theils der Halle, für die später ein Mosaikbelag in Aussicht genommen ist, einstweilen nur abgeputzt wird.

— Für die Gemäldegalerie zu Berlin ist aus dem Nachlaß des verstorbenen Malers Millais für 63 000 ℳ ein Werk Hans Holbein's, das auf Eichenholz gemalte Bildniß eines stehenden Mannes, erworben worden. Das Bild, das zuerst durch die dresdener Holbein-Ausstellung im Jahre 1871 und dann durch die Ausstellungen der Royal Academy zu London 1872 und 1880 weitern Kreisen bekannt wurde, zeigt im Costüm wie namentlich auch in dem Kopf des schwarzbärtigen Mannes, der offenbar ein Engländer ist, die volle Meisterschaft des Künstlers.

— Von dem Städtischen Museum zu Magdeburg sind auf der dresdener Ausstellung die Bilder „Die Ammen“ von dem Belgier Courtens und „Interieur der Marcuskirche“ von P. Bortoluzzi-Bianco in Venedig erworben worden.

— Am 1. Juni ist die diesjährige Internationale Kunstausstellung in München, die zum ersten mal wieder die Secession mit der Kunstgenossenschaft vereinigt zeigt, durch den Prinz-Regenten Luitpold in feierlicher Weise eröffnet worden.

— Für die nächstjährigen Salons in Paris plant man nach dem Abbruch des bisher benutzten Industriepalastes einen Holznothbau auf dem Louvrehof zu errichten.

— In Urbino wird im Anschluß an die Enthüllung des Denkmals Raffael's während der Monate August und September eine internationale Ausstellung von alten und modernen Nachbildungen der Werke des großen Meisters stattfinden. Neben Gemälden, Pastellen, Stichen, Photographien u. s. w. werden auch sonstige auf Raffael bezügliche Publicationen jeder Art Zulassung finden. Durch Medaillen und Ehrendiplome sollen die bemerkenswerthesten Einsendungen ausgezeichnet werden.

— Die Ehrenmedaille für Bildhauer ist auf dem diesjährigen Salon der Elysäischen Felder zu Paris dem Bildhauer Mathurin Moreau, die für graphische Künste aber Simon zugesprochen worden.

— Von dem Bruckmann'schen Verlag in München ist neuerdings nach Auswahl der Direction der Alten Pinakothek aus der 1433 Nummern umfassenden Sammlung eine Reihe von 943 Bildern photographisch aufgenommen worden, die jetzt in vorzüglichen Kohlepigmentdrucken in Folioformat dem Publikum zu dem in Deutschland noch nicht dagewesenen Preise von 1 ℳ für das Blatt dargeboten werden, wie er bisher nur für die italienischen Photographien von meist viel geringerer Qualität üblich war.

— Die Schwestern des verstorbenen Lord Leighton haben dessen Haus nebst den in ihm enthaltenen reichen Kunstsammlungen der englischen Nation zum Geschenk gemacht.

Theater und Musik.

— Im königl. Schauspielhause zu Berlin wurden die Aufführungen des von E. Jakel bearbeiteten Lustspiels „Die schöne Toledanerin“ von Lope de Vega und des Dramas „Der Tod des Tiberius“ von Wilhelm Henzen mit Beifall aufgenommen. — Die Neue freie Volksbühne brachte im Theater des Westens B. Björnson's Schauspiel „Ueber unsere Kraft“, das bisjetzt noch nicht in deutscher Sprache gegeben wurde, zur Aufführung. — Das neue Lustspiel „Im Lichte der Wahrheit“ von Lenimor erzielte im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater freundliche Aufnahme. — Ein neues Ausstattungsstück unter dem Titel „Konstantinopel“ wurde im Belle-Alliancetheater aufgeführt, blieb aber ohne stärkern Beifall.

— Ein neues dreiactiges Drama „Carla“ von J. Schaumberger und E. Welsch erwarb bei einer Probeaufführung im Curhaustheater zu Göggingen bei Augsburg Zustimmung.

— Das Trauerspiel „Meister Manole“ von Carmen Sylva (Königin Elisabeth von Rumänien) ist im Stadttheater zu Salzburg beifällig aufgenommen worden.

— Ein neuer vieractiger Schwank „Ypsilon Zet“ von Theodor Taube rief im Stadttheater zu Altona Heiterkeit hervor.

— Im Deutschen Theater zu München hat der neue Schwank „Seine Gewesene“ von Fritz Brentano und K. Tellheim weniger zu erheitern vermocht als vorher im berliner Neuen Theater.

— Die Oper „Dubrowsky“, von Ed. Napravnik (Dichtung nach einer Novelle Puschkin's von Modest Tschaikowsky, deutsch von Ph. Bock) fand bei der ersten deutschen Aufführung im Neuen Theater zu Leipzig freundliche Aufnahme. Die musikalischen Vorzüge gewannen dem Werke Sympathie, mehr als die Handlung. Man vermißte aber in der Musik stärkere dramatische Wirkungsfähigkeit. In den Orchesterstücken, z. B. in der Ouverture und im Intermezzo (4. Act), entfaltet der Componist sehr ansprechendes Talent.

— Richard Wagner's „Parsifal“ wird voraussichtlich bei den bevorstehenden Festspielen in Baireuth am 19. August zum 100. mal in Scene gehen.

— Die neue dreiactige Volksoper „Der Aufstand der Schmiede“ von J. M. Beer (Text nach Coppée's Dichtung von B. Léon) hat im Apollotheater zu Nürnberg das Publikum für sich gewonnen.

— Das Coventgarden-Theater in London trug mit Wagner's „Lohengrin“ großen Erfolg davon, der besonders der schönen Leistung des Tenoristen Jean de Reszke in der Titelrolle zuzuschreiben war. — Arthur Sullivan's neues Ballet „Victoria and Merrie England“ kam im Alhambra-Theater zur Aufführung.

— Eine neue Operette „Trilli in Amerika“ von Giovanni Pelosi fand im Teatro Metastasio zu Rom günstige Aufnahme.

— Im Novedades-Theater zu Barcelona wurde die erste Aufführung einer neuen Oper „Artus“ von Amadeo Vives durch lebhaften Beifall ausgezeichnet.

— Die Prinzessin Heinrich von Battenberg, die bereits durch Lieder-Compositionen sich vortheilhaft bekannt machte, hat ein Oratorium geschrieben.

— Das Musikfest in Stuttgart unter Leitung des Hofkapellmeisters H. Richter aus Wien ist erfolgreich ausgefallen. Besonders Beethoven's „9. Symphonie“, von hervorragenden Solisten, einem Chor von 600 Sängern und einem Orchester von 120 Musikern trefflich durchgeführt, stimmte die Hörer zur Begeisterung.

— Das Tonkünstlerfest des Allgemeinen deutschen Musikvereins in Mannheim wurde mit einer gelungenen Aufführung der Oper „Gernot“ von Eugen d'Albert eröffnet. Das Publikum im Hof- und Nationaltheater zeichnete den Componisten durch vollen Beifall und Hervorrufe aus. Im 1. Concert fanden die symphonische Dichtung „Also sprach Zarathustra“ von R. Strauß, das „Requiem“ von Reznicek und „Die Gefilde der Seligen“ von F. Weingartner Beifall. — Die Generalversammlung des Musikvereins beschloß die Herausgabe der sämmtlichen Werke F. Liszt's in 36 Bänden zur Vertheilung an verdienstvolle Tonkünstler.

— Die norwegische Sängerin und Pianistin Hanka Schjelderup veranstaltete in Paris eine würdige Brahms-Gedenkfeier, bisjetzt die erste und einzige in Frankreich.

— In Cuyo (Buenos-Aires) wurde Schumann's „Paradies und Peri“, zum ersten mal in Südamerika, mit Erfolg aufgeführt.

— Der verdienstvolle Regisseur und Charakterspieler H. Neuert in München feierte kürzlich sein 40jähriges Bühnenjubiläum, zugleich das 25jährige Jubiläum als Mitglied des Gärtnerplatztheaters, erntete die herzlichsten Huldigungen und wurde zum königl. Hofschauspieler ernannt. Die Aufführung seines neuen Volksstückes „S'wegen der Lieb'“ fand besten Anklang.

— Zum Director der Stadttheater zu Barmen und Elberfeld wurde H. Gregor, Director des Stadttheaters in Görlitz, gewählt.

Im berliner Boxerclub.

In Deutschland und speciell zu Berlin hat in den letzten Jahren der Sport einen außerordentlichen Aufschwung genommen, und in der That wird es nicht mehr lange dauern, bis derselbe auch in die weitesten Kreise der Bevölkerung gedrungen sein wird, wie dies in England und Amerika der Fall ist. Bisher fehlte selbst in den Kreisen der Gebildeten das Verständniß für den positiven Nutzen des Sports, den man für eine „brotlose Kunst“ zu halten geneigt war. Gegen den athletischen Sport hatte man außerdem noch das Vorurtheil, daß er roh und eines anständigen Mannes unwürdig sei, und die Preisringkämpfe, die zeitweise ganz Berlin in Athem gehalten haben, bewiesen in der That, daß die Athletik in dieser Form nur ein Vergnügen für gewisse minder gebildete Kreise sei.

So begegnete auch die Nachricht von der Errichtung eines Boxerclubs in Berlin bei ihrem ersten Auftreten nur Achselzucken und Nasenrümpfen, denn eine Einrichtung für noble Leute schien das nicht zu sein. Es war deshalb ein guter Griff der Clubleitung, daß sie, nachdem die erste Mannschaft von Amateuren ausgebildet worden war, diese dem berliner Publikum vorführte und gleichzeitig ein Boxerturnier veranstaltete, um zu zeigen, daß es sich beim Boxen um einen durchaus achtbaren Sport handle, um die Kunst der

Trainirhalle.

Schulboxen.

Match zweier Professionals.

Kampfpause.

Vom berliner Boxerclub-Turnier. Nach Skizzen von E. Hosang gezeichnet von O. Gerlach.

Selbstvertheidigung und die Uebung des Körpers, nicht aber um rohe Rauflust. Die Mannschaft, die von ihrem Trainer vorgeführt wurde, war nur klein, aber vorzüglich ausgebildet. Das gute Publikum, das sich eingefunden hatte, und unter dem auch viele Offiziere von der Centralturnanstalt waren, erfreute sich an der Präcision und Exactheit, mit der die Vorübungen zum Boxen, Freiübungen, Hanteldrill, Keulenschwingen, ausgeführt wurden. Auch eine Dame zeigte, wie graziös das Schwingen der indischen Holzkeulen ausgeführt werden kann, und erntete stürmischen Beifall. Es folgten dann Boxerstöße der Schüler nach Commando und endlich die Uebungen am Trainirball. Es ist dies ein großer Lederball, wie er zum Fußballspiel verwendet wird. Er ist durch ein Tau von der Decke des Saals zum Fußboden straff gespannt. Im untern Theil ist das Tau durch ein Stück Rundgummi unterbrochen. Stößt man kräftig gegen den Ball, so fliegt er zurück, kehrt aber sofort mit derselben Kraft wieder. Es gehören große Stärke, Ausdauer, Geschicklichkeit, Sicherheit des Auges und Geistesgegenwart dazu, um im „Kampf“ mit diesem Ball nicht von ihm getroffen, ja besiegt zu werden. Die Leistungen der Schüler und ihres Trainers am Trainirball erregten brausenden Beifall. Es folgten dann einige Gänge von Professionalboxern, die sehr elegant und ohne Verwundung der Gegner durchgeführt wurden. Bei diesen Productionen kamen die zahlreich anwesenden Engländer, die mit Begeisterung den Kämpfenden zusahen und sich für sie ereiferten, auf ihre Rechnung.

Der Berliner Boxerclub darf mit seinem Debut zufrieden sein. Er hat sich eine Menge neuer Freunde und auch Mitglieder erworben. So wird auch in Berlin unter den Gebildeten die Kunst der Selbstvertheidigung, die man leider nur zu oft gegen das mehr und mehr um sich greifende Rowdythum der Großstadt gebrauchen kann, immer mehr Anhänger finden. A. O. Kl.

Das Washington-Denkmal zu Philadelphia.

Als nach heißem Kampfe durch den Friedensschluß des Jahres 1783 die nordamerikanische Republik begründet war, vereinigten sich die am Unabhängigkeitskrieg betheiligten Offiziere am 15. Mai zu dem Orden der Cincinnati, der seinen Namen von dem großen römischen Patricier herleitete. Zum Ziel setzte er es sich, die Führer in dem Ringen nach der ersehnten Freiheit sammt deren Nachkommen für alle Zeit zu einem Bunde zusammenzuschließen, dem es obliegen sollte, das erstrittene Gut treu zu hüten und zu wahren. Der große Washington ward der erste Präsident des Ordens, wie er der erste Präsident der Vereinigten Staaten war, die ihm und seiner besonnenen Kraft ihr Entstehen danken. Sein Andenken dauernd geehrt und gefeiert zu sehen, mußte nach seinem Tode selbstverständlich die Aufgabe der Nachlebenden werden. Schon im Juli 1811 erließ der Orden denn auch die Aufforderung zur Errichtung eines Washington-Denkmals; doch zweier Menschenalter bedurfte es, bis man endlich angesichts der nahe bevorstehenden Hundertjahrfeier der Republik über die Mittel verfügte, die das Werk in Angriff zu nehmen gestatteten. Aus dem Wettbewerb, zu dem man nun amerikanische und europäische Bildhauer von Ruf einlud, ging Rudolf Siemering in Berlin als Sieger hervor, und in seiner Werkstatt ist seitdem in jahrelanger Arbeit das in gewaltigen Dimensionen angelegte Monument vollendet worden, das sich jetzt zu Philadelphia am Eingang des Fairmount-Parks erhebt und am 15. Mai, dem Stiftungstag des Ordens der Cincinnati, in feierlichster Weise enthüllt ward.

Dem ursprünglichen Entwurf (vergl. Nr. 2234 der „Illustr. Ztg.“ vom 24. April 1886) ist der Künstler bei der Ausführung des im architektonischen Aufbau aus feintönigem Granit errichteten, in den figürlichen und ornamentalen Theilen in Bronze gegossenen Denkmals im wesentlichen durchaus treu geblieben, obschon innerhalb des unverändert festgehaltenen Rahmens der ganzen Composition manche Einzelheit sich erheblich anders gestaltet hat. Getragen wird das rund 7 Mtr. hohe Reiterstandbild Washington's von einem mächtigen, in reichbewegter Profilirung nach oben hin sich verjüngenden Postament, das durch eine dreifache Quertheilung eindrucksvoll gegliedert erscheint. In seinem mittlern Kern wie in der darüber emporsteigenden, mit Cartouchen und Festons gezierten obern Bekrönung, auf der die Plinthe der Statue aufsetzt, stellt sich dieses Postament als ein Oval dar. Vier senkrecht theilende, consolenartig entwickelte Pilasterstreifen aber leiten von ihm zu dem vierseitigen Grundriß des untern Sockels über, der sich seinerseits wieder vorn und auf der Rückseite in halbkreisförmiger Ausladung erweitert, um hier wie dort eine frei sich entfaltende Gruppe zu tragen, während die geradlinigen Seitenflächen den zwischen jenen

Das am 15. Mai enthüllte Washington-Denkmal zu Philadelphia. Modellirt von Rudolf Siemering.

beiden Gruppen in die Langseiten des mittlern Postamenttheils sich einfügenden Reliefs entsprechen. Hoch über die Umgebung emporgehoben wird dieser ganze Aufbau endlich durch die ihm untergelegte, 20 Mtr. breite und 25 Mtr. lange Plattform. Je 13 Stufen, auf die Zahl der ursprünglichen Staaten der Union deutend, führen ringsum in zwei Absätzen zu ihr hinauf. Als erwünschte Unterbrechung dieser Stufenanlage aber und zugleich als bildnerische Umgrenzung und Einfassung des Denkmals wirken die vier, den Ecken des Postaments entsprechenden Gruppenausbauten, die in den obern Absatz der Treppe sich einschieben. Auf quergestellter Basis zeigen sie je eine liegend oder kauernd hingestreckte Kolossalgestalt und auf je zwei vorgeschobenen niedrigern Sockeln, die nach außen hin durch die Brüstung eines Brunnenbeckens verbunden werden, zwei ruhend daliegende Thierfiguren.

Versinnlicht wird in diesen Bildwerken der Terrasse das Land, das in dem Denkmal seinem Befreier huldigt. In zwei Büffeln, zwei Elchen, zwei Waritihirschen, einem Rind und einem Grislybär begegnen uns die Thiere, die für Amerika besonders kennzeichnend sind. Die vier menschlichen Gestalten, die abwechselnd männlich und weiblich gebildet erscheinen, stellen in ihrem Typus sich als Verkörperungen der eingesessenen Völkerstämme dar; durch die ihnen gegebenen Attribute aber, durch das Geräth des Schiffers und des Fischers, werden sie zugleich zu den Repräsentanten von vier Hauptströmen gemacht. Auf den Delaware, den Hudson, den Potomac und den Mississippi sollen sie hinweisen. Wenigstens für den Nichtamerikaner bedarf diese Allegorie wol der besondern Erklärung. Ohne jedes erläuternde Wort aber versteht auch er sofort das gesammte reiche Bildwerk, das den Postamentaufbau des eigentlichen Denkmals schmückt. In den beiden ruhevoll bewegten Reliefs der Langseiten sieht er hier die siegreiche Colonialarmee, dort den nach Westen vordringenden, die Cultur weitertragenden, die Macht der Republik ausdehnenden Zug der Colonisten. In der Gruppe an der Rückseite des Postaments, zu deren Füßen das Wappen von Pennsylvanien angebracht ist, erkennt er in der aufgerichteten, die Waffen in der Hand tragenden Idealfigur das Sinnbild des Vaterlands, das seine schlafenden Söhne zum Kampf ruft; in der vordern Gruppe über dem Adler mit ausgebreiteten Schwingen, dessen Fänge das Wappenschild der Union halten, bewundert er die als Friedensherrscherin mit Dreizack und Füllhorn thronende Amerika, der die Sieger huldigend die errungenen Trophäen bieten. Gipfelt der ganze Aufbau des Denkmals in der in den Massen es glücklich beherrschenden Reiterstatue, die charakteristische Wahrheit der Erscheinung mit Ruhe und Würde der Haltung zu verbinden strebt, so offenbart sich die Kunst Siemering's in ihrer persönlichen Eigenart vielleicht noch eindringlicher in jenen Gruppen, Reliefs und Einzelfiguren, die dem Reiterbild Washington's untergeordnet sind, in der lebendigen Sprache sowol, die sie zu dem Beschauer reden, wie in der eindringenden Durchbildung der Formen, die sich auf alle Theile dieses Denkmals erstreckt. Wie in Deutschland, so hat das Werk, das eine der mächtigsten und umfangreichsten Monumentalschöpfungen neuerer Kunst ist, auch in Amerika in reichem Maße die Anerkennung gefunden, die ihm gebührt; mit großer Genugthuung aber hat es die dortige deutsche Bevölkerung erfüllt, daß ein deutscher Meister dazu berufen war, dem gefeierten Nationalhelden das so lange schon für ihn geplante Denkmal zu gestalten.

Fendler.

Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal der deutschen Burschenschaften.

Im Herzen des Deutschen Reichs, auf dem Wartenberg bei Eisenach, wurde am dritten Pfingstfeiertag der Grundstein gelegt zu dem Denkmal, das die deutschen Burschenschaften dem erhabenen Gründer des Reichs Wilhelm I. pietätvoll widmen. Dem Heldenkaiser war es beschieden, das Ideal deutschnationaler Einheit und Größe, für das die Burschenschaft einst in Kerker und Tod ging, zu verwirklichen; dankerfüllt strömten junge und alte Burschenschafter in großer Zahl herbei, um Zeugniß dafür abzulegen, daß deutsche Männer die Todten zu ehren wissen.

Die Geschichte der Burschenschaft geht auf den Beginn des Jahrhunderts zurück; bald nach der Auflösung des alten deutschen Reichs erwachte in den Köpfen einiger junger Burschen, die aus den Freiheitskriegen als siegreiche Krieger heimkehrten, die Idee eines großen deutschen Vaterlands. Es bildeten sich lokale Organisationen in Universitätsstädten, zuerst in Jena, dann aber auch auf fast allen andern deutschen Hochschulen, die großdeutsche Ziele verfolgten. Der Zeiten Stürme, insbesondere particularistische Strömungen, rückten die Verwirklichung der gesteckten Ziele in weite Ferne; der Dichter v. Binzer sang nach der Auflösung der Burschenschaft den Grabgesang:

„Wir hatten gebauet ein stattliches Haus
Und drin auf Gott vertrauet, wir hielten treulich aus.“

Vereinzelt wurden wol in kritischen Zeiten von einzelnen Mitgliedern der Burschenschaft falsche Mittel und Wege eingeschlagen, um den burschenschaftlichen Ideen zum Siege zu verhelfen; Anfeindungen aller Art waren die Folge. Neues Leben erblühte aus den Ruinen! Die Jahre 1866 und 1870 haben das jahrzehntelange Streben und Leiden der Burschenschaft belohnt. Der D. A. C. (Allgemeiner Deputirten-Convent) bildet die feste Form, dem jetzt Tausende von jungen und alten Burschenschaftern angehören, mit der Devise: „Eintreten für Kaiser und Reich! Leben und Gut dem Vaterlande!“

An den Abhängen des Thüringerwaldes, auf dem Wartenberg mit dem herrlichen Ausblick auf die [illegible] Wartburg und den sagenumschlungenen Hörselberg erhebt sich das Denkmal, dessen Entwurf vom Regierungsbaumeister Oskar Jenß in Berlin herstammt. Nach dem Aufruf zum Wettbewerb vom 15. December 1896 sollte bei Gestaltung des Denkmals erstens der echt burschenschaftliche Gedanke der deutschen Einheit und des Kaiserreichs in einem Denkmalthurm einen weihevollen Ausdruck finden; zweitens sollte diesem sich ein Saalbau anschließen, der den Zweck hat, die Vertreter der Burschenschaften Deutschlands zu berathender und festlicher Versammlung im eigenen Hause zu vereinigen.

Es ergab sich für den Architekten die schwierige Aufgabe, ein Denkmal und einen Nutzbau zu einem Bauwerk zusammenzufassen. Das beigegebene Bild zeigt an der nach Süden gelegenen Seite den Kaiserthurm, der mit seinen durch die Kaiserkrone gekrönten Zinnen in die Ferne winkt. Das am Fuße dieses Thurms in reicher Architektur angeordnete Standbild Wilhelm's des Reichsbegründers blickt auf die Stadt und hinüber zur Wartburg. Die Bildnisse der treuen Helfer und die Namen der gefallenen Burschenschafter zieren die andere Seite des Thurms, die gleich dem Saalbaugiebel nach Osten blickt. Die an dieser Giebelseite gelegene Eingangshalle zeigt an hervorragender Stelle das Bildniß des erlauchten Schirmherrn der Burschenschaft, Karl August's von Sachsen-Weimar, und öffnet sich zu dem an der Schmalseite der Halle gelegenen Wandelgang. Die weite Halle selbst ist durch Bilder bedeutender Burschenschafter, durch einen Wappenfries und durch bildliche Darstellungen zu einer Ruhmeshalle der deutschen Burschenschaft ausgestaltet. Durch das Entgegenkommen der Stadt Eisenach, die einen größern Bauplatz zur Verfügung gestellt hat, ist es dem Verfasser des Entwurfs ermöglicht worden, die gedrängte Gruppirung so weit auseinanderzuziehen, daß das eigentliche Kaiserdenkmal noch wirkungsvoller sich aus der Gesammtanlage heraushebt.

Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal der deutschen Burschenschaften für den Wartenberg bei Eisenach.
Preisgekrönter und zur Ausführung angenommener Entwurf vom Regierungsbaumeister Oskar Jenß.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Die bei Hamburger in Frankfurt a. M. kürzlich stattgehabte Münzauction (Sammlungen [illegible], v. [illegible]hann, Doubletten des Münzcabinets der Stadt Magdeburg, [illegible] sammlung von Medaillen auf Aerzte und Naturforscher) [illegible] unter lebhafter Theilnahme in- und ausländischer Sammler [illegible]. Einige der erzielten Preise seien mitgetheilt. Unter den [illegible] lichen und modernen Münzen ging ein [illegible] 500 ℳ ab, ein Doppelthaler Albert's von Brandenburg [illegible] eine Silbermedaille desselben zu 525 ℳ, ein [illegible] zu 845 ℳ. Bei den städtischen Münzen sind folgende Preise erwähnenswerth: [illegible] Silbermünze 730 ℳ, [illegible] 1625 ℳ. Eine Medaille zu Ehren des schweizer Reformators Peter Martyr Vermilius erzielte 851 ℳ. Den höchsten Preis erzielte ein schweizer Halbthaler mit 1000 ℳ.

— Eine Anzahl Gemälde meist moderner und einiger älterer Meister zum Theil aus Privatbesitz oder in [illegible]

der Künstler (nach dem Katalog 167 Nummern), ferner eine Sammlung neuer Thaler und Gulden sowie älterer Thaler u. s. w. (322 Nummern) nebst Antiquitäten und Kunstgegenständen, dabei Bruchstücke aus dem Alterthum, bis Anfang dieses Jahrhunderts gebildeten Bestand der chinesischen Porzellansammlung des Museums eines regierenden deutschen Fürsten (107 Nummern), werden am 14. und 15. Juni durch Rudolf Bangel in Frankfurt a. M., Neue Mainzerstraße 66, meistbietend versteigert.

— Bei Sotheby, Wilkinson and Hodge in London wurde am 14. Mai ein überaus seltenes Exemplar der ersten Quartausgabe Shakespeare's unter den Hammer gebracht. Das Buch enthält die „Excellent History of the Merchant of Venice" mit der Jahreszahl 1600 und erzielte 315 Pfd. St., der höchste Preis, der je für dieses Stück gezahlt wurde.

— Die Münzsammlung des verstorbenen Regierungsregistrators With. Schratz in Regensburg (regensburger Münzen) ging durch Kauf in den Besitz des Germanischen Museums zu Nürnberg über.

— Während der handschriftliche Nachlaß Uhland's seinen Platz im künftigen Schiller-Archiv zu Marbach erhält, hat die Stadt Reutlingen die gesammten, persönlich und sachlich werthvollen Aufzeichnungen ihres berühmten Sohnes Friedrich List, wohlgeordnet und registrirt, im Rathhause vereinigt und dem Publikum für geschichtliche Studien zugänglich gemacht.

— Der sprachwissenschaftliche, über 1000 Bände umfassende Theil der Bibliothek des am 7. März d. J. verstorbenen Professors Dr. B. v. Bradke ging durch letztwillige Verfügung in den Besitz der gießener Universitätsbibliothek über.

Sport und Jagd.

— Auf dem Sportplatz zu Köln a. Rh. fand am 16. und 17. Mai ein Concours Hippique mit Preisvertheilung statt. Die Spitzen der Behörden, der rheinisch-westfälische Adel, das Offiziercorps und ein zahlreiches Publikum wohnten dem Fest bei. Beim Preisreiten der activen Offiziere erhielten Ehrenpreise: Lieutn. v. Frankenberg-Ludwigsdorf (8. Kür.), Lieutn. v. Normann-Lossberien (8. Ul.) und Lieutn. Frhr. Schilling v. Cannstatt (7. Hus.) für Schulreiten. Ferner erhielten Ehrenpreise für Hindernißreiten Lieutn. v. Vollmann (8. Kür.), Lieutn. v. Salomon (11. Hus.), dessen obr. W. Lieutn. v. Gilhausen (11. Hus.) ritt, und Lieutn. v. Mar-Gleichen (11. Hus.). Die übrigen Ergebnisse brachte ausführlich der „Deutsche Sport" in Nr. 69 vom 22. Mai.

— Der Dresdener Armeetag am 23. Mai litt unter der Ungunst der Witterung, brachte aber herrlichen Sport. Das Große Dresdener Armee-Jagdrennen über 4500 Mtr., Ehrenpreis des Königs Albert nebst 3000 ℳ, gewann durch sein meisterhaftes Reiten Rittmstr. v. Eynard auf der Sj. dbr. St. Brunhilde, und im Residenzpreis, 4000 ℳ, 1200 ℳ und 800 ℳ, Distanz 1000 Mtr., siegte der grabitzer Sj. F.-H. Argwohn der Erklärung gemäß gegen den grabitzer 3j. br. H. Irrthum, dem der stark gerittene 3j. br. H. Flunkermichel nach bravourirter Länge als Dritter folgte. Am 27. Mai konnte Blaberg den Großen Sachsenpreis, 14550 ℳ dem Sieger und 1000 ℳ dem Züchter desselben, Distanz 2000 Mtr., nach schärfstem Kampf mit dem 3j. br. H. Flunkermichel durch den 3j. br. H. Lebemann, von Chamant oder Ziegenfel-Lona Doone, um einen Kopf erstreiten, und das Große Elbthal-Rennen, Preise 4000 ℳ, Distanz 5000 Mtr., sah abermals einen Meisterritt des Rittmstr. v. Eynard auf dem a. br. W. Landmann...er.

— Zu Hamburg-Großborstel fand am 23. Mai ein starkbesuchtes Meeting statt. Auf das Amsinck-Memorial, 7750 ℳ dem Ersten, Distanz 1600 Mtr., legte Fürst Fürstenberg's 3j. hbr. H. En Vive, von Fulmen-Princeß Hampton, nach scharfem Endkampf Beschlag. Im Frühjahrsrennen über 1000 Mtr. siegte der gewaltige 3j. schw. grabitzer H. Bolsdük, von Valauris-Warburg, ganz leicht mit drei Längen. Am 27. Mai gewann Hr. W. Dietrich den Alsterpreis, 5600 ℳ, Distanz 1900 Mtr., mit der 4j. br. St. Kassandra, während das Große Hürdenrennen, Preise 5000 ℳ, Distanz 3200 Mtr., an Hrn. H. Wende's 4j. F.-St. Saint Cannere fiel.

— Im Cambuscan-Rennen zu Wien, 6000 Kronen dem Sieger, Distanz 2800 Mtr., kam am 22. Mai Graf T. Festetics' Derbycandidat, der 3j. F.-H. Souvenir (19½ Kgr.), von Trigan, als Erster ein und fertigte seine allerdings zum Theil bedeutend höher gewichteten Gegner mit vier Längen leicht ab. Tags darauf schlug im Vinea-Rennen, 6000 Kronen dem Ersten, Distanz 1200 Mtr., für Zweijährige, Graf A. Henckel's F.-St. Neuprecolle, von Cheri-Maruxina, leicht die andern mit einer Länge. Im Oesterreichischen Stutenpreis, 24000 Kronen, Distanz 2400 Mtr., für Dreijährige, siegte am 27. Mai zu Wien Baron G. Springer's br. St. Pet Pedes, von Beaumanet-Peireß, leicht mit zwei Längen. Die Armee-Steeplechase, Ehrenpreis und 6000 Kronen, Distanz 4000 Mtr., landete sehr leicht mit vier Längen Lieutn. v. Kreuzbruck auf Lieuten. Baron M. Dirsztay's 4j. F.-H. Zaraid. Das österreichische Derby, Preis des Jockeiclubs genannt, 100000 Kronen dem Sieger, Distanz 2400 Mtr., am 30. Mai zu Wien gestaltete sich zu einem Triumph der deutschen Zucht, da der berühmte 3j. F.-H. Saphir, von Chamant-Sappho des Frhr. Ed. v. Oppenheim, leicht mit einer Länge gegen 12 Kämpen Oesterreich-Ungarns gewann, allerdings diesen Sieg mit dem Niederbruch auf beiden Vorderbeinen bezahlend. Zweiter wurde Hrn. v. Szemere's 3j. br. H. Sebag, von Saint Gatien-Colt ich, auch deutscher Abstammung. Kaiser Franz Joseph, fast alle Erzherzoge und etwa 25000 Zuschauer wohnten diesem Rennen bei.

— Im Prince Handicap zu Gatwick, Preis 40000 ℳ, Distanz 2000 Mtr., konnte am 22. Mai Mr. A. Cohen's 6j. dbr. H. Green Lawn als Sieger durchs Ziel gehen.

— Zu Paris-Chantilly bestritt den Prix de Diane, 40000 Frs., Distanz 2100 Mtr., für dreijährige Stuten, am 23. Mai Mons. Caillault's F.-St. Kozelane, von War Dance-Rose of York, leicht mit drei Längen siegreich. Im Prix la Rochette, 40000 Frs., für Vierjährige, Distanz 1400 Mtr., zeigte Prinz J. Murat's F.-H. Osymandias, von Cambyse-Oriflamme, den andern die Eisen. Der Prix du Jockey Club, das französische Derby, 100000 Frs., Distanz 2400 Mtr., fiel am 30. Mai zu Paris an Baron A. Schickler's 3j. Sch.-H. Palmiste, von Le Sancy-Perplexité, leicht mit dreithalb Länge vor den br. H. Doge und Flacon, die im todten Rennen um den zweiten Platz endeten.

— Im Großen Handelspreis von Mailand, 50000 Lire, Distanz 3200 Mtr., siegte am 23. Mai Sir Rhodand's 3j. br. St. Hira (47 Kgr.), von Melton-Proserpina, um eine Länge gegen den 6j. F.-H. Santonetto (63 Kgr.) des Gestüts Carmignano.

— Das Deutsche Traberderby zu Berlin-Westend am 27. Mai, Ehrenpreis des Kaisers und 6000 ℳ sowie 7000 ℳ an weitern Preisen, für Dreijährige, Distanz 3200 Mtr., fiel zu Gunsten von Hrn. L. Gerlach's schw. H. Ebony, von Monte Vista-Miß Potter, in 5:14,4 gegen 5:20,4 der F.-St. Immergrün des Gestüts Frankliuheim und acht andere aus.

— In Paris fand zwischen Tom Linton und Champion, den berühmtesten Halbdauerfahrern, ein 50-Kilometer-Match statt, in dem Linton den Gegner mit zwei Bahnrunden besiegte.

— Im Sportpark Wilmersdorf-Friedenau fanden am 23. Mai die ersten Radrennen bei einem Besuch von etwa 6000 Personen statt. Im Niederrad-Entweihungsfahren über 3000 Mtr. siegte A. Huber aus München in 5:17, und im Tandem-Hauptfahren über 5000 Mtr. schlug das Paar Hoffmann-Rucker aus München die andern in 7:55.

— Die große Pokalregatta des Tegelseeclubs fand am 23. Mai auf dem Tegelsee statt. Den Pokal errang mit 2:8:31 gesegelter Zeit die große Jacht Oberhavel des Hrn. Berman.

— Am 27., 28. und 29. Juni soll in Wien auf den Spielplätzen des Praterclubs nächst dem Konstantinhügel das 1. Internationale Tennisturnier stattfinden, das als Vorbereitung für das im Jahre 1898 geplante Jubiläumsturnier gedacht ist. Es sind vorläufig vier Concurrenzen geplant: „Die Meisterschaft in Wien" (Herren-Single ohne Vorgabe), ein Herren-Single (Handicap), ein Herren-Double und ein gemischtes Double, beide ohne Vorgabe.

— Kaiser Wilhelm erlegte als Gast des Grafen Fink v. Finkenstein auf Madlitz am 7. Mai von 5½ Uhr bis 8 Uhr abends 10 Rehböcke mit 11 Schuß, darunter einen mit mächtigem Gehörn. Er führte eine einfache Pirschbüchse von 6 Mmtr. Kaliber. In Wirschkowitz als Gast des Grafen Hochberg streckte der Kaiser 10 und in Ostpreußen beim Grafen Dohna 8 capitale Böcke.

— In den Jagdbezirken des königl. preußischen Hofjagdamts wurden 1896/97 erlegt: 413 Rothhirsche, 1758 Damhirsche, 686 Sauen, 217 Rehe, 680 Fasanen, 3008 Rebhühner, 303 Gänse, Enten u. s. w., 216 Füchse sowie eine Menge Raubwild, zusammen 13248 Stück.

Schach.

Aufgabe Nr. 2615.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von H. Müller in Ehlen.

Schwarz.

a b c d e f g h

Weiß.

An der zweiten Klasse des bereits erwähnten Turniers im Café Royal zu Berlin betheiligten sich 13 Schachfreunde, nämlich: Bender, Bürger, E. Bunzl, Frank, Friedrich, Glasel, Herzberg, Horn, Köster, Lohse, Kesenbach, Sabor und Timm. Die Herren Herzberg, Köster, Lohse und Sabor gewannen je acht Partien und theilten sich in die ersten vier Preise von 25, 20, 15 und 10 ℳ, Bürger und Bunzl mit je 7½ Gewinnen in den fünften Preis von 5 ℳ.

Aus dem Handicap-Winterturnier mit dem Kerl-Preis des Frankfurter Schachclubs, dessen Vereinslokal sich auch während der Sommersaison in Frankfurt a. M., Großer Kornmarkt 18, befindet, gingen als Sieger hervor: 1. Preis H. Goeßelaar, 2. R. H. Barnek, 3. W. Pelzer, 4. W. Blase.

Im jüngsten Schachturnier zu Davos in der Schweiz erkämpfte den 1. Preis W. Geringer aus Krakau; um den 2. und 3. Preis findet ein Stichkampf von drei Partien zwischen Thiel vom Belvedere Chess Club zu London und Dr. B. v. Rohden aus Berlin statt. Im Turnier 2. Klasse gewann den ersten Preis A. Fiek. Die Preisträger sind größtentheils Mitglieder des Internationalen Schachclubs Davos.

Der Vorstand der Schachgesellschaft zu Brünn, deren Vereinslokal sich im Café London befindet, besteht aus Kammerrath und Fabrikbesitzer Hermann Koch, Obmann; Dr. Schreier, Dr. Eichen und Leopold Klein, übrige Vorstandsmitglieder. Jahresbeitrag 2 Fl. Im Winterturnier blieben Sieger: a. 1. Preis Emil Tugendhat, 2. Dr. Albert Bach, 3. C. F. Karpeles, Specialpreis Rob. Oderka; b. 1. Dr. Schreier, 2. Dr. Eicher, 3. Obercantor Heller.

Das bereits früher erwähnte internationale Damenschachturnier, das zur Feier des Jubiläums der Königin Victoria unter dem Protectorat der Prinzessin Karl von Dänemark in London stattfindet, wird am 22. Juni im Hotel Cecil beginnen. Es sind Preise von 60, 50, 40, 30, 20 und 15 Pfd. St. ausgesetzt; Baron Albert v. Rothschild hat einen Glanzpreis von 20 Pfd. St. gestiftet. Zwei Partien sind täglich zu erledigen. Spielzeit von 1 bis 5 Uhr nachmittags und 7 bis 11 Uhr abends. Eintrittspreis 2 Guineen.

Aus Halle a. S. meldete man, daß Frl. Anna Hertzsch als einzige Vertreterin Deutschlands zum Internationalen Damenschachturnier in London zugelassen worden ist. Zufolge der Mittheilungen von Miß Rhoda Bowles, dem Honorary Secretary des Damenschachcongresses, sind nur etwa 16 Damen aus der Zahl der Bewerberinnen gewählt worden.

Auflösungen.

Nr. 2798.

Von Andreas v. Chomor in Großlomnitz.

	Weiß.		Schwarz.
1.	d 2 — d 3	1.	T. d 5 — b 5 oder K. zieht. e d
2.	D. e 3 — e 1	2.	beliebig
3.	D. e 1 — a 1 oder g 5 ‡.		

Falls T. f 5, so 2. T. h 3 ‡ u. s. w.; falls K. h 4, so 2. T. g 5 u. s. w.; falls T. e 5, so 2. h 1 — e 5: u. s. w.; bei T. a 5 2. h a [illegible]

Eingesandt von Dr. Rotain in Balaßa (Eisernes Thor), R. Hahn in Berlin, G. Dennering in Weimar, B. Waltere in Breslau, J. J. Waller in Bühler, R. Rosser in Freiberg i. S., A. Michen in Rottweil, W. Lindemann in Schönberg (Holstein), Dr. Th. Schwab in Schaffhausen.

Nachträge zu den Lösungen. Nr. 2678 von J. Berg ist nebenlösig durch 1. T. e 6 — e 3:, S. e 2 oder S. f 5 — e 3: 2. K. a 4 — a 6 u. s. w., wie angegeben von Oberstlieutenant F. in Breslau. — Nr. 2685: Die Nebenlösung durch 1. L. d 1 — g 4 wurde noch angegeben von C. Walz in Stettin. — Nr. 2688, 2689, 2690 wurden noch gelöst von Antonio Belcich in Triest. — Nr. 2689 ferner von G. Dennering in Weimar. — Nr. 2690 ferner von R. W. Schacht in Oppeln. — Nr. 2691: Dieses nebenlösige Selbstmatt ist ferner noch gelöst worden von A. Kreitschke in Warschau in sechs Zügen durch 1. K. a 1 — b 2; in fünf Zügen durch 1. S. g 4 — f 6; in sieben Zügen durch 1. T. e 1 — e 3 (d 7 — d 6 2. S. e 7 — d 5:, e 5 — d 4: 3. S. g 4 — e 3, d 4 oder f 4 — e 3: u. s. w.); von F. Berger in Berlin in sechs Zügen durch 1. L. a 6 — b 5 u. s. w.; von Antonio Belcich in Triest in fünf Zügen durch 1. T. f 1 — d 1 r, 2. d 2 ! T. e 1 — e 3 ! u. s. w.; von R. W. Schacht in Oppeln in sechs Zügen durch 1. S. e 7 — a 8, 2. S. a 8 — h 6 u. s. w.; von Rudolf Eckert in Dortmund in sieben Zügen durch 1. S. e 7 — e 8, d 7 — d 6 2. S. e 8 — f 6 u. s. w.; in sechs Zügen durch 1. S. e 7 — a 8 nebst 2. S. a 8 — b 6 u. s. w.; in sechs Zügen durch 1. S. g 4 — f 6 u. s. w.; desgleichen durch 1. S. [illegible] — d 5 u. s. w.; sodann in sieben Zügen durch 1. K. f 2 — e 1, K. d 3 — d 4 2. K. e 1 — e 3 ‡ u. s. w.; Rudolf Eckert lieferte sodann zu dem Moz Weiß'schen Selbstmatt, dessen Lösung wir in Nr. 2720 nebst einem spätern Nachtrag bereits gebracht haben, ebenfalls eine Abkürzung in 14 Zügen, nämlich durch 1. L. h 7 — g 8 ! ‡, T. h 7 2. L. e 4, T. h 4 3. T. e 5 ‡ u. s. w., also ziemlich analog mit derjenigen von Antonio Belcich in dem betreffenden Nachtrag. — Nr. 2706 wurde als nebenlösig auch bezeichnet von O. Hapt. in Stendal. — Nr. 2707 wurde noch gelöst von A. Kreitschke in Warschau und Leo Neumann in Hannover.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Mai 31	Juni 1	Juni 2	Juni 3	Juni 4	Juni 5	Juni 6
Valentia	+13 w	+12 w	+13 w	+16 h	+16 h	+14 w	—
Brest	+12 w	+12 h	+13 h	+18 h	+14 h	+18 n	—
Paris	+14 r	+19 r	+12 g	+15 n	+16 n	+16 h	—
Helder	+19 h	+19 h	+17 h	+18 h	+15 n	+16 h	—
Brüssel	+15 h	+22 h	+17 h	—	+16 n	+17 b	—
Triest	+20 w	+18 w	—	+20 h	+22 h	+21 w	—
Florenz	+17 h	+17 h	+17 h	+18 h	+21 w	—	—
Rom	+23 h	+24 w	—	+26 h	+21 h	+24 w	—
Wien	+18 h	+18 h	+19 h	+20 w	+15 h	+18 w	—
Budapest	+15 b	+19 w	+19 w	+19 w	+21 h	+21 b	—
Hermannstadt	—	+16 b	+16 b	+16 h	+17 w	+16 h	—
[illegible]	+19 h	+20 w	+21 w	+19 h	—	—	—
Moskau	+15 h	+17 w	+20 w	+19 h	+20 h	+17 h	—
St. Petersburg	+18 h	+21 w	+18 w	+17 r	+18 h	+13 h	—
Haparanda	+12 h	+20 h	+21 h	+19 w	+16 w	+10 h	—
Stockholm	+20 h	+20 h	+21 h	+18 h	+19 h	+21 h	—
Christiansund	+14 w	+12 n	+11 n	+11 h	+11 h	+9 n	—
Oxöe	+14 h	+18 n	+20 w	+17 w	+17 w	+18 h	—
Kopenhagen	+15 h	+16 b	+17 b	+17 n	+17 h	+17 w	—
Memel	+14 r	+18 b	+20 b	+20 b	+21 w	+21 w	—
Kiel	+17 h	+18 h	+17 h	+18 b	+15 b	+14 h	—
Hamburg	+18 h	+19 h	+20 h	+21 h	+16 h	+15 n	—
Keitum (Sylt)	+19 h	+19 n	+19 h	+20 h	+18 b	+17 h	—
Wilhelmshaven	+20 h	+19 h	+20 h	+21 w	+19 b	+17 r	—
Hannover	+18 h	+19 h	+20 h	+20 h	+18 w	+17 r	—
Leipzig	+20 h	+19 h	+20 h	+21 h	+21 w	+23 h	+20 n
Berlin	+17 h	+19 h	+19 h	+18 h	+21 h	+22 w	—
Breslau	+14 h	+14 w	+16 h	+18 h	+20 h	+19 h	—
Mülhausen i. E.	+20 h	+19 h	+21 h	+23 h	+19 w	+19 h	—
Karlsruhe	+19 h	+19 h	+20 h	+21 n	+20 n	+21 h	—
Friedrichshafen	+16 h	+18 h	+18 h	+18 h	+15 h	+18 w	—
München	+16 b	+15 h	+19 h	+19 h	+17 h	+19 h	—
Bäder und klimatische Curorte.							
Malaga	+19 h	+21 b	+20 h	—	—	—	—
Biarritz	+15 w	+14 w	+18 h	+17 b	+16 b	+16 b	—
Nizza	+22 h	+19 r	+20 h	+23 h	+20 w	+21 w	—
Lesina	+21 h	+21 h	+23 h	+24 w	+23 h	+22 h	—
Teplitz-Schönau	+15 h	+16 w	+16 h	+15 h	+19 h	+17 w	—
Karlsbad	+16 h	+16 w	+18 h	+16 h	+18 h	+18 w	—
Franzensbad	+16 h	+17 w	+18 h	+19 h	+20 h	+18 w	—
Marienbad	+13 h	+14 w	+13 h	+14 w	+16 h	+16 w	—
Ischl	+14 h	+13 h	+16 h	+15 w	+16 h	+16 w	—
Salzburg	+13 h	+14 h	+18 h	+16 h	+15 h	+17 w	—
Gastein	+4 w	+6 h	+7 h	+7 w	+7 h	+7 w	—
Gleichenberg	+16 h	+16 h	+16 h	+17 w	+17 h	+18 w	—
Krapina	+17 h	+18 h	+19 h	+16 w	+18 h	+18 h	—
Mehadia	+11 w	+16 w	+16 w	+17 w	+18 w	+17 w	—
Helgoland	+15 h	+17 h	+17 h	+17 w	+16 n	+14 n	—
Bad Reinerz (Schl.)	+13 h	+16 h	+17 h	+15 h	+19 w	+17 h	+19 h
Kissingen	+18 h	+19 h	+19 h	+21 h	+21 h	+22 h	+21 w
Wildbad (Schwarzw.)	+13 h	+11 h	+12 h	+15 h	+15 h	+16 h	+16 n
Baden-Baden	+13 h	+20 h	+19 h	+19 h	+17 h	+17 h	— b
Wiesbaden	+19 h	+19 h	+19 h	+20 h	+23 h	+22 h	—
Ilmenau	+15 w	+17 h	+17 h	+20 h	+18 h	+17 n	+18 w
Baden bei Zürich	+15 h	+14 h	+15 h	+16 h	+17 h	+15 h	+16 w
Mittags 12 Uhr.							
Lugano	+35 h	+27 h	+25 h	+24 h	+27 w	+28 h	—

Ueber einen großen Theil des Vogtlandes ging am 4. Juni ein Gewitter mit Gußregen nieder. Die Elster und die ihr zufließenden Bäche schwollen mächtig an, die Fluten überschwemmten die Thäler und richteten auf den Wiesen, in den Gärten und in den anliegenden Häusern Schaden an. Auch über Mohorn und Grund in der freiberger Gegend entlud sich am selben Tage ein schweres Gewitter mit einer Windhose im Gefolge, die nicht unbeträchtlichen Schaden an Gebäuden und Bäumen verursachte.

Aus der Altmark wurde von Anfang Juni berichtet, daß das Hochwasser der Elbe in der Wischegegend erhebliche Verwüstungen verursacht hat. Ein Elbdeich war gebrochen, und die durch diesen Bruch gedrungenen Fluten haben etwa 80 bis 100 Hektare schönen Feldbestand vernichtet. Weite Strecken des Wendlandes standen unter Wasser, sodaß die Besitzer gezwungen waren, den schilfigen Graswuchs förmlich im Wasser zu mähen.

In Ungarn befand sich die ganze Umgebung von Semlin Anfang Juni in Wassergefahr; das Wasser der Donau und ihrer Nebenflüsse war in raschem Steigen. Die Save hatte die Umgebung von Brod und Brczkos vollständig überschwemmt.

In einigen Gegenden der Bukowina hatte der anhaltende Regen Ende Mai Hochwasser zur Folge gehabt. Bei Kuczurmare standen weite Strecken unter Wasser. Die Brücke über die Czeremosz wurde vom Hochwasser fortgerissen, andere Brücken auf der Bezirksstraße wurden arg beschädigt.

Auf der Balkanhalbinsel hatten die andauernden Niederschläge gegen Ende Mai starkes Steigen der Flüsse und Ueberschwemmungen zur Folge. In Serbien waren alle Flüsse ausgetreten und hatten großen Schaden angerichtet. Mehrere Städte waren überschwemmt, die Eisenbahnverbindungen unterbrochen. Auch in Rumänien richteten die Ueberschwemmungen bedeutende Verheerungen an, besonders im Gebiete der Moldau. Die erst so glänzenden Ernteaussichten sind nahezu vernichtet. In Bulgarien verursachte das Hochwasser ebenfalls großen Schaden, zerstörte Brücken und Straßen u. s. w. In Sofia standen die tiefer gelegenen Stadttheile unter Wasser. In der Türkei waren namentlich die Flüsse Karasu und Maritza sowie der Ardafluß stellenweise ausgetreten und hatten Verkehrsstörungen veranlaßt. Am 4. Juni überschwemmte ein wolkenbruchartiger Regen die tiefer gelegenen Stadttheile von Bukarest. Aus ganz Rumänien liefen Hiobsposten über neue große Wasserschäden ein.

Ein furchtbarer Sturm richtete in der Nacht zum 3. Juni in Vitry-le-François und Umgegend großen Schaden an. — Die Stadt Voiron und ihre Umgebung im Departement Isère wurde am 6. Juni von einer Wasserhose heimgesucht, die große Verwüstungen anrichtete. Das Wasser stieg plötzlich bis zu einer Höhe von 4 Mtr. Die an der Morge gelegenen Häuser und Fabriken sind fast alle zerstört. Zwölf Brücken wurden fortgerissen, die Verbindungen waren unterbrochen. Zwei Frauen ertranken, mehrere Personen werden vermißt. Der materielle Schaden wird auf 10 Mill. Frs. veranschlagt.

Ein starkes Gewitter entlud sich am 1. Juni in der Nähe über London. Es dauerte fast eine Stunde, der Regen floß in Strömen, und in Kilburn waren die Straßen überschwemmt. Mit besonderer Heftigkeit tobte der Gewittersturm in Hertfordshire.

Auch aus dem südlichen Rußland wurde über starke Niederschläge berichtet. In Kiew fand in der zweiten Hälfte des Mai anhaltender Regen statt, besonders richtete am 20. Mai ein Platzregen erhebliche Verwüstungen an. In und um Odessa stattgehabte starke Niederschläge wurden für den Saatenstand als günstig erachtet. In Simferopol und Umgegend verursachte ein Gußregen Ueberschwemmungen.

Die Kehrschleife bei Trient.

Die Suganathal-Eisenbahn in Südtirol.

Im Frühjahr v. J. wurde in Welschtirol eine neue Bahnlinie eröffnet, die für die volkswirthschaftliche Entwicklung jenes armen Landestheils von hoher Bedeutung ist, zugleich aber auch, im touristischen Sinn genommen, den Reisenden ein großes Interesse bietet, da dieser Schienenweg durch eine reizvolle Landschaft führt, in der sich dem betrachtenden Auge stets neue, überraschende Bilder entrollen. Der Gedanke, durch das Val Sugana eine Eisenbahn zu bauen, um das Etschthal mit dem venezianischen Gebiet enger zu verbinden, stammt schon aus der Mitte der vierziger Jahre dieses Jahrhunderts her. Zu jener Zeit plante man allen Ernstes, das damals noch österreichische Obervenezien direct mit der Stadt Trient durch einen Schienenstrang in nahe und bequeme Verbindung zu bringen. Diese durch das volkreiche Suganathal führende Eisenbahn sollte über Bozen-Meran durch das Vintschgau und Oberinnthal nach Landeck fortgesetzt werden, welch letzteres Project in neuerer Zeit wieder in frischen Fluß gerathen ist und Aussicht auf Verwirklichung hat.

Finanzielle und technische Bedenken verhinderten damals die Erbauung der Suganathalbahn, doch wurde dieses wichtige Project nicht aus dem Auge gelassen, bis endlich im Jahre 1890 ein neuer Finanzplan entworfen und damit zugleich auch ein allgemeiner Bauentwurf verfaßt wurde. Im December 1893 wurde das Project vom österreichischen Reichsrath genehmigt, und im Februar des darauffolgenden Jahres erfolgte die Concessionsertheilung unter der Bedingung, daß auf Grundlage der ausgearbeiteten Pläne die Suganathalbahn in zwei Jahren fertigzustellen sei.

Die gegen 70 Kilomtr. lange Bahn ist normalspurig angelegt, und zwar mit einem Gleis. Der Ausgangspunkt derselben ist die Südbahnstation Trient (192 Mtr. Meereshöhe); von hier zweigt die Bahn links ab, um auf einem serpentinförmig angelegten, großartigen Viaduct, der die beträchtliche Länge von 1½ Kilomtr. besitzt, allmählich die Höhe über Trient zu gewinnen. Während der Fahrt über diesen prächtigen Viaduct genießt der Reisende den unbehinderten Ausblick auf das reiche, zu Füßen liegende breite Etschthal und die stolzen Bergeshäupter, die sich darüber erheben. Die volkreiche Hauptstadt von Welschtirol, das alte Tridentum, zeigt sich hier mit allen ihren malerischen Reizen, bis bei der letzten Wendung das überraschend schöne Bild plötzlich verschwindet und die Landschaft einen neuen Charakter annimmt. Auf einer Eisenbrücke überspannt die Bahnlinie die Fersina, jenen vom Gebirge kommenden Wildbach, der die Stadt Trient seit einigen Jahren mit elektrischem Licht und mit elektrischer Betriebskraft versorgt. Beim Sperrfort St. Rocco beginnt das eigentliche Suganathal; die Bahnlinie liegt zum Theil auf einem gegen 20 Mtr. hohen Damm und führt durch den Kehrtunnel von St. Rocco nach der ersten Station Villazzano (279 Mtr.). Hübsche Landhäuser des trientiner Adels und der reichen Kaufleute beleben diese grüne, heitere Hügellandschaft. Man passirt sodann die Haltestellen Povo und Pontalto (interessanter Wasserfall), eine Strecke, auf der sich dem Bahnbau bedeutende technische Hindernisse entgegenstellten, sodaß förmliche Kunstbauten erforderlich waren, um alle Terrainschwierigkeiten zu bewältigen. Man erblickt hier die Straßensperre von Civezzano und die Abhänge des Berges Celva, an dessen Fuß kolossale herabgestürzte Felstrümmer liegen. Der Steinhagel und die Gießbäche, die von dem ebengenannten Berg herkommen, erforderten hier besondere Vorsichtsmaßregeln bei der Anlage der Bahn. Die nächste Bahnstation Roncogno-Civezzano liegt bereits 425 Mtr. hoch. Die Wasserscheide befindet sich bei Pergine (473 Mtr.), einem schönen, uralten Marktflecken mit etwa 4000 Einwohnern und der Sitz eines k. k. Bezirksgerichts. Das altersgraue Castell Pergine soll laut Tradition von der Herrschaft der Langobarden herrühren und macht heute noch einen imponirenden Eindruck. In frühern Zeiten wurde in der Gegend von Pergine Bergbau betrieben, der aber später völlig eingegangen ist. Heute herrscht in dem volkreichen Marktflecken ein reger Gewerbefleiß: es finden sich hier mehrere Seiden- und Wollspinnereien, Gerbereien, Cement- und Ziegelfabriken. Hinter Pergine passirt die Bahn die Haltestellen St. Cristoforo und Calceranica am herrlichen Caldonazzosee, in äußerst fruchtbarer romantischer Landschaft, 450 Mtr. über dem Spiegel des Adriatischen Meeres gelegen. Weinculturen, Obstpflanzungen und Kastanienhaine umranden die Ufer des wundersam blauschimmernden Sees. Das Dorf Caldonazzo, zugleich Bahnstation, breitet sich vor

Das Sperrfort St. Rocco.

Von der Suganathal-Eisenbahn in Südtirol. Originalzeichnungen von Tony Grubhofer.

Der See von Levico.

am See aus, und viele andere kleine und uralte Ortschaften beleben noch die Ufer des reizenden Seebeckens. Levico, die jüngste Stadt von Tirol und im Hochsommer stets ein belebter Badeort, zählt etwa 4000 Einwohner und ist der Sitz mehrerer Aemter und Behörden. Prächtige Anlagen und Spazierwege machen hier den fremden Gästen den Aufenthalt recht angenehm, und die Heilkraft der Mineralquellen (Arsen und Eisen) locken jedes Jahr viele Hunderte von Curgästen nach diesem gemüthlichen Städtlein. Der See von Levico ist eine poetische Idylle, eine schimmernde Perle in grüner Umrahmung. Bei Levico öffnet sich das reizende Alpenthal Sella, das von Touristen mit Vorliebe aufgesucht wird.

Hinter dem Curstädtlein Levico neigt sich die Bahnlinie abwärts; wir befinden uns bereits im Flußgebiet der Brenta, deren rauschende Wasser dem Lande Italien zueilen. Die Berge rücken hier näher zusammen, die Gegend wird ernster und einsamer. Auf der Straße zwischen Levico und Roncegno kommt man beim sogen. Marter an einem alten Thurm, einer ehemaligen römischen Klause, vorüber.

Roncegno, die nächste Bahnstation, ist, wie Levico, ein gern besuchter Badeort in wald- und mattenreicher Gegend und von malerischen Bergen umrahmt. Die dortigen Eisen- und Arsenikquellen genießen eines Weltrufs. Auch in Roncegno finden wir hübsche schattige Anlagen, die zum Lustwandeln einladen. Die Bahn erreicht hinter Roncegno den Hauptort des Suganathals, den ansehnlichen Marktflecken Borgo, das alte römische Ausugum. Der Ort zählt gegen 5000 Einwohner, liegt 395 Mtr. hoch und ist Sitz einer k. k. Bezirkshauptmannschaft, eines k. k. Bezirksgerichts und eines geistlichen Dekanats. Die Umgebung des stattlichen Marktfleckens bietet Abwechslung in Hülle und Fülle; der Boden ist äußerst fruchtbar und besonders für den Weinbau geeignet. In frühern Zeiten blühte in der Gegend auch die Seidenzucht, da hier zahlreiche Maulbeerbäume gedeihen. Der Mais und die Obstzucht ersetzen nun die frühere, damals einträgliche Seidenindustrie. Am linken Ufer der Brenta eilt der Bahnzug in freundlicher Gegend und an kleinen Ortschaften vorüber der italienischen Grenze zu, zuerst nach Castelnuovo (Haltestelle), dann zur Station Strigno am Ufer des Wildbachs Maso. Von hier hat das Suganathal, je weiter wir uns der Grenze nähern, mehr

Marter bei Roncegno.

Curort Levico.

Von der Suganathal-Eisenbahn in Südtirol. Originalzeichnungen von Tony Grubhofer.

Unter-Roncegno.

schluchtartigen Charakter. Besonders schön ist die Landschaft bei Ospedaletto, wo die Cima d'Asta in mächtigen Steilwänden abstürzt. Manche sinnige Volkssage knüpft sich an den Berg und an diese einsame Thallandschaft. Bei der Station Grigno öffnet sich das Tesinothal mit alpinem Charakter.

Die Endstation der Suganathal-Bahn ist Tezze, 228 Mtr. Meereshöhe, ein kleiner, alter Ort mit etwa 800 Einwohnern. Von hier ab soll die Bahn nach Bassano in Venezien fortgesetzt werden, wodurch alsdann die kürzeste und zugleich natürlichste Verbindung der Adria mit den österreichischen und deutschen Gauen hergestellt sein wird.

Philipp J. Amonn.

Alpines.

— Der Hannover'sche Gebirgsverein (Verband) hielt am 9. Mai auf dem Berghölzchen (Moritzberg) bei Hildesheim seine 6. ordentliche Verbandshauptversammlung ab. Den Vorsitz führte Dr. Ernst Kniep. Von 20 dem Verband angehörenden Vereinen hatten 10 bevollmächtigte Vertreter gesandt. Es wurde beschlossen, wegen Erhaltung der Lippoldshöhle bei Brunken, der die Vernichtung droht, bei der herzogl. braunschweigischen Regierung vorstellig zu werden. Für Wegeverbesserungen u. s. w. wurden verschiedenen Vereinen Beihülfen von 30 bis 50 ℳ bewilligt und zum Sitz des nächstjährigen Verbandstags Polle bestimmt.

— Zu Michelstadt fand am 23. Mai die ordentliche Generalversammlung des Odenwaldclubs (Gesammtverein) statt.

— Der Hauptvorstand des Vereins für Mosel, Hochwald und Hunsrück in Trier beruft die diesjährige Hauptversammlung für den 20. Juni nach Traben-Trarbach ein. — Am gleichen Tag veranstaltet der Thüringer Waldverein in Eisenach die diesjährige gemeinschaftliche Vereinigung der Zweigvereine.

— Der Taunusclub, bezw. dessen Section Cronberg feierte am 1. Mai in Gegenwart ihrer Protectorin und Taufpathin, der Kaiserin Friedrich, die Einweihung des Victoria-Tempels auf der Burgel bei Cronberg. Von dem geschmackvoll in Eisen erbauten Tempel genießt man eine entzückende Aussicht, und es dürfte der neuerschlossene Aussichtspunkt allen Taunuswanderern willkommen sein.

— Die Section Berlin des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. hat folgende alpine Unternehmungen in Aussicht genommen: ein Weg von der westlichen Ecke des Spazierwegs zum Zeltkopf in der Richtung zum Hennsteigkamm, weit oberhalb des im Vorjahr angelegten

Borgo.

Von der Suganathal-Eisenbahn in Südtirol. Originalzeichnungen von Tony Grubhofer.

Schwarzseewegs, den Hängen des Ochsners entlang zur Hütte am Schwarzsee; ferner die Fortsetzung des Wegs vom Steinmanndl auf dem Hornrücken an der Hornkeesseite dem Kamm entlang zum Gletscher unter der Berlinerspitze, ferner die Erbauung je einer nur einen Raum aufweisenden Unterstandshütte unterhalb des Greiners an der Seite der Berliner Hütte, unterhalb der Roßruckspitze und des Großen Möseler, die den Kammwanderungen erleichtern soll. Da sich der Speisesaal der Berliner Hütte, der 44 Personen faßt, als zu klein erwies, wurde mit dem Anbau eines zweiten Speisesaals und der Vergrößerung der Küche begonnen.

— Das Forstärar, Grundbesitzer von Tátra-Lomnitz, begann im vergangenen Herbst einen Fußweg von dieser Sommerfrische nach Schmeks anzulegen, der bis zur Kohlbachbrücke fertiggestellt sein soll. Tátrabesucher sind infolgedessen nicht mehr gezwungen die staubige Straße zu benutzen.

— Am Erzherzog-Otto-Schutzhaus der Section Reichenau des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. sind Reparaturen in größerm Maßstab nothwendig geworden; auch der Thörlweg derselben Section bedarf einiger Ausbesserungen.

— Die Section Hanau des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. wird am 19. Juli die neuerbaute Hanauer Hütte im Parzinzeleck eröffnen.

— Die Stadt Annaberg im Erzgebirge errichtete auf dem 832 Mtr. hohen Pöhlberg einen massiven Aussichtsthurm nebst Unterkunftshaus, welche Bauten nebst den [illegible] nach ihrer Vollendung 60000 *M* Kosten verursachen werden. — Das dem Erzgebirgsverein gehörige Fichtelberghaus ist nunmehr schuldenfrei, sein Werth ist auf 20633 *M* abgeschätzt. Der Verein besitzt noch ein für das Haus bestimmtes Baarvermögen von 6000 *M*, das zu Erweiterungsbauten Verwendung finden soll.

— In der Hohen Tatra wurden im vergangenen Jahre folgende noch nicht erklommene Spitzen bestiegen: die [illegible] zwischen der Grünen Seespitze und dem Schwalbenthurm und die Rothe Thurmspitze zwischen der [illegible] Spitze und dem Mittelgrat durch das Mitglied des Ungarischen Touristenvereins Dr. J. Teen, ferner die Warze von Dr. Habel und Johannes Müller aus Breslau.

— Der Bau einer Zahnradbahn auf dem Zwiesel scheint nunmehr zur Ausführung zu gelangen. Die vom Bahnhof Reichenhall ausgehende Bahn soll in zwei Schienenstränge eingetheilt werden und zugleich eine Straßenbahn bis Thumsee bilden. Von Nonn aus wird die Bahn als Zahnradbahn mit comprimirter Luft dem Zwiesel zustreben.

— Dr. L. Jarmay, langjähriger Badearzt in Alt-Schmecks, ein eifriger Tourist, beabsichtigte auf eigene Kosten einen Fußweg vom Kämmchen längs der Lehne der Schlagendorfer Spitze herstellen zu lassen, damit die Besucher der Kleinen Kohlbach bei den Hochtouren in dieser Gegend nicht mehr den längern, unbequemen Weg zurückzulegen brauchen. Der neue Weg führt oberhalb des [illegible] fast horizontal auf das Kämmchen zu, kann aber nicht vollendet werden, da die dortigen Grundbesitzer gegen den Plan wegen Schädigung ihrer Interessen Widerspruch erheben. Hoffentlich gelingt es, die Schwierigkeiten zu beseitigen.

— Von der Berliner Hütte des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. aus wurden voriges Jahr folgende Bergfahrten ausgeführt: Schwarzenstein 303-, Schönbichler Horn 102-, Möselerschneid 10-, Floitenspitze (Feldkopf) 12-, Thurnerkamp 2mal.

— Zur Bequemlichkeit der Touristen wurde am 23. Mai im Hotel auf der Gaisbergspitze bei Salzburg eine neue Staatstelephonstation eröffnet, von wo aus man nicht nur durch die Centrale mit Salzburg, sondern auch direct nach Wien, Prag u. s. w. sprechen kann.

— Am 12. Juni wird das Glocknerhaus der Section Klagenfurt des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. für den Fremdenverkehr eröffnet.

— Die Section Davos des Schweizer Alpenclubs unterhält einen für jedermann zugänglichen Alpengarten, der ein möglichst getreues Bild der lokalen Alpenflora darbietet.

— Die Section Brescia des Club Alpino Italiano plant den Bau eines Schutzhauses am Gavia-Paß in den Trodischen Alpen, das aus einem geschlossenen und einem offenen Gebäude bestehen wird. Das offene Schutzhaus wird auf der Testa di Mezzo benannten Stelle des Gavia-Passes (2652 Mtr.) zu stehen kommen und nur einen Innenraum erhalten. Der Bauplatz für das bedeutend größere geschlossene Schutzhaus, das 22 Schlafstellen erhält, befindet sich 20 Min. vom Lago Bianco entfernt. Die Kosten des Baus und der Einrichtung sind mit 12000 Lire veranschlagt. August nächsten Jahres soll das Schutzhaus dem Verkehr geöffnet werden.

— Die im vergangenen Jahre fertiggestellte Muttenhornhütte der Section Weißenstein des Schweizer Alpenclubs wird diesen Sommer noch einige Verbesserungen erfahren.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1897	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	Mond bei mittl. Mittag: Abw. vom Aequat.	Länge	Breite	Mond: Aufgang	Untergang
Juni	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	
13.	5 28 5	11 59 50	− 0 10	−25 15	241	−4 38	am Tage	1 26 fr.
14.	5 32 1	12 0 3	+ 0 3	26 44	256	3 53	8 47 ab.	
15.	5 35 58	12 0 15	0 15	26 18	272	2 53	9 42	
16.	5 39 55	12 0 28	0 28	24 1	287	1 42	10 18	am Tage
17.	5 43 51	12 0 41	0 41	20 14	301	−0 35	10 45	
18.	5 47 48	12 0 54	0 54	15 20	315	+0 47	11 4	
19.	5 51 44	12 1 7	+ 1 7	−10 21	329	+1 57	11 19	

Sonne: Gerade Aufsteigung 85° 6′, nördliche Abweichung 23° 23′ (den 16.). Sonnenaufgang 3 Uhr 54 Min., Sonnenuntergang 8 Uhr 27 Min. (den 16.). Mond in Erdnähe den 13. nachmittags 5 Uhr (Abstand 359 390 Kilometer.) Vollmond den 14. nachts 10 Uhr 1 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht nahe eine Stunde vor der Sonne auf; am 15. 12 Uhr nachts steht er in größter westlicher Ausweichung von ihr. — Venus (40½° gerade Aufsteigung, 12½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Widders, erscheint früh bald nach 2 Uhr über dem Gesichtskreis und ist so hell, daß sie bequem in der Morgendämmerung gesehen werden kann; ihre Entfernung von der Erde beträgt 10½ Mill. Meilen. — Mars (13¾° gerade Aufsteigung, 17° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Krebses, geht bald nach 11 Uhr unter; da er aber schon in der Dämmerung im Westen steht, ist seine Aufsuchung, obgleich er noch die Helligkeit eines Sterns 2. Größe besitzt, schwierig; Entfernung von der Erde 41½ Mill. Meilen. — Jupiter (156¼° gerade Aufsteigung, 11½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Löwen, ist bis zu seinem kurz vor Mitternacht stattfindenden Untergang infolge seines Glanzes noch gut zu beobachten. Austritt des ersten Jupitermondes am 15. nachts 10 Uhr 14 Min. — Saturn (233½° gerade Aufsteigung, 17° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Wage, wird abends bald im Süden sichtbar und geht früh gegen 2½ Uhr unter. — Uranus (233½° gerade Aufsteigung, 19° südliche Abweichung) erreicht seinen höchsten Stand am Südhimmel abends 10 Uhr.

Der Mond ist in Conjunction mit Uranus am 13. früh 3 Uhr, mit Saturn am 13. früh 4 Uhr, mit dem Stern 1. Größe α Scorpion (Antares) am 13. abends 9 Uhr.

Polytechnische Mittheilungen.

Die Masutfeuerung. — Von Jahr zu Jahr gewinnt die Verwendung von Feuerungen mit flüssigem Brennmaterial, hauptsächlich in Rußland, immer größern Umfang, und es ist anzunehmen, daß diese Feuerungen zur Beheizung von Schiffs- und stationären Dampfkesseln, von Locomotiven sowie zur Zimmerheizung auch in Deutschland mehr und mehr zur Verwendung kommen werden. Unter den verschiedenen flüssigen Brennmaterialien verdient das sogen. Masut in erster Linie genannt zu werden. Masut, ein russischer Ausdruck, ist die Collectivbezeichnung für alle diejenigen Rückstände, die bei der Verarbeitung der Naphtha des Erdöls nach dem Abdestilliren des Petroleums in der Destillationsblase zurückbleiben. Das Masut ist also nichts anderes als der Abfall der Petroleumfabrikation. Bei gewöhnlicher Temperatur stellt es eine [illegible] Flüssigkeit von schwarzbrauner Farbe dar, die bei etwa [illegible]° C. in Dampfform überzugehen beginnt. Das Masut gehört zu den concentrirtesten Kohlenwasserstoffen und infolgedessen zu den gehaltreichsten Brennmaterialien; es ist zudem so wenig feuergefährlich, als ein Brennmaterial überhaupt sein kann. Dank der raschen Entwicklung der Naphtha-Industrie spielt das Masut schon jetzt im Kaukasus und in den anliegenden Districten in fast allen Industriezweigen eine hervorragende Rolle. Die jährliche Ausbeute an Rohnaphtha beträgt allein in Baku (Kaukasus) etwa 4800000 Tonnen, aus denen etwa 2[illegible] Tonnen Masut im Jahr gewonnen werden. Die Ursache, daß trotz dieser enormen hohen [illegible] das Masut als Feuerungsmaterial bis jetzt aber doch immer noch nicht die Verbreitung gefunden hat, die es verdient, lag hauptsächlich in dem Mangel an praktischen Apparaten für die Anwendung flüssigen Brennmaterials. Die Verwendung des Masut kann nämlich entweder in [illegible] Zustand unter Benutzung einer Tropfrinne als Zerstäuber oder im natürlichen Zustand ohne Zerstäuber erfolgen. Das letztere Verfahren wurde zum ersten mal im Jahre 1882 angewandt und ist heute bereits so vervollkommnet, daß man mittels desselben Stuben- und Küchenöfen heizen kann. Bei der Zerstäubungsfeuerung wird das Masut beim Eintritt in den Feuerraum mittels Dampf oder Luftdruck zerstäubt und dadurch in innige Berührung mit der zugeführten Luft gebracht. Die Verbrennung ist eine mit vollkommen rauchlose. Die Luft selbst wird durch den vom ausströmenden Strahl erzeugten Zug herbeigeführt. Der Zerstäuber oder Forsunka, wie er von den Russen benannt wird, besteht im wesentlichen aus einem 100 bis 300 Mmtr. langen Messingzubkörper, in dessen Innern zwei voneinander getrennte Kanäle für die Zuleitung von Masut und Dampf oder Druckluft sich erst an der Austrittsstelle vereinigen. Die Apparate sind mit besondern Vorrichtungen ausgestattet, die den zerstäubten Masut- und Dampf- oder Druckluftstrom zu reguliren gestatten. Ferner haben die meisten dieser Apparate Drehscharniere, vermöge deren sie aus dem Heizloch ausgehoben oder in dieses eingeführt werden können. Es existirt bereits eine stattliche Reihe solcher Zerstäubungsapparate, so z. B. von C. Lenz, Schwarzkopff, Karapetow, Brand u. a. Zu den neuern Zerstäubern, die hauptsächlich für Locomotivheizung mit Masut bestimmt sind, gehört der in Fig. 1 dargestellte Urquhart'sche Strahlinjector. Ein Hauptvorzug dieses Injectors besteht darin, daß er gestattet, das Feuer augenblicklich zu unterbrechen sowie während der Fahrt und beim Anhalten auf Stationen es je nach Bedarf zu reguliren. Um zu zeigen, wie solche Zerstäuber für speciell mit Masutfeuerung eingerichtete Personenzuglocomotiven benutzt werden, sei noch auf Fig. 2 hingewiesen. Der durch ein besonderes Rohr zugeführte Dampf treibt das durch e (Fig. 1) fließende Brennmaterial zerstäubt mit der bei v angesaugten Luft in die Feuerung. Auf dem Tender (Fig. 2) befindet sich außer dem Wassergefäß a das Masutgefäß b, sodaß im Winter beim Erwärmen des Wasserbehälters mit Dampf auch der Masutbehälter erwärmt wird. Im letztern Reservoir befindet sich eine Heizschlange c, die über die Reservoir-Oberkante hinausgeführt ist. Zum Zurückhalten der festen Bestandtheile ist innerhalb der Schlange ein besonderes Filter placirt.

Fig. 1. Der Urquhart'sche Strahlinjector.

Fig. 2. Personenzuglocomotive mit Masutfeuerung.

Der so vorgewärmte flüssige Brennstoff gelangt vom letztern durch das Rohr d in den vor dem Locomotivfeuerraum angeordneten Urquhart'schen Injector und tritt dann in den Feuerraum selbst zerstäubt ein. Der Zufluß des Brennmaterials wird durch die Spindel f geregelt. Wie bereits gesagt, wird das Masut auch zur Beheizung von Stuben- und Küchenöfen, besonders in vielen Gegenden Rußlands, mit Vortheil angewendet. Unter den Zimmerheizöfen mit Masut verdient der von R. Schulz in Dresden-Striesen besondere Beachtung. Dieser hat im Untersatz eines gußeisernen Ofens einen kleinen kupfernen Kessel, in dem durch die darunterstehende Spirituslampe zuerst Wasserdampf erzeugt wird. Der letztere saugt das aus einem engen Rohr ausströmende Masut an und zerstäubt es zu sehr feinem Nebel, der darauf zur Entzündung gebracht wird. Die sich bildenden [illegible] umziehen den Kochraum sowie das zur Feuchthaltung der Zimmerluft bestimmte Wasserreservoir. Die Bedienung dieser Masutöfen ist äußerst einfach. Die Heizung erfolgt so schnell, daß 25 Min. genügen, um ein mittelgroßes Zimmer zu erwärmen. Mit 10 Kilogr. Masut läßt sich ein Raum von etwa [illegible] Kubikmtr. heizen. Für die Marine hat die Masutfeuerung hohe Bedeutung. Gegenwärtig sind fast sämmtliche Dampfer des Kaspischen Meers, der Wolga, Kama und Oka, deren Zahl 900 übersteigt, mit Masutfeuerung ausgestattet, und auch in der deutschen Kriegsmarine hat man einige der neuern Schlachtschiffe damit ausgerüstet.

Haltsignalvorrichtung mit Signalgebung auf der Locomotive. — Eisenbahnunfälle finden zumeist auf Bahnhöfen, in deren unmittelbarer Nähe oder aber an Bahnübergängen statt, eine Thatsache, die im engsten Zusammenhang steht mit der Signalgebung. Den gegenwärtig eingerichteten Signalvorrichtungen haften, wie sich nicht bestreiten läßt, trotz aller Verbesserungen und Vervollkommnungen doch immer noch Mängel an, die, wenn es das Unglück will, recht verhängnißvoll werden können. Nicht allein, daß das heutige Eisenbahnsignalwesen sowol seitens der Stationsbeamten wie namentlich seitens des Fahrpersonals und insbesondere des Zugführers stets einen hohen Grad der Aufmerksamkeit erfordert, können die bestehenden Vorrichtungen auch durch ungünstige Witterungs- oder lokale Verhältnisse (Nebel, Schneewehen, scharfe Curven u. s. w.) hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit erhebliche Einbuße erleiden, wenn nicht völlig ihren Zweck verlieren. Im Nachstehenden soll nun auf eine für das Signalwesen wichtige Erfindung aufmerksam gemacht werden, die sich ebenso durch Einfachheit wie durch Zuverlässigkeit auszeichnet, und bei der ein Versagen daher kaum zu befürchten steht. Vermöge dieser neuen Sicherheitsvorrichtung wird dem Locomotivführer durch unmittelbar über seinem Stand ertönende Glockensignale jede auf der zu durchfahrenden Strecke oder dem Bahnhof etwa vorhandene Störung oder Unordnung sicher angezeigt, sodaß er den Zug vor der Gefahrstelle rechtzeitig zum Halten bringen kann. Ueber die Anordnung der neuen Sicherheitsvorrichtung sei an Hand der beistehenden Figuren folgendes mitgetheilt: In einer Entfernung von [illegible] bis [illegible] Mtr. vor dem Bahnübergang, dem Bahnhof u. s. w. werden drei je 10 bis 20 Mtr. voneinander entfernte Ständer seitlich so weit vom Gleise aufgestellt, daß sie von den Eisenbahnwagen nicht berührt werden können, wie Fig. 1 dies veranschaulicht. Diese Ständer a, b, c tragen oben einen durch eine Stange gestützten Arm. An den Armen der Ständer a und c ist ein Verbindungsdraht d befestigt, der mit einem am Arm des Ständers b im

G. Pamptow's Haltesignalvorrichtung mit Signalgebung auf der Locomotive. Fig. 1.

Punkt e drehbaren Hebel f verbunden ist (Fig. 2). Letzterer steht durch Vermittelung einer am untern Theil des Ständers b befestigten Rolle g unter Benutzung einer Kette oder eines Drahtes h mit dem Schlagbaum oder der Signalvorrichtung in Verbindung. Nehmen wir der Einfachheit halber an, es handele sich um die Verbindung der gedachten Sicherheitsvorrichtung mit dem Schlagbaum eines Bahnüberganges. In diesem Fall kann die Anordnung derart getroffen werden, daß der Draht d in der Mitte, also an seiner Befestigungsstelle am Hebel f für gewöhnlich, also bei offenem Schlagbaum, durchhängt. Die am andern Ende des Hebels f befestigte Kette h wird also beim Schließen des Schlagbaums angezogen und so der Hebel f um seinen Drehpunkt e gedreht, bezw. der Draht d wird gehoben und kommt in die punktirte Lage der Fig. 2. Auf der Locomotive befindet sich ein Bock i, an dem ein in seiner Mitte drehbarer Tasthebel k angeordnet ist. Dieser Tasthebel trägt an seinem obern Ende eine Laufwalze, während sich am untern Ende ein Gewicht befindet, durch das der Hebel in aufrechter Stellung erhalten wird. Weiter steht derselbe mit einer unter dem Dach des Schutzhauses der Locomotive über dem Führerstand angebrachten Glocke in Verbindung. Der Draht d ist nun so hoch angebracht, daß er an seinen Befestigungspunkten an den Armen der Ständer a und c von der Laufwalze des Tasthebels k nicht berührt werden kann, dagegen kommt diese Walze beim Durchhängen des Drahtes d nach kurzem Weitergang der Locomotive mit letzterm in Berührung; schließlich wird dadurch ein Herunterdrücken des Tasthebels sowie ein Ertönen der Glocke veranlaßt und so die Aufmerksamkeit des Locomotivführers erregt. Dieser weiß jetzt, daß die Schlagbäume des feinen [illegible] durch Erdwälle, Häuser u. s. w. [illegible] Bahnübergangs nicht geschlossen sind, sodaß er den Zug sofort zum Halten bringen kann. Bei geschlossenem Schlagbaum dagegen wird der Draht durch den Hebel f so weit gehoben sein, daß keine Berührung mit der Tasthebelwalze nicht erfolgen kann. Ebenso wie mit Schlagbäumen, läßt sich diese Sicherheitsvorrichtung auch mit allen heute schon bestehenden Signalvorrichtungen in Verbindung setzen. Hiernach dürfte auch jedem Nichtfachmann der Vortheil der beschriebenen Sicherheitsvorrichtung, die dem königl. Bahnmeister G. Pamptow in Schkeuditz patentirt worden ist, ohne weiteres klar sein.

Fig. 2.

Briefwechsel.

Maschinenbauer J. Sch. in Wien. — [illegible] erfuhren bereits in sehr mannichfacher [illegible], ohne daß die Eisenbahnverwaltungen bisher einer dieser [illegible] zugewandt hätten. [illegible] die Forderung für Einführung einer solchen [illegible] gerade die größte [illegible] und besitzen die Möglichkeit, einzelne Theile der alten Ausrüstungen beizubehalten zu können, gefordert werden. Diese Forderung ist bei der großen Menge des [illegible] und der Schwierigkeiten mit der [illegible] einer [illegible] berechtigt. Eine [illegible] wird daher schon außerordentliche Vorzüge aufweisen, wenn eine Eisenbahnverwaltung sich auch nur zu Versuchen mit ihr herbeilassen soll. Jedenfalls möchten wir Sie davor warnen, allzu viel Zeit und Geld an eine Sache zu wenden, die nach dem jetzigen Stand der ganzen Angelegenheit nur wenig Aussicht auf Erfolg hat.

Dr. A. in G. — Ob Sie auf Ihre Erfindung ein Patent erhalten werden, läßt sich nach den von Ihnen gemachten allgemeinen Angaben nicht beurtheilen; wahrscheinlich ist es aber, daß Sie nur [illegible] erhalten. Sie würden am besten thun, Ihre Erfindung einem Patentanwalt zur Prüfung zu unterbreiten. [illegible] ganz [illegible] [illegible], so möchten Sie es bei [illegible] nur wenig beachtet werden.

R. B. in Dessau. — Derartige Apparate gibt es verschiedene. Der beste, den wir kennen, ist der in Deutschland patentirte Selterswasserapparat von Gebr. Oberlein in Dresden, Altmarkt 7. Er ist aus feinem Porzellan hergestellt und bewährt sich durch die einfache Methode, nach der in ihm durch eine Mischung von Natron bicarbonicum und Acidum tartaricum mit Wasser in kurzer Zeit ein dem natürlichen Selterswasser am nächsten kommendes, angenehmes Getränk bereitet werden kann, das in dem Apparat wochenlang seine Kraft behält. Der Preis für diesen Apparat, in dem auch moussirender Wein und Brauselimonade sich herstellen lassen, beträgt 4 *M*, eine Schachtel Pulver dazu (ausreichend für 12 Füllungen des Apparats in Flaschen) kostet 1 *M* 50 *₰*.

Frauen-Zeitung

Am Gardasee.

Novellette

von

F. von Rothenburg.

[Nachdruck verboten.]

Wie wenige Menschen es verstehen, mit Genuß zu reisen, sah ich wieder einmal recht deutlich am Gardasee. Unter allen denen, die in Riva am Bahnhof ausstiegen, als ich nach einer köstlichen Fußwanderung von Mori hier anlangte, war auch nicht eine Person, die den Gardasee anders bewundert hätten als vom Dampfer aus. Natürlich, Baedeker und Murray beschreiben ja nur die Dampferfahrt, höchstens noch den Weg von Riva bis zum Wasserfall des Ponale, der, stellenweise durch die steil abstürzenden Uferfelsen des Monte Oro führend, zwar wundervolle Fernsichten auf den See und den jenseit desselben liegenden gewaltigen Rücken des Monte Baldo bietet, aber, bis zum Nachmittag von der heißen Sonne des Südens beschienen, deren Strahlen überall von den hellgelben Kalkfelsen zurückgeworfen werden, und fortwährend von staubaufwirbelnden Maulthierfuhrwerken belebt, doch nur denen zu empfehlen ist, die sich seiner bedienen wollen, um gleich mir den See zu Fuß zu umwandern, wenigstens an der Westseite. Freilich kommt man da mit zierlichem pariser Schuhwerk nicht durch; feste, derbe Bergschuhe sind nöthig, um auf Saumpfaden vorwärtszukommen. Schon der Aufstieg von Biacesa aus, wo man, sich wieder südlich wendend, das Ledrothal verläßt, auf den 1618 Meter hohen Monte Traversale, auf dessen Rücken die Grenze zwischen Oesterreich und Italien entlang läuft, kostet manchen Schweißtropfen, und die Steine, über die der Saumpfad sich entlang zieht, sind so glatt vom Regen und von den Tritten der eisenbeschlagenen Maulthierhufe, daß man bei nicht genügender Vorsicht rasch an die „Hinfälligkeit“ des menschlichen Körpers erinnert wird.

Aber wie herrlich auch diese sonnenbeglänzte Felseneinöde! Immer seltener wird das dunkle Grün des Nadelholzes, das längst an Stelle der saftigen Thalvegetation getreten ist; goldbraunes Moos bekleidet, mit Ericasträuchern untermischt, die trotzig-starren Felswände; der Vöglein Zwitschern, ohnehin hier an der Grenze des vogelmordenden Italiens nur selten, ist völlig verstummt. Huschte nicht hier und da eine goldgrünglänzende Eidechse durch das Gestein, summten nicht bisweilen noch Hummeln und Käfer um die spärlichen Heidekrautblüten, das einzige, was hier noch an die nordische Heimat erinnert, allein wäre hier der Mensch, das einzige Lebewesen, das hier hinaufsteigt, wo das elle Jagen und Hasten nach dem Gewinn, nach dem gleißenden Gold verstummt, wo keine irdischen Schätze zu heben sind, wohl aber der köstliche, mit keiner Münze der Herrscher auf Erden zu erkaufende Schatz des Erhabenseins über all die Nichtigkeiten da unten im engen Thal!

„Weit hinter uns im wesenlosen Scheine
Liegt, was uns alle bändigt, das Gemeine!“

recitirte ich, und wurde doch nur zu rasch aus dieser erträumten höhern Sphäre herausgerissen durch ein höchst prosaisches Gefühl der Leere und des Unbehagens, das in meinen Eingeweiden sich geltend machte. Lächelnd darüber, daß mich, der ich das Alter, in dem nach dem Sprichwort die Schwaben klug werden, doch schon seit mehrern Jahren überschritten hatte, der ich in den Naturschönheiten unsers wie fremder Welttheile geschwelgt, wieder einmal der Reiz der Bergeseinsamkeit in solche Ekstase zu versetzen vermocht hatte, trug ich der bändigenden Forderung des „Gemeinen“ aus meinem in Biacesa vorsorglich mit schlechtem Brot und einer Flasche mittelmäßigen Rothweins gefüllten Ranzen Rechnung und stieg dann vollends hinauf durch eine Schlucht, in der, ein seltsamer Gegensatz zu der auf dem weiten Bergabhang herrschenden Hitze, noch Eiszapfen einen kleinen Wasserfall einfaßten, um mich dann am Rand des jenseitigen Abhangs, von dem ein schmaler, von oben bedenklich steil aussehender Fußpfad in das enge Bergthal des Val di Limone hinabführte, auf das kurze, harte Gras zu strecken und in dieser Lage den herrlichen Anblick zu genießen, den von hier aus der See mit der kleinen, wogenumbrandeten Insel Trimelone, mit den schneebedeckten, vom dunkelblauen, italienischen Himmel wunderbar scharf sich abhebenden Häuptern des Monte Maggiore und des Altissimo bot.

Eine Weile mochte ich so gelegen haben, als Stimmen hinter mir laut wurden. Wol Grenzaufseher, dachte ich, im Bewußtsein meiner Unschuld in Zollangelegenheiten gemüthsruhig in meiner ziemlich bequemen Lage verharrend. Aber nein. Das war ein weibliches Organ, im Dialekt dieser Gegend sprechend, der vom classischen florentiner Italienisch so weit entfernt ist wie eine Flasche Naumburger Schattenseite vom edeln Bordeaux, und die tiefere Stimme eines seine Heimat nicht einen Augenblick verleugnenden Neapolitaners. Er sprach leise, eindringlich auf sie ein, ohne daß ich seine Worte verstehen konnte, noch weniger die seiner Gefährtin. Ich gab mir auch gar keine Mühe deshalb; was ging es mich an! Und dennoch amüsirte es mich, das offenbare Liebeswerben des Neapolitaners zu beobachten, als sie nun auf dem schmalen Pfade auftauchten und, jedenfalls auch ein wenig der Ruhe bedürftig, unweit von mir, der ich ihnen durch einige niedrige Sträucher verborgen war, sich niedersetzten. Der Neapolitaner, seiner Kleidung nach offenbar ein Signore, war ein bildhübscher Mensch mit pechschwarzem Krausbaar und Bärtchen, scharfgeschnittenen, sonnenverbrannten Zügen, funkelnden dunkeln Augen — und doch konnte ich kaum ein Lachen unterdrücken, als er mit seiner ganzen südlichen Lebhaftigkeit, einen endlosen Wortschwall seinen Lippen entströmen lassend, bald betheuernd die Hand aufs Herz legte, bald mit einer Geberde der Verzweiflung sich durch das dichte, schwarze Kraushaar fuhr, bald wieder die Hand des Mädchens erfaßte, kurz in seinem ganzen Thun und Treiben mir eigentlich den Eindruck eines allerliebsten kleinen Handwursts machte. Bei dem jungen Mädchen schien er freilich mehr Eindruck zu machen, denn wenn sie auch wiederholt zu seinen Worten energisch den Kopf schüttelte, daß die dicken schwarzen Zöpfe auf ihrem Rücken hin- und herlanzten, so blickte sie doch dann wieder recht trüb und unschlüssig in das sonnenbeglänzte Thal hinab, und ein tiefer Seufzer hob ihre Brust. Einen schlechten Geschmack hatte der Signore übrigens nicht, denn die Kleine war, obwol augenscheinlich eben erst dem Kindesalter entwachsen und in ziemlich grobe Stoffe gekleidet, von zierlich-anmuthiger Gestalt, und ihr Gesichtchen konnte, wenn sie noch ein wenig älter geworden war, einem Maler wol als Modell zu einer Madonna im Stil Murillo's dienen.

Meine Rast dehnte sich länger aus, als ich gedacht hatte. Schon wollte ich auf die Gefahr hin, die beiden bemerken zu lassen, daß ich unfreiwilliger Zeuge der zwischen ihnen sich abspielenden Scene gewesen war, meinen Weg fortsetzen, als das junge Mädchen, sich hastig von dem Arm befreiend, den ihr Gefährte soeben um ihre Taille legte, aufsprang und leichten Schrittes, einen jetzt erst von mir bemerkten Korb auf den Kopf schwingend, davonlief. Der Neapolitaner blieb stehen, und aus den in der Erregung lauter von ihm gesprochenen Worten konnte ich verstehen, daß er ihr drohte, sie werde ihre Sprödigkeit bereuen. Dann wandte auch er sich zum Gehen, in entgegengesetzter Richtung von der, die das Mädchen eingeschlagen hatte, und war, mit Katzengewandtheit den steilen Fußweg nach Limone hinunterspringend, bald meinen Blicken entschwunden.

Diese kleine Episode hätte sich sicherlich rasch aus meinem Gedächtniß verwischt, wenn nicht der Zufall mich bald wieder mit dem jungen Mann zusammengeführt hätte. Nachdem ich die Nacht in Tremosine in einem Albergo verbracht hatte, das einer Räuberhöhle bei weitem ähnlicher sah als einem zur Aufnahme von Fremden eingerichteten Haus, aber doch verhältnißmäßig reinlich war, und dessen Padrona sich die erdenklichste Mühe gab, meinen allerdings nur bescheidenen Ansprüchen zu genügen, stieg ich am andern Morgen nach Gargnano hinab und wanderte dann über Maderno und Gardone nach Salo. Es war dies eine etwas reichliche Tagestour, da der Weg sich immer und immer wieder in die Thäler hinein krümmt, und daher um so weniger zu verwundern, daß ich von meiner Regel, mich auf Wanderungen zeitig zu Bett zu begeben, trotz der herrlichen Lage des Ortes keine Ausnahme machte. Ich genoß diese am andern Morgen desto zeitiger, miethete nach dem Frühstück ein Boot, ruderte auf den See hinaus und fand, als ich gegen neun Uhr zurückkehrte, meinen Neapolitaner vom Monte Traversale, eifrig einer Dame den Hof machend, die ich erst für eine Engländerin hielt, bald aber als eine deutsche Landsmännin erkannte, ihrer Aussprache nach wahrscheinlich den Ufern des untern Rheins entstammend. Auch hier hatte der neapolitanische Schwerenöther guten Geschmack gezeigt: die Dame, deren einfache, aber gediegene Reisetoilette keinen Zweifel daran ließ, daß sie, ebenso wie ihre wesentlich ältere Begleiterin, den bessern Ständen angehörte, hatte sehr anmuthige, von reichem, welligem Blondhaar umrahmte Züge, eine schmale, gerade Nase, kleinen, feingezeichneten Mund, auffallend klaren, weder durch Sommersprossen verunstalteten noch von der Sonne mehr als ganz leicht angehauchten Teint, und aus ihren blauen Augen lachte die heitere, glückliche und glücklich machende Lebenslust der Rheinländerinnen. Sie war mit dem Signore in lebhafter Unterhaltung, bei der ihr besonders sein allerdings komisch genug wirkendes Radebrechen der deutschen Sprache Vergnügen zu machen schien.

Hoffentlich nur eine flüchtige Reisebekanntschaft, dachte ich; es sollte mir leidthun, wenn die reizende Kleine ihr Herz an den windigen Burschen verlieren sollte. Hübsch genug ist er dazu! Man müßte sie eigentlich warnen — ach bah! Wozu deine Nase in anderer Leute Angelegenheiten stecken!

Das war doch sehr vernünftig, nicht wahr? Und um mir die ganze Geschichte aus dem Sinn zu schlagen, schlenderte ich zum Hafen und fragte einen der im Boot in süßem Nichtsthun hingestreckten Marinaji nach dem Preis der Ueberfahrt nach Garda. Der unverschämte Bursche forderte mir für die höchstens zwei Stunden währende Fahrt die Kleinigkeit von dreißig Lire ab. Er ging zwar, als ich mich mit einem kräftigen: „E una impudenza di domandare un tal prezzo!“ abwandte, hinter mir her laufend, bis auf die Hälfte herunter, allein ich gab ihm zur Strafe gar keine Antwort mehr und schlug, um ihn los zu werden, die nach Portese führende Straße ein, nahm dort, wo sich ein hübscher Blick auf Salo und die Riviera bis Maderno hinauf bietet, das zweite Frühstück und kehrte dann nach Salo zurück, um dort an der Table-d'hôte theilzunehmen.

Der Zufall fügte es, daß die ältere Dame meine Tischnachbarin wurde. Sobald sie in mir den deutschen Landsmann entdeckt hatte, ergoß sie ihr übervolles Herz in Klagen über die Art und Weise, wie sie auf der mit ihrer Nichte unternommenen Reise durch Oberitalien von den Camerieri und Vetturini über das Ohr gehauen worden sei. Meine Bemerkung, daß derlei im lieben deutschen Vaterland bei Kellnern und Kutschern auch gerade keine Seltenheit sei, nahm sie fast übel und ließ ihrem Zorn nur um so freiern Lauf, sodaß ich nicht umhin konnte, sie lächelnd darauf aufmerksam zu machen, daß der an ihrer andern Seite sitzende Herr — natürlich der Don Juan aus Neapel — ja auch ein Italiener sei und, wie ich am Morgen bemerkt hätte, des Deutschen mächtig, vielleicht sich durch ihre Worte verletzt fühlen könne.

„Der Marchese?“ erwiderte sie mit einem raschen Seitenblick auf diesen. „O, das hat keine Gefahr! Er stimmt mir im Gegentheil vollständig bei; er findet es abscheulich, wie man hier die Fremden ausbeutet! Nicht wahr, Herr Marchese?“

„Si, si, signora, sicuramente!“ bestätigte dieser, ohne eine Ahnung, wovon die Rede gewesen war, denn er hatte sich aufs eifrigste der Unterhaltung mit der [illegible] gegenüber sitzenden jungen Rheinländerin gewidmet.

„Ueberdies scheint er ernste Absichten auf die Hand meiner Nichte Elly zu haben“, fuhr die wortreiche alte Dame fort. „Es wäre gar keine so üble Partie! Sein Name, dann seine Güter — er hat uns viel von denselben und von seinem reizenden Schloß bei Nervi erzählt — und meine Nichte, die Waise ist, hat auch ein recht hübsches Vermögen und erbt auch einmal alles das, was ich besitze. Ich würde schließlich nicht viel dagegen einzuwenden haben, wenn mir auch unter sonst gleichen Umständen ein Deutscher lieber gewesen wäre. Aber es ist ein ganz charmanter Mensch, der Marchese, so aufmerksam und rücksichtsvoll. Sie glauben es kaum!“

„Wie heißt er denn?“ unterbrach ich ihren Redestrom.

„Marchese di Sommariva“, flüsterte sie mir ins Ohr.

Ich kenne Nervi ziemlich genau, aber von einem Schloß des Marchese di Sommariva hatte ich nie etwas gehört. Immerhin mochte er dort eine Villa besitzen, die seine gute italienische Phantasie zum Schloß umgestaltet hatte. Ich hütete mich wohl, meine Zweifel laut werden zu lassen, beschloß aber, noch an demselben Tage an einen mir befreundeten Advocaten in Genua zu schreiben und mir von ihm Auskunft zu erbitten. Es wäre nicht das erste mal gewesen, daß ein Sprößling eines heruntergekommenen italienischen Geschlechtes auf solche Weise eine gute Partie zu machen gesucht hätte, und da gebot ja die reine Menschenfreundlichkeit — halt, alter Junge! Hättest du diese Menschenfreundlichkeit wol auch entfaltet, wenn es sich nicht um ein so hübsches junges Mädchen gehandelt hätte? Wol kaum! Also keine Selbstschmeichelei, wenn ich bitten darf!

Nach Tisch zogen sich die Damen zur Siesta zurück, und ich wollte das gleiche thun, konnte aber nicht recht zur Ruhe kommen. Eine langbeinige Mücke, die wol bei dem Oeffnen der Thür mit hereingekommen war, hatte sich mit einer Beharrlichkeit, die ich unter andern Umständen [illegible] anerkennenswerth gefunden haben würde, meine Nase als Ziel ihrer von summender Musik begleiteten Spazierflüge ausersehen, und da alle meine Versuche, sie in meine Gewalt zu bringen, mit einem kläglichen Fiasco endigten, blieb dem sogenannten Herrn der Schöpfung schließlich nichts weiter übrig, als vor dem kleinen geflügelten Insect das Feld zu räumen.

Der weit am Strand sich hinziehende Garten des Hotels mit seinem dem nordischen Auge immer und immer wieder interessanten Hintergrund von Limonenbäumen, an denen Früchte in allen Stadien der Reife mit duftenden Blüten sich mischten, war zu dieser Stunde fast gänzlich verödet. Einige mal schlenderte ich in ihm auf und ab, gelegentlich von einem Boskett gedeckt, die müden Glieder streckend und dehnend, dann kaufte ich in der Apotheke eine Flasche des berühmten, hier und in Gargnano als Specialität aus Limonenschalen bereiteten Liqueurs Acqua del Cedro

stieg schließlich langsam den Weg nach dem Bartolemmeo hinauf.

Nach Versteinerungen suchend, an denen leider die Berge am Gardasee so arm sind wie der See selbst an Muscheln, war ich etwas vom Wege abgekommen, als eine Stimme an mein Ohr schlug, die ich sogleich als die des Marchese erkannte, obwol sie in gedämpften Tönen sprach. Er mußte ganz nahe bei mir sein. Ich kletterte noch einige Schritte vorwärts und sah ihn dann jenseit des Felsens, auf dem ich stand, in einer Laube sitzen, neben ihm das hübsche Landmädchen, mit dem ich ihn auf dem Monte Traversale getroffen hatte. Er schien also zwei Liebschaften gleichzeitig durchführen zu wollen! Netter Bursche! Denn daß es sich noch immer um eine solche handelte, ging ganz zweifellos aus der Art und Weise hervor, mit der er auf die hübsche braune Dirne einsprach. Auch schien sie nicht mehr ganz so zurückhaltend zu sein wie damals, denn sie machte wol Einwendungen, aus denen ich den Namen Beppo heraushörte, wahrscheinlich den eines Vaters oder Bruders, aber sie sträubte sich gegen seine Liebkosungen doch nicht so sehr, daß es ihm nicht gelungen wäre, wiederholt einen Kuß auf ihre üppig schwellenden Lippen zu drücken.

Nachdenklich zog ich mich zurück. Wiederholt sagte ich mir, daß mich die Sache ja gar nichts angehe, und doch — sollte, durfte ich die reizende Rheinländerin, die einer ernsten, noch dazu von der Tante unterstützten Werbung des bildhübschen Neapolitaners schwerlich genügenden Widerstand entgegenzusetzen vermochte, einen Ehebund schließen lassen, der sie unmöglich zum Glück führen konnte? Treue war von dem leichtsinnigen Marchese doch sicherlich nicht zu erwarten!

Ich beschleunigte meinen Rückzug etwas, denn: „Bisogna andare, Catarina mia amatissima! A rivedere domani! O questa sera!“ hatte ich, als ich denselben antrat, den Marchese im Tone eines Schmerzes sagen hören, als handle es sich um einen Abschied für das ganze Leben. Ich war aber schon eine ziemliche Strecke hinaufgestiegen, als ich ihn hinter mir herkommen sah. Er hatte mich bald erreicht, redete mich in zuvorkommendster Weise an und entfaltete trotz meiner etwas reservirten Haltung eine solche Fülle von Unterhaltungstalent, machte mich in so liebenswürdiger Weise auf alle die Schönheiten der ihm genau bekannten Gegend aufmerksam, daß ich wohl herausfühlte, wie ihm daran gelegen sei, mich als Landsmann derer, mit deren Geld er sein wol etwas rostig gewordenes Wappenschild neu zu vergolden dachte, für sich zu gewinnen.

Etwas verblüfft war er, als ich gelegentlich die Frage nach seinem Berufe einflocht. Mistrauisch blickte er mich von der Seite an, um gleich darauf mit etwas gezwungenem Lachen auszurufen: „Sono cavaliere; questo e sufficiente, non e vero?“ und als ich ihn versicherte, daß mir das bloße Cavalierleben auf die Dauer für einen ernsten Mann in keiner Weise genügend erscheine, versprach er in so drolliger Weise Besserung, daß ich ihm schwerlich noch hätte zürnen können, wenn ich nicht unmittelbar vorher seine Liebesscene mit der braunen Catarina beobachtet hätte.

Zu einem rechten Entschluß, was ich thun solle, kam ich nicht, da seine sprudelnde Unterhaltung mich nicht mehr zum Nachdenken gelangen ließ. Seine Einladung zum Abendbrot im Hotel schlug ich zwar unter einem Vorwand aus, mußte sie jedoch nachträglich annehmen, da, als wir wieder in Salo angekommen waren, die Damen dieselbe in so liebenswürdiger Weise unterstützten, daß ich unhöflich erschienen wäre, hätte ich bei meiner Weigerung beharrt.

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Moden.

Leichte Sommerumhänge. — Da die Mode gegenwärtig die kleinen graziösen Umhänge außerordentlich begünstigt, so sollen dieselben, aus Spitzen und Seidenmusselin, häufig im Verein mit gestickten Seidenstreifen hergestellt, auch während der Sommermonate viel getragen werden. Nachstehende Abbildungen zeigen einige der neuesten und eleganteren Formen für diese leichten und luftigen Umhänge, die meist mehr oder weniger an die so beliebten Bolerojäckchen oder an die Blusenform erinnern. Fig. 1 stellt beispielsweise einen sehr hübschen Umhang letzterer Art dar, dessen Rumpf aus plissirtem schwarzen Seidenmusselin, im Rücken aus dem Ganzen gearbeitet und vorn in der Mitte herunter geschlossen, einer Bluse ähnelt, die sich unter einem hohen Miedergürtel von schwarzem Atlas verläuft, der vorn mit zwei breiten Schleifenschlingen abschließt. Der plissirte Seidenmusselin ist mit glattem dünnem Seidenfutter unterlegt und mit Achselbändern aus Jetpassementerie besetzt; den Hals umgibt eine dichte schwarze Spitzenkrause, die sich vorn herunter als Jabot fortsetzt; ebenso sind die runden, kurzen offenen Aermel von plissirtem Seidenmusselin mit Spitzenvolants garnirt. Auf den Achseln und vorn an der Spitzenkrause sind Atlasbandschleifen angebracht. Der Aufputz des runden grünen Strohhütchens mit losem grünen Taffetkopf besteht aus schwarzem Sammetband und einer Aigrette von plissirtem schwarzen Tüll. — Der Umhang Fig. 2 hat die Gestalt einer bis zur Taille reichenden Bolerojacke aus schwarzem Atlas, deren vorn und hinten eckiger, mit schmaler Spitze garnirter Ausschnitt durch einen Medicikoller ergänzt wird. Vorn verläuft das Jäckchen in eckige Schößchen; über die aus einem breiten Volant von gereihter schwarzer Tüllspitze hergestellten Aermel fällt ein schmälerer gereihter Volant aus schwarzem Atlas, während umgekehrt den breiten Tellerkragen aus Atlas ein Volant von Tüllspitze bedeckt, der sich als doppeltes krausgereihtes Jabot vorn herunter fortsetzt. Der schwarze Tüllhut ist mit rothem Glacéband und schwarzen Rosen garnirt. — Fig. 3 ist ein richtiger Bolerokragen, der aus einem kurzen, vorn mit Stahlperlen und schwarzen Seidenschnürchen bestickten Bolerojäckchen von rothem Seidencrêpe über einem breiten, pelerinenförmigen Volant von plissirtem schwarzen Seidenmusselin besteht und im Rücken von diesem in eine Hohlfalte gelegten Volant bedeckt wird. Die Glockenärmel sowie die darüberfallenden Epauletten aus plissirtem Seidenmusselin sind mit schmaler schwarzer Spitze eingefaßt; unter dem hohen, von einer weißen Guipurespitze bedeckten Medicikragen ist vorn ein Spitzenjabot, hinten eine schwarze Atlasbandschleife angebracht. Hierzu ein Hut aus rothem Strohgeflecht, mit rothen Taftdraperien und einer Reiheraigrette geschmückt. — Von ganz anderm Schnitt ist das in Fig. 4 dargestellte, in Paris Canezou genannte Mäntelchen von westenartiger Form, wie sie vor fünfzig Jahren sehr modern war und jetzt von neuem aufkommt. Es ist aus schwarzem, ganz mit Jetstickerei bedecktem Atlas gefertigt und von breiten Plisséevolants aus schwarzem Seidenmusselin umgeben, die zugleich als Schößchen dienen. Auf den Achseln wie hinten und vorn am Taillenschluß sind schwarze Bandschleifen befestigt; um den Hals läuft eine breite, dichtgefaltete Rüsche aus schwarzer Seidengaze. Dazu ein runder schwarzer Strohhut mit gelben Rosen und schwarzen Federn. — Zu den leichten Sommerumhängen rechnen wir auch den in Fig. 5 veranschaulichten Staubmantel aus Changeantseide, vorn mit den oben bis unten reichenden Revers versehen, die mit Patenzugelknöpft werden; an die Revers schließt sich ein mit weißer Seide gefütterter Pelerinenkragen, der ebenso wie die Revers und der umgelegte Stehkragen mit mehreren Reihen Steppnähten verziert ist. Die aufgesetzten Taschen sind mit Knöpfen besetzt; der Aufputz des weißen Strohhuts besteht aus Blumen und Gazedraperien.

Fig. 1. Blusenförmiger Umhang aus plissirtem Seidenmusselin mit Spitzen- und Bänderbesatz.

Leichter Sommerumhang.

Fig. 2. Bolero-Umhang aus schwarzem Atlas und gestickten Tüll.

Fig. 3. Bolero-Kragen aus gesticktem rothen Seidencrêpe und schwarzem Seidenmusselin.

Fig. 4. Umhang aus schwarzem jetgesticktem Atlas mit Garnirung von Seidenmusselin.

Leichte Sommerumhänge.

Die Ohrringe, die jetzt seit langer Zeit, wenn man überhaupt welche trug, nur in Gestalt eines kleinen Diamant- oder Perltropfens das Ohr schmücken durften, beginnen seit kurzem wieder größere Dimensionen anzunehmen, und die neueste Mode schreibt sogar für jedes Ohr einen andern Ohrring vor. Am allermodernsten für diesen Zweck sind die aus Golddraht gewundenen, in japanischem Stil gehaltenen Anfangsbuchstaben des Namens der Trägerin, wobei man für das linke Ohr den Anfangsbuchstaben des Taufnamens, für das rechte den des Familiennamens zu wählen pflegt.

Moderne Sonnenschirme. — Die nachstehenden Abbildungen, die wir Pelich's „Deutscher Modenzeitung“ entlehnen, zeigen einige sehr geschmackvolle Modelle von neuen Sonnenschirmen. A ist ein Sonnenschirm aus buntchinirter Seidengaze, von einem breiten Volant umgeben, der oben unter einer schwarzen Seidenkante angesetzt und unten mit einer gleichen schwarzen Kante eingefaßt ist. Er ist mit schwarzer Seide gefüttert, und den buntgefleckten Holzkrückstock schmückt eine Stoffrosette. — Der elegante Schirm B besteht aus schwarzer gestickter Seidengaze und ist mit plissirter schwarzer Seide gefüttert; auch die Stäbe des Gestells sind mit Seide überzogen, den schwarzen Stock ziert eine Bandschleife. — Sehr apart erscheint der Schirm C aus marineblauem Satin Merveilleux mit leichtem, zierlich gepufftem, hellgrünem Seidenfutter, das rings um den Außenrand sichtbar hervortritt. Er ist von neuster, noch eben geschweifter Form, hat ein vergoldetes Gestell und blauen Holzstab, der in einen Griff mit Vogelkopf verläuft.

Fig. 5. Staubmantel aus Changeantseide.

Leichter Sommerumhang.

A Sonnenschirm aus buntchinirter Seidengaze.

B Schirm aus schwarzer gestickter Seidengaze mit plissirtem schwarzen Seidenfutter.

Innenansicht. Aeußere Ansicht.

C Sonnenschirm aus marineblauem Satin Merveilleux mit hellgrünem Seidenfutter.

Moderne Sonnenschirme.

Die Königin Victoria wird am Tage ihres 60jährigen Regierungsjubiläums (20. Juni) anstatt der Krone, die für die greise Monarchin zu gewichtig ist, dieselbe leichte diademförmige Tiara tragen, die sie bei den Damenempfängen (drawing rooms) zu tragen pflegt, und die der heutigen Generation durch zahlreiche neuere Bilder der Königin sowie die in neuerer Zeit geprägten Gold- und Silbermünzen hinlänglich bekannt ist. Diese Tiara wurde 1862 angefertigt, und ihr Gewicht beträgt nur acht Unzen, also etwa 335 Gramm. Sie besteht aus einem an den Seiten schmalen, über der Stirn breitern Goldreifen, der ganz mit Diamanten überdeckt ist; nicht weniger als 2673 Brillanten und 523 rosenartig geschliffene Diamanten sind darauf vertheilt. Die Tiara ist persönliches Eigenthum der Königin, die den Schmuck ausschließlich für ihre Damenempfänge herstellen ließ, wobei die Juweliere den besondern Auftrag hatten, die Tiara zum Trauerschleier passend zu machen. Die kleine Krone, die die Königin vordem trug, wurde im Jahre 1838 angefertigt, und die dazu benutzten Steine waren Kronjuwelen; die Krone ist somit Kroneigenthum, obgleich die Königin die Fassungskosten aus ihrer Privatschatulle bestritt.

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

NESTLÉ's Kindermehl

enthält beste Schweizer-milch. Altbewährteste Nahrung für kleine Kinder.

CHOCOLAT

SUCHARD

Französ. Champagner
Hy. ECKEL & Co.
EPERNAY
Fil. MONTIGNY bei Metz.

LEIBNIZ-CAKES

Hannoversche CAKES-FABRIK H. BAHLSEN HANNOVER

CHOCOLADEN, CACAOS, Biscuits, Cakes von B. SPRENGEL & Co. HANNOVER sind unübertrefflich. Zu haben in fast allen besseren Geschäften.

CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt. 50,000 Kilos. TÄGLICHER VERKAUF

Zu haben in allen SPEZEREI-DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND Conditoreien.

Berger's

„Hafer-Cacao“

Robert Berger, Pössneck i. Th.

Cartons à ¼, ½, ⅛ Pfd. Verkauf M. 1.— das Pfund.

„ALTVATER“

Gesslers echter Altvater Kräuter-Liqueur

Berger's

Caracas-

Chocolade

Robert Berger, Pössneck i. Th.

(Mk. 2.— das Pfund).

LEA & PERRINS'

Diese Handelsmarke für WORCESTERSHIRE SAUCE ist seit mehr als FÜNFZIG JAHREN IN ALLEN WELTTHEILEN bekannt, und bildet die beste, nützlichste und gesuchteste aller Saucen,

FÜR FISCHE, FLEISCH, FLEISCHBRÜHE, WILDPRET UND SUPPEN.

MAN FRAGE NACH

LEA & PERRINS' SAUCE,

und sehe dass die Unterschrift

Lea & Perrins

auf der Flaschen-Etiquette steht.

GEWARNT VOR NACHAHMUNGEN

Zu beziehen en gros von LEA & PERRINS in Worcester, CROSSE & BLACKWELL, und in sämmtlichen Colonial-handlungen in London.

En Detail VON JEDEM SPEZEREIHAENDLER

LEA & PERRINS' SAUCE

Algerische und Französische Rotweine.

Niederlage von Producenten

L. Haff, 18 Judengasse, Straßburg i. Elf.

Nur echt garantirt reine Traubenweine in Gebinden von jeder Größe, von ℳ 72.— an per ½ Liter verzollt frei ab Straßburg.

Das Grenzreelle Haus sucht Vertreter.

Erwerbskatalog (für Jedermann gratis u. fr.) With. Schiller & Co., Charlottenburg.

Dr. Lahmann's Nährsalz-Cacao,

per ½ Kilo ℳ 3,—

Nährsalz-Chocolade,

per ½ Kilo ℳ 2,— und ℳ 1,60,

Beim Kaiserl. Patent-Amte sub Nr. 3161 eingetragene Schutzmarke.

Pflanzen-Nährsalz-Extract,

per Topf ℳ 1,70.

Man verlange Gratis-Broschüre von den alleinigen Fabrikanten

Hewel & Veithen in Köln a. Rh.

Käuflich in allen Apotheken, besseren Colonialwaaren-, Delicatessen- und Drogen-Geschäften, sowie Gesundheits-Nährmittel-Handlungen und Specialgeschäften, die Dr. Lahmann's Artikel führen.

Erfrischende, abführende Fruchtpastille

TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen VERSTOPFUNG

Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden.

PARIS, 33, Rue des Archives. — In allen Apotheken.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2816. 108. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin. — Preis vierteljährlich 7 Mk. = 4 fl. 70 Kr. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 = 11 Kr. 60 h. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. 17. Juni 1897.

Am 1. Juli beginnt die

Illustrirte Zeitung ihren 109. Band.

Wir laden alle Freunde unserer Zeitung zum Abonnement ein und bitten, die Bestellungen auf das III. Quartal 1897, soweit dies nicht schon geschehen ist, baldigst aufzugeben.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen entgegen (vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark).

Direct unter Kreuzband von der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig bezogen kostet die „Illustrirte Zeitung" bei wöchentlicher frankirter Zusendung vierteljährlich: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 9 ℳ 25 ₰ (= 11 Kr. 60 h. ö. W.), für die Staaten des Weltpostvereins 11 ℳ

Bestellungen können nur gegen vorherige Einsendung des Betrages ausgeführt werden. Probe-Nummern gratis.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig.

Bäder-, Hotel- und Reise-Anzeigen

sowie Anzeigen aller Art

finden durch die seit 1843 allwöchentlich in Leipzig erscheinende „Illustrirte Zeitung" die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung. Die Insertionsgebühren betragen für die einspaltige Zeile oder deren Raum 1 Mark. Die für die „Illustrirte Zeitung" bestimmten Inserate gelangen, wenn deren Einsendung bis Donnerstag 12 Uhr erfolgt, meist schon in der acht Tage darnach erscheinenden Nummer zur Aufnahme. Kostenanschlag und Probenummern auf Wunsch.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

Auf nach Norden!

Sonderfahrten der Deutschen Nordland-Gesellschaft zu Leipzig, Lindenstr. 1, nach Norwegen, dem Lande der Mitternachtssonne, bis zum Nordcap, mit dem

Salonschnelldampfer „Hirondelle",

1. Reise. Abfahrt von Hamburg am 4. Juli. 2. Reise. Abfahrt von Hamburg am 21. Juli.

Spritzbrücke Hammerfest-Spitzbergen mit dem G. S. Lofoten, Capt. [illegible] (Berichte [illegible]). — Preis incl. sämmtlicher Landtouren von Mk. 400.— an. Anmeldungen erbeten an Richard Kramer, Leipzig, Lindenstr. 1, für Berlin an Wilhelm Roll, Ritterstr. 24, W. Gennerich, [illegible] 149. — Auskunft ertheilt auch der Syndikus der Gesellschaft Rechtsanwalt Dr. Gennerich, Berlin, Lindenstr. 149. (885)

Oesterr. SEEBAD

ABBAZIA

Pension von 6 Fl. an.

Auskünfte gratis durch die Direction der Curanstalten.

Borkum, Nordseebad

(genannt die grüne Insel).

Saison: 1. Juni bis 1. October.

Tägl. Dampfschiffsverbind. von Emden, Leer und Bremerhaven resp. Hamburg. Feste Anlegebrücke. Insel-Eisenbahn. Grossartigste Warmbadeanstalt. Bedeutende Milchwirthschaft. Schönster Strand, starker Wellenschlag; nur reine ozonreiche Seeluft. Allen hygienischen Anforderungen ist genügt. (Canalisation, Röhrenbrunnen etc.) Frequenz: 1892: 8346, 1894: 11349, 1895: 12948 (unter allen Bädern bedeutendste Zunahme). Prospecte, Fahrpläne gratis.

Die Badekommission.

Höhencurort Brenner, Tirol,

Gasthof zur Post, 1372 Meter.

[illegible] Sommerfrische [illegible]. — Saison Juni—October. — Zimmer von 3 fl. an. — Prospecte auf Verlangen. — Für 100 Personen Unterkunft. — Spielplätze, [illegible], Musikzimmer, gedeckte [illegible]. — [illegible] Buffet.

Neu erbauter Gratweg (Landstuiter) Brenner-Pfitscherjoch-Zillerthal. Ausflüge, romantische Wege, Hochtouren. Kragenträger mit Gletscher 3000 Mtr. Wolfendorn 2772 Mtr. u. A. mehr. Für Winterfrequenz, [illegible].

Luzern. Hôtel u. Pension de l'Europe

I. Ranges. Am See. 200 Betten. Billige Preise. Mit Dampfboot und Drahtseilbahn in 60 Minuten von Luzern auf dem Bürgenstock.

Bucher-Durrer.

Luftkurort und Pension Bürgenstock, die Perle des Vierwaldstätter-See's, gegenüber von Luzern. 870 m ü. Meer. Grossartiger Waldpark, unvergleichliche Rundsicht. Spazierwege. Bucher-Durrer.

Rom, Grand Hôtel Quirinal.

Pegli bei Genua, Grand Hôtel Méditerranée, gleicher Besitzer.

Hôtel Stanserhorn

bei Luzern, 1900 m ü. M. Stanserhornbahn. Grossartigstes Hochgebirgs-Panorama.

Cannstatt

Bad und klimatischer Kurort (Württemberg). Kochsalz-Säuerling.

Kursaal, grosser Kurpark, täglich Concerte. Neues Städt. Kurhaus im Karl-Olga-Bad. Milch- und Molkenkuren. Billige Preise. (817) Gymnasium, Realanstalt, Höhere Mädchenschule. Prospecte gratis durch den Brunnenverein.

Stiftung von Zimmermann'sche **Naturheilanstalt** bei Chemnitz

In reizend. Lage. Sommer- u. Winterkur. [illegible]

Einzige Naturheilanstalt mit Zander'schem Institut, ohne Erhöhung der Kurkosten. Gr. Erfolge bei Nervenleid. (Hypnose, Hydrotherapie, Elektricität, elektr. Lichtbäder), Nieren-, Blasenleiden, Gicht, Rheumatismus (Sandbäder), Zuckerkrankheit, Magen-, Darmleiden (Feststellung d. Diät nach Untersuchg. d. Mageninhaltes), Korpulenz, Lungen-, Herz-, Frauenleiden (Thure-Brandt'sche Massage). Prosp. frei durch die Direktion. Der Vorstand.

Bilz' Naturheilanstalt

(Schloss Lössnitz) Dresden-Radebeul. 2 Anstaltsärzte. Günstige Kurerfolge bei fast allen Krankheiten. Prosp. frei.

Bilz Naturheilkunde.

Bestes Krankenbuch z. Selbstbehandl., mehrf. preisgekrönt. 275000 Expl. schon verk. 2000 Seit., 560 Abbild. Geb. 10 M d. Bilz'Verlag, Leipzig, u. a. Buchh. Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre völlige Wiedergenesung.

Empfehlenswerthe Hotels.

Abbazia am adriat. Meer, Hotel Stefanie.
„ Hotel-Pension Wiener-Heim.
Amsterdam, Amstel-Hotel.
Axenstein am Vierwaldstättersee.
Baden-Baden, Holland Hotel, nächst Kurhaus u. Bädern, Park, Lift, electr. Licht, Pension.
„ Englischer Hof, schönste Lage, electr. Licht.
Basel, Hotel 3 Könige, I. Rgs., am Rhein. Lift.
„ Schweizerhof, [illegible] Centralbahnhof.
„ Hotel Victoria, Lift, Centralbahnhof, P. Otto.
„ Hotel National, [illegible] Centralbahnhof.
Bergen (Norwegen), Smorwerak's Hotel Norge.
Berlin, Grand Hotel de Rome u. Kübling's Restaurant, Weingroßhandlung, Unter den Linden 39.
„ Hotel National und Restaurant [illegible] am Bahnhof Friedrichstr., beste Küche Berlins.
„ Hotel Wilhelmshof, Wilhelmstr. 44, F. Bolduan.
Boppard, Hotel Bellevue, I. R., [illegible]
Breslau, Hotel du Nord, I. R., a. Central-Bahnh., [illegible]
Chamonix, Hotel des Alpes, altrenom., electr. L.
„ Hotel Royal, I. R., gr. Park, C. Exner, Besitzer.
Darmstadt, Darmstädter Hof, C. G. Wiener.
Dresden, Sendig's Hotel Europäischer Hof.
„ Hotel du Nord, I. R., nahe Hauptbahnh.
„ Kaiserhof und Stadt Wien, a. d. Elbe.
„ Hotel 4 Jahreszeiten, bestes Familien-Haus.
„ Hotel Bristol, a. Centralbahnh., Bismarckpl. 5—7.
„ Hotel zum Kronprinz, vorzügl. Lage, altrenom.
Duisburg, Hotel Prinz Regent, m. f. Restaur. I. R.
Düsseldorf, Hotel Germania, am Hauptbahnhof.
„ Hotel Royal, a. Hauptbahnh., Lift, electr. Licht.
„ Hotel Monopol, beste Lage, electr. Licht, Lift.
„ Bahnhof-Hotel am Hauptbahnhof, electr. Bel.
„ Hotel Bock, I. R., einzig. Hotel m. Garten.
Elgersburg Bad, Hotel Herzog Ernst, M. Mercker.
Ems, 4 Jahreszeiten, I. R., g. Parksaal, Bäd. Lift.
„ Prinz Wales & Römerbad, I. R., [illegible]
„ Darmstädter Hof, b. Lage, a. [illegible], Lift, [illegible]
Engelberg, Titlis, I. Rgs., electr. Licht, Lift.
„ Hotel Sonnenberg, I. Rgs., mit Park.
Eutin, Hotel Voss-Haus, mit Garten am See.
Frankfurt a. M., Hot. Continental, I. R., Cent.-Bahnh.
Franzensbad, Loew's Kaiserhof, [illegible] gr. Park.
Freiburg i. B., Hot. Victoria, [illegible]
„ Hot. Sommer, Zähringerhof a. Bahnh., Lift, electr. L.
Genf, Grd. Hot. de la Paix, I. R., schönste Lage a. See.
Gersau, Hotel Müller, I. R., Lift, Garten, [illegible]
Görlitz, Hotel Stadt Dresden, I. R., am Bahnhof.
Hannover, Hot. Teutonia, I. R., electr. Bel. [illegible]
Homburg Bad, Bellevue, I. R., Lift, electr. Bel.
„ Bad, Grand Hotel vier Jahreszeiten.
Ilmenau i. Th., Hotel und Pension zur „Tanne".
Innsbruck, Hotel Tirol, I. R., Lift, electr. L.
„ Hotel de l'Europe, I. R., Lift, electr. Licht.
„ Hotel goldene Sonne, Lift, electr. Licht.
„ Hotel Kreid, II. R., Lift.
(Platz, Kreisch, [illegible])
Interlaken, Victoria, Lift, electr. Bel. 650 Betten.
„ — Jungfrau — „ „ „ „ 900
Ischl, Hotel gold. Kreuz, Hans Sarsteiner, Eigenth.
„ Hotel Kaiserin Elisabeth, Lift. Franz Koch, Bes.
„ Hotel Austria, an der Esplanade.
Kassel, Hotel Kasseler Hof, 1 Min. vom Bahnhof.
Kopenhagen, Hotel d'Angleterre, I. Rgs., im Mittelpunkt der Stadt. Schultz & Heere.
„ Hotel König von Dänemark. Billige Preise.
Leipzig, Hotel Hauffe, I. R., beste Lage a. Prom.
„ Hotel Deutsches Haus, Familienhaus I. R., Pens.
„ Kaiserhof, I. R., Prom., electr. Licht, Lift.
„ Hotel Palmbaum, I. R., electr. Licht.
„ Hotel Sedan, I. R., electr. Licht, Lift.
Linz, Donau, Hotel rother Krebs, R. Neuhauser.
Luzern, Hotels Schweizerhof u. Luzernerhof, beste Lage am See, Lift, electr. Beleuchtung.
Magdeburg, Continental-Hotel, I. R., a. Bahnh.
Magglingen, [illegible], Hotel Bellevue, I. R.
München, Hotel Continental, I. R., Lift, electr. Bel.
„ Hotel Bayerischer Hof, Haus I. Ranges.
Nab-Mandelen, Hotel Bellevue, Familienhaus I. R.
Neuhausen am Rheinfall, Hotel Rheinfall.
Niederbronn i. E., Kurhotel u. Villa Matthis, neu.
Obergrund bei Bodenbach, Koch's Pension, Hotel u. Villa Stark, herrl. Lage, Wald umgebend.
Ostende, Splendid Hotel a. Strand, 200 Betten, Lift.
Pillsen, Grand Hotel Waldek „Kaiser v. Oesterreich".
Prag, Hotel Victoria, Welzer und Soukup.
„ Hot. z. [illegible] Stern, I. R., renovirt., electr. Licht.
Ragaz, [illegible], Hotel Imperial.
Reutlingen, Hotel Hirsch, bürgerl. Café, Billard.
Rigi-Kaltbad, I. R., 1450 Mtr. ü. M., gr. Park.
Schandau a. E., Sendig's Hotels und Villen.
„ Dampfschiff-Hotel, a. d. Elbe.
„ Hotel Lindenhof, am Stadtpark.
Straßburg i. El., Englischer Hof, I. R., [illegible]
Teinach, Schwarzw.-Bad, Bad-Hotel, electr. Bel.
Titisee (Schwarzwald), F. Jaeger's Schwarzwald-Ho.
„ Hotel Titisee, schönste Lage am See.
Triberg, L. Bieringer's Schwarzwald-Hotel.
„ Hotel und Pension Bellevue.
„ Hotel Engel, I. R. b. Wasserfällen, bekannt als vorzüglich u. mäßige Preise. Prospecte.
Venedig, Hotel d'Italie Bauer. (924)
Weimar, Hotel Elefant, I. R., gr. Garten.
Wien, Hotel Metropole, Lift, electr. L., Zimmerpr. incl. Licht u. Service von 1 Fl. 50 Kr. an.
„ Hotel Central, Zimmer 1—2 Fl. pro Person.
„ Hotel Müller, Zimmer 1 Fl. [illegible]
„ Seiler's Hotel Kronprinz, bürgerl. Familienhot.
„ I. Cl. Residenz-Hotel, I. R., gegenüb. Burgtheater.
Wiesbaden, Hotel u. Badhaus z. weissen Schwan.
„ Victoria-Hotel und Badhaus.
„ Hotel und Badhaus zum Engel, Kochbrunnen, Lüber, Fahrstuhl.
Wildbad, Hotel Post gegenüb. d. Bädern, Prosp. grat.
Wildungen Bad, Hotel zur Post und Villa Bockle.
„ Hotel und Villa Goecke. I. Rang.

Harzburg. Löhr's Hotel,

alt renommirtes, solides Haus I. Ranges, verbunden mit

Villa Vogeler.

Vorzügliche Lage, Haupt-Allee, Nähe des Soolbades, bezw. dicht am Walde, mit überraschend schöner Fernsicht auf Gebirge und Flachland. Grosse, schattige Parks, zahlreiche überdeckte Veranden und Balkons, Musik-, Lese- und Billard-Zimmer, kleinere Säle und besondere Veranden für geschlossene Gesellschaften, Sool-, Fichtennadel-, sowie sämmtliche Medicinalbäder im Hause.

Vorzügliche Pension;

im Monat Mai, Juni und September 25% Preisermässigung. (774)

Der Besitzer F. Vogeler.

HOTEL SONNENBERG ENGELBERG

Berühmter Luftkurort und Bergaufenthalt I. Ranges, nahe bei Luzern und der Gotthardbahn. Wiedereröffnung für die Saison 15. Mai.

Grosser Comfort, Waldpark. Pension 7 bis 12 Mark. Prospecte bereitwilligst durch den Eigenthümer

Henri Hug.

Telegramme „Sonnenberg, Engelberg, Schweiz". — Im Mai und Juni reducirte Preise.

Freiwaldau, österr. Schlesien

(mit dem Prießnitz gegründeter Wasserheilanstalt Gräfenberg).

Wegen gesunder Lage [illegible] Gebirgsklima ist die Stadt Sommerfrische ersten Ranges, auch zu dauerndem Niederlassen bestens empfohlen. In der Stadt unmittelbar angrenzend herrliche Parkanlagen und Waldungen mit [illegible] Wegen, Quellen, schönen Aussichtspunkten. Ausgangsstation für die [illegible], romantische Thäler. Vorzügliche Unterkunft und Verpflegung bei billigen Preisen. Hochquellenwasserleitung, comfortable Badeanstalt. Gute Schulen und Sanatorien. [illegible], Unterhaltungen, Sportvergnügen. Sitz des Centralverbandes des [illegible] Vereins. Gute Verkehrsverbindungen. Drucksorten von und nach Berlin. [illegible]

Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs.

Lift! **Kurhaus Schloss Heidelberg.** Lift!

Prachtvolle ruhige Lage unmittelbar der Schlossruine. Heilanstalt für Nervenleiden und andere chronische Erkrankungen. Hydrotherapie und Anwendung der Elektricität. Mechanische Heilgymnastik (Apparate von Dr. Zander, Stockholm). Pneumatische Behandlung (Geigel'scher Doppelventilator). Massage etc. Uebergangsstation für Frühjahr und Herbst. Näheres durch Prospect. Leitender Arzt: Dr. Dambacher, früher Assistent des Herrn Geh. Rath Erb.

Nordseebad Helgoland.

Kühler Sommer. Warmer Herbst.

Jagd, Fischfang, Segelsport, Theater, Concerte, Reunions etc. — Ausführl. Prospecte d. d. Bureau des Nordseebäder-Verbandes u. Haasenstein & Vogler A.-G. Näh. Auskunft ertheilt d. Bade-Direction.

Bad Jlmenau in Thüringen.

Sanitätsrat Dr. Preller's Wasserheilanstalt für Nerven-, Frauen- und chronische Krankheiten. Gesammtes Naturheilverfahren auf wissenschaftlicher Grundlage. Glänzende Heilerfolge. Prospecte durch die Direktion. Dirigirender Arzt: Dr. Ralf Wichmann, Nervenarzt.

Geöffnet das ganze Jahr.

Sommerfrische Johannaberg bei Detmold.

Hervorragendster Luftkurort im Teutoburger Walde.

Auskunft ertheilt **CARL NITZSCHE** (früher Administrator des Kurhotel Alexisbad).

KARLSBAD.

Karlsbads weltberühmte Quellen und Quellen-Producte sind das beste u. wirksamste **natürliche Heilmittel** gegen Krankheiten des Magens, der Leber, Milz, Nieren, der Harnorgane, der Prostata; gegen Diabetes mellitus (Zuckerruhr); Gallen-, Blasen- und Nierensteine, Gicht, chronischen Rheumatismus etc.

Die

Natürlichen Karlsbader

Mineralwässer, Sprudelsalz, kryst. u. pulverf. für

Trinkkuren im Hause,

sowie die Karlsbader Sprudelpastillen, Sprudelseife, Sprudellauge und Sprudellaugensalz

sind vorräthig in allen Mineralwasser-Handlungen, Droguerien und Apotheken.

Karlsbader Mineralwasser-Versendung

Löbel Schottländer, Karlsbad (Böhmen)

Savoy Westend Hotel, Karlsbad.

Haus ersten Ranges, bezeichnet, herrlichste, gesündeste Lage am Sodenberg, gegenüber dem amerikanischen Park und in der Nähe aller Quellen. In Front des Hauses schöner Wald und Spaziergänge mit prächtiger Aussicht und prachtvollem schattigen Garten. Restaurant ersten Ranges. Innere Aufzug, electr. Licht.

Besitzer A. Aulich*) & G. Nungovich vom Continental-Hotel und Angleterre-Hotel, Kairo, Egypten.

*) früherer Leiter des Kaiserhof-Hotels.

Allgemeine Gartenbau-Ausstellung HAMBURG 1897 MAI-OKTOBER

Pflanzen, Blumen, Obst, Gemüse
Industrie des Gartenbaues
Wissenschaftliche Abteilung
Obstverwertung
Gartenpläne

Ehrenpreise Sr. Maj. des Kaisers und vieler deutscher Fürsten und Regierungen

Preise im Werte von mehreren Hunderttausend Mark

Subcomités in Belgien, England, Frankreich, Holland, Norwegen, Rußland, Schottland, der Schweiz, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Herrlicher Park inmitten der Stadt. — Ständig wechselnder Blumenflor. — Jeden Monat eine große Sonderausstellung. — Haupthalle 6500 qm groß, mit Teich, Wasserfall, Tunnel. — Wandelgänge. — Industriehallen. — Panorama von 10 Vegetationslandschaften. — Täglich 3—4 Musikkapellen. — Vergnügungen. (832)

München 1897 1. Juni bis Ende October

VII. Internationale Kunst-Ausstellung im Königlichen Glaspalast veranstaltet von der Münchener Künstlergenossenschaft im Verein mit der Münchener Secession. (921)

Königswinter

Monopol-Hôtel

I. Ranges.
Personen-Aufzug. Pension. Mässige Preise. Säle bis zu 300 Personen fassend. 4 Terrassen.
E. Westhoff, Direktor. (837)

Jungborn. (Im Harz.) Station Eckerthal zwisch. Harzburg und Ilsenburg. **Luftkurort.** Erfolge schnell! Kurmittel nach **neuer Just'scher Methode: Das naturgem.** Wasser-Bad, Lichtluft- und Sonnenbäder, Erdkraft (Erdumschläge und -verbände) u. s. w. Wohnen in reiz. Lichtlufthäuschen. Berat. Arzt: Sanitätsr. Dr. **Franke.** Ausführlicher Prospekt kostenlos. (827)
Ad. Just, Kurleiter. **H. Stolle,** Geschäftl. Leiter.

Bad Kissingen

Bayern (Unterfranken).

Dauer der Saison: 1. Mai bis 1. October.
Bäder schon vom 15. April bis 20. October.

Kohlensäurereiche, eisenhaltige **Kochsalzquellen,** die berühmten Trinkquellen Rakoczy, Pandur und Maxbrunnen, die besten kohlensäurereichsten Soolesprudel, Soolen- und Schönbornsprudel, Moorerde aus dem benachbarten Rhöngebirge, ausgestattet mit allen neuen Errungenschaften der Bädertechnik und entsprechend den strengsten hygienischen Anforderungen. (883)

Schöne, gesunde Lage, ozonreiche Luft, allgemeine Sieequellwasser-Leitung, Schwemmcanalisation, ausgedehnte Waldungen. Romantische Umgebung. — Logis für die bescheidensten bis höchsten Ansprüche. Theater, Concerte. Sport, Jagd, Fischerei, Lawn Tennis- und Croquet-Spielplätze, Kinderspielplätze etc. — Prospecte und Aufschlüsse über alle Anfragen unentgeltlich vom

Kurverein Bad Kissingen.

Königsborn,
Sool- und Thermalbad

Saison vom 15. Mai **bei Unna in Westfalen.** Saison bis Anf. October.

Ausführliche Prospecte und Auskunft unentgeltlich.

Actien-Gesellschaft Königsborn,
Unna-Königsborn i. Westf. (816)

Kurhaus Bad Königsbrunn b. Königstein a. E.
(Im Mittelpunkte der Sächsischen Schweiz). (506)
Ausführliche Prospecte gratis durch Dr. **Putzar** und Dr. **Winckenbach.**

Bad Köstritz.

Station: Linie Leipzig-Probstzella.

Trockene warme Sandbäder, Sool-, Fichtennadel- und andere Bäder, **Massage.** Ausgezeichnete Erfolge bei **Rheumatismus, Gicht, Neuralgie (Ischias), Nierenleiden, Exsudaten.**
Eröffnung 1. Mai. (771)
Prospecte gratis u. frco. durch die Direction.

Fürstlich Lippisches

Soolbad Salzuflen.

Am Teutoburger Walde idyllisch gelegen.
Prospecte gratis. (756)

Sommerfrische! (858)

Stargard in Mecklenburg, an der Linie im Waldthal gelegen, 2 St. von Berlin an der Nordbahn. Logirhäuser und Wohnungen mit und ohne Beköstigung. Kalte Fluß- und warme Bäder. Kuh- und Ziegenmilch (Ostfriesen und Schweizer-Import) unter thierärztlicher Controle. Eichen-, Buchen- und Nadelwald direct vor den Thoren. Auskunft gratis. **Der Bürgermeister.**

Thalheim, (859)

Kur- u. Wasserheilanstalt in Bad Landeck.
Prospecte durch die **Direction.**

Ostseebad Warnemünde.

Ab 48 Städten: Sommerkarten. Frequenz 1896: 11,087. Preisheft mit Ortsplan und Ansichten gratis d. d. **Badeverwaltung.** (984)

Wilhelmshöhe. Medico-mechanisch. Zander-Institut und Kuranstalt.
Prosp. grat. Besitzer Dr. med. Greger. (840)

Bis 1. Juni und vom 1. September Wohnungstarif um 25 Procent herabgesetzt.

Kurort

Krapina-Töplitz

in Croatien, (736)

von der Zagorianer Bahnstation **„Zabok-Krapina-Töplitz"** eine Fahrstunde entfernt, ist vom 1. April bis Ende October geöffnet. Die 30° bis 35° R. warmen **Akratothermen** sind von eminenter Wirksamkeit bei **Gicht, Muskel- und Gelenksrheuma** und deren **Folgekrankheiten,** bei **Ischias, Neuralgien, Haut- und Wundkrankheiten, chronisch. Morbus Brightii, Lähmungen,** bei **chron. Gebärmutter-Entzündungen,** bei **Exsudaten** im perinterinalen Bindegewebe. Grosse **Bassin-, Voll-, Separat-Marmorwannen-** und **Douchebäder,** vorzüglich eingerichtete **Sudarien** (Schwitzkammern), **Massage, Elektricität,** schwed. **Heilgymnastik.** — Comfortable **Wohnungen.** Gute und billige **Restaurationen;** ständige **Kurmusik,** beigestellt von der **Kapelle des k. u. k. Inf.-Reg. Erzherzog Leopold Nr. 53.** Ausgedehnte schattige **Promenaden** u. s. w. Vom 1. Mai täglich Postomnibus-Verkehr mit **Zabok** und **Pöltschach.** — Badearzt Dr. **Paul von Oreskovič.** — Broschüren in allen Buchhandlungen. Prospecte und Auskünfte durch die **Bade-Direction.**

Meissen (Elbe),

die alterthümlichste Stadt Sachsens.

Albrechtsburg (Prachtsäle, Fresken),
Dom (Wettiner Fürstengräber),
Aelteste Porzellanfabrik Europa's,
Renov. **Franziskaner Kreuzgänge.**
Weinbau. (992)

Sanatorium Schloss Niederlössnitz.

(Naturheilanstalt), Station **Kötzschenbroda** b. Dresden. (443)
Am romant. Lössnitzgrund, moderne Badeeinrichtung. Anwendung aller diätetisch-physikal. Heilmittel incl. Kneipp-Kur. Luft- und Sonnenbäder. Prospecte frei durch die Direction. Dirig. Arzt **Dr. med. O. Beyer,** früherer Assistenz-Arzt des Herrn Dr. Lahmann.

Sommerfrische Rabenauer Mühle

im wildromantischen **Rabenauer Grunde** nahe bei **Dresden** gelegen.
(900) **Ernst Wanke,** Besitzer.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2816. 108. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — Leipzig und Berlin. — Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 Kr. 70 H. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 — 11 Kr. 60 H. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. 17. Juni 1897.

Am 1. Juli beginnt die

Illustrirte Zeitung ihren 109. Band.

Wir laden alle Freunde unserer Zeitung zum Abonnement ein und bitten, die Bestellungen auf das III. Quartal 1897, soweit dies nicht schon geschehen ist, baldigst aufzugeben.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen entgegen (vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark).

Direct unter Kreuzband von der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig bezogen kostet die „Illustrirte Zeitung“ bei wöchentlicher frankirter Zusendung vierteljährlich: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 9 ℳ 25 ₰ (= 11 Kr. 60 H. ö. W.), für die Staaten des Weltpostvereins 11 ℳ

Bestellungen können nur gegen vorherige Einsendung des Betrages ausgeführt werden. Probe-Nummern gratis.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig.

Bäder-, Hotel- und Reise-Anzeigen sowie Anzeigen aller Art finden durch die seit 1843 allwöchentlich in Leipzig erscheinende „Illustrirte Zeitung" die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung. Die Insertionsgebühren betragen für die einspaltige Zeile oder deren Raum 1 Mark. Die für die „Illustrirte Zeitung" bestimmten Inserate gelangen, wenn deren Einsendung bis Donnerstag 12 Uhr erfolgt, meist schon in der acht Tage darnach erscheinenden Nummer zur Aufnahme. Kostenanschlag und Probenummern auf Wunsch.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

Auf nach Norden!

Sonderfahrten der Deutschen Nordland-Gesellschaft zu Leipzig, Liebenstr. 1, nach Norwegen, dem Lande der Mitternachtssonne, bis zum Nordcap, mit dem

Salonschnelldampfer „Hirondelle",

1. Reise. Abfahrt von Hamburg am 4. Juli. — 2. Reise. Abfahrt von Hamburg am 21. Juli.

Sportsreise Hammerfest-Spitzbergen mit dem S. S. Lofoten, Capt. Oberkamp (Begleiter [illegible]) wöchentlich. — Preis incl. sämmtlicher Landtouren von Mk. 400.— an. Anmeldungen erbeten an Richard Kramer, Leipzig, Liebenstr. 1, für Berlin an Wilhelm Moll, Ritterstr. 24, W. Gerverich, Lindenstr. 149. — Auskunft ertheilt auch der Syndikus der Gesellschaft Rechtsanwalt Dr. Gerverich, Berlin, Lindenstr. 149. (1057)

Oesterr. SEEBAD

ABBAZIA

Pension von 6 Fl. an.

Auskünfte gratis durch die Direction der Curanstalten. (521)

Borkum, Nordseebad

(genannt die grüne Insel).

Saison: 1. Juni bis 1. October.

Tägl. Dampfschiffsverbind. von Emden, Leer und Bremerhafen resp. Hamburg. Feste Anlegebrücke. Insel-Eisenbahn. Grossartigste Warmbadeanstalt. Bedeutende Milchwirthschaft. Schönster Strand, starker Wellenschlag; nur reine ozonreiche Seeluft. Allen hygienischen Anforderungen ist genügt. (Canalisation, Röhrenbrunnen etc.) Frequenz: 1892: 8840, 1894: 11349, 1896: 12945 (unter allen Bädern bedeutendste Zunahme). Prospecte, Fahrpläne gratis. **Die Badekommission.** (193)

Höhencurort Brenner, Tirol,

Gasthof „zur Post", 1372 Meter

hoch [illegible] nervenstärkender Sommeraufenthalt. — Saison Juni—October. — Pension von 3 fl. an. — Prospecte auf Verlangen. — Für 100 Personen Unterkunft. — Spielplätze, Lesezimmer, Musikzimmer, gedeckte Wandelbahn. — Bahnhof-Buffet.

Neu erbauter Gratweg (Landsäuser) Brenner-Pfitsch-Zillerthal. Ausgangspunkt romantischer Ausflüge, Hochtouren. Kragenträger mit Gletscher 3000 Mtr., Wolfendorn 2773 Mtr. u. a. mehr.

Für Winterfrequenz, heizbare Zimmer. (785)

Luzern

Hôtel u. Pension de l'Europe

I. Ranges. Am See. 200 Betten. Billige Preise.

Bucher-Durrer.

Mit Dampfboot und Drahtseilbahn in 60 Minuten von Luzern auf dem Bürgenstock.

LUFTKURORT und PENSION BÜRGENSTOCK

die Perle des Vierwaldstätter-See's

870 m üb. Meer, 435 ü. d. See

GEGENÜBER von LUZERN.

Grossartiger WALDPARK, ausgedehnte ebene Spazierwege, unvergleichliche Rundsicht.

BUCHER-DURRER.

Rom. Grand Hôtel Quirinal.

Pegli bei Genua. Grand Hôtel Méditerranée, gleicher Besitzer.

Hôtel Stanserhorn bei Luzern, 1900 m ü. M. Stanserhornbahn. Grossartigstes Hochgebirgs-Panorama. (864)

Cannstatt

Bad und klimatischer Kurort (Württemberg). Kochsalz-Säuerling.

Kursaal, grosser Kurpark, täglich Concerte. Neues Städt. Kurhaus im Karl-Olga-Bad. Milch- und Molkenkuren. Billige Preise. (617) Gymnasium. Realanstalt. Höhere Mädchenschule. Prospecte gratis durch den Brunnenverein.

Zimmermann'sche Naturheilanstalt

Stiftung von [illegible] bei Chemnitz

in reizend. Lage. Sommer- u. Winterkur. Pensionspr. incl. Arzt u. Kur tägl. v. 5 M. an. [illegible] Erfolge bei Nervenleid. (Hypnose, [illegible], elektr. Lichtbäder), Nieren-, Blasenleiden, Gicht, Rheumatismus (Sandbäder), Zuckerkrankheit, Magen-, Darmleiden (Feststellung d. Diät nach Untersuchg. d. Mageninhaltes), Korpulenz, Lungen-, Herz-, Frauenleiden (Thure-Brandt'sche Massage). Prosp. frei durch die Direktion. Der Vorstand.

Bilz' Naturheilanstalt

(Schloss Lössnitz) Dresden-Radebeul. 3 Anstaltsärzte. Günstige Kurerfolge bei fast allen Krankheiten. Prosp. frei.

Bilz Naturheilkunde.

Bestes Krankenbuch z. Selbstbehandl., neubearb. prachtvoll ausgestattet. 875000 Expl. schon verk. 2000 Seit., 650 Abbild. Geb. 10 M. d. Bilz Verlag, Leipzig, u. a. Buchh. Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre völlige Wiedergenesung. (252)

Empfehlenswerthe Hotels.

Abbazia am adriat. Meer, Hotel Stefanie.
- Hotel-Pension [illegible]
Amsterdam, Amstel-Hotel.
Arenstein am [illegible]
Baden-Baden, [illegible] Hotel, [illegible] Bädern, Park, Lift, elektr. Licht. [illegible]
- Englischer Hof, schönste Lage, elektr. Licht.
Basel, Hotel 3 Könige, I. Rgs., am Rhein. Lift.
- Schweizerhof, [illegible]
- Hotel Victoria, Lift, Centralbahnhof, [illegible]
- Hotel National, [illegible]
Bergen, [illegible]
Berlin, [illegible] Weingroßhandlung, Unter den Linden 39.
- Hotel National und Restaurant [illegible] Friedrichstr. [illegible]
- Hotel [illegible], Wilhelmstr. 44, [illegible]
Bozen, [illegible]
Breslau, [illegible]
Chamonix, Hotel des Alpes, [illegible], elektr. L.
- Hotel Royal, I. R., gr. Park, [illegible], Besitzer.
Darmstadt, Darmstädter Hof, [illegible]
Dresden, Bendix's Hotel Europäischer Hof.
- Hotel du Nord, I. R., nahe Hauptbahnh.
- Kaiserhof und Stadt Wien, a. d. Elbe.
- Hotel 4 Jahreszeiten, beliebt Familien[illegible]
- Hotel Bristol, a. Centralbahnh., [illegible]
- Hotel zum Kronprinz, [illegible]
Duisburg, Hotel Prinz Regent, [illegible] I. R.
Düsseldorf, Hotel Germania, am Hauptbahnhof.
- Hotel Royal a. Hauptbahnh., Lift, elektr. Licht.
- Hotel [illegible], freie Lage, elektr. Licht, Lift.
- Bahnhof-Hotel, am Hauptbahnhof, elektr. Bel.
- Hotel [illegible], I. R., [illegible] Garten.
Eisenach [illegible], Hotel Herzog Ernst, [illegible]
Ems, 4 Jahreszeiten, I. R., [illegible] Lift.
- [illegible]
- Darmstädter Hof, [illegible] Lift. [illegible]
Engelberg, Titlis, I. Rgs., elektr. Licht, Lift.
- Hotel [illegible], I. Rgs., mit Park.
Eutin, Hotel [illegible], mit Garten am See.
Frankfurt a. M., Hot. Continental, I. R. [illegible]
Franzensbad, [illegible]
Freiburg i. B., Hot. Victoria, [illegible]
- [illegible]
Genf, Grd. Hot. de la Paix, I. R., [illegible]
Gersau, Hotel Müller, I. R., Lift, Garten, [illegible]
Görlitz, Hotel Stadt Dresden, I. R., am Bahnhof.
Hannover, [illegible]
Homburg Bad, Bellevue, I. R., Lift, elektr. Bel.
- [illegible], Grand Hotel [illegible] Jahreszeiten.
Ilmenau i. Th., Hotel und Pension zur „Tanne".
Innsbruck, Hotel Tirol, I. R., Lift, elekt. L. }
- Hotel de l'Europe, I. R., Lift, elekt. Licht } [illegible]
- Hotel goldene Sonne, Lift, elekt. Licht }
- Hotel Kreid, II. R., [illegible]
Interlaken, Victoria, Lift, elektr. Bel. [illegible] Betten.
- [illegible]
Ischl, Hotel gold. Kreuz, [illegible]
- Hotel Kaiserin Elisabeth, Lift, [illegible]
- Hotel Austria, an der [illegible]
Kassel, Hotel Kasseler Hof, 1 Min. vom Bahnhof.
Kopenhagen, Hotel d'Angleterre, I. Rgs., im Mittelpunkt der Stadt. [illegible]
- Hotel König von Dänemark. [illegible]
Leipzig, Hotel Hauffe, I. R., beste Lage a. Prom.
- Hotel [illegible], Familienhaus I. R., Pens.
- Kaiserhof, I. R., [illegible], elektr. Licht, Lift.
- Hotel Palmbaum, I. R., elektr. Licht.
- Hotel Sedan, I. R., elektr. Licht, Lift.
Linz, [illegible]
Luzern, Hotels Schweizerhof u. Luzernerhof, beste Lage am See, Lift, elektr. Beleuchtung.
Magdeburg, Continental-Hotel, I. R., a. Bahnh.
Meiringen, [illegible], Hotel Bellevue, I. R.
München, Hotel Continental, I. R., Lift, elektr. [illegible]
- Hotel Bayerischer Hof, Haus I. Ranges.
Bad-Nauheim, Hotel Bellevue, Familienhaus I. R.
Neuhausen am Rheinfall, Hotel Rheinfall.
Niederbronn i. E., [illegible]
Obergrund bei Bodenbach, Koch's Pension, Hotel u. Villa Stark, herrl. Lage, [illegible]
Ostende, Splendid Hotel, a. Strand, [illegible] Betten, Lift.
Pilsen, Grand Hotel Waldek „Kaiser v. Oesterreich".
Prag, Hotel Victoria, [illegible]
- [illegible]
Ragaz, [illegible], Hotel Imperial.
[illegible]
Rigi-Kaltbad, I. R., [illegible]
Schandau a. E., Sendig's Hotels und Villen.
- Dampfschiff-Hotel, a. d. Elbe.
- Hotel Lindenhof, am [illegible]
Strassburg i. Els., [illegible]
Teinach, [illegible], Bad-Hotel, elektr. Bel.
Titisee, [illegible]
- Hotel [illegible], schönste Lage am See.
Triberg, L. [illegible]'s Schwarzwald-Hotel.
- Hotel und Pension Bellevue.
- [illegible]
Venedig, Hotel d'Italie Bauer. (834)
Weimar, Hotel Elefant, I. R., gr. Garten.
Wien, Hotel Metropole, Lift, elektr. L., Zimmerpr. incl. Licht u. Service von 1 fl. 50 kr. an.
- Hotel Central, Zimmer 1—3 fl. per Person.
- [illegible]
- [illegible]
- [illegible]
Wiesbaden, Hotel u. Badhaus z. weissen Schwan.
- Victoria-Hotel und Badhaus.
- Hotel und Badhaus zum Engel, Kochbrunnenplatz, [illegible]
Wildbad, [illegible]
Wildungen Bad, Hotel zur Post und Villa Bechte.
- Hotel und Villa [illegible] I. Rang.

Harzburg. Löhr's Hotel,

als renommirtes, solides Haus I. Ranges, verbunden mit

Villa Vogeler.

Vorzügliche Lage, Harz-Allee, Nähe des Soolbades, bezw. dicht am Walde, mit überraschend schöner Fernsicht auf Gebirge und Flachland. Grosse, schattige Parks, zahlreiche [illegible] Veranden und Balkons, Musik-, Lese- und Billard-Zimmer, kleinere Säle und besondere Veranden für geschlossene Gesellschaften, Sool-, Fichtennadel-, sowie sämmtliche Medicinalbäder im Hause.

Vorzügliche Pension; im Monat Mai, Juni und September 25% Preisermässigung. (774)

Der Besitzer F. Vogeler.

HOTEL SONNENBERG ENGELBERG

Berühmter Luftkurort und Berganfenthalt I. Ranges, [illegible]

15. Mai.

Grosser Comfort, Waldpark. Pension 7 bis 12 Mark. Prospecte [illegible]

Henri Hug.

Telegramme „Sonnenberg, Engelberg, Schweiz". — [illegible]

Freiwaldau, österr. Schlesien

(mit von Priessnitz gegründeter Wasserheilanstalt [illegible])

Wegen gesunder Lage [illegible] frische [illegible] Auskunft [illegible] Unterhaltungen, Sportvergnügen. [illegible] Gute Badeeinrichtungen. [illegible]

Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs.

Kurhaus Schloss Heidelberg.

Lift. Lift.

Prachtvolle ruhige Lage zunächst der Schlossruine. Heilanstalt für Nervenleiden und andere chronische Erkrankungen. Hydrotherapie [illegible] Anwendung der Elektricität. Mechanische Heilgymnastik [illegible] von Dr. Zander, Stockholm). Pneumatische Behandlung [illegible] Massage etc. [illegible] Leitender Arzt Dr. Dambacher, [illegible]

Nordseebad Helgoland.

Kühler Sommer. Warmer Herbst.

Jagd, Fischfang, Segelsport, Theater, Concerte, Réunions etc. — Ausführl. Prospecte [illegible] Auskunft [illegible]

Bad Jlmenau in Thüringen.

Sanitätsrat Dr. Prellers Wasserheilanstalt für Nerven-, Frauen- und chronische Krankheiten. Gesamtes Naturheilverfahren auf wissenschaftlicher Grundlage. Glänzende Heilerfolge. Prospecte durch die Direktion. Dirigirender Arzt: Dr. Ralf Wichmann, Nervenarzt.

Geöffnet das ganze Jahr.

Sommerfrische Johannaberg bei Detmold.

Hervorragendster Luftkurort im Teutoburger Walde.

Auskunft ertheilt CARL NITZSCHE [illegible]

KARLSBAD.

Karlsbads weltberühmte Quellen und Quellen-Producte sind das beste, bekannte natürliche Heilmittel gegen Krankheiten des Magens, der Leber, Milz, Nieren, der [illegible] Prostata; gegen Diabetes mellitus (Zuckerruhr); Gallen-, Blasen- und Nierensteine, Gicht, chronischen Rheumatismus etc.

Die

Natürlichen Karlsbader

Mineralwässer, Sprudelsalz, kryst. u. pulverf. für

Trinkkuren im Hause,

sowie die Karlsbader Sprudelpastillen, Sprudelseife, Sprudellauge und Sprudellaugensalz

sind vorräthig in allen Mineralwasser-Handlungen, [illegible]

Karlsbader Mineralwasser-Versendung

Löbel Schottländer, Karlsbad [illegible]

Savoy Westend Hotel, Karlsbad.

Haus ersten Ranges, neuerbaut, [illegible] gegenüber dem amerikanischen Park [illegible] in Front des Hauses schöner Wald und Spazier[illegible] und prachtvollen schattigen Garten. [illegible] Aufzug, elektr. Licht.

Besitzer A. Anlich & G. [illegible]

Allgemeine Gartenbau-Ausstellung HAMBURG 1897 MAI-OKTOBER

Pflanzen, Blumen, Obst, Gemüse
Industrie des Gartenbaues
Wissenschaftliche Abteilung
Obstverwertung
Gartenpläne

Ehrenpreise Sr. Maj. des Kaisers und vieler deutscher Fürsten und Regierungen

Preise im Werte von mehreren Hunderttausend Mark

Subcomités in Belgien, England, Frankreich, Holland, Norwegen, Rußland, Schottland, der Schweiz, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Herrlicher Park inmitten der Stadt. — Ständig wechselnder Blumenflor. — Jeden Monat eine große Sonderausstellung. — Haupthalle 6500 qm groß, mit Teich, Wasserfall, Tunnel. — Wandelgänge. — Industriehallen. — Panorama von 10 Vegetationslandschaften. — Täglich 3—4 Musikkapellen. — Vergnügungen. (822)

München 1897

1. Juni bis Ende October

VII. Internationale Kunst-Ausstellung

im **Königlichen Glaspalast** veranstaltet von der Münchener Künstlergenossenschaft im Verein mit der Münchener Secession. (812)

Königswinter
Monopol-Hôtel

I. Ranges. Personen-Aufzug. Pension. Mässige Preise. Säle bis zu 300 Personen fassend. Terrassen. E. Westhoff, Direktor. (857)

Jungborn: (Im Harz.)

Station Eckerthal zwisch. Harzburg und Ilsenburg. **Luftkurort.** Erfolge schnell! Kurmittel nach **neuer Just'scher Methode: Das naturgem.** Wasser-Bad, Lichtluft- und Sonnenbäder, Erdkraft (Erdumschläge und -verbände) u. s. w. Wohnen in reiz. Lichtlufthäuschen. Berat. Arzt: Sanitätsr. Dr. **Franke.** Ausführlicher Prospekt kostenlos. (917)

Ad. Just, Kurleiter. **R. Stolle,** Geschäftl. Leiter.

Bad Kissingen

Bayern (Unterfranken).

Dauer der Saison: 1. Mai bis 1. October.
Bäder schon vom 15. April bis 20. October.

Kohlensäurereiche, eisenhaltige Kochsalzquellen, die berühmten Trinkquellen Rakoczy, Pandur und Maxbrunnen, die besten kohlensäurereichsten Soolsprudel, Salinen- und Schönbornsprudel, Moorerde aus dem benachbarten Rhöngebirge, ausgestattet mit allen neuen Errungenschaften der Bädertechnik und entsprechend den strengsten hygienischen Anforderungen. [illegible]

Schöne, gesunde Lage, ozonreiche Luft, allgemeine Siesquellwasser-Leitung, Schwemmcanalisation, ausgedehnte Waldungen. Romantische Umgebung. — Logis für die bescheidensten bis höchsten Ansprüche. Theater, Concerte. Sport, Jagd, Fischerei, Lawn Tennis- und Croquet-Spielplätze, Kinderspielplätze etc. — Prospecte und Aufschlüsse über alle Anfragen unentgeltlich vom

Kurverein Bad Kissingen.

Königsborn,
Sool- und Thermalbad bei Unna in Westfalen.

Saison vom 15. Mai bis Anf. October.

Ausführliche Prospecte und Auskunft unentgeltlich.

Actien-Gesellschaft Königsborn,
Unna-Königsborn i. Westf. (816)

Kurhaus Bad Königsbrunn b. Königstein a. E.

(Im Mittelpunkte der Sächsischen Schweiz). (906)
Ausführliche Prospecte gratis durch Dr. **Putzar** und Dr. **Winckenbach.**

Bad Köstritz.

Station: Linie Leipzig-Probstzella.

Trockene warme Sandbäder, Sool-, Fichtennadel- und andere Bäder, Massage. Ausgezeichnete Erfolge bei **Rheumatismus, Gicht, Neuralgie (Ischias), Nierenleiden, Exsudaten.**

Eröffnung 1. Mai. (771)
Prospecte gratis u. frco. durch die Direction.

Fürstlich Lippisches
Soolbad Salzuflen.

Am Teutoburger Walde idyllisch gelegen.
Prospecte gratis. (736)

Sommerfrische!

Stargard in Mecklenburg, an der Linie im Waldthal gelegen, 3 St. von Berlin an der Nordbahn. Stübchen und Wohnungen mit und ohne Beköstigung. Kalte Fluß- und warme Bäder. Kuh- und Ziegenmilch (Ostfriesen und Schweizer-Import) unter thierärztlicher Kontrole. Eichen-, Buchen- und Nadelwald direct vor den Thoren. Auskunft gratis. **Der Bürgermeister.**

Thalheim,

Kur- u. Wasserheilanstalt in Bad Landeck.
Prospecte durch die **Direction.**

Ostseebad Warnemünde.

Ab 48 Städten: Sommerferien. Frequenz 1896: 11,087. Prospekt mit Ortsplan und Ansichten **gratis d. d. Badeverwaltung.** (754)

Wilhelmshöhe.

Medico-mechanisch. Zander-Institut und Kuranstalt.
Prosp. grat. Besitzer **Dr. med. Greger.** (840)

Bis 1. Juni und vom 1. September Wohnungstarif um 25 Procent herabgesetzt.

Kurort

Krapina-Töplitz

in Croatien, (796)

von der Zagorianer Bahnstation **„Zabok-Krapina-Töplitz"** eine Fahrstunde entfernt, ist vom 1. April bis Ende October geöffnet. Die **30° bis 35° R.** warmen **Akratothermen** sind von eminenter Wirksamkeit bei **Gicht, Muskel-** und **Gelenkrheuma** und deren **Folgekrankheiten,** bei **Ischias, Neuralgien, Haut-** und **Wundkrankheiten, chronisch. Morbus Brightii, Lähmungen,** bei **chron. Gebärmutter-Entzündungen,** bei **Exsudaten** im perinterinalen Bindegewebe. Grosse **Bassin-, Voll-, Separat-Marmorwannen-** und **Douchebäder,** vorzüglich eingerichtete **Sudarien** (Schwitzkammern), **Massage, Elektricität,** schwed. **Heilgymnastik.** — Comfortable **Wohnungen.** Gute und billige **Restaurationen;** ständige **Kurmusik,** beigestellt von der **Kapelle des k. u. k. Inf.-Reg. Erzherzog Leopold Nr. 53.** Ausgedehnte schattige **Promenaden** u. s. w. Vom 1. Mai täglich Postomnibus-Verkehr mit **Zabok** und **Pöltschach.** — Badearzt Dr. **Paul von Oreškovič.** — Broschüren in allen Buchhandlungen. Prospecte und Auskünfte durch die **Bade-Direction.**

Meissen (Elbe),

[illegible] alterthümlichste Stadt Sachsens.

Albrechtsburg (Prachtsäle, Fresken),
Dom (Wettiner Fürstengräber),
Aelteste Porzellanfabrik Europa's,
Renov. **Franziskaner Kreuzgänge.**

Weinbau. (702)

Sanatorium Schloss Niederlössnitz.

(Naturheilanstalt), Station **Kötzschenbroda** b. Dresden. (463)

Am romant. Lössnitzgrund, moderne Badeeinrichtung. Anwendung aller diätetisch-physikal. Heilmittel incl. Kneipp-Kur. Luft- und Sonnenbäder. Prospecte frei durch die Direction. Dirig. Arzt **Dr. med. G. Beyer,** früherer Assistenz-Arzt des Herrn Dr. Lahmann.

Sommerfrische Rabenauer Mühle

im wildromantischen **Rabenauer Grunde** nahe bei **Dresden** gelegen.

(900) **Ernst Wanke,** Besitzer.

Führer durch die deutschen Naturheilanstalten.

Gesetzl. geschützt. D. R. G. M. Nr. 73109.

Baden-Baden. Hellen'sches Institut für Wasser- und Naturheilmethode. Altbewährte Leitung. Ausführliche Prospecte und Kurberichte. 11. Fremersbergstrasse 11.

Bergzabern, Pfalz. Wasserheilanstalt. Vorzügliche Bed. Prospekte kostenlos durch den langjähr. Anstaltsbesitzer Tischberger, Verfasser von „Im Wasser ruht" und „Kneippen und Kneipen". Preis M. 2.30.

Berlin, Berliner Naturheilanstalt, Sebastianstr. 27/28, gegenüber vom herrl. Luisenpark. Ges. Naturheilverf. (Dr. med. Parow). Vorzügl. Küche, gemischte und rein veget. Kost. Das ganze Jahr geöffnet. Prosp. grat. u. frko. d. d. Direktion.

Berthelsdorf b. Hainichen, Riesengeb. (Schles. Gebirge). Herrl. romantisch u. vor Winden geschützt geleg. Naturheilanstalt. Das ganze Jahr geöffnet. Vorzügl. Erfolge. Prosp. grat. u. fran. d. d. Direktion E. u. Ad. Berger.

Blankenburg, Harz. Nur 20—30 Kurgäste zugleich. Ärztliche Leitung Dr. med. Dahms. Sommer- und Winter-Kur. Ausführliche Prospekte frei.

Dresden-Radebeul. Bilz'sche Naturheilanstalt (Schloss Lössnitz). Zwei approbierte Ärzte. Gr. Kur- und Badeh. Herrlicher Park und Waldanlagen. Gesamt. Naturheilverf. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte frei.

Düsseldorf Naturheilanstalt Waldesheim-Grafenberg. In ozonreicher Luft gelegen, umgeben von grossem Park, Laub- und Kiefernwaldungen. Arzt: Dr. Martin. Prospekte frei. Geschwister Fellinger.

Eisenach. Johannisbad. Naturheilanstalt I. Ranges. Direkt am Walde. Das ganze Jahr geöffnet. Vorzügl. Erf., besond. b. Frauenleiden. Arzt und Ärztin im Hause. Illustr. Prosp. gratis u. fr. durch Dir. Johann Glas.

Germanenbad bei Landeck i. Schl. Vollständige Natur- u. Wasserheilverfahren milder Form. Herrliche Gebirgslage, 4000 Morgen Wald an der Anstalt mit 25 km Waldpromenade. Prospekte frei.

Grüna bei Chemnitz. Stahringer'sche Naturheilanstalt. Direkt am Walde. Lufth., Luftbadepark. Gesamt. Naturheilverf. Elektr. Beleuchtung. Centralheiz. Approb. Arzt im Hause. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. fr.

Oberwaid b. St. Gallen (Schweiz). Naturheilanstalt I. Ranges. Dir. Arzt: Sanitätsrath Dr. Bissinger. Ges. Naturheilverf. Alpen- u. Bodenseeluft. Waldpark, gr. Luftbäder, Centralheiz., Sommer- u. Winterk. Prosp. frei.

Ottenstein-Schwarzenberg. Dr. Hufschmidt. Naturheilanstalt, Luftkurort, klimat. Kurort. Gesamt. Wasserheilverf. u. n. Kneipp, schwed. Heilgymn., Mass., elektr. Behdl., Diätkur. Pensionspr. m. Kurv. 5 M. u. Prosp. fr.

Schwedt a. Oder. Sanatorium. Gesammtes Naturheilverfahren. Beschränkte Patientenzahl. Preis wöchentlich von 35 M. an. Prospekte fr. d. Dr. med. Winkler (ssl. Ass.-Arzt bei H. Dr. Lahmann).

Sommerstein bei Saalfeld a. S. Reizend schöne Lage i. Thür. Wald. Vorzügl. Erfolge a. b. Nerven- u. Frauenleiden. Regener.-Kuren (vorzügl. wirkend) s. Liskow, Schroth-Kur. Ausführl. Prosp. Kurl. F. Liskow.

Sonneberg (Thür.) Naturheilanstalt. Herrliche Lage am Südabhange des Thüringer Waldes. Komfortable Einrichtung; vorzügliche Verpflegung; Preise mässig. Prosp. durch den Besitzer Dr. Kayser.

Veldes in Oberkrain. Mutteranstalt der Atmosphärischen Kur. Seit 42 Jahren vom Gründer Arnold Rikli, hygienischer Arzt, geleitet. Prospekte franko.

Wilhelmshöhe b. Cassel. Gossmann's Naturheilanst. Sanat. I. Rang. Dr. med. Missmahl, Dr. med. Walser, Dr. med. Sophie Gomberg, H. Gossmann. Zur Belehr. empf. „Handb. d. Naturhk." v. Dr. Walser.

Wilhelmshöhe b. Cassel. Gossmann's Zweiganstalt „Schweizerhaus". Für bescheidenere Ansprüche empfohlen. Gesamt-Wochenpreis von 35 M. an. Prospekte frei durch die Direktion. (557)

Grösste Ersparniss bieten Sprungfederboden gewähren Patent-Matratzen. Westphal & Reinhold, Berlin 21. Überall vorräthig.

Mittewald bei Villach, Kärnten. 700 Meter. — Wasserheilanstalt. Arzt: Dr. Ballmann (vorm. Eggenberg). Prospecte auf Verlangen. (445) Baronin Lang'sche Verwaltung.

Rosenheim Luftkurort, speciell für Nervenleidende.

Linie München-Salzburg, -Kufstein-Innsbruck.

Hotel Deutscher Kaiser

Haus ersten Ranges, verbunden mit Café-Restaurant, Concertsaal und Garten. Lift. Electr. Beleuchtung. Mässige Preise bei vorzügl. Bewirtung.

Neu eröffnet **Bismarck-Bad** Neu eröffnet

elegant ausgestattet m. d. neuesten Einrichtungen a. d. Gebiete d. Badetechnik

Wasserbäder: **Soole, Mutterlauge, Latschen, Fichtennadelbäder.**

Hauptspecialität: **Moorbäder. Neu: Kohlensaure Bäder** (System Keller, Dresden).

Dampfbäder, Inhalationen f. Soole, Gymnastiksaal, Kneippkuren. Kurgebrauch ununterbrochen Sommer und Winter. (956)

Badearzt: Kgl. Bezirksarzt Dr. Barbari. Prospecte gratis und franco.

Th. Gillitzer, früher Besitzer des Hôtel Achatz, Café Wittelsbach u. Luitpold, München.

Provinz Sachsen. **Eisen-Moorbad Schmiedeberg.** Poststation Bahnstation.

Stat. d. Eilenburg-Wittenberger Bahn. Vorzügl. Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Contracturen, Lähmungen, Nerven- u. Frauenkrankheiten (Geringe Blutleere). Durchaus mäßige Preise. Beginn d. Saison: 1. Mai. Schluß Ende October. Näh. Auskunft durch die Städt. Bade-Verwaltung. Prosp. gratis u. frco. (756)

Klimatischer Kurort bei Neuenbürg Württ. Schwarzwald. 650 m ü. d. M. Prospekte gratis durch d. Direktion.

Sanatorium Schömberg. Heilanstalt für Lungenkranke.

Sommer- & Winterkuren. Beste Verpflegung. Angenehmer Aufenthalt. Mässige Preise. Leitender Arzt: Dr. Baudach.

Bauer's Kur-Etablissement Bad Teinach (Schwarzw.).

Bester Aufenthaltsort für Nervenleidende, Erholungs- sowie Ruhebedürftige und Reconvalescenten. Haus I. Ranges. Renovirt und neu eingerichtet. Elektrische Beleuchtung. Grosser Comfort, Pension, Mineralbäder, Wasserheilverfahren. Erfolgreiche Trinkkuren. Jagd und Forellenfischerei. Prospecte frei. (778)

Kurhaus Luisenbad **THAL** bei Eisenach. herrliche Wälder, beste Gesellschaft, Bäder aller Art; vortreffliche Kost, billige Preise; Familienhaus. Prospekte durch die (824) Kurhausdirection.

Todtmoos

Südl. bad. Schwarzwald.

2 Std. von St. Blasien, 3 Std. von Basel, Linie Basel (Bad. Bahnhof)-Schopfheim-Wehr. Von Wehr Wagenfahrt durch das hochromantische Wehrathal.

Der **Klimat. Höhen-Wald-Kurort Todtmoos** mit seinen herrlichen, meilenweit sich erstreckenden **Hochwäldern** ist einer der schönsten Kurorte des Schwarzwaldes. Prächtige, schattige Waldpromenaden. Entzückende Felspartien. Reichthum an Gebirgsbächen und Wasserfällen.

Angenehmer Frühjahrs-Aufenthalt. Bewährte Sommerfrische in einer durchaus geschützten Höhenlage von **840 m** über dem Meere. Strassen staubfrei und nach Regen sofort trocken. Von den Höhen Alpenpanorama.

Hotel, Kurhaus und Pension Adler,

seit 1894 bedeutend vergrössert. 130 Zimmer mit 200 Betten. Terrassen, Veranden, Parkanlagen, Lawn Tennis und Croquetplätze. Jagd und ausgedehnte Forellenfischerei. Gondelfahrten. Mit dem Kurhaus durch Wandelhalle verbunden:

Wasserheilanstalt neuester und comfort. Einrichtung

unter Leitung des **Dr. med. Mülsemann.** Kaltwasserkuren, Wild-, Dampf-, Soolbäder, Massage, schwed. Heilgymnastik, Terrain- und Diätkuren. **Fangobehandlung** (Fulk, Moor aus Battaglia) bei Rheumat., Neuralg., Ischias, Exsudaten, Gicht etc. von hervorragender Wirkung. Geschultes Personal. (922)

Bis 15. Juni und ab 15. September ermässigte Preise. Prospecte frei.

Kronen-Quelle

zu Obersalzbrunn i. Schl.

wird ärztlicherseits empfohlen gegen **Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden,** die verschiedenen Formen der **Gicht,** sowie **Gelenkrheumatismus.** Ferner gegen **katarrhalische** Affectionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe. (926)

Die Kronenquelle ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Broschüren mit Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco.

Brief- und Telegramm-Adresse: Kronenquelle Salzbrunn.

Kolossaler Erfolg Für Angler **Fisch-Witterung.** Das vollkommenste Lockmittel für alle Fische. Preis pro Glas nebst Gebrauchs-Anweisung ℳ 1.25 und ℳ 2.50. **Malchow** an den oberen Seen, Mecklenburg. **Oscar Busse,** chemische Fabrik. (781)

Lünemann's (457) **Perlen-Mosaik-Spiele.** Lehrreiche u. reizende Unterhaltungs- u. Beschäftigungsmittel für die Jugend. Ueberall käuflich. Prospekte gratis. Lünemann & Fischer, Nutolstadt.

Die anerkannt besten **Turngeräte** für Schul-, Vereins- und Hausgebrauch. **Turn- u. Spielgeräte** für Gärten und Spielplätze. **Stellbare** (750) **Haus-Schulbänke,** bestes System der Welt, liefert billigst **Julius Dietrich & Hannak, Chemnitz i. S.** — Gegründet 1869. —

Kranken-Fahrstühle

für Strassen- und Zimmergebrauch, stellbare Ruhe-Möbel, Tragsitze, Tragstühle, Bettische etc.

Kataloge gratis.

C. Maquet, vorm. Lipowsky-Fischer, **Heidelberg 5,** Berlin W., Charlottenstr. 63.

Ad. Sponsenberg, Berlin, ... Strassenfahrstühle, Krankenstühle, ... vom Kopfkissen ... in 20 v. ...

H. Sachse & Sohn, Berlin, 141 SO., Oranienstraße 188. Geruchlose transp. **Zimmer-Closets** aller Systeme. Kleinste schon von 9 ℳ an. Preis m. coll. Abbild. ... Preisliste gratis u. frco. Niederl. Chrs. für das Deutsche Reichsbad.

Leistenbruchband „Perfectio"

D. R. Patent 85144.

Das beste der Neuzeit.

Man verlange Prospekte vom Erfinder

Dr. med. H. Wolfermann, Leibesbad und Bandagist, **Straßburg i. Elsaß.** (820)

Die so lautlos, angenehmsten Eindrücke wie es der Verwendbarkeit bisher nicht gekannt, gewähren die (805)

Patent-Spiral-Matratzen

Joh. Nic. Oehler, Hofl., Coburg 3. Preislisten umsonst.

Die deutschen Vogesen.

Vogesengebirge im Elsass mit Höhen bis zu 1424 Meter. Zwischen der Ebene und Schwarzwald, Jura und die Alpen vom Bodensee bis Mont-Blanc, gezeichnet durch unermessliche Hochwälder mit uralten Bäumen, imposante Thäler mit Felspartien, Gebirgs-Seen, Wasserfälle, zahllose Ruinen von Burgen, geschichtliche Kunstschätze und Naturmerkwürdigkeiten. Prachtvolle Wanderungen auf Gebirgskämmen in 1300 Meter Höhe. Badeorte mit heilkräftigen Quellen, viele Luftkurorte, Sommerfrischen in allen Höhenlagen. Genussreiche lohnende Partien für Bergsteiger, Alpenfahrer, Jagd, Fischerei, ... Lagen. Gute Hotels für alle Ansprüche. Ergiebigste Gelegenheit ... halt. Vorzügliche Berg- und Waldstrassen. Ausgezeichnete ... **Club** unter Professor Euting's Leitung. **Verein der Vogesen-Hotelbesitzer** zur Hebung des Fremdenverkehrs und Sicherung preiswürdiger guter ... Verpflegung. Reichhaltige **Literatur über die Vogesen** von den Professoren Euting, Martin, Schricker, Bechstein, Stieve, Curt Mündel, Fritz Ehrenberg, ... Frans etc. **Freie Auskunft** unter ... Karten, durch den **Verkehrs-Verein für Strassburg und die Vogesen,** Strassburg im Elsass, sowie die Verkehrs-Bureaux in Colmar und Mülhausen.

Luftkurort in den Vogesen **Hotel und Bad Hohwald** ...

Pension. — 120 Zimmer. — Grösster Comfort. — Elektrische Beleuchtung. — Neue Badeanstalt. — Prospecte frei durch den Besitzer J. H. Hauss.

Bad Niederbronn i. Els. Hotel und Villa Matthis. (905) Ch. Matthis, Eigenthümer.

Neu erbautes comfortables **Hotel der Nordvogesen,** am Kurpark gelegen, ... Billard, Musiksalon, ... In der Nähe des Waldes ...

Bei Colmar, Elsass. **Drei Aehren.** 700 Meter über dem Meer.

Herrlichste **Sommerfrische** der Vogesen. Alpenansicht. Wald in nächster Nähe. Vereinigte Hotels 250 Betten. Höchster Comfort. Neues Badeeinrichtung. Prospecte mit Ansichten und Touristenkarte franco. **Léon Petitdemange,** Eigenthümer.

Stärkster Wellenschlag der Westküste. Heilkräftigstes Seebad Deutschlands. Unvergleichlich schöner Strand.

Sommer- und Rundreisefahrkarten auf allen grösseren Stationen. *Prospecte mit Angabe der Reiserouten sowie der Fahrpreise versendet gratis die* **SEEBADE-DIRECTION IN WESTERLAND-SYLT.**

Nordseebad Westerland-Sylt.

Hotel zum Deutschen Kaiser.

Logirhaus und Halle am Strande.

Ältestes, renommirtestes Hotel am Platze. In der Nähe des Bahnhofs und unmittelbar am Strande gelegen, bekannt durch vorzügliche Betten, gute Verpflegung, ... beste Weine. Grosser Speisesaal und kleine Nebensäle, ... angenehmer Garten. Alle Localitäten sind elektrisch beleuchtet. ... Hause. Fahrpläne und Prospecte gratis in jeder Filiale von ... und **Rud. Mosse,** sowie gratis und franco durch den Besitzer **A. Bleu.** Telephonverbindung mit Hamburg und Berlin.

Bad Weilbach bei Flörsheim am Main.

Kalte alkalische Schwefelquelle, vorzüglich bewährt gegen ... Natron-Lithionquelle, mit bestem Erfolg angewendet bei ... Königliche Badeverwaltung.

Dr. Lahmann's Sanatorium

auf „Weisser Hirsch" bei Dresden.

(Naturheilanstalt) Das ganze Jahr geöffnet.

Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren. Aufnahme von Leidenden jeder Art mit Ausnahme Epileptischer und Geisteskranker. ... Jahres 1896 Kurgäste. Prospecte kostenfrei. Zur Belehrung empfohlen Dr. Lahmann's Schriften: „Die diätetische Blutentmischung ..." VII. Aufl. Otto Spamer, Leipzig. ... Heilweise". III. Aufl. A. Zimmer, Stuttgart. In der ... Glas, Weidner, von Marschalls, Kruschwitz.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Grundzüge der Elektrochemie

von

Dr. Walther Löb

Privatdocent an der technischen Hochschule zu Aachen.

Mit 43 in den Text gedr. Abbildungen. In Original-Leinenband 3 Mark.

Im gleichen Verlage sind ferner erschienen:

Katechismus der Elektrotechnik
Ein Lehrbuch für Praktiker, Chemiker und Industrielle von Theodor Schwartze. Sechste, vollständig umgearbeitete Auflage. Mit 256 Abbildungen. Preis gebunden 4 Mark 50 Pf.

Die Lehre von der Elektrizität und deren praktische Verwendung von Theodor Schwartze, Ingenieur. Mit 153 Abbildungen. Preis 10 Mark; in Halbfranzband 12 Mark.

Grundgesetze der Molekularphysik
von Theodor Schwartze, Ingenieur. Mit 25 Abbildungen. Preis 4 Mark.

Katechismus der Chemie
von Dr. Heinrich Hirzel. Sechste, vermehrte Auflage. Mit 35 Abbildungen. Preis gebunden 4 Mark.

Die Toiletten-Chemie
von Prof. Dr. Heinrich Hirzel. Vierte, neubearbeitete, vermehrte Auflage. Mit 89 Abbildungen. Preis 7 Mark 50 Pf.; in Halbfranzband 9 Mark.

Die Petroleum- und Schmierölfabrikation
von F. A. Rossmässler. Mit 26 Abbildungen. Preis 3 Mark.

Gedächtnis.

An dem Massenkurse, welcher vom 19.—24. Mai zu **Berlin** abgehalten wurde, betheiligten sich

230

Personen. Der Applaus am Schlusse des letzten Vortrages, sowie das Zusammentreten der Zuhörer zu einem eigenen Vereine zur gemeinschaftlichen Durchführung der Uebungen zeigten am besten, welches Interesse der Vortragende für seine Lehre geweckt hatte. —

Die „**Papier-Zeitung**" Berlin schreibt in Nr. 40 vom 20. Mai 1897: „**Gedächtnislehre von Christ. Ludw. Pöhlmann** in München. Selten ist ein Buch durch unsere Hand gegangen, das auf so geringem Raume so viel bietet. Und das nicht nur für Angehörige eines Standes oder einer Bildungsstufe, sondern für Alle, die lernen wollen. Es ist mehr eine Anleitung zur Selbsterziehung, als ein toter Regelkram, wie ihn die mnemotechnischen Lehrbücher häufig bieten. Man erwarte, wenn man das Buch zu studiren beginnt, keine Preisgabe eines Geheimnisses, eines Schlüssels, der über Nacht ein unfehlbares Gedächtniß vermittelt. Das bietet das Buch nicht. Es ist vielmehr ein geschicktes, von praktischem Geiste geleitetes Zusammenfassen von allen möglichen Lehren und erprobten Lebensweisheiten, die der Verfasser genial in Zusammenhang gebracht hat. Die Zusammenziehung dieser durch ihre überzeugende Schlichtheit verblüffenden Gedanken in ein pädagogisch richtig fortschreitendes System ist des Verfassers Verdienst. Wir hoffen, ebenso wie der Verfasser, daß die neue Lehre als besonderer und wichtiger Lehrgegenstand in den Schulen Eingang finden möge. Durch die systematisch gestärkte Fähigkeit, das Abstrakte mit dem Konkreten zu verbinden, würde die Entwicklung des Geistes unserer Schuljugend reicher werden und bei Entlastung der Augen doch eine Hebung der Auffassungsgabe bewirkt werden. Die Erreichung dieses Zieles wünschen wir der **Pöhlmann**'schen **Gedächtnislehre** und empfehlen jedem Strebsamen, wenn auch nicht Gedächtnisschwachen, die Anschaffung des Werkes." (1880)

Prospekt mit Zeugnissen nebst zahlreichen Zeitungsrecensionen gratis und franco durch

L. Pöhlmann,
Finkenstraße 2, München R. 4.

„Töte den Ärger"
Gesetzlich geschützte Vorrichtung zum Bezeichnen von Mängeln aller Art an Kleidungsstücken.
Unentbehrliche Neuheit für jeden Haushalt, für Hotels u. Pensionen.
Verkaufspreis 1.50 Mark.
Generalvertrieb für Deutschland: Philipp Elkan Nachf. Thorn.

Wer sich f. d. autorisirten Kuren u. d. Schriften **KNEIPP** interessirt, ... verlange d. ... gratis u. franko ... ● Kneippbroschüre ● J. Kösel, Buchh. Kempten, Bayern. (803)

Edition Schuberth

Verlag classischer und moderner Musik in billigen Prachtausgaben für alle Instrumente. Ueber 6000 Nrn.! Vollständige Verzeichnisse gratis und franko von J. Schuberth & Co., Leipzig. (815)

Stellung und Existenz. Brieflicher prämiirter Unterricht
Prospect gratis
Stenographie.
BUCHFÜHRUNG
Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit.
Schön-Schrift
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede-Elbing.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. (56)

Preisliste gratis. Carl Köster, Briefmarkenhandlung, Kopenhagen.

Feinste Ansichtspostkarten. Inländ. % 5.—, ausländ. % 7.—. Eleg. pract. Album dazu. F. Richter, Dresden, Lutschstr. 29.

Bessere Stellung — Höheres Gehalt
durch Kenntniss der
BUCHFÜHRUNG
Correspondenz, Kaufm. Rechnen, Schönschrift, Praxis
F. SIMON
Gerichtlicher Bücher-Revisor
BERLIN O. 27. An der Michaelbrücke 1.
Gratis.

Schreibmaschine. Das neue Modell 2 der **Hammond** vereinigt alle Vorzüge der besten Maschinen. (41)
F. Schrey, Berlin SW. 19.

Garten-Feuerwerk
Papier-Laternen
Luftballons, Fahnen, Kopfbedeckungen, Decorationen,
Fabrik f. Cotillon-Gegenstände
E. Neumann & Co. Dresden N.
Man verlange Sommer-Preisliste.
Specialitäten für Vereine!

Soeben erschienen:

Katechismus des Radfahrsports.

Von

Dr. Karl Biesendahl.

Mit 104 Abbildungen.

In Original-Leinenband 3 Mark.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Preis 20 Pf. Neuester (4) Band von

Kürschners Bücherschatz:

Weltflüchtig von R. Elcho.

Zu beziehen d. die Buchhandlungen. — Abonnements bei allen Postämtern, Postzeitungsliste 4043, pro Quartal 3 Mk. — Verzeichnisse d. die Buchhandlungen und

Hermann Hillger Verlag, Berlin NW 7.

Haben Sie schon von dem neuesten patentirten Wetterinstrument gehört? Gehen Sie zu Ihrem Optiker und fragen Sie nach Lambrecht's hygienisch-meteorologischem Ratgeber*) à ℳ 10.—. Wenn er sie nicht hat oder keine Lust zeigt, sie zu beziehen, versucht er, Ihnen wertlose Hygroskope (fälschlich auch Hygrometer genannt) oder ebenso wertlose Baroskope (mit Schönwetter- und Sturm-Skala) aufzudrängen — dann bestellen Sie den Ratgeber direkt bei dem Erfinder und Fabrikanten Wilh. Lambrecht, Göttingen, Georgia Augusta. Inhaber des Ordens für Kunst und Wissenschaft, der großen goldenen Medaille etc. Wem daran liegt, eine äußerst zuverlässige Prognose auch auf Getreide etc. selbst zu stellen, beziehe Lambrecht's Polymeter ℳ 30.—. Wem für die kleinen Berechnungen, die dieses Instrument völlig macht, Zeit und Geduld fehlt, beziehe Lambrecht's Wettertelegraph mit seinen bekannten Zeigerbildern. ℳ 60.— bis ℳ 250.—.

*) Sie erkennen das Instrument gleich an dem apartes Aussehen und der ... Konstruktion. „Lambrecht's hygienisch-meteorologischer Ratgeber" läßt auf Grund des Regionen-Systems das Wetter der nächsten 6—36 Stunden direkt ablesen. Er ist eine sensationelle Neuheit!

(1004)

M. 50.— Globe *Modell 1897*

Schreibmaschine

Neue vereinfachte Construction, solide und dauerhaft. Stets sichtbare schöne Schrift, 73 Typen, sofort zu erlernen. Vorzügliche Copien. Preis complet incl. elegantem Metallkasten nebst Zubehör **M. 50.—**

Alleinvertrieb für Deutschland: **Benöhr & Hein, Hamburg.**

Prospecte gratis und franco. (1005)

WILCOX & WHITE ORGAN Co.
Gegründet 1876. ✣ Production: 1000 Orgeln im Monat.
AMERIK. HAUS- und SCHUL-ORGELN.
Imitation von Orchesterstimmen: Violine, Flöte, Clarinette, Saxophon, Cello, Engl. Horn,
✣ Prachtvolle Subbässe, Aeolsharfe. ✣
Zu haben in allen Ersten Harmonium- u. Piano-Magazinen.
General-Vertreter für Europa: E. Dienst, Leipzig-Gohlis.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Villen und Kleine Familienhäuser.

Von **Georg Aster.**

Fünfte Auflage.

Mit 112 Abbildungen von Wohngebäuden nebst dazugehörigen Grundrissen und 23 in den Text gedruckten Figuren.

In Original-Leinenband 5 Mark.

Inhaltsverzeichnis: Eigenbau und Miethaus. — Der Bauplatz. — Die Vorarbeiten zum Bau. — Die einzelnen Arbeiten am Bau und Ratschläge für dieselben. — Die Gründung. — Die Kelleranlage. — Die Umfassungsmauern. — Mittel- und Scheidewände. — Die Grundform des Hauses. — Füllungsmaterial der Balkenfelder. — Die Dielung. — Bauunreinigung des Hauses. — Die Abortanlage. — Dachformen und Dachdeckung. — Die Ausbauarbeiten. — Anlage der Fenster. — Die Zimmerthüren. — Feuerungs- und Heizungsanlagen. — Lage der Räume zu einander und zur Himmelsgegend. — In welchem Stil sollen wir bauen. — Das richtige Bewohnen des Hauses. — Die Baukosten. — Gartenanlagen. — Hausinschriften und Sprichwörter. — Sprüche für die Innenräume. — Bemerkungen zu den Plänen. — **Pläne von Wohnhäusern:** I. Abteilung: Pläne zu kleinen Wohnhäusern für Arbeiter, Handwerker, kleine Beamte etc. Von 2500 bis 6000 Mark Baukosten. — II. Abteilung: Pläne zu kleinen Villen, Land- und Sommerhäusern. Von 6000 bis 12000 Mark Baukosten. — III. Abteilung: Pläne zu größeren Villen und Landhäusern. Von 12000 bis 50000 Mark Baukosten. **Anhang:** Schweizerische und deutsche Holzbauten, mit 12 Abbildungen nebst Grundrissen.

Wohnhaus für eine Familie. 17400 Mark.

N. — Sp. — Küche. — Flur. — Zimmer. — Wohn-. — Zimmer. — Terrasse. — Erker. — Terrasse. — Blumen. — W. — O. — S.

Drei Auflagen innerhalb Jahresfrist sprechen besser als jede Empfehlung für den Wert, die Brauchbarkeit und Beliebtheit des Buches.

Excelsior-Pneumatic.

Excelsior-Pneumatic

Excelsior Pneumatic ist und bleibt der Beste

HANNOVERSCHE GUMMI-KAMM-CO. ACT. GES., HANNOVER

Das angesehenste und feinste Fahrrad ist gegenwärtig ohne Zweifel die Marke

„Wanderer“

Die Wanderer-Fahrräder sind Muster-Maschinen in jeder Beziehung und in den höchsten Kreisen eingeführt.

Wanderer-Fahrradwerke
VORM. WINKLHOFER & JAENICKE
CHEMNITZ-SCHÖNAU.

Viel Vergnügen

macht das Radfahren, namentlich wenn man ein *Neckarsulmer Pfeil* benützt.

Damen- u. Herren-
Maschinen in feinster und solidester Ausführung.

Illustr. Pracht-Katalog gegen 10 Pfg. Marke.

Neckarsulmer Fahrräderfabrik Neckarsulm (Württemberg).
— Stuttgart 1896 Goldene Medaille. —

Kenner und Sportsleute fahren

Diamant-Fahrräder

Präcisionsmaschine ersten Ranges mit vollendet schönem Baue und wunderbar leichtem Laufe. (775)

Diamant-Fahrradwerke Gebr. Nevoigt, Reichenbrand-Chemnitz.

Opel-Fahrräder

OPEL

stehen an der Spitze der deutschen Industrie.

Adam Opel, Rüsselsheim a. Main.

HARBURGER

UNIVERSAL PLIMSOLL

TURN - SPORT-
STRAND-HAUS-
SCHUHE

aus Segeltuch mit Gummibesatz und Gummisohlen.
Zu beziehen durch alle besseren einschlägigen Detail-Geschäfte.

Matchless-Fahrräder

seit 1876 eingeführt, vielfach prämiirt, sind und bleiben die besten, leichtester Gang, eleganter Bau.

Carl Rissmann, Hannover.
Billigste Preise. Cataloge gratis.

Wilh. Arnold,

Pianinofabrik, Aschaffenburg,
mehrfach prämiirt. Lieferant des † Hans v. Bülow. Erstklassiges Fabrikat. Mässige Preise. (756)

Wasche mit Elbe M. 45.— franco in Deutschland.
Aug. Schmidt, Wilsdruff-Dresden.

Brill's Rasenmäher

Germania

mit 4 Walzenmessern.
Kein streifiges Schneiden.

Von Fachleuten als die beste Maschine anerkannt.

Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Brill's Rasenmäher

Mit Vorrichtung zum Kantenschneiden und Grasfangkorb. — Solideste, von keiner Konkurrenzmaschine erreichte Leistung und Haltbarkeit.
Nur erste Preise.
Preislisten franco.

Gebr. Brill,
Rasenmäher- und Gartenwalzenfabrik,
Barmen. (606)
Dresden 1896. I. Preis. Gr. Silberne Medaille.
Düsseldorf 1896. I. Preis. Staatsmedaille.

F. Wolff & Sohn's Toiletteseifen

sind die besten zur Erhaltung einer zarten weissen Haut.

KALODERMA-SEIFE
Neu! Ausgezeichnet durch Milde und lieblichen Geruch, beste Ergänzung bei dem Gebrauche des Hautverschönerungsmittels
Kaloderma (Glycerin & Honiggelée)

Indische Blumenseife
hochfeine Toiletteseife 50 Pf pr. St.

PALMITIN-SEIFE
neutral-gut-billig
für Familien und Kinder Das Stück à 25 Pfg.
in allen Staaten des In- und Auslandes.
F. WOLFF & SOHN. Karlsruhe.
Filiale: WIEN I, Kolowratring.

Isometrope-Gläser

M. 6.— per Paar.

Schonung und längere Erhaltung der Sehkraft
Schärferes Sehen — Viel schwächere Gläser
Keine Ermüdung mehr
Alleinverkauf für Berlin: Ed. Messter, Berlin NW., Friedrichstr. 95.

Sächsisch-Böhmische
Gummiwaaren-Fabriken A.-G.
Dresden-Löbtau. Bodenbach i. B.
IMPERIAL

Unsere neue Preisliste über

Schmuck für Garten u. Park

versenden wir auf Verlangen kostenfrei; sie enthält viele Neuheiten in Gnomen, Thierfiguren, Gartenvasen, sowie Figuren und Gruppen

der deutschen Märchenwelt

aus wetterfestem Thon, naturgetreu, buntgemalt, vortrefflich künstlerisch dargestellt, eine dauernde Freude für Jung und Alt.

Etruria Kunstgewerbl. Anstalt
Neuwedell in der Neumark (Preussen).

Nebenstehender Gnom, 60 cm hoch, in Schaukel an einem Baumzweig befestigt, der geringste Luftzug bewegt ihn hin und her, so dass er fast wie lebend erscheint; derselbe kostet mit Schaukel, Kiste und Verpackung Mk. 17,50.

Vesta

neueste Familien-Nähmaschine nach dem Vibrating Shuttle-System, zeichnet sich durch leichten Gang, einfachere Handhabung bei fast unbegrenzter Dauerhaftigkeit vor allen andern Fabrikaten aus.

L. O. Dietrich
Nähmaschinen-Fabrik und Eisengiesserei
Altenburg (S.-A.)

Vesta.

Wo nicht erhältlich, wolle man sich direkt an die Fabrik wenden.
Leistungsfähigkeit 50 000 Maschinen pro Jahr.

Stehende geschweisste

Querrohrkessel,

allein und mit stehenden oder liegenden Dampfmaschinen combinirt
halten in allen gangbaren Grössen auf Lager

Menck & Hambrock,
Altona-Hamburg.

Naeher's rotirende Pumpen

für jede Flüssigkeit. — Specialität seit 26 Jahren.
Ueber 3000 Stück geliefert.

als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb

J. E. Naeher, Maschinenfabrik, Chemnitz, Sachsen.

Julius Blüthner, Leipzig.

Königl. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik.

Hoflieferant Ihrer Maj. der Kaiserin von Deutschland und Königin von Preussen, Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn, Sr. Maj. des Königs von Dänemark, Sr. Maj. des Königs von Griechenland, Ihrer Königl. Hoheit Princess of Wales.

Flügel und Pianinos.

Besondere Bauart für alle Klimate. (93)

Prämiirt mit 11 ersten Weltausstellungs-Preisen.

Als bestes Fabrikat anerkannt von Rubinstein — R. Wagner — Franz Liszt — Prof. Jos. Joachim — Ferd. Hiller — Prof. Dr. Vogel. — Ole Bull — Fr. Kücken — Frz. Abt — Ed. Grieg — Cam. de Saint-Saëns. — P. Sarasate — A. Essipoff — S. Mentor — Pauline Lucca etc.

The Estey Organ

Beste Qualität! — Billige Preise!

Estey-Orgeln.

Seit 43 Jahren sind mehr als

290,000

Estey-Orgel-Harmoniums angefertigt u. verkauft.

Wer die Estey-Orgeln kennt, kauft kein anderes Fabrikat.

Reiche Auswahl.
Dauernde Garantie.
Etwaige Reparaturen kostenfrei durch Techniker der Fabrik.
Kataloge gratis.

Louis Ritz & Co., Hamburg,
General-Agenten.

(382)

Neu! **Universal-** *Neu!*

Schlauchschoner

Gartensprenger und Feuerlösch-Apparat

„Neptun"

D. R.-G.-M. Nr. 69829.

Unübertrefflich und bisher unerreicht!

Für Gartenbesitzer, Fabriken, Hotels und für jedes Haus von grösster Wichtigkeit.

Rothe Universal-Garantie-Schläuche, Panzer-Schläuche, gummirte Baumwoll-Schläuche.

Prospecte und Preislisten bereitwilligst. (321)

Alleinverkauf für Deutschland: Gummi-Waaren-Haus **Carl Weigandt, Dresden.**

Berlins größtes Specialhaus für

Teppiche

in Sopha- und Salongröße à 3,75, 5, 6, 8, 10 bis 100 Mk. — Prachtkatalog gratis!

Sophastoffe auch **Reste**

reizende Neuheiten, billigst! Proben franco.

Teppich-Haus **Emil Lefèvre,** Berlin S., Oranien-Str. 158.

(192)

Flensburger Dauerbrand-Oefen

schmücken das Heim und verbilligen den Haushalt.

Preislisten und Musteralbums gratis und franco.

Flensburger Eisenwerk
Reinhardt & Messmer, Flensburg.
Abtheilung Ofenfabrik. (974)

Leder- u. Treibriemen-Fabrik
J. F. FUCHS LEIPZIG
J. F. FUCHS LEIPZIG

(111)

Weise & Monski, Halle a/S.
Specialfabrik für Pumpen.
Duplex-Dampfpumpen.
Stets grosses Vorrathslager.
Telegr.-Adr.: Weisens Hallesaale.

Cannstatter
Misch- u. Knetmaschinen-
Fabrik; Cannstatter
Dampf-Backofen-
Fabrik
Werner & Pfleiderer,
Cannstatt (Württ.)
Berlin, Wien, Paris, St. Petersburg, Saginaw U. S. A., London.

Ein neuer Hutkoffer,

Mädler's Patent.

D. R. Pat. Nr. 85 670.

Es ist dieser der einzige Koffer, welcher Damenhüte auf Reisen vor Druck und Beschädigung schützt. Derselbe ist aus der patentirten Rohrflechtplatte hergestellt, aufs eleganteste ausgestattet, mit Einsatz und je nach Grösse mit vier bis sechs Huthaltern versehen. Betreffender Koffer zeichnet sich ganz besonders aus durch seine Leichtigkeit, Eleganz und Haltbarkeit.

Nr.	Länge	Breite	Höhe	Gewicht ca.	Preis	
Nr. 941.	[illegible] cm.	[illegible] cm.	[illegible] cm.	2,[illegible] kg.	ℳ 27.—	mit 1 Einsatz aber ohne Halter.
„ 942.	[illegible] „	26 „	[illegible] „	3 „	„ 31.—	
„ 943.	[illegible] „	34 „	[illegible] „	3,[illegible] „	„ 32.—	
„ 944.	55 „	34 „	42 „	3,[illegible] „	„ 3[illegible].—	
„ 947.	60 „	26 „	39 „	3,[illegible] „	„ 3[illegible].—	m. 1 Eins. u. 4 Haltern.
„ 948.	[illegible] „	34 „	[illegible] „	4,[illegible] „	„ 4[illegible].50.	mit 1 Einsatz und 6 Haltern.
„ 949.	[illegible] „	34 „	42 „	4,[illegible] „	„ 4[illegible].50.	

Zu beziehen **nur** durch Fabrik und Versandgeschäft (580)

Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau.

Illustrirte Preisliste gratis und portofrei. — Versand gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages. — **Verkauf:**
BERLIN, Leipzigerstr. 101/2. **LEIPZIG,** Petersstrasse 8. **HAMBURG,** Neuerwall 84.

Negergarn

ist das beste baumwollene Strickgarn, wird aus dem edelsten Material hergestellt und in allen Farben echt geliefert.

Neger-Estrematura — **Neger-Doppelgarn**

ist in allen besseren Geschäften zu haben.
Man verlange nur Negergarn oder Strümpfe mit dem Negergarn-Etiquett.

Diamantschwarz — **Lederfarben**

absolut echt und **nicht gesundheitsschädlich.** (223)

Seit mehr als 100 Jahren ist das beliebteste Parfüm der feinen Welt

No 4711 Eau de Cologne

(Blau-Gold Etiquette)

von

Ferd. Mülhens
No 4711 · Köln a/Rh.

Jn allen feinen Parfümeriegeschäften zu haben. (1117)

Durch die ganze Welt versendet gratis

Gustav Lohse, Königl. Hoflieferant
Berlin, 46 Jägerstrasse

Gebrauchsprobe seiner altberühmten Spezialität:

Lohse's balsamisches Mund- und Zahnwasser

unübertrefflich durch seine hervorragend wohlthuenden Eigenschaften auf den gesammten Mundorganismus.

Originalflasche zu M. 1.50 u. M. 3.—, die Literflasche zu M. 10.—.

Ueberall käuflich.

(167)

Erfrischende, abführende Fruchtpastille

TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen **VERSTOPFUNG**

Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden.

PARIS, 33, Rue des Archives. — *In allen Apotheken.*

Recept: 8,20 gr. Tamarind. Indica, mit 0,75 gr. pulv. Sennesblätter und 1 gr. Vanillezucker gemischt, zur Pastille geformt und mit Chocolade überzogen und überzuckert.

Victoria, Königin von Großbritannien und Irland, K

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Illustrationen und Artikel vorbehalten.

Nr. 2816. 108. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark | Leipzig und Berlin. | Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 Kr. 70 H. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 — 11 Kr. 60 H. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. | 17. Juni 1897.

Victoria, Königin von Großbritannien und Irland, Kaiserin von Indien.

Zum sechzigjährigen Herrscherjubiläum der Königin von England.

Ein englischer Souverän soll bekanntlich „herrschen, ohne zu regieren“, und was man auch von der anstrengenden Thätigkeit der Königin und ihrem thatsächlichen Eingreifen in die hohe Politik zuweilen zu reden beliebt: das Königshaus hat längst jedwede Beeinflussung der öffentlichen Geschäfte des Landes aufzugeben für gut befunden. Das geht sogar so weit, daß, obgleich die königlichen Prinzen sämmtlich Mitglieder des Oberhauses sind, sie doch niemals ihre Stimme abgeben, wenn es sich irgendwie um Parteifragen handelt, und zu solchen wird jede auch nur einigermaßen wichtige Vorlage herabgedrückt. Und so haben die Angehörigen des Königshauses auch im ganzen öffentlichen Leben jede Theilnahme an Parteifragen geflissentlich zu vermeiden. „Das Königshaus steht über den Parteien“, heißt es in Bezug auf die öffentliche Aeußerung ihrer Ansichten, aber in gewisser Hinsicht ja auch wieder unter dem geringfügigsten der „Unterthanen“ Ihrer Majestät. Es ist lediglich eine „Zierde des Staates“ geworden, die eigentlich nur noch im gesellschaftlichen Leben bis zu einem gewissen Grade tonangebend ist. Trotzdem aber — oder vielleicht ebendarum — bezeigt das englische Volk der königlichen Familie ein Interesse und eine Anhänglichkeit, wie es kaum in irgendeinem andern Lande stärker sein kann. Und so nimmt es denn auch lebhaften Antheil an den Schicksalen derselben, zumeist gewiß aus reiner Loyalität.

Das war nicht immer so in England. Unter den unmittelbaren Vorgängern der gegenwärtigen Beherrscherin dieses Landes war das Ansehen des Königshauses tief gesunken. Als aber die Königin Victoria als achtzehnjährige Jungfrau von gewinnenden Geisteseigenschaften und von anmuthigem Aeußern den Thron bestieg, da war alle Welt für sie begeistert, und an ihrem sechzigjährigen Regierungsjubiläum betheiligt sich ebenfalls ganz Großbritannien an der Feier der bejahrten Fürstin.

Geboren am 24. Mai 1819 im Kensington-Palast, dem unscheinbaren Rothsteingebäude in den Kensington-Gardens zu London, war sie die einzige Tochter des Herzogs von Kent, des dritten Sohnes von Georg III. Ihre Mutter war eine koburg'sche Prinzessin und die Schwester Leopold's I., Königs der Belgier, die in erster Ehe mit dem Fürsten von Leiningen vermählt gewesen war. Bis zu ihrem dreizehnten Jahr wurde Prinzessin Victoria geflissentlich in Unkenntniß darüber gelassen, was für eine hohe Stellung sie einst zu bekleiden habe, aber nach dem Tode Georg's IV. und nach der Thronbesteigung ihres schon bejahrten Oheims Wilhelm IV. sollte sie als nächste Thronerbin nicht länger im unklaren über ihre Zukunft bleiben, weshalb ihr die Aufgabe gestellt wurde, eine genealogische Tafel des englischen Herrscherhauses zu entwerfen, eine Studie, die sie mit den Worten schloß: „Ich kann nicht recht sehen, wer nach Oheim Wilhelm kommt, es sei denn, daß ich selbst es wäre.“

Vorderhand machte indeß diese Eröffnung weiter keinen Unterschied in der ganzen Lebensweise der jungen Prinzessin. Sie blieb nach wie vor der Obhut ihrer Gouvernante anvertraut und genoß daneben unter der Leitung der Herzogin von Northumberland den Unterricht der besten Lehrkräfte des Landes. Ihr Vater war bereits gestorben, als sie erst acht Monate alt war, und so verbrachte sie ihre ganze Jugend mit ihrer Mutter, die mit dem König nicht auf bestem Fuße stand, in großer Zurückgezogenheit im Kensington-Palast, wo sie denn auch zuerst als Königin von England begrüßt wurde.

Es war in der Nacht zum 20. Juni 1837 um halb drei Uhr, als Wilhelm IV. starb. Der Erzbischof von Canterbury und Lord Chamberlain, die am Todtenbette desselben zugegen gewesen waren, brachen unverzüglich nach dem Kensington-Palast auf, wo sie alles in tiefem Schlaf fanden. Nur mit Mühe konnten sie die Dienerschaft bewegen, die nunmehrige Königin zu wecken, die sie schließlich auch empfing, nachdem sie sich schleunigst und nur in dürftigster Weise angekleidet, ein paar Pantöffelchen an die Füße gezogen, ein Tuch um die Schultern geschlagen, während das Haar ihr noch aufgelöst über die Schultern wallte. So empfing sie ihre erste Huldigung als Königin, eine Scene, die mehr als ein Maler der Nachwelt zu überliefern beflissen gewesen ist.

Bei den ersten Worten der Ansprache „Your Majesty“ rannen ihr die hellen Thränen über die jungfräulichen Wangen, doch mit Anmuth und Würde, wenn auch nicht ohne Befangenheit, reichte sie diesen würdigen Herren die Rechte zum Handkuß dar. Das war ein großer, aber auch ein schwerer Tag für das junge Mädchen, und es ist nicht zu verwundern, daß die ungewohnte Aufregung ihre zarten Nerven allzu sehr anspannte, sodaß später im Augenblick ihrer officiellen Proclamation noch einmal heiße Thränen ihren Augen entquollen.

Am 28. Juni fand die officielle Krönung in der Westminsterabtei unter großem Pomp und Gepränge statt: ein langwieriges Ceremoniell, wie es mit geringfügigen Aenderungen seit 979 bei allen englischen Krönungsfeierlichkeiten Brauch gewesen ist. Die nächste große öffentliche Ceremonie, die die junge Königin abzuhalten hatte, war die Eröffnung des Parlaments in eigener Person, eine Festlichkeit, zu der englische Souveräne mit ihrem gesammten Hofstaat und mit Aufwendung alles erdenklichen Pomps in das Parlamentshaus zu Westminster sich begeben. Diese erste Procession der Königin war ein außerordentlicher Triumphzug; und der spätere Kaiser Napoleon III., der damals als eine völlig unbekannte Persönlichkeit sich in London aufhielt, äußerte sich lange Jahre nachher noch mit großem Enthusiasmus dahin, daß keine Ceremonie jemals einen solchen Eindruck auf ihn gemacht habe wie der Anblick „dieses jungen Mädchens auf dem Thron, das seine Rede mit lieblicher, silberreiner Stimme las — so einfach und doch so majestätisch“.

Königin Victoria mochte wol als „eine gute Partie“ angesehen werden, und so fehlte es auch nicht an Prinzen, die ihr gern ihre Hand angetragen hätten. Aber die Königin hatte schon vor ihrer Thronbesteigung ihren Vetter, den Prinzen Albert von Sachsen-Koburg und Gotha kennen gelernt und eine gewisse Neigung zu ihm gefaßt. Als derselbe dann im Jahre 1839 mit seinem ältern Bruder, dem spätern Herzog Ernst II., wieder nach England kam, da fanden sich die Herzen der beiden jungen Leute. Die Verlobung konnte freilich nicht so bald und nicht so leicht von statten gehen, wie dies in andern Lagen des Lebens zu geschehen pflegt; denn da der Prinz nicht gleichen Rangs mit der Geliebten war, so verbot es die Etikette, daß er ihr seinerseits Herz und Hand antrug. Dies mußte von der Königin selbst ausgehen, die, wie sie in ihrem Tagebuch versichert, dies für einen der schwierigsten Acte ihres Lebens erachtete.

Die Hochzeit fand im folgenden Jahr statt, und die Wahl schien zuerst den vollen Beifall der ganzen Nation zu finden. Prinz Albert war ein schöner, stattlicher Mann, ein edelangelegter hochbegabter Charakter, der fortan nur seiner Gattin lebte und ihrem Wohl alles opferte. Allein er war doch ein Ausländer, der naturgemäß den größten Einfluß auf die Königin ausübte. Dies brachte Neider und Widersacher hervor, die sein Leben wie auch das seiner königlichen Gemahlin verbitterten. Doch das überaus glückliche Eheleben konnte dadurch nie einen Augenblick getrübt werden. Schon drei Monate nach der Vermählung schrieb der Prinz: „In meinem häuslichen Leben bin ich sehr glücklich und zufrieden; aber die Schwierigkeit, meinen Platz mit Würde auszufüllen, ist der Umstand, daß ich nur der Gemahl, nicht der Herr im Hause bin.“ Gewisse Staatsmänner suchten nämlich selbst in rein häuslichen Angelegenheiten die Autorität des Prinz-Gemahls zu beschränken.

Recht bezeichnend, sowol für die unbedingte Hingebung an den Gatten als auch für ihren edeln weiblichen Charakter, sind folgende Worte, die die Königin nach der Geburt der Prinzessin Victoria, der heutigen Kaiserin Friedrich, in ihr Tagebuch eintrug: „Und als mein geliebter, unschätzbarer Albert dasaß und die liebe Kleine zwischen uns, fühlte ich mich ganz gerührt von Glückseligkeit und Dankbarkeit gegen Gott.“ In demselben Ton schrieb sie nach der Geburt des Prinzen von Wales an ihren Oheim, den König Leopold: „Du wirst verstehen, wie heiß meine Gebete sind, und ich bin sicher, die jedermanns sein müssen, ihn in jeder Beziehung, sowol körperlich wie geistig, seinem Vater ähnlich werden zu lassen. O liebster Oheim, wenn Du wüßtest, wie gesegnet ich mich fühle und wie stolz, solch ein vollkommenes Wesen als Gatten zu besitzen! Wenn Du denkst, Du bist dabei von Nutzen gewesen, diese Vereinigung herbeizuführen, so muß es Dein Herz erfreuen.“ Und in einem andern Brief heißt es: „Wir müssen alle unsere Prüfungen und schweren Zeiten durchmachen, aber wenn man ein glückliches Heim hat, dann ist alles andere verhältnißmäßig nichts.“ Wie glücklich dieses Heim der Königin Victoria gewesen ist, ersehen wir auch aus den Briefen Felix Mendelssohn's, der bei dem musikliebenden Ehepaar häufig ein gern gesehener Gast war.

So flogen einundzwanzig glückliche Jahre rasch dahin, die wol nur wenig an „Prüfungen und schweren Zeiten“ mit sich brachten, bis die größte der Prüfungen ihr auferlegt, der theuere Gatte ihr entrissen wurde. „Keine Freude mehr in dieser Welt — alles todt“, lesen wir jetzt in ihrem Tagebuch. Sie hielt sich von nun ab fern von der Welt, soweit dies ihre Stellung als Königin gestattete, ja es fehlte auch, im Laufe der Jahre wenigstens, nicht an Stimmen, die offen erklärten, sie gehe darin noch weiter, als es mit ihrer Stellung vereinbar sei. Sie lebte fast ausschließlich auf dem Land, auf ihren Schlössern in Windsor, auf Balmoral in Schottland und in Osborne House auf der Insel Wight. Ihr Wohnsitz in der Reichshauptstadt, der Buckingham-Palast, sah sie höchst selten und dann fast nie länger als einen Tag, wenn sie zur Abhaltung der allernothwendigsten Hoffestlichkeiten nach London kam.

Am 20. Juni dieses Jahres werden es nun sechzig Jahre, daß die Königin auf dem Thron sitzt, die längste Herrscherzeit, die je ein englischer Souverän erreicht hat, und so wird man dieses Ereigniß auch mit besondern Festlichkeiten begehen, die sich auf mehr als eine Woche erstrecken. Die Jubilarin, die sich trotz ihrer achtundsiebzig Jahre noch verhältnißmäßig guter Gesundheit erfreut, wird bei diesem Anlaß auch etwas mehr aus ihrer Zurückhaltung heraustreten, und alle Klassen der Bevölkerung wetteifern miteinander, den Glanz der Festlichkeiten zu erhöhen. Am Sonntag den 20. Juni wird in allen Kirchen des Landes eine gottesdienstliche Feier stattfinden. Die Königin wird aber erst am folgenden Tage nach ihrer Hauptstadt kommen, nachmittags die Vertreter der auswärtigen Souveräne im Buckingham-Palast empfangen und abends ihnen zu Ehren ein Banket geben. Am Dienstag den 22. wird die Hauptfestlichkeit stattfinden: die Procession nach der St. Paul's Kathedrale. In dieser oder eigentlich vor dieser wird eine religiöse Ceremonie abgehalten werden. Denn um der bejahrten, am Gehen behinderten Herrscherin keinerlei Anstrengung aufzuerlegen, wird sie ihren Wagen nicht verlassen, und so wird der Glanzpunkt des Festes im Freien abgehalten werden, was jedenfalls originell und bei günstigem Wetter ja auch recht imposant zu werden verspricht. Nach ihrer Rückkehr nach dem Buckingham-Palast wird die Königin nachmittags die Abgesandten aus den Colonien empfangen und abends bei sich zur Tafel haben. Am Mittwoch empfängt sie die Vertreter des Parlaments und die Mayors der größern Städte des Reichs. Hierauf kehrt sie nach Windsor zurück. Abends ist Galavorstellung in der Oper zu London. Am Donnerstag werden die Schüler der alten erzbischöflichen Hochschule von Eton, welche Stadt nahe bei Windsor liegt, der Königin einen Fackelzug bringen, während Lord Salisbury in London einen großen Empfang abhalten wird. Abends findet ein Hofball im Buckingham-Palast statt. Am Freitag wird ein Banket in Windsor und Sonnabends eine große Flottenrevue in Spithead abgehalten. Daran betheiligt sich die Königin nicht. Doch wird sie am folgenden Montag noch einmal nach London kommen, um in den Gartenanlagen des Buckingham-Palastes eine große Garden party abzuhalten.

Eine „nationale Spende“, die man aus Anlaß dieser Festlichkeit als Jubiläumsgeschenk für die Königin sammelt, soll den londoner Hospitälern zugute kommen. Man hofft, daß die einlaufenden Beiträge, theilweise in Form von zugesicherten regelmäßigen jährlichen Unterstützungen, theilweise in Form von einmaligen Spenden, eine Einnahme von etwa 2 Mill. [illegible] für das Jahr ergeben werden.

Wilh. F. Brent

Wochenschau.

Hauptversammlung der Deutschen Colonialgesellschaft. — Die diesjährige Hauptversammlung der Deutschen Colonialgesellschaft fand am 12. Juni im Rathhause zu München statt. [illegible] wohnte auch Prinz Leopold von Baiern bei. Sie wurde von dem Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg mit einer langen Begrüßungsansprache eröffnet. Namens der Stadt begrüßte der Bürgermeister v. Borscht die Versammlung. Die Verhandlungen leitete Geh. Rath Simon aus Berlin. Bei der [illegible] Jahresbericht für 1896, der genehmigt wurde, [illegible] auf die Gefahren der Rinderpest für Südafrika hin, da [illegible] der ganze Transport von Ochsen bewerkstelligt werde. [illegible] der sofortige Bau einer Eisenbahn von [illegible] in das Innere des Landes verfolgt werden. [illegible] Antrag fand die Zustimmung der Versammlung. [illegible] hatte veranlaßten verschiedene Anträge und Beschlüsse [illegible] die sämmtlich die Nothwendigkeit der Vermehrung der deutschen [illegible] ergaben, jedoch in den Einzelheiten voneinander abwichen. [illegible] Capitänlieutenant a. D. v. Weurr, die frühern [illegible] und v. Brandt, der Colonialpräsident [illegible] die einzelnen Anträge begründet hatten, gelangte [illegible] zur Annahme, der ein nachdrückliches Eintreten für die [illegible] verlangt, bestimmte Vorschläge für die [illegible] auch die Bildung eines Agitationsfonds anstrebt. [illegible] Satzungen der Gesellschaft dahin geändert, daß [illegible] geschäftsführender Vicepräsident zur Seite gestellt wurde, [illegible] dieser Voraussetzung Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, [illegible] bekanntlich während der Minderjährigkeit des Großherzogs [illegible] Franz IV. die Regentschaft von Mecklenburg-Schwerin [illegible] Präsidium der Gesellschaft beibehalten kann. Ein Beschluß [illegible] Begründung einer wissenschaftlich-wirthschaftlichen Station am [illegible] des Njassasees wurde angenommen, desgleichen eine [illegible] in München vertretene Anregung, auf der nächsten [illegible] deutschen Naturforscher und Aerzte die Frage [illegible] nicht die Gründung eines [illegible] für [illegible] Deutschland empfehle, endlich ein Beschluß, daß die [illegible] Makefa in Ostafrika entweder aus Reichsmitteln oder [illegible] während einer staatlichen Zinsengarantie an die [illegible] für Ostafrika, möglichst bis Korogwe, fertig [illegible] Ort der nächstjährigen Hauptversammlung bestimmte [illegible] Noch wurde mitgetheilt, daß für den Tanganjikadampfer [illegible] 100000 *M* eingegangen seien, und daß die Sammlungen [illegible] würden.

Zu den Badeni'schen Sprachenverordnungen. — [illegible] Kundgebungen gegen die Badeni'schen Sprachenverordnungen [illegible] Cisleithanien fort. In Brünn wurde am 7. Juni der [illegible] mährische Parteitag abgehalten, der sich zu einer [illegible] gebung aller Deutschen Mährens gegen die Badeni'sche [illegible] politik gestaltete. Bei den Verhandlungen [illegible] deutschen Fortschrittspartei Dr. [illegible] auf die Mitwirkung des deutschen Volkes [illegible] auf die Leitung der Geschäfte des Staats [illegible] unwürdig, Ausgleichsverhandlungen einzuleiten. [illegible] Regierung werde in der nächsten Tagung des [illegible] Sprachenverordnungen fortbestehen, kein Budget, keine [illegible] Steuern und keine Rekruten erlangen. Die Versammlung [illegible] Beschluß gegen die Sprachenverordnungen an, [illegible] Loslösung Böhmens und Mährens vom [illegible] bezeichnend. Ein weiterer Beschluß sprach den [illegible] geordneten, die treue Verwaltung und [illegible] deutschen Abgeordneten. Nach Eger trat zum 13. [illegible] Deutschen Böhmens einberufen worden, der [illegible] Sprachenverordnungen Beschlüsse fassen sollte. [illegible] der dortigen Bezirkshauptmannschaft [illegible] verboten. Infolgedessen traten am 13. [illegible] Reichsrathsabgeordnete der Deutschen [illegible] Form und Zeitpunkt für einen [illegible] dem der 11. Juli bestimmt wurde. Das „[illegible]“ [illegible] öffentlichte einen angeblichen Erlaß des Grafen Badeni [illegible] an die Statthaltereien und Landespräsidien, der [illegible] und strenge Weisungen betreffs der Ueberwachung [illegible] sammlungen enthalten sollte. Es wurde aber [illegible] Erlasses von mehreren Seiten aus bestritten. [illegible] barrirte die „Neue Freie Presse“, die diesen Erlaß [illegible] Blatt veröffentlichten, wurden mit Beschlag belegt. [illegible] beginnen die Badeni'schen Sprachenverordnungen [illegible] Einer Meldung der „Magd. Ztg.“ aus Wien zufolge [illegible] prager Betriebsdirection der Staatsbahnen an, [illegible]

die Abfahrt auch in czechischer Sprache ausgerufen wird, und daß die Stationsgebäude mit Aufschriften in beiden Landessprachen versehen sein müssen.

Versuchtes Attentat auf den Präsidenten der Französischen Republik Faure. — Als der Präsident Faure am 13. Juni zu den Wettrennen nach Longchamps fuhr, fiel an der Cascade in dem Bois de Boulogne aus der Menge ein Schuß, doch wurde niemand getroffen. Ein weiterer Unfall ereignete sich nicht. In einiger Entfernung fand man im Gras eine cylindrische Büchse von 15 Cmtr. Länge, 6 Cmtr. Durchmesser und 2 Cmtr. Dicke, deren Inhalt aus Pulver und Rehposten bestand, ferner einen Dolch, auf dem Todesdrohungen gegen Faure eingravirt waren, eine alte Pistole und ein Stück Papier mit Schmähreden gegen den Präsidenten Faure. Ein Polizeiagent, Namens Rouffaux, der in der Nähe stand, wollte die Bombenhülse aufheben, die Menge aber hielt ihn für den Attentäter, schlug ihn blutig und verletzte ihn nicht unerheblich am Kopf. Nach Aufklärung dieses Irrthums wurde ein Individuum festgenommen. Bei dem Verhör vor der Polizei erklärte dieses, Gallet zu heißen, ohne Beruf zu sein und in der Rue Ida Levallois zu wohnen, wo eine Haussuchung alsbald stattfand. Man hielt ihn indeß nicht für den Urheber des Anschlags, glaubte vielmehr, daß dies ein Irrsinniger sei, der beim Vorbeikommen des Präsidenten durch Ausstoßen von Rufen die Aufmerksamkeit der Menge auf sich ziehen wollte. Faure wurde während des Rennens von allen Seiten beglückwünscht. Ferner gingen ihm später von auswärtigen Staatsoberhäuptern telegraphische Glückwünsche zu. Alle in Paris anwesenden Botschafter und Gesandten sowie zahlreiche Senatoren und Deputirte zeichneten sich in die im Elysée ausliegenden Listen ein. Die Nachforschungen nach dem Attentäter wurden die ganze Nacht und am andern Tag fortgesetzt.

Aus der französischen Deputirtenkammer. — Infolge der Mißerfolge der Radicalen und Socialdemokraten in der französischen Deputirtenkammer während der letzten 14 Tage, wie bei Besprechung der Brandkatastrophe in Paris, der Verhältnisse der Grubenarbeiter in La Grand-Combe, setzten diese ihre Lärmscenen fort, die unter anderm den Ausschluß des socialdemokratischen Deputirten Gérault-Richard auf 30 Sitzungen zur Folge hatten. Dies veranlaßte dieselben abermals in der Sitzung vom 10. Juni zu Vorstößen gegen die Regierung, die jedoch ebenfalls mißlangen. Der Socialist Jaurès brachte zunächst einen Antrag auf Einschränkung der Bestimmungen über den Ausschluß Deputirter von den Sitzungen ein und führte dabei aus, daß die Socialisten sich gegen eine Geldstrafe nicht wehren möchten, obgleich diese nur die unbegüterten Deputirten treffe, daß jedoch die politische Strafe, die zeitweilige Ungültigkeit, beunruhigend wirke; die Ausübung des Rechts, einen Abgeordneten zeitweilig auszuschließen, müsse durch einige Bedingungen gewährleistet werden. Die von ihm geforderte Dringlichkeit wurde aber mit 370 gegen 110 Stimmen abgelehnt. Bei der darauffolgenden Weiterberathung des Gesetzentwurfs betreffs der Bank von Frankreich beantragte Viviani von derselben Partei die Errichtung einer Staatsbank und erinnerte an die Rede Mirabeau's, der ebenfalls die Errichtung einer Staatsbank verlangt hatte, und zwar unter Berufung auf die sogen. Cahiers zur Nationalversammlung von 1789. Auch dieser Antrag wurde mit 422 gegen 118 Stimmen abgelehnt. Alsdann verlangte Basco, nicht eher in die Berathung der einzelnen Artikel einzugehen, bis die Regierung die den Kriegsschatz betreffenden Bestimmungen des Vertrags mit der Bank bekannt gebe. Der Finanzminister Cochery weigerte sich, diese mitzutheilen, da sie unwirksam würden, wenn man sie der Oeffentlichkeit übergebe. Ministerpräsident Méline erklärte, daß die Regierung die Bestimmungen einer geheimen Uebereinkunft nicht bekannt gebe; durch diese sei die Bank verpflichtet, während dem Staat seine Handelsfreiheit gewahrt bleibe. Schließlich wurde der Antrag Basco mit 208 mit 335 Stimmen abgelehnt, die Dringlichkeit der Bankvorlage aber mit 413 gegen 104 und der Uebergang zur Berathung der einzelnen Artikel mit 424 gegen 107 Stimmen beschlossen.

Die griechisch-türkische Frage. — Die Friedensverhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland, bezw. den Botschaftern der Mächte waren Ende der vergangenen Woche bis zur vierten Sitzung gediehen, die am 12. stattfand. Wenn man auch in dieser noch nicht zu einem endgültigen Ergebniß gelangte, so besteht doch zwischen den Vertretern der Mächte im großen und ganzen die Uebereinstimmung hinsichtlich der Friedensbedingungen weiter. In einer später stattgehabten Botschafterversammlung zu Konstantinopel wurde auf Grund von Erhebungen des englischen Gesandten in Athen über die finanzielle Leistungsfähigkeit Griechenlands berichtet. Die Türkei setzt vorsichtshalber und wol auch um einen Beweis für ihre Schlagfertigkeit zu geben, ihre Truppentransporte nach dem Kriegsschauplatz fort. Insgesammt wurden bisher nach der zweiten Mobilmachung 89 974 Mann und 14 105 Pferde befördert. Die zu der früher beschlossenen Bildung dreier neuer Divisionen in Thessalien erforderlichen Truppen sind jetzt vollzählig beisammen, die weitern Truppentransporte werden zur Bildung einer Reserve in Saloniki verwendet. Die griechische Regierung zeigt volles Vertrauen auf den guten Fortgang der Verhandlungen. Trotzdem halten die Nachrichten aus Thessalien die Bevölkerung in Athen, so die Frage, was die neuerliche Drohung des Commandanten in Volo bedeutet, daß das bewegliche und unbewegliche Eigenthum der nicht binnen vierzehn Tagen Zurückkehrenden confiscirt wird. Der Volkshaß in Athen hat sich einen neuen Gegenstand ausgesucht, nämlich den ehemaligen Ministerpräsidenten Delyannis. Auf der Straße blieben einige Vorübergehende vor ihm stehen und beschimpften ihn, indem sie ihm vorwarfen, daß nur durch seine Schuld Griechenland ins Unglück gestürzt worden sei.

Die Lage auf Kreta. — Die zur Berathung über die Lage in Kanea versammelten Führer der Aufständischen begaben sich am 11. Juni zum italienischen Admiral Canevaro, der ihnen den Rath ertheilte, ihre Freunde in Griechenland zu bestimmen, nicht nach Kreta zu kommen. Die Admirale beschlossen, die Agitatoren streng zu behandeln. Die Führer der Aufständischen suchten um die Genehmigung nach, ein Schiff mit Proviant kommen zu lassen, da die in andern Districten gewählten Deputirten wahrscheinlich in Kanea eintreffen würden, um mit ihnen gemeinschaftlich über die Lage zu berathen. Die Admirale gaben ihre Zustimmung hierzu. Das Schiff sollte aber einer strengen Untersuchung unterzogen und die Ladung in der Sudabai gelöscht werden. Ferner beschlossen sie, die Truppen Märsche in die Umgegend Kaneas unternehmen zu lassen, dabei aber jedweden Zusammenstoß zu vermeiden. Anfang des Monats wurden Ueberfälle von Christen durch Mohammedaner gemeldet. Diese Nachricht veranlaßte den Deputirten Imbriani zu einer Interpellation in der italienischen Deputirtenkammer am 12. Juni. Hierzu bemerkte der Unterstaatssecretär im Ministerium des Aeußern Graf Bonin, daß die Regierung in neuerer Zeit keine Nachrichten über türkische Metzeleien auf Kreta erhalten habe. Die einzigen Fälle seien am 2. Juni aus Suda gemeldet worden. Danach hätten durch die Erfolge der Türken in Thessalien die kretischen Muselmanen erregter geworden und hätten einige Christen getödtet, um sich für die frühern Mordthaten zu rächen. Die Ausschreitungen seien sofort unterdrückt und einige Türken unter dem Verdacht, die Griechen ermordet zu haben, verhaftet worden. Zugleich versicherte Graf Bonin, die Mächte verfolgten mit der Belassung ihrer Truppen auf Kreta hauptsächlich das Ziel, etwaige Unruhen zu verhindern, sei es seitens der Türken, sei es seitens der Griechen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Heinrich von Preußen begab sich am 12. Juni an Bord des Panzerschiffs König Wilhelm von Kiel zur Fahrt nach England.

Der König und die Königin von Sachsen trafen am 14. Juni nachmittags aus Strehlen in Leipzig ein, um der Einweihung der Universität beizuwohnen. Auf dem Bahnhof fand großer Empfang statt.

Herzog und Herzogin Karl Theodor in Baiern trafen mit der Prinzessin Marie Gabriele nach fünfwöchigem Aufenthalt in Meran, wo der fürstliche Augenarzt wieder seine segensreiche Thätigkeit geübt hat, am 8. Juni in München ein und reisten am 9. zum Besuch ihrer Verwandten nach Paris.

Das württembergische Königspaar nahm mit dem 9. Juni den Aufenthalt in Schloß Bebenhausen. Prinzessin Pauline verweilt noch in England bei ihrer Tante, der Herzogin von Albany.

Die Großherzogin von Hessen reiste am 12. Juni von Bukarest ab und kam am 14. wieder in Darmstadt an.

Die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz reiste am 12. Juni von Wiesbaden nach Neustrelitz ab, ebenso die Herzogin Max von Württemberg nach Regensburg.

Die Herzogin von Sachsen-Koburg und Gotha begab sich mit ihrer jüngsten Tochter, Prinzessin Beatrice, am 9. Juni von Koburg nach Londen.

Der Fürst Reuß ä. L. begab sich am 8. Juni von Greiz zum Curgebrauch nach Teplitz.

Das Befinden der Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen, die sich in Halle einer Operation unterziehen mußte, ist befriedigend; die Besserung hält an.

Kaiser Franz Joseph von Oesterreich verweilte vom 10. bis 12. Juni in Schloß Lichtenegg bei Wels zum Besuch seiner jüngsten Tochter, der Erzherzogin Marie Valerie. — Die Kaiserin begab sich am 9. von Kissingen nach Bad Langenschwalbach.

Königin Wilhelmine und ihre Mutter, die Königin-Regentin der Niederlande, trafen am 8. Juni abends zum Besuch des Großherzogs von Sachsen-Weimar auf Schloß Belvedere bei Weimar ein; dieser war ihnen bis Jena entgegengefahren. Am 11. reisten die beiden Königinnen wieder nach dem Haag.

Der König von Dänemark traf am 9. Juni in Wiesbaden und die Königin an demselben Tag in Gmunden zum Besuch der herzoglichen Familie von Cumberland ein. Der ältere Sohn des Herzogs, Prinz Georg, hat dieser Tage eine neue Operation überstanden. Es gelang dabei, die infolge eiteriger Knochenmarkentzündung im Kniegelenk entstandenen Nekrosen zu entfernen.

Die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen verließ Baden-Baden am 12. Juni, um nach Schweden zurückzukehren.

Die jüngstgeborene Tochter des Herzogs und der Herzogin von York wurde am 7. Juni in Sandringham, dem Landgut des Prinzen von Wales, getauft. Sie erhielt die Namen Victoria Alexandra Alice Mary.

Die Kaiserin von Rußland wurde am 10. Juni in Schloß Peterhof von einer Tochter entbunden, die den Namen Tatjana erhielt.

Die Genesung des rumänischen Kronprinzen Ferdinand nimmt erfreulicherweise den befriedigendsten Verlauf.

Festkalender.

Die Festlichkeiten zur Einweihung des Umbaus der Universität in Leipzig begannen am 14. Juni abends mit einem dem Rector Magnificentissimus der Hochschule, dem König Albert, sowie der Königin Carola von den Studirenden dargebrachten Fackelzug, der einen glänzenden Verlauf nahm. Bei gegen 1400 Studirende betheiligten sich an dieser Huldigung. Eine aus acht Mitgliedern bestehende Abordnung der Studentenschaft wurde vom König empfangen, deren Sprecher den Majestäten den studentischen Huldigungsgruß entbot. Der 15. Juni brachte die Einweihungsfeier, zu der auch die Prinzen des Königshauses eingetroffen waren. Der König und die Königin wurden nach ihrer Ankunft im feierlichen Zug nach der Aula geleitet, wo Gesang der Pauliner den Festact eröffnete. Nach einer Ansprache des Cultusministers Dr. v. Seydewitz hielt der Rector Prof. Dr. Friedberg die Festrede. Nach weitern Reden und der Verkündigung der Ehrenpromotionen durch die vier Dekane folgte ein Umgang der Majestäten zur Besichtigung der neuen prächtigen Räume des Universitätsgebäudes. Sie verließen dasselbe durch den Paulinerhof, wo die Studentenschaft mit ihren Fahnen Spalier bildete. Nachmittags fand das große Festmahl in der Halle der Universität, abends der Commers der Studentenschaft im Krystallpalast statt. Am 16. bildete die studentische Festvorstellung im Neuen Theater den Schluß der Festlichkeiten.

Die weltliche 300jährige Jubelfeier der Neustadt Hanau wurde am ersten Pfingsttag mit einem Festconcert in der Festhalle eröffnet. Am zweiten Pfingsttag bewegte sich mittags ein historischer Festzug durch die prachtvoll geschmückten Straßen der Stadt, der in 14 Gruppen die Hauptereignisse der Geschichte Hanaus seit der Gründung der Neustadt in historischer Treue darstellte. Es betheiligten sich an dem Zug etwa 2000 Personen.

In Mainz beging am 9. und 10. Juni das hessische Infanterieregiment Nr. 117 das Fest seines 200jährigen Bestehens. Der Großherzog wohnte den Festlichkeiten bei.

Das Programm des Festzugs aus Anlaß der 60jährigen Jubelfeier der Königin Victoria am 22. Juni in London ist bekannt gegeben worden. Der Zug bewegt sich in zwei Abtheilungen vom Buckingham-Palast nach der St. Paul's Kathedrale. Die erste Abtheilung besteht aus den Colonialtruppen und den Wagen mit den Premierministern der verschiedenen Colonien. In gemessener Entfernung folgt der Aufzug der Königin, den Cavalerie und reitende Artillerie eröffnet. Es folgen die berittenen Adjutanten der Königin, der Lord-Statthalter von London, die Offiziere des Generalstabs, die Feldmarschälle, die fremden Militär- und Marineattachés, eine Abordnung des preußischen Dragonerregiments, dessen Chef die Königin ist, dann 16 Prunkwagen mit den Prinzessinnen des königlichen Hauses. Unmittelbar vor der von acht Isabellen gezogenen Staatscarrosse der Königin reiten der Lord-Mayor von London, eine Cavalcade von 36 englischen und ausländischen Prinzen und der Oberbefehlshaber der Armee, Lord Wolseley. Zu Seiten des Wagens der Königin reiten der Prinz von Wales, der Herzog von Connaught und der Herzog von Cambridge. Den Schluß des Zugs bilden Wagen mit Hofwürdenträgern und Cavalerie.

Vereinsnachrichten.

Der 5. Allgemeine deutsche Journalisten- und Schriftstellertag zu Leipzig wurde am 7. Juni mit einem durch ausgewählte musikalische Genüsse ausgezeichneten Begrüßungsabend im Krystallpalast eingeleitet und am 8. im Festsaal des Deutschen Buchhändlerhauses feierlich eröffnet, begrüßt durch Kreishauptmann v. Ehrenstein im Namen der sächsischen Staatsregierung, Oberbürgermeister Dr. Georgi namens der Stadt Leipzig und Geh. Hofrath Dr. v. Gottschall im Namen des Localausschusses. In den Morgenstunden hatte die erste Delegirtensitzung unter Vorsitz von Prof. Dr. Böcker aus Frankfurt a. M. stattgefunden, der am Nachmittag auch der ersten öffentlichen Sitzung des Verbands deutscher Journalisten- und Schriftstellervereine präsidirte und überhaupt in diesen Tagen die Delegirten- und Vollversammlungen leitete. Ueber die Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller erstattete W. Prager aus München, stellvertretender Obmann dieser Anstalt, Bericht; gegenwärtig zählt die Anstalt 501 ordentliche, 104 unterstützende Mitglieder und 200 mit einem einmaligen Beitrag betheiligte Gönner; das Vermögen beziffert sich auf 310 000 ℳ; auf Grund versicherungstechnisch hergestellter Bilanzen hat die Anstalt ihren Mitgliedern gegenüber Verpflichtungen in Höhe von 240 000 ℳ; 70 000 ℳ entfallen auf den Reserve- und Zuschußfonds. — In der zweiten öffentlichen Sitzung am 9. sprach Redacteur Dahms aus Berlin über den Strafvollzug bei Preßvergehen; eine Petition an den Reichstag, die ein einheitliches deutsches Strafvollzugsgesetz zu schaffen bezweckt, das insbesondere auf Preßvergehen Rücksicht nehmen soll, fand allseitige Zustimmung, ebenso die Anträge, den Bundesrath und die Regierungen der einzelnen Staaten darum anzugehen. Hermann Pilz aus Leipzig hielt einen Vortrag über den Berichtigungszwang nach dem Preßgesetz und begründete eine Abänderung des § 11 Absatz 1 des Gesetzes über die Presse, wonach der gedachte Zwang nur Platz greifen soll, sofern die Berichtigung sich auch wirklich als eine solche erweist; die Versammlung beschloß demgemäß. Rechtsanwalt Dr. Löwenthal aus Frankfurt a. M. verwandte sich dafür, daß die Ausnahmestellung, die Rechtsanwälten, Geistlichen und Aerzten hinsichtlich des Zeugnißzwangs gewährleistet werde, auch auf verantwortliche Redacteure ausgedehnt werde; in diesem Sinne erfolgte eine weitere Resolution. — Hieran schloß sich die ordentliche Hauptversammlung der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller. Nach dem durch W. Prager aus München erstatteten Berichte des Vorstands über die letzte Jahresrechnung bezifferten sich 1896 die Mitgliederbeiträge auf 49 412 ℳ 90 ₰, die Zinsen auf 7584 ℳ 49 ₰, die außerordentlichen Einnahmen auf 14 077 ℳ 67 ₰. — Die Revision der Satzungen in der zweiten Delegirtenversammlung am 10. führte zu Beschlüssen, die für die Zukunft den Schwerpunkt in den Delegirtentag verlegen, während bisher der Allgemeine deutsche Journalisten- und Schriftstellertag oberstes Organ war; als Vorort wurde auch für 1897/98 Frankfurt a. M. wiedergewählt. In der dritten öffentlichen Sitzung erklärte die Versammlung, daß die Rechtsprechung bezüglich des Grobenunfugparagraphen dem unzweideutigen Wortlaut und Sinn desselben widerspricht; gegen diese Rechtsprechung wurde Einleitung energischer Agitation beschlossen, zunächst motivirte Eingaben an Reichstag, Bundesrath, Landtag und Einzelregierungen.

Der Alldeutsche Verbandstag zu Leipzig, der am 8. Juni mit einem von Vertretern studentischer Corporationen deutscher und österreichischer Hochschulen veranstalteten Begrüßungscommers seinen Anfang nahm, begann am 9. seine Verhandlungen, bei denen Reichstagsabgeordneter Prof. Dr. Hasse aus Leipzig den Vorsitz führte. Der Verbandstag war durch das Vorherrschen der österreichischen Frage gekennzeichnet. Die Reichsrathsabgeordneten Wolf aus Wien, Bürgermeister Dr. Funke aus Leitmeritz und Dr. Schücker aus Eger verbreiteten sich über die durch die Badeni'schen Sprachenverordnungen geschaffene Lage der Deutschen in Oesterreich, Dr. med. Fleischmacher aus Kronstadt in Siebenbürgen über die Lage der Deutschen in Ungarn, worauf die Versammlung folgende Resolution annahm: „Die heute in Leipzig versammelten Mitglieder des Alldeutschen Verbands beauftragen den Vorstand, eine Sympathiekundgebung für die Deutschen in Oesterreich abzugeben und zu veröffentlichen.“ Alsdann wurde die vlämische Bewegung eingehender Besprechung unterzogen, zu welchem Punkt der Tagesordnung Fritz Bley, Herausgeber der „Ostpreußischen Zeitung“, das Referat erstattet hatte. Dr. Reismann aus Grenz berichtete über die Lage der Deutschen im Transvaal, worauf eine längere Resolution gegen die britische imperialistische Politik in Südafrika zur Annahme gelangte. — Am 10. referirte Kapitänlieutenant Weyer über die Flottenfrage; der Antrag Dr. Reismann's, nachdrücklich für Vermehrung der deutschen Flotte einzutreten, fand ungetheilten Beifall, ebenso ein Antrag Dr. Karl Pröll's, die Errichtung von Frauengruppen überall da anzustreben, wo dies möglich erscheint. Der Geschäftsführer Dr. Lehr brachte den eingehenden Rechenschaftsbericht des Vorstands zum Vortrag, aus dem erhellt, daß der Verband 10 270 Mitglieder zählt, und daß von den 75 Ortsgruppen sieben auf außerdeutsche Staaten Europas, neun auf Amerika, je zwei auf Afrika und Oceanien, vier auf Asien und eine auf Australien entfallen. — Die Vertreter der Studentencorporationen begingen verschiedene, von dem studentischen Ausschuß Leipzigs veranstaltete Festlichkeiten, die am 10. mit einer Ausfahrt nach dem leipziger Schlachtfeld ihren Abschluß fanden.

In der Generalversammlung des Deutschen Tabackvereins am 1. Juni zu Leipzig theilte der zum Berichterstatter berufene Syndikus Jos. Schloßmacher aus Frankfurt a. M. bei Erstattung des Geschäftsberichts unter anderm mit, daß die Vorarbeiten für die Herausgabe eines Werkes über die Geschichte und die Bedeutung des deutschen Tabackgewerbes in gutem Fortgang begriffen sind, sodaß in nächster Zeit mit einem Theil der Veröffentlichung begonnen werden kann. — Nach den statutengemäßen Wahlen beschäftigte sich die Versammlung hauptsächlich mit der Waarenzeichenfrage.

Die 21. Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeichenlehrer wurde am 8. und 9. Juni in Karlsruhe abgehalten. Vorträge hielten unter andern Leißing aus Hannover, Schneider aus Frankfurt a. M., Kimmich aus Ulm und Heiß aus Darmstadt. Die nächstjährige Versammlung findet in Biebrich statt.

Die 12. ordentliche Generalversammlung des Verbands reisender Kaufleute fand in den letzten Tagen des Mai zu Hagen i. W. statt. Das Vermögen des Verbands belief sich im letzten Berichtsjahre auf 973 697 ℳ (gegenwärtig beträgt es ungefähr 1 600 000 ℳ), die Zahl der Mitglieder auf 7475. Als Ort für die nächste Wander-Generalversammlung wurde Nürnberg gewählt.

Königin Victoria (Jugendporträt).

Königin Victoria.
Porträt aus der Zeit ihrer Thronbesteigung.

Stenographie.

Eine eigenartige Verwendung der Stenographie bei einer Gerichtsverhandlung wurde aus Berlin gemeldet. Dort hat der Vertheidiger bei einer Schwurgerichtssitzung die Rechtsbelehrung des Präsidenten mit stenographirt, dieses Stenogramm in der Revisionsinstanz dem Reichsgericht vorgelegt und dadurch die Aufhebung des Urtheils erlangt, weil der Vorsitzende ungehörigerweise in die thatsächliche Beurtheilung des Falles eingetreten war.

Nach einer von Prof. Barta in Linz a. D. vorgenommenen Zusammenstellung befanden sich Ende 1896 unter den Lehrkräften der österreichischen Gymnasien und Realschulen 179 staatlich geprüfte Lehrer der Gabelsberger'schen Stenographie, nämlich 23 Directoren, 135 Professoren, 5 Supplenten, 13 Nebenlehrer und 3 Turnlehrer, denen nur 8 ungeprüfte, aber in Verwendung befindliche Lehrer der Stenographie gegenüberstehen.

Der Gabelsberger'sche Militär-Stenographenverein zu München hat im vergangenen Jahr einen Zuwachs von mehr als 150 Mitgliedern gehabt, sodaß er mit gegenwärtig über 400 Mitgliedern in die Reihe der größten Militär-Stenographenvereine Deutschlands eingetreten ist.

Der 2. Congreß des Internationalen Verbands Gabelsberger'scher Stenographenvereine wird im Jahre 1899 zu Rom stattfinden.

Die Stolze'sche Schule hat im Zähljahr 1896 eine Vermehrung von 76 Vereinen mit 2907 Mitgliedern erfahren. Es bestehen gegenwärtig in Preußen 407 Vereine mit 11897 Mitgliedern; in Deutschland 563 Vereine mit 17029 Mitgliedern und 15593 Unterrichteten.

Der 7. Jahrgang (für das Jahr 1897) des von Wilh. Mertens herausgegebenen „Deutschen Stenographenkalenders“ (Berlin, Franz Schulze) entspricht wieder vollkommen den Erwartungen, die man nach den bisherigen Leistungen des Herausgebers hegen durfte. Das stenographische Jahrbuch enthält eine knappe, alles Wesentliche hervorhebende Rundschau über das Jahr 1896, Nachrichten über die einzelnen Schulen und ihre Organisationen, ein Verzeichniß der Uebertragungen der deutschen Systeme, Mittheilungen über den stenographischen Schulunterricht in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz sowie über die stenographische Praxis. Es schließen sich an eine Tafel über die wesentlicheren Daten aus der Geschichte der Stenographie und eine solche über die wichtigen Vorgänge des Unterrichts- und Vereinswesens. Die Literatur des verflossenen Jahres hat Max Hänecke in Berlin mit dankenswerther Gründlichkeit zusammengestellt. Das Bändchen bringt ein interessantes Gruppenbild der Stolze'schen Prüfungscommission und vier einzelne Bilder hervorragender Stenographen mit biographischen Notizen.

Die Frage des stenographischen Typendrucks war Gegenstand mehrfacher Verhandlungen auf dem 1. Internationalen Gabelsberger'schen Congreß zu Budapest. Oskar Greco aus Triest beantragte die Einsetzung eines Ausschusses zur Einführung des stenographischen Typendrucks, worauf Max Szokolos aus Budapest erwiderte, er habe mit dem verstorbenen Karl Faulmann in Wien gemeinsam Versuche mit stenographischen Typen gemacht, die aber zu keinem befriedigenden Ergebniß geführt hätten. Prof. Krieg aus Dresden hielt bei dem jetzigen Stand der Stenotachygraphie die Ver-

Königin Victoria an ihrem Hochzeitstage.

Königin Victoria im Krönungsornat.

Buckingham-Palast in London.

Balmoral-Castle in Schottland.

Osborne-House auf der Insel Wight.

Die Schlösser und Sommerresidenzen der Königin von England. Nach photographischen Aufnahmen.

Die Schlösser der Königin Victoria: Schloß Windsor. Nach einer photographischen Aufnahme.

für seine Ziernrede. Das königl. Stenographische Institut zu Dresden habe der Angelegenheit unausgesetzt seine Aufmerksamkeit geschenkt und auch die Versuche des im October v. J. verstorbenen Schriftsetzers Karl Ferd. Lehnert in Dresden nach Möglichkeit unterstützt. Er bedauerte, daß Faulmann vor dreißig Jahren die Mitwirkung des Instituts und des verstorbenen Heinrich Raetzsch zurückgewiesen und die Typen der wiener Staatsdruckerei nach seinen eigenen unschönen Vorlagen habe schneiden lassen. Der Antrag Gierz wurde schließlich angenommen und der ständige Ausschuß mit den weitern Maßnahmen betraut.

Arbeiterangelegenheiten.

Erhebliche Lohnkämpfe werden gegenwärtig von den Holzarbeitern durchgeführt. Die Tischler, Drechsler, zum Theil auch die Korbmacher und Klavierarbeiter befanden sich in der zweiten Juniwoche in 34 Orten im Ausstand. In der Nähe Berlins waren in Weißensee, Luckenwalde und Finsterwalde Ausstände im Gange. Der Deutsche Holzarbeiterverband hat seinen sämmtlichen Zahlstellen Sammellisten zugesandt, um die Mittel zur Unterstützung der Ausständigen zu beschaffen.

In Bergedorf bei Hamburg befanden sich die Arbeiter und Arbeiterinnen der Faserstoff-Zurichterei und mechanischen Bürstenfabrik von Merz u. Co., insgesammt 110 Personen, im Ausstand.

Die Maschinenarbeiter in Odense und Slagelse hatten die Arbeit niedergelegt. Diesem vier Fabriken betreffenden Ausstand gegenüber erklärten sich die Fabrikanten von ganz Dänemark solidarisch und beschlossen die Aussperrung, falls die Ausständigen nicht bis zum 8. Juni die Arbeit wiederaufnehmen sollten. Da dies nicht geschah, trat am 11. Juni in der gesammten dänischen Eisenindustrie die Aussperrung der Maschinenarbeiter ein, von der 4000 bis 5000 Mann betroffen wurden.

In der belgischen Stadt Braine-le-Comte waren am 4. Juni 1200 Plattarbeiter in den Ausstand eingetreten.

In Dresden ist der Ausstand der Tischler als beseitigt anzusehen. Anstatt der geforderten zehnstündigen Arbeitszeit wurden wöchentlich 58 Stunden Arbeitszeit festgesetzt; ferner einigte man sich dahin, eine Lohnerhöhung von 15 Proc. eintreten zu lassen.

Der Ausstand der Hafenarbeiter in Magdeburg wurde nach erfolglosem Verlauf für beendigt erklärt. — Der Ausstand der Tischler in Hannover ist am 8. Juni aufgehoben worden; 1109 Gesellen in 196 Geschäften arbeiten zu den geforderten Bedingungen, 68 Gesellen haben ihre Forderungen nicht durchgesetzt. — In Kassel wurde der Tischlerausstand bei der Firma Habekuer u. Co. durch Vermittlung der städtischen Behörden beigelegt. — In Zwickau wurde der Ausstand der Maurer für beendigt erklärt; er ist dort gescheitert. — In Bochum wurde der Ausstand des Straßenbahnpersonals durch die endgültige Entlassung der Ausständigen beendet. Dort war jetzt auch ein Maurerausstand im Gange. — Zum Abschluß gelangt ist der Zimmererausstand in Mannheim; die Arbeiter haben in der Hauptsache ihre Forderungen durchgesetzt. Das nämliche läßt sich über den Ausstand der Zimmerleute in Erfurt sagen, der im ganzen 54 Tage gedauert hat.

Der Ausstand der Pferdebahnbediensteten in Wien wurde am 8. Juni nachts zum Abschluß gebracht, nachdem die Verhandlungen auf der Polizeidirection zu einem Ausgleich geführt hatten.

Der 8. Internationale Bergarbeitercongreß nahm am 7. Juni in London seinen Anfang. Er war bedeutend schwächer besucht als seine Vorgänger. Von 68 Delegirten, die am ersten Tage anwesend waren, stellten die Engländer die Hauptzahl. Eine belgische Abordnung traf erst am 8. ein. Aus Deutschland waren drei Abgeordnete erschienen: der Reichstagsabgeordnete Möller und die Bergarbeiter Sachse aus Zwickau und Mühlenbeck aus Essen. Nach der Eröffnungsrede des Parlamentsmitglieds Burt sprach der Reichstagsabgeordnete Möller über die internationale Bergarbeiterorganisation, die vervollkommnet werden müsse. Betreffs der Frage des achtstündigen Arbeitstages nahm der Congreß einen Beschlußantrag der deutschen, französischen und belgischen Abgeordneten an, der das Achtstunden-Princip auch auf die Männerarbeit über Tage ausgedehnt wissen will. Es gelangte ferner ein von dem Verband der britischen Grubenarbeiter eingebrachter Beschlußantrag zur Annahme, wonach die Arbeitgeber für alle Grubenunfälle verantwortlich sein sollen, wie auch immer die Bestimmungen über die Haftpflicht in dem betreffenden Lande lauten. Ein weiterer Beschluß forderte die Anstellung von Grubeninspectoren aus den Reihen der Bergleute.

Eine von etwa 3000 Personen besuchte Versammlung der Maurer von Berlin und Umgegend beschloß am 12. Juni, von einem allgemeinen Ausstand abzusehen, aber überall Theilausstände zu verhängen, wo 60 ₰ Stundenlohn und eine 9stündige Arbeitszeit nicht gewährt werden.

Unfälle.

In die bei Stephanskirchen unweit Rosenheim in Baiern gelegene Pulverfabrik schlug am Pfingstsonntag abends während eines Gewitters der Blitz ein, wodurch die Polirhütte, in der sich etwa 2500 Kilogr. Pulver befanden, in die Luft flog. Ein zweites, 30 Schritte davon entfernt liegendes Gebäude gerieth in Brand und flog gleichfalls in die Luft. Im ganzen explodirten 3000 Kilogr. Pulver und sind elf Baulichkeiten zerstört worden.

Ein von Lille nach Dünkirchen gehender Eisenbahnzug überfuhr eine Radfahrerschar; drei der Radfahrer wurden auf der Stelle getödtet.

In Tanzfäß bei Freihung in der Oberpfalz brannten am 13. Mai 24 Wohnhäuser mit den Nebengebäuden ab.

Den durch die stattgehabten Erdsenkungen schwer heimgesuchten Ort Rosdzin (s. vorige Nr.) haben die am 9. Juni eingetroffenen zwei Compagnien Pioniere aus Neisse am 11. nach vollbrachter Abdämmung des ausgetretenen Ravabaches wieder verlassen. Das Bruchland umfaßt eine Fläche von wenigen Morgen und ist mit Häusern, Gärtchen, dem Hüttenlazareth und der Schule bedeckt. Die Risse, die die durch das Bruchland führende Chaussee erhalten hatte, sind größtentheils wieder ausgefüllt. Von etwa 50 Gebäuden, die auf dem betreffenden Gelände stehen und Schaden gelitten haben, sollen 10 bis 12 nicht wiederherzustellen sein.

In dem norwegischen Städtchen Sandnäs bei Stavanger brannten am 7. Juni 30 Häuser ab.

Ein aus Barmouth in Wales nach Oldham zurückkehrender Vergnügungszug entgleiste am 12. Juni bei Welsh Hampton, zehn Meilen von Oswestry. Hierbei fanden neun Personen den Tod, und 25 wurden verletzt. — In einem Bergwerk zu Maesteg in Wales stürzte infolge eines Maschinenfehlers der Förderkorb mit zehn Mann in die Tiefe, die sämmtlich todt aufgefunden wurden.

Remigius Fresenius.

Am 11. Juni verschied im 79. Lebensjahre der Nestor der deutschen Chemiker, Geh. Hofrath Prof. Dr. Karl Remigius Fresenius, zu Wiesbaden an der Stätte seiner fast halbhundertjährigen Wirksamkeit.

Sein Lebensweg hatte ihn auf glatter Bahn und mit zu den Höhen des Ruhms emporgeführt. Am 28. December 1818 wurde er zu Frankfurt a. M. geboren. Nach regelmäßig zurückgelegter Schulzeit widmete er sich anfangs in seiner Vaterstadt dem praktischen Apothekerberuf, verließ diesen aber im Jahre 1840, um sich, zunächst an der Universität Bonn, dem Studium der Chemie zu widmen. Das Jahr darauf wandte er sich nach Gießen, wo ihn Liebig unter die Zahl seiner Schüler aufnahm und bald auch zu seinem Assistenten ernannte. Im Jahre 1843 habilitirte er sich als Privatdocent, und schon 1845 erhielt er einen Ruf als ordentlicher Professor der Chemie, Technologie und Physik an das Landwirthschaftliche Institut zu Wiesbaden.

Er leistete diesem Ruf Folge. Allein bald fühlte er eine empfindliche Lücke in dem Kreise seiner neuen Wirksamkeit: seine Lehrthätigkeit war auf das Halten von Vorlesungen beschränkt; ein chemisches Laboratorium, in dem er selbst seine erfolgreichen experimentellen Forschungen hätte fortsetzen oder gar Schüler in der Chemie hätte praktisch unterweisen können, war an der Stätte seiner damaligen Thätigkeit nicht vorhanden. So entschloß er sich denn, aus eigenen Mitteln ein solches zu errichten, und er eröffnete es zu Beginn des Sommersemesters 1848. An diesem seinen Institut hat er bis zum Tage seines Todes als Forscher und Lehrer unermüdlich gewirkt.

Fresenius besaß ein ungewöhnlich starkes pädagogisches Talent. Es mögen mehr als 3000 Schüler gewesen sein — darunter viele, die später führende Stellungen in Wissenschaft und Technik einnahmen — die er in seinem Laboratorium herangebildet hat. In höchstem Maße war ihm die Gabe verliehen, den Lernenden zur exacten Arbeit zu erziehen, ihn in der Anwendung der feinsten und schwierigsten Methoden geschickt zu machen, ihn vor allem aber auch mit wahrem wissenschaftlichen Sinn zu erfüllen, daß er sich niemals damit begnüge, etwas nur zu **können**, sondern immer danach strebe, es auch zu **begreifen**. Durch solche Gaben hat er auch die Bewunderung all derer erworben, die ihm erst als reife Männer näher traten. Wer je gewürdigt wurde, mit ihm in gemeinschaftlicher Arbeit thätig zu sein, dem wird die Erinnerung an die überschauende Klarheit dieses Forschergeistes unvergeßlich bleiben.

Weit über den Umkreis seines Laboratoriums hinaus hat sich sein Einfluß als Lehrer geltend gemacht. Seine beiden Lehrbücher, die „Anleitung zur qualitativen chemischen Analyse“ und die „Anleitung zur quantitativen chemischen

sind nicht nur in deutscher Sprache in zahlreichen Auflagen verbreitet, sie sind auch in alle Cultursprachen übersetzt worden, ja sogar in einer japanischen Ausgabe erschienen. An allen Hochschulen bilden sie bis zur gegenwärtigen Stunde die maßgebende Grundlage für den praktischen Unterricht der Studirenden im chemischen Laboratorium.

Wie seine Lehrthätigkeit, so bewegte sich auch sein Forschen mit Vorliebe auf dem Gebiet der chemischen Analyse. Den auf sie gerichteten Bestrebungen schuf er eine Sammelstätte in der 1862 von ihm begründeten und bis zuletzt von ihm geleiteten „Zeitschrift für analytische Chemie“. Vor allem wandte er sich der Aufgabe zu, geeignete Methoden für die Untersuchung von Rohstoffen, Hülfsstoffen und Producten der chemischen Technik sowie für diejenige der wichtigsten Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens auszuarbeiten und sie bis zur höchsten erreichbaren Genauigkeit zu vervollkommnen. Als wissenschaftlicher Berather und als Sachverständiger übte er eine bedeutungsvolle und außerordentlich umfassende Thätigkeit aus, zumal er mit seinem hohen Wissen einen eminenten technischen Scharfblick vereinigte. Was Fresenius gerade in dieser Beziehung leistete, welch wichtigen Einfluß er beispielsweise auf die Entwicklung der mit der Holzverkohlung im Zusammenhang stehenden Industriezweige ausübte, das ist weitern Kreisen theilweise gar nicht bekannt geworden.

Den Umfang seines Schaffens hier zu schildern, erscheint unmöglich. Nur erwähnt kann es werden, daß er durch seine Untersuchungen aller wichtigen Mineralquellen Deutschlands die Grundlage einer wissenschaftlichen Balneologie schuf, daß er in zielbewußter Initiative an seinem Institut 1868 als erster eine önochemische Versuchsstation und 1884 wiederum als erster — und früher als irgendeine deutsche Universität — eine bakteriologische Abtheilung errichtete.

Durch das Vertrauen seiner Mitbürger berufen, war Fresenius im Jahre 1848 Mitglied der zweiten Kammer und später, seit Einführung der nassauischen Städteordnung, bis an sein Lebensende Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung in Wiesbaden. Die Bestrebungen des Deutschen Protestantenvereins fanden in ihm einen thatkräftigen Förderer. Seine innige Freude an der Natur und an der Kunst, sein sinniges Gemüth, sein erquickender Humor und seine abgeklärte Philosophie waren ohnegleichen.

Dr. L. Grünhut.

Karl Remigius Fresenius, † am 11. Juni.

Nach einer Photographie von Karl Schipper in Wiesbaden.

Die Luftballonkatastrophe auf dem Tempelhofer Feld bei Berlin.

So alt die Aeronautik überhaupt, so alt ist das Problem des lenkbaren Luftschiffes, an dessen Lösung seit Jahren auch Dr. Wölfert gearbeitet hat, der am 12. Juni in Berlin verunglückte in dem Moment, da er am Ziele zu sein glaubte. Der die bekannte Cigarrenform aufweisende Luftballon, von dem die „Illustr. Ztg.“ in Nr. 2782 vom 24. October v. J. Abbildungen und Beschreibung brachte, hatte bei einer Länge von 28 Mtr. in der Mitte einen Durchmesser von 8½ Mtr. Die 4 Mtr. lange Gondel aus Bambus barg an der Vorderseite eine zweiflügelige Schiffsschraube mit einem Durchmesser von 2,5 Mtr., unter dem Boden eine zweite Schraube von derselben Dimension für die Aufwärts- und Abwärtssteuerung sowie auf der Rückseite ein Steuerruder aus Bambusrohr. Die Zahl der Umdrehungen der Schraube war 500 in der Minute.

Anfang dieses Jahres wurde dem kühnen Luftschiffer ein Kapital vorgestreckt in der Annahme, daß der Staat schließlich sich herbeilassen würde, die Erfindung Dr. Wölfert's anzukaufen. Mit einem Schlag hoffte der in mißlicher finanzieller Lage befindliche Mann seine Verhältnisse ändern zu können, sobald seine Erfindung die Probe bestanden haben würde. Vor einem Monat unternahm Dr. Wölfert eine Probefahrt nach Steglitz, mußte aber schon bei Friedenau niedergehen, weil der eine Aluminiumflügel der Schraube gebrochen war; acht Tage vor Pfingsten befand sich zu einer neuen größern Probefahrt das Fahrzeug Wölfert's abermals auf dem Kasernenhof der Luftschifferabtheilung, wo die Füllung des Ballons mit Wasserstoffgas durch die Mannschaften der Abtheilung aufs sorgfältigste ausgeführt wurde.

Gegen 7 Uhr abends wurde das Luftschiff, dessen Ballon 900 Kubikmtr. Wasserstoffgas aufgenommen hatte, durch das Thor des Breterzauns gefahren, der den Uebungsplatz der Luftschifferabtheilung gegen das Tempelhofer Feld absperrt. Außer den Mannschaften umstanden zahlreiche Offiziere den Aërostaten, der die Aufgabe hatte, nach Rixdorf und von dort wieder zurück nach dem Aufstiegplatz zu fahren. Noch während das Schiff festgehalten wurde, entfuhr dem mit 30 Ltr. Benzin gefüllten Motor eine lange Stichflamme. Wenige Minuten später stieg Dr. Wölfert mit dem ihn unterstützenden Mechaniker Robert Knabe in die Höhe, wobei die Schraube allem Anschein nach ganz vortrefflich gegen den herrschenden Nordwestwind arbeitete. Schon war die Tempelhofer Chaussee von dem Ballon gekreuzt, die Fahrt mochte vielleicht bereits fünf Minuten gewährt haben, da stürzte zwischen der Chaussee und der Ringbahn, das mehrere Meter im Geviert messende Bambussteuer, das mit braunem Shirtuch überzogen war, aus der Höhe herab, der Ballon schnellte alsbald nach vorn in die Höhe, plötzlich schlug eine gewaltige Flamme aus der Gondel empor, ein Knall ertönte von der Stärke eines Kanonenschlags, und im Moment war das Luftschiff dort droben in einer Höhe von mindestens 800 Mtr. ein fürchterliches Flammenmeer. Mit rasender Geschwindigkeit fiel die brennende Maschine in schräger Richtung und schlug auf einem Zimmerplatz der Ringbahnstraße des Vororts Tempelhof auf. Ein grausenhaftes Bild bot die rauchende Trümmerstätte, der Hunderte und Aberhunderte von Zuschauern zueilten, die die abenteuerliche Fahrt mit den Blicken verfolgt hatten; Mannschaften der Luftschifferabtheilung näherten sich im Laufschritt den Ueberresten des stolzen Luftschiffs, dessen beide Führer, verstümmelt, von Brandwunden bedeckt und bis zur Unkenntlichkeit entstellt sind, todt neben den Trümmern lagen.

Was war die Ursache des beklagenswerthen Unfalls? Allem Anschein nach bewog der Verlust des Steuerruders Dr. Wölfert zum Landungsversuch; er öffnete das über dem Motor befindliche Ventil, ohne die Benzinflamme des Motors zuvor gelöscht zu haben; das ausströmende Gas entzündete sich und führte so die Explosion herbei.

Dr. Wölfert's lenkbares Luftschiff. Nach einer Photographie von Zander u. Labisch in Berlin.

Der Um- und Neubau der Universität Leipzig.

Die große Reihe der Monumentalbauten, die in Leipzig während der letzten zwanzig Jahre entstanden sind, haben der Stadt ein ganz neues Gepräge verliehen. Wer diese jetzt durchwandert und die durchgreifenden Veränderungen, die durch umfangreiche Neubauten und Anlagen bedingt sind, wahrnimmt, der wird dieser Bauperiode ihre Größe und Bedeutung nicht abstreiten können und sich davon überzeugen, daß Leipzig nach vielen Seiten hin nicht nur eine moderne, sondern auch eine schöne Stadt geworden ist. In die Reihe der Glieder, die diese Umwandlung herbeigeführt haben, tritt nun auch der Universitäts-Um- und Neubau, dessen feierliche Weihe sich am 15. Juni in Gegenwart des königlichen Landesherrn vollzogen hat. Obgleich der Häusercomplex, der auf dem bekannten Universitätsareal nunmehr fertiggestellt ist, nicht ausschließlich ein Neubau ist, sondern theilweise auf gegebenen Factoren beruht, insofern wenigstens das Hauptgebäude in seinen Umfassungsmauern erhalten wurde, präsentirt sich doch das Ganze als eine so vollkommen neue Schöpfung, daß kaum das geübte Auge die Spuren der frühern Architektur erkennen wird. Mancher, dessen Ideale in der Vergangenheit wurzeln, der als Student die alten Bauten trotz ihrer Enge und kümmerlichen Beleuchtung liebgewonnen hatte, dem der ehrwürdige Kreuzgang mit seinen verblichenen Wandmalereien als einer der wenigen Reste aus grauer Vorzeit wie ein Wahrzeichen der Architektur erschien, mag ja bedauern, daß alle diese Zeugnisse verschwunden sind, um modernen Bauten Platz zu machen, wenn sie auch in ihrer äußern Gestaltung all den architektonischen Aufwand zeigen, den man von modernen Monumentalbauten zu verlangen berechtigt ist. Bei den Anforderungen indeß, die wir heutigentags an akademische Lehrräume, nicht zuletzt in hygienischer Hinsicht, stellen, mußte sich jeder überzeugen, daß die Erhaltung dessen, was auf historische Bedeutung Anspruch erheben konnte, unmöglich war. Schon aus bautechnischen Gründen war mit dem alten Mauerwerk nicht mehr zu rechnen. Und auch rein künstlerisch genommen, sollte doch etwas entstehen, was unserer Zeit Ehre machte, kein Flickwerk, sondern ein Werk, das der großen Landesuniversität und den reichen Mitteln des Staates angemessen war. So mußte man sich entschließen, den größern Theil der den sogen. Paulinerhof umgrenzenden Gebäude, das alte Bibliotheksgebäude, das Paulinum mit seinen Nachbarbauten sowie das sogen. Convict, ferner das an das Augusteum angrenzende Senatsgebäude zum Zwecke eines umfassenden Neubaus niederzulegen.

Das Areal, auf dem die leipziger Universität seit länger als 350 Jahren heimisch ist, war, wie bekannt sein dürfte, ursprünglich Klosterbesitz. Die 1409 begründete Hochschule hat nicht von Anfang an hier ihre Stätte gehabt; ihre Wiege war vielmehr ein Theil des Häusercomplexes zwischen der jetzigen Goethe- und Ritterstraße, den auch heutigentags noch Universitätsgebäude einnehmen.

Das Klosterterritorium wurde erst nach Einführung der Reformation frei und vom Kurfürsten Moritz im Jahre 1543 der Universität zur Benutzung

Die Explosion von Dr. Wölfert's lenkbarem Luftschiff auf dem Tempelhofer Feld bei Berlin am 12. Juni

Nach der Skizze eines Augenzeugen.

Der Um- und Neubau der Universität zu Leipzig: Die Façade am Augustusplatz. Entworfen von Baurath Arwed Roßbach.

Der Um- und Neubau der Universität zu Leipzig: Die Wandelhalle. Entworfen von Baurath Arwed Roßbach.

überwiesen. Das Kloster selbst, eine Gründung der Dominicaner, geht in frühe Zeit zurück. Im Jahre 1221 war der Ordensbegründer gestorben und 1233 heilig gesprochen worden. Mitten in diese Zeit hinein fällt die Niederlassung der Predigermönche in Leipzig, nachdem sie bereits in andern mittel- und norddeutschen Städten Klöster ins Leben gerufen hatten. Gegen 1230 bauten die leipziger Dominicaner in der Nähe des Grimmaischen Thors eine dem Apostel Paulus gewidmete Kirche, die 1240 vom Erzbischof Wilbrand von Magdeburg geweiht wurde. Von dieser ältern Anlage sind erkennbare Reste nicht mehr vorhanden, da sie ein Neubau, der in den Jahren 1519 bis 1521 aufgeführt wurde, beseitigte. Ueber die ältere Baugeschichte des Klosters fehlen zuverlässige Nachrichten. Was bis in dieses Jahrhundert hinein von der ältern Anlage sich erhalten hatte, gehört dem Ende des 15. und dem Anfang des 16. Jahrhunderts an. Spätere Umbauten waren ohne Bedeutung. Erst 1830 fing man an, gezwungen durch die Baufälligkeit des an den jetzigen Augustusplatz angrenzenden alten Klostergebäudes, an einen Neubau zu gehen, bei dem auch der über die Stadtmauer hinausgebaute Chor der Paulinerkirche abgebrochen wurde, wodurch eine mit dem Neubau, dem sogen. Augusteum, gleichlaufende Front und eine gleichmäßige Begrenzung des nach Beseitigung der Befestigungsanlagen geschaffenen Augustusplatzes entstanden. Schließlich wurden im Jahre 1845 der Universitätsbibliothek noch ein Stockwerk aufgesetzt und auch sonst mancherlei Aenderungen an ihr vorgenommen. Der Abbruch der andern Bauten erfolgte im Jahre 1893. Vom ursprünglichen Kloster ist also gegenwärtig nur noch die Paulinerkirche mit einer Reihe bemerkenswerther, in ihr aufbewahrter Kunstschätze übriggeblieben.

Der Um- und Neubau der Universitätsgebäude, soweit sie den praktischen Zwecken der Hochschule zu dienen bestimmt waren, hat sich schon seit langer Zeit als dringendes Bedürfniß erwiesen. Der Raummangel begann überall sehr fühlbar zu werden, und die Anforderungen der modernen Zeit konnten eine Beeinträchtigung der wichtigsten Interessen nicht länger unbeachtet bleiben. Diese Gesichtspunkte waren es gewesen, die schon vor geraumer Zeit die Verlegung einer Reihe von Instituten, Vorlesungsräumen u. s. w. und ihre Unterbringung an anderer Stätte nothwendig gemacht hatten. Zunächst wurde die ganze medicinische Facultät mit ihren Instituten und Kliniken verlegt, indem für sie ein stattlicher Häusercomplex in der Nähe des Bairischen Bahnhofs errichtet wurde; die Räume für die naturwissenschaftlichen Disciplinen, für Landwirthschaft folgten, und im Jahre 1891 wurde auch die altberühmte Bibliotheca Paulina, die sich seit Säcularisirung des Klosters in dem alten sogen. Kreuzgangsgebäude befunden hatte, in den großartigen, nach Arwed Roßbach's Plänen erbauten Renaissancepalast hinter dem Reichsgerichtsgebäude verlegt. Somit war innerhalb des alten Gebäudecomplexes, der nach Osten durch das Hauptgebäude, das sogen. Augusteum, und die Universitätskirche, nach Westen durch das sogen. Paulinum und die übrigen, an die Universitätsstraße anstoßenden Häuser begrenzt wurde, Raum für Neubauten in genügendem Umfang geschaffen worden. Aufgabe war, an Stelle der alten Bauten, die entweder, wie das alte Bibliotheksgebäude, leer standen oder sonst wegen ihrer unvortheilhaften Räume, schlechten Beleuchtung u. s. w. sich als unzweckmäßig erwiesen, einen den jetzigen Bedürfnissen entsprechenden Neubau aufzuführen, dabei aber zu berücksichtigen, daß das Hauptgebäude, das an den Augustusplatz stoßende Augusteum, und im Hofe das sogen. Bornerianum, ein erst in den sechziger Jahren errichtetes Gebäude mit Hörsälen, erhalten wurden.

Das Augusteum ist, wie wir sehen, kein Bau, dessen Existenz das Alter hätte gefährden können. Es hat nicht ganz sechzig Jahre seiner Bestimmung gedient, und gar manch großer Mann verdankt seine Gelehrsamkeit und seine Ausbildung den Anregungen, die er in den bescheidenen Sälen empfangen. Sie waren in der That sehr bescheiden und harmonirten in dieser Eigenschaft recht glücklich mit dem nüchternen, prunklosen Aeußern, das, wenn auch nach Schinkel's Plänen ausgeführt, recht wenig Anspruch auf monumentalen Eindruck machen konnte. Immerhin war es zu rechtfertigen, wenn das Gebäude als solches erhalten wurde; daß es im übrigen von Grund aus umgestaltet werden, daß es eine neue, der Bedeutung der Hochschule entsprechende Façade bekommen, daß die Aula mit Rücksicht auf die gesteigerte Frequenz vergrößert und auch die übrigen Räume umgebaut werden mußten, das war eine Forderung, deren Billigkeit allgemein anerkannt wurde. Aus ähnlichen Gründen mußte auch das sogen. Bornerianum erhalten werden. Abgebrochen wurden das alte Bibliotheksgebäude, wobei aber auf Erhaltung der den Kreuzgang schmückenden Wandgemälde Rücksicht genommen wurde, indem diese von den Wänden abgesägt wurden, das Senatsgebäude, das Convictsgebäude sowie die an die Universitätsstraße angrenzende Häuserreihe, soweit sie der Länge des Paulinerhofes entspricht. Es ist ein großes und schönes Areal, das auf diese Weise gewonnen wurde. Daß die Neu- und Umbauten praktisch, brauchbar werden und künstlerisch unsere Zeit mit ihrem Streben nach Monumentalität repräsentiren sollten, war Sorge des Architekten, der schon der Universitätsbibliothek ihr schönes Heim geschaffen und auch sonst vielfach sein Können in den Dienst der Oeffentlichkeit mit Erfolg gestellt hatte.

Das Augusteum zeigt im Aeußern eine fast ganz neue Gestalt. Die Façade, früher fast formlos und nüchtern, weist jetzt eine reiche Gliederung auf: plastischer Schmuck verbindet sich mit architektonischer Ausgestaltung, und an Stelle der verputzten Mauer ist Sandstein getreten, mit dem die ganze Façade verblendet worden ist. Ueber dem Frontispiz, der mit Figuren der Facultäten von Rietschel, bisher nur in Gips, jetzt in Haustein ausgeführt, geschmückt ist, erhebt sich eine stattliche Attica, die wesentlich dazu beträgt, die Größenverhältnisse des Baus zu heben. Im übrigen ist die Façade durch durchgehende Pilaster gegliedert, die Schlußsteine über den Fenstern haben abwechselnd durch Masken und Rankenornament plastischen Schmuck erhalten, und an Stelle des frühern dürftigen Haupteingangs, dessen Schönheit lediglich in den das Portal flankirenden Reliefpilastern von Rietschel's Meisterhand bestand, ist ein größerer, der Gesammtanlage würdiger Zugang geschaffen worden, indem drei Achsen zu diesem Zwecke verwendet und dadurch zugleich im Innern ein geräumiges Vestibül geschaffen wurde. Das Hauptgebäude enthält jetzt im wesentlichen Verwaltungsräume und die Aula. Diese ist in ihren hauptsächlichen Formen geblieben, wie sie war; daß sie vergrößert wurde, indem die hintere Wand herausgenommen und der früher bestehende Gang zu dem Repräsentationsraum hinzugeschlagen wurde, war, wie gesagt, Bedürfniß. Besonders gesorgt hat der Architekt für Erweiterung der Galerieplätze dadurch, daß oben in die Stirnseiten des großen Saals geräumige Logen eingebaut wurden.

Der Um- und Neubau der Universität zu Leipzig: Der Paulinerhof. Entworfen von Baurath Arwed Roßbach.

Selbstverständlich sind die zwölf bekannten Reliefs von Rietschel, die Entwicklungsgeschichte der Menschheit darstellend, in der Aula geblieben; sie befinden sich oben an den Seitenwänden und an den Fensterwänden. Wie früher, so wird die Aula auch in Zukunft zur Aufnahme von Büsten berühmter Universitätslehrer dienen, die bereits jetzt in einer ganzen Reihe die Wände zieren. Ihren Hauptschmuck wird sie aber dereinst erst erhalten, wenn Max Klinger, der seitens der königl. Staatsregierung schon im vergangenen Jahre den Auftrag erhalten hat, die lange, den Fenstern gegenüberliegende Hauptwandfläche mit einem Gemälde geschmückt haben wird.

Wenn man den Haupteingang durchschritten hat, gelangt man zunächst zu zwei rechts und links in die Höhe führenden Treppen, auf denen man zu den Verwaltungsräumen gelangt, und weiter geradeaus zu einer großen Wandelhalle, dem Mittelpunkt des Neubaus, um den sich die hauptsächlichsten Hörsäle und die sonstigen, den Bedürfnissen des akademischen Unterrichtes dienenden Räume, ferner Professorenzimmer u. s. w. gruppiren. Die Wandelhalle, ein in großen Verhältnissen angelegter, gewaltig wirkender Raum, ist von einem kassettirten Tonnengewölbe überspannt und empfängt ihr Licht durch seitlich angebrachte Fenster. Während sie sich nach Osten hin an die Rückseite des Augusteums in der Weise anlehnt, daß sich die Fenster der Aula nach ihr öffnen, wird sie an ihren Längsseiten von 3 Mtr. breiten offenen Corridoren, bogenartigen Gängen, deren Wände und Kuppelgewölbe mit Grotesken und Weinlaub geschmückt sind, umgeben, an die sich nach Norden Hörsäle und Senatsräume anschließen; nach Süden schließt sich ein Lichthof an, der zu dem in diesem Theil des Neubaus untergebrachten Archäologischen Museum, einer Sammlung von Gipsabgüssen nach Werken der ägyptisch-griechisch-römischen Plastik, gehört. An die westliche Stirnseite des großen Hallenbaus, in dem ebenso wie in der Aula Büsten berühmter Universitätslehrer aufgestellt werden sollen — auch das von Commilitonen gestiftete Denkmal an die im Kriege 1870/71 gefallenen leipziger Studenten hat hier seinen Platz gefunden — fügt sich als Parallelbau zum Augusteum ein Quergebäude an; es enthält im Erdgeschoß und auf gleichem Niveau mit dem der Halle ein Vestibül, durch das man vom Hof aus über eine Freitreppe in die Wandelhalle gelangt. Auf rechts und links in die Höhe führenden Treppen kommt man wiederum in Hörsäle und Professorenzimmer. Im ersten Obergeschoß öffnet sich der Bau nach dem Hof zu in eine große Loggia, die als Erholungsplatz für die Professoren und als Standpunkt zur Entgegennahme studentischer Ovationen gedacht ist. Die Wandelgänge wie die Treppenräume führen zu den Gängen eines parallel zu der Universitätskirche sich ausdehnenden Langbaus hinüber, der sich vom Augusteum aus in einer Länge von etwa 80 Mtr. bis hinüber zu dem neuen Paulinum an der Universitätsstraße erstreckt. Ein geräumiger, theilweise mit Anlagen versehener Hof wird auf drei Seiten von den genannten Neubauten, auf der vierten Seite von dem früher erbauten, jetzt renovirten Bornerianum umgeben. Auch die Universitätskirche, die, um einen Uebergang zu dem die große Wandelhalle umschließenden Neubau zu gewinnen, nach dem Hof zu von einem in der Art eines italienischen Campanile wirkenden Thurm mit hoher, spitzer Haube flankirt wird, soll demnächst einem gründlichen Umbau unterworfen werden, bei dem auch die bisher schmucklose Façade nach dem Augustusplatz zu eine Neugestaltung erfahren wird.

Bei der uns gebotenen Kürze mag nur noch angedeutet werden, daß zur würdigen innern Ausstattung der Räume zahlreiche Künstler, Maler und Bildhauer von Roßbach beschäftigt worden sind. Die Bögen der beiden Stirnseiten der Wandelhalle schmückte Friedrich Preller d. J. mit zwei Wandgemälden: Prometheus, wie er das Feuer vom Himmel holt, und die Burg Wettin. Von Bildhauern sind Joseph Mägr, Arthur Trebst, Johannes Hartmann, Karl Seffner und Adolf Lehnert thätig gewesen. In der Aula wird, wie erwähnt, Max Klinger ein größeres Gemälde ausführen.

Es war eine große und zum Theil sehr schwierige Aufgabe, deren Lösung in Arwed Roßbach's Künstlerhand gelegt wurde. Umbauten, wie sie hier an den Architekten herantraten, sind heikler Natur, weil sie nicht nur in etwas neu zu schaffendes organisch sich einfügen sollen, sondern auch auf die verschiedensten Rücksichten, unter anderm auf historisches Taktgefühl, Anspruch erheben. Daß es dem Meister gelungen ist, allen diesen Anforderungen praktischer und idealer Art gerecht zu werden, zeigt ein Blick auf die umfangreiche Anlage, die glückliche Disposition der Räume; das zeigt uns vor allem die glückliche, fast über Erwarten schön gelungene Lösung, durch die der Künstler den alten Hauptbau mit dem neuen Gebäudecomplex verbunden hat; das zeigt endlich der feine künstlerische Geschmack in den architektonischen Formen, in der monumentalen Ausbildung der Façade, in der Innendecoration, in der wirkungsvollen Anordnung der Räume zueinander. Arwed Roßbach hat in dem Um- und Neubau der leipziger Universität ein Werk geschaffen, dieser und sich selbst zur Ehre. Gedenken wir in erster Linie seines Verdienstes, so dürfen wir aber auch der Männer nicht vergessen, die durch ihr energisches Vorgehen die ersten Schritte zu der langersehnten Neugestaltung der Universität gethan haben. Das ist in erster Linie Prof. Dr. Karl Binding, der als Rector Magnificus diese Anregung gab und das dringende Bedürfniß einer gründlichen Erweiterung der Universitätsräume nachwies und entsprechenden Orts befürwortete. Seinen Namen und die Namen derer, die sich um das Project bis zu seiner Vollendung verdient gemacht haben, verzeichnet in goldenen Buchstaben eine in der großen Wandelhalle angebrachte steinerne Tafel. Wir lesen da die Namen des Rector Magnificentissimus, des Königs Albert von Sachsen, die der beiden sächsischen Cultusminister Friedrich v. Gerber und Paul v. Seydewitz, die des Baumeisters, Binding's, des jetzigen Rector Magnificus Emil Friedberg und des Universitätsrentmeisters Ernst Gebhardt. So möge denn in den neuen, schönen und großen Räumen die deutsche Wissenschaft eine Stätte finden, die ihren guten Klang fortpflanzt von Geschlecht zu Geschlecht. Omnia conando docilis sollertia vincit!

Arwed Roßbach, der Erbauer des leipziger Universitäts-Um- und Neubaus.
Nach einem Gemälde von Vilma Parlaghy.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Jahresfeier der Evangelisch-lutherischen Mission zu Leipzig wurde am 9. Juni in der Nikolaikirche unter zahlreicher Betheiligung der Missionsfreunde von nah und fern abgehalten. Die übergreifende Predigt hielt Oberconsistorialrath Dr. Walter aus St. Petersburg. Missionsdirector Dr. v. Schwartz erstattete den Jahresbericht über die Thätigkeit der Mission, über die Missionsbewegung, über die neubegründeten Stationen sowie über Einnahmen und Ausgaben der Mission. Die Abordnung der Missionare, cand. rev. min. Grehe aus Kötzschenbroda für Ostindien, Missionar Walter aus Ebersbach und Missionscandidat Fätzler aus Greiz für Ostafrika, wurde durch Pastor Dr. Hölscher vollzogen. In der nachfolgenden Abendversammlung wurden interessante Mittheilungen über den Stand der Mission in Indien und in Ostafrika gemacht.

— Der Evangelische Oberkirchenrath Badens hat sich kürzlich über die Stellung der Geistlichen zu den socialen Fragen geäußert. Er halte es nicht für überflüssig, die Geistlichen daran zu erinnern, daß durch derartige, noch so wohlgemeinte Bestrebungen der geistliche Beruf nicht Schaden leiden dürfe. Durch die treue Erfüllung dieses Berufs wirkten sie im besten Sinne social, indem sie den einzelnen Volksclassen die religiösen und sittlichen Pflichten einschärfen, deren Erfüllung zum socialen Frieden dienen könne. Maßnahmen, die staatlicherseits zur Lösung der socialen Frage getroffen werden sollen, eigentliche staats- und volkswirthschaftliche Fragen, könnten überhaupt nur von solchen mit Nutzen erörtert werden, die in Politik und Volkswirthschaft besser bewandert seien, als dies den Geistlichen zugemuthet werden könne. Die socialpolitische Thätigkeit der Geistlichen dürfe namentlich nie derart sein, daß sie die Ausübung des geistlichen Amtes erschwere.

— In Karlsruhe wurde am 8. Juni die neuerbaute altkatholische Friedenskirche durch Bischof Weber aus Bonn eingeweiht. Am folgenden Tage fand in der Kirche die altkatholische Synode für Deutschland statt.

— Die 9. Wanderversammlung des Vereins deutscher Gewerbeschulmänner tagte vom 6. bis 9. Juni in Leipzig, zu der sich über 100 Theilnehmer eingefunden hatten. Am 6. fanden eine Vorstandssitzung und ein Begrüßungsabend statt. Tagsdarauf folgte die erste Hauptsitzung. Nach den stattgehabten Begrüßungsreden gab Director Lachner eine Uebersicht über die Wirksamkeit des Verbandes, der jetzt 517 Mitglieder, darunter 80 corporative, zählt. Daran reihte sich ein höchst anregender Vortrag des Directors Walde von der Fachschule für Drechsler und Bildschnitzer in Leipzig über das Thema: „Fachschulen — Werkstattschulen“. In der sich anschließenden Besprechung waren alle Redner einig in der Würdigung der Werkstattschulen, doch kämen sie verhältnißmäßig nur wenigen zugute und erforderten bedeutende Mittel. Der nächste Vortrag, von Hrn. Specht von der Baugewerkenschule in Nienburg gehalten, behandelte den Anfangsunterricht in der architektonischen Formenlehre an den gewerblichen Fachschulen. Die zweite Hauptsitzung am 8. brachte noch zwei Vorträge, von denen besonders der des Hrn. Mielke, Lehrers an der zweiten Handwerkerschule in Berlin, über „Volkskunst und Industriekunst“ belehrend und fesselnd wirkte. Nach ihm sprach Lehrer Kofahl von der Baugewerkenschule in Holzminden über „Das Fremdwort im gewerblichen Unterricht“.

— In Leipzig wurde am 10. Juni die erste Versammlung des Evangelisch-socialen Congresses in Anwesenheit von etwa 700 Personen von dem Vorsitzenden, Landesökonomierath Nobbe, mit einer Ansprache eröffnet. Nach Erstattung des Jahresberichts durch den Generalsecretär Bölter aus Berlin ergriff Geh. Kirchenrath Prof. Dr. Wendt das Wort zu seinem Vortrag über „Das Eigenthum nach christlicher Beurtheilung“. Die sich anschließende Besprechung, in die unter anderm die Professoren Gierke und Wagner aus Berlin und Pfarrer Naumann eingriffen, führte zur Annahme der nachstehenden Resolution: „Der Congreß spricht seine Ueberzeugung dahin aus, daß die christliche Beurtheilung des Eigenthums weder auf asketische noch auf communistische Ideen verpflichtet, auch ihrer Art nach nicht geeignet ist, ohne weiteres in die Rechtsordnung überzugehen, daß aber das Evangelium es jedem Christen zur Pflicht macht, Besitz und Genuß des Eigenthums principiell dem ewigen Gut unterzuordnen und in den Dienst der Liebe und der gemeinsamen sittlichen Aufgaben zu stellen“. Ueber „Deutschland als Industriestaat“ sprach Privatdocent Dr. Oldenberg, der in seiner Rede ausführte, daß eine Nation nur dann ein Industriestaat werden dürfe, wenn sie des Exports sicher sei. Seine Darlegungen fanden von verschiedenen Seiten Widerspruch. Ein hervorragendes Interesse beanspruchte der Vortrag Prof. Schmoller's aus Berlin über das Thema: „Was verstehen wir unter dem Mittelstand? Hat er im 19. Jahrhundert zu- oder abgenommen?“ Derselbe führte zur Annahme einer Resolution, in der der Congreß mit Genugthuung von der Ueberzeugung des Referenten Kenntniß nimmt, daß die volkswirthschaftliche Entwicklung der Neuzeit nicht mit innerer Nothwendigkeit zur Auflösung eines für die Vermittlung socialer Gegensätze wichtigen Mittelstands führen müsse, daß vielmehr zwar gewisse Theile des bisherigen Mittelstands voraussichtlich verschwinden, dagegen andere sich erhalten und neu sich bildende die niedergehenden ersetzen werden. Der Congreß erklärte es für nöthig, die von dem Referenten empfohlenen socialen Tendenzen innezuhalten, die durch Hebung der Schul- und technischen Bildung sowie durch Stärkung der moralischen Kräfte des ganzen Volks diesen heilsamen Proceß fördern und damit zugleich dem nicht zum Mittelstand aufsteigenden Theil der Bevölkerung wirthschaftlich und social nützen wollen. Die noch stattgehabten Specialconferenzen waren der Frauenfrage und dem Arbeitergenossenschaftswesen gewidmet, eine dritte beschäftigte sich mit Malthusianismus und Christenthum.

— Auch der Allgemeine deutsche Lehrerinnenverein hielt seine 4. Generalversammlung in Leipzigs Mauern ab. Die erste öffentliche Versammlung wurde am 7. Juni durch die Vorsitzende, Frl. Helene Lange aus Berlin, eröffnet. Nach dem Geschäftsbericht, den Frl. Rommel aus Straßburg erstattete, umfaßt der Deutsche Lehrerinnenverein 10 236 Mitglieder in 60 Bezirksvereinen; eingeschlossen sind auch die deutschen Lehrerinnenvereine in Italien, Rumänien und Nordamerika. Den ersten Vortrag hielt Frl. Pöhlmann aus Tilsit über „Die Pflichten der Privatschulvorsteherinnen“. In der sich anschließenden Debatte kam man in der Hauptsache auf die Gehaltsverhältnisse zu sprechen. Frau Dr. Goldschmidt erörterte „Fröbel's Bedeutung für den Erziehungs- und Lehrberuf der Frau“ in anregender Weise. In der Besprechung wurde besonders befürwortet, daß es in den Lehrerinnen-Vorbereitungsanstalten dahin kommen möchte, daß eine größere Bekanntschaft mit den Ideen Fröbel's, und zwar auch praktisch, herbeigeführt werde. In der zweiten Sitzung wurden zunächst geschäftliche Angelegenheiten erledigt; sodann sprach Frl. Anna Blum eingehend über „Die Behandlung des sechsten Gebots in der Volksschule“; eine specielle Berathung des Themas wünschte die Rednerin vor allem in den Zweigvereinen. Die Altersversorgung der Lehrerinnen erörterte Frl. Sprengel aus Waren in Mecklenburg. Der Bericht über die Stellenvermittlung, den Frl. Büttner in Leipzig erstattete, gab ein günstiges Bild von den Erfolgen des Centralbureaus und dessen Agenturen. Einen Antrag des Berliner Lehrerinnenvereins, die steigende Zahl der jugendlichen Verbrecher und die Abhülfe dafür betreffend, befürwortete Frl. Welzer; ihre Vorschläge fanden Beifall und Zustimmung. Ueber die Arbeit der Commission für Oberlehrerinnenbildung berichtete Frl. Lange; schließlich sprach noch Frl. Sammer aus München über „Die Kindererziehung als Unterrichtsgegenstand der weiblichen Fortbildungsschule“. Es wurde beschlossen, eine Petition an den Reichstag in Umlauf zu setzen, die sich gegen das preußische Vereinsgesetz, namentlich gegen den im preußischen Abgeordnetenhause gefaßten Beschluß richtet, der die Frauen Preußens mit Minderjährigen auf eine Stufe stellt.

— Die 7. Generalversammlung des Katholischen Lehrerverbands des Deutschen Reichs war am 7. und 8. Juni in Heiligenstadt, Regierungsbezirk Erfurt, zusammengetreten. Damit war die feierliche Enthüllung des Denkmals für Lorenz Kellner verbunden, der auch die Witwe und der Sohn dieses verdienten Pädagogen beiwohnten. In der der Enthüllungsfeier sich anschließenden Festversammlung entwarf Kreisschulinspector Sachse ein Lebensbild Kellner's. Der 1892 verstorbene Geh. Regierungs- und Schulrath Dr. Kellner war Mitbegründer und langjähriger Mitleiter des katholischen Lehrerseminars in Heiligenstadt und später in Marienwerder und in Trier thätig.

Hochschulwesen.

— Der Lehrauftrag für specielle Pathologie und Therapie an der berliner Universität, den bisher Prof. Dr. Paul Ehrlich innehatte, ist dem Prof. Dr. Ludwig Brieger, dem Vorsteher der Krankenabtheilung des Instituts für Infectionskrankheiten, übertragen worden. — Prof. Dr. Ehrlich, Vorsteher der Staatsanstalt für Serumprüfung und Serumforschung in Steglitz, siedelt mit dieser Anstalt nach Frankfurt a. M. über. — Der kürzlich aus Marburg nach Wiesbaden versetzte Landgerichtsrath Dr. Reinfeld ist zum außerordentlichen Professor der Nationalökonomie an der Universität Berlin ausersehen. Er wird diese Professur am 1. September nebenamtlich übernehmen.

— Bei der Universität Berlin sind im laufenden Sommerhalbjahr insgesammt 4705 Studirende ordnungsmäßig eingeschrieben (58 mehr als im Sommer 1896). Dazu kommen noch 280 Studirende der Kaiser-Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen. In Rechnung zu stellen sind noch für die Gesammtzahl der Studirenden die Frauen, die grundsätzlich nur als Gasthörerinnen zugelassen werden. Ihre Zahl beträgt 114 gegen 23 im vorigen Sommer. — In Halle a. S. beläuft sich die Zahl der gegenwärtig an der Universität Studirenden auf 1534. — Die königsberger Universität zählt in diesem Semester 695 immatriculirte und 31 zugelassene Hörer, darunter 11 Damen. — Das Verzeichniß der Universität Göttingen weist gegenwärtig 1121 immatriculirte Studirende (im Sommer 1896: 1067) und 72 nichtimmatriculirte Hörer auf. — Die Universität Heidelberg wird jetzt von 1230 Studirenden besucht. Mit 92 Hospitanten steigt die Zahl der Besucher auf 1322. — Die Universität Würzburg hat in diesem Halbjahr einen Besuch von 1419 Studirenden zu verzeichnen. Hierzu kommen noch 13 Hörer einschließlich einer Hörerin. — Die Frequenz der Technischen Hochschule in München beträgt jetzt 1711, nämlich 1378 Studirende, 83 Zuhörer und 250 Hospitanten.

— Auf dem Anfang Juli in Eisenach abzuhaltenden Abgeordnetentag der Studirenden deutscher technischer Hochschulen werden die Studirenden der Technischen Hochschule in Hannover beantragen, der Verbandstag möge beschließen, dem deutschen Reichstag das Gesuch vorzulegen, daß nur diejenigen zur Führung des Titels Ingenieur oder Architekt berechtigt sein sollen, die nach abgelegter Abiturientenprüfung die Staats- oder Diplomprüfung bestanden haben.

— Die Technische Hochschule in Darmstadt wird in diesem Sommer von 1150 Zuhörern (einschließlich der Hospitanten) besucht. Ein Anbau an das Hauptgebäude ist bereits genehmigt worden, ein weiterer steht, wenn die Besuchsziffer sich auf gleicher Höhe hält, in sicherer Aussicht.

— Der Fuchsturm der Rudelsburg, der seit vielen Jahren von den Corpsstudenten des Kösener S.-C. am Sonnabend vor Pfingsten veranstaltet wurde, ist, wie so mancher alte Gebrauch, den neuern Anschauungen zum Opfer gefallen. Der Pfingstsonnabend gestaltete sich diesmal für die 300 Theilnehmer des S.-C.-Tages zu einem zwanglosen Spaziergang nach der Rudelsburg, ein geringer Theil traf mit Musik oben ein. Von dem jenenser Studenten Greisch wurden an den drei Denkmälern kurze Ansprachen gehalten. Am Denkmal Kaiser Wilhelm's I. galt das Hoch dem jetzigen Kaiser, am Bismarck-Denkmal dem Alt-Reichskanzler, am Denkmal der gefallenen Corpsstudenten dem wehrhaften Corpsstudententhum. Nach Abspielung der „Wacht am Rhein“ wurde der S.-C.-Tag im Saalecker Restaurant zur Kuhe beschlossen.

— In Sondershausen fand vom 5. bis 8. Juni eine Versammlung von Vertretern des Cartellverbandes deutscher Studentengesangvereine statt. Von den Beschlüssen der in sieben Sitzungen erledigten Verhandlungen sei erwähnt, daß der Verband künftig den Namen Sondershäuser Verband führen wird, und daß in Sondershausen Verbandsfeste abgehalten werden sollen. Am 6. Juni fanden Aufzüge und Empfang bei dem Fürsten Karl Günther von Schwarzburg-Sondershausen statt, am 7. Festcommers; am 8. schloß der Verbandstag mit einem Besuch des Kyffhäusers.

— Die farbentragenden akademischen Turnvereine hielten während der Pfingstwoche in Gotha den 8. Verbandstag ab, zugleich feierte der Verband sein 25jähriges Stiftungsjubiläum. Es waren die Vertreter von 32 Verbindungen, insgesammt 500 Active und Alte Herren, anwesend. Außer Gießen und der Akademie in Münster waren alle deutschen Universitäten vertreten.

— Der Akademische Turnbund, der Verband von 19 nichtfarbentragenden akademischen Turnvereinen auf deutschen Hochschulen, feiert vom 4. bis 8. August d. J. sein 2. Turnbundfest in Kulmbach. Da der Bund über eine Reihe vorzüglicher Wettturner verfügt — so z. B. erwarb ein Activer des akademischen Turnvereins Germania-München auf dem deutschen Turnfest in Breslau den 5. Preis und machte den höchsten Freihochsprung (1,[illegible] Mtr.), der je bei einem deutschen Turnfest geleistet wurde, und ein Activer des akademischen Turnvereins Berlin erkämpfte sich 1896 die Meisterschaft für Deutschland auf schwere Säbel — verspricht der Verlauf des Festes großes Interesse. Es werden mindestens 600 Active und Alte Herren zu dem Fest erwartet.

— Die feierliche Grundsteinlegung zu dem Denkmal, das die deutschen Burschenschaften auf dem Wartenberg bei Eisenach Kaiser Wilhelm I., dem Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar, unter dessen Regierung die Stiftung der Burschenschaft stattfand, und den im Kampf für Deutschlands Größe und Einheit gefallenen Burschenschaftern zu errichten gedenken (Abbildung und Beschreibung s. vorige Nummer), fand am 8. Juni in Anwesenheit von 300 alten und jungen Burschenschaftern statt. Die Festrede hielt Pfarrer Matthes aus Farnroda. Dr. Eberling aus Berlin verlas die von Prof. Dr. Dahn verfaßte Stiftungsurkunde sowie ein Schreiben des Wirkl. Geh. Raths v. Lucanus, das im kaiserlichen Auftrag den Burschenschaftern das Interesse des Kaisers an diesem Werk zum Ausdruck brachte. Huldigungstelegramme wurden an den Kaiser, den Großherzog von Sachsen-Weimar und den Fürsten Bismarck gesendet. In dem großartigen Festzug bemerkte man 51 Burschenschaftsfahnen.

— Die freie, schlagende Verbindung Franconia zu Leipzig feiert in den Tagen vom 10. bis 14. Juli ihr 25jähriges Stiftungsfest, und zwar durch Festcommers am Vorabend, Tanz mit darauffolgendem Ball am Hauptfesttag und einer am nächsten Tage stattfindenden Auffahrt durch die Straßen der Stadt.

Gesundheitspflege.

— Dem Centralcomité der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz in Berlin ging vom Auswärtigen Amt die Benachrichtigung zu, daß die griechische Regierung für die wirksame Unterstützung der Verwundetenpflege durch die Abordnung des Deutschen Rothen Kreuzes, die in Hagia Marina ein Kriegslazareth unterhielt, in dem vom 9. Mai an, namentlich aber nach der Schlacht von Domokos in den Tagen vom 18. bis 21. Mai eine erhebliche Anzahl Schwerverwundeter versorgt wurde, ihren besondern Dank ausgesprochen hat. Ende der ersten Juniwoche befand sich die deutsche Ambulanz in Piräus und gedachte, sofern die Verwundeten vom Kriegsschauplatz in Epirus nicht ihre weitere Thätigkeit erforderlich machen sollten, bald die Rückreise anzutreten. — Die im Jildiz-Hospital in Konstantinopel thätige deutsche Abordnung des Rothen Kreuzes versieht dort den Dienst in zwei Baracken zu je 40 Betten und begann am 19. Mai mit den Operationen. Die nicht unbedenkliche Verletzung des Oberarztes Prof. Dr. Nasse ist als gehoben anzusehen.

— Der Congreß für innere Medicin wurde am 9. Juni in Berlin mit einer von Dr. Moritz Schmidt aus Frankfurt a. M. verlesenen Begrüßungsrede Geh. Rath v. Leyden's eröffnet. Zu Ehrenpräsidenten wurden gewählt Prinz Ludwig Ferdinand von Baiern, Cultusminister Dr. Bosse, Generalstabsarzt Dr. v. Coler und Ministerialdirector Dr. Althoff. Hierauf wurde in die wissenschaftlichen Verhandlungen eingetreten, deren erstes Thema der chronische Gelenkrheumatismus war, über den Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Bäumler aus Freiburg referirte. Er suchte eine scharfe Definition des Krankheitsbegriffes zu geben. Anschließend daran besprach Prof. Adolf Dr. Ott aus Prag-Marienbad die Behandlung des Leidens mit Bädern. In der Erörterung stand die Frage im Vordergrund, ob auch der Gelenkrheumatismus bakteriellen Ursprungs sei, was von vielen bejaht wurde. Ein rein fachwissenschaftliches Interesse hatte der Vortrag des straßburger Professors Dr. Ewald über die Folgen von Großhirnoperationen an labyrinthlosen Thieren. In der dritten Sitzung erstattete Prof. Dr. Unverricht aus Magdeburg seinen Bericht über Epilepsie. Den Höhepunkt des Interesses erreichte der Congreß wol mit dem Vortrag des Prof. Dr. Behring über „Die experimentelle begründete ätiologische Therapie“, dem die Versammlung mit Spannung folgte. Als die hervorragendsten Eigenschaften der Antitoxine gegen die Erreger ansteckender Krankheiten bezeichnete der Redner ihre Unschädlichkeit und ihre specifische Wirkung. Wie der Entdecker des Diphtherieheilserums mittheilte, ist ihm die Herstellung eines starken Tuberkulosegiftes gelungen, von dem zu erwarten ist, daß es für die Herstellung eines Antitoxins zu verwerthen sein wird. Behring sprach die Ueberzeugung aus, daß dieses neue Heilserum in der ärztlichen Praxis mit Erfolg gegen die Tuberkulose zur Verwendung gelangen werde. Von weitern Vorträgen seien noch erwähnt die des Prof. Dr. Werordt aus Heidelberg über die Wirkungen des Jods bei Erkrankungen des Circulationsapparats, des Prof. Dr. Benedikt aus Wien über den Werth des Röntgen-Verfahrens für die innere Medicin, des Prof. Dr. Eulenburg aus Berlin über die Basedow'sche Krankheit. Große Aufmerksamkeit erregte auch der Vortrag des berliner Professors der Arzneimittellehre Geh. Rath Liebreich über die Ziele der modernen medicamentösen Therapie, der im vollsten Gegensatz zu der Behring'schen Richtung stand. Liebreich hält die Bacillen überhaupt nicht für Krankheitserreger, sondern lediglich für Parasiten; nur die Zelle, der Grundbestandtheil des Organismus, komme in Betracht. Man müsse Mittel finden, die vitale Kraft der Zelle zu heben; als ein solches Mittel führte er das Kantharidin an. Die Ergebnisse des Diphtherieheilserums seien scheinbare, die Koch'sche Tuberkulosebehandlung habe keinerlei Aussicht. Liebreich's Ausführungen traten alsbald die Professoren Goldscheider und Baginsky entgegen. — Mit dem Congreß war im Architektenhaus eine Ausstellung von wissenschaftlichen Instrumenten, Krankenpflegeapparaten, Arzneipräparaten und Krankennahrungsmitteln verbunden.

— Die Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie hielt vom 8. bis 11. Juni in Leipzig ihre 7. Versammlung ab, an der sich zahlreiche hervorragende Vertreter ärztlicher Wissenschaft nicht nur aus Deutschland, sondern auch Oesterreich-Ungarn, Rußland, Belgien, den Niederlanden und England betheiligten.

— In Dschiddah sollen mehrere Personen unter pestverdächtigen Erscheinungen erkrankt sein.

— In Baden-Baden gestaltet sich der Fremdenverkehr immer lebhafter. Bis Anfang Juni waren 2410 Bäder mehr abgegeben worden als um diese Zeit im Vorjahr. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden verweilen jetzt zum Frühjahrsaufenthalt in Baden-Baden.

— Bad Charlottenbrunn in Schlesien blickt in diesem Jahr auf eine 200jährige Vergangenheit zurück. Der „Sauerborn“, wie er im Volksmunde hieß, wurde seit dem Jahre 1697 gegen mancherlei Krankheiten angewandt und in darauf bezüglichen Schriften erwähnt. In hygienischer Hinsicht ist in den letzten Jahren für das Bad viel geschehen; ganz besondere Sorgfalt wurde auch der Vergrößerung und Verschönerung der Park- und Waldanlagen gewidmet.

— Am 6. Juni beging das Hydrotherapeutische Sanatorium des Dr. med. Putzar in Königsbrunn bei Königstein unter Theilnahme verschiedener Ehrengäste sowie zahlreicher ehemaliger und gegenwärtiger Curgäste die Feier seines 25jährigen Bestehens. Dem jetzigen Inhaber und Leiter der Curanstalt Dr. med. R. Putzar wurden mannigfache Ehrungen zutheil.

— Die Kinderheilstätte auf Sylt, die in diesem Jahre in das 15. Jahr ihres Bestehens tritt, wurde mit dem 1. Juni wiedereröffnet. Die Anstalt hat während dieses Zeitraums vielen Hunderten von Kindern Kraft und Gesundheit gegeben und den Beweis geliefert, daß Westerland-Sylt nicht nur für Erwachsene, sondern auch für Kinder ein ebenso heilbringender wie angenehmer Curaufenthalt ist. Von allen Kinderärzten ist übereinstimmend auf die günstigen Erfolge des syltter Klimas bei Schwächezuständen, chronischen Erkrankungen der Athmungs- und Verdauungsorgane, besonders aber bei Scrofulose und Rachitis hingewiesen worden.

— Das von der Oesterreichischen Gesellschaft vom Weißen Kreuz errichtete Militär-Curhaus in Portorose unweit von Triest wurde am 29. Mai in Gegenwart des Erzherzogs Ludwig Victor, des Präsidenten der Gesellschaft Fürsten zu Schwarzenberg, der Spitzen der triester Behörden u. s. w. festlich eingeweiht.

Naturkunde und Reisen.

— Die Besteigung und Erforschung des auf der Grenze zwischen Alaska und Britisch-Nordamerika gelegenen St. Eliasbergs, dessen Höhe auf 5200 bis 5900 Mtr. angegeben wird, haben sich zwei gleichzeitig unternommene Expeditionen zur Aufgabe gestellt. Die eine dieser beiden Unternehmungen wurde mit Unterstützung der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika ausgerüstet, und an ihrer Spitze steht Henry G. Bryant von Philadelphia, der am 18. Mai mit mehrern Begleitern, von denen zwei schon früher die Besteigung des Bergs versuchten, nach Alaska aufgebrochen ist. Die zweite Expedition wird von dem Prinzen Ludwig Amadeus, Herzog der Abruzzen, einem Neffen des Königs von Italien, unternommen. Mit einigen Alpenführern hat der Prinz am 17. Mai Rom verlassen und gedachte gegen Ende Juni am Fuße des St. Eliasbergs anzukommen. In den Vereinigten Staaten wollten sich verschiedene Professoren des Geologischen Bureaus sowie der Präsident des Appalachischen Gebirgsvereins der Reisegesellschaft des Prinzen anschließen.

— Von der Expedition des Professors H. Steffen, die das Quellgebiet des Aisenflusses im südlichen Chile untersuchen sollte, hatte man vom 25. Februar bis Mitte April nichts gehört, wenigstens nichts von Steffen und seinem Begleiter Lieutenant Hem. Die Expedition hatte sich am mittlern Lauf des Aisen getrennt und Steffen einen noch unbekannten, aus Nordost kommenden Nebenfluß verfolgt. Besorgt um das Schicksal Steffen's und seines Begleiters, hatte die Regierung von Chile seit Mitte April durch ein Kriegsschiff die unbewohnte Küste zwischen dem 41. und 46. Grade absuchen lassen. Die neuesten Berichte aus Buenos-Aires enthielten nun die Nachricht, daß Steffen glücklich bewohntes argentinisches Gebiet erreicht hat.

— Dem königl. Museum für Naturkunde in Berlin gingen unlängst eine von Dr. Preuß in Victoria und eine von L. Conradt in Johann-Albrechts-Höhe (Camerun) zusammengebrachte Sammlung zoologischer Objecte zu. Die erste enthielt 18 Säugethiere in Alkohol und 15 in Bälgen, 5 Vogelbälge, 5 Reptilien, 10 Odonata, 10 Orthopteren, 2 Hemipteren, 60 Lepidopteren, 3 Hemimerus, 30 Koleopteren und eine Flasche mit Larven eines Bockkäfers, 3 Krebse sowie 2 Gläser mit Würmern. Unter den Säugethieren und Reptilien waren seltene Arten, die Insecten bereicherten das Museum durch eine größere Anzahl wichtiger Arten. Die zweite Sammlung enthielt 12 Säugethiere in Alkohol, 2 Säugethierfelle und 1 Balg, 30 Reptilien und Amphibien, 18 Fische, etwa 1000 Koleopteren, 130 Spinnen, 8 Myriapoden in Spiritus, 10 Krebse, 3 Regenwürmer sowie 14 Land- und Süßwassermollusken. Während die Säugethiere, Reptilien und Fische alle von dort schon bekannte Arten sind, befindet sich unter den Käfern eine große Anzahl im Museum noch nicht vorhandener und für die Wissenschaft neuer Arten. Auch von den Spinnen sind viele im Museum noch nicht vorhanden, ebenso befinden sich unter den Myriapoden und Krebsen neue Arten.

— Prof. Dr. Röntgen hat der berliner Akademie der Wissenschaften, deren correspondirendes Mitglied er ist, weitere Beobachtungen über die Eigenschaften der X-Strahlen übersandt. Die Ergebnisse werden zusammengefaßt wie folgt: [illegible] X-Strahlen getroffen wird, gehen X-Strahlen aus. [illegible] der Strahlen ist von 0 Grad bis 80 Grad unabhängig [illegible] Es gibt verschiedene Arten von X-Strahlen; [illegible] Zusammensetzung des von einem Apparat ausgehenden Strahlengemisches hängt von dem zeitlichen Verlauf des [illegible] ab. Die bei der Aufnahme [illegible] Strahlen [illegible] schiedenen Körper verschieden.

— Kalkutta ist am 12. Juni von zwei Erdbeben heimgesucht worden. Das erste, das nachmittags um [illegible] Uhr [illegible] richtete daselbst selbst wenig Schaden an, aber in dem am andern Ufer des Hooghlyflusses liegenden Howrah [illegible] Häuser ein und verunglückten auch mehrere Personen. Das zweite viel stärkere Erdbeben trat um Mitternacht auf und beschädigte in [illegible] Kalkuttas fast jedes Haus; auch eine Anzahl Kirchen und [illegible] öffentliche Gebäude haben Schaden gelitten. [illegible] wurden durch dieses Erdbeben gleichfalls bedeutende Beschädigungen verursacht. Acht Eingeborene starben in Kalkutta [illegible] wurden verletzt. Die Erschütterung erstreckte sich auf ein [illegible] Gebiet und wurde selbst in Bombay, [illegible] und Madras wahrgenommen.

Heer und Flotte.

— Bei den diesjährigen deutschen Kaisermanövern werden Prinz Leopold von Baiern die beiden baierischen Armeecorps und General der Cavalerie Graf v. Häseler das 8. und 11. preußische Armeecorps befehligen. Bei den Manövern sollen Radfahrerabtheilungen in größerm Maßstab zur Verwendung kommen, und zwar [illegible] Erkundungs- als auch zu Gefechtszwecken. — Die Kaiserparaden der vier Armeecorps werden wie folgt abgehalten werden: am 30. August Parade des 8. preußischen Corps bei Koblenz, am 1. September [illegible] des 2. bairischen Corps und am 2. September die des 1. bairischen Corps bei Nürnberg sowie am 4. September die des 11. preußischen Corps bei Homburg.

— Die nachstehenden preußischen Kriegsschulen beginnen den neuen Cursus wie folgt: Engers (am Rhein) am 3., Kassel am 10., Hersfeld am 17., Potsdam am 21. und Danzig am 31. October; Neisse nach Bedarf am 7. November.

— Kaiser Wilhelm hat dem Grenadierregiment Friedrich Wilhelm IV. (1. pommer'sches) Nr. 2 als Beweis [illegible] Wohlwollens an dem Helm den Gardeadler ohne Stern [illegible] Kragen und den Aermelpatten für die Offiziere Stickerei nach dem Muster der von demselben vor hundert Jahren als [illegible] v. [illegible] getragenen Abzeichen und für die Mannschaften [illegible] verliehen.

— Die preußische Landesvertheidigungscommission ist aufgehoben worden; der Kaiser wird zur Berathung einzelner die Landesvertheidigung betreffenden Fragen jeweilig besondere Commissionen berufen.

— Oesterreich hat für die 15-Cmtr.-Panzerhaubitze [illegible] M 80 und 15-Cmtr.-Batteriehaubitzen rauchloses Geschützpulver [illegible] 2, 3 und 5 Mmtr. angenommen.

— Am 1. Mai d. J. ist in Debreczin das königl. ungarische 4. Landwehrcavalerie-Brigadecommando aufgestellt worden, dem die ungarischen Landwehr-Husarenregimenter Nr. 2, 5 und 9 untergeordnet wurden. Das Brigadecommando untersteht dem königl. ungarischen budapester 1. Landwehr-Districtscommando.

— Die nach dem Landesvertheidigungsplan in [illegible] zu errichtenden Befestigungswerke, an denen zwei Jahre lang mit einem Aufwand von mehr als 60 Mill. *M* gearbeitet wurde, sind nunmehr vollendet und sollen allen Forderungen der neuern Befestigungskunst entsprechen.

— Der Bau des deutschen Panzerschiffes 1. Klasse Ersatz König Wilhelm I. ist der kaiserl. Werft in Wilhelmshaven übertragen worden. Der Ersatzbau soll nach dem Entwurf des „Kaiser Friedrich III.“ mit dem gleichen Kostenaufwand von 1112[illegible] *M* erfolgen, wovon bisher die erste Rate mit 3000000 *M* vom Reichstag bewilligt worden ist.

— Das italienische Panzerschiff 1. Klasse Ammiraglio di St. Bon, dessen Construction aus dem Jahre 1890 herrührt, [illegible] April d. J. in Venedig vom Stapel gelaufen. Es hat eine Länge von 105 Mtr. zwischen den Perpendikeln, eine Breite von 21,[illegible] und eine Wasserverdrängung von 9800 Tonnen. Die Besatzung wird 600 Köpfe betragen.

— Die Nettosumme des englischen Marinebedarfs für das nächste Finanzjahr beläuft sich auf 21838000 Pf. St. gegen 21823000, die für 1896/97 festgesetzt waren.

Handel und Gewerbe.

— Das Deutsche Zuckersyndikat, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Sitz in Magdeburg, ist unter dem 2. Juni in folgender Form in das Handelsregister zu Magdeburg eingetragen worden: Die Gesellschaft ist begründet durch Vertrag vom 31. Januar 1897. Gegenstand des Unternehmens ist, den Absatz der Erzeugnisse der deutschen Rübenzuckerindustrie zu regeln sowie diejenigen Einrichtungen und Maßnahmen zu treffen, die einer Entwertung der Producte vorbeugen. Insbesondere ist die Gesellschaft berechtigt, die diesen Zweck erfüllenden Verträge mit den Rübenzuckerfabriken abzuschließen, eine Centralgeschäftsstelle mit den erforderlichen Zweigniederlassungen zu errichten und ein statistisches Bureau zu unterhalten. Das Stammkapital beträgt 76300 *M*. Geschäftsführer ist Dr. [illegible] Hager in Charlottenburg.

— Der Handelsvertrag zwischen Frankreich und Bulgarien ist am 4. Juni in Sofia unterzeichnet worden.

— Um den gesammten Baumwollzwischenhandel in den Vereinigten Staaten von Amerika zu monopolisiren, hat sich in Newyork die American Cotton Company gebildet, die über ein gewaltiges Kapital verfügt und durch Ausnutzung der erworbenen [illegible] patente den Zwischenhandel in Baumwolle vollständig zu unterdrücken sowie den Pflanzern an Ort und Stelle das Product abzukaufen bestrebt ist.

— In Kopenhagen hat sich eine Ostasiatische Handelscompagnie gebildet, die unter dänischer Flagge eine directe Schiffsverbindung der nordischen Reiche mit Ostasien herstellen will. [illegible] wird sich lediglich auf den Frachtverkehr erstrecken. Als Ladung [illegible] auf der Ausreise namentlich landwirthschaftliche Erzeugnisse des [illegible] reichs dienen, für die Heimreise hofft man Reisfracht zu gewinnen. Kopenhagen will auf diese Weise versuchen, einen Antheil von demjenigen Handel an sich zu ziehen, der bisher von Bremen und Hamburg beherrscht wird. Die Verbindung soll zunächst mit drei Dampfern von je 6000 Tonnen Ladefähigkeit betrieben werden.

Ausstellungswesen.

— Wie die „Leipziger Ausstellungszeitung“ mittheilte, hat der geschäftsführende Ausschuß der Sächsisch-Thüringischen Ausstellung in Leipzig beschlossen, von der Abhaltung weiterer großer Feuerwerke abzusehen, da bei dem zum Abbrennen von Feuerwerken [illegible] beschränkten Platz die Möglichkeit eines Unglücksfalles nicht ausgeschlossen sei. An Stelle des Feuerwerks soll bengalische Beleuchtung bei [illegible] durch Kunstfeuer treten, und die bisher schon allgemeinen Beifall findende Illumination durch neue Lichteffecte noch [illegible] werden. — Ferner beschloß der Ausschuß, sämmtlichen Schülern und Schülerinnen der leipziger Volksschulen den Eintritt in die [illegible] Ausstellung, einschließlich des Thüringer Dorfes und des alten Messeviertels [illegible]

zu 10 ₰ für die Person zu gestatten. — An den Verein berliner Kaufleute und Industrieller sowie an die dem Centralausschuß berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine angehörenden Verbände richtete er die Einladung zu einem gemeinsamen corporativen Besuch der Ausstellung. Dieser gemeinsame Besuch soll am 26. und 27. Juni stattfinden. An dem Empfang und Festbankett werden außer den Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses der Ausstellung auch die städtischen Behörden und die Vorstände der leipziger Handels- und Gewerbekammer theilnehmen. — Der Betrieb beim Fesselballon gestaltete sich nach Ausweis der Listen im ersten Monat (vom 22. April bis 22. Mai) wie folgt: Insgesammt wurden 106 Auffahrten unternommen, Auffahrende wurden 1212 gezählt, und zwar 316 Damen und 896 Herren.

— Im Kunstgewerbemuseum zu Leipzig fand am 3. Juni die Eröffnung der Ausstellung von Werken alten Kunstgewerbes aus sächsisch-thüringischem Privatbesitz statt. Die reich beschickte Ausstellung ist im Großen Saale des ersten Stadtwerks untergebracht.

— Die jährliche Ausstellung des Kunstvereins für Rheinland und Westfalen ist, von den verschiedensten Richtungen reich beschickt, am 6. Juni eröffnet worden.

— Das Künstlerhaus zu Salzburg hat am 15. Juni seine 13. Jahresausstellung eröffnet. Unter etwa 500 eingesandten Kunstwerken befindet sich auch des Münchener's Delug großes Gemälde „Alarich's Begräbniß".

— In Berlin wurde am 3. Juni eine Transvaal-Ausstellung am Kurfürstendamm eröffnet, die zwar noch nicht fertig ist, aber schon viel des Sehenswerthen bietet. Von der berühmten Goldgräberstadt Johannesburg sind zwei Theile, ein Straßenzug der Vorstadt und das Stadthaus, zur Veranschaulichung gebracht worden. Der Ausstellungsplatz bietet gleich, vom Haupteingang aus gesehen, eine echt südafrikanische Scenerie: rechts die Felsengruppen des Goldbergwerks bei Johannesburg, links die Kraale der Hottentotten, Kaffern, der Betschuanen, die Hütten der Matabele und der Buschmänner. Die Kraale der Afrikaner sind Originale aus deren Heimat, ebenso alle Hausgeräthe, Waffen, Bekleidungsstücke und sonstige ethnographische Gegenstände. Noch sei die Nachbildung eines südafrikanischen Farmerhauses erwähnt, wo die Restauration der Ausstellung betrieben wird.

— In Frankfurt a. M. wurde am 5. Juni die Allgemeine Rosen-, Blumen- und Pflanzenausstellung eröffnet. Sie steht unter dem Protectorat der Kaiserin Friedrich und wird den ganzen Sommer dauern. Die Ausstellung bietet ein farbenreiches, ungemein abwechslungsvolles Bild mit Springbrunnen, Seen und Grotten. Alle nur erdenklichen, der Landwirthschaft und dem Gartenbau dienenden Maschinen und Geräthe sind gleichfalls vertreten und eine Halle mit Gartenplänen und Architekturen wird von Theoretikern wie Praktikern stark besucht.

— Für Hamburg wird in einflußreichen dortigen Kreisen für die nächsten Jahre eine Ausstellung geplant, die alle Völker der Erde dort zusammenbringen soll. Es wird beabsichtigt, sämmtliche Völker in Wirklichkeit und durch Abbildungen u. s. w. in ihren Sitten und Gebräuchen zur Anschauung zu bringen. Wenn das Vorhaben in Wirklichkeit so ausgestaltet wird, wie es angelegt und erdacht ist, dürfte es eine der hervorragendsten Sehenswürdigkeiten der Welt werden.

— Anläßlich des vom 3. bis 11. Juli in Nürnberg stattfindenden 12. Deutschen Bundesschießens wird in dem Gebäude der Permanenten Ausstellung für Industrie und Handel des bairischen Gewerbemuseums in Nürnberg eine Fachausstellung für Schützen-, Jagd- und Forstwesen in der Zeit vom 1. bis 15. Juli veranstaltet werden. Am 19. Juni findet die feierliche Eröffnung des Neubaus des bairischen Gewerbemuseums statt, in dessen unmittelbarer Nachbarschaft das Ausstellungsgebäude liegt. Den Theilnehmern obiger Fachausstellung ist Gelegenheit gegeben, schon zu diesem Zeitpunkt ihre Erzeugnisse ohne weitere Kosten auszustellen.

— In London wurden kürzlich zwei recht interessante Specialausstellungen eröffnet: eine Jacht- und Fischereiausstellung im Imperial Institute und eine Theaterausstellung in der Grafton Gallery. Die erstere dieser Ausstellungen ist allerdings mehr für den Sportsman berechnet, doch ist manches auch für die Allgemeinheit von Interesse, so ein Modell des Lauß der Themse, Modelle, die die Entwicklung des Seebeleuchtungswesens und des Rettungswesens illustriren u. s. w. In der Theaterausstellung findet man gute Porträts aus der Gegenwart und der Vergangenheit. Man sieht die Garricks, Foote, Kean, Kemble, Jordan und Siddons in allen möglichen Rollen und kann sie mit ihren jetzigen Collegen und Colleginnen in den londoner Theatern vergleichen.

Verkehrswesen.

— Die in Nr. 2814 vom 3. Juni erwähnte Vergünstigung der Courskarten 2. und 3. Wagenklasse, die bei nur einfachem Fahrpreise zur Rückfahrt zehn Tage Gültigkeit besitzen, beschränkt sich auf den Bereich der königl. preußischen Eisenbahndirection Magdeburg, auf die Strecke Leipzig-Halle der preußischen Staatsbahnen sowie auf den Verkehr zwischen Stationen der Strecke Leipzig-Halle und solchen des Directionsbezirks Magdeburg untereinander.

— Auf sämmtlichen Trambahnlinien Münchens wurde am 4. Juni vom Magistrat der elektrische Betrieb beschlossen. Die Beschaffung des dazu nöthigen Kapitals von 4 Mill. ℳ übernimmt die Stadt München. Der Einheitstarif von 10 ₰ wurde genehmigt.

— Für die Beförderung von Geldbriefen nach Schweden, für die bisher aus Deutschland nur der Weg über Dänemark bestand, ist jetzt auch der Weg Saßnitz-Trelleborg durch Einrichtung besonderer directer Briefposten zwischen Deutschland und Schweden, und zwar unter wesentlich billigern Tarifsätzen, nutzbar gemacht worden. Das Porto für Briefe mit Werthangabe nach Schweden setzt sich auf diesem Wege folgendermaßen zusammen: 20 ₰ für je 15 Gr. des Briefgewichtes; feste Einschreibgebühr von 20 ₰; 8 ₰ für je 240 ℳ der declarirten Summe (wogegen über Dänemark 20 ₰ Gebühr für je 240 ℳ Werthangabe zu entrichten sind). Die Werthgrenze ist unbeschränkt. Nachnahmen sind bis zu 360 Kronen zulässig. Der Absender muß fortan den Weg „über Saßnitz" oder „über Dänemark" vorschreiben.

— In China wurde der Sikiangfluß laut Nachricht aus Hongkong vom 4. Juni für die nach Futschau fahrenden Dampfer geöffnet.

— Im Reiche des Negus Negesti Menelik wird am Bau einer Telegraphenlinie von Harrar nach der Residenz Addis Abeba gearbeitet, die in etwa drei bis vier Monaten vollendet sein dürfte.

— Das russische Ministerium für Verkehrswege beschloß, den Bau der neuen Bahn Samarkand-Andidschan in Turkestan mit Zweiglinien nach Taschkent und Neu-Marghelan 1898 zu beendigen. — Die Rjäsan-Uralsk-Bahn beabsichtigt, eine Secundärbahn von Uralsk nach Kungrad am Amu-Darja zu bauen, wo sich eine Dampfschifffahrtsgesellschaft bildete, die den Verkehr von Kungrad nach Tschardschui am Amu-Darja (Oxus) erhalten will. — Zum Bau von Staatsbahnen in Finnland im Jahre 1897 warf die Regierung 13 900 000 ℳ aus.

— Im Verkehrsleben Ostasiens spielt das dänische Kapital bereits eine wichtige Rolle, denn eine dänische Telegraphencompagnie ist gegenwärtig dort im Besitz von acht unterseeischen Kabeln, die die Küsten Chinas, Japans und Koreas untereinander verbinden. Jetzt ist auch die Errichtung eines eigenen dänischen Postamtes in Schanghai ins Auge gefaßt worden.

— Zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Canada schweben Unterhandlungen wegen Absteckung einer für Seeschiffe benutzbaren Kanalverbindung zwischen dem Atlantischen Ocean und den großen Binnenseen, die durchweg eine Tiefe von 20 engl. Fuß erhalten soll. Die Commission, der 1895 zur Untersuchung dieses Plans niedergelegt wurde, erstattete vor kurzem einen günstig lautenden Bericht.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Unter dem Ehrenvorsitz des Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe hat sich ein Comité gebildet, das dem verstorbenen Präsidenten der ersten Commission zur Ausarbeitung des Bürgerlichen Gesetzbuchs, dem Wirkl. Geh. Rath Dr. Pape, ein Denkmal zu errichten beabsichtigt.

— Zu Staffelstein (bairischer Regierungsbezirk Oberfranken) ist ein Centralcomité zusammengetreten, um dem Dichter Victor v. Scheffel auf dem von ihm besungenen Staffelberg, „dem Berg des heil'gen Veit", ein Denkmal zu errichten. An alle Verehrer dieses Dichters, an Vereine und Corporationen wird die Bitte gerichtet, dieses Vorhaben durch Geldbeiträge, Bildung von Localcomités, Sammlungen u. s. w. zu unterstützen. Je nach Eingang der Mittel ist nach Befinden auf die Errichtung eines kleinen Scheffel-Hauses mit Scheffel-Museum und, soweit möglich, die Schaffung von Unterkunftsräumen für die Besucher des Staffelbergs in Aussicht genommen.

— In dem Städtchen Longjumeau (französisches Departement Seine-et-Oise) wurde kürzlich das Denkmal Adolphe Adam's, des Componisten des „Postillons von Longjumeau", enthüllt. Ein Werk des Bildhauers Paul Fournier, zeigt es die Bronzebüste Adam's auf einem Piedestal, an das sich der Postillon von Longjumeau in seiner schmucken, im Costüm der damaligen Zeit gewählten Uniform anlehnt. Zu seinen Füßen an der Vorderseite des Sockels liegt eine Lyra, die ein Lorberkranz umgibt.

— Das Großherzogl. Museum zu Darmstadt veranstaltet im Laufe dieses Sommers eine Reihe von Ausstellungen, in denen die Schätze des Kupferstichcabinets vorgeführt werden sollen. Die gegenwärtig stattfindende umfaßt die Künstlergruppe der Cornelius, Schnorr, Overbeck, Steinle u. s. w.

— In dem Wettbewerb um einen Monumentalbrunnen in Altona erhielten den dritten Preis von 400 ℳ zuerkannt die münchener Architekten Berndl und Hehlwein (nicht Hehlberg, wie in Nr. 2813 irrthümlich angegeben ist).

— Nach dem von Berlin gegebenen Vorbild, wo sich unter dem Vorsitz des hochverdienten Galeriedirectors Bode ein Museumsverein zur Förderung der Kunstsammlungen der Museen gebildet und bereits in hohem Grad erfolgreich gewirkt hat, ist jetzt auch in Paris eine Gesellschaft zur Förderung des Louvre entstanden, die es sich zur Aufgabe setzt, die Vermehrung der Sammlung durch private Bemühung und Beihülfe möglichst zu fördern.

— In Schulte's Kunstsalon zu Berlin haben die Kunstschmiede Gebrüder Armbrüster zu Frankfurt a. M. jetzt den ersten der beiden voll in Eisen geschmiedeten wappenhaltenden Löwen, die sie für die Senatstreppe des neuen hamburger Rathhauses auszuführen beauftragt worden, zur Ausstellung gebracht. Nach dem Modell des Bildhauers Hassmann gearbeitet, ist der Löwe eine geradezu erstaunliche Leistung der Eisenschmiedekunst, wie sie weder in heutiger noch in älterer Zeit ihresgleichen findet. Mehr noch als die geschickte künstlerische Composition der Thierfigur ist das jede Schwierigkeit besiegende technische Können zu bewundern, das sich in der Arbeit zum Ausdruck bringt.

Theater und Musik.

— Gerhart Hauptmann's Märchendrama „Die versunkene Glocke" erlebte im Deutschen Theater zu Berlin bereits die 100. Aufführung. — Die neue Posse „Papa Nitsche" von O. Walther und Leo Stein erzielte im Schiller-Theater freundliche Aufnahme. — Wenig Glück hatte die erste Aufführung der neuen Posse „Lehmann's Kriegsabenteuer im Orient" von Gustav Sachs im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater.

— Das mit dem Lustspiel „Die Kinder der Bühne" von E. Heyer (Deutsch von Jenös) eröffnete Gastspiel des Berliner Theaters im Alten Theater zu Leipzig zeigte die Leistungen der Darsteller in guter Beleuchtung. Auch Ibsen's Drama „Nora" wurde in gelungener Weise aufgeführt. Das Anzengruber'sche Volksstück „Jungferngift" fand weniger Anklang, da die Uebertreibungen in dem satirischen Stück Unwillen erregten.

— Mit Halm's jetzt selten gegebenem Drama „Der Fechter von Ravenna" sicherte sich das Stadttheater zu Frankfurt a. M. recht günstigen Erfolg.

— Das nervenerschütternde Sensationsstück „Therese Raquin" von Emile Zola in der trefflichen Bearbeitung von Savits hat im Deutschen Theater zu München starke Wirkung hervorgebracht.

— Das A. Schnitzler'sche Stück „Freiwild" ist im Residenztheater zu Dresden mit Erfolg in Scene gegangen.

— Ein erfolgreicher Ibsen-Cyklus fand im Hoftheater zu Stuttgart statt.

— Im Raimund-Theater zu Wien sollte das ungarische Volksstück „Die rothe Brieftasche" gegeben werden, aber die Darsteller verweigerten ihre Mitwirkung. Deshalb wurde das Stück abgesetzt.

— Die Aufführungen des Passionsspiels in Jonsdorf fanden bei dem Publikum günstige Aufnahme. Ueber hundert Personen wirkten dabei mit.

— Eleonore Duse eröffnete ihr Gastspiel am Renaissancetheater zu Paris mit großem Erfolg in Alex. Dumas' „Cameliendame". Gerühmt wurden besonders die Wärme, Sorglichkeit und Lebenswahrheit ihres Spiels. — Im Gymnase-Theater fand das neue vieractige Schauspiel „Rosine" von Alfred Capus beifällige Aufnahme.

— Marie Seebach feierte am 8. Juni das 40jährige Jubiläum ihres ersten Auftretens als Gretchen (in Goethe's „Faust") im königl. Schauspielhaus zu Berlin.

— Bei den bevorstehenden Festspielen in Baireuth wird das Orchester aus 125 Künstlern (darunter 33 Geigern) zusammengesetzt sein. Im „Parsifal" wirken im Chor der Blumenmädchen 25 Opernsängerinnen mit.

— Die erste Aufführung des neuen Musikdramas „Dichter und Welt" von W. v. Baußnern (Text von Julius Petri) im Hoftheater zu Weimar trug einen Achtungserfolg davon. Die gehaltvolle Musik gefiel besser als die undramatische Handlung.

— Eugen d'Albert's Oper „Der Rubin" fand im königl. Theater zu Kassel beifällige Aufnahme.

— Das Tonkünstlerfest in Mannheim wurde mit einer trefflichen Aufführung der Oper „Genesius" von Fel. Weingartner abgeschlossen. Die von Wagner's Musikdramen beeinflußte Musik ließ ihre Vorzüge nach Möglichkeit wirken.

— Im königl. Opernhause zu Berlin erlebte Rossini's Oper „Der Barbier von Sevilla" ihre 300. Aufführung.

— Mit glücklichem Erfolg wurde Auber's komische Oper „Des Teufels Antheil" im Residenztheater zu München nach langer Pause wiederaufgeführt.

— Boito's Oper „Mefistofele" hat im Deutschen Landestheater zu Prag das Publikum für sich gewonnen.

— Die neue Oper „Maruzza" von Floridia erweckte im San-Carlo-Theater zu Neapel großen Beifall.

— Im Novedades-Theater zu Barcelona erzielte die neue Oper „Nuestra Señora de Paris" (Text nach Victor Hugo's „Notredame von Paris") von Giro Zustimmung.

— Ein neues Ballet „L'Étoile" von Aderer und de Roddaz, Musik von Wormser, wurde bei der ersten Aufführung in der Großen Oper zu Paris mit Beifall aufgenommen.

— Zu Zeitz fand kürzlich das 1. Posaunenfest der evangelischen Männer- und Jünglingsvereine Thüringens statt, bei dem sich 100 Posaunenbläser betheiligten.

Todtenschau.

v. Albedyll, General der Cavalerie und Generaladjutant Kaiser Wilhelm's I., unter diesem Herrscher langjähriger Chef des Militärcabinets, wurde 1888 commandirender General des 7. Armeecorps, Ritter des Schwarzen Adlerordens, geboren am 1. April 1824 zu Liebenow in der Mark, † in Potsdam am 13. Juni.

Frau Arnould-Plessy, bekannte französische Schauspielerin, bis 1876 Mitglied des Théâtre-Français, 1820 geboren, † auf ihrer Besitzung Abbaye du Quartier bei Courtivron im Departement Côte d'Or am 31. Mai.

Hans Baur, geschätzter badischer Bildhauer, der Schöpfer der Statue des Vater Rhein auf der Rheinbrücke bei Kehl, des Siegesdenkmals in Konstanz und anderer Bildwerke, 1829 zu Konstanz geboren, † daselbst vor kurzem.

Alvan Clark, der berühmte Teleskoplinsenschleifer in Neuyork, auch als Astronom von Ruf, † daselbst am 9. Juni.

Anton Conrad, Zauberpossendichter und früherer Singspieldirector, † in Währing bei Wien in der Nacht zum 3. Juni, 83 Jahre alt.

Oskar Frhr. v. Dickson, Großhändler in Gothenburg, durch seine freigebige Ausrüstung und Unterstützung einer Anzahl arktischer Expeditionen, darunter der Vega-Expedition Nordenskiöld's, rühmlich bekannt, Ehrendoctor der Universität Upsala und Mitglied gelehrter Gesellschaften, am 2. December 1823 zu Gothenburg geboren, † auf seinem Gute Almnäs in der Nacht zum 6. Juni.

v. Elbe auf Carnitz in Pommern, Landtagsabgeordneter, seit 1882 conservativer Vertreter des Wahlkreises Greifenberg-Kammin, † in Carnitz laut Meldung vom 12. Juni.

Ney Elias, englischer Forschungsreisender, der 1885 eine große Reise vom Chinesischen Turkestan aus durch den Pamir bis nach Herat und zurück über Tschitral nach Indien ausführte, Beamter der indischen Regierung, † in London am 31. Mai.

Friedrich v. Fabrice, königl. bairischer Generalmajor a. D., zuletzt Commandeur der 5. Infanteriebrigade, † in München in der Nacht zum 10. Juni, 62 Jahre alt.

Jakob v. Falke, der vormalige Director des Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie, hervorragender Cultur- und Kunsthistoriker, in den fünfziger Jahren Conservator am Germanischen Museum in Nürnberg, dann Vorstand der Bibliothek und der Bildergalerie des Fürsten Liechtenstein in Wien, seit 1864 erster Custos am dortigen Museum für Kunst und Industrie, 1872 zu dessen Vicedirector und 1885 zum Director des Museums ernannt, Verfasser der Werke „Die deutsche Trachten- und Modenwelt", „Costümgeschichte des Mittelalters", „Costümgeschichte der Culturvölker", „Die Kunst im Hause", „Hellas und Rom", „Geschichte des deutschen Kunstgewerbes" u. s. w., am 21. Juni 1825 zu Ratzeburg geboren, † in Lovrana bei Abbazia am 9. Juni.

Karl Remigius Fresenius, Geh. Hofrath und Professor, bedeutender Chemiker, dessen Arbeiten und Untersuchungen sich auf alle Theile der Chemie, besonders aber auf die analytische Chemie der unorganischen Körper erstreckten, und dessen rühmlich bekanntes Laboratorium in Wiesbaden namentlich von solchen Studirenden besucht wurde, die sich der industriellen Chemie widmen, am 28. December 1818 zu Frankfurt a. M. geboren, † in Wiesbaden in der Nacht zum 11. Juni. (Porträt und Nekrolog s. S. 773 u. 774.)

Bernhard Traugott Heymann, königl. sächsischer Geh. Rath und Markscheidedirector a. D. im sächsischen Finanzministerium, † in Dresden am 7. Juni.

Karl Bruno v. Hopfgarten-Heidler, herzogl. altenburgischer Geh. Regierungsrath und Kammerherr, zuletzt Landrath des Ostkreises, seit 1880 im Ruhestand, † in Altenburg Ende der ersten Juniwoche im 70. Lebensjahre.

Christian Friedrich Kahnt, Commissionsrath, namhafter leipziger Musikverleger, langjähriger Herausgeber und Besitzer der „Neuen Zeitschrift für Musik", am 10. Mai 1823 geboren, † in Leipzig am 5. Juni.

Dr. Wilhelm Kukal, Professor für fremde Sprachen am Staatsgymnasium in Pretoria, ein aus Deutschland gebürtiger Sprachgelehrter, † in Pretoria am 6. Mai.

Samuel Phillipps Lee, nordamerikanischer Contreadmiral, während des Bürgerkrieges Commandant des Nordatlantischen Geschwaders, † in Washington am 5. Juni, 85 Jahre alt.

Franz Mertens, Architekt, der sich durch seine Forschungen über den Ursprung der Gothik sowie durch seine grundlegende „Denkmalskarte des Abendlandes" in der Baugeschichte einen Namen gemacht hat, 1808 zu Düsseldorf geboren, † in Berlin am 30. Mai.

W. Müller, Oberstaatsanwalt am Oberlandesgericht Posen, tüchtiger Jurist, ein Bruder des bekannten Schauspielers und dramatischen Dichters Dr. Hugo Müller, † zu Bartenstein in Ostpreußen am 6. Juni.

Albert Oppenheimer, Commerzienrath in Braunschweig, früherer Inhaber der Bankfirma Lehmann, Oppenheimer u. Sohn, durch Wohlthätigkeitssinn ausgezeichnet, † daselbst am 12. Juni, 82 Jahre alt.

Franz Ritter Pechan v. Prägenberg, Hofrath, Director des k. k. Hauptmünzamts in Wien, ein Fachmann von hervorragendem Ruf, † daselbst am 10. Juni im 67. Lebensjahre.

Paul Casimir-Perier, seit 1891 französischer Senator, vorher Vertreter des Departements der untern Seine in der Kammer, Schiffsrheder in Havre, der letzte der Söhne des berühmten Ministers Ludwig Philipp's und Oheim des ehemaligen Präsidenten der Republik Jean Casimir-Perier, † in Paris am 8. Juni, 84 Jahre alt.

Dr. Hermann Reichardt, technischer Director der Dessauer Zuckerraffinerie zu Dessau, in der er die Erfindung des Chemikers Max Fleischer, Melasse mittels Strontians zu entzuckern, zuerst praktisch und rentabel ausführte, von 1890 bis 1896 Vorsitzender der Handelskammer in Dessau, am 22. Juni 1840 zu Camburg (Sachsen-Meiningen) geboren, † in Sinnershausen am 6. Juni.

Marcello Rossi, k. u. k. Kammervirtuos, vorzüglicher Violinspieler und Lehrer des Geigenspiels in Wien, auch als Componist hervorgetreten, am 16. October 1862 zu Wien geboren, † in Bellaggio am 4. Juni.

Gustav v. Saltzwedell, Regierungspräsident a. D., einstiges Mitglied des frankfurter Parlaments, von 1867 bis 1869 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und auch des norddeutschen Reichstags, am 28. April 1808 zu Trossbewen im Kreise Oletzko geboren, † auf seinem Gute Pölschendorf in Ostpreußen am 6. Juni.

Friedrich Schäfer, der älteste Brauereibesitzer Neuyorks und Mitbegründer des Vereinigten-Staaten-Brauervereins, † in Neuyork am 20. Mai, 80 Jahre alt.

Prinz Hugo von Schönburg-Waldenburg, Secundogeniturfideicommißherr auf Droyssig und Nischwitz in der Provinz Sachsen, Herr der Herrschaft Czeleiewo in Preußen, preußischer General der Infanterie à la suite der Armee und Ehrencommendator des Johanniterordens, seit dem 4. Januar 1890 Witwer von Hermine Prinzessin Reuß ä. L., am 29. August 1822 zu Waldenburg geboren, † in Wiesbaden in der Nacht zum 9. Juni.

Peter Ritter v. Tunner, Ministerialrath, der erste Director der k. k. Bergakademie in Leoben und Begründer der Hüttenkunde in Steiermark, um die praktische Durchführung aller Neuerungen und Verbesserungen im Bergwesen sowie in der Eisen- und Stahlindustrie unermüdlich thätig, von 1867 bis 1871 Mitglied des steirischen Landtags und des Abgeordnetenhauses des Reichsraths, 1809 zu Untergraden bei Köflach geboren, † in Leoben am 8. Juni.

Charlotte Wolter, verwitwete Gräfin O'Sullivan de Grass, hervorragende Schauspielerin, besonders im tragischen und Heroinen-Fach, am Burgtheater zu Wien (seit 1862), geboren am 1. März 1834 zu Köln a. Rh., † in Hietzing bei Wien am 14. Juni. (Nekrolog und Porträts s. S. 787 u. 788.)

Der Pavillon der Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie.

Der Radfahrer-Blumencorso in Wien.

Der am 26. Mai im Prater abgehaltene Blumencorso war ursprünglich als Huldigung für den Statthalter Grafen v. Kielmansegg geplant, der die mannigfachen Beschränkungen, die auf dem wiener Radfahrerverkehr lasteten, mit dem 1. Mai durch eine von den Bicyclisten mit Jubel begrüßte Verordnung beseitigt hat. Er lehnte die ihm zugedachte Ehrung ab und wandelte sie unter der thatkräftigen Mitwirkung seiner Gemahlin in eine Veranstaltung zu Gunsten wohlthätiger Anstalten um, die unter dem Protectorat der Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie stehen. Das prächtige Fest gestaltete sich jedoch nicht, wie sein Name verhieß, zu einem wirklichen Blumencorso, sondern hielt sich in den Schranken einer glänzenden Radfahrerparade, die, was malerische und elegante Durchführung und Massenhaftigkeit betrifft, wol allen bisherigen Veranstaltungen dieser Art den Rang abläuft. Das durch so vielseitige Verwendbarkeit ausgestattete Fahrrad erfordert zu seiner Lenkung viel zu große Aufmerksamkeit, als daß es den Fahrenden möglich wäre, während der Fahrt auch noch die mit einer Blumenschlacht verbundene Thätigkeit zu entwickeln. Der Fahrende braucht seine beiden Hände zum Steuern des Rades; zum Blumenwerfen steht ihm keine dritte Hand zur Verfügung. Die einzigen Blüten, die er ins Treffen zu führen vermag, sind jene, mit denen sein Vehikel und seine Person geschmückt sind. Dieser Blumenschmuck reicht übrigens, wenn er mit künstlerischem Geschmack angebracht ist, vollkommen dazu aus, einer Gala-Radfahrerauffahrt das Gepräge eines Blumencorsos auch bei Wegfall der eigentlichen Blumenschlacht zu verleihen.

Der Schauplatz des Festes war der in voller Schönheit und lenzhafter Frische prangende Prater, von dessen Blätter- und Wiesengrün sich die meist lichten Costüme der Fahrer und die Blumendecoration der Räder leuchtend abhoben. Ueber 300 Mitglieder von wiener und auswärtigen Radfahrervereinen sowie 1200 Einzelfahrer nahmen an dem Corso theil, dessen langsamer, zeitweilig stockender Vorbeimarsch über eine Stunde in Anspruch nahm. Die einzelnen Vereine waren nach der Zeit ihrer Gründung geordnet. Ueber hundert Clubs waren mehr oder weniger vollzählig oder durch Deputationen vertreten. Die Mitglieder jedes Clubs — Herren, Damen und Kinder — trugen Clubdreß, während die Räder mit gleichartigem Schmuck aus Kunstblumen geziert waren. Der Zug sammelte sich auf dem Trabrennplatz bei der Rotunde und bewegte sich durch die Ausstellungsallee an den von der Finesse von Wien besetzten Tribünen und dem geschmackvollen Pavillon der Kronprinzessin (s. die Abbildung) vorüber zum zweiten Rondeau, von da durch die Hauptallee bis in die Nähe des Pratersterns, wo er umschwenkte. An der Spitze fuhren die viel angestaunten Motorwagen (s. die Abbildung), fast alle Benz'schen Systems, die einen verheißungsvollen Ausblick auf jene Zeiten gewähren, in denen dem Radfahrer die Mühseligkeit des Radtretens durch einen handlichen Motor abgenommen wird. Ihnen folgten die von Rossen gezogenen Reclamewagen österreichischer und ausländischer Fahrradfabriken, darunter jener der grazer Styriawerke (s. die Abbildung), die den Siegeslauf ihrer Räder durch alle Länder mittels der Charakterfiguren der fünf Welttheile und einer Arbeitergruppe symbolisirten. Nun kam die endlose Colonne der Radfahrer, ein durch buntes Farbenspiel und kaleidoskopischen Wechsel entzückendes Bild, in das die fahrenden Damen einen überaus anziehenden Zug brachten. Alle Gattungen von Fahrrädern waren vertreten, das 4 Mtr. hohe Giraffenrad, zwei- bis fünfsitzige Tandems, Hochräder und Zwergräder für Kinder, die wacker mit den Großen Schritt hielten, combinirte Rädergruppen, über denen sich Guirlanden zu luftigen Lauben wölbten.

Die Masse der im Dreß Fahrenden wurde durch costümirte Charaktergruppen belebt. Von besonderm Reiz war die 80 Mann starke, weiß uniformirte Ulanengruppe des Bicycleclubs, deren Lanzenfähnlein gar lustig im Winde flatterten. Große Heiterkeit erregten die Kriegsbeile und Scalpe schwingenden Wildwest-Indianer; Postbediente und Feuerwehrleute paradirten auf den blitzenden Stahlrossen; die Radfahrer des Künstlerhauses, der [illegible] der Fleischhauer und Selcher, der Club der Staatsbeamten, jener der Privatbeamten u. a. zogen vorüber. Die Fahrräder prangten ausnahmslos in geschmackvollem Blumenschmuck. Nach dem Vorbeimarsch des Zuges entwickelte sich in der Hauptallee ein lebhaft bewegter freier Corso, der in seiner vollen Entfaltung durch ein drohendes Unwetter gehindert wurde. Eine riesige Zuschauermasse, die längs der Fahrbahn ein vier- bis sechsfaches Doppelspalier bildete, wohnte dem prächtigen Schauspiel bei, das zu den glänzendsten Festen gehört, die sich bisher im Prater abgespielt haben.

Sport und Jagd.

— Die Nennungen für das große August-Meeting zu Baden-Baden sind überaus zahlreich eingelaufen, namentlich betheiligt sich diesmal England, das in den letzten Jahren zurückhaltend gewesen war, in verhältnißmäßig großem [illegible] an den internationalen Rennen, zu denen auch Frankreich mehrere auserlesene Streiter, wie den Derbysieger Palmiste, schickt. Selbstverständlich treten diesen Abgesandten bewährte deutsche und österreichisch-ungarische Kämpen entgegen, sodaß ein sehr [illegible] Meeting stattfinden wird.

— Ein Concours hippique (Wettbewerb im Fahren und Reiten) fand am 29. und 30. Mai im Landesausstellungspark zu Berlin statt. Bei Concurrenz, [illegible] von activen Offizieren zu reiten, erhielt Prinz [illegible] (namenlos) den ersten, Major v. [illegible] den zweiten Preis. Die Prämiirungsliste findet sich in Nr. [illegible] des „Deutschen Sport" vom 3. Juni.

— Der Tag der Internationalen Steeplechase zu Carlshorst (3. Juni) hatte zahlreiche Zuschauer nach der [illegible]

Radfahrerinnen.

Vom Radfahrer-Blumencorso in Wien. Originalzeichnungen von W. Gause.

Motorwagen.

Rennbahn geführt. Den Ehrenpreis nebst 20000 ℳ errang Lieut. Graf Westphalen auf Hrn. Aro's 6j. schwbr. St. Elf Spider (69 Kgr.), den Norwich-[illegible] ([illegible]), nach kurzem Endgefecht mit Lieut. Graf Bredow auf Hrn. F. Lohmann's 6j. br. W. Rod (69 Kgr.) mit anderthalb Länge, dem Lieut. v. Berken auf Hrn. v. Ottar's a. F.-W. Mauvais Signe (65 Kgr.) als Dritter folgte. Prinz Friedrich Leopold von Preußen und Prinz Aribert von Anhalt nebst Gemahlinnen wohnten dem von elf Pferden bestrittenen Rennen bei, das über 5000 Mtr. führte und musterhaft geritten wurde. Das andere Ereigniß des Tages war das Bavarian-Jagdrennen, Distanz 3200 Mtr., das Lieut. Suermondt auf Hrn. H. Suermondt's 6j. F.-St. Wehmuth leicht mit sechs Längen heimbrachte. Am 8. Juni lief das Deutsche Jagdrennen, Werth 5000 ℳ, Distanz 3240 Mtr., auf einen Match zwischen Hrn. H. Suermondt's a. F.-St. Wehmuth unter Lieut. Suermondt und dem a. F.-H. Bastard des Hrn. K. v. Tepper-Laski unter Lieut. Graf Königsmarck aus. Bastard war wasserscheu, refüsirte den Eisenbahnbach, und so kam Wehmuth allein ein.

— Das Meeting zu Hamburg-Großborstel am 6. und 7. Juni, dessen Stern der Große Preis von Hamburg, 100000 ℳ, Distanz 2800 Mtr., war, und den der Vorjahrssieger, der berühmte [illegible] 4j. br. H. Gazache, wiederum erringen wollte, zeichnete sich durch enormen Besuch und brillanten Sport aus. [illegible] mußte sich mit dem dritten Platz, zwei Längen hinter Frhr. v. Oppenheim's 3j. br. H. Geora (44 Kgr.), begnügen, der um drei Längen von Hrn. A. Bell's 3j. br. H. Lebengula (40 Kgr.), dem Palmer-Minnehaha, geschlagen wurde. So blieb der reiche Preis wider alles Erwarten im Lande. Ein anderes Ereigniß war der Preis der Zweijährigen, 10000 ℳ, Distanz 1000 Mtr., den Hrn. C. Hanau's schwbr. H. Johannisburg, von Saint Gatien-Little Bella, leicht mit einer Länge heimtrug. Im Preis vom Jäger, 57000 ℳ, Distanz 1000 Mtr., triumphirte der 5j. F.-W. Feuerstein des Majors Jacobs im Canter mit zwei Längen, und in der Prinz-Steeplechase, Preis 5000 ℳ, Handicap, Distanz 5000 Mtr., siegte Mr. J. Bell auf Hrn. A. Bell's 6j. F.-St. Amulet.

— Den Großen Preis von Regensburg, Ehrenpreis dem Zeitlader-Züchter und 4500 ℳ dem Ersten, gewann am 8. Juni Capt. Lumley's 3j. br. H. Hesperian mit zwei Längen.

— Im Buccaneer-Rennen zu Wien, Preise 10400 Kronen, Distanz 3200 Mtr., mußte sich der 5j. br. H. Tello (63 Kgr.) am 3. Juni der

Der Festwagen der grazer Styriawerke.

Vom Radfahrer-Blumencorso in Wien. Originalzeichnungen von W. Gause.

Typen vom Radfahrer-Blumencorso in Wien. Originalzeichnung von W. Gause.

dem Br. F.-H. Souvenir (53½ Kgr.), von Tristan-Shall we Remember, um fünf Längen geschlagen bekannen. Als Dritter folgte nach zehn Längen der 4j. br. H. Vigneta (62 Kgr.). Im Metropole-Preis, 23 000 Kronen, Distanz 1100 Mtr., kam am 7. Juni Hrn. A. Dreher's 3j. F.-St. Tick-Tack, von Beauminet-Little Tattle, als Erste mit einer Länge vor ihren Altersgenossinnen ein. Zweite wurde die F.-St. Buffert desselben Besitzers.

— Die classische Stutenprüfung in England zu Epsom, die Oaks Stakes, Preis 90 000 ℳ, für dreijährige Stuten, Distanz 2400 Mtr., brachte am 4. Juni eine ungeahnte Ueberraschung, da Lord Hindlip's unbeachtete F.-St. Limasol, von Poulet-Queen of Cyprus, obgleich sie das ganze Rennen über führte, ganz leicht mit drei Längen siegte und die Favoritin, Lord Rosebery's hochgeprobte br. St. Chelandry, von Goldfinch-Illuminata, auf den zweiten Platz verwies.

— Die Grande-Steeplechase de Paris zu Paris-Auteuil, Ehrenpreis und 129 380 Frs., Distanz 6500 Mtr., fiel am 6. Juni an Mlle. Marie Brochard's berühmten br. H. Solitaire, von Fra Diavolo-Sauterelle, der seine fünfzehn Gegner mit zwanzig Längen schlug.

— Der Prix du Président de la République, Ehrenpreis des Präsidenten nebst 25 000 Frs., Trabreiten, Distanz 3000 Mtr., wurde am 31. Mai zu Paris-Vincennes von Mons. J. Cirr's 3j. F.-St. Livadie, von Phaëton oder Cherbourg-Tamblin, in 4:40 überlegen errungen.

— Die Goldene Armbinde, 300 ℳ dem Sieger nebst 10 ℳ täglicher Rente während des Besitzes, war nicht allein der Anziehungspunkt für die ausgezeichneten Radfahrer und für das zahlreiche Publikum, das am ersten und zweiten Pfingstfeiertag nach dem neuen Sportpark Friedenau-Wilmersdorf geeilt war, sondern auch die andern Concurrenzen. Sieger in der Armbinde war Willy Arend aus Hannover, dessen Fahren, besonders im Hinblick auf die unlängst überstandene schwere Krankheit, wahrhaft großartig war. Zweiter wurde dicht dahinter Lehr, Dritter ebenso Büchner. Der Endkampf war sehr spannend.

— Die Distanzfahrt Dresden-Berlin, 201½ Kilomtr., die vom Verein Oiro veranstaltet worden war, gewann bei starkem Gegenwind Brumme in 9:35.

— In München-Perlach gewann am 7. Juni das Hauptfahren Käser aus Basel in 3:15:2 und das Tandem-Hauptfahren Käser-Müller in 3:47,4.

— Der Hamburger Segelverein veranstaltete am 30. Mai auf der Außenalster eine Regatta, an der sich 11 Jachten betheiligten. Es siegte über den 8 Meilen langen Curs die Jacht Pfurgis in 1:55:27 gesegelter Zeit mit etwa einer Minute Vorsprung.

— Ein Lawn-Tennis-Turnier für active Offiziere der deutschen Armee und Marine wird vom 30. Juli ab zu Homburg v. d. H. unter dem Präsidium des Prinzen Albert zu Schleswig-Holstein stattfinden. Einzel- und Doppelspiele sowie Herren- und Damenspiele sind geplant. Näheres ist zu erfahren bei den Herren Corvettenkapitän Wentzel zu Wilhelmshaven und Hauptmann v. Trzcalsky zu Homburg v. d. H.

— Athletische Wettkämpfe wurden mehrfach Ende Mai abgehalten. So zu Leipzig am 23. Mai, wo bei dem Wettlauf über 2000 Mtr. Kühn in 6:49⅗ siegte. In Berlin konnte am 30. Mai Tom O'Brien die Meisterschaft im Laufen über 2800 Mtr. in 9:35⅕ erringen, während im Weitsprung Kohl 5,85 Mtr. überwand. In Hannover siegte am gleichen Tage über 3000 Mtr. Joh. Runge aus Braunschweig mit 9:58⅕, und die Meisterschaft von Böhmen im Straßenlauf über 10 000 Mtr. erstritt zu Prag am 27. Mai Wolf in der brillanten Zeit von 39:3 bei großer Hitze und Staub.

— Prinz Albert zu Schleswig-Holstein verstand es, durch meisterhaftes Spiel beim Golf des Berliner Geländes zu Berlin am 30. Mai im Handicap bei Vorgabe von 10 Punkten mit 88—10—78 zu siegen. Im Damen-Handicap errang Miß Kalter mit 100—12—91 Siegeschren.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Juni 7	Juni 8	Juni 9	Juni 10	Juni 11	Juni 12	Juni 13
Valentia	+17 b	+14 b	+13 b	+15 w	+16 b	+14 b	+14 b
Brest	+13 h	+15 b	+14 w	+13 h	+14 h	+18 h	+18 h
Paris	+15 w	+16 n	+15 r	+14 b	+14 h	+18 h	+19 h
Helder	+13 b	+11 w	+11 w	+13 h	+16 h	+17 w	+21 h
Brüssel	+14 b	+11 b	+10 b	+12 r	+13 b	+20 h	+20 h
Neapel	+21 w	+21 w	+21 b	+21 b	+21 h	+19 h	+17 b
Florenz	+19 n	+20 b	+21 b	+21 w	+17 h	+20 h	+18 w
Triest	+24 w	+26 w	+23 b	+17 b	+22 h	+22 h	+22 h
Wien	+18 b	+17 h	+14 b	+14 b	+11 w	+13 w	+15 h
Budapest	—	+19 h	+15 b	+16 b	+12 r	+14 r	+18 h
Hermannstadt	+18 w	+18 w	—	+20 h	+18 b	+13 r	+27 b
Odessa	+21 h	+23 h	+20 w	+20 h	—	+18 b	—
Moskau	+18 b	+19 h	+13 b	+9 b	+12 w	+14 w	+14 h
St. Petersburg	+9 b	+9 r	+10 b	+9 w	+11 w	+12 h	+12 h
Haparanda	+9 w	+7 b	—	+11 w	+10 r	+11 h	+10 h
Stockholm	+11 b	+7 b	—	+15 w	+13 h	+17 w	+17 w
Christiansund	—	+5 r	+6 w	+6 w	+7 w	+10 b	+18 h
Oxö	—	+11 h	+14 h	+14 h	+12 w	+12 n	+12 n
Kopenhagen	+13 b	+8 r	+11 w	+12 b	+14 w	+15 b	+18 w
Memel	+12 n	+11 b	+10 b	+13 h	+13 h	+15 h	+18 h
Kiel	+14 w	+10 h	+12 h	+13 h	+15 w	+18 w	+20 h
Hamburg	+14 w	+11 w	+11 h	+15 b	+13 h	+19 h	+21 h
Keitum (Sylt)	+11 h	+10 b	+11 h	+15 h	+14 w	+17 h	+20 h
Wilhelmshaven	+13 b	+11 w	+11 w	+14 h	+16 w	+19 h	+21 h
Hannover	+15 b	+10 w	+11 w	+11 b	+15 b	+18 h	+20 h
Leipzig	+18 h	+12 w	+12 r	+12 b	+15 h	+17 h	+19 h
Berlin	+16 b	+11 w	+12 h	+13 r	+15 h	+17 w	+20 h
Breslau	+19 w	+12 b	+13 h	+11 r	+11 b	+13 n	+18 n
Mülhausen i. E.	—	+18 w	+16 b	+15 w	+15 w	+16 h	+19 h
Karlsruhe	+17 b	+18 b	+15 r	+14 b	+15 h	+16 h	+19 h
Friedrichshafen	+17 b	+15 w	+16 r	+13 w	+13 b	—	+17 h
München	+15 r	+14 b	+14 r	+12 b	+12 w	+15 h	+17 h
Bäder und klimatische Curorte.							
Maloja	+19 h	+18 h	+18 h	—	—	—	—
Biarritz	+16 b	—	+17 r	—	+17 b	+20 h	+24 h
Nizza	+19 n	+20 w	+18 w	+19 h	+23 h	+22 h	+20 h
Lesina	+21 h	+22 h	+22 b	+24 w	+20 h	+18 h	+20 b
Teplitz-Schönau	+19 b	+11 r	+12 r	+13 r	+11 h	+14 w	—
Karlsbad	+17 h	+12 r	+11 r	+13 r	+12 h	+13 w	—
Franzensbad	+17 r	+13 b	+14 r	+14 r	+13 w	+15 b	—
Marienbad	+16 r	+9 b	+10 r	+11 r	+9 w	+11 w	—
Ischl	+18 n	+15 b	+11 b	+11 r	+11 r	+11 n	—
Salzburg	+16 b	+15 r	+16 r	+12 r	+12 r	+12 w	—
Gastein	+8 h	+7 b	+7 b	+5 r	+3 r	+6 w	—
Gräfenberg	+18 w	+18 w	+16 w	+13 b	+12 w	+14 w	—
Krapina	+19 w	+17 w	+18 h	+12 r	+13 b	+14 w	—
Mehadia	+21 w	+17 b	+17 h	+17 w	+13 b	+13 w	—
Helgoland	+12 b	+10 w	+11 h	+14 h	+14 w	+15 h	+18 h
Bad Reinerz (Schl.)	+17 h	+11 b	+9 b	+8 r	+11 h	+14 h	+15 h
Kissingen	+19 b	+15 b	+13 b	+14 w	+14 b	+14 h	+17 h
Wildbad (Schwarzw.)	+15 w	+15 w	+14 r	+12 r	+13 n	+9 b	+12 h
Baden-Baden	— h	+17 w	+14 g	+13 b	+14 h	+13 h	— h
Wiesbaden	+17 w	+15 w	+13 r	+11 b	+13 h	+15 h	+18 h
Ilmenau	+16 b	+7 b	+11 h	+9 b	+11 h	+14 h	+15 h
Baden bei Zürich	+16 h	+16 h	+15 r	+11 r	+13 w	+14 h	+15 h
Mittags 12 Uhr.							
Lugano	+23 h	+26 h	+15 r	+24 h	+25 h	+24 h	—

Das Pfingstfest ist diesmal in vielen Gegenden durch arge Unwetter verstört worden. So wurde die Gegend von Döbeln in Sachsen am 6. Juni von einem starken Gewitter betroffen. Der fast einstündige wolkenbruchartige Regen schädigte die Fluren von Kleinbauchlitz, Neuern, Stockhausen, Masten, Ziegra u. s. w. Schwere Unwetter kamen in der Sächsischen Schweiz über Neustadt, Sebnitz, Schandau, Königstein, Goßdorf sowie in Nordböhmen zur Entladung, die von heftigen Regengüssen, theilweise auch von Schlossen begleitet waren. In Neustadt fuhr der Blitz in das Krankenhausgebäude des Ungerberges, wo gegen 300 Menschen versammelt waren. Das Gebäude wurde zweifach beschädigt, eine Dame vom Blitz getroffen und gelähmt. Arg gehaust haben die Gewitter bei Krix und [illegible]; in letzterm Orte wurde ein ganzer Weinberg abgeschwemmt und auf die Bahngleise geworfen. Auch in Unterfranken haben die [illegible] Gewitter an Feldern und Weinbergen großen Schaden gethan. In Karlstadt a. M. schlug der Blitz während des Gottesdienstes in die Kirche, glücklicherweise ohne zu zünden. In der [illegible] entluden sich gleichfalls starke Gewitter mit Hagelschlag. In [illegible] wurde ein Landwirth vom Blitz erschlagen. Auch in einem Theilen Baierns sind in den Pfingsttagen Gewitter, [illegible] und Wolkenbrüche verheerend aufgetreten, namentlich in Schwaben, Oberfranken und Niederbaiern. Mehrfach wurden vom Blitz Leute und Thiere erschlagen und Gebäude in Brand gesetzt. [illegible] erlitt am 7. Juni ein niederbairischer Bezirk durch einen Wolkenbruch. Die Gemeinden Niederviehbach, Oberviehbach, [illegible] und [illegible] boten ein bedauerliches Bild der Verwüstung durch die [illegible].

In einigen Gegenden Ungarns haben mit Wolkenbrüchen verbundene Gewitter arg gehaust. So wurden nach [illegible] aus Lugos am 9. Juni in der Gemeinde Kis-[illegible] durch einen Wolkenbruch mehrere Häuser zerstört, wobei eine ganze Familie ums Leben kam. In Siebenbürgen waren in den Tagen vor Pfingsten die Flüsse Szamos, Kraszna, Maros und noch andere ausgetreten und hatten vielen Schaden gethan. Die Stadt Zilah wurde durch einen Wolkenbruch nahezu zerstört. Die angeschwollene Theiß bedroht [illegible] der Szegedin, ein großer Theil der Stadt schwebte in Gefahr. [illegible] 200 Häuser sollen schon eingestürzt sein. Nach den letzten Berichten hatte die Donau bei Ivanova den Damm durchbrochen und 30 000 [illegible] Felder sowie die Ortschaften Ovcsa-Borcsa mit dem ganzen Gebiet zwischen Semlin und Pancsova unter Wasser gesetzt.

Ueber das Thal von Tavrino in der italienischen Provinz Verona fuhr in der Nacht zum 10. Juni ein von Hagelschlag begleiteter Wirbelsturm dahin, der die ganze Ernte und die gesammte Seidenraupenzucht des Thals vernichtete.

Ueber das Unwetter, das am 6. Juni eine ganze Gegend Frankreichs schwer heimsuchte, brachten die pariser Blätter betrübende Schilderungen. In dem Bergmassiv der Cevennen [illegible] ging ein furchtbarer Wolkenbruch nieder, der das nach [illegible] führende, industriereiche Thal der Vezère vollkommen verwüstete. Von der Größe des Schadens kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß an den Ufern der Vezère 20 Mühlen, 11 [illegible]fabriken, 10 große Seidenwebereien u. s. w. standen. Da das Unglück am Feiertag geschah, waren wenigstens die Fabriken gerade leer, aber Tausende von fleißigen Arbeitern sind nun durch die [illegible] der Fabriken brotlos, die Ernte und der Viehbestand sind [illegible].

Südtaurien wird durch beständige Platzregen [illegible] lich unter Wasser gesetzt; so ging in Simferopol am 9. Juni [illegible] mals ein Wolkenbruch nieder. Durch diese Ueberschwemmungen wurden die Häuser beschädigt, Felder und Wiesen verheert, Gärten verwüstet, und das Vieh ging verloren. Auch sind mehrere Menschen in den Fluten umgekommen. Dazu hat Hagelschlag stellenweise vielen Schaden gethan. In Bessarabien wurden infolge eines plötzlich eingetretenen [illegible] die Lagunen und die naheliegenden Ortschaften unter Wasser gesetzt, das eine ganz außerordentliche Höhe erreichte. In [illegible] dagegen Dürre. — Auch über Rumänien gingen in der ganzen [illegible] Woche neuerliche Regengüsse nieder, die abermals Ueberschwemmungen veranlaßten. Die Verbindungen mit der Moldau waren [illegible].

Im Westen der Vereinigten Staaten von Amerika machte sich in den ersten Tagen der zweiten Junitage [illegible] Kälte bemerkbar. In Chicago hatte es gefroren und in mehreren westlichen Staaten geschneit.

Charlotte Wolter als Messalina. Nach einem Gemälde von Hans Makart.

Schach.

Aufgabe Nr. 2616.

Weiß setzt in zwei Zügen matt.

Von Geo. J. Slater in Bolton.

1. Preis im Turnier des „Football Field".

Schwarz.

Weiß.

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht etwas über 1 Stunde vor der Sonne auf, ist jedoch wegen der hellen Dämmerung mit bloßen Augen nicht zu sehen. — Venus (46° gerade Aufsteigung, 14° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Widders, geht früh vor 2 Uhr auf und ist über 1 Stunde lang gut sichtbar. Ihre 30 Bogensecunden große Scheibe erscheint im Fernrohr zu $^{4}/_{10}$ beleuchtet; am 25. befindet sich Venus in ihrer wahren Bahn in Sonnenferne. — Mars (143$^{1}/_{4}$° gerade Aufsteigung, 15$^{3}/_{4}$° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Löwen, geht nachts gegen 11 Uhr unter, ist jedoch wegen seines Standes in der Dämmerung nur noch $^{1}/_{2}$ Stunde lang zu sehen. — Jupiter (157° gerade Aufsteigung, 10$^{3}/_{4}$° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Löwen, ist bis nachts 11$^{1}/_{4}$ Uhr am westlichen Himmel infolge seiner Helligkeit noch sehr gut aufzufinden. Ein Austritt des zweiten Jupitermondes ist zu beobachten am 21. nachts 11 Uhr 10 Min. — Saturn (233$^{1}/_{4}$° gerade Aufsteigung, 17° südliche Abweichung) und Uranus (233$^{3}/_{4}$° gerade Aufsteigung, 19° südliche Abweichung), beide rückläufig im Sternbild der Wage, gehen früh gegen 2 Uhr unter. Am 24. früh 1 Uhr kommen Saturn und Uranus in Conjunction, letzterer steht 4 Vollmondbreiten südlicher als Saturn.

Astronomischer Kalender.

1897	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	im mittl. Mittag des Mondes: Entf. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Juni	h m s	h m s	m s	° '	°	° '	h m	
20.	5 55 41	12 1 20	+ 1 20	− 4 22	342	+ 2 59	11 Abd.	am Tage
21.	5 59 37	12 1 33	1 33	+ 1 19	354	3 50	11 45	
22.	6 3 34	12 1 46	1 46	6 48	7	4 29	11 58	
23.	6 7 30	12 1 59	1 59	11 56	19	4 56	. .	
24.	6 11 27	12 2 11	2 11	16 34	31	5 10	0 12 fr.	
25.	6 15 23	12 2 24	2 24	20 32	42	5 10	0 30	
26.	6 19 20	12 2 37	+ 2 37	+ 23 41	54	+ 4 56	0 51	

Sonne: Gerade Aufsteigung 90° 22', nördliche Abweichung 23° 26' (den 21.). Sonnenaufgang 3 Uhr 56 Min., Sonnenuntergang 8 Uhr 29 Min. (den 23.). Größte nördliche Abweichung der Sonne vom Aequator den 21., Sommers Anfang, längster Tag.

Mond in Erdferne den 25. nachts 11 Uhr (Abstand 405 600 Kilometr.)
Letztes Viertel den 23. früh 0 Uhr 24 Min.

Charlotte Wolter.

Nach langem, schmerzlichem Leiden verschied am 14. Juni in Hietzing bei Wien Charlotte Wolter, die größte zeitgenössische Tragödin der deutschen Bühne. Bei ihr wird sich der Ausspruch „Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze" nicht bewahrheiten, denn die Bewunderung, die ihr die Mitwelt zollte, wird auch in der Nachwelt ihr Echo finden. Wer die Wolter in einer ihrer Glanzrollen gesehen hat — und sie wußte fast jede ihrer Rollen zu einer Meisterleistung zu gestalten — der hatte einen unauslöschlichen künstlerischen Eindruck gewonnen, denn ihre Darstellungskunst hatte den Höhepunkt der Vollendung erreicht. Zu den herrlichen Gaben, die ihr von der Natur verliehen waren — Schönheit, ein edles Profil von cameenhaftem Schnitt, ein volltönendes, wie Musik klingendes Organ, ein Augenpaar von höchster Ausdrucksfähigkeit, eine leicht erregbare Phantasie — gesellten sich heißes Streben nach Vollendung, ernstes Studium und die dankbare Empfänglichkeit für sachverständige Winke und Rathschläge. Sie hat sich mühsam emporgerungen zu der souveränen Stellung, die sie jahrzehntelang siegreich behauptet hat.

Am 1. März 1834 zu Köln am Rhein geboren, brachte sie ihre Jugend im Jammer der Dürftigkeit hin. Als zehnjähriges Mädchen wohnte sie zum ersten mal einer Theatervorstellung bei, die einen so tiefen Eindruck auf sie machte, daß sie den festen Entschluß faßte, sich der Bühnenlaufbahn zu widmen. Eine Reihe von Jahren hindurch zog sie mit Wanderbühnen in Deutschland, Oesterreich und Ungarn umher. Im Jahre 1857 spielte sie in Pest ohne Beifall die Waise von Lowood. Im wiener Carl-Theater fiel sie wol durch ihre madonnenhafte Schönheit auf, aber ihr Auftreten in kleinen Rollen ließ das Publikum kalt. Kritik und Künstler sprachen ihr sogar jede theatralische Begabung ab. Anders urtheilte Laube, der damalige Director des Burgtheaters. Mit seinem untrüglichen Scharfblick erkannte er in ihr den Edelstein, der nur des Schliffes bedürfe, um sich in ein kostbares Kleinod zu verwandeln. Seine Erwartung ging überraschend schnell in Erfüllung. Die in Wien kühl als zweite und dritte Liebhaberin Abgelehnte erregte in Berlin als Hermione so großes Aufsehen, daß sie Maurice für das hamburger Thaliatheater engagirte und, um ihrem Glück nicht in den Weg zu treten und von ihren Thränen gerührt, sie 1862 vor Ablauf ihres Contracts an das Burgtheater freigab, an dem sie bereits im Vorjahr als Adrienne, Waise von Lowood und Rutland mit großem Erfolg gastirt hatte.

In Wien war Charlotte Wolter drei Jahrzehnte hindurch der Stolz und die Zierde der deutschen Musterbühne. Am 15. Mai 1887 feierte sie, mit Ehren überhäuft, wie sie nie zuvor einer Schauspielerin zutheil geworden waren, ihr 25jähriges Burgtheaterjubiläum. Man könnte ebensogut sagen, Wien und das Burgtheater feierten das Jubelfest des 25jährigen Besitzes der großen Tragödin. Von da ab erschien sie immer seltener auf der Bühne; ihr Auftreten bildete jederzeit ein Stadtereigniß. Widerstrebend trennte sie sich, dem Druck der Jahre nachgebend, von den Rollen, deren vollendete Ausführung die Jugendlichkeit der Darstellerin zur Voraussetzung hat. Sie zog sich allmählich auf ihr Altentheil zurück, auf dem sie sich in dem vollen Glanz ihrer unübertroffenen Künstlergröße behauptete.

Es ist unmöglich, in knappen Worten die künstlerische Eigenart der Wolter zu schildern, deren Repertoire nicht weniger als

Charlotte Wolter als Phädra.
Nach einer Photographie von Dr. Székely in Wien.

Charlotte Wolter als Lady [illegible] in [illegible]
Nach einer Photographie von Dr. Székely in Wien.

120 Rollen umfaßte, von denen jede einzelne, vor allem die hochtragischen und heroinenhaften Charakters, als ein Meisterstück vollendeter Darstellungskunst bezeichnet werden darf. Zu welch begeisterten Lobsprüchen sie selbst die scharf abwägende Kritik hinriß, mögen die Worte L. Speidel's, des classischen wiener Theaterästhetikers, bezeugen: „Es ist wirklich, als ob ein Strahl der Phidias'schen Kunst auf unsere »Antigone«, Frau Wolter, gefallen wäre. In Haltung und Geberde haben wir nie schöneres auf der Bühne gesehen. Frau Wolter hat sculpturale Einfälle, die beinahe verblüffend wirken. Das griechische Gewand behandelt sie mit einer Virtuosität, daß man glauben könnte, sie wäre darin geboren, es ist ihr wirklich eine zweite Haut, ein anderes Ich; die Falten fließen wie von selbst bald ruhiger, bald erregter, immer harmonisch: ihre Schleppe hat Stimmung und Empfindung, und wenn sie die Arme um Jasmene breitet, wenn sie am Bacchusaltar sich emporrichtet, daß die ganze Gestalt sich vom Boden zu lösen und aufwärts zu schweben scheint, dann möchte man das Bild versteinern und das classische »Phidias hat es gemacht« darunterschreiben. Mit demselben Rechte hätten andere ihrer dramatischen Gestaltungen die Signatur »Rubens, Paolo Veronese, Rembrandt, Makart hat es gemacht« verdient; war sie doch Meisterin in der Kunst malerischen, stimmungs- und stilvollen Arrangements des Costüms. Ihr Rathgeber in dieser Beziehung war der Farbenzauberer Makart. Die vielbewunderten Wolter-Toiletten, ebenso geschmackvoll und originell wie kostbar, waren ureigene Schöpfungen der Künstlerin.

Charlotte Wolter lebte seit 1874 mit dem vor wenigen Jahren verstorbenen Grafen O'Sullivan de Grass, einem reichen und kunstsinnigen Cavalier, in glücklicher, aber kinderloser Ehe. Ihr Lorber schlingt sich um eine Grafenkrone. Orden, Ehrenzeichen und Auszeichnungen aller Art, Verherrlichungen durch Maler, Bildhauer und Dichter wurden ihr in reichem Maße zutheil. Sie saß als Ehrengast an fürstlichen Tafeln, Könige huldigten ihr in ihrer Garderobe, und in ihrem Landhause bei Weißenbach wurde sie wiederholt durch den Besuch der Kaiserin Elisabeth und der Erzherzogin Valerie geehrt. In ihrer reizenden, von einem Park umgebenen, an Kunstschätzen reichen Villa in Hietzing versammelte sich um die gefeierte Künstlerin ein [illegible] von Freunden, Künstlern und [illegible] aristokratischen Welt. In der Doppeleigenschaft als Charlotte Wolter und Gräfin O'Sullivan gehörte sie den künstlerischen und aristokratischen Kreisen an. Für Bedrängte, vor allem für hülfsbedürftige Theaterleute, deren Elend sie aus eigener Erfahrung kannte, hatte sie jederzeit eine offene Hand.

Nun ist der Mund, der so lieblich und so erschütternd zu sprechen verstand, für immer verstummt. Mit Wien betrauert [illegible] den Verlust der [illegible], der Adolf Wilbrandt die nachstehenden Worte gewidmet hat:

Charlotte Wolter.
(† am 14. Juni.)

Charlotte Wolter als [illegible] am Stein.
Nach einer Photographie von R. Krziwanek in Wien.

Charlotte Wolter in oberösterreichischer Bauerntracht.
Nach einer Photographie von Dr. Székely in Wien.

Das Scheffel-Denkmal bei Olevano.

Hoch von schroffen Felsen schaut es in das Sabinergebirge hinein, das trauliche Bergnest Olevano. Seit mehr denn hundert Jahren ist es ein Wallfahrtsort der Maler und Dichter, besonders der deutschen. Goethe blieb es zwar noch unbekannt, aber schon bald nach dessen Heimreise machte der bekannte Landschaftsmaler und Radirer Anton Koch auf das reizvolle Städtchen sowie dessen unvergleichlich schöne Umgebung und entzückende Ausblicke aufmerksam, und nun begann mehr und mehr eine allgemeine Wanderung aller römischen Kunstjünger zu dem stillen grauen Oertchen hinauf. Von den vielen, die hier oben begeistert studirten, zeichneten und malten oder auch wol nur einmal, während unten in Rom die Sommerhitze drückte, vergnügliche Villegiatura hielten, sind besonders Ludwig Richter, Preller (der hier die Landschaften zu seiner Odyssee entwarf), Otto Brandt, Kanoldt, Anton v. Werner, Klose, vor allen aber Victor v. Scheffel zu nennen, der mit seinem „Abschied von Olevano" (im „Gaudeamus") das Bergstädtchen in der liebenswürdigsten Weise poetisch verherrlichte. In der auf hoher Kuppe thronenden Casa Baldi, die noch heute allerlei Scheffel-Reliquien bewahrt, hatte er sich einquartiert.

„Wol in manche gute Herberg'
Kam ich schon auf meinen Fahrten,
Hab' an manchem guten Tropfen
Da und dort schon mich geletzt —
Aber nirgend war's so wohl, so
Waldursprünglich grundbehaglich
Wie allhier in Casa Baldi
Ob der Stadt Olevano."

Um nun die Erinnerung an den Dichter hier oben noch lebhafter und für alle Zeiten festzuhalten, fertigte Prof. Gerhardt, der Schöpfer des heidelberger Scheffel-Denkmals, ein Reliefbildniß von Scheffel an, ließ es in Erz gießen und fügte dieses erzene Medaillon in einen der grauen Kalksteinblöcke ein, die in dem kleinen Eichenwald bei Olevano, der Serpentara, sich grotesk aus dem Waldgrund herausrecken. Bereits im Jahre 1895 brachte er hier an einer andern Felsplatte ein Relief Kaiser Wilhelm's an, um sichtbar zu betonen, daß der kleine Eichenhain — dem Deutschen Reich gehöre. Die prächtigen Bäume sollten nämlich eines schönen Tages niedergeschlagen werden; dagegen erhoben nun die deutschen Künstler so laute Klage, daß es, besonders infolge der Bemühungen des Malers Klose in Karlsruhe und des damaligen kunstsinnigen deutschen Botschafters in Italien, v. Keudell, gelang, die Mittel für den Ankauf des Hains zusammenzubringen, worauf ihn Kaiser Wilhelm I. als Eigenthum des Deutschen Reichs annahm.

Die Enthüllung des Scheffel-Medaillons fand am 2. Mai unter großer Betheiligung deutscher Künstler, Schriftsteller und Kunstfreunde statt. Prof. Gerhardt vollzog mit kurzen Worten die Enthüllung, darauf legte Architekt Dr. Th. Carbiau mit längerer Rede im Namen der Stadt Karlsruhe einen Lorberkranz nieder, und zuletzt feierte Hermann Sudermann in glänzenden Trochäen den Dichter.

Das Reliefbildniß ist von sprechender Aehnlichkeit. Darunter stehen, in den Fels eingemeißelt, die Worte:

Hier im Centrum des Gebirges
Lesen wir die alte Keilschrift,
Die der Hause nie versteh'n mag,
Das Gesetz des ewig Schönen.

„Abschied von Olevano." V. v. Scheffel. 2. Mai 1897.

Um das Medaillon winden sich (auch aus dem Felsen herausgearbeitet) zwei Schlangen, die auf einen Napf loszüngeln. Der Künstler spielt mit ihnen auf eine andere Stelle in Scheffel's „Abschied von Olevano" an, wo es heißt:

„Wannen werd' ich bei den alten
Eichen in der Serpentara
Wieder Mittagmahlzeit halten,
Wo, gelockt vom Duft der Schüsseln,
Züngelnd uns die Schlange naht?" u. s. w.

Im Bilde ist Scheffel wieder nach Olevano zurückgekehrt; möge der Hauch seines Geistes nun alle Deutschen umwehen und erfüllen, die in diese schöne Bergeinsamkeit hinaufsteigen!

Ludwig Salomon.

Das Scheffel-Denkmal bei Olevano.

Vom Büchertisch.

— **Zur gelegensten Zeit für alle, die sich in die Sommerfrische oder für unterwegs auf die Reise eine** interessante und erquickliche Lectüre mitnehmen wollen, erschien vor kurzem im Verlag von J. J. Weber zu Leipzig der 20. Band der „Novellenbibliothek der Illustrirten Zeitung", der wiederum eine überaus reiche Auswahl der verschiedenartigsten hübschen Erzählungen bietet. Jede dieser Geschichten, deren das Buch nicht weniger als neunzehn enthält, besitzt ihren eigenartigen Reiz, jede spielt sich in andern Lebensverhältnissen, auf anderm Hintergrund ab und führt uns Menschen aller Art und Scenerien aus allen Himmelsstrichen in lebendigster Weise vor. Unter den Verfassern begegnet man manchem rühmlich bekannten Namen, wie Konrad Telmann, Moritz v. Reichenbach, A. Trinius, G. v. Beaulieu, Paul Oskar Höcker u. a. m., aber man erfreut sich oft gerade ganz besonders an den frischen Schöpfungen neu auftauchender oder doch weniger bekannter Talente. Wie lebhaft fühlt man sich z. B. angesprochen von der schlichten, lebenswahren Geschichte des wackern Weibes aus dem Riesengebirge, wie sie „Die Hüblerbaude" von Jassy Torrund erzählt, oder von dem Mutterleid der von düsterer Energie beseelten „Padrona von Sorzo" von Christine Thaler. Auch „Sternenklar" von Moritz v. Reichenbach zeichnet uns die Kämpfe eines Mutterherzens, wenn auch unter himmelweit verschiedenen Verhältnissen; dagegen ist das treue alte Mütterchen in der rührenden Erzählung „Am Bildstöckl" von Marie Stendle eher jenen derben Frauen aus dem Volk an die Seite zu stellen. Nach dem lieblichen Thüringerland versetzen uns A. Trinius mit seiner schwermüthigen Dorfgeschichte „Zu spät geliebt" und Th. Artope in „Der Opernsänger", nach Südamerika die mit glühender Farbenpracht entworfenen Schilderungen „Antonia" von Bruno Sporta und die „Zauberin" von Elisabeth Hoff. „Die Kunstschülerin" von Otto Behrend und „Die Concertmalerin" von G. v. Beaulieu führen uns in ganz neue Kreise ein; von packender Wirkung ist „Der Roman eines Todten" von Max Langenberg; dagegen erquickt man sich an dem köstlichen Humor der lustigen Zigeunergeschichte „Ilinka's Schatten" von J. Kramer, und so könnten wir von jeder Novelle etwas besonderes rühmen, wollen es aber lieber den Lesern selbst überlassen, deren Vorzüge herauszufinden.

— **Der mit überschwenglicher Kühnheit himmelan** strebende Wille erreicht selten nur das hochgesteckte Ziel; die die bürgerlichen Schranken des Gesetzes und der Sitte mißachtende Leidenschaft des Gefühls bäumt sich machtlos auf gegen die Normen, die tausendjährige Geltung geheiligt hat. Das mag dem rechtschaffenen Biedermann, oder auch dem kampfesmüden Streiter das Bekenntniß abringen: Dem Menschen ist das Glück nicht versagt, doch es liegt in der flachen Ebene, auf allen Höhen sucht man es vergebens. Zu diesem Endergebniß gelangt Gerhard Oukama in seinem Werk „Die Karburg. Fremde Erlebnisse, eigene Betrachtungen" (München, Albert u. Lorche). Die in ansprechende Tagebuchform gegossene Erzählung sieht zwar mit voller Absicht davon ab, trotz der mehrfach zu tragischem Abschluß drängenden Verwicklungen den Leser in Spannung zu versetzen, entschädigt aber dafür durch gedankentiefe Erörterungen über die Fragen, an deren Lösung sich die Gegenwart in heißem Ringen abmüht. Die edle, geistvolle Sprache weiß selbst da noch zu fesseln, wo der Autor es ablehnt, uns nun auch zu sagen, wie er über die Leute der Karburg und des Dorfes Karingen und über ihre Pläne, Ziele und Leidenschaften denkt, wie über den demokratischen Ortsvorsteher und Landwirth Peter Vogt, den kühnen, weder nach rechts noch nach links Rücksicht nehmenden Socialpolitiker Halting, den Käufer der Karburg, wie über den nur wenig mehr den Boden der Wirklichkeit berührenden phantastischen Schwärmer Theilhaber. Sie alle leiden Schiffbruch; frei von den Schlägen des Schicksals schaut allein der Minderbegabte sorglos in die Zukunft. Den Bekennern des faustischen Wortes „Im Anfang war die That!" wird das Schlußkapitel des zum Denken anregenden Buchs wenig behagen, literarische Kenner werden den Roman aber keineswegs ohne geistigen Gewinn aus der Hand legen.

— **Die Geschichte des Eisenbahnwesens ist unstreitig einer** der wichtigsten Theile der Culturgeschichte der Neuzeit, desseneungeachtet ist dieses Feld bisher verhältnißmäßig noch wenig angebaut. Ein dankenswerthes Unternehmen ist daher die „Geschichte der Eisenbahnen der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie", eine höchst bemerkenswerthe Publication zum 50jährigen Regierungsjubiläum Kaiser Franz Joseph's I., die unter dem Protectorat des Finanzministers Dr. Leon Ritter v. Bilinski und unter besonderer Förderung des Eisenbahnministers Ritter v. Guttenberg, unter Mitwirkung des Reichskriegsministeriums und hervorragender Fachmänner vom Oesterreichischen Eisenbahnbeamten-Verein herausgegeben wird und im Verlag der k. u. k. Hofbuchhandlung von Karl Prochaska zu Wien in 40 Lieferungen erscheint. Gelehrte und Männer der Praxis, Staatsmänner und Verwaltungsbeamte haben ihre Kenntnisse und Erfahrungen dem Werke gewidmet, von dem die beiden ersten Lieferungen die allgemeine Vorgeschichte aus der Feder des kaiserl. Raths und Inspectors V. F. Kupka enthalten. Weitere Abschnitte behandeln die Geschichte der Eisenbahnen in Oesterreich-Ungarn, Gesetzgebung und Verwaltung, Oesterreichs Bahnen in der Staats- und Volkswirthschaft, Technik und Betrieb, Tarif- und Verrechnungswesen, Wohlfahrtseinrichtungen, die Bahnen Ungarns und Bosniens, die Eisenbahnen im Kriege, Statistik und graphische Darstellung. Das monumentale Buch, gediegen nach Inhalt und Form, durch Künstlerhand glänzend ausgestattet, wird noch vor dem Kaiserjubiläum 1898 vollständig und für Bibliophilen dann auch in einer Kaiserausgabe in drei Prachtbänden zum Preise von 105 Fl. vorliegen.

— **Atlas, Handbuch der** Erdkunde und geographisches Lexikon gibt aufs innigste verschmolzen „Spamer's Großer Handatlas", der vor kurzem mit der 32. Lieferung seinen Abschluß erlangt hat. 150 Kartenseiten vereinigen sich hier mit einem alphabetischen Ortsregister, das in seiner übersichtlichen Anordnung und gewissenhaften Durcharbeitung jeden Ort schnell auffinden läßt, der auf den Hauptkarten, den Cartons und Textkärtchen irgendwo verzeichnet ist. Eine schätzenswerthe Beigabe des Kartenwerks sind die 150 Foliozeiten Text, die aus der Feder von Dr. Alfred Hettner, außerordentlichem Professor an der Universität Leipzig, eine geographische, ethnographische und statistische Beschreibung aller Theile der Erde enthalten. Dieser Text hat eine wirklich werthvolle Bereicherung erfahren durch etwa 600 topographische, physikalische, ethnographische, historische und statistische Karten und Diagramme. Gerade hier findet der wißbegierige Freund der Erd- und Völkerkunde Aufschluß über viele Fragen, die die meisten Schul- und Handatlanten völlig unbeantwortet lassen. Die mathematische und physikalische Geographie sind mit ebenso sauber ausgeführten wie instructiven Kärtchen vertreten; die Verbreitung der Völkerstämme, Sprachen und Religionen in so interessanten Gebieten, wie die Schweiz, Oesterreich-Ungarn, die Balkanhalbinsel, die Asiatische Türkei es sind, erfährt ausreichende Beleuchtung; die territoriale Entwicklung Oesterreich-Ungarns und Brandenburg-Preußens, der Zerfall des Osmanischen Reichs können hier an der Hand kartographischer Darstellung studirt werden; wichtige oder vielgenannte Landengen, Gebirgspässe, Gletscherpartien, Anschwemmungsgebiete an Flußmündungen, die bekanntesten Großstädte mit ihrer Umgebung erfahren besondere Berücksichtigung. Dieser neue, im Verlag von Otto Spamer zu Leipzig erschienene Handatlas läßt es sich angelegen sein, die Ergebnisse der Wissenschaft für das praktische Bedürfniß nutzbar zu machen. Die Anschaffung des in gutem Sinne populären Werkes ermöglicht der trotz der hohen Herstellungskosten immer noch billig zu nennende Preis jedem Comptoir wie jeder Schreib- und Studirstube.

— **Die Liebhaberkünste haben im letzten Jahrzehnt eine** ausgedehnte Verbreitung gefunden, so neuerdings die Kerbschnitzerei und die Brandmalerei. Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß diese Art des Hausfleißes mehr und mehr Anklang gewinnt, erfreulich vor allem deshalb, weil die Liebhaberkünste keineswegs eine zeitverderbende Spielerei sind, sondern einen hohen pädagogischen Werth besitzen und geeignet erscheinen, auch einen materiellen Nutzen zu gewähren; zudem darf nicht übersehen werden, daß ihre Ausübung keineswegs mit großen Auslagen verknüpft ist. Einzelne der Techniken hatten zwar bereits eine Anzahl von Anleitungen aufzuweisen, immer aber fehlte noch ein Buch, das in zusammenfassender Weise die ersten Fingerzeige gab für alle die Künste, die im Hause mit Schnitzmesser, Brennstift, Pinsel, Laubsäge, Gravirnadel überhaupt betrieben werden können. Ein derartiges, jedem verständliches Buch liegt heute vor; es ist der „Katechismus der Liebhaberkünste" von Wanda Friedrich (Leipzig, J. J. Weber). Dem trotz der 250 überaus scharfen und unterrichtenden Textillustrationen billigen Werkchen ist die umfassende Berufspraxis der Verfasserin zu statten gekommen. W. Friedrich, Industrielehrerin zu Leipzig, ist genöthigt, jedwede Neuheit auf dem weitausgedehnten Felde der Liebhaberkünste sofort zu studiren, da sie sämmtliche vorhandenen Techniken zu lehren hat. In mehr als 20 Kapiteln ist alles ausreichend und klar in anregender Form behandelt, was in der Uebung künstlerischen Hausfleißes den Schönheitssinn fördert, den Erfindungsgeist weckt, das Auge bildet und die Hand sicher und geschickt macht. Unter den lobenswerthen Illustrationen ist den zahlreichen Motiven und Uebungsmustern besonderer pädagogischer Werth beizumessen. Es mag nicht viele Bücher gleichen Umfangs geben, deren Anschaffung jedem Hause so angelegentlich anzurathen ist wie das vorliegende, das vor allem geeignet ist, die Freude an der Arbeit zu fördern.

Die Halbaffen im Zoologischen Garten zu Berlin. Nach dem Leben gezeichnet von Anna Matschie-Held.

Die Halbaffen im berliner Zoologischen Garten.

Eine muntere Gesellschaft stellt unser Bild dar, das die Zeichnerin im berliner Zoologischen Garten dem Leben abgelauscht hat. Die Halbaffen sind Bewohner von Madagaskar. Die Thierwelt dieser Inseln ist trotz der Nähe von Afrika so eigenthümlich, daß die Zoologen ein besonderes madagassisches Faunengebiet unterscheiden. Hier gibt es außer den von den Menschen eingeführten Hausthieren keinerlei Hufthiere; es fehlen die Affen und die für die altweltlichen Tropen charakteristischen Schuppenthiere. Die Raubthiere sind nur durch ganz eigenthümliche Schleichkatzen vertreten, von denen die sagenumwobene Frettkatze, Cryptoprocta, schon häufiger in Zoologische Gärten gelangte. Von Insectenfressern sind hier der sonderbare Borstenigel und zwei Spitzmäuse zu Hause; die Nagethiere und Fledermäuse treten in wenigen, aber um so merkwürdigern Gattungen auf, und das Fingerthier, das Aye-Aye, das schon manchen Thierkundigen durch seine anatomischen Eigenthümlichkeiten beschäftigte, ist nur auf Madagaskar zu finden. Die artenreichste Familie auf dieser Insel ist diejenige der Halbaffen; sie bilden, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, die Leitfossilien für Madagaskar.

Es sind Thiere, die durch ihr Knochengerüst und gewisse Eigenthümlichkeiten an die Affen erinnern, denen sie auch hinsichtlich ihrer Munterkeit und Gewandtheit mindestens gleichkommen. Man kann sich kaum einen unterhaltendern Anblick denken, als die Schar dieser flinken Gesellen in ihrem Thun und Treiben zu beobachten, wie sie in beständiger Bewegung einander neckend verfolgen und, mit den langen Schwänzen geschickt steuernd, von Ast zu Ast in den unglaublichsten Sprüngen sich schwingen. Der große Außenkäfig am kleinen Vogelhause, der für sie eingerichtet ist, gestattet ihnen fast völlige Freiheit, und, wie wohl sie sich dort befinden, davon zeugt der jährlich erscheinende Nachwuchs. Durch Director Dr. Heck, der so oft schon in verständnißvoller Weise seinen Pflegebefohlenen naturgemäße Lebensbedingungen zu schaffen gewußt hat, ist hier den Makis ein Heim eingerichtet worden, wie sie es sich kaum besser wünschen können. Man wird unwillkürlich zu einem Vergleich angeregt zwischen dem großen Käfig am neuen Affenhaus und diesem Dorado der Lemuren. Dort ein ewiges Gezänk, widerliche, den feinfühligen Beobachter verletzende Familienscenen, häßliches Streiten um Leckerbissen und unablässige Beißereien, hier liebenswürdige Neckereien und zutrauliche Zahmheit. Wie komisch wirkt der kleine schwarze Teufel, der mit keck erhobenem Schwanz aus der Spitze des Baums hervorlugt, der **Mohrenmaki**. Aus dem Astloch schaut neugierig das Weibchen des **Kronenmaki**, dessen Männchen oben rechts auf dem Zweig thront. Der große, schwarzweiße Halbaffe ist ein **Vari**, berühmt durch sein für ängstliche Gemüther geradezu unheimliches weithinschallendes Höllengelächter; im Hintergrund befinden sich zwei **Katzenmakis**, die durch ihren schwarz und weiß geringelten Schwanz als die schönsten Vertreter der echten Makis gelten können und besonders dadurch auffallen, daß sie sich gern mit weit ausgebreiteten Armen von der Sonne bescheinen lassen. Die Mehrzahl der übrigen Halbaffen des Käfigs gehört zu den **grauen Makis**, von denen einige eine rothe, andere eine schwarze Stirn haben. Sie lassen, wenn es ihnen recht behaglich ist, häufig ein wohlgefälliges Grunzen hören.

Berlin. P. Matschie.

Alpines.

— **In Schmiedeberg** wurde am 7. Juni die 17. Hauptversammlung des Riesengebirgsvereins abgehalten.

— **Das von der Waldvereinssection Eisenstein erbaute** Arberschutzhaus ist am 5. Juni eröffnet worden.

— **Die Grundsteinlegung zu dem Unterkunftshause** auf dem Hahnenkamm fand am 30. Mai statt. Eine größere Festlichkeit wird von den vereinigten Touristenvereinen von Hanau, Gelnhausen und dem Freigericht bei der im Lauf des Sommers abzuhaltenden Einweihung des Unterkunftshauses geplant.

— **Im Laufe dieses Monats** findet die feierliche Eröffnung der Kaiser-Franz-Josephswarte, eines neuerbauten Aussichtsgebäudes mit Restauration auf der Königshöhe bei Teplitz-Schönau, statt.

— **In der Geislergruppe (Grödener Thal)** hat die Section Regensburg des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. einen neuen Steig von der Regensburger Hütte auf den Col delle Pieres (2700 Mtr.) hergestellt.

— **Von dem beliebten Kalender des Deutsch. u. Oesterr. A.-V.** ist im Verlag der J. Lindauer'schen Buchhandlung zu München der von J. Emmer redigirte 10. Jahrgang, 1897, erschienen. Da das Kalendarium des zahlreiche schätzenswerthe Angaben für Bergsteiger enthaltenden Taschenbüchleins bis zum Mai 1898 reicht, bleibt der Kalender auch für den Anfang des nächsten Jahres bis zum Erscheinen des neuen Jahrgangs brauchbar.

— **Die Section Salzkammergut des Deutsch. u. Oesterr. A.-V.** wird einen Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumsweg über den Hubkogel unweit Ischl errichten, der bereits seit October v. J. im Bau sich befindet.

— **Die Section Imst des Deutsch. u. Oesterr. A.-V.** feiert am 22. Juli das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens.

— **Zwischen Völs am Schlern und Seis** wird der bisherige schmale und holperige Weg regulirt und zum Theil neu hergestellt. Der Touristensteig vom Bad Ratzes auf den Schlern soll diesen Sommer gründlich ausgebessert werden.

— **Nach dem letzten Jahresbericht der Section München** des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. hat diese sich als Aufgabe gestellt, den Weg über die drei Watzmanngipfel nach Trischübl und zum Funtensee durch Anbringung von Drahtseilen und Stiften sowie durch Anlegung von Stufen derart zu sichern, daß auch weniger klettergewandten Bergfreunden diese sowol durch die Großartigkeit der unmittelbaren Felsscenerie wie durch die auf dem ganzen Weg sich bietende Rundsicht mit Recht gerühmte Gratwanderung ermöglicht wird.

— **Die Firma Lindheim u. Co. in Wien** beabsichtigt eine Drahtseilbahn auf den Küchelberg bei Meran zu erbauen.

— **Die Liechtensteinklamm wurde,** nachdem die durch das vorjährige Hochwasser verursachten Beschädigungen behoben worden sind, für den allgemeinen Besuch wieder eröffnet.

— **Die Leiche des im vergangenen Winter bei einer** Skitour auf die Saile (Nockspitze) durch Lawinensturz verunglückten Mediciners Max Peer von Wilten bei Innsbruck wurde am 25. Mai infolge der im Gebirge stark vorgeschrittenen Schneeschmelze an einem Lawinenende aufgefunden und geborgen.

— **Der Centralausschuß des Deutsch. u. Oesterr. A.-V.** spendete für das fast gänzlich abgebrannte Windisch-Matrei 1000 ℳ und betraute seine Section Lienz mit der Vertheilung dieses Betrags.

— **Der Verkehr auf der Zahnradbahn zur Schafbergspitze** und das Schafberghotel wurden am 1. Juni eröffnet.

— **In der Gipfelkapelle auf dem Kitzbüheler Horn** wurde der Opferstock ganz zerstört und seines Inhalts beraubt.

— **Im Verlag von A. Edlinger zu Innsbruck** erschien soeben die von H. Heß bearbeitete 7. Auflage des [illegible] „Baierisches Hochland und das angrenzende Tirol und Salzburg nebst Salzkammergut". — Die Amthor'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig gab die 8. Auflage von „Amthor's Führer durch Tirol und das angrenzende Gebiet" heraus. Der Führer, der in drei handlichen Bändchen erschien, ist unter Mitwirkung zahlreicher Sectionen des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. von Joseph Rabl bearbeitet.

— **In Frohnleiten** wird am 20. Juni der 4. Delegirtentag der steirischen Sectionen des Oesterreichischen Touristenclubs abgehalten.

— **Der Kaufmann Georg Niclas,** Inhaber der wiener Commissions- und Exportfirma Uebelacker u. Niclas, ist [illegible] bei dem Luftcurort [illegible] am Südwestabhang des Joch Grimm (2120 Mtr.) abgestürzt und den erlittenen Verletzungen auf der Stelle erlegen. Der Verunglückte, ein geborener Bozner, war ein leidenschaftlicher Tourist, 53 Jahre alt und unverheirathet.

— **Mit 1. Juni wurde der regelmäßige Omnibusverkehr** von Zell am See zur Sigmund-Thun-Klamm und zum Kesselfallalpenhaus wiederaufgenommen; letzteres findet auch allabendlich die elektrische Beleuchtung des Kesselfalles statt.

— **Die erste diesjährige Ortlerbesteigung** fand am 1. Juni von Trafoi aus durch ein auf der Hochzeitsreise begriffenes französisches Ehepaar statt. Das Wetter war prachtvoll, die Rundschau großartig.

— **Die Section Tátra des Ungarischen Touristenvereins** baut seit einigen Jahren einen neuen Zugang zu den Kohlbacher Fünf Seen. Dieser ist bis zu dem [illegible] in [illegible] Weise hergestellt worden, es bedarf nur noch weniger Ausbesserungen, um den Weg in seiner ganzen Länge fertig zu machen. Hoffentlich wird dann auch das geplante Schutzhaus bei den Fünf Seen erbaut werden.

— **Der durch die Section Pau organisirte diesjährige** Congreß des Club Alpin Français findet Anfang September in der Region des Eaux-Bonnes, de Cauterets und de Gavarnie statt. Das ausführliche Programm ist noch nicht festgesetzt. Die Centrale des Club Alpin Français bewilligte unter anderm folgende [illegible] Frs. der Section d'Annecy für die Herstellung eines [illegible] auf der Montagne du Charbon und 750 Frs. der Section [illegible] für einen Wegbau zum Grand-Som. [illegible] Nordpolfahrer Fridtjof Nansen zum [illegible] hatten die von ihr zur Erhaltung der [illegible] nommenen Schritte Erfolg. — [illegible] Club Alpin Français in der [illegible] beigetreten.

— **Am 9. und 10. März bestieg** [illegible] Theodor [illegible] aus London den [illegible] höchsten Berg in Nord- und Centralamerika, [illegible] keiten und Anstrengungen mit dem [illegible] die Höhe des Berges auf [illegible] Mtr. [illegible] Orizaba etwa 150 Mtr. höher [illegible] erfolgte über die sehr steile [illegible] über dem Meeresspiegel gelegenen [illegible] übernachteten, neun Stunden. [illegible] Berges geschah vor 30 Jahren durch [illegible] und Dr. [illegible] Höhe von nur [illegible] Mtr.

Eine seltene Robbe.

Wie mannigfaltige Thiere auch jeden Morgen in die Halle der Zoologischen Station zu Neapel gebracht werden, so bleibt doch die Fülle der Formen, die der Naturforscher da zu sehen bekommt, fast ganz auf die Thierkreise der Wirbellosen und auf die Klasse der Fische beschränkt. Von höhern Thieren wird nur ab und zu eine Seeschildkröte eingeliefert, von Säugethieren höchstens ein todter Delphin. Es entstand daher keine geringe Aufregung, als vor kurzem — zum ersten mal seit dem fünfundzwanzigjährigen Bestehen der Station — ein mächtiger lebender Seehund von fremden Fischern gebracht wurde. Die wettergebräunten Leute hatten ihn auf einem Felsen in einer Grotte der Isola di Ponza gefunden. Ponza ist die größte der 9 Dampferstunden von Neapel entfernten Pontinischen Inseln, die, wie zur Römerzeit, auch jetzt noch als Strasorte benutzt werden, reich sind an natürlichen Grotten und Höhlen, an Felsklippen und zerklüftetem Gestade, wie es der Seehund liebt. Dennoch hatten weder die Fischer, die ihn brachten, noch einer der in der Station angestellten Neapolitaner jemals ein solches Thier gesehen, und nicht wenige hielten es anfangs für einen Fisch.

Der feiste Gesell wurde in ein Becken mit Meerwasser gesetzt und schwamm, so gut es in dem engen Raum ging, mit den schönen Robbenbiegungen unruhig und aufgeregt unter lautem, trompetentonartigem Brüllen umher. Da er ganz gutartig schien und keine Miene machte, die streichelnde Hand zu beißen, so wurden wir bald kühn, krauten ihm den dicken Kopf, wenn er sich an der Vorderwand des Behälters aufrichtete, und versuchten, ihm todte und lebendige Fische zu geben; er verschmähte aber alle Nahrung. Nähere Untersuchung zeigte, daß er im Zahnen begriffen war; die weißen scharfen Spitzen waren eben erst im rosigen Maul sichtbar. Er verschmähte auch in einer Schale dargereichte Milch und war offenbar noch aufs Saugen angewiesen. Dieser Umstand, im Verein mit der Körpergröße — das Thier maß reichlich über ein Meter — lehrte schon, daß wir es nicht mit dem gewöhnlichen Seehund zu thun hatten, der manchmal durch die Straße von Gibraltar ins Mittelmeer verschlagen werden soll, aber noch nie mit Sicherheit hier beobachtet wurde; genauere Untersuchung zeigte, daß es ein Junges, vermuthlich ein Säugling, des sogen. weißbäuchigen Seemönchs (Monachus albiventer) war, eine riesige Seehundgattung, die, früher an fast allen Küsten und Eilanden des Mittelmeers häufig, jetzt schon sehr selten geworden und vermuthlich gleich so vielen andern Robben im Aussterben begriffen ist. Brehm gibt keine Abbildung des Thiers und erwähnt es nicht einmal.

Der Seemönch, in Italien Vitello di mare, Meerkalb, genannt, wiewol dem Seehund des Nordens nahe verwandt, wird viel größer als dieser, im ausgewachsenen Zustand 3 bis 4 Mtr. lang. Er ist durch einen weißen Fleck am Bauch, wie ihn unsere Abbildung zeigt, deutlich charakterisirt.

Unser Gefangener war ein äußerst liebenswürdiges und zutrauliches Thier: mit den großen dunkeln, muntern klugen Augen sah er den Menschen förmlich ins Gesicht. Da er, wie hungernde junge Thiere häufig, zu frieren schien, brachten wir ihn in ein warmes Zimmer, trockneten ihn ab und legten ihn erst zum warmen Ofen, dann in die Sonne, was ihm offenbar sehr behagte. Er verlor das heftige Zittern, streckte sich behaglich aus und schlief viele Stunden lang. Das im Wasser seidigfeine, glatte, glänzende schwarze Fell zeigte sich im trockenen Zustand als ein dichter Pelz von kurzen, straffen, dunkel mausgrauen Haaren; am Bauch hatte er einen großen, bis an die Seiten reichenden unregelmäßig, aber symmetrisch begrenzten weißen Fleck; der Umstand, daß das Meer, von oben gesehen, dunkel, von unten gesehen, hell erscheint, erklärt vielleicht — durch Ueberleben des Passendsten — diese Zeichnung, wie ja auch fast alle Fische, Delphine und Wale am Bauch hell, am Rücken dunkel sind.

Der feiste Kerl mit seinen hülflosen Bewegungen der am Land so ungeschickten Flossen hatte etwas rührend säuglinghaftes, sodaß sich jeder gern wie eines verlassenen Baby seiner angenommen hätte. Er schien umgekehrt alles lebende für seine Mutter, die ihn auf so räthselhafte Weise verlassen hatte, zu halten und kam dem Schreiber dieser Zeilen oft durch zwei Zimmer und über ein paar Stufen nach, wobei er sich in der plumpen spannerraupenartigen Weise, die den Seehunden im Gegensatz zu gewandtern Robben, wie den Seelöwen, eigen ist, mühsam fortbewegte. Ein äußeres Ohr war an dem runden Kopf nicht zu bemerken, nur bei genauer Betrachtung entdeckte man im dichten Pelz ein Löchlein, das in den Gehörgang führte. In den großen Augen war ein hellgraugrüner Schein sichtbar, wenn die Pupille weit war, im Licht aber zog sich die tiefdunkelbraune, zierlich genetzte Iris bis auf einen ganz engen deltoidförmigen Spalt zusammen. — Aus den schmalen, längsgestellten verschließbaren Nasenlöchern pflegt der Kleine zu pusten und zu schnauben, mehr als seinem Alter zukommt. Im Profil hat sein Maul wirklich etwas vom Kalb, in vielem andern aber erinnert er entschieden an den Hund, so im treuherzigen, gescheidten Blick der nach vorn gestellten Augen, in der Art, sich zum Schlaf rund zusammenzurollen, auf einen Pfiff den Kopf zu erheben und gleich wieder faul weiter zu schlafen. Die starken Schnauzborsten, die kurzen Vorderflossen, mit denen er sich schnurrig die Nase zu reiben pflegt, die dicken Speckfalten am Hals und Bauch geben ihm etwas von einem wohlgenährten und gesetzten Spießbürger, was zu seinem sonstigen Säuglingswesen einen spaßigen Gegensatz bildet.

Neapel. **Dr. Th. Beer.**

Eine seltene Robbe.

Die gewichtigste Dame der Welt.

Der erlanger Professor Philipp Ludwig Statius Müller weiß in seinem gegen den Ausgang des 18. Jahrhunderts veröffentlichten „Natursystem" von mehrern Leuten, besonders englischer Abkunft, zu erzählen, die sich eines ganz außerordentlichen Körpergewichts zu erfreuen hatten; einige dieser historisch verewigten Gentlemen wogen schon in dem noch jugendlichen Alter von kaum dreißig Jahren etwa 270 Kilogr. Daß Riesen und Zwerge in der Schaustellung ihrer aller Norm spottenden Körperentwicklung einen Lebenserwerb suchen, ist ja eine altbekannte Sache; seltener jedoch tauchen unter dem fahrenden Volk Personen auf, deren körperlich regelwidrige Entwicklung weniger in die Höhe als vielmehr in die Breite vor sich geht. Der hervorragendste Vertreter dieser kraftstrotzenden Richtung war bis vor kurzem Emil Naucke,*) der schon durch seine athletischen Vorführungen Bewunderung erregte, den Gipfel seines Könnens aber unter dem tosenden Beifall der Menge unbestritten dann erklomm, wenn er trotz seiner 215 Kilogr. als „Tänzerin Pauline" alle Künste einer geschulten Balleteuse mit erstaunlicher Elasticität zum besten gab.

In eine nicht zu unterschätzende Gefahr, seinen Ruhm verdunkelt zu sehen, gerieth Naucke durch das Emporkommen der aus Baltimore gebürtigen „smarten" Miß Lucy Morris, die vor elf Jahren plötzlich mit unheimlicher Schnelligkeit in die Breite zu wachsen und bereits vier Jahre später zu Toronto in Canada vor einem schaulustigen Publikum die ihr von Mutter Natur in verschwenderischer Fülle verliehenen körperlichen Gaben zu zeigen begann. Durch ganz Canada und die Vereinigten Staaten führt seitdem das amerikanische Mädchen seine 612 Pounds (278 Kilogr.) im Triumphzug spazieren, wobei Miß Lucy Morris auf dem Zweirad ihre Reize zweifellos in das hellste Licht zu rücken weiß und in Proctor's Pleasure Palace zu Neuyork als „Big [illegible]" in „Badley Smart-un's Ball" durch zwerchfellerschütternde Tanzkünste auch die blasirten Zuschauer elektrisirt.

*) Abbildung in dem Buche „Fahrend Volk" von Signor Saltarino (Leipzig, J. J. Weber).

Miß Lucy Morris, die gewichtigste Dame der Welt.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— **Durch Hugo Helbing in München** wird am 19. Juni eine hervorragende Sammlung von Handzeichnungen alter Meister aus londoner Privatbesitz (nach dem Katalog 403 Nummern) versteigert. — An diese Auction schließt sich am 21. die Versteigerung der 2. Abtheilung der aus Miniaturen vom 17. bis 19. Jahrhundert bestehenden Sammlung August Diez, München, und einiger anderer Beiträge an. Auch hierzu ist ein Katalog ausgegeben worden, der mit drei photographischen Tafeln ausgestattet ist und 187 Nummern aufweist.

— **Die reichhaltigen Sammlungen** von Kupferstichen, Radirungen, Holzschnitten, Linienstichen, modernen Prachtblättern, Handzeichnungen älterer und neuerer Meister u. s. w. sowie die abgeschlossene Porträtsammlung aus dem Nachlaß Christian Hammer in Stockholm (nach dem Katalog insgesammt 7000 Nummern) gelangen vom 30. Juni bis 15. Juli durch J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) in Köln zur Versteigerung.

— **Die Bibliothek der Stadt Koblenz** ist nunmehr nach sorgfältiger Ordnung und Herausgabe eines Verzeichnisses der weitern Oeffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Sie ist 1827 gegründet worden und besteht zum größten Theil aus Geschenken, unter denen besonders die 5301 Bände aus allen Gebieten der Wissenschaft umfassende, an seltenen und seltenen theologischen Werken reiche Büchersammlung des Pastors Lang aus Neuendorf zu erwähnen ist. Augenblicklich sind 9604 Werke mit 15161 Bänden vorhanden.

— **Das Ministerium des Innern** in Schwerin hat ein Rundschreiben an die Domanialämter des Landes gerichtet, wodurch es den großherzogl. Aemtern anheimgibt, auf die Errichtung ländlicher Volksbibliotheken Bedacht zu nehmen. Beigefügt ist diesem Rundschreiben ein Exemplar der bei Trowitzsch u. Sohn in Berlin erschienenen Druckschrift „Die ländliche Volksbibliothek", in der das Ministerium eine zweckmäßige Anleitung zur Errichtung von ländlichen Volksbibliotheken erkennt.

— **Beim Brand der Kreuzkirche** in Dresden am 16. Februar d. J. ist nach einer Mittheilung des „Centralblattes für Bibliothekswesen" auch die bei dieser Kirche untergebracht gewesene Calenberg'sche Bibliothek ein Raub der Flammen geworden. Der Katalog enthielt 4022 Nummern und wies zahlreiche Sammel- und Einzelwerke, Zeitschriften, Abhandlungen, Programme und Einzelpredigten auf. Besonders gepflegt war sächsische Kirchengeschichte.

— **In Brüssel** wird die Gründung eines Zeitungsmuseums nach dem Muster des aachener Instituts geplant.

Polytechnische Mittheilungen.

Ein neues technisches Hülfsmittel im Schiffsbetrieb. — Die Anforderungen, die in Bezug auf Größe und Fahrgeschwindigkeit der Seeschiffe gestellt werden, sind im letzten Jahrzehnt ganz enorm gestiegen. Vor allem muß das Tempo des ganzen Schiffsverkehrs aufs äußerste beschleunigt werden, wenn bei der gewaltig gewachsenen Concurrenz und dem dadurch bedingten niedrigen Stand der Schiffsfrachten die Rhederei noch ein gewinnbringendes Gewerbe bleiben soll. Auch die Liegezeit der Schiffe in den Häfen wird nach Möglichkeit abgekürzt, denn für einen großen Oceandampfer mit seinen 100 oder gar 200 Mann Besatzung bedeutet jeder unausgenutzte Tag einen Gewinnausfall von Tausenden von Mark. So wird denn, sobald das Schiff an der Hafenkaje festgelegt ist, mit der Entlöschung begonnen und diese meist bis zur Vollendung ununterbrochen fortgesetzt. Sehr zeitraubend war bisher stets die Entlöschung von Dampfern, die aus transatlantischen Häfen Ladungen von lose in den Schiffsraum geschüttetem Getreide anbrachten. Hier konnten die bei fast allen andern Gütern so flink arbeitenden Dampfkrähne wenig Hülfe bieten. Jetzt hat die stets neue Hülfsmittel ersinnende Maschinentechnik auch für die schwierige Entlöschung der Getreidedampfer ein anscheinend außerordentlich praktisches Werkzeug erfunden: mit Dampfkraft betriebene Getreide-Elevatoren. Der erste derselben, der in einem deutschen Hafen zur Verwendung kommt, ist vor kurzem auf der bekannten Schiffswerft von Joh. C. Tecklenborg in Geestemünde für Rechnung des Norddeutschen Lloyds fertiggestellt worden und hat vor wenigen Tagen im Neuen Hafen zu Bremerhaven beim Lloyddampfer München seine erste Probe zur vollen Zufriedenheit von Erbauer und Abnehmer bestanden. Von dem einen höchst phantastischen Anblick gewährenden Aeußern des Elevators gibt die nebenstehende Abbildung eine Vorstellung. Der etwa 65 Mtr. lange Schiffskörper ist, da die beiden schweren und hohen Thürme den Schwerpunkt sonst bedenklich hoch verlegt hätten, zwecks größerer Stabilität mit einem schweren Betonboden versehen. Die beiden thurmartigen Aufbauten erheben sich 15 Mtr. über das Deck. Die Maschine, die den Elevator in Betrieb setzt, entwickelt etwa 400 Pferdestärken; sie ist mit sechs Cylindern ausgestattet, je einem für Hoch- und Niederdruck und vier für die Saugeinrichtungen. Der Elevator wird im Hafen neben das zu entlöschende Schiff gelegt und saugt nun das lose Korn mit ganz wunderbarer Schnelligkeit durch die — auf dem Bilde an den Außenseiten der Thürme sichtbaren — gebogenen Röhren in die Thürme hinauf. In jedem der Thürme befindet sich eine automatische Wage, die die Verwiegung des beförderten Getreides vornimmt. Sobald die Wage 500 Kilogr. aufgenommen hat, was in etwa $1/_{2}$ Minute der Fall ist, kippt sie selbstthätig um, und das Getreide fällt in den Schiffsraum des Elevators. Von hier aus wird es durch eine nach Art der Baggermaschinen arbeitende weitere maschinelle Vorrichtung in die seitwärts liegenden Leichterschiffe oder in die am Ufer befindlichen Lagerhäuser befördert. Die stündliche Leistung des Elevators beträgt bei voller Ausnutzung der Dampfkraft 120 Tonnen zu je 1000 Kilogr.; es wird also in dieser Zeit ein Quantum Getreide aus dem Schiffe befördert, das etwa zwölf Eisenbahnwaggons füllt. Mit Hülfe des Elevators kann die Entlöschung der Schiffe fünf- bis zehnmal so schnell als bisher bewerkstelligt werden.

Neuer Getreide-Elevator auf der Schiffswerft zu Geestemünde. Nach einer photographischen Aufnahme von W. Sander u. Sohn in Geestemünde.

Eine Kunstuhr aus Weidengeflecht.

Eine Kunstuhr aus Weidengeflecht. — Man hat Uhren in riesigen Dimensionen, ebenso in der Größe eines silbernen Zwanzigpfennigstücks; es gibt „sprechende“ Uhren und solche in Todtenköpfen, an Stockgriffen und auf Fingerringen — man könnte noch ein Dutzend anderer Arten herzählen, ohne die Auswahl zu erschöpfen, aber eine Uhr aus Weidengeflecht wäre nicht darunter. Eine solche ist kürzlich von einem einfachen bairischen Korbmacher Namens Schulz aus Aichach (Oberbaiern) hergestellt worden. Der Mann ist ein Autodidakt auf dem ihm von Haus aus ganz fremden Gebiet der Uhrenbaukunst und hat nichts weiter als die Korbmacherei erlernt. Schon vor einem Vierteljahrhundert tüftelte der Korbmacher an einem hölzernen Uhrwerk herum, dessen Fertigstellung ihm jedoch nicht gelang. Seit zehn Jahren nun beschäftigte er sich neben seinem eigentlichen Broterwerb mit dem Bau der hier abgebildeten Kunstuhr, eines Werkes, wie es in dieser Ausführung wol noch nicht vorhanden sein dürfte. Die Uhr besteht durchweg aus Korbgeflecht. Sie ist 2,₅₀ Mtr. hoch; ihr Werk enthält 34 einzelne Räder, deren Zähne aus sauber gearbeiteten eingeflochtenen Stäbchen von Hartholz hergestellt sind. Aus Weidengeflecht ist ebenfalls der 2 Mtr. lange und in der Scheibe 40 Cmtr. im Durchmesser haltende Perpendikel. Das gleichfalls weidengeflochtene Hauptzifferblatt, 65 Cmtr. im Durchmesser, trägt an seiner Peripherie vier Nebenzifferblätter, die die neuyorker (links oben), petersburger (rechts oben), madrider (links unten) und athener Zeit (rechts unten) bestimmen, während das Hauptzifferblatt unsere mitteleuropäische Normalzeit angibt und außerdem noch 61 (30 + 31) kleine Nummerscheibchen trägt, auf denen ein besonderer langer Zeiger das Monatsdatum zeigt; die nähere wochentägliche Bestimmung derselben (Montag, Dienstag, Mittwoch u. s. w.) erfolgt auf einem Schrifttäfelchen inmitten des Zifferblatts. Neben diesem immerwährenden Kalendarium kommen die Mondphasen zur Darstellung; sie werden durch eine (von links) aufsteigende und (nach rechts) verschwindende silberne Mondscheibe klar und deutlich veranschaulicht. Die Bekrönung der ganzen Uhr bildet eine automatische Figur, die jede verrinnende Minute mit einer höflichen Schwenkung ihres Hutes markirt. Die wirkungsvollste Beigabe des interessanten Uhrwerks besteht in einem schönen salzburger Glockenspiel, das einen Satz von 32 chromatisch abgestimmten Glocken enthält, die einzigen Metalltheile der Uhr. Je viertelstündlich erklingt eine Weise, deren sich fünf auf der Walze befinden: „O sanctissima“, „Salzburger Glockenwalzer“, „Die Spieluhr“ von Tren, eine Polka und „Der Tiroler und sein Kind“. Ein Gewicht von 12½ Kilogr. gibt die Triebkraft der Uhr her, das Glockenspiel hat ein solches von 7 Kilogr.; zur Regulirung des letztern dient ferner ein umfangreicher Windfang (ganz rechts auf der Illustration). Das Werk ist nach neuster Construction mit freiem Gang ohne Steigrad (System Mannhardt) gebaut und ohne Gehäuse; jedes einzelne Rad ist sichtbar. Das Gesammtgewicht der Uhr beträgt 108 Kilogr., der Preis ist 3000 ℳ. Nach mancher anfangs vergeblich scheinenden Bemühung ist der Gang des hölzernen Werkes nunmehr ein tadellos präciser und auf die Secunde regulirbarer. Die verschiedenen Zeiten und Darstellungen kommen durchaus exact zur Erscheinung, was bei dem minderwerthigen, jedem Witterungseinfluß unterworfenen Material der Uhr um so mehr anzuerkennen ist. Die Uhr war eine Zeit lang in München ausgestellt und befindet sich jetzt in Oberhausen bei Augsburg, von wo sie eine Rundreise durch Deutschland antreten soll, wenn sich nicht inzwischen ein Käufer findet.

Fernsicht-Automat. — Eine für Berg- und Gartenwirthschaften interessante Neuheit ist der von Gustav Schmidt in Ebersbach (Sachsen) hergestellte Fernsicht-Automat. Derselbe ist folgendermaßen construirt. Auf einer starken eisernen Säule befindet sich ein bewegliches Häuschen, in dem ein Fernglas und ein Uhrwerk angebracht sind. Bei dem Einwerfen eines Geldstücks wird ersteres zur Benutzung frei und steht fünf Minuten zur Verfügung. Auf der am Kopf der Säule angebrachten Orientirungstafel ersieht man die Benennung des beobachteten Ortes.

Lebende Photographien. — Wenn man eine Reihe Bilder, die fortschreitende Bewegungsmomente desselben Gegenstandes darstellen, in schnell aufeinanderfolgender Bewegung am Auge vorüberführt, so wird die Illusion erzeugt, daß sich der dargestellte Gegenstand selbst bewegt. Dies ist das Princip der Wunderscheibe und des Lebensrades früherer Jahrzehnte ebensowie des Kinematographen der Gegenwart, eines Apparats, der, hell beleuchtet, eine fortlaufende Reihe bildende Augenblicksphotographien so schnell nacheinander an die Wand des verdunkelten Zimmers wirft, daß man die ganze dargestellte Handlung nochmals sich abspielen sieht. Denselben Zweck mit denkbar einfachsten Mitteln verfolgen Skladanowsky's „Lebende Photographien“ (Verlag von M. Aplan-Bennewitz in Leipzig), kleine Bücher in Westentaschenformat, die 40 bis 50 Momentbilder vereinigen, die man zwischen Daumen und Zeigefinger der rechten Hand rasch durchgleiten läßt. Den überraschendsten Eindruck erwecken in der jungen Collection „Fürst Bismarck im Reichstag“, aber auch „Der [illegible] Radfahrer“, „Die ärgerlichen Skatspieler“, verschiedene [illegible] u. a.

Neuer regulirbarer Spiritusgaskocher. — Eine nach dem Urtheil von Fachautoritäten bemerkenswerthe Erfindung ist Brüggemann's durch nachstehende Abbildungen veranschaulichter Spiritusbrenner, bei dem das Princip des Bunsenbrenners in [illegible] einfacher Weise auf die Verbrennung des Spiritus in Anwendung gekommen ist. In dem neuen Kochapparat, bei dessen [illegible] Construction jede complicirte Vorrichtung und selbst jede [illegible] vermieden worden ist, brennt der Spiritus offen, also ohne Docht; die Flamme läßt sich aber trotzdem genau reguliren. Der Apparat besteht, wie die Abbildungen zeigen, in der Hauptsache aus einem mit schornsteinartigem Auslauf versehenen, aus einem Stück [illegible] kupfernen Bassin, das an der Stelle y (vergleiche die Durchschnittszeichnung) eine schmale, verstellbare Luftöffnung besitzt. An der Luftöffnung (y) aus setzt man den mittels eines kleinen Trichters in das Bassin gefüllten Spiritus in Brand, worauf sich infolge des Luftzugs augenblicklich eine Stichflamme S bildet, die den Spiritus im Behälter zur Vergasung bringt und fortgesetzt [illegible] erlangt. Das Gemisch von Spiritusgas und Luft, das auf diese Weise im Schornstein K entsteht und verbrennt, bildet eine Kochflamme von außerordentlicher Heizkraft, die alle im Spiritus enthaltenen Stoffe, also auch das beim Denaturiren zugesetzte [illegible], geruchlos verbrennt. Durch Verstellen des Schiebers auf der Luftöffnung y läßt sich die Stichflamme S und somit gleichzeitig die Kochflamme F beliebig reguliren, sodaß letztere sowol zum [illegible] Sieden wie zum langsamen Erhitzen oder Wärmen benutzt werden kann. Der Spiritusverbrauch dieses Kochers ist trotz der dabei zu erzielenden großen Heizkraft ein äußerst geringer; das Kochen eines Liters Wasser stellt sich z. B. bei einem Preis von 30 ₰ für das Liter Spiritus auf etwa einen Pfennig. Der neue Spirituskocher, der auch den Vorzug der Haltbarkeit in hohem Maß besitzt, wird in verschiedenen Größen (auch als Doppelkocher in [illegible]) angefertigt und ist durch das Magazin des königl. Hoflieferanten E. [illegible] in Berlin S. W., Leipzigerstraße 83, zu beziehen. In seiner [illegible] Ausführungsform (bei etwa 12 Cmtr. Höhe und 15 Cmtr. Durchmesser) kostet der Apparat 1 ℳ 75 ₰.

Neuer regulirbarer Spiritusgaskocher.

Literatur.

Eine gute Einführung in die Lehre von den Dampfmaschinen bildet der von dem Ingenieur Th. Schwartze als Lehr- und Nachschlagebuch für Praktiker, Techniker und Industrielle herausgegebene „Katechismus der Dampfkessel, Dampfmaschinen und anderer Wärmemotoren“ (Leipzig, J. J. Weber), dessen soeben erschienene 6., wesentlich vermehrte und verbesserte Auflage die auf diesem Gebiet entstandenen Neuerungen berücksichtigt. Nach einem kurzen Abriß der Hauptlehren der mechanischen Wärmetheorie werden die verschiedenen Kesselsysteme einer eingehenden [illegible] unterzogen und so die richtige Unterlage gegeben für das Verständniß der Vorgänge in der Dampfmaschine. [illegible] und die Entwickelungen über die Steuerungen und [illegible] ausgeführt, überhaupt hat sich der Verfasser einer [illegible] Schreibweise befleißigt, was den Werth des Buches noch erhöhen dürfte. Der letzten Auflage gegenüber sind manche [illegible] Erweiterungen aufgenommen worden, so haben die [illegible] und die Dampfturbinen eine besondere Behandlung erfahren, und das Kapitel über die Gaskraftmaschinen wurde vollständig umgearbeitet. Die Ausführung der zahlreichen, zur Erläuterung dienenden [illegible] figuren und ebenso der beigegebenen 13 Tafeln Abbildungen ist eine [illegible] jeden Tadel. Der Preis des Buches beträgt 4 ℳ 50 ₰.

Am Gardasee.

Novellette

von

F. von Rothenburg.

(Schluß.)

[Nachdruck verboten.]

Es schien mir fast, als handle er im geheimen Einverständniß mit Fräulein Elly, damit ich mich der alten Tante widmen solle und die beiden jungen Leute desto freieres Feld hätten. Daß mir diese Rolle gerade sehr sympathisch gewesen wäre, kann ich nicht behaupten, um so weniger, als bei einer Promenade durch den Ort die Tante mir fast an jedem Schaufenster etwas für sie interessantes zu zeigen hatte, sodaß wir weit zurückblieben. Unter dem Vorwand, den Herrschaften den Justizpalast, ein ziemlich mittelmäßiges, diesen stolzen Namen in keiner Weise verdienendes Gebäude, zeigen zu wollen, führte ich sie erst zu diesem, dann zu dem unmittelbar benachbarten Hafen, und da Fräulein Elly's heiße Wangen darauf hinzudeuten schienen, daß der Marchese den Sturm auf ihr Herz ernstlich begonnen, mochte es wol an der Zeit sein, ihn durch eine gemeinsame Spazierfahrt im Boot an der Fortsetzung desselben zu hindern. Ich revanchirte mich hierdurch für die Einladung zum Abendessen, in doppeltem Sinne sogar, denn es gelang mir, durch geschicktes Manövriren beim Einsteigen ihn an die Seite der Tante zu bringen, die ihn auch gleich mit ihren Fragen so in Beschlag nahm, daß er nur bisweilen mit kaum unterdrückten Seufzern zu mir herüberblicken konnte. Auch Fräulein Elly war zweifellos mit der Veränderung der Situation gar nicht zufrieden; sie antwortete mir ziemlich einsilbig, und erst, als wir, weit hinausrudernd, in die Nähe der anmuthigen Isola di Garda mit der so idyllisch gelegenen Villa des Herzogs de Ferrari kamen, wirkte der Reiz dieser wunderbaren Gegend mächtig genug auf sie ein, um sie ihre Verstimmung vergessen zu lassen. Dagegen war unser Gondoliere, abweichend von seinen Collegen, die es meist für ihre Pflicht halten, dem Fremden unterwegs ein wunderbares Gemisch von wahrem und falschem über Gegend und Bewohner aufzutischen, ein recht mürrischer, schweigsamer Gesell, dem auch das nach unserer Rückkehr reichlich gespendete Trinkgeld kaum mehr als ein kurzes „Mille grazie, Signori“ zu entlocken vermochte.

Nach dem Abendessen, bei dem es sehr heiter herging, wozu auch der reichlich fließende, hier in vorzüglicher Qualität erhältliche Vino spumante d'Asti das seinige beitragen mochte, folgte noch eine Gartenpromenade, dann zogen die Damen sich zurück. Die gute Tante hatte, dem anscheinend harmlosen Charakter des sich so leicht trinkenden Weins vertrauend, wol ein wenig zu viel davon genossen, und Fräulein Elly mußte ihr schon bei dem Ersteigen der Treppe Beistand leisten. Dem Marchese schien, als sie verschwunden, auch die Lust zu längerm Verweilen im Garten vergangen zu sein, so herrlich derselbe auch im „mondbeglänzten Zauberschein“ dalag. Ich errieth leicht, wohin es ihn zog. Hatte er nicht der hübschen Catarina beim Abschied ein „Auf Wiedersehn morgen oder heute Abend!“ zugerufen? Ich machte mir das etwas boshafte Vergnügen, ihn im Gespräch noch etwa eine halbe Stunde festzuhalten, und folgte ihm dann langsam. Richtig, er schlug den Weg nach dem Bartolomeo ein, an dessen Seite der Olivenhain lag, in dem er heute mit Catarina zusammengetroffen war. Ihm sogleich bis dahin nachzugehen, wäre zu unvorsichtig gewesen; ich trank noch ein Glas Bier, das, obwol nur von mittelmäßiger Qualität, doch nach dem italienischen Champagner trefflich mundete, und stieg dann ebenfalls langsam hinauf.

Aber was war das? Täuschte ich mich, oder stand dort, genau auf dem Fleck, den ich am Nachmittag eingenommen hatte, eine dunkle Gestalt, regungslos in die Laube hinabspähend? Nein, ich hatte richtig gesehen. Wer mochte es sein? Wahrscheinlich jener Beppo, dessen Namen Catarina wiederholt im Ausdruck der Angst genannt hatte! Ich konnte die Züge seines von der Felswand beschatteten Gesichts nicht erkennen. War es, wie ich vermuthete, der Vater oder der Bruder des Mädchens, vielleicht auch gar ein getäuschter Liebhaber, so konnte die Sache für den Marchese sehr unangenehme Folgen haben, denn die heißblütigen Söhne der Berge achten in ihrem Zorn ein Menschenleben nicht gerade allzu hoch.

Während ich noch überlegte, was zu thun sei, löste sich mit einem halblauten „Maledetto Marchese!“ die dunkle Gestalt vom Felsen und begann auf den Weg hinabzuspringen. Ich erkannte in ihr unsern Fährmann vom Nachmittag. Jetzt erklärte sich mir auch sein mürrisches Wesen. Er mochte von dem Umgang des Marchese mit Catarina wol schon Kunde gehabt haben und gegen diesen einen tiefen Groll hegen.

Ich vertrat ihm den Weg.

„Che volete, Signore?“ fragte er mit gedämpfter Stimme.

„Was ich will? Dich von einer Thorheit abhalten, Beppo!“

„Lasciatemi!“

„Nein, ich lasse dich nicht!“

„Lasciatemi!“ zischte er noch einmal zwischen den Zähnen hervor, und ehe ich noch den Mund zur Erwiderung öffnen konnte, blitzte schon ein Dolch in seiner Rechten.

Er hatte jedenfalls nur die Absicht, mich zu erschrecken und dadurch zu veranlassen, ihm den Weg freizugeben. Aber wenn der Marchese auch eine Strafe verdient hatte, diesem rachedurstigen Burschen mochte ich ihn doch nicht ausliefern. Ich faßte mit festem Griff das Handgelenk Beppo's und drückte es so zusammen, daß er den Dolch fallen ließ.

„Mach' keine Dummheiten, Bursche!“ sagte ich ihm dann ruhig. „Du wirst mir später danken, daß ich dich vor einer solchen bewahrt habe. Hebe das Spielzeug da auf und komm mit mir in eine Osteria, wo wir bei einem Glase Wein die Sache in voller Ruhe besprechen wollen.“

Mechanisch that er, wie ich ihm geheißen, steckte seinen Dolch wieder in die Tasche und kam dann mit mir. In dumpfem Brüten saß er erst mir gegenüber. „Und ich steche ihn doch nieder!“ fuhr er dann mit einem mal auf.

„Dazu wirst du noch öfter Gelegenheit haben, es braucht nicht heute Abend zu sein. Warum aber willst du ihm an den Leib?“

„Weil er mir die Catarina entführen will, die ich geliebt habe, seit wir mitsammen in die Schule gingen. Und sie hat mich auch stets gern gehabt, war immer so lieb und gut zu mir, bis vor drei Wochen der Neapolitaner herkam und ihr den Kopf verdrehte. Ich habe es wol gemerkt neulich, als ich die Catarina nach Limone gefahren habe, weil sie ihren Oheim besuchen wollte, der Zollwächter ist da oben auf dem Monte Traversale, und der schöne Marchese kam und mir zehn Lire dafür bot, daß ich ihn mitnehmen solle! Sie haben zwar nicht viel miteinander gesprochen unterwegs, aber die Blicke, die Blicke! Und wären Sie gestern nicht dabei gewesen und die beiden Signoras, mitten auf dem See hätte ich das Boot zum Kentern gebracht, gleichviel, ob ich mit ertrunken wäre oder nicht! Mein Leben ist ja doch verpfuscht, und je eher ich davon loskomme, desto besser!“

Ich hatte ihn ruhig ausreden lassen. Worte sind in solchen Lagen wie der Gewitterregen, bei dem die elektrische Spannung nachläßt. Daß er jetzt den Marchese nicht mehr angreifen würde, wenigstens nicht ohne erneute Provocation von seiner Seite, fühlte ich.

„Beppo“, sagte ich dann, die Hand auf seine Schulter legend und ihm fest in das Auge sehend, „Ihr seht aus wie ein Mann, und dabei redet Ihr wie ein Kind! Ja, ja, es ist so!“ fuhr ich fort, als er zornig aufspringen wollte, „wie ein Kind, dem man sein Spielzeug genommen hat. Wenn der Marchese wirklich der Catarina besser gefiele als Ihr, was wolltet Ihr dagegen machen? Könnt Ihr sie zur Liebe zwingen? Schwerlich. Und wenn Ihr jetzt dem Leben des windigen Neapolitaners ein Ende machtet, was würde die Folge sein? Die Catarina würde ihn, der um ihretwillen den Tod gefunden, so lange beklagen, bis sie sich einbildete, sie hätte ihn wirklich geliebt, und Euch verabscheute, Euch, seinen Mörder! Dann erst würdet Ihr wirklich unglücklich sein, ganz abgesehen davon, daß es kein Spaß ist, so ein zehn oder fünfzehn Jahre hinter Kerkermauern zu sitzen, ohne Berge, ohne See, kaum ein kleines, winziges Stückchen Himmel durch das kleine Fenster sehend oder gar nur öde Mauern!“

„So will ich in die weite Welt gehen, fort von hier, daß ich sie nimmer sehe!“

„Das wäre fast ebenso thöricht! Traut Ihr euch denn gar nicht zu, es mit dem Marchese aufzunehmen im Wettkampf um die schöne Catarina?“

„Er ist reich und gelehrt, und ich bin ein armer, unwissender Bursche!“

„Nun, mit seiner Gelehrsamkeit ist es auch nicht weit her, mehr Schaum als Gold! Aber habt Ihr denn nicht beobachtet, wie der Marchese der blonden Tedesca ebenso schön sein Liebeslied vorsingt wie Euerer Catarina? Sorgt doch dafür, daß sie das einmal sieht, dann wird sie rasch genug geheilt sein!“

„Dio mio! Der Signore hat recht; das Mittel könnte wirken! Und es ist wahr, daß er jene auch liebt?“

„Ob er sie liebt, das weiß ich nicht, glaube überhaupt nicht, daß er so recht fähig ist zu dem, was wir Liebe nennen. Aber daß er ihr den Hof macht — Beppo, Ihr müßt blind sein, wenn Ihr heute Nachmittag bei der Bootfahrt das nicht gesehen habt!“

„Ich habe nur an die Catarina gedacht, und daß er mir ihr Herz gestohlen hat! Aber wenn der Signore meint, daß es so sei, so wird er wol recht haben. Ja, ja, die Catarina muß die beiden einmal zusammen sehen! Das läßt sich leicht machen, morgen schon!“

„Es wird schon helfen, verlaßt euch drauf!“

Er schien noch zweifelhaft, aber bei ruhiger Ueberlegung mußte er sich doch sagen, daß mein Vorschlag gut war. Im Vertrauen darauf ließ ich ihn bei der noch halb vollen Flasche sitzen und begab mich, inzwischen auch müde geworden, zur Ruhe. Freilich, Fräulein Elly war noch nicht geholfen, aber alles läßt sich nicht immer mit einem mal erreichen.

Am andern Morgen, als ich meinen Kaffee eingenommen hatte und eben nach dem Hafen gehen wollte, um nach Beppo zu sehen, wurde ich in hohem Grade durch ein Billet der jungen Dame überrascht, in dem sie mich bat, in einer sehr wichtigen Angelegenheit ihr meinen Rath zutheil werden zu lassen. Sie erwarte mich im Garten des neben dem Hotel liegenden Bades.

Ich zögerte natürlich keinen Augenblick, ihrem Wunsch Folge zu leisten. Sie empfing mich mit einem schwer zu beschreibenden Gesichtsausdruck. Es lag etwas wie Verlegenheit darin, aber auch wie verhaltener Zorn. Wodurch ich mir denselben zugezogen, war mir freilich unklar.

„Ich habe heute eine sonderbare Bitte vernehmen müssen“, begann sie, nachdem sie sich entschuldigt hatte, daß sie mich schon so früh in Anspruch nehme.

„Welche, gnädiges Fräulein?“

„Die, den Marchese zu heirathen.“

So früh am Morgen schon hatte er den entscheidenden Sturm unternommen? Ich mußte wol ein ziemlich verdutztes Gesicht gemacht haben, denn ein leises Lächeln stahl sich über ihre Züge, als sie fortfuhr:

„Sie sind erstaunt, daß ich in einer solchen Angelegenheit mich an Sie wende statt an meine Tante, nicht wahr? Es hat dies aber seine besondern Gründe!“

„Der Marchese hat sich doch nicht etwa auf mich berufen? Soll ich ihm ein Sittenzeugniß ausstellen?“

„Ich habe den Marchese noch nicht gesprochen, seit wir uns gestern Abend trennten.“

Die Sache wurde immer räthselhafter. „Das verstehe ich nicht“, sagte ich ihr offen.

„Ich glaube gern, daß Ihnen die Sache sonderbar erscheint. Es ging mir nicht anders. Aber sie ist leicht erklärt. Beppo war heute Morgen bei mir!“

„Beppo?“

„Ja. Er beschwor mich, den Marchese zu heirathen, damit derselbe einer gewissen Catarina, der Braut Beppo's, nicht mehr nachstelle!“

Darauf war ich allerdings nicht gefaßt gewesen.

„Sie aber nannte Beppo als Gewährsmann, als ich an diese Nachstellungen nicht recht glauben wollte.“ Ein leichtes Roth färbte ihre Wangen.

„Da kann ich allerdings nur bestätigen, was Beppo gesagt“, erklärte ich entschlossen.

„Ich dachte es mir.“ Eine leise Bitterkeit klang doch durch ihre Stimme, so sehr sie dieselbe zu bemeistern suchte. „Nun wohl, mein Entschluß ist gefaßt. Sie waren Zeuge der Liebeswerbungen des Marchese?“

„O, nur ein wenig, ganz aus der Ferne.“

„Er war nicht gerade zurückhaltend. Wollen Sie mir einen Gefallen erweisen?“

„Mit Vergnügen.“

„Halten Sie sich heute Mittag nach dem Diner, wenn alles sich zur Siesta zurückzieht, im Garten auf. Ich werde meine Tante hinauf begleiten, dann aber zurückkehren.“

„Darf man fragen, was Sie beabsichtigen?“

„Sie werden es sehen. Also ich darf auf Sie rechnen?“

„Selbstverständlich.“

Wir trennten uns. Am Vormittag sah ich sie nicht mehr. Welchen Plan sie wol gefaßt haben mochte? Sie war während des Diners von einer Heiterkeit, daß dem ihr gegenübersitzenden Marchese augenscheinlich das Herz von kühnen Hoffnungen schwoll. Bei dem allgemeinen Aufbruch flüsterte er ihr etwas ins Ohr, das sie mit einem Kopfnicken erwiderte. Nachdem sie noch einige leise Worte mit ihm getauscht hatte, gingen beide Damen in ihre Zimmer, und ich zog mich in den Garten zurück, scheinbar in die Lectüre des „Secolo“ vertieft, in Wirklichkeit aber genau auf das achtend, was um mich her vorging.

Ich brauchte nicht lange zu warten. Fräulein Elly erschien bald wieder, und gleich darauf tauchte auch der Marchese hinter einem Bosket auf, das ihn bisher meinen Blicken verborgen hatte. Beide gingen der Landungsbrücke zu, nachdem Elly mir einen Blick zugeworfen hatte, in dem ich die Aufforderung, ihnen zu folgen, zu lesen meinte. Zu meiner nicht geringen Ueberraschung stieß ich dabei auf Beppo und Catarina, beide mühsam eine augenscheinliche Aufregung beherrschend.

Der Marchese begann ahnungslos eine wohlvorbereitete Liebeserklärung. Anfangs sprach er in seinem gebrochenen Deutsch, und ungeduldig ballte Catarina die kleine braune Faust. Bald aber ging er, von seinem Feuer fortgerissen, zum Italienischen über, und glühende Liebesbetheuerungen,

bei deren Anhören Catarina bald roth, bald blaß wurde, entströmten seinen Lippen. Endlich konnte das leidenschaftliche Naturkind sich nicht mehr halten. Mit einem lauten „Traditore menzognero!“ stürzte sie auf ihn zu, und aller Wahrscheinlichkeit nach hätte er mit ihren Fingernägeln intime Bekanntschaft gemacht, wären nicht Beppo und ich dazwischengesprungen.

Er spielte keine sehr beneidenswerthe Rolle in diesem Augenblick, der Herr Marchese. Elly sah mit einem Lächeln auf ihn, in dem von Zuneigung nichts zu lesen war, wol aber Genugthuung über die gelungene Rache. Catarina konnte von Beppo, der über diese Wendung der Dinge viel zu glücklich war, um dem Marchese noch zürnen zu können, nur mit Mühe zurückgehalten werden; ihn mit Verwünschungen überschüttend, schleuderte sie ihm von tiefem Haß funkelnde Blicke zu, und ich — nun, ich gönnte ja dem Marchese die wohlverdiente Strafe, allein es war nun auch Zeit, dem Auftritt ein Ende zu machen, der sonst leicht noch andere Zuschauer herbeiziehen konnte.

Ich wandte mich zu Catarina. „Mein Kind“, sagte ich ihr, „der Herr Marchese ist nicht so schuldig, als du glaubst. Im Gegentheil. Er hat nur dein Herz prüfen wollen, ob du auch deinem Beppo treu bist. Und damit du nicht wieder so leicht in Versuchung kommst, sollst du deinen Beppo heirathen, sobald als möglich. Der Herr Marchese schenkt euch fünfhundert Lire, damit sich Beppo selbst ein Boot kaufen kann, statt für seinen Padrone zu fahren, und dann habt ihr reichlich zu leben.“

Mit recht sauersüßer Miene zog der Marchese sein Portefeuille und überreichte Beppo die genannte Summe, sich dem stürmischen Dank der beiden rasch entziehend. Wir haben ihn nicht wiedergesehen; noch an demselben Nachmittag fuhr er mit dem Dampfer nach Desenzano und von da mit der Eisenbahn weiter, wol um seine Jagd auf reiche Erbinnen fortzusetzen. Er hatte es auch sehr nöthig, denn, wie mir mein Freund aus Genua schrieb, besaß er allerdings eine Villa bei Nervi und ausgedehnte Ländereien, erstere war indeß fast zerfallen und letztere infolge seines verschwenderischen Lebenswandels derart mit Schulden belastet, daß ihm eigentlich kein Fußbreit davon mehr gehörte.

Catarina und Beppo mögen jetzt schon ein glückliches Paar sein, und Fräulein Elly? Diese kurze Episode aus ihrer italienischen Reise ist sicherlich rasch verblaßt, denn nichts tödtet im Herzen der echten deutschen Frau die Regungen der Liebe rascher als die Erkenntniß der Unwürdigkeit dessen, dem sie galten.

Notizen.

— **An hohem Alter wetteifern mit der Königin von** England, die am 24. Mai d. J. ihr 78. Lebensjahr vollendete und am 20. Juni d. J. ihr 60jähriges Regierungsjubiläum feiert, fünf Damen der vornehmsten englischen Gesellschaft, die ebenfalls im ganzen Lande große Verehrung genießen. Da ist zunächst die 93jährige Lady Louisa Tighe, die sich trotz ihrer Jahre noch vollkommen frisch und gesund fühlt, und deren Gedächtniß noch wunderbar klar ist. Sie erzählt z. B. gern, daß sie als 11jähriges Mädchen auf einem am Abend vor der Schlacht von Waterloo stattgehabten, von ihrem Vater, dem Herzog von Richmond, in Brüssel gegebenen Ball mittanzte, und erinnert sich genau aller Begebnisse auf jenem Ball, der Gesichtszüge Wellington's und der Jagdhornfanfare, die am Schluß die Offiziere zu den Waffen rief. Im Jahre 1828 vermählte sie sich mit dem Obersten William Tighe, der im Jahre 1878 starb. — Eine der Frauen, die nächst der Königin im letztverflossenen halben Jahrhundert wol den stärksten politischen Einfluß ausgeübt hat, ist Frau Katharine Gladstone, die über 80 Jahre zählt. Sie ist die Tochter Sir Stephen Glynne's, des Besitzers von Hawarden und anderer großer Landgüter; das berühmte Schloß Hawarden in Flintshire, als Tusculum des „grand old man“ von der ganzen gebildeten Welt genannt, ist somit durch seine Gattin in den Besitz Gladstone's gelangt, mit dem sie sich am 25. Juli 1839 vermählte, ungefähr ein halbes Jahr vor der Heirath der Königin. — Hoch in den Achtzigen steht auch die Herzogin von Cleveland, die Mutter von Lord Rosebery, die durch geistige Frische und körperliche Rüstigkeit in mancher Hinsicht Frauen beschämt, die um fünfzig Jahre jünger sind. Sie geht bei jeder Gelegenheit weißgekleidet und hat eine wahre Leidenschaft für das Reisen; ihr halbes Leben hat sie auf Reisen zugebracht und ist jetzt wieder auf einer Afrikafahrt begriffen. Ihr erster Gatte, Lord Dalmeny, war der Vater Lord Rosebery's; ihr zweiter Gemahl war Herzog Georg von Cleveland. — Der Name der Baronesse Angela Burdett-Coutts ist weit über Englands Grenzen hinaus bekannt. Sie ist die 1814 geborene, jetzt also 83 Jahre alte Tochter Sir Francis Burdett's und trat nach dem Tode der Herzogin von St. Albans, der Witwe ihres Großvaters, das Riesenerbe der Coutts an, deren Namen sie dem ihrigen hinzufügte. Jeder Ruf um Hülfe und Barmherzigkeit fand bei der seltenen Wohlthäterin das willigste Gehör; sie hat allein für die Wohlfahrt der londoner Stadtarmen eine Summe von fünf Millionen auf einmal hergegeben. — Eine andere allgemein verehrte Wohlthäterin ist Miß Florence Nightingale, die auch bereits 74 Jahre zählt. In Florenz als Tochter englischer Eltern geboren, legte Miß Nightingale von Kindheit an ein lebhaftes Interesse für Krankenpflege an den Tag, bereiste als junges Mädchen den Continent, um dessen Spitäler und Rettungshäuser kennen zu lernen, und erwarb sich dann in ihrem Vaterland große Verdienste durch Errichtung von Krankenanstalten, Schulen und Erziehungshäusern für verwaiste und verwahrloste Kinder. Unsterblichen Ruhm erntete sie während des Krimkriegs 1854/56, wo sie sich der Pflege der Verwundeten widmete und sehr viel für die Verbesserung der Hospitäler that.

— **In den Straßen Berlins kann man seit einiger Zeit** Frauen als Schildermalerinnen in vollster Thätigkeit beobachten. Gleich ihren männlichen Collegen tragen sie graue Leinwandkittel, der Kopf wird mit einer Mütze bedeckt. Bewunderungswerth ist die große Gewandtheit und Sicherheit, mit der sich die jungen Handwerkerinnen auf den Leitern und Gerüstbrettern bewegen. Ueber die Zuverlässigkeit und Fähigkeit der Gehülfinnen lauten die Aeußerungen von Fachleuten sehr anerkennend. Den Schildermalerinnen wird besonders aufmerksames und sauberes Arbeiten, den gleichfalls seit kurzem in der Stuben- und Decorationsmalerei beschäftigten Frauen ein lebhaft entwickelter Schönheitssinn nachgerühmt. Die Malerinnen erhalten dieselben Löhne wie die Gehülfen, die aus diesem Grunde gegen die neuerstandene weibliche Concurrenz wenig einwenden können.

— **Eine Negerin, Fräulein Dr. Emma Wakefield, hat** kürzlich von der Behörde des Staates Louisiana in den Vereinigten Staaten von Amerika nach Ablegung des letzten medicinischen Examens die Erlaubniß zur Ausübung der ärztlichen Praxis erhalten. Sie ist sicher die erste Frau ihrer Rasse in den Südstaaten und wahrscheinlich in den Vereinigten Staaten überhaupt, die sich dem ärztlichen Beruf zuwendete.

Moden.

Neue Reisecostüme. — Für die Sommerreisen ist ein eleganter Reiseanzug ein unerläßliches Erforderniß; unsern Leserinnen wird es deshalb willkommen sein, wenn wir einige neue Costüme für diesen Zweck vorführen. Fig. 1 und 2, deren Abbildungen wir der „Wiener Mode“ verdanken, zeigen zwei sehr hübsche Anzüge nach englischem Schnitt. Das Kleid Fig. 1 aus gestreifter Vigogne hat einen nicht zu weiten Rock mit glattem Vordertheil und faltigen Hinterbahnen. Als Taille dient ein offenes, halbweites Jäckchen vom gleichen Stoff, im Rücken anschließend, mit kleinen Taschen auf den Schößchen und vorn mit losefallenden reversartigen Theilen versehen, die ebenso wie der Reverskragen aus schwarzem Sammt mit weißer Borte eingefaßt sind; auch die Sammtaufschläge der an den Achseln nur wenig gepufften Aermel zeigen diesen Borteneinsatz oder Vorstoß. Vorn wird das Jäckchen mittels einer Patte zusammengehalten über einer anschließenden Weste vom Stoff des Kleides, über der ein Chemisette

Fig. 1. Reiseanzug aus gestreifter Vigogne mit halbweitem Jäckchen.

Fig. 2. Anzug aus sandgrauem Diagonalstoff mit Schnurbesatz.

von heller Seide sichtbar wird. Ein kleines, an den Seiten aufgebogenes Strohhütchen mit einer Foularddraperie bedeckt den Kopf. — Das Kleid Fig. 2 aus sandgrauem Diagonalstoff ist um den Rock mit zwei Reihen starker, in Zwischenräumen zu Schlingen genähter Seidenschnur besetzt, und derselbe Aufputz wiederholt sich auf der langen, vorn und rückwärts zwei kurze Schneppen bildenden Taille, die vorn herunter mit Haken schließt und mit Knöpfen und Schnurbesatz verziert ist; letzterer ist sowol auf den Vordertheilen wie auf dem Rücken, den Achseln und unten am Ende der Aermel angebracht; unter dem umgelegten Stehkragen ist eine schwarze Kravatte geschlungen. Hierzu ein runder Hut mit weit vorspringendem Rand und reichem Bandaufputz. — Die Abbildung Fig. 3, die wir gleich den beiden folgenden Lipperheide's „Deutscher Modenzeitung“ entlehnen, zeigt einen hübschen und praktischen Anzug aus grauem Hartkrepp, dessen hinten in zwei tiefe Falten gelegter Rock mit einem 6 Cmtr. breiten, ringsum zweimal abgesteppten Gürtelbund versehen ist. Die glattanliegende Taille schließt vorn herunter und hat oben breite aufgesteppte Kollerstücke, unter denen die in Querfalten gelegten [illegible] Schößchentheile angesetzt sind. Letztere haben eine Länge von 21 Cmtr., sind am untern Rand mit breitem Steppsaum versehen, fallen vorn und rückwärts herab und bedecken die Taille bis fast zum Gürtelbund. Eine mit drei länglichen Perlmutterknöpfen besetzte Patte verdeckt den Jäckchenschluß; über den Stehkragen fallen sechs verrandete Eckzacken, die an den Achseln mäßig gepufften Aermel sind unten abgesteppt und mit Spitzen garnirt. Drapirten und Schleifen aus blauem Band schmücken den breitrandigen blauen Strohhut. — Das in Fig. 4 dargestellte Costüm aus grünlichem Sommerloden hat ein zu beiden Seiten mit Steppnähten und unten rechts und links mit übergreifenden steppbesetzten Patten verziertes Rockvordertheil; ebenso ist die Jackentaille an den Schößen und allen Kanten abgesteppt und vorn am Schluß mit zwei kurzen Knopfpatten ausgestattet. Die breit zurückgeschlagenen Revers öffnen sich über einem Chemisette von crêmeweißem Leder, über dessen Stehkragen gesteppte Patten von dem grünlichen Stoff fallen. Die enganliegenden Aermel verlaufen oben in übergreifende, auf den Achselpuffen befestigte Knopfpatten. Hierzu ein runder schwarzer Strohhut mit Sammtschleifen, einem Blumenzweig und einer Federaigrette. — Elegant und zweckmäßig erscheint auch der Anzug Fig. 5 aus carrirtem bräunlichem Lodenstoff mit braunem Sammtbesatz. Der vorn glatte, hinten faltige, nicht zu weite Rock ist unten an der linken Seite des Vordertheils mit drei braunen Sammtpatten ausgeputzt und oben an einen breiten festen Gürtel befestigt. Die Taille hat die Form einer hinten kurzen, vorn runden, vorn in zwei Ecken verlängerten Jacke mit abgesteppten Revers und sammtbelegtem, breit umfallendem Kragen; die oben leicht gepufften Aermel haben eckige Sammtaufschläge. Vorn öffnet sich die Jacke über einem weißen oder farbigen Batistchemisette mit angelegtem steifen Kragen und kleiner Kravatte, indeß läßt sich das Chemisette auch durch eine leichte Seidenbluse ersetzen.

Fig. 3. Anzug aus grauem Hartkrepp.

Neue Reisecostüme.

Dunkle und gedämpfte Farben, vor allem Schwarz, Schwarz mit Weiß, Grau, Violett und Lila, bilden diesen Sommer in allen Kreisen der pariser Gesellschaft die beinahe ausschließlichen Modefarben für den Anzug; die Trauer und Halbtrauer gehört gewissermaßen zum guten Ton, da zahlreiche Familien der höhern Stände durch die Brandkatastrophe vom 4. Mai Angehörige oder Verwandte verloren haben und andere aus Theilnahme ihre Toiletten der allgemeinen Stimmung anzupassen suchen. Neben den für tiefe Trauer bestimmten Gewändern aus schwarzem leichten Kaschmir und Bariestoff fertigt man für die wärmern Sommertage sehr viele Kleider aus schwarzem Taffet, schwarzem Foulard und schwarzer Etamine und Grenadine mit glattem, unbesetztem Rock über einem Unterkleid von [illegible] schwarzer Seide; auch die Taille wird [illegible] gemacht, meist in Form eines [illegible] Bolero, [illegible] die [illegible] Blusentaille am Hals in einer vollen Spitzenrüsche [illegible], während die langen, engen, [illegible] Aermel [illegible] leichte Puffen haben und am Handgelenk mit Spitzenrüschen garnirt werden. Zur Halbtrauer oder als „Stimmungsvolle“ Toilette sieht man viele Kleider aus schwarz und weiß carrirtem Kaschmir mit schwarzem Spitzenbesatz oder Schleifenaufputz, ebenso wie Batist- und Wollkleider mit schwarzen Spitzen und Bändern garnirt. Elegante Anzüge ernsten Stils für die junge Mädchenwelt bestehen aus weißen Kaschmir- oder Piquékleidern mit schwarzen Marie-Antoinette-Fichus von Taffet oder Krepp, wozu runde weiße Strohhüte mit schwarzem Aufputz trefflich passen.

Fig. 4. Costüm aus grünlichem Sommerloden.

Fig. 5. Anzug aus carrirtem [illegible] Lodenstoff mit [illegible].

Neue Reisecostüme.

Radfahrcostüm für ein zwölfjähriges Mädchen. — Der hier abgebildete, der „Wiener Mode“ entlehnte Anzug veranschaulicht ein hübsches und zweckmäßiges [illegible] für ein [illegible]jähriges Mädchen. Der aus blauem [illegible] gefertigte [illegible] einen kurzen, nur 230 Cmtr. weiten Rock, der [illegible] [illegible]

Radfahrcostüm für ein zwölfjähriges [illegible]

umgelegten, mit Stickerei [illegible] [illegible] [illegible]

Freiburg im Breisgau.

Ein prächtig' Kleinod, durch Alter und Schönheit kostbar, von einer Einfassung, so lieblich und malerisch, als Mutter Natur, die unübertroffene Künstlerin, sie nur immer zu schaffen vermag — das ist Freiburg, die Perle des Breisgaus. Man sagt, echtes Gold erkenne man daran, daß kein Hauch es zu trüben vermöge; über die Breisgauperle ging der Hauch mancher rauhen Zeit dahin und hat sie doch ihres Glanzes nicht berauben können.

Wem je einmal das Bild der Stadt vor's Auge trat, der begriff es leicht, daß viel der fremden Hände sich nach diesem Juwel ausstreckten; und ob er nun am frühen Morgen diese Stätte betrat, wenn das aufgehende Sonnenlicht ein Meer von glitzernden Funken über die Dächer goß und den Münsterthurm wie ein feinvergoldetes Schnitzwerk erscheinen ließ; ob er spät am Abend kam, wo Mondenschein um alte Giebel und Erker seine Märchen wob, immer fühlte der Wanderer eine wohlige Empfindung durch seine Seele gehen.

Wie die meisten Städte mit einer reichen historischen Vergangenheit, so gewährt auch Freiburg dem aufmerksamen Besucher zwiefachen Reiz: nicht nur dem Auge eine Fülle der farbenreichsten Bilder, sondern auch der geistigen Betrachtung fast Schritt für Schritt neue Anregung. Wie auf der Wanderfahrt durch sonniges Gelände einem rechts und links reiche Blüthen entgegennicken, so begleiten hier allerlei historische Reminiscenzen den Fremden. Er hat kaum den Bahnhof verlassen und schreitet dem Stadtinnern zu, so grüßt ihn unterm Baumschatten Rotteck's Büste und noch erblickt er zur Seite das Haus, wo der gefeierte Volkstribun immer Rast hielt von der politischen Geisterschlacht in der Residenz. Im Weiterwandern hat man bald den Franziskanerplatz vor Augen mit seinem noch ganz mittelalterlichen Charakter und kann sich vor dem Universitätsgebäude in die Betrachtung der Rolle versenken, welche Freiburg auf dem Gebiete der Wissenschaft nun schon seit mehr denn vier Jahrhunderten spielt. Aber mitten aus diesen alterthümlichen Bildern heraus braucht es nur einiger Schritte, und man trifft auf die Hauptverkehrsader der Stadt: die Kaiserstraße. Hier streift Historisches an Modernes, neben stolzen Prunkbauten neuen Stils, neben Ladenlokalen, die auf regen Handel und Gewerbefleiß deuten, erhebt sich da und dort ein Stück Gothik mit reicher und bunter Bemalung, daneben ein Brunnen aus vergangenen Jahrhunderten, und am Ende der Straße trotzt ein alterthümlich' Thor dem Sturm der Zeiten. Das ist überhaupt das Schöne in Freiburg, daß sich hier die Erinnerungen einer alten Stadt und die Bequemlichkeit einer neuen so schön vereinigt finden.

Immer aber im Vor- und Rückwärtsschauen erhascht der Blick eins jener Bergstückchen, die so verlockend zwischen den Häusermassen hineurchlugen.

Vor allem andern ist es jedoch ein Gegenstand, welcher hier in Freiburg das Auge fesselt und der nicht umsonst den Stolz und das Wahrzeichen der Stadt bildet, nämlich das Münster. Mit Recht hat einmal Jemand gesagt: „Die Silhouette der Dompyramide sei in das Leben jedes echten Freiburgers ebenso eingezeichnet wie in das Stadtbild“, so hängt der Einheimischen Herz an dem unvergleichlichen Kleinod.

Aber es ist außer dem Münsterbau noch viel des Schönen, was sich dem Auge zur Betrachtung darbietet: das Rathhaus mit seiner al Fresco geschmückten Fassade, ein kleines Juwel der Frührenaissance; ganz in der Nähe die Martinskirche mit einem der Straße zugekehrten gothischen Kreuzgang; auf dem Münsterplatz das Kaufhaus mit seinem fast unerschöpflichen Reichthum an Motiven für Maler und Bildhauer . . .

Während man so, in die verschiedensten Bilder eingesponnen, „hin- und herflanirt“, wird einem so recht klar, daß man sich in einer Fremdenstadt befindet. Fremde Laute klingen häufig an unser Ohr, und schaut man auf, so ist es bald eine zierliche Französin, bald eine schlanke Tochter Albions, der man begegnet. Und das sind nicht etwa Zugvögel, welche auf einen Sommer lang ihr Nestchen am Dreisamufer bauen, sondern sie befinden sich meist schon seit Jahren da, nisten sich immer mehr ein und lenken andre Züge, selbst aus dem „fernen Westen“ auf diese Stätte. Nicht nur die tausend Annehmlichkeiten des Lebens in Freiburg, nicht nur mannigfache geistige Anregungen — es sind die Reize einer gesunden und vor allem schönen Gegend, welche solchen Einfluß auf ausländische Gäste ausübten. Man erinnert sich, daß die Stadt in einer Seehöhe von beinahe 300 Mtrn. liegt, daß bewaldete Höhen sie im Halbkreis umschließen, daß ihr also stets frische und gesunde Luft zuzuströmen vermag. Und um mit der Natur Verkehr pflegen zu können, braucht man nicht einmal weit aus den Stadtthoren hinauszupilgern. Ja inmitten der Stadt selbst hat sich Mutter Natur gegen den menschlichen Unternehmungsgeist noch auf manchem Fleckchen behauptet. Der Allee- und der Stadtgarten sind solche lauschige Plätzchen. Diese und andere Anlagen, mit einer besonderen Fürsorge gehütet und gepflegt, gehören daher ebensosehr zum Charakteristikum Freiburgs, wie die kleinen Bäche, welche man noch da und dort die Straßen durchziehen sieht.

Will man intimere Zwiesprache mit der Natur halten, so braucht man nur auf den Schloßberg zu pilgern, der sich mit seiner ganzen Breitseite längs der Stadt erhebt, ihr gleichsam zum Schutze. Einst standen hier oben drei starke Schlösser, welche die Franzosen, lange Zeit (so von 1677—1697) Herren der Stadt, mit ihren Befestigungen verbanden. Heute erinnert nur noch der Name des Kanonenplatzes an die vormals kriegerische Bestimmung dieser Höhe. Friedlich und ruhesam ist der Charakter der Landschaft, und der moderne Freiburger, wenn er vom Schloßberg-Pavillon entzückenden Auslug hält, kann mit ganz andern Gefühlen in die Vogesen hinüberschauen, als seine Altvordern es gethan.

Mit diesem Plätzchen wetteifern Güntersthal, die friedvollste aller Schwarzwaldidyllen, und die bergumkränzte Parkanlage „Waldsee“ an malerischer Schönheit und an Heilkraft für Geist und Körper.

Und da Freiburg recht eigentlich die Pforte in den südlichen Schwarzwald ist, so erreicht man von hier aus rasch und bequem die schönsten Punkte dieses herrlichen Gebirgs. Leicht geschieht da dem Wanderer, wie es hier einem naturfrohen Dichter (Max von Schenkendorf) ergangen: „ihn ziehet nach dem höchsten Wald die höchste Sehnsucht fort“. Was giebt es da Schöneres, als zum Feldberg emporzusteigen, einer der ansehnlichsten Schwarzwaldkuppen, zumal der Weg durch eins der herrlichsten deutschen Engthäler führt. Nicht umsonst hat es den Namen Höllenthal bekommen, denn da und dort nimmt seine Romantik einen fast finstern Charakter an. Man hat ein kühnes Schienengeleise hier durchgeführt, aber die Gegend doch ihrer ursprünglichen und eigenartigen Poesie nicht berauben können.

Es kommt schließlich die Zeit, wo man den Wanderstecken aus der Hand legen muß. Dann wird es draußen in der Natur ernster und stiller; aber nicht so drinnen in Freiburg. Das fröhliche Temperament des Oberländers drängt nach mannigfachen Vergnügungen des Geistes und Herzens. So war es schon seit Jahrhunderten, so ist es auch heute noch, und an der mit künstlerischen und schöngeistigen Genüssen reichbesetzten Tafel kosten Einheimische und Fremde mit gleicher Lust. Oder es lockt der Wintersport in's Freie. Einen immer größern Kreis von Freunden gewinnt neuerdings das Schneeschuhlaufen. Was Wunder, daß der Freiburger Skiklub, obwohl erst vor kurzer Zeit gegründet, doch schon in voller Blüthe steht!

Freiburg, noch einmal im Gesammten betrachtet, bietet den Anblick aufsteigenden, gesunden Lebens. Dies drückt sich schon in der Zunahme der Bevölkerungsziffer aus: während diese 1885 noch etwas über 36 000 stand, hat sie derzeit das 53. Tausend überschritten. Dies ist nicht zum wenigsten dem Zuzug an Fremden zu danken, welche das günstige Zusammenwirken einer herrlichen Natur und einer gesegneten Kultur längst zu ihrem Segen verspürten. **Wilhelm Schlang.**

Freiburger Münster.

Freiburg im Breisgau.

Güntersthal.

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Illustrirte Zeitung

Alle Rechte für sämmtliche Illustrationen und Artikel vorbehalten.

Nr. 2817. 108. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Donnerstag. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. Leipzig und Berlin. Preis vierteljährlich 7 Mk. — 8 fl. 70 fl. ö. W. Mit Kreuzbandporto 9 Mk. 25 — 11 fl. 60 fl. ö. W. Fürs Ausland 11 Mark. 24. Juni 1897.

In der pariser Gartenbau-Ausstellung: Bei den Orchideen. Originalzeichnung von St. Rejchan. (S. 810.)

Die Feier der Einweihung der leipziger Universitäts-Neubauten.

(Hierzu die Abbildungen auf S. 809 bis 810.)

Zur feierlichen Einweihung des glänzend gelungenen Um- und Neubaus*) der Hochschule Leipzigs waren König Albert von Sachsen, der Rector Magnificentissimus der Landesuniversität, nebst seiner Gemahlin, der Königin Carola, und Prinz Georg mit seinen Söhnen in Leipzig eingetroffen. Am Abend des 14. Juni brachte die Studentenschaft dem verehrten Königspaar eine begeisterte Kundgebung in Gestalt eines großartigen Fackelzuges dar, an dem etwa 1400 Studirende theilnahmen. Den Glanzpunkt der festlichen Veranstaltungen bildete am nächsten Tage der Festactus in der prächtigen Aula des Augusteums, deren die Front nach dem Augustusplatz bildende Breitwand das überlebensgroße Bildniß des Königs schmückte, ein Geschenk des Monarchen aus Anlaß der Einweihung, das späterhin den Senatssaal zu zieren bestimmt ist. In den mit goldgestickten rothen Sammtdecorationen, einer Spende der Damen der Universität, prächtig geschmückten Logen der beiden Galerien hatten Gattinnen und Töchter von Lehrern der Hochschule Platz genommen. Ein rother Baldachin überschattete das Festkatheder, vor dem sich, der Festversammlung gegenüber, die Sitze befanden für den Rector Magnificus Geh. Hofrath Professor des Kirchenrechts, des Staatsrechts und des deutschen Rechts Dr. jur. Emil Friedberg und für die vier Dekane Geh. Kirchenrath Prof. Dr. Hofmann von der theologischen Facultät, Geh. Hofrath Prof. Dr. Degenkolb von der juristischen, Prof. Dr. Sattler von der medicinischen und Prof. Dr. Socin von der philosophischen Facultät. In der elften Vormittagsstunde versammelten sich die Professoren, Docenten und Studenten, die Vertreter der fremden Universitäten, die geladenen Ehrengäste und die Damen zum Empfang der Königin. Rechts und links vom Bildniß König Albert's hatten Abgeordnete des Universitäts-Sängervereins St. Pauli und der Finkenschaft mit den beiden Universitätsfahnen Aufstellung genommen, während sich die übrigen Fahnendeputationen der Studentenschaft links und rechts vom Festkatheder im Halbkreise gruppirten. Vom Rector Magnificus, vom Unterrichtsminister Dr. v. Seydewitz, von den Dekanen und der Baudeputation in der Vorhalle empfangen und geleitet, betraten die Majestäten gegen 11 Uhr den Festsaal, wo sie ein vom Prorector Geh. Hofrath Prof. Dr. Windisch ausgebrachtes und von der Festversammlung aufgenommenes brausendes Hoch empfing.

Der König und die Königin ließen sich gegenüber dem Festkatheder und den Sitzen der Dekane nieder; hinter ihnen nahm in der zweiten Reihe Prinz Georg mit seinen Söhnen, den Prinzen Friedrich August, Johann Georg und Albert, Platz, links vom Katheder das Staatsministerium, rechts das Gefolge der fürstlichen Herrschaften. Schiller's herrlicher „Festgesang an die Künstler“, componirt von Felix Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen vom Universitäts-Sängerverein, durchhallte den hehren Raum.

Hierauf bestieg der Cultusminister Dr. v. Seydewitz das Katheder. Seine gehaltvolle Ansprache knüpfte an das Wort des Prinzen und nachmaligen Königs Johann bei der 1836 erfolgten Uebergabe des Augusteums an den damaligen Rector an, daß nur aus den noch lebendigen Wurzeln der Vergangenheit die Zukunft mächtig erblühen könne. Das Licht der freien Forschung solle der Universität nicht genommen, doch sollten vom Katheder herab nur die in innerer Arbeit gewonnenen sichern Ergebnisse der Wissenschaft den Studirenden zur praktischen Verwerthung gegeben werden.

Nun erfolgte die eigentliche Weiherede des Rector Magnificus Prof. Dr. Emil Friedberg. Der Redner erinnerte an die bescheidenen Anfänge der leipziger Hochschule vor fast einem halben Jahrtausend, an die großen Verdienste des Kurfürsten Moritz, des zweiten Begründers der Hochschule, des Stifters der Bibliothek und des Convicts, feierte die unausgesetzten, nicht genug zu rühmenden Anstrengungen Kaspar Börner's und schilderte den Aufschwung der Universität seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Weiter erinnerte er daran, daß es der Universitäts-Rentmeister Ernst Gebhardt gewesen sei, in dessen Haupt der Gedanke des Universitäts-Neubaus wiedergeboren worden, doch bleibe es der Ruhm des verewigten Cultusministers Dr. v. Gerber, diese Anregung freudig aufgegriffen, und der Ruhm des jetzigen Cultusministers Dr. v. Seydewitz, mit vollster Hingebung das große Werk gefördert zu haben, das durch das Genie Arwed Roßbach's edelste Gestalt gewonnen habe. Nach einem lichtvollen Ueberblick über Plan und Anordnung des Um- und Neubaus rief der Festredner in eindringlichen Worten die Commilitonen zu rastloser Arbeit auf, die von jeher das Gepräge der leipziger Universität gewesen sei. Schließlich sprach Prof. Dr. Friedberg dem König Albert, dem allezeit treuen Rector Magnificentissimus seit nunmehr 22 Jahren, tiefgefühlten Dank aus für die stets bewiesene innige Antheilnahme an allen Freuden und Leiden der Hochschule, in der der Monarch nach seinen eigenen Worten die kostbarste Perle seiner Krone erblicke. Der Aufforderung des Redners folgend, erhob sich die Festversammlung und brach in jubelnde Hochrufe auf den Rector Magnificentissimus aus, worauf der Gesang der Sachsenhymne die Aula durchbrauste.

Oberbürgermeister Dr. Georgi als Führer einer Abordnung des Raths und der Stadtverordneten überbrachte im Auftrag beider Collegien die herzlichsten Glückwünsche der Stadt Leipzig, pries in längerer, eindrucksvoller Rede das herzliche Einvernehmen zwischen Stadt und Hochschule und überreichte eine Stiftungsurkunde über 12 000 ℳ zu Stipendien für Studirende der Universität Leipzig sowie den Ehrenbürgerbrief der Stadt für den Rector Magnificus Geh. Hofrath Prof. Dr. Emil Friedberg in Würdigung der hohen Verdienste, die dieser sich durch langjährige, hervorragende wissenschaftliche Thätigkeit um die Universität Leipzig sowie durch seinen allezeit bethätigten regen Gemeinsinn zugleich um die Stadt Leipzig erworben habe. Tiefbewegt dankte der Rector für die ihm zutheil gewordene Ehrung.

Hieran schloß sich die Verkündigung der Ehrenpromotionen seitens der Dekane. Die theologische Facultät ernannte sieben, die juristische sechs, die medicinische fünf, die philosophische neun Ehrendoctoren. Unter den juristischen Ehrendoctoren befinden sich Staatsminister Dr. v. Seydewitz, Graf v. Könneritz, der Präsident der ersten, Geh. Hofrath Ackermann, Präsident der zweiten Ständekammer, und Kreishauptmann v. Ehrenstein. Die philosophische Facultät promovirte unter andern die Professoren His, Hauck und Sohm in Leipzig sowie den Schöpfer des Universitäts-Neubaus, Baurath Arwed Roßbach.

Klein's Composition des „Te Deum laudamus“, vorgetragen von den Paulinern, beschloß die Feier in der Aula, worauf das Königspaar und die Ehrengäste unter Führung des Cultusministers, des Rectors und der Dekane einen Rundgang durch den Neubau unternahmen. Als die Majestäten die Universität verließen, brachte die im Paulinerhof mit ihren Fahnen aufgestellte Studentenschaft dem Königspaar eine begeisterte Kundgebung dar.

Am Nachmittag versammelten sich in der Aula die Theilnehmer am Festmahl, zu dem mehr als 200 Einladungen ergangen waren. Gegen 5½ Uhr begab sich der geschlossene Zug nach der großen Halle zur Tafel, an der Prinz Friedrich August den Vorsitz führte. Den ersten Trinkspruch weihte Staatsminister Dr. v. Seydewitz dem königlichen Rector Magnificentissimus. Der Trinkspruch des Prinzen Friedrich August galt der Universität, worauf der Rector Prof. Dr. Friedberg den Prinzen für ihre Anwesenheit dankte, sie um fernere Erhaltung ihres Wohlwollens bat und mit einem Hoch auf die königl. Staatsregierung schloß, in deren Namen Minister Dr. v. Seydewitz dankte und auf das Wohl des Rectors und des gesammten Lehrkörpers toastete.

Der abends um 9 Uhr im Krystallpalast beginnende Commers der leipziger Studentenschaft unter dem Präsidium des Rectors Prof. Dr. Friedberg gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung für König Albert, der mit dem Gefolge über eine halbe Stunde inmitten der 2000 Theilnehmer verweilte. Ein unbeschreiblicher Jubel bemächtigte sich der Versammlung, als der König für die ihm geweihte Ovation dankte und auf das ewige Vivat, crescat, floreat der Universität Leipzig trank. Prinz Friedrich August weihte sein Glas dem Wohl der leipziger Studentenschaft, Prinz Johann Georg trank auf dauernde Einigkeit der Studentenschaft Leipzigs. Aus Anlaß der Universitätsfeier wurde der Rector Prof. Dr. Friedberg vom König von Sachsen zum Geheimen Rath, der Universitäts-Rentmeister Commissionsrath Gebhardt zum Hofrath ernannt sowie dem königl. Baurath und Stadtrath Dr. Arwed Roßbach das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechts-Ordens verliehen. Alles in allem war der 15. Juni ein Festtag, der in den Annalen der Alma mater Lipsiensis eine hervorragende Stelle verdient, und der Zeugniß dafür ablegt, daß Leipzigs Hochschule in dem neuerrichteten schönen Heim der Stolz Sachsens, eine Zierde Deutschlands, eine von Arbeitsfreudigkeit durchwehte Stätte wissenschaftlicher Forschung und eine Pflanzschule vaterländischer Gesinnung ist und bleiben wird.

*) Abbildungen s. vorige Nummer.

Wochenschau.

Eine Rede Kaiser Wilhelm's. — Bei dem Einzug des deutschen Kaiserpaars in Bielefeld hielt Kaiser Wilhelm am 18. Juni auf die Begrüßungsansprache des dortigen Oberbürgermeisters bei Entgegennahme eines Ehrentrunks auf der alten Feste Sparenberg folgende bemerkenswerthe Rede: „An dieser geweihten Stätte, die zeugt von der Anwesenheit eines der gewaltigsten Fürsten, die Europa jemals gesehen hat, den seine Feinde schon den Großen Kurfürsten nannten, ergreife Ich den Becher, um auf das Wohl der Stadt Bielefeld und Westfalens zu trinken. Wie einst Mein großer Ahn auf seinem Zuge hier Rast hielt und die Thaten vorausbestimmte, die seine Brandenburger ausführen sollten, und wie er auch hier Werken des Friedens sich widmete, so stehe Ich vom Sparenberg herab und habe auch hier Rath gepflogen, freilich zu einem andern Kampf, der eben aus dem Lande heraufgestiegen ist. Ich habe hier das segensreiche Wirken eines gottbegnadeten, vom Himmel gesandten Mannes, des Pastors v. Bodelschwingh, zu bewundern Gelegenheit gehabt. Ich habe auch hier von neuem Muth geschöpft zu dem Kampfe, den bereits seit dem Bestehen des Hohenzollernhauses Meine Vorfahren geführt haben, dafür, für jeden Unterthan — suum cuique — für seine Arbeit und seinen Verdienst zu sorgen. So trinke Ich diesen Becher auf das Wohl Bielefelds, auf das Wohl der treuen Westfalen, auf die Ich traue, und von denen Ich weiß, daß ihre Treue Mir sicherer steht als die Grundmauern des Sparenbergs. Ich trinke den Becher mit dem Wunsche, daß mein Programm durchgeführt werde zum Wohle Meines Volkes. Schutz der nationalen Arbeit, Zurückweisung jeder Umsturzbestrebung und schwerste Strafe demjenigen, der seinen Nachbar an freiwilliger Arbeit hindert. [illegible] in diesem Sinne Bielefeld und Meinen Westfalen ein Hoch.“ Die Worte des Kaisers von den schwersten Strafen gegen diejenigen, die andere an ihrer freiwilligen Arbeit hindern, beziehen sich, der „[illegible] Ztg.“ zufolge, vor allem auf den seit Wochen in Bielefeld währenden Ausstand der Maurer und Zimmerleute, bei dem die [illegible] gegen zuziehende freiwillige Arbeiter den größten Terrorismus [illegible].

Die Lage im Orient. — Die griechisch-türkischen Friedensverhandlungen wurden in der vergangenen Woche fortgesetzt. [illegible] außer den Conferenzen noch drei technische Commissionen [illegible] zusammentreten und von den Botschaftern über die [illegible] zur Berathung stehenden Fragen zu Rathe gezogen werden, scheinen die Verhandlungen nicht recht vorwärtszukommen. [illegible] zu viel Meinungen gegeneinander, namentlich Rußland [illegible]. Die Türkei setzt inzwischen ihre Truppenverschiebungen fort, und in Konstantinopel wird man zum Nachgeben in [illegible] immer weniger geneigt. Auf dem Kriegsschauplatz wird es immer lebendiger. Die Türken schafften am Abend des 14. Juni [illegible] Geschütze über die neutrale Zone und [illegible]. Türkische Artillerie [illegible] niedergebrannte [illegible]. Eine [illegible] wurde bei Anbruch der Nacht [illegible]. Eine aus 300 Mann bestehende griechische Bande [illegible] oberhalb [illegible] die Grenze, wurde aber von [illegible] mit einem Verlust von 100 Mann zurückgeschlagen. [illegible] Verfolgung wurde ein drittes Bataillon [illegible]. Der türkische Obercommandirende Edhem Pascha erließ eine [illegible] an die abwesenden Grundbesitzer Thessaliens, in der diese [illegible] werden, innerhalb zweier Monate sich neue Besitztitel zu [illegible], widrigenfalls sie ihres Besitzes verlustig gehen würden. [illegible] Beamte trafen in Volo ein, [illegible] getheilt werden. Den Vorschlag des griechischen [illegible], [illegible] die Gefangenen auszutauschen, lehnte Edhem Pascha ab. [illegible] steht, wenn nicht bald eine entscheidende Wendung eintritt, vor dem Bankrott. König Georg richtete deshalb an die Großmächte eine [illegible], in der er erklärte, daß Griechenland die schweren [illegible] nicht mehr tragen könne. Der Friedensvertrag müsse [illegible] aufs schnellste geschlossen werden, sonst breche der Staat zusammen. Darauf fand am 17. Juni eine Berathung der Vertreter der Großmächte in Athen statt, in der sie beschlossen, [illegible] Bericht zu erstatten und das Ansuchen des Königs, weil es den Thatsachen entspreche, zu befürworten.

Annexion der Hawai-Inseln durch die Vereinigten Staaten von Amerika. — Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika übersandte dem Senat zu Washington am 16. Juni eine Botschaft nebst dem zwischen den Vereinigten Staaten und Hawai abgeschlossenen Annexionsvertrag. Dieser enthält folgende [illegible]: „1. Hawai tritt sein ganzes Gebiet ab und bildet [illegible] Bestandtheil der Vereinigten Staaten. 2. Die Vereinigten Staaten verleihen den Inseln nicht nur ihren Schutz, sondern [illegible] deren Staatsschuld bis zum Betrag von 4 Mill. Doll. [illegible] 3. [illegible] Einwohner der Inseln, mit Ausnahme der Chinesen, [illegible] Bürger der Vereinigten Staaten. 4. Die gegenwärtige Regierung und das gegenwärtige Parlament des Inselstaats [illegible], bis der Congreß eine neue Verfassung ausgearbeitet hat.“ Die Botschaft besagte zunächst, daß eine Commission, bestehend aus [illegible] der Vereinigten Staaten und zwei Vertretern Hawais, die vom Präsidenten ernannt und vom Senat bestätigt werden, [illegible] Regierungsmodus bestimmen wird, wies ferner darauf hin, wie die Vereinigten Staaten und Hawai von Jahr zu Jahr [illegible] verwuchsen, und führte sodann aus, daß es sich nicht um [illegible] Annexion handle, sondern um eine [illegible] bestehenden Verbindung zwischen zwei Völkern, [illegible] des Blutes und der Freundschaft. — Bezüglich dieses Vertrags [illegible] der japanische Gesandte in Washington [illegible], da derselbe eine Verletzung der Bedingungen des [illegible] Japan und Hawai bestehenden Vertrags herbeiführen könne. [illegible] endlich das Streben der großen amerikanischen [illegible] auf Hawai, das mit der Entthronung der Königin Liliuokalani am 16. Januar 1893 begann, in Erfüllung gegangen und die [illegible] seit eines [illegible] beseitigt. Wie sich der Senat zu der Sache stellen wird, ist noch nicht recht klar, doch dürfte sich in ihm [illegible] eine Mehrheit dafür finden; es wird indeß angenommen, daß es in der gegenwärtigen Tagung des Parlaments nicht zur [illegible] des Vertrags kommen werde, weil die meisten Senatoren [illegible] Erledigung der Tarifbill nicht länger in Washington bleiben [illegible]. Eine sonderbare Rolle spielt Mac Kinley. [illegible] Präsidentschaft erklärte er sich gegen jede [illegible], um diesen Widerspruch zu verdecken, sprach er in der [illegible] nur von einer Weiterführung der schon bestehenden [illegible]. Die „Times“ bemerkten über diese Wendung der amerikanischen Politik, daß die Vereinigten Staaten durch die [illegible] eine Colonialmacht werden. Die „Voss. Ztg.“ führte aus: „Die europäischen Großmächte haben einstweilen keinen Grund, sich [illegible] hineinzumengen. Da aber Nordamerika [illegible] Festlandsbahn verlassen hat, wird es doch gut sein, schon jetzt [illegible] England und Deutschland Verhandlungen wegen der Samoa-Inseln einzuleiten, damit nicht auch diese noch dem [illegible] zum Opfer fallen.“ In demselben Sinn äußerte sich die „Berl. Neuest. Nachr.“

Schutz- und Trutzbündniß zwischen der Südafrikanischen Republik und dem Oranjefreistaat. — Zwischen der Südafrikanischen Republik und dem Oranjefreistaat ist ein [illegible] Bündniß gegenüber dem beunruhigenden Verhalten Englands zu Stande gekommen. Zunächst genehmigte der Volksraad zu Bloemfontein, der Hauptstadt des Oranjefreistaats, am 15. Juni grundsätzlich die [illegible] Vereinigung dieses Staats mit der Südafrikanischen Republik (Transvaal). Ferner stimmte er nach dreitägiger Debatte am 17. Juni einem zweiten Vertrag zu, in dem erklärt wird, daß beide Staaten einen Bund („Federal Union“) [illegible] wünschen. Da aber zu der Verwirklichung eines solchen einige Jahre nöthig sind, [illegible] vertragschließenden Staaten über folgende Vertragspunkte [illegible]: 1. [illegible] soll zwischen beiden Staaten ewiger Friede und [illegible] bestehen; 2. beide Staaten verpflichten sich, einander mit allen ihren Kräften und Mitteln beizustehen, wenn die Unabhängigkeit des einen oder andern Staats bedroht wird, es sei denn, es [illegible] beweisen, daß der bedrohte Staat im Unrecht ist; [illegible] kommen überein, sich gegenseitig über alle [illegible] zu unterrichten, die ihren Frieden und ihre Unabhängigkeit [illegible] können. In diesem Vertrag gehört ein Artikel, in dem [illegible] Bestimmungen enthalten sind für die Organisation [illegible] Beistands sowie zur Erleichterung der Naturalisirung der Bürger jedes Staats, die sich in dem andern niederlassen. [illegible] wurde in Pretoria, der Hauptstadt der Südafrikanischen Republik, [illegible]

großer Genugthuung angenommen und in Südafrika als ein wichtiges Ereigniß angesehen.

Weiteres aus Südafrika. — Wie „Reut. Bur.“ aus Vryburg (Betschuanaland) unterm 15. Juni gemeldet wurde, griffen 500 Eingeborene das Lager der Polizeimannschaften am Mafsowing Fluß an, wobei sechs Polizeisoldaten getödtet wurden. Das Lager liegt an demselben Platz, wo im Januar d. J. ein Aufstand ausgebrochen war. Man nahm an, daß die Eingeborenen von den Langen Bergen hergekommen waren. Freiwillige wurden aufgeboten, um sofort dorthin abzugehen.

Ein portugiesischer Sieg in Afrika. — Die portugiesischen Colonialtruppen in Gazaland (Südostafrika) haben am 3. Juni einen entscheidenden Sieg über den Kaffernkönig Maguinguano davongetragen. Dieser hatte den Oberbefehl über die Hauptmacht der aufständischen Mamarrastämme, die über 5000 Köpfe verfügten. Die Portugiesen unter dem Obersten Mousinho, die 67 Europäer, 93 Neger aus Angola und 1200 Eingeborene aus den Küstengebieten an der Delagoabai zählten, griffen den überlegenen Feind an, und, dank der Wirkung zweier Maximgeschütze, gelang es ihnen, denselben schon nach zweistündigem Feuer mit einem Verlust von etwa 300 Todten in regellose Flucht zu schlagen. Am andern Tag sandte Maguinguano Boten, die seine Unterwerfung anbieten sollten. Mousinho verlangte 50 angesehene Eingeborene als Geiseln und die Auslieferung von 2000 Gewehren. Beides erfolgte alsbald, die Gewehre waren fast ausschließlich neueres englisches Fabrikat.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Das deutsche Kaiserpaar trat am 17. Juni abends von Potsdam die Reise nach den Rheinlanden an und kam am 18. vormittags 9 Uhr in Brackwede an, von wo es sich mit dem Prinzen und der Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe zum Besuch der Anstalten des Pastors v. Bodelschwingh begab und dort bei der Anstalt Bethel die musikalische Huldigung von 1600 Posaunenbläsern und 6000 Sängern und Sängerinnen entgegennahm. Hierauf hielten der Kaiser und die Kaiserin ihren feierlichen Einzug in Bielefeld. Nachmittags 1/2 3 Uhr erfolgte die Weiterfahrt nach Köln. Hier fand die Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals in Anwesenheit des Kaiserpaars statt. (Vergl. den Artikel „Das Kaiserfest“ auf S. 810.) Am 19. fuhren Kaiser und Kaiserin nach Niedermendig und von dort zum Besuch der Benedictinerabtei nach Maria-Laach, sodann nach Andernach und auf einem Dampfer nach Neuwied zum Besuch der fürstlichen Familie zu Wied, von hier nach Bonn. Dort speiste der Kaiser im Corpshause der Borussen, während die Kaiserin die Rückreise nach Brühl bei Köln fortsetzte. Von da begab sich das Kaiserpaar nach Schleswig-Holstein.

Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, kam am 14. Juni abends in Berlin an.

Prinz Georg von Sachsen reiste am 20. Juni vormittags von Dresden nach Schlesien.

Großherzogin Anastasia von Mecklenburg-Schwerin traf am 21. Juni in Dresden ein.

Der junge Großherzog von Mecklenburg-Schwerin reiste am 17. Juni von Schloß Gelbensande über Berlin nach Dresden zur Fortsetzung seiner Studien.

Die Herzogin von Anhalt langte am 16. Juni, von Dresden kommend, in Leipzig an und fuhr von hier weiter nach Ballenstedt.

Die Fürstin-Mutter von Hohenzollern begab sich am 14. Juni von Sigmaringen zum Sommeraufenthalt nach Umkirch, Fürst Leopold nach Bad Ragaz.

Am 16. Juni reiste die Königin Victoria im besten Wohlsein von Balmoral nach Schloß Windsor. Zu der Jubiläumsfeier trafen in der Zeit vom 18. bis 21. Juni in London ein: die Kaiserin Friedrich, die Erbprinzessin und Prinzessin Feodora von Sachsen-Meiningen, Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, Prinz und Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, Prinzessin Victoria von Battenberg, der Großfürst und die Großfürstin Sergius sowie Großfürst Cyrill Wladimirowitsch von Rußland, Prinz Albrecht von Preußen (Regent von Braunschweig), Prinz Rupprecht von Baiern, Prinz Friedrich August von Sachsen, Herzog Albrecht von Würtemberg, Prinz Max von Baden, Prinz und Prinzessin Philipp von Sachsen-Koburg, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Hohenlohe-Langenburg, Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, der Erbgroßherzog von Luxemburg, Prinz Christian von Dänemark, Prinz Karl von Schweden und Norwegen, Prinz und Prinzessin von Neapel, der Kronprinz von Griechenland, der Herzog von Oporto, der Erbprinz von Montenegro, Prinz Hermann von Sachsen-Weimar.

Die Taufe der neugeborenen Großfürstin Tatiana Nikolajewna fand am 20. Juni in der Kirche des Zarenschlosses zu Peterhof statt.

Die Herzogin-Mutter von Genua, Schwester des Königs von Sachsen, kam am 19. Juni zum Besuch des königlichen Hofes in Dresden an.

Das Befinden des Kronprinzen von Rumänien ist zufriedenstellend. Der erneute Fieberanfall, der sich eingestellt hatte, ist schnell vorübergegangen.

Der Schah von Persien ist, wie über St. Petersburg berichtet wurde, an Nierenleiden und Podagra erkrankt.

König Tschulalongkorn von Siam traf am 17. Juni aus Florenz in Ischl ein.

Festkalender.

Zu der am 10. Juni in Liegnitz stattgehabten 100jährigen Jubelfeier des Grenadierregiments König Wilhelm I. war der Kaiser selbst gekommen. Vom Bahnhof begab er sich zunächst im offenen Wagen nach dem Platz für das Denkmal Kaiser Wilhelm's I. am Eingang der Königsallee. Auf dem Wege dorthin bildeten Schulen und Vereine Spalier. Unter dem Geläute der Glocken und den Jubelrufen der Menge traf der Monarch am Festplatz ein. Die erste Compagnie des Jubelregiments präsentirte als Ehrencompagnie. Nach einer kurzen Ansprache des Regierungspräsidenten Dr. v. Heyer trat der Kaiser an den Grundstein heran und vollzog die drei Hammerschläge. Hierauf ergriff der Oberbürgermeister Oertel das Wort; er hob die Beziehungen der Stadt Liegnitz und des Regiments zu dem Hause Hohenzollern hervor und brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Dieser begab sich hierauf zur Parade des Jubelregiments auf dem Haag. In seiner beglückwünschenden Ansprache gedachte der Kaiser in markigen Worten der ruhmreichen Geschichte des Regiments, dem er als Zeichen seines Dankes die Säcularfahnenbänder mit der Jahreszahl 1897 verliehen hat. Nach beendeter Parade ritt der Kaiser an der Spitze der Fahnencompagnie nach der Kaserne zurück. Nach dem im Offiziercasino veranstalteten Festmahl erfolgte seine Abreise.

Theobald Kerner, der Sohn des Dichters Justinus Kerner und selbst als Dichter und Schriftsteller hervorgetreten, feierte am 14. Juni im Kerner-Hause zu Weinsberg seinen 80. Geburtstag, was in dem gemüthlichen schwäbischen Städtchen Anlaß zu einem lokalpatriotischen Feste gab. Bereits am Vorabend brachten ihm die Turner und die Sänger Weinsbergs nebst den Mitgliedern der Gemeinde Erlenbach, wo Kerner als Arzt gewirkt hat, ihre Huldigung dar. Die Stadt war festlich geschmückt und illuminirt. Am nächsten Tage überbrachten die bürgerlichen Collegien vollzählig das Ehrenbürgerdiplom, eine Deputation des Landesausschusses der Volkspartei in Stuttgart überreichte eine Adresse. Noch andere glückwünschende Abordnungen, ferner Verwandte, Freunde und Verehrer aus der Nähe und Ferne erschienen bei dem Jubilar.

Reiche Ehrungen wurden dem Abgeordneten Seyffardt in Krefeld am 18. Juni aus Anlaß seines 70. Geburtstags zutheil, namentlich seitens der nationalliberalen Partei und des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit, dessen Vorsitzender Seyffardt ist. Der Abgeordnete Dr. Sattler überbrachte die Glückwünsche der Centralleitung der nationalliberalen Partei, der nationalliberale Hauptausschuß der Rheinprovinz überreichte eine Ehrenzuschrift. Die Vereine, Lehrer, Armenpfleger u. s. w. Krefelds hatten Abordnungen gesandt. Aus allen Theilen Deutschlands trafen telegraphische Beglückwünschungen ein.

Von den Festlichkeiten aus Anlaß des 60jährigen Regierungsjubiläums der Königin Victoria wurde berichtet, daß am 20. Juni dem großen Dankgottesdienst in der St. Pauls-Kathedrale zu London viele der anwesenden Fürstlichkeiten, das diplomatische Corps, die Peers in Amtstracht und viele andere hervorragende Personen beiwohnten. In Windsor fand am 19. abends im Schloßhof militärischer Zapfenstreich und am 20. vormittags ein Gottesdienst in der St. Georgskapelle des Schlosses für die Königin und ihre nächsten Angehörigen statt. Die Mitglieder des Oberhauses wohnten dem Gottesdienst in der Westminsterabtei und die Mitglieder des Unterhauses einem solchen in der Pfarrkirche von Westminster St. Margaret bei. Beide Häuser widmeten der königlichen Jubilarin Glückwunschadressen, die vom Oberhaus sowol wie auch vom Unterhaus in corpore überreicht worden sind. Am 21. siedelte die Königin von Windsor nach dem Buckingham-Palast in London über und empfing dort die fürstlichen Gäste, die indischen Fürsten und Vertreter der auswärtigen Staaten. Hauptfesttag war der 22. Juni, der den großen Jubiläumszug in der bereits mitgetheilten Zusammensetzung brachte.

Vereinsnachrichten.

Der Allgemeine deutsche Sprachverein hielt am 7. und 8. Juni in Stuttgart seine Hauptversammlung ab. Seit dem Vorjahr ist nach dem vorgetragenen Jahresbericht die Zahl der Zweigvereine um 19, die der unmittelbaren Mitglieder um 303 gewachsen; der Gesammtverein zählt gegenwärtig 190 Zweigvereine und 13418 Mitglieder, von denen 12192 auf die Zweigvereine kommen, während dem Gesammtverein 1226 Mitglieder unmittelbar angehören. Mit namhaften Beiträgen betheiligte sich der Verein an der Herstellung der Denkmäler von Jakob Grimm in Kassel und von Simrock in Bonn. Die Einnahmen des Vereins beliefen sich 1896 auf 30130 ℳ, die Ausgaben auf 25774 ℳ. Der Gesammtvorstand beschloß, die Hauptversammlung im kommenden Jahr ausfallen zu lassen. Als Orte für die nächste Versammlung kommen Treptow, Reichenberg und Zittau in Betracht, die Wahl bleibt dem Vorstand überlassen. Prof. Dr. Wunderlich hielt in der öffentlichen Hauptversammlung am 7. Juni die sehr beifällig aufgenommene Festrede über das Sprachleben in der Mundart.

Die 13. Allgemeine deutsche Turnlehrerversammlung und der 1. Turnlehrertag hielten vom 6. bis 8. Juni in Koburg gemeinsam ihre Sitzungen. Der Plan der Verschmelzung der beiden Vereinigungen ist damit zur Ausführung gelangt. Prof. Keßler aus Stuttgart sprach über Gerätheübungen unter Beigabe praktischer Erläuterungen, Rector Prof. Fink aus Tübingen stellte Gesichtspunkte für Ausgestaltung und Hebung des deutschen Schulturnens auf, Reallehrer Erbe aus Leipzig sprach über das Massenturnen und Turnlehrer Bolze aus Frankfurt a. M. über Grundübungen im Keulenschwingen unter Beifügung praktischer Darstellungen.

Der Deutsche Papierverein, Schutzverein für Papier- und Schreibwaarenindustrie und Handel, hielt seine diesjährige Generalversammlung am 1. Juni in Leipzig ab. Aus den Verhandlungen des Vereins ist besonders die Auslassung des Regierungsassessors Berz aus Berlin über die Pariser Weltausstellung des Jahres 1900 von Bedeutung. Dieser Beamte, der in Vertretung des am zugesagten Erscheinen verhinderten Geh. Regierungsraths Richter, des Commissars für das Deutsche Reich bei der Weltausstellung im Jahre 1900 zu Paris, in der Versammlung zugegen war, wies darauf hin, daß es einen Schaden für einzelne Geschäftszweige Deutschlands bilden würde, wenn sie mit ihrer Betheiligung an dieser Ausstellung aus dem Grunde zurückhielten, daß sie bisjetzt wenig geschäftliche Beziehungen zu Frankreich unterhielten, aber ihre geschäftlichen Beziehungen zu andern Ländern erheischten gerade hier erst recht ihre Gegenwart im Wettbewerb mit andern Nationen. Den Cardinalpunkt bilde die Raumzumessung, die verhältnißmäßig beschränkt sei; sie fordere daher eine Ausstellung von nur vorzüglichen Gegenständen und mache einen collectiven Rahmen zur Nothwendigkeit.

Der Centralverein für die Interessen des Detailreisens wird seine diesjährige Generalversammlung am 11. Juli in Erfurt abhalten.

Der 5. Bundestag deutscher Trichinen- und Fleischbeschauer findet am 19. und 20. August in Barmen statt. Mit der Tagung wird auch eine Fachausstellung verbunden sein.

Der Internationale Frauencongreß tritt vom 4. bis 7. August in Brüssel zusammen.

Arbeiterangelegenheiten.

In Leipzig fand am 15. Juni eine Maurerversammlung statt, die von 2000 bis 3000 Personen besucht war. Es wurde der Ausstand beschlossen, wenn die Arbeitgeber nicht die Forderungen der neunstündigen Arbeitszeit und einen Stundenlohn von 55 ₰ bewilligten. Da dieses Verlangen abgelehnt wurde, traten am 16. Juni 2760 Maurergehülfen in den Ausstand ein. In der am 19. abgehaltenen Versammlung wurde mitgetheilt, daß 350 Maurer sich nicht am Ausstand betheiligt, 400 Ausständige Leipzig verlassen hätten und sich die Zahl der in Leipzig anwesenden Ausständigen auf 1900 belaufe; 48 Arbeitgeber, die 625 Gehülfen beschäftigten, hätten die Forderungen bewilligt.

Gegenüber der gegenwärtigen Bewegung unter den Bergarbeitern des Kohlenreviers Weißenfels-Zeitz erklärten die dortigen Grubenbesitzer, daß sie die Beseitigung der Accordarbeit, den Achtstundentag, eine allgemeine Lohnerhöhung und die Maifeier ablehnen, dagegen eine Prüfung und Abstellung verschiedener Mißstände und die Einführung von Arbeiterausschüssen zugestehen wollen.

Der Stand der Maurerlohnbewegung in Berlin stellte sich nach dem Bericht der Lohncommission am 18. Juni wie folgt: Es hatten bis dahin 4213 Maurer auf insgesammt 336 Bauten den Stundenlohn von 60 ₰ errungen, während, einschließlich der Schachtmeister und sogen. Poliergesellen, noch 1221 Maurer auf 218 Arbeitsstätten zu den alten Bedingungen arbeiteten; 63 Bauten lagen ganz still. Die Zahl der Ausständigen hatte sich auf 1673 verringert. — Auch in Cuxhaven ist ein Maurerausstand im Gange; die Leute fordern 45 ₰ Stundenlohn. — In Breslau befinden sich die Kupferschmiede schon seit Mitte Mai im Ausstand. — In Bochum sprach sich eine am 13. Juni abgehaltene Versammlung der Holzarbeiter in der Mehrheit für den Ausstand aus. — In Krotoschin legten am 14. Juni 260 Bauhandwerker die Arbeit nieder, da ihnen die geforderte Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit abgeschlagen worden war. — In Dessau sind die Former der Maschinenfabrik von Becker im Ausstand. — In Vetz a. H. (Provinz Brandenburg) ist ein Ausstand der unorganisirten Ziegeleiarbeiter im Gange.

In Wiesbaden hat der Maurerausstand sein Ende erreicht, nachdem sich die Arbeitnehmer den Bedingungen der Meister unterworfen hatten. Es wurden ein Minimallohn von 38 ₰ für die Stunde für einen tüchtigen Maurer und 28, bezw. 29 ₰ für einen Tagelöhner sowie zehnstündige Arbeitszeit festgesetzt. — Der Ausstand in der Bremer Jutespinnerei und -Weberei in Bremen wurde durch Vermittlung des Einigungsamts des Gewerbegerichts beendigt. Einige Forderungen der Arbeiter sind bewilligt worden. — In Stettin haben die Steinsetzer die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen.

In Bochum haben die Maurer nach theilweiser Bewilligung ihrer Forderungen die Arbeit wiederaufgenommen.

Auf der Grube Kossel im Saargebiet brach ein Bergarbeiterausstand aus.

In Belfort (Frankreich) sind die Tischler und die Zimmerer ausständig geworden, um erhöhten Lohn und verkürzte Arbeitszeit durchzusetzen. — Der Ausstand der Grubenarbeiter in La Grande-Combe ist beendigt; am 16. Juni fuhren 1730 Arbeiter wieder in die Gruben ein.

Der lange Ausstand in den Eisenbahnbauanstalten zu Braine-le-Comte (Belgien) fand am 16. Juni sein Ende, ohne daß die Arbeiter etwas erreicht hätten.

Der Ausstand der Reisarbeiter in Oberitalien hat einen sehr großen Umfang angenommen; es betheiligten sich etwa 9000 Mann. Es wurde Militär in das Ausstandsgebiet gesandt.

Unfälle.

Auf dem Hermannschacht des Oberhohndorfer Schader-Steinkohlenbauvereins zu Oberhohndorf bei Zwickau explodirte am 14. Juni der Cylinder des Luftcompressors. Infolge der Explosion geriethen die Schachtgebäude in Brand. Das Maschinenhaus, die sogen. Kohlenwäsche, der Förderthurm u. s. w. wurden zerstört, acht Arbeiter und eine Arbeiterin verwundet, einige davon sehr schwer; eine Arbeiterin war verbrannt. Von den Verunglückten erlagen drei bald ihren Verletzungen. Den in dem Schacht eingeschlossenen 200 Grubenarbeitern gelang es, durch den Nachbarschacht zu entkommen.

In Berlin war am 16. Juni abends in einem Hause an der Spandauer Brücke durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Petroleumlampe Stroh in Brand gerathen. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich. Von der im dritten Stockwerk wohnenden Familie des Schneiders Pukalla fanden der Mann und zwei Kinder den Tod durch Erstickung. Die Frau wurde noch lebend ins Krankenhaus gebracht, wo sie aber auch starb.

In Aachen zerstörte am 13. Juni ein furchtbarer Brand die Webereien von Emil Kahr und Robert Salomon, die Spinnerei von Schneider u. Singer sowie die Tuchfabrik von Schneider u. Burghardt, ferner einen Theil der Spinnerei von A. Lennertz. Der Brandschaden wird auf nahezu 2 Mill. ℳ veranschlagt.

Die Eisakbrücke bei Bozen wurde am 12. Juni durch Feuer zerstört.

Im Seebad Ostende sah man am Nachmittag des 14. Juni einen mächtigen Luftballon mit drei Personen in seiner Gondel über die Stadt hinweg dem Meere zufliegen; schließlich fiel das Luftschiff in die See. Die drei halbtodten Insassen nahm ein nach dem Hafen zurückkehrendes Ausflugschiff auf, der Ballon verschwand wieder in den Lüften. — Bald darauf spaltete sich die Digue (Seedamm), und es entstand eine mehr als 100 Mtr. lange Bresche. In demselben Augenblick stürzte das große Gebäude Konstantinopel, das man um ein Stockwerk erhöhen wollte, zusammen, doch wurde niemand verletzt.

Das dänische Schiff Phönix unter dem Commando des Kapitäns Ohle ist auf der Reise von Newyork nach Natal mit der ganzen Besatzung untergegangen.

In Gothenburg brach am 15. Juni nachmittags in den Speichern von Sandwikens Feuer aus, durch das große Vorräthe an Holz und Heringen vernichtet wurden; auch brannten acht Nachbarhäuser ab.

Ein Platzregen in der Umgebung von Tiflis hatte ein Austreten des Kurafluses in der Nähe der kleinen Bahnstation Nawtlug verursacht. 19 Mann der 3. Schwadron der Nischnij-Nowgorod-Dragoner wurden daselbst von dem reißenden Strom erfaßt und ertranken.

Elf große am Wolga-Ufer bei Astrachan stehende, mit Naphtha beladene Dampfschiffe geriethen am 18. Juni in Brand und wurden vollständig vernichtet. Das Feuer dauerte fast 24 Stunden und griff auch die in der Nähe der brennenden Schiffe am Bollwerk befindlichen Gebäude an, von denen zehn ein Raub der Flammen wurden. Dabei kamen zwölf Matrosen ums Leben. Der materielle Schaden ist bedeutend.

Die mit Benzin beladene griechische Barke Maria, die von Fiume nach Emden unterwegs war, hatte den spanischen Hafen Almeria angelaufen, als auf dem Schiffe Feuer ausbrach. Es erfolgte eine gewaltige Explosion, das Schiff brannte lichterloh, ebenso die nächste Umgebung. Die zum Theil schwer verwundete Besatzung der Barke vermochte man zu retten.

Im Hafen von Newyork wurde am 15. Juni die Einwandererstation auf Ellis Island ein Raub der Flammen. Der Schaden soll 1 Mill. Doll. betragen.

Die feierliche Einweihung der Universitäts-Neubauten in Leipzig: Der Festactus in der neuen Aula in Gegenwart de

igspaars und der Prinzen am 15. Juni: Die Weiherede des Rector Magnificus Geh. Rath Prof. Dr. Emil Friedberg.

E. Limmer.

Die pariser Gartenbau-Ausstellung.

In Paris gruppirt sich um das Pfingstfest herum eine ganze Anzahl von Sports- und andern Festlichkeiten. Die französische Hauptstadt speculirt um diese Zeit darauf, Gäste aus der Provinz anzuziehen; denn in den Parisern regt sich die Reiselust, sobald das Thermometer einmal 20 Grad im Schatten zeigt. Ueber ein Kleines packen sie die Koffer für die Wallfahrt nach der Campagne und den Bains de Mer, und der dadurch bewirkte Ausfall muß schon im voraus wieder eingebracht werden. So gibt es denn am Pfingstsonntag große Wettrennen im nahen Auteuil und einen Blumencorso im Bois de Boulogne, der schon am Pfingstsonnabend beginnt. Acht Tage später folgt der berühmte Grand-Prix auf der Rennbahn von Longchamps, während in der Woche vor Pfingsten im Tuileriengarten die jährlichen Hunde- und Blumen-, bezw. Gartenbau-Ausstellungen eröffnet werden.

Zu dieser Zeit bietet der Jardin des Tuileries, ohnehin der besuchteste Spaziergang und Kinderspielplatz von Paris, der unter Ludwig XIV. von dem Gartenkünstler Le Nôtre geschaffen wurde, ein ganz besonders lebhaftes Bild. Lange Reihen eleganter Equipagen halten in der Rue de Rivoli auf der Nordseite des Tuileriengartens, wo sich der Eingang zur Exposition d'Horticulture, der Blumen- und Gartenbau-Ausstellung, befindet, sowie auf der Westseite an der Place de la Concorde, von wo man in die Exposition Canine gelangt. Betreßte Lakaien bilden an den Gartenthoren Spalier, die, mit kostbaren Mantillen und sonstigen nur in Paris gesehenen Umhängen über dem Arm und mit dem Hut in der Hand, die Rückkunft ihrer Gebieterinnen erwarten. Beide Ausstellungen werden auf den beiden Terrassen des Tuileriengartens abgehalten, die Hunde-Ausstellung auf der südlichen, der Terrasse du Bord de l'Eau, die einst der Spielplatz des Königs von Rom, des Grafen von Paris und zuletzt des kaiserlichen Prinzen war, von wo aus man schöne Blicke auf die belebte Seine genießt; die Gartenbau-Ausstellung findet auf der nördlichen Terrasse ihren Platz, der Terrasse des Feuillants, die nach einem vor der großen Revolution hier vorhandenen Feuillanten-(Benedictiner-)Kloster benannt ist.

Von beiden Ausstellungen ist die Exposition d'Horticulture die besuchtere. Sie wurde am 2. Juni nachmittags vom Präsidenten der Republik eröffnet. Hr. Faure hatte seine Gemahlin und seine unverheirathete Tochter mitgebracht. Er wurde am Eingang vom Ministerpräsidenten Méline in dessen Eigenschaft als Ackerbauminister empfangen. An der Seite des jetzigen Cabinetschefs befand sich der frühere Ackerbauminister Viger als Vorstand des französischen Gartenbauvereins. Hr. Faure war von seinem Adjutanten begleitet und trug dem sich um ihn drängenden Publikum gegenüber eine Leutseligkeit zur Schau, die durch den Umstand erhöht schien, daß mittlerweile seine Reise an den petersburger Hof beschlossene Sache geworden war.

Der Eingang in das erste Zelt war durch ein prächtiges Pelargoniumbeet und vier hohe, kugelige, blühende Margueritebäumchen bezeichnet. Das große Zelt bot den Anblick eines Jardin à la Française. Seinen Hintergrund bildete die auf die Feuillantenterrasse hinaufführende Treppe, an die ein Blumenparterre von blühenden Rhododendren in allen Farben angelehnt war. In der Mitte erhob sich aus den prächtigen, mit künstlerischem Geschmack angelegten Beeten von Begonien, Gloxinien, Azaleen, Petunien, Chrysanthemen, Cacteen, Orchideen und Sanct-Paulien (einer von den Deutschen aus Ostafrika importirten Pflanze) die schöne Bronzestatue des die Hydra erwürgenden Hercules von Bosio, die an dieser Stelle des Tuileriengartens steht, als wenn sie eigens zu diesem Zweck dort aufgestellt wäre. Auf der Terrasse schloß sich das Rosenzelt an, wo man die Maréchale Niel, die Rose La France, die Theerose und hundert andere Arten dieser Königin der Blumen bewundern konnte. Hier zogen auch die gefüllten Mohne und die chinesischen Päonien mit ihren Rosen- und außerordentlich feinen Gewürzgerüchen die Aufmerksamkeit auf sich.

Im Ballhaus (Jeu de Paume) der Feuillantenterrasse waren die Zeichnungen und Pläne für Gartenanlagen und sonstige Gartenbauliteratur untergebracht, auf demjenigen Theil der Terrasse, die dem beflorten und bekränzten Standbilde der Stadt Straßburg auf dem Concordienplatz gegenüberliegt, die Gemüse. Hier fielen die kinderarmdicken Spargel von Argenteuil, die Porrés, die Petits Pois (Schoten), die Carotten, die interessanten Collectionen von Blattsalaten, Artischoken, Erdbeeren und Champignons auf. Der übrige Platz der Terrasse war von den Restaurationsräumlichkeiten mit einem Pavillon für die Militärmusik eingenommen. Die bunte Menge, die aus den Damen der Aristokratie in den hochmodernsten Frühlingstoiletten, aus Bretagnerinnen, Picarden, Elsässerinnen, ja sogar Holländerinnen in ihren reichen Trachten und aus Herren in tadellosem Frack und Chapeau haute Forme sowie aus einfachen Gärtnern und Landleuten gemischt war, labte sich hier an Tannhäuser-Fragmenten und dem ohnehin winzigen, zur Feier des Tags kaum zur knappen Hälfte vollgeschenkten „Bock“ mit „Bière française“ im Preise von 50 Cts.

Der fröhlichen Stimmung des bei solchen Gelegenheiten stets lustigen Parisers that letzterer Umstand, der dem Deutschen unwiderruflich die Laune verdorben hätte, keinen Eintrag. Man erhob sich ehrerbietig von den Sitzen, als die Marseillaise das Nahen des Präsidenten der Republik ankündigte, machte seine Witze über des Staatschefs tadellos weiße Gamaschen und das von diesem unzertrennliche Monocle sowie über dessen bouquetbeschwerten Hofstaat und verließ den Tuileriengarten und die Exposition d'Horticulture in der festen Ueberzeugung, daß man mit dem 2. Juni den schönsten Tag seines Daseins erlebt habe.

Paris. Erich Körner.

Das Kaiserfest in Köln.

Der diesjährige Erinnerungstag an die Schlacht von Waterloo sollte für die Metropole der Rheinprovinz von besonderer Bedeutung werden. Erfolgte doch am 18. Juni in Gegenwart des deutschen Kaiserpaars und des gesammten Staatsministeriums sowie zahlreicher Fürstlichkeiten die Enthüllung des Denkmals, das die Bewohner der Stadt Köln unter Aufwendung erheblicher Mittel dem ersten Hohenzollernkaiser in dankbarer Verehrung errichtet haben.

Das Denkmal, eine Schöpfung des Bildhauers Richard Anders in Berlin, kennzeichnet sich als ein mit einer mächtigen Brunnenanlage geschickt vereintes Reiterstandbild des verewigten Heldenkaisers. Auf leicht parirtem Schlachtroß reitet Wilhelm der Siegreiche einher, die rechte Hand huldvoll dem Volk zum Gruß bietend. Die Reitergruppe, 5 Mtr. hoch, erhebt sich auf mächtigem granitenen Sockel, der aus einer malerisch zusammengestellten Lavafelsgrotte kühn herausragt. Sprudelnde Quellen ergießen sich aus den an den beiden Querseiten des Postaments angebrachten Löwenköpfen in die das Denkmal in weitem Umkreis umgebende Beckenanlage, die mit ihrer fein profilirten Brüstung dem ganzen Denkmal einen ebenso imposanten wie harmonischen Abschluß gibt. Die Vorderseite des Postaments ist geziert mit der Kolossalfigur der „Colonia“, einer herrlich modellirten Frauengestalt. Gleichzeitig allegorische Darstellerin des Friedens und mit der Rechten dem Sieger den wohlverdienten Lorber spendend, stützt sie sich linksseitig auf ein Kammrad, das die industrielle Bedeutung der Rheinmetropole versinnbildlicht; rückwärts lehnt sie an eine kunstvoll in Erz gegossene Fiale des Kölner Doms, unter der eine Quelle hervorsprudelt, um den der christlichen Kirche entströmenden Segen anzudeuten. Zur rechten Seite der Colonia sehen wir einen wasserspeienden Delphin, geritten von einem feisten Putten. An der Rückseite des Postaments hat Vater Rhein in tritonartiger, trutziger Stellung Platz gefunden. Er ist das Sinnbild der kraftvollen Wehrhaftigkeit und der steten Bereitwilligkeit zur Vertheidigung unserer westlichen Grenzen. Sein Blick schweift hinüber zum goldenen Strom, dessen Feinde er drohend abwehrt; seine Linke stützt sich auf eine mit Darstellungen von Rheinsagen geschmückte Amphora, während der Kiel eines Panzerschiffs am Fußende kühn hervorlugt. Auch die beiden Längsseiten des Postaments haben außer den bereits erwähnten wasserspeienden Löwenköpfen einen wirkungsvollen Schmuck erhalten: die Reichsinsignien, hier Kaiserkrone mit Lorber, dort Scepter und Schwert, mit Eichenlaub umrankt, während unterhalb derselben in zierlichen Bronzetafeln die Widmung sich befindet: „Wilhelm dem Siegreichen, dem ersten Kaiser des neuerstandenen Deutschen Reiches — die dankbare Stadt Köln“ und anderseitig der kurze Spruch: „Fest steht und treu die Wacht am Rhein“.

An derselben Stelle, wo weiland Kaiser Wilhelm I. im Jahre 1884, kurze Zeit nach der Niederlegung der alten kölner Festungswerke, die rapide Entwicklung der von ihren Fesseln glücklich befreiten Domstadt überschauen konnte, an dem mit prächtigen Gartenanlagen verzierten und von stattlichen modernen Neubauten umrahmten Kaiser-Wilhelm-Ring hat das stolze Denkmal seinen Platz gefunden, eine herrliche Zierde für die an monumentalen Bauwerken überreiche Metropole der Rheinlande. Der feierliche Enthüllungsact, der, wie schon eingangs bemerkt, am 18. Juni, dem Erinnerungstag der Schlacht von Waterloo, vor sich ging, erhielt durch die Anwesenheit des Kaiserpaars und des Staatsministeriums mit dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe an der Spitze seine rechte Weihe. Köln, das wegen seiner pittoresken Lage am Rhein sowol, als auch wegen der in seinem Innern sich darbietenden malerischen und abwechslungsreichen Städtebilder als Feststadt wol seinesgleichen sucht, hatte auch diesmal wieder ein überaus schmuckes Gewand angelegt. Sehr anheimelnd wirkte es, daß man in den zahlreichen Ehrenpforten die altehrwürdigen Stadtthore der rheinischen Hansestadt wieder aufleben ließ und damit ein Stück mittelalterlichen Glanzes vor den Augen des Kaiserpaars entfaltete.

Leider war die Witterung den Vorbereitungen zum Fest nicht sonderlich hold. Den ganzen Tag über hatte der Regengott seine feuchten Gaben in unerwünscht freigebiger Weise zur Erde gesandt. Als freilich der kaiserliche Sonderzug sich dem Weichbild der Stadt näherte, zertheilten sich die dunklen Wolken, und als gar die Hülle von dem Denkmal fiel, da wurde die ganze herrliche Scenerie durch lichte Sonnenblicke verklärt. Kaiser Wilhelm, der an der Seite seiner Gemahlin das Denkmal eingehend besichtigte, gab wiederholt dem ausführenden Künstler gegenüber seiner Befriedigung über das Gelingen des Werkes Ausdruck und ehrte den Schöpfer desselben, Bildhauer Richard Anders, durch Verleihung des Professortitels, eine Auszeichnung, die dem Meister um so mehr zu gönnen war, als er aus einem scharfen, stellenweise gar mit Erbitterung geführten Concurrenzkampf als Sieger hervorgegangen ist.

Den zweiten Theil des Festprogramms bildete das Prunkmahl im Gürzenich, bei dem der Kaiser, das Hoch des Oberbürgermeisters Becker erwidernd, die vielbemerkten Worte sprach, daß der meerbeherrschende Dreizack in die deutsche Faust gehöre, und daß er, der Deutsche Kaiser, stets bestrebt sein werde, die Ehre des Reiches hochzuhalten, die producirenden Stände zu schützen und der Industrie diejenigen Absatzgebiete zu erhalten, die wir bedürfen. Das herzliche „Alaaf Köln“, mit dem der Kaiser seine Rede beschloß, ließ die Wände des Altvaters Gürzenich fast erzittern, und so manche prunkvolle Kaiserfeste der altehrwürdige Gürzenich im Laufe der Jahrhunderte auch schon gesehen haben mag: von gleich glänzenden und stimmungsvollen Tagen wird seine Chronik schwerlich zu berichten haben.

Den effectvollen Abschluß des gedenkvollen Tages sollte die für die Abendstunden vorgesehene Rheinfahrt des Kaisers finden, mit der eine Flottenparade und Beleuchtung der Rheinufer verbunden war. Nicht weniger als 60 Dampfer hatten, reichgeschmückt und buntbewimpelt, an der ausgedehnten Linie des kölner Rheinpanoramas Stellung genommen. Leider wurde die Wirkung dieses in seiner Art unvergleichlich magischen Schauspiels durch die Ungunst der Witterung wesentlich beeinträchtigt, und die auf den Schiffen wie an den Rheinufern harrende Menschenmenge mußte sich den seltenen Genuß durch stundenlanges Ausharren in drangvoll fürchterlicher Nässe theuer erkaufen. Als aber das Kaiserschiff stolz die Wellen durchschnitt, wurde dem Griesgram und dem Wetter kühn Trotz geboten, und jubelnd scholl das Kaiserhoch hinüber und herüber, brausten die Feuersäulen hoch in die Lüfte, und in herrlichem Feuerschein glänzte die alte Colonia mit ihrem gewaltigen Dom, die reichbeleuchteten Ufer in den Wellen des Rheins widerspiegelnd.

Während die Kaiserin bei der Festfahrt auf dem deutschen Strom in einem glänzend ausgestatteten Deckpavillon des Dampfers Overstolz Cercle hielt, promenirte Kaiser Wilhelm in heiterster, leutseligster Stimmung zwischen der Commandobrücke und dem Promenadedeck einher, ließ sich von beredtem Mund die Einzelheiten des vor seinen Augen sich entrollenden Wasserschauspiels erläutern, und als er an der Seite seiner Gemahlin in mitternächtiger Stunde den Dampfer verließ, um sich, umjauchzt von einer hunderttausendköpfigen Menschenmenge, in sein prunkvolles Residenzschloß Brühl zu begeben, da mag wol der alte Spruch: „Köllen eine Kroun, boven allen Stedten schoun“ auch in des Kaisers Mund seine Bestätigung gefunden haben.

Köln, 18. Juni 1897. Albert Drossong.

Geh. Rath Prof. Dr. Emil Friedberg, derzeitiger Rector Magnificus der Universität Leipzig.

Nach einer Photographie von N. Perscheid in Leipzig.

Zum

400jährigen Geburtstage Ernst's des Bekenners

(26. Juni).

Es ist ein edles, segensreiches Fürstenleben, das mit Ernst dem Bekenner über die Bühne der Geschichte schreitet. Nächst Heinrich dem Löwen ist er in der langen Reihe der Fürsten des Welfenhauses der bekannteste und auch wol der bedeutendste. Sein Sinnbild war ein brennendes Licht mit der Umschrift „Aliis inserviendo consumor“ (andern dienend, opfere ich mich auf). Sein Leben ist in Wahrheit ein stetes Dienen, Helfen und Aufopfern gewesen. Ernst hat nach dem Urtheil seiner Zeitgenossen keine Mühen, Kämpfe und Kosten gescheut, um die heiligsten Interessen der Menschheit fördern zu helfen, „alles in allem ein Fürstenvorbild“.

Herzog Ernst der Bekenner war am 26. Juni 1497 als Sohn Heinrich's des Mittlern in Uelzen geboren. Die Mutter, eine sächsische Kurfürstentochter, fromm und sittig, leitete seine Erziehung, bis der Knabe an den Hof seines Oheims, des Kurfürsten Friedrich des Weisen von Sachsen, geschickt wurde. Hier in Wittenberg traf er die Zeit für seine Fortbildung höchst günstig. Sein Lehrer wurde Georg Spalatin. Im Jahre 1512 bezog der vielversprechende Jüngling die Universität Wittenberg. Kein anderer als Luther selbst wurde hier sein Lehrer in der Religion. Ihm war er bald mit ganzer Seele zugethan. Man vermuthet, daß auch Ernst zu den Studenten gehörte, die Augenzeugen der entscheidenden That Luther's am 31. October 1517 waren; der fürstliche Student der Rechte schrieb sofort die 95 Thesen des Reformators ebenso eifrig auf wie die Studenten der theologischen Facultät. Von Wittenberg aus kam er an den Hof des französischen Königs Franz I., um sich weiter auszubilden. Dort soll er sich so hervorgethan haben, daß er von jedermann gerühmt und ausgezeichnet wurde. Bald rief ihn aber der unglückliche Ausgang der Hildesheimer Stiftsfehde in die Heimat zurück, wo Heinrich der Mittlere, sein Vater, die Regierung niederlegte und das Land seinen beiden Söhnen Otto und Ernst gemeinschaftlich anvertraute. Die Verhältnisse waren schwierig. Auf dem Land Niedersachsen, das durch den Krieg schwer gelitten hatte, lastete die Acht Kaiser Karl's V., und im Innern gärte bereits die Reformbewegung. Aber Ernst hatte das Glück, als Räthe seiner Regierung drei hochbedeutende Männer zu besitzen: Asche v. Cramm, Johann Förster und Balthasar Clammer. Durch ihre Diplomatie gelang es, einen Vergleich mit den Braunschweigern zu Stande zu bringen und überhaupt das Land vor Feinden sicher zu stellen.

Schwieriger war die Ordnung der ganz verfahrenen innern Landesangelegenheiten. Unter diesen war die brennendste Frage die Reform der Kirche an Haupt und Gliedern. Die Einführung der lutherischen Lehre, die Ernst für die rechte erkannt hatte, ließ er darum seine erste Sorge sein. Mit Eifer ging er ans Werk, dennoch ließ er sich nicht dazu hinreißen, Gewalt anzuwenden. Die Waffen, deren er sich in der Bestreitung der päpstlichen Irrthümer und zur Gewinnung seiner Unterthanen für die neue Lehre bediente, bestanden in Unterweisung und deutlichem Unterricht, in gründlicher Vorstellung der Irrthümer und Misbräuche, in liebreicher, fortgesetzter Ermahnung. In letzterer war der Herzog selbst ein großer Meister. Hier in zwei Sätzen ein Beispiel von der warmen Tonart, die er darin anzuschlagen pflegte. Den Mönchen des Michaelisklosters in Lüneburg schrieb er: „Wenn wir euch fremd und eurer Sorgen unbeladen wären, so ließen wirs fahren und wenig anfechten; was verdürbe, das verdürbe. Aber uns treibt ein göttlich Amt, ein väterlich Herz und treue Liebe, euch vor Gefahr und Verderb zu warnen, wahren und wehren.“

Der Herzog hatte dann auch die Freude, daß das ganze Land seinen Herzenswünschen entsprach. Bereits im Jahre 1524 nahm seine Residenz Celle die lutherische Lehre an. Diese Stadt ist überhaupt der erste Ort gewesen, der in Niedersachsen sich ganz der Reformation zuwandte. Es folgten 1526 Burgdorf, 1527 Uelzen, 1528 Dannenberg, Lüchow und Walsrode, 1529 Bergen bei Celle und Amelinghausen. Viele Mühe machten ihm die Klöster im Lüneburgischen, besonders die Frauenklöster. Bei den Mannsklöstern erfolgte die Regelung der Verhältnisse schneller. Zahlreiche Mönche traten freiwillig aus und wurden meist Prediger, Lehrer oder Verwalter von Klosterhöfen. Mehrere Mannsklöster gingen ein, und das Klostergut verwaltete fortan die Regierung. Der Herzog, dessen Einkommen außerordentlich gering war, nahm selbst nichts vom Klostergut und lieferte damit den Beweis, daß nicht eigennützige Zwecke ihn bei der Einführung der Reformation leiteten. Er bestimmte das zusammenkommende Gut für die Kirchen und Schulen des Landes; es ist so der Stamm des heutigen riesenhaften hannover'schen Klosterfonds geworden und dient theilweise dem von Herzog Ernst bestimmten Zwecke noch heute.

Von Augsburg brachte er 1530 sich einen treuen Gehülfen in der Person des Urbanus Rhegius mit, der ihm mit großem Geschick bei der nun nothwendigen Neuordnung der Kirche half. Der Herzog machte seinen „lieben Pfarrherrn und Bischof“ zum Landessuperintendenten. Wie schön das Verhältniß zwischen dem Fürsten und diesem seinem treuen Gehülfen gewesen sein mag, deuten die Worte an, mit denen zahlreiche Verordnungen und Erlasse in kirchlichen Dingen jener Zeit gewöhnlich beginnen: „Wir von Gottes Gnaden Ernst, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg und Urbanus Rhegius der heiligen Schrift Doctor gebieten“ u. s. w.

Der Sorgfalt des Herzogs und dem nichts überstürzenden, aber zielbewußten Streben des Landessuperintendenten Rhegius ist es in erster Linie zu danken, daß die Reformation, die doch manche Länder Europas tief erschütterte, im Lande Braunschweig-Lüneburg sich fast ohne Zuckung vollzog.

Auf seinen Reisen im Lande hatte der Fürst so recht die Unwissenheit des gemeinen Volks kennen gelernt. Auch auf diesem Gebiet wurde er zum Reformator. Für die wenigen bestehenden Schulen setzte er bessere Lehrer ein, und mit allen Mitteln förderte er die Neuerrichtung zahlreicher neuer Schulen. Für verbesserte Justiz sorgte der Herzog durch Errichtung eines Hofgerichts in Uelzen; außerdem kamen aber täglich, wenn er in Celle weilte, von seinen Unterthanen etliche zu ihm, die ihm ihre Klagen persönlich vorbrachten. Einige noch heute vorhandenen Entscheidungen des Fürsten zeugen von dem Rechtssinn Ernst's und davon, daß er mit Erfolg in Wittenberg die Rechte studirt hatte. Dabei hat er sich an den Verhandlungen vieler Reichstage und Kirchenversammlungen als Reichsfürst betheiligt. So war er unter anderm in Worms, Scharnebeck, Speier, Torgau, Nürnberg, Schmalkalden, Augsburg und Braunschweig zugegen.

Der Herzog starb am 11. Januar 1546 und wurde in einer Gruft der Stadtkirche zu Celle beigesetzt. Auf dem Epitaph, das des Herzogs Sohn ihm auf dem Chor der Kirche hatte setzen lassen, steht, daß Ernst der Bekenner in der Stadtkirche begraben sei. Es haben verschiedene Nachforschungen nach dieser Gruft in der Stadtkirche stattgefunden, bisher aber ohne sichere Resultate. Es ist möglich, daß bei einer Erneuerung des Chors die alte Gruft zugeschüttet worden ist. In der neuern, erst nach des Herzogs Tode hergerichteten Fürstengruft steht sein Sarg nicht.

In Niedersachsen wird man den Erinnerungstag des fürstlichen Bekenners an zahlreichen Orten, besonders aber in Uelzen und Celle feierlich begehen. Diese beiden Städte haben auch den Beschluß gefaßt, dem Herzog durch Künstlerhand hergestellte Epitaphien in Stein und Bronze zu setzen.

H. Dehning.

Ernst der Bekenner, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg.

Todtenschau.

Amram, Postsecretär in Pangani, aus Altenburg i. S.-A. gebürtig, schon seit einigen Jahren in Deutsch-Ostafrika, † durch Ertrinken bei einer dienstlichen Segelfahrt in der Bucht von Pangani am 17. Juni.

Dr. phil. Julius Aron, einer der bedeutendsten Theoretiker auf dem Gebiet der Keramik, mit Seger Begründer der „Thonindustrie-Zeitung“ und des mit ihr verbundenen Chemischen Laboratoriums für Thonindustrie in Berlin, am 3. November 1840 zu Bublitz bei Stolp geboren, † in Berlin in der Nacht zum 14. Juni.

Gustav Fischbach, Verleger des „Elsässer Journals“ und als Beigeordneter im Dienst der Stadt Straßburg thätig gewesen, vor allem auf dem Gebiet des städtischen Theaterwesens, auch durch feinsinnige Uebersetzungen einiger Lustspiele Molière's günstig bekannt, † in Straßburg am 14. Juni.

Dr. Karl Heller, Badearzt in Teplitz, großherzogl. mecklenburgischer Sanitätsrath, Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie in Berlin, † in Teplitz vor kurzem, 59 Jahre alt.

Karl Herpfer, geschätzter Genremaler zu München, am 30. November 1836 zu Dinkelsbühl geboren, † während eines Bades bei Walchstatt im Wörthsee am 19. Juni.

C. O. Hewitt, britischer Generallieutenant, seit 1895 Gouverneur und Commandant der königl. Militärakademie in Woolwich, vorher Commandant der Ingenieurschule in Chatham, † in Woolwich am 3. Juni, 61 Jahre alt.

Antoinette Hoffmann, die gegenwärtig bedeutendste polnische Schauspielerin, † in Krakau am 16. Juni.

Andreas Friedrich Høst, der bedeutendste Verleger Dänemarks, † in Kopenhagen vor kurzem, 86 Jahre alt.

Louis Junot, Geh. Baurath, von 1854 bis 1880 fürstl. Baurath zu Frankenhausen in Schwarzburg-Rudolstadt, der Stiefsohn von Friedrich v. Schiller's ältester Tochter, 1821 zu Katzhütte geboren, † in Frankenhausen am 9. Juni.

Karl Kammermayer, von 1873 bis November 1896 Bürgermeister von Budapest, † in Abbazia am 5. Juni.

Sebastian Kneipp, Prälat und Geheimkämmerer des Papstes, seit 1855 Kaplan und seit 1881 Pfarrer in Wörishofen, das sich durch die von ihm eingeführte Naturheilmethode zu einem blühenden Curort entwickelte, um die Verbreitung seines jetzt in aller Welt bekannten Wasserheilverfahrens mit Wort und Schrift thätig, durch seine in urwüchsiger Art gehaltenen Vorträge sehr populär geworden, am 17. Mai 1821 zu Stephansried bei Ottobeuren im bairischen Regierungsbezirk Schwaben geboren, † in Wörishofen am 17. Juni. (Porträt und Nekrolog s. S. 821 u. 819.)

Karl Manger v. Kirchsberg, k. u. k. Generalmajor im Ruhestand, der sich 1866 in der Schlacht bei Custozza als Führer einer Brigade des 9. Armeecorps auszeichnete, † in Graz am 16. Juni im 80. Lebensjahre.

Georg Frhr. v. Perfall, Oberstlieutenant a. D., † laut Nachricht vom 21. Juni in Dachau im 82. Lebensjahre.

Hugo Pohle, früherer Musikverleger und Gründer der musikalischen Wochenschrift „Hamburger Signale“, † in Zürich vor kurzem.

Victor Raskin, Schöpfer und Leiter des Wallonischen Theaters in Lüttich, † daselbst am 1. Juni, 60 Jahre alt.

Prof. Dr. Victor Schemmel, langjähriger Lehrer am Kaiser-Wilhelms-Realgymnasium in Berlin, † daselbst am 19. Juni im 59. Lebensjahre.

Karl Schultz, ein hervorragender deutscher Chemiker und Industrieller in Newyork, Mitinhaber des weltbekannten Mineralwassergeschäfts von Schultz u. Warker und der von dieser Firma im Centralpark begründeten Curhalle, 1827 zu Jutroschin in der Provinz Posen geboren, † auf seinem Landsitz Murray Hill am 29. Mai.

Franz Leopold Sonnenschein, Geh. Legationsrath, vortragender Rath in der Colonialabtheilung des Auswärtigen Amtes, ein gründlicher Kenner der Schutzgebiete, † in Berlin am 13 Juni, 40 Jahre alt.

Dr. Karl Stark, Director der Bezirksirrenanstalt Stephansfeld-Hördt, auch als Schriftsteller bekannt, am 19. Juli 1836 zu Buttelstedt in Sachsen-Weimar geboren, † in Stephansfeld-Hördt in der zweiten Juniwoche.

Dr. Alfred Stocquart, Professor der Anatomie an der Universität Brüssel und Leiter der anatomischen Arbeiten daselbst, † in Brüssel am 5. Juni, 42 Jahre alt.

Sylvius v. Stwolinski, Generallieutenant z. D., bis Ende 1890 Commandeur der 15. Infanteriebrigade in Erfurt, dann noch kurze Zeit Inspecteur der Landwehrinspection in Berlin, † in Naumburg a. S. am 8. Juni im 64. Lebensjahre.

Louis Ucko, der frühere Heldentenor der stuttgarter Hofbühne, † in Berlin am 4. Juni.

Achille Vertunni, italienischer Landschaftsmaler, † in Rom am 20. Juni.

Wilhelmi, Consistorialrath, 50 Jahre hindurch erster Pfarrer in Biebrich, Mitglied des Consistoriums in Wiesbaden, bekannter Kirchenrechtsschriftsteller, ein Sohn des frühern evangelischen Landesbischofs Wilhelmi, † in Biebrich am 17. Juni im 75. Lebensjahr.

Dr. Friedrich v. Ziegler, der frühere Regierungspräsident von Oberbaiern und einstige Cabinetssecretär König Ludwig's II., am 10. März 1830 geboren, † in München am 8. Juni.

Dr. Karl Zöllner, Geh. Regierungsrath, Ehrenmitglied der berliner Akademie der Künste, von 1876 bis Ende 1891 erster ständiger Secretär der königl. Akademie der Künste, deren Verwaltungsgeschäfte er vorzüglich führte, am 12 December 1821 zu Berlin geboren, † daselbst in der Nacht zum 14. Juni.

Jakob Ritter v. Falke.

Am 8. Juni verschied im Quarnerobad Lovrana bei Abbazia Jakob Ritter v. Falke, einer der hervorragendsten und wol der populärste der deutschen Cultur- und Kunsthistoriker, der zuerst an der Seite und dann als Nachfolger Eitelberger's in der Leitung des Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie eine fruchtbare und segensreiche Wirkung auf das österreichische Kunstgewerbe und auf die Entwicklung des Geschmacks in den deutschen Landen ausgeübt hat — auf dem von ihm gepflegten Gebiet ein wahrer Magister Germaniae. Am 21. Juni 1825 in der lauenburgischen Inselstadt Ratzeburg geboren, besuchte er die Domschule seiner Vaterstadt und absolvirte die philosophischen Studien in Erlangen und Göttingen. Nach kurzer Lehrthätigkeit am protestantischen Gymnasium zu Hildesheim wurde er Erzieher im Hause des Prinzen Solms-Braunfels in Düsseldorf, wo er im Verkehr mit Künstlern jene Anregungen empfing, die er später so fruchtbar verwerthete. Im Jahre 1855 wurde er als Conservator der Kunstsammlungen an das Germanische Museum in Nürnberg berufen, wo er seinen Ruf als Culturhistoriker mit dem Werke „Die deutsche Trachten- und Modenwelt" begründete und gemeinsam mit seinem Bruder Joh. Friedr. Gottlieb Falke die „Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte" veröffentlichte. Im Jahre 1858 erhielt er einen Ruf zur Leitung der fürstlich Liechtenstein'schen Bibliothek und Galerie in Wien und Eisgrub. Eine werthvolle Frucht seines Wirkens in dieser Stellung ist seine dreibändige Geschichte dieses Hauses. Als Eitelberger das Oesterreichische Museum für Kunst und Industrie begründete, fand er in Falke, der ihm als Custos zur Seite stand, einen ebenso fachkundigen wie unermüdlichen Mitarbeiter. Nach dem 1885 erfolgten Tode Eitelberger's wurde er, inzwischen zum Hofrath und Vicedirector ernannt, als Director an die Spitze dieses Instituts berufen, das, aus den bescheidensten Anfängen entstanden, durch das Zusammenwirken dieser beiden Männer sich rasch zu seiner führenden Bedeutung auf kunstgewerblichem Gebiet emporarbeitete. Nach zehnjähriger selbständiger Leitung des Museums trat er 1895, da er sich der erdrückenden Arbeitslast seines Amtes wegen seines kränklichen Zustandes nicht mehr gewachsen fühlte, in den wohlverdienten Ruhestand, dessen er sich leider nicht lange erfreuen sollte.

Jakob Ritter v. Falke, † am 8. Juni.

Um die Lösung der weitausgreifenden Aufgaben des Oesterreichischen Museums, zu denen unter anderm die Schaffung und Leitung des kunstgewerblichen Fachunterrichts in Oesterreich und die richtunggebende Beeinflussung der österreichischen Kunstgewerbe gehört, hat sich Falke in unermüdlicher Thätigkeit unvergängliche Verdienste erworben. Mit seinem Wirken im Museum ging seine umfassende schriftstellerische Thätigkeit Hand in Hand. In seinen zahlreichen cultur- und kunstgeschichtlichen Werken erwies er sich als Meister populärer Darstellungskunst. Er veröffentlichte unter anderm „Zur Costümgeschichte des Mittelalters", „Die ritterliche Gesellschaft im Zeitalter des Frauencultus", die „Geschichte des modernen Geschmacks", „Die Kunstindustrie der Gegenwart", die „Costümgeschichte der Culturvölker", die „Aesthetik des Kunstgewerbes". Sein Prachtwerk „Hellas und Rom" und die „Kunst im Hause" haben bis jetzt sechs Auflagen erlebt und sind wahre Hausbücher geworden. Unermüdlich predigte er in Werken, Vorträgen und Journalartikeln das Evangelium des Kunstschönen und des guten Geschmacks im Gewerbe. Seine Lehren und Anregungen sind, wie die Blüte der österreichischen Kunstindustrie und die Hebung des allgemeinen Geschmacksniveaus beweisen, auf fruchtbaren Boden gefallen. Er war einer jener seltenen Gelehrten, die die Gabe besitzen, ihr tiefes Wissen in Thaten umzusetzen und hierdurch richtunggebend und befruchtend zu wirken. Seine wissenschaftlichen und schriftstellerischen Leistungen haben nicht bloß als solche Werth und Bedeutung, sondern äußerten auch unmittelbare praktische Wirkung durch die fesselnde und gemeinverständliche Form, in der sie dargeboten wurden. In ihm verliert das österreichische Kunstgewerbe den treuen und bewährten Rathgeber, dem es zum nicht geringen Theil seinen Aufschwung verdankt.

Die Oesterreicher auf Kreta.

In der kurzen Zeit von vier Wochen hat Edhem Pascha die Truppen des Königs Georg dermaßen in die Enge getrieben, daß sich das gedemüthigte Hellas dazu bequemen mußte, die Friedensvermittlung Europas anzunehmen. Die Insel Kreta, der Ausgangspunkt der diesjährigen orientalischen Wirren, wird jedoch durch die in Stambul geführten Friedensverhandlungen nicht im mindesten berührt. Die Lage ist dort gerade noch so verworren und trostlos wie vor Ausbruch des Griechisch-türkischen Kriegs. Auch nach dem Abzug der griechischen Truppen Ende Mai sind die Insurgenten Herren des innern Landes geblieben, und in den Städten der Nordküste stehen nach wie vor die Garnisonen der europäischen Mächte, darunter das 2. Bataillon des österreichisch-ungarischen Infanterieregiments Nr. 87 unter dem Commando des Obersten [illegible], das sich in der Stärke von 22 Offizieren und 696 Mann am 25. März im Hafen von Triest einschiffte.*) Bald nach

*) Vgl. unsere Schilderung in Nr. 2806 vom 8. April S. 3

Die neue Uniformirung des österreichischen Truppencontingents auf Kreta. Originalzeichnung von Alex. Kircher.

Echo. Nach einem Gemälde von A. Seifert. (Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)

das österreichisch-ungarische Banner von den Zinnen des türkischen Arsenals in Suda wie von dem Dache der ottomanischen Schule in Kanea; nach Suda waren drei Compagnien unter dem Obersten Guzek gelegt worden, der alsbald in das verwahrloste Arsenal eine wahrhaft mustergültige Ordnung zu bringen wußte, während die vierte Compagnie unter dem Befehl des Hauptmanns Ritter v. Jedina in Kanea Quartiere bezog.

Wiederholt fanden die braven Untersteiermärker Gelegenheit, sich auszuzeichnen, so bei Entwaffnung der 500 Araber, dort Kalikutten genannt, die im Verein mit 100 vertriebenen mohammedanischen Selinoten auf die christlichen Insurgenten von Akrotiri einen blutigen Ueberfall unternommen hatten, um für die in Selino seitens der Christen erfolgte Ausraubung ihres Besitzthums Rache zu nehmen. Wenn diese Entwaffnung die Stadt Kanea vor jedem Zwischenfall bewahrte, so hatte sie das dem schnellen und zielbewußten Handeln des Obersten Guzek zu verdanken.

Die vortreffliche Disciplin, die stramme soldatische Haltung wie das liebenswürdige Benehmen des österreichisch-ungarischen Contingents schufen der Truppe Freunde unter Christen und Mohammedanern, unter türkischen und europäischen Kriegskameraden; alle acht Tage sorgte auch das Einlaufen eines Lloyddampfers für Ergänzung des Proviants; in einem standen aber die wackern Oesterreicher den andern Detachements der Großmächte in der ersten Zeit nach, denn ihnen fehlte eine dem heißen Klima angepaßte Uniformirung. Die heimische blaue Uniform mit ihrem meergrünen Aufschlag, die dichte Feldkappe erpreßten der sonst frohgemuthen Mannschaft bei zunehmender Hitze manchen Seufzer, doch auch hier wurde bald Rath. Heute tragen die 87er aus Cilli den leichten und schmucken Tropenhelm wie die ganze übrige bunt zusammengesetzte vielsprachige Kriegerschar Europas auf der Insel des Minos, nur macht der kaiserliche Doppeladler am Helm sofort die Söhne der Steiermark kenntlich. Die luftige weiße Uniform aus Leinwand verräth zwar unschwer den Insurgenten die zur „Streifung" ausziehenden Oesterreicher; die mit langer Flinte und dem Handschar bewaffneten Kretenser werden jedoch durch die stets vor dem Abmarsch geladenen Mannlicher in respectvoller Entfernung gehalten.

K. W.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Entscheidung des Evangelischen Oberkirchenraths zu Berlin in Sachen der Beschwerde des Frhrn. v. Stumm über die Broschüre der Geistlichen des Saarreviers ist bei der Synode Saarbrücken eingetroffen. Der Oberkirchenrath tadelt zwar das Erscheinen der Broschüre nach verschiedenen Richtungen, sieht aber von dem Eintreten in die Feststellung aller Einzelheiten der darin erörterten Thatsachen ab, die nur dann geboten sei, wenn die Angelegenheit zur Erwägung disciplinarer Maßregeln angethan sei. Dies sei aber nicht der Fall, weil die Geistlichen durch zum Theil verletzende Angriffe in begreifliche Erregung versetzt worden seien. Der Oberkirchenrath hofft auf Wiederherstellung des friedlichen Verhältnisses und daß Frhr. v. Stumm seinerseits dazu mitwirken werde.

— Zum Präsidenten des protestantischen Oberconsistoriums in München ist nun doch ein Jurist ernannt worden, während diese höchste Stellung innerhalb der evangelischen Kirche Baierns seit 1850 immer von einem Geistlichen bekleidet worden war. Oberconsistorialpräsident ist der jetzt [illegible]jährige Ministerialrath v. Schneider, der einstige Cabinetssecretär König Ludwig's II., geworden.

— Dem Centralvorstand des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Leipzig wurden von einem ungenannten Freunde des Vereins in Belgien 4000 *M* für die Zwecke des Vereins übersendet.

— Für den Bau einer zweiten evangelischen Kirche zu Münster i. W. hat der Kaiser aus dem Dispositionsfonds 60000 *M* bewilligt.

— Die Sitzungen der schottischen Staatskirche in Edinburg verliefen diesmal lebhafter als sonst. Es handelte sich nämlich um die Absetzung oder Duldung eines von der Mehrheit der Versammlung als Ketzer verurtheilten Geistlichen. Der Pfarrer Robinson aus Kilmun am Clyde veröffentlichte vor zwei Jahren ein Buch unter dem Titel „The Saviour in the newer light" (Der Heiland in neuerer Beleuchtung), wodurch er mit der herkömmlichen orthodoxen Auffassung in Conflict gerieth. Schon voriges Jahr wurde er von der Kirchenversammlung auf ein Jahr seines Amts entsetzt und ihm nach Ablauf dieser Zeit die Wahl gelassen zwischen Zurückziehung seines Buchs und Widerruf oder gänzlicher Amtsentsetzung. Da Robinson nicht widerrufen wollte, beauftragte die Synode das Presbyterium von Dunbar, die Absetzung des Pfarrers in aller Form zu vollziehen, was nun geschehen ist. Die wichtigste Wahrnehmung in der ganzen Verhandlung ist die, daß sich ein nicht unbedeutender Theil der schottischen Geistlichkeit der freien theologischen Forschung als zugeneigt erwiesen hat.

— Der Centralausschuß des Deutsch-österreichischen Lehrerbundes wird sämmtlichen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses eine Denkschrift zustellen, die mit großer Entschiedenheit gegen alle Hauptpunkte des bekannten Ebenhoch'schen Schulantrags Stellung nimmt und jede Aenderung am Volksschulgesetz in clerikal-rückschrittlichem Sinne ablehnt.

— Der Verein öffentlicher höherer Mädchenschulen für die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen hielt am 4. und 5. Juni zu Marienburg seine fünfte Versammlung ab. Director Dr. Rademacher aus Bromberg sprach über den Lesestoff auf der Oberstufe der höhern Mädchenschulen. Die Versammlung stimmte seinen Ausführungen zu, die sie als werthvolle Anregungen für die dringend erforderliche Abänderung der ministeriellen Bestimmungen vom 31. Mai 1894 bezeichnete: eine völlige Lösung der Aufgaben des deutschen Unterrichts an höhern Mädchenschulen sei nur im Rahmen des [illegible] Lehrgangs möglich. Director Horn in Marienburg erörterte die Frage, welche Schritte zu thun seien zur Herbeiführung einer festen und angemessenen Besoldung der Lehrkräfte an den höhern Mädchenschulen. Nach lebhafter Besprechung wurde beschlossen, daß die drei Delegirten des genannten Vereins auf dem Vertretertag des preußischen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen in Berlin für die alsbaldige Absendung einer Bittschrift an das Staatsministerium und an den Landtag um Erlaß eines die Gehaltsverhältnisse an den öffentlichen höhern Mädchenschulen regelnden Gesetzes eintreten sollen.

Hochschulwesen.

— Auf den Lehrstuhl der Physiologie an der berliner Universität, der seit dem Tod Emil du Bois-Reymond's verwaist ist, wurde nunmehr ein geborener Leipziger, Prof. Dr. Wilhelm Theodor Engelmann in Utrecht, berufen. — Der Professor der Anatomie Geh. Rath Dr. v. Kölliker in Würzburg begeht am 6. Juli seinen 80. Geburtstag in Verbindung mit dem 50jährigen Jubiläum als Professor an der würzburger Universität.

— Der Besuch der Universität Marburg hat in diesem Sommer den höchsten Bestand erreicht, der jemals verzeichnet werden konnte. Die Zahl der Immatriculirten beträgt 1042; dazu kommen 48 Hörer, unter denen sich sieben Damen befinden. — An der Akademie zu Münster sind in diesem Sommerhalbjahr 487 Studirende eingeschrieben. — Die Universität Jena ist gegenwärtig von 704 immatriculirten Studirenden und 50 Hörern besucht. — Die rostocker Universität zählt in diesem Sommer 490 eingeschriebene Studirende. — Die Universität Erlangen zählt jetzt 1140 Studenten und 13 Hörer (darunter 3 Hörerinnen), die Universität Würzburg 1410 Studirende; zum ersten mal wurde eine Dame zugelassen. — Der Besuch der Universität Bonn hat abermals zugenommen; er beziffert sich auf 1880 immatriculirte Studirende (einschließlich der 332 Studenten der mit der Universität verbundenen Landwirthschaftlichen Akademie in Poppelsdorf), 60 Hörer und 13 Damen, insgesammt 1952 Personen. — Auch Freiburg i. Br. hat wieder eine hohe Besuchsziffer aufzuweisen: 1449 Studirende und 95 Hospitanten. — Die Frequenz der Technischen Hochschule in Karlsruhe setzt sich zusammen aus 732 Studirenden, 54 Hospitanten und 78 Theilnehmern an einzelnen Vorlesungen, im ganzen 864.

— Der Rath der Stadt Leipzig hat unter Zustimmung der Stadtverordneten aus Anlaß der Einweihung der neuen Universitätsgebäude beschlossen, eine Stiftung der Stadt Leipzig mit einem Grundkapital von 12000 *M* mit der Maßgabe zu begründen, daß die Zinsen dieser Stiftung gemäß den dafür aufgestellten Bedingungen für Studirende der Universität Leipzig verwendet werden.

— Der Student der Rechtswissenschaft Thiele in Breslau wurde von der Strafkammer des Landgerichts wegen Zweikampfes zu vier Monaten Festungshaft verurtheilt. Der Speer Thiele's drang bei einer Schlägermensur mit dem Studenten Opitz dem letztern infolge eines unglücklichen Zufalls ins Herz, was den sofortigen Tod des jungen Mannes zur Folge hatte.

— Das in Würzburg bestehende Corps Moenania feierte zu Pfingsten die Einweihung des neuen Corpshauses in Verbindung mit dem 83. Stiftungsfest.

— Die unter dem A.-D.-C. vereinigten deutschen Burschenschaften sind schon früher dem Deutschen Schulverein beigetreten. Bei ihrem diesjährigen Congreß in Eisenach wurde noch der Beitritt zum Alldeutschen Verband, zur Deutschen Colonialgesellschaft, zum Verein zum Schutz des Deutschthums in den Ostmarken und zum Deutschen Verein für das nördliche Schleswig beschlossen.

— Die akademischen Turnvereine im V.-C. haben auf ihrem jüngsten Verbandstag in Gotha beschlossen, sich fortan nicht mehr akademische Turnvereine, sondern Turnerschaften zu nennen. Die Turnerschaft Noris in München und die Turnerschaft Franconia in Münster sind in den V.-C. aufgenommen worden. In Königsberg hat sich die Turnerschaft Frisia mit den Farben violett-weiß-gold aufgethan und sich zur Aufnahme in den V.-C. gemeldet.

— Die in Sondershausen zu ihrem Carteltag am Pfingstfest versammelt gewesenen Vertreter der deutschen Studentenvereine haben den Beschluß gefaßt, daß der Verband künftig den Namen Sondershäuser Verband führen und daß er Sondershausen als Ort für künftige Cartelfeste festgehalten werden soll.

— Der akademische Verein Motiv an der Technischen Hochschule in Charlottenburg beging in der zweiten Juniwoche sein [illegible]jähriges Bestehen. Dem Festact in der Aula der Technischen Hochschule wohnten auch Vertreter des Cultusministeriums und des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten bei. Als Ehrengäste waren die vier noch lebenden Stifter des Vereins anwesend. Nach den Begrüßungsworten des Liedervaters des Motivs, Hrn. [illegible], beglückwünschte der Rector Prof. Dr. Hauck den Verein, die Festrede hielt der Geh. Admiralitätsrath Vogeler. Dem Jubelverein wurde eine Reihe von Festgeschenken überreicht. Die Alten Herren stifteten eine Kanne für den Liedervater, eine neue Fahne und eine künstlerisch werthvolle Festschrift.

Gerichtswesen.

— Der preußische Justizminister empfiehlt den deutschen Parteien, die in Rußland zu klagen beabsichtigen, vor Erhebung der Klage wegen Erlangung näherer Auskunft über das zuständige russische Gericht, wenn dieses nicht anderweit sicher bekannt ist, die Vermittelung der kaiserl. Consuln in Anspruch zu nehmen.

— Die ständige Deputation des Deutschen Juristentags beschloß, die für den September d. J. zu Graz in Aussicht genommene Versammlung des Deutschen Juristentags aus dem Grunde ausfallen zu lassen, weil der Deutsche Juristentag einerseits nicht berufen sei, in die gegenwärtig in Oesterreich vorhandenen Gegensätze einzugreifen, andererseits aber nicht im Stande sein würde, diese Gegensätze als nicht vorhanden zu betrachten und den für ihre nationalen Interessen ringenden deutschen Berufsgenossen seine Sympathie zu versagen.

— Die 5. Deutsche Landesversammlung der Internationalen criminalistischen Vereinigung tagte am 9. und 10. Juni in Heidelberg und beschäftigte sich mit der Durchführung grundsätzlicher Reformen auf dem Gebiet des Strafvollzugs im Rahmen der bestehenden Gesetzgebung. Referenten für diesen Gegenstand waren Geh. Justizrath Prof. Dr. Seuffert aus Bonn und Geh. Regierungsrath Dr. Krohne aus Berlin. Die auf Grund der am ersten Tage gepflogenen Verhandlungen von einer Commission ausgearbeiteten Thesen wurden fast einstimmig angenommen. Diesen Beschlüssen sei das folgende entnommen: I. Bei der richterlichen Bestimmung der Strafen und bei der Strafvollstreckung ist auf die Individualität der Verurtheilten Rücksicht zu nehmen, soweit das Gesetz dies ermöglicht. II. Zu unterscheiden sind 1. Augenblicks-(Gelegenheits-)Verbrecher, 2. solche Verbrecher, bei denen die That und das Vorleben erkennen lassen, daß die Fähigkeit der Schuldigen, sich den bestehenden Normen zu unterwerfen, erheblich geschwächt ist, und bei denen die Voraussetzung als begründet erscheint, daß bei ihnen Geld- oder kürzere Freiheitsstrafen ohne ausreichende Wirkung bleiben; 3. Verbrecher, deren Einordnung in das gesetzmäßige gesellschaftliche Leben nicht mehr erwartet wird. III. Für die Strafzumessung empfehlen sich folgende Grundsätze: Für Augenblicks-(Gelegenheits-)Verbrecher ist, soweit das Gesetz es zuläßt und die Schwere des Rechtsbruchs oder die Individualität des Schuldigen nicht eine Freiheitsstrafe erfordert, vorwiegend Geldstrafe anzuwenden. Wird auf Freiheitsstrafe erkannt werden, so ist sie auf mindestens eine Woche zu bemessen. 2. Für die unter II, 2 und 3 Genannten sind die Freiheitsstrafen regelmäßig mit jeder neuen Verurtheilung eventuell bis zum Höchstmaße zu steigern und mildernde Umstände nur ausnahmsweise zuzubilligen. These IV. empfiehlt eine Reihe von Grundsätzen für den Vollzug der Freiheitsstrafen und verlangt zur individuellen Behandlung der Gefangenen namentlich ein tüchtiges, für seinen Beruf vorgebildetes Beamtenpersonal und Einrichtungen, wie sie sich nur in größern Anstalten treffen lassen. V. Zur Sicherung eines regelmäßigen Strafvollzugs haben in regelmäßiger Wiederkehr an den Conferenzen der Oberbeamten in den größern Gefängnissen und Strafanstalten von der Oberaufsichtsbehörde abgeordnete Vertrauensmänner theilzunehmen; unter diesen dürfen Mitglieder der Richterschaft nicht fehlen. Zu den Conferenzen der Oberbeamten in den Frauengefängnissen sind auch Frauen abzuordnen. Die VI. These legt die Grundsätze für die Wiedereinordnung des Bestraften in die Gesellschaft dar.

— Auf Einladung der preußischen Regierung fand am 14. und 15. Mai in Berlin eine Versammlung von höhern Beamten aus dem Gebiet des Polizei- und Gefängnißwesens aus [illegible] deutschen Bundesstaaten statt, die sich mit Einführung des von [illegible] Bertillon in Paris erfundenen Systems zur Messung und [illegible] von Personen (Artikel s. Nr. [illegible] der „Illustr. Ztg." vom [illegible]) in Deutschland beschäftigte. Auch von den Regierungen der Niederlande, Oesterreich-Ungarns und Rußlands waren Vertreter erschienen. Die Sitzungen fanden unter Leitung des Polizeipräsidenten v. Windheim statt. Am ersten Tage hielt der Criminalinspector v. Hüllessem einen technischen Vortrag über das Bertillon'sche System.

— Vor dem Geschworenengericht in Wien wurde in jüngster Zeit ein Spionageproceß gegen die früheren österreichischen Offiziere Hartmann und Wanieczek verhandelt. Der Urtheilsspruch erfolgte am 16. Juni. Die Geschworenen verneinten die auf Hochverrath bezüglichen Fragen, bejahten dagegen die Schuldfragen wegen Verrathes militärischer Geheimnisse. Hartmann wurde zu fünf Jahren, Wanieczek zu zwei Jahren schweren mit Fasten verschärften Kerkers verurtheilt.

Naturkunde und Reisen.

— Die Deutsche zoologische Gesellschaft war in der zweiten Juniwoche in Kiel versammelt. Der dortige Prof. Dr. Brandt hielt zunächst einen Vortrag über die Fauna der Ostsee, insbesondere der Kieler Bucht und des Kanals. Von Westen nach Osten nimmt der Salzgehalt des Wassers stetig ab, und dementsprechend ändert sich die Verbreitung der Organismen. [illegible] sind in der Ostsee entdeckt worden, im Kanal häufiger. Je weiter nach Osten, desto mehr verkümmern die Organismen, das beweisen die gemeinen Miesmuscheln und mehrere Fischarten. Dr. Apstein sprach über die Methoden und Apparate der neuen biologischen Meeresforschungen und demonstrirte die gebräuchlichen Instrumente des Kieler Zoologischen Instituts. Prof. Chun aus Breslau sprach über den Bau und die morphologische Auffassung der Siphonophoren. Von allgemeinerem Interesse waren die Darlegungen des [illegible] Prof. Dr. Hensen über die gemeinsam mit Dr. [illegible] und Dr. [illegible] 1895 unternommene Nordsee-Expedition. Der Redner gab hierbei bekannt, daß entgegen der bisher geltenden Meinung Fischeier nicht nur an der Küste, sondern in allen Theilen der Nordsee vorhanden seien; 100 Eier ergaben [illegible] 36 Larven, doch kann durch künstliche Ausbrütung ein [illegible] günstigeres Resultat erzielt werden. Im Interesse der Fischerei befürwortete Prof. Hensen mit aller Entschiedenheit die Gründung biologischer Stationen und die Ausrüstung eines besondern Untersuchungsschiffes für Expeditionen. Weitere Vorträge hielten noch Prof. Dr. [illegible] aus Berlin, Prof. Dr. Kükenthal, Dr. Brandes aus Halle a. S., Dr. Rhumbler aus Göttingen und Prof. Dr. Dahl aus Kiel.

— Am 10. Juli segelte das Nordpolschiff Windward von London ab nach dem Franz-Josefs-Land. Der Zweck dieser Fahrt des Windward ist, den Nordpolfahrer Jackson, den Leiter der Harmsworth'schen Nordpolexpedition, aufzusuchen und heim zu bringen. Man zweifelt übrigens, ob dieses Ziel gleich erreicht werden wird und Jackson sich noch im Lager des [illegible] befinde, da er beabsichtigte, in diesem Frühjahr höhere Breiten zu erreichen.

— Der amerikanische Lieutenant Peary wird seine neuste Nordpolfahrt am 10. Juli antreten, er hat zu diesem Zweck fünf Jahre Urlaub erhalten. Peary wird in Baffinsland, in Labrador und in Grönland die Pflanzenwelt, die Gletscher und die Felsbildungen in diesem Jahre studiren, im Juli 1898 aber einen Zug antreten, zu dem er mehrere Jahre brauchen wird. Vom Walsund, an der Nordwestküste von Grönland, will er, nur von einem Arzt und Eskimos begleitet, nach [illegible] unter dem 81. Breitengrad vordringen. Dort soll eine Station gegründet werden, die mittels Schlitten mit dem Walsund in fortwährender Verbindung stehen wird. Im März 1899 will Peary den Nordpol zu erreichen suchen.

— In Westaustralien sind vor kurzem die Leichen der beiden vermißten Mitglieder der Calvert'schen Forschungsexpedition, Jones und Wells, aufgefunden worden. Sie scheinen von Eingeborenen des [illegible]stammes überfallen und erschlagen worden zu sein.

— Das jüngste Erdbeben in Indien hat namentlich in der Provinz Assam große Verwüstungen angerichtet. In Shillong wurde alles dem Erdboden gleichgemacht und fanden viele Menschen den Tod. Auch in Gauhati sind die Verwüstungen groß, die Straßen zeigen klaffende Risse, und die Eisenbahn ist völlig verschwunden. Aehnliche Zerstörungen, die nicht mit Menschenverlusten verbunden waren, wurden aus andern Orten gemeldet. In Goalpara am Brahmaputra war das Erdbeben von einer Flutwelle begleitet, die den Bazar und alle Staatsgebäude zerstörte. Auch in Sylhet wurden die Regierungsgebäude in Trümmer gelegt, die Gegend steht weithin überschwemmt, die Ernte ist vernichtet. In beiden Orten kamen viele Menschen um. Sehr ernst ist der durch das Erdbeben angerichtete Schaden auch in Dacca, Jamalpur, [illegible] und im ganzen Bezirk. Stark gelitten haben die Theegärten in Assam, Cachar und den [illegible]. In Kischnagar, Mymensingh und Silhet hat das Erdbeben alle Gefängnisse und Schatzgebäude dem Erdboden gleichgemacht.

Heer und Flotte.

— Der Großherzog von Hessen hat den Fahnen des 1. und 2. Bataillons des 3. großherzogl. hessischen Infanterieregiments (Leibregiments) Nr. 117 anläßlich seines 200jährigen Bestehens die Säcularfahnenbänder verliehen, die Großherzogin zum Chef des Regiments ernannt und befohlen, daß das letztere fortan am Helm ein Auszeichnungsband mit den Jahreszahlen 1697 und 1897 zu tragen hat. Ferner hat der Großherzog den Fahnen des 1. und 2. Bataillons des 1. großherzogl. hessischen Infanterie-(Leibgarde-)Regiments Nr. 115, aus welch letzterem vor 200 Jahren das Regiment Nr. 117 hervorgegangen ist, als Beweis seiner Dankbarkeit und Anerkennung ebenfalls Säcularfahnenbänder verliehen.

— Die seit dem November v. J. in Bruck a. d. Leitha zu Heereszwecken in Betrieb gesetzte Conservenfabrik vermag täglich [illegible] Portionen Fleischconserven, 300000 Portionen Gemüseconserven, 270000 Portionen Suppenconserven und 170000 Kaffeeconserven herzustellen. Gegenwärtig beschäftigt die Fabrik [illegible].

— Die Bestimmung der den in Frankreich neu aufzustellenden vierten Bataillonen anzuweisenden Garnisonorte macht der Heeresverwaltung große Schwierigkeiten, weil die Zahl der sich um neue Garnisonen bewerbenden Städte eine sehr große ist. Der Kriegsminister soll übrigens der gesonderten Unterbringung der neuen Truppentheile abgeneigt und gewillt sein, die Zahl der Garnisonen eher zu verringern als zu erhöhen.

— Von der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine sind wol, außer zu Manöverzeiten, noch niemals gleichzeitig so viele Schiffe im Dienst gewesen wie jetzt. Von diesen Schiffen gehören zur Escadre in den kretensischen, bezw. griechischen Gewässern das Torpedorammschiff Kaiserin und Königin Maria Theresia, das Thurmschiff Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie, die Torpedoschiffe Sebenico, Leopard und Tiger, der Torpedo[illegible] Satellit, Blitz und Komet, das Werkstättenschiff Cyklop sowie sechs Torpedoboote 1. Klasse. In Reise befinden sich das Küstenvertheidigungsschiff Wien in England, der Torpedorammkreuzer Kaiser Franz Joseph I. und das Torpedoschiff Panther in Ostasien, die Corvette Zrinyi und das Kanonenboot Albatros. Für besondere Zwecke sind in Verwendung das Torpedoschiff [illegible] und das [illegible] Pola; als Stationsschiffe dienen das Kanonenboot [illegible] und der Raddampfer Taurus vor Konstantinopel, der Raddampfer [illegible] in Zara und das Kasernschiff [illegible]. Die gesammte österreichisch-ungarische Kriegsmarine zählt gegenwärtig [illegible] Kriegsschiffe (5 Thurm- und 7 Kasemattschiffe, 1 Panzerfregatte, [illegible]), [illegible] (3 Torpedorammschiffe, 7 Torpedoschiffe, 7 Torpedo[illegible], [illegible] Hochseetorpedoboote, 24 Torpedoboote 1., 30 2. und 8 3. Klasse, [illegible] 6 Trainschiffe, 4 Flußmonitore, 1 Flußpatrouillenboot und als Stations- und Hilfsschiffe 2 Fregatten, 7 Corvetten, 6 Kanonenboote, 2 Raddampfer, 4 Holz- und Küstenfahrzeuge, Schulschiffe u. s. w. Im Bau begriffen sind ein Torpedorammschiff und zwei Torpedo[illegible].

Handel und Gewerbe.

— In Leipzig tagte am 11. und 12. Juni der 2. Congreß für das kaufmännische Unterrichtswesen. Zunächst wurde über den Aufbau des kaufmännischen Unterrichtswesens verhandelt, und zwar im wesentlichen über die Eintheilung der Handelsschulen. Berichterstatter waren Unfall aus Hamburg und Winterfeldt aus Spremberg. Folgender Leitsatz wurde einstimmig angenommen: „Die Versammlung hält eine einheitliche Bezeichnung der verschiedenen Stufen des kaufmännischen Unterrichts für dringend erwünscht und beauftragt den Vorstand, die Frage unter Berücksichtigung der gegebenen Anregungen für den nächsten Congreß zur Beschlußfassung vorzubereiten.“ Zu der Frage „Erweist sich die Errichtung von Handelsfachschulen (Handelsakademien) als ein Bedürfniß, und auf welcher Grundlage sind dieselben eventuell einzurichten?“ hatte Dr. Ehrenberg, Secretär des Commerzcollegiums in Altona, eine Denkschrift ausgearbeitet, die zur Berathung stand, ebenso hatte Stendart aus Magdeburg eine Reihe von Leitsätzen hierzu aufgestellt. Die Vorschläge der Berichterstatter fanden volle Zustimmung. Die Verhandlungen ergaben noch weitere Vorschläge, die aber, als zur Abstimmung noch nicht reif, mit denen der Berichterstatter dem Vorstand zur weitern Behandlung überwiesen wurden.

— Eine Verfügung des berliner Polizeipräsidenten an den Vorsitzenden der Versammlung berliner Getreide- und Productenhändler untersagt die Fortsetzung der nicht genehmigten Börsenversammlungen im Feenpalast und droht im Falle der Zuwiderhandlung unmittelbaren Zwang an. Nach Erschöpfung des gesetzlichen Weges gegen dieses Verbot faßte der Vorstand des Vereins der berliner Getreide- und Productenhändler einstimmig den Beschluß, den Vereinsmitgliedern zu empfehlen, bis auf weiteres keine andern Versammlungen an Stelle der bisherigen im Feenpalast abzuhalten.

— Das österreichische Finanzministerium veröffentlichte in weiterer Durchführung des die Kronenwährung feststellenden Gesetzes vom 2. August 1892 im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung am 15. Juni eine vom 9. Juni datirte Verordnung, durch die auch die Kupferscheidemünzen zu einem und zu einem halben Kreuzer österreichischer Währung eingezogen werden. Die allgemeine Verpflichtung zur Annahme dieser Münzen erlischt am 30. Juni 1836, bei den öffentlichen Kassen werden die Kupfermünzen auch bis zum 31. December 1899 als Zahlung und im Umwechslungswege angenommen. Mit der Einziehung der Kupfermünzen ist die der Scheidemünzen österreichischer Währung überhaupt beendigt.

— Gegen die neue Zollpolitik Canadas, die der englischen Einfuhr eine Vorzugsbehandlung angedeihen läßt, haben das Deutsche Reich und Belgien bei der englischen Regierung Einspruch erhoben, weil das Vorgehen Canadas eine Verletzung bestehender Verträge in sich schließt. Die Regierung Großbritanniens hat diese Frage ihren juristischen Berathern vorgelegt. Zwar wird in London nicht bezweifelt, daß die Entscheidung dieser Rechtsberather zu Gunsten des deutschen Einspruchs ausfallen dürfte, allein Canada wird alsdann sicherlich mit Nachdruck die Kündigung der in Rede stehenden Verträge verlangen, und die Wahrscheinlichkeit ist nicht groß, daß die britische Regierung dieses Verlangen seiner Colonie abschlägig bescheiden wird.

Ausstellungswesen.

— Von der Sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig wurde neuerdings mitgetheilt, daß mehrere Professoren und etwa 30 Studirende der Technischen Hochschule zu München sich vom 7. bis 10. Juni in Leipzig befanden, die ihr Hauptaugenmerk auf die Ausstellung gerichtet hatten. Hierbei diente der Sächsische Bezirksverein deutscher Ingenieure als Führer. Außerdem hatte dieser Verein am 8. abends seine Monatsversammlung in die Festhalle der Wartburg verlegt und sorgte dafür, daß in dieser Versammlung die hervorragendsten technischen Objecte der Ausstellung den Gästen von berufenen Ingenieuren durch Vorträge erläutert wurden. — Am 13. Juni wurde die Ausstellung von dem aus München in Leipzig eingetroffenen Herzog Johann Albrecht, Regenten von Mecklenburg-Schwerin, besichtigt. — Einen starken Besuch von auswärtigen Vereinen konnte die Ausstellung am 14. Juni verzeichnen. Es waren gekommen aus Halle der Handwerkermeisterverein in Stärke von 400 Mann, der Gewerbeverein aus Waldheim in Höhe von 750 und die beiden Gewerbevereine aus Roßwein und Döbeln zusammen mit 500 Personen. — Ein Elitetag in jeder Hinsicht war für die Ausstellung der 15. Juni. Bereits nachmittags hatte das in Leipzig anwesende sächsische Königspaar die Ausstellung besucht, ebenso geschah dies seitens der Prinzen. Am Abend schenkten der König und die Königin der Ausstellung einen zweiten Besuch, um die Illumination zu besichtigen, die durch viele neue farbenprächtige Lampions und Lämpchen noch glänzender gestaltet worden war als sonst. Auch am 16. vormittags verweilten die Majestäten wieder einige Stunden in der Ausstellung.

— In Hamburg fand am 17. Juni die feierliche Eröffnung der 11. Wanderausstellung der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft durch den ersten Präsidenten Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin statt in Anwesenheit der Bürgermeister und des Senats, der Mitglieder der Bürgerschaft, des Vorstands der Handelskammer, der Spitzen der Civil- und Militärbehörden. Die Thierausstellung war reicher beschickt als kaum je zuvor. Die Pferde-Ausstellung wies 606 Stück auf, die Rindviehabtheilung rund 1290 Stück, von denen 155 den Gebirgs- und Höhenschlägen angehörten. Die Abtheilung der Schafe umfaßte 327 Stück Woll- und 190 Fleischschafe. Ziegen waren nur mit 68 Häupt vertreten, dagegen war die Geflügelausstellung eine sehr reichhaltige. Die Abtheilung der landwirthschaftlichen Maschinen brachte 3796 einzelne Maschinen und Geräthe, die von 187 Ausstellern aus allen Theilen Deutschlands sowie auch aus Oesterreich-Ungarn und England herrührten. In einer Sonderausstellung wurden auch Maschinen des Brennereigewerbes vorgeführt. Im Mittelpunkt des Ausstellungsplatzes befanden sich die landwirthschaftlichen Erzeugnisse. Die erste Gruppe bildeten die Samen und Pflanzen, die zweite enthielt die Gersten- und Hopfenausstellung, daran schlossen sich die Weiden- und Moorcultur. Eine große Anziehung übten die Obst- und Schaumwein-Kosthalle und die Traubenwein-Kosthalle aus; in letzterer waren 60 Aussteller mit 115 verschiedenen deutschen Weinen vertreten. Weiterhin umfaßte die Ausstellung Milchwirthschaft, Bienenwirthschaft, Fischerei, Dauerwaaren, Düngerwirthschaft, Futtermittel, Bücher, Karten, Baupläne sowie auch noch eine Abtheilung mit Gegenständen des Landbaus in deutschen Colonien.

— Mülheim an der Ruhr erfreut sich gegenwärtig einer Kunst- und Antiquitätenausstellung. Dank dem Sammeleifer eines kunstsinnigen Privatmanns ist in der untern Halle des im Süden der Stadt gelegenen Kahlenberg-Restaurants eine reichhaltige Sammlung von etwa 2000 Kunst- und Alterthumsgegenständen zur Schau gestellt, die weit über das Weichbild Mülheims hinaus Interesse erwecken kann. Neben den Erzeugnissen entlegener Zeiten und Welten findet sich eine Sammlung von Hieb- und Schußwaffen der letzten Jahrhunderte; man sieht wundervolle Altarstickereien in Gold und Seide, vielgestaltige Trinkgefäße, Porzellane, Rococomöbel, Denkmäler der christlichen Kunst, Kupferstiche, Gemälde, werthvolle alte Drucke und alte Urkunden.

— In Erfurt wurde die in Verbindung mit der Internationalen Hunde-Ausstellung veranstaltete Ausstellung von Jagdtrophäen und Jagdindustrie-Artikeln am 16. Juni eröffnet. Einen Glanzpunkt bildet die Sammlung des Herzogs von Sachsen-Koburg und Gotha, die riesenhafte Hirschgeweihe, monströse Gehörne u. s. w. in großer Zahl enthält. Auch das deutsch-ostafrikanische Jagdgebiet hat zahlreiche Trophäen geliefert. Die Eröffnung der Hunde-Ausstellung fand erst am 20. Juni statt.

— Die 3. Ausstellung der Geologischen Actualitäten eröffnete Milne-Edwards, der Director des Naturwissenschaftlichen Museums in Paris, Anfang Juni in den Mineralogiegebäuden des dortigen Jardin des Plantes. Auch zahlreiche nichtfranzösische wissenschaftliche Institute haben diese Ausstellung beschickt, die die neuesten Arbeiten auf dem Gebiet der Geologie aller Länder vorzuführen bestimmt ist. Die niederländische Regierung hat eine große geologische Karte von Java und Sammlungen von Mineralien und Fossilien ausgestellt. Ferner findet man goldhaltige Steine von Transvaal, Mineralien aus dem französischen Congogebiet, Steinsammlungen aus Centralasien, chinesische Kohlen, goldhaltige Erde aus dem Betsileo-Lande in Madagaskar. Belgien, England und Spanien sandten die neuesten geologischen Karten, die Stadt Kalkutta in Indien gefallene Meteore.

Verkehrswesen.

— Auf dem Weltpostcongreß zu Washington haben die Berathungen in den Commissionen zu folgenden Ergebnissen geführt. Die Ausdehnung des einfachen Briefgewichts von 15 Gr. auf 20 Gr. wurde abgelehnt. Der Antrag auf Einführung einer Weltpostmarke fand auf keiner Seite Unterstützung; dagegen wurde dem Vorschlag, die Verwendung von Gelegenheitsfreimarken im internationalen Verkehr zu verbieten und für die Postkarten die Bezeichnung „Carte postale“ auf der Vorderseite vorzuschreiben, zugestimmt. Das Meistgewicht für Waarenproben ist von 250 Gr. auf 350 Gr., der zulässige Meistbetrag der Postanweisungen von 500 Frs. auf 1000 Frs. erhöht worden; es ist jedoch den Ländern die Befugniß zugestanden, bei Postanweisungen die Beschränkung von 500 Frs. bis auf weiteres noch aufrechtzuerhalten. Die Postanweisungsgebühr ist für Beträge bis zu 100 Frs. unverändert geblieben, dagegen bei höhern Beträgen für den 100 Frs. übersteigenden Theil auf die Hälfte herabgesetzt worden. Nachnahmen auf Einschreibsendungen sollen bis 1000 Frs. zulässig sein; auch hier soll den Ländern vorläufig freistehen, den Betrag von 500 Frs. als Grenze beizubehalten. Die Beschränkung des Meistgewichts der Postpakete auf 3 Kilogr. soll im Grundsatz nicht mehr gestattet sein. Der Erlaßbetrag für Pakete ohne Werthangabe ist auf 25 Frs. ohne Abstufung festgesetzt worden. Im Postauftragsverkehr soll eine und dieselbe Sendung Werthpapiere für höchstens fünf verschiedene Zahlungspflichtige enthalten dürfen. In den Briefstempeln soll die Jahreszahl 1900 durch 00, 1901 durch 01 u. s. w. bezeichnet werden. — Am 3. Juni wurden die Plenarberathungen beendigt, am 15. der Congreß geschlossen. Die Commissionsbeschlüsse haben bei den Berathungen im Plenum keine wesentlichen Aenderungen erfahren; zu erwähnen ist nur noch, daß unfrankirte Postkarten, die nach den gegenwärtig geltenden Bestimmungen der Taxe für unfrankirte Briefe unterliegen, demnächst nur mit dem doppelten Betrag des Frankos für Postkarten belegt werden sollen. Die Beschlüsse des Congresses von Washington werden mit dem 1. Januar 1899 in Kraft treten. Eins der wichtigsten Ergebnisse bleibt der Beitritt von China, Korea und dem Oranjefreistaat zum Weltpostverein.

— Ueber den Verkehr im Kaiser-Wilhelm-Kanal während des Etatsjahrs vom 1. April 1896 bis 31. März 1897 veröffentlichte das 2. Heft des Jahrgangs 1897 der „Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs“ eingehende Nachweise. Im ganzen haben den Kanal im angegebenen Zeitraum befahren 19 960 abgabepflichtige Schiffe mit einem Raumgehalt von 1 848 458 Registertonnen netto. 17 802 Schiffe führten die deutsche Flagge, 823 die dänische, 435 die schwedische, 375 die niederländische, 219 die britische, 90 die russische, 85 die norwegische, 13 die französische, 6 die belgische und 18 eine sonstige fremde Flagge. An Kanalabgaben sind 928 339 M., an Gebühren im ganzen 1 007 960 M. erhoben worden.

Landwirthschaft.

— Der Sächsische Landesculturrath trat am 11. Juni in Dresden zur Erledigung einer längern Tagesordnung zusammen. Nach dem Vortrag des Referenten erstattete Rittergutsbesitzer Wolf auf Wiese den Ausschußbericht über die Milchverkehrsordnung, die Einführung einer staatlichen Viehversicherung betreffend. Dr. A. v. Frege-Weltzien wünschte, daß der Gesetzentwurf nochmals dem Landesculturrath vorgelegt werde. Das erklärte Staatsminister v. Metzsch für unmöglich, doch würde die Ausführungsverordnung dem Landesculturrath vorgelegt werden. Sodann wurde über den Gesetzentwurf, die Einführung einer allgemein verbindlichen Schlachtvieh- und Fleischbeschau betreffend, berathen, der 20 Paragraphen enthaltende Gesetzentwurf nach den Vorschlägen des Sonderausschusses mehrfach abgeändert und angenommen. Der Gesetzentwurf über die Bekämpfung der Tuberkulose der Rinder bildete den nächsten Berathungsgegenstand. Die drei ersten Paragraphen stießen auf vielfache Bedenken. § 1 (Einführung einer Anzeigepflicht) wurde schließlich nach dem Ausschußantrag, § 2 (Tuberkulinprobe) in einer von dem Geh. Medicinalrath Siedamgrotzky beantragten Fassung nebst einem Zusatzantrag von Andrä aus Braunsdorf, § 3 (Absperrung u. s. w. betreffend) mit einer von Hähnel aus Kuppritz beantragten Abänderung und dem vom Ausschuß vorgeschlagenen Zusatz angenommen, die übrigen Paragraphen nach den Ausschußanträgen mit Zusätzen der Veterinärcommission. Mit der von dem Gutsbesitzer Däweritz aus Strehla beantragten Neucontingentirung der Branntweinsteuer beschäftigte sich hierauf der Landesculturrath. Die Berathung war eine sehr eingehende, und viele Redner gaben ihre Meinung darüber ab. Der Antrag des Sonderausschusses, nach dem die Regierung ersucht wird, in Erwägung zu ziehen, inwieweit den Wünschen nach einer Beseitigung der vorhandenen Ungleichheiten bezüglich der Höhe der Branntweincontingente zu entsprechen sei, und bei dem Bundesrath dahin zu wirken, daß eine Revision des Gesetzes über die Abänderung des Branntweinsteuergesetzes vom 24. Juni 1887 ins Auge gefaßt werde, um die Beseitigung dieser Ungleichheiten allenthalben zu ermöglichen, gelangte mit einigen Zusatzanträgen zur Annahme. Noch wurde über ein Gesuch der Direction des dresdener Schlacht- und Viehhofs, die Rückerstattung der halben Eingangssteuer für minderwerthig erklärte, der Freibank überwiesene Rinder betreffend, und über die Berechnung der Mehlausbeute mit Rücksicht auf die Benutzung der Einfuhrscheine als Zollquittungen verhandelt.

— Die Generalversammlung der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft in Hamburg wurde am 19. Juni unter dem Vorsitz des Rittergutsbesitzers Pogge auf Blankenhof eröffnet. Die Versammlung sandte zunächst ein Huldigungstelegramm an den Kaiser ab. Der Jahresbericht sowie die Abrechnung für 1896 wurden genehmigt und Entlastung ertheilt. Im Jahre 1898 findet die Wanderausstellung der Gesellschaft in Dresden und 1899 in Frankfurt a. M. statt; die Ausstellung von 1900 soll in Posen abgehalten werden. Zum ersten Präsidenten für 1897/98 wurde Prinz Friedrich August von Sachsen gewählt, an den die Versammlung ein Begrüßungstelegramm sandte.

— In Bern waren am 7. Juni 300 Abgeordnete von 60 landwirthschaftlichen Vereinen und Genossenschaften der Schweiz mit 101 000 Mitgliedern versammelt, die einen Schweizerischen Bauernbund begründeten. Es wurde eine Eingabe an die Bundesversammlung beschlossen um Bewilligung eines Credits für die Bestreitung der Kosten eines mit dem Bund zu verbindenden Secretariats.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Der große Neubau des Reichspostamts in Berlin geht jetzt auch im Innern seiner Vollendung entgegen. Für die große Halle desselben, in der man ein Standbild Stephan's aufzustellen beabsichtigt, sind von den Bildhauern Janensch, Riesch und Pohlmann sechs realistisch gehaltene Figuren von Postbediensteten ausgeführt worden. In den Deckenmalereien hat Bettmann den Weltlandenverkehr, Arthur Fitger aber die Naturkräfte im Dienst der Post versinnlicht.

— Die Jury für das in Aachen zu errichtende Kaiser-Wilhelm-Denkmal hat die Preise des Wettbewerbs in gleichen Beträgen von je 3000 M. den Bildhauern Maison in München, Schaper in Berlin und Clemens Buscher in Düsseldorf zuerkannt.

— Nachdem die für die Denkmäler des Fürsten Bismarck und des Grafen v. Moltke in Chemnitz erforderlichen Mittel jetzt durch die Sammlungen reichlich aufgebracht sind, ist die Ausführung beider Statuen dem Bildhauer Rümann in München übertragen worden, der auch das Kaiserdenkmal, neben dem sie Platz finden sollen, geschaffen hat.

— Zu dem Wettbewerb um die Denkmäler für Krupp und Siemens, die vor der Technischen Hochschule in Charlottenburg errichtet werden sollen, sind Robert Diez in Dresden, Lang in München, O. Lessing und Hetter in Berlin und Donndorf in Stuttgart eingeladen worden. Die Betheiligung an der Concurrenz haben Diez und Lessing abgelehnt; von den drei andern Künstlern werden Skizzen zum 1. September eingesandt werden.

— Für das in Paris geplante Denkmal Pasteur's haben die Sammlungen bereits 297 000 Frs. ergeben. Als ausführender Künstler ist der Bildhauer Falguière in Aussicht genommen.

— Auf Paddington Green zu London ist dieser Tage ein Standbild der 1831 verstorbenen berühmten Schauspielerin Mrs. Siddons enthüllt worden.

— Der Stadt Hannover hat ein Kunstfreund neuerdings abermals eine Summe von 190 000 M. zur Errichtung eines Monumentalbrunnens auf dem Aegidientorplatz unter der Bedingung vermacht, daß die Stadt ihrerseits einen gleichen Betrag zur Ausführung des Werks beisteuert.

— Die berühmte Thiermalerin Rosa Bonheur, die seit 20 Jahren auf keiner Ausstellung mehr erschienen ist, hat gegenwärtig in der Galerie Petit zu Paris drei Pastellbilder ausgestellt, die eine noch heute ungebrochene Kraft der greisen Künstlerin bekunden.

— Im Rijksmuseum zu Amsterdam ist eine durchgreifende Umhängung der Bilder durchgeführt worden, bei der man auch dem Gesichtspunkt des historischen Zusammenhangs Rechnung getragen hat.

— Die Ankäufe auf der Internationalen Kunstausstellung zu Dresden, die sich einer fort und fort wachsenden Anerkennung erfreut, haben gegenwärtig bereits den Betrag von 200 000 M. überschritten.

Theater und Musik.

— Das Hoftheater zu Dresden brachte von Grillparzer's Cyklus „Das goldene Vließ“ die beiden ersten Theile vereinigt mit bestem Gelingen zur Aufführung.

— Im Centraltheater zu Berlin fand die erste Aufführung einer neuen Komödie „Die Socialaristokraten“ von Arno Holz nur theilweise günstige Aufnahme.

— Zur Feier der Einweihung der neuen Universitätsgebäude in Leipzig ging am 16. d. M. das Festspiel „Universitas litterarum“ von F. E. Köhler-Haußen, dargestellt von der literarisch-dramatischen Abtheilung der leipziger Studentenschaft, im Neuen Theater mit Erfolg in Scene. In den einzelnen Abschnitten des Werks werden vorgeführt die Ankunft der prager Universitätslehrer und Studenten im Jahre 1409, Lessing im Vaterhause, Goethe im Kreise seiner leipziger Commilitonen bei dem Weinwirth Schönkopf und eine Liebesscene mit Käthchen Schönkopf, Theodor Körner als Verwundeter im Hause des Directors Kunze. Außerdem sind einige Zwischenspiele eingefügt, deren Gedankeninhalt und Form Interesse erwecken. — Im Alten Theater wurde P. Lindau's Schauspiel „Der Brüder“ von den Mitgliedern des Berliner Theaters aus Berlin aufgeführt und in den ersten Acten beifällig aufgenommen. Weniger gefielen die spätern Scenen mit den criminalistischen Verhandlungen.

— G. Hauptmann's „Biberpelz“ ist bei einer Aufführung der Freien Volksbühne in Hamburg vom Publikum günstig aufgenommen worden.

— Das neue Volksstück „Das grobe Hemd“ von Karlweis hat auch im Gärtnerplatztheater zu München nachhaltigen Erfolg davongetragen. — Im Volkstheater wurde das neue Lustspiel „Die Herrgottsbuber“ von Rud. Greinz, eine Satire gegen Streber und Heuchler, beifällig aufgenommen.

— Ein neues Lustspiel „Hofgunst“ von Th. v. Trotha wurde im Stadttheater zu Görlitz zum ersten mal aufgeführt und freundlich aufgenommen.

— Die Schauspielvorstellungen des zeitweilig im Hofopernhause untergebrachten Burgtheaters zu Wien sind mit dem Wilbrandt'schen Drama „Der Meister von Palmyra“ eröffnet worden. — Das Jantsch-Theater bietet jetzt seinem Publikum mit der „Reise durch die wiener Theater“, einer Novitätenrevue von H. Jantsch und F. Reiter, heitere Unterhaltung. — Im Arkadenhof des Rathhauses veranstaltete der Leo-Verein eine Aufführung des religiösen Frohnleichnamsspieles von Calderon. — Der Nachlaß der verstorbenen Bühnenkünstlerin Charlotte Wolter beträgt 500 000 Fl.; Haupterbin ist eine Nichte der Verewigten. — Die Leitung der kaiserl. Hofbühne ist nach Abgang des Generalintendanten Baron Bezecny dem Abtheilungschef v. Plappart übertragen worden.

— Eleonore Duse brachte in Paris das neue einactige Drama „Ein Frühlingsmorgentraum“ von Annunzio ohne erheblichen Erfolg zur ersten Aufführung. Die Künstlerin verkörperte mit Meisterschaft ein wahnsinniges Mädchen.

— Lortzing's komische Oper „Der Wildschütz“ trug im Theater des Westens zu Berlin lebhaften Beifall davon.

— Im Neuen Theater zu Leipzig wurde das Gastspiel der Hofoper aus Stuttgart mit einer erfolgreichen Aufführung des „Tannhäuser“ eröffnet. Ziemlich wirkungslos blieb am Tage darauf Mascagni's neue einactige Oper „Zanetto“, die trotz der vorzüglichen Wiedergabe durch Einförmigkeit der undramatischen Handlung und durch Süßlichkeit der Musik das Publikum ermüdete. Dagegen hatte „Cavalleria rusticana“ durchschlagenden Erfolg.

— Mit lebhaftem Beifall wurde die in Leipzig noch unbekannte Oper „William Ratcliff“ von P. Mascagni (Text nach Heine's Dichtung bearbeitet von E. Taubert) bei der trefflich gelungenen Aufführung am 17. d. M. aufgenommen. Konnte sich auch das Publikum mit der düstern Schauerromantik der Handlung nicht recht befreunden, so zeigte es sich doch für manche Vorzüge der Mascagni'schen Musik, die im Orchestralen und in der Charakteristik die „Bauernehre“ weit übertrifft, empfänglich und dankbar.

— In der Großen Oper zu Paris trug Meyerbeer's Oper „Die Hugenotten“, in glanzvoller Weise inscenirt, bedeutenden Erfolg davon. — „Samson und Delila“ von Saint-Saëns hat in dem Zeitraum von fünf Jahren bereits 100 Aufführungen in der Großen Oper erlebt. — Ein Comité, an dessen Spitze der Componist Massenet steht, faßte den Beschluß, ein Denkmal für Chopin am Sterbehause des Tondichters (Nr. 12 am Vendôme-Platz) zu errichten.

— Mascagni's neue Oper „Silvano“ wurde im Politeama-Theater zu Genua vom Publikum abgelehnt. — Der italienische Componist, Marchese Francesco Donà-Dalmagio, hat in Padua sein neues Musikdrama „Rita Ruis“ jüngstens vor geladenem Publikum mit Erfolg zur Aufführung gebracht.

— Frau Cosima Wagner hat das Anerbieten des Directors Damrosch in Newyork, ihm gegen Zahlung von 1 250 000 Frs. die Aufführung des „Parsifal“ in den großen Städten Amerikas zu gestatten, abgelehnt.

— Das diesjährige Händel-Fest im londoner Krystallpalast wurde am 14. d. M. mit dem von 4000 Mitwirkenden aufgeführten Oratorium „Messias“ eröffnet.

— In Weimar kamen in einem Festconcert zu Gunsten des Liszt-Denkmals Bruchstücke aus dem 1. und 3. Act des „Parsifal“ und Liszt's symphonische Dichtung „Tasso“ mit außerordentlichem Erfolg zur Aufführung.

— Das neue Oratorium „Der Tod Mose's“ vom Rabbi Marcus Hast hat in der Queen's Hall zu London bei der 1. Aufführung günstige Aufnahme gefunden.

Die feierliche Einweihung des Denkmals Kaiser Wilhelm's I. zu Köln in Gegenwart des Deutschen Kaiserpaars am 18. Juni.

Originalzeichnung von unserm Specialzeichner E. Limmer.

Der Eastbourne-Goldpokal.

Southdown-Regatta-Preis der Kaiserjacht Meteor.

Bei der letzten Southdown-Regatta errang die bereits rühmlich bekannte Jacht des Deutschen Kaisers Meteor den prächtigen von der Bürgerschaft Eastbournes gestifteten Preis, der dem Sieger im Haupt-Jacht-Race zugedacht war. Dieser Preis besteht in einem massiven Goldpokal, dessen vorderes Feld ein Segelboot zeigt, wie solches an der Regatta theilzunehmen pflegt, während die Cartouche der Rückseite das Wappen der Stadt Eastbourne aufweist. Zwischen beiden bilden die mit Seegras bekränzten Neptunsköpfe die Handhaben des Pokals. Unterhalb der Cartouchen zieht sich rund herum das Inschriftenband, das in erhabenen Lettern an die Southdown-Regatta erinnert, in der der Preis errungen worden ist. Den Hals des Deckels umschlingt die Krone Neptun's, während die Spitze des Ganzen von einer Statuette der geflügelten Victoria überragt wird, die in der hocherhobenen Rechten dem Sieger den Ehrenkranz beut, während die gesenkte Linke eine Palme hält. Die Statuette besteht aus oxydirtem Sterlingsilber. Der obere Rand des Pokals wie der Fuß sind von schmalen altgriechisch stilisirten Wellenbändern umschlungen. Vom obern Knauf des Fußes hängen Kettchen mit Korallenperlen herab. Der Untersatz des Pokals besteht aus Ebenholz, von dem sich massivsilberne Ornamente abheben; umkränzte Cartouchen sind für Inschriften bestimmt, während zwei Tritonengestalten, den Dreizack in der Linken, auf Hörnern den Sieg verkünden. Seemuscheln sind auf der Plinthe des Untersatzes rundherum aneinandergereiht. Entwurf und Ausführung des Ganzen sind ein Werk der londoner Firma Mappin Brothers.

Der Eastbourne-Goldpokal, Southdown-Regatta-Preis der Kaiserjacht Meteor.

Sport.

— Das Sommermeeting zu Hoppegarten fand vom 10. bis 14. Juni statt und entbehrte nicht des Glanzes, wenngleich der Ausfall des Sonntags als Renntag demselben seit Jahren bereits starke Einbuße bereitet hat. Am ersten Tage stand das altclassische Unionrennen, Preise 20000 ℳ, Distanz 2200 Mtr., für Dreijährige, um so mehr an der Spitze der Ereignisse, als zwei Oesterreicher den Fehdehandschuh aufgenommen hatten und beide auf den ersten Plätzen endeten. Hrn. A. v. Pokr's br. H. Desillatore, von Jlodor-Argoin, ein im Mutterleib aus England importirtes Pferd, [illegible] aus und siegte leicht mit drei Längen vor Hrn. N. Wehrmann's F.-H. Pr[illegible], der den gradiger br. H. Lebemann, der lahm [illegible], um einen Kopf schlug. Dieser Sieg wirft auf die im Rennen befindlichen deutschen Pferde, die allerdings nicht der ersten Klasse angehörten, kein gutes Licht. Das Versuchsrennen der Stuten, 5100 ℳ, Distanz [illegible] Mtr., brachte 20 Pferde an den Start, von denen Mr. G. Johnson's 3j. St. [illegible], von Trachenberg-Madame Calzani, ihre Altersgenossinnen im Handgalop abfertigte. Das Silberne Pferd, gegeben von König Friedrich Wilhelm IV. als Kronprinz, und 600 ℳ dem Ersten, Distanz [illegible] Mtr., errang Hrn. W. [illegible]'s 6j. br. [illegible] Rheingold nach Kampf um einen kurzen Kopf. Am 12. schickte [illegible] im Preis der Diana, 10 [illegible] ℳ der Siegerin, Distanz [illegible] Mtr., [illegible] dreijährige inländische Stuten, drei Pferde ins Rennen, von denen der Erfahrung gemäß die br. St. Pfaueninsel, von Donovan-Perga, gewann, und zwar leicht mit drei Längen vor der Favoritin, der F.-St. Jenny [illegible] des Hrn. A. [illegible]. Gradiz hatte vorher im Preis vom Hammelsburg, 3050 ℳ, Distanz 1500 Mtr., einen Halbsieg errungen, da der [illegible] schw. H. [illegible] mit Hrn. [illegible]'s 3j. F.-H. Rhein[illegible] im todten Rennen um den ersten Platz durchs Ziel ging. Im Versuchsrennen der Hengste, Werth 1850 ℳ, Distanz 900 Mtr., für Zweijährige, passirte Fürst Hohenlohe-Oehringen's br. H. Wigmar, von Merry Hampton-Hazledell, als leichter Sieger von 17 Altersgenossen mit vier Längen das Ziel. Das Große Berliner Handicap, 7150 ℳ dem Sieger, Distanz 2000 Mtr., fiel an Frhr. Ed. v. Oppenheim's 4j. schw. H. Kentucker. Am dritten Tage, dem 12. Juni, zeichnete sich bereits das Geläuf durch Härte aus, weswegen manche Rennen wol auch schlecht besetzt waren. Das Eierotorpff-Memorial, 11225 ℳ dem Ersten, Distanz 1000 Mtr., für Zweijährige, brachte elf Pferde an den Ablauf, von denen Fürst Hohenlohe-Oehringen's br. H. Wall, von Chamant-Moëque, das ganze Rennen über führte und den Angriff von Major Fabor's br. H. [illegible], von Bandit-White-Thorn, ganz sicher mit fünfviertel Länge abwies. Das Große Hoppegartener Jagdrennen, Preise 6600 ℳ, Distanz 5000 Mtr., bestritten leider nur drei Pferde, von denen Hrn. A. Kasten's 4j. F.-W. Robert Edward unter Mr. Broadley, der trotz des gerissenen Steigbügelriemens das Rennen mit Ruhe fortsetzte, siegte. Am 14. Juni kam Kaiser Wilhelm II. nebst der Kaiserin und großem Gefolge zum Großen Armee-Jagdrennen, Ehrenpreis des Kaisers, eine silberne Büste des Monarchen in Leibgardehusaren-Uniform, und 3055 ℳ dem Sieger, Distanz 5000 Mtr. Das Rennen wurde von elf Offizieren bestritten, von denen nach meisterhaftem Ritt Lieutn. v. Beltheim (3. Gd.-Ul.) leicht mit zwei Längen gewann auf dem 6j. br. W. Hairstah gegen den 5j. br. Robert unter Lieutn. Graf v. Königsmarck, Ehrenpreis und 1125 ℳ, und Lieutn. Graf v. Lehndorff mit dem a. br. W. John Mylton, Ehrenpreis und 685 ℳ. Im Silbernen Schild Kaiser Wilhelm's II., Schild und 12000 ℳ dem Sieger, Distanz 2400 Mtr., zeigte der vorjährige Derbysieger, der 4j. br. H. Trolhetta, seine Ueberlegenheit.

— Der 3j. br. H. Sebaz (53½ Kgr.), von Saint Gatien-Sock [illegible], des Hrn. v. Gyemere, der Sieger im Oesterreichischen Derby, bewies die Richtigkeit seines Laufens, indem er zu Wien am 5. Juni im Gomba-Rennen, Preise 6000 Kronen, Distanz 2000 Mtr., seine Gegner sicher mit drei Längen bezwang. Die Große Wiener Steeplechase, Preise 11400 Kronen, Distanz 6400 Mtr., fiel Hrn. G. [illegible] mit dem 6j. br. W. Fenagveret zu. Das Krakauer Derby zu Krakau am 12. Juni, Preis 32000 Kronen, für Dreijährige, Distanz 2400 Mtr., wurde überaus leicht von Rittmstr. Tränkel's br. H. l'Esteo, von Waldem-Lovely, gewonnen. Die Große Krakauer Sommer-Steeplechase, Distanz 4800 Mtr., fiel an Erzherzog Otto's 4j. br. H. Himdd.

— Im Cup zu Manchester, Preis 40000 ℳ, Distanz 2800 Mtr., riß am 11. Juni Mr. Dobell's 4j. F.-H. Pattd (45½ Kgr.), von Satiety-Devote, um einen kurzen Kopf gegen Mr. Belmont's 5j. F.-H. Keenan (50½ Kgr.), den Sieg an sich. Tags darauf konnte in der Whitsuntide-Plate, Preis 25000 ℳ, Distanz 1000 Mtr., für Zweijährige, Mr. R. James' dbr. St. (namenlos), von Common-Meekley, den andern ihre Ueberlegenheit zeigen.

— In der Grande-Course de Haies d'Auteuil zu Paris-Auteuil, Preis 65300 Frs., Distanz 5000 Mtr., feierte am 9. Juni ein Engländer, Mr. D. E. Hegham, mit dem 5j. br. H. Solimon, von Saint Simon-Allbech, einen schönen Sieg mit vier Längen. Der Prix des Drags, Werth 30000 Frs., Steeplechase, Distanz 4200 Mtr., verlief am 11. Juni zu Gunsten Mons. J. Wuhoel's, dessen 6j. F.-H. Valois mit zehn Längen siegte. Der Grand-Prix de Paris, 200000 Frs., für Dreijährige, Distanz 3000 Mtr., sah in Mons. J. Arnaud's br. H. Doge, von Fricandeau-Dogaresse, den Sieger, dem auf eine Länge Mons. M. Caillaut's F.-St. Rogelane und als Dritter nach einem Hals Mons. A. Abeille's br. H. Parasol II. folgte. Der Derbysieger Palmiste war nicht in Stimmung und kam als Fünfter ein.

— Zu Turin fand am 10. Juni ein Meeting statt, bei dem den Preis des Prinzen Amadeus, 20000 Lire, für Dreijährige, Distanz 3200 Mtr., des Gestüts Carmignano F.-H. Hareng, von Dauphin-Henriette II., gewann.

— Zu Wien kam am 10. Juni der Wiener Sommerpreis, Trabrennenpreise 6000 Kronen, Distanz 1600 Mtr., Stechfahren zwei von drei, zum Austrag. Es siegte Hrn. E. de Beauvais' 7j. br. H. Azmon, von Azmoor-Ahmaga, in 2:23,[illegible].

— Die Pfingstrennen zu Brüssel brachten einen höchst unliebsamen Auftritt zwischen Morin und Protin, in dem erstgenannter der allein schuldige Theil war und dennoch zum Endlauf des Großen Preises von Brüssel zugelassen wurde, den er auch in 3:18,[illegible] knapp vor den im todten Rennen um den zweiten Platz endenden Protin und Houben, gewann.

— Die Meisterschaft der Provinz Antwerpen errang am 6. Juni zu Spa im Entscheidungslauf über 1000 Mtr. Podevyn in 3:10,[illegible].

— 51,[illegible] Kilomtr. in der Stunde! Diese gewaltige Recordziffer hat Stocks im Krystallpalast zu London errungen und sogar von der sechsten Meile ab alle Weltrecords geschlagen. Tom Linton, der bisherige Inhaber des Weltrecords von 50,[illegible] Kilomtr., ist also um 1,[illegible] Kilomtr. überholt.

— Der Große Preis von Hannover über 3000 Mtr. hatte am 13. Juni etwa 15000 Zuschauer aus allen Theilen Deutschlands herbeigelockt. Leider fiel der erste Preis, 2000 ℳ, an den Franzosen Pourillon (6:0[illegible]), der zweite, 1300 ℳ, an den Engländer Barden, und erst den dritten, 700 ℳ, konnte Willy Arend aus Hannover erringen. Vierter wurde August Lehr aus Frankfurt a. M., 300 ℳ. Das Große Tandemfahren über 4000 Mtr. gewannen Buchner-Seidl leicht mit zwei Längen. Arend war beim Großen Preise leider ausgeklemmt gewesen, sonst hätte er gewiß den zweiten Preis errungen.

— Das Internationale Lawn-Tennis-Turnier zu Berlin erreichte Anfang Juni sein Ende. Die Betheiligung und das Spiel waren gleich großartig. Das Einzelspiel für Herren um die Meisterschaft von Berlin gewann H. G. Dering in der Meisterschaftsrunde, die leider nach dem dritten Set abgebrochen werden mußte wegen Unwohlseins des sonst in ausgezeichneter Form gewesenen Hrn. Graben gegen denselben. Im Einzelspiel der Damen um die Meisterschaft von Berlin ohne Vorgabe triumphirte Gräfin v. d. Schulenburg mit 6:3.

— In Wien findet am 27., 28. und 29. Juni das 1. Internationale Lawn-Tennis-Turnier statt, das als Vorbereitung für das im Jahre 1898 geplante Jubiläumsturnier gedacht ist. Präsident Prinz Heinrich zu Liechtenstein und Vicepräsident Paul Ritter v. Schoeller leiten das in großartigem Rahmen geplante Fest, in dem auch die Meisterschaft von Wien zum Austrag kommt.

— Das Kölner Preiswettschießen fand in der ersten Hälfte des Mai trotz des schlechten Wetters unter größter Betheiligung statt. Auf Thontauben, 60 Stück, je eine Doublette bei sechs Tauben, Distanz 16 Mtr., errang Christ. Werner aus Köln den ersten Preis. Auf Hasenscheibe, Distanz 25 Mtr., siegte Dr. Sonnenschein aus Oberkirchen, auf Keilerscheibe, 60 Mtr., W. Hommelsheim aus Köln. Bei der Standscheibe, 150 Mtr. freihändig, ging Jean Kramer aus Mülheim a. R. als Sieger hervor.

— Das erste Turnier des Deutschen Fechterbunds, das erste dieser Art in Deutschland, verlief zu Berlin in glänzendster Weise. Wien, Prag und Innsbruck hatten ihre ersten Kräfte entsandt. Wimmer siegte mit Fleuret und leichtem Säbel, Lingenberg mit Fleuret und Dreidegen, Prokop mit Fleuret, ebenso Dr. Beck, Adamovicz mit leichtem Säbel und Spalekovic mit schwerem und deutschem Säbel, alle in Qualificationsgängen und Meisterschaften.

— Die Meisterschaft Deutschlands auf 100 Tauben beim Preis-Wettschießen des Deutschen Jagd- und Schießclubs zu Schönholz bei Berlin erschoß vom 17. bis 19. Mai der berühmte Albert Prenz mit 90 Tauben. Zweiter wurde Kurt Kelch mit 88, Dritter Alfred Rohrbek mit 84.

— Auf den königlichen Hofjagden in Würtemberg wurden 1896/97 erlegt: 388 Rothhirsche, 105 Damhirsche, 74 Sauen, 270 Rehe, 2249 Hasen, 600 Fasanen, 183 Füchse, 5 Wildkatzen u. s. w., in Summa [illegible] Stück Wild.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

Stammtisch im Café Tannhäuser zu Karlsruhe. — Unter dem Namen [illegible] kleinere Gefäße des Meeres, [illegible] Johannes Müller's [illegible] [illegible]

D. K. in Groß-Lichterfelde. — Hier das Porträt des bulgarischen Hauptmanns Boitschew, der seine frühere Geliebte, die [illegible] Anna Szimon aus Budapest, unter Beihülfe des ihm befreundeten Leutnants [illegible] von Philippopel, [illegible], und des [illegible] im April d. J. in der Umgebung der [illegible] ermordete und sie dann entkleidet und mit Steinen beschwert in der

Der bulgarische Kapitän Boitschew.

hochgehende Maritza versenkte. [illegible] aus Wien von einem [illegible] nach Philippopel geschickte Telegramme sollten den Glauben erwecken, Anna Szimon sei nach Wien abgereist und dort [illegible]; der Umsicht und Energie der österreichisch-ungarischen Consulate in Sofia und Philippopel sowie der wiener Polizei ist es zu danken, daß gegen die Verbrecher die strafgerichtliche Untersuchung eröffnet werden konnte; [illegible] Boitschew hatte vor fünf Jahren die damals 17jährige Anna Szimon kennen gelernt und ihr im Hause seiner Mutter ein Unterkommen verschafft. Der jetzt 30 Jahre alte Kapitän heirathete vor etwa vier Monaten die Tochter des reichen [illegible] von Sofia, um durch deren Mitgift in glänzende finanzielle Verhältnisse zu kommen. [illegible] Boitschew war es, der im September 1886 als Junker mit geladenem Gewehr auf dem Kutschbock des Wagens saß, der den gewaltsam entthronten Battenberger an die Landesgrenze brachte. Den Fürsten Ferdinand hat dann [illegible] Boitschew oft als Ordonnanzofficier begleitet; da er der italienischen Sprache mächtig war, wurde er auch dem Hofstaat der Fürstin zugetheilt.

R. E. in Schöneich. — Die seit dem Jahre 1753 in der dresdener Gemäldegalerie befindliche „Sixtinische Madonna", Rafael's größtes Meisterwerk, ist seinerzeit für 60000 Thlr. (= 180000 ℳ) angekauft worden.

M. R. in St. Petersburg. — Woher die Bezeichnung Nassauer kommt? Hiermit hat es folgende Bewandtniß: Das frühere Herzogthum Nassau besaß keine Universität; daher waren die Studirenden genöthigt, eine fremde Hochschule zu besuchen, als welche ihnen vom Staate [illegible] bezeichnet wurde. So wurde dort ein von der nassauischen Regierung unterhaltener freier Mittagstisch für solche nassauische Studirende eingerichtet, denen die Verhältnisse nicht gestatteten, aus eigenen Mitteln zu leben. Diesen Freitisch benutzten zuweilen andere Studirende, die nicht aus Nassau waren, und diese wurden von ihren Commilitonen mit dem Namen Nassauer belegt, weil sie an der [illegible] [illegible] hatten.

G. N. in Kalisch. — Wer den Regenschirm aufgebracht hat? [illegible] [illegible] im Mittelalter unbekannt und wurde durch den englischen Reisenden Jonas Hanway (1712 bis 1786) zuerst nach London gebracht, von wo aus er [illegible] Paris und dem übrigen Europa seine Rundreise antrat. [illegible] es drei Jahre, bis das Vorurtheil der Menge in London besiegt wurde, denn sobald sich Hanway anfangs mit dem Regenschirm sehen ließ, [illegible] [illegible] und schreiend hinter ihm her. In Paris erfolgte beim ersten Erscheinen des Regenschirms ein Aufstand der [illegible] und Sänftenträger, die in ihm einen furchtbaren Nebenbuhler erblickten.

L. J. in Dubrovnik. — Das geflügelte Wort „Navigare necesse est, vivere non est necesse" (Schifffahrt zu treiben ist nothwendig, zu leben ist nicht nothwendig), das Kaiser Wilhelm II. vor mehreren Jahren bei [illegible] in Bremen gebrauchte, ist die Inschrift an dem dortigen [illegible]. Uebrigens ist dieser Spruch, wie die „Grenzboten" [illegible], bereits im Alterthum von Pompejus gebraucht worden (Plutarch, Pomp. 50). [illegible] [illegible] „[illegible]"

C. R. in Wien. — Lassen Sie sich gegen Einsendung von [illegible] das bei [illegible] in Göttingen erschienene Preisbuch „Kleiner Ratgeber [illegible] meteorologischer Instrumente" kommen. Das [illegible] den heutigen Stand der [illegible] Witterungskunde und [illegible] Instrumente, die den lokalen Wetterprognosen dienen.

Schach.

Aufgabe Nr. 2617.

Weiß zieht an und zwingt Schwarz, mit dem vierten Zuge matt zu setzen (Selbstmatt).

Von Karl Kondelik in Prag.

Schwarz.

a b c d e f g h

Weiß.

Aus dem diesjährigen Wettkampf um die Meisterschaft Schottlands, der in Glasgow stattfand, ging mit neun Zählern von zehn Partien D. Y. Mills wieder als Sieger hervor. Den zweiten Preis errang Mac Gownther, die drei übrigen Preise theilten Sheriff Spens, Paton und Forsyth. Mills hat jetzt viermal hintereinander den ersten Preis gewonnen, und damit ward der Wanderpreisbecher sein bleibendes Eigenthum.

In Wien starb am 13. März der ausgezeichnete Problemkenner und -Componist, der begeisterte Schachfreund und Redacteur sowie langjährige Secretär der Wiener Schachgesellschaft Hermann Feodor Lehner, Bruder des ihm schon vor Jahrzehnten vorangegangenen, ebenfalls sehr tüchtigen Problemcomponisten Sigmund Lehner. Obgleich eigentlich für den kaufmännischen Beruf erzogen, Buchhalter und Fabrikvorstand, entwickelte sich Lehner doch zu einem Schachschriftsteller und poesievollen Novellisten von großem Feingefühl. Die von ihm 1872 bis 1875 herausgegebene „Oesterreichische Schachzeitung“ und später die seit 1881 erscheinende „Oesterreichische Lesehalle“, halb der schönen Literatur gewidmet, sind Zeitschriften von nahezu classischem Werth. Er starb im 63. Lebensjahre. — In Krefeld verschied im März d. J. der langjährige Präsident des Krefelder Schachclubs Julius J. Boeskorf, eine starke Stütze des rheinischen Schachlebens seit Jahrzehnten, auch tüchtiger Problemcomponist.

Neue Schachzeitungen: Die von dem Schachmeister C. K. Walbrodt in Berlin begründete „Berliner Schachzeitung“ (Berlin N. 24, Mar Günther) begann kürzlich ihren 2. Jahrgang. Den Problemtheil leitet Prof. Johann Berger in Graz. Sie erscheint 16 Seiten stark am 1. und 15. jeden Monats. — Ebenfalls in Berlin S. O., Admiralstraße 1, wird seit dem 15. April in halbmonatlichen Heften das „Internationale Schachjournal“ von C. A. Walbrodt herausgegeben.

Zu Großwardein in Ungarn hat sich ein Schachclub von Bedeutung gebildet, dessen Präsident August Szabó ist, früher Vorstandsmitglied des Schachkränzchens im Casino zu Temesvár; Vicepräsident Julius v. Lovassy, Secretär E. Beiztell, Kassirer L. Bergermeyer, Bibliothekar A. Biedermann, Schachwart A. Diadarno, Controleure A. Wachsmann und Advocat Dr. Sigm. Barath. Bereits haben sich etwa 120 Mitglieder eingezeichnet, und weitere 50 stehen in Aussicht. Eine Schachspalte „Heti Szemle“ wird geleitet von A. Biedermann und Beiztell.

Im Verlag von Veit u. Co. in Leipzig erscheint demnächst die 2. Auflage des „Schachjahrbuchs“. Prof. Johann Berger in Graz, Brockmannsgasse 44, erbittet sich von Schachclubs, Schachfreunden, Schachrubriken u. s. w. die Adressen und erforderlichen Details.

Auflösungen.

Nr. 2590.

Von Hieronymus Fischer in Bamberg.

Weiß. Schwarz.

1. T. a 1 — a 3 ! [illegible] 2. T. e 4 †. [illegible] 3. [illegible] 4. [illegible] 5. T. f 1, b 2 [illegible] 6. T. oder S. 10. T. f 1 — f 3 † oder [illegible] oder d 1 !, D. oder L. f 3 ; oder T. a 1 ; oder D. f 2, bezw. g 3 †

Eingesendet von J. Fritsche in Wien, A. Delich in Triest, O. [illegible] in Dortmund, L. Neumann in Hannover, A. W. Schott in Oppeln, [illegible] Fischer in Breslau, A. W. Jimbusch in St. Blasbach, F. K. Kapal in [illegible], P. Cordes in Dortmund, A. W. Schulz in Oppeln.

Es kann jedoch ansiatt 1. T. f 1 auch geschehen 2. T. f 5 — f 2 mit [illegible] Fortsetzung bei D., T., L. oder mit 10. T. f 2 — g 3 — bei b 1 [illegible] Angegeben von J. Fritsche in Wien, F. A. Kapal in Tiller, A. Schacke in Oppeln, G. Cordes in Dortmund, F. W. Jimbusch in M.-Gladbach.

Eine von der Intention gänzlich verschiedene, übrigens nicht uneleganteste Auflösung nämlich: 1. T. e 8 †, 2. [illegible] T. g 7 †, T. f 6 [illegible] a. T. e 5 oder T. d 7, b 5 6. T. d 6 !, b f 6. T. e 6 [illegible] T. g 5 †. T. f 3 8 T. e 5 †. T. f 3 : 9. T. e 1 †, T. e 1 : † — gefunden von Delich in Triest, F. K. Kapal in Wien und E. Fischer in Bremen.

Wetterbericht.

Aus Klagenfurt wurde gemeldet, daß in den kärntener Alpen in der Nacht zum 18. Juni ein Wettersturz mit Schneefall bei einer Temperatur von nur 7° C. eintrat.

Ueber die nordwestlichen Vororte von Paris raste am [illegible] Juni nachmittags ein Wirbelsturm dahin, der alles verwüstete, was er auf seinem etwa 200 Mtr. breiten und 12 Kilometer langen [illegible]förmigen Wege von la Garenne über Bois de Colombes und Asnières nach Saint-Denis berührte. Auf dieser Bahn wurden alle Dächer abgetragen, eine Anzahl Häuser zerstört, eine Menge Bäume entwurzelt. In Colombes legte die Windsbraut die Werkstätten der Westbahn in Trümmer. In Asnières traf der Wirbelsturm auf der [illegible] Seite auf eine Kirmeß. Sämmtliche Buden und ein Circus wurden umgeworfen, sowie ein Circusdiener gegen einen Laternenpfahl geschleudert, an dem er sich den Schädel zerschmetterte. Weiterhin fiel ein Schornstein der Betonfabrik Coignet um und auf den Schuppen, worin 70 Arbeiter thätig waren, von denen zwei getödtet und gegen [illegible] verwundet wurden. In Saint-Ouen wurde die Klavierfabrik von [illegible] u. Wolff zerstört, die Gasanstalt verwüstet u. s. w. Die ganze Erscheinung dauerte etwa zehn Minuten. Nach amtlicher Feststellung wurden insgesammt vier Menschen getödtet und mehrere hundert verletzt, darunter zwei lebensgefährlich und 20 schwer.

Ein außerordentlicher Wetterumschlag vollzog sich Mitte Juni in England. Tropischer Hitze folgte ganz unvermittelt wahres Winterwetter. In vielen Theilen Mittelenglands und der westlichen Grafschaften gab es heftiges Schneegestöber, und in Schottland solche Schneefälle, daß der Schnee stellenweise fußhoch lag. Dabei wüthete überall ein heftiger Sturm, der große Verheerungen angerichtet hat, so in Manchester, York, Leeds u. s. w. Am schlimmsten tobte er entlang der Seeküste. Von Bristol, Teel-Harbour, Fleetwood sowie von Bangor an der Nordküste von Wales wurden größere Schiffsunfälle gemeldet. Auch in der Nacht zum 19. herrschte heftiger Sturm im Kanal und in der Nordsee. An der belgischen Küste hat dieser Sturm großen Schaden verursacht, namentlich in den Seebädern Ostende, Blankenberghe und Heyst, wo viele Villen zum Theil zerstört und zahlreiche Fischerboote zertrümmert wurden.

In der griechischen Provinz Korinth waren Ende der zweiten Juniwoche an verschiedenen Stellen durch Ueberschwemmungen die Eisenbahnverbindungen unterbrochen.

In Rumänien hat durch die in den letzten Wochen niedergegangenen Wolkenbrüche die Landwirthschaft großen Schaden erlitten. Die Gewässer hatten eine Höhe erreicht wie seit dreißig Jahren nicht. Zwischen Fetesci und Cernavoda bildete die angeschwollene Donau einen 14 Kilometer breiten See. Der Damm, der die beiden Donaubrücken zwischen Fetesci und Cernavoda verbindet, war einige Tage lang den von orkanartigen Winden gepeitschten Wogen ausgesetzt, hielt aber Stand. Der einige Zeit unterbrochene Bahnverkehr war Mitte Juni wieder in vollem Gang.

In der Türkei dauerten die starken Niederschläge an und hatten Mitte Juni abermals Hochwasser hervorgerufen. Mustapha Pascha und Adrianopel waren überschwemmt, und der Bahnverkehr mit dem Ausland unterbrochen. Der an der Ernte verursachte Schaden ist groß.

In Spanien litt man in der zweiten Juniwoche bereits unter arger Hitze. Am 12. Juni zeigte das Thermometer in Madrid 34° C. im Schatten, in Badajoz und Cordoba 37°, in Murcia 39°, in Sevilla gar 40° C. — In San Ildefonso (Segovia) wüthete am 1[illegible]. Juni ein heftiger Sturm mit Hagelschlag. Die Ernte ist verloren, Hausgeräth und Vieh wurden weggeschwemmt, mehrere Personen verletzt.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.

h = heiter, w = bewölkt, b = halbbedeckt, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Juni 14	Juni 15	Juni 16	Juni 17	Juni 18	Juni 19	Juni 20
Valentia	+14 h	+14 b	+11 w	+12 b	+13 w	+10 r	+15 b
Brest	—	+14 h	+15 b	+11 w	+14 n	+13 w	+14 b
Paris	+21 h	+18 n	+16 n	+12 w	+11 b	+12 w	+12 r
Helder	+21 h	+15 h	+15 b	+12 w	+11 r	+13 b	+10 r
Brüssel	+22 b	+17 h	+15 b	+12 b	+10 r	+7 r	+10 r
Neapel	+23 h	+21 w	+25 w	—	+21 h	+21 w	+13 h
Florenz	— h	— h	+19 h	+19 w	+20 h	+20 h	+15 b
Triest	+24 h	+20 h	+20 w	+25 h	+15 h	+18 h	+18 r
Wien	+16 h	+16 b	+17 w	+18 w	+13 b	+13 r	+11 w
Budapest	+19 h	+15 h	+20 h	+21 h	+14 w	+18 b	+10 r
Hermannstadt	+20 h	+18 h	—	+21 b	—	+15 h	+17 r
Odessa	+17 h	+19 h	—	+21 w	—	—	+23 w
Moskau	+18 b	+16 w	—	+26 w	+18 h	+21 h	+19 b
St. Petersburg	+14 w	+14 h	+15 w	+12 w	+15 h	+12 b	+14 h
Haparanda	+18 h	+15 w	+9 r	+14 h	+15 b	+10 b	+12 w
Stockholm	+19 w	+21 h	+16 b	+14 b	+14 h	+17 h	+17 h
Christiansund	−13 w	+10 r	—	+12 r	+12 w	+11 b	+11 w
Oxö	+14 h	+15 st	—	+10 st	+11 w	+11 b	+14 b
Kopenhagen	+21 w	+14 h	+13 w	+14 b	+15 w	+15 r	+14 b
Memel	+17 w	+23 n	+16 b	+17 h	+13 b	+15 w	+16 h
Kiel	+22 h	+16 b	+16 b	+11 r	+19 b	+19 h	+14 h
Hamburg	+22 h	+15 w	+14 b	+13 w	+15 h	+11 b	+16 w
Keitum (Sylt)	+21 h	+15 w	+15 w	+12 h	+13 h	+13 b	+13 b
Wilhelmshaven	+22 h	+16 w	+16 w	+13 w	+13 h	+13 b	+10 b
Hannover	+21 b	+15 w	+16 w	+14 b	+13 w	+11 w	+9 r
Leipzig	+21 h	+17 r	+18 h	+12 b	+15 w	+18 r	+10 b
Berlin	+22 h	+19 w	+15 h	+15 r	+12 h	+15 b	+11 h
Breslau	+18 n	+19 h	+16 b	+19 b	+11 r	+13 w	+11 b
Mülhausen i. E.	+20 b	+18 w	+18 w	+17 w	+13 w	+11 r	+10 r
Karlsruhe	+19 b	+18 b	+18 n	−18 r	+12 b	+12 h	+10 r
Friedrichshafen	+15 h	+17 b	+14 b	+17 w	+12 w	+10 st	+11 r
München	+15 h	+18 h	+17 w	+15 b	+11 w	+7 r	+12 w
Bäder und klimatische Curorte.							
Malaga	+18 h	+18 h	+17 h	—	—	—	—
Biarritz	+19 b	+18 h	—	—	—	—	—
Nizza	+21 h	+20 b	+21 h	+19 w	+17 b	+16 r	—
Lesina	−23 h	−21 h	+20 h	+21 h	+20 w	+19 w	+20 w
Teplitz-Schönau	+14 w	+17 h	+15 w	+16 b	+23 w	+23 w	+16 w
Karlsbad	+15 w	+17 h	+14 w	+15 w	+11 w	+14 w	—
Franzensbad	+17 h	+13 w	+17 w	+16 b	+11 w	+14 w	—
Marienbad	+12 w	+13 w	+12 w	+15 w	−10 w	+12 n	—
Ischl	+14 b	+17 b	+17 w	+16 w	+9 w	+18 w	—
Salzburg	+14 h	+19 w	+17 w	+18 h	+9 w	+13 b	—
Gastein	+6 n	+10 w	+9 w	+8 w	+10 w	+13 r	—
Gleichenberg	+15 b	+15 h	+17 w	+17 b	+9 w	+5 b	—
Krapina	+18 b	+17 h	+17 h	+17 h	+10 r	+11 b	—
Meran	+18 b	+17 h	+18 w	+19 h	+10 b	+13 r	—
Helgoland	+15 b	+14 w	+13 b	+11 b	+14 w	+17 b	—
Bad Reinerz (Schl.)	+15 h	+21 h	+15 b	+17 w	+12 h	+11 w	+11 b
Kissingen	+19 h	+19 b	+16 h	+14 b	+8 h	+10 w	+7 b
Wildbad (Schwarzw.)	+15 b	+16 r	+13 h	+13 r	+11 w	+11 b	+11 h
Baden-Baden	+17 b	+17 w	+16 n	+15 r	+7 b	[illegible]	+6 r
Wiesbaden	+19 h	+26 b	+17 w	+14 w	+12 h	+9 r	— r
Ilmenau	+16 h	+16 w	+16 b	+13 r	+16 b	+11 b	+19 r
Baden bei Zürich	+16 h	+15 w	+14 w	+12 h	+11 b	+9 w	+7 b
Mittags 12 Uhr.							
Lugano	+23 h	+27 w	+21 w	+14 b	+27 b	+20 h	—

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1897	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne in mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abw. vom Aequator	Alter	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Juni	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
27	6 23 16	12 2 40	+ 2 42	+25 49	68	+4 30	1 19 fr.	am
28	6 27 13	12 2 53	3 2	26 18	74	3 07	1 37	Tage
29	6 31 10	12 3 14	3 14	26 10	80	3 3	2 17	
30	6 35 6	12 3 26	3 26	24 55	103	2 0		9 26 ab.
Juli								
1	6 39 3	12 3 38	3 39	22 0	115	+1 0	am	9 21
2	6 42 59	12 3 49	3 49	18 13	129	−0 8	Tage	9 50
3	6 46 56	12 4 0	+ 4 0	+13 25	140	2 18		10 7

Sonne. Gerade Aufsteigung 6h 38′, nördliche Abweichung 23° 9′ (den 30.). Sonnenaufgang 3 Uhr 49 Min., Sonnenuntergang 8 Uhr 25 Min. (den 30.). Neumond den 30. früh 3 Uhr [illegible] Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht nahe 1½ Stunde vor der Sonne auf, ist jedoch in der hellen Dämmerung am östlichen Himmel mit bloßem Auge nicht zu finden. — Venus (62° gerade Aufsteigung, 15¾° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Stiers, hat an Sichtbarkeitsdauer als Morgenstern bis auf 1½ Stunde zugenommen und ist von früh 2¼ Uhr am Osthimmel zu finden. — Mars (147¾° gerade Aufsteigung, 14¼° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Löwen, geht nachts nach 10½ Uhr unter und wird in der Dämmerung nach und nach unsichtbar. — Jupiter (158½° gerade Aufsteigung, 10¼° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild des Löwen, steht zu Beginn seiner Sichtbarkeit abends schon tief im Westen und verschwindet dort am Horizont gegen 11 Uhr. Ein Austritt des ersten Jupitermonds ist zu beobachten am 1. Juli abends 8 Uhr 33 Min. — Saturn (234° gerade Aufsteigung, 16¾° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Wage, erreicht abends gegen 9 Uhr seinen höchsten Stand am Südhimmel und geht früh bald nach 1½ Uhr unter. — Uranus (233° gerade Aufsteigung, 18° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbild der Wage, dürfte jetzt nachts gegen 11 Uhr am besten aufzufinden sein und geht früh gegen 1½ Uhr unter.

Der Mond ist in Conjunction mit Venus am 26. vormittags 7 Uhr, mit Mercur am 28. nachmittags 2 Uhr.

Sebastian Kneipp.

Im Dorfe Wörishofen des bairischen Regierungsbezirks Schwaben verschied am 17. Juni im Alter von 76 Jahren der vielgenannte Wunderarzt Pfarrer Sebastian Kneipp. Von felsenfestem Vertrauen in seine Wasserheilmethode erfüllt, an die er glaubte wie an sich selbst, gewann er durch sein unerschütterliches Selbstbewußtsein, durch die Energie seines Willens, durch die merkwürdige Macht, die er im persönlichen Verkehr auf die Gemüther ausübte, seiner Hydrotherapie und Diätetik mehr begeisterte Jünger und Anhänger als durch die Zahl seiner gelungenen Curen. Seine Methode hatte vielfach da glänzende Erfolge, wo die Wasserheilmethode überhaupt angebracht war, sie versagte aber auch ebenso häufig, wie z. B. bei dem feinen Organismus Leo's XIII.

Obgleich im Deutschen Reich, in Oesterreich-Ungarn und der Schweiz über 150 Wasserheilanstalten nach Kneipp's System entstanden sind, und zwar zum Theil unter Leitung von Aerzten, die sich in Wörishofen mit der Methode des geistlichen Hydropathen bekannt gemacht haben, sind die abfälligen Kritiken über die urwüchsige Methode des Pfarrers von Wörishofen nicht verstummt.

So verdienstlich des Wasserapostels Eintreten für eine naturgemäße Lebensweise in Kleidung, Speise und Trank auch war, so darf doch nicht befremden, daß die Aerzte dem geistlichen Wasserdoctor meist ablehnend gegenüberstanden, auch noch dann, als schon Tausende und Abertausende von Angehörigen aller Stände und Völker nach Wörishofen wallfahrteten; denn es steht fest, daß selbst bei chronischen, auf allgemeinen Ernährungsstörungen beruhenden Krankheiten, wo die Wassercur in der That mit Vortheil Anwendung finden kann, die sachkundige Ueberwachung durch den Arzt von nöthen ist, die allein der Individualität des Patienten gerecht zu werden vermag.

Immerhin sind die gesunden Grundsätze, von denen Kneipp ausging, nicht zu verwerfen, Grundsätze, deren Entdeckung er sich selbst nicht zugeschrieben hat, für deren Anwendung durch verschiedenartige „Güsse“ er indeß die Urheberschaft mit Recht in Anspruch nehmen durfte. Bekanntlich ist die Wasserheilkunde lange vor Kneipp nicht nur von Laien geübt worden, sondern hat auch beredte Verfechter unter den Medicinern gefunden. Auch das Barfußgehen, das Kneipp energisch verfocht, war hier und da schon als Abhärtungsmittel angewendet worden.

Sebastian Kneipp wurde als Sohn eines Leinwebers am 17. Mai 1821 in dem zur Benedictinerpfarrei Ottobeuren gehörenden Orte Stephansried geboren. Einundzwanzig Jahre alt, verließ er als Webergeselle die Heimat; Kaplan Matthias Merkle in Grönenbach bereitete den ungelehrten Handwerker, dessen größte Sehnsucht der geistliche Beruf war, in zwei Jahren auf den Besuch des Gymnasiums zu Dillingen vor; 1848 kam Kneipp nach München, wo er im Georgianum katholische Theologie studirte. Auf der dortigen Hofbibliothek gerieth ihm zufällig die „Anleitung zur Wassercur“ von Dr. Sigmund Hahn in die Hände, ein Buch, das ihm selbst zum Lebensretter und zum Wegweiser für die Zukunft werden sollte. Am 6. August 1852 empfing er die Priesterweihe, wirkte als Vicar zu Biberbach, Boos und Augsburg und kam 1855 als Beichtvater der Dominicanerinnen und Kaplan nach Wörishofen, dessen Pfarrer er 1881 wurde. Schon hatte Kneipp Schriften für den Landmann über den Futterbau, Bienenzucht u. s. w. veröffentlicht, als Ende 1886 sein Buch „Meine Wassercur“ erschien, das den Namen des Dorfpfarrers in alle Welt trug und bereits im folgenden Jahr eine Anzahl Heilsbedürftiger Wörishofen aufsuchen ließ; 1888 erstand ein hölzernes Badehaus; 1889 fanden sich schon über 1000 Curgäste ein. In demselben Jahr erschien Kneipp's Buch „So sollt ihr leben“, das wie die „Wassercur“ seitdem unzählige Auflagen erlebte und in die meisten Cultursprachen übertragen wurde. Im Jahre 1890 war ein steinernes Badehaus mit heizbaren Cabinen entstanden, ebenso zwei Privatbadeanstalten. Anfang 1891 erschien die erste Nummer der „Kneipp-Blätter. Zeitschrift für arzneilose Heilmethode und naturgemäße Lebensweise“, das officielle Organ des im December 1890 gegründeten Kneipp-Vereins. Auch an zahlreichen andern Orten bildeten sich derartige Vereinigungen. Im Juli dieses Jahres öffnete das Priestercurhaus, im November 1892 das Kinderasyl Sebastianeum seine Pforten. Der „Kneipp-Kalender“ war 1891 zum ersten mal zur Versendung gelangt. Im Jahre 1892 konnten schon 12108 „Ordinationsbüchlein“ an Curgäste verabfolgt werden.

Der im Grunde seines Wesens selbstlose Mann, der täglich drei bis vier Stunden des Vormittags und drei Stunden des Nachmittags unverdrossen ordinirte und daheim wie wiederholt draußen in München, Trier, Innsbruck, Graz, Wien, Augsburg

Das Kaiserfest in Köln am 18. Juni: Die Schiffparade auf dem Rhein. Originalzeichnung von unserm Specialzeichner E. Limmer.

und anderwärts durch schlichte, allgemeinverständliche und humordurchtränkte Vorträge seiner Anschauung und Heilmethode Jünger und Anhänger warb, hat nun auch der Natur den schuldigen Tribut entrichten müssen: was aber von seinen Grundsätzen stichhaltig ist, wird die objective Heilwissenschaft nicht verwerfen, die, unbeirrt durch wunderliche Aeußerlichkeiten und einseitige Ueberschätzung, jedem durch Erfahrung erprobten und bewährt gefundenen Heilverfahren den ihm gebührenden Platz in der Medicin anzuweisen versteht.

S. Kneipp

Pfarrer Kneipp, † am 17. Juni.
Nach einer Photographie von J. Hilsinger u. Sohn in Basel

Der Besuch des Deutschen Kaisers in der Abtei Maria-Laach.

Im Jahre 1892 erwarben die Benedictinermönche von der Beuroner Ordnung die alte, sieben Jahrhunderte im Besitz ihres Ordens gewesene Abtei Maria-Laach, nicht aber die Abteikirche, die Eigenthum des Staats verblieb. Ausstattung und Ausmalung dieser Kirche wollen nun die Mönche des heil. Benedict übernehmen, die staatliche Behörde hegte aber bisher dagegen Bedenken; der Abt P. Willibrordus Benzler wandte sich deshalb persönlich an den Kaiser, der sein Urtheil in dieser Sache an Ort und Stelle abzugeben erklärte. Es verlohnt sich daher wol, die altberühmte Abtei, die der protestantische Kaiser des neuen Deutschen Reichs am 19. Juni besuchte, näher anzusehen. Der von Dichtern so oft verherrlichte und von Malern so häufig im Bild dargestellte „Laacher See“ bei Andernach, tiefblau in seiner Färbung und umgeben von den buchenbewaldeten Hängen alter Vulkanberge, gehört zweifellos mit zu den auserlesensten landschaftlichen Punkten, die die rheinische Erde aufzuweisen hat. Was dieses Landschaftsjuwel indeß besonders anziehend macht und ihm einen weit über die Grenzen des deutschen Vaterlands hinausreichenden Ruf verschafft hat, ist der herrliche Abteidom, der sich dicht am Ufer des Sees erhebt, allgemein als eine der edelsten Schöpfungen der romanischen Baukunst anerkannt. Lübke nennt die Kirche „ein Beispiel höchster Ausbildung und thurmreichster Pracht, denn sechs imposante Thürme, darunter zwei in majestätischen vier- und achteckigen Kuppelformen, deuten dem Ankömmling an, daß im Innern hoher majestätischer Sinn geherrscht haben muß“. In der That macht das in den weitesten Abmessungen construirte Innere des Gotteshauses, das sich als eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit Ost- und Westchor darstellt, einen weihevollen und erhabenen Eindruck, der durch eine dem Charakter des Bauwerks entsprechende künstlerische Ausmalung der Hallen ohne alle Frage noch gehoben werden könnte. Sehr bemerkenswerth ist auch die der großartigen Westfront vorgebaute Vorhalle (Narthex) mit wundervollen, rundbogigen Arcaden auf Doppelsäulen, geschmückt mit den phantasievollsten Capitälen, eine in ihrer Art einzig dastehende Architekturschöpfung, die den Eintretenden in würdigster Weise auf die innere Pracht vorbereitet.

Die Benedictinerabtei Laach wurde im Jahre 1093 von Pfalzgraf Heinrich II. begründet und die unter seinen Nachfolgern vollendete Kirche am 14. August 1153 durch den Erzbischof Hillin von Trier unter großen Feierlichkeiten eingeweiht. Das reichsculpirte Grabmal des Stifters, ein durch seine eigenartige Verbindung romanischer und gothischer Motive in hohem Grad interessantes Werk, hat im Westchor der Kirche seinen Platz gefunden. Als ersten fungirenden Abt des Klosters Laach nennt die Chronik Giselbertus, als vierzigsten und letzten Joseph Meurer, der kurz vor der Säcularisation der Abtei im Jahre 1802 starb. Unter diesen vierzig Aebten hat der hochberühmte Benedictinerconvent wechselnde Schicksale erlebt. Aber zu allen Zeiten, selbst in den düstern Tagen innerer Zerwürfnisse und gelockerter Zucht hat das geistige Leben zu Laach in hoher Blüte gestanden, was ebensowol durch zeitgenössische Urkunden als durch die große Zahl gelehrter Männer, die aus der Abtei hervorgegangen sind, bezeugt wird. Von außerordentlicher Reichhaltigkeit und Gediegenheit war die Bibliothek; die hier gefertigten Codices erregten wegen ihrer vollendeten künstlerischen Ausführung das Erstaunen der Kenner. Wohin diese Schätze gerathen sind, ist niemals aufgehellt worden; bei Aufhebung des Klosters wurden sie wahrscheinlich der Vernichtung preisgegeben, ohne daß man ihren Werth erkannt hat.

Auch wegen seiner Gastlichkeit ist das im Genuß reicher Einkünfte befindliche Kloster Laach allezeit sehr gerühmt worden. Der große Sittenschilderer Cäsarius von Heisterbach hat ihr ein besonderes Kapitel in seinen Werken gewidmet, „De hospitalitate monachorum in lacu“ überschrieben, und ein trierer Kurfürst soll gesagt haben, daß es zu Laach gut beten, aber noch besser wohnen sei.

Vom Jahre 1863 bis 1873 besaßen die Jesuiten in Maria-Laach, das durch Anbauten bedeutend vergrößert wurde, eine Hauptniederlassung ihres Ordens und veröffentlichten von dort die noch heute fortlönenden „Stimmen aus Maria-Laach“, ein Organ, das nach wie vor zu den maßgebenden literarisch-kritischen Zeitschriften des katholischen Deutschland gehört.

Vor fünf Jahren wurde die Abtei, wie bereits erwähnt, wieder dem Benedictinerorden übergeben, dessen gelehrte und thätige Mitglieder in ihrer weitverzweigten Wirksamkeit an die alten Traditionen dieser berühmten Culturstätte anknüpfen.

Herm. Siegfr. Rehm.

Die Benedictinerabtei Maria-Laach am Laacher See bei Andernach a. Rh. Nach einer photographischen Aufnahme von Stengel u. Co. in Dresden.

Aus dem Museum für Völkerkunde in Leipzig.

III.*)

Während noch Peschel, gestützt auf die Beobachtungen zahlreicher Reisender, insbesondere auch Alexander v. Humboldt's, die Eingeborenen Amerikas als einen einzigen Stamm innerhalb der mongolischen Rasse ansah, der nach seiner Ansicht über die Beringsstraße, und zwar als diese noch nicht eine Meerenge, sondern eine Landenge war, aus der Alten in die Neue Welt eingezogen ist, hat man in neuerer Zeit, und mit Recht, dieses Dogma über Bord geworfen. Der Lehrsatz aber, der für das Ganze nicht mehr aufrechterhalten werden kann, hat doch noch für einzelne Theile seine Berechtigung.

Holzmaske von Fort Vancouver.

So sind die sogen. Beringsvölker entschieden der mongolischen Rasse zuzuzählen, und kein Zweifel kann herrschen, daß unter ihnen die Aleuten, Thlinkiten und Vancouverstämme, die die Küstenstriche des nordwestlichen Amerika und die dortige Inselwelt bewohnen, aus Asien in Amerika eingewandert sind. Aber auch hier machen sich, wie Bastian bemerkt, polynesische Reflexe bemerkbar, die dazu beitragen, jenes Gebiet, das vom Eliasberg im Norden bis zum Pugetsund im Süden reicht, ethnologisch zu einem der bedeutungsvollsten auf der Erde zu machen. So verschieden auch die Sprachen sind, die man hier auf einer Strecke von etwa dreizehn Breitengraden antrifft, indem jeder Stamm eine andere spricht, eine so große Uebereinstimmung zeigen die Menschen dieses Küstenstriches in körperlicher Beziehung; in ganz auffallender Weise tritt uns hier der mongolische Typus entgegen.

Allen Völkerstämmen an der Nordwestküste Nordamerikas und auf den dieser benachbarten Inseln ist ein hochentwickelter Kunstsinn und große Kunstfertigkeit eigen, wie die zahlreichen farbigen Holzschnitzereien und Malereien, worin diese Völkerstämme Meister sind, sowie auch Werke der Steinbildnerei beweisen. Ein einheitlicher charakteristischer Typus ist allen diesen Erzeugnissen kunstgeübter Hand gemein, die eine ebenso lebhafte Phantasie wie ausgebildeten Formensinn erkennen lassen. Ganz besonders erfinderisch sind alle diese Stämme

*) II. s. Nr. 2797 der „Illustr. Ztg." vom 6. Februar 1897.

Tanzmaske der Bella-Coola.

Totems der Bella-Coola.

im Stilisiren von Thiergestalten, in welcher Beziehung sie eine außerordentliche Meisterschaft erkennen lassen; dabei suchen sie selbst die gewöhnlichsten Gebrauchsgegenstände künstlerisch zu gestalten und in grotesker Weise zu ornamentiren. Und all diese Gebilde werden mit den unvollkommensten Werkzeugen hervorgebracht, ja in frühern Zeiten dienten nur Steine und Muscheln als solche.

[illegible]

Eine reiche Sammlung von Gegenständen der Kunstthätigkeit dieser Völker besitzt das Museum für Völkerkunde in Leipzig, die Kapitän Adrian Jacobsen auf seinen Reisen an der Nordwestküste Nordamerikas, zum Theil auf Pfaden, die vor ihm noch von keines Europäers Fuße betreten worden sind, von den verschiedensten dortigen Völkerstämmen mit vielem Verständniß und großem Geschick gesammelt hat. Eine kleine Auswahl geben wir hier in Abbildung wieder, aus denen man schon ersehen kann, wie ein einheitlicher „Völkergedanke" in den verschiedenartigsten Gegenständen zum Ausdruck gelangt.

Ganz besondere Sorgfalt wird, namentlich von den nördlichen Stämmen, auf den Bau der Wohnhäuser verwendet, die in beträchtlicher Größe aus Balken und Brettern hergestellt werden. Sie sind im Grundriß rechteckig, von 15 bis 20 Mtr. und darüber Länge und etwa 10 bis 15 Mtr. Breite. Die Wände sind ungefähr 2 Mtr. hoch, aus Brettern, die an ein starkes Gerüst gebunden sind; auf ihnen erhebt sich das giebelförmige Dach. Die Pfosten, die das Dach tragen, sind schön geschnitzt, bunt bemalt und stellen das Wappen des Hauseigenthümers dar. Ein solches ist hier nach dem geschnitzten und im Original buntbemalten Baumstamm rechts auf der Abbildung „Totems der Bella-Coola" wiedergegeben.

Ein solches Haus, das einen einzigen großen zusammenhängenden Raum bildet, wird von mehrern Familien bewohnt; meist sind es deren vier bis sechs, von denen jede eine Abtheilung inne hat, die durch Planken abgegrenzt ist, jedoch so, daß man das ganze Haus der Länge nach überblicken kann. Der Boden besteht aus festgestampfter Erde, und in der Mitte des Hauses, gerade unter der Dachöffnung, befindet sich die gemeinsame Feuerstätte. Die Abtheilungen im Hause dienen nur den einzelnen Familien als Schlafstätte sowie zum Aufbewahren der das Vermögen der Hausbewohner enthaltenden Kisten. Den Eingang in diese Häuser, der sich an einer meist dem Wasser der weit in das Land hineinreichenden Buchten zugekehrten Giebelfront befindet, bilden runde, ovale oder auch viereckige Thüröffnungen. Durch das fortwährende Feuern im Innern dieser Häuser, in denen auch auf Gerüsten die Fische, die die Hauptnahrung des Volkes bilden, getrocknet und geräuchert werden, ist die Luft mit Rauch erfüllt und der Aufenthalt in ihnen, namentlich auch durch die Ausdünstungen der zahlreichen Bewohner und der Schmutz, ganz entsetzlich.

Holzfigur der Bella-Coola.

Die Außenseite der Häuser ist vielfach mit seltsam stilisirten Thier- und Menschengestalten bemalt, während vor den Eingängen dieser lange, aus einem Baumstamm reich geschnitzte und buntbemalte Masten errichtet sind, die nicht selten eine Höhe bis zu 20 Mtr. haben und den Namen „Hauswappenpfähle" führen, in denen die Thiersymbole der Geschlechter Ausdruck finden, die auf dem System der Totems, die auf der Blutsverwandtschaft begründet sind, beruhen.

Am berühmtesten sind durch ihre Compositionen wie durch die kunstvolle Arbeit die Hauswappenpfähle der Haida, aber auch die Bella-Coola leisten in dieser Beziehung bedeutendes, wie der Wappenpfahl links auf dem von uns schon erwähnten Bild erkennen läßt. In der Plastik und in der farbigen Ausführung ist die Wirkung der phantastischen Gebilde eine durchaus künstlerische. An der Ausführung eines solchen Stückes, das meist von ganz gewaltigen Größenverhältnissen ist, wie es die uralten Baumstämme der dortigen Wälder sind, betheiligt sich die ganze Dorfgenossenschaft, von der fast jeder ein Künstler in der Holzbildnerei ist, unter der Leitung des Geschicktesten und Erfahrensten. Wenn dann nach längerer Zeit der Pfahl fertig ist, werden für die Aufrichtung die

Steinbeil vom Kootenay.

benachbarten und befreundeten Stammesgenossen zu einem großen Fest geladen.

Eine eigenthümliche Erscheinung an der Nordwestküste Nordamerikas sind die Geheimbünde, die, wie Boas anführt, sich zuerst bei den Kwakiutl entwickelt haben, von diesen aber zu den Nachbarstämmen gelangt sind und sich über diese verbreitet haben. Diese Bünde sind im Leben der

[illegible]

Aus dem Museum für Völkerkunde in Leipzig: Abtheilung Nordwestamerika. Nach photogr. Aufnahmen von Hermann Vogel in Leipzig.

dortigen Völker von großer Bedeutung und üben eine ganz außerordentliche, zum Theil geradezu dämonische Macht aus. Solcher Geheimbünde gibt es eine beträchtliche Anzahl. Das Recht, Mitglied eines solchen zu werden, erreicht man, wie Boas mittheilt, durch Heirath der Tochter eines ältern Mitgliedes und darauffolgende Einweihung. Die Existenz der Geheimbünde wird von dem Stamm als solchem als eine ehrenbringende Auszeichnung betrachtet, und daher wird sorgfältig darüber gewacht, daß die Bünde durch zweckmäßige Heirathen fortgepflanzt werden. Wenn einmal der Häuptling eines Geheimbundes, der allein in alle Geheimnisse eingeweiht ist, keine Tochter haben sollte, so wird eine Scheinheirath eines seiner Söhne mit einem andern Häuptlingssohn vollzogen, und der letztere gewinnt so die Häuptlingswürde des Geheimbundes.

Eine ganz besonders wichtige Rolle spielt unter diesen Geheimbünden der der Hametzen. Er gehört zu den angesehensten und berühmtesten, aber auch grauenhaftesten, einerseits weil dessen Mitglieder von hoher Abkunft sein müssen, anderseits wegen der Handlungen, die vollführt werden, wodurch die Hametzen in den Augen des Volkes gewissermaßen als Personen mit übernatürlichen Kräften gelten. Namentlich huldigen sie dem Kannibalismus, wodurch sie sehr gefürchtet sind. Interessant sind namentlich die Tänze, die von ihnen ausgeführt werden; die daran theilnehmenden Personen werden dabei eine jede von dem Geist, den sie darstellen, inspirirt. Um Hametz zu werden, bedarf es nicht nur hoher Geburt und des Hineinheirathens in solche Familien, die das Hametzprivilegium besitzen; das Recht, ein solcher zu werden, kann erst nach mehrjährigen Vorbereitungen und vielfachen Kasteiungen erworben werden. Die von den Hametzen aufgeführten Tänze sind außerordentlich aufregend und verbreiten Schrecken und Entsetzen unter den Zuschauern.

Außer den Hametzen gibt es noch verschiedene Geheimbünde, so die Nutlamatl. Bei den von diesen wie auch von den Hametzen ausgeführten Tänzen werden Masken benutzt, in denen vielfach mit Vorliebe Thiergestalten nachgeahmt werden. Eine überaus reiche und üppige Phantasie und Erfindungsgabe offenbart sich in diesen Masken, von denen Hunderte verschiedener Arten in Gebrauch sind, deren jede einzelne, wie Jacobsen angibt, einen in der Sage vorkommenden Geist vorstellt. Bei den Vorführungen treten sie einzeln oder in Gruppen auf, wie es eben die darzustellende Sage erfordert, und die Masken tragenden Personen werden von der erstaunten Menge nicht nur als Darsteller der Götter und als Schauspieler, sondern geradezu als die vom Himmel auf die Erde gekommenen Götter selbst angesehen. Aus der Fülle der wunderlichen und seltsamen Formen dieser Masken, von denen das Museum für Völkerkunde eine große Anzahl besitzt, geben wir hier drei derselben wieder, aus denen man den Charakter dieser Gebilde ersehen wird. Bezeichnend nach der Seite des Häßlichen ist auch noch die im Original buntbemalte Holzfigur der Bella-Coola, die auf dem Festland, im Osten des Queen-Charlotte-Archipels, ihre Wohnsitze haben, von der wir hier eine Abbildung geben.

Früher bediente man sich in jenen Küstengebieten der Steinwerkzeuge und der Steinwaffen. Jetzt sind diese vollständig durch Metallwerkzeuge und durch Feuerwaffen verdrängt, die als Handelsartikel eingeführt werden. Einige besonders schöne Stücke von Steinbeilen befinden sich im Museum für Völkerkunde, von denen das eine vom Nootkasund, das andere von der Insel Sitka stammt, und von denen wir hier Abbildungen geben. Das erstere zeigt einen hölzernen, am untern Ende mit einem kleinern, am obern Ende mit einem größern Menschenkopf, in den Menschenhaare eingelassen sind, versehenen Stiel; in diesem befindet sich, gleichsam als die aus dem Munde des größern Kopfes herausgesteckte lange Zunge, ein geschliffener, vorn zugespitzter Stein, wodurch das Ganze ein höchst seltsames Aussehen erhält. Das andere Steinbeil bedarf keiner weitern Erklärung; der in Holz geschnitzte Thierkopf des Stiels ist hier buntbemalt.

So sehr nun auch die Bewohner der Nordwestküste Nordamerikas in ihrer körperlichen Erscheinung auf die mongolischen Völker Asiens hinweisen, so sind doch ihre Culturerzeugnisse für sie höchst charakteristisch; wenn aber auch der „Völkergedanke“ bei diesen Stämmen eine ganz typische Form angenommen hat, so kann man doch auch in dieser mehrfache Anklänge an Oceanien entdecken.

Um einen Begriff von der Verschiedenheit der Stilarten zu geben, wie sie selbst bei nahe aneinander befindlichen

Weibliche Steinfigur aus dem Staat Puebla in Mexico.

Mexikanische Steinfigur.

Die mexikanische Göttin Chicomecoatl.

Mexikanische Steinfigur des Regengottes Tlaloc.

Steinbildwerk aus Guatemala.

Thonfigur aus einer Höhle am Rio [illegible] in Venezuela.

Thonfigur des Gottes [illegible].

Aus dem Museum für Völkerkunde in Leipzig: Abtheilungen Mexico, Venezuela und Guatemala.

Nach photographischen Aufnahmen von Hermann Vogel in Leipzig.

amerikanischen Völkerschaften auftreten, geben wir hier noch einige Bildwerke aus Mexico, Guatemala und Venezuela wieder. Wiederholt ist auf Grund der zahlreichen ethnographischen Parallelen für die Erzeugnisse der alten Culturvölker Mexicos, Mittelamerikas und Perus die Frage aufgeworfen worden, ob diese von der Alten Welt beeinflußt worden sind. Wol kann man die Wirkung der oceanischen Inselwelt auf die Bevölkerung Amerikas verspüren, sonst hat sich aber die Cultur daselbst eigenartig und selbständig entwickelt, sodaß sogar jede einzelne Lokalität ihren besondern Charakter hat, eine Eigenthümlichkeit, die sich ganz besonders auch auf sprachlichem Gebiet erkennen läßt.

Wir geben hier zunächst eine weibliche Figur, die mehr ein Steinklumpen ist, deren Herkunft sich nicht genau bestimmen läßt, die aber wahrscheinlich aus dem Staate Puebla, vielleicht aber auch aus Veracruz stammt, ferner eine Abbildung der Mutter der Götter und, da sich die Mexicaner als Kinder dieser betrachten, der Großmutter des mexicanischen Volks, Chicomecoatl, sowie des Gottes Xipetotec und des Gottes Tlaloc, der der Urheber der meteorologischen Erscheinungen auf der Erde ist, Wolken und Regen bildet und den Wein gedeihen läßt. Ein sonderbares Stück ist das Steinbildwerk aus Guatemala, ebenso die Thonfigur, die in einer Höhle am Rio Capaz (Venezuela), der von der Cordillere von Mérida herabkommt, gefunden worden ist.

Alpines.

— Die Section Brückenau des Rhönclubs ließ auf dem wegen seiner schönen Aussicht bekannten kleinen Auersberg bei Rothenrain einen 8 Mtr. hohen eisernen Aussichtsthurm errichten.

— „Aus deutscher Gebirgswelt“ ist der Titel einer im Verlag von G. Kohler in Wunsiedel (Baiern) erscheinenden Serie von Reiserouten. Heft 1 umfaßt das Fichtelgebirge, das Karlsbader Gebirge, die Böhmische und die Sächsische Schweiz, das Iser- und das Riesengebirge. Diese Reiserouten wollen getrennte Ausflugsgebiete planmäßig zusammenfassen und beim reisenden Publikum die Lust für weitere Touren wecken.

— Die Section Imst des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. gibt ein Panorama der Thal- und Gebirgsrundschau von Imst heraus.

— Am 1758 Mtr. hohen Karerpaß, oberhalb des Karerseehotels, wird eine Alpenkapelle zur Abhaltung des Gottesdienstes für die Sommergäste, Touristen, Bergführer und Sennhütten erbaut.

— Der Teufelsbadstubensteig auf der Raxalpe, der durch Felsstürze derart beschädigt worden war, daß er von Minder-geübten nicht passirt werden konnte, ist vor kurzem wiederhergestellt worden.

— Der Centralausschuß des Oesterreichischen Touristenclubs beschloß, denjenigen Mitgliedern, die dem Club länger als 25 Jahre ununterbrochen angehören, Jubiläumsringe zu verehren und deren Vertheilung in einer zu diesem Zweck zu veranstaltenden Festversammlung, die im Herbst stattfinden soll, vorzunehmen.

— Die Section Neu-Oetting des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. beabsichtigt, heuer im Kaisergebirge einen bequemen Fußsteig vom Stripsenjoch bis zur Höhe des Stripsenkopfes zu erbauen, wozu ihr Zuschüsse von 300 ℳ gespendet wurden. Die Durchführung dieser Weganlage erschließt die prachtvolle Aussicht des Stripsenkopfs und ist von Kufstein aus um so leichter zu erreichen, als die dortige Section des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. durch Weganlagen bis zum Stripsenjoch die sehr lohnende Bergpartie auch für mindergeübte Touristen bequem und gefahrlos zu gestalten bemüht ist.

— Dem 4. Jahresbericht des Akademischen Alpenclubs in Innsbruck zufolge wurden von den Mitgliedern dieses Vereins während des abgelaufenen Vereinsjahrs 1896/97 rund 500 Bergfahrten ausgeführt, gewiß eine stattliche Zahl, wenn man bedenkt, daß der Club nur 71 Mitglieder zählt. Vorträge wurden 28 an 24 Vortragsabenden gehalten.

— Der Deutsch. u. Oesterr. A.-V. hat über den Nutzen und Schaden des Alkohols beim Bergsteigen eine Umfrage veranstaltet. Von den eingegangenen Antworten sprachen sich 62 von 100 für gänzliche Vermeidung jedes Genusses geistiger Getränke während anstrengender Bergbesteigungen aus, 20 von 100 waren für mäßigen Gebrauch von Wein während der Bergwanderung, aber gegen den Genuß von Bier oder Branntwein, von diesen wollten einige nur mit Wasser oder Thee verdünnten Wein zulassen. Andere empfahlen zwar Cognak oder andern Branntwein mitzunehmen, ihn aber nur bei großer Kälte, tiefer Erschöpfung oder unter andern besondern Verhältnissen, also gewissermaßen als Heilmittel zu gebrauchen; ein Arzt wollte dem Wasser etwas Kirschgeist beigemischt wissen. Nur 5 von 60 Bergsteigern, die ihre Erfahrungen mittheilten, hielten geistige Getränke, mäßig genossen, im allgemeinen für unschädlich, aber auch von diesen warnt der eine vor der erschlaffenden Wirkung des Biers. Entschieden für Alkohol traten nur zwei Damen ein. Das Ergebniß der Umfrage faßt Dr. Otto Snell in Hildesheim, der die Gutachten sammelte, dahin zusammen: Die deutschen und österreichischen Bergsteiger halten bis auf vereinzelte Ausnahmen bei schwierigen und anstrengenden Bergbesteigungen große Mäßigkeit im Genuß geistiger Getränke für nothwendig. Die Mehrzahl hält es für empfehlenswerth, den Alkoholgenuß zu unterlassen, ehe alle Schwierigkeiten der Bergbesteigung überwunden sind.

— Der Oesterreichische Touristenclub veranstaltet zu Beginn der diesjährigen Ferien seine zweite Reise nach Bosnien, der Herzegowina und Dalmatien. Die Abfahrt von Wien erfolgt am 17. Juli, die Rückkunft nach Triest am 1. August. Für die Hochtouristen wird die im Programm verzeichnete Besteigung der Prenj-planina von Interesse sein. Die Fahrt geht bis Cattaro, von wo aus Montenegro, speciell Cettinje besucht werden wird.

— Die Section Piz Sol des Schweizer Alpenclubs erließ ein vom Centralcomité des Clubs genehmigtes Reglement über Unterkunft von Touristen in Alpenhütten. Sie will damit den Touristen in den Bergen des St. Galler Oberlandes Gewähr für freundliche Aufnahme und gute Unterkunft bieten und zugleich die Besitzer und Pächter der Alpen vor Schaden und Belästigung schützen. Eine kurze Notiz gibt Aufschluß über das alpine Nothsignal, das international vereinbart worden ist.

— Der Regierungsrath des Cantons Bern hat der Aareschlucht-Actiengesellschaft bei Meiringen für die diesjährige Saison die Benutzung ihrer Anlagen in der Aareschlucht unter gewissen Bedingungen wieder gestattet.

— Die Gesammtzahl der Reisenden in der Schweiz im Jahre 1896 betrug 45 383 677, was auf den Betriebskilometer 1270 Reisende ergibt. Insgesammt waren 891 272 001 Kilometer durchfahren worden, was auf den Reisenden im Durchschnitt 19,[illegible] Kilometer ausmacht.

— Wie schweizer Blätter berichteten, ist am 30. Mai morgens ein junger Mann [illegible] bei Besteigung des Dent [illegible] Rocher de Naye (2044 Mtr.) abgestürzt.

— Der im Jahre 1876 gegründete Appalachian Mountain Club in Boston, der die Vereinigung aller Freunde der Bergwelt Neu-Englands zu gemeinsamer Thätigkeit anstrebt, zählte im Jahre 1896 16 Ehren-, 51 correspondirende und 881 ordentliche Mitglieder. Das engere Ausflugsgebiet des Vereins sind die Weißen Berge von Massachusetts, wo derselbe Wege anlegt und Schutzhütten erbaut.

Frauen-Zeitung

Der braune Koffer.

Eine Skizze

von

Julius Lohmeyer.

[Nachdruck verboten.]

Ich kehrte in brennender Mittagsglut aus der Stadt nach meinem stillen Vorort zurück. Als ich in die einsame Parkallee, die ich bewohne, einbog, sah ich vor einem der nächsten Häuser ein lärmendes Menschengewoge sich um zwei dort aufgefahrene Feuerspritzen drängen, die eben ihre Thätigkeit zu beginnen schienen, und bemerkte einen gelblich-grauen Qualm aus einer der letzten Luken des Bodens emporwirbeln. Jetzt erst erkannte ich, daß es unser Haus war, vor dem ich mich befand, und daß unsere Bodenkammer brannte!

O, mein brauner Koffer! Mein alter Manuscriptenkoffer!

Ich drängte mich gewaltsam durch das Gewühl, stieß einen baumlangen Kerl, der die Hausthür halb versperrte, zur Seite, quetschte mich neben den Feuerwehrmännern hindurch, die im Hausflur eifrig beschäftigt waren, einen Löschschlauch die Treppe hinaufzuwinden, und stürzte die Stufen hinauf empor. Erstickender Rauch drang mir im zweiten Stockwerk bereits entgegen. Aber vorwärts, vorwärts! Ich erreichte die Bodentreppe, ich riß die angelehnte eiserne Thür auf, um trotz all des immer dicker werdenden Qualms bis zu unserer Bodenkammer vorzudringen, wurde aber durch einen dort aufgestellten Mann der Feuerwehr barsch zurückgewiesen.

Da stand ich. Plötzlich wurde die Thür aufgerissen, und zwei gerettete Gebinde Betten, bereits angesengt, flogen die Treppe hinunter, ein Ballen halbverbrannter Kinderwäsche folgte, umflattert von einem Wirbel von Papierfetzen und Bettfedern. Ich erkannte meine Manuscripte, Versmanuscripte aus meinem Koffer, meinem braunen Koffer, der fast alle meine schönen Jugendpoesien barg. Mir stockte das Herz. Vernichtet stand ich auf dem obersten Treppenabsatz; nicht eine Zeile von allem diesen besaß ich in Abschrift!

Vom Boden her vernahm ich Commandorufe, Axtschläge und das Gepolter von übereinandergeworfenen Kisten.

Emma, unsere Köchin, stürzte aus dem Corridor und barg kreischend die Betten und die Kinderwäsche. Zum Glück waren Frau und Kinder nicht zu Hause.

Endlich wurde es oben still; der Qualm legte sich; die Feuerwehrmänner polterten an mir vorüber und die Treppe hinunter.

„Verdammt!“ fluchte einer von ihnen, „heute nun schon zum dritten mal alarmirt, und immer wegen solcher Lumpereien!“

Ich bitte sehr! Lumpereien? Meine „Dämonenbraut“, mein „Moses“, meine „Titanenkämpfe“, mein „Großinquisitor“, mein „Sonettenkranz“ an — wie hieß sie doch gleich? — Ha! Lumpereien! Meine schönsten Hoffnungen! Tausend Stunden heiliger Begeisterung, hirnbrütenden Jünglingsfleißes! Hekatomben von Kraft und Talent — und jetzt ein schmuziger Aschenhaufen!

Das Feuer war gelöscht. Der Hauptmann mit dem Rest der Löschmannschaft kam an mir vorüber. Die tapfern Männer warfen mir einen fragenden, nicht gerade respectvollen Blick zu. Ich stieg hinauf, niemand verweigerte mir jetzt mehr den Eintritt. Eine Wache schreitet gleichgültig vor der Kammer auf und ab. Ich blicke in die Stätte der Zerstörung; da, inmitten von verbrannten Kisten und Körben, den Resten einer spanischen Wand und einer angekohlten Wäschkiste, umschwommen von angebrannten Papieren und versengten Kinderjäckchen, ragt der ausgebrannte Krater meiner Jugendtage, die Bundeslade meiner heiligsten Gefühle, der braune Koffer! Zwanzig Jahre schleppte ich diesen ehrlichen braunen Koffer wie eine geliebte Mumie von Ort zu Ort, von Wohnung zu Wohnung, hütete er doch meine geheimsten Schätze, bereits seit zehn Jahren ohne Schloß, aber wohlverschnürt und versiegelt. Mit welcher Ehrfurcht betrachtete ich stets beim Vorübereilen dieses Heiligthum; oft war es mir, als hörte ich aus der Tiefe seines Innern die eingesargten Seelen meiner Jugendgedichte klagend und stöhnend nach Befreiung seufzen. „Ich komme“, murmelte ich ihnen zu, „gewiß, ich komme, einst, bald!“ Aber die Jahre vergingen.

Dichtender Leser, fühle mit mir! Auch du hütest solch einen Koffer, eine Kiste, eine Mappe. —

Eine Stunde später fand mich meine Frau in starrer Niedergeschlagenheit an meinem Schreibtisch sitzen. Woher noch die Lust und den Muth nehmen, weiterzuschaffen? An einer Arabeske, einer Ranke zu ciseliren, wenn eine ganze Schatzkammer unsers besten Schaffens in Asche versank?

„Fritz“, rief Wanda, indem sie händeringend im Rahmen der offenen Thür stehen blieb, „Fritz — die Bodenkammer! Unsere Betten! Unser Kinderzeug!“

Ich starrte sie an, stumpf, mit einem verächtlichen Lächeln auf den Lippen; entsetzt sah sie mich an.

„Fritz, was ist dir? Du lachst?“

„Soll ich nicht lachen, wenn ich dich um diese Lappalien verzagen sehe? Lumpereien, die dir die „Gesellschaft“ reichlich ersetzen wird! Aber weißt du auch“, rief ich mit schrecklicher Eindringlichkeit, indem ich mich mit einer tragischen Geberde aus dem Sessel erhob, „meine — Manuscripte sind verbrannt!“

„Welche?“ schrie Wanda.

„Meine Jugendmanuscripte!“

Wanda war plötzlich wieder ganz ruhig geworden. „Der braune Koffer?“ fragte sie mit fast unartigem Gleichmuth.

„Der braune Koffer“, antwortete ich sehr ernst und eigentlich empört über ihre Gleichgültigkeit. „Allerdings — die Werke meiner Jugend!“

„Ja, Fritz, das ist ja sehr schade, aber du solltest dies Mißgeschick doch nicht so tragisch nehmen.“

„Wie, tragisch? Ich sollte nicht klagen, wenn mir die besten Schätze entrissen wurden, und du jammerst um deine Kleinkinderwäsche?“

„Die kleine Wäsche unserer vier Kinder!“ erwiderte sie rührend. „Nun ja“, stieß ich bitter hervor, „was ist da weiter? Oder glaubst du etwa diese Wickelbänder und Windellaken noch einmal zur Verwendung kommen zu sehen?“

„Der Himmel bewahre mich! Aber sage — glaubst du etwa deine Jugendgedichte noch einmal zur Verwendung bringen zu können?“

„Wanda“, rief ich tief entrüstet, „zur Verwendung bringen zu können?“ „Welch ein empörendes Wort! Offenbar hast du keine Ahnung von dem ganz unermeßlichen Verlust, den ich erlitt.“

„Aber, lieber Fritz, du hast ja seit fünf Jahren keinen Blick mehr in den alten Koffer gethan.“

„Gewiß, weil ich keine Zeit dazu fand, aber die Zeit mußte kommen“ —

„Fritz, ich bitte dich — ich begreife ja deinen Schmerz — es waren ja theuere Erinnerungen, ganz gewiß, aber du übertreibst doch den Werth dieser Papiere!“

„Werth? — Papiere?“ — Ihr Frauen rechnet immer nur nach dem prosaischen Baarwerth! Glaube mir, ich habe nie gewaltigere Schöpfungen — geplant als diese meine ersten Werke!“

„Aber Fritz, du vergißt, daß du doch öfter schon ganz anders über diese — „Schöpfungen“ geurtheilt hast. Weißt du, als wir dich vor fünf Jahren einmal, kurz vor dem Mittagessen, vermißten und im ganzen Hause nach dir suchten?“

„O, dein unheimliches Gedächtniß!“

„Da fand ich dich endlich auf dem Boden über den braunen Koffer sitzen mit verwirrten Blicken, mit glühender Stirn; du hattest dich athemlos festgelesen.“

„Mir dämmert so etwas.“

„Ich bat dich, mit mir hinunterzukommen, die Kinder warteten schon bei Tisch; du folgtest mir schweigend, kopfschüttelnd; während des Mittags warst du zerstreut, aber nach Tisch, in deiner Stube, umfaßtest du mich und sagtest: »Wanda, ich habe heute eine große Enttäuschung erlebt«, und als ich dich ganz bang fragte, was du denn erlebt hättest, antwortetest du mir wehmüthig lächelnd: »Ich bin wieder einmal in die Bronze- und Steinzeit meiner Jugend hinabgestiegen; diese ganze Welt geht mich nichts mehr an.« Ja, ganz gewiß, das sagtest du!“

„Nun ja, ja, ich mag etwas ähnliches gesagt haben, der Vergleich reizte mich wol. Man liest sich auch in der Hast, Vergleich und Erregung vor solchem vollen Manuscriptenkasten völlig dumm und blind. Man sieht eben nur den Wust, nicht mehr die einzelnen Kunstideen. Aber Wanda, solche Entwürfe, solche Anläufe, wie ich damals in meinem »Moses«, meinem »Großinquisitor« nahm, waren Offenbarungen des Genius, die eigentlich weit über mich hinweggingen. Nein, glaube mir, ich habe etwas von meinem Besten verloren! Und Goldkörner fanden sich auf jeder Seite.“

„Ganz recht, von Goldkörnern sprachst du auch damals, vor acht Jahren, es war gerade vor Weihnachten“ —

„Dein sträfliches Gedächtniß ist mitunter wirklich unbequem.“

„Ja, ich weiß es noch, Friedchen war damals gerade geboren worden, du warst auch wieder einmal über den braunen Koffer gerathen. „Ueberall Goldkörner“, sagtest du, „aber der Abbau lohnt sich nicht.“

„Was sagt man nicht, um sich zu trösten! Es ist wahr, es war Gold ohne Form, Diamanten ohne Schliff, Perlen ohne Fassung.“

„Aber, liebster Fritz, glaubst du denn, daß du jemals im Leben noch dazu gekommen wärst, diese Perlen zu fassen, diese Diamanten zu schleifen, du — der du doch stets einen ganzen Rattenkönig von neuen Stoffen und Ideen im Kopfe mit herumschleppst?“

„Ja, jetzt, jetzt vielleicht nicht; aber es war meine Sparbüchse für schwächere Tage, dieser braune Koffer; in einer Reconvalescentenzeit wäre ich sehr wohl dazu gekommen“ —

„Nun höre, Fritz, das geht mir doch zu weit; ich glaube, du wünschest dir im geheimen, einmal krank zu werden, nur damit du endlich Zeit fändest, deine doch sehr fraglichen Jugendgedichte auszugraben.“

„Fraglich? Jawol fraglich. Ich gebe zu, daß sich eine Fülle von Phrasen, Unwahrheiten, Roheit und Geschmacklosigkeit um diese Kleinodien lagerte. Aber diese Fülle und Macht der Empfindung, diese Gewalt der Begeisterung habe ich doch in allen meinen spätern glatten Sachen nicht wieder erreicht. — Ich habe etwas von dem Besten verloren, das ich besaß“, setzte ich schwermüthig hinzu.

„Von dem Besten, was du besaßest?“

„Na, selbstverständlich dich und die Kinder ausgenommen.“

„Armer Schatz“, rief Wanda nun mitleidig, meinen Arm erfassend, und wanderte mit mir, der ich finster brütete und kaum aufblickte, mit tröstenden Worten im Zimmer auf und nieder.

In diesem Augenblick brachte Emma eine Karte herein.

„Ah, der Agent der Feuerversicherung“, sagte ich. „Führe den Herrn in mein Arbeitszimmer.“

Wanda umarmte mich, strich mir tröstend die Haare aus der Stirn, und ich schritt, seufzend in dumpfem Weh, in mein Zimmer hinüber.

Ich fand in dem Herrn Agenten einen überaus vornehmen, würdigen Herrn, der mir die entgegenkommendste Freundlichkeit erwies. Er theilte mir mit, daß er eben mit der Commission die Brandstätte besucht habe, und bat mich, soweit ich meinen Verlust jetzt schon zu überschauen vermöchte, ihm einige Daten zu geben.

„Hm, ich werde versuchen. — Ein Herrenbiberpelz; ich erwarb ihn vor drei Jahren für dreihundert Mark.“

„Und Sie taxiren Ihren jetzigen Verlust?“

„Auf zweihundert Mark.“

„Schön“, sagte er und notirte.

„Eine alte spanische Wand von braunem Wollstoff.“

„Fünfzehn Mark?“ fragte er höflich.

„Sagen wir zehn Mark“, erwiderte ich und wurde dunkelroth, als ich mir das zerrissene schlodderige Ding vor Augen führte.

„Ein Reisekorb mit Kleinkinderwäsche. Nun, ich werde Ihnen nach Angaben meiner Frau eine genaue Aufstellung übersenden.“

„Schön.“

„Außerdem Kisten, Körbe, Koffer, deren Werth ich nicht festzustellen vermag.“

„Und noch etwas?“

„Ja, noch etwas“, seufzte ich aus tiefstem Innern hervor, „ein nicht zu schätzendes Werthstück für mich!“

„Werthstück? Das Sie auf dem Boden untergebracht hatten?“

„Allerdings — ein Koffer mit unersetzlichen Manuscripten!“ rief ich und sah den Herrn mit herausfordernden Blicken fest an.

„So? Mit eigenen Schriften?“ fragte er eingeschüchtert.

„Eigenen Schriften“, antwortete ich.

„Ein ganzer Koffer voll?“

„Ein ganzer Koffer voll.“

„Manuscripte, die Sie zu verwerthen gedachten?“

„Selbstverständlich, die ich zu verwerthen gedachte.“

„Und gerade jetzt?“

„Nein, nicht gerade jetzt, einst, später; es waren — meine Jugendgedichte.“

„Jugendgedichte?“ Der Fremde nahm plötzlich eine kalte Miene an.

„Jawol, das heißt größere Dichtungen, Epen- und Dramenfragmente, eine Welt voll Phantasie und Talent“, rief ich mit demonstrativem Nachdruck.

„O“, sagte er, „wenn es nicht unbescheiden erscheint, darf ich fragen, warum Sie diese werthvollen Schöpfungen Ihrer Feder bisher noch nicht veröffentlicht haben?“

Eine brutale Frage!

„Ich gedachte sie noch eingehend zu überarbeiten.“

„So, so — Hatten Sie vielleicht über diese geschätzten Manuscripte bei Ihrer Versicherungsspecification in irgend einer Weise Angaben gemacht?“

„Das nicht — aber“ —

„Sie begreifen, daß die Gesellschaft sich nicht [illegible] verpflichtet halten kann — ein Aequivalent für“ —

„Aequivalent? Verpflichtet? Gewiß nicht! [illegible] Werke sind überhaupt unersetzlich; jedes Aequivalent, [illegible] man mir etwa anzutragen gesonnen wäre, würde mich [illegible]leidigen“, erwiderte ich gekränkt.

„Aequivalent — verzeihen Sie das un[illegible] gewählte Wort. Vielleicht ließe sich aber doch durch di[illegible] Coulanz der Gesellschaft irgendeine Vergütung dieses unschätz[illegible]en Verlustes“ —

Ich sah dem Herrn scharf in die Augen. Verspottete er mich?

„Ja, unschätzbar!“ wiederholte ich mit scharfer Betonung. „In der That unschätzbar! Hätte ich Zeit gefunden, diese Werke zu überarbeiten, wären sie verlegt und gedruckt worden, würden sie den verdienten Erfolg gefunden haben — sie hätten mir ein Vermögen eintragen können.“

„Sehr wohl. Ich werde mir erlauben, der Direction diese Angelegenheit eingehend vorzutragen. Halten Sie sich der entgegenkommendsten Coulanz der Gesellschaft gewiß“, setzte er mit verbindlichster Verneigung hinzu und erhob sich.

„Ich sehe zu meiner Freude, daß ich mit einer Gesellschaft zu thun habe“, erwiderte ich, „die auch ihren moralischen Verpflichtungen ernst und ehrlich nachzukommen bestrebt ist.“

„Sehr gütig; Sie täuschen sich darin nicht. — Die Specification der Kinderwäsche erhalten wir wol in den nächsten Tagen?“

Ich nickte; der Agent empfahl sich.

* * *

Mein Freund Georg, mein kluger Freund Georg, war bei mir; ich erzählte ihm von meinem Brandunglück, dem ungeheuern Verlust meiner Jugendschöpfungen und der noblen Auffassung des Versicherungsagenten.

Georg lächelte ein wenig.

Ich vertraute ihm, daß ich Wanda, die allerdings der Gesellschaft einiges Mistrauen entgegenbringe, aus der Entschädigungssumme speciell meiner verunglückten Jugendwerke einen Nerzpelz zu kaufen versprochen hätte.

Georg lächelte noch auffallender. In diesem Augenblick hörten wir einige Briefschaften in den Briefkasten auf dem Corridor gleiten. Ich entschuldigte mich bei dem Freunde, ging hinaus und kehrte mit einem Pack Briefe zurück, unter denen sich auch ein Schreiben der Feuerversicherungsgesellschaft befand. Hastig ergriff ich es, riß es auf und las. Wüthend zerknitterte ich das Papier, schleuderte es auf den Boden und rannte, die Hände in den Hosentaschen, wie ein Rasender im Zimmer auf und ab: „Ungeheuerste Unverschämtheit das!“

„Nun, was ist denn los, Fritz? Darf ich fragen?“

„Ja, ja. Diese Lumpengesellschaft, diese Feuercompagnie! Es ist ein Fußtritt geradezu ins Gesicht! Sie wagt es, mir für den Verlust meiner gesammten Jugendarbeiten — was sagst du? — eine Entschädigung von dreißig Mark anzubieten!“

„Dreißig Mark? Mensch! Dreißig Mark!“ schrie Georg ganz entzückt. „Wie heißt diese anständigste aller Gesellschaften? — Ich gehe nur noch zu dieser! Kein Verleger dieses Planeten würde dir auch nur dreißig Nickel geboten haben!“

Ich stand völlig zermalmt.

„Teufel, du bist aber boshaft!“

„Meine heiligste Ueberzeugung! — Aber wie wird es nun mit dem Nerzpelz?“

„Nun, Wanda soll wahrhaftig nicht unter der brutalen Knickerei dieser Lumpengesellschaft leiden! Den Pelz kaufe ich ihr — aber, weißt du, von dem Briefe brauchst du ihr — nichts zu sagen.“

Moden.

Promenadentoiletten für Bäder und Curorte. — Es ist bekannt, daß die Damenwelt in den vielbesuchten größern Badeorten meist ziemlichen Werth darauf legt, sich durch Mannigfaltigkeit und Eleganz der Toilette hervorzuthun; wir wollen indeß diesem

Fig. 1. Kleid aus chinirtem Taffet mit Guipure-Aufputz.

Fig. 2. Kleid aus grauem Mohairstoff mit schwarzem Galonbesatz.

Toiletten für Bäder.

Kleiderluxus durchaus nicht das Wort reden, sondern unsern Leserinnen vielmehr zeigen, wie sie auch bei Verwendung einfacherer Stoffe und ohne besonders kostspieligen Aufputz bei graziöser Machart des Anzugs sehr gut selbst in den eleganteren Curorten auftreten können, wobei ihnen die nachfolgenden Abbildungen als Modelle dienen [illegible]. Fig. 1 ist ein Kleid aus grünem chinirten Taffet oder [illegible] mäßig weitem, vorn glattem und oben an einen Bund genähten Rock, während die Taille in Form einer Figarojacke geschnitten [illegible] crêmefarbiger Guipurespitze eingefaßt und besetzt ist. [illegible] das Jäckchen über einem Chemisette von crêmeweißem [illegible] Seidenmousselin, das an dem mit Guipure überzogenen [illegible] Stoff des Kleides angesetzt ist; unten wird das Chemisette durch einen breiten Gürtel aus [illegible] grünem Sammet [illegible], und ein Schulterkragen von dem gleichen grünen Sammet [illegible] etwas, oben mit aufgesetzten Achselpuffen [illegible]. Die Halskrause und Manschetten aus [illegible]. Den runden Hut aus crêmeweißer Gaze schmücken dunkelrothe [illegible]. — Das in Fig. 2 dargestellte Kleid aus silbergrauem Mohair ist [illegible] schwarzem Mohairgalon verziert, der an der rechten Seite des Rocks panelartig herabgeht und unten in einen eigenartigen, mit schwarzer Soutachestickerei ausgezogenen Schnörkel [illegible]. Die im Rücken wie vorn über einem Koller von schwarzem Atlas ausgeschnittene Taille besteht hinten aus einem ganzen, unten in Falten geordneten Rückentheil und ist ebenso vorn aus den Blenden gearbeitet, drapirt und unter dem linken Arm geschlossen, [illegible] — Fig. 3 zeigt ein [illegible] Kleid von braun und weiß carrirtem Barège, dessen Rock unten am Saum mit zwei Reihen und weiter oben mit vier schürzenförmig aufgesetzten Reihen von kastanienbraunem Sammetband garnirt ist. Die Taille besteht aus einem hinten sehr kurzen und in der Mitte geschlitzten, vorn mit zwei verlängerten Schößchen versehenen Bolerojäckchen, das vorn ebenfalls an beiden Seiten geschlitzt ist und sich über einem Chemisette aus plissirtem weißen Seidenmousselin öffnet, wobei die Oeffnungen überall durch braune Knöpfe und Passementerieschlingen zusammengehalten werden. Der breite schneppige Gürtel wie der Stehkragen und die Aermelaufschläge bestehen aus kastanienbraunem Sammt; die Aermelpuffen haben Schlitze und plissirte weiße Einsätze, werden aber ebenfalls wie die Taillenschlitze durch Passementerieschlingen und Knöpfe gehalten. Die über den Stehkragen gelegte Halskrause, das breite vorn herunterfallende Jabot und die Manschetten sind aus plissirter weißer Gaze hergestellt; den Kopfputz des weißen Strohhuts bildet eine fächerförmige Garnirung von weißer Gaze nebst einer Paradiesvogelaigrette. — Fig. 4 ist ein Kleid aus grün und blaßrosa changirendem Taffet mit kleinem [illegible] Streumuster; der Rock ist glatt, die anliegende Taille kreuzt sich vorn über einem weißen Guipurelatz mit grünem Seidenfutter, über dem ein mit olivgrünem Atlas eingefaßtes Jabot von Taffet kreuzweise übereinandergelegt ist. Die engen Aermel haben drapirte, mit Guipure garnirte Achselpuffen, der Gürtel ist aus olivgrünem Atlas. Hierzu ein [illegible] Strohhut mit Rosen und schwarzen Federn. — Der in Fig. 5 abgebildete duftige und graziöse Anzug aus plissirtem strohgelben Mull über blaßblauem Atlas eignet sich vorzüglich für junge Damen bei Gelegenheiten wie Concerte oder Réunions, die ja in Badeorten häufig genug vorkommen. Den Abschluß des plissirten Mullrocks bildet ein breiter glatter Volant von gesticktem Tüll, unter dem der Futterrock von lichtblauem Atlas besonders wirkungsvoll zur Geltung kommt; über dem Volant läuft eine schmale Mullrüsche hin, die die Naht geschickt verdeckt. Die glatte hellblaue Atlastaille ist mit plissirten Volants aus strohgelber Gaze oder gesticktem Mull garnirt und wird unten von einem hohen Miedergürtel aus schwarzem Atlas umschlossen. Die glatten langen Aermel aus gesticktem Tüll sind mit hellblauem Atlas gefüttert und haben Epauletten aus plissirter strohgelber Gaze, auf denen blaue Bandschleifen angebracht sind; über den blauen Atlas-Stehkragen fällt eine Krause von plissirter strohgelber Gaze, wie auch die Manschetten aus solchen Gazevolants hergestellt sind. Das runde Hütchen aus weißem

Fig. 3. Kleid aus braun und weiß carrirtem Barège mit Besatz von kastanienbraunem Sammetband.

Fig. 4. Kleid aus grün und rosa changirendem Taffet mit Guipurebesatz.

Toiletten für Bäder.

[illegible] ist mit blaßgelber [illegible] Gaze und einer [illegible] garnirt; dazu ein Sonnenschirm von hellblauer Seide mit [illegible] und Volant von strohgelber Gaze. — Von den Abbildungen [illegible] und Fig. 7, die wir der „Wiener Mode“ entlehnen, ist der [illegible] Fig. 6 aus einem glatten, mäßig weiten Rock von schwarz und weiß gestreiftem Seidenstoff und einer [illegible]taille aus schwarzem, mit [illegible] gemustertem Gitterstoff zusammengestellt. [illegible] schwarzer Seidenunterlage gearbeitete [illegible] aus [illegible] Tüll, der [illegible] breite und schmale schwarze Atlasstreifen hat, schließt in der Halbtaille vorn [illegible] mit Haken, während das linke [illegible] Tüllvorderteil überkreuzt und mit einem 12 Centimeter breiten [illegible] aus weißem [illegible] garnirt ist. Die glatten, ziemlich engen [illegible] Aermel haben an den [illegible] Stulpen; ein schwarzer [illegible] umgibt die Taille, auch der [illegible]kragen ist von schwarzem Atlas. Dazu ein runder [illegible] Basthut mit [illegible] Batistkrempe und schwarzem Schleier[illegible]. — In Fig. 7 erblickt man ein mit etwas breiter abschattirten Streublumen[illegible] bedrucktes lila Foulardkleid, dessen Rock mit einem in [illegible] Zacken aufs [illegible] verzierten Volant von plissirtem [illegible] den Rock treibende, durch einen [illegible] gehaltene Taille schließt vorn [illegible] wobei die aufgesetzte breite [illegible] Schulte ist an beiden Seiten mit plissirten Batistvolants [illegible],

Fig. 5. Anzug aus plissirtem strohgelben Mull über blaßblauem Atlas.

Toiletten für Bäder.

Fig. 6. Anzug aus schwarz und weiß gestreiftem Seidenstoff und schwarzem Spitzentüll mit Atlasstreifen.

Fig. 7. Gebl[illegible]tes lila Foulardkleid mit plissirten Batistvolants.

Toiletten für Bäder.

die sich auf dem Rückentheil in Form eines spitzigen Fichus fortsetzen und auf der linken Achsel durch kleine Ziernadeln miteinander verbunden werden. Ueber den Stehkragen aus Atlasband fällt eine plissirte Batistkrause, ebenso bestehen die Manschetten der engen, mit kurzen Achselpuffen versehenen Aermel aus plissirten Batistvolants. Das kleine Capotehütchen von Goldtüll ist mit Rosen, schwarzen Spitzenflügeln und schwarzen Reiheraigretten geschmückt.

Die erzgebirgische Spitzenindustrie scheint wieder sehr zu Ehren zu kommen, denn ihre Erzeugnisse und namentlich die von der königl. Spitzenklöppelmusterschule zu Schneeberg ausgestellten Spitzenarbeiten machen auf der gegenwärtigen Weltausstellung in Brüssel bei allen Besuchern ungewöhnliches Aufsehen. Der König der Belgier und die Gräfin von Flandern besuchten kürzlich die Ausstellung und verweilten mehrere Stunden in der Abtheilung für internationale Frauenarbeiten, wo die Schneeberger Klöppelspitzen ihre besondere Bewunderung erregten. Ueberhaupt finden diese Spitzen so allgemeinen Beifall, daß französische Händler eigens zu ihrer Besichtigung von Paris nach Brüssel kommen und schon verschiedene Bestellungen gemacht haben.

Das Tragen von Blumen im Knopfloch ist bei der eleganten Herrenwelt, namentlich in London und Paris, mehr als je üblich, und wer sich genau nach den Vorschriften der Mode richten will, muß für jede Tageszeit eine andere Blume wählen. Bei dem Morgenspaziergang im kurzen Ueberzieher oder Sackrock steckt man einen Veilchenstrauß, von grünen Blättern umgeben, oder auch ein kleines Waldblumensträußchen ins Knopfloch; am Nachmittag bildet die dunkelgranatrothe Nelke, am Abend im Theater die weiße Nelke den beliebtesten Schmuck. Zum Diner hat man die Wahl zwischen einem Büschel großblumiger Parmaveilchen oder einer [illegible] Orchidee, auf dem Ball aber herrscht die weiße Orchidee vor. Die Gardenia als Knopflochzierde ist schon längst veraltet und wird höchstens noch von jungen Leuten der einfachen Stände getragen, die gern den eleganten Stutzer spielen möchten.

Die Gürtel spielen heuer eine sehr große Rolle und gehören zu den anmuthigsten Zierden der Kleidertaille, wenn sie dem Stil derselben gut angepaßt sind. Sehr modern sind sowol die Metallgürtel wie diejenigen aus glattem und gesticktem Leder, aus Band, aus Taffet, aus Sammt oder Atlas; häufig bildet auch ein durchbrochener Posamenteriegürtel oder ein Spitzeneinsatz über farbiger Seidenunterlage den Gürtel, oder man drapirt leichte Gaze, Seidenmousselin u. dergl. in Falten, stellt breite Miedergürtel aus Band und Seidenstoff her — kurz, man läßt die größte Mannichfaltigkeit obwalten. Auch die Breite ist sehr verschiedener Art, denn es gibt schmale, mittelbreite und sehr breite Gürtel, und man benutzt zu deren Schluß Schnallen von mehrfacher Form, Schließer, Rosetten, Knöpfe oder große goldene Haken. Zu den neuerdings wieder sehr beliebten plissirten Röcken von Taffet und leichtem Mull oder Batist sieht man viele breite Gürtel mit hinten angebrachter Schleife und lang herabfallenden Schärpenenden von buntem oder schwarzem Band, die namentlich junge Mädchen sehr hübsch kleiden.

Ein silbernes Pfeifchen ist das neueste Schmuckstück der modernen Amerikanerin, das fast allgemein getragen wird, und das man gern soviel als möglich benutzt, um entweder eine Droschke herbeizurufen, dem nebenherlaufenden Hunde zu pfeifen oder den Radfahrern die Fußgänger zu warnen. Die neue Pfeife wird in den verschiedensten Formen und zuweilen aus sehr kostbarem Material hergestellt; in den Schaufenstern der Juweliere sieht man sie aus Gold, aus feinziselirtem Silber, aus Onyx oder goldverziertem und mit Edelsteinen besetztem Elfenbein. Am beliebtesten ist das ganz einfache silberne Pfeifchen mit sehr schrillem Ton; man trägt es gewöhnlich als Anhängsel an einem Armband am linken Arm oder auch an einer feinen Kette im Gürtel.

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Von der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897.

Beschreibung der Ausstellungsobjecte der Firma
Richard Doerfel, Kirchberg i/Sa.,
mit Zweigniederlassungen in **Leipzig und Dresden.**
[illegible] Maschinenhalle Platz Nr. [illegible]

Die Firma Richard Doerfel, Fabrik für Centralheizungs- und Lüftungsanlagen, Kirchberg i/Sa. mit Zweigniederlassungen in Leipzig [illegible] und Dresden-A. (Ammonstr. 41) wurde im [illegible] gegründet. Sie hat sich im Laufe der Zeit aus [illegible] zu einer der bedeutenderen Firmen ihrer Branche [illegible] herausgearbeitet und leistet, wie durch viele [illegible] und in ihrem Besitz befindliche Zeugnisse [illegible] und Lüftungsanlagen Hervorragendes. [illegible] eigenes englisches Verzinnungsverfahren [illegible] verzinnte Eisenblechrohre [illegible].

In der [illegible] Gewerbe- und [illegible] Y der Maschinenhalle [illegible] geschmackvollem Aufbaue veranschaulicht.

1. Ein [illegible] Verhältnisse, aber [illegible] 60 Bäder verabreichen zu können. [illegible] fünf Brausen versehen [illegible] gedacht, pro Stunde [illegible] Benutzung vollständig genügen. [illegible] kann entweder mittels [illegible] Heizung erwärmt werden, [illegible] gemauerte Feuerschlange [illegible] ist. Hierdurch werden [illegible] Betriebe, die ohne Central[illegible] Brausebadeeinrichtung [illegible] unterlassen ist. Das Brausebad ist ausgestattet mit einem Bassin, entsprechend obigem Wasserbedarf mit kalter und warmer Abtheilung; einem Mischhahn, um das Brausewasser auf die erwünschte Temperatur zu bringen; zwei Flügelpumpen und sonstigen kleinen erforderlichen Armaturen.

2. Einen Kartoffeldämpfapparat aus Kupfer, im Innern verzinnt. Dieser Apparat soll hauptsächlich für Fabrikküchen dienen und ermöglicht es jedem Arbeiter seine von zuhause mitgebrachten oder ihm gelieferten Kartoffeln in besonderen verzinnten Drahteinsatzkörbchen in ca. 20 Minuten mittels zugeführten Kesseldampfes auf beste Weise genußbereit zu machen. Die Körbchen sind mit fortlaufenden Nummern versehen. Jeder Arbeiter bekommt bei Abgabe desselben eine Gegenmarke.

3. Einen Dampfwärmeschrank für Arbeiterkantinen, aber auch gewerblichen Zwecken zum Wärmen und Trocknen dienend. Derselbe besteht aus zwei übereinander montirten und an den [illegible] durch Röhren verbundenen gußeisernen Platten, mit untergegossenen Dampfkanälen. Mit Vorliebe werden diese Schränke in Fabriken aufgestellt, um den Arbeitern Gelegenheit zu bieten, von [illegible] mitgebrachte Speisen und Getränke in eigenen Gefäßen anzuwärmen.

4. Einige kupferne doppelwandige Kessel zum Kochen durch Dampf von Speisen und Getränken, aber auch geeignet für technische Zwecke.

5. Einen Dampfwärmekasten mit sechs kleinen ca. [illegible] Inhalt fassenden transportablen Einsätzen. Der Mantel [illegible] verzinntem Eisenblech und die Einsätze von Kupfer. Die erforderliche Wärme erzeugt eine eingebaute Dampfschlange, die für jede Dampfspannung geeignet ist. Derselbe dient oftmals als Lemwärmer für Fabriken.

6. Ein Sortiment verzinnte Eisenblechrohre für Dampfheizungs- und [illegible]zwecke in Einzellängen von [illegible] m. Dieselben [illegible] und durch ihre gediegene Verzinnung, [illegible] im [illegible] englischen Systeme eingerichteten Feuerverzinnungswerk.

7. [illegible] sämmtliche Heizkörperummantelung mit [illegible]. Man hat in der Regel zur Abhaltung der [illegible] Holzmäntel über die Heizkörper gestellt und [illegible] besondern sogenannten Ziermantel verdeckt. Doerfel hat [illegible] beides in glücklicher Weise vereinigt. Diese [illegible]mäntel [illegible] im Innern mit einem [illegible] belegt, oben [illegible] handlichem Charnierdeckel versehen, sodaß die [illegible], das darin sich befindenden Heizkörpers augenblicklich [illegible] werden kann, während das durch Ventilabstellung deshalb [illegible] erzielt wird, weil, so lange noch

[illegible]

[illegible] auch [illegible]
[illegible] Ventils [illegible]
[illegible] zur Nothen [illegible].

8. Einen [illegible]
[illegible]

9. [illegible]
[illegible] besitzen die
[illegible]

10. [illegible] Sortiment [illegible] schmiedeeiserner Hochdruckrohre 2" bis ¼" weit mit Bogenverbindung, [illegible] Dampfdruck von [illegible] geprüft, resp. garantirt.

11. Ein Sortiment Universalcondensatoren, System Heinze, für welche Doerfel den alleinigen Vertrieb für Norddeutschland hat. Dieselben sind anerkannt mit die besten ihrer Art, sie zeichnen sich vor vielen anderen dergleichen Apparaten dadurch aus, daß sie ohne Umstellung bei jedem Dampfdruck von 0—10 Atmosphären gleich sicher functioniren, daß sie die bei Anstellung einer Heizung anfänglich größere Wassermenge ungehindert durchfließen lassen, gleichzeitig die Entlüftung der Heizkörper selbstthätig besorgen, daß sie das Wasser nicht [illegible], sondern glatt ablaufen lassen, daß sie im Innern weder Hebel, noch Schwimmer, noch [illegible] besitzen, daß sie im Innern keinen Wassersack bilden, und [illegible] sonst so gefährliche Eingefrieren nicht befürchten lassen.

12. Wird in [illegible] Darstellung eine [illegible] unter Glas und Rahmen geboten, betreffend die im [illegible] des Kaiserpalastes zu Dresden durch obige Firma [illegible] Niederdruckdampfheizung vereint mit Dampfluftheizung einschließlich Ventilation. Wie ersichtlich ist, [illegible] drei Dampfkessel von je 22 qm Heizfläche nicht weniger als 170 regulirbare Heizkörper. Diese [illegible] Zeugniß ab, daß die Firma Richard Doerfel bezüglich ihrer Leistungen auf der Höhe der Zeit [illegible] der Centralheizung und Lüftung steht. [illegible] nimmt es nicht Wunder, daß ihr auch von [illegible] und Staatsbehörden volles Vertrauen entgegengebracht wird und sie von diesen Seiten bereits [illegible] der Ausführung großer Objecte betraut wurde. [illegible] sind z. B.: [illegible] III. [illegible] Leipzig, [illegible] technischen Hochschule und ein großer Theil [illegible] Gebäudes zu Dresden, [illegible] Dresden, IV. [illegible] Plauen i. [illegible] im Fache der [illegible]heizung ist die Firma Richard Doerfel sehr gut eingeführt. [illegible] Wohnhäuser wurden von ihr [illegible] verschiedener Systeme [illegible]. In der Herstellung von Heizeinrichtungen für die [illegible] die obige Firma wohl unübertroffen da. Referenzen, deren schmeichelhafteste Urtheile hervorragender Firmen aller Branchen beigefügt sind, liegen in großer Zahl vor. Der bedeutende Erfolg mag wohl daher rühren, daß die genannte Firma es verstanden hat, Hervorragendes zu leisten. Eine ihrer Hauptspecialitäten ist jetzt z. B. die [illegible] von Hochdruckcentralheizungen, welche [illegible] Condenswasser selbstthätig nach dem [illegible] unter hoher Temperatur zurückführen, in Folge [illegible] Brennmaterial- und Dampfverbrauch [illegible] hohen Heizeffect auf den [illegible] [illegible] sich noch die Vortheile [illegible], daß der Kessel [illegible] [illegible] zu werden braucht, [illegible].

Derartige [illegible]anlagen wurden [illegible] die [illegible] Fabrikanlagen der Firmen [illegible] [illegible] Leipzig, [illegible] [illegible] u. s. w.

Das Fabrikat der Firma Richard Doerfel [illegible] [illegible] in Kirchberg durch einen [illegible] [illegible] von Sachsen [illegible].

[illegible] Catalog [illegible], [illegible] in Leipzig, als auch von den Zweigniederlassungen [illegible] und Dresden, Ammonstraße 41, [illegible] kostenlos versendet.

Möge es der [illegible] Firma [illegible] gute Erfolge zu erzielen.